Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E742 22.Ex. 1

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

Vorwort

Das „Historische Lexikon Wien“ erscheint in Jahresabständen in fünf Bänden, durchgehend in einem einzigen Alphabet. Es enthält topographische und biographische Stichwörter, die Namen sämtlicher amtlich benannter Verkehrsflächen samt einer Reihe historischer Straßen- und Flurnamen sowie eine Auswahl an Stichwörtern aus verschiedenen Sachbereichen. Die im „Großen Groner-Wien-Lexikon“ (1974) enthaltenen Stichwörter wurden zur Gänze wieder aufgenommen, jedoch überarbeitet. Als Stichtag der Bearbeitung gilt für Band 1 der 31. Dezember 1991 (fallweise wurden auch noch Ereignisse und Sterbefälle bis Mitte Juni 1992 berücksichtigt), für die Bände 2 bis 5 jeweils der 31. Dezember vor dem Erscheinungsjahr. Nachträge sind am Ende des 5. Bandes vorgesehen; sind sie vorhersehbar, wird beim Stichwort ein Hinweis gegeben.
Einem Lexikon können nur in beschränktem Umfang eigene Forschungen zugrunde liegen. Das Werk basiert daher nur in bestimmten Schwerpunktbereichen auf eigenen Quellenstudien und deren Verarbeitung in eigenen Veröffentlichungen. Es entspricht aber dem Stand der wissenschaftlichen Literatur, wie sich dieser dem Autor im Zeitpunkt der Bearbeitung des betreffenden Stichworts darbot.

Hinweise zum Inhalt

Topographische Stichwörter

Die topographischen Stichwörter (darunter Schlösser, Palais, Kirchen, Kapellen, Bürgerhäuser, Wohnhausanlagen, Befestigungen, Denkmäler, Brunnen, Brücken, Parks, Bäder, Sportanlagen, Spitäler, Kasernen, Firmen, Apotheken und Banken) wurden möglichst komplettiert. Sie erfuhren gegenüber der Ausgabe 1974 eine Erweiterung um etwa 25 Prozent, außerdem ist die Darstellung in vielen Fällen eingehender bzw. übersichtlicher gestaltet, fallweise auch durch Grundrißskizzen (nach Vorlagen von Ing. Walther Brauneis) ergänzt. Zusätzlich aufgenommen wurden vor allem profane und klerikale Neubauten der 70er und 80er Jahre. Außerdem fanden die Außenbezirke stärkere Berücksichtigung. Vollständigkeit wurde allerdings nicht angestrebt, da diese (insbesondere bei Flur- und Riednamen oder Haus- und Geschäftsschildern) vom Umfang her nicht zu realisieren gewesen wäre. Aus Gründen der leichteren Orientierung wurden bei umfangreichen Stichwörtern (etwa Kirchen oder Palästen) durch (kursiv gesetzte) Zwischentitel Trennungen zwischen Geschichte, Außen- und Innenbeschreibung vorgenommen. Gleichlautende Stichwörter mit verschiedener Bedeutung wurden fallweise durch Nume-

rierung unterteilt. Bei Doppelbenennungen oder verschiedenen Schreibweisen wurden nach Möglichkeit Verweisstichwörter aufgenommen. Kirchen sind unter den gebräuchlichen Namen eingeordnet (Heilige erhalten, soweit erforderlich, eigene Stichwörter; bei Pfarrkirchen erfolgt der entsprechende Hinweis in Klammer), Palais unter den Besitzernamen (daher Auerspergpalais, nicht Palais Auersperg).

Biographische Stichwörter

Die biographischen Stichwörter erfuhren die größte Bereicherung. Konnten in die Ausgabe 1974 nur knapp 1.000 Personen aufgenommen werden, sind es im vorliegenden Lexikon über 8.000 Männer und Frauen, die durch ihre Tätigkeit oder durch eine Ehrung (einschließlich Ehrengrab, Verkehrsflächen- oder Wohnhausbenennung, Gedenktafel) einen stärkeren Bezug zu Wien aufweisen. Emigranten, die wegen politischer, rassischer oder religiöser Verfolgung Wien verlassen mußten oder freiwillig verließen, wurden auch dann aufgenommen, wenn sie erst im Exil den Höhepunkt ihres Schaffens erreichten. Grundsätzlich wurden nur verstorbene Personen aufgenommen, weil bei Lebenden kein abgeschlossenes Lebenswerk vorliegt und außerdem Prominentenlexika zur Verfügung stehen. Kurzbiographien finden sich darüber hinaus bei der Erläuterung der Namen von Verkehrsflächen und Wohnhausanlagen.
Generell wurden Wiener Sterbedaten nach archivalischen Quellen (Totenbeschauprotokolle) überprüft (wenngleich diese fallweise gegenüber vorliegenden Totenscheinen oder Matriken abweichende Eintragungen aufweisen) sowie nach Möglichkeit durch Sterbeadresse (bei Tod im Krankenhaus auch letzte Wohnadresse) und Friedhof ergänzt, weshalb sich bei diesen Daten auch häufig Abweichungen zur Literatur (bzw. zu anderen Lexika) ergeben. In besonders gravierenden Fällen wurde, um Mißverständnissen entgegenzutreten, auf die Quelle hingewiesen oder durch ein eingefügtes (!) auf eine vorgenommene Korrektur hingewiesen. Auf eine ähnliche Quellenforschung bei Geburtsdaten mußte verzichtet werden, da diese bis ins 20. Jahrhundert nur in den Pfarrmatriken hätten überprüft werden können; Forschungsergebnisse von Genealogen wurden jedoch einbezogen. Auf fragwürdige Geburtsjahre wurde durch Angabe des amtlich festgehaltenen Todesalters aufmerksam gemacht, bei nicht aufklärbaren Widersprüchen in der zitierten Literatur das abweichende Datum bei dieser in Klammer beigefügt. Lücken ergeben sich bei nach dem Zweiten Weltkrieg Verstorbenen, da die Unterlagen archivalisch noch nicht faßbar sind und durch den Datenschutz Grenzen gesetzt werden.

Sachstichwörter

Sachstichwörter werden in einer repräsentativen, jedoch sicherlich subjektiven Auswahl geboten. Berücksichtigt werden vornehmlich kommunale Bereiche (bspw. Volksvertretung, Magistrat, politische Parteien und Gruppierungen, städtische Betriebe und Aufgabenbereiche) sowie weltliche und kirchliche Institutionen (bspw. Universitäten, Hochschulen und Akademien, Museen, Bibliotheken und Archive, Ordensgemeinschaften). Dazu kommen ausgewählte Begriffe aus speziellen Wis-

sensgebieten, wie Kunst-, Wirtschafts-, Sozial-, Politik-, Kirchen-, Theater-, Medizin- und Verkehrsgeschichte, Volkskunde, Etymologie, Dialektforschung, Gastronomie usw., deren Auswahl auch von der Aufarbeitung des historischen Materials abhängig ist.

Verkehrsflächen

Die Namen von Verkehrsflächen und städtischen Wohnhausanlagen sind erstmals komplett aufgenommen, in Auswahl auch andere mit Namen versehene Wohnhausanlagen (Eigentums- und Genossenschaftsanlagen). Außer der Erläuterung der Namen werden auch das Benennungsdatum (bei historisch gewachsenen Bezeichnungen die Erstnennung), das beschlußfassende Organ und der Vorläufername angegeben. Für die Benennung von Straßen zuständig waren in den Vorstädten und Vororten Gemeinderat (GR) bzw. Gemeindeausschuß (GA), in der Stadt ebenfalls der Gemeinderat, nach Schaffung des Stadtrats dieser. In der Ersten Republik nahm der Gemeinderatsausschuß VII (GRA) die Benennungen vor, in den Jahren des Ständestaates war der Bürgermeister (Bgm.) zuständig, nach der Schaffung des Kulturamts (1939) der Leiter desselben (KAL). Nach dem Zweiten Weltkrieg war kurzzeitig (1945) wieder der Bürgermeister zuständig, seither jener Gemeinderatsausschuß (GRA), in dessen Kompetenz ein Verkehrsflächenbenennungsausschuß die Vorarbeiten leistet.

Literaturhinweise

Grundsätzlich werden zu den Stichwörtern, soweit dies erforderlich und möglich ist, in Auswahl Literaturhinweise gegeben. Dabei ist zu beachten, daß im allgemeinen in der zitierten Literatur (vor allem in regionalen und überregionalen bzw. nach Sachgesichtspunkten ausgerichteten Lexika) weitere sachdienliche Literaturhinweise enthalten sein können, auf die nur in gravierenden Fällen gesondert hingewiesen wird. In krassen Fällen wird auf Fehler in anderen Nachschlagewerken (insbesondere bei Lebensdaten) hingewiesen. Allgemeine Werke (wie Stadtgeschichten) werden nur in Ausnahmefällen zitiert. Das Schwergewicht wurde auf die nach 1945 erschienene Literatur gelegt (die bibliographisch noch nicht erfaßt ist), und hier wiederum besonders auch auf Zeitschriftenliteratur (insbesondere Veröffentlichungen der Stadt Wien und der Wiener Bezirksmuseen) und relevante Zeitungen. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt, da keine Bibliographie geboten werden kann; die Reihung der zitierten Werke bedeutet keine Wertung, wohl aber wurde sie möglichst übersichtlich gehalten.
Der Autor konnte bei einer größeren Zahl von Stichwörtern als Basis auf eigene lexikalisch aufgebaute Veröffentlichungen zurückgreifen. In diesen Fällen wurde der ältere Text einer Überprüfung unterzogen und, sofern sich dies als notwendig erwies, verändert; es wurde bei der Neufassung auch größere Übersichtlichkeit angestrebt. Insbesondere handelt es sich bei diesen Veröffentlichungen um das „Große Groner-Wien-Lexikon" (1974), das „Kunst & Kultur-Lexikon Wien" (1976) sowie zahlreiche „Wiener Bezirkskulturführer" (1979 ff.). Bei der neuerlichen Verwendung eigener Textstellen hat sich allerdings mehrfach der irritierende Umstand er-

geben, daß in der Zwischenzeit auch andere Autoren in Büchern, Katalogen, Pressediensten oder Zeitungen (die nun als Literaturhinweise angeführt sind) solche Texte ohne Zitat verwendet haben; diese oft wörtliche Verwendung seiner Veröffentlichungen erscheint dem Unterzeichneten zwar ehrend, muß aber erwähnt werden, um sich nicht selbst einem ähnlichen Verdacht auszusetzen.

Hinweise für die Benützung

Topographische Stichwörter

Nach dem (fettgedruckten) Stichwort folgen in Klammer Bezirk, Adresse und eventuell CNr. (Conskriptionsnummer 1821; Teil = das historische Gebäude stand auf einem Teil des heutigen Areals). Für die alphabetische Reihung ist nicht nur das erste Wort maßgebend, sondern der gesamte Fettdruck vor dem Beistrich.

Biographische Stichwörter

Inhalt und Reihung: Nach dem (fettgedruckten) Zunamen folgen Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort (wo erforderlich mit Land oder Staat, fallweise mit genauer Adresse), Sterbedatum, Sterbeort (möglichst mit genauer Sterbe- bzw. Wohnadresse; danach in Klammer der Friedhof, gegebenenfalls mit Hinweis auf Ehrengrab, Lage oder künstlerische Ausschmückung), Beruf, Gattin (Gatte; Mädchennamen folgen ohne „geb."; Heiratsdaten, soweit eruierbar, in Klammer), Eltern bzw. Geschwister (soweit dies aussagemäßig von Belang ist). Zusätzliche biographische Daten finden sich bei Verkehrsflächen oder Wohnhausanlagen, die nach Personen benannt sind, denen kein eigenes Stichwort gewidmet ist; Verweise sind angebracht, wenn der Name der Verkehrsfläche oder Wohnhausanlage nicht mit dem Zunamen der Person beginnt.
Lebensläufe haben inhaltlich ihre Schwerpunkte bei den für Wien relevanten Daten und sind im allgemeinen Bereich gegebenenfalls aus der angeführten Literatur zu ergänzen. Grundsätzlich sind sie (soweit es die Unterlagen ermöglichen) um jene Daten bereichert, die in überregionale Lexika wegen der lokalen Komponente keinen Eingang finden: Studien-, Promotions- und Aufenthaltsdaten, relevante Wiener Arbeitsstätten, Adressen (Geburts-, Wohn-, Wirkens- und Sterbeadressen), Friedhöfe, Ehrungen (höhere Auszeichnungen, Ehrengräber, Verkehrsflächen- und Wohnhausbenennungen), Erinnerungsstätten (Denkmäler, Gedenktafeln, Gedenkstätten) usw.

Verkehrsflächen

Inhalt und Reihung: Der (fettgedruckten) heutigen oder historischen Bezeichnung folgen in Klammer der Bezirk und (vor der Eingemeindung) die Vorstadt- bzw. Vorortgemeinde, das Benennungsdatum und das beschlußfassende Organ (GR, StR, GRA, Bgm., KAL; vor der Eingemeindung in den Ortsgemeinden GR, GA) aufgrund der amtlichen Beschlußprotokolle. Auf nicht feststellbare Daten wird

durch den Vermerk „Datum unbek." hingewiesen, bei unkontrollierbarer Übernahme eines Datums auf die herangezogene Literatur (meist Verw.-Ber. = Verwaltungsbericht der Stadt Wien). Diesen Angaben folgt die Erklärung der Benennung (bei Benennung nach einer Person der Verweis auf das entsprechende biographische Stichwort oder eine Kurzbiographie). Grundsätzlich wird auch angegeben, wie die betreffende Verkehrsfläche vorher bzw. nachher geheißen hat.
Bei bedeutenderen Straßenzügen folgen (nach Hausnummern geordnet) die wichtigsten Gebäude mit kurzen Angaben über Architektur und Bewohner bzw. Verweisen auf gesonderte Stichwörter. Dadurch sollen topographische Zusammenhänge überschaubar gemacht werden.

Literaturhinweise

Sie sind nicht als Bibliographien gedacht und geben daher nur eine Auswahl von Druckwerken; es wurde jedoch darauf Wert gelegt, Lexika, Einzelwerke, Zeitschriftenartikel, Zeitungsnachrichten und Bibliographien ausgewogen zu berücksichtigen. Im einzelnen ist zu beachten:

1. Häufig zitierte Literatur wird aus Platzgründen mit einer Sigle oder Kurzform verwendet; die Auflösung ist dem Verzeichnis der abgekürzten Literatur (S. Xff.) zu entnehmen.
2. Allgemeine Werke (wie internationale Lexika, Prominentenlexika, Kürschner u. a.), die verschiedenen Ausgaben der Geschichte der Stadt Wien (Hg. Alterthumsverein zu Wien bzw. Verein für Geschichte der Stadt Wien), Stadtgeschichten (Tietze, Walter, Czeike, Csendes u. a.) und Manuskripte (insbesondere Harrer, Wien. Seine Häuser, Menschen und Kultur) wurden wegen ihrer Grundsätzlichkeit nur in Sonderfällen zitiert, Straßenlexika (Rossa, Javorsky u. a.) oder Lehmann's Wohnungsanzeiger überhaupt nicht.
3. Die zitierte Literatur muß inhaltlich mit dem Stichworttext nicht konform gehen.
4. Die Reihung der Literatur entspricht keiner Wertung, doch wurden nach Möglichkeit Gruppen gebildet (Lexika alphabetisch am Beginn, allgemeine vor speziellen Werken, Bezirksliteratur in der Reihenfolge der Bezirkszahl, Dissertationen sowie Zeitungen, Nachrufe und Bibliographien am Schluß).
5. Bei alphabetisch aufgebauten Werken (Lexika) wurde auf die Zitierung des Bandes und der Seite verzichtet; es werden jedoch Hinweise auf das nachzuschlagende Stichwort gegeben, wenn dieses mit dem Lexikonstichwort nicht übereinstimmt.
6. Grundsätzlich (weil weiterführend) werden die Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien von Gustav Gugitz (Bibl.; mit Band- und Seitenangabe, da sachlich gegliedert) und (soweit bereits erschienen) die Personalbibliographie (Pers.-Bibl.; ohne Bandzahl, da alphabetisch gegliedert) zitiert.
7. Bei einigen nach Bezirken gegliederten Buchserien (bspw. BKF, Hkde., Stimmer–Klusacek) wird der Bezirksname vereinfacht als Ziffer aufgelöst (bspw. BKF 2 = Bezirkskulturführer Leopoldstadt, Hkde. 3 = Heimatkunde Landstraße, Klusacek–Stimmer 13 = Klusacek–Stimmer, Hietzing).

8. Bandzahlen werden wegen der leichteren Lesbarkeit in arabischen Ziffern angegeben (auch wenn dies dem Original nicht entspricht); römische Ziffern werden nur verwendet, wenn es ansonsten zu Mißdeutungen käme (etwa bei römischen Seitenzahlen).
9. Die nach dem Kurzzitat ohne trennenden Beistrich angegebene Zahl entspricht dem Band (dahinter in Klammer gegebenenfalls das Erscheinungsjahr bzw. bei ausländischen Verlagen der Erscheinungsort); die nach dem Beistrich folgenden Zahlen sind Seitenangaben. Bei mehreren Bandzitaten wird das Stichwort nicht wiederholt (etwa Ringstraße 4, 110; 7, 103; oder: BKF 1, 32; 3, 48).
10. Ein der Seitenangabe nachgesetztes f. bedeutet, daß auch die folgende Seite, ein ff., daß auch die folgenden Seiten heranzuziehen sind.
11. Besitzt das zitierte Werk ein Register, so wird auf dieses anstelle von Seitenangaben verwiesen (Reg.), wenn die Belegstellen sehr zahlreich sind (gegebenenfalls auch in Kombination mit dem Zitat der Hauptbelegstelle); bei Werken ohne Personen- und Sachregister werden grundsätzlich Seiten zitiert.
12. Hochgestellte Zahlen vor der Bandzahl geben die verwendete Auflage an (bspw. $^{2}4$: 2. Auflage von Band 4).
13. Teilbände sind durch einen Schrägstich kenntlich gemacht (bspw. 7/2: Band 7, Teil 2), ebenso wird der Schrägstrich verwendet, wenn bei Zeitschriften Nummer und Jahr angegeben werden (bspw. 7/1962: Heft 7, Jahrgang 1962).
14. Zeitungen werden hauptsächlich wegen der Nachrufe zitiert oder dann, wenn in ihnen heimatkundliche Beiträge enthalten sind, die anderwärts nicht im Druck erschienen.
15. Die Rathauskorrespondenz (RK) wird bei Biographien deshalb (als einziger Pressedienst) zitiert, weil die Texte weitgehend auf wissenschaftlichen Unterlagen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek bzw. auf dem Großen Groner-Wien-Lexikon beruhen, jedoch zusätzlich kommunale Informationen enthalten (Ehrungen usw.).

Sonstige Hinweise

Abkürzungen

Sie sind auf häufig vorkommende Wörter sowie gebräuchliche bzw. leicht verständliche Fälle begrenzt und entsprechen mit wenigen Ausnahmen (die sich aus dem speziellen Themenkreis des Lexikons ergeben) allgemeingültigen Gepflogenheiten. Die Abkürzungen sind in einem Verzeichnis (vgl. S. XXff.) aufgelistet.

Alphabetische Reihung

Die Reihung erfolgt nach jenem fettgedruckten Text, der vor dem Beistrich steht. Umlaute (ä, ö, ü) werden wie Vokale (a, o, u) behandelt, diesen jedoch bei sonstiger Identität nachgeordnet.

Besonderheiten

1. Das Stichwort wird im Text mit dem Anfangsbuchstaben gekürzt (bspw. steht für das Stichwort Eisenbahn im Text immer nur E., auch bei zusammengesetzten Worten, bspw. E.verkehr).
2. Wien bzw. Wiener (abgekürzt W. bzw. Wr.) wird bei Wiener Institutionen oder Örtlichkeiten nur dort zusätzlich angegeben, wo es mißverständliche Deutungen geben könnte (Beispiele: Sterbeort nicht in Wien, Begräbnisstätte jedoch Wr. Zentralfriedhof; ein Künstler lebt nicht in Wien, besucht aber die Wr. Akademie der bildenden Künste). Keine Kürzungen erfolgen bei Geburts- und Sterbeorten.
3. Endungen auf -isch, -ich und -ig werden in allen Variationen gekürzt (-ische, -ischen, -ischer usw.).
4. Das Genetiv-s wird bei Abkürzungen hinter den Punkt gesetzt (Jh.s für Jahrhunderts), die Mehrzahl wird angegeben (Ausst.en für Ausstellungen).
5. Orte in Österreich sind, soweit erforderlich, mit der Angabe des Bundeslandes versehen.
6. Orte in den Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie sind mit der Angabe des seinerzeitigen Kronlandes (etwa Böhm.) sowie (in Klammer) mit den heutigen Ortsnamen und dem Staat versehen (ausgenommen Hauptorte). Veränderungen im europäischen Staatengefüge seit 1989 sind berücksichtigt bzw. werden in der Folge berücksichtigt werden.
7. Orte in Europa und Übersee werden mit den in Österreich gebräuchlichen Bezeichnungen verwendet (Mailand statt Milano, Nizza statt Nice, Prag statt Praha).

Nachträge

In Band 5 werden in einem Nachtrag folgende Informationen geboten:

1. Biographien von Personen, die nach Redaktionsschluß des jeweiligen Bandes verstorben sind.
2. Verkehrsflächen, Wohnhaus- und Parkanlagen, die nach Redaktionschluß des jeweiligen Bandes neu benannt wurden.
3. Neubauten jeglicher Art.
4. Aktualisierungen vorhandener Stichwörter, soweit sie von Belang sind (bspw. Bezirksentwicklung, städtische Einrichtungen, Wahlergebnisse, Ehrenbürger u. a.).

Für sachdienliche Hinweise, die der Ergänzung oder Verbesserung des Werkes dienen können, sind Autor und Verlag jedem Benützer dankbar. Notwendige Korrekturen können am Ende des 5. Bandes Aufnahme finden, neue Stichwörter allerdings nur in Ausnahmefällen.

Verweise

Sie sind im allgemeinen nur dort angebracht, wo sie zielführend zusätzliche Informationen bieten, nicht hingegen grundsätzlich auf jedes im Lexikon enthaltene Stichwort.

Dank

Die Forschungsarbeiten für dieses Lexikon wurden finanziell in dankenswerterweise von der Stadt Wien und vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank unterstützt. Mein besonderer Dank gilt den Herren Landeshauptmann und Bürgermeister Prof. Dr. Helmut *Zilk,* Vizebürgermeister und amtsf. Stadtrat für Finanzen und Wirtschaft Hans *Mayr,* Magistratsdirektor Ehrensenator Prof. Dr. Josef *Bandion* und Stadtschulratspräsident Dr. Kurt *Scholz* sowie Herrn Direktor Dr. Thomas *Lachs* von der Oesterreichischen Nationalbank.
Mein Dank gilt auch dem Verlag Kremayr & Scheriau und seinen leitenden Herren, die sich entschlossen haben, das Werk in dem von mir vorgeschlagenen Umfang in das Verlagsprogramm aufzunehmen, dem Wiener Buchhandel, der bereit ist, sich für die Verbreitung des Werkes einzusetzen, Frau Dr. Helga *Zoglmann*, die sich als Lektorin voll mit dem Werk identifiziert, darüber hinaus eine Fülle wertvoller fachlicher Ratschläge und Korrekturen beisteuert und die Bildtexte formuliert, Frau Marijana *Kuzmits*, die für die Bildbeschaffung zuständig ist, und dem Leiter des SRZ-Textservice Korneuburg, Herrn Hans *Houska*.
Eine Reihe von Fachleuten erklärte sich in uneigennütziger Weise bereit, das Zustandekommen des Werks mit ihrem Fachwissen zu unterstützen. Druckfertige Stichwörter zu bestimmten Sachbereichen (die namentlich gezeichnet sind) sowie wertvolle Unterlagen, Ergänzungen und Korrekturen zu anderen einschlägigen Stichwörtern stellen zur Verfügung:
Dr. Sylvia *Hahn* für den Sachbereich Frauenbewegung,
Dkfm. Franz *Knispel* (Direktor der Städtischen Bestattung), der liebenswürdigerweise auch Einblick in seine unveröffentlichten Forschungsunterlagen gewährte, für die Sachbereiche Friedhöfe und Bestattungswesen,
OArchR Dr. Helmut *Kretschmer* (Wiener Stadt- und Landesarchiv) für den Sachbereich Gerichte,
Dr. Wolfram *Lenotti* für den Sachbereich Flugwesen,
Dr. Wolfgang *Maderthaner* (Leiter des Archivs für Geschichte der Arbeiterbewegung) und seine Mitarbeiter für die Sachbereiche Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie,
OMR Dr. Gerhard *Meißl* (Wiener Stadt- und Landesarchiv) für den Sachbereich Wirtschaftsgeschichte,
Dr. Wolfgang *Neugebauer* (Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands) und seine Mitarbeiter für die Sachbereiche Faschismus, Nationalsozialismus und österreichischer Widerstand,
Prof. Dr. Richard *Perger* für die Sachbereiche Mittelalter, frühe Neuzeit, Habsburger, Kirchengeschichte und Revolution 1848,
Dr. Brigitte *Rigele* (Wiener Stadt- und Landesarchiv) für die Sachbereiche Ämtergeschichte und Magistrat,
KL Gerhard *Schirmer* für den Sachbereich Alpinistik,
Dr. Liselotte *Schlager* für den Sachbereich Gastronomie,
Dr. med. univ. Gabriela *Schmidt* (Institut für Geschichte der Medizin) für den Sachbereich Medizingeschichte,

Prof. Mag. Dr. Renate *Seebauer* für den Sachbereich Schulwesen und Hptm. cand. rer. soz. oec. Martin *Senekowitsch* für den Sachbereich militärische Anlagen.

Ergänzungen und Korrekturen zu bezirksrelevanten Stichwörtern liefern dankenswerterweise die Leiter bzw. Mitarbeiter der Wiener Bezirksmuseen, in größerem Umfang Dir. Karl *Hauer* (für den 3. Bezirk), Dr. Elfriede *Faber* (für den 7. Bezirk), Prof. Alfred *Wolf* (für den 9. Bezirk), Dir. Werner *Schubert* (für den 10. Bezirk), Prof. Hans *Havelka* (für den 11. Bezirk), Prof. Harry *Glöckner* (für den 13. Bezirk), Ing. Karl *Koller* (für den 14. Bezirk), Regierungsrat Robert *Medek* (für den 16. Bezirk), Prof. Stephanie *Zabusch* (für den 17. Bezirk), Dr. Helmuth *Haas* (für den 18. Bezirk) sowie Prof. Maximilian *Patat* und Prof. Kurt J. *Apfel* (für den 19. Bezirk).

Wertvolle Hilfestellung leisten weiters die Leiter und Mitarbeiter zahlreicher magistratischer Dienststellen (in besonderem Ausmaß die MA 24 und die MA 61) und Betriebe sowie eine Vielzahl von Institutionen, Körperschaften, Firmen und Wissenschaftlern, die sich bereit fanden, einzelne Stichwörter einer kritischen Prüfung zu unterziehen oder für deren Abfassung Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

Mit Dank zu nennen sind weiters Hellmut *Andics* (Freimaurer), Dr. Günther *Berger* (Beziehungen zu Ostasien), Ing. Walther *Brauneis* (Komponisten), Dir. Dr. Annemarie *Fenzl* (Caritas), Univ.-Prof. Dr. Kurt *Ganzinger* (Pharmaziegeschichte), OSR i. R. Dr. Franz *Hawla,* HR Dr. Lorenz *Mikoletzky* (Staatsarchiv), Univ.-Prof. Dr. Manfried *Rauchensteiner* (alliierte Besatzung), Dr. Friedrich *Slezak* (Artaria) und Dr. Manfred *Zollinger* (Glücksspiel). Zahlreichen anderen Damen und Herren kann in diesem Rahmen nur in pauschaler Form der Dank ausgesprochen werden, darunter auch jenen, die mir seinerzeit nach dem Erscheinen des „Großen Groner-Wien-Lexikons" Korrekturvorschläge zukommen ließen, die erst jetzt verwertet werden können.

Wissenschaftliche Recherchen führen Mag. Barbara *Scheiblin*, Dr. Susanne *Weidinger* und cand. phil. Sabine *Nikolay*, Sekretariatsarbeiten Frau Anna *Meyer* durch; für Hilfestellung in EDV-Fragen danke ich OAR Kurt *Lafar.*

Das Zustandekommen des Lexikons erleichtert mir meine Frau, Dr. Helga *Czeike,* dankenswerterweise dadurch, daß sie zahlreiche wissenschaftliche Erhebungen übernimmt, den für meine Arbeit erforderlichen Zeitaufwand mit Verständnis toleriert und mich in vielen Bereichen des täglichen Lebens entlastet.

Wien, im August 1992 *Felix Czeike*

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836) – 30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/1: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften), 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff. Neuausgabe des Lexikons von → Thieme-Becker

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. 1 (1851) – lfd.

Alt-W. Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1 (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. 1 (1956) – lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (Hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien, Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anläßlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ²1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ²1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ²1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.) Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979 ff.

Bll. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, 1 (1967) – lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

Bll. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten, 1984 ff.

Bll. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968 – lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmuseums Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., 1948 ff.

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ²1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister, Wien–München 1974

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ⁶1974

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. 1 (1946) – lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–45, München–New York–London–Paris 1980 ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band 1: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928 ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. Bll. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg.), Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Eisenberg Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889 ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ^{2}1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 1 (1978) – lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel–Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849 ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Concordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gatz Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ^{2}1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918 ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Große Jüdische Nationalbiographie, hg. von Salomon Wininger, 7 Bde; Czernowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthumsverein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918.

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walther Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Wien. Theatergeschichte, in: Felix Czeike (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ^{2}1951 ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960) – lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964 ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 1 (1939) – lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944 – lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959 – lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888 (Nachdruck Cosenza 1967) und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 3 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ²12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Knispel Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, 2 Bde. Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ^{2}1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1961

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925 ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ^{2}1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer, wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1,2 (1941–45)

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang. Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Mecenseffy–Rassl Grete Mecenseffy, Hermann Rassl, Die evangelischen Kirchen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 24, Wien–Hamburg 1980

Meidling Karl Hilscher, Wiens 12. Gemeindebezirk Meidling in Vergangenheit und Gegenwart (Hg. Meidlinger Heimatbuchausschuß), Wien 1923

Meixner Annemarie Meixner, Der Wiener Gemeinderat 1864–1868, Diss. Univ. Wien, Wien 1975

Mentschl–Otruba Josef Mentschl, Gustav Otruba, Österreichische Industrielle und Bankiers, in: Österreich-Reihe, Bd. 279–281, Wien 1965

Meßner, Innere Stadt Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig 1928

Messner, Alsergrund Robert Messner, Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 2, Wien 1970

Messner, Josefstadt Robert Messner, Die Josefstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte (nördliche Hälfte) und westlichen Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 3, Wien 1973

Messner, Landstraße Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 5, Wien 1978

Messner, Leopoldstadt Robert Messner, Die Leopoldstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 1, Wien 1962

Messner, Mariahilf Robert Messner, Mariahilf im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte Wiens (südliche Hälfte) auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 6, Wien 1982

Messner, Wieden Robert Messner, Die Wieden im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topogra-

phie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 4, Wien 1975

MIÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien) 1 (1980) lfd.; Erg.-Bde. 1 (1985) lfd.

Missong Alfred Missong (Hg. Josef Zykan), Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien ^{3}1970

Mitt. Landstr. Das Landstraßer Heimatmuseum (1965–76 Mitteilungen des Landstraßer Heimatmuseums, seit 1982 Bezirksmuseum Landstraße. Nachrichten), Wien 1964 – lfd.

Mo Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien (1884–1918) bzw. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1919–1938)

MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs

M.-Pr. Morgenblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Mück Hans Mück, Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 3, Wien 1978

Nachlässe Murray G. Hall, Gerhard Renner, Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien–Köln–Weimar 1992

Naturforscher (1951) Österreichische Naturforscher und Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1951

Naturforscher (1957) Österreichische Naturforscher, Ärzte u. Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1957

NDB Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) lfd.

Neubau Hans Rotter, Neubau. Ein Heimatbuch des 7. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig–New York 1925

NFP Neue Freie Presse, Wien 1864–1939

N. Österr. Neues Österreich, Wien 1945–1967

NÖB Neue Österreichische Biographie ab 1815 (Bd. 10–14 unter dem Haupttitel „Große Österreicher", ab Bd. 18 unter dem Haupttitel „Heimat bist du großer Söhne"), Bd. 1 ff., Wien–München 1923 ff.

N. Kr. Ztg. Neue Kronen-Zeitung

ÖAZ Österreichische Apotheker-Zeitung

ÖÄZ Österreichische Ärzte-Zeitung

Oberhuber Oswald Oberhuber (Hg.), Vertreibung des Geistigen, Katalog zu einer Ausstellung der Zentralsparkasse und Kommerzialbank, Wien–München 1982

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Bd. 1 ff., Graz–Köln 1957 ff.

ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur, 1 (1958) – lfd.

ÖHZ Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Hg.), Österreichische Hochschul-Zeitung

ÖKL Rudolf Schmidt, Österreichisches Künstlerlexikon, Lief. 1–5, Wien 1974–79

ÖKT Österreichische Kunsttopographie (Hg. Österreichisches Bundesdenkmalamt). 2 = Hans Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien (11.–21. Bezirk), Wien 1908; 15 = Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1916; 44 = Géza Hajós, Eckart Vancsa u. Mitarbeiter, Wien. Die Profanbauten des 3., 4. und 5. Bezirkes, Wien 1980

ÖL Richard Bamberger u. Franz Maier-Bruck (Hgg.), Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien–München 1966

Olegnik Felix Olegnik, Historisch-statistische Übersichten von Wien, in: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, 3 Tle., Wien 1956 ff.

ÖMZ Österreichische Musikzeitschrift (Begr. Peter Lafite), Jg. 1 (1946) – lfd.

ÖMZ Reg. Christa Harten-Flamm, Gesamtregister 1946–1970 zur Österreichischen Musikzeitschrift, Wien 1975

Opll, Alte Grenzen Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien–München 1986

Opll, Erstnennung Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 2, Wien–München 1981

Österr. 1918–1934 Carl Kosik (Hg.), Österreich 1918–1934, Wien ^{2}1935

Österr. Galerie Österreichische Galerie (Hg.), Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts, Wien 1992 ff.

Österr. Gegenw. Robert Teichl, Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen (Hg. Österreich-Institut), Wien 1951

Österr. Wirtschaftspioniere Josef Mentschl, Österreichische Wirtschaftspioniere, Wien 1959

Ottakring Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Ottakring), Wien 1924

ÖZD Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege

ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Hg. Bundesdenkmalamt), 1 (1946) – lfd.

Pagel J. L. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Wien 1901

Parnass Charlotte Kreuzmayr (Hg.), Parnass. Die österreichische Kunst- und Kulturzeitschrift, Linz, 1 (1981) lfd.

Partisch Hubert Partisch, Österreicher aus sudetendeutschem Stamme, 1 (1961) ff.

Paul Martin Paul, Technischer Führer durch Wien (Hg. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein), Wien 1910

Paupié Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Band I: Wien, Wien 1960

Pemmer, Gaststätten Hans Pemmer, Alt-Wiener Gast- und Vergnügungsstätten, Manuskript (WStLA), Wien 1956

Pemmer, Graben Hans Pemmer, Der Graben und seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114ff.

Pemmer–Englisch Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik, 11 Bde., Wien 1958ff. (Manuskript im WStLA)

Pemmer–Lackner, Prater Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wiener Prater einst und jetzt, Wien 1935

Penz. Mus. Bll. Penzinger Museums Blätter (Hg. Museumsverein Penzing), H. 1 (1963) – lfd.

Perger, Ratsbürger Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 18, Wien 1988

Perger, Straßen Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 22, Wien 1991

Perger–Brauneis Richard Perger, Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 19/20, Wien–Hamburg 1977

Pers.-Bibl. Heilinger–Stock (Hgg.), Personalbibliographie österreichischer Dichter und Schriftsteller, Band 1ff., Graz 1988ff.

Pfaundler, Tirol-Lex. Gertrud Pfaundler, Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol,. Innsbruck 1983

Poggendorff Johann Christian Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften, 1 (1863) ff.

Pollak Walter Pollak (Hg.), 1000 Jahre Österreich, Band 1–3, Wien–München 1973f.

Pradel Johanne Pradel, Die Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Prawy, Oper Marcel Prawy, Die Wiener Oper. Geschichte und Geschichten, Wien–München–Zürich 1969

Prilisauer Richard Prilisauer, Versuch einer Musiktopographie der Stadt Wien (Vervielfältigung)

Prominenz Prominenz der Republik Österreich im Bild, Wien 1962

Rafetseder Hermann Rafetseder, Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs (Hg. Wilhelm Rausch), Bd. 2, Linz 1989

Rapp Irene Rapp, Die Wiener Ratsbürger 1706–1740, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Rauchenberger Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in Wien, Wien 1990

Realis Realis (Pseud. für Gerhard Coeckelberghe-Dützele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 2 Bde., Wien 1846

Reischl, Prälatenhöfe Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien, Wien 1919

Riemann Hugo Riemann, Riemann Musiklexikon, Bd. 1–2: Personenteil, Mainz 1959–61; Erg.-Bd. zum Personenteil, Mainz 1972

Ringstraße Renate Wagner-Rieger (Hg.), Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Kaiser Franz Joseph, Bd. 1–11, Graz–Köln bzw. Wiesbaden, 1969ff.

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID–MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag. Aufbau und Aufwand der Kirche in Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster, Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977) – lfd.

Skoda Ratsbürger 1670–1705, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950; → AKL, → Vollmer

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien)

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Wien

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner,

Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973) – 90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981) – lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986 – lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, ab 1971 Felix Czeike), 1 (1946) lfd.

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München ^{3}1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888 ff.

Wr. med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878 ff.

Wr. med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865 ff.

Wr. med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851 ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien–München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703 – lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „. .ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur. ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Vereines, Jg. 1 (1849) 16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865) 102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946) – lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München ^{8}1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf -ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., mögl.), -ich, -iche, -ichen usw. (bspw. tägl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch).

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekenntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlung(en)
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtführend
amtsf. StR	amtsführender Stadtrat
angew.	angewandt(e)
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Professor
Arch.	Architekt(en)
Art.	Artillerie
Ass.	Assistent
Aug.	August
Aussch.	Ausschuß
ausschl.	ausschließlich
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthumsverein
b.	bei
BA	Bezirksausschuß
bair.	bairisch
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluß
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biographisch
Biogr.	Biographie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation; Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung
BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČSFR	Tschechische und Slowakische Föderative Republik
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
d. i.	das ist
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing.	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor

Diss.(en)	Dissertation(en)
Dkfm.	Diplom-Kaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMG	Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold
EMS	Ehrenmedaille der Stadt Wien in Silber
engl.	englisch
Engl.	England
enth.	enthüllt
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
F.	Folge
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh., -frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Fstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
g	Groschen
G.	Gatte; Gattin
G., -g.	Gasse, -gasse
GA	Gemeindeausschuß
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
Gegenw.	Gegenwart
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
Geh.	Geheim(er)
gem. m.	gemeinsam mit
gen.	genannt
Geogr.	Geographie; Geographische
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft; Gesetz
gesch.	geschieden; geschossig; geschichtlich
Gesch.	Geschichte
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen des Landes Wien
GEZ Republik Österr.	Goldenes Ehrenzeichen der Republik Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe
GR	Gemeinderat
GRA	Gemeinderatsausschuß für Kultur
GRe	Gemeinderäte
GRin	Gemeinderätin
GT	Gedenktafel
Gymn.	Gymnasium; Gymnasien
h	Heller
H.	Heft
Habil.	Habilitation
habil.	habilitieren (habilitiert)

haupts.	hauptsächlich
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
Hl.	Heilige; Heiliger
hl.	heilig
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
Inf.	Infanterie
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Inst.	Institut
internat.	international
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jh.	Jahrhundert
K	Krone [Währung]
kais.	kaiserlich
k. k.	kaiserlich-königlich
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
-kde.	-kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunalkalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
lfd.	laufend
LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
MBA	magistratisches Bezirksamt
MBÄ	magistratische Bezirksämter
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November

nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr. (Nrn.)	Nummer(n)
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
oö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pfd. Pf.	Pfund Pfennig
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Ph. Mr.	Magister der Pharmazie
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
Rumän.	Rumänien
Rußld.	Rußland
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen des Landes Wien
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär
Sh.	Sonderheft
silb.	silbern
slaw.	slawisch
Slaw.	Slawonien
Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	sogenannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
Str., -str.	Straße, -straße
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen des Landes Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theol.	theologisch
Theol.	Theologie
Thür.	Thüringen
Tir.	Tirol
tit. ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofesor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 1
A–Da

HISTORISCHES
LEXIKON WIEN

BAND 1
A–Da

A

Abadie, Zigarettenpapier- u. Zigarettenhülsenfabrik. Die 1783 in Paris durch Michel A. gegr. Fa. A. (1789 Erzeugung des 1. Zigarettenpapiers) err. 1910 in 10, Davidg. 92 (Generaldepot Albert Paul: 9, Türkenstr. 33) eine Niederlassung; gem. m. dem gleichzeitig err. Werk in Prag beschäftigte sie vor dem 1. Weltkrieg rd. 1000 Arbeiter. 1923 in eine AG umgewandelt (Hauptaktionär Pierre A. als Präs.) u. 1938 arisiert; in der 1. Republik waren den Erzeugnissen begehrte Sammelbildchen beigelegt. Nach 1955 im Besitz von Hans Behr, vereinigte dieser die Fa. mit dem von ihm erworbenen Konkurrenzunternehmen Altesse (3). 1972 wurde „Altesse Hans Behr & Co." von den → Austria Tabakwerken übernommen.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 15 f.; Schubert, Favoriten, 89; Favoriten, 159.

Abbegasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem dt. Physiker u. Sozialreformer Ernst Abbé (* 23. 1. 1840 Eisenach, † 14. 1. 1905 Jena). Er entwickelte 1873 die A.sche Theorie, deren prakt. Anwendung eine neue Epoche der Mikroskopie einleitete, war Eigentümer der Zeisswerke (ab 1889) u. Begr. der Carl-Zeiss-Stiftung (1896).

Lit.: BWB; Koller, Straßennamen, 2 f.

Abbruchsteine. Zur Bestimmung jener Linie, die das aus Fortifikationsgründen verhängte Bauverbot bezeichnete bzw. festlegte, bis zu welcher Grenze bestehende Gebäude aus Verteidigungsrücksichten abgebrochen werden mußten, wurden Marksteine gesetzt (Inschrift „Abbruch-March-Stein" u. Jahreszahl 1683).

ABC, Kabarett. Der Besitzer des → Café City (9, Porzellang. 1), Gustl Goldmann, ein engagierter Theaterenthusiast, eröffnete am 25. 3. 1934 mit dem Programm „Alles schon dagewesen" im 1. Stock des Hauses ein modernes Brettl (Franz Böheim, Ernst Hagen, Erich Pohlmann, Johann Sklenka, Oskar Wegrostek u. a.), das mitwirkende Prominente (wie Fritz → Grünbaum) aus der Taufe hoben („Brettl am Alsergrund", ab 1934 ABC [„Alsergrund Brettl City"]). Es folgten die Programme „Na, was sagen Sie dazu?" (April 1934) u. (erstm. von der Presse beachtet) „Von A–Z" (Okt. 1934). Unter der künstler. Ltg. von Hans Margulies erhielt das Kabarett ein neues Profil; einer der Regisseure war Fritz Eckhardt. Am Beginn der Saison 1935/36 übersiedelte das ABC ins → Café Arkaden (1, Universitätsstr. 3; hier befand sich zuvor das Cabaret „Regenbogen"); zu den Darstellern gehörten Cissy Craner u. Josef Meinrad, zu den Hausautoren Jura → Soyfer (Pseud. Walter West u. Norbert Noll), Hans → Weigel (Pseud. Julius Hansen) u. Friedrich → Torberg, zu den Regisseuren Rudolf → Steinboeck (1936). Am 12. 3. 1938 fand die letzte Vorstellung statt.

Lit.: Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970), 56 ff.

ABC, Zum goldenen (1, Rauhensteing. 8 [urspr. CNr. 934–936], Teil [CNr. 936]), Hausschild. Das Haus hieß 1670 „Zur gold. Kugel" u. ab 1729 „Zum gold. ABC". Die urspr. hier untergebrachte Bierschenke (von Realis beschrieben) wurde später in einen Branntweinladen umgewandelt. Auf dem heut. Areal Nr. 8 standen außerdem die Häuser CNr. 935 (mit seiner markanten Marienstatue an der Fassade) u. CNr. 934 („Zur blauen Kugel", berühmt geworden als Mozarts Sterbehaus [„Kleines → Kaiserhaus"]). Das ABC-Haus wurde (wie auch das Haus CNr. 938 [1, Rauhensteing. 4, „Bäckerhaus"]) jahrzehntelang verschiedentl. fälschl. als Mozarts Sterbehaus bezeichnet. Es wurde 1847 mit seinen beiden Nachbarhäusern abgebrochen u. durch den von Pietro Galvani err. → Mozarthof ersetzt.

Lit.: Walther Brauneis, Mozarts Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1 ff.; Bibl. 3, 309.

Abdank Paul Franz, * ?, † 2. 1765 Erlau, Ung., Stukkateur. Stud. ab 1735 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1737 Meister u. erhielt 1741 das Bürgerrecht; A. arbeitete für die Penzinger Pfarrkirche. Sein Vater Thomas Christian A. (* 1677, † 7. 8. 1743) wohnte 1714–43 auf der Laimgrube im eigenen Haus u. arbeitete um 1725 am Nö. Landhaus. A.s Söhne Alois u. Gottfried waren Schüler der Akad. der bild. Künste u. Stukkateurgesellen.

Lit.: ÖKL.

Abdecker (Schinder), alte Berufsbezeichnung für den Einsammler von Tierkadavern u. Fänger von herrenlosen Hunden.

Abdeckerhaus (Schinderhaus; 3, Arsenalweg). Hier wurde der Schinder (der meist auch Henker war) mit seiner Abdeckerei untergebracht, als er in der alten Rabeng. (Beatrixg.) den Platz räumen mußte.

Abel Emil, * 2. 6. 1875 Wien, † 3. 4. 1958 London, Chemiker, Physiker. Stud. in W. (1898 Dipl.-Ing.) u. Göttingen (Dr. phil., Dr. rer. nat.), ab 1905 Lehrtätigkeit an der TH (1919 ao., 1923 o. Prof. für physikal. Chemie, Vorstand des Inst.s für physikal. Chemie), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.; 1938 Emigration nach GB. Bedeutendster Vertreter der physikal. Chemie der Zwischenkriegszeit.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigr.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; 150 J. TH 2, 192; Österr. Chemiker-Ztg. 59 (1958), 150; Pers.-Bibl.

Abel Franz, * 7. 6. 1860 Laa/Th., NÖ, † 20. 1. 1919 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. 3, Löweng. 31A; Zentralfrdh. Gr. 71A), Maler, Bildhauer. Stud. bei Edmund → Hellmer u. Carl → Kundmann an der Akad. der bild. Künste. Neben Arbeiten für die Wr. Jubiläumsausst. 1898 u. die

Pariser Weltausst. schuf A. 1900 die Kreuzwegreliefs an der zweiläuf. Freitreppe der Kaasgrabenkirche.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Pemmer–Englisch 5, 131.

Abel Gustav, * 25. 1. 1902 Wien, † 2. 6. 1963 Wien, Film- u. Innenarchitekt, Bühnenbildner. Stud. 1917–22 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei → Hoffmann, → Strnad u. → Witzmann), danach Arbeit als Filmarch. in W., Berlin u. Prag, 1937–43 in Rom (22 Großfilme) u. 1944–55 Lehrbeauftragter für Filmbildkde. (Akad. der bild. Künste). Er betreute die Filme „Das 4. Gebot", „Der Verschwender" u. „Das letzte Aufgebot".

Lit.: ÖKL.

Abel Heinrich SJ, * 15. 12. 1843 Passau, † 23. 11. 1926 Wien 2, Krkh. der Barmherz. Brüder (1, Augustinerkirche, Loretokapelle). Jesuit. Stud. Theol. u. Phil. in Innsbruck, war 1863 bei den Jesuiten in St. Andrä/Lavantt. im Noviziat, stud. dort Rhetorik u. 1866–69 in Preßburg Phil. 1869–91 lehrte A. (mit vierjähr. Unterbrechung) als Prof. am Kalksburger Jesuitenkollegium Gesch. (1878–91 auch Prediger u. Beichtvater). Nach der Priesterweihe (7. 6. 1874) gründete er 1876 die 1. Wr. kath. Hochschülerverbindung („Austria"). A. arbeitete mit der chrsoz. Bewegung u. Karl → Lueger zusammen, trat für die Erneuerung der kath. Frömmigkeit unter der Parole „Zurück zum prakt. Christentum!" ein u. gründete versch. Kongregationen, 1890 die „Marian. Kongregation für Kaufleute". 1893 erfolgte seine 1. Männerwallfahrt nach Mariazell (Denkmal); man nannte ihn bald nur den „Männerapostel von W.". 1895–1926 fungierte A. als eine Art Hauskaplan der „Confraternität", da er mit dem damal. Dir. Johann Leb eng befreundet war. GT in der Vorhalle des Neubaus der „Confraternität" (8, Skodag. 32); P.-Abel-Platz (→ Friedrich-Engels-Platz).



Heinrich Abel, Altersbildnis.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Johann Leb, P. H. A. SJ (Innsbruck 1926); Missong, 43, 48f., 160; Margarethe Richter, P. H. A. SJ, Diss. Univ. W. (1947); Staatslex. Görres-Ges. 1 (1926); NFP 24. 11. 1926.

Abel Josef, * 22. 8. 1764 Aschach, OÖ, † 4. 10. 1818 Stadt 582 (1, Hoher Markt 1), Maler, Radierer. Stud. ab 1782 an der Akad. der bild. Künste bei → Füger (anfangs Pferde- u. Landschaftsstud., dann unter Einfluß Fügers Porträt- u. Historienmalerei). A. arbeitete 1794–96 in Polen (bes. für Fst. Czartoryski), kehrte dann nach W. zurück, wo er (ausgen. die Jahre 1801–07, die er mit Hilfe eines Stipendiums in Rom verbrachte) bis an sein Lebensende blieb. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (8. 2. 1815). Nach einer Zeichnung Fügers schuf A. mit Lorenz Schönberger (der den landschaftl. Teil übernahm) den Vorhang für das alte Burgtheater, der (ins neue Haus übertragen) 1945 verbrannte. 1800 malte A. das Hochaltarblatt „Der hl. Ägydius" für die → Gumpendorfer Kirche. Sein letztes Werk war ein lebensgroßes Porträt Franz' I. im Kaiserornat; Selbstporträt in der Liechtensteingalerie. A.s Ruf basiert auf seinen Radierungen; in der Malerei gehörte er der klassizist. Richtung an.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Aurenhammer, J. A., in: Mitt. Österr. Galerie 10 (1966); GStW NR 7/2, 99, 111; Fuchs 19. Jh.; Theodor v. Frimmel, Mitt. über J. A., in: Mo 10 (1893), 25ff.; Dehio, 125; Kortz 2, 68; Mariahilf, 116; Schöny 1, 136ff.

Abel Katharina, * 22. 2. 1856 Wien, † 6. 3. 1904 Baden b. Wien (Frdh. Varasdin, Ung.), Solotänzerin der Hofoper, G. Gf. Orsich de Szalavetich. Nach Besuch der Ballettschule ab 1868 am Kärntnertortheater engagiert, ab 1. 4. 1871 Mitgl. der Hofoper u. an dieser vom 1. 1. 1880 bis 31. 12. 1892 Solotänzerin (Coppelia, Melusine, Wr. Walzer). Unter Dir. Carl Telle war sie eine der beliebtesten Tänzerinnen.

Lit.: Eisenberg 1/2; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 168f.; Rechnitz 23, 113.

Abel Lothar, * 15. 2. 1841 Hietzing b. Wien, † 24. 6. 1896 Wien 1, Christineng. 4, Architekt, Gartenarchitekt, G. Mathilde Schneider. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei van der → Nüll u. → Sicardsburg, Prof. an der Schule der Gartenbau-Ges., Priv.-Doz. an der Hsch. für Bodenkultur, 1868 Mitgl. des Künstlerhauses. A. err. neben Villen u. Jagdhäusern 1871–74 das → Chotekpalais (9, Währinger Str. 28) u. arbeitete (zur Vorbereitung der Weltausst. 1873) an der Praterregulierung mit (1872). Eine Habil. an der Akad. der bild. Künste wurde 1884 vom Ministerium abgelehnt. A. betätigte sich auch als Schriftsteller (Die Kunst in ihrer Anwendung auf den Grundbesitz, Das gesunde u. bill. Wohnen, Das elegante Wohnhaus). RK Franz-Joseph-Orden, Gold. Med. für Kunst u. Wiss.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; ÖKL; Kortz 2, 394; Arch. 19. Jh., 215; Ringstraße 7 u. 9/2, Reg.; 11, 259; Künstlerhaus, 48, 56, 67, 127, 132; NFP 25. 6. 1896.

Abel Ludwig, * 1811 Mosigkau, Anhalt-Dessau, † 5. 2. 1871 Wien 3, Baumg. 15, Kunst- u. Handelsgärtner, Gemeinderat (1862–70). A.s Plan zur Umgestaltung der Glacisgründe in Gartenanlagen (1862) blieb unausgeführt; im GR beantragte er die baul. Umgestaltung der Wienufer, eine Verbesserung der gärtner. Ausgestaltung der Ringstr. u. eine Bepflanzung des Schmelzer Frdh.s. A. war Obmann des Volksfestkomitees.

Lit.: Hahnkamper, 316.

Abel Othenio, * 20. 6. 1875 Wien, † 4. 7. 1946 Landgut Pichl/Mondsee (wh. 14, Jenullg. 2), Paläobiologe, G. Friederike Dengg, So. des Gartenarch. Lothar → Abel. Besuchte das Akad. Gymn. u. stud. Kunstgesch., Archäologie u. Geologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1899). Nach hauptberufl. Tätigkeit an der K. k. Geolog. Reichsanst. erhielt er 1904 einen Lehrauftrag an der Univ. W. u. 1907

ein Extraordinariat für Paläontologie. A. war ein ausgezeichneter akad. Lehrer u. ein hervorragender Forscher; er begr. die Paläobiologie an der Univ. als selbständ. Wiss. (o. Prof. 1917; 1927/28 Dekan, 1932/33 Rektor); 1920–24 Präs. der Paläontolog. Ges. Im Rahmen seiner



Othenio Abel. Foto, 1932.

publizist. Tätigkeit war A. Hg. des Werks „W., sein Boden u. seine Gesch." (1924) sowie der von ihm begr. Zs. „Paläobiologica". 1924 erfolgte die Begr. des Paläobiolog. Inst.s, das A. durch persönl. Initiative zu einer vorbildl. Lehr- u. Forschungsstätte ausbaute. Zahlr. Forschungs- u. Vortragsreisen führten ihn durch Europa, Südafrika, Nordamerika u. Westindien. A. wirkte als Volksbildner u. Organisator der Wr. Univ.reisen. Zahlr. Auszeichnungen (dar. Rainer-Med. der Zoolog.-Botan. Ges.), Ehrendoktorate (Kapstadt, Athen) u. Mitgliedschaften bei Akad.en.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Naturforscher (1951), 75ff.; Oö. Nachr. 25. 7. 1946, 4; Pers.-Bibl.

Abel Paul, * 21. 3. 1874 Wien, † 10. 5. 1971 London, Rechtsanwalt, 1. G. (1902) Hedwig Bachrath († 1929), 2. G. (1939) Frances Fanny Löwner. Besuch des Wasagymn., Stud. Univ. W. (Dr. jur. 1899), Sozius in der Anwaltskanzlei seines Schwiegervaters Dr. Adolf Bachrath (1902), Hof- u. Gerichtsadvokat (1904); A. veröffentl. 1904 „Die Rechtsgemeinschaft im Patentrecht", 1908 „System des österr. Markenrechts", 1914 „Kinematographie u. Urheberrecht" u. 1925 „Rundfunk u. Urheberrecht". 1912–38 Mitgl. bzw. 1. Vizepräs. der Wr. Rechtsanwaltskammer, außerdem (bis 1938) Vorstandsmitgl. versch. in- u. ausländ. jurid. Ges.en, Mitgl. des Obereinigungsamts, des Spruchsenats der Finanzlandesdion. W., der Judiziellen Staatsprüfungskomm. für Patentanwälte u. a. Urspr. Spezialist für gewerbl. Rechtsschutz, konzentrierte sich A. später auf Fragen des Urheberrechts (maßgebl. Mitarb. an der österr. Gesetzgebung, insbes. an der Ausarbeitung der Urheberrechtsreform 1936). Emigration nach London 1938, wo er sich als Berater für internat. Recht (Zentraleurop. Patent- u. Urheberrecht) betätigte. 1941 wurde er Mitgl. der Austrian Democratic Union unter Julius Meinl, ab 1947 Exekutivmitgl. der österr. Delegation bei der internat. Urheberrechtskonferenz in Brüssel.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Lex. Emigration 1933–45; Österr. Gegenw.

Abele Christoph Ignaz Frh. von u. zu Lilienberg, * 1628 Wien, † 12. 10. 1685 Obere Bräunerstr. (1, Habsburgerg. 10), kais. Beamter. Ab 1657 in kais. Diensten, 1665 als Sekr. der österr. Hofkanzlei nobilitiert (Erbherr auf Hacking), 1681 als Geheimrat Hofkammerpräs. Wirkte 1670/71 am Verfahren gegen die ungar. Rebellen mit u. unterstützte die absolutist. Gleichschaltungsbestrebungen für Ungarn, festigte die Stellung der (1620 neben der Reichskanzlei geschaffenen) österr. Hofkanzlei als Zentralstelle u. schuf in dieser 1670 eine diplomat. Spezialregistratur. A. gehörte führend zu der damals neu entstehenden (urspr. bürgerl.) Beamtenschaft, die im Kameralismus die Grundlage des modernen Staats sah.

Lit.: BWB.

Abele Matthias, Frh. von u. zu Lilienberg, * 17. 2. 1618 (1616?) Steyr, † 14. 11. 1677 Steyr, Hofhistoriker, Brd. des Christoph Ignaz → Abele. Wurde nach Stud. in W. u. Graz Rat der nö. Regg. u. 1671 von Leopold I. zum Hofhistoriker u. Geheimen Rat in W. ern. Einer der originellsten Erzähler des volkstüml. Barock.

Lit.: BBL; BWB; Pers.-Bibl.

Abelegasse (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GR Ottakring) nach dem Gastwirt u. Ottakringer GA-Mitgl. Thomas A. (* 17. 12. 1798, † 11. 8. 1869); vorher Feldweg (1783) bzw. Untere Hauptstr. (1835).

Abelles Leopold, * 22. 5. 1870 Fünfhaus b. Wien, † 16. 8. 1942 (nach Verhör durch die Gestapo; Umstände des Todes ungeklärt) Wien (wh. 13, Neukräfteng. 2; Schwechater Frdh.), Arzt, Bezirkspolitiker, G. (1927) Ludowika Geis. Stud. gegen den Willen seines Vaters, des Lederhändlers Ferdinand A., Med. (Dr. med. univ.) u. eröffnete seine Praxis in 11, Hauffg. 4; ab 1901 war er auch Bahnarzt in der Eisenbahnhauptwerkstätte Simmering. Da die meisten seiner Patienten arm waren, konnte sich A. nur mühsam seine Existenz aufbauen. A. war sozdem. Bezirksrat u. Vors. des Simmeringer Ortsschulrats sowie Medizinalrat. 1938 mußte A. wegen seiner jüd. Abkunft seine Praxis aufgeben, geriet unter starken polit. Druck u. sollte schließl. ins Leopoldstädter Getto umgesiedelt werden. → Leopold-Abelles-Gasse.

Lit.: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 256.

Abels d'Albert Erika, * 3. 11. 1896 Berlin, † unbek. (bis 1941 wh. 13, Altg. 27), Malerin, Graphikerin. Stud. in W. unter Irma v. Duczynska u. F. A. Harta; beteiligte sich bereits ab 1902 an Ausst.en (Porträts, Akte, Stilleben; „Wr. Schaffnerin" im HM).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Oberhuber, 172.

Abend (abent), im MA Bezeichnung für den Tag vor einem Heiligentag u. in Verbindung mit diesem verwendet (z. B. Sant Thomas abent, im MA Wahltag des Bgm.s). Die Bezeichnung hat sich bis heute im dt. Sonnabend (für den Tag vor dem Sonntag) erhalten.

Abend, Der. Erschien erstm. am 14. 6. 1915 als Mittagsblatt; der Hg. Karl Colbert verfolgte eine kommunist. Richtung. Der A. ist als Wiederkehr der lokalpolit. Sensationspresse anzusprechen u. steht in seiner Gestaltung am Beginn der Boulevardpresse österr. Prägung (suggestive Schlagzeilen), wobei polit. wie wirtschaftl., kulturelle u. lo-

kale Berichterstattung vereinigt wurden. Urspr. bloß als Ergänzung des Montagsblatts „Der Morgen“ gedacht, zeigte sich anfangs eine patriot. u. liberale Tendenz, die jedoch nach dem Eintritt von Alexander Weiss u. Bruno Frei in die Redaktion von einem linksradikalen Kurs abgelöst wurde. Ab 18. 3. 1918 war die Ztg. verboten, am 10. 6. 1918 erschien als Nachfolgeblatt „Der neue → Abend“. Am 31. 10. 1918 kehrte man zum urspr. Titel zurück. Die Auflage erreichte M. der 20er Jahre einen Höhepunkt, sank dann jedoch rasch ab. Ab 18. 4. 1932 erschien ein Spätabendblatt des A., der → „Telegraf“, der ab 10. 5. 1932 durch eine 2. Nachtausgabe des A. ergänzt wurde. Ab 28. 11. 1933 gab sich die „Telegraf Zeitungs-GmbH.“ als Eigentümer u. Verleger an (Hg. Dr. Siegfried Klausner). Der polit. Teil umfaßte mehr als die Hälfte des Um-



Der Abend

Nr. 1. Wien, Montag, 14. Juni 1915. 1. Jahrgang.

Zum Beginn.

Unaufhaltsames Fortschreiten in Galizien.

Unser Generalstabsbericht.

Der Abend. Titelblatt der 1. Nummer vom 14. Juni 1915.

fangs des A., wobei innenpolit. Nachrichten mit lokaler Prägung Vorrang eingeräumt wurde. Die Sprache war feuilletonist., die Tendenz aggressiv-polem.; polit. stand der A. zw. Sozdem. u. Kommunisten, bei Wahlen unterstützte er die Sozdem. A. der 30er Jahre wandte sich das Blatt heftig gegen den Faschismus Dollfuß' u. Hitlers, enthielt sich jedoch während der Februarereignisse 1934 jeder Stellungnahme; dennoch wurde es am 16. 2. 1934 eingestellt. Als Nachfolgeblatt erschienen der → „Telegraf am Mittag“ u. „Das → Echo“. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der A. am 25. 2. 1948 neu gegr., wobei als Hg., Eigentümer u. Verleger Bruno Frei (recte Benedikt Freistadt) zeichnete (Druck bei → „Globus“). Polit. vertrat die Ztg. den Standpunkt der Kommunisten (heft. Angriffe auf die Westmächte), bezeichnete sich jedoch als parteiunabhängig. Die Ztg. wurde am 29. 10. 1957 eingestellt.

Lit.: Paupié, 177, 184f., 194.

Abend, Der neue. Die unter diesem Titel von 10. 6. bis 30. 10. 1918 erschienene Ztg. hieß ab 31. 10. 1918 wieder „Der → Abend“, war jedoch seither ein reines Boulevardblatt.

Lit.: Paupié, 178.

Abendbeilage der Wiener Zeitung → Wiener Zeitung.

Abendblatt → Wiener Zeitung.

Abendblatt, Neues Wiener → Neues Wiener Abendblatt.

Abendblatt, Wiener → Wiener Tagblatt.

Abendpost, Wiener → Wiener Abendpost, → Wiener Zeitung.

Abendroth Irene, * 14. 7. 1872 Lemberg, † 1. 9. 1932 Weidling b. Wien (Frdh. Weidling), Koloratursängerin, G. Thomas Thaller. Einer schles. Tuchmacherfamilie entstammend, stud. sie in W. bei Aurelia Jäger-Wlczek Gesang u. debütierte am 15. 2. 1889 an der Hofoper, an die sie 1894 (nach Engagements in Riga u. München ab 1890) zurückkehrte. Nach einem Zerwürfnis mit Operndir. Gustav → Mahler ging sie 1900 nach Dresden, wo sie große Erfolge feierte (1905 Kgl.-sächs. Kammersängerin). Nach ihrer Eheschließung trat sie 1909 von der Bühne ab, erhielt das Gold. Verdienstkreuz mit der Krone u. lebte seither in Weidling (Löblichg. 5). Sie war eine der bedeutendsten Koloratursängerinnen ihrer Zeit, sang aber auch Wagner u. errang als 1. dtspr. „Tosca“ die Anerkennung Puccinis.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; GBÖ; ÖBL; Johann Forthuber, Weidling. Dorf im Donauschicksal, 169ff.; E. Pierson, I. A., in: Bühne u. Welt 8 (1906); NFP 3. 9. 1932; Pers.-Bibl.

Abendunterhaltungen nannte die → Gesellschaft der Musikfreunde Kammerkonzerte, die ab 1818 neben den → Gesellschaftskonzerten in kleinem Kreis abgehalten wurden. Sie fanden erstm. in der Wohnung von Johann Baptist Lang („Zum roten Apfel“), 1819 im Müllerschen Kunstsaal (1, Rotenturmstr. 26) u. 1820 im Gundelhof (1, Bauernmarkt 4) statt, um schließl. 1822 in die Räume des „Roten Igel“ (1, Tuchlauben 12) bzw. in Räumlichkeiten des Nö. Landhauses („Landständ. Saal“; 1, Herreng. 13) zu übersiedeln. Die Programme wurden im Stil von Salonveranstaltungen erstellt; Lieder u. Vokalensembles von Franz Schubert nahmen einen prominenten Platz ein. Nach 1836 ging die Zahl der A. rapid zurück, 1841 wurden sie eingestellt (letzter Zyklus nur noch 1856).

Lit.: Otto Biba, 175 J. Ges. der Musikfreunde in W., in: ÖMZ 42 (1987), 518f.

Abendzeitung, Die österreichische, gegr. am 21. 11. 1933 von Dr. Rudolf → Kalmar (Eigentümer, Hg., Verleger u. verantwortl. Redakteur). Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag im polit. Bereich (Kampf gegen Marxismus u. Natsoz., jedoch Billigung des ital. Faschismus, dessen Nachahmung in Österr. empfohlen wurde). Die Ztg. stellte am 4. 11. 1935 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 189.

Abensberg-Traun Otto Ehrenreich Maria Gf., * 23. 9. 1848, † 12. 2. 1899 Abbazia (Opatija; Frdh. Maissau, NÖ), Landmarschall (1894), G. (11. 6. 1872) Therese Gfin. Trauttmansdorff (* 17. 5. 1852). 1895 Geheimer Rat u. 1896 Obersthofmeister bei Ehz. Franz Ferdinand, war A.-T. ab 5. 5. 1895 auch Präs. des Alterthumsvereins zu W. In seiner Funktionszeit begann die Hg. der „Gesch. der Stadt W.“ u. der „Quellen zur Gesch. der Stadt W.“. Aufenthalte in seinem Schloß Petronell weckten in ihm das Interesse für die Ausgrabungen in Carnuntum (Privatsammlung im Schloß) u. für die Erhaltung hist. Denkmale.

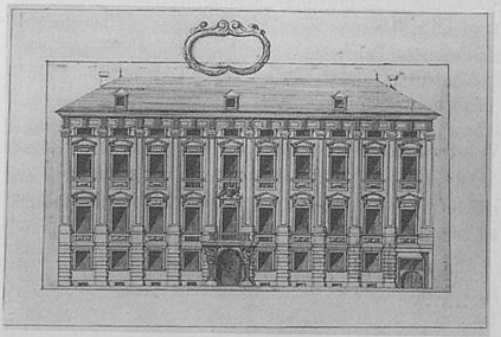
Lit.: Mo 16 (1899), 193f.

Abensberg-Traun Otto Ferdinand Gf., * 27. 8. 1677 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 10. 2. 1748 Hermannstadt

(Sibiu, Rumän.), Feldmarschall. Stand ab 1697 in kais. Diensten (1719/20 Ital., 1743 Österr. Erbfolgekrieg, 1744 Böhm. gegen Friedrich II.), wurde 1747 Generalkommandant von Siebenbürgen. Reiterstatue am → Maria-Theresien-Denkmal.

Lit.: A. v. Thürheim, FM O. F. v. A.-T. (1877).

Abensberg-Traun-Palais (1, Freyung 2, Herreng. 14, Strauchg. 4). Steht auf Grundstücken, die sich bis E. 14. Jh. (Schottenurbar 1382) zurückverfolgen lassen (von den Herren von Traun teils bereits A. 15. Jh. bzw. von Ernst Gf. Traun u. seiner G. Katharina Ursula 1651 erworben). 1670 erb., erhielt das Palais als 1. Privatgebäude eine Hauswasserltg. 1683 abgebrannt (→ Freyung), wurde 1700 ein Neubau err. Der Barockbau beeindruckte durch



Palais der Grafen Abensberg-Traun. Zeitgenössischer Stich.

seine ausgewogenen Proportionen. Er blieb bis 1855 im Besitz der Familie A.-T. (zuletzt Franz Xaver Rgf. A.-T.). 1855–60 erb. Heinrich → Ferstel hier das Gebäude für die K. k. priv. Nationalbank (ab 1878 → Österr.-ungar. Bank, heute „Palais Ferstel"), die den gesamten Komplex zw. Freyung, Strauch- u. Herreng. erworben hatte (der Grundriß umklammert das benachbarte → Hardeggpalais). → Café Central.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 45 ff.; Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 87 ff.; Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 13 ff.; KKL, 80; Kisch 1, 215.

abent → Abend.

Abenteurer, ma. Bezeichnung für Fernhändler, Ex- u. Importeur, abgeleitet von den Kaufmannskarawanen, die im 11./12. Jh. mit oft unbekanntem Ziel ihre Waren in die Fremde brachten.

Aberer Ferdinand, * 2. 7. 1913 Haugsdorf, NÖ, † 15. 11. 1965 Wien 10, Kundratstr. 3 (Frz.-Jos.-Krkh.; wh. 6, Esterhazyg. 30), Geologe. War maßgebend an der Erschließung der österr. Erdölfelder beteiligt, schuf hiefür zahlr. geolog. Karten u. Schichtverzeichnisse u. wirkte beratend bei Straßentrassierungen u. Wasserrechtsfragen mit. GVZ Republik Österr. (1963).

Lit.: Mitt. Geolog. Ges. 58 (1965), 247 ff.

Abermann Heinrich (28. 2. 1620 v.), * 19. 9. 1583 Tuttlingen, Württ., † 21. 4. 1621 Wien, Historiker, G. (23. 11. 1614) Ursula (Wwe. des Michael Schrömbser). Stud. an der Univ. W. (1609), war 1610 Prof. der griech. Sprache, 1613 Mag. der Phil., 1614 Rektor der Univ. u. 1615–21 Rektor der → Bürgerschule zu St. Stephan, an der er Mathematik lehrte. 1616 bzw. 1619 veröffentlichte er die dt. Übersetzung der „Vienna Austriae" des Wolfgang → Lazius (1. Stadtgesch. in dt. Sprache). → Abermanngasse.

Lit.: GStW 4, 14 f., 93 f.; Meidling, 244; Bll. Meidling, 31; WGBll. 36 (1981), Bh. 1.

Abermanngasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach Heinrich → Abermann; vorher Glorietteg.

Abgabenteilungsgesetz. Bei den Einnahmen der Stadt W. unterscheidet man seit der 1. Republik zw. städt. Abgaben u. Ertragsanteilen aus den sog. gemeinsamen Abgaben, die der Bund einhebt. Die Gesetzgebung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil Änderungen der Aufteilungsquoten meist Auswirkungen auf den Landes- bzw. Gemeindehaushalt haben; insbes. seit den ausgehenden 20er Jahren entwickelten sich die A.e zu Instrumenten des (chrsoz. dominierten) Bundes gegen die Politik der sozdem. Gmde. W. Die Problematik ergab sich dadurch, daß W. bei einer relativ geringeren Bevölkerungszahl die größten Steuererträgnisse aufzuweisen hatte, aber auch dadurch, daß W. (als einz. österr. Bundesland) zugl. Anteile als Gmde. zu erhalten hat. Die Höhe der Ertragsanteile, die W. zuerkannt wurden, war großen Schwankungen unterworfen (in der 1. Republik: 1923 57,2 Mio S, 1928 136,8 Mio S, 1932 nur noch 72,4 Mio S), weil der Bund seit 1929 sog. Lastenausgleiche zuungunsten W.s u. zugunsten der übr. Bundesländer dekretierte u. außerdem 1931 durch Ges.änderungen zuungunsten W.s einen Rückgang von 137,6 (1930) auf nur 88,0 Mio S (1931) verursachte. Prozentuell bedeuteten die Änderungen einen Rückgang von 52 % (1923) auf 31,7 % (1929) bzw. 24 % (1931). Das A. wurde am 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 125/1922) beschlossen (Zusicherung von Ertragsanteilen an bestimmten Bundessteuern); die Länder mußten im Gegenzug auf Zuschläge zu staatl. Steuern verzichten (die in größeren Industriegemeinden vor dem 1. Weltkrieg wesentl. höhere Erträge erbracht hatten als die nunmehr. Ertragsanteile). Die finanziellen Beziehungen zw. Bund u. Ländern wurden außerdem durch das Bundesfinanzverfassungsges. v. 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 124/1922) geregelt. In den folgenden Jahren wurde das A. fast jährl. novelliert, fast immer allerdings zugunsten W.s. Beginnend mit der 6. Novelle (10. 7. 1928) wirkten sich die Änderungen gravierender auf das Wr. Budget aus; die 7. Novelle (dem Nationalrat am 11. 12. 1930 vorgelegt) löste weitreichende Diskussionen aus, die erst am 26. 1. 1931 in einem Kompromiß endeten. Seither machten sich jedoch im Budget W.s starke Veränderungen bemerkbar, die in den folgenden Jahren v. a. in einem erhebl. Rückgang der für den Sozialen Wohnbau bereitgestellten Mittel erkennbar wurden (eine Reduzierung der Fürsorgeleistungen mußte wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise u. der damit verbundenen steigenden Zahl von Arbeitslosen vermieden werden). 1930 allein verlor W. 34,9 Mio S an Ertragsanteilen; die Einnahmen (Rechnungsabschlüsse) sanken von 417,8 Mio S (1930) auf 288,3 Mio S (1932). Lastenausgleiche (wie etwa 1933) u. Notverordnungen der Regierung → Dollfuß (1933) trafen das Wr. Finanzressort bes. schwer, insbes.

auch deshalb, weil der Bund zusätzl. die Rechtmäßigkeit versch. in W. eingehobener Steuern beim Verfassungsgerichtshof anfocht. – In der 2. Republik wurde das System der Abgabenteilung grundsätzl. beibehalten u. wird seit 1948 durch das Finanz-Verfassungsges. (F-VG. Nr. 46/1948) geregelt (§§ 2–4). Mit BG v. 29. 11. 1988 wurde der Finanzausgleich für 1989–92 beschlossen (BGBl. Nr. 687/1988). W. gehört (1990 vor Sbg. u. Vbg.) zu jenen Bundesländern, die mehr Steuern abliefern, als sie durch den → Finanzausgleich zurückerhalten.

Lit.: Wr. Schr. 6, 106ff.; Seliger–Ucakar 2, 1063f.

Abgebranntes Haus (4, Wiedner Hauptstr. 60, 60A, 60B u. 62, Große Neug. 1). Die Häuser stehen an der Stelle einer großen Wohnsiedlung für Arme, die im 19. Jh. abgebrochen worden ist (sie trug aus nicht ersichtl. Gründen die Bezeichnung „A. H."), u. des ehem. Siechenhauses am Klagbaum. Der noch erhaltene Hoftrakt der Villa Wiesenthal (Nr. 60B; 2. H. 18. Jh.) ist durch seine gewölbten Gänge, sein Stiegenhaus u. die lisenengegl. Fassade beachtenswert. Hier ist die „Freie Bühne Wieden" mit ihrem Theatersaal etabliert (Topsy Küppers). Die anderen Bauteile (Nr. 60, 60A) sind jünger (1. H. 19. Jh.) u. besitzen glatte, jedoch gut proportionierte Fassaden. Nr. 62 ist ein kleines Vorstadtbürgerhaus mit einem Pawlatschenhof. Im Haus Nr. 60 wurde der Holzbildhauer u. Medailleur Josef Böhm (* 4. 7. 1834 Wien, † 12. 12. 1890 London) geb., der sich 1862 in Engl. niederließ u. dort geadelt wurde (Sir).

Lit.: BKF 4, 62f.; ÖKT 44, 439f.

Abgeordnetenhaus, Bestandteil des → Reichsrats (1861–1918), Kurzbezeichnung für das → Haus der Abgeordneten (→ Abgeordnetenhaus, Provisorisches).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969); zur Gesch.: ebda., 15f.

Abgeordnetenhaus, Provisorisches (vor dem Schottentor; 9, Währinger Str. 2–4, Koling. 2, Maria-Theresien-Str. 1). Urspr. (1848) wurde den Reichstagsabgeordneten ein Hofburgtrakt als Versammlungsort zur Verfügung gestellt, die unter der Ltg. von Paul → Sprenger durch Heinrich Koch, Leopold Ernst u. Johann Rupp entsprechend adaptierte → Winterreitschule (Abgeordnetenhaus). Dieser Reichstag wurde am 15. 11. 1848 nach Kremsier verlegt u. am 4. 3. 1849 aufgelöst. Die am selben Tag von Franz Joseph I. dekretierte Reichsverfassung sah keine gewählte Volksvertretung, sondern nur einen → Reichsrat mit beratender Funktion u. ern. Mitgliedern vor; er nahm seine Tätigkeit 1851 auf u. amtierte 1853–59 im Haus 1, Bankg. 6. Nach allmähl. Wiederherstellung einer parlamentar. Regierungsform (zuletzt mit dem → Februarpatent v. 26. 2. 1861, das 2 Vertretungskörper vorsah), wurde dem → Herrenhaus das Nö. Landhaus als Sitz zugewiesen, dem Abgeordnetenhaus ein 1861 err. Holzbau vor dem Schottentor, der bis 1884 an jener Stelle stand, an der 1884/85 der → Maria-Theresien-Hof erb. wurde (die Eröffnungssitzungen beider Vertretungskörper fanden am 1. 5. 1861 statt). Das P. A. wurde im Volksmund (nach Staatsminister Schmerling) „Schmerling-Theater" gen. Mit Beginn der Wintersession 1883/84 zogen die Abgeordneten ins neue Reichsratsgebäude am damal. Franzensring (→ Parlament) ein (1. Sitzung am 4. 12. 1883).



Das Abgeordnetenhaus, im Hintergrund der noch unverbaute Schottenring.

Lit.: Ringstraße 1, 161; 4, 357; Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 14ff.; Donatin, Alsergrund, 78; Österr. Volkskal. (1863), 190f., 196ff.

Abiturientenkurse an den Wr. Handelsakademien ermöglichten Maturanten (Abitur = Matura) eine zusätzl. kommerzielle u. betriebswirtschaftl. Ausbildung.

Ablasser Ignaz, * 9. 12. 1739 Wien, † 8. 3. 1799 Vorstadt Landstraße (3, Kundmanng. 39), Maler, G. Rosalia Schmidt (* 12. 1. 1761, † 17. 3. 1827). Stud. 1766 als einer der ersten Schüler an der Akad. der bild. Künste. Er malte ein Altarblatt für die alte Altlerchenfelder Pfarrkirche. A. wohnte 3, Beatrixg. 4 (1775; → Ablasserhof) bzw. 3, Kundmanng. 39 (1799; Postmeisterhaus).

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker; Pemmer–Englisch, Reg.; WGBll. 36 (1981), 4.

Ablasserhof (3, Beatrixg. 4). Das 1788 von Josef Meissl sen. erb. u. 1803 von Josef Dallberg sen. bzw. 1822 von Peter Gerl veränderte Biedermeierhaus trägt seinen Namen nach dem Maler → Ablasser.

Lit.: Bürgerhaus, 117f.

Abnormitäten (menschliche). Anfangs nur am Fürstenhof nachweisbar, fanden diese Menschen später im Wr. Schaugeschäft (in versch. Häusern der Stadt, seit der 2. H. des 19. Jh.s bes. im Prater) große Anziehungskraft. Dazu gehören in erster Linie Riesen u. Zwerge, aber auch bes. dicke Menschen, bärt. Damen, siames. Zwillinge oder Rumpfmenschen, deren Schaustellung seit dem 18. Jh. nachgewiesen werden kann. 1752 wird ein 2,32 m großes Mädchen, 1763 ein 2,50 m großer Mann erwähnt, 1771 eine nur 72 cm große Zwergin u. 1792 ein 85 cm großer Zwerg. Im „Wiener. Diarium" u. in den Eipeldauer-Briefen reißen die Schilderungen auch in der Folge nicht ab. Sehr beliebt war die Liliputanergruppe von Gustav Münstedt, mit der er ganz Europa bereiste; der 1900 nach W. gekommene Zirkus Barnum u. Baley war ebenfalls reich an A.-Darbietungen.

Lit.: Hans Pemmer, Schaustellungen von A. in W. von der M. des 18. Jh.s an, in: WGBll. 23 (1968), 265ff.

Abondio Alessandro, * um 1570 Trient, † 1648 (begraben 29. 5.) München, Wachsbossierer u. Medailleur, So.

des Antonio → Abondio. Stand in Diensten von Rudolf II. u. Matthias (1606 Hofbildhauer). Schuf 1602 in W. Schaumünzen, hielt sich 1625–31 längere Zeit in W. auf, wo er zuletzt für Ehz. Leopold Wilhelm tätig war. Wachsbossierungen im Österr. Mus. für angew. Kunst. Arbeitete später in München, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Kat. „Prag um 1600" (1991) 1, 581; Lhotsky 2/1, 261, 318.

Abondio Antonio, * um 1538 Mailand, † 22. 5. 1591 Wien, Wachsbildner, Medailleur. Kam 1560 nach Prag u. trat dort in die Dienste Maximilians II. bzw. Rudolfs II. Er porträtierte die ganze Hofges., wobei er repräsentative Züge mit intimer Naturbeobachtung verband.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Abraham Paul, * 2. 11. 1892 Apatin, Ung., † 6. 5. 1960 Hamburg (Ohlsdorfer Frdh.), Komponist. Trat nach Musikstud. in Budapest u. anfängl. Konzert- u. Kammermusikkompositionen 1928 mit der Operette „Der Gatte des Fräuleins" als Unterhaltungskomponist hervor u. erzielte 1930 mit „Viktoria u. ihr Husar" den künstler. Durchbruch in diesem Genre. A., der die Modetänze in die Operette einführte, steht im Stil → Kálmán nahe, fand jedoch im exot. Klangkolorit neue Ausdrucksmöglichkeiten. Ab 1930 („Die singende Stadt") schrieb A. auch Filmmusik. 1933 emigrierte er von Berlin nach New York, 1958 kehrte er nach Dtschld. zurück. Die EAen seiner Operetten in W. fanden durchwegs im → Johann-Strauß-Theater statt: 23. 12. 1930 „Viktoria u. ihr Husar", 19. 8. 1932 „Die Blume von Hawaii", 25. 12. 1933 „Ball im Savoy", 29. 3. 1934 „Märchen im Grand-Hotel", 20. 12. 1935 „Dschainah", 25. 3. 1937 „Roxy u. ihr Wunderteam". Textdichter waren bei allen gen. Operetten Alfred → Grünwald u. Fritz → Löhner-Beda (bei „Roxy" Grünwald allein).

Lit.: György Sebestyén, P. A. Aus dem Leben eines Operettenkomponisten (1987); Lang, Unterhaltungskomponisten; Stan Czech, Operettenbuch (1960), 43 ff.; Henning, Operettenarchiv; Oberhuber, 319; Bauer, Opern, Reg.; Mariahilf, 193, 215.

Abraham a Sancta Clara (eigentl. Johann Ulrich Megerle), * 2. 7. 1644 Kreenheinstetten, Gfsch. Meßkirch (heute Baden-Württ.), † 1. 12. 1709 Stadt, Augustinerkloster (1; Mönchsgruft unter der re. Seite des Presbyteriums, Grab nicht erhalten), Prediger. Einer leibeigenen Familie entstammend, besuchte A. 1656–59 die Jesuitenschule in Ingolstadt, 1659–62 das Benediktinergymn. Sbg. u. trat im Herbst 1662 über Empfehlung des päpstl. Nuntius Kard. Caraffa in den Wr. Augustiner-Barfüßer-Orden ein. Er absolvierte das Noviziat in Mariabrunn (14) u. erhielt 1666 die Priesterweihe. Vorübergehend Feiertagsprediger in Oberbay. (1667), kehrte A. 1668 oder 1669 nach W. zurück, wo sich ihm ein großer Wirkungskreis eröffnete. Zw. 1673 u. 1676 erschienen einige seiner Predigten im Druck, am 28. 4. 1677 wurde er zum kais. Hofprediger ern., u. 1680 wählte ihn der Orden zum Prior. Einige Jahre (auch die Zeit der 2. Türkenbelagerung 1683) verbrachte er in Graz, um dort ein neues Kloster seines Ordens aufzubauen, dann wurde er nach W. zurückberufen u. 1690 Provinzial seines Ordens (inzw. war er Dr. theol. geworden). 1697 wurde A. Definitor provinciae seines Ordens. Er war einer der größten Meister des gesprochenen u. geschriebenen Wortes, schöpfte aus dem Urquell der österr. u. bes. der Wr. Mundart u. bewahrte in seinen Schwänken u. Erzählungen wertvolles Gut der volkstüml. Lit. vor der Vergessenheit. A. war zugl. Kanzelredner, Gelehrter u. Sittenschilderer, verfügte über einen treffenden satir. Witz u. gelangte nicht selten zu einer Art Sozialkritik, die für die damal. Zeit geradezu revolutionär anmutet. In eindrucksvollen Mahnreden geißelte er die Laster u. Schwächen seiner Zeit; die Derbheit seiner Sprache u. die burlesken Verglei-



Abraham a Sancta Clara. Stich von Friedrich Fleischmann.

che u. Bilder, mit denen er das Gewissen seiner Zuhörer wachzurütteln suchte, gemahnen an den Jargon der Landsknechte. Seine Pest-Bußpredigt „Merck's Wienn!" (1680) u. seine Türken-Bußpredigt „Auf, auf, ihr Christen!" (1683) dienten Schiller als Vorlagen für die Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager". Sein Hauptwerk „Judas der Erzschelm" (4 Bde., 1686–95) bringt eine durch Schwänke u. sittl. Betrachtungen erweiterte Lebensbeschreibung des Judas. Die anschaul. Beschreibung des Wr. Lebens macht seine Predigten zu kulturhist. Denkmälern von barocker Farbigkeit. → Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal; → Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse; → Abraham-a-Sancta-Clara-Straße.

Lit.: Bautz; BBL; BWB; GBÖ; Karl Bertsche, A. (1922); dsbe., Die Hss. A.s in der Wr. Nationalbibl., in: Jb. Lkde. NÖ NF 26 (1936), 124 ff.; Theodor v. Karajan, A. (1867); Missong, 48; Kapner, 335; A. a. S. C., Sämmtl. Werke (21 Bde., Passau-Lindau 1835–47); Werner Welzig (Hg.), A. Merck's Wienn 1680 (1983; Nachwort des Hg.); Pers.-Bibl.

Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal (1, Goetheg., vor Eingangstor zum Burggarten bei der Hanuschg.), Steinfigur → Abraham a Sancta Claras von Hans → Schwathe auf Vierkantsockel (enth. 22. 10. 1928).

Lit.: Kapner, 335; KKL, 56.

Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse (1), ben. (2. 12. 1903 *lt. Komm.-Kal.)* nach → Abraham a Sancta Clara.

Abraham-a-Sancta-Clara-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach → Abraham a Sancta Clara.

Lit.: Koller, Straßennamen, 3 f.

Abrahamczik Walter, * 26. 3. 1911 Wien, † 17. 1. 1980 Wien (Hernalser Frdh.), Paläontologe, G. (1939) Dr. Hilda Scanzoni. Während seines Stud.s an der Univ. W.

(Dr. phil. 1936; Speläologie u. Paläontologie) war er an der mikropaläontolog. Bearbeitung der Bohrproben der Erdöl- u. Erdgasaufschlußtätigkeit der European Gas and Electric Comp. im südl. Wr. Becken beteiligt. 1938 wurde das Material des Wr. Speläolog. Inst.s in eine neu geschaffene Forschungsstätte für Karst- u. Höhlenkde. nach München gebracht, an der A. arbeitete. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach W. zurück, einige Jahre später fand er eine neue Tätigkeit bei der Karst- u. Waldbestandsaufnahme des BM für Land- u. Forstwirtschaft; die Ergebnisse seiner Arbeiten war die Veröffentlichung „Die Almen u. Wälder im steir. Teil des Dachsteinstocks u. ihre hist. Entwicklung" (1962). 1954–73 gehörte A. dem Landesverein für Höhlenkde. in W. u. NÖ an. *(Gerhard Schirmer)*

Absberggasse (10), ben. (13. 7. 1875) nach den (seit 1690 erw.) Rieden „In den Absbergen", „Im oberen Absberg" u. „Im unteren Absberg"; Rossa leitet den Namen von „des Abtes Berg" ab (Klosterbesitz). → Abtsbergengasse.

Absolon Kurt, * 28. 2. 1925 Wien, † 26. 4. 1958 bei Wulkaprodersdorf, Bgld. (Südwestfrdh. W.), Maler, Graphiker. Stud. 1945–49 an der Akad. der bild. Künste bei Andersen, → Boeckl u. → Gütersloh; 1. Ausst. in W. 1952 (Konzerthausfoyer). Theodor-Körner-Preis (1955), Förderungspreise der Stadt W. (1956, 1958). Zu den Werken in W. zählen Glasfenster in der Kirche Neuerdberg (3), ein Gipsschnitt in der Kirche Maria Lourdes (12) u. das Sgraffito „Raben" (städt. Wohnhausanlage 10, Troststr. 18; 1956), außerdem graph. Zyklen, Zeichnungen u. Aquarelle (auch im Besitz des HM). → Kurt-Absolon-Weg.

Lit.: Lebendige Stadt; ÖKL; ÖL; Vollmer 5; Fuchs 20. Jh.; Rodt, 104, 195, 491; BKF 10, 65; Kat. HM 29, 12; 38, 24; Gerhard Schmidt, Neue Malerei in Österr. (1956), 165; N. Kr. Ztg. 29. 9. 1983.

Absolutismus, Regierungsform, die dem Staatsoberhaupt unumschränkte Macht zubilligt. In Europa war der A. bes. im 17. u. 18. Jh. vorherrschend vertreten, wobei sich in Österr. schon frühzeitig eine spezif. Form des A. ausbildete. Dieser eingeschränkte A. wurde durch die Gegenreformation ermöglicht, weil durch diese in den Erbländern die Macht der feudalen Landstände gebrochen wurde. Dem A. erwuchsen 3 wesentl. Stützen: die Kirche (die durch die Gegenreformation erstarkt war), der (in W. eingerichtete) zentrale Beamtenapparat (der Anlaß für die Bezeichnung „bürokrat. A." gab) u. die Wirtschaft (da der → Merkantilismus die absolute Macht festigte). Die Pragmat. Sanktion Karls VI. (1713) u. die Kunstrichtung des Barock sind Ausdruck des absolutist. Gedankenguts. In der 2. H. des 18. Jh.s, als die → Aufklärung aus dem Westen Europas nach Österr. u. W. vordrang, kam es, beginnend bereits unter Maria Theresia, •ausgeprägt jedoch durch die weitreichenden Reformen unter Joseph II., zu einem Wandel des A. („aufgeklärter A."), wobei das Zurückdrängen des Einflusses der Kirche, die Beschränkung der Macht der Städte (→ Magistratsreform in W., 1783) u. die Stärkung der Position des Landesfürsten wesentl. Kriterien darstellen (→ Josephinismus). Der → Revolution 1848 gelang es nur vorübergehend, die absolute in eine konstitutionelle Monarchie zu verwandeln (Durchsetzung des → Neoabsolutismus 1849; → Silvesterpatent 1851). Erst das nach dem Sturz Bachs möglich gewordene → Februarpatent 1861 ebnete den Weg zu einer konstitutionellen Monarchie. Die Zurücknahme des Februarpatents 1865 brachte zwar wieder eine absolutist. Staatsform, aber diese wurde durch Nationalitätenkampf, Liberalismus u. Föderalismus gemildert. Seit den 70er Jahren begann infolge der Bildung demokrat. agierender Parteien ein hartes Ringen um die parlamentar. Mitregierung des Volks; der Kampf um das allg. Wahlrecht hatte (zunächst allerdings nur für Männer) 1907 Erfolg.

Lit.: Oswald Redlich, Das Werden einer Großmacht. Österr. 1700–1740 (1942); Hans Sturmberger, Ks. Ferdinand II. u. das Problem des A. (1957); Seliger–Ucakar 1, 27ff., 56ff. (aufgeklärter A.)

Abstinentenbund → Arbeiter-Abstinentenbund, → Arbeiterkultur.

Abstraktion, Stahlrohrplastik → Bundesländerhof.

Abt-Karl-Gasse (18, Währing), ben. (1887, Verlängerung: 15. 12. 1909) nach dem Abt des Benediktinerstifts Melk (1875–1909) Alexander Josef Karl, * 19. 3. 1824 Grund b. Oberhollabrunn, NÖ, † 1. 2. 1909 Melk, NÖ, Herrenhausmitgl. (1876–1909), nö. Landtagsabgeordneter (1878–1908) u. Landmarschall-Stv. (1880–97); Franz-Joseph-Orden mit Stern (9. 5. 1894); bis 1864 Untere Querg., dann Karlsg.

Lit.: Unser Währing, 9 (1974), 2.

Abtsbergengasse (14, Oberbaumgarten), ben. (18. 4. 1962 GRA) nach der gleichnam. Weinried (zw. Hütteldorfer Str., Karl-Toldt-Weg, Ernst-Bergmann-G., Kinkpl., Tinterstr. u. Waidhausenstr.); die Bezeichnung geht auf die Grundherrschaft des Stifts Formbach in Oberbaumgarten u. die dort. Weingärten zurück. → Absberggasse.

Lit.: Koller, Straßennamen, 4f.

Academisches Collegium (1, Universitätspl. [Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1) → Konvikt, K. K.

Achamer (Aichamer, Achammer) Johann, * 27. 12. 1650 Innsbruck, Tir., † 9. 12. 1712 Wendelstatt (7, Burgg. 55; Gruft St. Ulrich), Stuckgießer, später auch Glockengießer. Dürfte in Innsbruck die Glockengießerei erlernt haben; wann er nach W. kam ist nicht bekannt. 1688 kaufte A. am Wendelgrund (Wendelstatt; 7, Burgg. 55) eine Brandstatt (in der Lit. oft mit der Brandstätte in der Stadt verwechselt!) u. baute auf ihr ein Haus, in dem er eine Stuckgießerei einrichtete; dem Haus gab er das Schild „Zum gold. Stuck" (→ Stuckgasse). Durch Zukauf des Nachbargrundstücks wurde 1695 die Liegenschaft erweitert. 1708 erwarb A. ein Haus im Schlossergassel (1; CNr. 598A); es handelt sich dabei um jenes Haus, in dem Jakob → Kramer sein Kaffeehaus einrichtete. Am 18. 12. 1710 erhielt A. von Josef I. den Auftrag, aus 180 vor W. erbeuteten türk. Kanonen eine Glocke für den Stephansdom zu gießen; am 21. 7. 1711 war der Guß der → Pummerin vollendet. A. goß auch die Glocke für die Simmeringer Laurenzkirche (1711, mit Rochus-, Sebastian- u. Kreuzigungsdarstellung). → Achamergasse.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Mariahilf, 163, 246; Neubau, 41; Mück, 14; RK 7. 12. 1962.

Achamergasse (18, seit 1905: 9) ben. (13. 3. 1903) nach Johann → Achamer; zuvor Teil der → Exnergasse.

Lit.: Mück, 14; Wolf, AVV.

Achardgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach dem dt. Physiker u. Chemiker Franz Karl A. (* 28. 4. 1753 Berlin, † 20. 4. 1821 Kunern, Schles.), Dir. der Physikal. Kl. der Berliner Akad. (ab 1782) u. Begr. der Rübenzuckerfabrikation (1. Zuckerfabrik auf seinem Gut in Kunern, 1801).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 5.

Achatgasse (21, Leopoldau), ben. (Datum unbek.) nach dem Halbedelstein A.; seit 1963 → Opalgasse.

Achatiuskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Erzbischöfliches Palais) → Andreaskapelle.

Achengasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der Tiroler Ache.

Achleitner Simon, * ?, † vor 1488, Dombaumeister zu St. Stephan (erw. 1478–82). Setzte nach dem Tod Lorenz → Spenyngs (1477 [*lt. Trautson-Codex*]) den von diesem 1467 nach einem Entwurf von Hans → Puchsbaum begonnenen Bau des Nordturms (→ Adlerturm) fort.

Lit.: Richard Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 98 f.

Achter (lat. octogenarii), Körperschaft der mit der Seelsorge bei St. Stephan betrauten 8 Geistlichen unter Ltg. eines Cur- oder Chormeisters (von cura animarum = Seelsorge; daher auch die Bezeichnung Cur, Chur für die Körperschaft; → Churhaus), gegr. vom Pfarrer zu St. Stephan Gerhard von Siebenbürgen (nachweisbar ab 1267); später um 6 Geistliche erweitert, vermögen die A. ihre Unabhängigkeit auch nach der Err. des Domkapitels zu St. Stephan (1365) zu behaupten (das, wiederholt reformiert, bis zur Gegenwart besteht). *(Richard Perger)*

Lit.: Alfred Kostelecky, Die Rechtsbeziehungen zw. den Seelsorgern u. dem Kapitel am Wr. Dom, in: Wr. Beiträge zur Theol. 1 (1963); Flieder, 171 ff., 220 ff.

Achtergasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Schuldir. Laurenz A. (1834–1904).

Achtering (auch Echterin oder Maß), ein Hohlmaß, das beim Verkauf von Getränken im kleinen (Ausschank) Anwendung fand. Das A. wurde als Teil des Wr. → Eimers (58,0037 l) festgelegt. Im Laufe der Zeit änderte sich die Quote entsprechend den indirekten Getränkesteuern, die durch Verkleinerung des Schankmaßes auf den Verbraucher überwälzt wurden. Urspr. gingen 30 A. auf einen Eimer, ab 1359 35, ab 1557 38 u. ab 1569 41; dieser Schlüssel galt noch 1826 (demnach 1 A. oder Maß = 1,41 l). Das A. war in 4 Seitel unterteilt. Mit der Umstellung der Maße u. Gewichte auf das metr. System (RG. v. 23. 7. 1871) verschwand dieses alte Hohlmaß.

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454 ff.; Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 113 ff.

Achtsnit Johann Adam, * 1655, † 10. 12. 1733, Goldschmied, ab 1714 Mitgl. des Inneren Rats.

Achtstundentag → Arbeitszeit, → Maifeier.

Acht-Uhr-Blatt. Erschien am 18. 8. 1914, sollte als 1. Ztg. über die Kolportage verkauft werden, wurde jedoch deshalb (Verstoß gegen das Kolportageverbotsges. v. 5. 5. 1869) sofort eingestellt. → Acht-Uhr-Blatt, Das Neue.

Acht-Uhr-Blatt, Das Neue, Vorläufer der modernen Boulevardpresse. Kam am 20. 8. 1914 als Nachfolgeblatt des → Acht-Uhr-Blatts heraus; E. 1925 stellte es sein Erscheinen ein. Die Ztg. hatte einen sensationell gestalteten Nachrichtenteil u. war ihrer polit. Richtung nach gemäßigt linksliberal.

Achtundvierzigerplatz (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) zur Erinnerung an die Gefallenen der Märzrevolution 1848.

Lit.: Koller, Straßennamen, 5.

Ackergasse (9, Michelbeuern), ben. 1862, seit 1902 → Tendlergasse; vorher Feldg. (1826, 1943–62) bzw. Neue G. (1829).

Ackermann Leopold (Petrus Fourerius), * 17. 11. 1771 Wien, † 8. 9. 1831 Stadt 151 (1, Renng. 10, Hof des Stifts Klosterneuburg), Theologe. Nach der Priesterweihe im Stift Klosterneuburg (1795) u. dem Besuch der Wr. Univ. (Dr. theol.) lehrte A. im Stift oriental. Sprachen u. bibl. Archäologie u. wirkte als Stiftsbibliothekar. 1807–32 war er an der Univ. W. Prof. der alttestamentl. Wiss. (1809/10 Dekan der theol. Fak.). A. gehörte zum Freundeskreis um Clemens Maria → Hofbauer. Er schrieb das Werk „Archaeologia biblica“ (1826).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Berthold Cernik, Die Schriftsteller der Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s, 228; Kreschnicka, Erinnerungen an einen Bibelexegeten, in: Linzer theol. Quartalschr. 1903, 532 f.

Ackermann Manfred, * 1. 11. 1898 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † 16. 6.1991 Wien, Politiker. Nach Besuch der Handelsschule Militärdienst (ab 1916), wo er von Max Kreisky (Vater Bruno → Kreiskys) mit sozialist. Gedankengut vertraut gemacht wurde u. Dienst beim Volkswehrbataillon Frey machte. Bis 1923 war A. führend in der Sozialist. Arbeiterjugend tätig, die er zur polit. Massenorganisation ausbaute. Danach war er im Zentralverein der kaufmänn. Angestellten beschäftigt u. übernahm dort die Redaktion der Angestelltenztg. sowie den Aufbau der Jugendarbeit. Nach der Teilnahme an den Februarkämpfen 1934 war er erfolgr. in der illegalen Organisation tätig (Vors. des 1. Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten [RS]), wurde im März 1934 verhaftet u. bis Sommer 1935 im Anhaltelager Wöllersdorf (NÖ) festgehalten. Anschl. von Nov. 1937 bis Febr. 1938 wiederum in Haft, floh er im März 1938 aufgrund der Generalamnestie Schuschniggs über Ital., die Schweiz und Paris nach Lissabon; über Intervention des jüd. Arbeiterkomitees erhielt er ein US-Einreisevisum u. erreichte am 12. 9. 1940 New York. Dort arbeitete er zunächst als Hilfsarbeiter bei einem Herrenkonfektionär, wurde dann Sekr. der Branchengewerkschaft, nahm als einz. Österr. eine bedeutende Position in der amerikan. Gewerkschaftsbewegung ein u. wurde Gründungsmitgl. der „American Friends of Austrian Labour“. Im Nov. 1964 kehrte er nach Österr. zurück u. wirkte in der Volksbildung. Ehrenobmann der Sozialist. Freiheitskämpfer. *(Wolfgang Maderthaner)*

Lit.: Dictionnaire; M. A. zum 80. Geburtstag (GPA; 1978); Rudolf Marchfeld, Vorwärts u. nicht vergessen, in: Archiv. Mitt. Verein Gesch. Arbeiterbewegung 4/1973.

Ackermann Otto, * 18. 10. 1909 Bukarest, † 9. 3. 1960 Wabern b. Bern, CH, Dirigent, Komponist. Nach zahlr. Engagements in versch. Ländern Europas (Düsseldorf 1928–32, Brünn 1932–35, Schweiz 1935–46), wurde A. 1947 musikal. Oberltr. an der Volksoper.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann, Erg. Bd.

Ackerpflug, Zum (8, Alser Str. 47). Unter den Besitzern findet man 1771–85 Bmstr. Ferdinand Mödlhammer u. in den 60er Jahren des 19. Jh.s den Arzt Josef → Skoda, unter den Bewohnern den akad. Maler u. Illustrator Eduard Stella, einen Schüler Leflers. Im Hausflur ist das Hauszeichen des Hauses Nr. 18 („Zur hl. Dreifaltigkeit") angebracht.

Actuel (Revue mensuelle) → Album de Bal du Chic Parisien.

Adabei, von Vinzenz → Chiavacci erfundene Type eines neugier. Wr. Kleinbürgers, der sich selbst sehr wichtig nimmt, dem aber nichts auf der Welt recht ist. Sie hat sich in veränderter Form bis heute in der Kronen-Ztg. erhalten (Berichte aus dem Gesellschaftsleben).

Ada-Christen-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach A. → Christen.

Adalbert, * um 990, † 26. 5. 1055 (Grablege Stift Melk), Mkgf. von Österr. (1018–55; gen. der Siegreiche) aus dem Geschlecht der Babenberger, So. Mkgf. → Leopolds I., 2. G. Frowiza (auch Froiza, Schw. Kg. Peters von Ungarn). Folgte seinem am 23. 6. 1018 gest. Brd. Heinrich I. In seine Regierungszeit fallen Grenzkämpfe gegen Böhm., Mähr. u. Ung.; er nahm auch an den Ungarnzügen Ks. Heinrichs III. teil (1042/43). Die Mark dehnte er bis an die Flüsse March u. Leitha aus. Von seinen beiden Söhnen (Leopold u. → Ernst) trat letzterer (da der Erstgeborene bereits 1043 starb) die Erbfolge in Österr. an.

Lit.: Ambros Heller, Mkgf. A. u. seine Zeit, in: Bll. Lkde. NÖ NF 8 (1874), 117 ff., 216 ff., 302 ff.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 65 ff.; GBÖ.

Adalbert-Schwarz-Gasse (16), 1938–45 Name der → Haymerlegasse (seit 1894); vorher Engerthg.

Adalbert-Stifter-Denkmal (19, Türkenschanzpark) → Stifterdenkmal.

Adalbert-Stifter-Gasse (13, Mauer), ben. (7. 3. 1934 GR Mauer) nach A. → Stifter; vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) Robert-Riedl-G.; seit 1955 → Heubergergasse.

Adalbert-Stifter-Straße (14, Hadersdorf), seit 1971 → Sofienalpenstraße.

Adalbert-Stifter-Straße (urspr. 2, seit 1900: 20), ben. (17. 2. 1899) nach A. → Stifter.

Adalbert-Stifter-Weg (23, Atzgersdorf) → Beduzziweg.

Adam Emil, * 23. 4. 1859 Würbenthal (Vrbno pod Pradědem; ČSFR), † 25. 10. 1918 Wien. War 1885–89 Lehrer für chem.-keram. Unterr. an versch. Schulen, ab 1899 Prof. an der Kunstgewerbeschule in W., 1901–07 Mitarb. der Fabrik A. Förster & Co.

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 221.

Adam Heinrich, * 18. 3. 1839 Dierbach, Bay., † 29. 1. 1905 Wien 4, Argentinierstr. 36 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Architekt, Gemeinderat. Ließ sich nach Stud. in München in W. nieder u. wurde 1869 Mitgl. des Künstlerhauses. Nachdem er für Hz. Philipp v. Württemberg dessen Schloß in Gmunden (OÖ) err. hatte, baute er (gem. m. dem Münchner Arch. Arnold Zanetti) 1862–65 auch dessen Wr. Palais (1, Kärntner Ring 16; → Hotel Imperial); von A. allein stammen die Entwürfe für Möbel u. Schmiedeeisenarbeiten. Unter den von ihm in W. erbauten Villen u. Miethäusern befinden sich das Palais Hans Wahliss (1892; 4, Argentinierstr. 21; vorgesetztes Miethaus für Ernst u. Anne Wahliss 1884) u. der → Habighof (1896/97; 4, Wiedner Hauptstr. 15–17). Weitere Bauten in W.: 4, Karolineng. 14 (1874); 1, Salzgries (1882/83); 4, Weyringerg. 28A–30 (1885); 4, Favoritenstr. 54 (1887); 4, Goldegg. 29 (1890); 4, St.-Elisabeth-Pl. 6 (1894); 4, Wiedner Hauptstr. 16 (1896/97); 5, Margaretenstr. 129 (1898/99); 4, Argentinierstr. 48 (1901); einige der gen. Miethäuser entstanden in Zusammenarbeit mit anderen Architekten. Nach Entwürfen von A. wurden posthum auch die schmiedeeisernen Gitter bei der Zufahrt zum Schwarzenbergpalais vom Rennweg her ausgeführt. 1886–96 war A. als Liberaler Mitgl. des GRs (Rathausbau- u. Donaustadtkomm.).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; ÖKT 44, 222, 262, 271, 306, 371, 426, 431, 494 f.; Kortz 2, 378, 401; Ringstraße 4, 306, 378; 7, 168, 417; 9/3, 109; GStW NR 7/3, 192; Arch. 19. Jh., 199, 219 (Anm. 60), 235 (Anm. 13), 262 (Anm. 17); Steffal, 225.

Adam Jakob, * 9. 10. 1748 Wien, † 18. 3. 1810 Laimgrube (6, Laimgrubeng. 4), Zeichner, Kupferstecher. Stud.



Jakob Adam, Stich aus dem „Kleinen Kaufruf", um 1777.

zugl. mit Mansfeld an der Akad. der bild. Künste. Als Kupferstecher arbeitete er für Druckwerke (in den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jh.s wurden seine Stiche vom Verlag → Artaria verlegt) u. schuf zahlr. Porträts (dar. Maria Theresia, Ehzin.en Marie Clementine u. Marie Christine, Angehörige des Hochadels, Frh. v. Quarin). Um 1777 schuf er „Abbildungen des gemeinen Volks zu W." (sog. Kleiner Kaufruf nach dem Vorbild → Brands, Verlag Hochenleiter), 1895/96 (mit Sebastian → Mansfeld) den Kupferstich-Kal. „Galerie der Nationen" (Verlag J. B. → Wallishauser, 1796).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2, 246; Kat. HM 34, 31, 34, 35; Mariahilf, 229 f.; RK 14. 9. 1961.

Adamberger Antonie, * 31. 12. 1790 Wien, † 25. 12. 1867 Wien 1, Fleischmarkt 6 (Währinger Ortsfrdh., später Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 49), Hofschauspielerin, To. des Tenors Adolf Valentin A. u. der Hofburgschauspielerin Maria Anna → Adamberger, G. (17. 6. 1817) Joseph Calasanz → Arneth (So. Alfred v. → Arneth). Ab 1807 spielte sie am Hofburgtheater trag. Rollen. Sie verlobte sich mit dem Dichter Theodor → Körner (gefallen 26. 4. 1813), kreierte 1810 die Beatrice in der „Braut von Messina" u. das Klärchen in „Egmont", 1811 u. 1812 trat sie in Körners Stücken auf u. gehörte zum Freundeskreis von Karoline → Pichler. Nach Körners Tod vermählte sie sich mit dem Numismatiker u. Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts Arneth u. schied von der Bühne. 1820 wurde sie Vorleserin bei Ksin. Karolina Augusta u. später Vorsteherin des Karolinenstifts in Erdberg (3, Hainburger Str. 33). A. hatte im naiven wie im trag. Fach große Erfolge; zu ihren Hauptrollen zählten Minna („Minna von Barnhelm"), Emilia („Emilia Galotti"), Thekla („Wallenstein") u. Leonore („Torquato Tasso"). → Adambergergasse.



Antonie Adamberger als Rosine in „Der Jurist und der Bauer" von Johann Rautenstrauch. Gemälde von Josef Hickel.

Lit.: ADB (→ Arneth); GBÖ; ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Leopoldstadt, 241; Pemmer-Englisch 3, 66; Bll. Landstr., H. 2, 10; Währinger Str., 50; Währing, 569; Döbling, 209; BKF 19, 12; Ruhestätten, 41; Hans Ludwig Krticka v. Jaden, Theodor Körner u. seine Braut: Körner in W., A. A. u. ihre Familie (1896); G. Hartl, Arabesken des Lebens (1963); Kat. HM 30, 41; H. Zimmer, Theodor Körners Braut (1918).

Adamberger Maria Anna, * 23. 10. 1753 Wien, † 5. 11. 1807 Wien, Schauspielerin, To. des Schauspielers am Nationaltheater Karl Jacquet, G. Adolf Valentin A., Tenor, To. Antonie → Adamberger. Mitgl. des Burgtheaters 1768–1804 (ihr Porträt wurde als eines der ersten in die → Burgtheatergalerie aufgenommen). Nach anfängl. Versuchen als Tragödin errang sie als Naive große Erfolge, gehörte zu den beliebtesten Schauspielerinnen der beiden letzten Jahrzehnte des 18. Jh.s. u. zu den glänzendsten Erscheinungen des Kulturlebens ihrer Zeit. Zu ihren Verehrern gehörte → Castelli, der sie die „personifizierte Grazie" nannte.

Lit.: Wr. Schr. 27, 193; Amtsblatt 16. 11. 1957; Beethoven-Ausst. 1927 (Kat. HM), 222; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.) 2 (1917), 439; RK 20. 10. 1953, 4. 11. 1957; Renate Wagner, M.-A. A., in: Frauenblatt 21. 12. 1991, 8 f.

Adambergergasse (2), ben. (5. 7. 1894) nach Antonie → Adamberger; zuvor Theresieng.

Adam-Betz-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Eßling (1919–24) A. B. (1873–1924).

Adametz Johann, * 1798 Wien, † 26. 1. 1872 Wien 5, bürgerl. Stadtbaumeister. Gestaltete 1871–73 die Bösendorfer-Klavierfabrik (4, Graf-Starhemberg-G. 7) um. Weitere Bauten: 1, Dominikanerbastei 15 (adaptiert 1862 [erb. 1836]); 5, Rüdigerg. 4 (1850); 5, Wehrg. 8 (1855); 5, Margaretenstr. 95 (1858); 5, Schönbrunner Str. 29 (1860); 5, Einsiedlerg. 17 (1867).

Lit.: ÖKL; ÖKT 44, 273, 489, 514, 525, 547, 591; Bürgerhaus, 305.

Adametz Leopold, * 11. 11. 1861 Brünn (Brno), † 27. 1. 1941 Wien 19, Eichendorffg. 7 (Grinzinger Frdh.), Zoologe. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur, 1890 ao. Prof. in W., 1891 in Krakau, 1898–1932 o. Prof. für Tierproduktenlehre u. Morphologie der Haustiere (Hsch. für Bodenkultur; 1901/02 Rektor); Hofrat (1904), DDr. h. c. A. war Mitgl. der Leopoldin.-Karolin. Akad. Halle/S., der Akad. der Wiss. in W. u. Krakau sowie der Akad. für Landwirtschaft in Stockholm u. Prag. Er schrieb ein „Lehrbuch der allg. Tierzucht" (1926) u. war der Begr. der modernen Tierzuchtlehre. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf bakteriolog. u. mykolog. Untersuchungen sowie die Erforschung der Haustierabstammung u. Haustiergenese.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB; ÖBL (* Feldsberg, Mähr.); Ehrenbuch Verdienstorden (1936), 71; Almanach 91 (1941); A.-FS, in: Biologia generalis 8 (1932); RK 24. 1. 1951; Völk. Beob. 28. 1. 1941; Pers.-Bibl.

Adametz Wilhelm, * 2. 4. 1913 Wien, † 18. 4. 1989 Wien (Hernalser Frdh.), Journalist, Lyriker, G. Inge. Trat 1946 in den Dienst der Stadt W., wurde im Aug. 1948 Chefredakteur der → „Rathaus-Korrespondenz" u. leitete seither (bis 31. 12. 1973) die Pressestelle der Stadt W. (seit Aug. 1967 Presse- u. Informationsdienst der Stadt W.). A. gestaltete die RK zu einer modernen kommunalen Nachrichtenagentur u. das → „Amtsblatt der Stadt W." durch Ausweitung des redaktionellen Teils zur „Stadt W.", dem offiziellen Organ der Bundeshauptstadt, um; der Durchbruch zu moderner Öffentlichkeitsarbeit ist sein Verdienst. Er schrieb die sozialen Festkantaten „Der leuchtende Kreis" (1951) u. „Der Aufstieg" (1953); eine Lyriksammlung erschien erstm. 1957 („Die ewige Stafette"). Für seine Leistungen auf lyr.-feuilletonist. Gebiet erhielt er 1971 den Prof.-Titel, für seine Amtstätigkeit 1972 das GEZ.

Lit.: Lettmayer, 888; RK 19. 4. 1989.

Adamgasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Kollmayergasse.

Adami Dominik, * 8. 10. 1777 Trient (Trento, Ital.), † 5. 10. 1847 Wien 3, Am Heumarkt 7 (St. Marxer Frdh.), Kaffeehausbesitzer, G. Anna (* 1. 5. 1781, † 28. 7. 1847 Wien 3, Am Heumarkt 7; St. Marxer Frdh.). A. besaß seit 1827 eine Kaffeesiederkammerhandelsberechtigung u. führte das Kaffeehaus im → Regensburger Hof, das von Billardspielern, Künstlern u. Schriftstellern gerne aufgesucht wurde.

Lit.: Kapner, 201f.; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 542.

Adami Heinrich Joseph, * 16. 12. 1807 Wien, † 30. 9. 1895 Wien 18 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Publizist. Nach dem Stud. (Dr. jur. 1829) wurde er fester Mitarb. an Bäuerles „Theaterztg." (1832–48). 1841/42 gab er unter dem Titel „Alt- u. Neu-W." Aufsätze krit. u. schöngeist. Inhalts heraus. Nach der Revolution schrieb er für die WZ (1848) sowie für die „Presse" u. die „Ostdt. Post" (1850) Artikel polit. u. jurid. Inhalts. Bedienstet beim Städt. Kriminalgericht (im Zuge der Neuordnung der Gerichte 1850 Assessor).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Adamovich Ludwig, * 30. 4. 1890 Esseg, Kroat. (Osijek), † 23. 9. 1955 Wien (wh. 9, Rooseveltpl. 4; Zentralfrdh., Gr. 33A), Jurist, G. (1927) Emma Hofmann. Besuch des Gymn.s in Kalksburg u. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1913). War 1918–27 im Verw.dienst tätig; 1924 Univ.-Doz. (Staats- u. Verw.recht), 1927 o. Prof. in Prag, 1928 in Graz (Dekan 1931/32), seit 1. 10. 1934 in W. (Dekan 1935/36). 1930–33 Mitgl. des Verfassungsgerichtshofs, nach dessen Lahmlegung (1933) des Verwaltungsgerichtshofs, 1934–38 Mitgl. des Staatsrats u. Bundesrats, im Febr. 1938 Justizminister im letzten Kabinett Schuschnigg, von den Natsoz. des Lehrstuhls enthoben. Er wirkte maßgebl. an der Formulierung der „ständ.-autoritären" Verf. vom Mai 1934 mit. Nach dem 2. Weltkrieg war A. 1945–47 Rektor der Univ. W. u. 1946–55 Präs. des Verfassungsgerichtshofs; er war Mitschöpfer der österr. Bundesverf., Gründer des „Österr. Verwaltungsblattes", wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945) u. veröffentlichte eine Reihe bedeutender Werke (dar. Grundriß des österr. Verfassungsrechtes, 1947; Grundriß des österr. Verwaltungsrechtes, 1948; Die österr. Landesverfassungsgesetze, 1950; Die österr. Bundesverfassungsgesetze, 1953; Hb. des österr. Verwaltungsrechtes, 1953). → Adamovichgasse.

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Ständestaat; Wer ist wer; Pemmer–Englisch 6, 161; RK 28. 4. 1950, 12. 9. 1980, 11. 10. 1982; Pers.-Bibl.

Adamovichgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Ludwig → Adamovich.

Adams John Quincy, * 21. 12. 1875 (*lt. TBB!*) Wien, † 15. 3. 1933 Wien 8, Sanatorium Auersperg (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 35D), Porträt-, Genre- u. Landschaftsmaler, G. (1932) Steffy Sobotka. So. des aus Boston stammenden Hofoperntenors Charles (Karl) A. (1834–1900). Stud. bei → L'Allemand u. → Eisenmenger an der Akad. der bild. Künste, danach in München u. Paris. Ab 1903 Mitgl. des Künstlerhauses (Beteiligung an Ausst.en), 1904 Kleine gold. Staatsmed., 1905 Ehz.-Karl-Ludwig-Med., 1906 Große gold. Staatsmed. 1914–18 Mitgl. der Kunstgruppe des Kriegspressequartiers. Schuf haupts. repräsentative Porträts der Wr. Ges. (Österr. Galerie: Porträt seiner Gattin; HM: Der Künstler u. seine Familie, Helene Odilon; Theresianum: Porträt Kurator Paul Frh. v. Gautsch-Frankenthurn).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; ÖKT 44, 253; Kat. HM 71, 90; Fuchs 19. Jh.; RK 13. 3. 1958; Pers.-Bibl.

Adamsgasse (3), ben. (11. 7. 1862 Morgenpost) nach dem bürgerl. Fleischhacker Johann Adam (Hausbesitzer „Zur gold. Weintraube", Weißgerbervorstadt 22 [3, Weißgerberstr. 20]). Die im Volksmund geläuf. Bezeichnung für die seit 1860 verbaute Gasse wurde 1862 offiz. anerkannt. Sie reichte urspr. bis zur Custozzag., später bis zur Hetzg.

Adamson Joy (Friederike Viktoria), geb. Gessner, * 18. 1. 1910 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † (Ermordung) 3. 1. 1980 Shaba-Wildreservat, Kenia, Tierforscherin. Nach Stud. der Malerei u. Bildhauerei in W. wanderte A. 1939 nach Kenia aus u. heiratete (2. Ehe) einen Wildhüter. Sie hielt die Tier- u. Pflanzenwelt in Bildern fest u. schuf etwa 700 Porträts von keniat. Stammesangehörigen (mit genauer völkerkundl. Beschreibung). Weltbekannt wurde sie mit der Aufzucht der Löwin „Elsa", wobei ihre Erfahrungen mit dem Tier in Büchern u. Filmen eine breite Öffentlichkeit erreichten.

Lit.: GBÖ.

Adam-und-Eva-Haus („Zum Adam u. zur Eva"; 1, Am Hof 3–4, Teil, CNr. 319); war (spätestens A. 17. Jh.) das Schild eines Hauses Ecke Am Hof u. → Hundsfottgässel (heute Irisg.). Das Gebäude hatte im 18. Jh. 2 Stockwerke, ein hohes Spitzdach u. einen im 1. Stockwerk über die ganze Hausbreite führenden Balkon. Im Hundsfottgässel wurde das szt. beliebte → Adam-und-Eva-Spiel abgehalten. Im 18. Jh. findet man auch die Hausbezeichnung „Militärstöckel", wohl auf eine im Haus untergebrachte Militäragentur hinweisend. 1878 wurde das Haus mit dem benachbarten → Hallweilschen Haus zu einem Prachtbau damal. Prägung vereinigt; 1913 entstand an seiner Stelle (unter Einbeziehung der → Nuntiatur) ein Neubau mit moderner Fassade.

Lit.: Bibl. 3, 309.

Adam-und-Eva-Spiel (1; → Adam-und-Eva-Haus), öffentl. Faschingsbelustigung, die ab dem 17. Jh. bekannt ist u. insbes. im → Hundsfottgässel abgehalten wurde. Karl VI. beschränkte die Veranstaltung auf die 3 letzten Faschingstage, von Maria Theresia wurde sie wegen Sittengefährdung verboten.

Adamus Franz, Pseud. des Schriftstellers Ferdinand → Bronner.

ADEG-Zentrale (12, Gaudenzdorfer Gürtel 41–45), erb. 1910 im Auftrag der Österr.-Ung. Automaten-Ges. Brd. Stollwerck & Co. durch die Architekten Pittel & Brausewetter. Klar konzipierter Eisenbetonbau aus der frühen Pionierzeit. Ausbau des Dachgeschosses 1972/73.

Lit.: Achleitner 3/1, 309.

Adelegasse (2; auch Adeleng.), seit 1862 → Czerningasse bzw. → Mayergasse.

Adelgundengasse (3), ben. 1916, seit 1919 → Grimmelshausengasse.

Adelheid, Ehzin. v. Österr., * 3. 1. 1914 Hetzendorf (12), † 3. 10. 1971 Pöcking, Bay. (Tulfes, Tir.), To. → Karls I. Nach der Neuregelung der Habsburgergesetze kehrte sie 1935 nach Österr. zurück u. propagierte die Restauration ihres Brd.s Otto v. Habsburg.

Lit.: Habsburger-Lex.; GBÖ.

Adelheid-Popp-Hof (16, Possingerg. 39–51, Herbststr. 99, Dehmelg. 2–10, Gablenzg. 100–104), städt. Wohnhausanlage (137 Wohnungen), erb. 1932 von Karl → Ehn, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach A. → Popp. Blockart. Ver-



Adelheid-Popp-Hof. Foto, um 1935.

bauung um einen parkart., kaum gegl. Innenhof. Die kub. Architektur beweist das Abrücken Ehns vom Expressionismus seiner früheren Bauten. Im A.-P.-H. befindet sich die → Herbst-Apotheke.

Lit.: Hautmann, 390; AvW, 311.

Adelpodinger Johann Michael, * 1734 Wien, † 30. 9. 1800 Gumpendorf b. Wien, Baumeister. Erb. 1772 das Vorstadthaus „Zur Freundschaft Christi" (8, Strozzig. 38), 1783–85 die Pfarrkirche Neustift am Walde (19, Eyblerg. 1), 1784–89 die Pfarrkirche Nußdorf (19, Greinerg. bei 25), 1786–89 die Reindorfer Pfarrkirche (15, Reindorfg. bei 21) u. 1787 für den Seidenzeugmacher Paul Hochholzer das Haus 5, Margaretenpl. 3.

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 305; ÖKT 2, 205; 44, 499; Mariahilf, 220; BKF 15, 42.

Adelpodinger Joseph, * 21. 11. 1778 Wien, † 8. 6. 1849 Hietzing b. Wien, Hof- u. bürgerl. Baumeister, G. Anna. So. des Johann Michael → Adelpodinger. Stud. ab 1793 an der Akad. der bild. Künste, erhielt 1799 das Maurergesellenzeugnis. A. war ausführender Bmstr. von Joseph → Kornhäusel (in dessen Auftrag er 1828–35 Arbeiten am Schottenhof [1, Freyung 6], 1829–35 am AKH u. am Palais der Ungar. Garde ausführte) sowie Stiftschottischer Bmstr. 1845 führte er den Neubau der → Gumpendorfer Kirche aus. Er wohnte 13, Glorietteg. 11; die Eheleute waren in Hietzing als Wohltäter bekannt (u. a. Förderung der Armenschule). Aus A.s reichem Schaffen sind folgende Wohnhausbauten bekannt: 4, Große Neug. 21 (1802; Zubau); 6, Gumpendorfer Str. 95 (1803; „Marchettihaus"); 3, Ungarg. 36 (1804; Trakt Krummg. 6); 6, Stumperg. 20 (1807; Aufstockung); 6, Magdalenenstr. 31 (1811); 2, Weintraubeng. 1 (1812; „Zum guten Hirten", erb. für Theaterdir. Paul Friedrich → Hensler); 6, Magdalenenstr. 16 (1815); 7, Stuckg. 7 (1816); 2, Franzensbrückenstr. 12 (1817; Adaptierung); 2, Praterstr. 35 (1817; Adaptierung, viell. nach Entwurf von Kornhäusel); 6, Dürerg. 1 (1817; Umbau); 6, Esterházyg. 10 (1817; Erweiterung); 6, Magdalenenstr. 12 (1818; Umbau); 6, Gumpendorfer Str. 123 (1819); 1, Wollzeile 11 (1819–21; wahrscheinl. nach Entwurf Kornhäusels); 3, Ungarg. 22 (1820, Zubau 1822); 6, Gumpendorfer Str. 113 (1821); 1, Weihburgg. 16 (1821–22; Umbau); 3, Erdbergstr. 8 (1822; Hoftrakt); 3, Erdbergstr. 22 (1822); 6, Münzwardeing. 6 (1822, Zubau); 3, Fasang. 19 (1823; Aufstockung, neuer Trakt); 3, Steing. 17 (1823); 6, Mollardg. 71 (1823); 2, Franzensbrückenstr. 13 (1824, Zubau); 3, Marokkanerg. 23 (1824); 8, Laudong. 18 (1826; für Karoline → Pichler); 1, Tiefer Graben 17 (1829); 1, Himmelpfortg. 19 (1839; Aufstockung). A. war auch Ausschußmitgl. der Ersten Österr. Spar-Casse; er besaß 1801/02 u. 1815–49 das Haus 1, Kumpfg. 5.

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 305; ÖKT 2, 205; 44, 39, 64, 92, 142, 167f.; Dehio, 41, 90, 172; Uhl, 9f.; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37; Mariahilf, Reg.; Hietzing 1, 327; O. Wittenhofer, Die Fassade des Wr. Wohnhauses, Diss. Univ. W. (1948), 72; A. Hübl, Baugesch. des Stiftes Schotten, in: BM 46 (1914), 47.

Adelpoller Franz, * 4. 12. 1898 Wien, † 12. 8. 1980 Wien 16, Montleartstr. 38 (wh. 3, Lechnerstr. 1), Kommunalpolitiker, Regierungrat. Arbeitete als Lokomotivführer in der Eisenbahnergewerkschaft, wurde nach 1934 polit. verfolgt, unterstützte jedoch als illegales Mitgl. die Revolutionären Sozialisten u. verhalf anderen Verfolgten zur Flucht. Nach dem 2. Weltkrieg war A. 1945–64 GR, BO Landstraße (SPÖ). EMG (1963). → Franz-Adelpoller-Hof.

Adelsschule → Landschaftsschule, kaiserliche; → Landschaftsschule, protestantische; → Ritterakademie (→ Savoysche Akademie, → Theresianum).

Aderklaa (NÖ), seit 1880 Ortsgmde. (vorher Teil von Süßenbrunn); Bauernsiedlung im Marchfeld, erstm. als Atichla 1250/60 gen., später (1558) als Attigcla; der Name leitet sich von einem „mit Attich (Hollunder) bewachsenen Sumpfgelände" ab. Während der Schlacht bei Dt. Wagram (5./6. 7. 1809) war A. heiß umkämpft; hier erlitten die auf seiten Napoleons kämpfenden Sachsen unter Führung des Marschalls Jean-Baptiste Bernadotte große Verluste (GTn am Kriegerdenkmal). Erdgasbetriebe, Kalkwerk.

Lit.: Opll, Erstnennung, 27; Etymologie, 142; Rafetseder, 330; Manfried Rauchensteiner, Die Schlacht bei Dt. Wagram am 5. u. 6. 7. 1809, in: Militärhist. Schriftenreihe 36 (1977).

Aderklaaer Straße (21, Leopoldau; 22), ben. (1910) nach der nö. Marchfeldgmde. A. (Verlängerung: 25. 2. 1947 GRA, teilw. umben. in → Oskar-Grissemann-Straße).

Adler, uraltes Symbol der Herrschermacht. Der einköpf. schwarze A. wird seit dem 10. Jh. von den dt. Königen geführt, ihre zusätzl. Würde als Röm. Ks. wird seit dem 13.

Jh. durch einen zweiköpf. A. (Doppeladler) symbolisiert. Als Glieder des Reichs verwendeten anfangs auch die meisten Reichsfürsten den einköpf. A., so auch die → Babenberger, die erst um 1230 auf den rotweißroten Bindenschild als Wappen übergehen. Das Wappen der landesfürstl. Stadt W. zeigt noch um 1220 den einköpf. A., 1278 aber schon den rotweißen Kreuzschild; 1461 verlieh Friedrich III. W. den kais. Doppeladler mit dem Kreuzschild auf der Brust. 1925 führte W. nur mehr den Kreuzschild, 1934–45 wieder den Doppeladler, seit 1946 neuerl. den Kreuzschild allein.

Lit.: Franz Gall, Österr. Wappenkde. (1977).

Adler (auch Aquila) Ägidius, * ?, † 17. 8. 1552 Wien, Buchdrucker, G. Barbara. Druckte ab 1550 im St.-Anna-Hof (1, Schulerstr.) u. führte einen Buchladen im Bischofshof (1, Rotenturmstr. 2). Die Wwe. heiratete ihren Gesellen Michael Zimmermann (22. 1. 1553), der die Offizin weiterführte.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jh.s in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972).

Adler Alfred, * 7. 2. 1870 Wien 15, Mariahilfer Str. 208, † 28. 5. 1937 Aberdeen, GB (auf einer Vortragsreise; Frdh. Aberdeen), Arzt, Tiefenpsychologe, G. Raissa Ebstein. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1895) als Augenarzt, Internist u. Neurologe tätig, schloß sich A. zunächst der psychoanalyt. Schule Sigmund → Freuds an, von der er sich 1911 trennte. Schon 1907 veröffentlichte er die



Alfred Adler. Foto, 1929.

„Studie über die Minderwertigkeit von Organen", 1912 folgte sein grundlegendes Werk „Über den nervösen Charakter", worin A. die Grundzüge der von ihm begr. Individualpsychologie darlegte: an die Stelle der bei Freud im Mittelpunkt stehenden Sexualität setzte A. das Streben des Gesamtindividuums nach Macht u. Ansehen in seinem sozialen Umfeld. Den Versuch, die eigene erlebte Minderwertigkeit (durch soziale Konflikte oder organ. Beeinträchtigung ausgelöst) zu kompensieren, sah A. als Ursache von Neurosen an. Ab 1920 lehrte er am Pädagog. Inst. der Stadt W. u. veröffentlichte im selben Jahr seine „Praxis u. Theorie der Individualpsychologie". Er richtete damals 30 entsprechende Erziehungsberatungsstellen ein. 1934 übersiedelte A. in die USA, wo er seit 1926 Gastprof. an der Columbia Univ. u. seit 1932 am Long Island College in New York war. Auch dort beeinflußte er maßgebl. das Erziehungswesen. Begr. des Vereins für Individualpsychologie, der Internat. Zs. für Individualpsychologie (1914, amerikan. Ausg. 1935). A. wohnte 2, Czerning. 7 (GT 1985), ab 1911 1, Dominikanerbastei 10 (GT); einen Landsitz hatte er in Salmannsdorf (19, Dreimarksteing. 8). Bürger der Stadt W. (11. 7. 1930). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; GBÖ; NDB; NÖB 19 (Erwin Ringel); ÖBL; W. Metzger, Lex. der Psychologie (1971), 21 ff.; Manès Sperber, A. A. oder das Elend der Psychologie (1970); Hertha Orgler, A. A., The man and his work (New York 1947); dsbe., Der Mann u. sein Werk (1956); Heinz u. Rowena Ansbacher, A. A. Individualpsychologie (1972); Josef Rattner, A. A. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (1972); Almuth Bruder-Bezzel, Die Entstehungsgesch. einer Theorie im hist. Milieu W.s (1983); Walter Spiel, Die Individualpsychologie A. A.s in W., in: Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 135 ff.; Bernhard Handlbauer, Die Entstehungsgesch. der Individualpsychologie A. A.s /1984); dsbe., Die A.-Freud-Kontroverse (1990); AG der internat. Vereinigung für Individualpsychologie (Hg.), A. A. zum Gedenken (1957); H. A. Beckh-Widmanstetter, A. A. u. Währing, in: Unser Währing 1 (1966), 38 ff.; WZ 29. 5. 1937; Pers.-Bibl.

Adler August, * 24. 1. 1863 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 17. 10. 1923 Wien, Mathematiker. War 1888–1901 Realschullehrer in W., wurde 1907 Priv.-Doz. an der TH u. Dir. der Staatsrealschule.

Lit.: BLBL.

Adler Edmund, * 15. 10. 1876 Wien, † 10. 5. 1965 Mannersdorf, NÖ, Lithograph. Stud. 3 Jahre an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. sowie 1894–1903 an der Akad. der bild. Künste in W. Während der Kriegsgefangenschaft in Sibirien (1914–21) veranstaltete er mit russ. u. österr. Malern „Ausst.en".

Lit.: ÖKL.

Adler Emanuel, * 29. 9. 1873 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČSFR), † 27. 8. 1930 Wien, Jurist (Dr. jur. 1896). Habil. 1900 in Prag, 1902 nach W. berufen (1910 ao., 1919 o. Prof.); kam ins Patentamt u. 1918 ins Sozialministerium. Er beschäftigte sich mit versch. Sparten des Privatrechts (Arbeits-, Urheber-, Markenrecht) u. veröffentl. „Das österr. Betriebsräteges." (1922), „Das österr. Patentges." (1926) u. „Das österr. Antiterrorges." (1930).

Lit.: BLBL; Fraenkel; ÖBL.

Adler Friedrich, * 9. 7. 1879 Wien 9, Liechtensteinstr. 49, † 2. 1. 1960 Zürich, Politiker, So. Viktor → Adlers. Stud. in Zürich Mathematik, Physik u. Chemie (Dr. phil.) u. betätigte sich danach in der Schweiz als Redakteur (ab 1910 Chefredakteur) bei der sozdem. Tagesztg. „Volksrecht" u. als Hochschullehrer. 1911 wurde er von der österr. Sozdem. Partei als einer der 4 Sekr. ins Parteisekretariat berufen, wo er einer der Führer der „Parteilinken" wurde. Als Redakteur des theoret. Organs der Sozdem. „Der Kampf" wandte er sich gegen die Kriegspolitik. A. konnte die Enttäuschung darüber, daß sich die in der Sozialist. Internat. vereinigten Parteien dem Krieg nicht mit aller Macht entgegenstemmten, nicht überwinden, legte nach Kriegsausbruch seine Parteiämter zurück, führte jedoch die Diskussion über die Kriegsunterstützung im „Kampf" weiter; eine kleine Gruppe (dar. Gabriele

→ Proft, Therese → Schlesinger, Max → Adler, Robert → Danneberg u. Leopold → Winarsky), die sich im Verein „Karl Marx" zusammenfand, stand ihm zur Seite. Aus Protest gegen den parlamentslosen Ausnahmezustand u. als Kampfansage gegen den habsburg. Kriegsabsolutismus erschoß A. am 21. 10. 1916 im Hotel „Meißl & Schadn" (1, Neuer Markt 2) den dort speisenden österr. Ministerpräs. Karl Gf. → Stürgkh, wurde zum Tod verurteilt, je-



Friedrich Adler. Foto.

doch zu 18 Jahren Kerker begnadigt; die Verteidigungsrede, die A. vor Gericht hielt, gehört zu den bedeutendsten Dokumenten in der Gesch. der Arbeiterbewegung. Am 1. 11. 1918 amnestiert, wurde A. 1918/19 Vors. der Wr. Arbeiterräte (in denen er zur Enttäuschung der Bolschewiki erfolgr. dem kommunist. Einfluß entgegenwirkte). Im Febr. 1921 fand in W. eine intern. Konferenz jener sozialist. Parteien statt, die sich weder zur alten (am Beginn des 1. Weltkriegs zusammengebrochenen) II. Internationale noch zur kommunist. III. Internationale bekennen wollten; sie gründeten die Internat. Arbeitsgemeinschaft Sozialist. Parteien u. bestellten A. zu ihrem Sekr. Seine Versuche, die Spaltung zu überwinden, waren zum Scheitern verurteilt; so wurde im Mai 1923 in Hamburg die neue Sozialist. Arbeiter-Internationale gegr., in der sich der Rest der II. Internationale u. die Internat. Arbeitsgemeinschaft vereinigten. A. leitete das Züricher Sekretariat, das 1935 nach Brüssel übersiedelte. Die natsoz. Zeit verlebte A. in den USA; nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Europa zurück u. ließ sich in Zürich nieder.

Lit.: BWB; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Alfred Magaziner, Wegbereiter, 152ff.; Wolfgang Maderthaner, Der Adlerhorst. Eine Familie der sozdem. Gründerzeit, in: Die ersten 100 J. (Kat. 1988); J. Braunthal, Victor u. F. A. (1965); W. Brügel, F. A. Vor dem Ausnahmegericht (1967); Seliger–Ucakar 2, 733f.; R. G. Ardelt, F. A. (1984); Bruno Nussbichler, Otto Bauers u. F. A.s Wirken im internat. Sozialismus, Diss. Univ. W. (1954); Pers.-Bibl.

Adler Guido, * 1. 11. 1855 Eibenschitz, Mähr. (Ivančice u Brno, ČSFR), † 15. 2. 1941 Wien 19, Lannerstr. 9 (Zentralfrdh. [Krematorium], Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 51), Musikwissenschaftler, G. Betty Berger, So. eines Arzts. Übersiedelte 1864 mit seiner Mutter nach W., besuchte das Akad. Gymn., 1874 das Konservatorium (Schüler von → Bruckner, → Dessoff u. Schenner); 1878 Dr. jur., 1880 Dr. phil., 1882 Priv.-Doz. für Musikwiss. (Univ. W.). Er begr. 1885 mit Chrysander u. Spitta die VJS für Musikwiss. u. wurde im selben Jahr ao. Prof. in Prag. 1898–1927 als Nfg. → Hanslicks o. Prof. in W. (Lehrstuhlinhaber bis 1927); begr. 1898 das → Musikwissenschaftl. Inst. der Univ. W. 1894–1938 gab A. die von ihm begr. „Denkmäler der Tonkunst in Österr." (DTÖ) heraus (83 Bde., Erschließung von Notenmaterial für Forschung u. musikal. Praxis), veröffentl. 1904 ein Werk über „Richard Wagner" u. 1919 eine „Methode der Musikgesch."; 1924 gab er ein „Hb. der Musikgesch." heraus, 1935 erschien die Autobiographie „Wollen u. Wirken". A. war der Begr. der „Wr. Schule" der Musikwiss. u. Schöpfer einer modernen, nach dem Vorbild der Geschichtswiss. organisierten Musikwiss. Er edierte 1892 den Kat. der Musikhist. Abt. der Wr. Musik- u. Theaterausst., leitete 1927 die Beethoven-Zentenarfeier in W. u. anschl. die Vorarbeiten zur Gründung der Internat. Ges. für Musikwiss., die ihn zum Ehrenpräs. wählte.

Lit.: BLBL; Fraenkel; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Riemann; ÖMZ 21 (1966), 551; Amtsblatt 9. 11. 1955; Pers.-Bibl.

Adler Hans (Johann), * 13. 4. 1880 Wien, † 11. 11. 1957 Wien 23, Rodaun, Willerg. 9 (wh. 4, Florag. 7; Frdh. Mauer), Schriftsteller, Beamter der Nö. Statthalterei, So. des Augenarztes Dr. Hans A. u. dessen G. Johanna Wieser. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. trat in den Dienst der Nö. Statthalterei (1905–15); die Eindrücke dieser Jahre fanden in seinem Roman „Das Städtchen" einen Niederschlag (er erhielt für diesen 1927 den Literaturpreis der Stadt W.). A. schrieb Gedichte („Affentheater", 1922), Novellen, die Komödie „Liebst du mich. .?" u. (mit Paul Frank) mehrere Lustspiele (dar. „Die Fahrt nach Sorrent", 1927), weiters „Drei Herren im Frack" (1929), „Vierte von rechts" (1930), „Die Nacht vor dem Ultimo" (1933, mit Rudolf → Lothar), „Mädchen für alles" (1934), „Reise nach Preßburg" (1934) u. „Morgen ist Feiertag" (1935) gem. m. Leo → Perutz, „Veilchenredoute" (1935), „Die Tänzerin Fanny → Elßler" (1936), „Rossini in Neapel" (1937), „Treu, fleißig u. ehrlich" (1939), „Meine Nichte Susanne", „Des Esels Schatten", „Kleine Komödie", „Bankett im Bristol" u. „Verliebtes Abenteuer" (alle 1943) u. „Tohuwabohu" (mit A. → Lernet-Holenia, EA 1961).

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Hauenstein, 267; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 131ff.

Adler Ludwig, * 7. 11. 1876 Wien, † 1958 New Milford, USA, Gynäkologe. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1901) war er zunächst an der 1. med. Abt., an der Klinik für Syphilis u. am Patholog. Inst. des AKH tätig, bis er 1904 an die I. Univ.-Frauenklinik unter Friedrich → Schauta eintrat. Ab 1906 Ass. der Klinik, veröffentlichte A. gem. m. Fritz → Hitschmann sein grundlegendes Werk „Der Bau der Uterusschleimhaut des geschlechtsreifen Weibes mit bes. Berücksichtigung der Menstruation" (Bln. 1908), in dem erstm. die zykl. Veränderungen der Gebärmutterschleimhaut mit der Menstruationsblutung in Zusammenhang gebracht wurden. Diese Arbeit bildete die Basis für alle weiteren Forschungen über Menstruation, Ovulation u. patholog. Blutungen. 1912 Habil. für Geburtshilfe u. Gynäkologie an der Univ.

W., ab 1913 Ltg. der Radiumstation der I. Univ.-Frauenklinik. Er erwarb sich große wiss. Verdienste um die Strahlentherapie des Gebärmutterkarzinoms u. einen hervorragenden Ruf als Operateur (vaginale radikale Hysterektomie); Veröffentlichung „Die Radiumbehandlung maligner Tumoren in der Gynäkologie" (1919). A. verfaßte insges. über 100 wiss. Arbeiten, wurde 1920 ao. Prof. u. wirkte ab 1921 zuerst als Primarius am Wilhelminenspital, dann an der Rudolfstiftung. 1935–38 war A. Primararzt am Bettina-Stiftungspavillon des Ksin.-Elisabeth-Spitals, 1938 mußte er in die USA emigrieren. Dort arbeitete er am Beth Israel Hospital u. am St. Claire's Hospital in New York. Ehrenmitgl. der American Assoc. of Gynecologists and Abdominal Surgeons sowie zahlr. anderer Fachgesellschaften. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 60; dsbe., M. Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals . . ., in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 737ff.; Eduard Gitsch, Die I. Univ.-Frauenklinik von F. Schauta bis heute, in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 339ff.; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. 1938. Biogr. entlassener Prof. u. Doz., Diss. Univ. W. (1980), 3f.; Victor Medvei, A history of Endocrinology (1982), 361, 396; Ernest Kuzka, In memoriam Prof. L. A., in: Med. Circle Bull. 5/8 (1958), 6f.; Pers.-Bibl.

Adler Maria, geb. Schmalfuß, * 31. 3. 1863 Kopcsan, Ung., † 10. 8. 1947 Hollywood, USA, Malerin, Graphikerin, G. Heinrich A., Schriftsteller. Sie gründete 1902 den Radierklub Wr. Künstlerinnen, erhielt 1906 beim Concours international des Arts de la Femme in Paris den 1. u. 2. Preis, emigrierte 1938 (?) in die USA. Sie schuf zahlr. Radierungen, haupts. Wr. Ansichten.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; WZ 31. 8. 1947.

Adler Max, * 29. 9. 1863 Gairing, Ung. (heute ČSFR), † 7. 12. 1938 Wien 9, Porzellang. 49 (Zentralfrdh.), Musiker (Violinvirtuose), Musikpädagoge. Kam in jungen Jahren nach W., stud. hier bei Anton → Bruckner, Eduard → Hanslick u. Jakob → Dont, wandte sich trotz Konzerterfolgen der Lehrtätigkeit zu (Inh. einer Konz. Musikschule, 9, Porzellang. 49a). A. war Gründer (1903) u. Ehrenpräs. des Gremiums der Musikschulen W.s, Bundesrat des „Welt-Musik- u. Sangesbundes" u. a. Er verfaßte eine große Zahl musikpädagog. Schriften. SVZ 1933.

Lit.: Kosel; NÖB 18 (Norbert Leser); Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 271.

Adler Max, * 15. 1. 1873 Wien 2, Waschhausg. 1a (GT 29. 1. 1974), † 28. 6. 1937 Wien 8, Josefstädter Str. 43 (Zentralfrdh.), Soziologe, Philosoph des → Austromarxismus. Übte nach Abschluß des Stud.s (Dr. jur.) die Anwaltspraxis aus, widmete sich aber bald Problemen der Gesellschaft, mit denen er sich phil. u. soziolog. auseinandersetzte. Ab 1903 in der Volksbildung tätig u. 1919 Habil. (Univ.-Doz. für Gesellschaftslehre, 1921 ao. Prof.), widmete er sich der Sozialphil. u. Gesellschaftswiss.; in der Sozdem. Partei hielt er Kurse auf Parteischulen. Seine bis 1934 erschienenen Artikel in der AZ u. (ab dessen Gründung 1907) im theoret. Parteiorgan „Der Kampf" sowie die 1919–21 im Nö. Landtag gehaltenen Reden sicherten ihm die Position eines führenden sozialist. Theoretikers (Mitschöpfer des Austromarxismus); er vermochte eine innere Verbindung zw. den Lehren von Kant u. Marx herzustellen u. eine streng sozialist. Lebens- u. Kulturlehre aufzubauen. 1903 gehörte A. zu den Gründern des Vereins „Zukunft", 1904 begr. er mit Rudolf Hilferding die „Marx-Studien"; er schrieb u. a. „Marx als Denker" (1908), „Der Sozialismus u. die Intellektuellen" (1910),



Max Adler. Foto.

„Marxist. Probleme" (1913), „Der Marxismus als proletar. Lebenslehre" u. „Die Staatsauffassung des Marxismus" (1922), „Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik" (1924) u. „Das Rätsel der Gesellschaft" (1936). A.s Gedankengut vermittelt bes. die Schrift „Wegweiser. Studien zur Geistesgesch. des Sozialismus" (1914); seine Erziehungslehre ist in der Schrift „Neue Menschen" niedergelegt (1924); unter seinen polit. Schriften ist „Klassenkampf gegen Völkerkampf" (1919) beachtenswert.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Max Pfabigan, M. A. Eine polit. Biographie (1982); Magaziner, Wegbereiter, 156ff.; Werk u. Widerhall, 36ff.; BKF 2, 60; M. A. Eine Bibl. (1973); M. Nußbaum, Kantianismus u. Marxismus in der Sozialphil. M. A. (1934; Werksverz.); P. Heintel, System u. Ideologie (1967). Amtsblatt 4. 7. 1962; RK 26. 6. 1962, 9. 1. 1973; Pers.-Bibl.

Adler Sigmund, * 26. 11. 1853 Prag, † 18. 8. 1920 Wien, 19, Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft (wh. 19, Grinzinger Str. 15; Zentralfrdh.), Rechtshistoriker. So. eines wohlhabenden jüd. Kaufmanns, jüngerer Brd. von Viktor → Adler. Wandte sich zunächst der Nationalökonomie, dann der Rechtsgesch. zu (Stud. in W. u. Straßburg, Dr. jur. 1878). Habil. an der Wr. Univ. für Gesch. des Verw.rechts (1889; ao. Prof. 1890, o. Prof. 1900); Dekan der jurid. Fak. (1920/21). Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf österr. Verw.gesch., Gesch. der landständ. Verfassung u. des süddt. Familiengüterrechts sowie die rechtshist. Genealogie u. Rechtsquellenforschung. Seine Arbeiten bieten eine neue Methodik u. verbinden die Einordnung hist. Phänomene in jurid. Kategorien mit einer genauen Beachtung der Quellensprache.

Lit.: BLBL; ÖBL; Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 87f.; Hans v. Voltelini, in: ZRG Germ. Abt. 41 (1920), 531f.; Wr. Inaugurationsbericht 1920/21, 23ff.; RK 25. 11. 1953, 22. 11. 1978; Pers.-Bibl.

Adler Viktor (Victor), * 24. 6. 1852 Prag, † 11. 11. 1918 Wien 9, Marianneng. 20 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 24A), Politiker, So. eines wohlhabenden Prager Kaufmanns, G. (1879) Emma Braun (1859–1935), Kdr. Friedrich → Adler (* 1879), Marie (* 1881) u. Karl (* 1885). Besuchte das Wr. Schottengymn., stud. ab 1872 an der Univ. W. (Dr. med.) u. trat der Burschenschaft „Arminia" bei; dadurch dtnat. orientiert, arbeitete er zunächst mit → Schönerer zusammen u. gehörte (neben → Pernerstorfer, → Friedjung u. → Steinwender) zu den Autoren des großdt. → „Linzer Programms". Als jedoch Schönerers antisemit. Tendenzen offenkundig wurden, wandte sich A. von den Großdeutschen ab. 1869 wurde er Mitgl. des → Arbeiterbildungsvereins, am Beginn der 80er Jahre näherte er sich der Sozdem. Partei, 1886 gründete er in W. die sozdem. Wochenschr. → „Gleichheit" u. (nach deren Einstellung) 1889 die → Arbeiterzeitung. Seine polit. Tätigkeit brachte ihm in den späten 80er Jahren 17 Verurteilungen u. insges. 18 Monate Arrest ein. Berufl. arbeitete A. nach Abschluß seiner Universitätsstud. als Ass. am Chem. Laboratorium sowie als Arzt an der Psychiatr. Klinik, dann etablierte er sich als Armenarzt. An sozialen Problemen interessiert, bereiste er Dtschld., Engl. u. die Schweiz, wobei er mit Bebel u. Engels in engeren Kontakt kam. 1882–89 wohnte A. 9, Bergg. 19 (in der späteren Wohnung Sigmund Freuds). Auf dem Hainfelder Parteitag (30. 12. 1888–1. 1. 1889) gelang es A., die in Gemäßigte u. Radikale zersplitterte sozdem. Arbeiterschaft zu einigen; die von ihm redigierte Prinzipienerklärung bildete die Grundlage für die polit. Arbeit der folgenden Jahrzehnte. Unmittelbar vor dem „Einigungsparteitag" hatte



Viktor Adler. Foto.

A. 1888 in der „Gleichheit" die menschenunwürd. Lebensverhältnisse der Wienerberger Ziegelarbeiter aufgedeckt, 1889 begann seine Kampagne für die streikenden Tramway-Kutscher, für die er in der Öffentlichkeit Sympathien fand. Die Regierung löste den Arbeiterverein „Wahrheit" auf, verbot die „Gleichheit" u. verurteilte A. zu 4 Monaten Arrest. An die Stelle des aufgelösten Vereins traten die Vereine „Apollo" u. „Gleichheit"; als publizist. Organ erschien nunmehr die Arbeiterztg., in welcher A. seinen Kampf konsequent fortsetzte. 1889 nahm A. als Vertreter der Sozdem. Österr.s am 1. Kongreß der II. Internationale in Paris teil, am 1. 5. 1890 stand die 1. große Mai-Demonstration der Sozdem. in W. im Zeichen der Forderung des Achtstundentags. Die Sozdem. hatten sich als polit. Kraft profiliert, ihr Anspruch auf Teilnahme an der Gestaltung des öffentl. Lebens konnte nicht mehr übersehen werden. Partei, Gewerkschaften u. Genossenschaften wurden zu den tragenden Säulen der Organisation. A.s Leben u. Wirken verschmolz in Hinkunft so sehr mit der Arbeiterbewegung, daß seine Biographie von der Gesch. der österr. Sozdem. kaum zu trennen ist. 1892 wohnte A. 6, Windmühlg. 30a. Mit 1. 1. 1895 brachte A. die AZ als Tagesztg. heraus u. gewann in Friedrich → Austerlitz einen Chefredakteur von bes. Format. Unter A. war die österr. Sozdem. als internationalist. Partei mit organisator. autonomen nat. Sektionen organisiert; dennoch konnte A. 1911 die Abspaltung der tschech. Sozdem. nicht verhindern. 1900 zogen die ersten Sozdem. in den Wr. GR, 1901 in den Reichsrat ein; A. wurde 1901 in den Nö. Landtag, jedoch erst 1905 in den Reichsrat gewählt. Als einz. Sozdem. gehörte A. dem Wahlrechtsausschuß des Reichsrats an u. konnte sich hier für die Erlangung des allg. Wahlrechts einsetzen, das schließl. (nach der 1. russ. Revolution 1905 u. unter Generalstreikdrohung) durchgesetzt werden konnte (1. Wahl für den Reichsrat 1907, für den GR erst 1919). Der 1. Weltkrieg stellte A. u. seine Partei vor einen schweren Gewissenskonflikt; er suchte jedoch stets für den Frieden zu wirken. Die letzte Rede A.s im Reichsrat am 3. 10. 1918 war eine Absage an den Habsburgerstaat u. ein Bekenntnis zu den Ansprüchen der einzelnen Nationen auf volle Eigenstaatlichkeit. Am 21. 10. 1918 konstituierten sich die dtspr. Abgeordneten des Reichsrats als prov. Nationalversammlung, der damals bereits schwerkranke A. wurde am 30. 10. in den Staatsrat gewählt u. trat als Staatssekr. des Äußern in die Regg. → Renner ein. Am 9. 11., jenem Tag, an dem Renner u. → Seitz die Vorlage des Gesetzentwurfs für die Proklamierung der Republik durchsetzten, hielt A. im Staatsrat seine letzte Rede. GT (mit Bronzeporträtrelief von Fritz Cremer) 6, Gumpendorfer Str. 54, Blümelg. 1 (Wohnhaus 1905–18); Büste am → Denkmal der Republik (1); A. wohnte ab 1892 in 6, Chwallag. 2; Bfm. (1978), 500-S-Gedenkmünze (1988); → Adlerbüste, Adlerdenkmal (→ Denkmal der Republik), → Viktor-Adler-Hof, → Viktor-Adler-Platz.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Fraenkel; GBÖ; NÖB 3 (Ludwig Brügel); ÖBL; Wolfgang Maderthaner, Siegfried Mattl, V. A., in: Walter Euchner (Hg.), Klassiker des Sozialismus 1 (Mnch. 1991); Pollak 3, 254 ff.; Werk u. Widerhall, 13 ff.; Anton Tesarek, V. A. Aus seinen Reden u. Schriften (Große Gestalten des Sozialismus 1, 1947); Charmatz, Lebensbilder, 178 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 28 ff.; J. Braunthal, V. u. Friedrich A. (1965); Ernst Joseph Görlich, V. A. u. Vogelsang, in: WGBll. 23 (1968), 374 ff.; Wolfgang Maderthaner, V. A.s Wochenblatt „Die Gleichheit" 1886–89, in: Archiv. Jb. Arbeiterbewegung 2 (1986), 143 ff.; Kat. HM 64, 156 f.; BKF 1, 50, 134 f.; 6, 16; 10, 64; Blaschek, 275; Schubert, Favoriten, Reg.; Gedenkstätten, 174; Kapner, 385 (Republikdenkmal); Bfm.-Abh. (1978); RK 11. 11. 1968; Pers.-Bibl.

Adler, Heraldisch-Genealogische Gesellschaft (1, Haarhof 4a), gegr. 1870. Die Ges. u. ihre Mitgl. befassen sich mit Familien- u. Wappenforschung; reichhalt. Bibl. (rd. 35.000 Bde. u. Separata, Tauschverkehr mit über 120 in- u. ausländ. Partnern [Kat. 1913, 1931]), umfangreiche

Sammlungen (Nachlässe, Wappenabb., über 100.000 Todesanzeigen, rd. 1 Mio genealog. Hinweiszettel) u. eigene Publikationen (Zs. [früher Monatsbl.] 1871–73, 1891 ff.; Jb. „A." 1874 ff.; Wappen-Kal. bzw. -almanach 1–10 [1957–71]).

Adler, Zum gelben (1, Griecheng. 7, Hafnersteig 6; CNr. 710, „Zum gold. Adler"), ein Wirtshaus, das wegen seiner tiefen Keller berühmt gewesen ist u. sich eines guten Rufs erfreute. Das Haus stammte aus dem 17. Jh. (Neufassadierung 2. H. 18. Jh.); im Hof ein got. Wohnturm (13. Jh.), der sich auf den seit dem 15. Jh. überlieferten bildl. Darstellungen W.s nachweisen läßt (bspw. → Babenbergerstammbaum).

Lit.: Bürgerhaus, 54; Siegris, 76; Kisch 1, 486 ff.; Alfred Sitte, Streittürme, in: BM 41 (1908), 11 ff.; Bibl. 3, 310.

Adler, Zum goldenen → Adler, Zum gelben; → Dachel, Zum roten.

Adler, Zum goldenen (1, Kärntner Ring 17), Apotheke. Eröffnet am 26. 9. 1870 (Genehmigung der Nö. Statthalterei v. 5. 8. 1869) durch den Pächter der Lichtentaler Apotheke (9, Liechtensteinstr. 72; → Elefanten, Zum goldenen), Franz Wisinger, im Stadterweiterungsgebiet zw. Park- u. Burgring im Haus 1, Kärntner Ring 18 (Übersiedlung auf den heut. Standort am 19. 2. 1911). 1875 bestellte Wisinger den Gründer u. Hg. der → „Pharmazeut. Post", Dr. Alois Philipp Hellmann, zum Provisor.

Lit.: Hochberger–Noggler, 59 f.

Adler, Zum goldenen (7, Burgg.), urspr. Schildbezeichnung des „Großen → Zeisig" (1873 Neubau des Hotels Höller).

Adler, Zum grauen (grünen) (4, Schleifmühlg. 10, Margaretenstr. 9), urspr. „Zur hl. Dreifaltigkeit", erb. 1842/43 von Stadtbmstr. Carl Schröder für den Fleischhauermeister Josef → Ettenreich (1800–75), der durch seine Mitwirkung an der Verhinderung des am 18. 2. 1853 durch den ungar. Schneidergesellen Johann Libenyi auf der Bastei auf Franz Joseph I. verübten Messerattentats bekannt geworden ist. Das spätklassizist. Miethaus besitzt eine bmkw. Fassade. Im 1. Obergeschoß in der Margaretenstr. GT (sitzender Adler mit Fruchtgirlande [Spolie vom 1850 demolierten → Adlerhof] u. Inschrift zum Gedächtnis an Ettenreich).

Lit.: ÖKT 44, 317; Michael Landrichter, Das Haus „Z. g. A.", in: Unsere Wieden 14/1988, 263 ff.; BKF 4, 36 ff.; Gedenkstätten, 155 f.

Adler, Zum roten (4, Rechte Wienzeile 15, Schleifmühlg. 22; CNr. 798 Wieden), erb. 1755/56 von Johann Pauli für Urban Laßnigg, 1809 durch Franz Wipplinger adaptiert u. 1823 durch Josef Klee aufgestockt. Spätbarockes Bürgerhaus, dessen Erdgeschoß sich z. Tl. unter dem heut. Straßenniveau befindet; bmkw. Korbbogenportal, originale Holztür, hübsche Fassadengestaltung (Mittelrisalit mit Riesenpilastern, im 1. Obergeschoß Ohrenfenster, im 2. Obergeschoß Schabrackenmotive in den Sohlbankfeldern). Kleiner repräsentativer Bau, einz. erhaltener Barockbau der Wieden (M. 18. Jh.), 1984/85 restauriert u. revitalisiert.

Lit.: ÖKT 44, 364; Hofbauer, Wieden, 380; Hassinger, Kunsthist. Atlas (1916), 124; Bürgerhaus, 162; Dehio, 121.

Adler, Zum schwarzen, ein in der Stadt u. in den Vorstädten mehrfach wiederkehrendes Hauszeichen; im 1. Bez. u. a.: Adlerg. 6, Kohlmarkt 14 (ab 1560), Kumpfg. 6, Tuchlauben 11 (E. 17. Jh.).

Adler, Zum schwarzen (1), Apotheke, urspr. Schild der späteren Apotheke „Zum → Salvator". Der Leib- u. Hofapotheker Ferdinands II., Paul Weidner (23. 12. 1652 v. Weidenthal), erwarb 1639 mit seiner G. Maria Clara von den Erben des Hof- u. Leibapothekers Valentin Heß ein Haus am Kohlmarkt (Areal des heut. Michaelerplatzes). Unter Ferdinand III. wurde die Apotheke unter der Bedingung, daß Weidner die Apothekenprüfung ablege (was 1654 geschah), den bestehenden bürgerl. Apotheken gleichgestellt. Weidner gab der Apotheke das Schild „ad aquilam nigram". Nach Weidners Tod (7. 4. 1669) kam die Apotheke 1684 an seinen So. aus 2. Ehe, Paul Maximilian, der 1685 als Hof- u. Leibapotheker der Ksin.-Wwe. Eleonore erw. wird. Als er bereits 1688 starb, kam die Apotheke an den Provisor der Kronen-Apotheke am Graben, Johann Baptist Gründl († 1696), dann (1697) an Franz Gottlieb Pfaller, der 1713 Senior des Apothekergremiums wurde u. dem Karl VI. 1723 das Privileg erneuerte († 9. 9. 1736), schließl. an Johann Peter Girlich († 1738). M. 18. Jh. dürfte die Übersiedlung in die Kärntner Str. erfolgt sein.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. sch. A.", in: WGBll. 29 (1974), XXXI; Hochberger–Noggler, 41 f.

Adler, Zum schwarzen (Unterer Werd; 2, Taborstr. 11, 11A, 11B u. Teil der Gredlerstr.), eines der ältesten Einkehrwirtshäuser W.s, das bei den Einheimischen auch als Speisehaus beliebt war. Es führte seinen Namen nach seinem künstler. gestalteten Schild (Schwarzer Adler, viell. von Martin Mux als Meisterstück gefertigt). Der Adler soll 1000 Pfd. gewogen haben u. war im Volksmund als der „Tausendsassa unter den Hausschildern" bekannt (weshalb der Gasthof auch kurzerhand „Zum Tausendsassa" gen. wurde). Hier soll sich 1697 eine szt. viel besprochene Szene zw. Baron Monreal, Gf. Bonneval u. dem 1741 als vermögender Kaufmann im → Gundelhof verstorbenen Abraham Spitzer abgespielt haben. In den großen Haushof übersiedelten 1720 die „animal. Spektakel" (zuvor um 1710/20 „Auf der Haide"); derart. Vorführungen wurden nach Erbauung des → Hetztheaters 1755 dorthin verlegt; 1776 wurde im „Sch. A." Theater gespielt. 1812 war der Gasthof das geheime Absteigequartier Lord Walpoles, als er sich um den Abschluß einer Allianz gegen Napoleon bemühte. Zu den Stammgästen zählte Adolf → Bäuerle. In den letzten Jahren seines Bestehens traten hier die → Budapester auf. Der „Sch. A." fiel E. 19. Jh. einer großräum. Umgestaltung des Viertels zw. Karmeliterkirche u. Donaukanal zum Opfer (1894 Bau von 3 Wohnhäusern, Anlage der → Gredlerstraße).

Lit.: Leopoldstadt, 197, 204, 288, 341; Kisch 2, 129; Bibl. 4, 7 f.

Adler, Zum schwarzen (3, Erdbergstr. 80), 1758 von Richter u. „gemain" zu Erdberg erworben, 1833 von Bmstr. Ignaz Ram neu erb. Hier, im Gemeindehaus, wird

1679 erstm. das Gemeindegasthaus erw. (Gemeindewirt Georg Piringer). 1960 wurde ein Neubau err.

Lit.: Hans Pemmer, Das alte Erdberger Gemeindehaus, in: Bll. Landstr., 6/1966, 1 ff.; Bürgerhaus, 121.

Adler, Zum schwarzen (3, Landstr. Hauptstr. 60), Apotheke. Eine der 1773 aufgelassenen Jesuitenapotheken, die vom Collegium Pharmaceuticum gekauft wurden, zugl. die 1. Apotheke in der Vorstadt Landstraße (sie versorgte auch die Vorstädte Erdberg u. Weißgerber u. blieb bis 1808 die einz. Apotheke im heut. 3. Bez.). Das Schild erhielt die Apotheke durch Anton Rochleder sen., der sie am 2. 6. 1808 erworben hatte (bis dahin „Jesuitenapotheke" gen.). 1857–69 war die Apotheke im Besitz von Anton Rochleder jun., 1869–92 von Richard → Seipel sen. (GR 1887–90; † 17. 9. 1892), 1892–1930 von Richard → Seipel jun. (1907 Gremialvorsteher, 1910 Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Präs. des Pensionsinst. der österr. Pharmazeuten u. Obmann des Aufsichtsrats der Gehaltskasse, 1913 Kommerzialrat; † 9. 2. 1934). Während des Umbaus des Hauses befand sich die Apotheke 1912/13 vorübergehend 3, Sechskrügelg. 8. Bmkw. alte Einrichtung.

Lit.: Hochberger–Noggler, 84 ff.

Adler, Zum schwarzen (3, Landstr. Hauptstr. 60, Rochusg. 2). In diesem Haus war 1818 u. 1821/22 jeweils kurze Zeit Ludwig van → Beethoven zu Gast. Im Haus befanden sich die gleichnam. Apotheke (→ Adler, Zum schwarzen) sowie die beliebte Tanzschule Löw.

Adler, Zum schwarzen (6, Gumpendorfer Str. 106) → Gemeindehaus, Gumpendorfer.

Adler, Zum schwarzen (7, Spittelbergg. 4, Schrankg. 6), viergeschoss. gründerzeitl. Wohnhaus (erb. 1862; restauriert) auf L-förm. Grundstück mit langrechteck. Lichthof.

Lit.: BKF 27, 37.

Adler, Zum schwarzen (9, Liechtensteinstr. 26) → Adlergasse.

Adler, Zum schwarzen (11, Simmeringer Hauptstr. 44), Apotheke. Eröffnet durch August Koller am 11. 11. 1876 in der Gmde. Simmering; nach der Eingemeindung dem Apothekergremium inkorporiert.

Lit.: Hochberger–Noggler, 200.

Adler, Zum schwarzen (11, Simmeringer Hauptstr. 143), seit dem 17. Jh. bekannter Einkehrgasthof (grundbücherl. 1695, viell. bestand er bereits vor der Türkenbelagerung 1683). Von Fuhrleuten, die über die Simmeringer Hauptstr. in die Stadt zogen, frequentiert, verlor der Gasthof mit dem Bau der Eisenbahn zwar seine Existenzgrundlage, konnte sich aber als Rendezvousplatz der Simmeringer bei Tauf- u. Hochzeitsfeiern sowie als Stätte für den traditionellen „Leichenschmaus" (nach Begräbnissen) behaupten. 1964 in einen Supermarkt umgestaltet.

Lit.: Hkde. 11, 110.

Adler, Zum schwarzen (15, Schwenderg. 41). Das Gebäude, in dem sich ein Einkehrwirtshaus befand, gehörte zu den älteren Häusern auf dem → Braunhirschengrund (urk. um 1750 erw.). Es wurde, angebl. in Nachahmung des Jagdschlosses Schönbrunn, vom maria-theresian. Kammerherrn v. Hahn erb. Der Herrschaftsgarten (mit Alleen, Springbrunnen u. Grotten) erstreckte sich bis zur (heut.) Sechshauser Str.; die folgenden Besitzer gestalteten den Herrschaftssitz zum Einkehrwirtshaus um u. gaben ihm die neue Schildbezeichnung. Das Gebäude wurde



Gasthof „Zum schwarzen Adler" (15). Foto, 1959.

1968 abgetragen u. durch das → Haus der Begegnung (15) ersetzt.

Lit.: ÖKT 2, 206; BKF 15, 46; Siegris, 103; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 156; Bibl. 4, 375.

Adler, Zum schwarzen (16, Kirchstetterng. 36), Apotheke. Von Mr. Moritz Tremmel am 29. 5. 1889 im Vorort Neulerchenfeld eröffnet.

Adler, Zum schwarzen (16, Neulerchenfelder Str. 2), enthielt eine der in Neulerchenfeld seltenen Hauskapellen.

Adler, Zum schwarzen (19, Döblinger Hauptstr.), Gasthaus, in dessen Garten des öfteren Seiltänzer u. Reitkünstler auftraten. Einer der Eigentümer (namens Wichtl) sorgte für eine Stellwagenverbindung zur Stadt. Beim „Sch. A." fanden auch sog. Wochenkonzerte statt.

Lit.: Döbling, 166.

Adler, Zum weißen (3, Ungarg. 9), erb. 1858 von Bmstr. Eduard Frauenfeld für Frh. v. → Sina; charakterist. Bau des romant. Historismus, Tor mit Löwenköpfen, im Hof Delphinbrunnen. 1891 wohnten hier die Arch.en Wilhelm R. v. → Doderer u. Josef Stauffer, 1933 der Schauspieler Hermann → Thimig.

Lit.: Pemmer–Englisch 9, 12.

Adler-Apotheke (18, Währinger Str. 149). Eröffnet (aufgrund einer am 17. 9. 1908 erteilten Konzession) von Mr. Julius Ratzka am 25. 1. 1909. Der Name erinnert an den Gasthof „Zum schwarzen Adler" (mit Garten u. Tanzsaal; heute Aumannpl.).

Lit.: Währing, 69, 71.

Adlerbrücke (11, Brücke über die Schwechat im Zuge der Kaiserebersdorfer Str.), ben. nach dem Gasthausschild „Zum gold. Adler".

Adlerbüste (10, Kleingartenanlage Zwillingsee [Wienerberg – Triester Str.]), Büste Viktor → Adlers am Vereinshaus (früher Haus des Arbeiterbetriebsrats der Wienerberger Ziegelwerke); es wird daran erinnert, daß Adler 1888

in der → „Gleichheit" aufwühlende Berichte über die soziale Lage der Ziegelarbeiter geschrieben hat.

Adlerdenkmal → Denkmal der Republik.

Adlergasse (1), ben. (1797) nach dem Gasthaus „Zum gelben (auch gold.) → Adler" (CNr. 710). In der 2. H. des 14. Jh.s Teil der Hafnerstiege, ab 1770 Hinter St. Laurenz. Nach schweren Zerstörungen am E. des 2. Weltkriegs (Baublocks zw. A. u. Franz-Josefs-Kai) wurde die A. aus dem Straßenkataster gestrichen (21. 4. 1954 GRA) u. in den → Franz-Josefs-Kai einbezogen; die A. verlief von der Rotenturmstr. bis zum Laurenzerberg. – *Gebäude: Nr. 1* (Rotenturmstr. 26 – Franz-Josefs-Kai 21): → Müllersches Gebäude. *Nr. 8:* → Hafnerbad.

Adlergasse (3, Landstraße), seit 1862 → Posthorngasse.

Adlergasse (4, Wieden), seit 1850 Teil der → Margaretenstraße (→ Adlerhof).

Adlergasse (9, Alservorstadt; auch Schwarzadlerg.). 1) Frühere Bezeichnung für die → Mariannengasse. Diese führte den Namen (in wechselnder Form) ab 1784 (nach dem Hausschild „Zum schwarzen Adler", Marianneng. 2, erstm. gen. 1719); 1825–62 war der Name A. gebräuchl. – 2) Ebenfalls A. (9, Roßau) hieß 1807–27 (nach dem Hausschild „Zum schwarzen Adler" [Roßau 9], Liechtensteinstr. 26, erstm. gen. 1720) der zw. Liechtensteinstr. u. Porzellang. gelegene Teil der Thurng. (eine Sackg.); zuvor (1792–1807) Schwarzadlerg., seit 1827 → Thurngasse.

Lit.: Mück, 15; Wolf, AVV.

Adlergasse (13, Unter-St.-Veit), lag bei der → St.-Veit-Gasse, seit 1876/81 Fleschg., seit 1938 → Burgkmairgasse.

Adlergasse (19, Heiligenstadt), ben. (1864/69) nach dem Grundbesitzer Andreas A. (um 1750), seit 1894 → Geweygasse.

Adlergassel, Schwarzes (7, Spittelberg), 1750–1800 Gemeindeg. (Gäßlein zw. Kirchberg- u. Spittelbergg.).

Adlergrabmal (Adler- u. Pernerstorfer-Grabmal; 11, Zentralfrdh. Gr. 24), err. 1924 von Hubert Gessner für Viktor → Adler u. Engelbert → Pernerstorfer.

Adlerhof (4, Rilkeplatz). Als der aus dem 17. Jh. stammende Hof 1850 demoliert wurde, konnte die → Margaretenstraße zur Wiedner Hauptstr. durchgebrochen werden.

Lit.: BKF 4, 36, 48.

Adlerhof (7, Burgg. 51, Durchhaus zu Siebensterng. 46), erb. 1874.

Adler-Hof (10, Ettenreichg. 9), erb. 1896 von Franz Klement.

Lit.: Achleitner 3/1, 264.

Adler-Höhe (15, Kardinal-Rauscher-Pl. 7, Huglg. 5), Bezeichnung eines Wohnhauses, erb. 1888, mit Hauszeichen eines Adlers.

Lit.: BKF 15, 27.

Adlerstiege. Urspr. „Schwarze-Adler-Stiege", seit 1945 A. Name einer Stiege der → Hofburg (unter dem Verbindungsbau zw. → Amalienburg u. → Leopoldin. Trakt zugängl.). Der Name leitet sich möglicherweise vom Wappentier des Königreichs Preußen ab (Kg. Friedrich Wilhelm III. bewohnte während des → Wiener Kongresses 1814/15 Gemächer in der Hofburg).

Adlertor (1, Stephansdom), seitl. Haupteingang im Nordturm (→ Adlerturm).

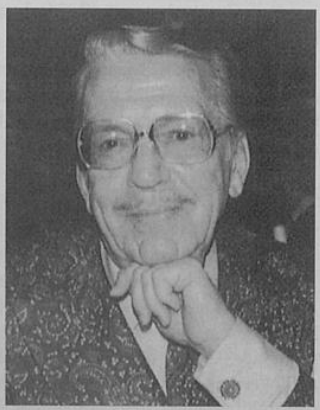
Adlerturm (1, Stephansdom), unausgeb. Nordturm, Grundsteinlegung am 3. 8. 1450 durch Propst Simon von Klosterneuburg, Baubeginn jedoch erst am 2. 6. 1467. Das Konzept stammt aus der Zeit vor 1455 (von Hans → Puchsbaum, viell. schon 1444). Der Turmbau wurde 1511 aus finanziellen Gründen eingestellt. 1556–78 err. Hans u. Kaspar → Saphoy die achteck. Haube mit Glokkenhelm. Der Name A. leitet sich (nach Joseph Ogesser, 1779) von jenem Adler ab, der die Kuppel des Turmaufsatzes krönt. Im 19. Jh. erwog man nochmals einen Ausbau des Turms, ließ den Plan jedoch wieder fallen. Im Zuge der Restaurierung nach dem 2. Weltkrieg wurde der Turmhelm zu einer Glockenstube ausgebaut, in welcher seit 5. 10. 1957 die neugegossene → Pummerin ihren Platz gefunden hat.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 22 f., 48; Rupert Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 178 ff.

Adlerweg (21, Donaufeld, Kleingartensiedlung Wolfsgrube), volkstüml. Bezeichnung, seit 1971 → Orelgasse.

Adlerzeile (9), ben. (erstm. 1778 erw.) nach dem Haus „Zum schwarzen Adler" (erstm. erw. 1719; 9, Marianneng. 2); 1784 Schwarzadlerg., 1788 Adlerg., seit 1797 → Spitalgasse.

Adlmüller Fred, * 16. 3. 1909 Nürnberg, † 26. 9. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab), Couturier. Nach Anfängen im Modehaus „Ludwig Zwieback & Brd." (1929) u. Verkaufstätigkeit bei „Stone & Blyth" (1932) übernahm A. letztere Fa. nach dem 2. Weltkrieg u. eröffnete später ein



Fred Adlmüller. Foto.

großes Modehaus im Palais Esterházy (1, Kärntner Str. 41), zu dessen Spezialitäten Haute Couture in femininem klass. Stil gehört. A. stellte bereits im Herbst 1945 die 1. Nachkriegskollektion vor, wurde Ausstatter vieler Opern- u. Operetteninszenierungen u. Filme, lieferte die Staatsfräcke für die Bundespräsidenten der 2. Republik, zählte Künstlerinnen des In- u. Auslands sowie Gattinnen von in- u. ausländ. Politikern zu seinen Kunden u. machte sich auch

durch seine Ballroben (Opernball) einen Namen. Er erhielt den Grand Prix der Weltausst. Brüssel 1958 für das schönste Hostessengewand, war ab 1973 o. Prof. an der Hsch. für angew. Kunst u. erhielt zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. Berufstitel Hofrat, GEZ [1980], EMG [1989]). Der persönl. Nachlaß wurde am 20. 6. 1990 im Dorotheum zugunsten des Malteser Ritterordens versteigert; am 17. 1. 1991 Versteigerung von Modellkleidern („Kreationen aus Meisterhand") im Dorotheum.

Lit.: Herbert Schill, F. A. Der Schönheit zu Diensten (1990); Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 381.

Admira, Fußball- u. Sportverein („Jedleseer" bzw. nach der Farbe der Sportleibchen „Schwarz-Weiße"). Ein Vorläuferverein wurde 1897 (zunächst von Josef Schmiedt unter dem Namen „Sturm", am 30. 7. 1899 nach Zusammenschluß mit Donaufelder Fußballinteressierten als „1. Groß-Floridsdorfer Fußballklub A.") gegr. (ben. nach einem Atlantikschiff, auf dem einer der Spieler 1897 aus Amerika heimgekehrt war), stellte aber den Spielbetrieb 1903 aus unbek. Gründen ein. Die 1905 erfolgte Neugründung fiel zusammen mit der Fusionierung mit den in der Schwarzlackenau spielenden Vereinen „Einigkeit" u. „Vindobona"; man einigte sich auf den Vereinsnamen „A.", gespielt wurde auf der Blauensteinerwiese (hinter dem Gasthaus), dann auf der Scheppelwiese (Schwarzlackenau) u. auf der Geierwiese, 1909–33 auf der Mittleren Pollack-Wiese (neben der Fabrik Pollack & Söhne, Eröffnung 15. 10. 1911; 21, Jubiläumsg. [heute Deublerg.] 1–5, begrenzt von Galvani-, Bunsen- u. Morseg.); Sitz des Vereins war das Gasthaus Blauensteiner (Überfuhrstr. 2; 1945 zerst.), Obmann war Florian Geyer. 1910 erfolgte die Namensänderung in „Sportklub A., W.". Die A. stieg 1919/20 in die 1. Klasse auf u. stellte später mit Anton Schall u. Adolf Vogl das berühmte li. Flügelpaar des → Wunderteams. Die A. gewann 1927/28, 1931/32, 1933/34, 1935/36, 1936/37 u. 1938/39 die Österr. Fußballmeisterschaft u. 1927/28, 1931/32 u. 1933/34 (Finalspiel gegen Rapid im Stadion 8:0) den Österr. Cup. A. der 30er Jahre übernahm A. den Sportplatz von „Viktoria XXI" (Hopfeng.); viele Spieler wurden in die Nationalmannschaft berufen. 1933–62 spielte man auf dem FAC-Platz (heute Blut-Christi-Kirche). Nach 1945 konnte an die große Tradition nicht mehr angeschlossen werden, da von der Mannschaft fast nichts übriggeblieben war. 1945 hieß der Verein „Eisenbahner-Sportverein A., W.", ab 1948 spielte A. in der (in diesem Jahr gegr.) Staatsliga, im Dez. 1959 erfolgte die Fusionierung mit „N.Ö.–Energie" („A.–Energie", Trainer Karl Sesta), 1964 wurde die A. Cupsieger. 1965/66 Österr. Meister u. nochmals Cupsieger, im Febr. 1967 erfolgte die Übersiedlung nach Maria Enzersdorf-Südstadt.

Lit.: Franz Polly, Jedleseer Veduten (1987), 162ff.; dsbe., A. u. Columbia, in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), 9ff.

Admiral-Scheer-Straße (2, 20), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Admiral Reinhard Sch. (* 30. 9. 1863 Obernkirchen, Gfsch. Schaumburg, † 26. 11. 1928 Marktredwitz, Bay.), 1916 Chef der dt. Hochseeflotte (Führung in der Schlacht vor dem Skagerrak), 1918 Chef des Admiralstabs; vorher u. seit 1945 → Wehlistraße.



Die Admira-Mannschaft, Stockholm 1931: Hummenberger, Koller, Mirschitzka, Sigl, Stoiber, Janda, Szoldatics, Urbanek (stehend), vorne Vogl, Pavlicek, Zöhrer, Schall und Facco. Foto.

Admonter Hof (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; CNr. 238), Stadthof des Stifts Admont gegenüber dem → Heidenschuß, urk. nachweisbar seit 1298. Der Hof wurde 1390 gegen einen Jahreszins in Bestand gegeben, 1434 wird er urk. als „Haus des Abtes zu Admont, gelegen zu den Schotten an dem Mist" bezeichnet, lag also auf jenem Teil der → Freyung, den die → Als in offenem Gerinne durchfloß; auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet (1547) ist der Hof mit einem Turm eingezeichnet. 1572 verkaufte die Abtei den Hof an Seifried Breuner, Frh. zu Stübing, Fladnitz u. Rabenstein; in dieser Familie verblieb er rund ein Jh. 1670 kam er an Franziska Gfin. Pálffy, 1694 von ihrer Familie an Dominik Andreas Gf. Kaunitz, von seinen Nachkommen 1797 an Eleonore Gfin. Metternich, weiters 1805 an den Kämmerer Franz Gf. Esterházy u. 1827 an Rudolf Fst. Colloredo-Mannsfeld. Ein Hotelneubau des bürgerl. Gastgebs Franz Munsch (Besitzer ab 1845) kam nicht zustande. → Hardeggpalais.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 11ff.; Girardi, 13; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 38ff.

Adolf-Amadeo-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach A. → Amadeo.

Adolf-Blamauer-Gasse (3), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach A. Alwin → Blamauer.

Adolf-Czettel-Bildungszentrum (4, Theresianumg. 16–18), erb. 1985–89 nach Plänen von Mag. Rudolf Jarosch durch eine Bau-ARGE als Schul- u. Bildungszentrum der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W., nach dem Arbeiterkammerpräs. A. → Czettel ben. u. am 24. 9. 1989 eröffnet; das Zentrum umfaßt auch das für Großveranstaltungen mitverwendbare Theater → Akzent (Eröffnung 22. 9. 1989).

Adolf-Gstöttner-Gasse (20), ben. (17. 10. 1959 GRA) nach dem Bergbaufachmann Dipl.-Ing. A. G. (1874–1943); vorher Straußg.

Adolf-Hitler-Kaserne (13, Fasangarten 2), SS-Kaserne, ist seit 1967 → Maria-Theresien-Kaserne.

Adolf-Hitler-Platz (1), 12. 3. 1938–1945 Bezeichnung für den → Rathausplatz (A. H., * 20. 4. 1889 Braunau/Inn, OÖ, * 30. 4. 1945 [Selbstmord] Berlin, Politiker, dt. Reichskanzler u. „Führer" des natsoz. „Dritten Reichs" [1933–45]).

Adolf-Hitler-Platz (14, Weidlingau), 1938–45 ben. nach A. H.; vorher Hauptpl., ab 1945 Karl-Seitz-Pl., seit 1966 → Josef-Palme-Platz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Inzersdorf), ben. (1938) nach A. H.; seit 1945 → Kirchenplatz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Kalksburg), ben. (1938) nach A. H.; vorher u. seit 1947 → Kirchenplatz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Gemeindeverw.) nach A. H.; urspr. Teil der Hauptg. (1843) bzw. Hauptstr. (19. 1. 1866), danach Hauptpl. (1. 4. 1887 GR Mauer); vorher u. seit 1945 Kirchenpl., seit 1957 → Maurer Hauptplatz.

Adolf-Hitler-Straße (14, Hadersdorf, Weidlingau), 1938–45 Bezeichnung der urspr. u. späteren Hauptstr.

Adolf-Hitler-Straße (23), ab 1947 Hauptstr., seit 1954 → Ketzergasse.

Adolf-Kirchl-Gasse (10, Inzersdorf, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Komponisten A. → Kirchl.

Adolf-Kirchl-Straße (3), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach A. → Kirchl; vorher u. seit 1947 → Baumannstraße. Die GT für Kirchl wurde nicht entfernt.

Lit.: WGBll. 36 (1981), 4.

Adolf-Loos-Gasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach A. → Loos.

Adolf-Lorenz-Gasse (13, Hietzing), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach A. → Lorenz.

Adolf-Raupenstrauch-Gasse (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach dem Erfinder des Lysols (Voraussetzung für modernes Desinfektionswesen) u. Förderer der Hygiene, dem Chemiker Gustav A. R. (* 21. 6. 1859 Bistritz [Bistrita], Siebenbürgen, † 21. 4. 1943 Wien; Zentralfrdh.). Stud. an der Wr. Univ. Pharmazie u. Naturwiss. (Dr. phil. 1886), wandte sich zunächst der wiss. Laufbahn, dann jedoch der chem. Industrie zu u. wurde Ltr. der Wr. Niederlassung einer Hamburger Fa.

Lit.: Dt. Apotheker-Biogr. 46 (Stgt. 1978), 517; Dt. Apotheker-Ztg. 58 (1943), 248; 99 (1959), 584; NWT 25. 4. 1943, 8; RK 17. 6. 1959.

Adolf-Schärf-Fonds (zur Förderung von Wiss. u. Kunst), entstanden mit Beschl. v. 31. 3. 1982 durch den Zusammenschluß des Wr. → Kunstfonds (gegr. 1956) u. des Dr.-A.-Sch.-F. zur Förderung der Wiss. (gegr. 1960 anläßl. des 70. Geburtstags von Adolf → Schärf als „Dr.-A.-Sch.-Stipendienfonds für Wr. Studierende") durch die → Zentralsparkasse der Gmde. W. (bzw. Z. u. Kommerzialbank, W., bzw. Z. u. Kommerzialbank AG); der Fonds vergab seit 1987 auch „Z-Preise" für Wiss. bzw. Kunst. 1991 wurde der Fonds im Zuge einer Umorientierung der Förderungstätigkeit aufgelöst; insges. wurden rd. 17 Mio S an Förderungsmitteln ausgeschüttet.

Lit.: Czeike, Dr.-A.-Sch.-Fonds zur Förderung der Wiss. Eine Dokumentation seiner Entwicklung, in: Summa, 8/1974, 6ff.; dsbe., A.-Sch.-Fonds zur Förderung von Wiss. u. Kunst („Z", 1984); dsbe., Aus der Förderungstätigkeit des Dr.-A.-Sch.-Fonds, in: Summa, 8/1977, 3ff.; 4/1978, 26ff.; 4/1979, 26ff.; Satzungen (1983).

Adolf-Schärf-Hof (16, Baumeisterg. 3), städt. Wohnhausanlage, erb. (1983) von Othmar Augustin, Helmut Grasberger, Günter Krisch, Mathias Lukas Lang u. Karl Mang, ben. (1984) nach A. → Schärf.

Lit.: AvW, 295.

Adolf-Schärf-Studentenheim (8, Skodag. 20, Laudong. 36), erb. 1967–69 (gem. m. dem → Haus des Buches, der Zentrale der → Städtischen Büchereien), ben. nach A. → Schärf; vorher → Stadttheater.

Lit.: AvW, 174f.

Adolf-Schärf-Studentenheim (20, Lorenz-Müller-G. 1), durch das anläßl. des 75. Geburtstags von A. → Schärf (1965) begr. „Kuratorium für die Err. von A.-Sch.-St.en" erb. u. am 22. 1. 1965 ben.; das Kuratorium err. mehrere Heime (8, Skodag. 20, Laudong. 36; 9, Tendlerg. 12; 20, Brigittenauer Lände 224). Der Bau von St.en schien eine passende Ehrung zu sein, weil Schärf maßgebl. Anteil an der Gründung der Vereinigung „Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österr.s" u. an der Wiedergründung dieser Einrichtung nach dem 2. Weltkrieg hatte.

Lit.: AvW, 350.

Adolf-Schmidl-Gasse (20), ben. (19. 1. 1910; lt. Komm.-Kal. 19. 2.) nach A. → Schmidl.

Adolfstor (13), Tor in der Mauer des → Lainzer Tiergartens.

Adolfstorgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Adolfstor; zuvor Bergstr.

Adolf-Unger-Gasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker A. U. (* 1904 Wien), der zw. 1940 u. 1945 in Frankr. ums Leben gekommen ist.

Adolf-Uthmann-Gasse (21, Siedlung Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Chorkomponisten A. U. (* 29. 6. 1867 Barmen/Wuppertal, † 22. 6. 1920 ebda.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 5f.

Adolph Johann Baptist, * 25. 3. 1657 Liegnitz, Schles., (Legnica, PL), † 14. 9. 1708 Wien, Jesuit, Dramatiker.

Schrieb zahlr. Bühnenstücke für das Wr. Jesuitentheater; durch seine Einlagen von Bauernszenen u. dt. Liedern näherte er sich dem dt. Volksstück.

Lit.: BBL; ÖL; Kurt Adel, Die Dramen des J. B. A. SJ, in: Jb. Wr. Theaterforsch. 1957, 5ff.; Pers.-Bibl.

Adolph Karl, * 19. 5. 1869 Wien, 22. 11. 1931 Wien 5, Ramperstorfferg. 35 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Hilfsarbeiter, dann Kanzlist im AKH, Autodidakt. Schrieb Gedichte, Geschichten u. Skizzen, in denen er das düstere Milieu u. den traur. Alltag der armen Leute in der Großstadt realist. u. sozialkrit., jedoch mit liebenswürd. Humor schildert. Zu seinen Werken zählen die Romane „Haus Nr. 37" (1908), „Schackerl" (1912) u. „Töchter" (1914), die Tragikomödie „Am 1. Mai" (1919) sowie die Wr. Skizzen „Von früher u. heute" (1924). Bauernfeldpreis (1914).

Lit.: BBL; ÖBL; Schmidt 2, 367; Elfriede Harrer, K. A. Versuch einer Monographie, Diss. Univ. W. (1948); Ruhestätten, 139; Amtsblatt 28. 11. 1956; RK 20. 11. 1956; AZ 23. 11. 1931.

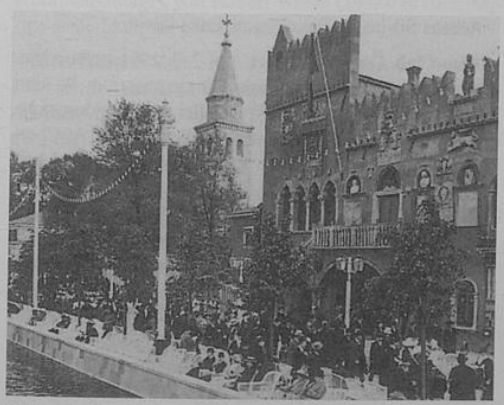
Adonisweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954) nach dem Hahnenfußgewächs A.

Adorno Theodor Wiesengrund, * 11. 9. 1903 Frankfurt/M., † 6. 8. 1969 Visp, CH, Philosoph, Soziologe. So. einer Sängerin, war A. Kompositionsschüler bei Alban → Berg u. leitete 1928–32 die Wr. Musik-Zs. „Anbruch". Er wurde 1930 führender Mitarb. des Frankfurter Inst.s für Sozialforschung, habil. sich 1931 an diesem, mußte aber 1934 emigrieren (Oxford, dann New York) u. betätigte sich seither hauptsächl. auf dem Gebiet der Sozialpsychologie (in den USA beriet er auch Thomas Mann in musikal. Fragen seines Romans „Doktor Faustus"). 1949 kehrte A. nach Frankfurt zurück. Sein letztes Werk war eine Studie über Alban Berg.

Lit.: Riemann; ÖMZ 24 (1969), 538.

Adreßbuch, Wiener → Lehmann, Adreßbuch.

Adriaausstellung (2, Prater, Rotunde), letzte große Ausst. der österr.-ungar. Monarchie (1913). Durch das Gelände zog sich ein 11 m breiter künstl. Kanal, der vom Westportal zum Ausst.-See (einer Teichanlage) führte, in der die Kopie eines Lloyd-Dampfers (das Restaurantschiff „W.") verankert war. Bedeutende Bauwerke waren in naturgroßen Nachbildungen zu sehen (Stadttor von Zara, Ca d'Oro, Rektorenpalast Ragusa [Dubrovnik], Gemeindehaus Split [Spalato]).



Adriaausstellung im Prater. Foto, 1913.

Lit.: Wr. Schr. 29, 81.

Adrian-Dussek Eduard, * 24. 3. 1871 Klussó, Ung. (Klussov, ČSFR), † 12. 11. 1930 Wien 14, Am Steinhof (Zentralfrdh.), Maler. Vollendete seine künstler. Ausbildung an der Akad. der bild. Künste (bei L'Allemand), ging dann nach München u. Paris. 1909 Ehrenpreis der Stadt W. auf der Ausst. des Dürerbundes, 1910 Silb., 1928 Gold. Med.

Lit.: ÖBL; WZ 12. 11. 1930; A.-Pr. 13. 11. 1930; RP 14. 11. 1930.

Adtl Wolfgang, * 1687, † 3. 2. 1761 Ottakring, Pfarrer von Ottakring (2. 11. 1720 bis zu seinem Tod). Er vermachte der Kirche sein gesamtes Vermögen; der Neulerchenfelder Pfarrkirche schenkte er eine Pietà (von Johann Theny, 1733).

Adtlgasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Wolfgang → Adtl; urspr. (M. 17. Jh.) Schulgassel, dann bis 1894 Kircheng.; umben. (13. 10. 1988 GRA) in → Johannes-Krawarik-Gasse.

Advent. Mit den 4 Sonntagen vor Weihnachten (A.sonntage) beginnt das kath. Kirchenjahr (Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi); die Bezeichnung leitet sich von ad venere ab. Die Bräuche setzen mit dem 1. A.sonntag ein; zu ihnen gehört neben dem Singen von A.liedern auch das Herbergsuchen (bekannt seit dem Spätma.; Jugendliche ziehen, als Maria u. Josef verkleidet, von Haus zu Haus, um Spenden für die Armen zu sammeln) mit seinen Abarten (Frauentragen, Joseftragen). Ein seit den 20er Jahren in W. übl. Brauch ist das Aufhängen (oder Aufstellen) eines A.kranzes, dessen 4 Kerzen nach u. nach an den 4 A.sonntagen entzündet werden; 1948 wurden die A.kränze erstmals kirchl. geweiht. Weitere Bräuche beziehen sich auf Fragen an die Zukunft (der hl. → Andreas galt als Heiratspatron; Fest 30. 11.; → Andreasnacht). Am Fest der hl. → Barbara (4. 12.) werden → Barbarazweige geschnitten, am 6. 12. wird das Fest des hl. → Nikolaus begangen (urspr. in W. mit einem Tannenbäumchen verbunden, das der Hl. mit Gaben für die Kinder ins Haus brachte). Die volkstüml.-dämon. Vorstellungen, die sich an die hl. Lucia (13. 12.) knüpfen, sind stärker als die christl. Bezüge. Die Nacht vor dem Fest des hl. → Thomas (21. 12.), auch als „lange Nacht" bezeichnet, ist als eine der Rauhnächte mit viel Aberglauben verbunden. Während der A.zeit wird der → Christkindlmarkt abgehalten; seit 1830 sind Christbaummärkte bekannt; ein A.markt (veranstaltet von Künstlern) findet seit E. der 80er Jahre im Heiligenkreuzer Hof (1) statt.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste, Reg.; Gugitz–Blümml, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 36ff. (Nikolaus), 368ff. (Weihnachten); Czeike, A.- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 220ff.

Advokaten. Auf dem Boden des heut. Österr. dürften seit E. 8. Jh. „Rechtsweiser" u. „advocati" vor den damal. Gerichten aufgetreten sein. Das Wr. Stadtrechtsbuch legte die Pflichten u. Rechte der Rechtsbeistände beim Schrannengericht fest (→ Gerichte, → Stadtgericht, → Stadtgerichtsbeisitzer, → Stadtrichter). Mit der Einführung des

röm. Rechts u. der Gründung der → Universität (1365) kam es zu einer Weiterentwicklung der Rechtspflege. Seit A. 16. Jh. ist die Advokatur ein gelehrter Beruf, der die Absolvierung der Univ. voraussetzt. Rechtsgelehrte der Univ. wurden zu höheren Richterstellen berufen u. traten als Anwälte für ihre Klienten in Erscheinung. Am 27. 3. 1638 wurde die 1. österr. A.ordnung erlassen; die Zahl der A., ihr Einfluß u. ihr Ansehen blieben jedoch gering. Die Reformen Maria Theresias, die erweiterte staatl. Aufgaben u. einen größeren Beamtenkörper zur Folge hatten, erweckten das Bedürfnis des Bürgertums, sich gegen Eingriffe des Staates der Hilfe von A. zu bedienen. Die Allg. Gerichtsordnung von 1781 enthält erstm. einheitl. Vorschriften für die A. u. bildet den Ausgangspunkt der modernen Advokatur. Das Doktorat an einer inländ. Univ., Rechtspraxis bei einem A. u. die A.prüfung waren neben Rechtschaffenheit Voraussetzungen für die Berufsausübung; eine Zulassung oder Ernennung war nicht mehr erforderl. (Aufhebung der eingeschränkten Zahl der A. [„Generale" v. 22. 5. 1781]), doch keine entscheidende Liberalisierung (Lokalisierungszwang, richterl. Observanz in der Prozeßführung u. a.). In der Zeit der Aufklärung kam es zu einer Verbindung des Rechtswesens mit Phil. u. Lit. 1782 wurde für unbemittelte Angeklagte die Ex-offo-Vertretung eingeführt. Die → Magistratsordnung 1783 brachte die Schaffung des städt. → Kriminalgerichts. Im Vormärz wurde die Freiheit der A. Schritt für Schritt eingeschränkt (ab 1818 Beschränkung der Zulassungen [für W. mit Hofdekret v. 8. 3. 1822]; in W. gab es [bis zur A.ordnung v. 6. 7. 1868!] 80 Stellen; Übertragung der A.ernennungen vom Ks. an die Oberste Justizstelle [ah. Verfügung v. 2. 5. 1826], womit sich gegenüber den Spitzenbeamten, die weiterhin vom Ks. ern. wurden, eine Deklassierung ergab). Zur selben Zeit sammelten sich Industrielle u. Kaufleute im „Nö. Gewerbeverein", jene Männer hingegen, die in den folgenden Jahrzehnten die Geschicke des Staates entscheidend beeinflussen sollten, im 1841 gegr. → Juridisch-politischen Leseverein, dem in großer Zahl Staatsbeamte, A. u. sonst. Juristen angehörten (dar. 16 spätere Minister). Seit dem Vormärz sind Juristenbälle bekannt. Das Revolutionsjahr 1848, in dem die A. eine bedeutende Rolle gespielt haben, brachte für den A.stand eine entscheidende Wende; seine neue Bedeutung zeigt sich in der kais. Verordnung v. 16. 8. 1849 („Prov. A.ordnung" u. Schaffung der Möglichkeit zur Bildung von A.kammern [Konstituierung 1850]); Sitz der Wr. Kammer war ab 1853 das → Ertlsche Stiftungshaus (1, Rotenturmstr. 13), in dem auch der Jurid.-polit. Leseverein seinen Sitz gehabt hatte; 1. Präs. wurde 1850 Eugen v. → Mühlfeld. Die Strafprozeßordnung v. 17. 1. 1850 führte das Schwurgericht ein; die A. hatten damit Gelegenheit, ihre Rednergabe im Plädoyer zu entfalten. Die Modernisierung der jurid. Studienordnung brachte das Stud. auf wiss. Niveau. Mit der A.ordnung v. 6. 7. 1868 wurde die freie Advokatur verwirklicht. Die „Hof- u. Gerichtsadvokaten" waren ab 1861 im GR stark vertreten, stellten zahlr. Bgm. der Gründerzeit u. fanden in der klass. Ära des Liberalismus auch auf wirtschaftl. Gebiet zahlr. neue Aufgaben; die freie Presseberichterstattung verschaffte ihnen bei spektakulären Straf- u. Zivilprozessen großen Bekanntheitsgrad u. beachtl. Entfaltungsmöglichkeiten; auch die Vertretung im Reichsrat war zahlenmäßig beachtl. (1911: 63 A.). 1918 wurden aus den Hofadvokaten republikan. A., 1919 erhielten diese den Titel Rechtsanwalt. Die 1919 gegr. Nö. Rechtsanwaltskammer führte ab 1924 den Namen Rechtsanwaltskammer in W., in deren Rahmen Dr. Julius Ofner für Kriegsopfer einen Unterstützungsfonds einrichtete, dem 1928 ein Versorgungsfonds folgte (Witwen- u. Waisenversorgung, aus der sich die 1973 gesetzl. geregelte autonome Altersversorgung der Anwaltschaft entwickelte). Die 1. Rechtsanwältin in W. wurde in der 1. Republik Dr. Marianne Beth (Dr. jur. 12. 6. 1921).

Lit.: Friedrich Kübel, Gesch. der österr. Advokatur (³1981); 200 J. Rechtsleben in W. A.en, Richter, Rechtsgelehrte (Kat. HM 96 [1986]), insbes. 197ff. (Advokatur im Rechtsleben W.s, 221ff. (Rechtswiss. an der Univ. W.).

Advokatur → Advokaten.

Aegidigasse (6, Gumpendorf), ben. (1852) nach der Gumpendorfer Pfarrkirche „Zum hl. Aegidius (Ägyd)"; entstanden im Zuge der Verbauung der Gumpendorfer Felder.

Lit.: Mariahilf, 94f.

Aegidihof (6, Gumpendorfer Str. 94–96), Wohnhof (Straßenhof), erb. 1899/1900 von Maximilian Katscher im Stil des Späthistorismus für die Bauherren Pick u. Jelinek.

Lit.: Achleitner 3/1, 189.

Aegidiis Joseph SJ, * 28. 2. 1721 Wien, † 14. 12. 1773 Wien, Acad. Collegium (K. K. Konvikt CNr. 778, 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1), Theologe. Nach Eintritt in den Jesuitenorden (1736) stud. A. in W., Leoben u. Graz Phil. (bis 1742). Nach W. berufen, lehrte er am Profeßhaus (bis 1745), dann wurde er nach Linz versetzt. 1746–50 stud. er in W. Theol.; nach Probejahr in Judenburg kehrte er nach W. zurück u. wurde am 5. 11. 1751 Prof. der Rhetorik. Legte am 15. 8. 1754 das 4. Gelübde seines Ordens ab. 1756 wirkte er als Operarius, 1757 als Socius der Historiographen u. 1758–66 als Präfekt der Schulen u. Historiograph am Wr. Profeßhaus, ehe er ins Acad. Collegium versetzt wurde (bis zur Ordensauflösung 1773); 1765–71 Präfekt des Numismat. Kabinetts der Jesuiten.

Lit.: Franz Lackner, Die Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der Univ. W. 1712–73, Diss. Univ. W. (1976), 56f.

Aeneas Silvius → Piccolomini Enea Silvio.

Aero-Club, Österreichischer. Am 7. 3. 1901 stellten Victor → Silberer u. Hptm. Franz Hinterstoisser in W. den Antrag auf Gründung eines A.-C.s. Bei der Gründungsversammlung dieses „Wr. A.-C.s" (der 1908 zum Ö. A.-C. erweitert wurde, dem Internat. Luftfahrerverband FAI beitrat u. ab 1912 im Titel „K. k." führen durfte) am 12. 3. 1901 (Protektorat Ehz. Franz Ferdinand, Ehrenpräs. Max Egon Fst. zu Fürstenberg) wurde Silberer zum Präs. gewählt. 1911 wurde Constantin Alexander Frh. v. → Economo Klubpräs. Die Gesch. des Klubs ist streckenweise ident mit der Gesch. der österr. Zivilluftfahrt (→ Flugfeld Aspern, → Flugwesen); das Flugfeld in Aspern entstand über Initiative des A.-C.s (Präs. Economo) u. des Österr. Flugtechnischen Vereins (Präs. Ing. Alexander → Cassinone). Im Aug. 1929 wurde W. in den Europarundflug der

FAI einbezogen, im Sept. 1931 wurde durch den A.-C. das 1. Leistungssegelflugzeug fertiggestellt. 1938 wurde der A.-C. durch Anschluß an das Dt. Reich aufgelöst. Nach dem E. des 2. Weltkriegs kam es 1948 zur Freigabe des Modellflugs, 1949 zu jener des Segelflugs u. am 30. 7. 1950 in Sbg. zur Wiedergründung des Österr. A.-C.s. Das 1945–55 von der sowjet. Besatzungsmacht als Stützpunkt benützte Flugfeld Aspern wurde nach Abschluß des Staatsvertrags (1955) vom Österr. A.-C. übernommen u. 1956–77 (da der Zivilluftverkehr während der Besatzungszeit nach Bad Vöslau, Langenlebarn u. Schwechat verlegt worden war u. die neu aufgebaute AUA sich endgültig für den → Flughafen W.-Schwechat entschied) als Zentrum der luftsportl. Ausbildung im Wr. Raum (Sportfliegerei, Fallschirmspringer usw.) benützt. Der Österr. A.-C. ist der Fachverband für Luftfahrer aller Sportvereinigungen (die meisten Vereine u. Gruppen gehören zugl. ASKÖ, ASVÖ oder UNION an), richtet Staatsmeisterschaften in den einzelnen Sparten sowie fallweise Europa- u. Weltmeisterschaften (z. B. 1968 Fallschirmspringen, 1983 Motorkunstflug, 1990 Segelflug) aus, führt die Rekordlisten u. unterhält Kontakt mit den zuständ. Behörden über Luftrechts- u. andere einschläg. Fragen, insbes. der allg. Luftfahrt. Er ist in Landesverbände gegl.; Sport- (Ballonfahrt, Fallschirmspringen, Modellflug usw.) u. Fachsektionen betreuen die versch. Sparten; Vereine u. Gruppen betreiben Zivilluftfahrerschulen, Werkstätten u. fast 50 Flugplätze. Dem Club sind (Stand 1990) 360 Clubs angeschlossen, die Zahl der Einzelmitgl. beträgt über 13.000. Vor dem 1. Weltkrieg u. seit 1951 stellten A.-C.-Mitgl. zahlr. Weltrekorde auf u. errangen in allen Sparten Weltmeistertitel.

Lit.: 80 J. Österr. Aero-Club, FS (1981).

Aero-Club, Wiener → Aero-Club, Österreichischer.

AEZ (3, Landstr. Hauptstr. 2a), 1957 nach Plänen von Joseph Wöhnhart erb. u. am 25. 11. 1957 eröffnetes Ausst.- u. Einkaufszentrum; in der Folge mehrfach adaptiert. Der Einbau einer Station der U 3 (1989) führte zu einer Aufwertung des Einkaufszentrums u. veranlaßte deren Betreiber zu größeren Umgestaltungen.

Affenbrunnen (19, Grinzinger Allee 54–76, städt. Wohnhausanlage), von Hubert Wilfan (1953); in ders. Anlage seine Skulptur „Schildkröte".

Affentheater. Nach einem 1. Auftreten (bis 1823) gab es 1829 wieder ein A. in W., das von der Schaustellerfamilie Advinent betrieben wurde (Programm mit Affen u. Hunden, die bunt verkleidet waren); die „Theaterztg." nahm darauf Bezug (25. 6., 8. 8. 1829). Nachdem Heinrich Schreier 1835 eine ähnl. Nummer gezeigt hatte, eröffnete er 1847 im Prater ein A.; er ließ die Affen nicht (wie früher) auf Hunden, sondern auf Ponys reiten; sie produzierten sich auch in versch. Pantomimen. 1862, 1866 u. 1877 kam der Holländer Broekmann aus Amsterdam mit seiner Tiertruppe nach W. u. err. im Prater auf der Feuerwerkswiese das „Niederländ. A.", das sich lebhaften Zuspruchs erfreute. 1871–74 bestand ein A. in der Feuerwerksallee („Cirque quadrumaine", Besitzer Schmidt). → Fürsttheater.

Lit.: Gerda Barth, Feuerwerk u. Spektakel im alten W. (Kat. 195. Wechselausst. WStLB, 1982), 19 f.; Hkde. Prater, 294.

Affligio Giuseppe, * 1720 Neapel, † nach 1780 auf See, Theaterdirektor. War Dir. des Wr. → Hetztheaters.

Lit.: Gustav Gugitz, G. A., Ein Hoftheaterdir. als Galeerensträfling, in: Das Wissen für alle 11 (1911), 412 ff., 433 ff., 453 f.

Afrikanergasse (2), ben. (1862) nach der 1783 zwecks Abschlusses eines Friedens- u. Handelsvertrages in W. weilenden marokkan. Delegation, die in der A. logierte; urspr. Marokkanerg. (Umbenennung wegen Namensgleichheit; → Marokkanergasse [3]).

Lit.: Leopoldstadt, 241.

Afritsch Anton, * 8. 12. 1873 Klagenfurt, † 7. 7. 1924 Graz (Zentralfrdh.), Sozialpolitiker, Vater des Josef → Afritsch. Wuchs als So. einer Fabriksarbeiterin in großer Armut auf, wurde Tischlergehilfe, zog nach Graz u. fand dort Kontakt zu den Sozdem.; 2 Jahrzehnte war er Redakteur des Parteiblatts „Arbeiterwille". Am 26. 2. 1908 gründete er in Graz die Kinderorganisation „Kinderfreunde" (1917 Obmann des Reichsverbands in W.), die sich rasch über ganz Österr. ausdehnte. A. war Wohnungs- u. Fürsorgereferent in Graz u. schrieb 1920 das Buch „Ins neue Leben". → Afritschgasse.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; ÖBL; Franz Taucher, A. A., in: Pollak 3, 291 ff.; Bruno Pittermann u. a., Der Kinderfreund A. A. (1958); Jakob Bindel (Hg.), 75 J. Kinderfreunde (1983), 25 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 76 ff.; AvW, 378.

Afritsch Josef, * 13. 3. 1901 Graz, † 25. 8. 1964 Wien (wh. 13, St.-Veit-G. 6; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 23), Stadtrat für allg. Verwaltungsangelegenheiten, Bundesminister; So. von Anton → Afritsch, der 1908 die Vereinigung → „Kinderfreunde" gründete. A. betätigte sich zunächst als Gartentechniker, trat 1925 in den Dienst des Stadtgartenamts u. wirkte zugl. als Funktionär der SDAP; 1942 wurde er verhaftet. 1945–59 war A. GR u. amtsf. StR, 1959–63 Innenminister, anschl. Regierungskommissär für die „Wr. Internat. Gartenschau (WIG) 1964". Als Stadtgartendir. (ab 1951) war A. Vizepräs. der Österr. → Gartenbauges., als Minister Ehrenpräs. des Clubs der Exekutive. Bürger der Stadt W. (10. 3. 1961); → Josef-Afritsch-Heim, → Josef-Afritsch-Wohnhausanlage.

Lit.: GBÖ; ÖBL; AvW, 258, 260; RK 26. 8. 1964.

Afritschgasse (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Anton → Afritsch.

Afro-asiatisches Institut (9, Türkenstr. 3), eine in den 50er Jahren des 20. Jh.s unter maßgebl. Beteiligung von Margarethe Ottillinger gegr. unpolit. Institution zur Förderung der Völkerverständigung zw. den europ. u. afrikan. bzw. asiat. Kulturen.

Aga, türk. Titel, der während der Türkenbelagerung für W. Aktualität erhielt. Der A. (osman. svw. „Herr") war urspr. der Titel von Offizieren unterhalb des Bei sowie von Befehlshabern der Spezialtruppen (bes. der Janitscharen). Auch Hofbeamte ohne wiss. Vorbildung führten den Titel. Im 18. Jh. nannten sich die Janitscharen allgemein A., später ging die Bezeichnung auf Grundbesitzer u. Kaufleute über.

Agavenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA, Verlängerung 10. 7. 1963 GRA) nach der A., einem Liliengewächs.

Agent (öffentl. Agent), in Österr. (u. W.) ab 1833 ein Rechtskundiger, der unter bestimmten Bedingungen ein Auskunftsbüro, eine Geschäftskanzlei (bspw. für Notariatsgeschäfte) u. dgl. betrieb. Nach bes. Prüfung durfte er Parteien vor Militärgerichten vertreten (Militäragent).

Agentor-Werke (7, Wimbergerg. 24; zum Haus Kaiserstr. 83 gehör. Werksanlage, früher Eisenbetonbau), erb. ab 1894 von Bmstr. Stagl & Brodhag für die Fa. C. A. Wohlmeyer & Co. Der Trakt in der Wimbergerg. (Entwurf 1901 von Carl Brodhag, Umplanung [System Henebique] 1902 durch Ludwig Dittmann) ist architekton. interessant.

Lit.: Achleitner 3/1, 217.

Ägidius (griech. Schildhalter, franz. Gilles), * um 650, † 1. 9. 721 (?; begraben St. Gilles b. Nimes, Frankr.), Abt, Heiliger (einer der 14 → Nothelfer). Lebte als Einsiedler in der Provence u. wurde Abt eines von ihm gegr. Klosters (St. Gilles). Die → Gumpendorfer Kirche, die → Oberlaaer Kirche u. die → Pötzleinsdorfer Kirche sind ihm gew. (Fest: 1. 9., Attribut: Hirschkuh, von Pfeil getroffen.)

Lit.: Wimmer, 107; dsbe., Attribute, 110.

Agnes, Heilige, jugendl. röm. Märtyrerin während der Christenverfolgung unter Diokletian (304) oder schon unter Valerian (258/59); über ihrem Grab erhebt sich in Rom die Basilika S. Agnese fuori le mura. Festtag: 28. 1. – Das → Agnesbrünnl bezieht sich auf die Heilige, allerdings auf dem Umweg über die gleichnam. G. Mkgf. Leopolds III. Die hl. A. ist Patronin der Keuschheit, der Jungfrauen u. Gärtner.

Lit.: Wimmer, 108f.

Agnes, * um 1072/75 Waiblingen, Schwaben, † 24. 9. 1143 Klosterneuburg, Mkgfin. v. Österr., 2. G. (1106) Mkgf. → Leopolds III., To. Ks. Heinrichs IV. Gebar ihm 18 Kinder (dar. → Leopold IV., → Heinrich II. Jasomirgott, Bi. → Otto v. Freising). Die Legende erzählt, sie habe auf der Jagd ihren Schleier verloren; an der Stelle, an der er gefunden wurde, habe Leopold III. das Stift Klosterneuburg gegr.

Lit.: Heide Dienst, A. Herzogin – Markgräfin, Ehefrau und Mutter (1985); GStW NR 7/1, 40.

Agnes, To. Hz. → Heinrichs II. Jasomirgott, ältere Schw. Hz. → Leopolds V., 1. G. Kg. Stephan III. von Ung., 2. G. Hz. Hermann von Ktn.

Agnes, * 18. 5. 1281 (1280?) Wien, † 10. 6. 1364 Königsfelden (CH; begraben ebda., 1770 nach St. Blasien, 1809 nach St. Paul im Lavanttal überführt), Kgin. v. Ung. Älteste To. → Albrechts I., G. (1296 W.) Kg. Andreas III. v. Ung. († 14. 1. 1301). Kehrte als Wwe. mit beträchtl. Vermögen nach W. zurück, ging dann nach Königsfelden, wo sie mit ihrer Mutter Elisabeth an der Sterbestelle ihres Vaters 1309 ein Doppelkloster für Minoriten stiftete.

Lit.: Habsburger-Lex.; Hermann v. Liebenau, Lebensgesch. der Kgin. A. v. Ung. (Regensburg 1868); Zeit der frühen Habsburger (Kat. 1979), 160f.

Agnes, Zur heiligen (19, Silberg. 9), Apotheke. Vom nö. Landessanitätsrat befürwortete Err. im Rayon der ehem. Gmde. Unterdöbling. Die Konzession verlieh der Magistrat am 27. 3. 1896 an Mr. Josef Twerdy, der die Apotheke am 15. 5. 1897 eröffnete.

Lit.: Hochberger–Noggler, 254f.

Agnesbrünnl (Agnesbründl, Jungfernbrünnl; Hermannskogel, NÖ). Die am Hermannskogel gelegene Quelle (Sage von einer Drachenhöhle) wurde als Jungbrunnen verehrt; die Annahme, daß dieser Kult in heidn. Zeit zurückreichte (german. Göttin Freia als Schützerin der Quelle), ist nicht haltbar; nachweisen läßt sich erst die hl. → Agnes als Patronin (die G. Mkgf. Leopolds III. hieß Agnes). Das A. wurde, da es im Territorium des (seit dem 15. Jh. verschwundenen, einst ansehnl.) Ortes → Chogelbrunn zutage trat, auch „Kogelbrünnl" genannt. Als das Zahlenlotto aufkam (1752), wanderten Lotterieschwestern, bes. am Tag der hl. Agnes (28. 1.) u. an jenem der Enthauptung des hl. Johannes (29. 8.), in Scharen hieher, um die auf dem Grund des Quellbeckens angebl. sichtbar werdenden Glücksnummern zu lesen. Die Quelle kam A. 19. Jh. wieder in den Ruf wundertät. Heilkraft. Es wurden Bänke u. Betschemel err.; dabei kam es aber zu derart grobem Unfug, daß die uralte Buche, zu deren Füßen die Quelle entsprang, im Auftrag der Behörde gefällt, die Quelle zugeschüttet u. die dort aufgestellten Heiligenbilder entfernt werden mußten (sie kamen in die Weidlinger Kirche). Noch 1859 wird jedoch von Waschungen der Augen im Quellwasser berichtet. 1941 faßte man die Quelle in einem Brunnenhäuschen.



Agnesbrünnl auf dem Hermannskogel. An der mächtigen Buche ein Marienbild des Klosterneuburger Malers Wild.

Lit.: Walter Hirschberg, Das A. Volkskundliches um eine Quelle im Wienerwald (1949); Döbling, 110, 451f., 473; Jb. Lkde. NÖ (1926/27) 1, 78ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 98; dsbe., Sagen u. Legenden, 22f., 49f.; ÖKT 2, 471; BKF 19, 37f.; Bibl. 3, 49.

Agnesgasse (19, Obersievering), ben. (1894) nach Mkgfin. → Agnes; vorher Neustiftg. – Es gab auch eine A.straße in Klosterneuburg (1938–46/54 26. Bez.).

Agneskloster → Himmelpfortkloster.

Lit.: Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1984), 144ff.; Perger–Brauneis, 189ff.

Agnesschwestern → Handloss, Karl.

Agneswiese (19), in der Einsattelung zw. → Hermannskogel u. Vogelsangberg gelegene Wiese mit dem → Agnesbrünnl.

Agora. Die von Peter Contra als „Sommerzentrum alternativer Kommunikationsanliegen" begr. Sommerveranstaltung fand 1974–79 am Judenpl., 1980–87 im Burggarten statt (Schlußfest 22. 8.), mußte dort jedoch dem Neubau des Büchersilos der ÖNB weichen. Seit 1989 wird die Veranstaltung (ein Treffpunkt von Künstlern, Sozialpädagogen, Sozialarbeitern u. Jugendlichen) am li. Ufer des Donaukanals (zw. Schweden- u. Aspernbrücke) abgehalten. 1989 war die A. auch zu Gast in Budapest.

Lit.: W. aktuell Wo. 20. 8. 1987, 13. 7. 1989.

Agricola Karl, * 18. 10. 1779 Säckingen (heute Baden-Württ.), † 15. 5. 1852 Landstraße 457 (3, Reisnerstr. 29; St. Marxer Frdh.), Porträt- u. Historienmaler, Kupferstecher, 1. G. (19. 6. 1805 Wien) Maria Christine Aloisia v. Saar (1785–1806), To. des Hofrats Johann Friedrich S. u. dessen G. Anna, 2. G. (2. 11. 1814 Karlsruhe) Julie Walburga Walter (1798–1840). Kam nach Stud. in Karlsruhe 1798 an die Wr. Akad. (Stud. bei → Füger) u. wurde 1836 deren Mitgl. Schuf Ölgemälde, Aquarelle, Miniaturen u. Graphik (Werke im HM, in der Österr. Galerie u. in der Albertina), auch versch. Wr. Ansichten (dar. Donau mit alter Taborbrücke, Sonnenfinsternis 1842 vom Franziskanerplatz aus, Blick auf W. von Grinzing, Familie Fries, Kupferstiche des Grabmals der Ehzin. Marie Christine in der Augustinerkirche). → Agricolagasse.

Lit.: ADB; Bodenstein; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 1, 158; Fuchs 19. Jh.; Pemmer–Englisch 6, 156 f.; Kapner, 195.

Agricolagasse (16, Ottakring), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach Karl → Agricola.

d'Aguilar Diego → Pereira Heinrich.

Ägyd, Zum heiligen (6, Gumpendorfer Str. 105), Apotheke. 1804 erhielt Michael Kern eine Personalbefugnis für den urspr. Standort Gumpendorf 26 (6, Theobaldg. 9, Windmühlg. 15). Er eröffnete die Apotheke im Juli 1805 u. ben. sie nach dem Patron der gegenüberliegenden → Gumpendorfer Kirche. 1814 erhielt Franz Wödl die Befugnis; er betrieb 1831/32 während der Choleraepidemie gleichzeitig eine Filialapotheke in der Vorstadt Hundsturm. 1840 leitete Ferdinand Brants die Apotheke, ab 1891 Dr. Otmar Zeidler (1897 Gremialvorsteher) u. ab 1907 Ph. Mr. Jakob Brady.

Lit.: Hochberger–Noggler, 135 ff.; Blaschek, 211.

Ägypten, Zur Flucht nach (6, Kaunitzg. 7), Wirtshaus beim → Apollotheater, das von den Artisten gerne aufgesucht wurde.

Ahnenbälle nannte man im 18. u. frühen 19. Jh. in der → Mehlgrube am Neuen Markt abgehaltene Ballveranstaltungen, die auf höchste Adelskreise beschränkt blieben; es hieß, man müsse 16 adelige Vorfahren in direkter Abfolge nachweisen können, um zu diesen Bällen Zutritt zu erhalten.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 69 ff.

Ahornergasse (7), ben. (12. 2. 1938 Bgm.) nach dem Neubauer Fabrikanten Karl A. (wh. 7, Kaiserstr. 26; * 30. 7. 1873 Wien, † 14. 9. 1934 Wien, Zentralfrdh.), der sich als Wohltäter Verdienste erworben hat. Einbeziehung der → Kreipelgasse am 11. 3. 1946 (GRA).

Ahornhof (10, Inzersdorf-Stadt), Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof, ben. (10. 4. 1929 GRA) nach der Bepflanzung des Innenhofs mit Ahornbäumen. → Akazienhof, → Birkenhof, → Fliederhof, → Ulmenhof. – Der A. war als Hauptquartier der Führungsgruppe des Republikan. Schutzbunds für den Ernstfall der Auseinandersetzung mit der Dollfußregg. vorgesehen; Otto → Bauer leitete von hier (vor seiner Flucht in die ČSR) den Einsatz.

Ahornweg (22, Stadlau, Siedlung Fischerwiese), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach dem Laubbaum A.; vorher nichtamtl. Hillerweg.

Ährenchristus → Ährenkruzifix.

Ährenkruzifix (8, Alser Str. 17, Trinitarierkirche). Großes Kruzifix, dessen Beiname von einem Palmenzweig herrührt, der nach Art einer Kornähre zusammengeflochten ist. Angebl. vor den Protestanten geborgen, 1699 in Hermannstadt wiedergefunden u. 1708 nach W. gebracht (Sage).

Lit.: Gustav Gugitz, Das Ä. in der Trinitarierkirche. Ein Beitrag zu seiner Gesch. u. seinem Brauchtum, in: WGBll. 13 (1958), 49 ff.; ebda., 14 (1959), 18; dsbe., Sagen u. Legenden, 99.

Aich, Brauerfamilie, mit der Familie → Dreher verschwägert. Franz Anton → Drehers To. Klara Antonia (* 22. 7. 1806, † 9. 1875) heiratete Franz Josef A. (* 7. 6. 1803 Sommerein, Ung. [heute Bgld.], † 7. 9. 1875 Schwechat, So. des Peter A.), der 1844 von seinem Schwager Anton Dreher zum Dir. der Schwechater Brauerei bestellt wurde u. sich um diese bes. Verdienste erwarb. Der So. Franz A. (1835–1903) war zunächst als Brauereidir. in Schwechat tätig, dann in der 1862 von Dreher erworbenen ung. Brauerei Steinbruch-Köbánya b. Pest; er erhielt am 4. 3. 1909 den ung. Adelsstand (Prädikat v. Enyed); der So. Anton A. (1837–90) übernahm 1873 die von Dreher erworbene böhm. Brauerei in Michelob b. Saaz; die To. Anna (1848–72) heiratete in die Brauerfamilie Meichl ein.

Lit.: Der Bierbrauer A. Dreher u. sein Geschlecht, in: Mo. „Adler" 8 (1944), 82.

Aichbühel Johann Carl (29. 4. 1652 R. v.), * 1598, † 12. 1. 1658, Besitzer der Herrschaft Hacking (um 1654). Zunächst Hofkammersekr., wurde A. 1649 Prof. an der Univ. (Poetik u. Eloquenz) u. Rektor, 1654–57 Regimentsrat; Angehöriger des nö. Landadels, Familie um 1770 ausgestorben. In der Stadt (CNr. 898; 1, Riemerg. 14) besaß A. ein Haus; in Grinzing gibt es einen Aichbühelhof (19, Cobenzlg. 9). → Aichbühelgasse.

Aichbühelgasse (14, Hacking), ben. (15. 2. 1961 GRA) nach Johann Carl → Aichbühel; vorher bis 1894 Heßg., danach Querg. Eine vor 1961 bestandene A. wurde in die → Lilienberggasse einbezogen (15. 2. 1961 GRA).

Aichbühelhof (19) → Aichbühel Johann Carl.

Aichen Johann Joachim v., * 1664, † 20. 9. 1729, So. des nö. Regierungsrats Dr. jur. Peter v. Aich u. der Maria

Peutler, im Dienste der Nö. → Landstände 1691 Landrechtsbeisitzer u. Raitherr, 1698 Raitmarschall, 1702 Regierungsrat, 1705 Verordneter des Ritterstands, 1718 Landuntermarschall. Ließ auf eigene Kosten ein großes zweibänd. Wappenbuch herstellen, das nach seinem Tod für die Hofbibl. erworben wurde. Seine umfangr. Bücher- u. Hss.-Sammlung schenkte er zw. 1721 u. 1729 der Ritterkurie der Nö. Landstände; sie bildete den Grundstock der Nö. → Landesbibliothek. A. war auch Verweser des → Chaosschen Stiftungshauses. *(Richard Perger)*

Lit.: Gebhard König, Die A.-Schenkung in den Nö. Landessammlungen als Grundstock der Nö. Landesbibl., in: Jb. Lkde. NÖ NF 43 (1977), 169ff.

Aichen Josef (1816 Frh. v.), * 30. 6. 1745 Wien, † 25. 10. 1818 Stadt 398 (1, Fischerstiege 1, Salvatorgasse 10), Jurist. Einer im 17. Jh. nach NÖ eingewanderten brandenburg. Adelsfamilie entstammend, trat A. 1767 ins Hofmarschallamt ein, wurde 1782 nö. Appellationsrat, 1792 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, 1814 Oberstlandrichter u. Geh. Rat, schließl. Vizepräs. der Hofkomm. für Justizsachen. A. hatte wesentl. Anteil an den in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s in Österr. erlassenen Gesetzen, bes. am ABGB (1811).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; M. F. Maasburg, Gesch. der obersten Justizstelle in W. (1891).

Aichholzer Franz, * 1814 Wien, † 10. 9. 1841 Algier (während einer Afrikareise), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Gsellhofer, ging 1837 nach München, dann nach Griechenland.

Lit.: ÖKL.

Aichholzgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Industriellen Joseph Maria → Miller R. v. Aichholz; zuvor Millerg.

Aichhorn August, * 27. 7. 1878 Wien, † 13. 10. 1949 Wien (wh. 1, Rathausstr. 20; Zentralfrdh.), Leiter der Erziehungsberatungsstelle des Jugendamts, Pädagoge, Psychoanalytiker. Entstammte einer alten Wr. Familie, widmete sich schon als junger Lehrer Fürsorgeproblemen u. wirkte bereits vor dem 1. Weltkrieg am Aufbau des Hortwesens der Stadt W. mit (mit Titel „Kais. Rat" ausgezeichnet). Er wurde durch die Lehre Sigmund Freuds (dessen berühmter Tarockrunde er angehörte) geprägt. Sein Buch „Verwahrloste Jugend" (1925) wurde in alle Weltsprachen übersetzt. 1938 blieb er in W., 1939–45 war er Lehranalytiker für Ärzte u. Psychologen, dann Prof. u. Vorstand des Wr. Psychoanalyt. Inst.s, 1946 Neubegr. der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung.

Lit.: RK 26. 7. 1948, 20. 7. 1978; WZ 14. 10. 1949; Pers.-Bibl.

Aichhorn Josef → Aichhorngasse.

Aichhorn Karl, * 20. 4. 1903 Wien, † 20. 2. 1968 Wien, Bäcker, Politiker. War ab 1945 Abg. zum NR u. wurde 1946 Obmann des Wirtschaftsbunds sowie stv. Landesparteiobmann der ÖVP bzw. 1947 Obmann der Sektion Gewerbe (Kammer der gewerbl. Wirtschaft).

Aichhorngasse (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem Gastwirt (Schönbrunner Hauptstr. 32), Vizebgm. von Gaudenzdorf (1880–89) u. jahrzehntelangem Mitgl. der Gemeindevertretung Josef A. (* 16. 1. 1823 Gaudenzdorf, † 31. 1. 1889 ebda.); vorher Feldg. – *Gebäude: Nr. 8:* Geburtshaus des Malers Anton → Hlavaček (GT). *Nr. 11:* Gesellinnenheim. Mosaik von Rudolf Korunka (1964).

Aichinger Herbert, * 13. 9. 1903, † 6. 12. 1985 Wien, Schauspieler. Debütierte 1930 in Max Reinhardts Freilichtinszenierung von „Dantons Tod" im Arkadenhof des Rathauses u. gehörte danach ununterbrochen dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an.

Lit.: WZ 15. 12. 1985.

Aichinger Hermann, * 14. 5. 1885 Vöcklabruck, OÖ, † 29. 6. 1962 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 13, Klitschg. 4), Architekt. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner (1907–10) war er in freiberufl. Zusammenarbeit mit seinem Stud.kollegen Heinrich → Schmid tätig. A. schuf das 1. Stahlskelettgebäude W.s (1, Rotenturmstr.), das Rainer-Heeresspital (→ Hanuschkrkh.; 1914/15), das Verkehrsbüro (1, Friedrichstr. 7; 1922/23) u. (mit Clemens → Holzmeister) das Gebäude der RAVAG (→ Funkhaus; 4, Argentinierstr. 30a; 1935–39). Ab 1925 entwarfen A. u. Schmid die städt. Wohnhausbauten → Fuchsenfeldhof (12; 1922–25), → Reismannhof (12; 1924/25), → Julius-Popp-Hof (5; 1925), → Rabenhof (3; 1925–28), → Matteottihof (5; 1926) u. → Herweghhof (5; 1926/27), im Ständestaat die Wohnhausbauten „Zum Römertor" (1, Lichtensteg 2; 1934/35), 5, Nevilleg. 2 (1935/36) u. „Bärenmühle" (4, Rechte Wienzeile 1; 1937/38). Bereits 1922 entstand das Wohnhaus 7, Mariahilfer Str. 50, 1949 der Erweiterungsbau der Fabrik Bernhard Altmann (5).

Lit.: GBÖ; ÖKL; Vollmer; Weihsmann, 370; Achleitner 3/1, Reg.; Hautmann.

Aichinger Johann Evangelist, * 16. 12. 1805 Stroheim, OÖ, † 2. 4. 1864 Linz, Pädagoge. Stud. Theol. (1828 Priesterweihe), ab 1. 11. 1829 Lehrer an der → Taubstummenanst. in W. (1833 Dir.). Setzte sich für Ausbau u. Entwicklung der Anst. ein (1846 Erweiterungsbau, Einrichtung eines Internats). War 1846–61 Mitgl. des GA, wurde 1861 Ehrendomherr.

Lit.: ÖBL; F. Pesendorfer, Das Domkapitel in Linz (1929).

Aidagasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi (UA 24. 12. 1871 Kairo, EA Wr. Hofoper 29. 4. 1874), die er nach (!) der Eröffnung des Suezkanals (erb. 1859–69, Eröffnung 17. 11. 1869) komponiert hat.

Aigen Karl Josef, * 8. 10. 1685 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 21. 10. 1762 Stadt Pfarrkirche „Zu den 7 Kurfürsten" (CNr. 475; 1, Kohlmesserg. 10, Teil), Maler. So. eines Olmützer Goldschmieds, soll um 1720 nach W. gekommen u. um 1728 in die Akad. eingetreten sein. Prof. der Malerei an der Akad. 7. 6. 1751, Mitgl. der Akad. 18. 5. 1754, leitete nach van Schuppens Tod abwechselnd mit → Mildorfer die Malerschule.

Lit.: BLBL; ÖKL; Thieme–Becker; Schöny 1, 70; E. Baum 1, 1; J. Röder, Die Olmützer Künstler u. Kunsthandwerker des Barock (1934) 1, 44.

Aigner Engelbert, * 3. 2. 1798 Wien, † 27. 8. 1866 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34 (im eigenen Haus), Komponist.

Schüler des Abbé Stadler, bis 1837 Ballettdirigent der Hofoper, schrieb Motetten, Opern, Ballette, eine Messe und ein Requiem.

Lit.: Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 16; Pemmer–Englisch 4, 228.

Aigner Franz, * 13. 5. 1882 St. Pölten, † 19. 7. 1945 Wien, Physiker. Stud. Univ. W. (Dr. phil.), 1907 Ass. am Physikal. Inst. (TH, bei Gustav → Jäger), 1925 ao., 1930 o. Prof. der techn. Physik (TH), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Berater der Marine für Raumakustik (1. Weltkrieg). A. war einer der ersten österr. Physiker, die sich prakt. u. theoret. bei der Entwicklung des Radiowesens Verdienste erworben haben.

Lit.: NDB; ÖBL (* 1888!); Almanach 96 (1946), 157ff.; A. Lechner, Gesch. der TH W. 1815–1940 (1942); 150 J. TH W. (1965) 2, 164f.

Aigner Josef Matthäus (Matthias), * 18. 1. 1818 Wien, † (Selbstmord) 19. 2. 1886 Wien 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 20, Porträtmaler. So. eines Goldarbeiters, wandte sich A. frühzeitig der Malerei zu (lernte u. a. bei → Amerling). 1848 trat er in das Akademiker-Corps ein, wurde Hauptmann u. schließl. prov. Corpskommandant; am 21. 11. 1848 von einem Kriegsgericht zum Tod verurteilt, jedoch am 23. 11. begnadigt. Aus den 50er Jahren stammen seine interessantesten Porträts (Franz Joseph, Ksin. Elisabeth, Dumreicher, Geymüller, Grillparzer, Lenau, Oppolzer, Wertheimer). 1864 Mitgl. des Künstlerhauses; 1883–86 GR (als Angehöriger des Fortschrittsclubs trat er für das Deutschtum W.s ein); als Mitgl. des Bezirksschulrats wandte er sich gegen die Err. einer tschech. Schule in W. → Aignerstraße.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fiala, 313ff.; Künstlerhaus, 40, 50, 93; Döbling, 218.

Aigner Michael, * 20. 5. 1805 Wien, † 4. 4. 1861 Strozzigrund 56 (8, Lerchenfelder Str. 50), akad. Kupferstecher. Nach Besuch der k. k. Kupferstichschule ab 1827 selbständig tätig. Zeichnungen mechan., geometr. u. physikal. Gegenstände (u. a. Tafeln für die „Technolog. Enzyklopädie" Prechtls), Stiche (Porträts, Grabsteine Beethovens u. Schuberts). 1830 Besitzer des Hauses 8, Lercheng. 7.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Josefstadt, 341, 362; Presse 3. 9. 1832, 10. 8. 1850, 23. u. 27. 3., 24. 7. 1853.

Aigner Paul, * vor 1590, † 1634 Wien, Ratsherr, G. (um 1615) Susanne. So. des städt. Buchhalters Wolf A. Erhielt 1610 das Bürgerrecht, war 1613–18 Buchhalter, 1619–21 Obervater bei St. Marx, 1620–22 Mitgl. des Äußeren Rats, 1623–27, 1630–32 u. 1634 Gerichtsbeisitzer, 1628–29 u. 1632–33 Mitgl. des Inneren Rats. Besaß 1615–18 das Haus CNr. 511A (1, Hoher Markt 8, Teil), ab 1628 ein Haus am Stock-im-Eisen-Pl. sowie ein Grundstück in Sievering.

Lit.: Pradel, 245.

Aigner Robert, * 10. 3. 1901 Waidhofen/Th., NÖ, † 7. 11. 1966 Wien 7, Apollog. 19, Maler. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. 1925–28 an der Kunstgewerbeschule, dann an der Akad. der bild. Künste; beteiligte sich ab 1930 an Ausst.en des Künstlerhauses. Schuf in W. ein Fresko im Bärenkeller der O. K.-Gaststätte (1, Kärntner Str. 61), u. Mosaiken an Wohnhausfassaden: 3, Sebastianpl. 5 (1955, „Scharlachrennen"); 11, Geiselbergstr. 80; 23, Maurer Hauptpl.

Lit.: ÖKL; amk 12 (1967), 90; Künstlerhaus, 289.

Aignerstraße (20), ben. (14. 4. 1921 GRA) nach Josef Matthäus → Aigner.

Ailec (Ajlec) Josef, * 18. 3. 1874 Lastomerzen b. Oberradkersburg, Slow., † 17. 9. 1944 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 28, Bildhauer. Lernte Holzbildhauerei, diente beim 8. Jäger-Bat. u. besuchte 1898–1902 (von Offizieren gefördert) die Akad. der bild. Künste (Stud. bei → Hellmer u. → Bitterlich, bis 1906 Spezialschule bei → Kundmann); 1908 ließ sich A. in Simmering nieder. Für die im Bau befindl. Simmeringer Pfarrkirche am Enkpl. schuf er die Kreuzwegstation u. das Taufbecken. → Ailecgasse.

Lit.: ÖKL; Vollmer 5; Simm. Mus. Bll. 2/1978.

Ailecgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach Josef → Ailec.

Airport, Vienna International → Flughafen Wien.

Air Terminal (3, Landstr. Hauptstr. 2) → Hotel Hilton.

Aist Dietmar v. → Dietmar von Aist.

Aistgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA, Verlängerung: 8. 9. 1970 GRA) nach einem oö. Nebenfluß der Donau.

Ajdukiewicz Sigismund (Zygmunt), * 21. 3. 1861 Witkowice, Galiz., † 26. 4. 1917 Wien 4, Brahmspl. 7 (Zentralfrdh.), Genre- u. Historienmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. (1880–82) u. München (1883–85), lebte ab 1891 in W. (Mitgl. des Künstlerhauses). Ehz.-Karl-Ludwig-Med. auf der 20. Jahresausst. des Künstlerhauses (1891), Kl. Gold. Staatsmed. (1898), Dobner-Ehrenpreis (1902). Für das Rathaus schuf er ein Gemälde der Türkenbelagerung, andere Werke schmücken die Neue Hofburg. Gedächtnisausst. im Künstlerhaus (1917).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer 5; Künstlerhaus, 112ff., 130, 137, 149, 153, 213; WZ 27. 4. 1917.

Ajdukiewicz Thaddäus v., * 9. 1852 (1853?) Wieliczka, PL, † 9. 1. 1916 Krakau, Maler. Nach Stud. in Krakau, München u. Paris (Einfluß von Ingres) ließ sich A. in W. nieder, wo er als Mitgl. des Künstlerhauses (1891) wiederholt ausstellte (1894–1916). Seit einer Orientreise (1877) waren seine Hauptthemen östl. Motive, Porträts, Reiter- u. Schlachtenbilder. Von Franz Joseph I. sehr gefördert, ging A. später zu Fst. Ferdinand von Bulgarien.

Akademie. Der Name geht auf jenen nach dem Heros Akademos ben. Garten bei Athen zurück, in dem Platon (um 387 v. Chr.) seine Schüler zu phil. Gesprächen zu versammeln pflegte; davon leitete sich später der Name der hieraus erwachsenen wiss.-phil. Lehrstätte ab. Um 1050 wurde eine A. in Konstantinopel gegr., um 1450 solche in Florenz, Rom u. Neapel; viele A.n veranstalteten auch Theateraufführungen; im 17./18. Jh. wurden A.n gezielt zur Aufführung von Opern u. Konzerten gegr. (in London schuf 1719–28 die Royal Academy of Music die Grundlage der von → Händel geleiteten ital. Oper). Die Pariser Oper heißt seit ihrer Gründung Académie Nationale (1669). Seit dem 18. Jh. kann A. jedes Konzert bedeuten (Mozart, Beethoven in W.). – → Akademie, Orientalische;

→ Akademie der bildenden Künste; → Akademie der Wissenschaften, Österr.; → A. für angewandte Kunst; (→ Hochschule) für Musik u. darst. Kunst (→ Hochschule für Musik und darstellende Kunst); → Handelsakademie; Josephsakademie (K. k. Med.-chirurg. Militär-A.; → Josephinum); → Konsularakademie; A. der Ingenieure (→ Stiftkaserne); Maria-Theresianische A. (→ Theresianum); → Savoyische Adelige Akademie.

Akademie, Musikalische. E. 18. u. A. 19. Jh. wurden (teils zu Repräsentations-, teils zu Wohltätigkeitszwecken) des öfteren M. A.n abgehalten. Darunter verstand man in W. eine bestimmte Form des Konzerts mit unterschiedl. Inhalt. Eine der glanzvollsten A.n war jene, die Ludwig van → Beethoven am 29. 1. 1814 im Redoutensaal der Hofburg veranstaltete.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 307.

Akademie, Orientalische. Von Maria Theresia 1753/54 als Akad. für morgenländ. Sprachen gestiftet, entwickelte sich die Anst. in der Folge zur Diplomatenschule. Anfängl. am Dominikanerpl. untergebracht, kam sie 1769 ins Konviktsgebäude zu St. Barbara (1, Postg. 8–12), 1775 nach St. Anna (1, Annag. 3) u. nach Aufhebung des Nonnenklosters in einen Teil des Klostergebäudes zu St. Jakob auf der Hülben (1786; 1, Riemerg.). Später im Gebäude des Theresianums (4, Favoritenstr. 15) untergebracht, übersiedelte das Inst. am 3. 11. 1904 als K. k. → Konsularakademie in ein eigenes Heim (9, Boltzmanng. 16), in dem sie bis 1938 verblieb (seit 1947 US-Botschaft). Die Nfg. der Konsularakad. trat 1964 die Diplomat. Akad. an.

Lit.: Victor Weiß v. Starkenfeld, Die O. A. zu W., ihre Gründung, Fortbildung u. gegenwärt. Einrichtung (1839); BKF 9, 14; Bibl. 1, 253.

Akademie, Pädagogische → Pädagogische Akademie.

Akademie, Savoyische → Savoyische Adelige Akademie.

Akademie der bildenden Künste, Gebäude (1, Schillerpl. 3, Gauermanng. 1, Makartg. 2, Getreidemarkt 6), erb. 1872–76 nach Plänen von Theophil → Hansen in Formen ital. Renaissance als viergeschoss. Bau mit erhöhten Eckrisaliten, die mit einer Attika den Bau überragen (21. 11. 1871 Genehmigung der Baupläne durch Franz Joseph I., 3. 4. 1877 Eröffnung). Die Baukosten beliefen sich (samt Inneneinrichtung) auf 4 Mio fl. Quer durch den Hof zieht sich die Halle der neoklassizist. „Aula", die nur bis zur Mezzaninhöhe reicht. Die 2 bronzenen Kentauren an der Freitreppe schuf Edmund → Hofmann v. Aspernburg, die Reliefs über den Torbogen Alois → Düll. Das dreiteilige Hauptportal ist von einer dor. Säulenstellung flankiert; über den Säulen je eine allegor. Figur: die 4 mittleren (Architektur, Bildhauerkunst, Malerkunst, Graveurkunst) von Franz → Melnitzky, die beiden äußeren (Phidias, Perikles) von Vinzenz → Pilz. Die 24 Statuen in den Nischen (zw. den Bogenfenstern) wurden von Schülern der A. der b. K. nach antiken Vorbildern modelliert u. in Terrakotta ausgeführt. Die Fresken an den Fensternischen der Rückseite stammten von August → Eisenmenger u. seinen Schülern (1945 fast restlos zerst.). Die berühmten Deckengemälde im großen Mittelsaal (Hauptbild „Titanensturz") schuf Anselm → Feuerbach (1875–80) bzw. wurden sie nach seinem Abgang von Christian → Griepenkerl



Aula der Akademie. Foto, 1928.

u. H. → Tentscher vollendet (bis 1892). Das Gebäude wurde am 12. 3. 1945 durch einen Bombentreffer u. nachfolgende Brände schwer verwüstet u. danach wiederaufgeb. Der Unterricht wurde bereits am 20. 4. 1945 wieder aufgenommen; die Rückführung der ausgelagerten Kunstwerke war am 14. 1. 1946 abgeschlossen. – In der Aula GT für Theophil Hansen (Porträtbildnis von Carl → Kundmann, 1883) u. Denkmal zum Gedenken an gefallene Akad.studenten (Bronzeplastik von Josef → Müllner, 1925). Die Sanierung der Außenfassaden wurde 1991 abgeschlossen.

Lit.: Walter Cerny, Die Baugesch. der A. der b. K. in W., in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch. in W. 26 (1974), 13 ff.; Ulrike Jenni, Theophil Hansen. Entwürfe zur A. der b. K. (1985); Eckart Vancsa, Die Aula der A. der b. K. in W., in: ÖZKD 31 (1977), 40 ff.; BKF 1, 134; KKL, 139 f.; Ringstraße 1, 177 ff.; 4, 280 ff. u. Reg.; 8/4, 190 ff.; Arch. 19. Jh., 178 ff.; Bfm.-Abh. (1976); Bibl. 1, 253 ff.; 5, 8 (Reg.).

Akademie der bildenden Künste, Gemäldegalerie. Sie entstand aus den Aufnahmearbeiten der Mitgl. der A. der b. K. u. dem Legat (1821) von Anton Franz de Paula Gf. Lamberg-Sprinzenstein (1740–1822; dar. die wertvollen Guardi-Gemälde) u. war in St. Anna untergebracht. Am 30. 12. 1829 wurde Georg Ferdinand → Waldmüller Kustos der Galerie, die in der Folge wiederholt durch Schenkungen (bspw. 1838 Ferdinand I. [Sammlung in Venedig; nach dem 1. Weltkrieg aufgrund des Friedensvertrags Rückstellung an Ital.], 1879 Fst. Johann II. von u. zu Liechtenstein) u. Ankäufe (bspw. 1907 Tizians „Tarquinius u. Lucretia") erweitert wurde. 1877/78 übersiedelte die Galerie in den Neubau der A. der b. K. auf dem Schillerpl. (Eröffnung 31. 1. 1878); die Aufstellung durch Kustos Schaeffer war nach Ländern (Ital., Span., Frankr., NL) erfolgt. 1913 wurde zur Aufnahme der Galerie ein Aufbau auf die Aula in Erwägung gezogen, kam jedoch aus stat. Gründen nicht zustande. 1920–23 nahm Kustos Dr. Robert Eigenberger gem. m. dem Restaurator Serafin Maurer eine Neuordnung vor. Seit dem 1. Weltkrieg kamen Schenkungen nicht mehr von Aristokraten, sondern von Industriellen, Gelehrten u. Kunstliebhabern (bspw. Oswald v. Kutschera-Woborsky [Gelehrter; 1888–1922], Gustav Schütz [Industrieller; 1865–1939; 1928: ma. Skulpturen], Wolfgang v. → Wurzbach-Tannenberg [Univ.-Prof.; 1865–1957; 1957 lt. Testament 1954: 30 nie-

derländ. Meisterwerke des 17. Jh.s]). Nach Rückführung der während des 2. Weltkriegs verlagerten Kunstgegenstände wurde die Gemäldegalerie am 10. 6. 1948 wieder eröffnet. – Die Gemäldegalerie gibt einen Überblick über die Entwicklung der europ. (v. a. der dt., niederländ., ital. u. span.) Malerei des 15. bis 18. Jh.s (u. a. Weltgerichts-Triptychon des Hieronymus Bosch, das einz. großformat. Gemälde des Künstlers in Österr.; Werke von Peter Paul Rubens, dar. zahlr. seiner Skizzen für die 1620/21 ausgeführte Decke der Antwerpener Jesuitenkirche, die im 18. Jh. durch Brand zerst. worden ist; 8 Veduten des Venezianers Francesco Guardi). Werke von Tizian, Cranach, Rubens, Ruisdael, Giordano, Guardi, Gran, Maulbertsch, M. J. Schmidt, van Dyck u. a. sind bes. zu nennen.

Lit.: Margarete Poch-Kalous, Heribert Hutter, Die G. der A. der b. K. in W. (1968); Renate Trnek, G. der A. der b. K. in W. Illustr. Bestandsverz. (1989); KKL, 139 f. (Saalaufteilung).

Akademie der bildenden Künste, Institution. Die A. der b. K. verdankt ihre Gründung einer Privatinitiative des Hofmalers Peter → Strudel; Leopold I. war bereit, diese Initiative zu fördern. Als Gründungsdatum gilt der 26. 10. 1692; an diesem Tag wurde eine Recomendation der Hofkammer an das Obersthofmarschall- u. Quartieramt erlassen, derzufolge dieses dafür zu sorgen habe, daß „zu der auffrichtung einer Academia" Räume u. Lehrmittel bereitgestellt werden. Die Realisierung dürfte bald erfolgt sein, denn das Adelsdiplom Strudels (1701) bezeichnet ihn als „Präfekt unserer Akademie". Josef I. hat 1705 die Akad. als Hof-Akad. anerkannt u. ihr gleichsam öffentl. Charakter verliehen. Strudel stellte der Anst. Räume in dem von ihm erb. Strudelhof (→ Strudlhofstiege) zur Verfügung. Nach seinem Tod (1714) kam der Unterricht zum Erliegen. Erst 1726 wurde die Akad. unter Karl VI. durch die Bestellung Jacob van → Schuppens zum Dir. reaktiviert u. nach Pariser Vorbild erneuert. Kennzeichnend sind die vielen Übersiedlungen während dieser Ära; die Akad. hatte noch keinen festen Sitz. 1731 übersiedelte die Akad. ins → Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8), 1733 ins Althansche Haus (1, Seilerg. 8, Spiegelg. 7; → Allandsches Stiftungshaus) u. 1742 vorübergehend in einen Seitenflügel der Hofbibl. (1, Josefspl. 1). Nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) war die Akad. (bedingt durch Sparmaßnahmen infolge des Österr. Erbfolgekriegs) in ihrem Bestand gefährdet, der Unterricht kam teilw. zum Erliegen. Nach Schuppens Tod (1751) wurde erstm. eine Rektoratsverfassung eingeführt (nach Ablehnung Daniel → Grans wurde Michelangelo → Unterberger zum 1. Rektor gewählt; 1754 folgte Paul → Troger, 1757 nochmals Unterberger, 1759–70 Martin van → Meytens); dies beweist den bes. Status der Institution. 1759–86 benützte die Akad. Räumlichkeiten in der neuerb. → Aula der (alten) Univ. Durch die Gründung der Kupferstecher- u. Zeichnungsakad. des Jakob → Schmutzer (1766) sowie die Err. einer Graveurschule (1767) u. einer Manufakturschule waren mehrere, manchmal parallel agierende Kunstschulen entstanden. Staatskanzler Kaunitz betrieb nach 1770 deren Vereinigung; 1772 wurden die bisher. Schulen unter Beibehaltung ihrer Direktoren (Meisterschulprinzip) von einem Präses (der das Bindeglied zum Kurator darstellte) bzw. einem Beständ. Sekr. geleitet u. als „K. k. vereinigte Academie der bild. Künste" dem Protektorat Kaunitz' unterstellt; Beständ. Sekr. (1772–1811) u. danach (1811–17) Präses wurde Joseph v. → Sonnenfels. 1786 erfolgte die Übersiedlung in das frühere Kloster St. Anna (1, Annag. 3, Johannesg. 4). Als sich die dort. Räumlichkeiten als zu klein erwiesen, wurde von der Architekturschule der A. der b. K. der 4. Stock des in der Annag. gelegenen → Mariazeller Hofs gemietet. Räuml. u. organisator. konsolidiert (Statut 1812), entwickelte sich die Akad. unter dem Protektorat des Fst.en Clemens → Metternich (1810–48) zur „Ersten Kunstschule, Kunstbehörde u. Kunstges." u. „Kunstbehörde der Nation". Alle bedeutenden Künstler des Klassizismus, Biedermeier bzw. Vormärz standen als Professoren, Mitgl. oder Räte mit der A. der b. K. in Verbindung. Ihr oblagen damals auch Aufgaben, die heute von anderen Behörden wahrgenommen werden (bspw. Denkmalpflege, Ankauf von Kunstwerken, Begutachtung geplanter Bauvorhaben, Ausstellungswesen). Die Schaffung des Unterrichtsministeriums (1849) beschränkte die A. der b. K. auf den Lehrbetrieb (Reorganisation 1850, bloße Anerkennung als „Höhere Kunstschule"); sie genoß jedoch höchstes Ansehen, weil alle bedeutenden Maler, Bildhauer u. Architekten der Ringstraßenära dort lehrten. Das sog. Akad.provisorium wurde erst 1872 mit der Erlassung des Hochschulstatuts u. der (2.) Rektoratsverfassung beendet. Da in der Zwischenzeit die Kunstgewerbeschule (→ Hochschule für angewandte Kunst) u. die → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt entstanden, aber auch in den wichtigsten Städten der Monarchie Akad.en begr. worden waren, war die monopolart. Stellung der A. der b. K. zu Ende; von Modifizierungen in der Republik (zuletzt Akad.-Organisations-Ges. 1987) abgesehen, haben sich jedoch die Stellung als Kunsthsch. u. die Rektoratsverfassung bis heute erhalten. Am 3. 4. 1877 übersiedelte die A. der b. K. in den Neubau auf dem Schillerpl. (→ Akademie der bildenden Künste, Gebäude). Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu Behinderungen im Studienbetrieb, zu Einbußen im Bestand der Gemäldegalerie aufgrund des Friedensvertrags von Saint-Germain (sog. Italien. Kunstraub), zur Zulassung von Frauen zum Stud. (1920) u. zur Schaffung neuer Spezialschulen, womit die A. der b. K. in den 20er u. 30er Jahren wieder an Bedeutung gewann. 1938 war sie zeitw. von der Aufhebung bedroht; 1945 wurde das Gebäude von Bomben schwer besch., die Sammlungen waren jedoch ausgelagert u. erlitten nur geringe Verluste. – *Sammlungen:* Die A. der b. K. besitzt eine der bedeutendsten Wr. Gemäldegalerien (→ Akademie der bildenden Künste, Gemäldegalerie), eine bmkw. graph. Sammlung, ein Archiv (Aktenstücke u. Schülerverzeichnisse seit 1726) u. eine (1773 als eigene Abt. begr.) Fachbibl. (1990 rd. 100.000 Bde.) mit angeschlossenem Kupferstichkabinett (das aus der „Vorbildersammlung" entstanden ist u. durch Legate u. Ankäufe zu einer bedeutenden Sammlung von Zeichnungen u. Aquarellen bzw. Druckgraphiken [Stiche, Radierungen, Lithographien, Holzschnitte] des 15. bis 20. Jh.s [1990 rd. 30.000] ausgebaut wurde). Einmalig in der ganzen Welt ist der Bestand an got. Bauhüttenzeichnungen (277) aus dem Besitz des Dombaumeisters Franz Jäger. Bes. erwähnenswert sind u. a. Dürerstiche (Sammlung

Hüsgen), Nazarenerzeichnungen, Werke von Jakob Schmutzer, Johann Christian → Brand, Josef v. → Führich u. Friedrich Heinrich → Füger, die „Brasilian. Reiseskizzen" von Thomas → Ender (Aquarelle, 1837), das „Röm. Porträtbuch" von Julius → Schnorr v. Carolsfeld, 415 Blumenaquarelle von Moritz Michael → Daffinger, Aquarelle von Rudolf v. → Alt, über 300 Zeichnungen u. Ölskizzen von Friedrich → Gauermann u. fast 700 Bll. von Josef Anton Koch.

Lit.: Carl Pruscha, Alfred Sammer u. a., Die A. der b. K. (1989); Walter Wagner, Die Gesch. der A. der b. K. in W. (1967); C. v. Lützow, Gesch. der k. k. A. der b. K. (1877); Albert Massiczek u. a., 100 J. Hochschulstatut 1872–1972 (FS 1972); Österr. Museumsführer, 318ff.; Czeike, Die Herkunft der Schüler der A. der b. K. 1726–53, in: WGBll. 31 (1976), 77ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 335f.; Bibl. 1, 253ff.; 5, 8 (Reg.).

Akademie der Ingenieure → Stiftkaserne.

Akademie der Tonkunst, 1849–55 bestehendes Konkurrenzunternehmen der Akad. (→ Hochschule) für Musik u. darstellende Kunst.

Akademie der Wissenschaften, Österreichische (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; Gebäude: → Aula), autonome wiss. Institution, die unter dem Schutz des Bundes steht. Die Err. einer A. der W. wurde schon im 18. Jh. angestrebt (Bemühungen von Leibniz 1712–16, Gottsched 1749 u. Maria Theresia 1750 u. 1774), wobei engl. u. franz. Vorbilder maßgebend waren; das Haupthindernis bildete die Finanzierungsmöglichkeit. 1837 bemühten sich 12 namhafte österr. Gelehrte (dar. → Arneth, → Hammer-Purgstall, → Jacquin, → Littrow u. → Prechtl) um die Gründung einer A. der W. u. überreichten der Geheimen Staatskonferenz eine Bittschrift, in der darauf hingewiesen wurde, daß Österr. auf naturwiss. Gebiet infolge mangelnder wiss. Kooperation ins Hintertreffen gerate. Am 30. 5. 1846 wurde auf Antrag Metternichs (Vortrag an den Ks. am 13. 1. 1846) im Auftrag Ferdinands I. mit Vorarbeiten begonnen, sodann mit kais. Patent v. 14. 5. 1847 die „Kais. A. der W. in W." gegr. Zu den 40 erstern. Mitgl. gehörten 17 Natur- u. 23 Geisteswiss.; 18 von ihnen kamen aus W. (unter ihnen auch Franz Grillparzer). Zum 1. Präs. wurde am 27. 6. 1847 der Orientalist Joseph v. Hammer-Purgstall gewählt, die 1. feierl. Sitzung fand am 2. 2. 1848 statt, 1. Kurator war Ehz. Johann. Die als Gelehrtenges. u. Hort wiss. Freiheit geschaffene Institution konnte 1848 noch bestehende vormärzl. Beschränkungen abstreifen. Die A. hat seit 29. 10. 1857 ihren Sitz in der Aula der Alten Univ. (am damal. Universitätspl.). Sie übernahm weitgesteckte Forschungsaufgaben (Rohstofforschung, geophysikal. Beobachtungen, Hg. österr. Geschichtsquellen u. a.; 1848 erschien der 1. Jg. der Reihe „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen", 1849 der 1. Bd. der Quellenedition „Fontes rerum Austriacarum"); 1850 brachten beide Klassen den 1. Bd. ihrer Denkschrift heraus, 1851 → den Almanach. 1857 führte die wiss. Betreuung der Novara-Expedition (Weltumseglung) zu einer weltumspannenden Ausweitung des Tätigkeitsfeldes. Geopolit. Interessen der Monarchie u. internat. Zusammenarbeit wurden in den folgenden Jahrzehnten bestimmend für die Arbeit der A. der W. Zunächst prov. im Polytechnikum untergebracht, erfolgte bis 1857 die Übersiedlung in die Alte Univ. (die



Akademie der Wissenschaften, Aula der Alten Universität. Foto.

bis dahin im Gefolge der Oktoberrevolution 1848 als Kaserne benutzt worden war). Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umbenennung in „A. der W. in W." (1921); ein A.-Ges. (1921) schuf die rechtl. Grundlagen; der wiss. Entwicklung wurde durch Einbeziehung neuer Forschungsrichtungen Rechnung getragen. 1947 erfolgte die Umbenennung in „Ö. A. der W."; es kam zur Gründung zahlr. Inst. u. zur Ausgestaltung zu einer der führenden Forschungsinstitutionen Österr.s. – Die A. der W. besteht (1990) aus der mathemat.-naturwiss. Klasse (Mathematik, Naturwiss., Med., Techn. Wiss.) u. der phil.-hist. Klasse (Phil., Gesch. u. Altertumskde., Kunst-, Musik-, Sprach- u. Literaturwiss., Geogr. u. Völkerkde., Rechts-, Staats- u. Wirtschaftswiss.), hat in jeder Klasse 33 wirkl. inländ. Mitgl. (von denen 17 in W. u. Umgebung wohnen müssen) u. 100 korr. Mitgl. (über 70 J. alte wirkl. u. korr. Mitgl. werden bei voller Wahrung ihrer Rechte in die Höchstzahl nicht eingerechnet), dazu 24 Ehrenmitgl. (8 in der Gesamtakad. u. je 8 in jeder Klasse). Die wirkl. Mitgl. (1990: 115) wählen den Präs. u. den Vizepräs. für jeweils 3 Jahre sowie den Generalsekr. u. den Sekr. für jeweils 4 Jahre (die durch den Bundespräs. bestätigt werden müssen) sowie neue Mitgl. Ein Großteil der Forschungsarbeit der A. der W. wird (1990) in den über 70 Kommissionen, 17 Inst.en u. 4 Forschungsstellen geleistet, die Arbeiten der Mitgl. u. anderer Wissenschaftler werden gefördert, außerdem gibt die A. der W. wiss. Publikationen heraus; sie verfügt über eine der bedeutendsten wiss. Bibl.en Österr.s (1000 Schriftentauschpartner, fast 5.800 Zss.- u. Schriftenreihen) u. (seit 1973) einen eigenen Verlag. – *Bedeutende Forscher* (Auswahl): Karl v. → Auer-Welsbach, Theodor → Billroth, Eugen v. → Böhm-Bawerk, Ludwig → Boltzmann, Christian → Doppler, Theodor → Gomperz, Joseph v. Hammer-Purgstall, Viktor → Hess, Wilhelm → Koppers, Paul → Kretschmer, Konrad → Lorenz, Erwin → Schrödinger, Theodor v. → Sickel, Eduard

→ Sueß, Alfred → Verdross, Julius → Wagner-Jauregg u. Alfred → Wegener. – *Präsidenten:* Joseph Frh. v. Hammer-Purgstall (1847–49), Andreas Frh. v. → Baumgartner (1849–65), Theodor v. → Karajan (1866–69), Karl Frh. v. → Rokitansky (1869–78), Alfred R. v. Arneth (1879–97), Eduard Sueß (1898–1911), Eugen R. v. Böhm-Bawerk (1911–14), Viktor Edl. v. → Lang (1915–19), Oswald → Redlich (1919–38), Heinrich v. → Srbik (1938–45), Ernst → Späth (1945/46), Heinrich → Ficker (1947–51), Richard → Meister (1951–63), Erich → Schmid (1963–69, 1970–73), Albin → Lesky (1969/70), Herbert Hunger (1973–82), Erwin Plöckinger (1982–85), Hans Tuppy (1985–87), Hermann Vetters (1987), Otto Hittmair (1987–91), Werner Welzig (seit 1991).

Lit.: Richard Meister, Gesch. der A. der W. in W. 1847–1947 (1947); dsbe., Die denkwürdigsten Tage des Hauses der A., in: Almanach 107 (1957); Ö. A. der W. (Hg.), Die Ö. A. der W. (1990; Broschüre); Renate Wagner-Rieger, Das Haus der Ö. A. der W. (1972); Csendes 3, 296f.

Akademie für angewandte Kunst (1, Stubenring 3) → Hochschule für angewandte Kunst.

Akademie für Musik und darstellende Kunst (3, Lothringerstr. 18) → Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

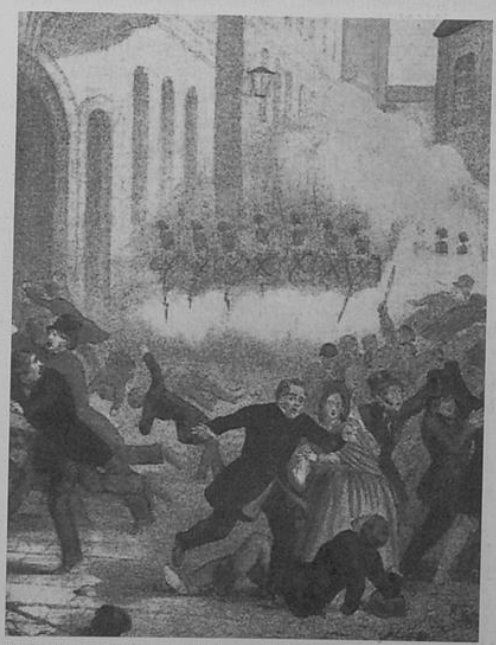
Akademiestraße (1), ben. (8. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) nach der auf Nr. 12 erb. → Handelsakademie I. Am 16. 11. 1881 durch Verbauung des Walfischplatzes verlängert. – *Gebäude: Nr. 1a* (Walfischg. 13): Wohn- u. Geschäftshaus Bernhard Hoffmann, erb. 1881 von Ludwig → Tischler. *Nr. 1b* (Walfischg. 10): Wohn- u. Geschäftshaus Blümel, erb. 1860 von Carl → Tietz; nach Kriegszerst. 1957/58 „Carl-Vaugoin-Hof". *Nr. 2a* (Walfischg. 11): Wohn- u. Geschäftshaus Bernhard Hoffmann, erb. 1884 von L. Tischler. *Nr. 2b-2c* (Walfischg. 8, Mahlerstr. 7): Wohn- u. Geschäftshaus Heinrich → Drasche, erb. 1861/62 von Ludwig → Förster. *Nr. 4–6* (Kärntner Ring 10; → Steyrhaus bzw. → Kärntnerringhof). *Nr. 5–7:* → Grand Hotel. *Nr. 8* (Kärntner Ring 8): Wohn- u. Geschäftshaus Viktor Ephrussi, erb. 1860 von W. Flattich u. C. Schumann. *Nr. 9* (Kärntner Ring 10): Wohn- u. Geschäftshaus Alfred Pollak R. v. Rudin, erb. 1863/64 von Anton Baumgartner. *Nr. 11* (Bösendorferstr. 9): Haus Hans Georg v. Angeli, erb. 1869 von Friedrich → Schachner. *Nr. 12:* → Handelsakademie I. *Nr. 13:* → Künstlerhaus.

Lit.: Ringstraße 4, 440ff., 444ff., 449, 453ff., 456; 7, 57, 170; KKL.

Akademietheater (3, Lisztstr. 1), im Komplex des → Konzerthauses untergebracht, der Akad. (→ Hochschule) für Musik u. darst. Kunst benachbart. Erb. 1911–14 (Baubeginn 9. 12. 1911, Schlußsteinlegung 19. 10. 1913, Benützungsbewilligung 25. 2. 1914) nach Plänen von Ludwig → Baumann, Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer (Bmstr. W. König). Urspr. als Übungsbühne für die Akad. gedacht (Eröffnung des Schultheaters der Opernschule am 4. 2. 1914 mit „Maskenball" von Verdi, der Schauspielschule am 13. 2. 1914 mit dem Fragment „Der Moloch" von Hebbel), diente es seit 8. 9. 1922 dem → Burgtheater als Zweigstelle (Kammerspieltheater; Eröffnung mit „Iphigenie auf Tauris" von Goethe). Der kleine, intim ausgestattete Raum gilt als architekton. vorbildl. gelungen. Um das Zustandekommen dieser „Burgtheaterfiliale" erwarb sich neben Anton → Wildgans Dir. Max → Paulsen, der als der eigentl. Gründer des A.s zu bezeichnen ist, bes. Verdienste. Der Zuschauerraum wurde 1938/39 bzw. 1974/75 (techn. Einrichtung) verändert.

Lit.: Ringstraße 11, 205ff.; Josef Mayerhöfer, 50 J. A. (Biblos-Schriften 72/1972, 24ff.).

Akademische Legion. 1) 1848 nach Ausbruch der Revolution in der Nacht vom 13. auf den 14. 3. gebildete bewaffnete Vereinigung von Studenten u. graduierten Mitgl. der Univ. W. Die A. L. war Teil der → Nationalgarde u. bestand aus 5 Korps (Juristen, Mediziner, Philosophen, Polytechniker, Kunstakademiker), die jeweils mehrere Kompanien umfaßten, deren Anführer gewählt wurden. Der Legionskommandant (zuerst Ferdinand Gf. Colloredo-Mannsfeld, ab Mai Oberst Anton Pannasch, ab Okt. der Maler Josef → Aigner) wurde vom Oberkommandierenden der Nationalgarde ern. Die Gesamtstärke der A. L. betrug im Mai 40 Kompanien mit insges. rd. 6.000 Mann, im Juli 31 Kompanien mit insges. 4.665 Mann. Hauptquartier der A. L. war die Universitätsaula (→ Aula). Die → „Sturmpetition" vom 15. 5. 1848, die sich gegen den 1. Verfassungsentwurf richtete, führte zur Auflösung der A. L. am 25. 5., Barrikadenbau u. Mobilisierung von Vorstadtgarden erzwangen die Zurücknahme des Beschlusses. Im Okt. stand die A. L. neuerl. in den Reihen der Revolutionäre, ihr Ausschuß betrieb die Mitwirkung an der Verteidigung W.s gegen die Truppen des Fst.en Alfred → Windisch-Graetz; nach dem Fall der Stadt streckten



Akademische Legion, Studenten auf den Barrikaden im Revolutionsjahr 1848. Zeitgenössischer Stich.

am 30. u. 31. 10. die letzten Legionäre die Waffen. Die Aula wurde vom Militär besetzt u. erst 1856 geräumt. Feldkaplan der A. L. war Anton → Füster. – 2) Während des 1. Weltkriegs bestand von 5. 8. 1914 bis 1915 an der Univ. eine A. L. für den freiwill. Frontdienst; zur Ausbildung wurden Chargenschulen eingerichtet. – 3) Während der Zwischenkriegszeit gab es A. L.en in der → Heimwehr, im → Republikanischen Schutzbund, in der Frontkämpfervereinigung u. in den → Ostmärkischen Sturmscharen. *(Richard Perger)*

Lit.: Franz Gall, Alma Mater Rudolphina 1365–1965 – Die Wr. Univ. u. ihre Studenten, 154ff.; Paul Molisch, Die Wr. a. L. im J. 1848, in: Mo 1919, 25ff.

Akademisches Gymnasium (1, Beethovenpl. 1) → Gymnasium, Akademisches.

Akademisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft Österreichs, 1924 von O. Bock in W. gegr. gemeinnütz. unpolit. Einrichtung zur internat. Verständigung u. Zusammenarbeit, bes. der studierenden Jugend (einschl. Büro für Studentenwanderungen).

Akaziengasse (23, Siebenhirten), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach dem gleichnam. Baum. – Der 1. Akazienbaum in Europa wurde von Karl VI. in der Favorita gepflanzt.

Lit.: Morgenpost 19. 6. 1865.

Akazienhof (9, Thurng. 4; dem → Newaldhof [Besitz von Bgm. Julius → Newald; 9, Währinger Str. 22] benachbart), 1. Wr. Gemeinschaftsküche, eingerichtet in den Räumen des früheren Restaurants „Newaldhof" (Eröffnung 15. 3. 1917). Die Konzeption der Küche stammte von der Philanthropin u. Pädagogin Dr. Eugenie (Genia) → Schwarzwald (→ Schwarzwaldschule), die Inneneinrichtung entwarf Adolf → Loos. 1914 hatte die Anglo-österr. Bank (deren Repräsentant Dr. Hermann Schwarzwald war) eine Gasthauskonzession erhalten (die man Eugenie wegen des Protests der Gastwirte verweigerte) u. für ihre Beamten eine Gemeinschaftsküche, das sog. Anglobank-Restaurant, eröffnet; im Dezember 1916 konstituierte sich der unpolit. „Verein zur Schaffung u. Erhaltung von Gemeinschaftsküchen"; bis 1917 konnte der Verein 4 Gemeinschaftsküchen einrichten.

Lit.: Roland L. Schachel, Die 1. Wr. Gemeinschaftsküche „A.", in: Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 16ff. (Newaldhof: ebda., 10ff.).

Akazienhof (12, Untermeidling, Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof), ben. (10. 4. 1929 GRA) nach den im Wohnhof gepflanzten Akazienbäumen (→ Akaziengasse). → Ahornhof, → Birkenhof, → Fliederhof, → Ulmenhof.

Akeleiweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem Hahnenfußgewächs A., einer Wiesenpflanze; Verlängerung (19. 11. 1952 GRA).

Akkonplatz (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach der türk. Festung Akkon in Palästina, die 1191 während des 3. Kreuzzuges u. a. von Hz. Leopold V. erstürmt wurde (Sage um die Entstehung des österr. Wappenschildes Rot-Weiß-Rot).

Akkonplatz, Pfarre (15, Oeverseestr. 2c). Aus einer 1969 err. Seelsorgestation (15, Akkonpl. 7) hervorgegangen, wurde das Pfarrzentrum (err. von Josef Vytiska) am 14. 9. 1980 gew. (Pfarre seit 1. 1. 1981). Es enthält neben einer Kapelle (Tafelbild von Hermann Bauch d. J.) einen Mehrzwecksaal (mit Empore) u. eine Bühne (mit Apsis).

Lit.: Bandion, 325ff.

Akkumulatorenwagen. Im Zusammenhang mit dem Projekt der Elektrifizierung der → Straßenbahn wurde 1894 auf der Versuchsstrecke Burgg. – Bellaria der Probebetrieb mit A. aufgenommen. Es zeigte sich bald, daß sie sich in W. wegen der im Stadtgebiet oftmals zu überwindenden beträchtl. Steigungen nur bedingt einsetzen ließen, weshalb man von ihnen wieder abkam.

AKM (Staatl. genehmigte Ges. der Autoren, Komponisten u. Musikverleger; 3, Baumannstr. 10), gegr. 5. 12. 1897 im Wiss. Club (1, Eschenbachg. 9) als Selbsthilfeorganisation der Autoren, Komponisten u. Musikverleger in der Rechtsform einer Genossenschaft auf der Basis des Urheberrechtsgesetzes von 1895. Erster Präs. war der kais. Rat Josef Weinberger (1897–1929); ihm folgten Prof. Dr. Wilhelm → Kienzl (1929–34) u. Bernhard Herzmansky (1934–38 u. 1945–50). 1911 kam es zu einem Vertrag mit der dt. GEMA. Als Österr. 1920 der Berner Konvention beitrat, wurden ausländ. Urheber den inländ. gleichgestellt. Seit 1925 mußten auch die Sendungen der RAVAG berücksichtigt werden. 1938 wurde die AKM aufgelöst u. von der dt. Stagma (Staatl. Ges. für Musikaufführungsrechte) übernommen. 1945 wurde die AKM als Genossenschaft neu gegr.; Österr. trat 1967 dem Welturheberrechtsabkommen bei. 1965 erfolgte die Automatisierung der AKM, deren Mitgl. mit allen Werken weltweit in Datenbänken gespeichert werden; die Datenbank der AKM hat rd. 1 Mio Werke gespeichert, von denen jährl. rd. 175.000 verrechnet werden. Die Erträge der AKM (1990: 650,5 Mio. S) kommen aus öffentl. Aufführungen (dar. 1700 Betriebe mit lebender Musik u. 81.000 Einzelveranstaltungen auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik, 28.000 Vertragspartner auf dem Sektor der mechan. Musik, 6.153 Konzertveranstaltungen, 5.000 Musikautomaten, 386 Kinos usw.), Hörfunk u. Fernsehen (der Anteil geschützter Musiksendungen beträgt 50,8 bzw. 27,0 %) u. werden an rd. 10.000 inländ. Bezugsberechtigte in Form von Tantiemenanteilen weitergegeben; daneben werden Sozialleistungen erbracht. Die AKM verfügte in W. (1990) über 153 Mitarbeiter. – Präs.en der AKM seit 1950: Prof. Dr. Joseph → Marx (1950–64), Prof. Gottfried v. Einem (1965–70), Prof. Alfred Uhl (1970–75), Prof. Dr. Marcel → Rubin (1975–84), Prof. Mag. Heinrich Gattermeyer (1984–90) u. Prof. Gerhard Wimberger (seit 1990).

Akropolis, Wiener. In der 2. H. des 19. Jh.s tauchte der Gedanke auf, eine Gedächtnisstätte für bedeutende Männer aus Wiss. u. Kunst zu err., wobei die Akropolis in Athen, das Pantheon in Rom u. S. Croce in Florenz als Vorbilder gen. wurden. Im Zuge der Ringstraßenplanung entstanden mehrere Projekte; so schlug Theophil → Hansen vor, eine Art Ruhmeshalle auf erhöhtem Plateau gem. m. dem Staatsmus. zu planen. Schon zuvor hatte man hinter der → Votivkirche eine Ruhmeshalle geplant, die aber nicht zur Ausführung kam. Der Bau des → Arsenals bot dann Gelegenheit, wenigstens auf militär. Sektor

eine derart. Ruhmeshalle zu erb. Der Kulturhistoriker Richard → Kralik griff 1882 einen bereits 1877 von Guido Leist gemachten Vorschlag auf, eine Ruhmeshalle auf dem Leopoldsberg anläßl. der 200. Wiederkehr der Türkenentsatzschlacht (1883) zu err.; 1903 kam er auf diesen Gedanken nochmals zurück. Der 80. Geburtstag Franz Josephs ließ 1910 den Gedanken neuerl. aufleben, auch Lueger ließ sich überzeugen, u. am 18. 8. 1910 sollte der Grundstein gelegt werden; der Tod Luegers (10. 3. 1910) ließ die Idee wieder in Vergessenheit geraten. Am 8. 1. 1915 schrieb jedoch der Wr. Stadtrat einen Wettbewerb für eine österr. Ruhmeshalle aus, die im Weichbild der Stadt geplant werden sollte. Unter dtnat. Gesichtspunkten kam auch die natsoz. Stadtverw. auf einen ähnl. Gedanken; sie beabsichtigte, südl. des Donaukanals bei der Ruprechtskirche ein „Siegesmal" (in der Art des röm. Viktor-Emanuel-Denkmals) zu err., von dem sich der Blick über ein – auf dem Areal der völlig abgerissenen Leopoldstadt (zw. den imaginären Verlängerungen der Ringstraße bei der Aspern- u. der Augartenbrücke) – zu schaffendes monumentales Parteiforum öffnen sollte.

Lit.: Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 103 f.

Aktionismus, Wiener. Die 1. Phase des Wr. A. fällt in die 60er u. beginnenden 70er Jahre des 20. Jh.s u. wird durch Arbeiten von Günther Brus, Adolf Frohner, Otto Mühl, Hermann Nitsch, Alfons Schilling u. Rudolf Schwarzkogler charakterisiert, die allerdings in der Öffentlichkeit nicht selten Skandale auslösten u. Ablehnung fanden. Der Wr. A. war Teil einer weltweiten Bewegung von Situationismus, Happening, Fluxus u. Body-Art, deren Vertreter sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper zugewendet haben, an deren Rand der Wr. A. jedoch eine radikale Rolle spielte.

Lit.: Josef Dvorak, Wr. A., in: ARAM (Kunstmagazin), Nr. 12/1989, 26 ff.; A. – Aktionsmalerei W. 1960–65, in: ebda., 28 ff.

Akzent (4, Theresianumg. 16–18), Theater der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W. (→ Arbeiterkammer, Wiener) im → Adolf-Czettel-Bildungszentrum. Das Theater besitzt 400 Sitzplätze u. wurde am 22. 9. 1989 eröffnet.

Lit.: AK für Sie, 7/1989, 7.

Ala, röm. Kavallerieformation, Hilfstruppe einer → Legion (→ Vindobona). Die A. bestand aus 500–1000 Mann, die sich aus röm. Untertanen (meist ohne Bürgerrecht) u. fremden Hilfstruppen rekrutierten, die röm. Offizieren unterstanden. Die Dienstzeit betrug mindestens 25 Jahre. Der Kommandant hieß Praefectus alae u. war ein Angehöriger des Ritterstands.

Aladar-Pecht-Gasse (22, Leopoldau), ben. (4. 11. 1959 GRA) nach Stadtbaudir. A. → Pecht.

Ala nova, röm. Militärposten an der Limesstr. zw. Carnuntum u. → Vindobona an der Mündung der Schwechat (Gegend des späteren Klein-Schwechat).

Alantsee Lienhart (Leonhard) → Alantsee Lucas.

Alantsee Lucas, * Schongau am Lech (?), † 1522 Wien (Stephansfreithof), Verlags- u. Sortimentsbuchhändler, Brd. des Lienhart (Leonhard). 1498 in Basel immatrikuliert, vermutl. 1501 nach W. gekommen, hier am 30. 3. 1502 immatrikuliert. Nach Stud.abschluß Teilhaber an der Buchhandlung des Lienhart im Haus CNr. 632 (1, Brandstätte 2, Rotenturmstr. 1–3, Teil). Lucas wird 1505, sein Brd. Lienhart 1511 als Mitgl. der Fronleichnams-Bruderschaft gen. 1512 erhielten die Brüder von Maximilian I. das Privileg für den Druck u. Vertrieb der von der Univ. zu bestimmenden Bücher. Lienhart besaß ab 1510 das Haus CNr. 629 bei St. Stephan (1, Jasomirgottg. 4, Teil), das er seiner Wwe. Margarethe u. seinem Brd. Lucas hinterließ (verkauft 1520). Die Brüder gaben ihre Werke nicht nur in W., sondern auch in Straßburg u. Venedig heraus. Als Drucker wurden in W. zunächst Winterburger, 1510–20 meist Singriener u. Vietor beschäftigt. Nach Lienharts Tod (7. 1. 1518; Stephansfreithof) führte A. das Geschäft, das er dank seiner geist. u. wiss. Bedeutung berühmt gemacht hatte, allein weiter. Knapp vor seinem Tod (1522) kaufte er das Haus CNr. 744 (1, Sonnenfelsg. 9). Nach seinem Tod kam die Buchhandlung an seinen So. Urban († 6. 4. 1546; Stephansfreithof). Lucas verfügte, daß nach seinem Tod eine Leichenöffnung vorgenommen werden solle; diese wurde von Dr. Matthias Cornax durchgeführt (sein wiss. Bericht darüber erschien 1550).

Lit.: Thieme–Becker; GStW 3/2, 622 ff.; Denis, W.s Buchdruckergesch., XVII ff.; Albrecht Kirchhoff, Leonhard u. L. A., Buchhändler in W., in: dsbe., Beiträge zur Gesch. des dt. Buchhandels I (1966; Neudruck), 63 ff.

Alantsee Urban → Alantsee Lucas.

Alaudagasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach der röm. Legio Alaudarum (Schopflerchenregiment), deren Veteranendorf sich am Wienerberg befunden hat. Die Schopflerche (der Legionsname bezog sich auf die eigenartig gestaltete Helmform der Legion) wird von Zoologen als ein für das Gebiet des Laaer Bergs charakterist. Vogel bezeichnet.

Albach-Retty Rosa, * 26. 12. 1874 Hanau, Hessen † 26. 8. 1980 Baden b. Wien (Hilde-Wagener-Künstlerheim; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 50), Schauspielerin (Burgtheater 1903–58), To. des Schauspielers u. Regisseurs Rudolf R. u. der Sängerin Marie Katharina R., G. (4. 12. 1899) Dr. Karl Albach (* 21. 10. 1870, Offizier, dann Rechtsanwalt, † 31. 7. 1952), So. Wolf → Albach-Retty (1906–67). Sie debütierte am 9. 9. 1891



Rosa Albach-Retty als Rahel in Grillparzers „Die Jüdin von Toledo" im Burgtheater. Foto, 1908.

am Dt. Theater Berlin, im Mai 1895 trat sie erstm. am Dt. Volkstheater in W. auf, am 7. 4. 1900 schloß sie einen Vertrag mit dem Hofburgtheater (Debüt 6. 3. 1903) u. am 13. 5. 1912 wurde sie zur Hofschauspielerin ern. Im Burgtheater spielte sie anfangs nur Boulevardstücke, hatte jedoch als Jugendlich-Naive sogleich große Erfolge, als sie in Stücken der Weltlit. eingesetzt wurde; bmkw. Erfolge auf Tourneen. Von der Naiven wechselte sie in Rollen der reifen Frau (aufsehenerregende Leistung: Christine in „Kgin. Chr.", 1920). Zu den unvergeßl. Darstellungen gehört die Aase in „Peer Gynt" (1935, 1952); für ihre Abschiedsrolle Mrs. Edna Savage in „Eine sonderbare Dame" (1958) erhielt sie die Kainz-Med. (20. 9. 1958; erstm. Verleihung). Ihre Hauptstärke lag im charakterkom. Fach; sie vermochte mit unscheinbarsten Rollen größte Erfolge zu erzielen. A.-R. wurde vielfach geehrt: GEZ Republik Österr. (7. 4. 1926), Ehrenmitgl. Burgtheater (7. 3. 1928), Prof. (1935), GrEZ Republik Österr. (1955), EM (1960), EWK (1963); Ölporträt von Rudolf Zeileisen in der Burgtheatergalerie. → Rosa-Albach-Retty-Hof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Rischbieter; Robert Kittler, R. A.-R. Ein Leben für das Theater, Diss. Univ. W. 1958; Hennings, Burgtheater 2, 18 ff.; R. A.-R. Porträt einer Schauspielerin (Kat. HM 36); Kat. HM 30, 65; Burgtheatergalerie, 150; Kat. HM 43, 37; So kurz sind 100 Jahre: Erinnerungen (1978); Amtsblatt 5. 1. 1955; RK 22. 12. 1954, 23. 12. 1974, 9. 4. 1985.

Albach-Retty Wolf (Wolfgang Albach), * 28. 5. 1906 Wien, † 21. 2. 1967 Wien (wh. 19, Reithleg. 9; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.; nach dem Tod seiner Mutter in deren Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. überführt), Schauspieler (Filmschauspieler), 1. G. Magda Schneider (To. Romy Schneider), 2. G. Trude Marlen, So. von Rosa → Albach-Retty. War 1926–32 am Burgtheater tätig (Schnitzler- u. Molnar-Rollen), seither haupts. beim Film. Zu seinen frühen Filmen zählen „Zwei Herzen u. ein Schlag" (1932), „Vogelhändler" (1935), „Frühlingsluft" (1938), „Hotel Sacher", „Heimatland" u. „Mutterliebe" (1939), „Sieben Jahre Pech", „Maske in Blau" (1942), „Der weiße Traum" (1943) u. a. Insges. spielte A.-R. in über 50 Filmen (mit Magda Schneider, Lilian Harvey, Käthe v. Nagy u. a.). Nach dem 2. Weltkrieg folgten u. a. „Zwei in einem Anzug" u. „Csardas der Herzen" (1950), „Unschuld in 1000 Nöten" (1951), „Ideale Frau gesucht" u. „Der Obersteiger" (1952), „Die tolle Lola" u. „Die süßesten Früchte" (1953), „Schule für Eheglück" (1954). 1959–67 neuerl. am Burgtheater.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Helga Trunk, W. A.-R.: Film- u. Burgschauspieler, Diss. Univ. W. (1974).

Alban-Berg-Weg (13, Lainz), ben. (11. 11. 1969 GRA) nach A. → Berg.

Albatrosgasse (22, Stadlau), ben. (6. 11. 1957 GRA) nach dem Sturmvogel A.

Albengasse (21, Jedlesee, Jedlersdorf), ben. spätestens 1892, seit 1910 → Thomagasse.

Alber Gottfried → Gottfried-Alber-Gasse.

Alberdingk Clementine, * 14. 6. 1890 Klosterneuburg, † 27. 11. 1966 ebda., Malerin. Nach Stud. bei Kruis u. Hohenberger in W. (1906–08), an der Akad. in Amsterdam (1909/10), privat bei Franz Rumpler sowie an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. (bei Cossmann) arbeitete A. ab 1916 als freischaffende Porträtistin in W. (Bildnisse von → Wildgans u. → Mell). 1917 nahm sie Unterricht bei Engels in München u. spezialisierte sich auf dekorative Malerei. Ab 1930 war sie in Holland in einem Atelier für kirchl. Kunst tätig.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900.

Alberichgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Zwergenkönig A. des Nibelungenlieds, der von Siegfried bezwungen wird (→ Nibelungenviertel).

Albern (11), ehem. Ortsgemeinde in der Nähe der Einmündung des Donaukanals in die Donau, von der Teile 1892 nach W. (→ Simmering) eingemeindet wurden, das Dorf selbst erst am 15. 10. 1938 (zum 23. Bez. Schwechat). Am 4. 7. 1162 erstm. urk. gen. („Albrah"), litt der Ort (bes. M. 16. Jh.) unter → Überschwemmungen der Donau, weshalb sich die Bewohner oftmals um Hilfe an die nö. Regg. wandten. 1557 verlieh ihnen Ferdinand I. die sog. Weiße Au, die allerdings 1618 von der Donau weggeschwemmt wurde; als Ersatz erhielten sie 1649 eine dem Bürgerspital gehörende Wiese. 1775 u. 1793 mußte A. nach Überschwemmungskatastrophen neu erb. werden u. liegt seither mehr gegen Schwechat zu. – *Häuser:* 1748: 18; 1795: 23; 1822/31: 22; 1869: 23; 1890: 43; 1900: 54; 1910: 62; 1934: 89. – *Einwohner:* 1831: 194; 1869: 166; 1878: 220; 1890: 353; 1900: 524; 1910: 588; 1934: 574; 1939: 569. – *Bürgermeister:* Franz Muck sen. (ab 1853), Josef Mitschko, Johann Wildeis (1868–78), Franz Gey sen. (1879–95), Anton Führer (1896–98), Franz Muck (1899–1912), Viktor Fuchs (1912–20), Franz Gey jun. (1920–28, 1929–32), Max Köberl (1928–29) u. Johann Herret (1933–38; → Herretweg). – 1946/54 wurde A. bei W. belassen, war jedoch vom 1. 9. 1954 bis zum 31. 12. 1955 Teil der Leopoldstadt (2), weil diese (im Gegensatz zu dem unter brit. Besatzung stehenden Simmering) zur sowjet. Zone gehörte. A.gasse in Mannswörth (23; 1938–1946/54).

Lit.: Hkde. 11, 65 f.; Hans Havelka, Das Dorf, wo einst der Eber hauste (1971), 29 ff.; Topogr. NÖ 2, 27 f.; Rafetseder, 312 f.; HONB 1, 25; Meßner, Leopoldstadt, 58, 95, 176; Klaar, Siedlungsformen, 93; Opll, Erstnennung, 27; Olegnik 1, 60, 63.

Alberner Brücke (11, Albern, Kaiserebersdorf), Fußgehersteg als Verbindung von → Albern u. → Kaiserebersdorf (ben. 23. 7. 1958 GRA), urspr. über die Schwechat, seit deren Umleitung nach NÖ (1980) nur mehr über die Donauuferbahn; neben dem leeren Bachbett verläuft die Flughafenautobahn (A 4).

Lit.: Hkde. 11, 66.

Alberner Hafenzufahrtsstraße (11, Albern, Kaiserebersdorf), Zufahrtsstraße zum Hafen Albern, ben. (12. 9. 1960 GRA).

Alberner Straße (11, Albern, Kaiserebersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach → Albern.

Albert August, * 10. 4. 1854 Wien, † 2. 6. 1932 Mödling (Mödlinger Frdh.). War 1894–1920 Prof. u. Fachvorstand für Reproduktionsverfahren an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., an der er sich bes. Verdienste um die Weiterentwicklung der modernen Reproduktionsverfahren er-

warb (1897 Verbesserung des Chromodrucks, 1898 mit B. Brandlmayr erstm. Kombinationsdrucke von Dreifarbenlithographien oder Lichtdrucken u. Heliogravüren, 1899 erstm. Umdrucke von Lichtdrucken).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Albert Eduard, * 20. 1. 1841 Senftenberg b. Königgrätz (Žamberk, ČSFR), † 25./26. 9. 1900 ebda. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 5; Grabdenkmal von Adalbert Eduard Saff, 1902), Chirurg. So. eines Uhrmachers, stud. ab 1861 an der Univ. W. bei → Hyrtl, → Oppolzer, → Rokitansky, → Schuh, → Skoda u. → Stricker (Dr. med. 1867). Zunächst als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann → Dumreicher tätig, wurde A. 1869 Ass. u. konnte sich 1872 für Chirurgie habil. Über Antrag Rokitanskys wurde A. 1873 Ordinarius



Eduard Albert. Foto.

für Chirurgie in Innsbruck u. 1881 gegen den Antrag → Billroths Vorstand der I. Chir. Klinik in W. 1875 führte A. in Österr. die Listersche Karbolantiseptik ein, 1876 gelang ihm die 1. Nerventransplantation am Menschen. 1876 erschien seine „Diagnostik der chir. Krankheiten in 20 Vorlesungen" ([10]1912, Hg. K. → Ewald), 1877–80 sein vierbänd. „Lehrbuch der Chirurgie u. Operationslehre" ([4]1890/91). A.s Begabung für die räuml. Vorstellung der Gelenkmechanik ließ ihn zum Pionier der → Orthopädie werden. Zu seinen Schülern gehören A. → Lorenz, K. → Ewald, J. v. → Hochenegg, C. Maydl, J. → Schnitzler u. E. → Ullmann. In San Pellagio b. Rovigno (Istrien) begr. A. eine Heilstätte. Künstler. hochbegabt, verfaßte A. Gedichte u. Übersetzungen tschech. Lyrik ins Deutsche (u. a. Jaroslav Vrchlicky). Ab 1895 Mitgl. des Herrenhauses sowie Mitgl. der Böhm. Akad. der Wiss. Wohnungen: 9, Frankg. 2; 9, Maximilianpl. [Rooseveltpl.] 7. Mus. in seinem Heimatort; Medaille (Münzkabinett); → Albertdenkmal. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Bettelheim; BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; NDB (Leopold Schönbauer); Lesky, 449ff. u. Reg.; J. v. Hochenegg, Dem Andenken E. A.s (1909); K. Ewald, Prof. Dr. E. A. (20. 1. 1841 bis 25. 9. 1900) u. die Chirurgie seiner Zeit, in: Wr. med. Wo. 91 (1941), 79ff., 121ff.; F. Müller, Publicationen des Hofrath Prof. E. A., in: Wr. klin. Wo. 13 (1900), 899f.; A. Lorenz, E. A. †, in: ebda., 895ff.; K. Gussenbauer, Dem Andenken E. A.s, in: ebda., 995ff.; J. Senfelder, E. A. als Literaturhistoriker u. Dichter, in: Wr. klin. Rundschau 14 (1900), 818f.; L. Schönbauer, E. A., in: Wr. med. Wo. 100 (1950), 607f.; dsbe., E. A., in: Wr. klin. Wo. 62 (1950), 834; Österr. Ärzteztg. 21 (1966), 96; Ruhestätten; RK 21. 9. 1950; Pers.-Bibl.

Albert Eugen d' (d'Albert Eugène), * 10. 4. 1864 Glasgow, GB, † 3. 3. 1932 Riga, Lettland, Komponist. Stud. in London, W. (bei Hans Richter) u. Weimar (bei Liszt). Von seinen Opern sind „Tiefland" (UA Prag 1903, EA in W. 25. 2. 1908 Hofoper) u. „Die toten Augen" (UA Dresden 1916, EA in W. 19. 2. 1919 Volksoper) bekannt geblieben.

Lit.: Riemann; Bauer, Opern, 99f.; Prawy, Oper, Reg.

Albert Kasimir, Hz. v. Sachsen-Teschen (ab 1766), * 11. 7. 1738 Moritzburg b. Dresden, † 10. 2. 1822 Wien (Kapuzinergruft, Toskanagruft), So. Kurfst. Friedrich Augusts II. v. Sachsen (Kg. Augusts III. v. Polen) u. dessen G. Ehzin. Maria Josepha (To. Josefs I.), G. (8. 4. 1766) Ehzin. Marie Christine (* 13. 5. 1742, † 24. 6. 1798 Wien), To. Maria Theresias u. Franz Stephans. A. kam 1760 an den Wr. Hof, trat in die Armee ein u. nahm am Feldzug gegen Preußen teil. Nach der Hochzeit (die erst nach dem Tod Franz Stephans angesetzt werden konnte, da dieser seine To. mit seinem Neffen, dem Hz. v. Chablais, vermählen wollte) erhielt er das Fürstentum Teschen (ehem. Österr.-Schles.), war 1765–80 Generalkapitän u. Statthalter in Ung., anschl. Generalgouverneur der Österr. NL mit Residenz in Brüssel (die er 1789 infolge der Brabanter Revolution verlassen mußte). A. wurde 1794 Reichsfeldmarschall u. lebte ab 1795 ständig in W., wo er v. a. als Kunstsammler u. Kunstmäzen wirkte; er schuf den Grundstock jener berühmten Sammlung von Graphiken u. Handzeichnungen, die sich in der Folge zur größten Graphiksammlung der Welt entwickelt hat (Graph. Sammlung → Albertina). Das Palais → Taroucca ließ A. 1801–04 unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters durch Louis → Montoyer erweitern. A., der 1764 in Dresden in die Freimaurerloge „Zu den 3 Schwertern" aufgenommen wurde, betätigte sich in Österr. und in den Österr. NL als mächt. Protektor der Freimaurerei. Seiner G. Marie Christine ließ er durch Antonio → Canova ein Grabmal in der Augustinerkirche err. (→ Christinengrabdenkmal). Die noch von seiner G. initiierte → Albertinische Wasserleitung ließ A. vollenden (1804); er tat dies nicht zuletzt in Erinnerung daran, daß seine G. an den Folgen des Genusses von verseuchtem Wasser gest. war. Standbild von Viktor → Tilgner im Festsaal des Rathauses; → Albertgasse (8), → Albertina, → Albertplatz.

Lit.: ADB; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; NDB; ÖBL; Thieme–Becker; Walter Koschatzky, Hz. A. von S.-T.: 1738–1822. Reichsfeldmarschall u. Kunstmäzen, in: Veröff. Albertina 18 (1982); Ringstraße 4, 91, 276, 427; Lhotsky 1, 19; 2/2, 438, 447, 453; Josefstadt, 87; Kapner, 454; Pers.-Bibl.

Albert-Appel-Hof (9, Schwarzspanierstr. 22, Währinger Str. 9), Eigentumswohnhaus, ben. nach A. A. (1871–1947; GT), Gründer des Christl. Arbeiter-Touristenvereins (heute Österr. Touristenverein).

Albertdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Eduard → Alberts von Artur Kaan (enth. 9. 10. 1909).

Lit.: Ruhmeshalle, 109.

Albert-Dub-Park (18, Bischof-Faber-Park, neben der Kirche), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach dem Großgrundbesitzer u. Industriellen A. D. (* 24. 10. 1841 Zdislawitz, Böhm., † 3. 5. 1908 Wien).

Albertgasse (8, Josefstadt [J.], Breitenfeld [Br.]), ben. (Teil: 1862; Verlängerung: 5. 1. 1905; der im 9. Bez. gelegene Teil seit 1945 → Hebragasse) nach Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen. Die Benennung erfolgte anläßl. des 100jähr. Bestehens der → Albertinischen Wasserleitung; vorher (zw. Josefstädter Str. u. Florianig.) Breite G. Führung bis zur Lerchenfelder Str. 1904. – *Gebäude: Nr. 13–17:* → Ludo-Hartmann-Hof. *Nr. 18–22:* Realgymn. *Nr. 24:* GT für Alfred → Steinberg-Frank. *Nr. 30:* Hamerlinghof (erb. 1910). *Nr. 31* (CNr. 171 J.): vormärzl. Bürgerhaus (erb. 1820 von Josef Rabl). *Nr. 33* (CNr. 170 J.): „Zum engl. Gruß" (erb. 1810), Neubau 1912 von Siegfried Theiss u. Hans Jaksch (eine der besten Arbeiten aus dem Frühwerk der Arch.). *Nr. 34* (Florianig. 59): Miethaus, err. 1910 für Nikolaus → Dumba, späthistorist. Fassade. *Nr. 35* (CNr. 169 J.): Besitz (1771–1801) von Thomas Edl. v. → Trattnern, ab 1899 Wr. Bezirkskrankenkasse (gegr. 30. 3. 1888). *Nr. 36* (CNr. 20–21 Br.): Gasthaus „Zum grünen Kranz" (1. H. 19. Jh.: Tanzlokal). *Nr. 37* (CNr. 93 Br.): Besitzer (1863–72) Ferdinand v. → Arlt. *Nr. 38* (CNr. 22 Br.): erb. 1914 von Viktor Postelberg für das 1912 begr. „Mädchengymn. für erweiterte Frauenbildung" (Präs. Marianne → Hainisch; Öffentlichkeitsrecht 1918 bzw. 1933). *Nr. 51:* bürgerl. Vorstadtgasthaus „Zum schwarzen Kopf" (ab 1805) mit „Albertsaal" zur Abhaltung von Versammlungen.

Lit.: Achleitner 3/1, 221f. (Albertg. 3, 8, 10, 28, 34, 36, 51), 228; Josefstadt, 87ff.; Bürgerhaus, 256; BKF 8, 2f.

Albertgasse (9), seit 1945 → Hebragasse.

Albertgasse (12, Untermeidling, auch Albertsg.), ben. 1875, seit 1894 → Gatterholzgasse.

Albertgasse (23, Erlaa), seit 1938 (?) → Brüder-Albert-Gasse.

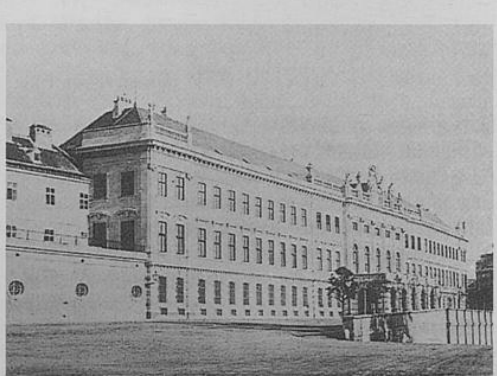
Alberti Ignaz, * 11. 4. 1760 Wien, † 31. 8. 1794 (*lt. Totenschein*) Wien, Zeichner, Kupferstecher, Kunsthändler. G. Anna Newather (* 21. 9. 1761 Schottwien, NÖ, † 20. 2. 1802 Wien). Ausbildung bei Jakob → Schmutzer (Kupferstecherakad.); er eröffnete eine Offizin (beschäftigte um 1787 rd. 20 Stecher), in der er insbes. Landkarten u. botan. Tafelwerke herstellte.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker.

Albertina, Gebäude (1, Augustinerstr. 1). 1742–45 als Palais Taroucca erb., wurde es 1801–04 unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters durch Louis → Montoyer erweitert u. 1867 teilw. neu fassadiert. Nach schwerem Bombenschaden (1945) wurden Palais u. Anlage verändert (Teile des Inneren neu gestaltet, Fassadengliederung verändert, → Albrechtsrampe verkürzt u. durch Stiege ersetzt, → Albrechtsbrunnen verkleinert [seit 1989 weitgehende Wiederherstellung des urspr. Zustands]). – *Inneres:* Die Innenräume präsentieren sich teilw. klassizist. (1. H. 19. Jh.), teilw. erneuert. Der Hauptsaal (nach Entwurf von Josef → Kornhäusel) wurde 1953 restauriert; original aus der Zeit Kornhäusels haben sich außerdem die ovale Minervahalle, der Säulengang mit dem Stiegen-



1



2



3



4

Albertina. **1** Das Palais des Erzherzog Carl auf der Augustinerbastei, Lithographie, 1. Hälfte 19. Jahrhundert. **2** Gartenfront. Foto, 1890. **3** Säulengang und Stiege zu den Sammlungsräumen. Foto, 1944. **4** Großer Lesesaal. Foto, 1935.

haus sowie einige Räume im Hauptgeschoß erhalten. Im Hauptsaal befinden sich Sandsteinfiguren (Apollo, 9 Musen), in der Minervahalle eine Pallas Athene (von Joseph Klieber, 1823/24). Die Marmorbüste von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen schuf Franz Xaver → Messerschmidt (2. H. 18. Jh.). Das Palais beherbergt die von Hz. Albert begr. Graph. Sammlung → Albertina, die Papyrus- u. Musikaliensammlung der ÖNB u. das Österr. Filmmus.; vor dem Palais steht das → Erzherzog-Albrecht-Denkmal.

Lit.: Walter Koschatzky, Alice Strobl, Die A. in W. (1969); BKF 1, 10ff.; KKL, 34; Dehio, 59; Bibl. 5, 9 (Reg.).

Albertina, Graphische Sammlung (1, Augustinerstr. 1). Die weltberühmt gewordene Sammlung wurde von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen 1776 begr. u. 1918 in den Besitz der Republik Österr. übernommen; sie entstand durch Zusammenlegung der Albertin. Sammlungen u. des Kupferstichkabinetts der kais. Hofbibl. Mit mehr als 44.000 Zeichnungen u. rd. 1,5 Mio druckgraph. Werken zählt die A. zu den größten Sammlungen ihrer Art; sie enthält Werke von Künstlern seit A. 15. Jh. in fast lükkenloser Folge, ist nach nationalen Schulen u. innerhalb derselben chronolog. geordnet. Bes. wertvoll sind die Bestände von Dürer, Leonardo, Raffael, Michelangelo, Rubens, Rembrandt u. → Schiele, doch sind u. a. auch Rudolf v. → Alt, Hieronymus Bosch, Pieter Brueghel d. Ä., Lucas → Cranach d. Ä., Anton van Dyck, Jean Honoré Fragonard, Francisco de Goya, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Gustav → Klimt, Alfred → Kubin, Edvard → Munch, Emil Nolde, Pablo Picasso u. Auguste Renoir stark vertreten. Zu den Spezialsammlungen gehören Holzstiche der Dürerzeit, Ansichten, Karikaturen, Plakate u. Spielkarten, außerdem ein Archiv u. eine Bibl. (über 45.000 Bände).



Graphische Sammlung Albertina: Albrecht Dürer, „Ritter, Tod und Teufel". Kupferstich, 1513.



Graphische Sammlung Albertina: Peter Paul Rubens. Skizzenblatt.

Lit.: Walter Koschatzky, Alice Strobl, Die A. in W. (1969); Österr. Museumsführer, 335f.; A.-Studien (seit 1963); Bfm.-Abh. (19. 6. 1969).

Albertinapassage (1, Kreuzung Ringstr.–Operng.). Im Zuge des Ausbaus der Ringstraße am 30. 7. 1964 eröffnete unterird. Fußgeherpassage (erb. von Adolf Hoch).

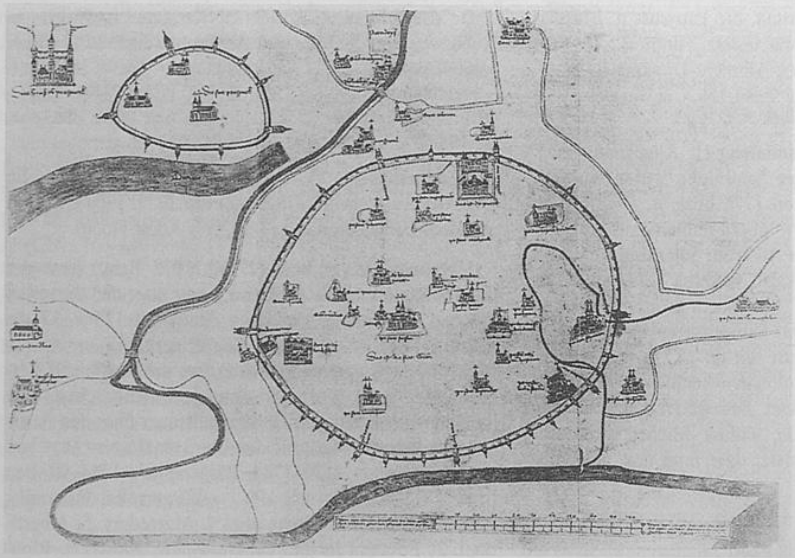
Albertinaplatz (1), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach der Graph. Sammlung → Albertina. Quer über den A. verlief die ma. Ringmauer, an deren Außenseite 1548–52 die Kärntnerbastei (nachmals → Augustinerbastei) err. wurde (um 1560 anstelle der Ringmauer Bau der Kurtine als Verbindung zur → Wasserkunstbastei, durchbrochen vom [jüngeren] → Kärntnertor). Ebenfalls quer über den A. erstreckte sich die Südfront des Clarissenklosters St. Clara (→ Clarakloster; 1530–1784 Bürgerspital, 1784–90 Bau bzw. 1873–75 Abbruch des → Bürgerspitalzinshauses; Kloster- bzw. Spitalskirche etwa 1, Maysederg. 5, Albertinapl. 2; Friedhof [erstm. 1484 erw., zw. Kloster u. Ringmauer gelegen]: 1, Philharmonikerstr. 2–6 u. südl. Teil des A., spätestens 1530 aufgelassen; außerdem fand hier der Roßmarkt statt). – Der Platz hieß urspr. (1547) → Roßmarkt (Neuer Roßmarkt), 1776 Am Kärntnertor, 1786–1821 (mit dem heut. Lobkowitzpl.) Spitalpl. bzw. (1827–48) Neuer Spitalpl. 1877–1920 hieß der A. (nach dem Albrechtspalais) Albrechtspl., 1920–34 Revolutionspl. – → Albrechtsbrunnen (Danubiusbrunnen), → Albrechtsrampe, → Kärntnertortheater, → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, → Mozartdenkmal, → Philipphof.

Lit.: Perger, Straßen.

Albertinische Hausordnung. → Albrecht II. (1298–1358, Hz. von Österr. u. Stmk. 1330–58) verfügte 1355, daß nach seinem Tod die österr. Länder von seinen 4 Söhnen (→ Rudolf IV., Friedrich III., → Albrecht III. u. Hz. → Leopold III.) gemeinsam regiert werden sollten. Die adeligen Landherren beschworen diese Entscheidung, doch wurde ihr in der Praxis nicht Rechnung getragen, da Rudolf IV. (wohl beraten von seinem Kanzler Johann v. Platzheim) gewillt war, die Regierung allein zu übernehmen; er ersetzte die A. H. durch die → Rudolfinische Hausordnung (1364).

Albertinische Linie des Hauses Habsburg, entstand nach dem Neuberger Teilungsvertrag von 1379 (geschlossen im Kloster Neuberg a. d. Mürz), als eine territoriale Teilung zw. → Albrecht III. (Albertin. oder Albrechtin. Linie; „donauländ. Linie") u. → Leopold III. (→ Leopoldinische Linie; „alpenländ. Linie") vorgenommen wurde. Österr. ober u. unter der Enns (mit Steyr u. Salzkammergut, jedoch ohne Wr. Neustadt u. Pittener Gebiet) fiel an Albrecht III. 1457 mit dem Tod des → Ladislaus Postumus erloschen.

Albertinischer Plan. Ältester bekannter Stadtplan von W. mit Maßstab (kolor. Federzeichnung auf Papier); eine Nebenkarte zeigt Preßburg. Ältere Forscher datierten ihn 1438/39–55 (Begründung hiefür: Regg.zeit Kg. Albrechts II., seine Beziehungen zu Preßburg, irrige Datierung der Alsableitung aus der Stadt), Moritz Dreger bezeichnete ihn als Fälschung (vermutl. G. Zapperts, ca. 1847/49). Max Kratochwill deutet ihn als eine wahrscheinl. in die 2. H. des 15. Jh.s zu datierende Kopie (unbek. Hand) eines 1421/22 entstandenen Orig., das im Zusammenhang mit der Eheschließung Albrechts entstanden sein dürfte, wobei er für die originale Planverfassung den Kreis um Johannes von Gmunden in Betracht zieht. Der im HM verwahrte Plan gibt eine grobe Übersichtsdarstellung der Stadtmauer samt (vorwiegend kirchl.) Gebäuden u. Gewässern (Donau, Alsbach mit Verlauf innerhalb der Mauern); die Ungenauigkeit des beigegebenen Maßstabs gab Anlaß zu Diskussionen.



Albertinischer Plan. Ältester bekannter Stadtplan von Wien mit Maßstab. Kolorierte Federzeichnung auf Papier, 15. Jahrhundert.

Lit.: Max Kratochwill, Zur Frage der Echtheit des „A. P." von W., in: Jb. 29 (1973), 7ff.; dsbe., Neues zum „A. P." von W., in: Mitt. Geogr. Ges. 116 (1974), 202ff.; dsbe., A. P., in: Lex. Gesch. Kartographie 1 (1986), 10; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 80; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 342; R. Härtel, Inhalt u. Bedeutung des „A. P.es" von W. Ein Beitrag zur Kartographie des MA, in: MIÖG 87 (1979), 337ff.; Ernst Bernleithner, NÖ. im Kartenbild der Zeiten, in: UH 24 (1953), 192; dsbe., Die Entwicklung der Kartographie in Österr., in: Ber. Dt. Lkde., 22 (1959), 157; Richard Schuster, Zappert's „ältester Plan von W.", in: Sitz.-Ber. 127 (1892); Carl Weiß, W.s ältester Stadtplan aus den Jahren 1438–1455 (1869); Karl Lind, Plan der Stadt W. aus der 1. H. des 15. Jh.s, in: BM 10 (1869), 223ff.

Albertinische Wasserleitung. Den Anstoß zu einer planmäß., erstm. größere Gebiete der Stadt versorgenden Trinkwasserltg. gab Ehzin. Marie Christine mit ihrem Entschluß, aus der Gegend von Hütteldorf eine Ltg. nach W. bauen zu lassen, die die südwestl. Vorstädte versorgen sollten. Nach ihrem Tod (24. 6. 1798) führte ihr Witwer → Albert v. Sachsen-Teschen den Plan aus: die A. W. bildete den Auftakt zu einer Lösung der Versorgung W.s mit sauberem Trinkwasser aus Quellgebieten. 1803 wurde Stadtoberkämmerer Stephan v. → Wohlleben zum Bauoberltr. bestellt, 1804 war der Bau vollendet. Die Quellen lagen im Haltertal bei Hütteldorf; die A. W. führte über Penzing nach Schottenfeld bzw. bis zur Gumpendorfer Str. u. in die Josefstadt, sie versorgte also große Teile von Gumpendorf, Mariahilf, Schottenfeld u. Josefstadt. Die A. W. speiste insges. 12 öffentl. Brunnen (dar. jene bei der Gumpendorfer, Mariahilfer u. Piaristenkirche sowie den → Isisbrunnen). Ab 1808 war die A. W. der Administration der Stadthauptmannschaft unterstellt, 1851 wurde sie ins Eigentum der Gmde. W. übergeben. – Sgraffito mit Darstellung zur Gesch. der A. W. am Haus 8, Albertpl. 7 (1953/54).



Albertinische Wasserleitung. Auslaufbrunnen in der Mariahilfer Straße. Stich nach F. Breudinger, 1815.

Lit.: W. A. Woeber, Beitrag zur Gesch. der Wasserversorgung W.s, in: Österr. Ing.-Zs. 8 (1962), 272ff.; Lettmayer, 590; Bibl. 2, 58f.

Albertinum (Stadtrecht). Als Hz. → Albrecht I. (ab 1283 alleiniger Landesfürst in Österr.) einen Aufstand der Wr.

Patrizier niedergeschlagen hatte (Ausfertigung von → Treubriefen 1288), vernichtete er das W. von seinem Vater Rudolf I. 1278 verliehene Stadtrecht (→ Rudolfinum) u. entzog damit W. auch den Rang einer kais. (nicht reichsfreien!) Stadt. Den 2. Teil des Rudolfin. Stadtrechts ersetzte er am 12. 2. 1296 durch ein neues Stadtrecht („Albertinum I"); es ist das 1. Stadtrecht in dt. Sprache u. das älteste im Orig. erhaltene. Durch das „A. I" wurde W. wieder Landstadt; es enthält Bestimmungen, nach denen der → Stadtrichter vom Hz. ernannt wird u. nach Ablauf seiner Amtszeit im Rat zu verbleiben habe, die Ratsmitgl. vom Hz. bestätigt werden müssen u. nur hausbesitzende Bürger ratsfähig sind. Mit dem Stadtrecht Albrechts II. v. 24. 7. 1340 („A. II"), das den 1. Teil des Rudolfin. Stadtrechts novellierte, den Albrecht I. wegen seines für den Landesfürsten unbedenkl. Inhalts zunächst unverändert belassen hatte, war die Kodifizierung des ma. Stadtrechts abgeschlossen. Spätere Stadtrechtsbestätigungen (1364, 1396, 1412, 1443, 1453) brachten keine grundlegenden Neuformulierungen.

Lit.: Rudolf Geyer, Die ma. Stadtrechte W.s, in: MIÖG 58 (1950), 589ff.; WGBll. 26 (1971), 262f.; Kat. HM 15, 14ff.

Albertisgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1. 6. 1966 GRA) nach dem angrenzenden Gelände des bis M. der 60er Jahre bestehenden Kleingartenvereins A. (zw. Shuttleworthstr. u. Kleingartenverein „Groß-Jedlersdorf", danach Niederlassungen Mautner Markhof u. Tarbuk); zuvor bildete die Gasse einen Teil der → Kantnergasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 6.

Albertpalais → Albertina, Gebäude.

Albertplatz (8), ben. (1904) nach Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen, ebenso wie der → Bennoplatz 1802–10 (nach Gründung der Vorstadt → Breitenfeld durch Schottenabt Benno Pointner 1802) parzelliert u. planmäßig angelegt (Kreuzstr. u. Rechteckpl.). Die Anlage ist in ihrem Grundriß typ. für die Entstehungszeit. 1833 wurde der → Isisbrunnen fertiggestellt. 1945 wurde der Großteil der alten Gebäude (die sich am Bennopl. noch erhalten haben) durch Bomben zerst.; nur das ehem. Gerichtsgebäude der Grundherrschaft Breitenfeld (Nr. 8, erb. 1812; → Gaberschlössel) u. das Haus Nr. 2 haben den 2. Weltkrieg überstanden. Der A. bildete den Hauptpl. der Gmde. Breitenfeld, wogegen der Bennopl. (nach der urspr. Planung) als Kirchenzentrum vorgesehen war (→ Breitenfelder Kirche).

Lit.: BKF 8, 3f.; Verw.-Ber. 1904, 122; Kisch 3, 488; Bibl. 4, 265.

Albertsaal (8, Albertg. 51) → Albertgasse.

Albert-Schwarz-Gasse (16), seit 1945 → Haymerlegasse.

Albert-Schweitzer-Gasse (14, Weidlingau, Auhof), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem Arzt, evang. Theol., Kulturphil. u. Friedensnobelpreisträger (1952) A. Sch. (* 14. 1. 1875 Kaysersberg, Elsaß, † 4. 9. 1965 Lambarene, Gabun), der 1913 als Missionsarzt in Lambarene ein Tropenhospital gegr. u. 1927 vergrößert hat.

Lit.: Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (1967); Koller, Straßennamen, 6f.

Albert-Schweitzer-Haus (9, Schwarzspanierstr. 13, Garnisong. 14–16), evang. Studentenheim (erb. 1964–66 von Friedrich Rollwagen u. Peter Lehreck), ben. (1966) nach A. Sch. Das Heim steht an der Stelle der 1944 durch Bomben schwer besch. u. 1963/64 teilw. abgetragenen → Schwarzspanierkirche (ehem. evang. Garnisonskirche), deren Fassade in den Neubau einbezogen wurde.

Lit.: Bandion, 546f.; BKF 9, 18.

Albert-Sever-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach A. → Sever.

Albertus-Magnus-Schule (18, Semperstr. 45), erb. 1881 vom Kath. Schulverein (gem. m. der Gründung eines Lehrerseminars, dessen Ltg. den Marianisten übertragen wurde). Nachdem eine Zeitlang die Gesellschaft Mariä die Anst. geleitet hatte, übernahmen 1951 wieder die Marianisten die Schule. Die im Haus befindl. Kapelle besitzt ein Altarmosaik u. einen Kreuzgang von Hermann Bauch d. Ä.

Lit.: BKF 18, 34f.

Albertwiesquelle (NÖ), eine der beiden kleineren Quellen am Westfuß der Raxalpe (im Talschotter aufsteigendes Grundwasser), die die 1. → Hochquellenwasserleitung speisen.

Albin-Hirsch-Platz (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem 1. chrsoz. BV von Simmering (1896–1918) u. Landtagsabg. Georg A. H. (* 12. 12. 1847 Altsattel, Böhmerwald, † 11. 9. 1918 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 99 [Simmeringer Frdh]), einem Tischlermeister (seit 1875), der zuvor (ab 1870) in der Simmeringer Waggonfabrik gearbeitet hatte. Urspr. Friedpl., 1938–49 Egerländerpl.

Albrecht I., dt. König, → Albrecht I. v. Habsburg

Albrecht I. v. Habsburg, Hz. v. Österr. u. Stmk., dt. Kg. (1298–1308), * 1255 (nach 3. 7.), † (ermordet) 1. 5. 1308 bei Brugg, Aargau (CH; Zisterzienserkloster Wettingen, ab 29. 8. 1309 Dom zu Speyer), G. (20. 11. 1274 Nürnberg) Elisabeth († 28. 10. 1313 Wien; To. Meinhards II. Gf. v. Görz-Tirol), So. Kg. → Rudolfs I. († 1291) u. dessen G. Gertrud v. Hohenberg. 1279 ging A. zu seinem Vater nach Österr., ab Juli 1280 weilte er in W., 1281 wurde er zum Reichsverweser der wieder ans Reich gefallenen Herzogtümer Österr. u. Stmk. bestellt. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Lockerung des Wr. Stapelrechts (→ Stadtrecht [1221]) zugunsten der auswärt. Kaufleute (→ Niederlagsprivileg). Gemäß Urk. v. 27. 12. 1282 wurde A. (als erster Habsburger) mit Österr. u. Stmk. belehnt (zuerst gem. m. seinem 11jähr. Brd. Rudolf, infolge des andauernden Widerstands der Stände jedoch aufgrund der „Rheinfeldener Hausordnung" v. 1. 6. 1283 allein). Im Winter 1287/88 unterdrückte er einen Aufstand der Wr. Patrizier; W. verlor danach seine (zuletzt durch Kg. Rudolf I. im Stadtrecht von 1278 erneuerte) Stellung als kais. Stadt. Am 18. 2. 1288 ließ er sich von der Wr. Bürgergmde., aber auch von einer Reihe prominenter Patrizier → Treubriefe unterfertigen. Am 12. 2. 1296 verlieh er W. ein neues → Stadtrecht (→ Albertinum). Es enthält einige wesentl. Fakten: das ab 1282 nachweisbare → Bürgermeisteramt wird erstm. bestätigt, der → Stadtrichter in den

Stadtrat eingegliedert, das Patronat über die → Bürgerschule zu St. Stephan geht an die Stadt über. Um 1285–88 erb. A. in der NW-Ecke der Oberen Stadt eine Burg, die in die Stadtbefestigung eingebunden wurde; am 5. 2. 1298 verlieh er Klosterneuburg (1938–46/54 26. Bez.) das Stadtrecht (dort. Albrechtsstr.). Bei der Königswahl 1292 wurde A. zugunsten Adolfs v. Nassau übergangen. Er besiegte Adolf 1298, wurde daraufhin zum dt. Kg. gewählt (27. 7. 1298; Krönung in Aachen 24. 8. 1298) u. verlieh Österr. an seine Söhne. 1308 wurde er von seinem Neffen Johann („Parricida", Verwandtenmörder; meist fälschl. als Vatermörder gedeutet) ermordet. A. vollendete die von → Ottokar II. begonnene → Burg beim Widmertor (Kern der heut. Hofburg; Schweizerhof) u. bestiftete die (erstm. 1296 gen.) Hofburgkapelle. Zw. 1293 u. 1302 erfolgte die Stiftung des Dominikanerinnenklosters St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) am Fleischmarkt durch ihn oder seine G., 1304 begann der Bau des got. Chors von St. Stephan. A.s So. → Rudolf III. gründete 1305 das Clarissinnenkloster (Gegend des Albertinaplatzes). Unter A. kam es zu einem starken Zuzug schwäb. u. schweizer. Adelsfamilien nach W. – Standbilder in Laxenburg (von Peter → Strudel, um 1680) u. im Heeresgeschichtl. Mus. (von Pentscher, 1867); Gemälde „Belehnung A.s mit Österr." von Joseph → Klieber (Entwurf Peter → Fendi) in Laxenburg (Habsburgersaal der Franzensburg); Glasgemälde im HM (urspr. St. Stephan).

Lit.: BWB; NDB; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358 (1967), 43 ff.; Habsburger-Lex.; Zeit der frühen Habsburger (Kat. 1979), 158 f., 238 ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 9 f.; Pers.-Bibl.

Albrecht II., dt. König, → Albrecht V. v. Habsburg.

Albrecht II. v. Habsburg, * 12. 12. 1298 auf der Habsburg, CH, † 20. 7. 1358 Wien (Grablege Kartause Gaming, 1797–1985 Pfarrkirche Gaming), Hz. v. Österr. („der Weise"), So. Kg. → Albrechts I. u. Brd. → Friedrichs des Schönen, G. (26. 3. 1324) Johanna Gfin. v. Pfirt (To. des Gf. Ulrich v. Pfirt, Herrn v. Rougemont). A., einer der klügsten u. friedliebendsten Herrscher seiner Zeit, wirkte ab 1326 an der Regg. Österr.s mit, meist mit seinem Brd. Otto. Ab 13. 1. 1330 war er teilw. gelähmt (daher auch zuweilen Beiname „der Lahme"); wie die 1985 anläßl. der Graböffnung vorgenommene anthropolog. Untersuchung ergab, handelte es sich offenbar um Polyarthritis u. nicht um eine Lähmung durch Vergiftung). A. gründete 1330 die Kartause Gaming (NÖ), erwirkte 1335 für sich u. seinen Brd. die Belehnung mit Ktn. u. stellte friedl. Beziehungen zu Kg. Johann v. Böhmen († 1346), dessen So. Ks. Karl IV. sowie zu Bay. her; A. vermittelte die päpstl. Dispens für die 2. Ehe der Margarethe Maultasch von Tirol u. wurde wiederholt als Schiedsrichter in Anspruch genommen. Im selben Jahr, in dem sein Brd. Otto starb (1339), wurde A.s So. → Rudolf IV. († 1365) geb. A. vollendete mit dem W. am 24. 7. 1340 verliehenen → Stadtrecht die ma. Stadtrechtskodifikation; sie blieb in fast unveränderter Form bis zur → Stadtordnung v. 12. 3. 1526 in Kraft. Am 23. 4. 1340 fanden die Feierlichkeiten anläßl. der Fertigstellung des „Albertin. Chors" der Stephanskirche statt. In A.s Regierungszeit fallen Mißernten (durch Heuschrecken, 1338), Überschwemmungen (1340, 1342), Erdbeben (1348) u. eine ganz Europa heimsuchende Pestepidemie (1348/49), die mit einer Wirtschaftskrise verbunden war. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es A., durch zweckmäß. Maßnahmen die landesfürstl. Einkünfte zu steigern; durch ein von Karl IV. erlangtes „Privilegium de non evocando" (ca. 1348/54, bestätigt 1361) gelang ihm außerdem eine wesentl. Festigung des Landesfürstentums. 1349 gründete A. ein „Seelhaus" zu St. Theobald (6), das schon ein Jahrzehnt später in ein Kloster des



Herzog Albrecht II. der Weise. Ausschnitt aus dem Glasfenster der Bartholomäuskapelle im Stephansdom.

Dritten Ordens u. 1451 in ein Franziskanerkloster umgewandelt wurde. 1355 erließ A. eine Hausordnung, in der er verfügte, daß seine Söhne die Länder ungeteilt u. gemeinsam verwalten sollten. Als A. starb, war nur der älteste seiner 4 Söhne, Rudolf IV., alt genug für eine aktive Regierung. Auf einem der „Fürstenfenster" der Bartholomäuskapelle des Stephansdoms ist A. bildl. festgehalten (heute HM). Die Grabstelle A.s in Gaming wurde 1782 ausgeraubt, die Gebeine A.s II., seiner G. Johanna sowie der G. A.s III. wurden daraufhin in der Pfarrkirche von Gaming bestattet; erst 1985 wurden sie rückgeführt.

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358 (1967), 310 ff.; Lhotsky 2/1, 15 f., 19 ff., 32; Erich Zöllner, Gesch. Österr.s, Reg.; GStW NR 7/1, Reg.; Erika Eloga, A. II., Hz. v. Österr., Diss. Univ. W. (1952); Zeit der frühen Habsburger (Kat. 1979), 163, 366; Winfried Stelzer, Gründung (der Kartause Gaming) u. Grablege Hz. A.s II. v Österr., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming 1991), 29 ff.; Pers.-Bibl.

Albrecht III. v. Habsburg, * zw. 18. 11. 1349 u. 16. 3. 1350 Wien (in der Burg), † 29. (oder 28.) 8. 1395 Schloß Laxenburg, NÖ (Stephansdom, Fürstengruft), Hz. v. Österr. (1365–95), 1. G. Elisabeth v. Luxemburg (To. Karls IV.), 2. G. Beatrix v. Zollern (To. des Burggf. von Nürnberg). Als So. → Albrechts II. u. seiner G. Johanna v. Pfirt geb., trat A. nach dem Tod seines älteren Brd.s → Rudolf IV. (1365) zunächst mit seinem jüngeren Brd. → Leopold III. die Regg. an. Den Brüdern gelang es, das 1363 erworbene Tir. gegen die Ansprüche von Bay. zu behaupten u. in Friaul Fuß zu fassen (Erwerbung von Triest 1382); 1368 unterstellte sich die Stadt Freiburg/Br. den Habsburgern, 1375 verkaufte ihnen Gf. Rudolf III. v. Montfort-Feldkirch den Großteil seiner Herrschaft. 1370–74 verpachteten die Hz.e die Landeseinnahmen an

ein aus Adeligen u. Bürgern bestehendes Konsortium. Am 25. 9. 1379 erhielt A. im Teilungsvertrag von Kloster Neuberg im Mürztal NÖ u. OÖ samt der Stadt Steyr u. dem Salzkammergut, jedoch ohne Wr. Neustadt u. das Pittener Gebiet (dessen Sonderstellung noch einmal zum Ausdruck kam); daß Leopold III. zusätzl. 100.000 fl erhielt, deutet darauf hin, daß die Wirtschaftskraft des albertin. Teils (Städte, Donauzölle, Salzbergbau) erhebl. größer gewesen sein dürfte. A. baute die landesfürstl. Macht in Österr. konsequent aus; 1380 unterwarf er die Gf.en v. Schaunberg, die sich zw. Wittelsbachern u. Habsburgern mit Unterstützung der ersteren ein eigenes Territorium schaffen wollten. Auf kulturellem Gebiet setzte A. die Pläne Rudolfs IV. (bes. hinsichtl. der Förderung von Kunst u. Wiss.) in die Tat um. In W. kam es zu einem planmäß. Ausbau der Univ.; 1384 erwirkte A. die Genehmigung für die noch fehlende theol. Fak. u. gründete das → Collegium ducale; 1385 kaufte er Häuser für die neue Juristenschule u. für die neue Zisterzienser-Lehranst. 1386 gründete er das Karmeliterkloster im bisher. hzgl. Münzhaus Am Hof. Im selben Jahr trat er nach dem Tod Leopolds III. in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen (denen er selbst 1388 bei Näfels unterlag) die Alleinregentschaft über alle habsburg. Lande an. In der Landesverw. standen A. insbes. Hans v. → Tierna (ein ritterl. Wr. Bürger) als Hubmeister u. Hans v. Liechtenstein (ein Hochadeliger) als Hofmeister zur Seite; als letzterer 1395 in Ungnade fiel, mußte er dem Hz. mit seinen Gütern auch das Patronat über Maria am Gestade überlassen; mit dem Neubau des Langhauses dieser Kirche hatte man 1394 nach Plänen des hzgl. Bmstr.s Michael von Wr. Neustadt begonnen (Michael, der nach jüngsten Forschungen nicht den Familiennamen Knab führte [Michaels So. Martin hat ihn viell. von seiner Mutter übernommen], baute für A. auch Schloß Laxenburg [den „Alten Hof"] um). Unter A. kam es in W. zu einer Blüte der bild. Künste, um 1370/80 begann der Bau des Stephansturms.

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Max Vancsa, Gesch. NÖs. u. OÖs 2 (1927), 164ff.; Lhotsky 2/1, Reg.; Otto Stowasser, Die innere Politik Hz. A.s III., in: MIÖG 41 (1920); Zeit der frühen Habsburger (Kat. 1979), 166f., 387f.; Alfred Strnad, Hz. A. III. v. Österr., Diss. Univ. W. (1961); Richard Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 23 (1970), 78ff.; Pers.-Bibl.

Albrecht IV. v. Habsburg, „das Weltwunder" bzw. „der Geduldige", Hz. v. Österr. (1395–1404), * 19. 9. 1377 Wien, † 14. 9. 1404 Klosterneuburg (Stephansdom, Fürstengruft), So. → Albrechts III. Nach dem Tod seines Vaters (1395) beanspruchte Hz. → Wilhelm (sein Onkel, Vertreter der → Leopoldinischen Linie) die Gesamtherrschaft. Im Vertrag von Hollenburg/Donau (NÖ) kam es am 22. 11. 1395 zu einer Einigung über das Erbe. A. IV. war auch Mitunterzeichner des → Ratswahlprivilegs von 1396. 1398 unternahm er eine Pilgerfahrt ins Hl. Land.

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, 138; Pers.-Bibl.

Albrecht V. v. Habsburg, Hz. v. Österr. (böhm., ungar. u. dt. Kg. [Albrecht II.] 1438/39), * 10. 8. 1397, † 27. 10. 1439 Neszmély b. Esztergom, Ung. (Rückkehr von Türkenfeldzug; Stuhlweißenburg, Gruft der ungar. Könige), G. (Vertrag 28. 9. 1421, Eheschließung 22. 4. 1422; → Albertinischer Plan) Elisabeth v. Böhm. und Ung. (To. Kg. Sigismunds v. Böhm.), So. Hz. → Albrechts IV. u. G. Johanna Sophia v. Bay.-Straubing (To. Albrechts I. v. Bay.). Wurde am 14. 9. 1404 Hz. v. Österr. u. trat am 13. 10. 1411 die Regg. an; in der Regentschaftszeit (1404–11) konnte er seine Fähigkeiten bei der ökonom. u. militär. Entwicklung der Erblande (Hussitenkriege) entfalten, nach der Anerkennung der österr. Klosterreform durch Papst Martin V. baute er ein starkes landeskirchl. Regiment auf. Er stand anfangs unter der Vormundschaft → Leopolds IV. u. seines Brd.s → Ernst, wurde 1410 von den Ständen nach Eggenburg entführt u. zog am 6. 6. 1411 in W. ein. In diesem Jahr kam mit Rudolf → Angerfelder zum letzten Mal ein Vertreter der → Erbbürger auf den Bgm.posten. Am 25. 7. 1412 bestätigte A. die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. (→ Stadtrecht), am 27. 8. erließ er eine Ordnung für den Weingartenbau. In die Zeit A.s fällt allerdings auch die → Geserah des Jahres 1421, eine der größten Judenverfolgungen des MAs; auf seine Anordnung hin kam es zur Vernichtung der Wr. Judengemeinde. Nach dem Tod Sigismunds wurde A. am 1. 1. 1438 zu Stuhlweißenburg zum ungar., am 18. 3. in Frankfurt zum dt. Kg. (keine Krönung!) gewählt u. am 29. 6. in Prag zum böhm. Kg. gekrönt. Mit seinem So. → Ladislaus Postumus erlosch 1457 die → Albertinische Linie der Habsburger. A.s Nfg. als dt. Kg. wurde → Friedrich III. Mit A. begannen die Großmachtbestrebungen des „Hauses Österr."; auch als österr. Landesherr war A. sehr erfolgr., regierte jedoch mit despot. Strenge. → Albrechtsaltar.

Lit.: BWB; NDB; Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; W. Altmann, Die Wahl A.s II. zum röm. Kg. (1886); W. Wostry, Kg. A. II. (2 Bde., 1906/07); G. Köppel, Hz. A. V. v. Österr., Diss. Univ. W. (1943); Günther Hödl, A. II. Königtum, Reichsregierung u. Reichsreform (1978); Lhotsky 2/1, 38, 40f., 48f., 51ff., 61; Pers.-Bibl.

Albrecht VI. v. Habsburg, Hz. (ab 1453 Ehz.) v. Österr., * 18. 12. 1418 Wien, † 2. 12. 1463 Wien (Stephansdom,



Erzherzog Albrecht VI. Aus dem großen Habsburger-Stammbaum, 16. Jahrhundert.

Fürstengruft), So. Hz. Ernsts (steir. Zweig der Leopoldin. Linie, → Leopold III.), 1446 Regent der österr. Vorlande (Kampf gegen die Eidgenossen). Auseinandersetzungen mit seinem Brd. Friedrich V. (ab 1452 Ks. → Friedrich III.), die 1461 in einen offenen Krieg übergingen. Die Stadt W., damals noch auf seiten Friedrichs, schlug unter Bgm. → Prenner am 12. 8. 1461 einen Angriff A.s an der Steinernen Brücke vor dem Stubentor zurück (GT 3, Weiskirchnerstr. 1; die Belagerung W.s durch A. dauerte von 5. 8. bis 6. 9. 1461), wofür der Ks. den Wienern mit dem Privileg dankte, fortan den kais. Doppeladler im Wappen führen zu dürfen (→ Wappenbrief). In der Folgezeit gewann A. im Wr. Bürgertum immer mehr Anhänger, die zu seinen Gunsten am 19. 8. 1462 einen erfolgr. Putsch unternahmen. Die Führung des revolutionären Rats übernahm Wolfgang → Holzer. Dem mit Truppen nach W. geeilten Friedrich gelang es nicht, einen Rat aus seinen Anhängern wählen zu lassen. Vom 21. 10. bis zum 4. 12. 1462 wurde er in der Hofburg regelrecht belagert; nach Erscheinen eines böhm. Heers unter Kg. → Georg v. Podiebrad kam er zwar frei, mußte W. aber mit ganz NÖ an A. abtreten. Da sich Holzers polit. Erwartungen unter dem neuen Regime nicht erfüllten, nahm er heiml. Kontakt mit dem Ks. auf, doch scheiterte der am 9. 4. 1463 unternommene Versuch, die Stadt W. an Friedrich zu übergeben. A. ließ Holzer u. seine engsten Parteigänger am 15. 4. hinrichten u. ging gegen die übr. „Kaiserer" in der Stadt mit Terror vor; erst sein plötzl. Tod brachte W. wieder unter kais. Herrschaft. Als Regent der habsburg. Vorlande hatte sich A. durch die Gründung der Univ. Freiburg/Br. (1457) Verdienste erworben. *(Richard Perger)*

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Alois Zauner, Ehz. A. VI. (1418–63). Erbfst. des Landes ob der Enns, in: Oberösterreicher. Lebensbilder zur Gesch. O.s (1982), 18 ff.; Richard Perger, Wolfgang Holzer, Aufstieg u. Fall eines Wr. Politikers im 15. Jh., in: Jb. 41 (1985), 7 ff.; Franz Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechtes, in: Abh. Gesch. u. Quellenkde. 3 (1919); Zöllner, Reg.; Czeike, W., 55 ff.; Lhotsky 2/1, 47, 51, 54, 64; Gedenkstätten, 105 f.; Erwin M. Auer, Die Siegel A.s VI. v. Österr., in: Jb. 15/16 (1959/60), 107 ff.; GBÖ.

Albrecht Conrad Adolph v., * 25. 4. 1681 Wien, † 17. 5. 1751 Stadt 929 (Tischlerherberge; 1, Ballg. 8), Gelehrter, Dichter, Diplomat, Numismatiker, Antiquitätensammler, G. (27. 10. 1733) Anna Catharina Deichgruber (Wwe. des Peter Fabri de Tonnay). Arbeitete 1723–33 ohne Bezahlung für J. E. → Fischer v. Erlach, dem er die Ikonographie u. das allegor. Programm für die Deckengemälde in zahlr. Bauwerken lieferte (Hofbibl., Karlskirche, Reichskanzlei, Josephssäule am Hohen Markt, Landständ. Akad., Grabmal Starhemberg in der Schottenkirche, Grabmal Trautson in der Michaelerkirche). 1734–37 war A. kais. Gesandter am portugies. Hof.

Lit.: Edwin P. Garretson, C. A. v. A. u. seine Ahnen, in: Adler XXIV (1975), 198 ff., 244.

Albrecht Friedrich Rudolf, Ezh. v. Österr., * 3. 8. 1817 Wien 1, Seilerstätte 30, Annag. 20 (Besitz seines Vaters Ehz. Carl), † 18. 2. 1895 Schloß Arco, Ital. (Kapuzinergruft), Heerführer, Großgrundbesitzer, Großindustrieller, G. (1. 5. 1844) Prinzessin Hildegard v. Bayern († 2. 4. 1864). Als ältester So. des Siegers von Aspern, Ehz. → Carl, für den militär. Beruf ausgebildet, wurde er 1830 Ritter des Ordens vom Gold. Vlies, 1843 FML u. 1845 Kommandierender General in NÖ, OÖ u. Sbg. Als Stadtkommandant von W. war er in die Ereignisse des 13. 3. 1848 in der Herreng. verwickelt, die unter Einsatz der Schußwaffe geräumt wurde; als man ihm den Vorwurf



Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

machte, er habe dem Ks. die Unterdrückung der revolutionären Bewegung durch das Militär geraten, bat er um Enthebung von seinem Posten. Er übernahm in der Folge Kommandos in Böhm., Ung. u. Ital., wurde 1863 (als Träger des RK des Maria-Theresien-Ordens) FM u. führte während des preuß.-österr. Kriegs die Südarmee (Sieg bei Custozza 24. 6. 1866). Nach der Abberufung → Benedeks übernahm er die Führung der Nordarmee. A. erwarb sich Verdienste um die Reorganisation der österr.-ungar. Armee (Eintreten für die Beibehaltung der dt. Kommandosprache, Mitwirkung an der Einführung der allg. Wehrpflicht); Generalinspekteur des Heers (1869–95). A. betätigte sich auch als Militärschriftsteller; Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss. (1867). Besitzer des Palais auf der nach ihm ben. → Albrechtsrampe; davor Denkmal von Caspar v. → Zumbusch (enth. 21. 5. 1899).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; NÖB 14 (Rudolf Kiszling); ÖBL; Zöllner, Reg.; Carl v. Duncker, FM Ehz. A. (1897); August Werkmann, Ehz. A. u. Benedek, Diss. Univ. W. (1946); Brigitte Hamann, Ehz. A., die graue Eminenz des Hauses Habsburg, in: Politik u. Ges. im alten u. neuen Österr. 1 (1981); Kapner, 335.

Albrecht Gottfried, * 27. 10. 1890 Christianberg, Böhm., † 23. 10. 1969 Wien, Kommunalpolitiker. Ging in die Optikerlehre u. war 1904–11 bei Zeiss u. Goerz beschäftigt. Ab 1905 gehörte A. der sozdem. Bewegung an; 1918–34 war er Funktionär des Militärverbands, 1932–34 BV im 4. Bez. u. Bezirksobmann der SDAP. Nach dem Febr. 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf (NÖ) inhaftiert, gehörte er nach 1938 der illegalen Bewegung RS an (1940–45 Wehrdienst). 1945 Landtagsabg., 1949–57 Vizepräs. u. 1957–69 Präs. des Wr. Eislaufvereins, 1962–64 Präs. der Wr. Eissportvereinigung.

Albrecht Heinrich, * 24. 6. 1866 Wien, † 28. 6. 1922 Wien (Baumgartner Frdh.), Pathologe, Bakteriologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1891) arbeitete A. zunächst als Ass. am Anatom. Inst. bei → Zuckerkandl,

wandte sich aber dann der patholog. Anatomie zu. Ab 1893 war A. Ass. am Patholog. Inst. in W. unter A. → Kolisko u. A. → Weichselbaum, 1897 wurde er Ltr. der von der Akad. der Wiss. ausgerüsteten Expedition zur Erforschung der Pest, die ihn gem. m. H. F. → Müller u. A. → Ghon nach Indien führte. Frucht dieser Forschungsarbeit wurde das dreibänd. Werk „Über die Beulenpest in Bombay im J. 1897" (1898), das die Grundlage der Habil. für patholog. Anatomie an der Univ. W. (1899) bildete (1902 ao. Prof.). Schon damals mit der Führung des bakteriolog. Laboratoriums der Wr. Allg. Poliklinik betraut, wo er auch als Prosektor arbeitete, übernahm A. 1903 die Prosektur des Wilhelminenspitals u. leitete 1908–13 das Inst. für patholog. Histologie u. Bakteriologie am Ks.-Franz-Joseph-Spital. 1913 erhielt A. das Ordinariat für patholog. Anatomie an der Univ. Graz, 1920 jenes in W. Neben seinen Pestforschungen waren A.s Hauptarbeitsgebiete die Gehirnhautentzündung, die Primärtuberkulose u. der Keuchhusten. Zu seinen Schülern zählten L. → Arzt u. O. → Weltmann. A. begr. die „Wr. patholog. Ges." (Nov. 1921) u. wurde deren 1. Präs. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 692ff. (Werksverz.); Die feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. für das Stud.jahr 1922/23, 31ff. (Werksverz.); Verhandlungen der Dt. patholog. Ges. (Leopold Arzt; 1936); Wr. med. Wo. 72 (1922), 1189f.

Albrecht Paul, * 28. 1. 1873 Wien, † 23. 11. 1928 Wien 9, Schwarzspanierstr. 4 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897) arbeitete A. zunächst am Patholog. Inst. der Wr. Univ. unter Anton → Weichselbaum, bis er 1898 als Operationszögling in die von Karl → Gussenbauer geführte II. Chir. Univ.-Klinik eintrat. Ab 1901 (auch unter dem nachfolgenden Ltr. Julius v. → Hochenegg) wirkte er dort als Ass., 1907 erfolgte die Habil. für Chirurgie, 1911–14 war er Primarius am Rudolfinerhaus u. 1917–28 Ltr. der Chirurg. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (1917 ao. Prof.). Die prakt. Chirurgie bereicherte er v. a. durch die Einführung von Stryphnonpräparaten u. einer nach ihm ben. Halogenlösung zur Blutstillung u. Wunddesinfektion; außerdem verbesserte er die Technik der Inhalationsnarkose u. setzte sich engagiert für den Narkoseunterricht ein. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 54; dsbe., M. Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 739; Julius v. Hochenegg, Prof. Dr. P. A., in: Die feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. für das Stud.jahr 1929/30, 22; Wr. med. Wo. 78 (1928), 1570f.; Wr. klin. Wo. 41 (1928), 1665.

Albrechtdenkmal → Erzherzog-Albrecht-Denkmal.

Albrecht-Dürer-Denkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Marmorstandbild des Malers, Graphikers u. Kunstschriftstellers Albrecht → Dürer, 1877 von Anton → Schmidgruber geschaffen, 1882 enth., 1950 wiederaufgestellt.

Lit.: Kapner, 346f.

Albrecht-Dürer-Fest auf dem Kahlenberg (19), seit 1846 abgehaltene „Künstler-Maifeste" in der Nähe des sog. Künstlersteins, der vom Albrecht-Dürer-Bund gestiftet wurde. Der ca. 50 cm hohe (stark verwitterte) Gedenkstein (im Wald oberhalb des westl., zum Ksin.-Elisabeth-Denkmal führenden Stiegenaufgangs) trägt die (nur noch schwer leserl.) Aufschrift „Künstler-Maifeste", außerdem Jahreszahlen (1846–47, 1850–57, 1860–65, 1871) u. Wappendarstellungen.

Lit.: Döbling, 102.

Albrecht-Dürer-Hof (6, Magdalenenstr. 4–6, Dürerg. 19–21), Wohnhaus, erb. 1902 von Carl Mayer für Albert Frankl, Rohziegelfassade mit markanten Dekors der „dt. Renaissance" (um diese Zeit in W. bereits selten verwendet).

Lit.: Achleitner 3/1, 193; BKF 6, 41.

Albrecht-Dürer-Verein. Er hatte im Gasthaus „Zum blauen Strauß" (Vorstadt Laimgrube, Kothg. 162, heute 6, Gumpendorfer Str. 25, Laimgrubeng. 21) seinen Sitz; das Vereinslokal war gotisierend eingerichtet. Urspr. Verein junger Künstler u. Akademiker, eine wahrscheinl. bald nach 1846 gegr. Künstlervereinigung (andere Daten sind unrichtig), die eine Wurzel der „Gesellschaft bild. Künstler W.s → Künstlerhaus" darstellte. Seit 1846 ist im Gasthaus „Zum blauen Strauß" ein „A.-D.-Saal" bekannt, aus dem Jahr 1849 ist bereits eine Einladung zu einem Fest des „A.-D.-V.s" erhalten. 1857 spaltete sich die Vereinigung → Eintracht ab. Am 11. 1. 1861 regte August → Sicard v. Sicardsburg an, den „A.-D.-V." u. die „Eintracht" wieder zu vereinigen (gemeinsame Beratung im Gasthaus „Zur Sonne", 4). Eine ao. Generalversammlung beider Vereine, die am 29. 4. 1861 im alten Musikvereinssaal abgehalten wurde, beschloß einen Statutenentwurf für den neuzugründenden Verein „Genossenschaft der bild. Künstler W.s", wobei für den „A.-D.-V." Friedrich Stache u. J. Hasslwander, für die „Eintracht" Eduard Ender unterzeichneten. Am 17. 5. überreichten Stache u. Ender die Statuten der Nö. Statthalterei zur Genehmigung, am 4. 6. erfolgte die Konkurrenzausschreibung für den Bau des → Künstlerhauses, am 17. 7. genehmigte die Nö. Statthalterei die Statuten, am 7. 9. fand die 1. Generalversammlung statt, bei der Sicard v. Sicardsburg zum Präs. gewählt wurde.

Lit.: BKF 6, 15; Künstlerhaus, 31f.; Blaschek, 281; Ringstraße 2, 55ff.; Das Zeitalter Franz Josephs (Kat. 1984) 2, 199; Mariahilf, 229.

Albrechtisches Gartenpalais (3, Kolonitzpl. samt Umgebung; Areal zw. Löweng., Lorbeerg. u. Untere Viaduktg.), wechselte oft den Namen u. wurde meist nach seinem jeweil. Besitzer benannt. Der 1. Besitzer war 1689 der kais. Rat u. Hofsekr. Franz Gottlieb v. Albrecht (mit seiner Gn. Eva Maria); bis 1742 blieb das Palais im Familienbesitz, dann wurde es nach seinem neuen Besitzer (Dr. Ferdinand Augustin Edl. v. Lucam) Lucampalais gen. Am 1. 5. 1759 kaufte Maria Theresia, verw. Hzin. von Savoyen-Piemont, das Areal (Wwe. nach FML Thomas Emanuel Prinz v. Savoyen, einem Neffen Prinz Eugens); das „Savoysche Palais" benützte sie als Sommerpalais. Nach ihrem Tod (1772) wechselte das Palais mehrfach den Besitzer (u. a. 1802 Ernst Gf. Hardenberg, 1821 Barbara Freiin v. Bechard), bis es 1860 an die Stadt W. kam, die den „Bechardschen" Garten räumen u. wenige Jahre später das Palais niederreißen ließ (→ Bechardgasse). Das gesamte

Areal wurde parzelliert; nach Abgabe einer Reihe von Baugründen wurde der restl. Teil zum Kolonitzpl. gestaltet (→ Othmarkirche).

Lit.: Franz Englisch, Von einem vergessenen Palais unter den Weißgerbern, in: Amtsblatt Nr. 26/1960, 3ff.; Pemmer–Englisch 4, 95ff.

Albrechtsaltar. Urspr. Hochaltar des Karmelitenklosters → Am Hof, um 1437/40 entstanden. Der A. bestand aus einem (verschollenen) Mittelschrein mit Skulpturen u. aus (mit Gemälden gezierten) bewegl. Seitenflügeln. Von den Gemälden bildeten 8 (Szenen aus der Gesch. des Karmelitenordens) die Werktagsseite, 16 (Verherrlichung der Muttergottes durch die Engelschöre) die Sonntagsseite u. 8 (Szenen aus dem Marienleben) die Festtagsseite. Nach Übernahme des verödeten Karmelitenklosters durch die Jesuiten (prov. 1554, endgültig 1568) wurden die Werktagsbilder mit Passionsszenen übermalt. Spätestens 1709 wich der Altar dem neuen barocken Hochaltar, nur die bemalten Flügel bewahrte man auf. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurden sie von der Regg. 1774 dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg überlassen u. nach Trennung der Vor- u. Hinterseiten (wobei 4 Gemälde der Werktagsseite verlorengingen) unter Propst Floridus Leeb (1782–99) in der Gemäldegalerie des Stifts verwahrt. Bei der vom Bundesdenkmalamt 1962–80 vorgenommenen Restaurierung wurden nach Entfernung der Übermalung der Werktagsbilder 4 erhaltene Szenen aus der Karmelitengesch. freigelegt, damit auch ein Wappen des Wr. Bürgers Oswald Oberndorffer (hzgl. Hubschreiber 1411–36, Hubmeister 1436/37) als Stifter (oder Mitstifter). Die porträtgetreue Abb. des Habsburgers → Albrecht V. (als dt. Kg. A. II. 1438/39) zu Füßen der Muttergottes an der Spitze der weltl. Christenheit (gegenüber dem Papst als Oberhaupt der Geistlichkeit) auf einem der Bilder des Sonntagszyklus ist nicht (wie früher vermutet) als Beweis einer hzgl. Stiftung zu werten. Auf einem der Gemälde der Festtagsseite (Begegnung Joachims u. Annas, der Eltern Mariens) sieht man im Hintergrund die älteste naturgetreue Abb. von Wr. Kirchtürmen (St. Stephan, Maria am Gestade) sowie der Burg auf dem Leopoldsberg. Die Altarflügel wurden nach Abschluß der Restaurierung in ihrer urspr. Anordnung auf ein einem Flügelaltar nachempfundenes Gestell montiert u. sind seit 1981 in einem auf den Grundmauern der einst. Sebastianskapelle eigens err. Gebäude zu sehen (Klosterneuburger Stiftspl.). Der Meister der Gemälde ist unbek., möglicherweise war es Jakob → Kaschauer (nachweisbar 1429–63), der als Schöpfer des früheren Hochaltars der → Michaelerkirche u. des früheren Hochaltars des Doms von Freising belegt ist. *(Richard Perger)*

Lit.: Floridus Röhrig (Hg.), Der A. u. sein Meister (1981); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 105f.; Richard Perger, Oswald Oberndorffer, Stifter des A.s, in: ÖZKD 33 (1979), 90ff.; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten, in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/15ff.

Albrechtsberger Franz, * 1786, † 3. 1. 1818 Wien 7, Westbahnstr. 27, Komponist.

Lit.: Neubau, 150.

Albrechtsberger Johann Georg, * 3. 2. 1736 Klosterneuburg, Untere Stadt (Haus am Kierlinger Bach, nahe der heut. Hofkirchnerg.), † 7. 3. 1809 Wien 1, Singerstr. 22 (St. Marxer Frdh.), Domkapellmeister, G. (1768) Rosalia Weiß († 8. 6. 1826 Stadt 641, Großes Waaghaus [1, Rotenturmstr. 19]), To. eines Bildhauers. Kam 1749 ans Stiftsgymn. Melk u. 1753/54 ans Wr. Jesuitenseminar (hier Mitschüler von Michael Haydn, daher wohl auch mit dem älteren Joseph Haydn bekannt); aus dieser Zeit stammen A.s erste Kompositionen (v. a. Kirchen- u. Orgelmusik). Ging 1755 als Organist nach Raab (Győr, Ung.), 1757–59



Johann Georg Albrechtsberger. Zeitgenössischer Stich.

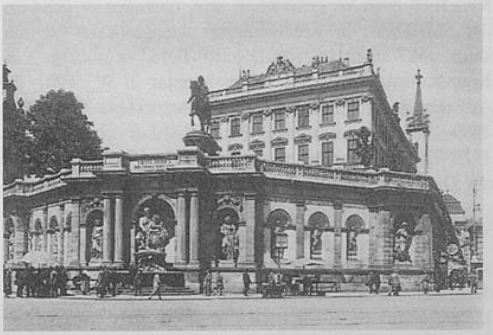
in die Umgebung von Klein-Pöchlarn (Maria Taferl, NÖ), 1760 nach Melk (damals auch erste Unterrichtstätigkeit). Über Raab kam A. 1768 nach W., wo er sich als Orgelbauer betätigte. 1771 wurde er Regens chori an der Karmeliterkirche (2), 1772 (nach dem Tod des Hofkapellmeisters Reutter) 2. Hoforganist; damals begann seine Wr. Lehrtätigkeit. Seine Bekannt- u. Freundschaften mit bedeutenden Musikern (u. a. → Haydn, → Mozart, → Ditters v. Dittersdorf) sowie die Herausgabe musiktheoret. Werke machten ihn alsbald zu einer führenden Persönlichkeit des Wr. Musiklebens. Seinen Ruf als Theorielehrer begründeten 2 Werke: die „Gründl. Anweisung zur Composition" (1790) u. die „Kurzgefaßte Methode, den Generalbaß zu erlernen" (1792). 1794 verwies Haydn, der nach London abreiste, seinen Schüler Ludwig van Beethoven an A., der ihn ein Jahr lang in Theorie u. Kontrapunkt unterwies. Nach Mozarts Tod wurde A. 1. Hoforganist, 1792 wurde er auch Domkapellmeister zu St. Stephan. → Albrechtsbergergasse (auch in Klosterneuburg [1938–46/54 26. Bez.]). Ein Sgraffito am Haus 12, Krichbaumg. 2 nimmt auf A. Bezug.

Lit.: Kretschmer; Riemann; Wurzbach; Ernst Paul, J. G. A. (1976); Joseph Haydn in sener Zeit (Kat. 1982), 335; O. Kappelmacher, J. G. A. Sein Leben . . ., Diss. Univ. W. (1907; Bernhard Paul, J. G. A. (Bfm.-Abh. 1986); Wolfgang Schuldes, J. G. A. – Beethovens Lehrer aus Klosterneuburg, in: Kulturber. NÖ, 4/1984, 10; Dieman, Musik, Reg.; BKF 1, 149; 3, 32; 12, 40; Neubau, 142; Meidling, 245; Döbling, 358; Kapner, 163; Josef Bergauer, Berühmte Menschen, 77f.

Albrechtsbergergasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach J. G. → Albrechtsberger; vorher Pfarrg. – *Nr. 34:* Mosaik „Hundsturmer Linie" von Hans Fischer.

Albrechtsbrunnen (1, Albertinapl.; Danubiusbrunnen). An der ehem. Augustinerbastei wurde durch den Stadterweiterungsfonds unterhalb des Vorplatzes der → Albertina

eine monumentale Brunnenanlage err. (Baubeginn 24. 7. 1864, enth. 24. 12. 1869); die Brunnenfiguren wurden der Gmde. W. geschenkt. Die Hauptgruppe („Danubius u. Vindobona") sowie die Seitenskulpturen (urspr. auf jeder Seite 5) schuf Johann → Meixner; li. standen Allegorien der Flüsse Inn, Save, Drau, Theiß u. Mur, re. der Flüsse Salzach, March, Raab, Enns u. Traun, alle aus weißem Carraramarmor. Die Architektur stammt von Moriz v. → Löhr. Nach Beschädigungen im 2. Weltkrieg wurde die



Albrechtsbrunnen. Auf der Albrechtsrampe das Reiterstandbild Erzherzog Albrechts. Foto, um 1930.

Anlage verändert; 5 Skulpturen (Enns, Mur, Raab, Salzach, Traun) kamen in den Schloßpark von Wieselburg/Erlauf, die Drau wurde der Marktgmde. Greifenburg a. d. Drau, Ktn., zur Aufstellung auf dem Hauptpl. überlassen, der Inn kam nach Wr. Neustadt (21. 11. 1951 GRA III); die Figur der March ist verschollen. Der Brunnen (Mittelgruppe u. die Skulpturen von Save u. Theiß wurden dem Bund geschenkt [25. 10. 1952 GRA IIII]). 1985 begannen erfolgr. Bemühungen der Stadtverw. (Bgm. Dr. Zilk) um eine Rückführung der verschenkten Skulpturen; daraufhin die Wiederherstellung u. Restaurierung des A.s.

Lit.: Kapner, 454; BKF 1, 2; KKL, 26; Ringstraße 4, 560.

Albrechtsgasse (1), ben. (1862) nach dem Palais des Ehz. Albrecht (→ Albertina); die Gasse wurde durch 2 Gitter (jedes mit einem Fahrtor u. 2 Fußgehertoren) absperrbar gemacht. Seit 1919 → Goethegasse.

Albrechtskaserne (2, Vorgartenstr. 225, zur Bauzeit: Santa-Lucia-Pl.), → Erzherzog-Albrecht-Kaserne.

Albrechtskreithgasse (16, Ottakring; 17), ben. (27. 8. 1888) nach einem 1267 urk. erw. Flurnamen (auch Albertsgeräut); seit 1914 im 17. Bez. → Dürauergasse.

Albrechtsmeister, Meister des → Albrechtsaltars.

Albrechtsminiator, tätig um 1426–53, Buchmaler, Schüler u. Gehilfe des Meisters Nicolaus v. Brünn; offenbar dessen Nfg. u. Ltr. der Wr.Hofwerkstatt, so ben. nach 2 Gebetbüchern für Hz. Albrecht V. (ÖNB, cod. 2722; Melk, cod. 1080).

Lit.: ÖKL (weitere Lit.).

Albrechtspalais → Albertina.

Albrechtsplatz (1), ben. (30. 1. 1877; im Volksmund schon früher gebräuchl.) nach Ehz. → Albrecht, 1920 Revolutionspl., 1934 → Albertinaplatz.

Albrechtsrampe (1, Augustinerstr.), urspr. Auffahrt zur → Albertina von der Augustinerstr. her. Die A. umschließt jenen Teil der ehem. → Augustinerbastei, der bei der Demolierung der beiden Kärntnertore u. der angrenzenden Stadtwälle stehenbleiben mußte, weil er das Palais Ehz. → Albrechts trug. Mit dem Bau der A. wurde am 24. 7. 1864 nach den Entwürfen von Moriz v. → Löhr (Bmstr. Anton Ölzelt) begonnen (Baubewilligung erst am 9. 4. 1867); die A. war am 17. 3. 1868 vollendet, der → Albrechtsbrunnen wurde am 24. 12. 1869 enth. 1901 erfolgte eine Regulierung entlang des Burggartens. 1914–27 kam es zu Geschäftseinbauten, 1923 etablierte sich der → Augustinerkeller. Eine 1864 err. Verbindungsbrücke zum Haus 1, Goetheg. 1, wurde 1935 abgebrochen. Nach Besch. im 2. Weltkrieg wurde die A. 1949/50 wiederhergestellt; der Wiederaufbau erfolgte zum heut. Albertinapl. hin in Form einer Freitreppe (z. Tl. in neuer Baulinie bei gleichzeit. Auflassung der Geschäftslokale mit Ausnahme des Kellers; der Benützung übergeben am 1. 7. 1952); 1958 wurde auf einem Geländerpodest die Skulptur „Liegender Jüngling" von Fritz → Wotruba (1933) angebracht.

Lit.: Ringstraße 11, 238ff.; Kortz 2, 492; Paul, 544; Winkler, 251; Viktor Schneider, A. u. Gießhütte, in: UH 21 (1950), 65ff.

Album de Bal du Chic Parisien, Modejournal, das 1924–29 einmal jährl. erschien (Hg. Arnold Bachwitz AG., 3, Löweng. 47; → Palais des Beaux Arts) u. Modeberichte in dt., engl. u. franz. Sprache brachte. Der Verlag gab auch zweimal jährl. das „Album de Sport" sowie monatl. die „Revue mensuelle Actuelle" heraus.

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 389.

Album de Sport → Album de Bal du Chic Parisien.

Alconiere Theodor H. (recte Cohn Hermann), * 1798 (1797?) Mattersburg, Ung. (heute Bgld.), † 10. 6. 1865 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Spital Barmherz. Brüder), Porträtmaler, Zeichner. Ab 1812 Ausbildung an der Wr. Akad. (1815 bei Johann Baptist Lampi d. Ä.), dann lange Zeit in Ital. 1832–45 auf zahlr. Wr. Kunstausst.en vertreten, ab 1840 wieder in W., danach in Ung. Kehrte schließl. nach W. zurück. A.s Porträt stammt von Amerling. Werke im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.

Aldo-Moro-Hof (18, Antonig. 41, Leitermayerg. 26), städt. Wohnhausanlage (20 Wohnungen), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach dem ital. Ministerpräs. u. engagierten „Einigungspolitiker" A. M. (* 23. 9. 1916 Maglie, Prov. Lecco, Ital., † 9. 5. 1978 [Datum der Todesfeststellung nach terrorist. Entführung]).

Alexander Arthur Oskar, * 20. 2. 1876 Agram (Zagreb, Kroat.), † 6. 4. 1953 Somobar, damals YU, Maler. Nach Ausbildung in Agram stud. A. ab 1893 an der Wr. Akad. der bild. Künste u. lebte bis 1938 in W. (Mitgl. des Hagenbunds) u. schuf haupts. an franz. Impressionisten geschulte Bilder. 1938 emigrierte A. nach Jugoslawien.

Lit.: Oberhuber, 172.

Alexander Gustav, * 18. 12. 1873, † 12. 4. 1932 (von einem Patienten erschossen) Wien 8, Alser Str., Ecke Skodag. (wh. 8, Skodag. 15; Neuer Döblinger Frdh.), Otologe, Chirurg, G. Dr. Gisa Rubel. Nach Stud. an der Univ.

W. (Dr. med. univ. 1898) war A. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel bei Emil → Zuckerkandl u. danach Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert. Schon damals mit anatom. Untersuchungen des Ohrs beschäftigt, wurde A. Ass. an der Ohrenklinik der Univ. W. unter Adam → Politzer, bei dem er sich 1903 für Ohrenheilkde. habil. Als Nfg. von Viktor → Urbantschitsch leitete er 1907–32 die Ohrenabt. der Wr. Allg. Poliklinik (1909 tit. ao. Prof., 1919 tit. o. Prof.). A.s Hauptarbeitsgebiete waren die patholog. Histologie u. Klinik der Erkrankungen des Innenohrs; hierbei arbeitete er mit dem Nobelpreisträger Robert → Barany u. mit Heinrich → Neumann zusammen. Von A. stammen wicht. Verbesserungen otolog. Operationsverfahren; die Ohrspritze trägt noch heute seinen Namen. Zu seinen rd. 300 wiss. Veröffentlichungen gehören „Chirurg. Erkrankungen des Ohres" (in J. Hocheneggs „Lehrb. der Chirurgie", 1907), „Die Ohrenkrankheiten des Kindesalters" (1912) sowie mehrere Hb.beiträge über Syphilis, Kriegsverletzungen u. nervöse Erkrankungen des Gehörorgans; gem. m. Otto → Marburg gab A. das „Hb. der Neurologie des Ohres" (1925–29) heraus. Sein bes. Interesse galt auch der Taubstummenfürsorge; 1916 eröffnete er den 1. österr. Kindergarten für Taubstumme u. wirkte auch als Präs. der Israelit. Taubstummenanst. in W. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Lesky, Reg.; 1000 J. österr. Judentum; Eduard H. Majer, Die Gesch. der Hals-Nasen-Ohren-Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, in: Wr. klin. Wo. 59 (1947), 602 ff.; dsbe., Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie (1985), 34 f.; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik . . (1989), 121 f.; NFP 13. 4. 1932, 6 f. (Der Mord an Prof. G. A.). *Nachrufe:* Wr. med. Wo. 82 (1932), 542 f. (Rudolf Leidler); Wr. klin. Wo. 45 (1932), 569 (Hans Brunner); Monatsschr. Ohrenheilkde. 66 (1932), 513 (Brunner).

Alexander, Zum großen (Apotheke; 9, Roßau), gegr. mit Hofentschl. v. 31. 8. 1782, nach 1788 (unter Apotheker Andreas Sartory) „Zum → Biber".

Alexander-Appartement → Amalienburg.

Alexander-Langer-Saal (6, Otto-Bauer-G. 9), Saal im Sekretariat der BO Mariahilf der SPÖ; A. L. war BO der SDAP Mariahilf u. 1920–23 BV.

Lit.: AvW, 148.

Alexander-Mell-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (18. 6. 1968 GRA) nach dem Dir. des Blindenerziehungsinst.s, Hofrat A. M. (* 17. 2. 1850 Prag, † 30. 9. 1931 Wien 13, Auhof 244; Ober-St.-Veiter Frdh.).

Alexander-Nehr-Gasse (9), ben. (16. 5. 1962) nach A. → Nehr, dem Schöpfer des → Rathausmanns.

Lit.: Mück, 15.

Alexander-Nehr-Hof (9, Marktg. 62, Newaldg. 6–10, Althanstr. 49, städt. Wohnhausanlage, erb. 1984/85 Plänen von Armin Dolesch (59 Wohnungen), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach A. → Nehr.

Alexander-Poch-Platz (2, vor Pfarrkirche St. Leopold), ben. (14. 10. 1969 GRA) nach dem Pfarrer Monsignore Dr. A. → Poch.

Alfa-Laval. Zu jenen, die frühzeitig die Möglichkeit der Mechanisierung in der landwirtschaftl. Produktion erkannten, gehörte Anton Pfannhauser. Er gründete E. 19. Jh. in Ottakring eine Molkereimaschinenfabrik, die er 1897 an die schwed. Fa. Aktiebolaget Separator (Stockholm) verkaufte. Die österr. „Alfa Separator" ersetzte das alte Fabriksgebäude durch ein neues in Meidling (12, Wienerbergstr. 31) u. erwarb 1907 die Astra-Werke (9), die Molkereieinrichtungen u. Kühlanlagen produzierte.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 21 ff.

Alfieri Girolamo (Hieronymus), * 1654 Wien, † 14. 7. 1740 Wien (→ Deutschordenshaus), Stukkateur. Soll bereits 1686 nach W. gekommen sein, nachdem er 1684 an der Stiftskirche in Kremsmünster nachgewiesen werden kann; 1687 arbeitete er in Loretto (Bgld.) u. nochmals in Kremsmünster. 1689 Bürger u. Meister in W., 1701/02 Arbeiten in der Dorotheerkirche. Er hatte seine Werkstätte 1690–1703 in der Kärntner Str., 1704–29 in der Singerstr.; 1720–22 arbeitete er an der gotisierenden Stuckverzierung der Deutschordenskirche (Auftragserteilung 24. 12. 1720).

Lit.: ÖKL; WGBll. 8 (1953), 6; Dehio, 20; ÖKT 24 (1932), XIX, 231, 239.

Alfons-Mucha-Weg (14), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach dem Maler u. Graphiker A. M. (* 24. 7. 1860 Eibenschitz, Mähr. [Ivančice, ČSFR]), † 14. 7. 1939 Prag), einem der Begr. der → Art Nouveau.

Lit.: ÖBL.

Alfons-Petzold-Hof (11, Lorystr. 36–38, Hakelg. 14–18, Herderpl. 3–4), städt. Wohnhausanlage (111 Wohnungen), erb. 1923/24 von Adolf Stöckl in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt, ben. nach dem Simmeringer Arbeiterdichter Alphons (!) → Petzold; Weiterführung der ellipt. Platzwand u. Schließung des Blocks. Der Hof war die erste städt. Wohnhausanlage in Simmering.



Alfons-Petzold-Hof. Foto, um 1964.

Lit.: Weihsmann, 241; Hautmann, 332; Achleitner 3/1, 298; Die Wohnhausanlage der Gmde. im 11. Bez., Lorystr. (1924); Das neue W. 3, 81; AvW, 233.

Alfred-Grünfeld-Gasse (9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach dem Klaviervirtuosen A. → Grünfeld; ab 9. 12. 1938 (Bgm.) Hofhaimerg., am 15. 4. 1947 (GRA) Rückbenennung.

Alfred-Grünwald-Park (6, Linke Wienzeile 24–32), ben. (19. 1. 1889 GRA) nach A. → Grünwald.

Alfred-Kubin-Platz (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Maler u. Graphiker A. → Kubin.

Alfred-Nobel-Straße (21, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Stifter des (in Stockholm u. Oslo verliehenen) Nobelpreises, dem schwed. Sprengstoffchemiker (Gründung einer Nitroglycerinfabrik 1865, Erfindung des Dynamits 1867) A. N. (* 21. 10. 1833 Stockholm, † 10. 12. 1896 San Remo).

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 165.

Alfred-Porges-Hof (6, Gumpendorfer Str. 62), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. 1981–83 von Rudolf Hautmann, ben. (15. 6. 1982 GRA) nach dem Abg. zum NR, Bundesrat u. Dir. der Wr. Messe-AG. (ab 1966) A. P. (* 16. 3. 1902 Wien, † 7. 10. 1978 Wien).

Lit.: AvW, 139.

Alfred-Stix-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Generaldir. der staatl. Kunstsammlungen in W., A. St. (* 20. 3. 1882 Wien, † 29. 4. 1957 Wien).

Alfred-Wegener-Gasse (19, Grinzing), ben. (25. 9. 1933 GRA) nach dem Polarforscher Univ.-Prof. Dr. A. W. (* 1. 11. 1880 Berlin, † E. Nov. 1930 Grönland). Wegener (ab 1924 Prof. Univ. Graz) nahm 1906–08 u. 1912–17 an Grönlandexpeditionen teil u. organisierte 1929/30 ein Forschungsunternehmen auf Grönland. Er wurde durch seine Kontinentalverschiebungstheorie bekannt („Entstehung der Kontinente u. Ozeane", 1915).

Lit.: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 15.

Alfred-Wunsch-Hof (11, Lorystr. 35–37), städt. Wohnhausanlage (106 Wohnungen), erb. 1953–55 (Stg. 1–4) bzw. 1957–59 (Stg. 5–7) von Arch. Schwarz, ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Klubobmann der sozialist. Bezirksräte, Obmann der Simmeringer „Kinderfreunde" u. Fürsorgeamtsvorstand (1948–60) A. W. (* 1. 11. 1892 Obergeorgental [ČSFR], † 3. 8. 1979 Wien); von Beruf Schlosser.

Lit.: AvW, 233.

Algatzy Anton, * 11. 8. 1917 Bistritz, † 22. 3. 1970 Wien, Verlagsprokurist. Arbeitete zunächst im Verlag Schlosser in Hermannstadt, dann als Kulturreferent an der Dt. Gesandtschaft in Bukarest u. übernahm 1948 die Ltg. des Kaltschmid-Verlags, in dem er wicht. musikwiss. Werke herausbrachte. 1962 trat A. in den Zsolnay-Verlag ein; das von ihm mit Otto Schneider hgg. „Mozart-Hb." (1962 bei Brüder Hollinek) gehört zu den Standardwerken der Mozart-Lit. Bei Zsolnay war A. maßgebl. an der Programmgestaltung beteiligt (Reihen „Eine Stadt erzählt" u. „Wr. Geschichtsbücher").

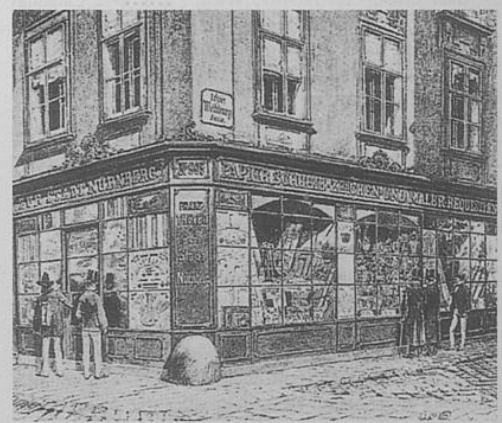
Lit.: Anzeiger österr. Buchhandel 7/1970, 44.

Algeier (Allgeier) Lorenz, * 2. 2. 1835 Wien, † 7. 5. 1901 Leoben, Stmk., Maler, Bildhauer. Nach Stud. der Malerei an der Akad. der bild. Künste (1850–56) arbeitete A. im Bildhaueratelier Anton Dominik → Fernkorns (Mitwirkung am Ehz.-Carl-Denkmal u. am hl. Georg). Später wandte er sich wieder der Malerei zu u. wurde Schüler von → Blaas, → Rahl u. → Kupelwieser an der Akad. In der Schottenfelder Pfarrkirche befinden sich mehrere Altarblätter von seiner Hand. Später war A. Lehrer am Gymn. in Leoben.

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Algenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der vielgestalt. Gruppe der Thalluspflanzen (A., von lat. alga, Seetang); für die Benennung war die Nähe der Donauarme maßgebend.

Algierin, Zur schönen (1, Weihburgg. 1, Kärntner Str. 9; CNr. 905). Hier läßt sich bereits im 14. Jh. ein Haus nachweisen, das schon 1381 „in der Almarein" *(Quellen 3/3, 3860)* u. E. 16. Jh. (unter dem Besitzer Thomas Haunstein, Leibarzt Ehz. Karls II.) „Zur hl. Dreifaltigkeit" gen. wird.



Warenhandlung „Zur Stadt Nürnberg" im Wohnhaus „Zur schönen Algierin". Lithographie von P. E. Petrovits, 1882.

Im 18. Jh. befand sich im Haus die Nürnberger-Warenhandlung „Zur Stadt Nürnberg", hervorgegangen aus dem Kramladen des Mathias Jakob Scharrer „Zum gold. Rauchfaß" (1733). Die Bezeichnung „Zur sch. A." taucht 1758 auf und bezieht sich auf den Umstand, daß in diesem Haus von Oktober 1758 bis 1. 5. 1759 ein Mädchen namens Fatime gewohnt habe, welches mit dem Gesandten Algeriens, Demetrius Marzachi (der damals mit seinem Harem auf kurze Zeit W. besuchte), hierhergekommen war; angebl. blieb Fatime nach seiner Abreise zurück; sie soll ob ihrer Schönheit derart. Aufsehen erregt haben, daß (zeitgenöss. Berichten zufolge) Verkehrsstörungen entstanden, wenn sie aus dem Fenster blickte. Mit 1. 5. 1759 mußte sie über behördl. Auftrag W. verlassen; es hatte sich, wie man feststellte, nicht um eine Afrikanerin gehandelt, sondern um eine abenteuerlust. Einheimische. 1763 ließ die damal. Besitzerin Maria Anna Freifrau v. Schmidl (geb. Edl. v. Mühldorf, G. Hofkammerrat Christoph Frh. v. Schmidl) einen vierstöck. Neubau errichten, in dem Jakob Michael Theyer, der die Fa. am 5. 10. 1763 erwarb, das bereits erw. Verkaufsgeschäft „Zur Stadt Nürnberg" einrichtete (Begr. der Fa. Theyer & Hardtmuth). 1802 wurde das Gebäude nochmals neu erb., litt dann 1809 durch das Bombardement der Franzosen (Brand) u. wurde schließl. 1945 durch Bomben zerst.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 80; Bibl. 3, 427.

Aline-Furtmüller-Hof (5, Ziegelofeng. 12–14), städt. Wohnhausanlage (54 Wohnungen), erb. 1937/38 von Arch. Wiesmann, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Dr. A. F.; seit 1952 → Furtmüllerhof.

Aliprandi Anton, * 1654 (Mailänder Gebiet), † 26. 9. 1718 Stadt („Gold. Rose"), Stukkateur. 1680 Meister, 1680/81 Arbeiten im Schloß Ottenstein, NÖ, 1684 Bürger von W., anschl. Aufträge in NÖ (Heiligenkreuz, Sparbach, Gaaden). 1699 (mit Lorenz A.) im Alten Rathaus tätig (Werkstätte in der Kärntner Str.).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Dehio, 60; A. Hajdecki, Die Dynastenfamilien der ital. Bau- u. Maurermeister der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1 ff.

Alker Ernst, * 22. 12. 1895 Wien, † 5. 8. 1972 Cademario, CH, Literaturhistoriker, So. des kais. Rats Maximilian A. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. summa cum laude 1918, Diss. „Gottfried Keller u. Adalbert Stifter") u. war 1920–22 Hospitant an der ÖNB. Durch den Untergang der Monarchie geistig entwurzelt, verbrachte er sein weiteres Leben im Ausland (1929 Leipzig, 1931 Bonn, 1932 Berlin, 1934–42 Lund, 1944–46 Stockholm), erwarb 1946 die schwed. Staatsbürgerschaft, lehrte jedoch 1946–69 an der Univ. Fribourg (CH) neuere dt. Lit. (o. Prof. 1951); ab 1960 war er in Bern ansässig. A. beschäftigte sich zeitlebens mit Forschungen zur österr. u. dt. Lit.gesch. (Grillparzer, Stifter, Nestroy, Hauptmann, Keller, Büchner, Kraus u. a.). Sein bedeutendstes Werk ist die „Gesch. der dt. Lit. von Goethes Tod bis zur Gegenwart", eine Lit.gesch., der gesellschaftl., geist. u. polit. Querschnitte zur Seite gestellt sind. Er verband die ältere philolog. Arbeitsweise mit modernen geisteswiss. Methoden.

Lit.: Kürschner; Österr. Gegenw.; Almanach 122 (1972), 363 ff.; RK 20. 12. 1965, 19. 12. 1970.

Alkoholismus. Für das 16. Jh. schätzt man den jährl. Weinkonsum in W. auf 250 l pro Kopf der Bevölkerung. In vorindustrieller Zeit berichten die Quellen v. a. über hohen Alkoholkonsum des Adels, der Geistlichkeit u. des städt. Bürgertums, wobei Champagner, Wein u. Bier eine bes. Rolle spielten. Im 17. Jh. erhielten die Insassen des Bürgerspitals tägl. 1,4 l Wein. Im 18. Jh. machte sich (wohl bedingt durch schlechte wirtschaftl. Verhältnisse) ein Rückgang des Alkoholkonsums bemerkbar (1730 wurden in W. 160 l pro Kopf getrunken, E. 18. Jh. nur mehr 100–120 l). Die ärmere Bevölkerung wandte sich bereits seit dem 16. Jh. in steigendem Maß dem billigeren → Bier zu, dessen Produktion v. a. seit dem Vormärz (begünstigt durch neue Brauverfahren [„Lagerbier" Anton Drehers seit den 30er Jahren]) einen bedeutenden Aufschwung nahm (1730 wurden in W. 65 l Bier pro Kopf konsumiert, 1790 135 l, 1900 wurde der Höchststand von 163 l erreicht). 1736 wurde in W. dreimal soviel Wein als Bier getrunken, 1754 nur mehr doppelt soviel, E. 18. Jh. überwog bereits der Bierkonsum; selbst in klass. Heurigenorten entstanden Brauereien (Nußdorf, Grinzing, Hernals, Ottakring). Die stärkere Verbreitung des Kaffees vermochte seit dem 18. Jh. den Alkoholkonsum etwas einzudämmen. Im Vormärz wurde Bier zum Modegetränk der Intelligenz (→ Brauhäuser); in der Stadt u. in den Vorstädten entstanden zahlr. Bierhäuser, in denen sich die geist. Elite traf. In der 2. H. des 19. Jh.s entwickelte sich der Alkoholkonsum, insbes. unter den minderbemittelten Bevölkerungsschichten, zu einem sozialen Problem, dem aber von der Stadtverw. kaum Beachtung geschenkt wurde. Untersuchungen, die seit den 40er Jahren des 19. Jh.s über die Eßgewohnheiten der Arbeiterschaft vorliegen, zeigen, daß der Alkoholkonsum (nun auch bereits in steigendem Maße Branntwein, der im MA noch als Medizin verabreicht wurde) zu einem fixen Bestandteil der Ernährung gehörte; M. 19. Jh. betrug der Branntweinverbrauch in Österr.-Ung. 10 l pro Kopf (1910 immerhin noch 5,5 l, 1984 in Österr. 1,5 l). Die in den 70er Jahren breitere Schichten der Arbeiterschaft erfassende sozdem. Bewegung erkannte die darin liegende Gefahr u. suchte ihr durch entsprechende Aufklärung entgegenzuwirken (Arbeiterabstinentenbewegung; „der denkende Arbeiter trinkt nicht"), doch ließ es sich nicht umgehen, daß sich die Wirtshäuser zu Zentren der polit. Organisation entwickelten, weil sie in ihren Hinterzimmern Möglichkeiten zur Versammlung boten. Auch als größere Massen zusammentrafen, geschah dies vorw. in den großen Gasthäusern W.s (im „Universum", beim „Schwender" usw., deren weiträum. Säle u. Gartenanlagen Tausende Arbeiter aufnehmen konnten). Erst in den 20er Jahren wurde die → Trinkerfürsorge unter Julius → Tandler zu einem wicht. Bestandteil der städt. Gesundheitsfürsorge. In der 2. Republik wurden infolge des rasch ansteigenden Kraftfahrzeugverkehrs Gegenmaßnahmen für Lenker erforderl. (gesetzl. 0,8-Promille-Grenze, Aktion 0,0 Promille).

Lit.: Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgesch. der Genußmittel (1986), 17 ff.

Allandsches Stiftungshaus (1, Spiegelg. 7, Seilerg. 8; CNr. 1090), eine Stiftung (10. 6. 1899) nach Josef, Wenzel u. Johann Holly zugunsten des Vereins „Heilanst. Alland" (NÖ), der 1941–52 die Bezeichnung „Verein für Kindererholungskuren in Niederdonau (seit 1945: NÖ)" trug. Das Haus kam am 4. 11. 1954 in den Besitz der Nö. Landw. Genossenschafts-Zentralkasse. – Hier stand 1499–1555 das Haus der Herren v. Pottenbrunn, das 1555–1804 Mitgl. der Familie Althan gehörte. Gundacker Gf. → Althan überließ das Haus 1733 der 1692 begr. u. 1726 wiederbegr. Malerakad. (→ Akademie der bildenden Künste), als deren Protektor ihn Karl VI. bestellt hatte.

Alldeutsches Tagblatt, dtnat. Organ Georg → Schönerers mit dem Untertitel „Unbestechl. Zeitung". Das Blatt entstand infolge der Spaltung der Deutschradikalen in 2 Parteien. Das A. T. war neben den „Unverfälschten Dt. Worten" das Hauptpublikationsorgan Schönerers; es erschien von 1. 4. 1903 bis 8. 8. 1914. → Deutsche Presse.

Lit.: Paupié, 110.

Allé Moritz, * 19. 9. 1837 Brünn (Brno), † 6. 4. 1913 Baden b. Wien (Stadtpfarrfrdh. Baden), Mathematiker. Nach Stud. in W. Ass. an der Wr. Sternwarte (1856–59), Dr. phil. (Kiel 1860), dann Tätigkeit in Krakau, Prag u. Graz. Leitete 1895–1906 das II. Inst. für Mathematik u. war 1896–1906 o. Prof. an der TH W. (Rektor 1900/01). Bedeutende Arbeiten zur Bahnbestimmung der Planeten u. Kometen.

Lit.: BLBL; ÖBL; 150 J. TH W. 2, 122.

Allee, Kaiserliche (4), hieß eine Pappelallee, die von der Karlskirche zur hinteren Mauer des Favorita-Gartens führte u. noch 1770 bestand. Die spätere (Untere) Alleeg.

(früher Grasgarten oder Haberpoint) führte nach ihr den Namen (→ Argentinierstraße).

Alleegasse (4, Wieden), ben. (9. 4. 1875) nach hier befindl. Baumalleen; Einbeziehung der Sofieng. am 9. 4. 1876. → Allee, Kaiserliche; seit 1921 → Argentinierstraße.

Alleegasse (8, Lerchenfeld), seit 1862 → Tigergasse.

Alleegasse (13, Hietzing), seit 1894 → Trauttmansdorffgasse.

Alleegasse (14, Hacking), ben. 1873, seit 1894 → Hakkinger Straße.

Alleegasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Keißlergasse.

Alleegasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Pyrkergasse.

Alleegasse (20, Brigittenau), ben. spätestens 1868 (damals noch 2, Leopoldstadt), → Klosterneuburger Straße; um 1868 war die Bezeichnung auch für die Brigittenauer Lände gebräuchl.

Alleegasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Lange Allee.

Alleegasse (23, Mauer), ben. (17. 11. 1911 GR Mauer) nach ihrer Anlage entlang einer Kastanienallee; vorher Kastaniengasse; seit 1957 Teil der → Anton-Krieger-Gasse.

Alleegasse, Obere (4, Wieden), seit 1875 → Plößlgasse.

Alleegasse, Untere (4, Wieden), seit 1921 → Argentinierstraße.

Alleestraße (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt im ehem. Lainzer Tiergarten), seit 1955 → Pallenbergstraße.

Alleestraße (22, Stadlau), seit 1909 → Lange Allee.

Allegorie (allegor. Darstellung; griech. = Sinnbild, Gleichnis), in der Kunst Darstellung eines begriffl. oder gedankl. (abstrakten) Vorstellungsgehalts durch bildl. Mittel. Die häufigste Form ist die seit der Antike übl. Personifizierung, die im MA oft theol. oder christl. moralisierende Funktionen hat. Im Spätma. werden die (auch in ausgedehnten Programmen entwickelten) allegor. Inhalte immer komplizierter deutbar, seit der Renaissance überwiegen Motive aus der antiken Mythologie (die seither auch der Repräsentation dienen können); in der Zeit des Barock u. des Historismus sind A.n in W. an Gebäuden, Denkmälern, Grabdenkmälern usw. bes. häufig anzutreffen.



Allegorie auf Österreich in Form des Schiffs „Austria" – der Kaiser mit seinen Völkern.

Allemand, Familie, → L'Allemand.

Allende Salvador, Präsident der Republik Chile (1970–73), → Salvador-Allende-Hof.

Allerheiligen, am 1. 11. begangenes Totenfest, das auch (ebenso wie der 2. 11.) traditionell zum Gräberbesuch benützt wird. Für das Brauchtum hat der Tag, der „allen Heiligen" geweiht ist, geringe Bedeutung, weil sich diese auf das → Allerseelenfest konzentriert. → Allerheiligenstriezel, → Allerseelenstück.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 55; Gustav Gugitz, Alt-Wr. A.bräuche, in: RP 1. 11. 1934.

Allerheiligengasse (20), ben. (9. 4. 1908) nach der → Allerheiligenkirche in Zwischenbrücken; vorher z. Tl. Kampstr.

Allerheiligenkapelle (1, Bräunerstr. 12, Stallburgg. 4, Habsburgerg. 9; CNr. 1138), Kapelle zu Ehren aller Heiligen im damal. Palais Trautson Gf. zu Falkenstein in der Unteren Bräunerstr., gestiftet 1590 von Paul Sixtus Trautson u. Falkenstein († 28. 7. 1621); ident. mit der Kapelle „Zu unserem Herrn im Elend". Bi. Ernst Gf. Trautson (1685–1702) stiftete für die Kapelle Reliquien. 1783 wurde sie unter Joseph II. (wie alle Privatkapellen) aufgehoben.

Allerheiligenkapelle (1, Hofburg), von Hz. Rudolf IV. 1356 in jenem Gemach des Widmerturms gegr., in dem er am 1. 11. 1339 geboren u. aufgezogen worden war. 1358 erwirkte Rudolf von Papst Innozenz VI. die Erhebung der Kapelle zu einer Kollegiatskirche mit einem Kapitel. Seit im Zuge des Ausbaus der Stephanskirche 1365 das Allerheiligenkapitel dorthin überstellt wurde, wird die Kapelle im Widmerturm nicht mehr erw.

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 15.

Allerheiligenkapitel. Das von Hz. → Rudolf IV. 1365 nach St. Stephan verlegte Kapitel (→ Allerheiligenkapelle [1, Hofburg]) hatte das Patrozinium Allerheiligen, das seit 1365 zusätzl. auch für die Wr. Domkirche gilt.

Allerheiligenkirche (Zwischenbrücken; 20, Allerheiligenpl. 5; Pfarrkirche „Zu allen Heiligen"). 1679 wurde nächst der großen Taborbrücke eine dem hl. Johannes Nepomuk gew. Kapelle für Mautbedienstete u. durchziehende Fuhrleute erb., die allmähl. verfiel u. erst 1769 durch Maria Theresia wiederhergestellt wurde. 1809 durch Franzosen geplündert, wurde sie, als der größte Teil des Orts der Donauregulierung zum Opfer fiel, 1873 abgetragen. Erst 1905 konnte nach Plänen von Hanns Schneider eine Notkirche erb. werden (Grundsteinlegung 3. 8., Weihe 26. 11. 1905); sie erhielt das ehem. Hochaltarbild der Schottenkirche („Himmelfahrt Mariä" von Joachim v. → Sandrart, 1669; dort aufgestellt 1671) u. ein Tympanonbild von Hohenberger. Diese Kirche, seit 23. 12. 1905 (Kard. Gruscha) Mittelpunkt einer selbständ. Pfarre, wurde am 7. 2. 1945 zerst. (das Hochaltarbild von → Sandrart konnte geborgen werden u. befindet sich wieder im Schottenstift); der 1917 gefaßte Plan, eine monumentale „Ks.-Franz-Josef-Gedächtniskirche" zu err., kam



Allerheiligenkirche. Blick zum Hauptaltar. Foto.

nicht mehr zur Ausführung. – Der Neubau (20, Vorgartenstr. bei 56) erfolgte 1949/50 nach einem Entwurf von Josef Vytiska (geradlin. Saalbau mit auf der Portalseite aufgesetztem u. zur Eingangstür heruntergezogenem Glockenhaus; Weihe 19. 3. 1950 durch Kard. Theodor Innitzer). Im Vorraum kleine Antonius- u. große Thaddäusstatue, Presbyteriumsbild von Franz u. Maria Burkert (1981); li. im Saal Tabernakel (darüber Herz-Jesu-Malerei von Richardis Lagler, 1976), re. hinten Altar „7 Schmerzen Mariens" (beide aus der alten Kirche), an der li. Presbyteriumswand Franziskusstatue von Anton Schoberwalter (1980).

Lit.: Rodt, 287 ff.; Bandion, 406 ff.; BKF 20, 3 f.

Allerheiligenplatz (20), ben. 1905, → Allerheiligengasse.

Allerheiligenstriezel, ein von den Bäckern ihren Stammkunden am Allerheiligentag verehrtes Gebildweißbrot in Zopfform. Bereits im Vormärz von den meisten Bäckern als Last empfunden, wurde die im Laufe der Zeit immer kleiner gewordene Gabe aufgrund eines Übereinkommens zw. Wr. u. Grazer Bäckern 1901 abgeschafft. Auf dem Land hielt sich der Brauch wesentl. länger; in W. ist der A. sogar noch 1924 in Floridsdorf nachzuweisen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 154 ff.; dsbe., Der A., in: Volks-Ztg. 1. 11. 1935; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 55 f.

Allers Rudolf, * 13. 1. 1883 Wien, † 14. 12. 1963 Hyattsville, USA, Psychiater, Psychologe, Philosoph. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1906) arbeitete A. an der II. Med. Univ.-Klinik u. an der Wr. Allg. Poliklinik, wurde 1907 Ass. im Laboratorium für experimentelle Chemie des Chemikers u. Dermatologen Eduard → Spiegler (Sp.-Stiftung), ging dann an die Prager Dt. Psychiatr. Univ.-Klinik zu Arnold Pick u. war ab 1909 Ass. an der Münchner Psychiatr. Univ.-Klinik unter Emil Kraepelin, bei dem er sich 1913 habil. Nach der Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg wirkte er bis 1938 am Physiolog. Inst. der Univ. W.; Viktor Frankl war damals sein Mitarb. bei sinnesphysiolog. Forschungen. 1927 konnte sich A. auch an der Univ. W. für Psychiatrie habil., 1934 wurde er in Mailand zum Dr. phil. promoviert. Noch vor der natsoz. Besetzung Österr.s verließ A. 1938 seine Heimat, lehrte zuerst an der Catholic Univ. of America u. ab 1948 als Prof. für Psychologie u. Phil. an der Georgetown Univ. in Washington. Als Psychiater zunächst der individualpsycholog. Schule Alfred → Adlers zugeneigt (Bruch 1927), setzte sich A. krit.-ablehnend mit der von Sigmund → Freud geschaffenen Psychoanalyse auseinander („Über Psychoanalyse", 1922). Sein Bestreben war es, die Wr. Schule der med. Psychologie mit der kath. Anthropologie zu verbinden. Weitere bedeutende Werke A.s sind „Das Werden der sittl. Person" (1930), „Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters", „Character education in adolescence" (1940) u. „The successful error: a critical study of Freudian psychoanalysis" (1940). A.s wiss. Werk umfaßt 16 Bücher (Übersetzungen in 8 Sprachen) u. rd. 700 Aufsätze. Ehrenmitgl. der Österr. Ärzteges. für Psychotherapie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die med. Fak. der Univ. W. im J. 1938. Biogr. entlassener Prof. u. Doz., Diss. Univ. W. (1980), 5 f.; Louis Jugnet, R. A. ou L'Anti-Freud (1950); Viktor Frankl, R. A. als Phil. u. Psychiater, in: Wiss. u. Weltbild 17 (1964), 150 ff.; Wolfgang Huber (Hg.), Beiträge zur Gesch. der Psychoanalyse in Österr. 4 (1978), 81 ff., 101 ff.

Allerseelen, Totenfest, das am 2. 11. begangen wird. Neben traditionellen Friedhofsbesuchen hat sich der Allerseelentag auch in versch. anderen Bezügen seine Bedeutung bewahrt (Totenfeiern, Gräberschmuck, offiz. Kranzniederlegungen, Allerseelenartikel in Zeitungen, Schließung von Theatern u. Kabaretts, verkürzte Dienstzeit bei öffentl. Ämtern). → Allerseelenstück.

Allerseelenkapelle (18, Martinstr. 81), Hauskapelle der Soeurs Auxiliatrices der armen Seelen, erb. von Gustav v. → Neumann (einem jüngeren Brd. Franz v. Neumanns u. Schüler Friedrich Schmidts). Die „Ges. der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer", begr. von der sel. Mutter Maria von der Vorsehung, Eugenie Smet (1825–71) aus Lille (Frankr.), hatte sich 1897 in Währing niedergelassen; 1907 wurde ihre Kirche „Zur hl. Mutter Gottes" (18, Martinstr. 79) gew. Der nach den Regeln des Ignatius von Loyola lebende Orden betreut Kranke, ist im Religionsunterricht tätig u. leitet Exerzitienhäuser.

Lit.: Missong, 235 f.; Eugenie Smet, Gründung der Ges. der Trösterinnen der Armen Seelen (Regensburg 1929).

Allerseelenstück, Bezeichnung für ein zu → Allerheiligen (1. 11.) u. → Allerseelen (2. 11.) aufgeführtes weltl. Bühnenstück. Es blieb W. vorbehalten, dem kath. Totenkult eine stimmungsvolle Nachfeier auf der Bühne zu geben; anderwärts ist dieser Brauch nicht bekannt. Die erste Erwähnung des Brauchs fällt in das Jahr 1717, allerdings wurde damals „Don Juan oder Das steinerne Gastmahl" aufgeführt (Kärntnertortheater). 1769 wurde die Aufführung an diesen Tagen verboten, es übersiedelte jedoch ins Leopoldstädter u. ins Josefstädter Theater. 1772 wurde als Ersatz eine „Macbeth"-Bearbeitung aufgeführt, doch konnte sich das Publikum mit diesem Stück nicht anfreunden. 1792–1800 wählte man ein Gruselstück („Rudolph von Felseck Oder: Die Schwarzthaler Mühle"), doch wurde auch dieses wieder verboten. Anstoß erregte es bei den Behörden immer wieder, daß Stücke für den Allerseelentag ausgewählt wurden, die

„großen Spaß" machten u. einer burlesken Note nicht entbehrten. Für das alte Freihaustheater schuf Schikaneder ein eigenes A., das 1792–95 gegeben wurde („Schwert der Gerechtigkeit"). Das Theater an der W. war dem A. nicht aufgeschlossen. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wurden nach 1820 keine A.e alten Stils mehr aufgeführt. 1830 kam „Der Müller u. sein Kind" auf die Bühne, das jahrzehntelang seine Anziehungskraft als A. behielt.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 160ff.

Allesch Emma, * 6. 10. 1856 Wien, † 26. 5. 1934 Wien 6, Millerg. 8 (wh. 4, Karlspl. 5; Zentralfrdh.), Tänzerin. Kam 1872 an die Hofoper, wurde 1884 Solotänzerin u. trat 1895 in den Ruhestand.

Lit.: Kat. HM 31, 86.

Allgemeine Damenzeitung, Wiener (für Frauenleben u. Häuslichkeit, für Kunst, Mode, Geselligkeit u. Unterhaltung), erschien kurzfristig (1. 1.–30. 3. 1848) unter der Redaktion von Dr. Hermann Meynert viermal wöchentl. (Donnerstag mit Modekupfer).

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 381.

Allgemeine Mittelschule → Hauptschule.

Allgemeine Österreichische Baugesellschaft. Gegr. 1869 von der Creditanstalt, Aktienkapital 20 Mio fl; Steinmetzwerkstätte „Neusteinhof" in Inzersdorf. Erwerbung von Baugründen hinter dem heut. Burgtheater (Bau der Häuser Löwelstr. 12–18) u. des → Bürgerspitalzinshauses, Bau der Häuser Eßlingg. 8–10, 16–18, Werdertorg. 4–6, Schottenbastei 10–16, Schottenring 8–12, 20–32, Helferstorferstr. 9–15, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10–12, Mölkerbastei 3, Hohenstaufeng. 11–13, Neutorg. 13–15, 14, 18, Zelinkag. 3–13, 10–14, Börsepl. 4.

Lit.: Ringstraße 4, 30f.

Allgemeine Österreichische Elektrizitäts-Gesellschaft. Der Erfolg der Internat. Elektr. Ausst. in W. (1883), der bereits Ausst.en in Paris u. München vorausgegangen waren, weckte das Bedürfnis, die elektr. Energie für Industrie, Gewerbe u. Verkehr (Elektromotoren) sowie Beleuchtung zu nutzen. Ing. G. Franz Fischer war in W. der erste, der sich um die Konzession für den Bau u. Betrieb einer elektr. Zentralstation bewarb u. dieselbe am 24. 10. 1885 erhielt. Fischer übertrug die Konzession 1886 auf die Fa. Siemens & Halske in W., weil er selbst nicht über das notwend. Kapital verfügte u. außerdem die Legung von Leitungen in den Straßen einen Vertrag mit der Gmde. W. erforderlich machte. Am 14. 10. 1887 wurde dieser Vertrag abgeschlossen, im Sept. 1889 die Zentralstation in der Stadt in Betrieb genommen. 1891 ging die Anlage an die unter Führung der Anglo-österr. Bank gegr. A. Ö. E.-G. über, die infolge des enormen Interesses (Vermehrung der Anschlüsse) auch eine „Zentrale Leopoldstadt" (2, Obere Donaustr. 23–27) in Angriff nehmen mußte (1918 als Dampfkraftwerk aufgelassen, später Umspanner- u. Kabelwerkstätte u. Zentrallager der städt. E-Werke). Am 21. 4. 1893 wurde ein für das gesamte Stadtgebiet gült. Straßenbenützungsvertrag mit der Gmde. W. abgeschlossen. 1887 war es zur Gründung eines Konkurrenzunternehmens, der → Wiener Elektrizitäts-Gesellschaft, gekommen; ihr folgte die → Internationale Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Straßenbenützungsverträge unterschieden sich nur insofern, als die A. Ö. E.-G. das Recht für das erweiterte Stadtgebiet besaß (19. Bez.), die beiden anderen Ges.en hingegen auf das alte Stadtgebiet (Stadt u. Vorstädte) beschränkt blieben. Die A. Ö. E.-G. verfügte über folgende Betriebsanlagen: Zentrale Neubad (1, Neubadg. 6, Betriebsaufnahme 14. 9. 1889); Zentrale Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 23–27; erb. von Wilhelm Schimitzek, Betriebsaufnahme 10. 12. 1892); Unterstationen: 17, Helblingg. 7, u. 19, Billrothstr. 2.

Lit.: Kortz 1, 260ff., 258ff.; Ringstraße 11, Reg.; Achleitner 3/1, 109.

Allgemeine österreichische Zeitung. Ernst Schwarzer übernahm nach dem Sturz Metternichs den „Österr. Beobachter", ließ ihn aber am 30. 3. 1848 eingehen u. ersetzte ihn durch die „Österr. Ztg.", die am 13. 4. ihr Format vergrößerte u. den Titel „A. ö. Z." annahm. Nach den Oktoberereignissen kam die Ztg. am 27. 11. 1848 neu heraus. Das Hauptgewicht lag auf der polit. Berichterstattung, die Tendenz war betont liberal, u. die Ztg. wurde der Obrigkeit daher verdächtig. Obzwar nur vorsichtige Kritik am → Neoabsolutismus geübt wurde, verfügte man aus diesem Grund am 18. 3. 1849 ihre Einstellung.

Lit.: Paupié, 140.

Allgemeiner österreichischer Apothekerverein, gegr. von Martin → Ehrmann, → Apothekerverein, Allgemeiner österreichischer.

Allgemeines Krankenhaus (9) → Krankenhaus, Allgemeines.

Allgemeine Sport-Zeitung, gegr. von Victor → Silberer, erschien 1880–1927.

Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (Forschungs- u. Verwaltungszentrum; 20, Adalbert-Stifter-Str. 65) → Unfallverhütung, → Unfallversicherung, → Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine.

Allgemeine Volkszeitung → Telegraf, Der.

Allgemeine Zeitung, Wiener → Wiener Allgemeine Zeitung.

Alliierte Besetzung (1945–55) → Besatzung, Alliierte.

Alliierten, Zu den drei (CNr. 503; 2, Praterstr. 33), Schild eines Hauses in der damal. Jägerzeile, das 1814 von Ignaz Edl. v. Neuwall anstelle zweier kleiner Häuser erb. worden war. Es hatte unter Bezugnahme auf die nahegelegene Weintraubengasse anfängl. das Schild „Zur → Weintraube" erhalten. Am 25. 9. 1814 hielten Alexander I. v. Rußland u. Kg. Friedrich Wilhelm III. v. Preußen ihren feierl. Einzug in W. u. wurden von Franz I., der ihnen mit glänzendem Gefolge entgegengeritten war, vor diesem Haus unter dem Donner von Kanonenschüssen begrüßt (Ansprache von Bgm. Stephan → Wohlleben). Seither hieß das Haus „Zu den drei Alliierten"; schöne Basreliefs von Joseph Klieber (am Balkon) erinnerten an den Einzug der Monarchen. Im Haus war der Gasthof „Zur Weintraube" untergebracht, der von den Schauspielern des benachbarten Leopoldstädter Theaters gerne aufgesucht wurde. → Alliiertenhof.

Lit.: Leopoldstadt, 198, 241, 287; Ghetto, 124; Girardi, 14; BKF 2, 44; Bibl. 4, 8.

Alliiertenhof (2, Praterstr. 33), erb. 1896/97 von Ludwig Tischler für Julius R. Leon v. Wernburg anstelle des Hauses „Zu den drei → Alliierten". Die turmartig aufgeschichtete Stirnfront (urspr. mit Kuppel) befindet sich städtebaul. in interessanter Lage; an der Fassade (1. Stock) ist ein Medaillon mit den Reliefbildnissen von Franz I., Alexander I. v. Rußland u. Friedrich Wilhelm III. v. Preußen angebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 98.

Alliiertenstraße (2), ben. (23. 3. 1909) zur Erinnerung an den Empfang der „Alliierten" (Alexander v. Rußland u. Friedrich Wilhelm v. Preußen) am 25. 9. 1814 durch Franz I. („Zu den 3 → Alliierten"); vorher Prager Reichsstr.

Alliierter Rat. Nach der Befreiung Österr.s aufgrund der Deklaration der Besatzungsmächte über die Err. des A. R.s u. über die 4 → Besatzungszonen v. 9. 8. 1945 geschaffene Institution der alliierten Besatzungsmächte. Der A. R. erließ am 11. 9. (1. Sitzung) eine Proklamation an die Wr. Bevölkerung; am selben Tag hielt die Wr. Interalliierte Kommandantur (W. I. K.) ihre 1. offiz. Sitzung ab u. begann am 17. 9. 1945 mit ihrer Tätigkeit. Kommandanten waren: Generalltn. A. Blagodatow (UdSSR), Brigadegeneral T. E. Lewis (USA), Brigadier G. Palmer (GB), Brigadegeneral Noel du Payrat (Frankr.); Sitz der „Komendatura" war der Justizpalast (Eingang Schmerlingpl., Mezzanin). Das Viererkollegium tagte unter dem Vorsitz eines turnusmäßig monatsweise wechselnden Vorsitzenden (USA: Monate 1, 5, 9; GB: 2, 6, 10; Frankr. 3, 7, 11; UdSSR: 4, 8, 12), beginnend mit Jänner 1946. Die Stadtkommandanten hatten 2 wesentl. Aufgaben: 1. waren sie dem A. R. bzw. dessen Exekutivkomitee verantwortlich u. mußten für diese Gremien Aufgaben übernehmen, 2. hatten sie die Verw. W.s zu kontrollieren. Die Stv. der Kommandanten traten zu eig. Sitzungen zusammen u. bereiteten die Sitzungspunkte vor. Der Wechsel im Vorsitz der Stadtkommandantur war von einer militär. Zeremonie begleitet (1. Wachablöse am 20. 9. 1945). Im Auerspergpalais befand sich das Alliierte Polizeizentrum. Am 28. 6. 1946 unterzeichnete der A. R. das Kontrollabkommen über Österr. Die Rangabfolge war: A. R., Exekutivkomitee u. W. I. K. mit dem Alliierten Polizeizentrum, dem die Interalliierten Militärpatrouillen als Exekutivorgan unterstanden („Vier im Jeep"), wogegen der W. I. K. Subkomitees unterstanden. Die Militärpatrouillen besaßen 10 Fahrzeuge (je 1 für jede Zone, 1 für die Innere Stadt, 5 in Bereitschaft); Stationierung Stiftkaserne, Hauptquartier Auerspergpalais, seit Ende 1953 Gebäudekomplex des A. R.s (3, Schwarzenbergpl. 4), wohin im Okt. 1953 auch die Stadtkommandanten übersiedelten; seither fand die Zeremonie der Kommandoübergabe vor dem Prinz-Eugen-D. (Heldenpl.) statt. Am 27. 7. 1955 stellte die W. I. K. ihre Tätigkeit ein, am 14. 9. 1955 versah die Militärpatrouille zum letzten Mal ihren Dienst. → Besatzung, Alliierte.



Alliierter Rat. Sitz des Viererkollegiums war der Justizpalast. Übergabe des monatsweise wechselnden Vorsitzes vor dem Eingang Schmerlingplatz.

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Die Wr. Interalliierte Kommandantur 1945–1955, in: Jb. 34 (1978), 309 ff. (Organisationsschema: 402; Liste der Stadtkommandanten: 422).

Allina Heinrich, * 24. 11. 1878 Schaffa (Šafov, ČSFR), † 10. 12. 1953 Wien, Gewerkschafter, Politiker. War mit Leopold Epstein u. Hugo → Breitner maßgebl. an der gewerkschaftl. Organisierung der Bank- u. Sparkassenbeamten beteiligt. A. gehörte 1918–34 als sozdem. Abg. dem NR an, wurde 1934 bzw. 1938 vorübergehend verhaftet, konnte aber nach London emigrieren. 1949 kehrte er nach Österr. zurück u. wurde neuerl. in den NR gewählt.

Lit.: BLBL; Hb. dtspr. Emigration.

Allina Max → Allina, Handelsschule.

Allina, Handelsschule (1, Ballg. 2), erb. 1912 nach Plänen von Hans Mayr u. Theodor Mayer (Bmstr. Josef Simony) für den Privathandelsschulbesitzer Max A., der sich auch als Erzieher bei den „Kinderfreunden" betätigte. Den Eingang des Hauses gestaltete Bildhauer Willy Bormann. Später wurde das Gebäude in eine Volksschule umfunktioniert.

Lit.: Achleitner 3/1, 36; WGBll. 30 (1975), Sonderausg., 93.

Allio Andrea dell' (d. Ä. u. d. J.), im 17. Jh. in W. tätige Architekten (Vater u. So.; Lebensdaten unbek.), die v. a. am Neubau der Schottenkirche (1643–48; Langhaus u. Westfassade) beteiligt waren (Ltg. ab 1645 Carlo Antonio → Carlone).

Lit.: ÖKL; GStW NR 7/3, 19; Josefstadt, 319; Dehio, 40.

Allio Donato Felice d', * 1677 Como, Ital., † 6. 5. 1761 Wieden (im eigenen Haus „Zur neuen Welt"; 4, Kleine Neug. 4; Grabstätte unter dem Kreuzaltar der Kapuzinerkirche), Barockbaumeister, 1. G. (1700) Maria v. Beroldingen († 1744), To. des Hausbesitzers „Zum roten Löwen" (8, Lenaug. 5), 2. G. Name unbek. A.s Lehrer u. Vorbild war viell. Antonio Maria Niccolò → Beduzzi. A. war ab 1698 in W., 1700 Baupolier, 1704 Meister u. ab 1711 kais. Fortifikationsbmstr. 1711 err. er für sich u. seine Familie das Haus „Zum weißen Stern" (8, Lenaug. 3; Neufassadierung im Spätbarock, bis 1800 im Familienbesitz, später Eigentum des Österr. Blindenverbands). 1716–21 arbeitete A. als Polier bei J. L. v. → Hildebrandt am Bau der → Piaristenkirche mit, 1714–23 erb. er selbst das kais. Zeughaus (1, Seilerstätte 22) u. 1717–28 das → Salesianerinnenkloster samt Klosterkirche (vollendet 1730; 3, Rennweg 8–10). Anschl. begann er nach einem kolossalen Plan den Umbau des Stifts Klosterneuburg. A. besaß die Häuser 8, Lange G. 39 u. 8, Trautsong. 4. Er gehörte zu

den hervorragensten Baumeistern seiner Zeit, konnte allerdings nicht verhindern, daß die Vorherrschaft seiner ital. Landsleute durch J. B. Fischer v. Erlach u. J. L. v. Hildebrandt gebrochen wurde. → Alliogasse.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; H. Schindelka, D. F. d'A., in: JHM, Febr. 1960, 2ff.; H. 16, 11; 49/50, 239; H. Waach, Die Salesianerinnen in W. 1717–67 (1967), 73ff.; Elisabeth Mahl, D. F. d'A., in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch. 16/17 (1963/65), 34f.; dsbe., D. F. d'A. u. die Planungsgesch. des Stiftes Klosterneuburg, in: Jb. Klnbg. NF 5 (1965), 160ff.; dsbe., D. F. d'A., Diss. Univ. W. (1961); Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11), 75; Dehio, Reg.; Mariahilf, 136; Josefstadt, 318f.; BKF 8, 50 (Lenaug. 3); Kortz 1, 59; 2, 65; GStW NR 7/3, Reg.

Allio Josef Hieronymus, * 1749, † 15. 4. 1792 Stadt 276 (1, Füttererg. 1), Baumeister. 1768 in den Akten der Akad. gen., 1777 Meister. Restaurierte 1782 die Meistertafeln, lieferte 1788 einen Entwurf für das Josefstädter Theater, baute 1789 das Wohnhaus 8, Josefstädter Str. 18 u. wird 1791 im Wr. Kommerzialschematismus gen. Er wohnte 8, Piaristeng. 32.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Bürgerhaus, 306; Arch. 19. Jh., 55; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt zu W. (1947), 14ff.; Josefstadt, 389.

Allio Peter, tätig 2. H. 18. Jh., bürgerl. Baumeister. Lieferte 1787 Plan für Wohnhaus 3, Rennweg 17, in dessen Hof er den Bau eines hölzernen Amphitheaters vorsah.

Lit.: Bürgerhaus, 140; ÖKL.

Allio Simon, * um 1630 Comosee, † (Pest?) 4. 4. 1679 Wien, Bildhauer, Stukkateur. Wurde 1669 Wr. Bürger, besaß 1673 das Haus 7, Neubaug. 57 u. stuckierte 1667 in der Deutschordenskirche.

Lit.: ÖKL; Neubau, 150.

Alliogasse (15, Fünfhaus), ben. (28. 1. 1913) nach Donato Felice d' → Allio.

Allißengasse (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem alten Riednamen Alißen (sic!).

Allram Adele, * 25. 11. 1826 Wien, † 24. 5. 1861 Prag, Schauspielerin. Spielte eine Zeitlang am Wr. Carltheater.

Lit.: ÖBL; ÖKL.

Allwo der Esel in der Wiege liegt (1, Kärntner Str. 21, Teil, CNr. 944). Diese Bezeichnung erhielt 1598 das Haus des Bäckermeisters Melchior Khlesl, das zuvor das Schild „Zum blauen Esel" geführt hatte. In diesem Haus wurde 1553 der nachmal. Kard. u. Minister Melchior → Khlesl als ältester So. des luther. Ehepaars geb. Der Hausname taucht zum Zeitpunkt der Amtseinführung Khlesls erstm. auf u. dürfte daher auf einem Spottwort der Protestanten basieren. 1795 wurde das Haus mit dem Nachbarhaus (das 1683 dem Äußeren Rat Martin Hollerieder gehört hatte) vom Eisenhändler Franz Winkler durch einen Neubau ersetzt (Schild „Zum eisernen → Mann"). Hier starb am 16. 3. 1798 Alois → Blumauer. Winkler überließ das Haus 1825 seiner G. Aloisia. In der Biedermeierzeit unterhielt hier Julie → Rettich, die Heroine des Burgtheaters, einen literar. Salon, der einen gesellschaftl. Mittelpunkt des damal. geist. W. bildete; → Grillparzer, → Stifter u. → Bauernfeld verkehrten regelmäßig bei ihr, → Hebbel las 1846 im Salon aus seiner Komödie „Der Diamant"; auch Laube war ein gerngesehener Gast. Clara Wieck, die G. Robert Schumanns, u. Fanny → Elßler gaben hier Proben ihrer Kunst. Das Gebäude wurde 1945 durch Brand zerst.

Lit.: Richard Müller, Der Esel in der Wiege, in: Mo 7 (1903–05), 41ff.; Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 87ff.; Kisch 1, 519f.; Bibl. 3, 336 (Zum blauen Esel), 390 (Zum eisernen Mann).

Allwo der Hahn den Hühnern predigt (1, Wollzeile 28, Riemerg. 1–3, Teil; CNr. 793), ab 1660 nachweisbares Hausschild, das jedoch auf die Reformationszeit zurückgehen dürfte (in welcher Schildnamen, denen die Personifizierung von Tieren zugrunde liegt, sehr beliebt waren; → Allwo der Esel in der Wiege liegt; → Allwo die Kuh am Brett spielt). 1740 verschwand das auf den Namen bezügl. Gemälde anläßl. eines Umbaus, u. das Haus hieß bald darauf „Am scharfen → Eck" (abgerissen 1901). Im Haus wohnte nach 1815 Theresia, die Mutter des Ringstraßenarchitekten Eduard van der Nüll.

Lit.: Hans Tabarelli, Alt-Wr. Geschichtenbuch (1943), 42ff.; Bibl. 3, 442f.

Allwo die Kuh am Brett spielt (1, Bäckerstr. 12, Essigg. 4). Wohnhaus, 1374–86 im Besitz Bgm. Konrad → Vorlaufs. Im Kern stammt das Haus aus dem 15./16. Jh., die



„Allwo die Kuh am Brett spielt". Hauszeichen, Fresko.

Fassade wurde in der 1. H. des 18. Jh.s neu gestaltet; bmkw. der auf Konsolen liegende Renaissanceerker. Das Fassadenfresko (Hausschild) dürfte im 16. Jh. entstanden sein u. war bis E. 18. Jh. zu sehen; dann verschwand es unter dem Fassadenputz u. wurde erst 1987 im Zuge von Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt. Man nimmt an, daß die Kuh u. der Wolf, die miteinander Backgammon spielen, Katholiken u. Protestanten symbolisieren.

Lit.: BKF 1, 15; Kisch 1, 391f.; Siegris, 46f. (betr. 1, Wallnerstr. 16, wo es bis 1797 ein derart. Hauszeichen gab!); NWT 12. 3. 1897 (Feuilleton); Bibl. 3, 443.

Alma-König-Weg (23), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach der Schriftstellerin A. Johanna K. (* 18. 8. 1887, † 1942).

Almanach (Jahrbuch). In Europa ist die Bezeichnung A. als Synonym für Kalender seit 1267 nachweisbar. Die ältesten gedruckten A.e sind kalendar.-astronom. Darstellungen. Seit dem 16. Jh. kamen zum Kalendarium immer häufiger belehrende u. unterhaltende Themen. In W. brachte der Buchdrucker Engel seit 1491 alljährl. einen A. heraus. Im 17., bes. aber im 18./19. Jh. dominieren A.e, die auf einen Stand, eine Landschaft oder ein Sachgebiet

ausgerichtet sind; u. a. entstanden Musenalmanache (d. s. Publikationsorgane nach dem Vorbild des Pariser „A. des Muses", 1764–1833; in W. seit 1777 der Wr. Musen-A., hg. von Ratschky u. Leon; 1781–94 hg. von Blumauer u. Ratschky); in ihnen erschienen haupts. unveröffentlichte Dichtungen. In der Biedermeierzeit erfreuten sich (Musen-)A.e bes. Beliebtheit u. gehörten zu den interessantesten Publikationsmöglichkeiten dichter. Produktionen; ihre Zahl ist nur schwer überschaubar, neben kurzleb. Titeln gab es auch andere, die über Jahrzehnte erschienen (bspw. → Aurora). Mit der Revolution 1848 verminderte



Almanach. Titelblatt eines Jahrbuchs für 1795. Stich von Carl Schütz.

sich das Interesse an A.en, doch wurden in bürgerl. Kreisen Musen-A.e u. Taschenbücher weiterhin viel gelesen; außerdem findet man bspw. den weit verbreiteten Neujahrs-A. In neuester Zeit werden A.e von Verlagen herausgebracht u. enthalten Leseproben von Verlagswerken (z. B. Agathon-, Amalthea-, Schroll-, Silberboot-Verlag). Es gibt auch atyp. A.e, die rein wiss. Ziele verfolgen. – Im 19. u. 20. Jh. sind u. a. folgende A.e zu erwähnen: A. der Österr. Akad. der Wiss. (seit 1851), A. der Österr. Staatsbahnen (seit ca. 1880), A. für Arbeitersänger (seit 1924), A. der Österr. Bundestheater (seit 1932 bzw. 1957; 1945–56 A. der Staatsoper), Burgtheater-A. (seit 1925), A. für den Ball der Stadt W. (1935–38), Österr. Rundfunk-A. (1955–68), ORF-A. (seit 1969) u. a. Die Stadt W. gab 1954–63 den A. „Lebendige Stadt" heraus; seit 1965 A. der Wr. Festwochen.

Lit.: Karl Gladt, A.e u. Taschenbücher aus W. (1971); Wr. Kal., A.e u. Taschenbücher (Kat. WStLB, 178. Wechselausst. 1976).

Alma mater Rudolphina, lat. Bezeichnung für die Wr. Univ. „Alma mater" bedeutet „Nährmutter", hier im übertragenen Sinn Quelle der Wiss.en. „Rudolphina" bezieht sich auf den Gründer der Univ. (1365), Hz. → Rudolf IV. den Stifter (1358–65).

Alma-Motzko-Seitz-Hof (1, Schwedenpl. 3–4), ben. nach der chrsoz. Kommunalpolitikerin Dr. A. M. geb. S. (* 1. 6. 1887), GR 1919–34, StR 1920–34, Rat der Stadt W. 1934–38. In einem Teil des Gebäudes befindet sich das Hotel Capricorno.

Almarein, In der → Algierin, Zur schönen.

Alma-Rosé-Gasse (10, Oberlaa Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (21. 10. 1969 GRA, Verlängerung: 2. 9. 1982 GRA) nach der Geigerin A. R. (* 1906 Wien, † zw. 1940 u. 1945).

Almgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der A., einem Nebenfluß der Traun in OÖ.

Alois-Appel-Hof (21, Großjedlersdorf II; Morseg. 3, Deublerg., Voltag., Prager Str. 43–47), städt. Wohnhausanlage (168 Wohnungen), erb. 1931/32 von Erich Leischner, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Gründer der Wr. Freien Schule der → „Kinderfreunde" Alois A. (* 11. 6. 1872, † 23. 10. 1946 Wien 21, Schöpfleuthnerg. 22), der langjähr. Obmann der am 14. 2. 1910 gegr. Floridsdorfer Ortsgruppe war. Die zur Straße hin geöffnete Blockanlage gehört mit ihren ungegl. Fassaden zu den Beispielen einer sachl. u. sparsamen Richtung der Spätzeit des kommunalen Wohnbaus u. läßt den Bau monoton erscheinen. Der Hof steht auf der Kleinen Pollack-Wiese, deren Niveau 1,5 m unter jenem der Prager Str. lag.

Lit.: Weihsmann, 258; Hautmann, 443; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 110.

Alois-Behr-Straße (14, Auhof, Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Obmann des Kleingartenvereins „Bierhäuselberg", A. B. (* 15. 4. 1883, † 6. 5. 1949 Wien 14, Nelkenweg 7); vorher Vereinshausstr.

Alois-Czedik-Gasse (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek., urspr. Czedikgasse) nach dem Prof. u. GR (1871–73) Alois Frh. v. Czedik-Bründlsberg (* 14. 11. 1830 Agram [Zagreb, Kroat.], † 19. 7. 1924 Wien), der sich große Verdienste um die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau erworben hatte.

Alois-Dachs-Gasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Liesinger GR A. D. (1890–1952); vorher Arbeiterg.

Alois-Drasche-Park (4, von Radeckg., Hauslabg., Seisg. u. Kolschitzkyg. begrenzte Parkanlage), urspr. (23. 4. 1898 StR) Alois-Drasche-Platz, dann (22. 9. 1899) A.-D.-P., ben. nach dem Fabrikanten und Mäzen A. → Drasche. Das Viertel um den Park (das ehem. „Blecherne-Turm-Feld", → Blechturmgasse) wurde knapp vor 1900 parzelliert u. wenig später verbaut (regelmäß. Häuserzeilen zw. Schönburgstr., Rainerg., Blechturmg. u. Wiedner Gürtel). Das Viertel setzt mit seinen vornehmen Wohnhäusern innerhalb des Gürtels einen städtebaul. Akzent (ähnl. Este-, Danneberg- u. Hamerlingplatzviertel). Die Wohnhäuser (gehobene Miethausbauten der Jh.wende von unterschiedl. architekton. Qualität [überwiegend späthistorist., teilw. auch secessionist. Fassaden, erb. 1898–1910]) sind klass. Doppeltrakter (mit Straßen- u. Parkseite), doch hat der Park infolge der Einmündung der Seis-, Hauslab-, Kolschitzky- u. Radeckg. öffentl. Charakter. Die monumentale einheitl. Blockverbauung setzt sich zw. Johann-Strauß-G. u. Schönburgstr., Schelleing. u. Wiedner Gürtel, z. Tl. auch zw. Seis- u. Rainerg. fort.

Lit.: ÖKT 44, 199 ff.; Uhl, 21 f.; Achleitner 3/1, 153 (Auflistung der Häuser).

Alois-Drasche-Platz → Alois-Drasche-Park.

Aloisgasse (2), ben. (30. 6. 1858 GR) nach dem Ziegeleibesitzer Alois → Miesbach; → Miesbachgasse.

Alois-Glauer-Hof (23, Erlaaer Str. 3–9), städt. Wohnhausanlage, ben. nach dem Funktionär des Atzgersdorfer Arbeiterturnvereins A. G. (* 10. 6. 1908, † 21. 12. 1964), der sich um die Sportbewegung im 23. Bez. große Verdienste erworben hat.

Lit.: AvW, 385.

Alois-Höfler-Gasse (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach dem Pädagogen, Philosophen u. Schulreformer A. → Höfler.

Alois-Kraus-Promenade (13, Hietzing, Lainz), ben. (8. 6. 1955 GRA, vorher Promenadeweg) nach dem Dir. des Schönbrunner Tiergartens (1879–1919) A. K. (* 22. 5. 1840 Wien, † 6. 4. 1926 Wien, Hietzinger Frdh., Ehrengrab).

Alois-Küblböck-Hof (15, Grimmg. 11–13), ben. (20. 5. 1969 GRA) nach dem GR (1945–49) u. Gewerkschaftsfunktionär A. K. (* 26. 6. 1900 Rohrbach, OÖ, † 15. 8. 1963 Wien).

Alois-Negrelli-Gasse (21, Donaufeld, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Verkehrstechniker u. Ing. A. R. v. N. (* 23. 1. 1799 Primiero, Südtir., † 1. 10. 1858 Wien), der v. a. als Projektverfasser für den von Lesseps erb. Suezkanal bekannt geworden ist.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 165.

Alois-Raupenstrauch-Gasse (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Dr. Gustav A. R. (1859–1943), der sich als Förderer der Hygiene (u. a. Erfinder des Lysols) bes. Verdienste erworben hat.

Alois-von-Gonzaga-Statue → Gonzagastatue.

Alpendollar, volkstüml. Bezeichnung für den nach der Inflation zu Beginn der 20er Jahre 1924 eingeführten österr. → Schilling, der sich durch seinen gefestigten Wechselkurs als internat. anerkannte Währung einen guten Ruf erwerben konnte. Man bezahlte für 1 US-$ 1927 7,20 S, 1930 7,10 S u. 1934 nur 4,52 S, für 1 sfr 1930 1,38 S u. 1934 1,37 S bzw. für 1 RM 1930 u. 1934 1,69 S.

Alpengarten. Den 1. Alpenpflanzengarten in Österr. legten Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius) u. Eichholz 1573 in W. an. Später wurden Alpengärten im Belvedere (3, Prinz-Eugen-Str. 27; ältester bestehender A. Europas, gegr. 1803) u. im Botan. Garten (3, Rennweg) eingerichtet.

Alpengartenstraße (14, Auhof, Bierhäuselberg), ben. unter Bezugnahme auf einen A. (ein Alpinum).

Alpengasse (4, seit 1874: 10, Inzersdorf), ben. (1869) offenbar im Hinblick auf die letzten Ausläufer der Voralpen in diesem Gebiet (ungesicherte Deutung!); vorher Aspangg.

Alpenklub, Österreichischer, gegr. am 6. 12. 1878 in W. durch 110 bergbegeisterte jüngere Alpinisten (1. Präs. Alexis Thiard Laforest, dem 1880–87 Julius Meurer, 1888–93 Carl → Diener u. 1903–19 Hans Biendl folgten). Der ÖAK ist ein elitärer alpiner Verein mit strengen Aufnahmebedingungen (ähnl. dem brit. Alpine Club, der den Gründern als Vorbild diente). 1880 wurde die Ehz.-Johann-Hütte auf der Adlersruhe eröffnet (GT für die 1934–69 im Himalaja tödl. verunglückten Klubmitgl.), 1881 die Wiener-Hütte in den Zillertaler Alpen u. 1886 (zum Gedenken an das ÖAK-Mitgl. Emil → Zsigmondy) die Zsigmondy-Hütte (Südtir.). 1938 erfolgte die Eingliederung in den Dt. Alpenverein als dessen Sektion. In den 50er Jahren wurden von Klubmitgl. 6 der 14 Achttausender (z. Tl. als Mitgl. von Mannschaften) ersterstiegen.

Lit.: Carl Rind, 100 J. Ö. A., in: Bfm.-Abh. (1978); Sepp Walcher, FS 1878–1953; Österr. Alpenztg.

Alpenkönig und Menschenfeind, Märchen mit Musik in 3 Akten von Ferdinand → Raimund, Musik von Wenzel → Müller; EA im Leopoldstädter Theater am 7. 10. 1828,



„Alpenkönig und Menschenfeind". Szenenbild aus Ferdinand Raimunds Märchen mit Musik. Stich.

im Theater an der W. am 12. 11. 1830 u. im Theater in der Josefstadt am 8. 2. 1833.

Lit.: Bauer, Opern, 4.

Alpenverein, Österreichischer (ÖAV). Am 19. 11. 1862 in W. als 1. alpiner Verein auf dem europ. Festland gegr. (zuvor 1857 der brit. Alpine Club; → Alpenklub), wurde er zum Vorbild für alle europ. alpinen Vereine (zu den Gründungsmitgl. gehörte Paul → Grohmann). Die 1. Hütte wurde 1868 err. (Rainerhütte, Kapruner Tal). Zahlr. Erstbesteigungen wurden von den Mitgl. des A.s durchgeführt. 1873 vereinigte sich der Österr. mit dem 1869 in München gegr. Dt. Alpenverein; dabei entstand 1874 durch Verschmelzung der Sektion W. des DAV mit dem ÖAV die Sektion „Austria" des nunmehr vereinigten „Dt. u. Österr. A.s". 1887 entstand eine Akad. Sektion W. Der ÖAV wurde 1946 neu organisiert (1947 entstand die Sektion Edelweiß des ÖAV); er gehört (mit dem 1869 gegr. Österr. → Touristenklub, dem 1878 gegr. Österr. Alpenklub, dem 1890 gegr. Österr. Gebirgsverein [heute ÖAV-Sektion], dem 1895 gegr. Touristenverein „Die → Naturfreunde" [TVN] u. einigen kleineren Vereinen) dem 1949 gegr. „Verband alpiner Vereine Österr.s" (VAVÖ) an. Sitz des Verwaltungsausschusses des ÖAV ist in Innsbruck (Wilhelm-Greil-Str. 15); er umfaßt 170 Sektionen mit rund 223.000 Mitgl. (davon 200.000 in Österr.) u. betreut

274 Hütten; er publiziert die „Wiss. AV-Hefte", alpine Lehrschriften, wiss. Einzelpublikationen, versch. Kartenwerke (gem. m. dem DAV) u. in Zusammenarbeit mit dem DAV u. dem AVS (Alpenverein Südtir.) die Alpenvereinsjahrbücher. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: H. Hanke, 100 J. Ö. A. 1862–1962 (1962); Csendes 4, 78 f.

Alphen (Alf, Alfen, Alwen) Eusebius Johann, * 1741 Wien, † 29. 4. 1772 Wien, Maler. War als Miniatur-, Pastell- u. Emailmaler sehr geschätzt; Miniaturbildnis Maria Theresias im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Alphons Theodor, * 28. 10. 1860 Krakau, † 2. 9. 1897 (Selbstmord) Graz (Frdh. Graz), Landschaftsmaler, Radierer, G. Zoe, Stillebenmalerin. Stud. an der Wr. Akad. ab 1879 bei Lichtenfeld (Landschaft) u. Sonnleitner (Kupferstich) u. ab 1885 bei Unger (Radierung); 1893 Mitgl. des Künstlerhauses. Sein Nachlaß wurde in W. versteigert.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 121 f.

Alphons-Petzold-Gasse (23, Mauer), ben. (22. 5. 1925 GRA) nach A. → Petzold.

Alpiltowe (21), älteste Bezeichnung der li. der Donau liegenden Ortsgmde. → Leopoldau (um 1120). A. ist slaw. Ursprungs („Schwanendorf"). Das linsenförm. Längsangerdorf folgt der Spur eines verlandeten Donauarms. Aus A. entwickelte sich zunächst Eipeldau (→ Eipeldauerbriefe); seit dem 18. Jh. setzte sich der heut. Ortsname Leopoldau durch.

Lit.: Opll, Erstnennung, 39; HONB 4, 49; Klaar, Siedlungsformen, 120; Raimund Hinkel, Leopoldau, in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 3.

Alpiltoweweg (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach der hist. Ortsbezeichnung → Alpiltowe.

Alpine Vereine → Alpinismus.

Alpinismus (Bergsteigen; Anteil der Wiener). Bereits in der 2. H. des 18. Jh.s kommt es in den österr. Alpen zu Gipfelbesteigungen, doch erst gegen E. des 19. Jh.s können die meisten Gipfel als erstiegen bezeichnet werden; anfangs rüstete man zur Bezwingung von Gipfeln Expeditionen aus, die jenen glichen, die später in außereurop. Gebirgen eingesetzt wurden. Pioniere der Frühzeit waren der Ebi. von Gurk, Franz Gf. Salm (Kleinglockner), u. Ehz. Johann (Torstein, Hochwildstelle u. a.). Der Naturforscher Friedrich → Simony erschloß in der 2. H. des 19. Jh.s das Dachsteinmassiv, Julius v. → Payer (später als Nordpolfahrer berühmt geworden) u. a. die Ortlergruppe. In der Biedermeierzeit (→ Ausflüge) betrachteten die Bewohner W.s den Besuch des Wechsels oder des Schneebergs noch als „Hochgebirgstour"; der Mangel an geeigneten Verkehrsmitteln u. hohe Kosten verwehrten den meisten Städtern den Zugang zu den Bergen. Die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s erschienenen „Reiseführer" (Franz v. P. → Gaheis, Anton Doll 1805, Johann → Pezzl 1807, F. C. Weidmann 1823 u. J. G. Seidl 1826) kommen über den Wienerwald kaum hinaus u. warnten meist vor Touren ins „Hochgebirge" (das nach Ansicht mancher bereits in der Brühl begann); Franz Xaver Embel u. Joseph August Schultes beschreiben hingegen bereits im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s Ausflüge auf den Schneeberg. Die Romantik war der Verbreitung des Bergsteigens dienl.; 1827 bestieg Anastasius → Grün den Schneeberg. Adolph → Schmidl beschreibt 1835 erstm. auch Gebirgsgegenden, wie Wechsel, Semmering u. Schneeberg. Die kurz danach eröffnete Südbahnstrecke der → Eisenbahn (1841 durchgehend bis Gloggnitz, seit 1854 über den Semmering) veränderte die Situation grundlegend, da es nunmehr mögl. wurde, die Distanzen in kürzerer Zeit zu bewältigen. Seit 1860 wurde der A. allmähl. zum Leistungssport. In den 50er u. 60er Jahren mehrte sich die Zahl der Wr. Bergsteiger, die in den Zentralalpen, in den Dolomiten u. selbst in den Westalpen zahlr. Erstbesteigungen bewältigten; unter den Wissenschaftlern sind die Geographen August Böhm, Carl → Diener (auch Paläontologe) u. Friedrich Simony oder der Geologe Eduard → Sueß, unter den Bergbegeisterten die Brd. Emil u. Otto → Zsigmondy (beide Ärzte), der Jurist Dr. Heinrich Pfannl u. der Alpenmaler Gustav → Jahn hervorzuheben, unter den Wienerinnen Hermine Kauer (1880 erste Frau auf dem Ankogel; Herminensteig auf dem Schneeberg) u. Rose Friedmann. Als in der 2. H. des 19. Jh.s die Alpen erschlossen waren, entwickelte sich das Bergsteigen zum Volkssport; es entstanden alpine Vereine (Österr. → Alpenverein [ÖAV; 19. 11. 1862], Österr. → Touristenklub [ÖTK; 18. 5. 1869], Österr. → Alpenklub [6. 12. 1878], Österr. Gebirgsverein [ÖGV, urspr. „Nö. Gebirgsverein", 25. 3. 1890], Touristenverein „Die → Naturfreunde" [TVN; 28. 3. 1895]), die Schutzhütten bauten (der Österr. Alpenverein seit 1877 [Rainerhütte im Kapruner Tal], die Naturfreunde seit 1907 [Padasterjochhaus in den Stubaier Alpen; Festredner war Karl → Renner]; 1. Schutzhaus im Wienerwald war das Anningerhaus des „Vereins der Naturfreunde in Mödling" [1878]), gesicherte Steige anlegten, Wege markierten, gedruckte Führer u. Touristenkarten herausgaben sowie Bergsteigerschulen schufen; durch die Naturfreunde wurden neue soziale Schichten angesprochen, der Touristenklub erschloß die nö.-steir. Grenzberge (1871 Erwerbung des Baumgartnerhauses auf dem Schneeberg, 1876 Err. des Karl-Ludwig-Hauses auf der Rax). In den 70er Jahren dominierten im Rax- u. Schneebergebiet Dr. Wratislaw Fikeis u. Dr. Franz Krischker. Bmkw. sind auch die von W. ausgehenden Bemühungen um die Schwierigkeitsbewertung von Klettertouren (der Wr. Fritz → Benesch war der 1. Alpinautor, der 1894 ein auf Ziffern aufgebautes Schema entwickelte). Am 8. 3. 1896 ereignete sich auf dem Reißtalersteig (Rax) ein Lawinenunglück, das für die Gründung eines „Alpinen Rettungsausschusses" (22. 5. 1896) ausschlaggebend war; aus diesem ging 1945 der Österr. Bergrettungsdienst (ÖBRD) hervor. Der Besucherstrom wuchs mit dem Bau von Bergbahnen (1897 Schneebergbahn, 1926 Raxseilbahn). Nach dem 1. Weltkrieg fand polit. Gedankengut in die Alpenvereine Eingang (1921 „Arierparagraph" der Sektion „Austria", nachfolgend Gründung einer eigenen Sektion „Donauland", die jedoch 1925 aus dem Alpenverein ausgeschlossen wurde); Exponent der radikal-antisemit. Richtung war Eduard → Pichl (1872–1955; durch seine Leistungen als Bergsteiger [Dachsteinsüdwand, Nord-

wand der Planspitze] anerkannt), der auch den Wehrturnverein „Edelweiß“ leitete, eine paramilitär. Organisation. In der 1. Republik kamen Extrembergsteiger teilw. aus dem Heer der Arbeitslosen, die die ihnen aufgezwungene Freizeit nützten. Bes. im Gesäuse wurden damals von Wienern zahlr. neue Durchstiege erzwungen; zu nennen sind Hubert → Peterka (1908–76), Fritz → Kasparek (1910–54) u. Hans → Schwanda (1904–83); Dr. Karl → Prusik erfand den nach ihm ben. Klemmknoten. Erstm. richteten sich die Blicke auch nach Übersee (u. a. Expedition 1938 in den Himalaja, an der der Wr. Arzt Dr. Rudolf → Jonas [† 1962; Brd. von Bgm. Franz → Jonas] teilnahm). 1953 erfolgte über Initiative der Wr. Otto Wilhelm Steiner u. R. Jonas die Gründung der Österr. Himalaja-Ges. (ÖHG). 1954 bezwang der Wr. Dr. Herbert → Tichy den Gipfel des Cho Oyu (8.153 m), 1956 wurde die Österr. Himalaja-Karakorum-Expedition unter Ltg. von Fritz Moravec gestartet (Gasherbrum II), 1959 befanden sich im Expeditionsteam Moravec' versch. Wr. Bergsteiger, 1963 waren an der Dhaula-Himalaja-Expedition die Wr. Walter Gstrein u. Ernst Kulhavy beteiligt, u. 1979 stand die Lhotse-Expedition unter der Ltg. von Erich Vanis aus W. Auch in den übr. Berggebieten der Erde (Nord- u. Südamerika, Kaukasus, Kleinasien usw.) waren Wr. Bergsteiger erfolgr.

Lit.: Peter Csendes, Gerhard Schirmer, Mit Seil u. Haken. Der Wr. Anteil an der Erschließung der Bergwelt, in: WGBll. 39 (1984), Bh. 4; Csendes 4, 78 f., 132 f.; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Czeike, Reisen u. Wandern in der Biedermeierzeit, in: Lotte Frauendienst (Hg.), Das Buch von NÖ (1970), 244 ff.; Karl Ziak, Die Wr. Hausberge, in: ebda., 253 ff.; Bfm.-Abh. (1970).

Als (auch Alsbach, Alserbach, Alser Bach, Alser Weg, Alsterbach, Alszeile; 9 u. 17, zeitw. auch 1; → Alserbachstraße, → Alsergrund, → Alser Straße, → Alservorstadt, → Hernals), längster Wienerwaldbach (neben der Wien), der in die Donau mündet (10,552 km) mit dem größten Einzugsgebiet (mit Einschluß des Währinger Bachs 2.284,8 ha). Urspr. Gewässername mit der Bedeutung „die Feuchte“; die szt. Annahme, daß es sich um eine Ableitung aus dem Kelt. (alt = Bach) handelt, ist verfehlt; die volkstüml. Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Die A. entspringt in den Bergen von Dornbach u. Neuwaldegg (Gut des Sbg. Klosters St. Peter), wird vor 1044 erstm. urk. erw. (Alsa; *Sbg. UB. I, 277*), fließt (heute) unter Neuwaldegger Str., Alszeile, Richthausenstr., Rötzerg., Jörgerstr., Zimmermannpl. (Unteres → Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- u. Spitalg., Nußdorfer Str. u. Alserbachstr. (Prallhang im Hof des Hauses Lazarettg. 6), um unterhalb der Friedensbrücke in den Donaukanal zu münden. Sie wird aus 3 Quellbächen gespeist: dem → Dornbach (Quellen am Nordhang des Heubergs von der Steinernen Lahn, dem Dahaberg u. dem Exelberg), der sich mit dem → Eckbach (Quellen am Mittereck, Grünberg u. → Hameau) vereinigt, u. dem Gereutebach (Quellen in den feuchten Wiesen der Tiefau am Südfuß des Dreimarksteins, verballhornt Kräuterbach). Ein Zufluß ist der → Währinger Bach, der seine Quellen am Nord- u. Osthang des Schafbergs besitzt u. sich (eingewölbt) seit 1910 unter dem Julius-Tandler-Pl. mit der A. vereinigt (urspr. bei 9, Nußdorfer Str. 21). Im Hochma. wurde ein Wehr err. (dessen Stauraum im Bereich des flachen Gleithangs lag [Straßenkreuzung Lazarettg.–Senseng.–Spitalg.], die A. durch die Senseng. zur Währinger Str. geführt („bey der Bleichwiese“) u. sodann (vorbei am Alser Tor u. Maria-Magdalena-Kloster) unterhalb des Schottentors (→ Albertinischer Plan) in die Stadt geleitet: am Schottenkloster vorbei durch die Herreng. bis zur Strauchg. ins alte Bett des → Ottakringer Bachs (GT 1, Strauchg. 1; durch den Tiefen Graben zum Donauarm beim Werdertor [heute Concordiapl.]). Dieser war den Minoriten beim Bau ihres Klosters in der Stadt hinderl. gewesen (der Bach floß über ihr Bauterrain u. störte die Bauarbeiten), weshalb sie seine Ableitung durchsetzten; er wurde als St.-Ulrichs-Bach in südöstl. Richtung in den Wienfluß geführt. Da am alten Bachbett wassergebrauchende Gewerbeleute ansässig gewesen waren (u. a. Färber), suchte man einen Ausweg darin, daß man als Ersatz die A. in die Stadt leitete; der zeitl. Ablauf ist allerdings nicht eindeutig geklärt. Um diese Zeit bürgerte sich die Unterscheidung in eine „Herren Als“ (abgeleitet → „Hernals“) u. „Siechenals“ ein (urspr. Lauf, ben. nach dem an ihm liegenden → Siechenhaus, das 1298 beim Kirchlein St. → Johann erw. wird); der Name des Bachs ging allmähl. auf die Siedlung (später → Thury) über. Wahrscheinl. 1426 wurde der Bachlauf durch die Stadt wieder trockengelegt, da er die weitere Verbauung behinderte (noch 1503 findet sich die Bezeichnung „etwenn genant auf der Als“ für die Herreng. zw. Freyung u. Strauchg.); man führte ihn nur bis zum Stadtgraben; auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet (1547) betreibt er dort eine Mühle. Der beim Alseck abgeleitete Arm der A. wurde im 17. Jh. zugeschüttet; nur Mühlbäche blieben bestehen (u. a. jener für die → Trausenitmühle, etwa 9, Kreuzung Alser Str., Skodag.). Der Plan von → Anguissola u. → Marinoni (1706) verzeichnet die A. wieder in ihrem natürl. (urspr.) Bett. Im 16. Jh. entzogen einige Wasserltg.en der A. viel Wasser (u. a. die → Hernalser Wasserleitung, 1565). Als 1732 die Hauptquelle der A. in die städt. Wasserltg. einbezogen wurde, verringerte sich die Wassermenge so sehr, daß im Dorf Hernals eine Mühle ihren Betrieb einstellen mußte. 1829 wurden die bis dahin üblich gewesenen unterird. „Holzgränden“ der Wasserltg. durch gußeiserne Rohre ersetzt (seither konn-



Die Als in Hernals vor ihrer Einwölbung. Zeitgenössische Darstellung.

ten auch das AKH u. das Militärspital mit Wasser versorgt werden); um 1830 war allerdings die A. (da innerhalb des Linienwalls 656 Häuser ihre Abwässer einleiteten) ein derart „schmutziges Rinnsal", daß die Fische ausstarben u. die Rattenplage überhandnahm (im Volk sprach man von den „Alserbachforellen"). Am 7. 6. 1741, am 29. 7. 1785, am 24. 4. 1845 u. am 18. 7. 1907 kam es zu verheerenden Überschwemmungen. 1840–46 wurde die A. innerhalb des (wenig später geschaffenen) 9. Bez.s mit einem Kostenaufwand von mehr als 1 Mio fl eingewölbt; 1846 wurde auch der Währinger Bach vom Linienwall bis zu seiner Einmündung in die A. (bei Nußdorfer Str. 21) eingewölbt. Die Einwölbung der A. in Hernals erfolgte wesentl. später u. in mehreren Etappen (Schlußsteinlegung in Hernals 27. 7. 1878); die Einwölbung im Zuge der Dornbacher u. Neuwaldegger Str. erfolgte erst 1894/95, die letzte Teilstrecke wurde 1911 vollendet. Noch 1907 überschwemmte die A. Neuwaldegg u. einen Teil Dornbachs.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 15ff. (Alsverlauf: 17), 140f.; Hernals, 196f., 211ff.; Christian Gantner, Vom Bach zum Bachkanal. Die A. Die Gesch. eines Wasserlaufes, in: WGBll. 46 (1991), Sh. 4; Lettmayer, Reg.; Mück, 16ff.; Opll, Erstnennung, 27; HONB 1, 34f.; Topogr. NÖ 2, 39f.; Etymologie, 165; Bibl. 3, 104.

Alsbach → Als.

Alsbacheinwölbung → Als.

Alsbachstraße (17, Hernals; 18, Währing), seit 1894 → Jörgerstraße.

Alsbreite (8, Vorstadt Breitenfeld), Flurbezeichnung für Äcker zw. Lerchenfelder u. Hernalser Linie, die, im Besitz des Schottenklosters, als sich „breit" hinziehender Grundkomplex bis E. 18. Jh. unverbaut blieben. Zuerst wurde die Untere A. (begrenzt durch die heut. Straßenzüge Skodag., Feldg. u. Alser Str.) zur Verbauung freigegeben (1770); auf dem Gebiet der Oberen A. entstand (nachdem sie 1801 durch Schottenabt Benno Pointner parzelliert worden war) die Vorstadt → Breitenfeld.

Alseck (auch Alsegg), Oberes (17) u. Unteres (9). Das Obere A., die Biegung des langgedehnten Hügelrückens, der Dornbach von Pötzleinsdorf scheidet, war schon um 1240 wegen seines Weinbaus bekannt. Das Untere A. befand sich im Bereich der Lazarett-, Sensen- u. Spitalg., dort wo die Als von ihrem Lauf nach Osten scharf (Eck!) gegen Norden abschwenkt.

Lit.: Hernals, 231ff.; Währing, 712.

Alsegger Straße (18, Gersthof), ben. (1912) nach der Weingartenflur Alsegg (→ Alseck), die bereits um 1240 erw. wird; vorher (bis 1864/71) Bach- bzw. Mühlbachg., danach in Hernals (bis 1878) Alsg. bzw. in Währing (bis 1884) Bachg.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 174; Geyer, 136 *(seit 1878!)*.

Alsen Herbert, * 12. 10. 1906 Hildesheim, † 24. 10. 1978 Wien 9, AKH (Frdh. Mörbisch [Bgld.]), Opernsänger (Baß). Stud. an der Hsch. für Musik in Berlin Gesang u. an der Univ. Berlin Musik- u. Theaterwiss. Nach Engagements in Dtschld. (Debüt in Hagen 1932 als Rocco) engagierte ihn Felix → Weingartner 1936 an die Staatsoper, an der er bis 1959 wirkte (1947 Kammersänger). Rief 1959 die Burgfestspiele in Forchtenstein ins Leben u. begr. 1964 die Mörbischer Operettenseespiele; wirkte ab 1936 an den Salzburger Festspielen mit u. absolvierte zahlr. Auslandsgastspiele. EWK (1970), GEZ (1972), Prof.;



Herbert Alsen als Komtur in Mozarts „Don Juan". Foto.

Hauptrollen: Osmin, Sarastro, Rocco, Kaspar, Landgraf, Pogner, Fürst Igor, Quasimodo (Notre Dame), Kg. Philipp; auch Oratorien- u. Liedsänger.

Lit.: Kürschner, Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Riemann (auch Erg. Bd.); Who's who (1954); Kat. Oper, 153; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 34 (1979), 107.

Alser Bach (Alserbach; 9, 17, zeitw. 1) → Als.

Alserbach, Am (9; auch Am Alsterbach), seit 1862 → Alserbachstraße, → Lazarettgasse, → Nußdorfer Straße u. → Spitalgasse; erstm. grundbücherl. gen. 1778, auch als Straße am Alserbach bezeichnet (1827).

Lit.: Mück, 16.

Alserbachgässel (9), 1827–43 Bezeichnung für die → Pelikangasse.

Alserbachstraße (9, Alservorstadt [Nr. 2–12], Roßau [Nr. 14–32], Thury [Nr. 1–25], Althan [Nr. 27–37]), ben. (1862) nach dem in offenem Bett fließenden Alser Bach (→ Als). Die A. hieß ab 1353 Auf dem Griez, ab 1699 auch Auf den Hürnern (1701 Hüenern), ab 1719 Auf dem Grieß am Alserbach. Teile des Straßenzuges hatten auch andere Bezeichnungen: in der Vorstadt Thury Weiße Löweng. (1749, ben. nach dem Hausschild „Zum weißen Löwen", Alserbachstr. 1, Nußdorfer Str. 24), Löweng. (ab 1799) bzw. Kapellengasse (nach der → Thurykapelle); in der Alservorstadt Hofgreislerzeile (Nr. 2–12; ben. nach dem Hofgreisler Joseph Franz Höfer, der 1739–67 auf Nr. 4/4a ansässig war), Am Spitalberg in der Lazarethgasse (Gegend der heut. Boltzmanng., 1791) sowie (Straße) Am Alsterbach (ab 1778). Auf Nr. 35–37 befand sich das → Althansche Bad. Die A. nahm 1914 die Häuser der aufgelassenen Kapelleng. auf (heute Nr. 1–3).

Lit.: Mück, 16, 97; Wolf, AVV; dsbe., Heimatmus. Alsergrund, Nr. 58/1974; Lettmayer, Reg.

Alserbreiten (9; auch Alsbreite), Bezeichnung für das → Breitenfeld.

Alser Gasse → Alser Straße.

Alsergrund (9. Bez.), 2,99 km², 39.549 Einwohner (1991). Die Gegend an der → Als wird schon 1044 urk. erw. (→ Alser Straße, → Alservorstadt). Auf dem Boden des Bez.s lagen alte Siedlungen; auch das Wegenetz weist auf eine frühe Besiedlung hin. Dennoch war der größte Teil des heut. Bez.s im MA unverbaut. Donauseitig erstreckten sich weite Augebiete (→ Roßau, → Schottenau, → Spittelau, Oberer → Werd, → Seegasse [Hinweis auf Wasserflächen]); den Rand dieses überschwemmungsgefährdeten Gebiets markieren Liechtensteinstr. u. Porzellang. Vom li. Alsbachufer bis Währing dehnte sich Akkerland (Michelbeuern- u. Himmelpfortgrund). Zur Zeit der Eingemeindung (1850) umfaßte der neu geschaffene (damals 8.) Bez. A. die früheren Vorstädte → Althan (Althangrund), → Himmelpfortgrund, → Lichtental, → Michelbeuern, → Roßau, Am → Thury u. den nördl. Teil der → Alservorstadt. Nach der Abtrennung Margaretens von der Wieden als 5. Bez. (1862) wurden die Bez.e neu numeriert, seither ist der A. 9. Bez. Die Bezirksgrenze gegenüber dem 8. Bez. war urspr. die Florianig. (→ Alservorstadt). Im Zuge der Wiederbesiedlung entstand ab 1646 die Vorstadt Thury (Brücke u. Kapelle im Bereich östl. der Markthalle [bei Liechtensteinstr. 71, Alserbachstr. 11]). Im 17. Jh. wurde die heut. Marianneng. besiedelt, Siedlungsteile des 17. u. 18. Jh.s sind entlang der Alser Str. bis zur Skodag. anzunehmen. 1691–1711 wurde im Augelände das → Liechtensteinpalais erb. Im Anschluß an das Liechtensteinsche Brauhaus entstand im 1. Jahrzehnt des 18. Jh.s die Vorstadt Lichtental, die ein ähnl. Baublocksystem aufweist wie der → Spittelberg (7). In den 70er Jahren des 18. Jh.s wurde der rechteck. Sobieskipl. angelegt (Analogie zur Platzform des Albert-, Benno- oder Mozartplatzes). Nach der Eingemeindung entfaltete sich eine großstädt. Siedlungsentwicklung (am frühesten am Michelbeuerngrund beiderseits der Währinger Str., entlang der Porzellang. u. bei der Türkenstr. [Err. von „Neu-W." 1854]). Heute bedeckt der Bez. das Gebiet zw. Alser Straße u. Donaukanal, wobei ein Steilrand zw. Währinger Str. u. Liechtensteinstr. das tiefer gelegene einst. Augebiet von einem Höhenrücken trennt, der seinerseits wieder von Bachbetten (die inzw. überwölbt wurden, jedoch in den Straßenzügen kenntl. geblieben sind) durchfurcht wird (→ Als [Überwölbung 1840–46], → Währinger Bach, → Döblinger Bach). – → Alser Kaserne, → Alser Straße, → Bürgerversorgungshaus, → Chemisches Institut, → Franz-Josefs-Bahnhof, → Gewehrfabrik, → Josephinum, → Konsularakademie, Allgemeines → Krankenhaus (mit Neuen Kliniken u. AKH-Neubau), → Lazarett, Oesterr. → Nationalbank, → Servitenkirche, → St.-Anna-Kinderspital, → Strudlhofstiege, → Trinitarierkirche, → Volksoper, → Waisenhaus; → Bezirksmuseum Alsergrund. – *Häuser* (bis zur Eingemeindung aufgrund von Berechnungen): 1779: 613; 1798: 793; 1830: 964; 1851: 1.073; 1856: 1.091; 1869: 930; 1880: 1.121; 1890: 1.307; 1900: 1.434; 1910: 1.619; 1923: 1.688; 1934: 1.664; 1939: 1.961; 1951: 1.598; 1961: 1.545; 1971: 1.507; 1981: 2.016;1991: 2.064. – *Einwohner* (bis zur Eingemeindung aufgrund von Berechnungen): 1857: 48.987; 1869: 59.262; 1880: 67.818; 1890: 81.170; 1900: 94.582; 1910: 105.434; 1923: 94.623; 1934: 83.407; 1951: 74.731; 1961: 64.929; 1971: 54.572; 1981: 45.314; 1991: 39.549. – *Bezirksvorsteher:* Ignaz Gerstle (1862–89); Franz Löblich (1889–97); Josef Schwanzar (Chrsoz., 1897–1902); Josef Stary (Chrsoz., 1902–19); Josef Schober (Sozdem., 1919–34; * 5. 5. 1874, † 25. 1. 1960; → Josef-Schober-Hof); Franz Erban (Chrsoz., 1934–38); Heinrich Hart (KPÖ; April bzw. 24. 7. 1945–16. 4. 1946; * 21. 11. 1875 Datschitz, † 2. 11. 1952 Wien); Johann Rajnoha (SPÖ; 16. 4. 1946–27. 4. 1950 u. 20. 12. 1954–18. 12. 1959; * 27. 3. 1898 Wien, † 21. 12. 1963 Wien); Rudolf Wohlmuth (ÖVP; 27. 4. 1950–20. 12. 1954; * 15. 12. 1898 Wien, † 11. 2. 1964 Wien); Roman Köchl (ÖVP; 18. 12. 1959–26. 2. 1964 u. 23. 11. 1964–29. 5. 1969; * 6. 10. 1920); Dr. Franz Bauer (ÖVP; 4. 3.–23. 11. 1964; * 16. 3. 1927 Wien, † 1. 3. 1988 Wien); Karl Schmiedbauer (SPÖ; 29. 5. 1969–13. 12. 1978; * 19. 8. 1922); Wolfgang Schmied (ÖVP; 13. 12. 1978–19. 12. 1991; * 31. 3. 1942); Hans Benke (SPÖ; seit 19. 12. 1991; * 3. 2. 1945). *Bezirkswappen:* Flügel des Erzengels Michael (Michelbeuerngrund), Lamm mit Kreuzfahne (Himmelpfortgrund), hl. Johannes der Täufer mit Lamm (Thury), Elster (Alsergrund), von der Sonne überhöhtes Tal (Lichtental), Hubertushirsch (Althan), Baumgruppe (Roßau). – *Vgl. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Hans Mück, Quellen zur Gesch. des Bez.s A. (FB 3; 1978); Alfred Wolf, A.-Chronik. Von der Römerzeit bis zum E. der Monarchie (1981); dsbe., Der A. zur Römerzeit, in: WGBll. 31 (1976), 239ff.; Helga Maria u. Alfred Wolf, A.-Album (1982); Robert Messner, Der A. im Vormärz (1970); dsbe., Josefstadt, 30f., 78ff., 169ff., 255, 266f.; Czeike, BKF 9 (1981); Brigitta Psarakis, W. in alten Ansichtskarten: Josefstadt u. A. (1989); Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den urspr. Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als (1861); Leopold Donatin, Der A. einst u. jetzt (1904); Bezirksnachr. vom A. 1 (1905) – 10 (1915); Beiträge zur Heimatkde. des IX. Wr. Gemeindebez.s 1ff. (1966ff.); Das Heimatmus. A. (Zs. des Bezirksmus.s; seit 1960); Olegnik 1, 59; Klaar, Siedlungsformen, 60; Olegnik 1, 24f., 59, 62; AvW, 178ff.; Perger–Brauneis, 186ff.; Weihsmann, 289ff.; Hautmann, 298ff.; Achleitner 3/1, 233ff.; Bandion, 184ff.; Missong, 161ff.; Rodt, 125; Ernst; Hochberger–Noggler, 172ff.; Kretschmer; Lehne, Jugendstil, 97ff.; Bibl. 4, 269ff.

Alser Hauptstraße → Alser Straße; es finden sich die Bezeichnungen Haupt Alster G. (1778/79), Hauptstr. bzw. Alsergrund-Hauptstr. (1779–1862).

Alser Kaserne (9, Alser Str. 2). 1692 wurde in einem den nö. Ständen gehörenden Haus in der Alser Str. die → Landschaftsakad. eröffnet u. danach durch Zukauf von



Alser Kaserne. Lithographie, um 1890.

3 Häusern erweitert; die Zöglinge gehörten den angesehensten Kreisen Österr.s an. 1730 erhielt das Gebäude eine neue prachtvolle Fassade, doch bereits 1749 wurde die Akad. aufgelassen. 1751 kaufte die Hofkammer das Gebäude um 90.000 fl an u. ließ es demolieren. An seiner Stelle wurde eine Kaserne err. (Grundsteinlegung 19. 10. 1751, Inbetriebnahme 18. 4. 1753). Die Kaserne war 3 Stockwerke hoch u. umschloß auf einem Areal von 27.000 m² einen großen u. 6 kleinere Höfe; sie wurde von Teilen des Baron-Kheilyschen Inf.-Rgmt.s bezogen. Die A. K. war nach dem Bau der → Leopoldstädter Kaserne (1721–23), der → Salzgrieskaserne (1745–48) u. der → Getreidemarktkaserne (1748–53) die 4. Kasernenanlage des 18. Jh.s auf Wr. Boden. Sie vermochte 6.000 Mann aufzunehmen, von denen man sich v. a. einen Schutz gegen etwaige Bürgerrevolten erwartete. Ein Militär-Fuhrwesen-Depot, eine Reitschule (die allerdings sehr bald als Magazin für Heu und Fourage Verwendung fand), ein Militärspital sowie eine kath. („Zum hl. Josef") u. eine evang. Garnisonskapelle bildeten die zusätzl. Ausstattung; exerziert wurde auf dem Glacis. Am 6. 2. 1909 wurde die Kaserne von der Gmde. W. übernommen, die sie 1912 demolieren ließ. Die Truppen wurden (wie es in der 1891 beschlossenen → „Kasernentransaktion" vorgesehen worden war) in eine peripher gelegene neue Kaserne, die 1911 erb. → Erzherzog-Carl-Kaserne jenseits der Donau, verlegt. An die Stelle der A. K. kam später das Gebäude der Oesterr. → Nationalbank (Planung 1913, Betriebsaufnahme 1925). Das bmkw. Tor der Kaserne wurde von einem ungar. Magnaten gekauft u. aus W. weggeschafft.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: Veröff. Akad. für Raumforsch. u. Landesplanung 114 (Hannover 1977), 256, 271; Nachdruck: WGBll. 35 (1980), 161; Wolf, Alsergrund, 100; Hofbauer, Alservorstadt, 86ff.; Carl Muck, Militär. Unterkünfte in unserem Bez., in: Heimatmus. Alsergrund 26/1966; Wr. Schr. 29, 62; Bibl. 2, 129.

Alser Kirche (8, Alser Str. bei 17) → Trinitarierkirche.

Alser Platz (8, 9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach der → Als, seit 1935 → Frankhplatz.

Alser Straße (8, 9), ben. (1862) nach der → Als. Kommt schon 1211 als „vicus Alsaerstrâzze" (Gegend vor dem Schottentor) vor *(Mon. Boica 29/2, S. 70)*, 1342 als „Alserstrazz vor Schottentor" *(Quellen I/3, 188)*, in der Folge mehrfach unter ähnl. Bezeichnungen (1628 „auf der Alstergassen"). Bis zur 2. Türkenbelagerung gab es keine geschlossene Häuserreihe. Einzelne Häusergruppen reichten bis zum Wallgraben des Schottentors; 2 Zauntore (das äußere u. das innere Alser Tor) verbanden die A. Str. mit dem Dorf → Siechenals. 1647 begann die Verbauung oberhalb der Schlösselg.; zu dieser Zeit wurde die A. Str. auch „reguliert" (sie hatte sich bis dahin zieml. unregelmäßig zw. den Weingärten hingezogen). Die eigentl. Anlage der A. Str. begann 1684, inmitten schöner Gärten entstand eine Anzahl adel. Lustsitze, denen das um 1740 err. Großarmenhaus (Allgemeines → Krankenhaus), die → Landschaftsakademie, die → Trinitarierkirche usw. folgten. Seit 1771 erfolgte die Verbauung zw. Skodag. u. Feldg.; die Vorgärten der Häuser fielen der Anlage der Pferdetramway (1865) zum Opfer. Bis zur Zeit Josephs II. war bei der A. Str. (im Volksmund „Alstergasse" gen.), etwa an der



Alser Straße. Blick von der Höhe der Lange Gasse in Richtung Gürtel. Foto.

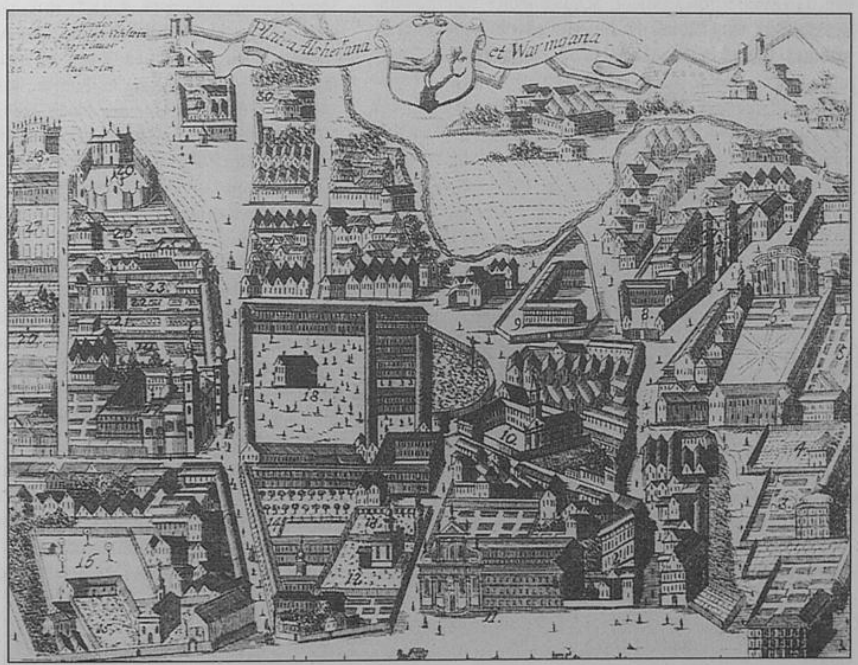
Stelle, wo heute das Landesgericht steht, ein großer Gottesacker, der „neue → Stephansfreithof". Hier befand sich auch die bürgerl. Schießstätte, gegenüber die → Alser Kaserne. Die daselbst 1733 err. Kapelle „Vom Abendmahle des Herrn" wurde 1784 entweiht u. eine Zeitlang als Zeugstadel benutzt. 1700 taucht die Bezeichnung „In der vordern gassen" auf („In der hintern gassen" nannte man die Marianneng.), 1766 heißt es erstm. „In der vordern Alster gassen". Bis 1778 wurde die A. Str. abwechselnd Alsterg. u. Große G. gen., 1779–1862 hieß sie bis zur Feldg. bzw. Hauptg. Alsergrund-Hauptstr., von dort bis zur Hernalser Linie Hernalser Linienstr. 1905 wurde der innerhalb des Gürtels liegende Teil der Ottakringer Str. einbezogen. – *Gebäude: Nr. 2:* → Alser Kaserne. *Nr. 4:* Allgemeines → Krankenhaus. *Nr. 9:* „Zur gold. Sonne", Besitzer 1761–85 Johann Georg Schwaiger (Gastwirt, Äußerer Rat, 1764–72 Richter in der Alservorstadt), 1785–1913 Mitgl.er der Fleischhauerfamilie Weißhappel. *Nr. 13:* „Zum Löwen" (das alte Haus mit seinem weitläuf. Garten erstreckte sich auf dem Areal Wickenburgg. 18–23). *Nr. 15:* „Zur weißen Taube" (1787 demoliert, danach Grundstück parzelliert). *Nr. 17:* Minoritenkonvent. *Bei Nr. 17:* Alser Kirche (→ Trinitarierkirche). *Nr. 20:* Hier wohnten Johann Peter → Frank (1797–1822), dessen Salon ein Mittelpunkt des musikal. Lebens W.s war (→ Beethoven), und Theodor → Billroth (1876–89), der hier Hausmusikabende veranstaltete (→ Brahms). *Nr. 22:* „Zur Elster". *Nr. 23:* K. k. Findelanstalt (1787–1910; → Findelhaus). *Nr. 24:* „Salzer-Hof" (vorher „Zum Pelikan"). *Nr. 25:* Besitz der Hofratsfamilie v. Greiner (1802 Karoline v. G., Hofratswwe., 1816–46 Karoline → Pichler, geb. G.), ab 1856 Johann → Oppolzer (sein So. Theodor → Oppolzer richtete sich hier eine Privatsternwarte ein). *Nr. 33:* Gasthaus „Zum gold. Hirschen" (neben dem Gasthaus „Zur Elster" [Nr. 22] das älteste der A. Str.). *Nr. 37:* Alserhof. *Nr. 38* (Kinderspitalg. 1): → Dreilauferhaus (Geburtshaus Ludwig → Anzengrubers). *Nr. 49* (Feldg. 12–14): Besitzer (1771–79) Bmstr. Peter → Mollner.

Lit.: Hans Pemmer, Die A. Str. in kulturgesch. Betrachtung, in: Wr. Schr. 29 (1969), 61ff.; Alfred Wolf, A. Str., in: Heimatmus. Alsergrund, Nr. 60/1974; dsbe., Alsergrund, Reg.; dsbe., AVV; BKF 8, 5ff.; 9, 2ff.; Lettmayer, Reg.; Josefstadt, 95ff.; Mück, 18; HONB 1, 35; Bibl. 4, 265.

Alser Tor → Alser Straße.

Alservorstadt (8, 9), Vorstadt (bis 1850), ben. nach der → Als (→ Alser Bach, → Alserbachstraße); der Bezirksname → Alsergrund leitet sich vom Namen der Als ab, deren Entwicklung mit jener der → Alser Straße („vicus Alsaerstrâzze", 1211) zusammenfällt. Die Elster im Wappen geht auf das Grundsiegel zurück. Im MA wurden für Teile der späteren Vorstadt eigene Bezeichnungen verwendet: Vor dem Schottentor auf dem Mist, Zu den Hofstätten, Im Schaffernack, Am Schottenberg, Am Schottenbühel bzw. Unter den Fleischbänken vorm Schottentor; neben Alser u. Währinger Str. werden schon frühzeitig andere Örtlichkeiten gen.: 1314 die Neuburger Str. (1292: Neuburgerhof), die Schottenpoint (Bergg.), der Pettelbühel (Boltzmanng.) sowie das → Maria-Magdalena-Kloster (1231). Die älteste vorstädt. Siedlung lag zu beiden Seiten des Schottentors unmittelbar vor der Stadtmauer an der Als u. war nach außen hin durch einen schwächeren Wall geschützt (auf dem Plan von Niclas → Meldeman als „vorstat zwischen die zweyen mauren" bezeichnet). Die Alser Str. u. die Neuburger Str. führten durch die äußere Umwallung. Die Bedeutung der A. liegt darin, daß sie als einz. Vorstadt nicht nur von Palisadenzäunen u. Gräben umfriedet war. 1529 ging die Vorstadt in Flammen auf, um 1540 lag das ma. Dorf noch verödet. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurde das Glacis vor den Stadtmauern geschaffen u. allmähl. bis zur Schwarzspanierstr. erweitert (Alservorstädter Glacis). Bis 1683 war die A. eine Streusiedlung. Um 1700 setzte auf den Schottenäckern (bei der Alser Str.) die Verbauung ein, 1835 reichte die Vorstadt von der (heut.) Liechtensteinstr. bis zur Florianig. 1850 in den (damal.) 8. (heut. 9.) Bez. eingemeindet, dessen Grenze gegenüber dem (damal.) 7. (heut. 8.) Bez. noch die Florianig. gebildet hat. 1862 wurde die Bezirksgrenze verlegt (seither Alser Str.), zugl. erhielten die urspr. Bez. 5 bis 8 (infolge der Abtrennung Margaretens von der Wieden) die neuen Nummern 6 bis 9. Durch die neue Grenzziehung wurde die ehem. A. geteilt u. bildet daher heute territorial gesehen Bestandteile des 8. u. 9. Bez.s. In der A. entstanden zahlr. öffentl. Gebäude (→ Alser Kaserne, → Bürgerversorgungshaus, → Gewehrfabrik, → Josephinum, → Konsularakademie, Allgemeines → Krankenhaus, → Lazarett, → St.-Anna-Kinderspital, → Waisenhaus u. a., in jüngerer Zeit das Gebäude der Oesterr. → Nationalbank). – *Häuser:* 1779: 613; 1798: 793; 1830: 307; 1851: 361. – *Einwohner:* 1856 (Berechnung): 26.068. – *Ortsrichter:* Liste (1700–1858) bei Hofbauer.

Lit.: Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153ff.; Wolf, Alsergrund, Reg.; Mück, 4; Carl Hofbauer, Die A. (1861), 18f.; Opll, Erstnennung, 27; Bibl. 4, 269f. – → Alsergrund (9. Bez.).



Alservorstadt. Vogelschau aus dem Werk „Lustra decem Coronae Viennensis seu suburbia Viennensia . . .", 1734.

Alservorstädter Glacis → Schwarzspanierstraße.

Alsgasse (17, Dornbach), ben. (1877 lt. Geyer) nach dem Alser Bach (Alsbach, → Als).

Alstergasse, In der dritten (9), 1778/79 Bezeichnung für die → Mariannengasse; auch für die → Laudongasse verwendet.

Alstergasse, In der hinteren (9), 1766–72 Bezeichnung für die → Mariannengasse.

Alstergasse, In der unteren (9), 1780 Bezeichnung für die → Mariannengasse.

Alstergasse, In der vorderen (9), alte Bezeichnung für die → Alser Straße.

Alszauberbrunnen (17, Elterleinpl.). Der urspr. A., err. im Auftrag der Hernalser Bevölkerung von Carl Philipp

(enth. 5. 6. 1932), war aus Stein gefertigt, die nahezu lebensgroßen Figuren (sitzend, die Musikinstrumente in Händen) waren aus Metall; sie stellten Johann Schrammel u. den Komponisten Paul Fiebrich (mit Violinen), Prof. Adolf Rondorf (mit Gitarre) u. Willi Strohmayer (mit Harmonika) dar. Während des 2. Weltkriegs wurden die Originalfiguren eingeschmolzen. 1981 schuf Heriberth Rath neue Bronzefiguren, bei deren Gestaltung er sich auf die im Bezirksmus. verwahrten 40 cm großen Gipsmodelle stützte.

Lit.: Kapner, 454; BKF 17, 15.

Alszeile (17, Dornbach), ben. (8. 7. 1897) nach der entlang des Alser Bachs erb. Häuserzeile.

Alt Antonie, Gemeinderätin, → Antonie-Alt-Hof.

Alt Franz Seraph, * 17. 8. 1821 Alsergrund 144 (9, Alser Str. 28, Pf. Alservorstadt), † 13. 2. 1914 Wien 8, Skodag. 11 (Zentralfrdh.), Maler, Schüler seines Vaters Jakob → Alt, Brd. von Rudolf → Alt (der ebenfalls Skodag. 11 wohnte). Besuchte die Akad. bei St. Anna in W., widmete



Franz Alt. Die Ringstraße mit der neuen Hofoper. Aquarell, nach 1870.

sich zuerst Porträtstudien, ging dann jedoch zur Architektur- u. Landschaftsmalerei über. Ab 1844 entwickelte er eine selbständ. künstler. Tätigkeit; bis 1906 erreichte sein Werk die stattl. Zahl von rd. 2.700 Nummern. A.s Hauptstärke lag (neben zahlr. auf Studienreisen in ganz Europa gemalten Aquarellen u. Ölbildern) in der Wr. Vedutenmalerei. Hervorzuheben sind das Aquarell „Die k. k. Hofburg zu W." sowie ein Album mit 12 Ansichten W.s in Aquarell (ein Geschenk des Generalkonsuls Fr. R. v. Rosenberg an Franz Joseph I. 1873). Auf der Wr. Weltausst. (1873) erhielt A. die Med. für Kunst zuerkannt.

Lit.: GBÖ; Kosel; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Gedächtnisausst. F. A. (Kat. Nö. Landesmus. 1950); Das Jh. des Wr. Aquarells 1780–1880 (Kat. Albertina 1973); Josefstadt, 423; Schöny 2, 103; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Ruhestätten, 56.

Alt Jakob, * 27. 9. 1789 Frankfurt/M., † 30. 9. 1872 Wien 8, Reiterg. (heute Skodag.) 14, (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; nach dessen Auflassung Überführung auf den Zentralfrdh.), Maler, Aquarellist, Lithograph, 2. G. (12. 11. 1811 Alservorstadt) Maria Anna Schaller (* 14. 7. 1790 Gresten, NÖ, † 18. 8. 1872 ebda.), So. des Frankfurter Tischlermeisters Johann Leonhard A. u. dessen 2. G. Barbara Horst, Vater von Franz → Alt u. Rudolf → Alt. Begann seine Ausbildung in Frankr., setzte sie jedoch ab 1810 an der Hist. Schule der Akad. der bild. Künste in W. fort (zunächst Historienmalerei). Er wandte sich bald der Landschaftsmalerei zu u. bevorzugte Motive aus den österr. Alpen- u. Donaugegenden; versch. Landschaftslithographienserien erschienen bei den Wr. Verlagen Artaria u. Kunike (u. a. Donauansichten, 1819–26; Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes, 1825; Bilder aus den Alpen, 1833). Ebenso bedeutend ist auch seine Tätigkeit als Vedutist, wobei er einerseits die venezian. Entwicklung im Sinne → Bellottos, andererseits die Art von → Schütz, → Ziegler u. → Janscha fortsetzte. Er arbeitete ab 1815 für die Verlage → Artaria u. Kunike. 1830 Ausst. im Österr. Kunstverein, 1832 (mit Rudolf A.) Hg. der Lithographienserie „W.s Plätze u. Umgebungen" (erschienen bei Mansfeld & Co.); A. verwendete die Lithographie erstm. für Porträtdarstellungen u. schuf lithograph. Landschaftsserien (dar. eine über W.). A.s Blumenaquarelle der heim. Flora (360 Bll., Nö. Landesmus.) werden um 1850 datiert. Ab 1861 war A. Ausschußmitgl. der Genossen-



Jakob Alt. Rundansicht von Wien. Lithographie, um 1830.

schaft bild. Künstler; in den 60er Jahren verband ihn eine enge Freundschaft mit Nikolaus → Dumba. 1869 schuf er eine Vogelschau von W., ab 1870 erschien seine „Monographie des kais. Lustschlosses Schönbrunn". A. wohnte zuerst 9, Alser Str. 28, ab 1828 im Haus „Zum Mohrenköpfel" (Adlerg. 162; 9, Marianneng. 30, Brünnlbadg. 8–10).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Bisanz, Werke von J., Rudolf u. Franz A. (Kat. HM 44, 4 ff.); Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Schöny 2, 103 f.; GStW NR 7/2, 136; A. T. Leitich, Wr. Biedermeier (Bielefeld–Lpz. o. J.) 193 ff.; Rupert Feuchtmüller, Das Herbarium des J. A., in: Blumen u. Blüten aus NÖ. Gemalte Herbarien des Nö. Landesmus.s. (Kat. 1963); Jenni–Wagner–Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger (1987), 76; Fuchs 19. Jh.; Wr. Schr. 29, 74; BKF 8, 63; Josefstadt, 422; Ruhestätten, 56; WZ 2. 10. 1872.

Alt Robert, * 13. 10. 1894 Wien, † 19. 12. 1971 Wien, Komponist. Schrieb Unterhaltungsmusik u. Wienerlieder, errang 1951 1. Preis beim Rundfunkwettbewerb.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, 247.

Alt Rudolf (17. 11. 1897 R. v.), * 28. 8. 1812 Vorstadt Alsergrund 136 (9, Alser Str. 8, Taufe: Alser Kirche), † 12. 3. 1905 Wien 8, Skodag. 11 (hier wh. ab 1841, GT im Hausflur; Einsegnung Alser Kirche; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 52, Grabdenkmal von Josef → Engelhart, enth. 25. 10. 1908), 1. G. (9. 8. 1841) Hermine Oswald aus W. (1820–43), 2. G. (16. 2. 1846) Berta Malitschek aus Troppau (1824–81), Maler, So. des Malers Jakob → Alt. Sein Vater nahm ihn häufig auf Reisen mit u. zog ihn zur Mithilfe heran; 1824 begann A. selbst zu malen, 1826 kam er an die Hist. Schule der Wr. Akad. (Schüler Joseph Mößmers), erhielt dort bald einen 1. Preis u. beschickte 1830 seine 1. Ausst. 1831 malte er erstm. die schwier. Architektur des Stephansturms. Ab 1828 unternahm A. zahlr. Reisen, 1835 lernte er in Ital. Moritz v. → Schwind u. Kg. Ludwig I. v. Bayern kennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die kleinteil., zeichner. auf → Bellotto zurückgehende Manier seines Vaters bereits überwunden, hielt aber an einem detailreichen Naturalismus fest. 1848 Mitgl. der Bürgergarde, mußte A. im Okt. mit seiner Frau nach Traismauer flüchten; im selben Jahr wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (kais. Bestätigung erst 1866). Von den über 1000 Aquarellen, in denen A. das Österr. seiner Zeit festgehalten hat, haben eine große Anzahl W. zum Thema. Die Architekturveduten sind deshalb von so überragender Bedeutung, weil sie außer künstler. Qualität auch topograph. Wert besitzen. Das von A. bevorzugte Aquarell kommt der Wiedergabe von Atmosphäre sehr entgegen (er war ein Meister in der Wiedergabe von Licht- u. Luftstimmungen); das Ölgemälde tritt in den Hintergrund, doch ist A. einer der bedeutendsten frühen Lithographen. In den 60er Jahren führten ihn Auslandsaufträge u. Studienreisen durch weite Teile Europas (1863 Krim, 1864 Dtschld., 1867 Ital.). 1874 wurde A. Mitgl. der Berliner Kunstakad. Er erhielt Staatsaufträge u. Ehrungen (1875 Reichel-Preis der Akad. für sein Gesamtwerk, 1877 Ehz.-Carl-Ludwig-Med., 1879 Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1892 Eiserne Krone III. Kl. u. Ehrenmitgl. der Akad.en von W. u. Berlin, 1894 Große gold. Staatsmed.). A. ist einer der verläßlichsten u. getreuesten Schilderer



Rudolf Alt. Blick vom Opernring in die Kärntner Straße. Aquarell, 1887.

W.s (Straßen, Gassen, Plätze, Gebäude, Interieurs). Er ging immer mit der Zeit u. gehörte deshalb (trotz eines Generationsabstands) 1897 zu den Gründungsmitgl. der → Secession, deren Ehrenpräs. er im selben Jahr wurde. Bes. bekannt wurde er durch seine (über 100) Stephansdombilder u. die Darstellung von Makarts Atelier (festgehalten während der Vorarbeiten für die Versteigerung). A.s Leben verlief ohne bes. Höhepunkte; am liebsten wanderte er nicht weiter als bis zur Stammtischrunde der „Anzengrube" im „Gold. Löwen" in der Josefstädter Kochg., wo er sich mit → Anzengruber, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky, → Martinelli u. a. traf. In seinem Vaterhaus war bereits zu Weihnachten 1817 ein geschmückter → Christbaum aufgestellt. → Altdenkmal, → Rudolf-von-Alt-Platz.

Lit.: NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Walter Koschatzky, R. v. A. 1812–1905 (²1976); Ludwig Münz, R. v. A. (1954); Fred Hennings, Fast 100 Jahre W. – R. v. A. 1812–1905 (1967); Ludwig Hevesi, R. v. A. Sein Leben u. sein Werk (1911); Arthur Roessler, R. v. A. (1921); Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102 f.; Wagner, Akad., Reg.; Josefstadt, 422 f.; JHM 1, H. 5, 5 ff.; 16, 12; BKF 8, 63; Kapner, 336; Gedächtnisausst. R. v. A. (Kat. Albertina, 1955, 1984); Schöny 2, 103; Lhotsky 1, Reg.; Ringstraße 4, 56, 118, 485; 7, 322, 345, 347; 9/1, 173, 205; 9/2, 78 ff., 147, 153; 9/3, Reg.; ÖKT 44, 398; Gedenkstätten, 214 f.; Ruhestätten, 42; RK 25. 8. 1962.

Altane (Altan), im MA Bezeichnung für vorspringende, erhöhte u. Aussicht bietende Bauteile (Balkone, Erker, Söller, Terrassen). Bekannt ist u. a. die auf der Kurtine nahe der Hofburg err. A. (Teil des ältesten → Burggartens, auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl.); dort entstand im 17. Jh. das älteste (hölzerne) Opernhaus. Bei Kirchenbauten ist bes. die A. der Kirche Am Hof zu nennen, von der Papst Pius VI. 1782 den Segen Urbi et orbi spendete.

Altaquelle (NÖ), eine der Quellen der 1. Wr. Hochquellenwasserltg., auch Flurname in Schönbrunn.

Alta Strata (1), seit etwa 1327 gebräuchl. Name der Hochstr. (urk. ab 1216) bzw. späteren → Herrengasse, die 1513 nach dem Haus der Landstände, in welchem die „Herren" saßen (→ Landhaus), ben. wurde.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 9 ff.

Altaussee (Stmk.), beliebte Sommerfrische Wr. Kulturschaffender. Zu den berühmtesten Sommergästen zählten

(enth. 5. 6. 1932), war aus Stein gefertigt, die nahezu lebensgroßen Figuren (sitzend, die Musikinstrumente in Händen) waren aus Metall; sie stellten Johann Schrammel u. den Komponisten Paul Fiebrich (mit Violinen), Prof. Adolf Rondorf (mit Gitarre) u. Willi Strohmayer (mit Harmonika) dar. Während des 2. Weltkriegs wurden die Originalfiguren eingeschmolzen. 1981 schuf Heriberth Rath neue Bronzefiguren, bei deren Gestaltung er sich auf die im Bezirksmus. verwahrten 40 cm großen Gipsmodelle stützte.

Lit.: Kapner, 454; BKF 17, 15.

Alszeile (17, Dornbach), ben. (8. 7. 1897) nach der entlang des Alser Bachs erb. Häuserzeile.

Alt Antonie, Gemeinderätin, → Antonie-Alt-Hof.

Alt Franz Seraph, * 17. 8. 1821 Alsergrund 144 (9, Alser Str. 28, Pf. Alservorstadt), † 13. 2. 1914 Wien 8, Skodag. 11 (Zentralfrdh.), Maler, Schüler seines Vaters Jakob → Alt, Brd. von Rudolf → Alt (der ebenfalls Skodag. 11 wohnte). Besuchte die Akad. bei St. Anna in W., widmete



Franz Alt. Die Ringstraße mit der neuen Hofoper. Aquarell, nach 1870.

sich zuerst Porträtstudien, ging dann jedoch zur Architektur- u. Landschaftsmalerei über. Ab 1844 entwickelte er eine selbständ. künstler. Tätigkeit; bis 1906 erreichte sein Werk die stattl. Zahl von rd. 2.700 Nummern. A.s Hauptstärke lag (neben zahlr. auf Studienreisen in ganz Europa gemalten Aquarellen u. Ölbildern) in der Wr. Vedutenmalerei. Hervorzuheben sind das Aquarell „Die k. k. Hofburg zu W." sowie ein Album mit 12 Ansichten W.s in Aquarell (ein Geschenk des Generalkonsuls Fr. R. v. Rosenberg an Franz Joseph I. 1873). Auf der Wr. Weltausst. (1873) erhielt A. die Med. für Kunst zuerkannt.

Lit.: GBÖ; Kosel; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Gedächtnisausst. F. A. (Kat. Nö. Landesmus. 1950); Das Jh. des Wr. Aquarells 1780–1880 (Kat. Albertina 1973); Josefstadt, 423; Schöny 2, 103; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Ruhestätten, 56.

Alt Jakob, * 27. 9. 1789 Frankfurt/M., † 30. 9. 1872 Wien 8, Reiterg. (heute Skodag.) 14, (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; nach dessen Auflassung Überführung auf den Zentralfrdh.), Maler, Aquarellist, Lithograph, 2. G. (12. 11. 1811 Alservorstadt) Maria Anna Schaller (* 14. 7. 1790 Gresten, NÖ, † 18. 8. 1872 ebda.), So. des Frankfurter Tischlermeisters Johann Leonhard A. u. dessen 2. G. Barbara Horst, Vater von Franz → Alt u. Rudolf → Alt. Begann seine Ausbildung in Frankr., setzte sie jedoch ab 1810 an der Hist. Schule der Akad. der bild. Künste in W. fort (zunächst Historienmalerei). Er wandte sich bald der Landschaftsmalerei zu u. bevorzugte Motive aus den österr. Alpen- u. Donaugegenden; versch. Landschaftslithographienserien erschienen bei den Wr. Verlagen Artaria u. Kunike (u. a. Donauansichten, 1819–26; Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes, 1825; Bilder aus den Alpen, 1833). Ebenso bedeutend ist auch seine Tätigkeit als Vedutist, wobei er einerseits die venezian. Entwicklung im Sinne → Bellottos, andererseits die Art von → Schütz, → Ziegler u. → Janscha fortsetzte. Er arbeitete ab 1815 für die Verlage → Artaria u. Kunike. 1830 Ausst. im Österr. Kunstverein, 1832 (mit Rudolf A.) Hg. der Lithographienserie „W.s Plätze u. Umgebungen" (erschienen bei Mansfeld & Co.); A. verwendete die Lithographie erstm. für Porträtdarstellungen u. schuf lithograph. Landschaftsserien (dar. eine über W.). A.s Blumenaquarelle der heim. Flora (360 Bll., Nö. Landesmus.) werden um 1850 datiert. Ab 1861 war A. Ausschußmitgl. der Genossen-



Jakob Alt. Rundansicht von Wien. Lithographie, um 1830.

schaft bild. Künstler; in den 60er Jahren verband ihn eine enge Freundschaft mit Nikolaus → Dumba. 1869 schuf er eine Vogelschau von W., ab 1870 erschien seine „Monographie des kais. Lustschlosses Schönbrunn". A. wohnte zuerst 9, Alser Str. 28, ab 1828 im Haus „Zum Mohrenköpfel" (Adlerg. 162; 9, Marianneng. 30, Brünnlbadg. 8–10).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Bisanz, Werke von J., Rudolf u. Franz A. (Kat. HM 44, 4 ff.); Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Schöny 2, 103 f.; GStW NR 7/2, 136; A. T. Leitich, Wr. Biedermeier (Bielefeld–Lpz. o. J.) 193 ff.; Rupert Feuchtmüller, Das Herbarium des J. A., in: Blumen u. Blüten aus NÖ. Gemalte Herbarien des Nö. Landesmus.s. (Kat. 1963); Jenni–Wagner–Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger (1987), 76; Fuchs 19. Jh.; Wr. Schr. 29, 74; BKF 8, 63; Josefstadt, 422; Ruhestätten, 56; WZ 2. 10. 1872.

Alt Robert, * 13. 10. 1894 Wien, † 19. 12. 1971 Wien, Komponist. Schrieb Unterhaltungsmusik u. Wienerlieder, errang 1951 1. Preis beim Rundfunkwettbewerb.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, 247.

Alt Rudolf (17. 11. 1897 R. v.), * 28. 8. 1812 Vorstadt Alsergrund 136 (9, Alser Str. 8, Taufe: Alser Kirche), † 12. 3. 1905 Wien 8, Skodag. 11 (hier wh. ab 1841, GT im Hausflur; Einsegnung Alser Kirche; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 52, Grabdenkmal von Josef → Engelhart, enth. 25. 10. 1908), 1. G. (9. 8. 1841) Hermine Oswald aus W. (1820–43), 2. G. (16. 2. 1846) Berta Malitschek aus Troppau (1824–81), Maler, So. des Malers Jakob → Alt. Sein Vater nahm ihn häufig auf Reisen mit u. zog ihn zur Mithilfe heran; 1824 begann A. selbst zu malen, 1826 kam er an die Hist. Schule der Wr. Akad. (Schüler Joseph Mößmers), erhielt dort bald einen 1. Preis u. beschickte 1830 seine 1. Ausst. 1831 malte er erstm. die schwier. Architektur des Stephansturms. Ab 1828 unternahm A. zahlr. Reisen, 1835 lernte er in Ital. Moritz v. → Schwind u. Kg. Ludwig I. v. Bayern kennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die kleinteil., zeichner. auf → Bellotto zurückgehende Manier seines Vaters bereits überwunden, hielt aber an einem detailreichen Naturalismus fest. 1848 Mitgl. der Bürgergarde, mußte A. im Okt. mit seiner Frau nach Traismauer flüchten; im selben Jahr wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (kais. Bestätigung erst 1866). Von den über 1000 Aquarellen, in denen A. das Österr. seiner Zeit festgehalten hat, haben eine große Anzahl W. zum Thema. Die Architekturveduten sind deshalb von so überragender Bedeutung, weil sie außer künstler. Qualität auch topograph. Wert besitzen. Das von A. bevorzugte Aquarell kommt der Wiedergabe von Atmosphäre sehr entgegen (er war ein Meister in der Wiedergabe von Licht- u. Luftstimmungen); das Ölgemälde tritt in den Hintergrund, doch ist A. einer der bedeutendsten frühen Lithographen. In den 60er Jahren führten ihn Auslandsaufträge u. Studienreisen durch weite Teile Europas (1863 Krim, 1864 Dtschld., 1867 Ital.). 1874 wurde A. Mitgl. der Berliner Kunstakad. Er erhielt Staatsaufträge u. Ehrungen (1875 Reichel-Preis der Akad. für sein Gesamtwerk, 1877 Ehz.-Carl-Ludwig-Med., 1879 Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1892 Eiserne Krone III. Kl. u. Ehrenmitgl. der Akad.en von W. u. Berlin, 1894 Große gold. Staatsmed.). A. ist einer der verläßlichsten u. getreuesten Schilderer



Rudolf Alt. Blick vom Opernring in die Kärntner Straße. Aquarell, 1887.

W.s (Straßen, Gassen, Plätze, Gebäude, Interieurs). Er ging immer mit der Zeit u. gehörte deshalb (trotz eines Generationsabstands) 1897 zu den Gründungsmitgl. der → Secession, deren Ehrenpräs. er im selben Jahr wurde. Bes. bekannt wurde er durch seine (über 100) Stephansdombilder u. die Darstellung von Makarts Atelier (festgehalten während der Vorarbeiten für die Versteigerung). A.s Leben verlief ohne bes. Höhepunkte; am liebsten wanderte er nicht weiter als bis zur Stammtischrunde der „Anzengrube" im „Gold. Löwen" in der Josefstädter Kochg., wo er sich mit → Anzengruber, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky, → Martinelli u. a. traf. In seinem Vaterhaus war bereits zu Weihnachten 1817 ein geschmückter → Christbaum aufgestellt. → Altdenkmal, → Rudolf-von-Alt-Platz.

Lit.: NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Walter Koschatzky, R. v. A. 1812–1905 (²1976); Ludwig Münz, R. v. A. (1954); Fred Hennings, Fast 100 Jahre W. – R. v. A. 1812–1905 (1967); Ludwig Hevesi, R. v. A. Sein Leben u. sein Werk (1911); Arthur Roessler, R. v. A. (1921); Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102 f.; Wagner, Akad., Reg.; Josefstadt, 422 f.; JHM 1, H. 5, 5 ff.; 16, 12; BKF 8, 63; Kapner, 336; Gedächtnisausst. R. v. A. (Kat. Albertina, 1955, 1984); Schöny 2, 103; Lhotsky 1, Reg.; Ringstraße 4, 56, 118, 485; 7, 322, 345, 347; 9/1, 173, 205; 9/2, 78 ff., 147, 153; 9/3, Reg.; ÖKT 44, 398; Gedenkstätten, 214 f.; Ruhestätten, 42; RK 25. 8. 1962.

Altane (Altan), im MA Bezeichnung für vorspringende, erhöhte u. Aussicht bietende Bauteile (Balkone, Erker, Söller, Terrassen). Bekannt ist u. a. die auf der Kurtine nahe der Hofburg err. A. (Teil des ältesten → Burggartens, auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl.); dort entstand im 17. Jh. das älteste (hölzerne) Opernhaus. Bei Kirchenbauten ist bes. die A. der Kirche Am Hof zu nennen, von der Papst Pius VI. 1782 den Segen Urbi et orbi spendete.

Altaquelle (NÖ), eine der Quellen der 1. Wr. Hochquellenwasserltg., auch Flurname in Schönbrunn.

Alta Strata (1), seit etwa 1327 gebräuchl. Name der Hochstr. (urk. ab 1216) bzw. späteren → Herrengasse, die 1513 nach dem Haus der Landstände, in welchem die „Herren" saßen (→ Landhaus), ben. wurde.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 9 ff.

Altaussee (Stmk.), beliebte Sommerfrische Wr. Kulturschaffender. Zu den berühmtesten Sommergästen zählten

u. a. Jakob → Alt, Ferdinand Leopold v. → Andrian-Werburg, Hermann → Bahr, Johannes → Brahms (GT am Hotel „Seevilla" [1882]; Brahmsweg), Jakob u. Friedrich → Gauermann, Hugo v. → Hofmannsthal, Wilhelm → Kienzl, Nikolaus → Lenau, Gustav → Mahler, Rainer Maria → Rilke, Moritz v. → Schwind, Richard → Strauss, Friedrich → Torberg, Jakob → Wassermann u. Egon → Wellesz. 1989 wurde die „Via artis" eröffnet, ein landschaftl. schöner Rundwanderweg, der zu hist. Gebäuden führt, wobei an 5 Stationen auf informativen Texttafeln über die prominenten Bewohner berichtet wird.

Altdenkmal (1, Minoritenpl., nächst Nr. 7). Zur Erinnerung an den Maler Rudolf v. → Alt wurde von Hans → Scherpe ein überlebensgroßes Denkmal aus Stein err. (Widmung des Aufstellungsplatzes 20. 9., Enth. 28. 10. 1912).

Lit.: Anton Bettelheim, Das R.-v.-A.-D. auf dem Minoritenpl. in W. (1912); KKL, 109; Kapner, 336; Komm.-Kal. 1913, 712.

Altdonau (Alttunaw; 3). 1326 findet sich im Bürgerspital-Gb. die latein. Bezeichnung „apud antiquum Danubium", 1378 Altunaw (*Quellen II/1, 227*), 1399 Alttuenaw (*ebda. I/4, 169*) u. 1434 Altainau vor Stubentor (*ebda. II/2, 120*). 1561 versetzte Ferdinand I. die Lederer u. Weißgerber, Schiffer, Holzflößer u. a., die bis 1529 vor den Stadtmauern (Bereich des heut. Stubenrings) ihre Ansiedlung gehabt hatten (→ Scheffstr.), in das Gebiet östl. des Wienflusses an den seit dem 14./15. Jh. ausgetrockneten einst. Salzgriesarm der Donau, der A. gen. wurde. Die Siedlung nahm später den Namen „Unter den → Weißgerbern" (Weißgerbervorstadt) an. Der urspr. Gewässername hatte die Bedeutung „Altwasser der Donau".

Lit.: Etymologie, 173.

Altdorferstraße (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (26. 5. 1936 Bgm.) nach dem Maler, Zeichner, Kupferstecher u. Baumeister Albrecht A. (* um 1480 Regensburg [?], † 12. 12. 1538 Regensburg), der als einer der Hauptmeister der Donauschule bekanntgeworden ist (u. a. spätgot. Sebastiansaltar in St. Florian, OÖ). 1535 kam A. in seiner Eigenschaft als Mitgl. des Äußeren Rats der Stadt Regensburg in diplomat. Mission nach W., um Ferdinand I. ein Entschuldigungsschreiben der Stadt zu überreichen.

Lit.: Franz Winzinger, A. A. u. sein Kreis, in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 35 ff.

Alte Backstube (8, Lange G. 34) → Backstube, Alte.

Altebergenstraße (14, Breitensee), ben. (2. 4. 1901) nach dem bereits 1338 erw. Flurnamen A.; Verlängerung (25. 9. 1931 GRA) bis zur Steinbruchstr. Die Ried „Altbergen" lag zw. Ameisbachzeile, Breitenseer Str., Leyserstr. u. Hütteldorfer Str.

Lit.: Koller, Straßennamen, 7.

Alte Bürgermusterung (1) → Griechengasse.

Alte Donau (urspr. 2, heute 21 u. 22), nach der Donauregulierung (1870–75) vom neuen Strom getrennter alter Donauhauptarm, der durch Grundwasser gespeist wird (größter erhaltener linksufr. Donauarm). Im Bereich der Wagramer Str. entstand ein kleiner Vergnügungspark, ab 1880 gab es Bootsvermietungen, 1895 wurde eine Straßenbahnlinie zur A. D. geführt. An der A. D. entstanden versch. Bäder (Strandbad → Alte Donau, → Angelibad, → Arbeiterstrandbad, → Gänsehäufel, ehem. Militärschwimmschule → Alte Donau, Polizeistrandbad, Strandbad Stadlau).

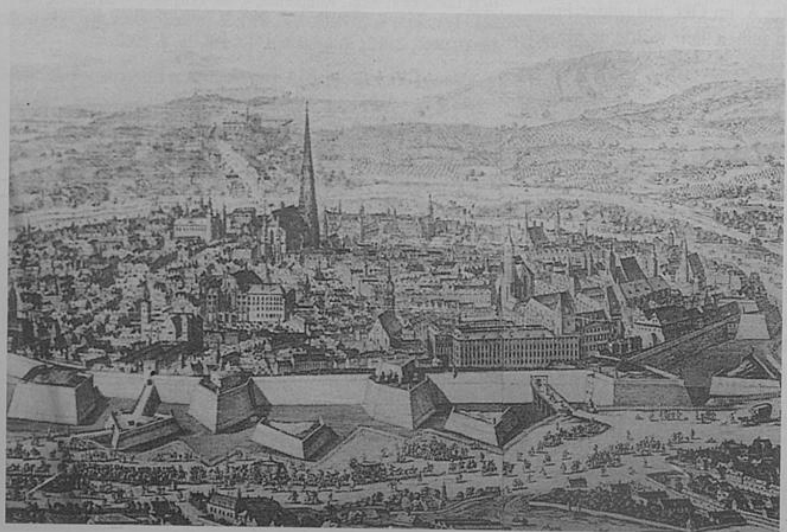
Lit.: Lettmayer, Reg.

Alte Donau, Militärschwimmschule (urspr. 2, heute 22; oberhalb der Kagraner Brücke), stand in Verwendung der Wr. Garnison u. wurde nach dem 1. Weltkrieg in ein Familienfreibad umgewandelt (Eröffnung 20. 6. 1919).

Alte Donau, Strandbad (urspr. 2, heute 21), städt. Freibad, eröffnet 1918.

Alte Feldapotheke (1, Stephanspl. 8a) → Greif, Zum goldenen.

Alte Goldschmiede (1) → Börsegasse.



Folbert von Alten-Allen. Vogelschau von Wien von Nordwesten 1683 vor der Türkenbelagerung. Stich, 1686.

Alte Großmarkthalle (3, Vordere Zollamtsstr. 17) → Zentralmarkthalle.

Alte Hofapotheke → Hofapotheke.

Alte Knödelhütte (14) → Knödelhütte.

Alte Krautgärten (21, Donaufeld), Riedname (heute Leopoldauer Str. im Gebiet der Unfallversicherungshäuser), → Donaufeld.

Alte Laaer Straße (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem alten Straßenzug der Laaer Straße.

Alte Landstraße (14, Penzing) → Linzer Straße.

Alte Mühle (10) → Unterlaa.

Alten-Allen (Ouden-Allen) Folbert van, * 10. (oder 20.) 2. 1635 Utrecht, NL, † 28. 12. 1715 Wien (1, Bauernmarkt 3, Kuefsteinerhaus), Kupferstecher, Maler, G. (nach 1663) Maria Susanna (* 1648, † 1700 Wien, Kärntner Str.). War als Architekturmaler in den Niederlanden tätig (Ansicht von Utrecht 1674), kam 1677 nach W. u. wurde am 1. 1. 1678 Kammermaler Leopolds I., für den er 1680–1703 Ölbilder der 10 wichtigsten Städte der Monarchie anfertigte (dar. W.; Aufnahme vor dem 13. 7. 1683, Umarbeitung in den Stich erst 1686, Druck durch den Univ.-Buchdrucker Johann v. Ghelen). Ab 1698 führte er auch den Titel „Kais. Kammerdiener"; 1713 wurde er von Karl VI. pensioniert. Der Kupferstich W.s ist die bedeutendste frühbarocke Stadtbilddarstellung (Vogelschau). Die 6 Bll. zeigen die Stadt mit Vorstädten u. landschaftl. Umgebung; die Aufnahme ermöglicht erstm. einen Blick in die frühbarocke Stadt mit der beginnenden Umstrukturierung des Hausbestands u. zeigt das Aussehen der kurz danach während der Türkenbelagerung zerst. westl., südl. u. östl. Vorstädte. *Abb. S. 66.*

Lit.: Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 23 f., Nr. 16; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 23 f., Taf. 4; Lhotsky 2/1, 362, 378, 385; Ingeburg Pick, Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartograph. Werke über W., Diss. Univ. W. (1980), 65 ff.; Mariahilf, 63, 384; Schöny 1, 39.

Alte Naufahrt (22), Gewässer am Rande der → Lobau. Unter N. verstand man die „Hinauffahrt" auf einem Fluß; in einem solchen Arm der Donau ermöglichten Gegenströmungen eine Fahrt stromaufwärts.

Lit.: Lettmayer, Reg.

Altenberg Peter (eigentl. (Richard Engländer), * 9. 3. 1859 Wien 2, Franzensbrückenstr. 3 (GT, enth. 19. 4. 1969), † 8. 1. 1919 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. O, Grabkreuz von Adolf Loos), Schriftsteller. So. eines wohlhabenden jüd. Kaufmanns, besuchte A. das Akad. Gymn. u. hörte danach jurid. u. med. Vorlesungen an der Univ. (ohne Studienabschluß). In Stuttgart versuchte er vergebl., den Buchhandel zu erlernen, kehrte bald darauf nach W. zurück u. wurde hier durch seine exzentr. Lebensführung u. als ständ. Gast renommierter Kaffeehäuser (Central, Herrenhof) eine legendäre Figur. Ab 1892 schrieb er seine Beobachtungen, Einfälle u. Kritiken nieder, 1896 erschien sein erstes Buch („Wie ich es sehe"). Mit der Schilderung des Alltagslebens u. seiner Merkwürdigkeiten, seiner Fin-de-siècle-Stimmung u. seinen Aufzeichnungen kultureller Begebenheiten zählt A. zu den Hauptvertretern des literar. Impressionismus in W. Mit Adolf → Loos gab er 1903/04 die Zs. „Die Kunst" heraus, arbeitete an der „Wr. Rundschau", am „Simplicissimus" u. an der „Jugend" mit. Er bewohnte keine eigene Wohnung, sondern zog es vor, bei Bekannten oder in Hotels zu logieren; 1913–19 wohnte er im (neueröffneten) Grabenhotel (1, Dorotheerg. 3, Zimmer 51).



Peter Altenberg. Foto, 1900.

Bes. berühmt wurden seine Bände „Was der Tag mir zuträgt" (1901), „Prodromos" (1906), „Märchen des Lebens" (1908), „Bilderbögen des kleinen Lebens" (1909), „Neues Altes" (1911), „Semmering" (1912), „Fechsung" (1915), „Nachfechsung" (1916), „Vita ipsa" (1918) u. „Mein Lebensabend" (1919). Seine Freunde Karl → Kraus (1932) u. Egon → Friedell ehrten A. nach seinem Tod durch die Hg. ausgewählter Werke, Alfred → Polgar gab den „Nachlass" heraus (1925). Die WStLB besitzt Hss. A.s, das HM Erinnerungsgegenstände u. Fotos; lebensgroße bemalte Sitzfigur A.s im wiedereröffneten Café Central. → Peter-Altenberg-Gasse.

Lit.: BBL; Ernst; ÖBL; Werner J. Schweiger (Hg.), Das große P. A. Buch (1977); dsbe., P. A. Realien u. Marginalien, in: Kat. HM 93, 310 ff.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 104 f.; Gisela v. Wysocki, P. A. Bilder u. Geschichten des befreiten Lebens (1979); H. Prohaska, P. A. Versuch einer Monographie, Diss. Univ. W. (1948); Karl Kraus, P. A. (1919); Egon Friedell, Das A.buch (1921); Dubrovic, Reg.; P. A., Ausgewählte Werke (2 Bde., Mchn. 1979); Schmidt 2, 367; Zohn, Juden Lit.; Währinger Str., 9; Ruhestätten, 18.

Altenburger Freihof (19, Freihofg. 1), urk. ab 25. 7. 1346 nachweisbar, gehörte bis 1788 dem Stift Altenburg, von dem es an Josepha Gfin. Polheim (geb. Lamberg-Sprinzenstein) kam. 1795 erwarb Charlotte Reichsgfin. Mitrovsky den Hof, 1800 kam er in den Besitz des priv. Großhändlers Andreas Fellner, 1810 an Michael Kirchlehner, 1871 an die Weingroßhandlung Chamrath & Luzatto u. 1903 an die Nußdorfer Brauerei.

Lit.: Döbling, 414; Döbl. Heimatmus. 11/1967, 4; BKF 19, 17.

Altenburger Hof. Das Stift Altenburg (NÖ) hat im Lauf der Jh.e die Lage seines Stiftshofs mehrfach gewechselt. –

1) Urspr. war das Haus 1, Krugerstr. 2, in eine undurchsichtig gebliebene Transaktion verwickelt (1356–85 im Besitz des Stifts). – 2) 1385 wurde das Haus 1, Walfischg. 1 (Kärntner Str. 49) angekauft; es blieb (ausgen. 1417–51) Stiftseigentum. – 3) Wahrscheinl. 1517 erwarb das Stift einen Hof in der Laderg. (1, Spiegelg. 21; CNr. 1097), der zwecks Erbauung des Klosters u. der Kirche der Kapuziner 1618 von Ks. Matthias angekauft bzw. 1621 in das Kloster einbezogen wurde. Das Klosterareal wurde 1786/87 im Zuge der josephin. Klosterreform verkleinert u. teilw. parzelliert; auf einem Teil des szt. A. H.s entstand das Haus 1, Spiegelg. 21. 1816–40 war das Areal Besitz des bürgerl. Apothekers u. Herrschaftsinhabers Anton → Würth, danach bis 1848 seiner Wwe. Theresia). Der A. H. lag zwischen dem → Schaunbergerhof (1, Spiegelg. 23–25, Gluckg. 4, Tegetthoffstr. 2; später verballhornt in Schaumburgerhof), an dessen Stelle dann die → Kapuzinerkirche u. der größere Teil des Klosters erb. wurden, u. dem → Seckauer Hof (1, Spiegelg. 17–19, Plankeng. 3–5 u. 4, Seilerg. 18). Ein Teil des A. H.s steckt noch heute im Klosterareal. – 4) Das Stift Altenburg erhielt als Entschädigung ein anderes Gebäude als Stiftshof (1, Walfischg. 5), verkaufte dieses jedoch 1780 an Peter Forster. 1806 gehörte der Hof Ferdinand Hakher Edl. v. Hart, 1820 kaufte ihn das kais.-russ. Reichskollegium der Auswärt. Angelegenheiten; die im Haus befindl. Botschaftskapelle wurde als Bethaus für die nichtunierten Griechen russ. Nation err. Später kam in das Haus 1, Walfischg. 5 das Hotel „Altenburger Hof".

Lit.: Richard Perger, Der Seckauer Hof in W., in: WGBll. 20 (1965), 463ff. (Skizzen: 464); Reischl, Prälatenhöfe, 180ff.; Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 110; Girardi, 14f.; Kisch 1, 162, 611; Bibl. 3, 311.

Altenburger Hof (1, Walfischg. 5), Hotel → Altenburger Hof *(sub 4)*.

Altendorfsches Stiftungshaus → Batthyánypalais (1, Bankg. 2).

Alter Franz Karl Xaver, * 27. 1. 1749 Engelsberg, Oberschles. (Andelská Hora u Liberce, ČSFR), † 29. 3. 1804 Stadt 1039 (1, Annag. 3), Philologe (Dr. phil. 1793). Trat 1766 in den Jesuitenorden ein, betätigte sich nach dessen Aufhebung als Lehrer am Theresianum bzw. 1777 am Gymn. St. Anna (für Grammatik u. Griech.) u. hielt 1799–1804 Vorlesungen an der Univ. (1801 Kustos an der Univ.-Bibl.).

Lit.: BLBL; NDB; Wurzbach; Adamek; Enc. Catt. 1.

Alter, Bezeichnung für alten Wein (d. h. Wein vom vorigen Jahr im Gegensatz zum → Heurigen). Traditionellerweise kommt der Heurige zu Martini (11. 11.) erstm. zum Ausschank; dann wird der vorhergehende Jahrgang zum „Alten".

Alte Registratur, Bezeichnung für einen Aktenbestand der magistrat. Zentralverw. im WStLA, der die Jahre 1700–83 umfaßt. Ihr folgt die sog. → Hauptregistratur.

Alter Fechtbrunn (1, → Rotenturmstraße; auch Vechtbrunn u. Fachtbrunn; vgl. → Fächtbrunnen u. → Fächtturm). Der Name entspricht der frühneuzeitl. Bezeichnung für das Eichen (von Maßen u. Gewichten).

Alter Fleischmarkt (1) → Auwinkel, → Fleischmarkt, → Laurenzerberg, → Postgasse, → Schönlaterngasse. – „Hinter dem alten Fleischmarkt" → Grashofgasse, → Griechengasse.

Alter Heringmarkt (1) → Wildpretmarkt.

Alter Kammerhof (1) → Wildpretmarkt.

Alterlaa (23, Erlaa), altes Siedlungsgebiet mit im MA entstandenem Herrschaftssitz (bezeugt ab 17. Jh.); → Alterlaa, Kirche, → Erlaa, → Erlaaer Schloß, → Wohnpark Alterlaa.

Alterlaa, Kirche (23, Anton-Baumgartner-Str. 44; Maria, Mutter der Kirche). Die in der urspr. Planung für den → Wohnpark Alterlaa (erb. 1973ff.) vorgesehene Kirche wurde zunächst nicht realisiert. Nachdem seit E. 1980 Gottesdienste im 1. Stock des Kaufparks abgehalten worden waren, wurde die von Thomas Reinthaller erb. Kirche am 10. 9. 1983 gew. Das Kreuz in der Kirche schuf Oskar Höfinger (1983; eines seiner bedeutendsten Werke), die griech. Ikone (re. Wand) ist ein Geschenk von Bundespräs. Dr. Rudolf Kirchschläger.

Lit.: Bandion, 468f.

Alterlaa, Wohnpark → Wohnpark Alterlaa.

Alter Mühlweg (21, Leopoldau), seit 1909 → Dückegasse bzw. → Josef-Baumann-Gasse.

Alter Roßmarkt (1) → Stock-im-Eisen-Platz.

Alter Schweinemarkt (1) → Lobkowitzplatz.

Altersversorgung → Bürgerspital, → Bürgerversorgungshaus, → Caritas, → Fürsorge, → Pensionsversicherung, → Spital zu St. Marx, → Versorgungshaus, → Versorgungsheim Lainz.

Altersversicherung → Fürsorge, → Pensionsversicherung.

Alterthumsverein zu Wien, ältester hist. Verein Wiens, gegr. 1853; → Verein für (die) Geschichte der Stadt Wien.

Alter Wiener Weg (21, Donaufeld), eine szt. nach W. führende Straße.

Alte Schmiede (1, Schönlaterng. 9), kulturelles Begegnungszentrum („Literar. Quartier" für Lesungen u. Gespräche) mit Altwr. Weinkeller, Restaurant u. „Libresso". Eine (nicht mehr betriebene) alte Schmiedewerkstätte (mit allen Gerätschaften u. Werkzeugen) wurde original belassen. Die A. Sch. wurde am 3. 6. 1975 eröffnet. → Artothek.

Lit.: BKF 1, 137; KKL, 147.

Alte Schmiede (14, Penzinger Str. 22), unmittelbar nach der 2. Türkenbelagerung erb., war das Haus (mit Schmiedewerkstätte) bis zu seinem Abbruch (1897) eines der ältesten Häuser von Penzing.

Lit.: W. aktuell 1–2/1977, 17; Neuigkeits-Welt-Blatt, 24. 1. 1897.

Altes Landgut (10, Favoriten), ben. (12. 3. 1981 GRA) nach der 1834 gegr. Vergnügungsstätte → Landgut.

Lit.: Schubert, Favoriten, Reg.

Altes Rathaus → Rathaus, Altes.

Alte Straße (22, Süßenbrunn), vor der Anlage der → Wagramer Straße vorhandener alter Straßenzug.

Altes Urfahr → Urfahr.

Altes Waaghaus → Waaghaus.

Alte Universität → Universität, Alte.

Alte Walfischgasse (1), ben. nach dem Hausschild „Zum Walfisch" (CNr. 1011; später 1, Walfischpl. 2; am Haus befand sich das Gemälde „Jonas mit dem Walfisch"); ein Rest der Gasse ist in einer Ausweitung der (neuen) Walfischg. noch deutl. erkennbar. Seit 6. 4. 1875 Teil der → Walfischgasse; die A. W. wird im „Lehmann" noch bis 1888 erw. (Bezeichnung angebl. noch bis 5. 7. 1894 verwendet). → Walfischplatz.

Altgasse (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Verlauf im alten Kern des Vororts Hietzing.

Altglauber → Mechitaristen.

Althan Christoph Johann Gf. * 1633, † 1706, Obriststallmeister u. Landjägermeister, der seit 1685 Besitz in der (späteren) Althanvorstadt (→ Althan, Vorstadt) hatte. Um 1693 ließ er einen Garten anlegen u. von J. B. Fischer v. Erlach ein Palais erb. (→ Althanpalais [9]; heute Franz-Josefs-Bhf.).

Althan Gundacker Ludwig Joseph Gf. * 15. 8. 1665 Wien, † 28. 12. 1747 Wien 1, Seilerg. 8, kais. Hofkriegsrat, General der Kavallerie, General-Hofbaudir. Karls VI. (erw. 1720). Er leistete einen wesentl. Beitrag zum Ausbau der von seinem Vater Christoph Johann Gf. → Althan begr. (späteren) Althanvorstadt (→ Althan, Vorstadt); das Gartenpalais (→ Althanpalais [9]) wurde 1700–02 erb. Die Lage des Palais in einer durch Überschwemmungen von Donau u. Als gefährdeten Gegend veranlaßten A., das Palais zu vermieten u. am 30. 6. 1713 der Stadt W. zu verkaufen. Nach seinem Tod kam die Liegenschaft 1754 an Johann Georg Schuller, der in den Nebengebäuden des Schlosses eine Kattunfabrik einrichtete. 1777 wurde der Großhändler Johann Baptist → Pouthon Eigentümer. A. war Ritter des Gold. Vlieses u. Frh. zu der Goldburg, k. k. wirkl. geh. Rat u. Gouverneur zu Raab. 1727 ernannte ihn Ks. Karl VI. zum Dir. der Wr. Kunstakad. (gegr. 1692 durch Peter → Strudel, † 1717); A. überließ der Akad. 1732 Räumlichkeiten in seinem Haus Stadt 1090 (1, Seilerg. 8, Spiegelg. 7), in denen sie bis 1742 verblieb. Raphael Donner schuf von A. ein Porträtmedaillon. → Althanstraße (9).

Lit.: Thieme–Becker; Lhotsky 1, 15, Anm. 96; 2/1, 394f., 403; GStW NR 7/1, 142; Mück, 5.

Althan Michael Johann III. Gf. → Czerninpalais (4).

Althan, Vorstadt (Teil von 9, → Alsergrund), eingemeindet 1850. Sie führte ihren Namen nach dem Grundbesitzer Christoph Johann Gf. → Althan, Obriststallmeister u. Landjägermeister, der hier seit 1685 Besitzungen hatte. Der Hubertushirsch im Wappen der Vorstadt nimmt auf die Funktion A.s Bezug. Um 1700 wurde das Schloß erb. (→ Althanpalais [9]), 1706 starb der Graf u. hinterließ den Besitz seinem So. Gundacker Ludwig Joseph Gf. → Althan, der ihn am 30. 6. 1713 um 30.000 fl der Stadt W. verkaufte. Erst 1755 taucht erstm. die Bezeichnung „am Althannischen Grund" auf (zuvor 1661 In dem obern Wörth bzw. Rossaw oberhalb der Scheiben, 1725 In dem obern Wörth ausserhalb des Alsterbachs, 1727 Oberhalb der Scheiben); 1778 läßt sich die Bezeichnung „Vorstadt Gf. Althannischer Grund", 1779 „Wr. Vorstadt Althann" nachweisen. Die Grenzen der Vorstadt, zu der auch die → Spittelau gehörte, verliefen in der Alserbachstr. (vom Donaukanal bis Nr. 27), über die Häuser zur Fechterg. von Nr. 16 bis zur Althanstr., diese entlang bis zur Augasse u. von dieser entlang der Gürtelbrücke zum Donaukanal. – *Häuser:* 1830: 37; 1851: 41. – *Einwohner:* 1856: 1.275.

Lit.: Topogr. NÖ 2, 48; Mück, 5f.; Donatin, Alsergrund, 19ff.; Meßner, Alsergrund, 60, 98, 189ff., 248, 260; Olegnik 1, 24f.; Bibl. 4, 271.

Althangasse (9), seit 1909 Franz-Josefs-Bahn-Str., seit 1919 → Althanstraße.

Althangrund → Althan, Vorstadt.

Althanpalais (3, Barichg. 31–35), um 1730 als Sommerpalais in der Vorstadt Landstraße erb., 1846 abgebrochen.

Althanpalais (1, Bankg. 8, Schenkenstr. 5) → Strattmannpalais.

Althanpalais (3, Ungarg. 69) → Harrachpalais (3).

Althanpalais (9, Areal Franz-Josefs-Bhf.), um 1693 von J. B. → Fischer v. Erlach für den Obriststallmeister- u. Landjägermeister Christoph Johann Gf. → Althan erb. Gartenpalais. Um einen Mittelsaal, der im Erdgeschoß ein



Das Althanpalais mit großem Donauarm. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1720.

Tiefoval, im 1. Stockwerk ein Queroval bildete, waren 4 Flügel windmühlenflügelartig angeordnet; in ihre Winkel wurde je eine weitere Baugruppe eingefügt. Die Ehrenhofseite hatte eine Freitreppenanlage. 1706 erbte Gundakker Ludwig Joseph → Althan das Palais von seinem Vater u. verkaufte dieses am 30. 6. 1713 der Stadt W. Das Palais blieb 5 Jahre unbenützt; erst 1718 fand sich ein Mieter für die Sommermonate (Fstin. Thurn u. Taxis), doch kein Interessent auf Dauer, weil die ungesunde Lage u. die zahlr. Überschwemmungen von Donau u. Als viele Persönlichkeiten von Rang abschreckten, den Besitz zu erwerben. Erst 1754 gelang es, das Palais an Johann Georg Schuller, einen Handelsmann, der in den Nebengebäuden eine Kattunfabrik einrichtete, zu verkaufen. 1777 übernahm der priv. Großhändler Johann Baptist → Pouthon (ein So. der Wwe. Schullers aus deren 1. Ehe) die Realität, ließ sie baul. vergrößern u. den Betrieb modernisieren (Produk-

tion von Spinnmaschinen in einem neu erb. Wirtschaftsgebäude); das Palais selbst diente ausschließl. Wohnzwekken. Der Besitz vererbte sich auf die Söhne Johann Baptist u. Karl (1816), dann zur Hälfte auf eine To. Johann Baptists d. J. u. kam schließl. in den allein. Besitz von Karl (31. 3. 1845), der am 25. 5. 1863 starb u. ihn seinem So. Rudolf vererbte. Im Zuge der Erbauung der → Franz-Josefs-Bahn wurde das Palais 1869 abgerissen; am 23. 6. 1870 wurde der Betrieb auf der Strecke W.–Eggenburg aufgenommen, am 4. 6. 1872 der prov. Bhf. durch den → Franz-Josefs-Bahnhof ersetzt.

Lit.: Irene Williams Gregy, Der Grundriß des ehem. Palais A. in der Roßau, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 17 (1956), 109ff.; Reinhard Schneider, Der erste Entwurf des Gartenpalais Althan von J. B. Fischer v. Erlach, in: ÖZKD 28 (1974), 94ff.; Marianne Zweig, Die gräfl. A.schen Gartenpaläste in W., in: Kunstgesch. Jb. der k. k. Zentralkomm. (1917), Beibl. 95ff.; Wolf, Alsergrund, 65; Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 184f.; Mück, 5; Bibl. 4, 274.

Althanplatz (9, Althan), ben. 1873 (Verw.-Ber.), seit 1938 → Platz der Sudetendeutschen, seit 1945 nochmals A., seit 1949 → Julius-Tandler-Platz; urspr. (1827, 1835, Ziegler- u. Vasquez-Pläne) Hauptpl.

Althansches Bad (9, Alserbachstr. 35–37; CNr. 40 Althan), 1716 Bad „Zum gold. Floß" gen. (*lt. TBP*), 1793 aufgelassen.

Althanstraße (9, Althan [Nr. 1–5, 6–26], Lichtental [Nr. 7–53]), ben. (6. 11. 1919) nach Gundacker Ludwig Joseph Gf. → Althan; zuvor Franz-Josefs-Bahn-Str. (der Franz-Josefs-Bhf. [Nr. 6–26, urspr. Althan 3–15] wurde 1871/72 auf dem ehem. Althangrund erb.). Auf Nr. 29 befand sich die Herberge der Strobler (CNr. 156 Lichtental).

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 19, 98f.

Althanvorstadt → Althan, Vorstadt.

Altkatholiken, Glaubensgemeinschaft, die als Gegenbewegung nach dem 1. Vatikan. Konzil (1870) entstand, als auf diesem der Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- u. Sittenlehren verkündet wurde. Geist. Oberhaupt der Bewegung war der anerkannte Kirchen- u. Dogmenhistoriker Ignaz Döllinger. Als romfreie Religionsgemeinschaft fanden die A. auch in Österr. Eingang; die Konstituierung (1877, im selben Jahr staatl. Anerkennung) basierte auf dem am 27. 7. 1871 von Karl Linder in W. gegr. Aktionskomitee, das es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, Gleichgesinnte zu sammeln u. Vorarbeiten für deren seelsorgl. Betreuung zu leisten. Der Wr. GR stellte den A. die → Salvatorkirche zur Verfügung, in der Pfarrer Alois Anton, der geistl. Führer der Bewegung, am 15. 10. 1871 den 1. altkath. Gottesdienst abhielt. Daraufhin verhängte W.s Ebi. Kard. Othmar → Rauscher am 16. 10. 1871 über die Kirche das Interdikt, wodurch die Teilnahme an dort. geistl. Akten für röm.-kath. Christen die Exkommunikation zur Folge hatte. Am 24. 11. 1969 hob Ebi. Kard. Franz König das Interdikt auf u. verwies auf den Geist brüderl. Verstehens u. ökumen. Gesinnung.

Lit.: Edmund Mudrak, Die altkath. Kirche in Österr. (1966); Willibald Plöchl, Altkath. Rechtstheol. u. Verfassungsgesch. der altkath. Kirche Österr.s, in: Österr. Archiv für Kirchenrecht 31 (1980), H. 4; Richard Perger, Zur Gesch. von St. Salvator, in: WGBll. 29 (1974), 17ff.; Franz Loidl, Salvatorkapelle, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch., 15 (1974), Nr. 6, 41f.

Altkatholische Kirche (1, Salvatorg. 5) → Salvatorkirche.

Lit.: Bandion, 525f.; Walther Brauneis, Die baugesch. Entwicklung des Alten Rathauses im Spätma., in: WGBll. 27 (1972), 460f.; WGBll. 27 (1972), Salvatorkirche.

Altkatholische Kirche (15, Rauchfangkehrerg. 12). Die altkath. Glaubensbewegung fand in Fünfhaus rasch zahlr. Anhänger; die 1. Zusammenkunft fand am 20. 12. 1873 im „Hotel Fuchs" statt. Die 1. (prov.) Gottesdienststätte wurde erst 1923 auf einem von der Gmde. W. gepachteten Grundstück err. (Kreuzkapelle; 15, Fünfhausg. 18); sie wurde 1938 Sitz einer Kirchengmde. 1950 erhielten die Altkatholiken, da die Gmde. W. das Grundstück benötigte, Unterkunft im Schulgebäude Benedikt-Schellinger-G. 1–3. Die Kirche wurde 1961 err.; die Glasfenster stellen die 4 Evangelisten dar.

Lit.: BKF 15, 41.

Altlasten, seit den 80er Jahren des 20. Jh.s Bezeichnung für giftige, gesundheitsgefährdende oder in anderer Weise umweltbelastende Rückstände im Boden, als deren Verursacher v. a. ehem. Gewerbe- u. Industriebetriebe anzusehen sind, die nach ihrer Schließung nicht entsorgt wurden; vor weiterer Verwendung der Grundstücke müssen diese fachgemäß entsorgt werden. Auch beim U-Bahn-Bau stieß man verschiedentl. auf derart. Rückstände (bspw. U 6 am re. Wienufer beim Gaudenzdorfer Gürtel [Rückstände des Gaudenzdorfer Gaswerks] u. U 3 bei der Station Herreng. [Quecksilber]). Die Gmde. W. ließ durch das WStLA einen A.kataster anlegen, in dem jene ehem. Betriebe aus der Zeit zw. 1852 u. 1890 mit genauer Adresse verzeichnet sind, die infolge ihrer Beschaffenheit bzw. Produktionspalette altlastenverdächtig sind (private Gaswerke, chem. u. pharmazeut. Betriebe, Galvanisierwerkstätten, Färbereien, Gerbereien usw.); er bildet die Grundlage für künft. Sanierungen.

Altlerchenfeld (7, 8; → Lerchenfeld). Der Flurname „lerochveldt" taucht E. 13. Jh. erstm. auf. Er galt für ein ausgedehntes, landwirtschaftl. genutztes Areal, das bis A. 18. Jh. in landesfürstl. Besitz blieb. Mit Lärchenbäumen hat der Name sicherl. nichts zu tun. Die Verbauung begann spät, erst im Laufe des 17. Jh.s entstand ein kleines Dorf. Die Siedlung entwickelte sich nur langsam. Als 1704 der → Linienwall err. wurde, erwarb die Gmde. W. von Leopold I. das „Dorf" Lerchenfeld, das damals erst 60 Häuser zählte; der Linienwall zerschnitt die Siedlung, der westl. (außerhalb desselben gelegene) Teil hieß → Neulerchenfeld. Die sonnseit. Hänge A.s wurden für den Weinbau genutzt; am Nordrand der (heut.) Lerchenfelder Str. standen Bauernhäuser, südl. des Ottakringer Bachs kleine Taglöhnerhäuser. 1782 kam Lerchenfeld an Josef Frh. v. Haggenmüller, 1786 erwarb die Stadt W. die Gerichtsbarkeit u. 1810 auch die Grundobrigkeit. 1713 entstand eine Kapelle, 1727 ein Gemeindehaus (Lercheng. 19), 1750 ein Armenhaus (Blindeng. 16), 1770 die 1. Schule (CNr. 193, heute Pfarrhof) u. 1848–61 die → Altlerchenfelder Kirche. Bei der Eingemeindung kam A. größtenteils zum 8. Bez., ein Teil (samt der Kirche) jedoch zum 7. Bez. – *Häuser:* 1704: 60; 1780: 182; 1795: 231; 1821: 236; 1840: 239; 1860: 252. – *Einwohner:* 1780: 6.528; 1821: 8.455; 1835:

9.303; 1840: 9.511; 1857: 10.585. – *Ortsrichter:* Liste bei Rotter, Josefstadt.

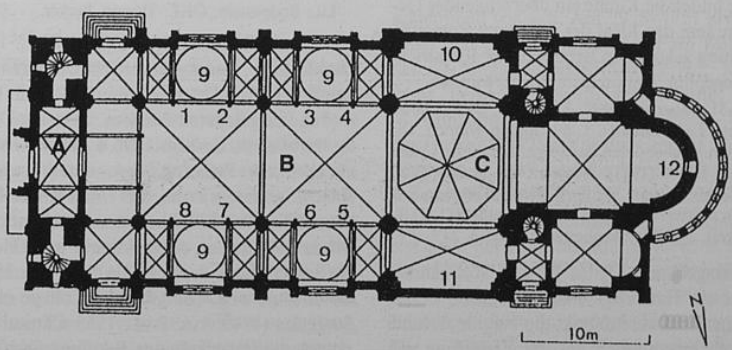
Lit.: Josefstadt, 48ff., 50 (Liste der Ortsrichter); Messner, Josefstadt, 25, 47ff., 114, 251, 260; Erwin M. Auer, Aus den A.er Mietzinsverzeichnissen für das Jahr 1744, in: Adler 1 (1939), 85ff.

Altlerchenfelder Kirche (7, Schottenfeldg. 99, Lerchenfelder Str. nach 111; „Zu den 7 Zufluchten"). Vermutl. 1715 (lt. Rotter am 11. 2.) wurde vom Hofbäcker der Ksin. Amalie, Michael Knorr, eine Kapelle gegr., die dem hl. Sebastian, dem hl. Rochus u. der hl. Rosalia geweiht, von der

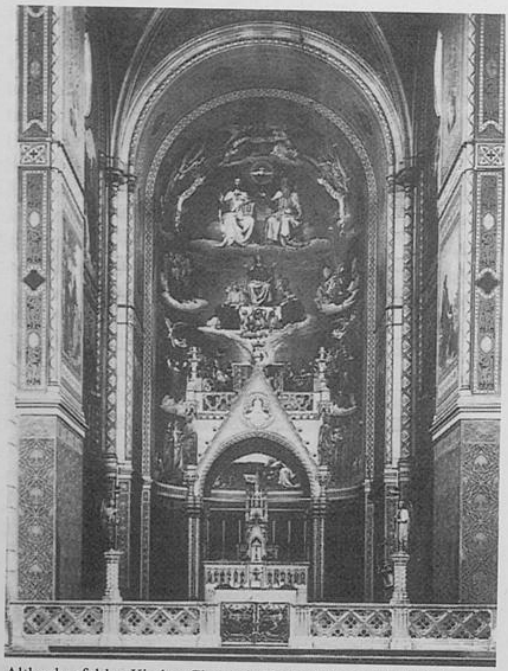


Die Altlerchenfelder Kirche im Jahr der Fertigstellung. Davor die alte Pfarrkirche.

Bevölkerung jedoch (nach ihrem Stifter) kurzerhand Michaelskapelle gen. wurde. Ihr Standort lag etwa beim Beginn der heut. Schottenfeldg. Die Bezeichnung „Zu den 7 Zufluchten" geht möglicherweise auf eine Bruderschaft zurück. Unter den 7 Zufluchten versteht man die Ah. Dreifaltigkeit, den gekreuzigten Heiland, die ah. Altarsakramente, die Muttergottes, die Schutzengel, alle Heiligen u. die armen Seelen im Fegefeuer; sie werden in Österr. schon seit alters verehrt. Die Bruderschaftsandacht, die wohl auf das Barockzeitalter zurückgeht, wurde von den Romantikern in kongenialer Weise aufgegriffen. 1760 wurde die Kapelle durch einen Holzbau vergrößert. 1779 bewilligte Maria Theresia, da die Kapelle für die angewachsene Bevölkerung der Vorstadt zu klein geworden war, den Bau einer Kirche; 1780 wurde die Kapelle abgebrochen u. 1781/82 durch eine Kirche (mit Türmchen) ersetzt, die 1783 zur Pfarrkirche erhoben wurde. An dieser Kirche wirkte Schuldir. Ferdinand Schubert (der Bruder von Franz) als Regens chori. Nachdem 1843 ein Neubau beschlossen worden war, begann 1848 Paul → Sprenger mit den Bauarbeiten, doch gedieh der Neubau nur bis zur Sockelhöhe. Nach zahlr. Protesten u. aufgrund eines Einspruchs des Ingenieur- u. Architektenvereins wurde der Bau eingestellt, Sprenger die Baultg. entzogen u. dieselbe (nach einer Konkurrenzausschreibung, an der sich 8 Architekten beteiligten) dem Schweizer Johann Georg Müller (* 15. 9. 1822 Mosnang b. St. Gallen) übertragen (GT li. vom Hauptportal). Nach Müllers Tod (2. 5. 1849) führte den Bau Eduard van der → Nüll weiter, unter dessen Ltg. die in romantisierenden Formen gehaltene Kirche durch Franz → Sitte vollendet wurde (Weihe 29. 9. 1861). – *Äußeres:* Kreuzförm. basilikaler Backsteinbau in einheitl. romant. Formen, mit fläch. doppeltürm. Fassade, oktogonalem Vierungsturm (mit Zeltdach) u. hoher Apsis. Statuen der Apostel Petrus u. Paulus über dem Hauptportal (von Johann → Preleuthner). – *Inneres:* Die Kirche wurde unter der Ltg. van der → Nülls durch namhafte Künstler ausgeschmückt (GT re. vom Hauptportal). Das dreischiff. Langhaus besitzt Kreuzrippengewölbe; der Chor ist entgegen der Tradition nach Westen orientiert; alle Wandflächen sind polychromiert. Nach dem Gesamtprogramm Josef v. → Führichs entstand ein vom „Ersten Schöpfungstag" bis zum „Jüngsten Gericht" reichender Freskenzyklus, das bedeutendste Zeugnis der → Nazarener in W. Nach Führichs Kartons malten Eduard → Engerth das Apsisfresko (1858) sowie Leopold → Kupelwieser das „Jüngste Gericht" u. den „Engelsturz" an der Eingangswand (1860). Selbständig arbeiteten Carl → Blaas u. Franz → Dobiaschofsky; weiters wirkten Joseph → Binder, Josef → Schoenmann, Leopold → Schulz u. Carl Joh. Nep. Hemerlein mit. Der Freskenzyklus beinhaltet im ein-



Freskenzyklus: **A** *Vorhalle:* Schöpfungsgeschichte (von Joseph Binder). **B** *Mittelschiff:* Lebensgeschichte Christi. Linke Wand: **1** Verkündigung, **2** Geburt, **3** Taufe Christi, **4** Bergpredigt (von Carl Blaas). Rechte Wand: **5** Ölberg, **6** Auferstehung, **7** Himmelfahrt, **8** Pfingsten (von Karl Mayer). **C** *Vierungsturm:* Allegor. verbildlichte Seligkeiten. *Seitenschiffe:* Altes Testament. **9** Die vier großen Propheten in den vier Flachkuppeln, **10** Abendmahl, **11** Muttergottesbild, **12** Presbyterium mit Gemälden von Führich.



Altlerchenfelder Kirche. Chor mit Hochaltar und Apsisfresko. Foto, um 1980.

zelnen in der Vorhalle die Schöpfungsgesch. (von Joseph Binder), im Mittelschiff die Lebensgesch. Christi (von Karl Mayer), stellt darüber (in den sternenbesetzten Feldern der Wölbung) Tugenden dar u. im Oktogon der Kuppel des Vierungsturms Allegorien der 8 Seligkeiten (von Kupelwieser); die Seitenschiffe sind dem Alten Testament gewidmet (li. Engerth, re. Schoenmann, beide 1857), das Querschiff malte Kupelwieser (li. Stirnwand: Abendmahl, re. Stirnwand: „Wr. Madonna" mit Kahlenberg im Hintergrund); für das Presbyterium lieferte Führich die Entwürfe (Ausführung Engerth, vollendet 1858). Zu Ehren der Kirchenpatrone (7 Zufluchten) besitzt die Kirche 7 Glocken (1856), die im As-Dur-Akkord läuten. – In der Vereinigung aller Künste bildet die Kirche ein überzeugendes Gesamtkunstwerk, in dem das Ideal der religiösen Romantik zur vollen Entfaltung gekommen ist; mit dieser Kunstrichtung wurde der josephin. Rationalismus überwunden.

Lit.: Bandion, 165 f.; Missong, 148 ff.; KKL, 99 f.; BKF 7, 50 ff.; Dehio, 131 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 69; Joseph Führich, Die A. Kurzgefaßte Erklärung über deren Bau sowie den Bilder-Cyklus (1873); Franz Rieger, Die A. (1911); Neubau, 70 f.; Ludwig Sackmauer, Die A., in: JHM 22/1961, 3 f.; F. A. Thomek, Stephan Seeliger, Die A. (1961); GStW NR 7/2, 123 f.; Ringstraße 8/1, 25 ff.; Geyer, 84 f. (Sprengel), 245 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 243.

Altmann, Fabriksgebäude. Der in W. geb. Wollhändler Bernhard A., der ein Handelsgeschäft im 5. Bez. besaß, gründete 1919 eine Strickwarenfabrik; die Familie A. hatte sich bereits seit 4 Generationen mit der Erzeugung von Strickwaren beschäftigt. Die Fa. expandierte rasch (Betriebe in Moskau [1926] u. Paris [1932], Verkaufsbüros in versch. europ. Städten) u. beschäftigte E. der 20er Jahre rd. 1000 Personen. 1914 entstand der Bauteil Siebenbrunnenng. 19–21 (Erweiterung im Hof 1923; Fassadenerneuerung nach dem 2. Weltkrieg). 1938 emigrierte A. über Paris u. Liverpool in die USA, wo er sich neuerl. in der Textilbranche betätigte u. von wo aus er nach dem 2. Weltkrieg am Wiederaufbau des Wr. Werks mitwirkte (Belieferung mit Rohstoffen, Absatz der Produkte in den USA); 1949 wurden die Shedhalle für Spinnerei u. Weberei (Zentag.) u. das Betriebsgebäude (Stolbergg. 26) von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger umgeb. bzw. geb. Nach Umwandlung in eine GmbH. kam das Unternehmen 1958 mehrheitl. in den Besitz des ÖCI, 1967 erfolgte die Umwandlung in eine AG; außerdem wurden 2 Wr. Betriebe der Brüder Vorsteher übernommen. E. der 60er Jahre in Schwierigkeiten geraten, mußte die Fa. 1970 den Ausgleich anmelden; wurde 1974 als OHG Ganahl & Co. Teil der Vorarlberger Ganahl-Gruppe.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 29 ff.; Achleitner 3/1, 182.

Altmann Anton d. Ä., * 1777 Datschitz, Mähr. (Dačice, ČSFR), † 26. 2. 1818 Wien 7, Seideng. 5 („Zum gold. Hobel"), Kupferstecher. Stud. 1792 an der Wr. Akad., malte Landschaften (Werke im HM).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Neubau, 150.

Altmann Anton d. J., * 4. 6. 1808, † 9. 7. 1871 Wien, Maler, Radierer, So. des Anton → Altmann d. Ä., G. Wilhelmine Jaich (16. 5. 1806–4. 1. 1881). Stud. ab 1821 an der Wr. Akad., arbeitete 1829/30 als Zeichenlehrer in Ung. u. ab 1838 als Landschaftsmaler in W. (1838 Ausst. Galerie St. Anna); 1861 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Künstlerhaus, 32; WZ, NWT 11. 7. 1871; Amtsblatt 11. 6. 1958; RK 7. 7. 1971.

Altmann Bernhard → Altmann, Fabriksgebäude.

Altmann Florian Joseph, * 29. 11. 1795 Wien, † 7. 6. 1867 Wien 1, Grünangerg. 2, Landschaftsmaler, Brd. des Anton → Altmann d. Ä. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. widmete sich danach der Darstellung von Ideallandschaften (Aquarelle, Ölbilder). In späteren Jahren leitete er Kunstauktionen u. arbeitete als Gemälderestaurator.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker.

Altmann Franz, * 10. 4. 1901, † 25. 8. 1968 New York, Otohistologe, Laryngologe. Schon während des Stud.s an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1925) an dem von Julius → Tandler geleiteten Anatom. Inst. als Demonstrator tätig, verblieb A. dort bis 1926 u. arbeitete danach bis 1929 als Ass. am Patholog. Inst. unter Rudolf → Maresch. Anschl. arbeitete er an der Univ.-Klinik für Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfkrankheiten unter Heinrich → Neumann, wurde bald dessen enger Mitarb. u. 1934 sein Ass. Noch vor seiner Habil. emigrierte A. im März 1938 in die USA, wo er seine wiss. Laufbahn am College of Physicians and Surgeons (1949 Ass. Prof., 1955 Clinical Prof. of Otolaryngology) fortsetzte; eine Berufung nach W. als Nfg. von Emil → Schlander (1959) lehnte er ab. A.s Hauptarbeitsgebiete betrafen die Fehlbildungen des Ohrs, die Menièresche Erkrankung sowie die Otosklerose; insges. verfaßte er 137 Publikationen. Mitgl. u. Ehrenmitgl. zahlr. internat.

Fachges.en (dar. American Otological Society, Dt. u. Türk. Ges. für Hals-Nasen-Ohren-Ärzte, Österr. Oto-Laryngolog. Ges.), Präs. der Sektion Hals-Nasen-Ohren-Ärzte der New York Medical Academy (1968). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: American Men of Science (1965), 78. *Nachrufe:* Pirquet Bulletin 15/8 (1968), 7f. (Eugen Grabscheid); Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 103 (1969), 1f. (Eduard H. Majer): Österr. Ärzteztg. 24 (1969), 437f. (Majer).

Altmann Josef Hermann, * 1. 1. 1845 Rzeszów, PL, † 1. 2. 1910 Wien 6, Mariahilfer Str. 93 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Spielte (nach Engagements in Dtschld. u. Ung.) ab 1866 am Hofburgtheater (1888 Hofschauspieler). A. war auch Ltr. der Komparserie, zeitw. Regisseur am Dt. Volkstheater u. Lehrer am Konservatorium.

Lit.: Kosel; ÖBL; M.-Pr. 1. 2. 1910; WZ, RP 2. 2. 1910.

Altmann Karl, * 8. 1. 1904 Wien, † 29. 12. 1960 Wien (Frdh. Mauer), Obersenatsrat (Dr. jur.), Politiker (KPÖ). War 1945–54 GR, außerdem 1945 Unterstaatssekr. für Justiz, 1945–47 BM für Elektrifizierung u. Energiewirtschaft (einz. Regierungsmitgl. der KPÖ), Angehöriger des Politbüros der KPÖ.

Lit.: Dictionnaire; ÖL.

Altmann Siegfried, * 12. 7. 1887 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † Sept. 1963 New York, Psychologe. Stud. Univ. Wien, Dir. des Blindeninst.s für israel. Mädchen „Hohe Warte", Gründer des Wr. Blindenheims „Providentia" u. des Archivs für Blindenwesen; war ab 1907 in diesem Wirkungskreis tätig. In den 20er Jahren fungierte er auch als Konsulent der Gmde. W. für das Blindenwesen u. war korr. Mitgl. der „American Association of Instructors of the Blinds". A. hat durch seine wiss. Arbeiten u. seine Vorträge bei internat. Kongressen das Blindenwohlfahrts- u. -bildungswesen maßgebend beeinflußt.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Mitt. Österr. Blindenverband 16 (1963); Who's who (1959/60).

Altmann & Kühne (1, Graben 30), Geschäftsportal nach Entwurf von Josef → Hoffmann u. Oswald Haerdtl (1932); eines der wenigen Geschäfte aus den frühen 30er Jahren u. das einz. dieser beiden Architekten (Schriftart heute verändert).

Lit.: Achleitner 3/1, 65.

Altmann von Passau, * 1013/20, † 8. 8. 1091 Zeiselmauer, NÖ (Stift Göttweig), Bischof (ab 1065). War Domherr u. Ltr. der Domschule in Paderborn, ab 1051 Propst des Aachener Marienstifts u. Hofkaplan Heinrichs III. u. seiner Wwe. Agnes. War einer der wenigen entschiedenen Verfechter der Reform Papst Gregors VII. im dt. Reichsepiskopat. Sein Bischofssprengel umfaßte NÖ u. OÖ; die Augustiner-Chorherren unterstützten A. bei seinen Reformbestrebungen. Er begr. 1070 das Chorherrenstift St. Nikola in Passau u. 1083 Göttweig. Von Heinrich IV. im Winter 1077/78 aus Passau vertrieben, floh er nach Rom, kehrte aber 1080 als päpstl. Legat nach Deutschld. zurück, wo er gem. m. Ebi. Gebhard v. Sbg. u. Abt Wilhelm v. Hirsau, dessen Kloster ein Hauptagitationszentrum der gregorian. Reform war, weiter gegen den Ks. wirkte. Da A. Passau nicht mehr betreten konnte, amtierte er (unter dem Schutz Mkgf. Leopolds III.) im Ostteil seiner Diözese. Er reformierte auch die Klöster St. Florian, Kremsmünster, St. Pölten u. Melk sowie den Weltklerus; unter ihm begannen Steinkirchen die bis dahin gebräuchl. Holzkirchen zu ersetzen. Ein Göttweiger Mönch schrieb um 1140 eine Biographie A.s („Vita Altmanni"), die Abt Rupert 1192/94 überarbeitete.

Lit.: Bautz; BWB; Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 21f.; Wimmer, 116f.; Kat. 1000 J. Babenberger in Ö. (1976).

Altmannsdorf (12), Vorortgemeinde, dürfte bereits A. 12. Jh. als Ort bestanden haben, wird jedoch erst um 1136 erstm. urk. gen.; der älteste Ortskern ist der Dreiecksanger des Khleslplatzes. Ob eine Verbindung zu → Altmann v. Passau besteht, läßt sich nicht beweisen, doch ist dies (bes. im Hinblick auf Besitzungen der Augustiner in A.) nicht auszuschließen (Altmann mußte auf dem Höhepunkt des Investiturstreits aus Passau fliehen u. gründete Göttweig, während mit ihm geflüchtete Bayern in NÖ mehrere Orte gründeten u. nach ihrem Bi. ben.); etymolog. leitet sich der Ortsname jedenfalls von einem Mann namens Altmann ab. Im 13. u. 14. Jh. kennen wir Ritter von A.; in Urkunden (M. 15. Jh.) ist vom Dorf u. einer St.-Oswald-Kapelle die Rede (→ Altmannsdorfer Kirche, → Altmannsdorfer Schloß). Die Beschuhten Augustiner auf der Landstraße (Augustiner-Eremiten, gegr. 1256) besaßen 1444–1812 (Jahr der Ordensauflösung) die Herrschaft A., die ihnen der Wr. Bürger u. Ratsherr Erhart Griesser 1443 testamentar. hinterlassen hatte († 1444). Die Augustiner begannen sogleich mit dem Bau eines Verwaltungssitzes; der Oswaldhof wird zum Augustinerhof (→ Altmannsdorfer Schloß). 1539 wurde den Augustinern die Verw. der A.er Güter entzogen u. einem kais. Administrator unterstellt; der Augustinerhof wird als „öder Hof" bezeichnet. 1584 kam die Grundherrschaft als Leibgedinge an den protestant. kais. Rat Daniel Rehling. 1588 wurde Melchior → Khlesl Verw. des Bistums Wr. Neustadt; A. (als Teil der Pfarre Atzgersdorf) unterstand diesem Bistum. Bis zur 2. Türkenbelagerung sind versch. Lehensempfänger bekannt. 1683 wurde A. weitgehend niedergebrannt; viele Bewohner waren 1679 der Pest zum Opfer gefallen, die restl. kamen durch die Türken um. Der Wiederaufbau ging schleppend vor sich. Am 29. 5. 1721 erwarben die Augustiner den ehem. → Bischofshof am Khleslpl., 1736 auch den → Altmannsdorfer Pfarrhof (12, Khleslpl. 10), der urspr. dem Schottenstift gehört hatte; 1784 wurde der → Altmannsdorfer Friedhof angelegt. Nach Auflösung des Ordens (1812) wurde der Gutshof zum Religionsfonds eingezogen. 1819 kam die Herrschaft an den Wr. Bürger Johann Baptist Hoffmann. Lange hatte A. überwiegend ländl. Charakter; industriellem Einschlag begegnen wir erst nach der Eingemeindung, vorw. in den stadtnäheren Ortsteilen. 1890/92 kam A. größtenteils zum 12. Bez. → Meidling, der Rest (17 % der Fläche, aber nur 1 % der Bevölkerung) zu Inzersdorf (1893 „Inzersdorf bei W."). Die → Altmannsdorfer Kirche u. der ehem. → Altmannsdorfer Wirtschaftshof der Beschuhten Augustiner sind die bedeutendsten Baudenkmäler. – *Häuser:* 1529–85: 13; 1770: 26; 1783: 37; 1795: 46; 1800: 48; 1830: 56; 1850: 77; 1869: 103; 1880: 176; 1890: 191; als Teil des 12. Bez.s

(Berechnung): 1900: 214; 1910: 270; 1930: 692. – *Einwohner* (Berechnungen): 1770: ca. 200; 1806: 306; 1836: ca. 500; 1850: 669; 1869: 1.036; 1880: 2.068; 1890: 3.078; als Teil des 12. Bez.s: 1930: ca. 9.000; 1980: ca. 15.000. – *Ortsrichter:* Liste bei Haldovsky. – *Bürgermeister:* Bmstr. Wenzel Hornek (1850–?); Josef Winter (1864); Wilhelm Kunisch (1888).

Lit.: Hans Rotter, A., in: Mo 12 (1930), 71ff.; Peter Haldovsky, A. 1138–1983 (1984); ebda., 175 (Ortsrichter, Häuser, Einwohner); ebda., 49 (Liste der Pfarrer); Olegnik 1, 24; Klaar, Siedlungsformen, 94f.; Opll, Erstnennung, 27; Etymologie, 173; Rafetseder, 313; Topogr. NÖ 2, 50; GStW 1, 229; Meßner, Wieden im Vormärz, 69, 136; Johann Strizsik, A. u. Hetzendorf, in: Bll. Meidling 1/1968, 13f.; 27/1991, 45f.; HONB 1, 41; ÖKT 2, 24ff.; Robert Waissenberger, A., ein alter Ort in der Großstadt, in: Amtsblatt 32/1959, 3f. (älteste Nennung unbelegt); BKF 12, 4; Bibl. 4, 329f.

Altmannsdorf, Haus → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Altmannsdorfer Allee (12, Altmannsdorf), volkstüml. Bezeichnung für die → Altmannsdorfer Straße.

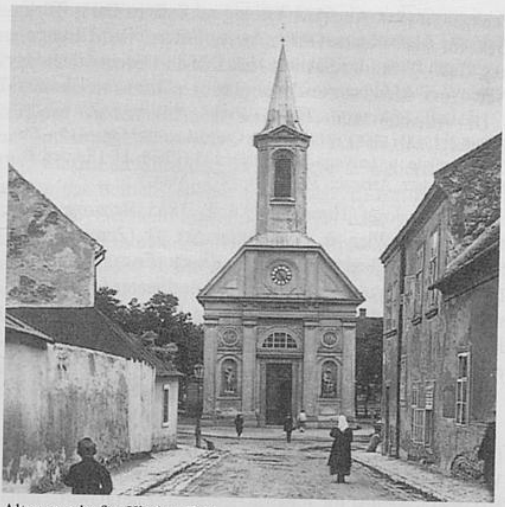
Altmannsdorfer Anger (12, Altmannsdorf), ben. (24. 1. 1908) in Erinnerung an den Anger der Gmde. Altmannsdorf (Straßenverlängerung: 29. 8. 1932 GRA).

Altmannsdorfer Feldweg (12, Altmannsdorf), ben. 3. 12. 1912, einbezogen in die (verlängerte) → Hoffingergasse *(vgl. Verw.-Ber. 1912, 169)* bzw. in den → Dobiaschofskyweg (8. 6. 1955 GRA).

Altmannsdorfer Friedhof (12, Stüber-Gunther-G.). Nach der Schaffung der Pfarre Altmannsdorf (zuvor bei Atzgersdorf) wurde auf einem vom Ortsrichter Josef Ranninger zur Verfügung gestellten Grundstück ein Friedhof angelegt u. am 28. 7. 1784 gew.; er wurde 1835, 1865 u. 1878 erweitert. Das Friedhofskreuz stammt aus dem Jahr 1853 (das urspr. aufgestellte war 1846 verfallen). Das Mausoleum der Familie Hoffinger wurde 1846 err.; der Gründer der Ersten österr. Spar-Casse, Johann Baptist → Weber, ist in einem Ehrengrab bestattet. Kreuz u. Mausoleum wurden 1982 auf Veranlassung von Franz Zierer renoviert.

Lit.: BKF 12, 58; Bauer, Friedhofsführer, 133.

Altmannsdorfer Kirche (12, Khleslpl. 10; Pfarrkirche; „Zum hl. Oswald"). Eine Oswaldkapelle wird erstm. 1290 gen. Während der beiden Türkenbelagerungen zerst., wurde sie zuletzt 1689 wieder aufgeb. u. 1783 zur Pfarre erhoben (bis dahin Filiale von Atzgersdorf); 1800 wurde der hölzerne durch einen gemauerten Kirchturm ersetzt. Der Herrschaftsbesitzer Johann Baptist Hoffmann u. seine G. Anna Stiberger (→ Altmannsdorf) ließen 1838/39 nach einem Gewinn in der sog. Warschauer Lotterie die heut. Kirche nach Plänen von Franz Lößl (Bmstr. Wenzel Hornek, letzter Ortsrichter u. 1. Bgm. von A.) erb. (Weihe 1839). Die Kirche wurde 1873 u. 1926 restauriert. – *Äußeres:* Einfacher, einschiff. Bau mit geradem Chorabschluß (die urspr. Oswaldkapelle stand um 90° gedreht). Der Turm ist an der Portalfront eingebaut. Der hier von Lößl geschaffene Bautyp war für die → Meidlinger Kirche (12, Migazzipl.) beispielgebend. An der Portalfassade sind Statuen der Namenspatrone der Kirchenstifter (Johannes der Täufer, Anna) angebracht. – *Inneres:* Das Hochaltarbild „Hl. Oswald vor der Entscheidungsschlacht gegen Cadwalla" malte Johann Matthias → Ranftl (1834), die beiden knieenden Holzengel u. den Taufstein schuf Johann Nepomuk → Schaller, das Glasgemälde oberhalb des Hochaltars Leopold → Kupelwieser („Hl. Dreifaltigkeit"), Ölgemälde auf den Seitenaltären (li. „Hl. Johannes der Täufer in der Wüste", 1839; re. „Hl. Anna", 1838/39) Josef → Führich u. der Kupelwieser-Schüler Eduard → Steinle. Aus der alten Kapelle stammen die Gemälde „Ankunft des Hl. Geistes", „Kreuzigung Christi" u. „Kreuztragung" (1742). – Vor der Kirche eine → Augustinusstatue.



Altmannsdorfer Kirche. Foto.

Lit.: Bandion, 248ff.; Missong, 191f.; KKL, 94f.; BKF 12, 35f.; Dehio, 156f.; ÖKT 2, 24ff.; Karl Hilscher, Eine kurze Gesch. der Pfarrkirche zum hl. Oswald in A. (o. J.); Hans Rotter, A., in: Mo 12 (1930), 90ff.; Geyer, 88 (Sprengel), 260f. (Matrikenbestand); Bibl. 3, 263.

Altmannsdorfer Pfarrhof (12, Khleslpl. 10, Oswaldg. 88). Die Beschuhten Augustiner von der Landstraße erwarben 1736 das (urspr. dem Schottenstift unterstandene) hier befindl. Gebäude; es ging 1783 (nach kurzem Zwischenbesitz der Schotten) an die Gmde. Altmannsdorf über. Anstelle des Pfarrhofs (der sich seither hier befand) u. des Armenhauses (seit 1856?) wurde 1859 der einstöck. Pfarrhof err. Über dem Eingang befinden sich Statuen (hl. Johannes der Täufer, hl. Anna), die urspr. das Portal der Pfarrkirche flankiert hatten.

Lit.: BKF 12, 33.

Altmannsdorfer Schloß (12, Khleslpl. 12, Oswaldg. 88, Hoffingerg. 26–28). In einem Klosterneuburger Urbar werden 1290 eine Kapelle St. Oswald u. ein Oswaldhof erw. Das Gut A. umfaßte 2 Lehen, 14 Hofstätten u. dazugehör. Äcker „unterhalb des Wienerberges". Im 15. Jh. bildeten Kapelle, Oswaldhof u. Grundherrschaft eine Einheit; außerdem gab es ein Halterhaus. Der Besitz gehörte dem Wr. Bürger u. Ratsherrn Erhart → Griesser, der ihn 1443 testamentar. den Beschuhten Augustinern auf der Landstraße vermachte; 1444 trat der Erbfall ein, u. die Augustiner begannen sogleich mit der Err. eines Verwaltungssitzes, der nun Augustinerhof gen. wurde; die zum

Hof gehörenden Grundstücke wurden nicht bewirtschaftet. Die Zerst. der 1. Türkenbelagerung (1529) wurden erst 1539 notdürftig beseitigt. Aus den folgenden Jahrzehnten kennen wir die Namen versch. Lehensempfänger. Die Zerst.en der 2. Türkenbelagerung (1683) wurden ab den 90er Jahren allmähl. behoben; es kam zu baul. Veränderungen. 1805 u. 1809 war im Wirtschaftshof ein franz. Lazarett untergebracht. Nach Auflösung des Ordens (13. 4. 1812) wurde der Gutshof zum Religionsfonds eingezogen; die Verw. übernahm die k. k. Nö. Staatsgüterdion. Am 13. 10. 1818 erwarb Johann Baptist Hoffmann den Besitz um 52.300 fl C.-M. u. ließ den Hof zu einem biedermeierl. Landhaus („Schloß") umgestalten; damals entstand die Steinfigur „Hl. Anna mit Kind" (Nische an der Platzfront). Als Hoffmann 1856 starb, ging der Besitz an seine To. Anna (G. Johann Baptist R. v. Hoffinger, ihr Cousin) über; sie verkaufte ihn am 16. 5. 1899 um 400.000 fl an Julius Frankl († 1908). Der Gutshof wurde ab 1905 von Frankls So. Robert verw., der zahlr. Veränderungen vornahm. Neben dem Eigentümer gab es im Schloß auch Mieter, dar. Dagobert → Frey; die mit Frankl befreundete Familie des Besitzers der Ottakringer Brauerei, Moritz Edl. v. → Kuffner, wohnte im Sommer ebenfalls im Schloß. 1926 überschrieb Frankl den Besitz an seine G. Maria. 1953 kaufte die Gemeinnütz. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft „Patria" einen Teil des Gartens, um eine Wohnhausanlage zu err. 1967 wurde das A. Sch. samt Park unter Denkmalschutz gestellt. Am 2. 12. 1974 erwarb die SPÖ von Maria Frankl die Realität um 8,55 Mio S u. eine Leibrente für das → Dr.-Karl-Renner-Institut („Haus Altmannsdorf"); die Generalsanierung kostete 38,36 Mio S. 1980 wurde die ehem. Orangerie saniert. Am 19. 5. 1981 wurde zw. dem Inst. u. der Mercur-Ges. ein Vertrag über den Bau des „Gartenhotels Altmannsdorf" geschlossen.

Lit.: Erika Appel, Vom Oswaldhof zum Dr. Karl Renner-Institut, in: Bll. Meidling 27/1991, 6ff.; BKF 12, 33f.; Bauten von gestern – heute erlebt 1 (VWGÖ 1979), 135ff.

Altmannsdorfer Schule (12, Khleslpl. 11), sog. „Gröllsches Haus". Die Schule wurde 1783 eröffnet u. 1856 in ihre heutige Gestalt gebracht (im Zuge des Umbaus des benachbarten → Altmannsdorfer Pfarrhofs). Zw. 1875 u. 1905 war die Schule im Haus 12, Hetzendorfer Str. 9 untergebracht, danach übersiedelte sie in die Rothenburgstr.

Lit.: BKF 12, 33.

Altmannsdorfer Straße (12, Untermeidling, Altmannsdorf, Hetzendorf; 23, Erlaa, Inzersdorf, Siebenhirten), ben. (5. 7. 1894) nach Altmannsdorf bzw. dessen angebl. Gründer → Altmann v. Passau; vorher Laxenburger Str.

Altmannsdorfer Wirtschaftshof (12, Khleslpl. 12, Oswaldg. 88, Hoffingerg. 26–28) → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Altmayer Quirinus, * 17. 4. 1874 Wien, † 4. 3. 1940 Wien, Friseurmeister, Gemeinderat. Übernahm 1895 das väterl. Geschäft, Mitgl. des Ausschusses der Friseurgenossenschaft, ab 1920 Präs. der Meisterorganisation im Landes- u. Reichsverband der Friseure Österr.s, 1919–33 Obmann des Gewerbebunds (Ortsgruppe W. III), 1922–34 Vizepräs. u. Präsidialmitgl. des Österr. u. Wr. Gewerbebunds sowie Redakteur des offiz. Organs der Friseurgenossenschaft. A. war 1914–18 u. 1923–32 GR (Chrsoz. Partei), Zunftmeister (nach 1934 Kommissär der Wr. Friseurgenossenschaft) u. Kommerzialrat.

Lit.: Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 239; Jb. Wr. Ges.

Altmütter Georg, * 6. 10. 1787 Wien, † 2. 1. 1858 Wien (Matzleinsdorfer Kath. Frdh., Grabmalhain Waldmüllerpark Nr. 98), Technologe. Nach Stud. in W. u. Prag war A. 1813–15 Ass. der Physik am Theresianum, 1815 Ass. u. ab 1816 Prof. für Mechan. Technologie am neugegr. Polytechn. Inst. Mit dem Ausbau des Fabriksproduktenkabinetts (gegr. 1807 als Mustersammlung durch Franz I., 1815 dem Polytechn. Inst. angegliedert) u. der Werkzeugsammlung (Werkzeuge der Biedermeierzeit) schuf A. Einrichtungen, deren Bedeutung über die Bedürfnisse des Polytechnikums weit hinausgingen; die Sammlungen zählten bald zu den Sehenswürdigkeiten W.s. Das Fabriksproduktenkabinett bildete die Grundlage für das spätere → Technische Museum. A. erhob die Mechan. Technologie zu einer Wiss., schrieb zahlr. Fachaufsätze (u. a. ab 1819 in den Jbb. des k. k. polytechn. Inst.s u. ab 1830 in Prechtls Technolog. Enzyklopädie). 1825 gab A. einen Kat. zu seiner Werkzeugsammlung heraus. Sein bedeutendster Schüler war Karl → Karmarsch. A. gehörte zu den Hauptorganisatoren der 1. → Gewerbeproduktenausstellung (1835). Er war mit → Grillparzer u. → Schreyvogel eng befreundet. → Altmüttergasse.

Lit.: NDB; ÖBL; Wurzbach; Gerhard Maresch, Werkzeuge aus der Biedermeierzeit. Die Werkzeug-Sammlung A., in: Bll. Technikgesch. 41–43/1979–81, 45ff.; Mück, 19; 150 J. TH 2, 17; Kapner, 323f.; Kortz 2, 209; Döbling, 204; Amtsblatt 8. 1. 1958; RK 30. 12. 1957.

Altmüttergasse (9), ben. (1892) nach Georg → Altmütter.

Lit.: Mück, 19; Wolf, AVV.

Altmüttergasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Georg → Altmütter, seit 1894 → Karmarschgasse.

Altomonte Andrea (Andreas Felix), * 1699, † 12. 6. 1780 Stadt 1071 (1, Maysederg. 1; „Katakomben" St. Stephan), kais. Hofingenieur (Architekt, Bühnenbildner), Zeichner, Radierer, Brd. des Bartolomeo → Altomonte. Arbeitete für die fürstl. Familie Schwarzenberg (W. u. Krumau), war um 1759 als k. k. Hof- u. Feldingenieur in Wr. Neustadt tätig u. ab 1763 Hoftheaterzeichner in W. Er entwarf die Reitschule u. die Orangerie im Garten des Schwarzenbergpalais (3; 1751) u. den Portalvorbau der Peterskirche (1751–53); in der Leopoldkirche (2; Seitenaltar) befindet sich sein „Christus am Kreuz", außerdem arbeitete er am Denkmal für Joachim Georg v. Schwandtner u. seine G. in der Peterskirche mit. Er schuf auch Radierungen (bspw. Hochamt anläßl. der Erbhuldigung der nö. Stände für Maria Theresia am 22. 11. 1740).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Dehio, 37, 111; KKL, 120f., 130; Kortz 2, 60; GStW NR 7/3, 69; P. M. Riesenhuber, Die kirchl. Barockkunst in Österr. (Linz 1924), 42, 396f.

Altomonte Bartolomeo, * 24. 2. 1694 Warschau, Krakauer Vorstadt, † 9. 11. 1783 St. Florian, OÖ (Beisetzung 11. 11. St. Florian), Maler, G. (13. 11. 1730 St. Florian)

Anna Magdalena Rendl aus Linz. Wurde bei seinem Vater Martino → Altomonte ausgebildet, ging 1717 zum Stud. nach Ital. u. kehrte spätestens 1722 nach St. Florian, wo sein Vater arbeitete, zurück. Die Übersiedlung nach W. erfolgte zw. 21. 3. und 6. 7. 1732; er wohnte im „Langen Haus" (Haarmarkt 730; 1, Rotenturmstr. 16). Hier wurden



Bartolomeo Altomonte. Altarblatt „Glorie des hl. Johannes Nepomuk" in der Minoritenkirche.

ihm 4 Kinder geb.; die To. Maria Anna Perpetua wurde die Urgroßmutter des Malers Hans → Canon. In den Taufmatriken zu St. Stephan wird A. als Hofmaler bezeichnet. Sein Aufenthalt in W. endete 1736. 1770 wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (Aufnahmestück „Aurora weckt Morpheus aus dem Schlaf"). In der Minoritenkirche befindet sich sein Seitenaltarbild „Glorie des hl. Johannes Nepomuk" (urspr. Schwarzspanierkloster), in der Unteren Sakristei der Stephanskirche seine Deckengemälde „Überreichung des Schlüssels an Petrus" u. „Verkündigung" (um 1732), im Chorraum der Johann-Nepomuk-Kapelle (18, Gersthofer Str. 129) „Johannes Nepomuk im Verhör durch Kg. Wenzel", im Diözesanmus. (ehem. Sammlung der Barmherz. Brüder) die „Verklärung des hl. Urban" (1726); das Deckenfresko in der Sala terrena des Gartenpalais Harrach (3) ist nicht erhalten. Zeichnungen A.s verwahrt in größerer Zahl die Albertina. Das Hochaltarbild der Rodauner Bergkirche (Taufe Christi im Jordan) gehört der Schule A.s an.

Lit.: ÖKL; Brigitte Heinzl, B. A. (1964); Schöny 1, 63; Bandion, 358, 481; WGBll. 25 (1970), 12.

Altomonte Martino (Hohenberg vulgo A.), * 8. 5. 1657 Neapel, † 14. 9. 1745 Wien, → Heiligenkreuzer Hof (Stiftskirche Heiligenkreuz, NÖ; Beisetzung 16. 9.), Maler, G. (26. 12. 1690 Warschau, Hl. Kreuz) Barbara Dorothea Gerkien (* 1669 Königsberg, † 1. 10. 1702 Roßau 39 [Verdurahaus; 9, Rotenlöweng. 17–19, Teil]), So. des Bäckers Michael Hohenberg, Vater des Bartolomeo → Altomonte. Schüler von B. Gaulli, gen. Baciccio, in Rom, beeinflußt von Pietro da Cortona u. Carlo Maratti, wurde A. 1684 von Kg. Jan III. Sobieski nach Warschau berufen. 1703 kam er nach W., ab 1707 wirkte er als Mitgl. der Akad. der bild. Künste gem. m. Dir. Peter → Strudel; das einz. bekannte Bild aus der Wr. Frühzeit ist „Susanna u. die beiden Alten" (1709; Österr. Galerie). Im 2. Jahrzehnt des 18. Jh.s wurde A. für die bedeutendsten kirchl. Aufgaben herangezogen. 1713 malte er „Die hl. Familie in der Ruhe auf der Flucht" u. die „Predigt des hl. Antonius v. Padua" für die Dorotheerkirche (die Bilder kamen nach der Klosteraufhebung 1787 in die unmittelbar zuvor neu erb. → Reindorfer Pfarrkirche), 1714 das Hochaltargemälde „Heilung des Lahmen an der Schönen Pforte des Tempels" sowie Seitenkapellenbilder („Engelsturz", Michaelkapelle; „Hl. Antonius vor der Madonna", Antonius-Kapelle [Zuschreibung]; „Hl. Familie", Kapelle der Hl. Familie) für die Peterskirche, 1716 (im Dienste des Prinzen Eugen) Deckenfresken im Unteren Belvedere (im heut. Donnersaal des Österr. Barockmus.s [ehem. Schlafgemach; Apollo u. Klythia, Luna u. Endymion], viell. [oder Carlo Carlone?] auch im Marmorsaal; „Apotheose des Prinzen Eugen", 1716); im Saal XVII des Barockmus.s „Anbetung der hl. Dreifaltigkeit". 1720 ging A. für einige Zeit nach Linz. 1723 entstand ein Johann-Nepomuk-Bild für St. Stephan, 1724 das Hochaltarbild „Hl. Leopold als Beschützer W.s" für die Pfarrkirche St. Leopold (2; am 12. 3. 1945 zerst.); 1725 das Januarius-Bild für die → Waisenhauskirche (9). Wahrsch. 1729 erhielt A. seine Werkstätte im Heiligenkreuzer Hof (1). Von seinen Spätwerken sind das Hochaltarbild „Maria erscheint dem hl. Bernhard" (Bernhardskapelle des Heiligenkreuzer Hofs, 1730), das Gemälde „Christus erweckt den Jüngling von Naim" (Karlskirche, 1731) u. das Hochaltarbild „Apotheose des hl. Januarius" (→ Januariuskapelle im Harrachschen Gartenpalais, 3, Ungarg. 69) sowie das „Gebet des Elias" für die Untere (1732) bzw. Deckenbilder (Szenen aus dem Leben des hl. Stephan, 1735 [Zuschreibung]) für die Obere Sakristei von St. Stephan zu nennen. In der Minoritenkirche (urspr. Schwarzspanierkirche) befindet sich das Altargemälde „Hl. Leopold gründet Klosterneuburg", in der Alser Kirche (li. Seitenaltar) eine „Anbetung der hl. 3 Könige". In den 30er Jahren des 18. Jh.s stand A.



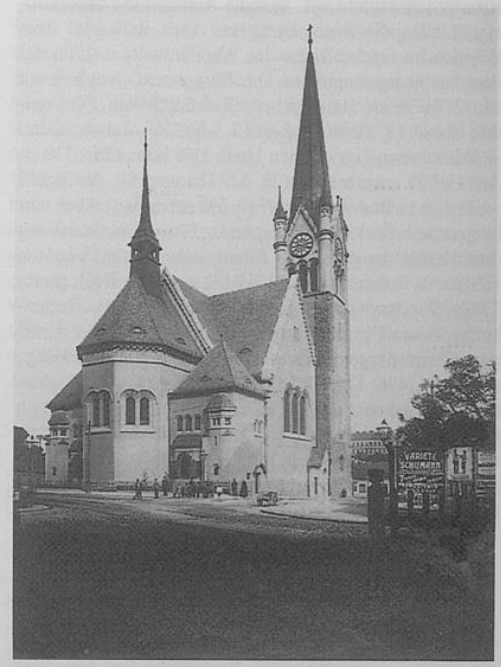
Martino Altomonte. Selbstbildnis. Stift Heiligenkreuz.

der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz nahe, für die er bereits ab 1717 immer wieder gearbeitet hatte u. der er sich in hohem Alter (1738) als „familiaris“ verband. → Altomontegasse.

Lit.: Hans Aurenhammer, M. A. (1965); Brigitte Heinzl, Bartolomeo A. (1964), 13f., 77ff.; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Baum 1, 34f.; M. Karpowicz, M. A. in Polen, in: ÖZKD 20 (1966), 15ff.; Paul, Reg.; Dehio, Reg.; KKL, Reg.; Bandion, Reg.; Missong, 60f., 105; Kortz 2, 60, 62, 64f., 68; GStW NR 7/2, 78; Schöny 1, 64; BKF 1, 58, 104, 117; Leopoldstadt, 64; BKF 2, 2; 3, 53; 4, 24; 9, 12; ÖKT 44, 150, 233, 282.

Altomontegasse (12), ben. (10. 5. 1936 Bgm.) nach Martino → Altomonte.

Altottakringer Kirche (Pfarrkirche; 16, Ottakringer Str. 215; „Zur Erhöhung des Hl. Kreuzes“). 1) Das Dorf Ottakring lag einst auf jenem Hügel, den der Frdh. einnimmt. Dort stand die Kirche „ad septem nuces“ („Zu den 7 Nußbäumen“), die 1230 urk. erw. wird (Lambert- oder Lamprechtskirche); sie lag im Ostteil des heut. Frdh.s u. bildete bis 1683 den Mittelpunkt des Dorfs. 1484 von den Ungarn u. 1529 von den Türken niedergebrannt, ließ sie Bi. Johannes → Fabri 1530 wieder aufbauen u. zu Pfingsten 1531 neu einweihen. 1683 wurde der alte Ortsteil samt der Lambertkirche abermals von den Türken eingeäschert. Das Dorf selbst wurde an seiner urspr. Stelle nicht wieder aufgeb. Die Lambertkirche bestand bis zum Jahr 1713 als Ruine, wurde 1714 von der Gmde. wiederhergestellt, später jedoch dem Verfall preisgegeben u. 1790 abgetragen. – 2) Die Ortsbewohner siedelten nach der Türkenbelagerung im Tal rund um eine ab 1415 bestehende, am 22. 7. 1416 dem hl. Wolfgang gew. kleine got. Kapelle (Standort der Altottakringer Kirche), die die Türkenzeit mit nur geringen Beschädigungen überstanden hatte. Mit Zunahme der Bevölkerungszahl entsprach die Wolfgangkapelle nicht mehr den Erfordernissen. Über Initiative des Pfarrers Wöß (Amtszeit 1778–1809) erfolgte 1788/89 durch Bmstr. Lorenz Lechner ein grundlegender Umbau bei gleichzeit. Vergrößerung. Am 17. 7. 1790 wurde der im josephin. Stil ausgeführte Bau von Kard. Ebi. Gf. Migazzi zu Ehren des Hl. Kreuzes u. der Hll. Lamprecht u. Wolfgang neuerl. gew. u. zur Pfarrkirche erhoben. – 3) Da die 1790 gew. Kirche zu klein geworden war, erfolgte 1909–12 (Grundsteinlegung 18. 7. 1909, Bau des 74 m hohen Turms anläßl. des 80. Geburtstags Franz Josephs 1910, Aufsetzung des Turmkreuzes 18. 8. 1910, Weihe der Apsis 15. 10. 1910, Abschluß der Bauarbeiten jedoch erst 1912, Weihe 7. 9. 1912) über Initiative von Pfarrer (später Prälat) Johann Pax ein Neubau nach Plänen von Rudolf Wiskoczil (Namensänderung auf Werian; Ottakringer Frdh.) in neuromant. Formen (Überbauung des alten Gebäudes). Erst nach Fertigstellung des Neubaues kam das im Inneren befindl. alte Gotteshaus zum Abbruch. Im Tympanon über dem Trichterportal „Christus in der Mandorla“. Das Innere wird von einem mächt. Hochaltar aus weißem Marmor beherrscht, über dem sich eine wucht. Kreuzigungsgruppe erhebt. Bmkw. Flügelaltar von Erich Pieler (1938/39) im li. Querschiff, in einer Seitenkapelle 4 Bilder (Mariä Verkündigung, Hieronymus, Gregor, Ambrosius; alle 18. Jh.) aus der alten Kirche. 1937 wurde die Kirche renoviert. An der NO-Ecke der Kirche befindet sich ein Kriegerdenkmal (Relief, das Christus mit einem Verwundeten zeigt, darunter Kartusche mit Ottakringer Wappen). – In der natsoz. Ära sind der aus einer jüd. Familie stammende Pfarrer (ab 1927) Karl Schwarz u. sein Nfg. Msgr. Johannes Krawarik († 1968) zu nennen (der am 8. 10. 1938 beim Sturm der HJ auf das Ebi. Palais aus dem Fenster gestürzt wurde).



Altottakringer Kirche. Foto, 1912.

Lit.: Karl Schneider, Topographie des XVI. Bez.s (1895); Bandion, 330f.; Missong, 220f.; BKF 16, 46; Dehio, 173; Gugitz, Gnadenstätten 1, 91; ÖKT 2, 217ff.; Ottakring, 206f.; Geyer, 90 (Sprengel), 270f. (Matrikenbestand); Bibl. 3, 267.

Altplatz (16), ben. (28. 3. 1887 GA Ottakring) nach Rudolf v. → Alt.

Altschaffer Johann Georg, * um 1620 Immenstadt, Bodensee, † 5. 1. 1723 (103 Jahre alt!) Stadt 330 (1, Am Hof 8; Schottengruft, Grabstein erhalten), k. k. Rat, Mitgl. des Äußeren (1680–1706) bzw. Inneren Rats (1707–22), Unterkämmerer (1680–1714), Gastwirt, 1. G. Ursula Christina (um 1647–19. 4. 1691), 2. G. (7. 10. 1691) Theresia Margaretha Eva (* um 1671 Wien, † 10. 2. 1739 Wien, Test. 14. 4. 1736, To. des Inneren Rats Mathias Schmied u. dessen G. Judith, nachmals verh. mit Bgm. Johann Franz → Peickhardt), Kinder: Josef Karl (G. Gabriele), k. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer; Juliane Therese (G. Gottfried v. Thron, Hof- u. Gerichtsadvokat). Als Unterkämmerer beschäftigten ihn v. a. Probleme des Feuerlöschwesens, wobei er sich insbes. während der Türkenbelagerung große Verdienste erwarb; er schlug auch vor, das Unterkammeramt in ein Gebäude neben dem Zeughaus Am Hof zu verlegen, um den Einsatz zu erleichtern, u. streckte den Betrag, weil die Kosten für die Stadt zu hoch waren,

aus eigenen Mitteln vor. In seine Amtszeit als Unterkämmerer fallen die Renovierung des Alten Rathauses (sein Wappen im Deckenfresko des Wappensaals) u. 1706 der Bau des Stadtgefängnisses. Das Bürgerrecht erwarb A. am 18. 12. 1679; als Gastwirt betrieb er das Lokal „Zum weißen Hahn" (1, Tiefer Graben 19, CNr. 169, Teil A; ehem. → Wunderburg) im eigenen Haus. Das Haus CNr. 330 (1, Am Hof 8) erwarb er am 18. 5. 1715 vom So. des Bgm.s → Tepser u. bewohnte es 1719–23. A. verfügte über umfangreichen Besitz u. dürfte seine Haupteinnahmen aus dem Hausbesitz gewonnen haben. Bekannt sind folgende Häuser: 1, Rotenturmstr. 23 (Hälfte von CNr. 646), geerbt 1712; Wieden, „Zum gold. Mondschein" (4, Technikerstr. 1) samt anschl. ausgedehntem Besitz in der Unteren Alleeg. (Argentinierstr. 3–7), Technikerstr. u. Heug., erworben 1696; Lerchenfelder Str. neben 14, → „Altschafferhaus" (neben dem „Grünen Tor"), dessen Areal sich von der Piaristeng. bis zur Josefstädter Str. erstreckte, Grundkauf 1678, Bau ab 1708); Mariahilfer Str. 76, „Zu den 2 lust. Bauern", u. 78, „Zum grünen Baum"; dazu kam Weingartenbesitz auf der Wieden.

Lit.: Rapp, 298 ff.; Kortz 2, 159; Paul, 325; Josefstadt, 266, 332; Neubau, 41, 83, 150; Harrer 2, 280 u. Reg.

Altschafferhaus (8, Lerchenfelder Str. neben 14, zw. „Grünem Tor" u. Piaristeng. gelegen), gehörte ab 1678 dem städt. Unterkämmerer Johann Georg → Altschaffer; die Gärten reichten bis zur Josefstädter Str. Um 1750 wohnte hier der Goldarbeiter Josef → Strasser, 1752 kaufte es der Samtfabrikant Louis Henry (→ Tor, Zum grünen), der die Gründe parzellieren ließ, worauf eine Anzahl neuer Häuser entstand. Das A. bestand bis etwa 1760.

Lit.: Josefstadt, 332 f.; BKF 8, 54.

Altstadterhaltung. Bemühungen der Stadtverw. um die stilgemäße Erhaltung der hist. Bausubstanz u. anderer Bestandteile des Stadtbildes als Grundlage für ein lebenswertes Ambiente in der Stadt. → Altstadterhaltungsfonds, → Schutzzonen.

Altstadterhaltungsfonds. Zur Förderung der Erhaltung der Altstadtgebiete W.s hat die Stadt W. einen Fonds (ohne Rechtspersönlichkeit) err. Gefördert werden die denkmalpfleger. Mehrkosten für Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Rekonstruktion von Baulichkeiten; vorgesehen ist die Förderung von Baulichkeiten in → Schutzzonen und unter Denkmalschutz sowie von Baulichkeiten, deren Erhaltung wegen des hist., kulturellen oder künstler. Werts oder der bes. Bedeutung für das örtl. Stadtbild bes. wichtig ist. Der von der MA 7–Kultur verwaltete A. wird aus dem Erträgnis einer Abgabe zur Fernsehrundfunk- oder Rundfunk-Hauptbewilligung (Wr. Kulturschillingges., Ges. v. 28. 2. 1972 [LGBl. Nr. 5/1972]) gespeist. Durch die am 7. 7. 1972 vom GR beschlossene „Altstadterhaltungsnovelle" zur Wr. Bauordnung wurden Schutzzonen geschaffen, in denen Ensembles des 18., 19. u. frühen 20. Jh.s vor Abbruch bzw. Verfall gesichert wurden. Bedeutende Beispiele der Fondstätigkeit sind im 1. Bez. Graben, Naglerg., Am Hof, Kurrentg., Bäckerstr., Sonnenfels- u. Schönlaterng., im 5. Bez. der → Margaretenhof, im 7. Bez. der → Spittelberg, aber auch Ortskerne in den Außenbez.en, wie Oberlaa (10), Altmannsdorf (12, Khleslpl.), Grinzing (19), Nußdorf (19) oder Stammersdorf (21). *(MA 7 – Kultur)*

Altstraße (14, Ober- u. Unterbaumgarten) → Flötzersteig; dieser hatte in jedem Gemeindegebiet eine andere Bezeichnung (Hütteldorf: Gebirgsweg, Baumgarten: Altstr.). Die Bezeichnung A. deuten die Flurnamenforscher dahingehend, daß sich an dieser Stelle röm. oder frühmittelalterl. Verkehrswege befanden. In Baumgarten war die Bezeichnung E. 18. u. A. 19. Jh. gebräuchl.

Alttunaw (Alttuenau; 3) → Altdonau, → Weißgerber (etwa an der Weißgerberlände gelegen).

Alt-Wien, Operette in 3 Akten von Gustav Kadelburg u. Julius Wilhelm, Musik nach Motiven von Josef → Lanner (Bearb. Emil Stern, 1911), UA 23. 12. 1911 Carltheater, modernisiert von Alexander → Steinbrecher. (EA 21. 4. 1944 Raimundtheater).

Lit.: Reclams Opern- u. Operettenführer ([16]1980), 5 ff.; Bauer, Opern, Reg.

Alt-Wiener-Bund, 1922 gegr. Vereinigung zur Erhaltung Altwr. Volkssitten u. Gebräuche, 1938 verboten, 1945 neu gegr.

Altwiener Kalender, Buchreihe, erschienen 1917–24, enthält wertvolle Beiträge zur Gesch., Kultur u. Topographie W.s.

Altwiener Weg (21), zeitw. Bezeichnung für ein Teilstück (Nr. 101–113) der Siemensstr.

Altwirthgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Inzersdorfer GR Dr. Erika A. (* 1866, † 12. 10. 1927); vorher Ferdinandg.

Alumnatsgebäude, Fürsterzbischöfliches (9, Boltzmanng. 7) → Priesterseminar, Erzbischöfliches.

Alvarsgasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Harfenvirtuosen Parish Elias A. (1804–49).

Alwegbahn, Einschienenbahn für Schnellverkehr, ben. nach dem schwed. Großindustriellen Axel Lenard Wenner-Gren (1881–1961), der sie durch die dt. Ingenieure Josef Hinsken u. Georg Holzer als Massenverkehrsmittel für Großstädte entwickeln ließ. In Europa verkehrte die 1. A. 1963 in Turin. In den 60er Jahren wurde (vor der Entscheidung, ein U-Bahn-Netz zu err.) auch in W. mit dem Gedanken gespielt, eine A. zu bauen, doch ließ man den Plan aus städtebaul. Erwägungen (Notwendigkeit des Baues unschöner Stützen u. Träger) sehr bald wieder fallen.

Alwin Karl Oskar, * 15. 4. 1891 Königsberg (Kaliningrad), † 15. 10. 1945 Mexico City, Dirigent, G. Elisabeth Schumann, Kammersängerin. War 1920–38 Dirigent an der Staatsoper, 1924 Prof. an der Musikakad. A., der seine musikal. Ausbildung bei Humperdinck in Berlin erhalten hatte, hat sich bes. als Mozartinterpret Verdienste erworben.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Riemann.

Alxinger Johann Baptist (seit 1894 Edl. v. [Pseud. Johannes Xilanger]), * 24. 1. 1755 Wien, † 1. 5. 1797 Stadt 541 (Neustädter Hof in der damal. Preßg.; 1, Sterng. 3), Dichter. Als So. vermögender Eltern geb., stud. er Jus

(urspr. kais. Hofagent), wandte sich der Theaterverw. zu u. wurde 1794 Hoftheatersekr.; mit → Schreyvogel gab er die „Österr. Monatsschrift", mit → Blumauer den „Wr. Musenalmanach" heraus („Die Musen in W. auf dem Salzgrieß im Hanswurstischen Haus", 1785); in seinen Publikationen sah er auch eine Möglichkeit zur Verbreitung



Johann Baptist Alxinger. Stich von Langer.

der Ideen der Aufklärung. A. gehörte ab 1781 der Freimaurerloge „Zum hl. Joseph" an, 1784 trat er in jene „Zur wahren Eintracht" über; hier arbeitete er für das „Journal für Freymaurer". Von Wieland beeinflußt, schrieb er Ritterepen („Doolin v. Mainz", 1787; „Bliomberis", 1791), Gedichte, Lieder u. Oden. Nicht selten durchwanderte er die Weinberge auf dem Cobenzl u. besang diesen in Versen. Seine sämtl. Werke in 10 Bden. erschienen 1812, seine Briefe (Hg. Wilhelm) 1899. → Alxingergasse, → Alxingerstein.

Lit.: BBL; Wurzbach; Eugen Probst, J. B. v. A., in: Jb. Grillparzer-Ges. 7 (1897), 171ff.; Gräffer 1, 347; Favoriten, 397; Döbling, 201; Castelli 1, 291; Hadamowsky, Reg.; Friedrich Walter, J. B. A. u. Marianne v. Wetzlar, in: Mo 1925, 103ff.; Kat. HM 86, 76.

Alxingergasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (20. 4. 1875; Einbeziehung der Kinskyg.: [Inzersdorf]: 5. 7. 1894) nach J. B. → Alxinger.

Alxingerstein (18, Geymüllerg. 1; Pötzleinsdorfer Schloßpark), Gedenkstein für J. B. → Alxinger.

Alzerl nannte man eine Kleinigkeit (abgeleitet vom ahd. atzerl (Bröcklein) bzw. mhd. älzelin (Kleinigkeit).

Am Abhang (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach einer Geländestufe in der Siedlung Schwarzlackenau (einem „Abhang").

Amadeo Adolf, * 23. 7. 1881, † 30. 5. 1930, Beamter, Bezirksrat. Nach Tätigkeit in der Eisenbahnunfallversicherung u. im Sozialministerium war er unter StR Julius Tandler für die Organisation der Wr. Spitäler zuständig, wurde 1926 Direktionsrat der Zentralsparkasse der Gmde. W.; Förderer des Floridsdorfer Studentenheims, Gründer einer Arbeiterbibl. sowie Gründer u. Obmann des Floridsdorfer Turnvereins.

Lit.: AvW, 356; Floridsdorfer Straßenverz., 5.

Amadeus-Dier Erhard (eigentl. Erich Amadeus Dier), * 8. 2. 1893 Wien, † 25. 9. 1969 Klosterneuburg-Weidling, Maler, Graphiker. Stud. an der Staatsgewerbeschule Hochbau (bei Camillo → Sitte) u. an der Akad. (bei Josef Jungwirth), ab 1921 Mitgl. des Künstlerhauses, 1931–41 Studienreisen in Europa. Lieferte 1929–32 Entwürfe für österr. Banknoten, Gobelins u. Kirchenfenster. Erhielt 1949 Gold. Ehrenmed. des Künstlerhauses, 1955 den Preis des Inst.s zur Förderung der Künste in Österr. Beteiligte sich ab 1919 an Wr. Ausst.en; Werke befinden sich in versch. öffentl. Sammlungen. A.-D. schuf den Entwurf für den Festvorhang des Burgtheaters, Mosaike an städt. Wohnhäusern (u. a. 19, Boschstr., Halteraug., Kreilpl., 1956; 13, Trazerbergg., Schrutkag., 1957, „Wasservögel") u. Glasmalereien (1956–58) für die Kirche „Maria Lourdes" (12). Prof. (1946).

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Rodt, 491; Fuchs 1881–1900; Klasings Monatshefte (Bln.), 1939/40, 357ff.

Amalgergasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 11. 1903) unter der (unbewiesenen) Annahme, der urk. um 860 gen. freie Bauer A. sei der 1. Siedler am Nußbach gewesen.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 23.

Amalie Wilhelmine v. Habsburg, * 21. 4. 1673 Lüneburg, † 10. 4. 1742 Wien (Salesianerinnenkirche, unter dem Hochaltar), G. (1699) Ks. → Josef I., To. Hz. Johann Friedrichs v. Braunschweig-Lüneburg (1651 zum kath. Glauben konvertiert). Nach dem Tod Josefs lebte sie mit ihren beiden Töchtern Maria Josepha (* 1699) u. Maria Amalie (* 1701) im Sommer in dem ihr als Witwensitz zugewiesenen Schloß Schönbrunn, im Winter in der Hofburg in dem nach ihr ben. Trakt (→ Amalienburg). Berief 1716 die Nonnen des hl. Franz v. Sales aus den NL nach W., erwarb für sie das Haus des Frh. v. Quarient am Rennweg u. legte den Grundstein zu einem Kloster (→ Salesianerinnenkloster bzw. -kirche). Die To. Maria Amalie († 1756) war ab 1722 mit Kurfürst Karl Albrecht v. Bay. verh., der die Pragmat. Sanktion anfocht (1742–45: Ks. Karl VII.), Maria Josepha († 1755) mit Kurfürst Friedrich August II. v. Sachsen, als Kg. v. Polen August III. (So. aus dieser Ehe: Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen, Begr. der → Albertina).

Lit.: Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft, 125ff.; Hildegard Leitgeb, Ks.in A. W., Diss. Univ. W. (1984).

Amalienbad (10, Reumannpl. 9), städt. Volks- u. Schwimmbad in Favoriten, erb. nach Plänen von Karl



Amalienbad. Foto, nach 1930.

Schmalhofer u. Otto Nadel, eröffnet am 8. 7. 1926, ben. nach der sozdem. Gemeinderätin Amalie Pölzer (1919–24; * 27. 6. 1871 Wien, † 8. 12. 1924 Wien), die aus Favoriten in den GR entsandt worden war. Die Err. eines Kommunalbades in Favoriten war ab 1875 vergebl. angestrebt worden. Das Bad (nach dem 1914 eröffneten → Jörgerbad das 2. städt. Hallenbad W.s) wurde für den europ. Bäderbau richtungweisend u. erregte internat. Aufsehen. Die 14 m hohe Schwimmhalle besaß ein Sportbekken mit Sprungturm, Tribünen u. ein Kinderbecken (das bewegl. Glasdach ließ sich öffnen); Wannen- u. Brausebäder, Kaltwasserbecken u. Luftbadeabteilungen auf den Flachdächern ergänzten die Anlage, die rd. 1300 Besuchern gleichzeitig Bademöglichkeiten bot. Eingang, Vestibül u. Hallenbad hatten qualitativ hochwert. künstler. Schmuck (farb. Wandverfliesungen [rd. 24.000 m²] u. Mosaikarbeiten). Die überlebensgroßen Figuren an der Fassade schuf Karl Stemolak. Während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. (Betriebseinstellung 5. 11. 1944), wurde das A. 1945–52 aufgeb. (teilw. Betriebsaufnahme 6. 2. 1948, Vollbetrieb 9. 4. 1952); die Kosten des Wiederaufbaus beliefen sich auf rd. 10 Mio S (etwa der gleiche Nominalbetrag wie szt. der Bau selbst). 1981–86 erfolgte nach Plänen von Erich Mülbacher u. Erich Schlöss (Statik Günter Appel) eine Generalsanierung u. denkmalpfleger. Restaurierung; das A. erhielt eine 2. Schwimmhalle u. wurde zu einem Bade- u. Heilzentrum ausgestaltet (Eröffnung 22. 11. 1986).

Lit.: Das A. der Gmde. W. im 10. Bez. (1926); Favoriten, 111 ff.; 295 ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 56 ff.; Das neue W. 3, 130 ff.; Verw.-Ber. 1923/28 2, 1057 ff.; Stat. Mitt. Stadt W. (1926), 121 ff.; Das Bäderwesen der Gmde. W., 8 ff.; Erich Schlöss, Das A. der Gmde. W., in: der aufbau 42 (1987), 285 ff.; Achleitner 3/1, 284 f.; Neue Wirtschaft 8. 4. 1926, 2 f.; Lettmayer, 515 f.; Baden u. Bäder in W. (1987), 62 ff.; Bibl. 2, 56.

Amalienburg (1, Ballhauspl. 1, In der Burg; nw. Trakt der → Hofburg). Im 14. Jh. stand hier das Haus Dietrichs v. Pillichsdorf, das dann an Gf. Ulrich v. Pfannberg, Marschall in Österr., gelangte; im 15. Jh. trat an seine Stelle das Haus der Grafen v. Cilli (→ Cillierhof; im Hof noch Quaderreste sichtbar). Unter → Maximilian II. (1564–76) wurde das kais. Zeughaus in die Renng. verlegt u. der Cillierhof nach entsprechendem Umbau zum Wohnsitz für den 2. So. des Kaisers, Ehz. Ernst, ausersehen. Das Gebäude wurde 1575/77 begonnen; ab 1581 leitete Pietro



Amalienburg. Aquarell von Leander Russ, 1846.

→ Ferrabosco den Bau, 1600–11 nahmen Hans Schneider u. Antonio de Moys Veränderungen vor (Ausgestaltung zu einem Burgtrakt, urspr. „Rudolfin. Trakt", ben. nach → Rudolf II. [Ks. 1576–1612]). Urspr. hatte das Gebäude (nw. Abschluß des Platzes In der Burg) keine Verbindung zum Altbau; der Leopoldin. Trakt wurde erst 1660–68 err. Der vierflügel. Bau hat schlichte Fassaden (im Hof vermauerte Arkaden) u. ein achteck. Türmchen (ein älterer Uhrturm wurde in der 2. H. des 17. Jh.s abgetragen, als man ein Stockwerk aufsetzte). Der Innenhof weist einen trapezförm. Grundriß auf; das Hoftor trägt kunstvolle figurale Renaissancebeschläge. 1711–42 diente das Gebäude der verw. Ksin. → Amalie Wilhelmine als Witwensitz (daher der Name), während des Wr. Kongresses wohnte hier Zar Alexander I. v. Rußland (Alexander-Appartement, 1916–18 von Karl I. benützt), ab 1854 die G. Franz Josephs, Elisabeth (Elisabeth-Appartement).

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 45 ff. (Die Err. der A. u. der Kunstkammer Ehz. Ernsts); dsbe., Die Hofburg zu W. (1964), 40 ff.; BKF 1, 72; KKL, 47; Karl Lind, Der A.hof der Wr. Burg im J. 1652, in: BM 11 (1870), 323 ff.; Bibl. 3, 327 (Cillierhof).

Amaliengasse (1; auch Amalienstr.), ben. (25. 6. 1869 GR) nach Ksin. Amalie Wilhelmine (* 21. 4. 1673 Lüneburg, † 10. 4. 1742 Wien [Salesianerinnenkloster], G. Josefs I. [1705–11]); seit 1894 → Hansenstraße.

Amalienhof → Amalienburg.

Amalienstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach Ksin. Amalie Wilhelmine (→ Amaliengasse); am 6. 11. 1919 (StR) in Goldmarkstr. umben., am 4. 1. 1922 (GRA) rückben.

Am Alserbach (9), seit 1862 → Lazarettgasse.

Am alten Aigen (13), alte Bezeichnung der → Maurer Lange Gasse.

Am Ameisbach (14, 16) Ameisbach; seit 1925 → Ameisbachzeile.

Am Anger → Anger, Am grünen.

Amann Johann, * 19. 5. 1765 St. Blasien, Schwarzwald, † 28. 11. 1834 Stadt 1 (Hofburg; Hietzinger Frdh.), Architekt, So. eines Hoftischlers in St. Blasien. Wurde 1789 vom Abt wegen seines Zeichentalents an die Wr. Akad. geschickt; nach Tätigkeit in den österr. Vorlanden (Freiburg/Br., ab 1791) u. Stud.reisen (Rom) kam er 1796 nach W., wo er 1803 Hofunterarch. u. 1812 1. Hofarch. wurde. A. war ein Hauptvertreter der nüchtern-klass. Architektur am A. des 19. Jh.s. Neben seinem Hauptwerk, der Tierärztl. Hsch. (1821–23), lieferte er Pläne für das → Müllersche Gebäude beim Roten Turm (1, Rotenturmstr. 26; 1797), die Umgestaltung des Chors der Kirche Am Hof (1798; Einzug des Tonnengewölbes), den → Klosterneuburger Hof beiderseits der Plankeng. (1803–06) u. das Äußere des Theaters an der W. (1803). 1806 entwarf er im Auftrag Franz' I. einen „Hauptgrundplan" für den Ausbau der Hofburg (Schließung der Baulücke am Michaelerpl.; keine Ausführung), 1810–15 leitete er die Ausbesserungsarbeiten am (1809 durch Beschießung besch.) Stephansturm, 1817–19 überarbeitete er die Fassade des Schlosses Schönbrunn, u. 1822–24 baute er die Franzensgruft unter

der Kapuzinerkirche. Er entwarf den Gedenkstein → Alxingers († 1797) im Pötzleinsdorfer Schloßpark, den Altar der → Kammerkapelle in der Hofburg u. den Sarkophag für Ksin. Maria Ludovika († 1816); das ehem. Karmeliterkloster gestaltete er in ein Arbeitshaus um. Bei der Neubesetzung der Professur an der Akad. mußte er hinter → Nobile zurückstehen; am 12. 5. 1817 bewarb er sich um die Nfg. → Hetzendorfs v. Hohenberg. Seine Ideen zur Reorganisierung der Architekturschule sicherten ihm die Gunst des Kaisers.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; KKL, 29, 115, 141; GStW NR 7/3, Reg.; Lhotsky 1, 20ff.; ÖKT 44, LIV, LXV, 83f.; Bürgerhaus, 306; Amtsblatt 29. 5. 1965.

Amann Paul (eigentl. Amschelberg), * 6. 3. 1884 Prag, † 24. 2. 1958 Bridgeport, Fairfield, Connect., USA, Literaturwissenschaftler, Lyriker. Stud. Romanistik (Dr. phil.), Realschulprof., war 1911–38 Prof. für Lit.gesch. an der Univ. W., mußte jedoch 1939 emigrieren. A. kam 1941 in die USA u. war 1943–53 Prof. an der Univ. New York.

Lit.: BBL; BLBL; Zohn, Juden Lit.

Amarantgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach einer im Gebiet des Laaer Bergs vorkommenden Pflanzengattung (A., auch als „Fuchsschwanz" bekannt); vorher Randstr.; am 20. 10. 1965 (GRA) Teilumbenennungen (→ Heimkehrergasse, → Männertreugasse).

Am Bach (23, Atzgersdorf), am Liesingbach gelegene Verkehrsfläche (Streichung am 2. 6. 1965 GRA).

Am Badergries (9), Bezeichnung für den oberen Teil der → Roßauer Lände zw. dem Stroheck (unterhalb der → Friedensbrücke) u. der Gärtnergasse (→ Pramergasse); hier wurden 1646 Badestuben err.

Am Badfeld (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem B., einer Wiesenfläche beim Gasthof u. Sommerbad Stelzer.

Am Bahnhof (22, Stadlau), ben. (nach 1870, jedoch spätestens 1907), nach dem Stadlauer Ostbahnhofgebäude (err. 1870).

Ambassador, Hotel (1) → Mehlgrube.

Am Berg (19, Nußdorf), seit 1874 → Eichelhofstraße.

Am Bergel (1), zur Zeit der Stadterweiterung (1857) Bezeichnung für die inzw. verb. Gegend 1, Franz-Josefs-Kai 25, Rotenturmstr. 29, Rabensteig 6.

Am Bergel (9) → Bergel, Am, → Pelikangasse.

Ambergergasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Maler Christoph A., der im 15./16. Jh. gelebt hat.

Ambergerweg (13, Speising), seit 1947 → Hirschfeldweg.

Am Bergl (1, bei Rabensteig 6) → Bergl, Am.

Am Bisamberg (21, Stammersdorf, Strebersdorf, Langenzersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach dem (urk. um 1100 erw.) → Bisamberg; vorher (Obere) Kellerg. Verlängerung (13. 11. 1961 GRA) durch teilw. Einbeziehung des Stammersdorfer Teils der → Langenzersdorfer Straße (→ Steinhügelweg).

Ambo, kleiner Treffer im Kleinen → Lotto (Ziehung von 2 gesetzten Nummern bei 5 gezogenen).

Ambraser Altar → Antwerpener Altar.

Ambraser Sammlung. Von Ehz. Ferdinand II. v. Tirol (1529–95), So. Ferdinands I. u. ab 1564 Landesfürst von Tirol, im Schloß Ambras b. Innsbruck angelegte Sammlung von Waffen, Rüstungen, Gemälden, Skulpturen, illuminierten Hss. u. Kuriositäten. Von Ferdinands So. 1605 an Rudolf II. verkauft, blieb der Hauptteil vorerst in Ambras, wurde jedoch nach dem Aussterben der tirol. Linie der Habsburger (1665) allmähl. nach W. überführt; zunächst wurden 500 Hss. der Hofbibl. einverleibt, 1773 folgte der Großteil der Gemälde, 1806 kamen die Waffen u. Harnische nach W. (→ Kunsthistorisches Museum, → Waffensammlung).

Lit.: Lhotsky, Reg.,; „Ambraser Kunst- u. Wunderkammer" der ÖNB (Kat. 1965); Kunsthist. Mus. – Waffensammlung, Kat. der Leibrüstkammer (1976).

Am Brigittenauer Sporn (20), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach dem „Sporn" zw. Donau u. Donaukanal.

Ambros August Wilhelm, * 17. 11. 1816 Mauth b. Prag, † 28. 6. 1876 Wien 1, Strauchg. (Grinzinger Frdh.), Musikhistoriker, Komponist. Stud. (Dr. jur. 1839), 1840 Eintritt in den Staatsdienst, daneben Musikstud. u. Musikkritiker, 1850 Staatsanwalt (Prag), 1869 Prof. für Musiktheorie (Univ. Prag), 1872 ins Justizministerium u. als Prof. ans Konservatorium nach W. berufen; unterrichtete Kronprinz Rudolf (Musik- u. Kunstgesch.). A. vertrat als einer der ersten in Österr. den → Cäcilianismus, verfaßte eine grundlegende „Gesch. der Musik" (3 Bde., 1862ff.; Neudruck 1968) u. spielte ab 1872 in der Wr. Musikkritik eine prominente Rolle („Wr. Abendpost", Abendbl. der WZ).

Lit.: BBL; NÖB 6 (Guido Adler); ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Wurzbach; ÖMZ 31 (1976), 222ff.

Ambros Michael, get. 5. 10. 1750 Burgeis, Südtir., † 23. 7. 1809 Innsbruck, Journalist, Bänkelsängerdichter. Wurde als Autor von „Gassenliedern" im josephin. W. bekannt (17 Lieder sind überliefert); war Mitarb. bei bzw. Hg. von versch. Tages- u. Wochenblättern in der Stmk. u. in Tir.

Lit.: Gustav Gugitz, Ein Altwr. Bänkelsängerdichter u. altösterr. Journalist, in: Mitt. 8 (1928), 31ff.; ders., Lieder der Straße (1954), 56ff.; BBL; Wr. Schr. 4, 64ff.

Ambros Otto, * 15. 5. 1910 Klosterneuburg, † 21. 2. 1979 Wien, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. War am Theater in der Josefstadt tätig, schrieb Hörspiele, Essays u. Komödien („Einmal reißt der Faden", 1953) u. verfaßte Übersetzungen aus dem Französ. Wohnte 3, Vordere Zollamtsstr. 11.

Lit.: BBL.

Ambrosi Gustinus (August), * 24. 2. 1893 Eisenstadt, † 1. 7. 1975 Wien 9, AKH (wh. 2, Scherzerg. 1a ; St. Leonharder Frdh. Graz), Bildhauer, Schriftsteller (taub), 1. G. (1918) Anna, 2. G. Did, 3. G. (1928) Beata. Nahm 1901–06 Modellierunterricht, lebte ab 1912 in W. (Stud. an der Akad. 1912/13), war aber bis 1938 auch in zahlr. europ. Städten tätig (dar. Amsterdam, Brüssel, Paris, Zürich, Köln, Budapest, Florenz). A.s Ruhm wurde durch die 1909 geschaffene Skulptur „Der Mann mit dem gebroche-

nen Genick" begr. u. basierte später auf seinem Porträtistentalent, das bereits in der Monarchie durch ein Prateratelier honoriert wurde (1945 verwüstet). Im 2. Weltkrieg gingen 663 seiner Werke verloren, 1946 schenkte er der Republik 165 Werke in Bronze u. Marmor für ein Staatsatelier mit Wohnung u. anschl. Mus. zur Aufstellung der Skulpturen (1953–57 im Augarten durch Georg Lippert erb., 1957 bezogen). Rund 700 Skulpturen befinden sich in öffentl., rd. 40 in privaten Sammlungen in 3 Erdteilen. A. war Mitgl. des Österr. Künstlerbundes u. des Künstlerhauses, erhielt 1912 den Staatspreis für Plastik u. 1949 den Preis der Stadt W. für Bildhauerei u. besaß zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen; Ehrenbürger von Graz (1935) u. Eisenstadt (1936); EWK (1958), EMG (1963). Nach seinem Tod wurden nach einem noch von ihm erstellten Konzept die hinterlassenen Skulpturen museal aufgestellt (→ Gustinus-Ambrosi-Museum, 2, Scherzerg. 1a). A. schuf ab 1906 über 2000 Werke in Ton, Gips, Bronze, Marmor, Granit, Blei, Silber, Holz, Aluminium, Eisen u. Stahl, von der kleinsten Medaille bis zum überlebensgroßen Standbild (Porträts, Denkmäler, Grabmäler). Von den Porträtbüsten sind einige öffentl. aufgestellt (→ Seitzdenkmal [21]; Schubert im Geburtshaus 9, Nußdorfer Str. 54, bzw. 9, Marktg. 21–23; Kienzl im Grazer Opernhaus; Renner in der Kammer für Arbeiter u. Angestellte 4, Prinz-Eugen-Str. 20–22; Schärf im Kurpark Warmbad Villach; Helmer in Wr. Neustadt). A. modellierte Päpste, Bundespräsidenten, Bundeskanzler, Staatsmänner des Auslandes, Dichter, Philosophen, Komponisten, Gelehrte, Künstler, Architekten, Schauspieler. Von seinen schriftsteller. Arbeiten sind zu nennen: „Die Sonette an Gott", „Die Sonette vom Grabe einer Liebe", Die Sonette an Michelangelo", „Die Sonette an Savonarola", „Die Sonette an Beethoven", „Das Buch der Einschau", „Einer Toten, Buch der Erinnerungen", „Die Kleinen Lieder". → Ambrosigasse, → Gustinus-Ambrosi-Museum.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; ÖKL; Österr. Gegenw.; Fritz Karpfen (Hg.), G. A. (1923); Franz Renisch, G. A. – Leben u. Werk (1991); A.-FS (1948); Prominenz; BKF 2, 48 f.; 4, 44; 9, 30, 32; Amtsblatt 2. 3. 1963.

Ambrosigasse (22), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach Gustinus → Ambrosi.

Ambrosius, † 4. 4. 397, Kirchenlehrer. Zuerst Staatsmann u. Konsul in Mailand, ab 373 ebendort Bischof. Fest: 7. 12., Attribute: Bienenkorb, Geißel.

Ambrosweg (23, Rodaun), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach August Wilhelm → Ambros; vorher Jägerweg.

Ambulatorium der Wiener Gebietskrankenkasse (3, Strohg. 28), erb. 1926/27 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Egon Riss (Porr-AG.) für die damal. Arbeiterkrankenkasse der Wr. Kaufmannschaft. Das Gebäude wurde für med. u. administrative Zwecke geplant. (Die beiden Arch.en bauten auch das → Porrhaus u. den Tbc-Pavillon im Lainzer Krkh.)

Lit.: Achleitner 3/1, 120.

Ambulatorium Süd (10, Wienerbergstr. 13–19), verbunden mit dem Verw.gebäude der Wiener → Gebietskrankenkasse, err. 1974/75 von Thomas Reinthaller u. Franz Requat (Verwaltungsgebäude 1977–81, Eröffnung 15. 10. 1981). Gesundheitszentrum mit allen für ein Großambulatorium notwend. Einrichtungen u. Fachambulanzen; Ausführung in Ortbeton-Skelettbauweise mit Fertigteilfassadenelementen aus Stahlbeton.

Lit.: BKF 10, 71; der aufbau 31 (1976), 149.

Am Cobenzl (19, Gut Reisenberg), ben. (Datum unbek.) nach Philipp Johann Gf. → Cobenzl.

Lit.: A. Vivenot, Die Politik des Gf. Ph. C. (1873); A. Arneth, Gf. Ph. C. u. seine Memoiren (1885).

Am Damm (22), nichtamtl. Bezeichnung einer Verkehrsfläche am Hubertusdamm bzw. einer Siedlung am Großen Säulenhaufen.

Am Dreimarkstein (19), ben. 5. 9. 1894 (zuvor Herreng.), seit 1952 → Dreimarksteingasse.

Ameisbach (14, 16), urk. 1366 erstm. gen., Einwölbung 1908, danach Promenade (→ Ameisbachzeile); am A. entstanden die ersten Wr. → Schrebergärten. – Die Benennung Am A. findet sich seit 1900; seit 1925 → Ameisbachzeile.

Ameisbachzeile (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (14. 1. 1925 GRA) nach dem → Ameisbach. Die A., eine 4 km lange Fußgeherpromenade, führte urspr. von der Hütteldorfer Str. zur Steinhofmauer; von dort kann man (seit 1969) über die Sanatoriumstr. durch die Alleen des Spiegelgrundes zur Fußgeherbrücke beim Flötzersteig sowie durch die Steinbruchstr. zur Hutteng. gelangen. Mit dem Bau der → Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig wurde der Teil nach dem Hanuschkrkh. in eine Autostraße umgebaut. An der A. entstand in den 70er Jahren des 20. Jh.s eine von Kurt Hlawenicka geplante städt. Wohnhausanlage.

Lit.: Hietzing 1, 345; der aufbau 31 (1976), 358 f.

Ameisengasse (14, Penzing), früher ein Teil der → Ameisgasse.

Ameisgasse (14, Penzing), ben. (vor 1899; lt. Geyer 1859/69) nach dem bereits 1366 erw. Flur- u. Bachnamen (→ Ameisbach); Verlängerung 19. 4. 1899.

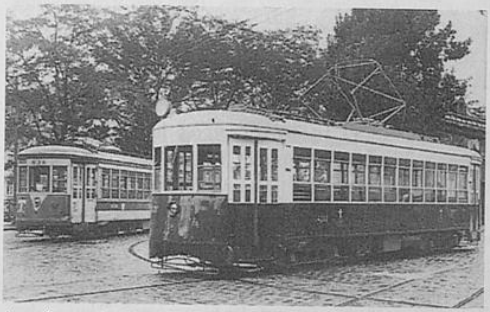
American Bar (1, Kärntner Durchgang) → Loos-Bar.

Amerika-Haus (1, Friedrich-Schmidt-Pl. 2, Rathausstr. 7, Landesgerichtsstr. 8). Nach 1945 entstanden in W. u. in den Landeshauptstädten als Zentren des Kulturaustauschs Amerika-Häuser, die Bibliotheken, Schallplattensammlungen, Informationen u. Veranstaltungen boten; sie stellten 1965 ihre Tätigkeit ein. – Das Haus wurde 1882 von Milch u. Hellin erb.

Amerikaner → Fremdenverkehr.

Amerikaner, volkstüml. Bezeichnung für die nach dem 2. Weltkrieg zur Ergänzung des durch Kriegszerstörungen stark reduzierten Wagenbestandes der → Straßenbahn in New York ausgeschiedenen u. daraufhin käufl. erworbenen Straßenbahntriebwagen, die für damal. Verhältnisse komfortabel ausgestattet waren (Polstersitze in Flugzeuganordnung) u. ausschl. auf den Linien vom Schottenring nach Floridsdorf verkehrten (31, 32, 331, 332). 1. Betriebstag: 13. März 1950 auf der Linie 331. Ab 6. Juni 1964 wurde der „Amerikaner" auch auf der Linie 11 (Friedrich-

Engels-Platz–Stadlauer Brücke) eingesetzt. Ab September 1967 konnte man nur noch auf der Linie 11 „amerikanisch" fahren, und am 5. September 1969 wurde der „Z"-Wagen endgültig aus dem Verkehr gezogen. Der Wagen



Amerikaner. Im Vordergrund das erste adaptierte Fahrzeug mit der Typenbezeichnung „Z", im Hintergrund ein „Amerikaner" im Originalzustand der New Yorker Straßenbahn.

Nr. 4208 ist im Wiener Tramwaymuseum in Erdberg ausgestellt u. fahrbereit.

Lit.: FS „Die A." (1990).

Amerling Friedrich (11. 3. 1878 R. v.), * 14. 4. 1803 Vorstadt Spittelberg, Pelikang. 101 („Zu den 3 Herzen"; → Amerlinghaus), † 14. 1. 1887 Wien („A.schlößl"; 6, Mollardg. 90; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 30; Grabdenkmal von Johannes → Benk, enth. 30. 10. 1887), Maler, 1. G. (15. 8. 1832) Antonie Kaltenthaler († 15. 4. 1843 Rom), 2. G. (15. 8. 1844) Katharina Heißler (gesch. 2. 1. 1845, † 6. 3. 1871 Wien 7, Lindeng. 7), 3. G. (8. 9. 1857) Emilie Heinrich († 13. 11. 1880 Wien 6, Mollardg. 90), 4. G. (26. 11. 1881) Maria Nemetschke, gesch. Paterno († 2. 4. 1914 Wien 3, Rennweg 3), Maler. A. wurde als So. des Gold- u. Silberdrahtziehers Franz A. (* 28. 11. 1778 Mariahilf 62 [7, Mariahilfer Str. 46], † 25. 3. 1834 Strozzigrund 19 [8, Strozzig. 34]) u. der Theresia Kargl geb., erwarb sich 1816–24 grundlegende Kenntnisse an der Wr. Akad. (Schüler von Herbert Maurer), ging dann kurze Zeit zu seinem Onkel Heinrich nach Prag (Schüler Josef Berglers), noch 1824 nach London (zu Sir Thomas Lawrence), 1825 nach Paris (zu Horace Vernet) u. kehrte 1828 nach W. zurück. Sein Atelier richtete er sich im Strozzipalais (8, Josefstädter Str. 39), zu ebener Erde, ein; nach seiner Heirat übersiedelte er in den 1. Stock (1832). In den 30er Jahren unternahm er weitere Bildungsreisen (Aufenthalte in Venedig u. Rom). In W. entwickelte er sich zum dominierenden Porträtmaler des Hochadels u. des Großbürgertums der Biedermeierzeit; Porträts des Ks. Franz (1832) u. des Ebi. Ehz. Rudolf begründeten seinen wohlverdienten Ruf. Der Höhepunkt seines Könnens liegt zwar um 1840, doch blieb er bis ins hohe Alter der bevorzugte Porträtist der Spitzen der Wr. Gesellschaft. Da sein Oeuvre rd. 1000 Gemälde umfaßt, ist es schwierig, wesentl. Arbeiten hervorzuheben, doch muß auf das Bildnis seiner Mutter (1836), das Gruppenbildnis Arthabers im Kreise seiner Kinder (1837), das Porträt der Frau v. Striebel (1838), das Kinderbild der Prinzessin Marie v. Liechtenstein u. zahlr. Künstlerporträts (dar. Fendi, Thorvaldsen) u. ein Selbstporträt (1844) verwiesen werden, ebenso auf andere Sujets (wie etwa 1838 „Fischerknabe", „Orientalin", „Lautenspielerin"). Elegante Zeichnung, exot. Arrangement u. prächt. Farbigkeit sind für alle Werke A.s charakterist. In seinem Heim waren Literaten u. Musiker gerngesehene Gäste (dar. L. A. Frankl, Liszt). Auch später unternahm A. ausgedehnte Reisen (1836 u. 1838 Ital., 1838 NL, 1839 München, 1840–43 Rom; in hohem Alter 1882 Span., 1883 Engl., 1884 Griechenld., 1885 Skandinavien bis zum Nordkap, 1886 Ägypten u. Jerusalem). Die meisten Werke A.s entstanden in W.; viele befinden sich in Wr. Sammlungen (auch im HM). 1853 malte A. Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller (→ Bürgermeistergalerie). 1858 erwarb er Schloß Gumpendorf u. stattete dieses nach seinem Geschmack mit den wertvollsten Kunstschätzen aus (weshalb es im Volksmund kurzerhand „A.schlößl" gen. wurde). A. besaß auch eine Sammlung von Schmiedeeisenarbeiten (Teile sind 1, Bäckerstr. 7, Arkadenhof, zu sehen). Orden der Eisernen Krone (11. 3. 1879; ein Feld des ihm verliehenen Wappens zeigt das Wappen der Stadt W.) u. zahlr. andere Ehrungen. → Amerlingdenkmal, → Amerlingstraße.



Friedrich von Amerling. Selbstbildnis. Ölgemälde, 1867.

Lit.: Bodenstein; NÖB 15 (Günther Probszt); ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Probszt, F. A., der Altmeister der Wr. Porträtmalerei (1927); dsbe., F. v. A.s Tagebuch u. Briefe, in: Mitt. 8 (1928), 74 ff.; Ringstraße 7, 324; 9/2, 135; 9/3, 193; 10, 23; GStW NR 7/2, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 106 f.; Wappenkalender (1958), 10 f.; KKL, Reg.; BKF 1, 152; Blaschek, 64, 102, 268 ff., 320; Mariahilf, 109, 234, 385; Neubau, 128, 150; BKF 7, 58; 8, 38; Josefstadt, 224; JHM 16/1961, 12; 20/1961, 4 ff. (Carl Freytag, F. A. u. die Josefstadt); BKF 11, 60; 27, 44 f.; 30, 31; Schöny 2, 32; Kapner, 336; Gedenkstätten, 184, 199, 208; Ruhestätten, 38.

Amerlingdenkmal (1, Stadtpark, nächst Ringstr.), Marmorherme Friedrich → Amerlings von Johannes → Benk (enth. 11. 6. 1902).

Lit.: Kapner, 336.

Amerlinggasse (6), anfangs wechselweise vorkommende Bezeichnung für die → Amerlingstraße.

Amerling-Geburtshaus → Amerlinghaus.

Amerling-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh., Ehrengrab) → Amerling Friedrich.

Amerling-Gymnasium (6, Amerlingstr. 6), volkstüml.

Bezeichnung nach seiner Lage. Der GR faßte 1852 (aufgr. der Neuordnung der Gymn.en 1849) den Beschluß, in der ehem. Vorstadt Gumpendorf auf Kosten der Stadt W. eine dreiklass. Unterrealschule zu err., die 1853 das Öffentlichkeitsrecht erhielt u. am 22. 7. 1854 im Gumpendorfer Gemeindehaus (6, Gumpendorfer Str. 106) eröffnet wurde (Dir. Dr. Valentin Teirich). Es handelt sich somit um die älteste Wr. Gemeindemittelschule. Am 10. 10. 1864 wurde die Schule in neu angemieteten Lokalitäten 6, Schmalzhofg. 18, als „Communalrealgymn." eröffnet (Dir. Dr. Benedikt Kopetzky). Aus Raumgründen erfolgte im Okt. 1869 die Übersiedlung des Gymn.s in das von der Gmde. erworbene Esterházypalais (6, Amerlingstr. 6; → Kaunitzpalais [6]); das Realgymn. blieb in der Schmalzhofg. 1878 wurde das Palais aufgestockt (die Realschule übersiedelte 1880 in den Neubau 6, Marchettig. 3). 1893 wurde das Gymn. verstaatlicht (1896 auch die Realschule). Im 2. Weltkrieg wurde die Schule geschlossen (1943); die Schüler übersiedelten 1943 in das Akad. Gymn. (1, Beethovenpl.). 1970 wurde das Palais abgerissen. Der 1970–72 err. Neubau (von Richard Gach; 24 Klassen, 2 Turnsäle) entspricht der E. der 60er Jahre beim Bau von Mittelschulen übl. Typologie, ohne daß architekton. auf die Umgebung Rücksicht genommen worden wäre.

Lit.: Mariahilf, 178f.; Blaschek, 222ff.; Achleitner, 3/1, 187.

Amerlinghaus (Vorstadt Spittelberg, Pelikang. 101, „Zu den 3 Herzen"; 7, Stiftg. 8, Schrankg. 1), vermutl. in der 1. Bauphase des Spittelbergs auf langgestreckter Parzelle erb. zweigeschoss. Eckhaus zw. Stift- u. Schrankg. (langrechteck. stimmungsvoller Innenhof mit Pawlatschen u. offenen Stiegenaufgängen, im Norden zweibog. Arkade mit toskan. Säulen). Hier wurde am 14. 4. 1803 Friedrich → Amerling geb. (GT, enth. 15. 4. 1903). Das A. wurde am 1. 4. 1978 nach Renovierung mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds durch den Verein „Kulturzentrum Spittelberg" als Kultur- u. Kommunikationszentrum mit Selbstverw. eröffnet; hier hat seither auch das → Bezirksmuseum Neubau seinen Sitz.

Lit.: BKF 7, 58; 27, 44f.; Neubau, 128; Josefstadt, 224; Gedenktafeln, 132; Gedenkstätten, 199.

Amerlingschlössel (6) → Gumpendorfer Schloß; → Amerling Friedrich.

Amerling-Sterbehaus (6) → Gumpendorfer Schloß.

Amerlingstraße (6), ben. (22. 3. 1887 GR) nach Friedrich → Amerling. Nach Abbruch der Vor- u. Nebenbauten der Esterházyschen Realität (geschlossener Komplex zw. Mariahilfer Str. 73 u. Gumpendorfer Str. 56; Kaunitzpalais) aufgeschlossen (1886/87) u. in den späten 80er Jahren des 19. Jh.s einheitl. spätgründerzeitl. verb. Das nunmehr freistehende Palais war Mittelpunkt der Neuverbauung; gleichzeitig entstanden die → Chwallagasse u. die → Blümelgasse. – *Gebäude: Nr. 1* (Gumpendorfer Str. 58): erb. 1887 von Carl Langhammer. *Nr. 2* (Gumpendorfer Str. 56; Sterbehaus Ludwig → Anzengrubers [GT, 1897]) *u. Nr. 4* (einheitl. Blockgestaltung mit Blümelg. 1): erb. 1888 von Prihoda u. Nemecek. *Nr. 3:* erb. 1887 von Adolf Ringer. *Nr. 5:* erb. 1887 von Langhammer. *Nr. 6:* → Kaunitzpalais (6), → Amerling-Gymnasium. *Nr. 7:* erb. 1888 von Fellner u. Helmer. *Nr. 10* (Schadekg. 5, Mariahilfer Str. 73; Blockverbauung mit Chwallag. 2 u. 4): erb. 1887 von Oscar Merz. *Nr. 11* (Damböckg. 1; Amtshaus): erb. 1889–92 nach Plänen des Stadtbauamtes. *Nr. 13* (Damböckg. 2): erb. 1887 von Merz. *Nr. 15:* erb. 1887 von Prihoda u. Nemecek. *Nr. 17:* erb. 1887 von R. Stephanek. *Nr. 19* (Mariahilfer Str. 75): erb. 1888 (Arch. unbek.).

Lit.: Mariahilf, 89f.; Wohnhäuser Mariahilf, 72f.; BKF 6, 2 (Haus Nr. 2).

Améry Jean (eigentl. Hans Mayer), * 31. 10. 1912 Wien, † (Selbstmord) 17. 10. 1978 Salzburg, Publizist. Wuchs in W. auf, wurde hier Mitgl. des „Wr. Kreises" u. war bis zu seiner Emigration nach Belg. (1938) publizist. tätig. In Belg. schloß er sich 1941 der Widerstandsbewegung an, wurde verhaftet u. verbrachte die Jahre 1943–45 in Konzentrationslagern (Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen). Nach 1945 wieder journalist. tätig, lebte er haupts. in Brüssel. Er schrieb „Geburt der Gegenwart" (1961), „Jenseits von Schuld u. Sühne" (1966) u. „Unmeisterl. Wanderjahre" (1971), „Widersprüche" (Essaysammlung, 1971) u. „Hand an sich legen" (1976). Neben ausländ. Ehrungen (1972 Lit.preis Bayr. Akad. der schönen Künste, 1977 Lessing-Preis Hamburg) erhielt A. 1977 den Preis der Stadt W. für Publizistik.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Oberhuber, 81; Wr. Schr. 39, 400; RK 25. 10. 1977; Die Zeit 7. 1. 1983; Pers.-Bibl.

Ameseder Eduard, * 18. 10. 1856 Eger (Cheb, ČSFR, [im TBB: Czernowitz, Galiz.]), † 24. 3. 1938 Wien 3, Weißgerberlände 52 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Nach Matura 1877–84 Stud. an der Wr. Akad. (bei Lichtenfels) u. 1887–91 an der Kunstschule Karlsruhe; zahlr. Ausst.en in W., Berlin u. München, Prof. Ab 1893 war A. ständig in W. tätig. Mitarb. am Werk „Die österr.ung. Monarchie in Wort u. Bild" sowie an der Innenausstattung der beiden Hofmuseen (u. a. Bilder des alten Mineralienkabinetts am Augustinergang in Saal V des Naturhist. Mus.s, gemalt 1887). 1900–05 war A. Mitgl. des Hagenbunds, um 1902 wohnte er 3, Erdbergstr. Versch. Auszeichnungen (dar. Gold. Med. Künstlerhaus, Großer Drasche-Ehrenpreis).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; Fuchs 19. Jh.; Unser Egerland 15 (1911), 99; Lhotsky 2/2, 608; Ringstraße 10, 238.

Am Fasangarten (12, Hetzendorf; 13, Schönbrunn), ben. (14. 11. 1905) nach der ehem. Fasanerie des Schlosses Schönbrunn (Fasangarten; → Maria-Theresien-Kaserne).

Am Flötzersteig (14) → Flötzersteig, → Siedlungsanlage Am Flötzersteig.

Am Freihof (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem F., einem abgabenfreien Kagraner Gutshof; vorher Freihofstr.; Verlängerung 9. 11. 1927 (GRA).

Am Freihof, Siedlung (21; seit 1938: 22), erb. 1923–27 von Karl Schartelmüller (Städt. Siedlungsamt), zw. Wagramer Str., Freihof, Rugierstr. u. Kagraner Anger gelegene Gmde.siedlung mit gartenstadtmäß. Verbauung des ganzen Stadtviertels. Urspr. als Kleinhaussiedlung (99 Häuser) für Bedienstete des E- u. Gaswerks sowie der Straßenbahn in eigener Regie err., wurde die Siedlung ab 1924 mehrfach erweitert. In Zusammenarbeit mit den Sied-

lungsgenossenschaften „Mein Heim", „Aus eigener Kraft" u. „Am Freihof" entstanden in 687 Einzelobjekten insges. 1.014 Wohnungen; damit wurde die Siedlung A. F. die größte W.s u. ist auch internat. vergleichbar. Eine nochmal. Erweiterung auf 2.200 Häuser blieb Projekt. Die Schule „Freihofsiedlung" (Paul-Natrop-G.1) wurde 1930–33 vom Stadtbauamt err. – Anschl. liegt die 1922 erb. Siedlung Planäcker.

Lit.: Weihsmann, 267f.

Am Fuchsenfeld (12, Untermeidling), städt. Wohnhausanlage (ben. 20. 5. 1925 GRA) sowie Platz in dieser Wohnhausanlage. → Fuchsenfeld, → Fuchsenfeldhof, → Reismannhof.

Lit.: Lauber, 63f. (Widerstandskämpfer).

Am Fugbach (2), bis M. 19. Jh. Bezeichnung für die → Fugbachgasse.

Am Gänsehaufen (auch Gänsehäufel; 22, Kagran, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Insel im Donauhauptstrom (seit der Donauregulierung 1869–75 Teil der sog. → Alten Donau). → Gänsehäufel.

Am Gestade (1), ben. (1862) nach der mundartl. Bezeichnung Gstetten; Stiegenanlage vom → Concordiaplatz zur Kirche → Maria am Gestade (Kirche Unserer lieben Frau auf der Gstetten [auch Stetten; lat. ad litorem], die hart am Rand des Steilabfalls der → (geolog.) Stadtterrasse zum südlichsten Donauarm (heute Salzgries) bzw. Ottakringer (später Alser) Bach (heute Tiefer Graben) steht. Seit 1314 ist eine Stiege belegt, entlang derselben entstand eine Gasse (1360 Bei unserer Frau auf der Stetten [für den oberen Teil; seit 1902 teilw. Passauer Pl.] bzw. 1378 An Unser Frauen Stiegen [für den mittl. Teil] u. 1340 Beim Werdertor [für den unteren Teil]; 1473–99 auch An der Fischerstiege [nicht mit dem heut. Straßenzug ident.], danach zahlr. wechselnde Namen, noch 1848 „An der Gstetten"). Am Fuß der heut. Stiegenanlage befindet sich der → Hannakenbrunnen, stadtseitig (Nr. 3, 5, 7) haben sich ma.–frühneuzeitl. Häuser erhalten. Das älteste Haus (Nr. 3) wird urk. bereits 1381 gen.; im Hof von Nr. 5 (Sitz des am 5. 6. 1974 begr. Poln. Inst.s) hat sich ein Teil der babenberg. Ringmauer erhalten.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 2f.; KKL, 27.

Am Glacis → Glacis, Am.

Am Glacis (4), ein Teil seit 1857 → Technikerstraße, ein anderer seit 1913 → Resselgasse bzw. → Resselpark.

Am Glacis (9), seit 1862 → Türkenstraße.

Am Goldegg (4), von 6. 11. 1919 (StR) bis 4. 1. 1922 (GRA) Name des → Karolinenplatzes.

Am Gottesacker (2, Leopoldstadt), bis M. 19. Jh. Bezeichnung für den zw. Malz- u. Schiffamtsg. gelegenen Teil der → Leopoldsgasse.

Am hangenden Ort (2), alte Bezeichnung für die → Untere Donaustraße.

Am Hasensprung (23, Mauer), ben. (16. 12. 1914 GR Mauer) nach der nahegelegenen gleichnam. Flur.

Am Häufel (21, Schwarzlackenau), nichtamtl. Bezeichnung nach einem alten Flurnamen.

Am Heidjöchl (22, Aspern, Breitenlee), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach einem alten Flurnamen.

Am Heumarkt (3, Landstraße). In Grundbüchern u. Urk. seit dem 14. Jh. unter versch. Flurbezeichnungen erw., die sich teils auf den gesamten heut. Straßenzug, teils auf größere Abschnitte am Glacisrand bezogen (→ Heumarkt). Ab etwa 1830 ist die Bezeichnung „Am Glacis" anzutreffen. Die dem Glacis (seit 1862 dem Stadtpark) zugewendete repräsentative Häuserfront der Vorstadt Landstraße ist hist. gewachsen; im Vormärz wurde die Vorstadtgrenze in Richtung Wienfluß vorgeschoben (deutlicher als hier zw. → Invalidenstraße u. Vordere → Zollamtsstraße erkennbar). 1862 wird der Straßenzug A. H. ben. Veränderungen ergaben sich durch die Einbeziehung des Straßenstücks bis zur Kleinen Ungarbrücke (20. 2. 1952 GRA) bzw. durch eine Verkürzung des Straßenzugs, der seit 9. 10. 1986 (GRA) bei der Großen Ungarbrücke endet; die Fortsetzung bis zur Kleinen Ungarbrücke sowie die → Vordere Zollamtsstr. zw. dieser u. der Landstr. Hauptstr. heißt seither → Am Stadtpark. Ab der Marokkanerg. ist der H. dem Schwarzenbergviertel zuzuordnen (ehem. → Heumarktkaserne, erb. 1774, neu erb. 1841, abgebrochen 1909/10). – *Gebäude:* Eine der ältesten städtebaul. Einheiten der Vorstadt Landstraße mit repräsentativer Schaufront zum ehem. Glacis (heute → Stadtpark). *Nr. 1–9* stammen aus dem Vormärz; *Nr. 7–13* reichen in die Beatrixg. *Nr. 1:* → Hauptmünzamt. *Nr. 2:* Gebäude der → Stadtgartendirektion. *Nr. 3–3A* (Reisnerstr. 1): Biedermeiermiethauskomplex mit 2 Innenhöfen (erb. 1828/29 von Joseph Klee). *Nr. 4:* → Eislaufplatz. *Nr. 5* (Reisnerstr. 2): Großes Biedermeiermiethaus, erb. 1826 von Joseph Klee. *Nr. 7* (Beatrixg. 26): → Seilerhaus (erb. 1826). *Nr. 13* (Beatrixg. 32): Miethaus, erb. 1881 von Heinrich → Ferstel (Altbau vor 1843); von ihm stammt viell. auch *Nr. 11. Nr. 15–25:* gründerzeitl. Wohnhausensemble (2 Baublöcke bürgerl. Miethäuser zw. Salesianer- u. Marokkanerg. von weitgehend einheitl. Konzeption). *Nr. 21–25* (Ölzeltg. 8–12): erb. 1852–58; *Nr. 15–19* (Ölzeltg. 2–6): erb. 1854–58, alle von Anton R. v. → Ölzelt. *Nr. 19:* ehem. Wohnung von Friedrich → Schmidt mit historist. Originaleinrichtung. Ecke Lisztstr. → Akademietheater u. → Hochschule für Musik. *Nr. 27:* Ehem. → Heumarktkaserne.

Lit.: ÖKT 44, 46ff.; BKF 3, 2ff.; Ringstraße 4, 471, 484.

Am Heustadelwasser (2), ben. (Datum unbek.) nach einem infolge der Donauregulierung (1869–75) abgetrennten alten Donauarm, dem → Heustadelwasser.

Am Himmel (19, Obersievering), erw. seit etwa 1780, jedoch unklaren Ursprungs; ein Zusammenhang mit Hofkriegsrat Leopold v. Kriegl, der hier am 31. 8. 1779 ein Haus erwarb u. der in der Stadt beim Stoß im Himmel wohnte, scheint gegeben. Die Bezeichnung „Himmel" ging später auf den ganzen Pfaffenberg über. Himmel ist ein alter Riedname für hochgelegene Grundstücke.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 23.

Am Himmel (19, Am Gspöttgraben 5; Herz-Jesu-Kapelle des Klosters „Am Himmel"). Hier lag szt. das Herrschaftsgut des Ehepaars v. Sothen; nach der Ermordung des Großkaufmanns Johann Karl Frh. v. Sothen am Co-

benzl (den er 1869 erworben hatte) durch seinen Forstwart Eduard Hittler (10. 6. 1881) vermachte seine Wwe. das Besitztum testamentar. (1906) den „Schwestern vom armen Kinde Jesus" (19, Döblinger Hauptstr. 83). Die Ordensfrauen err. ein Kleinkinderheim u. ein Mädchenheim. Im Hauptgebäude des Klosters befindet sich eine Herz-Jesu-Kapelle (umgebauter ehem. Pferdestall) mit neugot. Altar; den Tabernakel flankieren Ordenspatrone (Augustinus, Franz v. Sales, Dominicus, Theresia).

Lit.: Missong, 256; Bandion, 382; Döbling, 247f., 258f.

Am Himmel (19, Am Gspöttgraben 5; Votivkapelle der hl. Elisabeth), etwas abseits im Walde gelegene, von Johann Karl Frh. v. Sothen 1854 anläßl. der Vermählung Franz Josephs mit Elisabeth in Bay. durch den Arch. Graber erb. Kapelle (später Mausoleum des Ehepaars Sothen). Das bmkw. Altarbild schuf Leopold Kupelwieser („Maria als Himmelskönigin mit 3 Heiligen"; dzt. deponiert). Die Kapelle wurde während des 2. Weltkriegs stark besch.

Lit.: Missong, 256; Döbling, 247f.; Österr. Volkskal. (1857), 168f.

Am Himmelhof (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach dem wegen seiner schönen Aussicht berühmten H., einer 1848 eröffneten Meierei (später Gastwirtschaft, schließl. Heilanst.). → Himmelhofgasse.

Am Hof (1), im MA entstandener Platz innerhalb der röm. Lagermauern (bei Nr. 9 Abgang zu museal gestalteten Bauresten des röm. Legionslagers), dessen Umgebung bis zur M. des 12. Jh.s unverbaut geblieben war (die Westgrenze der Besiedlung bildete etwa die heut. Seitzerg.). Als → Heinrich II. Jasomirgott seine Residenz von Regensburg (wo er bis 1154 seinen Sitz als Hz. v. Bayern gehabt hatte) nach W. verlegte (→ Babenberger, → Privilegium minus), err. er A. H. für sich u. seine G. Theodora eine Pfalz. Diese Babenbergerresidenz (GT 1, Bognerg. 6; an falscher Stelle angebracht!) war keine Burg im wehrhaften Sinn, sondern ein Gebäudekomplex um einen Platz mit einem Wohnhaus des Herzogs als Zentrum (heute Areal der Kirche A. H.); im NW lehnte sich die Pfalz möglicherweise an den Mauerzug des Römerlagers an, im SW wahrscheinl. nicht. Stadtwärts war sie durch Tore zur Bürgerstadt (bei der Irisg. das spätere Reflertor als Zugang zum Herzogsbad im Bereich der heut. Neubadg., ein anderes in Richtung Stadtzentrum, außerdem beim Heidenschuß ein Tor als Zugang zum Schottenkloster) u. später zur Judenstadt (im Norden) begrenzt. Palastkapelle war zunächst die → Pankrazkapelle (Teil der Häuser Nr. 3 u. 4), nach deren Übergabe an die Schotten (1227/37) wurde im Herzogshaus die → Johanneskapelle err. (erw. 1344), die später noch im Münzhof bestand. Die Residenz wird 1222 als „curia ducis" (Herzogshof) mit dem (1243 erw.) „domus ducis" (Haus des Herzogs) bezeichnet. Der Bau einer neuen → Burg beim Widmertor (→ Schweizertrakt) begann erst in nachbabenberg. Zeit unter Kg. Ottokar II. (1275); bis etwa 1280 blieb der „Hof" Residenz (zuletzt der Habsburger), danach fand er anderweit. Verwendungen. Außerhalb der Mauern begr. Heinrich 1155 das → Schottenkloster (irische Mönche aus Regensburg). In der Residenz A. H. empfing das Herzogspaar 1165 → Friedrich I. Barbarossa, der sich im Juli 2 Wochen in W. aufhielt. Unter Heinrichs Nfg. → Leopold V. (1177–94) war der Babenbergerhof Schauplatz höf. Lebens u. glänzender Veranstaltungen, bei denen Minnesänger u. Dichter (u. a. → Reinmar v. Hagenau u. dessen Schüler → Walther von der Vogelweide) die Ges. entzückten. E. 13. Jh. wurde das nicht mehr benötigte Herzogshaus A. H. der landesfürstl. Münze übergeben, die sich bis dahin im Bereich Kammerhof–Münzerstr. (1, Wildpretmarkt–Bauernmarkt) befunden haben dürfte; sie verblieb A. H. rund 150 Jahre, bis Albrecht III. um 1365 die Beschuhten Karmeliter (deren erst 1360 in der ehem. „Augustiner-Hofstatt" vor dem Werdertor eingerichtetes Kloster 1364 durch einen Brand zerst. worden war) hieher berief; die „Weißen Brüder zu St. Johann" err. anstelle der Johanneskapelle des Münzhofs 1386–1403 eine Kirche (→ Jesuitenkirche, alte; heute Kirche 1, Am Hof bei 13, „Zu den neun Chören der Engel"). Ab 1340 (Stadtrecht) wird der Hof als Marktplatz erwähnt (für Bekleidung), ab 1358 als Weinmarkt, E. 14. Jh. wird er Sitz des Kleidergewerbes u. des Kleiderhandels, ab 1404 sind Haubner (Haubenmacher) nachweisbar, ab 1419 Gewandhütten; daneben wurden Fische u. Krebse verkauft (Krebsenrichter als Kontrollorgane; Schilderung bei Wolfgang → Schmeltzl, 1547). Im 15. u. 16. Jh. diente der Hof als Richtplatz: Am 15. 4. 1463 wurde hier Bgm. Wolfgang → Holzer samt





Am Hof. Links: Blick von der Bognergasse. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner. Rechts: Blick zur Bognergasse. Stich von Johann Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner. 1724.

einigen seiner Anhänger auf Befehl Albrechts VI. hingerichtet, am 16. 6. 1595 Ferdinand Gf. v. Hardegg, dem man vorwarf, den Türken „ohne höchste Not" die Festung Raab übergeben zu haben, am 21. 10. 1597 folgten einige Bauernführer usw. Ab dem 17. Jh. diente der Platz neben Marktzwecken auch Volksfesten; so endete bspw. hier (vor dem Haus des Bgm.s) der nach der 2. Türkenbelagerung üblich gewordene Bäckerumzug. Der Platz, der von der → Freyung durch eine Häuserzeile mit einer nur sehr schmalen Verbindungsgasse getrennt war (Heidenschuß, erst 1858 durch Demolierung der beiden Häuser CNr. 236 u. 323 verbreitert), hatte auch später noch die Funktion eines Markts, nahm aber auch öffentl. Stellen auf. 1842–1918 wurde A. H. in der Weihnachtszeit (30. 11.–5. 1.) der → Christkindlmarkt abgehalten, später ein Blumenmarkt, 1939–42 wieder der Christkindlmarkt u. 1973 vorübergehend der → Flohmarkt. Neben dem Unterkammeramtsgebäude (Nr. 9), in dem sich lange Zeit hindurch auch die Bgm.wohnung befand, finden wir A. H. auch das Zeughaus (Nr. 10) u. das (alte) Kriegsministerium (ehem. Nr. 17, heute Nr. 2), seit 1935 die städt. Berufsfeuerwehr. Während der Revolution 1848 stand der Platz A. H. mitten im Geschehen: am 14. 3. 1848 erfolgte der Sturm auf das Zeughaus, am 6. 10. 1848 wurde Kriegsminister Theodor Gf. Baillet v. → Latour hier von der Menge erschlagen u. auf einer Laterne aufgehängt. Am 1. 7. 1964 wurde unter dem Platz eine Tiefgarage eröffnet. Unweit (1, Bognerg. 11) war der Standplatz der nach Nußdorf zur Dampfbootstation (Richtung Linz–Passau) fahrenden Stellwagen, beim Ledererhof (Nr. 11) jener nach Sievering. – *Gebäude: Nr. 2* (urspr. Nr. 17): Altes → Kriegsministerium (heute Zentrale der Österr. → Länderbank; davor 1892–1912 das → Radetzkydenkmal). *Nr. 3/4:* → Adam-und-Eva-Haus (CNr. 319; mit Damenputzwarenhandlung „Zur Irisblume"), → Hallweilsches Haus (CNr. 320); mit Seidenhandlung „Zur silbernen Kette") bzw. päpstl. → Nuntiatur (Gesandtschaft des Kirchenstaates; hier stand zuvor die → Pankrazkapelle; CNr. 321). *Nr. 5:* „Zum → Hahnenbeiß" (mit Weiß- u. Kurzwarenhandlung „Zum Fürsten Metternich") bzw. „Käsehaus" (CNr. 322). *Nr. 6* (Heidenschuß 2): → Creditanstalt für Handel u. Gewerbe (nach dem 2. Weltkrieg Neubau für die Verbundges.), urspr. CNr. 236 („Im Kiel", auch „Zum Hl. Geist", Front zum Heidenschuß, vor 1857 Straßengrund), CNr. 323 („Zum weißen Hasen", vor 1857 Straßengrund), CNr. 324 (ein Teil als „Grädlhaus" bekannt), CNr. 325 („Zur Stadt → Frankfurt"), CNr. 326, CNr. 327 („Zum gold. → Kreuz") u. CNr. 328 („Zur kleinen Weintraube"; Geburtshaus des Malers → Waldmüller, Wohnhaus → Beethovens; hier befand sich auch der → Schekkelkeller. *Nr. 7:* → Hohes bzw. → Märkleinsches (auch Puthonsches) Haus (CNr. 329: „Zum schwarzen Rössel", Sterbehaus von Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg), heute in Verwendung der → Feuerwehr (auch → Feuerwehrmuseum). *Nr. 8* (Tiefer Graben 6): → Schmales Haus (CNr. 330: Altschafferhaus, spätgot. Haus, seit 1899 im Besitz der Familie Kattus). *Nr. 9:* → Wasserstadel (für Löschwasser) bzw. → Unterkammeramtsgebäude (CNr. 331; Städt. Bauamt mit Wohnung des Bgm.s; darunter museal gestaltete Baureste des röm. Legionslagers). *Nr. 10* (Färberg. 1): Bürgerl. → Zeughaus (CNr. 332, seit 1872 Feuerwehrzentrale; → Bellonabrunnen). *Nr. 11:* → Ledererhof (CNr. 336–340; dar. CNr. 340: „Zur gold. → Kugel", urspr. 2 Häuser, in einem das Marktcafé Nikola). *Nr. 12:* → Urbanihaus (CNr. 419) mit dem Urbanikeller. *Nr. 13:* → Collaltopalais (CNr. 420) mit der Tabaktrafik des Johann Karl Frh. v. → Sothen. Bei *Nr. 13:* Alte → Jesuitenkirche („Zu den neun Chören der Engel"). Inmitten des Platzes steht die → Mariensäule; der ehem. Brunnen ist längst verschwunden.

Lit.: BKF 1, 4ff.; KKL, 27ff.; Harrer 2, 217–314; Lettmayer, Reg.; Dehio; ÖKT 15; Siegris, 74; Gedenkstätten, 4ff.; Gedenktafeln, 5f.; Bürgerhaus, 57f.; Hubert Kaut, Der Platz „A. H.", in: W. aktuell 1/1967, 35ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 30, 107f.; Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus A. H. (1913); Weyr, Stadt, 30ff.; Ilse Lorenz-Wildt, Der Platz „A. H." im Wandel der Zeiten, Diss. Univ. W. (1942); Bibl. 3, 460f.

Am-Hof-Kirche → Jesuitenkirche, alte.

Am Hubertusdamm (21, Schwarzlackenau, Jedlesee, Floridsdorf, Donaufeld; 22), ben. (Datum unbek.) nach dem Hubertusdamm (Marchfeldschutzdamm) an der Donau (Langenzersdorf bis Marchmündung); seit 1966 → Hubertusdamm.

Am Hundsturm (5), ben. (um 1850) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Hundsturm; vorher Schloßg. u. Schloßpl.; am 17. 1. 1923 wurde der Hundsturmpl. (ben. nach dem 1885 abgebrochenen Hundsturm) einbezogen.

Lit.: ÖKT 44, 451; Kisch 3, 124ff.; Walter Goldinger, Gesch. von Margareten, 348ff.: Klaar, Siedlungsformen, 59f.

Amiodt Stephan SJ, * 22. 12. 1676 Fülek, Komitat Neograd, * 15. 3. 1759 Wien, Prof. für Moraltheologie. Trat nach Besuch des Gymn.s in Graz am 21. 10. 1692 in den Jesuitenorden ein, stud. (nachdem er an Gymnasien in Linz, Steyr u. Laibach unterrichtet hatte) Theol. (Priesterweihe 23. 4. 1707 Graz), dann bis 1712/13 Phil. Nach Lehrtätigkeit in Graz kam er an die Univ. W. (1716–19 Prof. für Moraltheol., 1720/21 Prof. tertiae lectionis; 1716/17 Prokurator der Ungar. Nation; 1716–19 Präfekt der unteren Schulen); 1719/20 Dekan der phil. Fak., 1720/21 Examinator iuratus. Nach einjähr. Aufenthalt in Tyrnau wurde er ans Profeßhaus in W. zurückberufen u. trat hier das Amt eines Beichtvaters bei Ehzin. Maria Elisabeth u. Ehzin. Maria Magdalena an. Mit Maria Elisabeth ging er danach bis 1741 nach Belgien u. entfaltete in dieser Zeit eine polem. Tätigkeit gegen den Jansenismus. Nach seiner Rückkehr war er bis zu seinem Tod als Hofbibliothekar in W. tätig.

Lit.: Franz Lackner, Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der Wr. Univ. (1712–73), in: Diss.en Univ. W. 128, 58f.

Am Johannesberg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Kahlenberg (19, Josefsdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem → Kahlenberg.

Am Kaisermühlendamm (22, Stadlau), ben. (27. 5. 1873) nach den kais. Schiffsmüllern, die hier ihre Mühlen betrieben; Verlängerung 28. 10. 1931 (GRA).

Am Kanal (3, Landstraße; 11, Simmering), ben. (30. 12. 1925 GRA) nach dem → Wiener Neustädter Kanal; Ver-

längerung durch Einbeziehung der Reithmanng. (4. 4. 1956 GRA); → Aspangstraße (1894).

Am Krautgarten (22, Hirschstetten), ben. (23. 3. 1909) nach den hier angelegten Krautgärten; zuvor Parkg.

Am Laaer Berg (10, Oberlaa-Stadt), städt. Wohnhausanlage, ben. nach ihrer Lage auf dem Höhenrücken des Laaer Bergs.

Am langen Felde (22, Kagran, Leopoldau), ben. (1909) nach einem alten Flurnamen (Verlängerung am 18. 11. 1947 GRA); zuvor Jubiläumsstraße.

Am Leopoldsberg (19, Kahlenbergerdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem → Leopoldsberg.

Am Lettenhaufen (22, Kagran), ben. (Datum unbek.) nach einer ehem. Insel („haufen") in der unregulierten Donau.

Am Liebhartsgraben (16, Ottakring, → Liebhartstal), seit 1864 → Bachgasse.

Am Linienwall (5) → Schußwallgasse.

Am Lissenwasser (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach dem L., einem ehem. Donauarm.

Amman Sigmund, * ?, † 1498, Lagerherr. Ab 1466 urk. in W. nachweisbar (Bürgerrecht 1477), war A. 1485–93 Ratsherr u. 1486–93 Kirchmeister zu St. Stephan.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 163.

Am Meiselbühel (13), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach einem alten Flurnamen; vorher Teil der → Prehausergasse.

Ammerweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der zur Gattung der Finken gehörenden A.

Am Modenapark (3), ben. (3. 11. 1916) nach der weitläuf. Gartenanlage hinter dem → Modenapalais (3, Beatrixg. 29, heute Gewerbehaus). Um 1700 als Ziergarten angelegt u. 1706–10 als Stockhammerscher Besitz bezeichnet, kam er in den 70er Jahren des 18. Jh.s in das Eigentum des Frh. v. Harrucker. Das Modenapalais wurde 1916 abgerissen, danach der Park parzelliert. – Heute befinden sich rund um den Park städt. Wohnhausbauten aus der 1. u. 2. Republik (Nr. 7 bzw. 8–9, → Richard-Strauss-Hof), Bürogebäude (Nr. 1–2, erb. 1966–70 von Erich → Boltenstern) u. Miethäuser mit späthistorist. Fassaden (Nr. 3 [1930], Foyer u. Stiegenhaus mit Keramikmosaik; Nr. 6 [1923], Reliefs, Marmorstiege). Skulpturengruppe „Knabe mit Panthern" von Josef Müllner (aufgestellt Mai 1948), zuvor → Arenbergpark (enth. 1. 5. 1915).

Lit.: BKF 3, 4; ÖKT 44, 103.

Am Mühlengrund (23, Atzgersdorf) → Pensionistenheim.

Am Mühlhäufel (22 [bis 1938/54 21], Aspern, Kleingartensiedlung „M."), Siedlung, urspr. volkstüml., seit 1943 amtl. so ben. Durch die → Donauregulierung wurde das in zahlr. Häufel (Inseln) aufgesplitterte Gebiet trockengelegt. Der Name M. bezieht sich auf die zuvor an dieser Insel bestandenen Schiffsmühlen.

Am Mühlwasser (22, Aspern), ben. (12. 7. 1922 GRA; Verlängerung: 16. 2. 1955 GRA) nach dem M., einem alten Donauarm (mit Mühlen).

Am Müllnermais (22, Aspern, Siedlung „A. M."), ben. (12. 7. 1922 GRA) nach einem alten Flurnamen (Müllner nach den dort. Schiffsmüllern, Mais im Sinn eines Gebiets mit frisch gepflanzten Bäumen).

Am Nestelbach (19, Heiligenstadt), urspr. Name der Grinzinger Str. zw. Nestelbachg. u. Hohe Warte (entlang der Badeanst.).

Am Nordwestbahnhof (2), Platz vor dem → Nordwestbahnhof, ben. (23. 3. 1909) nach dem (1870–73 erb.) Bahnhof; zuvor Nordwestbahnhofstr.

Am oberen Kirchberg (21, Stammersdorf), ben. (17. 2. 1975 GRA) nach der örtl. Lage der Verkehrsfläche.

Am Ochsenbergl (9), entsprechend dem zur Währinger Str. hin gelegenen Teil der → Berggasse, ein mit Reben bepflanzter Hügelrücken. Der Name leitet sich von einem Büffel ab, der hier zur Schau gestellt wurde („Zum gold. Ochsen", 9, Währinger Str. 22).

Lit.: Mück, 54; Hofbauer, Roßau, 20.

Amon Anton, * 2. 6. 1761 Wien, † 22. 4. 1798 Wien, Kupferstecher, G. Elise Bergenstetter (1762–1822). Stud. ab 1788 an der Wr. Akad. Landschaftsmalerei (bei Christian → Brand), betätigte sich jedoch als Kupferstecher.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.

Amon Anton sen., * 7. 5. 1833 St. Ulrich (7), † 25. 8. 1896 Wien 6, Königsklosterg. 3 (Zentralfrdh.), G. Brigitta Deininger (* 25. 7. 1844, † 5. 7. 1890, Zithervirtuosin), Volkssänger. Als So. eines reichen Fleischhauers u. Hausbesitzers wandte er sich zunächst der Fleischerei, dann der Tapeziererei zu, wurde jedoch durch Marie → Geistinger, die im Hause seiner Eltern verkehrte, zu Theaterbesuchen angeregt. Im Josefstädter Gasthaus „Zum weißen Hahn" entdeckte ihn zufällig Johann → Fürst, der ihn als „Vorreisenden u. Lokalaufnehmer" engagierte. A. ordnete die Lokalfragen für die Ges. Fürst–Matras u. errang in München seinen ersten Erfolg, als er für Fürst bei einer Vorstellung einsprang. In der Folge machte er sich als Volkssänger selbständig u. wurde mit versch. „Fürst-Liedern" berühmt (u. a. „Na, nur ka Wasser nöd"). 1861 kehrte er nach W. zurück, heiratete hier, traf kurz darauf mit Ignaz → Nagel zusammen, assoziierte sich mit ihm u. sang am 17. 2. 1862 in der Neulerchenfelder „Blauen Flasche" erstm. mit ihm das Duett „San ma's oder san ma's net?", mit dem die beiden das Publikum begeisterten. Nagel u. A. verzichteten auf Kostüme u. traten stets im eleganten Frack auf. Bei ihren Soireen fanden sich Adel u. Kunstwelt ein, der Kreis der Bewunderer wuchs, als sich ihnen der Opernsänger Karl Vickermann anschloß. Nach Nagels Tod pflegte A. das von diesem begründete polit. Lied weiter, doch lag seine Stärke im Vortrag von Soloszenen, in welchen er mit echten Holzfiguren in Maske u. Spiel kleine Kabinettstücke schuf („'s Wr. Vollblut", „Der Erdberger Göd", „Der tapfere Schuster"). Am 26. 9. 1870 erhielt A. eine „ambulante Singspielhallen-Konzession"; in August Schulz („Krowoten-Gustl") fand er einen tücht. Darsteller. Zu A.s Soloschlagern gehörten „Schatzerl, du bist mein", in erster Linie jedoch „Höher, Peter!". Ab 1870 sang er mit dem Komiker Wenzel Seidl (gen. der „rote Seidl") Duette, ab 1875 trat Wilhelm → Wiesberg bei ihm als Coupletsänger auf, ab 1881 beschäftigte er

auch weibl. Ensemblemitgl. (Josefine Schmer u. Rosa Waldau). Die Abschiedsvorstellung gab A. am 5. 4. 1892.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 63ff.; Wr. Schr. 29, 150 ff.

Amon Anton jun., * 23. 3. 1862 Wien 7, Kaiserstr. 60, † 11. 9. 1931 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Zentralfrdh.), Schauspieler. G. Anna Ratschitsch. So. des Singspielhallendir.s Anton → Amon sen., bei dem er bereits 1878 als jugendl. Liebhaber u. Komiker auftrat, nachdem er die Kadettenschule verlassen hatte. Hofopernregisseur Stoll verschaffte ihm ein Engagement in Iglau, anschl. ging A. nach Südung.; ab 1889 spielte er am Dt. Volkstheater, an das er von Budapest übersiedelt war. A. verfügte auch über maler. Talent, hielt Vorträge in der Urania u. in der RAVAG u. betätigte sich als Lehrer der Schauspiel- u. Vortragskunst. Anläßl. des 40jähr. Schauspieljubiläums erhielt er die Große gold. Salvator-Med., aus Anlaß seines 60. Geburtstags ern. ihn der GR am 7. 4. 1922 zum Bürger. Seine Glanzrollen waren der Valentin im „Verschwender" u. der Steinklopferhannes in den „Kreuzelschreibern". → Amongasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Ruhestätten, 143; M.-Pr. 12. 9. 1931; Amtsblatt 31. 3. 1962.

Amon Blasius, * um 1558 Hall, Tir., † 6. 1590 Wien, Komponist. 1566–77 Singknabe der Hofkapelle Ehz. Ferdinands in Innsbruck, ab 1577 in Ital. (Ausbildung in Venedig), später Kantor im Zisterzienserstift Heiligenkreuz (NÖ), 1587 Franziskanermönch in W.

Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.

Amongasse (3), aufgelassen; urspr. ben. nach dem Holzhauer Johann Georg A. (* 28. 7. 1764 als So. eines Schiffmeisters, † 7. 2. 1822 Erdberg 257), der am 13. 9. 1786 in Erdberg ein Haus erwarb. Die Bezeichnung taucht 1820 auf (vorher Grenzsteig).

Lit.: Pemmer–Englisch 1.

Amongasse (22, Aspern), ben. (10. 12. 1952 GRA) nach Anton → Amon jun.

Amonstiege (6), Straßentreppe im Zuge der Stiegeng.

Amortgasse (14, Penzing), ben. (29. 9. 1904) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Milchmeier Johann A. (* 27. 6. 1826 Gossensaß, Südtir., † 19. 11. 1903 Wien), 1877–87 Bgm. von Breitensee (Penz. Frdh., Familiengruft).

Lit.: Koller, Straßennamen, 9.

Amorsaal (15), ältester Teil von Schwenders → Kolosseum, hervorgegangen aus dem Kuhstall der Braunhirschener Realität von Ludwig Arnstein-Pereira (Arnsteinschlössel).

Am Paradeplatz (1) → Exerzier- und Paradeplatz; → Arkadenhäuser, → Auerspergstraße, → Friedrich-Schmidt-Platz, → Landesgerichtsstraße, → Parlament, → Rathaus, → Rathauspark, → Rathausviertel, → Reichsratsstraße, → Universität.

Ampèregasse (21, Jedlesee, städt. Wohnhausanlage „Jedlesee"), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem franz. Physiker u. Mathematiker André Marie A. (* 22. 1. 1775 Polemieux b. Lyon, † 10. 6. 1836 Marseille), nach dem die elektr. Maßeinheit A. ben. wurde (Beschl. des Internat. Elektrizitätskongresses von 1881; Maßeinheit der elektr. Stromstärke, die in einer Sekunde 1,118 mg Silber aus einer wäßr. Silbernitratlösung ausscheidet).

Ampferer Otto, * 1. 12. 1875 Hötting b. Innsbruck, † 9. 7. 1947 ebda., Geologe, G. (20. 11. 1902) Olga Sander. Ab 1901 an der Geolog. Reichs- bzw. Bundesanst. tätig (anfangs als Feldgeologe), später Chefgeologe u. Oberbergrat, 1935–37 Dir. der Anst. Ab 1908 Mitarb. an der Projektierung österr. Wasserkraftwerke. A. widmete sich bes. der geolog. Erforschung von Tir. u. Vbg.; 1903 fand er die große „Karwendelüberschiebung". Mit seiner Arbeit „Über das Bewegungsbild von Faltengebirgen" (1906) begr. er seine „Unterströmungstheorie", eine der großen Theorien über die Entstehung von Faltengebirgen. Ihr zufolge ist die Gebirgsbildung mehr auf die Wirkung von Strömungen zähplast., unter hohem Druck u. hoher Temperatur stehender Massen unterhalb der Erdrinde zurückzuführen als auf Kräfte der Erdrinde.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mayerhöfer; NDB; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Poggendorff; Naturforscher (1957), 72ff.; R. v. Klebelsberg, O. A.s geolog. Lebenswerk, in: Jb. Geolog. Bundesanst. 92 (1947), 93ff. (Schriftenverz.: 106ff.); Bruno Sander, O. A., in: Almanach 98 (1948), 227ff. (Schriftenverz.); Geologie u. Bauwesen 26 (1948), 81ff.; H. P. Cornelius, O. A., in: Mitt. Geolog. Ges. 39/41 (1946/48), 195ff.; Pers.-Bibl.

Ampferergasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Otto → Ampferer.

Am Platz (13, Hietzing), ben. (1894) nach dem seit dem MA gewohnten sonntägl. Versammlungsplatz der Hietzinger Bevölkerung vor der → Hietzinger Kirche „Mariä Hietzing"; urspr. Marienpl. (ben. nach der → Mariensäule vor der Kirche), dann bis 1894 Kirchenpl. – *Gebäude: Nr. 1:* Kirche mit Pfarrhof. *Nr. 2:* → Bezirksmuseum Hietzing, davor (museal) letzte Wr. Gaslaterne (in Betrieb bis 27. 11. 1962 in 13, Sauraug. 22). → Kaiser-Max-Denkmal.

Lit.: BKF 13, 3ff.

Am Predigtstuhl (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Pühel (7), Flurbezeichnung für das Gebiet zw. Mariahilfer Str. u. Spittelberg (auch „In der Point" gen.).

Am Refelbühel (Revelpühel; 1, Irisg.), im 15. Jh. Bezeichnung für die Gegend der Irisg., die auf die hier seßhaften Refler (Schuhflicker) Bezug nahm. Die Reflerordnung von 1430 erwähnt Berufsangehörige hinter St. Pankratz.

Amreich Isidor Alfred, * 22. 4. 1885 Gars/Kamp, NÖ, † 8. 9. 1972 Wien 9, Pelikang. 15 (wh. 1, Stubenring 2), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1910) war A. bis 1912 Ass. am II. Anatom. Inst. unter Ferdinand → Hochstetter u. danach als gynäkolog. u. chirurg. Operationszögling unter Ludwig → Piskacek, Friedrich → Schauta (I. Univ.-Frauenklinik) u. Anton v. → Eiselsberg (I. Chir. Univ.-Klinik) tätig. 1913 trat A. wieder in die I. Univ.-Frauenklinik ein, habil. sich 1923 für Gynäkologie u. Geburtshilfe, verließ 1928 die Klinik u. übte 1928–36 eine Privatpraxis aus (ao. Prof. 1936). 1936–39 wirkte er als Vorstand der Univ.-Frauenklinik Innsbruck, folgte aber 1939 einer Rückberufung nach W. (Ltg. der I. Univ.-Frauenklinik, 1943–45 Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik). Nach seiner Emeritierung widmete er sich wie-

der der Privatpraxis. A.s Hauptarbeitsgebiet war die operative Gynäkologie, wobei er v. a. die vaginale Radikaloperation des Gebärmutterkarzinoms verbesserte. Zu seinen wiss. Publikationen gehören insbes. „Gynäkolog. Operationslehre (1930, Erg.-Bd. 1934, gem. m. Heinrich v. → Peham; Übersetzungen in die engl., span. u. portugies. Sprache), die Hg. der 2. Aufl. des „Hb.s der Biologie u. Pathologie des Weibes" (1951–58, gem. m. Ludwig → Seitz; darin Abschnitt „Klinik u. operative Behandlung des Uteruscarcinoms", 1955) sowie „Die Sterilität, ihre Ursachen, Erforschung u. Behandlung" (1951). Ehrensenator der Univ. Innsbruck (1969), Ehrenmitgl. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie der Dt., Span. u. Ital. Ges. für Gynäkologie; RK Franz-Joseph-Orden. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Prominenz Republik Österr.; Wer ist wer; Wr. med. Wo. 105 (1955), 297f.; 110 (1960), Nr. 15; Wr. klin. Wo. 84 (1972), 816 (E. Navratil); Das Stud.jahr . . an der Univ. W., Berichte 1971/72, 73f. (E. Gitsch); RK 21. 4. 1960.

Am Rosenberg (13, Hietzing; 23, Mauer), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Rosenhügel (12, 13), ben. (24. 5. 1922) nach den szt. auf diesem Hügel (257 m) angelegten Rosenkulturen; Einbeziehung der (bis dahin unben.) Verkehrsfläche vor dem Haupteingang des Wasserbehälters am 5. 9. 1985 (GRA).

Am Sandberg (18), städt. Wohnhausanlage (18, Peter-Jordan-Str. 81), ben. (11. 6. 1981 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Schafberg (18, Pötzleinsdorf), seit 1954 → Utopiaweg.

Am Schierlinggrund (22, Aspern), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach einem alten Flurnamen (Vorkommen von gift. Wasserschierling).

Am Schloßberg (13, Hacking), seit 1906 → Vinzenz-Heß-Gasse.

Am Schöpfwerk (12, Altmannsdorf), nach einem Hebewerk der 1. Hochquellenwasserltg. („Sch." zur Wasserversorgung höhergelegener Gebiete W.s, err. 1870–73) ben. Teil (3. 12. 1912) der Ortsgmde. → Altmannsdorf; zuvor Inzersdorfer Weg.

Am Schöpfwerk (12, Am Schöpfwerk 27–31, Lichtensterng. 2–4, Zanaschkag. 12–16), städt. Großwohnanlage (1. Bauetappe: 62 Stiegen, 1.704 Wohnungen; insges. 2.151 Wohnungen), err. 1967–80 (Planung u. Bauzeit; 7 sehr unterschiedl. Projektphasen) durch ein von Viktor Hufnagl geleitetes Architektenteam (Erich Bauer, Leo Parenzan, Joachim Peters, Michael Pribitzer, Fritz Waclawek, Traude u. Wolfgang Windbrechtinger). Der Bauteil Süd ist durch sternförm., symmetr. um Innenhöfe gruppierte Baukörper in Form achteck. Gebäude charakterisiert u. besitzt zahlr. Einrichtungen der sozialen Infrastruktur (Kindergarten, Volksschule [im Stiegenaufgang Glasmosaik „Komposition mit Sonne" von Harun Ghulam Barabbas, 1979], Jugend-, Mütter- u. Pensionistenklub, Wachstube, Apotheke, Arztpraxen, Sparkasse, Geschäfte) sowie einen zentral gelegenen Park (als Kommunikationszentrum). Die Bronzeplastik „Knabe mit Fisch" schuf Franz Fischer (1959). In die Anlage integriert ist ein kath. Seelsorgezentrum mit Kirche (→ Am Schöpfwerk [12, Lichtensterng. 4]); nach Nr. 31 steht die (urspr. barocke) Anna-Kapelle (auch als „Anna-Marterl" bezeichnet), err. vermutl. zur Erinnerung an die von den Türken ermordeten u. hier beerdigten Altmannsdorfer Bewohner (1855 durch Anna Sageder renoviert, 1925 durch den Meiereibesitzer J. Siller neu erb.).

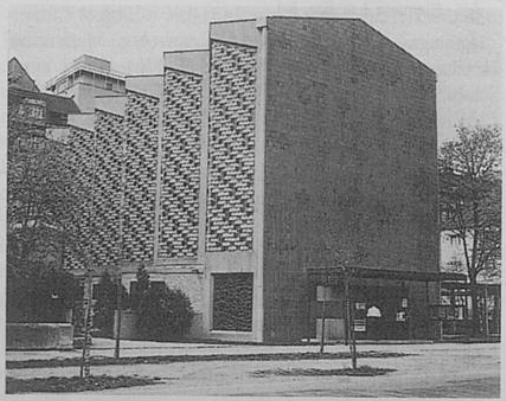
Lit.: Achleitner 3/1, 318f.; BKF 12, 7ff.

Am Schöpfwerk (12, Lichtensterng. 4), Seelsorgezentrum „Zum hl. Franz v. Assisi", erb. von Viktor Hufnagl (Grundsteinlegung 17. 12. 1979, Weihe 25. 4. 1981, Pfarre 1982 [vorher zur Pfarre Altmannsdorf gehörend]) in Form einer Stufenpyramide mit weithin sichtbarem Campanile. Die zu berücksichtigenden Geländegegebenheiten führten zu einem Bau auf einer oberen (Kirchenraum u. Kapelle) u. einer unteren Ebene (Gemeinschaftseinrichtungen). Die Werktagskapelle ist der hl. Clara geweiht.

Lit.: Bandion, 250f.; Achleitner 3/1, 310.

Am Schulweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Hauptschule in Kaiserebersdorf, zu der der Weg führt; verlängert am 16. 10. 1973 (GRA).

Am Schüttel (2, Rustenschacher Allee 14; Pfarrkirche „Zum Heiligsten Erlöser"), erb. 1960–62 von Karl Raimund Lorenz u. Oktavian Orba (Weihe 9. 12. 1962). Die Kreuzwegglasfenster schuf Franz Deéd, weitere Glasarbeiten Max Heilmann, das Altarkreuz (Cloisonné-Arbeit) Gertrude Stöhr, eine Marienstatue Paul Peschke u. den Wandteppich (Taufkapelle, hl. Josef) Hermine Aichenegg-Rieger (1988). – Ein danebenstehendes älteres „Erlöserkirchlein" war 1926 aus Favoriten hieher transferiert worden (Weihe 26. 11. 1926); es stammte aus einem ehem. Verwundetenbarackenlager des 1. Weltkriegs (Notkirche) u. war von Friedrich Peschel erb. worden (seit 1946 Pfarrkirche, 1963 abgerissen).



Am Schüttel. Erlöserkirche. Foto, 1971.

Lit.: Rodt, 81ff.; Bandion, 107; Achleitner 3/1, 90; Leopoldstadt, 301; Lorenz-Orba, Erlöserkirche A. Sch., in: Die Furche, 18. 5. 1963, 27; BKF 2, 7; Presse 29. 12. 1962; Kl. Volksbl. 25. 1. 1963.

Amselgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Singvogel (Schwarzdrossel).

Am Silberpühel (1) → Ankerhof.

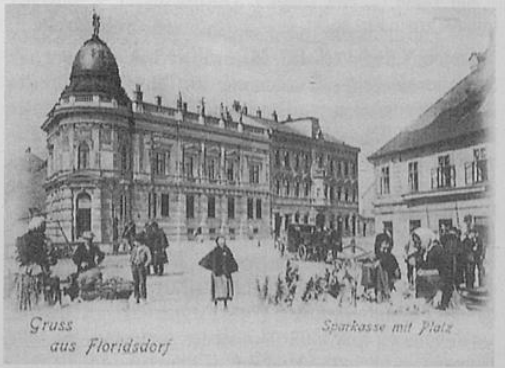
Am Spiegelgrund (14), hist. Flurname (Flötzersteig, Sanatoriumstr.); seit 1910 → Spiegelgrundstraße; → Siedlungsanlage Am Spiegelgrund.

Am Spiegeln (23, Mauer), ben. (7. 11. 1912 GR Mauer) nach dem hist. Riednamen „Spiegeln".

Am Spiegeln (23, Meyrinkg. 7–9), Atzgersdorfer Pfarrexpositur, Kirchenprovisorium (erb. 1960–62 von Dombmstr. Kurt Stögerer, Weihe 9. 4. 1962).

Lit.: Bandion, 477.

Am Spitz (21, Floridsdorf), ben. (nach Fertigstellung des Amtshauses Floridsdorf, 21, Am Spitz 1) nach der urspr. „am Spitz" (d. h. an der Gabelung von Prager u. Brünner Str.) angelegten Siedlung (1804 eigene Gmde., 1850 gem. m. Floridsdorf verwaltet u. 1874 mit → Florids-



Am Spitz in Floridsdorf. Ansichtskarte, 1898.

dorf vereinigt). Der „Lehndorfer Hof" (Am Spitz 2) entstand 1906–08 (vorher Gemeindehaus „Zum gold. Engel"); Nr. 4 (erb. 1787) war eine der ersten „Ansiedlungsbehausungen"; Nr. 13 ist das 1905–08 erb. „Sild-Haus" (Jugendstilfassade, Attika mit 2 Weltkugeln als Hinweis auf die weltumspannende Bedeutung des Handelshauses Conrad Sild), das zu den interessantesten Häusern des Bez.s gehört.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 88 ff. (A. Sp. [Gesch. aller Häuser]).

Am Stadtpark (3, Landstraße), ben. (9. 10. 1986 GRA), gebildet aus dem zw. Großer u. Kleiner → Ungarbrücke gelegenen Teil des Straßenzugs → Am Heumarkt u. dem zw. Kleiner Ungarbrücke u. Landstraßer Hauptstr. gelegenen Teil der → Vorderen Zollamtsstraße.

Am Steinhof (14, Baumgartner Höhe 1; Nö. Landes-Heil- u. Pflegeanstalt für Geistes- u. Nervenkranke; heute Psychiatr. Krkh. der Stadt W. A. St.). Das Generalkonzept für die weitläuf. Anlage der 60 Pavillons umfassenden urspr. „Nö. Landesirrenanst." auf den Hängen des → Gallitzinbergs geht auf Otto → Wagner zurück. Die Anst., deren Bau der Nö. Landtag am 22. 7. 1902 beschlossen hatte, wurde 1905–07 auf den Spiegelgründen err. u. am 8. 10. 1907 eröffnet (3 Abtlg.en: Heilanst., Pflegeanst. für Unheilbare, Sanatorium). Seit der Übernahme des Krkh.es als „Wr. Landes-Heil- u. Pflegeanstalt A. St."



Am Steinhof. Flugbild des Gesamtkomplexes der Heil- und Pflegeanstalt. Foto, um 1963.

(am 1. 1. 1922 als Folge der Schaffung des Bundeslandes W.) sind umfangr. baul. Veränderungen u. Modernisierungen erfolgt. Das im westl. Teil des Areals gelegene Sanatorium wurde 1923 als Lungenheilstätte Baumgartner Höhe eingerichtet; dzt. wird dort das „Pulmolog. Zentrum der Stadt W." betrieben, dem auch eine Orthopädie angeschlossen ist (14, Sanatoriumstr. 1). Im Vestibül des Pavillons „Austria" wurde 1961 das Natursteinrelief „Genesende" von Hubert Fiala angebracht. Die Anstaltskirche A. St. (→ Leopoldkirche), erb. 1904–07 nach Plänen von Otto → Wagner, ist das bedeutendste sakrale Werk des Jugendstils in W. u. wurde von hervorragenden Künstlern dieser Stilrichtung ausgestattet (Glasfenster nach Entwürfen von Kolo → Moser).

Lit.: Die nö. Landes-Heil- u. Pflegeanst. für Nervenkranke „A. St.", Fest-Nr. der „Psychiatr.-Neurolog. Wochenschr." aus Anlaß der Eröffnung obiger Anst.en am 8. 10. 1907 (1907); Zum 25jähr. Bestand der Heil- u. Pflegeanst. für Geisteskranke A. St., in: Bll. Wohlfahrtswesen (1932), 121; Verw.-Ber. 1919/22, 356; 1923/28 2, 972 ff.; 1929/31 1, 457 ff.; Paul, 401 f.; Josef Gürtler, Das neue W. (1912), 49 ff.; KKL, 39; Hietzing 1, 255 f.; 2, 157 f.; BKF 14, 6 f.; Wr. Schr. 11, 255; Bibl. 4, 399.

Am-Steinhof-Kirche (14) → Leopoldkirche.

Am-Steinhof-Theater (14, Baumgartner Höhe 1), Jugendstiltheater. Otto → Wagner entwarf zwar einen Lageplan der Gesamtanlage, wurde jedoch nur mit dem Bau der Anstaltskirche (→ Leopoldkirche) betraut; die übr. Anlage, dar. auch den in der Hauptachse hinter dem Verwaltungsgebäude liegenden freistehenden Theaterkomplex, err. 1904–07 der nö. Oberbaurat Franz Berger in „barockem Jugendstil". Das urspr. als „Gesellschaftshaus" bezeichnete Mehrzweckgebäude umfaßt neben dem Theater- bzw. Festsaal (Fassungsraum 600 Plätze, kleine Guckkastenbühne) eine Galerie mit Logen, einen kleinen Saal u. versch. Nebenräume. 1915–19 war im Festsaal ein Reservelazarett untergebracht; 1949–64 spielte hier eine Theatergruppe von Anstaltsbediensteten; am Klavier spielte des öfteren der So. des damal. Dir.s, Norbert → Pawlicki. Seit 1980 wird ein Musiktherapie-Versuchsprogramm erprobt.

Lit.: Werner Konas, Das Jugendstil-Theater Am Steinhof, in: WGBll. 36 (1981), 148 ff.

Amster Moritz (Pseud. Moritz v. Buchland), * 13. 2. 1831 Czernowitz (Tschernowzy, Ukraine), † 22. 9. 1903 Wien 6, Mollardg. 52 (Zentralfrdh.), Journalist. War Mit-

arb. an Bäuerles „Theaterztg." in W. u. am „Wr. Modespiegel", ging dann nach Czernowitz u. kehrte 1875 nach W. zurück, wo er als Redakteur, Lyriker u. Dramatiker tätig war (Chefred. des „Zirkel", Hg. des „Poet. Gedenkbuchs").

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; ÖBL.

Amstergasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach dem Kaufmann u. Wohltäter in Atzgersdorf u. Liesing Samuel A. (1867–1942).

Am Strand (22) → Franz-Josefs-Land.

Am Tabor (2, Leopoldstadt), ben. (4. 7. 1890) nach dem Brückenkopf zur Verteidigung W.s am Ende der damal. Taborstr. Hz. Albrecht V. ließ zur Abwehr der Hussiten im 1. Drittel des 15. Jh.s am zweiten Donauarm bei W. eine Schanze aufführen, die auch die dort. Brücke sicherte u. die Bezeichnung „Tabor" erhielt. Die Bezeichnung Tabor kommt in Mitteleuropa des öfteren für befestigte Brücken, Lager, Wagenburgen u. Städte vor. Die Taborbrücken wurden aufgrund des Brückenbriefs Albrechts V. err. (1439); sie überquerten erstm. den gesamten unregulierten Strom. Die Befestigung wurde in der Art err., wie sie der Hussitenführer Ján Zizka bei der so gut wie unüberwindl. Hussitenburg Tabor in Böhm. zuerst angewendet hatte. Der Wr. T. war von jeher ein strateg. wicht. Punkt, der sich schon in den Kriegen 1425 u. 1441–46 als Hauptverteidigungsstellung gegen Böhm. u. Mähr. bewährte. Der Name T. ging später auf das anläßl. einer erneuten Schiffbarmachung der „Kleinen Donau" (1698) u. der damit verbundenen Verlegung des Donauübergangs u. der „Taborbrücken –, wurde von dieser Zeit an → Taborstraße gen. –



Am Tabor. Altes Mauthaus mit Hl.-Kreuz-Kapelle. Foto, 1912.

Gebäude: Neben dem Mauthaus befanden sich A. T. noch mehrere staatl. Gebäude: das k. k. Linienmautamt („Taborlinie", bis 1893; 2, Am Tabor 7, Alliiertenstr. 2) mit einem dazugehör. Gebäude (2, Alliiertenstr. 4), das Brükkenmeisterhaus (2, Trunnerstr. 3) u. das Augartenwachthaus (samt Wohngebäude der Nö. Wasserbaudion.; 2, Grünanlage am südl. Ende der Nordwestbahnstr.); das Materialiendepot der Nö. Wasserbaudion. befand sich 2, Trunnerstr. 1–5, Alliiertenstr. 1 (heute Bundesanst. für Pflanzenschutz u. Samenprüfung). *Nr. 5:* → Verklärungskirche; *Nr. 7:* → Auferstehung-Christi-Kirche.

Lit.: Leopoldstadt, 242f.; Meßner, Leopoldstadt, 123; Rotter–Schmieger, 121; Weschel, Leopoldstadt (1824), 584; Kisch 2, 134ff.; Bibl. 4, 53.

Am Tabor (2, Am Tabor 5; evang. Kirche A. B.) → Verklärungskirche.

Am Tabor (2, Am Tabor 7, Hochstetterg.) → Auferstehung-Christi-Kirche.

Ämter, mittelalterliche. Man unterscheidet *Ämter der Stadtverwaltung* (→ Bruckmeister [ab 1439, dem Jahr des Baues der großen → Donaubrücke], → Bürgermeister [urk. seit 1282], → Bürgerspitalmeister, → Grundbuchsherren, → Kirchmeister [St. Stephan, St. Michael, Maria am Gestade], → Mautverweser, → Pilgramhausverweser [ab 1418], → Schulmeister [→ Bürgerschule zu St. Stephan], → Stadtkämmerer [→ Oberkämmerer, → Unterkämmerer], → Stadtrichter [auch → Judenrichter, → Studentenrichter], → Stadtschreiber, → Steuerherren) u. *Ämter der Landesverwaltung* (→ Forstmeister, → Hansgraf, → Hubmeister [bis 1403/04 oberster Amtmann, bis 1498 Hubmeister, ab 1498 Vizedom], → Kanzler, → Kellermeister, → Münzanwalt u. → Münzmeister [beide bis zur Abschaffung der → Hausgenossen 1522]). Dazu kam der vom Landesfürsten ernannte, jedoch von der Stadt bezahlte → Stadtanwalt, ein Kontrollorgan des Landesfürsten im Stadtrat. Außerdem gab es als landesfürstl. Erbämter den Kämmerer, Marschall, Schenk u. Truchseß (von Adeligen bekleidete Ehrenämter). Auch die Grundherren richteten zur Verwaltung ihrer Besitztümer Ä. ein (→ Amthof).

Ämter, städtische. Im MA bestehende Ä. sind gesondert behandelt (→ Ämter, mittelalterliche). – 1776 werden im Hof- u. Staatsschematismus folgende Ä. gen.: Stadtbuchhalterei, Grundbuch, Ober- u. Unterkammeramt, Obersteueramt, Pupillenraitkammer, Kameralgefällsadministrationsamt, Mauteinnahmeramt beim Roten Turm, Taxamt, Taz- u. Musikimpostamt, Totenbeschreiber- u. Totenbahrausleiheramt, Waag-, Hauptsiegel-, Inslichthandlungs-, Metzenleiher-, Kasten- u. Proviantamt, dazu die Stadtkanzlei. – Nach der → Magistratsreform von 1783 gab es folgende Hilfs- u. Nebenämter des Magistrats (*Adresse in Klammer*): Oberkammeramt, Depositen- u. Pupillaramt, Taxamt, Taz- u. Musikimpostamt u. Grundbuchsamt, Unschlittamt, Buchhalterei (personell dem k. k. Rechnungs-Directorium unterstellt), Steueramt u. Quartierbuch, Konskriptions- u. Kundschaftscorobierungsamt (alle [altes] Rathaus), Metzenleiheramt (Mehlgrube; 1, Neuer Markt 5), Kasten- u. Proviantamt (Laimgrube 1; 6, Mariahilfer Str. 1b), Totenbeschreiber, Kirchenmeisteramt u. Leichen-

ansager (Trienter Hof; 1, Domg. 4), dazu Mautämter (beim Roten Turm im Auwinkel) u. Marktaufsichtspersonal. – 1805 kamen dazu eine Beleuchtungsanst. (1, Tiefer Graben 14, Salzgries 19) u. das → Zimentierungsamt (4, Ziegelofeng. 6); außerdem kam es zu einer Trennung von Unschlitthandlungsamt ([altes] Rathaus) u. Unschlittschmelzamt (ohne Amtssitz) sowie von → Kirchenmeisteramt (Deutsches Haus; 1, Stephanspl. 4) u. → Totenbeschreiberamt (Im Elend [nicht mehr existent].) – Zw. 1807 u. 1814 übernahm die Stadt die Bürgerspital-Wirtschafts-Commission als Amt (Bürgerspitalpl.; 1, Augustinerstr. 8), 1826 das Bürgerl. → Zeughaus (1, Am Hof 10), 1825 magistrat. Schätzpersonal (ohne Amtssitz), 1829 einen magistrat. Casernenverwalter (ohne Amtssitz), 1837 einen Stadtsequester (aus dem Steueramt) u. 1837 die prov. vereinigte Verw. des Inquisitenspitals u. der Strafanst. (8, Landesgerichtsstr. 11); hingegen wurden 1817 das Kasten- u. Unschlittamt, 1830 das Tanz- u. Musikimpostamt sowie 1828 Mautpersonal ausgeschieden. 1835 wurde das → Unterkammeramt eine selbständ. städt. Baubehörde (1, Am Hof 9), dem 1848 die Beleuchtungsanst. u. das Bürgerl. Zeughaus unterstellt wurden; 1839 das → Marktamt (altes Rathaus) begr. – Neue Ä. entstanden aus Verw.einrichtungen: Nach 1842 wird das Stadtphysikat erw. (Übernahme des Armenwesens durch die Gmde.); 1848 werden die Gefangenenenhausverw. (8, Landesgerichtsstr. 11), die Arbeits- u. Besserungsanst. (6, Windmühlg. 5) u. Versorgungshäuser bei den Ä.n u. ab 1864 Waisenhäuser u. die Bürgerspitalwirtschaftskomm. bei den Anst.en gen.; 1856 wurden die Schlachthäuser (Centralmarkthalle), die Rathausinspektion sowie die Gefangenenaufsicht (1, Sterng. 8) einbezogen. Hingegen wurden nach 1850 im Zuge einer Organisationsstraffung das Tax-, Depositen-, Totenbeschreib-, Kirchenmeister- u. Grundbuchsamt aufgelöst. – 1861 bestanden folgende Ä.: → Buchhaltung, Kanzlei (u. Einreichprotokoll), → Registratur, → Oberkammeramt, Bauamt (→ Stadtbauamt), → Steueramt, → Konskriptionsamt (ab 1873 mit Einquartierungs- u. Totenbeschreibamt), → Zimentierungsamt, → Kirchenmeisteramt (bis 1867), Marktkommissariat u. Armenversorgungshäuser. – Bis 1892 werden im Komm.-Kal. zusätzl. gen.: Archiv u. Städt. Sammlungen (Bibl. u. Waffenmus. bzw. Hist. Mus.), → Feuerwehr, → Wasserversorgung (3, Vordere Zollamtsstr. 3), Stadtsäuberung, Statist. Bureau (1, Am Hof 9), Steuerexekutionsamt, Städt. Hauptkasse, Stadtgärtner, Kirchenvorsteher zu St. Salvator am Rathaus, Friedhofsverw. (→ Zentralfriedhof) u. Sanitätspersonal. Die Unterbringung war dezentralisiert. Nach der Magistratsreform 1892 wurden die Ä. der Dienstaufsicht eines der neu geschaffenen → Magistratsdepartements bzw. ab 1902 einer → Magistratsabteilung unterstellt. – Während des 1. Weltkriegs erzwang die schwier. wirtschaftl. Lage eine sachl. Konzentration, weshalb es zur Bildung einer Reihe neuer Ä. (bzw. zur Umwandlung von Magistratsabteilungen in solche) kam: Städt. Wirtschaftsamt (1915), Amt zur Regelung der Mehlversorgung (1915), Wohnungsamt (1916), Jugendamt (1916), Wohlfahrtsamt (1917), Arbeiterfürsorgeamt (1917), Bewirtschaftungsamt (1917), Stelle für städt. Lebensmittelversorgung (1917), Kriegsfürsorgezentrale u. Kriegsküchenkommissariat (1917), Gesundheitsamt (1918) u. Veterinäramt (1919). – In der sozdem. Ära nach dem 1. Weltkrieg ging die Zahl der Ä. (bes. seit 1927) zurück. Einige Magistratsabteilungen erhielten in den 20er Jahren den Status eines Betriebs (Wasserversorgung 1922, Gemeindefriedhöfe 1922, Städt. Bäder 1925, Städt. Werkstätten 1925, Erzeugung von Baustoffen 1926, Ankauf u. Beurteilung von Baustoffen 1926). 1922 wurde eine Revisionsstelle, 1924 der Rechnungs u. Kassendienst eingerichtet; 1928 wurde die Feuerwehr zu einem selbständ. Amt erhoben. – 1934–39 entstanden die Zentralfürsorge (1935), das Amt für Leibesübungen (1938) u. das Volksbildungsamt (1938), außerdem wurden 1938 das → Uhrenmuseum u. die Zentralstelle der Arbeiterbüchereien der Stadt W. eingerichtet. – 1939–45 folgten: Haupternährungsamt (1939), Hauptverwaltungs- u. Organisationsamt (1939), Rechnungsprüfungsamt u. Vertretung der Stadt W. in Berlin (1939), Büro für Lieferantenkontrolle (1940), Kriegswirtschaftl. Ä. der Gmde.verw. des Reichsgaues W. (1941), Hauptpersonalamt (1941), Karten- u. Verrechnungsstellenamt (1941), Amt für gemeindl. Luftschutzmaßnahmen (1943) u. Einspruchsstelle (1944). – Nach 1945 blieb zunächst das Hauptwirtschaftsamt erhalten, außerdem entstanden das Landesernährungsamt (1945), die Landesstelle W. für Umsiedlung von Flüchtlingen (1946), der Informationsdienst für Hilfsaktionen (1946), „Jugend am Werk" (1946), die Kriegsgefangenenfürsorge (1946) sowie eine Zentralstelle für Vermögenssicherungsangelegenheiten u. Forderungen gegen Alliierte Besatzungsmächte (1946); die Stadtbauamtsdion. wurde 1949 eingerichtet. Die Bezeichnung „Amt" hat sich in der 2. Republik im Sachtitel einiger Magistratsabteilungen erhalten (z. B. Bau-, Gesundheits-, Jugend-, Kultur-, Markt- u. Veterinäramt); das Kulturamt wurde 1990 in Abt. Kultur umben. – Vgl. → Amtsrat, Baudirektor (→ Stadtbaudirektion), → Bereichsleiter, → Bürgermeister (gleichzeitig → Landeshauptmann), → Bürgermeister-Stellvertreter, → Magistratsdirektor (gleichzeitig Landesamtsdir.), → Magistratsrat, → Magistratsvizedirektor, → Obermagistratsrat, → Obersenatsrat, → Senatsrat, → Stadtrat, → Stadtrat, amtsführender, → Vizebürgermeister. *(Brigitte Rigele)*

Amthof, Bezeichnung für den Verwaltungssitz des grundherrl. Amtmanns.

Am Tivoli (12, Obermeidling; Hohenbergstr. 3–23, Hasenhutg. 2–6, Josefine-Wessely-Weg 1–5, Pecheg. 1–7 u. 2–6, Schwenkg. 48–52, Weißenthurng. 1–17), städt. Siedlungsanlage (404 Wohnungen), ben. nach dem Vergnügungsetablissement → Tivoli. Die Anlage wurde im Sinn der Gartenstadtbewegung der 20er Jahre in 2 Bauetappen (1927/28 bzw. 1929/30) nach Plänen des Stadtbauamts (Wilhelm Peterle) auf dem ehem. „Gatterhölzl-Gelände" erb. (GR-Beschl. v. 17. 6. 1927). Die villenartig gestalteten Bauten (meist sog. Vierlingshäuser, d. h. 4 Wohneinheiten in einem Block) verteilen sich locker über das parkartig ausgestaltete Gelände. Die Anlage gehört zu den wenigen des Typs der engl. Gartenstadt.

Lit.: Hautmann, 347; Weihsmann, 211; Achleitner 3/1, 320f.; BKF 12, 26.

Amtsarzt, in W. (im Gegensatz zu anderen Bundesländern) Bezeichnung für den Gemeindearzt.

Amtsbescheinigung, ein in der 2. Republik von der → Opferfürsorge ausgestellter Ausweis, der nach dem E. des 2. Weltkriegs 15.877 Personen als Opfer (bzw. Hinterbliebene eines Opfers) des Kampfes um ein freies, demokrat. Österr. ausgestellt wurde. Daneben gab es den → Opferausweis.

Amtsblatt der Stadt Wien, initiiert von Magistratsrat Dr. Friedrich Johann v. → Radler, seit 8. 1. 1892 erschienen; Unterbrechungen ergaben sich 1934/35 u. von Nov. 1941 bis Aug. 1945. Das A. erschien bis 1934 zweimal wöchentl. als rein amtl. Verlautbarungsorgan, 1936 zweimal monatl., 1937 wöchentl., wobei den amtl. Verlautbarungen ein redaktioneller Teil mit der propagandist. Rubrik „Rundschau" vorangestellt wurde. 1938–41 enthielt der redaktionelle Teil auch Fotos, eine Rathaus-Chronik u. allg.-polit. Artikel. Im Febr. 1940 wurde das A. in ein „Verordnungsbl. für den Reichsgau W." u. ein „Nachrichtenbl. der Stadt W." geteilt. 1945 wurde der redaktionelle Teil ausgebaut; schrittweise wurde im Zeitungskopf die Ergänzung „Stadt W." immer größer gesetzt. 1973 wurde aus dem redaktionellen Teil das selbständ. Wochenmagazin → „wien aktuell" (eingestellt E. 1985), das A. wurde wieder zum reinen Verlautbarungsorgan (lt. § 42 der GO des Magistrats „offiz. Publikationsorgan der Gmde."). Seit 1981 erscheint als Mitarbeiterztg. „W. aktuell Wochenblatt" (seit 1. 1. 1986 „W. aktuell"). *(Kurt Stimmer)*

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 91; Hans Pemmer, Heimatkundl. Aufsätze im A., in: Amtsblatt 34/1963.

Amtsführender Stadtrat → Stadtrat, amtsführender.

Amtsgebäude der Nö. Landesregierung (1, Teinfaltstr. 8–10, Löwelstr. 20), ehem. teilw. Sitz der → Bodencreditanstalt (Nr. 8–8a). Das Gebäude entstand in 3 Bauabschnitten: Altbau („altes Palais", Nr. 8) von Emil v. Förster (1884–87); Zubau (Nr. 8a) von Alois Augenfeld (1904–06); weiterer Zubau (Nr. 10, Löwelstr. 20) vom selben Arch. (1915). Die Fassade lehnt sich an den Florentiner Palaststil der Frührenaissance an (die Balkone sind dazu anachronistisch). Im Haus ist seit 1967 das Archiv der Stände NÖs (Teil des → Niederösterr. Landesarchivs) untergebracht. GT (Löwelstr.) zur Erinnerung an die 2. Türkenbelagerung (enth. 1933).

Lit.: Ringstraße 4, 211; BKF 1, 168.

Amtshaus (1, Bartensteing. 7, Doblhoffg. 6; Städt. Wohnhäuserverw.), erb. 1877/78 von Hörner u. Dantine.

Lit.: Ringstraße 4, 395f.

Amtshaus (1, Rauhensteing. 10; CNr. 933; gegenüber dem → Himmelpfortkloster); befand sich 1368–1785 als Kriminalgefängnis in Verwendung. Unter dem A. in der → Rauhensteingasse befanden sich im MA unterird. Keller, die bis weit unter die Nachbarhäuser reichten. Das Gefängnis bestand bereits im 15. Jh. (der „Rauche Stein"), 1445 wird von einem „Schergenhaus" gesprochen. Zu dieser Zeit gab es Gefängnisse im Kärntnerturm u. im Ratsturm, das „Diebshaus" u. das Studentengefängnis, ferner ein landesfürstl. Gefängnis in der Burg u. ein weiteres im Hubhaus. Seit der Kärntnerturm nur noch Fortifikationszwecken diente, war der „Rauche Stein" das Hauptgefängnis der Stadt; hier wurden im Spätma. auch grundsätzl. Folterungen versch. Grades durchgeführt (1485 wurde auch der eingekerkerte Bgm. Lorenz Haiden hier gefoltert). 1608 wurde das für „Malefizverbrecher" bestimmte Gebäude neu erb. (im Volksmund hieß das Gebäude deshalb „Malefizspitzbubenhaus"); ab 1637 war der mittl. Trakt mit einer getürmten Kapelle („Zum hl. Kreuz") ausgestattet. In diesem Haus wohnte eine Zeitlang auch der Scharfrichter. 1722 wurde das Gebäude abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt (Kriminalgefängnis), in dessen unterird. Gefängnissen weiterhin „peinliche fragen" gestellt wurden. Als 1782 das → Siebenbüchnerinnenkloster aufgehoben u. teilw. als Polizeihaus verwendet, außerdem die → Schranne (Hoher Markt) vergrößert wurde, kamen die Leichtverbrecher ins Polizeihaus, die Schwerverbrecher hingegen in die Schranne. Das A. wurde 1785 aufgelassen, an den Hofschmied Johann Michael Holzer verkauft, 1786 abgebrochen u. durch das Privathaus „Zur österr. Krone" ersetzt. Das Kreuz mit dem Heiland auf dem Ölberg, das an der Fassade des A.es angebracht gewesen war, wurde samt den Kreuzen der beiden Schächer in die offene, der Mariahilfer Kirche angeb. Straßenkapelle (6, Barnabiteng.) übertragen. Da die Verbrecher in den unterird. Gefängnissen auf Strohmatten (im Volksmund „Strohdacken") liegen mußten, hieß es im Volksmund „der kommt auf die Dacken"; ein schmaler Verkehrsweg in der Nähe des A.es führte den Namen „Auf der → Dacken".

Amtshaus (1, Schottenring 20–26, Gonzagag. 21–23, Zelinkag. 1–7, Neutorg. 18–20), erb. 1870–73 von Theophil → Hansen u. Heinrich → Förster (der die Originalpläne signierte) als Großhotel für die Weltausst. 1873 erb., später jedoch anderer Verwendung zugeführt (heute Magistratsabteilungen des Sozial- u. Gesundheitsbereichs). Die damal. „Baugruppe J" der Allg. Österr. Bauges. (ab 1927 Wr. Bürgerspitalfonds, seit 1941 Stadt W.) umfaßt 8 Baueinheiten, sind als Rohziegelbauten konzipiert sowie durch Eckrisalite u. Kuppeln akzentuiert.

Lit.: Ringstraße 4, 343ff.

Amtshaus, Neues städtisches (1, Ebendorferstr. 1, Felderstr. 6–8, Rathausstr. 14–16), erb. 1914–18 nach Plänen von August Kirstein vom Wr. Stadtbauamt (Grundsteinlegung 14. 3. 1914), jüngstes der sog. → Arkadenhäuser; für versch. städt. Dienststellen erbaut, Ausbau des Dachgeschosses 1927/28. Hier befand sich zuvor der Betriebsbahnhof der Straßenbahnprobestrecke des Hermann Theodor → Hillischer.

Lit.: Ringstraße 4, 210; Achleitner 3/1, 13.

Amtshaus Floridsdorf (21, Am Spitz 1) → Bezirksamtsgebäude, → Gemeindehaus.

Amtshaus Mariahilf (6, Amerlingstr. 11, Damböckg. 1), erb. 1889–92 nach Plänen des Stadtbauamts (Adaptierung für das MBA [→ Bezirksamtsgebäude] 1893–95).

Amtshäuser. Man unterscheidet (Auswahl): 1) Ehem. Amtshäuser in der Stadt (→ Amtshaus [1, Rauhensteing.], → Gemeindehaus) sowie in den ehem. selbständ. Vor-

stadt- (bis 1850/61) u. Vorortgemeinden (bis 1890/92, jenseits der Donau bis 1904/10). – 2) Altes → Rathaus u. (Neues) → Rathaus; in beiden Fällen zahlr. Außenstellen der zentralen Verw. – 3) Amtshäuser, in denen → Bezirksvorsteher bzw. magistrat. → Bezirksämter untergebracht sind (→ Bezirksamtsgebäude). – 4) Amtshäuser von Verwaltungsdienststellen des Magistrats u. der Städt. Betriebe (→ Amtshaus [1, Bartensteing.; 1, Schottenring], → Amtshaus, Neues Städtisches, → Amtshäuser, Städtische). – 5) Amtshäuser der Nö. Landesregg. (→ Amtsgebäude der Nö. Landesregg., → Landhaus, → Statthaltereigebäude). – 6) Amtshäuser des Bundes (→ Bundesamtsgebäude, → Regierungsgebäude). Versch. Dienststellen (Ministerien) sind in hist. Gebäuden untergebracht (Regierungssitz u. Außenministerium → Bundeskanzleramt; Finanzministerium → Winterpalais; Innenministerium → Modenapalais; Justizministerium → Justizpalast, → Trautsonpalais usw.). – Militär. genutzte Gebäude (bspw. → Arsenal, → Kasernen, → Zeughaus) sind gesondert behandelt.

Amtshäuser, Niederösterreichische. Das Bundesland NÖ besitzt in W. aus der Zeit vor 1922 (als W. noch die Hauptstadt des Kron- bzw. Bundeslandes NÖ war) Amtshäuser, doch sollen diese im Zuge der Übersiedlung der Verw. in die neue nö. Landeshauptstadt St. Pölten (seit 1985) aufgelassen werden. Das Nö. → Landhaus fällt in diesem Fall zur Hälfte an die Stadt W.; → Amtsgebäude der Nö. Landesregg., → Statthaltereigebäude.

Amtshäuser, Städtische. Bis M. 19. Jh. gab es (als die Bürokratie mehr Raum beanspruchte) neben dem Alten → Rathaus eine Reihe von Häusern in der Stadt, die teils der Verw., teils dem städt. Zivil- oder Kriminalgericht dienten, dar. das Städt. → Zeughaus (1, Am Hof 10), das → Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9) u. die → Schranne (1, Hoher Markt 5, Tuchlauben 22; 1855 abgebrochen); Gebäude, in denen städt. Dienststellen untergebracht waren, sind den Schematismen zu entnehmen. Der Bau des (Neuen) → Rathauses sollte der untragbar gewordenen Zersplitterung der Dienststellen entgegenwirken u. die zentrale Verw. in einem einz. Gebäude konzentrieren. Schon sehr bald mußten jedoch Häuser im Rathaus- u. Ringstraßenbereich zusätzl. angemietet bzw. erb. werden (1, Bartensteing. 7, Doblhoffg. 6: Städt. Wohnhäuserverw., erb. 1877 von Hörner u. Dantine, Inschrift „Commune 1878"; Neues städt. → Amtshaus; Amtshaus 1, Schottenring 20–26 u. a.). Nach dem 2. Weltkrieg wurden weitere Häuser angekauft oder Wohnungen angemietet. Daneben entstanden auch Neubauten: 1, Felderstr. 2 (→ Felderhaus); 1, Rathausstr. 1 (urspr. Markthalle, später Kino; Neubau nach Plänen von Harry Glück & Partner 1976–80, Sitz der städt. Datenverarbeitung u. der Verwaltungsakad.); 3, Modenapark 1–2 (erb. 1968/69 nach Plänen von Erich Boltenstern, angemietet von der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung 16. 7. 1969); 8, Lerchenfelder Str. 4 (angekauft von der Lerchenfelder Bürohaus-GmbH. 1. 4. 1982); 11, Rinnböckstr. 15 (erb. in 2 Bauabschnitten 1967–69 bzw. 1971–75 nach Plänen von Heinrich Vana); 12, Niederhofstr. 21–23 (erb. 1964–67 nach Plänen von Bruno Doskar); 13, Hietzinger Kai 3 (Zubau zum Hietzinger Amtshaus, err. 1975–78 nach Plänen von Rudolf Pamlitschka); 20, Dresdner Str. 73–79 (erb. 1905/06, erweitert 1955/56 bzw. 1976, angekauft 1979); 22, Schrödingerpl. 1 (Neubau des MBA 22 u. des Hauses der Begegnung Donaustadt, erb. 1969–73 nach Plänen von Matka, Leber, Fickl u. Kremnitzer). Neben diesen der Zentralverw. dienenden Gebäuden gibt es auch A. in den einzelnen Bez.en, in denen die Bezirksvorstehungen ihren Sitz haben u. in denen auch die magistrat. → Bezirksämter untergebracht sind.

Amtshausgasse (5), ben. (1862) nach dem Amtshaus des Grundgerichts Hundsturm; vorher Zwerch- u. Schmidg.

Amtshausgasse, obere → Obere Amtshausgasse.

Amtskalender. Der 1. Staatskalender erschien aufgrund eines von Leopold I. am 10. 1. 1702 an den Reichshofbuchdrucker Johann Baptist Schönwetter erteilten Privilegs 1702 (danach 1704 u. 1706–11) 1719 (auch 1721 u. seit 1723 jährl.) erschien der „Kays. u. Kgl. wie auch erzhzgl. u. deren Residenz-Stadt Wienn Staats- u. Stands-Calender". Ab 1738 besorgte Leopold Johann Kaliwoda die Hg. des Staatskalenders (ab 1750 alle 2 Jahre, ab 1772 wieder jährl.). 1775 erhielt der Kalender den neuen Titel „Schematismus der k. k. wie auch erzherzogl. Instanzien". 1776 verkaufte Kaliwoda an Josef → Gerold (1776–1806 „Hof- u. Staats-Schematismus", ab 1807 „Hof u. Staats-Schematismus des Österr. Kaisertums"; Unterbrechungen der Herausgabe 1777, 1786, 1790, 1792, 1809/10, 1815). Ab 1817 erfolgte eine Zweiteilung mit doppeltem Register. 1848–73 erschien der A. nur sporad. in versch. Ausführungen, regelmäßig in der Staatsdruckerei. In der 1. Republik erschien der „Nö. A." (begr. 1865), dann (1922–37) der neue „Österr. A." (1938 nur in gehefteten Bürstenabzügen in wenigen Bibliotheken vorhanden).

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 242 ff. (250 J. A. in Österr.), 247 ff. (Staats- u. A. in Österr. als wicht. genealog. Quelle).

Amtskette. 1) Die A. der Univ. W. (gestiftet von Franz I. am 29. 12. 1804) wird vom Rektor u. den Dekanen der kath.-theol., jurid., med. u. phil. Fak. (ab 7. 10. 1896 auch der evang.-theol. Fak.) getragen. – 2) Die A. der Bgm. der Stadt W. u. seiner Stellvertreter wurde 1883 von Bürgern der Stadt W. gestiftet (→ Bürgermeisterkette).

Lit.: Franz Gall, Die Rektorskette der Univ. W., in: ÖHZ 1. 2. 1962, 3; dsbe., Die Insignien der Univ. W. (1965), 79 ff. – → Bürgermeisterkette.

Amtsrat. 1) Beamtentitel: VI. Rangklasse der Beamten des Verwaltungsdiensts (Verwendungsgruppe B) des Wr. Magistrats, eingeführt 1923; mit StS-Beschl. v. 7. 6. 1988 besteht für Beamtinnen der Titel Amtsrätin. Beamte der VII. Rangklasse führen den Titel Oberamtsrat (Oberamtsrätin). – 2) Polit. Gremium, in dem die amtsführenden → Stadträte der SPÖ-Fraktion u. der → Magistratsdirektor unter dem Vorsitz des Bgm.s fraktionell Geschäftsstücke diskutieren, die im → Stadtsenat behandelt u. entschieden werden sollen.

Amtsstraße (21, Großjedlersdorf I), ben. (spätestens 1892) unter Bezugnahme auf die szt. mitten im Ort unter freiem Himmel durchgeführten öffentl. Amtshandlungen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 8.

Amtsverschwiegenheit, Schweigepflicht für alle mit den Aufgaben der Bundes-, Landes- u. Gemeindeverw. betrauten Beamten u. Behördenangestellten über die bei der Amtsausübung bekanntgewordenen Angelegenheiten (Art. 20 des Bundes-Verfassungsges. 1929).

Amundsenstraße (14, Hütteldorf, Hadersdorf; 17, Dornbach, Neuwaldegg), ben. (2. 7. 1930 GRA) nach dem norweg. Nord- u. Südpolforscher Roald A. (* 16. 7. 1872 Borge), der im Juni 1928 bei einer mißglückten Polarexpedition mit dem vom ital. General u. Luftschiffkonstrukteur Umberto Nobile (* 1885) erb. u. bei Spitzbergen gestrandeten Luftschiff „Italia" den Tod fand. A. hatte zuvor mit L. Ellsworth u. Nobile im Mai 1926 in dem von Nobile konstruierten Luftschiff „Norge" den Nordpol überflogen.

Lit.: R. A. Mein Leben als Entdecker (1929); U. Nobile, Im Luftschiff zum Nordpol. Die Fahrten der „Italia" (1930); dsbe., Posso dire la verità (1945).

Am Wasserturm (10, Raxstr. 31–111), Siedlungsanlage, erb. 1923/24 aus Mitteln der „Heimbauhilfe der Gmde. W." von Franz Schacherl u. Franz Schuster im Auftrag der GESIBA. Die 190 Häuser (je 37–64 m² verbaute Fläche u. 150 m² Garten) wurden in charakterist. Siedlungsverband (mit Wohnstraßen u. kleinen Plätzen) err.

Lit.: Achleitner 3/1, 276; BKF 10, 55; Weihsmann, 225f.

Am Weingebirg (19, Nußdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) unter Bezugnahme auf eine am Weißen → Kreuz angebrachte Inschrift.

Am Wienerberg (10), ben. (Datum unbek.) nach der Lage am → Wiener Berg.

Am Wienfluß (14, Baumgarten; auch An der Wien), seit 1894 → Hackinger Straße.

Am Ziegelofen (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 Teil der → Bitterlichstaße.

Anaesthesiologie. Kurze Zeit, nachdem W. Thomas Green Morton am 16. 10. 1846 in Boston (USA) erstm. erfolgr. einen Patienten unter Äthernarkose operiert hatte, wurde diese Methode an der II. Chir. Univ.-Klinik von Franz → Schuh etabliert (27. 1. 1847) u. in der Folge auch von anderen Chirurgen, Geburtshelfern u. Zahnärzten (Josef → Weiger) angewendet. Etwas später wurde die Chloroformnarkose entwickelt u. in Österr. eingeführt. 1884 entdeckte Carl → Koller, Sekundararzt an der II. Univ.-Augenklinik in W., die Methode, mit einer wässr. Cocainlösung schmerzfrei am Auge operieren zu können; dieses Verfahren wurde seither vielfach zum Gebrauch in der allg. Chirurgie modifiziert. Wieder aus den USA wurden in Österr. nach dem 2. Weltkrieg die Methoden der intravenösen Narkose, der Intubation u. der Muskelerschlaffung (Curare) übernommen. Von den beiden chirurg. Klinikvorständen Burghard → Breitner u. Wolfgang → Denk wurde die Entwicklung der A. zum Spezialfach wesentl. gefördert. 1951 wurde die Österr. Ges. für Anaesthesie gegr. u. 1952 die A. als neues Sonderfach in die österr. Ärzteausbildung aufgenommen. Auf eine schon 1954 erfolgte Initiative Denks zurückgehend, wurde 1961 an der Univ. W. eine Lehrkanzel für A. begr. (urspr. Inst. für A., dann Klinik für A. u. allg. Intensivmed.) u. mit Otto Mayrhofer besetzt, dessen wiss. Tätigkeit internat. Ansehen genießt (1962 Präs. des 1. Europ. Kongresses in W., 1964–72 Generalsekr. bzw. 1972–76 Präs. des Weltbundes). 1986 fand der 7. Europ. Kongreß für A. erneut in W. statt. Weitere Pioniere der A. in W. sind Hans → Finsterer (größere Operationen in lokaler Schmerzausschaltung v. a. bei älteren Patienten) u. Rudolf → Kucher. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Otto Mayrhofer, 5000 J. A., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276, Gaming 1991), 826ff.; dsbe. (Hg.), Inst. für A. der Univ. W. 1961–1971 (1971); dsbe., A. Benke, 7. Europ. Kongreß, in: Bfm.-Abh. (1986); Sylvia Fitzal (Hg.), 25 J. Klinik für Anaesthesie u. allg. Intensivmed. der Univ. W. 1961–1986 (1986); Lesky, Reg.; Leopold Schönbauer, Zur Gesch. der Anästhesie, in: Beiträge zur Gesch. der Med., H. 3 (1948); Isidor Fischer, Reminiszenzen an die ersten Äthernarkosen, in: Wr. klin. Wo. 39 (1926), 52ff.; Emanuel Berghoff, Der Anteil der Wr. Schule an der Entwicklung der Lokalanästhesie, in: Wr. med. Wo. 80 (1931), 995f.; Helmut Wyklicky, Hundert J. Lokalanästhesie, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 449f.

Ananas, Hotel → Hotel Ananas.

Anastasius-Grün-Gasse (18, Währing), ben. (18. 10. 1876 lt. WZ) nach A. → Grün; Teil (zw. Gürtel u. Liniengraben) seit 1903 → Sporkenbühelgasse (seit 1905: 9). – *Nr. 25:* GT für Wolfgang → Madjera, außerdem Haustafel. *Nr. 54:* Kunststeinskulptur „Steinbockgruppe" von Franz → Barwig d. J. (1962); hier wohnte der Schauspieler Adolf R. v. → Sonnenthal.

Lit.: Unser Währing 9 (1974), 2; Klusacek-Stimmer 18, 206.

Anatomie. Nachdem in W. schon seit 1730 ein ständ. → Prosektor angestellt gewesen war u. seit 1755 ein anatom. Theater zum Unterricht bestand, wurde die A. nach ihrer Zuordnung zur Chirurgie (1757) vorübergehend zum selbständ. Fach. 1773–86 war die Lehrkanzel mit Joseph → Barth besetzt, der den anatom. Unterricht durch Schaffung eines Sezierbodens, eines neuen anatom. Amphitheaters, einer Bibl. u. eines Mus.s völlig neu gestaltete. Durch die Stud.reform Josephs II. wurde die A. 1786 der → Physiologie angegl., Lehrkanzelinhaber wurde daher Georg → Prochaska (1786–1805). Unter seinem Nfg. A. Michael Mayer (1805–31) wurde die A. 1810 zum Ordinariat erhoben. Mit Josef → Berres (1831–4) u. seinem Schüler Joseph → Hyrtl (1845–74) begann die Blütezeit der Wr. Anatom. Schule der 2. H. des 19. Jh.s. Durch Hyrtl wurde das Fach von der rein beschreibenden Darstellung auch zur vergleichenden u. topograph. A. erweitert. 1870 wurde an der Univ. W. eine 2. anatom. Lehrkanzel err. u. mit Karl → Langer aus dem Josephinum besetzt. 1886 wurde das → Anatomische Institut eröffnet. Die bedeutendsten Anatomen der nächstfolgenden Periode waren u. a. Carl → Toldt, Ferdinand → Hochstetter, Emil → Zuckerkandl, Julius → Tandler u. Eduard → Pernkopf. → Histologie, → Pathologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; H. H. Eulner, Die Entwicklung der med. Spezialfächer an den Univ.en des dt. Sprachgebietes (1970), 32ff.; Alfred Gisel, A., Schlüssel u. Steuerruder der Med., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276, Gaming 1991), 601ff.; dsbe., Die Bedeutung der Wr. A., in: Lebendige Stadt (1958), 204ff.; Pers.-Bibl.

Anatomisches Institut (Univ. W.; 9, Währinger Str. 13). Anstelle der alten → Gewehrfabrik, die durch mehrere


Illustrirtes Wiener
Extrablatt.
Nr. 282. Wien, Montag, 11. October 1886. 15. Jahrgang.
Das neue anatomische Institut in der Währingerstraße.
Anatomisches Institut.

Jahrzehnte einige theoret. Inst.e der Med. Fak. beherbergt hatte, wurde ein Neubau err. (erb. von Dominik Avanzo u. Paul Lange, wiss. Beratung durch den Anatomen Carl → Toldt), in den 1886 auch das A. I. einzog. Am 7. 2. 1945 durch Bomben weitgehend zerst., wurde es 1950/51 von Alfred Obiditsch neu err.; an die alte Bausubstanz erinnert nur mehr der erhalten gebliebene Mittelteil des ehem. historist. Gebäudes (mit Marmortreppenhaus u. Marmorstatue des antiken Arztes Galen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Ringstraße 4, 358f.; Währinger Str., 16; Walter Krause, Viktor Patzelt, Die Wr. Anatomie ein Opfer des Krieges, in: Wr. klin. Wo 58 (1946), 265f.; NWT 11. 10. 1886.

Anatomisches Museum (2, Prater), gegr. 1871 von Hermann → Präuscher (* 1839 Gotha, † 10. 6. 1896 Wien) gem. m. dem → Panoptikum; das Mus. umfaßte etwa 2.000 Präparate. Das A. M. wurde später um ein Kunstmus. u. ein mechan. Kunstkabinett erweitert. Das A. M. fiel dem Praterbrand vom Apr. 1945 zum Opfer; Reste der Museumsgegenstände wurden anderwärts im Prater untergebracht.

Lit.: Hkde. Prater 227, 289f.; Neuer Führer durch das anatom., patholog. und ethnolog. Museum von H. Präuschers Nachfolgern (Wien, o. J.).

Anatourgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Schauspielerin u. Sängerin (Soubrette) Maria A. (* 5. 3. 1857 Trautenau [Trutnov, ČSFR], † 1929 Meran, Südtir. [nicht verizifierbar]); vorher Bürgerg.

Anbetung, Zur ewigen (5, Garteng. bei 4; Klosterkirche der „Clarissinnen von der Ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes"), urspr. Barackenkirche (1898). Neubau in neoroman. Formen von Josef Schmalzhofer, der auch die maler. u. plast. Ausgestaltung entwarf. Aus Anlaß des Eucharist. Weltkongresses (1912) fand die 1. nächtl. Anbetung statt. Von hier aus wurden 7 Klöster (USA, Indien, Bautzen) gegr. Im Vorraum kleine St.-Corona-Kapelle (Kriegergedenkstätte).

Lit.: Bandion, 148f.

Anbruch, Musikzeitschrift, geleitet 1928–32 von Theodor Wiesengrund → Adorno.

Andachtsbild, Einlegbild in Gebet- u. Erbauungsbücher, das einen Heiligen, einen Kultgegenstand oder eine Wallfahrtskirche usw. darstellt u. während der Gegenreformation einen großen Aufschwung erlebte. Die häufig künstler. Ausformung macht das A., das sich in gewissen Arten bis ins 20. Jh. hinein erhalten hat, zu einem geschätzten Sammelobjekt.

Lit.: Gustav Gugitz, Das kleine A. in den österr. Gnadenstätten (1950).

Anday Rosette, * 22. 12. 1903 Budapest, † 18. 9. 1977 Wien 8, Skodag. 32 (wh. 4, Brahmspl. 3; Zentralfrdh. Ehrengrab 32C, Nr. 48), Opernsängerin (Alt), G. (1937) Dr. Karl Bündsdorf (Rechtsanwalt). Ausbildung an der Musikhsch. in Budapest, 1921 von Franz → Schalk an die Staatsoper engagiert („Carmen"); hier sang sie nahezu sämtl. Partien des Alt- u. Mezzo-Repertoires (Cherubin, Erda, Amneris, Brangäne, Azucena, Magdalene, Marzelline, Ulrike, Mignon). Mitgl. der Staatsoper 1. 9. 1921–13. 3. 1938 u. 1945–31. 12. 1961 (Abschiedsvorstellung als Klytemnästra); Kammersängerin (1932), Ehrenmitgl. Staatsoper (1961), in- u. ausländ. Orden (dar. EMG 1963). Absolvierte zahlr. Gastspiele u. nahm an den Sbg. Festspielen teil. Interpretin der Werke Gustav Mahlers (Teilnahme an der EA des „Lieds von der Erde" in London).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; Österr. Gegenw.; Riemann (auch Erg. Bd.); Wer ist wer; Prominenz; Kat. Oper, 132f.; Prawy, Oper, Reg.; BKF 31, 42.

Andayweg (14), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach Rosette → Anday.

An den alten Schanzen (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) in Erinnerung an die anläßl. des Franzosenkriegs von 1809 aufgeworfenen Schanzen; Verlängerung am 4. 5. 1966 (GRA).

An den Eisteichen (12, Altmannsdorf), ben. (3. 12. 1912) nach den dort befindl. Ziegelteichen, die im Winter zur Eisgewinnung herangezogen wurden; der Verkehrsweg wurde mehrmals verlängert (17. 3. 1937 Bgm., 2. 9. 1942 KAL, 7. 10. 1953 GRA).

An den Froschlacken (12, Altmannsdorf), ben. (prov. 3. 12. 1912 StR, endgültig 17. 3. 1937 Bgm.) nach den „Lacken" (Tümpeln) der Umgebung, in denen sich viele Frösche aufhielten.

An den Gaswerken (11, Simmering), ben. (prov. um 1900, endgültig 27. 10. 1925 GRA) nach dem 1896–99 erb. städt. → Gaswerk; am 20. 11. 1978 (GRA) in die → Erdbergstraße einbezogen.

An den langen Lüssen (19, Grinzing), ben. (amtl. 22. 12. 1908) nach einem alten Riednamen („ze Grinczing in den

Lussen", 1315); unter Luß (Mz. Lüß, Lüssen) verstand man einen durch Los zugeteilten Ackeranteil; zuvor Friedhofstr. bzw. Grinzinger Friedhofstr.

Lit.: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 16.

An den Steinfeldern (23, Liesing), ben. (21. 11. 1942 KAL) nach einem alten Flurnamen (mit Steinen durchsetzte Felder).

Ander Alois (Pseud. für Alois Anderle), * 10. 8. 1821 Liebetitz, Böhm. (Libetice, ČSFR) oder (nach anderen Quellen) Budissin, Mähr., † 11. 12. 1864 Wien 1, Opernring 4 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh., seit 25. 10. 1894 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 14; Bronzebüste von Carl → Kundmann), Sänger. Als So. eines Lehrers schlug er urspr. die Beamtenlaufbahn beim Wr. Magistrat ein, wurde Mitgl. des Männergesang-Vereins (Ausbildung zum Tenor durch Franz Wild) u. debütierte 1845 am Kärntnertortheater, zu dessen Hauptstützen er sich entwickelte (Hauptrollen: Prophet, Lohengrin, Florestan). A. wohnte im → Bürgerspitalzinshaus (Stadt 1100), im Sommer oft in Mödling (Pfarrg. 6). → Andergasse.



Alois Ander. Lithographie von Josef Kriehuber, 1855.

Lit.: ADB (* 24. 8.!); BLBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Prawy, Oper, Reg.; Ringstraße 9/1, 97f.; 9/2, 153; Bergauer, Berühmte Menschen, 104, 248; Ruhestätten, 80.

ander (andert), ma. u. frühneuzeitl. Bezeichnung für „(zum) zweit(en)". Bei Aufzählungen (zum anderten) oder in Texten verwendet, u. a. in Testamenten u. Verlassenschaftsabhandlungen, Grundbüchern, Berichten, Erlässen, Patenten u. Urkunden. Anderthalb steht für ein(und)einhalb (das 2. zur Hälfte) u. hat sich mundartl. bis heute erhalten.

An der Au (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) unter Bezugnahme auf das ebenso ben. Stelzersche Schwimmbad.

An der Bahn (9; bis 1905: 19, Heiligenstadt), aufgelassene Verkehrsfläche nördl. der Althanstr. (Straße des Frachtenbahnhofs).

Lit.: Wolf, AVV.

An der Bergstraße (9) → Berggasse.

An der Bien (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach einer alten Flächenbezeichnung (B. = Bühne, d. i. ein abgegrenztes Areal, hier ein Vieheinstellpl.).

An der Donau (2), seit 1857 → Donaustraße, Untere.

An der Donau (3) → Dampfschiffstraße.

Anderer Anton → Anton-Anderer-Platz.

Andergasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach Alois → Ander; vorher Pichlerg.

An der Gestetten (1) → Tiefer Graben, → Gestade, Am.

An der Grenze (14, Hütteldorf, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach der hier bis zur Eingliederung von Hadersdorf u. Weidlingau (1938) verlaufenden Stadtgrenze.

An der Hölle (10, Oberlaa), ben. (5. 7. 1944 KAL) nach einem alten Riednamen; vorher Schlesingerstr. Die Bezeichnung leitet sich möglicherweise von Höhle ab.

An der Holzstätte (2), im 19. Jh. (Plan von Vasquez, um 1840) für das damals noch unverb. Gebiet zw. Ferdinandstr. u. Donaukanal im Bereich östl. der heut. Aspernbrückeng.

An der Hülben (1), urk. erstm. am 7. 7. 1367 *(H.A.-Urk. 702)* bzw. grundbücherl. erstm. am 1. 1. 1374 *(Quellen III, 559)* gen., Zusammenhang mit dem Augustiner-Chorfrauenkloster (erstm. 1301 erw., 1783 aufgehoben) u. der Kirche St. Jakob „auf der Hülben" (→ Jakobskirche, [1], → Hülben). Im MA gab es versch. Bezeichnungen für diese Gegend. Die Gasse wurde zw. 1863 u. 1884 von der → Jakobergasse abgetrennt (zw. den Häusern 4 u. 6 angelegt); amtl. ben. 23. 11. 1909.

Lit.: Perger, Straßen.

An der Kuhtrift (10), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach der szt. Benennung dieser Gegend.

An der langen Mauer (1), ma. Vorstadt vor dem Peuerertor (→ Peilertor), die noch vor der Einebnung des Grabens (um 1200) angelegt worden sein dürfte, sich im Areal zw. Nagler- u. Herreng., Kohlmarkt u. Strauchg. (unter Ausklammerung der an den gen. Straßen gelegenen Häuser, jedoch an den röm. Lagergraben [→ Retzengraben] anschließend) ausdehnte, westl. der „L. M." lag (die hinter der ungeraden Häuserzeile des Kohlmarkts verlief) u. in der Walichstr. (Wallnerstr.) ihre innere Achse besaß. Das bedeutendste Gebäude der Vorstadt war der → Krafthof. – Die Vorstadt A. d. l. M. gehörte zu jenen Vorstädten, die an den Handelsfernstraßen entstanden (vgl. die ummauerten Vorstädte an den Handelsstraßen nach Osten [vor dem Ungartor, zw. Bäckerstr. u. Sonnenfelsg.] u. nach Süden [Wihpurc; Areal Weihburg-, Ball- u. Blumenstockg.]). Die topograph. Bezeichnung A. d. l. M. hat sich bis 1417 erhalten.

Lit.: Richard Perger, A. d. l. M. Die Vorstadt vor dem Peuerertor. Ein Beitrag zur ma. Topographie, in: WGBll. 30 (1975), 119ff.

Anderle Alois → Ander Alois.

Anderle Leopold, * 8. 10. 1885 Wien, † 19. 9. 1937 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Schriftsteller, Lyriker, Erzähler. Textautor von Wienerliedern.

Lit.: Hauenstein, 267.

An der Liesing (23, Rodaun), ben. (2. 12. 1947 GRA) nach der Nähe des Liesingbachs.

An der Neurisse (22), Neurisse, neues bzw. umgeackertes Wiesenland. Neubenennung 16. 1. 1986 (GRA).

An der Niederhaid (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1920 StR) nach einem alten Riednamen (tieferliegende Haide; Teil des einst. Haidegürtels an den Hängen der gegen den Wienfluß abfallenden Sandsteinzone, noch 1820 teilw. mit Weingärten bedeckt); Verlauf am 29. 2. 1928 (GRA) neu festgelegt.

Lit.: Koller, Straßennamen, 9.

An der oberen Alten Donau (21, Floridsdorf; 22, Donaufeld, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach der Lage am li. oberen Ufer der Alten Donau; vorher Donau- u. Obere Donaustr.

An der Ostbahn (11, Simmering), ben. (28. 5. 1920) nach der Lage an der 1854 erb. Ostbahn.

An der Ostbahn (22, Stadlau, Kagran), seit 1962 → Ostbahnweg.

An der Reichsschule (14, Weidlingau, Purkersdorf), 1941–49 Bezeichnung der → Leischinggasse. Die Str. führte zur ehem. Reichsschule (heute Anton-Hueber-Haus).

Anders Arthus, * 21. 4. 1885 Wien, † 14. 6. 1963 Wien, Erzähler. Schildert in seinem Roman „W." (1921) die Umsturzjahre nach dem 1. Weltkrieg.

Lit.: BBL.

Anders Bernhard v., * 28. 1. 1752 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČSFR), † 19. 8. 1827 Wien, Beamter. Wurde (nach Tätigkeit in Prag) 1803 1. Assessor der k. k. Bankadministration in W., erwarb sich 1805 in Abwesenheit des Administrators Verdienste um die Rettung staatl. Gelder u. wurde 1807 leitender Administrator. Nachdem er sich auch 1809 während der franz. Besetzung bewährt hatte, wurde er 1812 Regierungsrat, erhielt die Zwölffache Salvatormed. u. den erbl. Ritterstand (A. v. Porodim); Hofrat (1814). Ehrenbürger der Stadt W. (16. 5. 1816).

Lit.: Jäger-Sunstenau.

An der Sandleiten (19, Oberdöbling), ben. (18. 12. 1919 StR) nach einem alten Flurnamen, einer sand. „Leiten" (Berglehne).

An der Schanze (21, Donaufeld, Leopoldau), ben. (1909) nach der Lage in der Nähe einer Feldschanze, die 1866 während des österr.-preuß. Kriegs angelegt wurde (Schanzen waren Erdwälle mit meist quadrat. oder dreieck. Grundrissen, von denen aus man in der Ebene Infanterie- u. Kavallerieangriffe besser abwehren konnte); vorher Floridusg.

An der Scheibenwiese (16, Ottakring), ben. (11. 4. 1905) nach einer alten Ortsbezeichnung (Holzlagerstätten der Bauern außerhalb des Ortsgebiets).

An der Schloßmauer (23, Erlaa), Verkehrsfläche entlang der Mauer des alten → Erlaaer Schlosses.

An der schönen blauen Donau, Walzer von Johann Strauß Sohn, UA 15. 2. 1867 im → Diana-Saal (altes Dianabad, heute etwa 2, Ob. Donaustr. 93) an einem Abend des Wr. Männergesang-Vereins; GT am Bürohaus 2, Obere Donaustr. 95. Der Walzer fand jedoch (v. a. wegen des urspr. Texts) keinen Beifall. – Eine weitere GT (mit



An der schönen blauen Donau. Titelblatt des Walzers.

Wiedergabe der ersten Takte des Walzers) am Haus 4, Johann-Strauß-G. 10–14 (nächst dem Sterbehaus von Strauß, 4, Johann-Strauß-G. 4).

Lit.: Kretschmer; BKF 2, 38; 4, 19.

An der schwarzen Lackenau (21, Jedlesee), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach einer alten Flurbezeichnung (→ Schwarzlackenau).

Andersen Hans Christian, * 2. 4. 1805 Odense, Dänemark, † 4. 8. 1875 Villa der Familie Melchior bei Kopenhagen (Assistens-Frdh. Kopenhagen), Dichter (Märchenerzähler, Romancier). Besuchte auf seinen insges. 29 Auslandsreisen, von denen einige viele Monate dauerten, über die Tagebücher u. Briefe Auskunft geben u. die er in versch. Reisebüchern schilderte, sechsmal W. (9. 6.–8. 7. 1834 [im Verlauf einer großen Bildungsreise mit Staatsstipendium nach Frankr., Dtschld., Österr., Ital. u. in die Schweiz], 4.–23. 6. 1841 [im Verlaufe einer Orientreise], 6.–18. 3. 1846 [im Verlauf einer großen Europareise], 24.-29. 5. 1854, 17. 10.–4. 11. 1869, 28. 4.–4. 5. 1872). Die



Hans Christian Andersen. Foto.

umfangreichsten Berichte verfaßte er über seinen Besuch 1869. → Andersengasse; → Andersen-Kindergarten.

Lit.: Lotte Eskelung, . . sah ich zum erstenmal die Donau. H. Ch. A. in Österr. (1979); H. Ch. A., Das Märchen meines Lebens ohne Dichtung. Eine Skizze (1919); Christine Klusacek, H. Ch. A. in W., in: W. aktuell Wo. 7. 5. 1986, 16.

Andersen Robin Christian, * 17. 7. 1890 Wien, † 23. 1. 1969 Wien (Frdh. Simmering), Maler, Graphiker. Stud. in W. bei seinem Vater Christian G. A., war 1909 (gem. m. Schiele) Mitbegr. der „Neukunstgruppe" (Ausst. gem. m. Faistauer, Gütersloh, Kokoschka, Kolig u. Wiegerle im Hagenbund) u. organisierte ab 1918 als Sekr. des aus der „Klimtgruppe" hervorgegangenen „Sonderbundes" (Vereinigung der Maler der „Kunstschau") die Verbandsausst.en. 1919 wurde A. Mitgl. des von seinem Schwager Anton → Faistauer gegr. Salzburger Künstlerbundes „Der Wassermann", 1921 Mitbegr. der Wr. Gobelinmanufaktur (Schöpfer der ersten neuen Gobelins in Österr.) u. 1922 Mitgl. des Hagenbundes; A. war 1932–39 u. seit 1945 Mitgl. der Secession, 1945–65 o. Prof. an der Akad. der bild. Künste (Meisterschule für Malerei), 1957/58 u. 1961/62 auch Ltr. der Meisterschule für Kunsterziehung, 1946–48 Rektor, 1948–50 Prorektor. Zu seinen Schülern gehörten u. a. → Absolon, Avramidis, Hoke, Hundertwasser u. Krejcar. Silb. Staatspreismed. (1925), Goldmed. Künstlerhaus (1925), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1953). Werke in der Österr. Galerie, in der Albertina u. im HM. Kachelmalerei „Leben am Wasser" (1954) am Wohnhaus 16, Wernhardtstr.

Lit.: Lebendige Stadt; ÖKL; Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 223, 236, 317; Hagenbund (Kat. HM 40), 29; Kat. Österr. Realismus 1914–44; WZ 16. 7. 1950, 5; RK 15. 7. 1950, 15. 7. 1960.

Andersengasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach Hans Christian → Andersen.

Andersengasse, Wohnhausanlage (12, Anderseng. 3–31, 2–36), erb. 1951–57 von Franz Schuster (975 Wohnungen, davon 780 mit 35 m²; auch Wohnstätten für alte Menschen); das von Schuster entwickelte Duplex-System ermöglicht die Zusammenlegung von je 2 Einheiten.

Lit.: Achleitner 3/1, 319.

Andersen-Kindergarten (13, Stoesslg. 8a, Hügelpark), städt. Kindergarten, ben. (2. 3. 1955 GRA) anläßl. des 150. Geburtstags von Hans Christian → Andersen; vor dem Kindergarten Skulptur „Das häßl. kleine Entlein" von Margarete Bistron-Lausch (1955).

Anders-Zorn-Weg (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (um 1951) nach dem schwed. Maler u. Kupferstecher A. Z. (* 18. 2. 1860 Utmeland b. Mora, † 22. 8. 1920 Mora).

An der Töllerschanze (21, Leopoldau, Schrebergartensiedlung Töllerschanze), nichtamtl. Bezeichnung; in der Nähe befand sich eine Schanze aus den Franzosenkriegen von 1809.

An der Türkenschanze (18, Türkenschanzpl. 2), Pensionistenheim, erb. 1978–81 im Auftrag des Kuratoriums Wr. Pensionistenheime nach Plänen von Harry Glück (297 Einpersonen- u. 19 Ehepaarwohnungen, med. Betreuungsstation mit 33 Plätzen, Kommunikationsräume, Gartenanlage auf ausgedehntem Grundstück).

Lit.: BKF 18, 41; Klusacek-Stimmer 18, 105.

An der unteren Alten Donau (22, Kagran, Stadlau), ben. (1909) nach der Lage am li. unteren Ufer der A. D.; vorher Spornstr.

An der Zwerchwiese (19, Salmannsdorf), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach einem alten Riednamen („Zwerchwiese").

Andlau Walter v., * ?, † 1505, Forstmeister in den Vorlanden (1497, 1501), Stadtanwalt (1503–05); Mitgl. des elsäss. Adels.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 163.

Andlergasse (7), ben. (1803) nach der Familie v. Andler (n), auf deren Gartengrund die Gasse 1794 im Zuge der Verbauung des Besitzes (die Realität erstreckte sich von der Neubaug. bis zur Zieglerg.) gem. m. der → Dreilaufergasse u. der → Richtergasse angelegt wurde; die Parzellierung führten die Käufer des Areals, der Kaufmann Jakob Lazzer u. der Seidenzeugfabrikant Jakob Bärnklau, durch. Die Familie A. besaß die Realität 1679–1793.

Lit.: Neubau, 27, 94.

Andorfer Karl, * 18. 4. 1852 Wien, † 21. 3. 1912 Wien 7, Siebensterng. 44 (Gersthofer Frdh.), Numismatiker, Inhaber der Fa. A. u. Bachmann. Seit 1885 Mitgl. der Numismat. Ges. u. seit 1890 Mitgl. des Clubs (1891–93 Vorstandsmitgl., 1893–1902 Kassier, 1902–05 Vizepräs., 1905 Ehrenmitgl.). Sammelte Gepräge Josephs II. u. spezialisierte sich dann auf Medaillen von Musikern, Komponisten, Musikschriftstellern, Sängern, Dichtern u. Schauspielern (Versteigerung der Sammlung 1912 in Frankfurt/M.). Gab 1907 mit Richard Epstein das Werk „Musica in nummis" heraus, im selben Jahr veröffentlichte er eine Monographie der Schiller-Medaillen (Beilage zu Bd. I der „Zs. für Münz- u. Medaillenkde.").

Lit.: FS „100 J. Numismat. Ges.".

Andorngasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem A., einer einheim. Gewürz- u. Heilpflanze.

Andrássy Franziska Gfin. → Andrássydenkmal.

Andrássy Julius (Gyula) d. Ä. Gf., * 3. 3. 1823 Kaschau (Kosice, Slowakei), † 18. 2. 1890 Volosca (Volosko b. Rijeka, Kroat.), Politiker. Trat nach dem Jusstud. u. ausgedehnten Reisen 1845 in den ungar. Staatdienst, wurde 1847 in den Preßburger Reichsrat gewählt u. setzte sich für das liberale Programm Kossuths (des Advokaten seiner Familie) ein. Wegen seiner Teilnahme an der Revolution wurde er 1851 zum Tod verurteilt, während er sich im Exil aufhielt (Amnestie 1857). 1861 wieder im Reichsrat, wurde er 1865 dessen Vizepräs. Neben Déak setzte er sich bes. für den Ausgleich von 1867 ein u. wurde nach dessen Annahme 1. ungar. Ministerpräs. u. Honvedminister. 1870 trat er für die österr. Neutralität ein, 1871 wurde er Nfg. von → Beust als gemeinsamer Minister des Auswärt. Der Wertschätzung Franz Josephs u. seiner G. Elisabeth gewiß, suchte er Österr.-Ung. im Bund mit Dtschld. u. im

Ausgleich mit Rußld. eine neue Stellung in SO-Europa zu schaffen u. vereinbarte 1872 das Dreikaiserbündnis. Auf dem Berliner Kongreß erreichte er 1878 die (nicht unwidersprochen bleibende) Besitznahme Bosniens u. der Herzegowina für Österr. Kurz vor seinem Rücktritt schloß er am 7. 10. 1879 mit Bismarck in Gastein den Zweibund ab.

Lit.: BWB; NDB; A. Novotny, Außenminister G. Gf. A. d. Ä., in: Hugo Hantsch (Hg.), Gestalter der Geschicke Österr.s (1962); J. v. Wertheimer, A. (3 Bde., 1910–13).

Andrássydenkmal (19, Hohe Warte 3, vor dem Erziehungsheim), von Hans → Bitterlich für Franziska Gfin. A.



Andrássydenkmal von Hans Bitterlich für Franziska Gräfin Andrássy.

(† 22. 4. 1871), die ihre Villa (19, Hohe Warte 5, urspr. Villa Kratzer, erb. von Theophil Hansen) als Mädchenwaisenhaus (→ Waisenhäuser) widmete; sie stiftete auch den benachbarten Grund (19, Hohe Warte 3) für den Bau eines christl. Knabenwaisenhauses (eröffnet 1914).

Lit. Kapner, 336; Döbling, 188 f.

Andreas, † 30. 11. 60 (Kreuzigung auf Kreuz mit schrägstehenden Balken [„Andreaskreuz"]) Paträ (Patras, Peloponnes), Apostel (Brd. des → Petrus), der „Erstberufene" unter den Aposteln, Heiliger; Fest 30. 11., Attribut: Andreaskreuz. Angerufen als Heiratsvermittler u. um Kindersegen. Dem hl. A. sind die → Andreaskapelle im Ebi. Palais u. die → Hütteldorfer Kirche geweiht. → Andreasnacht.

Lit.: Wimmer, 122; dsbe., Attribute, 111.

Andreasaltar. Ein aus Flügeln eines verschollenen Marienaltars (um 1430 entstanden), einer von Franz → Erler 1885 geschnitzten Andreasstatue u. einem zur selben Zeit geschaffenen bekrönenden Fries E. 19. Jh. zusammengesetzter Altar, der zunächst als Aufsatz des 1885 in den Stephansdom transferierten → Wiener Neustädter Altars verwendet wurde. Später unter dem Puchheimischen Baldachin im nördl. Seitenschiff des Doms aufgestellt, kehrte er 1945 wieder auf den Wr. Neustädter Altar zurück u. kam 1973 als Leihgabe ins Erzbischöfl. Dom- u. Diözesanmus. (an die Stelle der Erlerschen Andreasstatue trat allerdings eine aus Schwarzau im Steinfeld stammende Muttergottesstatue [A. 15. Jh.]). – Die um 1430 entstandenen Gemälde der Flügel, die vor 1885 im Neukloster von Wr. Neustadt aufbewahrt wurden, bestehen aus einem Werktagszyklus von 8 Tafeln (6 Heilige, Christus am Ölberg u. als Schmerzensmann) u. einem Sonntagszyklus von 4 Tafeln (Hll. Georg, Florian, Leonhard u. Christophorus). Herkunft u. stilist. Einordnung des „Meisters des A.s" sind in der kunstgesch. Forschung umstritten (steir. oder Wr. Werkstatt). *(Richard Perger)*

Lit.: Waltraud Kuba-Hauk, Arthur Saliger, in: Dom- u. Diözesanmus. W. (Kat. 1987), 100 ff., Nr. 63.

Andreasgasse (7), ben. (21. 5. 1897) nach dem bürgerl. Handelsmann, Seidenzeugfabrikanten u. Grundbesitzer Andreas Ditscheiner (* 1753 Olmütz [Olomouc, ČSFR], † 1. 1. 1808), dessen Besitz (ehem. Pichlerhof, 7, Andreasg. 1, Mariahilfer Str. 86, 1791 von Ditscheiner erworben) 1798–1809 verb. wurde. Ditscheiner besaß mit seiner G. das Haus „Zum Hahnenbeiß" Am Hof (Nr. 5, Teil). Ein Teil der A. wurde am 12. 10. 1948 (GRA) in die → Hermanngasse einbezogen.

Lit.: Neubau, 27; BKF 7, 2.

Andreasgasse (8), seit 1862 → Laudongasse.

Andreasgasse (17, Dornbach), ben. 1891, seit 1894 → Pretschkogassse.

Andreasgasse (18, Währing), ben. um 1864/71, seit 1894 → Dempschergasse.

Andreas-Hofer-Denkmal (4, Südtiroler Pl.), konzipiert von Clemens → Holzmeister, ausgeführt von Jakob Adlhart, enth. 14. 5. 1978; zur Erinnerung an A. H. (→ Andreas-Hofer-Straße, → Sandwirtgasse).

Andreas-Hofer-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach A. H. (→ Andreas-Hofer-Straße), seit 1957 → Rysergasse.

Andreas-Hofer-Straße (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (9. 5. 1900 GR) nach dem Tiroler Freiheitskämpfer A. H. (* 22. 11. 1767 Gasthof Sand bei St. Leonhard [Sandwirt], Passeiertal, Südtir., † 20. 2. 1810 Mantua, Ital. [auf Befehl Napoleons erschossen]); vorher Stephaniestr. – In Groß-W. (1938–46/54) gab es nach A. H. ben. Gassen u. Straßen auch in Mauer, Brunn a. Geb., Mödling u. Klosterneuburg.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 166.

Andreas-Huger-Gasse (22, Kagran, Siedlung Freihof), ben. (23. 3. 1909; Verlängerung: 9. 11. 1927 GRA) nach dem Pfarrer von Kagran A. H. (* 1807, † 6. 1. 1892), der sich als Wohltäter um das Schicksal der Kagraner Armen Verdienste erworben hat; Ehrenbürger von Kagran (1885); vorher Hugerg.

Andreaskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Erzbischöfl. Palais). Im Pfarrhof von St. Stephan, der erstm. 1222 erw. wird u. bei den Stadtbränden von 1258 u. 1262 zerst. wurde, ließ Pfarrer Gerhard von Siebenbürgen anläßl. des Neubaues vor 1267 eine Kapelle errr. Als ihr Patron scheinen in einer Urk. von 1369 die „11.000 Ritter" auf, eine legendäre, häufiger mit 10.000 bezifferte Märtyrerschar unter Führung des hl. Achatius; nach letzterem wurde der

Sakralraum auch Achatiuskapelle gen. (so noch 1542). Er fiel zusammen mit dem Gebäude (ab 1365 Propsthof, ab 1480 → Bischofshof; Erzbischöfliches Palais) dem Stadtbrand von 1627 zum Opfer. Nach dem Neubau des Bischofshofs (1632–41) erhielt die Kapelle 1643 ein neues Patrozinium (hl. Andreas). Ein von Leopold → Kupelwieser 1834 gemaltes Hochaltarbild wird seit 1933 im Dom- u. Diözesanmus. verwahrt. Der heut. steinerne Hochaltar, eine Stiftung des Wr. Bürgers Jonas Kumpf (1512), stammt aus der → Augustinerkirche u. wurde 1933 aus der dort. Gruft gehoben u. hieher übertragen; er ist der hl. Anna gew. Die kleine Orgel stammt aus der Kirche von Kranichberg (NÖ); bmkw. Stuckdecke (17. Jh.). *(Richard Perger)*

Lit.: Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiöcese W. 2 (1894), 97, 215, 292, 314; Perger-Brauneis, 272; Bandion, 88f.; Bibl. 3, 275.

Andreaskapelle (1, Herreng.), adel. Hauskapelle, gestiftet 1346 von Ludwig Gf. Oettingen in seinem Haus in der Herreng., die erst beim Bau des Liechtensteinpalais 1795 verschwunden ist.

Lit.: Perger-Brauneis, 274.

Andreaskirche (14) → Hütteldorfer Kirche.

Andreas-Lechner-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bahnwärter A. L. (1878–1920).

Andreas-Morth-Weg (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach A. M. (* 16. 11. 1902, † 10. 11. 1942), Opfer des Nationalsozialismus.

Andreasnacht (29. 11.), Vorhersagenacht. Sie leitet die Adventzeit ein u. steht mit dem Wr. Brauch des „Lesselns" in Verbindung (auch der Thomasabend [20. 12.], Christabend [24. 12.], u. Neujahrsabend [31. 12.], waren im 17. u. 18. Jh. „Lesselnächte"). Unter „Lesseln" (auch „Lösseln", richtig wohl „Löseln") verstand man den (abergläub.) Brauch, in die Zukunft zu schauen. In der A. suchten die Mädchen die Neugierde auf die Zukunft zu befriedigen, wobei es bes. um die Heiratschancen ging. Später hat in W. der hl. Thomas die Bräuche der A. auf sich gezogen (Heiratsorakel).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 208ff.; dsbe., Der hl. A. u. sein Brauchtum, in: WZ 28. 11. 1937; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 58.

Andreas-Urteil-Weg (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Bildhauer A. → Urteil.

Andres Leopold, * 14. 11. 1866 Linz, OÖ, † 20. 5. 1950 Kainbach, Stmk., General, Geodät. Wurde 1888 Genieoffizier u. war ab 1899 im Militärgeograph. Inst. tätig. A. wirkte bahnbrechend bei der Schaffung internat. Vermessungsgrundlagen; er war 1937–46 Präs. der Österr. Komm. für internat. Erdmessung.

Lit.: ÖBL; Österr. Zs. für Vermessungswesen (1936).

Andri Ferdinand, * 1. 3. 1871 Waidhofen/Ybbs, NÖ, † 19. 5. 1956 Wien 9, Roßauer Lände 37 (wh. 21, Kaisermühlendamm 89; Frdh. St. Pölten), Maler, Graphiker. Stud. 1887–91 an der Wr. Akad. (bei J. Berger u. Lichtenfels) u. 1892–94 an der Kunstschule in Karlsruhe; Stud.reisen nach Ital., Paris, London u. Nordamerika. A. gehörte zu jenen Mitgl. der Secession (1899–1909, 1905/06 Präs.; Mitarb. bei „Ver sacrum"), die mit dem Schwerpunkt ihres Schaffens in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg liegen. Themat. von Landschaft u. Volksleben seiner Heimat beeinflußt, sind seine Werke dekorativ u. farbenfroh; A.s Opus umfaßt die Holzbildnerei, das monumentale Wandbild, das repräsentative Porträt sowie Gemälde



Ferdinand Andri. Zeichnung 1941.

aus dem bäuerl. Milieu; er bemühte sich auch um die Wiederbelebung der kirchl. Kunst. Bereits 1896 schuf er ein Taufbecken mit einer Halbfigur Johannes des Täufers aus vergoldetem Holz für die Ausst. in der Secession. A. wurde 1919 Prof. an der Wr. Akad., war hier Ltr. einer Meisterschule (1923–29) bzw. systemisierten Meisterschule für Malerei (1929–39); 1923–26 u. 1931–33 war A. Prorektor, 1938/39 Vors. der kommissar. Ltg., 1939 wurde er in den Ruhestand versetzt, blieb jedoch bis 1945 als vertragl. bestellter Ltr. der Meisterschule für Freskomalerei tätig. In W. schuf er Mosaiken über dem Hochaltar sowie das secessionist. Taufbecken mit der Halbfigur des hl. Johannes aus vergoldetem Holz in der Schmelzer Pfarrkirche (16, Herbststr. 82; 1903) u. Apostelbilder in der Neuottakringer Pfarrkirche (16, Kernstockpl.; 1908), eine Statue des Erzengels Michael aus getriebenem Metall für das → Zacherlhaus Plečniks (1, Brandstätte 16; 1903–05) u. Gemälde für den Messepalast (1, Messepl.). Ab 1939 Mitgl. des Künstlerhauses; Ehrenring der Stadt W. (1941), Waldmüller-Preis (1944), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1951).

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Thieme-Becker; Vollmer 1; 5; Waissenberger, Secession, 253 u. Reg.; A. Bassaraba, Der Maler F. A. (1941); F. A. Lutz, Oeuvre-Kat. Prof. F. A. (1941); Gmeiner-Pirhofer, 221; Dehio, 83, 174; Missong, 222; GStW NR 7/2, 188; Ringstraße 9/2, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kat. HM 14, 115; BKF 1, 21; Karl Michael Kisler, Fast vergessen: F. A., in: NÖ-Kulturber. 4/1981, 8f.; Presse 14. 10. 1982; RK 27. 2. 1951.

Andrian-Werburg Ferdinand Frh. v., * 15. 9. 1835 Vornbach am Inn, Bay., † 10. 4. 1914 Nizza, Frankr., Geologe, Anthropologe, G. Cäcilie Meyerbeer (1836–1931). Trat nach Stud. an der Univ. München u. an der Bergakad. Freiberg, Böhm., in die Geolog. Reichsanst. in W. u. 1879

ins Reichsfinanzministerium ein. Gründete 1870 die Anthropolog. Ges. (Vizepräs., 1882–1902 Präs., dann Ehrenpräs.), war einer der 3 Präs. der Dt. Anthropolog. Ges. sowie Mitgl. der Münchener u. Berliner Anthropolog. Ges. A. war Dr. h. c. der Univ. W. (1895) u. korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. in W. Für seine volkskundl. Forschungen im Ausseerland erhielt er die Ehrenbürgerschaft von Altaussee.

Lit.: ÖBL; Almanach 64 (1914), 454ff.; NDB.

Andrian-Werburg Leopold Frh. v., * 9. 5. 1875 Wien, † 19. 11. 1951 Fribourg, CH, Erzähler, Lyriker, Literaturhistoriker, G. Gabriele (* 1870), So. des Ferdinand → Andrian-W. Nach Besuch des Gymn.s in Kalksburg Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), dann als Diplomat im Ausland tätig u. während des 1. Weltkriegs Generalgouverneur in Polen. War 1918 (bis Kriegsende) Generalintendant der Wr. Hoftheater; Ernennung zum Wirkl. Geheimen Rat. Mütterlicherseits ein Enkel des Komponisten G. Meyerbeer, gehörte A. zum literar. Zirkel „Jung-W.", dem u. a. auch sein Freund → Hofmannsthal, → Schnitzler u. → Beer-Hofmann angehörten u. deren Mitgl. sich im → Café Griensteidl trafen; A. war auch mit Hermann → Bahr in engem Kontakt. Er veröffentlichte Novellen u. Gedichte (1984–1901 Lyrik in Stefan Georges „Blättern für die Kunst"); sein esoter. Ruhm beruht auf der Erzählung „Der Garten der Erkenntnis" (1895). In den 30er Jahren veröffentlichte A.-W. Schriften zum Ständestaat („Österr. im Prisma der Idee", 1937); im Alter widmete er sich wiss. Forschungen. 1938 mußte A. emigrieren (Paris, Rio de Janeiro, Schweiz).

Lit.: BBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hadamowsky, Reg.; H. Schumacher, Das Weltbild L. A.s., Diss. Univ. Innsbruck (1958); Schmidt 2, 368; Prawy, Oper, 101f.; Kat. HM 71, 112; 93, 319; Amtsblatt 25. 11. 1961.

Andrian-Werburg Viktor Franz, * 17. 9. 1813 Görz (Gorizia, Ital.), † 25. 11. 1858 Stadt 803 (1, Seilerstätte 5; Zentralfrdh., Ehrengrab), liberaler Politiker. War 1834–46 nach Jusstud. im Staatsdienst tätig, wurde 1848/49 Mitgl. des Frankfurter Vorparlaments u. Abg. der Frankfurter Nationalversammlung u. trat dort für die Vormachtstellung Österr.s im Dt. Bund ein. Seither betätigte sich A.-W. nur noch publizist., da er einen Staatsdienst in der Zeit des Neoabsolutismus ablehnte. In seinem anonym erschienenen Werk „Österr. u. dessen Zukunft" übte er schärfste Kritik am „System".

Lit.: BWB; GBÖ; NDB; Friederike Glanner, V. F. v. A.-W. Ein Lebensbild, Diss. Univ. W. (1961).

Andromedabrunnen (1, Wipplingerstr. 8, Hof des Alten Rathauses), ein Werk Georg Raphael → Donners, das Perseus u. Andromeda darstellt. Das Hochrelief (in Bleiguß) wurde 1740/41 über Auftrag der Stadtverw. geschaffen (1894 restauriert). Der Brunnen schmückt den (1725 anstelle eines bis dahin die beiden Rathaustrakte in der Salvatorg. u. Wipplingerstr. verbindenden balustradengeschmückten Ganges über offenen Arkaden err.) Quertrakt, von dessen im 1. Stock (über dem späteren Brunnen) angebrachtem Balkon der Stadtrat seine Verordnungen kundtat. Der Balkon über dem Brunnen stammt von Simon Vogl (1725); der bekrönende Wappen-



Andromedabrunnen von Georg Raphael Donner im Hof des Alten Rathauses. Foto, 1965.

engel (1. H. 18. Jh.) befand sich zuvor am Haus 1, Wollzeile 8.

Lit: Kapner, 454; BKF 1, 175; KKL, 177; Dehio, 60; Czeike, W. u. sein Altes Rathaus, in: WGBll. 27 (1972), 450f. – *Zur Perseussage:* Lex. der antiken Mythen u. Gestalten (1973), 48f., 328ff.

andudeln, svw. sich (mit Wein) vollaufen lassen.

Anemonenweg (22, Kagran), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach der A., einer Frühlingsblume aus der Gattung der Hahnenfußgewächse.

Anfanggasse (22, Hirschstetten), ben. (23. 3. 1909) nach dem altösterr. Adelsgeschlecht der Herren von A., die 1636 als Besitzer der Herrschaft Hirschstetten urk. gen. werden; das Geschlecht ist E. des 17. Jh.s erloschen. Vorher Garteng.

Anfrage- und Auskunftscomptoir. Wurde im 1. V. des 19. Jh.s im neuerb. Haus „Zum weißen Storchen" (CNr. 171; 1, Graben 19, Teil der späteren CNr. 281) eingerichtet. Gegen eine Gebühr von 20 kr bis 1 fl erhielt man die verschiedensten Auskünfte (Ärzte, Rechtsanwälte, Beamte, Künstler, Gelehrte, Fremde; Geschäfte, Institute, Behörden, Dienstgeber u. -nehmer, Wohnungen, Verkäufe u. Verpachtungen von Realitäten; Reisegelegenheiten usw.).

Angela Merici, † 27. 1. 1540 Brescia, Ital., Heilige, Ordensgründerin der → Ursulinen, des größten u. berühmtesten Frauenordens in Erziehung u. Unterricht (→ Ursulinenkirche). Fest: 1. 6., Attribute: Himmelsleiter, Kreuz (in der Hand), Rosenkranz.

Lit.: Wimmer, Attribute, 112.

Angeli Hans, * 3. 9. 1859 St. Jakob b. Bozen, Südtir., † 1. 6. 1925 Wien 19, Iglaseeg. 20 (Grinzinger Frdh., 19–118), Angestellter, chrsoz. GR 1906–25; → Angelibad.

Angeli Heinrich v. (Adelsbestätigung 1907) * 9. 7. 1840 Ödenburg (Sopron, Ung., im väterl. Gasthof „Zum Kg. von Ung."), † 21. 10. 1925 in seinem Palais 4, Johann-Strauß-G. 7 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 6), G. (24. 6. 1865) Bertha v. Schönerer (* 30. 4. 1844 Wien, † 12. 6. 1921 Wien 4, Johann-Strauß-G. 7), Porträtmaler, So. des Josef v. A. (1809–70) u. der Ottilie Solus (1812–99). Stud. an der Wr. Akad. (1854) u. in Düsseldorf (ab



Heinrich von Angeli. Lithographie von Joseph Marastoni, 1888.

1856), war 1859–62 in München als Historienmaler tätig u. kam 1862 nach W., wo er 1869 mit dem Gemälde „Rächer seiner Ehre" auffiel. A.s Vorliebe für brillante Farben u. reichl. Kostümschmuck führten ihn Hans → Makart nahe. Um 1870 wandte sich A. der Porträtmalerei zu; durch seine vornehme Malweise u. elegante Bildgestaltung wurde er bald zum Favoriten der gehobenen Ges. u. errang in W., St. Petersburg (1874) u. London (1875) große Erfolge. 1875 malte er die berühmte Schauspielerin Charlotte → Wolter. 1877 sowie 1879–84 war er Ltr. einer Spezialschule für Malerei an der Akad. der bild. Künste in W.; anschl. wurde er beurlaubt. Für sein „Porträt" erhielt er 1876 die Karl-Ludwig-Med. In Wr. Sammlungen befinden sich Porträts von Grillparzer (HM) u. Anastasius Grün (Österr. Gal.), im Rathaus („Bürgermeistergalerie") ein Porträt von Bgm. → Weiskirchner (1917). 1906–10 war A. Präs. des Künstlerhauses, 1897 Mitgl. des Denkmalkomitees für → Makart u. 1909 Präs. eines solchen für Rudolf v. Habsburg (unausgeführtes Projekt). Zahlr. Aufträge erhielt er aus Kreisen europ. Höfe (für Ks. Franz Joseph malte er die Schauspielerin Katharina → Schratt) u. der österr. Aristokratie (Clam-Gallas, Auersperg, Thun, Kinsky). A. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen (u. a. Stern zum Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens, Ehrenkommandeur des Großbrit. Viktoria-Ordens, Pour le mérite, Ehrendiplom der Ges. bild. Künstler in W., später auch Ehrenmitgl.). → Angeligasse.

Lit.: AKL; Eisenberg; Kosel; NDB; NÖB 5 (A. F. Seligmann); ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer 5; Lhotsky 1, 146; Ringstraße 7, 324; 9/1, 173; 9/2, 122; 10, 103; ÖKT 44, 386; Künstlerhaus; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; JHM 47/1967, 182; Fuchs 19. Jh.; Walter M. Neuwirth, H. A. (Bfm.-Abh. 1975); RK 19. 10. 1950.

Angelibad (21, An der oberen Alten Donau, Birnersteig), städt. Sommerstrandbad, erb. 1920, ben. nach GR Hans → Angeli. Das Bad ist 1948 abgebrannt u. wurde 1949 wieder aufgeb. (Fassungsraum 3.500 Badegäste); bei einer Gesamtfläche von 35.800 m² sind nur 1.250 m² verbaut, die Strandlänge beträgt 280 m. 1960 wurde das Bad ausgeb. (Erhöhung der Kabinenzahl).

Lit.: Sommerbäder der Stadt W., in: Buchreihe „der aufbau" 41 (1961), 31 ff.; Verw.-Ber. 1919/22, 379 f.

Angeligasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), wahrscheinl. ben. (1894? [*lt. Rudolf Geyer 1892*]) nach Heinrich v. → Angeli; Beschlußprotokolle der Gmde. Inzersdorf sind nicht erhalten, sodaß keine Gewißheit zu erlangen ist; vor 1894 Teil der Stephanieg. (Inzersdorf).

Angelpeckenturm (1), einer der Türme der um 1200 angelegten ma. Ringmauer (bei der Ausmündung des Laurenzerbergs in den Schwedenpl., gegen den → Sauwinkel zu gelegen), 1418 so ben. (nach Ulrich Angelpeck, der bis 1395 ein benachbartes Haus besaß u. den Turm vermutl. als Warenmagazin gemietet hatte). Nach seinem Nfg. als Hausbesitzer (Hans Strasser, 1406–51) hieß der Turm Strasserturm. 1710 Krotenturm (Krötenturm), 1732 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Angenetter August (Pseud. Alpha), * 27. 8. 1876 Wien, † 14. 7. 1944 Wien (Gersthofer Frdh.), Journalist. Schrieb Romane u. Erzählungen u. war Redakteur bei versch. österr. Ztg.en, bes. beim „Wr. Neuigkeits-Weltblatt".

Lit.: BBL; Kosel; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

Anger. 1) Gemeindeeigene Wiesen- oder Weidefläche (Gemeindeanger); an derart. A. erinnern einige Verkehrsflächenbenennungen (→ Altmannsdorfer Anger, → Gersthofer Anger, → Kagraner Anger; → Angergasse [2; aufgelassen], → Grünangergasse); der Weidepl. Am A. (2, Leopoldstadt) heißt heute → Auf der Haide. – 2) Durch Verbreiterung der Hauptstr. eines Straßendorfs entstehendes Zentrum einer Ortschaft (Typus des → Angerdorfs).

Anger Josef, * 1837 Klösterle (Klášterec nad Ohří, ČSFR), † 14. 3. 1882 (*nicht im städt. TBP enthalten;* Hernals?), Fabrikant, Erfinder. A. erlernte das Schlosserhandwerk, ging nach Amerika u. wurde in der Nähmaschinenfabrik Singer & Co. ausgebildet. Dort entwickelte er die „A.-Nähmaschine", die 1863 prämiiert wurde. Nach der Rückkehr nach Österr. gründete er in Hernals eine Nähmaschinenfabrik u. Eisengießerei. A. erfand auch eine Maschine zur Verbesserung des Steindrucks. Die „A.stiftung" kam bedürft. Hernalser Schulkindern zugute; für seine Arbeiter err. er Sozialbauten. → Angergasse.

Lit.: BLBL.

Anger, Am grünen (1). Innerhalb des urspr. engen Stadtgebiets (umschlossen von der babenberg. → Ringmauer) befanden sich längere Zeit unverbaute Grundstücke u. Wiesen. Noch im 16. Jh. werden 3 Gegenden „Am Anger" (später „A. g. A") bezeichnet. An den Anger in der Gegend der → Grünangergasse erinnert das Hausschild „Zum grünen → Anger" (Nr. 8). E. 12. Jh. war die Grünangerg. (damals „Am Anger" gen.) eine Sackg., die nur von der Schulerg. aus zugängl. war. Ecke Grünangerg.–Singerstr. stand die Filialkirche des → Nikolaiklosters, woran noch die in die Grünangerg. mündende Niko-

laig. erinnert. Der alte Name „Am Anger" wurde später verballhornt (weshalb ein ital. Restaurant in der Gasse den Namen „Ancora verde" annahm).

Lit.: BKF 1, 59f.; Weyr, Stadt, 250ff. (Grünangerg.); Bibl. 3, 312, 458.

Anger, Zum grünen (1, Grünangerg. 8). Seit 1458 war hier das Bäckergewerbe heim. (Kipfel- oder Bäckerhaus gen.; Kisch [1, 467] irrt, wenn er das Jahr 1585 angibt). Der erste nachweisbare Bäcker ist Ulrich Münichhauser. Nach der Überlieferung hätten wir hier die Geburtsstätte der berühmten Wr. → Kipfel zu suchen (die Erzeugung wird mit dem Bäcker u. kais. Stadtgerichtsbeisitzer Peter Wendler in Verbindung gebracht); es ist jedoch sehr unwahrscheinl., daß diese Gebäckform erst 1683 (angebl. zur Verspottung der Türken durch die gewählte Form eines Halbmonds) aufgekommen ist, denn schon aus dem 13. Jh. sind uns als Weihnachtsgabe der Bäcker an Honoratioren „chipfen" bekannt (so bereits im „Fürstenbuch" Jans → Enenkels); es sei denn, daß nicht das Gebäck als solches, sondern nur die Form kreiert wurde. Über dem Portal des heut. (1705 erb.) Hauses mit seiner geschwungenen Bekrönung ein Hauszeichen (2. H. 18. Jh.; Relief mit alten Gebäckformen in der Höhe des 1. Stockwerks), das an die Tradition erinnert. Urspr. befand sich hier ein Keller.

Lit.: BKF 1, 59f.; Hans Pemmer, Treffpunkt der Großen u. der Originale. Aus der Gesch. des „G. Ankers", in: Weltpresse 29. 6. 1946; Siegris, 76; Kisch 1, 467; Bibl. 3, 312.

Angerdorf, Bezeichnung für ein Straßendorf, dessen Hauptstr. im Zentrum zu einem Anger verbreitert ist (im Gegensatz zum Zeilendorf); nach Lage u. Form unterscheidet man zw. Dreiecksanger (nicht ident. mit Dreieckspl. [Straßengabelung]), Grabenanger, Linsenanger usw. Das älteste A. im Zentrum ist wohl die ma. Vorstadt vor dem Ungartor (Bäckerstr.–Sonnenfelsg.). Weiters: Altmannsdorf (12; Dreiecksanger), Breitensee (14; Linsenanger), Gerasdorf (NÖ; Dreiecksanger), Grinzing (19; Grabenanger), Inzersdorf (23; Breitanger), Kagran (22; Linsenanger), Lainz (13; Grabenanger), Leopoldau (21; Linsenanger), Mauer (23; Grabenanger), Ottakring (16; teilw. Grabenanger), Stammersdorf (21; urspr. Linsenanger), Süßenbrunn (22; urspr. Angerform, heute Rechteck), St. Veit (13; jüngerer Teil Längsanger), Währing (18; Anger), Zeismannsbrunn (7; Grabenanger). – Versch. Verkehrsflächenbenennungen beziehen sich nicht auf die Angerform der Ortschaft, sondern auf gemeindeeigene Wiesen- u. Weideflächen (→ Anger).

Lit.: Opll, Erstnennung, 27ff.

Angerer Eduard, * 6. 12. 1816 Wien, † 22. 8. 1898 Wien 1, Stephanspl. 6 (Heiligenstädter Frdh.), Weihbischof, Generalvikar. Besuchte 1837–41 das Priesterseminar (Priesterweihe 24. 7. 1841) u. war seit 1843 Sekr. der Erzbischöfe → Milde u. → Rauscher (unter letzterem 1852–55 Protokollführer bei den Konkordatsverhandlungen) u. seit 1855 am Metropolitangericht. 1862 wurde A. Kanonikus des Metropolitankapitels St. Stephan, seit 1870 war er gleichzeitig Stadtdechant der Leopoldstadt. Seit 13. 5. 1876 war A. Generalvikar der Erzbischöfe → Kutschker, → Ganglbauer u. → Gruscha. Am 26. 6. 1876 wurde er Titularbi. von Alalia u. Weihbi. in W., am 16. 7. 1876 erfolgte durch Kutschker die Konsekration (1877 Dr. theol.). Nach dem Tod Kutschkers (1881) bzw. Ganglbauers (1889) war A. Kapitularvikar, 1890 wurde er Dompropst u. am 26. 6. 1890 Titularebi. von Selymbria.

Lit.: Franz Loidl, Titularebi. E. A., in: Beitr. Wr. Diözesangesch. 18 (1977), 41; Gatz; ÖBL; WZ 23. 2. 1898; UH 37 (1966), H. 1/3, 37.

Angerer Julius, Arzt, Ehrenbürger von Mauer, → Dr.-Julius-Angerer-Gasse.

Angerer Karl, * 13. 6. 1838 Wien, † 14. 2. 1916 *(lt. TBP)* Wien 18, Colloredog. 30 (Neuer Döblinger Frdh.), Chemigraph, Reproduktionstechniker, Industrieller. Als gelernter Buchdrucker seit 1856 in der Hof- u. Staatsdruckerei, seit 1859 als Zeichner, Lithograph u. Kupferstecher beim Militärgeogr. Inst. in W. tätig. Gründete 1871 eine „Chemigraph.-artist. Anst.", in die 1874 sein Schwager Alexander Göschl (1848–1900) eintrat („C. Angerer & Göschl", 1908 „K. u. k. Hofchemigraph"). A. wurde 1911 Kais. Rat, war Erfinder einer Zinkätzmethode („Wr. Ätzmethode") u. wirkte bahnbrechend auf den Gebieten der Buchillustration u. der Autotypie (die er 1882 gem. m. Meisenbach erfand). Nach seinem Tod wurde die Fa. von seinem So. weitergeführt.

Lit.: Hochreiter; ÖBL; Bll. Technikgesch. 4 (1939), 13; Großindustrie Österr.

Angerer Karl, * 4. 10. 1897 Wien, † 28. 4. 1967 Wien, Landschafts- u. Vedutenmaler. Malte vorwiegend Wr. Themen, u. a. Altwr. Hof (Künstlerhausausst. 1925), Schrebergärten in Hietzing (1937).

Lit.: AKL; Fuchs 1881–1900; Kat. HM 29, 12.

Angerer Viktor, * 1839 Malaczka, Ung., † 10. 4. 1894 Wien 9, Waisenhausg. 16, Atelierfotograf, Fotohändler, Industrieller. Eröffnete (nach Unterricht bei seinem Brd. Ludwig) 1862 sein 1. Atelier in W. u. expandierte bald nach Budapest (Zweigstelle 1863–65) bzw. Bad Ischl (Freilichtatelier 1865–73). 1866/67–72 leitete er ein mit seinem Brd. gegr. Filmatelier in W. („L. & V. Angerer"; Übernahme 1873), 1868 gründete er mit August A. eine Kunst- u. Fotohandlung („A. u. V. Angerer") u. 1880 eine lithograph. Anst. u. einen Fotoverlag. 1892 err. A. ein neues Atelier in W. Anfangs konzentrierte sich A. auf Porträts, seit den 70er Jahren folgten Industrie- u. Interieuraufnahmen sowie Ansichten von W. u. Umgebung. Die Fa. zählte zu den führenden österr. Lithoanst.en der 80er u. 90er Jahre; seit 1867 stellte A. auf den meisten Weltausst.en aus (dar. 1867 Paris, 1873 W.); weitere Ausst.en in W. fallen in die Jahre 1880, 1881 u. 1888.

Lit.: Hochreiter.

Angererpalais (9, Rooseveltpl. 15–17, Währinger Str. 1), erb. 1876/77 von Emil Förster für August Angerer (seit 1896 Hotel Regina). Das Gebäude ragt mit seinem sechsachs. Mittelrisalit keilförmig aus dem Baublock zw. Rooseveltpl. u. Währinger Str. gegen SO vor; Betonung der Eckrisalite durch Doppelfenster u. Giebel. Symmetr. dazu an der Südseite des Platzes Wohn- u. Bürohaus Rooseveltpl. 1–3 (Universitätsstr. 2), erb. 1873–75 von Heinrich Ferstel u. Karl Köchling. Heute Hotel Regina.

Lit.: Ringstraße 1, 174; 4, 362; 9/3, 225; BKF [2]9, 42.

Angerer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Donaufeld), ben. (1874) nach der Gmde. Angern a. d. March (NÖ), 37 km von W. entfernt. – Auf Nr. 14 stand das Floridsdorfer → Arbeiterheim.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 345f.; Hinkel, Donaufeld, 166.

Angerfelder Felix, † vor 1485, Tuchhändler. Erhielt 1478 von Friedrich III. das Laubenrecht in W.

Lit.: Richard Perger, Niklas Teschler u. der Nachlaß F. A. Ein Beitrag zur Gesch. des Wr. Bürgertums im 15. Jh., in: WGBll. 30 (1975), 314ff.

Angerfelder Hans d. Ä., * ? Großmugl, Bez. Korneuburg, † um 1434/40, Hausgenosse. Seit 1422 urk. in W. nachweisbar, war A. 1433/34 Ratsherr u. 1434 Stadtkämmerer.

Lit.: Perger, 163; Sailer, 200f.

Angerfelder Hans d. J., * ? Wien, † nach 1479, Hausgenosse. Seit 1419 (noch minderjährig) nachweisbar, war A. zw. 1440 u. 1460 mehrfach Ratsherr, 1457/58 Stadtrichter u. zw. 1455 u. 1471 mehrfach Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164; dsbe., Angerfelder, 316ff.; Sailer, 200f.

Angerfelder Peter, * ? Furth b. Göttweig, NÖ, † 1407, Kaufmann. Seit 1380 urk. in W. nachweisbar, war A. 1400/01 Hansgraf u. 1402/03–1406/07 Stadtrichter.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164; Sailer, 199f. (Nr. 8).

Angerfelder Rudolf, * um 1365 Großmugl, Bez. Korneuburg, NÖ, † 1419 (nach 25. 8.) Wien, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. Anna (Wwe. nach Michael Fink; † 1393), 2. G. Agnes Geukramer (urk. gen. 1400–23; nachmals verm. mit Leupold Weiler). Seit 1392 in W. nachweisbar. Die Familie A. ist zw. 1380 u. 1470 mit versch. Mitgl. in W. nachweisbar; unter ihnen erlangte Rudolf A. die größte Bedeutung. 1392 noch Diener des Michael Fink, war er seit 1396 in städt. Funktionen tätig: Ratsherr (zw. 1396 u. 1408 mehrfach); Grundbuchsverweser (1395/96); Münzmeister (1413–19); Bgm. 1405/06 (gen. 23. 11. 1405 bis 10. 9. 1406) u. 1411–19, der letzte aus dem Kreis der → Erbbürger. A. wurde mehrmals Opfer seiner polit. Tätigkeit: 1399 wurde er von dem mit der Stadt W. in Fehde liegenden böhm. Raubritter Pott v. Skall gefangengesetzt, 1408 beim Gablitzer Überfall vom Parteigänger Leopolds IV., Hans Laun v. Grünau, u. schließl. als Anhänger der „Albertiner", in die Verhaftung Konrad → Vorlaufs verwickelt, von Hz. Leopold gefangengesetzt. Nach dem Regierungsantritt Albrechts V. erlangte er wieder Einfluß u. wurde 1411 zum Bgm. gewählt (gen. ab 8. 6.). Als letzter Vertreter der Erbbürger konnte er diesen Posten bis 1419 behaupten; gleichzeitig war er 1413–19 Münzmeister. In seine Amtszeit als Bgm. fällt die Bestätigung der Stadtrechte durch Albrecht V. am 25. 7. 1412. A. besaß Häuser in der Münzerstr. (Bauernmarkt) u. am Lichtensteg, einen Hof samt Äckern, Wiesen, Gärten u. Weingärten in der Vorstadt Wieden (Areal der späteren Favorita, heute → Theresianum), einen Weingarten im Kaswassergraben sowie eine Wechselbank auf der Brandstatt gegenüber dem Stephansfreithof; seine G. Anna hinterließ ihm einen Hof samt Weingarten in Grinzing. A. wohnte 1391–93 Bauernmarkt 5, 1398–1419 Rotenturmstr. 4.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229; Perger, Ratsbürger, 164; Sailer, 202f.; Ernst Hartmann-Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wr. Erbbürger. Ratsverwandten u. Wappengenossen (1882), 29ff.; Karl Krejci, A.–Schaumburgerhof–Favorita, in: WGBll. 36 (1981), 88f.; Czeike, Bürgermeister, 103f.



Siegel des Rudolf Angerfelder. Foto.

Angerfelderhof (4), Meierhof (Vorläufer des gegenüber der → Mayerhofgasse gelegenen Schaumburgerhofs) vor dem Kärntnertor auf der Wieden (→ Theresianum), der sich im Besitz der Familie Jaekmayr (verschwägert mit den Urbetsch), danach in jenem des Haunolt → Schuchler († um 1361) u. schließl. des Rudolf → Angerfelder bzw. (nach seinem Tod 1419) seiner 4 Söhne befunden hat (zugehörig großer Überländbesitz im heut. 10. Bez.). 1450 kaufte ihn Johann (II.) Gf. Schaunberg, Landeshptm. in OÖ u. Landmarschall in Stmk. († 1453), in dessen Geschlecht er bis zum Verkauf an Andreas Pögl (1542/58) verblieb (nun auch Schaumburgerhof). Nach mehrfachem Besitzwechsel kam der Hof am 18. 10. 1614 an Ksin. Anna (G. Matthias), womit die Gesch. der Favorita beginnt (→ Theresianum).

Lit.: Karl Krejci, A.hof–Schaumburgerhof–Favorita, in: WGBll. 36 (1981), 87ff.

Angergasse (17), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Josef → Anger.

Angermayer Karl, * 17. 11. 1862 Wien, † 5. 4. 1941 Wien, Kommunalpolitiker, G. Sophie Capek, Konzertsängerin. So. des Sattlers u. Wagenbauers Wilhelm A., besuchte die Realschule auf der Wieden u. stud. an der Univ. Staatsverrechnung (1885 Eintritt ins Finanzministerium). 1900 begann A. seine Tätigkeit in der Chrsoz. Partei, wurde 1908 in den Margaretner Ortsschulrat entsendet, war 1912–32 GR u. seit 1922 Landtagsabg., 1914–19 auch Stadtrat. 1919–24 war A. in leitender Stellung im Bankfach tätig, wurde 1920 Regierungsrat, später Hofrat; er war außerdem Obmann des Christl.-dt. Turnvereins in Margareten. In seiner Partei trat er als Versammlungsredner u. engagierter Vertreter der Opposition im GR in Erscheinung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Angermayergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1894) nach dem Pfarrer von Ober-St.-Veit (1847–61) Anton A.

(* 29. 10. 1803 Traiskirchen, NÖ, † 16. 5. 1874 Mannswörth); vorher Mayerg.

Angervilla (19, Kahlenberger Str. 141). Wurde 1980 von Hussein, Kg. des Haschemit. Königreichs Jordanien, erworben u. streng gesichert; 1989 an Sultan Qabus von Oman verkauft.

Angewandte Kunst, eine Kunstgattung, die auf einen Gebrauchsgegenstand angewandt wird (Gebrauchsgutgestaltung, Gebrauchskunst, Kunstgewerbe, Kunsthandwerk); die A. K. steht (bei fließenden Grenzen) im Kontrast zur „freien Kunst". Der Begriff entstand, als sich im 19. Jh. das Kunsthandwerk vom Handwerk zu lösen begann. Als Historismus u. Jugendstil das „Gesamtkunstwerk" anstrebten, wurde die Einheit zw. Kunst u. Kunsthandwerk bes. betont. Heute werden auch die Begriffe Produktgestaltung u. Industrial Design verwendet. Die wichtigsten Zweige der A. K. sind Buch-, Glas-, Möbel- u. Textilkunst, Eisen-, Gold- u. Silberschmiedekunst, Keramik, Porzellan u. Elfenbeinschnitzerei. → Museum für angewandte Kunst, Österr. (urspr. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie).

Angiolini Gasparo Domenico Maria (Pseud. Angelo Gasparini), * 9. 2. 1731 Florenz, † 5. 2. 1803 Mailand, Chefchoreograph der Wr. Hoftheater, Tänzer, Komponist. Nach Tätigkeit als Tänzer in Venedig (1747–50) u. Turin (1757) um 1754 (als Ass. Franz Anton → Hilverdings ab 1755) bzw. ab 1758 (Hilverding ging 1759 nach St. Petersburg) in W. nachweisbar (Entwurf von Balletteinlagen für Opern). Gem. m. → Gluck schuf er 1761 mit „Don Juan" ein pantomim. → „Ballet d'action", um dessen „Erfindung" in den 70er Jahren zw. A. u. Jean-Georges → Noverre ein Prioritätenstreit ausbrach u. mit dem er auf eine klassizist. Wiederbelebung der tänzer. Darstellung trag. Stoffe zielte; weiters schuf A. Tänze für Glucks „Orpheus u. Eurydike" (1762) u. für andere Bühnenwerke. 1765–72, 1776–79 u. 1782–86 wirkte A. in St. Petersburg, kehrte aber zw. u. nach diesen Aufenthalten zeitw. nach W. zurück. Er stand mit seinen Künstleransichten im Gegensatz zu seinem Nfg. Noverre.

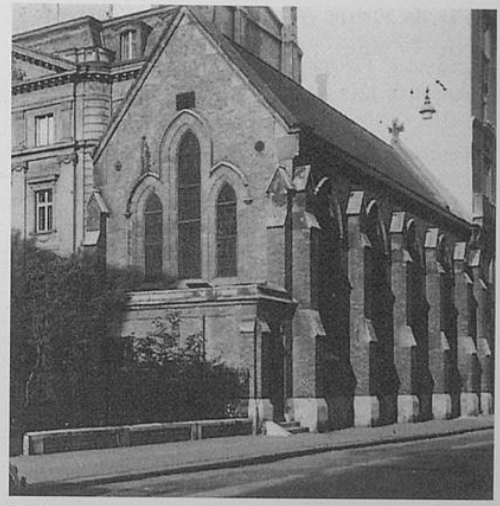
Lit.: Riemann (auch Erg. Bd.); Schneider, Tanzlex., 18f.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärntnertor 1747–76, in: Theatergesch. Österr. 3/2 (1971), Reg.; R. Haas, Die Wr. Ballett-Pantomime (1923); Prawy, Oper, 209; ÖMZ 35 (1980), 629ff.

Angiolini Pietro, * 1764 Wien, † nach 1830, Tänzer, So. des → Gasparo A.; tanzte 1780–89 in Balletten seines Vaters u. war 1808–10 Ballettmeister in W.

Lit.: Schneider, Tanzlex., 18.

Anglerweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach den Anglern, die in dieser Gegend ihren Sport betreiben; vorher nichtamtl. Fischerweg.

Anglikanische Kirche (3, Jaurèsg. bei 21; Christ-Church, Kapelle der Brit. Botschaft), kleiner Rohziegelbau in engl. Neugotik, erb. 1875 von Viktor → Rumpelmeyer. Der Saalraum mit offenem Dachstuhl trägt die Züge des spätviktorian. Stils. Im Zentrum der Glasfenster an der Altarwand (1945–48) steht eine Darstellung des Christkönigs (dar. Martyrium des hl. Stephan, li. hl. Georg, re. hl. Martin); an der re. Wand Marmortafel mit Reliefbüste der Kgin. Viktoria.



Die Anglikanische Kirche in der Jaurèsgasse.

Lit.: Bandion, 529; ÖKT 41, 50; BKF 3, 18; Dehio, 102; Kortz 2, 396; Arch. 19. Jh., 219.

Anglobank-Restaurant, Gemeinschaftsküche für die Beamten der Anglo-österr. Bank; → Akazienhof (9).

Anglo-österreichische Bank (1, Strauchg. 1) → Montenuovopalais.

Angoraweg (22), ben. 8. 11. 1984 GRA; vorher ebenso nichtamtl.

Angst Ernst Friedrich, * um 1700 Stuttgart, † 9. 10. 1760 Vorstadt Mariahilf, „Bei den 2 Linden" (7, Lindeng. 20), Maler. Stud. seit 1728 an der Wr. Akad. u. war an dieser 1751–60 Prof. für Historienmalerei (1754 wirkl. Mitgl.).

Lit.: ÖKL; Wagner, Akad., Reg.

Angstenberger Michael, * 2. 1. 1717 Reichstadt, Böhm., (Zákupy, ČSFR), † 15. 5. 1789 Wien, Priester. War seit 1738 Mitgl. des Kreuzherrenordens (1743 Priesterweihe) u. (nach Tätigkeit als Kaplan u. Dechant in Karlsbad bis 1767) seit 1768 Kommendator des Ordens an der Karlskirche (4). Schrieb von den Zeitgenossen geschätzte Kirchenmusik.

Lit.: BLBL; Wurzbach.

Angstenkreuz (21, Strebersdorfer Str. vor 37, Ecke Ödenburger Str.), einarm. Steinkreuz mit silberbronziertem Corpus Christi (bez. 1900; 1961 restauriert). Es handelt sich um ein im ländl. Raum typ. Scheidewegkreuz (am Trennpunkt früherer Feldwege).

Lit.: BKF 21, 50.

Angster (lat. angustus), Bezeichnung für eine Flasche mit engem Hals.

Angstern, Name einer 1558 im Stephansturm angebrachten großen Glocke, die bis zur Türkenbelagerung 1683 den Namen „Pummerin" führte, dann jedoch den Namen „die A." erhielt (angebl. weil sie als einz. Wr.

Glocke, die während dieser schreckl. Zeit geläutet werden durfte, das Zeichen für das Herannahen gefahrvoller, „beängstigender" Ereignisse gab). Schadhaft geworden, kam an ihre Stelle 1711 die aus türk. Beutekanonen gegossene (neue) → Pummerin.

Angstläuten, volkstüml. Bezeichnung des Glockenläutens am Donnerstagabend zur Erinnerung an die Todesangst Christi.

Angströhre, in der Zeit um 1848 svw. Zylinder, übertragen auch spött. Bezeichnung für Bürger, die (im Gegensatz zu den Revolutionären) ständig diese konservative Kopfbedeckung trugen.

Angstsäule. Bis ins 17. Jh. Bezeichnung für die plast. Darstellung Christi am Ölberg („Angst Christi"); eine solche A. stand vom 15. bis zum 17. Jh. am stadtseit. Rand der Vorstadt → St. Ulrich. *(Richard Perger)*

Anguissola Leander (seit 1715 [Parma] Conte), * 10. 5. 1653 Travo b. Piacenza, † 30. 8. 1720 Wien („in seinem Quartier auf der Wasserkunstbastei"), kais. Oberstlieutenant, Obering. der Stadt W. u. Kartograph, So. des Cesare A. u. seiner G. (18. 1. 1688) Maria Francesca Dundi, To. eines kais. Kammerkuriers. A. stud. (nach eigenen Angaben) 5 Jahre am Collegio dei Nobili in Parma (an der Univ. nicht nachweisbar), trat 1680 in die Dienste der Stände in Brünn u. begleitete 1683 (während der Belagerung W.s) den nö. Landesverteidigungskommissar Otto Ehrenreich Gf. Abensberg-Traun ins „Gebirge" (Alpenvorland, Krems u. Umgebung), wo Verteidigungsvorbereitungen getroffen wurden. Unterstützt vom Festungsingenieur Bartolomeo Camuccio, dem Ltr. des 1. Minengegenangriffs der Wr. am 18. 7. 1683, entwarf A. einen Plan des belagerten W. im Jahr 1683 u. (ebenfalls gem. m. Camuccio) einen Grundriß der Fortifikation (kolor. Handzeichnung). 1684 wurde er (auf Empfehlung Trauns u. des Feldmarschalls u. Stadtobristen v. Starhemberg) als Nfg. J. Alexander Reiners Unteringenieur der Stadt W. (jährl. Besoldung 800 fl), 1685 Hauptmann. 1688 zeichnete A. den 1. Plan einer Donauregulierung von Höflein bis W. (1712 neuerl. Vorlage, 1717 Kostenvoranschlag), konnte diesen aber nicht realisieren. 1689 wurde unter A.s Ltg. die Festung Ofen erneuert (1686 zurückerobert), 1690 jene von Stuhlweißenburg; es folgten Festungsarbeiten in Brünn (Spielberg), Olmütz, Preßburg u. Raab (1697–1711). Nach seiner Heirat (1688) baute sich A. 1689 ein Haus auf der Mölkerbastei. 1699 ist er als kais. Ingenieur nachweisbar. 1701 wurde ihm der Titel Oberstleutnant verliehen, im selben Jahr wurde er Oberingenieur u. erhielt das Haus seines Amtsvorgängers Hohem auf der Wasserkunstbastei (in dem er auch starb). 1692–1718 war A. auch an der Landschaftsakad. in der Alservorstadt tätig, zu deren Mitbegr. er zählte. 1706 schuf er gem. m. Jakob → Marinoni einen Plan der Stadt W. mit Vorstädten (→ Anguissola-Marinoni-Plan). Seit 1710 beschäftigte er sich mit der Planung einer Militär-Ingenieur-Akademie, die er 1717 begründete (1. Kriegsbaukunst-Schule im Reich, vermutl. nach dem Vorbild der Brüsseler Akad.); A. wurde deren Dir., Marinoni sein Subdir. (und nach seinem Tod Nfg.). 1713 war von A. nach seinen Plänen eine 1. Regulierung des Wienflusses durchgeführt worden.

Lit.: AKL; Ingeburg Pick, Daniel Suttinger u. L. A., in: Jb. 39 (1983), 69 ff., bes. 94 ff.; dsbe., Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartograph. Werke über W., Diss. Univ. W. (1980), 61 ff.; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 25; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 37 ff., Text zu Taf. 15; Friedrich Slezak, Die ital. Begr. der Wr. Donaukartographie, in: Der Donauraum 22 (1977), 167 ff. Wawrik-Zeilinger (Hg.), Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 343; Kat. HM 20, 21; Lhotsky 2/1, 378, 404; ÖKT 44, 662; Mariahilf, 64 f.; Neubau, 79 f.

Anguissola-Marinoni-Plan (1706). Der Plan wurde von Leander → Anguissola in Zusammenarbeit mit Jakob → Marinoni sowie dem Hofarch. J. L. v. → Hildebrandt u. dem städt. Untering. Werner Arnold v. → Steinhausen



Plan der Stadt Wien samt Umgebung von Leander Anguissola und Jakob Marinoni. Kupferstich und Radierung, 1706.

(der 1710 selbst einen großen Plan zeichnete) in einer Kombination von Kupferstich u. Radierung im Auftrag Josefs I. geschaffen. Er zeigt die Stadt W. u. ihre Umgebung (Maßstab 1 : 6330) u. erstm. auch den von Marinoni entworfenen u. 1704 unter Mitwirkung A.s err. → Linienwall. Der exakt durchgearbeitete Grundriß läßt klar den Umfang der einzelnen Vorstädte erkennen. Während sich die Planverfasser in der Innenstadt auf das Modell von → Suttinger stützten, führten sie in den Vorstädten eigene Vermessungen durch, sodaß bei diesen die Genauigkeit größer ist. Der Plan bildete ein halbes Jh. (bis zum Plan von Joseph Anton → Nagel, 1770) die einz. vermessene Aufnahme des städt. Verbauungsbereichs.

Lit.: → Anguissola Leander.

Anich Peter, * 22. 2. 1723 Oberperfuß, Tir., † 1. 9. 1766 ebda., Kartograph. Übernahm 1742 den väterl. Hof, erhielt jedoch seit 1751 an der Univ. Innsbruck beim Jesuiten Ignaz v. Weinhart sonn- u. feiertags unentgeltl. Privatunterricht in Mathematik, Mechanik, Astronomie u. Landvermessung u. baute in dessen Auftrag 1755–59 einen Himmels- u. einen Erdglobus (jeweils 1 m Durchmesser). Er schuf ein Kartenwerk von Tir., löste erstm. das Problem der Hochgebirgskartographie u. ist bis heute der bekannteste österr. Kartograph.

Lit.: Wawrik-Zeilinger (Hg.), Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 323; Bfm.-Abh. (1966).

Anichweg (21, Jedlesee), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach Peter → Anich.

Anilingasse (6, Gumpendorf), ben. (22. 11. 1865) nach dem gleichnam. chem. Stoff (Grundstoff zum Färben von Stoffen); Verbindung zw. Gumpendorf u. Margareten (Reinprechtsbrücke).

Lit.: Mariahilf, 95.

Anisgasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Gewürzpflanze.

Anker (Brotfabrik) → Ankerbrotfabrik.

Anker (Steinbaukasten für Kinder) → Baukasten.

Anker (Versicherung) → Ankerhaus, → Ankerhof.

Anker Johann Baptist, * 1760, † nach 1824, Miniaturmaler. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Anker, Zum goldenen (9, Liechtensteinstr. 133) → Ankerberg.

Anker, Zum grünen (1, Grünangerg. 10), Wohnhaus mit einfacher Fassadengliederung, erb. 1784, in dem sich bereits im 18. Jh. eine Gaststätte befand, deren Schild auf die Ortsbezeichnung des „grünen Angers" zurückgeht. Zu den Stammgästen zählten viele Persönlichkeiten des Kulturlebens (u. a. → Schubert, → Brahms, → Klimt, → Schiele u. → Furtwängler). 1800 zog der Advokat Wenzel Grillparzer mit seinem damals 9jähr. So. Franz vom Bauernmarkt 10 in dieses Haus (GT) u. starb hier am 10. 11. 1809, durch den Krieg um seinen bescheidenen Wohlstand gebracht.

Lit.: BKF 1, 60.

Ankerberg Wenzel Tobias Edl. v., * 1757 Preßburg (Bratislava), † 27. 6. 1824 Wien, Hofsekretär der Böhm. Hofkanzlei. Kam 1771 als So. armer jüd. Eltern (urspr. Name Epstein) nach W., wo er vom Bankier Adalbert v. Henikstein unterstützt wurde (Medizinstud.). Trat zum Katholizismus über u. war seit 1781 Freimaurer in Brünn, Preßburg u. W. (Loge „Zur Gekrönten Hoffnung" 1790). Wegen seiner Verdienste im Staatsdienst 1791 geadelt u. zuletzt Hofrat, war A. auch als Numismatiker, Schachspieler u. Schriftsteller (noch um 1820) bekannt; er führte ein Stammbuch (1779–91), besaß eine Gemäldesammlung u. ein „Magisches Mus.".

Lit.: Kat. HM 86, 101; Wurzbach; Gräffer 1, 467.

Ankerberg (9), volkstüml. Bezeichnung für die Gegend der → Viriotgasse; ben. nach dem Gasthaus „Zum gold. Anker" (9, Liechtensteinstr. 133).

Ankerbrotfabrik (10, Absbergg. 35). Die aus W. stammenden Brüder Heinrich u. Fritz Mendl, die in Döbling als „Commissionswarenhändler" arbeiteten, erwarben die in Konkurs gegangene Fa. des Favoritner Bäckermeisters Emanuel Adler (Himberger Str. 49 [10, Keplerpl. 12]), gründeten am 1. 7. 1891 die Wr. Brot- u. Gebäckfabrik H. & F. Mendl u. wählten zu deren Markenzeichen den Anker (Symbol des Vertrauens u. der Sicherheit; 1893 als Markenzeichen geschützt). Am 5. 11. 1892 wurde der Betrieb wesentl. erweitert (36 m langer Backraum mit 10 Öfen) u. schließl. am 7. 6. 1893 auf den heut. Standort verlegt. Um 1900 baute Arch. Friedrich Schön mit Bmstr. Karl Michner & Josef Herzberg den 1. Teil der heut. Anlage, die bis 1925 lfd. erweitert wurde. 1906 wurde der Firmenname auf „A." geändert. Das Unternehmen erfreute sich mit seinen Erzeugnissen bald größter Beliebtheit u. beschäftigte 1914 fast 1.300 Mitarb. 1918 bildete die Belegschaft zum Schutz des Betriebs eine „Arbeiterwehr". 1922 erfolgte die Umwandlung in eine Familien-AG. (Präs. bis zu seinem Tod [1929] Fritz Mendl). 1931 wurde die Produktion von Teigwaren aufgenommen. In den 30er Jahren hatte der Werbespruch „Worauf freut sich der Wiener, wenn er vom Urlaub kommt? Auf Hochquellwasser u. A." großen Bekanntheitsgrad. 1938 wurde der Betrieb arisiert, 1939 kam es zu einem Streik gegen die Angleichung der Lohnsteuer an die höhere dt. Steuer, der von der Gestapo beendet wurde; während des 2. Weltkriegs bildeten sich in der A. versch. Widerstandsgruppen (GT im Hof). Nach dem Wiederaufbau begann die Fabrik in den 50er Jahren mit innovativem Marketing, wobei auch Fragen der



Lieferwagen der Ankerbrotfabrik. Foto.

Volksgesundheit Beachtung geschenkt wurde (Aufnahme von Keimlingsbrot u. Vollkornbrot in die Produktionspalette). Das Aktienkapital wurde bis 1969 von den Mendlschen Erben gehalten, 1969–81 von der Schoeller-Gruppe. Die seit der M. der 60er Jahre erkennbar gewesene Stagnation führte 1970 zur Fusionierung mit der ebenfalls zum Schoellerschen Industriekonzern gehörenden zweitgrößten Wr. Brotfabrik, den → Hammerbrotwerken (Stammbetrieb im 21. Bez.), zur „Vereinigten Nahrungsmittel Industrie AG"), die jedoch keine grundlegende Besserung herbeiführte. In den 70er Jahren wurde der Personalstand von rd. 3.000 auf etwa 1.900 Personen reduziert, der Floridsdorfer Betrieb stillgelegt. 1981 entschlossen sich die Besitzer zum Verkauf an das ehem. Aufsichtsratsmitgl. Dr. Helmut Schuster, der mit seinem Brd. Gerhard eine GmbH. gründete u. Innovationen im Produktbereich u. in der Filialgestaltung setzte. 1984 erfolgte die Reaktivierung des alten Firmennamens (A.-AG), doch veränderte man 1985 das Design des Symbols. 1987 erhielt die Fa. den Österr. Marketingpreis. E. 1990 gab es 270 Filialen, die schrittweise ein modernes Design erhielten; man beschäftigte rd. 300 Bäcker u. 250 Brotfahrer in der Auslieferung. Das neue Unternehmenskonzept führte zu einem erkennbaren Aufschwung der alteingesessenen Fa.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 36 f.; Gabriele Pungerscheg, Die österr. Brotindustrie, dargestellt an einem bedeutenden österr. Unternehmen, Betriebswirtschaftl. Dipl.-Arb. W. (1975); Brot u. Werbung. Die Gesch. der A.-plakate (Ausst. der Plakateria, Kat. 1988); Firmenprospekt (1989); Schubert, Favoriten, Reg.; AvW, 194 f.; Lauber, 102 f.

Ankergasse (2, Leopoldstadt) → Ankergasse, Große, → Ankergasse, Kleine; seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Ankergasse, Große (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauszeichen „Zum großen Anker" (2, Große Ankerg. 6); noch 1857 nachweisbar, dann Stephaniestr., seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Ankergasse, Kleine (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauszeichen „Zum kleinen Anker" (2, Kleine Ankerg. 8–10); die K. A. war als Sackg. über ein Durchhaus mit der Kleinen Sperlg. verbunden; noch 1857 nachweisbar, dann Stephaniestr., seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Lit.: Leopoldstadt, 243.

Ankergasse (4, Wieden), urspr. Allee (1. H. 18. Jh.), die 1778 zur A. ausgebaut wurde (teilw. Kapaunerg. ben.); beide Gassen wurden 1862 zur → Schäffergasse vereinigt.

Lit.: ÖKT 44, 372.

Ankerhaus (1, Graben 10, Spiegelg. 2; CNr. 1105). 1873 wurde das damal. Gebäude von der Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker" gekauft, die 1894/95 nach Plänen von Otto → Wagner einen Neubau err. ließ. Das konstruktiv-techn. durchdachte Gebäude mit seiner vorgehängten Glasfassade in den Sockelgeschossen u. dem Atelier im Dachaufbau (urspr. als „Photoatelier" bezeichnet u. wohl für Wagner selbst konzipiert, seit 1971 von Friedensreich Hundertwasser benützt) gehört zu den späteren Werken des Architekten; es fixiert einen entscheidenden Schritt Wagners zur Typologie des multifunktionalen Großstadthauses (Geschäfte, Büros, Wohnungen, Atelier).



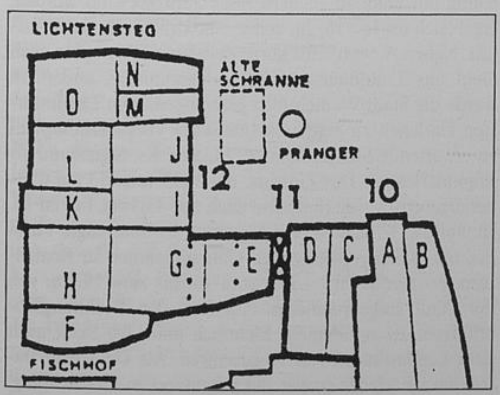
Das Ankerhaus am Graben. Foto.

– An dieser Stelle stand um 1480 ein als „Stekhnhaus" bezeichnetes Bürgerhaus (für den Namen ist keine Erklärung mögl.); 1483 kam das Haus in den Besitz des Apothekers Wernhart Merl u. seiner G. Ursula (Wwe. des Apothekers Rosenheimer; 4. Ehe mit dem Apotheker Augustin → Holdt); noch 1549–64 war das Haus im Besitz von Apothekern (Christinus Khunig). – Vor dem Haus soll sich am 27. 6. 1549 die Freveltat des Bäckerjungen Johann Hayn zugetragen haben, die zu Unrecht oft auf das Haus „Zum goldenen → Becher" bezogen wird. Der Bäckerjunge hatte, wie überliefert wird, während der Fronleichnamsprozession dem Priester die Monstranz aus den Händen gerissen u. zu Boden geworfen. Er wurde festgenommen, verurteilt u. auf dem damal. Richtplatz, der → Gänseweide, verbrannt. Kg. Ferdinand ließ den Ort der Untat durch ein Gitter absperren u. eine Säule mit einem die Monstranz symbolisierenden Kranz aufstellen. Aus diesem Grund hieß das Haus bis ins 18. Jh. „Zum grünen Kranz". Diejenigen, die die Tat vor das Haus „Zum gold. Becher" verlegen wollten, stellten die Behauptung auf, die Absperrung der Örtlichkeit habe sich auf das → Raubergäßchen bezogen.

Lit.: Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner (1964), 14, 112, 123 ff.

Ankerhof (1, Hoher Markt 10–11 [Judeng. 2, Bauernmarkt 17, Fischhof 1–1 A; Versicherungsgebäude] u. Hoher Markt 12, Bauernmarkt 20, Lichtensteg 4, Rotg. 1 [Miethaus „Ankerhof"]), ben. nach der Eigentümerin des Hofs, der Ges. für Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker"; das Vorläufergebäude (auf einem Teil des Areals) hieß nach seinem Besitzer Pietro Galvagni → Galvagnihof. Beide Häuser bilden eine Besitzeinheit, die in 2 (durch die Ankeruhr verbundene) Baukörper gegl. ist. – Hier standen im MA u. in der frühen Neuzeit 4 (heute Nr. 10/11) bzw. 11 (heute Straßengrund Bauernmarkt u. Nr.

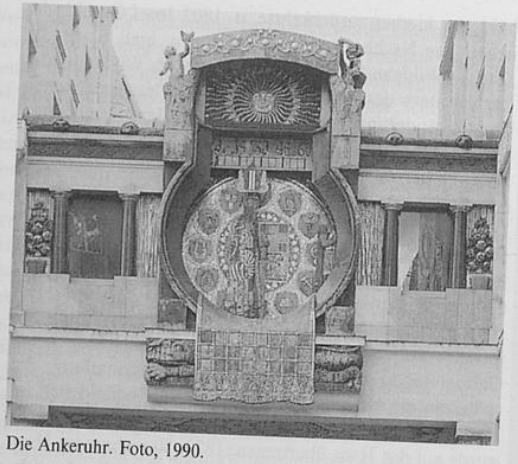
12) kleine Häuser, die bis zum Fischhof u. zur Rotg. reichten. Die topograph. Situation war urspr. völlig anders als heute. Die 15 Häuser (A bis O [Buchstabenunterteilung nach R. Perger; *vgl. Skizze*]), zu versch. Zeiten teilw. vereinigt u. in wechselnder Weise zu größeren Objekten zusammengebaut, verteilten sich auf die Areale Hoher Markt 10/11 (A bis D, teilw. E; Haus B bildete die Ecke zur Judeng.), den Straßengrund des (verlängerten) Bauernmarkts (Rest von E) u. Hoher Markt 12 (F bis O), wobei zw. den Häusern D u. E ein schmaler offener Durchgang zum → Fischhof bestand, der einen in sich geschlossenen Platz bildete u. über eine Passage von der Rotg. her seinen Hauptzugang besaß. Die Häuser F u. G lagen mit ihrer Front zum Fischhof (F Ecke Rotg., G mit einer schmalen Fassade zur NO-Ecke) des Hohen Markts reichend), die Häuser I, J, M u. N lagen zum Hohen Markt (N Ecke Lichtensteg) u. die Häuser H, K, L u. O in der Rotg. (O Ecke Lichtensteg; nördl. anschl. das erw. Eckhaus F). Das Eckhaus zur Judeng. (seit 1425 aus A u. B zusammengeb.) bzw. zuvor Haus A hießen im 14. u. 15. Jh. „Am Silberpühel" (Haus B im 14. Jh. Besitz des Bgm.s Paul → Holzkäuffel). Die Häuser C u. D gehörten im 15. Jh. der Ratsbürgerfamilie Würffel; der davor liegende Teil des Hohen Markts hieß damals „Unter den Sohlschneidern". 1549 wurde das Haus geteilt; Haus C („Zum blauen Gattern") gehörte im 17. Jh. Bgm. Daniel → Fockhy. Haus E, z. Tl. auf Straßengrund zw. Hoher Markt u. Fischhof gelegen (unter der heut. Ankeruhr), war im 15. Jh. das → Riemhaus; 1793–1805 befand sich hier das elegant ausgestattete Kaffeehaus der Cleopha Lechner. Im Haus F (im Fischhof an der südl. Passage zur Rotg.) wohnte der Bildschnitzer Wilhelm → Rollinger (1476–87 Chorgestühl von St. Stephan). Ein aus den älteren Häusern G-I zusammengeb. Haus (zw. Hoher Markt u. Rotg.) gehörte im 15. Jh. dem Bgm. Hans Scharfenperger, nach ihm versch. Ratsherren, wurde jedoch 1517 wieder geteilt. Haus G besaß einen geräum. Hof, Haus H (Rotg.) gehörte 1682–90 dem Landschaftsapotheker Wenzel Lavin, Haus I, gen. „im Winkel" (in der Baulinie des heut. Hauses Nr. 12), beherbergte lange Zeit die Apotheke „Zum roten → Krebs" (1578 Apotheker Anton Robitz, 1594 Eduard Hiller, 1626 Ludwig Gebhardt, 1676 Wenzel Lavin, der die Apotheke 1690 ins Nachbarhaus verlegte, 1783 Anton di Pauli v. Enzebühl, der hierher zurückkehrte, u. 1802 Josef Gerold, der neuerl. ins Nachbarhaus übersiedelte) u. hieß E. 18. Jh. „Zur → Wildgans" (Bierschank des Jakob Wildgans, des Urgroßvaters des Dichters Anton W.). Nach vielfachen baul. Veränderungen entstand aus dem Haus „Zum roten Krebs" (J-K-L) u. dem Haus „Zur silb. Schlange" (M-N; Ecke Hoher Markt–Lichtensteg) unter Ausklammerung des Eckhauses Lichtensteg–Rotg. (O; → Taschnerhaus) 1836 im Auftrag von Anna di Pauli v. Enzebühl das „Di Paulische Haus" (ehem. Hoher Markt 13, Lichtensteg 6, Rotg. 3); Kern des Areals war das vom Apotheker Ignaz Gabriel di Pauli 1770 erworbene Haus J-K-L (ein vierstöck. Neubau, der zw. 1664 u. 1715 entstanden sein muß u. sich vom Hohen Markt bis zur Rotg. erstreckte); Ignaz Gabriel besaß eine reichhalt. Viennensiasammlung, die später an die Hofbibl. gelangte. Seit 1690 befand sich im Haus die Apotheke „Zum roten → Krebs", ihr Schild wurde auf das Haus übertragen. 1822–30 wohnte im Haus der Großhändler Grünling, der eine kostbare Kupferstichsammlung sowie über 2.100 Handzeichnungen berühmter Maler (dar. 70 von Albrecht Dürer) besaß. Haus M (Front zum Hohen Markt) erscheint zw. 1326 u. 1484 unter der Bezeichnung → „Schmerhaus"; die Schmerber (Fettverkäufer) dürften schon im 13. Jh. hier ihren Sitz gehabt haben, 1433 wird auch die Schmerwaage erwähnt. Ecke Lichtensteg (Haus N) lag benachbart das → Schmergrübel, dessen Name seit 1452 nachgewiesen werden kann, jedoch mit Sicherheit älter ist. Das aus beiden Häusern (M, N) entstandene Haus „Zur silbernen Schlange" leitete seinen Namen vom Geschäftsschild des Kaufmanns Jakob Jagaditsch ab (nach 1753). Der → Galvagnihof wurde 1856 anstelle von 6 alten Häusern (C bis H) erb. u. erstreckte sich auf Teilen der heut. Häuser Nr. 10/11 u. 12. Bereits 1861 erwarb ihn die Ges. „Der Anker", die 1910–13 auch die restl. Gebäude des ganzen Baublocks aufkaufte, alle Gebäude demolieren u. 1912–14 nach Plänen von Ernst Gotthilf u. Alexander Neumann den A. aufführen ließ. → Ankeruhr.



Der Ankerhof. Grundrißskizze.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 112ff.; Girardi, 16ff.; Der Anker. Allg. Versicherungs-AG. 1858–1958 (1958); Bibl. 3, 312.

Ankeruhr (1, Hoher Markt zw. 10/11 [Versicherungsgebäude] u. 12 [Ankerhof], Schwibbogen über den [verlängerten] Bauernmarkt), nach Idee u. Plänen des Malers Franz v. → Matsch ausgeführte Kunstuhr (1913). Der Konzeption zufolge soll die Uhr mit ihren hist. Figuren die Vergangenheit W.s vor Augen führen, dabei an die Vergänglichkeit erinnern u. so „unterschwellig" auch für den Lebensversicherungsgedanken werben. Die Brücke wird von 4 figuralen Konsolen getragen (vorne: Adam, Eva; hinten: Engel, Teufel). Der die eigentl. Uhr tragende Mittelbau wird von einer Sonnenscheibe u. 2 allegor. Figuren (Leben, Tod) gekrönt. Die Uhr hat einen Durchmesser von 4 m, trägt auf der Schauseite ein aus Glas, Metall u. Marmor gebildetes Mosaik (Mitte: Wappen der alten Wr. Bürgerfahne, d. h. Doppeladler u. Kreuz, rundum 12 Wappenschilde mit Symbolen berufl. u. privater Lebensbereiche); vor dem Mosaik ziehen im Lauf von 12 Stunden 12 Figuren bzw. Figurenpaare vorbei (Persönlichkeiten aus W.s Gesch.), bei deren Erscheinen ein passen-



Die Ankeruhr. Foto, 1990.

des Lied bzw. Musikstück ertönt (mittags nacheinander alle Figuren): → Marc Aurel (1 Uhr), → Karl der Große (2), Hz. → Leopold VI. (3), → Walther von der Vogelweide (4), Kg. → Rudolf I. v. Habsburg u. G. Anna (5), Hans → Puchsbaum (6), Ks. → Maximilian I. (7), Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg (8), Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg (9), Prinz → Eugen v. Savoyen (10), Ksin. → Maria Theresia u. G. Franz Stephan v. Lothringen (11), Joseph Haydn, Schöpfer der Volkshymne „Gott erhalte" (12; nach 1918 durch „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Haydn ersetzt); die Bearbeitung der Musikstücke für Orgel besorgte Vinzenz Goller. Erläuterungstafel unterhalb der Uhr am Haus Nr. 10/11.

Lit.: Die Kunstuhr des Anker in W., erdacht u. ausgeführt von Franz v. Matsch (o. J.; 1914); Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 126 f.; KKL, 83; Heinrich Lunardi, Alte Wr. Uhren u. ihr Mus. (1973), 62 ff.; Bibl. 3, 81 f.

Ankündigungsabgabe. Abgabe von öffentl. Ankündigungen (Plakatabgabe), beschlossen mit Ges. v. 2. 12. 1921 (LGBl. Nr. 142), parallel zu der am selben Tag eingeführten → Anzeigenabgabe. Die A. betrug anfangs 30 % des Entgelts für die Ankündigung, wurde jedoch mit der Novelle v. 20. 12. 1929 (LGBl. Nr. 5/1930) bei gleichzeit. Einbeziehung des gesprochenen Worts auf 20 % herabgesetzt. Die Einnahmen waren relativ gering u. überschritten nur ein einz. Mal knapp die Millionengrenze (1929). Die neueste Novelle (GR-Beschl. v. 26. 4. 1985) beruht auf der Wiederverlautbarung des Ges.es v. 23. 1. 1948 (LGBl. Nr. 19/1983), das eine Abgabe von 10 % des Entgelts für die Ankündigung vorsieht.

Lit.: Wr. Schr. 6, 93 f.

Ankündigungsstellen. Im MA gab es für kais. oder andere behördl. Verlautbarungen 4 Plätze (Lugeck, Stephanskirche, Michaelerfreithof, Regierungsgebäude), außerdem wurden sie ausgerufen (Rufer). Die erste privaten Interessen dienende Ankündigungsanstalt, die gegen Entgelt die Veröffentlichung jeder Art von Ankündigungen in Plakatform auf eigenen großen Tafeln an den bedeutendsten Plätzen der Stadt u. der Vorstädte besorgte, wurde in den 40er Jahren des 19. Jh.s in der Dorotheerg. (1) begr. Dieser Anstalt folgten im Lauf der Jahre mehrere ähnl. Unternehmungen (Mauczka, Endlicher & Weiner, Stein, Soini & Co. u. a.). An frequentierten Stellen err. man runde Plakatierungssäulen, die nach ihrem Berliner Urheber „Litfaßsäulen" gen. wurden. Um 1910 befanden sie sich z. Tl. im Eigentum der Stadt W. u. wurden von dieser an Ankündigungsinst.e vermietet; sie waren aus Gußeisen hergestellt u. besaßen eine Tür zur Nutzung des Innenraums (in der Frühzeit Gerätschaften der Straßenreinigung).

Ankwicz-Kleehoven Hans (Johann Felix), * 29. 9. 1883 Böheimkirchen, NÖ, † 1. 10. 1962 Wien 18, Antonig. 70 (wh. 8, Florianig. 20; Pötzleinsdorfer Frdh.), Bibliothekar, Kunsthistoriker, Kunstkritiker, So. des Hofrats Dr. Johann A.-K., G. (8. 6. 1912) Alexandra Sauer-Csáky v. Nordendorf († 25. 12. 1969). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil) u. Staatsprüfung am IföG (1907) als Bibliothekar tätig (1907–15 Unterrichtsministerium, 1925 Dir. der Bibl. des Österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 1929 Oberstaatsbibliothekar, 1935 Hofrat, 1939–45 zwangspensioniert, 1945 Dir. der Bibl. u. des Kupferstichkabinetts der Akad. der bild. Künste, 1947 Generalstaatsbibliothekar, E. 1949 Ruhestand). A.-K. war auch Redakteur des Österr. Jb. für Ex-Libris u. Gebrauchsgraphik sowie 1920–38 u. seit 1945 Kunstreferent der WZ. Reiche wiss. Publikationstätigkeit (bes. Johannes → Cuspinian, u. a.: Cranachs Bildnisse des Dr. C. u. seiner Frau, 1927; J. C.s Briefwechsel, 1933; Documenta Cuspiniana, 1957; Der Humanist J. C., 1959); wertvolle Sammlung von Erzeugnissen der Wr. Werkstätte.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Künstlerhaus, 317, 331; JHM 2, 235 f.; RK 26. 9. 1953, 26. 9. 1958.

Anlage hinter Hainbach (14, Purkersdorf), ben. (14. 1. 1944 KAL) nach der Ortsgmde. H.; vorher Guttmann-Perlmuttersiedlung.

Anleihe. Im MA wurden in bes. Fällen „Anlehen" begeben; urspr. wurden die Gelder (unter Umgehung des kanon. Zinsverbots) vorw. bei Juden aufgenommen (Ausnahmen bereits im 14. Jh.), nach 1421 (→ Geserah) bes. bei vermögenden Bürgerfamilien (Eslarn, Hölzler, Perman, Pötel, Starch, Ziegelhauser usw.) u. fallweise bei Wr. Niederlegern (v. a. aus Süddtschld.). Obwohl die Anlehen häufig mit Hilfe ao. Steuern rasch zurückbezahlt wurden, ergab sich im 15./16. Jh. zeitw. eine drückende Schuldenlast. Neben A. wurde für kurze Zeitspannen zuweilen auch Geld aus Liquiditätsgründen aufgenommen; außerdem wurde die Stadt W. mehrfach gezwungen, dem Landesfürsten Darlehen zu gewähren (meist als Vorauszahlung auf zu erwartende Steuereingänge, 1435 an Ks. Sigismund als Pfanddarlehen). Der Zinssatz, der 1338 von 173 auf 65 % herabgesetzt wurde (fallweise auch nur 43,3 %), fiel im 15. Jh. auf 3–5 %. Neben den A. gab es als bevorzugte Form des ma. Kreditverkehrs auch Geldaufnahmen in Rentenform (→ Burgrecht). – Die vom 16. bis zum 19. Jh. von der Stadt aufgenommenen A.n sind den Rechnungsabschlüssen zu entnehmen. Mehrfach hatte die Stadt auch dem Landesfürsten A.n zu gewähren. Als Geldgeber traten immer wieder (meist jüd.) Bankiers in Erscheinung, die v. a. in Kriegszeiten Darlehen gewährten (deren Rück-


II. EMISSION
4.178
42
BÖDEN-CREDIT-ANSTALT
(Mittheilung für Gemeindedarlehen.)
Prämien-Schuldverschreibung
AUF ÜBERBRINGER LAUTEND
HUNDERT GULDEN OESTERR. WÄHRUNG.
WIEN, den 1. Februar 1889.
Der Generalrath
Für die Hauptcassa:
Verwaltungsrath:
Der Censor:

Prämien-Schuldverschreibung von 1889.

zahlung sich nicht selten als sehr ungewiß erwies). – Mit den nach 1848 eintretenden Veränderungen ergaben sich auch neue Maßstäbe für städt. A.n. Der liberal (1861–95) bzw. chrsoz. dominierte GR (1895–1919) vertrat den Standpunkt, daß kommunale Investitionen, die auch künft. Generationen zugute kommen würden, auf dem A.weg zu finanzieren seien. Erstm. wurden in den Jahren 1866 bzw. 1874 A.n in der Höhe von 25 bzw. 40 Mio. fl aufgenommen (Wunschvorstellung jeweils 63 Mio. fl), die für versch. Vorhaben (1866: 1. Hochquellenwasserltg., Rathaus, Schulen, Armenhäuser, Markthallen, Straßen usw.; 1874: außerdem Grundankäufe für ein städt. Gaswerk u. einen Zentralfrdh.) verwendet wurden. Eine eigene A. (25 Mio. fl) wurde für die → Donauregulierung aufgenommen (an ihr beteiligten sich der Staat, das Kronland NÖ u. die Stadt W. zu je einem Drittel). 1894 nahmen die Liberalen eine 35-Mio-K-A. für die Verbesserung der Wasserversorgung auf. In der chrsoz. Verw.ära wurden zunächst A.n für die Kommunalisierung der Energieproduktion, d. h. für den Bau des städt. Gaswerks (1898; 60 Mio K) u. des städt. E-Werks (1900; 30 Mio K), aufgenommen, dann für die Kommunalisierung u. Elektrifizierung der Pferdestraßenbahn u. den Bau der 2. Hochquellenwasserltg. (1902; 285 Mio. Gold-K) sowie A.n für Investitionen versch. Art (1908: 360 Mio K; 1914: 375 Mio K [emittiert nur 330 Mio K, 1917]). 1918 mußte zur Bedekkung des Budgetdefizits eine 250-Mio-K-A. aufgenommen werden. Von den Gesamtschulden in Höhe von 1315 Mio K (davon Inland 1030 Mio K, Ausland 285 Mio K) waren am 30. 6. 1919 noch rd. 997 Mio K im Inland unbezahlt. Die fortschreitende Inflation ermöglichte zwar eine rasche Tilgung der Inlandsanleihen, sie warf jedoch große Probleme bei Fremdwährungsanleihen auf. – Nach dem 1. Weltkrieg finanzierten die Sozdem. den Sozialen Wohnbau zunächst ebenfalls auf dem A.weg (erst ab 1923 wurde die zweckgebundene → Wohnbausteuer eingehoben); am 9. 7. 1919 kam es zur Ausgabe einer Schatzscheinanleihe in der Höhe von 200 Mio. K, 1920 zu einer weiteren in der Höhe von 300 Mio K; 1921 bzw. 1922 wurden Investitionsanleihen in der Höhe von 1 bzw. 5 Mia K begeben, 1922/23 insges. 6 Wohnbauanleihen (insges. 186 Mia K, d. s. 18,6 Mio S [1924]); die absoluten Werte sind wegen der Inflation mit der Vorkriegszeit nicht vergleichbar. Die aus der Vorkriegszeit stammenden ausländ. A.verpflichtungen (mit Goldparität) konnte die sozdem. Verw. erst 1923 (mit den franz. u. belg. Gläubigern) bzw. 1931 (u. a. mit den Schweizer Gläubigern) durch entsprechende Übereinkommen (30-Mio-ffr-Konsolidierungsanleihe lt. GR-Beschl. v. 21. 9. 1923 bzw. 75-Mio-sfr-A. lt. GR-Beschl. v. 10. 7. 1931) regeln. 1927 kam es zur Aufnahme einer 30-Mio-$-A. für die Städt. Unternehmungen (Landtagsbeschl. v. 1. 4. 1927). – Nach dem 2. Weltkrieg wurden zwar A.n aufgenommen, jedoch in sparsamer Form. Die Verschuldung der Stadt betrug (jeweils am 31. 12.) 1960 1,335 Mia S, 1970 7,678 Mia S, 1980 31,270 Mia S u. 1990 39,543 Mia S.

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 242 f., 411 ff., 455 ff.; Wr. Schr. 6, 127 ff.; Seliger–Ucakar 2, 465 ff. u. Reg.; Rechnungsabschlüsse.

Anmäuerln, Kinderspiel mit Murmeln (farb. Glas- oder Tonkugeln); urspr. ein Spiel mit Münzen (entstanden nach 1464), die gegen eine Mauer geworfen wurden (Treffsicherheit u. Art des Falls entschieden über Gewinn u. Verlust).

Lit.: Peter Wehle, Sprechen Sie Wienerisch? (1980), 95.

Anna, Mutter Mariens, Heilige, in Österr. u. W. verehrt. Bis in die Maria-Theresian. Zeit war der Annentag (26. 7.) ein offiz. Feiertag, noch A. des 20. Jhs. war der Vorname A. der häufigste Mädchenname bei Taufen. Das → Annenfest hat in W. eine lange Tradition. Der Name A. wurde erstm. um 150 durch das sog. Protoevangelium des hl. Jakobus verbreitet. Die Darstellung zeigt A. meist mit Maria, der sie die Hl. Schrift erklärt. Sehr verbreitet ist die Darstellung „Hl. Anna Selbdritt" (A. mit dem Jesuskind auf dem Arm oder Schoß, daneben stehend oder sitzend Maria). Die älteste Darstellung W.s (→ Meister des Albrechtsaltars, um 1440) zeigt die Begegnung von Joachim u. A. vor der Silhouette der Stadt. Neben der → Annakirche (1) sind der hl. A. auch die → Baumgartner Kirche u. die → Breitenleer Kirche sowie → Annakapellen gew.; eine Hauskapelle im Neuberger Hof verschwand spätestens 1790. → Annagasse, → Annahof, → Annakeller, → Annakloster.

Lit.: Wimmer, 124 f.; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 40 ff.; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 76 ff.

Anna v. Habsburg, * 4. 10. 1585, † 14. 12. 1618 Wien (Kapuzinergruft, Gründergruft); To. Ehz. Ferdinands II. v. Tirol u. dessen 2. G. Anna Katharina v. Mantua, G. (1611) Ks. → Matthias.

Anna, Zur heiligen (9, Währinger Str. 56), Apotheke, err. am 14. 8. 1849 für die Vorstädte Thury, Himmelpfortgrund u. Michelbeuern (Standort: Michelbeuern), 1850 an Ph. Mr. Ignaz Pierer verliehen; die Bewilligung zur Eröffnung der Apotheke wurde nach langwier. Streitigkeiten endgültig erst am 18. 12. 1851 erteilt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 180ff.

Anna, Zur heiligen (15, Neubaugürtel 19), Apotheke, err. über Einschreiten der Vorortgmde. Fünfhaus (1871), eröffnet am 10. 11. 1872 durch Apotheker Ferdinand Heidrich, der 1875–90 dem GA von Fünfhaus angehörte u. in dieser Zeit auch die 2. Apotheke in Fünfhaus (zuvor 1868 „Zur → Maria vom Siege") besaß. Heidrich legte 1896 die Konzession zugunsten seines Sohnes Dr. Hugo zurück; dieser war 1906–12 Vermögensverwalter des Allg. österr. Apothekervereins u. wurde 1912 Ausschußmitgl. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums.

Lit.: Hochberger–Noggler, 227.

Anna, Zur St. (21, Leopoldauer Str. 79; St.-Anna-Apotheke). Aufgrund der vom Min. des Innern am 14. 5. 1915 erteilten Konzession wurde die Apotheke von Leo Fersten am 2. 10. 1915 err.

Lit.: Hochberger–Noggler, 265.

Anna-Boschek-Heim (Wohnheim für Lehrmädchen; 4, Plößlg. 2), erb. 1957–59 von der Wr. Arbeiterkammer u. 1960 nach A. → Boschek ben.; später wurden darin versch. Einrichtungen der Arbeiterkammer untergebracht; Sitz des Inst.s für Gesellschaftspolitik.

Lit.: BKF ²4, 42; AvW, 110f.

Anna-Frauer-Gasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach der Großhändlers- u. Hoflieferantenwwe. (G. Johann Reinhard, † 24. 12. 1812) u. Wohltäterin der Gmde. Währing („A.-F.-Stiftung", Spende für die Weinhauser Schule, Beiträge zur Erhaltung u. Verschönerung des ehem. Währinger Frdh.s) A. F. (* 1765, † 23. 4. 1848; Grabmal im Denkmalhain des Frdh.s); vorher Querg.

Lit.: Währing, 729; Unser Währing, 9 (1974), 2.

Annagasse (1), Nebengasse der Kärntner Str., als → Pippingerstraße bereits 1290 urk. gen. (viell. nach dem Bürger Leopold Pipping ben., der 1208 erw. wird u. wahrscheinl. das Areal parzellierte). Nach der Erbauung der → Annakirche wurde ein Teil der Gasse nach dieser ben. (St. A. erstm. 1547, A. erstm. 1701), um 1750 wurde auch die restl. Pippingerstr. einbezogen. – *Gebäude: Nr. 2* (Kärntner Str. 41): → Esterházypalais. *Nr. 4:* → Kremsmünsterer Hof. *Nr. 6:* → Herzogenburger Hof. *Nr. 8:* → Täuberlhof. *Nr. 10 u. 12:* im Kern 18. Jh. *Nr. 14:* im Kern 17. Jh. (Umbau durch Karl Ehmann 1814, klassizist. Hauszeichen „Zum blauen → Karpfen"). *Nr. 16:* erb. 1710. *Nr. 18:* „Zur blauen → Kugel", erb. um 1730 (Richtung J. L. v. Hildebrandts). *Nr. 20:* (Seilerstätte 30): → Erzherzog-Karl-Palais (→ Gießhaus, → Dorotheum). Auf der gegenüberliegenden (stadtseit.) Straßenseite: *Nr. 3, 3A, 3B:* → Annakirche u. Kloster (→ Annenhof, → Annakeller, → Elysium, Neues). *Nr. 5:* → Mariazeller Hof. *Nr. 7:* → Mailberger Hof. *Nr. 9:* erb. 1. V. 18. Jh. *Nr. 11:* erb. 1715. die Gebäude dieser Straßenseite reichen teilw. in die → Johannesgasse (z. B. Durchhaus Annag. 3–3a – Johannesg. 4). Bedeutende Bewohner: Viktor → Silberer (Nr. 3: Sterbehaus; → Annenhof), Franz → Schalk (Nr. 4: Wohnhaus), Kard. Leopold Gf. → Kollonitsch (Nr. 7: Wohnhaus während der 2. Türkenbelagerung) u. Albert v. → Camesina (Nr. 16: Geburts- u. Sterbehaus).



Annagasse. Blick Richtung Seilerstätte, links Annakirche. Foto.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 8ff.; KKL, 30ff.; ÖKT 15, 51; Dehio, 82; Bürgerhaus, 41ff.; Arch. Barock, 88f.; Gedenkstätten, 9f.; Weyr, Stadt, 132ff.; Bibl. 3, 446.

Annagasse (4, Wieden), seit 1862 → Goldeggasse.

Annagasse (6, Gumpendorf), Obere u. Untere, seit 1862 → Mollardgasse.

Annagasse (9, Althangrund), 1852–62 Name der → Mauthnergasse.

Annagasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Teichakkergasse; bis 1864/68 Auergasse.

Annagasse (14, Breitensee), ben. 1885, seit 1894 → Poschgasse. – Maria Anna Posch (1735–1804) kam 1776 in den Besitz der Herrschaft Breitensee.

Annagasse (16, Ottakring), ben. 1864/69, seit 1894 → Hellgasse.

Annagasse (17, Hernals), seit 1894 → Lacknergasse.

Annagasse (18, Währing), seit 1894 → Schumanngasse.

Annagasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Würthgasse.

Annahof (1, Schulerstr. 16, Grünangerg. 1, Kumpfg. 2) → Neuberger Hof.

Annakapelle (1, zw. Dorotheer- u. Spiegelg.). Die in der alten landesfüstl. Kanzlei eingerichtete Hauskapelle wird zw. 1439 u. 1482 erw.

Lit.: Perger–Brauneis, 272.

Annakapelle (1, Schulerstr. 16, Grünangerg. 1, Kumpfg. 2), im 15. Jh. gen. Hauskapelle im Hof der Zisterzienser-

abtei Neuberg (erstm. 1447); sie dürfte spätestens 1790, als man den Hof verkaufte, verschwunden sein.

Lit.: Perger–Brauneis, 273.

Annakapelle (1, Annag. 3B) → Annakirche (1).

Annakapelle (12) → Am Schöpfwerk (Wohnhausanlage).

Annakapelle (14) → Baumgartner Kirche.

Annakapelle (17, Dornbacher Str. 108; Votivkapelle „Zur hl. Mutter Anna"), urspr. an anderer Stelle (bei Nr. 121?) aus Holz erb. (1714; zum Dank für die glückl. Abwehr der Pest 1713). 1717 ließ der damal. Schloßherr von Neuwaldegg, Johann Carl Bartolotti v. Partenfeld, einen Steinbau err., der 1773 von Franz Moritz Gf. Lacy vergrößert wurde (Glockenturm, Musikchor). Als die Kapelle 1908 wegen des Baues der Straßenbahnschleife demoliert werden mußte, bildete sich ein Verein, dem es gelang, sie an der heut. Stelle wieder erstehen zu lassen; sie wurde nach Entwürfen des Bmstr.s Johann Steinmetz in barokken Formen neu erb. (Schlußsteinlegung am 26. 7. 1910, Einweihung durch Dechant Flandorfer unter Beteiligung des Dornbacher Männergesang-Vereins, der Schuberts „Deutsche Messe" sang). Die Kapelle ist ein kleiner Saalbau mit Flachtonne (Hochaltarbild „Hl. Sippe", A. 18. Jh.); unter den Bildern (Votivgaben?) ist ein 1813 von der Gmde. Dornbach gestiftetes Bild bmkw., weil es wegen der Ansicht des Orts topograph. Bedeutung besitzt.

Lit.: ÖKT 2, 230; Bandion, 352f.; Missong, 233; Dehio, 177; Hernals, 148, 158, 271; Schnerich, 213; Bibl. 3, 297.

Annakeller (1, Annag. 3–3a; auch Tunnel gen.), befand sich in den Kellerräumen des Klosters „bei St. Anna" (→ Annakirche), in das 1530 die Nonnen von St. Clara eingewiesen wurden (→ Annakloster, → Clarakloster). Über 24 Stufen gelangte man in ein großes Gewölbe; der Tanzsaal war 75 Schritte lang u. besaß einen Orchesterraum. Daneben gab es einen kleineren Tanzsaal sowie versch. Gasträumlichkeiten. Die Preise waren volkstüml., der Eintritt in den Tanzsaal betrug 3 kr (eine Saisonkarte kostete 20 kr). Als die Jesuiten das Klostergebäude übernahmen, sprach man vom „Jesuitenkeller". – 1838 mietete Josef Daum sämtl. Räume des ihn bis dahin konkurrenzierenden Unternehmens u. adaptierte sie für das von ihm begr. Vergnügungsetablissement „Neues → Elysium" (eröffnet im Fasching 1840); Daum hatte sein Etablissement bis dahin im Seitzerhof betrieben (→ Elysium), doch war dieser 1838 abgerissen worden.

Lit.: Franz Pietznigg, Fasching unter der Erde, in: Mitt. aus W. (1833), 44ff. (Nachdruck: Hans Tietze, Das vormärzl. W. in Wort u. Bild [1925], 79f.); Bibl. 3, 312. – → Elysium, Neues.

Annakirche (1, Annag. 3B; Kirche der Oblaten des hl. Franz v. Sales; Kirche des einst. → Pilgrimhauses). Die erstm. 1702 in der Lit. auftauchende Behauptung, daß hier schon 1320 eine Kapelle err. worden sei, läßt sich mit den ma. Belegen nicht in Einklang bringen u. wurde schon früh angezweifelt. Das von Elisabeth Wartenauer in einem 1415 angekauften Haus 1418 gegr. Pilgrimhaus (Teil von Nr. 3A; → Annakloster) hatte zunächst kein eigenes Gotteshaus; erst 1510/20 entstand eine der hl. Anna gew. Kapelle. 1530 wurde das einst. Pilgrimhaus den Clarissen übergeben, die 1529 nach Judenburg geflüchtet waren u. nach ihrer Rückkehr ihr Kloster (→ Clarakloster am Schweinemarkt, heute 1, Lobkowitzpl.) dem → Bürgerspital überlassen mußten. 1540 übergab die Stadt W. den Clarissen auf kais. Befehl das Pilgrimhaus samt der Annakapelle in freien Besitz, doch konnten sich diese nicht entfalten (1552 Einweisung ins Himmelpfortkloster, 1557 nach St. Jakob erwogen, 1570 Übersiedlung der Äbtissin [alle Nonnen waren verstorben] nach St. Jakob). 1582 übergab Rudolf II. das Kloster den Jesuiten, die es zunächst vermieteten, dann jedoch eine rege Bautätigkeit entfalteten u. schließl. 1627 hier ihr Noviziathaus einrichteten (→ Annakloster). – *Äußeres:* Die Kirche ist äußerl. schlicht (nur an der Südseite frei sichtbar); über dem Eingang Skulptur „Hl. Anna Selbdritt" (M. 17. Jh.). Der barocke Umbau erfolgte 1629–34 unter Benützung alter Bauteile; an der Ostseite wurde ein Turm angefügt. In ihrem Kern blieb die Kirche jedoch got. Die Kirchengruft wurde 1629–1773 belegt. Durch einen Brand wurden am 25. 6. 1747 Turm u. Dachstuhl zerst. (Blitzschlag); heft. Streitigkeiten mit der Stadt wegen der aufgelaufenen Löschkosten waren die Folge. Die Kirche wurde neuerl. umgebaut. – *Inneres:* Die einschiff. Saalkirche mit ihrem basilikalen Querschnitt besitzt Gurttonnengewölbe mit Stichkappen, einen eingezogenen Chor u. beiderseits 3 Kapellen, von denen nur die erste li. über ovalem Grundriß größere Ausmaße hat (Franz-Xaver-Kapelle, angebl. die alte Annakapelle, 1679 umgeb.); die Holzgruppe „Hl. Anna Selbdritt" am Altar ist ein letzter Rest der got. Kirchenausstattung (um 1510, zugeschrieben dem Nürnberger Veit Stoß oder dem Meister von Mauer b. Melk). Die Barockisierung des Kircheninneren (seit 1715) stand unter der Ltg. des Jesuitenfraters u. Malers Christian Tausch, eines Schülers von Andrea → Pozzo, unter Mitarbeit von Daniel → Gran u. Johann Georg → Schmidt. Gran schuf die Deckenfresken (Unbefleckte Empfängnis u. die daraus



„Hl. Anna Selbdritt", donauländische Holzschnitzerei (um 1510), Annakirche.

erwachsende Erlösung; 1747/48) u. das Hochaltarbild „Hl. Familie", Schmidt die Altarbilder „Hl. Ignatius v. Loyola" (1719) sowie „Hl. Sebastian" (re.) u. „Hl. Josef" (li.). Es besteht ein Zusammenhang versch. Altarbilder (einschl. des Hochaltars) mit der 1694 von Leopold I. u. seiner G. begr. „Bruderschaft zur hl. Anna". M. 18. Jh. entstanden auch Kanzel u. Orgel. Stuckmarmorverkleidung u. Vergoldung geben dem Innenraum ein festl. Gepräge. – Die Kirche ist eine alte Stätte der Annenverehrung; eine Reliquie (re. Hand der hl. Anna in kostbarer Barockfassung) wurde von Königinwwe. Maria Anna v. Portugal gestiftet (1743). – → Pilgrimhaus.

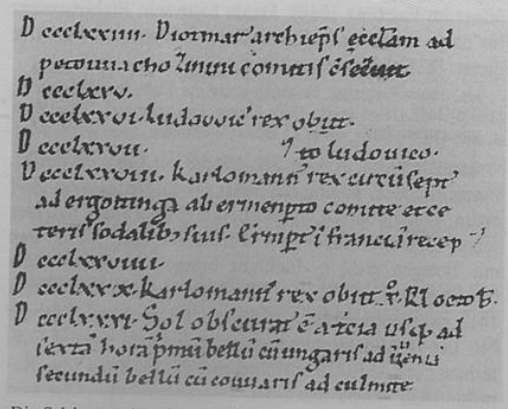
Lit.: Bandion, 71ff.; Missong, 86f.; Perger–Brauneis, 254f.; BKF 1, 8f.; KKL, 31; Richard Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der A. in W., in: ÖZKD 40 (1986), 8ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 2f.; Eckhart Knab, Daniel Gran (1977), Reg.; Alois Hauser, Die Gruft zu St. Anna in W., in: BM 24 (1887), 43ff.; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W., in: Wr. Schr. 18 (1962), 200ff. (Brand 1747); Bibl. 3, 122f.

Annakirche (14, Gruschapl.) → Baumgartner Kirche.

Annakloster (St. Anna; 1, Annag. 3–3a; Kirche: Annag. 3B → Annakirche). Der Gebäudekomplex von St. Anna umfaßte zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung neben dem → Pilgrimhaus (Kärntner Str. 37) die heut. Gebäude Johannesg. 4, 4A u. 4B sowie Annag. 3 u. 3A (Kirche: 3B) u. wurde 1886 abgebrochen (CNr. 980), um dem → Annenhof Platz zu machen. In der Annag. befand sich 1618 (Nr. 3) das Haus des Graner Ebi.s Peter Pazmany zur Unterbringung der von ihm gegr. Höheren Bildungsschule für den ungar. Klerus; die Schule übersiedelte bereits 1625 in die Lilienburse (die Pazmany von den Jesuiten gekauft hatte); 1627 wurde in der Annag. (nachdem Ferdinand II. das Haus von Pazmany gekauft hatte) das Noviziathaus der Jesuiten eröffnet. Benachbart (heute Nr. 3A) befand sich um 1320 ein der Annakapelle (Nr. 3B; → Annakirche) angeschlossenes Pilgerspital. 1531 (nach der Türkenbelagerung) wurde das Haus den Clarissen übergeben, die ihr bisher. Kloster (→ Clarakloster) dem Bürgerspital hatten überlassen müssen (Inbesitznahme März 1531). Nach 4 Jahrzehnten war der Orden ausgestorben; 1570 lebte nur noch die Äbtissin Regina Halbpeyr im Haus, sodaß eine andere Verwendung ins Auge gefaßt werden konnte (die Äbtissin übersiedelte ins → Jakoberkloster). Am 7. 10. 1581 überließ Rudolf II. St. Anna dem Jesuitenkollegium (Nr. 3A, Teil; 1582: 3A, Rest; 1592: angrenzender Teil Johannesg. 4); 1627 erfolgte die Umgestaltung zum Noviziathaus SJ (Verwendung bis zur Ordensauflösung 1773). Danach wurde eine neue Verwendung für das Klostergebäude gesucht u. als Schule gefunden. Am 23. 12. 1774 zogen die Normalschule von St. Stephan (seit 1805 „Normal- u. Hauptschule zu St. Anna", seit 1870 Lehrerbildungsanst.) u. die „Realhandlungsakad." ein (Nr. 3B; Ausbildungsstätte Schuberts, Wirkungsstätte seines Brd.s Ferdinand), weiters ein durch den Zusammenschluß von 6 älteren Lateinschulen gebildetes Gymn., am 24. 1. 1775 die Bossier-, Zeichnungs- u. Gravierschule, am 25. 3. 1775 die Oriental. → Akademie, am 24. 4. 1786 die → Akademie der bildenden Künste (gleichzeitig übersiedelte die Oriental. Akad. ins → Jakoberkloster); 1813 fand die 1. Kunstausst. statt. 1807 wurde das Gymn. ins Schottenstift verlegt (→ Schottengymnasium), die Realhandlungsakad. 1818 aufgelassen u. mit dem 1815 gegr. → Polytechnikum vereinigt, sodaß schließl. die Akad. der bild. Künste das Haus allein benützte (bis sie 1877 in den Neubau am Schillerpl. übersiedelte). – Den in die Johannesg. reichenden Teil von CNr. 980 beanspruchte 1415–1530 das → Pilgrimhaus (CNr. 982; 1, Kärntner Str. 37; seit 1612 Besitz des Dr. Curtius, dann des Johanniterordens, der hier den Garten zum benachbarten → Johanneshof [CNr. 981 = Kärntner Str. 35] anlegte). Gem. m. 1, Johannesg. 4A (→ Mailberger Hof) u. 4B (Maroltingerhof) wurde der Gesamtkomplex seit 1775 von den erwähnten Schulen in Anspruch genommen. In den Kellerräumlichkeiten an der Johannesg. wurde 1840 das „Neue → Elysium" eröffnet. Johannesg. 4A u. 4B beherbergten seit 1925 die RAVAG; seit 1938 das Konservatorium der Stadt W.

Lit.: Harrer 5/2, 308ff. (Lageskizze: ebda., 279); Perger–Brauneis, 252ff.; Dieman, Musik, Reg.

Annalen nennt man in knapper Form überlieferte zeitgenöss. chronolog. Aufzeichnungen bedeutender Ereignisse (Gegensatz zu den beschreibenden → Chroniken), die den Anfang fast jeder Geschichtsschreibung bilden. Die ältere Annalistik beschränkt sich auf Salzburg (8.-10. Jh.), die jüngere begann im Reformkloster Göttweig u. dehnte sich bald auf Melk, Zwettl, Heiligenkreuz, Kremsmünster u. Georgenberg aus. Anfangs war der Gesichtskreis der Annalisten ökumen. u. christenheitl. Im 12. Jh. erweiterten sich die A. in Österr. u. Stmk. zu knappen chronikähnl. Darstellungen; Schicksale der Heimat fanden stärkere Beachtung. Im 13. Jh. weiten sich die A. bereits zu kleinen Erzählungen aus. Eine aus der landesfürstl. Kanzlei mit Nachrichten versorgte A.schreibung hat es nicht gegeben. Die älteste Nennung W.s (881) verdanken wir den in Admont (Stmk.) verwahrten Salzburger A. Auch die zweitälteste Nennung W.s (1030) findet sich in A. (Niederaltaicher A.). Zu der eher routinemäßig fortgesetzten hoch- u. spätma. Annalistik gehören → Gutolf v. Heiligenkreuz (Historia annorum 1264–79), die Continuatio Vindobonensis (Klosterneuburg) u. die Continuatio Praedicatorum Vindobonensium (1025–1283), weiters die Continuatio Claustroneoburgensis (mit einer Nennung zu 1147 für die Stephanskirche, einer Eintragung zur Grün-



Die Salzburger Annalen mit der Erstnennung Wiens 881.

dung des Schottenklosters 1155 u. a.), die Wr. Dominikaner-A. u. die Annales Mellicenses (Eintragung zu 1170 betr. ein in W. gefundenes gold. Reliquienkreuz); in versch. A. finden sich außerdem Darstellungen der Gefangennahme von Richard Löwenherz in Erdberg (1192). Eine späte Blüte der A. am A. des 17. Jh.s steht mit der Erneuerung des monast. Lebensstils in Verbindung, hat jedoch für W. keine Bedeutung.

Lit.: Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 12ff., 17ff., 23ff.; Ernst Klebel, Die Fassungen u. Hss. d. österr. Annalistik, in: Jb. Lkde. NÖ., NF 21 (1928), 43ff.; ÖL. – Die wichtigsten Texte: Mon. Germ. hist., Scriptores IX; Regesten: Klaus Lohrmann, Ferdinand Opll, Regesten zur Frühgesch. von W. (FB 10).

Anna-Spital (9) → St.-Anna-Kinderspital.

Annastatue (14, Mariabrunn, vor der Pfarrkirche), auf vierseit. geschwungenem Sockel stehende Steinskulptur der hl. Anna mit Maria, wahrscheinl. aus der 1. H. des 18. Jh.s stammend.

Lit.: Kapner, 77.

Anna-Wambacher-Gasse (23, Mauer, Kalksburg, Liesing), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der Stell-, Land- u. Schwerfuhrwerksbesitzerin A. W. (* 5. 12. 1845 Mauer, † 12. 10. 1931 ebda.), Hausbesitzerin u. Wohltäterin; 1939 wurden auf der Wegparzelle 1671 Baracken der dt. Luftwaffe err.; am 3. 12. 1952 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Annenfächer waren speziell für das Annenfest hergestellte → Fächer für Damen, die gerne als Geschenk gewählt wurden.

Annenfest. Das A., das zu Ehren der hl. → Anna für alle Mädchen mit diesem Vornamen in Form eines Volksfests begangen wurde, hatte v. a. im 18. u. im 19. Jh. Bedeutung (Theateraufführungen, Serenaden, Feuerwerke, Geschenkvergabe u. a.); der Annentag (26. 7.) war bis in die spätmariatheresian. Zeit ein offiz. Feiertag. Seit 1776 veranstaltete → Stuwer am Annentag eines seiner Feuerwerke im Prater (*Liste bis 1800 bei Gugitz,* 393), verbunden mit versch. anderen Attraktionen (1784 u. 1785 Aufstieg von Luftballons, 1789 von aerostat. Figuren usw.). Loeschenkohl produzierte zum Annentag häufig „Geschenkblätter" u. → Fächer in versch. Preislagen. Die älteste eingehende Schilderung des A.s ist aus 1787 erhalten; Perinet erwähnt es 1788 in seinen „Annehmlichkeiten in W.". Auch die Musik (von Mozart bis zur Annenpolka von Johann Strauß) nahm auf das A. Bezug. Der Tanzsaal „Zur gold. → Birne" wurde von der Bevölkerung „Wr. → Annentempel" gen., weil dort das Namensfest der Wr. Annen gefeiert wurde. Auch auf dem Kahlenberg wurde am Annentag ein A. abgehalten, das mit einer Schönheitskonkurrenz der erschienenen Mädchen u. Frauen verbunden war; die Begr.in dieses Annentages war M. 19. Jh. Anna Ziegler (deren Gipsbüste szt. in der einstöck., um 1830 östl. der Josefskirche auf dem Kahlenberg erb. Zieglervilla angebracht wurde). Bedeutende Komponisten trugen der Annenverehrung durch A.polkas u. -quadrillen Rechnung (Johann Strauß Vater, Lanner, Johann Strauß Sohn u. a.); es gab auch Theaterstücke u. Singspiele, die mit Erfolg aufgeführt wurden.

Lit.: Gustav Gugitz, Das A. im alten W., in: Blümml-Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 63ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 54; Ninni Lackner, A.e im alten W., in: Weltpresse 26. 7. 1946; Hans Pemmer, Eine Annenfeier vor 50 Jahren, in: Wr. Prater 9–10/1947.

Annenhof (1, Annag. 3; CNr. 980, Teil). Nach dem Abbruch des → Annaklosters (1886) wurde auf dem in der Annag. liegenden Areal nach Plänen der Arch. Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer 1895 für den Aeronauten u. Faiseur Victor → Silberer ein großes Restaurationsgebäude, der A., err. Hier hatte sich szt. Daums Neues → Elysium befunden. An der Fassade war das Gebäude mit Fresken geschmückt (heitere Szenen aus den dem Schankgewerbe nahestehenden Betrieben). Einschließl. der Galerie fanden im großen Saal (590 m) rd. 1000 Personen Platz; der Saal lag im Niveau des Souterrains unter dem Hofraum u. war mit einem Glasdach überspannt. Die Innenräume waren mit barocken Dekorationsmotiven geziert. In den oberen Stockwerken befanden sich Mietwohnungen. Der A. war stets eine Stätte des Vergnügens u. der leibl. Genüsse. Ein halbes Jh. war das Gebäude Heimstätte des Wr. Nachtlebens (Chapeau rouge, Tabarin, Robert-Stolz-Bühne, Rudolf Beers Kleines Theater, Grünbaum u. Wiesners Boulevard-Theater u. a.). Am 1. 10. 1910 wurde als Konkurrenz zu der → Budapester Orpheumgesellschaft die „Possenbühne Max u. Moritz" eröffnet (Dir. Ferdinand Grünecker, Dramaturg, u. Autor Ludwig Hirschfeld), die aber im Frühjahr 1914 wieder sperren mußte, weil das Publikum dem höheren Niveau nicht folgte. Im Okt. 1915 wurde das Theater durch die „Budapester Orpheumges." wiedereröffnet (Dir. Adolf Glinger u. Otto Taussig); als die „Budapester" in der Taborstr. 1919 zugrunde gegangen waren, kamen die verbliebenen Mitwirkenden in die Annag., unter ihnen auch Hans → Moser; der „Dienstmann-Sketch" in der Farkas-Revue „Wien gib' acht" (Nov. 1923) machte ihn schlagartig berühmt. 1923 wurden Armin → Berg u. Armin Springer verpflichtet, Anton → Kuh schrieb zahlr. Kritiken. Nach der Frühjahrssaison 1924 mußte das Lokal (nach verlorenem Prozeß gegen die Ballhaus-Ges.) geräumt werden. Im Herbst trat die einst. Possenbühne „Max u. Moritz" als „Theater der Komiker" in der Roland-Bühne auf. In die Annag. zog 1924/25 die Revue ein: Robert Stolz ließ das kleine Theater neu adaptieren u. führte eigene Revuen auf, scheiterte jedoch mit seinem Vorhaben schon sehr bald. 1925 kam das Haus in den Besitz der Bellevue-Kapital-Verwaltungs-AG. Um 1927 übernahmen Fritz → Grünbaum u. Julius Wiesner die Bühne mit dem von ihnen neugegr. Boulevard-Theater (nachdem dazw. Rudolf Beer vom Dt. Volkstheater den vergebl. Versuch gemacht hatte, das Lokal mit leichten Stücken franz. Genres zu füllen).

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 93ff.; Bibl. 3, 312.

Annenkirtag, wurde urspr. am 26. 7. auf dem Kahlenberg gefeiert. Seit 1713 (als die Annenkapelle err. wurde) gab es einen A. in Oberdornbach (Neuwaldegg), der am oder um den 26. 7. veranstaltet wurde u. sich lange Zeit großer Beliebtheit erfreute. Seit 1980 gibt es einen A. in Dornbach.

Annentempel, Wiener (3, Landstr. Hauptstr. 31), Tanzsaal im Gasthof „Zur goldenen → Birne", 1833 err. u.

durch die Festivitäten am Namensfest der hl. Anna berühmt geworden. Unter den Kapellmeistern Michael Pamer u. Philipp → Fahrbach erlebte das Lokal eine Blütezeit, erlag jedoch später der Konkurrenz des → Dreher-saals (3, Landstraßer Hauptstr. 97–101).

Anninger (NÖ; 1938–46/54 24. Bez.), Bergmassiv (674 m) zw. Mödling u. Baden am Ostabbruch der Thermalalpen (Rand des Wr. Beckens) von bmkw. landschaftl. Eigenart (Föhrenwälder, Buchenhaine) u. interessantem geolog. Aufbau (versch. Schichten auf engstem Raum nebeneinander); markanter Aussichtsberg mit Schutzhütte.

Lit.: Lettmayer, 192 f.

Anningerweg (10), ben. (7. 9. 1971 GRA) wegen der Aussicht auf den → Anninger.

Annunzio Gabriele d' → D'Annunzio Gabriele.

Anreiter Alois Johann v., * 16. 6. 1803 Bozen, † 30. 9. 1882 Wien 4, Margaretenstr. 7 (Zentralfrdh.), akad. Maler, G. (13. 10. 1833 Wien, St. Stephan) Maria Theresia Oppenheim (* 1. 10. 1805 Preßburg, † 23. 5. 1878 Wien), To. des Simon O. u. der Anna Deutsch. Stud. 1825–30 an der Wr. Akad. (bei Johann → Ender u. Josef Redl), nachdem er sich 1816–25 im Handel betätigt hatte. Schuf zunächst Ölbilder auf Elfenbein, später (unter dem Einfluß → Daffingers) größere Aquarellporträts (dar. zahlr. Mitgl. des Hochadels, Kardinal Othmar Rauscher). War seit 1843 auf Ausst.en vertreten; Werke in der Albertina, im HM u. in der Akad. der bild. Künste (Aquarellbildnis Carl Rahl). A., der 1859–73 Ateliers in W. besaß, betätigte sich in den 60er Jahren auch als bekannter Atelierfotograf (Porträts von Schauspielern u. Prominenten) u. schrieb Aufsätze über Architektur. → Anreitergasse (23).

Lit.: Hochreiter; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 25; GStW NR 7/2, 126; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 189; WZ 5. 10. 1882.

Anreitergasse (23, Inzersdorf, Siedlung Am Steinsee), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Alois → Anreiter.

Anreiter von Zirnfeld, Künstlerfamilie, deren Mitgl. als Maler an der Wr. → Porzellanmanufaktur tätig waren, insbes. Johann Karl Wendelin (* 1702 Schemnitz, † 4. 10. 1747 Josefstadt [8]) sowie dessen Söhne Anton (* 27. 1. 1727, † 24. 5. 1801), Heinrich Johann (* 27. 1. 1729, † um 1766) u. Josef (* 23. 4. 1736 Wien, † 30. 4. 1784 Wien).

Lit.: Kat. Österr. Mus. angew. Kunst NF 3 (1970), 31 f.

Anschlußbewegung. Unter dieser Bezeichnung verstand man Bestrebungen, die eine Vereinigung Österr.s mit Dtschld. zum Ziel hatten. Erstm. tauchen derart. Gedanken in der Zeit der Romantik auf, als man den ma. Begriff des Hl. Röm. Reiches mit einem dt. Nationalstaat gleichzusetzen versuchte. Ausgelöst durch die Revolution von 1848 wurde neuerl. eine Vereinigung diskutiert; die „Großdeutschen" im Frankfurter Parlament (1848/49) strebten jedoch eine Vereinigung unter österr. Führung an. Durch den preuß.-österr. Krieg von 1866 kamen diese Gedanken zum Erliegen. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s griff → Schönerer den Gedanken in anderer Form wieder auf; er stützte sich v. a. auf Studenten, Intellektuelle u. Teile des Bürgertums. Nach dem E. des 1. Weltkriegs, als die Lebensfähigkeit Österr.s von vielen in Frage gestellt wurde, bezeichnete die Prov. Nationalversammlung im Verfassungsges. v. 12. 11. 1918 Österr. als einen Bestandteil der Dt. Republik („Deutsch-Österr."); die polit. Parteien nahmen den „Anschluß" durchwegs in ihre Programme auf. Art. 88 des Friedensvertrags von Saint-Germain (1919) verbot Österr. die Bezeichnung „Deutsch-Österr." u. machte einen Verzicht auf die Unabhängigkeit von einer Genehmigung des Völkerbunds abhängig. (Bei Gewährung der Anleihe von 1922 wurde der Anschluß erneut untersagt.) Innerhalb der „Großdeutschen", aber auch in anderen polit. Lagern, spielte die Anschütz. weiterhin eine Rolle. In den 20er Jahren verlor der Gedanke an Attraktivität, wurde jedoch seitens Dtschld.s durch die Gründung versch. Verbände weiter gepflegt (u. a. 1920 Wr. Ortsgruppe des „Österr.-dt. Volksbundes"; 1925 Gründung der „Österr.-dt. Arbeitsgemeinschaft" in W., Organ „Dt. Einheit" 1926; Dt. Schulverein). Unter → Schober wurde der Versuch einer wirtschaftl. Vereinigung geprüft (Zollunion, 1931), doch wurde eine solche Union durch das Haager Internat. Schiedsgericht als friedensvertragswidrig verboten. Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers in Dtschld. (30. 1. 1933) kam es zu versch. Maßnahmen, die einen Anschluß erzwingen sollten (Wirtschaftsboykott, „Tausend-Mark-Sperre" für Touristen, Sabotageakte, Attentate, illegale Unterwanderung, Unterstützung der österr. → Nationalsozialisten, in denen das urspr. „Nationale Lager" aufging). Auf ihrem letzten Parteitag (14.–16. 10. 1933) strichen die Sozdem. daraufhin den „Anschlußartikel" aus ihrem Parteiprogramm. Der Einmarsch dt. Truppen am 12. 3. 1938 stellte die Welt vor die vollendete Tatsache des sog. Anschlusses Österr.s an das Dt. Reich bzw. der (hist. in keiner Weise begründeten) „Wiedervereinigung". Nach dem 2. Weltkrieg konnte eine A. nicht mehr entstehen.

Lit.: Gerhard Jagschitz, NSDAP u. „Anschluß" in W. 1938, in: FB 2, 147 ff.; Isabella Ackerl, Die Großdt. u. der Anschluß, in: ebda; 158 ff.; Helene Maimann, Die Reaktionen der Auslandspresse auf den „Anschluß" Österr.s an das Dt. Reich, in: ebda; 116 ff.; Gerald Stourzh, Brigitta Zaar (Hgg.), Österr., Dtschld. u. die Mächte (1990).

Anschlußgasse (14, Hadersdorf), ben. (um 1914 [Anlage der Schrebergartensiedlung Bierhäuselberg]) nach dem Anschluß, den die Gasse zur Nachbarsiedlung herstellte; es besteht kein Zusammenhang mit dem „Anschluß" von 1938.

Anschütz Auguste, * 7. 7. 1819 Breslau, † 21. 3. 1895 Wien, Schauspielerin, 1. G. (1844) Koberwein (Maler), 2. G. Demuth (Buchhändler), To. von Heinrich → Anschütz. Spielte 1831–36 Kinderrollen am Burgtheater u. wirkte dann (nach Engagements in Dtschld.) 1841–71 am Burgtheater, wo sie trag. u. sentimentale Rollen spielte (u. a. „Jungfrau", „Julia").

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Anschütz Heinrich Johann Immanuel, * 8. 2. 1785 Lukkau, Niederlausitz, † 29. 12. 1865 Wien 1, Schotteng. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler, Regisseur, Bühnenschriftsteller, 2. G. Emilie Butenopp. Nach Stud. an der Fürstenschule zu Grimma u. an der Univ. Leipzig (seit 1804) ging A. nach dem Tod seines Vaters (der ihn zum Theologen ausbilden wollte) zur Bühne, weil ihn das

Auftreten Ifflands, Eßlairs u. Kotzebues dazu motiviert hatte. Er debütierte als jugendl. Held in Kotzebues „Die beiden Klingsberg" in Nürnberg, spielte dann in Leipzig, Danzig, Königsberg u. (7 Jahre lang) in Breslau. 1820 hatte er bei einem Gastspiel in W. so großen Erfolg, daß ihn Joseph Schreyvogel engagierte; am 12. 5. 1821 wurde er in den Verband des Hofburgtheaters aufgenommen, dem er bis zu seiner Pensionierung am 4. 6. 1864 angehörte. A. stand in enger Verbindung zu den „Schubertianern" u. war ein Freund Ludwig van Beethovens, der ihn



Heinrich Anschütz als „Wallenstein". Gemälde von Franz Eybl, 1861.

in seiner Wohnung (damals 9, Bergg. 17) oftmals besuchte; A. hielt auch am Grab Beethovens die von Franz Grillparzer verfaßte Leichenrede (29. 3. 1827). 1822 hatte A. zum erstenmal den „König Lear" gespielt, in den folgenden Jahren übernahm er wicht. Rollen in Uraufführungen Grillparzers (u. a. Ottokar 1825, Ein treuer Diener seines Herrn 1828, Der Traum ein Leben 1834). A. war ein hervorragender Sprechtechniker, brillierte vor allem in Väter- u. Heldenrollen; bes. zu nennen sind Lear, Götz, Tell, Nathan, Rudolf v. Habsburg, Miller u. Wallenstein (in dieser Rolle zeigt ihn das Porträt von Franz Eybl, 1861, in der Burgtheatergalerie). A. betätigte sich auch als Bühnenschriftsteller u. übersetzte die Trauerspiele Racines; seine „Erinnerungen" erschienen posthum. Ritter des Franz-Joseph-Ordens. → Anschützgasse.

Lit.: Nachlässe; ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Gunda Reitter, Der Burgschauspieler H. A., Diss. Univ. W. (1969); Burgtheatergalerie, 150; JHM 36/1964, 296; Währinger Str., 56 f.; Favoriten, 255; Schubert, Favoriten, 225; Hietzing 1, 345; Kat. HM 43, 10; 28, 54; 30, 44; WZ 3. 1. 1866; RK 27. 12. 1965.

Anschütz Johanna Henriette, * um 1797, † 15. 6. 1866 Wien 1, Schotteng. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Hofschauspielerin.

Lit.: UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

Anschützgasse (15, urspr. Penzing [13]), ben. (10. 7. 1894) nach Heinrich → Anschütz; vorher Kaiserg.

Ansichten → Stadtansichten.

Ansichtsfolgen → Veduten.

Anstaltskirche Am Steinhof (14) → Leopoldkirche.

anstrudeln lassen, svw. sich von Heurigenmusikern gegen ein Trinkgeld gewünschte Lieder u. Musikstücke vorspielen lassen.

Antaeusgasse (14, Breitensee), ben. (13. 2. 1924 GRA) nach der Siedlungsgenossenschaft „Antaeus"; diese trägt ihren Namen nach dem gleichnam. Riesen aus der griech. Sagenwelt, der durch die Berührung mit seiner Mutter Erde immer neue Kräfte gewann.

Antenseegasse (11, Simmering), ben. (1872) nach den sich in einem Altarm der Donau tummelnden Wasservögeln; die A. wurde in das Areal des städt. Gaswerks Simmering einbezogen.

Antesperg Johann Balthasar (1735 v. A. auf Wising), * 1682 , † 31. 8. 1765, Jurist, Grammatiker. Wurde 1711 Agent beim kais. Reichshofrat, verfaßte 1747 die „Kays. Dt. Grammatik", in der er Abweichungen der österr. Volkssprache darlegt (vor Gottscheds „Sprachkunst"). A. ist einer der ältesten österr. Grammatiker u. Verfasser des „Josephin. Erzherzogl. ABC".

Lit.: BBL; Kleindel, Urkund dessen, 177, 424.

Anthofer Michael, erw. 1445/57, Zinn- u. Glockengießer. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Anthofer Karl, * 27. 10. 1820 Wien, † 17. 6. 1894 Wien 8, Josefstädter Str. 99, Schriftsteller. Von Beruf Oberlandesgerichtsrat, schrieb Gedichte u. Sonette.

Lit.: BBL; ÖBL.

Anthony v. Siegenfeld Alfred, * 26. 6. 1854 Graz, † 5. 11. 1929 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Offizier, Archivar. So. eines Offiziers aus altem Aachener Geschlecht, stud. Jus u. (seit 1872) Naturwiss. u. diente seit 1876 als Berufsoffizier in versch. galiz. Garnisonen. Erwarb 1886 ein Gut in der Südstmk., lebte seit 1890 in Graz u. wurde 1893 an das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv nach W. berufen, wo er es zum Vizedir. u. Hofrat brachte. Betätigte sich als Genealoge u. wurde von der Herald.-Genealog. Ges. „Adler" zum Ehrenmitgl. ern. A. veröffentlichte u. a. das „Genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser Österr.s" (3 Bde., 1905–09).

Lit.: ÖBL; RP 6. 11. 1929.

Antifaschismus. Die Aktivitäten richteten sich 1934–38 gegen den → Austrofaschismus des → Ständestaats, 1938–45 während der dt. Besetzung Österr.s als → Widerstandsbewegung gegen den Natsoz. u. in der 2. Republik gegen das Wiederaufleben von natsoz. Gedankengut (→ Neonazismus, → Rechtsradikalismus) im Sinn des → Verbotsgesetzes.

Antiqua Domus (1, Sonnenfelsg. 19) → Universitätspedellhaus.

Antifaschismusdenkmal → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus.

Antifaschistische Gedenkstätten. Nach dem E. des 2. Weltkriegs entstanden in W. zahlr. A. G. (GTn, Denkmäler, Gedenkstätten, Mahnmale); auch eine Reihe von Straßen u. Wohnhöfen trägt Namen von Antifaschisten bzw. Widerstandskämpfern. → Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands: 1, Wipplingerstr. 8 (Altes Rathaus). – Unter Lit. sind A. G. (ausgen. Verkehrsflächen- u. Wohnanlagenbenennungen) zusammengefaßt (dort auch Verweise auf wicht. gesonderte Stichwörter).

→ Mahnmal für die Opfer des Faschismus, → Widerstandsbewegung.

Lit.: AvW, 37 (→ Mahnmal gegen Krieg u. Faschismus); 38 ff. (Denkmal für Opfer des Faschismus, 1, Am Hof 10, Feuerwehrzentrale; BKF 1, 6; Lauber, 217 ff.); 48 (Gedenkstätte, 1, Äußeres Burgtor); 55 (GT für im KZ ermordete Gemeinderäte, 1, Rathaus, 1. Stock); 64 (2, Böcklinstr. 82; GT Franz Zeidler); 67 (2, Karmelitermarkt [Marktamtsgebäude], GT Alfred Ochshorn); 70 (2, Novarag. 17–19, GT Alfred Klahr); 90 (3, Baumg. 29–31 [→ Rabenhof], GT Margarete Jost); 91 (3, Erdberger Lände 26, Haidingerg., GT für Antifaschisten); 93 (3, Hagenmüllerg. 32 [→ Roman-Felleis-Hof], GT Roman Felleis); 97 (Landstraßer Hauptstr. 175–187 [→ Wildganshof], GT Ludwig Vesely); 103 (3, Rennweg 16 [Staatsdruckerei, Vorhalle], Denkmal für Widerstandskämpfer); 110 (4, Favoritenstr. 9, Denkmal für Opfer des Faschismus); 124 (5, Margaretengürtel 122, GT Viktor → Christ; → Viktor-Christ-Gasse; BKF 5, 25; Lauber, 48); 187 (9, Marianneng. 4–6, GT mit Relief für Opfer des Faschismus; BKF 9, 28); 199 f. (10, Ernst-Ludwig-G. 8, Stg. 12, GT Rudolf Friemel); 203 (10, Haseng. 35–37, GT für Opfer des Faschismus); 206 (10, Laaer-Berg-Str. 166, GT für Opfer des Faschismus); 207 (10, Laxenburger Str. 4, GT für Opfer des Faschismus); 209 (10, Laxenburger Str. 98 [Stg. Migerkastr. 2], GT Maria u. Rudolf Fischer; 10, Laxenburger Str. 131–135, GT für Opfer des Faschismus; BKF 10, 45); 210 (10, Neilreichg. 100–106, GT für Opfer des Faschismus); 212 (10, Puchsbaumg. 15 [→ Richard-Platzer-Hof], GT u. Sgraffito Richard Platzer; 10, Quaring. 16, GT Anton Mayer); 213 (10, Quellenstr. 33, GT Leopoldine Sicka; 10, Randhartingerg. 14, GT Franz Reingruber); 222 (10, Wienerbergstr., Köglerg. [→ Ahornhof], GT Bruno Morawitz; 10, Wienerbergstr., Eschenallee [→ Birkenhof], GT Johann Neubauer); 227 (11, Eyzingg. 12 [Gaswerk], Denkmal für Opfer des Faschismus); 229 (11, Grillg. 48 [Eisenbahnhauptwerkstätte], Denkmal für Opfer des Faschismus); 229 f. (11, Grillg., Am Kanal, GT Februarkämpfer); 230 (11, Haidestr. 22, Gedenkstein für KZ-Opfer; 11, Haidequerstr. 1 [E-Werk], Widerstandsgruppe des E-Werks; 11, Haidequerstr. 3, Widerstandsgruppe); 231 (11, Leberstr. 34, Widerstandsgruppe); 236 f. (11, Rinnböckstr. 57–59 [→ Strindberghof], GT Otto Koblizek); 240 f. (Gedenkstätten Zentralfrdh.; BKF 11, 56; Havelka); 241 (Gedenkstätten Krematorium); 248 (12, Koppreiterg. 5 [Straßenbahnremise], GT für Opfer des Faschismus; BKF 12, 38); 258 (13, Auhofstr. 6a [→ Steinitzhof], GT Heinrich Steinitz); 259 (→ Hedy-Urach-Gasse); 265 (14, Fünkhg. 2 [→ Liskahof]; 14, Gurkg. 51, GT Fritz Mastny); 271 (14, Matznerg. 18, GT Ernst Burger [→ Ernst-Burger-Gasse]; BKF 14, 46); 273 (14, Steinbruchstr. 5, GT Erwin Puschmann; BKF 14, 59); 292 f. (15, Schwenderg. 51 [Betriebsbhf. Rudolfsheim der Straßenbahn], Gedenkstätte); 307 (16, Panikeng. 12–14, GT August Scholz); 325 (18, Kreuzg. 72 [Betriebsbhf. Währing der Straßenbahn], Widerstandsgruppe); 326 (18, Währinger Gürtel 131 [Betriebsbhf. der Straßenbahn], Gedenkstein für Opfer des Faschismus); 348 (20, Hellwagstr. 6, GT für Opfer des Faschismus; BKF 20, 26); 352 f. (20, Stromstr. 39–45 [→ Gerlhof], GT für Opfer des Faschismus; BKF 20, 44); 353 f. (20, Wexstr. 13 [Straßenbahnremise], Gedenkstein für Opfer des Faschismus; BKF 20, 50); 361 (21, Brünner Str. 57, Mahnmal für Opfer des Faschismus; 21, Brünner Str. 68–70 [Bundesbahnhauptwerkstätte], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 16); 367 (21, Gerichtsg. 5 [Betriebsbhf. Floridsdorf der Straßenbahn], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 28); 373 (21, Pfendlerg. 1 [Gaswerk Leopoldau], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 40); 377 (21, Siemensstr. 88 [Siemens], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 46); 383 (22, Wurmbrandg. 12, GT Franz Stelzel); 384 (23, Carlbergerg. 40–42, Brunner Str. 48–60, Denkmal für Opfer des Faschismus); 389 (23, Siebenhirtenstr. 12, Denkmal für Opfer des Faschismus). – BKF 1, 133 (1, Salztorg. 6, Gedenkstätte); 2, 11 (2, Försterg. 7, GT für jüd. Opfer; Lauber, 186); 2, 30 (2, Nordpolstr. 1, GT Robert Kurz); 2, 59 (2, Vorgartenstr. 190, GT für Freiheitskämpfer); 8, 8 (8, Alser Str. 17 [Minoritenkonvikt, Kreuzgang], GT für Widerstandskämpfer; Lauber, 177); 10, 56 (10, Reumannpl., Mahnmal für Opfer des Faschismus in Favoriten); 13, 18 (13, Hetzendorfer Str. 188, GT); 16, 3 (16, Arltg. 18–30 [→ Karl-Knapp-Hof], Gedenkstein); 19, 2 (19, Bauernfeldg. 4, Gedenkstein); 20, 30 (GT Fritz Hedrich). – Lauber, 67 ff. (GTn George-Washington-Hof); 70 (GT für Franz Plöbst, Untermeidlinger Str. 6); 73 (GT für Anton Mayer, 10, Quaring. 16); 76 (GT 10, Hardtmuthg. 106); 79 (GT 10, Gudrunstr. 187 [Brown-Boveri]); 83 (GT Straßenbahnremise Favoriten); 84 (GT 10, Laxenburger Str. 4, für Eisenbahner); 85 (GT Laxenburger Str. 131–135 [Steyr-Werke]; 86 (GT 10, Laxenburger Str. 98, → Maria- und Rudolf-Fischer-Hof); 91 (→ Antifaschistisches Denkmal, 10, Reumannpl.); 94 ff. (GT für umgekommene Mitgl. des ZK der Kommunist. Partei, 10, Wielandg. 2); 102 (GT für August Schratzberger, 10, Schrankenbergg. 22); 102 (GT im Hof der Ankerbrotfabrik, 10, Absbergg. 35); 104 (GT 10, Quellenstr. 33); 105 (GT 10, Randhartingerg. 14); 109 ff. (GT im Hof der ÖBB-Hauptwerkstätte Simmering, 11, Grillg. 48); 119 (GT für Karl Tlasek, 11, Drischützg. 4); 130 (GT Gaswerk, 11, Eyzingg. 12); 136 ff. (GT 11, Haidestr. 22 [ehem. Saurer-Werke]); 147 (GT für Angestellte der Postsparkasse, 1, Georg-Coch-Pl. 2); 163 (GT [Hauptquartier der „O 5"], 8, Auerspergstr. 1 [Auerspergpalais]); 178 (GT Chem. Inst., 9, Währinger Str. 38); 180 (GT für Dr. Hans Zimmerl, Angehöriger der Gruppe um Roman Scholz, 1, Neutorg. 8); 193 (GT im Hof der Schule, 2, Kleine Sperlg. 2a); 197 ff. (GT in der Synagoge, 1, Seitenstetteng. 4); 202 (GT für Fritz → Grünbaum im „Simpl", 1, Wollzeile 36).

Antifaschistisches Denkmal (10, Reumannpl.), err. 1981 über Initiative der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände u. der staatsgründenden polit. Parteien der 2. Republik (ÖVP, SPÖ, KPÖ); Entwurf von Heinrich Sussmann. Das Denkmal trägt die Namen der wichtigsten KZ, in denen Österreicher (insbes. Favoritner) umgekommen sind.

Lit.: Lauber, 91.

Antisemiten, seit den 70er Jahren des 19. Jh.s polit. Gruppierung im GR, die ihre Kommunalpolitik auf die Grundlage des → Antisemitismus stellte u. mit dtnat. Gruppierungen versch. Richtung kooperierte; die Dtnat. schlossen sich bei den Wahlen 1888 mit den Chrsoz. zur Antisemitenliga zusammen.

Antisemitenhof (8, Josefsg. 4–6). Ernst Vergani begr. hier am 15. 12. 1888 gegen den Willen Georg → Schönerers das → „Deutsche Volksblatt", die 1. antisemit. Tagesztg. Österr.s, u. ebnete dadurch der Christlichsozialen → Partei bzw. Dr. Karl → Lueger die Wege. Seit 1. 4. 1921 erschien hier die → „Deutsch-österr. Tageszeitung" (DÖTZ), die im gleichen Geist schrieb (seit 1926 Untertitel „Hauptblatt der NSDAP – Hitlerbewegung"), aber am 22. 7. 1933 behördl. eingestellt wurde. Später befand sich im Haus eine Wirkwarenfabrik.

Lit.: Josefstadt, 194 f.; Paupié, 116 f., 110.

Antisemitenliga, Wahlgemeinschaft zw. Chrsoz. u. Dtnat. bei den GR-Wahlen 1888; → Antisemitismus.

Antisemitismus. Die radikalste u. blutigste Judenverfolgung des MAs in W. fand 1421 statt (→ Geserah). 1670 kam es zur Ausweisung der Juden aus dem → Getto in der Leopoldstadt. Auch in der Folge kam es immer wieder zu Tumulten gegen die Juden, wie etwa 1700, als es zu einem Aufruhr vor dem Haus Oppenheimers am Peterspl. kam. Erst seit Joseph II. begann die allmähl. Emanzipierung der → Juden. – Seit 1879 ist A. der allg. gült. Begriff für Judenhaß. A. ist eine Geisteshaltung, die auf religiöser Intoleranz, Konkurrenz- u. Brotneid sowie rass. u. nationaler Überheblichkeit beruht. In W. wird A. seit 1848 im Kampf gegen den → Liberalismus betrieben. Sebastian → Brun-

ner (1814–93) schrieb in der „Wr. Kirchenztg." unter dem Slogan „Liberalismus = Judentum". Seit 1876 ist für Carl v. → Vogelsang (1818–90) im Kampf gegen die das Handwerk zugrunderichtende aufstrebende Industrie „Kapitalismus = Judentum". Derart wird der A. ein wesentl. Bestandteil der Ideologie der Chrsoz. Karl → Lueger (1844–1910, Bgm. 1897–1910) tritt 1887 dieser Parteigruppierung bei. Im Urteil Ignaz → Seipels (1878–1932) war die Sozialdemokratie, die einen hohen Prozentsatz an jüd. Parteiführern hatte (Viktor → Adler, Otto → Bauer, Robert → Danneberg, Julius → Deutsch), zu stark jüd. durchsetzt; für Seipel waren die Juden „allem Umsturz geneigt". Er verquickte Sozialdemokratie mit Bolschewismus, bezeichnete die „bolschewist. Gefahr" als „jüd. Gefahr" u. forderte daher, man müsse sich „gründlich von den Juden scheiden", denn sie seien ein „zersetzendes Element". 1876 meint der Chirurg Theodor → Billroth (1829–94) in „Das Lehren u. Lernen der med. Wissenschaften", zw. Juden u. Deutschen gebe es eine unüberbrückbare Kluft, sie könnten niemals deutsch fühlen. Dieser ethnisch geäußerte A. wurde von Wr. student. Verbindungen 1887 aufgegriffen u. als Arierparagraph in die Statuten aufgenommen; Juden wurden hinfort als Mitgl. abgelehnt. Dieser Schritt beeindruckte Georg R. v. → Schönerer (1842–1921), der 1879 den A. in die Politik einführte. 1877 bezeichnete er im Parlament den A. „als einen Grundpfeiler des nationalen Gedankens", ja, „als größte Errungenschaft dieses Jahrhunderts" überhaupt. Für die GR-Wahl 1888 verbanden sich 1887 die Chrsoz. u. die Dtnat. zu einer Wahlgemeinschaft, der „Antisemitenliga". 1888 wegen Hausfriedensbruch verurteilt, schied Schönerer aus, u. Lueger wurde nun der Führer der antisemit. Bewegung. Als Lueger 1897 zum Bgm. gewählt wurde u. die Chrsoz. vor kommunale u. staatserhaltende Aufgaben gestellt wurden, zwang sie die Staatsräson, sich vom Radauantisemitismus zu distanzieren. Luegers A. war z. Tl. ökonom. orientiert (bspw. propagandist. gestützte Konfrontation der chrsoz. dominierten Gewerbetreibenden mit jüd. Kapital oder Problematik der Finanzierung der Kommunalisierungen u. anderer städt. Investitionen infolge der bewußten Zurückhaltung ausländ. Geldgeber). Leute wie der nö. Abgeordnete Ernest Schneider (der ein „Abschußgeld" für Juden forderte) oder der Weinhauser Pfarrer Josef → Deckert (1843–1901), der die Juden des Ritualmords bezichtigte (jedoch vom Floridsdorfer Rabbiner Joseph Samuel Bloch vor Gericht in die Schranken gewiesen werden konnte), wurden in den Hintergrund gedrängt. Der A. wurde auf das Gebiet der Kultur verlagert; das Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) stellte den Versuch dar, ein „arisches" Theater zu err., doch mußte der Versuch nach fünfjähr. Spielzeit (1903) aufgegeben werden. Um die Jh.wende agierten viele antisemit. Phantasten, Okkultisten (Guido v. List, 1848–1919), Sektierer u. Rassisten (wie Jörg Lanz v. Liebenfels, 1874–1919). Weite Verbreitung fanden „Die Grundlagen des 19. Jh.s" (1899) des Pseudowissenschaftlers Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), der 1889–1909 in W. lebte u. befürchtete, die „nord. Rasse" werde von den die Weltherrschaft anstrebenden Juden überrollt werden. Alle diese Ideen u. Schriften nahm Adolf → Hitler, der 1907–13 in W. lebte, in sich auf; sie brachten sein antijüd. Vorurteil zur vollen Entfaltung. Während des 1. Weltkriegs wurde der A. in W. neuerl. virulent; bei allen Niederlagen, Mängeln u. Leiden schob man den Juden die Schuld zu. Nach Kriegsende verlangten die Chrsoz. u. die Dtnat. scharfe Maßnahmen gegen die Juden. 1919 wurde der Antisemitenbund gegr., dessen Grundsatz es war, die Juden auf allen Gebieten des Lebens zu bekämpfen; die Studenten verlangten einen numerus clausus, der 1930 über die Gleispachsche Studentenordnung eingeführt werden sollte, jedoch am Einspruch des Verfassungsgerichtshofs scheiterte. 1925 wurde der Schriftsteller Hugo → Bettauer (1872–1925) nach einem Attentat das 1. Opfer der verstärkten antisemit. Hetze. Die Natsoz. wurden im A. führend; es kam zu Übergriffen auf Synagogen u. jüd. Geschäfte, schließl. sogar zu Bombenattentaten auf Juden (Juwelier Norbert Futterweit). Während des Regimes des → Ständestaats ließ auch die kath. Kirche erkennen, wie sehr sich ihr A. gewandelt hatte; selbst kirchl. Würdenträger vertraten einen ethn. A. (Bi. Johannes Gföllner) u. P. Georg Bichlmayr SJ, Ltr. des Paulus-Werks in W., erklärte offen, daß kath.-konvertierte Juden wegen ihrer „bösen Erbanlagen" nicht in höhere Positionen aufrücken dürften. Für viele (etwa Bi. Alois Hudal) war der Nationalsozialismus mit dem Christentum ohne jede Einschränkung vereinbar. Dieser so propagierte A. zeigte seine vollen Auswirkungen sogleich nach dem Anschluß 1938. Es kam in W. zu pogromart. Exzessen gegen die Juden, zu ihrer Entlassung u. Enteignung, Verhaftung u. Zwangsauswanderung. Im Nov. 1938 erfolgte in der sog. → Reichskristallnacht die Zerst. der Wr. → Synagogen u. gleichzeitig die endgült. Eliminierung der Juden aus dem Wirtschaftsleben; sie wurden von der übrigen Bevölkerung abgesondert. Ab 1941 begann die endgült. phys. Vernichtung der Juden W.s; alle hier Zurückgebliebenen wurden deportiert. 65.459 jüd. Österreicher fielen dem Holocaust zum Opfer. 1945 ist der A. nicht verschwunden; Überlebenden des Holocaust wurde nur langsam u. zögernd Hilfe gewährt, sie wurden eher als Last empfunden. Die Rückkehr von jüd. Emigranten wurde nicht gefördert. Mit dem Abzug der Besatzungsmächte (1955) wurden neonazist. Gruppen aktiv; 1960 kam es zu antisemit. Schmieraktionen u. Friedhofsschändungen. Der „Fall Borodajkewycz" bildete 1965 den ersten Höhepunkt antisemit. Hetze nach dem 2. Weltkrieg. Antisemit. Verbalinjurien gegen Bruno Kreisky im Parlament u. in Wahlkämpfen bürgerten sich ein. Die Bundespräsidentenwahl 1986 u. die Watch-list-Entscheidung der US-Regierung hatten in W. ebenfalls antisemit. Auswirkungen. 1991 wurde eine „Wr. Ges. zur Abwehr des A." gegr. (*Jonny Moser*)

Lit.: Jonny Moser, Von der Emanzipation zur antisemit. Bewegung. Die Stellung Georg R. v. Schönerers u. Heinrich Friedjungs in der Entwicklungsgesch. des A. in Österr. (1848–96), Diss. Univ. W. (1962); dsbe., zw. Doppeladler u. Kruckenkreuz, in: W. 1870–1930. Traum u. Wirklichkeit (Hg. Robert Waissenberger; 1984); dsbe., A. u. Zionismus im W. des Fin de siècle, in: Kat. HM 93, 260ff.; Seliger–Ucakar, Reg.; Hans Safrian, Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltägl. A. in W. 1938 (1988); J. A. Hellwing, Der konfessionelle A. im 19. Jh. in Österr. (1972); Peter Pulzer, Die Entstehung des polit. A. in Dtschld. u. Österr. 1867–1914 (Gütersloh 1966); John Bunzl, Bernd Marin, A. in Österr.

(Innsbruck 1983); Franz Pototschnig, Peter Putzer, Alfred Rinnerthaler (Hgg.), Semitismus u. A. in Österr. (Mchn. 1991); Bruce Pauley, In the Shadow of Death: Jews and Anti-Semitism in Austria from Emancipation to Destruction (Univ. of Carolina Press 1991).

Antizipationsschein. Die seit 1762 ausgegebenen, jedoch seit 1797 unter Annahmezwang emittierten → Bancozettel wurden mit kais. Patent v. 20. 2. 1811 abgewertet u. mit 20 % ihres Werts in Einlösungsscheine umgewechselt, die bis 1813 ihren Wert halten konnten. Als sich infolge mangelnder Deckung ein neuerl. Disagio ergab, wurden 1813 A.e ausgegeben (45 Mio fl), die bis 1815 durch die Ausgabe sog. „geheimer A.e" bis auf 470 Mio fl vermehrt wurden; sie wurden so gen., weil sie Steuern antizipieren sollten. Erst nach der endgült. Niederwerfung Napoleons u. dem → Wiener Kongreß kam es zu einer Konsolidierung. Die mit Patent v. 1. 6. 1816 gegr. „Privilegierte Oesterr. → Nationalbank" leitete die freiwill. Einlösung des Papiergelds in → Wiener Währung ein u. konnte diese bis 1847 weitgehend abschließen (250 fl W. W. entsprachen 100 fl → Conventions-Münze [C.-M.]).

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 527 f., 531.

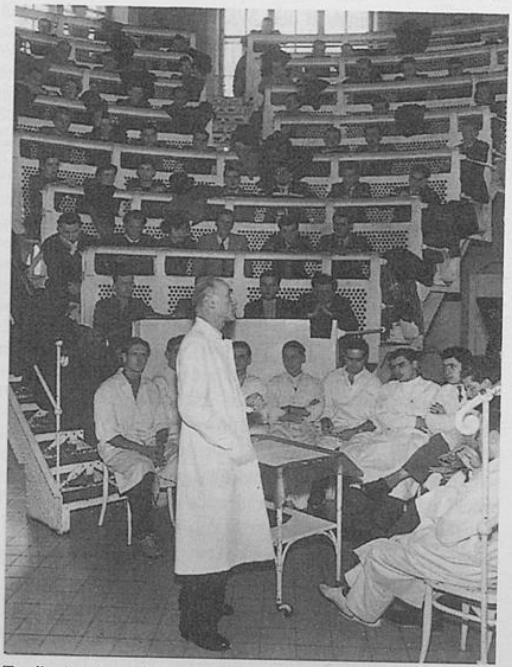
Antoine Franz de Paula d. Ä., * 23. 1. 1768 Möllersdorf b. Traiskirchen, NÖ, † 22. 8. 1834 Wien, Hofburg, Hofgärtner, Pomologe, G. (20. 2. 1810 Wien) Anna Barbara Hutzler (* 5. 4. 1780 Wien, † 7. 9. 1848 Grinzing [19, Cobenzlg. 2]). Besaß 1802–04 das Haus Josefstadt 48 (8, Lenaug. 19); legte 1816–19 für Franz I. den Kaisergarten (→ Burggarten) an u. gestaltete diesen z. Tl. als engl. Landschaftsgarten, überwiegend jedoch als Obstgarten (dazu kam am Nordende des Gartens ein von Ludwig → Remy 1823–26 erb. Gewächshaus, ersetzt durch Friedrich → Ohmanns Glashaus 1901–05). A. verfaßte das Prachtwerk „Abb.en der allerschönsten Pfirsichsorten" (1820).

Lit.: ADB; ÖBL; ÖKL; Wurzbach; Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962), 115; BKF 1, 22; GStW NR 7/3, 119.

Antoine Franz de Paula d. J., * 23. 2. 1815 Stadt, Paradeisgarten (1, Löwelstr. 1), † 11. 3. 1886 Wien 1, Hofgartenstr. (Hanuschg.) 1, Hofgartendirektor, Maler, Amateurfotograf, G. (18. 5. 1843) Maria Josefa Barbara Wöß (* 9. 5. 1824 Leopoldstadt, † 13. 1. 1896 Wien 9, Liechtensteinstr. 63), So. des Franz de Paula → Antoine d. Ä. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Landschaftsschule; 1827–33) Hofgärtner; man übertrug ihm 1850 die Gestaltung des Platzes vor der Hofburg (→ Heldenplatz) u. 1884 die gärtner. Einbeziehung der Volksgartengruppe in den geplanten (unausgeführt gebliebenen) 2. Hofburgtrakt. Als Amateurfotograf beschäftigte er sich mit Pflanzenstudien („Über die Methode, Pflanzen fotograf. darzustellen u. zu vergrößern", in: Zs. für Photographie u. Stereoskopie, 1862, 42 f.; „Der Wintergarten der k. k. Hofburg zu W.", 1852 [mit 12 Lithographien]) u. beteiligte sich an Ausst.en (1864 W., 1867 Paris, 1873 W.).

Lit.: Hochreiter 2; ÖKL; Lhotsky 1, 24, 95; Adler 4 (1956/58), 41 (Ahnenliste).

Antoine Tassilo, * 25. 10. 1895 Wien 3, Reisnerstr. 30, † 23. 4. 1980 Wien 9, AKH (wh. 8, Wickenburgg. 26; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 44), Gynäkologe, G.



Tassilo Antoine während einer Vorlesung im Hörsaal der gynäkologischen Klinik. Foto, 1952.

(14. 3. 1920) Lore Trappan (* 31. 7. 1895 Sava b. Aßling, Krain, Slow.; Dermatologin), So. des Zahnarzts Dr. Rudolf A. u. Enkel des Hofgartendir.s Franz → Antoine d. J. Besuchte das Humanist. Gymn. in Hietzing (Matura 1914) u. die Univ. W. (Dr. med. univ. 1921), war 1919–24 Demonstrator am II. Anatom. Inst. unter Ferdinand → Hochstetter, dann Hilfsarzt an der III. Med. Univ.-Klinik unter Franz → Chvostek d. J. u. Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik unter Anton v. → Eiselsberg. 1924–36 wirkte A. als Ass. an der II. Univ.-Frauenklinik unter Fritz → Kermauner, Wilhelm → Weibel u. Heinrich → Kahr, mit dem er 1937 an die damals wiedereröffnete I. Univ.-Frauenklinik wechselte (1937 auch Habil. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie Übernahme der Ltg. der Gynäkolog.-geburtshilfl. Abt. des Lainzer Krkh.es). 1940–43 war A. Ordinarius u. Vorstand der Frauenklinik an der Univ. Innsbruck, 1943–67 Ordinarius der I. Frauenklinik an der Univ. W. (1955/56 Dekan der med. Fak., 1959/60 Rektor). Zu seinem wiss. Werk (rd. 150 Publikationen in zahlr. Sprachen) gehören die Neubearbeitung des „Lehrbuchs der Frauenheilkde." von Weibel (1949), der „Atlas der Kolpomikroskopie" (gem. m. V. Grünberger, 1956), in dem er die Technik der Auflichtmikroskopie in die gynäkolog. Krebsdiagnostik einführte, u. die „Gynäkolog. Operationslehre" (in der „Operationslehre" von Burghard → Breitner, 1957). A. war ein Meister der abdominellen Radikaloperation des Gebärmutterkarzinoms nach Ernst → Wertheim; in der Geburtshilfe richtete er frühzeitig sein Augenmerk auf die Kontrolle der Wehentätigkeit (Tokometrie) u. auf Entwicklungen auf dem Gebiet der Wehenmittel. Ehrenmitgl. von 22 internat.

Fachges.en, wirkl. Mitgl. der Akad. der Naturforscher Leopoldina (1960) u. der Akad. der Wiss. (1961), Präs. des Weltkongresses der Internat. Föderation für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1961), Präs. u. Ehrenpräs. der Ges. der Ärzte in W.; Ehrenring der Stadt W. (1965), Billroth-Med. (1967), Dr. h. c. Tierärztl. Hsch. (1968), Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1971), EWK (1972). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 130 (1980), 336f.; Adler, H. 3/1956 (Ahnentafel A.); Wr. klin. Wo. 77 (1965), 789f.; 87 (1975), 665f.; BKF 31, 42; Amtsblatt 29. 10. 1955, 27. 11. 1965; RK 24. 10. 1975. *Nachrufe:* Wr. klin. Wo. 92 (1980), 533 (H. Janisch); ÖHZ 32 (1980), 24; Univ. W., Stud.jahr 1979/80, 103ff.; Presse 26./27. 4. 1980.

Anton, St. (4), ma. Kirche, vor der heut. Evang. Schule am Karlspl. gelegen; hier err. man 1441 ein Vorstadtbollwerk.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52.

Anton-Anderer-Platz (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (5. 2. 1958 GRA) nach dem letzten Bgm. von Floridsdorf (1898–1905) A. A. (* 9. 1. 1857 Wien 2, † 28. 2. 1936 Wien 21, Floridsdorfer Hauptstr. 33; Stammersdorfer Zentralfrdh. C/C/3); A., von Beruf Kaufmann, wurde 1891 GR, 1898 Bgm. u. am 31. 1. 1902 Ehrenbürger von Floridsdorf.

Anton-Baumann-Park (18, Währing), ben. (12. 12. 1932 GRA) nach A. → Baumann d. Ä. Der (zur Ks.-Ferdinand-Wasserltg. gehörende) Wasserturm wurde 1836–41 von Paul Sprenger err. (sollte 1935 abgebrochen werden, blieb dann aber als [funktionsloses] Baudenkmal erhalten).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 206.

Anton-Baumgartner-Straße (23, Atzgersdorf, Erlaa, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem GR von Erlaa, Ökonomierat A. B. (1858–1932); Verlängerung durch Einbeziehung der → Steinhofstraße (2. 6. 1965 GRA).

Anton-Benya-Park (4, Argentinierstr.), eröffnet am 1. 6. 1990 auf dem Terrain des ehem. → Franz-Domes-Heims (Widmungstafel).

Anton-Benya-Preise → Anton-Benya-Stiftungsfonds.

Anton-Benya-Stifungsfonds. Der zur „Förderung der Facharbeit" bestimmte Fonds wurde 1972 anläßl. der Vollendung des 60. Lebensjahrs des Präs. des Österr. Gewerkschaftsbunds A. B. gegr. (Satzung v. 8. 10. 1972). Die Stiftung erfolgte durch den ÖGB, die im ÖGB vereinten Gewerkschaften, den Österr. Arbeiterkammertag, die Bank für Arbeit u. Wirtschaft (BAWAG) u. den Verlag des ÖGB mit einem Stiftungskapital von 3 Mio S., das 1977 auf 6 Mio S, 1982 auf 8 Mio S u. 1987 auf 10 Mio S aufgestockt wurde. Der Fonds wird im Rahmen des ÖGB geführt. Alle 2 Jahre findet eine Preisverleihung statt; die Preise werden zur Förderung der Facharbeit für hervorragende fachl. Leistungen im Beruf oder in der berufl. Ausbildung vergeben.

Anton-Böck-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach dem Bgm. von Strebersdorf (1880–1903) A. B. (* 1842 Sievering, † 31. 1. 1903 Strebersdorf); B. war Ehrenbürger von Strebersdorf; vorher Obere u. Untere Kircheng.

Anton-Bosch-Gasse (21, Jedlesee), ben. (23. 3. 1909) nach dem Brauereibesitzer u. Ortsvorsteher von Jedlesee (1851–53) A. B. (* 7. 1. 1784 Wallerstein, Bay., † 9. 11. 1868; G. Theresia Wohl, † 5. 6. 1862; → Jedleseer Brauerei); das Ehepaar erwarb sich durch seine Hilfsbereitschaft während der Überschwemmungskatastrophe 1830 hohe Verdienste; vorher Boschg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 10; Bll. Floridsdorf 4 (1970), 17.

Anton-Bruckner-Ring, Auszeichnung, die der „Verein → Anton Bruckner der → Wiener Symphoniker" (dem alle Orchestermitgl. u. Freunde der Symphoniker aus den Reihen der Konzertbesucher angehören) an Orchestermusiker nach 25jähr. Zugehörigkeit zum Orchester sowie an Persönlichkeiten aus Kultur u. Politik verleiht, die sich um die Wr. Symphoniker Verdienste erworben haben. Die Idee, einen A.-B.-R. zu verleihen, stammt wahrscheinl. vom ehem. Solocellisten u. Präs. des Vereins Lucian Horowitz (der im KZ Theresienstadt umgekommen ist). Die Liste der (unregelmäßig erfolgenden) Verleihungen (bis 1990: 50) beginnt mit dem Bruckner-Dirigenten Volkmar Andreae (1925); zu den Empfängern aus dem kulturellen Bereich zählen u. a. Herbert v. → Karajan, Richard → Strauss, Karl → Böhm (1962), Egon → Hilbert (1962), Robert → Stolz (1963), Wolfgang Sawallisch (1980) u. Georges Prêtre (1990), der 1. Gastdirigent der Wr. Symphoniker, außerdem die Bgm. (bzw. nachmal. Bundespräs.en) Theodor → Körner u. Franz → Jonas, die Bgm. Bruno → Marek u. Felix → Slavik u. die Kulturstadträte Hans → Mandl, Gertrude Sandner u. Franz Mrkvicka.

Anton Bruckner, Verein (Vereinigung zur Förderung der Bestrebungen der Wr. Symphoniker nach Verbreitung musikal. Kultur). 1915 wurde als Wohlfahrts- u. Unterstützungsverein für die Mitgl. (bzw. Pensionisten) des Wr. Concertvereinsorchesters (aus dem sich das Wr. Symphonieorchester bzw. [1933] die → Wiener Symphoniker entwickelten) der „Brucknerfonds" gegr. Ebenso wie nach dem 1. Weltkrieg blieb es auch nach 1945 Hauptaufgabe des Fonds, seinen Mitgl.n einen Pensionszuschuß zur ASVG-Pension zu sichern, um damit einer Abwanderung zu den Orchestern der Bundestheater entgegenzuwirken. Als A. der 70er Jahre eine Pensionsangleichung zustande kam, verlagerte sich der Schwerpunkt der Tätigkeit des Vereins A. B. auf die Förderung der Bestrebungen der Symphoniker (Symposien, Komponistenabende, Vorträge usw.); außerdem wird jährl. ein „A.-B.-Förderungspreis" an begabte junge Musiker verliehen. An Persönlichkeiten, die sich um das Orchester Verdienste erwerben, wird der → Anton-Bruckner-Ring oder die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen (bedeutendstes Ehrenmitgl. war Richard → Strauss). *(Ernst Kobau)*

Anton-Burg-Gasse (4), ben. (7. 7. 1876) nach A. → Burg.

Anton-Dengler-Gasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (23. 3. 1909) nach dem Großjedlersdorfer Brauereibesitzer A. D. (* 27. 1. 1838, † 9. 6. 1900); G. (1866) Elisabeth (To. des Münchener Brauers Pschorr, 1841–1914); D. war ein Enkel des Jedleseer Brauereibesitzers Anton Bosch (→ Anton-Bosch-Gasse) bzw. der So.

des Brauereibesitzers Franz D. u. der Theresia Bosch; vorher Bräuhausg.

Anton-Figl-Hof (14, Hütteldorfer Str. 166–176, Hernstorferstr. 22–32, Heinrich-Collin-Str., Gusenleithnerg.), städt. Wohnhausanlage (371 Wohnungen), erb. 1956–59 von den Arch.en Harald Bauer, Friedrich Böhm-Raffay, Bruno Busek, Friedrich Lang, Franz Musil u. Rudolf Pamlitschka, ben. (16. 3. 1971 GRA) nach dem BV von Penzing (16. 4. 1946–30. 6. 1962: SPÖ), A. F. (* 20. 1. 1895 Wien, † 13. 1. 1963 Wien).

Lit.: BKF [2]14, 34; AvW, 265f.; Amtsblatt 16. 6. 1956, 11.

Anton-Frank-Gasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach A. F. (* 1835 Währing, † 16. 9. 1880; G. Marie, * 1839 Alservorstadt), einem Währinger Kaffeesieder u. Wohltäter, der den Grund kostenlos abtrat; vorher Frankg. – *Nr. 20:* ehem. Villa Ehz. Ottos (Vater Karls I.). Schmiedeeisernes Doppeltor (preisgekrönt auf der Pariser Weltausst. 1890).

Anton-Freunschlag-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Fuhrwerksbesitzer u. Bgm. von Siebenhirten (1890–1907) A. F. (1851–1907).

Antongasse (3, Erdberg), seit 1862 → Erdberger Hauptstraße, heute → Erdbergstraße.

Antongasse (14, Penzing), ben. 1875, seit 1894 → Töpfelgasse.

Anton-Grolig-Hof (5, Johannag. 34), Sozialbau, err. 1959–61, ben. nach dem Gewerkschaftsfunktionär A. G. (1869–1942). G. war 1900–34 Obmann der Gewerkschaftssektion der Tapezierer, 1930–34 Zentralsekr. der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft u. 1919–34 GR; er war 1919–32 sozdem. BO von Margareten u. bekleidete 1909–34 wicht. Funktionen in der Konsumgenossenschaft.

Lit.: AvW, 118.

Anton-Haberzeth-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Bindermeister u. Bgm. von Strebersdorf (1904–1. 1. 1911, also bis zur Eingemeindung nach W.) A. H. (* 23. 1. 1856 Strebersdorf, † 16. 2. 1928 Wien 21, Langenzersdorfer Str. 37).

Anton-Haidl-Gasse (17, Dornbach), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem BV von Hernals (1919–34) A. H. (* 12. 1. 1870 Perchtoldsdorf, NÖ, † 19. 1. 1949 Wien; G. Franziska Heumann).

Anton-Heger-Platz (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gastwirt u. Bgm. von Atzgersdorf A. H. (1821–99).

Anton-Hölzl-Hof (10, Laxenburger Str. 94), städt. Wohnhausanlage, err. 1931 von Josef → Hoffmann, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem Buchdrucker, Redakteur u. sozdem. Abg. zum NR (1919–34) A. H. (* 19. 11. 1874 Wien, † 19. 2. 1946 Wien); H. war Vors. des Wr. Maschinensetzervereins, Obmann der Arbeiter-Unterrichtsorganisation Favoriten u. Obmann des Arbeiter-Abstinentenbunds in Österr. – Im Gartenhof „Figurale Gruppe" von Otto Fenzl (1931).

Lit.: BKF 10, 44; AvW, 208f.; Die Mitgl. des österr. NRs 1918–68 (1968).

Antonie-Alt-Hof (10, Favoriten), städt. Wohnhausanlage (73 Wohnungen), erb. 1961–63 von Raimund Häusler, Karl Brunner u. Ing. Trödhan, ben. (1. 7. 1964 GRA) nach A. A. (* 18. 11. 1884 Wels, † 27. 8. 1963 Wien), Mitgl. der Bezirksvertretung Favoriten u. des Wr. GRs (1932–34, 1945–54).

Antoniegasse (19, Oberdöbling), ben. 1886, seit 1894 → Guneschgasse.

Antonigasse (11, Simmering), ben. 1884, seit 1894 → Ruppachgasse.

Antonigasse (17, Hernals; 18, Währing), am 18. 7. 1894 mit der Antong. vereinigt, rückben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach dem Bgm. von Währing (1864–71, 1873–82) Anton Klettenhofer (17. 11. 1815, † 1897; G. Theresia; → Klettenhofergasse, → Theresiengasse). Es besteht die Möglichkeit, daß ohne bes. Bezug ein Vorname zur Benennung der Gasse gewählt wurde (dies soll in Währing des öfteren der Fall gewesen sein). Verlängerung: 30. 3. 1927 (GRA); Umbenennung in Josef-Hackel-Gasse: 9. 12. 1938 (Bgm.). – *Nr. 34:* Geburtshaus von Roman → Domanig-Roll.

Lit.: Währing, 132f., 140, 729, Reg.; Unser Währing 9 (1974), 3.

Antonio Joseph, * 1651, † 1701, Bildhauer. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Antonius, Heiliger, → Antonius v. Padua.

Antonius Helmut Otto, * 21. 5. 1885 Wien, † 9. 4. 1945 Wien (wh. 13, Schönbrunn, Tiergarten; Zentralfrdh.), Zoologe, Paläontologe, G. Margarete Tunner (Leoben). War nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1910) Ass. von Othenio → Abel (seit 1913); Habil. (Univ. W. 1919, Hsch. für Bodenkultur 1921). 1924–45 Ltr. des Schönbrunner Tiergartens. Zu seinen wiss. Verdiensten zählt die Umwandlung desselben von einer „Hofmenagerie" in ein Forschungsinst., wobei er Belangen der Pferdezucht u. Pferdekde. bes. Aufmerksamkeit schenkte. Studienreisen führten A. in versch. Länder des Vorderen Orients. Zu seinen rd. 200 wiss. Arbeiten zählen „Stammesgesch. der Haustiere" (1922), „Gefangene Tiere" (1933) u. „Die Tigerpferde" (1951).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; J. Bracheta, Schönbrunn u. sein Tiergarten (1947).

Antonius Marcus, Triumvir, → Marc-Anton-Gruppe.

Antonius, Zum heiligen (10, Arthaberpl. 11), Apotheke, err. mit Erlaß der Nö. Statthalterei v. 19. 7. 1905 (Standort: Arthaberpl. oder im Häuserblock zw. David-, Schrötter- u. Van der Nüll-G.), am 14. 9. 1906 an Ph. Mr. Vinzenz Pokorny verliehen (war zuvor in der Apotheke „Zum Schutzengel", 18, Gentzg. 26, tätig); die Apotheke wurde am 16. 5. 1907 eröffnet u. am 15. 1. 1914 an Ph. Mr. Josef Epstein verkauft (zuvor Mitarb. bzw. vorübergehend Vertreter des erkrankten Besitzers der „Vindobona"-Apotheke, 9, Bauernfeldpl. 4).

Lit.: Hochberger–Noggler, 189, 196.

Antoniuskapelle (4). Zum → Heiligengeistspital gehörig, gegenüber dem Spitalsgebäude (→ Heiligengeistspital) gelegen u. von einer Mauer umgeben. Sie wird 1266 erstm. urk. erw. u. um 1355 von Kaplan Heinrich reno-

viert. 1473 wurde dem vierjoch. Langhaus ein Chor angefügt; der Westfront war ein Glockenturm vorgesetzt. Bei der Türkenbelagerung 1529 wurde die Kapelle (wie auch das Spitalsgebäude) zerst.

Lit.: Perger-Brauneis, 244 f.

Antoniuskapelle (8, Alser Str. 17, Minoritenkonvent; → Trinitarierkirche). Durch den Kreuzgang (mit Glasmalereien, die Szenen aus dem Leben des Heiligen zeigen) erreicht man die A., in deren Mittelpunkt ein 1630 nach W. gebrachtes Gnadenbild des Heiligen mit Lilie u. Buch steht. Die heut. Kapelle wurde 1928 von Hans Prutscher geschaffen, jedoch 1956 durch Umbau stark verändert (Deckenfresko „Hl. Antonius u. hilfesuchende Menschen").

Antoniuskult → Antonius von Padua.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 300 ff.

Antoniussaal → Dreherpark.

Antoniusstatue (19, Eyblerg. 1, Neustifter Pfarrkirche), Skulptur des hl. → Antonius von Padua auf würfelförm. Podest (Lilienstengel in der Linken, geschlossenes Buch in der Rechten, Rosenkranz mit Totenkopf oberhalb des Kreuzes).

Lit.: BKF 19, 16; Kapner, 77.

Antonius von Padua, * (15. 8.?) 1195 Lissabon, † 13. 6. 1231 Arcella b. Padua (Antoniusbasilika Padua, li. Querschiff), Heiliger, Kirchenlehrer. Trat 1212 in das Kloster der Regulierten Chorherren S. Cruz zu Coimbra (Portugal) ein, wo er sich zu einem bes. Kenner der Hl. Schrift ausbildete, trat dann jedoch 1220 in den Franziskanerorden ein (Kloster St. Antonius zu Coimbra). Kam 1221 nach Assisi, wo er 1223 vom hl. Franz von Assisi zum ersten Lektor der Theologie (aus dem Franziskanerorden) in Bologna ern. wurde. A. v. P. wurde durch seine Predigten u. sein soziales Wirken berühmt (Heiligsprechung 1232). Der A.-Kult wurde in Österr. im 17. Jh. heim. (bes. in Tirol); seine Volkstümlichkeit verdankt er seiner Schutzherrschaft über die Familie (Anrufung als Ehemittler u. Ehebewahrer). Die Gegenreformation, die mit dem verstärkten Marienkult an das Ewigweibl. appellierte u. damit in der Frauenwelt einen starken Rückhalt gewann, hat auch in der Propagierung des hl. Antonius einen geschickten Schachzug gesetzt, weil er hilfesuchenden Frauen als Patron angeboten wurde. Auch die Wr. „Lotterieschwestern" wandten sich an den Heiligen, schützte er doch vor Verlusten. Mit nicht weniger als 25 Wallfahrten in Österr. hat der Antoiniuskult eine große Breitenwirkung erzielt. Die bedeutendste Wallfahrtsstätte war (seit 1652) die Minoritenkirche (→ Trinitarierkirche) in der Alser Str. (über 2.000 marmorne Votivtäfelchen). Fest: 13. 6., Attribute: Esel, Fische, Jesuskind, Lilie. Die → Antonkirche (10), die Pfarr- u. Anstaltskirche in der Pouthong. (→ Antonkirche [15]) u. die Pfarrkirche in der → Schwarzlackenau (21) sind dem hl. A. geweiht; → Antoniusstatue (19).

Lit.: Wimmer, 130 f.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 562 ff.; Lex. christl. Ikonographie 1 (1962), 164 ff.; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 300 ff.; Beda Kleinschmidt, A. v. P. In Leben u. Kunst, Kult u. Volkstum, in: Forsch. zur Volkskde., H. 6–8 (Düsseldorf 1930); Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 86 f.; G. Herzog-Hauser, A. v. P. (Luzern 1947).

Anton-Karas-Platz (19), ben. (8. 2. 1990 GRA) nach dem (durch den Film „Der 3. Mann" weltbekannt gewordenen) Zitherspieler A. K. (* 7. 7. 1906 Wien, † 10. 1. 1985 Wien); vorher Teil der Bellevuestr. (Nr. 1, 2 u. 4).

Anton-Katschinka-Hof (5, Siebenbrunnenfeldg. 8–10, Kohlg. 2B), städt. Wohnhausanlage (55 Wohnungen), erb. 1929 nach Plänen von Karl Ernst, ben. nach A. → Katschinka.

Antonkirche (10, Antonspl. 21; Antonius-Pfarrkirche; hl. → Antonius v. Padua). Seit 1894 gab es Bemühungen, in dem rasch wachsenden Arbeiterbez. → Favoriten eine 2. Kirche zu err. (seit 1876 bestand die Kirche St. Johann Evangelist, 10, Keplerpl. 6). Als Kard. Anton → Gruscha die Initiative ergriff, ordnete Franz Joseph am 18. 4. 1896 dem Kultusministerium die Bereitstellung der Geldmittel an; die Grundsteinlegung erfolgte am 10. 10. 1896 in seiner Anwesenheit. Die Pläne für den monumentalen byzantinisierenden Kuppelbau stammen von Franz R. v. Neumann; die beiden campanileart. Fassadentürme (51 m hoch) u. die 4 kleinen Türme orientieren sich an ital. Vorbildern (Sant' Antonio in Padua u. San Marco in Venedig). Die Pfarre wurde bereits am 1. 1. 1901 err., weshalb zunächst im unfert. Bau eine Notgottesdienststätte benediziert wurde (Einweihung der Gesamtkirche am 11. 11. 1901). Am 6. 11. u. 11. 12. 1944 durch Bomben schwer besch., wurde die Kirche 1946–61 unter der Ltg. von Anton Steflicek baulich wiederhergestellt. Die Vierungskuppel krönt eine Riesenstatue des Erlösers (durch den Kupferschmied Fritzwänger neu geschaffen u. am 3. 10. 1948 wiederaufgestellt), über dem Hauptportal ist eine Statue des hl. Antonius angebracht (Neuanfertigung von Heinz Satzinger). Die urspr. Wandgemälde (von August Wörndle) gingen fast völlig verloren (Reste in der Taufkapelle). An den Apsiden Glasmosaikbilder von Heiligen, die eine bes. Beziehung zu W. u. Österr. haben (dar. Clemens Maria → Hofbauer, Petrus → Canisius, Johannes → Capistran). Am Altar im li. Querschiff befindet sich eine Pietà-Gruppe aus dem 18. Jh., die sich in einer Kapelle des Schmelzer Frdh.s befunden hatte; von dort stammt auch die im hinteren Teil der Kirche aufgestellte



Die Antonkirche in Favoriten. Foto.

Barockfigur des hl. Johannes Nepomuk. Die Statue des hl. Antonius auf dem Altar im re. Querschiff schuf der Südtiroler Ferdinand Stuflesser. Der einz. im Originalzustand erhaltene Raum ist die (dzt. unbenützte) ehem. Lourdes- oder Trauungskapelle mit kassettierter Holzdecke, Gemälden u. Porträtmedaillons. – Seit 1911 bestand an der Pfarre die 1. Pfadfindergruppe W.s, das „Pfadfinderkorps St. Georg", das zur Ausweitung des Gedankens beitrug.

Lit.: Bandion, 206ff.; Missong, 209ff.; KKL, 32; BKF 10, 5f.; Favoriten, 98ff.; Schubert, Favoriten, 78f.; Achleitner 3/1, 256; Matthias Eisterer, Die neue Pfarrkirche des hl. A. v. Padua in W. (1901); Antoniusbote 10–12/1971 (FS 1901–71); Dehio, 150; Bibl. 3, 261f.

Antonkirche (15, Pouthong. 18; Pfarr- u. Anstaltskirche; hl. Antonius v. Padua). Der franz. Lazaristenpater Bartholomäus Touvre hatte nach seiner Ankunft in W. in den 70er Jahren des 19. Jh.s den Bau einer Kirche sowie eines Hauses für entlassene weibl. Sträflinge betrieben; der Plan konnte erst nach seinem Tod realisiert werden. 1887 wurde (nach Gründung des St.-Antonius-Asylvereins) ein Asylheim err. (Betreuung durch die „Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul", deren Stammhaus sich in Graz befindet), 1893 entstand nach Plänen von Leopold → Zatzka die Kirche im Stil der Neuromanik (Weihe am 27. 8. durch Weihbi. Eduard Angerer). Das Anst.gebäude wurde 1898, die Kirche 1904 (nach Entwürfen von Anton Korneisl) erweitert, die Orgel am 6. 7. 1913 gew. Aus dem Asylheim entwickelte sich ein Altersheim für arme u. kranke Frauen. Seit 1. 7. 1939 ist die A. Pfarre; seit 1966 zogen sich die Lazaristen u. die Barmherz. Schwestern etappenweise zurück, seit 1. 7. 1972 wird die Pfarre von Priestern der Erzdiözese W. betreut. Das Heim wurde 1970 abgerissen (Neubau eines Wohnhauses).

Lit.: Bandion, 319; Missong, 219f.; BKF 15, 40.

Anton-Kohl-Hof (3, Rüdeng. 8–10, Göllnerg. 20–22, Hagenmüllerg. 15–17), städt. Wohnhausanlage (175 Wohnungen), erb. 1927/28 von Fritz Camillo Discher (Otto-Wagner-Schüler) u. Paul Gütl, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Landtagsabg., sozdem. BO der Landstraße, Mitbegr. des Metallarbeiterverbands u. der Konsumgenossenschaft W. u. Umgebung A. K. (* 11. 10. 1867 Wien, † 27. 1. 1934 Wien).

Lit.: ÖKT 44, 635; Weihsmann, 233; AvW, 104f.

Anton-Kolig-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Maler A. → Kolig.

Anton-Krieger-Gasse (23, Mauer), ben. (29. 11. 1909 GR Mauer) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Mauer (1882–85, 1888–91) A. K. (* 16. 3. 1828 Gumpendorf [6], † 7. 2. 1905 Mauer); Verlängerung durch Einbeziehung der → Alleegasse, → Dreiständegasse u. → Hasnergasse (2. 10. 1957 GRA).

Anton-Langer-Gasse (13, Speising), ben. (12. 7. 1894) nach dem Lokalschriftsteller, Volksdichter u. Journalisten A. L. (* 12. 1. 1824 Wien, † 7. 12. 1879 Wien); vorher Parkg. – *Nr. 37:* Wohnhaus, err. 1988 von Helmar Zwick.

Lit.: MA 24, Jahresbericht 1988, 92ff. (Nr. 37).

Anton-Lehner-Platz (4), 1938–45 Name des → Suttnerplatzes (seit 1957 → Rilkeplatz).

Anton-Matourek-Hof (15, Rusteng. 9–11), städt. Wohnhausanlage (37 Wohnungen), erb. 1977–79 von Leopold Fellner, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach GR A. M. (* 31. 5. 1905 Wien, † 26. 9. 1978 Wien).

Anton-Ochsenhofer-Gasse (23, Inzersdorf, Kleingartensiedlung Liesingtal), ben. (19. 11. 1958 GRA; Verlängerung: 7. 10. 1982 GRA) nach dem Inzersdorfer GR (1922–34) u. Obmann des Fürsorgerats (1945–58) A. O. (1889–1958).

Anton-Proksch-Gedenkpfeiler (16, Baumeisterg. bei 6), Pfeiler mit Reliefmedaillon in der A.-P.-Siedlung zum Gedenken an den sozdem. Politiker u. Gewerkschafter A. → Proksch.

Anton-Proksch-Institut (23, Mackg. 7–9; Stiftung Genesungsheim Kalksburg, Behandlungszentrum für Alkohol- u. Drogenabhängige), gegr. 1961, ben. nach A. → Proksch. Die Anst. wurde mit 65 Betten eröffnet (1991: über 300 Betten zur stationären Behandlung Alkohol-, Medikamenten- u. Drogenabhängiger) u. beschäftigte 19 Mitarb., dar. 2 Ärzte u. 4 Krankenschwestern (1991: über 150 Mitarb., dar. 41 Ärzte, 12 Psychologen u. 18 Sozialarbeiter). 1963 wurde die 1. Ambulanz in Betrieb genommen. 1991 bestanden 22 Beratungsstellen im ostösterr. Raum. Jährl. werden rd. 9.000 Patienten behandelt, dar. 2.000 stationär.

Lit.: Rudolf Mader, 30 J. A.-P.-I., in: Österr. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, Info 2/1991, 14.

Anton-Proksch-Wohnhausanlage (19, Grinzinger Str. 54), städt. Wohnhausanlage, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem sozdem. Politiker u. Gewerkschafter A. → Proksch.

Anton-Sattler-Gasse (22, Kagran, Leopoldau), ben. (spätestens 1906; Verlängerung: 18. 11. 1947 GRA) nach dem Postmeister, Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Kagran A. S. (* 1826, † 20. 6. 1881).

Anton-Sattler-Gasse (23, Erlaa), seit 1954 → Bobiesgasse.

Anton-Schall-Gasse (21), ben. (21. 11. 1985 GRA) nach dem Fußballspieler A. Sch. (* 22. 6. 1907, † 5. 8. 1947 Basel), der dem legendären → Wunderteam der 30er Jahre angehörte (→ Admira).

Anton-Scharff-Gasse (12, Gaudenzdorf), ben. (18. 7. 1906) nach dem Medailleur A. Sch. (* 10. 6. 1845 Wien, † 5. 7. 1903 Brunn a. Geb.), der als Ltr. (ab 1881) bzw. Dir. (ab 12. 7. 1896) der Wr. Graveurakad. die Wr. Medailleurkunst zu bes. Blüte gebracht u. mit klarem u. scharfem Realismus die österr. Medailleurkunst erneuerte. Er schuf u. a. die Münzen der Kronenwährung (1892). Sch. wurde am 22. 3. 1882 Kammermedailleur u. am 23. 6. 1888 Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste; am 16. 7. 1893 erhielt er den Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Biogr. Jb. 15 (1913); K. Domanig, A. Sch. (1895).

Anton-Schlinger-Hof (21, Brünner Str. 34–38) → Schlingerhof.

Anton-Schrammel-Hof (11, Kopalg. 55–61, Meichlstr. 6), städt. Wohnhausanlage (257 Wohnungen), erb. 1925 von Karl Krist, ben. nach dem Sozialpolitiker u. Ge-

werkschafter A. Sch. (* 13. 11. 1854 Wien, † 12. 3. 1917 Wien), der sich als Sekr. der Österr. Gewerkschaftskomm. für die Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit den sozdem. Mandataren einsetzte, mit deren Hilfe sozialpolit. Verbesserungen durchgesetzt werden sollten. Die stark gegl. Anlage wirkt nach außen hin geschlossen u. entspricht stilist. dem „romant." Typus der 1. kommunalen Bauphase, die noch an die Zeit vor dem 1. Weltkrieg anknüpft. Die topograph. Gegebenheiten (schmales Grundstück) zwangen Krist zu unkonventionellen Lösungen.

Lit.: Hautmann, 329; Achleitner 3/1, 299; BKF 11, 27; AvW, 231.

Anton-Schwarz-Gasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Weidelstraße.

Antonsgasse (2, Leopoldstadt), entstanden 1841 zugl. mit dem Durchbruch der Lilienbrunng., ben. (10. 3. 1842) nach dem hl. → Antonius von Padua, seit 1894 → Hammer-Purgstall-Gasse. Die Benennung der A. u. der benachbarten → Lilienbrunngasse geht auf ein aus Villach stammendes Schwesternpaar zurück: Therese Edle v. Lilienbrunn u. Antonie v. Rettich (G. Johann R., Hof- u. Kabinettskurier), die in dieser Gegend 1841 die Grundstücke parzellieren ließen, wobei die beiden Gassen entstanden. Antonie, nach der merkwürdigerweise die Gasse so ben. wurde, starb 65jährig am 2. 1. 1859 Leopoldstadt 719 (2, Hollandstr. 3).

Lit.: WGBll. 1 (1946), 11; Leopoldstadt, 243.

Antonsgasse (3, Erdberg), seit 1862 → Erdbergstraße.

Antonsgasse (3, Erdberg), seit 1897 → Würtzlerstraße.

Antonsgasse (4, Wieden), seit 1862 → Viktorgasse.

Antonsgasse (14, Breitensee), ben. 1874, seit 1894 → Kuefsteingasse.

Antonshöhe (23, Mauer), jungsteinzeitl. Hornsteinbergwerk. In einer heute aufgelassenen Gemeindeschottergrube (2 km westl. von Mauer) wurden 1924 prähist. Funde gemacht, die 1929–31 systemat. Ausgrabungen nach sich zogen. Freigelegt wurden 4 Schächte, in denen um 5000 v. Chr. Hornstein zur Erzeugung von Klingen, Schabern u. Pfeilspitzen gewonnen wurde. Die Schächte waren 8–10 m tief, einer besaß an der Sohle eine 6 m lange unterird. Abbaustrecke. In den aufgelassenen Schächten wurden 6 Gräber von Bergleuten u. ihren Angehörigen gefunden; die Toten hatten als Beigabe Hasen-, Elch-, Rind-, Schweine- u. Ziegenfleisch erhalten, eine der Frauen einen ganzen Hund. Die Siedlungsstelle ist nicht bekannt, die Keramik gehört in die mitteljungsteinzeitl. Lengyelkultur. Die Schächte sind heute nicht mehr zu sehen; die Stelle steht unter Naturschutz. *(Ortolf Harl)*

Lit.: 5000 J. Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit, Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 22 (1980), 405ff.; E. Ruttkay, Das jungsteinzeitl. Hornsteinbergwerk mit Bestattung von der A. bei Mauer (W. 23), in: Mitt. Anthropolog. Ges. W. 100 (1970), 70ff.

Antonsplatz (10, Favoriten), ben. (3. 11. 1897) nach der → Antonkirche.

Antonsplatz (16, Ottakring), ben. (5. 9. 1884 GR), aufgelassen am 19. 11. 1912 (Einbeziehung in die Gallitzinstr.).

Anton-Steinböck-Gasse (11), ben. (2. 4. 1987 GRA) nach dem Pfarrer von Neu-Simmering A. St. (26. 9. 1903 Hausbach 16, Pf. Großhaselbach, † 17. 12. 1970 Wien), der sich durch seinen aufopfernden Einsatz u. als Menschenfreund bes. Verdienste erworben hat.

Anton-Störck-Gasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (23. 3. 1909) nach dem Leibarzt Maria Theresias, Besitzer der Herrschaft Jedlesee (1778–80) u. Gründer der → Jedleseer Brauerei (1787) Dr. med. A. Frh. v. → Störck; vorher Störckg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 10.

Anton-Strutzenberger-Weg (23, Mauer), nichtamtl. ben. nach dem GR von Mauer u. Kirchenförderer A. St.

Anton-Urban-Gasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (9. 5. 1900 GR; Auflassung: 17. 10. 1956 GRA) nach dem Begr. der Schraubenfabrik u. Hausbesitzer A. → Urban.

Anton Viktor v. Habsburg-Lothringen, * 31. 8. 1779 Florenz, † 2. 4. 1835 Wien, Ehz. v. Österr., Hochmeister des Dt. Ordens, So. Leopolds II. u. seiner Gattin Maria Ludovika v. Bourbon, Brd. → Franz' II. (I.). Schwor 1803 unter Verzicht auf das ihm erbl. zugefallene Hochstift Münster dem Dt. Orden auf, dessen Hochmeistertum sein Brd. Ehz. Carl dem Haus Habsburg erhalten hatte, u. übernahm dasselbe 1805. Aufgrund unglückl. Interpretationen nach dem Preßburger Frieden kam es 1809 zu einer Auflösung des Ordens durch Napoleon in dessen Herrschaftsbereich; 1810 zog Preußen nach, sodaß der → Deutsche Orden auf seine österr. Besitztümer beschränkt blieb. 1804 veranlaßte A. V. die Verstaatlichung des Wr. → Blindeninstituts, 1831–35 war er Präs. der → Gesellschaft der Musikfreunde; Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste. Der Orden erhielt 1834 als „Dt. Ritterorden" eine neue Konstitution, die das rein österr. feudale „geistl.-mil. Inst." unter Ltg. eines Ehz.s schuf.

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Hans Hubert Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters (1964).

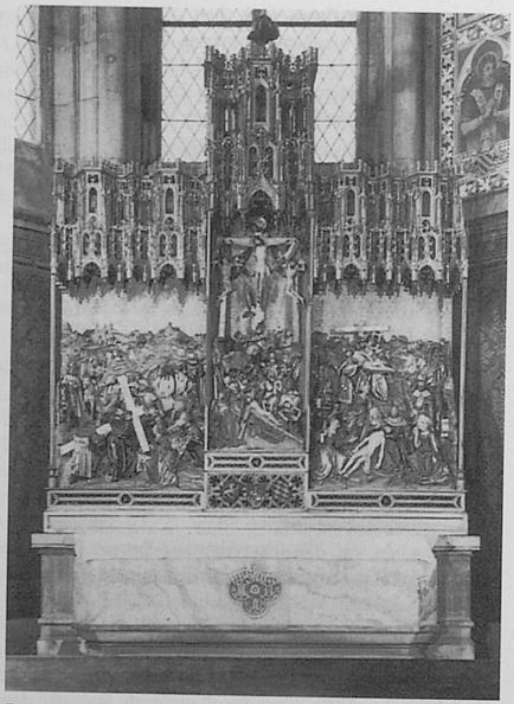
Antony Friedrich (eigentl. Anton Nikolowsky), * 7. 4. 1855 Wien, † 13. 11. 1916 Wien (Hietzinger Frdh., Ehrengrab Gr. XXXIV/8a), Bühnen- u. Volksschriftsteller. Schrieb Volksstücke u. Possen („Aprilnarr", „Der Stabstrompeter", „W. bleibt W.", „Peter Zapfl", „Ein Wr. in Amerika").

Lit.: BBL; Eisenberg; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

antritscht, svw. geistig defekt.

Antwerchmeister, ma. Berufsbezeichnung, die sich auf die Herstellung u. Bedienung von Schleudermaschinen (Katapulten) bei Belagerungen bezieht.

Antwerpener Altar (9, → Votivkirche, gegenüber dem Kreuzaltar). Bedeutender Schnitzaltar mit Passionsdarstellungen, um 1460 entstanden; eingeschnitzte Marken erweisen die Herkunft aus Antwerpen u. einer Werkstatt, die jener des Brüsselers Jan Bormann nahestand. Zunächst Hochaltar der Kirche des Kanonikerstifts St. Marien in Pfalzel b. Trier (aufgehoben 1802). 1830 kaufte der Dichter Guido v. Görres den Altar in Frankfurt/M. u. schenkte ihn der Frauenkirche in München, doch kam das Kunstwerk nicht zur Aufstellung, sondern gelangte in den Handel. Der Bildhauer Hans → Gasser erwarb ihn in Mün-



Der Antwerpener Altar in der Votivkirche. Gotischer Schreinaltar, um 1460.

chen um 8.000 fl u. veräußerte ihn 1858 an Franz Joseph I., der ihn zunächst der → Ambraser Sammlung widmete, nach 1879 jedoch auf Bitten des Kard. Othmar → Rauscher der in diesem Jahr vollendeten → Votivkirche überließ. Im Mittelteil des Altarschreins steht die Kreuzigung Christi, die Seitenstücke enthalten die Kreuztragung, die Kreuzabnahme u. die Beweinung Christi. 1956 wurden einige Figuren gestohlen, konnten jedoch in Frankfurt/M. entdeckt u. zurückgebracht werden. Nach Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt stellte man den Altar 1965 wieder in der Kirche auf. Seit 1986 befindet er sich aus Konservations- u. Sicherheitsgründen als Depositum der Votivkirche im Wr. Dom- u. Diözesanmus.

Lit.: Giovanna Zehetmaier, Restaurierungsbericht zum A. A. in der Wr. Votivkirche u. seine Restaurierung, in: ÖZKD 20 (1966), 138ff.; Waltraud Kuba-Hauk, Arthur Saliger, Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1987), 304ff., Nr. 193; Pfarre Votivkirche (Hg.), Die Votivkirche in W. (o. J.), 7f.

Anwalt → Stadtanwalt.

Anwalt der Münze (Münzanwalt), Kontrollorgan des Landesfürsten in der Münze (→ Hausgenossen, → Münzer, → Münzmeister).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 26.

Anzbachgasse (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach der Flur A., die sich zw. Hüttelbergstr., Linzer Str. u. der alten Stadtgrenze (Grenze gegen Hadersdorf) erstreckte (nicht nach der Ortsgmde. u. dem gleichnam. Gewässer an der Westbahnstrecke).

Lit.: Koller, Straßennamen, 10.

Anzeigenabgabe. Abgabe von Anzeigen in Ztg.en u. sonst. in W. erscheinenden Blättern, Schriften oder Druckwerken, beschlossen mit Ges. v. 2. 12. 1921 (LGBl. Nr. 144). Die Abgabe beträgt 10 % des Entgelts für die Verbreitung der Anzeige. 1983 kam es zur Wiederverlautbarung des Ges.es v. 3. 10. 1946 (LGBl. Nr. 22 u. 40/1983); die letzte Novellierung erfolgte 1984 (LGBl. Nr. 29/1984). *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Wr. Schr. 6, 94f.

Anzengrube, Künstler- u. Gelehrtenvereinigung rund um Ludwig → Anzengruber, der Rudolf u. Franz → Alt, → Bettelheim, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky u. → Martinelli angehörten. Die Runde traf sich rd. 3 Jahrzehnte lang jeden Freitag in versch. Gasthäusern („Das blaue Freihaus", 6, Gumpendorfer Str.; „Gold. Löwe", 8, Kochg. 24). Nach Anzengrubers Tod (1889) löste sich die Runde bis zum E. der 90er Jahre allmähl. auf.

Lit.: Josefstadt, 254.

Anzengruber Karl, * 5. 6. 1876 Wien, † 5. 7. 1927 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., im Ehrengrab seines Vaters Ludwig → Anzengruber, Gr. 14A, Nr. 1), Bühnenschriftsteller. Von Beruf Inspektor der städt. Straßenbahn, schrieb A. jedoch bereits frühzeitig Skizzen, Erzählungen u. Volksstücke, u. a. den Roman „Insel der Seligen" (1925), die Erzählung „Unterwegs" (1921), die Skizzen „Donauweiberl" u. „G'spassige Leut" (1971), den Einakter „Stille Nacht" (1910) u. die Posse „Fesche Wienerin" (1907).

Lit.: BBL; ÖBL; G. Benda, K. A. Leben u. literar. Schaffen, Diss. Univ. W. (1950).

Anzengruber Ludwig (Pseud. Ludwig Gruber), * 29. 11. 1839 Wien 9, Kinderspitalg. 1, Alser Str. 38 (ehem. → Dreilauferhaus), † 10. 12. 1889 Wien 6, Amerlingstr. 2, Gumpendorfer Str. 56 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 1; Grabdenkmal von Hans Scherpe), Dramatiker, Erzähler, So. des Beamten Johannes A. (* 21. 3. 1810 Weng, † 8. 11. 1844 Alservorstadt 85 [9, Blindeng. 33]) u. seiner G. (13. 2. 1838 Alservorstadt) Maria Herwig († 1875). Die Mutter hatte ein Zwirngeschäft auf der Wieden. A. wuchs nach dem frühen Tod seines Vaters in ärml. Verhältnissen auf, besuchte die Volksschule bei den Paulanern (4, Paulanerg. 3), die Realschule auf der Wieden u. auf der Landstraße, konnte jedoch aus finanziellen Gründen kein höheres Stud. absolvieren u. kam zu einem Buchhändler in die Lehre (1856–58, Buchhandlung Sallmeyer, 6, Gumpendorfer Str. 11). 1859–60 schloß er sich als Schauspieler einer Wandertruppe an u. zog mit dieser durch Österr. u. Ung.; als er sah, daß er sich als Schauspieler nicht durchsetzen konnte, arbeitete er 1860 vorübergehend als Polizeikanzlist, spielte aber (unter dem Anagramm „Lanz") auch kleine Rollen im Meidlinger Theater (Theresienbad). 1861 war bei einem neuerl. Schauspielversuch in Steyr Josef → Matras sein Dir. A.s Karriere als Bühnenschriftsteller begann am Theater an der W., wo er mit seinem Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld" am 5. 11. 1870 auf Anhieb einen durchschlagenden Erfolg verzeichnete. Seither lebte er als freier Schriftsteller in W., wo er auch als Hg. bzw. Mitarb. der Familienzeitschrift „Heimat" (1882–85) bzw. des Witzblatts → „Figaro" (seit 1885) hervortrat. Ge-

schätzt wurde er jedoch bes. als meisterhafter Schilderer des Wr. Kleinbürgermilieus u. des Lebens alpenländ. Bauern. Zu seinen berühmtesten Werken zählen „Der Meineidbauer" (UA 9. 12. 1871), „Die Kreuzelschreiber" (1872), „Der G'wissenswurm" (1874), „Der ledige Hof" (1877), „Die Trutzige" u. „Das 4. Gebot" (UA 29. 12. 1877 Josefstädter Theater). In den „Kreuzelschreibern" schuf A. die volkstüml. gewordene Figur des „Steinklopferhannes", dem er seine pantheist. Weltanschauung in den Mund legte („Es kann dir nix g'schehen"). Neben Erzählungen u. Kalendergeschichten schrieb A. auch 2 große Romane: „Der Schandfleck" (1876) u. „Der Sternsteinhof" (1885). Von 26. 6. 1885 bis 12. 9. 1889 war A. Besitzer eines Hauses in Penzing (14, Gyrowetzg. 10), wo er „Heimg'funden", „Stahl u. Stein" u. das Bühnenstück „Der Fleck auf der Ehr" schrieb, mit dem am 14. 9. 1889 das Dt. Volkstheater eröffnet wurde. Grillparzer-Preis 1887, J.-P.-Müller-Preis 1888. → Anzengruberdenkmal (1, von Hans Scherpe, 1905); Porträtkopf am Dreilauferhaus (9, von Ernst Juch jun., 1902); Porträtbüste im Volkstheater (7, von Hans Scherpe, enth. 29. 10. 1908). GTn am Geburtshaus (9, Kinderspitalg. 1; von Ernst Juch jun., enth. 23. 4. 1902, mit Porträtrelief); am Wohnhaus (14, Gyrowetzg. 10; von Ernst Juch jun.; enth. 23. 4. 1902, mit Porträtsrelief); am Sterbehaus (6, Gumpendorfer Str. 56, von Emanuel Pendl, enth. 2. 5. 1897); 7, Stuckg. 15 – Burgg. 55 (Hausflur; 1879/80). Weitere Wohnadressen: 6, Hofmühlg. 2 (1884, 1889); 9, Boltzmanng. 11 (bei seiner Mutter). Nachlaß in der WStLB. → Anzengrubergasse, → Anzengruberstraße.



Ludwig Anzengruber. Foto, 1889.

Lit.: AKL; BBL; Nachlässe; NÖB 13 (Gustav Pichler); ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Kurt Vancsa, L. A., in: Jb. 2 (1941), 98 ff.; A. Rosner, Erinnerungen an A. (1891); Anton Bettelheim, L. A. (²1897); Nagl–Zeidler 3, 384 ff., 992 ff.; K. Klement, Beitr. zur Weltanschauung L. A.s, Diss. Univ. W. (1946); E. Hauke, L. A.s Kalendergeschichten, Diss. Univ. W. (1949); Theodor Berger, Die Abstammung des Dichters L. A. aus der „Anzengrub", in: Adler 2 (1951), 97 ff.; Hipp, Alt-Wr. Porträts, 180 ff.; Bfm.-Abh. (1989); Blaschek, 247; Mariahilf, Reg.; Neubau, 42, 100, 150; Währinger Str. 43 f.; Hietzing 1, 358; 2, 203; Hermann Böhm, L. A. Ein Klassiker des Volksstückes (Kat. WStLB, 217. Wechselausst. 1989); Kapner, 254, 337; Anton Bettelheim, Das A.denkmal auf dem Zentralfrdh. (1893); Bfm.-Abh. (1989); Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 31; BKF 6, 2, 24; 7, 30; 9, 7 f.; 11, 60; 14, 17; 30, 29 f.

Anzengruberdenkmal (1, Schmerlingpl., Parkanlage gegenüber dem Auersperpalais), Bronzestandbild Ludwig → Anzengrubers (auf einem Felsen stehend in leicht idealisierter Tracht, Stock u. Hut in der Hand) von Hans Scherpe, enth. 30. 4. 1905; am Fuß des Denkmals der Steinklopferhannes, eine Figur aus den „Kreuzelschreibern" (1872; ein Bildnis des Schauspielers Martinelli). Entsprechend den damal. Auffassungen Camillo Sittes wurde das von einem Komitee finanzierte Denkmal auf einem kleinen Platz aufgestellt.

Lit.: Das A. auf dem Schmerlingpl. in W. (1905); Kapner, 337; BKF 1, 135.

Anzengrubergasse (5), ben. (9. 3. 1890) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengrubergasse (13, Mauer, Siedlung „SAT"), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1955 → Streitmanngasse.

Anzengrubergasse (22, Eßling), seit 1955 → Bussongasse.

Anzengrubergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1955 → Fimbingergasse.

Anzengrubergasse (23, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengruber-Geburtshaus (9, Kinderspitalg. 1) → Dreilauferhaus (9).

Anzengruberplatz (16, Ottakring), ben. (13. 12. 1889 GR Ottakring) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1956 → Musilplatz.

Anzengruberstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengruber-Theater (18 [Gersthof], Thimigg. [Ladenburgg.] 16), eine in Josef Jaitners Wilhelminensaal aufgeschlagene primitive Bühne, die man als einen der letzten Ausläufer des typ. Alt-Wr. Vorstadttheaters bezeichnen kann. Sie wurde 1907 im Zuge eines Saalumbaues geschaffen u. besaß eine glasgedeckte Hinterbühne. Die Eröffnung fand im Sept. 1907 statt, Dir. war Julius Karl Weiß, das Repertoire bestand überwiegend aus Werken Anzengrubers, doch wurden auch Stücke von O. F. → Berg, → Costa, Anton → Langer, Karlweis u. a. aufgeführt. Die Schlußvorstellung fand im Mai 1910 statt; dann übersiedelte das Ensemble ins neuerb. Vereinshaus 21, Brünner Str. 20. Der Wilhelminensaal wurde bald danach demoliert.

Lit.: Währing, 277 ff.; Viktor Leschtinsky, Das Neue A.-Theater in Gersthof, in: Unser Währing, 23 (1988), H. 3, 24 ff.

Anzug (2), ehem. Donauarm, der vom Fahnenstangenwasser abzweigte, den Augarten durchquerte u. in Richtung Leopoldsg. u. Hollandstr. zum Donaukanal floß. Brücken befanden sich im Zuge der Tandelmarktg. (um 1460 erw.) u. der Kleinen Sperlg. Der Arm versandete (1651 als „Froschlacke" bezeichnet, 1732 nur mehr ein Graben).

Lit.: Leopoldstadt, 244.

Apfel Michael (auch Apffel, sogar Apfflbeckh), * Wien, † 1558, Buchdrucker, G. Stainhofer (Schw. seines Mei-

sters). Die Druckerei war im Haus „Zum grünen → Rössel“ (1, Schulerstr. 18–20, Kumpfg. 1) untergebracht, das urspr. A.s Vater gehört hatte, dann an Kaspar Stainhofer übergegangen war, schließlich an Michael A. u. später z. Tl. an seinen So.(?) Johann. Der Betrieb wurde zunächst von A.s Wwe. weitergeführt, 1590 jedoch an Leonhard → Formica verkauft. A. druckte v. a. Kalender, Ordnungen u. Gelegenheitsdrucke.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jh.s in Österr. (1972).

Apfel, Goldener (türk. Kizil Elma), für die Osmanen vom MA bis ins 18. Jh. symbol. Bezeichnung für ein christl. Reich, abgeleitet vom vergoldeten Reichsapfel (einem der Insignien christl. Herrscher) bzw. vergoldeten Kugeln u. Knäufen christl. Kirchtürme; im weiteren Sinn Kennzeichnung des Ziels türk. Eroberungen im Abendland. Als erster „G. A.“ fiel den Osmanen 1453 Byzanz (Konstantinopel) in die Hände; 1521 eroberten sie Belgrad, den „G. A. der Ungarn“; Wien, den „G. A. der Deutschen“, vermochten sie weder 1529 noch 1683 zu gewinnen.

Lit.: Richard F. Kreutel (Hg.), Im Reiche des G. A.s, in: Osman. Geschichtsschreiber 2 (1957).

Apfel, Zum roten (1, Schwedenpl. 3–4, Laurenzerberg 4, Postg. 19; Teil, CNr. 651). Das Wohnhaus ist seit M. 15. Jh. grundbücherl. erfaßbar u. hieß M. 16. Jh. „Zum schwarzen Bären“. Während der 2. Türkenbelagerung



Gasthaus „Zum roten Apfel“. Lithographie.

(1683) erlitt es schwere Schäden. In einem im Haus befindl. Kaffeehaus war 1849–50 eine Winkelbörse untergebracht, die anschl. ins Postgebäude übersiedelte. Die Gastwirtschaft „Zum roten Apfel“ wurde 1890 nach mehr als 200jähr. Bestehen geschlossen. 1907 erwarb der Cafetier Josef Siller die Häuser CNr. 651–654 (653: hier stand szt. der Kroten- oder Hafnerturm; 654: „Zur Flucht nach Ägypten“),u. ließ einen Neubau err., in dem das Café Siller eingerichtet wurde; dem Etablissement war ein Hotel angeschlossen, das im April 1945 ausbrannte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1965 nach Plänen von Josef Vytiska der Alma-Motzko-Seitz-Hof (eine Eigentumswohnungsanlage) erb., in dessen unteren Etagen das Hotel Capricorno untergebracht ist.

Lit.: Rudolf Granichstaedten-Czerva, Die Wr. Börse u. ihre Gesch. (1927), 14; Franz Baltzarek, Die Gesch. der Wr. Börse (1973), 51; Ringstraße 4, 509; Meßner, Innere Stadt, 22; Bibl. 3, 312.

Apfel, Zum roten (1, Singerstr. 3), dem Haus „Zum goldenen → Becher“ benachbartes Haus, das mit diesem zusammen 1881 zum → Royal-Hotel der Brüder Kremslehner verbaut wurde. Das Haus lag urspr. zw. dem alten Schulgebäude u. der Singerstr. (mit Ausgang zum → Raubergäßchen). 1784 soll der Wirt eines damals hier untergebrachten Wirtshauses, Josef Meriana, die ersten → Speisekarten („Kuchelzettel“) aufgelegt haben. – → Singschule.

Lit.: Bibl. 3, 312f.

Apfel, Zum roten (4, Paniglg. 13). In diesem Haus auf der Wieden befanden sich seit 1873 die Pfarrschule u. ein Gasthaus. Um 1870 entstand die → Apfelgasse. Den Neubau (Apfelg. 2) err. 1872 Ing. Zülzer für Franz Nowatschek.

Lit.: ÖKT 44, 207.

Apfel, Zum roten (7, Gutenbergg. 7, Spittelbergg. 8), dreigeschoss. Wohnhaus mit Pawlatschenhof, erb. 1. H. 19. Jh. (Umgestaltung der Fassade Gutenbergg. 1831 von Georg Schiemann). Schön dekorierte Barockfassade in der Spittelbergg. mit Kordongesims über dem Erdgeschoß, Gliederung durch Pilaster mit ion. Kapitellen, gewendelte Steinstiege.

Lit.: BKF 27, 28.

Apfel, Zum roten (8, Auerspergstr. 5). In dem 1714 erb. Haus befand sich bis zu seinem Abbruch (1883) ein bekanntes Volkssängerlokal, in dem Johann → Fürst u. Josef → Matras ihre ersten Erfolge feierten. Später sank das Lokal zu einer Spelunke ab, wo sich bei den Volkssängern üble Elemente einfanden, sodaß nicht selten die Polizei einschreiten mußte. Das Haus befand sich 1837–75 im Besitz der Familie Schlösser.

Lit.: Josefstadt, 125f.

Apfelgasse (4, Wieden), eine um 1870 entstandene kurze Verbindungsgasse zw. Paniglg. (sog. Panigltrakt der TU W.) u. Frankenbergg., ben. (2. 1. 1873) nach dem Haus „Zum roten → Apfel“, das aus diesem Grund abgerissen werden mußte. Der Gassenzug weist eine einheitl. Verbauung mit streng-historist. Miethäusern auf; das Ensemble wird durch akzentuierte Eckhäuser zusammengehalten. Die Häuser wurden 1872–76 von versch. Baumeistern erb.

Lit.: ÖKT 44, 206f.

Apfel im Schlafrock, eine Gebildmehlspeise (überw. warm serviertes Dessert), wobei „im Schlafrock“ bedeutet, daß es sich um eine Speise in einer Hülle handelt. Die geschälten u. vom Kernhaus befreiten Äpfel werden mit einer Mischung aus Mandeln oder Nüssen u. Zimtzucker (auch Marmelade, neuerdings auch Vanillesauce) gefüllt, in ein Teigviereck aus Butterteig eingeschlagen u. im Rohr gebacken. 1759 finden sich in einem Wr. Kochbuch „Mandeln i. Sch.“ (d. i. in einer Zuckerglasur), 1787 tauchen

erstm. Äpfel i. Sch. in Butterteig auf. Auch Tauben oder Hühner, die in verschlagenem Ei gewälzt u. mit Bröseln paniert in Schmalz gebacken wurden, bezeichnete man als „i. Sch.". Das dt. Gegenstück dazu ist der „Apfel im Roquelore", ben. nach einem Reise- oder Regenmantel für Männer, den der Hz. v. Roquelaure z. Zt. Ludwigs XIV. erfunden hat. Huhn im Schlafrock → Backhuhn. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Bewehrtes Koch=Buch (^{5}1759), 278; Maria Anna Rudisch, Mein eigenes geprüftes Kochbuch 2 (1798), 32; Ignatz Gartler, Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (^{32}1818), 389.

Apfelrosenweg (14, Hadersdorf), ben. (19. 10. 1966 GRA) nach einer Rosenart.

Apfelstrudel → Strudel.

Apfelweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), nichtamtl. ben. nach dem Kernobst.

Apollo (6) → Apollotheater.

Apollo-Center (6) → Apollotheater.

Apollogasse (7, Schottenfeld), ben. (1862) nach dem vornehmen Vergnügungsetablissement → Apollosaal (7); vorher Zwerchg.

Apollohof → Apollosaal (16).

Apollo-Kerzenfabrik (7). Angeregt durch den Erfolg des Franzosen Gustav de Milly, der auf der Wieden eine Stearinkerzenerzeugung aufgenommen hatte, gründete W. F. Mareda mit 7 weiteren Wr. Seifensiedern am 25. 1. 1839



Apollo-Kerzenfabrik. Lithographie von X. Sandmann.

die „1. österr. Seifensieder-Gewerks-Ges.". Im selben Jahr erwarben sie den → Apollosaal (7), adaptierten das Gebäude für ihre Zwecke u. übertrugen den Namen des ehem. Tanzsaals auf ihre Erzeugnisse („Apollokerzen"). 1876 brannte der Betrieb ab. Da die Anrainer einen Wiederaufbau verhinderten, erwarb die Ges. die aufgelassene Salpeterfabrik in Simmering u. adaptierte sie für ihre Zwecke. → Apollo-Kerzenfabrik (14), → Unilever.

Lit.: 1. österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. „Apollo" 1839–99 (1899); Penz. Mus. Bll., H. 21/22 (1969), 31 ff.

Apollo-Kerzenfabrik (14). Im Vorort Penzing (CNr. 96; Penzinger Str. 76) stand eine Unschlittschmelze, die von der Gewerks-Ges. (→ Apollo-Kerzenfabrik [7]) übernommen wurde. Der Plan, hier eine Kerzenfabrik einzurichten, wurde fallengelassen, als der → Apollosaal (7) erworben wurde. Die steigende Nachfrage führte 1846 zur Einrichtung eines Penzinger Filialbetriebs. 1875 ging man dazu über, hier Margarine zu erzeugen (der franz. Chemiker Mège-Mouriès hatte 1867 den Auftrag erhalten, einen Butterersatz zu suchen u. 1869 eine „Kunstbutter" [Sparbutter, Margarinebutter] erfunden), 1904 folgte „Gloriol-Kokosfett"; außerdem waren eine Talgkerzengießerei, eine Dochtflechterei, eine Glycerindestillation u. eine Parfumeriewarenfabrik untergebracht. Am 14. 4. 1911 kam zw. den „A.-Werken" u. der „Georg Schicht AG" (Aussig) eine Interessengemeinschaft zustande; nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umstellung auf die Erzeugung von Toiletteseifen („Elida"). Das Penzinger Areal wurde 1939 verkauft u. in den 60er Jahren abgebrochen; auf dem Grundstück err. die → Elin AG ein Verw.gebäude. → Unilever.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 7.

Apollo-Kino (6) → Apollotheater.

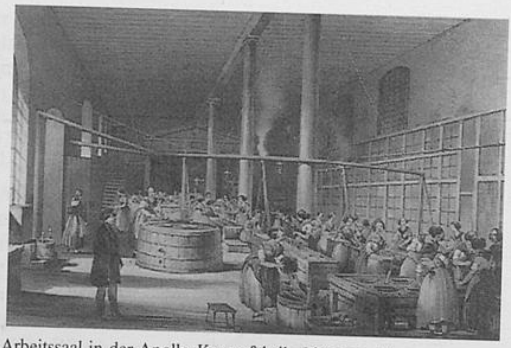
Apollonia, hl., Jungfrau u. Märtyrin in Alexandrien (Ägypten) unter Ks. Decius (248/49). Sie wurde vom heidn. Pöbel schwer mißhandelt: alle Zähne wurden ihr ausgeschlagen (nach einer anderen Version mit der Zange ausgerissen). Der angekündigten Verbrennung kam sie dadurch zuvor, daß sie sich selbst ins Feuer stürzte. Sie ist die Patronin der Zahnärzte u. wird gegen Zahnschmerzen angerufen. – In einer kostbaren Barockmonstranz der Augustinerkirche (1) wird seit 4. 4. 1785 auf dem Augustini-Altar ein Zahn verwahrt, den Ksin. Maria Leopoldine der Kirche zur Erinnerung daran geschenkt hat, daß die Heilige ihren So. Leopold von einem schweren Zahnleiden geheilt habe. Ferdinand III. ließ der Heiligen eine Kapelle err.

Lit.: Wimmer, 132 f.

Apollosaal (7, Zieglerg. 15), Vergnügungsetablissement am Schottenfeld, err. Apr.–Dez. 1807 durch den Mechaniker, Bandagisten u. Begr. der k. k. priv. Maschinen- u. Bandagenfabrik (1795) Sigmund Wolffsohn (Eröffnung 10. 1. 1808, Eintritt 25 fl in Bankozetteln). Der A. befand sich in einem unscheinbaren einstöck. Gebäude mit breiter Gassenfront, war jedoch überaus prächtig ausgestattet (60.000 fl wurden allein dem bürgerl. Silberarbeiter Haas für das in den Sälen aufgestellte Silberservice bezahlt). Wolffsohn kündigte ein „Riesenorchester" von 60 Musikern an, beleuchtete das Etablissement mit mehr als 5.000 Wachskerzen u. stattete den „Feenpalast vom Brillantengrund" (zeitgenöss. Bezeichnung), der häufig 8.000 Personen aufzunehmen hatte, mit den mannigfaltigsten Sehenswürdigkeiten aus (Teiche mit Schwänen, Grotten, Wasserfälle u. a.). Man trat zuerst in 2 Hallen, gelangte dann über eine breite Treppe in den Gelben Saal, dann in das Rote türk. Kabinett u. gelangte von diesem in den Konversationssaal, dessen Rückseite eine Spiegelwand war, während an der Vorderseite 6 Marmorsäulen standen. Über eine die gesamte Saalbreite einnehmende abwärts führende Treppe gelangte man in den 80 Schritt langen Tanzsaal (mit Perlenlustern, Spiegeln, Wandgemälden, Statuen u. lebenden Bäumen); die Musiker saßen auf einem am Ende des Saals aufgeführten Felsen (1. Dirigent war Johann Hummel, 1778–1857). Vom Tanzsaal kam man in den „Röm. Circus" mit seiner von 40 marmorierten Säulen getragenen Kuppel u. einer Statue Josephs II. Parallel zum Tanzsaal verlief der Gartensaal (mit türk. Zelten, Billards, lebenden Bäumen, einem Bassin u. einem Rosen-



Apollosaal. Eingangshalle. Stich.



Arbeitssaal in der Apollo-Kerzenfabrik. Lithographie.

hain). Vom Gartensaal erreichte man über den Speisesaal (mit 32 ion. Säulen) die 80 Schritt lange Rosenallee. Jeder Raum hatte einen bes. Namen, jeder war architekton. anders gestaltet u. dekoriert. Am 7. 3. 1810 besuchte Franz I. in Begleitung seiner To. Marie Louise den A. Infolge der Finanzkrise 1811 ging der Erbauer 1812 in Konkurs (er starb 1852 in ärmlichen Verhältnissen). 1819 kaufte der Zuckerbäcker Johann Baptist Höfelmayer, der sein Geschäft im eigenen Haus unter den Tuchlauben betrieb („Beim Winter", Nr. 26), den A., verkleinerte ihn u. machte ihn nach dem Wr. Kongreß zum Schauplatz großart. Festivitäten (Eröffnung 26. 12. 1819). Nach dem Tod Höfelmayers führten dessen Erben das Unternehmen weiter, verzeichneten aber nicht den früheren Erfolg. Auch das Auftreten von Josef → Lanner, Wilhelm → Fahrbach u. Johann Alois → Drahanek übte nur vorübergehend Zugkraft aus. 1834 wurde das Gebäude, das während der Choleraepidemie 1831/32 von der Regg. als Notspital in Anspruch genommen worden war, an den Leinwandhändler Franz Nagel verkauft, der den Besitz 1838 seinerseits dem Inhaber des im Vormärz bekannten Saals „Zum Schaf" (7, Westbahnstr. 16, im Haus „Zum schwarzen Schaf"), Matthias Lichtenberg (→ Lichtenbergsches Etablissement), überließ. 1839 verkaufte dieser den A. der I. Österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. (Schließung des Saals am 2. 5.). → Apollo-Kerzenfabrik (7; 14). Am 27. 1. 1876 brannte der Komplex ab, die Brandruine wurde demoliert, u. auf den Grundstücken entstanden Miethäuser.

Lit.: Neubau, 27ff.; BKF 7, 63; Viktor Stöger, Der A. (1897); Erste österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. „Apollo" 1839–99 (1899); Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 321ff. (Unilever); Bibl. 4, 186f.

Apollosaal (16, Grundsteing. 27, Brunneng. 43). In dem 1853 von Nußbaumer erb. Haus richtete 1860 ein gewisser Kunz (aus Neulerchenfeld) ein vornehmes Unterhaltungslokal ein; die Realität erstreckte sich bis zur Thaliastr.; in der Gärtnerg. (Grundsteing.) befand sich ein Kaffeehausgarten, von dem man über das Schankzimmer in den großen Saal gelangte (der seinerseits über eine kurze Stiege mit einem prächt. Garten verbunden war). Die festl. Eröffnung des A.s fand am 1. 12. 1861 statt. Das Etablissement erfreute sich großer Beliebtheit; im Fasching veranstaltete die Ges. „Die Spatzen" hier ihre Bälle, Morelly sorgte für die Tanzmusik, außerdem traten die Zitherges. Vogl sowie (an Sonn- u. Feiertagen) die Volkssänger Nagl u. Amon auf; eine bes. Spezialität waren die „Bladen Buam" (die ihr Stammlokal im Gasthaus „Zu den 3 Säulen" in der Feldg. hatten). Am 9. 4. 1875 wurde der Saal geschlossen; danach diente er zunächst als Arbeiterherberge, dann als Kaserne für die Justizwache, bis er 1903 einem Miethaus Platz machte, das den Namen „Apollohof" erhielt.

Lit.: Ottakring, 230ff.

Apollo-Schau (2, Prater). Die 1874 von Oskar Glas eröffnete Praterhütte bot im Lauf der Zeit so zieml. das ganze Programm einer Praterschaubude (Wachsfiguren, Kunstkabinett, Hunde- u. Affentheater, Abnormitätenschau). 1891 folgte ein Rutschbahnkarussell, 1898 die populäre Berg-u.-Tal-Bahn, 1930 die „Arena des Todes" (Motorräder in einer Riesenkugel aus Eisenstäben), 1933 ein Tegernseer Bauern-Hundetheater u. 1934 die „Frauen von Metropolis".

Lit.: Hkde. Prater, 289.

Apollotheater (6, Gumpendorfer Str. 63, Kaunitzg. 2–4), eröffnet am 1. 9. 1904, erb. nach Plänen von Eduard Prandl. Das Objekt vereinigte ein Vergnügungsetablissement (urspr. Varietétheater, das dem → Ronacher in der Stadt Konkurrenz machte), ein Hotel u. 3 Miethäuser (Kaunitzg.); der Produktionssaal ist von Wohntrakten umgeben u. teilw. überbaut. Das Etablissement (eine Varieté-, seit dem 1. Weltkrieg auch Operettenbühne) stand zu Beginn unter der Ltg. von Ben → Tiber (der Otto → Wagners 1. Villa in 14, Hüttelbergstr. 26, erwarb u. bewohnte). Im Parterre befand sich das Restaurant „A.tunnel". Bis zum 1. Weltkrieg gastierten hier zahlr. internat. berühmte Künstler (Mata Hari, Rastelli, Grock, Charlie Chaplin, Hellseher Hanussen). Nach dem Tod Tibers (1925) war das A. der Konkurrenz des Kinos nicht mehr gewachsen. 1929 erfolgte durch Carl Witzmann die Umgestaltung zum 1. großen Tonfilmtheater W.s (Eröffnung mit dem Prunkfilm „Lady Hamilton", dem letzten großen Stummfilm Hollywoods, am 11. 9. 1929; anläßl. der Eröffnung tanzte Grete → Wiesenthal); unmittelbar danach folgte die Premiere des 1. großen amerikan. Tonfilms („Show Boat"). Im selben Jahr hielt Sven Hedin hier einen Vortrag. Trotz der mit der Umgestaltung verbundenen Neufassadierung hat das Gebäude, dessen Wirkung noch durch die massige Ecklösung mit dem Türmchenaufsatz unterstrichen wird, seine Bedeutung als städtebaul. Akzent (Blickpunkt von der unteren Gumpendorfer Str. her) be-

halten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das A.kino am 24. 4. 1945 mit dem russ. Film „Iwan IV." wiedereröffnet. Zu den Filmklassikern, die publikumswirksam über die Leinwand des „Apollo" gingen, gehörten die Premieren von „Atlantic" von Fritz Kortner, „Schneewittchen" von Walt Disney, „Wiener Mädeln" von Willy Forst u. „Don Camillo u. Peppone" bzw. „Don Camillos Rückkehr" von Julien Duvivier. Auch die Filme „Der Glöckner von Notre Dame" (mit Charles Laughton), „Der Seefalke" (mit Errol Flynn), „Der Engel mit der Posaune" (mit Paula Wessely), „Der dritte Mann" (mit Orson Welles), „Das Haus in Montevideo" (mit Curt Goetz), „Musikrausch" (mit Fred Astaire), „Goldrausch" (mit Charly Chaplin) u. „Der Hofrat Geiger" (mit Paul → Hörbiger) erzielten Besucherzahlen von jeweils über 100.000. 1990 wurde das Kino zu 70 % von der Kiba erworben u. zu einem modernen Kino-Center umgeb. (Fertigstellung Herbst 1992); das „Apollo-Center" umfaßt 5 Säle mit einem Fassungsraum für 1.272 Personen.

Lit.: BKF 6, 17; Kortz 2, 341; Paul, 465; Mariahilf, 197f., 270; Achleitner 3/1, 187.

Apostel Hans Erich, * 22. 1. 1901 Karlsruhe, † 30. 11. 1972 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 57), Komponist. Schüler von Arnold → Schönberg u. Alban → Berg; komponierte Lieder, Chöre, Kammer- u. Klaviermusik sowie ein Requiem. Österr. Staatspreis.

Apostelfeste. Da in ma. Urk. die Datierung nach Heiligen erfolgt, spielen die A. naturgemäß eine bes. Rolle. Folgende Festtage sind von Bedeutung (Reihung im Jahresablauf): Matthias 24. 2., Philippus u. Jacobus d. J. 11. 5., Barnabas 11. 6., Petrus u. Paulus 29. 6. (in der 1. Republik Feiertag), Jacobus d. Ä. 25. 7., Bartholomäus 24. 8., Matthäus 21. 9., Simon u. Judas Thaddäus 28. 10., Andreas 30. 11. (anders der hl. → Andreas), Thomas 21. 12. (am Vorabend [„an sant thomas abent"] Bürgermeisterwahl), Johannes 27. 12. – In älterer Zeit wurden die Apostel auch als die „zwölf Boten" bezeichnet (zahlr. „Zwölfbotenaltäre" in ma. Kirchen).

Apostelgasse (3), ben. (11. 9. 1862) nach den Aposteln Peter u. Paul, den Namenspatronen der → Erdberger Kirche; im 18. Jh. Kircheng.

Lit.: Hans Pemmer, Die A., in: Mitt. Landstr. 1 (1964), H. 2, 7ff.

Apostelkeller (1, Sonnenfelsg. 3) → Zwölf-Apostel-Keller.

Apostelkirche (3, Erdbergstr. vor 68, Ecke Apostelg.) → Erdberger Kirche.

Apostelkirche (10, Salvatorianerpl. 1; Salvatorianer- u. Pfarrkirche „Zu den hll. Aposteln"; → Salvatorianer), Grundsteinlegung am 7. 10. 1900, Benediktion am 14. 7. 1901; Zubau mit Theatersaal u. Vereinsheim 1907. 1937 wurde die A. zur Pfarrkirche erhoben. Die Einrichtung stammt aus der Zeit der Renovierung nach Kriegszerstörungen; Altar mit Pelikandarstellung (Schnitzarbeit von F. Holzmüller); Kreuzweg in Bauernbarock (1970). Der Apostelsaal (1946–65 öffentl. Kino) wurde 1988 in ein modernes Pfarrzentrum umgeb.

Lit.: Bandion, 208f.

Aposteln, Zu den zwölf (1, Hafnersteig 7, Teil; CNr. 715), Durchhaus (zu Adlerg. 10, CNr. 719). In Mauernischen des Hauses befanden sich farbig glasierte Tonfiguren Jesu u. der 12 Apostel (15. Jh.); sie wurden zunächst ins Österr. Mus. für Kunst u. Industrie gebracht, später ins



Zu den zwölf Aposteln.
Glasierte Tonfiguren aus dem 15. Jahrhundert.

HM (allerdings sind nur 11 Statuen vorhanden, eine ist verlorengegangen). Das 1816 erb. Haus wurde 1895 in das Constantin-Panadische Stiftungshaus einbezogen (1, Schwedenpl. 2), in welchem gute Nachbildungen der Figuren aufgestellt wurden.

Lit.: Kisch 1, 486f. (Abb.); Siegris, 19; Bibl. 3, 313.

Apostelsaal → Apostelkirche (10).

Apostolische Lehrgesellschaft, gegr. 1881 in Rom durch den Priester Johann Baptist Jordan (1848–1918), die später den Namen „Ges. des Göttl. Heilands" (→ Salvatorianer) annahm. → Apostelkirche (10), → Salvatorianerplatz.

Apostolische Nuntiatur (4, Theresianumg. 31, Viktorg. 2), erb. 1911–13 im Auftrag von Papst Pius X. nach Plänen von Pietro Palumbo (nach Abbruch eines 1835 von Anton Grünn erb. Hauses, dem Atelier u. Sterbehaus des Malers Carl → Rahl). Späthistorist. Palais nach dem Vorbild des röm. Palazzo Farnese, seitl. des Mittelfensters Wappen Pius' X. u. österr. Staatswappen. In Ädikulanische (1. Obergeschoß) Skulptur Madonna mit Kind.

Lit.: ÖKT 44, 410ff.

Apotheken. Während des Verfalls der antiken Kultur übernahmen zunächst Ordensleute aus christl. Nächstenliebe die Ausübung der Heilkde. u. der Arzneiversorgung. Bald gab es in den Klöstern neben dem Krankenzimmer u. dem Kräutergarten auch eine A. (worunter man zunächst nichts anderes verstand als einen „Lagerraum für Heilmittel"). Die sich in den Klöstern entwickelnde Trennung zw. → Ärzten u. → Apothekern wurde im weltl. Bereich seit dem 12. Jh. vollzogen, als die Ärzte an Hohen Schulen ausgebildet wurden. In der Neuzeit betätigten sich v. a. jene Orden auf dem Gebiet der Pharmazie, die sich der Krankenpflege verschrieben (in W. seit 1624 die → Barmherzigen Brüder [Apotheke „Zum → Granatapfel"], die → Elisabethinen [Kloster seit 1715], seit 1741 die → Ursulinen u. a.), doch führten auch das → Bürgerspital („Zum hl. → Geist") u. einige Spitäler Apotheken (urspr. Hausapotheken, manche später mit Öffentlichkeitsrecht).



Inneneinrichtung einer alten Apotheke. Technisches Museum. Foto.

Die Residenz erforderte im MA sehr bald öffentl. (bürgerl.) A., über deren Anfänge wir allerdings nur unvollkommen unterrichtet sind; seit dem frühen 14. Jh. werden in versch. Quellen (anfangs nur Urk., seit dem 15. Jh. auch Grundbücher u. Akten) Namen von Apothekern u. fallw. A.schilder gen., doch kann man lange Zeit keine topograph. Lokalisierung vornehmen. Als sicher kann jedoch gelten, daß sich die meisten A. urspr. im Bereich Graben –Roßmarkt–Stephanspl.–Rotenturmstr. ansiedelten (ma. → „Apothekenviertel"); man unterschied anfangs zw. radizierten Realkonzessionen u. Realkonzessionen (beide verkäufl.) u. erst in neuerer Zeit zw. verkäufl. Konzessionen u. sog. Personalkonzessionen. 1404 kommt das A.wesen erstm. in den Dekanatsakten der med. Fak. zur Sprache. 1405 wird erstm. eine A.ordnung zur Diskussion gestellt, deren Inhalt jedoch vom Stadtrat nicht diskutiert wird (Visitationspflicht, ärztl. Rezeptur, Taxierung der Medikamente, vorgeschriebene Praxis für Apotheker, Verbot der Ausübung einer ärztl. Praxis, Ausübung des Berufs nur mit Bewilligung der med. Fak.); erst aus dem Jahr 1465 ist der nächste Entwurf einer Wr. → Apothekerordnung bekannt. 1564 wurde die Zahl der A. in W. mit 10 festgelegt, später (bis 1782) mit 11. Erst nach der Aufhebung des → Apothekergremiums durch Joseph II. (1782) stand es jedem Pharmazeuten frei, nach vorher. Überprüfung durch die med. Fak. eine Apotheke zu eröffnen; dies führte zur Gründung von 11 neuen Apotheken in der Stadt u. 13 in den Vorstädten. 1837 bestanden in der Stadt 17 u. in den Vorstädten 24 Apotheken (dazu in NÖ 57). In der Umgebung von W. entstanden A. neben den Vororten (die ältesten in Neulerchenfeld 1777, Unterdöbling 1817 u. Hietzing 1822) in Mödling (1798), Groß-Enzersdorf (1821), Himberg (1831) u. Perchtoldsdorf (1834). Nach dem 1. Weltkrieg bestanden in W. 208 öffentl. A. (in NÖ 131), am 31. 12. 1990 256 öffentl. A. (in NÖ 163). – In der *Stadt* (heut. 1. Bez.) bestanden im ausgehenden MA die A. „Zum gold. → Greif" (Alte Feldapotheke, Stephanspl.; ältester Besitzer wohl → Lukas von Venedig, um 1400), „Zum schwarzen → Bären" (Graben; spätestens seit 1425), „Zum schwarzen → Mohren" („Ad hominem nigrum", urspr. Tuchlauben; spätestens seit 1427), „Zum gold. → Hirschen" (urspr. Graben; ältester Besitzer viell. Vinzenz → Hackenberger, 1435–58) u. „Zur gold. → Krone" (urspr. Graben; ältester namentl. bekannter Besitzer Michel Entl, vor 1440); später kamen die A. „Zum hl. → Geist" (Bürgerspitalsapotheke; erstm. erw. 1552), → Hofapotheke (Stallburg; Privileg Ferdinands I. 1564), „Zum weißen → Storch" (Tuchlauben; erstm. erw. 1568, Schildbezeichnung seit 1693), „Zum roten → Krebs" („Ad cancrum rubrum", Hoher Markt; erstm. erw. 1578), „Zum → Engel" („Ad angelum album", heute Bognerg.; erstm. erw. 1587), „Zum → Salvator" (Kärntner Str.; erstm. gen. 1694, Privilegien viell. älter), dann nach Aufhebung des Apothekergremiums „Zum röm. → Kaiser" (Wollzeile; Hofentschl. 1782), „Zum → König von Ungarn" (Fleischmarkt; Hofentschl. 1782), „Zu unserer lieben → Frau" (Freyung; Hofentschl. 1782), „Zum gold. → Reichsapfel" (urspr. beim Schottentor; Hofentschl. 1782), „Zum hl. → Leopold" (urspr. → Dorotheerhof; Hofdekret 1804), „Zum gold. → Adler" (bewilligt für einen Standort Ringstr. zw. Park- u. Burgring; Dekret der Nö. Statthalterei 1869), „Zum → Kronprinzen Rudolf" (bewilligt für Standort am Franz-Josefs-Kai; Dekret der Nö. Statthalterei 1869), „Zum → Schwan" (Schottenring; Dekret der Nö. Statthalterei 1873), „Zum → Rathaus" (Stadiong.; Dekret der Nö. Statthalterei 1884), → „Stubenring-Apotheke" (Stubenring; Dekret der Nö. Statthalterei 1908) u. → „Opern-Apotheke" (Kärntner Str.; Ministerialentscheidung 1909) hinzu. In den Vorstädten wurden A. erst ab dem 17. Jh. gegr. – Die ältesten A. in den *Vorstädten* (heut. Bez. 2–9, in chronolog. Abfolge [Gründung bzw. Eröffnung vor 1850]; bmkw. die Zahl der Neugründungen nach Aufhebung des → Apothekergremiums 1782): Leopoldstadt 1624 („Zum → Granatapfel"), Wieden 1708 („Zur hl. → Dreifaltigkeit"), St. Ulrich 1713 („Zu → St. Ulrich"), Lichtental 1766 („Zum gold. → Elefanten", urspr. Filialapotheke des Gremiums), Landstraße 1773 („Zum schwarzen → Adler"), Mariahilf 1774 („Zur → Mariahilf"), Neubau 1783 („Zur gold. → Rose"), Strozzigrund 1783 („Zum → Walfisch"), Spittelberg 1783 („Zum gold. → Elefanten"), Josefstadt 1783 („Zum gold. → Löwen"), Alservorstadt 1783 („Zum Tiger"), Lichtental 1783 („Zum gold. → Elefanten", urspr. Filialapotheke des Gremiums), Roßau 1783 („Zum → Biber"), Margareten



Laboratorium einer alten Apotheke. Technisches Museum. Foto.

1787 („Zur hl. → Margareta“, urspr. „Zum gold. Löwen“), Schottenfeld 1788 („Zum weißen → Hirschen“), Laimgrube 1794 („Zur hl. → Dreifaltigkeit“, seit 1850 Vorstadt Windmühle), Gumpendorf 1805 („Zu St. → Ägyd“), Matzleinsdorf 1813 („Zum hl. → Florian“), Weißgerbervorstadt 1832 („Zum hl. → Petrus“, urspr. 1782 „Zum Reichsadler“ in der Stadt), Schaumburgergrund 1838 („Zum → Schutzengel“), Hundsturm 1839 („Zum hl. → Franziskus“), Altlerchenfeld 1839 („Zum → Weltheiland“, urspr. 1783 „Zur Sonne“ in der Stadt), Thury–Himmelpfortgrund–Michelbeuern 1849 („Zur hl. → Anna“). – In den *Vororten* außerhalb des Linienwalls (heut. Bez. 10–19) wurde die Eröffnung von A. erst relativ spät genehmigt; Neulerchenfeld (1777), Hietzing (1803), Unterdöbling (1817), Braunhirschen (1822), Meidling (vor 1835), Hernals (1840), Simmering (1843) u. Fünfhaus (1847) besaßen am E. des Vormärz bereits eigene A. Nach (heut.) Bez.en geordnet fällt die älteste vor (oder knapp nach) der Eingemeindung der damal. Ortsgmde.n genehmigte A.gründung in folgende Jahre: 10. Bez.: 1865 (Favoriten); 11. Bez.: 1843 (Simmering); 12. Bez.: vor 1835 (Meidling), 1868 (Gaudenzdorf), 1885 (Altmannsdorf–Hetzendorf), 1891 (Neumargareten); 13. Bez.: 1803 (Hietzing), 1875 (Ober-St.-Veit), 1898 (Lainz); 14. Bez.: 1870 (Hütteldorf), 1872 (Penzing), 1882 (Breitensee); 15. Bez.: 1822 (Braunhirschen), 1847 (Fünfhaus), 1860/63 (Sechshaus), 1874 (Rudolfsheim); 16. Bez.: 1777 (Neulerchfeld), 1857 (Ottakring); 17. Bez.: 1840 (Hernals), 1871 (Dornbach); 18. Bez.: 1857 (Währing), 1888 (Gersthof); 19. Bez.: 1817 (Unterdöbling), 1908 (Grinzing). – *Jenseits der Donau* entstanden die ältesten A. in Floridsdorf (1852), Jedlesee (1874), Donaufeld (1892), Großjedlersdorf (1900), Kagran (1901), Stadlau (1903) u. Leopoldau (1915). – *Einrichtung der A.*: Das Kernstück des Betriebs ist der Raum für die Herstellung u. Abgabe der Arzneien, die sog. Offizin (mit dem Rezepturtisch in der Mitte, auf dem die Apothekerwaage u. Kleingeräte stehen, die für die Rezepturarbeiten erforderl. sind); an den Wänden standen Arzneischränke, im unteren Teil mit Schubladen unterschiedl. Größe versehen, darüber mit urspr. teils offenen, teils mit Glastüren verschlossenen Regalen (in ihnen, nach Größe u. Alphabet geordnet, Flaschen u. sonst. Behältnisse aus Glas, Fayence, Zinn oder Holz). Zu den Nebenräumen zählten die Materialkammer (für größere Vorräte) u. ein Laboratorium (ausgestattet mit Herd, Destillierapparat, Mörsern, Schneidbrettern, Sieben, Tinkturenpresse u.a.); außerdem gehörten zur Einrichtung Kräuterboden u. Arzneikeller. Seit dem 16. Jh. ist der jeweils gült. Arzneischatz in den amtl. Arzneibüchern (Pharmakopöen, Dispensatorien) festgelegt, welche die zusammengesetzten Arzneien nach Art u. Menge ihrer Bestandteile angeben u. später auch die einfachen Arzneistoffe nach Herkunft u. Eigenschaft beschreiben, wogegen die Preise fallw. in gedruckten Verzeichnissen der Arzneipreise in den Wr. Apotheken verlautbart wurden; Wr. Taxen kennen wir aus den Jahren 1443, 1452, 1457 u. 1459. Seit dem 18. Jh. wurde bei Neugründungen nicht selten die Bedingung gestellt, daß an bestimmte Berufsgruppen (etwa Hofbeamte) oder soziale Schichten der Bevölkerung („Arme“) die Arzneien unter der Taxe abgegeben werden mußten. 1729 erschien



„Christus als Apotheker“. Gemälde.

erstm. das Dispensatorium Pharmaceuticum Austriaco-Viennense, das bis 1770 einige Male erneuert wurde (in diesem Jahr enthält es 1618 Präparate u. Composita). Die Wr. Arzneitaxe von 1744 zählt 884 einfache Arzneimittel auf; die meisten stammten aus den Bereichen der Kräuter (herba), Blüten (flores), Blätter (folia), Früchte (fructus), Samen (semen), Rinden (cortex) u. Wurzeln (radix). E. 18. Jh. setzt eine radikale Vereinfachung des Arzneischatzes ein, der nun viele anorgan. Chemikalien, seit 1830 auch die Alkaloide Morphin u. Chinin u. später auch synthet.-organ. Verbindungen umfaßt, die ältere Medikamente verdrängen. – → Apotheker, → Apothekergremium, → Apothekerkammer, → Apothekerordnung, → Pharmakopöen.

Lit.: Ignaz Schwarz, Gesch. des Wr. Apothekerwesens im MA, in: Gesch. der A. u. des Apothekerwesens in W. 1 (1917); Leopold Hochberger, Josef Noggler, Gesch. der Wr. A., in: ebda. 2 (1919); Gesch. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums, in: ebda. 3/1 (1930); Österr. Apotheker-Ztg.; Czeike, Beiträge zur Gesch. versch. A., in: WGBll. (alle Hefte seit 1972); dsbe., Die Wr. Gremialvorsteher, in: ÖAZ 16 (1962), 737 ff. 17 (1963), 135 ff., 229 ff.; 18 (1964), 38 ff., 117 ff., 423 ff., 778 ff.; dsbe., Regesten zu den Gremialakten (Ms. WStLA); Regesten zu den Akten der Gehaltskasse des Apothekergremiums (Ms. WStLA); A. Lutz, in: ÖAZ 17 (1963), 333 (Taxe 1452); Leopoldstadt, 224; – *Spezielle Lit. bei den Stichwörtern der einzelnen Apotheken.*

Apothekenviertel, mittelalterliches (1). Da die meisten ma. Apotheken ihre Standorte im Bereich von Graben, Roßmarkt (Stock-im-Eisen-Pl.), Stephanspl. u. Rotenturmstr. hatten, bürgerte sich für dieses Gebiet die Bezeichnung „A.“ ein.

Lit.: Czeike, Das „Wr. A.“, in: WGBll. 41 (1986), XXX f., XLIV f., LXII f.

Apotheker. Der erste A. in W. ist 1320 nachweisbar. Der Beruf entwickelte sich offenbar ohne obrigkeitl. Eingriffe aus dem Kaufmannsstand. Erst nach der Gründung

der Univ. (1365) versuchte diese seit A. 15. Jh. Einfluß auf das A.wesen zu erlangen, scheiterte jedoch am Widerstand der Stadtverw.; so blieben die von der Univ. ausgearbeiteten A.ordnungen bloß unverbindl. Entwürfe. Die A. zählten im MA zu den Honoratioren der Stadt, übten jedoch nur wenige öffentl. Funktionen aus. Männer wie Mathias → Bonus, Johann u. Michael Entl, → Lukas von Venedig, Wolfgang → Lengenauer, Caspar Puchveler, Vinzenz → Hackenberger, Konrad → Reutter, Augustin → Hold, Laurenz → Taschendorfer u. a. hatten jedoch einen hohen Bekanntheitsgrad. In der Neuzeit finden sich unter den A. bedeutende Chemiker u. Erfinder. Die Reihe der Gremialvorsteher zeigt, daß die A. (v. a. im Vormärz) auch eine bedeutende kulturelle Rolle spielten; viele besaßen (wie aus den Verlassenschaftsabhandlungen ersichtl. wird) wertvolle Sammlungen u. größere Bibl.en.

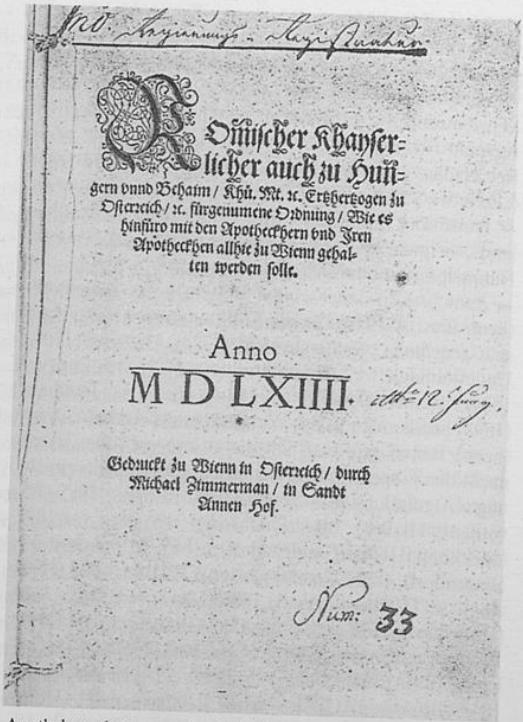
Lit.: → Apotheken.

Apothekergremium. Die Wr. → Apotheker erscheinen bereits im frühen 18. Jh. als Collegium oder Gremium pharmaceuticum. 1773 verfügte der Nachtrag zum Generalsanitätsnormativ für alle Provinzen die Err. von Gremien, denen jeder Besitzer oder verantwortl. Ltr. (Provisor) einer Apotheke angehören mußte. Aufgabe der Gremien war die Beaufsichtigung der inkorporierten Mitgl., die Bekanntmachung von Gesetzen u. Verordnungen u. die Mitwirkung bei der Aufnahme u. Freisprechung der Apothekerlehrlinge. 1782 wurde das Wr. A. wegen der Lieferung unechter Medikamente an die Armee strafweise aufgehoben u. ging auch seiner 4 Filialapotheken verlustig; mit Hofentschl. v. 31. 8. 1782 wurde es jedem „ordentl. gelernten u. examinierten Apotheker" gestattet, in u. vor der Stadt eine Apotheke zu err., wovon auch mehrfach Gebrauch gemacht wurde. 1796 wiederhergestellt, erwuchs daraus 1831 das Wr. Apothekerhauptgremium mit einem Filialgremium in jedem Viertel des Landes NÖ. Da sich schließl. die Gremien als nicht mehr zeitgemäß erwiesen, sah bereits das Apothekenges. 1906 die Err. von Apothekerkammern zur Vertretung der Apothekerschaft einschl. der angestellten Apotheker vor. Das kam in der Folge allerdings nicht zur Ausführung. Die Apothekergremien wurden zw. 1938 u. 1945 durch die Reichsapothekerkammer ersetzt. Erst 1947 erschien das BG zur Err. einer Apothekerkammer in W. mit Landesgeschäftsstellen in den Bundesländern. *(Kurt Ganzinger)*

Lit.: Leopold Hochberger, Gesch. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums (1930); Otto Zekert, Apotheken-Gesetzeskde. (1948).

Apothekerkammer, Österreichische (9, Spitalg. 31). Das repräsentative Haus mit seiner eigenwill. Giebel-Erker-Ecklösung wurde 1907–09 von Rudolf Krauß für den Allg. österr. → Apothekerverein err. und nach dem 2. Weltkrieg im Inneren total umgestaltet.

Apothekerordnung. Nachdem es über die von der med. Fak. seit 1404 wiederholt vorgelegten Entwürfe einer A. niemals zu einer Einigung mit der Stadt gekommen war, erließ Ferdinand I. als Landesherr 1564 die erste, 26 Punkte umfassende A. für W., die u. a. die Zahl der Wr. Apotheken mit 10 festlegte. Die folgenden Herrscher erneuerten die Ordnung in zeitgemäßer Form, so 1602 u. 1644, nunmehr mit 36 Punkten, zugl. für ganz Österr. unter u. ob der Enns. 1666 geschah dies erstm. unter dem Titel „Privilegium u. Ordnung", weil damit nicht allein die Pflichten der Apotheker, sondern auch ihr alleiniges Recht auf Bereitung u. Verkauf der Arzneien festgestellt wird. Die 1770 erlassene „Gesundheitsordnung für alle k. k. Erbländer" („Generalsanitätsnormativ") enthält auch eine Instruktion für Apotheker. Ausführl. Bestimmungen erschienen später in den Gremialordnungen. Das vielfach heute noch geltende Apothekenges. stammt aus 1906. *(Kurt Ganzinger)*


Ordnung
licher auch zu Hus-
gern vnnd Behaim / Khü. Mt. rc. Ertzhertzogen zu
Osterreich / rc. fürgenommene Ordnung / Wie es
hinfüro mit den Apotheckhern vnd Iren
Apotheckhen allhie zu Wienn gehal-
ten werden solle.

Anno
M D LXIIII.

Gedruckt zu Wienn in Osterreich / durch
Michael Zimmerman / in Sandt
Annen Hof.

Num: 33

Apothekerordnung aus dem Jahr 1564.

Lit.: K. Ganzinger, Österr. Apothekerprivilegien, in: Österr. Apotheker-Ztg. 39 (1985), 933 ff.; Josef Noggler, Die Wr. A. 1564–1770, in: Vorträge der Hauptversammlung in Stuttgart 1936 (Veröff. Ges. Gesch. der Pharmazie); M. Macher, Das Apothekenwesen (1840).

Apothekerverein, Allgemeiner österreichischer. Als Nfg. des 1855 in Olmütz entstandenen mähr. Apothekervereins wurde 1861 in W. „zur Verteidigung u. Förderung der Interessen des Apothekerstandes, Unterstützung zeitgemäßer Reformen u. Pflege der Pharmazie in wiss. u. prakt. Richtung" der „A. ö. A." gegr. Er erwarb 1863 die seit 1847 erscheinende „Österr. Zs. für Pharmacie", um sie bis 1921 als „Zs. des A. ö. Apotheker-Vereines" herauszugeben. 1865 eröffnete der Verein eine Schule für die damals als „Tironen" bezeichneten Lehrlinge in den Wr. Apotheken, zusammen mit einem chem.-pharmazeut. Laboratorium, einer Drogensammlung u. einer Bibl. Weitere Aktivitäten galten u. a. 1869 dem 3. Internat. Pharmazeut. Kongreß in W., 1883 der 1. Internat. pharmazeut. Ausst. in W., 1888 der Err. des 1. Laboratoriums für Nahrungs-

mitteluntersuchung in W. u. 1891 eines Bakteriolog. Laboratoriums. 1872 war das Grundstück 9, Spitalg. 31 erworben worden, auf dem anstelle der bestehenden Gebäude 1907–09 der Neubau des Apothekerhauses entstand, das heute auch die → Apothekerkammer u. alle Standeseinrichtungen beherbergt. 1938 aufgelöst u. 1948 wiederbegr., hat der Verein 1957 den Namen „Österr. Apothekerverband" angenommen. → Ehrmann, Martin. *(Kurt Ganzinger)*

Lit.: Zs. des A. Ö. A., Jgg. 1863–1921.

Apotheker-Zeitung, österreichische (ÖAZ). Nachdem es in Dtschld. ab 1780 u. in Frankr. ab 1794 zur Herausgabe pharmazeut. Zss. gekommen war u. sich in Österr. ab 1790 Pharmazeut. Leseges.en gebildet hatten (in W. 1802), schlug Martin → Ehrmann 1825 erstm. die Gründung einer eigenen österr. pharmazeut. Zs. vor, ohne damit auf die Zustimmung des Wr. Apotheker-Hauptgremiums zu stoßen. Erst 1847 erschien erstm. eine „österr. Zs. für Pharmacie" (→ Pharmazeutische Zeitschriften). Als im Herbst 1946 der „österr. Apotheker-Verlag" gegr. wurde, erhielt dieser den Auftrag, die „österr. Apotheker-Ztg., Zs. für die wiss. u. wirtschaftl. Interessen der Pharmazie" herauszugeben (Ltg. Hans Brauner). Die 1. Folge erschien am 15. 1. 1947. Die Zs. erschien bis 1949 vierzehntägl., seither erscheint sie wöchentl. Schriftleiter (ab 1. 8. 1958 zugl. allein. Chefredakteur): Mag. pharm. Hans Brauner (1947–57), Mag. pharm. Dr. Wolfgang Ullrich (1957–59), Mag. pharm. Gottfried Zimmermann (ab 1965).

Lit.: Otto Novotny, Die österr. pharmazeut. Zss. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: ÖAZ 35 (1981), Folge 51/52 v. 19. 12. 1981, 1004 ff.

Apotheose (griech. Vorsilbe apo- u. theós = Gott, Gottheit), Vergöttlichung eines Menschen bzw. deren Darstellung in der bild. Kunst (bspw. A. von Herrschern, aber auch des Prinzen Eugen [Unteres Belvedere]).

Appel Albert → Albert-Appel-Hof.

Appel Alois → Alois-Appel-Hof.

Appel Josef Franz, * 18. 5. 1767 Wien, † 5. 12. 1834 Stadt 551 (1, Tuchlauben 18), Numismatiker. Seit 1787 im Staatsdienst, Besitzer einer großen Münzensammlung, zu der er einen für numismat. Bestimmungen lange Zeit hindurch maßgebenden Kat. anlegte (Münz- u. Medaillensammlung, 2 Bde., 1805–08). Er schrieb auch ein Repertorium der Münzkde. des MAs u. der neueren Zeit (4 Bde., 1819–28).

Lit.: ADB; Wurzbach.

Appel Karl, * 26. 12. 1858 Wien, † 8. 6. 1919 Wien, Magistratsdirektor. Besuchte als So. einer Beamtenfamilie das Schottengymn. u. trat in die Dienste des Wr. Magistrats. Er war im Gewerbereferat, Präsidialbüro u. Baudepartement tätig, bis ihn Bgm. Lueger ins Präsidialbüro zurückberief. Er wurde Präsidialvorstand, unter → Weiskirchner Magistratsdir.-Stv. u. 1909–14 → Magistratsdirektor. *(Brigitte Rigele)*

Appel Karl Hermann, * 8. 7. 1890 Wien, † 8. 2. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Landschafts- u. Genremaler. In W. ausgebildet u. auf zahlr. Ausst.en in W. vertreten.

Lit.: AKL; Fuchs 1881–1900.

Appel Wilhelm Frh. v., * 11. 9. 1875 Wien, † 22. 11. 1911 Wien 13, Schweizertalstr. 16 (GT, enth. 7. 6. 1962; Ober-St.-Veiter Frdh., Gr. B/116), Dichter, Schriftsteller. Wurde nach Absolvierung des Jusstud.s Sekr. der k. k. Staatsbahnen (Eisenbahnministerium). Seit frühester Jugend literar. tätig, gründete er 1905 die Zs. „Die → Muskete", die ein österr. Pendant zum „Simplicissiumus" werden sollte, große Bedeutung erlangte u. bedeutende Mitarb. hatte; A. hat in dieser Zs. die meisten seiner Gedichte veröffentlicht, verfaßte jedoch auch Dramen u. Erzählungen, die z. Tl. erst nach seinem Tod durch Freunde hgg. wurden.

Lit.: BBL; ÖBL; BKF 13, 50f. (Sterbehaus); RK 21. 11. 1961.

Appellationsgericht. Im Zuge der Reformen Josephs II. auf dem Gebiet des Gerichtswesens wurden die bei den damal. Gubernien bestehenden Gerichtssenate durch selbständ. Gerichtsbehörden 2. Instanz, die A.e, ersetzt. Die Ortsgerichte bildeten die 1. (unterste) Instanz; alle übr. Gerichte der 1. Instanz, ausgenommen die Militär-, Merkantil-, Wechsel- u. Berggerichte, wurden aufgehoben. Neben den A.en gab es keine weiteren Rechtsmittelinstanzen. Aufgabe der A.e war auch die Aufsicht über die Gerichte ihres Sprengels, die Prüfung der Richter u. Advokaten sowie die Ausstellung von Qualifikationsdekreten für Bewerber um besoldete Ratsstellen bei den Magistraten der Städte u. sonst. Behörden. Das Nö. A. für W. wurde am 1. 5. 1782 für Österr. unter u. ob der Enns err. *(Helmut Kretschmer)*

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. (1956).

Apponyipalais (4, Johann-Strauß-G. 7), erb. 1880 von Viktor → Rumpelmeyer u. Bmstr. Josef Kubelka als typ. kleines Wohnpalais des 3. V. des 19. Jh.s für Marguerite Gfin. A., vergleichbar mit dem Palais Hohenlohe-Bartenstein (4, Schönburgstr. 8–10), ebenfalls 1880 von Rumpelmeyer erb.

Lit.: ÖKT 44, 291f.

Approvisionierung → Märkte, → Markthallen.

Aprilscherz. Der 1. April ist ein in W. traditionell nachzuweisender Neck- u. Scherztag. Schon Philipp Hafner erwähnt 1770 diesen Brauch, ebenso Gottfried Prehauser u. der „Eipeldauer" (1808). Bes. häufig war der Brauch, Dienstboten oder Schulkinder „in die Apotheke zu schikken", wo sie „Schneckenblut", „Verliebte-Katzen-Salbe", „Oxtradium" u. ähnl. Scherzprodukte holen sollten. Der Hineingefallene wurde mit dem Ruf „1. April!" oder mit Spottversen (wie „April, April, schickt man den Esel, wohin man will") auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht. Noch im 20. Jh. ist es übl., daß in den Zeitungsausgaben des 1. April eine Scherznachricht abgedruckt wird.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 50f.

Apsis (griech. hapsis = Rundung, Wölbung, Krümmung), halbrunde oder polygonale Altarnische am E. des Kirchenchors, mit Halbkuppel überwölbt.

Aquäduktgasse (23, Liesing) → Obere Aquäduktgasse, → Untere Aquäduktgasse.

Aquarellhof (12), volkstüml. Bezeichnung für den → Leopoldine-Glöckel-Hof.

Aquarien- und Terrarienhaus (13, Schönbrunn, Tiergarten), eröffnet 1. 10. 1959.

Aquarium. 1) Das 1. Seewasseraquarium in W. war 1860 auf dem Michaelerpl. zu sehen, konnte sich dort jedoch nicht lange behaupten. – 2) 1873 wurde im Prater unweit der Stelle des abgetragenen → Panorama in der Hauptallee ein Gebäude zur Schaustellung von Süß- u. Seewasserfischen err., das den Namen „A." erhielt (Eröffnung 29. 6. 1873, Bauherr eine AG. unter der Ltg. von Albert Frh. v. Klein, wiss. Ltr. Dr. Brehm) u. in dem E. der 70er Jahre neben Fischen u. Reptilien auch Säugetiere ausgestellt wurden (z. B. 1878 Affen, fliegende Hunde usw.); 1888 erhielt das Unternehmen den Namen „Vivarium" (seit 1893 Besitz der Wr. Tiergartenges., 1897/98 Tierschau Karl Hagenbeck, 1899 Produktion von Löwen u. Affen). Als die Tiergartenges. 1902 in Konkurs ging, entstand über Privatinitiative (Hans Pribram, Leopold R. v. Portheim, Wilhelm Figdor) eine Biolog. Versuchsanst. (seit 1914 Forschungsstelle der Akad. der Wiss.). – 3) 1958 wurde im ehem. Flakturm im Esterházypark (6) ein Seewasseraquarium (→ Haus des Meeres) eingerichtet.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater 103 f.; Hkde. Prater, 260 ff.; Hans Przibram, Die Biolog. Versuchsanst. in W. 1908–13, in: Zs. für biolog. Technik u. Methodik (1910).

Aquatinta, eine Art des Tiefdrucks (→ Druckgraphik).

Arabellagasse (23), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Titelfigur der Oper „A." von Richard → Strauss (Text von → Hofmannsthal; EA 21. 10. 1933 Staatsoper).

Arabia → Espresso.

ARABÖ (Arbeiter-Radio-Bund Österr.s). Die ersten Rundfunksendungen gab es in den USA 1920, in Europa 1923 u. in Österr. seit 1. 4. 1923 (Probesendungen von Privatfirmen) bzw. seit 1. 10. 1924 (Sendungen der von der Bundesregg., der Stadt W. sowie privaten Banken u. Industrieunternehmungen gegr. Radioverkehrs-AG [→ RAVAG]). Im März 1924 gründeten Sozdem. den Verein „Freier Radiobund" (seit 1927 ARABÖ), der 1931 über 13.000 Mitgl. hatte, jedoch 1934 verboten wurde. Der A. hatte 4 Sitze im Programmbeirat der RAVAG u. konnte versch. polit. Erfolge verbuchen (Sendungen der Arbeiterkammer, Übertragung von Arbeitersymphoniekonzerten, Berichte vom Arbeitersport, Sendungen zum 1. 5. u. 12. 11.). Der Schwerpunkt der Tätigkeit lag im techn. Bereich (Anleitungen zum Selbstbau von Radioapparaten, bill. Verkaufslokal [5, Margaretengürtel 12–12A], Kurse, Beratungen).

Lit.: Theodor Venus, „Der Sender sei die Kanzel des Volkes." Zur sozdem. Rundfunkpolitik in der 1. Republik, in: Medien-Journal, 7 (1983), H. 1, 8 ff.; AvW, 124 f.

Arbeiter-Abstinentenbund. Das Wohnungselend trieb die Arbeiter in die Wirtshäuser u. Branntweinschenken. Der Alkoholismus entwickelte sich zu einer Volksseuche, der die Sozialdemokratie entgegenzutreten gewillt war. 1899 wurde der „Verein der Abstinenten" gegr. (als dessen Organ ab 1. 1. 1902 die Zs. „Der Abstinent" erschien), 1901 folgten die ersten A.-A.vereine in W. u. Graz; 1902 entstand in W. auch ein bürgerl. Verein abstinenter Frauen. Der Gesamtparteitag 1901 nahm eine Resolution an, die den Alkoholismus eindämmen sollte. Am 19. 1. 1905 wurde im Arbeiterheim Favoriten von Anton Hölzl (→ Anton-Hölzl-Hof) mit den Ärzten Dr. Richard Fröhlich u. Dr. Richard Wlassek der „A.-A. in Österr." gegr., in dem die Arbeiter-A.vereine aufgingen (ab 1. 1. 1906 Zs. „Der Abstinent" als Bundesorgan). Der A.-A. erlangte als Instrument im Kampf gegen den vor dem 1. Weltkrieg extremen Alkoholismus unter der Arbeiterschaft für die Sozialdemokratie große Bedeutung. → Schuhmeier u. → Reumann wurden heftig angegriffen, weil sie im GR für bill. Bier eintraten. 1907 schlossen sich die Gewerkschafter dem Kampf gegen die Auswirkungen des Alkoholismus an, beschränkten sich allerdings in ihren Zielen auf Aufklärung u. Erschütterung der Trinkgewohnheiten. Hölzl war bis 1934 (Verbot des A.-A.) Obmann (Sekretariat 7, Seideng. 15). Die Bewegung spielte zwar in der 1. Republik eine beträchtl. Rolle, doch beschränkte sie sich auf W. u. einige andere größere Städte. Gem. m. Dr. Anton Rot leitete Hölzl nach dem E. des 2. Weltkriegs die Vorarbeiten für die Wiederbegründung des Bundes († 1946); diese erfolgte 1946 durch den späteren langjähr. Obmann Landtagspräs. Dr. Johann Neubauer sowie Leo Deutsch u. Dr. Rot (Obmann 1965–68; † 1968). Zunächst 15, Benedikt-Schellinger-G. 21 untergebracht, zog der A.-A. 1948 in die SPÖ Fünfhaus (15, Hackeng. 13). Seit 1974 firmiert der A.-A. unter der Bezeichnung „Österr. Aktion für 0,0 Promille", beschäftigt sich aber auch mit Suchtproblemen.

Lit.: AvW, 209, 284 f.

Arbeiterbank (BAWAG). Die Arbeiterbewegung bemühte sich von Anfang an um Selbsthilfe. Die Schaffung von Konsumgenossenschaften, die Gründung von Gewerkschaften u. die Einrichtung von Hilfskassen versch. Art (für Kranke, Arbeitslose usw.) im Rahmen derselben sind einige wesentl. Beispiele. Um die Mittel wirksamer einsetzen bzw. die Kapitalreseren besser verzinsen zu können, wurde über Initiative von Dr. Karl → Renner 1912 ein „Kreditverband österr. Arbeitervereinigungen" gegr., der jedoch nach dem 1. Weltkrieg infolge der Inflation in eine schwier. Lage geriet. Deshalb wurde der Kreditverband 1922, wiederum auf Initiative Renners, in die „Arbeiterbank AG." umgewandelt. Damit war die Finanzkraft der sozdem. orientierten Gewerkschaften u. der Konsumgenossenschaften in einem Bankinst. zusammengefaßt. Renner wurde 1. Obmann; Sitz der A. wurde das Gebäude des Zentralverbands des Konsumvereins (2, Praterstr. 8). Die A. entwickelte sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor W.s; zu den Pionierleistungen gehörte die Exportfinanzierung. Die A. wurde 1934 liquidiert u. enteignet; das Haus wurde 1945 durch Bomben zerst. Die Wiedergründung der A. erfolgte 1947; rasch nahm sie eine sehr positive Entwicklung u. expandierte beträchtl. 1963 wurde die Umbenennung in „Bank für Arbeit u. Wirtschaft" (BAWAG) vorgenommen; die Bank ist heute das größte nichtverstaatlichte Bankinst. Österr.s. Die Zentrale befindet sich seit 1930 in 1, Seitzerg. 2–4 u. wurde 1986 um den restaurierten u. revitalisierten → Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5) erweitert.

Lit.: AvW, 81.

Arbeiterbewegung. Die österr. A. stieg in einem Milieu des Zerfalls hist. gewachsener staatl. Formen u. überliefer-

ter Parteiengebilde auf, in einem Umfeld nationaler Konflikte u. Auseinandersetzungen. In einem agrar.-kleinbürgerl. Land repräsentierte sie die Massenbedürfnisse einer sich schnell entwickelnden, jedoch auf bestimmte Enklaven beschränkten industriellen Ges. In vielerlei Hinsicht trat sie das polit. u. kulturelle Erbe des kurzleb. u. wenig durchsetzungsfäh. österr. → Liberalismus an. Bereits im Gefolge der Hochkonjunktur der → Gründerzeit u. als unmittelbare Auswirkung des Vereins- u. Versammlungsrechts des Staatsgrundges.es von 1867 hatten sich zunächst wenig differenzierte u. strukturierte Organisationsformen der gewerbl. u. industriellen Arbeiterschaft herauszubilden begonnen. Die Jahre bis zum katastrophalen wirtschaftl. Einbruch 1873 waren von Massendemonstrationen u. öffentl. Manifestationen insbes. der qualifizierten Schichten der städt. Arbeiterschaft gekennzeichnet. Überregionale Organisationsformen u. einheitl. polit. Orientierungen konnten entsprechend der gegebenen Gesetzeslage u. den wenig fortgeschrittenen Prozessen der Klassenkonstituierung jedoch noch nicht entwickelt werden. Keimzellen einer Organisierung hatten sich in den → Arbeiterbildungsvereinen gebildet, von denen der am 15. 9. 1867 gegr. Erste Wr. Arbeiterbildungs-Verein in Gumpendorf der bedeutendste war (1870 erreichte er mit knapp 6.000 Mitgl. seinen organisator. Höhepunkt). Zur Klärung polit. Fragen wurden Massenveranstaltungen organisiert, die sog. Arbeitertage. Das auf dem 5. Arbeitertag vom 16. 5. 1868 in Zobels Bierhalle (6; → Zobeläum) beschlossene „Manifest an das arbeitende Volk in Österr." faßte erstm. zentrale Forderungen der Arbeiterschaft zusammen u. wurde in allen Sprachen der Monarchie verbreitet. Am 9. Arbeitertag vom 30. 8. 1868 wurde auf Antrag des Tischlergehilfen Hermann Hartung erstm. ein umfassendes, lassallean.-sozialist. Programm beschlossen, das folgende Kernpunkte enthielt: Forderung des allgemeinen → Wahlrechts, allgemeine Volksbewaffnung u. Abschaffung aller stehenden Heere, volles Vereins- u. Versammlungsrecht sowie Förderung der freien individuellen Arbeiterorganisationen durch den Staat (Staatshilfe). Von der liberalen bürgerl. Öffentlichkeit zunächst als eine Bewegung zur qualifizierten Selbsthilfe der Arbeiterschaft durchaus mit Sympathie aufgenommen, wurde in dem Moment, als die Arbeiterschaft den engen Rahmen der verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechte zu sprengen drohte, der staatl. Repressionsapparat mobilisiert. Im Gefolge der großen Wahlrechtsdemonstration der Wr. Arbeiterschaft v. 13. 12. 1869 kam es im Lauf des Jahrs 1870 zur Verhaftung prakt. der ges. Führungsgarnitur, zu einem Hochverratsprozeß wegen staatsgefährdender Tendenzen u. zur erstmal. Auflösung des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereins. Behördl. Repression, der Verlust begabter Arbeiterführer durch Auswanderung (Andreas → Scheu) oder Verhaftung u. Verurteilung (Dr. Hippolith → Tauschinsky), die Folgen des wirtschaftl. Zusammenbruchs von 1873 u. persönl. Zwistigkeiten führten in der Folge bis zum Beginn der 80er Jahre zu einem Zerfall u. gänzl. Bedeutungsverlust der A. So mußte auch der sog. „1. Gründungsparteitag" der österr. Sozialdemokratie v. 5./6. 4. 1874 in Neudörfl (Ung.) ohne weitere polit. Bedeutung bleiben, obwohl er im Prinzip die organisator. Strukturen für den Aufbau einer modernen Massenpartei geschaffen hatte. Unter diesen Bedingungen konnte A. der 80er Jahre die anarchist. inspirierte „Propaganda der Tat" v. a. im kleinen Handwerk der größeren Städte eine breitere soziale Basis finden. Die „Radikalen" gerieten in einen unversöhnl. Fraktionsgegensatz zu den teilw. nach liberalen Prinzipien, teilw. nach dt. Muster marxist. orientierten „Gemäßigten". Als nach einer Serie terrorist. Attentate über W., Wr. Neustadt u. Korneuburg (mit Floridsdorf) 1884 der Ausnahmezustand verhängt wurde, war die österr. A. nicht viel mehr als die Summe aller möglichen, noch dazu mit Lockspitzeln u. „agents provocateures" durchsetzten Sekten. Andererseits hatte ein überaus dynam. Industrialisierungsschub etwa M. der 80er Jahre völlig neue Bedingungen für den Aufbau einer Massenpartei der industriellen Arbeiterschaft geschaffen. Zu diesem Zeitpunkt tritt auch eine neue Führungsgarnitur mit neuen polit. Konzepten auf, als deren wichtigster Repräsentant sich der großbürgerl.-jüd. Arzt Dr. Viktor → Adler profilierte. In erstaunl. kurzer Zeit gelang es Adler, die zerstrittenen Flügel der österr. A. zu sammeln u. in der „Prinzipienerklärung" des Hainfelder Parteitags an der Jahreswende 1888/89 verbindl. auf eine gemeinsame Programmatik festzulegen. Adler kam urspr. aus der dtnat. Bewegung u. hatte für diese noch 1882 den sozialpolit. Teil des „Linzer Programms" verfaßt. In seiner Studienzeit war er Leitungsmitgl. des „Lesevereins der dt. Studenten W.s", in den 70er Jahren Mitgl. oder geist. Haupt einer Reihe von losen Zirkeln der rebellierenden dt. Intelligenz W.s. Die radikale Hinwendung zur ästhet. Religion Richard



Viktor Adler bei einem Wiesenfest Favoritner Arbeiter. Foto, 1903.



Wahlrechtsdemonstration 1905.

→ Wagners kennzeichnete diese Zirkel ebenso wie eine beinahe fanat. zu nennende Nietzsche- u. Schopenhauer-Rezeption. Adler hat in vielerei Hinsicht die Konzeptionen u. Ideale seiner Jugend in sein späteres Politikverständnis integriert. Und es ist deren massenhafte Umsetzung in die konkrete Politik der Arbeiterpartei, die äußeres Erscheinungsbild u. inneren Gehalt der österr. A. entscheidend mitbestimmten. Adler u. der frühen Führungsgarnitur lagen die großen theoret. Auseinandersetzungen, wie sie bspw. die dt. oder franz. Partei kennzeichneten, fern; ihnen ging es um die Gestaltung der A. v. a. als Kulturbewegung. Sozialismus bedeutete ihnen v. a. die disziplinierte Selbstqualifizierung u. Selbstbestimmung des freien Individuums. Darüber hinaus erweiterte der polit. Arzt Adler seine „Therapie" auf den sozialen Körper der gesamten Arbeiterschaft. Die Modernisierung des gesellschaftl. Lebens, die Modernisierung der Wirtschaft u. der staatl. Strukturen waren ihm ebenso ein Anliegen wie eine effiziente Gestaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung, die er als unabdingbare Voraussetzung für die Herausbildung einer Arbeiterschaft westeurop. Zuschnitts betrachtete. Hermann Bahr hat von Adler in diesem Sinn einmal von „Victor dem Stifter" gesprochen. Polit. hat Adler von Anbeginn an die gesamte Bewegung auf einen über 15jähr. Kampf um das allg. Wahlrecht festgelegt, in dem er die einzige Möglichkeit zur emanzipator. Artikulation der Arbeiterschaft wie zum Überleben des Habsburgerstaates überhaupt sah. Adler riskierte dafür die Absorbierung beinahe aller organisator. u. takt. Kräfte wie auch tiefgehende strukturelle Krisen in der Partei selbst. Als er jedoch das hist. Zusammentreffen einer Reihe von günst. inneren u. äußeren Umständen 1905 takt. meisterhaft umsetzen konnte, gelang es, in einem hist. Kompromiß zw. Krone, Bürokratie u. Arbeiterschaft gegen das Privilegienparlament das allg. u. gleiche Männerwahlrecht durchzusetzen. Die A. hatte ihren bis dahin bedeutendsten Erfolg errungen u. sich gleichzeitig den Ruf einer „k. k. priv. Sozialdemokratie" eingehandelt. Wiewohl die auf der Basis „Gemeinsamkeit des Programms, Abstimmung der Taktik, Autonomie der Organisation" strukturierte österr. A. in Form einer „Kleinen Internationale" als vorbildl. organisiert galt, wurde sie noch vor der Monarchie unter dem Druck nationalist. Strömungen zerschlagen. Die offensichtl. Unhaltbarkeit der Organisationsform zentralisierter Gewerkschaften hatte 1912 zur Abspaltung der tschechoslowak. Sozialdemokratie geführt. Ab diesem Zeitpunkt wurde die österr. Arbeiterpartei zunehmend handlungsunfähig; die strukturelle Krise fand in den entscheidenden Tagen des Juli u. Aug. 1914 ihren dramat. Höhepunkt. Zur Sicherung ihrer Existenz u. ihres Organisationsgefüges u. wohl auch aus patriot. Gründen stellte die österr. A. ihre Tätigkeit in den ersten 3 Kriegsjahren beinahe völlig ein u. ordnete sich im großen u. ganzen dem habsburg. Kriegsabsolutismus unter. Erstmalig erreichten ihre Repräsentanten, wie etwa Karl → Renner, hohe Regierungsämter. Renners „Kriegssozialismus" ging von der Annahme aus, daß die durch die Notwendigkeiten der Kriegsproduktion von oben her geschaffene „Vergesellschaftung" die Voraussetzungen für einen reibungslosen Übergang zum Sozialismus in Friedenszeiten schaffen würde. Gegen diese „Burgfriedenspolitik" u. gegen die innerparteil. Isolierung der Kriegslinken entschloß sich Friedrich → Adler zum individuellen Terrorakt: er erschoß am 21. 10. 1916 im Hotel „Meißl & Schadn" die Symbolfigur des österr. Kriegsabsolutismus, Ministerpräs. Gf. Stürgkh. Aber erst das Zusammenspiel des öffentlichkeitswirksamen Prozesses im Mai 1917, der großen Streiks nach dem Hungerwinter 1916/17 u. der russ. Märzrevolution verlieh dem Attentat hist. Bedeutung. Sie ermöglichte die Neuformierung der Kriegslinken; Friedrich Adler wurde zum gefeierten Heros der Arbeiterschaft. In den großen Streiks des Jänner 1918 wurden neben den Forderungen nach Verbesserung der Ernährungslage u. sofort. Friedensschluß immer deutlicher Forderungen nach einer demokrat. u. sozialist. Republik artikuliert. Einen Tag vor Ausrufung der Republik starb am 11. 11. 1918 mit Viktor Adler jener Mann, der die österr. A. in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens entscheidend geformt hat; er war zu diesem Zeitpunkt Außenminister der Prov. Staatsregierung. *(Wolfgang Maderthaner)*

Lit.: Ludwig Brügel, Gesch. der österr. Sozialdemokratie (5 Bde., 1922–25); Else Klose, Zeittafel der österr. A. 1867–1934 (1962); Wolfgang Maderthaner (Hg.), Habsburgerstaat u. Sozialdemokratie (1988); Seliger–Ucakar 1, 349 ff.

Arbeiterbildungsvereine. Bereits am 24. 6. 1848 gründete der Schuhmachergeselle Friedrich Sander (wh. 4, Wiedner Hauptstr. 60b) den „Ersten Allg. Arbeiterverein" (Sitz 3, Beatrixg. 19–19a), der mit der Revolution unterging. Die von Arbeitern u. Handwerkern aus Dtschld. nach W. verpflanzten Ideen von → Lassalle führten später dazu, daß sich die Arbeiterschaft in den 60er Jahren des 19. Jh.s verstärkt bemühte, durch Bildung ihre Lage zu verbessern. Die rechtl. Grundlagen für die Bildung von A. wurden 1867 gelegt (Staatsgrundges. v. 15. 11. 1867). Bei der Gründungsversammlung in Rudolfsheim traten dem A. sofort 1.000 Mitgl. bei; 1868 zählte man in W. 5.500, 1869 rd. 10.000 Mitgl. Zentren der A. lagen in W. in Gumpendorf u. in Ottakring (wo sich Franz → Schuhmeier zu deren Wortführer machte), doch wurden auch in anderen Bez.en Aktivitäten gesetzt. Die Staatsgewalt beobachtete die A. mit Mißtrauen. Nach dem „Wr. Hochverratsprozeß" gegen Heinrich → Oberwinder u. Andreas → Scheu (1870) wurden die meisten A. aufgelöst; Demonstrationen erreichten zwar im Herbst 1870 eine Wiederzulassung (der Reichsrat hatte das Koalitionsrecht beschlossen), aber der vorläuf. Niedergang war nicht aufzuhalten. 1871 gab es im cisleithan. Österr. 238 A. mit mehr als 80.000 Mitgl. Die Aufgabe der alten A. erlosch mit dem Hainburger Parteitag 1888/89, der eine Zentralisierung der Bildungs- u. Kulturarbeit einleitete. Die Freidenkerbewegung, die auf die Zeit vor Hainfeld zurückgeht, geriet ins Umfeld der Sozialdemokratie; sie steht in engem Zusammenhang mit der Feuerbestattung u. wirkte bei der Gründung des pädagog. Reformvereins „Freie Schule" (1905) mit. 1894 entstand mit dem „Verein jugendl. Arbeiter" eine stark kulturell orientierte polit. Jugendbewegung (Vorläufer der → „Roten Falken", der „Sozialist. Arbeiterjugend" u. der gewerkschaftl. Jugendbewegung), 1890 entstand der → Arbeiterinnen-Bildungsverein, in den 90er Jahren der Verein der Arbeiterabstinenten, 1893 der Ar-

beiterradsport (→ Arbeitersport), außerdem die → Naturfreunde. Die → Volksbildung trat 1901 mit dem Verein „Volksheim" ins Leben. 1909 wurde eine Zentralstelle für das Bildungswesen gegr. (Zs. „Bildungsarbeit", Parteischule, → Arbeiterhochschule). In der 1. Republik kam es zu einer Hochblüte der bestehenden u. zur Neugründung von Freizeit- u. Kulturvereinigungen sowie zur Ausbreitung der Siedler- u. Kleingärtnerbewegung. Vgl. → Arbeiterkultur, → Arbeiterbildungsverein (einz. Bezirke). – Lesezimmer von A. befanden sich auch 7, Zieglerg. 18 (seit 1868), 9, Marianneng. 2 (1868, Gasthaus „Zum Adler"), 11, Simmeringer Hauptstr. 31, 12, Schönbrunner Str. 239 (1871), 13, Auhofstr. 34 (Sitz des Ober-St.-Veiter A. „Einigkeit"), 16, Ganstergerg. 5 (1868), 16, Maderspergerstr. 2 (Kultur- u. Bildungsverein „Wohlfahrt"), 19, Bachofeng. 5 (A. Nußdorf), 19, Krottenbachstr. 18 (A. „Lassalle"). – Aus den A.en bzw. aus dem 1891 gegr. „Unterrichtsverband der Arbeiterbildungs- u. Fachvereine W.s" entstanden später die „Sozialist. Bildungszentrale" (eine Organisation für polit. Schulung, Information u. Kulturpolitik; in der 1. Republik: 5, Schönbrunner Str. 56) sowie die Wr. Parteischule; eine bes. Einrichtung war die → Arbeiterhochschule.

Lit.: Hugo Pepper, Bildungs- u. Kulturarbeit, in: AvW, 113, 140ff.; ebda., 13f., 67f., 91, 97, 104, 132f., 143ff., 155, 187ff., 191f., 196, 238, 254, 258, 299, 305, 330, 340; Seliger–Ucakar 1, 349f.

Arbeiterbildungsverein Favoriten. 1890 wurde der Verein „Bildungsquelle" gegr., der seinen Sitz Alxingerg. 18 hatte. → Arbeiterheim Favoriten.

Arbeiterbildungsverein Gumpendorf. Nach Genehmigung der Nö. Statthalterei v. 8. 12. 1867 sollte im Hotel „Zum blauen Bock" (6, Mariahilfer Str. 81, später „Münchnerhof", seit 1956 Konsumenteninformation) die Gründungsversammlung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins" abgehalten werden, der von Arbeiterkomitees in Gumpendorf u. Schottenfeld vorbereitet worden war; da der Zustrom alle Erwartungen übertraf, mußte sie vertagt werden; sie fand am 15. 12. 1867 in Schwenders Kolosseum statt. Ziel des Vereins war es, den Arbeitern durch Vermittlung von Wissen, Bildung u. Fachkenntnissen das geist. Rüstzeug zu geben, ihre polit. u. wirtschaftl. Lage aus eig. Kraft zu verbessern. Das Vereinslokal befand sich 1867/68 in 6, Mariahilfer Str. 25, seit 12. 5. 1868 in 6, Magdalenenstr. 104 (heute 32). Am 13. 12. 1869 kam es zu einer Demonstration der Arbeiter vor dem (provisor.) Abgeordnetenhaus (9, Währinger Str. 2–4) zwecks Durchsetzung der Koalitionsfreiheit, in deren Verlauf Gf. Taaffe eine Resolution überreicht wurde; in der Nacht zum 24. 12. 1869 wurde die ges. Führungsgarnitur des Arbeiterbildungsvereins verhaftet u. im Juli 1870 wegen Hochverrats verurteilt; der Bildungsverein wurde am 7. 7. 1870 erstm. aufgelöst. Die Genehmigung zur Neugründung wurde am 13. 11. 1870 unter der Bedingung erteilt, daß keinerlei polit. Themen berührt würden. 1876 erfolgte neuerl. die Auflösung, weil diese Bedingung nicht eingehalten wurde. Nach der Proklamierung des Ausnahmezustands (31. 1. 1884) kam der Verein am 3. 2. durch Selbstauflösung einer behördl. Auflösung (die mit der Konfiskation des Vereinsvermögens verbunden gewesen wäre) zuvor. Als der Verein im Nov. 1885 nochmals neu gegr. wurde, widmete er sich in der Folgezeit ausschließl. der Bildungsarbeit, gründete 1887 die Wr. Volkshochschule „Volksheim" (Zweigvereine W. u. Umgebung; gegr. 22. 1. 1887 in 1, Elisabethstr. 6) u. übersiedelte 1890 in das Haus der „Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskassa" (6, Gumpendorfer Str. 62). 1893 ergriff er die Initiative bei der Gründung des Wr. Volksbildungsvereins (→ Volksbildung), beteiligte sich an der Schaffung von Volksbibliotheken u. 1895 an der Einrichtung der „Volkstüml. Universitätskurse" (Ludo Moritz → Hartmann). 1897 konstituierte sich der „Verein der Wr. → Urania",u. 1901 wurden in Ottakring der Verein „Volksheim" u. der Verein „Settlement" (16, Effingerg. 23 bzw. Friedrich-Kaiser-G. 51) gegr., ersterer nahm im Apr. 1901 den Kursbetrieb auf. Der Gumpendorfer Bildungsverein ging im Juni 1924 in der Sozdem. Partei des 6. Bez.s auf.



Gründungsfunktionäre des Arbeiterbildungsvereins Gumpendorf. Foto, 1867.

Lit.: Blaschek, 303f.; Harald Troch, Der erste Wr. A. in Gumpendorf 1867–1926 (1989); Bruno Marek, Der Arbeiter-Bildungsverein Gumpendorf, in: Mariahilf, 202ff.; BKF 6, 45; 16, 30.

Arbeiterbildungsverein Landstraße. Nach dem 1. Ansatz des Jahrs 1848 wurde 1868 im Haus Landstr. Hauptstr. 116 ein Lesezimmer des A.s eingerichtet, dem 1869 ein zweites im Gasthaus „Auge Gottes" (3, Steing. 8) folgte. Der „A. Landstraße" wurde am 19. 9. 1886 im Saal des Gasthauses „Zum gold. Lamm" gegr.; er hatte 1888–90 seinen Sitz im Gasthaus „Zum schwarzen Tor" (3, Landstr. Hauptstr. 73), 1891 Erdbergstr. 9 u. 1892–98 Erdbergstr. 19. Seit 1895 nannte er sich „Arbeiter-Fortbildungsverein Gleichheit", weil in diesem Jahr als 2. A. der „Vorwärts, Sozdem. Volksverein" (3, Wasserg. 18, seit 1896 Erdbergstr. 15, Gasthaus „Schimper") gegr. wurde.

Arbeiterbildungsverein Leopoldstadt. Das 1. Lesezimmer wurde 1868 eingerichtet (2, Kleine Pfarrg. 8, seit 1869 2, Franzensbrückeng. 19).

Arbeiterbildungsverein Ottakring. Im Sept. 1862 wurde das Statut für einen A. eingereicht, doch wurde dieses nicht genehmigt, weil das Vereinsges. v. 26. 11. 1852 eine unüberwindl. Schranke darstellte. Erst das neue Vereinsges. v. 15. 11. 1867 ermöglichte es, am 15. 12. 1867 in Schwenders → Kolosseum (15, Rudolfsheim) den Verein zu konstituieren. 1868 wurde in seinem Rahmen auch eine

Arbeiterkranken-, Arbeiterinvaliden- u. Unterstützungskassa gegr., die sich 1871 selbständig machte (1878: 6, Gumpendorfer Str. 62). Bereits am 24. 7. 1870 wurde der Verein vom Innenministerium „wegen polit. u. staatsgefährl. Tätigkeit" verboten. Die in der Folge neu geschaffenen Bildungsvereine (1874: ca. 4.000 Mitgl.) wurden durch den am 31. 1. 1884 über W. verhängten Ausnahmezustand neuerl. zerschlagen. Franz → Schuhmeier verfiel damals auf den Gedanken, „Rauchklubs" zu gründen. Nach anfängl. Schwierigkeiten entstand in 16, Grundsteing. 25 („Rote Bretze") der von Schuhmeier u. → Sever gegr. Rauchklub „Apollo", aus dem ein gleichnam. Bildungsverein hervorgegangen ist. Am 7. 2. 1889 fand beim „Gold. Luchsen" (16, Neulerchenfelder Str. 43) dessen konstituierende Versammlung statt; der Vereinssitz wurde beim „Weißen Engel" (16, Grundsteing. 15) eingerichtet. Schuhmeier, der 1890 Obmann des Vereins wurde, nahm außerdem bestimmenden Einfluß auf den „Unterrichtsverband der Arbeiterbildungs- u. Fachvereine W.s" (der 1891 gegr. 1. zentralen Organisation der sozdem. Arbeiterbildung). Als Schuhmeier 1891 die Redaktion der → „Volkstribüne" übernahm, stellte er auch diese in den Dienst der Arbeiterbildung.

Lit.: Friedrich Slezak, Ottakringer Arbeiterkultur (1982); Helga (Schmidt) u. Felix Czeike, Franz Schuhmeier (1964), 43 ff.

Arbeiterbildungsverein Simmering. Die Gründung erfolgte am 22. 6. 1890, der 1. Sitz war im Gasthaus Pfahler (11, Simmeringer Hauptstr. 42).

Arbeiter-Blätter, Organ der tschech. Sozialisten in W. (→ Tschechoslowakische Sozialistische Partei). 1863 wurde der erste tschech. Verein, am 29. 3. 1868 der Tschechoslowak. Arbeiterverein u. am 28. 9. 1876 die Tschechoslowak. Sozdem. Partei gegr., deren Organ die A.-B. wurden. 1884–90 war das Erscheinen verboten. Seit 1910 erschien als 2. tschech. Tagesztg. das „Arbeiter-Tagblatt", das sich für eine einheitl. österr. Arbeiterbewegung einsetzte. Als nach dem 1. Weltkrieg die für die Nationalversammlung kandidierenden Tschechen ein Mandat errangen, erhielt es der Chefredakteur der A.-B., František Dvorak. Seit 1926 hieß die Ztg. „Wr. A.-B.", 1934 erschien sie (unter scharfer Kontrolle) unter dem Titel „Wr. Blätter (Videnské noviny)".

Lit.: AvW, 127 ff.

Arbeiterbüchereien. Die von der Sozdem. Arbeiterpartei (SDAP) eingerichteten Volksbüchereien („A.") wurden nach den Februarkämpfen 1934 beschlagnahmt u. 1934–36 zunächst durch den „Verein A." weitergeführt. 1936 erfolgte ihre Kommunalisierung („A. der Stadt W."), 1938 entstanden die „Städt. Büchereien". Nach dem 2. Weltkrieg verzichtete die SPÖ auf die Rückgabe der Bibl.en zugunsten der Aufrechterhaltung der Kommunalisierung; gleichzeitig vereinbarten alle 3 damals bestehenden polit. Parteien, auf die Eröffnung parteieigener Bibl.en zu verzichten. → Städtische Büchereien.

Lit.: Robert Danneberg, Die Wr. Arbeiterbibl.en, in: Der Kampf 4 (1911), 320 ff.; Herbert Exenberger, Die A. der Stadt W. nach dem März 1938, in: FB 2, 237 ff.

Arbeiter-Fischerei-Vereine. Die bestehenden 4 Vereine (1. Wr. Arbeiter-Sportfischerverein „Winterhafen", gegr. 1919, heute Sektion Freudenau; Arbeiter-Fischerverein „Wels", gegr. 1921, heute Sektion Angern; Fischereiverein „Wels", gegr. 1918, heute Sektion Heiligenstadt; „Alte Donau") schlossen sich 1921 zum „Verband Dt.-österr. Fischervereine" zusammen. 1931 schloß sich der Verband (1.600 Mitgl.) dem ASKÖ an, 1934 wurde er verboten, jedoch am 22. 12. 1945 wiederbegründet. 1971 hatte der Verband 40 Sektionen u. Vereine (über 10.000 Mitgl.) u. 42 Pachtreviere, 1986 50 Sektionen u. Vereine (rd. 13.000 Mitgl.) u. 69 Eigen- u. Pachtreviere. 1976–81 war Heinz → Nittel Präs., 1982 wurde Franz Löschnak gewählt.

Lit.: AvW, 165 f.

Arbeitergasse (5), ben. (3. 11. 1871 GR) nach den vom damal. Maria-Elisabethen-Verein err. Arbeiterfamilienhäusern (Arbeiterwohnhausanlage → Carolinum, 5, Arbeiterg. 24–28, Kohlg. 37, Einsiedlerpl. 7; erb. 1871/72). Verlängert bis zum Bacherpl. am 18. 5. 1884.

Lit.: ÖKT 44, 568; Walter Sauer, Die Arbeiterwohnhausanlage „C." in W.-Margareten, in: WGBll. 36 (1981), 53 ff.

Arbeitergasse (13, seit 1938: 23, Mauer, Siedlung Friedenshöhe, ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Arbeiterstands; seit 1955 → Napoleonwaldgasse bzw. seit 1957 → Alois-Dachs-Gasse.

Arbeiterheim Alsergrund (9, Dreihackeng. 7). Da das Sekretariat Nußg. 4 zu klein wurde, erwarb die sozdem. BO mit Hilfe einer Bausteinaktion den ehem. Kindergarten in der Dreihackeng. 1926 wurde das A. A. feierl. eröffnet. 1934 aufgelöst, konnte der zuvor gefaßte Plan, das Gebäude aufzustocken, nicht mehr realisiert werden. 1935–38 war der österr. Luftschutzbund hier untergebracht; 1938–45 die Luftschutzschule. 1945 zog die sozialist. BO in das Haus ein; heute Vereinshalle des ARBÖ.

Lit.: AvW, 181.

Arbeiterheim Döbling (19, Pokornyg. 31). Das an dieser Stelle gestandene Haus wurde von den Sozdem. Döblings 1927 erworben u. als A. eingerichtet; es wurde im Febr. 1934 beschlagnahmt, während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. u. danach abgebrochen.

Lit.: AvW, 340.

Arbeiterheim Favoriten (10, Laxenburger Str. 8–10), erb. 1901/02 (Eröffnung 7. 9. 1902) von Hubert → Gessner für den Verein „Arbeiterheim in Favoriten" (Gründung des Vereins am 23. 5. 1896). Das A. F. sollte den Mangel an geeigneten Vereins- u. Versammlungsräumen beheben; es ist das 1. bedeutende Bauvorhaben Gessners in W. u. zugl. der am stärksten mit der Arbeiterbewegung verbundene Ort Favoritens. Die Gründung schloß sich an Vorbilder in Böhm. u. Brüssel an. Obwohl der Baugrund relativ rasch beschafft werden konnte, war die Aufbringung der nöt. Spenden für den Bau erst mögl., als Viktor Adler sich aktiv in der „Arbeiterztg." für das Vorhaben einsetzte u. beim Besitzer der Ottakringer Brauerei, Moritz v. Kuffner, einen Kredit erlangte. Das „Rothe Haus" wurde als „Festung der Solidarität" empfunden. Es ist ein gelungenes Beispiel des lokalen Jugendstils u. galt infolge seiner inneren Konzeption u. seiner Fassaden als beispielhafter moderner Bau, diente gesell. u. polit. Zusammenkünften der Arbeiterschaft u. war das 1. Arbeiterheim der

Sozdem. in W.; hier wurden seit 1903 auch Parteitage der SDAP abgehalten (1905, 1912, 1913, 1917, 1925, 1928, 1933). 1912 erfolgte nach Plänen von Hubert u. Franz Gessner eine Erweiterung zur Jagdg. hin. Das A. F. enthielt einen großen Saal mit Bühne, 5 kleinere Säle, 10 Klubzimmer, ein Restaurant, eine Bibl. u. das 1. „Kinderfreunde"-Lokal Favoritens, außerdem eine Consum-Filiale, eine Zahlstelle der Allg. Arbeiterkrankenkasse sowie 40 Wohnungen. Auch die kulturellen Veranstaltungen waren beachtl. (Univ.kurse, Volksbildungskurse, Vorträge, Kino-, Theater-, Konzert- u. Theaterveranstaltungen; 1912 wurde hier das 1. Kino Favoritens eingerichtet, 1914 spielte man im „Favoritner Volkstheater" Operetten). Von 14. bis 26. 10. 1933 fand im A. F. der letzte (ao.) Parteitag der Sozdem. vor dem Parteiverbot statt. Am 12. 2. 1934 versammelten sich Schutzbundangehörige im A.; es gibt keine Unterlagen darüber, daß es bei der Besetzung durch die Polizei zu Kämpfen gekommen wäre. 1934 zogen Austrofaschisten, 1938 Natsoz. (Kreisltg.) u. 1945 die Sowjetruss. Kommandantur in das A. F. ein (Rückstellung an BV Wrba am 13. 8. 1951); 1952 ging das A. F. nach Umbau wieder in Betrieb. Der baul. Zustand verschlechterte sich in den folgenden Jahrzehnten so sehr, daß immer mehr Organisationen das Haus verließen (in den 80er Jahren Demolierung des Hauptsaals von 1902). 1984 wurde eine neue Nutzung ins Auge gefaßt. Mit Hilfe eines Finanzierungsmodells der Z-Treuconsult begann 1990 die Planung des „Trend-Hotel Favorita".

Lit.: Berthold Alt, Das erste A. Zum 25jähr. Bestand des A. u. des Bezirksunterrichtsverbandes in Favoriten (1927); Ernst K. Herlitzka, Zur Gesch. der sozdem. BO Favoriten, in: Archiv. Mitt. Arbeiterbewegung 15 (1975), 1ff.; A. F. (o. J.); Achleitner 3/1, 259; AvW, 207f.; BKF 10, 42f.; Kortz 2, 322; Schubert, Favoriten, 85f. u. Reg.; Favoriten, 162ff.; Z-Treuconsult 9 (Finanzprospekt; 1990); Bibl. 4, 316.

Arbeiterheim Floridsdorf (21, Angerer Str. 14). 1909 wurde von der Sozdem. Partei aus Spendenerträgnissen das hier gestandene Wohnhaus erworben u. 1911 durch den Zubau eines Saals erweitert. Das A. F. entwickelte sich rasch zu einem bedeutenden Bildungs-, Kultur- u. Organisationszentrum des Bez.s. 1918 fanden hier entscheidende Beratungen des Floridsdorfer Arbeiter- u. Soldatenrats statt, bei denen gegen die extremen Linken Stellung bezogen u. für eine demokrat. Entwicklung entschieden wurde. Nach 1918 wurde an der Seite zur Bahntrasse ein Kinosaal angeb. 1934 war das Gebäude heiß umkämpft; 1938 wurde von hier aus der letzte Versuch unternommen, eine Allianz zw. den illegalen Freien Gewerkschaften u. der Regg. Schuschnigg gegen den Nationalsozialismus aufzubauen (am 7. 3. 1938 mußte die Delegation hier bei der großen Betriebsrätekonferenz, der ersten freien Arbeiterversammlung seit 1934, über ihren Mißerfolg berichten). Da nach dem 2. Weltkrieg das traditionsreiche Haus wegen seiner schweren Bombenschäden nicht mehr in Betrieb genommen werden konnte u. im Dez. 1964 abgerissen wurde, gab es einige Jahrzehnte lediglich Ausweichquartiere, bis die SPÖ Floridsdorf 1981 am Franz-Jonas-Pl. 8 ein neues Zentrum einrichtete. Auf dem urspr. Areal entstand 1965–68 das → Haus der Begegnung.

Lit.: AvW, 356f., 365; BKF 21, 10f.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 345f.

Arbeiterheim Leopoldstadt (2, Große Mohreng. 12). An der Stelle des heut. städt. Wohnhausanlage befand sich 1912–34 das A. der Sozdem. des 2. Bez.s.

Lit.: AvW, 66.

Arbeiterheim Meidling (12, Eichenstr. 52). Es bestand hier bis 1934; das Haus wurde während des 2. Weltkriegs zerst.

Lit.: AvW, 246.

Arbeiterheim Ottakring (16, Kreitnerg. 15–19, Klausg. 20; nach Umnumerierung 1909: Kreitnerg. 29–33, Klausg. 30–32), erb. 1906/07 nach Plänen von Ludwig A. Fuchsik u. Ernst Ornstein (1. Spatenstich 14. 3. 1906, Eröffnung



Arbeiterheim Ottakring. Foto, vor 1934.

16. 6. 1907; Nr. 15: Sekretariat, Nr. 17–19: Saalgebäude; Nr. 20: Restauration u. Café) für die sozdem. Arbeiterschaft des Bez.s mit Klubräumen, Theatersaal (1500 Plätze) u. 40 Wohnungen gehobenen Standards (pionierhaft eine Zentralheizung). Den Baukredit stellte die Ottakringer Brauerei zur Verfügung, der dafür ein Monopol auf die Bierlieferung für das Buffet zugestanden wurde. Die Sandsteinfiguren „Arbeiter" u. „Arbeiterin" an der Fassade schuf Anton Hanak. Das Gebäude, das sich rasch zum wichtigsten Veranstaltungs- u. Kulturzentrum der Sozdem. entwickelte, wurde während der Februarkämpfe 1934 in der Nacht zum 13. 2. durch Geschützfeuer des Bundesheers schwer besch., in den Morgenstunden des 13. 2. gestürmt u. besetzt u. wegen der Zerstörungen 1936 abgetragen (danach Neubau eines Wohnhauses; GT re. von der Einfahrt); während der Beschießung fand Ida Sever, die Frau des ehem. sozdem. Landeshptm.s von NÖ, den Tod.).

Lit.: AvW, 300ff.; BKF 16, 28; Ottakring, 277f.; Klusacek–Stimmer 16, 101ff.; Paul, 452; Bibl. 4, 400.

Arbeiterheim Simmering (11, Drischützg. 4). Das A. S. war in der 1. Republik hier untergebracht. Hier kam es am 16. 10. 1932 zu einem Zusammenstoß mit Natsoz., die im Verlauf eines Propagandaaufmarschs das A. S. bewaffnet angriffen. Da dieser Übergriff befürchtet worden war, hatte sich im A. S. eine Kompanie des Republikan. Schutzbunds aufgehalten, die das Feuer erwiderte. Unter den 4 Todesopfern des Kampfs befand sich auch der sozdem. organisierte Polizei-Rayonsinspektor Karl Tlasek (GT). Die Polizei besetzte das Haus, ging gegen die Sozdem. tätlich vor u. verwüstete die Einrichtung. Anklagen gegen 16 Schutzbündler endeten in 11 Fällen mit gerichtl. Freisprüchen.

Lit.: Rudolf Neck, Simmering 1932, in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse. Polit. Justiz in Österr. 1870–1936 (1986), 253ff.; AvW, 224.

Arbeiterheim Währing (18, Gentzg. 62), eröffnet am 26. 9. 1953.

Arbeiterhochschule, Einrichtung der Arbeiterbildung, an der die führenden Funktionäre der Sozdem. Partei sowie bedeutende Wissenschaftler unterrichtet haben. Der Ausbildungsbetrieb begann 1926, mußte aber wegen der Wirtschaftskrise 1930 eingestellt werden.

Lit.: AvW, 133, 143.

Arbeiterinnen-Bildungsverein, gegr. 1890, gab eine eigene Zeitschrift, die „Arbeiterinnen-Zeitung", heraus, aus der sich später „Die → Frau" entwickelte. Die 1. Gründung eines A.-B. erfolgte bereits am 5. 2. 1871 im Gasthaus Engel (Fünfhaus); der Verein sistierte seine Tätigkeit 1877.

Lit.: Edith Hahn, „Durch die Weiber kann man viel, sehr viel ausrichten." Frühformen der Arbeiterinnenorganisierung (1870–90), in: Archiv. Jb. Arbeiterbewegung 1988, 66ff.

Arbeiterinnen-Zeitung → Frau, Die.

Arbeiter-Internationale → Adler, Friedrich.

Arbeiterjugendbewegung. Die Gründungsversammlung eines „Vereins jugendl. Arbeiter" fand am 4. 11. 1894 im Gasthaus Hamberger (5, Castellig. 1) statt; der Hernalser Verein „Bücherskorpion" u. der Ottakringer „Jugendbund" hatten zu dieser Gründung gemeinsam aufgerufen. Der Verein, dessen 1. Obmann Wilhelm Grünwald war u. den man als Vorläufer der „Roten Falken" betrachten kann, stieß nicht nur bei den Behörden auf Ablehnung, sondern auch bei Teilen der sozdem. Funktionärsschicht. Am 21. 4. 1901 wurde der „Verein jugendl. Arbeiter in Floridsdorf" gegr., der in das Lokal 21, Prager Str. 4 einzog. 1903 wurde der „Verband der jugendl. Arbeiter Österr.s" gegr. (bis 1918 war Anton Jenschik Obmann), in dem Robert → Danneberg u. Leopold → Winarsky starken Einfluß hatten (1914: rd. 16.000 Mitgl.); damit war eine stark kulturell ausgerichtete polit. Jugendbewegung entstanden. 1919 erfolgte die Umbenennung in „Sozialist. Arbeiterjugend" (SAJ), die 1923 mit 38.000 Mitgl. den höchsten Stand ihrer Gesch. erreichte.

Lit.: Wolfgang Neugebauer, Bauvolk der kommenden Welt. Gesch. der sozialist. Jugendbewegung in Österr. (1975); AvW, 114f., 142, 374.

Arbeiterkammer, Niederösterreichische, Gebäude (1, Wipplingerstr. 35), erb. (anstelle eines 1871 von Wilhelm Fraenkel erb. u. 1945 durch Bomben zerst. Altbaues) 1951/52 von Leo Kammel (achtgeschoss. Stahlbetonbau).

Lit.: Ringstraße 4, 375.

Arbeiterkammer, Wiener (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22) → Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien; → Akzent, → Adolf-Czettel-Bildungszentrum.

Arbeiterkammertag, Österreichischer, Dachorganisation der → Kammer für Arbeiter u. Angestellte in den 9 Bundesländern (dar. auch W.). Das oberste beschlußfassende u. kontrollierende Organ des A.s ist die Hauptversammlung, die sich aus den 9 Landespräs. u. 40 Kammerräten zusammensetzt, die von den Landeskammern delegiert werden (aus W. 14). Der Präs. der Arbeiterkammer von W. ist zugleich Präs. des A.s., der in ständ. Verbindung mit der Internat. Arbeiterorganisation in Genf (IAO) steht.

Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse, Allgemeine (Amtsgebäude: 6, Mollardg. 8, Magdalenenstr. 33). Im Zuge der Gründung des → Arbeiterbildungsvereins Gumpendorf kam auch der Gedanke auf, Vorsorge für kranke Arbeiter zu treffen. In den Statuten des Bildungsvereins war die Gründung einer A. A.-K.- u. Invalidenunterstützungskasse vorgesehen. 1868 vom Arbeiterbildungsverein gegr., trennte sich die Kasse 1871 räuml. vom Verein (Übersiedlung in die Magdalenenstr. 53 [alt]); im April 1878 kaufte sie das Haus 6, Gumpendorfer Str. 62. Als auch hier der Platz knapp wurde, kaufte die Kasse am 1. 10. 1912 die Häuser Mollardg. 8 u. Magdalenenstr. 33, ließ sie niederreißen u. an ihrer Stelle 1913/14 von Johann Rothmüller durch die Allgemeine österr. Bauges. ein vierstöck. Verwaltungsgebäude err. (asymmetr. Fassadengliederung, Dekor im Stil der „Wr. Werkstätte"; heute Sitz des Arbeitsinspektorats u. der Friseurmeisterinnung). Die Kasse wurde 1929 mit anderen zur → Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien zusammengeschlossen.

Lit.: Blaschek, 301f.; A. A.-K.- u. U. in W. 1889–1913 (FS; 1914).

Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien. Das Krankenversicherungs-Ges. 1888 enthielt in dem die Bezirkskrankenkassen behandelnden Abschnitt die Bestimmung, daß für jeden Gerichtssprengel eine eig. Bezirkskrankenkasse zu err. sei, daß aber die polit. Behörde auch für mehrer Gerichtsbez.e eines Landes eine gem. Kasse err. könne. Von den im Ges. vorgeschriebenen 5 Kassenkategorien hatten in W. 3 (Bezirks-, Genossenschafts- u. Vereinskrankenkassen) wesentl. Bedeutung. Da die Gebiete jenseits der Donau zum Zeitpunkt der Realisierung des Ges.es noch nicht eingemeindet waren, entstanden die Wr. u. die Floridsdorfer Bezirkskrankenkasse. Die älteste u. größte Vereinskrankenkasse war die Allg. → Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse in W. (gegr. 1868 vom → Arbeiterbildungsverein), daneben (vornehml. für Angestellte) die „Einigkeit" (seit 1927 Versicherungskasse für Industrieangestellte), die „Collegialität" (eine Wahlkrankenkasse) u. die (unbedeutende) „Aurora". Genossenschaftskrankenkassen gab es um 1900 etwa 100, von denen sich manche sehr lange behaupteten. Das Kassenkonzentrationsges. 1919 u. das Kassenorganisationsges. 1929 brachten eine wesentl. Veränderung. Die Wr. u. die Flo-

ridsdorfer Bezirkskrankenkasse, die Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse sowie die noch bestehenden rd. 2 Dutzend Genossenschaftskrankenkassen wurden zur A. zusammengeschlossen, wobei sich Sekr. Stefan Huppert bes. Verdienste erwarb. Obmann der neuen Kasse wurde der ehem. Obmann der Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse, Präs. des Nationalrats Matthias → Eldersch, einer der Kenntnisreichsten auf dem Gebiet der Sozialversicherung. Unter Mithilfe von Finanzstadtrat Hugo → Breitner gelang es, für die neue Kasse das Gebäude der Verkehrsbank 1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18 (erb. 1880–83 von Friedrich Schachner) anzukaufen u. zu adaptieren (wobei die Gegner des Sozialversicherungssystems erstm. von einem „Krankenkassenpalast" sprachen). Im Juni 1928 erfolgte die Betriebsaufnahme des zentralisierten Inst.s. Die Kasse verfügte über 20 Ambulatorien für Erwachsene u. 11 Kinderambulatorien. Nach einem Rückschlag nach dem Febr. 1934 kam es 1938 im Zuge der Einführung des dt. Sozialversicherungsrechts in Österr. erstm. zu einer Einheitskrankenkasse, in der sowohl die versicherungspflicht. Arbeiter wie Angestellten erfaßt wurden (Wr. → Gebietskrankenkasse).

Lit.: J. P., Wie es zur Gründung der A. W. kam, in: Soziale Sicherheit 9 (1956), 148 ff.

Arbeiterkultur. Die österr. → Arbeiterbewegung verstand sich von ihren ersten Gründungstagen an – teilw. in konfliktueller Spannung zu den anderen Mitgliedsparteien der II. Internationale – vornehml. als Kulturbewegung, als Mittel zur sittl., moral. u. intellektuellen Hebung der Arbeiterschaft. Die Ausbildung u. Entwicklung von Volksbildungseinrichtungen, Partei- u. Gewerkschaftsbüchereien, Sportorganisationen u. lebensreformer. Vereinen wurde so zu einem zentralen Punkt der polit. Kultur. Ausgehend von der in den 70er u. 80er Jahren des 19. Jh.s bedrohl. angewachsenen phys. u. psych. Verelendung weiter Teile der industriellen u. gewerbl. Arbeiterschaft, aber auch vom alarmierenden Zustand der „Volksgesundheit" im allgemeinen, entwickelte die radikaldemokrat. Führungsgarnitur um Viktor → Adler Konzepte zur „Veredelung" der breiten Volksmassen, die eben nicht nur die Durchsetzung gesetzl. Arbeiterschutzmaßnahmen, sondern auch die Schaffung von Bildungs- u. Erziehungsorganisationen der Arbeiterschaft selbst vorsahen. Als Massenorganisationen mit Tausenden aktiver Mitgl. waren diese Vereine nicht nur Freizeit- oder polit. Hilfsorganisationen, sondern bildeten als Ensemble ein unabhäng. kulturelles Netzwerk. Über die Kultur- u. Bildungsorganisationen fand die Arbeiterschaft Zugang zur Lit., zu den neuen wiss. Anschauungen u. zur Tradition der Klassik im allgemeinen. Wissenschaftler wie Paul → Kammerer u. Wilhelm → Jerusalem, Literaten wie Peter → Altenberg, Egon → Friedell, Alphons → Petzold u. Stefan → Zweig, Musiker wie Franz → Schreker u. Anton v. → Webern, Schauspieler wie Max → Devrient, Stella → Hohenfels u. Hansi → Niese kamen über dieses Organisationsnetz in Kontakt zur Arbeiterbewegung. – Neben den → Naturfreunden, die gleichsam zum ersten internat. Exportgut der österr. Arbeiterbewegung wurden, dürfen die „Freidenker" als eine der frühesten Organisationen dieser Art gelten. Sie



Arbeiterradfahrerklub. Foto, 1905.

sind in vielerlei Hinsicht prototyp. für die A.bewegung überhaupt, auch in dem Sinn, daß sie in ihren Gründungsstadien von freisinnig-bürgerl. Intellektuellen dominiert wurden. In ihrem Bemühen um ein wiss. Weltbild gerieten sie in einen überaus harten Kulturkampf mit der kath. Kirche u. wurden, insbes. da sie die unter der Arbeiterschaft weitverbreiteten antiklerikalen Ressentiments u. Gefühle aufzugreifen u. theoret. umzusetzen vermochten, zur Massenorganisation. Ihren organisator. Höhepunkt erreichten sie 1928/29, wo man von einer aktiven Mitgliederzahl von mehr als 40.000 ausgehen darf. Die „Freidenker" bemühten sich, durchaus mit unterschiedl. Erfolgen, um die Entwicklung einer neuen „proletar." Ethik, die sich an die zeitgenöss., materialist. Wiss. anlehnte, u. auf positivist. u. agnost. Gedankengut beruhte. In diesem Umfeld entwikkelten sich auch die Arbeiter-Feuerbestattungsvereine (seit 1885; → Flamme) u. v. a. der pädagog. Reformverein „Freie Schule"; 1905 gegr., war er aus der Bewegung „Die Jungen" hervorgegangen, einer Vereinigung von liberalen, freisinn. u. sozdem. antiklerikalen Lehrern. Erster Vorsitzender war der von der chrsoz. Schulbehörde gemaßregelte Otto → Glöckel, später erster Unterrichtsminister u. nach 1920 Präs. des Wr. → Stadtschulrats. Noch vor dem 1. Weltkrieg kam es zur Vereinigung mit dem 1908 von Anton → Afritsch in Graz gegr. „Arbeiterverein → Kinderfreunde". – Neben dieser freisinnig-antiklerikalen Wurzel waren es v. a. die lebensreformer. Bestrebungen, die der A.bewegung den größten Auftrieb gaben. Bedenkt man den in tiefstem sozialen Elend wurzelnden weitverbreiteten Alkoholismus in der Arbeiterschaft, so muß das Wirken der Abstinentenbewegung wohl als eine der bedeutendsten Kulturleistungen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Berühmt wurden Viktor Adlers unvergleichl. Streitschriften u. Polemiken gegen jegl. Alkoholkonsum; er selbst war, um ein Beispiel zu geben, um die Jh.wende abstinent geworden. Im Gegensatz zu den roman. u. v. a. anglo-amerikan. Ländern wurde die Abstinentenbewegung in Österr. unter der Anleitung sozial engagierter Ärzte insbes. von der Arbeiterschaft getragen u. nach 1918 von der ebenfalls zur Massenerscheinung heranwachsenden sozdem. Jugendbewegung als ein zentrales Wesensmerkmal des „Neuen Menschen" begriffen. Die von der Abstinentenbewegung propagierte umfassende

Rigidität u. ihr Puritanismus sowie versch. von ihr ideologisierte Aspekte der Genetik u. Eugenik trafen in der Arbeiterbewegung selbst auf heftige Kritik u. wurden von den sich um die Jh.wende entwickelnden Arbeiterturnern (bei denen der Kampf gegen körperl. Degeneration u. für die Qualifizierung der individuellen Arbeitskraft im Mittelpunkt stand; → Arbeitersport), Arbeiterradfahrern (→ Fahrrad) u. → Naturfreunden nur bedingt rezipiert. In der Zwischenkriegszeit ergab sich daraus eine Revolutionierung alltägl. Lebenszusammenhänge u. Verhaltensweisen. In ihrem Umfeld entwickelte sich die später berühmt gewordene Freikörperkultur in der Lobau. – In den 20er u. 30er Jahren wurden die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft in die „Höhen eines zentralen, sozialist. Kampfmittels" hochstilisiert. Während seines ganzen Lebens sollte der Arbeiter in ein Netz von gegenkulturellen Organisationen eingebunden sein: eine ganzheitl. Strategie, die in den Blütezeiten des „Roten W." eine erstaunl. Umsetzung gefunden hat. Das Verbot sämtl. dieser Kulturorganisationen nach dem 12. 2. 1934 ließ die Mehrzahl der darin Eingebundenen perspektivlos zurück. Gelegentl. Versuche einer Wiederbelebung nach 1945 waren wenig erfolgr.; die geänderten soziolog. u. polit. Voraussetzungen der späten 50er u. der 60er Jahre bedeuteten das endgült. Ende dieser Form von A. (*Wolfgang Maderthaner*)



Märzfestschrift 1901.

Lit.: Dieter Langewiesche, Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen u. Freizeitgestaltung österr. Arbeiter im Kaiserreich u. in der 1. Republik (Stg. 1980); Hugo Pepper, Die frühe österr. Sozialdemokratie u. die Anfänge der A., in: Wolfgang Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 79 ff.; dsbe., Bildungs- u. Kulturarbeit, in: AvW, 140 ff.; Alfred Georg Frei, Die Arbeiterbewegung u. die „Graswurzeln" der Wr. Wohnungspolitik 1919–1934 (1991), 108 ff.; Wolfgang Maderthaner, Sport für das Volk, in: Helene Maimann (Hg.), Die ersten 100 Jahre; Österr. Sozialdemokratie 1888–1988 (1989), 174 ff.; Mit uns zieht die neue Zeit – A. in Österr. (1981); Manfred Marschalek, Der abgehalfterte Drahtesel. Die proletar. Fahrradkultur, in: ebda., 158 ff.

Arbeitermittelschule (15, Henriettenpl.). Sie hat das Ziel, Personen, die nach Absolvierung der Pflichtschule ins Berufsleben eingetreten sind, nach Vollendung ihrer Lehrzeit bzw. nach Erreichung des 17. Lebensjahrs ein Mittelschulstud. zu ermöglichen. In 9 Halbjahrs-Lehrgängen (Abendschulen) sollen sie befähigt werden, das Bildungsziel eines Realgymn.s zu erreichen. 1923–39 wurden sie als Mittelschulkurs für Arbeiter u. Angestellte geführt, 1945 wurde der Verein Arbeitermittelschule gegr. (Initiative der Arbeiterkammer W. u. des ÖGB); aufgr. der Schulgesetze 1962 gilt seit 1966/67 die Bezeichnung „Gymnasium (Realgymnasium) für Berufstätige".

Arbeitermusik. Ein wesentl. Element sozdem. Kulturpolitik war die emotionale Bindung der Arbeiterschaft über einen festumschriebenen Kanon von Feiern u. Festen. Den Arbeitersängern kam dabei eine zentrale Rolle zu. Bereits in den frühen → Arbeiterbildungsvereinen hatten sich Sängerrunden u. Liedertafeln gebildet, die das Arbeiterlied als eine spezif. Art des Volkslieds betrachteten u. demgemäß Arbeits- u. Wanderlieder, aber auch das Freiheits- u. Kampflied pflegten. Die herausragende Figur der frühen A.bewegung ist der Posaunist im Orchester des Burgtheaters, spätere Musikkritiker der „Arbeiter-Ztg." u. Gründer des Arbeiter-Sängerbunds W., Josef → Scheu. Seine Vertonung eines Gedichts des Graveurs Josef Zapf erlangte als „Lied der Arbeit" ungeheure Popularität u. gilt bis heute als die Hymne der österr. Arbeiterbewegung. Der → Arbeiter-Sängerbund besaß in den Bez.en Zweigstellen (u. a. 9, Liechtensteinstr. 2 [Alsergrund], gegr. 1893). Als der junge David Josef → Bach (zunächst AZ-Kulturkritiker, später Ltr. der Sozdem. Kunststelle) seine Tätigkeit in der A.bewegung aufnimmt, ändert sich deren Charakter allmähl. hin zu einer ausschließl. „veredelnden", nicht politisierenden Funktion. Die Gründung (28. 12. 1905) u. Organisierung von „Arbeiter-Symphoniekonzerten" im Wr. Musikverein ist das Verdienst von David Josef Bach; sie stellten eine ao. Kulturleistung dar. Auf dem Programm des 1. Konzerts standen die Tannhäuser-Ouvertüre, Hugo-Wolf-Lieder u. Beethovens Eroica. Neben einer betonten Wagner- u. Beethovenpflege wurde in den Arbeiter-Symphoniekonzerten auch der Avantgarde, wie Mahler u. Schönberg, Platz eingeräumt; über sie fanden Komponisten wie Anton → Webern Eingang in die A.bewegung; 1922 übernahm dieser die Ltg. der Arbeitersymphoniekonzerte. 1925 wurde als Organisation der sozdem. Musikvereine der Verband der Arbeiter-Musikvereine Österr.s gegr. (zw. 1934 u. 1945 verboten). Ihren organisator. Höhepunkt fand die A.bewegung A. der 30er Jahre. 1932 vereinten in W. 84 Vereine rd. 4.700 Mitgl. Erneut hatte sich ihre Funktionsbestimmung verschoben: die Erfüllung des Arbeiterlebens mit „revolutionierender, begeisternder Kunst". Dementsprechend hoch war der Mobilisierungsgrad. Zur letzten legalen Großkundgebung der Sozialdemokratie in der 1. Republik, der 40-Jahr-Feier des → Arbeiter-Sängerbunds Alsergrund am 8. 10. 1933, kamen trotz Polizeidrohung 60.000 Menschen ins Stadion. Das letzte Arbeitersymphoniekonzert fand am Abend des 11. 2. 1934 statt. – Der Verband der Arbeiter-Musikvereine Österr.s (1925 gegr. Organisation der sozdem. Musikvereine; 1934–45 verboten) hat seinen Sitz in W.

Lit.: Reinhard Kannonier, Zw. Beethoven u. Eisler. Zur A.bewegung in Österr. (1981); Hugo Pepper, Bildungs- u. Arbeiterkultur, in: AvW, 140 ff.; Helmut Brenner, Stimmt an das Lied! Das große österr. Arbeiter-Sängerbuch (Graz 1986); Mit uns zieht die neue Zeit – Arbeiterkultur in Österr. (1981).

Arbeiter-Olympiade. Die II. A.-O. (die I. fand 1925 in Frankfurt/M. statt) wurde von 19. bis 26. 7. 1931 in W. abgehalten; mit ihren Veranstaltungen wurde das → Stadion erstm. in Form einer Großveranstaltung genutzt (eröffnet am 11. 7. 1931 mit einem Fußballfreundschaftsspiel der Teams der Arbeiterfußballer von W. u. NÖ u. den anschl. Österr. Leichtathletik-Meisterschaften). An dieser größten bis dahin in W. abgehaltenen Sportveranstaltung nahmen rd. 25.000 Sportler aus 27 Ländern teil, die in 18 Sportarten ihre Kräfte maßen. Österr. wurde mit 60 Goldmedaillen erfolgreichste Nation.

Lit.: AvW, 72.

Arbeiter-Samariter-Bund (15, Pillerg. 24; Einsatz- u. Schulungszentrum). Die Bezeichnung Samariter geht auf das Lukas-Evangelium zurück (Gleichstellung mit Helfer, Barmherzigkeit) u. wurde über die Jh.e in versch. Form verwendet; 1878 wurde der „Dt. S.-Verein" gegr. (Statuten 1882), 1888 bildeten sich „A. S." in Berlin, ähnl. Vereine entstanden 1907 in Dänemark u. 1920 in Frankr. Als 1918 in Österr. militante „Arbeiter-Wehren" entstanden (aus denen sich später der → Republikanische Schutzbund bildete), gab es bei diesen auch Sanitätseinheiten. Nachdem in Österr. im Sept. 1924 „Sanitätsreferenten" u. eine „Sanitätszentrale" geschaffen worden u. beim ASKÖ-Bundessportfest 1926 Ärzte u. Sanitäter der Schutzbund-Sanität zum Einsatz gekommen waren, wurde am 12. 5. 1927 im Rahmen des ASKÖ ein „Österr. Samariter-Dienst" gegr., der v. a. als Sanitätsdienst für die Gebiete Sport, Arbeitsplatz u. Freizeit fungierte u. 1928 durch eine sportärztl. Ambulanz im ASKÖ-Gebäude in Michelbeuern erweitert wurde; er stellte das zivile Pendant zur Schutzbundsanität dar. Am 17. 6. 1928 wurde die 1. Großübung im Raum W. abgehalten. 1931 stellte die „Arbeiter-Olympiade" eine Bewährungsprobe dar. 1932 erfolgte die Konstituierung des ASBÖ als Dachorganisation über alle Arbeiter-Samariter. Er arbeitete soweit als möglich mit dem A.-S.-Dienst u. der Schutzbund-Sanität zus. u. gründete auch eigene Kolonnen. 1934 wurde der ASB, der damals bereits 19 Kolonnen in W., NÖ u. OÖ hatte (dar. 10 in W.), ebenso wie alle anderen sozdem. Organisationen verboten (Vollzug der Liquidation am 26. 9. 1936), jedoch am 9. 6. 1947 wiederbegr.; der Wirkungsbereich erstreckte sich zunächst nur auf die sowjetruss. Besatzungszone, 1948 wurde er auf die Zonen der westl. Besatzungsmächte (die zunächst gegen die Gründung Einspruch erhoben hatten) ausgedehnt; 1951 erschien erstm. wieder die Zs. „Der Arbeiter-Samariter". Der ASB hat als Hilfsorganisation vielfält. Aufgaben (Krankentransporte, Rettungsdienst, Sanitätsdienst, Notspitäler bei Großveranstaltungen, Unfalldienste in Bädern und beim Wintersport, Betreuung älterer u. behinderter Menschen). 1955 wurde der ständ. Krankentransport in W. begonnen, im selben Jahr auch die „Sektion Wasserrettung" geschaffen. 1956 war der ASB während des Volksaufstands in Ung. im Einsatz. Das Haus Pillerg. 24 steht dem ASB seit 1971 zur Verfügung. Bfm. (29. 8. 1977).

Lit.: Paul Meihsl, A.-S.-B. Österr.s (Bfm.-Abh. 1977); dsbe., A.-S.-B. Österr.s. Gesch. der Hilfsorganisationen (²1983; Ms. WStLA); Klusacek–Stimmer 15, 163; AvW, 289f.

Arbeiter-Sängerbund, Österreichischer (12, Arndtstr. 27), gegr. 1892 (erneuert 1946). Die Arbeiter-Sängerbewegung ging aus den Gesangssektionen der → Arbeiterbildungsvereine hervor u. umfaßte nach dem 1. Weltkrieg über 15.000 Mitgl. 1990 umfaßte der ÖASB 140 Vereine mit rd. 3.500 Mitgl.

Arbeiter-Sängerbund Alsergrund (9, Liechtensteinstr. 2). Der Sängerbund wurde 1893 im Gasthaus Seywald begr. Seine 40-Jahr-Feier am 8. 10. 1933 im Stadion war die letzte öffentl. Großveranstaltung der Sozdem. in W. Unter der Anschuldigung, seine vereinsbehördl. genehmigte Tätigkeit überschritten zu haben, wurde der A.-S. A. am 9. 10. 1933 von der Regg. aufgelöst u. sein Vermögen eingezogen. Es war das erste Verbot einer sozdem. Kulturorganisation nach der Ausschaltung des Parlaments.

Lit.: AvW, 184.

Arbeiter-Sängerbund Favoriten, gegr. am 4. 11. 1894.

Arbeitersport. Die A.bewegung entstand bereits unmittelbar nach der Einigung der Sozdem. Partei auf dem Parteitag in Hainfeld 1888/89, als einige Sozdem. die dtnat. Turnerbewegung verließen u. im → Arbeiterbildungsverein Gumpendorf eine eigene Arbeiterturnbewegung gründeten (1890). Der Arbeitersport bot in der überaus kärgl. bemessenen Freizeit ein notwend. Gegengewicht zur einseit., gleichförm. Arbeit. Die erhöhte Fähigkeit zur körperl. Anpassung an sich schnell ändernde Produktionsgänge u. Arbeitsrhythmen bedeutete eine entscheidende Erhöhung der Qualifikation u. der individuellen Fertigkeiten. So war Arbeitersportlern, Arbeiterradfahrern u. Naturfreunden ein massenhafter Zustrom gesichert; ihre Kulturleistung ist erstaunl. 1892 kam es zur Bildung einer eigenen Turner-Sektion, 1893 entstanden Arbeiter-Radfahrvereine (→ Fahrrad; → ARBÖ), am 2. 7. 1894 wurde der „Allg. Turnverein in W." gegr. (der 1. Arbeitersportverein Österr.s, der aus einer seit 1891 bestehenden Turnergruppe des Arbeiterbildungsvereins hervorgegangen war), 1895 wurde der Touristenverein „Die → Naturfreunde" begr. Der Wr., Mödlinger u. Wr. Neustädter Turnverein bildeten 1900 einen Kreisverband der Arbeiterturnvereine Österr.s; die in rascher Folge entstehenden weiteren Turnvereine wurden 1910 im „Österr. Arbeiter-Turnerbund" zusammengefaßt, der bald 70.000 Mitgl. hatte. 1919 entstand in W. als Dachorganisation der „Verband der Arbeiter- u. Soldatensportvereine (VAS)", der sich 1924 zum „Arbeiterbund für Sport u. Körperkultur in Österr." (ASKÖ) umbildete. 1919 wurde auch der „Wr. Arbeiter-Turn- u. Sportverband" (WAT) gegr. (in einzelnen Bezirken hatte er in versch. Turnvereinen Vorläufer, so etwa in dem am 19. 4. 1896 gegr. „Arbeiterturnverein Floridsdorf", dessen 1. Turnerinnenriege 1904 entstand). 1926 wurde in W. das Österr. Arbeiterturn- u. Sportfest abgehalten, 1931 anläßl. der Eröffnung des → Stadions die II. → Arbeiter-Olympiade (die I. wurde 1925 in Frankfurt/M. veranstaltet). 1928 hatte der ASKÖ 240.000 Mitgl., davon rd. 130.000 in W. Der ASKÖ schloß sich der Sozialist. A.-Internationale (SASI) an (es bestand damals eine strikte Trennung zw. Arbeitersport u. „bürgerl." Sport). 1934 wurden WAT, ARBÖ u. Naturfreunde verboten, 1945 erfolgte die Reaktivierung der A. (zentrale Ver-

tretung wurde der ASKÖ). Speziell in der Zwischenkriegszeit bedeutete die A.bewegung mit ihrer Vermittlung von neuem Körperbewußtsein u. neuem Körpergefühl nichts weniger als eine Revolutionierung alltägl. Lebenszusammenhänge u. Verhaltensweisen. In ihrem Umfeld entwickelte sich auch die später berühmt gewordene Freikörperkultur in der Lobau. Die Naturfreunde konnten 1929 eine Mitgliederzahl von 96.000 erreichen, im „Arbeiterbund für Sport u. Körperkultur" waren sämtl. damals gäng. Sportarten organisiert. Das Verhältnis zum klass. Sport der Arbeiterschaft, dem → Fußballsport, gestaltete sich allerdings kompliziert, da die oft rigorosen Idealen anhängenden sozdem. Kulturtheoretiker im Fußball die Gefahr des Eindringens eines unerwünschten Leistungs- u. Wettbewerbsprinzips sowie die Gefahr einer Verrohung u. Brutalisierung der Sitten sahen. Erst 1926, zu einem Zeitpunkt, als dem ASKÖ bereits weit über 200.000 Mitgl. angehörten, wurde der Verband der Amateurfußballvereine Österr.s aufgenommen.

Lit.: Wolfgang Maderthaner, Sport für das Volk, in: Die ersten 100 J. Österr. Sozialdemokratie 1888–1988 (1988), 174ff.; Reinhard Krammer, A. in Österr. Ein Beitrag zur Gesch. der Arbeiterkultur in Österr. bis 1938 (1981); AvW, 72, 140f.

Arbeiterstrandbad (21, Obere Alte Donau), im Zuge der Anlage versch. Sommerbäder (→ Gänsehäufel) 1910/11 von dem 1909 gegr. Arbeiterschwimmverein mit Hilfe von Beiträgen von Arbeitern (v. a. Buchdruckern) u. mit Unterstützung der Nußdorfer Brauerei err. u. 1912 eröffnet. 1934 ging das Bad in die Verw. der Sportvereinigung des Gewerkschaftsbundes, nach 1945 an die Stadt W. über.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 166.

Arbeiterstrandbadgasse (21, 22) → Arbeiterstrandbadstraße.

Arbeiterstrandbadstraße (21, 22, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. nach dem → Arbeiterstrandbad; früher Arbeiterstrandbadg.

Arbeitersymphoniekonzerte → Arbeitermusik.

Arbeitertag → Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Tagblatt → Arbeiter-Blätter.

Arbeitertheater. 1908 wurde unter der Patronanz von Engelbert → Pernerstorfer u. Stephan → Großmann die Wr. „Freie Volksbühne" gegr., die als Theaterverein ohne festes Haus einem Arbeiterpublikum den Zugang zur dramat. Lit. erschließen sollte. Das Vereinsorgan „Der Strom" formulierte hochgesteckte Ziele. Insbes. sollte den bei der Arbeiterschaft so beliebten vorstädt. Volkssängern u. Pawlatschenbühnen sowie „den franz. Zoten, den lüsternen Ehebruchshandlungen u. unwürd. Albernheiten" des bürgerl. Boulevards u. der Operette entgegengewirkt werden. Dem stellte die „Freie Volksbühne" (Arbeiterheim Favoriten) die dramat. Dichtung der dt. Klassik als Erbe der „aristotel. Katharsis der Griechen" u. die zeitgenöss. Moderne gegenüber. Der „Strom" druckte Beiträge von Molnár, Polgar, Shaw, Ehrenstein, Wildgans, Morgenstern usw. ab. Dieser durchaus ehrenwerte, wenngleich aus offensichtl. Gründen nur bedingt erfolgr. Versuch wurde in der Zwischenkriegszeit durch eine interessante Facette erweitert: die Kleinkunst u. das Agit-Prop-Theater der „Roten Spieler", die sich vornehml. aus den Reihen der Sozialist. Arbeiterjugend rekrutierten; u. a. zählte Jura → Soyfer zu den Autoren dieser Kleinkunstbühne.

Lit.: Alfred Pfoser, Lit. u. Austromarxismus (1981); Friedrich Scheu, Humor als Waffe. Polit. Kabarett in der 1. Republik (1977).

Arbeiter- und Angestelltenbund, Österreichischer → ÖAAB.

Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser (10, Inzersdorfer Str. 81–83), erb. 1913 nach Plänen von Leopold Simony für die Erste Gemeinnütz. Bauges. für Kleinwohnungsbau in W.

Arbeiterwohnhäuser (10, Puchsbaumg. 2–8, Kiesewetterg. 3–13). Der 1886 über Anregung von Dr. Maximilian Steiner gegr. „Verein für A." baute hier 18 Einfamilienhäuser mit Gärten (Pläne Josef Unger), die mittels der in den Mietzins eingerechneten Annuitäten nach 25 Jahren in das Eigentum der Mieter übergehen sollten. Als Zielgruppe waren Arbeiter mit gehobenem Einkommen vorgesehen. Als sich nicht genügend Interessenten fanden, löste sich der Verein 1896 auf u. übertrug sein Vermögen an die „Ks.-Franz-Joseph-I.-Jubiläumsstiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrtseinrichtungen" (→ Jubiläumshäuser [16]). Interessantes Beispiel einer frühen Arbeitersiedlung.

Lit.: BKF 10, 51; Achleitner 3/1, 265.

Arbeiterwohnhäuser (12, Eichenstr. 5–23), erb. um 1870 nach Plänen von Wilhelm → Flattich, der als Direktor für Hochbau bei der Südbahngesellschaft auch für den Bau des → Südbahnhofs u. anderer Bahnhöfe der Südbahnstrecke verantwortl. war. 1886 wurde der „Verein für A." gegr., der Häuser im 10. Bez. err. In diesem Zusammenhang ist auch auf die → Jubiläumshäuser in Ottakring zu verweisen.

Lit.: BKF 12, 15.

Arbeiterwohnhäuser (16) → Jubiläumshäuser.

Arbeiterzeitung, sozdem. Parteiztg., die seit 12. 7. 1889 als Ersatz der von Viktor → Adler hgg. u. 1889 verbotenen → „Gleichheit" (Redaktion u. Verw. seit ihrer Gründung [1886] 6, Gumpendorfer Str. 73) 14tägig, seit 18. 10. 1889 wöchentl., seit 31. 10. 1889 zweimal wöchentl. u. seit 1. 1. 1895 tägl. erschien („Zentralorgan der österr. Sozialdemokratie", Chefredakteur Friedrich → Austerlitz; Unterbringung von Redaktion u. Verw. in denselben Räumlichkeiten, Druckerei [bis Febr. 1893] 9, Alser Str. 32); 1894–1900 befanden sich Redaktion u. Expedit im Haus 9, Schwarzspanierstr. 10 [Ferstelg. 6]). Der Schwerpunkt des Blatts lag im polit. Teil; Viktor → Adler u. Friedrich → Austerlitz zählen zu den gestaltenden Kräften des Blatts. Vom 17. 9. 1914 bis 30. 3. 1918 erschien zusätzl. in bescheidenem Umfang ein Abendblatt („AZ Am Abend"). Die ersten Hg. waren Julius → Popp u. Adolf Pokorny, verantwortl. Redakteur war Ludwig → Bretschneider. 1918–34 war die A.-Z. das führende polit. Blatt der 1. Republik (die Leitartikel schrieb meist Otto → Bauer). Seit 1910 befand sich die Redaktion im parteieigenen Haus 5, Rechte Wienzeile 97 (→ Vorwärts). Nach dem Tod von Austerlitz (7. 7. 1931) übernahm Oscar → Pollak die Chefredaktion. Am 12. 2. 1934 wurde das Erscheinen der A.-Z. verboten, nachdem sie bereits seit 25. 3. 1933 unter

Vorzensur gestanden u. zeitweise (9. 10. – 9. 11. 1933 bzw. seit 21. 1. 1934) Kolportageverbot erhalten hatte. In der Illegalität erschien die A.-Z. ab 25. 2. 1934 als Wochenblatt in Brünn (Untertitel „Organ der österr. Sozdem.“, ab Sept. 1934 „Organ der österr. Sozialisten“), mußte jedoch am 22. 11. 1936 ihr offizielles Erscheinen einstellen (illegal bis März 1938 gedruckt). Als legales parteioffiz. Blatt erschien die A.-Z. seit 5. 8. 1945 (Untertitel „Zentralorgan der Sozialist. Partei Österr.s“); Chefred. war wieder Oscar Pollak. Bis 1955 war die A.-Z. die größte Ztg. des besetzten Österr. (Auflage rd. 300.000 tgl.) u. deckte schonungslos Übergriffe der sowjetruss. Besatzungsstreitkräfte auf. Nach Pollaks Absetzung (Jänner 1962; † 28. 8. 1963) wurden Franz Kreuzer (1962–67; Unterstützung Kreiskys bei der Ablösung Pittermanns im Parteivorsitz), Paul Blau (Juni 1967 – Aug. 1970; sein Versuch, die A.-Z. in ein linksliberales Qualitätsblatt umzuformen, scheitert am Kapitalmangel u. am Widerstand der Wr. SPÖ; Titeländerung auf „AZ“) u. Manfred Scheuch (1970–89) Chefredakteure. 1972 erhielt die AZ als 1. österr. Ztg. ein Redakteurstatut. Im Sept. 1980 wurden die Druckerei „Vorwärts“ u. die AZ getrennt. Am 16. 10. 1985 kam es zu einer Formatänderung (Kleinformat) u. zur Benennung „Neue AZ“ mit dem Untertitel „Wr. Tagblatt“. 1986 übersiedelten der Sozialist. Verlag u. die Druckerei → „Vorwärts“ mit seinen Publikationen vom traditionsreichen Haus 5, Rechte Wienzeile 97 in den Neubau 3, Viehmarktg. 4. Da die AZ stark defizitär war, wurde 1988 ein Privatisierungskonzept entworfen, u. 1989 begannen Verkaufsverhandlungen, die erfolgr. abgeschlossen wurden. Seit 12. 12. 1989 erschien die „AZ“ unter neuer Ltg. (Hg. Hans Schmidt, Chefred. Robert Hochner; die SPÖ behielt nur noch einen Anteil von 10 %); das Kleinformat wurde beibehalten, das Layout grundlegend geändert (Trend zum Aussehen einer Boulevardztg.) u. durch regelmäß., an bestimmte Wochentage gebundene Beilagen dem Informations- u. Bildungsbedürfnis gezielt Rechnung getragen. Im April 1990 trat Hochner als Chefredakteur zurück (Nfg. Peter Pelinka), am 20. 4. 1990 veräußerte die SPÖ ihre Beteiligung. Als am 31. 8. 1990 die Einstellung der Ztg. drohte, gelang es, diese mit Hilfe von Sponsoren u. Spenden aus den Kreisen der Leserschaft abzuwenden. Am 31. 10. 1991 mußte das Erscheinen dennoch eingestellt werden. Die Liquidation wurde mit der am 24. 1. 1992 erfolgten Zustimmung der Gläubiger zu einem 40%igen Ausgleich abgeschlossen.

Lit.: Peter Pelinka, Manfred Scheuch, 100 Jahre AZ – Die Gesch. der A.-Z. (1989); Wolfgang Maderthaner, „Der freie Geist, das freie Wort.“ Die Arbeiterpresse in Österr. von 1867 bis zur Jh.wende, in: dsbe. (Hg.), Arbeiterbewegung in Österr. u. Ung. bis 1914 (1986), 182ff.; Paupié, 88f; R. Ruprecht, Die Gesch. der A.-Z., Diss. Univ. W. (1949); AvW 106, 140, 178, 192f.; Wochenpresse 30. 8. 1990, 50ff.

Arbeitnehmer → Berufstätige.

Arbeitnehmervertretung → Arbeiterkammer, → Gewerkschaft, → ÖAAB.

Arbeitsamt Liesing (23, Dr.-Neumann-G. 7), erb. von Ernst A. → Plischke (1932); zweigeschoss. Baukörper mit bmkw. Durchbildung der Proportionen u. der Fenster (Stiegenhaus als Seitenflügel ausgebildet); heute stark verändert.

Lit.: Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 27.

Arbeitsamt Margareten (5, Siebenbrunnenfeldg. 20, Embelg. 2–8, Obere Amtshausg. 1–7; Arbeitsämter für Metall- u. Holzindustrie), erb. 1929–31 von Hermann Stiegholzer u. Herbert Kastinger anstelle eines um 1800 entstandenen Herrensitzes mit engl. Parkanlage (Besitzer Joseph Gf. Herberstein-Moltke). – Bildet eine Einheit mit der von denselben Architekten 1930 erb. städt. Wohnhausanlage (5, Obere Amtshausg. 9–13, Fendig. 19–21, Embelg. 10–12).

Lit.: ÖKT 44, 653; Achleitner 3/1, 165; BKF 5, 46.



Redaktion, Administration und Expedition: VI. Gumpendorferstraße 79 Wien. Alle Sendungen zu richten sind. Offene Reklamationen sind portofrei. Sprechstunden: An Wochentagen: 6–8 Uhr Abends. — An Sonn- und Feiertagen: 10–12 Uhr Vormittags.

Arbeiterzeitung.

Organ der österreichischen Sozialdemokratie.

Erscheint jeden 2. und 4. Freitag eines jeden Monats.

Abonnements-Preis (mit Postversendung): Für Oesterreich-Ungarn: Ganzjährig . . . fl. 3.40, Halbjährig . . . „ 1.70, Vierteljährig . . . „ —.85. Einzelne Nummer 6 kr. Für Deutschland: Ganzjährig . . . M. 7.—, Halbjährig . . . „ 3.50, Vierteljährig . . . „ 1.75. Für die Länder des Weltpostvereines: Ganzjährig . . . Frcs. 4.—, Halbjährig . . . „ 2.—, Vierteljährig . . . „ 1.—

Nr. 1. Wien, den 12. Juli 1889. I. Jahrgang.

Arbeiter! Genossen!

Soll die Arbeiterbewegung in Wien fortschreiten, soll die vielversprechende Entwicklung der letzten Jahre nicht abgerissen werden, so muß sie ein Blatt haben, welches sie dauernd vertritt, welches Raum bietet für die Diskussion prinzipieller Fragen, ebenso wie für die augenblickliche Erörterung der sozialen und politischen Vorgänge. Dieses Blatt bieten wir Euch in der

„Arbeiterzeitung“.

Aus Euren uns und wir Euch sicht dieser Worte, um Euch zu sagen, was zu leisten wir und redlich bemühen werden. Prinzipiell steht die „Arbeiterzeitung“ auf dem Boden der Hainfelder Beschlüsse, auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs. Das Ziel: die ökonomische, geistige und politische Hebung der Arbeiterklasse; die Gesammtheit wird erst im Besitze der Früchte ihrer eigenen Arbeit sein, wenn sie im Besitze der Arbeitsmittel ist, deren größter Theil selbst wieder Produkt ihrer Arbeit ist. Der Weg: Erkämpfung der Arbeiterklasse mit den deutlichen Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe und Organisation als politische Partei mit einem klaren und ungetheilten Programm.

Unsere Aufgabe soll es sein, ein wahres Bild jener gewaltigen sozialen Umwälzung darzustellen, welche sich vor unseren Augen vollzieht, der die Wachsenden und Reichen mit Blitzen und Bangen, der die Armen und Gedrückten mit hoffendem Herzen und freudiger Erwartung folgen. Von dem Grade des Verständnisses, welches die Arbeiterklasse für diese Entwicklung hat, hängt ihr Verlauf ab. Nur einem wissenden Proletariate werden ihre Früchte zufallen. „Noth bricht Eisen“, ein altes Wort. Wäre es wahr, alle Leiden wären längst gefallen sein. Denn Noth zeigt uns, wohin wir blicken; täglich brennender Noth, täglich wachsendes Elend drückt Alle, welche Schätze schaffen. Soll aber die Noth segensreich sein, soll das Elend befreien, so muß das Hirn klar denken, muß das Herz energisch wollen. Das Hirn zu erhellen, das Herz zu ermannen, — darum wollen wir arbeiten.

Unsere Genossen kennen die besonderen Schwierigkeiten, welche die Zeitverhältnisse unseren jungen Unternehmen in den Weg legen. Sie legen uns die Pflicht auf, doppelsichtig zu sein. Wir werden Vorsicht üben. Aber umso nothwendiger, umso dringender ist es, den dringlichen Raum, der uns bleibt, voll auszunützen und keine Waffe aus der Hand zu geben, deren Gebrauch uns möglich ist. Jede nothwendige Vorsicht in der Form, aber um keine Welt die Preisgebung der Sache.

Und nun fordern wir die Genossen auf, ihre Pflicht zu thun: ihr Blatt eifrig zu verbreiten aber auch zu fördern durch Mitarbeit. Was zu thun liegt, soll geschehen, um nicht nur den letzten Zielen zu dienen, sondern auch in den täglichen Kämpfen den Genossen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Bewährte Kräfte des In- und Auslandes haben sich schon bereit erklärt, unser neues Unternehmen durch Beiträge zu fördern, und wir hoffen, daß wir unsere Aufgabe gründlich werden können. Möge die „Arbeiterzeitung“ für die Arbeiterschaft Oesterreichs ein gute Waffe werden in ihrem Kampfe für die heilige Sache! Und nun — vorwärts. Es lebe die Sozialdemokratie!

Julius Popp. L. A. Pretschneider. Rudolf Pokorny.

Die erste Nummer der Arbeiterzeitung, 12. Juli 1889.

Arbeitsamt Ottakring (16, Herbststr. 6–10, Ludo-Hartmann-Pl. 13, Hippg. 13–15), erb. von Hermann Stieghol-zer u. Herbert Kastinger (Eröffnung 28. 5. 1927). Das einstöck. Gebäude diente urspr. der Information über freie Arbeitsplätze im Baugewerbe u. entwickelte sich erst allmähl. zu einem allg. Arbeitsamt. Seit 1951 befaßte man sich mit Plänen für einen Neubau. 1968–70 wurden Ausweichunterkünfte geschaffen (4, Belvederg. 32; 5, Embelg. 6), am 11. 5. 1970 begannen die Abbrucharbeiten. Der mehrstöck. Neubau, ein Stahlbetonskelettbau mit vorgehängter Leichtmetallfassade von Leo Splett, wurde am 30. 9. 1975 dem Betrieb übergeben. Dabei wurden bei der Planung der inneren Organisation den Erfordernissen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes u. einer aktiven Arbeitsmarktpolitik Rechnung getragen.

Lit.: Schwanzer-Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 27; Modernes Arbeitmarktservice (FS 1975); WGBll. 30 (1975), XL.; BKF 16, 17.

Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen. Die Gründung der A. entsprang dem Bedürfnis des Erfahrungsaustausches u. der gegenseit. Unterstützung (soweit dies nicht schon durch die Verordnung des Magistrats 1936 verbindl. war); es handelte sich um eine lose Gemeinschaft ohne rechtl. Grundlage. Mit zunehmender öffentl. Förderung ergab sich die Notwendigkeit, die A. in der Rechtsform eines Vereins zu gründen. Die Statuten sahen u. a. die Umbennung der bisher. „Wr. Heimatmuseen" in „Wr. Bezirksmuseen" vor; die Museen unterstehen seither direkt der A., die im Einvernehmen mit den Museumsvereinen die Museumsltr., über Vorschlag dieser die Kustoden bestellt u. eine Geschäftsordnung herausgibt. Fachl. unterstehen die Bezirksmuseen dem HM, werden jedoch in zuständ. Fachfragen auch vom WStLA u. von der WStLB beraten.

Lit.: Ludwig Sackmauer, Die A. der Wr. B., in: Jb. 34 (1978), 465ff.

Arbeitshaus (2, Leopoldstadt, ehem. Getto), genehmigt mit Privileg Leopolds I. v. 13. 7. 1671, err. von der Stadt W. 1673 (→ Zucht- und Arbeitshaus, → Zuchthausgasse).

Lit.: Hans Hülber, Arbeitsnachweise usw., in: WGBll. 30 (1975), 34f.; Leopoldstadt, 361f.

Arbeitshaus (6, Laimgrube, ehem. Theobaldkloster; → Theobaldkirche). Am 1. 10. 1804 im einstöck. Gebäude des 1797 aufgelassenen u. danach zeitweilig von der Artillerie benutzten Klosters der Karmeliter als öffentl. Besserungsanst. (verbunden mit einer Korrektionsanst. für junge Leute aus besseren Kreisen) eingerichtet. 1885–1905 wurde das nunmehr dreistöck. Gebäude als Polizeigefangenenhaus verwendet (danach 9, Roßauer Lände 1–9; → Polizeigebäude), 1905 niedergerissen u. durch Miethäuser ersetzt.

Arbeitskreis für österreichische Geschichte, seit 1963 → Institut für Österreichkunde.

Arbeitslosigkeit (in Wien). Beschäftigungslose wurden im MA u. in der frühen Neuzeit karitativ betreut oder der Bettelei überlassen. 1673 err. die Stadt W. in der Leopoldstadt ein → Zucht- und Arbeitshaus, in dem arbeits- u. teilw. unterstandslose Männer u. Frauen zu Arbeiten eingesetzt wurden (bes. Krämpen von Wolle u. Spinnen); später wurden auch Häftlinge aufgenommen. Die liberal orientierte Gründerzeit war infolge ihrer Wirtschaftspolitik u. Unternehmerprinzipien für A. bes. anfällig. So verloren bspw. nach dem Börsenkrach von 1873 in W. rd. 35.000 Arbeiter ihren Arbeitsplatz, weitere 15.000 verließen die Stadt. 1900 zählte man 37.024 Arbeitslose (3,9 % der Berufstätigen). Als die A. nach dem E. des 1. Weltkriegs 1919 mit 111.796 einen ersten Höhepunkt erreichte, wurde sie in den 20er Jahren durch arbeitsintensive Investitionen der Gmde. W. (→ Wohnbauprogramm) bekämpft (1. u. 2. Wohnbauprogramm 1923 [25.000 Wohnungen] bzw. 1927 [30.000 Wohnungen]), 1926 wurde ein „Zwischenwohnbauprogramm" (5.000 Wohnungen) ausdrückl. in einen Zusamenhang mit produktiver Arbeitslosenfürsorge gestellt. 1923 zählte man 76.479 Arbeitslose, 1926 100.336 u. 1928 82.644. Die Weltwirtschaftskrise u. die Verschlechterungen bei den → Abgabenteilungen sowie gesetzl. Eingriffe der Regg. in das Steuersystem führten zu starken Einnahmeverlusten der Gmde. W.; bei gleichzeit. Verminderung der personalintensiven Investitionen kam es zu einer Erhöhung der Fürsorgeleistungen. Nach einem ersten Höhepunkt 1929 der A. (Beginn der Weltwirtschaftskrise) gab es E. 1930 105.955 (77.139 Männer, 28.816 Frauen), E. 1931 125.580 (davon 28.852 Ausgesteuerte, d. h. Arbeitslose, die keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhielten), 1932 161.933 (46.403) u. 1933 184.742 (53.925) Arbeitslose. 1933/34 verschärfte sich die Krise, die seitens des Bundes durch Notstandsmaßnahmen (Kurzarbeit, Verbot der Doppelarbeit bei Ehepaaren [Doppelverdienerges.] u. a.), seitens der Gmde. W. nach dem Febr. 1934 durch Notstandsprogramme (v. a. Straßen- u. Brückenbau [→ Höhenstraße, → Reichsbrücke] als Ersatz für den sozdem. kommunalen Wohnhausbau, durch dessen Einstellung die Bauwirtschaft in Bedrängnis geraten war) ohne erkennbaren Erfolg bekämpft wurde. 1934 gab es 261.650 Arbeitslose (22,1 % der Berufstätigen; Österr. am 31. 12. 1931 396.474), denen noch die Ausgesteuerten zuzurechnen sind; bei den Arbeitern war die A. mit 37,7% der Berufstätigen am höchsten. Die A. darf als einer der Gründe für die polit. Radikalisierung weiter Bevölkerungsteile gelten. 1937 waren in W. 101.375



Ein Arbeitsloser der Zwischenkriegszeit. Foto.

unterstützte Arbeitslose registriert; die (zweifellos sehr hohe) Zahl der „Ausgesteuerten" ist nicht bekannt. Im Jänner 1938 waren in W. 183.271 Arbeitslose vorgemerkt. Nach der Okkupation Österr.s (März 1938) kam es zu einer Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, weil der Reichsarbeitsdienst (RAD) u. ein (militär. orientiertes) Straßenbauprogramm sowie der Aufbau von Rüstungsindustrien in der „Ostmark" Arbeitslose aufsogen. Im Jahresdurchschnitt waren 1938 91.030 (Dez.: 87.992), 1939 28.294 Personen arbeitslos; mit dem Ausbruch des 2. Weltkriegs (1. 9. 1939) stellte sich die Frage der A. nicht mehr (Wehrdienstleistung, Zwangsarbeitsverpflichtung). Nach dem E. des 2. Weltkriegs gab es in W. 1950 42.399 Arbeitslose (6,5 % der 646.232 Beschäftigten), 1951 4,9 %, 1953 jedoch 9,5 % Arbeitslose; bis 1963 sank die Arbeitslosenrate auf 1,8 %, bis 1970 auf 1,1 % („Vollbeschäftigung"). Im Gefolge der 1. Erdölkrise (1973) kam es zu einer Steigerung der A. 1980 zählte man in W. 1,5 % vorgemerkte Arbeitssuchende, doch war die tatsächl. Zahl (weil nichtregistrierte Schulabsolventen hinzuzählen sind) höher. In den 80er Jahren stieg die Zahl der Arbeitslosen an, wobei sich erstm. auch Ausländerarbeitslosigkeit bemerkbar machte (1985: 34.097). – Beschäftigtenzahlen in W. → Berufstätige.

Lit.: Alfred Georg Frei, Die Arbeiterbewegung u. die Graswurzeln" der Wr. Wohnungspolitik 1919–1934 (1991), 96; Gerhard Botz, Beseitigung der A. in W. 1938/39, in: FB 2, 190ff.; Nadine Hauer, Polit. Stadtführer durch W., in: WGBll. 45 (1990), 121ff.; Statist. Taschenbuch der Stadt W.

Arbeitsschutz. Die ersten Maßnahmen (Arbeitsverbot für Kinder) fallen in den Vormärz (1842). Die Gewerbeordnung 1859 schränkte die Beschäftigung von Kindern u. Jugendlichen ein. 1883 kam es zur Gründung der Gewerbeinspektion (→ Arbeitsinspektion). Die 2. Novelle zur Gewerbeordnung (8. 3. 1885) legte erstm. das Höchstmaß der → Arbeitszeit fest (11 Stunden tgl.); gleichzeitig kam es zu einer Verstärkung des Kinder- u. Jugendschutzes (Verbot der Fabriksarbeit für Kinder bis zum 14. Lebensjahr), zum Verbot der Nachtarbeit für Frauen u. Jugendliche u. zur Festsetzung der 6-Tage-Woche. 1895 wurde das Sonntagsruheges. erlassen, 1909 das Ladenschlußges. (Neufassung 1958 für Handelsbetriebe). Ein techn. A. wurde erstm. in die Gewerbeordnung 1913 aufgenommen. Nach 1918 wurden Gesetze zum generellen Verbot der Kinderarbeit, zur Festlegung des 8-Stunden-Tags (48-Stunden-Woche), zur Fixierung des Arbeiterurlaubs, zur Regelung der Heimarbeit usw. erlassen. 1948 wurde ein neues Kinder- u. Jugendbeschäftigungsges. beschlossen.

Arbeitsunfallkrankenhaus Meidling (12, Kundratstr. 37, Köglerg. 2, 2a, Untermeidlinger Str. 26–28). Das Krankenhaus wurde von Wolfgang Bauer u. Adolf Hoch im Auftrag der Allg. → Unfallversicherungsanst. (AUVA) 1953–55 erb. (Eröffnung 26. 1. 1956) u. ist mit einem Rehabilitationszentrum für Gehirngeschädigte verbunden, das sich mit der Heilung u. Kompensation traumat. Schäden befaßt (Konzeption Gustav Peichl, med. Planung Dr. Paul Mifka, erb. 1966–68, Eröffnung 1. 4. 1968).

Lit.: Achleitner 3/1, 312f.; Architektur aktuell, H. 3/1968, 24f.; der aufbau 24 (1969), 493ff.; BKF 12, 40; Bll. Meidling, 120ff.

Arbeitsvermittlung. Arbeitsvertragsfreiheit bildet die Voraussetzung für A. Die Industrialisierung (mit ihrer Trennung des Besitzes der Produktionsmittel u. der Träger der Arbeitskraft) u. die Verdrängung des Naturallohns durch den Geldlohn beeinflußten die Entwicklung wesentl. Die Anfänge der genossenschaftl. A. fallen in Mitteleuropa in das 14. bis 16. Jh., die gewerbsmäß. Dienst- u. Stellenvermittlung ins 17. u. 18. Jh. 1671 wurde in der Leopoldstadt zur Beschäftigung von Arbeitslosen ein → Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet. Am 15. 7. 1688 wurde eine nö. Dienstbotenordnung erlassen. Als sich die Institution staatl. autorisierter Gesindemäkler nicht bewährte, suchte man dieser durch ein neues System der A. zu begegnen. Das durch Josef I. 1707 begr. → Fragamt wurde dem am 24. 3. 1707 begr. Versatzamt (→ Dorotheum) einverleibt; die Einkünfte sollten dem Armenhausfonds zufließen. Das dem Wr. Diarium beigelegte „Kundschaftsblätl" war eine Art von Arbeitsmarktanzeiger; die in den Intelligenzblättern der damal. Zeit üblich werdenden Arbeitsmarkteinschaltungen zählen zu den ältesten Inseraten überhaupt. Die A. konzentrierte sich allerdings auf häusl. Dienstboten. Da der Zuspruch beim Fragamt gering blieb, trennte Karl VI. am 21. 4. 1721 dasselbe vom Versatzamt u. brachte es in einem eigenen Lokal in der Weihburgg. unter; 1728 erfolgte die Übersiedlung in ein Haus gegenüber dem Hofballhaus (Frag- u. Kundschaftsamt). Möglicherweise ebenfalls 1728 wurde das Fragamt dem Zeitungsdrucker van Ghelen in Pacht gegeben, der auch das „Kundschaftsblätl" übernahm. 1752 tauchte der Gedanke der Err. eines Dienstbotenamts auf, das allerdings erst mit Hofdekret v. 20. 9. 1788 begr. u. am 1. 11. 1788 im (alten) Rathaus eröffnet wurde; es stand unter der Aufsicht des Magistrats, seine Inanspruchnahme war allerdings nicht obligator. Da die Nachfrage weiterhin gering u. die Konkurrenz der Gesindemäkler groß war, wurde der Magistrat am 20. 1. 1791 von der Führung des Amts enthoben. A. 19. Jh. beschäftigten sich Magistrat, Polizeioberdion. u. Nö. Landesregg. mit der Problematik der Dienstboten, wobei neuerl. die Einrichtung eines Dienstbotenamts erwogen wurde; auch private Wohltätigkeitsvereine wurden tätig. 1802 wurde eine amtl. Armenuntersuchung durchgeführt. Die am 1. 5. 1810 in Kraft getretene Dienstbotenordnung brachte die offene A. 1816 gelangte das Prinzip zum Durchbruch, daß die Auffindung u. Vergabe von Arbeitsplätzen der eigenen Initiative des einzelnen überlassen bleiben sollte. Die Gewerbeordnung 1859 legte fest, daß zwecks Erleichterung des Auffindens der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer bei den Genossenschaften Vormerkungen zur Einsicht aufzulegen seien. Parallel verliefen Bemühungen von Sozialreformern (bspw. Ausspeisungen [→ Rumfordsuppen], Planung für Armenwohnungen [keine Realisierung], Err. eines Arbeitshauses im ehem. Klostergebäude der Karmeliter auf der Laimgrube u. a.). Erst unter Bgm. Karl Lueger kam es 1898 zur Einrichtung einer städt. A., die in den folgenden Jahrzehnten aufrechterhalten wurde. 1933 wurden durch die Internat. Arbeitskonferenz auf Gewinn ausgerichtete entgeltl. A.en untersagt, nicht auf Gewinn ausgerichtete für genehmigungspflichtig erklärt. 1938 wurden die dt. Rechtsvorschriften übernommen, die aufgrund des Reichs-

überleitungsges.es auch nach dem 2. Weltkrieg in Geltung blieben (Ges. über A. u. Arbeitslosenversicherung v. 16. 7. 1927 u. Ges. über A., Berufsberatung u. Lehrstellenvermittlung v. 5. 11. 1935). Sie wurden unter Berücksichtigung der Wünsche der Sozialpartner am 12. 12. 1968 vom NR neu geregelt (Arbeitsmarktförderungsges.); die bereits bestehenden Landesarbeitsämter u. Arbeitsämter wurden mit der Vollziehung beauftragt.

Lit.: Die A. in Österr. (1898); Hans Hülber, Arbeitsnachweise, A. u. Arbeitsmarktgeschehen in Österr. in vorindustrieller Zeit unter bes. Berücksichtigung W.s, in: WGBll. 30 (1975), Sh. 1.

Arbeitszeit. Die A. unterlag bis in die 2. H. des 19. Jh.s keiner obrigkeitl. Regelung. Eine Erhebung der nö. Handelskammer ergab 1869, daß die bis dahin durchschnittl. übl. gewesene 12 bis 14stünd. tägl. A. (Brauereiarbeiter arbeiteten bis zu 18 Std. tägl.) im allg. auf effektiv 10 bis 11 Std. tägl. herabgesetzt worden sei, allerdings ohne gesetzl. Fixierung. Erst die 2. Novelle zur Gewerbeordnung 1859 vom 9. 3. 1885 legte den 11stünd. Arbeitstag, die 6-Tage-Woche u. eine 24stünd. Sonntagsruhe gesetzl. fest. Bei der sozdem. 1.-Mai-Feier 1890 wurde erstm. die Forderung nach dem 8-Stunden-Tag erhoben (→ Maifeier) u. in der Folge regelmäßig bei sozdem. Demonstrationen u. Maiaufmärschen gefordert. 1895 wurde das Ges. zur Regelung der Sonn- u. Feiertagsruhe beschlossen, doch wurden die Regelungen häufig mißachtet. 1919 wurden der 8-Stunden-Tag u. die 48stünd. wöchentl. A. (davon 6 Std. am Samstag) gesetzl. verankert. 1959 wurde im Rahmen eines zw. Bundeskammer u. ÖGB („Sozialpartnerschaft") vereinbarten Generalkollektivvertrags die 45-Stunden-Woche eingeführt; allmähl. war die A. am Samstag von 6 auf 4 Stunden herabgesetzt worden, ab 30. 12. 1959 war jeder 2. Samstag arbeitsfrei (gültig in 43 Magistratsabt.en). 1968 forderte der 6. Bundeskongreß des ÖGB die 40-Stunden-Woche, die ab Jänner 1975 eingeführt wurde. Auf dem 12. Bundeskongreß 1991 in W. wurde die 35-Stunden-Woche, die bereits seit längerem im Gespräch stand, offiziell gefordert.

Arbesbach (19), volkstüml. Bezeichnung für den in den → Krottenbach einfließenden Erbsenbach. → Arbesbachgasse.

Arbesbachgasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 10. 1904) nach dem → Arbesbach.

ARBÖ („Auto-, Motor- u. Radfahrerbund Österr.s"; Zentrale 15, Mariahilfer Str. 180). 1893 wurde der Erste Wr. Radfahrer-Verein „Die Biene" gegr., weitere folgten. Am 30. 4. 1899 (Gründungsversammlung im Wirtshaus „Zur Bretzen", 16, Brunneng. 38, Grundsteing. 25; GT) schlossen sich die damals bestehenden 11 Radfahrvereine zum „Verband der Radfahrvereine Österr.s" zusammen, der seinen Namen 1926 auf „Arbeiter-Radfahrer-Bund Österr.s" änderte, zugl. aber eine Motorfahrsektion begr. 1932 erfolgte die Umbenennung in „Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund Österr.s", 1934–45 war der Bund verboten, seit 1962 trägt er seinen heut. Namen; die Abkürzung wurde allerdings trotz der mehrmal. Umbenennung beibehalten. 1967 wurden die ersten Pannenfahrzeuge eingesetzt, 1974 erfolgte die Eröffnung der neuen Zentrale (mit dem Generalsekretariat). – *Präsidenten* (nach dem 2. Weltkrieg): Josef Zilker (bis 1946), Karl → Maisel (1946–62), DDr. Christian → Broda (1962–87), Dr. Kurt Steyrer (1987–89), Dr. Herbert Schachter (seit 1989).

Lit.: FS 75 Jahre ARBÖ (1974); BKF 15, 33; 16, 5; AvW, 295.

Archäologie (ur- u. frühgeschichtl., klass.), wiss. Disziplin zur Erforschung hist. u. prähist. Zeiträume durch Stud. der dingl. Hinterlassenschaft des vergangenen Menschen (Siedlungen, Kunstdenkmäler, Gegenstände des tägl. Gebrauchs). Unter dem Eindruck des röm. Kulturerbes der österr.-ungar. Monarchie u. der großen Ausgrabungserfolge engl., franz. u. dt. Archäologen gründete der Archäologe Alexander → Conze gem. m. dem Althistoriker Otto → Hirschfeld das Archäolog.-epigraph. Seminar an der Univ. W.; es entwickelte sich zu einem der führenden Inst.e für die archäolog.-althist. Forschung in der Monarchie, auf dem Balkan u. im östl. Mittelmeer u. brachte mehrere Generationen von Gelehrten mit Weltruf hervor. 1870 wurde die Anthropolog. Ges. gegr., die sich auch der prähist. u. anthropolog. Forschung widmete (Ausgrabungen in allen Kronländern der Monarchie). 1873 entstand die „K. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmäler" (die ein Netz von Korrespondenten u. Konservatoren über die gesamte Monarchie legte) u. 1878 die „Komm. zur Förderung prähist. Forschungen u. Ausgrabungen" an der Akad. der Wiss. Ab 1873 führte Conze von W. aus unter Einsatz damals modernster Methoden (Vermessung, Photographie) im Mittelmeerraum (Samothrake) die 1. wiss. Ausgrabungen durch, die im Gegensatz zu Schliemanns Grabungen rein wiss. Ziele verfolgten (Funde im Kunsthist. Mus.), u. begann mit der Erforschung röm. Fundstätten auf dem Gebiet der Monarchie. Als Nfg. Conzes unternahm Otto → Benndorf Expeditionen nach Kleinasien (Entdeckung des Heroons von Gölbaschi-Trysa, Funde im Kunsthist. Mus.; Ausgrabungsbeginn in Ephesos, 1896). 1906 gründete er das Österr. Archäolog. Inst., das heute in Österr., Türkei, in Griechenld. u. Ägypten tätig ist. Erst 1911 entstand an der Univ. ein „Inst. für prähist. A." (1. Ordinarius Moritz → Hoernes). Nicht geringen Einfluß auf die Feldforschung besaßen auch die kais. Sammlungen, v. a. das Münzkabinett u. die Anthropolog. Abt. Nach dem Zerfall der Monarchie gingen die Feldforschungen stark zurück; die Zentralkomm. wurde durch das → Bundesdenkmalamt ersetzt; die an der Univ. W. verankerte archäolog. Forschung konnte jedoch ihre führende Rolle im östl. Mitteleuropa aufrechterhalten. Der Natsoz. forderte unter den Gelehrten seine Opfer, wogegen andere nach 1945 ihre Positionen verloren; die Verquickung von Natsoz. u. A. ist noch nicht aufgearbeitet. → Egger Rudolf, → Kenner Friedrich v., → Neumann Richard Alfred, → Nowalski Josef de Lilia, → Pittioni Richard. *Ausgrabungen auf dem Boden der Stadt W.* → Stadtarchäologie. *(Ortolf Harl)*

Lit.: L. Franz, A. Neumann, Lex. der Ur- u. frühgeschichtl. Fundstätten (1965); F. Felgenhauer, Zur Gesch. des Faches „Urgesch." an der Univ. W., in: Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 7ff.; C. Blaha, J. Jungwirth, K. Kromer, Gesch. der Anthropolog. u. der Prähist. Abt. des Naturhist. Mus.s in W., in: Annalen des Naturhist. Mus.s 69 (1969), 451ff.; M. Niegl, Die archäolog. Erforschung der Römerzeit in Österreich (1980). → Stadtarchäologie.

Arche Alto, * 2. 5. 1854 Wien, † 22. 3. 1940 Wien, Filmproduzent. Drehte 1907 die ersten österr. Filme für Unterrichtszwecke u. gründete 1912 den „Wr. Kinematograph. Klub" (später vom Verein „Wr. Kosmos" abgelöst, dessen Ltr. A. wurde); bis 1927 wurden im Kosmos-Kino (7, Siebensterng. 42–44) rd. 1.000 Schülervorstellungen abgehalten.

Arche Noë (2, Ende Freudenauer Hafenstr.). Ein Restaurantschiff, das zur Zeit der → Donauregulierung hier gelegen hatte, wurde 1915 durch die Besitzerin Therese Steindl an Land gebracht u. mit diesem Namen versehen. Da das Schiff später weitgehend einbetoniert wurde, erkannte man nur mehr die oberen Plankenteile.

Lit.: Leopoldstadt, 244.

Archer Mathias, Pseud. für Nathan → Birnbaum.

Archiater, im 17. u. 18. Jh. Bezeichnung für einen kais. Leibarzt.

Architektenverein → Ingenieur- und Architektenverein, Österreichischer.

Architekturmalerei, Architektur vortäuschende Malerei (Scheinarchitektur), die in Palästen u. Kirchen (bes. des Barock) gerne Verwendung fand.

Architrav, waagrechter Balken über Säulen oder Pfeilern.

Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde (1, Bösendorferstr. 12) → Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv.

Archive. Die in W. befindl. Archive teilen sich in A. des Bundes, der Bundesländer W. u. NÖ u. der Kirche sowie in Privatarchive. – Archiv der → Gesellschaft der Musikfreunde, → Deutschordensarchiv, → Dom- und Diözesanarchiv, → Haus-, Hof- und Staatsarchiv, → Hofkammerarchiv, → Kriegsarchiv, → Künstlerhausarchiv, Michaeler-Kollegsarchiv (→ Barnabitenarchiv), → Minoritenarchiv, → Niederösterreichisches Landesarchiv, Archiv des → Schottenstifts, Österreichisches → Staatsarchiv, → Universitätsarchiv, → Verwaltungsarchiv, → Verkehrsarchiv, → Wiener Stadt- u. Landesarchiv. – Reichhalt. Material über W., insbes. über die Bez.e Meidling, Hietzing, Ottakring, Döbling, Brigittenau u. Floridsdorf, wird im Stiftsarchiv Klosterneuburg verwahrt; beachtenswert für die Gesch. W.s sind auch die Bestände des Stiftsarchivs Heiligenkreuz. Ma. Urk. befinden sich in großer Zahl im Stadtarchiv Bratislava. Regesten aus diesen Archiven: Quellen zur Gesch. der Stadt W., 2. Abt., Bd. 1–5 (WStLA) bzw. 1. Abt., Bd. 1–10 (andere Archive).

Archiv der Stadt und des Landes Wien, → Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8).

Arcieren (verballhornt auch Hartschiere) waren Leibtrabanten; die Bezeichnung leitet sich vom ital. arciero (Bogenschütze; lat. arcus, ital. arco = Bogen; → Arkade) ab.

Arcierenleibgarde, ersetzte ab E. 18. Jh. die Poln. Leibgarde. → Dreifaltigkeitsspital.

Arena (3, St. Marx, Auslandsschlachthof). Seit 1970 wurde im Rahmen der Wr. Festwochen eine A. mit progressivem Programm u. unorthodoxen Veranstaltungsformen geführt, um alternative Publikumsschichten anzusprechen (Mus. des XX. Jh.s, ab 1975 St. Marx). Die Abschlußveranstaltung 1976 (27. 6. auf dem Gelände des Auslandsschlachthofs) fiel zusammen mit einem „Anti-Schleifer-Fest" auf dem Naschmarkt, wo zur Teilnahme am Arenafest in St. Marx aufgefordert wurde. (Protestveranstaltung gegen den Abbruch des Auslandsschlachthofs). Es folgte die Besetzung des Schlachthofs durch die Demonstranten, verbunden mit der Forderung, eine A. als dauernde Einrichtung zu schaffen. Die Forderungen der Besetzer konzentrierten sich auf die Verhinderung des Abbruchs, die Einrichtung eines Kulturzentrums mit Selbstverwaltung auf dem gesamten Gelände sowie die Sanierung des Schlachthofs und die Übernahme der Kosten für das Kulturzentrum durch die Gmde. W. Es kam zur Formulierung von Alternativvorschlägen durch das Kulturressort, die aber nicht akzeptiert wurden. Der Auslandsschlachthof wurde, wie vorgesehen, abgerissen. Danach bildete sich ein Kollektiv „Forum W. – A.", u. es kam zu Verhandlungen über eine Nutzung des Inlandsschlachthofs. *(Dieter Schrage)*

Lit.: Wespennest, A.-Dokumentation, Nr. 23/1976; Gertrude Fröhlich-Sandner, Heißer Sommer '76, in: w. aktuell 3/1977, Iff.; Günther Feuerstein, Jeff Bernard, A. ist überall – A. forever, in: ebda., Vff.; Ein heißer Sommer kommt selten allein, in: ebda. 5/1977, IXff.; StChr. 482.

Arena Fünfhaus → Arnsteinpalais (15).

Arena Hernals (17, Bergsteigg.), 1848 von einem Komitee erb., später von Pokorny angekauft, war eine Freiluft-Filialbühne des Theaters in der Josefstadt, die in den Sommermonaten bespielt wurde. Die Eröffnung erfolgte am 23. 7. 1848, die Wiedereröffnung unter der neuen Dion. Megerle am 20. 5. 1850, die Schließung 1854. Manche Stücke, die in der A. H. ihre UA erlebten, wurden anschl. in der Josefstadt weitergespielt.

Arena Hietzing → Neue Welt.

Arena Rudolfsheim → Braunhirschentheater.

Arenberg Franziska → Arenbergpark.

Arenberg Leopold Philipp Carl → Arenbergpark, → Arenbergring.

Arenberggasse (3) → Arenbergpark.

Arenberghof (3, Dannebergpl. 19), erb. 1906 von Georg Berger u. Walter König für letzteren; monumentale Fassade mit mächt. Giebel.

Lit.: ÖKT 44, 32.

Arenbergpalais (3, Landstr. Hauptstr. 96), früher Palais Esterházy. Das Palais wurde 1785 als Sommerwohnsitz für Nikolaus → Esterházy erb. u. erst 1958 abgetragen, um die → Neulinggasse bis zur Landstr. Hauptstr. weiterführen zu können. Die Arenbergschen Gründe wurden bereits am 16. 9. 1900 in öffentl. Besitz übergeleitet (Verbauung des → Dannebergviertels 1900–14; → Arenbergpark). Bildwerke u. Giebelplastik des A.s stammten von Johann



Der Hof des ehemaligen Arenbergpalais vor der Demolierung. Foto, 1957.

Georg → Dorfmeister (bewahrt im HM); im Hof befand sich ein Rokokobrunnen.

Lit.: ÖKT 44, 29; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 104ff.; BKF 3, 5, 11f.; Landstraße, 96f., 159, 190; UH 1928, 225f.; Bibl. 4, 66.

Arenbergpark (3, ehem. Vorstadt Landstraße), wurde 1785 auf meist öden Grundstücken durch Nikolaus Fst. Esterházy (→ Esterházypalais, 3, Landstr. Hauptstr.) angelegt u. 1810 vom damal. Besitzer Ehz. Carl vergrößert. Der Park ging später in das Eigentum der Prinzessin Franziska Arenberg (geb. Liechtenstein, 1822–94) über, von der ihn die Gmde. Wien am 11. 5. 1900 (GR-Beschl.) kaufte u. nach Verbauung der an seiner Peripherie gelegenen Teile sowie Durchführung neuer Straßenzüge am 16. 9. 1900 der öffentl. Benützung zuführte (Eröffnung nach Umgestaltung u. Vergrößerung am 19. 9. 1907). Das einz. Relikt der urspr. Gartenanlage engl. Stils ist ein kleiner achteck. Pavillon mit quadrat. Treppenanbau (erb. um 1785, Reliefs mit Chinoiserien) am Rande der Neulingg. Am 1. 5. 1915 wurde die Plastikgruppe „Scherzo" (von Josef → Müllner) aufgestellt (seit 1948 im → Modenapark). Im 2. Weltkrieg wurden im A. 2 → Flaktürme errr. Am 20. 9. 1950 konnte der nach einem Entwurf von Arch. Mödlhammer instandgesetzte Park wieder allgemein zugängl. gemacht werden. Im Park befinden sich Skulpturen von Josef Schagerl (Elefant, Kinderrutsche; 1958).

Lit.: Landstraße, 159, 190; Okt 44, 29, 36; BKF 3, 5; Weyr, Vorstadt, 112f.; Günther Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2, 9.

Arenbergring (3), ben. (20. 6. 1906) nach Leopold Philipp Karl A. (* 14. 10. 1690, † 4. 3. 1754); → Arenbergpark); seit 1949 → Dannebergplatz.

Arenbergviertel (3), Stadtviertel rund um den → Arenbergpark, das zw. 1905 u. 1914 einheitl. mit repräsentativen Miethäusern verbaut wurde, deren Fassaden späthistorist. u. secessionist. gestaltet sind. In chronolog. Reihenfolge gehören zu diesem Viertel folgende Straßenzüge (Verbauungsjahre in Klammer): Sebastianpl. (1905–08), Hintzerstr. (1905–12), Engelsbergg. (1906–07), → Dannebergplatz (1906–08), Daponteg. (1906–09), Neulingg. (1906–14) u. Ziehrerpl. (1910–14). Bes. hervorzuheben sind der → Arenberghof (Dannebergpl. 19) u. der → Rochushof (Hintzerstr. 9–11). Die Verbauung des Viertels zw. Landstr. Hauptstr. u. Ungarg., die bis zum 1. Weltkrieg durchgeführt wurde, stellt ein charakterist. großbürgerl. Wohnquartier dar.

Lit.: ÖKT 44, 29ff.; Achleitner 3/1, 123f.; BKF 3, 11f.

Argauergasse (18, Währing), ben. (10. 4. 1895) nach dem Kaufmann u. Hausbesitzer (9, Nußdorfer Str. 84) Karl A. (* 14. 8. 1817 Währing, † 22. 4. 1890 Wien im eigenen Haus), So. des Währinger Lederlackiererfabrikanten Josef A. Gründete 1847 ein Kaufmannsgeschäft, gehörte 1848 der Bürgergarde an, war 25 J. lang Mitgl. des GA, außerdem Einquartierungskommissär u. Armenvater.

Lit.: Währing, 729; Unser Währing, 9 (1974), 3.

Argenti Pietro, * 1857, † 1920, Punktierbildhauer. Entstammte einer seit 7 Jh.en nachweisbaren Steinmetzfamilie u. lernte bei Vincenzo Vela in Varese. In W. arbeitete er u. a. für Rudolf → Weyr (Relief Karls d. Gr., Grillparzerdenkmal) u. Tautenhayn (untere Frauenfiguren am Pallas-Athene-Brunnen).

Lit.: Ringstraße 4, 113.

Argentinierstraße (4), ben. (27. 1. 1921 GRA, 26. 3. 1921 StS) zur Erinnerung an die Hilfe Argentiniens (5-Mio-Spende) nach dem 1. Weltkrieg. Die Straße führte um 1700 als breite Gartenallee etwa bis zur → Plößlgasse („Alleegasse"), war E. 18. Jh. weitgehend verbaut u. wurde im 3. V. des 19. Jh.s in die Untere u. die Obere Alleegasse (heut. Plößlg.) geteilt. Der obere Teil hieß urspr. Sophieng. Der palaisart. endgült. Ausbau der A. erfolgte erst im letzten Drittel des 19. Jh.s; die Gebäude wurden in den meisten zur Zeit des Historismus übl. Stilrichtungen ausgeführt. – *Gebäude: Nr. 1:* → Kreuzherrenhof. *Nr. 14:* → Vrintspalais (Falkensteinpalais). *Nr. 18:* klassizist. Bürgerhaus (erb. 1831). *Nr. 20:* → Lannapalais. *Nr. 20a:* palaisart. klassizist. Wohnhaus (erb. 1896 von Ernst v. Gotthilf). *Nr. 21:* → Wahlisspalais. *Nr. 23:* → Wesselypalais. *Nr. 25–27:* → Ziererpalais. *Nr. 30a:* → Funkhaus. *Nr. 33:* → Erlangerpalais. *Nr. 54:* Sterbehaus des Bildhauers Christoph → Erler. – → Gluckdenkmal.

Lit.: ÖKT 44, 207ff.; BKF 4, 2ff.; Ringstraße 4, Reg.; Kisch 3, 172ff.; Hofbauer, Wieden, 49ff.; G. Hajós, Das Wr. Belvederevierteł. Ein Versuchsfeld versch. Baustile, in: Mitt. vergl. Kunstforschung 27 (1974), Nr. 1/2, 1ff.

Argentinierstraße (15), nach dem 1. Weltkrieg kurzfristig Bezeichnung der → Wickhoffgasse (ben. 10. 2. 1921 GRA); → Argentinierstraße (4).

Argonautenstraße (22), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach den A., einem griech. Fischervolk, das der Sage nach das Gold. Vlies heimbrachte; vorher ebenso nichtamtl.

Aribogasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem Grenz- u. Markgf. A. (* um 871/876, † 909 [Jagdunfall]).

Ariernachweis. Von den Natsoz. aufgrund der Nürnberger Gesetze (15. 9. 1935) u. der nachfolgenden Durchführungsverordnungen vorgeschriebener u. auch prakt. eingeführter, von allen „Reichsbürgern" zu erbringender Nachweis „arischer" (d. h. nichtjüd.) Abstammung. Der „Kleine Abstammungsnachweis" (A.) umfaßte Nachweise für die Eltern u. Großeltern u. war für den Durchschnittsbürger vorgeschrieben. SS-Führer u. deren Bräute mußten den Nachweis der „arischen Abstammung" bis 1750 erbringen,

sonst. SS-Angehörige u. NSDAP-Mitgl. bis 1800 („Großer A."). Daraus leiteten sich die Bezeichnungen „Volljude" (amtl. „Jude"; mindestens 3 jüd. Großelternteile), „Halbjude" (amtl. „Mischling 1. Grades"; ein jüd. Elternteil) u. „Vierteljude" (amtl. „Mischling 2. Grades"; ein jüd. Großelternteil) ab. „Mischlinge 1. Grades", die am Stichtag (Nürnberger Gesetze) der jüd. Religionsgemeinschaft angehörten (sogen. „Geltungsjuden"), wurden als Juden klassifiziert. Die rass. Zuordnung zum Judentum erfolgte de facto aufgrund der Religionszugehörigkeit der Großeltern; eine Konvertierung zu einer anderen Religion vermochte am Status des Betroffenen nichts zu ändern. Die Juden im Sinn der Nürnberger Gesetze waren zunehmend Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt (Studien- bzw. Berufsausübungsverbote, insbes. auch für Künstler u. Schriftsteller, → „Arisierung" des Vermögens, Tragen eines → „Judensterns", Wohnungsverlust, Deportation, Verhaftung); die Einlieferung in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager war in Zehntausenden Fällen gleichbedeutend mit dem Tod. *(Wolfgang Neugebauer)*

Arik-Brauer-Haus (6, Gumpendorfer Str. 134–136, Wallg. 13), Wohnhaus, das (analog zum → Hundertwasserhaus) von einem bekannten Künstler gestaltet wird (Planung MA 19, Peter Pelikan). Das Modell wurde am 27. 1. 1987 der Öffentlichkeit präsentiert. Das fünfstöck. Wohnhaus (28 Wohnungen) besitzt einen Innenhof mit Teich u. Kleintiergehege; es ist an der Fassade von 2 großen Fliesenbildern geschmückt, die Stiegenhausfenster in Hinterglasmalerei ausgeführt.

Lit.: RK 13. 2. 1986; MA 24, Jahresbericht 1988, 76ff.; Der Mieter, Nr. 3/1987, 6.

Arisierung, natsoz. Wortschöpfung, die die Enteignung u. Beraubung der Juden bezeichnet. Unmittelbar nach der Okkupation Österr.s im März 1938 wurden jüd. Geschäfte u. Betriebe von vielfach selbsternannten „kommissar. Verwaltern" übernommen („wilde A."). Die rechtmäß. Besitzer durften über ihr Eigentum nicht mehr verfügen, die Einnahmen mußten an den „kommissar. Verw.", der den Betrieb bis zur „rechtmäß. A." leitete, abgeliefert werden; da die kommissar. Ltr. vielfach inkompetent oder korrupt waren, wurden durch die „wilden A.en" erhebl. Vermögenswerte vernichtet u. damit auch dem Zugriff des NS-Staats entzogen. Um eine kontrollierte u. „legale Entjudung der Ostmark" in die Wege zu leiten, wurde eine Reihe „legistischer" Maßnahmen getroffen. Am 27. 4. 1938 trat das „Ges. über die Anmeldung des Vermögens von Juden" über 5000 RM in Kraft, dessen prakt. Bedeutung darin lag, Unterlagen für die „legale" A. der jüd. Betriebe zu schaffen; das damals angemeldete Vermögen betrug 2.295,085.000 RM. Am 18. 5. 1938 wurde im Min. für Handel u. Verkehr die „Vermögensverkehrsstelle" eingerichtet. die in der Folge alle A.en abwickelte. Die „planmäß. A.en" bedeuteten für die rechtmäß. jüd. Eigentümer, daß sie dem Ariseur ihren Besitz weit unter dem Realwert überlassen mußten u. über den Verkaufserlös nicht frei verfügen durften (Einzahlung auf ein Sperrkonto). Nur die geringen Zinsen der Sperrkonten standen den ehem. Besitzern für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung. Neben Betrieben u. Geschäften wurden in W. auch über 50.000 Wohnungen arisiert. Der letzte Schritt zur A. aller jüd. Betriebe u. Geschäfte erfolgte durch die „Verordnung über den Einsatz des jüd. Vermögens" v. 3. 12. 1938, das die jüd. Eigentümer zwang, ihr Eigentum binnen kurzer Frist u. weit unter dem tatsächl. Wert zu veräußern; kamen sie dem Auftrag nicht termingemäß nach, wurde für die Veräußerung von Staats wegen ein „Abwickler" bestellt, für dessen Kosten der Betriebsinhaber aufzukommen hatte. Die „3. Verordnung zur Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden" v. 21. 2. 1939 verpflichtete Juden, alle in ihrem Besitz befindl. Gegenstände aus Gold, Platin u. Silber sowie Edelsteine u. Perlen bei öffentl. Ankaufsstellen abzuliefern; spätere Erlässe u. Verordnungen zwangen die Juden zur Abgabe ihrer Radioapparate, Fahrräder, Pelze, Skier, Skischuhe u. Wollsachen. Dr. Karl Ebner, der Ltr. des Referats „Judenangelegenheiten" u. zeitweil. stv. Ltr. der Gestapoleitstelle W., rühmte sich in einem Schreiben an Himmler, durch die A. in W. dem Großdt. Reich eine Mia RM an Sachwerten zugeführt zu haben. *(Elisabeth Klamper)*

Lit.: Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österr. (1966); dsbe., Die Katastrophe der Juden in Österr. 1938–45, in: Studia Judaica Austriaca 5 (Eisenstadt 1977); dsbe., Die Entrechtung der Juden im 3. Reich, in: Der Judenpogrom 1938 (Frf. 1988); Gerhard Botz, Wohnungspolitik u. Judendeportation in W. 1938–45. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz natsoz. Sozialpolitik (1975); dsbe., „A." u. natsoz. Mittelstandspolitik in W. (1938–40), in: WGBll. 29 (1974), 122ff.; Georg Weis, A.en in W., in: FB 2, 183ff.

Arkade, auf Säulen oder Pfeilern ruhender Bogen (lat. arcus = Bogen), in fortlaufender Reihe A.n gen. (Verwendung bes. in der Renaissance [→ Stallburg, Bäckerstr.]). Beispiele sind das bereits demolierte → Arkadenhaus am Graben sowie die → Arkadenhäuser im Rathausviertel, außerdem Innenhöfe (→ Arkadenhof).

Arkadencafé (1, Universitätsstr. 3; Votiv-Espresso). Hier gründeten der Kabarettist Teddy Bill u. der Librettist Hans Lengsfelder das Cabaret „Regenbogen" (für das auch Hans Weigel textierte); 1935–38 spielte hier das → ABC-Kabarett.

Lit.: Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett (1970), 61f.

Arkadenhaus (1, Graben 14–15, Teil Ecke Bräunerstr. 2; CNr. 1133). Eines der interessantesten u. schönsten Renaissancegebäude des 16. Jh.s, das sich durch seine vierge-



Arkadenhaus mit Schneckenstiege und Laubengängen. Zeitgenössische Darstellung.

schoss. Laubengänge (mit rundbog. Arkaden) im Hof u. die hier befindl. schöne Schneckenstiege auszeichnete. Es wurde nach 1566 anstelle eines älteren Hauses err. Als es 1673 der Dekan der jurid. Fak., Dr. Johann Gabriel v. Selb, erwarb, hieß es das „Selbsche Haus"; über 100 Jahre vererbte es sich innerhalb der Familie. In seinen hinteren ebenerd. Innenräumen befanden sich im 16. u. 17. Jh. die Arrestlokale des Stadtgerichts; sie dienten später den Musikalienhandlungen Diabelli, Spina u. a. als Magazine. Vom Balkon des 1. Stockwerks wurde am 7. 12., als Franz II. 1804 den Titel eines Erbkaisers v. Österr. annahm (Franz I.), unter Trompetenschall das Manifest verlesen. Im A. wohnte auch der nö. Regierungsrat, Hofagent u. Sekr. der → Gesellschaft der Musikfreunde, Josef v. → Sonnleithner (1766–1836). Von 1818/20 bis 1865 befand sich im Haus das Geschäft des Komponisten u. Musikverlegers Antonio → Diabelli (1781–1858), der seit 1803 in W. arbeitete, 1824 eine eigene Firma gründete, u. a. Werke von Schubert u. Beethoven verlegte, 1852 zwar den Verlag verkaufte, das Geschäft hingegen weiterführte. 1873/74 wurde das A. abgebrochen u. machte dem → Grabenhof Platz (in dem u. a. der 1886 gegr. Wr. → Tonkünstlerverein seinen Sitz hatte).

Lit.: Donin, Bürgerhaus, 76; Kisch 1, 128ff.; Bibl. 3, 345.

Arkadenhäuser (1), Bezeichnung für die z. Zt. des Rathausbaues nach der Konzeption Franz v. Neumanns jun. (Mitarb. Friedrich Schmidts) erb. Wohnhäuser in der Reichsratsstr. (Nr. 7–9, 11–13, 15–17) u. am Rathauspl. (Nr. 2–4, 7–9) sowie in der Lichtenfelsg. u. Felderstr. An welchen Hausfronten die Anbringung der hohen, über das Erdgeschoß u. ein fallw. vorhandenes Mezzanin reichenden Arkaden vorzusehen war, bestimmte der Stadterweiterungsfonds. Die meisten Baugruppen wurden von der Union-Bauges. err., sodaß eine gleichart. Ausführung gewährleistet war. Diesen Häusern lag der Gedanke zugrunde, Wohnungen für Großbürger und Beamte zu err., die sich das Wohnen in den Ringstraßenpalästen nicht leisten konnten. Durch Kriegsschäden ging das Haus Felderstr. 2 verloren u. wurde in veränderter Gestalt wiederaufgeb.; die Arkaden blieben jedoch erhalten (→ Felderhaus).

Lit.: Ringstraße 1, Reg.; 4, 387ff.; 6, Reg.; BKF 1, 122.

Arkadenhof. In der Zeit der Renaissance ein durch mehrstöck. offene Bogengänge (→ Arkade) geschmückter Innenhof (bspw. → Arkadenhaus, → Bäckerstraße, → Stallburg). Der Historismus des 19. Jh.s griff auf diese Bauform in abgewandelter Art (meist Beschränkung auf das Parterre) wieder zurück (bspw. A. des → Rathauses u. der → Universität, → Arkadenhäuser).

Arkadenhofkonzerte. Während der Sommermonate (Juli bis Sept.) werden im Arkadenhof des Rathauses (1) Freiluftkonzerte abgehalten. Das 1. Konzert fand am 12. 7. 1952 statt. Die A. bilden später einen festen Bestandteil des → Musikalischen Sommers. Die Bezeichnung geht auf eine Anregung des Dirigenten Hans Swarowsky zurück; die Einführung erfolgte unter Kulturstadtrat Hans → Mandl. Einem internat. Publikum wird eine breite Programmpalette geboten; da das Rathaus Originalschauplatz von Auftritten u. zahlr. Veranstaltungen von Werken der Strauß-Dynastie war, wird auf die Tradition der Wr. Walzer- u. Operettenmelodien großer Wert gelegt.

Arleth Emmerich, * 14. 8. 1900 Wien, † 11. 11. 1965 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 19, Grabwidmung ehrenhalber), Schauspieler, Sänger, G. Josefa Horak. Konnte erst spät eine Theaterschule besuchen, legte 1927 Artistenprüfung als Humorist ab u. trat als Komiker in Varietés, Kabaretts u. Operettenbühnen auf, in W. bes. Stadttheater, Schauspielhaus, Revuebühne Femina (1939–41) u. Raimundtheater (seit 1953); A. wirkte auch in zahlr. Filmen mit (u. a. Wienerinnen, 1951; Praterherzen, 1952; Girardi, 1953), ebenso im Rundfunk (seit 1927). Seine Vortragskunst war dem Wr. Genre gewidmet, insbes. der Interpretation des Wienerlieds, dessen bes. Förderer er gewesen ist. 1934–38 u. seit 1945 war er in der Gewerkschaft tätig (Präs. der Sektion „Kunst u. freie Berufe"). A. war Ehrenpräs. des „Wr. Liedes" u. Präs. des Sozialwerks für österr. Artisten (1960 GEZ Republik Österr.); GT am Wohnhaus (9, Hebrag. 1; enth. 5. 11. 1967). → Arlethgasse.

Lit.: Hauenstein, 267; Kürschner, Theater-Hb.; Kretschmer; RK 12. 8. 1965.

Arlethgasse (19, Heiligenstadt), ben. (11. 4. 1972 GRA) nach Emmerich → Arleth.

Arlt Ferdinand (ab 1870 R. v. Bergschmidt), * 18. 4. 1812 Obergraupen b. Teplitz, Böhm., † 7. 3. 1887 Wien 1, Bellariastr. 12 (Zentralfrdh.), Ophthalmologe. Nach Stud. in Leitmeritz (Gymn.) u. an der Univ. Prag (Dr. med. 1839) war A. 1840–42 Ass. an der von Johann Nepomuk



Ferdinand Arlt. Foto.

Fischer geleiteten Prager Univ.-Augenklinik u. habil. sich an der Univ. Prag für Ohrenheilkde. (1845) u. patholog. Anatomie des Auges (1847). Nachdem er ab 1846 suppliert hatte, war er 1849–56 Vorstand der Prager Univ.-Augenklinik; 1856–83 wirkte er als Nfg. von Anton v. → Rosas als Ordinarius für Augenheilkde. an der Univ. W. Als Schüler von Carl → Rokitansky in W. (1839) gebührt A. das Verdienst, die Ophthalmologie in Prag u. W. auf die Grundlage der patholog.-anatom. Augenbefunde gestellt zu haben; die augenärztl. Bildung der prakt. Ärzte u. die Volkserziehung über Augenleiden zählten zu seinen

bes. Anliegen. Zu seinen Monographien gehören „Die Pflege der Augen im gesunden u. kranken Zustande" (1846), „Die Krankheiten des Auges" (3 Bde., 1851–54), „Operationslehre" (im „Hb. der Augenheilkde." von Graefe–Saemisch, 1874), „Über die Ursachen u. die Entstehung der Kurzsichtigkeit" (1876) u. „Klin. Darstellung der Krankheiten der Binde-, Horn- u. Liderhaut, dann der Iris u. des Ciliarkörpers" (1881). Schon 1854 erkannte A. die Ursache der Kurzsichtigkeit in der Dehnung der Längsachse des Augapfels („Myop. Bau des Bulbus"). Als geschickter Operateur verbesserte er einige Operationsmethoden am Auge. Mit seinem ehem. Schüler Albrecht v. Graefe (Berlin) u. mit Frans Cornelis Donders (Utrecht) zählte A. zu den führenden Ophthalmologen der Welt; zu seinen Schülern gehörten Hans Adler, Josef → Brettauer, Otto Bergmeister, Ernst → Fuchs, Friedrich → Dimmer u. August → Reuss. Mit-Hg. des „Archivs für Ophthalmologie" (ab 1855) u. Mitbegr. der Prager med. Wo. (1844). Arltmus. in Obergraupen (1937); → Arltdenkmal, → Arltgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; NDB; Pagel; Lesky, 220ff. u. Reg.; Julius Hirschfeld, Galerie berühmter Kliniker u. hervorragender Ärzte (1877); Erna Lesky, Aus dem Nachlaß F. v. A.s im Wr. med.-hist. Inst., in: Klin. Mo. Augenheilkde. 139 (1961), 847ff.; Wr. med. Wo. 32 (1882), 437f.; F. A., Meine Erlebnisse (1887); dsbe., Autobiograph. Skizze. J. Keith, Gedenkfeier für F. v. A. u. Eröffnung eines Prof. -v.-A.-Mus.s in seiner Heimatgmde. O., in: Klin. Monatsbl. Augenheilkde. 99 (1937); ebda., 25 (1887), 133ff.; Allg. Wr. med. Ztg. 41 (1896), 321 (Enth.feier der Büste F. A.s); Wr. med. Wo. 37 (1887), 341ff.; Wr. med. Presse 18 (1887), 388ff.; Wr. med. Bll. 10 (1887), 317ff.

Arlt Ilse, * 1. 5. 1876 Wien, † 25. 1. 1960 Wien, Fürsorgerin. Befaßte sich mit nationalökonom. Stud. u. begann, von ihrer Bedürfniskunde ausgehend, das Fürsorgewesen wiss. zu bearbeiten. Auf dem Internat. Kongreß für öffentl. Armenpflege u. private Wohltätigkeit in Kopenhagen (1910) schlug sie vor, den Beruf „Wohlfahrtspflegerin" zu schaffen u. für eine umfassende Schulung zu sorgen; 1912 begann sie mit Fachkursen für Volkspflege (1. österr. Fürsorgeschule). Bei der Gründung der Fürsorgeschule der Gmde. W. dienten in der 1. Republik ihre modernen Gedanken als Vorbild. 1938 mußte sie ihre Lehrtätigkeit aufgeben, baute die Schule jedoch 1945 wieder auf u. führte sie bis 1948 weiter. Unter ihren Veröffentlichungen sind „Die Grundlagen der Fürsorge" bes. hervorzuheben. Sie gehört zu den Bahnbrecherinnen auf dem Gebiet der österr. Fürsorge. Preis der Dr.-Karl-Renner-Stiftung (1954).

Lit.: RK 30. 4. 1956.

Arltdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Ferdinand → Arlts von Hans Bitterlich (enth. 9. 7. 1896).

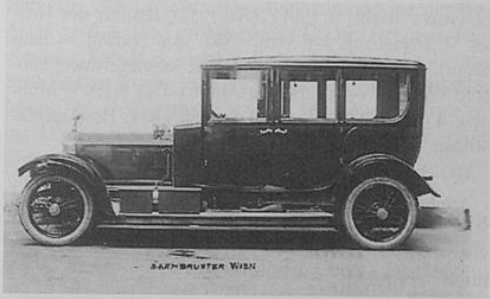
Lit.: Ruhmeshalle, 102.

Arltgasse (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1887) nach Ferdinand → Arlt.

Arma-Christi-Kreuz, im Barockzeitalter auftauchender Bildstock, der die „Leidenswerkzeuge" Christi als Relief darstellt: sein Gewand, die Würfel (mit denen man um dasselbe feilschte), das Schweißtuch der Büßerin Veronika, den Kelch, die Nägel, die Leiter usw. Diese Gegenstände bezeichnete man auch als die „Waffen Christi". Es gibt in W. noch einige solcher Kreuze: das → Stiftungskreuz (Schmidtkreuz) im Augarten (2), ein kleineres farb. in Oberlaa (10, Leopoldsdorfer Str., Ecke Scheunenstr.) u. das → Trillerkreuz (21).

Lit.: Gerhardt Kapner, Die Stadtverw. betreut Wr. Bildstöcke, in: Bll. Floridsdorf 1/1968, 15f.; BKF 2, 34; 10, 46; 21, 18f.

Armbruster Anton, * 28. 8. 1852 Wien, † 22. 6. 1926 Wien (Hernalser Frdh., Arkadengruft), Hofwagenfabrikant. Leitete mit seinem Brd. Carl die Wagenfabrik „L[eopold] Will u. S[ebastian] Armbruster" (9, Porzellang. 4–6).



K. k. Hofwagenfabrik Armbruster, Rolls-Royce 1910.

Der Betrieb war 1841 von Christian Schopach als Wagnerwerkstätte gegr. worden (Roßau 99 [9, Porzellang. 10]), der das Geschäft 1851 seinem Schwager Leopold Will übergab; dieser nahm 1858 seinen Schwiegersohn Sebastian → Armbruster (den Vater von Anton u. Carl) in die Firma auf. 1878 wurde im Maschinenbetrieb die Dampfkraft eingeführt, 1888 kam es zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Fabriks- u. Lagerräume; 1889 starb Sebastian A. Die Söhne errichteten 1898 den palaisart. Neubau der Fabrik zw. Porzellan- u. Müllnerg. Die Brüder nahmen mit Erzeugnissen ihrer Fabrik an Praterfahrten u. Equipagenkonkurrenzen teil; die Firma florierte nicht zuletzt deshalb, weil die Modetrends bei der Ausstattung der Equipagen sich rasch änderten u. sich daher eine stete Nachfrage ergab. Auf das Lackieren der Karosserien spezialisiert, stellte sich die Fabrik im 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s auf die Herstellung von Automobilkarosserien um. Die stark exportorientierte Firma A. beteiligte sich 1867–1906 in Europa u. Übersee regelmäßig an Ausst.en.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge (Kat. Heimatmus. Alsergrund), in: Beiträge Heimatkde. IX. Wr. Gemeindebez. 2 (1967), 70, 73, 83; Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 6f.

Armbruster Carl → Armbruster Anton.

Armbruster Johann Michael, * 1. 11. 1761 Sulz, Württ., † (Selbstmord) 14. 1. 1814 Wieden 540 (4, Favoritenstr. 2), Publizist, Schriftsteller, G. Anna Elisabeth Wiel (* 1768 Zürich, † 28. 8. 1811 Wien 4, Favoritenstr. 2). A. zählte zu den Mitschülern Friedrich Schillers in der Karlsschule, arbeitete dann eine Zeitlang als Sekr. Lavaters in Zürich u. gab 1793–99 in Konstanz den „Volksfreund" heraus. 1800 wurde er Inlandsredakteur der WZ, 1804 Polizeikommissär, 1805 Hofsekr. der Polizeistelle (1805–10 wh. 3, Rennweg 16). In W. begr. A. auch die Zss. „Vaterländ. Blätter" (1808) u. „Der Wanderer" (1809). Bes. Verdienste erwarb er sich durch die Gründung der 1. öffentl.

Leihbücherei (gem. m. seinem So. Carl). A. wandte sich als Publizist E. 18. Jh. gegen die Französ. Revolution, rief dann (v. a. in den „Vaterländ. Bll.") zur Erhebung gegen Napoleon auf, veröffentlichte seit 1784 Lyrik u. seit 1790 Erzählungen. → Armbrustergasse.

Lit.: BBL; Zur Gesch. der kais. WZ (1903), 211ff.; Hermann Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 20; Döbling, 203, 354; Bergauer, Berühmte Menschen, 276.

Armbruster Sebastian, * 6. 1. 1825, † 26. 8. 1889 Wien 9, Porzellang. 4, G. Leopoldine Will (* 7. 11. 1831, † 12. 4. 1908), Söhne Anton → Armbruster (1852–1926, G. Gisela Macht) u. Carl (1864–1952), Besitzer des Hauses 9, Porzellang. 4–6 (erb. 1897 von Ludwig → Baumann). Trat 1958 in die Firma seines Schwiegervaters Leopold Will ein (→ Armbruster Anton). Das Haus 9, Müllnerg. 4 (erb. 1896) trug die Aufschrift „K. k. Hofwagenfabrikant S. Armbruster".

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 6f.

Armbrustergasse (19, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894 StR) nach Johann Michael → Armbruster; vorher Teil der Wiener Str. – Das Haus *Nr. 15* war langjähr. Wohnsitz von Bruno → Kreisky.

Armeekreuz von 1814, von Franz I. am 31. 5. 1914 gestiftete Auszeichnung in einer Klasse, die an alle Kriegsteilnehmer der Feldzüge von 1813/14 verliehen wurde. Die einzige Ausnahme bildete das „Große goldene A.", das FM Fst. Schwarzenberg, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen u. Sieger in der Schlacht bei Leipzig (1813), verliehen wurde.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 80.

Armeleuthaus → Billiottesches Stiftungshaus.

Armendepartement, unter Bgm. Ignaz → Czapka 1842 beim Magistrat eingerichtet; → Fürsorge.

Armenfürsorge → Fürsorge.

Armenhaus (in versch. Bedeutung) → Bäckenhäusel, → Bürgerspital (vor dem Kärntnertor; am Schweinemarkt), → Bürgerversorgungshaus, → Großarmenhaus, → Heiligengeistspital, Zum blauen → Herrgott, → Invalidenhaus, Allgemeines → Krankenhaus, → Obdachlosenasyl, → Siechenhaus, → Spital zu St. Marx, Lainzer → Versorgungsheim.

Armenhaus, Kleines → Herrgott, Zum blauen.

Armenier. Seit E. 17. Jh. wurde W. zu einem wicht. Zentrum für A.; bes. Leopold I. zeigte infolge der Türkenkriege Sympathie u. Verständnis. Die meisten A. waren armen.-kath. (1687 war Vardapest Nerses aus Eriwan Tit.-Hofkaplan u. 1701 auch Domherr zu St. Stephan; er erschloß durch Übersetzungen wicht. Quellen). Viele A. betätigten sich als Dolmetscher oder Händler, wurden vom Hofkriegsrat aber auch als Nachrichtenübermittler u. Spione angeworben; auch Angehörige anderer Berufe (Ärzte, Handwerker, Geistliche usw.) betrieben meist daneben noch Handelsgeschäfte (das armen. Kernland, ein Zankapfel zw. Osmanen u. Persern, liegt im Schnittpunkt bedeutender Handelsstraßen). Auch die ältesten Kaffeesieder in W. waren A. (Johannes → Diodato, Isak de → Luca). In der 2. H. des 17. Jh.s mehrten sich die Klagen der Wr. Kaufleute wegen zunehmender Konkurrenz (tatsächl. lassen die Mautlisten 1663–68 einen Anteil von etwa 65–75 % erkennen). 1767 wurden in einer Conscription 21 männl. A. erfaßt (neben 82 Griechen). 1810 entstand in W. eine Zweigniederlassung der → Mechitaristen, die sich 1773 unter dem Schutz Maria Theresias in Triest niedergelassen hatten. Damit entwickelte sich in W. ein Kulturzentrum des Armeniertums. Die Mönche widmeten sich von Anfang an der Pflege der armen. Sprache, Gesch. u. Lit. u. gründeten die noch heute bestehende Buchdruckerei. 1866 verfaßte Aydinian eine armen. Grammatik, Garagaschian (1818–1903) eine vierbänd. Gesch. Armeniens. Seit 1887 kommt in W. das Organ der armen. Sprachwiss. „Handes Amsorya" heraus. Die Bibl. verwahrt eine Spezialsammlung armen. u. oriental. Hss.

Lit.: Karl Teply, Johannes Diodato. Der Patriarch der ersten A. in W., in: Jb. 28 (1972), 31ff.; dsbe., Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105ff.

Armeninstitut → Armenhaus, → Beamtenvereinshaus, → Fürsorge.

Armenische Kirche (Armen.-apostol. Kirche St. Hripsime; 3, Kolonitzg. 11). Als 1774/75 die Bukowina österr. wurde, kam auch die alte armen.-apostol. Kirchengemeinde von Suszawa unter österr. Verw.; sie wurde mit Hofkriegsratdekret v. 4. 7. 1783 gesetzl. verankert. 1896 begannen Bemühungen, eine eigene Kirchengmde. in W. zu konstituieren, 1912 wurde eine armen. Kapelle gegr. (Dachgeschoß 1, Dominikanerbastei 10); die A. K. wurde 1967 von Walter Dürschmid nach Plänen des armen. Arch. Eduard Sarabian in traditionellen armen. Stilformen im Hof des Hauses 3, Kolonitzg. 11 erb.; die Republik Österr. anerkannte die armen. Kirche mit Ges. v. 12. 12. 1972 als Religionsgemeinschaft.

Lit.: Bandion, 512f.

Armenrat, in der 2. H. des 19. Jh.s u. bis zum 1. Weltkrieg Bezeichnung für jene Männer, die in bestimmten Sprengeln für die Betreuung der Armen, die Verteilung von Spenden u. Pfründen, die Ausstellung von Armutszeugnissen (die etwa in Spitälern oder Schulen vorzuweisen waren) usw. zuständig waren. Julius → Tandler änderte in der 1. Republik ihre Funktion u. führte die Bezeichnung „Fürsorgerat" ein.

Armensündergassel (1), im Volksmund Bezeichnung für die in die Singerst. mündende → Liliengasse (so ben. nach dem hier seit 1622 befindl. → Lilienfelder Hof, 1, Weihburgg. 9), weil die Verurteilten aus dem → Amtshaus in der Rauhensteing. auf diesem Weg zur Richtstätte auf dem Hohen Markt geführt wurden.

Armensündergassel (3, Weißgerbervorstadt) hieß noch im Vormärz (Vasquez-Ziegler-Plan) ein Teil der (späteren) → Weißgerberlände u. der → Dampfschiffstraße. Die Gasse (auch „An der Donau" gen.) führte zum Hinrichtungsplatz auf der → Gänseweide (heute etwa 3, Kriegleg.).

Armensünder-Gottesacker (4, jenseits des Glacis in der Vorstadt Wieden, vor heut. Karlskirche u. TU gelegen, begrenzt von Alleeg. u. Paniglg., in Richtung TU über die Karlsg. hinausreichend). Er wurde über Initiative der von

Ksin. Eleonore v. Gonzaga (1598–1655, Wwe. Ferdinands II.) begr. Totenbruderschaft (1638 von Papst Urban VIII. bestätigt) err., deren Mitgl., vermummt u. in schwarze Kutten gehüllt, die Leichen Hingerichteter vom Richtplatz wegtrugen, um sie zu begraben (früher waren sie auf der Richtstätte oder an einem ungeweihten Ort verscharrt worden). Auf diesem Gottesacker (ehem. → Bürgerspital-Gottesacker) befand sich die stattl. → Augustinkapelle (fälschl. als Rochuskapelle bezeichnet, 1790 abgebrochen). Auf der Ansicht der Karlskirche von Pfeffel 1737 ist im Vordergrund der mit Holzplanken eingefriedete A. mit der Augustinkapelle zu sehen. Ab 1784 wurde der A.-G. nicht mehr belegt u. 1789 eingeebnet. Hier war Antonio Vivaldi begraben (GT an der TU).

Lit.: Bauer, Friedhofsführer, 36ff.; Hofbauer, Wieden (1864), 166ff.; Kisch 2, 160ff.; Bibl. 3, 231.

Armensünderkruzifix. Das aus der 2. H. des 18. Jh.s stammende Kruzifix, eine Treibarbeit aus Messing, trug der Delinquent bei Hinrichtungen auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte. Der religiöse Charakter des Vollzugs der Todesstrafe war bis zur Aufklärung sehr ausgeprägt: der Delinquent sollte Frieden mit Gott schließen, er sollte aber auch Versöhnung mit der verletzten Rechtsgemeinschaft suchen. Nach dem Vollzug der Todesstrafe richtete der Priester eine kurze belehrende Ansprache an die Zuseher.

Lit.: Kat. HM 96, 18.

Armensünderzelle (8, Landesgerichtsstr. 11; Landesgefangenenhaus [→ Landesgericht I]). Die Zelle befand sich ebenerdig im Inquisiten-Spitaltrakt, trug die Nr. 2 u. war rund 6 x 6 m groß; zw. den beiden zum Spitalhof führenden vergitterten Fenstern hing ein großes Kruzifix.

Armenversorgungshaus → Armenhaus.

Armenwesen → Fürsorge.

Arme-Schul-Gasse (4), ben. (18. Jh.) nach einer bis 1765 dort befindl. Armenschule, ab 1778 Mitteres Steiggasserl; → Mittersteig.

Arme Schulschwestern → Schulschwestern (Klosterkirche: 15, Fünfhausg. 29).

Armin Josef, * 4. 8. 1858 Pest, † 25. 2. 1925 Wien 9, Marianneng. 10 (zuletzt wh. 6, Joanellig. 3; Hietzinger Frdh.), Textautor, Schauspieler, G. Käthe Rieder, Volkssängerin. So. eines Schneiders, schrieb A. bereits 1870 sein erstes Theaterstück, in dem er selbst die Hauptrolle spielte. 1875 kam er nach W., trat zunächst in ein Tuchgeschäft ein, schloß sich aber bald einer reisenden Schauspielertruppe an u. hatte bei dieser mit eigenen Couplets Erfolg. In Lemberg traf er mit den Schwestern Rieder zusammen, heiratete eine der Schwestern u. trat mit dem Damenduett als Komiker auf. Nach Auflösung des Terzetts ging das Ehepaar A. nach W. (Mitwirkung in der Ges. Hirsch). A.s schriftsteller. Arbeiten wurden auf versch. Varietébühnen der Monarchie aufgeführt, dar. auch in Pruggmayers Orpheum in Budapest. Nach Budapest zurückgekehrt, arbeitete A. zunächst als Regisseur in Herzmanns Orpheum u. gründete dann das Vergnügungslokal im „Dobler-Bazar". 1895 finden wir A. in Danzers Orpheum in W. als Regisseur u. Komiker, 1902 war er im Varieté „Gartenbau" u. in „Venedig in W." engagiert, 1905 eröffnete er schließl. in W. ein Varieté-Repertoire-Büro.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 114; Hauenstein, 177, 267.

Arminenstraße (22, Kagran), ben. (4. 2. 1959 GRA, Verlängerung: 28. 9. 1960 GRA) nach dem german. Volksstamm der A.

Armutschkerl (auch Armitschkerl), svw. armes, hilfloses Wesen; entstanden aus arm u. einem tschech. Suffix.

Arnau Karl, * 26. 9. 1843 Szobotist, Ung., † 4. 11. 1910 Hall, Tir., Schauspieler. Nach Bildhauerstud. an der Wr. Akad. am 4. 9. 1863 am Meidlinger Theater Debüt als Ferdinand („Kabale u. Liebe"). Kam 1872 durch Laube ans Stadttheater, wurde 1879 nach Engagements in Dtschld. Mitgl. des Hofburgtheaters (1. 6. 1890 Hofschauspieler, bis 1897); auch Prof. am Konservatorium u. Ltr. einer Theaterschule.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; RP 8. 11. 1910.

Arnberger Erik, * 22. 4. 1917 Wien, † 25. 8. 1987 Wien (wh. 4, Prinz-Eugen-Str. 38; Zentralfrdh., Gr. 48A), Geograph, Kartograph. Nach Stud. der Geogr., Geologie u. Meteorologie (Dr. phil. 1948) war A. 1947–51 wiss. Ltr. der Komm. für Raumforschung u. Wiederaufbau der Akad. der Wiss., war danach 1951–67 im Statist. Zentralamt tätig (1965 Ltr.; daneben 1965 Univ.-Doz., 1966 ao. Prof.) u. wurde 1968 o. Prof. an der Univ. W. (ab 1969 Vorstand des Geogr. Inst.s). Neben zahlr. eigenständ. Publikationen (z. B. Verzeichnis u. Karte 1:500.000 der Ortsgemeinden der Republik Österr., 1958; Die Kartographie im Alpenverein, 1970; Grundsatzfragen der Kartographie, 1970; Die Kartographie u. ihre Randgebiete, 1974; Hg. des Atlas von NÖ, 1951–58) war er an fast jedem Standardwerk der österr. Kartographie beteiligt.

Lit.: Almanach 138 (1988), 407ff.; Mitt. Geogr. Ges. 119 (1977), 241ff.; Kürschner; RK 20. 4. 1977; Mitt. Geogr. Ges. 131, 231–234.

Arnberger Hieronymus, * 8. 9. 1823 Schwarzenau, NÖ, † 25. 11. 1892 Hainfeld, NÖ, Bautechniker. Nach Absolvierung des Polytechn. Inst.s u. einjähr. Besuch der Akad. der bild. Künste trat A. 1844 als Baupraktikant in den Dienst der Landesbaudion. u. am 16. 8. 1850 als Bauass. in den des Stadtbauamts. Als Obering. leitete er seit 1866 die Abt. für Wasserbau. 1870 wurde er Vizebaudir. (Nfg. Karl Gabriels [† 1866]), 1877–82 (Nfg. → Niernsees) war er Stadtbaudir. (Pensionierung 1. 8. 1882). A. erwarb sich bes. Verdienste während der Donauüberschwemmungen (1862, 1870, 1876) u. bei der Reorganisation des Feuerlöschwesens.

Lit.: Die gesch. Entwicklung des Wr. Stadtbauamtes (1895), 31; 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 44; Ringstraße 11, 249, 257, Taf. 176; ÖKT 44, 337.

Arndt Ernst, * 3. 2. 1861 Magdeburg, † nach 1941 (*keine Meldung in W. nachweisbar*), Schauspieler, So. eines Lehrers. Nach Ausbildung in einem Pariser Handelshaus kam A. 1884 zur Bühne (Engagements an versch. dt. u. schweiz. Theatern, zuletzt in Danzig, Bremen u. Berlin). 1909 holte ihn Schlenther ans Hofburgtheater, an das er 1910–32 dauernd gebunden war u. große Erfolge errang. Kammerschauspieler, Prof., RK I. Kl., Österr. Ver-

dienstorden (7. 4. 1926), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (30. 6. 1933), Bürger der Stadt W. (13. 3. 1931).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mitt. des Burgtheaters.

Arndthof (12, Arndtstr. 21–23), Wohnhausanlage (Terrassenbau; 197 Wohnungen), erb. 1979–81 von Harry Glück & Partner im Auftrag der Wr. Stadterneuerungsges., ben. nach seiner Lage (→ Arndtstraße). – Die Bronzeplastik der Tänzerin → „Athikte" (Bebende; 1980/81) schuf der Wotruba-Schüler Josef Pillhofer.

Lit.: Achleitner 3/1, 311, 319; BKF 12, 9.

Arndts-Arnesberg Karl Ludwig R. v., * 19. 8. 1803 Arnsberg, Westf., † 1. 3. 1878 Wien 1, Bäckerstr. 2 (Frdh. München), Rechtshistoriker. Nach Stud. in Bonn, Heidelberg u. Berlin (Dr. jur.) Habil. (1826 Bonn) u. o. Prof. (1839 München); 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung. 1855–74 Prof. des röm. Rechts in W., ab 1867 Herrenhausmitgl. (1869 Verfechter des Konkordats), wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1872). A.-A. wurde zum Haupt einer strengen hist. Rechtsschule. → Arndtsdenkmal.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Almanach 28 (1878); WZ 2. 3. 1878.

Arndtsdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Bronzebüste Karl Ludwig → Arndts-Arnesbergs von Theodor → Charlemont (Sockel von Karl → König), hergestellt i. A. des Ministeriums für Kultus u. Unterricht (1897), gegossen 1898, enth. 14. 5. 1899.

Lit.: Ringstraße 9/2, 19 u. Abb. 18; GStW NR 7/1, 217; Ruhmeshalle, 81.

Arndtstraße (12, Untermeidling, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach Ernst Moritz A. (* 26. 12. 1769 Scheritz b. Garz, Rügen, † 29. 1. 1860 Bonn), der 1798 in W. weilte u. darüber berichtete. Vorher Lainzer Str. (5, 12). – *Gebäude: Nr. 21–23:* → Arndthof. *Nr. 31–33:* (Malfattig. 2): städt. Wohnhaus (126 Wohnungen); Sgrafitti von Max Melcher („48er Kämpfer", 1951/52) u. Johannes Wanke (Hochwasser). *Nr. 35:* ehem. Pestsäule (heute Bez. Mus. Meidling). *Nr. 82:* Geburtshaus von Fritz → Stüber-Gunther (GT).

Lit.: E.M.A., Bruchstücke aus einer Reise von Bayreuth bis nach W. im Sommer 1798 (Lpz. 1801).

Arne-Carlsson-Park (9, Ecke Währinger Str. 45, Spitalg.), angelegt 1932 anstelle des demolierten → Bürgerversorgungshauses, zunächst Guido-Holzknecht-Park gen., seit 10. 7. 1947 (GRA) nach dem Ltr. der Schwed. Hilfsaktion für Österr. A. Erik Karlsson (so die richt. schwed. Schreibung; * 8. 8. 1912 Stockholm, † 11. 6. 1947, erschossen auf einer Dienstfahrt an der slowak. Grenze unweit der Gmde. Berg; dort Gedenkstein, enth. 11. 6. 1961; wh. 9, Seeg. 16) ben. – Im Park befinden sich das → Holzknechtdenkmal (1932), das → Brändströmdenkmal (1965) u. ein Brunnen von Mario Petrucci (1953).

Lit.: BKF 9, 58.

Arneth Alfred R. v., * 10. 7. 1819 Wien, † 30. 7. 1897 Wien 1, Parkring 16 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 49), Historiker, So. des Joseph Calasanz → Arneth u. der Antonie → Adamberger, G. Nina v. Schäfer. Nach Besuch des Schottengymn. u. des Konvikts Kremsmünster stud. A. in W. Jus u. Gesch. Nach Abschluß seiner jurid. Stud. arbeitete er 1841 kurze Zeit als Konzipist im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, wandte sich danach anderen berufl. (1850 Hofkonzipist, 1856 Hofsekr.) u. polit. Tätigkeiten (als Kandidat der Großdt. Partei Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung) zu u. kehrte erst 1860 (nach → Chmels Tod) als Vizedir. ins Archiv zurück (1868 Dir.), um sich hier der wiss. Forschung zuzuwenden; er vertrat



Alfred Arneth. Lithographie von F. Würbel.

als erster die Freigabe der Archive für die Forschung. Ab 1861 war A. Mitgl. des Nö. Landtags u. ab 1869 des Herrenhauses (Gemäßigt-liberale Verfassungspartei); 1880 wurde er Geh. Rat. Als Mitgl. der Akad. der Wiss. wurde er 1869 deren Vizepräs. u. war 1879–97 Präs., 1896 (nach Seybels Tod) auch Präs. der Münchner Hist. Komm. Neben anderen Arbeiten veröffentlichte er den Briefwechsel Maria Theresias u. Josephs II., 1858 ein Werk über Prinz Eugen (3 Bde.) u. 1863–79 die „Gesch. Maria Theresias" (10 Bde.). 1893 publizierte er das autobiograph. Werk „Aus meinem Leben" (2 Bde.). A. war Mitgl. der Akad. in Besançon, Budapest, Göttingen, Krakau, Lucca, Madrid, München, Paris, Prag, Rom u. Turin, Ehrendoktor der Univ. W. u. Breslau, Geheimrat, Präs. des Wiss. Klubs sowie des Wr. Volksbildungsvereins; Ehrenbürger der Stadt W. (10. 6. 1887).

Lit.: BWB; NÖB 10 (Paul Christoph); ÖBL; Wurzbach; Almanach 48 (1898), 239, 245; 49 (1899), 247; Bittner, Reg.; Bettelheim 2, 136; Jäger-Sunstenau; Lhotsky 2/2, 476ff., 541ff., 547ff. u. Reg.; Ruhestätten, 41.

Arneth Joseph Calasanz (7. 5. 1861 R. v.), * 12. 8. 1791 Leopoldschlag, OÖ, † 31. 10. 1863 Karlsbad (Karlovy Vary, ČSFR; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 49), Historiker, Numismatiker, Archäologe, G. (17. 6. 1817) Antonie → Adamberger, So. des Brauermeisters Johann u. seiner G. Magdalena, Vater des Historikers Alfred R. v. → Arneth. Besuchte ab 1805 die Schule in St. Florian (wo sein älterer Brd. Chorherr war) u. ab 1807 das Gymn. in Linz (das sein Brd. Michael leitete); 1810 begann er jurid. Stud. an der Univ. W., besuchte aber auch Vorlesungen über Numismatik u. Altertumskde. beim Dir. des k. k. Münz- u. Antikenkabinetts, Abbé Franz Neumann, der ihm 1811 an diesem eine Praktikantenstelle verschaffte (1813 3., 1816 2., 1820 1. Custos); daneben war er Erzieher im Haus des Fst. Dietrichstein. 1813/14 diente A. als Freiwilliger in der Österr.-Dt. Legion, 1816–19 begleitete er den jungen Fst. Joseph Dietrichstein auf Reisen, 1824–28 hatte er die Lehrkanzel für Universalgesch.

an der Wr. Univ. inne, 1827 veröffentlichte er eine „Gesch. des Kaisertums Österr.", u. 1836 wurde er Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste. Am 10. 4. 1840 wurde A. auf Betreiben Dietrichsteins Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts u. der damit vereinigten Sammlungen, 1841 Prof. der Numismatik u. Altertumskde. an der Univ. W. 1845 schrieb er (nach einer 1842–45 vorgenommenen prov. Neuaufstellung der Sammlung) „Das k. k. Münz- u. Antikenkabinett"; er verfaßte auch die Inschrift für das → Kaiser-Franz-Denkmal (1). Ausgedehnte Reisen (1832, 1834 Prag; 1846 Dalmatien; 1853 Paris, London, Berlin; 1858 Rom, Neapel, Florenz, München). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (die 1847 mit seiner Unterstützung gegr. worden war), ab 1853 Mitgl. der Central-Commission u. ab 1856 Mitgl. der Geograph. Ges.; RK Franz.-Joseph-Orden, k. k. Armeekreuz, nö. Regierungsrat. → Arnethgasse.

Lit.: ADB; Kosch; NDB; NÖB 10; ÖBL; Wurzbach; Adamek; Mayerhöfer; Friedrich Kenner, J. R. v. A. Eine biograph. Skizze (1864); Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 142; Währinger Str., 50; Währing, 569; Döbling, 209; Ruhestätten 41; Almanach 1 (1851), 111ff.; 2 (1852), 137; 8 (1858), 85f. (Ehrungen); 14 (1864), 49ff.

Arnethgasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Joseph R. v. → Arneth; vorher Wagnerg.

Arnezhoferstraße (2), ben. (19. 4. 1906) nach dem ersten Pfarrer von St. Leopold (13. 9. 1671), Johann Ignaz A. († [an der Pest] 24. 8. 1679 Leopoldstadt), der sich 1670 anläßl. der Schließung des Leopoldstädter Gettos auch als Kommissär zur Ordnung der israelit. Angelegenheiten betätigt hatte; vorher Teil der Erlafstr.

Arnikaweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der Heilpflanze A.

Arnim Hans Friedrich August v., * 14. 9. 1859 Gut Groß-Fredenwalde, Brandenburg, † 25. 5. 1931 Wien 19, Hardtg. 19 (Neuer Döblinger Frdh.), Altphilologe. Entstammte einem altmärk. Adelsgeschlecht (Großneffe des Dichters Achim v. A.), stud. in Berlin, Heidelberg u. Greifswald Jus, dann Philologie (1882 Dr. phil.). Zuerst Gymnasiallehrer, dann Priv.-Doz. (1888 Halle), ao. (1892) bzw. o. Prof. (1893 Rostock). Nach Überwindung von Schwierigkeiten erfolgte am 28. 1. 1900 die Ernennung zum Ordinarius in W. (durch den Rücktritt Karl Schenkls war 1899 eine Lehrkanzel für klass. Philologie frei geworden; die 2. hatte Theodor Gomperz inne, der sich für A. einsetzte). 1904 verfaßte A. den Spruch für den → Kastaliabrunnen der Univ. 1906 erfolgte die von A. angeregte Gründung des Vereins der Freunde des humanist. Gymn.s; A. gehörte zu den Verfechtern dieser Schulrichtung u. setzte sich für die Lehre des Latein. u. Griech. an den Gymnasien ein. Nach vorübergehender Lehrtätigkeit an der neugegr. Preuß. Univ. in Frankfurt (1914–21, Dekan 1914/15, Rektor 1916/17, Geh. Regierungsrat) kehrte er 1921 (nach seines Nfg.s Heinrich Schenkl Tod) nach W. zurück (emer. 1930). A.s Forschungsschwerpunkte lagen bei Aristoteles u. den Stoikern, seine wiss. Hauptarbeit galt der griech. Phil. Die Grabrede hielt Schaukal; → Arnimdenkmal, → Arnimgasse.

Lit.: NDB; ÖBL; Almanach 81 (1931), 211ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 185ff.; Ringstraße 4, 558; A.-Pr. 26. u. 29. 5. 1931; M.-Pr. 28. u. 29. 5., 7. 7. 1931; RK 24. 5. 1956.

Arnimdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Gertrude Hartmann für Hans v. → Arnim (enth. Jänner 1948).

Arnimgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Hans v. → Arnim.

Arnold (eigentl. Jeschke) Ernst, * 12. 2. 1890 Wien 9, Sechsschimmelg. 6 (heute Lustkandlg. 6), † 5. 1. 1962 Wien 5, Hamburgerstr. 20 (GT; Zentralfrdh., Gr. 33A/2/11, Widmung ehrenhalber), Komponist, Wienerliedertexter u. -sänger, Brd. von Fritz → Imhoff, G. Pia Stadler. Debütierte in Reichenberg („Hoheit tanzt Walzer", 1912) u. spielte danach in Graz u. W. (Carltheater).



Ernst Arnold.
Foto, 1957.

1917 komponierte A. sein erstes Couplet; rd. 800 weitere Kompositionen folgten. 1920 erlebte er mit „Da draußen in der Wachau" u. mit „Du, nur Du" Welterfolge als Komponist. 1924 sang A. als erster im Radio u. errang dadurch große Popularität. Er schrieb u. komponierte hauptsächl. Wienerlieder u. Chansons, von denen sich viele großer Beliebtheit erfreuten (dar. Das Lied von der Hundetreue, Es wird auch uns die Sonne wieder scheinen, Beim Burgtor am Michaelerplatz, I waß an Wein, Lachendes singendes W., Wenn Dich die Menschen auch kränken, Wenn der Herrgott net will). A. trat auch als Vortragskünstler u. Conferencier hervor. SEZ Republik Österr. (1960).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wolfgang Mayer, Anton Stiepka, E. A., in: WGBll. 47 (1992), Bh. 4; Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, Wienerlied, 247; BKF 5, 16; Amtsblatt 22. 2. 1967.

Arnold (eigentl. Levisohn) Franz Robert, * 27. 11. 1872 Wien, † 24. 1. 1938 Wien (Zentralfrdh., Krematorium), Literaturhistoriker. Stud. an der Wr. Univ. dt. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1895); zuvor Übertritt zum evang. Glauben u. Namensänderung. Trat 1896 in die Hofbibl. ein u. habil. sich 1899 für neuere dt. Literaturgesch. (ao. Prof. 1906); seit 1913 widmete er sich ausschließl. der Lehrtätigkeit an der Univ. 1900 veröffentlichte er die „Bibliographie der dt. Bühnen seit 1830", 1925 (als Hg.) „Das dt. Drama". 1920–34 o. Prof., 1934–36 nach Zwangspensio-

nierung Gastprof. an der Stanford-Univ. (Kalifornien), 1936–38 Präs. des Goethe-Vereins, interessierte sich A. bes. für die dt. Polen- u. Griechendichtung sowie für das moderne dt. Drama. Seine „Allg. Bücherkde. der neueren dt. Literaturgesch." (1910, [3]1931) bildete einen wesentl. Unterrichtsbehelf, wie er überhaupt in methodolog. Hinsicht ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Seine Schüler u. Freunde trafen sich mit ihm seit dem E. des 1. Weltkriegs im → Café Magistrat (2, Taborstr. 21a), später im Café Beethoven (8, Universitätsstr. 11).

Lit.: BBL; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 179ff.; Reden u. Studien (FS 60. Geburtstag, 1932, mit Bibliogr.); Zohn, Juden Lit.; RK 24. 11. 1972; Pers.-Bibl.

Arnoldgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (Datum unbek., Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Pufferg.: 8. 9. 1965 GRA) nach dem Bäckermeister, Hausbesitzer u. Floridsdorfer GR Georg A. (* 2. 6. 1847, † 20. 11. 1900; G. Katharina, * 9. 6. 1849, † 24. 4. 1924).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 11.

Arnold-Holm-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker A. H. (Pseud.; † nach 1938), einem Opfer der ersten natsoz. Judenverfolgung in W.

Arnoldsau (19, Grinzing), hist. Flurname (bereits 1342 urk. nachweisbar).

Arnsburg Friedrich Ludwig (Louis), * 16. 10. 1816 Dresden, † 23. 8. 1891 (!) Badgastein, Sbg. (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Grab aufgelassen), Schauspieler, G. Maria († 1888), Burgschauspielerin, To. Marie → Arnsburg. Spielte in Brünn (1838), Danzig, Braunschweig, Köln, Riga u. Königsberg; 1848–91 am Burgtheater (anfangs Bonvivants u. Naturburschen, später kom. Charakterrollen u. alte Herren), Prof. an der Schauspielschule des Konservatoriums. Ölporträt von Eduard Lebiedzki in der Burgtheatergalerie. → Arnsburggasse.

Lit.: ÖBL; Burgtheatergalerie, 150; Kat. HM 31, 87; Bll. Meidling, 32; A.-Pr. 24. 8. 1891.

Arnsburg Marie, * 3. 1. 1862 Wien, † 30. 5. 1940 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Zentralfrdh.), akad. Malerin, To. des Burgschauspielers Friedrich Ludwig → Arnsburg. Stud. 1887–90 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Minnigerode u. Sturm) u. 1891/92 bzw. 1897 in München (bei H. Darnaut bzw. P. P. Müller). Malte haupts. Landschaften, Blumenstücke u. Stilleben in Aquarell; Altwr. Ansichten im HM. Beteiligte sich seit 1894 an Ausst.en des Künstlerhauses.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kat. HM 88, 213.

Arnsburggasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Friedrich Ludwig → Arnsburg, → Moldauer Kreuz.

Arnstein (Arnsteiner), Bankierfamilie; vgl. die nachfolgenden Stichwörter (A. bzw. Arnsteiner): Isak (1682–1744) hatte einen So. namens Adam Isak (1721–85), dieser einen So. Nathan Adam (1748–1838), der 1797 in den erbl. Adelsstand (seither fälschl. Schreibung Arnstein) u. 1798 in den Frh.-Stand erhoben wurde (G. Franziska [Fanny]), die To. Henriette (→ Henriettenplatz) heiratete Heinrich Pereira, den Nachkommen einer portugies. Bankierfamilie. Da A. keinen männl. Nachkommen hatte, adoptierte er den Schwiegersohn, der damit zum Erben des A.schen Besitzes wurde. Ludwig Pereira-A. († 1858), der So. von Heinrich u. Henriette, verwendete das ererbte Vermögen zu meist verlustreichen Spekulationen.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Der genealog. Hintergrund des Bankhauses A. & Eskeles in W., in: Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 168ff. (Korrektur des äußerst fehlerhaften „Semi-Gotha").

Arnstein Benedikt David, Dramatiker (Pseud. Arenhof), * 15. 10. 1761 (?) Wien, † 6. 1. 1841 Stadt 863 (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7). Schrieb Lustspiele (Die Nachschrift, 1785; Das Billet, 1800), Schauspiele (Die Maske, 1788; Die Pflegetochter, 1790) u. a., war jedoch von Beruf Handelsmann (Enkel von Adam Isak → Arnsteiner, des Begr. des bekannten Bankhauses). Schrieb als erster jüd. Schriftsteller in dt. Sprache.

Lit.: BBL; Gräffer-Czikann, Österr. Nat.-Enzykl.; Wurzbach; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (1845) 2, 99; dsbe., Dosenstücke (1918, Hg. Gugitz) 1, 496.

Arnstein Franziska (Fanny), * 29. 11. 1758 Berlin, † 8. 6. 1818 Landsitz Dreihaus (15, Braunhirschen), To. des Berliner Bankiers Daniel Itzig, G. (1774) Nathan Adam → Arnsteiner (1797 von, 1798 Frh.), To. Henriette (G. [1802] Henry Frh. v. → Pereira-A., Bankier u. Großgrundbesitzer). F. A., von Zeitgenossen wegen ihres Charmes, ihres



Fanny Arnstein. Kupferstich von Guérin und Kininger.

Geists u. ihres Konversationstalents bewundert, vereinigte in ihrem großbürgerl.-liberalen Salon (v. a. auch während des Wr. Kongresses) einen glänzenden Kreis von Gelehrten, Schriftstellern u. Künstlern im Mietpalais 1, Hoher Markt 1; auch Diplomaten u. ausländ. Gesandte suchten ihre Gesellschaft. Ihr Haus bildete einen Mittelpunkt des damal. Wr. Kultur- u. Gesellschaftslebens; die von ihr eingenommene Position war für die damal. Zeit außergewöhnl. Kritisiert wurde ledigl. die propreuß. Haltung des Hauses A. Die Tradition wurde von Fannys To. Henriette fortgeführt. F. A. betätigte sich auch als Philanthropin u. gehörte zu den Gründungsmitgl. der Ges. der Musikfreunde, die ihr Bildnis in ihrer Gemäldegalerie bewahrt.

Lit.: Hilde Spiel, Fanny v. A. oder die Emanzipation (Frf. 1962); BWB (Nathan Adam A.); Fraenkel, 97 f; Csendes 3, 144; Wurzbach; Amtsblatt 5. 11. 1958.

Arnstein Henriette (urspr. Judith), * 1780, † 13. 5. 1859 Wien 1, Hoher Markt 1, To. des Nathan Adam → Arnsteiner u. seiner G. Fanny, G. (19. 9. 1802) Henry (Heinrich) Pereira (den Nathan Adam am 6. 5. 1810 in Ermangelung männl. Nachkommen adoptierte). Blieb im Salon ihrer Mutter nicht unbeachtet; sie wurde von Theodor Körner verehrt. Das Ehepaar trat 1810 zum kath. Glauben über, ließ jedoch die Kinder schon zuvor im Einverständnis mit Ebi. Hohenwarth im geheimen taufen (Taufpate Joseph v. Sonnenfels). So. Ludwig → Pereira-Arnstein († 1858). → Henriettenplatz.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 170f.

Arnstein Michael Josef, * um 1735, † 6. 7. 1811 Baden b. Wien, Bankier, Großhändler, Brd. des Nathan Adam → Arnsteiner. Wurde am 20. 5. 1783 in den Ritterstand, am 18. 6. 1793 in den Freiherrnstand erhoben; besaß das Haus 7, Zollerg. 36.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (1986), 168f.

Arnsteiner Adam Isak, * 1721, † 21. 10. 1785 Stadt 1175 (1, Spiegelg. 1), Bankier, G. Sibylle Gomperz, So. Nathan Adam → Arnsteiner. Übernahm die väterl. Firma, wurde 1762 zum kais. Faktor ern. u. erhielt 1782 die Befugnisse eines k. k. priv. Großhändlers verliehen, sodaß er als einer der wenigen tolerierten Juden seinen Wohnsitz in W. behalten durfte.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 169.

Arnsteiner Isak, * 1682 Arnstein bei Würzburg, † 16. 8. 1744 Stadt 1110 (Brassicansches Haus; 1, Dorotheerg. 11), Bankier, So. Adam Isak → Arnsteiner, G. Elsa Liebmann (Stieftochter des Simson Wertheimer). Trat 1705 als Schreiber in die Dienste des Oberhoffaktors u. Rabbiners Wertheimer in W., machte sich 1715 selbständig; er vermochte bereits 1717 dem Hofkriegsrat 90.000 fl als Darlehen zu geben und ließ seine Firma 1725 beim neugeschaffenen Wr. Merkantilgericht eintragen. 1729 wurde er zum kais. Oberhoffaktor ernannt; 1736 lieh er Karl VI. 100.000 fl.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 168f.; dsbe., Die Leidesdorfer. Eine Wr. Honoratiorenfamilie, in: Jb. 34 (1978), 202; Kat. HM 15, 63.

Arnsteiner Nathan Adam (seit 14. 4. 1798 Frh. v. Arnstein), * 30. 3. 1748 Wien, † 6. 9. 1838 Landsitz Dreihaus (15, Braunhirschen; Alter Jüd. Frdh.), Bankier, Großhändler, So. des Bankiers, Großhändlers u. kais. Hoffaktors Ascher Anselm (später Adam) Isak → Arnsteiner u. der Sibylle Gomperz, G. Franziska (Fanny) Itzig (* 29. 11. 1758 Berlin, † 8. 6. 1818 Dreihaus b. Wien), To. des Bankiers, Fabrikanten u. Eisenhüttenbesitzers Daniel Itzig. Unter ihm erreichte die Firma A. einen Höhepunkt ihrer Bedeutung. Er leitete sie gem. m. seinem Schwager Salomon Herz u. Bernhard v. → Eskeles. Die 3 Firmeninhaber wurden 1797 mit dem erbl. Adelsstand ausgezeichnet. Nach dem Austritt von Herz hieß das Bankhaus seit 1805 „A. & Eskeles"; die Ltg. hatte Nathan Adam inne, ein Jahrzehnt später gab er sie an seinen Teilhaber ab. Das Bankhaus war 3 Jahrzehnte lang für das Finanzwesen in Österr. bestimmend (Übernahme großer Staatsanleihen, Finanztransaktionen, Geldleihgeschäfte, Heereslieferungen); es war wesentl. an der Gründung der Oesterr. → Nationalbank (1816; Eskeles wurde Dir. u. Vizegouverneur) u. der Ersten Österr. Spar-Casse (1821) beteiligt. A. galt als großer Förderer von Kunst u. Lit.; er war auch schwed. Generalkonsul u. Ritter des kgl.-schwed. Wasaordens. Der großbürgerl. Salon seiner G. Fanny → Arnstein war während des Wr. Kongresses ein geist. u. gesellschaftl. Mittelpunkt W.s; Fanny war auch Mitbegr. der Ges. der Musikfreunde. Da die A. mit Nathan Adam im Mannesstamm erloschen, adoptierte er am 6. 5. 1810 seinen Schwiegersohn Heinrich (Henry) → Pereira (G. [19. 9. 1802] Henriette A.). Das A.sche Palais befand sich in 1, Bräunerstr. 9, das Sommerpalais (mit großem Park) in Braunhirschen (15, zw. Kirchen-, Reindorf- u. Fünfhausg., im Süden weit über die Herklotzg. hinausreichend). → Arnsteingasse.

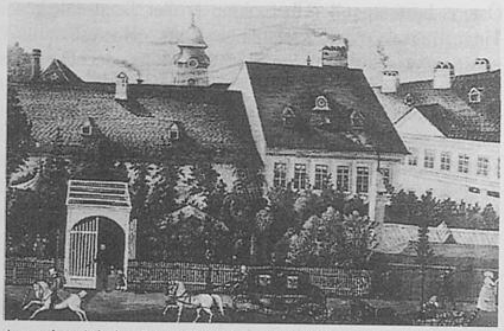
Lit.: BWB; NDB; Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 169f.; Altösterr. Unternehmer, 11; Große Jüd. Nat. Biogr.; Hilde Spiel, Fanny v. A. oder die Emanzipation (Frf. 1962); Klusacek–Stimmer 15, 116ff.

Arnsteingasse (15, Reindorf, seit 1864 Rudolfsheim), ben. (27. 4. 1945 Bgm., Wiederbenennung) nach Nathan Adam Frh. v. → Arnstein; die Arnsteingärten wurden seit 2. 7. 1862 parzelliert, in der Folge neue Gassen eröffnet. Am 9. 12. 1938 wurde die A. in → Blüchergasse umben.

Arnsteinpalais (1, Renng. 6; CNr. 154). Die Besitzer des der Grundherrschaft des Schottenstifts unterstehenden Hauses lassen sich bis ins frühe 14. Jh. zurückverfolgen; später Freihaus, kam es 1622 (samt Garten) an den kais. Rat u. „Ambassador" der ottoman. Pforte Cäsar Gallus u. 1640 an den kais. Rat u. Regenten des nö. Regiments Wenzeslaus Hagenmüller. 1843 scheint Frh. Adolf, 1846 Frh. August v. Pereira-Arnstein als Besitzer auf; 1853 erwarb Daniel Frh. v. Eskeles (Teilhaber des Bankhauses Arnstein & Eskeles) das Palais. 1899 kaufte die Unionbank das Objekt samt dem Nachbarhaus Nr. 8 (CNr. 153) u. ließ auf beiden Grundstücken einen Neubau err., der 1927 (aufgrund einer Fusion) an die Allg. österr. Bodencreditanst. u. schließl. 1929 an die Österr. Creditanst. für Handel u. Gewerbe bzw. 1932 an die Österr. Realitäten-AG. (seit 1939 Universale Hoch- u. Tiefbau-AG.) kam. – Im ehem. Haus Nr. 8 wohnte um 1840–66 Ottilie v. Goethe, die Schwiegertochter Goethes (1. Wr. Wohnung 1839 in 1, Mölkersteig 10).

Lit.: Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 37ff.; Harrer.

Arnsteinpalais (15, Braunhirschen; Gebiet zw. Arnsteing., Reindorfg., Fünfhausg. u. Herklotzg.). Urspr. stand hier das Sommerpalais der Schw. Josephs II., Ehzin. Marie Christine (* 13. 5. 1742 Wien, † 24. 6. 1798 Wien, G. Hz. Albert von Sachsen-Teschen). Nach ihrem Tod ging der Besitz an den Bankier Nathan Adam Frh. v. → Arnstein über (Teilhaber des Großhandlungshauses Arnstein & Eskeles), dessen geistreiche G. Fanny das Palais (zu dem ein großer Park gehörte) zu einem Treffpunkt von hervorragenden Persönlichkeiten auf den Gebieten der Kunst, Lit. u. Finanzen zu machen verstand. Nach A.s Tod wurde der Besitz von 1845 an allmähl. verbaut; u. a.



Arnsteinpalais im Braunhirschen, später Schwenders Kolosseum. Zeitgenössische Darstellung.

entstanden die → Arnsteingasse u. der → Henriettenplatz. Inmitten des verbliebenen Parks err. Franz Pokorny ein geschmackvolles Sommertheater (→ Braunhirschentheater), das am 1. 7. 1849 eröffnet wurde. Von Flora Arnstein (verehel. Fries) kaufte 1868 die Gmde. → Rudolfsheim den ganzen Besitz, ließ ihn parzellieren u. verbauen sowie die → Floragasse durchbrechen (seit 1894 → Meinhartsdorfer Gasse).

Lit.: BKF 15, 8; Czeike, Rudolfsheim-Fünfhaus 90 J. bei W. (1982), 18; Franz Echsel, Rudolfsheim (1888), 82f.; Bibl. 4, 375.

Arnstein & Eskeles, Bankhaus, → Arnstein Nathan Adam.

Arnstein-Pereira → Pereira-Arnstein.

Arnulf-Hansl-Gasse (21, Großjedlersdorf II), 1938–45 Name der → Mautner-Markhof-Gasse; vorher (seit 1935) u. nachher → Mautner-Markhof-Gasse, seit 1967 → Gebauergasse.

Arrigoni Anton, * 21. 4. 1788 Wien, † 6. 12. 1851 Dresden, Maler. Stud. seit 1798 an der Wr. Akad., arbeitete zunächst in W., dann in Brünn, Graz, Preßburg u. (seit 1826) in Dresden (Dekorationsmaler am Hoftheater); in W. schuf er Dekorationen zu Beethovens „Fidelio".

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Beethoven (Kat. HM, 1927), 207 (Castelli, Wr. Hoftheater-Taschenbuch, 1815).

Arsenal (seit 1874: 10, seit 1938: 3, Arsenalstr., Ghegastr. 1, Lilienthalg. 2). Urspr. befand sich das A. (1558 erb., 1672 unter Leopold I. erweitert) in der Stadt (Oberes A. u. kais. Zeughaus; CNr. 140, Oberes Zeughaus, u. 141, Oberes A.; Areal 1, Rockhg. 4–6, Hohenstaufeng. 1–5, 2–6, Renng. 5–9, Wipplingerstr. 29–31; → Zeughaus, Kaiserliches). Nach der Niederschlagung der Revolution 1848 wurde beschlossen, rd. um die Innenstadt „Defensivkasernen" (gegen künft. Aufstände der Arbeiterschaft; → Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne, Kronprinz-Rudolf-Kaserne [→ Roßauer Kaserne)] sowie am Laaer Berg ein K. k. Artillerie-A. zu err., um über eine zentrale verteidigungsfäh. militär. Anlage in geeigneter Position zu verfügen. Der Plan für das A., das 1849–56 außerhalb des Linienwalls in Formen des romant. Historismus als Rohziegelbau erb. wurde (Grundsteinlegung 21. 7. 1849, Schlußsteinlegung 8. 5. 1856; Angabe der Bauzeit auf einer GT im A. unrichtig „1849–55"), entstand durch eine Verbindung der bei einem Wettbewerb prämiierten Entwürfe von Ludwig → Förster, Theophil → Hansen, Eduard van der → Nüll, Carl → Rösner u. August → Sicard v. Sicardsburg. Bereits bei den Vorberatungen ließ man keinen Zweifel daran, daß man es „weniger mit einem äußeren, sondern vielmehr mit einem inneren Feind zu tun habe", gegen den es sich zu rüsten galt. Die Gebäude bilden ein Rechteck von 688 m Länge u. 480 m Breite, die Randverbauung wird durch hohe, turmart. Kasernen u. niedere Depottrakte gebildet; man zählte insges. 72 Objekte, bereits 1856 wurde eine Militärvolksschule err. (älteste Schule südl. der „Linie"), 1872–1905 war im A. eine Artilleriekadettenschule untergebracht. Das gesamte A. war mit einem Bauverbotsrayon umgeben. Das militär. wichtigste Gebäude war die Artilleriezeugfabrik, das bedeutendste Gebäude ist das von Sicard v. Sicardsburg u. van der Nüll entworfene Kommandantengebäude (1850–55), das in seiner Mischung romanisierender u. gotisierender Stilformen an ital. Burgen erinnert; die Fassadenskulpturen schuf Hans → Gasser (1853; allegor. Figuren, in der Mitte Austria, an den Risalittürmen von li. nach re. Maschinenschlosser, Wagner, Waffenschmied, Gießer; Allegorien der Mathematik, Physik, Mechanik, Chemie); die Hauptstiege führt zum Rittersaal (ehem. Konferenzsaal; Architekturmalerei von Häusermann, 1857). Hinter diesem Mitteltrakt liegt das Museumsgebäude (→ Heeresgeschichtl. Museum; erster Museumsbau W.s, err. 1850–57 nach Plänen von → Förster u. → Hansen als „Waffenmuseum", zugl. eine Ruhmes- u. Ehrenhalle für die Armee). Am E. der Mittelachse im NO des A.s befindet sich die → Arsenalkirche „Maria vom Siege". Das A. ist der Ausgangspunkt der letzten großen kais. Architekturepoche W.s. Während des 2. Weltkriegs wurde die Anlage durch Bomben schwer besch.; 1938–45 diente das A. als Kaserne u. Panzerfabrik. Nach dem Krieg wurden im A. zivile Anlagen untergebracht: Dekorationswerkstätten der Bundestheater (von Erich → Boltenstern u. Robert Weinlich, 1959–63), das Fernmeldezentralamt (von Fritz Pfeffer, 1961–63; Fernmeldegarage, von Heinz Marschalek u. Georg Ladstätter, 1985–87), das Betriebsgebäude der Post- u. Telegraphendion. W., NÖ u. Bgld. (von Kurt Eckel, 1973) mit einem 155 m hohen Richtfunkturm sowie das Österr. Inst. für Wirtschaftsforschung (Büro- u. Institutsgebäude von Kurt Eckel, 1968/69) mit Rechenzentrum, Bibl. u. Seminarsaal. Vor dem A. liegt der → Schweizergarten. – Ende der 80er Jahre begannen die Diskussionen über die Schaffung einer Probebühne im Arsenal für das Burgtheater.



Arsenal. Vogelschau aus Nordwesten. Lithographie von Alexander Kaiser, 1855.

Lit.: ÖKT 44, 3ff.; BKF 3, 5ff.; KKL, 32f.; Heinrich v. Förster, Das k. k. Artillerie-A. zu W. (1866); Ringstraße 4, 156ff.; 8/1, 32ff.; Achleitner 3/1, 115, 143, 145; Dehio, 108f.; Paul, 440ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; Bibl. 4, 316ff.

Arsenal, Altes (1). 1) Oberes A.: → Zeughaus, Kaiserliches (CNr. 140 u. 141; Areal 1, Renng. 5–9, Wipplingerstr. 29–31, Hohenstaufeng. 1–5 u. 2–6, Rockhg. 4–6). – 2) Unteres A.: → Arsenal, Kaiserliches (sub 3), → Fluß-Streitschiff-Arsenal.

Arsenal, Kaiserliches (1; 2). Die K. A.e des 16. Jh.s waren haupts. Werften für Donaukriegsschiffe. – 1) Das älteste A. entstand um 1500–29 im Unteren → Werd (nahe der → Urania). – 2) Das 2. A. wurde 1546 im Oberen → Werd err. (bei der heut. Salztorbrücke); es wurde 1561 der Stadt W. überlassen, die es zu einem Schiffsanlegepl. umgestaltete. – 3) Das 3. A. entstand 1558–61 zugl. mit der → Elendbastei u. dem → Neutor (→ Fluß-Streitschiff-Arsenal); zuweilen wurde es als Unteres A. bezeichnet (im Gegensatz zum Kaiserl. → Zeughaus, das Oberes A. hieß). 1768 wurde das A. aufgelassen (danach diente das Gebäude der Militärverpflegung); Kanal u. Landestege boten nach Einebnung Platz für Häuser (Am neuen Tor, Am Neutor). 1873–75 wurden diese Häuser u. das A. abgerissen u. neu parzelliert (→ Börsegasse, → Concordiaplatz, → Heinrichsgasse, → Neutorgasse, → Renngasse, → Salzgries, → Wipplingerstraße).

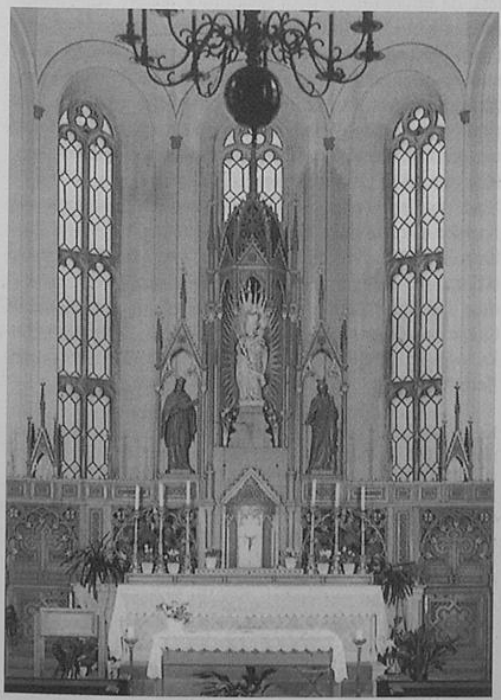
Lit.: Perger, Straßen.

Arsenal, Oberes → Zeughaus, Kaiserliches.

Arsenal, Unteres → Arsenal, Kaiserliches.

Arsenalbastei (1) → Elendbastei (2), → Neutor, → Neutorbastei.

Arsenalkirche (3, → Arsenal [Obj. 12/19]; Maria vom Siege), am E. der Mittelachse des A.s gelegen, sollte sie v. a. Heereskapelle für die im Arsenal stationierten Artillerieregimenter sein, gleichzeitig jedoch die bevorzugte Begräbnisstätte für verdiente Offiziere werden (daher die urspr. Einteilung in Ober- u. Unterkirche). Die A. wurde von Carl → Rösner 1853–56 als Rohziegelbau err. (in der Mittelnische hl. Michael), 1944 durch Bomben besch. u. 1951–53 von Julius Lichtner erneuert (GT). Am alten Hochaltar bmkw. Steinskulptur (um 1620) aus dem ehem. Kais. → Zeughaus (1), bekannt als „Zeughausmuttergottes" (stehende gekrönte Maria mit Kind) zw. Statuen des hl. Johannes Nepomuk u. der hl. Barbara. Die Madonnenstatue blieb während des Sturms auf das Zeughaus am 6./7. 10. 1848 von allen Kugeln verschont. Seit 1955 ist die A. Pfarrexpositur.



Arsenalkirche. Hauptaltar mit Zeughausmadonna (um 1620). · Foto, vor 1988.

Lit.: Franz Loidl, Die A. „M. v. S." (1955); ÖKT 44, 17f.; Bandion, 123; Missong, 132; BKF 3, 8; KKL, 33; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80.

Arsenalstraße (3, 10), ben. (1878) nach dem → Arsenal; die Verkehrsfläche wurde am 28. 8. 1883 von der Gmde. W. übernommen.

Arsenalterrasse, geolog. Formation im Stadtgebiet, die sich zw. der nördl. gelegenen → Praterterrasse u. der südl. anschließenden → Laaerbergterrasse u. → Wienerbergterrasse erstreckt. Auf der A. liegen große u. alte Teile des 19. Bez.s (Nußdorf, Heiligenstadt, Unter- u. Oberdöbling) mit ihren Weingärten u. Parkanlagen, Teile des 18. Bez.s (Währinger Park), die dicht verbauten Gebiete von Hernals (17) u. Neulerchenfeld (16) samt der Stadtbahntrasse, aber auch der westl. Rand des 9. Bez. (Canisiuskirche, Neue Univ.-Kliniken, Volksoper); der 8. Bez. liegt zum größten Teil, der 7. Bez. zur Gänze auf der A.; vom 6. Bez. liegen nur Teile entlang der Mariahilfer Str. auf der A., allerdings auch der Westbahnhof (15). Durch das Wiental werden die Grenzen zw. der A. u. der Laaerbergterrasse im 5. Bez. völlig verwischt; im 3. u. 4. Bez. sind markante Punkte auf der A. das Obere Belvedere, der obere Teil des Schwarzenberggartens u. die Elisabethkirche sowie das namengebende Arsenal.

Lit.: Starmühlner–Ehrendorfer, Naturgesch. W.s 1 (1970), Reg.; Lettmayer, 20, 131ff.; Schubert, Favoriten, 13, 21.

Arsenalweg (3), ben. (1901) nach dem → Arsenal, zuvor Marx-Meidlinger-Str.; älterer Flurname „Sandgstetten". Hier stand das → Abdeckerhaus.

Artaria August, * 1807, † 14. 12. 1893 Wien 1, Kohlmarkt 9, Kunsthändler, G. (1854) Karoline Zinkl (1828–72), So. des Domenico → Artaria. War seit 1830 stiller Gesellschafter u. nach des Vaters Tod 1842 Alleininhaber der Fa. Artaria & Comp. Unter ihm wurde das Haus A. kultureller Brennpunkt des Wr. Bürgertums. Die Familie besaß in Neuwaldegg ein im Biedermeierstil erb. Landhaus. A. war Gründungsmitgl. u. 1865–87 Ausschußmitgl. des Alterthumsvereins zu W. (→ Verein für Geschichte der Stadt Wien). Die berühmte Autographensammlung aus A.s Nachlaß wanderte großteils nach Berlin.

Lit.: August A. †, in: Mitt. Geogr. Ges. 37 (1894), 177ff. (Banholzer)

Artaria Carlo → Artaria Domenico (III); → Artaria, Verlag.

Artaria Domenico (Dominik) III., * 20. 11. 1775 Blevio am Comer See (Lombardei, Ital.), † 5. 7. 1842 Stadt 1151 (1, Kohlmarkt 9; Dornbacher Frdh., Familiengruft), Kunst- u. Musikalienhändler, Musikverleger, So. des Francesco A. (1744–1808; mit Carlo Begr. des Wr. Zweigs der Familie) u. der Angiola Caronti, G. (1803) Teresa A. (To. des Carlo A. u. der Maria Cappi). 1787 kam Domenico nach W., um in der Kunsthandlung seines Vaters u. des Onkels Carlo (→ Artaria, Verlag) zu praktizieren. Daneben besuchte er 1791 die Akad. der bild. Künste. Während sich Carlo in Como zur Ruhe setzte u. Domenico eine kurzfrist. (1801–04) Ges. mit Tranquillo → Mollo einging, führte Francesco die Fa. A. & Comp. fort u. übertrug sie E. 1804 auf seinen So. Domenico. Dieser assoziierte sich mit Pietro Cappi (1805–07, 1810–16; Neffe Giovannis), 1810–24 überdies mit Carlo Boldrini (1779–1850), von Beethoven scherzhaft „Falstaff" gen., einem späteren Wohltäter der Stadt Baden. Domenicos So. hieß August → Artaria. → Artaria, Verlag, → Artariahaus; → Artariastraße.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 12ff.; Gustav Gugitz, Alt-Wr. Kunsthändler, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), Reg.; Friedrich Slezak, Gesch. der Firmen A. & Compagnie u. Freytag-Berndt u. A., ein Rückblick auf 200 J. Wr. Privatkartographie, 1770–1970 (1970); dsbe., Zur Firmengesch. von A. & Compagnie, in: Beethoven-Jb., 9 (1973/77), 453ff.; dsbe., Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 6ff. (A. & Co.); Alexander Weinmann, Vollständ. Verlagsverz. A. & Comp., Beitr. zur Gesch. des Alt-Wr. Musikverlages, Reihe 2, F. 2 (1952).

Artaria Francesco → Artaria Domenico (III.), → Artaria, Verlag.

Artaria Mathias, * 1793 Mannheim, † 22. 4. 1835 Wien 9 (AKH), Verleger, zweitältester So. des Mannheimer Domenico (II.), G. (1821 Erdberg) Karolina, geb. Gsangler, verw. Sprenger (* 19. 2. 1798 Würnitz, NÖ, † 15. 7. 1874 Graz). Erlernte 1808–10 im väterl. Geschäft den Kunsthandel u. bildete sich 1814/15 in W. (Hofbibl., Albertina) in der Kupferstichkde. aus. 1821 erwarb A. als Wohnsitz das Hagenmüllersche Herrschaftshaus in Erdberg (3, Erdberger Lände 24), 1822 erhielt er vom Magistrat eine Kunst- u. Musikalienhandlungsfreiheit, 1830 logierte die Familie Stadt 1129 (1, Bräunerstr. 10).

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 23ff.

Artaria, Verlag. Um 1750 wanderten die Brüder Cesare, Domenico (I.) u. Giovanni Artaria aus Blevio bei Como als reisende Kunsthändler durch Mitteleuropa. 1765 begr. Giovanni ein Geschäft in Mainz (1774–93 mit W. vereinigt, dann Mannheim), wogegen seine Neffen Francesco (So. des Domenico [I.], → Artaria Domenico III.) u. Carlo (1747–1808, So. des Cesare) 1768 nach W. kamen u. hier ihre Kupferstiche anboten. Sie traten damit in Konkurrenz zu den Künstlern, die damals ihre Werke selbst vertrieben, u. zu den „Bildkrämern", die vorwiegend auf Märkten Stiche, Bilder, Kalender u. Gebetbücher anboten. Die mit Privilegium v. 12. 2. 1770 von Carlo u. Francesco gegr. Wr. Fa. „A. & Comp." (Gesellschaftsvertrag v. 2. 2. 1770) erhielt das Recht, auch außerhalb der Marktzeiten in einem öffentl. Gewölbe Handel zu treiben. Mit 15. 10. 1770 zeigte sie ihre Kunsthandlung „Zum Kg. v. Dänemark" im → Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5) an, 1775 übersiedelte sie ins → Dreilauferhaus (1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2) u. begann darüber hinaus M. der 80er Jahre des 18. Jh.s aufgrund eines am 28. 1. 1782 erteilten Druckprivilegs mit der Hg. von kartograph. Werken. Als die Fa. 1789 ins Haus „Zum engl. → Gruß" (1, Kohlmarkt 9) übersiedelte, wurde sie zum Nachbarn des Kunsthändlers Hieronymus → Löschenkohl. An dieser Stelle befinden sich die Nachfolgefirmen noch heute. Als Kunsthändler verlegte A. die Kupferstiche von Jakob → Schmutzer. 1775/76 erschien das 1. große Kupferstichwerk von ehem. Schülern der neu gegr. „Kupferstecher-Akad." (Kaufruf in W. nach Zeichnungen von Johann Christian → Brand); seit 1778 vertrieb A. auch handschriftl. u. gedruckte Musikalien aus dem Ausland. 1778 begann die Herausgabe der Stiche des Ansichtenwerks von Carl → Schütz, Johann → Ziegler u. Laurenz → Janscha. Seit 1786 erschienen Stadtpläne von W., außerdem Karten versch. europ. Länder (dar. auch topograph. u. Postroutenkarten). Der Musikverlag erlangte mit Wolfgang Amadeus → Mozart u. Joseph → Haydn bald Weltruf; ein freundschaftl. Verhältnis entwickelte sich bes. zu Haydn. 1793 folgte Beethoven, später Schubert u. Rossini. Die ehem. Kompagnons Tranquillo → Mollo u. Giovanni → Cappi gründeten 1798 bzw. 1801 eigene Firmen. Als sich nach dem Wr. Kongreß die Qualität der Produkte verbesserte, errang der Verlag eine Zeitlang eine führende Stellung unter den Kartenverlagen der Monarchie. Der Verlag hielt im Gegensatz zur Konkurrenz lange am teuren u. zeitaufwend. Kupferstich fest, da er gegenüber dem Steindruck feinere Ausführungen erlaubte. Seit der Mitte der 50er Jahre setzten sich (Farb-)Lithographien durch. Der 1862 zum Verlag gekommene Anton Steinhauser erneuerte das Verlagsprogramm (erste Höhenschichtenkarten für den Schulgebrauch, Gegenüberstellung physikal. u. polit. Karten, Schulwandkarten, geolog. Karten); seit 1858 erschienen Eisenbahnkarten, seit 1873 Touristenkarten. Außerdem gab A. zahlr. Stadt- u. Bezirkspläne von W. heraus. 1891 übernahm mit Karl Peucker ein hervorragender Kartograph die wiss. Leitung, 1892 erschien der „Atlas für Commercielle Lehranstalten" u. 1896 der „Atlas für Handelsschulen". Nach dem Tod von August A. (1893) beschränkte man sich auf überarbeitete Neuausgaben älterer Karten. 1920 wurde die kartograph. Abt. von A. dem Verlag „G. → Freytag & Berndt" angegl. (seit 1940 „Freytag-Berndt u. A.").

Lit.: Johannes Dörflinger, Die österr. Kartographie im 18. u. zu Beginn des 19. Jh.s unter bes. Berücksichtigung der Privatkartographie zw. 1780 u. 1820, 2 Bde., 1984–89 (weitere Lit.); dsbe., Dauer u. Kosten des Karten-Kupferstiches – dargestellt an Hand von Karten des Wr. Verlags A. & Co. aus der 1. H. des 19. Jh.s, in: Internat. Jb. Kartographie 21 (1981), 75f; Friedrich Slezak, Gesch. der Firmen A. & Compagnie. Freytag-Berndt u. A. (1970); dsbe., Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17 [1987]; dort weitere Lit.), 6ff. (A. & Co.), 23ff. (Mathias A.); Der Verlag A. Veduten u. Wr. Alltagszenen (Kat. HM 72); Lex. Gesch. Kartogr. 1 (1986), 27f.; Die „Bildkrämer" vom Kohlmarkt, in: W. aktuell 5/1977, 25ff.

Artariahaus (1, Kohlmarkt 9) → Gruß, Zum englischen.

Artariastraße (17, Neuwaldegg; 18, Neustift am Walde), ben. (21. 12. 1894) nach dem Besitzer der renommierten Kunst- u. Landkartenhandlung → Artaria, Domenico

(Dominik) → Artaria, welcher 1811 in unmittelbarer Nachbarschaft das Empirehaus Neuwaldegger Str. 18 u. in der Folge angrenzende Liegenschaften erwarb; zuvor Salmannsdorfer Str. bzw. Tiefaustr.; Teilstücke wurden an die Höhenstr. u. die Keylwerthg. abgetreten (7. 2. 1962 GRA).

Artariastraße (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach der Familie A., seit 1895 → Glatzgasse; vorher Rosinag.

Art-Club. Die österr. Sektion des Internat. A.-C. wurde 1947 in W. gegr.; Präs. war Albert Paris → Gütersloh, Gründer u. 1. Geschäftsführer der Maler Gustav K. Beck. Der A.-C. etablierte sich rasch als Sammelbecken junger Maler, Bildhauer, Autoren u. Musiker samt ihren Anhängern u. Freunden. Ausst.en fanden in der → Zedlitzhalle (1, Zedlitzg. 6) statt (1. Jahresausst. 1948), aber auch in der → Secession (ein Höhepunkt war die Ausst. 1950 [7. 10.-12. 11.] mit Hausners „Arche des Odysseus"). Als Clublokal fungierte der „Strohkoffer" im Keller der Loos'schen → Kärntner Bar, wo sich viele später zur Prominenz zählende Künstler einfanden (H. C. Artmann, Friedrich Gulda usw.); 1953 übersiedelte man ins Dom-Café (1, Singerstr. 10). 1959 wurde der Verein nach internen Differenzen aufgelöst; die Mitgl. hatten ihre schöpfer. Selbständigkeit gefunden, sodaß er sich überlebt hatte. Die Künstler des A.-C.s, anfangs noch angefeindet, dokumentierten in der Rückschau einen der ergebnisreichsten Abschnitte des österr. Kunstgeschehens.

Lit.: Otto Breicha (Hg.), Der A. C. in Österr. (1981).

Art Déco, aus dem späten Jugendstil hervorgegangener Modestil der 20er u. 30er Jahre des 20. Jh.s, der gleichermaßen Arch., Malerei, Kunsthandwerk, Keramik u. Glas, Möbel, Mode, Juwelen u. Design erfaßte. Voraussetzung für die Entwicklung dieser Kunstrichtung war der → Jugendstil (Art Nouveau). Der Name leitet sich als Abkürzung von der 1. internat. Ausst. von Objekten des neuen Kunstgewerbes in Paris 1925 ab („Exposition des Arts Décoratifs et Industriels Modernes"), veranstaltet von der Société des Arts Décoratifs; daß sich an der Ausst. auch die 4 größten Pariser Kaufhäuser beteiligten, zeigt, daß diese den Zusammenhang zw. Qualität, Preis u. Design erkannt hatten. Der Stil wurde von der 1909–32 tät. Modeabt. der → Wiener Werkstätte übernommen, die auch zahlr. Modepostkarten dieser Stilrichtung herausgab.

Lit.: A. D. Die aufregende Bewegung (Hamburg 1990); Christian Brandstätter (Hg.), A. D. (Kunstkarten; 1991).

Artesische Brunnen → Brunnen, artesische.

Artesische Heilquellen → Pfannsches Bad, → Theresienbad.

Artes liberales (freie Künste), gegl. in Trivium u. Quadrivium; → Artistenfakultät, → Bürgerschule zu St. Stephan, → Trivialschulen, → Universität.

Arthaber Gustav, * 21. 10. 1864 Wien, † 29. 4. 1943 Wien 19, Hofzeile 18–20 (wh. 1, Grillparzerstr. 11; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Paläontologe, Geologe, G. (1903) Berta Rohn, So. des Rudolf v. A. u. dessen G. Elise, geb. Clauss. Gehörte alter Wr. Patrizierfamilie an. Er wandte sich nach Besuch des Wasagymn. (9; Matura 1886) dem Stud. der Geologie u. Paläontologie zu (Dr. phil. 1892), Habil. 1897, wurde 1893 Ass. am Paläntolog. Inst., 1907 ao. u. 1921 o. Prof. (Ruhestand 1933). Seine wiss. Arbeiten beziehen sich auf die Paläontologie u. Stratigraphie der Triasformen in den Gebieten des ehem. Tethysmeers. Sein ererbtes Vermögen gestattete es ihm, große Forschungsreisen ans Mittelmeer u. nach Armenien zu finanzieren. A. war Mitbegr. der Geolog. Ges. (1908; Präs. 1918–20) u. Förderer der Geogr. Ges. (Vors. 1931–36), arbeitete in versch. Funktionen in der Evang. Kirche mit (1918–36 Mitgl. des Schulausschusses, 1930–38 Kurator der Evang. Gmde. A. B. W.-Innere Stadt). 1933 erschien „Die Vorgesch. der evang. Pfarrkirche u. der Anfänge ihrer Gmde." (Mitt. 13/14).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 254f.; Gustav Reingrabner, Der evang. Frdh. in W.-Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 118; Gemeindebote (Wr. Evang. Pfarrgemeinden A. B.) 1930, 1938; Marta Cornelius-Furlani, G. Edl. v. A., in: Mitt. Geolog. Ges. 36–38 (1943–45), 247ff.; RK 19. 9. 1964, 27. 4. 1968; Pers.-Bibl. – In der Lit. mehrfach falsche Lebensdaten!

Arthaber Rudolf (1841 R. v.), * 4. 9. 1795 Wien, † 9. 12. 1867 Oberdöbling (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 5, Nr. 27–30), Industrieller, Kunstsammler, Kunstmäzen, 1. G. (1828) Johanna Georgine Caroline v. Scheidlin (* 2. 10. 1805, † 29. 9. 1833), 2. G. (1841) Luise Fick. A.



Rudolf Arthaber mit seinen Kindern Rudolf, Emilie und Gustav. Gemälde von Friedrich Amerling, 1837.

übernahm 1819 die Kurrentwarenhandlung seines Vaters Josef (* 30. 10. 1764, † 30. 8. 1818) „Zum weißen Stern" (Goldschmiedg. 598, d. i. ehem. Schlosserg. 9). A. richtete in der Folge eine Zweigniederlassung in Pest, eine Vertretung in der Lombardei u. 1826 ein Kommissionshaus für österr. Manufakturwaren in Leipzig ein. Auf weiten Reisen nach Nord- u. Westeuropa warb er Kunden u. konnte bald österr. Gewebe nach Dtschld. u. Rußld., ja sogar über den Atlantik exportieren (sein wichtigster Ausfuhrartikel waren die berühmten „Wr. Shawls"). Er stellte „Dessinateure"

ein, um neue Muster auf den Markt bringen zu können, ließ Webereischablonen herstellen (in der damal. Zeit eine Neuerung) u. war ganz allgemein um die österr. Textilindustrie bemüht. Mit Ch. v. Coith, Michael Spoerlin u. Theodor → Hornbostel gründete er 1837 den Nö. Gewerbeverein, auf dessen Programm Beratungen, Ausst.en u. Vorträge standen. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit behielt A. nur die Oberltg. über seine Unternehmen, die Detailabwicklung überließ er erprobten Mitarbeitern. Ein Schlaganfall führte ihn zu einer Liebhaberei: dem Kunstsammeln (mit bes. Ausrichtung auf die Sammlung von Gemälden). 1833 kaufte A. in Döbling den alten Tullner Hof, an dessen Stelle er 1834/35 ein geräum., von den Malern → Rösner u. → Schwind geschmücktes Landhaus (19, Döblinger Hauptstr. 96) err. ließ, umgeben von einem weitläuf. Park (spätere Villa → Wertheimstein). In der Galerie des 1. Stocks befanden sich wertvolle Gemälde von → Danhauser („Armensuppe"), → Waldmüller („Bibelleserin"), → Führich u. → Kupelwieser sowie das berühmte Amerling-Bild „Rudolf A. mit seinen Kindern" (1837). A. entwickelte ein ausgedehntes Mäzenatentum, vergab Stipendien, gründete die Kinderbewahranst. in Oberdöbling (1844), erteilte Anregungen für die Gründung von Handelskammern nach franz. Vorbild u. beschäftigte sich mit dem Währungs-, Marken- u. Musterschutz; er war Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Mitbegr. u. Vorstand-Stv. des 1850 gegr. „Österr. Kunstvereins" u. Mitbegr. der → Gartenbauges. → Arthaberbrunnen, → Arthaberplatz.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Gustav Arthaber, Rudolf v. A. (1906); Josef Mentschl, R. v. A., ein Textilgroßhändler u. Verleger der Biedermeierzeit; Österr. Wirtschaftspioniere, 28ff.; Altösterr. Unternehmer, 14f.; Währing, 570; Döbling, 169, 189, 207, 212; Kurt J. Apfel, R. v. A., ein österr. Schicksal in Döbling, in: Döbl. Heimatmus. 22–23/1970, 2ff.

Arthaberbrunnen (10, Arthaberpl.). Zur Erinnerung an Rudolf v. → Arthaber (1795–1867) ließen seine Erben einen monumentalen, mit einer Uhr verzierten Brunnen err. (Entwurf Arch. Theodor Bach, enth. 27. 9. 1906), den ein Reliefbild Arthabers (von Rudolf Schröer) schmückt. Nach dem 2. Weltkrieg verändert, jedoch 1989 bis auf das Reliefbild wiederhergestellt.

Lit.: Gustav v. Arthaber, R. A., Biogr. Skizze anläßl. der Enthüllung des Denkmals auf dem A.platz (1906); Achleitner 3/1, 259; Kapner, 455; BKF 10, 6.

Arthaberhaus (1, Goldschmiedg. 2, Stephanspl. 11) → Löwen, Zum goldenen.

Arthaberhaus (19, Döblinger Hauptstr. 96) → Wertheimsteinvilla.

Arthaberpark (19) → Wertheimsteinvilla.

Arthaberplatz (10, Favoriten), ben. (4. 7. 1890) nach Rudolf v. → Arthaber.

Arthur-Schnitzler-Hof (19, Döblinger Hauptstr. 1), Wohnhausanlage, erb. 1959/60 von Michel Engelhart u. Alois Machatschek, ben. nach dem Dichter u. Arzt A. → Schnitzler; auf dem Areal befand sich ein Teil des alten Währinger Israelit. Frdh.s.

Lit.: BKF 19, 10.

Artilleriedepot (1, Kärntner Str. 51, Walfischg. 2–6, Mahlerstr. 1–5), im Stadtgraben nächst dem alten Kärntnertor gelegenes ärar. Depot, das im Zuge der Schleifung der Basteibefestigung nach 1857 verschwunden ist. Auf dem planierten Areal entstand das → Todescopalais.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 171.

Artillerie-Feldzeugamt (4, Gußhaussstr. 27–29, Favoritenstr. 5), war 1843–56 im Gebäude der ehem. K. k. Artilleriekaserne untergebracht, mußte dann aber dem Bezirksgericht Wieden weichen.

Artilleriekasernen. Da die Artillerie erst durch Joseph II. gefördert wurde, entstanden A. (im Gegensatz zu schon früher bestehenden → Infanteriekasernen u. → Kavalleriekasernen) erst relativ spät: 1773 die → Kaiserebersdorfer Kaserne u. 1797 die → Rennweger Kaserne (3, Rennweg 89), außerdem 1794–1843 die A. in der ehem. K. k. Pferdekursschule (4, Favoritenstr. 5; 1843–56 Artillerie-Feldzeugamt) bzw. 1860 die (1925 demolierte) → Krimsky-Kaserne (3, Baumg. 37). Das Artillerie-(u. Munitions-)Depot befand sich ab 1750 im Kais. → Gießhaus (4, Favoritenstr. 3), ab 1760 auch im → Neugebäude (11, Simmeringer Hauptstr. 337); nach der Revolution 1848 wurde das → Arsenal err. Im Zuge der → Kasernentransaktion E. 19. Jh. wurde 1895/96 die → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (2, Vorgartenstr. 223) als A. err. In der Zwischenkriegszeit wurde die Kaiserebersdorfer Kaserne als A. benützt. Die während des 2. Weltkriegs 1940/41 erb. A. (21, Brünner Str. 238) wurde sogleich nach der Fertigstellung Lazarett (seit 1967 → Van-Swieten-Kaserne).

Lit.: Martin Senekowitsch, Militär. Einrichtungen W.s im Wandel der Zeit, in: Truppendienst 1991, 320ff., 407ff.

Artilleriekaserne (2) → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne.

Artilleriekaserne (3) → Waisenhaus.

Artilleriekaserne (4, Gußhausstr. 27–29, Favoritenstr. 5), erb. 1794, in Verwendung bis 1843. 1843–56 nahm das Gebäude das k. k. Artillerie-Feldzeugamt auf, 1856–1916 das Bezirksgericht Wieden; 1916 wurde es abgebrochen. 1967–73 entstand auf dem bis dahin unverbaut gebliebenen Areal das neue → Elektrotechnische Institut.

Lit.: BKF ^{2}4, 17.

Artillerieplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 6. 1957 GRA) nach der ehem. Landwehr-Artilleriekaserne (erb. 1913; nach dem 2. Weltkrieg Flüchtlingslager); vorher 5. Landwehrstr.

Artilleristendenkmal (22, Aspern, Siegespl.), ein von Richard Hillebrand anläßl. der 100-Jahr-Feier der → Schlacht bei Aspern (21./22. 5. 1809) geschaffenes Denkmal (enth. 30. 5. 1909). Der Obelisk mit dem krönenden Doppeladler (der heute fehlt) soll an die in der Schlacht gefallenen Artilleristen erinnern. Später wurde das Gedächtnis an die Gefallenen des 1. Weltkriegs einbezogen.

Lit.: KKL, 33.

Artischocke, Zur goldenen (2, Haidg. 8), nach 1828 „Zum → Sieg" ben. Wohnhaus aus dem späten 17. Jh. (Aufstockung u. Neufassadierung 1823). Kam 1685 als Geschenk der Gmde. W. an Koltschitzky, der es jedoch bald wieder veräußerte.

Lit.: Bürgerhaus, 102; Kisch 2, 193, 241; Rotter–Schmieger, 77.

Artistenfakultät. Seit der Antike war das grundlegende wiss. Bildungsgut in 7 „artes liberales" (freie Künste) gegl., wovon 3 (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) als „trivium" die untere, 4 (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik) als „quadrivium" die obere Stufe bildeten. Im ma. W. (wie auch in anderen Städten) wurde an den Trivialschulen (Grundschulen) nur das „trivium" gelehrt; solche Trivialschulen gab es bei St. Michael, beim Schottenstift u. im Bürgerspital. An der → Bürgerschule zu St. Stephan wurde auch aus dem „quadrivium" unterrichtet. In der 1365 gegr. u. 1384 erweiterten → Universität bildete (wie auch an anderen europ. Univ.en) die A., an der alle 7 „artes liberales" gelehrt wurden, den Grundstock des Studienbetriebs; ihre Absolvierung durch Graduierung zum Bakkalar (baccalaureus) u. Magister galt als Voraussetzung für das Stud. an den 3 „höheren" Fakultäten (Jus, Med., Phil.). Seit den Univ.reformen von 1537 u. 1554 trat der Name „phil. Fak." an die Stelle der älteren Bezeichnung; die Lehrfächer wurden erweitert u. spezialisiert. Erst mit der Univ.reform von 1849 verlor die A. ihren vorbereitenden Charakter; fortan war sie als Lehr- u. Forschungsstätte den anderen Fak.en gleichwertig.

Lit.: Aschbach 1; GStW 2 (Schrauf); 6 (Goldmann); Alphons Lhotsky, Die Wr. A. 1365–1497; Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. Univ. u. ihre Studenten (1965).

Artmann Ferdinand, * 27. 11. 1830 Prag, † 16. 4. 1883 Wien (Zentralfrdh.), Techniker, Erfinder, Offizier; Absolvent der Techn. Militärakad., Prof. für Physik u. Chemie am Polytechn. Inst. A. projektierte die → Aspangbahn (deren Vizepräs. er wurde) u. die Schneebergbahn, gründete die 1. Konservenfabrik in W., err. das Militärverpflegsmagazin u. konstruierte einen Feldbackofen sowie eine Straßenlokomotive; 1871 plante er eine Stadtbahn als „Gürtellinie". → Artmanngasse.

Lit.: ÖBL; BLBL.

Artmanngasse (11, Simmering), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Ferdinand → Artmann.

Lit.: Simmeringer Gassennamen, 7.

Art Nouveau (franz. „neue Kunst"), in Frankr. gebräuchl. Bezeichnung für den → Jugendstil; ein Hauptwerk in W. ist das Gebäude der Franz. → Botschaft (4, Schwarzenbergpl. 12). Zu den Begr. gehörte der Maler Alfons Mucha (→ Alfons-Mucha-Weg).

Artothek (1, Schönlaterng. 9, → Alte Schmiede), vom Kunstverein W. betriebene Bilderleihstelle der Stadt W., gegr. auf Initiative des damal. amtsf. StRs für Kultur, Dr. Helmut Zilk, u. am 19. 11. 1979 eröffnet. Die A. verleiht Bilder zeitgenöss. Künstler aus dem Besitz der Stadt W. befristet an Privatpersonen. 1991 standen ca. 1.500 graph. Arbeiten (Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphiken) aus den Ankäufen des Kunstreferats der MA 7–Kultur für den Verleih zur Verfügung. Bis zum 31. 3. 1991 wurden 1.817 Leihnehmer gezählt; pro Monat werden ca. 320 Verleihungen vorgenommen.

Arup Christian v. → Christian-von-Arup-Gasse.

Arzberger Friedrich, * 14. 11. 1833 Wien, † 3. 8. 1905 Rindbach b. Ebensee (wh. Wien 1, Hegelg. 8; Zentralfrdh.), G. Marie († 20. 2. 1903, Zentralfrdh.), Techniker. Nach Stud. in W. (Polytechn. Inst.) u. an den Bergakad. in Schemnitz u. Leoben 1877 o. Prof. der mechan. Technologie in Brünn, 1882–92 an der TH W.; Dir. der Normaleichungskomm., Ministerialrat, R. des Leopold-Ordens.

Lit.: BLBL; ÖBL; 150 J. TH W. 2, 355; Hans Bertele, Prof. F. A.s Uhren mit Schwerkrafthemmung, in: Bll. Technikgesch. 26 (1964), 112ff.

Arzberger Johann, * 10. 4. 1778 Arzberg, Oberfranken, † 28. 12. 1835 Wieden 54 (4, Paniglg. 4, Argentinierstr. 8; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Techniker. Nach Stud. in



Johann Arzberger.

Coburg u. Erlangen Maschinendir. der Salmschen Eisenwerke in Zwittau, Mähr. 1815 Dir. der Eisenhütten in Blansko, 1816 (nach Konkursprüfung) Prof. für Mechanik (Maschinenlehre) am Polytechn. Inst. in W. Seit 1817 unterrichtete er an Sonn- u. Feiertagen unentgeltl. Handwerker u. Künstler in prakt. Mechanik (Vorläufer der Fortbildungsschulen). 1819 veröffentlichte A. grundlegende Untersuchungen über die Elastizität der Wasserdämpfe, beschäftigte sich aber auch mit der Verwendung von Wasserrädern zur Bergfahrt von Schiffen, erfand (als Mitarb. von Dir. → Prechtl) einen Dampfheizapparat, der bei der Einführung der 1. Gasbeleuchtung in W. Verwendung fand u. machte eine Reihe anderer techn. Erfindungen, die er haupts. in den von Prechtl hgg. „Jbb. des Polytechn. Inst.s" veröffentlichte.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff; Gabriele Piati, J. A., Diplomarb. Univ. W. (1983); Gesch. der TH W., Reg.; 150 J. TH W. 2, 14.

Arzbergergasse (17, Dornbach), ben. (16. 1. 1907) nach Johann → Arzberger.

Arzneien → Apotheken, → Medikamente.

Arzt Leopold, * 16. 3. 1883 Wien, † 20. 5. 1955 Wien 9, AKH (wh. 9, Frankg. 10; Zentralfrdh.), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1908), unterbrochen durch Stud.aufenthalt am Inst. Pasteur in Paris, arbeitete A. als Ass. an der Prosektur der Wr. Allg. Poliklinik, danach am Inst. für patholog. Histologie u. Bakteriologie der Univ. W. (unter Heinrich → Albrecht, der ihn zu histolog. u. serolog. Forschungen anregte) u. schließl. als Operationszögling an der Chirurg. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg. 1911 wurde er Ass. an der von Gustav → Riehl d. Ä. geleiteten I. Univ.-Klinik für Dermato-

logie u. Syphilidologie, 1915 habil. er sich für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, 1919/20 supplierte er 2 Semester an der Hautklinik der Univ. Innsbruck u. kehrte dann zu Riehl zurück (1920 tit. ao. Prof.). Im Apr. 1926 wurde A. Ordinarius u. Vorstand der Hautklinik an der Univ. Innsbruck, folgte jedoch bereits im Okt. 1926 einer Berufung als Nfg. Riehls an die Univ. W. (1927–30 Dekan der med. Fak., 1936/37 Rektor). Da sich A. als Mitgl. des Bundestags (1934–38) u. des Bundeskulturrats als Gegner des Natsoz. deklariert hatte, wurde er 1938 verhaftet u. 1940 zwangspensioniert. 1945 wurde er wieder als Klinikvorstand u. Ordinarius eingesetzt (bis 1953), machte sich 1945 um die Restituierung der Ges. der Ärzte in W. verdient, war 1946 als Senator der Wr. Univ. u. ab 1945 (wie vor 1938) Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945). A.s Hauptarbeitsgebiete waren die Pilzerkrankungen der Haut, die Serologie u. Therapie der Syphilis, die lymphat. u. leukäm. Erkrankungen der Haut sowie die Strahlentherapie von Hauterkrankungen. Zu seinen 299 Publikationen gehören „Die Hautkrankheiten u. Geschlechtskrankheiten" (5 Bde. [1934/35], Hg. gem. m. Zieler), „Leukosen, Leukoblastome . ." (im Hb. der Haut- u. Geschlechtskrankheiten von J. Jadassohn, Bd. 8/1 [1929]), „Röntgen-Hauttherapie" (1925, engl. 1927) u. „Atlas der Haut- u. Geschlechtskrankheiten" (gem. m. Josef Tappeiner, 1953). Hg. der „Wr. klin. Wo.", Begr. (1945) der Zs. „Klin. Med."; Mitgl. zahlr. internat. Fachges.en, Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W., Ehrenpräs. der Österr. Dermatolog. Ges.: → Arztgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Kürschner; Österr. Gegenw.; Ständestaat; Almanach 105 (1955; W. Schwarzacher); Wr. klin. Wo. 65 (1953), Nr. 11; Dermatolog. Wo. 127 (1953), 275ff.; Med. Circle Bulletin 2 (1955), 3; Die feierl. Inauguration des Rektors . . (1956), 47ff.; Amtsblatt 22. 3. 1958. *Nachrufe:* Verhandlungen Dt. Ges. Pathologie (1955), 396ff. (Hermann Chiari; mit Werksverz.); Wr. klin. Wo. 67 (1955), 405ff. (Albert Wiedmann); 77 (1965), 898f. (Tappeiner); Wr. med. Wo. 105 (1955), 535f. (August Matras); Klin. Med. 10 (1955), 249f. (Tappeiner); Österr. Ärzteztg. 10 (1955), 372f. (Tappeiner); Dermatolog. Wo. 132 (1955), 761ff. (Tappeiner).

Ärzte (MA). Da die Klöster die ältesten Stätten der Krankenbetreuung waren, gehörten die Mönche auch zu den Hütern antiker u. arab. med. Überlieferungen; heilkund. Mönche („Mönchsärzte", „Priesterärzte") spielten eine bedeutende Rolle („Klostermed."). Im weltl. Bereich unterschied man im MA zw. Wundärzten (Badern) u. Buchärzten (an Universitäten ausgebildet). – Die ersten bekannten *Wundärzte* sind durchwegs Italiener, so bspw. der Chirurg Hz. Leopolds III., Mag. Anton von Ala (seit 1374 Wundarzt des Hz.s). Seit E. 14. Jh. waren auch zahlr. heim. Wundärzte tätig, die bei einem geschworenen Meister ihre Ausbildung erhalten hatten. Die im 15. Jh. auftretenden „Incisores" arbeiteten auf Weisung graduierter Ä. u. führten in deren Auftrag 1441–44 an der Wr. Univ. „Anatomien" durch (Chirurgen Jacobus u. Cyriacus). Um 1420 starb der früheste in W. nachweisbare Augenarzt (Kunrat Odenbelder); die Spezialisierung machte sich bemerkbar, seit um 1300 in Ital. die Brille erfunden worden war. Wundärzte gab es noch im 18. Jh. als Hilfskräfte (die etwa den umstrittenen Aderlaß durchführten). – *Buchärzte*: Am Beginn der med. Tätigkeit von Laien findet man die Buchärzte, die im MA größtenteils in Padua ausgebildet wurden. Der 1. Vertreter dieser Richtung war Heinrich v. Neustadt, der seit 1312 in W. lebte (Belehnung mit dem Freisinger Hof am Graben). Weitere Vertreter waren Meister Tyl (1336), Ulrich (1349), Herdegen (1360), Seiczo (1372–84 am Kohlmarkt erw.) u. Meister Haindenrich († 1379). Obwohl 1365 die Univ. gegr. worden war, setzte der med. Stud.betrieb erst um 1390 ein. Leibärzte Albrechts III. waren Konrad de Utino u. Heinrich Boldonis; einer der namhaftesten B. des ausgehenden 14. Jh.s war Mag. Galeazzo di Santa Sofia, der seit 1394 (von Padua kommend) an der Wr. Univ. lehrte u. bis 1405/06 Leibarzt der Habsburger war. Zu den frühen Ä.n an der Univ. gehörten auch Mag. Johannes Silber de Sancto Yppolito (St. Pölten) u. Mag. Johannes Schroff de Valle Eni (Inntal). Die med. Fak. setzte sich im Kampf gegen Kurpfuscherei u. in der Reglementierung des Apothekenwesens (die ihr nicht gelang) wicht. Ziele. Der Titel Bucharzt war bis in die 40er Jahre des 15. Jh.s gebräuchl. Bedeutende Univ.lehrer u. Ä. waren Niklas v. Hebersdorf, Nikolaus von Fürstenfeld, Ulrich Grünwalder, Johannes Aygel von Korneuburg, Wenzel Hart von W., Jakob von Stockstall, Johannes Rogg de Hamborch, Erasmus Rieder von Landshut, Mert → Guldein von Weißenburg, Michael → Puff aus Schrick, Peter → Volczian von W., Pangraz Kreuzer aus Traismauer, Christoph Kreuzer aus W., Michael Gresel, Kaspar Griessenpeck von Landshut, Johannes Krull von Seligenstadt, Johannes → Tichtel aus Grein (dessen Tagebuch einen Einblick in das Alltagsleben der Ä. im 15. Jh. gewährt), Bartholomäus Steber aus W. u. Martin Stainpeis aus W. Daneben wirkten im MA am habsburg. Hof bedeutende *Leibärzte:* Albert Steke von Cremona, Konrad von Dannstadt, Jakob Engel von Ulm, Berthold Starck von Basel, Heinrich Stoll von Hammelburg, Johannes Zeller von Augsburg, Rudolf von Heringen, Jacobus de Castro Romano, Conrad Wendl, Wenzel Prack, Georg Mayr von Amberg u. Matheo Lupi. – Die Bezeichnung „arczt" scheint erstm. am 3. 10. 1656 im TBP auf *(Bd. 4, fol. 324v).*

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Gesch. Univ. W. 5 (1965), darin u. a. Biogr. der gen. Univ.lehrer (60ff.) u. der Leibärzte (87ff.); Kat. HM 41, 43f.

Ärztehaus (1, Weihburgg. 10–12, Teil) → Ärztekammer, Haus der.

Ärztehaus (9, Frankg. 8; Billrothhaus), Haus der → Gesellschaft der Ärzte in W., erb. 1892/93 nach Plänen von Ludwig Richter, eröffnet am 27. 10. 1893. Der große Sitzungssaal faßt 400 Personen, angeschlossen sind umfangr. Bibl.- u. Archivräume, weitgehend im Orig.zustand erhalten. Die Dachgalerie trug 4 große Sandsteinfiguren (allegor. Darstellungen von Äskulap, Hygieia, Minerva, Apollo) von Anton Paul Wagner (Verbleib unbek.). Am 9. 5. 1919 erhielt das Gebäude auf Betreiben Anton v. → Eiselsbergs die Bezeichnung „Billrothhaus", um die maßgebl. Beteiligung seines Lehrers am Zustandekommen des Projekts zu dokumentieren. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Karl Hermann Spitzy (Hg.), Ges. der Ärzte in W. 1837–1987 (1987), 27ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Ges. der Ärzte in W. 1837–1937 (1938), 102ff.; Ringstraße 4, 363.

Ärztekammer, Haus der (1, Weihburgg. 10–12; CNr. 922–924; GT mit Hausgesch. im Hausflur). Ein auf einem Teil des Grundstücks stehendes Haus (CNr. 924) war im 15. Jh. im Besitz des Arztes Niklas v. Hebersdorf († 1419; GT: Dr. Hebreinstorf, gen. Niclas der Bucharzt), der das Haus u. seine darin befindl. Bibl. der med. Fak. der Univ. W. vermachte; die Bibl. wurde seit 1421 für Stud.zwecke verwendet. 1440 wird der Arzt Peter v. Volczian als Eigentümer gen. Beim Stadtbrand 1525 (Besitzer Dr. Johann Entzianer) sind alle 3 Häuser abgebrannt; die Brandstatt wurde 1526 von der Fak. verkauft. 1531 scheint der heut. Hausteil Nr. 10 mit dem Schild „Zum gelben Adler" auf. 1546 ist Entzianers Schwiegersohn Dr. Matthias → Cornax grundbücherl. angeschrieben. – 1911 kam es nach Plänen von Guido Gröger zu einem Neubau (Nr. 10–12). Aufgrund einer Widmung fiel das Gebäude 1934 der Alterswohlfahrtsstiftung der Wr. Ärzte zu, nachdem es 1931 von der Wirtschaftsorganisation der Ärzte W.s gekauft worden war. 1956 bezog die Ä. für W. das Gebäude; es wurde 1979–84 renoviert (GT nach Abschluß der Arbeiten). → Ärztekammer, Wiener.

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Das alte Univ.viertel in W. 1385–1985 (Schriftenreihe des Univ.archivs 2 [1985]), 89; Camillo List, Steintafel mit Inschrift am Hause Nr. 12 in der Weihburgg. in W., in: Mo 1896, 86.

Ärztekammer, Wiener (Gründung). Nachdem sich Ferdinand I. im März 1837 mit der Gründung einer Vereinigung zur Förderung der Heilkde. als Kunst u. Wiss. einverstanden erklärt u. die „K. k. Gesellschaft der Ärzte in W." am 24. 3. 1838 ihre Eröffnungssitzung abgehalten hatte, kam es in den 60er Jahren des 19. Jh.s aufgrund des Vereinspatents von 1852 zur Entstehung von Ärztevereinen; u. a. wurden 1872 der Ärztl. Verein in W., 1874 das Wr. med. Doktorenkollegium, 1880 der Verein der Ärzte im 1. Bez., 1892 der Krankenverein der Ärzte W.s, 1894 der Verein der Cassenärzte W.s u. im selben Jahr der Wr. Ärzteverein gegr. Nach ausländ. Vorbild verabschiedete der „I. Österr. Ärzte-Vereinstag" 1873 eine Petition an das Abgeordnetenhaus, die Schaffung einer gesetzl. Standesvertretung zu ermöglichen; auch der „II. Österr. Ärzte-Vereinstag" (1876) beschäftigte sich mit der Frage der Gründung von Ä.n in den Kronländern. Nach langjähr. Bemühungen wurde die Gründung von Ä.n am 25. 11. 1891 vom Herrenhaus, nachdem Theodor → Billroth in einer denkwürd. Rede referiert hatte, beschlossen u. das entsprechende Ges. am 22. 11. 1891 (RGBl. Nr. 6/1892 v. 14. 1. 1892) von Franz Joseph I. unterzeichnet. Am 7. 5. 1894 fanden in W. die 1. Ä.wahlen statt, am 30. 5. 1894 erfolgte im Sitzungssaal der Nö. Statthalterei die Konstituierung der „Wr. Ä.". 1949 erfolgte die Neuregelung im Österr. Ärzteges. Neben Ä.n in jedem österr. Bundesland besteht die „Österr. Ä." mit Sitz in W.

Lit.: 100 J. Ä.n in Österr., in: Österr. Ärzteztg. 46 (1991), Sondernr. v. 14. 11. 1991 (mit Nachdruck von Billroths Rede); Theodor Billroth, Arzt, Staat u. Publicum. Rede zum Ges. über die Err. von Ä.n, gehalten in der Herrenhaussitzung v. 25. 11. 1891, in: Wr. klin. Wo. 4 (1891), Nr. 49.

Arztgasse (22, Aspern), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Leopold → Arzt.

Ascha Joseph, * 20. 5. 1761 Wien, † 28. 11. 1829 Wien, Graveur u. Gemmenschneider, G. Marianna Wittmann (* 14. 4. 1756 Frankenhausen, Bay.).

Lit.: Bodenstein; ÖKL.

Aschbach Friedrich v., * ? Aschbach, NÖ, † um 1412/17, Schreiber (Urteilschreiber 1388–1411, Landschreiber 1399–1412, Hofschrannschreiber 1408). Ab 1388 urk. in W. nachweisbar, 1410/11 u. 1412/13 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164.

Aschbach Joseph (10. 1. 1875 R. v.), * 29. 4. 1801 Höchst/M., † 25. 4. 1882 Wien 3, Lagerg. 1 (Zentralfrdh., Gr. 30A), Historiker. So. eines hochgebildeten Fabriksbesitzers u. Landwirts, besuchte das Gymn. in Heidelberg



Joseph Aschbach. Lithographie, 1857.

(wohin seine Familie übersiedelt war), verlor jedoch bald sein Eltern, die ihn in ärml. Verhältnissen zurückließen. Stud. Theol. u. Phil. (ab 1810 in Heidelberg), wandte sich auf Anregung J. → Schlossers der Gesch. zu (Dr. phil. 1823) u. wurde (nach Tätigkeit am kath. Gymn. in Frankfurt/M. ab 1823 u. als o. Prof. in Bonn 1842–53) als Nfg. Grauerts nach W. berufen (o. Prof. 1853–72, Hofrat). Neben zahlr. Veröffentlichungen zur Gesch. der Völkerwanderung u. Ks. Sigismunds (4 Bde., 1838–45) arbeitete A. 1846–50 an einem „Allg. Kirchen-Lex.", für das er den größten Teil der hist. Artikel selbst verfaßte. Für W. von bes. Bedeutung ist seine „Gesch. der Wr. Univ. im 1. Jh. ihres Bestehens", (FS; 3 Bde., 1865–88). Korr. (1855) bzw. wirkl. Mitgl. (1856) der Akad. der Wiss., Ausschußmitgl. des Alterthumsvereins zu W. (1854–76); Orden der Eisernen Krone (1870). → Aschbachgasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Karl Schrauf, J. v. A. (1900); Mayerhöfer; Ernst Kirchshofer, Gesch. des philolog.-hist. Seminars an der Univ. W. 1849–1900, Diss. Univ. W. (1948), 58ff.; Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 142; Ruhestätten, 62; Almanach 32 (1882), 157; Eduard Sacken, † J. R. v. A., in: BM 21 (1882), XVIIf.; WZ 25. 4. 1882.

Aschbachgasse (23, Mauer), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Joseph v. → Aschbach.

Aschbrenner Thomas, * 24. 7. 1712 Wolkersdorf, NÖ, † 9. 12. 1789 Tulln, Spitalschreiber in W. (1739), Gelegenheitsdichter. Frühzeitig Waise, wurde er im Haus seines Onkels aufgezogen (1723), nach dessen Tod (1735) durch die Protektion des Schottenprälaten Karl Fetzer im Span. Spital (Waisenhaus) als Schreiber angestellt. In seinen Dichtungen glorifizierte er das Kaiserhaus u. den Hochadel (Hochzeits- u. Leichengedichte); kulturhist. interessant ist seine Sammlung „Wiennerische Beleuchtungen bey Geburt des Ertzherzogs . . Caroli" (1761).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Aschenbrenner Karl, * 24. 12. 1865 Selčan (Sedlčany, ČSFR), † 30. 3. 1955 Wien 21, Schöpfleuthnerg. 22, Bürgerschuldirektor, Maler. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. in Budweis trat A. 1885 seinen Dienst als Lehrer in der Schule Kuenburgg. an (später Dir. der Schule Deublerg.). Bei Lichtenfels stud. er Malerei (Aquarelle, Zeichnungen, Ölbilder, Radierungen); seine Motive waren haupts. Landschaften in u. um Floridsdorf, er illustrierte auch die „Chronik der Großgmde. Floridsdorf". → Karl-Aschenbrenner-Straße.

Aschenbrödelhaus (1, Postg. 8–10, Teil; CNr. 665), ein ehem. Soldatenquartierhäusel, das 1896 abgebrochen wurde.

Aschenmann. Das Heizen mit Holz, das in W. bis ins 19. Jh. gebräuchl. war (das Heizen mit Steinkohle setzte sich trotz des Vorbilds von Engl. u. Belg. u. obwohl man 1758 auch ein Steinkohlenlager bei Thallern entdeckt hatte, nicht durch), hatte auch Verbrennungsrückstände in Form von Asche zur Folge. Diese Holzasche wurde einer Weiterverwendung durch die Seifensieder u. die Leinwandbleicher zugeführt (erst später wurde die Holzasche durch Soda u. Pottasche ersetzt). Das Einsammeln der Asche besorgten die Aschenmänner bzw. -träger: Leute aus ärmeren Volksschichten, die sich einen bescheidenen



Ferdinand Raimund als „Aschenmann" in „Der Bauer als Millionär". Lithographie von Josef Kriehuber, 1826.

Verdienst sicherten. Wahrscheinl. gingen sie in einem bestimmten Rayon von Haus zu Haus; jedenfalls gehörten sie zu den gewohnten Erscheinungen des Alltagslebens. Georg Opitz hat einen A. im Bild festgehalten (unter dem Rock trug er ein Fürtuch, auf dem Kopf einen breitrand. Hut, auf dem Rücken eine hölzerne Butte); Ferdinand Raimund hat ihm ein literar. Denkmal gesetzt.

Ascher Anton, * 15. 7. 1820 Dresden, † 21. 4. 1884 Obermais b. Meran (Südtir., Wr. Zentralfrdh.), Schauspieler, Theaterdirektor. Wechselte vom Medizinstud. zum Theater, wurde 1839 ans Hoftheater Wiesbaden engagiert (bes. begabt für Bonvivantrollen), ging dann nach Hannover, Dresden u. Königsberg. 1848 war A. Mitgl. des Reichstags in Frankfurt/M., kehrte aber rasch wieder zum Theater zurück (Kassel, Berlin; hier Höhepunkt seiner Laufbahn). 1860 ging A. nach W., wo er am → Treumanntheater wirkte. 1863 kam er ans → Carltheater (Dir. 1. 9. 1866–30. 6. 1872); er machte das Theater zu einem Zentrum des Wr. Volksstücks u. der Wr. Operette.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst. 1892, 107.

Ascher Leo, * 17. 8. 1880 Wien, † 25. 2. 1942 New York (bis 1938 wh. 2, Kurzbauerg. 6), Komponist, G. (1909)



Leo Ascher. Foto.

Luise Frankl. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1904) besuchte A. das Wr. Konservatorium u. begann zu komponieren. 1905 trat er erstm. mit der Operette „Vergeltsgott" an die Öffentlichkeit (Textbuch Léon; 14. 10. 1905 Theater an der W.). A. schrieb 32 Singspiele u. Operetten; vor u. nach dem 1. Weltkrieg gehörte er zu den oft aufgeführten Komponisten, schrieb gleichzeitig aber auch Lieder u. Kabarett-Chansons; damit zog er die Aufmerksamkeit Victor → Léons auf sich, der zu den angesehenen Repräsentanten der Wr. Operettenszene der Jh.wende zählte. Nach erfolglosen Operetten u. Singspielen („Spitzbub & Co.", 1909; „Die arme Lori", 1909; „Vindobona, du herrl. Stadt", 1910; „Das gold. Strumpfband", 1912; „Der Lockvogel", 1912) kam A. mit „Hoheit tanzt Walzer" (Raimundtheater, 24. 2. 1912; Text Julius Brammer u. Alfred Grünwald, die A. 1910 im Kabarett „Fledermaus" kennengelernt hatte u. die das erfolgreichste Librettistenduo der Wr. Operettengesch. werden sollten) zu einem großen Erfolg (die bekannteste Melodie: Das Lercherl von Hernals). Danach komponierte er „Was tut man nicht alles aus Liebe" (1915), „Egon u. seine Frauen" (1917), „Bruder Leichtsinn" (1917), „Was Mädchen träumen"

(1919), „Wo Schwalben nisten" (1920), „Ein Jahr ohne Liebe" (1923), „Ich hab dich lieb" (1926), „Frühling im Wienerwald" (1930) u. „Um ein bißchen Liebe" (1936). A. schrieb auch Filmmusik (bspw. „Purpur u. Waschblau" mit Hansi Niese). 1938 mußte A. in die USA emigrieren. Büste im Theater an der W. (enth. 22. 8. 1981); → Aschergasse.

Lit.: Fraenkel; Jb. Wr. Ges.; Bauer, Opern, Reg.; Hauenstein, 226; Lang, Unterhaltungskomponisten; BKF 2, 24; Bfm.-Abh. (Manfred Angerer; 1980); AZ 24. 8. 1981 (Büste); Amtsblatt 1. 3. 1967.

Aschergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Leo → Ascher; vorher Waldmüllerg.

Aschermittwoch (mhd. aschtac). Der Name weist auf den Gebrauch der (geweihten) Asche als Lustrationsmittel (nicht allein im christl. Sinn) hin (Lustration = Sühneopfer). Anderes Brauchtum bezieht sich auf das Element einer Vegetationsfeier (Kult der Fruchtbarkeit im Sinn des sich austobenden → Faschings, der mit diesem Tag „vertilgt" [verbrannt, ertränkt] wird). In frühchristl. Zeit versammelten sich die Büßer am A. barhäuptig, barfüßig u. in ein rauhes Gewand gehüllt vor der Kirche, worauf sie in der Kirche der Bischof mit Asche bestreute, mit Weihwasser besprengte sowie Art u. Dauer der Buße verkündete. Dieser Brauch war in W. seit alters ebenso heim. wie auf dem Land. Mit dem „Wasserzauber" im Zusammenhang stehend ist der Brauch in Mödling zu sehen, daß am A. die Fleischerjungen zum Zeichen ihres Freispruchs in den Marktbrunnen zu springen hatten; in abgewandelter Form gehört hieher auch der alte Wr. Scherz, daß alte Jungfern am A. den Stephansturm reiben müssen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 93ff.

Aschinger Maximilian, * 24. 1. 1891, † 18. 11. 1951 Wien (wh. 7, Neustiftg. 38; Baumgartner Frdh.), Schriftsteller, Redakteur, Heimatforscher. Schlug die Beamtenlaufbahn ein, erhielt im 1. Weltkrieg als Ltn. Auszeichnungen u. wurde danach Redakteur bei versch. Ztg.en. A. beschäftigte sich vorw. mit der Gesch. des Neubaus (Häusertopographie); er verfaßte eine „Gesch. der Pfarre St. Ulrich" (1920) u. die Publikation „Häuser aus dem alten W." (1928). Das Bez. Mus. Neubau verwahrt eine Sammlung seiner Veröffentlichungen. *(Elfriede Faber)*

Aschner Bernhard, * 22. 1. 1883 Wien, † 9. 3. 1960 New York, USA, Gynäkologe, Endokrinologe, Medizinhistoriker, G. (1924) Hanne König. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1907) als Demonstrator am I. Anatom. Inst. unter Emil → Zuckerkandl tätig, wurde A. danach Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik bei Anton v. → Eiselsberg (1907/08) u. an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta (1908–12). 1913 habil. er sich an der von Johann Veit geleiteten Univ.-Klinik für Gynäkologie u. Geburtshilfe in Halle/S. (Ass. 1912–14). Nach dem 1. Weltkrieg (Ltg. der chirurg. Abt. des k. u. k. Garnisons-Spitals Innsbruck) habil. sich A. an der Univ. W. für Frauenheilkde. u. übernahm hierauf das Frauenambulatorium im AKH. 1938 mußte er nach New York emigrieren, wo er in der Folge neben der ausgedehnten Privatpraxis die Arthritiskliniken des Stuyvesant u. Lebanon Hospital leitete. Sein wiss. Werk umfaßt 171 Publikationen, dar. 14 Bücher, die in alle Weltsprachen übersetzt wurden. Ergebnis seiner Forschungstätigkeit waren 1908 die Beschreibung des nach ihm ben. Bulbusdruckversuchs u. die 1. erfolgr. Entfernung der ges. Hypophyse an Hunden, später die Aufklärung der Bedeutung dieses Organs für Wachstum u. Geschlechtsreifung. In der Gynäkologie wurde A. zum Pionier der Hormonforschung, außerdem versuchte er durch die von ihm begr. Konstitutionstherapie neue Wege für die Therapie zu finden, wobei er auch alte Behandlungsmethoden (bspw. Aderlaß) einbezog; er stand auch der Akupunktur aufgeschlossen gegenüber. Zu seinen Hauptwerken gehören „Die Konstitution der Frau u. ihre Beziehungen zur Geburtshilfe u. Gynäkologie" (1924) u. „Die Krise der Medizin, Konstitutionstherapie als Ausweg" (1928). Langjähr. intensive medizinhist. Stud. ließen A. zu einem tiefgründ. Verständnis der Entwicklung der Heilkde. gelangen; die herausragendste Leistung auf diesem Gebiet war die dtspr. Übersetzung u. Bearbeitung der Werke des Paracelsus (1926–32). A. setzte sich auch krit. mit Stellung u. Aufgabe des Arztes auseinander („Der Arzt als Schicksal! Wohin führt die Med.?" [1939]). Wilhelm-Hufeland-Preis (1957). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; 1000 J. österr. Judentum, 181; Victor C. Medvei, A History of Endocrinology (1982), 703f.; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 9ff.; Pers.-Bibl. *Nachrufe:* Wr. klin. Wo. 72 (1960), 445f. (Albert W. Bauer); Wr. med. Wo. 110 (1960), 422 (Bauer); Münchner med. Wo. 102 (1960), 1335f. (Bauer); Surgery 48 (1960), 979ff. (Karel B. Absolon); Med. Circle Bull. 7/5 (1960), 7ff. (Gustav Jellinek).

Aschner Peter, * 28. 2. 1918 Wien, † 19. 10. 1984 Wien, Journalist, G. Ilse. Als So. einer jüd.-bürgerl. Familie geb., wuchs A. in der Atmosphäre des „Roten W.", aber auch der sich verschärfenden polit. Auseinandersetzungen auf; nach der Matura besuchte er die Textilschule. In der engl. Emigration arbeitete er als Weber, kehrte 1945 über Prag nach W. zurück u. stellte sich der KPÖ zur Verfügung, für die er in Sbg., Linz u. Prag als Korrespondent tätig war. Von Anfang an war er Mitarb. am „Wr. Tagebuch" u. an der „Internat. Presseschau"; löste sich nach den Ereignissen in der ČSSR 1968 von der KP.

Lit.: Wr. Tagebuch 12/1984.

Asenbauer Franz, Gemeindefunktionär in Mauer, → Franz-Asenbauer-Gasse.

Äskulap, Zum (Apotheke; 3, Erdbergstr. 108), von der Nö. Statthalterei am 25. 1. 1901 genehmigte Apothekengründung für den Bezirksteil Erdberg (in der Nähe der ehem. Erdberger „Linie"), von Ferdinand Mucha am 26. 8. 1903 eröffnet.

Lit.: Hochberger–Noggler, 98f.

Aslan Raoul, * 16. 10. 1886 Saloniki, † 17. 6. 1958 Litzlberg, Attersee (Grinzinger Frdh., An der Wand 24, Widmung ehrenhalber 21. 6. 1958), Schauspieler. So. eines Großgrundbesitzers armen. Herkunft (Tabakpflanzungen in Anatolien) u. dessen ital. G. (geb. Paladini), kam A. 1897 nach W., erhielt franz. Erziehung (Volksschule 1, Johannesg.; Gymn. Hietzing; Piaristenkonvent Horn, NÖ). Voll Theaterbegeisterung faßte er den Entschluß, den



Raoul Aslan in Lessings „Nathan der Weise". Aufführung des Burgtheaters am 20. 12. 1945. Foto.

Schauspielberuf zu ergreifen, ging 1906 als Volontär ans Hamburger Schauspielhaus u. nahm Unterricht bei der Tragödin Franziska Ellmenreich. Spielte in der Folge in St. Pölten, Teplitz-Schönau, Karlsbad, Graz u. 1911–17 am Stuttgarter Hoftheater, wo er große Erfolge feierte, kehrte dann nach W. zurück (Dt. Volkstheater; Debüt 11. 8. 1917: Gabriel Schilling) u. folgte 1920 einem Ruf Albert Heines ans Burgtheater (Debüt 1. 9.; erste große Rolle 1920: Hamlet), dem er bis zu seinem Tod treu blieb. A. war ein Meister der Sprechtechnik (sonores, ausdrucksvolles Organ), besaß eine ungewöhnl. Persönlichkeit, war ein hervorragender Darsteller klass. Helden- u. Charakterrollen (Nathan, Geßler, Götz, Orest, Ödipus, Franz Moor), erbrachte aber auch bmkw. Regieleistungen („Das Salzburger große Welttheater", „Iphigenie auf Tauris", „Torquato Tasso"). Weitere Hauptrollen: Coriolanus (1922), Antonius („Antonius u. Cleopatra", 1923), Marquis Posa (1926), Mephistopheles (1928), Herzog („Maß für Maß", 1930), Othello (1935), Jacques („Wie es euch gefällt", 1936), Philipp II. („Don Karlos", 1938), Klemens VIII. („Heroische Leidenschaften", 1939), Faust („Don Juan u. Faust", 1941), Bolingbroke („ Das Glas Wasser", 1945). 1929 wurde A. als erster zum Kammerschauspieler ern. Nach der Befreiung W.s übernahm A. die Dion. des Burgtheaters (1945–48). In seinen letzten Lebensjahren sah man A. als Questenberg (Wallenstein), Kalb (Kabale u. Liebe), Andreas (Fiesco), Attinghausen (Wilhelm Tell) u. alten Klingsberg. In der Eröffnungsvorstellung des Burgtheaters am 15. 10. 1955 spielte er den Horneck in „Kg. Ottokars Glück u. Ende"; in dieser Rolle ist er auch zum letzten Mal aufgetreten. A. absolvierte zahlr. Gastspiele im Ausland u. widmete sich auch der Rundfunk- u. Filmtätigkeit; in seiner Freizeit beschäftigte er sich gerne mit religionswiss. u. okkultist. Fragen. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1946), Ehrenring der Stadt W. (1946); Ölporträt von Franz Elsner (als Caesar) bzw. Erich Probst (Hz. in „Maß für Maß") sowie Büste von André Roder im Burgtheater. Er wohnte u. a. 3, Weyrg. 9 (1925–34), u. 9, Strudlhofg. 13 (1934–58; GT, enth. 16. 10. 1959). → Aslangasse, → Aslan-Gedenktafel.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner (Rollenverz.); NÖB 13 (Erhard Buschbeck); Österr. Gegenw.; Rischbieter; Erhard Buschbeck R. A. u. das Burgtheater (1946); A. Didier, Nichts Menschliches ist mir fremd (1953); O. M. Fontana, Wr. Schauspieler (1948); Hennings, Burgtheater 2, 147 ff.; 3, 102 ff., 149 ff.; Herta David, A.s Direktionszeit am Burgtheater, Diss. Univ. W. (1966); Margarete Gruber (Hg.), R. A. Begegnung im Licht. Briefwechsel mit Tonio Riedl (1978); Burgtheatergalerie, 150; RK 3. 10. 1986; Kat. HM 43, 41 (Hauptrollen); WZ 19. 6. 1958; Mitt. Landstraße, Sh. Mai 1966, 14; Heimatmus. Alsergrund, H. 31, 2; BKF 9, 46; 19, 52; Pers.-Bibl.

Aslangasse (19, Grinzing), ben. (24. 5. 1961 GRA) nach Raoul → Aslan.

Aslan-Gedenktafel (9, Strudlhofg. 13), angebracht für Raoul → Aslan, der 1934–58 in diesem Haus gewohnt hat (enth. 16. 10. 1959, gestiftet von Else u. Fred Baring, Sydney).

Aspangbahnhof (3). Die Schiffahrtskanal-AG. (→ Wiener Neustädter Kanal) bemühte sich 1872 um eine Bahnkonzession, die sie auch erhielt. Sie fiel zusammen mit den in jener Zeit auf die Balkanhalbinsel gerichteten wirtschaftl. Interessen der Monarchie (in Verbindung mit der Bahnverbindung Saloniki–Mitrovica 1873). Am 27. 6. 1874 erhielt daraufhin die Kanal-AG. die Bewilligung zu Vorarbeiten für eine Bahnverbindung W.–Aspang–Friedberg–Radkersdorf–kroatische Grenze, doch wurde das Projekt durch den Bankenkrach von 1873 schwer behindert. Die zur Finanzierung gewonnene Société Belge de chemins de fer beschränkte die Planung auf die Strecke W.–Pitten–Aspang (wofür das Ges. v. 8. 7. 1877 die Grundlage bot); eine Beschwerde der Südbahn wurde durch den Verwaltungsgerichtshof abgewiesen. Daraufhin wurde am 28. 11. 1878 die Konzession erteilt. Auf Brüsseler Wunsch änderte die Schiffahrtskanal-AG. am 23. 8. 1878 ihren Firmennamen in „Austro-Belg. Eisenbahn-Ges.". Diese gründete zur Durchführung des Bahnbaues am 17. 1. 1880 eine Tochter-AG, die „K. k. priv. Eisenbahn W.–Aspang" (EWA) mit 8,65 Mio fl Kapital (Statuten 18. 10. 1879); verantwortl. war ein Verwaltungsrat. Zum Ausgangspunkt wurde der Rennweger Kanalhafen



Aspangbahnhof. Foto, Ende des 19. Jahrhunderts.

gewählt. Im Juli 1879 wurde die Schiffahrt eingestellt u. das Gerinne abgelassen, 1880/81 entstand anstelle des Hafengeländes der A. mit seinem im historisierendem Renaissancestil gehaltenen Aufnahmegebäude (1880–83) nach Entwürfen des Prof. der Techn. Militärakad. Franz R. v. Gruber. Der A. konnte die Möglichkeiten eines Kopfbahnhofs nicht nützen, da die Gleise in die Verbindungsbahn (Richtung Hauptzollamt u. Nordbhf.) mündeten. Die Trasse wurde unter der Leitung von Chefing. Niers ausgearbeitet; im Juni 1880 begann der Bau der 85,447 km langen Bahnstrecke, wobei zw. Felixdorf u. Wr. Neustadt die Südbahntrasse benützt wurde (Vertrag v. 3. 12. 1880). Die Strecke W.–Pitten wurde am 7. 8. 1881, die Strecke bis Aspang am 28. 10. 1881 dem Verkehr übergeben. Die Grenzsteine der Bahn trugen (die urspr. Planung aufrechterhaltend) die Initialen W. S. B. (W.–Saloniki-Bahn); einer befindet sich im Simmeringer Bezirksmus. In W. gab es Haltestellen in Simmering u. beim Zentralfrdh. Die Fahrtdauer W.–Aspang betrug 3 Std. 20 Min. Der Betrieb wurde bis 1971 aufrechterhalten (in diesem Jahr wurde der A. gesperrt); das Bahnhofsgebäude wurde im Sommer 1977 demoliert.

Lit.: Slezak, Vom Schiffskanal zur Eisenbahn (Wr. Neustädter Kanal u. A.bahn, 1981), 32ff.; Kubinsky, Bahnhöfe (1986), 167; Paul, 82; W. 1848–88 (1888) 1, 308; Kortz 1, 106f.; Landstraße, 203.

Aspanggasse (10, Inzersdorf), seit 1869 → Alpengasse.

Aspangstraße (3, Landstraße; 11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Aspangbahnhof; vorher u. seit 1925 → Am Kanal.

Asparagusweg (22, Eßling), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Aspelmayr Franz, * (um?) 1728 Linz, † 29. 7. 1787 Stadt 831 am Stubentor (1, Wollzeile 34), Hofmusiker, Ballettkomponist der ital. Oper. A. schrieb eine Reihe von Singspielen (Die Kinder der Natur, 1780; Der Sturm, 1782) u. Ballett-Divertissements, komponierte Rousseaus „Pygmalion" neu (1772) u. erlangte durch seinen (für W. neuen) Stil auf den Gebieten der Orchester- u. Kammermusik Bedeutung. Seine Kompositionen gehen auf die musikal. Gestaltung der Choreographien von → Noverre zurück (er komponierte folgende Ballette Noverres: „Agamemnon vengé", „Alexandre et Campaspe", „Acis et Galatée" u. „I Mori Espagnoli". A. war ein Hauptvertreter der neuen Ballettdramatik. War Sekr. Joseph → Haydns zu jener Zeit, da dieser Musikdir. beim Gf. Morzin war.

Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.; Schneider, Tanzlex.; GBÖ.

Asperger Hans, * 18. 2. 1906 Wien, † 21. 10. 1980 Wien (wh. 7, Burgg. 88; Hietzinger Frdh.), Pädiater. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1931) war A. Ass. an der Univ.-Kinderklinik unter Franz → Hamburger u. 1932 Mitarb. an der 1911 von Clemens v. → Pirquet als 1. klin. kinderpsychiatr. Forschungs- u. Therapiestätte begr. Heilpädagog. Station dieser Klinik; 1935 übernahm er als Nfg. von Erwin → Lazar deren Ltg., 1943 habil. er sich an der Univ. W. mit der Studie „Die autist. Psychopathien im Kindesalter" für Kinderheilkde. Sein 2. Forschungsschwerpunkt (zugl. Thema der Habil.vorlesung) galt den postenzephalit. Persönlichkeitsstörungen der Kinder. 1946–49 sorgte A. als prov. Ltr. der Univ.-Kinderklinik für die Wiederaufnahme eines geordneten Klinikbetriebs, wurde 1953 ao. Prof., war 1957–62 Ordinarius u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik in Innsbruck u. 1962–77 als Nfg. von Karl → Kundratitz Ltr. der Wr. Univ.-Kinderklinik. Zu seinen über 300 wiss. Publikationen gehört das in mehrere Sprachen übersetzte Standardwerk „Heilpädagogik", das Zeugnis gibt von seinem Bestreben eines ganzheitl. Erfassens der kindl. Persönlichkeit u. seiner Entwicklungsmöglichkeiten. Große Verdienste erwarb er sich auch um den Aufbau des Sonderschulwesens u. als Ltr. der Heilpädagog. Station Hinterbrühl des SOS-Kinderdorfs. Mitgl. der Akad. der Naturforscher Leopoldina, Präs. der Österr. Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik (1946), Vizepräs. der Österr. Ges. für psych. Hygiene (1950), korr. Mitgl. der Dt. Ges. für Kinderheilkde. (1957) u. anderer internat. Fachges.en; Innitzer-Preis (1975), Dr. h. c. Univ. München (1972). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Franz Seitelberger, A. u. die Heilpädagogik, in: Österr. Ärztezig. 31 (1976), 29f.; Stud.jahr der Univ. W. 1980/81, 116f.; Arzt u. Christ 26 (1980), 243ff. (Nachruf von Franz Wurst); Wr. klin. Wo. 93 (1981), 33f. (Nachruf von Ernst Zweymüller).

Aspern (22), ehem. Ortsgemeinde am li. Donauufer, 1905 nach W. eingemeindet. Schon in german. Zeit besiedelt, urk. spätestens im 13. Jh. erw. (*Asparn*, um 1240/60) u. in Nennungen des 14. u. 15. Jh.s zuweilen als *chlain Asparn* (1375) oder *Asparn minus* (1249) bezeichnet, wurde A. wiederholt durch die Donau derart verwüstet, daß die Einwohner (z. B. 1568) den Ort für immer verlassen wollten. Durch seine natürl. Grenzen hatte A. fast den Charakter eines Wehrdorfs, die urspr. Ortsanlage ist aber stark verändert (verbautes Platzdorf); die Pfarrkirche lag anfangs knapp westl. des Orts. 1557 erlitt A. durch einen Eisstoß der Donau schwere Schäden. Welthist. Bedeutung erlangte A. durch die Schlacht am 21./22. 5. 1809, in der erstm. ein von Napoleon persönl. befehligtes Heer gegen Ehz. → Carl keinen Sieg erringen konnte. Vor der alten Kirche befindet sich auf einem Postament der liegende Sandsteinlöwe (von Anton Dominik → Fernkorn), der 1858 zum Gedenken an die gefallenen österr. Krieger aufgestellt wurde (1896 renoviert); → Artilleristendenkmal (1909). 1833 besaß A. 106 Häuser, Kirche, Schule u. Poststation. Durch die → Donauregulierung (1869–75) verlor es seine unmittelbare Lage am Strom (1869 Asparn an der Donau, 1880 Asparn; 1890 erstm. Schreibung Aspern). Am 10. 1. 1905 wurde A. (mit anderen li. der Donau lie-



Aspern. Links Volksschule, rechts Pfarrkirche St. Martin. Foto, um 1910.

genden Ortsgemeinden) in den neugebildeten 21. Bez. (→ Floridsdorf) einbezogen, seit 15. 10. 1938 ist es Teil des 22. Bez.s Groß-Enzersdorf (seit 1946/54 [1. 9. 1954] Bez. → Donaustadt). 1910/11 wurde das → Flugfeld Aspern mit den dazugehör. Gebäuden err., auf dem 1980–82 das Motoren- u. Getriebewerk „General Motors Austria" err. wurde (22, Großenzersdorfer Str. 59; Eröffnung 15. 10. 1982). – *Häuser:* 1795–1853: 106; 1869: 115; 1880: 122; 1890: 130; 1900: 187. – *Einwohner:* 1824: 730; 1853: 770; 1869: 791; 1880: 961; 1890: 1.062; 1900: 1.541. – *Bürgermeister:* Anton Hye, Schiffsmüller (1865–80), Willibald Richthammer, Bäcker (1880–89), Johann Zillbauer, Wirtschaftsbesitzer (1889–93), Josef Reiter, Wirtschaftsbesitzer (1893–1902), Johann Oberleuthner, Wirtschaftsbesitzer (1902–04).

Lit.: Bll. Floridsdorf 6 (1972), 55ff., 69 (Pfarrer), 70 (Dorfrichter), u. Reg.; 11 (1977), 33f. (Ortsrichter, Bgm., Pfarrer) u. Reg.; A. – Von der Steinzeit zum Motorenwerk (Kat. HM 70 [1981]); Kat. HM 52, 152f. (Die german. Siedlungen in Leopoldau u. A.); BKF 22, 4ff.; KKL, 33; Klaar, Siedlungsformen, 120; Opll, Erstnennung, 28; Rafetseder, 313; Olegnik 1, 59, 62; Topogr. NÖ 1, 94f.; HONB 1, 79; Lettmayer, Reg.; Etymologie, 197; ÖKT 2, 475ff.; Leonhard Franz, Frühgeschichtl. Funde aus A., in: Mo 9 (1927), 189ff.; Bibl. 4, 463.

Aspern, Flugfeld (22) → Flugfeld Aspern.

Aspern, Schlacht bei. Am 13. 5. 1809 wurde W. nach kurzer Beschießung durch die Franzosen besetzt. Noch bevor Napoleon den Donauübergang mit seiner Armee abgeschlossen hatte, erlitt er am 21./22. 5. 1809 bei A. u. Eßlingen durch die unter dem Befehl von Ehz. → Carl (→ Erzherzog-Carl-Denkmal) stehenden österr. Truppen eine Niederlage, die erste, die ein franz. Heer unter seiner persönl. Führung hinnehmen mußte (→ Löwe von Aspern). Nachdem Napoleon beträchtl. Truppenverstärkungen herangezogen hatte, vermochte er am 5./6. 7. 1809 die Österreicher in der Schlacht bei Deutsch-Wagram trotz erbitterten Widerstands zu schlagen (114.500 Mann Infanterie, 14.600 Kavalleristen u. 410 Geschützen der Franzosen u. Verbündeten standen 121.500 Mann Infanterie, 14.700 Kavalleristen u. 446 Geschütze der Österreicher gegenüber), der aus Westungarn herbeieilende Ehz. Johann kam infolge eines unglückl. Gefechts bei Raab zur kriegsentscheidenden Schlacht zu spät. Ehz. Carl schloß nach einem weiteren kurzen Gefecht bei Znaim mit den Franzosen einen Waffenstillstand u. wurde daraufhin von Franz I. vom Oberbefehl entlassen. Am 14. 10. 1809 wurde der → Friede von Schönbrunn unterzeichnet, der Österr. große Gebietsverluste brachte. Am 10. 10. 1814 besuchten während des → Wiener Kongresses Zar Alexander I., Kg. Friedrich Wilhelm III. u. Ehz. Carl das Schlachtfeld. → Löwe von Aspern.



Erzherzog Carl in der Schlacht bei Aspern. Ölgemälde von Johann Peter Krafft, 1819.

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Die Sch. von A. am 21. u. 22. 5. 1809, in: Militärhist. Schriftenreihe 11 (1969); dsbe., Die Schlacht bei Dt.-Wagram am 5. u. 6. 7. 1809, in: ebda., 36 (1977); Helmut Hertenberger, Franz Wiltschek, Ehz. Karl. Der Sieger von A. (1983), 231ff.; Kat. HM 70, 55ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 32.

Aspern, Stadtrandsiedlung → Stadrandsiedlung Aspern.

Aspernallee (2), ben. (26. 6. 1907, im Volksmund schon früher) nach einer Allee, die in Richtung Aspern angelegt worden war; vorher auch Aspernalleestraße.

Aspernalleestraße (2), seit 1907 → Aspernallee.

Aspernbrücke (1, 2). *1. Brücke:* Auf Kosten des Wr. Stadterweiterungsfonds 1863/64 unter Ltg. von Georg → Rebhann (R. v. Aspernbruck) durch Ing. Johann Fillunger u. Ing. Friedrich Schnirch nach dem Kettenbrükkensystem des letzteren (Baubeginn April 1863, Eröffnung 30. 11. 1864 durch Franz Joseph I. bzw. die aus Schleswig nach W. zurückkehrenden Truppen); die Benennung (14. 7. 1864) erfolgte zur Erinnerung an die Schlacht bei → Aspern (1809). Auf den Postamenten der Kettenanker wurden allegor. Figuren von Franz → Melnitzky (Krieg, Friede, Ruhm, Wohlstand), davor 4 Steinlöwen (vom selben Künstler) aufgestellt. Im Herbst 1913 wurde die Brücke abgetragen. – *2. Brücke:* 1913–19 (GR-Beschl. v. 27. 5. 1913) wurde eine neue A. erb. (Brückenbauanst. R. Ph. Waagner sowie L. & J. Biró & A. Kurz, architekton. Gestaltung Max → Hegele, Baultg. Stadtbauamt; Eröff-



Aspernbrücke. Blick von der Urania in die Aspernbrückenstraße. Foto, um 1911.

nung 1. 12. 1919). Im Zuge der Kampfhandlungen im April 1945 wurde diese A. zerst. (Provisorium 2. 10. 1945). – *3. Brücke:* erb. 1949–51 (Eröffnung 2. 12. 1951) nach Entwurf von Waagner-Biró als Stahlkonstruktion (Trägerrostbrücke; die Fundierungen von 1919 wurden weiterverwendet). Die A. verbindet den Stubenring (Aspernpl., seit 18. 10. 1976 Julius-Raab-Pl.) mit der Aspernbrückeng. (urspr. Schmidg., später Asperng.).

Lit.: Ringstraße 4, 585f.; 11, 284ff.; Leopoldstadt, 256; Winkler, 27f.; Kortz 1, 301f.; Paul, 194, 196f.; Wr. Schr. 38, 166f.; Achleitner 3/1, 112; Leopold Thaller, Die neue A. in W. (Buchreihe „der aufbau" 11/1952); der aufbau 11 (1956), 78f.; 21 (1966), 14; Lettmayer, Reg.; Bibl. 3, 38.

Aspernbrückengasse (2), ben. (1909) nach der → Aspernbrücke; vorher Asperng. – *Nr. 2:* erb. 1864 als „Hotel de l'Europe", nach dem 2. Weltkrieg Finanzamt.

Asperner Friedhof (22, Langobardenstr.). 1) Der alte Frdh. befand sich vor dem Pfarrhof der Asperner Pfarrkirche „St. Martin" (→ Martinskirche; seit 1960 Parkanlage). Der Frdh. war während der Schlacht bei → Aspern heiß umkämpft (GT; Obelisk mit Aufschrift „Frdh. der Franzosen", obwohl sich dieser eigentl. in der Lobau befindet). Einige klassizist. Grabsteine u. ein Teil der Friedhofsmauer haben sich erhalten. Die einst. Sebastiankapelle diente im 18. Jh. als Beinhaus (heute Mus.). – 2) Der neue Frdh. wurde 1892 unweit der Kirche angelegt u. mehrmals erweitert. Die Grabstätten der ehem. Asperner Oberschicht befinden sich im hinteren Teil an der alten Mauer.

Lit.: Bauer, Friedhofsführer, 173f.

Asperner Friedhofweg (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Frdh. von Aspern; vorher Friedhofsweg.

Asperner Heldenplatz (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) zum Gedenken an die Helden der Schlacht bei → Aspern; vorher Heldenpl.

Asperner Kirche (22, Asperner Heldenpl. 9) → Martinskirche.

Asperner Straße (22, Hirschstetten, Kagran), seit 1909 → Erzherzog-Karl-Straße.

Asperngasse (2), ben. (3. 6. 1864) nach der → Aspernbrücke; vorher Untere Fischerg., seit 1909 → Aspernbrückengasse.

Aspernplatz (1), ben. (8. 10. 1903) nach der Schlacht bei → Aspern, seit 1976 → Julius-Raab-Platz.

Aspernstraße (22, Aspern, Hirschstetten, Kagran, Stadlau), ben. (29. 7. 1909) nach der Schlacht bei → Aspern (1809); vorher (in Aspern) Hirschstettnerstr., seit 1909 → Erzherzog-Karl-Straße.

Assisi, Franz von, → Clarissen, → Franz von Assisi, → Franziskaner, → Kapuziner, → Minoriten.

Asslabing Peter v., * ? Ulm, † 1454/55 Mauteinnehmer. Ab 1438 in W. nachweisbar, 1447–48 Ratsherr. Sein So. Wolfgang († um 1521/25) war 1516 bzw. 1519–21 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164.

Asslabing Wolfgang v. → Asslabing Peter v.

Assmann Richard, * 27. 11. 1887 Troppau (Opava, Mähr.), † 1. 6. 1965 Fürstenhagen, Hessen, Landschafts-, Illustrations- u. Plakatmaler. Nach Besuch der Malerfachschule in Troppau war A. 2 Jahre bei seinem Vater (einem Kirchenmaler) tätig u. stud. danach 1904–08 an der Wr. Akad. (bei Sigmund l'Allemand) u. an der Akad. München. A. schuf Illustrationen zu „Brehm's Tierleben" u. für die „Wr. Bilder", begr. 1919 ein Reklameatelier in Troppau u. war längere Zeit Mitarb. der Leipziger „Illustrierten Ztg.".

Aßmayer Ignaz, * 11. 2. 1790 Salzburg, † 31. 8. 1862 Wien 1, Schotteng. 2 (Schottenhof; Währinger Allg. Frdh., bei dessen Auflassung exhumiert, seither Zentralfrdh., Gr. 15H), Hofkapellmeister. Schüler Michael Haydns, 1808 (während eines Militärurlaubs) Organist zu St. Peter (Sbg.), kam 1815 nach W., wo er sich bei Hofkapellmeister Josef → Eybler weiterbildete (1815–18 Musiklehrer an einer Privatschule, dann Privatlehrer). 1823 wurde A. Klavier- u. Generalbaßlehrer bei den Hofsängerknaben, 1824 Regens chori am Schottenstift, 1825 2. Hoforganist (neben Simon → Sechter), 1838 2. überzähl. Vizehofkapellmeister u. 1846 (nach Eyblers u. Josef Weigls Tod in diesem Jahr) Weigls Nfg. als 1. k. k. Hofkapellmeister. A. schrieb 21 Messen sowie Kammermusik, Klavier- u. Orgelwerke, die Oratorien „Das Gelübde" (1833), „Saul u. David" (1841) u. „Sauls Tod" (1842), gehörte zum engeren Freundeskreis Franz Schuberts u. war 1854 Prüfer Anton Bruckners an der Orgel. Die meisten seiner kirchl. Kompositionen werden vom Schottenarchiv verwahrt. Gold. Verdienstkreuz mit der Krone, Hzgl. Parma'sche Goldmed. für Kunst u. Wiss. → Aßmayergasse.

Lit.: ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Marius Perger, I. A. – Ein Wr. Hofkapellmeister aus Sbg., in: ÖMZ 17 (1962), 361ff.; Meidling, 247; Ruhestätten, 51.

Aßmayergasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach Ignaz → Aßmayer; vorher Rudolfsg.

Assner Franz (Leopold), * 3. 11. 1746 Wien, † 14. 2. 1814 Stadt 222 (1, Tiefer Graben 38, Salzgries 29), Graveur, Kupferstecher u. Bildermaler, wh. 8, Lange G. 32 (1765–75; „Zum engl. Gruß"), G. Susanna Hauerstorfer († 15. 5. 1787 Strozzigrund 54). A. besaß eine Offizin am Tiefen Graben (Sterbehaus!), in der er als erster Bilderbogen für Kinder u. Heiligenbilder stach u. druckte. Ging später nach Preßburg, wo sein So. Johann → Assner geb. wurde.

Assner Johann, * 14. 5. 1779 Preßburg (Bratislava), † 26. 12. 1855 Wien (7, Lerchenfelder Str. 43), akad. Stein- u. Stahlgraveur, So. des Franz → Assner, G. Josepha Feldmoser (Fellmoser; * 21. 4. 1783, † 24. 3. 1854). War 1806 Mitgl. der Pensionsges. bild. Künstler, besaß bis 1841 das Haus 8, Lange G. 22.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Neubau, 151; Josefstadt, 278.

Ast Eduard, * 12. 11. 1868 Wien, † 10. 8. 1945 Wien, Baurat. Begr. der (noch bestehenden, aber nicht mehr im Familienbesitz befindl.) Baufirma Ed. Ast & Co., Förderer von Künstlern des Jugendstils u. der Wr. Werkstätte. 1909/10 ließ er sich von Josef → Hoffmann eine Villa erb. (→ Haus Ast).

Lit.: BKF 19, 62.

Asternweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), inoffiz. Benennung nach der gleichnam. Herbstblume.

Astgasse (14, Unterbaumgarten), ben. (9. 1. 1907) nach dem Mitgl. des Äußeren Rats, Armenrat von Gumpendorf, Hausbesitzer (in Gumpendorf) u. Wohltäter Kilian A. (* 1749, † 10. 5. 1831 Penzing); Gold. Zivil-Ehrenmed.

Lit.: Koller, Straßennamen, 12.

Astl-Leonhard Hugo, * 9. 6. 1870 Prag, † (Selbstmord) 31. 3. 1900 Wien 18, Schopenhauerstr. 19 (Matzleinsdorfer Frdh.), Redakteur, Schriftsteller, G. (1894) Anna. Stud. Naturwiss. in W., betätigte sich dann schriftsteller.; als Novellist (Neros Fackel, 1899; Schach, 1900) lehnte er sich an Maupassant an.

Lit.: BBL; BLBL.

Astorfer Ferdinand, * um 1692 Neufelden, OÖ, † 11. 3. 1771 Spittelberg (*lt. TBP 79 J. alt*; Hofstallstr. 5 [7, Neustiftg. 1]; Spaliermacherhaus), Hofvergolder, Maler, G. (23. 5. 1728 St. Michael, Trauzeugen: Daniel Gran u. Leopold Maron) Agnes (* 1708 St. Pölten, † 19. 1. 1778 Wien). Ab etwa 1718 in W. ansässig (vermutl. im Dienst des Gf. Althan, in dessen Haus er wohnte), ab 1726 Schüler an der Maler- u. Bildhauerakad. van Schuppens, ab 1728 besoldeter Hofvergolder, 1742 Hofbauamtsmaler, 1748 Bewerbung u. 1749 Ernennung zum Unterdir. der Akad. (bis 1751; Tod van → Schuppens). Schuf das „Inventar der kais. Bildergalerie" in Miniaturkopien auf Pergament (3 Bde., 180 Bll., 1720–33).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker (→ Storffer!); A. Hajdecki, Vergessene Wr. Barock-Künstler, H. 1: Malerfamilie A. (1920).

Astoria-Garage (8, Trautsong. 4), erb. 1935–38 von Franz Mörtinger für Cesar Karrer, der selbst den Entwurf lieferte (schönes Beispiel eines Ingenieurbaues).

Lit.: Achleitner 3/1, 232.

Astoria, Hotel (1, Führichg. 1, Kärntner Str. 32). 1875 stand hier der von Otto Thienemann erb. Kärntner Hof, der aus 8 Objekten zusammengebaut worden war (begrenzt von Führichg., Tegetthoffstr., Maysederg. u. Kärntner Str.); er besaß einen großen, wirkungsvoll dekorierten Durchgang, den → Kärntner-Hof-Basar. Von den 8 Parzellen gehörten 7 der Österr. allg. Bauges., die Eckparzelle Kärntner Str. 32–Führichg. 1 hingegen dem Eisenbahnunternehmer Viktor Ofenheim R. v. Pontreuxin (→ Ofenheimpalais [4]), der im Zusammenhang mit dem Bau der galiz. Eisenbahn wegen Unregelmäßigkeiten vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen wurde. Zuvor hatte sich auf diesem u. dem in Richtung Lobkowitzpl. angrenzenden Areal der ries. Komplex des Bürgerspitalzinshauses (→ Bürgerspital am Schweinemarkt) befunden, des größten Miethauses der damal. Zeit (domoliert 1874–83); durch seine Beseitigung konnte das ganze Stadtviertel einer Neuplanung unterworfen werden. Der Kärntner Hof wurde bereits 1909/10 wieder abgerissen u. durch einen Neubau (Hotel Astoria) ersetzt (erb. 1911/12, Eröffnung 1912). Der Hotelneubau, der auch ein Nebenhaus (Kärntner Str. 32) miteinschloß, jedoch nicht das ganze Areal des Kärntner Hofs umfaßt, stand unter der Ltg. Franz Mörtingers; das benachbarte Bürogebäude der Riunione Adriatica err. Ludwig → Baumann.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 71f.

Astra, vom Artist. Verlag „Juno" (8, Auerspergstr. 5) hgg. Modezeitschrift, die 1924–28 halbjährl. in W. u. Paris erschien (Modeberichte u. Modellbeschreibungen in franz. Sprache).

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 389.

Astronomie. Die 1. Pflegestätte dieser Wiss. war die 1365 gegr. Wr. Univ. Im 15. Jh. ist der Ruhm der 1. Wr. astronom. Schule mit den Namen → Johannes von Gmunden, Georg von → Peuerbach u. Johannes → Müller (Regiomontanus) verknüpft. E. 16. Jh. förderte bes. das Mäzenatentum Rudolfs II. die Entwicklung der A.; A. 18. Jh. richtete sich der Hofmathematiker Johann Jakob → Marinoni auf dem Dach seines Hauses (1, Mölkerbastei 8) ein astronom. Observatorium ein, 1733 folgten die Jesuiten (durch ihn dazu angeregt) mit einer Sternwarte auf ihrem Kollegiumsgebäude; 1755 wurde in der neuerb. → Aula die Univ.sternwarte eingerichtet u. mit den Instrumenten Marinonis ausgestattet (Ltg. Maximilian → Hell); nach 1801 richtete sich Simon v. → Eberle in der Josefstadt eine Privatsternwarte ein. Im 19. Jh. sind neben Josef Johann → Littrow (Dir. der Wr. Sternwarte 1819–40) u. Carl Ludwig → Littrow (Nfg. seines Vaters als Dir. der Sternwarte) sowie Christian → Doppler (der als Dir. des von ihm gegr. Physikal. Inst.s der Univ. W. die Physik in die A. einbezog u. zum Wegbereiter dieser neuen wiss. Richtung wurde) u. Theodor v. → Oppolzer (als Astronom u. Mathematiker ein Meister der astronom. Berechnung) bes. hervor; Oppolzer richtete sich in seinem Haus 8, Alser Str. 25, eine Privatsternwarte ein. Carl v. Littrow erwarb sich bes. um die Erbauung der neuen → Universitätssternwarte auf der Türkenschanze (1874–83) Verdienste. Um die Jh.wende entwickelte sich die 1886 vom Großindustriellen Moritz v. Kuffner gegr. Privatsternwarte in Ottakring (16, Johann-Staud-Str. 10) für die Univ.sternwarte zu einer beachtl. Konkurrenz, v. a. durch die Tätigkeit von Leo de → Ball u. Samuel → Oppenheim (Wr. Volkssternwarte, → Kuffnersternwarte). 1910 wurde die Urania-Sternwarte im Gebäude der → Urania gegr., die mit einem Planetarium verbunden wurde. Im Prater (2) entstand das → Planetarium.

Lit.: Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte (1985; BKF 24).

Asylgasse (12, Untermeidling), ben. (19. 2. 1909) nach dem 1908 hier eröffneten Asyl für Obdachlose (bis 1922 geführt, 1924 Hochschülerheim des I. Asylvereins, 1936 von der Gmde. W. gekauft u. zu einem Heim für Mütter, Mädchen u. Kinder umgestaltet); seit 1929 → Kastanienallee.

Asylstätten gab es vor der Zeit Rudolfs IV. mehrere in W.; Rudolf schaffte die meisten ab u. ordnete an, daß nur mehr 3 bestehenbleiben sollten: in der Burg, bei St. Stephan (beim unausgeb. Nordturm befindet sich an der Außenwand des Doms der sog. Asylring) u. beim Schottenkloster (auf Heinrich Jasomirgott zurückgehend). Das Asylrecht gab dem Verbrecher Schutz vor Blutrache bzw. vor sofort. Justifizierung, dem Leibeigenen vor der Strenge

eines oft überharten Gebieters u. dem Schuldner vor hartherz. Gläubigern. Im 17. Jh. mehrten sich die Zwistigkeiten mit den asylgewährenden Klöstern, denen Ferdinand III. vorwarf, sie behinderten das Eingreifen der Justiz u. förderten die Zunahme der Verbrechen (1644). Ab 1646 durfte die Rumorwache auch in Kirchen, Klöstern u. Freihäusern eingreifen, doch dürfte dies in der Praxis nicht gehandhabt worden sein: 1687 wurden zwar die Freihäuser neuerl. vom Asylrecht direkt ausgenommen, die Klöster aber 1706 ausdrückl. geschützt. Erst unter Joseph II. verschwanden die letzten Spuren des alten Asylrechts, nachdem bereits Maria Theresia mit Patent vom 15. 9. 1775 das Asylrecht der Klöster aufgehoben hatte. – Im 19. Jh. erfuhr der Begriff Asyl einen Bedeutungswandel (→ Asyl und Werkhaus, → Obdachlosenasyl), im Ständestaat wurden → Familienasyle err. Nach dem 2. Weltkrieg erhielt das Asylrecht unter geänderten Voraussetzungen neue Bedeutung („Polit. Asyl"); die größten Flüchtlingswellen kamen u. a. 1956 (nach dem niedergeschlagenen Aufstand) aus Ung., ab 1980 (nach der Ausrufung des Ausnahmezustands) aus Polen, ab 1989 aus Rumän. und ab 1991 aus Kroat. u. Bosnien. Zahlr. Asylanten, die aus nichtdemokrat. europ. oder überseeischen Staaten wegen polit. Verfolgung nach Österr. geflohen waren, fanden in W. Aufnahme.

Lit.: Friedrich Hartl, Pax et Securitas. Das Asylrecht in Österr., dargestellt aus Wr. Quellen, in: Jb. 32/33 (1976/77), 42ff.

Asyl und Werkhaus, Städtisches (3, Arsenalstr. 9). Im Vormärz gab es eine Arbeitsanst. in der Vorstadt Laimgrube (6), die der Magistrat (der 1842 die Armenpflege übernommen hatte u. damit verpflichtet war, auch für die Obdachlosen zu sorgen) 1844 in die hinteren Höfe des Versorgungshauses am Alserbach „Zum blauen Herrgott" verlegte; hier fanden die Familien jener obdachlosen Männer Aufnahme, die in die freiwill. Arbeitsanst. eingewiesen wurden. 1861 wurde das ehem. Provinzial-Strafhaus in der Leopoldstadt bezogen (1671 als 1. Zucht- u. Werkhaus eröffnet, nunmehr „Asyl u. Werkhaus der Stadt W.", eine Beschäftigungsanst. für freiwill. Arbeiter). Im Asyl wurde Unterstandslosen zeitw. Nachtherberge gewährt, im Werkhaus wurden arbeitsfähige, nach W. zuständ. Personen beschäftigt u. vollständig versorgt. Die Anst. führte später die Bezeichnung „Städt. Herberge". 1886 erwarb die Gmde. die (1871 für Fabrikszwecke err.) Skenesche Realität (10, Simmeringer Hauptstr. 2; heute 3, Arsenalstr. 9) u. übersiedelte das A. u. W. 1887 von der Leopoldstadt hieher; daneben (3, Arsenalstr. 7) befand sich eine dazugehör. Entlausungsstation (später Quarantänestation [Notspital] u. Städt. Sanitätsstation). Der Ltr. Stefan Blaha erhielt 1886 den Titel „Verwalter". Das Asyl bot 60 Männern u. 14 Frauen Platz, das Werkhaus konnte 580 Personen beschäftigen. 1911 beschloß der GR wegen der steigenden Frequenz einen (größeren) Neubau (1906: 17.833 Personen [dar. 901 Frauen u. 46 Kinder]; 1911: 94.032 Personen [dar. 12.210 Frauen u. 18.584 Kinder!]). Nach dem 1. Weltkrieg ließ sich der Werkhausbetrieb in Ermangelung geeigneter Arbeiten nur schwer aufrechterhalten. 1925 wurde das Werkhaus geschlossen u. das Asyl zum „Obdachlosenheim der Stadt W." umgestaltet (E. 1925: 2.340 Betten, Jahresfrequenz durchschnittl. 940 Personen, dazu 362 Dauerinsassen); zur Ergänzung wurden Wärmestuben in Betrieb genommen. → Obdachlosenaysl.

Lit.: Das A. u. W. der Stadt W. (1913); Verw.-Ber. 1923/28, 613; Favoriten, 283ff.; Schubert, Favoriten, Reg.

Atelier d'Ora → Benda Arthur, → Kallmus Dora.

Ateliers → Ambrosi Gustinus; → Fendi Peter (3, Reisnerstr. 21); Fernkorn Anton Dominik (→ Kunsterzgießerei); Hundertwasser Friedensreich (→ Ankerhaus); → Kasimir Luigi; Makart Hans (→ Kunsterzgießerei, → Makartatelier); Rahl Carl (→ Apostolische Nuntiatur); → Schiele Egon; → Wagner Otto; Zauner Anton (→ Zaunerstadel). – → Bildhaueratelier.

Ateliertheater (6, Linke Wienzeile 2). Im Frühjahr 1961 eröffnete in den Räumen der → Literatur am Naschmarkt (ein kollektivist. Unternehmen begeisterter junger Bühnenkünstler unter der Ltg. des Burgschauspielers Veit Relin) ein Kabarett u. entwickelte sich rasch zur extremsten Avantgarde der Literatur; Beachtung erzwang es sich noch im Eröffnungsjahr durch die Aufführung des Kokoschka-Jugenddramas „Orpheus u. Eurydike".

Lit.: Mariahilf, 199.

Ateliertheater am Naschmarkt (6, Linke Wienzeile 4). Am 23. 11. 1933 wurde eine Kleinkunstbühne eröffnet, die den Namen „Literatur am Naschmarkt" trug; die Mitwirkenden verschrieben sich lebend. kabarettist. Kultur- u. Zeitkritik. Auf dem Zenit ihres Erfolgs galt die Bühne als „Burgtheater unter den Wr. Kleinkunstbühnen". Rudolf Weys, der Obmann des „Bundes junger Autoren", u. F. W. Stein, ein sich so nennender Literat aus Budapest, standen an der Spitze des Unternehmens. Aus der großen Zahl von Talenten, die aus dieser Bühne hervorgingen, sind Franz Böheim, Leon → Epp, Heidemarie Hatheyer, Wilhelm Hufnagl, Hilde Krahl, Carl → Merz, Kurt → Nachmann, Rudolf Steinboeck, Oskar → Wegrostek und Hans → Weigel hervorzuheben. – Nachdem die „Lit. am Naschmarkt" 1947 ihre Pforten geschlossen hatte, fand hier das bis dahin im Keller der Secession untergebracht gewesene „Kaleidoskop" des Schauspielers Helmuth Matiasek eine vorübergehende Unterkunft. – Im Frühjahr 1961 eröffnete in den Räumen des seit 1947 aufgelassenen Theaters unter der Führung des Burgschauspielers Veit Relin das „A. am N.".

Lit.: BKF 6, 34f.

Ateliertheater an der Rotenturmstraße (1, Lichtensteg 4), gegr. von Herbert Lenobel in den Räumlichkeiten des ehem. Kabaretts „Alraune", Eröffnung am 29. 10. 1953 mit der Komödie „Oh, diese Geschichte!" von Marcel Achard. Das Theater konnte sich nicht durchsetzen u. mußte bereits im April 1954 seine Pforten schließen.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht... (1986), 135ff.

Athenäum (Verein für Abhaltung von wiss. Lehrkursen für Frauen u. Mädchen), konstituiert am 21. 5. 1900 im Hörsaal des Anatom. Inst.s in W.; zu den Proponenten gehörte u. a. Ludo Moritz → Hartmann, doch wurde der Verein auch von Marianne → Hainisch u. Rosa → Mayreder unterstützt, einer der beiden Schriftführer war Julius → Tandler. Die Kurse begannen im WS 1900/01 (29

Kurse, 965 Inskriptionen). Der 1. Weltkrieg brachte eine wesentl. Einschränkung der Vereinstätigkeit mit sich. Die Frequenz im A. war wesentl. höher als an der Hochschule (Zulassung von Frauen zum Stud. ab 1897 an der phil., ab 1900 an der med. Fak.; 1900/01 nur 41 ordentl. Hörerinnen u. 162 Hörerinnen insges.). Das A. füllte demnach eine Lücke im Mädchenschulwesen aus u. ermöglichte Frauen im Gegensatz zur Univ. den Zugang zu allen Wiss. Inskriptionsgebühr (3 K) u. Kollegiengelder (1 Std. 10 kr, mit Ermäßigung 4 kr) wurden gering gehalten. Die höchsten Kurszahlen entfielen 1900–14 auf Naturwiss., Med. u. Sprachen.

Lit.: Günter Fellner, A. Die Gesch. einer Frauenhsch. in W., in: Zeitgesch. 14 (1986), 99 ff.

Athenebrunnen (1, vor dem Parlament) → Pallas-Athene-Brunnen.

Athenebrunnen (1, zw. Stubenring 3 u. 5) → Minervabrunnen.

Athikte (12, Arndtstr. 21–23; „Bebende"), Bronzeskulptur der Tänzerin A. von Josef Pillhofer, einem Schüler Fritz → Wotrubas (1980 geschaffen), 1981 anläßl. der Festwochenausst. „Anthropos" zunächst auf dem Josefspl. (1), danach hier aufgestellt.

Athletic-Sportklub, Wiener → WAC.

Athletiksport-Club (2, Prater). Das villenähnl. Klubhaus wurde 1898 von den Arch. Kupka & Orglmeister errr.

Lit.: Kortz 2, 349.

Atlantsee → Alantsee.

Atlas (Mz. Atlanten). 1) Männl. Figur als Gebälkträger; → Karyatide. – 2) Kartenwerk; → Eisler, Max; → Historischer Atlas von Wien; → Planungsatlas; Österr. → Städteatlas; → Volkskundeatlas.

Atomenergie. Bis zum österr. Staatsvertrag (15.5.1955) war Österr. jede Betätigung auf dem Gebiet der A. untersagt. 1956 wurde von der Bundesregierung gem. m. 52 staatl. u. privaten Unternehmungen die „Österr. Studienges. für A. GmbH." gegr. u. mit dem Bau eines → Atomreaktors beauftragt. 1956 wurde mit der Atomkomm. der USA ein bilaterales Abkommen geschlossen; am 23. 10. 1956 beschloß die Atomkonferenz in New York, den Sitz der Internat. Atomenergiebehörde in W. zu etablieren (1. Generalkonferenz in W. am 1. 10. 1957). Bis 1960 wurde das Atomreaktorzentrum bei Seibersdorf erb. Ab 1957 hatte die Internat. Atomenergie-Organisation (IAEA, Internat. Atomic Energy Agency), eine Unterorganisation der UN, ihren Sitz im ehem. → Grandhotel (1, Kärntner Ring 9–13). 1962 wurde ein Reaktor des → „Atominstituts der österr. Hochschulen" im Prater (2) eröffnet. 1979 wurde der Sitz der IAEA ins Internat. Zentrum (22) verlegt. Österr. Forscher u. Techniker erzielten sehr oft bedeutende theoret. Erfolge auf dem Gebiet der Atomforschung (u. a. Ludwig → Boltzmann, Georg → Hevesy, Lise → Meitner, Wolfgang → Pauli, Erwin → Schrödinger).

Atominstitut der österreichischen Hochschulen (2, Schüttelstr. 115; Prater, Wasserwiese), Forschungsreaktor. Nach der im Aug. 1959 vorgenommenen Grundsteinlegung (gegen Proteste der Anrainer) ging der Reaktor am 21. 3. 1962 in Betrieb; urspr. stand hier das Hoffouragemagazin.

Lit.: KKL, 124.

Atomreaktor → Atominstitut.

Atout, svw. Trumpf im Kartenspiel.

Attemsgasse (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem Besitzer der Herrschaften Kagran u. Jedlesee Johann Friedrich Gf. A. (1590–1663); vorher Schmidtg.

Attentate. Die Reihe polit. Gewalttaten (vgl. → Terroranschläge) begann (wenn man von der Lynchjustiz an Kriegsminister Gf. Latour am 6. 10. 1848 absieht) M. 19. Jh. mit dem Mordversuch Johann Libenyis an Franz Joseph I. am 18. 2. 1853; andere A. auf Mitgl. des Kaiserhauses wurden außerhalb W.s verübt (Ksin. Elisabeth: Genf 10. 9. 1898; Ehz. Franz Ferdinand u. G.: Sarajewo 28. 6. 1914). 10. 1. 1884: Ermordung des Firmeninhabers Heinrich Eisert durch Anarchisten. 11. 2. 1913: Ermordung des sozdem. Arbeiterführers Franz → Schuhmeier durch Paul Kunschak auf dem Nordwestbhf. 21. 10. 1916: Ermordung des Ministerpräs. Karl Gf. Stürgkh durch Friedrich → Adler (1, Neuer Markt 2, Hotel Meißl & Schadn). 17. 2. 1923: Erschießung des Betriebsrats Franz Birnecker durch Monarchisten (1. Todesopfer einer polit. Gewalttat in der 1. Republik). 1. 6. 1924: Bundeskanzler Dr. Ignaz → Seipel durch Karl Jaworek schwer verletzt (10, Südbhf.). 10. 3. 1925: „Hinrichtung" des Schriftstellers Hugo → Bettauer durch den Natsoz. Otto Rothstock (Wien 8). 1. 8. 1925: „Lynchung" des Josef Mohapl (Leopoldstadt). 26. 11. 1927: Mißglücktes A. auf Bgm. Karl → Seitz (20, vor dem Nordwestbhf., nach der Eröffnung des „Schneepalasts"). 25. 7. 1931: Fememord am ehem. kommunist. Agenten Georg Semmelmann. 16. 10. 1932: Tod des (sozdem. organisierten) Wachebeamten Karl Tlasek bei einem Zusammenstoß zw. Natsoz. u. Schutzbündlern (Simmering; GT). 12. 6. 1933: Juwelier Norbert Futterweit in Meidling bei Bombenattentat der SA getötet. 14. 6. 1933: Tod des Heimwehrmitgl. Alois Süßböck bei Zusammenstoß mit Natsoz. in Hernals. 3. 10. 1933: Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß im Parlament bei Revolverattentat durch den Natsoz. Rudolf Drtil leicht verletzt. 25. 7. 1934: Dollfuß während eines Putschversuchs der Natsoz. von Otto Planetta erschossen (1, Bundeskanzleramt, Ballhauspl. 2). 22. 6. 1936: Ermordung des Univ.-Prof. Dr. Moritz → Schlick in der Univ. 21. 12. 1975: Terrorüberfall auf die OPEC-Konferenz (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14). 1. 5. 1981: Ermordung des amtsf. Stadtrats Heinz → Nittel. 29. 8. 1981: Terroranschlag auf die Synagoge (1, Seitenstetteng. 4; 2 Tote, 20 Verletzte).

Lit.: Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (²1983), insbes. 345 ff. (Chronik der polit. Gewalttaten); Lucian O. Meysels, Morde machen Geschichte. Polit. Gewaltakte im 20. Jh. (1985), 181 ff. (Dollfuß); ÖL 1, 57.

Attika, niedr., meist giebelförm. Dachaufbau.

Attribut (lat. attributum = das Zugeteilte, Beigefügte). 1) Gegenstand, der einer figürl. dargestellten weltl. Person oder einem Heiligen als Erkennungsmerkmal beigegeben wird u. das sich auf Stellung, Beruf oder Ereignisse in seinem Leben bezieht. Die bekanntesten A.e sind Reichsapfel u. Zepter der Kaiser sowie Krummstab u. Mitra der Bi-

schöfe. Unter den Berufs-A.en ist der Äskulapstab der Ärzte zu nennen (auch Apotheker); die Maske steht im Bezug zu Schauspielern, die Lyra zu Musikern u. Sängern. – 2) A.e der Heiligen (häufigste u. regelmäßigste Verwendung): Schlüssel (Petrus), Schwert (Paulus), Drachen (Georg), Turm (Barbara), Weintraube (Urban), fünfstern. Kranz u. Kreuz (Johannes Nepomuk), Marterrost (Laurenz) u. a. – 3) A.e auf Grabdenkmälern: Anker (Hoffnung auf das Jenseits), Eule (Wiss.), gestürzte Fackel (Sinnbild des Todes), Lyra (bei Musikern u. Sängern), Maske (bei Schauspielern), Mohnkapsel (Sinnbild für ewigen Schlaf), Palmzweig (Sinnbild des Sieges über das Irdische), Pfau (Sinnbild der Unsterblichkeit), Rose (Totenblume, Sinnbild des Gebets [Rosenkranz]), geborstene Säule (Hinweis auf Vergänglichkeit), Schmetterling (Sinnbild der Auferstehung), kreisbildende Schlange (Sinnbild der Ewigkeit), Urne mit Flammen (aus der Asche emporblühendes ewiges Leben), Vase (Grabgefäß).

Lit.: Wimmer, Attribute; Havelka, Zentralfrdh., 147.

Atzenbrugg Maurus → Berger Rudolf.

Atzgersdorf (23), ein Gassengruppendorf, das am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet wurde (Teil des 25. Bez.s → Liesing, seit 1946/54 [1. 9. 1954] Teil des 23. Bez.s → Liesing). A. wird 1120/30 (nach Heide Dienst um 1120) erstm. urk. als Azichinstorf oder Aziehinstorf (Ableitung vom Eigennamen Atzichi in Verbindung mit -dorf) erwähnt *(FRA II/4, Nr. 251)*; die nächste Nennung fällt in das Jahr 1259 *(Ezgenisdorf; FRA II/11, S. 145)*. Um 1390 wird die Herrschaft (Besitz des Hans v. Liechtenstein) vom Landesfürsten konfisziert u. ist seither landesfürstl. Lehen. Die → Atzgersdorfer Kirche wird an der Wende des 13. zum 14. Jh. gegr. Das älteste Zentrum des Dorfs liegt um den Kirchenplatz, weist jedoch mit seiner Siedlungsform ins 9. Jh. zurück. An der Breitenfurter Str. (einst Liesinger Weg gen.) lag eine verbaute angerförm. Ortserweiterung des Spätmittelalters. Die ersten sicheren Nachrichten bezeichnen A. als landesfürstl. Lehen, das 1411 gem. m. Lainz, Speising u. Liesing von Hz. Albrecht IV. an die Brüder Peter u. Alexius Gradner verliehen wurde u. 1527 an Ladislaus v. Ratmanstorf kam. 1529 wurde A. von den Türken verwüstet. In der 2. H. des 16. Jh.s breitete sich der Protestantismus aus, unter Rudolf II. setzte die Gegenreformation ein. 1622 war A. im Besitz von Anna Maria Gfin. Saurau (geb. Freiin v. Ratmanstorf), 1637 kam es an ihren So. Christoph Alban Gf. Saurau, doch wurden diesem seine Güter wegen verschiedener mit einer Geldstrafe gesühnter Exzesse entzogen; mit der Einziehung durch die Hofkammer (1637/47) war auch die Gegenreformation erfolgr. abgeschlossen. Ferdinand III. verkaufte das Gut A. (gem. m. Lainz, Speising u. Unterliesing) am 12. 8. 1652 um 6.000 fl an seinen Hofkanzler Johann Mathias Prückelmayr Frh. v. Goldegg (Aufhebung der Lehenschaft), der es (im Zuge der Gegenreformation) seinerseits den Jesuiten für das Konvikt St. Barbara in W. überließ (Stiftsbrief 24. 3. 1657; nach Aufhebung des Ordens 1774 Goldeggische Stiftung). 1683 neuerl. von den Türken schwer in Mitleidenschaft gezogen, kam A. 1775 durch Kauf an den Besitzer des benachbarten Gutes Erlaa, Georg Adam Fst. Starhemberg, womit auch der Herrschaftssitz nach Erlaa verlegt wurde. Bmkw. Besitzer in der 1. H. des 19. Jh.s waren Ludwig Fst. Starhemberg (Erbe vom Vater 1813), Ignaz Markus Leidesdorfer Edl. v. Neuwall (Kauf 1818) u. Rudolf (1826) bzw. Ludwig Gf. Taaffe (1828); zur selben Zeit wurde A. stark industrialisiert, wobei v. a. die ma. Mühlen in (Wasserkraft verwendende) Fabriken umgewandelt wurden; bis 1848 blieb A. mit Erlaa verbunden. 1831/32 brach eine Choleraepidemie aus. Am 25. 6. 1850 wurde A. als freie Gmde. konstituiert. In den 60er Jahren nahm der Ort eine rasante Entwicklung. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s kam es auch zu einem Aufblühen des Vereinswesens (bspw. 1880 A.er Männergesang-Verein). 1905 wurde die Vereinigung von A., Erlaa u. Liesing erwogen, ebenso 1929 (beide Male erfolglos). Eine Typhusepidemie (1913) führte zum Anschluß an die Wr. Hochquellenwasserltg. (1914–32; danach Anschluß an die Triestingtaler Wasserltg.). Am 1. 7. 1937 kam ein Teil von A. (9 % der Gmde.fläche) zwecks Erweiterung des dort. Südwestfrdh.s an Meidling (Stadtverf.-Ges. v. 16. 12. 1936). Seit 1988 wird ein „A.er Oktoberfest" veranstaltet. – *Häuser:* 1795: 106; 1824: 117; 1831: 118; 1869: 242; 1880: 298; 1890: 320; 1900: 387; 1910: 440; 1923: 464; 1934: 781. – *Einwohner:* 1824: 722; 1831: 1899; 1853: 1650; 1857: 2.125; 1869: 3.628; 1880: 4.687; 1890: 5.813; 1900: 8.008; 1910: 10.398; 1920: 9.421; 1923: 8.765; 1939: 8.531. – *Ortsrichter:* Joseph Carlberger (1831–50). – *Bürgermeister:* Joseph Carlberger, Kaufmann (1850–64; → Carlbergergasse); Anton Bayer (1864–67); Johann Fichtner, Fabrikant (1867–68); Ferdinand Bausback (1868–73); Anton Heger (1873–75); Carl Meisgeyer (1875–94; → Meisgeyergasse); Josef Watzger, Kaufmann (ab 1894).

Lit.: Hkde. 23, 15ff. (Herrschaftsinhaber: 15f.), 83ff.; Opll, Erstnennung, 28; dsbe., BKF 23, 54; Klaar, Siedlungsformen, 126; Rafetseder, 313f.; Topogr. NÖ 2, 98f.; HONB 1, 82; Olegnik 1, 61; Lettmayer, Reg.; Etymologie, 200f.; Mayer v. Rosenau, Gesch. A.s (1898; Ortsrichter u. Bgm. [1545–1898], Pfarrer [1345–1898]: 21ff.); Calvi, 83ff.

Atzgersdorfer Friedhof (23, Reklewskig. 25). 1) Urspr. mit der Kirche eng verbunden (Anlage zur Zeit der Pfarrgründung, Wende 13./14. Jh.), bestand diese Anlage bis 1780. – 2) Im Zusammenhang mit dem neuen Kirchenbau wurde westl. derselben ein neuer Frdh. angelegt (Ecke Canaveseg.–Endresstr.; Weihe 22. 6. 1780). – 3) Ein neuer Frdh. wurde am 11. 8. 1825 eröffnet (Bereich der heut. Taglieberstr.); die Beeinträchtigung durch die Südbahn führte in der 2. H. des 19. Jh.s zu einer Verlegung. – 4) Der heut. Frdh. wurde am östl. Rand des Gemeindegebiets err.; älteste Beisetzung am 2. 1. 1881. Bmkw. sind die Aufbahrungshalle beim Eingang u. ein Urnenhain (beide im Stil der kommunalen Wohnbauten der 20er Jahre), Grüfte an der alten Friedhofsmauer, Kriegerdenkmal u. das Freiheitskämpferdenkmal von Bildhauer Pfitzner (1954).

Lit.: BKF 23, 54. Bauer, Friedhofsführer, 177f.; David Sylvester Mayer-Rosenau, Von den aufgelassenen Friedhöfen in A. (1930); dsbe., in: UH 11 (1930); WGBll. 36 (1981), 102f.

Atzgersdorfer Hauptstraße (12, Hetzendorf), ben. 1884, seit 1918 → Atzgersdorfer Straße; 1864–84 Wilhelmstr.

Atzgersdorfer Hauptstraße (12, Untermeidling), seit 1864/68 → Wilhelmstraße.

Atzgersdorfer Kirche (23, Atzgersdorf, Kirchenpl.; Pfarrkirche hl. Katharina). Die urspr. Katharinenkirche (eine spätgot. Wehrkirche mit Ostturm) geht auf die Zeit um 1300 zurück. Die heut. Kirche wurde 1781–83 (Grundsteinlegung 1781, Weihe 1782, Vollendung 1783) unter Fürstebi. Kard. Christoph Anton → Migazzi err.; zur selben Zeit (1783) verlor die Pfarre A. im Zuge der Josephin. Pfarregulierung einen Großteil ihres alten Sprengels (die urspr. Filialen Mauer, Kalksburg, Liesing u. Altmannsdorf wurden selbständ. Pfarren). Die Kirche besitzt ein flachgedecktes Langhaus mit je 4 Seitenkapellen sowie einen eingezogenen rechteck. Chor mit anschl. Turm; die Einrichtung ist klassizist. (Hochaltar aus der Bauzeit; 2 Seitenaltarbilder von Hubert Maurer, 1785). Bmkw. das schon 1761 (in die alte Kirche übertragene) „Fieber- oder Türkenkreuz" (im 18. Jh. Ziel von Wallfahrten). Die Orgel



Atzgersdorfer Kirche, Darstellung 1843.

wurde 1784 aus der Perchtoldsdorfer Leonhardikapelle hieher übertragen; den Taufstein stiftete der aus Mauer gebürt. Heiligenkreuzer Abt Gerard Weixelberger (1660–1728) noch der alten Kirche, das Gemälde „Christus wandelt auf dem See Genezareth" malte Adam Brenner (1833). Jährl. Wallfahrt der Wr. Seidenzeug-, Samt- u. Dünntuchmacher (1755).

Lit.: Bandion, 469ff.; Missong, 276; BKF 23, 16f.; Hkde. 23, 16f.; Monika Bartsch, Die Pfarrkirche von A. (ungedr. Seminararbeit Univ. W., 1965); Topogr. NÖ 2, 99; Hans Wolf, Erläuterungen Hist. Atlas österr. Alpenländer 2/6 (1955), 94f.; Kirchl. Topogr. 1/3, 186ff.; Wr. Diözesanbl. 1894, 233ff.; 1896, 11ff.; Dehio, 195; Calvi, 85ff.

Atzgersdorfer Platz (23, Atzgersdorf), ben. (12. 7. 1990 Amtsbl.) zur Wahrung des Ortsnamens A.

Atzgersdorfer Straße (12, Hetzendorf; 13, Speising; 23), ben. (13. 9. 1918) nach der Vorortgmde. → Atzgersdorf, verlängert 24. 5. 1922, nochmals verlängert 7. 12. 1955 (GRA); Fortführung mit Unterführung der Südbahn bei gleichzeit. Auflassung eines Teilstücks mit Einbeziehung in die → Ludwig-Kirschner-Gasse 11. 3. 1988 (GRA).

Atzgersdorfer Straße (23, Erlaa), seit 1955 → Giffingergasse.

Atzgersdorfer Weg, Unterer (12, Hetzendorf), später Gemeindeg., seit 1894 → Jägerhausgasse.

Atzlergasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem GR von Siebenhirten Alois A. (1860–1930); zuvor Moritz-Zander-G. (eine gleichnam. Gasse noch heute in Perchtoldsdorf, NÖ).

Au → Augebiete.

AUA → Austrian Airlines.

Aubachgasse (23, Liesing), einbezogen in die → Ketzergasse.

Auber Daniel François Esprit, * 29. 1. 1782 Caen, Frankr., † 12./13. 5. 1871 Paris, Komponist, neben Boieldieu Hauptvertreter der Opéra comique im 19. Jh. Von seinen 49 Opern wurden viele in W. aufgeführt, dar. „Die Stumme von Portici", ein grundlegendes Werk der franz. Großen Oper (UA 1828, EA in W. Juli 1829 im Josefstädter Theater) u. „Fra Diavolo", eine noch heute beliebte Opéra comique (UA 1830, EA in W. 18. 9. 1830 im Kärntnertortheater).

Lit.: Brockhaus–Riemann; Bauer, Opern, 35, 95, 114 (Reg.).

Auböck Karl, * 25. 8. 1900, † 12. 7. 1957, Kunstgewerbler. Erhielt 1944 den Preis der Stadt W. Wohnte 7, Bernardg. 23.

Auchentaller Joseph Maria, * 2. 8. 1865 Penzing (14), † 31. 12. 1949 Grado, Ital., Maler, Zeichner. Stud. an der TH W. (1886–89), ab 1890 an der Wr. Akad. (bei Rumpler), 1893–95 Prof. in München u. 1898–1905 Mitgl. der Secession, die er mit der „Klimt-Gruppe" verließ; lebte ab 1901 in Grado. Zeichnete anfangs Plakate (graph. Mitarb. des → „Ver Sacrum") u. beteiligte sich ab 1896 an zahlr. Ausst.en; 1886, 1888 u. 1889 Preise der Akad.

Lit.: ÖKL; Ludwig Hevesi, Acht Jahre Secession W. (1906), Reg.; Kat. HM 14, 115; 61, 59.

Auckenthalergasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Flurbezeichnung Auckenthalen.

Auden Wystan Hugh, * 21. 2. 1907 York, GB, † 28. 9. 1973 Wien 1, Walfischg. 5 (GT), (Frdh. Kirschstetten, NÖ); angloamerikan. Dichter. Stellte sich anfangs unter dem Einfluß von Marx u. Freud in den Dienst gesellschaftl. Veränderungen, wandte sich später jedoch den Themenkreisen Kunst, Musik u. Religion zu. In seinem Werk „Das Zeitalter der Angst" (1951) versuchte er eine Bestimmung der Situation des Menschen. Sein Schaffen regte Benjamin Britten zu versch. Werken an.

Lit.: Nachlässe; Riemann; BKF 1, 172.

Audorfgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA; Verlängerung bis zum Jedleseer Frdh. 21. 3. 1936 Bgm.) nach dem Dichter des „Liedes der dt. Arbeiter" Jakob A. (* 1. 8. 1835 Hamburg, † 20. 6. 1898 ebda.).

Auenbrugger Leopold (1784 Edl. v. Auenbrugg), * 19. 11. 1722 Graz, † 18. 5. 1809 Stadt 1121 (Draschkowitzhaus; 1, Neuer Markt 9, GT; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Arzt, So. des Besitzers der Gastwirtschaft „Zu den 3 Mohren" (Graz, Murpl. 5), G. (1754) Marianna v. Priestersberg. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1752), arbeitete 1751–55 als unbesoldeter, 1755–58 als besoldeter Sekundararzt u. 1758–62 als Primararzt im Span. Spital. Später war A. als Stadtpraktiker tätig; da er sich durch seine wiss. u. menschl. Qualitäten bes. Wert-

schätzung seitens der Wr. Bevölkerung erfreute, wurde er 1784 in den erbl. Adelsstand erhoben. Ab 1757 Mitgl. der Med. Fak., ab 1796 Gastprüfer bei den med. Rigorosen. A.s bis heute gült. Bedeutung für die prakt. Med. liegt in der Begr. der physikal. Diagnostik (1761 Publikation der von ihm entwickelten Methode, durch Beklopfen der Brustwand im Brustkorb verborgene Krankheiten aufzufinden [„Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi"]); seine im Vorwort geäußerte Sorge, von seinen Kollegen Mißgunst zu ernten, erwies sich deshalb als unbegründet, weil seine Erfindung in seiner Heimat rd. 50 J. lang gänzl. übersehen wurde. Erst die franz. Übersetzung durch Napoleons Leibarzt Corvisart verhalf der Perkussionsmethode zum Durchbruch (1808); über Paris gelangte deren Anwendung wieder nach W., wo sie Joseph → Skoda (1839), basierend auf den patholog.-anatom. Erkenntnissen Carl → Rokitanskys, zusammen mit der 1816/19 vom Corvisart-Schüler René Th. H. Laënnec entwickelten Auskultation (Abhorchen mittels Stethoskops) zur Grundlage der modernen physikal. Diagnostik am Krankenbett machte. A. verfaßte auch Abhandlungen über psychiatr. Themen (Manie, 1776; Selbstmord, 1783) u. einen Beitrag über epidem. Ruhr (1779). Enge Freundschaft verband ihn mit Joseph → Haydn; 6 Klaviersonaten Haydns wurden 1780 den musikal. begabten Töchtern A.s gewidmet, außerdem verfaßte A. das Textbuch zur kom. Oper „Der Rauchfangkehrer" von Antonio → Salieri (EA 10. 5. 1790). → Auenbruggergasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Hirsch; Mayerhöfer; NDB; Wurzbach; Glaser, 43 ff.; Lesky, Reg.; Sigerist, 210 ff.; P. M. Merbach, L. A. u. die Anfänge der Lehre der Perkussion, in: Jahresber. Ges. Natur- u. Heilkde. (Dresden 1863), 59 ff.; F. Clar, L. A., der Erfinder der Percussion des Brustkorbes (1867); Wr. klin. Wo. 22 (1909), 699 ff. (M. Neuburger); dsbe., L. A.s Inventum novum (Faksimileausg. 1922); A. Glesinger, Eine interessante Behandlungsmethode der Mamma gravis durch L. v. A. im J. 1764, in: Wr. med. Wo. 85 (1935), 618; Erna Lesky, A.s Kampferkur u. die Krampfbehandlung der Psychosen, in: Wr. klin. Wo. 71 (1959), Nr. 17; Helmut Wyklicky, A.-Ausst. (1961); dsbe., Das Schicksal der Erfindung eines Steirers (1981); J. Dueret, A. als Psychiater, Diss. Univ. Zürich (1956); Czeike, Neuer Markt (WrGB 4; 1970), 102; Pemmer–Englisch 1, 164; BKF 1, 111; 9, 13; RK 15. 5. 1959, 16. 11. 1972.

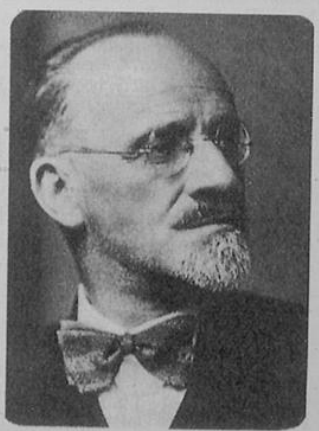
Auenbruggergasse (3). Nach Demolierung des → Gardespitals u. Parzellierung für die Otto-Wagner-Häuser (3, Rennweg 1–5) um 1890 entstanden; ben. (21. 4. 1891) nach Leopold → Auenbrugger. – *Gebäude: Nr. 1* (Rennweg zw. 5 u. 7): → Gardekirche. *Nr. 2* (Rennweg 5, Strohg. 41): Hier wohnten Gustav → Mahler (1902), Paul → Barnay (1951) u. Karl → Böhm (1951).

Lit.: ÖKT 44, 21; Pemmer–Englisch 1, 164 ff.

Auer Erwin M(aria), * 26. 3. 1907 Fünfhaus b. Wien, † 6. 8. 1989 Wien 3, Rudolfstiftung (Frdh. Neustift am Walde, Grab G–5–2), Kunst- u. Kulturhistoriker, G. (29. 5. 1934) Hilde Meloun. Nach Besuch des Schottengymn.s u. der Univ. W. (Dr. phil. 1931, IfÖG 1947) war A. zunächst 1931/32 als Bibliothekar am Seminar für Wirtschafts- u. Kulturgesch., danach ab 1933 im Vizekanzleramt bzw. ab 1934 im Unterrichtsministerium (Abt. Volksbildung) tätig u. kam 1939 ins Mus. für Volkskde. bzw. (nach Militärdienst u. Kriegsgefangenschaft 1940–45) 1946 als Kustos ans Kunsthist. Mus. Hier wurde er 1951 Sammlungsltr. (Wagenburg mit Monturdepot u. Museumsbibl., 1958 Dir.; ab 1955 Vors. der AG der Museumsbeamten u. Denkmalpfleger Österr.s u. geschäftsf. Vizepräs. des Verbands österr. Geschichtsvereine, 1960 wirkl. Mitgl. des Österr. Nationalkomitees der ICOM). 1968–72 war A. Erster Dir. des Kunsthist. Mus.s (wirkl. Hofrat 1970). Er war außerdem 1962–88 Präs. des VGStW (1987 Ehrenmitgl.). Seine wiss. Publikationen betrafen insbes. kostüm-, ordens-, siegel- u. museumskundl. Themen sowie die Vereinsgesch. (dar. Beiträge über Medaillen u. Plaketten des Vereins sowie anläßl. des 125-Jahr-Jubiläums 1978). EMG (1972), zahlr. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Czeike, E. M. A. – 60. Geburtstag, in: WGBll. 22 (1967), 188 f.; Max Kratochwill, E. M. A. †, in: ebda. 44 (1989), 101; Karl Fischer, Bibliographie E. M. A., in: Jb. 46 (1990; Gedächtnisband), 195 ff.

Auer Max, * 6. 5. 1880 Vöcklabruck, OÖ, † 24. 9. 1962 Wien, Musikschriftsteller, Bruckner-Biograph. Von Beruf Lehrer, war A. in seiner Heimatstadt als Chormusiker u. Chordir. tätig, erwarb sich autodidakt. musiktheoret.



Maximilian Auer. Foto.

Kenntnisse u. legte 1911/12 die Staatsprüfungen in Gesang, Klavier u. Orgel ab. Bes. Bedeutung erlangte A. durch seine Publikationen über Anton → Bruckner; A.s Bruckner-Biographie (9 Bde.) ist das grundlegende Werk der Brucknerforschung. 1924 wurde A. Prof., 1930 gründete er einen musikwiss. Verlag. Präs. der Internat. Bruckner-Ges.; seine Sammlung von Bruckner-Hss. schenkte er der ÖNB.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann 1 u. Erg. Bd.; ÖMZ 17 (1962), 588 f. (Nachruf von L. Nowak); RK 4. 5. 1950, 30. 4. 1980; Amtsblatt 11. 5. 1955, 11. 5. 1960.

Auer Stefan, * ?, † um 1462/66, Kaufmann. Ab 1429 in W. nachweisbar, war A. 1442–43 Bürgerspitalsmeister, 1452–57 Ratsherr, 1452–53 Grundbuchsverweser u. 1455–56 Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 165.

Auerbach Berthold (eigentl. Moses Baruch Auerbacher), * 28. 2. 1812 Nordstetten im Schwarzwald, † 8. 2. 1882 Cannes, Frankr., Schriftsteller. Stud. (jur. et phil.), wurde A. 1836 als Burschenschafter in Haft genommen (Hohen-

asperg) u. entwickelte sich danach zu einem erfolgr. Schriftsteller (u. a. Schwarzwälder Dorfgeschichten). Er galt als Verfechter der Judenemanzipation. Von Sept. bis Nov. 1848 hielt er sich im revolutionären W. auf; sein „Tagebuch aus W. – von Latour bis auf Windischgrätz" (Breslau 1849) ist eine wicht. Geschichtsquelle.

Lit.: Studia Judaica Austriaca 1 (1974), 46, Nr. 78; Brockhaus-Enzykl.

Auerbach Johann Gottfried, * 28. 10. 1697 Mühlhausen, Thür., † 5. 8. 1743 (sic!) Vorstadt Landstraße im eigenen Haus (3, Neulingg. 27), Porträtmaler, G. (24. 2. 1718 St. Stephan) Anna Maria Cremer († nach 1726), So. Johann Karl. Ab 1716 in W., 1718 fürstl. Secretarius, 1725 in Admont (Bildnis des Abtes Anton), wenig später vom Hof mit Arbeiten beauftragt, 1735 Hofmaler Karls VI. (1741 von Maria Theresia zum Kammermaler ern). Malte 2 Seitenaltarbilder (hl. Theresia, hl. Anna) für die Margaretener Josefskirche, eine „Kreuzabnahme" für die Schwarzspanierkirche (seit E. 18. Jh. in der Augustinerkirche) u. Bildnisse für den Blauen Saal von Prinz Eugens Winterpalais; Porträts des Prinzen, Karls VI. (um 1725; Theresianum), Maria Theresias u. Franz' I.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 1, 91; Dehio, 18, 64, 123; Mitt. Österr. Galerie, Sh. 1983; Baum, 1, 44ff.; Pemmer–Englisch 5, 204; 7, 228; Lhotsky 2/1, 394, 408; ÖKT 44, 252; RK 31. 7. 1953.

Auerbach Johann Karl, * 25. 10. 1722 Wien, † 31. 7. 1788 Stadt 822 (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7; „Lebzelterhaus"), So. des Johann Gottfried → Auerbach, G. (28. 10. 1748 St. Stephan) Maria Anna Rauch (vor 1733–91; To. des Tatzamtsverwandten Johann Jakob u. seiner G. Theresia), Porträt- u. Historienmaler. Lernte bei seinem Vater, besuchte ab 1737 die Akad. (Schüler von → Meytens; Mitgl. ab 1754); Werke befinden sich in W. u. Innsbruck. Für die Schloßkapelle in Hetzendorf schuf A. das Hochaltarbild „Hl. Dreifaltigkeit" (1745), für die Stephanskirche ein Altargemälde für die Katharinenkapelle sowie Deckengemälde in der Unteren Sakristei (1771), für die Rennweger Waisenhauskirche das Bild „Hl. Theresia vor Maria" (1774) u. für die Hofburg Ölgemälde der kais. Familie u. Maria Theresias (1777).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Schöny 1, 91; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 89; Pemmer–Englisch 7, 228; GStW NR 7/2, 104; Dehio, 107, 156.

Auerhahn, Zum (6, Gumpendorfer Str. 40, Stiegeng. 15), Geburtshaus des Lokalschriftstellers Friedrich → Schlögl.

Auerhahngasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem A., dem größten männl. europ. Waldhuhn, das in dieser Gegend heim. gewesen ist.

Auernheimer Raoul (Pseud. Raoul Heimern bzw. R. Othmar), * 15. 4. 1876 Wien, † 7. 1. 1948 Oakland, Kalif. (USA), So. des Kaufmanns Johannes Wilhelm A., G. (1906) Irene Leopoldine Guttmann (Budapest). Nach Schulbesuch in W. (Univ. 1894–1900; Dr. jur.) betätigte sich A. schriftsteller. (Novellen erschienen in der „Münchner Jugend"; Sammelband „Rosen, die wir nicht erreichten", 1900; Lustspiel „Die große Leidenschaft", UA 1905 Hamburg). 1906 wurde er durch seinen Onkel Theodor → Herzl in die Redaktion der „Neuen Freien Presse" eingeführt, wo ihm später das Burgtheaterreferat zufiel (bis 1933). 1922–38 Präs. bzw. Vizepräs. des Österr. PEN-Clubs, 1938 verhaftet (KZ Dachau), 1939 Emigration in die USA. A. betonte in seinen Werken stets die wiener. Note; seine literar. Stärke lag auf der Novelle u. Komödie. Für das Lustspiel „Casanova in W." (1924) erhielt A. den Volkstheater-Preis; weiters schrieb A. u. a. „Das ältere W." (1919), „Die Wienerin im Spiegel der Jh.e" (1928) u. „W., Bild u. Schicksal" (1938). Andere Werke verfaßte A. in den USA („Prince Metternich", New York 1940; „Franz Grillparzer" u. Autobiographie „Das Wirtshaus zur verlornen Zeit", Wien 1948). → Auernheimergasse.

Lit.: BBL; Dictionary; Fraenkel; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Nachlässe; NDB; ÖBL; Zohn, Juden Lit., 49ff.; Nagl-Zeidler 4 (1937), 1737f.; Amtsblatt 15. 1. 1958; WZ 10. 1. 1948; Presse 17. 1. 1948.

Auernheimergasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1960 GRA) nach Raoul → Auernheimer.

Auersperg, Krainer Uradelsgeschlecht, das bedeutende Generäle, Kirchenfürsten u. Staatsmänner hervorgebracht hat (vgl. nachfolgende Stichwörter u. → Auerspergpalais).

Auersperg Adolf Carl Daniel Fst. v., * 21. 7. 1821, † 5. 1. 1885 Schloß Goldegg, NÖ, Staatsmann. Als Ministerpräs. des letzten altliberalen Ministeriums in Österr. (1871–79) schuf er mit seiner Wahlreform (1873), die eine unmittelbare Abgeordnetenwahl vorsah, die Voraussetzung für einen österr. Reichsrat modernerer Prägung. 1878 brachte er die Erneuerung des „Ausgleichs" mit Ung. zustande, 1879–85 war er Präs. des Obersten Rechnungshofs.

Lit.: C. v. A., Erinnerungen an meinen Vater (1906).

Auersperg Anton Alexander Gf. (Pseud. Anastasius Grün) → Anastasius-Grün-Gasse, → Grün Anastasius.

Auersperg Johann Adam Fst., erwarb 1781 das Palais Rofrano (8, Auerspergstr. 1) von Philipp Gf. Kinsky u. ließ es durch ital. Künstler ausschmücken (→ Auerspergpalais). Das 1776 im Haus „Zum Bauernfeind" (8, Josefstädter Str. 25) eröffnete Schauspielhaus (→ Josefstädter Theater) ließ er zu einem Privattheater umgestalten.

Auersperg Karl Wilhelm Fst., * 1. 5. 1814 Prag, † 4. 1. 1890 Prag, Staatsmann. Stud. Jus., lebte zumeist auf seinen Gütern in Böhm. Im Vormärz war er im böhm. Landtag in Opposition zum Regime Metternichs, 1861 wurde er Mitgl. (u. Präs.) des Herrenhauses, in dem er die Ausgleichspolitik des Gf. Beust unterstützte. Von Dez. 1867 bis Nov. 1868 stand er an der Spitze des sog. Bürgerministeriums. Ehrenbürger der Stadt W. (18. 2. 1862) für seine Mitwirkung an der neuen Staatsverfassung (→ Februarpatent).

Lit.: NDB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; NFP 4., 5., 21. u. 22. 1. 1890.

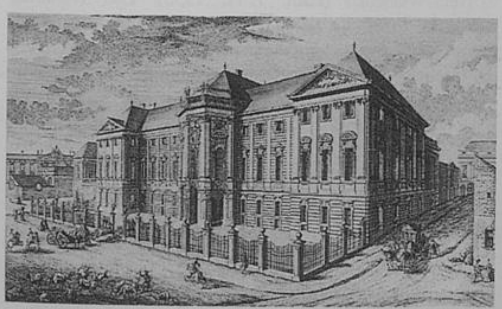
Auersperg Maximilian Gf., * 21. 1. 1771 Wolfpassing, NÖ, † 30. 5. 1850 Jägerzeile 58 (2, Praterstr. 40; St. Marxer Frdh.), General der Kavallerie, Inhaber des k. k. Kürassier-Rgmt.s Nr. 5. A. war 1848 Kommandant der Wr. Garnison, die sich am 6. 10. im Schwarzenberg- u. im Belvederegarten sammelte u. am 17. 10. die Hauptstadt ver-

ließ, um sich mit den gegen W. anrückenden Truppen des Banus Jellačić zu vereinigen. Wirkl. Geh. Rat, Kämmerer, Ritter des Maria-Theresien-Ordens.

Lit.: Wurzbach.

Auersperghof (1, Spiegelg. 6). Die Bezeichnung geht darauf zurück, daß sich das Haus CNr. 1103 im Besitz der Herren von A. befunden hat (1683).

Auerspergpalais (8, Auerspergstr. 1), urspr. Weltz bzw. Rofrano, erb. um 1710 vermutl. nach einem Entwurf von Johann Lukas v. → Hildebrandt, der Mittelteil nach 1721/22 durch Johann Christian Neupauer wesentl. verändert. Hieronymus Marchese Capece di Rofrano, der ab 1700 in W. lebte, kaufte 1721 den Besitz von den Erben des Rgf. Ferdinand Karl v. Weltz. An dieser Stelle hatte sich früher der Rottenhof befunden, als deren Besitzer uns bereits 1491 Wolfgang Kheppler bekannt ist; es folgten 1544 Wolfgang Haller v. Hallerstein, 1629 Maria Elisabetha v. Rottenau, unter der der „Freihof" 1644 neu erb. wurde, schließl. 1690 Hyppolitus Marchese v. Malaspina, 1700 die Gmde. W., 1708 der Rgf. v. Weltz. Das Innere des Palais wurde E. 18. Jh. wesentl. verändert, sein Äußeres M. u. E. 19. Jh. durch die Erhöhung des Straßenniveaus, den Säulenvorbau am Mittelrisalit u. den neuen Flügel gegen die Lerchenfelder Str. (Entwurf Gangolph Kayser). Urspr. befand sich vor dem Palais als Abschluß gegen das Glacis ein Vorplatz, der durch ein von 23 Säulen unterbrochenes eisernes Gitter begrenzt wurde. Das Palais gelangte nach Rofrano 1732 an Theresia Gfin. Kinsky (1760 war FM Wilhelm v. Sachsen-Hildburghausen Mieter des Palais; als Musikkenner u. Mäzen leitete er eine künstler. Glanzperiode ein u. förderte u. a. → Gluck, der hier seine berühmten Hauskonzerte leitete), 1778 an Philipp Gf. Kinsky, 1781 schließl. an Johann Adam Fst. → Auersperg, in dessen Familie es blieb. Dieser ließ das Palais durch ital. Künstler ausschmücken. 1786 kam es zu einer Privataufführung des „Idomeneo" von Mozart, dargeboten von Amateurdarstellern aus der Wr. Ges. 1853 wurde das Palais von Karl Fst. Auersperg, wirkl. Geh. Rat u. k. k. Kämmerer, erneuert; im selben Jahr heiratete die im Palais wohnende To. des Prinzen Gustav v. Wasa (Enkelin Kg. Gustavs IV. v. Schweden) Kg. Albert v. Sachsen. Am 13. 4. 1856 wurde der Abschluß der Restaurierungsarbeiten durch einen Galatanzabend gefeiert, an dem der kais. Hof teilnahm. 1923 zog das neugegr. Bundesdenkmalamt ins Palais ein u. blieb hier bis 1935; andere Räumlichkeiten wurden von einer Filmges. genützt. 1945 war das Palais Sitz der österr. Widerstandsbewegung „O5" (GT: „1945 sammelten sich in diesem Hause österr. Patrioten, verhinderten die Zerstörung von W. u. legten den Grundstein für ein freies Österreich. Im Gedenken der Opfer die österr. Widerstandsbewegung"). Während der Zeit der Besatzung (1945–55) war das Palais Sitz der Interalliierten Militärpolizei. Nach Besitzwechsel wurde das durch Bomben besch. Palais 1953/54 wiederhergestellt u. bei dieser Gelegenheit grundlegend restauriert; es wurde am 5. 2. 1954 wiedereröffnet u. ist seither ein Zentrum ges. Zusammenkünfte u. Veranstaltungen verschiedenster Art, verbunden mit einem Restaurantbetrieb.



Auerspergpalais. Stich von Johann Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

Lit.: BKF 8, 9f.; Josefstadt, 122ff.; Heinz Schindelka, Der Bauernfeindische Saal im Palais A., in: JHM 11/1960, 11ff.; Nikolaus Maasburg, Die Bedeutung des Palais A. für das freie Österr., in: ebda. 15/1961, 3ff.; Schubert, Schauplatz Österr., 20f.; Arch. Barock, 118f.; Dehio, 139f.; Gedenkstätten, 202; Kisch 3, 491ff.; AZ 26. 4. 1975; Bibl. 4, 236f.

Auersperg-Sanatorium, ehem. (8, Auerspergstr. 9), Privatkrankenanstalt, erb. 1907/08 nach Plänen von Robert → Oerley anstelle des Hauses „Zum Auge Gottes" (Sanatorium Luithlen). Nach Umgestaltung der Dachzone in den 60er Jahren seit 1964 als Studentenheim in Verwendung.

Lit.: BKF 8, 12; Arch. 19. Jh., 275; Der Architekt 14 (1908), Tf. 42ff.

Auerspergstraße (1, 8), ben. (1862) nach dem Palais → Auersperg bzw. der Familie A.; vorher Am Glacis bzw. Am Paradeplatz. – *Gebäude: Nr. 1:* → Auerspergpalais. *Nr. 3* (Trautsong. 2): „Zur gold. Birne" (Wohnhaus Beethovens 1819/20), GT für den Bildhauer Josef Thorak. *Nr. 5:* „Zum roten → Apfel". *Nr. 7:* „Zur kleinen → Mariahilf", auch „Bildhauerhaus" gen. (Besitzer 1722–36 Bildhauer Friedrich Wilhelm Stiehle). *Nr. 9:* „Zum Auge Gottes" (1907 → Sanatorium Luithlen). *Nr. 11:* „Zur → Stadt Belgrad" (im 1. Stock Josefsstatue) mit bekanntem Gasthaus (Gastwirt Josef Klampfl). → Rottenhof.

Lit.: BKF 8, 9ff.; Josefstadt, 119ff.

Auerswald Wilhelm, * 11. 5. 1917 Wien, † 19. 10. 1981 Wien 9, AKH (wh. 9, Währinger Str. 22; Grinzinger Frdh.), Physiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1940) wurde A. 1944 Ass. am Physiolog. Inst. der Univ. W. u. im Frühjahr 1945 mit dessen suppl. Ltg. betraut, wobei es ihm gelang, die Verschonung des Inst.gebäudes u. die unversehrte Erhaltung des Inventars u. der Bibl. zu erreichen. Unter dem später berufenen Vorstand Carl → Schwarz-Wendl konnte sich A. 1950 für Physiologie habil. (1958 tit. ao. Prof.) u. wurde 1968 zum Nfg. von Gustav → Schubert bestellt (1979 Dekan der med. Fak.). A.s wiss. Werk umfaßt 370 Publikationen aus den Bereichen Physiologie u. Pathologie der Bluteiweißkörper, Ernährung, Thrombose, Arteriosklerose, Raumfahrts- u. Arbeitsphysiologie. Es war auch A.s Anliegen, seine Forschungsergebnisse in der prakt. Med. brauchbar zu machen; so leistete er wertvolle Pionierarbeit auf den Gebieten des Plasmaersatzes, der Herstellung von Impfstoffen (1. Poliomyelitisvakzine in Österr.) sowie von Immunglobulinen (1. intravenöse Applikationsform). Hohes internat. Ansehen erlangten A.s gerinnungsphysiolog. For-

schungen (Fibrinolyse, Urokinase). In seiner Lehrtätigkeit war A. bestrebt, die Physiologie zur ärztl. Grundlagenwiss. mit direktem Bezug zum Krankenbett werden zu lassen; so erreichte er auch die Umbenennung seiner Arbeitsstätte in Inst. für Medizin. Physiologie. Seine Übersetzung u. Bearbeitung des „Textbook of Physiology" von W. Ganong („Lehrbuch der Physiologie", [1]1971, [4]1978) war vorbildl. Life Member der New Yorker Academy of Sciences (1960), korr. (1970) u. wirkl. Mitgl. (1972) der Akad. der Wiss., geschäftsf. Vizepräs. der Österr. Ges. für Ernährungsforschung (1971), Präs. der Österr. Physiolog. Ges. (1974), Präs. des Professorenverbandes an der Univ. W., Präs. des Verbandes der wiss. Ges.en Österr.s (1977–81), Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, des Landessanitätsrats für NÖ, der Codex-Komm. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Almanach 131 (1981), 307ff. (Franz Seitelberger); Stud.jahr der Univ. W. (1981/82), 96f.; Astrid Kafka-Lützow, In memoriam Prof. Dr. W. A., in: Wr. klin. Wo. 94 (1982), 93f.

Auer von Welsbach → Auer-Welsbach.

Auer-Welsbach Alois (1860 R. v.), * 11. 5. 1813 Wels, † 10. 7. 1869 Hietzing (Schmelzer Frdh., seit 1. 5. 1902 Hietzinger Frdh.), Direktor der Hof- u. Staatsdruckerei (1841–66), Erfinder. A. erlernte das Buchdruckergewerbe (1825), stud. daneben Sprachen u. wurde 1837 Lehrer der ital. Sprache in Linz. 1841 in die Staatsdruckerei berufen, baute er diese zu einem der bedeutendsten Inst.e dieser Art in Europa aus; später war er auch Ltr. der Porzellanmanufaktur. Er gab die Anregung zur Konstruktion von Rotationsmaschinen (Bedruckung endlosen Papiers) u. erfand den Naturkunstdruck (mit Andreas Worring, 1852/53), die selbsttät. Schnellpresse u. die automat. Kupferdruckpresse; als erster stellte er Papier aus Maisblättern her. Er veröffentlichte eine „Gesch. der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei" u. ein Werk über „Die Entdeckung des Naturkunstdruckes"; seine Autobiogr. erschien erst 1919. A. wurde für seine Leistungen vielfach ausgezeichnet (Ehrendoktorate, wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. [14. 5. 1847]).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 114; 20 (1870), 108; R. Schödl, A. A. v. W. u. die von ihm begr. Zss. „Faust", „Gutenberg" u. „Cosmos", Diss. Univ. W. (1936); RK 9. 5. 1963; 8. 7. 1969.

Auer-Welsbach Carl (1901 Frh. v.), * 1. 9. 1858 Wien 1, Seilerstätte 8, † 4. 8. 1929 Schloß Welsbach b. Meiselding, Ktn. (Hietzinger Frdh.). So. des Dir. u. Reorganisators der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, Alois → Auer-Welsbach; maturierte 1877 an der Josefstädter Realschule, stud. 1878–80 an der Univ. W. Chemie (Dr. phil. 1882 in Heidelberg, wo er bei Robert Wilhelm Bunsen Vorlesungen hörte). An der Univ. W. war er anschl. als Ass. bei Prof. Adolf Lieben tätig u. setzte die in Heidelberg aufgenommenen Untersuchungen seltener Erden fort. 1885 entdeckte er neue Elemente u. erfand das Gasglühlicht, das er 1891 mit Ludwig → Haitinger durch Einführung des Thorium-Cer-Glühkörpers, der rein weißes Licht gab, verbesserte. Der „Auerstrumpf" konnte ab 1892 in Atzgersdorf fabriksmäßig hergestellt werden. Schon 1891 belieferte er das Wr. Operncafé als 1. öffentl. Lokal mit seinen A.-Brennern für Gaslaternen, in der Folge bestellte auch die Stadtverw. seine Brenner, u. in den meisten europ. Ländern entstanden Gasglühlichtges.en. A.s eigenes Unternehmen erzeugte für diese die Imprägnierungsflüssigkeit. 1898 konstruierte A. die Osmium-Fadenlampe u. revolutionierte mit dieser neuerl. das Beleuchtungswesen, als es ihm gelang, das teure Metall Osmium durch Wolfram zu ersetzen. Im Zuge von Experimenten der Abfallprodukte



Carl Auer-Welsbach. Stich.

bei der Herstellung von Glühstrümpfen mit Legierungen der seltenen Erden entdeckte er deren leichte Entzündbarkeit, die ihn zur Erfindung des Cer-Eisens führte; 1903 ließ er sich dieses „Auermetall" patentieren, das als Feuerstein in Taschenfeuerzeugen seine wichtigste Verwendung finden sollte. 1907 ließ er die Treibacher Chem. Werke erstehen, die automat. Feuerzeuge herstellten. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.; Dr. h. c. auf Hsch.en (W., Graz, Karlsruhe) u. Univ.en (Freiburg, Graz). Er wohnte 4, Theresianumg. 25 (1868–98), 4, Wiedner Hauptstr. 69 (1899–1902) u. 4, Wiedner Hauptstr. 57 (1903–25), dann zog er sich auf sein Schloß in Ktn. zurück (in dem er sich ein Forschungslaboratorium eingerichtet hatte). → Auer-Welsbach-Denkmal, → Auer-Welsbach-Gasse, → Auer-Welsbach-Park, → Auer-Welsbach-Straße.

Lit.: Mayerhöfer; NÖB 7 (Anton Skrabal); ÖBL; Naturforscher (1951), 122ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 130ff.; Habacher, Erfinder, 87ff.; Paul, 179; Künstlerhaus, 89; Kapner, 337f.; E. Schmahl, C. A. v. W. (1952); F. Sedlacek, C. A. Frh. v. W., in: Bll. Technikgesch. 2/1934; R. Elmayer, Mehr Licht (1958, Roman); WZ 1. 8. 1949.

Auer-Welsbach-Denkmal (9, Währinger Str. 38–42, Boltzmanng. 1–5), Vierkantpfeiler mit büstenähnl. hervortretendem Porträtrelief aus Bronze (oben Fackelträger) von Wilhelm → Fraß für den Chemiker u. Erfinder Carl → Auer-Welsbach (enth. 7. 11. 1935). Das Denkmal wurde in Erfüllung der Ziele der „Dr.-Carl-Auer-Welsbach-Gedächtnisstiftung" vom Forschungsinst. für Gesch. der Technik err. u. in die Obhut der Gmde. W. übernommen. Die im 2. Weltkrieg eingeschmolzene Figur wurde nach Kriegsende durch eine Steinfigur von Fraß ersetzt (enth. 13. 10. 1954).

Lit.: Kapner, 337f.; BKF [2]9, 57.

Auer-Welsbach-Gasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Carl → Auer-Welsbach; seit 1930 → Mazellegasse.

Auer-Welsbach-Park (15 [urspr. 14] Schloßallee, Mariahilfer Str., Winckelmannstr., Linke Wienzeile), ben. (Datum unbek.) nach Carl Frh. → Auer-Welsbach. Auf die-

sem Areal befand sich bis ins 19. Jh. der Penzinger Ziegelofen. 1890 wurde der Schönbrunner Vorpark angelegt, der mit seiner engl. Gartengestaltung einen bewußten Gegensatz zur franz. Gartenanlage des Schlosses bildet.

Lit.: BKF 14, 61.

Auer-Welsbach-Straße (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Carl Frh. → Auer-Welsbach.

Aufbahrungshalle → Friedhöfe, → Leichenkammer, → Zentralfriedhof.

Lit.: Franz Knispel, Zur Gesch. der A.n auf dem Wr. Zentralfrdh. (1984).

Auf dem Grieß (9), auch Hürner (Hüenern) gen., hieß um 1700 die Gegend an der Als in der Vorstadt Thury (9, Alserbachstr. 1–25). Die Bezeichnung findet sich bis 1720.

Lit.: Mück, 83.

Auf dem Vogelberg (3), auf dem Huber-Plan (1769–74) verzeichnete Flur zw. der (heut.) Leonhardg. u. dem Donaukanal, die von einem Feldweg (später Gstetteng.) begrenzt wurde. Der ländl. Charakter dieser Gegend blieb bis nach dem 2. Weltkrieg erhalten.

Auf der Haide (2, Leopoldstadt), urspr. Gemeindeweideplatz „Am Anger" oder „Auf der Wiese", vor 1630 „In der Au"; die Bezeichnung A. d. H. kommt um 1760 auf. Seit 1894 → Im Werd; → Hetztheater.

Lit.: Leopoldstadt, 245.

Auf der Haide (11, Simmering), seit 1894 → Auf der Simmeringer Haide.

Auf der Haide (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen; vgl. → Bela-Laszky-Gasse (1966).

Auf der Muster → Hafnersteig.

Auf der Schanze (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach den in den Schwedenkriegen (17. Jh.) hier angelegten Schanzen.

Auf der Scheiben (9, Roßau) → Roßauer Lände *(Nr. 1–21)*. Die Bezeichnung findet sich seit dem 16. Jh.; hier brachten Holzscheiber von den Schiffen das Holz an Land.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 81/1979, 5.

Auf der Schmelz (15, Fünfhaus), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach der Flurbezeichnung → Schmelz.

Auf der Schottenwiese (16, Ottakring), ben. (31. 7. 1923 StS) nach einem alten Flurnamen (ehem. Besitz des Schottenstifts).

Auf der Schutt (1) → Fischhof.

Auf der Seil (1) → Tiefer Graben.

Auf der Simmeringer Haide (11), ben. (5. 7. 1894) nach der alten Flurbezeichnung; vorher Auf der Haide.

Auf der Werffen (3), Flurname. Hier befand sich (bis 1784) der Nikolaifrdh. mit der → Nikolaikirche. → Augustinermarkt.

Lit.: Pemmer–Englisch 5, 1 ff.

Auf der Wiese (2) → Auf der Haide (2).

Auferstehung, volkstüml. Bezeichnung der kirchl. Feier der Auferstehung Christi, bis 1955 Feier durch Prozession am Karsamstag-Nachmittag, seither Nacht- u. Lichterprozession am Ostersonntag.

Auferstehung-Christi-Kirche (2, Am Tabor 7, Hochstetterg. 1, Pfarrkirche), erb. 1967–70 von Ladislaus Hruska (Erwerbung des Bauplatzes 1956; 1. Spatenstich 21. 5. 1967, Weihe 17. 1. 1971); Langbau mit 2 niedrigeren Seitenschiffen, Marmoraltar mit Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer, an der Altarwand Corpus des Holzkreuzes von Peter Sellemond aus der alten Notkirche, Taufstein u. Kreuzweg von Georg Zauner aus Hallstatt, im Nebenschiff Tabernakelstein aus Rauchkristall von Günther Kraus in „kosm. Gestalt". Der Neubau ersetzte eine 1932–35 von Clemens → Holzmeister erb. Notkirche „Zur Verklärung Christi" (2, Rueppg. 33–35, zuvor Fabrikshalle, 1972 abgebrochen).

Lit.: Rodt, 75 ff.; Bandion, 106; BKF 2, 6 f.

Auferstehung-Christi-Kirche (5, Siebenbrunnenfeldg. 22–24), erb. 1970/71 nach einem Entwurf von Josef Vytiska (Bau über halbellipsenförm. Grundriß); Kreuzweg von Hermann Bauch, Apsismosaik u. Kreuzmosaik an der Außenwand (1973) von Clarisse Schrack-Praun. Infolge der Verbauung des Heu- u. Strohmarkts westl. des Matzleinsdorfer Platzes hatte sich die Herz-Jesu-Kirche (5, Einsiedlerg.) als zu klein erwiesen.

Lit.: Rodt, 116 ff.; Bandion, 147 f.

Auferstehungskapelle (11, Alberner Hafenzufahrtsstr.; → Friedhof der Namenlosen, Neuer), erb. 1933–35 von Carl Eder anläßl. der Verstärkung der Hochwasserschutzdämme der Donau.

Lit.: Achleitner 3/1, 290; Rodt, 29.

Auffahrt, ma. Bezeichnung für die „Himmelfahrt" Christi u. Mariens (bspw. „Unseres Herrn A." = Christi Himmelfahrt). In manchen Wr. Kirchen (so bei St. Michael) wurde die A. durch theaterähnl. Darbietungen (Aufziehen einer bemalten Christusfigur in das Kirchengewölbe) gefeiert.

Lit.: Kat. HM 113, 32.

Auffahrtstraße (2), gen. 1884, seit 1904 → Südportalstraße.

Auffenberg von Komarów Moritz (1915 Frh. v.), * 22. 5. 1852 Troppau (Opava, ČSFR), † 18. 5. 1928 Wien (Hietzinger Frdh.), Kriegsminister. Wurde 1905 Divisionär in Agram, 1906 Generalinspekteur der Korpsoffizierschulen, 1909 General in Sarajewo u. 1911 auf Drängen Franz Ferdinands Kriegsminister; in dieser Position führte er ein neues Wehrges. ein. Im 1. Weltkrieg übernahm er den Befehl über die 4. Armee in Galiz. Nach dem Scheitern der Galizienoffensive wurde er verabschiedet, 1915 wegen angebl. Korruptionsaffäre mit Aktienspekulation verhaftet, jedoch vom Kriegsgericht freigesprochen.

Lit.: BWB; NDB; NÖB 6 (Eduard Steinitz); GBÖ.

Aufgebot. Die Verpflichtung der Wr. Bürger, „mit der Stadt zu leiden", d. h. am Gemeinwohl mitzuwirken, schloß neben der Bezahlung von Steuern u. Anleihen auch militär. Einsatz ein. Grundlage solcher Einsätze bildete schon im MA ein entsprechend verlautbartes A., das die Bürger zur Versammlung auf bestimmten Plätzen der ein-

zelnen Stadtviertel u. erforderlichenfalls zur Besetzung bestimmter Abschnitte der Stadtbefestigung verhielt; die älteste bekannte A.liste stammt aus 1405. Seit dem 16. Jh. unterstand die Stadtverteidigung grundsätzl. staatl. Organen, denen sich das bürgerl. A. unterzuordnen hatte. Anderer Art war das Allgemeine → Aufgebot von 1797. *(Richard Perger)*

Aufgebot, Allgemeines. Zum Unterschied vom ma.-frühneuzeitl. → Aufgebot war das A. A. vom 4. 4. 1797 ein Aufruf an die gesamte Wr. Bevölkerung zur freiwill. Mitwirkung an der Verteidigung Österr.s gegen die von Süden anrückende Armee Napoleons. Die aus den Freiwilligen gebildeten Einheiten unter dem Oberkommando Württemberg kamen jedoch wegen des am 18. 4. 1797 abgeschlossenen Vorfriedens von Leoben (dem der → Friede von Campoformido folgte) nicht mehr zum Einsatz. Die Abschiedsrede des Hz.s v. Württ. vom 4. 5. 1797 erschien auch im Druck. Die Teilnehmer erhielten kais. Medaillen, der Hz. wurde Ehrenbürger von W.

Lit.: Jäger-Sunstenau (*Ehrenbürgerernennungen als Dank der Stadt W.: Nr. 5, 6, 8–10, 19*).

Aufklärung. Die populärphil. Geisteshaltung der A. setzte sich in W. unter → Maria Theresia, v. a. jedoch unter → Joseph II. (→ Josephinismus) durch. Sie beeinflußte auf dem Wege zahlr. Reformen das Schul- u. Rechtswesen, fand aber auch im → Toleranzpatent u. in den → Klosteraufhebungen einen markanten Ausdruck. In Dichtung u. Phil. wurde der Einfluß von Leibniz u. Gottsched wirksam. Im Zeitalter der A. setzte sich das Bürgertum gegenüber dem Adel in der Kultur verstärkt durch (Auswirkungen auf die Zeit des → Biedermeier). Es kam zu einer maßgebl. Förderung des niederen Schulwesens, des Pressewesens u. des Volkstheaters. Die Theorie der A. wurde von → Sonnenfels verbreitet, unter den Schriftstellern treten bes. → Alxinger, → Ayrenhoff, → Blumauer, → Haschka u. → Richter hervor; die A. beeinflußte die Literatur- u. Geistesgesch. bis in die Zeit → Grillparzers nachhaltig. Die → Freimaurer traten für das Ideengut der A. ein.

Lit.: Leslie Bodi, Tauwetter in W. Zur Prosa der österr. A. 1781–95 (Frf. 1977).

Auflauf. 1) Lockere, in einer Form gebackene, warm servierte Speise, die dank der Eischneezugabe beim Backen aufläuft (Soufflée). 1759 werden „aufgeloffene Aepfel-Blatten" erw., 1818 „Aufgelaufenes von Obst". Bei Franz Zelena findet sich 1832 ein „Auflauf von gestoßenem Reiß"; er hält fest, daß diese mit Zucker gesüßten Mehlspeisen an Fleischtagen mit Beimischungen von Schinken, Kalbfleischhaschee oder Salbigo, an Fasttagen von Fischen, Krebsen oder Trüffeln vorgesetzt werden können. Je nach Hauptzutat gibt es in W. etwa Apfel-, Erdbeer-, Himbeer-, Nudel-, Reis-, Schinken- oder Schokoladeauflauf. Ein ähnl. Gericht ist das → Koch. 2) Menschenansammlung. *(Liselotte Schlager)*

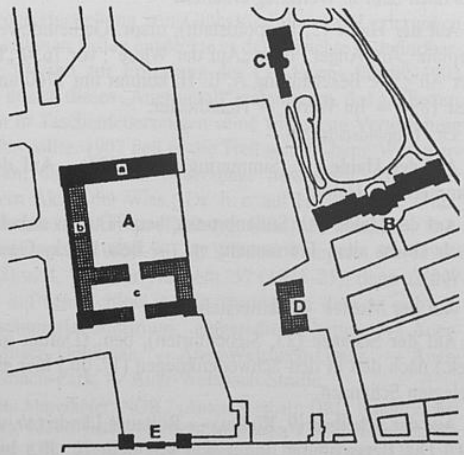
Lit.: Bewehrtes Koch = Buch (^{5}1759), 227 f.; Ignatz Gartler, Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (^{32}1818), 196; Franz Zelena, Allg. österr. oder neuestes Wr. Kochbuch (^{2}1832), 585 f.

Aufmarschstraße (15), ben. 1904, seit 1919 → Karl-Marx-Straße; hier marschierten die Truppen zu Paraden auf die Schmelz. Am 17. 9. 1912 wurde beschlossen, die Straße nicht in die Hütteldorfer Str. einzubeziehen.

Aufsandung. Im Grundbuchsrecht des MAs u. der frühen Neuzeit Verzicht des Verkäufers auf alle ihm grundbücherl. zustehenden Rechtstitel.

Aufwaschgasse (3, Erdberg), 1900 aufgelassen u. verbaut; urspr. Untere Gänsweidg. Hier befand sich eine (im Juli 1870 bereits nicht mehr benutzbare) Pferdeschwemme, deren gänzl. Auflassung der BA am 7. 7. 1870 beschloß.

Augarten (2, Obere Augartenstr. 1; mit Augartenpalais). Ks. Matthias hatte 1614 in dem ausgedehnten Augebiet der Donau ein Jagdschlößchen err. lassen, Ferdinand III. legte einen (anfangs nicht sehr umfangreichen) Garten an. Um 1677 kaufte Leopold I. ein von den Trautsons um 1654 err. Lustgebäude, ließ es umbauen u. legte (nach Erwerb von Besitzungen der Dietmanstorff, Braunstorff u. Sprinzenstein sowie einer Örtlichkeit, die der Auknecht J. Kauzinger vom Stift Klosterneuburg zu Leibgeding besaß)



A Alte Favorita, **a** Saalgebäude (jetzt Porzellanmanufaktur), **b** ehem. Palais Trautson, **c** Inspektionsstöckl; **B** Augartenpalais (ehem. Palais Leeb); **C** Josephsstöckl; **D** Salm- oder Prinzenstöckl; **E** Gartenportal von 1775

einen großen Lustgarten an. 1683 wurde der A. durch die Türken verwüstet (Gebäude in Brand gesteckt). Das später erweiterte Schloß wurde „alte Favorita" gen., als auf der Wieden die „neue Favorita" (→ Theresianum) gebaut wurde. Karl VI. ließ den einst prächt. Park 1712 von Jean → Trehet erneuern. Erst E. 17. Jh. entstand das heut. Palais (Hauptschloß, ehem. Palais Leeb) in neuem Glanz (erb. in der Art des J. B. → Fischer v. Erlach). Joseph II., der den A. vergrößerte, wohnte hier oft in einem Stöckl, das er sich 1781 auf dem ehem. Gartengrund des Kroatischen Konvikts von Isidor → Canevale (?) err. ließ („Kaiser-Joseph-Stöckl"). Am 30. 4. 1775 machte er den A. der Allgemeinheit zugängl.; aus demselben Jahr stammt das triumphbogenart., von Isidor → Canevale entworfene Eingangsportal, über welchem die Worte zu lesen sind: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungs-Ort, von Ihrem Schätzer." Eine Inschrift auf der Rückseite des Tors



Das Palais im Augarten. Aquarell von Sullivan.

erinnert an das Hochwasser von 1830 („Wasserhöhe vom 28. 2. auf den 1. 3. 1 m 75 cm"). Papst → Pius VI. segnete am 18. 5. 1782 von der Terrasse des Schloßgebäudes aus das in Massen herbeigeströmte Volk. In einem ebenerd. Restaurantgebäude (um 1705), das auch einen Tanzsaal u. ein Billardzimmer enthielt, führte 1782 der Hoftraiteur u. bürgerl. Koch Ignaz Jahn, dem im selben Jahr die Traiteurstelle in Schönbrunn überlassen wurde, die sog. → „Morgenkonzerte" ein, die ab 1782 → Mozart dirigierte u. die nicht zuletzt deshalb das erlesenste Publikum anzogen, bes. den hohen Adel. Sie begannen um 7 oder 8 Uhr früh; das Abonnement für die Saison kostete 2 Dukaten. Die Verbindung von Toilettenschau, lukull. Genüssen u. gesellschaftl. Aspirationen stießen Mozart bald ab u. er zog sich zurück; die Konzerte wurden unter anderer Ltg. fortgesetzt, verloren aber bald ihren attraktiven Charakter. Jahn sah sich nach anderen Möglichkeiten um u. eröffnete 1792 in der Himmelpfortg. ein großart. Restaurant, in welchem hervorragende Tafelmusik gepflegt wurde; hier finden wir auch Ludwig van Beethoven. Als der A. im 19. Jh. seine Zugkraft als Vergnügungsort zu verlieren begann, wußte Jahn das Interesse durch versch. Veranstaltungen zu heben. Durch Marionettentheater, plast. Vorstellungen, Seiltänzer u. dgl. wurde der Besuch seitens der bürgerl. Volksschichten so lebhaft, daß ein eigener Omnibus („Zwölffensterwagen") den Verkehr von u. nach der Stadt vermitteln mußte. Nach Jahns Tod (1810) veranstaltete sein So. als dessen Nfg. Sommerfeste, Wettläufe u. olymp. Spiele. 1812 fand hier die berüchtigte „Freßlotterie" statt. Während des Wr. Kongresses fand im A. am 6. 10. 1814 in Anwesenheit der Alliierten ein Volksfest statt, das ein glänzender Ball beschloß. Nach der Kongreßzeit hatte der A. den Höhepunkt seiner Beliebtheit überschritten. M. der 30er Jahre des 19. Jh.s veranstaltete zwar Johann Strauß Vater beim damal. Hoftraiteur Heß vielbesuchte Konzerte (1833–37), sie vermochten aber den Niedergang des Vergnügungsorts nicht aufzuhalten. 1820–47 fanden die vielbesuchten 1.-Mai-Konzerte statt, 1835–47 spielte (neben Strauß) auch der Walzerkomponist Bendl zum Tanz auf, 1837 fand vor der Eröffnung der Nordbahnlinie am 10. u. 12. 9. das originelle, vielbesuchte A.fest „Die Lustfahrt mit der Eisenbahn" statt, in den 40er Jahren veranstaltete Johann Georg → Stuwer Feuerwerke. 1857 sah der A. eine Industrieausst., 1860 gab es ein Volksfest anläßl. der Westbahneröffnung, u. 1864 gab Bgm. Andreas Zelinka ein großes Bankett. 1867 bezog Obersthofmeister Fst. Konstantin v. Hohenlohe das Palais, in welchem nun des öfteren Künstlerabende stattfanden, an denen Gäste wie Richard → Wagner, Franz → Liszt, Hans → Makart u. a. teilnahmen. 1897 wurde das Palais aufgestockt u. vergrößert u. von Ehz. Otto mit G. Maria Josefa u. den Söhnen Max u. Karl bewohnt. Im A. ist die weltberühmte Augartenporzellanmanufaktur (→ Porzellanmanufaktur) untergebracht. 1934–36 wohnte Bundeskanzler Schuschnigg im Palais. 1940 begann im Park der Bau von 2 fast 50 m hohen → Flaktürmen. 1945 mußte man schwere Kriegsschäden im ganzen Bereich feststellen; das Salmstöckl, fast gänzl. zerst., wurde nicht mehr aufgeb. 1948 bezogen die Wr. → Sängerknaben das wiederhergestellte Palais (ehem. Leeb) als neues Heim; die Porzellanfabrik befindet sich im ehem. Schloß Trautson; 1950 fand ein großes A.fest mit Tombola u. Feuerwerk zugunsten des Wiederaufbaues des Stephansdoms statt. 1955/56 wurde im engl. Gartenteil ein Atelier für den Bildhauer Gustinus → Ambrosi eingerichtet.

Lit.: BKF 2, 30ff.; Leopoldstadt, 58, 94f., 186f., 245f., 280; Karl Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 133ff., Dehio, 99; Gedenkstätten, 116; Otto Schneider, Musik im A., in: ÖMz 21 (1966), 15ff.; Paul Sekora, A.feste u. andere Begebenheiten, in: WGBll. 15 (1960), 182ff.; Janecek, 29f.; Reischl, Biedermeierzeit, 111ff.; Weyr, Vorstadt, 23ff.; Lettmayer, Reg.; Wilhelm Georg Rizzi, Das A.-Palais. Zur Baugesch., in: ÖZKD 37 (1983/84), 12ff.; Bibl. 3, 87ff.

Augartenalleestraße (2), seit 1874 Kaiser-Josef-Str., 1919–38 u. seit 1945 → Heinestraße.

Augartenbrücke (2, 9). Nach Eröffnung des → Augartens durch Joseph II. (1775) wurde die „Neue Gasse" (Untere → Augartenstraße) angelegt u. diese 1782 durch die „Neue Brücke" (eine Holzjochbrücke über den Donaukanal) mit der Roßau verbunden. 1809 von den Franzosen niedergebrannt, entstand 1829 eine neue Brücke, die schließl. 1872/73 durch eine Eisenbrücke mit steifem Hängewerk (Bauges. Fivex-Lille, System Chefing. Moreaux, Baultr. F. Paul) ersetzt wurde (GR-Beschl. v. 25. 8. 1871, Benennung 29. 11. 1872 „Maria-Theresien-Brücke", Eröffnung 6. 6. 1873, Kosten 401.930 fl). Die 4 Portalpfeiler aus Granit trugen allegor. Bronzefiguren (Malerei,



Die alte Augartenbrücke. Aufnahme Anfang des 20. Jahrhunderts.

Poesie, Industrie, Astronomie). 1887–89 wurde die nahegelegene Sanitätsstation (1) err. 1928 (Mai–Okt.) wurde neben der Brücke eine Behelfsbrücke erb.; anschl. wurde die A. 1929–31 erneuert u. am 5. 7. 1931 wieder dem Verkehr übergeben (Eisenbrücke nach Plänen von Waagner-Biró, architekton. Gestaltung Hubert Gessner). 1945 durch die zurückweichenden dt. Verbände zerst., wurde die A. von der sowjetruss. Besatzungsmacht zunächst provisor. instand gesetzt u. am 12. 1. 1946 dem Verkehr übergeben (1. wiederhergestellte Donaukanalbrücke nach dem 2. Weltkrieg).

Lit.: Ringstraße 4, 582; 11, 270ff.; Kortz 1, 300f.; Paul, 193; Winkler, 25f.; ZÖIAV 1872; ABZ 1881; Wr. Schr. 38, 168f.; Leopoldstadt, 256f.; Lettmayer, Reg.; Hofbauer, Rossau, 77f.; Die neue A. über den Donaukanal in W. (o. J., 1931); Achleitner 3/1, 110f.; WGBll. 18 (1963), 139; Heimatmus. Alsergrund 62/1975, 7f.; Bibl. 3, 38f.

Augartendammstraße (2) → Augartenstraße.

Augartenkapelle (2, Obere Augartenstr. 1; Kapelle zur Mutter Gottes, Kgin. des Friedens), Hauskapelle der Wr. → Sängerknaben. Da im Augartenpalais urspr. keine Kapelle vorgesehen gewesen war, wurde E. 19. Jh. für kais. Familienmitgl. ein Zimmer im Westflügel behelfsmäßig mit einem Holzaltar ausgestattet, der auch den ab 1948 im Palais wohnenden Sängerknaben diente. Um Gemeinschaftsmessen mit mindestens 3 Knabenchören zu ermöglichen, wurde 1963/64 eine neue Hauskapelle err.

Lit.: Bandion, 111.

Augartenkirche (2, Gaußpl. 14; Muttergottespfarre im A.; Zu Ehren der Muttergottes von der Wundertät. Medaille). Eine 1935 in der Nähe err. Notkirche wurde 1948 durch einen Neubau ersetzt. 1950 wurde die ehem. Expositur „Wolfsau" zur Pfarre mit dem neuen Titel erhoben. Kreuzigungsgruppe am Hochaltar von Franz Zorn (aus Favoriten); sie stand zuvor am Hochaltar der → Friedenskirche. Die übr. Schnitzwerke stammen von Gret Einberger, die Glasfenster von Lucia Jirgal, den Kreuzweg schuf Alois Ürge, das Gnadenbild befindet sich im Pfarrsaal.

Lit.: Bandion, 107f.

Augartenpalais (2, Obere Augartenstr. 1; ehem. Palais Leeb; Domizil der → Sängerknaben). → Augarten.

Augartenporzellanmanufaktur → Porzellanmanufaktur.

Augartenradweg (2), angelegt (1. Spatenstich Mai 1989) im Rahmen des 1983 beschlossenen „Wr. → Radroutennetzes".

Augartenstraße (2). Die nach dem → Augarten ben. Straße führte vor 1698 zur alten Mautstelle am Gaußplatz (20) u. war ein Hauptverkehrsweg des Unteren → Werds. Da er durch Überschwemmungen der Donau stark gefährdet war, sorgte Josef I. für eine Verbesserung, indem er die Str. bedeutend verbreitern u. 400 Linden pflanzen ließ, die 2 Alleen bildeten; gegen die Donau ließ er einen Damm aufschütten, der die Str. sicherte u. nach dem sie bis 1862 Dammstr. gen. wurde; der nördl. Teil hieß nach der → Leopoldstädter Kaserne „Hinter der Kaserne". Seit 1862 Obere u. Untere Augartenstr. (bis mindestens 1857 als Neug. nachweisbar).

Lit.: Leopoldstadt, 322f.

Augartenstraße, Obere (2) → Augartenstraße.

Augartenstraße, Untere (2) → Augartenstraße.

Augasse (9, Thury [Nr. 1–25], Alservorstadt), ben. (1862) nach den sich hier erstreckenden Augebieten der Donau; die A. verläuft oberhalb des alten Donauuferhangs (Aurandstr., östl. lag die weite Stromlandschaft). Vorher (1835–62) Spittelauer Weg; an der Stelle des Frachtenbahnhofs der Franz-Josefs-Bahn befand sich die → Spittelau.

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 19.

Augasse (13, Hacking), nachweisbar ab 1886; seit 1894 → Pröllgasse.

Augasse (13, Mauer), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauer u. Richter von Mauer (1754–79) Johann Peter Au (1720–92).

Augasse (17, Dornbach), seit 1894 → Zwerngasse.

Augasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen) → Strandgasse.

Augasse (21, Jedlesee, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1876, seit 1901 → Jeneweingasse.

Augebiete gab es beiderseits der (unregulierten) Donau (einschl. des Donaukanals u. der Donauinseln [Haufen]) u. des Wienflusses; nur Teile (→ Lobau) haben sich nach der → Donauregulierung bis heute erhalten. Nach der Pflanzenwelt unterscheidet man Weiden-, Grauerlen-, Pappel- u. Mischauen. Ortsnamen sowie von diesen oder von A. direkt abgeleitete Straßennamen erinnern daran, daß im MA, teilw. auch noch im 19. Jh., in den Bez.en 2, 9, 20, 21 u. 22 weite Flächen von Auen bedeckt waren. Das A. reichte im MA bis nahe ans Siedlungsgebiet im Bereich des Römerlagers heran; Jans Enenkel berichtet, daß der → Berghof allein über den Donauauen stand. Im 9. Bez. sind neben der Lagebezeichnung Oberer → Werd die → Roßau (→ Liechtensteinpalais am Rand der Donauauen) u. die → Spittelau, aber auch die → Augasse zu nennen; die Begrenzung des A.s ist bis heute durch den Verlauf der Liechtensteinstr. u. Porzellang. (urspr. ein Donaulauf) erkennbar geblieben. Die große Donauinsel (2. u. 20. Bez.) trug die Bezeichnung Unterer → Werd (2) bzw. → Brigittenau (20; urspr. Wolfsau, größere Rodungen 1846 zwecks Gewinnung von Land für Gärtnereien), doch finden sich auch einz. Aubezeichnungen (etwa Praterau [→ Prater] oder → Venediger Au [→ Venediger Au-Park]); außerdem wurde im heut. 2. Bez. der → Augarten angelegt. Am li. Ufer der Donau (21, 22) sind neben → Leopoldau auch der (heut.) Floridsdorfer, Hirschstettner u. Jedleseer Aupark sowie die → Äugelgasse zu nennen. Am Wienfluß erinnern der → Auhof (13) u. die Gastwirtschaft „Zum → Wolf in der Au" (14), in Rodaun eine Aumühle (→ Aumühlstraße) an A.; es gab auch eine → Penzinger Au. Weder bei der Projektierung der Donauregulierung noch im Zuge der Schaffung des → Wald- und Wiesengürtels wurde eine Erhaltung der A. zur Diskussion gestellt; noch nach dem 1. Weltkrieg wurden die A. in der → Lobau durch die Anlage des Ölhafens stark vermindert. Im „8-Punkte-Programm des sozialen Städtebaues in W." (1952) werden erste Maßnahmen zur Sicherung der Donauauen als wicht. städtebaul. Aufgabe definiert, seit den

80er Jahren wird den A. aus Gründen des Umwelt- u. Gewässerschutzes erhöhte Beachtung geschenkt.

Lit.: Ehrendorfer–Starmühlner (Hg.), Naturgesch. W.s 1 (1972), 499ff. (Die Aulandschaft; Hydrologie, Geologie, Bodenkude.: 499ff.; Pflanzen- u. Tierwelt: 531ff. [Donau], 577ff. [Altwässer]; Tierwelt: 659ff.; Pflanzenwelt: 675ff.); Lettmayer, 75ff. (Lobau), 81 (Pflanzenwelt); weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.

Auge Gottes (CNr. 282, Teil; 1, Graben 20, Naglerg. 1; urspr. CNr. 172), ben. nach einem zw. dem 2. u. 3. Stock angebrachten Basrelief, → Nadlerhaus (1859 abgebrochen).

Lit.: Kisch 1, 136.

Auge Gottes (1, Mölker Steig 2, Schreyvogelg. 8, ehem. Kleppersteig 8), Hausschild eines der reizendsten alten



Auge Gottes. Fassade mit vergoldetem Hauszeichen. Foto.

Basteihäuser (erb. 3. V. 18. Jh.; spätbarocke Fassade, bmkw. Portalplastik). Bald nach 1683 wurden hier 2 kleine Basteihäuser err., die jeweils aus Zimmer, Kammer u. Boden bestanden u. eine gemeinsame Küche besaßen; 1813 wurden sie zu einem Haus vereinigt (vergoldetes Hauszeichen im 2. Stock).

Lit.: Bürgerhaus, 76; Siegris, 36, 80; BKF 1, 140.

Auge Gottes (1, Peterspl. 8, Milchg. 1, Tuchlauben 6; CNr. 563 u. 574), Wohnhaus mit Gast- u. Kaffeehaus (am Peterspl., dem CNr. 574 seine Front zuwandte, obwohl es sich dabei urspr. nur um das Zuhaus der CNr. 563 gehandelt hatte). Hier wohnte Wolfgang Amadeus → Mozart von 2. 5. bis E. Dez. 1781 im 2. Stock bei Mme. Weber, deren To. Konstanze er am 4. 8. 1782 heiratete. Über Anregung Josephs II. komponierte er in dieser Wohnung die Oper „Die Entführung aus dem Serail" (GT im Hausflur Milchg. 1). – Das Haus gehörte im MA angesehenen Bürgergeschlechtern (u. a. Eslarn, Urbaetsch, Kerner), im 18. Jh. wurde es mit dem Nachbarhaus vereinigt u. schließl. zu einem mächt., 3 Gassenfronten einnehmenden Gebäude umgestaltet, das bis 1830 ein Durchhaus vom Peterspl. zu den Tuchlauben bildete. Ab 1817 im Besitz von Dr. Franz R. v. Heintl (Dekan der jurid. Fak. der Univ. W.), kam es 1830 zu einem Umbau. Ab A. 19. Jh. befand sich im Haus das renommierte Kaffeehaus Geringer mit seinem (überwiegend jüd.) Literatenstammtisch (u. a. Isidor Heller, Lorm, Seidlitz, S. Kolisch u. Moritz → Hartmann); in der ebenfalls im Haus angesiedelten „Klein-Neusiedler Papierfabrik" arbeitete Ferdinand → Sauter als Kommis. Das Haus wurde 1885 von Moritz Frh. v. Königswarter erworben; nach dem Verkauf an die Österr. Ges. vom Roten Kreuz (1896) kam es zu einem Neubau (1897).

Lit.: Kisch 1, 152; Gugitz, Kaffeehaus, 17, 89, 212, 214; Bergauer, Klingendes W., 66; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 73; NWT 8. 11. 1896; Bibl. 3, 314.

Auge Gottes (4, Wiedner Hauptstr. 27). Dieses Haus gehörte 1836–95 dem Handelsmann u. GR Josef → Treitl (1804–95), dessen großart. Vermächtnis an die Akad. der Wiss. (mehr als 2 Mio. K) berechtigtes Aufsehen erregte. Das Haus wurde 1896 mit einer Anzahl Nachbarhäuser aus Verkehrsrücksichten abgebrochen. An ihre Stelle trat das „Hotel Mozarthof" (4, Wiedner Hauptstr. 27–29, Mozartg. 6; später „Hotel Ehz. Rainer"), erb. 1912 durch die Arch. Scheffel, Glaser u. Kraupa (Bauherr Leopold Nedomansky, Erstwidmung Wohn- u. Geschäftshaus, jedoch bereits im Planungsstadium Umwidmung zum Hotel). Alfred Kraupa war ein Schüler Friedrich → Ohmanns u. baute v. a. Bahnhöfe u. Arbeiterwohnhäuser. Das Gebäude bildet mit dem Hotel Carlton (Wiedner Hauptstr. 23–25, Paulanerg. 5), erb. 1911 von Rudolf Erdös (Bmstr. A. Taufner), eine baul. Einheit.

Lit.: ÖKT 44, 433f.; Hofbauer, Wieden, 358.

Auge Gottes (8, Florianig. 75), secessionist. Wohnhaus (Reliefmedaillons mit weibl. Köpfen).

Lit.: Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 244; Josefstadt, 183.

Auge Gottes (CNr. 117 Thury; 9, Nußdorfer Str. 75; ehem. vor der Nußdorfer Linie [19, Döblinger Hauptstr. 1]), gegen Döbling zu gelegenes Lokal, über dessen Terrain die Gürtellinie der Stadtbahn (seit 1989 U 6) führt. Der Wirt Wolfgang Geißler hatte während der Revolution 1848 schwere Tage zu überstehen, da das Haus von der Belagerungsarmee als Beobachtungsposten benützt wurde; die Linienbesatzung drang in das Haus ein u. steckte es in Brand, dem Wirt wurde auf Befehl Messenhausers das Leben geschenkt. Das „Auge Gottes" wurde zwar wieder aufgeb., mußte jedoch in den 90er Jahren dem Stadtbahnbau weichen; 1895 entstand ein Neubau für ein gleichnam. Hotel; der Saal wurde für Versammlungen, Bälle u. künstler. Darbietungen verwendet. Die Bezeichnung haftet bis heute auf versch. Lokalitäten dieser Gegend (Apotheke „Zum → Auge Gottes", Kino, Restaurant, Studentenheim).

Lit.: Döbling, 108; Bibl. 4, 275.

Auge Gottes, Zum (8, Auerspergstr. 9), ins 18. Jh. zurückzuverfolgendes Gebäude, das sich 1804 im Besitz von Johann Frh. v. Hackelberg-Landau (→ Phorus) u. 1830 in dem des Hofbuchbinders Heinrich Buchholz befand, dessen Wwe. Eva sich um die Ausgestaltung der Piaristenkirche Verdienste erwarb. → Auersperg-Sanatorium, → Sanatorium Luithlen.

Lit.: Josefstadt, 126f.

Auge Gottes, Zum (8, Strozzig. 11) → Bruna-Sudetia-Haus.

Auge Gottes, Zum (9, Nußdorfer Str. 79), Apotheke, nach Genehmigung durch die Nö. Statthalterei v. 13. 3. 1908 durch Mr. pharm. Josef Maurer am 12. 11. 1908 er-

öffnet; Maurer war Mitgl. des Präsidiums der Österr. Pharmazeut. Ges., des Direktoriums des Allg. österr. Apothekervereins u. (seit 19. 6. 1912) des Ausschusses des Wr. Apotheker-Hauptgremiums; 1918 wurde er Präs. des Apotheker-Unterstützungsvereins „Hygiea".

Lit.: Hochberger-Noggler, 187f.

Auge Gottes, Zum (13, Hietzinger Hauptstr. 24), Apotheke, mit Genehmigung der k. k. Hofkanzlei v. 20. 4. 1803 in Hietzing gegr. u. von Mr. Franz Schrammel als 1. Apotheke dieses Vororts (der damals etwa 130 Häuser mit rd. 2.000 Einwohnern zählte, aber auch bereits als Landaufenthalt sehr beliebt war) eröffnet (Adresse u. Datum unbek.). Anfangs hatte Schrammel große Schwierigkeiten, sich gegen die mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Schönbrunner Hofapotheke durchzusetzen. Am 1. 2. 1834 übernahm Josef Winkler die Apotheke; er wurde 1841 zum Vorsteher des erst wenige Jahre zuvor geschaffenen Apothekerfilialgremiums im VUWW gewählt († 1. 6. 1869).

Lit.: Hochberger–Noggler, 209f.

Äugelgasse (21, Jedlesee), ben. (1907) nach einem alten Flurnamen. Das Äugel war ein Auwäldchen an der Schwarzen Lacke (zw. Floridsdorf u. Jedlesee).

Augenärztliche Zentrale (für Schulkinder; 1, Neutorg. 15). Im Zuge der Einführung des schulärztl. Diensts in den öffentl. Volks- u. Bürgerschulen wurde dem städt. Augenarzt die Untersuchung unbemittelter Schulkinder anvertraut. Da sich diese Einrichtung als nicht genügend leistungsfähig erwies, entschloß sich das städt. Gesundheitsamt E. 1928 zur Schaffung einer augenärztl. Zentrale, die auch die Betreuung schielender Kinder der Kindergärten übernahm. Seit 1931 ergab sich eine Zusammenarbeit mit dem Berufsberatungsamt.

Lit.: Hans Redtenbacher, Die A. Z. für Schulkinder der Gmde. W., ihre Bedeutung für die sehgestörte Jugend, in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1931, 318f.; Wr. Schr. 11 (1959), 232f.

Augenbrünndl (14, Wurzbachtal), Quelle in einem Waldstück des Tals, die gerne von Menschen mit Augenleiden aufgesucht wurde. Als sich Erfolge einstellten, entstand eine Andachtsstätte mit vielen, an den Bäumen angebrachten Votivtafeln, die „Waldandacht". Erhalten hat sich ledigl. ein von der Ottakringer Alpinen-Tischges. „D'Wurzbachtaler" err. Bildstock.

Lit.:Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 58.

Augenfeld Felix, * 10. 1. 1893 Wien, † 1984 New York, Architekt. Nach Stud. der Architektur an der TH W. u. Kriegsdienst war A. 1921–38 als freier Arch. tätig, wobei er eine Bürogemeinschaft mit Karl Hofmann hatte. 1931 wurde er Ass. von Oskar → Strnad u. erstellte Bühnenbilder für London u. W. Er baute Haus 13 der → Werkbundsiedlung. 1938 emigrierte er zunächst nach GB, 1939 in die USA.

Augenheilkunde → Ophthalmologie.

Augenklinik → Augenärztliche Zentrale.

Augentrostgasse (22, Aspern, Wulzendorfsiedlung), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach einer Heilpflanze (Wiesenkraut).

Augusta Jakob, * 1752 Mähr., † 12. 7. 1803 Stadt 610 („Zum gold. Hirschen" [→ Hirschenhaus], Graben), Apotheker, G. (1787) Maria Anna Peternader, Kinder Jakob (* 1793) u. Johann (* 1795). A. besaß ab 1. 1. 1787 die Apotheke „Zum gold. → Hirschen" am Graben u. wurde am 27. 7. 1796 zum Gremialvorsteher gewählt (Wiederwahl 27. 4. 1799, Zurücklegung des Amtes [möglicherweise wegen tiefgehender Differenzen mit dem 2. Vorsteher Matthias → Moser] 26. 3. 1803); in A.s Amtszeit wurde 1796 das „Gewerbsbuch über die verkäufl. Apothekergewerbe" angelegt (fortgeführt bis 1823). Am 25. 8. 1797 legte A. den Bürgereid ab, 1801 erwarben er u. seine G. von Josefa Gfin. Breuner ein Drittel des Hauses CNr. 1213 (1, Graben 17). Die Hirschen-Apotheke betrieb er im Haus CNr. 610 (das 1840 demoliert wurde). Kurz vor A.s Tod erwarb seine G. am 13. 4. 1803 ein Haus in Hietzing. Die Wwe. verkaufte die Apotheke am 16. 11. 1803; sie starb am 6. 3. 1829 Jägerzeile 43, (2, Praterstr. 68–70), wh. bei ihren Söhnen, weil sie 1811 ihr Vermögen verloren hatte.

Lit.: Czeike, J. A., in: ÖAZ 16 (1962), 737ff.; dsbe., H. A.: erster Gremialvorsteher, in: WGBll. 42 (1987), VIII, XIV, XXII, XXXI.

August-Bergmann-Hof (4, Favoritenstr. 8), städt. Wohnhausanlage, erb. 1978–81 an der Stelle der Scala (→ Johann-Strauß-Theater), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem sozialist. BV-Stv. (13. 1. 1954–5. 1. 1966) A. B. (* 24. 11. 1906, † 5. 1. 1966 Wien). B. schloß sich 1920 den Sozdem. an, war nach 1934 BO-Ltr. der Revolutionären Sozialisten (RS), war im Ständestaat 2 Jahre in Haft, 1939–45 im KZ u. ab 1945 Bezirksrat.

Lit.: AvW, 109f.

August-Eigner-Hof (12, Schönbrunner Str. 238), anstelle einer Fabrik erb. Wohnhausanlage, ben. nach Schuldir. A. → Eigner.

Augustengasse (1), auf den Stadterweiterungsgründen angelegt u. nach Ksin. Karoline Auguste (* 8. 2. 1792 Mannheim, † 9. 2. 1873 Wien) ben. (15. 11. 1862 *lt. Morgenpost*). Am 7. 1. 1881 verlängert (Nr. 1–4); der Abbruch der → Salzgrieskaserne ermöglichte die Verbauung bis zum Salzgries. Die A. führte über das Terrain des ma. Stadtgrabens u. einen Teil der Vorstadt vor dem Werdertor. Seit 1919 → Gölsdorfgasse. Auf dem heut. Gebäudeblock Gölsdorfg.–Gonzagag.–Franz-Josefs-Kai–Salztorg. befand sich die → Wasserschanze; die Befestigungsanlagen wurden 1859/60 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

August-Forel-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Schweizer Psychiater, Etymologen u. Sozialethiker Dr. A. F. (* 1. 9. 1848 Morges, Kanton Waadt, CH, † 27. 7. 1931 Yvorne), dem Führer der Antialkoholbewegung.

August-Fürst-Hof (12, Meidlinger Hauptstr. 8–10, Theresienbadg. 7–9), städt. Wohnhausanlage, erb. 1955–57 von der ARGE Franz Sturm, Otto Frank, Eva Poduschka u. Otto Grün, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem Meidlinger BV (1945–59) A. F. (* 24. 7. 1892 Waidhofen/Th., NÖ, † 13. 4. 1974 Wien; GT Theresienbadg. 9). F. war 1918 Mitgl. des Arbeiterrats, ab 1920 als Funktionär der SDAP (BO Meidling) tätig, war 1934 Mitbegr. der illega-

len RS in Meidling, wurde 1935 verhaftet u. befand sich 1939 bis 2. 5. 1945 im KZ Oranienburg. – Im Hof Bronzeplastik eines sitzenden Mädchens von Rudolf Schwaiger (1955).

Lit.: BKF 12, 46; AvW, 253.

August-Greiml-Weg (23, Mauer, Kleingartenverein Heudörfel), inoffiz. ben. nach dem Vereinsfunktionär A. G. (* 7. 4. 1867, † 13. 2. 1950).

Augusti Joseph Georg, * um 1723 Wien, † 2. 10. 1800 Stadt 550 („Gemeiner Stat W. Brunnhaus"; 1, Hoher Markt zw. 5 u. 8, damals freistehend auf dem Platz vor der Schranne), Magistratsrat, Vizebürgermeister, So. des Seidenfärbers Joseph Anton A. u. der Barbara Freisleb, G. (9. 2. 1779 St. Stephan; Trauzeuge Bgm. Joseph Georg Hörl) Elisabeth Seelkopf (* um 1741, † 5. 5. 1795 Wien). A. war 1751 u. 1754–81 Stadtgerichtsbeisitzer, 1760–67 auch Stadt- u. Landgerichtsgegenhandler, ab 1770 Senior des Stadtgerichts, 1773–87 Mitgl. des Inneren Rats, ab 1. 3. 1787 Vizebgm. des Kriminaljustizsenats u. ab 30. 3. 1797 Wirkl. nö. Appellationsrat. Seine Amtstätigkeit basiert auf der neuen Kriminalgerichtsordnung v. 23. 6. 1788, mit der der Theresian. Codex außer Kraft trat.

Lit.: Kleedorfer, 203 f.; Czeike, Vizebürgermeisteramt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1979/80), II/24 f.

Augustin Liane, * 18. 9. 1928 Wien, † 30. 4. 1978 Wien, Sängerin, G. Gabor v. Kenezy. Nach Gesangsstud. in W. debütierte sie 1944 beim Rundfunksender W. 1949 engagierte sie Gerhard Bronner an die „Sansibar", 1950 an die „Marietta-Bar", bes. Erfolge errang sie jedoch in der „Eden-Bar", die sie mit ihrem G. führte; hier entwickelte sie sich zur Personifikation der internat. Chansonnière mit ausgeprägtem eigenem Stil, den sie sich über alle mod. Wandlungen ihres Repertoires erhielt. Nach ausgedehnten Auslandsaufenthalten (USA, Frankr., Skandinavien) kehrte sie 1976 nach W. zurück.

Lit.: Radio Österr. 21. 7. 1956; Presse 2. 5. 1978; Kürschner, Theater-Hb.

Augustin Ludwig, * 15. 7. 1882 Wien, † 2. 3. 1960 Wien 13, Versorgungsheimstr. 1 (Krkh.), Maler. Malte vorwiegend Stilleben, die durch Auktionen der 20er Jahre im Dorotheum bekannt geworden sind.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Augustin Maria, * 14. 3. 1880 Wien, † 22. 2. 1949 Venedig, Malerin. Nach Stud. in München (1893–99), W. (1900; Strehblowschule), Dachau (1901–03) u. Wörth (1903/04) betätigte sie sich überwiegend als Tiermalerin; neben Studien aus der Pußta u. Veduten aus Eisenstadt schuf sie auch religiöse Kompositionen. Ausst.en im Künstlerhaus (1919, 1947), Werke im HM u. in der Albertina. A. lebte in W. u. Eisenstadt.

Lit.: ÖKL; Vollmer; Wurzbach.

Augustin Vinzenz Frh. v., * 27. 3. 1780 Pest, † 6. 3. 1859 Wieden (Am Glacis 103; 4, Heug. [seit 1911 Prinz-Eugen-Str.] 24; St. Marxer Frdh.), Feldzeugmeister, Wirkl. Geh. Rat. Trat 1794 ins Heer ein, diente bis 1801 bei der Infanterie u. kam 1807 (nach Besuch der Theresian. Militärakad.) in den Generalquartiermeisterstab. 1809 war A. im Hauptquartier von Ehz. → Carl, 1813 im Stab Schwarzenbergs. Bis 1838 Kommandant des von ihm gegr. Raketen-Corps; 1838 FML, 1849 FZM u. General-Artillerie-Dir.; 1848 mit der Ltg. des Arsenalbaues betraut (Entwurf des Programms in Zusammenarb. mit FML v. Welden u. FZM Hauslab). A. war ein ausgezeichneter Waffentechniker u. Kartograph (Entwürfe für Triangulierungs- u. Mappierungs-Instruktionen für den Franziszeischen Kataster), war aber auch jener Mann, der die Einführung des Zündnadelgewehrs verhinderte. Großkreuz des Leopold-Ordens, R. des Ordens der Eisernen Krone I. Kl. → Augustindenkmal.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Wurzbach; Ringstraße 4, 156; 10, 65; ÖKT 44, 5; Kapner, 186 (Frdh.).

Augustin, Lieber → Augustin N.

Augustin, Lieber, Kabarett. 1) „Jung-Wr. Theater zum L. A.", eröffnet am 16. 11. 1901 im Theater an der W. (6, Linke Wienzeile 6, Dir. Karcsag); die Bühne, die sich das Berliner „Überbrettl" Wolzogens zum Vorbild nahm, wurde von Felix → Salten (Kulturredakteur der WZ) begr. u. von ihm selbst journalist. beworben sowie durch den literar. Kreis um Hermann → Bahr favorisiert. Die Premiere (Kolo Moser hatte erstm. seine „Stilbühne" präsentiert) wurde nur von wenigen als Erfolg verteidigt (Berta Zuckerkandl, H. Bahr); insbes. prangerte Karl → Kraus die Cliquenwirtschaft im literar. Jung-W. (nach dem das Theater ben. wurde) u. im Journalismus an. Nach 7 Vorstellungen war das Experiment zu Ende. – 2) Kabarett im Keller des → „Café Prückel" (1, Biberstr. 2; 1. Wr. Kellertheater), als polit. Kabarett von Stella → Kadmon gem. m. dem Autor Peter → Hammerschlag (als Hausdichter), dem Zeichner Alex Szekely u. dem Musiker Fritz Spielmann am 7. 11. 1931 eröffnet. Die Programme der ersten Jahre sind fast durchwegs verschollen. 1932 wurde Franz Eugen Klein ständ. Hauskomponist. Nach 1933 stießen Emigranten aus Dtschld. zum L. A., u. das Programm richtete sich stärker gegen den Nationalsozialismus aus (ab 1935 schrieb bspw. der emigrierte Gerhart Herrmann Mostar als Hausautor). Am 11. 3. 1938 mußte das Kabarett (nachdem am 12. 2. das 35. Programm „Der Durchschnittsmensch" Premiere gehabt hatte) seine Pforten schließen, Stella Kadmon fliehen. Im Juni 1945 spielte Fritz Eckhardt das Programm „Wr. Panoptikum", im Sept. 1946 übernahm Carl → Merz die Ltg. des Kabaretts. 1947 kehrte Kadmon aus dem Exil zurück, spielte noch 3 Programme, entschloß sich dann aber zur Eröffnung des → „Theaters der Courage".

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 15 ff., 175 ff.; dsbe., Wr. Kaffeehausführer (1989), 75 f.

Augustin N. („Lieber Augustin"), * 1645, † 11. 3. 1685 Wien (angebl. 3, Nikolaifrdh.), Bänkelsänger, Sackpfeifer, Stegreifdichter. Der „Liebe A.", wie er in der Sage gen. wird, soll 1679, von den Pestknechten für tot gehalten, als er sich nach ausgieb. Zechen auf dem Heimweg befunden hatte, in eine Pestgrube bei der Kirche St. Ulrich geworfen worden sein. Als er wieder Lebenszeichen von sich gab, holte man ihn heraus, u. er setzte sein bisher. Leben fort. Im städt. TBP ist sein Tod vermerkt, anstelle seines Zunamens jedoch nur ein „N." eingetragen. Bereits zeitgenöss. Quellen (dar. eine offiz. Publikation) nehmen auf den ge-

sund der Pestgrube entstiegenen A. Bezug. Das bekannte Lied „Oh du lieber A." kam erst um 1800 nach W. Ein modernes Mosaik „L. A." am Haus 3, Erdbergstr. 92, nimmt merkwürdigerweise ebenfalls auf eine in der Nähe (!) befindl. Pestgrube Bezug. → Augustinbrunnen.

Lit.: Gustav Gugitz, Zur Legende vom L. A., in: UH 18 (1947), 164ff.; Leopold Schmidt, Der L. A. Sein Lied u. seine Legende, in: WGBll. 2 (1947), 73ff.; BBL; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 36; Koller, Volkssängertum, 1ff.; BKF 7, 18; Josef Schwerdfeger, Die Pest in W. u. die A.legende, in: Alt-Wr. Kalender 1917, 97ff.; Managetta-Sorbait, Anno pestis ... 1679; – K. Fleischer (Hg.), Der l. A. (1936); H. W. Heißler, Der l. A. Die Gesch. eines leichten Lebens (1947); O. Hauser, Alt-W. (Roman, 1910); W. Riemerschmid, Das Buch vom l. A. (1930).

Augustinbrunnen (7, Kellermanng. vor 1, Neustiftg. vor 32–34), von Hans Scherpe (enth. 4. 9. 1908). Über einem Wasserbecken steht auf kleinem Postament die Figur des „Lieben Augustin" (→ Augustin N.). Die Bleifigur wurde im 2. Weltkrieg eingeschmolzen, danach durch eine Sandsteinfigur (von Josef Humplik) ersetzt (enth. 18. 10. 1952).

Lit.: Neubau, 110; Kapner, 456; BKF 7, 18; Amtsblatt 1. 12. 1952.

Augustindenkmal (3, Arsenal, Heeresgeschichtl. Mus.), für Feldzeugmeister Vinzenz Frh. v. → Augustin (enth. 19. 5. 1906).

Augustiner, kath. Männer- bzw. Frauenorden, gegr. nach der Regel des hl. → Augustinus, bestehend aus den → Augustiner-Chorherren u. den → Augustiner-Eremiten bzw. den → Augustiner-Chorfrauen.

Augustiner, Beschuhte → Augustiner-Eremiten, → Augustinerkirche (1), → Rochuskirche (3); in Altmannsdorf (12): → Bischofshof, → Altmannsdorfer Friedhof, → Altmannsdorfer Pfarrhof, → Altmannsdorfer Schloß. Der Orden wurde am 13. 4. 1812 aufgelöst.

Augustiner, Unbeschuhte → Augustinerkirche (1).

Augustinerbar → Augustinerkeller.

Augustinerbastei (→ Basteien). 1) Auch Kärntnerbastei (nach dem angrenzenden Kärntnertor, 1577–1770 so ben.; 1, Operng. 4–6, Hanuschg. 1–3, Goetheg. 1, Teil des Staatsopernareals), erb. 1548–52 an der Außenseite der ma. Ringmauer (Kurtine als Verbindung derselben mit der → Wasserkunstbastei erb. um 1560, Kurtine als Verbindung zur → Burgbastei erb. 1596), von Anfang an gemauert (mit einer Katze). Urspr. 1549 Bastei hinter dem Augustinerkloster, 1550 Bastei bei den Augustinern. – 2) 1641 anstelle der älteren Kärntnerbastei erb., reichte sie vom Kärntnertor bis zur Hofburg u. erhielt ihren Namen nach dem nahegelegenen Augustinerkloster (→ Augustinerkirche); die Kurtine wurde vom → Kärntnertor durchbrochen (1808 Franzenstor, 1812 Neues Kärntnertor, 1861 demoliert). Die Katze trug 1683 den Namen Vogelsang. Die A. wurde 1809 von den französ. Truppen gesprengt u. 1816/17 wiederhergestellt. 1863 wurde die A. abgebrochen; lediglich die Auffahrtsrampe u. ein Teil der angrenzenden Kurtine zur Burgbastei blieben unter dem Namen A. erhalten (→ Albertina). → Philharmonikerstraße. – 3) Bezeichnung für die 1596 erb. Kurtine zw. Augustiner- u. Burgbastei, auf der sich im 17. Jh. der kais. Bauhof befand u. später das Palais Silva-Taroucca (→ Albertina) erb. wurde. In Richtung Hofburg schloß der → Augustinergang an (erb. 1759–64). – 4) Der vom Abbruch verschont gebliebene u. 1863 umgestaltete Teil der alten A. (oberhalb Hanuschg. u. Albertinapl. mit Rampe zur Hanuschg. u. Stiegenabgang zur Augustinerstr. [urspr. → Albrechtsrampe]), auf der die → Albertina u. das → Albrechtsdenkmal stehen; unterhalb der → Danubiusbrunnen).

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 34.

Augustiner-Chorfrauen, kath. Frauenorden, entstanden im 11. Jh. (etwa gleichzeitig mit den → Augustiner-Chorherren) nach der Regel des hl. → Augustinus. Das älteste Wr. Chorfrauenkloster (→ St. Jakob auf der Hülben) ist seit 1236 nachweisbar u. war dem Chorherrenstift → Klosterneuburg unterstellt; das Kloster St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) wurde 1450, das Kloster St. Maria Magdalena um 1470/80 u. das → Himmelpfortkloster 1586 in ein Chorfrauenstift umgewandelt.

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche, 1 u. 2 (Paderborn ^{3}1933f.; Neudruck Mchn.-Paderborn-W.-Aalen 1965), 455ff.; FB 10, Reg. 529; Perger-Brauneis, 186, 208.

Augustiner-Chorherren, kath. Männerorden, entstanden im 11. Jh. aus dem Zusammenschluß von Weltgeistlichen zu gemeinsamem Leben nach der Regel des hl. → Augustinus; eine der Hauptaufgaben ist die Seelsorge. Im Stift → Klosterneuburg wurde die Chorherrenregel 1133 eingeführt (Gründung durch Mkgf. → Leopold III.). Das einz. Wr. Chorherrenstift (St. Dorothea; → Dorotheerkloster) wurde 1414 gegr., 1782 Klosterneuburg unterstellt u. 1786 durch Joseph II. aufgehoben. Die Chorherrenstifte schlossen sich schon früh zu Kongregationen (regionalen Vereinigungen) zusammen. Ab 1907 besteht in Österr. die Kongregation der lateranens. Chorherren (Congregatio Austriaca Can. reg. Lateranensium); Generalabt ist der Propst von Klosterneuburg.

Lit.: Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11); dsbe., Stift Klosterneuburg (1984); Perger-Brauneis, 169ff. → Augustinerkirche (1).

Augustiner-Eremiten, ein 1256 von Papst Alexander IV. gegr. Bettelorden nach den Regeln des hl. → Augustinus (zusammengefaßt aus mehreren im 12. Jh. entstandenen Einsiedlerkongregationen), der über Kärnten (ältestes Kloster in Völkermarkt, gegr. 1256/57) vor 1266 auch nach W. kam, wo er in der Vorstadt vor dem Werdertor eine Niederlassung gründete. 1327 erfolgte die Verlegung in die Stadt nahe der Hofburg, wo Kg. Friedrich der Schöne mehrere Häuser zur Verfügung stellte (1, Augustinerstr. 3). Neben der 1330–39 erb. → Augustinerkirche entstand 1337–41 die → Georgskapelle, die der von Hz. Otto dem Fröhlichen gegr. Rittergesellschaft der „Temploisen" als Versammlungsraum diente. Das Wr. Hofkloster (1327–1812) bei der Burg war einer der bedeutendsten Konvente seiner Zeit (bedeutende Klosterbibl.); die Mönche wirkten erfolgr. an der Wr. Univ. Die Blütezeit des Konvents fällt in die 2. H. des 14. Jh.s, als hier namhafte Theologen u. Schriftsteller wirkten (u. a. Leopold → Stainreuter, der die „Chronik der 95 Herrschaften" schrieb, u. Leonhard v. Kärnten, der maßgebl. zum Aufschwung der 1384 gegr. theol. Fak. der Univ. beigetragen hat; † 1402). In der 1. H. des 16. Jh.s geriet der Orden in

eine schwere Krise (Auswirkung des Protestantismus; Luther hatte vor seinem Abfall als Mitgl. des Wittenberger A.klosters zur Reformpartei gehört), 1544 hören wir von einer Massenflucht der Mönche, die hauptsächl. durch Italiener ersetzt wurden (die jedoch von der Wr. Bevölkerung nicht akzeptiert wurden). Kloster u. Kirche wurden bis 1631 von den Beschuhten A. betreut; in diesem Jahr wurden diese in die Landstraßer → Rochuskirche transferiert, in die Stadtkirche zogen hingegen Unbeschuhte A. ein (die A.-Barfüßer oder „unbeschuhten" A. hatten sich seit 1588 als Ordenszweig strengerer Observanz von der älteren Richtung, den „beschuhten" A., abgetrennt). In der Umgebung W.s entstanden Niederlassungen der A.-Eremiten in Klosterneuburg, Korneuburg u. Bruck/Leitha. Der Orden hatte bis M. 19. Jh. in Österr. zahlr. Niederlassungen; ihre Blütezeiten lagen im 14. u. 18. Jh. Die josephin. Klosterreform u. Säkularisierungen führten zur Auflösung sämtl. Niederlassungen in Österr. (Aufhebungsbescheid vom 27. 2., Auflösung am 13. 4. 1812; seit 1951 neuer Sitz im Wr. Augustinerkloster). Das Wr. Kloster mit der Hofkirche (→ Augustinerkirche) war einer der bedeutendsten ma. Konvente; viele Mönche hatten Lehrstühle an der Univ. inne. Das älteste Kloster bestand in Völkermarkt (Kä.), das in Lockenhaus (Bgld.) bestehende wurde als letztes aufgelöst (1820).

Lit.: Friedrich Rennhofer, Augustinerklöster in Österr. (1956); dsbe., Die A.-E. in W. (Würzburg 1956); Perger–Brauneis, 155ff. (Das Kloster der A.-E.). → Augustinerkirche.

Augustinerfriedhof → Augustinerkirche (1).

Augustinergang (1, Hofburg). 1) Der ältere A. wurde auf Veranlassung Ferdinands I. 1550–53 als Verbindung zw. dem Schweizertrakt der Hofburg u. dem Augustinerkloster err. Er verlief im Zuge der → Hochstraße entlang dem heut. → Josefsplatz, war mit Kupfer gedeckt u. mit Fresken von Pietro → Ferrabosco geschmückt. Nach einem Brand (1568) erneuerte man ihn; die Ausschmükkung besorgten Baptista Selb u. Girolamo del Pozzo. 1767 wurde er abgebrochen. – 2) Der jüngere A. wurde im Auftrag Maria Theresias 1759–65 auf der Kurtine (Verbindungsmauer) zw. der Burg- u. der Augustinerbastei err. (unmittelbar hinter dem Mitteltrakt der Hofbibl. [→ Nationalbibliothek]). Er verband den Schweizertrakt mit dem kais. Bauhof (nachmals Palais Silva-Taroucca [→ Albertina]). Hier waren bis in die 2. H. des 19. Jh.s die kais. naturwiss. Sammlungen untergebracht, zuletzt (ab 1890) die → Fideikommißbibliothek u. die Porträtsammlung. Der A. wurde zw. 1894 u. 1902 (im Zuge des Baues der Neuen Hofburg) abgetragen.

Lit.: Lhotsky, Reg.; Harry Kühnel, Hofburg (1964), 35 (älterer A.); Perger, Straßen (Augustinerbastei, Josefspl.); Bibl. 3, 314.

Augustinerkeller (1, Augustinerstr. 3), eingerichtet 1922 von Arch. Franz Matuschek im Stil der Zeit.

Augustinerkirche (1, Augustinerstr.; Kloster: Nr. 3, Kirche: bei Nr. 3). Kloster u. Kirche wurden von Friedrich dem Schönen gestiftet (aufgrund eines Gelübdes, das er als Gefangener Kg. Ludwigs des Bayern auf Burg Trausnitz getan hatte). Nachdem 1324 die Zustimmung des Papstes u. des Ordensgenerals eingeholt worden waren, übersiedelten 1327 die Beschuhten Augustiner, die im Oberen Werd (9) seit etwa 1260 ein kleines Kloster besaßen, in die Stadt. Friedrich wies ihnen ein an die Mauer u. den Garten der Burg grenzendes Grundstück zu, das urspr. für eine Niederlassung des Zisterzienserordens bestimmt gewesen war. Der Bau der Kirche begann 1330 unter der Ltg. des bayer. Bmstr.s Dietrich Ladtner v. Pirn. Anstelle von 5 Häusern u. einer Badstube an der damal. Hochstr. (erworben 1326–50) entstanden nach u. nach Kloster, Kirche u. Friedhof. Die A. wurde 1339 vollendet, jedoch erst am 1. 11. 1349 zu Ehren des hl. Augustinus gew. Der Chor war 1399 noch unvollendet. Östl. der Kirche lagen die Konventgebäude mit dem Kreuzgang (1341 gew.), daran schlossen sich die 1368 gestiftete Leonhardskapelle u. die Sigmundskapelle (1386) an; der Ostflügel des Kreuzgangs enthielt ebenerdig das Refektorium, im Obergeschoß den Mönchsschlafraum, zw. Südflügel u. Stadtmauer lag der Klostergarten, an der Stadtmauer wurde ein kleiner Turm für Aborte err. (der als Augustinerturm Teil der Stadtbefestigung wurde). 1354 wurde über dem Westgiebel ein Dachreiter angebracht (über Veranlassung Friedrichs III. 1477 umgestaltet u. mit der „Kaiserglocke" ausgestattet). 1460 überließen die Mönche einen Teil ihres Frdh.s Friedrich III. zur Erweiterung des Hofburggeländes (→ Burggarten, → Josefsplatz).1542 wurden an der Kirche von Johann Tscherte Reparaturen durchgeführt. 1602 entstand ein neuer Glockenturm, der 1652 von Georg Gerstenbrand erhöht u. mit einer barokken Zwiebelhaube bekrönt wurde. Unter Kard. Melchior → Khlesl, der die Gegenreformation vorantrieb (→ Klosteroffensive), festigte sich A. 17. Jh. das Klosterleben, doch verschärften sich auch die Ansprüche, die man an den Orden stellte. Ferdinand II. entschied daher, dem aus Prag nach W. berufenen strengeren Ordenszweig, den Unbeschuhten Augustinern, gegenüber der älteren Richtung den Vorzug zu geben. Er übergab jenen Kloster u. Kirche, erhob letztere 1634 zur Hofkirche u. erkor diese 1637 zur Begräbnisstätte der Herzen verstorbener Familienangehöriger („Herzgrüftel"). Die Beschuhten Augustiner mußten ausziehen u. übersiedelten (als sie in der Stadt keine Unterkunft fanden) 1642 in die Vorstadt Landstraße (→ Rochuskirche). 1636 wurde das Tochterkloster in → Mariabrunn (14) gegr., aus dessen Konvent → Abraham a Sancta Clara hervorgegangen ist (später Prior des Klosters). Die ma. Ausstattung der A. wurde durch eine aufwend. Barockeinrichtung ersetzt, es entstanden 18 neue Altäre, die meisten mit Kapellen (alle der Regotisierung E. 18. Jh. zum Opfer gefallen). Die unter der Kirche gelegene Gruft wurde erweitert (1783 vermauert; der Codex Trautsonianus von 1630 nennt über 60 Grabdenkmäler). 1678 wurde der Refektoriumstrakt neu erb., 1718–21 erfolgte der Neubau der übrigen Klostertrakte. 1683 ließ der Polenkg. Jan III. → Sobieski nach der Entsatzschlacht vom 12. 9. in der A. das Dank-Tedeum lesen (GT). 1690 wurden die Kircheneingänge auf die Straßenseite verlegt, 1719 richtete man die neue Sakristei ein. 1783 wurde die A. Stadtpfarre. Ihre heutige Gestalt erhielt sie durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg, der den barocken Innenraum regotisierte (1784/85); von ihm stammte ein neuer Hochaltar; viele Kunstwerke gingen damals jedoch verloren. Die Uhr auf dem Turm der Kirche war ein Ge-



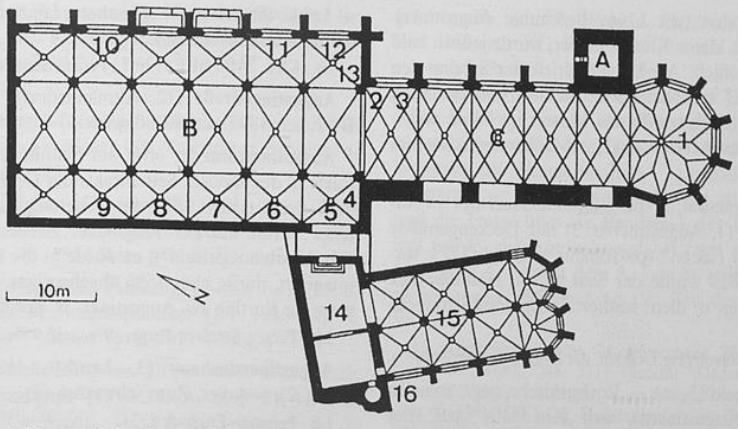






Augustinerkirche. **1** Ölgemälde aus der Werkstatt des Martin van Meytens, um 1760. **2** Blick zum Hochaltar. Rechts: Christinengrabdenkmal von Canova. Foto. **3** Georgskapelle. Links: Grab des Feldmarschalls Leopold Daun von Balthasar Ferdinand Moll; rechts: leeres Hochgrab für Kaiser Leopold II. von Franz Anton Zauner, 1799. Foto. **4** Loretokapelle. Blick gegen den Altar. Foto.

schenk Franz Gf. Nadásdys, der, da er gegenüber im → Harnischhaus wohnte, von seinen Fenstern aus die Stunde ablesen wollte u. deshalb auf seine Kosten eine Uhr anfertigen ließ; als er bald danach (in den ungar. Magnatenaufstand verwickelt) hingerichtet wurde (1671), hatten die Patres Bedenken wegen der Annahme des Geschenks; erst viel später wurde die Uhr auf dem Turm angebracht, am 28. 2. 1713 (Augustintag) schlug sie zum erstenmal die Stunde. In der Kirche befindet sich an der Stelle, von welcher → Abraham a Sancta Clara (der im Kloster lebte) seine berühmten populären Predigten zu halten pflegte, eine moderne Kanzel. 1796 mußte der Konvent das 3. Stockwerk des Klosters Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen u. seiner G. → Marie Christine überlassen (denen das angebaute ehem. Tarouccasche Haus zur Wohnung übergeben worden war) u. 1802 auch den gegen die Bastei zu gelegenen Teil des Klosters für den Bau ihres Palais abtreten. 1820 gestattete Franz I. dem Handels- u. Ziergärtner Johann Konrad Rosenthal die Errichtung gemauerter Räumlichkeiten zw. den Strebepfeilern des äußeren Kirchenbaues zwecks Verkaufs von Blumen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Laternenanzünderhütte beseitigt, die sich an der Kirche befunden hatte. 1810 wurde in der A. Maria Luise mit Napoleon vermählt. Im Klostergebäude beschloß der als Dichter u. Kanzelredner bekannte Zacharias Werner (* 18. 11. 1768 Königsberg) am 7. 1. 1823 seine Tage (Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ). 1838 ging die Kirche, da die Augustinermönche keinen Nachwuchs mehr fanden, an Säkularkleriker über. Am 31. 10. 1848 wurde die Kirche (insbes. der Turmhelm) durch Brand stark besch.; der Neubau (mit durchbrochenem Metallhelm) erfolgte nach einer Zeichnung von Paul Sprenger. Im Mai 1852 wurden 5 neue Glocken geweiht u. aufgezogen. 1854 heiratete Franz Joseph I. in der A. Elisabeth in Bayern. 1873 wurden im Zuge der Restaurierungsarbeiten unter der Kirche ausgedehnte Gruftanlagen mit got. u. barocken Grabsteinen u. Metallsarkophagen aufgefunden. 1881 heiratete Kronprinz Rudolf in der A. Stephanie v. Belg. Die A. wurde 1945 durch Bomben besch., jedoch 1950 wiederhergestellt. Seit 1951 ist sie wieder in der Hand der Augustiner-Eremiten. – *Äußeres:* Schlichte got. Hallenkirche mit Strebepfeilern an der Augustinerstr., Fenster der Maßwerke beraubt. Die ehem. Hauptfassade (mit Strebepfeilern, Mittelfenster u. Portal) wurde 1767–69 durch einen Flügel der Hofbibliothek (heute ÖNB) verdeckt. Der quadrat. Turm steht an der Nordseite. – *Inneres:* Langgestreckte, sehr hohe dreischiff. Halle mit schlanken achteck. Pfeilern u. Kreuzrippengewölben, einschiff. sehr langer Chor mit Netzrippengewölben. Die Kirchenbänke (um 1730) stammen aus der Schwarzspanierkirche (Reliefzyklus von Johann Baptist → Straub). Der Hochaltar Hetzendorfs wurde durch einen



Augustinerkirche. **A** Turm, **B** Langhaus, **C** Chor. **1** Hochaltar, **2** Kanzel, **3** Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk" (von Greippel), **4** Altar mit „Vision der hl. Magdalena" (von Rottmayr), **5** Gemälde „Jesus im Tempel" (von Unterberger), **6** Altar mit „Kreuzabnahme" (von Auerbach), **7** Altar mit „Sterbender hl. Franz Xaver" (von Greippel), **8** Marmorgrabdenkmal der Ehzin. Marie Christine, **9** Altar mit „Huldigung der hl. drei Könige" (von Vincenzo Damiani), **10** Altar mit „Tod des hl. Josef" (von Franz Ferdinand Geer), **11** Altar mit „Maria u. Anna" (von Spillenberger), **12** Altarbild „Bekehrung des hl. Paulus" (von Greippel), **13** Altarbild „Geburt Christi" (von Peter Strudel). **14** Loretokapelle, **15** Georgskapelle, **16** Herzgrüftel.

1857–70 geschaffenen (urspr. für die Votivkirche bestimmten) neugot. Altar des Würzburger Bildhauers Andreas Halbig ersetzt. Hingegen hat sich Hetzendorfs Kanzel erhalten (daneben Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk" von Johann Franz → Greippel, 1784). An der re. Längswand neben dem Musikchor Altar mit „Vision der hl. Magdalena" von Johann Michael → Rottmayr (um 1707), darüber Wolkengloriole von J. B. Straub (um 1730); re. davon Zugang zur Loreto- u. Georgskapelle. An der li. Schlußwand Altarbild „Geburt Christi" von Peter → Strudel nach Guido Reni. An der re. Seitenwand Marmorgrab der Ehzin. → Marie Christine von Antonio → Canova (1798–1805; flache Wandpyramide, in das geöffnete Tor schreitet die Tugend mit der Urne, begleitet von 2 Mädchen mit Totenfackeln, denen die Liebe mit blindem Greis am Arm folgt, re. Genius mit Löwe, oben Glückseligkeit mit Medaillon der Verstorbenen, einer To. Maria Theresias u. G. Hz. Albert Kasimirs v. Sachsen-Teschen). Die Ehzin. wurde jedoch nicht hier begraben, sondern ruht in der Kapuzinergruft. An der Ausstattung der Kirche waren auch Johann Gottfried Auerbach („Kreuzabnahme", re.), Michelangelo → Unterberger („Jesus im Tempel", über Zugang zur Loretokapelle) u. Johann → Spillenberger („Maria u. Anna", li.) u.a. beteiligt. – *Loretokapelle:* Sie stand 1627 inmitten der Kirche, wurde 1784 an ihren heut. Standort übertragen u. ist ohne künstler. Wert (die einst kostbare Ausstattung fiel der Silberablieferung während der Napoleon. Kriege zum Opfer). – *Georgskapelle* (über die Loretokapelle zu betreten; zweischiff. Kapelle südl. des Chors): Erb. 1337 durch Hz. Otto den Fröhlichen (Weihe 1341), Versammlungsraum der von ihm begr. St.-Georgs-Ritterschaft („Temploisen", 1337–78 erw.). Im 16. Jh. als Totenkapelle für Aufbahrungen verwendet. Bmkw. Schlußsteine (Christus, Lamm, Phönix, Löwe mit Jungen, Evangelistensymbole). An der Westseite Wandgrab des Feldherrn Wirich Philipp Gf. Daun († 1741) von Jakob Schletterer (nach 1745), an der li. Längswand Wandgrab des Siegers von Kolin, Feldmarschall Leopold Rgf. v. Daun (* 24. 9. 1705 Wien, † 5. 2. 1766 Wien 1, Seilerstätte 3) von Balthasar Ferdinand → Moll, gegenüber leeres Hochgrab (bestimmt für Leopold II., † 1792) von Franz Anton → Zauner (1799; Marmorsarkophag mit Statuen aus weißem Marmor u. oben liegender Gestalt des Ks.s in Rüstung, urspr. für die Kapuzinergruft bestimmt); im Fußboden eingelassene Grabplatte für den Leibarzt Maria Theresias, Gerhard van → Swieten († 1722); GT für P. Heinrich → Abel SJ. – *Herzgrüftel*: Hier wurden in 54 silbernen Gefäßen die Herzen der Verstorbenen des Kaiserhauses beigesetzt (beginnend 1637 mit Ferdinand II., endend 1878 mit dem Vater Franz Josephs I., Franz Karl; urspr. unter der Loretokapelle im Mittelschiff aufbewahrt).

Lit.: Bandion, 39ff.; Missong, 44ff.; KKL, 34ff.; BKF 1, 12f.; Perger–Brauneis, 155ff.; Alois Kurzfeld, Die A. in W. (o. J., 1927); Cölestin Wolfsgruber, Die Hofkirche zu St. Augustin in W. (1888); Franz Loidl, Das A.kloster bei der Wr. Hofburg (1948); Alois Kieslinger, Die Fassade der A. in W., in: ÖZKD 4 (1950), 76ff.; Emmerich Schaffran, St. Augustin in W. (o. J.); Dehio, 17ff.; Gedenkstätten, 10f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 2ff.; Geyer, 80 (Sprengel), 227f. (Matrikenbestand); Meßner, Innere Stadt, 100; Karl Lind, Über die 3 ma. Kirchen der Minoriten, Augustiner u. Karmeliten in der Stadt W., in: BM 6 (1861), 157ff.; Bibl. 3, 124ff. – *Detailuntersuchungen:* Franz Loidl, Von der Pest- u. Türkennot des Hof- u. A.-Barfüßer-Klosters in W., in: WGBll. 2 (1947), 79ff.; Adolf Berger, Die Schwarzenberggruft bei den Augustinern in W., in: BM 23 (1886), 54ff.; dsbe., Das Grab des Gf. Adolf zu Schwarzenberg in der A. zu W., in: ebda. 7 (1864), 169ff.; Cölestin Wolfsgruber, Gesch. der Loreto-Kapelle bei St. Augustin in W. (1866); Johannes Gavigan, Die Übergabe des Wr. Klosters an die Barfüßer 1630, in: FS Loidl 2, 132ff.; Die neue Orgel zu St. Augustin in W. (1976).

Augustinerkloster (1, Augustinerstr. 3) → Augustinerkirche.

Augustinerkloster (3, Landstr. Hauptstr. bei 60) → Rochuskirche.

Augustinerkloster (9 [Oberer Werd], Vorstadt vor dem Werdertor), erste Niederlassung der → Augustiner-Eremi-

ten auf Wr. Boden (vor 1266; Beschuhte Augustiner). 1276 brannte das kleine Kloster nieder, wurde jedoch bald darauf wieder aufgeb. Als Kg. Friedrich der Schöne den Augustinern 1327 mehrere Häuser in der Nähe der Burg zur Verfügung stellte, wurde das Kloster im Werd aufgelassen (→ Augustinerkirche [1], → Johanneskirche im Werd).

Augustiner-Lesesaal, urspr. Bibliothekssaal des → Augustinerklosters (1, Augustinerstr. 3) mit Deckengemälde „Parnaß u. die 4 Fak.en" von Johann → Bergl (1773, verändert 1775). 1829 wurde der Saal an die Hofbibliothek (ÖNB) abgetreten u. dient seither als Lesesaal (Adaptierung 1902).

Lit.: Josef Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB 1 (1968), 2 (1973).

Augustinermarkt (3, vor → Rochuskirche, gegr. von den Beschuhten → Augustinern), auch „Am Platzl" gen. Hier befand sich bis 1784 der Nikolaifrdh. mit der → Nikolaikirche. Die Fläche, auf der danach allmähl. der A. entstand, hieß bis 1863 Kirchenpl. Hier entwickelte sich ein Viktualienmarkt, dessen Verkaufsbuden 1950 erneuert wurden. Im Zuge des Baues der U 3 kam es 1984–89 zur Verlegung des Marktstandorts in den Bereich der (gesperrten) Landstr. Hauptstr. (zw. Rochusg. u. Sechskrügelg.), danach zu einer Neugestaltung der Marktstände.

Lit.: Hans Pemmer, Der Platz des A.es auf der Landstraße, in: Landstr. Mitt. 2 (1965), H. 3, 11f; Pemmer–Englisch 5, 1ff.

Augustinerplatz (1) → Lobkowitzplatz.

Augustinerravelin (1), zw. Kärntner Bastei u. Burgbastei im Bereich des heut. → Burggartens gelegenes Vorwerk, dessen Bau sich nicht genau datieren läßt (wahrscheinl. im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Kurtine beim Augustinerkloster ab 1596). Der Hauptteil wurde nach der Sprengung durch die franz. Besatzungstruppen 1809 beseitigt (1817), letzte Reste fielen 1860/61.

Augustinerschanze, freistehendes Bollwerk vor der → Augustinerbastei (sub B) im Bereich des heut. → Burggartens, erb. um 1637, seit 1683 als Augustinerravelin (oder ähnl.) bezeichnet, 1809 von den Franzosen gesprengt u. 1822 abgetragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Augustinerstraße (1), im MA Teil der Hochstr. (→ Herrengasse), ab 1547 Augustinerg. (nach dem 1327–50 erb. Augustinerkloster [→ Augustinerkirche]), ab 1862 A. Der Straßenzug reichte urspr. bis zur Kärntner Str. (→ Philharmonikerstraße). Die A. war im Lauf der Zeit starken topograph. Veränderungen unterworfen; der Spitalpl. (→ Albertinaplatz, → Lobkowitzplatz) unterbrach die Gasse, gegen den Michaelerpl. wurden die → Reitschulgasse u. der → Josefsplatz abgetrennt, u. 1877 wurde der Albrechtspl. (Albertinaplatz) ausgeklammert; nach der Zerstörung des → Philipphofs (1945; Augustinerstr. 8) beginnt die A. erst mit Nr. 10. – *Gebäude: Nr. 1* (Augustinerbastei 6): → Albertina (Nr. 1 bis 1945: Hinterfront der Staatsoper). *Nr. 3:* Augustinerkloster. *Bei Nr. 3:* → Augustinerkirche. *Nr. 2–6:* seit 1942 → Philharmonikerstr. *Ehem. Nr. 8:* → Philipphof (1945 zerst., danach Grünfläche [Teil des Albertinaplatzes], 1988 auf dem östl. Teil → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus). *Nr. 10:* → Lobkowitzpalais. *Nr. 12:* ehem. landesfürstl. Zeughaus (Altes → Harnischhaus).

Lit.: KKL, 34ff.; BKF 1, 10ff.; Perger, Straßen; Lettmayer, Reg.

Augustinerstraße (12, Altmannsdorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Oswaldgasse.

Augustinerturm (1, etwa am Schnittpunkt des Haupttrakts u. des südöstl. Seitentrakts der ÖNB). Der Augustinerkonvent erhielt 1354 die Genehmigung zur Erbauung eines Turms auf der Ringmauer zwecks Unterbringung von Aborten („privets"); er wurde in die Stadtbefestigung integriert, dürfte aber 1596 abgebrochen worden sein, als man die Kurtine zw. Augustiner- u. Burgbastei baute.

Lit.: Perger, Straßen; Perger–Brauneis, 158.

Augustinerzinshaus (3, Landstr. Hauptstr. 60, Rochusg. 2) → Adler, Zum schwarzen (3).

Lit.: Pemmer–Englisch 8, 3f.

Augustinkapelle (4, Spitalerische Gottesackerkapelle, → Armensünder-Gottesacker; „Zum hl. Augustin", fälschl. auch Rochuskapelle gen.). Die Kapelle wurde vom Wr. Bürger Augustin Hirneis gestiftet u. um 1638 auf dem Armensünder-Gottesacker (unweit der heut. Karlskirche) err. Die Kapelle, ein ansehnl. Bauwerk, besaß einen stattl. blechgedeckten Turm. Durch die Verordnung Josephs II. betr. die Verlegung aller innerhalb des Linienwalls gelegenen Friedhöfe wurde auch dieser Gottesacker aufgelassen u. die (vorher entweihte) Kapelle abgebrochen (1790). Nur das Standbild „Die trauernde Maria mit dem toten Heiland im Schoß" (die Arbeit eines Schülers Georg Raphael Donners) blieb erhalten u. kam im 19. Jh. in den Besitz des Margaretner Sammlers Franz → Haydinger.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 58.

Augustinus, * 13. 11. 354 Thagaste, Numidien, † 28. 8. 430, Kirchenlehrer, Heiliger. 375 Lehrer der freien Künste, ab 383 in Rom u. ab 384 in Mailand tätig; wandte sich vom Manichäismus u. Skeptizismus ab u. ließ sich 387 vom hl. Bi. Ambrosius taufen. Wurde Priester u. 396 Bi. von Hippo Regius (westl. von Karthago); wirkte als „größter Philosoph der Väterzeit"; christianisierte den Neuplatonismus (Thomas v. Aquin später den Aristotelismus). Seine „Bekenntnisse" sind „die eindrucksvollste Biographie der Weltlit.". Nach seinen Regeln entstanden die Kongregation der → Augustiner-Chorherren u. der Bettelorden der → Augustiner-Eremiten. Attribute: Herz, Knabe (zu seinen Füßen sitzend). → Augustinerkirche, → Augustinkapelle, → Augustinusstatue.

Lit.: Wimmer, 138f.

Augustinusstatue (12, Khleslpl., vor der → Altmannsdorfer Pfarrkirche). Unter Bezugnahme auf die Beschuhten Augustiner (die 1434–1812 die Herrschaft → Altmannsdorf besaßen) wurde 1723 über Initiative des Augustinerpriors Georg Ruess vor der Kirche die überlebensgroße Steinstatue des hl. Augustinus als Brunnenfigur geschaffen (Künstler unbek.). Als E. der 60er Jahre des 19. Jh.s trotz Verwendung einer Pumpe der Wasserzufluß nicht mehr in ausreichendem Maße gesichert werden konnte, wurde das restl. Wasser in einen Kanal abgeleitet u. der Brunnen stillgelegt. Die Statue (auf viereck. Sockel mit Wappenschild) steht heute re. vor dem Kirchenein-

gang. (1760 u. 1833 restauriert). Die Inschrift lautet (in Übersetzung): „Den Ketzern bin ich ein Blitz, der Kirche ein Fluß (der Weisheit)."

Lit.: BKF 12, 35.

August-Kronberger-Gasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberlaaer GR, Gastwirt u. Mühlenbesitzer A. K. (1863–1935).

August-Reuss-Gasse (13, Hietzing), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach dem Prof. für Kinderheilkde. A. R. (* 28. 5. 1879 Wien, † 31. 10. 1954 Wien [wh. 8, Hamerlingpl. 4]).

August-Scholz-Hof (16, Panikeng. 12–16), ben. (18. 6. 1975) nach dem Kommunalpolitiker (BV 1946–64) A. Sch. (* 6. 12. 1898 Wien, † 18. 9. 1971 Wien).

August-Sigl-Straße (10), ben. (30. 11. 1989 GRA) nach dem BV von Favoriten (1919–34) A. S. (* 21. 4. 1868 Wien, † 14. 5. 1936 Wien).

Auhahn, Zum (6, Gumpendorfer Str. 40; urspr. Laimgrube 143), Geburtshaus des Lokaldichters Friedrich → Schlögl (* 7. 12. 1821).

Lit.: BKF 6, 16.

Auhirschenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der Wildgattung des A.; vorher inoffiz. Max-Schädler-Weg.

Auhof (13). Erstm. gen. 1194 als Haviwa (*OÖ. UB. I, 693;* möglicherweise der Versuch, ahd. auwia, ouwa [Au] zu latinisieren), 1258 als „de Owe" *(FRA II/11, 246).* Topograph. Fixpunkte sind der Forsthof (Hofjagdstr.; Auhof CNr. 14) u. die → Nikolauskapelle (nächst dem Nikolaitor des Lainzer Tiergartens). Der A. unterstand bis ins 16. Jh. der Grundherrschaft der → Johanniter u. war im Besitz reicher Wr. Bürger. Stefan Leitner († 1404) hinterließ ihn seiner Enkelin Katrei (G. Hermann v. → Eslarn, † 1418), diese ihren Kindern, von denen Otto v. Eslarn 1440 Alleinbesitzer wurde u. den Hof 1445 an Andre → Hiltprant († 1449) verkaufte. Hiltprant vererbte ihn seinen Kindern, von denen nur Barbara (G. Hans Schallautzer, † 1498) Nachkommen hatte. Ihre gleichnam. To. Barbara war Nonne im Kloster St. → Maria Magdalena u. brachte diesem ihre Hälfte des Hofs ein; die andere Hälfte wurde von den Vormündern des So. Hermes → Schallautzer 1518 an das Kloster verkauft. Da dieses während der Türkenbelagerung 1529 zerst. u. nicht mehr aufgeb. wurde, gliederte Ehz. Ferdinand (als Landesfürst) den Konvent u. dessen Vermögen (samt dem A.) 1533 dem Chorfrauenkloster St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) ein. 1560 erwarb Ferdinand I. den Hof durch Kauf u. bestimmte ihn zum Amtssitz des kais. Forstmeisters. Bis 1919 stand das Gebäude als Forst- u. Jagdhof in Verwendung (außerdem Sitz der Tiergartenverwaltung). Als letztere verlegt wurde, verlor der A. sein hist. Gepräge als Forsthof vollständig. 1833 (nach anderen 1846) wurde im Tiergarten der letzte Wolf geschossen (vgl. Wolfersberg u. Wolf in der Au als Hinweise auf das häuf. Vorhandensein von Wölfen). Als 1890/92 die Vororte eingemeindet wurden, kamen die Bauparzellen Nr. 4–7 (4: Wirtschaftsgebäude des Obersthofmeister- u. Landjägermeisteramts, heute Gasthaus „Wolf in der Au"; Nr. 5: Weinkeller obigen Amts, zw. Linzer Str. 485 u. 487, zum Gasthof gehörig; Nr. 6 u. 7: ebenerd. Gebäude, Linzer Str. 485 bzw. 483) zur KG Hütteldorf (damals 13. Bez.), der A. selbst jedoch nicht. Die aus dem 18. Jh. stammende, aus Roßkastanien u. Linden bestehende Hofjagdallee (seit 1936 Gehweg neben der Wientalstr.; Naturdenkmal) endet bereits 100 Meter östl. vom A. Als nach dem 2. Weltkrieg die Westautobahn (A 1) gebaut wurde, rückten Tiergarten u. A. in den Mittelpunkt von Diskussionen, weil die Trasse über ein Randstück des Tiergartens angelegt wurde; die Autobahneinfahrt trägt ebenfalls die Bezeichnung A. Nächst dem A. kam es seither zu Industrieansiedlungen. 1952 begann der Bau des Umspannwerks W.-West.

Lit.: Opll, Erstnennung, 28; Etymologie, 204; Messner, Josefstadt, 43f., 108f., 248, 271; Theodor Wiedemann, Gesch. der Frauenklöster St. Laurenz u. Maria Magdalena in W. (Sbg. 1883), 38f., 47, 52f., 55; Czeike, H. Schallautzer, in: Jb. 15/16 (1959/60), 78f.; Bibl. 4, 349.

Auhof, Industriezentrum, ein unmittelbar an der Auffahrt der A 1 (Westautobahn) gelegenes, zuvor als Flüchtlingslager Auhof in Verwendung gestandenes Areal, das von der Gmde. W. als Industriegelände aufgeschlossen u. an solche Betriebe vergeben wurde, die aufgrund ihres großen Raumbedarfs in dichter verbauten Bezirken keinen Platz für die erforderl. Betriebsausweitung hatten. Zu den ersten Firmen, die sich hier ansiedelten, gehörten neben der „Perl Automobil-Bestandteile u. Karosseriefabrik Auhof GmbH.", die sich hier schon längere Zeit befand, die „Jacobs Kaffee GmbH." (Jacobsg. 1; Baubeginn 1968), die „Kodak GmbH." (Albert-Schweitzer-G. 4; Bauzeit 1967–69), die „Schering W. GmbH." (Scheringg. 2; Betriebsaufnahme 1967) u. die „Underberg Vertriebs-GmbH." (Scheringg. 4).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 29/30, 155ff.

Auhofstraße (13, Hietzing, Unter-St.-Veit, Ober-St.-Veit, Hacking), ben. nach einem als „Hof in der Au" bekannten Jagdschloß (→ Auhof).

Auknechthäusel, Altes (9, Am Althan 15), befand sich ab 1582 im Besitz des Bürgerspitals u. stand (inzw. längst demoliert) gegenüber der Einmündung der heut. Badg. in die Althanstr.

Auktionskataloge, wicht. Quelle der Kunst- u. Kulturgesch. Sie erscheinen zu Auktionen des → Dorotheums sowie zu öffentl. Versteigerungen, die von Kunsthändlern u. -antiquariaten (etwa Artaria, Gilhofer, Kende, Pisko, Plach, Posonyi, Wawra) durchgeführt werden. Große Sammlungen, die zur Versteigerung gelangten, sind auf diese Weise in ihrer Gesamtheit erfaßbar; sie zeigen auch das große Spektrum an Kunstgegenständen, die sich in adeliger oder (überwiegend) großbürgerl. Hand vereinigten (etwa die Sammlungen Bäuerle, Camesina, Figdor, Gsell, Emil Hütter, Karajan, Trau, Wurzbach, die Gemäldesammlung Theodor Egger, die Privatgalerie Giuseppe Bossi u. viele Spezialsammlungen). Im 19. Jh. finden sich unter den Sammlern Künstler, Schauspieler, Schriftsteller, Dichter, Gelehrte, Rechtsanwälte u. Angehörige anderer bürgerl. Berufe. Im 20. Jh. nahmen die Privatsammlungen rasch ab; mit der Zerschlagung des Bürgertums ging auch ein wesentl. Mäzenatenstand verloren. Die letzten nam-

haften Sammlungen kamen in der 1. Republik zur Versteigerung.

Lit.: Rudolf Till, Wr. A. Eine kaum beachtete Quelle zur neueren Gesch. W.s, in: WGBll. 9 (1954), 49ff.; Bibl. 1, 286ff.

Aula (der alten Universität; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; heute Sitz der Österr. Akad. der Wiss.). Unter Maria Theresia 1753–55 nach Plänen des franz. Architekten Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey durch Johann Enzenhofer, Daniel Christoph Dietrich u. Johann Adam Münzer erb.



Aula. Blick auf die Alte Universität, links die Bäckerstraße, rechts die Jesuitenkirche. Stich von Carl Schütz, 1790.

Univ.gebäude am damal. Universitätspl. Das Gebäude diente urspr. der jurid. Fak., die ab 1389 in der Schulerstraße (→ Juristenschule) untergebracht gewesen war, für den Unterrichtsbetrieb. Die A. ist der wichtigste im Stil des Rokoko ausgestaltete Monumentalbau W.s; er orientiert sich an Pariser Vorbildern (etwa dem Palais Royal). – Initiiert wurde der Bau durch Johann Sigmund Popowitsch (Prof. der dt. Sprache u. Eloquenz). Am 15. 3. 1752 erfolgte der Kauf von 3 Häusern (dar. das Collaltosche Haus). Die Ltg. des Bauvorhabens wurde Ebi. Fst. Trautson übertragen; die Einweihung erfolgte am 5. 4. 1756 (Baudatum an der Attika hingegen voreilig „1754"!). 1758 wurden durch Nikolaus Pacassi kleinere Restaurierungsarbeiten durchgeführt. 1755 wurde von P. Maximilian Hell auf dem Dach eine Sternwarte eingerichtet (1872 Bau der Universitätssternwarte auf der Türkenschanze); ein Rest des Obervatoriums hat sich erhalten. 1759 zog in urspr. für Professoren vorgesehene Wohnräume die Akad. der bild. Künste ein. Ebenerdig war die 1845 von Joseph Hyrtl übernommene Anatom. Sammlung untergebracht (1848 ins → Josephinum übertragen). Bis 1848 wurde das Gebäude nur für Zwecke der Univ. verwendet. Während der Revolution 1848 war die A. Hauptversammlungsort der → Akademischen Legion; das Wort „A." wurde zum Synonym für den student. Radikalismus. Von 31. 10. 1848 bis 1856 diente das Haus als Kaserne („Aulakaserne"). Am 29. 10. 1857 wurde das vom Militär freigegebene Gebäude der kais. → Akademie der Wissenschaften zur Benützung übergeben. Im Festsaal der A. (der als einz. Raum weiterhin der Univ. zur Verfügung stand) fanden bis 1883 die feierl. Rektorsinaugurationen statt. Die Übersiedlung in die neue → Universität am Ring erfolgte ab 1884. – *Äußeres:* Die fünfachsige Hauptfassade ist von einachs. Eckrisaliten mit Wandbrunnen (Skulpturen um 1755, vermutl. von Franz Joseph Lenzbauer) flankiert, der dreiachs. Mittelteil im Hauptgeschoß als Loggia mit Freisäulengliederung zurückgezogen, das Obergeschoß attikaartig ausgebildet. Die Giebel der Eckrisalite tragen allegor. Figurenpaare (li.: Medizin, Embleme Urne u. Retorte; re.: Jurisprudenz, Embleme Buch u. Zepter) die darunterliegenden Fensterbekrönungen zeigen dazugehör. Embleme. Die 17achs. Seitenfronten werden im Erdgeschoß durch Rundbogentore mit darüberliegenden Balkonen sowie Pilastergliederung mit Dreieckgiebeln (Bäckerstr.: ungar. Wappen, Sonnenfelsg.: böhm. Löwe) akzentuiert. An der Hauptfassade wurde 1901 die sog. Treitluhr (→ Treitl) angebracht (später ins Innere versetzt). – *Inneres*: Der Festsaal besitzt reiche Rokokodekorationen, allegor. Skulpturen u. Deckenfresken (1755; Allegorien der 4 Fakultäten; Originale von Gregorio Guglielmi 1961 durch Brand zerst., 1964 rekonstruiert). Im ehem. Theologiesaal Deckengemälde von Franz Anton → Maulbertsch (um 1756), im ehem. Ratssaal Fresken von Maulbertsch („Taufe Christi", um 1756) u. Kaspar Franz Sambach (1759). In der A. fanden A. 19. Jh. „Liebhaberkonzerte" statt, bei denen am 27. 3. 1808 (anläßl. der Aufführung seiner „Schöpfung") Joseph → Haydn zum letzten Mal in der Öffentlichkeit erschien. 1813 dirigierte → Beethoven Wohltätigkeitsakad.en (bei denen auch seine 7. Symphonie gespielt wurde), 1819 ein Wohltätigkeitskonzert.



Aula der Universität. Studentenwache 1848. Gemälde von Franz Schams.

Lit.: Renate Wagner-Rieger, Das Haus der Österr. Akad. der Wiss. (1972); Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 97ff.; BKF 1, 27; KKL, 61f.

Aula, Alte (1). 1) Nachdem Albrecht III. 1384 aus eigenen Mitteln für die Univ. ein Haus in der Nähe des Dominikanerklosters u. 1385 nebst den sog. beiden Würfelhäusern auch den Hof des Stifts Lilienfeld erworben hatte, wurde noch im selben Jahr die Übersiedlung in diesen Baukomplex vollzogen. Das → Collegium ducale lag im Raum zw. Schönlaternq., Postg. u. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. u. enthielt gegen letzteren zu die „magna stuba collegii" oder „aula" (für Beratungen, Prüfungen u. feierl. Universitätsakte), die bis 1425 in Verwendung stand. Ab 1417 wurden zur Bekämpfung des Raummangels Häuser angekauft. – 2) Am 15. 7. 1425 wurde im Bereich Bäckerstr., Schwibbo-

gendurchgang, Wollzeile u. Postg. (von den beiden letztgen. Straßen durch Bürgerhäuser getrennt) die „Nova structura" eröffnet, die man später A. A. nannte (1498 auf Betreiben von Konrad Celtes renoviert u. mit Fresken geschmückt). 1455 wurde das benachbarte Haus gegen die Dominikaner hin erworben u. als Pedellhaus eingerichtet (1, Bäckerstr. 22, Postg. 5; ab 1628 [nach Übergabe der Univ. an die Jesuiten am 19. 11. 1623] schola philosophorum, später Universitätsbibl., 1754–69 Oriental. Akad., 1785 verkauft [seither „Hornmacherhaus", in dem 1781 → Castelli geb. wurde]). – 3) 1753–55 wurde die „Neue" → Aula der Alten Univ. erb.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 27 ff.

Aulakaserne (1) → Aula.

Aumannplatz (18, Weinhaus), ben. (29. 7. 1913) nach dem Währinger Pfarrer (ab 1884) Ignaz A. (* 1810 oder [lt. WZ] 1811 Kirchberg a. Wechsel, † 28. 8. 1896 Wien 18, Kutschkerg. 35 [Pfarrhof]), der die Musik der Pfarrkirche St. Gertrud auf ein hohes Niveau brachte u. ein Vermögen von 40.000 K für den Bau einer (infolge des 1. Weltkriegs nicht realisierten) neuen Pfarrkirche hinterließ.

Aumer Jean Pierre, * 1776 Paris, † 1833 Paris, Tänzer, Choreograph. War ab 1798 an der Pariser Musikakad. tätig, wurde 1806 Ballettmeister in Schönbrunn, ging 1807 als Ballettmeister nach Lyon bzw. ab 1808 in gleicher Eigenschaft nach Kassel an den Hof Kg. Jeromes von Westf.). 1814–20 (ab dem Wr. Kongreß) war A. Ballettmeister in W. Hier entdeckte er das Talent der Schwestern → Theresia u. Franziska (→ „Fanny") Elßler u. unterrichtete die Kinder als ihr Tanzlehrer. 1820–31 wirkte A. in Paris. Er schuf eine große Zahl von Balletten, bes. zu hist. Themen (u. a. zu Dramen Schillers). Während des Kongresses komponierte er die Ballette bei den Hoffesten.

Lit.: Wr. Schr. 50, 171 f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 326.

Aumühlstraße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach der hier gestandenen Aumühle.

Aupark (2) → Venediger Au.

Aupark (21) → Floridsdorfer Aupark, → Jedleseer Aupark.

Aupark (22) → Hirschstettner Aupark.

Auracher Josef Christian v. Aurach, * 20. 12. 1756 Olmütz (Olomouc, ČSFR), † 30. 12. 1831 Wien, Offizier. Besuchte die Theresian. Militärakad. (1802 an dieser Prof. für Kriegswiss.), nahm an 14 Feldzügen teil u. trat als Generalmajor 1818 in den Ruhestand. Neben kriegswiss. Arbeiten schuf er auch Lithographien u. Buchillustrationen.

Lit.: Wurzbach.

Aurel Wolfram, * 16. 10. 1896, † 12. 8. 1948 Krems (wh. 3, Barichg. 11), Schriftsteller, Kulturphilosoph. Gründer der Wr. Kulturvereinigung „Kreis des geist. Lebens". Zu A.s Werken gehören „Glaube u. Wahn", „Demut", „Gesch. der Zeit", „Geist u. Gesinnung des Burgtheaters" u. das Drama „Die Söhne".

Lit.: Landstr. Heimatmus., H. 5, 5.

Aurhaym Heinrich, tätig um 1399–1420, Buchmaler. Schuf illuminierte Hss. für Ehz. Ernst den Eisernen, von denen einige in der ÖNB verwahrt werden.

Lit.: ÖKL.

Aurikelweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Gebirgsprimel.

Aurora, Almanach. Im 19. Jh. boten → Almanache beliebte Publikationsmöglichkeiten für dichter. Produktionen; Musenalmanache waren in bürgerl. Kreisen weit verbreitet u. wurden viel gelesen. Das „Taschenbuch" A. erschien 1824–58 u. wurde anfangs von Franz → Gräffer (bis 1827), dann von Johann Gabriel → Seidl herausgegeben, der bereits ab dem 1. Bd. Beiträge veröffentlicht hatte. Zu den Autoren gehören u. a. Ignaz Franz → Castelli, Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall u. Franz → Stelzhamer.

Lit.: Kat. Zeitalter Franz Josephs 2, 450.

Ausch Karl, * 8. 12. 1893 Wien, † 20. 6. 1976 Wien, Nationalökonom, Journalist. Wurde nach Besuch der Realschule Bankbeamter (1911–26), begann aber schon frühzeitig in Fachzss. zu publizieren. Als die SDAP, der er



Karl Ausch (rechts) im Gespräch mit Fred B. Rauch, Vizepräsident der Gas- und Elektrizitätsgesellschaft von Cincinnati, Ohio. Foto, 1952.

1919 beitrat, u. ihr Verlag „Vorwärts" 1927 „Das kleine Blatt" gründeten, wurde A. Chefredakteur. 1934–37 war er Mitgl. der illegalen „Revolutionären Sozialisten" (RS), 1937–46 hielt er sich in London auf. Nach seiner Rückkehr übernahm A. die Wirtschaftsredaktion der AZ (1946–49); zugl. Mitarb. an den Zss. „Arbeit u. Wirtschaft" u. „Zukunft". 1952 wurde er Generalrat der Oesterr. Nationalbank, 1960–63 war er stv. Vorst.-Vors. der Girozentrale der österr. Sparkassen, 1963 erschienen seine Aufsätze („Erlebte Wirtschaftsgesch."). Würdigungspreis der Stadt W. für Publizistik (1964), GrSEZ (1974), Ehrensenator der Hsch. für Welthandel; 1974 wurde der „K.-A.-Preis für Wirtschaftspublizistik" geschaffen.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration, 26; RK 6. 12. 1968, 1. 12. 1973.

Ausflüge (in die Umgebung W.s). Im MA konnten die Bewohner nur jene Gegenden aufsuchen, die sie zu Fuß erreichen konnten; außerdem war der Mangel an Freizeit (lange Arbeitszeiten an den Wochentagen u. vielfach auch an Teilen des Sonntags) für die breite Masse der Bevölkerung eine wesentl. Behinderung. Ziele waren daher überw. die unmittelbar vor der Ringmauer gelegenen → Lucken, in denen sich buschenschankähnl. Lokale etablierten;

allerdings gelangte man damals bereits in unmittelbarer Nähe der Stadt in ein well., von kleinen Dörfern durchsetztes Hügelland. Nach dem Bau der Basteien im 16. Jh. wurde allmähl. das die Festung umgebende → Glacis zu einem beliebten Ziel für Spaziergänge; auch die Vorstädte wurden allmähl. stärker aufgesucht. Als Joseph II. 1766 den → Prater u. 1775 den → Augarten teilw. dem Publikum öffnete, strömte die Bevölkerung auch dorthin; die Bepflanzung des Glacis mit Alleen machte dieses für Spaziergeher attraktiver. Das Aufkommen von Verkehrsmitteln (→ Zeiselwagen [für das einfache Volk] sowie → Fiaker u. → Landkutschen [für gehobenere Schichten], in der Biedermeierzeit auch → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen), machten A. auch in die Vororte mögl. Hatten sich urspr. nur Adelige in ihre (nach der 2. Türkenbelagerung in größerem Umfang err.) Sommerpalais begeben, brachten nun auch wohlhabendere Bürger ihre Familie den Sommer über zur „Sommerfrische" (ein im Biedermeier aufkommender Begriff) in die Vororte. Im 18. Jh. wurden bes. Hietzing, Penzing, Hernals, Dornbach, Währing u. Döbling gerne aufgesucht, in der Biedermeierzeit Hietzing, Lainz, Speising, Dornbach, Neuwaldegg, Pötzleinsdorf, Gersthof, Sievering, Grinzing u. Döbling (die noch am A. des 20. Jh.s regelmäß. „Sommerparteien" aufzuweisen hatten) oder auch weiter entfernt liegende ländl. Gebiete der Wr. Umgebung. „Landpartien" wurden große Mode u. lockten alle jene, die genügend Zeit u. Geld aufbringen konnten, ins Freie; in den Vororten entstanden Vergnügungslokale u. → Kasinos, die stark frequentiert waren, aber auch Badeorte, in denen Heilkuren absolviert werden konnten (Heiligenstadt, Rodaun, Baden, Vöslau). Nach u. nach wurde der Wienerwald erschlossen u. verlockte die Wr. zu Ausflügen in die Umgebungen von Mauer, Kalksburg, Perchtoldsdorf, Mödling (Vorder- u. Hinterbrühl) u. Baden (Helenental) im Süden sowie Purkersdorf im Westen; bes. der Südwesten W.s wurde zum bevorzugten Wander- u. Ausflugsziel, weshalb hier auch zahlr. gut frequentierte Einkehrwirtshäuser mit großen Gastgärten entstanden. Wohlhabendere Bürger begannen in den Vororten mit dem Bau von Landhäusern. Ab A. 19. Jh. mehren sich die „Reiseführer" in die Umgebung W.s (bspw. Anton Doll 1805, Johann Pezzl 1807, F. C. Weidmann 1823, J. G. Seidl 1826 u. Adolph Schmidl 1835). 1834 verkehrten Stell- u. Gesellschaftswagen regelmäßig u. zu fixen Preisen von W. zu 88 Zielorten der näheren u. weiteren Umgebung, wogegen Postkutschen zu entfernteren Zielen fuhren. Kirchl. Feiertage u. Familienfesttage waren im allgemeinen Anlaß zu Ausflügen in die Umgebung. Der Bau der → Eisenbahn, insbes. der Südbahnstrecke (1854 wurde auch die Semmeringbahn dem Verkehr übergeben), verbilligte Ausflüge in diese Gegenden beträchtl. u. ermöglichte es darüber hinaus, größere Strekken an einem Tag zu bewältigen, sodaß in der 2. H. des 19. Jh.s auch häufiger Ziele im Rax–Schneeberg- u. Semmeringgebiet aufgesucht wurden (→ Alpinismus [Bergsteigen]). Eine Verbesserung für den südl. Wienerwald brachte der Bau der → Dampftramway (1883 bis Perchtoldsdorf, 1887 bis Mödling) samt der elektr. Bahn Mödling–Hinterbrühl (1883). Endgültig wurde das Tor zum → Wienerwald durch die Inbetriebnahme der (dampfbetriebenen) → Stadtbahn geöffnet (1898); es gab direkte Züge nach Purkersdorf, Rekawinkel, Neulengbach u. St. Andrä-Wördern. In den 20er Jahren setzte ein gewalt. Zustrom von Menschen ein, der von den Eisenbahnen kaum bewältigt werden konnte; Ziele waren neben dem Wienerwald u. dem Rax–Schneeberg–Semmering-Gebiet v. a. der Hochschwab u. das Gesäuse.

Lit.: Erwin Benesch, Wandern u. Bergsteigen (Bfm.-Abh. 1970); Czeike, Kleine Gesch. der Sommerwohnungen u. Landaufenthalte, in: Wr. Monatshefte 7/1965, 26ff.; dsbe., Sommerfrischen des Biedermeiers, in: Das Buch vom Wienerwald (1967), 195ff.; dsbe., Reisen u. Wandern in der Biedermeierzeit, in: Das Buch von NÖ (1970), 244ff.; dsbe., Landpartien und Sommeraufenthalte, in: WGBll. 43 (1988), 150ff.

Ausgaben (der Stadt Wien) → Finanzen.

Ausgesteuerte nannte man in der 1. Republik Arbeitslose, deren Unterstützung aus der (befristeten) Arbeitslosenversicherung zu Ende gegangen war u. die der öffentl. Fürsorge überlassen blieben. Sie schienen in der offiz. Statistik der Arbeitslosen nicht auf, sodaß in den 30er Jahren die Zahl der → Arbeitslosen sowohl in W. wie in Österr. nicht mehr exakt ermittelt werden kann.

Ausgrabungen. Man unterscheidet zw. vorgeschichtl., röm. u. ma. Bodenfunden, die bei A. im Stadtgebiet gefunden wurden. → Archäologie, außerdem: → Awaren, → Bronzezeit, → Langobarden, → Römer, → Steinzeit, → Unterlaa, → Vindobona, röm. → Zivilstadt.

Ausg'steckt, der Zeitraum, in dem der Heurigenwirt seinen Buschenschank geöffnet hat; als sichtbares Zeichen hängt vor dem Eingangstor ein zusammengebundener grüner Föhrenbuschen (seltener ein Tannenreisigbuschen).

Ausjagdboden (14, Hadersdorf), Teil des Schottenwaldes; eine Flur, die an die Siedlungen jenseits des Halterbachs angrenzt. → Ausjagdweg.

Ausjagdweg (14, Hadersdorf, Siedlungen „Jägerwald" u. „Knödelhütte"), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach der alten Flurbezeichnung → Ausjagdboden.

Auskultanten. In der josephin. Zeit kam es zur Einrichtung des A., die sich später in der des Richteramtsanwärters fortsetzte; der junge Jurist arbeitete zunächst unentgeltl. bei Gericht, bis ihm das sog. Adjutum (eine Geldbeihilfe) zuerkannt wurde. Erstm. sind 1783 A. beim Wr. → Kriminalgericht nachweisbar; nach einem Jahr hatten sie Aussicht auf eine jährl. Aushilfe von 40 fl. Die Bestellung der A. erfolgte zunächst durch den Magistrat, ab 1793 durch den Ks. Da sich ihre soziale Lage verschlechterte, weil das nö. Appellationsgericht sich ihrer wegen der Unentgeltlichkeit gerne bediente, verfügte Leopold II. 1791, daß 10 A. zu (besoldeten) Kriminalbeisitzern gewählt werden sollten. A. 19. Jh. ging die Zahl der A. zurück. Ab 1827 legte das nö. Appellationsgericht größten Wert auf Ablegung der A.prüfung, 1843 wurde der Aufgabenbereich der A. neu geregelt; auf diesen Vorschriften baute die Regelung auch nach 1848 auf, sie gilt aber in den Grundzügen bis in die Gegenwart. → Praktikanten.

Lit.: Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), 99ff.

Auslandsschlachthof (3, St. Marx) → Arena, → Schlachthof, → St. Marx.

Auslaufbrunnen → Brunnen.

Auslaufkirchen → Hernals, → Jörger, → Protestantismus.

Auspitz Heinrich, * 2. (oder 3.) 9. 1835 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † 23. 5. 1886 Wien 1, Himmelpfortg. 5, Dermatologe, G. Auguste Kolar. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1858) Sekundararzt im AKH (Schüler Ferdinand → Hebras an der Abt. für Hautkrankheiten). 1863 (oder 1865) habil. er sich für Dermatologie u. Syphilidologie, 1872–84 wirkte er als Primararzt u. Dir. der von ihm mitbegr. Wr. Allg. Poliklinik u. 1884–86 als Primararzt der 2. Abt. für Syphilis am AKH (Nfg. von Hermann v. → Zeissl). Ab 1869 gab A. mit Filip J. Pick das „Archiv (später umben. in VJS) für Dermatologie u. Syphilis" heraus. Während der Blatternepidemie 1871/72 leitete er erfolgr. ein Spital u. erhielt dafür den Franz-Joseph-Orden; ao. Prof. (1875). Zu seinen wiss. Arbeiten gehören „Die Lehren vom syphilit. Kontagium u. ihre tatsächl. Begründung" (1866), „System der Hautkrankheiten" (1881), „Allg. Pathologie u. Therapie der Hautkrankheiten" (1883; auch ins Engl. u. Französ. übersetzt). → Auspitzgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fraenkel; Hirsch; ÖBL; Pagel; 1000 J. österr. Judentum, 173; Lesky, Reg.; Johann K. Proksch, Die Gesch. der vener. Krankheiten, 2 (1895), 766; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 187ff.; Americ. Journ. Dermatopath. 8 (1986), 83ff. (K. Holubar). *Nachrufe:* Wr. med. Wo. 36 (1886), 797f. (M. Kaposi); Wr. med. Pr. 27 (1886), 705ff. (J. Schnitzler); ebda., 752ff. (E. Schiff; mit Werkverz.).

Auspitz Rudolf, * 7. 7. 1834 Wien, † 8. 3. 1906 Wien 1, Oppolzerg. 6, Volkswirtschaftler, Politiker. Nach dem Mathematik- u. Chemiestud. widmete er sich industriellen Unternehmungen u. seinen Landgütern. 1871 gehörte er dem mähr. Landtag, ab 1873 als liberaler Abg. dem Reichsrat an. A. wurde durch seine Kenntnisse über Volkswirtschaft u. Steuerwesen bekannt u. verfaßte gem. m. Leopold v. Lieben „Untersuchungen über die Theorie des Preises" (1889), ein Hauptwerk der mathemat. Schule der österr. Nationalökonomie.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB 8 (Rudolf Weinberger); ÖBL.

Auspitzer Samuel (Sigmund), * 22. 6. 1840 Gaudenzdorf b. Wien (12), † 23. 10. 1905 Wien, Hg. der „Fünfkreuzerbibl." u. Begr. (1882) der Ztg. „Das Interessante Blatt".

Lit.: BBL; Kosel.

Auspitzgasse (22, Aspern), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Heinrich → Auspitz.

Ausrufer. Ihrer bediente sich im 15. Jh. der Stadtrat zur Bekanntmachung seiner Beschlüsse (Entlohnung der A. im Taglohn). Erst ab dem 2. V. des 16. Jh.s lassen sich gedruckte Kundmachungen nachweisen (Drucker Johannes Singriener). Ab dem 18. Jh. wird die Bezeichnung generell auch auf jene Wanderhändler übertragen, die in den Straßen W.s ihre Waren ausgerufen haben (→ Ausruferfiguren).

Ausruferfiguren. Die älteste Kupferstichserie von A. stammt aus der 1. H. des 16. Jh.s (Paris), gefolgt von Rom (1582). A., die von der Augarten-Porzellanmanufaktur modelliert wurden, gibt es 1745–85 in größerer Menge (rd. 65 versch. Typen sind bekannt). In gleicher Weise stellte Johann Christian → Brand in seiner Kupferstichserie von Wr. Kaufrufen Gestalten des Straßenlebens dar („Zeichnungen nach dem gemeinen Volke, besonders der → Kaufruf von W.", 1775; 40 Bll.).

Lit.: Edmund Wilhelm Braun, A. aus Alt-Wr. Porzellan, in: Alt-Wr. Kal. (1918), 97ff.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983).

Ausserer (Außerer) Carl, * 28. 5. 1883 Schloß Lichtenwald, Stmk., † 16. 5. 1950 Wien 16, Montleartstr. 37 (wh. 8, Lenaug. 2), Historiker. Stud. an der Univ. W. Hilfswiss. u. Gesch. (1903–09), absolvierte das IföG (1907–09), war 1909/10 Mitgl. des Hist. Inst.s in Rom u. trat 1910 in die Hofbibl. ein (1921 Kustos, später Vorstand der Kartensammlung). 1946 wurde A. Ltr. des Finanz- u. Hofkammerarchivs (zuletzt Generalstaatsarchivar). Er betätigte sich auf dem Gebiet ma. Quelleneditionen, der Genealogie u. Heraldik sowie der Turkologie. → Außererweg.

Lit.: ÖBL; Schlern 24 (1950), 337f.; MIÖG 1951, 240f. (Werksverz.); Tir. Heimatbll. 25 (1950), H. 7/8.

Äußerer Burgplatz (1) → Heldenplatz.

Äußerer Rat, ein 1356 erstm. urk. erw. Gremium (Bgm. war in diesem Jahr Heinrich Straicher), das neben den alten (nunmehr → Inneren) Rat tritt. Es handelt sich um 40 Personen aus der „gmain" (Bürgergemeinde), deren Aufgabe es war, an wicht. Geschäften teilzunehmen. Die Gerichtshoheit des Rats wurde nicht angetastet. Spätestens 1408 wurde der Ä. R. durch das → Genanntenkolleg ersetzt. Die → Stadtordnung vom 12. 3. 1526 sah wieder einen (diesmal 76köpf.) Ä. R. vor, nachdem das Genanntenkolleg durch Ehz. Ferdinand am 16. 8. 1522 aufgehoben worden war; er wurde am 21. 12. jeden Jahrs aus der Bürgerschaft ergänzt, wobei üblicherweise auf Beisitzer im Stadtgericht zurückgegriffen wurde. Durch den Ä. R. erfolgte die Wahl der Mitgl. des Inneren Rats u. der Beisitzer im Stadtgericht. Die Wahlen waren nicht geheim; die gewählten Personen mußten vom Landesfürsten bestätigt werden. Alle 3 Jahre sollte in beschränktem Maß ein Austausch zw. Mitgl.n des Ä. R.s u. des Inneren Rats vorgenommen werden. Gem. m. dem Inneren Rat u. den Beisitzern wählte der Ä. R. am 21. 12. den → Bürgermeister. Versammlungen (im Rathaus) durfte der Ä. R. nur mit ausdrückl. Genehmigung durch den Inneren Rat abhalten. Der Ä. R. besetzte eine Reihe von städt. Ämtern (Spitalmeister, Kirchmeister zu St. Stephan, St. Michael u. Maria am Gestade, Brückenmeister), stellte Raitpersonen (rait = Rechnung) u. beteiligte sich an anderen Ämtern paritätisch mit dem Inneren Rat (Steuer- u. Grundbuchsaufsichtsbeamte).

Lit.: Tomaschek 1, Nr. 53; GStW 2/1, 400; Czeike, Bürgermeister, 130ff.

Außererweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Carl → Ausserer.

Äußeres Bahnfeld (22, Aspern), Flurname, seit 1944 → Bahnfeldweg.

Äußerste Linke, In der 2. H. des 19. Jh.s Fraktion im liberalen GR. Zu Beginn der 60er Jahre gab es im GR eine liberal-konservative Fraktion (Rechte, die sich nach 1863 beginnenden Vorgesprächen als → Mittelpartei organisierte), eine (ab 1862 prov. bzw. ab 1863 durch Josef

→ Nikola straffer organisierte) Linke sowie die Ä. L. Diese vertrat radikalere Ansichten als die Linke; ihr Obmann war zunächst der Seidenzeugfabrikant Franz Menter. Ein Statut oder Programm ist nicht bekannt. Zahlenmäßig war die Ä. L. die kleinste Fraktion. Nomineller Führer wurde Johann Heinrich → Steudel (der bei der Wahl der → Vizebürgermeister 1861 jedoch nur 6 Stimmen erhielt), das eigentl. geist. Haupt hingegen war DDr. Johann Ferdinand → Schrank. Bereits 1863 forderte die Ä. L. eine Wahlreform (5 fl direkter Steuerleistung als ausreichendes Kriterium für die Wahlberechtigung); die Realisierung erfolgte erst 1885 durch den oppositionellen Lueger. Zu den treuesten Anhängern der Ä. L. zählten Johann → Umlauft, Franz → Löblich, Wilhelm Ostwald, Josef Huber u. Karl Göri. 1864 schätzte man die Stärke der Ä. L. auf 18 GRe; 1866 ging sie aus den Wahlen mit 21 Mandaten hervor, doch war es ihr nicht gelungen, die damals zerbröckelnde Linke in sich aufzunehmen. Im Jänner u. Febr. 1868 konstituierten sich in fast allen Bez.en demokrat. Vereine; seither wird von der Ä. L. auch als den „Bezirksdemokraten" gesprochen. Ihre bes. Stärke lag demgemäß im 3. Wahlkörper; sie waren jedoch zu schwach, um Steudel einen Vizebürgermeisterposten zu sichern. Die Fraktion konnte trotz allmähl. wachsender Opposition gegen die → Mittelpartei Dr. Cajetan → Felders im GR ihre Position nur unwesentl. verbessern (1868: 22 Mitgl.). Als nach Felders Rücktritt von der Mittelpartei 1878 Dr. Julius → Newald als Bgm. nominiert wurde, erhielt dieser aufgrund vorher. Absprachen auch die Stimmen der Ä. L. Am 2. 8. 1878 erfolgte der Zusammenschluß der Ä. L., der Linken u. der Wirtschaftspartei zu einer „Vereinigten Linken", die über 48 Stimmen verfügte u. Schrank zu ihrem Vors. wählte; am 7. 10. 1880 wählte ihn der GR zum 2. Vbgm. Als Steudel 1881, in richt. Einschätzung der eigenen Chancen, mit der Neukonstituierung der Ä. L. aus der Interessengemeinschaft ausbrach, war deren Schicksal besiegelt. Nach dem überraschenden Tod Schranks (28. 12. 1881), durch den Karl → Lueger seinen starken Rückhalt bei der Fraktion der → Vereinigten Linken verlor u. diese bald darauf auflöste, wurde am 4. 5. 1882 Steudel zum 2. Vbgm. gewählt u. konnte diese Position bis 1889 halten; am 19. 12. 1889 avancierte er zum 1. Vbgm. Mit Steudels Tod (13. 9. 1891) war die Glanzzeit der Ä. L. zu Ende.

Lit.: Czeike, Das Wr. Vizebürgermeisteramt u. seine Vertreter, in: Hb. Stadt W. 95 (1980/81), II/19ff.; Seliger-Ucakar 1, 583, 595f.

Aussicht, Zur schönen (3, Gestetteng.), Gasthof am höchsten Punkt des Verkehrswegs, an dem sich szt. Donaufischer u. Fährleute trafen; von hier hatte man einen weiten Blick über den Donaukanal bis in den Prater.

Aussicht, Zur schönen (19, Pfarrpl. 5), um 1180 als „perchhof ze der heiligenstat" erb., diente das Gebäude dem Stift Klosterneuburg als Sitz für seine Bergmeister (erstm. urk. erw. Wisinto 1250). E. des 17. Jh.s erfolgte ein barocker Umbau; Propst Ernest Perger ließ 1711 den Prälatensaal mit qualitätvollen Stukkaturen u. einem Deckenbild schmücken. 1781 entdeckte Johann Baptist Burger in der Nähe des Hauses eine Mineralquelle, die er zu einem Heilbad ausbaute. Durch die Franzosen zerst., wurde das Bad 1811 von der Familie Woller wieder aufgeb. Aus dieser Zeit stammt die älteste Nennung des Namens „Zur sch. A." (für das Wagnersche Kaffeehaus mit seiner Terrasse). Ab den 70er Jahren des 19. Jh.s kam es zu mehrmaligen Veränderungen (der Prälatensaal wurde ein Billardraum, das angrenzende Clubzimmer diente dem Kartenspiel); die Küche befand sich im Obergeschoß der Kapelle. 1988 erwarb Michael Reinprecht das zu diesem Zeitpunkt desolate Gebäude u. ließ es denkmalpflegerisch restaurieren.

Lit.: Cercle Diplomatique, 18 (1989), 19.

Aussichtspunkte im Stadtgebiet sind → Aussichtswarten, hist. Türme (Rathausturm, Stephansturm u. versch. andere Kirchtürme), → Donauturm (22, → Donaupark), → Riesenrad (2, Volksprater), Aussichtsberge (insbes. → Kahlenberg, → Leopoldsberg u. → Wilhelminenberg) u. Hochhäuser (schwer zugängl., etwa → Hochhaus oder → Ringturm) sowie erhöhte Punkte innerhalb des Stadtgebiets (etwa 13, → Gloriette oder 3, Oberes → Belvedere).

Aussichtswarten → Habsburgwarte (19), → Hubertuswarte (13), → Stephaniewarte (19).

Aussichtsweg (19, Heiligenstadt), ben. (23. 1. 1891) nach der schönen Aussicht; zuvor Schulweg. → Perntergasse.

Ausspieler. Darunter verstand man eine bes. Type von Hausierern, die in den Häusern Lose verkauften, mit denen man an Ort u. Stelle versch. angebotene Waren (Kleider, Schuhe, kleine Möbelstücke, Musikinstrumente usw.) gewinnen konnte. Der Reiz des „Ausspielens" lag darin, daß man mit einem geringen Einsatz die Möglichkeit hatte, einen relativ wertvollen Gegenstand zu erwerben. Die A. übten ihr Gewerbe auch in Wirtshäusern u. bei den Heurigen aus, wobei allerdings andere Dinge „ausgespielt" wurden. So spielte bspw. der „Gottschewerer" (Krainer) ausschließl. Südfrüchte u. Süßigkeiten (in Schachteln) aus. Andere A. waren auf best. Artikel spezialisiert (Riesenkipfel, Gänse, „Früchtesträusse" usw.). Die von den A.n verkauften Lose wurden im Sinn der Zahlenlotterie (1–90) gezogen.

Lit.: Figaro, Beilage „Wr. Luft", H. 2/1878 (Die A.).

Ausstellungen (Auswahl). 1835: 1. allg. Gewerbs-Producten-A. (→ Gewerbeproduktenausstellung); 1839: 2. allg. österr. Gewerbs-Producten-A.; 1846: 3. allg. österr. Gewerbs-Producten-A.; 1857: Land- u. forstwirtschaftl. A. der Landwirtschafts-Ges.; 1863. 1. Hunde-A. in Österr. („Neue Welt", Hietzing); 1865: 1. Arbeiterindustrie-A. (Gartenbaugesellschaft); 1867: 2. Arbeiterindustrie-A.; 1869: 3. Arbeiterindustrie-A.; 1869: 1. allg. österr. Arbeiterindustrie-A.; 1872: 1. österr. Molkerei-A.; 1873: → Weltausstellung (→ Rotunde); 1880: NÖ. Gewerbe-A.; 1882: A. von Wr. Buchdruckererzeugnissen; 1. 8. – 31. 10. 1883: Internat. Elektr. A. (Rotunde); 1883: 1. intern. pharmaceut. A.; 1883: Hist. A. der Stadt W. („Türken-A."); 1884: Jagd-A.; 1885: Archivalienausst. des k. k. Haus-, Hof- u. Staats-Archivs; 1886: Anthropolog. A. (Rotunde); 1888: Jubiläums-Gewerbe-A.; Afrika-A. (beide Rotunde); 1890: Land- u. Forstwirtschafts-, Industrie- u.

Kunst-A. (Rotunde); 1890: 1. internat. Postwertzeichen-A.; 1891: Grillparzer-A. (Neues Rathaus); 7. 5. – 9. 10. 1892: Internat. A. für Musik- u. Theaterwesen (Rotunde); 1894: A. der 66. Versammlung dt. Naturforscher u. Ärzte; 1895: → „Venedig in Wien" (Prater); Hunde-A. (Rotunde); 1897: Internat. Fahrrad-, Automobil- u. Sport-A. (Rotunde); Schubert-A.; 1898: Jubiläums-A. der Stadt W. (Rotunde u. Ausst.gelände); 1902: Internat. Fischerei-A. (Rotunde); 1903: 1. allg. Marine-A.; Elektr. Stadt (Prater); 1905: Internat. botan. A.; 1906: Österr. A. für Straßenfahrzeuge (Rathaus); 1906: Hygien. A. (Rotunde; 1174 Aussteller); 1908: Ks.-Jubiläums-A. (Rotunde u. Ausst.gelände); 1909: Ehz.-Carl-A.; 1910: 1. Internat. Jagdausst. (Rotunde u. Ausstellungsgelände; anschl. „Lunapark"; Chefarch. Baurat Al. Décsey); 1911: Internat. Postwertzeichen-A.; 1913: → Adria-A.; 1912: Flug-A. (Rotunde); Internat. Wintersport-A.; 1916: Kriegs-A.; 1920: Beethoven-A.; 1921 (Eröffnung 1. 9.): 1. Wr. Internat. → Messe (Rotunde u. Ausst.gelände); 1923: Wr. Kleingarten-, Siedlungs- u. Wohnbau-A. (Rathaus); 1924: Musikausst.; 1925 Hygiene-Ausst. (Messepalast); 1926: 1. Internat. Katzenausst.; 1927: Beethoven-Zentenarausst. der Stadt W.; W. u. die Wr. (Messepalast); 1928: Schubert-Zentenarausst. der Stadt W.; Frau u. Kind (beide Messepalast); 1929: 1. Internat. Kunstphotograph. A.; 1930: Österr.s Technik in Dokumenten der Zeit; 1932: Goethe-Gedächtnis-A.; Burgenland-A. (Messepalast); Internat. A. „Werkbundsiedlung"; 1933: Prinz-Eugen-A. (Belvedere); Reklame-A. (Künstlerhaus); 1935: Ks.-Franz-Joseph-A. (Schönbrunn); 1936: Internat. A. für Theaterkunst; 1937: Hygiene-A.; 1938: Entartete Kunst (Nordwestbahnhalle); 1939: „Ostmark"-A.; 1940: Seegeltung – Weltgeltung (Künstlerhaus); 1940: Wehrmachts-A. (Heldenpl.); Kampf im Westen; 1941: „Sowjetparadies" (Messepalast); 1942: Georg-R.-v.-Schönerer-A. (Messepalast); 1942: Krieg u. Kunst (Künstlerhaus); 1943: Gustav-Klimt-A.; 1946 (6. -13. 10.): 1. Messe nach dem 2. Weltkrieg; W. baut auf; Antifaschist. Ausst. „Niemals vergessen" (Künstlerhaus); 1948: „W. 1848"; Stephansdom (Österr. Mus.); 1949: Unvergeßl. Strauß; 1. Automobil-A. (Prater); 1953: Faistauer-A.; 1956: Internat. Städtebau-A. (Rathaus); 1958: Van-Gogh-A. (Belvedere); 1960: Gustav-Mahler-A. (Secession); Gauguin-A. (Kulturamt im Oberen Belvedere); 1964: Archivalien aus 8 Jh.en (Stadtarchiv im HM); 1964: Europa um 1400 (Kunsthist. Mus.); 1965: 150 J. Wr. Kongreß (Hofburg); 1970: Die Flamme lodert. Ludwig van → Beethoven (Stadtbibl. im Rathaus); 1974: Arnold → Schönberg (WStLB in der Secession); Karl → Kraus (WStLB im Musikvereinsgebäude); 1975: Johann → Strauß (WStLB im Rathaus); 1978: Franz → Schubert (WStLB im Palais Harrach); 1980: → Maria Theresia (Schönbrunn); 1981: Tagebuch der Straße. Gesch. in Plakaten (WStLB im Rathaus); 1982: Ernst Krenek (WStLB im HM); 1983: Die Türken vor Wien (HM im Künstlerhaus); 1985: Traum u. Wirklichkeit (HM im Künstlerhaus); 1987/88: Bürgersinn u. Aufbegehren (HM im Künstlerhaus); 1989: Wunderblock (Sigmund → Freud; HM im Messepalast); W. – Entwicklung u. Erscheinung (100 J. WStLA; WStLA im Rathaus); Hans → Moser. Der Nachlaß (WStLB im Palais Palffy); 1990/91: Zaubertöne (→ Mozart; HM im Künstlerhaus). – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Wr. Schr. 29, Reg.; aktuelle Berichterstattung (Ztg.en, Pressedienste); Kataloge.

Ausstellungsgelände (2, Prater), Gelände neben der → Rotunde (erb. 1873, abgebrannt 1937), auf dem die → Weltausstellung 1873 abgehalten wurde u. das in den folgenden Jahrzehnten immer wieder für größere Ausst.en sowie (seit 1921) für die → Wiener Messe Verwendung gefunden hat.

Ausstellungsstraße (2), ben. (18. 12. 1872) unter Bezugnahme auf die → Weltausstellung 1873 (Bau der → Rotunde); zuvor Feuerwerksallee (durch den Abbruch des Stuwerschen Gebäudes am Feuerwerksplatz war die Bezeichnung gegenstandslos geworden).

Lit.: Lettmayer, Reg.

Ausstellungstheater, Internationales (2, Volksprater), anläßl. der „Internat. Ausst. für Musik u. Theaterwesen" (1892) von Hermann Helmer u. Ferdinand Fellner d. J. 1891/92 neben der Rotunde erb. (Holzbau über einem Grundriß von 26 x 20 m) u. am 7. 5. 1892 mit „Stella" u. „Die Mitschuldigen" von Goethe eröffnet. Das Programm stand unter dem Motto „Theatral. Völkerbegegnung im Donauraum" u. brachte 3 Höhepunkte: „Die verkaufte Braut" von Smetana (EA in W.), „Cavalleria rusticana" von Mascagni (EA 1891 Hofoper; Mascagni dirigierte persönl. die Aufführung am 19. 9.) u. „Die Tragödie des Menschen" von Imre Madách (Aufführung des Hamburger Stadttheaters in dt. Sprache, des Nationaltheaters Budapest in ungar. Sprache). Nach Beendigung der Ausst. wurde das Gebäude abgerissen.

Lit.: H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. Helmer (1966), 119; Christine Klusacek, Theater für einen Sommer, in: W. aktuell Wo. 2. 8. 1984.

Austerlitz Friedrich, * 26. 4. 1862 Hochlieben, Böhm., † 5. 7. 1931 Wien (13, Lainzer Krankenhaus; Urnenhain Krematorium), Journalist, Politiker. Nach Besuch der



Friedrich Austerlitz. Foto.

Volks- u. Bürgerschule war A. ab 1876 als Handlungsgehilfe tätig (Abschluß der Ausbildung bei der Fa. Gerngroß in W.). Unbänd. Wissensdrang auf den Gebieten der Lit., des Theaters, der Oper u. des Justizwesens zeichnete ihn aus, große Begabung u. eiserner Fleiß brachten ihn rasch hoch. 1890 erfolgte sein Ausschluß aus dem liberalen

„Kaufmänn. Verein", weil er für die Handlungsgehilfen Sonntagsruhe, früheren Arbeitsschluß u. a. gefordert hatte; daraufhin begr. er den „Verein der Handlungsgehilfen" u. dessen Organ „Der Handlungsgehilfe". Durch seine glänzend geschriebenen Leitartikel wurde Viktor → Adler auf ihn aufmerksam u. gewann ihn als Mitarb. für die „Arbeiterztg."; 1895–1931 bestimmte A. als Chefredakteur deren geist. Profil, setzte sich mutig u. erfolgr. für das allg. Wahlrecht u. die Pressefreiheit ein, wandte sich aber auch gegen die Kriegsjustiz. A. unterstützte die arbeitende Bevölkerung auf allen Gebieten des polit., wirtschaftl. u. kulturellen Lebens u. führte einen steten Kampf für das Recht. Er gehörte 1919–31 als Abgeordneter der SDAP dem NR an u. war ein geschätztes Mitgl. des Staats- bzw. (in der Republik) Verfassungsgerichtshofs; A. gilt als Schöpfer des modernen Pressegesetzes. → Austerlitzhof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 128ff.; Werk u. Widerhall, 49ff.; Mario Molin-Pradel, F. A., Diss. Univ. W. (1962); Johanne Pradel, F. A. Chefredakteur der „AZ", Diss. Univ. W. (1963); A. spricht (1931); Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 4 (1964), 41f. (Bibl.); 21 (1981), 54; AvW, 306f.; Ruhestätten, 161; AZ 6. 7. 1931, 4. 7. 1981; RK 24. 4. 1962, 29. 6. 1981.

Austerlitzhof (16, Maroltingerg. 78–82, Lorenz-Mandl-G. 51–53, Hasnerstr. 147–153), städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. 1932/33 von Michael Gottlieb, ben. (15. 2. 1949) nach Friedrich → Austerlitz. In der Hasnerstr. keram. Bild „Sportler" von Igo Pötsch (1933).

Lit.: BKF 16, 34; AvW, 90, 306f.

Australes. Ma. Bezeichnung für die Angehörigen der österr. Universitätsnation, eine der 4 nach den Herkunftsländern der Univ.mitgl. gebildeten Korporationen. Die österr. Nation umfaßte Studenten u. Lehrer aus allen habsburg. Erbländern. Daneben gab es eine rhein., ungar. u. sächs. Nation. Von den Nationen sind die 4 Fakultäten (Studienrichtungen) zu unterscheiden. *(Richard Perger)*

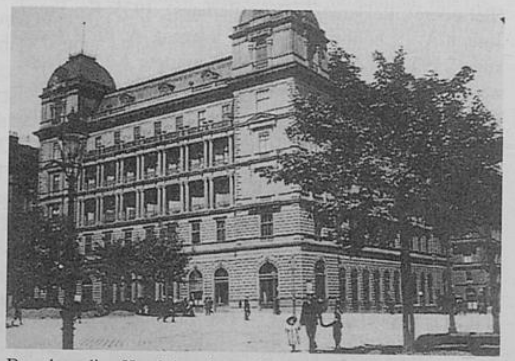
Austria, Brotfabrik (10, Laxenburger Str. 70), gegr. 1877 (A.-Brotfabrik Milacek), übersiedelte um 1900 auf das Gebiet des Rudolfshügels (Industrieansiedlungsgebiet).

Lit.: Schubert, Favoriten, 67, 81, 124; Favoriten, 121f.

Austria, Fußballklub. Urspr. „Wr. Cricketer", die sich vom zweitältesten österr. Fußballklub „Cricketer" abspalteten u. die Mannschaft „Wr. Amateur-Sportverein" bildeten (Gründung am 29. 10. 1910, Aufnahme in den Verband am 15. 3. 1911). Die Cricketer hatten ihren Platz in 2, Vorgartenstr., die Wr. Cricketer benützten den WAC-Platz im Prater, die Amateure (17. 5. 1914–1930), die von Anfang an mit den Spitzenspielern Luigi Hussak u. Max Leuthe zu den besten Fußballvereinen W.s gehörten, einen Platz in Ober-St.-Veit (13, Auhofstr. 108), um danach ins neu erb. Praterstadion zu übersiedeln. Nach Einführung des Berufsfußballs (1925) fusionierte sich der Klub „Wr. Amateur-Sportverein" mit dem bestehenden Schwimm- u. Wasserballklub A. u. nahm über Vorschlag des Chefs der Wassersportler, Emmanuel Schwarz, den Klubnamen „Wr. A." an (Beschl. v. 28. 11. 1926, offiz. erstm. in der Saison 1926/27) u. übernahm auch dessen Klubfarbe (Violett). Bald darauf geriet die A. in finanzielle Schwierigkeiten, die jedoch mit privater Hilfe überwunden werden konnten. Die Mannschaft gewann 1933 u. 1936 den Mitropa-Cup (entsprechend dem heut. EC), wurde jedoch trotz vorhandener Starfußballer, wie → Sindelar, → Nausch u. Sesta, niemals Wr. Meister. Im Apr. 1938 erfolgte die zwangsweise Umbenennung in „FC-Ostmark" (doch bürgerte sich trotz Verbots die Führung des urspr. Namens bald wieder ein). Nach dem 2. Weltkrieg gehörten der A. u. a. Aurednik, Melchior, Nemec, → Ocwirk, u. Stojaspal an, später folgten ihnen Sara u. Prohaska. Die A. gewann 1948/49, 1949/50, 1952/53, 1960/61, 1961/62, 1962/63, 1969/70, 1976, 1978/79, 1980/81, 1984/85/86 u. 1991 die Österr. Meisterschaften. 1973 fusionierte sie sich mit dem WAC (seither benützt sie als Trainingsplatz den alten WAC-Platz in der Rustenschacherallee), 1977 nahm sie (aufgrund einer Sponserung durch Austria-Tabak) den Klubnamen „A.-Memphis" an. 1978 erreichte die A. als 1. österr. Klub ein Europacupfinale (Niederlage gegen Anderlecht in Paris), seit 1982 hat sie eine neue Heimstätte im → Franz-Horr-Stadion (10).

Lit.: Hans Fonje, Karl Langer, Die Wr. A. (1962); Jo Huber, Das große A.-Buch (1975) Dieter Chmelar, Ballett in Violett. 75 J. Fußballklub A. (1986); Klusacek-Stimmer 13, 55.

Austria, Hotel (1, Schottenring 11, Wipplingerstr. 39, Maria-Theresien-Str. 12, Hohenstaufeng. 16), erb. 1872 von Stadtbmstr. Wilhelm Fraenkel im Auftrag der Commissionsbank (im Zuge der Weltausst. 1873). Das Hotel



Das ehemalige Hotel Austria am Schottenring. Foto.

war im Stil der Neorenaissance ausgeführt. Die Hauptfassade besaß 2 mächt. Eckrisalite mit pavillonart. Aufsätzen u. Mansardenüberdachungen, der Hof war reich mit Pilastern ausgestattet. Das Deckengemälde des Speisesaals (von Friedrich → Schilcher) zeigte eine Allegorie der Austria. Bereits 1874 wurde das Gebäude von der → Polizeidirektion bezogen, die hier bis 1945 amtierte. Am E. des 2. Weltkriegs wurde das Gebäude durch Bomben zerst. Das Grundstück blieb bis 1987 unverbaut; in diesem Jahr begann der Neubau des Hotels → Plaza (Hilton-Plaza; eröffnet am 1. 10. 1988).

Lit.: Winkler, 128ff.; Kortz 2, 142f.

Austria, Schwimm- und Wasserballklub, → Austria, Fußballklub.

Austria, Tagblatt, → Bernard Josef Karl.

Austria, Zur (Apotheke; 9, Währinger Str. 22 [„Zum röm. → Kaiser"]), gegr. nach Genehmigung der Nö. Statthalterei vom 5. 8. 1869 durch Apoth. Anton Groß am 31. 12. 1870 im Haus 9, Währinger Str. 22 (Thurng. 2–4, → Newaldhof) eröffnet. Am 1. 5. 1892 verlegte der inzw. (1880) geadelte Apotheker (Groß v. Fligely) das Geschäft in das Haus 9, Währinger Str. 18 (Bergg. 1). Unter seinem So. Dr. phil. Mr. pharm. August v. Groß-Fligely (Anton war am 18. 3. 1903 verstorben) wurde dem im Rahmen der Apotheke bestehenden Chem.-pharm. Laboratorium (Vertrieb eigener Gelatinepräparate u. Einrichtung eines En-Gros-Vertriebs) der Titel eines K. u. k. Hoflieferanten verliehen (4. 10. 1913).

Lit.: Hochberger–Noggler, 182 f.; Bürgerhaus, 301 f.; Währinger Str., 55.

Austriabrunnen (1, Freyung). Die von der Wr. Bürgerschaft zu Ehren Ferdinands I. in Auftrag gegebene Brunnenanlage wurde 1844–46 von Ludwig Schwanthaler entworfen, von Ferdinand Miller in München in Bronze gegossen u. am 16. 10. 1846 enth. Über einem vierpaßförm.



Austriabrunnen auf der Freyung. Foto.

Becken befinden sich, um eine von Eichen umrankte Säule (auf der das Standbild der Austria mit Mauerkrone, Lanze u. Schild thront) gereiht, allegor. Figuren der 4 Hauptflüsse der damal. Monarchie (Donau, Po, Elbe, Weichsel). Als Modell für die Austria soll Goethes Enkelin Alma († 1844) gedient haben. Die Gruppierung der Figuren entspricht dem Aufbau des Tafelaufsatzes für den bayer. Kronprinzen Maximilian II. (1842–44). Um die von München nach W. gebrachte Figur rankte sich eine Erzählung, wonach in ihrem hohlen Inneren Zigarren versteckt gewesen sein sollen, um diese auf unverfängl. Art nach W. zu schmuggeln; das Denkmal sei jedoch so rasch aufgestellt worden, daß der Schmuggler keine Gelegenheit mehr gefunden habe, sie wieder aus der Figur zu entfernen; bei einer Restaurierung (1985?) erwies sich die Überlieferung als falsch. – An der Stelle des A. stand 1304–1648 die von Jakob Chrut gestiftete → Philipp- u. Jakob-Kapelle.

Lit.: Anselm Weißenhofer, Der A. u. die Lage der zeitgenöss. Plastik in W., in: WGBll. 14 (1959), 81 ff.; Kapner, 456 f.; Die Bildhauerfamilie Schwanthaler (Kat. 1974), 305 ff.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 75 ff.; BKF 1, 46; KKL, 69.

Austriabrunnen (16, Neulerchenfelder Str., Friedmanng.). Zur Erinnerung an das 40jähr. Regierungsjubiläum Franz Josephs I. ließ die Gmde. Ottakring 1888 den Brunnen durch Hans → Scherpe err. Auf einem Postament thronte über den beiden Wasserbecken die Figur der Austria, ein Medaillon des Kaisers in der Hand haltend. Die Bronzeplastik wurde während des 2. Weltkriegs eingeschmolzen, der Brunnen selbst später abgetragen.

Lit.: Ottakring, 209; Walter Graudenz, Ottakring (1904), 69; Kortz 2, 491.

Austria Center Vienna (Veranstaltungs- u. Konferenzzentrum; 22, Am Hubertusdamm 6; Internat. Amtssitz- u. Konferenzzentrum Wien AG). Am 21. 2. 1967 beschloß die österr. Bundesregierung (über Antrag des damal. Außenministers Dr. Toncic-Sorinj, ÖVP) einstimmig die Err. von Amtsgebäuden für die beiden in W. ansäss. internat. Organisationen (IAEA u. UNIDO) u. eines Konferenzzentrums; die Stadt W. stellte kostenlos den in ihrem Besitz befindl. Baugrund zur Verfügung u. übernahm 35 % der Baukosten des gesamten Projekts. Im Nov. 1968 wurde ein internat. Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Als man im Dez. 1970 das Projekt des österr. Arch. Johann Staber für den Bau des Amtssitzes Internat. Organisationen (Internat. Zentrum W., → Vienna International Centre, volkstüml. UNO-City) zur Ausführung auswählte, wurde auch der Bau eines Konferenzzentrums eingeplant. Am 3. 5. 1971 erfolgte die Gründung der IAKW-AG., im Apr. 1973 wurde der Bau begonnen, am 23. 8. 1979 übergeben. Anschl. wurde (nachdem am 27. 6. 1979 die Novelle zum IAKW-Finanzierungsges. beschlossen worden war) 1980 mit dem Bau des A. C. V. begonnen u. 1980/81 der Rohbau des Parkdeckgebäudes größtenteils fertiggestellt. Nach einer Bauunterbrechung im Frühjahr 1981 u. einem Volksbegehren gegen das Konferenzzentrum (10.–17. 5. 1982) kam es am 1. 7. 1982 zum Beginn der Erdarbeiten. Das A. C. V. wurde am 22. 4. 1987 eröffnet. Auf 4 Saalebenen stehen 14 Konferenzsäle zur Verfügung, das Platzangebot reicht von 50 bis 4.600 Teilnehmern in einem Saal; insgesamt bietet das A. C. V. 9.500 Tagungsteilnehmern gleichzeitig Platz. Den Veranstaltern stehen 173 Büros, Besprechungsräume, Präsidentensuiten u. Künstlergarderoben zur Verfügung, außerdem verfügen die Säle über alle erdenkl. techn. Ausstattungen.

Lit.: A. C. V., FS (1987); der aufbau 3/4 (1987), A. C. V., darin: 143 ff. (Hans Mayr, Bedeutung für den Wr. Fremdenverkehr), 149 (Franz Weich, Vorgesch. des A. C. V.), 150 ff. (dsbe., Projektbeschreibung), 195 (Techn. Daten).

Austriadenkmal (1, Schottenring; Projekt). 1915 veranstaltete die Stadt W. einen Wettbewerb zur künstler. Aus-

gestaltung des Abschlusses des Schottenrings. Die Juryentscheidung fiel am 26. 5. 1915; Max → Hegele u. Franz → Kaym erhielten Preise, Otto → Wagner ging leer aus.
Lit.: Kat. HM 93, 123.

Austria Email AG. 1873 begr. Friedrich Wilhelm Haardt (der So. eines Remscheider Schmieds, der M. 19. Jh. als Vertreter einer Nürnberger Waggonfabrik nach W. gekommen war) in Knittelfeld eine Emailgeschirrfabrik, die später in den Besitz der Staatseisenbahnges. (STEG) gelangte. 1894 kam es über Betreiben der Länderbank zur Fusionierung bestehender Emailgeschirrfabriken (AG der Emaillierwerke u. Metallwarenfabriken Austria", die schon bald die Aktienmehrheit hielt u. deren Zentraldion. sich in W. befand. Die STEG ging in den 30er Jahren (nachdem sie 1930 ihre traditionsreiche Lokomotivfabrik in W. [beim Südbhf.] geschlossen bzw. an die Wr. → Lokomotivfabriks AG verkauft hatte) daran, die österr. Emailgeschirrfabrikation zusammenzufassen, wozu die bereits in den 20er Jahren erworbene Emailgeschirrfabrik von Warchalowski in Ottakring (16, Sandleiteng. 24) den Anstoß gegeben hatte. Die STEG erwarb die Aktienmehrheit, übernahm 1939 auch jene der Ditmar-Brünner AG in Simmering u. vereinigte die Werke 1940 zur „Austria Vereinigte Emaillierwerke, Lampen- u. Metallwarenfabriken AG". Nach dem 2. Weltkrieg ging die Aktienmehrheit an die Creditanstalt-Bankverein über. Obwohl die Fa. zunächst expandierte u. A. der 60er Jahre auch ein 2. Werk in Ottakring in Betrieb genommen wurde, ging der Umsatz stetig zurück (1968 Schließung des Simmeringer, 1979 eines der beiden Ottakringer Werke); 1972 erfolgte die Umbenennung in „Austria Email AG". E. 1980 wurde das Unternehmen an eine Tochterges. der Elin AG verkauft u. mit dieser zur „Austria Email – EHT AG für Elektroheizungstechnik" fusioniert.
Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 39ff.

Austria-Memphis-Anhängerklub (vormals Austria-Wien bzw. Austria-WAC-Elementar-Anhängerklub), größter Anhängerklub Österreichs, gegr. 1970, enge Zusammenarbeit mit dem Stammklub, Mitgl.z (bis 1.200) abhäng. von Erfolgen der A., Kontakte zu in- und ausländischen Fanclubs, Begründer und zweimaliger Ausrichter der Fanclub-Europameisterschaften.
Lit.: AWAK-Chronik (AWAK, Weimarer Straße 5, 1181 Wien).

Austria Tabakwerke (9, Porzellang. 51). In dem 1903–05 von Alois Koch err. Gebäude (neobarock, 4 Trakte, bmkw. Hauptrisalit) ist die Generaldion. der A. T. AG untergebracht, die sich zuvor (1869–1905) im freigewordenen → Bäckenhäusel befunden hatte (1868 als Armenversorgungshaus aufgelassen; 1908–15 Neubau des Neuen → Chemischen Instituts). Das → Tabakmuseum übersiedelte 1981 von hier in den Messepalast. – *Geschichte:* Seit Leopold I. war die kais. Hofkammer allein berechtigt, Befugnisse zum Verkauf von Tabak zu erteilen, doch entschloß sich erst Joseph II., die Produktion u. den Verkauf von Tabakerzeugnissen als staatl. Monopol in Eigenregie zu übernehmen. Das Unternehmen wurde mit Kundmachung seines „Tabakpatents" am 8. 5. 1784 als „K. k. Tabak-Gefällen-Kameral-Direction" gegr. u. hatte seinen Sitz im ehem. Artilleriezeughaus (CNr. 958; 1, Seilerstätte 7); ihm unterstanden die K. k. Tabak-Gefällen-Fabriks-Verwaltungen (es gab 3 Fabriken in Hainburg [NÖ], Fürstenfeld [Stmk.] u. Winniki b. Lemberg [Galiz.]); die älteste Verw. befand sich 2, Praterstr. 58. Der Betrieb wurde von 4 Direktoren nach kommerziellen Grundsätzen geführt u. konnte rasch Gewinne erzielen. Seit Joseph II. gab es als offizielle Verkaufsstellen Tabaktrafiken (Trafik ist aus dem Arab. abgeleitet u. bedeutet Kleinverkauf, Detailhandel). 1823 erhielt das Unternehmen den Titel „K. k. Tabak- u. Stempel-Gefällendirection", 1830–35 kam es zu einer Neuorganisation (Vereinigung der Länderadministrationen mit den Finanzlandesbehörden, an die Stelle der „Tabak- u. Stempel-Gefällendirection" trat die „K. k. Tabakfabriken-Direction"), 1835 wurden die Staatsmonopolordnung u. das Gefällsstrafges. erlassen. Im Vormärz kam es zu einer räuml. Ausdehnung des Tabakmonopols innerhalb der Monarchie, zur Neugründung von Fabriken u. zur Einführung der Zigarre (1818). 1849 wurden erste Versuche mit Papierzigaretten gemacht, die sich seit den 70er Jahren voll durchsetzen konnten. 1849/50 entstand der Betrieb 3, Rennweg 44 (Neubau 1857?). 1850 wurde das Monopol auf die Länder der ungar. Krone ausgedehnt, 1855 erhielt das Unternehmen den Titel „K. k. Zentraldion. der Tabakfabriken u. Einlösungsämter". Zur selben Zeit kam es zu ersten Diskussionen über die Problematik des Rauchens. Ab 1865 hieß das Unternehmen „Tabakregie"; aus diesem Jahr kennt man auch den ersten Tarif, der neben 30 Sorten Schnupftabaken 19 Sorten Pfeifentabake auswies. Die Rohstofffrage wurde durch gezielten Tabakanbau gelöst (Ostgalizien, Bukowina, Ungarn, Stmk.), doch gab es auch Importe. Unter den Zigaretten finden wir ab 1882 die beliebten Sorten „Sport" u „Drama", ab 1892 „Memphis" u. „Egyptische III. Sorte". 1898 wurde in 16, Thaliastr. 125 eine Tabakfabrik err.



Austria Tabakwerke. Tabakfabrik in der Thaliastraße.

(Ziegelbau mit leichtem Neorenaissance-Einschlag u. z. Tl. hölzerner Innenkonstruktion), in der für damal. Verhältnisse sehr gute Arbeitsbedingungen geschaffen wurden (Dampfheizung, Ventilationsanlage, hohe Arbeitssäle). 1899 wurden in W. erstm. Zigarettenautomaten aufgestellt. Ab 1907/08 begann die Zigarette die Zigarre an Beliebtheit zu überrunden. Die Tabakregie erzeugte 1913 1,36 Mio Zigarren u. 6,349 Mia Zigaretten neben großen Mengen an Rauch- u. Schnupftabaken; sie betrieb 30 Fabriken, 17 Verschleißmagazine u. 8 Einlöseämter in den großen Produktionsgebieten, beschäftigt waren (1914) 38.000 Arbeiter u. 1.200 Beamte. Nach dem 1. Weltkrieg (durch den die meisten Anbaugebiete verlorengingen) blieb die Tabakregie bis 1939 ein staatl. Betrieb. 1922 err. sie südl. des Arsenals (10, heute 3), eine neue Fabrik, die jene am Rennweg ersetzte (aufgelassen 1923). Um die steigende Nachfrage nach nikotinarmen Produkten befriedigen zu können, erwarb die Tabakregie die „Entnikotinisierungsanst. August Falk" in W. 1927 wurde eine eigene Einkaufsorganisation geschaffen. 1938 erfolgte die Umwandlung in eine dem Dt. Reich gehörende AG („Austria Tabakwerke AG vorm. Österr. Tabakregie"), die 1945 wieder in österr. Eigentum rückgeführt wurde („Austria Tabakwerke AG"). Nach dem 2. Weltkrieg wurden 6 z. Tl. schwer besch. Fabriken wieder in Betrieb genommen, der Wiederaufbau erfolgte unter schwierigsten Bedingungen. M. der 80er Jahre erzeugten die A.-T.-Werke (als staatl. Monopolbetrieb) jährl. rd. 15 Mia Zigaretten, 50 Mio Zigarren u. über 270 t Pfeifen-, Kau- u. Schnupftabake sowie Feinschnitte.

Lit.: Harald Hitz, Hugo Huber, Gesch. der österr. Tabakregie 1784–1835 (1975); Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 42 ff.; Bfm.-Abh. (1984); Friedrich Benesch, 150 J. Österr. Tabakregie 1784–1934 (1934).

Austria-Wochenschau GmbH. Das 1949 gegr. Unternehmen produzierte die „A.-W." (erstm. am 11. 11. 1949 in 40 Kinos gezeigt; um 1960 rd. 970 Kinos in ganz Österr.) u. das „Weltjournal"; der Verleih erfolgte durch eine Wirtschaftsgenossenschaft der Kinobesitzer. Vorläufer gab es ab 1914, als die „Sascha-Meßter-Woche" ins Leben gerufen wurde. 1931–33 gab es eine Internationale Wochenschau, 1934–38 „Österr. in Bild u. Ton, österr. Wochenschau". Die Ges. hat ihren Sitz in W.

Lit. ÖL.

Austrian Airlines (AUA), österr. Fluggesellschaft, Heimatflughafen Schwechat (NÖ). Die am 3. 5. 1923 gegr. „Österr. Luftverkehrs AG (OELAG)" wurde nach der Besetzung Österr.s 1938 aufgelöst. – Die Gründung der A. A. erfolgte am 30. 9. 1957 (Grundkapital 60 Mio S, Flotte 4 gecharterte Vickers Viscounts 779, 1. Start am 31. 3. 1958); Beitritt zur IATA am 1. 4. 1958. 1960 wurde eigenes Fluggerät erworben (6 Flugzeuge vom Typ Vickers Viscount 837); das Flugprogramm konnte verdichtet werden. Der Düsenflugverkehr wurde 1963 aufgenommen (2 Caravelle VI-R, bis 1966 Aufstockung auf 5 Maschinen); 1963 wurde auch der inneröster. Flugbetrieb aufgenommen (DC-3, ab 1966 Hawker Siddeley 748), 1969 der Langstreckendienst (Strecke W.–Brüssel–New York mit einer gecharterten Boeing 707), der jedoch im März 1971 wieder eingestellt wurde. Ab 1969 kam es zu umfangr. Rationalisierungen u. Reorganisationen sowie zur Erneuerung des Flugzeugparks (die Vickers Viscount u. Caravelle wurden durch 9 McDonnell Douglas DC-9–32 abgelöst u. ab 1975 durch 5 DC-9–51 ergänzt). 1974 wurde die Werft I der AUA eröffnet (Erweiterung durch die Werft II 1980/81). Seit 1971 legen die A. A. positive Bilanzen, 1975 wurde erstm. eine Dividende ausgeschüttet. 1978 wurde das Hauptbüro in Oberlaa eröffnet. 1980 wurde mit einem Flottenumrüstungsprogramm begonnen (Ablösung der DC-9–32 durch die DC-9 Super 80). Im Juli 1984 wurde die Austrian Aircraft Corp. GmbH. (AAC) gegr., an der die A. A. mit 51 % beteiligt sind; die Austrian Airtransport (AAT), eine Charterges., befindet sich zu 80 %, die Österr. Inlandsflugdienst GmbH. Austrian Air Services (A.A.S.) zu 100 % im Besitz der AUA; am Flugreiseveranstalter Touropa Austria besteht eine Beteiligung mit 50 %. 1989 wurden Großraumflugzeuge des Typs Airbus A 310–324 in Dienst gestellt (Aufnahme des Langstreckenverkehrs nach New York u. Tokio). 1990 wurde mit Swissair, SAS u. Finnair ein Vertrag über die Gründung der „European Quality Alliance" unterzeichnet (Zusammenarbeit im Dienst der Kunden bei Wahrung der Unabhängigkeit der Ges.en). Die 1988 begonnene Teilprivatisierung wurde 1990 abgeschlossen; am Grundkapital (2,6 Mia S) sind die Republik Österr. mit 51,9 % sowie die Luftverkehrsges.en Swissair (10 %), All Nippon Airways (9 %) u. Air France (1,5 %) beteiligt. 1991 wurden von A. A. 60 Städte in 37 Ländern angeflogen; die Flotte umfaßte 27 Flugzeuge. *Siehe Nachtrag Bd. 5.* – → Flughafen Wien-Schwechat.

Lit.: Bfm.-Abh. (1983); Unterlage der AUA.

Austrian Airlines, Büro- u. Betriebsgebäude (10, Fontanastr. 1), err. 1975–78 von Georg Lippert. Die U-förm. Anlage im Grünraum des Goldbergs umschließt einen Gartenhof, die Bauhöhe ist von Westen gegen Osten abgetreppt, im Westen steht ein markanter Turm für die Unternehmensführung.

Lit.: BKF 10, 21.

Austro-Egyptische Bank, gegr. 1869 in W. durch die k. k. priv. Creditanst. für Handel u. Gewerbe u. die Anglo-österr. Bank als eine der prakt. nur wenig aktiv gewordenen österr. „foreign banks", repräsentierte sie in Handelskreisen den Wunsch einer Förderung des österr. Levantehandels; die Bank ist eine typ. Gründung im Sinn der Börsenspekulation der Gründerzeit u. hat den Börsenkrach vom 9. 5. 1973 nicht lange überlebt.

Austrofaschismus. 1) Bezeichnung für rechtsextreme Bewegungen u. Ideen in Österr. (u. W.) vor 1933/34, die, in heft. Gegnerschaft zur polit. Linken u. in Konkurrenz zu Nationalsozialismus, Demokratie u. Parlamentarismus, nicht zuletzt auch das (sozdem.) „rote W." bekämpften u. eine „ständestaatl." (korporative) Gliederung von Staat u. Ges. auf der Grundlage des faschist. „Führerprinzips" anstrebten. Polit. Vorbild u. zugl. Förderer war das faschist. Ital. Benito Mussolinis, geistig ist der Einfluß des Kreises um den Wr. Nationalökonomen Othmar → Spann prägend. Der A. konnte sich schließl. 1933/34 durchsetzen, als sich auch maßgebl. Kreise der regierenden Chrsoz.

Partei seinen Ideen verschrieben u. mit den → Heimwehren verbündeten. – 2) Polit. u. wiss. umstritten ist die Bezeichnung A. für das polit. System 1933/34–38. Nach der Ausschaltung des Nationalrats u. der Einleitung des „autoritären Kurses" durch die Regg. Dollfuß im März 1933 wurde die parlamentar. Demokratie schrittweise zerst. u. ein sich selbst „Christl. Ständestaat" bezeichnendes Diktatursystem err., wobei der Widerstand der Sozdem. im Febr. 1934 gebrochen u. ein Putsch der Natsoz. im Juli 1934 niedergeschlagen wurde (Ermordung von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß). Die am 1. 5. 1934 „im Namen Gottes des Allmächtigen" oktroyierte „ständestaatl." Verfassung blieb weitgehend auf dem Papier. In W. wurde die sozdem. Gemeindeverw. unter Bgm. Karl → Seitz eliminiert sowie der demokrat. gewählte GR u. Landtag aufgelöst; der Chrsoz. Richard → Schmitz wurde als Bundeskommissär bzw. Bgm. eingesetzt, an die Stelle des GRs trat die Wr. → Bürgerschaft, deren Mitgl. nach ständ. Gesichtspunkten ern. wurden. Ideolog. entscheidend war der von den Bundeskanzlern Dollfuß u. Schuschnigg repräsentierte „polit. Katholizismus", wobei die Heimwehren unter → Starhemberg 1936 ausgeschaltet wurden. Nicht zuletzt wirtschaftspolit. Unvermögen (→ Arbeitslosigkeit) sowie der „Deutsche Kurs" (Juliabkommen 1936) führten zum Untergang des A. u. zum Sieg des Nationalsozialismus 1938. *(Wolfgang Neugebauer)*

Lit.: Emmerich Talos, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), „A.". Beiträge über Politik, Kultur u. Ökonomie 1934–38 (⁴1988); Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. Sh. 2 (1974), 49ff.; Klaus-Jörg Siegfried, Universalismus u. Faschismus. Das Gesellschaftsbild Othmar Spanns (1974).

Austromarxismus. E. der 90er Jahre des 19. Jh.s ging aus der Wr. sozialist. Studentenbewegung eine junge marxist. Schule hervor, deren bekannteste Vertreter Max → Adler, Karl → Renner u. Rudolf → Hilferding waren; etwas später schlossen sich Gustav → Eckstein, Friedrich → Adler u. Otto → Bauer an. Ihre regelmäß. Zusammenkünfte fanden im → Café Central statt. Auf akadem. Boden, in der Auseinandersetzung mit den Geistesströmungen der akad. Welt dieser Jahre gewachsen, standen sie den aktuellen Problemen der Zeit näher als die ältere Marxistengeneration um → Kautsky, Mehring, Lafargue u. Plechanow. Die austromarxist. Schule bemühte sich um größere Subtilität u. Flexibilität, als sie im materialist. Darwinismus Kautskys, im soziolog. Empirismus Bernsteins oder im simplifizierten Konzept der II. Internationale von Politik u. Ökonomie als bloßem „Reflex" von ökonom. Determinanten offenbar wurden. Unter diesen Prämissen entwickelte sich eine Theorie u. Praxis, die späterhin als „Dritter Weg" zw. Reform u. Revolution bekannt wurde. Die seit 1904 im Rahmen der „Marx-Studien" erscheinenden Analysen u. Studien der Schule wurden – wie Renners „Soziale Funktion der Rechtsinstitute", Bauers „Nationalitätenfrage" u. Hilferdings „Finanzkapital" – zu Klassikern des internat. sozialist. Schrifttums. Renner war der Rechts- u. Staatstheoretiker, Max Adler der Philosoph, Hilferding der Ökonom des A.; das polyglotte Genie Bauer entzieht sich solcher Klassifizierung, wiewohl seine Vorliebe der hist. Sozialwiss. galt. Der 1. Weltkrieg u. die revolutionären Umgestaltungen in seinem Gefolge haben die austromarxist. Schule polit. in einen „rechten" u. einen „linken" Flügel differenziert. Hilferdings im „Finanzkapital" entwickelte These, daß es in der kapitalist. Entwicklung gleichsam objektive Tendenzen zu einem quantitativen Hineinwachsen in den Sozialismus gebe, blieb aber das einigende Leitmotiv der Politik des A. Das von Bauer verfaßte „Linzer Programm" von 1926 ist als „Herz u. Hirn" des A. bezeichnet worden; ausgehend von seiner heftig umstrittenen These eines „Gleichgewichts der Klassenkräfte" legte es die österr. Soz.dem. auf eine Strategie der ausschließl. demokrat. Machtergreifung, der qualitativen Reform u. der defensiven Gewalt fest. Nur in dem Fall, in dem die polit. Rechte einen auf demokrat. Weg errungenen sozialist. Sieg mit Waffengewalt brechen wollte, müßte die Soz.dem. die Republik im Bürgerkrieg u. kurzfristig mit den Mitteln der Diktatur sichern (eine Formulierung, die massive Kontroversen auslöste u. zu vordergründ. Anschuldigungen der „Bolschewisierung" führte). Der austromarxist. Demokratiebegriff implizierte als ein zentrales Element die kulturelle Hegemonie, also den geist. Kampf um die Mehrheit des Volks. Insbes. nach dem Desaster der spontanen Revolte der Wr. Arbeiter vom 15. 7. 1927 beschränkte sich die Soz.dem. auf eine Defensivpolitik u. zog sich auf ihr Aufbauwerk in den großen Städten (v. a. im „Roten W.") zurück. In dem Maß, in dem sich die polit. Voraussetzungen verschlechterten, gewann die Strategie des „antizipator. Sozialismus" an Bedeutung. In einem dichten, in sich geschlossenen Netz von Kultur- u. Bildungsorganisationen sollte innerhalb der bestehenden Verhältnisse ein „Neuer Mensch" herausgebildet werden. Die Reformpolitik des „Roten W." darf in vielerlei Hinsicht als die prakt. Umsetzung dieses Konzepts gesehen werden. Die katastrophalen sozialen u. polit. Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise ab 1929 markierten sehr schnell die Grenzen dieser Strategie. Das Scheitern des militär. Aufstands des Republikan. Schutzbunds am 12. 2. 1934 ist auch das Ende des A.; er erlangte nach dem 2. Weltkrieg keine Bedeutung mehr. *(Wolfgang Maderthaner)*

Lit.: Charles A. Gulick, Österr. von Habsburg zu Hitler (5 Bde., 1948); Raimund Löw, Siegfried Mattl, Alfred Pfabigan, A. – Eine Autopsie (Ffm. 1986); Anson Rabinbach, Vom Roten W. zum Bürgerkrieg (1989).

Auszeichnungen (Monarchie) → Civil-Ehrenmedaille, Orden der → Eisernen Krone, → Franz-Joseph-Orden, → Leopold-Orden, Maria-Theresien-Orden, → Sternkreuzorden.

Lit.: Václav Mericka, Orden u. Ehrenzeichen der österr.-ungar. Monarchie (1974); Georg Kugler, Herbert Haupt, Uniform u. Mode am Kaiserhof (Kat. Ausst. Halbturn 1983).

Auszeichnungen (Stadt u. Land W.) → Bürger, → Bürgerrecht (ehrenhalber), → Ehrenbürger, → Ehrenmedaille, → Ehrenring, → Ehrenzeichen (für Verdienste um das Land W.), → Einsatzmedaille, → Johann-Nestroy-Ring, → Josef-Kainz-Medaille, → Julius-Tandler-Medaille, → Otto-Glöckel-Medaille, → Preis der Stadt Wien, → Prinz-Eugen-Medaille der Stadt W., → Salvatormedaille, → Sportehrenzeichen, → Verdienstplakette, → Verdienstzeichen (für Verdienste um das Land W.).

Autheried Josef, * 18. 3. 1904 Wien, † 24. 1. 1972 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. Barmherz. Brd.; wh. 3, Am Modenapark 9), Gebrauchsgraphiker. Nach Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. (1919–22) war A. Atelierltr. bei der Österr. Anzeigen-AG. (1926/27); 1940 wohnte er 3, Lechnerstr. 1–5. Ab 1949 lehrte er Schrift u. Graphik an der Modeschule der Stadt W., 1952–63 war er Mitgl. der Secession. A. beteiligte sich nach dem 2. Weltkrieg mehrfach an Ausst.gestaltungen u. errang bei Wettbewerben Preise u. Diplome; Schöpfer der Klimt-GT (14, Linzer Str. 247).

Lit.: ÖKL; Waissenberger, Secession, 253; Kürschners Graphiker-Hb. (Bln. 1967).

Auto → Autobahn, → Autobus, Städtischer, → Automobil, → Automobilbau, → Blumenkorso, → Funktaxi, → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe, → Taxi; vgl. weitere nachfolgende Stichwörter.

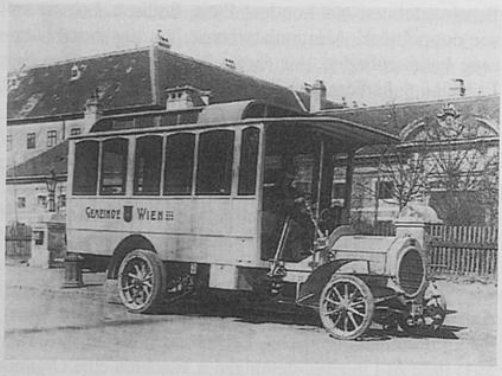
Autobahn. Auf Wr. Stadtgebiet liegen die Ein- u. Ausfahrten der A 1 (Westautobahn W.–Salzburg; → Autobahnknoten Auhof; 1966 [Beginn der Bauarbeiten an der A. am 17. 7. 1954]) u. der A 2 (Südautobahn W.–Tarvis; Inzersdorf), außerdem Teilstücke der A 3 (Ostautobahn, Flughafenautobahn) u. der A 4 (Nordautobahn; 1. Teilstück 1964 in Betrieb genommen) sowie die → Süd-Ost-Tangente (A 23) mit ihren Stadtabfahrten (Inzersdorf, Favoriten, Gürtel, St. Marx, Prater, Kagran), wogegen die Trasse der A 21 (Verbindung zw. Süd- u. Westautobahn) zur Gänze über nö. Gebiet verläuft.

Autobahnbrücken (Wien) → Erdberger Brücke, → Nordbrücke, → Ostautobahnbrücke, → Praterbrücke.

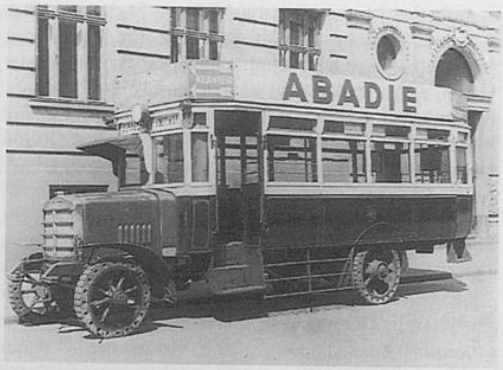
Autobahnknoten Auhof (13), am 22. 12. 1966 in Betrieb genommenes Teilstück der Autobahneinfahrt West (A 1), zu dessen Bau ein Teilareal des Lainzer Tiergartens herangezogen werden mußte; die Anbindung an den → Flötzersteig (mit Überbrückung des Wienflusses) war geplant, wurde aber nach Bürgerprotesten u. jahrelangen Diskussionen aus Umweltrücksichten nicht realisiert. → Auhof.

Autoblumenkorso → Blumenkorso.

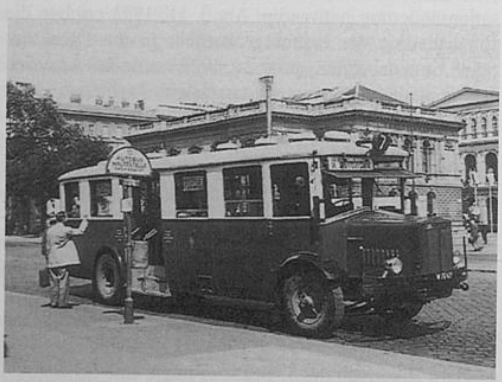
Autobus, Städtischer. Da sich die → Straßenbahn in W. bewährte, war die Gmde. W. mit der Einführung von motorgetriebenen Omnibussen äußerst vorsichtig; 1907 wurde ein Probebetrieb nach Kaiserebersdorf u. Kagran aufgenommen. Am 15. 7. 1908 erwarb die Gmde. W. die am 25. 7. 1881 gegr. Stellwagenunternehmung „Vienna General Omnibus Comp. Ltd." u. nahm mit dieser am 1. 1. 1909 den Betrieb auf. Die Pferdestellwagen (im Gegensatz zur → Pferdestraßenbahn ohne Schienen verkehrend) wurden 1912 durch A.se abgelöst: ab 1. 3. 1912 fuhren Akkumulatoren-, ab 25. 5. 1913 Benzinwagen, v. a. in der Inneren Stadt, weil hier wegen der Enge der Straßen an Gleisverlegungen nicht gedacht werden konnte (ausgen. die Straßenbahnlinie auf den Neuen Markt u. einige Umkehrschleifen [Linien 31, 43, 71]). Bereits am 14. 10. 1908 war die (elektr.) Obuslinie Salmannsdorf – Pötzleinsdorf eröffnet worden (in Betrieb bis 1938), 1913 wurde anläßl. der Adria-Ausst. ein Probebetrieb mit Doppeldeckbussen (Stephanspl. – Prater) eingerichtet. Im selben Jahr beschaffte man im Rahmen eines Großversuchs 17 versch. Benzinautobusse aus London, Paris, Berlin u. Leipzig sowie doppelstöck. Akkumulatorbusse, um das beste Fahrzeug herauszufinden. Als Sieger ging der Wagentyp der Fa. Büssing hervor, doch verhinderte der 1. Weltkrieg die Lieferung an die Stadt W. Kriegsbedingt wurde am 4. 2. 1917 der Verkehr überhaupt eingestellt; die Fahrzeuge wurden vom Militär requiriert. Nach Gründung des Betriebs „Gemeinde W. – Städt. Automobil-Stellwagenunternehmung" am 1. 1. 1919 beschloß der GR am 8. 5. 1919 die Wiedereinrichtung eines Kraftstellwagenbetriebs u. am 8. 9. 1919 fuhren die ersten A.se (seither keine Pferdestellwagen mehr). Der Betrieb blieb bis 1922 formell ein eigenständ. Unternehmen, wurde jedoch mit der Straßenbahn koordiniert. Schlechte Betriebsergebnisse führten ab 5. 3. 1922 zu Linieneinstellungen u. machten eine Organisationsänderung notwendig. Am 3. 11. 1922 erfolgte die Eingliederung des Kraftwagenbetriebs in die Dion. der Städt. Straßenbahnen, am 8. 10. 1923 wurde der A.betrieb Innere Stadt aufgenommen (ausschließl. Tagbetrieb; 1923 verkehrten 20 Busse). Ab 1925 wurde eine größere Zahl von Wagen angeschafft (Fross-Büssing „W III G"; 1928 verkehrten 34 Busse); ihnen folgte 1928/29 die in der 1. Republik legendäre große Busserie „W IV O" mit Mitteleinstieg, die bereits im Hinblick auf eine in Aussicht genommene Umstellung auf Rechtsverkehr konzipiert wurde (Bestellung von 90 A.sen, Bau von 2 Großgaragen in 10, Pernerstorferstr. u. 15, Schanzstr. [erb. 1928 bzw. 1929]). Mit der Eröffnung der Linie Billrothstr.–Salmannsdorf am 30. 1. 1928 kam es am 11. 2. 1929 zur Aufnahme des Tagbetriebs außerhalb des 1. Bez.s; es folgte eine Schnellbus-Linie nach Floridsdorf. A. 1929 verkehrten 4 Tag- u. 5 Nachtlinien, 1930 8 Tag- u. 4 Nachtlinien. 1931 standen 132 Busse im Einsatz. Die Zahl der Fahrgäste stieg kontinuierlich an: 0,9 Mio. (1923), 8,6 (1925), 12,7 (1928) u. 30,4 (1931); 1933 fiel die Frequenz infolge der Wirtschaftskrise auf 22,2 Mio. Am 11. 10. 1929 wurden Teilstreckenfahrscheine eingeführt. Am 17. 10. 1935 wurde die „Ausflugslinie auf den Kahlenberg" (mit berggäng. A.sen) auf der neuerb. → Höhenstraße eingerichtet (nach dem Endausbau: Grinzing–Kahlenberg). 1936 begann die Umstellung von Wagen mit Benzinmotoren auf solche mit Dieselmotoren. Am 31. 12. 1941 wurden sämtl. A.linien eingestellt (ausgen. Linie 20: Billrothstr.–Salmannsdorf, gasbetriebene A.se). Am Ende des 2. Weltkriegs (1945) waren von den 135 vorhandenen A.sen nur 9 unbesch. Am 11. 3. 1946 wurde der Betrieb auf peripheren Linien wiederaufgenommen (Obus Währinger Gürtel–Salmannsdorf; eingestellt 1958), am 6. 12. 1948 folgte der Tagbetrieb in der Inneren Stadt, am 4. 9. 1949 jener außerhalb des 1. Bez.s u. am 28. 1. 1950 ein teilw. Nachtbetrieb. Ab 1948 konnte die heim. Fahrzeugindustrie wieder liefern (Probewagen), 1954 wurde der 1. Großraumbus (Type U 10) eingesetzt, E. April 1960 auf der Linie 4 bzw. 1961 anstelle der aufgelassenen Straßenbahnlinie 13 erstm. Doppeldeckerbusse u. 1963 (zur Rationalisierung des A.betriebs) erstm. ein Gelenkbus. Ab 31. 1. 1954 gab es einen durchgehenden Nachtverkehr. 1955 wurden rd. 40 Mio Fahrgäste befördert. Ab 1958 wurde der Busbetrieb wegen der umfangr. Umstellung von Straßenbahnlinien auf A. stark aufgewertet; die Linienbezeichnungen unterschieden sich



1



2



3



4

1 Im Jahr 1907 wurden auf den Linien Simmeringer Hauptstraße–Kaiserebersdorf und Floridsdorf–Leopoldau–Kagran Benzinautobusse eingesetzt, um die dünnbesiedelten Gebiete kostengünstig zu erschließen. **2** Benzinautobus aus dem Jahr 1927 für den Innenstadtverkehr. **3** Autobus „W IV O", Baujahr 1929: Diese Bustype, von der 100 Stück gebaut wurden, bildete über viele Jahre das Fundament des Busfuhrparks. **4** Der Autobus der Nachkriegszeit: Der Saurer 56F, ursprünglich mit nur zwei Türen (vorne und Mitte), später auch mit Heckeinstieg.

von der Straßenbahn durch ein nachgesetztes „A". Die 1. auf A.betrieb umgestellte Straßenbahnlinie war die Linie 158 (28. 7. 1958); volksfestartig wurde von der Linie 13 Abschied genommen (1. 7. 1961); es folgten u. a. die Straßenbahnlinien 57, 61, 63. In Stadtrandgebieten übernahmen Privatfirmen den Busverkehr (Liniensignale mit nachgesetztem B). 1963 begann die Umstellung auf Flüssiggasbetrieb (bis 1977 Umbau von fast 300 Bussen auf Zweistoffbetrieb); ab 1976 wurden Neuwagen mit Motoren ausgerüstet, die einen reinen Flüssiggasbetrieb ermöglichen. Die Vergrößerung des Wagenparks machte den Bau einer neuen → Autobusgarage im 10. Bez. erforderl. (1959). M. der 50er Jahre standen folgende Linien in Betrieb: 4 (Westbhf.–Stephanspl.–Praterstern), 5 (Bellariastr.–Stephanspl.–Floridsdorf Am Spitz), 6 (Siebenbrunnenpl.–Gersthof), 7 (Südtiroler Pl.–Stephanspl.–Franz-Josefs-Bhf.), 8 (St.Marx–Stephanspl.–Elterleinpl.) u. 9 (Bellariastr.–Stephanspl.); 14 Linien (Nrn. zw. 17 u. 33) verkehrten peripher, 8 Linien (A–J) bei Nacht. 1955 wurden 40 Mio Fahrgäste befördert. 1970 wurde der Nachtverkehr in der Inneren Stadt eingestellt. Seit 1976 verkehren in der Innenstadt teilw. Kleinbusse (→ Citybus); aus versch. Gründen (U-Bahn-Bau, Einbahnregelungen, Fußgeherzonen) kam es mehrfach zu Linienänderungen. In der Nacht zum 28. 6. 1986 wurde ein A.nachtverkehr im ganzen Stadtgebiet eingerichtet (Linien N 1–N 8; nur in den Nächten auf Samstag u. Sonntag; zentrale Abfahrtstelle 1, Schwedenpl.). Als im Zuge des Ausbaues der U-Bahn Straßenbahnlinien aufgelassen wurden, wurden neue A.linien in Betrieb genommen, die an U-Bahn-Stationen angebunden wurden. 1991 wurden neue Niederflurmodelle in Betrieb genommen. *(Aus: Harald Marincig, 80 J. A.betrieb).*

Lit.: Harald Marincig (Wr. Stadtwerke-Verkehrsbetriebe), 80 J. Autobusbetrieb der Gem. W. 1907–1987 (1987); Verw.-Ber. 1919/22, 805; 1923/28 3, 1931; Wr. Schr. 11 (1959), 103 ff.; Lettmayer, 696 ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XXXIII; Herbert K. E. Wöber, Vor 75 J.en wurde die Automobillinie Pötzleinsdorf–Salmannsdorf eröffnet, in: WGBll. 38 (1983), 81 ff.; Perspektiven 10/1989, 20 ff.

Autobusbahnhof, Zentraler (3, beim Bhf. W.-Mitte; Ecke Marxer- u. Gigerg.), am 30. 5. 1969 dem Verkehr übergeben. An 10 Bahnsteigen können gleichzeitig 40 Bahn- u. Postbusse abgefertigt werden. A. der 90er Jahre begannen Planungen zur Neugestaltung (Überdachung) des A.s.

Lit.: WZ 1. 6. 1969.

Autobusgarage (1, Zedlitzg.), städt. Betriebsgarage, eröffnet am 13. 1. 1925, geschlossen am 1. 1. 1942.

Autobusgarage (2, Engerthstr. 152a–154), städt. Betriebsgarage „Vorgarten", erb. 1949/50 von Ed. Ast & Co. (Betriebsaufnahme 26. 2. 1951); unauffäll. u. architekton. anspruchsloser Bau mit für die Nachkriegszeit bmkw. konstruktiven Leistungen.

Lit.: Achleitner 3/1, 109.

Autobusgarage (10, Pernerstorferg.), städt. Betriebsgarage, Betriebsaufnahme 11. 2. 1929, Schließung 15. 1. 1961 (→ Autobusgarage [10, Raxstr.]).

Autobusgarage (10, Raxstr., Sahulkastr. u. Laxenburger Str.), städt. Betriebsgarage „Raxstr." (für 100 Fahrzeuge), Baubeginn April 1959, Inbetriebnahme 15. 1. 1961.

Lit.: Harald Marincig, Wr. Autobusbetrieb – 30 J. Garage Raxstr. 1961–1991 (1991).

Autobusgarage (15, Schanzstr. 4–12), städt. Betriebsgarage, err. nach Plänen von Erich Leischner (Stadtbauamt), eröffnet am 22. 4. 1929 u. bis 3. 7. 1982 verwendet; danach abgerissen u. durch eine städt. Wohnhausanlage ersetzt.

Autobusgarage (15), städt. Betriebsgarage „Spetterbrücke", Betriebsaufnahme 21. 10. 1962.

Autobusgarage (19), städt. Betriebsgarage „Grinzing", ehem. Straßenbahnremise (in der ab 1935 auch die Kahlenbergbusse eingestellt waren); vollkommene Übergabe am 29. 6. 1963.

Autobusgaragen. Nach der Integrierung der Autobusse in das städt. Verkehrsnetz (1922 wurden 29 Busse übernommen), wurde es erforderl., die Fahrzeuge in geordneter Form unterzustellen u. zu warten. 1925 wurde die Betriebsgarage 1, Zedlitzg., 1929 jene in 10, Pernerstorferg., in Betrieb genommen. Wartung u. Reparatur übernahm die Straßenbahn-Hauptwerkstätte Rudolfsheim. Als 1928/29 die 103 legendären Fross-Büssing-Busse der Type „W IV 0" angekauft wurden, erforderte diese Expansion den Bau der Garage „Schanzstr." (1929). Nach dem 2. Weltkrieg kam es im Zuge der nachkriegsbedingten Erneuerung des Wagensparks zum Bau der Garage „Vorgartenstr." (1951) bzw. nach Umstellung von 20 Straßenbahnlinien auf Busbetrieb (bis 1984) zur Einrichtung der Garagen „Raxstr." (1961), „Spetterbrücke" (1962) u. „Grinzing" (1963). *Vgl. die einz. Stichwörter.*

Lit.: Harald Marincig, Wr. Autobusbetrieb – 30 J. Garage Raxstr. 1961–1991 (1991).

Autodrom (2, Volksprater). Bis 1945 befand sich ein A. auf Nr. 77 (damal. Numeration), außerdem ein Elektrodrom (Autobahn) auf Nr. 103. Nach dem 2. Weltkrieg finden wir ein Superautodrom (Nr. 26; 1958), das Palast-A. (Nr. 17; 1959) u. die Go-cart-Autobahn (Nr. 19 u. 24; 1959).

Autofabrikstraße (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach einer in der Nähe befindl. Autofabrik; vorher Siebenhirtenstr.

Autokaderstraße (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem militär. A., der sich z. Zt. des 1. Weltkriegs hier befand.

Automobil. 1892 fuhr die 1. „Kraftdroschke" Gottfried Daimlers durch die Innenstadt u. erweckte das Interesse der Kutschen- u. Wagenbauer (→ Automobilbau). Hof u. Adel begannen sich als erste des neuen Fahrzeugs zu bedienen. Bereits 1897 wurde in der Rotunde eine „Internat. Fahrrad-, Automobil- u. Sport-Ausst." abgehalten, am 1. 5. 1899 fand die 1. (ausschl.) Automobilausst. statt, u. 1903 wurde eine Autofernfahrt Paris–W. veranstaltet; in W. fand in diesem Zusammenhang ein Wettfahren der Konkurrenten in der Hauptallee (2) statt. 1905 wurden Sicherheitspolizeil. Bestimmungen für den Betrieb von A.en u. Motorrädern erlassen (VO des Min. des Innern v. 27. 9. 1905, RGBl. Nr. 156), das u. a. die behördl. Prüfung u. Genehmigung, den Führerscheinzwang, die Kennzeichentafeln (→ Kraftfahrzeugkennzeichen) u. die zuläss. Fahrgeschwindigkeit festlegte. Im selben Jahr trat ein Komitee des Justizausschusses zu Beratungen über eine Haftpflichtversicherung u. Maßnahmen gegen Fahrerflucht zusammen (A.-Haftpflichtges. v. 9. 8. 1908). Daraufhin wurde das durch den Magistrat für die Innenstadt verfügte Fahrverbot für A.e u. Fahrräder, das von dem 1896 gegr. Radfahrverein „Österr. Touring-Club" heftig bekämpft worden war, aufgelassen; ab 1909 gab es Konzessionen für → „Automobilfiaker"-Standplätze. Am 1. 3. 1910 zählte man in W. 2.545 A.e, am 30. 6. 1913 6.190 A.e (dar. 1619 Taxis), E. 1918 nur rd. 1.100 (Freigabe des Autoverkehrs am 18. 12. 1918). Ab 1. 10. 1918 gab es in 3, Marxerg. 30, eine Spezialfachschule für Automobilismus (eine Fahrschule). Am 11. 2. 1921 beschloß der GR die Einhebung einer → Kraftwagenabgabe, die von der chrsoz. Opposition heftig angegriffen wurde. 1921 zählte man 2.442 LKW, 5.714 PKW u. 3.518 Motorräder. Die Zunahme des Verkehrs erforderte die Ausbildung u. den Einsatz von → Verkehrszeichen u. Ampelanlagen sowie verkehrsregelnde Maßnahmen. Manuelle Verkehrsregelung (in den 2 Phasen „Fahrt" u. „Halt") gab es ab 1925 (in den noch heute gebräuchl. 3 Phasen seit 1927), die probeweise Inbetriebnahme einer beleuchteten Verkehrsampel an der stark frequentierten Kreuzung Kärntner Str.–Ringstr. erfolgte 1926, Sperrketten zur Verhinderung des regellosen Fußgeherverkehrs an Kreuzungen wurden erstm. 1928 angebracht (markierte Fußgeherstreifen an den Kreuzungen Kärntner Str. bzw. Wollzeile–Ringstr. erstm. 1929). 1925 zählte man in W. 6.200, 1927 7.108 u. 1929 9.354 PKW. Am 30. 6. 1930 gab es 8.159 LKW u. 11.466 PKW, am 30. 9. 1935 8.758 LKW u. 29.129 PKW bzw. Motorräder). Die Zahl der → Verkehrsunfälle war relativ sehr hoch (1929: 134 Tote u. 5.175 Verletzte). Am 1. 6. 1930 wurde die Haftpflichtversicherung gesetzl. neu geregelt. Seit 19. 9. 1938 (Kundmachung des Reichsstatthalters in Österr. v. 18. 5. 1938, RGBl. Nr. 171) gilt in W. die Rechtsfahrordnung (das Ges. v. 20. 12. 1929, das die Umstellung bis 1. 12. 1932 gefordert hatte, war in den östl. Bundesländern [W., Teile von NÖ u. Stmk., Bgld.] nicht eingehalten worden); auch in Ung. u. in der ČSR galt die Linksfahrordnung. – Nach dem 2. Weltkrieg fand 1949 (8.–15. 4.) im Prater die 1. A.-Ausst. statt. In den 50er Jahren nahm die Zahl der Kraftfahrzeuge stark zu (jeweils 31. 12.): *1950:* 18.794 LKW, 19.216 PKW, 22.307 Motorräder. *1955:* 22.410 LKW, 51.334 PKW, 54.030 Motorräder. *1960:* 24.848 LKW, 137.920 PKW, 43.206 Motorräder, 43.015 Motorfahrräder. *1970:* 29.476 LKW, 319.853

PKW, 13.786 Motorräder, 45.001 Motorfahrräder. *1980:* 39.536 LKW, 470.826 PKW, 43.842 Krafträder. Nicht immer analog dazu veränderte sich die Zahl der → Verkehrsunfälle. Seit 1. 1. 1987 müssen in Österr. neuzugelassene A. bis 1,5 l, seit 1. 1. 1988 auch solche über 1,5 l Hubraum mit Katalysatoren ausgestattet sein. Am 1. 8. 1987 wurden die bis dahin einheitl. berechneten Haftpflichtprämien freigegeben, was zu einer Steigerung des Wettbewerbs führte. 1988 gab es 524.394 PKW (bei Unfällen 90 Tote u. 8.931 Verletzte). – Auch in den Volksprater fand das A. frühzeitig Eingang (→ Autodrom). – → Autobus, Städtischer, → Automobilbau, → Blumenkorso, → Funktaxi, → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe, → Taxi. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Automobilabgabe → Kraftfahrzeugsteuer, → Kraftwagenabgabe.

Automobilbau. Die Entwicklung des A.es steht mit der Erfindung von Siegfried → Marcus im Zusammenhang; in seiner Wr. Werkstätte (6, Mariahilfer Str. 107) entstanden 2 Autos (der 2. Marcus-Wagen befindet sich im Techn. Mus.). Nach der Fahrt einer Daimler-„Kraftdroschke" durch die Innenstadt (1892) begannen sich heim. Kutschen- u. Wagenbauer für die Produktion zu interessieren; der A. wurde jedoch in W. erst verhältnismäßig spät zu einem industriellen Faktor von nennenswerter wirtschaftl. Bedeutung. Als 1. Fa. stellten die Lohner-Werke (Jakob Lohner & Co., 9, Porzellang. 2), die seit 1821 bestand u. sich ab 1878 mit der industriellen Herstellung von Kutschen befaßten, ein Automobil her. Ab 1896 wurden Benzinautomobile in Österr. serienmäßig hergestellt, am 8. 1. 1897 erhielt Ludwig → Lohner die Bewilligung der Poli-


DIPLOM

Internationale Motorwagen-Ausstellung Berlin 1899.

Einem von

Jacob Lohner & Co.

und

Vereinigte Elektricitäts-Actien-Gesellschaft in Wien

gemeinschaftlich ausgestellten Motorwagen

ist bei der am 28. September 1899 stattgehabten

Fahrt mit elektrisch betriebenen Fahrzeugen Berlin-Zehlendorf-Berlin

der erste Preis:

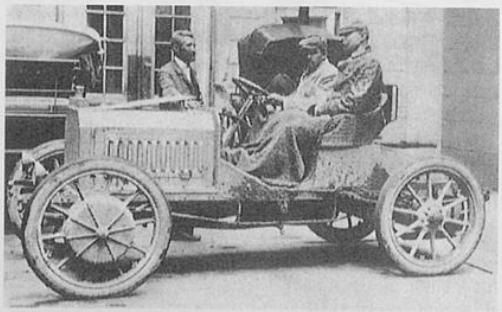
Ehrenpreis im Werthe von 600 Mark

von dem bestellten Preisgericht zuerkannt worden.

Hierüber ist dieses Diplom ausgefertigt.

Das Ausstellungs-Comité: Das Preisgericht:

Diplom für einen Motorwagen der Firma Jacob Lohner & Co., 1899.


Ludwig Lohner (stehend) und Ferdinand Porsche (am Lenkrad) mit benzin-elektrischem Automobil 1901.

zeidion. zur Inbetriebnahme. Bahnbrechend war die Konstruktion eines Elektromobils System „Lohner–Porsche" (1899/1900; 2-Zylinder-Motor, 12 PS), bei dem Ferdinand Porsche seine Erfindungs- u. Konstruktionsgedanken verwirklichte (1898 hatte er bei Lohner seinen elektr. Radnabenmotor gebaut); die Fa. erzeugte auch Luxus- u. Automobilkarosserien. 1899 erhielten die Elektr. Automobile Egger–Lohner auf der Internat. Motorwagen-Ausst. in Berlin die Gold. Med. u. bei einer Internat. Koncurrenzfahrt den 1. Ehrenpreis; 1900 hatte die Type „Lohner–Porsche" auf der Pariser Weltausst. Erfolg. 1900 wurde erstm. ein Patent auf einen Vorderradantrieb erteilt. 1902 erfolgte die Gründung der OHG „Gräf & Stift". Auf Porsches Elektromobil basierten auch die Oberleitungsbusse „Lohner–Stoll" (1907, „Obus", auf der Strecke Pötzleinsdorf–Salmannsdorf bis 1938 im Einsatz; → Autobus, städtischer). 1902 wurde das erste Benzin-Elektro-Auto System „Lohner–Porsche" hergestellt. Auch die Fa. → Gräf & Stift erzeugte 1898–1914 Autos mit Vorderradantrieb. Ein von Porsche konstruierter Rennwagen war 1910 der internat. Konkurrenz überlegen. Im 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s stellte sich auch die renommierte Hofwagenfabrik → Armbruster auf den Bau von Automobilkarosserien um. Vor dem 1. Weltkrieg gab es folgende Firmen: Lohner-Werke (ab 1917 GmbH), 9, Porzellang. 2 (Verkaufs- u. Büroräume, Fabrik in Floridsdorf); → Gräf & Stift, 18, Gymnasiumstr. 32 (1902) bzw. 19, Weinbergg. 17 (1904; Fabrikation von Motoren u. Automobilen; die „Voiturette" der Fa. Gräf war das 1. Benzinauto der Welt mit Vorderradantrieb, erzeugt 9, Nußdorfer Str. 78 [Werkstätte von Karl → Gräf], Silbermed. 1. Wr. Internat. Automobilausst. 1901); Wr. Automobilfabriks-AG (WAF; urspr. in Favoriten angesiedelt [1911 im 1896 err. Fabriksgebäude 10, Hardtmuthg. 95, eingerichtet; Produktion von berggäng. PKW u. LKW]); Filialbetriebe waren die Österr. Fiat-Werke AG (21, Floridsdorfer Hauptstr., gegr. 1907) u. die Kraftfahrzeug GmbH (9, Hahng. 13, gegr. 1906; Erzeugung nach einer Lizenz der Schweizer Saurer-Werke); J. Rohrbacher (13, Hietzinger Hauptstr. 119; ab 1844 Hofwagenfabrik; Bau von Karosserien); Anton Weiser (9, Porzellang. 19 [ab 1862; Hofwagenfabrik]; ab 1869 „Weiser & So." [Franz, † 1920]; ab 1909: 19, Muthg. 36, ab 1910 Produktionsgemeinschaft mit Austro-Fiat u. Gräf & Stift, ab 1912 auch „Aviatik-Flugzeugbau" in Eßling [mit Werksflugplatz]). Am 25. 6.

1910 gründete die am 1. 2. entstandene „Österr. Motorenwagenfabrik Ing. Perl & Co." eine Niederlassung in Liesing (ab 26. 8. 1921 „Automobil-Fabrik Perl", heute Österr. Automobilfabrik ÖAF Gräf & Stift AG, Carlbergerg.). 1916–18 wurde die Auto- u. Flugzeugfabrik Steyr-Werke (10, Laxenburger Str. 135) err. Vor 1920 produzierte auch Egon Seilnacht in Atzgersdorf Autos. Nach dem 1. Weltkrieg spielte W. im A. keine bes. Rolle mehr.

Lit.: Erich Kurzel-Runtscheiner, Österr.s Anteil an der Entwicklung des Automobils, in: ZÖIAV 5/6 (1924); Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge (Kat. Heimatmus. Alsergrund, 1967), 79ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer. Ein Beitrag über die Anfänge des A.s auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 4ff.; 350f.; Blaschek, 206ff.; Dorn, 122f.; Schubert, Favoriten, 81, 93; Hkde. 23, 88, 106f.

Automobilblumenkorso → Blumenkorso.

Automobilfiaker. Urspr. Bezeichnung für den motorisierten Lohnwagen (→ Taxi). Die 1. Standplatzbewilligung wurde 1909 (nach der Öffnung der Inneren Stadt für Automobile) für den Michaelerpl. erteilt. Um 1910 gab es u. a. einen Standplatz vor dem Grand Hotel.

Automobilkennzeichen → Kraftfahrzeugkennzeichen.

Automobilklubs → ARBÖ, → ÖAMTC.

Autorufsäulen. Die Autoruf-GmbH. err. 1926 bei Taxistandplätzen A., welche per Telefon erreicht werden konnten. Der Taxilenker konnte gegen Gebühr (Einwurf von 50 g) das Gespräch entgegennehmen u. schlug diesen Betrag auf den Fahrpreis auf. Die A. waren teilw. auch nach dem 2. Weltkrieg noch in Betrieb (bspw. beim Schottentor), wurden jedoch durch die Einführung der → Funktaxi verdrängt.

Lit.: Leopoldstadt, 247.

Autotaxi → Automobilfiaker, → Autorufsäulen, → Funktaxi, → Taxi.

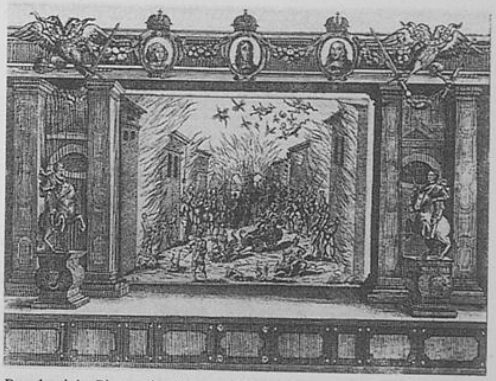
AUVA → Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine.

Auweg (22, Kagran) → Purchmannweg.

Auwinkel (1), volkstüml. 1547–1786 Im Sauwinkel (hier befand sich 1566–84 ein Schlachthaus für Schweine [Hafnersteig 7, Franz-Josefs-Kai 17; belegt 1566–87], dessen Umgebung wegen der Schweinehaltung morastig war); eine Au gab es hier nie. Bibertor u. Biberturm (Auwinkel 3; 1486 Innerhalb der Mauer an des Pibers Turm) wurden 1561–64 im Zuge der Err. der Biberbastei beseitigt. Der ehem. Aufstieg zur Bastei ist noch heute zw. Nr. 3 u. 4 im Gelände erkennbar. 1862 teilw. in die → Postgasse, teilw. in die → Bibergasse einbezogen. 1877 wurde ein Schöpfbrunnen abgetragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Avancinus Nikolaus SJ, * 1. 12. 1611 Brez b. Trient (Trento), † 6. 12. 1686 Rom, Theologe, Dichter, Dramatiker, Historiker. Nach Besuch des Jesuitengymn.s in Graz trat A. 1627 in den Jesuitenorden ein, stud. in Graz Phil., in W. Theol.; hier lehrte er Rhetorik, Phil. u. (ab 1646) Theol., wirkte als Rektor in Passau, W. u. Graz, wurde Ordensprovinzial, Visitator in Böhm. u. (1682) Ass. des Ordensgenerals in Rom. Sein 1. allegor. Schauspiel („Zelus



Prunkspiel „Pietas victrix" von Avancinus. Wiener Aufführung 1659. Kupferstich aus dem Textbuch.

sive Franciscus Xaverus") wurde im Wr. Jesuitenkolleg Am Hof aufgeführt. Leopold I. erhob ihn, als er als Textdichter u. Regisseur des Jesuitentheaters höchste Vollendung erreichte u. neben seinen Ordensverpflichtungen als Prof. für Rhetorik u. Phil. wirkte, zum Hofdichter. Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte er mit seinem Prunkspiel „Pietas victrix" (1659), in dem er den Sieg Konstantins I. über Maxentius verherrlicht. A. behandelte kolossale Stoffe, verfügte über ein mächt. Sprachpathos u. erzielte hervorragende musikal. Wirkungen, wobei er in die Handlung Tänze u. Gefechte einflocht; seine Dramen erschienen 1655–75 (5 Bde.), von seinen Schriften fand die „Vita et doctrina Jesu Christi" weiteste Verbreitung. Die meisten seiner 33 Stücke inszenierte er selbst.

Lit.: Bautz; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 40ff.; BBL.

Avanzo Dominik, * 4. 1. 1845 Köln, † 8. 11. 1910 Wien (7, Neubaug. 7; Zentralfrdh., Gr. 12A), Architekt. Stud. in Köln u. (1870–73) an der Wr. Akad. (bei Friedrich → Schmidt), wurde 1874 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1881 Prof. am Technolog. Gewerbemus. (für Fach- u. Ornamentzeichnen). Als Arch. assoziierte er sich mit Paul → Lange. Zu seinen Werken in W. zählen: die Staatsgewerbeschule u. ehem. Lehrerinnenbildungsanst. (1, Hegelg. 14; 1883–85, ital. Renaissance), das → Anatomische Institut der Univ. W. (9, Währinger Str. 13; 1886), das Wirtshaus „Zur gold. Waldschnepfe" (17, Dornbacher Str. 88), die Villa Kobierski (14, Hacking), der Frdh. Oberdöbling u. das Grabdenkmal für → Ghega (Zentralfrdh.). 1880 erhielt er die Gold. Med. der Gewerbeausst. in W. 1885–87 schuf A. die Innenausstattung der Heiligenkreuzer Stiftskirche (Hochaltar u. Kanzel). Mit Lange veröffentlichte er das Werk „Wr. Monumentalbauten".

Lit.: Bettelheim; Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Bekker; Ringstraße 4, 358, 490; Kortz 2, 179, 196, 450, 501; Paul, 252, 339, 352, 516; Künstlerhaus, 62, 89, 92; ZÖIAV 1910, 756.

Avedig Stephan, * 19. 8. 1804 Neusatz (Novi Sad, ehem. YU), † 29. 3. 1884 Fünfhaus (15, Henriettenpl. 3; Baumgartner Frdh., Gr. 8, Nr. 430), Arzt. A. war Armenier ungar. Herkunft, wurde 1831 in W. zum Dr. med. promoviert, ließ sich dann als Arzt im damal. Braunhirschengrund (15) nieder u. erwarb sich 1848 als Wohltäter der är-

meren Bevölkerung große Verdienste; dennoch blieb ihm die Plünderung seiner Wohnung nicht erspart. → Avedikstraße (auch in Budapest, 2. Bez.). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Edgar Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus (1922), 167, 269; M. Poturian, Hay Hauragitak (Armen. Enzyklopädie), H. 5, Nr. 5 (1940), 908; M. Kristin Arat, Die Avedikstr. in W. u. der armen. Arzt Stephan A., in: Handes Amsorya (1985), 351ff.

Avedikstraße (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894 GR) nach Stephan → Avedig; vorher Eisenbahnstr. (ben. nach der Westbahnstrecke).

Lit.: M. Kristin Arat, Die „A." in W. u. der armen. Arzt St. A., in: Handes Amsorya 1985, 352ff.

Avenue-Hof (3, Rechte Bahng. 10–14), nach franz. Vorbildern 1904 von Karl Stephann erb., ben. nach einer anstelle des Wr. Neustädter Kanals (der heut. Schnellbahntrasse) geplanten Avenue vom Heumarkt zum Landstraßer Gürtel.

Lit.: ÖKT 44, 123; BKF 3, 50.

Avenuen. E. 19. u. A. 20. Jh. setzten nach der weitgehenden Vollendung der Ringstraße u. beeinflußt durch das Pariser Vorbild in der Innenstadt u. in den inneren Bez.en Planungen ein, die zur Err. geradlin. Prachtstraßen führen sollten. In der Innenstadt plante man sternförmig zum Stephanspl. Durchbrüche, die jedoch nicht realisiert wurden; sie hätten (bes. im Stubenviertel) wertvolle ma. Bauwerke vernichtet. Andere baul. aufgewertete Achsen waren entlang des Donaukanals (→ Franz-Josefs-Kai) u. beiderseits des (eingewölbten) Wienflusses (→ Wienzeile) geplant; am Franz-Josefs-Kai ging der Baubestand größtenteils während des 2. Weltkriegs verloren, beiderseits des Wienflusses (v. a. am li. Flußufer in der Gegend des Naschmarkts) wurde die Verbauung durch den 1. Weltkrieg unterbrochen, doch hat sich wertvolle Bausubstanz erhalten. Beiderseits des → Wiener Neustädter Kanals sollte ebenfalls eine derart. Prachtstraße entstehen, doch kam auch hier die Ausführung ins Stocken (→ Avenue-Hof).

Lit.: Karlheinz Roschitz, Das Wiental (1983); dsbe., Donaukanal (1986); ÖKT 44, 123.

Aviano Marco d' (eigentl. Carlo Cristofori), * 17. 11. 1631 Aviano, † 13. 8. 1699 Wien (1, Kapuzinerkloster, Grabstelle Kapuzinerkirche, Grabplatte vor dem Altar; li. Denkmal von Michael Rieser, 1891), Kapuzinerpater, Bußprediger. Vom Papst 1690 als Missionsprediger nach Linz entsandt, hat der redegewalt. Mönch die Bekanntschaft Leopolds I. gemacht, mit dem er bis zu seinem Tod in dauerndem Briefwechsel stand; Leopold nannte ihn seinen „Freund und Berater" u. stimmte mit ihm in religiösen u. kirchenpolit. Ansichten völlig überein. 1682 weilte A. erstm. in W., predigte in Gegenwart der kais. Familie bei St. Stephan u. erteilte bei der Dreifaltigkeitssäule am Graben dem versammelten Volk den Segen. Als sich 1683 die Türken W. näherten, berief der Ks. den Prediger neuerl. nach W., damit er als Apostol. Delegat beim kais. Heer die religiöse Vorbereitung zum Entsatz W.s leite. A. bewegte Leopold I. dazu, auf die persönl. Führung des Entsatzheers zu verzichten, als Sobieski zu verstehen gegeben hatte, er würde lieber mit seinen Truppen umkehren



Marco d'Aviano im 48. Lebensjahr. Stich von Carl Gustav Amling, 1680.

als den Führungsanspruch aufzugeben. Am 12. 9. 1683 las A. auf dem (heut.) Leopoldsberg (damals noch Kahlenberg gen.) vor dem Entsatzheer die berühmte Messe (GT), während des ganzen Kampftags befand er sich bei den Truppen. Auch in den folgenden Jahren nahm er an den Türkenkämpfen teil (1685 Neuhäusel, 1686 Ofen, 1687 Mohacs, 1688 Belgrad). Man kennt ihn aus zeitgenöss. Darstellungen, das Kreuz in der erhobenen Rechten, wie er an der Spitze der Soldaten gegen den Feind stürmt. Kurz vor seinem Tod kam er 1699 nochmals nach W. – → Avianodenkmal; → Marco-d'Aviano-Gasse; Kanzelrelief in der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 19); Seligsprechung 1912.

Lit.: K. J. Graner, E. K. Winter, H. K. Zeßner-Spitzenberg, M. d'A. Seine Zeit u. sein Werk (FS 1933); Fidelis Krautsack, Der Kapuziner Marcus von A. u. die Rettung W.s 1683, in: 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 349ff.; Missong, 82f., 269; Währing, 748; Döbling, 85; Kapner, 338.

Avianodenkmal (1, Tegetthoffstr. 22; zw. den Eingängen zur Kapuzinergruft u. zur → Kapuzinerkirche). Die auf einem Vierkantsockel stehende Kolossalfigur des Kapuzinerpaters Marco d' → Aviano (im Mönchsgewand mit erhobenem Kreuz) schuf Hans Mauer (enth. 9. 6. 1935).

Lit.: Kapner, 338; BKF 1, 110.

Avrange (D'Avrange) Jean Baptist, * 18. 6. 1728 St. Avold, Lothringen, † 7. 4. 1789 Mantua. Kam nach Auf-

enthalt in Straßburg (1756) nach W. (1761) u. wurde als Lehrer der Mathematik bei Hof angestellt; 1771–84 war A. Ltr. der Theresian. Ingenieurakad. 1781 lieferte er den Entwurf für die Barockisierung des got. Chors der Michaelerkirche; auf seine Anregung gehen das teilw. vollplast. Stuckrelief des Engelsturzes u. eine die Apsis füllende Wolkengloriole von Bildhauer Karl Georg Merville (1782) zurück.

Lit.: R. Guby, Der Hochaltar der Michaelerkirche zu W., seine Künstler u. seine Zeit, in: Mitt. 1 (1919/20), 47ff.; ÖKL.

Awaren. Das mit den Hunnen verwandte ural-altaische Reitervolk drang 567/68 ins Pannon. Tiefland ein, zerst. das Gepidenreich u. zwang die mit diesen verbündeten Langobarden zur Abwanderung; in den folgenden Jahrzehnten nahmen sie auch das östl. Österr. (mit W.) in Besitz (Abschluß der Niederlassung in Pannonien 582). E. des 6. Jh.s sehen wir die A. westl. der Enns u. in Friaul. Sie konnten 2 Jh.e lang ihre Herrschaft aufrechterhalten; Spuren hinterließen sie in W. (→ Awarengräber), NÖ u. im Bgld. Als unterworfene Stämme kamen in ihrem Gefolge auch Slawen nach Österr. Gemeinsam prallten sie auf die german. Baiern, die ihrerseits von den Franken abhängig waren. Nach ihrer Befreiung bildeten die Slawen ein eigenes Reich (Samo). Die Niederwerfung der A. gelang erst Karl d. Gr. (791–97); die befestigten A.ringe am Kamp u. im Wienerwald wurden vernichtet, die A. über die Theiß nach Osten zurückgedrängt. Das von Karl d. Gr. eroberte Land stand der bair.-fränk. u. slaw. Besiedlung offen. Die polit. Organisation erfolgte in Form von Markgrafschaften. Die Karoling. Mark wurde anfangs, da sie überwiegend awar. Gebiet umfaßte, auch „Awar. Mark" gen. Die im Land verbliebenen A., die durch die Neusiedler bedrängt wurden, siedelte man zw. Fischa u. Leitha an. Auf Wr. Gebiet gibt es zahlr. Fundstellen aus dem 7./8. Jh. Größere Gräberfelder fand man in Simmering (11, Csokorg.; → Awarengräber) u. Liesing (23), Einzelgräber oder kleinere Gruppen von Gräbern (bis maximal 10) in 6, Stumperg. 2, 12, Hervicusg., 12, Südwestfrdh., 13, Unter-St.-Veit (Größe nicht erforscht), 14, Penzinger Str. u. 19, Heiligenstadt (fragl.).

Lit.: Walter Pohl, Die A. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa (1988), 291, 311; Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas (1987), 347ff. u. Reg.; Peter Csendes, Zu den A.kriegen unter Karl d. Gr., in: UH 41 (1970), 93ff.; Falko Daim, Die A. in NÖ., Diss. Univ. W. (1976); dsbe., Archäolog. Zeugnisse zur Gesch. des Wr. Raums im Frühma., in: WGBll. 36 (1981), 175ff., bes. 188ff., 192ff.; Christine Mayerhofer, Interregnum an der Donau, in: W. aktuell Mag. 4/1978, 29ff. (Simmering); Gertrud Moßler, Das awarenzeitl. Gräberfeld von W.-Liesing, in: Mitt. Anthropolog. Ges. in W. 105 (1975), 79ff.; Hkde. 11, 16ff.; BKF 11, 5 (Gräberfeld Simmering).

Awarengräber (11, Csokorg.). Die ersten Fundberichte über A. in Simmering stammen aus 1927 u. 1954, doch erst 1971 im Zuge von Straßenbauarbeiten entdeckte Skelette u. 1976 großflächig in Angriff genommene Grabungen lieferten den Beweis, daß unter dem sog. Kelleracker (heute Csokorg.) der größte Frdh. der Frühgesch. W.s liegt. Bis 21. 10. 1977 konnten 705 A. (dar. 4 Reitergräber) geöffnet werden. Das Gräberfeld war vom beginnenden 7. bis ins späte 8. Jh. belegt worden. 2 orig. awar. Bestattungen mit Beigaben vom awar. Gräberfeld Kaiserebersdorf befinden sich im Bez. Mus. Simmering.



Das erste freigelegte Awarengrab. Krieger mit Pfeilspitzen. Foto.

Lit.: Hkde. 11, 16ff.; BKF 11, 5.

Awarenstraße (11), ben. (3. 11. 1983 GRA) zur Erinnerung an das in der Nähe aufgefundene Gräberfeld der Awaren (→ Awarengräber).

Axmann Ferdinand, * 3. 11. 1838 Wien, † 15. 3. 1910 Wien 4, Favoritenstr. 18 (Zentralfrdh.), Historienmaler, So. des Kupferstechers Joseph → Axmann. Stud. ab 1852 an der Akad. bei → Kupelwieser u. → Rahl, errang am 28. 8. 1858 den 1. Preis u. ging 1866 als Lehrer an die Staatsoberrealschule Sbg. (1869 Prof.). Nach Studienreisen in Süd- u. Westeuropa (1874/75) wurde A. an die Staatsoberrealschule III nach W. berufen (Juli 1876). Neben Altarblättern schuf er Porträts von Grillparzer (letztes Ölgemälde, zu dem dieser saß), Stifter u. Stelzhamer.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1/2; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.

Axmann Joseph, * 7. 3. 1793 Brünn (Brno), † 9. 11. 1873 Salzburg, Kupfer- u. Stahlstecher, Vater des Ferdinand → Axmann, 1. G. Rosine Burger († 19. 2. 1827), 2. G. Walpurga Bielolaweck. Unterricht beim Historienmaler Weidlich, ab 1811 an der Wr. Akad., Ausbildung als Stecher bei Johann Blaschke. 1829 erfand A. eine Art Hochätzung auf Zink u. Kupfer, 1843 versuchte er das Ätzen von Daguerrotypien u. wurde wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste. 1866 Übersiedlung nach Sbg. Schuf zahlr. Bltt. zu den „Studien" seines Freundes Adalbert → Stifter (1840), illustrierte Hormayrs „Hist. Taschenbuch" u. arbeitete auch für die Nationalbank u. die Hof- u. Staatsdruckerei; die ÖNB besitzt eine vollständ. Sammlung seiner Werke (über 500 Stiche).

Lit.: BLBL; Bodenstein (Werkverz.), 12ff.; Kosch; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; W. Schram, Verz. mähr. Kupferstecher (1904); R. List, Der Kupferstecher J. A., in: Austria, H. 8 (1947), 312.

Axmann Julius, * 12. 4. 1858 Wien, † 12. 12. 1929 Wien 13 Linzer Str. 466 (wh. 7, Neubaug. 75; Gersthofer Frdh.), chrsoz. Politiker, Handelsangestellter. Gehörte zu den ersten Anhängern Karl → Luegers, mit dem er für die Verwirklichung des chrsoz. Gedankens kämpfte. Er gehörte 1897–1907 dem Reichsrat u. 1900–12 dem GR an, grün-

dete die Produktivgenossenschaft der Waldviertler Weber u. 1899 (mit Frass) die Angestelltenkrankenkasse → „Collegialität".

Lit.: ÖBL; RP 13. 12. 1929.

Aydinian Arsen, * 8. 1. 1823 Konstantinopel, † 21. 7. 1902 Mauer b. Wien, Titular-Erzbischof v. Salamina, Generalabt der → Mechitaristen. Wurde am 1. 11. 1845 zum Priester gew., am 18. 8. 1886 zum Abt gewählt u. am 17. 3. 1887 zum Ebi. ern.; er war ein vielseit. Wissenschaftler, Künstler (Malerei, Kalligraphie) u. Lehrer.

Lit.: Mari Kristin Arat, Die Wr. Mechitharisten (1990), 86ff.

Ayrenhoff Cornelius Hermann Paul v., * 28. 5. 1733 Wien 1, Singerstr. 7 (Deutschordenshaus; GT 1. Hof bei Stg. 3), † 15. 8. 1819 Leopoldstadt 331 (2, Große Stadtgutg. 19), Lustspieldichter, Dramatiker, Offizier. Kämpfte im Bayer. Erbfolgekrieg (1740–45) u. als Offizier im Siebenjähr. Krieg (1756–63), wurde 1794 FML u. 1805 Dir. des Invalidencorps. A. gehört in eine Gruppe dichtender Offiziere (wie etwa Ferdinand v. → Saar u. K. L. Ammer), wobei durch Lessings „Hamburg. Dramaturgie" eine Diskussion zw. Vertretern der klass. franz. Dichtung u. Gottscheds bzw. den Anhängern Shakespeares ausgelöst wurde; A. nahm (wie Lessing) gegen Shakespeare Stellung, seine Dramen sind daher streng nach dem Prinzip der 3 Einheiten angelegt. Die Stoffe von A.s Stücken sind fast durchwegs der röm. Gesch. entnommen. Insgesamt schrieb er 5 Trauerspiele, 6 Lustspiele, ein Sittengemälde u. eine Posse. Sein unbestreitbares literar. Talent macht ihn zum Vorläufer der patriot. österr. Dichter (Collin, Grillparzer). In W. wandte er sich gegen die Gestalt des Hanswurst, der unter → Stranitzky die Bühnen beherrschte. → Ayrenhoffgasse.

Lit.: BBL; Ernst; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Mück, 19f.; BKF 1, 147; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 344; M. Montag, C. v. A. (1908); F. Schönbach, H. v. A., Diss. Univ. W. (1884); E. Horner, C. H. v. A., Diss. Univ. W. (1894); Sämtl. Werke (6 Bde., 1789).

Ayrenhoffgasse (9, Thury), ben. (23. 1. 1894) nach Cornelius v. → Ayrenhoff; vorher Hirscheng.

Lit.: Mück, 19f., 99.

Azaleengasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach einem in Asien beheimateten Zierstrauch.

Azarian Aristaces, * 28. 7. 1782 Konstantinopel, † 5. 5. 1855 Wien, Titular-Erzbischof, Generalabt der → Mechitaristen. Wurde am 25. 12. 1803 zum Priester geweiht, am 19. 4. 1826 zum Abt gewählt u. am 23. 1. 1827 zum Ebi. ern. Er war ein Abt der Öffentlichkeit u. stand in engen Beziehungen zum Papst (5 Aufenthalte in Rom) u. zum Kaiserhaus (auch Beichtvater der Ksin. Maria Anna); unter ihm kam es zur Gründung der Mechitaristen-Druckerei.

Lit.: Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus", in: Jb. 42 (1986), 53f.; dsbe., Die Wr. Mechitharisten (1990), 48ff., 159ff. (Druckerei).

Aziendahof (1, Graben 31, Goldschmiedg. 3), neben dem → Trattnernhof gelegen, wurde anstelle einiger abgebrochener Häuser der → Schlossergasse an der Ecke der Goldschmiedg. nach Entwürfen Carl v. → Hasenauers (Bmstr. Eduard Kaiser) 1867 erb. (etwa zur selben Zeit, 1866/67, bauten → Sicard u. van der → Nüll das benachbarte [1.] → Haashaus). – Auf einem Teil des Grundstücks stand szt. das Haus „Zur blauen Flasche", das Nebenhaus beherbergte zeitw. die Apotheke „Beim roten → Kreuz" u. hieß E. 18. Jh. „Zu den 3 Hirschen". Der A. besaß einen glasüberwölbten Bazar, der einen Durchgang vom Graben in die Goldschmiedg. ermöglichte. Er war architekton. auch deshalb interessant, weil hier erstm. die Fassade eines Privathauses Marmorverkleidung zeigte u. die Abdeckung des Hofs durch eine Glaskuppel erfolgte. Der Durchgang entsprach in seinem Verlauf einem Teil der ehem. Schlosserg. Eigentümer war Alfons Pereira-Arnstein, 1912 Eugen Frh. v. Rothschild. Im A. wurde am 18. 10. 1876 durch Enrico Edl. v. Francesconi der Geldbriefträger Johann Guga ermordet; Francesconi war der 1. Delinquent, der am 16. 12. 1876 nicht öffentl., sondern im Hof des → Landesgerichtsgebäudes (8) justifiziert wurde. Der A., in dem sich die Buchhandlung Lechner befand, brannte am 11. 4. 1945 fast völlig aus; der Neubau beherbergt die Buchhandlung → Gerold.

Lit.: W. 1848–88 (1888) 1, 309; Bibl. 3, 314.

B

Baahr → Baren.

Baar Hugo, * 3. 3. 1873 Neutitschein (Novy Jicín, ČSFR), † 19. 6. 1912 München, Maler. Stud. nach Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule in München, lebte 1903–07 in W., danach in Neutitschein. 1904–12 Mitgl. des Hagenbundes (Beteiligung an Ausst.en); er malte v. a. Landschaften (Werke in der Österr. Galerie). Silbermed. der Stadt Graz.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖKL; Partisch; Thieme–Becker; Vollmer; Kat. HM 40, 29; NFP 20. 6. 1912.

Baar-Plommer Anna, * 2. 7. 1836 Wien, † 4. 10. 1890 Wien, Landschaftsmalerin, Schülerin von Anton Hansch.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Fuchs 1881–1900.

Baaz, abgeleitet von mhd. batzen, klebrig, weich sein; klebr., schleim. Masse.

Babenberger. Herrscherfamilie, die Österr. (im jeweil. Gebietsumfang) 976–1246 regierte. 976 belehnte Otto II. Mkgf. Leopold I. mit dem Gebiet zw. Enns u. Traisen („Otton. Mark"); Leopold holte fränk. u. bair. Siedler ins Land u. schob die Grenze bis zum Wienerwald vor; aus der Regierungszeit seines So. Heinrich I. stammt die „Ostarrîchi-Urk." (996). Die Bezeichnung „B." kommt erst E. 15. Jh. auf, geht jedoch auf → Otto von Freising zurück, der die Familie von einem Adalbert v. Bamberg (!) ableitete. Die Beinamen scheinen komplett erstm. 1491 bei Ladislaus → Sunthaym auf, finden sich aber z. Tl. bereits bei älteren Chronisten. Die B. waren zunächst Markgrafen (→ Leopold I. der Erlauchte, 976–94; → Heinrich I. der Starke, 994–1018; → Adalbert der Siegreiche, 1018–55; → Ernst der Tapfere, 1055–75; → Leopold II. der Schöne, 1075–95; → Leopold III. der Heilige, 1095–1136; → Leopold IV. der Freigebige, 1136–41; → Heinrich II. Jasomirgott, 1141–77, ab 1156 Hz.); die weiteren Herzöge waren → Leopold V. der Tugendhafte (1177–94), → Friedrich I. der Katholische (1194–98), → Leopold VI. der Glorreiche (1198–1230) u. → Friedrich II. der Streitbare (1230–46); mit seinem Tod in der → Schlacht an der Leitha starb das Geschlecht aus. Nicht alle Beinamen haben sich durchgesetzt. Adalbert schob die Grenzen der Mark nördl. der Donau bis an Thaya u. March (1039/40) u. südl. der Donau bis an die Leitha vor (1043); in diese Zeit fallen die Nennung W.s in den Niederaltaicher Annalen (1030; Einnahme durch die Ungarn nach einem mißglückten Feldzug Konrads II. gegen sie) u. der Hoftag Kg. Heinrichs III. zu W. (1043). M. 11. Jh. kam es zum Ausbau einer vorstädt. Handelssiedlung im Osten vor dem Römerlager (Bereich Bäckerstr.–Sonnenfelsg.). Um die M. der 30er Jahre des 12. Jh.s kamen die B. in den Besitz von W., 1137 wird W. im sog. Tauschvertrag von Mautern als „civitas" (Stadt) bezeichnet, im selben Jahr begann der Bau der (roman.) → Stephanskirche (Weihe 1147); 1139 erhielt Leopold IV. das den Welfen entzogene Hzt. Bay., 1143 folgte ihm Heinrich II. (Residenz in Regensburg), Nach dem Tod Ks. Konrads III. (1152) suchte Ks. Friedrich I. Barbarossa eine Aussöhnung mit den Welfen, entzog Heinrich 1154 Bay. und übergab es Heinrich dem Löwen (der es 1155 formal übernahm); Heinrich II. wurde dafür Hz. v. Österr. (1156, → Privilegium minus); 1155 beriefen die B. die „Schotten" (irische Mönche aus Neu-Schottland [= Irland]) von Regensburg nach W. u. verlegten ihre Residenz in die Stadt (→ Burg; → Am Hof). Um 1193 begannen die B. (finanziert aus dem Lösegeld, das die Engländer für ihren in Erdberg bei W. gefangengenommenen Kg. → Richard Löwenherz bezahlt hatten) mit der Einebnung des Grabens u. dem Bau der → Ringmauer (babenberg. Stadterweiterung); um diese Zeit ent-



Privileg Leopolds VI. für die in Wien angesiedelten flämischen Tuchfärber (1208).

stand die Vorstadt → An der langen Mauer. 1208 erteilten die B. den Flandrenser Tuchfärbern wirtschaftspolit. bedeutsame Privilegien (Flandrenser Privileg). 1221 gaben sie W. das älteste → Stadtrecht, in den 20er Jahren taucht erstm. das Wr. → Stadtsiegel auf, wahrscheinl. 1224 werden die Minoriten, 1226 die Dominikaner nach W. berufen. Knapp vor 1200 u. im 1. V. des 13. Jh.s werden die ältesten Gebäude vor der Stadt u. einzelne Vorstädte gen. (vor 1200 St. Niklas vor dem Stubentor, 1208 Heiligengeistspital vor dem Kärntnertor u. Maria-Magdalena-Kloster vor dem Schottentor, 1211 Wieden u. a.). 1237 u. 1247 wurde W. vorübergehend „kais. Stadt" (nicht reichsunmittelbare Stadt!). Nach dem sog. → Interregnum (Přemysl → Ottokar II. v. Böhm.) folgte in Österr. (u. W.) die Ära der → Habsburger (1278–1918). – Eine Nebenlinie der B. residierte in der Mödlinger Burg; die Stadt wird daher des öfteren als „B.stadt" bezeichnet (der „Herzoghof"



Babenbergerstammbaum (Ausschnitt): Alteste Darstellung Wiens von Norden, im Vordergrund Tod Friedrichs II. in der Schlacht an der Leitha (1246).
Tempera auf Holz, auf Leinwand übertragen, um 1490.

stammt allerdings erst aus dem 15. Jh.). – Neben den Lebensdaten sind die wichtigsten Ereignisse ihrer Regierungszeit bei den Stichwörtern der einzelnen Herrscher nachzulesen. Vgl. Babenbergerpfalz → Am Hof, → Babenbergerdenkmäler, → Babenbergerstadttore, → Babenbergerstammbaum, → Babenbergersteig, → Babenbergerstraße, → Jasomirgottdenkmal, → Jasomirgottstraße; 1000-S-Goldmünze (1976 anläßl. der 1000-Jahr-Feier). – Auch in Perchtoldsdorf u. Mödling (Babenberger- u. Jasomirgottg.) erinnern Verkehrsflächen an die B.

Lit.: Ferdinand Opll, Klaus Lohrmann, Regesten zur Frühgesch. W. (bis 1246), in: FB 10 (1981); Erna Patzelt, Österr. bis zum Ausgang der B.-Zeit (1946); Karl Lechner, Die B. in Österr., in: Der Bindenschild 6 (1947); dsbe., Die B. (1976); Heinrich Fichtenau – Erich Zöllner (Hg.), Urkundenbuch zur Gesch. der B. in Österr. (1950ff.); I. F. Mitis, Die Sage der B. (1954); Heinrich Fichtenau, Von der Mark zum Herzogtum (1958); Erich Zöllner, Gesch. Österr. (⁸1990), 61ff.; Kat. 1000 J. B. in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976; darin u. a.: Erich Zöllner, W. zur Zeit der B., 296ff.); Czeike, W., 13ff.; Peter Csendes, Die B. u. W., in: WGBll. 31 (1976), 101ff.; dsbe., Die Aufenthaltsorte der B. in NÖ u. Stmk., in: Jb. 34 (1978), 24ff.; dsbe., W. (1981), 28ff.; Rudolf Geyer, Die Führung zu den Resten der B.pfalz in Klosterneuburg, in: WGBll. 6 (1951), 63.

Babenbergerdenkmäler → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen, → Heinrich-Jasomirgott-Denkmal, → Heinrich-Jasomirgott-Reliefgruppe, Heinrichstandbild (Heinrich I., → Rathaus, Arkadenhof), → Leopolddenkmal (Leopold VI., Zufahrtsstr. zum Rathaus), Leopoldstandbild (Leopold VI., → Rathaus, Arkadenhof).

Babenbergergasse (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Volkragasse.

Babenbergerpassage (1), 1961 zwecks Verbesserung der Verkehrssituation am Ring nach Plänen von Adolf Hoch err. Fußgeherpassage bei der Einmündung der Babenbergerstr. in den Ring.

Lit.: Ringstraße 4, 599.

Babenbergerpfalz → Am Hof, → Burg.

Babenberger-Stadttor, Zum alten (1, Wipplingerstr. 21), Miethaus, erb. 1900 nach Plänen von Wilhelm Jelinek (Bmstr. Eduard Frauenfeld) für Josef v. → Baechle; die Benennung (Aufschrift „Zum B. Stadtthor"; GT Renng.) erinnert an das Stadttor an der Hohen Brücke.

Babenbergerstadttore (in der ältesten → Ringmauer) befanden sich bei der Hohen Brücke (→ Babenberger-Stadttor, Zum alten), beim Lugeck, am Katzensteig (→ Katzensteigtor), bei der Fischerstiege (→ Fischertor) u. am Graben (→ Peilertor).

Babenbergerstammbaum, ma. Gemälde im Stift Klosterneuburg, zeigt u. a. auch Stadtansichten von W. (um 1490): Heinrich II. Jasomirgott verläßt W. für einen Kreuzzug; Blick vom Unteren Werd (Leopoldstadt) über den Donaukanal auf die Stadt (älteste Ansicht der Stadt von Norden), im Vordergrund (anachronist. und topograph. unrichtig) Tod Hz. Friedrichs II. in der Schlacht an der Leitha (1246).

Lit.: Floridus Röhrig, Der B. im Stift Klosterneuburg (o. J. [1976]).

Babenbergersteig (23, Mauer), seit 1954 → Rielgasse.

Babenbergerstraße (1), ben. (1863) zur Erinnerung an das Geschlecht der → Babenberger (976–1156 Markgrafen, 1156–1246 Herzoge von Österr.). – *Gebäude: Nr. 1* (Burgring 3): Wohn- u. Geschäftshaus Jonas v. Königswarter, erb. 1862 von Romano u. Schwendenwein, innerer Umbau 1970/71 durch Georg Lippert. *Nr. 2:* → Kunsthistorisches Museum. *Nr. 3* (Eschenbachg. 4, Elisabethstr. 24–26): Wohn- u. Geschäftshaus Jonas v. Königswarter (erb. 1862 von Romano u. Schwendenwein). *Nr. 5* (Nibelungeng. 12, Elisabethstr. 17): ehem. Gebäude der k. k. priv. Staatseisenbahnges., erb. 1864 von Carl Schumann. Im Lokal (ehem. Café „Babenbergerhof") Wandfresko mit Darstellung der Schleierlegende Mkgf. Leopolds III. (von Oscar Larsen, 1925; restauriert von Othmar Pokorny, 1965). *Nr. 9* (Getreidemarkt 20): Wohn- u. Geschäftshaus Isak Friedländer.

Lit.: Ringstraße 4, 410f., 415f.; 7, 121ff.; BKF 1, 14.

Babich (Babick) Adeodat(us) de → Babikian Adeodat (us).

Babikian (de Babich) Adeodat(us), * 5. 8. 1738 Neudjulfa b. Isfahan, Persien, † 18. 4. 1825 St.Ulrich 2 (Mechitaristenkloster), Ebi. von Ecimiazin, erster Generalabt der → Mechitaristen in W. Kam 1810 mit seinem Mitbruder Azaria mit Erlaubnis Franz' I. von Triest nach W., wo ihm das leerstehende Kapuzinerkloster St. Ulrich zur Verfügung gestellt wurde.

Lit.: Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W., in: Jb. 42 (1986), 52f.; Inglisian, 150 J. Mechitaristen in W., 16; ÖBL; Wurzbach.

Babitsch Bertha → Linda, Bertha.

Babitschgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1. 2. 1961 GRA) nach dem Vorstand der Konsumvereine (bis 1934) u. der Jedlersdorfer Spar- u. Vorschußkasse Jakob B. (* 29. 9. 1870 bei Nikolsburg [Mikulov, ČSFR], † 7. 3. 1945 Wien [Bombenangriff]), 1918–34 Bezirksrat von Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 12; AvW, 359.

Babo August Wilhelm Frh. v., * 28. 1. 1827 Weinheim, Hzt. Baden, † 16. 10. 1894 Klosterneuburg, So. des Önologen u. Schriftstellers Dr. Lambert Frh. v. B., 1. Dir. des k. k. Önolog.-Pomolog. Inst.s in Klosterneuburg, Schöpfer des modernen Weinbaues in Österr. Wirkte nach Univ.stud. in Dtschld. (Heidelberg, Freiburg/Br.) an der Landwirtschaftl. Lehranst. in Weinheim, danach in Karlsruhe. 1860 übernahm er die Ltg. der Wein- u. Obstbauschule in Klosterneuburg (1874 vom Staat übernommen). B.s Bedeutung liegt in seiner umfassenden Förderung des Weinbaues, der Kellerwirtschaft u. des Obstbaues in Österr. Er redigierte 1854–57 das Landwirtschaftl. Korrespondenzbl. für das Hzt. Baden, gründete 1869 die „Weinlaube" (Hg. bis 1893), gab 1872–93 den Weinbaukal., 1876–78 die Zs. „Der Obstgarten" sowie 1884–92 die Zs. „Auf dem Lande" heraus. In leitenden Funktionen war er an der Wr. Weltausst. 1873, am Weinbaukongreß 1879 u. an der Landwirtschaftsausst. 1890 beteiligt. Franz-Joseph-Orden (1866), Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1873).

Lit.: Müller (Hg.), Weinbau-Lex. (1930).

Bacchus, Zum (1, Wipplingerstr. 24–26; Teil Ecke Tiefer Graben, CNr. 144), Hausschild nach einem in den 20er Jahren des 19. Jh.s stark besuchten Weinkeller. Der „B." wurde am 5. 2. 1905 demoliert.

Lit.: Franz Gräffer, Wiener. Kurzweil (1846), 82ff.; Realis 2, 373; NWT 5. 2. 1905.

Bach Alexander (1854 Frh. v.), * 4. 1. 1813 Loosdorf b. Staatz, NÖ, † 13. 11. 1893 Schloß Schöngrabern, Unterwaltersdorf, NÖ (Zentralfrdh. W., Gr. 21, Gruftreihe), Po-



Alexander Freiherr von Bach. Lithographie von Josef Kriehuber, 1849.

litiker. Nach der Promotion (Dr. jur.) ließ sich B. 1843 als Advokat in W. nieder; er spielte im → Juridisch-Politischen Leseverein eine bedeutende Rolle u. stand in Opposition zum Regime Metternichs. Am 13. 3. 1848 unterstützte er die Forderungen des Volks, bis 11. 10. 1848 war er Justizminister im Kabinett Doblhoff-Wessenberg, nach der Revolution wurde er auch im Ministerium Schwarzenberg Justizminister u. ab 17. 5. 1849 auch Innenminister (bis 21. 8. 1859). B. war der eigentl. Träger des → Neoabsolutismus (bürokrat.-zentralist. „System B.") u. verantwortl. für die Reformen zur Neugestaltung Österr.s im konservativen Sinn (Aufhebung der Patrimonialherrschaften, Grundentlastung, Neuordnung der Verw.). Für W. von bes. Interesse ist die unter B. zustandegekommene Prov. → Gemeindeordnung (6. 3. 1850); wichtig für Österr. das → Silvesterpatent (1851) u. der Abschluß des → Konkordats mit dem Hl. Stuhl (1855), das der Kirche wesentl. Einfluß auf die Schule gewährte. Am 20. 12. 1857 wurde mit dem an B. gerichteten kais. Manifest „Es ist Mein Wille . . ." die Schleifung der Basteibefestigungen u. die Anlage der → Ringstraße angeordnet. 1859–67 war B. Botschafter beim Vatikan, dann trat er in den Ruhestand. 1849–59 war er Kurator der Akad. der Wiss. (1856 Ehrenmitgl.), 1852 gründete er die „Österr. Bibliographie". → Bachsches Haus.

Lit.: ADB; BWB; NDB; NÖB 13 (Friedrich Walter); ÖBL; Charmatz, Lebensbilder, 59ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr., 407ff.; Almanach 44 (1894), 220; Hans Löw, A. Frh. v. B., Diss. Univ. W. (1947); Rudolf Till, Der A. B. in der Wr. Gemeindestube, in: WGBll. 13 (1958), 73ff.; Döbling, 206; Ringstraße 4, 16; Ruhestätten, 57; WZ 18. 11. 1893; NFP 14. u. 18. 11. 1893.

Bach Christoph de, * 1768 Mitau, Kurland, † 12. 4. 1834 Leopoldstadt, Prater 7 (Circus gymnasticus; St. Marxer Frdh., Nr. 49), Kunstreiter, 1. G. Rosalie, geb. Moison, verw. Price († 31. 3. 1815 Landstraße 24 im eigenen Haus [3, Gärtnerg. 27]; Price war Kunstreiter gewesen, die Familie gehörte zum „Kunstreiteradel"; die Kunstreiter-Ges. Price war im 4. V. des 18. Jh.s in W. tätig; B. dürfte sich durch die Einheirat in diese Familie bedeutende Vorteile verschafft haben); 2. G. Laura (* 1805). B. suchte, aus Stuttgart kommend, erstm. 1802 um die Erlaubnis zum Auftreten in W. an u. weilte hier auch während der Marktzeit 1805 u. 1806. 1806 ersuchte er um die Bewilligung, im Prater eine hölzerne Reitschule err. zu dürfen, für die er 1807 die Bewilligung zur Produzierung der gymnast. Künste u. zum Reitunterricht erhielt. Ab 1808 zeigte er seine Künste im neuerb. → Circus gymnasticus im Prater (Arch. Josef → Kornhäusel), was eine starke Konkurrenz für die Praterhüttenbesitzer darstellte (Eröffnung Pfingstmontag 1808). B. engagierte für seinen Zirkus auch fremde Truppen. 1809 verließ er W., kehrte 1811 zurück u. nahm Turnierspiele in sein Programm auf; 1812 ist B. vorübergehend in Prag nachweisbar. Ab 1811 kennen wir ihn als Besitzer des Hauses 3, Seidlg. 22. Am 6. 10. 1814 trat B. mit seiner Truppe beim Volksfest im Augarten auf, spielte aber 1814–20 laufend im Prater. 1820 reiste er nach Rom u. Neapel, 1824 nach Florenz, dann weiter nach Genua, Turin, Mailand, Venedig, Innsbruck, München, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt/M., Darmstadt, Stuttgart u. Prag; erst 1826 kehrte er nach W. zurück u. versuchte, sich für das Auftreten von Kunstreitern eine Monopolstellung zu sichern. Im selben Jahr trat sein Schwiegersohn Alexander → Guerra (gen. „Furioso") aus B.s Truppe aus u. grün-

dete eine eigene Ges.; 1829 war er in Dresden, 1830 in Potsdam tätig.

Lit.: Hans Pemmer, Der Zirkus de B. im Prater, in: WGBll. 16 (1961), 226ff.; dsbe., Ein Wr. Biedermeierzirkus, in: Amtsblatt 17. 12. 1960; Pemmer–Englisch 8, 132; Saltarino, Artisten-Lex.; Hkde. Prater, 73ff.; Kapner 172.

Bach David Josef, * 13. 8. 1874 Lemberg, Galiz., † 31. 1. 1947 London, Musikschriftsteller, Volksbildner, Kritiker. Eltern (9. 9. 1870 Lemberg) Eduard B. u. Henriette Nelken, G. (1906) Gisela Cohn (1865–1953), Geschw. u. a. Dr. Max Jakob B. (* 1871, sozdem. Politiker u. Publizist, Engl.-Korrespondent der NFP) u. Eveline (G. Arnold → Schönberg). Stud. in W. (Dr. phil. 1897), danach freier Schriftsteller u. Journalist, ab 1904 Redakteur der Arbeiter-Ztg. (1918–33 als Nfg. Pernerstorfers Feuilletonchef). Gründete (28. 12. 1905) u. organisierte in W. die Arbeiter-Symphoniekonzerte (deren Ltg. 1922 Anton v. → Webern übernahm) u. gab 1918–22 gem. m. Julius → Bittner die Musik-Zs. „Der Merker" heraus; er suchte der Arbeiterbewegung bürgerl. Kunst u. Kultur zu erschließen, war mit Schönberg eng befreundet, förderte junge Künstler, war von Richard → Wagner u. Gustav → Mahler beeinflußt u. 1919–33 (neben Josef Luitpold → Stern) Gründer bzw. Ltr. der Sozdem. Kunststelle, die mit Unterstützung der Gmde. W. künstler. Veranstaltungen für Arbeiter u. Angestellte organisierte (1926–33 Hg. der Zs. „Kunst u. Volk"). Emigrierte 1940 nach Engl., nachdem er sich E. 1933 aus dem Berufsleben zurückgezogen hatte.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe; Riemann; Henriette Kotlan-Werner, Kunst u. Volk. D. J. B. 1874–1947 (Materialien zur Arbeiterbewegung 6, 1977); ÖMZ 36 (1981), 73ff.; Kat. HM 79, 31f.; RK 28. 1. 1957, 28. 1. 1972, 10. 8. 1974.

Bach Emilie, * 2. 7. 1840 Neuschloß, Böhm., † 29. 4. 1890 Wien 1, Elisabethstr. 16, Kunstgewerblerin. Sie erwarb sich Verdienste um die Wiederbelebung der Kunststickerei, gründete 1873 mit Hilfe von Handelsminister Banhans die Fachschule für Kunststickerei in W. (deren Direktrice sie wurde) u. veröffentlichte versch. Fachwerke. Die Schule wurde später vom Staat übernommen. B. arbeitete für versch. Ztg.en (u. a. NFP, Wr. Allg. Ztg.), hielt Vorträge u. gründete später auch Fachschulen in Agram, Graz, Laibach, Prag u. Brünn.

Bach Julius Max, * 1872, † 28. 11. 1946 New York, Rabbiner, G. (1906) Adele Fuchs († 1946 New York). Nach Stud. in W. (1893–97; Dr. phil. 1895) besuchte B. das Berliner Rabbinerseminar, war 1899–1939 an versch. Wr. Synagogen tätig u. emigrierte im März 1939 über GB in die USA.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration.

Bach Karl Theodor, * 17. 11. 1858 Wien, † 18. 1. 1938 Prag, Architekt. Nach Stud. an der TH W. (bei Ferstel u. König) war B. 1882–84 Ass., dann Prof. für Städtebau u. Wohnungswesen an der TH, 1884–1908 Stv. Baudir. der Wr. Bauges. (die seine Pläne ausführte). B. baute in W. Wohn- u. Geschäftshäuser, Arbeiterwohnhäuser der Arbeiterunfallversicherungsanst. für NÖ in W. (1900; Donaufeld, Leopoldauer Str. 79 u. 81, gem. m. Arch. Simony) sowie die Evang. Kirche 18, Martinstr. (1896–98, gem. m. Ludwig Schöne) u. das Studentenheim der Hsch. für Bodenkultur (1905). In den inneren Bez.en baute B. u. a. folgende Wohnhäuser: 1, Wipplingerstr. 12 (1900/01; Wr. Bauges.; → Mohrenapotheke); 1, Spiegelg. 19 (1901; gem. m. Leopold Simony); 1, Postg. 11 (1902/03); 1, Dominikanerbastei 6 (1904); 1, Fleischmarkt 28 (Postg. 15; 1905, Wr. Bauges., anstelle von 2 älteren Häusern erb.); 3, Vordere Zollamtsstr. 9 (1906–08; gem. m. Ettore Fenderl; → Marinesektion); 6, Mariahilfer Str. 1b-d (1896–1902; gem. m. Carl Schumann; → Casa piccola). Außerdem stammt von ihm der Entwurf für den → Arthaberbrunnen (1906). B. war ab 1908 in Prag ansässig (Prof. für Hochbau u. Bauzeichnen an der TH Prag), betätigte sich auch literar. u. wurde 1923 Ehrenmitgl. der Wr. Akad.; Dr. h. c. (TH Brünn), Mitgl. der Akad. in Berlin. Seine Bauten hatten eine einprägsame Physiognomie mit barockem Hintergrund.

Lit.: BLBL: Kosel; ÖKL; Vollmer; Kortz 1 u. 2, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio, 177; BKF 10, 6; Der Arch. 1 (1895), 6; 5 (1899), Taf. 2, 3; 10 (1904), 38; 12 (1906), 24.

Bach Maria, * 11. 3. 1896 Wien, † 26. 2. 1978 Wien, Pianistin, Komponistin, Malerin. Stud. bei Paul de Conne u. Joseph Marx in W. (Kompositionslehre), komponierte bes. Orchesterlieder, schrieb aber auch Lyrik, die sie selbst vertonte, u. schuf Collagen.

Lit.: Goertz.

Bach Otto, * 9. 2. 1833 Wien, † 3. 7. 1893 Unterwaltersdorf, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Kapellmeister, Komponist, Kirchenmusiker, Brd. von Alexander → Bach, G. (1864) Therese, geb. Janda, Wwe. des Komponisten Heinrich Marschner († 14. 12. 1861), Schüler Sechters, als Opernkapellmeister an versch. Orten tätig, ab 1868 Dir. des Mozarteums u. Domkapellmeister in Sbg., ab 1880 Kirchenkapellmeister in W. (Votivkirche), zugl. Lehrer an den Horakschen Klavierschulen. Komponierte die Opern „Leonore", „Die Argonauten" u. „Sardanapal" sowie die Musik zu Hebbels „Nibelungen".

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL; Riemann.

Bacher Eduard, * 7. 3. 1846 Postelberg b. Saaz (Postoloprty, ČSFR), † 16. 1. 1908 Wien 1, Zedlitzg. 11 (Zentralfrdh.), Chefredakteur, Parlamentsstenograph. Stud. in Prag u. W. Jus (Dr. jur.), wandte sich dann jedoch der polit. Berichterstattung zu; im Reichsrat galt er als einer der besten Stenographen seiner Zeit. 1872 verpflichteten ihn die Hg. der dt.-liberalen NFP als Parlamentsberichterstatter, am 1. 5. 1879 übernahm er die Chefredaktion u. 1880 die Hg. des Blattes (später gem. m. Moritz → Benedikt), in dem er die innenpolit. Leitartikel schrieb. B. nahm in seiner journalist. Tätigkeit jahrzehntelang großen Einfluß auf die Geschicke Österr.s u. betätigte sich als literar. Berater des Kronprinzen Rudolf. B. gehörte auch zu den Gründern der → „Concordia".

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; Kosel; NDB; ÖBL; FS Concordia, 161; Pemmer–Englisch 8, 185; NFP 16.-19. 1. 1908; Amtsblatt 22. 1. 1958.

Bacher Josef, * 1823, † 12. 2. 1886 Wien 7, Lindeng. 63, Fabrikant, Kommunalpolitiker. Als gelernter Goldarbeiter baute B. einen einschläg. Betrieb auf u. wandte sich 1870 auch der polit. Laufbahn zu (GR 1870–72, 1875–78); po-

lit. vertrat er eine liberale Richtung. B. war auch Vizepräs. des Kunstgewerbevereins.

Bacher Karl, * 10. 2. 1884 Waltrowietz (Valtrovice) b. Znaim (Znojmo, ČSFR), † 8. 7. 1954 Steyr (Wr. Zentralfrdh.), Mundartdichter, Schriftsteller, G. (1916) Elisabeth Ethofer, wh. 20, Petraschg. 3. Stud. an der Univ. (Dr. phil.) u. war Gymnasialprof. in W. u. Znaim. Er entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Mundartdichter des dtspr. Raums (Lyrik, ländl. Lustspiele, Bauerndramen).

Lit.: BBL; BLBL; Nachlässe; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Wegwarte 7 (1954).

Bacher Rudolf, * 20. 1. 1862 Wien, † 16. 4. 1945 Wien 19, Sieveringer Str. 170 (Sieveringer Frdh.), Maler, Bildhauer, Graphiker. Stud. 1882–88 Historienmalerei an der Wr. Akad. (bei Christian → Griepenkerl u. Leopold Carl → Müller), widmete sich jedoch fortan hauptsächl. der Porträt- u. Landschaftsmalerei sowie religiösen Motiven. Erhielt 1886 den 1. Hofpreis u. 1896 die Kleine gold. Med. (Berlin). Mitgl. des Künstlerhauses (1894) u. Gründungsmitgl. der Secession (1897), der er bis 1939 angehörte (1904/05 u. 1912–14 Präs.). 1903–39 Prof. an der Akad. der bild. Künste (Prof. der allg. Malerschule 1903–20, Ltr. 1910–19, zw. 1911 u. 1926 dreimal Rektor u. zw. 1913 u. 1928 dreimal Prorektor; Hofrat (1923). Zu seinen Werken zählen das Altarbild „Hl. Nacht" (1898) in der Breitenfelder Kirche, die „Madonna mit Kind" (1914) in der → Lupusheilstätte, das Porträt des Bgm.s Josef → Neumayer für die → „Bürgermeistergalerie" des Rathauses (1917) sowie ein Bronzedrachen über dem Tor des



Rudolf Bacher. Foto, 1934.

Hauses des Malers Josef → Engelhart (3, Steing. 13); Werke u. a. in der Österr. Galerie, Albertina (Bildnis Rudolf v. Alt, 1900) u. Akad. sowie im HM; Ehrenmitgl. der Akad. (1933), Goethe-Med. (1942), Ehrenring der Stadt W. (1942), Waldmüller-Preis Stadt W. (1943).

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Wagner, Akad.; Waissenberger, Secession; Dehio, 136; ÖKT 44, 160; Ringstraße 9/2, 154; Döbling, 486; Völk. Beob. 20. 1. 1942, 30. 4. 1943; Amtsblatt 27. 1. 1962.

Bächer Wilhelm, * 1. 7. 1843 Wien, † 13. 8. 1890 Dornbach b. Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 31B), Kaufmann, Fabrikant. B. gehörte dem GR als Liberaler 1876–90 an, wurde immer vom Bürgerverein als Kandidat nominiert, schloß sich jedoch 1883 dem Fortschrittsklub an. Er erwarb sich bes. Verdienste um die Waisenfürsorge (er war u. a. auch der Mentor des späteren Bgm.s Karl → Seitz, dem er die Ausbildung zum Lehrer ermöglichte), setzte sich aber auch für andere soziale Belange (Armenpflege, Asyle u. ähnl.) ein.

Lit.: Fiala, 217.

Bachergasse (5), ben. 1871 nach Leopold Bacher (→ Bacherplatz), seit 1949 → Viktor-Christ-Gasse.

Bachergasse (11, Simmering), seit 1894 → Brambillagasse.

Bacherplatz (5), ben. 1871 nach dem bürgerl. Zier- u. Lustgärtner Leopold B. (* 1793, † 7. 11. 1869 [?]), der 4 Jahrzehnte hindurch Armenrat bzw. Armenbezirksdir. war. Der B. wurde im 3. V. des 19. Jh.s nach systemat. Parzellierung des Gebiets durch Aussparung eines Häuserblocks angelegt. – *Nr. 4:* → Eiselsberghof.

Lit.: ÖKT 44, 569.

Bachgasse (16, Ottakring), ben. 1864; vorher Am Liebhartsgraben.

Bachgasse (17, Hernals), ab etwa 1864/71 Alsg., seit 1879 Alsbachstr. (17, → Jörgerstraße).

Bachgasse (18, Währing), seit 1879 Alsbachstr. (18, → Jörgerstraße).

Bachgasse (23, Liesing), seit 1957 → Gaulgasse.

Bachgasse, Untere (17, 18), seit 1894 → Jörgerstraße.

Bachmann (auch Pachmann) Georg, * 1613 Friedberg (geograph. Lage unbek., jedoch nicht in Böhm.), † 11. 9. 1652 Stadt, im Haus von Euphrosine Pallaghi beim Heiligenkreuzer Hof, Kirchen- u. Porträtmaler, G. (vor 1642 Eggenburg?) Ursula Springer († vor 1668). Arbeitete 1642 in Eggenburg, um 1650 für das Stift Melk; 1651 kam er nach W.; er scheint zieml. viel beschäftigt worden zu sein, denn Bilder von seiner Hand sind in den barocken Wr. Kirchen nicht selten. Aus 1651 stammen das Altarbild „Papst Gregor" (urspr. Schottenkirche, heute 7, Ulrichskirche) sowie der „Hl. Thomas v. Aquino" in der Dominikanerkirche. B.s Grab wurde 1852 beim Umbau des → Lazenhofs in der ehem. Dreifaltigkeitskapelle entdeckt.

Lit.: BLBL; ÖKL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 56; Dehio, 133; Kortz 2, 55f.; Schöny 1, 28.

Bachmann Ingeborg, * 25. 6. 1926 Klagenfurt, † 17. 10. 1973 Rom (Frdh. Annabichl, Klagenfurt), Lyrikerin. Nach Matura in Klagenfurt (1945) phil. u. jurid. Stud. in Innsbruck, Graz u. W. (Dr. phil. 1950). Während ihres Aufenthalts in W. (1946–53) wohnte B. 3, Beatrixg. 26 (GT, gestiftet von der Österr. Ges. für Lit.; enth. 4. 4. 1978) bzw. 3, Gottfried-Keller-G. 13; ihr Roman „Malina" (1971) handelt teilw. in der nahegelegenen Ungarg. Ihre ersten schriftsteller. Schritte tat sie beim Sender „Rot-Weiß-Rot" u. in Verbindung mit der in der BRD wirkenden „Gruppe 47", von der sie auch ihren 1. Preis erhielt (1953); es folgten der Literaturpreis des Kulturkreises der dt. Industrie (1955) u. jener der Stadt Bremen (1956). 1953 veröffentlichte sie ihren 1. Lyrikband („Die gestundete Zeit"),

dem 1956 ein weiterer folgte („Anrufung des Großen Bären"). Ab 1955 schrieb B. Hörspiele („Zikaden"; dann 1958 „Der gute Gott von Manhattan", Preis der dt. Kriegsblinden 1959), 1961 veröffentlichte sie Erzählungen („Das 30. Jahr"); als Erzählerin erwies sich ihr großes dichter. Format. 1965 folgte eine weitere Sammlung von Erzählungen u. Essays, 1972 der Band „Simultan". B. erhielt 1965 den Georg-Büchner-Preis u. 1968 den Großen österr. Staatspreis für Literatur. 1965 übersiedelte sie nach Rom, 1971 erschien ihr 1. Roman („Malina"). Die Stadt Klagenfurt stiftete 1976 einen I.-B.-Wettbewerb, eine der bedeutendsten literar. Veranstaltungen des dtspr. Raums.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; NÖB 19 (Erika Weinzierl); Schmidt 2, 368; Dubrovic, 201, 203; I. B. Werke (4 Bde., 1978); I. B. Wir müssen wahre Sätze finden. Gespräche u. Interviews (1983); I. B. Bilder aus ihrem Leben (1983); RK 23. 6. 1976; WZ 24. 1. 1986 („Ungargassenland"); Peter Beicken, I. B. (1988).

Bachmann Karl, * 7. 9. 1883 Wien, † 28. 4. 1958 Wien 17, Nachreiheng. 62, Schauspieler, Regisseur. Wandte sich frühzeitig der Bühne zu, verbrachte einige Zeit in Dtschld. u. kehrte dann nach W. zurück, wo er am Volkstheater, im Theater an der W., im Stadttheater u. in der Scala in Charakterrollen auftrat, wobei seine Darstellungen in Nestroy-Stücken bes. scharf profiliert waren.

Lit.: Amtsblatt 13. 9. 1958.

Bachmann Luise George, * 20. 8. 1903 Wien, † 17. 6. 1976 (Döblinger Frdh.), Schriftstellerin. Lehrte Musikgesch. am Pädagog. Inst. der Stadt W. u. war 1938–45 in Sbg. u. St. Florian (OÖ) tätig; schrieb bes. hist. Künstlerromane (z. B. Bruckner. Der Roman der Sinfonie, 1938; Drei Kronen eines Lebens, 1947 [um Clara Schumann]) u. Erzählungen.

Lit.: BBL.

Bachmann Rudolf, * 8. 5. 1877 Wien, † 4. 4. 1933 Wien 5, Siebenbrunneng. 14 (Krematorium), Bildhauer. Mitgl. des Hagenbundes (1905–12), schuf u. a. das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (19) u. das Grabdenkmal des Komponisten Mögele (Zentralfrdh. 1908).

Lit.: Kat. HM 40, 29; Komm.-Kal. 1908.

Bachmayer Emanuel, * 25. 12. 1842 Wien, † 12. 7. 1911 Wien 2, Praterstr. 53 (Grinzinger Frdh.), Kaufmann (Produktenhändler). Gehörte als Mitgl. der liberalen Wirtschafts- u. Fortschrittspartei dem GR an (1878–82), wobei er sich bes. in der Eisenbahn- u. Wasserversorgungskomm. sowie in den Sektionen für Kultur, Finanzen u. Bauwesen betätigte. Beim Bau des Schlachtviehmarkts deckte er einige Mißstände auf.

Lit.: Fiala, 216.

Bachmayer Friedrich, * 10. 9. 1813 Kamegg am Kamp, NÖ, † 25. 7. 1989 Wien, Geologe, Paläontologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. rer. nat. 1940); nach Fronteinsatz war er 1942–45 in Norwegen als Wehrgeologe tätig. 1949 trat er ins Naturhist. Mus. ein (1966 Dir. der Geolog.-Paläontolog. Abt., 1972–79 Erster Dir.). B. arbeitete auf versch. Spezialgebieten (dar. fossile Krebse u. Schildkröten) u. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten; Redakteur der „Annalen des Naturhist. Mus.s" u. Begr. der Schriftenreihe „Neue Denkschriften des Naturhist. Mus.s". Prof. (1965), Kulturpreis des Landes NÖ für Leistungen auf dem Gebiet der Wiss. (1968), EWK (1976), Kulturpreis des Burgenlands (1980); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1976).

Lit.: Almanach 1989/90, 315ff.

Bachmayer Kaspar, * 10. 9. 1760 Wien, † 22. 10. 1805 Stadt 1163 (1, Spiegelg. 21), Maler, G. Katharina Weitinger (1759–1848). Stud. ab 1772 an der Wr. Akad. u. wurde 1793 Mitgl. der Pensionsges. bild. Künstler.

Lit.: Bodenstein; ÖKL.

Bachmayr Leopold, * 1817 Wien, † 22. 4. 1885 Lindau (zuletzt wh. 2, Große Sperlg. 14), Kaufmann (Produktenhändler), Seifensieder, G. (13. 11. 1841) Caroline Bonninger. Legte am 10. 8. 1841 den Bürgereid ab u. gehörte als Mitgl. der liberalen Mittelpartei 1861–68 dem GR an, in dem er sich für Anliegen der Leopoldstadt engagierte (Donauregulierung, Donaukanalbrücken).

Lit.: Hahnkamper, 217f.; Meixner, 324; Volks-Ztg. 23. 2. 1862, 29. 4. 1864.

Bachmayr (auch Pachmayr) Peter, Lebensdaten unbek., Goldschmied. Schuf 1670 eine Medaille auf die Grundsteinlegung der Leopoldstadt u. 1675 eine Silberstatue des hl. Joseph (für die Karmeliter in der Leopoldstadt). War ab 1656 kais. Kammergoldschmied.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Albert Ilg, Der Wr. Goldschmied P. P., in: Mo 1888, 10ff.

Bachofen Karl Adolf (1906 Frh. v. Echt), * 12. 3. 1830 Oelde, Westf., † 22. 5. 1922 Wien 19, Hackhoferg. 18 (Nußdorfer Frdh.), Brauhausbesitzer, Kommunalpolitiker u. Numismatiker. Kam 1848 nach Österr., stud. bis 1853 an der Univ. Prag Technik u. Chemie u. kam 1865 nach W. Hier kaufte er mit seinen Schwägern die Brauerei Nußdorf u. machte diese zu einer der bedeutendsten Brauereien des Landes (1908 AG). B.-E. war 1880–85 u. 1889–91 Bgm. von Nußdorf bzw. 1891–95 liberales Mitgl. des Wr. GRs, zugl. einer der Gründer der Ornitholog. Ges. u. Mitgl. der Numismat. Ges.; er besaß eine bmkw. Sammlung röm. Münzen u. Medaillen, die er dem Münzkabinett widmete (Kat. von O. Voetter, 1903). B. war Ausschußmitgl. der Ges. zur Förderung der Medaillenkunst u. Kleinplastik u. ließ auch selbst Medaillen prägen. Eine Porträtmed. von B.-E. schuf Anton Scharff. → Bachofengasse.

Lit.: BLBL; NÖB 5 (Gustav Wilhelm); ÖBL; Steffal, 106f.; Döbling, 202, 415f.; Mitt. Numismat. Ges. 1922, 75f.; M.-Pr. 26. 5. 1922.

Bachofengasse (19, Nußdorf), ben. (um 1886) nach Karl Adolf v. → Bachofen.

Bachrach Adolf, * 27. 12. 1853 Sternberg (Sternberk, ČSFR), † 18. 4. 1932 Wien 1, Rosenbursenstr. 8 (Zentralfrdh.), Jurist, G. (8. 11. 1880) Louise B. (Kusine). Nach Stud. an der Univ. W. (ab 1873, Dr. jur.) arbeitete er in der Finanzprokuratur, wurde 1885 Hof- u. Gerichtsadvokat u. gründete im selben Jahr (mit Dr. L. F. Meißner) eine Anwaltskanzlei, die er später mit anderen führte u. die sich zu einer der berühmtesten W.s entwickelte. B. befaßte sich bes. mit dem Handels-, Staats- u. Fürstenrecht u. war auch jurid. Konsulent des Kaiserhauses (bes. der Linie Toscana), des Prinzen Philipp v. Coburg u. des Kg.s Ferdinand v. Bulgarien. Als jurid. Schriftsteller widmete er sich v. a. Fragen der Advokatur u. der Ehereform; er nahm

gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe Stellung. B. war einer der Gründer (u. Präs.) der Wr. akad. Lesehalle, außerdem Präs. bzw. Mitgl. des Verwaltungsrats versch. in- u. ausländ. Ges.en (Österr. Telephonfabrik AG, Ariadne Draht- u. Kabelwerke AG, Detag, Bachwitz AG u. a.), Geheimer Justizrat u. Regierungsrat. → Bachrachgasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Jurist. Bll. Nr. 11/1932, 208; NWT 20. 4. 1932; RK 16. 4. 1957.

Bachrachgasse (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Adolf → Bachrach.

Bachrich Sigmund, * 23. 1. 1841 Zsambokreth, Ung., † 16. 7. 1913 Grimmenstein, NÖ (wh. 9, Sechsschimmelg. 3 bzw. 6, Linke Wienzeile 15; Zentralfrdh.), Philharmoniker (Bratschist), Komponist. Stud. 1851–57 (Schüler Böhms am Wr. Konservatorium), danach Kapellmeister an kleineren Theatern, ab 1866 in Paris, 1869 Rückkehr nach W. Spielte (ab 1869) als Bratschist im Hellmesberger- u. später im Rosé-Quartett (Arnold → Rosé); ab 1869 auch Prof. am Konservatorium u. Solobratschist des Philharmon. Orchesters u. des Hofopernorchesters. B. schrieb Violinstücke, Kammermusik, Lieder, 3 Operetten u. 2 Opern (1883/84).

Lit.: Kosel; ÖBL; Riemann; M.-Pr. 17. 7. 1913.

Bachsches Haus (2, Praterstr. 55). Das hier im Zuge der Verbauung des Areals zw. Afrikanerg. u. Praterstr. erb. alte Haus (1771) führte das Schild „Zum kleinen roten Krebs". Es wurde 1830/31 vom Besitzer Michael Zwinglberger umgeb., kam dann an den Finanzminister Alexander v. Bach u. blieb fortan im Besitz der Bachschen Familie. Während des 2. Weltkriegs wurde das Haus durch Bomben schwer besch.

Bachstraße (10, Oberlaa) → Liesingbachstraße.

Bachweingarten (9, bei Marianneng. 32), ehem. Garten der Augustiner.

Bachzeile (17, Neuwaldegg, Kleingartenanlage „Hügelwiese"), nichtamtl. Bezeichnung nach einem Bachgerinne.

Bachzeile (19, Oberdöbling), urk. um 1721, später Kirchenzeile bzw. Grinzinger Weg, 1828–94 Herreng.; → Hofzeile, → Nußwaldgasse.

Bäckenbrünnlgasse (18, Währing), ben. (1911) nach einer der Sage nach hier entsprungenen Quelle (Bäckenbründl).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 145.

Bäckenhäusel (9, Währinger Str. 42, Boltzmanng. 1). Das Haus trug seinen Namen nach dem dort stehenden → Bäckerkreuz (sub 1). Dieses wurde A. 16. Jh. von einem Mitgl. der Bäckerfamilie Lundler err. Nach dem Aussterben der Familie kam das B. an das Mitgl. des Inneren Rats Paul Hirsch v. Hirschfeld, der es am 29. 4. 1648 testamentar. dem Bürgerspital zur Erweiterung des gegenüberliegenden uralten Lazaretts vermachte („Hirschenhäusel"; Siechenhaus „Zu St. Lazar diesseits der Als"), dessen Ursprung unbekannt ist; es wurde 1529 durch die Türken zerst., später aber wieder aufgeb. Beim Siechenhaus stand ein Kirchlein, dessen Hochaltar den Pestpatronen Rochus u. Sebastian gew. war. Die Benennung B. kommt erstm. 1631 vor. Die Gmde. W. richtete später hier eine Art „Kontumaz" ein. 1713 breitete sich



Bäckenhäusel. Aquarell von Franz Poledne, 1900.

durch eine hierhergebrachte Frau die Pest über die benachbarte Gegend aus. Maria Theresia ließ das B. bedeutend erweitern. Als es später als Unterkunft für Sieche Verwendung fand, entstand die Redensart „Der g'hört ins B.". 1868 wurde die Anst. aufgelassen. 1869 ging der GR auf das Anerbieten des Finanzministeriums ein, ihm das alte Versorgungshaus im Tausch gegen die Viehmarktplätze in St. Marx u. den veräußerbaren Teil des Gußhauses auf der Wieden zu überlassen. Die Realität wurde vom Ärar der Tabakregie zugewiesen (bis 1905; → Austria Tabakwerke). 1907 wurde das Gebäude samt der 1729 umgeb. u. in der Mitte des Vorhofs stehenden Rosalienkapelle demoliert; 1908–15 kam es auf vergrößertem Areal zum Neubau von Univ.-Inst.en. An der Stelle des B. steht jetzt der Portaltrakt des Chem. Inst.s (Ecke Währinger Str./Boltzmanng.). E. 19. Jh. stand unmittelbar vor dem Haus eine steinerne Säule (→ Bäckerkreuz).

Lit.: Währinger Str., 40ff.; Kisch 2, 616; Hofbauer, Alservorstadt, 130ff.; Donatin, Alsergrund, 75f.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en für die Armenversorgung in W. (1867), 90f., 248, 250ff.; Alt-W. 5 (1896), 182ff.; Bibl. 4, 275f.

Bäckenhäusel, Altes (14, Penzinger Str. 39), ein altes Dorfhaus, das sich grundbücherl. bereits im 16. Jh. nachweisen läßt u. seit M. 18. Jh. Sitz einer Weißbäckerei war (1912 Neubau).

Lit.: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 106; 21/22 (1969), 21.

Bäcker. Bereits in der 2. H. des 13. Jh.s verkauften B. beim Stephansfreithof Brot und Kuchen. Eine Einung wurde (wie bei allen Handwerkern) von den Landesfürsten seit E. 13. Jh. wiederholt untersagt, konnte jedoch nicht verhindert werden. Daß das Wr. Gebäck großen Anklang fand, ist auch dem Fürstenbuch des Jans → Enenkel zu entnehmen (die B. überreichten Hz. Leopold VI. zu Weihnachten „kipf und wize flecken"). Am Graben befand sich das → Brothaus. Die → Bäckerstraße erinnert daran, daß auch dort Brot verkauft wurde. Das älteste nachweisbare Zunfthaus der B. stand 1468 in der Krugerstr.; 1605 übersiedelte die Innung auf den Salzgries 21 (1615 erfolgte im Zuge eines Umbaues eine Vergrößerung, 1830 wurde ein Neubau err.). Die Strafe des → Bäckerschupfens findet sich vom 13. bis zum E. des 18. Jh.s. Die städt. B. erzeugten anfangs vorwiegend weißes u. kleines Gebäck, wogegen das große Gebäck hereingeführt wurde (v. a. aus Langenzersdorf). 1442 erhielten die Stadtbäcker die Erlaubnis, auch das große Brot selbst zu backen. Sie

verkauften es zunächst in ihren Backhäusern, konnten damit aber die Kundenwünsche nicht voll befriedigen; deshalb kam es zu einer Dezentralisierung des Verkaufs. In der Folge entstanden Brottische bzw. Brotbänke auf dem Hohen Markt, Am Hof u. am Graben, wo das Brot durch „Brotsitzerinnen" vertrieben wurde; als Miete für einen Brottisch mußten die B. pro Tag 1 Pfennig an die Stadt entrichten. Daneben gab es Ladner(innen), die ebenfalls Brot verkauften, sich aber keines guten Rufs erfreuten. – 1898 übersiedelte die Innung in die Florianig. 13 (→ Bäckerinnung, Haus der).

Lit.: Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Helmut Schlegel, Aus der Gesch. des B.gewerbes in W., Diss. Univ. W. (1964); Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 42f.

Bäckergasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Korbergasse.

Bäckergasse (13, Hacking), erstm. gen. 1873, seit 1894 → Pfeiffenbergergasse.

Bäckergasse (14, Penzing), erstm. gen. 1854, seit 1894 → Phillipsgasse.

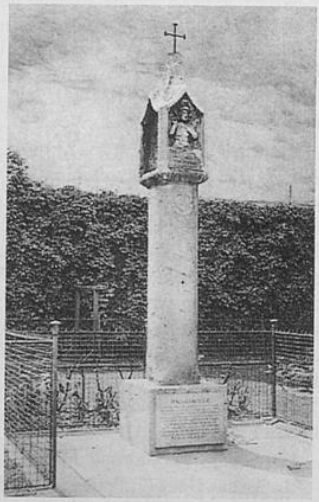
Bäckerhaus → Anger, Zum grünen.

Bäckerherberge (1, Salzgries 21) → Bäckerinnung, Haus der.

Bäckerinnung, Haus der (8, Florianig. 13). Das älteste nachweisbare Zunfthaus der Bäcker stand 1468 in der Krugerstr., 1605 übersiedelte die Innung ins Haus Salzgries 21, das 1615 umgeb. u. vergrößert, 1830 jedoch niedergerissen u. durch einen vierstöck. Neubau ersetzt wurde. 1893 erwarb die Bäckergenossenschaft das aus dem Jahr 1766 stammende Josefstädter Haus „Zum schönen → Garten" (8, Florianig. 13) u. beauftragte Ferdinand → Fellner mit dem Bau eines neuen Hoftrakts, der am 24. 11. 1898 bezogen werden konnte. Hier sind das → Bäckermuseum u. das Archiv der Bäckerinnung untergebracht, das bis ins 15. Jh. zurückreicht (Urk., Hss., Akten). – Im Hof → Bäckerkreuz; Gruppe einer brotschneidenden Mutter zw. ihren beiden Kindern von Ilse Pompe (1941).

Lit.: BKF 8, 18; G. A. Ressel, Das Archiv der Bäckergenossenschaft in W. (1913); Bürgerhaus, 263; Hofbauer, Alservorstadt, 130f.

Bäckerkreuz. 1) Das bekanntere stand vor dem → Bäckenhäusel, ein anderes (von der Zeche der „Beckhen u. Beckhenknechte" gestiftet) urspr. auf der steinernen Brücke vor dem Kärntnertor (1414). Das Bäckerkreuz vor dem Bäckenhäusel, eine got. Steinsäule, erhob sich über einem viereck. Sockel als viereck. Säulenschaft, auf dem sich der spitzbogig übergiebelte würfelförm. Aufsatz befand. 2 Seitenfelder waren leer, 2 mit figuralen Reliefdarstellungen geschmückt. Unterhalb des Säulenwürfels die Jahreszahl 1506, weiter unten eine Bretze u. die sich auf den Zechmeister Paul Lundler beziehende Inschrift. Nach der Demolierung des Bäckenhäusels kam das „Lundlerkreuz" in ein städt. Depot, 1933 wurde die Denksäule als Leihgabe der Gmde. W. im Hof des Hauses der → Bäckerinnung (8, Florianig. 13) aufgestellt. – 2) Das andere Bäckerkreuz wurde, nachdem es zunächst von der Kärntnertorbrücke an eine andere Stelle in der Nähe der Brücke transferiert worden war, 1772 in das nahegelegene Marktwächterhaus übertragen u. 1860 durch die Bäckerinnung renoviert (frühere Renovierungen fallen in die Jahre 1600, 1691 u. 1757). Auf der Rückseite der alten Kreuzsäule (sie stand urspr. mitten auf der steinernen Brücke u. barg eigentl. ein Marienbildnis) befand sich eine auf Befehl Rudolfs II. 1598 eingemeißelte Inschrift, die sich auf die Eroberung Raabs bezog. Als die Säule trotz aller Renovierungen verfiel, machte man für das Marienbild einen nischenart. kleinen Bau u. stellte diesen im „Schämelausleiher- u. Laternenanzünderlocal" am Naschmarkt auf. 1900 wurde das alte Wahrzeichen in das Vestibül des Marktamtsgebäudes übertragen (→ Naschmarktkapelle).



Bäckerkreuz im Hof der Bäckerinnung. Foto, 1942.

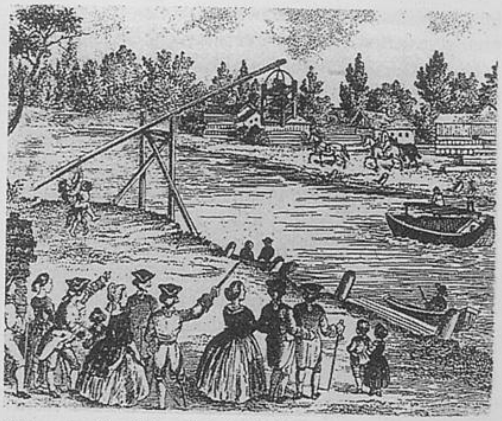
Lit.: Hans Rotter, Drei Wr. Wahrzeichen. Die B.e (1933); Wolf, Alsergrund (1981), 31; Hofbauer, Wieden, 27f.; JHM, H. 5/1959, 5; Kapner, 120f.; Mo 12 (1917/18), 56ff.; Bibl. 3, 50.

Bäckermuseum (8, Florianig. 13), 1898 gegr. Mus. der Landesinnung W. der Bäcker (Schwerpunkt Gesch. des Bäckerhandwerks).

Lit.: Wr. Museumsführer, 15; Österr. Museumsführer, 321.

Bäckerrummel, ein in der Franzosenzeit in den Vorstädten durch den empfindl. Brotmangel ausgelöster u. allg. so gen. Volksaufstand gegen die Bäcker (7./8. 7. 1805). In Mariahilf, Neubau, Neustift, St. Ulrich u. in der Josefstadt wurden Bäckerläden geplündert. Erst dem herbeigerufenen Militär, das scharf feuerte, gelang es, den Aufruhr niederzuschlagen.

Bäckerschupfen, Ehrenstrafe für Vergehen gegen Qualität bzw. Gewicht von Backwaren, die analog zu anderen Gebieten Europas auch in W. üblich war. Die älteste schriftl. Fixierung des B.s stammt aus dem 13. Jh. (Ottokar II.); erst Joseph II. schaffte das B. ab. Ob auf dem Graben, dem Neuen Markt oder später an der Donau (Roßau) exekutiert, entsprach das B. dem derberen Geschmack schadenfroher Zuschauer u. gab Gelegenheit, der Spottlust freien Lauf zu lassen. Der zu Bestrafende wurde in einen hölzernen Käfig oder Korb gesteckt u. mittels einer hebelart. Vorrichtung mindestens einmal ins Wasser getaucht. Daß diese Vorgangsweise nicht ganz ungefährl.



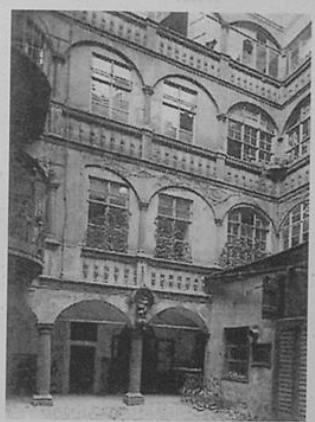
Bäckerschupfen. Zeitgenössische Zeichnung.

war, beweist ein 1550 eingetretener Todesfall eines Delinquenten. Von einer „Wiederaufrichtung" der Schupfe in der Roßau ist 1685 die Rede (H.A.-Akt 21/1685). Eine ausführl. Beschreibung des B.s stammt aus dem Jahr 1728 (Roßau; Delinquent Franz Xaver Göttl). Auf dem Vogelschauplan von Joseph Daniel Huber (1769–74) ist die Schupfe beim Haus Roßau 22 eingezeichnet. Das letzte B. fand 1773 in der Roßau statt.

Lit.: Max Kratochwill, Ein B. in der Roßau (1728), in: Jb. 21/22 (1965/66), 250ff.; Otto Brunner, Finanzen der Stadt W. (1931), 205; Wolf, Alsergrund (1981), 118.

Bäckersteig (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach einem Steig, der an einer alten Bäckerei, die hier bestand, vorbeiführte.

Bäckerstraße (1). Vor dem Ungartor der röm.-babenberg. Lager- bzw. Stadtmauer entstand um 1100 eine ma. Handelsvorstadt mit einem linsenangerförm. Marktplatz, dessen Grenzen die (heut.) Straßenzüge B. u. → Sonnenfelsgasse markieren. In dieser Vorstadt ließen sich v. a. fremde Kaufleute nieder (→ Kölner Hof, → Regensburger Hof), die ihre Waren von Westen (über Mariahilfer Str. u. Kohlmarkt, dann außerhalb der Stadtmauer) hieher brachten, um sie zu lagern u. zu verkaufen, viell. auch nach Osten weiterzuverkaufen (das → Stapelrecht gab es erst ab 1221). Als E. 12. Jh. die neue babenberg. Ringmauer err. wurde, war von dieser Vorstadt aus kein unmittelbarer Zugang zu einem Stadttor vorgesehen, wodurch die wirtschaftl. Nutzung des Gebiets erhebl. beeinträchtigt wurde; die ehem. Vorstadt verlor durch die wachsende Konkurrenz der → Wollzeile, die zum → Stubentor führte, an Bedeutung. Der Marktplatz wurde in der bisher. Größe nicht mehr benötigt, weshalb man an den Einbau einer Häuserzeile schritt (heute zw. Lugeck, B., Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. u. Sonnenfelsg.); dadurch entstanden 2 getrennte Straßenzüge, die B. im Süden (urspr. Vordere, dann Obere B.) u. die Sonnenfelsg. im Norden (urspr. Hintere, dann Untere B.). Als die Jesuiten im 18. Jh. das Gebiet um den (heut.) Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. baul. veränderten (Demolierung des Pedellkarzers „am Steg bei den Predigern"), wurde zwar in der Verlängerung der Oberen B. eine Gasse in Richtung Prediger (→ Dominikaner) eröffnet u. damit ein Zugang zum Stubentor geschaffen, doch geschah dies bereits zu einem Zeitpunkt, als es für die Wirtschaftsentwicklung keine Bedeutung mehr hatte. In der B. übten schon A. 14. Jh. einige Bäcker ihr Gewerbe aus; jedenfalls reicht der Straßenname bis in diese Zeit zurück. Die Bezeichnung Obere B. läßt sich für den Teil zw. Lugeck u. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. bis 1857 nachweisen, die Fortsetzung hieß Schulg. Seit 1862 werden nur noch die Bezeichnungen B. u. Sonnenfelsg. verwendet. – *Gebäude: Nr. 1* (Lugeck 4): im MA → Regensburger Hof, später Warenhaus → Orendi. *Nr. 2:* erb. 17. Jh., Fassade A. 18. Jh. (Turmaufbau, Stuckmasken unter der Dachlinie, Portalbekrönung A. 18. Jh., ornamentale Ortsteine). *Nr. 3* (Sonnenfelsg. 4): erb. E. 17. Jh., Fassade 1. V. 18. Jh. (Barockportal, geschwungene Fensterbekrönungen, Balkon mit Schmiedeeisengittern), bmkw. Stiegenhaus, Umbau durch Anton Grünn 1855. *Nr. 5* (Sonnenfelsg. 6): erb. viell. 16. Jh., Erker aus der Bauzeit, Renaissanceportal erhalten, Fassade um 1730, Aufstockung durch Johann Öscher 1799, in der Sonnenfelsg. an der Fassade Löwenrelief. *Nr.*



Renaissancehaus mit Arkadenhof in der Bäckerstraße. Foto.

7 (Sonnenfelsg. 8): erb. vor 1587, Renaissancewohnhaus mit Arkadenhof (heute teilw. vermauert u. verglast), Muttergottesstatue (18. Jh.) u. Schmiedeeisenarbeiten aus der Sammlung des Malers Friedrich v. → Amerling. *Nr. 8* (Essigg. 2): ehem. Palais → Seilern. *Nr. 9* (Sonnenfelsg. 10, Windhaagg. 1): → Windhaagsches Stiftungshaus (Renaissancearkadenhof, 1944 zerst.; hier wohnte 1840 Adalbert → Stifter). *Nr. 10* (Essigg. 4): ehem. Palais → Nimptsch. *Nr. 12:* erb. 15./16. Jh. (→ Wo die Kuh am Brett spielt), Renaissanceerker über dem Portal im 1. Stock, Fassade 1. H. 18. Jh. *Nr. 16:* → Schmauswaberl. *Nr. 20* (Teil der Alten Univ.): Portal 17. Jh.

Lit.: BKF 1, 14ff.; KKL, 36ff.; Perger, Straßen; ÖKT 15, 52f.; Arch. Barock, 67f.; Kisch 1, 385ff.; Siegris, 74f.; Gedenktafeln, 6ff.; Gedenkstätten, 12ff.; Bürgerhaus, 44ff.; Donin, Bürgerhaus, 77; Dehio, 82f.; Lettmayer, Reg.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 143ff.; Weyr, Stadt, 218; Henriette Mandl, Wr. Altstadt-Spaziergänge, 97ff.; Bibl. 3, 447.

Bäckerstraße, Hintere → Sonnenfelsgasse.

Bäckerstraße, Obere → Bäckerstraße.

Bäckerstraße, Untere → Sonnenfelsgasse.

Bäckerstraße, Vordere → Bäckerstraße.

Bäckerumzug. Sein Ursprung geht der Sage nach auf die 1. Türkenbelagerung (1529) zurück; das tapfere Verhalten der Bäckerkompagnie 1683, die die Verteidigung der Löwelbastei übernommen hatte (die Bäcker erhielten zum Dank die „Türkenfahne"), trug zur Bewahrung eines alten Brauchs bei. Dabei wurde die Thematik einer Wr. Sage, die auf der Entdeckung u. Vereitelung der türk. Minierarbeit durch einige Bäckerjungen im Haus „Zum → Heidenschuß" beruhte, aufgearbeitet (der den Jungen zum Dank angebl. geschenkte Innungspokal stammt jedoch erst aus dem Jahr 1783 u. wurde anläßl. der 100-Jahr-Feier angeschafft). Man zog von Backhaus zu Backhaus, sodann zur Hofburg u. zur Bgm.wohnung; der sechsstünd. Umzug endete mit Tanz u. „Schmaus auf der Herberge". Die Ordnung von 1628 erwähnt den Brauch, am Ostermontag auf den Platz Am Hof zu ziehen (in späterer Zeit verlegen ihn Augenzeugenberichte auf den Osterdienstag). Das Wr. Diarium berichtet ab 1710 mehrfach über den B. Der Zug ging vom damal. Innungshaus am Salzgries (an der Spitze Kavallerie u. türk. Musik) auf den Platz Am Hof. Beeinflußt durch Franzosenkriege u. Teuerungen unterblieb der B. ab 1811; nur 1848 wurde er zu Ehren der Univ. nochmals veranstaltet.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 193ff. (Beschreibung des Umzugs: 194f.); Joseph II., 370; Holczabek-Winter, Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W. (1914), 80f.; Karoline Pichler, Gesammelte Werke 56 (1844), 66ff.; Eipeldauer-Briefe 1785–91, H. 11, 21ff.; 1803, H. 16, 5f.

Backhausen (Fa. Joh. Backhausen & Söhne; 1, Kärntner Str. 33, Johannesg. 1). 1810 verließ der Webergeselle Franz B. seine Heimat bei Köln u. ließ sich in W. nieder, wo seine Söhne Karl u. Johann am 30. 1. 1849 in Gumpendorf (seit 1860: 7, Kaiserstr. 12) die Fa. „Karl B. & Co." (ab 1853 „Johann B., k. k. ausschl. privilegierte Mode, Chenillienwarenfabrik", seit 1860 „Johann B. & Söhne") gründeten; die Fa. befindet sich seither in Familienbesitz. 1864 wurde im → Heinrichhof (1, Opernring 1–5) eine Verkaufszentrale eingerichtet (Räumlichkeiten 1945 durch Bomben zerst.). Ab 1854 war B. die textile Ausgestaltung der Waggons der österr. Eisenbahnlinien anvertraut. Ab 1860 belieferte die Fa. den kais. Hof, 1869 besorgte sie die textile Innenausstattung der Hofoper, 1883 des Parlaments sowie 1888 des Rathauses u. des Burgtheaters (1888 Verleihung des Titels „K. u. k. Hoflieferant"). 1903 begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Künstlern der → Wiener Werkstätte (Kolo → Moser, Josef → Hoffmann u. a.), sodaß die Fa. sich zu den Wegbereitern des Wr. Jugendstils rechnen kann; 1907 wurde das im Haus Kärntner Str. 33 untergebrachte Cabaret → Fledermaus ausgestattet. Nach dem 1. Weltkrieg begann die Zeit des Art Déco, die B. durch seine Stoffdessins mitprägte. 1951 erwarb die Fa. B. das Haus in der Kärntner Str. u. err. eine für damal. Begriffe moderne Verkaufszentrale (1975 Umbau, 1989 Neugestaltung u. Erweiterung). Nach dem 2. Weltkrieg wurden neben zahlr. Hotels der Spitzenklasse u. a. auch die wiederaufgeb. Bundestheater, die UNO-City, das Konferenzzentrum u. der Wohnpark Alt-Erlaa ausgestattet. Der Erzeugungsbetrieb übersiedelte 1871 nach dem Bau der Franz-Josefs-Bahn (1870) von W. nach Hoheneich b. Gmünd, NÖ (eine der fortschrittlichsten Heimtextilwebereien Europas mit elektron. gesteuerten Jacquard-Webmaschinen).

Lit.: Backhausen. Ein Wegbereiter für den Wr. Jugendstil (Firmenbroschüre, 1989).

Backhuhn (Wiener. Backhendl), eine „Leitspeise" der Wr. Küche; scherzhaft wird von der „Backhendlzeit" (Biedermeier) u. vom „Backhendlfriedhof" (zu wohlgenährter Bauch, bes. bei Herren) gesprochen. Das einjähr. Huhn wird geviertelt, gesalzen, in Mehl gewälzt sowie durch mit Öl verschlagenes Ei gezogen u. in lichte Semmelbrösel gegeben, sodann im heißen Fett gebacken; auch Magen u. Leber werden paniert u. gebacken. Das Wr. B.rezept scheint das Spitzenprodukt einer langen, schwer nachvollziehbaren Entwicklung zu sein. Beginnend vom Granatapfel-Kochbuch (1699), das bereits gebackene Hühner u. Tauben kennt, über das Barockkochbuch von Conrad Hagger (1719), das „Hünlein im Schlaffrock" enthält (ebenso Theresia Ballauf, 1810), bis zum klass. Rezept „Hünl gebachen von Eyern" („Nutzliches Koch-Buch", 1736; „Bewehrtes Kochbuch", 1749) ist das B. prakt. allen zeitgenöss. Kochbüchern bekannt. Die Backhendlzeit im engeren Sinn beginnt E. des 18. Jh.s; 1817 findet sich bei Zenker erstm. die Bezeichnung „Backhendl auf Wr. Art". Auch fremde Besucher W.s wissen darüber zu berichten (so etwa Christoph Friedrich Nicolai, 1781). *(Liselotte Schlager)*

Lit.: F. G. Zenker, Theoret.-prakt. Anweisung zur Kochkunst (1817), 377; Gerda Barth, Ein gute Speiss von weichem Hirsch-Geweyh, in: Wr. Schr. 43 (1979), 108; Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher–Kochbuch (Mchn. 1975), 339ff.

Backmann Reinhold, * 1. 12. 1884 Leipzig, † 4. 3. 1947 Wien 14 (Baumgartner Höhe; Hietzinger Frdh.), Literaturhistoriker. Stud. der Germanistik (u. a. in Prag bei August Sauer; Dr. phil.). Als Sauer 1907 vom Wr. Stadtrat mit der Hg. einer krit. Grillparzer-Ausg. betraut wurde, war B. ab 1909 dessen Mitarb. Nach dem Tod Sauers (1926) ließ sich B. von seinem Beruf als Mittelschullehrer freistellen u. widmete sich ausschl. der Grillparzer-Ausg. Während des 2. Weltkriegs arbeitete er in der Wr. Stadtbibl., nach Kriegsende gab er den 41. Bd. der Grillparzer-Ausg. heraus (den 42. Bd. stellte Oskar → Katann fertig).

Lit.: Nachlässe; RK 3. 3. 1972.

Backstube, Alte (8, Lange G. 34). Das vom Ringlschmidt Hanns Bernhardt Leopoldt 1697 unter Verwen-



Alte Backstube. Foto.

dung spätma. Baureste err. Haus zählt zu den schönsten barocken Bürgerhäusern. Die der Eggenburger Schule entstammende Portalplastik aus Sandstein zeigt das Hauszeichen „Zur Hl. Dreifaltigkeit". 1701 erwarb der Bäcker Peter Reichgruber das Gebäude (seither Backhaus). Als der Betrieb 1963 eingestellt wurde, gelang es dem Josefstädter Heimatmus. mit Unterstützung der Hauseigentümer, den Abbruch der Backöfen zu verhindern u. die Räume in ein Mus. umzugestalten, dem in stilgemäßer Anpassung ein Café angeschlossen wurde (Eröffnung 12. 6. 1965).

Lit.: Hubert Kaut, Ludwig Sackmauer, Alte Backstube (1967).

Bacquehem Oliver Marquis de, * 25. 8. 1847 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR) † 22. 4. 1917 Wien 1, Stadiong. 5 (Frdh. Troppau), Verwaltungsjurist. Arbeitete im Unterrichtsministerium, danach in der Nö. Statthalterei, wurde 1886 Handelsminister (setzte Verstaatlichung der österr. Privatbahnen fort, sicherte den Bau neuer Staatsbahnlinien) u. war 1893–95 Innenminister. Schuf die gesetzl. Grundlagen für die Ausführung von Wr. Verkehrsanlagen (→ Stadtbahn) im Zusammenhang mit der Donaukanal- u. Wienflußregulierung. Durch das Lokalbahnges. 1887 bewirkte er einen Aufschwung des Lokalbahnwesens. 1900 Mitgl. des Verwaltungsgerichtshofs (1906–17 Präs.).

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL; Erich Kielmannsegg, Kaiserhaus, Staatsmänner u. Politiker (1966); NFP 23. u. 24. 4. 1917.

Bacsanyi Gabriele (Maria Anna Elisabeth Christine), * 24. 3. 1766 Wien (Taufe St. Stephan), † 24. 7. 1839 Linz, Lyrikerin, G. (1805) Johann B. (ungar. Dichter). Entstammte einer angesehenen Patrizierfamilie (To. des Hofkammerarchivdir. Johann Florian Baumberg), verkehrte im Kreis von Karoline → Pichler, galt als „Sappho W.s" u. war die bedeutendste österr. Lyrikerin ihrer Zeit.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach. – *In der Lit. meist falsche Lebensdaten.*

Badende. Grüne Steinskulptur von Christa Vogelmayer (2, Lukschg. 5; 1953).

Badenfeld (eigentl. Czeike v. B.) Eduard von (Pseud. Eduard Silesius), * 14. 8. 1800 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 6. 12. 1860 Roßwald (Schloß Hoditz, Bez. Jägerndorf [Rudoltice], Schles.), Lyriker, Dramatiker, Erzähler. Nach Jusstud. in W. (mit Nikolaus → Lenau, Eduard v. → Bauernfeld u. J. G. → Seidl) trat B. 1826 in den Staatsdienst ein (1840 Hofkonzipist). In seinen Werken wandte er sich entschieden gegen die Schule Hegels; er veröffentlichte zahlr. literar. Beiträge in Wr. Ztg.en u. Zss.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch; NDB; Partisch.

Badeni Casimir Felix Gf., * 14. 10. 1846 Surochowe (Surochów, Galiz.), † 9. 7. 1909 Krasne (Galiz.), Politiker. Altpoln. (galiz.) Adel entstammend, stud. Jus an der Univ. Krakau (Dr. jur.) u. trat 1866 in den Staatsdienst ein (Ministerium des Inneren, Ackerbauministerium). Ab 1871 Bezirkshptm. in Zókiew (heute Ukraine) bzw. Rzeszów, 1879 Statthaltereidelegat u. Hofrat in Krakau, zog sich B. 1886 vorübergehend auf seine Güter zurück. Am 19. 10. 1888 wurde er Statthalter von Galiz., wo er die jungruthen. Bewegung für einen Ausgleich zu gewinnen u. die autokrat.-föderalist. Tradition mit den Anforderungen der Zentralverw. zu vereinen suchte. Am 29. 9. 1895 wurde B. Ministerpräs. u. Minister des Inneren einer Regg., deren Finanz- u. Außenminister ebenfalls Polen waren. In seine Regg.zeit fällt u. a. die am 15. 2. 1896 beschlossene Wahlreform für den Reichsrat, durch die eine 5. Kurie geschaffen wurde, weiters ein neues Heimatges. u. ein Ges. über



Casimir Graf Badeni. Lithographie, 1909.

die Gewerbegerichte. Die 1. Wahl nach dem neuen Wahlrecht erfolgte erst im März 1899, also 2 Jahre nach B.s Amtsenthebung. In B.s Amtszeit fallen auch die Schwierigkeiten nach den vom GR vorgenommenen Wahlen Karl → Luegers zum Wr. Bgm.; die Bestätigung (8. 4. 1897) erfolgte noch durch sein Kabinett. Lueger war es aber auch, der 1897 nach der am 5. 4. von B. erlassenen Sprachenverordnung für Böhm. u. Mähr., durch die er die dt.-tschech. Spannungen zu mindern suchte (die Beamten der Gerichts- u. Verw.behörden in Böhm. u. Mähr. sollten beide Sprachen beherrschen), aufgrund einer fühlbar gewordenen bedrohl. Stimmung unter der Bevölkerung erklärte, für die Ruhe in W. nicht mehr garantieren zu können. Unter → Schönerers Führung beantragten die dt. Reichsratsabg. eine Ministeranklage gegen B. u. legten das Parlament durch Obstruktion lahm; am 28. 11. 1897 wurde B. vom Ks. seines Amtes enthoben. Sein Nfg. Gautsch schwächte die Sprachenverordnung ab.

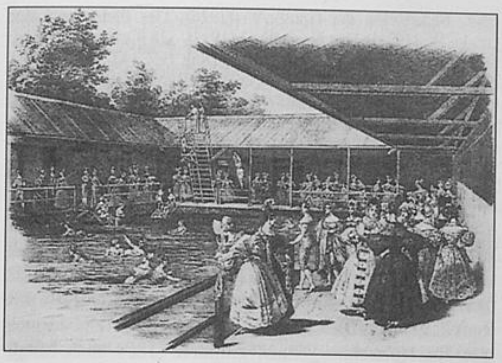
Lit.: BWB; NDB; ÖBL; F. Kornauth, Gf. B. als Ministerpräs., Diss. Univ. W. (1949); J. B. Witting, Zur Gesch. der gräfl. Familie B., in: Adler 4 (1896); Paul Molisch, Zur Gesch. der B.schen Sprachenverordnung (1923).

Bader nannte man die Besitzer oder Pächter von Badstuben (→ Bäder). Diese dienten primär der Körperreinigung u. Erfrischung (Schwitzbäder). Zusätzl. fungierten die meisten B. als Haar- u. Bartscherer u. Aderlasser, was gelegentl. zu Interessenkollisionen mit den → Barbieren u. → Wundärzten (Chirurgen) führte. Die Badstuben waren zugl. Stätten der Unterhaltung u. Lustbarkeit (keine Trennung nach Geschlechtern). In W. sind Badstuben seit dem 13. Jh. nachweisbar, am E. des MAs gab es innerhalb der Stadtmauern 11, in den Vorstädten 5–6. Eine → Bruderschaft der B. wird erstm. um 1370 erw.; die 1. vom Rat erlassene B.ordnung datiert von 1463. Als sich im 16. Jh. europaweit Geschlechtskrankheiten (Syphilis) ausbreite-

ten, mußten sich die Wundärzte (seit 1517) u. B. (seit 1549) einer Eignungsprüfung vor der med. Fak. der Wr. Univ. unterziehen. Im 18. Jh. kam das Baden in Badstuben allmähl. außer Gebrauch, was zur Fusion der B. mit den Wundärzten u. Barbieren führte. Seit der 2. H. des 17. Jh.s etablierten sich gegen den Widerstand der B. u. Barbiere die → Perückenmacher.

Lit.: Leopold Senfelder, Öffentl. Gesundheitspflege u. Heilkde., in: GStW 2/2, 1032 f.; 6, 237 ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Christl Steiner, Die B. u. Barbiere (Wundärzte) in W. zur Zeit Maria Theresias, Diss. Univ. W. (1967); Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990).

Bäder gab es in W. seit dem MA in großer Zahl (im Spätma. 29 Badstuben); angebl. soll das Stubenviertel (Stubentor, Stubenturm) nach diesen Badstuben ben. worden sein. Der Besuch der B. war in allen Gesellschaftsschichten beliebt; zudem gab es med. Indikationen für das Baden. Das Wannenbad spielte eine untergeordnete Rolle; vorherrschend war das Dampfbad. Zum Baden gehörten die Kopfpflege (Waschen, Haareschneiden, Rasieren) u. med. Prophylaxe u. Therapie (Aderlassen, Wundversorgung, Purgiermittel) sowie Bewirtung (Speisen, Getränke) u. Unterhaltung (Spiel, Gesang). Die bekannteren öffentl. B. (durchwegs Warm- oder Schwitzbäder) aus frühester Zeit waren: die Badstube vor dem Schottentor (erw. 1292; beim Neuburgerhof); das Herzogsbad (1314; hinter St. Pankraz, an der Stelle, an der später das Neubad lag); die „Wunderburg" (erw. A. 14. Jh.; „im Elend" gelegen, im Besitz des Schottenstifts); das Hafnerbad (ab etwa 1340; am Hafnersteig); das Bad vor dem Stubentor (viell. E. 13. Jh.; führte später die Bezeichnung „Hindin"); das Frauenbad vor dem Stubentor (1368); das Schilcherbad (urk. erw. 8. 10. 1370; CNr. 623 [Teil] am alten Roßmarkt [1, Stock-im-Eisen-Pl. 4]; eines der bekanntesten B. W.s im MA); das Bad der Perliebin (1309; am Haarmarkt); das Bad bei den Röhren (Seitzerhof, heute Tuchlaubenhof; 1, Tuchlauben 7a, Seitzerg. 6, Steindlg. 1) u. a. Baden war damals eine Art Zeitvertreib u. Unterhaltung; die Badestuben waren primitiv eingerichtet (meist nur 2 Räume für Männer u. Frauen, in denen hölzerne Zuber standen), doch wurde das Baden allmähl. üblich (manche Zunftordnungen schreiben die Auszahlung eines wöchentl. „Badegroschens" an Lehrlinge u. Gesellen vor). Die Badstubenbesitzer nannte man Bader; sie beschäftigten Badeknechte. M. 16. Jh. bestanden folgende 10 B.: Perlabin; Neubad („auff der newen padstuben" hinter St. Pankraz; vermutl. 1, Naglerg. 6); Stephansbad (auch Scheukenbad; 1, Sterng. 8); Himmelpfortbad (auch Bürgerspitalbad; 1, Himmelpfortg. 6); Badstube auf der Hohen Brücke (1, Wipplingerstr. 25); Kanzleibad („die allt canczley"; 1, Fahneng. 1, Wallnerstr. 5); Röhrenbad („im Ofenloch"; 1, Kleeblattg. 5); Hafnerbad (1, Adlerg. 8); Bad am Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl. 1); Bad in der Wollzeile (1, Wollzeile 11). Das oft lockere Treiben, aber auch das Ausbrechen von Seuchen bewirkten im 16. Jh. einen Rückgang des Badens, im 17./18. Jh. kam es fast außer Gebrauch. Bader u. Barbiere näherten sich seitdem den Chirurgen an, deren Bedeutung allerdings durch universitär ausgebildete Ärzte zurückgedrängt wurde; seit dem späten 17. Jh. etablierten sich gegen den Widerstand von Badern u. Barbieren auch Perückenmacher, die 1697 eine eigene Zunft bildeten, jedoch mit der Franz. Revolution den Höhepunkt ihrer Verbreitung überschritten; aus den Barbieren entwickelten sich Herren-, aus den Perückenmachern Damenfriseure. 1717 wurde vom Chirurgius Zehmayer in der Leopoldstadt die 1. Kaltwasserbadeanst. gegr. (Schüttelbad). 1736 zählte man in u. vor der Stadt 28, E. 18. Jh. in der Stadt selbst hingegen nur 6 bürgerl. B. (die wegen der hohen Benützungsgebühren nur mäßig frequentiert wurden). In der Vorstadt Lichtental befand sich ein eigenes Badhaus (9, Badg. 22, Althanstr. 33; → Badgasse). Im Vormärz entstand eine Reihe stark besuchter → Heilbäder (→ Theresienbad, bereits den Römern bekannte Schwefelquelle; → Pfannsches Mineralbad; Heiligenstädter Bad, u. a. von Beethoven aufgesucht [→ Döblinger Heilbäder]). Am E. des 18. Jh.s bahnte sich eine Entwicklung an, die über die Freibäder zum Hallenbad führte. Die Err. gemeinnütz. Badeanst.en war eine jener sozialen Bauaufgaben, die sich im 19. Jh. infolge der zunehmenden Industrialisierung u. des Wachstums der Städte u. der damit verbundenen katastrophalen Hygiene- u. Wohnverhältnisse neu stellten. Eine Reihe von Freibädern wurde im (unregulierten) Donaustrom bzw. im Donaukanal eingerichtet (→ Donaubäder), woraus sich ein Trend zum kalten Bad ableitete; hieher gehören u. a. das „kalte Sturzbad" im Liechtensteinschen Garten (damals noch an einem Donauarm gelegen) u. das 1780 von Dr. Pascal Joseph v. Ferro „Am Tabor" err. Kaltbad; 1790 entstand ein weiteres im Prater, 1839 jenes beim Augarten („Ferdinand-Marien-Bad"); zu diesem Bad u. zum Schüttelbad fuhren vom Rotenturmtor aus Stellwagen. 1799 err. die Nö. Regg. anstelle des Ferroschen Bades bei der Taborbrücke (Fahnenstangenwasser) eine Badeanst. an der Donau (finanziert aus Überschußmitteln des nicht zum Einsatz gekommenen Freiwilligenaufgebots von 1797); erstm. konnten die Badeflöße kostenlos benützt werden. Es handelte sich durchwegs um einfache Holzbauten mit Umkleidekabinen, in deren Mitte sich das Badebecken befand. Diesem Typus entsprach auch die 1813 err. k. k. Militärschwimmschule im Prater. Der eigentl. Aufschwung des B.wesens begann im 19. Jh., als man in den 40er Jahren (als Ergänzung der Kaltwasserbade- u. Schwimmanst.en im Freien bzw. der Badeschiffe u. -hütten am Fluß) mit dem Bau privater, den feudal-bürgerl. Hygieneansprüchen entsprechenden Bädergebäuden mit beheizbaren Schwimmhallen (→ Dianabad [2], 1841–43 [mit dem in monumentaler Weise an die röm. Thermenbauten angeknüpft wurde]; → Sophienbad [3], 1845/46 [Eröffnung 14. 6. 1846]) u. dem Bau weiterer B. begann (→ Karolinenbad [6], 1843, u. → Esterházybad [6], 1852, beide auf der Laimgrube; → Margaretenbad [5], 1873; → Kaiserbad [2]; Bad „Zum → Karpfen" in der Vorstadt Weißgerber [3]). 1826 wurden in W. 13 Schwimm- u. Warmbadeanst.en gezählt, 1831 erhielten auch Frauen die Erlaubnis zum Schwimmen, u. ab 1832 gab es B., in denen „unter völl. Absonderung der Geschlechter" Männer u. Frauen baden durften. Da sich das Diana- u. das Sophienbad im Winter nicht wirtschaftl. führen ließen, wurden die Schwimmhallen als Ballsäle genutzt. Nach der M. des 19. Jh.s erwog die Stadtverw. eine Vermehrung der B. u. err.



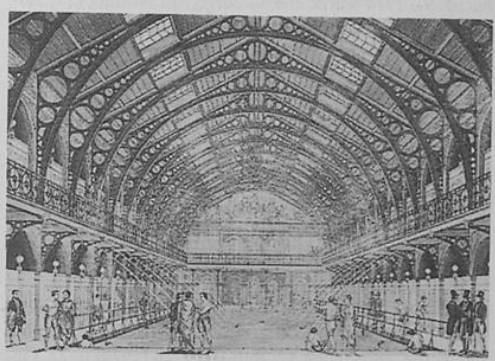
1



2



3



4

1 Erste Damenschwimmschule in Wien. Zeichnung. **2** Amalienbad. Schwimmhalle mit Sprunganlage. Foto. **3** Freibad an einem Donauarm. Lithographie, um 1830. **4** Dianabad. Stich.

Kommunal-Floß- u. Freibäder am Schüttel, im Kaiserwasser u. im Prater (1862). Mit der → Donauregulierung (1869–75) verschwanden die meisten an ehem. Donauarmen liegenden Strombäder. Das Arbeitsprogramm sah jedoch die Schaffung von „Kaltbade-Anst.en" vor; konkret wurden der Gmde. von der Donauregulierungskomm. 3 Plätze am re. Donauufer angeboten, von denen diese 2 in Anspruch nahm (1871–76 wurde das imposante „Städt. Bad" in der Nähe der Reichsbrücke errr.; Eröffnung 15. 5. 1876, Schließung 1914). In den 70er Jahren entstanden auch das Römerbad (2; 1872) u. das Margaretenbad (5; 1873), weiters das Herkulanumbad (Kaltbad, 5, Rechte Wienzeile, Ecke Schleifmühlg.), die Militärschwimmschule (beim Lagerhaus; re. Donauufer) u. das Holzersche Bad (li. Donauufer). 1881 wurde von der Gmde. Meidling das → Theresienbad angekauft (gegr. 1822). Ab 1887 wurden zur Ergänzung der eher dem Vergnügen dienenden Warmbäder zur Körperreinigung städt. Brausebäder eingerichtet („Tröpferlbäder"). Das älteste Europas befand sich 7, Mondscheing. 9 (GR-Beschl. 9. 11. 1886; erb. 1887–90; Benützungsgebühr 5 kr bzw. 10 h). Weitere entstanden (GR-Beschl. 13. 8. 1889) in 2, Taborstr. 60 (1891–94), 3, Apostelg. 18 (1890/91; Eröffnung 5. 8. 1891), 4, Klagbaumg. 4 (1892/93; Eröffnung 19. 6. 1893), 5, Einsiedlerpl. 18 (1889/90; Eröffnung 4. 8. 1890), 6, Esterházygasse 2 (1891/92; Eröffnung 7. 9. 1892), 8, Florianig. 24 (1891/92; Eröffnung 31. 8. 1892), 9, Wiesenig. 17 (1891/92; Eröffnung 31. 8. 1892), 10, Gudrunstr. (zur Bauzeit Simmeringer Str.) 163a (1889/90; Eröffnung 4. 8. 1890), 15 (zur Bauzeit 14), Heinickeg. 3 (1893/94; Eröffnung 1. 12. 1894), 16, Friedrich-Kaiser-G. 11 (1895/96; Eröffnung 6. 3. 1897; Vorläufer des Thaliabades) u. 20 (zur Bauzeit 2), Treustr. 60 (Eröffnung 31. 8. 1892). Die Frequenz stieg von 95.719 (1889) auf 525.815 (1893). 1897 gab es 11, 1910 17 dieser „Volks(brause)bäder", nach dem 1. Weltkrieg 19 (1923 2,73 Mio, 1928 4,95 Mio, 1931 6,08 Mio Besucher). Weitere Eröffnungen von Brausebädern: 18, Klosterg. 27 (20. 5. 1899); 15, Reithofferpl. 4 (30. 7. 1900); 10, Geiselbergstr. 54 (7. 8. 1900); 17, Gschwandnerg. 62 (9. 7. 1901); 14, Hütteldorfer Str. 136 (15. 3. 1905); 2, Vereinsg. 31 (21. 10. 1905); 21, Weisselg. (zur Bauzeit Kretzg.) 5 (1907); 7, Hermanng. 28 (1908; Ersatz für die Mondscheing.). Man unterscheidet „Volksbäder" (Dampf-, Wannen- u. Hallenschwimmbäder), dar. das → Jörgerbad (17, Jörgerstr. 52, GR-Beschl. 1912, Eröffnung 22. 5. 1914) u. das → Floridsdorfer Bad (21, Weisselg. 2, 1906/07), Sommerbäder (→ Gänsehäufel; seit 1907) u. (seit 1917) → Kinderfreibäder. Ab 1904 wurden nach u. nach (beginnend mit einem Bad nächst der Sophienbrücke [Rotundenbrücke], 1922 verlegt) weitere B. im Donaukanal angelegt (bei der Nußdorfer Schleuse unterhalb der Verbindungsbahnbrücke am re. Ufer, bei der Heiligenstädter Brücke oberhalb der Augartenbrücke am li. Ufer, u. das → Kaiserbad; → Donaubäder); die Konstruktionen schwammen auf Eisenrohrpontons, in die „Badekörbe" (Bassins) eingehängt waren. Um 1910 be-

standen (gereiht nach der Frequenz) folgende städt. B.: 16, Friedrich-Kaiser-G. 11; 10, Gudrunstr. 163a; 5, Einsiedlerpl. 18; 6, Esterházypl. 2; 8, Florianig. 24; 14, Heinickeg. 3; 3, Apostelg. 18; 15, Reithofferpl. 4; 17, Gschwandnerg. 62; 4, Klagbaumg. 4; 18, Klosterg. 27; 9, Wieseng. 17; 7, Mondscheing. 9; 20, Treustr. 60; 11, Geiselbergstr. 54; 14, Hütteldorfer Str. 82. Öffentl. B. im Privatbesitz waren das → Zentralbad (1, Weihburgg. 20; 1889), das → Dianabad (2, Ob. Donaustr. 93), das → Römische Bad (2, Kl. Stadtgutg. 9; 1872), das → Beatrixbad (3, Linke Bahng. 9; 1891), das → Brünnlbad (9, Borschkeg. 4; Umbau 1898) u. das → Georgsbad (9, Clusiusg. 12; 1900). Außerdem gab es russ. B. (3, Sophienbrückeng. 12 u. 6, Linieng. 5) u. ein Kneippbad (5, Strobachg. 9). 1914 wurde das → Jörgerbad eröffnet (17, Jörgerstr. 42). Nach dem 1. Weltkrieg wurde im Rahmen der Gesundheitsfürsorge ein Bäderkonzept entwickelt u. realisiert, das sich teils auf Bezirkshallenbäder (Thaliabad, 16, Friedrich-Kaiser-G. 11, 1924; → Amalienbad, 10, Reumannpl. 23, 1926, Generalsanierung 1981–86), teils auf Sommerbäder (Sonnen-, Luft- u. Schwimmbäder; → Krapfenwaldlbad, 1923; → Ottakringer Bad, 1926; → Hohe Warte, 1927; → Kongreßbad, 1927) erstreckte; die Strandbäder wurden ausgeb. (Gänsehäufel, Alte Donau [1918 err.], Stadlau, Mühlschüttel [1920 eröffnet]). B. wurden auch im städt. Wohnhausanlagen u. Schulen eingeplant; die Kinderfreibäder erfuhren eine beträchtl. Ausweitung; neue Brausebäder, deren Err. damit abgeschlossen wurde, entstanden 12, Ratschkyg. 26 (1924) u. 22, Genochpl. 11 (1928). Im Westen W.s war das Angebot am geringsten (nur Hütteldorfer u. Baumgartner Bad). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das B.angebot beträchtl. erweitert. Für die li. der Donau gelegenen Gebiete wurde 1963–67 nach dem Konzept von Friedrich Florian Grünberger das Hallenbad Floridsdorf (21, Franklinstr. 22) err. u. am 6. 10. 1967 eröffnet. Das am 2. 12. 1968 beschlossene → Bäderkonzept sah (nach dem Prototyp Grünbergers) den Bau weiterer Bezirkshallenbäder vor. Gleichzeitig kam es zum Aus- u. Umbau von Sommerbädern (u. a. Strandbad Alte Donau, 1900; Strandbad Stadlau u. Angelibad, beide 1949; Gänsehäufel, 1950) sowie zu Neubauten (u. a. Laaerbergbad, 1959). Im Umland gab es u. a. die Bade- u. Schwimmanst. Kalksburg sowie das Stelzerbad in Rodaun (heute 23). Bei großen Wohnbauten wurden seit den 70er Jahren fallw. Dachschwimmbäder eingeplant (z. B. Wohnhausanlage Alt-Erlaa, Heinz-Nittel-Hof). 1989 waren (neben den gen. Hallenbädern, dem Amalien-, Jörger-, Theresien- u. Stadthallenbad sowie dem Bad in der → Stadt des Kindes) folgende städt. Wannen- bzw. Brausebäder in Betrieb (Reihung alphabet.): Apostelbad (3, Apostelg. 18), Einsiedlerbad (5, Einsiedlerpl. 18), Geiselbergbad (11, Geiselbergstr. 54), Hermannbad (7, Hermanng. 28), Liesinger Bad (23, Perchtoldsdorfer Str. 14–16), Penzinger Bad (14, Hütteldorfer Str. 136), Ratschkybad (12, Ratschkyg. 26), Thaliabad (16, Friedrich-Kaiser-G. 11), Währinger Bad (18, Klosterg. 27), Weisselbad (21, Weisselg. 5). → Donaubäder, → Heilquellen.

Lit.: GStW 2/2, 1033 f.; Das städt. Bad an der Donau (1876); Die neuen städt. Strombäder im Wr. Donaukanale (1904); Alfred Auer, Kurstadt W. 21985, 13 ff.; Städt. Bäderbetrieb (Hg.), Das städt. Bäderwesen der Gmde. W. (1926); Das Bäderwesen der Gmde. W. (1928); Das Neue W., 3 (1927), 128 ff.; Das Bad. Körperkultur u. Hygiene im 19. u. 20. Jh. (Kat. HM 142, 1991); Ernst Gerhard Eder, Baden an freien Gewässern, in: WGBll. 43 (1988), 93 ff.; 100 J. Wr. Stadtbauamt (FS 1935), 307 ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XXIV; Baden u. B. in W. (1987); Seliger–Ucakar, Reg.; Wr. Schr. 11, 257 ff.; der aufbau 42 (1987), H. 6 (100 J. Wr. städt. B.); Bibl. 2, 50 ff.; 4, 19, 40, 437.

Bader Friedrich Wilhelm, * 3. 7. 1828 Brackenheim, Württ., † 25. 8. 1907 Wien 18, Schulg. 79 (Zentralfrdh.), Graveur, Xylograph. Nach Ausbildung in Stuttgart u. Tätigkeit in Dtschld. kam B. 1851 nach W., wo er 1855 mit Rudolf v. Waldheim ein Kunstinst. u. 1869 ein eigenes Inst. für Holzschneidekunst gründete (1869 auch Mitgl. des Künstlerhauses). Er schuf eine „Große Ansicht W.s" (1873), Textbilder für das Kronprinzenwerk „Eine Orientreise" u. 12 Marienlegenden für den Chor der Votivkirche nach Bildern von Trenkwald. Bll. von B. befinden sich in der Albertina (Trachtenbilder nach Zeichnungen Dürers). B. pflegte erstm. in Österr. wieder den echten Holzschnitt im Stil des 16. Jh.s.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖKL; Thieme–Becker; Währinger Str., 28 f.

Badergries, Am (9), hieß nach den 1646 err. Badestuben der obere Teil der heut. Roßauer Lände zw. Gärtnerg. (heute Pramerg., → Pramerschlössel) u. Stroheck (unterhalb der Brigittabrücke, → Friedensbrücke).

Lit.: Mück, 20.

Bäderkonzept. Als sich der Bädersektor in den 60er Jahren von den Folgen des 2. Weltkrieges erholt hatte, beschloß der GR am 2. 12. 1968 ein zukunftweisendes B., das über Auftrag von StR Hubert Pfoch von der Bäderverw. in Zusammenarbeit mit der Stadtstrukturplanung erstellt worden war. Ziel des B.s war es, im Interesse einer optimalen Versorgung der Bevölkerung ein komplettes Netz kleiner bis mittelgroßer Hallen- u. Sommerbäder für Sport u. Erholung zu schaffen. Als Versorgungsrichtwert wurden 1 m² Badefläche pro Einwohner in Sommerbädern bzw. 1 m² Wasserfläche für je 333 Einwohner in Hallenbädern angenommen. Zu den 1968 bestehenden 4 Hallenbädern kamen 1974–84 insges. 11 neue Hallenbäder, dar. 6 im Rahmen eines zusätzl. Bezirkshallenbäderprogramms, das von Arch. Friedrich Florian Grünberger erarbeitet wurde. Es handelt sich um das → Ottakringer Bad (16, Johann-Staud-Str. 11; Baubeginn Herbst 1968, Eröffnung des Hallen- u. Sommerbades 21. 4. 1971), das (neue) → Dianabad (2, Lilienbrunng. 7–9; Baubeginn 1970, Eröffnung 14. 6. 1974), das → Stadthallenbad (15, Vogelweidpl. 15; Baubeginn 1971, Eröffnung 20. 6. 1974) sowie um die im Rahmen des Bezirkshallenbäderprogramms erb. Bäder in Hietzing (13, Atzgersdorfer Str. 14; Eröffnung 26. 8. 1978), Simmering (11, Florian-Hedorfer-Str. 5; Grundsteinlegung 25. 6. 1977, Eröffnung 30. 9. 1978) u. Döbling (19, Geweyg. 6; Eröffnung 2. 12. 1978) bzw. (in einer 2. Ausbaustufe) jene in Donaustadt (22, Portnerg. 38; Eröffnung 6. 10. 1982), in der Brigittenau (20, Klosterneuburger Str. 93–97; Eröffnung 19. 4. 1983) u. in der Großfeldsiedlung (21, Oswald-Redlich-Str. 44; Eröffnung 29. 4. 1984). Ergänzt wurde das Programm

durch das → Thermalbad Oberlaa (10, Kurbadstr. 14; 1974) u. das öffentl. zugängl. Hallenbad in der „Stadt des Kindes“ (14, Mühlbergstr. 7). Im Zuge des Ausbaues der Sommerbäder entstanden neben den bestehenden Kombinationsbädern (Hallen- u. Freibädern) Theresienbad u. Ottakringer Bad anstelle alter Privatbäder das Schafbergbad (1974) u. das Höpflerbad (1979). Da sich die Kombinationsbäder großer Beliebtheit erfreuten, erhielten die Hallenbäder Hietzing (1979), Donaustadt (1983) u. Großfeldsiedlung (1984) in den angegebenen Jahren zusätzl. Sommerbäder. Im Zuge des B. wurden nicht nur alte Sommerbäder erneuert (Ottakring 1973, Hadersdorf-Weidlingau 1980, → Kongreßbad 1988), sondern auch 2 neue Sommerbäder in Döbling (1986–88) u. Simmering (1987–90) err.

Lit.: Baden u. Bäder in W. (1987), 78 ff.; der aufbau 42 (1987), 281 ff.

Badern, Unter den (1), ma. Bezeichnung für die Gegend beim (späteren) Stubentor (→ Wollzeile).

Badgasse (2, Leopoldstadt, ehem. Unterer Werd). Sie bildete zur Zeit des jüd. Getto die 2. Häuserzeile der Judenstadt u. hieß damals „Mittlere Gasse“ (B. seit der Aufhebung des Getto, 1671). Es läßt sich nicht nachweisen, daß die Gasse ihren Namen von einem Judenbad herleitet; wohl besaß aber das Haus 2, Haidg. 15/Taborstr. 31 eine Badhausgerechtigkeit. Seit 1862 Teil der → Haidgasse (von der Großen Sperlg. bis zur Taborstr.).

Badgasse (3, Landstraße) → Hörnesgasse, → Parkgasse, → Rasumofskygasse.

Badgasse (7, Schottenfeld), ben. (nach 1814) nach dem 1814–1921 hier bestandenen Marienbad; bis 1850 Grenze zw. Altlerchenfeld (wo sie Badhausg. hieß) u. Schottenfeld.

Badgasse (9), seit 1701 im Gb. erw., führte zum Lichtentaler Badhaus (9, Badg. 22, Althanstr. 33); 1716 In der Baadergassen.

Lit.: Mück, 20.

Badgasse (12, Gaudenzdorf), ab 1894 Mineralbadg., seit 1901 → Michael-Bernhard-Gasse.

Badgasse (13, Hietzing), ab 1894 Stephaniebadg., seit 1919 → Jodlgasse.

Badgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. um 1854/59, seit 1894 → Hietzinger Kai.

Badgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der dort bestandenen Badeanlage.

Badgasse (15, Fünfhaus), seit 1894 → Würffelgasse.

Badgasse (17, Dornbach). 1) Um 1868 Bezeichnung der → Alszeile. – 2) Erw. 1877, seit 1894 → Vollbadgasse.

Badgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. 1886, seit 1894 → Schafberggasse.

Badhausgasse (7), ben. (Datum unbek.) nach dem 1841–1921 bestandenen Marienbad. → Badgasse.

Badhausgasse (13, Hietzing), ben. 1875, seit 1894 → Dommayergasse.

Badhausgasse (23), seit 1949 → Dr.-Neumann-Gasse.

Badhaussteg (13, Hietzing; 14, Penzing), zum ehem. Stephaniebad (13, Jodlg.) führender Steg über den Wienfluß.

Badhaus „Zum Fürsten Esterházy“ → Esterházybad.

Badia Carlo Agostino, * um 1672 Venedig, † 24. 9. 1738 Wien 1, Judeng. 8, ital. Komponist. War um 1690 Hofkomponist der Ehzin. Eleonore (G. Hz. Karls v. Lothringen) in Innsbruck (dort 1691–93 Werksaufführungen nachweisbar). Ab 1. 7. 1694 (rückwirkende Bestellung am 2. 1. 1695) kais. Hofkomponist bei Leopold I. in W. Schrieb 27 Opern u. Serenaden, 21 Oratorien, Kantaten u.a.

Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.; C. Nemeth, Zur Lebensgesch. von C. A. B., in: Anzeiger 92 (1955), 224 f.; Lhotsky 2/1, 363.

Badl Wilhelmine, * 23. 12. 1899 Graz, † 13. 12. 1956 Wien, Bildhauerin. Nach Stud. an der Kunstgewerbeschule Graz u. an der Akad. der bild. Künste in Rom u. Athen war B. als freie Künstlerin tätig (Holzskulpturen, Bildnisbüsten u. Terrakotten).

Lit.: ÖKL.

Badner Lokalbahn → Lokalbahn Wien-Baden.

Badstieber Karl, * 4. 9. 1875, † 3. 6. 1942 Wien 18, Sternwartestr. 74, Architekt. Stud. 1898–1901 an der Akad. bei Viktor → Luntz. Er schuf das Amtshaus für den 20. Bez. (20, Brigittapl. 10; 1904–06), die Architektur des → Hesserdenkmals (7, Neubaugürtel, 1909; Bildhauer Josef Tuch), gem. m. K. Reiner das Wohnhaus (für Bedienstete der k. k. priv. Südbahnges.) 5, Margaretengürtel 38–40, Gasserg. 41 (1913/14) sowie Gemeindewohnhausbauten (Landstraßer Hof, 3, Droryg. 8, Göllnerg. 37, Dietrichg. 28–30, 1924; 20, Brigittapl. 11–13, 1928–30; 14, Onno-Klopp-G. 16, 1929). B. redigierte auch die Mitt. des Architekten-Vereins „Wr. Bauhütte“.

Lit.: ÖKL; Hautmann, Reg.; Kortz 2, 166; Paul, 36, 331, 540; ÖKT 44, 478, 626; BKF 20, 6.

Badstuben → Bäder.

Badstubengässel (1) → Neubadgasse.

Badweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage Oberes Mühlwasser), nichtamtl. Bezeichnung.

Badwinkel (22, Stadlau, Kleingartenanlage Oberes Mühlwasser), nichtamtl. Bezeichnung nach der Stadlauer Strandbadanlage.

Baechle Josef v., * 21. 5. 1868 Wien, † 11. 5. 1933 Wien 3, Erdbergstr. 29a (Döblinger Frdh.), Hausbesitzer (seit 1909 8, Florianig. 20). Stud. Univ. W. (Dr. jur.), wurde Landesschulrat von NÖ u. verfaßte einen „Leitfaden der österr. Rechtskde.“; 1903 begr. er das „Österr. Schulmus.“. Er ergriff die polit. Laufbahn (Reichsrats- u. nö. Landtagsabg., 1906–18 chrsoz. GR) u. besaß hohe staatl. Auszeichnungen sowie die Eiserne Salvator-Med.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Hans Pemmer, Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 38; WZ 13. 5. 1933, 7.

Baeck Carl Sebastian, * 20. 1. 1800 Wien, † 2. 3. 1872 Wien 6, Mariahilfer Str. 81, Landkutscher, Spediteur. Begr. 1838 ein „Kommerzial-Güter-Versendungsgeschäft“ (Spedition), diente 1841, 1845 u. 1846 bei der Bürgerartillerie (Avancement zum Leutnant) u. trat 1861 (als Vertre-

ter der Äußersten Linken) in den GR ein (Mandatsniederlegung 28. 8. 1868). Setzte sich für eine bessere Versorgung der Pfründner u. für verbilligte Abgabe von Mehl u. Brot ein. Ein bes. Anliegen war ihm das Schulwesen (Forderung nach Gleichstellung von Lehrern an Mädchen- u. Knabenschulen u. Aufhebung des Schulgelds, Eintreten für Einführung einer Schulsteuer).

Lit.: Hahnkamper, 319f.; Meixner, 325; Volks-Ztg. 29. 4. 1864.

Baernreither Josef Maria, * 12. 4. 1845 Prag, † 19. 9. 1925 Teplitz (Teplice, ČSFR), Politiker. Nach Stud. in Heidelberg u. Prag (Dr. jur. 1871) arbeitete B. 1875–85 im Justizministerium, wurde 1878 in den Böhm. Landtag (Vertreter des Großgrundbesitzes) u. 1885 in den Reichsrat gewählt (Begr. des Parlamentar. Clubs der sog. Verfassungstreuen Großgrundbesitzer); im selben Jahr wurde er Landesgerichtsrat. 1898 war B. Handelsminister im Kabinett Thun, ab 1908 Mitgl. des Herrenhauses u. 1916/17 Minister ohne Portefeuille im Kabinett Clam-Martinic mit dem Auftrag, ein Ministerium für Volksgesundheit u. soziale Fragen vorzubereiten. Verdienste um die Sozialversicherung („Grundfragen der soz. Versicherung in Österr.", 1908) u. um die Jugendfürsorge; als Handelsminister schuf er den Industrierat u. leitete die Vorarbeiten für ein neues Aktienges. ein.

Lit.: BLBL (Werkverz.); Kosch, Staatshb.; NDB; ÖBL; Leopold Izak, B. u. die Sozialpolitik, Diss. Univ. W. (1948); I. Schwarz, J. M. B., Diss. Univ. W. (1966); Harald Bachmann, J. M. B. (1977); NFP 11. 4., 20. 9. 1925.

Bagage, abfäll. Ausdruck (auch Schimpfwort), svw. Gesindel (abgeleitet von franz. bagage = Gepäck, Troß).

Bahnbrücken → Nordbahnbrücke, → Nordwestbahnbrücke, → Ostbahnbrücke.

Bahndammweg (21, Donaufeld, Kleingartenanlage der „Leopoldstädter Kriegsinvaliden"), nichtamtl. Bezeichnung eines Wegs nächst dem Nordbahndamm.

Bahner Willi, * 26. 4. 1906 Neutitschein, Mähr., (Nový Jičín, ČSFR), † 7. 7. 1981 Wien, Maler, Graphiker, Bühnenbildner. Stud. ab 1923 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W., 1924–29 an der Akad. der bild. Künste (bei → Jettmar u. → Andri) sowie 1929–31 an der Staatsakad. für Musik (Regie- u. Bühnenbild im Max-Reinhardt-Seminar). 1931/32 u. 1937/38 wirkte B. am Theater in der Josefstadt, 1932–36 war er Bühnenbildner u. Chef des Kostümwesens für das Burg- u. Akademietheater. 1938 begann er sich fast ausschl. mit graph. Arbeiten zu beschäftigen, war daneben aber auch als Lehrer tätig (Wr. Frauenakad., Musikschule der Stadt W., Urania, ab 1958 Hsch. für Welthandel, 1961–65 Akad. für angew. Kunst). Ab 1951 Mitgl. der Secession, 1957 Prof., ab 1966 Ltr. der Meisterklasse für Graphik, Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1967); Mitarb. an zahlr. Ausst.en im In- u. Ausland.

Lit.: Fuchs 20. Jh.; ÖKL; RK 17. 4. 1981.

Bahnfeld, Äußeres → Bahnfeldweg.

Bahnfeldweg (22, Aspern, Siedlung „Kriegerheimstätten"), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach einem Flurnamen in der Gegend des Ostbahngeländes, dem „Äußeren Bahnfeld".

Bahngasse (3) → Linke Bahngasse, → Obere Bahngasse, → Rechte Bahngasse.

Bahngasse (10, Favoriten) → Raaber-Bahn-Gasse.

Bahngasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Dörfelstraße.

Bahngasse (13, Speising), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Eduard-Jaeger-Gasse.

Bahngasse (14, Baumgarten), seit 1894 → Baumgartenstraße bzw. → Cumberlandstraße.

Bahngasse (14, Hacking, Hütteldorf), seit 1894 → Deutschordenstraße.

Bahngasse (17, Hernals), ben. um 1864/71, seit 1894 → Wattgasse.

Bahngasse (21, Floridsdorf), auch Bahnstraße → Angerer Straße, → Bismarckplatz, → Patrizigasse.

Bahngasse (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1907, seit 1910 → Vernholzgasse.

Bahngasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Smolagasse.

Bahngasse (23, Atzgersdorf) → Mayer-von-Rosenau-Park.

Bahngasse (23, Inzersdorf), seit 1954 → Rossakgasse.

Bahngasse, Obere (3), ben. nach der 1875 erb. Verbindungsbahn.

Bahnhof, Hütteldorfer (14), Stationsgebäude der Ksin.-Elisabeth-Westbahn, erb. 1856–58.

Bahnhof, Stammersdorfer (21, Stammersdorf), Stationsgebäude an der am 7. 6. 1886 eröffneten nördl. Linie der → Dampftramway.

Lit.: Laula-Sternhart, Dampftramway Krauss & Comp. in W. (1974), 9, 197, 205, 209.

Bahnhöfe → Aspangbahnhof, → Betriebsbahnhof (Straßenbahn), → Franz-Josefs-Bahnhof, → Hauptzollamt, → Meidlinger Südbahnhof, → Nordbahnhof, → Nordwestbahnhof, → Ostbahnhof, → Südbahnhof, → Westbahnhof, Bahnhof → Wien-Mitte; → Eisenbahn, → Schnellbahn, → Stadtbahn, → U-Bahn, → Vorortelinie, → Zentralbahnhof.

Lit.: Mihály Kubinszky, B. in Österr. Architektur u. Gesch. (1986), insbes. 26ff.

Bahnhofgasse (13, Lainz; auch Eisenbahng.), seit 1894 → Biraghigasse.

Bahnhofpark (23), seit 1954 → Mayer-von-Rosenau-Park.

Bahnhofplatz (4, seit 1874: 10, Favoriten; auch Bahnpl. u. Südbahnpl.), seit 1906 → Ghegaplatz.

Bahnhofplatz (Donaufeld, seit 1894: Floridsdorf [21]), seit 1901 Nordbahnhofpl. Erweiterung am 15. 12. 1983 (GRA).

Bahnhofplatz (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Lokalbhf. Stammersdorf (Abfahrt nach Auersthal–Dobermannsdorf).

Bahnhofstraße (12, Hetzendorf), seit 1909 → Eckartsaugasse.

Bahnhofstraße (14, Hütteldorf), ben. (1873) nach dem Bhf. Hütteldorf der Westbahnstrecke.

Bahnhofstraße (15, Fünfhaus), seit 1894 → Gerstnergasse.

Bahnhofvorplatz, städtebaul. oft interessant gestaltete Platzanlage vor städt. Kopfbahnhöfen der Eisenbahn.

Lit.: Bob Martens, Der B. in der Großstadt im 19. u. 20. Jh., in: Diss.en der TU W. 46 (1988).

Bahnlände (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach der Lage in der Nähe der Donaulände u. der Donauländebahn.

Bahnsteggasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1872) nach dem Bahnsteg über die Nordwestbahn (Eröffnung der Strecke W.–Jedlesee–Jedlersdorf–Strebersdorf–Korneuburg–Stockerau) .

Bahnstraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Kästenbaumgasse.

Bahnstraße (14, Hadersdorf, Weidlingau), Zufahrt zur Westbahnstation H.-W.

Bahnstraße (21, Strebersdorf), seit 1912 → Rußberggasse.

Bahnstraße (22, Hirschstetten), seit 1909 → Vernholzgasse.

Bahnstraße (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Bettelheimstraße.

Bahnstraße (23, Atzgersdorf), urspr. nach der Südbahn ben., am 23. 2. 1966 (GRA) umben. (→ Levasseurgasse bzw. [samt der alten Hauptstr.] → Endresstraße).

Bahnweg (14, Hadersdorf), ben. nach der Nähe der Westbahnstrecke.

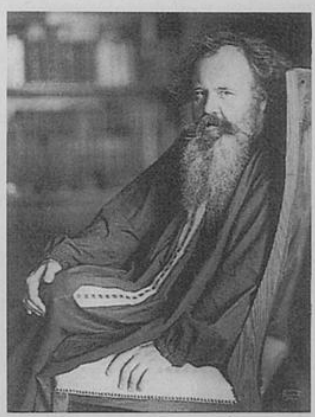
Bahnweg (22, Kagran), urspr. nichtamtl. ben. nach der Ostbahnstrecke, seit 1978 (GRA) → Pfefferminzenweg.

Bahnzeile. 1) 12 (Hetzendorf): seit 1955 → Laskegasse. – 2) 12 (Hetzendorf): seit 1894 → Eglseegasse (vorher Neug.). – 3) 12 (Untermeidling): seit 1920 → Edelsinnstraße.

Bahnzeile (23, Erlaa), urspr. ben. nach der Badner Lokalbahn, seit 1965 → Kinskygasse.

Bahnzeile (23, Liesing) → Lastenstraße.

Bahr Hermann, * 19. 7. 1863 Linz, † 15. 1. 1934 München (Kommunalfrdh. Sbg., Ehrengrab), Dichter, Schriftsteller, Essayist, Kritiker, 1. G. (1895) Rosa Jokl, Schauspielerin, 2. G. (1909) Anna → Bahr-Mildenburg. So. eines Notars u. liberalen Landtagsabg. Besuchte das Gymn. in Linz u. Sbg., stud. klass. Philologie, Jus u. Nationalökonomie in W., Graz u. Czernowitz. 1882 war B. noch radikaler Schönerer-Anhänger. 1883 wohnte er (gem. m. Hugo → Wolf) im Trattnerhof (1, Graben 29–29a). Nach Aufenthalten in Berlin, Paris, Span., Marokko, Rußld. u. Ital. wurde er 1890 Mitarb. der „Freien Bühne" in Berlin, wo er u. a. mit Josef → Kainz Freundschaft schloß. 1894 ließ er sich als Schriftsteller, Theaterkritiker u. Bühnendichter in W. nieder (1. Wohnung 3, Salesianerg. 12). 1894–99 war B. Kulturredakteur der Zs. „Die Zeit", 1899 Theaterkritiker beim NWT; 1900 (vorübergehend wh. 9, Porzellang. 37) ließ er sich von Josef Maria → Olbrich eine Villa in Ober-St.-Veit (13, Winzerstr. 22), err. (→ Bahr-Villa), die später umgeb. wurde. 1906/07 war B. Regisseur bei Max → Reinhardt am Dt. Theater in Berlin, 1912 übersiedelte er nach Sbg., von Juni bis Nov. 1918 arbeitete er als Erster Dramaturg am Wr. Burgtheater, u. 1922 übersiedelte er nach München, wo er bis zu seinem Tod lebte. B. war ein ausgezeichneter Menschenkenner, verfügte über einen hervorragenden Stil u. zeigte sich allen literar. Strömungen vom Naturalismus bis zum Expressionismus aufgeschlossen; zuletzt trat er als Wortführer des Neukatholizismus hervor, war aber auch Mittelpunkt des Literaturkreises „Jung-W.". Neben dem „Wr. Tagbl." war er v. a. für die „Österr. Volksztg." u. den „Berliner Börsen-Courier" als Essayist u. Kritiker tätig. Von seinen zahlr. Bühnenstücken sind die Lustspiele „Wienerinnen" (1900), „Der Krampus" (1902) u. „Das Konzert" (1909) zu nennen, von seinen Romanen „Himmelfahrt" (1916), „Österr. in Ewigkeit" (1929) u. a.; darüber hinaus verfaßte er kulturgesch. interessante Tagebücher. B.-Erinnerungsraum (ÖNB); H.-B.-Ges. (gegr. 1963); → Hermann-Bahr-Straße.



Hermann Bahr. Foto von D'Ora-Benda, 1909.

Lit.: BBL (Werksverz.); Ernst; Kosch; Nachlässe; ÖBL (Verz. der Diss.); NÖB 10 (Heinz Kindermann); Rischbieter; Oberösterreicher. Lebensbilder zur Gesch. OÖ. 1 (1981); Schmidt 1, 239 ff. u. Reg.; Donald G. Daviau, Der Mann von Übermorgen. H. B. (1984); Alfred Deutsch-German, Wr. Porträts (1903); Prawy, Oper, 68 f., 80; BKF 1, 58, 64; Mariahilf, 240; BKF 13, 61 f.; KKL, Reg.; Heinz Schöny, Wr. Ahnen von H. B., in: Zs. Adler 6 (1962/64), 149 ff.; WGBll. 28 (1973), 82; H. B. u. Josef Redlich in ihren Briefen 1896–1934 (Quellen Gesch. 19. u. 20. Jh., 2); Kat. HM 93, 317 f.; 138 (Künstlerwohnung), 107 f.; Linz aktiv 92 (1984), 36 f. (Bildnisse); Pannonia 14 (1986), 22 f. (Lehrmonate in Paris); H. B. eine Dokumentation (Kat. Stadtmus. Linz 39/1984); Bfm.-Abh. (1963); Wr. Revue 1 (1945), 16 ff.; Presse 24. 11. 1977 (Nachlaß), 7. 1. 1984; RK 14. 1. 1959, 17. 7. 1963.

Bährenmühlgasse (4), ben. (31. 10. 1913 StR) nach der → Bärenmühle; am 19. 11. 1937 (Bgm.) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Bahr-Mildenburg Anna, * 29. 11. 1872 Wien 6, Gumpendorfer Str. 25, † 27. 1. 1947 ebda. (Kommunalfrdh. Sbg., Familiengruft Gr. 22/57–58, Ehrengrab Hermann B.s), Opernsängerin, G. (1909) Hermann → Bahr. Sie kam als To. des k. k. Majors Belschan v. M. zur Welt, setzte gegen den Willen ihrer Familie ihre Bühnenlaufbahn durch u. stud. am Konservatorium der Ges. der Mu-

sikfreunde in W., wo sie u. a. von der berühmten Rosa Papier eine glänzende Ausbildung erhielt. Sie debütierte 1895 als „Walküre" am Stadttheater Hamburg, an dem Gustav → Mahler Dirigent war. 1897 sang sie in der „Parsifal"-Aufführung der Bayreuther Festspiele die Kundry, wobei sie von Cosima Wagner in die authent. Interpretation Wagnerscher Musikdramen eingeführt wurde. 1898 erfolgte, nachdem sie bereits am 8. 12. 1897 als Gast die Brünnhilde gesungen hatte, ihre Berufung an die Wr. Hofoper, deren Dir. Mahler 1897 geworden war (Hofopernmitgl. ab 1. 6., Debüt 22. 9. 1898). Ihre Glanzpartien waren: Leonore, Ortrud, Elisabeth, Brünnhilde, Donna Anna, Isolde, Santuzza, Klytämnestra u. Herodia. Verdientermaßen nannte man sie die „Duse der Oper". 1901 mit dem Titel Hofopernsängerin ausgezeichnet, wirkte sie an der Oper bis 1901 als ständ. Mitgl., dann bis 30. 4. 1916 bzw. 1919–21 als Gast. 1921 übernahm sie die Ltg. eines Meisterkurses für darst. Kunst u. eine o. Professur an der Akad. der Tonkunst in München, wo sie als Gastregisseurin des Nationaltheaters mit einer Wagnerschen „Ring"-Inszenierung Aufsehen erregte. Nach dem Tod Hermann Bahrs (1934) kehrte sie nach W. zurück, war an der Akad. für Musik u. später am Konservatorium der Stadt W. tätig. B.-M. schrieb 1912 mit ihrem Gatten das Werk „Bayreuth u. das Wagner-Theater", 1921 „Erinnerungen" u. veröffentl. Regieanleitungen (insbes. zu „Tristan u. Isolde", 1936). 1928 wurde sie Ehrenmitgl. der Staatsoper; sie wirkte unter Max → Reinhardt auch bei den Sbg. Festspielen mit. Archiv in der Theatersammlung der ÖNB; A.-B.-M.-Zimmer im Österr. Theatermus.



Anna Bahr-Mildenburg als Brünnhilde in Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen". Foto.

Lit.: Ernst; Kosch; Kretschmer; NÖB 14 (Hans v. Dettelbach); ÖBL; P. Stefan, A. B.-M. (1922); Ilse Elias-Arnim, A. B.-M., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 203ff.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 95f., 270f.; Kat. HM 99, 170; WZ 29. 1., 2. u. 7. 2. 1947; RK 26. 1. 1972, 27. 11. 1972.

Bahr-Villa (13, Winzerstr. 22). Hermann → Bahr ließ sich durch Josef Maria → Olbrich, ein Gründungsmitgl. der „Wr. Secession", 1900 eine Villa erb., die (später umgeb.) ein prägnantes Beispiel der Architektur der Otto-Wagner-Schule darstellt. Er bewohnte sie bis zu seiner Übersiedlung nach Sbg. (1912).

Lit.: BKF 13, 61f.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 107f.

Baillet de Latour Theodor Gf. → Latour Theodor Gf. Baillet v.

Baillet Leopold, * 1749 Graz, † 16. 5. 1814 Stadt 877 (1, Singerstr. 1), franz. Sprachlehrer. Wurde 1780 in der k. k. Realhandlungsakad. angestellt u. 1795 Prof. für franz. Sprache am Theresianum.

Lit.: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 14, 318f.

Baillou Jean Chevalier de (Johann R. v.), * 1684 Frankr., † 23. 11. 1758 Obere Bräunerstr. 1166 (1, Habsburgerg. 7), Vorstand des Naturwiss. Kabinetts. Stud. Mathematik u. Naturwiss., kam vor 1718 an den Hof des Hz. Francesco Farnese nach Parma (Hofarch.; am 16. 10. 1725 Generalkommissär der Artillerie u. Generaling., 1753 Oberstltn. der Artillerie). 1750 kaufte der Ks. die Naturaliensammlung B.s an, ern. ihn zum Dir. des Hof-Naturalien-Cabinets u. verpflichtete sich vertragl., daß diese Stelle immer auf den ältesten So. der Familie übergehen sollte; tatsächl. folgte B. sein So. Ludwig Balthasar (* 19. 8. 1731 Florenz, † 23. 2. 1802) als Dir. nach. Urspr. im Leopoldin. Trakt der Hofburg untergebracht, wurde die Sammlung (wohl nach 1765) in den Augustinergang transferiert. B. ist auf einem von Maria Theresia 1773 in Auftrag gegebenen Gruppenbildnis dargestellt, das Franz I. mit den Direktoren der Hofsammlungen zeigt.

Lit.: Lhotsky 2/2, Reg.

Baillou Ludwig Balthasar → Baillou Jean.

Bajazzo, Der, musikal. Drama in 2 Akten u. einem Prolog, Dichtung u. Musik von Ruggiero Leoncavallo, UA 21. 5. 1892 Mailand (Teatro Dal Verme), EA Hofoper 19. 11. 1893, am 9. 6. 1906 im Theater an der W. u. am 10. 1. 1913 in der Volksoper; am 17. 8. 1926 kam es zu einer Freiluftaufführung auf der Hohen Warte (19).

Lit.: Kat. Oper, 79f.

Balajthy Robert, * 30. 10. 1855 Wien, † 10. 8. 1924 Selbstmord) Wien 6, Webg. 38 (Zentralfrdh., Urnenhain Krematorium), Schauspieler. Ging frühzeitig zur Bühne, spielte längere Zeit an Provinztheatern (Wanderjahre bei der Meininger-Truppe in München), kam dann ans Raimundtheater, an das er anläßl. eines Gastspiels in W. verpflichtet wurde, u. stellte an diesem Bauerngestalten u. Volkstypen dar. 1910–12 spielte er am Burgtheater, mußte dann jedoch (wegen unüberwindl. Lampenfiebers) seinen Beruf aufgeben. Da er in den Jahren der Inflation seine gesamten Ersparnisse einbüßte, wählte er den Freitod.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; NFP 11. 9. 1924; RK 27. 10. 1955.

Balázs Alois, * 21. 6. 1891 Wien, † 5. 1. 1947 Wien 4, Weyringerg. 16–18 (Zentralfrdh.), Jurist, Senatsrat. Trat im Sept. 1919 in den Dienst der Stadt W. u. wurde unter Magistratsdir. Dr. → Hartl in die Magistratsdion. berufen, weil er durch seine hohen jurist. Fähigkeiten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Er war in der 1. Republik mit einem Großteil der gesetzgeber. u. begutachtenden Tätigkeit der Magistratsdirektion betraut u. war einer der besten Kenner der Bundes- u. Stadtverf. sowie des Verw.- u. Kommunalrechts. Wohl konnten weder der Ständestaat noch die Natsoz. gänzl. auf seine Fachkenntnisse verzichten (obgleich seine anders ausgerichtete polit. Einstellung

bekannt war), doch verlor B. einen Teil seines Aufgabenbereichs. Nach dem April 1945 wurde er wieder engster Mitarb. des Magistratsdir.s.

Lit.: RK 7. 1. 1947.

Baldacci Anton (1814 Frh. v.), * 14. 10. 1762 Wien, † 9. 7. 1841 Wien, Politiker. Nach Besuch des Theresianums trat B. 1781 in den Finanzdienst ein, arbeitete 1789–1802 im Staats- u. Konferenzministerium u. wurde 1805 (Besetzung W.s durch die Franzosen) als Kabinettsreferent vertrauter ziviler Ratgeber Franz I. Als entschiedener Anhänger des Zentralismus unterstützte er Stadion u. drängte (entgegen den Friedensbestrebungen Ehz. Carls) 1809 zum Krieg, verlor danach an Einfluß, konnte aber 1810 als 2. Vizepräs. der Vereinigten Hofkanzlei u. ab 1811 als Präs. der Generalrechnungsdion. das Vertrauen des Ks.s zurückgewinnen. 1813 betrieb er als Armeeminister den Befreiungskampf gegen Napoleon. B. begr. die amtl. Statistik der Monarchie.

Lit.: ADB; BWB; NDB; ÖBL; H. Sturmberger, A. v. B. im J. 1809, Diss. Univ. W. (1937); WZ 21. 7. 1841.

Baldamus Karl, * 14. 10. 1784 Rossla am Harz, † 13. 12. 1852 Stadt 373 (1, Fischerstiege 10), Lyriker mit religiöser Note, schrieb Romane, Gedichte u. das Festspiel „Die Huldigung" (1828).

Lit.: BBL.

Baldass Ludwig, * 8. 2. 1887 Wien, † 20. 11. 1963 Wien 4, Schaumburgerg. 16, Burgring 5, Kunsthistoriker, G. Paula Wagner (Enkelin Otto Wagners). Wurde nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1911) über Empfehlung von



Ludwig Baldass. Foto, 1931.

Max → Dvorak am Kunsthist. Mus. angestellt (Okt. 1911) u. der Gemäldegalerie zugeteilt (Kustos 1918), als Dir. 1949 Ruhestand (1926 Univ.-Doz., 1934 tit. ao. Univ.-Prof.). Er veröffentlichte eine größere Zahl wiss. Werke, dar. über die Gobelinsammlung (1920), die Tafelmalerei der Spätgotik (1934) u. den Künstlerkreis um Maximilian I., sowie Künstlermonographien (Altdorfer, Bosch, van Eyck, Giorgione, Laib, Memling). 1927 Chevalier der Ehrenlegion. → Baldassgasse (21).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; WZ 7. 2. 1952; Amtsblatt 13. 2. 1957, 14. 2. 1962.

Baldassgasse (21, Leopoldau), ben. (22. 5. 1973 GRA) nach Ludwig → Baldass.

Baldauf (Paltauff) Adam, * um 1570/80 (?) Meran, Südtir., † 1631 Wien, Bildhauer. Nach Lehre bei Bartlmä Steinle in Weilheim wirkte B. 1615–28 in Brixen u. entwickelte sich hier zum größten frühbarocken Bildhauer Tirols. 1628 berief ihn Ferdinand II. nach W. u. stellte ihm größere Aufträge in Aussicht; Wegbereiter von Schwanthaler u. Guggenbichler.

Lit.: ÖKL.

Baldaufsches Haus → Männlein, Zum goldenen.

Balderichgasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach B., Abt des Stifts St. Peter in Salzburg (urk. erstm. 1193 erw.), der den Kirchenbau in Dornbach gefördert hat; vorher Stiftg.

Baldiagasse (16, Ottakring), ben. (1893) nach dem einer alteingesessenen Ottakringer Familie entstammenden Bmstr. (→ Baldiahof) Ferdinand B. (1817–69), der sich als Mitgl. des GA Ottakring Verdienste erworben hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 139.

Baldiahof (16, Ottakringer Str. 102–106, Baldiag. 2, Rosensteing. 1), Wohnhaus, erb. 1893, ben. nach Ferdinand B. (→ Baldiagasse). Der gesprengte Giebel über den Halbsäulen an der Fassade trägt Nachbildungen der Liegefiguren an den Medicigräbern in Florenz, die Attika ist mit 2 Büsten nach Raffaelo Santi geziert. Reliefporträt des Bauherrn in den Medaillons über dem 1. Stock.

Lit.: BKF 16, 43 f.

Ball Leo Anton Karl de → Debal Leo Anton Karl.

Lit.: ÖBL; BKF 24, 16 ff.

Ballabene Rudolf Raimund, * 19. 2. 1890 Zurndorf, Bgld., † 22. 8. 1968 Wien 14, Baumgartner Höhe, Maler, Bildhauer, Keramiker. Nach Stud. an der Univ. Prag (Philosophie, Sprachwiss.) wandte sich B. nach dem 1. Weltkrieg der Journalistik zu, um 1930 der Landschaftsmalerei. Nach dem 2. Weltkrieg wurde B. in W. ansässig.

Lit.: ÖKL; Vollmer 5; Fuchs 1881–1900.

Ball bei Hof. Von den beiden Faschingsbällen, die vom kais. Hof während der Regierungszeit Franz Josephs I. veranstaltet wurden – dem → Hofball zu Beginn u. dem B. b. H. gegen E. der Saison –, war der B. b. H. der exklusivere; zu ihm hatte nur die eigentl. Hofgesellschaft Zutritt (zum Hofball hingegen weitere Kreise, wie z. B. das Diplomat. Corps, aktive Offiziere der Wr. Garnison, nobilitierte Bürgerliche u. hohe Beamte). Hofküche u. Hofkellerei belieferten den B. b. H. mit einem gastronom. gepflegten Souper. *(Richard Perger)*

Lit.: Nora Fstin. Fugger, Im Glanz der Kaiserzeit (²1980), 175 ff.

Ball der Stadt Wien. Erstm. wurde dieser Ball (als Pendant zum → Hofball) am 1. 2. 1890 im Rathaus veranstaltet; Johann Strauß komponierte für ihn die „Rathaus-Ball-Tänze" (op. 438), Ziehrer den Walzer „Wr. Bürger" (op. 419). Der B. war in der Monarchie (bis 1918) nach dem Hofball u. dem → Ball bei Hof das größte gesellschaftl. Ereignis des Faschings. Die beliebten Damenspenden nahmen meist Bezug auf hist. Ereignisse (Eröffnung der 2. Hochquellenwasserltg., Schlacht bei Aspern, Schillerfeier)



Ball der Stadt Wien im Festsaal des Rathauses (mit Bürgermeister Karl Lueger). Gemälde von Wilhelm Gause, 1904.

oder Kaiserjubiläen. In der Republik wurde der B. erst im Ständestaat reaktiviert (6. 2. 1936). Seit 1960 wird im Rathaus als Sommerball der → Concordiaball veranstaltet, doch gibt es fallw. auch andere Ballveranstaltungen (bspw. 14. 1. 1991 „Figaroball").

Ballet d'action (Handlungsballett), eine Kunstform des Balletts, die allein mit tänzer.-pantomim. Mitteln eine Gesch. erzählen wollte u. in Choreographie, Libretto, Dekoration u. Kostümen einem dramaturg. Gesichtspunkt untergeordnet waren. Damit stellte man sich nicht nur gegen die bisher übliche Abfolge der Darbietung, sondern suchte dem Ballett als gleichwertige Kunstform neben Schauspiel u. Oper Eigenständigkeit zu sichern. Franz Anton → Hilverding, der als Schöpfer dieser Ballettform gilt, hat selbst derart. Ballette choreographiert (1758 „Le Turc Génereux"), sein Schüler Gasparo → Angiolini folgte seinen Vorstellungen. In den 70er Jahren des 18. Jh.s kam es zw. ihm u. seinem Nfg. als Chefchoreograph der Hoftheater, Jean-Georges → Noverre, zu einem Prioritätenstreit um die „Erfindung" des B. d'action. Die äußerst prunkvollen Noverre-Ballette wurden vom Publikum mit stärkerem Beifall aufgenommen als die eher dürftig ausgestatteten Angiolinis, die auch vom Hof krit. betrachtet wurden, wenngleich sie sicherl. künstler. hochwertig gewesen sind. Es ist heute nicht mehr festzustellen, wem das größere Verdienst bei der Ballettreform zukommt; als gesichert kann angesehen werden, daß sie von Hilverding begonnen, von Angiolini konsequent fortgesetzt u. von Noverre vollendet wurde.

Lit.: Riemann (→ Ballett); ÖMZ 35 (1980), 629 ff.

Ballett. Das Theater des MAs kannte nur Tanzeinlagen; älter sind ledigl. Volkstänze u. kult. Tänze; beim Turnierfest Maximilians I. 1506 in Innsbruck gab es ebenfalls Tanz. E. 16. Jh. kam das B. aus Oberital. an den Wr. Hof u. wurde von diesem gefördert; wurden zunächst B.e auf der Bühne oder im Freien mit Instrumentalmusik, Sologesang u. Chören aufgeführt, so ist Leopold I. als Begr. des Opernballetts zu betrachten. Die älteste erhaltene Wr. Ballettmusik (zur Oper „Il Ciro crescente" von Antonio Bertali, 1661) stammt von Wolfgang → Ebner, der als Höhepunkt das berühmte → Roßballett (balletto a cavallo) des Francesco Sbarra folgte (24. 1. 1667). Das Hofballett orientierte sich am franz. Vorbild (ballet de cour; Hoftänzer mußten die Pariser Tanzakad. absolviert haben), war jedoch wesentl. einfacher; der Primat der Männer wurde im späten 17. Jh. gebrochen. Seit dem Spätbarock treten (im Zusammenhang mit den großen B.familien) erstm. Berufstänzer in Erscheinung. Die Einführung des B.s (als mytholog., hist. oder Märchen-B.) in die Oper, mit deren Handlung oftmals kein Zusammnenhang bestand, führte zu seiner Entdramatisierung. Einen Markstein der Entwicklung setzte 1761 der Choreograph → Angiolini mit der Gestaltung des „Don Juan" des Opernreformators Gluck; er wandelte das barocke „Schau- u. Maschinenballett", bei dem der Mensch Nebensache war, zu jenem B., in dem der Mensch das agierende u. leitende Wesen war. 1767 wurde eine „Theatral-Tanzschule" gegr. Um 1775 entwickelten → Hilverding mit dem → Ballet d' action u. der von Maria Theresia nach W. berufene → Noverre, der sich für den Ausdruck des Menschlichen aussprach, einen eigenen Tanzstil, der natürlicher wirkte als der steife Stil des Barock; Noverre wies der Musik eine untermalende Rolle zu. Im Biedermeier gab es neben dem Hofballett auch Theaterballette (so im Theater in der Leopoldstadt); das Opernballett fand seine allein. Heimstatt im Kärntnertortheater, an dem an der Wende zum 19. Jh. der Neapolitaner Salvatore Viganò B.meister u. seine G. Tänzerin war (Beethoven komponierte für das Ehepaar Viganò 1801 „Die Geschöpfe des Prometheus"). Mit Maria → Taglioni, die vom Kärntnertortheater aus ihre Weltkarriere startete, Fanny → Elßler, die ihr den Weltruf streitig machte, u. Carlotta Grisi begann die Zeit des romant. B.stils u. des Spitzentanzes. Das B. wurde vielfach von 3 auf 4 oder 5 Akte erweitert u. umfaßte bis zu 20 Nummern. Nach der Eröffnung der Hofoper (1869) wurde wegen der größeren Bühne das Ensemble des B.s auf 80 Mitgl. erhöht. Noch 1869 wurde von → Dingelstedt der Berliner Ballettmeister Paul Taglioni nach W. berufen, der hier sein Prachtballett „Sardanapal" einstudierte. Die Epoche des romant. B.s wurde in der Folge zwar von einem realist. Schaugepränge abgelöst, die Struktur des B.s blieb jedoch annähernd die gleiche. Unter Wilhelm Jahn kam es 1888 zur UA der „Puppenfee" von Josef → Bayer (1885 Hofballettmeister); außer der „Puppenfee" sind auch Delibes' „Coppelia" (1870) u. „Sylvia" (1876) noch heute auf dem Programm. Neben Gluck verwendeten auch Verdi (Aida, Macbeth), Wagner (Tannhäuser), Borodin (Fst. Igor), Smetana (Verkaufte Braut) u. a. das B. als integralen Bestandteil einer Opernhandlung. Josef → Haßreiter (1890–1919 Hofballettmeister) begr. mit Bayer u. dem Ausstattungschef Franz Gaul einen „Wr. B.stil" u. ein hauseigenes B.corps; die 1. Primaballerina aus seiner Schule war Elsa v. Strohlendorf, die an die Stelle der letzten in der langen Reihe der ital. Primaballerinen, Cäcilie → Cerri, trat. Die Schwestern Wiesenthal (Grete → Wiesenthal) brachten A. 20. Jh. einen neuen Ausdruckstanz auf die Bühne. Gustav → Mahler hatte wenig Sinn für das B. Erst in der Zwischenkriegszeit änderte sich die Einstellung zum B., als es zur UA bedeutender Werke von Richard → Strauss kam („Josefslegende", „Schlagobers"). Ab 1923/24 fanden B.aufführungen v. a. in den neu adaptierten → Redoutensälen statt. Die Nfg. Strohlendorfs trat Gusti Pichler an (1935 Ehrenmitgl. der Staatsoper), doch nahm das En-

semble an Größe ständig ab. Unter Erika → Hanka, die 1942 die Ltg. des Staatsopernballetts übernahm u. eine klass. Tanzlyrik vertrat, führte dieses zu neuen Erfolgen. Nach 1945 übersiedelte die Staatsoper ins Theater an der W.; in den Spielplan wurden zahlr. neue Werke aufgenommen. Bei den Staatsvertragsfeierlichkeiten (15. 5. 1955) übernahm das Opernballett eine repräsentative Aufgabe. Im Eröffnungsjahr der Oper (1955) errang Hanka mit „Der Mohr von Venedig" einen bes. Erfolg; zu Solotänzerinnen ern. sie Julia → Drapal (bis 1959) u. Edeltraut Brexner (1. Trägerin des Fanny-Elßler-Rings). Das Staatsopernballett tritt bei zahlr. festl. Ereignissen repräsentativ in Erscheinung (bspw. Festwocheneröffnung, Untermalung des Neujahrskonzerts der Wr. Philharmoniker bei der Fernsehübertragung).

Lit.: Riemann (weitere Lit.); Riki Raab, Das k. k. Hofballett unter Maria Theresia, in: Österr. im Europa der Aufklärung 1 (1985), 767ff.; dsbe., 100 J. Wr. Opernballett, in: WGBll. 24 (1969), 487ff.; dsbe., Grabstätten von Ballettmitgliedern des Kärntnertortheaters, der k. k. Hofoper u. der Staatsoper, in: Jb. 28 (1972), 173ff.; E. Ruziczka, Das Wr. Opernballett, Diss. Univ. W. (1948); Kat. Oper, 162ff.; Prawy, Oper, 209ff.; vgl. u. a. → Elßler, → Hanka, → Haßreiter, → Hilverding, → Noverre, → Taglioni, → Wiesenthal.

Ballettschule. Das Problem der Ausbildungsstätte für Wr. Tänzer war bereits im 18. Jh. aktuell. Nachdem → Hilverding u. → Angiolini fruchtbringende Arbeit geleistet hatten, eröffnete Jean-Georges → Noverre mit Hilfe des Hofs 1771 eine „Theatral-Tanzschule". Zu diesem Zeitpunkt gab es in Europa Schulen in Paris (ab 1661) u. St. Petersburg (ab 1738), ebenfalls 1771 folgte Kopenhagen. Als Noverre 1776 W. verließ, wurde die Schule geschlossen, weil sich die Kunstgattung Ballett mit den Kunstvorstellungen Josephs II. nicht vereinbaren ließ. In der Folge gab es eine B. im Theater an der W., eine andere im Theater in der Josefstadt. 1815 stellte Friedrich Horschelt ein Kinderballett zusammen u. eröffnete auch eine B., doch mußte die Truppe bereits 1817 wieder aufgelöst werden. Erst Paul Taglioni (der Brd. der berühmten Ballettänzerin Marie → Taglioni) entwarf schließl. den Plan für den Aufbau einer B.; sein „Organisations-Statut für die Ballett-Tanzschule am k. k. Hof-Operntheater" trat am 1. 4. 1870 in Kraft. Nach Lösung der Ausbildung wandte man sich dem Aufbau eines nationalen Ensembles zu. Ballettmeister wurde Carl Telle, ihm folgte 1891–1918 Josef → Haßreiter. Auf Drängen von Richard Strauss übernahm 1921–28 Heinrich Kröller das Ballettensemble, dann führte ein Zerwürfnis mit Franz → Schalk zu seiner Resignation. 1933 übernahm Margarethe Wallmann das Staatsopernballett, 1942 folgte Erika → Hanka auf den Posten des Ballettmeisters. Nach versch. Besetzungen kam es am 9. 9. 1979 zur Eröffnung einer neuen B. des Österr. Bundestheaterverbandes in einem Trakt des Hanuschhofs. → Hilverding, → Noverre, Fanny → Elßler, → Haßreiter, Grete → Wiesenthal u. Erika → Hanka geben den 6 Ballettsälen ihren Namen.

Lit.: Gunhild Schüller, Ein Platz für Terpsichore, in: ÖMZ 35 (1980), 625ff.

Ballgasse (1), ma. anmutender Straßenzug mit gekrümmtem Verlauf (zur besseren Verteidigung) u. bmkw. Gebäuden aus dem 18. u. 19. Jh. (→ Blumenstock, Zum alten bzw. Zum neuen). Die geradlin. Ausmündung der Gasse in die Rauhensteing. war bis zur Aufhebung des Himmelpfortklosters (1783) durch das Klostergebäude abgeriegelt; die heut. Blumenstockg. bildete bis dahin einen Teil der B. u. stellte die notwend. Verbindung her. Zw. den Häuserzeilen Blumenstockg. 1–5 bzw. Ballg. 3–5 u. Blumenstockg. 2 bzw. Ballg. 4–8 verlief eine Gasse mit im Lauf der Zeit wechselnder Benennung. Erst nach der Parzellierung des Areals des Himmelpfortklosters entstand die heut. Verbindung zur Rauhensteing. – *Gebäude: Nr. 3* (Blumenstockg. 5): Zur hl. Dreifaltigkeit (mit Gaststätte „Zum Blumenstock", dem Sitz der von → Castelli gegr. → „Ludlamshöhle"); hier wohnte 1819/20 → Beethoven (Arbeit an der „Missa solemnis"). *Nr. 4:* Hier wohnten 1809 Beethoven, 1823 → Castelli u. 1823–26 → Grillparzer. Nr. 6: „Zum → Blumenstock". *Nr. 8:* „Der bürgerl. Tischler Herberg" (erb. 1772 durch Peter Mollner als Innungshaus anstelle eines hier befindl. Ballhauses).

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 15f.; KKL; Weyr, Stadt, 94ff.; Hans Pemmer, Die Rauhenstein- u. B., in: Radio W. 4. 9. 1948.

Ballhaus (1; K. k. Hofballhaus; → Ballhausplatz), err. nach 1520 hinter dem → Cillierhof (heute → Amalienburg) zur Pflege des beliebten, von Ehz. Ferdinand aus Span. hieher verpflanzten Ballspiels („gioco della palla", eine Art Tennis). Nach dem Stadtbrand vom 18./19. 7. 1525 (der vom Cillierhof seinen Ausgang genommen u. auch das B. zerst. hatte) verlegte man den Spielplatz in ein Gebäude auf den Michaelerpl. (neben dem Unteren Hofgarten). Als 1741 in das B. (nach entsprechendem Umbau) das Theater einzog (→ Burgtheater), err. man 1741 rasch ein neues B. (auf dessen Areal später die Sommerreitschule err. wurde u. das viell. [als Provisorium?] nach Plänen von J. E. Fischer v. Erlach entstanden war). Da das Gebäude seinem Zweck nicht entsprach, wurde 1746 ein neues B. an jener Stelle err., an der das ältere (abgebrannte) gestanden hatte: gegenüber der 1717–19 von J. L. v. → Hildebrandt erb. Geheimen Hofkanzlei, im Hof des 1650–70 erb. → Kaiserspitals (Hofspitals). Als dieses auf den Rennweg (3) verlegt wurde, demolierte man 1754 den Spitalstrakt an der Schauflerg., sodaß nunmehr das B. freistand; 3 Jahrzehnte später läßt sich erstm. die Bezeichnung → Ballhausplatz nachweisen. Im 18. Jh. bezog die Hofbauplatzkanzlei die unteren Räumlichkeiten, 1848 wurden dem Konservatorium von Gottfried Preyer Lokali-



Das neue Ballhaus gegenüber der Geheimen Hof- und Staatskanzlei. Foto, um 1890.

täten überlassen, 1858 (nach Beendigung des Ballsports) brachte das Handelsministerium hier das Telegrapheninst. unter. 1864–71 waren im B. Sammlungsbestände des neu gegr. Kunstgewerbemus.s untergebracht, danach das Baubüro von Semper u. Hasenauer für den Bau der Hofmuseen (Zubau Schauflerg.). Als A. 20. Jh. im Zuge der Neugestaltung des Minoritenplatzviertels die Reste des längst einer anderen Nutzung zugeführten Kaiserspitals (1899–1901 Lithograph. Inst. des Grundsteuerkatasters, 1901–03 Wintergarten des im Umbau begriffenen Glashauses im Burggarten) abgetragen wurden, verschwand 1903 auch das B. Damit wurde die Verbindung zum (heut.) Minoritenpl. hergestellt; auch ein Schwibbogen über die Schauflerg. verschwand.

Lit.: Adam Wandruszka, Mariella Reininghaus, Der Ballhausplatz (1984; WrGB 33), 11 ff.

Ballhäuser (Ballspielhäuser), private. 1) Boyersches Ballspielhaus (1, hinter dem Himmelpfortkloster; → Ballgasse), urk. bereits 1628 nachzuweisen. E. 17. Jh. wurden hier dt. u. ital. Komödien gespielt. Das Boyersche Ballhaus verschwand, als das Prinz-Eugen-Palais err. wurde. – 2) Ballhaus in der Teinfaltstr. Dort traten dt. Schauspielgruppen auf. – 3) Ballhaus (1, Ballg., hinter dem Himmelpfortkloster, Gegend „auf der Dacken"). 1658 mietete die Stadt W. das Haus u. vermietete es ihrerseits fallw. an ital. Komödianten. Im Lauf des 18. Jh.s kam das Haus in den Besitz des Johann Edl. v. Zoller, von welchem es die Innung der Tischler erwarb (→ Tischlerherberge); an der Stelle des alten Ballhauses entstand das 1772 vollendete Innungshaus (1, Ballg. 8). – 4) Ballhaus auf dem Areal des → Kaiserspitals (→ Ballhaus [1]), in Verwendung 1741–1858. – 5) Ballhaus im Stadtgraben (1805 in der „Preßburger Ztg." erw.).

Lit.: Kisch 1, 375 f.; Schlager, Wr.-Skizzen NF 1, 242 ff.; Gräffer, Kleine Wr. Memoiren, 5 (1845), 272 f.; Bibl. 3, 315.

Ballhausplatz (1), ben. (1906) nach dem hier befindl. Ballhaus; urspr. verlief hier – in Verlängerung der → Schauflergasse bis zur → Löwelbastei – eine Häuserzeile, die zur Schaufellucke gerechnet wurde. Das Hofspital, in dessen Hof 1741 ein Ballhaus entstand (→ Ballhäuser), wurde nach seiner Verlegung auf den Rennweg 1754 demoliert, der einst. Spitalshof zu einem Platz umgestaltet (1786 erstm. B., auch Ballpl. gen.). 1848 kurzfristig Revolutionspl. gen. Im Zuge der letzten Umgestaltung (1903) verschwand ein Schwibbogen über die Schauflerg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Bundeskanzleramt („B." ist [analog zu Downing Street u. Quai d'Orsay] zugl. das Synonym für den Regierungssitz); → Hofkanzlei. *Nr. 3:* Hier befand sich das Hofspital (→ Kaiserspital).

Lit.: Adam Wandruszka, Mariella Reininghaus, Der B. (1984; WrGB 33), 11 ff.; Perger, Straßen.

Ballonfahrten. In Europa beginnt die Luftfahrt möglicherweise 1709 mit dem Ballonaufstieg, den der portugies. Physiker Gusmao durchführte. Die 1783 in Frankr. enthusiast. bewunderten u. bestaunten Heißluftballons (Montgolfièren) u. Wasserstoffballons (Charlièren) weckten in ganz Europa die Lust zur Nachahmung; in der Lit. wurden die verschiedensten Ausdrücke verwendet. Am 5. 6. 1783 starteten die Brüder Joseph u. Etienne Montgolfier,



Aufstieg des Ballons „Adler von Wien" am 23. Mai 1846 im Prater mit den Ballonfahrern Christian Lehmann, dessen Tochter Carolina und Dr. J. F. Natterer.

Papierfabrikanten aus Avignon, den 1. Ballon in Annonay b. Lyon. Am 21. 11. 1783 fand der 1. bemannte Aufstieg statt. Schon E. 1783 ließ der 1. österr. Aeronaut Alois Joseph Franz Xaver Beckh v. → Widmannstätter seine Luftbälle im geschlossenen Raum emporsteigen. Am 14. 1. 1784 fand auf der Wieden (4, Wiedner Hauptstr. 60) im Garten des Herrn v. Damm ein öffentl. (unbemannter) Ballonaufstieg statt, der am 17., 18. u. 19. 1. wiederholt wurde. Als das Aufsteigenlassen von „Aerostat. Luftkugeln" überhandnahm, erließ die nö. Landesregg. am 17. 5. 1784 ein Verbot, diese zw. Häusern aufsteigen zu lassen. Den 1. bemannten Ballonaufstieg führte Johann Georg → Stuwer durch; am 6. 7. 1784 startete sein So. Kaspar mit Arch. Daniel Hakmillner u. den Gehilfen Michael Schmalz u. Johann Hiller auf dem → Feuerwerksplatz (1. Fesselballonaufstieg). Am 26. 7. fand der 2., am 25. 8. 1784 der 3. Aufstieg statt (bei dem die Halteseile rissen u. die Luftschiffer in arge Bedrängnis gerieten); 1785 fanden mehrere Aufstiege statt, der letzte am 26. 6. 1785 (der Ballon wurde durch Unvorsichtigkeit vernichtet u. nicht wieder erneuert). Mit dem Freiballon wurden in der Folge wiss. Experimente, Hoch- u. Weitfahrten unternommen. 1786 ersuchte Jean Pierre Blanchard (der am 7. 1. 1785 den Ärmelkanal überquert hatte; Stuwer hatte kurz danach diesem Ereignis ein Feuerwerk gewidmet) um die Genehmigung, in W. aufsteigen zu dürfen; obwohl Joseph II. bis dahin neuen Versuchen ablehnend gegenübergestanden war, erteilte er Blanchard am 2. 5. 1786 die Genehmigung. Dieser traf im November 1790 aus Prag in W. ein u. zeigte ab 1. 12. seinen Luftballon in der Mehlgrube (1, Neuer Markt 5). Nach einem Mißerfolg am 9. 3. 1791 verlief die 38. „Luftreise" am 6. 7. erfolgr. (Landung in der Nähe von Groß-Enzersdorf; 1. freie Luftfahrt eines mit Wasserstoff-

gas gefüllten Kugelballons in W.). Weitere Fahrten erfolgten am 2. 8. (Landung in Simmering), 14. 8. (Laa) u. 15. 8. (Wienerberg). Anschl. trat in der W.er Luftschiffahrt wieder eine längere Pause ein. 1804 sprang Stefan Kaspar → Robertson erstm. im Prater mit einem Fallschirm aus einem Ballon ab. Am 10. 8. 1820 unternahm Wilhelmine Reichard im Prater (Feuerwerkspl.) einen Ballonaufstieg; sie landete beim Belvedere. 1845 erreichte der Wr. Dr. Natterer mit dem Ballon „Adler von W." (den der dt. Luftschiffer Christian Lehmann nach W. gebracht hatte) eine Höhe von 2500 m. Populär wurde der Ballon in Österr. durch Victor → Silberer, eine der markantesten Gestalten der frühen Luftfahrt. 1882 unternahm er mit einem von der Pariser Fa. Brossinet gelieferten Ballon (getauft auf „Vindobona") 15 Fahrten (insges. rd. 150). Im späteren 19. Jh. fanden verschiedentl. B. zu Vergnügungszwecken statt (so etwa Fesselballonaufstiege in der Hietzinger „Neuen → Welt" 1882) oder die B. bei der Ks.-Jubiläums-Ausst. 1898, an der sich das Publikum beteiligen konnte. Der Österr. → Aero-Club erzielte am 2. 10. 1902 mit dem Ballon „Jupiter" einen Höhenweltrekord (6810 m); 1910–13 erkundete Heinrich → Ficker bei Ballonfahrten über den Alpen das Wetter; der Ballonführer Ferdinand → Deutelmoser avancierte während des 1. Weltkriegs zum Kommandeur der Luftstreitkräfte. Nach dem 2. Weltkrieg wurden durch den Schweizer Ballonpiloten Fred Dolder die B. neu belebt (seit 1948 von der Generalpostdion. genehmigte Ballonpostaufstiege zugunsten der Österr. Pro-Juventute-Kinderdorfvereinigung). Bei einer B. im Wr. Donaupark verunglückte ein Ballon am 6. 6. 1968, als er durch ungünst. Wind an die Aussichtsgalerie des Donauturms getrieben wurde u. platzte.

Lit.: Das österr. Ballonbuch (1987); Ignaz Schwarz, Die Anfänge der Luftschiffahrt in Wien, in: Mo 1913, 151f.; dsbe., Die ersten Wr. Luftschiffahrten (1912); Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 5ff.; Hans Georg Bergmann, 200 J. B. in Österr. (Bfm.-Abh. 1984); Joseph II., 146ff., 470ff.; Otto Nirenstein, Luftfahrt im alten W. (1917); Gottfried Stangler, Die Luftfahrt in NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ. 38 (1979); Hkde. Prater, 121ff.; AZ 13. 1. 1984.

Ballplatz (1), zur Zeit des Wr. Kongresses Bezeichnung für den → Ballhausplatz; zuvor (um 1750) hatte der → Josefsplatz diesen Namen getragen (ab 1780 Bibliothekspl.).

Ballsäle. Im MA wurden Tanzveranstaltungen offiz. Charakters z. Tl. in den Häusern vermögender Bürger abgehalten (Regensburger Hof, Haus des Niklas → Teschler u. a.). Die Bürger selbst vergnügten sich teils in den Wohnungen, teils in Extrazimmern von Wirtshäusern. Erst langsam nahmen die Veranstaltungen an Größe zu. Bei den Veranstaltungen am Kaiserhof unterscheidet man zw. dem → Hofball, der ledigl. der Hocharistokratie zugängl. war, u. dem (weniger elitären) → Ball bei Hof, zu dem auch nobilitierte Bürgerliche Zutritt hatten (→ Redoutensaal). Für den Adel u. das gehobene Bürgertum stand die → Mehlgrube zur Verfügung, deren → „Ahnenbälle" Berühmtheit erlangten. Größere Popularität fanden Tanzveranstaltungen erst, als Joseph II. 1786 die Gründung von Tanzschulen gestattete, durch die das Erlernen der Gesellschaftstänze für das Bürgertum erschwingl. wurde, u. der sich aus dem → Ländler entwickelnde → Walzer das bis dahin das Tanzparkett beherrschende Menuett verdrängte. Ab A. 19. Jh., v. a. aber in den Jahrzehnten des Vormärz u. der nachfolgenden Gründerzeit entstanden große Etablissements, die ausschl. dem Tanzvergnügen vorbehalten waren; zwar bildeten die Wochen des Faschings Höhepunkte, aber die Lokalitäten füllten sich auch in den übr. Zeiten des Jahres. Begünstigt wurden die Neugründungen durch das gleichzeitige Entstehen von Kapellen, die unter der Ltg. bekannter u. selbst komponierender Kapellmeister standen (im Vormärz u. a. Johann → Strauß Vater, Josef → Lanner, Johann Alois → Drahanek u. Angehörige der Familie → Fahrbach, in der Gründerzeit u. a. Johann → Strauß Sohn, Josef → Strauß u. Eduard → Strauß u. Carl Michael → Ziehrer). Die ältesten großen B. entstanden (solange es keine preisgünst. Beförderungsmöglichkeiten gab) im 1., 2. u. 7. Bez. Der immer stärker werdende Konkurrenzdruck zwang die Lokalbesitzer nicht nur, beliebte u. bekannte Kapellen zu engagieren, sondern die Lokalitäten immer prunkvoller auszustatten u. auch durch versch. Attraktionen das Publikum anzulocken. Bereits vor dem Wr. Kongreß entstanden (wenn man von einigen Vorläufern, wie dem Lichtenbergischen Etablissement auf dem Schottenfeld [1794; „Zum Schaf"] absieht) in der Leopoldstadt der → Sperl (1807), der durch Johann Strauß Vater berühmt wurde, u. am Schottenfeld der → Apollosaal (1808); beide standen während des Kongresses u. lange Zeit danach qualitativ an der Spitze. Einen gewissen Bekanntheitsgrad hatte auch das Etablissement Neuling (1817). In den 30er Jahren entstanden Daums → Elysium (1833–38), das vom Neuen → Elysium (1840–64) abgelöst wurde, aber (infolge der Verbesserung des Stellwagenverkehrs) auch große Etablissements in den Vororten: 1833 wurde → Dommayers Kasino (13), 1834 das Kolosseum (→ Universum) in der Brigittenau u. E. der 30er Jahre → Schwenders Kolosseum in Fünfhaus (15) eröffnet; alle erfreuten sich starker Frequenz. Die 40er Jahre brachten kurz nacheinander die Eröffnung von 4 sehr bekannten Lokalen: 1842 des Dianasaals (→ Dianabad), 1845 des → Kettenbrückensaals (im → Schoellerhof) u. des → Odeons, alle in der Leopoldstadt gelegen, sowie 1848 der Sophiensäle (→ Sophienbad) in der Marxerg. (3). Der Dianasaal u. der Sophiensaal brachten einen neuen Tanzsaaltypus: im Winter für Veranstaltungen umfunktionierte gedeckte Schwimmhallen. Der Bekanntheitsgrad vieler Etablissements wurde noch dadurch erhöht, daß die Kapellmeister ihnen eigene Kompositionen widmeten (so Johann Strauß Vater die Sperlpolka u. den Sperlwalzer, Johann Strauß Sohn den Kettenbrückenwalzer usw.). Abgesehen von den parallel zu den großen Vergnügungsstätten florierenden Volkssänger- u. Praterlokalen, in denen sich bes. das einfache Volk zusammenfand, entstanden → Singspielhallen u. → Casinos, die allerdings beide primär nicht dem Tanzvergnügen dienten (etwa 1860 → Elterleins Casino). A. der 60er Jahre wurde als letztes großes Etablissement die → Neue Welt in Hietzing eröffnet. Der Bau der Ringstraßenzone schuf die Möglichkeit, in repräsentativen Neubauten Tanzveranstaltungen versch. Größenordnung abzuhalten (etwa in den Blumensälen des → Gartenbaugebäudes, im → Künstlerhaus [das durch seine G'schnasfeste berühmt wurde] oder im

→ Kursalon, später auch in der Hofoper [→ Opernball], im → Rathaus [→ Ball der Stadt Wien, → Concordiaball], → Musikvereinsgebäude u. → Konzerthaus); die Hofburg sowie Adelspalais öffneten sich erst in der Republik dem Tanzvergnügen u. nahmen vorwiegend Nobelbälle auf.

Balsaminengasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der B. (Springkraut), einer Zierpflanze.

Balser Ewald, * 5. 10. 1898 Barmen-Elberfeld (seit 1930 Wuppertal), † 17. 4. 1978 Wien (zuletzt wh. 17, Promenadeg. 24; Frdh. Neustift a. W.), Kammerschauspieler, G. (6. 6. 1928) Vera Eberle (→ Balser-Eberle). Als 11. (u. letztes) Kind eines Goldschmieds geb., erlernte B. den Beruf eines Graveurs u. Ziseleurs, nahm jedoch 1916–18 Schauspielunterricht. Seine Bühnenlaufbahn begann er als Statist am Stadttheater Barmen-Elberfeld, wo er durch die Theaterdirektorin Louise Dumont entdeckt wurde. Weitere Stationen waren Basel (1923/24) u. Düsseldorf (1924–28). Dir. Franz Herterich holte ihn 1928 ans Wr. Burgtheater, wo er als „Faust" debütierte. Sein tiefes Organ u. seine Statur prädestinierten ihn für die Darstellung von Monarchen, Staatsmännern u. großen Kämpfernaturen. Neben seiner Verpflichtung am Burgtheater (dem er lebenslang die Treue hielt) spielte er u. a. in München (1929–31, Kammerspiele unter Otto Falckenberg), Berlin (1933–44) u. Salzburg (Festspiele, „Jedermann"). Auch beim Film erbrachte B. ab 1935 unvergeßl. Leistungen (u. a. Rembrandt 1942, Der Prozeß 1948, Eroica 1949, Sauerbruch 1954). Die Liste seiner großen Bühnenrollen ist fast unüberschaubar (Goethe, Schiller, Grillparzer, Hebbel, Kleist, Hauptmann, Hofmannsthal, Shakespeare, Ibsen, O'Neill, Dürrenmatt u.a.); eine wesentl. Rolle nach dem 2. Weltkrieg war jene in Zuckmayers „Des Teufels General". B. wurde vielfach hoch geehrt: Kammerschauspieler, Preis der Renner-Stiftung (1952), Ehrenring der Stadt W. (1958), Prof. (Nordrhein-Westf., 1963), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (10. 9. 1963), Grillparzer-Ring (1966), Josef-Kainz-Med. (1968), EWK (1969), Großkreuz Verdienstorden (BRD, 1975), GrSEZ Republik Österr. (1977). → Ewald-Balser-Straße.



Ewald Balser in Franz Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende" (Titelrolle). Foto.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Theater-Hb. (Rollenverz.); Österr. Gegenw.; Rischbieter; Reicholf-Hanisch, Filmschauspieler, 26; Viktor Reimann, Die Adelsrepublik der Künstler (1963); Oskar Maurus Fontana, Wr. Schauspieler (1948); Kat. HM 43, 45; Amtsblatt 12. 10. 1963; Presse 18. 4. 1978; AZ 18. 4. 1978; RK 2. 10. 1973.

Balser-Eberle Vera, * 21. 10. 1897 Augsburg, † 23. 3. 1982 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität), Schauspielerin, G. Ewald → Balser. Kam 1931 ans Burgtheater, an dem sie 1964 pensioniert wurde (Glanzrollen u.a.: Elisabeth in „Maria Stuart", Kunigunde in „Käthchen v. Heilbronn", Gfin. Terzky, Leonore Sanvitale in „Tasso" u. Lady Milford; letzte Rolle Äbtissin in Strindbergs „Nach Damaskus"). Nach der Pensionierung betätigte sie sich als Sprachpädagogin (Unterricht am Reinhardt-Seminar) u. (ab 1973) als Konsulentin für Sprechtechnik am Burgtheater.

Lit.: Kürschner; Szene, Mai 1982; Presse 30./31. 5. 1981, VII; 28. 3. 1982.

Ballspielhäuser → Ballhäuser, → Tennis.

Balzac Honoré de, * 20. 5. 1799 Tours, Frankr., † 18. 8. 1850 Paris, Romandichter, Schöpfer des realist. franz. Romans. Wohnte ab 16. 5. 1835 18 Tage lang in der „Gold. → Birne" (3, Landstr. Hauptstr. 31), die durch ihren 1833 err. Tanzsaal berühmt war (→ Annentempel). Er wählte dieses Hotel, weil er seiner Gebliebten, Mme. Eveline Hanska (sic!), die in der Salmg. wohnte, möglichst nahe sein wollte.

Lit.: Ernst.

Balzar Eduard (Pseud. Liebold), * 13. 5. 1815 Wien, † 27. 4. 1893 Wien, Schauspieler, Regisseur, Bühnenschriftsteller. Führte u. a. am Theater an der W. Regie u. schrieb „Die schwarze Maske" (1846), „Der Mann ist tot" (1847), „Paul Lambert" (1847) u. „Der Feuertod" (1863).

Lit.: BBL.

Balzarek Mauriz, * 21. 10. 1872 Tyrnau, Ung. (heute Slowakei), † 17. 2. 1945 Linz, Architekt. Schüler Otto → Wagners (1899–1902); während des Stud. Praxis im Atelier des Arch. Josef Judetz (1900), Pein-Preis (1902); Techniker bei der Allg. Österr. Bauges., für die er die Baultg. der Stadtbahnhaltestelle Heiligenstadt übernahm (1901). Ab 1900 Hilfslehrer an der Wr. Staatsgewerbeschule, 1902 an der Handwerkerschule Linz. Später Prof., 1923 Dir. der Schule für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Bauwesen in Linz (bis 1933). Zahlr. Entwürfe für öffentl. u. private Bauten in OÖ.

Lit.: BLBL; ÖKL; Vollmer; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Hermann Uebell, M. B. (1931); Biogr. Lex. für OÖ 1 (1931); W. um 1900 (Kat.); Der Arch. M. B. (Kat. Stadtmus. Linz 1972).

Balzer Anton, * 30. 8. 1811 Herrnbaumgarten, NÖ, † 28. 11. 1891 Wien 10, Himberger Str. (seit 1903: Favoritenstr.) 21 (10, Columbuspl. 7–8), Haus- u. Kaffeehausbesitzer. Kam 1831 nach W., lernte beim „Wilden Mann" (1, Kärntner Str. 17) u. beim „Gold. Ochsen" (1, Seilerg. 14 oder 2, Taborstr. 18), kaufte 1840 das Gasthaus „Zur Elster" (Alservorstadt), anschl. betrieb er bis 1848 das Gasthaus im → Brünnlbad (9). 1850 kam B. nach Favoriten (Erwerbung der Niederreiter-Lokalitäten in der Himberger Str.). 1870 zog er sich ins Privatleben zurück, trat jedoch 1873 dem Polit. Verein bei u. wurde 1874 bei der Gründung der Gewerbl. Vorschuß-Cassa „Favoriten" zum Obmann gewählt; ab 1873 war er auch Präs. des I. Vereins der Wr. Gastwirte „Harmonie". Als Mitgl. der liberalen Vereinigten Linken 1875 in den GR gewählt, trat er aus

diesem 1881 aus, weil er das Angebot der Äußersten Linken unter Steudel (31. 1. 1891), diesem Klub beizutreten, nicht annehmen wollte. B. betätigte sich in der Schul- u. Finanzsektion.

Lit.: Wr. Kommunalbl. 1 (1875), 172; Fiala, 219.

Bamberger Eugen v., * 5. 9. 1858 Würzburg, † Okt. 1921 (während eines Erholungsaufenthalts im Erlauftal bei Gaming, NÖ), Internist, So. des Heinrich v. → Bamberger. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1882) wurde er 1884 Ass. bei Hermann → Nothnagel an der I. Med. Univ.-Klinik u. 1891 Primararzt der Internen Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. Ausgezeichneter Kliniker, dessen Name mit dem Auftreten von Knochenveränderungen bei chron. Lungen- u. Herzkrankheiten (hypertrophe Osteopathie bei Bronchiektasien [1. Demonstration 1889 in der Ges. der Ärzte in W., Publikation 1891 in der Zs. klin. Med. 18, H. 3/4]) verbunden ist. Hofrat (1891). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Lesky, Reg. *Nachrufe:* Wr. klin. Wo. 34 (1921), 515f.; Wr. med. Wo. 71 (1921), 1904f.; Med. Klinik 17 (1921).

Bamberger Gustav, * 3. 12. 1861 Würzburg, † 30. 5. 1936 Gut Zehenthof b. Scheibbs, NÖ, Maler (Aquarellist), So. des Heinrich v. → Bamberger. Stud. Architektur am Polytechn. Inst. u. Malerei an der Wr. Akad. (bei Darnaut u. Charlemont), war 1884–91 im Atelier Friedrich Schmidts beschäftigt (dekorative Arbeiten) u. ab 1900 in Krems tätig (1923 Ehrenbürger von Krems). Ab 1893 Mitgl. des Künstlerhauses, 1900–22 des Hagenbunds (Teilnahme an Eröffnungsausst. 1902).

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.; Kat. HM 40, 29; 1000 J. Kunst in Krems (Kat. 1971), 85, 308.

Bamberger Heinrich v., * 27. 12. 1822 Zwornarka b. Prag, † 9. 11. 1888 Wien 1, Lichtenfelsg. 1, Internist. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Prag (Dr. med. 1847) war B., der durch seinen Lehrer Johann v. → Oppolzer für innere



Heinrich von Bamberger. Foto, um 1870/80.

Med. interessiert worden war, Ass. an der Med. Klinik der Univ. Prag (1849/50) u. übersiedelte, als Oppolzer zum Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik in W. berufen wurde, nach W., wo er weiter als Ass. tätig war. 1854–72 war B. Ltr. der Med. Univ.-Klinik in Würzburg, wo damals auch der Pathologe Rudolf Virchow wirkte (dessen Lehren B. sich anschloß). 1872–88 war B. als Nfg. seines Lehrers Oppolzer Ordinarius u. Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik in W. Weil B. in die von → Rokitansky, → Skoda u. Oppolzer geprägte neue Krankheitslehre die Chemie u. Mikroskopie einführte, gilt er als Vollender der II. Wr. Med. Schule u. wurde zum geist. Vermittler zw. der dt. u. der österr. wiss. Heilkde. Schwerpunkte von B.s etwa 50 Publikationen bildeten die Erkrankungen des Herzens, der Leber, der Niere, der Verdauungsorgane u. des Gehirns. Zu seinen Monographien gehören „Krankheiten des chylopoet. Systems" (Hb. der spec. Pathologie u. Therapie, hgg. v. Rudolf Virchow, VI/1 [1855]) u. das „Lehrbuch der Krankheiten des Herzens" (1857). Präs. der Ges. der Ärzte in W. (1886 als Nfg. Ferdinand v. → Arlts), Begr. der Wr. klin. Wo. (1887, gem. m. Ernst → Fuchs), Hofrat. → Bambergerdenkmal, → Bambergergasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fraenkel, 45; ÖBL; Pagel; Wurzbach; 1000 J. österr. Judentum, 167; Lesky, 310ff.; Hermann Nothnagel, Leopold v. Schrötter, Hermann Widerhofer, Hofrat v. B.s Krankheit (1888); Max Neuburger, H. v. B., der Begr. der Wr. klin. Wo., in: Wr. klin. Wo. 50 (1937), 2ff.; Wr. klin. Wo. 12 (1899), 1084ff. (Denkmalenth.). *Nachrufe:* Zs. klin. Med. 15 (1888), H. 4; Wr. med. Wo. 38 (1888), 1719ff., 1745ff.; Wr. klin. Wo. 1 (1888), 713ff.; Münchner med. Wo. 36 (1889), 63f.; Wr. med. Bll. 11 (1888), 1445f.; Allg. Wr. Med. Ztg. 33 (1888), 563f.

Bamberger Max, * 7. 10. 1861 Kirchbichl b. Kufstein, Tir., † 28. 10. 1927 Wien, Chemiker. Nach Stud. an der TH u. Univ. W. unterrichtete B. an Wr. Schulen (u. a. Chem.-techn. Versuchsanst. des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie), wurde 1886 Ass. an der Hsch. für Bodenkultur u. 1888 für Chemie an der TH, 1905 Prof. an der TH, 1908 Mitgl. des Patentgerichtshofs u. 1913–17 Fachkonsulent des Techn. Mus.s. Er war mehrmals Dekan der Chem. Fak. der TH, 1916/17 Rektor, außerdem Vizepräs. der Urania (1924), Mitgl. der Akad. der Naturforscher in Halle/S. sowie der Sprengmittelkomm. des k. u. k. Techn. Militärkomitees. Er vergrößerte die Chem. Fak. der TH, erforschte Harze (Haitinger-Preis der Akad. der Wiss.), stickstofffreie Explosionsstoffe sowie die Radioaktivität von Gesteinen u. Flüssen u. erhielt 26 Patente für Atemschutzgeräte.

Lit.: Eisenberg; NDB; ÖBL; Gesch. der TH, Reg.; NFP 29. 10. 1927.

Bambergerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Richard Kauffungen für Heinrich v. → Bamberger (1899).

Lit.: Ruhmeshalle, 103.

Bambergergasse (22, Eßling), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Heinrich v. → Bamberger; vorher nichtamtl. Kubitschkeweg.

Banco → Stadtbanco.

Bancozettel. Gegen E. des Siebenjähr. Kriegs (1756–63) kam es 1762 erstm. zur Ausgabe von Papiergeld (Banknoten), die „Wiener-Stadt Banco-Zettel" hießen (→ Stadtbanco, Wiener). 1770 beantragte der Präs. der Hofkammer, Gf. Hatzfeld, mit der merkwürd. Begründung, daß man die Bevölkerung in Friedenszeiten an den Gebrauch von Papiergeld gewöhnen müsse, eine weitere Ausgabe derselben. 1771 erfolgte die 2. Emission (12 Mio fl), 1784



Bancozettel über 10 Gulden. Ausgabedatum 1. 1. 1800.

die 3. u. 1796 die 4. Emission; ein Annahmezwang bestand allerdings nicht. Als infolge der Napoleon. Kriege der Geldbedarf rasant anstieg u. bedenkenlos weitere B. gedruckt wurden (1796 waren 46 Mio, 1797 bereits 74 Mio fl im Umlauf, außerdem wurde der Annahmezwang dekretiert, das Disagio betrug allerdings nur ¼ %), geriet die Ausgabe der B. außer Kontrolle; ital.-franz. Fälschungen trugen zur Verschlimmerung der Situation bei. Da v. a. 1800–06 in ungeheuren Mengen ungedeckt weiter emittiert wurde (1806 Umlauf 450 Mio, Kurswert des Hartgelds 175 %), waren 1811 B. im Wert von über 1.061 Mio fl im Umlauf (Kurswert des Hartgelds 833 %), was einem Staatsbankrott gleichkam (1 Silbergulden = 8⅓ fl in B.). Da an eine Einlösung nicht mehr zu denken war, riet Hofkammerpräs. Joseph Gf. Wallis zu einer radikalen Abwertung des Papiergelds. Es kam zunächst zu einem 80 % übersteigenden Disagio, bis mit kais. Patent v. 20. 2. 1811 („Februarpatent" zur Finanzreform) eine Entwertung auf 20 % dekretiert wurde. Die B. wurden mittels neu emittierter papierener Einlösungsscheine eingelöst u. bildeten bis 31. 1. 1812 gem. m. den abgewerteten B.n die „Wr. Währung" („W. W."). Die durch die B. ausgelöste Teuerung u. die Verelendung der Bevölkerung konnten damit nicht rückgängig gemacht werden. Bis 1815 wurden 1,043.207.665 fl B. umgetauscht. Da die Einlösungsscheine nicht gedeckt waren, ergab sich neuerl. ein Disagio; als neues Papiergeld wurden 1813 die → Antizipationsscheine ausgegeben.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 526ff.

Band Moritz, * 6. 10. 1864 Wien, † 29. 7. 1932 Linz (Krkh.; Linzer Stadtfrdh.), Wohnung in Baden b. Wien, Schriftsteller, G. Renée Schmidt. Schon frühzeitig schriftsteller. tätig, war B. zuerst Verlagssekr. (Hartleben), dann Redakteur bzw. Hg. versch. Zss. Er leitete 1894–1908 redaktionell die illustr. Wochenztg. „Wr. Bilder", war 1908–15 Hg. der Zs. „Der Fremdenverkehr", übernahm 1915–38 die Chefredaktion der „Wr. Bilder" u. war auch ständ. Mitarb. beim „Wr. Tagbl.". Er schrieb mehrere Romane u. Operettenlibretti („Rosl", „Die Sphynx", „Hochzeitsreise"), verfaßte Reisebücher (Dalmatien, W., Triest), gestaltete Tagesereignisse zu interessanten Reportagen u. betätigte sich als Kritiker; „Wr. Künstler-Dekamerone" (1891), „Draga" (1904), „Totentanz der Titanic" (1912), „Balkan in Waffen" (1913), „Zwischen W. u. Durazzo" (1914), „Ledige Mütter" (1931).

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2/1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Pemmer-Englisch 5, 109; NFP 31. 7. 1932; RK 3. 10. 1964.

Bandelier nannte man ein breites Wehrgehänge, an dem im 15./16. Jh. Pulvertasche, Lunte usw. getragen wurde, das hingegen im 17. Jh. nur noch ein mod. Accesscoire jener Kavaliere war, die einen Stoßdegen trugen.

Lit.: Das große Bilderlex. der Mode (²1975), 441.

Bandelkramer waren meist aus dem Waldviertel oder den Sudetenländern stammende Straßenhändler, die aus einem gefächerten Tragekästchen versch. Bänder, Zwirne,



Bandelkramer. Stich aus dem „Kleinen Kaufruf" von Jakob Adam, 1780.

Nadeln u. Stoffreste sowie eine Schere angeordnet u. weitere Bänder an einem Gestell befestigt hatten. Sie waren mit Gehrock, Weste, Kniehosen u. Gamaschen bekleidet u. trugen auf dem Kopf einen Dreispitz. Da der Verkauf recht umständl. war, übertrug sich der Begriff auch auf einen ungeschickten Menschen. → Bandelweiber.

Lit.: Joseph II., 367; Schuster, 27.

Bandelweiber waren Straßenverkäuferinnen, die in der Firmungszeit vor den Kirchen „Firmbandln" verkauften. Diese bestanden aus einem Seidenmascherl mit 2 Seidenbändern von weißer u. grüner Farbe mit der gold. Aufschrift „Zur hl. Firmung". Es gab einfache u. „bessere" Ausführungen in versch. Preislagen. Die B. wurden bereits 1855 in Johann Nepomuk Vogels „Österr. Volkskal." beschrieben u. verschiedentl. von Künstlern im Bild festgehalten (u. a. von F. Mangold, 1895). → Bandelkramer.

Bandgasse (7), ben. nach den A. 19. Jh. in der Umgebung angesiedelten Bandfabriken. Die ersten Häuser wurden im Zuge einer Erweiterung der Vorstadt Neubau um 1720 erb. („Oberneustift"); urspr. Langenkellerg., dann Windmühlzwerchg., 1780–1862 Herreng. – *Gebäude: Nr. 1:* „Zum Maler", Gasthaus. *Nr. 4:* „Zum schwarzen Elefanten" (Reliefs griech. u. röm. Gottheiten in den Halbkreislünetten über den Fenstern im 1. Stock). *Nr. 8:* „Zur blauen Weintraube", Wohnhaus des Arch. Benedikt Henrici (* 1746, † 28. 8. 1799), als er den Turm der → Stiftskirche erb. *Nr. 41:* Wohn- u. Sterbehaus von Josef Orient (1676–1747), Maler u. Vizedir. der Akad. der bild. Künste. *Nr. 43:* im Hof Biedermeiergartenhaus.

Lit.: Neubau, 31; BKF 7, 3.

Bandl Erich, * 2. 8. 1880 Wien, † 9. 10. 1960 Steindorf am Ossiacher See, Ktn., Jurist. Nach Stud. in W. (Dr. jur. 1903) trat B. 1904 in den Staatsdienst ein u. bekleidete bis Febr. 1918 leitende Verwaltungsposten in Dalmatien; im Nov. 1918 wurde er in den Ministerialdienst übernommen, im Juli 1934 stand er als Hofrat an der Spitze der Rechtsabt. des Bundesstrombauamts. Privat galt sein Interesse ab 1921 der Höhlenforschung (Funktionär des Vereins für Höhlenkde., 1924–28 Obmann des Landesvereins für Höhlenkde. in NÖ), war maßgebl. an der Textierung des österr. Naturhöhlengesetzes (BGBl. 169/1928) beteiligt u. schrieb über naturwiss. Themen im Amtsblatt der Stadt W.

Lit.: Mitt. Geolog. Ges. 53 (1960), 283 f.; Höhlenkundl. Mitt. (Landesverein für Höhlenkde. in W. u. NÖ), 16 (1960), 144.

Bandl Ludwig, * 1. 11. 1842 Himberg, † 26. 8. 1892 Oberdöbling (Sanatorium, Hirscheng. 71; [19, Billrothstr. 69]), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1867) war B. 1871–77 Ass. an der I. Univ.-Frauenklinik unter Carl → Braun, habil. sich dort 1875 für Geburtshilfe u. Gynäkologie u. war 1877–86 Primararzt der Frauenabt. der Wr. Allg. Poliklinik (ao. Prof. 1880). 1886 sollte er Nfg. August Breiskys an der Prager Lehrkanzel werden, mußte aber krankheitshalber verzichten. Geprägt von der Fundierung der klin. Forschung auf der Grundlage der Anatomie im Sinne seines Lehrers Josef → Hyrtl beschäftigte sich B. v. a. mit den Gebärmutterveränderungen in der Schwangerschaft u. unter der Geburt (B.sche Furche) sowie mit der operativen Behebung von Blasenscheidenfisteln. 1875 veröffentlichte er seine klass. Monographie „Die Ruptur der Gebärmutter u. ihre Mechanik. Nach klin. Beobachtungen". *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 378 f.; Lesky, 469 f.; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 167 f.; Wr. klin. Wo. 5 (1892), 524.

Bandlwerk (Bandelwerk), flächenfüllendes Bandornament des Barock, vielfältig gebrochen u. verschlungen in Verbindung mit Ranken.

Banhans Anton (1880 Frh. v.), * 8. 11. 1825 Michelob (Mecholupy, ČSFR), † 26. 5. 1902 Wien 1, Wollzeile 4 (Hietzinger Frdh.), Politiker. Nach Stud. in Prag (Dr. jur.) 1848 Eintritt in den Staatsdienst, 1859 Zentraldir. der Güter des Gf. Waldstein, 1867 Sektionschef, 1. 2. bis 12. 4. 1870 Ackerbau- u. E. 1871–75 Handelsminister (Rücktritt wegen des „B.-Skandals"), außerdem Landtags- bzw. Reichsratsabg. Führte in Österr. das metr. Maßsystem sowie ein einheitl. Betriebsreglement für die Eisenbahnen ein, lehnte das System subventionierter Privatbahnen ab u. sorgte für eine zeitgemäße Erweiterung des Schienennetzes. B. war 1880–98 Präs. des Nö. Gewerbevereins u. 1890–1902 Präs. der DDSG.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Wurzbach; Pemmer–Englisch 3, 149; NFP 26. 5. 1902.

Banhans Karl Frh. v., * 12. 6. 1861 Kloster, Böhm. (Kláster, ČSFR), † 15. 7. 1942 Wien, Eisenbahnfachmann, G. Eugenie, geb. Leon v. Wernburg, So. des Anton Frh.v. → Banhans. Stud. am Wr. Schottengymn. u. an der Univ. W. (Dr. jur.), 1884 Eintritt in die Finanzprokuratur. Über die Dion. der Staatsbahnen, das Handels- u. Eisenbahnministerium (Ltg. des Personal- u. Budgetdepartements, dann Chef des Präsidialbüros) sowie die Ks.-Ferdinands-Nordbahn (Dir. ab 1. 1. 1907) wurde er 1916 Eisenbahnminister u. behielt diese Funktion bis 1918. In der Republik wurde er Vizepräs. (1923) bzw. Präs. (1930) der Verwaltungskomm. der Österr. Bundesbahnen, lehnte jedoch die Übernahme des Verkehrsministeriums ab. 1922 reorganisierte B. den Rechnungshof. Er war Wirkl. Geh. Rat u. Besitzer zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. 1918–34; Wer ist wer; Stadt W. 22. 7. 1967.

Bankaladministration, im 18. u. 19. Jh. eine staatl Dienststelle der Steuer- und Zolleinhebungsverwaltung.

Bankalamtsgebäude → Billiottesches Stiftungshaus.

Bank Austria AG (Zentralsparkasse u. Kommerzialbank W. AG u. Österr. Länderbank), entstanden durch die nach langen Verhandlungen erfolgte Fusionierung der beiden Inst.e am 7. 10. 1991 (Vertragsabschluß 4. 10. 1991); die B. A. rückte dank ihrer Bilanzsumme an die 1. Stelle unter den österr. Banken. → Länderbank, Österreichische; → Zentralsparkasse.

Bänkelsänger. Die Bezeichnung ist erstm. 1709 nachweisbar („Bänkleinsänger"), doch ist der Bänkelsang wohl im 17. Jh. aufgekommen. Die B., die ihren Vortrag in oft ungelenken Versen hielten, traten auf Märkten u. Marktplätzen auf u. fanden stets ein (neugier.) Publikum. Die B. traten oft als Paar auf, wobei meist die Frau den Gesang vortrug. Für den Vortrag boten sich bes. Stoffe aktuellen,

hist. oder schaur. Inhalts mit belehrender Absicht an („Moritaten"), die die Phantasie des Publikums anregten (Morde, Diebstähle, Raubüberfälle, Hinrichtungen, Brände, Überschwemmungen, Wunderzeichen usw.); zur zusätzl. Illustration bedienten sich die B. mitgeführter Tafeln, auf denen Szenen der vorgetragenen Ereignisse abgebildet waren. Die Blütezeit des Bänkelgesangs beginnt im späten 18. Jh. (josephin. W.); er hielt sich weit ins 19. Jh. Allmähl. bauten einige (seßhaft gewordene) Familien den Bänkelgesang zu einem lukrativen Geschäft aus, u. es fanden sich auch Verlage, die Texte drucken ließen; diese wurden dann entweder durch die B. am Ende ihres Vortrags oder durch die berüchtigten → Fratschlerinnen im Straßenhandel verkauft. Der Text der „Moritaten" (Bezeichnung erstm. 1862) stammt meist vom B. selbst, obwohl die Blätter im allg. anonym erschienen. Die WStLB besitzt einen reichhalt. Bestand (u. a. aus den Sammlungen Wolkan, → Gugitz u. → Portheim).

Lit.: Riemann; Rebiczek, Der Wr. Volks- u. Bänkelgesang (1800–48); Manfred Arndorfer, Bänkelsang u. Moritaten (Kat. WStLB, 179. Wechselausst., 1977); Gustav Gugitz, Lieder der Straße (1954); dsbe., Ein Altwr. B.dichter u. altösterr. Journalist (Michael Ambros), in: Mitt. 8 (1928), 31 ff.

Banken sind Anstalten oder Unternehmen für Geldverkehr, Kreditvermittlung u. Veranlagung. Die Mehrzahl der nachfolgend gen. B. hat in W. ihren Sitz oder ist in W. vertreten. Man unterscheidet: 1) Oesterr. → Nationalbank. – 2) Banken u. Bankiers: Aktienbanken (CA-BV, Bank Austria, ÖCI), BAWAG, private Bankiers (in W. 16). – 3) Hypobanken (Hypobank W.) u. Sparkassen (mit Girozentrale). – 4) Raiffeisenkassen. – 5) Bausparkassen u. ähnl. Einrichtungen; Sonderkreditinst.e (PSK; Kontrollbank u. deren Tochterges. Österr. Investitionskredit-AG, gegr. 1957, bzw. Österr. Kommunalkredit-AG, gegr. 1958). Daneben gibt es das → Dorotheum. Der Zusammenbruch der österr.-ungar. Monarchie (1918) brachte den österr. B. den Verlust eines weitgespannten internat. Filialnetzes in den Nachfolgestaaten, die dort z. Tl. in selbständ. Unternehmungen umgewandelt wurden; die Existenz der B. wurde aber auch durch den Abzug ausländ. Devisen bedroht. 1924 brach die Allg. Depositenbank zusammen, 1926 die Centralbank Deutscher Sparkassen, im selben Jahr wurde die Anglo-österr. Bank mit der Creditanstalt bzw. 1927 die Verkehrsbank mit der Bodencreditanstalt zwangsfusioniert, die ihrerseits 1929 der Creditanstalt einverleibt wurde; doch auch diese brach 1931 zusammen u. konnte nur durch eine kostspiel. Sanierungsaktion des Bundes gerettet werden. Selbst die Postsparkasse (1926) u. die Oesterr. Nationalbank (1931) gerieten in Bedrängnis. 1938 unterstellten die Natsoz. die österr. B. der Dt. u. der Dresdner Bank. Das Verstaatlichungsges. v. 26. 7. 1946 führte zur Verstaatlichung von 3 Großbanken (CA-BV, ÖLB, ÖCI), durchwegs Aktienbanken. Am 8. 9. 1955 wurde das Nationalbankges. beschlossen. – → Anglo-österreichische Bank; → Arbeiterbank (seit 1963 Bank für Arbeit u. Wirtschaft [BAWAG]); Privilegierte oktroyierte → Bank; → Bank Austria; → Bankverein, Wiener; → Bodencreditanstalt; → Creditanstalt-Bankverein; → Credit-Institut, Österr.; → Depositenbank; → Eskompte-Gesellschaft, NÖ.; → Giro- u. Kassen-Verein, Wr.; → Kontrollbank; → Kreditanstalt für Handel u. Gewerbe; → Länderbank, Österr.; → Nationalbank, Oesterr.; → Österreichisch-ungarische Bank; → Raiffeisenbank; → Stadtbanco, Wr.; → Unionbank; → Verkehrsbank. Vgl. auch → Sparkassen (→ Bausparkassen; → Erste österreichische Spar-Casse; → Girozentrale; → Kommunalsparkassen; → Postsparkasse; → Zentralsparkasse [Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG; Fusionierung mit der Österr. Länderbank zur Bank Austria 7. 10. 1991]; → Zivnostenská banca) bzw. → Bankgebäude.

Bankgasse (1), ben. (1862) nach dem (1820–22 err.) Gebäude der K. k. priv. → Österreichisch-ungarischen Bank (Bankg. 1–3, Herreng. 17). 1301/14 als Schenkenstr. erw. (Haus des Heinrich Schenk v. Haßbach), 1452 als Vordere Schenkenstr. (Hintere Schenkenstr. → Schenkenstraße), 1770 als Große Schenkenstr. – *Gebäude: Nr. 2:* → Batthyánypalais. *Nr. 3:* ehem. Verw.gebäude der Österr.-ungar. Bank, erb. 1873–75 von Friedrich → Schmidt (über dem Portal Hermesstatue). Nr. 4–6: ehem. Palais Strattmann–Windisch-Graetz (Ungar. Botschaft). *Nr. 9:* → Liechtensteinpalais (Fstl. Liechtenstein'sches Majoratshaus).

Lit.: BKF 1, 16 f.; Perger, Straßen; Ringstraße 7, Reg. (→ Bankgasse 9).

Bankgebäude. Die 1704 gegr. Wr. Stadtbank (→ Stadtbanco) etablierte sich 1754 im → Billiotteschen Stiftungshaus („Armeleuthhaus", 1, Singerstr. 19). Im Gebäude 1, Hoher Markt 9, war 1787 die Privilegierte oktroyierte → Bank untergebracht. 1816 wurde die Privilegierte Oesterr. → Nationalbank gegr. (1878 Umwandlung in die Österr.-ungar. Bank, 1923 Konstituierung als Oesterr. Nationalbank); sie zog zuerst in das Stadtbancogebäude in der Singerstr. ein. In der Gründerzeit (2. H. 19. Jh.) entstanden zahlr. Banken (Auswahl): Die Nö. → Eskompte-Gesellschaft (gegr. 1853) erwarb 1856 das Haus CNr. 157 (Ecke Freyung–Renng.), ließ es aber 1871 abbrechen u. durch einen Neubau ersetzen (Freyung 8/9). 1913–15 ließ sich die Ges. Am Hof 2, von den Arch.en Gotthilf u. Neumann anstelle des niedergerissenen → Kriegsministeriums ein Bankgebäude err.; 1934 wurde der Firmenwortlaut in Österr. Industrie-AG geändert, 1938 übernahm das Gebäude die Länderbank. – Die → Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe (gegr. 1855) war 1, Am Hof 6 (Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2), untergebracht; 7 kleine Häuser (CNr. 236 u. 323–328) wurden niedergerissen u. durch einen Neubau von Franz Fröhlich (Bmstr. Anton Oetzelt) ersetzt (1858–60). 1912–14 erwarb die Credit-Anstalt die Häuser CNr. 156–160 u. ließ sich 1916–21 von Gotthilf u. Neumann einen Neubau err. (1, Freyung 8/9, Renng. 2, Tiefer Graben 1–5), der mit dem Gebäude Am Hof durch einen Schwibbogen über den Tiefen Graben verbunden war. Das Haus Am Hof 6 wurde 1945 weitgehend zerst. u. 1954 durch das Verwaltungsgebäude der Verbundges. ersetzt. – Die → Anglo-österreichische Bank (gegr. 1863) mietete sich zunächst im 1851 erb. ehem. Montenuovoschen Haus (1, Strauchg. 1) ein u. erwarb dasselbe 1871. – Die Allgemeine österr. → Bodencreditanstalt (gegr. 1864) ließ sich ihr Gebäude 1884–87 von Emil R. v. → Förster erb. (1, Löwelstr. 20, Teinfaltstr. 8–8a; heute Amtsgebäude der nö. Landesregg.). – Die Verkehrsbank (gegr. 1864) war

urspr. 1, Wipplingerstr. 28, untergebracht; sie ließ sich 1880–83 von Friedrich Schachner einen Neubau err. (1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18, später Gebäude der Wr. → Gebietskrankenkasse); die Verkehrsbank wurde 1927 mit der Bodencreditanst. fusioniert. – Der Wr. Bank-Verein (gegr. 1869) hatte zunächst im Liechtensteinpalais (1, Herreng. 6–8) sein Domizil (als Ergänzung wurde das Haus Herreng. 10 adaptiert). – Die Unionbank (gegr. 1870) befand sich seit ihrer Gründung im ehem. Hotel „Zum röm. Kaiser" (1, Renng. 1), an dessen Stelle zuvor der Gasthof „Zu den 3 → Hacken" gestanden war (seit 1933 Schoellerbank). – Die Allg. → Depositenbank (gegr. 1871), die später zur Bodencreditanstalt gehörte, erwarb zunächst das Geymüllersche Haus 1, Schotteng. 1, ließ sich dann jedoch 1892/93 von Emil R. v. Förster ein neues Gebäude err. (anfangs 1, Graben, Trattnerhof, eingemietet). – Der Wr. Giro- u. Cassen-Verein (gegr. 1872 zum Zweck des Börsenarrangements) benützte bis 1882 den freigewordenen Saal der Börse im Gebäude der Nationalbank u. bezog dann den von Emil R. v. Förster 1880–83 err. Neubau 1, Rockhg. 4 (später Nationalbank, gegr. 1880), ließ sich 1883/84 von Otto Wagner ein B. err. (1, Hohenstaufeng. 3); die Nachbargebäude 1, Hohenstaufeng. 1 (Renng. 5), erb. 1875/76 von Karl Scheffler (ab 1905 Sitz des Pensionsinst. der Bank) u. 1, Hohenstaufeng. 5 (Rockhg. 6), erb. 1880 von Ludwig Tischler oder Otto Wagner (*widersprüchl. Quellen;* Bürogebäude der Bank), wurden in den Betrieb einbezogen. – Die Länderbank übersiedelte 1938 in das Gebäude der Nö. Eskompte-Ges. (1, Am Hof 2; erb. 1913–15 von Gotthilf u. Neumann). – Das Österr. → Creditinstitut (ÖCI) wurde 1896 als Hypotheken- u. Credit-Inst. AG gegr. u. 1946 verstaatlicht (Tochterges. der Österr. → Länderbank). – Nach dem 1. Weltkrieg wurde die → Arbeiterbank gegr. (1922; seit 1963 BAWAG). – Zu den → Sparkassen (Erste österr. → Sparcasse; → Kommunalsparkassen; → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien) gehören auch die Girovereinigung der Sparkassen (gegr. 1937) u. die aus ihr hervorgegangene → Girozentrale.

Lit.: Das Bankwesen in Alt- u. Neu-W., in: Alt-W. 1 (1892), 200ff.; 2 (1893), 14ff.; Meßner, Innere Stadt, 26ff.; Kortz 2, 355ff.; Paul, 473ff.; Das neue W. 1, 366ff.; Ringstraße 4, Reg. (Banken). – Weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern (Verweise s. a. → Banken).

Bank, Österreichisch-ungarische → Nationalbank, Oesterreichische; → Österreichisch-ungarische Bank.

Bank, Privilegierte oktroyierte (1, Hoher Markt 9, Berghof 1, Judeng. 1, CNr. 512; Planskizze → Hoher Markt). Joseph II. ließ 1787 die k. k. oktroyierte Kommerzial-, Leih- u. Wechselbank err., um einen finanziellen Rückhalt für die zerrütteten Reichsfinanzen zu schaffen. Mit der Durchführung waren Fst. Schwarzenberg, Fst. Colloredo-Mansfeld u. Gf. Nostitz-Rieneck betraut, die für die Bank ein Haus am Hohen Markt erwarben. Hier stand urspr. das Haus der „guten Konradin" (die Benennung geht darauf zurück, daß A. des 15. Jh.s die Wwe. des Bäckers Konrad Hainspeck, die das Haus besaß, eine wohltät. Stiftung gemacht hatte). Später haben der Großkaufmann Simon → Pötel (der es mit dem dahinter im Berghof gelegenen Haus CNr. 512 M vereinigte, 1445), nach seinem Tod sein Stiefso. Ulrich Perman d. J. (1481) u. Bgm. Dr. Martin Siebenbürger (1506) das Haus besessen. 1578 vereinigte Johann Baptist Siebenbürger (der So. des Thomas bzw. Enkel des Dr. Martin Siebenbürger) die Häuser CNr. 512 K, L/M u. O/P/Q/R (alle heute 1, Hoher Markt 9) in seinem Besitz. E. 16. Jh. entstand ein mächt. dreigeschoss. Neubau (mit hohem, traufseitig zum Platz gestelltem u. mit zahlr. vorspringenden Dachluken versehenem Dach), dessen Fassade in der Judeng. durch Erker bereichert war. Nach dem Erwerb durch das Bankkonsortium (1793) wurde dieses Haus, in dem die Bank bereits bisher untergebracht gewesen war (CNr. 512), niedergerissen (1704). An ihrer Stelle entstand 1794 das neue Bankgebäude, das 1814 an den Bankier Georg Simon Frh. v. → Sina (1753–1822) verkauft wurde (vgl. das benachbarte → Sinapalais, 1, Hoher Markt 8, Marc-Aurel-Str. 2–2A, Berghof 2, CNr. 511 B-J, erb. 1801–05 durch Andreas Frh. v. Fellner, durch Georg Simon Sina käufl. erworben 1810).

Lit.: Reglement der k. k. octroyirten Commercial- u. Wechselbank in W. (1793): Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 100ff., bes. 107ff.; Kisch 1, 50; Bibl. 3, 316.

Banknoten. In Österr. gibt es Papiergeld seit 1762; Anlaß für die Ausgabe war der Siebenjähr. Krieg (1756–63) mit seinem großen Geldbedarf u. dem Wertverfall der Münzen. Die ersten Geldscheine hießen „Wiener-Stadt Banco-Zettel" (→ Bancozettel). Nach dem Staatsbankrott von 1811 kam es zur Abwertung u. Umwechslung in → Antizipationsscheine, die später (1816 war zwecks Konsolidierung der Währung die Oesterr. → Nationalbank gegr. worden) in → Conventions-Münze eingelöst wurden. Sowohl in der nachfolgenden Gulden- u. Kronenwährung wie in der Schillingwährung der Republik war die Ausgabe von B. selbstverständl. – In der Zeit der Monarchie u. in der 1. Republik gab es auf B. keine Porträts von bedeutenden Persönlichkeiten. In der 2. Republik sind folgende Personen, die (auch) mit W. in Verbindung stehen, auf den Aversseiten der B. abgebildet: Carl → Auer-Welsbach (20 S; 2. 7. 1956; Revers Maria Rain), Eugen → Böhm-Bawerk (100 S; 2. 1. 1984; Revers Akad. der Wiss.), Anton → Bruckner (1000 S; 2. 1. 1954; Revers Brucknerorgel St. Florian), Moritz Michael → Daffinger (20 S; 1. 10. 1986; Revers Albertina), Sigmund → Freud (50 S; 2. 1. 1986; Revers Josephinum), Carl R. v. → Ghega (20 S; 2. 7. 1967; Revers Eisenbahnbrücke Semmering), Franz → Grillparzer (100 S; 2. 1. 1954; Revers Dürnstein), Joseph → Haydn (20 S; 2. 1. 1950; Revers Bergkirche Eisenstadt), Viktor → Kaplan (1000 S; 2. 1. 1961; Revers Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug), Angelika → Kauffmann (100 S; 2. 1. 1969; Revers Bregenzerwälderhaus), Wolfgang Amadeus Mozart (5.000 S; 4. 1. 1988; Revers Staatsoper), Ferdinand → Raimund (50 S; 2. 1. 1970; Revers Burgtheater), Joseph → Ressel (500 S; 1. 7. 1965; Revers Dampfschiff „Civetta" 1829), Erwin → Schrödinger (1000 S; 3. 1. 1983; Revers Univ. W.), Johann → Strauß Sohn (100 S; 1. 7. 1960; Revers Schloß Schönbrunn), Bertha v. → Suttner (1000 S; 1. 7. 1966; Revers Schloß Leopoldskron mit Hohensalzburg), Otto → Wagner (500 S; 1. 7. 1985; Revers Postsparkassengebäude), Julius v. → Wagner-Jauregg (500 S; 2. 1. 1953; Revers

Univ. W.), Richard → Wettstein (50 S; 2. 7. 1962; Revers Mauterndorf).

Lit.: Willibald Kranister (Hg.), Die Geldmacher (1985).

Bankomat, mit speziell codierten Scheckkarten zu bedienende Bargeldautomaten, die seit 1980 außerhalb der Bank- u. Sparkassenfilialen aufgestellt sind, um den Kontoinhabern außerhalb der Geschäftsstunden die Abhebung von Bargeld zu ermöglichen.

Bankverein, Wiener, gegr. 1869 (→ Bankgebäude); aus ihm entwickelte sich durch Fusionierung mit der Kreditanstalt die → Creditanstalt-Bankverein (CA-BV).

Banntaiding. Im MA u. in der frühen Neuzeit fanden in allen Landgemeinden Österr.s (nicht aber in den Städten) period. (meist dreimal jährl.) die B.e statt. Dies waren Versammlungen der gesamten Bevölkerung u. des Inhabers der Herrschaft (bzw. seines Vertreters), bei denen mit der Feststellung, „was rechtens war", das in der Gmde. geltende Gewohnheitsrecht in Verw., Wirtschaft u. Justiz durch Aussagen älterer, glaubwürd. Bewohner bestätigt wurde; solche Bestätigungen nannte man „Weistum"; ab dem 14. Jh. wurde die schriftl. Aufzeichnung der Weistümer in sog. Banntaidingsbüchern übl. (da die Rechtssatzungen von kund. Angehörigen der Rechtsgemeinschaft immer wieder „gewiesen", d. h. zitiert wurden, bürgerte sich der Ausdruck „Weistum" ein); an der Aufzeichnung hatte auch der Herrschaftsinhaber, der als Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit in seiner Patrimonialherrschaft die Rechte am Dorf u. die Pflichten ihrer Untertanen fixiert sehen wollte, Interesse. Der „Bann" bei den Weistümern bestand im allgemeinen Friedensangebot u. in Sanktionen für unentschuldigtes Fernbleiben. Auf den B.en wurden auch Entscheidungen u. Urteile in anhäng. Verfahren gefällt. Aus dem Oberen u. Unteren Werd (→ Banntaiding im Werd) sowie zahlr. Dörfern rd. um W., die erst wesentl. später eingemeindet wurden (bspw. Gumpendorf, Matzleinsdorf u. Penzing), haben sich Banntaidingsbücher u. schriftl. Weistümer erhalten. *(Richard Perger)*

Lit.: Gustav Winter, Nö. Weistümer (Österr. Weistümer, hgg. von der k. k. Akad. der Wiss., 9), 3 Tle., 1886–1913; Peter Csendes, Die Weistumshss. des Archivs der Stadt u. des Landes W., in: Wr. Kulturnotizen 17/1970; Kat. HM 8, 27f.; 15, 27ff.; 41, 88 (Penzing).

Banntaiding im Werd (2; 9). In beiden Werden (Donauinseln, die bis 1698 nicht zum Wr. Burgfrieden gehörten, aber ab dem 14. Jh. vom Wr. Rat verwaltet wurden) übte die Stadt die grundherrl. Rechte aus. Aufgrund der Weistümer sollte in jedem Werd (Oberer Werd [9] um 1400, Unterer Werd [2] 1460) am Sonntag nach Georgi (24. 4.) in Gegenwart der Vierer (Geschworenen) des Werds, des Amtmanns u. eines Vertreters der Stadt (Bgm. oder Stadtrichter) ein B. stattfinden. Nach den Rechtshandlungen reichte die Stadt den Beteiligten Erfrischungen oder gab ein Essen.

Lit.: Brunner, Finanzen, 198f.

Banntaiding in Penzing (14) → Banntaidingsbuch.

Banntaidingsbuch, ab dem 14. Jh. übl. gewordene schriftl. Aufzeichnung eines Weistums, die auf dem → Banntaiding immer wieder verlesen werden konnte u. sich so den Zuhörern besser einprägte. Beispiele sind Banntaidingsbücher in Gumpendorf, Matzleinsdorf u. Penzing (1456); in Penzing wurde das Banntaiding zweimal im Jahr abgehalten (24. 4. u. 8. 5.).

Lit.: Peter Csendes, Die Weistumshss. des Archivs der Stadt u. des Landes W., in: Wr. Kulturnotizen 17/1970; Kat. HM 8, 27f.; 15, 27f. (auch Penzing); 41, 88 (Penzing).

Baptisten, evang. Freikirche (Zentralhaus 6, Mollardg. 35). Eine B.gemeinde bildete sich in W. erstm. 1846, wurde ab 1848 polizeil. verfolgt; erst am 20. 12. 1869 wurde die 1. Gmde. vom damal. Dir. des Wr. Bibeldepots der Brit. u. Ausländ. Bibelges., Edward Millard, gem. m. 9 Baptisten aus W. (in Millards Wohnung im Heinrichhof [1, Opernring 1–5] fanden die ersten Zusammenkünfte statt) formell gegr. Gemeindehaus u. Kapelle wurden nach Plänen von August Wiegand d. J. (dem So. des Predigers A. W. d. Ä.) erb. (1923/24; Weihe 7. 12. 1924). Der Saal im 2. Stock (mit umlaufender Empore) wurde E. der 70er Jahre ohne Einfühlungsvermögen modernisiert. GT (Hauseingang; 1928) für Balthasar → Hubmaier (Märtyrertod 1528 in W.). Seit 1953 besteht eine B.-Union von Österr. (kongregationalist. Gmde. von B.) mit Sitz in W.

Lit.: Achleitner 3/1, 186; Mariahilf, 128; Blaschek, 171.

Baptistenkirche → Baptisten.

Baptisterium, lat. Bezeichnung für eine Taufkapelle oder Taufkirche.

Bär (11, Rautenstrauchg. 16), Sandsteinplastik von Franz Barwig d. J. (1967).

Bär, Goldener (2, Große Sperlg. 35), entstand 1660 aus dem Zusammenbau mehrerer Judenhäuser. 1670 kam es in den Besitz des Ortsrichters der Leopoldstadt, Mathias Schelz (1683–89). Hier fand 1689 die vertragl. vereinbarte Übergabe der Grundherrschaft vom Bürgerspital an die Stadt W. statt.

Lit.: Leopoldstadt, 282.

Bara Leopold, * 24. 10. 1846 Wien (*in der Lit. meist falsches Datum!*), † 23. 11. 1911 Wien 7, Halbg. 14 (Zentralfrdh., Gr. 77B), Historienmaler. Stud. 1867–73 an der Akad. der bild. Künste (bei → Blaas, → Wurzinger u. → Feuerbach), danach Aufenthalte in Ital., Griechenland u. Kleinasien (Expedition mit Gf. Lanckoronski). 1877 erstm. Ausst. in W., ab 1892 Mitgl. des Künstlerhauses, Werke überw. in NÖ.

Lit.: Kosel; ÖKL; Neubau, 152; Ruhestätten, 144.

Barach Moritz (Pseud. Dr. Ludwig Märzroth), * 21. 3. 1818 Wien, † 14. 2. 1888 Salzburg (Frdh. Sbg.), Schriftsteller (Satiriker, Humorist), Journalist, Mundartdichter. Schrieb ab 1834 für Bäuerles „Theater-Ztg.", Saphirs „Humoristen" u. andere in- u. ausländ. Zss.; 1846/47 gab er das humorist. Album „Brausepulver" heraus, in welchem er erstm. in W. die Karikatur einsetzte, 1848 veröffentlichte er Freiheitsgedichte. Später wandte er sich der dramat. Dichtung zu, schrieb aber auch für die Zss. „Über Land u. Meer", die „Fliegenden Bll.", versch. Volkskal. u. humorist. Zss. (Der Komet, Die kom. Welt). B. ließ sich in der 1. H. der 60er Jahre (nachdem er einen größeren Tref-

fer in einer Privatlotterie gemacht hatte) in Baden b. W. nieder (dort auch GR); 1866 in Sbg.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach; 50 J. eines Poeten (Memoiren, 1884); Badener Bezirks-Bl. 3 (1883), Nr. 28, 4; Neue Beiträge zur Chronik der Stadt Baden b. W. (1898), XI. Tl., 45; FS Concordia, 57; WZ 14. 2. 1888; NFP 15. 3. 1888.

Barach Rosa, geb. Gottlob, * 15. 5. 1840 (!) Neu-Rausnitz b. Austerlitz, Mähr., † 22. 2. 1913 Wien 15, Reindorfg. 30 (Zentralfrdh., Urnenhain), Schriftstellerin, Erzieherin, G. Dr. med. Sigmund B. Nach Besuch der Höheren Töchterschule in Brünn Erzieherin auf einem mähr. Landgut, anschl. Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung in W. Sie gründete in Rudolfsheim eine Höhere Töchterschule u. im Kahlenbergerdorf ein Kinderasyl. Sie veröffentlichte Gedichte, Erzählungen u. Essays, schrieb Jugendbücher u. gründete den Wr. Schriftstellerinnenverband.

Barach-Rapport Karl Sigmund, * 17. 4. 1834 Lemberg, † 9. 3. 1885 Innsbruck, Philosoph. Habil. in W. 1861, Lehrtätigkeit an der Wr. Univ. bis 1870 (ab 1871 in Innsbruck); Vertreter des Neukantianismus.

Lit.: Mayerhofer.

Barakgasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach einer Gestalt aus der Oper „Die Frau ohne Schatten" von Richard Strauss.

Bárány Robert, * 22. 4. 1876 Wien, † 8. 4. 1936 Uppsala, Schweden, Ohrenarzt, G. (1909) Ida Berger. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1900) erhielt B. seine Ausbildung zunächst an der Klinik des Internisten Carl v. → Noorden in Frankfurt/M., war dann an der Psychiatr.-neurolog. Univ.-Klinik bei Emil Kraepelin in



Robert Bárány. Foto.

Heidelberg u. an der Psychiatr. Univ.-Klinik Freiburg/Br. tätig, bis er wieder nach W. zurückkehrte u. 1902/03 als Operationszögling in die II. Chirurg. Univ.-Klinik unter Carl → Gussenbauer eintrat. Ab 1903 war B. Demonstrator u. danach Ass. an der Univ.-Ohrenklinik in W. unter Adam → Politzer u. Viktor → Urbantschitsch. 1909 erfolgte seine Habil. für Hals-Nasen-Ohren-Heilkde. Seine herausragendste wiss. Leistung bestand in der Untersuchung der Funktion der Bogengänge des Ohrs (Gleichgewichtsfunktion), wobei B. 1906 erstm. die beim Spülen des äußeren Ohrs mit warmem Wasser reflektor. auftretenden Rollbewegungen des Augapfels (Nystagmus) zur Grundlage der Diagnostik von Erkrankungen des Ohrs oder Kleinhirns machen konnte. Seine diesbezügl. experimentellen Arbeiten erbrachten ihm 1914 den Nobelpreis für Med. 1915 geriet B. in russ. Kriegsgefangenschaft, aus der er durch Vermittlung des Prinzen Karl v. Schweden entlassen wurde u. danach nicht mehr in seine Heimat zurückkehrte (wo Differenzen mit der Wr. Med. Fak. bestanden), sondern ab 1917 an der Univ. Uppsala lehrte (1926 o. Prof. für Hals-Nasen-Ohren-Heilkde., 1930 Ltr. der Univ.-Ohrenklinik). Seine 187 wiss. Veröffentlichungen befassen sich v. a. mit vergleichend-anatom. u. -physiolog. sowie klin.-experimentellen Untersuchungen von Ohr, Nervensystem u. Kleinhirn (u. a. „Untersuchungen über den Vestibular-Apparat des Ohrs, reflektor. ausgelösten rhythm. Nystagmus u. seine Begleiterscheinungen", 1906; „Physiologie u. Pathologie [Funktionsprüfung] des Bogengang-Apparates beim Menschen", 1907). Politzer-Preis (Boston 1912), Preis der Akad. der Wiss. (Brüssel 1913), Erb-Med. der Dt. Neurolog. Ges. (1913), Guyot-Preis (Groningen 1914). 1937 stiftete die Univ. Uppsala einen B.-Jubiläumspreis für Forschungen auf dem Gebiet des Gleichgewichtsorgans; 1960 wurde in Padua die B.-Ges. gegr. → Baranygasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; NDB (J. Gicklhorn); ÖBL; Nobelpreisträger, 26 ff.; Lesky, Reg.; Naturforscher (1957), 125 ff.; H. Burger u. a. B. u. die Wr. Univ., in: Acta Oto-Laryngol. 3 (1922); H. Diamant, The Nobel Prize Award to R. B. a controversial decision?, in: ebda. 1984, Suppl. 406, 1 ff.; E. Ruttin, Privatdoz. Dr. B. als Nobelpreisträger, in: Wr. med. Wo. 65 (1915), 1680 f.; Isidor Fischer, Prof. Dr. R. B., in: ebda. 86 (1936), 478; Helmut Wyklicky, Über B.s Entdeckung u. deren Aufnahme durch die Zeitgenossen, in: Wr. klin. Wo. 98 (1986), 622 ff.; Bfm.-Abh. (8. 4. 1976).

Baravalle-Brackenburg Friedrich, * 21. 12. 1905 Wien, † 29. 8. 1978 Wien 16, Kollburgg. 6–10, Statiker. Nach Stud. an der TH W. (bei Saliger, → Oerley u. a.; Dipl.-Ing. 1928, Dr. techn. 1931) Ziviling. für Bauwesen (1934) u. Eintritt ins Wr. Stadtbauamt (1935). Nach dem 2. Weltkrieg Ziviling., ab 1951 ao. Prof. an der Akad. der bild. Künste (Ltg. des Inst.s für Statik, Stahlbeton-, Stahl- u. Leichtbau ab 1958). Wurde durch seine Entwürfe u. Planungen für die Wr. Stadthalle u. zahlr. andere Großbauten bekannt. Seine wichtigste wiss. Veröffentlichung ist die „Prakt. Statik" (gem. m. seinem Lehrer Rudolf Saliger); er verfaßte 4 weitere Bücher u. über 200 kleinere Beiträge für Fachzss. EWK (1963), EMG (1972), Baurat.

Lit.: Öster. Gegenw.; RK 19. 12. 1970.

Barawitzkagasse (19, Heiligenstadt), ben. (1873) nach dem Oberdöblinger GR u. Fabrikanten Stephan B. (* 1808, † 1891).

Barbara (griech.-lat. die Fremde, Ausländerin), Heilige, nach der Legende To. eines Heiden in Nikomedien (Kleinasien), starb 306 den Märtyrertod; zählt zu den 14 Nothelfern. Fest (seit 12. Jh.): 4. 12. Darstellung als vornehmes Mädchen mit dreifenstr. Turm (in den sie der Vater eingesperrt hatte) u. Schwert (mit dem sie enthauptet wurde). Der hl. B. sind die → Barbarakirche (1; griech.-kath.; benachbart das → Barbarastift) u. die → Barbaraka-

pelle im Stephansdom geweiht. Im Volksbrauch sind die → Barbarazweige verankert.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 242ff.; Wimmer, Heilige, 141f.

Barbarabrücken (22, NÖ), 2 moderne Hängerohre zw. Lobau u. Schwechat, durch die Erdgas aus dem Marchfeld über die Donau nach W. geleitet wird.

Barbaragasse (1), ben. (1862; vorher Teil der Postg.) nach der → Barbarakirche. Urspr. Teil des Predigerfrdh.s (Frdh. des Dominikanerklosters), der erstm. 1368 erw. wird. 1701 als Barbaragässel bezeichnet. – *Gebäude: Nr. 1:* Hier stand ab 1423 eine Burse (ab 1507 Rosenburse); sie ging 1623 an die Jesuiten über, die hier die Barbarakapelle einrichteten (1775 der griech.-unierten Kirche überlassen (→ Barbarakirche). *Nr. 2* (Postg. 6): Hier erb. die Jesuiten 1623 die Adelige Landschaftsschule (nach 1773 Privathäuser).

Lit.: Perger, Straßen.

Barbarakapelle (1, Stephansdom), spätgot. Kapelle im unausgeb. Nordturm (→ Adlerturm), wahrscheinl. bereits 1492 fertiggestellt; sie war vor 1690 dem hl. Urban gew. 1945 brannte sie völlig aus.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 26; Feuchtmüller-Kodera, Der Wr. Stephansdom (1978), 180.

Barbarakapelle (1, Graben 15, Habsburgerg. 1), Hauskapelle, die der Wr. Bürger u. Ratsherr Erhart Griesser 1433 in seinem Haus gestiftet hat. Als er 1443 testamentar. seinen Besitz in Altmannsdorf (→ Altmannsdorfer Schloß) den Beschuhten Augustinern auf der Landstraße vermachte, stellte er die Bedingung, daß diese für ihn u. seine Frau Margarete tägl. in dieser Kapelle eine Messe zu lesen hätten. Die Kapelle wurde bis ins 18. Jh. mehrfach verändert u. 1784 aufgelassen.

Lit.: Perger–Brauneis, 276; Bll. Meidling, 27/1991, 10.

Barbarakerze (9, → Votivkirche), 4 m hohe, 30 cm starke Wachskerze (Gewicht 264 kg, Docht aus 1660 Fäden gedreht) in neugot. Kerzenhalter, gestiftet 1930 (Weihe 26. 10.) vom Österr. Artilleristenbund; ein Triptichon stellt die hl. Barbara u. einen betenden Artilleristen dar. Die Kerze wird am 4. 12. (Barbara), zu Allerseelen u. an hohen Feiertagen zum Gedenken an die im 1. Weltkrieg gefallenen Artilleristen entzündet.

Barbarakirche (1, Postg. 10; griech.-unierte Kirche, griech.-kath. Zentralpfarre; hl. → Barbara). Die älteste urk. Erwähnung fällt in das Jahr 1573 (Jesuitenkonvikt mit Barbarakapelle hinter dem Kollegium); die Verehrung der hl. → Barbara wurde von Stanislaus Kostka angeregt (1566, nach Heilung von schwerer Krankheit). Der heut. Baubestand geht auf ein 1652–54 err. Konviktsgebäude der Jesuiten zurück. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (24. 7. 1773) u. der Schließung des Konvikts wurde die Kirche durch Maria Theresia am 7. 10. 1775 der griech. unierten Gmde. zum Gottesdienst überlassen. Urspr. stand die Kirche mit Turm (u. bekrönender Turmzwiebel) frei; die heut. romanisierende Fassade (von Paul Sprenger, 1852) fügt sich fast gänzl. in das Gebäude der Generalpostdion. (→ Hauptpostgebäude) ein. Der einschiff. Kirchenraum besitzt ein Tonnengewölbe u. ist



Barbarakirche. Innenansicht der griechisch-unierten Kirche. Foto, 1957.

durch toskan. Wandpfeiler gegl.; in der Halbkuppel figurale Malereien. Die Kanzel (mit Gemälden), die Ikonostasis, der Taufstein, das Gemälde der hl. Barbara u. die Einrichtung stammen aus der 2. H. des 18. Jh.s, das Gemälde des hl. Nikolaus (von Johann Kastner) aus der M. des 19. Jh.s. Seit 1916 werden in der Kirche die Reliquien des Ebi. von Polock, des hl. Josephat Kuncewycz, verwahrt (zuvor in Biala).

Lit.: Bandion, 79ff.; Missong, 89ff.; Schnerich, 120ff.; BKF 1, 120; Gugitz, Gnadenstätten 1, 5; Geyer, 213f.; Miron Hornykiewitsch, Ein Wr. Wahrzeichen der kirchl. Union. Zur Jubiläumsfeier des 150jähr. Bestandes der griech.-kath. St.-B.-Kirche in W., in: RP 22. 11. 1925; Bibl. 3, 136.

Barbarastift (1, Postg. 8; hier befand sich die → Rosenburse), erhielt seinen Namen nach der Kapelle der hl. → Barbara, die sich an der Rückseite des Jesuitenkollegiums unweit der Dominikaner befand u. von den Jesuiten zu einer Kirche erweitert wurde (→ Barbarakirche). Das Stift wurde nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) von Maria Theresia 1775 der griech. unierten Geistlichkeit als Seminar eingeräumt. Die 1769 hier untergebrachte Oriental. → Akademie wurde nach St. Anna verlegt. Nach Aufhebung der Savoyschen Ritterakad. u. der Theresian. Akad. (→ Theresianum) durch Joseph II. (1784) erhielt das B. die Bestimmung, den zu ihren Eltern zurückkehrenden Zöglingen dieser Akad.n als Unterrichtsort (moderne Sprachen u. Gymn.) zu dienen. Nach Wiedererr. des Theresianums unter Franz II. (1797) wurde das B. jenen Zöglingen der Akad. gewidmet, die Phil. studierten, da dieser Gegenstand an der Akad. nicht gelehrt wurde. 1826 wurde das Gebäude dem Kameralärar übergeben, 1849–52 als dreistöck. Gebäude nach Plänen von Paul

→ Sprenger umgeb. u. bei dieser Gelegenheit mit dem benachbarten ehem. → Hauptmautgebäude verbunden.

Lit.: BKF 1, 120; Meßner, Innere Stadt, 30; Bibl. 3, 136.

Barbarazweige. Es gehört zu den Adventbräuchen, am Festtag der hl. → Barbara (4. 12.) B. zu schneiden; man bricht (bei genauer Beachtung der Regeln vor Sonnenaufgang oder während des Vesperläutens) Zweige von Obst- (meist Kirsch-)bäumen, Birken usw., stellt sie in ein wassergefülltes Glas (dessen Wasser in W. nicht gewechselt wird) u. deutet das Blühen (oder Nichtblühen) am Christtag als Orakel für Glück oder Unglück; ins Krankenzimmer gestellt, bringen B. den Tod. Dem Brauch liegen 2 Komponenten zugrunde: Ein Fruchtbarkeitskult u. die Zukunftsdeutung. Zuweilen werden B. gem. m. Lotterienummern verkauft. Mädchen befragten das Orakel in Hinblick auf eine im nächsten Jahr zu erwartende Heirat. In Favoriten war es übl., bei mehreren Familienmitgl. an jedes Zweiglein einen kleinen Namenszettel zu hängen.

Lit.: Gugitz, St. Barbara mit dem Lebenszweig, in: Jahr u. Feste 2, 217ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 58; Favoriten, 235.

Barbarini Franz, * 1804 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČSFR), † 20. 1. 1873 Wien 5, Traubeng. (seit 1900: Castellig.) 1 *(lt. TBP 69 J. alt),* Kupferstecher, Landschaftsmaler, Söhne Emil u. Gustav → Barbarini. Lehre beim Bildhauer Joseph Kempel in W. u. an der Wr. Akad. (1824–26), anschl. Graveurarbeiten für Gold- u. Silberwarenfabrikanten. B. widmete sich unter dem Einfluß von Thomas → Ender v. a. der realist. Darstellung von Alpenlandschaften (romant. Entdeckung Sbg.s u. des Salzkammerguts). Als Landschaftsaquarellist wurde er bes. durch Kard. Fst. Schwarzenberg gefördert. B. war auf Ausst.en der Wr. Akad. (ab 1835) u. des Österr. Kunstvereins (1851) vertreten. Werke befinden sich u. a. in der Albertina, im Kunsthist. Mus., in der Österr. Galerie u. im Nö. Landesmus.; das HM verwahrt ein Skizzenbuch.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Kat. HM 38, 24; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 451.

Barbarini Gustav, * 17. 6. 1840 Wien, † 16. 5. 1909 Hinterbrühl b. Mödling (Frdh. Hinterbrühl), Landschaftsmaler, So. des Franz → Barbarini. Stud. an der Akad. der bild. Künste (1857) u. nahm an Ausst.en des Österr. Kunstvereins teil (ab 1887); seine Motive wählte er aus dem Wienerwald u. den österr. Gebirgsländern. Versteigerung des Nachlasses im Dorotheum (1911).

Lit.: Eisenberg; ÖKL; Fuchs 19. Jh.; Kat. Dorotheum 212 (1911).

Barbarossa → Friedrich I., Kaiser.

Barbenweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage Oberes Mühlwasser), nichtamtl. Bezeichnung unter Bezugnahme auf die Barben, eine artenreiche Unterfamilie der Karpfenfische.

Barbier (Bartscherer). Sie trennten sich im 15. Jh. von den → Badern; später sonderten sich von ihnen die Barbier-Chirurgen (→ Wundärzte) ab.

Barbier Adrian Nicolaus Frh. v., * 1758 Brüssel, † 12. 10. 1840 Penzing 87 (14, Penzinger Str. 86), Staatsbeamter. Trat 1777 in den Staatsdienst ein, kam z. Zt. der Napoleon. Kriege an die Hofkammer in W. (A. 19. Jh. Vizepräs.) u. wurde 1830 zum Gouverneur der Oesterr. Nationalbank ern. (bis 1837). Wohnte Stadt 1100 (→ Bürgerspitalzinshaus).

Lit.: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 110.

Barbieri Carlo Emanuel di, * 22. 10. 1822 Genua, † 28. 9. 1867 Pest, Ung., Kapellmeister. Wirkte nach Stud. bei Mercadante u. Crescentini u. Tätigkeit als Opernkapellmeister an versch. ital. Bühnen, 1845–47 am Kärntnertortheater, danach in Dtschld. (1847–53), in Rio de Janeiro (1853–56) u. ab 1862 am Pester Nationaltheater; dazw. privatisierte er in W. (1856–62). B. komponierte Opern, Kirchenmusik, Klavierstücke u. Lieder.

Lit.: Riemann.

Barbisch Hans, * 4. 8. 1859 Vandans, Vbg., † 3. 4. 1929 ebda., Pädagoge. War 1877–1909 Lehrer an der Lehrerinnenbildungsanst. des Offizierstöchterinst.s in W. u. Mitarb. an Lehrbüchern u. Ztg.en.

Lit.: ÖBL; RP 5. 4. 1929.

Barcelona (1, Rotenturmstr. 13), span. Weinhaus. In einem der 5 älteren kleineren Häuser des → Ertlschen Stiftungshauses etablierte sich an jener Stelle, an der im 19. Jh. der berühmte Metkeller u. Lebkuchenladen „Zum süßen → Löchel" floriert hatte, 1913 in einem Neubau das Weinhaus B. Das Lokal existiert nicht mehr.

Barchentern, Unter den → Börsegasse.

Barchetti Laurenz, * 12. 7. 1771 Krems, † 16. 5. 1809 Wien (Schmelzer Frdh.), Seidenzeugfabrikant („Zu den 2 gold. Rittern; 7, Zieglerg. 57). So. des in Rovereto (Trentino) geb. Seidenfabrikanten Nicolò B., Vorsteher der Wr. Seidenfabrikanten. Wurde als Hptm. des 2. Bürgerrgmt.s während der Verteidigung W.s in der Nacht vom 11. / 12. 5. 1809 von einer franz. Granate schwer verwundet u. starb später an seinen Verletzungen. 1847 setzten ihm die Wr. Bürger auf dem Schmelzer Frdh. einen Grabstein. Nachdem ihn Karoline Pichler in ihren „Denkwürdigkeiten" *(1, 338)* erw. hatte, wurde sein Heldentod auch von Schnitzler („Der junge Medardus") u. Emil Ertl („Die Leute vom blauen Guguckshaus") literar. behandelt. → Laurenz-Barchetti-Gasse.

Barchettigasse (13, seit 1938: 14), ben. (10. 1. 1900) nach Laurenz → Barchetti; vorher Schöffelg. (Penzing), seit 1926 → Cervantesgasse.

Bardach Hans Edl. v. Chlumberg, * 30. 6. 1896 Wien, † (Unfall bei Bühnenprobe) 25. 10. 1930 Leipzig (Neuer Döbl. Frdh.), Schriftsteller. Nach Matura in W. u. Kriegsdienst (Offizier) wandte er sich der Schriftstellerei zu. In seinen Werken trat er gegen den Krieg auf u. errang Erfolge mit dem Schauspiel „Eines Tages . ." (UA W. 1926 mit Albert u. Else → Bassermann; Grillparzerpreis) u. dem Lustspiel „Das Blaue vom Himmel" (UA W. 1929). Die dem Pazifismus gewidmete dramat. Dichtung „Wunder um Verdun" (Schauspielhaus Lpz. 1930) blieb sein letztes Werk. Literaturpreis der Stadt W.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Zohn, Juden Lit.; RK 24. 10. 1950, 28. 6. 1972.

Bardorf Josef, * 19. 12. 1847 Reindorf b. Wien, † 12. 5. 1922 Brunn/Geb., NÖ, Redakteur. Nach seiner Lehre als

Woll- u. Seidenfärber u. einer Gesellenwanderung durch Dtschld. kehrte B. nach W. zurück u. gründete die Vereinigung der Woll- u. Seidenfärber, deren Präs. er wurde. Nach einem Aufenthalt in der Schweiz kehrte er 1878 neuerl. nach W. zurück u. wurde hier Verwalter der sozdem. Zs. „Der Sozialist"; 1879 übernahm er die Redaktion des Arbeiterkalenders. In den 80er Jahren gehörte er mit Koerbler, Leissner u. → Bretschneider zur „gemäßigten Fraktion" u. nahm 1882 am Arbeiterkongreß in Brünn eine wicht. Rolle ein. 1881–85 war B. Radakteur der Zs. „Wahrheit" u. 1885/86 Vors. des gleichnam. polit. Vereins. Er setzte sich bes. für die Durchsetzung des Normalarbeitstags ein. 1889 zog er sich aus dem polit. Leben zurück.

Lit.: Dictionnaire.

Barea-Kulcsar Ilse, * 20. 9. 1902 Wien, † 1. 1. 1973 Wien 7, Apollog. 19, Essayistin, Journalistin, Übersetzerin, To. des sozdem. Gymn.-Prof. u. Hofrats Valentin Pollak († 1948), 1. G. (1922) Leopold Kulcsar, 2. G. (1938) Arturo Barea († 1957). Von Jugend an polit. tätig, gründete sie 1933 gem. m. ihrem 1. G. den polit. Zirkel „Unke", emigrierte 1934 in die ČSR, von wo sie nach Span. ging. Nach dem Sieg Francos ging sie mit ihrem 2. G. (span. Dichter) 1938 nach Frankr. u. 1939 nach Engl. 1965 kehrte sie nach W. zurück, schrieb „Vienna. Legend and Reality" (1966) u. betätigte sich als Bildungsfunktionärin (ÖGB, SPÖ) u. Journalistin (1970 Josef-Luitpold-Stern-Preis des ÖGB).

Lit.: Hb. dtspr. Emigration (→ Kulcsar); Fraenkel, 183.

Bareis Alfred, * 29. 9. 1899 Wien, † 20. 10. 1969 Wien 2, Gr. Mohreng. 9 (Krkh. Barmh. Brd.), Landschafts- u. Vedutenmaler (auch Wr. Motive). 1924 Mitgl. der Kunstgemeinschaft W. (stellte 1929 auf deren Jubiläumsausst. aus).

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Baren Johannes (Jan) Antonius van der, * 1615 Soignies, Belg., † 1. 1. 1687 Stadt 558 („Zum roten → Igel" [1, Tuchlauben 12]; *gest. viell. schon 30./31. 12. 1686, Eintragung im TBP erst 1. 1. 1687),* Geistlicher, Maler, Galeriedirektor. Um 1650 beim Statthalter der Niederlande, Ehz. Leopold Wilhelm, tätig, der ihn 1656 als Aufseher u. Kunstberater für seine Kunstsammlungen mit nach W. nahm; B. ist wahrscheinl. der Verfasser des ältesten Inventars der Kunstkammer (vollendet 14. 7. 1659; Orig. im Schwarzenbergschen Zentralarchiv). Nach dem Tod des Ehz.s (12. 11. 1662) trat B. in die Dienste Leopolds I., des Neffen des Verstorbenen, der nach dem Tod des Universalerben Karl Josef (27. 1. 1664) den Gesamtnachlaß vereinigte. B. betätigte sich auch als Maler (im Inventar von 1659 sind 11 seiner Bilder gen.). Blumenstilleben B.s befinden sich im Kunsthist. Mus. u. im Stift Heiligenkreuz.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Jb. Kunsthist. Samml. 1, CXXIX ff. (Inventaredition); Schöny 1, 41; Lhotsky 2/1, 357 f., 370 f.

Bären, Zu den zwei (1, Laurenzerberg 3, Hafnersteig 10; CNr. 709), erb. 1826 v. Georg Schiemann, abgetragen 1936, danach Neubau mit Hilfe des Wr. Assanierungsfonds. Das alte Hauszeichen (2 kleine Bären) wurde auf den Neubau übertragen (Erkerecken oberhalb des Hauses am Laurenzerberg). Der dem Hafnersteig zu gelegene Teil des → Schwindhofs wurde in den Neubau einbezogen.

Bären, Zum (2, Taborstr. 26), Apotheke, gegr. 1783 (als 2. Apotheke der Leopoldstadt) durch den Feldapothekendir. (1794) bzw. (späteren) k. k. Hofapothekendir. (1807) Martin Leßner (Schild „Zum weißen Einhorn"). Leßner wurde für seine bes. Verdienste um den Ausbau der Militärmedikamentenbranche in den Adelsstand erhoben. Bedeutende Besitzer waren Josef Schwinner (1810–15) u. Franz Haunold (1815–31; ab 1819 auch Grundrichter der Leopoldstadt). Als Karl Oliva 1867 die Apotheke übernahm, beantragte er die Änderung des Apothekenschilds (ab 13. 9. 1867 „Zum Bären", wobei ein Einspruch des Apothekers Wilhelm Edl. v. Well, der am Lugeck das Schild „Zum schwarzen Bären" führte, abgewiesen wurde).

Lit.: Hochberger–Noggler, 66 ff.

Bären, Zum braunen (5, Bräuhausg. 22), Hausschild (Vorstadt Hundsturm). Einer Sage nach soll hier einst unter einem prachtvoll geschnitzten Kruzifix in der ebenerd. Wohnung ein Kind in einer Wiege geschlafen haben, als ein seinem Treiber entsprungener Bär hereinstürzte. Dieser habe jedoch dem Kind nichts zuleide getan u. sich ruhig wieder entfernt. Man schrieb die Rettung dem Schutz des gekreuzigten Heilands zu u. bewahrte das vom span. Bildhauer Calixo geschaffene u. zur Zeit Karls VI. nach W. gekommene Kruzifix in der Familie als kostbaren Schatz. Nach 1850 gelangte es auf den Kreuzaltar der → Lazaristenkirche (7). → Bärengasse.

Bären, Zum goldenen (1, Fleischmarkt 6), Hausschild. Hier befand sich ein bekannter Gasthof (Treffpunkt ungar. Ochsenhändler u. serb. Kaufleute) mit Tanzsaal.

Lit.: Bibl. 3, 315.

Bären, Zum schwarzen (1, Graben 7), Apotheke. Die Besitzerreihe der Apotheke, die oftmals ihren Standort wechselte, läßt sich bis in die 1. H. des 15. Jh.s zurückverfolgen. 1565–70 erwarben Christoph Rapp u. seine G. Margaretha 2 Häuser (heute 1, Stephanspl. 9); in einem derselben wurde die Apotheke untergebracht. Die von Hochberger–Noggler angegebenen Standorte 1, Rotenturmstr. 5 (CNr. 634) u. 9 (CNr. 636) lassen sich quellenmäßig nicht belegen. In der 2. H. des 17. Jh.s übersiedelte die Apotheke in das Haus 1, Lugeck 1 (Hausschild „Zum schwarzen → Bären") u. erhielt dasselbe Schild. Ab diesem Zeitpunkt sind Haus- u. Apothekenbesitzer zeitw. ident: 1664 Johann Paul Sauer, 1686 sein So. Anton; 1710 erhielt Johann Jakob Hagl ein Privileg Ks. Karls VI. für die Apotheke, 1737 übernahm sie Michael Hagl v. Donnersfeld, der bereits ab 1728 das Haus besaß. 1762–1876 befand sich die Apotheke im Besitz der Familie v. Well. Als das Haus am Lugeck 1875 demoliert wurde, befand sich die Apotheke vorübergehend im Nachbarhaus 1, Lugeck 3; im Mai 1909 übersiedelte sie in den Trattnerhof (1, Graben 29) u. im Aug. 1911 (weil auch dieses Gebäude demoliert wurde) auf den heut. Standort.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. sch. B." am Graben, in: WGBll. 29 (1974), XLV; GStW 6, 275 f.; Hochberger–Noggler, 7 ff.

Bären, Zum schwarzen (1, Lugeck 1, Rotenturmstr. 8), Wohnhaus. Im MA „an den Lugegk bey den Fleischpenkhen" gen., 1439 im Besitz des Ratsherrn Erasmus Ponhaimer, 1452 in jenem seines So. Hanns u. dessen Schwager Georg Talhaimer, die auf dem Grundstück 2 neue Häuser err. ließen. Im Lauf der Zeit kamen diese in versch. Hände, 1567 wurde der Komplex völlig umgeb. u. aufgestockt (3. Stockwerk). 1664 besaß das Gebäude, in das auch die Apotheke „Zum schwarzen → Bären" transferiert wurde, der Apotheker Johann Paul Sauer. Unterhalb des 1. Stockwerks waren an beiden Fronten des Gebäudes steinerne (schwarz bemalte) Bären angebracht, deren Köpfe an der Hauskante zusammenstießen; sie verschwanden im Zuge einer Restaurierung (1852) ebenso wie die im 2. Stockwerk angebrachte Sonnenuhr. Das geräum., 2 Höfe umschließende Gebäude wurde 1875 demoliert; an seiner Stelle stand bis 1945 der → Germaniahof der gleichnam. Lebensversicherungsges.

Lit.: Bibl, Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W. (1922), 29; Wr. Communal-Blatt 1875, 289ff.; Bibl. 3, 315.

Bären, Zum schwarzen (2, Taborstr. 26; CNr. 331). An der Stelle des Hauses standen urspr. 2 kleine Häuser, von denen das vordere das eigentl. Haus „Z. sch. B." war; es wurde 1569 über einem planierten tiefen Graben erb., den die Taborstr. neben dem Haus mittels einer Brücke übersetzte (erw. bis 1595). Das Hausschild ist ab 1626 nachweisbar. Das „Nebenhaus" (wie es bezeichnet wurde) lag gegen die Kleine Hafnerg. (seit 1862 Hafnerg.) zu. Im vorderen Haus befand sich ein 1587 erstm. erw. Gasthof. Als 1720 der Wagnermeister Johann Michael Staudermayr die beiden Häuser erwarb, kaufte er auch einen davorliegenden kleinen Grund u. err. nach Demolierung der alten Häuser einen prächt. Neubau, unter dessen mächt. Steinbalkon übergroße Bärenköpfe sowie oberhalb des 3. Stockwerks als Hauszeichen das Steinbild eines Bären angebracht waren (Stich von Salomon Kleiner, 1737). Der Gasthof, der zu den bekanntesten Einkehrgasthöfen der Leopoldstadt gehörte, wurde 1783 geschlossen, als Martin Leßner im Hause seine Apotheke „Zum → Bären" einrichtete. Später ging das Haus an den Historienmaler Johann Baptist (ab 1798 Edl. v.) Lampi über, der hier fast alle Kartons zu seinen Werken schuf. Als er in diesem Haus am 11. 2. 1830 starb, erbte das Haus sein gleichnam. Sohn, ein Porträtist († 17. 2. 1837). 1883 err. Paul Pfob einen Neubau. – Die Filiale der Ersten Österr. Spar-Casse gestalteten Heinz Marschalek, Georg Ladstätter u. Alfred Michael Beck (1982/83).



Gasthof „Zum schwarzen Bären" in der Taborstraße. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Lit.: Leopoldstadt, 288, 341f.; Rotter–Schmieger, 120; Schöny 1, 126f. (→ Lampi); Achleitner 3/1, 103; Kisch 2, 123f.; Bibl. 4, 9.

Bären, Zum schwarzen (4), Wirtshaus, → Bärenmühle.

Bärenapotheke. Apotheke „Zum schwarzen → Bären" (1, Graben) u. „Zum → Bären" (2, Taborstr.).

Bärenbrunnen (4, Kolschitzkyg. 9–13), von Franz Barwig d. J. 1954 für die städt. Wohnhausanlage (erb. 1949/50 von Otto Nadel) err.

Lit.: BKF 4, 34.

Bärenbrunnen (auch Sternbilderbrunnen; 5, Chiavaccig. zw. 1 u. 2), ein Werk von Hanna Gärtner (1928); der steinerne Brunnen zeigt die Skulptur einer spielenden Bärenmutter mit Bärenkind, um den Brunnentrog sind in Reliefs die Tierkreiszeichen dargestellt.

Lit.: BKF 5, 8.

Bärengasse (5), ben. (1862) nach dem nahegelegenen Haus „Zum braunen → Bären" (5, Bräuhausg. 22); vorher Schmiedg.

Bärenhart Rudolf, * 1814 Carlsburg, Siebenbürgen, † 10. 12. 1836 München (Choleraepidemie), Bildhauer. Ab 1825 in W. bei einem Bildschnitzer in der Lehre, stud. an der Wr. Akad. u. setzte dann mit Förderung der Ehzin. Sophie seine Stud. in München fort (Aufenthaltsgenehmigung 13. 2. 1835). Dort entwarf er das Modell zu einem Denkmal für Franz I. Sein 1. Werk (Gruppe aus der Sintflut) schuf er für das Pálffypalais in Hernals (1833); eine mytholog. Figurengruppe (Bacchus u. Ariadne) sowie ein „Christus am Kreuz" (aus Stein) für die Schottenfelder Kirche entstanden 1834. → Rudolf-Bärenhart-Gasse.

Lit.: ÖKL; Wurzbach.

Bärenkruzifix (5, Bräuhausg. 22) → Bären, Zum braunen.

Bärenmühldurchgang (4), ben. (19. 11. 1937 Bgm.) nach der → Bärenmühle.

Bärenmühle (am re. Wienflußufer; etwa 4, Rechte Wienzeile 1). 1) Vom → Mühlbach betriebene Mahlmühle, die zu den Wirtschaftsgebäuden der Ritter vom Hl. Geist gehörte (die bei der Kirche zu St. Anton ihr Hospital hatten, → Heiligengeistspital); die → Heiligengeistmühle ist jedoch als Bauwerk mit der B. nicht ident. (ledigl. der Mühlschlag, also das Recht, die Mühle zu betreiben, wurde von der alten Heiligengeistmühle auf die neue B. übertragen). Als Georg Straub 1705 ein vom Müllermeister Georg Mackh erb. Haus kaufte, err. er neben demselben die neue Mühle, die unter dem Namen B. zu einer der bekanntesten Mühlen an der W. wurde. A. 18. Jh. begann sich um die B. eine Sage zu ranken. Die hist. Grundlage liegt darin begr., daß sich noch im 18. Jh. fallw. Bären bis ins Weichbild der Stadt verirrten (nachweisbar 1715 nach Hütteldorf). Die Sage verlegt den angebl. nächtl. Überfall eines Bären auf den Müller Johann Wechtel u. seine Rettung durch das Eingreifen seines Knechts in die Zeit der 2. Türkenbelagerung. Tatsächl. geht der Name jedoch auf ein

im Haus neben der Mühle untergebrachtes Wirtshaus „Zum schwarzen Bären" zurück. Die B. stand bis 1856 in Betrieb; in diesem Jahr wurde der Mühlbach zugeschüttet (→ Mühlgasse). Im Haus wohnte eine Zeitlang Ignaz → Castelli, der 1828–31 seine Sammlung „Wr. Historien" schrieb. 1848 wurde ein luxuriös ausgestattetes Stockwerk vom „Naschmarktkönig" Anton Heim, einem Lebensmittelwucherer, bewohnt; mit seinen Dienstleuten u. „Kappelbuben" pflegte er den Landleuten am Linienwall die Lebensmittel billigst abzukaufen, um sie danach über Zwischenhändler zu hohen Preisen auf den Markt zu bringen. Am 28. 3. 1848 stürmte das erbitterte Volk das Haus u. zerstörte Heims Wohnung; er selbst entging nur durch rasche Flucht der Lynchjustiz. – 2) Der Name „B." übertrug sich 1937/38 auf den für Oskar Poeller err. Assanierungsbau von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger (4, Operng. 18–20, Rechte Wienzeile 1–1A; Wohn- u. Geschäftshäuser auf keilförm. Eckgrundstück mit schmaler Stirnwand, deren Rundung auf das Café im Erdgeschoß beschränkt bleibt); 1938 wurde ein entsprechendes Hauszeichen angebracht (GT zur Erinnerung an den hier in das Jahr 1660 verlegten Bärenüberfall; „Bärenmühldurchgang" zw. Operng. u. Rechte Wienzeile).

Lit.: Karl Krejci, Heiligengeistmühle – B., in: WGBll. 33 (1978), 208; BKF 26, 26; ÖKT 44, 640; Achleitner 3/1, 156; Gugitz, Sagen u. Legenden, 118; Leopold Sailer, Zur Sage von der B., in: Mo 19 (1937), 132ff.; Bibl. 3, 112f.

Bärenmühlgasse (4), 1913–37 Bezeichnung für den → Bärenmühldurchgang.

Bärenvilla (17, Anderg. 8). Als sich Friedrich → Schmidt in W. seßhaft machte, kaufte er das in der damal. Halterbachg. (heute Anderg.) gelegene Haus eines Weinhauers u. gestaltete es zu seinem Wohnsitz (GT, 1960). Die Villa (in der Öffentlichkeit als „B." bekannt, weil durch den Eingang das Gipsmodell eines vom Schwiegersohn Schmidts, dem Bildhauer Otto Jarl, geschaffenen Eisbären sichtbar ist) spielte im kulturellen Leben eine bedeutsame Rolle. Im gemütl. Turmstübchen waren Theophil → Hansen, Heinrich → Ferstel, Hans → Makart u. Josephine → Gallmeyer oft zu Gast. Nach Schmidts Tod bewohnte seine To. Frida mit ihrem G. Otto Jarl u. ihrer To. Karin Jarl-Sakellarios die Villa. Otto Jarl (* 10. 4. 1856 Uppsala-Län, Schweden, † 16. 11. 1915 Wien), ein internat. bekannter Bildhauer, schuf anfangs Porträtplastiken, später Tierskulpturen, Karin (* 6. 10. 1885 Wien, † 20. 11. 1948 Wien) arbeitete ab 1925 für die Porzellanmanufaktur Augarten (bes. Darstellungen aus der Span. Hofreitschule, Pferde mit u. ohne Reiter).

Lit.: BKF 17, 3.

Bareuther Ernst, * 19. 1. 1838 Asch, Böhm. (ČSFR), † 17. 8. 1905 Freiburg/Br., Gemeinderat, So. des Fabrikanten u. Ascher Bgm. Johann Christian B. u. dessen G. Sophie Just, G. (1873) Friederike Geipel. Stud. in Prag (Dr. jur.), wandte sich nach Aufgabe seiner Advokatenpraxis der Politik zu (1871 Böhm. Landtag, 1873–1905 Reichsrat); er war ein Mitbegr. des „Dt. Vereins für Böhmen" u. führend in der „Los-von-Rom"-Bewegung tätig. Im Wr. GR (1882–85) gehörte er der liberalen Vereinigten Linken, danach dem Fortschrittschub an (Mitbegr.), wandte sich aber später dem Dt.-Nat. Club zu u. trat 1898 dem Alldt. Verband unter Schönerer bei; er vertrat engere wirtschaftl. u. polit. Beziehungen zu Dtschld.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Fiala, 322ff.; Hausner, 239; Reichsratsalmanach 1891/92, 124; 1901/02, 124; Egerländer Biogr. Lex. 1, 58; NFP 18. 8. 1905; Alldt. Tagbl. 19. 8. 1905.

Barich Michael v., * 5. 9. 1792 Semeljcj, Slawon., † 14. 12. 1859 Stadt 728 (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1; St. Marxer Frdh., Gruft Nr. 78), Realitätenbesitzer, Hofkonzipist. Erhielt als Besitzer des → Althanpalais am 5. 11. 1840 vom Magistrat die Genehmigung zur Parzellierung seiner Realität (34 Baustellen); auf dem Areal wurden durch ihn um 1850 Häuser der → Barichgasse erb.

Lit.: Pemmer-Englisch 2, 2; Landstraße, 240.

Barichgasse (3), ben. (4. 12. 1876 BV Landstraße) nach Michael v. → Barich, der seinen Besitz hatte parzellieren lassen. Im 18. Jh. hatte sich hier ein Gartengrund der Barmherz. Brüder befunden; bereits 1821 war ein 1. Teilstück des heut. Straßenzugs (von der Landstraßer Hauptstr. her) verbaut worden. Später folgte eine Verlängerung bis zum Rekonvaleszentenhaus der Barmherz. Brüder (Nr. 7; 3, Barmherzigeng. 8). 1861–63 wurden die Häuser bis zur Boerhaaveg. err. Nachdem 1877 ein Teil des Rekonvaleszentenhauses abgebrochen worden war, erfolgte 1878 der Durchbruch zur Ungarg. Die Verbauung der B. zeigt daher versch. Baustile: von der Landstraßer Hauptstr. bis zur Boerhaaveg. sind die Häuser überwiegend im Stil des romant. Historismus erb. (1861–63; Nr. 16–22, 17–21), zw. Boerhaaveg. u. Ungarg. stammen sie teilw. noch aus der Spätbiedermeierzeit (1844–47; Nr. 26–36, 25–27). Am Haus Nr. 5 GT für Dr. Oskar → Bohr, am Haus Nr. 33 Sgraffito „Die Frauen" von Franz → Barwig d. J.

Lit.: Bürgerhaus, 116f.; Landstraße, 240; BKF 3, 8f.; Hans Pemmer, Die B., in: Amtsblatt 14. 5. 1958.

Bäringer-Hof (1, Salzgries 11–13), erb. 1896 nach Plänen von Eduard Lotz durch Alois Schumacher für Wilhelm Meinl.

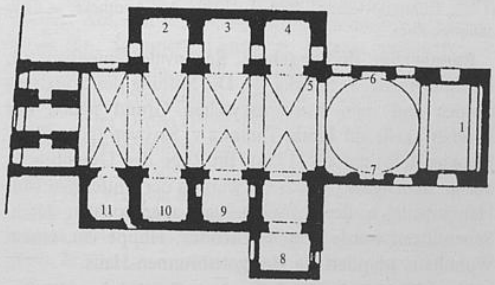
Barleiheramt. Beim Barleiher konnten alle für die Begräbnisfeierlichkeiten erforderl. Gegenstände entliehen werden. Das B. hatte seinen Sitz im → Barleiherhaus. Es wurde 1800 aufgelassen; seine Aufgaben übernahmen die Leichenbestattungsunternehmungen.

Barleiherhaus (1, Stephanspl.; heute Straßengrund). Eines der vor der Stephanskirche bestehenden, 1792 abgebrochenen Häuschen (nördl. schloß der → Heilthumstuhl an, südl. das Kirchenschließerhaus); es stand vor der NW-Ecke des Doms. Der Name leitet sich vom → Barleiheramt ab.

Lit.: Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephansplatzes, in: WGBll. 26 (1971), bes. 163f.

Barmherzige Brüder (2, Taborstr. 16, Große Mohreng. 9). Kloster: Taborstraße 16; Kirche (Hl. Johannes der Täufer): Taborstr. bei 16; Neues Spital: Große Mohreng. 9 (Erweiterungsbau: Große Mohrengasse 11–13); Apotheke: Taborstr. 16. – *Orden:* Er wurde 1539 von Juan Ciudad Duarte (hl. → Johannes von Gott) mit der Zielsetzung der Krankenpflege gegr. Am 1. 1. 1571 gab Pius V. der Brüdergenossenschaft die Regel des hl. Augustinus u.

das Ordenskleid; Sixtus V. erhob die Genossenschaft zu einem exemten Orden der kath. Kirche, Paul V. bestätigte die Konstitutionen am 16. 4. 1617, Urban VIII. verlieh dem Orden am 20. 6. 1624 die Privilegien der Bettelorden. Das Wappen des Ordens ist ein Granatapfel, der von Kreuz, Stern u. Krone überragt wird. Fst. Karl von u. zu Liechtenstein (päpstl. Gesandter Rudolfs II. in Rom) brachte den Orden nach Österr. (1. Niederlassung 1605 in Feldsberg). – *Kloster:* Ab 1592 gab es Bemühungen, den Orden nach W. zu verpflanzen, aber erst 1614 wurde er von Ks. Matthias, der die B. B. im Zuge der von Kard.



Grundrißplan der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder. **1** Hochaltar mit Ölgemälde „Taufe Jesu" von Daniel Gran (1736). Linke Seitenkapellen: **2** Barockaltar mit Bild „Tod des hl. Josef". **3** Barockaltar mit Bild „Hl. Johannes Nepomuk". **4** Barockaltar mit Bild „Hl. Anna und Maria". **5** Kanzel (1736). **6** Linker Seitenaltar im Chor und Bild „Hl. Dreifaltigkeit" (1736). **7** Rechter Seitenaltar im Chor mit Bild „Christus am Kreuz". Rechte Seitenkapellen: **8** Johann-von-Gott-Kapelle, Barockaltar mit Stuckplastik „Glorie des hl. Johann v. Gott" von Anton Tabotta. **9** Barockaltar mit Bild „Hl. Thekla". **10** Barocker Pestaltar. **11** Kapelle „Mutter vom guten Rat".

Melchior → Khlesl vorangetriebenen Gegenreformation („Klosteroffensive") nach W. berufen hatte, gestiftet. Die Niederlassungen in W. u. Krakau wurden unter Ordensgeneral P. Gabriel Longo err. Am 11. 6. 1614 konnte der Generalvikar (1614–27) u. Chirurg P. Gabriel Gf. v. Ferrara Haus u. Garten des Hofadvokaten Dr. Andreas Taller im Unteren Werd (Leopoldstadt) erwerben. 1624 erfolgte die feierl. Überreichung des Stiftungsbriefs durch Ferdinand II. Die Anlagen brannten am 22. 5. 1655 weitgehend nieder, doch konnten die Folgen des Brands dank der Opferbereitschaft Ferdinands III. u. der Bevölkerung schon ein Jahr darauf großteils behoben werden. 1676–82 wurden Kirche u. Kloster (letzteres geräumiger als zuvor) erneuert. Die 1683 während der 2. Türkenbelagerung zerst. Objekte wurden wiederhergestellt; das Kloster erstand 1684–89 völlig neu. Von den josephin. Klosteraufhebungen waren die B. B. dank ihrer Spitalstätigkeit nicht betroffen. Bedeutend sind das Refektorium (17. Jh.), der Kapitelsaal (1736) u. die Bibl. (Einrichtung 1. H. 18. Jh.). Im Kapitelsaal wird eine Neapolitan. Krippe (1748) verwahrt (Figuren aus Elfenbein u. Ebenholz), die Leopold I. 1677 dem Kloster geschenkt hatte. 1805 u. 1809 war das Kloster von den Franzosen besetzt; in der natsoz. Ära blieb das Kloster weitgehend unbehelligt; 1945 verhinderte Bgm. Theodor Körner eine Beschlagnahme durch die sowjet. Besatzungsmacht. – *Kirche:* Mit dem Kirchenbau wurde 1622 begonnen. 1627 wurde Gabriel Gf. v. Ferrara bereits „vor dem Hochaltar" bestattet. Am 22. 5. 1655 fiel auch die Kirche dem Brand zum Opfer, doch erfolgte rasch ein Wiederaufbau (Glockenweihe 12. 6. 1656, regelmäß. Gottesdienste seit 1665). 1672 brachte P. Joseph a Cruce Cruchten eine Reliquie des hl. Johannes von Gott aus Span. nach W., die Leopold I. 1678 dem Konvent schenkte; bereits 1677 hatte er diesem für die Kirche das Gnadenbild „Jesus, Maria u. Joseph" überlassen. Am 23. 8. 1682 wurde die Kirche gew., jedoch 1683 durch die Türken devastiert (Verwendung als Pferdestall). In ihrer gegenwärt. Form wurde die Kirche 1683–92 erb. u. dem hl. Johannes dem Täufer gew.; 1691 feierten die B. B. in ihr die Heiligsprechung ihres Ordensstifters, 1694 erfolgte die neuerl. Weihe, 1697 war der Glockenturm vollendet. Im Inneren gehört die Kirche dem Typus der im 17. Jh. übl. Saalkirchen an (deren reinstes Beispiel die → Dominikanerkirche in der Innenstadt ist); das System ist allerdings hier stark vereinfacht. In einer Nische der schmalen Fassade mit ihrer mächt. Pilastergliederung steht eine Skulptur des Kirchenpatrons Johannes. Über dem einschiff. vierjoch. Saal erhebt sich eine Kuppel. Nach einer beträchtl. Senkung des Mauerwerks (1732; bes. im Presbyterium, in der Sakristei u. im Oratorium) wurde 1733/34 der Chor der Kirche erweitert u. der Turm durch Franz Anton → Pilgram neu erb. (1945 Barockhelm zerst.). Die Stuckarbeiten in der Kirche führte Santino Bussi aus. Am neuen Hochaltar (1735/36) befindet sich das Ölgemälde „Taufe Christi" von Daniel → Gran (1736; Kosten 422 fl; Restaurierungen 1836 u. 1946); seitl. 4 Marmorstatuen von Lorenzo → Mattielli (hl. Joachim, hl. Zacharias, hl. Elisabeth, hl. Anna); Engel (oben) von Antonio Gaetano Bussi. Li. befinden sich 3 Barockkapellen. Die Johannes-von-Gott-Kapelle (1774) besitzt einen kostbaren Marmoraltar, der die in der Glorie schwebende Gestalt des Hl. (von Anton Tabotta) umrahmt; flankierend die Patrone Michael u. Raphael. 1989 erfolgte im Zuge einer Renovierung die Rekonstruktion des 1945 zerst. kupfernen Turmhelms. – *Spital:* Dem Kloster ist seit Anbeginn ein Spital angeschlossen, das sich im Lauf der Jh.e zu einem weltstädt. Krankenhaus entwickelte. Das Alte Spital wendet seine bedeutende Fassade der Taborstr. zu (Risalit mit großer Pilasterordnung, 2 Nischen mit Steinfiguren des hl. Johannes von Gott u. der hl. Elisabeth, Aufsatz mit Giebel u. Nischenfigur Mariens, auf den Voluten



Kloster und Kirche der Barmherzigen Brüder. Gefärbter Kupferstich von Johann Andreas Ziegler, 1779.



Anonymes Deckenfresko in der Apotheke der Barmherzigen Brüder.

Steinfiguren der Erzengel Raphael u. Michael). Es wurde 1828 u. 1838 erweitert u. nahm 1848 zahlr. Verwundete auf. Das Neue Spital (2, Große Mohreng. 9) wurde 1883–85 nach Plänen von Carl v. → Hasenauer, Otto Hofer u. Anton Schönmann durch Stadtbmstr. Cajetan Miserovsky auf den Konventgründen erb.; da es bereits bei der Fertigstellung zu klein war, mußte es 1903–05 (Weihe 1905) erweitert werden (2, Große Mohreng. 11–13) bzw. im Inneren modernisiert (asept. Operationssaal, Röntgenapparat, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung); im Spital befindet sich auch eine Spitalskirche. 1945 konnte Bgm. Körner das Spital erfolgreich vor einer russ. Einquartierung bewahren. Bis 1959 kam es zu einer Konsolidierung des Krankenhausbetriebs; 1960 erhielten die B. B. den Dr.-Karl-Renner-Preis „für die Arbeit zum Wohle der Wr.". 1973 wurde ein Erweiterungsbau eingew. Das Spital wurde seither (abgeschlossen 1985) kontinuierl. renoviert u. modernisiert (Einführung neuester med.-techn. Einrichtungen). – *Apotheke:* „Zum → Granatapfel" (eröffnet am 21. 9. 1624). Die alte Apotheke (1722; gemalte Stuckimitation des 18. Jh.s) steht heute als Materialkammer in Verwendung, die neue Apotheke besitzt eine bmkw. Empireeinrichtung (1803). – *Kult:* Der Kult erstreckt sich auf Maria Heil der Kranken (Gemälde eines unbek. Malers, 1666) u. den hl. Johannes von Gott (Marmoraltar in der 3. re. Kapelle der Kirche mit Statue des Ordensgründers von Anton Tabotta, einem Schüler Matthäus Donners; Weihe der Kapelle am 8. 11. 1774). – *Steinkruzifix:* An der Fassade der Taborstr. ist neben der Apotheke ein 1770 von Anton Tabotta geschaffenes Kruzifix angebracht, das urspr. frei in der Straßenmitte vor dem Klostereingang stand; dort hatte es ein ähnl. gestaltetes Kreuz ersetzt, das schon 1689 erw. wird. Das Kruzifix wurde aus Verkehrsrücksichten an die Fassade versetzt.

Lit.: FS 375 J. Krkh. der B. B. W. (1989); Heinz Polednik, Die B. B. in Österr. 1918–1977 (1977), 61 ff. (Prioren 1614–1976: 78 f.; Primarärzte: 80); Leopold Senfelder, Die B. B. in W. 1614–1914 (1914); Friedrich Läufer, Die B. B. (1931); 400 Jahre B. B. (FS 1937); Gregor Schwab (Hg.), Kurze Lebensgeschichten . . aus dem Hospitalorden des hl. Johannes v. Gott (1927); Ludwig Brandl, Der Chirurg Gabriel Gf. v. Ferrara (1957); Isfried Schmid, Die Klosterkirche der B. B. (1976); Günther Berger, Kirche der B. B., in: WGBll. 42 (1987), 54 ff.; BKF 2, 52 ff.; KKL, 169 f.; Bandion, 98 ff.; Missong, 109 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 49 f.; ÖZKD 3/4 (1989; Turmrenovierung); Bibl. 3, 217 ff. – Lit. Apotheke: → Granatapfel, Zum.

Barmherzige Brüder (ehem. Rekonvaleszentenhaus; 3, Barmherzigeng. 8, Barichg. 7). Die Stiftung des Spitalsgebäudes (auf dem Kuschinskyschen Grund neben der Landstr.) geht auf Maria Theresia v. Savoyen (geb. Fstin. Liechtenstein) zurück (1756). Im Zuge des Durchbruchs der → Barichgasse (1877/78) wurden der Mitteltrakt (mit Hauskapelle) u. der re. Seitenflügel abgebrochen; der li. Seitenflügel wurde durch Theodor Hoppe zu einem Wohnhaus adaptiert. → Herrgottsbrunnen-Haus.

Lit.: ÖKT 44, 21 f.; BKF 3, 9.

Barmherzige Brüder (ehem. Rekonvaleszentenhaus; 14, Linzer Str. 66), erb. 1825 von Franz Pichl, eingerichtet 1875. Zuvor war hier (ab 1825) die „Lehr- und Erziehungsanst." des Pädagogen Anton Koppensteiner untergebracht, die aus Baumgarten hieher übersiedelte. Während des 2. Weltkriegs Lazarett, danach Heim des Caritas Socialis, ab 1984 Werkstätte des Vereins „Wr. Sozialdienst".

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 43.

Barmherzigengasse (3), ben. (nach 1877) nach dem 1755–1877 hier bestandenen Rekonvaleszentenhaus der → Barmherzigen Brüder; die B. entstand erst nach der Umgestaltung desselben im 19. Jh.

Lit.: Hans Pemmer, Die B., in: Mitt. Landstr. 3 (1966), H. 5, 1 ff.

Barmherzige Schwestern (Kloster u. Spital; 6, Gumpendorfer Str. 108–110, Linieng. 19–21), 1632 in Frankr. gegr. kath. Orden vom hl. Vinzenz von Paul (1581–1660; Kongregation der Mission → Lazaristen), der sich die unentgeltl. Pflege der Kranken jedes Glaubensbekenntnisses zur Aufgabe machte u. als Begr. der organisierten karitativen Werke anzusehen ist. Zu jenen, die sich bemühten, die B. Sch. nach W. zu bringen, gehörte der Wr. Domherr Karl Ludwig Gf. Coudenhove. Die Berufung der B. Sch. aus Zams (begr. 1822) nach W. erfolgte durch Ksin. Karolina Augusta am 2. 3. 1832. Spital u. Klostergebäude befinden sich seither in Gumpendorf (Weihe 14. 4. 1832); in dem sogl. eingerichteten Spital (Eröffnung 27. 6. 1832; Männer- u. Frauensaal mit je 14 Betten) wurden zunächst Cholerakranke (→ Cholera) aufgenommen. Als das von Coudenhove im Namen von Ehz. Maximilian v. Österr.-Este, Hochmeister des Dt. Ritterordens, erworbene Gebäude (CNr. 195) zu klein wurde, mußten Neubauten err. werden (1834 Neubau, 1838/39 Umbau des Klosters; 1878 abgebrochen). 1878 wurde ein Homöopath. Kinderspital eingerichtet, in dem bis 1910 ausschl. homöopath. Medi-

kamente verabreicht wurden (Begr. der Homöopathie war Christian Friedrich Samuel Hahnemann [1755–1843]); der Bau war durch das Vermächtnis des Leibarztes von Ehz. Johann, Dr. Johannes R. v. Lebenswarth, mögl. geworden. Um die Jh.wende wurde ein Neubau erforderl. (Weihe 3. 5. 1903). Nach Ausbruch des 2. Weltkriegs wurde das Spital beschlagnahmt u. als Reserve-Lazarett II W. geführt (1942 rd. 500, 1944 rd. 600 Betten), in das auch ein Kriegsgefangenenlazarett eingegl. war. Am 5. 11. 1944 wurde das Haus von 10 Bomben getroffen (Wiederaufbau bis 1949; 186 Betten). In seiner heut. Gestalt wurde das Krkh. 1971–76 als achtgeschoss. Neubau err. (Interne u. Chirurg. Abt. mit je 104 Betten). Im Komplex Gumpendorfer Str., Stumper-, Linien- u. Millerg. befinden sich heute neben dem Krkh. Altenheim, Kindergarten u. Schule; ein Personalhaus wurde 6, Stumperg. 13 eingerichtet. – Der Orden (Paris) betreut auch die Pfleglinge im → Haus der Barmherzigkeit. *(Sr. Scholastika Leitner)*

Lit.: Franz Hlawati, Die B. Sch. von W.–Gumpendorf 1832–1932 (1932); Friedrich Rennhofer, 150 J. B. Sch. W.–Gumpendorf (1982); B. Sch. W.–Gumpendorf. Ein Krkh. stellt sich vor (1988); Blaschek, 295 f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (1989), 21.

Barmherzigkeit, Zur (7, Kaiserstr. 73–75), Apotheke. Die Gründung der Apotheke erfolgte im Zuge einer beträchtl. Erhöhung der Zahl der Apotheken in W. Urspr. im Haus Kaiserstr. 76 err. (Genehmigung der Nö. Statthalterei v. 5. 8. 1869) u. durch Ph. Mr. Johann Nilz am 12. 5. 1871 eröffnet (Provisor Adolf Suchanek), wechselte sie noch 1871 ihren Standort (Kaiserstr. 90, Ecke Burgg.), um schließl. im Mai 1887 auf Antrag des Apothekers Julius Herbabny in das neuerb. Haus Nr. 73–75 zu übersiedeln. Am 18. 10. 1893 kam die Apotheke an Dr. Alois Ph. Hellmann, der 1895–99 mit der Organisation u. Ltg. der Medikamenteneigenregie in den Wr. k. k. Krankenanst.en betraut war; Hellmann war auch Präs. der Österr.-Pharmazeut. Ges., ao. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats u. Gründer der „Pharmazeut. Post", außerdem war er 11 Jahre lang Mitgl. des Gremialausschusses; er erhielt 1898 in Anerkennung seiner Verdienste um das österr. Apothekenwesen das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. Hellmann starb am 29. 5. 1903; die Apotheke wurde als Witwenbetrieb (Ltr. Rudolf Karp) u. ab 1913 durch den So. des Ehepaars, Dr. phil. et Ph. Mr. Hans Hellmann, weitergeführt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 161 f.

Barnabiten, kath. Männerorden, zum Ordenstyp der → Regularkleriker gehörig, gegr. 1530 in Mailand von Antonius Maria Zaccaria (1502–39); die Ordensregel wurde 1533 von Papst Clemens VII. gutgeheißen (seither „regulierte Kleriker vom hl. Paulus"). Ordensziele sind v. a. Volksmission u. Wirken für Bußfertigkeit u. Verehrung der Eucharistie (40stünd. Gebet). Kurz nach 1537 erfolgte die Übersiedlung der Ordenszentrale in das Mailänder Kloster St. Barnabas (weshalb der Orden auch als „B." bezeichnet wird). Die 1. Niederlassung in W. entstand 1626 bei St. Michael (1, → Michaelerkirche; Übernahme der dort. Stadtpfarre [→ Barnabitenkloster] u. ihres in Währing gelegenen Grundbesitzes [→ Barnabitenfreihof]); auf einem 1656 erworbenen Weingartengrund in der Flur „Im Schöff" (6, → Mariahilf) entstand 1660 ein Friedhof samt einer Kapelle, die bald zum Ziel von Wallfahrten wurde (→ Mariahilfer Kirche). Eine kleinere Ordensniederlassung wurde 1728 auf der Grundherrschaft in Währing err. (18, Gentzg. 10). Nachwuchsmangel nötigte die B. 1923 zur Aufgabe ihrer Tätigkeit in Österr.; St. Michael u. Mariahilf wurden von den → Salvatorianern (Ges. des göttl. Heilands) übernommen.

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche 2 (Paderborn 1965), 106 ff.; Kat. HM * ST. MICHAEL, 35 ff.

Barnabitenfreihof (18, Gentzg. 10), Sitz der zur Hofkirche St. Michael (1; 1626 an die → Barnabiten übertragen) gehör. Grundherrschaft. Ab 1336 handelte es sich bei diesem Besitz um das Gebiet am li. Ufer des Währinger Bachs (Raum Gentzg.) vom heut. Gürtel bis zur Feldg. (heute Gymnasiumstr.). 1482 kamen durch eine Stiftung (Agnes v. Pottendorf) umliegende Gebiete dazu, sodaß St. Michael nach dem Kloster Michaelbeuern (Sbg.) der größte Grundbesitzer im heut. 18. Bez. wurde. Die Barnabiten rundeten durch Zukäufe den Besitz ab; den von der Gfin. Lamberg erworbenen Freihof machten sie zum Sitz ihrer Verw. Ab 1673 besaßen sie die gesamten obrigkeitl. Rechte über Währing. Nach der Türkenbelagerung richteten die Barnabiten in dem Gebäude (über dessen Vorgesch. nichts Genaues bekannt ist) ein Amtshaus ein. – Heute sind im Hauptgebäude die Schwed. Kirche in Österr. u. die Österr.-Schwed. Ges. untergebracht. Die ehem. Hauskapelle im re. Hoftrakt ist profaniert, im li. Hoftrakt befindet sich ein 3 Jh.e alter Gartensaal, im Park steht ein zweigeschoss. Gartenhaus (18. Jh.).

Lit.: Hannelore Fiegl, Zur Gesch. des Freihofes der B. in Währing, in: Unser Währing, 6 (1971), 50 f.; Währing, 104; Klusacek-Stimmer 18, 128 f.

Barnabitengasse (6), ben. (1862) nach dem Orden der → Barnabiten, dem die Betreuung der → Mariahilfer Kirche übertragen war; angelegt auf dem Terrain des 1790 parzellierten Barnabitenfrdh.s (1797 Freythof Gasse, 1827 u. 1852 Kleine Kircheng.). Von der B.kirche (→ Mariahilfer Kirche) spannt sich zu den ältesten Häusern Nr. 14 (Pfarrhof, 2. H. 18. Jh.) u. 16 (erb. 1770) ein Schwibbogen. Die Verbauung stammt teilw. aus dem A. des 19. Jh.s. – *Gebäude: Nr. 4:* erb. 1802–05. *Nr. 5:* erb. 1805. Nr. 6: erb. 1808, bmkw. Lünetten mit Reliefs u. antikisierende Bildnismedaillons. *Nr. 8:* erb. 1802–05, durch Putzfelder gegl. klassizist. Fassade, über dem Portal Relief mit Putto, keram. Relief (um 1910). 1909 gestaltete Hugo Urbanek die Einfahrt für die Klavierfabrik Rudolf Stelzhamer in secessionist. Formen (bmkw. polychromes Majolikarelief einer stehenden weibl. Figur). Ein Relief im Stiegenhaus des Hintertrakts bezieht sich themat. viell. auf Opern Richard Wagners. *Nr. 10:* erb. 1803; Sterbehaus des Malers Franz → Caučig († 1828); Besitz u. Sterbehaus des Bildhauers Franz Käßmann d. Ä. († 1737). *Nr. 12:* erb. 1803, am Portalkeilstein Porträtrelief Josephs II. (zur Erinnerung an den Hausnamen „Zum Ks. Joseph"). *Nr. 14:* → Barnabitenkollegium.

Barnabitenkirche (6) → Mariahilfer Kirche.

Barnabitenkloster (1, Habsburgerg. 12). Urspr. befand sich hier die Michaelspfarrschule, die jedoch 1620 aufge-

lassen wurde, weil der Schulmeister sich dem luther. Glauben zugewandt hatte. Danach wurden die Lokalitäten teilw. vermietet, teilw. auch neubestellten Kirchenmusikern u. Sängerknaben zugewiesen. Als die Barnabiten 1626 die → Michaelerkirche übernahmen, beanspruchten sie die Schulräumlichkeiten für sich selbst. 1705 brannte das Kollegiatsgebäude samt der Schule ab; an seiner Stelle entstand unter Einbeziehung des Kollonitzschen Gebäudes das alte → Michaelerhaus, auf die Brandstätte der Schule kam ein Pferdestall. 1749 erhielt das Gebäude seine heut. Gestalt (Portale mit figuralem Schmuck von Johann Joseph Rößler, vollendet 1757; Rößler schuf auch ein Standbild Ferdinands II. (Auftrag 1756). Im Haus befand sich der Klosterkeller von St. Michael (Michaelerkeller), der ein gutes Stammpublikum hatte.

Lit.: Ilse Schütz, Leben u. Werk J. J. Reslers in: Jb. Lkde, NÖ NF 54/55 (1990), 319.

Barnabitenkollegium. Die → Barnabiten kamen 1625 nach W. Am 4. 4. 1626 wurde ihnen im Zuge der gegenreformator. Erneuerung über Anordnung Ferdinands II. die → Michaelerkirche (1) übergeben. Nachdem sie einen Teil des alten, schon vor geraumer Zeit aufgelassenen Michaelerfrdh.s verbaut hatten u. es als sehr störend empfanden, daß ihr Pfarrgebiet über keinen eigenen Frdh. verfügte, kauften sie (da zu St. Michael auch das Gebiet der heut. Pfarren St. Joseph ob der Laimgrube u. Mariahilf gehörte) von Marx Unrath u. Hanns Ödtmayr einen Weingarten in der Ried Im → Schöff für einen neuen Frdh. an; das Grundstück war als (illegaler) Armenfrdh. in Verwendung gestanden. Am 19. 4. 1660 weihte Bi. Philipp Friedrich v. → Breuner den Ort zum Frdh.; auf ihm entstand eine kleine hölzerne Kapelle, in die der Barnabit Don Coelestin Joanelli aus seiner Zelle bei St. Michael ein Marienbildnis trug (1660). Bald nahm die sich entwickelnde Vorstadt den Namen des Gnadenbildes an: (→ Mariahilf). Neben der Kapelle entstand ein kleines Kollegium. 1683 gingen beide Objekte in Flammen auf; das Marienbild konnte der Küster Erhard Lampel unter Einsatz seines Lebens retten. 1686–89 wurde mit wirksamer Unterstützung von Paul Fst. Esterházy die → Mariahilfer Kirche erb., welche 1713 u. 1730 ihre endgült. Gestalt erhielt. Der älteste Teil des B.s wurde von Sebastiano Carlone an der Mariahilfer Str. erb., jedoch E. des 18. Jh.s verkauft; der heut. Pfarrhof wurde 1768 von Paul Udalrich Trientl err. (6, Barnabiteng. 14; Glanzstück des Hauses ist das ehem. Refektorium, der Salvatorsaal). Der Wr. Barockmaler Vincenz Fischer malte das kolossale Deckenfresko „Die Verklärung des hl.Paulus", Pigler hingegen die 3 Stifter des Barnabitenordens (Zaccaria, Ferrari, Morigia). Über dem Salvatorsaal befindet sich die Bibl. Die Barnabiten leiteten 1660–1920 von diesem Kollegium aus die Seelsorge (1632 Superiorat, 1722 Propstei). Nachdem 1920–23 Weltpriester gewirkt hatten, übernahmen 1923 die Salvatorianer die Seelsorge. Das neue Kollegium ist durch einen Schwibbogen mit der Kirche verbunden; A. 18. Jh. hatte sich an seiner Stelle der Garten des einstöck. alten Kollegiumsgebäudes befunden, das von der Mariahilfer Str. aus keinen Eingang gehabt hatte, sodaß man es nur durch den von einer Steinmauer umschlossenen Kirchenpl. betreten konnte. Der Mariahilfer Frdh. wurde 1784 auf Anordnung Josephs II. aufgelassen.

Lit.: Mariahilf, 121 ff.; BKF 6, 4; Bibl. 3, 136.

Barnay (eigentl. Horovitz) Paul, * 27. 3. 1884 Wien, 3, Geologeng. 1, † 13. 6. 1960 Wien 9 (AKH; wh. 3, Auenbruggerg. 2; Döbl. Frdh.), Schauspieler, Schriftsteller, Theaterdirektor, G. (13. 11. 1934) Helene Maria Dietrich (* 11. 9. 1902), So. des Ludwig B. Maturierte in W. (1902; Gymn. 3, Kundmanng. 22), ging dann an die Hsch. für dramat. Kunst in Berlin u. nahm versch. Engagements an (1909–14 Schauspieler u. Regisseur in Danzig, 1918–21 Dir. des Theaters in Kattowitz, 1921–33 Intendant der Vereinigten Theater in Breslau). 1933 seines Amtes enthoben u. seines Vermögens beraubt, kehrte er nach W. zurück (1934–36 Mitdir. des Raimundtheaters), ging dann jedoch als Dir. ans Stadttheater Reichenberg (1936–38); floh 1938 nach Budapest, wo er später verhaftet wurde. Nach W. zurückgekehrt (1945), war er als Schauspieler u. Regisseur tätig (Hauptrollen: Nathan der Weise, Mephisto, Jago, Richard III.) u. übernahm dann die Dion. des Volkstheaters (1948–52). B. war auch schriftsteller. erfolgr. (Romane „Die Glocke ruft", „Schlange an Bord" u. a., Texte zu Wr. Liedern, Theaterstücke „Der Schneider von Gumpendorf", 1936, „Der Narr der SS", 1947).



Paul Barnay. Foto, 1952.

Lit.: BBL; Dictionary; Österr. Gegenw.; Rischbieter; Oberhuber, 300; K. Weber, Gesch. des Theaterwesens in Schles. (1980); Wr. Volkstheater (1981); Hauenstein, 268; Pemmer-Englisch 1, 165; 2, 27; 4, 165.

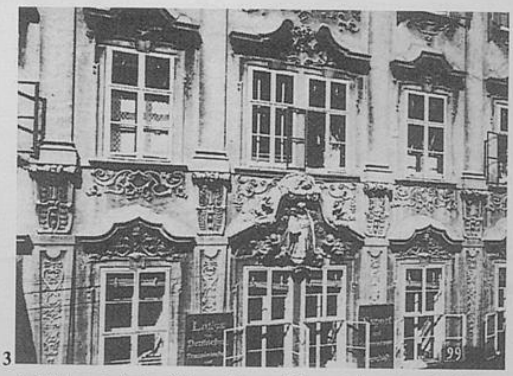
Barock, europ. Stilepoche im 17. u. 18. Jh., die durch die große Prachtentfaltung mit bewegten schwellenden Formen der Bauteile charakterisiert ist. Das Ursprungsland des B. ist Ital.; in Österr. wurde er erst heim., als er sich dort bereits zu erschöpfen begann. Da sich die Künstler mit dem Vorangegangenen auseinandersetzen mußten u. nicht in Eklektizismus u. Epigonentum verharrten, kam es zu einer fruchtbaren Synthese, die einen typ. österr. Kunststil begründete, der in der Kunstgesch. europ. Bedeutung erlangte. Der Frühbarock beginnt in W. zugl. mit der → Gegenreformation unter Kard. Melchior → Khlesl um 1600, ist von ital. Künstlern geprägt (Domenico → Martinelli u. a.) u. hat überw. kirchl. Bauwerke hinterlassen (von den Adelspalästen hat sich wenig erhalten). Seit der Gegenreformation war es Aufgabe des Kunst-



1



2



3



4

1 Winterpalais des Prinzen Eugen (Himmelpfortgasse 8), Stiegenhaus. **2** Palais Kinsky-Daun (Freyung 4). **3** Fassade des sogenannten Hildebrandthauses mit Hauszeichen „Mariazeller Muttergottes" (Sonnenfelsgasse 3). **4** Peterskirche. Aquarell von Carl Schütz, 1779.

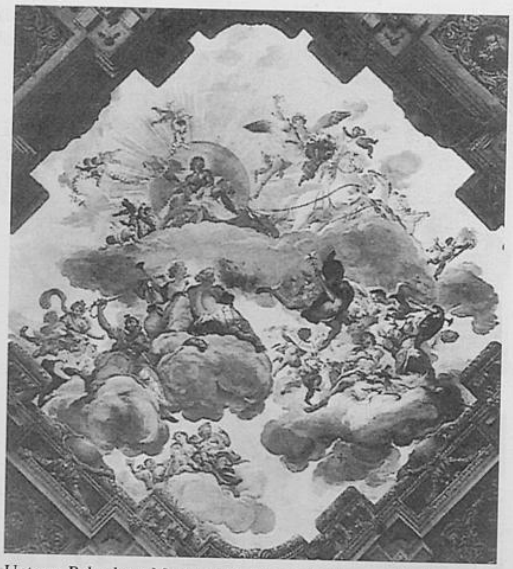
werks im geistl. Bereich, der skept. gewordenen Menschheit die Welt Gottes u. der Heiligen erneut zu vergegenwärtigen u. den Glaubenssieg entsprechend zu glorifizieren, wohingegen im weltl. Bereich (mit den Mitteln der wiederaufgenommenen antiken Tradition) die olymp. Welt der Herrschenden allegor. dargestellt werden sollte. Damit wird der B. gleichermaßen zum Symbol des kirchl. Sieges (über die Protestanten) u. des weltl. Sieges (über die Türken), wobei die Konsolidierung in polit. u. wirtschaftl. Hinsicht die notwend. Grundvoraussetzung lieferte. Der Hochbarock setzt nach der abgeschlagenen Türkenbelagerung von 1683 ein u. steht unter dem Zeichen von Arch.en aus dem dt. Sprachraum (an der Spitze J. B. → Fischer v. Erlach mit seinem So. J. E. → Fischer u. J. L. v. → Hildebrandt samt ihren zahlr. Mitarb.n u. Schülern sowie den zur Ausschmückung der Bauwerke herangezogenen Bildhauern [anfangs Paul → Strudel, Lorenzo → Mattielli, Matthias → Steinl, Balthasar → Permoser, Giovanni → Giuliani, später Georg Raphael → Donner, Balthasar → Moll, Jakob → Schletterer, Johann Georg → Dorfmeister, Franz Xaver → Messerschmidt], Malern [anfangs Johann Michael → Rottmayr, Martino → Altomonte, Peter → Strudel, später Daniel → Gran, Bartolomeo → Altomonte, Paul → Troger, Johann Martin → Schmidt, Josef Ignaz → Mildorfer, Johann Wenzel → Bergl] u. Freskanten [neben bereits gen. Malern v. a. als Hauptvertreter Franz Anton → Maulbertsch]); weitere Verweise auf Künstler (v. a. auch jener, die ohne unmittelbare Beziehung zum Baugeschehen wirkten, wie Landschafts- u. Porträtmaler oder Kunstgewerbler) können wegen ihrer großen Zahl hier nicht gegeben werden. Zu betonen ist noch, daß sich das barocke „Gesamtkunstwerk" nicht in der Kunst erschöpft, sondern auch enge Verbindungen zum Theater u. zur Musik gegeben sind. Die Architekten wurden insbes. von den zugl. das „Heldenzeitalter" repräsentierenden „B.kaisern" → Leopold I. (1659–1705), → Josef I. (1705–11) u. → Karl VI. (1711–40), deren „imperiales Denken" den Bauboom auslöste, nach W. berufen u. schufen im Großraum W. für Hof, Adel, Kirche, Stadt u. Bürgertum eine große Zahl bedeutender Werke; sie formten durch die Verschmelzung von Stilformen des röm. Barock u. der franz. Architektur der Zeit Ludwigs XIII. u. XIV. jene eigenständ. Werke der „österr. B.architektur", die europ. Bedeutung erlangt haben. Die Hauptvoraussetzungen (ausreichende finanzielle Ressourcen der Bauherren [beim Adel u. a. aus angesammelten Agrareinkünften der Latifundien in Böhm.], der Wille zur Repräsentation [der nicht selten in Prunk- u. Verschwendungssucht ausartete], freie Arbeitskräfte [die nach dem Abschluß der Fortifikationsarbeiten zur Verfügung standen] u. der Wegfall militär. Bedrohung [durch die das Bauen in den ungeschützten Vorstädten ermöglicht

wurde]) waren erfüllt. Hatte es im 16. Jh. zu den Prestigevorstellungen des Adels gehört, ein Palais in der Stadt zu besitzen, so übertrug sich dies nunmehr auf das Gartenpalais in den Vorstädten, wobei die Vorbilder des Hofs (Schönbrunn) u. des Prinzen Eugen (Belvedere) nicht unwesentl. waren. Der österr. B. ist Ausdruck eines umfassenden Lebens- u. Weltstils u. entwickelte sich zum Spiegelbild der österr. Mentalität. Um 1730 war der Kulminationspunkt der Bautätigkeit in W. überschritten; zugl. wird die Tendenz zu einer klassizist. Haltung erkennbar (Spätwerke der beiden Fischer, Anton → Ospel, Donato Felice → d'Allio). Die Baubewegung verlagerte sich seither nach Ung., Böhm., Tir. u. Ktn., wurde aber durch den Wr. Stil Fischers u. Hildebrandts beeinflußt. In der Ära → Maria Theresias folgte der Spätbarock, der in der 2. H. des 18. Jh.s in das Rokoko u. den franz. Frühklassizismus überleitete (Nicolas → Jadot de Ville-Issey, Nikolaus → Pacassi). Trotz gründerzeitl. u. secessionist. Überschichtung sind noch heute Teile der Innenstadt durch den Barockstil geprägt; in den Vorstädten u. Vororten sind es (abgesehen von Bürgerhäusern in einzelnen Vierteln, wie am Spittelberg) v. a. Schlösser, Palais u. Kirchen, die für das Stadtbild Bedeutung haben.

Lit.: Gabriele Praschl-Bichler, W. speziell. Arch. des B. (1990); Bruno Grimschitz, Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, B. in Österr. ([3]1965); Renate Wagner-Rieger, Das Wr. Bürgerhaus des B. u. Klassizismus (1957); Fred Hennings, Das barocke W. (2 Tle., 1965); GStW NR 7/1 (Plastik), 85ff.; 7/2 (Malerei u. Kunsthandwerk), 43ff., 235ff.; 7/3 (Architektur), 16ff.; Wilfried Hansmann, Baukunst des B. (Köln 1978), Reg. („W."); Hans Sedlmayr, Österr. B.architektur (1930); Walter Koschatzky (Hg.), Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg. 1979); Wolfgang Pircher, Verwüstung u. Verschwendung (FB 14, 1984). – *Speziallit. bei Künstlern u. Bauwerken.*

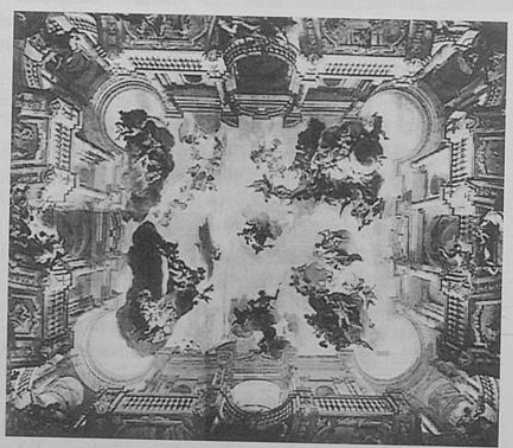
Barockdichtung. Sie nimmt in W. im 17. Jh. im Gegensatz zum → Barocktheater u. zum Ordensdrama (Jesuiten) einen bescheidenen Platz ein; Impulse kamen aus Ital. u. Span. Wie alle Kunstwerke des Barock diente auch die B. vorwiegend der Verherrlichung der Kirche u. des Herrscherhauses (religiöse Prosa → Abraham a Sancta Clara, Literatur P. W. → Hörnigk). Kennzeichnend sind die Volksverbundenheit u. das Zurückgreifen auf heimatl. Stoffe, die wortreiche u. schwungvoll-bewegte Sprache sowie eine immer wiederkehrende Bilderwelt.

Barockfresken. Der Siegeszug der Gegenreformation erfuhr seine glänzendste Repräsentation in einer monumentalen Freskenmalerei, bei der die künstler. Gestaltungskraft ebenbürtig neben der Mannigfaltigkeit der Thematik steht. Anfangs dominierten Italiener: der Südtiroler Andrea → Pozzo, der Meister der Scheinarchitektur, schmückte die Jesuitenkirche u. das Liechtensteinpalais in der Roßau aus, Antonio → Beduzzi das Nö. Landhaus; Carlo → Carlone, Martino → Altomonte, Marcantonio → Chiarini u. dessen Schwiegersohn Gaetano → Fanti (ein Spezialist der Architekturmalerei) arbeiteten für Prinz Eugen (Stadtpalais, Belvedere), die beiden letzteren auch im Stiegenhaus des Palais Daun-Kinsky (1, Freyung 4). Der Salzburger Johann Michael → Rottmayr brach die Monopolstellung der Italiener (Kuppelmalerei in der → Peterskirche u. [in voller künstler. Reife] in der → Karlskirche). Die spezif. österr. Freskantengeneration



Unteres Belvedere, Marmorsaal. Deckenfresko von Martino Altomonte, 1716.

beginnt mit Daniel → Gran (Hofbibl., 1730). Das → Schwarzenbergpalais ist das 1. Wr. Gesamtkunstwerk, an dem ausschl. heim. Künstler tätig waren (J. L. v. → Hildebrandt, J. B. u. J. E. → Fischer v. Erlach, Gran). Paul → Troger u. Bartolomeo → Altomonte (der ausschl. für



Liechtensteinpalais, Großer Saal. Deckenfresko „Apotheose des Herkules" von Andrea del Pozzo, 1704–07.

klösterl. u. geistl. Auftraggeber arbeitete) schufen ebenfalls bedeutende Werke. Die Troger-Schüler Josef Ignaz → Mildorfer, Johann Wenzel → Bergl, v. a. jedoch Franz Anton → Maulbertsch (der den barocken Illusionismus vollendete) gehören bereits dem ins Rokoko übergehenden Spätbarock an.

Barockgarten. 1) Geometr. Garten: Im Frühbarock (17. Jh.) findet man noch den aus der Renaissancezeit übernommenen „geometr." Garten, der urspr. in Ital. entstanden war („ital. Garten"); in der Renaissance hatte sich der

urspr. Nutzgarten zum Lust- u. Ziergarten gewandelt. Es handelte sich um einen die Natur umformenden (nicht nachahmenden) Kunstgarten, der sowohl in symmetr. wie in unsymmetr. Formen nachweisbar ist u. vorw. in der Ebene angelegt wurde. Die Verbindung mit einem Tiergarten ist für diese Periode charakterist. – 2) Architekton. Garten („franz. Garten"): Diesem Gartentypus folgte (noch am E. des Frühbarock, v. a. jedoch im Hochbarock des 18. Jh.s) der „architekton." Garten, der sich aus Frankr. über Europa verbreitete. Der Garten ging von der Architektur aus u. hatte sich dieser (gewissermaßen als Fortsetzung des Gebäudes) unterzuordnen. Der natürl. Pflanzenwuchs wird künstler., in weiterer Folge künstl. umgestaltet. Man bevorzugte Anhöhen (auf denen man kleinere Gebäude errichtete: Schönbrunner → Gloriette, Unteres u. Oberes → Belvedere), legte Terrassen an u. schmückte die Anlagen mit Skulpturen. Die Grundform des Gartens wurde vom Arch. entworfen. – 3) Landschaftsgarten („engl. Garten"): Gegen E. des Spätbarock, v. a. jedoch in der Zeit des Rokoko (u. Empire) entstand schließl. der „landschaftl." Garten (der sich bis in die Zeit der Romantik großer Beliebtheit erfreute), dessen Ursprünge in Engl. zu suchen sind.

Lit.: Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 23ff.; Erika Neubauer, Wr. Barockgärten (Dortmund 1980); dsbe., Lustgärten des Barock (1966).

Barockkaiser nennt man v. a. → Leopold I. (1658–1705), → Josef I. (1705–11) u. → Karl VI. (1711–40); die Ära → Maria Theresias (1740–80) leitet in den 60er Jahren bereits ins → Rokoko über.

Barockmuseum, Österreichisches (3, Rennweg 6, Unteres → Belvedere). Das Mus. wurde 1923 eröffnet u. war die 1. öffentl. zugängl. Sammlung der Österr. → Galerie. Die Exponate konzentrieren sich auf österr. Malerei u. Plastik 1630–1780 (österr. Barockzeitalter): Skulpturen von F. X. → Messerschmidt, Werke von J. M. → Rottmayr, F. A. → Maulbertsch, P. → Troger u. M. J. → Schmidt („Kremser Schmidt"), Originalbleifiguren des Providentiabrunnens am Neuen Markt im Marmorsaal, Donner-Saal, Landschafts- u. Groteskensaal, Marmorgalerie, Spiegelkabinett mit Apotheose des Prinzen Eugen, Bücherkabinett. – Wiedereröffnung nach Behebung von Kriegsschäden am 4. 2. 1953, Neuaufstellung u. Erweiterung 1974.

Lit.: Baum 1; 2 (Kat.); KKL, 32f. (Saalübersicht); Österr. Museumsführer, 372.

Barockmusik. Sie läßt sich in ihren Anfängen bis in die Zeit um 1570 zurückverfolgen, erreichte ihren Höhepunkt bis 1680 u. ist in ihren Ausläufern im 18. Jh. nachzuweisen. In der Frühzeit ist ein heft. Kampf gegen den Kontrapunkt festzustellen, doch bestand eine Bindung an alte motett. Kunst. Die B. des Spätbarock hat einen höheren Bekanntheitsgrad (Vivaldi u. Scarlatti in Ital., Rameau in Frankr., Purcell in GB, Bach, Händel u. Telemann in Dtschld.); Bach u. Händel sicherten der Fuge einen bes. Stellenwert. Neu sind in der B. Generalbaßmonodie u. die Form des Concerto. Die B. verbreitete sich von Ital. aus über Europa. Unter den → Barockkaisern, die z. Tl. selbst Komponisten waren, erlangte die B. in W. große Bedeutung.

Lit.: Andreas Liess, Wr. Barockmusik (1984).

Barockoper. Die 1. Opernaufführung am Wr. Hof fand 1625 statt. Die Kunstgattung der Oper kam aus Ital. nach Österr. (daher ital. Gesangssprache). Unter Ferdinand III. wurde die Oper ab den 40er Jahren des 17. Jh.s zum fixen Bestandteil höf. Festivitäten (bspw. 1641 „Il ritorno d'Ulisse in patria" von Claudio Monteverdi). Die Blütezeit der Oper fällt in die Regierungszeit Leopolds I. (1658–1705); Marcantonio → Cesti komponierte 1667 für ihn die stilprägende Festoper „Il pomo d'oro" („Der gold. Apfel" [nach der antiken Sage des Paris]), die der Ks. 1668 anläßl. des 17. Geburtstags seiner G. Margarita Teresa in der Inszenierung von Lodovico → Burnacini in dem von diesem 1666–68 erb. Opernhaus aufführen ließ (das bedeutendste musiktheatral. Ereignis des 17. Jh.s, das durch seinen Prunk in ganz Europa gebührende Beachtung fand). Auch die 1674 bei Hof aufgeführte Oper „Il fuoco eterna" („Das Feuer der Vesta") von Antonio → Draghi ist zu nennen. 1683 fiel das Opernhaus der Türkenbelagerung zum Opfer; Karl VI. ließ an derselben Stelle ein neues Haus nach Plänen des Theaterarchitekten Francesco → Galli-Bibiena err., doch wurde auch der Park der → Favorita für glanzvolle Aufführungen verwendet. Die Dominanz ital. Opernkomponisten wurde erst durch → Gluck u. nachfolgend von → Mozart gebrochen, die einen neuen Opernstil nördl. der Alpen einleiteten.

Lit.: Hadamowsky, Reg.; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 39ff.; StChr, 126.

Barocktheater. Bildete im 17. u. 18. Jh. neben der → Barockoper eines der glanzvollsten Kapitel der österr. u. Wr. Kulturgesch.; die Festlichkeiten u. „Illuminationen" entsprachen gleichermaßen der volkstüml. Religiosität u. Lebensfreude wie der höf. Prunkentfaltung des Barock. Die Blütezeit des B. ist ident mit der Regierungszeit der „Barockkaiser" Leopold I. (1657–1705), Josef I. (1705–11) u. Karl VI. (1711–40). Der Glanz, den W. als Theaterstadt noch heute besitzt, hat in diesen Jahrzehnten seine Wurzeln. Schauspiel, Musik u. Tanz bildeten gem. m. Malerei u. Architektur ein Gesamtkunstwerk u. vereinigten sich auf der Bühne zum „Großen Welttheater". Neben den von der franz. Klassik beeinflußten Darbietungen am Hoftheater wurden Passionsspiele, Ordensdramen, geistl.-weltl. Volksstücke, aber auch Ritter- u. Räuberstücke aufgeführt, die durch Einflüsse aus Ital. u. Span. geprägt wurden u. durch Wanderbühnen stets neue Anregungen erhielten. Die beiden Formen des europ. Stegreifspiels, der engl. „Pickelhering" u. die ital. Commedia dell'arte, fanden auf Wr. Boden ideale Meister, nicht zuletzt in den Hanswurststücken jener Zeit (→ Stranitzky, → Prehauser), man darf aber die Einflüsse engl. Komödianten nicht geringschätzen, die in W. Shakespeare einführten. In der Barockzeit entstanden in W. auch die ersten Theaterbauten von Bedeutung (→ Burnacini baute 1666–68 ein Opernhaus); die Familie → Galli-Bibiena beherrschte die Inszenierungen jener Zeit.

Lit.: Hadamowsky, Reg.; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30/32), 39ff.; Kurt Adel, Das Wr. Jesuitentheater u. die europ. Barockdramatik (1960); ÖL.

Barrikadenstraße (1), während der Revolution 1848 vorübergehend Bezeichnung einiger Straßen (Fleischmarkt, Schönlaterng., Rotenturmstr.).

Bärringerhof (1, Salzgries 9–13, Fischerstiege 9; Zum weißen → Löwen). Auf einem Teil des heut. Areals wurde 1846 das Innungshaus der Schuhmachergenossenschaft err. (im März 1896 demoliert). 1897 entstand unter Einbeziehung von 2 (durch die damals noch bestehende Wachtelg. getrennten) Nachbarhäusern ein Neubau, der den Namen B. erhielt. Die Front zum Salzgries wurde 1945 durch Bomben schwer besch. In dem 1651 neu erb. Haus befand sich ein Einkehrwirtshaus, in dem die Brünner Landkutscher u. Boten einzukehren pflegten; es wurde später in das Hotel „Zum weißen Löwen" umgewandelt. Auch die Sage von der „Löwenbraut" (→ Neugebäude) knüpft sich an das alte Haus. Der Besitzer Hans Rechberger war es gewesen, der durch den Berberlöwen der Menagerie im Neugebäude seine Braut verlor; er gab dem Haus damals das Schild „Zur Löwenbraut".

Lit.: Bibl. 3, 388.

Barta Erwin, * 7. 8. 1882 Mähr.-Weißkirchen (Hranice na Morave, ČSFR), † 16. 8. 1964 Gröbming, Stmk., Pädagoge. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil.), 1906 Lehrer (Geogr., Gesch.) u. 1919–45 (mit kurzer Unterbrechung) Dir. der Schüttel-Realschule (2); Vorstandsmitgl. des „Dt. Schulvereins", Gutachter bei der Lehrbücherkomm. des Unterrichtsministeriums (1931 GEZ Republik Österr.).

Lit.: BLBL.

Barta Richard, * 23. 8. 1911 Wien, † 1. 1. 1986 Wien (Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Journalist. Nach Stud. an der Wr. Univ. begann B. 1937 seine journalist. Tätigkeit in der „Christl. Pressezentrale". Sein Werdegang führte über die „Wr. Volksztg.", den „ACA Pressedienst", die „Österr. Neue Tageszig." in das Öffentlichkeitsreferat der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft. 1955 wurde er Geschäftsführer der „Kathpress". Seine Prinzipien in der Führung waren neben der Bindung an die Kirche die freie Berichterstattung u. polit. Unabhängigkeit. Neben anderen Auszeichnungen erhielt B. das GEZ Republik Österr.

Lit.: RK 20. 8. 1981.

Barteau (Barto) Ladislaus Richard, * 2. 3. 1862 Jitschin, Böhm. (Jičín, ČSFR), † 1. 10. 1923 Wien 9, Müllnerg. 3 (Neuer evang. Frdh.), Maler. Stud. an der Wr. Akad.; langjähr. Zeichner des „Ill. Wr. Extrablattes".

Lit.: Kosel.

Bartel Julius, * 4. 1. 1874 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 12. 12. 1925 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Bakteriologe, Pathologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) wurde B. 1901 Ass. an dem von Anton → Weichselbaum geleiteten Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W., wo er sich 1907 habil. konnte (tit. ao. Prof. 1912). Als Ass. führte er die Prosektur der Irrenanst. „Am Steinhof", 1924 wurde er Prosektor des Ksin.-Elisabeth-Spitals sowie der angeschlossenen patholog. Abt.en des Sophien- u. des St.-Rochus-Spitals. In seinen etwa 70 wiss. Veröffentlichungen setzte sich B. v. a. mit der Tuberkulose, mit Fragen der Krankheitsabwehr des Organismus u. der Konstitutionsforschung auseinander. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Lesky, 573; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 61; dsbe., M. Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 746; Verhandlungen Dt. Patholog. Ges. (1937), 527ff. (R. Wiesner; mit Werkverz.). *Nachrufe:* Wr. klin. Wo. 38 (1925), 1389 (R. Maresch); Wr. med. Wo. 75 (1925), 2883 (R. Wiesner); Die feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. für das Stud.jahr 1926/27, 40 (K. Luick).

Bartenstein Johann Christoph (1719 R., 1733 Rfrh. v.), * 23. 10. 1689 Straßburg, Elsaß, † 5. 8. 1767 Stadt 767, Federlhof (1, Lugeck 6; Stephansdom), Staatsmann, So. eines protestant. Schuldir.s. Wurde durch seine rechtshist. Diss. über den Krieg des Kurfürsten Moritz gegen Karl V. bekannt. Nachdem er bei den Benediktinern von Saint-Maur in Paris (den Begr.n der wiss. Urkundenlehre) gearbeitet hatte, ging er 1714 nach W., wo er dem Melker Benediktiner Bernhard Petz ein Empfehlungsschreiben übergab. 1715 in den Staatsdienst getreten (von Hofkanzler Seilern gefördert u. inzw. konvertiert), hatte er bes. Anteil an den langjähr. Bemühungen, Karl VI. die Anerkennung der Pragmat. Sanktion (1713) durch die europ. Staaten zu verschaffen. Seine Karriere begann, als er (1726 Hofrat geworden) 1727 den erkrankten Geheimen Staatssekr. Buol zunächst als Substitut, dann als Nfg. ersetzte. Diese Stellung brachte ihn in vertrauten Verkehr zu Karl VI., der sich allmähl. völlig von seinem Minister leiten ließ; der rasche Aufstieg B.s führte in den letzten Lebensjahren des Prinzen Eugen († 1736) zu einer Zurückdrängung dessen Einflusses; während des 2. Türkenkriegs Karls VI. (1737–39) gehörte B. zu jenen Wr. Staatsmännern, die den Ausbruch der Kampfhandlungen förderten. Dasselbe galt für den Österr. Erbfolgekrieg (1740–48). Die öffentl. Meinung machte ihn deshalb für den Verlust von Neapel, Sizilien u. Schles. verantwortl. Wenn auch abgeschwächt, so dauerte der Einfluß B.s auch unter Maria Theresia an, bis ihn 1753 → Kaunitz in der Ltg. der Auswärt. Angelegenheiten ablöste (1753 Geh. Rat, Vizekanzler des Directoriums in publicis et cameralibus u. Dir. des Hausarchivs, dessen Gründung er angeregt hatte). Auch nach seinem Rücktritt vermochte er sich die Zuneigung Maria Theresias zu bewahren, die ihn mit der Erziehung ihres So. Joseph betraute, wofür er hist. Kompendien erarbeiten ließ. B. besaß in der Vorstadt Landstraße ein Haus (3, Landstr. Hauptstr. 33; 1729), in NÖ die Herrschaften Ebreichsdorf, Hennersdorf, Raabs u. Rastenberg. 1764 wurde er Commandeur des Stephansordens. Ein Hochrelief (von Caspar v. → Zumbusch) befindet sich hinter dem Kaunitz-Standbild auf dem Maria-Theresia-Denkmal. → Bartensteingasse.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB (falsche Lebensdaten); NDB; Alfred Arneth, J. Chr. B. u. seine Zeit (1871); Friedrich Walter, Männer um Maria Theresia (1951; Bibl.); Max Braubach, J. Chr. B. Herkunft u. Anfänge, in: MIÖG 61 (1953), 99ff.; Winter, Die Gründung des Staatsarchivs, in: AföG 92, insbes. 45ff.; Josef Hrazky, J. Chr. B., der Staatsmann u. Erzieher, in: MÖStA 11 (1958), 221ff.; Anna Hedwig Benna, Der Kronprinzenunterricht Josephs II., in: ebda. 20 (1967), 115ff.; Pemmer-Englisch 4, 227.

Bartensteingasse (1), ben. (1873) nach Johann Christoph Rfrh. v. → Bartenstein. – *Gebäude: Nr. 1–5* (Schmerlingpl. 1–3, Doblhoffg. 5–9, Auerspergstr. 2–6): größter Baublock des Rathausviertels, erb. 1872–75 von Josef Hudetz u. Bernhard Freudenberg (Eckrisalite mit mächt. Atlanten von Raimund Novak). *Nr. 7* (Doblhoffg. 6; Städt. Wohnhäuserverw.): 1877/78 von

Hörner u. Dantine als Amtshaus erb. *Nr. 11* (Stadiong. 6–8, Rathausstr. 6): 1882/83 von Otto Wagner erb.

Lit.: Ringstraße 4, 395ff. u. Reg.

Barth Franz, * 1784, † 1853 (in einer Vorstadt?), Kunsthändler, Kupferstecher, G. Theresia († 1859). Besuchte die Akad. der bild. Künste u. ließ sich dann in Mariahilf als „Bilder- u. Spielwarenmacher" nieder. Nebst Gesellschaftsspielen, Liedflugblättern u. Ausschneideblättern brachte er versch. andere Papierwaren heraus. Seine G. war mit ihrer To. als „Spielwarenerzeugerin" ebenfalls selbständig tätig. Nach dem Tod B.s übernahm sein So. Karl (1821–1902) das Geschäft.

Lit.: Mariahilf, 153.

Barth Franz Xaver, * 12. 1. 1821 Velden, Niederbay., † 9. 2. 1894 München, Historienmaler. Die meisten Werke schuf B. (ein Schüler Moritz v. → Schwinds) in Bay. Als Schwind am 11. 11. 1865 im Vertrag über die Ausführung der Foyerbilder in der Hofoper die Zuziehung von Mitarbeitern zugestanden wurde, wählte er B. Dieser führte (viell. in seinem Münchener Atelier, möglicherweise aber auch in W.) die Arbeiten nach Schwinds Kartons aus.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Ringstraße 8/1, 356; A. Trost, M. v. Schwind u. das Wr. Opernhaus, in: Jb. Kunsthist. Samml. 21 (1900); Allg. Ztg. 12. 2. 1894.

Barth Gustav, * 2. 9. 1811 Wien, 11. 5. 1897 Frankfurt/M., Musiker, Chorsänger, G. Wilhelmine Hasselt (Sängerin). Als So. des Hofkapellsängers Joseph B. geb., wurde er schon während seiner Gymnasialzeit von Gyrowetz u. Seyfried unterrichtet. Nach zeitweil. phil. u. med. Stud. an der Univ. wandte er sich 1835 endgültig der Musik zu u. wurde 1843 Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins. E. der 50er Jahre ging er als hzgl.-nassauischer Hofkonzertmeister nach Wiesbaden.

Lit.: Frank-Altmann, Tonkünstlerlex. (1936); ÖBL; Wurzbach; M.-Pr. 14. 5. 1897.

Barth Hanns (Johann Alois), * 22. 2. 1873 Wien, † 27. 2. 1944 Wien 17, Dornbacher Str. 64, Schriftsteller. Verfaßte als Staatsbeamter freiberufl. lyr. Schriften alpiner Thematik.

Lit.: BBL.

Barth Joseph, * 18. 10. 1745 La Valetta, Malta, † 7. 4. 1818 im eigenen Haus Landstraße 395 (3, Salesianerg. 8, Michaelsg. 2), Anatom, Augenarzt. Nachdem B. in seiner Heimat u. in Rom Med. stud. hatte, bildete er sich bei dem von Gerhard van → Swieten von Paris nach W. berufenen Michael de Wenzel zum Staroperateur aus. Als Gegenleistung erteilte er Wenzels So. Anatomieunterricht. 1773 wurde B. Prof. für Augenheilkde. u. Anatomie an der Univ. W. u. verbesserte in den folgenden Jahren den anatom. Unterricht durch die Schaffung eines Sezierbodens, eines anatom. Amphitheaters sowie einer Bibl. u. eines Mus.s. Seine selbst kunstfertig hergestellten anatom. Präparate kaufte ihm Joseph II., dessen Leibaugenarzt B. ab 1776 war, 1783 um 2.000 Dukaten ab; sie bildeten den Grundstock der Anatom. Sammlung der Univ. W. 1789 erhielt B. von Joseph II. den Auftrag, für die Univ. u. die seit 1785 bestehende Med.-chirurg. Militärakad. (→ Josephinum) je einen tücht. Augenarzt heranzubilden. An der Militärakad. wurde Johann Adam → Schmidt sein Schüler; Georg Joseph → Beer, der ab 1786 sein Schüler war, begr. 1812 die 1. ordentl. Lehrkanzel u. Klinik für Augenheilkde. im AKH. Beer, ein begabter Zeichner, fertigte auch die Vorlagen zu B.s Werk „Anfangsgründe der Muskellehre" an (1786). 1791 zog sich B. vom Lehramt zurück u. widmete sich nur noch seiner ausgedehnten Praxis (angebl. insges. 3.000 Staroperationen), wobei er viele arme Kranke unentgeltl. behandelte. B.s ehem. Ass. Georg → Prochaska wurde sein Nfg. als Prof. der Anatomie u. Physiologie an der Univ. W.; B. besaß eine bedeutende Kunstsammlung u. war archäolog. sehr interessiert. → Barthgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann, Österr. Nat.-Encykl.; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 79ff., 89ff.; Schönbauer, Reg.; Julius Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., in: Graefe–Saemisch, Hb. der ges. Augenheilkde. 14/1 (²1911), 489ff.; S. Ghinopoulo, Interessante Alt-Wr. Ärztegestalten, in: RP 27. 1. u. 17. 3. 1929; Wolfgang Munchow, Gesch. der Augenheilkde., in: Karl Velhagen (Hg.), Der Augenarzt 9 (1983), 342f., 347ff.; Helmut Wyklicky, Die Ophthalmologie in W. vor u. nach der Begr. der I. Univ.-Augenklinik, in: Spektrum Augenheilkde. 2/2A (1988), 2ff.; G. Wacha, J. B. u. die Schola anatomiae, in: Heilmittelwerke-Jb. 1956, 57ff.; E. Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., Diss. Univ. W. (1981), 13ff.; Kat. Joseph II., 593; Landstraße, 240; Mitt. Landstr., H. 11, 5 u. 18; Pemmer–Englisch 1, 14; 8, 39f.; Kat. HM 1, 37; Lhotsky 2/1, 244; 2/2, 484, 504; R. V. Schneider, Ein Kunstsammler im alten W., in: Jb. kunsthist. Samml. 21 (1900); RK 5. 4. 1968.

Barth Ludwig R. v. Barthenau, * 17. 1. 1839 Rovereto, Ital., † 3. 8. 1890 Wien 9, Wasag. 9, Chemiker, Alpinist. Nach Stud. in München (bei Liebig; Dr. phil. 1860) u. militär. Einsätzen (1859 Akadem. Legion, 1866) war B. 1867 Prof. in Innsbruck u. übersiedelte 1876 nach W. (Prof. für Chemie an der Univ. W. 1876–90). 1876 wurde er Korr. u. 1879 Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (Math.-naturwiss. Kl.); 1880 Mitbegr der „Monatshefte für Chemie". B. war Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, förderte die Österr. Pharmakopöe, entdeckte das Resorzin u. arbeitete mit Erfolg über Benzolderivate sowie die Einwirkung der Kalischmelze auf organ. Substanzen. Er war k. k. Hofrat u. Vorstand des Chem. Laboratoriums. Als Alpinist erforschte er u. a. die Stubaier Gruppe (Veröffentlichung einer Monographie).

Lit.: Almanach 41 (1891); ÖBL.

Barth Otto, * 3. 10. 1876 Wien, † 11. 8. 1916 Waidhofen/Ybbs, Maler, Lithograph, Illustrator. Stud. an der Schäfferschen Zeichenschule in W., dann bei Siegmund L'Allemand u. Franz Rumpler an der Wr. Akad. War Mitgl. der „Phalanx" (der auch Oskar → Laske angehörte), aus der die Gruppe „Jungbund" hervorging, die sich ihrerseits dem → Hagenbund anschloß. Spezialisierte sich auf alpine Motive u. lieferte auch Illustrationen für die Österr. u. die Dt. Alpenztg. Als Bergsteiger hat er zahlr. hochalpine Gipfel bestiegen u. auch an Erstbegehungen teilgenommen (bspw. Wildgall-Nordostgrat); 1901 gelang ihm mit dem Maler Gustav → Jahn die Erstbegehung des Malersteigs in der Preinerwand (Raxalpe), der nach dem Beruf der Erstbegeher ben. ist.

Lit.: Vollmer; Fuchs 19. Jh.; Josef Soyka, Der Alpenmaler O. B., in: Zs. Dt. u. Österr. Alpenverein 62 (1931), 1ff.

Barth Walter, * 16. 3. 1921 Graz, † 6. 4. 1945 Wien 1, Bösendorferstr. 4 (erschossen; GT), österr. Freiheitskämp-

fer. Schuf eine Verbindung zw. der militär. u. der zivilen Widerstandsbewegung in W.

Lit.: ÖL; Gedenkstätten, 19; Meldearchiv.

Barth-Barthenheim Johann Baptist Ludwig Gf. v., * 5. 3. 1784 Hagenau, Elsaß, † 22. 6. 1846 Wien 1, Himmelpfortg. 5 (St. Marxer Frdh.), k. k. wirkl. Kämmerer, Hofrat, Schriftsteller. Nach Stud. in Freiburg/Br. u. Göttingen trat B. in den österr. Staatsdienst ein u. wurde 1817 Gewerbereferent bei der Stadthauptmannschaft W. Er veröffentlichte zahlr. staatswiss. Werke (dar. „Österr. Gewerbs- u. Handelsgesetzkde“., 9 Bde., 1819ff.; „System der österr. administrativen Polizei“, 4 Bde., 1829).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Barthdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Chemikers Ludwig → Barth R. v. Barthenau von Heinrich Natter (1892).

Lit.: Ruhmeshalle, 90.

Barthgasse (3), ben. (1900) nach Joseph → Barth.

Barthlmé Anton, * 12. 5. 1867 Tepl b. Eger, Böhm. (Cheb, ČSFR), † 4. 2. 1943 Wien 3, Stammg. 10 (Hetzendorfer Frdh.), Musiker, Musikpädagoge. Wurde 1912 Prof. an der Staatsakad. für Musik (Violoncello), war Kapellmeister des Wr. Konzertvereins u. komponierte zahlr. Volkslieder (Egerländer Walzer); Regierungsrat.

Lit.: BLBL; Pemmer–Englisch 8, 146.

Bartholomäus, Heiliger, Apostel. Fest (seit 9. Jh.) am 24. 8. Dem hl. B. ist die → Hernalser Kirche gew.

Lit.: Wimmer, 143f.

Bartholomäusgasse (14, Breitensee), ben. 1881, seit 1955 Teil der → Poschgasse.

Bartholomäuskapelle (1, Stephansdom) → Eligiuskapelle.

Bartholomäuskirche (17) → Hernalser Kirche.

Bartholomäus-Platz, St.- → Sankt-Bartholomäus-Platz.

Bartholomäus, Zum heiligen (17, Hernalser Hauptstr. 56), Apotheke. Err. mit Bewilligung der Hofkanzlei v. 25. 6. 1840 u. am 17. 10. 1840 als Personalapothekengerechtigkeit an Ph. Mr. Maximilian Haller verliehen. Die Ecke Bergsteigg. eröffnete Apotheke ist die älteste des heut. 17. Bez.s; der Vorort Hernals hatte in den 30er Jahren des 19. Jh.s einen so starken Aufschwung genommen (rd. 5.000 Einwohner), daß eine eigene Apotheke notwendig geworden war.

Lit.: Hochberger–Noggler, 238f.

Bartlweg (22, Leopoldau), seit 1953 → Doeltergasse.

Bartók Béla Viktor János, * 25. 3. 1881 Nagyszentmiklós, Ung., † 26. 9. 1945 New York, Komponist. Er stud. an der Budapester Musikakad. Klavier u. Komposition (1907–34 dort Prof. für Klavier); gefeierter Konzertpianist. Anläßl. eines Aufenthalts in W. wohnte er 1905/06 18, Gersthofer Str. 55 (GT 1981, Stiftung der VR Ungarn). 1940 emigrierte B. in die USA. B. gehört mit Zoltán Kodály zu den bedeutendsten ungar. Komponisten u. war einer der bedeutendsten Komponisten der 1. H. des 20. Jh.s; er hat der Neuen Musik durch Rückgrif auf rhythm.-melod. Folkloreelemente neue Möglichkeiten erschlossen. Zu seinen wichtigsten Werken gehören neben Klavierkonzerten u. Orchesterwerken die Ballette „Der holzgeschnitzte Prinz“ (1914–16) u. „Der wunderbare Mandarin“ (1918/19) sowie die Oper „Hz. Blaubarts Burg“ (1911).

Lit.: Riemann; Kretschmer; Klusacek–Stimmer 18, 211.

Bartolotti-Partenfeld-Palais (1, Graben 11, Dorotheerg. 2–4), vermutl. nach einem Entwurf von J. L. v. → Hildebrandt 1720 begonnen (Hauptfront Dorotheerg.); das 4. Geschoß am Graben wurde später hinzugefügt). Das Palais ist das einz. Barockgebäude (18. Jh.), das die Umgestaltung des Grabens in der 2. H. des 19. Jh.s überdauert hat; hübsches Barockportal u. Johannesstatue im re. Stiegenaufgang. – Die Gesch. der Häuser auf diesem Grundstück (CNr. 1120) läßt sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen; wir haben es mit einem jener Apothekenhäuser zu tun, wie sie für den Graben im MA typ. sind (1364 Heinrich von Eßlingen u. G. Anna, 1410 Wolfgang → Lengenauer u. G. Dorothea, 1446 sein Schwiegersohn, der weitberühmte Vinzenz → Hackenberger, dem ab 1436 auch das Nachbarhaus CNr. 1121 [1, Graben 12] gehörte). Das Haus, sicherl. eines der schönsten u. ansehnlichsten des Platzes, besaß für größere Festivitäten geeignete Räumlichkeiten (3. 2. 1454 wiss. Symposion bei Hackenberger, bei dem Fragen des Kurpfuscherwesens erörtert wurden; 9./10. 2. 1456 Tanzfest des Kg. Ladislaus; 27. 6. 1456 Wiederholung desselben). Als 1456 Hz. Sigmund v. Tirol mit dem ungar. Ritter Rienolt Rozgon ein Turnier abhielt, bewirtete die Stadtverw. die anwesenden Frauen im Apothekerhaus, ebenso verhielt es sich, als 1458 Ksin. Eleonore mit den vornehmen Bürgerinnen zu einem glanzvollen Ballfest zusammentraf. Im 16. Jh. befand sich das Haus im Besitz des späteren Bgm. Wolfgang → Treu bzw. (1584) in dem des Ratsherrn Georg → Fürst (1590 Bgm.). 1704 erwarben die Brd. Johann Paul u. Johann Carl Bartolotti Frh. v. Partenfeld, beide kais. Hofkammerräte, die Liegenschaft. Als der eingangs erw. Neubau err. wurde, handelte es sich bei diesem weniger um einen Adelswohnsitz als um ein Mietpalais; das Fehlen eines Vestibüls u. eines großen Treppenhauses sind Beweis hiefür. 1730 wird das Palais von Johann Basilius → Küchelbecker gerühmt. 1749 kam es in den Besitz der Familie Pilgram (der 1766 von Kisch gen. Astronom Dr. Pilgram, der Schöpfer der in ländl. Gebieten noch heute geschätzten „Bauernregeln“, läßt sich grundbücherl. als Besitzer nicht nachweisen, wohl aber 1786 der Hof- u. Gerichtsadvokat Dr. Johann Joseph Pilgram). Ab 1824 betrieb im Haus die Fa. Joseph Prix ein bekanntes Herrenmodengeschäft (ab 1906 auch Hausbesitzer); 1967 wurde hier (nach stilgerechtem Umbau des Erdgeschosses) das Geschäft „Zur → Brieftaube“ eingerichtet.

Lit.: Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 91ff.; Grimschitz, Barockpaläste, 31; dsbe., Hildebrandt, 104f.; Else Spiesberger, Ein Beitrag zur Lebensgesch. des Bau- u. Maurermeisters Franz Jänggel, in: JHM 3, 202f.; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger des 14. Jh.s, in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 3/4 (1931), 208; Ignaz Schwarz, Gesch. des Wr. Apothekerwesens im MA (1917), 122; Harrer 1/1, 55ff.; Kisch 1, 123 (unrichtig); Bibl. 3, 316, 405.

Bartosch Josef, * 22. 11. 1879 Tepl (Teplá, ČSFR), † 25. 10. 1963 Wien, Musikpädagoge. Stud. in W., war 1903–45 Lehrer am Blindenerziehungsinst. u. ab 1911 auch an der Lehrerbildungsanst.

Lit.: Riemann, Erg.-Bd.; BLBL; Partisch.

Bartsch Adam R. v., * 17. 8. 1757 Wien, † 20. 8. 1821 Stadt 1100 (→ Bürgerspitalzinshaus), Kupferstecher. Nach Ausbildung in der Kupferstecherschule bei → Schmutzer war B. Skriptor an der Hofbibl. u. wurde kurz darauf Kustos der Kupferstichsammlung. Immer als Stecher tätig (Kopien, Faksimilestiche nach Handzeichnungen), veröffentlichte er eine Reihe von Katalogen (u. a. Verzeichnisse der Handzeichnungen, Kupferstiche u. Radierungen). Seine Hauptwerke „Peintre-Graveur" (1821) u. „Anleitung zur Kupferstichkde." zeichnen sich durch fundierte Sachkenntnis u. Genauigkeit aus.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Bartsch Gregor → Bartschweg.

Bartsch Rudolf Hans, * 11. 2. 1873 Graz, † 7. 2. 1952 St. Peter b. Graz (Urnenhain Graz), Schriftsteller. Schrieb Romane u. Novellen, die teilw. Millionenauflagen erreichten (Vom sterbenden Rokoko, 1909 [eine der Novellen wurde zum Libretto für Kienzls Oper „Der Kuhreigen"]; Schwammerl, 1912 [Schubert-Roman, unter dem Titel „Dreimäderlhaus" verfilmt]; Lumpazivagabundus, 1936 [Nestroy-Roman]). Wohnte in W. 8, Hamerlingpl. 7. (*Richard Perger*)

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Schmidt 1, 219 f.; Hans Heinz Hahnl, Hofräte, Revoluzzer, Hungerleider – 40 verschollene österr. Literaten (1990), 158 ff.

Bartschweg (12, Altmannsdorf), ben. (17. 3. 1937 Bgm.) nach dem Lehrer u. Meidlinger Heimatforscher Gregor Magnus B. (* 11. 1. 1839, † 27. 12. 1918). B. war Dir. der Mädchen-Volksschule 12, Nympheng. u. gab die 1. umfangr. Topographie Meidlings heraus („Meidling u. seine Umgebung", 1877).

Lit.: Meidling, 387.

Barttracht. Die Herrscher, später auch hohe Würdenträger, gaben in der B. oft den Ton an; 1848 wurde der Vollbart das Zeichen der Demokraten. Die wichtigsten Bärte sind der Backenbart (der E. 18. Jh. aus Engl. auf den Kontinent kam, von dem man im 19. Jh. versch. Abarten kannte), der (engl.) Schnurrbart (kleiner, kurzgestutzter Bart auf der Oberlippe, der in versch. Varianten bes. im 20. Jh. sehr beliebt war u. in der Armee den Offizieren vorbehalten blieb), die Fliege (kleiner Bart am Kinn oder auf der Oberlippe, der im 16. u. 17. Jh. Mode war), der Franz-Joseph-Bart (ein kräft. Backenbart mit ausrasiertem Kinn u. Schnurrbart), der Spitzbart (urspr. ein am Kinn spitz zugestutzter Vollbart) u. der Vollbart (ein frei wachsender Bart, wahrscheinl. die älteste Bartform überhaupt, im 19./20. Jh. Ausdruck freiheitl. oder revolutionärer Gesinnung). Während nach dem 1. Weltkrieg das Tragen von Bärten stark zurückging, kamen sie seit den 60er Jahren des 20. Jh.s in versch. Formen wieder in Mode.

Bartuska Franz Daniel Edl. v. (27. 2. 1730), * um 1680 Wien, † 3. 4. 1754 Stadt 790 (1, Wollzeile 36), Bürgermeister, G. (23. 4. 1708 Wels) Elisabeth Franziska Heyberger (* um 1680, † 29. 1. 1771, To. des kais. Oberwasseraufsehers zu Wels Johann Franz Heyberger). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), legte 1707 den Bürgereid ab u. erbte 1708 das Haus in der Wollzeile von seinem Vater. Seine Beamtenlaufbahn begann im Postwesen. Nach Reisen (Holland, dt. Staaten) erwarb er sich Rechtspraxis bei der österr. Hofkanzlei, um sodann in die Dienste des Magistrats zu treten. B. war 1707–19 Stadtgerichtsbeisitzer, gleichzeitig 1709 Feuerkommissär im Stubenviertel bzw. 1710–19 Stadtgerichtsgegenhandler, gehörte 1720–30 u. 1737/38 dem Inneren Stadtrat an (1722 bzw. 1725–29 war er auch Obereinnehmer in der Banco-Hauptkasse u. Buchhalterei). 1731–32 war er Bgm. (in dieser Eigenschaft auch Dir. der Banco-Hauptkasse) u. kais. Ministerial-Banco-Deputations-Assessor, 1733–36 Stadtrichter. B. verfügte über bes. Kenntnisse im städt. Wirtschaftswesen. Viell. trat schon 1731 die städt. Wirtschaftskomm. ins Leben; jedenfalls err. er aber eine sog. Extra-Wirtschaftskasse. Die Tatsache, daß er in diese Stiftungs-, Pupillen- u. Parteiengelder aus dem Oberkammeramt einfließen ließ, ohne den Stadtrat zu befragen, führte dazu, daß ihm der Prozeß gemacht u. die Würde eines Inneren Rats aberkannt wurde (1738). Sein Kampf um Rehabilitierung hatte Erfolg, da er nachweisen konnte, daß die Stadt nicht zu Schaden gekommen, sondern aus den Transaktionen sogar Nutzen gezogen hatte.

Lit.: Rapp, 317; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229; Czeike, Bürgermeister, 228 f., 233 f.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die im Archiv der Stadt W. aufbewahrten Wappen- u. Adelsbriefe (1954), 90; Hartmann-Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wr. Erbbürger (1882), 2. Lfg., 64 ff.

Barutsche (auch Birutsche, volkstüml. Pierutsch), leichter zweirädriger offener Wagen bzw. (im Winter) offener Schlitten für jeweils 2 Personen.

Barvitius Anton, * 14. 7. 1823 Prag, † 20. 7. 1901 ebda., Maler, Architekt (Vertreter der Neorenaissance). Stud. in W. u. Prag, ließ sich als freier Arch. in W. nieder, ging 1854 nach Ital. (Restaurierung des österr. Gesandtschaftspalais in Rom [Palazzo Venezia]) u. kehrte 1866 nach Prag zurück.

Lit.: BLBL; Thieme–Becker.

Barwig Franz d. Ä., * 19. 4. 1868 Schönhof, Mähr. (Šenov, ČSFR), † 16. 5. 1931 (*lt. TBB*) Wien (Selbstmord; wh. 3, Erdbergstr. 136; Frdh. Neustift a. W.), Bildhauer. Besuchte 1888–97 die Kunstgewerbeschule, daneben war er ab 1890 als freischaffender Bildhauer tätig. 1904 wurde B. Lehrer an der Villacher Fachschule für Holzverarbeitung, 1908 wurde er in das Lehrmittelbüro des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie berufen, 1909–21 war er Prof. an der Wr. Kunstgewerbeschule, danach freischaffender Künstler. Ab 1906 Mitgl. des Hagenbunds, ab 1925 der Secession. Neben zahlr. Tier- u. großen Aktplastiken schuf er sakrale Werke, bspw. die Kreuzwegstationen der Weinhauser Kirche; Auskachelung des Treppenhauses 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 5.

Lit.: BLBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kat HM 40, 29; Ringstraße 9/2, 135.

Barwig Franz d. J., * 12. 6. 1903, † 13. 12. 1985 Wien (wh. 18, Hockeg. 92), Bildhauer. Erhielt von seinem Vater Franz → Barwig d. Ä. die Grundausbildung u. stud. ab 1926 an der Akad. der bild. Künste bei Josef → Müllner. Ab 1932 war B. als freischaffender Bildhauer tätig; in W. schuf er u. a. Werke für die Stephanskirche sowie für die Pfarrkirchen von Ottakring, Pötzleinsdorf u. Sievering, weiters Brunnenplastiken (u. a. → Bärenbrunnen [4, Kol-

schitzkyg. 9–13; 1954]), Skulpturen (→ Bär [11, Rautenstrauchg. 16]; 1967) u. Hauszeichen („Mutter mit Kind" [5]); am Haus 3, Barichg. 33 befindet sich sein Sgraffito „Die Frauen".

Barwiggasse (18) ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Franz → Barwig d. Ä.; zuvor u. nach dem 2. Weltkrieg → Spitzergasse.

Basar → Passagen.

Basar, Zum → Bazar, Zum.

Basch Alfred, * 9. 10. 1882 Prag, † 26. 8. 1958 Wien 9, AKH (wh. 3, Schrottg. 9), Techniker. Nach Stud. in W. u. Prag (Dipl.-Ing., Dr. techn.) arbeitete B. 1907–11 an Mechan.-techn. Versuchsanst.en in W., Prag u. Dresden sowie 1912 bei der Österr. Normal-Eichungskomm. Lehrte an der TH W. (Priv.-Doz. 1926, o. Prof. für allg. Mechanik 1948–54) u. 1939–47 in den USA (Holy Cross College, Harvard Univ. u. a.). Veröffentlichungen auf den Gebieten der Mechanik, angew. Mathematik u. Meßtechnik.

Lit.: BLBL; Poggendorff; Wer ist wer; Pemmer–Englisch 8, 89.

Basch Ludwig Lazar, * 22. 12. 1851 Budapest, † 25. 10. 1940 Wien 15, Goldschlagstr. 84 (Altersheim der Israelit. Kultusgmde., zuvor bis 11. 5. 1939 wh. 1, Dorotheerg. 10), Redakteur. Bürger der Stadt W. (1921), Ehrenring (1925).

Basch Samuel Siegfried (R. v. 1869), * 9. 9. 1837 Prag, † 25. 4. 1905 Wien 9, Frankg. 6 (Zentralfrdh.), experimenteller Pathologe u. Kliniker. Stud. in Prag u. W. (Dr. med. 1862), wo er bereits ab 1857 im Laboratorium des Physiologen Ernst Wilhelm v. → Brücke wiss. mitarbeitete. Danach bis 1865 an versch. Abt.en des AKH tätig, übersiedelte B. in diesem Jahr nach Mexiko, wo man ihm eine Lehrkanzel für Pathologie zugesagt hatte. Zunächst als Ltr. des Militärspitals in Puebla tätig, fungierte er bald als Leibarzt Ks. Maximilians, geriet in seinem Gefolge 1867 in Gefangenschaft u. betreute den Ks. bis zu dessen Hinrichtung. 1868 kehrte er mit dem Leichnam des Monarchen nach W. zurück, wo er seine Tätigkeit in Brückes Laboratorium wieder aufnahm. Im Sommer in Marienbad als Kurarzt tätig, nützte er die Wintermonate zum Experimentieren. 1870 habil. er sich an der Univ. W. für experimentelle Pathologie (der 1. seines Fachs), 1873/74 verbrachte er einen für seine weitere Forschungsarbeit wicht. Stud.aufenthalt beim experimentellen Physiologen Carl → Ludwig in Leipzig; 1877 zum tit. ao. Prof. ern., erhielt er 1878 eigene Arbeitsräume für seine Forschungen u. leitete ab 1881 die med. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, wodurch er wertvolle klin. Beobachtungsmöglichkeiten besaß (tit. o. Prof. 1900). B.s haupts. Arbeitsgebiete waren Physiologie u. Pathologie des Kreislaufs (1880 Konstruktion des 1. klin. brauchbaren Apparats zur Blutdruckmessung [Sphygmograph]). Er veröffentlichte „Erinnerungen aus Mexico. Gesch. der letzten 10 Monate des Kaiserreichs" (1868), „Ueber die Messung des Blutdruckes am Menschen" (Zs. Klin. Med. 2 [1880]), „Allg. Physiologie u. Pathologie des Kreislaufs" (1892) u. „Über Herzkrankheiten bei Arteriensklerose" (1900). Zahlr. Auszeichnungen, Mitgl. von in- u. ausländ. Fachges.en. → Baschgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fraenkel; Hirsch; NDB (Werkverz.); ÖBL; Pagel; Lesky, 558 ff.; 1000 J. österr. Judentum; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 48 ff.; A. Strubell, FS zu Ehren von Prof. Dr. v. B. (Wr. klin. Wo. 11/1931); Wr. klin. Wo. 18 (1905), 498 f. (A. Biedl); Münch. med. Wo. 52 (1905), 1053 f. (A. Strubell); Dt. med. Wo. 31 (1905), 878 ff. (A. Fröhlich); Wr. med. Wo. 105 (1955), 323 ff. (M. Jantsch); Helmut Wyklicky, Österr. Ärzte um Maximilian v. Mexiko, in: ÖÄZ 22 (1967), H. 10 (innere Titelseite); Die feierl. Inauguration des Rectors . . (1905/06), 36 ff. (Großmann).

Baschgasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Samuel Siegfried R. v. → Basch; vorher Durchlaufg.

Baschny Emanuel, * 3. 10. 1876 Sternberg (Šternberk, ČSFR), † 1. 11. 1932 Wien (Grinzinger Frdh.), Maler, Graphiker. Stud. ab 1893 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Rumpler u. Unger), erhielt 2 Akad.preise u. 1903 den Schwendenwein-Preis, wurde 1907 Mitgl. des Künstlerhauses u. debütierte 1905 mit einer Kollektive. Kleine Gold. Staatsmed. (1909), Kaiserpreis (1915) u. Julius-Reich-Preis (1926); Werke in der Österr. Galerie. Er schuf v. a. Landschaften (dominierend Wolkendarstellungen), Genrebilder, Porträts u. Wr. Ansichten (Winter in Grinzing, 1923; Motiv vom Schreiberweg, 1929).

Lit.: BLBL; ÖKL *(falsche Lebensdaten);* Partisch.

Basel Alfred, * 23. 3. 1876 Wien, † 24. 1. 1920 Dickenau, NÖ (Jagdunfall), Maler, Graphiker. Stud. 1898–1906 an der Wr. Kunstgewerbeschule. Schuf während des 1. Weltkriegs Kriegsbilder (Werke im Heeresgesch. Mus.); Mitgl. der Secession (Ausst. 1914).

Lit.: ÖKL; Gmeiner–Pirhofer, 222.

Basil Otto (Pseud. Markus Hörmann), * 24. 12. 1901 Wien, † 19. 2. 1983 Wien (wh. Pensionistenheim 19, Pfarrwieseng. 23; Zentralfrdh.), Redakteur, Schriftsteller, Kritiker, G. Christine Küpper. Nach Stud. in W. u. München Bankbeamter u. Sprachlehrer, dann freier Schriftsteller u. Dramaturg, ab 1922 Mitarb. bei zahlr. österr. u. ausländ. Ztg.en u. Zss. Trat bereits in jungen Jahren als Lyriker u. Erzähler hervor. 1919 veröffentlichte er den Lyrikband „Zyn. Sonette", Gedichtband „Sonette an einen Freund"; andere Bände folgten (1970 Sammelband „Anruf ins Ungewisse"); ab 1929 publizierte er Erzählungen, 1933 erschien der Roman „Der Umkreis". 1937/38 u. 1945–48 war B. Hg. der Zs. für Lit., Kunst u. Kunstpolitik „Plan". 1938 Schreibverbot; war 1945–47 Dramaturg am Volkstheater u. wurde 1948 Ltr. der Kulturredaktion des „Neuen Österr." (zugl. Kultur- u. Theaterkritiker). Preis der Stadt W. für Publizistik (1965), EMS (1977), Nestroyring (1980), Österr. Staatspreis für Kulturpublizistik (1981).

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Oberhuber, 81; Schmidt 2, 370; Prokop, Österr. Literatur-Hb. (1974); AZ 23. 12. 1981, 22. 2. 1983; Presse 24./27. 12. 1981; WZ 22. 2. 1983; RK 22. 12. 1966, 22. 12. 1971, 20. 12. 1976.

Basilica minor, päpstl. → Basilika (vom Papst verliehener Ehrentitel für eine Kirche).

Basilika, altchristl. Versammlungsraum, der den röm. Markthallen nachgebildet war; die daraus entwickelte Kirche hat ein hohes Mittelschiff u. seitl. 2 oder 4 niedrigere Seitenschiffe, wobei das Mittelschiff das Licht aus der über die Seitenschiffe emporragenden Fensterzone (dem Lichtgaden) erhält. → Basilica minor.

Basiliskenhaus (1, Schönlaterng. 7; Hausschild „Zum Basilisken"), ein gegenüber dem Haus „Zur schönen → Laterne" (Nr. 6) gelegenes Wohnhaus. Die Kellermauern stammen teilw. aus dem 13. Jh.; es soll urspr. „Zum roten Kreuz" geheißen u. 1212 die neue Bezeichnung erhalten haben, doch läßt sich dies nicht beweisen. Das



Basiliskenhaus, Schönlaterngasse 7.

Hausschild beruht auf einer Sage. Nach dieser habe man am 26. 6. 1212 im Hausbrunnen des Bäckers Martin Garhiebl ein unbekanntes Tier entdeckt, dessen giftiger Atem die Menschen bedrohte; man habe es schließl. als „Basilisken" identifiziert (eine Kreuzung zw. Hahn u. Kröte). Die Sage wird erstm. von Wolfgang Lazius in seiner „Vienna Austriae" (1546) erwähnt. Nach heut. Erkenntnissen dürften sich (einer Erklärung des Geologen Eduard → Suess folgend) im Brunnen gift. Erdgase gebildet haben. Eine auf das Ereignis Bezug nehmende GT wurde 1577 durch den damal. Hausbesitzer, den Buchhändler Hans Spannring, anläßl. einer Renovierung des Hauses angebracht; sie verschwand im Zuge eines Hausumbaues 1740. Als das Haus 1932 renoviert wurde, brachte man an der Fassade ein Freskobild mit Inschrift an. 1944 durch Bomben besch., wurde das Gebäude nach Kriegsende wiederhergestellt; das Fresko wurde nicht renoviert. Heute befindet sich in einer Hausnische die tierähnl. Ausformung eines Sandsteinkonglomerats als Hauszeichen (dar. Wandmalerei u. Inschrifttafel).

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 24ff.; BKF 1, 136; Bürgerhaus, 74; Gedenkstätten, 73f.; Gedenktafeln, 43f.; Meßner, Innere Stadt, 30; Siegris, 81; Kisch 1, 608ff.; Notring-Jb. 1970, 161; Bibl. 3, 316.

Basler Gasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der Basler Schule, die nach dem 2. Weltkrieg mit Hilfe einer Spende der Stadt Basel in dieser Gasse erb. wurde; vorher Josef-Weichselbaum-G.

Bass Roderich, * 10. 11. 1873 Pardubitz (Pardubice, ČSFR), † 24. 5. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (Zentralfrdh.), Komponist, Klaviervirtuose. Stud. am Wr. Konservatorium, Konzertreisen durch Österr. u. versch. Staaten West- u. Nordeuropas, 1901 als Solist zu den Sbg. Musikfesten berufen. B. war Solist des Wr. Symphonieorchesters sowie der Prager, Dresdner, Amsterdamer u. Mailänder Philharmonien. 1917 übernahm er die Ltg. der Klavierausbildungsklassen am Neuen Wr. Konservatorium. B. war auch kompositor. tätig (Klavier-, Kammer- u. Orchestermusik); Prof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Pemmer–Englisch 6, 95 (3, Radetzkystr. 12).

Bassena (franz. bassin, ital. bacino), Wasserleitungsausfluß mit Becken auf dem Gang eines Stockwerks, im allg. in Wohnhäusern, die vor dem 1. Weltkrieg erb. wurden („B.-wohnungen" als halbamtl. Begriff für Substandardwohnungen der Gründerzeit). Wenn die Hausfrauen des betreffenden Stockwerks beim Wasserholen zusammentrafen u. oft langdauernde Gespräche führten, sprach man vom „Bassenatratsch".

Bassermann Albert, * 7. 9. 1867 Mannheim, † 15. 5. 1952 Zürich, Schauspieler, G. Else Schiff. Entstammte einer alten Patrizierfamilie, die zahlr. bekannte Parlamentarier u. Künstler hervorbrachte. Vom Mannheimer Nationaltheater kam er 1890 ans Meininger Hoftheater, 1895 ans Dt. Theater in Berlin (Zusammenarbeit mit Max → Reinhardt u. Otto Brahm; Glanzleistungen in Stücken von Ibsen, Hauptmann, Schnitzler u. Sudermann), 1910 ans Berliner Lessing-Theater (1911 Iffland-Ring). Als großer Menschendarsteller wurde B. durch „die Umsetzung geballter innerer Energie in konzentrierte Temperamentsausbrüche, den Übergang von großer Geste zum genau abgezirkelten Detail" bekannt. Sein Debüt im Film (1913) bedeutete für diesen einen Wendepunkt, weil er den Stummfilm im gesellschaftl. Bewußtsein zum neuen Kunstausdrucksmittel erhob; im Tonfilm setzte er seine Erfolgsserie fort. In den Nachkriegsjahren war B. oft in W. zu sehen. 1933 folgte B. seiner G. u. bevorzugten Bühnenpartnerin Else in die Emigration (Österr., Frankr., USA); als einer der wenigen dtspr. Emigranten vermochte er sich in Hollywood durchzusetzen. Bürger der Stadt W. (7. 11. 1946).

Lit.: Dt. Filmlexikon; J. Bab, A. B. Weg u. Werk eines dt. Schauspielers um die Wende des 20. Jh.s (Lpz. 1929); J. Richter-Haaser, Die Schauspielkunst A. B. Dargestellt an seinen Rollenbüchern (Bln. 1964); RK 14. 5. 1962.

Bassi Luigi, * 4. 9. 1766 Pesaro, Ital., † 13. 9. 1825 Dresden, Opernsänger (Bariton). Nach Aufenthalt in Prag (1784–1806) trat er in den Dienst von Joseph Franz Fst. Lobkowitz in W., ging 1814 wieder nach Prag (unter Carl Maria v. Weber) u. 1815 als Regisseur nach Dresden. Mozart schrieb für B. die Rolle des „Don Giovanni".

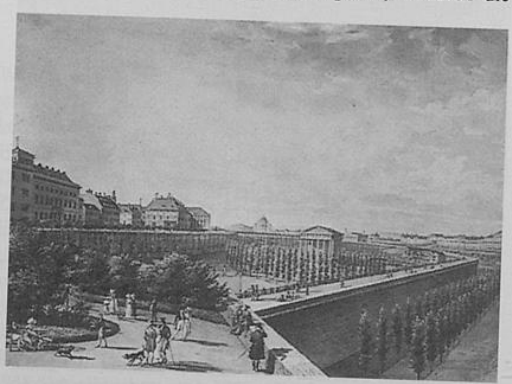
Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.

Bastardwagen, zweisitz. Wagentype des 19. Jh.s; → Fiaker.

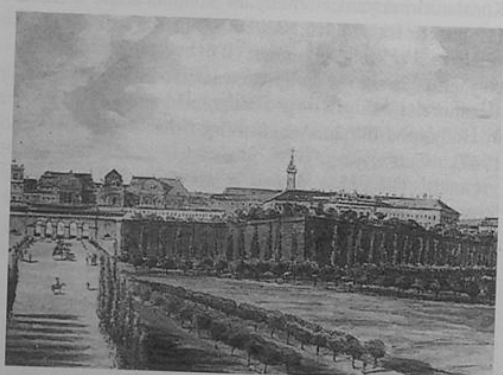
Bastei nannte man den aus einer vorspringenden Geschützterrasse bestehenden Teil der im 16. u. 17. Jh. angelegten Befestigungswerke. Die „Bastion" (Bastei) war ein Festungswerk, das mit 2 Frontlinien (Facen) in den Angriffsraum vorsprang u. mit 2 zurückgezogenen Linien (Flanken) den Zwischenraum der Nebenwerke bestrich; die Kurtine (Mittelwall) war die 2 Bastionen verbindende Befestigungslinie. – Als sich während der 1. Türkenbelagerung (1529) die Untauglichkeit der ma. Stadtbefestigung (Stadtmauern) erwiesen hatte, befahl Ehz. Ferdinand 1532, aus dem Erlös von Wertgegenständen, die aus Kirchen in NÖ u. OÖ abgeliefert werden mußten, neue Vorwerke zu err. Leonard Colonna v. Völs (1541–1553 Stadtkommandant von W.) war an den Planungen maßgebl. beteiligt; die eigentl. Bauoberltg. wurde dem kgl. Rat Hermes → Schallautzer übertragen, den Ferdinand am 17. 3. 1547 zum Superintendenten der landesfürstl. Gebäude in W. bestellte. 1548 err. Schallautzer die große Kärntner Bastion (auf dem Gelände der heutigen Staatsoper). Um 1560 waren die wesentlichsten Objekte vollendet. Die B. dienten anfangs nur militär. Zwecken u. durften von Unberufenen nicht betreten werden (→ Basteipromenade). Ab 1625 sind auf den B. kleine Häuschen nachweisbar, die als Quartiere für die → Stadtguardia (Stadtwache) dienten; sie gingen nach deren Auflösung durch Maria Theresia (1741) in den Besitz von Privaten über. An die Stelle der Wache trat die → Garnison, die in neugeschaffenen städt. Kasernen (→ Getreidemarktkaserne, → Salzgrieskaserne) untergebracht wurde. 1817–58 waren die B.en die Modepromenade der Wr., die hier frische Luft schöpften u. den Rundblick genossen. Unterhalb der B.en befand sich der Stadtgraben, der Haupttummelplatz der Kinder der ärmeren Bevölkerung. Techn. gesehen unterscheidet man zw. B.en (in den Stadtgraben vorspringende Befestigungswerke) u. Kurtinen (Courtinen; die B.en verbindende Stadtmauern, z. Tl. mit eigenen Bezeichnungen). Die Demolierung der B. u. Befestigungsanlagen wurde von Franz Joseph I. am 20. 12. 1857 angeordnet (Abbruch 1858–75); man begann beim Rotenturm- u. Laurenzergehtor bis zur Biberbastei (demoliert 29. 3.–12. 6. 1858). In chronolog. Reihung folgen: die Stubenbastei (bei gleichzeit. Regulierung des Dominikanergartens; 14. 6.–9. 10. 1858), das alte Kärntnertor u. die B. bis zum Kolowratpalais (samt Herstellung eines Damms von der Kärntner Str. zur Elisabethbrücke über den Wienfluß; 13. 10. 1858–30. 5. 1859), die Gonzagabastei (1. 8.–8. 10. 1859), das Neutor samt den Resten der Elendbastei bis zur Schottenbastei (8. 5.–9. 10. 1860; die an das Wasenmeisterhaus angrenzenden Mauern der B. erst Juli 1864), die Wasserkunstravelins (samt Herstellung eines Straßendamms über den Stadtgraben vor dem Kolowratpalais, wodurch die



1



2



3



4

1 Burg- und Augustinerbastei. Stich. 2 Basteipromenade nächst Theseustempel und dem Cortischen Kaffeehaus. Aquarell von Tobias Raulino, um 1824. 3 Ansicht der Hofburg über die Bastei hinweg. Aquarell von Emil Hütter, 1858. 4 Die Rotenturmbastei vor der Demolierung. Foto.

Ausführung der Str. gegen die Mondscheinbrücke ermöglicht wurde, hingegen die als Dekorationsdepot für das Hofoperntheater bestimmten Kasematten vorläufig belassen wurden; 18. 8.–14. 12. 1860), das Ravelin an der Augustinerbastei (bei gleichzeit. Demolierung des neuen Kärntnertors in Verbindung mit der Herstellung der Ringstraße zw. Kärntner- u. Burgtor; 9. 5.–19. 9. 1861), die Mölkerbastei (2. 10. 1861–8. 3. 1862), die Kurtinenmauern beim Schotten- u. Franzenstor samt der Brücke bei letzterem u. Herstellung einer Auffahrtsrampe von der Ringstraße auf die Löwelbastei (18. 3.–14. 6. 1862), die Stubentorbastei bis zum Coburgpalais (9. 4.–19. 9. 1862), die Wasserkunstbastei zw. Coburg- u. Kolowratpalais (19. 11. 1862–3. 10. 1863), die Umwallungen zu beiden Seiten des Burgtors entlang der Burg u. des Volksgartens (19. 1.–3. 10. 1863), die Augustinerbastei um das Albrechtspalais (5. 6.–31. 10. 1863), die Paradiesgartenravelins u. Teile der Löwelbastei (26. 10. 1863–30. 9. 1864), die Biberbastei (samt Regulierungsarbeiten u. Herstellung einer Rampe zur Franz-Josephs-Kaserne; 19. 11. 1863–17. 9. 1864); damit waren die Arbeiten im wesentl. abgeschlossen. Es folgten nach längerer Unterbrechung Teile der Stubenbastei (anläßl. der Abtragung des Kleinen Jacoberhofs; 16. 2.–6. 9. 1871) u. Teile der Mölkerbastei (im Zuge der Herstellung einer Rampe neben dem Kleppersteig; 24. 8. 1870–21. 10. 1871), später die Regulierung des Paradiesgartenravelins u. die Demolierung des auf ihm bestehenden Restaurationsgebäudes (6. 3. 1872–13. 1. 1873) u. abschl. Arbeiten an der Löwelbastei bzw. an der sog. Bellariarampe (20. 7. 1874–25. 8. 1875). Die gänzl. Abtragung der Stubenbastei u. der auf ihr bestehenden Häuser vollzog sich zw. 20. 6. u. 2. 9. 1884, während sich die Demolierung der Schottenbasteihäuser über einen Zeitraum von fast 2 Jahrzehnten erstreckte (3. 11. 1868–4. 7. 1886). Nur geringe Reste von → Kurtinen (Verbindungsmauern zw. den B.) haben sich bis heute erhalten: → Augustinerbastei (→ Albertina), → Coburgbastei (→ Coburgpalais), → Dominikanerbastei (teilw. Regulierung entlang der Postg. 1968), → Mölkerbastei. – Von der Burgbastei aus im Uhrzeigersinn vorgehend, haben sich durch die Demolierung der Befestigungsanlagen der Stadt folgende Veränderungen ergeben: Die Burgbastei entspricht dem Burgring in seiner ganzen Ausdehnung, die Löwelbastei dem südl. Teil des Burgtheaters; auf dem Terrain der Mölkerbastei stehen die Häuser Dr.-Karl-Lueger-Ring 6–12 sowie die Rampe der Universität, auf jenem der Elendbastei die Häuser Schottenbastei 7, 9 (heute Bundesrealschule W. I) u. 11, Hohenstaufeng. 12 (ÖGB) u. 14 sowie Wipplingerstr. 33 u. 35 (Arbeiterkammer f. NÖ); die Neue Bastei befand sich dort, wo heute die Häuser Neutorg. 8, Werdertorg. 4–8, Gonzagag. 9 u. 13 sowie Rudolfspl. 13 stehen; die anschl. Gonzagabastei erstreckte sich von Salzgries 2 über den heut. Parkpl. hinweg bis Franz-Josefs-Kai 29, die Biberbastei von Franz-Josefs-Kai 5–11 (einschließl. Biberstr. 26–28), die Hollerstaudenbastei dort, wo die Häuser Biberstr. 3, 5 u. 8–12 erb. worden sind; die Braunbastei entspricht einem etwa 50 m breiten Streifen vor dem Coburgpalais; wo sich die Wasserkunstbastei erstreckte, stehen heute die Häuser Schellingg. 13 (Bundesgewerbeschule W. 1) u. Mahlerstr. 9–15; schließl. wurde das Gebiet der Kärntnerbastei zum Bau der → Staatsoper u. zum Bau der Häuser Operng. 4–6, Hanuschg. 1–3 u. Goetheg. 1 benutzt. Das Areal, auf dem die Renaissancefestung mit ihren Basteien err. worden war, lag im Bereich des städt. Burgfriedens, weshalb die Stadt W. niemals ihren Anspruch auf das für die Fortifikation benötigte Gelände aufgegeben hat. In der 1. H. des 19. Jh.s erwog die Gem. W. des öfteren, mit dem Staat zur Klärung der Rechtsverhältnisse zu prozessieren. Nach der Anordnung Franz Josephs I. zur Schleifung der Basteien unternahm sie noch einmal den Versuch, eine Generalvollmacht für die Bebauung zu erhalten; tatsächl. wurde diese jedoch der Stadterweiterungskomm. erteilt.

Lit.: Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (WrGB 14; 1974), insbes. 29ff., 84ff.; GStW 1, 262ff.; 2, 284ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1957), 167ff.; Perger, Straßen; Rudolf Till, Die Basteien in zeitgenöss. Schilderungen, in: WGBll. 14 (1959), 3ff.

Basteipromenade. Nach der 1. Türkenbelagerung erhielt W. eine nach dem Vorbild ital. Renaissancefestungen konzipierte Basteienbefestigung (→ Bastei), die um 1560 im wesentl. vollendet war. Die Basteien durften von Zivilisten nicht betreten werden. Allmähl. entstanden auf den die Basteien verbindenden Kurtinen Basteihäuser (nachweisbar ab 1625), die den Wachsoldaten (→ Stadtguardia) überlassen wurden. Nach der Auflösung der Stadtguardia durch Maria Theresia (1741) gingen die Basteihäuser in den Besitz von Privatpersonen über. Noch unter Maria Theresia mußten Bürger, die auf den B. promenieren wollten, Erlaubnisscheine besitzen; diese Beschränkung wurde von Joseph II. aufgehoben. Nachdem die abziehenden franz. Truppen 1809 u. a. die Außenwerke der Burgbastei gesprengt hatten, erkannte man deren militär. Bedeutungslosigkeit. Man begann nun die B. durch Anpflanzung von Alleen zu verschönern. Als Franz I. 1817 den Festungscharakter aufhob u. W. ledigl. „geschlossene Stadt" blieb, entwickelten sich die Basteien zur „Modepromenade" der Bevölkerung. Vor der Burg kam es zu einer kleinen Stadterweiterung (→ Burggarten, → Burgtor, Äußeres, → Cortisches Kaffeehaus, → Ochsenmühle, → Volksgarten).

Lit.: Rudolf Till, Die Basteien in zeitgenöss. Schilderungen, in: WGBll. 14 (1959), 3ff.

Bastien Karl, * 1823, † 27. 3. 1889 Wien, Bürgermeister von Gersthof (1860–88). Entstammte einer franz. Familie (der Arch. Claudius B. hatte Paris 1789 verlassen u. ist im Alter von 79 Jahren in Gersthof [18, Gersthofer Str. 138, Neubau] verstorben), die über Weinhaus nach Gersthof gekommen ist. B. wurde 1860 als Nfg. von Johann Schwarz (der bis 1850 auch Ortsrichter gewesen war) zum Bgm. gewählt u. gab dieses Amt kurz vor seinem Tod an den Cafétier Anton Lerchenfelder ab. → Bastiengasse.

Lit.: Währing, 248ff.

Bastiengasse (18, Pötzleinsdorf, Gersthof), ben. (1874) nach Karl → Bastien; verlängert am 5. 3. 1934 (Bundeskommissar). *Nr. 36–38:* Frauenklinik (→ Semmelweisklinik); davor Semmelweisbüste von Rudolf Schmidt (1944).

Baszel Günther v. Szászkabánya, * 8. 5. 1902 Kaschau, Ung., † 5. 2. 1973 Wien 9, Marianneng. 10 (Poliklinik),

Maler, Bildhauer. Kam 1909 nach W., stud. an der Univ. W. (1921–25: Kunstgesch., Germanistik) u. an der Akad. der bild. Künste (1922–30; Schüler von Karl → Sterrer), 1925–46 künstler. Mitarb., 1946 Ltr. des Österr. Inst.s für Bildstatistik in W., ab 1948 freischaffend tätig. Mitarb. bzw. Gesamtgestaltung von Ausst.en im Messepalast (1925 Hygiene-Ausst., 1927 W. u. die Wr., 1928 Frau u. Kind) im Künstlerhaus (1946 Antifaschist. Ausst.) u. im Rathaus (1956 Städtebau-Ausst.) u. a. Werke in der Österr. Galerie, in der Albertina, im HM u. im Nö. Landesmus. In W. schuf B. Mosaike m. Sgraffiti (Alszeile/Vollbadg., Wielandpl. u. a.), das Relief von Prof. Reininger (Univ. W.), ein Glasfenster im Andachtsraum des Landesgerichts II (8), einen Kriegsgedenkstein (Evang. Kirche, 1, Dorotheerg.). Teilnahme an der Weltausst. in Paris 1937 (Österr. Pavillon u. frz. Friedenspavillon; Grand Prix 1937, Gold- u. Silbermed.). 1942 Mitgl. des Künstlerhauses, ab 1948 Lehrtätigkeit an der Akad. für angew. Kunst (1951 Prof.), 1953 Preis der Stadt W. für Bildhauerei; EWK (1961).

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.; Wer ist wer; Fuchs 20. Jh.; RK 6. 5. 1972.

Batka Richard, * 14. 12. 1868 Prag, † 24. 4. 1922 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Spital Barmherz. Brüder; wh. 2, Taborstr. 20; Ober-St.-Veiter Frdh.), Musikschriftsteller, Musikkritiker. Gab nach Stud. (Dr. phil.) 1896–98 gem. m. Teibler in Prag die „Neue musikal. Rundschau" heraus, gründete u. leitete den Dürerbund, wurde 1900 Univ.-Doz., übersiedelte 1908 nach W. u. betätigte sich bis 1919 als Musikreferent des „Wr. Fremdenblattes". Ab 1909 gab er gem. m. Richard → Specht den „Merker" heraus. B. lehrte 1909–14 an der Akad. für Musik in W. (Musikgesch.) u. veröffentlichte eine große Zahl musikhist. u. -ästhet. Werke sowie eine „Allg. Gesch. der Musik" (3 Bde., 1909–15). Er schrieb oder übersetzte auch versch. Libretti für moderne Opern. → Batkagasse.

Lit.: BLBL; Kosch; NDB; ÖBL; Riemann; Prawy, Oper, 86; M.-Pr. 24. 4. 1922.

Batkagasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (19. 10. 1960 GRA) nach Richard → Batka.

Batsche Anton, * 20. 12. 1826 Wien, † 1. 3. 1897 Wien 14, Linzer Str. 421, Graveur. So. eines Malers, stud. ab 1857 an der Akad. der bild. Künste (Plastik) u. wurde 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. 1864 schuf er 4 gravierte Tafeln für die Eingangshalle des Krkh.s Rudolfstiftung. → Batschegasse.

Lit.: ÖKL; GStW NR 7/2, 257; ÖKT 44, 26; Künstlerhaus, 32.

Batschegasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Anton → Batsche; vorher Querg. I; Verlängerung (21. 5. 1958 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der Höpferg.

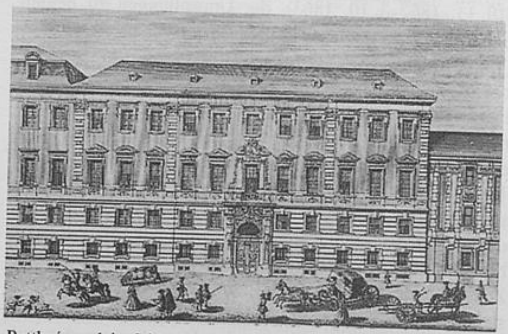
Batthyány Karl Joseph Gf., * 28. 4. 1698 Rechnitz, † 15. 4. 1772 Wien, Feldmarschall. Wurde wegen seiner großen militär. Verdienste (Türkenkrieg, Schles. Kriege, Erbfolgekrieg) 1763 in den Fürstenstand erhoben. Ab 1748 Ajo des Kronprinzen Joseph, später dessen Oberst-hofmeister; legte 1763 die Hofämter zurück.

Lit.: Joseph II. (Kat. Melk 1980), 326.

Batthyánygasse (9), ben. nach dem 1768–86 Theodor Gf. Batthyány gehörenden Grundstück (Währinger Str. 15–19, Lackiererg. 6–10), das 1786 parzelliert u. verb. wurde (→ Lackierergasse).

Lit.: Wolf, AVV.

Batthyánypalais (Herreng. 19). An der Stelle des in der damal. Vorderen bzw. Hinteren Schenkenstr. err. Palais standen urspr. 3 Häuser, die sich, dem Bürgerspital dienstbar, aus einer größeren Zahl noch älterer Häuschen entwickelt hatten. Eines der 3 Häuser (Ecke Herreng., CNr.59) war urspr. das Altendorfsche Stiftungshaus; es gehörte 1565 dem Besitzer der Herrschaft Hernals, Regimentsrat Helmhard Jörger v. Tollet, der später wegen seines protestant. Glaubens geächtet wurde. Der Hoefnagel-Plan zeigt 1609 ein stattl. dreigeschoss. Gebäude. Im Besitz folgten die kaisertreuen Starhemberg, später Georg Ludwig Gf. Sinzendorf u. 1683 das Hofzahlamt. Kurz danach schenkte Leopold I. Haus u. Grund Wolf Andre Gf. Orsini-Rosenberg, der nach 1692 bzw. vor 1697 ein neues Palais erb. ließ, welches 1716 durch die Einbeziehung der beiden Nachbarhäuser (CNr. 58, 57) erweitert wurde. 1718 kam das Palais an Eleonore Gfin. Batthyány, die Erbtochter des Hofkanzlers Theodor Gf. Strattmann u. Wwe. nach dem 1703 verstorbenen FM Adam Gf. Batthyány (die wegen ihrer Schönheit allgem. „die schöne Lori" gen. wurde); der Besitz ist allerdings grundbücherl. nicht klar beweisbar. Jedenfalls bildete das mittlere Haus (CNr. 58) den Grundstock des späteren Palais. Eleonore ließ die Fassade der 3 Häuser durch Christian → Oedtl (in Anlehnung an die Art des J. B. Fischer v. Erlach, mit dem die Familie Batthyány enge Beziehungen hatte; Theodor Strattmann hatte J. E. Fischer aus der Taufe gehoben) einheitl. gestalten. Die 3 Bauteile blieben klar erkennbar; nach dem Huber-Plan (1769–75) ist der Umbau bereits erfolgt. Das Palais besitzt ein schönes Hauptportal, eigenart. Hoffassaden u. ein Vestibül mit Stuckreliefs. Es heißt, der greise Prinz Eugen habe seine Freundin Eleonore, mit der er Whist zu spielen pflegte, mehrmals in der Woche in ihrem Palais besucht; dies läßt sich allerdings ebensowenig belegen wie der Tatbestand, daß das Palais später in den Besitz des Josef Gf. Windisch-Graetz gekommen sei. Sicher ist nur, daß sich nach der M. des 19. Jh.s hier das „Hotel → Klomser" befunden hat, dem zwar keine lange



Batthyánypalais. Stich von J. A. Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Blütezeit beschieden war, das aber durch den Selbstmord Oberst Alfred → Redls (1913) Berühmtheit erlangte. Im szt. Haus CNr. 57 hatte sich im 17. Jh. die Gastwirtschaft „Zur grünen Weintraube" etabliert. 1911 kam das Palais in den Besitz von Edmund Fst. Batthyány-Strattmann, 1924 an die Nö. Brandschadenversicherung. – Hofkanzler Theodor Gf. Strattmann hatte sich 1692–94 durch J. B. → Fischer v. Erlach das Nachbarpalais (1, Bankg. 4–6; Ungar. → Botschaft) erb. lassen, das 1728 an Leopold Gf. Windisch-Graetz u. 1747 an die Ungar. Hofkanzlei kam, für welche es 1766 Nikolaus → Pacassi umbaute u. neu fassadierte.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 109f.; KKL, 38; Arch. Barock, 39; BKF 1, 16; Dehio, 61f.; Kisch 1, 475; Kortz 2, 383f.; Bibl. 3, 317.

Batthyánysches Haus (1, Annag. 10, CNr. 1000), gehörte (nach Besitzern aus den Familien Dietrichstein u. Rottal) ab 1. 7. 1753 dem Geh. Rat u. General-FML Franz Michael Gf. Nadásdy auf Fogaras, der sich (gem. m. Daun) als Heerführer in der Schlacht bei Kolin (18. 6. 1757) ausgezeichnet hat (1783 hier gest.). 1814 kam das Haus von den Nadásdy an Franz Gf. Erdödy, schließl. nach mehrmal. Besitzerwechsel 1840 an die Batthyány, die es bis E. 19. Jh. besaßen.

Batthyánysche Wassermaschine. Theodor Gf. Batthyánys Versuch, am 17. 9. 1797 mit Hilfe eines sog. „Stromaufwärtsfahrzeugs" mit mechan. Mitteln gegen die Strömung der Donau zu fahren (Abfahrtsstelle bei der Brigittenau), verlief erfolgr.

Batthyány-Schönborn-Palais (1, Renng. 4; ehem. Schleglhof). 1631 setzte Anna (geb. Haffner, verw. Fischer) ihren 2. G. Johann Thomas Schlegl zum Universalerben ein. Die Annahme, daß das Haus dem Prämonstratenserstift Schlägl gehört habe, ist ein Irrtum, da das Stift gar keinen Hof in W. besessen hat. 1690 kam der Hof durch Kauf an die Gf.en Sinzendorf u. von diesen an Adam Gf. Batthyány, der 1699–1706 anstelle des teilw. abgerissenen (aus 2 Häusern bestehenden) Gebäudekomplexes durch J. B. → Fischer v. Erlach (man hält diese Zuweisung nach eingehenden Forschungen für gesichert) unter Verwendung älterer Bauteile das heut. Palais erb. ließ. Ab 1703 war seine Wwe. Eleonore Gfin. Batthyány (geb. Gfin. Strattmann) Alleinbesitzerin; sie verkaufte 1740 an Friedrich Carl Gf. Schönborn, Bi. von Bamberg u. Würzburg,



Batthyány-Schönborn-Palais. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

dessen Neffe Eugen Erwin Gf. Schönborn 1748 den Besitz übernahm. Bereits 1742 entwarf J. L. v. Hildebrandt im Auftrag des Bischofs Pläne für einen Umbau des Hauptgeschosses u. für Änderungen des Portalschlusses, die jedoch nicht ausgeführt worden sind. Eugen Erwin ließ die von seinem Onkel im Sommerpalais in der Josefstadt (→ Schönbornpalais, 8, Laudong. 17–19 [Volkskundemus.]) angesammelten Kunstschätze in das Stadtpalais transferieren. Nach seinem Tod fiel das Palais 1801 an Franz Philipp Gf. Schönborn. – Die elfachs. streng gegl. Fassade weist eine große Pilasterordnung auf (Hermenpilaster); bmkw. sind das eigenwill. Mittelportal, die dreischiff. Eingangshalle mit toskan. Säulen u. das doppelläuf. Stiegenhaus (mit strenger Dekoration im Stil Fischers). Die Innendekoration schuf Peter (oder Ludwig) van Roy (bald nach 1740).

Lit.: KKL, 129f.; BKF 1, 126; Franz Windisch-Graetz, Urkunden zur Gesch. des Palais B.-Sch. in W., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 17 (1956), 116ff.; Grimschitz, Hildebrandt, 146 (Umbauentwürfe für das Stadtpalais B.-Sch. in der Renng.); dsbe., Barockpaläste, 18f.; Bibl. 3, 420.

Battig Anton, * 1832 Görz (Gorizia, Ital.), † 31. 10. 1896 ebda., Brückenbautechniker, Obering. der Staatseisenbahnges. B. projektierte 1870 (gem. m. seinem Freund August Köstlin) die Staatseisenbahnbrücke über den Donaukanal, 1870–72 (ebenfalls mit Köstlin) im Zuge der Johannesg. die Tegetthoffbrücke über den Wienfluß (von der 1898 nach der Wienflußregulierung Teile beim Bau der Kleinen → Ungarbrücke Verwendung fanden) u. 1884 (gem. m. F. Podhajsky) die Bogenbrücke der Verbindungsbahn über den Donaukanal. B. u. Köstlin beteiligten sich auch an anderen Ausschreibungen, erhielten jedoch keine weiteren Aufträge. B. erfand den dreiteil. Langschwellenoberbau (1. Preis der dt. Eisenbahnverwaltungen). → Battiggasse.

Lit.: Kortz 1, 285, 298, 306; Ringstraße 4, 589; 11, 271, 293, 295, 298; ZÖIAV 1896, 616.

Battiggasse (10), ben. (1920) nach Anton → Battig.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 475; Geyer, 139.

Battista Ludwig, * 12. 7. 1880 Wien, † 25. 5. 1951 Wien 14, Hadersdorf, Hauptstr. 124 (Hietzinger Frdh.), Schulreformer, Sektionschef, G. Berta Vögerle. Nach Stud. (Lehrerbildungsanst., während der Berufsausübung Univ., Dr. phil.) wirkte B. 1899–1905 als Volks- u. Bürgerschullehrer in W. u. wurde 1905 ans Pädagogium berufen (Lehrer an der Übungsschule, dann Prof. an der Lehrerbildungsanst.). In Publikationen beschäftigte sich B. frühzeitig mit Problemen der Großstadtpädagogik. 1919 berief ihn → Glöckel in die von ihm gegr. Reformabt. des Unterrichtsministeriums, 1920 wurde er Landesschulinsp., 1922 Ministerialrat u. 1923 Ltr. der Abt. für pädagog. Angelegenheiten des Volksschulwesens. B., der sich in der 1. Republik zum Experten für das österr. Pflichtschulwesen u. die Lehrerbildung entwickelt hatte (er war 1927 wesentl. an Gründung u. Ausbau der Hauptschule sowie der Reform der Lehrerbildung beteiligt), wurde 1948 Vizepräs. des Pädagog. Inst.s in W. u. war ab 1945 wiss. Berater des Österr. Bundesverlags. Zu B.s Publikationen gehören u. a. „Der Sachunterricht in der Volksschule" (1928), sein Hauptwerk „Die österr. Volksschule" (1937, ^{3}1946), „Die

österr. Schulreform nach dem 1. Weltkrieg" (1946) u. das während des unfreiwill. Ruhestands (1938–45) verfaßte autobiograph. Buch „Mein Weg als Lehrer" (o. J.). B. wurde nach dem 2. Weltkrieg im Ruhestand Sektionschef u. war auch Mithg. der Zs. „Erziehung u. Unterricht".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 20. 7. 1955; WZ 26. 5. 1951.

Baualterpläne, topograph. Darstellung des Ist-Bauzustands von Städten mit farb. Kennzeichnung des Baualters der Gebäude nach kunstgeschichtl. Kriterien. Die B. (Maßstab 1:1000), an deren Erstellung Adalbert → Klaar hervorragenden Anteil hatte, wurden im wesentl. 1946–55 im Bundesdenkmalamt erarbeitet. Von W. wurden der 1.–9. Bez. u. Teile der Vororte erfaßt. Die B. werden seit 1972 teilw. publiziert.

Bauamt → Bauamtsabteilungen, → Stadtbauamt (→ Stadtbaudirektion), → Unterkammeramt, → Unterkämmerer.

Bauamtsabteilungen (→ Stadtbauamt), Verwaltungsabteilungen des Magistrats. Aufgrund der → Geschäftseinteilung (GE) v. 28. 10. 1891 übernahmen → Magistratsdepartements die Aufgabe der zentralen Verwaltung, von denen Dep. IX die Baupolizei ausübte; Dep. V war für Straßen- u. Verkehrswesen, Dep. VII für Wasserleitungs- u. Bäderangelegenheiten zuständig. Dep. IX wurde aufgrund der am 1. 1. 1902 in Kraft tretenden Geschäftsordnung von 1901 in die Magistratsabt. XIV übergeleitet. Daneben gab es das Stadtbauamt, das sich aus dem städt. → Unterkammeramt entwickelt hatte; dieses erfuhr 1893, 1898 u. 1918 wicht. Umgestaltungen.1893 gliederte sich das Stadtbauamt in die Bauamtsdion. u. 10 Fachabt.en (FA), von denen u. a. die FA IX für Bauangelegenheiten in den (inneren) Bez.en 1–9, die FA X für Bauangelegenheiten in den (äußeren) Bez.en 10–19 zuständig war. 1898 ergab sich (nach Umorganisierungen) ein Stand von (numer.) 14 bzw. (infolge einiger Unterteilungen de facto) 18 FAen; gleichzeitig entstanden in den Bez.en 10–19 dezentralisierte B. Nach dem 1. Weltkrieg gliederte sich das Stadtbauamt 1918 in die Stadtbauamtsdion. (bestehend aus der Plan- u. Schriftenkammer u. einer Studienabt.) sowie 14 magistrat. B., die sich auf 5 Gruppen verteilten (A: Allg. techn. Angelegenheiten [MBAbt. I–V], B: Hochbau [MBAbt. VI–VII], C: Tiefbau [MBAbt. VIII–XII], D: Wasserversorgung [MBAbt. XIII], E: Techn. Baupolizei [MBAbt. XIV]); dazu kamen Bes. Bauleitungen, Betriebsabteilungen, Hilfsdienststellen u. weiterhin die Bauamtsbezirksabteilungen. Die → Geschäftseinteilung v. 31. 5. 1920 integrierte die B. in das System der → Magistratsabteilungen (MA 16–41); bereits 1921 erfolgte eine Neuorganisation. Die B. wurden ab 1920 in der Verw. Gr. V (Techn. Angelegenheiten), 1934 in der Gruppe V (Bauamt, Techn. Angelegenheiten; MA 23–41), 1939 in der Hauptabt. IV (Bauwesen; Abt. IV/1–34), 1941 in der Hauptabt. G (Bauwesen; G 1–42) zusammengefaßt. 1945 bildete das Stadtbauamt die Verw. Gr. IV, 1946 wurden seine Agenden auf die Gesch. Gr. VI (Bauangelegenheiten) u. VII (Baubehördl. u. sonst. techn. Angelegenheiten) aufgeteilt. Eine weitere Differenzierung erfolgte in der GE v. 13. 6. 1969 (Gesch. Gr. VI: Planung, Gesch. Gr. VII: Hochbau, Gesch. Gr. VIII: Tiefbau, Gesch. Gr. IX: Baubehördl. u. sonst. techn. Angelegenheiten; in die Gesch. Gr. X wurden die Techn. Grundangelegenheiten u. die Liegenschaftsverw. eingegliedert, in die Gesch. Gr. XIII die administrativen Bauangelegenheiten). Seit 1. 5. 1978 ist die Baudion. unmittelbar dem → Magistratsdirektor unterstellt, die B. bilden weiterhin eigene Magistratsabteilungen.

Lit.: Hundert J. Wr. Stadtbauamt 1835–1935 (1935); Stadtbauamt (Hg.), Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965 (2 Bde., 1974); MD-Stadtbaudion. (Hg.), Wr. Stadtbauamt 1965–1985. Dokumentation (1988); Heinrich Strasser, Zur Organisationsgesch. des Wr. Stadtbauamts, in: der aufbau 20 (1965), 108 ff.; Czeike–Csendes, Gesch. der Magistratsabteilungen 1902–1970, in: Wr. Schr. 33, 32 ff.

Baudirektor → Stadtbaudirektion.

Baudis Josef Edl. v., * 1775 Fürstenfeld, † 27. 1. 1848 Wien 8, Lenaug. 7, Tonkünstler, Kapellmeister bei Fst. Esterházy.

Lit.: Josefstadt, 322.

Baudisch-Wittke Gudrun, * 17. 3. 1907 Pöls ob Judenburg, Stmk., † 16. 10. 1982 Hallein, Bildhauerin, Keramikerin, G. (1940) Karl Heinz Wittke († 1978). Nach Stud. an der Grazer Kunstgewerbeschule (ab 1921, Bildhauerei bei Wilhelm Gösser u. Keramik bei Hans Adametz) u. an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Josef Hoffmann u. Michael Powolny) arbeitete B. 1926–30 als Mitgl. der Wr. Werkstätte (Keramiken, Stoffdesign), später schuf sie Stuckdecken (→ Seipel-Dollfuß-Kirche), Brunnen, keram. Wandappliken u. Skulpturen (alle Werke außerhalb W.s). 1930–42 hielt sich B. in Berlin auf, 1946 gründete das Ehepaar eine Keramikwerkstätte in Hallstatt/OÖ („Keramik Hallstatt", ab 1977 Leiterin). Werke von B.-W. befinden sich u. a. im Österr. Mus. für angew. Kunst.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Vollmer; Wr. Werkstätte (Kat. Mus. angew. Kunst, 1967); Künstlerhaus, 268, 270; Gmeiner–Pirhofer, 222; N. Volksbl., Sbg. Nachr. 17. 3. u. 18. 10. 1982.

Baudiß Leo, * 21. 11. 1861 Prag, † 13. 9. 1914 Wien 9, Mariannenng. 20 (wh. 3, Strohg. 16; Zentralfrdh.), Maschinenbautechniker. Nach Stud. an der Dt. TH in Prag 1883–90 (mit Unterbrechung 1886/87: Berlin) Tätigkeit in der Maschinenfabrik Ruston & Co. in Prag-Lieben (Pläne für Industrieanlagen, Elektrizitäts- u. Wasserwerke), ab 1894 als Obering. u. Werkstättenltr. im Konstruktionsbüro. Aus dieser Zeit stammt eine entscheidende Erfindung: die B.sche Lenksteuerung für Dampfmaschinen. 1900 wurde B. Prof. für Maschinenbau an der Dt. TH Prag, 1904 kam er nach W. u. übernahm die neugeschaffene Lehrkanzel für den Bau von Wärmekraftmaschinen an der TH (1906–09 Dekan, 1909/10 Rektor). B. ist die Err. eines Maschinenbaulaboratoriums zu danken (dessen Eröffnung er nicht mehr erlebte). → Baudißgasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff; NFP 15. 9. 1914; RP 16. 9. 1914; RK 21. 11. 1961.

Baudißgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach Leo → Baudiß.

Baudius Auguste → Wilbrandt-Baudius Auguste.

Baudrexel Anton, * 4. 8. 1842 Wien, † 31. 1. 1905 Wien 3, Strohg. 7 (Zentralfrdh.), Oberlehrer, Gemeinderat.

Wollte wegen seines Zeichentalents zunächst Bildhauer werden, wurde dann jedoch (weil Vollwaise geworden) Lehrer. B. fühlte sich schon frühzeitig durch die antisemit. Bewegung angezogen u. wurde am 13. 4. 1889 gleichzeitig mit dem Dtnat. Cornelius Vetter in den GR gewählt (bis 1891). Er schloß sich der antisemit. Opposition an, gehörte u. a. der Pädagogiums-Aufsichts-Komm. an u. bemühte sich um die Gründung einer städt. Sparkasse (Antrag im Plenum v. 27. 12. 1889). Am 9. 1. 1891 erneuerte er seine Interpellation, die bestehenden → Kommunalsparkassen in ein zentrales Inst. zusammenzufassen, drang jedoch nicht durch.

Lit.: Steffal, 110; Volks-Ztg. 5. 8. 1942, 4.

Bauer, in W. auch svw. Kutscher eines Lastfahrzeugs, etwa in der Verbindung Mistbauer (für den Einsammler von Hausmüll).

Bauer Adolf, * 5. 3. 1855 Prag, † 12. 1. 1919 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (Zentralfrdh.), Historiker. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1876) arbeitete B. in Bonn u. Berlin, dann als Erzieher in Kairo u. Venedig, bis er sich 1880 in Graz habil. (Gesch. des Altertums). B. wurde 1884 ao. u. 1891 o. Prof. in Graz (1903 u. 1905 Dekan, 1910 Rektor) u. erhielt 1916 eine Berufung nach W. Er wurde 1904 korr. u. 1916 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 69 (1919), 210ff. (Werksverz.); BLBL; BWB; NDB; ÖBL; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss.

Bauer Alexander, * 16. 2. 1836 Ungar.-Altenburg, (Magyaróvár, Ung.), † 12. 4. 1921 Wien 1, Gluckg. 3 (Zentralfrdh.), Chemiker. Nach Stud. an der Wr. Univ. u. am Polytechnikum (Mathematik, Naturwiss.) wurde B. 1856 Ass. für Chemie am Polytechnikum, wurde (nach Aufenthalten in Paris u. Mähr.) 1861 Priv.-Doz. für organ. Chemie am Polytechnikum u. Prof. an der Handelsakad., 1869 ao. u. 1876 o. Prof. (allg. u. analyt. Chemie) an der TH (1883/84 Rektor). Dank seiner Bemühungen wurde das Polytechnikum 1872 zur TH umgewandelt. 1877 entwickelte er gem. m. J. Schuler die Synthese der Primelinsäure, 1885 schrieb er das Werk „Chemie u. Alchemie in Österr.", 1888 wurde er korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1890 Hofrat u. 1916 Dr. techn. h. c.; 1871–73 gehörte er als Liberaler dem GR an.

Lit.: Almanach 71 (1921); NDB; ÖBL; 150 J. TH 2, 206; WZ 14. 4. 1921; NFP 21. 4. 1921; Österr. Chemikerztg. 14/1921 (Werksverz.).

Bauer Anton Johann, * 6. 8. 1748 Wien, † 10. 6. 1830 Wien 1, Fischerstiege 3, Hofwappenmaler, G. Theresia Exner (* 8. 2. 1753 Wien). Mitgl. der Pensionsges. bild. Künstler in W.

Bauer Ferdinand Lukas, * 20. 1. 1760 Feldsberg (Valtice, ČSFR), † 17. 3. 1826 Hietzing b. W., Pflanzen-, Tier- u. Landschaftsmaler, Botaniker, Forschungsreisender. B. fertigte Illustrationen zu zahlr. botan. Werken an; er arbeitete bis 1786 für Nikolaus → Jacquin, außerdem für den engl. Botaniker John Sibthroph („Flora Graeca", 1806–40). 1801–05 unternahm er eine Weltumseglung („Kap B." in Australien nach ihm ben.); die dabei entstandenen botan. (u. einige zoolog.) Zeichnungen (rd. 2.000 Stück) u. seine botan. Sammlung befinden sich im Naturhist. Mus. 1812 (1814?) kehrte B. von London nach W. zurück. Er u. sein Brd. Franz Andreas (1758–1840) gelten als die bedeutendsten Pflanzenmaler ihrer Zeit.

Lit.: ADB; BLBL; Partisch; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Jenni-Wagner-Winkler, Die Blumenaquarelle des M. M. Daffinger (1987), 71.

Bauer Franz sen., * 30. 10. 1901 Wien, † 6. 6. 1964 Wien 10, Franz-Joseph-Krkh. (Zentralfrdh.), Gastwirt, Politiker (ÖVP). B. erlernte den Beruf eines Kellners, betätigte sich jedoch bald in der christl. Arbeiterbewegung u. wurde 1934 Rat der Stadt W. sowie Obmann der Gewerkschaft der Arbeiter im Hotel- u. Gastgewerbe; er war 1945–49 u. 1954–64 GR (1945–49 3. Präs. des Landtags) u. 1949–25. 9. 1950 Abg. zum NR; an diesem Tag wurde er zum amtsf. StR für Wirtschaftsangelegenheiten bestellt u. übte diese Funktion bis zu seinem Tod aus. B. war Mitgl. des Landesparteivorstands der ÖVP u. des Präsidiums des Wr. Wirtschaftsbunds, weiters Obmann-Stv. des Wr. ÖAAB u. der Wr. Gebietskrankenkasse sowie Bezirksparteiobmann der ÖVP Mariahilf. GrGEZ Republik Österr., Komturkreuz St. Gregorius-Orden mit Stern.

Lit.: WZ 20. 10. 1961, 2.

Bauer Franz Lukas, * 1797 Wien, † 14. 3. 1872 Wien 7, Lindeng. 16 (Schmelzer Frdh., dann Ehrengrab Zentralfrdh., Grabdenkmal von Steinmetz Schäftner), Bildhauer. Stud. an der Wr. Akad. (u. a. bei Klieber). Ein Preis, den er mit der Gruppe „Amor u. Psyche" erwarb, verschaffte ihm ein Reisestipendium nach Rom, wo er sich unter dem Einfluß Thorwaldsens der klassizist. Richtung anschloß (Reliefbildnis Thorwaldsens). Sein in Rom entstandenes Hauptwerk war eine 1841/42 in kais. Auftrag geschaffene Pietà (Kunsthist. Mus.). Nach seiner Rückkehr war B. 1842–50 Korrektor an der Bildhauerschule der Wr. Akad. (1845 ao. Prof.), 1850–52 Lehrer für Modellieren u. Bossieren an der Elementarzeichnungs- u. Modellierschule, 1852–72 Prof. an der Vorbereitungsschule bzw. an der (ab 1865 so benannten) allg. Bildhauerschule. Zu seinen Schülern gehören u. a. → Benk, → Kundmann, → Tilgner, A. P. → Wagner u. → Weyr; er selbst schloß sich dem Romantikerkreis (→ Rösner, → Führich) an. In W. schuf B. 1844 die Nischenfigur des hl. Ferdinand an Rösners → Johann-Nepomuk-Kirche (2), 1844–47 allegor. Skulpturen (Fassade u. Portal) an Sprengers Finanzlandesdion., Heiligenfiguren für Maria am Gestade u. die Altlerchenfelder Kirche, 1854 eine kolossale Marmorbüste Franz Josephs (HM) u. 1866 die Skulptur der hl. Cäcilie an der Fassade der Votivkirche (nur Modell); Bildwerke am Franz-Josephs-Tor gingen bei dessen Abbruch (1898) verloren.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, Reg.; Ringstraße 4, 114, 152, 170; 9/2, 135, 139f., 142, 149f.; 9/3, Reg.; 11, 163; Kat. HM 31, 25; Wagner, Akad., Reg.; WZ 16. 3. 1872.

Bauer Heinrich d. J., * 1819 Wien, 31. 7. 1886 Fünfhaus, Schönbrunner Str. 16 (15, Schönbrunner Str. 142; Zentralfrdh.), Historienmaler. Stellte 1882 (hl. Laurentius, Altarbild für die Kirche in Simmering) u. 1884 (Mater dolorosa) im Österr. Kunstverein aus. Er gehörte zum Kreis der → Nazarener (einer 1809 in W. gegr. Künstlervereini-

gung, deren Mitgl. sich an dt. Maler des 16. Jh.s anlehnten u. bes. kirchl. Motive als Sujet wählten).

Lit.: ÖKL; Hans Havelka, Das Hochaltarbild der Laurenz-Kirche in Simmering, in: WGBll. 19 (1974), 147.

Bauer Hélène, * 13. 3. 1871 Krakau, † 20. 11. 1942 Berkeley, Kalifornien, USA (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab), Politikerin, 1. G. Max Landau, 2. G. Otto → Bauer, To. des Handelsmanns Felix Gumplowicz (Brd. des Soziologen Ludwig G.). Nach Stud. in W. u. Zürich (Dr. phil. 1905) trat sie mit sozialökonom. Veröffentlichungen hervor, in den 20er Jahren auch in der Zs. „Der Kampf". 1934 emigrierte sie mit ihrem G. nach Brünn, 1938 nach Paris. Nach dem Tod Bauers ging sie nach Schweden, von dort jedoch 1941 (nach der Besetzung Dänemarks u. Norwegens durch dt. Truppen) in die USA, wo sie starb.

Lit.: Dictionnaire.

Bauer Johann Georg, * 31. 10. 1743 Wien, † 9. 4. 1804 Stadt 194 (1, Salzgries 14), Miniaturmaler, Brd. des Porzellanmalers Simon Johann B. Nach Stud. an der Wr. Akad. (ab 1756 unter Troger, Unterberger u. Schmutzer) wandte er sich der Porträtmalerei zu (u. a. Elfenbeinminiatur des Wr. Ebi. Hohenwart-Gerlachstein). B. war auch Mitgl. der russ. Akad.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein; Fuchs 19. Jh.; E. Leisching, Bildminiatur in Österr. (1907), 70.

Bauer Johann Wilhelm, * um 1743, † 13. 2. 1825 Wien, Mathematiker. Lehrte an der Stephansschule (1771) u. bei St. Anna (1774), wurde 1777 ao. Prof. der Mathematik an der Univ. W. u. 1778 Beisitzer der Studienhofkomm. bzw. (bis 1821) Dir. der Normalhauptschule bei St. Anna (Dr. phil. 1779). Gehörte (bis 1809) zu den prominentesten Prof.en der phil. Fak. (1790/91 Dekan, 1807 Senior); k. k. Rat (1814), Gold. Verdienstmed. samt Kette (1817).

Lit.: Adamek; Poggendorff (* 1742).

Bauer Josef R. v., * 12. 1. 1860 Wien, † 11. 4. 1936 Wien 18, Währinger Str. 121 (Gersthofer Frdh.), Agronom, Jurist, So. des Advokaten Joseph → Bauer. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.) u. wurde Beamter der Nö. Finanzlandesdion. (1900 als Oberfinanzrat in den Ruhestand versetzt). Habil. 1904 für Verw.lehre u. Verw.recht an der Hsch. für Bodenkultur (o. Prof. 1911, später Hofrat). In der Herald.-Genealog. Ges. „Adler" war er 1892–1911 Vorstandsmitgl. (zuletzt Vizepräs.; ab 1909 Redakteur des Jb.s) u. veröffentlichte im Mo. der Ges. versch. Arbeiten.

Lit.: Mo. „Adler", 17–18/1936, 3; Österr. Wappenalmanach 1971, 22f.

Bauer Joseph (24. 7. 1881 R. v.), * 1. 8. 1817 Wien, † 11. 8. 1886 Purkersdorf, Politiker, Hof- u. Gerichtsadvokat. Stud. in W. (Dr. jur.), dann im Theresianum Hilfslehrer, schließl. bei der Staatsanwaltschaft tätig. 1849 Abgeordneter zur dt. Nationalversammlung in Frankfurt/M., 1850 Advokat in W., 1861–86 im Nö. Landtag, ab 1869 auch im Landesausschuß, zuletzt Landmarschall-Stv. War außerdem Direktionsmitgl. der Ges. der Musikfreunde (1855–67); 1858 gründete er den Singverein.

Lit.: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 143.

Bauer Joseph Anton, * 1. 10. 1820 München, † 11. 1. 1905 Wien 4, Schönburgstr. 2 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler, Kunstlithograph, G. (30. 11. 1850 Wien) Anna Lenz. Nach Stud. an der Münchner Akad. zog B. 1847 nach W., wo er für Kunstanst.en u. den Kunsthandel Lithographien anfertigte. Ab 1861 Mitgl. des Künstlerhauses, beteiligte er sich an der Hg. des „Künstler-Albums". Werke in der Akad. (Kupferstichkabinett) u. im HM.

Lit.: Eisenberg; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 42; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91.

Bauer Julius, * 22. 10. 1853 Raab-Sziget, † 11. 6. 1941 Wien (wh. 9, Porzellang. 13), Schriftsteller, Journalist, Librettist. Schrieb schon als Gymnasiast Theater- u. Kunstkritiken. In W. begann er als freier Mitarb. beim „Neuen Kikeriki", beim „Kladderadatsch" u. bei der „Bürgerztg.", dann kam er zur „Tagespresse" u. zum „Floh", um schließl. jahrzehntelang als Redakteur beim „Wr. Ill. Extrablatt" tätig zu sein (anfangs als Gerichtssaalberichterstatter, dann als Theaterkritiker); bereits um die Jh.wende war B. der mächtigste Theaterkritiker in W., dessen Veröffentlichungen über Erfolg u. Mißerfolg von Stücken u. Schauspielern entschieden. B. spielte auch in der „Concordia" eine bedeutende Rolle. Für → Millöcker („Das Sonntagskind", 1892; „Der arme Jonathan", 1889), Johann → Strauß („Fürstin Ninetta", 1892), Adolf → Müller („Der Hofnarr", 1886) u. a. schrieb er (z. Tl. gem. m. Hugo Wittmann) Libretti, die sich qualitativ von anderen Produkten unterschieden, außerdem Possen.

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; ÖBL; Amtsblatt 22. 6. 1966; Kraus, Fackel, Reg.; Theaterausst. 1892, 232.

Bauer Leopold, * 1. 11. 1872 Jägerndorf (Krnov, ČSFR), † 7. 10. 1938 Wien 13, Auhofstr. 230 (Hütteldorfer Frdh., Gr. 2, Gruft 18), Architekt. Nach Studienbeginn an der TH Brünn kam B. 1890 nach W. (Schüler von Carl → Hasenauer bis 1894, dann von Otto → Wagner, dem er sich stark verbunden fühlte). Er traf mit → Olbrich u. → Hoffmann zusammen u. gründete mit ihnen u. anderen den „Siebener-Club", die Urzelle der → Secession (Mitgl. der Secession ab 28. 11. 1900). Pein-Preis u. Gold. Kaiserpreis (1894), Hansen-Preis (1895), Schwendenwein-Reisestipendium (1896, nach Studienabschluß, Reisen nach Ital., Dtschld. u. Paris). 1900 gewann er ex aequo mit Mackintosh u. Scott in Darmstadt den 1. Preis beim Wettbewerb „Haus eines Kunstfreundes", 1902 war er vorübergehend Mitgl. des künstler. Komitees der Zs. „Ver Sacrum"; bereits 1900 veröffentlichte er die zukunftweisende Arbeit „Versch. Skizzen, Entwürfe u. Studien", der weitere Veröffentlichungen in Fachzss. folgten. Wegen einer künstler. Richtungsänderung wurde B. jedoch ab 1903 von den Secessionisten mehr u. mehr abgelehnt. Seine ersten Arbeiten führte er in Brünn u. Jägerndorf aus, 1907 entstand seine eigene Villa in Hacking. In der Folge erhielt er versch. Aufträge zum Villenbau in W. (1908 Himmelstr. u. Erweiterung der Villa Zuckerkandl für ein Japan. Mus. in Purkersdorf, weiters 13, Braunschweigg. 12 u. 14, Isbaryg. 6. u. 13). B. beteiligte sich ohne Erfolg an div. Ausschreibungen (Kriegsministerium, Techn. Mus.). Spätestens 1908 war sein Zerwürfnis mit Otto Wagner nicht mehr zu revidieren. Als 1913 der Posten Wagners an der Akad. zu besetzen war (Wagner selbst hatte Josef Plecnik

vorgeschlagen, der als Slowene von den Dtnat. jedoch abgelehnt wurde), entschied man sich unter dem Druck Ehz. Franz Ferdinands (der den Secessionismus ablehnte) für B. (der sich nicht beworben hatte). Daraufhin von den Anhängern Wagners attackiert, mußte er schließl. 1919 von seinem Amt suspendiert werden. 1913 erhielt er den Auf-



Leopold Bauer. Foto, 1936.

trag zum Bau der Österr.-ungar. Bank (Oesterr. → Nationalbank, 9, Otto-Wagner-Pl. 3), deren Bau 1919 vorübergehend eingestellt werden mußte (Umbau 1923). Nach einer Phase der Zurückhaltung gegenüber der Sozialdemokratie beteiligte sich B. an städt. Wohnhausbauten; 1926: Vogelweidhof (15, Hütteldorfer Str. 2a, Wurzbachg. 2–6); 1929: Paul-Speiser-Hof (21, Franklinstr. 20, gem. m. Scheffel, Glaser u. Lichtblau); 1932: Stadtrandsiedlung Leopoldau (21). Zu den Werken B.s gehört auch die Aufstockung des 1904–06 von Josef Hoffmann erb. Sanatoriums Purkersdorf (1927).

Lit.: BLBL (Korr. in „Datenergänzungen"); ÖBL; ÖKL; Partisch; Thieme–Becker; Uhl; Vollmer; Hautmann, Reg.; Weihsmann, 37; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980); Ringstraße 4, 190 f.; 9/1, 250; Dorothee Müller, Klassiker des mod. Möbeldesigns (1980), 131 f.; L. B. Seine Anschauung in Wort u. Werk (1913); Wien um 1900 (Kat.); F. Felner v. Feldegg, L. B. Der Künstler u. sein Werk (o. J.); Jan Tabor, L. B., in: W. aktuell mag., 5/1984, 23 ff.; 6/1984, 29 ff.

Bauer Martin, * 11. 12. 1833 Groß-Olkowitz, Mähr. (Mšice, Oleksovice, ČSFR), † 19. 4. 1921 Missionshaus St. Gabriel b. Mödling, NÖ, Theologe. Erhielt 1857 in W. die Priesterweihe u. wurde hier auch Dr. theol. Nach Seelsorgediensten (u. a. Hofburgkapelle) wurde er 1867 Univ.-Doz. u. 1870 ao. Prof. der Fundamentaltheol., dann 1871 o. Prof. der Dogmatik. Für seine Verdienste erhielt er die Würde eines päpstl. Hausprälaten.

Lit.: Südmähr. Jb. 1985, 59.

Bauer Otto, * 5. 9. 1881 Wien 2, Leopoldsg. 6–8 (Büste), † 4. 7. 1938 Paris (Frdh. Père Lachaise, gegenüber den Denkmälern der Communekämpfer; Überführung der Urne nach W. am 11. 2. 1948 u. Bestattung in einem Ehrengrab auf dem Zentralfrdh., Gr. 24, das ihm gem. m. Viktor → Adler, Engelbert → Pernerstorfer u. Karl → Seitz gewidmet wurde), Politiker, G. Hélène → Bauer. So. eines jüd. Textilindustriellen, stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. schloß sich frühzeitig den Sozdem. an, als deren bedeutendster Theoretiker er in die Parteigesch. eingegangen ist. Seine Stellung begründete er 1907 durch die grundlegende Untersuchung „Die Nationalitätenfrage u. die Sozialdemokratie", in der er eine Konzeption für die Lösung der nat. Frage entwickelte. Im selben Jahr wurde B. Mithg. des theoret. Organs der Sozdem. Partei, „Der Kampf", in dem er bis zu seinem Tod zahlr. Artikel veröffentlichte. 1907–14 betätigte sich B. auch als Klubsekr. der sozdem. Parlamentsfraktion. 1914 zum Kriegsdienst einberufen, geriet er am 23. 11. 1914 in russ. Kriegsgefangenschaft; nach der Oktoberrevolution 1917 kehrte er als Austauschinvalide nach W. zurück. Mit seinem „Programm der Linken" befürwortete er 1917 die Konstituierung von Nationalversammlungen in Altösterr. u. setzte sich damit von der offiz. Parteilinie ab. Am 11. 10. 1918 machte ihn Viktor → Adler, der in der Prov. Regg. Staatssekr. des Äußern geworden war, zu seinem Präsidialchef; nach dem Tod Adlers verwaltete B. das Amt bis 27. 7. 1919, blieb danach aber bis 14. 10. 1919 als Staatssekr. für Sozialisierung Mitgl. der Regg. Nach der Verhaftung Friedrich → Adlers wurde B. der Führer der Linken u. erlangte damit eine zentrale Stellung in der SDAP, deren Stratege im polit. Kampf u. deren Wortführer im Parlament er wurde; seine Positionen waren von breiter Massenunterstützung



Otto Bauer. Foto.

getragen. B. gilt als der bedeutendste Führer der Sozialdemokratie in der 1. Republik u. als einer der Begr. u. wesentl. Verfechter des → Austromarxismus. Neben seiner polit. Tagesarbeit als Abg. zum NR (1919–34), als Redakteur der → Arbeiter-Zeitung (ab 1907), als Vortragender

der Arbeiterhochschule sowie seiner Tätigkeit im Parteivorstand fand B. noch Zeit für zahlr. soziolog. hist. u. nationalökonom. Werke, wie etwa: „Der Weg zum Sozialismus" (1919), „Bolschewismus oder Sozialdemokratie?" (1920), „Die österr. Revolution" (1923), „Der Kampf um Wald u. Weide" (1925) u. „Kapitalismus u. Sozialismus nach dem Weltkrieg" (1931). B. ist als Schöpfer des „Linzer Programms" der SDAP anzusehen. Im Juli 1927 bemühte er sich gem. m. Karl → Seitz vergebl., die vor dem Justizpalast demonstrierenden Arbeiter zu beruhigen. In den folgenden Jahren geriet B. durch seine zaudernde Haltung mehrfach ins Schußfeld der Kritiker, insbes. als er nach der Ausschaltung des Parlaments (1933) u. der Err. einer diktator.-faschist. Staatsform (→ Ständestaat) nicht zum Generalstreik aufrief u. auch dann noch zögerte, als der → Republikan. Schutzbund verboten wurde. Nach dem Zusammenbruch des Februaraufstands 1934 (den man, aufgrund seiner unentschlossenen Haltung, auch ihm zur Last legte) flüchtete B. auf Anraten seiner Freunde nach Brünn, wo er das Auslandsbüro der österr. Sozialdemokratie sowie das Weitererscheinen der Arbeiter-Ztg. u. der Zs. „Der Kampf" organisierte. Neben einer Analyse der Februarkämpfe („Der Aufstand der österr. Arbeiter", 1934) erschien auch sein letztes, vermutl. bedeutendstes Werk („Zw. 2 Weltkriegen", 1936), in dem er die Konzeption eines „integralen Sozialismus" entwickelte. 1938 flüchtete B. nach Paris, wo er noch im selben Jahr starb; aus seinem Nachlaß erschien 1939 die Schrift „Die illegale Partei". → Otto-Bauer-Gasse (6; zuvor Kaserneng.; B. wohnte Kaserneng. 2); O.-B.-Heim (14, Rosentalg.), O.-B.-Plakette (geschaffen 1969), 500-S-Münze (1981), Bfm. (24. 8. 1981).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BLBL; BWB; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Staatshb.; NDB; NÖB 10 (Julius Deutsch); ÖBL; Richard Saage, O. B., in: Walter Euchner (Hg.), Klassiker des Sozialismus 2 (Mchn. 1991); Otto Leichter, O. B. Tragödie oder Triumph? (1970); Heinz Fischer (Hg.), Zum Wort gemeldet: O. B. (1968); Viktor Reimann, Zu groß für Österr. Seipel u. B. im Kampf um die 1. Republik (1968); Norbert Leser, Zw. Reformismus u. Bolschewismus (1968); Julius Braunthal, O. B. Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk (1961); Werk u. Widerhall, 59ff.; Magaziner, Wegbereiter, 98ff.; H. Mommsen, Die Sozialdemokratie u. die Nationalitätenfrage (1963); Charmatz, Lebensbilder, 219ff.; Hans Schroth, O. B. Bibliographie, in: Archiv. Mitt. Bll. Verein Gesch. Arbeiterbewegung, 6 (1966), 8 (1968), 4ff.; Hugo Pepper, Zur O.-B.-Werkausgabe, in: ebda., 21 (1981), 42ff.; dsbe., Kein Kniefall vor dem Heros, in: W. aktuell mag., 4/1981, XXVIIff.; Helmut Konrad, O. B. (Bfm.-Abh. 1981).

Bauer Siegfried, * 1. 2. 1880 Mähr.-Budwitz (Moravské Budějovice, ČSFR), † (Datum unbek.), Bildhauer. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Kundmann; 1902–09) wurde B. Mitgl. des Künstlerhauses u. beschickte regelmäßig dessen Ausst.en. 1938 mußte er emigrieren (Spur nicht auffindbar).

Bauer Stefan, 20. 5. 1865 Wien, † 15. 11. 1934 Basel, Nationalökonom, Statistiker. Nach Stud. (Dr. jur.) wurde B. 1893 Priv.-Doz. an der Brünner TH. 1901–20 war er Dir. des Internat. Arbeitsamts in Basel, 1901–25 Generalsekr. des Vereins für gesetzl. Arbeitsschutz u. 1925–29 Ltr. der wiss. Forschungsarbeiten der internat. Vereinigung für sozialen Fortschritt. B. war auch Hg. des „Bulletins" des Arbeitsamts, der Zs. „Die Zukunft der Arbeit" sowie Mithg. der „VJS Sozial- u. Wirtschaftsgesch." (bis 1932). Er veröffentlichte eine größere Zahl wiss. Werke u. Beiträge.

Lit.: NDB; ÖBL; Wer ist's?

Bauer Wilhelm, * 31. 5. 1877 Wien, † 23. 11. 1953 Linz, Historiker, So. eines DDSG-Dir.s. Nach Stud. in W. (IfÖG 1901, Dr. phil. 1902) Habil. (1907; „Die Anfänge Ferdinands I."), 1917 ao. u. 1923 o. Prof., 1931 korr. u. 1939 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.; 1920–45 Redakteur der MIÖG. Als Ordinarius für Österr. Gesch. trat er die Nfg. Kaindls an, für Allg. Gesch. jene Ottokar Webers. B. gehörte der Großdt. Volkspartei, später der NSDAP an.

Lit.: Almanach 103 (1953), 345ff.; Österr. Gegenw.; Weber, Biogr. Lex. zur Geschichtswiss.; Who's who 1954; Hist. Zs. 178 (1954), 215f. (Heinrich Fichtenau); MIÖG 61 (1953), 510ff. (Hugo Hantsch); E. Schulz, Stud. zu Leben u. Werk (1979).

Bauer, Zum lustigen (2, Prater), bereits 1782 gen. Praterlokal, das sich großer Beliebtheit erfreute. 1866 spielte hier Anton Strohmayer (später Gitarrist bei den Brüdern Schrammel). In den 70er Jahren fanden unter dem Wirt Ludwig Blecherl Konzerte des Quintetts Dorn u. a. statt. 1891 übernahm Paul Sorger, ein Württemberger Brauer, der das Schwechater Bierdepot im Prater geleitet hatte, das Restaurant u. gestaltete es zu einem Volkssängerlokal um (Auftritte von Kwapil, Mansfeld u. a.); 1898 feierte der Gesangskomiker Josef Meitzl hier sein Benefiz. Nach der Zerst. 1945 erfolgte kein Wiederaufbau.

Lit.: Hkde. Prater, 216, 272f.

Bauergasse (14, Penzing), seit 1955 → Vogtgasse.

Bauergasse (22, Stadlau), ben. 1910 (Verw.-Ber.), seit 1955 → Brausewettergasse; urspr. Mühlg.

Bauergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Mehlführergasse.

Bäuerle Adolf (eigentl. Johann Andreas, Pseud. Otto Horn, J. H. Fels), * 9. 4. 1786 Wien, † 20. 9. 1859 Basel, Schriftsteller, Journalist, So. des Kaspar B. (* 7. 2. 1752, Essingen a. d. Rems, † 19. 5. 1816 Leopoldstadt) u. der Margaretha Barbara Traeg (* 17. 7. 1757 Gochsheim, Bay., † 11. 5. 1816 Leopoldstadt), 1. G. (10. 2. 1807) Maria Antonia Egger (* um 1782, † 8. 11. 1828), 2. G. (3. 5. 1829) Katharina → Ennöckl (* 1786, † 21. 6. 1869 Schloß Erlaa; Schauspielerin am Leopoldstädter Theater). Urspr. als Beamter tätig, bekam B. 1804 (weil man sein Gesuch für das seines Vaters hielt) die Bewilligung zur Hg. einer „Theaterztg.", die 1806 erstm. als „Wr. Allg. → Theater-Zeitung" erschien; er leitete die unter wechselndem Titel erscheinende Ztg. bis zu seinem Tod u. beherrschte durch mehr als ein halbes Jh. mit seinen Kritiken die Wr. Bühnen. 1820–48 war sie das am meisten verbreitete Blatt der Monarchie. 1809–28 als Sekr. des Leopoldstädter Theaters tätig, entwickelte sich B. zum beliebtesten Theaterdichter des Wr. Volksstücks u. zum Meister der Lokalposse (Vorläufer Raimunds). Er war Stammgast im Gasthof „Zum schwarzen Adler" (2, Taborstr. 11), der zu den ältesten der Leopoldstadt gehörte. 1813 schuf er in „Die Bürger in W." die beliebte Figur des Parapluiemachers Staberl (als Nfg. von Hanswurst u. Kasperl). Seine Stücke standen auch auf den Programmen tschech. u. ungar. Bühnen („Der Leopoldstag", 1818; „Dr. Fausts Mantel", 1820;

„Aline", 1826). B. schrieb für → Raimund, → Schuster, → Krones u. Korntheuer ihrer Individualität angepaßte Rollen u. gab in seinen Stücken ein Spiegelbild des Wr. Lebens seiner Zeit. B. ist auch der Schöpfer der Wienerlieder „'s gibt nur a Kaiserstadt" u. „Kommt ein Vogerl geflogen" sowie des zw. Ernst u. Scherz schwankenden Wr.



Adolf Bäuerle. Lithographie von Josef Kriehuber, 1846.

Lokalromans, als dessen Begr. er zu betrachten ist. Bes. zu erwähnen sind die unter seinem Pseud. erschienenen Romane „Therese Krones" (5 Bde., 1851) u. „Ferdinand Raimund" (3 Bde., 1855) sowie seine Memoiren (1858). B., der große Sammlungen für wohltät. Zwecke veranstaltete, besaß das Haus 2, Große Mohreng. 11, starb jedoch völlig mittellos in der Schweiz, in die ihn seine Schulden 1859 getrieben hatten. → Bäuerlegasse.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; NÖB 17 (Friedrich Langer); ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; F. Schobloch, Wr. Theater, Wr. Leben, Wr. Mode in den Bilderfolgen A. B. (1806–58). Ein beschreibendes Verzeichnis (1974); A. B. u. das Alt-Wr. Volkstheater (WStLB, Kat. 201. Wechselausst., 1984); Anton Mantler, Zw. Restauration u. Revolution. Der Journalist u. Possendichter A. B., in: W. aktuell mag. 5/1984, XXVIII ff.; Castelli 1, 259; Gräffer 1, 319 f., 475; Bergauer, Berühmte Menschen, 158 f., 161, 185; Pemmer-Lackner, Prater, Reg.; Alexander Weinmann, Zur Familiengesch. der Musiker- u. Verlegerfamilie Johann Traeg, in: WGBll. 22 (1967), 105 ff.; (Stammtafel: 108 f.); Hietzing 1, 330; Währing 3, 570; Ausgewählte Werke (2 Bde., 1909); Kom. Theater (6 Bde., 1820–26).

Bäuerle Friederike (Pseud. Friedrich Horn), * 11. 12. 1820 Wien, † 17. 7. 1896 Urschendorf b. Wr. Neustadt, Schriftstellerin, To. Adolf → Bäuerles. Schrieb Beiträge für die „Theater-Ztg." ihres Vaters, veröffentlichte Bruchstücke seiner Memoiren u. war eine der besten Musikdilettantinnen ihrer Zeit. Ihre gem. m. Constant v. → Wurzbach verfaßten „Blumenbriefe" erschienen in der „Ostdt. Post" u. im „Salon" (Hg. J. Nordmann).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; WZ 18. 7. 1896.

Bäuerlegasse (2, seit 1900: 20), ben. (1885) nach Adolf → Bäuerle.

Lit.: Verw.-Ber. 1885, 161.

Bäuerles Theater-Zeitung → Theaterzeitung, Wiener allgemeine.

Bauern, Zum (8, Neudeggerg. 10), Bürgerhaus, err. 1766 für den Dünntuchmacher Michael Bauer, 1825 adaptiert; bmkw. spätbarockes Portal mit Zopfornamentik (Dreieckgiebel mit Figur eines Bauern u. Inschrift „Zum Bauern genannt") u. Plattenstilfassade, reizvoller Hof mit Pawlatschengängen u. spätbarockes Lusthaus im Garten.

Lit.: BKF 8, 56.

Bauern, Zum Schwarzwälder (7, Burgg. 27, Sigmundg. 16), Wohnhaus, erb. 2. V. 19. Jh., 1799 im Besitz von Karoline → Pichler.

Lit.: BKF 7, 5 f.; Neubau, 127; Bürgerhaus, 223.

Bauerndantz, Zum (1, Peterspl. 10), ein bis ins frühe 18. Jh. zu verfolgendes Hausschild, das an den Bauernkrieg von 1595 erinnert. Im Kern stammt das Haus aus dem 16. Jh., der um 1730 erfolgte Umbau wird Anton → Ospel zugeschrieben. 1828 kam das aus 2 kleinen Häusern zusammengeb. Haus aus dem Besitz der Familie v. Ransonet in den der Bäckerfamilie Gerber, die seither hier das Bäckergewerbe betrieb. Das im Volksmund auch „Zum Peterbäcken" gen. Haus gelangte 1894 in den Besitz der Familie Breunig.

Lit.: Bürgerhaus, 70; J. Schmidt, Der Arch. Anton Ospel, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 10 (1935), 52 (mit Abb.); Kisch 1, 153; Dehio, 87; Bibl. 3, 317.

Bauernfeind, Zum (Theater in der Vorstadt Josefstadt). Im Haus „Zum hl. Petrus" (8, Lerchenfelder Str. 6), das 1705 dem Handelsmann u. Mitgl. des Äußeren Rats Johann Georg Bauernfeind (* 1658, † 27. 8. 1721) gehörte, war ein Theatersaal entstanden, in welchem wandernde Schauspielertruppen Vorstellungen gaben. Auch Bauernfeinds Nfg. vermieteten den Saal an solche Wanderschauspieler. Aber erst der Badener Theaterdir. Franz Scherzer, der 1776 mit seiner Truppe den Saal mietete u. dort bis 1789 spielte, vermochte den künstler. Wert der Darbietungen zu heben. 1787 kaufte Johann Adam Fst. Auersperg (→ Auerspergpalais) das Haus zur Arrondierung seines Besitzes. Das Theater blieb noch kurze Zeit bestehen. 1789 wurde im Haus eine Vitriolölfabrik err., 1829 wurde das Objekt grundlegend umgebaut.

Lit.: Josefstadt, 329, 454; Heinz Schindelka, Der B.ische Saal im Palais Auersperg, in: JHM 1, H. 11, 11 ff.; Blümml-Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Bibl. 1, 432.

Bauernfeindsaal → Bauernfeind, Zum.

Bauernfeindsches Haus (1, Brandstätte 1, Jasomirgottstr. 2, Stephanspl. 8–8a). Es hatte seine Front gegen den Stephansfreithof u. war durch einen Schwibbogen (der einen der 2 Einlässe in die → Brandstätte bildete) mit dem Haus, das im 19. Jh. das Schild „Zum → Primas von Ungarn" führte (1, Rotenturmstr. 1), verbunden. Es war ein zweistöck. Haus mit vielen kleinen Fenstern, das 1560 erb. u. 1568 umgeb. wurde. 1697 kam es in den Besitz des Ratsherrn u. Handelsmanns Georg Bauernfeind. 1809 geriet ein Teil der Front durch franz. Beschuß in Brand, wodurch das Gebäude (als eines der wenigen, die durch das Bombardement Schaden erlitten) teilw. zerst. wurde. Nach dem Aussterben der Bauernfeindschen Erben in den 30er Jahren des 19. Jh.s gelangte das Haus in den Besitz mehrerer Miteigentümer, zuletzt an eine Bauges. Im Zuge der allg. Regulierung der Brandstätte (1874) wurde es demoliert; an seiner Stelle baute Arch. Wilhelm Fränkel 1874 ein prächt. Doppelhaus. In Parterreräumlichkeiten befanden sich wieder das stark frequentierte „Café de l'Europe"

(das ab 1848 als Treffpunkt der Fremden zu Lokalberühmtheit gelangt war) u. die ab dem 15. Jh. bekannte „Alte Feldapotheke" (Schild „Zum goldenen → Greif"). Im April 1945 fiel die ganze Häuserzeile gegenüber dem Stephansdom (vgl. → Rothbergersches Warenhaus) den



Bauernfeindsches Haus am Stephansplatz; anstelle der heutigen Jasomirgottgasse bzw. Brandstätte Schwibbögen. Aquarell von Emil Hütter.

Flammen zum Opfer ; als 1. Gebäude wurde 1951 Nr. 8–8a (→ Kardinal-Innitzer-Hof; an der Fassade Wappen u. Wahlspruch des Ebi.s) neu erb.

Lit.: BKF 1, 164; Kisch 1, 89; Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 24; Gugitz, Kaffeehaus (1940), Reg.; Bibl. III, 317.

Bauernfeld Eduard v. (Pseud. Rusticocampus, Feld), * 13. 1. 1802 Wien, † 9. 8. 1890 Oberdöbling (19, Döblinger Hauptstr. 94, Villa Wertheimstein [GT]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 1, Genehmigung 6. 3. 1891, Bestattung 15. 10. 1893; Grabdenkmal von Franz Seifert), Bühnendichter, Schriftsteller, So. der Elisabeth Feichtinger geb. Hofbauer v. B. (1770–1831) u. des Arztes Lorenz V. Novag (Nowak, 1774–1849), Physikus am St. Marxer Bürgerspital. Nach Besuch des Schottengymn.s (1812–18) stud. B. Phil. (1818–20) u. Jus (1820–24) an der Univ., wohnte um 1825 3, Beatrixg. 16, wurde 1826 Konzeptspraktikant bei der Nö. Statthalterei, später Ltr. des K. k. Lottogefälles. 1848 beantragte er aufgrund der polit. Situation die Entlassung aus dem Staatsdienst u. brachte am 15. 3. 1848 mit Anastasius → Grün bei Ehz. Franz Karl die Bitte um Konstitution vor; er enthielt sich jedoch der aktiven Teilnahme an der Revolution. Ab dieser Zeit widmete er sich ausschließl. der Schriftstellerei, wobei er bes. als Lustspieldichter Erfolg hatte; es kam ihm dabei zustatten, daß er sich schon frühzeitig für Theater u. Lit. interessiert hatte. 1821 veröffentlichte er sein erstes Lustspiel, 1823 folgten Gedichte. Alsbald entwickelte er sich zu einem typ. Vertreter des Wr. Konversationsstücks u. schrieb erfolgr. Gesellschaftskomödien. B.s Bühnenwerke, die in erster Linie für das Burgtheater u. dessen Darsteller geschrieben waren, sind fast durchwegs Lustspiele mit ausgeprägtem Wr. Lokalkolorit. Mit feiner Satire u. in gepflegtem Stil schildert er die Wr. Ges. des Vormärz. Er hatte Kontakte mit Franz → Schubert (den er 1822 erstm. traf u. für den er 1826 das Textbuch „Der Gf. v. Gleichen" schrieb), Moritz v. → Schwind, Franz → Grillparzer (der ihn auch beeinflußte), Friedrich → Schlegel, Nikolaus → Lenau u. Adam → Müller-Guttenbrunn; seine Beteiligung an der Übersetzung der Wr. Shakespeare-Ausg. fand in seinen frühen Lustspielen („Die Geschwister von Nürnberg", „Fortunat", „Musikus von Augsburg") romant. Niederschlag. Große Erfolge brachten ihm „Bürgerl. u. romant." (1835) u. „Der literar. Salon" (1836); 1846 schuf er „Großjährig", eine Kritik an den vormärzl. Zuständen. Bis 1849 erschienen 43 Stücke aus seiner Feder, die mehr als 1.000 Aufführungen erzielten. B. hielt sich oft in Döbling auf, zuerst im gastl. Haus Arthabers, dann bei Josephine Wertheimstein, an die der Besitz übergegangen war u. zu deren anhänglichsten Freunden er zählte. B. erhielt anläßl. seines 70. Geburtstags von der „Concordia" einen metallenen Lorbeerkranz. Die Stadt W., die ihm bereits am 29. 11. 1871 taxfrei das Bürgerrecht zuerkannt hatte



Eduard von Bauernfeld. Lithographie von Josef Kriehuber, 1845.

(B. revanchierte sich mit der Widmung seiner „Lebenserinnerungen aus Alt- u. Neu-W.", 1872), ehrte ihn anläßl. seines 80. Geburtstags durch die Ernennung zum Ehrenbürger (10. 1. 1882), die Univ. W. verlieh ihm am 13. 1. 1883 das Ehrendoktorat; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848), Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens (1872), EWK (1888) u. viele hohe Auszeichnungen (auch Erhöhung seiner Beamtenpension durch Franz Joseph). Figuren aus B.s Werken zieren die Zwickel der Fassade des re. Stiegenhauses des Burgtheaters. Von seiner treuen Haushälterin Therese Zopf gepflegt, verbrachte er die letzte Zeit

seines Lebens (1889/90) im Haus 1, Stubenbastei 2–4 (→ Bauernfeldhof; GT am Neubau). Im Döblinger Bezirksmus. wurde ein B.-Zimmer eingerichtet, in dem u. a. der Lorbeerkranz u. die prachtvolle Ehrenbürgerurkunde zu sehen sind; Büste von Viktor Tilgner im Burgtheater. Aus einer 1894 gegr. B.-Stiftung wird ein „B.preis" für bedeutende Bühnenstücke verliehen. Nachlaß in der WStLB. → Bauernfeldgasse, → Bauernfeldplatz.

Lit.: BBL; Eisenberg; Ernst; Kosch; Nachlässe; NDB; ÖBL; Wurzbach; Zeidler–Castle 2 (1914), 796ff.; Kosch, Kath. Dtschld. 1, 114ff.; Schmidt 1, 82f.; 2, 370; Hadamowsky, 821; Jäger-Sunstenau; Willy Verkauf, E. v. B. (1946); J. Lenz, B. u. die polit. u. sozialen Probleme seiner Zeit, Diss. Univ. W. (1936); M. Burcik, B. u. Grillparzer, ihre persönl. u. dichter. Beziehungen, Diss. Univ. W (1936); H. W. Himmelbauer, E. v. B. als Prosaiker, Diss. Univ. W. (1950); Dieman, Musik, Reg.; Mariahilf, 189; Währing, 573; Döbling, Reg.; Döbl. Heimatmus., H. 11/1967, 15; E. v. B., in: Österr.-Reihe 106/108 (1960); Zentner, Stud. zur Dramaturgie B. (1922); Mück, 20f.; BKF 1, 19, 50, 16; 3, 10; 11, 60; 19, 13; Missong, 58; Bergauer, Berühmte Menschen, 23, 84, 138f., 148; Gedenkstätten, 17, 87, 283; Ruhestätten, 75; Burgtheatergalerie, 150; Gesammelte Schr. (12 Bde., 1871–73); Ausgewählte Werke (1905); Karl Glossy, Aus B.s Tagebüchern 1819–79, in: Jb. Grillparzer-Ges. 1895/96.

Bauernfeldgasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 10. 1904) nach Eduard v. → Bauernfeld.

Bauernfeld-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh.), von Franz → Seifert (1898); → Bauernfeld Eduard, → Bauernfeld-Sterbehaus.

Bauernfeldhof (1, Stubenbastei 2–4, Wollzeile 38, Zedlitzg. 7), Wohnhaus, err. 1891–93 von Hans Miksch u. Julian Niedzielski für die Jupiter-Versicherung. Der an der Wollzeile alle Stockwerke durchlaufende Runderker trägt auf dem obersten Geschoß die Inschrift „B.", weil an dieser Stelle das Haus gestanden war, in dem Eduard v. → Bauernfeld knapp vor seinem Tod (1889/90; † 9. 8. 1890) lebte u. wirkte (GT aus dem Altbau, enth. 8. 8. 1891; heute 1, Stubenbastei 2, Hausflur). Im selben Haus hatte auch der Generalintendant der beiden Hoftheater, Baron Hofmann, gewohnt; die vielen Besuche, die er aus Theaterkreisen erhielt, machten das Haus auch unter der Bezeichnung „Theaterhaus" bekannt.

Lit.: BKF 1, 166; Kisch 1, 637; Gedenkstätten, 97; Bibl. 3, 407f. (Zum goldenen Radel).

Bauernfeldplatz (9, Roßau), zw. Liechtensteinstr. u. Porzellang. gelegen, ben. (18. 11. 1890) nach Eduard v. → Bauernfeld.

Lit.: Mück, 20f.

Bauernfeld-Sterbehaus (19, Döblinger Hauptstr. 94). In einem (nicht mehr erhaltenen) Nebengebäude der → Wertheimsteinvilla starb am 9. 8. 1890 nach langem Leiden Eduard v. → Bauernfeld, der beliebteste Bühnendichter des Vormärz; er war von seiner treuen „Resi" (Theresia Zopf) aufopfernd gepflegt worden (GT). Unmittelbar zuvor hatte B. im Haus 1, Stubenbastei 2, gelebt (1889/90; GT im Hausflur des Neubaues Nr. 2–4, → Bauernfeldhof).

Lit.: Gedenkstätten, 283; BKF 19, 13.

Bauernfeldpreis → Bauernfeld Eduard v.

Bauernmarkt (1), ein Verkehrsweg, der urspr. den Petersfreithof mit dem → Hohen Markt verband. Im Lauf der Jh.e führte er in versch. Abschnitten unterschiedl. Namen u. hatte auch versch. Funktionen. Der heut. Straßenzug verbindet die Freisingerg. mit dem (verlängerten) Fleischmarkt. Im MA finden wir für den südl. Teil die Bezeichnung → Münzerstraße (zw. Freisingerg. u. Landskrong., ab dem 16. Jh. zw. Brandstätte u. Landskrong.), wobei allerdings gleichzeitig auch die Bezeichnung (Alter) B. aufscheint. Bei der Landskrong. teilte sich der B. in das westl. verlaufende Hühnergässel (ab 1291 Hühnerbühel, auch Hühnerlucke [um 1300] u. schließl. Hühnergässel [erstm. 1371]), das bereits 1291 gen. wird u. in dem v. a. Hühner verkauft wurden, u. die weiter östl. zur Kramerg. hin gelegene → Taschnergasse (auch Unter den Taschnern oder Refellucke, ben. nach den Reflern, d.h. Schuhflikkern), in dem sich die Werkstätten u. Verkaufsläden der Taschner (→ Taschnerhaus) befanden. Der B. war schon früh eine Örtlichkeit, an der die Bauern ihre Erzeugnisse selbst zum Verkauf anboten (die Bezeichnung „pawrnmarkt" findet sich erstm. schon 1440); im 16. Jh. wurde insbes. mit Milch, Käse, Schmalz, Kraut u. Trauben gehandelt. Der Name B. hielt sich auch, als die Bauern A. 18. Jh. auf andere Plätze verwiesen wurden. Waren im südl. Teil des B.s Münzer ansässig (die → Münzerstraße wird urk. erstm. 1302 erw.), so war im nördl. Teil der Verkaufsort für altbackenes Brot u. Gebäck, das sich in früheren Jh.en einer regen Nachfrage erfreute. 1862 erhielt der gesamte Straßenzug zw. Freisingerg. u. Hoher Markt/Lichtensteg den Namen B. (im Volksmund wird noch A. 20. Jh. die Bezeichnung „Alter B." gebraucht); seit 1876 münden die → Jasomirgottstraße u. die → Brandstätte ein. 1913 wurde der B. über den Hohen Markt hinweg nach Norden verlängert u. erreichte durch den → Fischhof den (bei dieser Gelegenheit über die Rotenturmstr. nach Westen hin verlängerten) → Fleischmarkt. – *Gebäude: Nr. 1:* „Zur → Brieftaube". *Nr. 2:* → Margaretenhof. *Nr. 4* (Brandstätte 5): → Gundelhof. *Nr. 5* (Brandstätte 6, Wildpretmarkt 2–4): → Zacherlhaus. *Nr. 10:* Geburtshaus Franz → Grillparzers (→ Grillparzerhof). *Nr. 13* (Landskrong. 1–3, Wildpretmarkt 10): → Bellegardehof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 17f.; Kisch 1, Reg.; Lettmayer, Reg.; ÖKT 15, 54; Bürgerhaus, 47; Siegris, 75; Gedenkstätten, 19; Bibl. 3, 447f.

Bauernmarkt, Alter → Bauernmarkt.

Bauernweg (18, Pötzleinsdorf, Kleingartenanlage „Brunnstube"), nichtamtl. Bezeichnung.

Bauernzeilgasse (13), seit 1894 → Glasauergasse; zuvor Rudolfsg.

Bauer-Pilecka Olga, * 14. 2. 1887 Rawa-Ruska, Galiz., † 2. 7. 1941 Wien 9, Lazarettg. 16 (Zentralfrdh.), Opernsängerin (Alt), G. Dr. Bernhard Bauer (Gynäkologe). Nach Stud. in W. debütierte B.-P. 1912 am Dortmunder Opernhaus, sang 1915 erstm. im Großen Konzerthaussaal in W. u. kam am 1. 9. 1917 an die Hofoper (Hauptrollen: Amneris, Ulrica, Brangäne, Fricka, Erda, Herodias, Orlofsky). Am 1. 9. 1928 ging sie in Pension u. widmete sich der Ltg. des 1927 von ihr gegr. Fiba-Verlags, dem auch eine Versandbuchhandlung angegliedert war.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kat. Oper, 115.

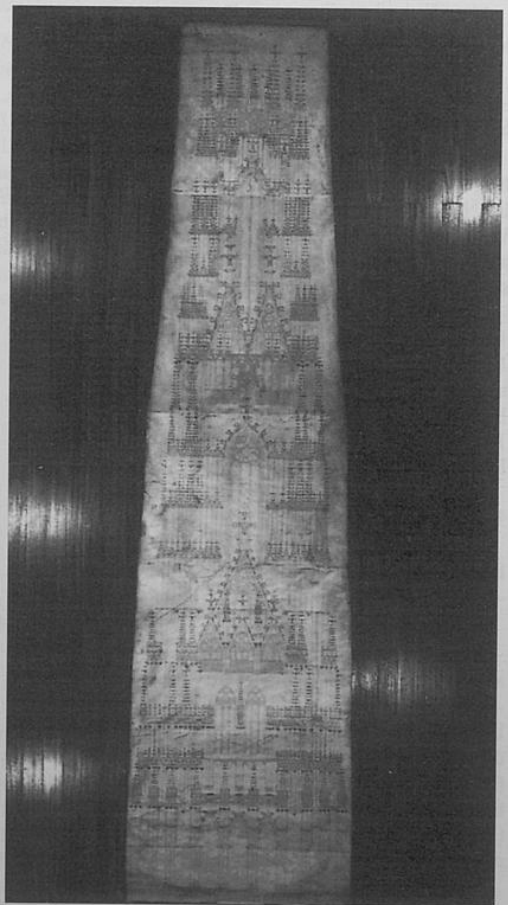
Bauer-Schwind Greta, 4. 11. 1904 Brünn (Brno), † 13. 3. 1944 ebda., Lyrikerin, eine Urenkelin des Malers Moritz v. → Schwind. Raimundpreis der Stadt W. (1941).
Lit.: BBL; BLBL; Kosch.

Bauerweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage „Canada"), nichtamtl. Bezeichnung.

Baugesellschaften. Als Franz Joseph I. am 20. 12. 1857 die Demolierung der → Basteien u. die Verbauung des Glacis („Ringstraßenzone") anordnete, begründete er damit keineswegs einen historisierenden Stil, obgleich sich dieser dann in der Praxis aufgrund der Grundeinstellung der beteiligten Arch.en als dominierend erwies (manche von ihnen err. auch Häuser auf eigene Rechnung). Die eigentl. Bauführung erfolgte durch Baumeister, immer mehr jedoch durch große B., die allein über genügend Kapital verfügten, um den erforderl. Maschinenpark u. sonst. Einrichtungen für die riesigen Bauvorhaben zu beschaffen (zeitw. gab es 32 B., die an den Arbeiten beteiligt waren). Viele von ihnen bemühten sich um eigene Baustoffquellen (Steinbrüche, Ziegeleien) sowie um eigene Steinmetz- u. Tischlerwerkstätten; sie erwarben vom → Stadterweiterungsfonds große Grundflächen, parzellierten sie u. erbauten auf den Arealen Wohnhäuser, übernahmen aber auch Bauaufträge für fremde Rechnung. – *Allgemeine Österr. B.:* Gegr. 1869 von der Creditanstalt, Aktienkapital 20 Mio fl; Steinmetzwerkstätte „Neusteinhof" in Inzersdorf. Erwerb von Baugründen hinter dem heut. Burgtheater (Bau der Häuser Löwelstr. 12–18) u. des → Bürgerspitalzinshauses, Errichtung der Häuser Eßlingg. 8–10, 16–18, Werdertorg. 4–6, Schottenbastei 10–16, Schottenring 8–12, 20–32, Helferstorferstr. 9–15, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10–12, Mölkerbastei 3, Hohenstaufeng. 11–13, Neutorg. 13–15, 14, 18, Zelinkag. 3–13, 10–14, Börsepl. 3 u. 4. – *Union-B.:* Gegr. 1871 von der Union-Bank; Ziegeleien in Brunn a. Geb. u. Vösendorf (1872/73, danach verkauft), Steinbrüche in Mannersdorf, Breitenbrunn u. Sommerein, aber auch Beteiligungen in Tir. u. Südtir., Steinmetzwerkstätte in W. (bis 1907). Durch Lieferung von Steinmaterial wesentl. Anteil an den größten Ringstraßenbauten (Rathaus, Burgtheater, Parlament, Neue Hofburg, Justizpalast, Akad. der bild. Künste, Arkadenhäuser im Rathausviertel), aber auch an kommunalen Vorhaben Bgm. Luegers (Stadtbahn, städt. Gas- u. Elektrizitätswerke) u. an Eisenbahn- u. Industriebauten. – *Wr. B.:* Gegr. A. der 60er Jahre, Bmstr.- u. Steinmetzkonzession erst 1906 (erstere 1909 von der Gewerbebehörde zurückgenommen), Löschung des Gewerberechts in den 30er Jahren. Die Haupttätigkeit konzentrierte sich auf die Hofmuseen, die Univ., den Michaelertrakt der Hofburg u. das (alte) Chem. Inst.
Lit.: Ringstraße 4, 30ff. u. Reg.

Bauhof, Kaiserlicher (1, gegenüber dem → Bürgerspital am Schweinemarkt gelegen), kommt unter dieser Benennung bereits 1684 vor. An dieser Stelle stand das alte Gießhaus, das die Stadt W. 1543 käuflich erworben hatte. Das umgebaute Haus kam später in den Besitz des portugies. Gf. Taroucca. der es 1754 Maria Theresia verkaufte. 1781 wurde ein Palais erb. (nach neueren Forschungen bereits 1742–45), das Franz II. 1795 der Ehzin. Christine u. ihrem G. Hz. Albert v. Sachsen-Teschen überließ. Beide Objekte wurden 1801–04 von Louis → Montoyer unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters zu einem ansehnl. Palast erweitert (→ Albertina, Gebäude). Albert brachte im Palais auch seine kostbaren Sammlungen unter (→ Albertina, Graph. Sammlung). Der B. kam in ein für Zwecke des Hofbauamts err. neues Gebäude auf fortifikator. Grund.

Bauhütte, Wiener. Im MA lag der Bau von Kirchen u. Klöstern zunächst in der Hand erfahrener Mönche oder Laienbrüder, die in der klösterl. Gemeinschaft tätig waren. Die Bettelorden ließen sich bei der Bauplanung von sachverständ. Werkstattverbänden beraten, die im 14. Jh. ihre erste Blüte erlebten; erst in der Spätzeit der dt. Romanik bezeichnete man sie als B. Ihre klösterl. Herkunft zeigt sich in der religiösen Haltung der Steinmetzbruderschaften, die unabhängig von Bauvorhaben bestanden. Seit dem Hüttentag zu Regensburg am 15. 4. 1459 gab es 4 Haupthütten (Straßburg, Köln, Bern u. W., das für die südöstl. Gebiete zuständig war); eine 5. Haupthütte entstand (wahrscheinl. bereits 1469) in Passau. Der B. stand



Bauhütte. Planriß des Nordturms von St. Stephan, Ansicht von Süden. Hans Puchsbaum, Tuschzeichnung auf Pergament, um 1445.

der Meister vor, dem die oberste Bauleitung übertragen war; seine Pflichten u. Rechte waren genau umrissen. Dem Meister zur Seite stand der Parlier (Vormeister), zugl. Sprecher der Gesellen (meist rückte er nach dem Tod des Meisters auf dessen Stelle vor). Gesellen konnten nach 5jähr. Lehrzeit freigesprochen werden; bei dieser Gelegenheit wurde ihnen das Steinmetzzeichen verliehen, das im Hüttenbuch eingetragen wurde. Die für die ma. österr. Baukunst entscheidende B. war die Dombauhütte von St. Stephan in W.; sie bestimmte nicht nur die Baugesch. des Stephansdoms, sondern auch die anderer Kirchen in der Umgebung W.s (etwa Perchtoldsdorf, Mödling, Tulln, Dt.-Altenburg) u. dehnte ihren Einfluß bis Westung. im Osten u. Steyr im Westen aus (die dort. Stadtpfarrkirche ist ein Werk Hans Puchsbaums). Um 1460 verlor die Wr. B. ihre überragende Stellung. – Ma. Wr. Dombaumeister: Konrad der Maurer (1359 bis spätestens 1394), Ulrich Helbling (frühestens 1393 bis 1400), Wenczla (Parler d. Ä.?; 1400–04), Peter von → Prachatitz (1404–29), Hans von → Prachatitz (1429–35 [oder 37?]), Mathes Helbling (1435[?]–44), Hans → Puchsbaum (1446–54 [oder 55?]), Laurenz → Spenyng (1455–77), Simon Achleitner (1478–82 [oder 88?]), Jörg Kling (1488–1506), Jörg Öchsl (1506–10), Anton → Pilgram (1510–15) u. Gregor Hauser (1515–20). – 1564 erhielt W. eine Hüttenordnung. In den 1627 geschaffenen „Meistertafeln" der Wr. Steinmetzinnung (heute Wr. Landesinnung der Baugewerbe, 1, Wolfeng. 4) sind 399 Steinmetze namentl. aufgezählt. Den Meistern u. Gesellen diente die Steinhütte als Werkstätte u. Versammlungsraum; es gab auch Dienstwohnungen für den Meister u. den Parlier. Die Steinhütte von St. Stephan stand auf einem Teil des Areals des heut. → Churhauses; hier wurden die kostbaren Planrisse aufbewahrt (heute in großer Zahl in der Akad. der bild. Künste u. im HM).

Lit.: Perger–Brauneis, 276ff.; Statuten der Wr. B. (1865); Hans Voltelini, Die Ordnungen der Wr. B., in: Mo 7 (1925), 60ff.

Bau-Inspektor. Bis 1818 war der städt. → Unterkämmerer leitender Beamte des Bauamts u. damit auch dessen techn. Ltr. Als Franz I. am 18. 4. 1817 die Stelle eines B.-I. schuf u. dessen Rechte u. Pflichten im Regg.-Dekr. v. 31. 7. 1818 definiert wurden („Instruction für den städt. B.-I."), stand dem Unterkämmerer bei der Aufsicht über öffentl. Bauvorhaben in techn. u. ökonom. Hinsicht ein Techniker zur Seite. Dem B.-I. wurde das gesamte Baupersonal der städt. Verw. untergeordnet. Am 22. 10. 1818 wurde die Stelle dem damal. städt. Maurerpolier Anton → Behsel verliehen.

Lit.: Wr. Stadtbauamt (FS 1935), 18f.

Baukasten (Bausteine), Kinderspielzeug für beide Geschlechter aus Holz, Stein oder Metall. Die ältesten B. aus Holz u. Stein wurden in der 1. H. des 19. Jh.s von H. F. Müller (1807–10), der sich viell. an noch ältere Vorbilder anlehnte, u. Joseph Trentsensky (Privileg v. 11. 2. 1829 für B. aus Holz) hergestellt (Matthias Trentsensky dürfte die B. vervollkommnet haben). In der Makartzeit entstanden als neues Material versch. gefärbte Steine, die sich zum Nachbau der seit der Romantik beliebten Burgen u. Schlösser eigneten. Die Vormachtstellung in der Produktion behauptete über Jahrzehnte die Fa. F. Ad. Richter &



Korbulys Matador-Baukasten.

Cie. aus Rudolstadt (Thür.), die ihre Wr. Filiale 1, Nibelungeng. 4, hatte (die Schutzmarke eines Ankers übertrug sich auf das Fabrikat [„Anker-Steinbaukasten"]). Übersichtl. Vorlagen erlaubten den Nachbau auch komplizierter Bauwerke. 1900 wurde durch Ing. Johann Korbuly der „Matador-B." erfunden (die hölzernen Klötze u. Räder erhielten Lochöffnungen, in die Holzstäbchen gesteckt wurden, wodurch starre u. nach Bedarf erstm. auch bewegl. Verbindungen hergestellt werden konnten). Später ergänzten Metallbaukästen das Angebot, deren gelöcherte Teile nicht nur zu Gebäuden, sondern selbst zu komplizierten Maschinen zusammengeschraubt u. gegebenenfalls durch kleine Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden konnten.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 28ff.

Baum Vicki, * 24. 1. 1888 Wien, † 29. 8. 1960 Hollywood, Los Angeles, USA, Schriftstellerin. Stud. am Wr. Konservatorium Musik u. wurde als Harfenistin ausgebildet. Bald wechselte sie ins journalist. Fach u. ging in den 20er Jahren als Redakteurin nach Berlin. Bereits 1931 wanderte sie in die USA aus; 1937 erschien „Liebe u. Tod auf Bali". Neben weltbekannten Romanen („Menschen im Hotel", 1929; „Hotel Shanghai", 1953) verfaßte sie auch Drehbücher u. Bühnenstücke. 1960 erschien die Autobiographie „Es war alles ganz anders".

Lit.: BBL; GBÖ.

Baum, Zum grünen (1, Wallnerstr. 5–7, Teil; CNr. 268b), Wirtshausschild, das im 17. Jh. auf das Haus übertragen wurde. Hier hielt die → Ludlamshöhle (→ Castelli Ignaz) eine Zeitlang ihre gesell. Zusammenkünfte ab; als sich die Tischges. vergrößerte, wurde das Lokal zu klein, u. man übersiedelte ins Schlossergassel.

Lit.: Jb. Grillparzer-Ges. 33 (1935), 86f.; Bibl. 3, 317.

Baum, Zum grünen (7, Mariahilfer Str. 56), Wirtshausschild. Das Haus gehörte zu jenen 120 Gebäuden, die nach der Einäscherung durch die Türken (1683) als erste wieder erstanden. Bis zur Erbauung des Israelit. Tempels in der Schmalzhofg. 3 durch Max Fleischer (auf dem Areal des ehem. Schmalzhofs) befand sich im Hof des Hauses

„Z. g. B." ein israelit. Bethaus. Das Gasthaus war jahrelang Sitz des „Vereins der Urwiener". 1893 wurde das Objekt demoliert u. durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Neubau, 83; Bibl. 4, 188.

Baumann Alexander Moritz, * 7. 2. 1814 Wien, † 25. 12. 1857 Graz (St. Marxer Frdh., nach Exhumierung Zentralfrdh., Gr. O, Ehrengrab; Grabdenkmal von Franz → Erler, enth. 27. 11. 1909), Dramatiker, Singspiellibrettist, Archivbeamter, So. des Großhandlungsassociés Carl B. u. dessen G. Rosalia Rambach-Ghelen (Vater Besitzer des Kaufhauses „Zum schmeckenden Wurm", 1, Lugeck 5). Trat ins Hofkammerarchiv ein (Kollege Franz Grillparzers), unternahm privat weite Reisen (Ägypten, Nubien), betätigte sich als Theaterschriftsteller u. Dialektdichter, erwarb sich aber auch als Komponist (Lieder, bes. für Zither) Verdienste. B. gehörte zu jenen Gestalten des Biedermeier, die das geist. Leben der Zeit verkörperten; sein Haus war ein Treffpunkt der Literaten, er selbst hat den alpenländ. Dialekt in die Lit. eingeführt (seine Dialektschauspiele fanden sogar Eingang ins Burgtheater).

Lit.: BBL; Kosch; Wurzbach; Walter Jaffé, A. B., in: Forsch. zur neueren Lit.gesch. 42 (Weimar 1913, Hg. F. Muncker), 1 ff.; Kapner, 252 f.; Kat. HM 25, 43; RK 5. 2. 1964.

Baumann Anton d. Ä., * 8. 5. 1848 Werschetz (Vršac, Woiwodina), † 8. 11. 1926 Wien 19, Billrothstr. 78 (Frdh. Neustift a. W.), Bezirkspolitiker, G. Josefa Ruhrhofer. B. war 1893–1918 BV von Währing u. erwarb sich um die Entwicklung des Bez.s große Verdienste. Er unterstützte insbes. die Ausgestaltung des vom „Wr. Cottageverein" in den 70er Jahren begonnenen Währinger Cottages u. gehörte auch zu den Förderern eines Währinger Stadttheaters (das 1898 als „Kaiser-Jubiläums-Stadttheater" realisiert wurde; → Volksoper). 1900 wurde auf B. ein Revolverattentat verübt. → Anton-Baumann-Park.

Baumann Anton d. J., * 30. 7. 1890 Wien, † 7. 2. 1941 Attersee, Opernsänger, So. des BV Anton → Baumann d. Ä., G. Emmy Hnatay, Koloratursopranistin. Nach kurzer Tätigkeit bei der Gmde. W. nahm B. Gesangsunterricht u. erhielt ein Engagement in der Volksoper. Gem. m. seiner Frau verbrachten sie den Sommer meist auf Stagione in Baden. 1925 ging B. an die Städt. Oper Berlin (1934 Reichskammersänger). Als er 1937 einen Schlaganfall erlitt, mußte er das Singen aufgeben u. widmete sich Textbearbeitungen. 1938 wurde er mit der Ltg. der Wr. Volksoper betraut, der er zahlr. junge Talente zuführte (Georg Oeggl, Alois Pernerstorfer, Ljuba Welitsch, Gertrude Grob, Emmy Funk u. a.).

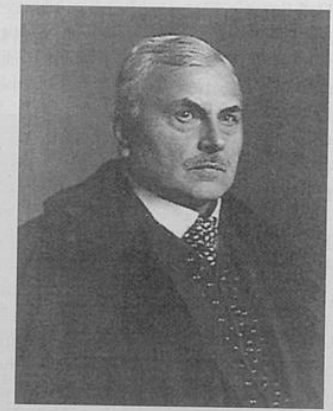
Lit.: Eva Baumann, Opernsänger A. B., in: WGBll. 45 (1990), 184.

Baumann Friedrich, * 1763 Wien, † 12. 4. 1841 Stadt 1040 (1, Maysederg. 4), Schauspieler, G. (um 1796 W.) Therese Sophie Jautz, k. k. Hofschauspielerin (* um 1776 Wien, † 14. 7. 1840 Wien). B., ein beliebter Komiker, spielte (gem. m. seinem Brd. Anton B. u. Laroche) ab 1787 am Leopoldstädter Theater (Dion. Marinelli) u. 1795–1821 am Burgtheater. Bes. Beifall erntete er als Matz in Kotzebues „Intermezzo", als Adam im „Dorfbarbier" (von Waidmann für ihn geschriebene Rolle) u. als Bettelstudent. Ölgemälde (von Paul Weidmann) in der Burgtheatergalerie.

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Wr. Schr. 27, 195; Burgtheatergalerie, 150.

Baumann Josef → Josef-Baumann-Gasse (21, 22).

Baumann Ludwig, * 11. 5. 1853 Seibersdorf b. Troppau (Bëla [auch Hucovice] b. Opava, ČSFR), † 6. 2. 1936 Wien 3, Sechskrügelg. 2 (Zentralfrdh., Gr. 32B, Eckgruft), Architekt, G. (1892) Johanna Gehringer (Verlegung des Wohnsitzes nach Berndorf; Scheidung 1915). Stud. 1870–74 am Züricher Polytechnikum bei Gottfried → Semper u. a., arbeitete (nach Militärdienst 1875) ab 1876 bei der Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bauges. (deren artist. Büro Heinrich → Ferstel leitete) u. 1879–82 bei Viktor → Rumpelmeyer. 1882 ging B. mit Emil Bressler eine Ateliergemeinschaft ein (9, Bergg. 31; Figdorpalais 2, Heinestr. 4 [1883], Österr.-Pavillon der Weltausst. in Amsterdam [1883], Dampftramwaystationen Hietzing–Liesing u. Gebäude des „Wr. Extrablattes"). 1884–94 war er als Chefarch. für Krupp in Berndorf (NÖ) tätig; er baute u. a. Fabriks- u. Arbeitersiedlungsbauten sowie die Berndorfer Kuppelkirche u. die Schule. 1888 arbeitete er für die Ks.-Jubiläums-Ausst. in W. 1892 beteiligte er sich am Wettbewerb Stubenviertel, 1893 am Generalregulierungsplan. Außerdem entstanden folgende Wohnhäuser: 4, Wiedner Gürtel 30–32 (1895; für Ludwig Hatschek); 9, Müllnerg. 4 (1896); 6, Linke Wienzeile 8–10 (1896/97); 9, Porzellang. 4–6 (1897; Gebäude der K. u. k. Wagenfabrik → Armbruster); 4, Wiedner Hauptstr. 14 (1898); 8, Lange G. 8 (1902); 8, Schönborng. 14 (1904). 1900 err. B. das Gebäude des → Eislaufvereins Am Heumarkt, das Haus Hiller, das Palais Bratmann u. a. Mehrfach schuf B. österr. Pavillons für ausländ. Ausst.en (Chefarch. bei der Weltausst. Paris 1900, Turin 1911). Ab A. 20. Jh. arbeitete B. überwiegend in W.; 1902–04 baute er die ehem. Konsularakad. (9, Boltzmanng. 16; heute US-Botschaftsgebäude), 1905–07 die Nö. → Handels- u. Gewerbekammer (1, Stubenring 8–10; Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W.), 1906–08 den Erweiterungsbau des Österr. Mus.s für angew. Kunst (1, Weiskirchnerstr. 3), 1909–13 das → Kriegsministerium (1, Stubenring 1; → Regierungsgebäude) samt den → Ministerienbrunnen (1912/13), die Wohn-



Ludwig Baumann. Foto, 1910.

häuser 3, Untere Viaduktstr. 55, 57 (1910) u. 59 (Landstraßer Hauptstr. 7; 1910) u. 1, Rotenturmstr. 13 (1913), 1911–13 (gem. m. Fellner u. Helmer) das → Konzerthaus (3, Lothringerstr. 20) sowie die angrenzende → Akademie für Musik u. darst. Kunst, 1912/13 das Verw.gebäude der Riunione Adriatica di Sicurtà (1, Tegetthoffstr. 7) u. 1913 das Ertlsche Stiftungshaus (1, Ertlg. 2). B. war 1907–14 als Nfg. → Ohmanns Burgbauarchitekt (Ltg. des Baues der Neuen Hofburg, vollendet 1913; u. a. Bau des Stiegenhauses u. der Loggia vor dem Zeremoniensaal, Veränderungen des Corps-de-Logis-Trakts), 1908–15 Präs. der von ihm gegr. Zentralvereinigung der Arch.en Österr., 1913–15 u. 1917–19 Präs. des ÖIAV sowie ab 1908 Mitgl. der Obersten Wr. Baubehörde. B. baute auch Villen, Schlösser (dar. 1909–12 Gruft in Artstetten für Ehz. Franz Ferdinand, der zu seinen wichtigsten Förderern gehörte), Erholungsheime usw.; außerdem entwarf er Kirchen u. Grabdenkmäler. Nach 1918 betätigte er sich als Bauberater der Burghauptmannschaft; ab 1922 wohnte er 3, Landstr. Hauptstr. 58. Seine Porträtbüste (von Georg → Leisek) befindet sich über dem Tor des Burggartentrakts der Neuen Burg (in Richtung des Bibliothekshofs). B. war einer der Hauptrepräsentanten des Historismus im 20. Jh.; sein Nachlaß wird vom HM verwahrt. RK Ehrenlegion.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖKL; Partisch; Thieme–Becker; Rudolf Kolowrath, L. B. Architektur zw. Barock u. Jugendstil (1986); Ringstraße 4; 9/2, 3; 10; 11 (alle: Reg.); Rudolf Kolowrath, L. B. Repräsentant einer großbürgerl. Architektur der Jh.wende in Österr., Diss. TH Graz (1983); dsbe., L. B. Architektur zw. Barock u. Jugendstil (1985); GStW NR 7/3, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; ÖKT 44, 56, 68, 87, 398, 427, 430f.; Kortz 1, 76; 2, 20, 194, 348; Paul, Reg.; Lhotsky 1, 200; BKF 1, 61, 166ff.; 3, 34; 9, 14; KKL, Reg.; Der Architekt 14 (1908), 12ff., 48ff., 92ff.; W. um 1900 (Kat.); L. B. Mein Lebenslauf u. meine Tätigkeit (1931); RK 9. 5. 1953, 1. 8. 1986.

Baumann Oscar, * 25. 6. 1864 Wien, † 12. 10. 1899 Wien 9, Marianneng. 20 (Frdh. Sbg.), Forschungsreisender, Reiseschriftsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) u. am Militärgeogr. Inst. unternahm B. Reisen nach Montenegro u. Albanien (1883, 1889), beteiligte sich an der Österr. Kongoexpedition (1885) u. an jener des Dr. Hans Meyer nach Ostafrika (Usambara, 1888), wohin er 1890 ein 2. Mal ging, um im Auftrag der Dt.-Ostafrikan. Ges. die Kartierung Usambaras zu vollenden; 1891–93 u. 1895 nahm er an weiteren Ostafrika-Expeditionen teil (1892/93 entdeckte er im Gebiet südl. des Viktoriasees eine Quelle des Kagera u. gewann damit eine Teillösung des Nilquellenproblems). 1894/95 war er in Indien, 1895/96 bereiste er den Sansibar-Archipel (1896 Generalkonsul in Sansibar). Seine reichen Sammlungen schenkte er dem Naturhist. Mus. in W. Zu B.s Werken gehören „Afrikan. Skizzen" (1890), „Usambara u. seine Nachbargebiete" (1891), „Durchs Massailand zur Nilquelle" (1894) u. „Sansibar-Archipel" (1896–99). B.s Ziel war es, die von ihm erforschten Gebiete geogr., wirtschaftl., völkerkundl. u. naturwiss. zu erschließen. GT (Büste von Josef → Engelhart) 3, Baumanng. 1–Beatrixg. 3 (1912). → Baumannstraße.

Lit.: Bettelheim 4; Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; Max Kratochwill, O. B. u. das „Caput Nili", in: Mitt. Österr. Geogr. Ges. 104 (1962), 190ff.; dsbe., Der Afrikaforscher O. B., in: ebda. 106 (1964), 209ff.; Hochreiter 2; Hans Pemmer, Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 4; Landstraße, 178; Kat. Nö. Landesmus. NF 186 (1987); RK 23. 6. 1964.

Baumanngasse → Siedlungsanlage Baumanngasse.

Baumannstraße (3, Landstraße), ben. (15. 4. 1947 GRA) nach Oscar → Baumann; von 9. 12. 1938 (Bgm.) bis 15. 4. 1947 → Adolf-Kirchl-Straße. Um 1900 wurde die B. als Durchzugsstr. geplant, aber nicht vollendet.

Baumayer Marie, * 12. 7. 1851 Cilli (Celje, Slow.), † 23. 1. 1931 Wien, Nibelungeng. 1 (Zentralfrdh.), Pianistin. Nach Stud. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (bei Julius Epstein) wurde B. auch von Clara Schumann u.a. ausgebildet. Sie erwarb sich im In- u. Ausland große Verdienste als Wegbereiterin der Werke von Johannes → Brahms. Um die Jh.wende verlegte sie ihre Tätigkeit zur Gänze nach W. u. entfaltete als Prof. am Neuen Wr. Konservatorium eine fruchtbare pädagog. Tätigkeit.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Riemann; Kat. HM 88, 173; RK 20. 1. 1956.

Baumberg Antonie (Pseud. für Antonie Poizat), geb. Stadlbauer, * 24. 4. 1857 Linz, † (Selbstmord) 15. 4. 1902 Wien 9, Fuchsthallerg. 12 (Lichtentaler Frdh., dann Zentralfrdh.; Grabdenkmal enth. 15. 4. 1903), Schriftstellerin, Erzählerin, G. Anton Kreiml. Schrieb Feuilletons u. naturalist. Theaterstücke, fand jedoch beim Publikum nicht immer Anklang (die Posse „Trab Trab" [UA 15. 5. 1897] wurde im Raimundtheater ein Erfolg). Sie gründete am 4. 11. 1888 den „Frauenwohltätigkeitsverein in Donaufeld", den sie bis 1896 leitete.

Lit.: BBL; ÖBL; Hinkel, Donaufeld, 166; Walter A. Tschol, A. K.-B., Diss. Univ. W. (1960).

Baumberggasse (21, Donaufeld), ben. (1906) nach Antonie → Baumberg.

Bäume. Theodor-Körner-Eiche (12, Philadelphiabrücke; ben. nach dem Dichter); Lueger-Eiche (1, Rathauspark, gepflanzt 1906 durch die Gmde. W.; ben. nach Karl → Lueger); Mozart-Platane (3, Rennweg 14; ben. nach Wolfgang Amadeus → Mozart); Schubert-Linde (7, Neustiftg. vor 30; ben. nach Franz → Schubert), gepflanzt 1928 vom Neubauer Männergesang-Verein; Schubert-Linde (14, Laurentiusplatz), gepflanzt 1928 vom Breitenseer Männergesang-Verein u. Männerchor; Wildgans-Eiche (8, Florianig. 24, Lange G. 53 [Schönbornpark]); 1000jähr. Eibe (3, Rennweg, Garten der ehem. Militär-Medikamenten-Dion.). Darüber hinaus stehen zahlr. B. u. Alleen in W. unter Naturschutz (MA 7).

Lit.: Liste der MA 7.

Baumeister Bernhard (eigentl. Baumüller), * 28. 9. 1827 Posen (heute PL), † 25. 10. 1917 Baden b. Wien (wh. Hildegardg. 9; Helenen-Frdh. Baden), Schauspieler, So. eines Militärbeamten. Besuchte das Gymn. in Berlin, wandte sich jedoch 1843 dem Theater zu (Chorist am Schweriner Hoftheater, 1846 Liebhaber am Stettiner Stadttheater). 1848 war B. als Einjährig-Freiwill. in Berlin, 1849 spielte er am Hoftheater in Hannover, 1850–52 in Oldenburg. 1852 berief ihn Heinrich → Laube ans Burg-

theater (Debüt am 4. 5.), wo er Naturburschen u. Bonvivants, später ältere humorist. u. trag. Rollen spielte (u. a. Walter Fürst in „Wilhelm Tell"; Kapuziner in „Wallensteins Lager" anläßl. der Eröffnungsvorstellung des Burgtheaters am Ring am 14. 10. 1888; Götz in „Götz von Berlichingen", eine seiner hervorragenden Altersrollen; Hermann in den „Räubern"). Gleichzeitig war B. als Regisseur tätig. 1857 zum Hofschauspieler ern., wurde er 1892 auf Lebenszeit ans Burgtheater engagiert u. wirkte an diesem bis 1915; er hatte 6.299 Auftritte in 494 Rollen. Ab 1874 war er Prof. am Wr. Konservatorium. B. wohnte 8, Lange Gasse 58 (1852), 9, Schwarzspanierstr. 3, 1, Landesgerichtsstr. 10, 4, Karlsg. 4 u. 9, Währinger Str. 17 (1901). Orden der Eisernen Krone III. Kl.; Ölgemälde (von Joseph Fux, 1883) in der Ehrengalerie des Burgtheaters (als Pedro Crespo in Calderons „Richter von Zalamea"). → Baumeistergasse.



Bernhard Baumeister als Richter von Zalamea in Pedro Calderóns gleichnamigem Stück. Gemälde von Joseph Fux, 1883.

Lit.: Kosch; Kosel; NDB; NÖB 1 (Hugo Wirtmann); ÖBL; Michalina Köck, B. B., 65 J. Burgtheater, Diss. Univ. W. (1959); Österr. Rundschau 31, 209 ff.; Währinger Str., 17; Kat. HM 43, 16; 138, 109; Burgtheatergalerie, 150; NFP 26., 27. 10. 1917; RP 26. 10. 1917.

Baumeister Josef Anton Ignaz, * 1750, † 1819, Buchdrucker, hist. Schriftsteller. Nach Stud. an der Univ. (Dr. jur.) eröffnete er 1782 eine Druckerei im → Zwölferhaus am Fleischmarkt (CNr. 744; 1, Fleischmarkt 4, Köllnerhofg. 6, Grashofg. 1, Teil; später → Darvarhof) u. produzierte auf 6 Druckpressen Bücher, deren Schönheit u. Korrektheit allg. anerkannt wurde. Franz II. übertrug ihm die Erziehung seiner Söhne Ehz. Ludwig u. Rudolph; Regierungsrat (1808).

Lit.: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 14, 364.

Baumeistergasse (16, Ottakring), ben. (1920) nach Bernhard → Baumeister; Verlängerung (7. 11. 1956 GRA) durch Einbeziehung des → Gregor-Mendel-Platzes (ben. 1917/21) u. der → Einslegasse (ben. 5. 1. 1927 GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 477; Geyer, 139.

Bäumel Johann, * 30. 10. 1824 Nepomuk, Böhm. (Nepumuk, ČSFR), † 13. 1. 1890 Wien 8, Lenaug. 3, Ingenieur, k. k. Oberbaurat. War in der Hochbauabt. des Innenministeriums in W. tätig.

Bäumen Rudolf, * März 1847 Verona, † 18. 8. 1926 Wien 19 (Sieveringer Frdh.), Polizeibeamter (Vizepräs. der Wr. Polizeidion.). Wurde 1873 der Polizeidion. zugeteilt, ging 1881 als Ministerialsekr. ins Innenministerium u. wurde 1883 zum Bezirkshptm. in Ampezzo, später in Wolfsberg u. Spittal/Drau ern. 1889 kehrte er ins Innenministerium zurück, wurde 1893 Statthaltereirat u. 1904 Hofrat.

Lit.: WZ 21. 8. 1926.

Bäumer Eduard, * 13. 5. 1892 Kastellaun, Hunsrück, † 21. 1. 1977 München (nach Verkehrsunfall), Maler, Graphiker. Nach Ausbildung in Frankfurt/M. u. Kriegsdienst arbeitete B. ab 1922 als freischaffender Maler (Berlin, Paris u. a.), kam 1933 nach Sbg., wurde jedoch nach 1938 wegen seiner jüd. Frau polit. verfolgt. 1948–63 Lehrer an der Akad. für angew. Kunst in W. (1950 ao. Prof.). Werke in der Albertina u. im Kunstgewerbemus.

Lit.: Wilhelm Mrazek, E. B. (Sbg. 1977); ÖKL; Oberhuber, 172; Fuchs 1881–1900.

Bäumer (Sophonias) Wilhelm, * 18. 4. 1829 Ravensburg, † 4. 11. 1895 Straßburg, Architekt. Nach Stud. in Stuttgart u. Paris wurde B. 1858 Prof. am Polytechnikum Stuttgart. Im Zuge eines Wettbewerbs kam er 1869 nach W. u. schuf hier 1869–73 den Franz-Josefs-Bhf. u. das Aufnahmsgebäude des Nordwestbhf.s (Baultg. Theodor Reuter). B. wurde 1874 Mitgl. des Künstlerhauses, kehrte aber im selben Jahr nach Stuttgart zurück; von dort ging er zunächst nach Karlsruhe, dann nach Straßburg. B. fühlte sich trotz franz. Schulung der ital. Renaissance verbunden, die er historisierend umsetzte.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Kortz 1, 90 f.; Paul, 79; Künstlerhaus, 58, 62, 70; GStW NR 7/3, 181.

Baumergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1892) nach dem Pfarrer von Großjedlersdorf (1862–88) u. Geistl. Rat Heinrich B. (* 4. 7. 1840, † 23. 11. 1888 Großjedlersdorf).

Baumgarten (14), Vorortgemeinde. Die am li. Ufer des Wienflusses zw. → Penzing u. → Hütteldorf gelegene Ortschaft wird urk. erstm. 1194 als „de Pomerio" gen. (*Oö. UB I, 693f., 709; BUB, Nr. 930f.*); parallel dazu (1180/1204) findet sich die Bezeichnung „predium apud Pomgarten" (*ebda., I, 691*). Das lat. pomerium entspricht dem mhd.-bair. poumgarte (ähnl. bei anderen Orten in NÖ). Das Zentrum der Siedlung lag zw. Zehetner- u. Pachmanng. (urspr. um die „Wienenvurt"); den Namen B. nahm die Ortschaft im Lauf des 12.–14. Jh.s an. B. hatte einst 2 Ortsobrigkeiten: B. unteren Guts („Unterbaumgarten") gehörte einst zum kais. Waldamt Purkersdorf, B. oberen Guts („Oberbaumgarten") befand sich lange Zeit im Besitz des Benediktinerstifts Formbach (Bay.), einer Gründung der Gf.en von Formbach, die an der Wienfurt ein größeres Besitztum aufbauten (zu diesem gehörte u. a. ein Gutshof im Herrschaftsfeld, auf dessen Gebiet sich heute ein großer Teil des → Hugo-Breitner-Hofs befindet; vgl. auch das Mosaik 14, Linzer Str. 285–287, Ecke Keferg.). Am 18. 12. 1784 wurde B. eigene Pfarre, die B. oberes u. unteres Gut umfaßte. Formbach übte die Grundherrschaft bis 1790 aus; später kam Oberbaumgarten an Michael Hengelmüller (1819–36), dessen Erben (1836–42), Carl Imini (1842–46) bzw. Johann Frh. v. Sina (1846–



Ansicht des Vororts Baumgarten.

48). FM Andreas Gf. Hadik v. Futak erb. 1779 hier ein Schloß, das 1807 in den Besitz von Nikolaus Fst. → Esterházy u. 1832 an den FML Raban Frh. v. Spiegel überging, von dessen Wwe. Flora er an den Frh. v. Sina kam. 1850 wurden Ober- und Unterbaumgarten zur selbständigen Gemeinde zusammengeschlossen. (→ Baumgartner Casino). Der Bau der Westbahn (1856–58) führte zu starkem Bevölkerungszuzug u. bedeutenden baul. Veränderungen. B. wurde 1890/92 (gem. m. anderen Vororten) als 13. Bez. → Hietzing eingemeindet u. gehört seit 15. 10. 1938 zum 14. Bez. → Penzing (nur 3 % der KG Unterbaumgarten gehören noch heute zum 13. Bez.); es hat nur wenig von seinem alten Charakter bewahrt u. ist größtenteils mit Miethäusern u. Fabriken verbaut worden. Die Unterbaumgartner Pfarrkirche ist der hl. Anna gew. (→ Baumgartner Kirche), die → Oberbaumgartner Pfarrkirche den 4 Evangelisten. – *Häuser:* 1795: 53; 1822 u. 1836: 57; 1869: 95; 1880: 155; 1890: 237. – *Einwohner:* 1824: 448; 1831: 375; 1853: 575; 1869: 1.151; 1880: 1.859; 1890: 3.526. – *Ortsrichter:* Leopold Hernstorfer (B. oberen Guts, 1848; → Hernstorferstraße); Georg Moßbacher (B. unteren Guts, 1848–50; → Moßbachergasse). *Bürgermeister:* Josef Brustmann (1851–64), Karl Gulden (1865–76; → Guldengasse), Dominik Zehetner (1877–80; → Zehetnergasse), alle Wirtschaftsbesitzer; Johann v. → Pachmann, Oberstltn. i. R. u. Hausbesitzer (1881–84; → Pachmanngasse); Eduard Sauermann, Fabriksbesitzer (1884–91).

Lit.: Hkde. 14, 10ff., 140ff., 149f.; Anton Scheiblin, Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gemeindebez., in: Jb. 21/22 (1965/66), 92ff.; Hietzing 1, 257f., 277ff.; 2, 126; Topogr. NÖ 2, 129f.; HONB 1, 109; ÖKT 2, 55f.; BKF 214, 3; Lettmayer, Reg.; Opll, Erstnennung, 28; Etymologie, 227f.; Rafetseder, 314; Bibl. 4, 346f.

Baumgartenberger Hof (1, Teinfaltstr. 2–4, Schotteng. 1, Teil, CNr. 102), Niederlassung der oö. Abtei Baumgartenberg b. Grein. Sie wechselte des öfteren ihren Standort: urspr. läßt sich der Hof auf dem Fleischmarkt nachweisen (1335), später gab es einen Hof in der Bäckerstr. u. schließl. (1452–1650) jenen in der Teinfaltstr. Der Komplex wurde 1452 von Lassla Hornegker dem Baumgartenberger Abt u. Konvent verkauft; er erstreckte sich damals noch bis in die Schreyvogelg. 1560 tritt als Käufer des Hofs der Hofkammerrat Leonhart Püchler v. Weitenegg auf. Weitere Bes. waren Hanns v. Kollonitsch (1616), Christoph Breuner (1649) u. der Kämmerer Leopold Carl Gf. Hoyos (1668). Zw. 1771 u. 1792 wurde der hintere Teil des Hofs mit einem eigenen Haustor versehen, den vorderen Teil erwarb Karl Abraham → Wetzlar v. Plankenstern. 1824 wurde ein Neubau err., den die Familie Geymüller besaß. 1893 entstanden 2 neue Häuser: das Bankpalais der Allg. Depositenbank (gegr. 1871; Nr. 2), erb. durch Emil R. v. → Förster (Giebelgruppe von Rudolf → Weyr), u. das Gebäude des Pensionsinst.s der Angestellten der Bank (Nr. 4). 1927 bzw. 1931 kamen die Häuser an die Österr. Bodencreditanst. (lt. Fusionsvertrag v. 17. 10. 1931 Österr. Creditanst. für Handel u. Gewerbe), 1932 an die Österr. Realitäten-AG. (seit 1940 Universale Hoch- u. Tiefbau-AG.).

Lit.: Harrer 2, 56; 7, 168; Reischl, Prälatenhöfe, 160ff.; Girardi, 24f.

Baumgartenbrücke (13, 14), ben. 1898 nach dem Vorort → Baumgarten.

Baumgartenstraße (14, Ober- u. Unterbaumgarten), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Baumgarten; vorher Bahng.

Baumgartner Andreas (23. 8. 1854 Frh. v.), * 23. 11. 1793 Friedland (Frydlant, ČSFR), † 30. 7. 1865 Hietzing, Glorietteg. 40 (in seinem Landhaus; Hietzinger Frdh.), Physiker, Staatsmann, G. Elisabeth Skarnizl, So. eines Gastwirts u. Bäckers. Besuchte das Gymn. in Linz u. Budweis, ab 1810 die Univ. W. (Dr. phil. 1814); hier war er 1815/16 als Ass. an der Lehrkanzel für Phil., 1816/17 an jener für Mathematik u. Physik tätig (1823 Prof. für Physik, 1825 auch der Mechanik); 1826 u. 1829 Dekan der phil. Fak., 1849 Rektor. In die Zeit bis 1833 fielen seine wichtigsten physikal. Arbeiten („Naturlehre nach ihrem gegenwärt. Zustand mit Rücksicht auf die mathemat. Begründung", 1823–44 in 8 Aufl.; das wichtigste Compendium im dt. Sprachraum). Da er seine Erkenntnisse für den Aufbau der österr. Industrie zu verwerten trachtete, ernannte ihn Franz I. 1833 zum Dir. der staatl. Porzellan-, Gußspiegel- u. Maltefabriken; 1842–48 war er Chef sämtl. österr. Tabakfabriken, 1845 Vors. der Gewerbeausst.-Komm., 1846–48 leitete er die Einrichtung des elektr. Telegraphennetzes, 1848 wurde ihm die Ltg. der Staatsbahnen übertragen; im selben Jahr trat er in die Politik ein (im Ressort für öffentl. Arbeiten ordnete er den Bau der Semmeringbahn an); 1851–55 war B. Handels- u. Finanzminister, setzte daneben aber seine wiss. Tätigkeit fort. 1847 wurde er wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1837–51 Vizepräs., 1851–65 Präs.; testamentar. Legat 10.000 fl). Geh. Rat (1850), R. des Ordens der Eisernen Krone I. Kl. (1852), Herrenhausmitgl. (1861), Großkreuz Leopold-Orden (1863) u. zahlr. weitere in- u. ausländ. Ehrungen; stiftete den B.-Preis. Adalbert → Stifter hat seinem Freund u. Gönner im „Nachsommer" ein literar. Denkmal gesetzt.

B. erfand ein Aräometer zur raschen Bestimmung der Dichte fester Körper (1820).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; Adamek, 16 ff. (Ehrungen: 19 f.); Schrötter, A. A . Frh. v. B. als Risach in A. Stifters „Nachsommer", in: Anzeiger phil.-hist. Kl. (1951); Almanach 1 (1851), 115 f.; 16, 124 ff.; Lotte Bittner, Gesch. des Studienfaches Physik, Diss. Univ. W. 1949, 28 ff.; Hans Lentze, A. Frh. v. B. u. die Thunsche Stud.reform, in: ebda. (1959), 161 ff.; Wappen-Kal. 1957, 10 f.; Amtsblatt 7. 8. 1965.

Baumgartner Anton, Ökonomierat → Anton-Baumgartner-Straße.

Baumgartner Johann Baptist (Kapuzinerpater Norbert), * 1710 Wien, † 29. 9. 1773 Wien 1, Kapuzinerkloster (Neuer Markt), Maler. Als Aufnahmewerk für die Wr. Akad. (Schüler ab 1739) malte er eine „Hl. Familie", später versch. Altarblätter für österr. u. ungar. Kirchen . B. war ab 1772 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Für die Kapuzinerkirche (1) schuf er das Bild „Hl. Felix" am Triumphbogenaltar, das Altarbild „Kreuzabnahme" im Mönchschor sowie „Mariä Opferung" in der Gruftkapelle, für die Elisabethinenkirche (3) das Altarbild „Hl. Livinus" u. für die Waisenhauskirche (3) das Altarbild „Beweinung Christi" (urspr. in der Burgkapelle). Werke in der Albertina (Altarbildentwürfe), im HM u. in der Akad. (Hl. Familie).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker (falsches Geburtsdatum); Dehio, 28, 102, 107; Justus Schmidt, Zum Gedanken an Marcus v. Aviano (FS, 1935).

Baumgartner Joseph, * 5. 3. 1796 Hausleiten, NÖ, † 17. 12. 1884 Oberdöbling, Beamter. Trat 1817 in die Dienste der Nö. Baudion., wurde 1820 Kreis-Ing. in W. (1835 Arch., 1843 Insp. der Wasserbauabt.), 1845 Oberbaudir. der Nö. Provinzial-Baudion. u. 1849 kais. Rat. 1857 erfolgte die Berufung ins Handelsministerium. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1842) für die Beaufsichtigung von Erneuerungsarbeiten am Stephansdom.

Lit.: Jäger-Sunstenau.

Baumgartner Karl, * 1. 3. 1850 Wien, † 6. 11. 1925 Wien (*lt. TBB 75 J. alt;* zuletzt wh. 7, Seideng. 43; Zentralfrdh.), Schauspieler. Entstammte einer altösterr. Beamtenfamilie, stud. an der TH, spielte an Provinzbühnen, danach am Nationaltheater in Berlin, in Aachen u. Dresden sowie ab 1901 am Burgtheater (bes. kom. Charakterrollen, die ihn beim Publikum sehr beliebt machten). Hofschauspieler, Bürger der Stadt W. (10. 10. 1922).

Lit.: Kosch; ÖBL; NFP 6. 11. 1925; RP 9. 11. 1925; WZ 7. 11. 1925, 2.

Baumgartner Thomas, * ? Sierndorf, NÖ, † nach 20. 10. 1425 (Testament), Pfarrer von Hollabrunn, Glasmaler (viell. ident. mit Thomas Glaser vor dem Kernertor, 1409). Für die Glasfenster der (neuen) Burgkapelle erhielt er 1425 von Hz. Albrecht V. ein Haus in der Judeng. (nach Vertreibung der Juden 1421 an den Hz. gefallen). In seinem Testament erwähnt B. ein Glasfenster in St. Michael. Alle diese Arbeiten haben sich nicht erhalten, wohl aber werden ihm das „Albrechtsfenster" („Tod des hl. Joseph") in der Kirche Maria am Gestade (südöstl. Chorfenster, Stiftung Albrechts IV., 1392–95) u. Fenster in der Eligiuskapelle des Stephansdoms zugeordnet; andere Arbeiten führte er für Klosterneuburg aus.

Lit.: ÖKL; Franz Kieslinger, Got. Glasmalerei in Österr. (1931); Eva Kraft, Die Chorfenster von Maria am Gestade, in: ÖZKD 1 (1947), 156.

Baumgartner Ulrich, * 20. 3. 1918 Berlin, † 19. 8. 1984 Graz (Wr. Zentralfrdh.), Schauspieler, Intendant der Wr. Festwochen. Wuchs als So. österr. Eltern in Graz auf (Univ.), gründete nach dem 2. Weltkrieg an der Grazer Univ. ein Studio der Österr. Hochschülerschaft (1. Sartre-Aufführung in Österr.) u. bewährte sich als Leiter u. Texter eines Studentenbrettls. Nach Tätigkeiten in den USA (Journalist; 1950) u. in der Stmk. (Verlagslektor, Kulturredakteur der „Neuen Zeit", 1954–59 Regisseur u. Dramaturg der Vereinigten Bühnen Graz, Schauspielprüfung, 1959–64 Böhler-Werke, dabei auch Spielleiter der „Kapfenberger Kulturtage") wurde er 1964 (als Nfg. Egon → Hilberts) Intendant der Wr. → Festwochen, die er bis 1977 leitete. W. verdankt ihm die erste Begegnung mit zahlr. bedeutenden Künstlern (u. a. Leonard → Bernstein u. Jerome Savary). Sein bes. Anliegen war es, die Festwochen zu einem Forum weltoffener Kultur zu machen; die 1970 im Mus. des 20. Jh.s eingerichtete „Arena" wurde zu einem Meilenstein der österr. Kultur der Nachkriegszeit u. zum Synonym für die Avantgarde-Szene. 1977–84 wirkte B. in Graz („steir. herbst", Hörfunkkritiker), blieb aber weiterhin auch für die Wr. Festwochen aktiv. Prof. (1972), GrSEZ (1978).

Lit.: ÖMZ 23 (1968), 277 f.; Falter 12/1984, 7 f.; AZ 19. 3. 1978; Presse 26./27. 6. 1982, 20. 8. 1984; WZ 21. 8. 1984; RK 15. 3. 1978.

Baumgartner Wilhelm, * 25. 1. 1885 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČSFR), † 1959 Raleigh, USA, Architekt. Stud. ab 1907 an der Wr. Akad. bei Friedrich → Ohmann; ab 1919 bildete er mit Josef → Hofbauer eine Architektengemeinschaft, die u.a. den 1. Preis beim Wettbewerb für die Neugestaltung des Klinik- u. Spitalsbezirks des AKH (9) gewann (1919). Gleichzeitig war er 1919–23 Ass. an der Wr. Akad. bei Krauss u. Peter → Behrens (1919–24); 1920 Mitgl. des Künstlerhauses. Er baute städt. Wohnhäuser (Wohnhof Staudiglg., 1924; → Pirquethof, 1929/30), Schulen (bspw. 2. Gewerbl. Fortbildungsschule, 1925/26; Komensky-Schule für den tschech. Schulverein, 12, Erlg. 32–34, 1927/28), Kaufhäuser (Umbau → Herzmansky) u. Landhäuser. Emigrierte 1938 (?) in die USA.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wr. Architekten Hofbauer–B. (1931); ÖKT 44, 636.

Baumgartner Altersheim → Baumgartner Pflegeheim.

Baumgartner Bad (14, Hackinger Str. 8), err. 1875, 1938 von der Gmde. W. erworben u. 1950–57 modernisiert (Vergrößerung der Grundfläche u. der Umkleideräume, Erneuerung der Badebecken). Das Bad (9.100 m², davon verbaut 900 m²) faßt 1.800 Personen u. besitzt 2 Schwimmbecken u. ein Kinderplanschbecken. *Vgl. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Sommerbäder der Stadt W., in: Buchreihe „der aufbau", H. 41 (1961), 67 ff.; BKF 214, 18.

Baumgartner Casino, ehem. (14, Linzer Str. 297), ein 1891/92 in den ausgedehnten Parkanlagen des ehem. Baumgartner Schlosses err. „Vergnügungs-Etablissement", das sich A. 20. Jh. großer Beliebtheit erfreute. Das B. C. besaß einen bes. für Ballveranstaltungen, aber auch



Baumgartner Casino. Ansichtskarte.

für polit. Versammlungen geeigneten Saal u. verfügte über ein Café-Restaurant u. einen Hotelbetrieb. Im angrenzenden Park gab es gutbesuchte Sommerfeste. – Nach dem 2. Weltkrieg wurde das B. C. in ein kulturelles Kommunikationszentrum umgewandelt; der Park ist öffentl. zugängl.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 33; BKF ²14, 33.

Baumgartner Casino-Park (14, Oberbaumgarten), letzter Rest des ausgedehnten Parks des Baumgartner Schlosses, besitzt teilw. einen naturgeschützten Baumbestand (2 Zitterpappeln).

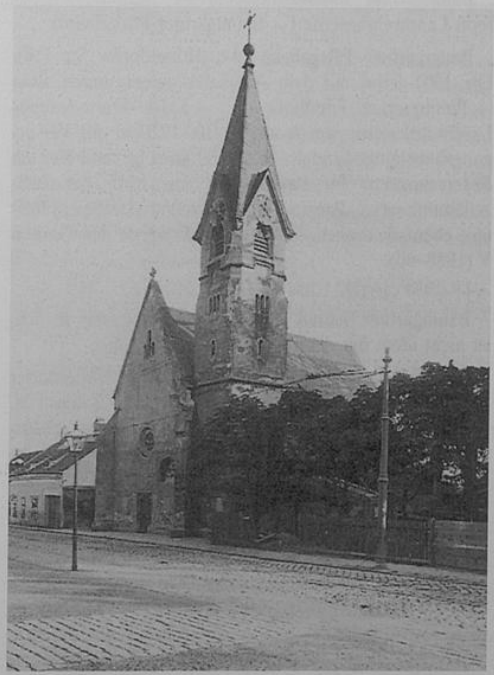
Baumgartner Friedhof (14, Waidhausenstr. 52). 1) Nach der Josephin. Pfarrordnung (20. 1. 1783) wurden die meisten nach Penzing eingepfarrten Orte eigene Pfarren (Baumgarten am 18. 12. 1784). Daraufhin wurde 1786 ein eigener Ortsfriedhof angelegt (er befand sich nordöstl. des Dorfs an einem Feldweg [Hütteldorfer Str.] im Bereich der Seckendorfg.). 1839 erfolgte eine Sanierung des Frdh.s, die letzte Bestattung erfolgte 1876, 1884 wurde ein Teil des Areals zur Trassierung der Hütteldorfer Str. abgetreten, 1899 der Frdh. gänzl. aufgelassen. Auf seinem Areal u. auf angrenzenden Liegenschaften wurde 1901 die Ks.-Franz-Joseph-Landwehrkaserne err., die 1920 in ein Versorgungshaus umgewandelt wurde. – 2) Der neue B. F. in der Ried Unterwaidhausen wurde 1874 angelegt (Weihe 31. 10. 1874). 1876 überführte man die auf dem → Schmelzer Frdh. begrabenen Leichen der Gmden. → Fünfhaus, → Sechshaus u. → Rudolfsheim hieher. Nach mehrmal. Erweiterung ist der B. F. heute der fünftgrößte der Stadt W. An der Friedhofsmauer liegt eine Reihe alter Grüfte aus der Zeit der Friedhofsgründung; in der Friedhofshauptachse dominieren Grüfte aus den 80er u. 90er Jahren des 19. Jh.s, die Zeugnis ablegen von der Wohlhabenheit der Gewerbetreibenden der Vororte; in den übr. Abteilungen sieht man überwiegend schlanke klassizist. Stelen. Auf dem B. F. wurden u. a. Edmund → Daniek, Alfred Eduard → Forschneritsch, Johann Nepomuk → Fuchs, Joseph → Gangl, Karl → Glossy, Hugo → Hassinger, Wilhelm → Hesch, Ernst → Klimt, Ferdinand → Ordelt, Fritz → Schönpflug, Karl → Schwerzek, Hans v. → Tabarelli u. Karl → Zaruba begraben. Die Christusstatue (von Halbig) war urspr. für den Dom in Gran (Ung.) bestimmt; die vom Kard. Simon, Primas von Ungarn, in Auftrag gegebenen Statuen (Christus u. die 12 Apostel) wurden von seinem Nfg. nicht übernommen, sodaß es zu einem gerichtl. Ausgleich kam. Nach dem Tod Halbigs ließ dessen Wwe. die Apostelstatuen, für die keine Verwendung bestand, zerschlagen, der Christus fand in einem Gastgarten (14, Hadikg.) Aufstellung. 1903 erwarb sie Stadtbmstr. Josef Münzer u. spendete sie schließl., da ein Kirchenbauvorhaben nicht zustande kam, für den B. F. Seit 1976 besitzt der B. F. über Initiative des Bez. Mus.s Penzing einen Grabsteinhain (Gr. N), in dem kulturhist. wertvolle bzw. anderweitig interessante Grabsteine nach Auflassung der betreffenden Grabstätten aufgestellt sind. Das Österr. Schwarze Kreuz err. 1954 ein Denkmal.

Lit.: Karl Koller, Der alte B. F., in: Penz. Mus. Bll., H. 47, 3 f.; Günther Haberhauer, Gräber von Persönlichkeiten auf dem B. F., in: ebda., 5 ff.; Bauer, Friedhofsführer, 141 f.; BKF ²14, 63 f; Neuigkeits-Weltblatt 1. 1. 1933.

Baumgartner Höhe (14, Hütteldorf). 1) Verkehrsfläche, die auf dem höchsten Teil des Vororts verläuft u. am 20. 10. 1910 (StR) nach dieser Lage ben. wurde. – 2) volkstüml. Bezeichnung für die Lungenheilstätte → Am Steinhof.

Lit.: KKL, 39 f.; Lettmayer, Reg.; Verw.-Ber. 1910, 119.

Baumgartner Kirche (14, Gruschapl., Linzer Str. 259; Pfarrkirche [Pfarre Baumgarten seit 18. 12. 1784]; hl. Anna), urspr. Kirche von Unterbaumgarten. – 1) Ab 1267 erfolgte die seelsorger. Betreuung Baumgartens von Penzing aus; im 15. Jh. wurde eine (spätgot.) Kapelle in der Gegend Höritzerg.–Linzer Str. erb. (Stifter war angebl.



Alte Baumgartner Pfarrkirche „Zur heiligen Anna". Foto, vor 1908.

migt, die verpflichtet wurde, den Strom aus einem zu errichtenden städt. → Elektrizitätswerk zu beziehen. 1902 wurde die B.- u. B. aufgelöst, am 4. 4. 1902 das Unternehmen unter der Firmenbezeichnung „Gmde. W. – städt. Straßenbahnen" ins Handelsregister eingetragen.

Bauzeitung, Allgemeine → Försters Bauzeitung.

Bauzentrum, Österreichisches (9, Fürsteng. 2), 1957 gegr. Vereinigung von Verbänden der Baustoffindustrie u. des Baugewerbes, die ihren Sitz im Liechtensteinpalais hatte u. ihre Aufgabe darin sah, zur Zeit des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg einen Überblick über den Baumarkt zu vermitteln, eine Dokumentationsstelle zu führen, Fachausst.en zu veranstalten, einen Informations- u. Beratungsdienst abzuwickeln u. einschläg. Publikationen herauszugeben. Nach Erfüllung seiner Aufgaben 1978 geschlossen.

Lit.: 5 Jahre Ö. B. (1962).

Bauzonenplan. Der am 24. 3. 1893 beschlossene B., der nach der Eingemeindung linkseit. Donaugemeinden (1904/05; → Floridsdorf) ergänzt werden mußte, zeigt eine funktionelle Grobgliederung des Stadtgebiets in Gebiete mit vorherrschender Wohn- bzw. Industrienutzung sowie eine vom Stadtzentrum zu den Außenbezirken abnehmende Gebäudehöhe. Ein 1908 erschienener Druck wurde von Carl Loos unter Mitwirkung des Stadtbauamtes herausgegeben. Der B. sah vor, daß die ins Stadtgebiet reichenden Teile des Wienerwalds, der Prater, Schönbrunn u. die Schmelz sowie alle Friedhöfe von jegl. Bebauung freizubleiben hätten.

Lit.: Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 21, 97.

BAWAG → Arbeiterbank.

Baxa Jakob, * 15. 2. 1895 Wien, † 10. 11. 1979 Mödling, Soziologe, Kultur- u. Wirtschaftshistoriker, Schriftsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1919) war B. in der Zuckerindustrie tätig, lehrte jedoch 1923–38 auch als Priv.-Doz. Gesellschaftslehre an der Wr. Univ. (1932 tit. ao. Prof.). Sein schriftsteller. Oeuvre ist vielschichtig (u. a. Ges. u. Staat im Spiegel dt. Romantik, 1924; Gesellschaftslehre von Platon bis Nietzsche, 1927; Stud. zur Gesch. der Zuckerindustrie in den Ländern des ehem. Österr., 1950; Romane, Dramen, Gedichte).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Prominenz.

Bayer Alfred, * 9. 10. 1888 Weidenau (Vidnava, ČSFR), † 6. 7. 1932 Freiwaldau, Österr.-Schlesien (Jesenik, ČSFR), Tiermaler. Nach Ausbildung in München (1906–08) kam B. 1910 nach W., ließ sich jedoch erst nach 1918 hier nieder. Er wirkte u. a. als Illustrator für den Österr. Schulbücherverlag.

Lit.: BLBL.

Bayer Fritz, * 12. 5. 1900 Ritzendorf, Stmk., † 22. 2. 1984 Schwechat (zuletzt wh. Wien 7, Neustiftg. 66), Chemiker, Techniker. Nach Stud. an der Grazer Univ. (Chemie; Dr. phil. 1928) arbeitete B. 1929–34 als Ass. bei Prof. Robert Müller an der Montanist. Hsch. in Leoben (Mitarb. an Müllers „Allg. techn. Elektrometallurgie", 1932), dann 1934–38 in den Vereinigten Aluminiumwerken Lautawerk; 1939 habil. er sich in Leoben u. leitete dort 1941/42 die beiden Chem. Inst.e. 1942 wurde B. als o. Prof. an die TH W. berufen (Nfg. von Paweck als Vorstand des Inst.s für Techn. Elektrochemie). Von seinen zahlr. Publikationen ist das Werk „Gasanalyse" am bekanntesten geworden.

Lit.: 150 J. TH W. 2, 503f.; ÖHZ 6/1980; Kürschner; RK 9. 5. 1970.

Bayer Josef, * 13. 6. 1827 Prag, † 1. 2. 1910 Wien 9, Schwarzspanierstr. 16 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Ästhetiker. B. schrieb bereits vor 1848 krit. Aufsätze, war dann Lehrer an der Prager Handelsakad. u. Doz. an der TH u. schrieb eine „Ästhetik in Umrissen" (2 Bde., 1856–63). 1871 kam B. nach W. (ao. Prof., 1898 o. Prof. der Ästhetik u. der Baukunst an der TH W.), wo er sich 1872–83 auch als Burgtheaterkritiker der „Presse" betätigte. Der Einfluß, den B. als Hsch.-Prof. u. Essayist in der Tagespresse ausübte, war außerordentl. groß, die von ihm vertretenen Ansichten über Baukunst, insbes. über Geschmack u. Inneneinrichtungen, standen im Gegensatz zum Nachahmungstrieb seiner Zeit.

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg 1; ÖBL; Prawy, Oper, Reg.; Ringstraße 9/2; 9/3; 10, Reg.; M.-Pr. 4., 6. 2. 1910.

Bayer Josef, * 3. 5. 1847 Plan, Böhm. (Planá, ČSFR), † 24. 7. 1925 Baden b. Wien (Stadtpfarrfrdh.), Tierarzt. War als Prof. der Veterinärchirurgie u. Augenheilkde. am Militärarznei-Inst. W. 1892–1908 dessen Studiendir. (auch Hofrat). B. erwarb sich bes. Verdienste um die Erhebung des Inst.s zur Hochschule (1897) u. gilt als Begr. der Veterinär-Ophthalmologie in Österr.

Lit.: BLBL; Wr. Tierärztl. Monatsschr. 1925 (Schriftenverz.).

Bayer Josef, * 6. 3. 1852 Wien, † 12. 3. 1913 Wien 8, Florianig. 40 (Melker Hof; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. O, Nr. 66, Bronzerelief von B. Schwarz), Komponist, So.



Josef Bayer.
Foto, um 1900.

eines Erdberger Schneidermeisters. Trat nach Absolvierung des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde u. des Militärdiensts (Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4) am 1. 5. 1870 als Secondgeiger ins Hofopernorchester ein. B. war vom 1. 10. 1883 bis zu seinem Tod Hofopernkapellmeister (ab 1885 Ballettkapellmeister). Von seinen Kom-

positionen sind u. a. „Rouge et Noir", „Sonne u. Erde", „Ein Tanzmärchen", „Wr. Walzer", „Die Braut von Korea" sowie die mit Musik von Johann Strauß Sohn arrangierten Ballette „Rund um W." u. „Aschenbrödel" zu nennen. Seinen größten Erfolg erreichte er mit dem Ballett „Puppenfee" (1888), die bereits nach 4 Jahren 1 Mio fl eingespielt hatte u. noch heute mit Erfolg aufgeführt wird; in den Wr. Familien bürgerte sich der Brauch ein, ihre Kinder bei der „Puppenfee" den 1. Theatereindruck erleben zu lassen. B. schrieb 19 Operetten, 70 Ballette, 42 Lieder, 55 Tänze u. 41 Märsche. Den Sommer verbrachte B. gerne in Salmannsdorf; hier schrieb er „Sonne u. Erde".

Lit.: Kosch; Kretschmer; ÖBL; Riemann; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 171; Karl Pölzl, Berühmte Persönlichkeiten in Neustift a. W. u. Salmannsdorf, in: Schuch (Hg.), 200 J. Pfarre Neustift a. W. (1983), 126; Josefstadt, 300; JHM 2, 240; Ruhestätten, 16; RK 9. 3. 1963.

Bayer Josef, * 10. 7. 1882 Oberhollabrunn, NÖ, † 23. 7. 1931 Wien 13, Auhofstr. 189 (Frdh. Herzogenburg, NÖ), Prähistoriker, So. eines Landesgerichtsrats. Widmete sich bereits als Student (Schüler Szombathys) der urgesch. Erforschung seiner näheren Heimat u. trat nach Studienabschluß (Dr. phil.) 1907 ins Naturhist. Mus. ein, 1913 Habil. an der Univ. W. für Urgesch. des Menschen. Während seiner Militärzeit im 1. Weltkrieg machte er in Palästina wicht. wiss. Entdeckungen (u. a. Funde aus der „Askalonkultur"). Nach Kriegsende wurde er Dir. der Anthropolog.-Ethnograph.-Prähist. Sammlung des Naturhist. Mus, als Konservator dem Bundesdenkmalamt beigezogen u. Vorstand der Komm. u. von ihm gegr. Inst. für Eiszeitforschung (Hg. der Zs. „Eiszeit u. Urgesch."). 1927 schrieb er das Werk „Der Mensch im Eiszeitalter". In die Wissenschaftsgesch. ging B. auch als Entdecker der „Venus v. Willendorf" ein. → Dr.-Josef-Bayer-Gasse (13, Mauer; seit 1955 Buchbinderg.), → Dr.-Josef-Bayer-Hof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kortz 2, 24; Prähist. Zs. 22 (1931); Nachrichtenbl. für dt. Vorzeit 7 (1931), 152ff.; NFP 24. 7. 1931.

Bayer Joseph, * 1804 Wien, † 17. 11. 1831 Margareten (5, Garteng. 16), Porträt- u. Historienmaler. Schüler der Wr. Akad., erhielt 1827 den Reichel-Preis, stellte 1828 auf der Akad.-Ausst. aus u. war 1830/31 Korrektor der Historienmalerei an der Akad.; Werke in der Österr. Galerie u. im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Kat. HM 2, 56.

Bayer Julius, * 1840 Mödling, † 17. 7. 1883 Wien (?), Landschaftsmaler. Nach Besuch der Wr. Akad. (1855/56 bei → Griepenkerl) besuchte er 1864–66 die Landschaftsschule u. wurde 1869 Mitgl. des Künstlerhauses, dessen Ausst.en er ab 1874 regelmäßig beschickte.

Lit.: ÖKL; Künstlerhaus, 51.

Bayer Karl, * 16. 11. 1834 Wien, † 19. 8. 1888 Mödling, Dichter. Schrieb schon in seiner Jugend auf Anregung seines Onkels Mirani Prologe u. Festspiele für das Theater an der W. Nach dem Erfolg seines Volksstücks „Der Schneider als Komödiant" engagierte ihn Hoffmann als Theaterdichter ans Josefstädter Theater. Ab 1876 war er Sekr. u. Hausdramatiker, ab 1882 Ltr. des → Fürsttheaters. B. verfaßte Possen u. Bilder aus dem Wr. Volksleben (u. a. Wr. Modedamen, Wr. Praterleben, Wr. Fiaker, Wr. Wäschermadeln, Der Wr. stirbt net aus, Kinder vom Naschmarkt, Das lust. W., Der Gf. von Thury).

Lit.: BBL; Kosch; Theater-Ausst. 1892, 248.

Bayer Lorenz, Gemeinderat von Hernals, → Lorenz-Bayer-Platz

Bayer Romuald Jakob (Pseud. Rosa Gabriel), * 31. 10. 1840 Wien, † 20. 3. 1913 Wien 12, Tivolig. 72 (Hetzendorfer Frdh.), Schriftsteller. Schrieb Novellen, Dramen u. Romane, z. Tl. mit inhaltl. Bezügen zu W. (u. a. Ein kleiner Held von 1809, 1892; Ks. Joseph II. u. sein Schutzengel, 1897; Der Banknotenfälscher, 1903; Der Fiakergraf, 1904).

Lit.: BBL; Eisenberg 1/2.

Bayer Wilhelm, Lebensdaten unbek., Architekt. Entwarf 1781 den 1. Plan einer Wienflußregulierung.

Lit.: Mariahilf, 136; Kortz 1, 93, 332; Paul, 215.

Bayer-Bürck Marie, * 30. 10. 1820 Prag, † 17. 2. 1910 Dresden, Schauspielerin, To. des Schauspielers Franz Rudolf Bayer, 1. G. (1849 Dresden) Dr. August Bürck, Schriftsteller († 1863), 2. G. Obstltn. Falkenstein. Debüt 1836 in Prag, dann Engagements in Hannover (1839) u. Dresden (1841). Während der Dion. Laube gastierte sie oft am Burgtheater u. verhalf hier insbes. Grillparzers „Der Meeres u. der Liebe Wellen" zum Erfolg. Zu ihren Hauptrollen gehörten Gretchen, Julia, Luise, Iphigenie u. Leonore.

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg; Kosch; ÖBL; Wurzbach.

Bayerl Rudolf, * 3. 2. 1886 Wien, † 23. 12. 1953 Linz, Zeichner, Maler. Schuf humorist. Karikaturen für den „Figaro".

Lit.: Fuchs 1881–1900.

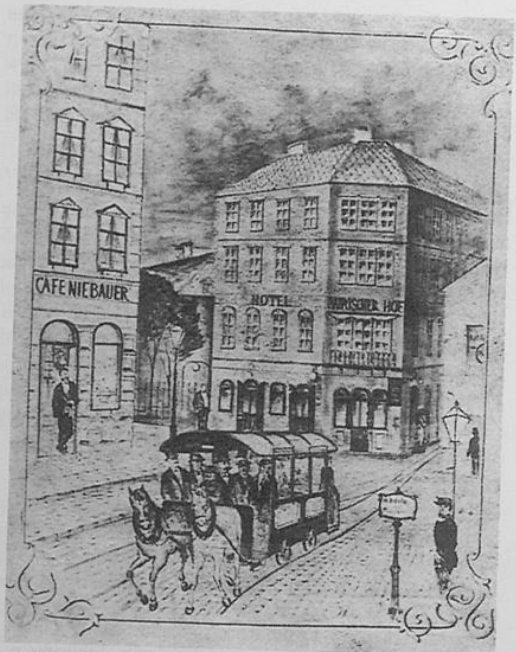
Bayerngasse (3), ben. (10. 11. 1916) im Zuge der Planung des Baues einer Gesandtschaft des Freistaats Bay.

Bayr Hermann, * ?, † 1566 Wien, Bürgermeister. War 1557–59 Innerer Rat, 1562/63 Bgm. u. 1564–66 Stadtanwalt.

Bayr Rudolf, * 22. 5. 1919 Linz, † 17. 10. 1990 Salzburg (Aigner Frdh.; wh. Salzburg, Hellbrunn 20), Schriftsteller, Theater- u. Literaturkritiker, ORF-Intendant. Stud. Univ. Wien (Ästhetik, Phil., Mus.Gesch., Germ.), Dr. phil. 1943. Übersetzer von Sophokles-Dramen; schrieb Lyrik, Hörspiele u. Erzählungen; 1952 Förderungspreis der Stadt W., 1960 Staatspreis für Hörspiel, 1959 Theodor-Körner-Preis, u. a.

Bayrische Bierhalle → Praterfee, Zur.

Bayrischer Hof (2, Taborstr. 39). Das schon um 1700 erw. Gebäude mit dem Gasthof „Zum weißen Hahn" wurde 1776 abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt, der 1806 einen 1. Stock erhielt. Nach Erbauung der Ks.-Ferdinands-Nordbahn (→ Nordbahnhof) wurde 1839 deren Aufnahmsgebäude in der Leopoldstadt eröffnet; damals bekam der Gasthof sein neues Schild „Zur Prager Eisenbahn", anläßl. der Weltausst. (1873) die Bezeichnung „B. H."; 1893 erhielt das Gebäude sein heut. Aussehen, 1930–33 wurden Saal u. Restaurant für einen Fassungsraum von 2.500 Personen ausgeb. (bmkw. Versammlungs- u. Veranstaltungslokalität), 1936 wurde das „Tabor-



Hotel Bayrischer Hof. Im Vordergrund ein Pferdeomnibus. Zeitgenössische Zeichnung.

stöckl" eingerichtet; der Saal u. ein Teil der Gastzimmer befinden sich im dem 1897 erb. Carl Meißlschen Stiftungshaus. Das Hotel wurde 1934 geschlossen, das Restaurant 1977.

Lit.: Leopoldstadt, 291f.; Klusacek–Stimmer 2, 131f.; BKF 2, 57f.

Bayros Franz Wilhelm Marquis de, * 28. 5. 1866 Agram (Zagreb, Kroat.), † 2. 4. 1924 (*lt. TBP*) Wien 3, Tong. 4 (GT mit Bronzerelief; Zentralfrdh.), Maler, Zeichner, Illustrator. Stilist. etwas isoliert, wurde B. durch den Kreis engl. Graphiker um Aubrey Beardsley u. Alfons Mucha (der bis 1881 in W. tätig war) beeinflußt. Trat bes. durch Ex-Libris-Graphiken hervor (Mappen erschienen in W. u. München 1910–16), aber auch die Illustration erot. Werke (dar. solche der Weltliteratur, wie Boccaccios „Decamerone", 1910, u. „Gesch. aus 1001 Nacht", 1913, aber auch Privatdrucke). Themat. zeigt er des öfteren den dekadenten Hochadel des Rokoko, in der Malerei tritt er uns als Damenporträtist entgegen. Büste von Gustinus Ambrosi im Bez.Mus. Landstraße.

Lit.: Vollmer 1; Kat. HM 14, 115; W. um 1900 (Kat.); BKF 3, 66 (Geburtsdatum unrichtig); RK 2. 4. 1974; Wr. Kurier 29. 1. 1955.

Bazar, Zum (1, Tuchlauben 7a, Seitzerg. 6, Steindlg. 1), Bierhaus im → Seitzerhof (heute Tuchlaubenhof), ben. nach einem Durchgang („Bazar") mit zahlr. Geschäftsläden im 1838–40 neu erb. Seitzerhof. Bis 1838 befand sich hier der Seitzerkeller; nach der Demolierung des Hauses zog in den Neubau der Gasthof „Zum Seitzerhof" ein; der Pächter Mayerhofer schenkte hier 28 versch. Biersorten aus (nachweisbar 1851).

Lit.: Pemmer, Gaststätten, 63.

Beamte, landesfürstliche. Im 14. Jh. zählten zu den B., die im Dienst der Landes- u. Hofhaushalte standen, folgende Ämter: Amtleute in Österr., Anwalt in der Münze, Bergmeister, Burggraf, Forstmeister, Hofmeister, Hubmeister, Kämmerer, Kellermeister, Kellerschreiber, Küchenmeister, Münzmeister, Pfleger, Rentmeister, Schenk, Schreiber u. Speisemeister. → Ämter, mittelalterliche.

Beamte, städtische → Magistratsbeamte, → Gehaltsschema, → Pensionsrecht.

Beamtencottage (13) nannte man im Volksmund das Lainzer → Cottage, weil sich hier zahlr. höhere Beamte ansiedelten.

Beamtendegen, 1849–89 für Staatsbeamte vorgesehener Degen, den sie bei kais. Audienzen u. dgl. zu tragen hatten; schwarzlackierte Scheide, Griff u. Montierung aus Bronze, Griff mit Perlmutter ausgelegt.

Lit.: J. Blonski, Der österr. Civil-Staatsdienst (1882), 216ff.

Beamtenforelle, scherzhafte Bezeichnung für ein Salzstangerl, durch das auf die bescheidenen Einkünfte der Beamten hingewiesen werden sollte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Begriff durch Bundeskanzler Julius → Raab wieder popularisiert, nunmehr jedoch auf eine Knackwurst bezogen.

Lit.: Schuster, 30.

Beamtenpension → Pensionsrecht.

Beamtenuniform. Sie zählte zu den wichtigsten Äußerlichkeiten der Beamten u. stand ab 1816 auch den → Magistratsbeamten zu. Im Schnitt war sie der k. k. B. ange-



Beamtenuniform, um 1860.

paßt, war aus dunkelkastanienbraunem Tuch (mit einer Reihe von Knöpfen aus silberplattiertem Metall mit Stadtwappen) u. wurde mit Beinkleidern u. Weste aus weißem Kaschmir (oder schwarz-seidenen Beinkleidern) sowie weißen oder schwarzen Strümpfen getragen. Der Hut war dreieckig mit schwarzer Kokarde mit Uniformknopf u.

Stadtwappen, die Stickerei am Kragen u. an den Aufschlägen war aus silberner u. weißer Seide (versch. Ausführung für höhere u. niedere Rangklassen); ab 1817 durften Bgm., Vbgm. u. Magistratsräte gestickte Rocktaschen tragen. Obwohl die B. privat angeschafft werden mußte, bedeutete sie für die → Magistratsräte ein so hohes Sozialprestige, daß sie sich in fast allen Verlassenschaftsabhandlungen vorfindet u. nicht selten den Wert sämtl. anderer Kleidungsstücke überschritt.

Lit.: Jb. 38 (1982), 51; Kat. Zeitalter Franz Josephs 2 (1984), 209.

Beamtenvereinshaus (1, Wipplingerstr. 25, Renng. 14, Teil; CNr. 148), erb. 1896/97 von Ludwig Schöne. – 1303 wird Agnes, die Wwe. nach Konrad Urbaetsch, als Besitzerin gen. 1783 stand hier ein von Joseph II. über Betreiben von Johann Gf. Bouquoy auf dem Platz einer szt. beliebten Badestube gegr. Armeninst.; die Badestube hieß → Wunderburg, wird zu Unrecht als „Judenbad" bezeichnet u. stellte den Betrieb wahrscheinl. bald nach 1730 ein. Das benachbarte Haus CNr. 146 trug kein Hausschild, CNr. 147 hieß urspr. „Zur blauen Säule", dann „Zum gold. Hut" bzw. „Zu den 7 Gerstenbroten". Das Haus CNr. 148 beherbergte das Armeninst., über das später der Magistrat die Oberaufsicht übernahm (1802 kam das Haus an den Armeninst.fonds). Später wurden die Häuser CNr. 146–149 zusammengefaßt, 1896 wurde das Gebäude abgebrochen; der Neubau erlitt am 12. 3. 1945 schwere Bombenschäden (Renng.).

Beatrix, Hotel (3, Beatrixg. 1) → Bock, Zum schwarzen (3).

Beatrixbad (3, Linke Bahng. 9, Münzg. 5, Beatrixg. 14b), erb. 1888 von Joseph Frh. v. Wieser & Eduard Lotz (Baufirma Dehm & Olbricht), ein großer Baublock mit aufwendig dekorierten Fassaden, Eckrisalit (mit Erker) u. Dachkuppel (nicht mehr vorhanden); Stilelemente der dt. Renaissance wurden zu einer neubarocken Ordnung gesteigert.

Lit.: ÖKT 44, 82; Landstraße, 123; ABZ 55 (1890), 56 u. Taf. 44ff.

Beatrixbrücke (3), überquert im Zuge der → Beatrixgasse die Schnellbahntrasse (1880 anstelle einer bereits bestehenden schwächeren Brücke erb., die szt. den Wr. Neustädter Kanal überspannt hatte); ben. nach Maria Beatrix v. Este-Modena (→ Modenapalais).

Beatrixgasse (3). Einer der ältesten Straßenzüge des 3. Bez.s (urk. ab dem 17. Jh.), ben. (1862, nachweisbar 1870) nach Maria Beatrix v. Este-Modena, G. Ehz. Ferdinand. († 1829; → Modenapalais [3]). Hieß zuvor Bockg. (zw. Landstr. Hauptstr. u. Ungarg.; ben. nach dem Einkehrgasthof „Zum schwarzen Bock", Beatrixg. 1, bereits 1701 erw.) bzw. → Rabengasse (zw. Ungarg. u. Heumarkt). Die Häuserzeile zw. Reisnerstr. u. Salesianerg. liegt mit ihren Vorderfronten am → Heumarkt (Beatrixg. 26–32, Heumarkt 7–13; z. Tl. großräum. Höfe, wie etwa Beatrixg. 26, Heumarkt 7) u. stammt teilw. aus dem Vormärz. Nr. 4–12 haben sich in geschlossener Reihe biedermeierl. Wohnhäuser mit teilw. einheitl. Fassadengestaltung erhalten. Auf der Seite mit ungeraden Nummern standen zw. Bahnlinie u. Salesianerg. einige repräsentative Bauten (Nr. 19–19a, 27, 29), die demoliert wurden; dieser Abschnitt wurde zuletzt nach dem 2. Weltkrieg grundlegend verändert. – *Gebäude: Nr. 1:* Einkehrwirtshaus „Zum schwarzen → Bock", A. 20. Jh. Hotel Beatrix. *Nr. 2:* „Zum gold. → Brunnen". *Nr. 3:* Urspr. ein Meierhof des Bürgerspitals, im Vormärz Besitz des Bankiers Georg Simon Frh. v. → Sina; M. 19. Jh. wurde von Josef Stauffer die Reitschule des Reiterbundes err.; GT für Adolf → Kirchl; GT (1912) für Oscar → Baumann (Büste von Josef → Engelhart). *Nr. 3a:* Wohnhaus von Mizzi → Zwerenz; *Nr. 4:* → Ablasserhof. *Nr. 4b:* GT Adalbert → Stifter (wohnte hier 1828 u. 1836); Wohnhaus von Jakob → Degen. *Nr. 5–7* (Neubau; Fassadenrelief von Oskar Thiede mit Inschrift „Hier stand in früheren Zeiten die Herberge der Ungarn"): Auf dem Areal stand der Stadel des Klosters Himmelpforte, E. 18. Jh. das Himmelpforthaus; im alten Haus Nr. 5 wohnten der Schauspieler Adolf → Wimmer, Anton Gerstner (1795–1840, Prof. der prakt. Geometrie), die Buchhändlerfamilie Gräffer (der Rudolf → Gräffer entstammte) u. der serb. Gelehrte Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864); im alten Haus Nr. 7 wohnte der Sammler Franz Ferdinand Gömmel. *Nr. 8* (Ungarg. 5): „Zur schönen Sklavin"; viergeschoss. elfachs. Fassaden, Hof mit Wandbrunnen (Medusenhaupt als Wasserspeier). Unter den Hausbesitzern scheint der Bildhauer Franz Xaver → Messerschmidt auf, unter den Bewohnern Ludwig van → Beethoven (1823/24, wh. [mit seinem Neffen Karl → Beethoven] Tür 25; GT von Anton Grath, 1924; Vollendung der 9. Symphonie), Klavierfabrikant Andreas → Stein, Franz R. v. → Hauslab, Franz → Ficker u. versch. griech. Handelsleute. *Nr. 10:* „Zum gold. Raben"; hier wohnten Ida → Pfeiffer u. der Chefredakteur der WZ (1900/01) Oskar Teuber. *Nr. 14–14b* (Linke Bahng. 9, Münzg. 5): ehem. K. K. Stück-Bohrerei (Kanonenbohrerei); Linke Bahng. 9: ehem. Beatrixbad. *Nr. 16–16a:* 1869 im Besitz von Peter u. Rudolf → Gerl; hier wohnte Eugen → Guglia. Im alten Haus Nr. 16 fand (lt. Bauernfeld) 1825 eine große „Schubertiade" statt. *Nr. 17* (Linke Bahng. 11): → Tierärztliche Hochschule. *Nr. 18:* Wohnhaus Adalbert → Stifters (1837/38; GT [irrig 1837–39], enth. Mai 1936). *Nr. 19–19a* (Rechte Bahng. 6): Urspr. Palffysches Haus im Hof (demoliert 1904), später „Zauberschloß" u. zuletzt „Fürstenhof" gen., vor dem sich die 2. Schleuse des → Wiener Neustädter Kanals (mit dem Kanal-Schleusenzieher-Haus) befand. Im alten Haus Nr. 19 wohnte 1826–29 Adalbert → Stifter. Das Gasthaus „Zum Fürstenhof" war ein stark frequentiertes Tanzlokal, in dem sich am 24. 6. 1848 der Erste allg. Arbeiterverein konstituierte. *Nr. 20:* erb. 1833 von Josef → Kornhäusel. *Nr. 22* (Reisnerstr. 7): → Tellhof; hier wohnten der Kapellmeister Josef Wilt († 1874; Schwiegervater der Opernsängerin Marie → Wilt) u. der Komponist Alfons → Czibulka. *Nr. 23* (Reisnerstr. 10): Hier wohnte 1839 (Apr.-Sept.) Adalbert → Stifter. *Nr. 24:* Wohnhaus „Zum eisernen Hut", erb. 1820, abgebrochen um 1971. *Nr. 25–27:* ehem. Maximilianpalais. *Nr. 26:* Hier wohnte der Redakteur Julian → Sternberg. *Nr. 29–31:* ehem. Modenapalais. *N. 31:* → Gewerbehaus. *Nr. 34* (Am Heumarkt 13): ehem. Gasthof „Zum gold. Löwen". Im Vorgängerbau des heut. Hauses wurde am 6. 10. 1843 durch den Musikschriftstel-

ler Dr. August Schmidt der Wr. Männergesang-Verein gegr. (GT); Sterbehaus von Peter → Fendi (1842; Atelier 3, Reisnerstr. 21).

Lit.: ÖKT 44, 23ff.; Hans Pemmer, Franz Englisch, Die B., in: WGBll. 36 (1981), 1ff.; Pemmer–Englisch 2, 27ff.; Bürgerhaus, 117f.; BKF 3, 10f.; Bibl. 4, 88.

Beatrixpalais (3, Beatrixg. 29) → Modenapalais.

Bebelhof (12, Steinbauerg. 36, Aßmayerg. 13–21, Klährg. 1, Längenfeldg. 20), städt. Wohnhausanlage (301 Wohnungen), erb. 1925/26 nach Plänen von Karl → Ehn (→ Karl-Marx-Hof), ben. nach dem Gründer bzw. Führer



Städtische Wohnhausanlage Bebelhof.

der dt. Sozdem. Partei, Sozialpolitiker u. Publizisten August B. (GT; * 22. 2. 1840 Köln-Deutz, † 13. 8. 1913 Passugg, CH). Für den Bau ist die bes. Eckakzentuierung durch 2 Pylonen charakterist.; mitten durch den Baublock geht eine Bauzonengrenze zw. drei- bzw. vierstöck. Verbauung. Der B. wurde 1934 (12.–15. 2.) vom Republikan. Schutzbund gegen die Exekutive verteidigt.

Lit.: Weihsmann, 205; Hautmann, 339; BKF 12, 57; Die Wohnhausanlagen der Gmde. W. im XII. Bez. (1927); Achleitner 3/1, 323. – *Bebel:* BWB, NDB.

Bebelplatz (16), ben. (1919) nach August B. (→ Bebelhof); am 27. 12. 1934 umben. in → Kernstockplatz; vor 1919 Stephaniepl.

Becanus (Becan) Martin SJ, * 6. 1. 1563 Hilvarenbeek, Nordbrabant, * 24. 1. 1624 Wien, Theologe. Trat (nach Stud. in Köln) in den Jesuitenorden ein u. stud. Theol. B. lehrte Phil. in Köln u. danach 22 Jahre lang Theol. in Würzburg, Mainz u. W., wo er 1620–23 auch Beichtvater Ferdinands II. war. Infolge seiner Streitschriften gegen Kalvinisten, Lutheraner u. Anglikaner ist B. neben Roberto Bellarmino der bekannteste Kontroverstheologe der Gegenreformation. Mit seiner vierbänd. „Summa Theologiae scholasticae" schuf er ein Standardwerk der Wiss.; er gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die den an der Wr. Univ. lehrenden Jesuiten im 17. Jh. starken Zulauf sicherten.

Lit.: Bautz, 442; UH 36 (1965), 47f.

Bechardgasse (3), ben. (13. 8. 1876) nach dem Ehepaar (13. 8. 1822) Ferdinand Frh. v. B. (* 1771 Lippa, Banat, † 16. 6. 1852 Wien, Oberst) u. Barbara Lachhoffer (* 1789, † 19. 1. 1859); Barbara, eine To. des kais. Bereiters Karl Matthias Lachhoffer u. seiner G. Anna, war in 1. Ehe mit Ignaz Gottfried v. Dannhauser verh. gewesen. Das von ihr ererbte Hartenberg(„Bechard"-)palais kam nach ihrem Tod 1860 an die Gmde. W., wurde E. 1865 demoliert u. machte der → Weißgerberkirche Platz.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 14f.

Bechardpalais → Bechardgasse, → Weißgerberkirche.

Becher Alfred Julius, * 27. 4. 1803 Manchester, GB, † 23. 11. 1848 Wien (standrechtl. erschossen; Währinger Allg. Frdh.), Politiker, Komponist, Musikkritiker, So. dt. Eltern aus Hanau (sein Vater war der Begr. der Rhein.-Westf. Handelskompagnie). Stud. Jus (Dr. jur.) u. wurde Advokat (Düsseldorf, Elberfeld), danach Prof. der Musikwiss. in Haag bzw. 1840 in London (Kgl. Musikakad.). Im Zuge einer Prozeßabwicklung kam er 1845 nach W., widmete sich als scharfer Kritiker dem Wr. Musikleben u. begann sich 1848 polit. zu engagieren. Er übernahm die Redaktion des Blattes „Der Radikale" u. wurde einer der führenden Köpfe der Revolution. Nach der Einnahme W.s durch die Truppen des Fürsten Windisch-Graetz (Okt. 1848) wurde er verhaftet u. kriegsrechtl. hingerichtet. → Bechergasse.

Lit.: ADB; Jüd. Nat. Biogr.; ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Wurzbach; Ludwig Brügel, Sozialdemokratie 1 (1922), Anhang (Prozeßakten); Aus B.s letzten Tagen, in: Die Zeit 16 (1898); Egon Komorczynski, Ein Wr. Musikkritiker des Vormärz, in: Jb. Grillparzer-Ges. 2 (1956), 123ff.; Hermann Ullrich, A. J. B. u. sein Wr. Kreis, in: Jb. 23/25 (1967/69), 293ff.; dsbe., A. J. B. als Wr. Musikkritiker, in: ÖMZ 27 (1972), 596ff.; RK 17. 11. 1973.

Becher Ernst, * 1. 10. 1871 Wien, † 15. 5.1941 Wien 9, Serviteng. 4, Arzt (Obermedizinalrat), Lyriker, G. Emma Schober. So. des Kaufmanns Josef Adolf B. (1848 Mitgl. der Nationalgarde) u. Neffe des Bildhauers Franz Carl B. (Skulpturen an der Votivkirche u. an Ringstraßenbauten). Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1896), war während des 1. Weltkriegs Regimentsarzt, danach Arzt (auch sozialärztl. tätig) u. Kammerfunktionär (Generalsekr. der Wr. Ärztekammer, Obmann der Bezirkssektion IX der Wirtschaftl. Organisation der Ärzte W.s, Steuerfachmann). B. war Delegierter im Landessanitätsrat, Beisitzer in der Steuerberufungskomm. für W. u. Mitgl. des Berufungssenats des Gewerbegerichts. Außerdem schrieb er lyr. Gedichte (z. Tl. in nö. Mundart).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.

Becher Franz Carl, Bildhauer, → Becher Ernst.

Becher Johann Joachim, * 6. 5. 1635 Speyer, † 10. 1682 London (Frdh. St. James in the Field), bedeutendster Vertreter des Merkantilismus. Stud. autodidakt. Med., Chemie, Physik u. Nationalökonomie, bereiste Europa u. wirkte ab 1660 als Leibarzt des Kurfst. Johann Philipp v. Schönborn (ab 1664 in gleicher Eigenschaft in Bay.). In München gründete er eine Seidenmanufaktur u. verhandelte mit den Generalstaaten über die Anlage bayer. Kolonien. Dann kam er mit einem umfassenden Wirtschaftskonzept nach W., vermochte Leopold I. für seine Projekte zu interessieren u. riet ihm zur Schaffung der Hofstelle des sog. Kommerzienkollegs. Auf B. geht der Gedanke eines neuen (indirekten) Steuersystems zurück; außerdem trat er für die Err. einer Oriental. Handelskompagnie u. einer

Seidenmanufaktur ein. Sein Plan eines Rhein-Donau-Kanals eilte seiner Zeit voraus. Als er am Widerstand der Hofkammer scheiterte, ging er wieder nach München, wo bis 1670 seine Hauptwerke („Polit. Discurs", 1665; „Moral. Discurs", publ. erst 1679) entstanden. 1670 nach W. zurückgekehrt, sah er einen Teil seiner Pläne bereits realisiert (Seidenmanufaktur, gegr. 1666; 1. Oriental. Handelskompagnie, 1667–83); zu den interessantesten realisierten Projekten gehörte das 1676 begr. Kunst- u. Werkhaus (1683 zerst.). 1677 ging B. nach Holland u. Engl. Er überwand die Ökonomik zugunsten einer marktwirtschaftl. orientierten gesamtvolkswirtschaftl. Staatsauffassung u. regte eine zu Wirtschaft u. Technik führende bürgerl. Erziehung an.

Lit.: ADB; BWB; Mayerhofer; NDB; Herbert Hassinger, J. J. B. Ein Beitrag zur Gesch. des Merkantilismus, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr. 38 (1951); dsbe., J. J. B.s Bedeutung für die Seidenindustrie in Dtschld., in: VSSWG 38 (1951), 208 ff.; Kat. HM 82, 313 (Kunst- u. Werkhaus); H. Jantzen, J. J. B. als theoret. u. prakt. Privatökonom (1926); Hoffmann, K. F.: J. J. B., ein ärztl. Universalgenie des 17. Jh.s, in: Ärztl. Praxis Jg. (1958), S. 276; Kurt Ganzinger, Die Apotheke in J. J. B.s Wr. Kunst- u. Werkhaus, in: Mitt. Internat. Ges. Gesch. Pharmazie, 10 (1958), Nr. 1.

Becher Siegfried, * 28. 2. 1806 Plan, Böhm. (Planá, ČSFR), † 4. 3. 1873 Wien 1, Elisabethstr. 9, Nationalökonom, Statistiker. Stud. in Prag u. W. (Dr. jur.), trat 1831 in den Staatsdienst ein u. wurde 1835 zum Prof. für Gesch. u. Handelsgeogr. am Polytechn. Inst. ern. In den 30er u. 40er Jahren veröffentlichte B. zahlr. wiss. u. statist. Werke (dar. Österr. Münzwesen, 1838; Statist. Übersicht der Bevölkerungsverhältnisse, 1841; Allg. Geogr., 1842). Unter Handelsminister v. Doblhoff wurde er 1848 Ministerialrat, nach dessen Rücktritt sein Vertreter; wegen seiner Karriere in der Revolutionszeit wurde er im Mai 1852 in den Ruhestand versetzt. Anschl. war B. in der Privatwirtschaft tätig, widmete sich aber auch literar. Arbeiten u. finanziellen Projekten; 1853 publizierte er das Werk „Die Volkswirtschaft".

Lit.: ADB; BLBL; Kosch; NDB; ÖBL; Staatshb.; Wurzbach.

Bechergasse (3), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach Alfred Julius → Becher.

Becher, Zum goldenen (1, Stock-im-Eisen-Pl. 2, Singerstr. 1), Hausschild. In einer Fassadennische des alten (1881 demolierten) Hauses befand sich als Wahrzeichen über dem Haustor ein Schmiedeeisengitter (16. Jh.) mit einem Becher, der an ein Ereignis der Reformation erinnern sollte, das sich aber möglicherweise vor dem Haus Graben 10 (→ Ankerhaus) zugetragen haben dürfte: der protestant. Bäckerbursche Johann Hayn habe, wie überliefert wird, bei der Fronleichnamsprozession am 27. 6. 1549 dem Priester die Monstranz entrissen u. zu Boden geworfen. Der Übeltäter wurde auf dem damal. Richtplatz, der → Gänseweide, verbrannt, Kg. Ferdinand ließ den Ort der Untat durch ein Gitter absperren u. eine Säule mit einer Monstranz aufstellen; der abgesperrte Weg blieb bis in neuere Zeit ein Sackgäßchen, das → Raubergassel (früher Weniggäßchen) gen. wurde. 1632 testierte die Eigentümerin, Barbara Reußner, das Haus dem Konvent zu St. Jakob, der es 1659 dem Leinwandhändler Johann Stadler verkaufte. Knapp neben dem Haus befand sich der Eingang zum (späteren) Stephanskeller. A. 19. Jh. hieß das Haus nach dem dort untergebrachten Damenmodegeschäft „Zur schönen Wienerin" (1804); die Besitzerin, eine stadtbekannte Modistin, war Frau Schoberlechner, die Mutter des Hofopernsängers Franz → Schober. Das Haus wurde allmähl. baufällig, stürzte 1881 teilw. ein u. wurde daraufhin demoliert. Der Neubau wurde nach Plänen von Alexander Wielemans ausgeführt; in der Nische des 3. Stockwerks stand die Figur eines Jünglings mit einem goldenen Becher. Die Fassaden wurden nach 1945 stark vereinfacht wiederhergestellt (Hotel Royal).



Das Haus „Zum goldenen Becher" mit seiner ursprünglichen, reich gegliederten Fassade. Foto, um 1895.

Lit.: Kisch 1, 93 f.; NWT 14. 8. 1881; Bibl. 3, 318.

Becher, Zum silbernen (1, Kärntner Str. 7, Teil, CNr. 904). Im 14. u. 15. Jh. wird das Haus als „Sunnberghaus" bezeichnet (nach dem Besitzer Jacob v. Sonnberg, 1369–89). Es ging in den Besitz des Bistums W. über u. blieb bis ins 16. Jh. als „Bistumshaus" bekannt. Im 17. Jh. hieß das Haus (nach Realis) „Z. s. B." (ein ries. Becher befand sich oberhalb des Haustors). 1644 gehörte das Haus Dr. med. Johann Wilhelm Mannagetta (ab 1637 R. v. Lerchenau), der es durch einen Neubau ersetzen ließ. Er bestimmte 1661, daß das Haus (in dem er selbst wohnte), seine Bibl. (mehr als 30.000 Bände) sowie ein Kapital von 100.000 fl den Grundstock einer Familienstiftung bilden sollten. 1882 wurde das Haus abgebrochen u. bildet seither mit dem Nebenhaus (CNr. 903; 1758 Widmung zur „Schwandtnerschen Stiftung" des Wohltäters Joachim Georg v. Schwandtner) ein einz. Objekt.

Lit.: Realis 1, 163 f.

Becherlhof (1, Kumpfg. 9). Urspr. bildete das Haus einen Teil des weiträum. Ramhofs (1, Kumpfg. 11). Mit dem B. ist eine Sage verknüpft: Der dt. Ordensritter Hans

v. Cobenzl war 1576 kais. Gesandter am Hof Iwans IV. des Schrecklichen zu Moskau. Bei einem Gastmahl, bei welchem dem Zaren von Verschwörern Gift in seinen gold. Becher geträufelt worden war, verhinderte Cobenzl das Attentat, worauf ihm Iwan u. a. den kostbaren Becher schenkte, den die späteren Frh.en u. Gf.en Cobenzl in ihr Wappen nahmen. Hans, 1581 nach W. zurückgekehrt, habe das Haus erworben, es umgestaltet u. „Zum Becher" beschildet. Urk. läßt sich hingegen nachweisen, daß der B. seinen Namen auf Ursula, die Wwe. des Bäckers Johann Adam Spiegel, zurückleitet, die in 2. Ehe den Namen Becherl führte; Ursula hinterließ das Haus 1731 ihren Kindern. Im B. wohnte 1884 Hugo → Wolf.

Lit.: Bürgerhaus, 64; Kisch 1, 552; Dehio, 86; Siegris, 79; Girardi, 25ff.; Bergauer, Klingendes W., 32; Bibl. 3, 318.

Bechtold Albert, * 5. 10. 1885 Bregenz, † 23. 7. 1965 ebda., Bildhauer, Graphiker. Stud. 1906–14 an der Akad. bei H. → Bitterlich (nach Steinmetzlehre bei seinem Vater u. Gewerbeschule in München; 1910 Meisterschulpreis, 1914 Hofpreis I. Kl.), ließ sich 1919 als freischaffender Künstler in Bregenz nieder (1919 Rompreis u. Gold. Fügermed., 1928 Österr. Staatspreis), war 1934–38 (als Nfg. A. → Hanaks) Prof. an der Wr. Akad., wurde jedoch 1938 als „entarteter Künstler" entlassen. B. war Mitgl. des Bundes Österr. Künstler u. schuf zahlr. Denkmäler (dar. die Kreuzigungsgruppe am Grabmal Hämmerles am Grinzinger Frdh., XIV/Gruft 8/9); die meisten seiner Werke befinden sich in Vbg.

Lit.: ÖKL; Oberhuber, 108.

Beck Anton R. v., * 6. 1. 1812 Butsch (Budec, ČSFR), † 19. 8. 1895 Plevna b. Cilli (Celje, Slow.), Verwaltungsjurist, Vater von Max Wladimir Frh. v. → Beck. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur.), war dann Hofmeister bei Fst. Schwarzenberg; schrieb für tschech. Zss. u. war nach 1848 Redakteur der böhm. Ausgabe des RGBl., 1848/49 Mitgl. des österr. konstituierenden Reichstags u. 1860 Dir. der „Wr. Ztg."; 1866–92 war B. Dir. der Hof- u. → Staatsdruckerei (in dieser Zeit wurden die ersten Rotationsmaschinen aufgestellt u. größere xylograph. Ateliers err.; Kupferstichen u. Mehrfarbenlichtdrucken wurde bes. Aufmerksamkeit geschenkt). Unter B. wurde das neue Gebäude der Staatsdruckerei (3, Rennweg 16) err., außerdem war er der Gründer des Pensions- u. Unterstützungsvereins u. des fachmänn. Klubs der Beamten. Hofrat (1867), RK Leopold-Orden (1877), Mitgl. des Herrenhauses (1885) u. der Böhm. Akad. der Wiss.

Lit.: Franz Stamprech, 175 J. Österr. Staatsdruckerei (FS 1979), Reg.; BLBL; Pemmer–Englisch 7, 119f.

Beck Friedrich, * 20. 4. 1802 Wien, † 18. 2. 1860 Wien 1, Rotenturmstr. 13, Buch- u. Kunsthändler, G. Franziska. Besaß die ehem. Wapplersche Buchhandlung in der Augustinerstr.; schon sein Großvater trat 1780 in die vor 1700 gegr. Buchhandlung Wapplers ein. B. spielte 1848 als Führer der Wr. Buchhändler eine wicht. Rolle. Er verlegte zahlr. Schulbücher u. wiss. Werke.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; NFP 18. 5. 1926.

Beck Friedrich, * 25. 6. 1864 Wien, † 21. 12. 1929 Wien 4, Schönburgstr. 27 (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller. Neben seinem Beruf (Postsparkassenbeamter) war B. als Feuilletonist u. Theaterkritiker (für die WZ) tätig u. schrieb lyr. Gedichte.

Lit.: BBL; ÖBL.

Beck Friedrich, * 17. 12. 1873 Wien, † 13. 8. 1921 Wien 13, Sauraug. 2 (Hietzinger Frdh.), Maler. Stud. ab 1890 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl), wurde Mitgl. des „Jungbunds", des Hagenbunds u. 1905 des Künstlerhauses, an dessen Ausst.en er regelmäßig teilnahm. B. arbeitete überwiegend als Landschaftsmaler. Dumbapreis (1910), Kl. Gold. Staatsmed. (1913), Draschepreis u. die Silbermed. der Stadt Graz (1918).

Lit.: ÖKL; Vollmer; Fuchs 19. Jh.

Beck Gustav Kurt, * 28. 4. 1902 Wien, † 7. 11. 1983 Wolfsburg (Wolfsburger Waldfrdh.), Maler. Stud. an der privaten Malerschule Scheffer in W., 1920/21 in Rotterdam u. 1923–26 an der Wr. Kunstgewerbeschule; daneben arbeitete er als Reklamemaler. In den späten 20er u. in den 30er Jahren begab er sich viel auf Reisen, ab 1937 war er als freischaffender Maler tätig. 1938 ging er nach YU, dann nach Ital., wo er (in Rom) zum Mitbegr. des Internat. Art-Clubs wurde. Nach Österr. zurückgekehrt (1946), war er einer der Mitbegr. des Österr. → Art-Clubs (dessen Vizepräs. er bis 1951 blieb) u. 1952 der Galerie „Kunst der Gegenwart" in Sbg. Als Vertreter der abstrakten Malerei (ab 1952) war er stets auf der Suche nach der „reinen Form". In den 50er Jahren wohnte er 3, Weißgerberlände 54; ab 1962 war B. in Dtschld. tätig. 1966 u. 1968 stellte er in der Secession aus, Werke besitzen die Albertina u. das HM. Preis der Stadt W. für Graphik (1982).

Lit.: Dictionary; ÖKL; Vollmer 5; Otto Breicha, Art-Club in Österr. (1981); Oberhuber, 173; Pemmer–Englisch 9, 157f.; Presse 23. 11. 1983.

Beck Johann, * 1766 Graz, † 3. 11. 1805 Stadt 1188 (1, Graben 13), Schriftsteller. Buchhalter in der Buchhandlung Camesina. Schrieb Lustspiele u. Dramen.

Lit.: BBL.

Beck Johann Nepomuk, * 5. 5. 1827 Pest, Ung., † 9. 4. 1904 Preßburg (Bratislava), Opernsänger. Debüt am Kärntnertortheater in Rossinis „Wilhelm Tell" (12. 6. 1853); sang auch in der Eröffnungsvorstellung der Hofoper (1869), in deren Verband er bis 31. 5. 1885 verblieb. Hauptrollen waren Tell, Don Juan, Rigoletto u. Florestan.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; Kat. Oper, 49.

Beck Karl, * 1814 Wien, † 4. 3. 1879 Wien 9, Kinderspitalg. 2 (wh. 5, Hundsthurmer Str. 2), Opernsänger. Zunächst Zuckerbäcker, dann wegen seiner prächt. Stimme Sänger, in seiner Glanzzeit „König der Tenöre" gen. Debütierte 1838 in Prag, sang dann in St. Petersburg, Weimar u. an anderen Bühnen. Als begeisterter Wagner-Anhänger sang er 1850 unter der Ltg. Liszts an einer dt. Bühne den „Lohengrin".

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theater; ÖBL.

Beck Karl Isidor, * 1. 5. 1817 Baja, Ung., † 9. 4. 1879 Währing b. Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Lyriker, Erzähler. B. war der So. eines jüd. Kaufmanns, konvertierte aber 1846 zur reform. Kirche. Stud. eine Zeitlang in W. Med. (1833/34), dann in Leipzig Phil. (1835); er lebte überw. in Berlin, Pest u. W. (freundschaftl. verbunden mit

Georg Herwegh, Ottilie v. Goethe u. Nikolaus Lenau). Als Vertreter der oppositionellen Dichtung des Vormärz schrieb er (von Lenau u. Börne beeinflußt) häufig sozialkrit. Werke u. kann daher als „Arbeiterdichter" klassifiziert werden, obwohl ihn Engels nicht anerkannte (krit. Beurteilung der „Lieder vom armen Mann", 1845); B. stand jedenfalls dem „Jungen Dtschld." nahe (der jungdt. Redakteur Gustav Kühne hatte ihn in die Lit. eingeführt). 1848 wurde er Feuilletonredakteur des „Pester Lloyd". Ab 1868 erhielt er Zuwendungen aus der dt. Schillerstiftung. Von B. stammt der (heute verwendete) Titel für den Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau".

Lit.: ADB; BBL; Jüd. Nat. Biogr.; NDB; ÖBL; Zohn, Juden Lit.; E. Fechtner, K. B. (1912); E. Thiel, K. B.s literar. Entwicklung, Diss. Univ. Breslau (1938); 1000 J. österr. Judentum, 206ff.; WZ 4. 5. 1879.

Beck Max Wladimir Frh. v., * 6. 9. 1854 Währing b. Wien, * 20. 1. 1943 Wien 13, Lainzer Str. 47 (Hietzinger Frdh.), Politiker, So. des Anton R. v. → Beck, G. Helene Mayer-Gunthof (* 1862). Stud. in W. (Dr. jur. 1878) u. trat 1876 in den Dienst der Finanzprokuratur; 1880–1906 im Ackerbauministerium tätig (1900 Sektionschef). Polit. Ratgeber des Thronfolgers → Franz Ferdinand, der ihm die Redaktion seines Tagebuchs über die Weltreise von 1892 anvertraute. War Ministerpräs. (2. 6. 1906 bis 15. 11. 1908), Herrenhausmitgl. (ab 1907), Präs. des Obersten Rechnungshofs (14. 2. 1919–15. 7. 1934). In seine Amtszeit als Ministerpräs. fällt die Durchsetzung des allg. Wahlrechts für den Reichsrat (1907; nur für Männer); die Wahl brachte den Massenparteien (Sozdem., Chrsoz.) große Erfolge, was letztlich den Sturz B.s herbeiführte. B. war einer der bedeutendsten Staatsmänner der Monarchie u. wurde mit den Großkreuzen des Stephans- u. des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Johann Christoph Allmayer-Beck, Ministerpräs. Baron M. W. Frh. v. B. Ein Staatsmann des alten Österr. (1956); dsbe., Ehz. Franz Ferdinand u. Baron M. W. B., dargestellt auf Grund der beiderseit. Nachlässe, Diss. Univ. W. (1949); Alfred Ableitinger, M. V. Frh. v. B., in: Pollak 3, 27ff.; Kat. HM 64, 219f., 229; WZ 6. 9. 1934; NFP, RP 4. 12. 1915; Völk. Beob. 21. 1. 1943.

Beck Rudolf, * 29. 11. 1875 Brünn (Brno), † 27. 1. 1963 Preßbaum, NÖ, Schriftsteller, Journalist. War ab 1919 Redakteur der WZ u. arbeitete auch für die APA.

Lit.: BLBL.

Beck Wilhelm (Willi), * 17. 5. 1822 (1824?) Baja, Ung., † 24. 9. 1864 Pest, Zeichner, Schriftsteller. Nach Ausbildung in W. gab er 1846 das illustr. Witzblatt „Der Zeitgeist" heraus (das erste in der Monarchie), 1848 (mit S. Engländer) den radikalen „Charivari" (wofür er interniert wurde). Später war B. Mitarb. bei den meisten österr. u. dt. Witzblättern u. illustr. Ztg.en.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Becke Armin, * 20. 1. 1891 Bracciano b. Rom, † 15. 6. 1980, Regierungsrat (1942), wirkl. Amtsrat (1950). Aus dem Finanzdienst hervorgegangen, hatte B. (wahrscheinl. von Adolf Fischer geholt) ab 1934 lange Jahre der Verw. der WZ angehört. Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurde ihm prov. die Ltg. der → Staatsdruckerei übertragen (Vizedir.); unter ihm wurden die kriegsbedingt eingestellten Arbeiten bereits ab 12. 5. 1945 etappenweise wieder aufgenommen; ab 21. 9. 1945 konnte auch die WZ (Chefredakteur Ferdinand → Reiter) wieder erscheinen. Trat am 31. 5. 1951 in den Ruhestand.

Lit.: Franz Stamprech, 175 J. Österr. Staatsdruckerei (FS 1979), 166f.; Pemmer–Englisch 7, 122.

Becke Friedrich, * 31. 12. 1855 Prag, † 18. 6. 1931 Wien 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2 (Frdh. Weidling, NÖ), Mineraloge, Petrograph, G. (9. 9. 1882) Wilhelmine Schuster. Stud. in W. (ab 1874 bei → Tschermak, Dr. phil. 1880), ab 1878 Ass. Tschermaks u. 1880 Priv.-Doz. in W. Nach Tätigkeit an den Univ.en Czernowitz (1882 ao. Prof.) u. Prag (1890 o. Prof.) wirkte B. 1898–1927 als Nfg. Tschermaks an der Univ. W. (1918/19 Rektor). B. war Korr. (1892) bzw. Wirkl. Mitgl. (1898) der Akad. der Wiss. u. 1911–29 deren Generalsekr.; er wirkte auch als Volksbildner („Volkstüml. Universitätskurse"), war Obmann bzw. Ehrenpräs. des „Wr. Volksheims" u. Ehrenmitgl. der Wr. Mineralog. Ges.; 1913 wurde er Geschäftsführer der 85. Versammlung der Naturwiss. in W. Er wies der Petrographie neue Bahnen u. leistete einen Beitrag zum Ausbau der Mineraloptik. Seine wiss. Arbeiten befaßten sich v. a. mit der Erforschung der Feldspatgruppen, der kristallinen Schiefer u. der Kristalle; aufgrund seiner mikroskop. Gesteinsuntersuchungen entwickelte er eine neue opt. Bestimmungsmethode, die nach ihm ben. wurde („B.sche Lichtlinienmethode"); außerdem schuf er eine Einteilung magmat. Gesteine (atlant. u. pazif. Sippe) u. legte (mit U. Grubenmann) Tiefenstufen metamorpher Gesteine fest. Bürger der Stadt W. (29. 1. 1926); → Beckedenkmal, → Dr.-Friedrich-Becke-Hof.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Partisch; Poggendorff; Naturforscher (1951), 70f.; Almanach 82 (1932), 290ff.; Kat. HM 21, 40f.; NFP 19., 23. 6. 1931; RK 28. 12. 1955.

Beckedenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Halbrelief (Kopf) von André Roder (1956) für Friedrich → Becke.

Beckenschlager Johann, * um 1425 Breslau, † 15. 12. 1489 Salzburg, Administrator des Bistums Wien 1480–82, So. eines Breslauer Tuchhändlers. Wurde 1456 Bi. von Großwardein u. 1467 von Erlau, floh 1476 mit all seinen Schätzen zu Friedrich III., der ihn zum Verweser der Propstei bei St. Stephan bestellte u. 1480 zum Bistumsadministrator machte. B. lieh dem Ks. mehrmals größere Summen u. erhielt dafür Städte (bspw. Steyr u. Enns) als Pfand. 1487 wurde er Ebi. von Sbg.

Lit.: Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Erzbischöfe (1983), 12f.

Beckeplatz (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach Friedrich → Becke; aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen am 18. 1. 1956 (GRA).

Becker Anton, * 11. 11. 1868 Budkau b. Jamnitz, Mähr., † 7. 1. 1955 Wien (Frdh. Neustift a. W.), Geograph, Pädagoge, Heimatforscher, G. Stephanie Michalek. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr., trat nach Ablegung der Lehramtsprüfung (1893) in den Schuldienst, wirkte zuerst als Prof. in Hollabrunn, kam dann ans Piaristengymn. (8), ging 1906 als Dir. der k. k. Staatslehrerbildungsanst. nach Hollabrunn zurück u. wurde bald darauf an die Nö. Lehrerakad. am Pädagogium in W. (später

Pädagog. Inst.) berufen, wo er das Geogr. Seminar begr. 1910 wurde B. Dir. der K. k. Staatslehrerbildungsanst. (3, Sophienbrückeng. 20, heute Kundmanng.), 1913 Landesschulinsp. für NÖ u. W. Er veröffentlichte eine große Zahl von wiss. Arbeiten, die zumeist in Fachzss. erschienen u. pädagog., geogr. u. hist. Themen behandelten; dar. befin-



Anton Becker.

den sich neben Schulbüchern u. Arbeiten zur Reform der Methodik des Geogr.unterrichts zahlr. heimatkundl. Aufsätze. B. fungierte als Hg. der „Zs. für Schulgeogr." u. der „Zs. für österr. Volksschulwesen". 1922 trat er in den Ruhestand, 1923–38 war er Lektor für die Methodik des Erdkundeunterrichts an der Univ. W. u. an den Hsch.en für Welthandel u. Bodenkultur. 1945–48 nahm B. seine Tätigkeit am Pädagog. Inst. wieder auf. 1930–55 war er Präs. des Vereins für Lkde. von NÖ u. W.; gleichzeitig war er Ausschußmitgl. bzw. Vizepräs. der „Geogr. Ges." u. der Wr. Urania, außerdem Ehrenpräs. des Landstr. Heimatmus.s. Bes. Verdienste als Volksbildner erwarb sich B. als Vortragender, als Führer bei Studienwanderungen u. durch einschläg. Publikationen („Führer für Lehrausflüge in der Umgebung von W.", 4 Hefte, gem. m. F. Biffl; „Führer für Lehrwanderungen in der Umgebung von W.", 5 Hefte, 1926–28; versch. Arbeiten über die Donau sowie über „Schloß u. Park Neuwaldegg"). GEZ Republik Österr. (1928), EM (1953), Ehrenplakette Land NÖ, Hofrat. 1948 erschienen die von Hugo → Hassinger u. Karl → Lechner hgg. „Ausgewählten Schriften" (mit Werksverz.).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Pemmer–Englisch 8, 128 f.; WGBll. 3 (1948), 60 f.; Karl Lechner, HR Dr. A. B. †, in: ebda. 10 (1955), 13 ff.; Trauer- u. Gedenkfeier für HR Dr. A. B., in: UH 26 (1955), 37 ff.; Mitt. Landstr., Nr. 3, 2 ff.

Becker Hans Sidonius, * 22. 9. 1895 Pola (Kroat.), † 16. 12. 1948 (ermordet) Santiago de Chile, Maler, Architekt, G. Etta → Becker-Donner, Ethnologin. Nach Besuch der Kunstgewerbeschule (1913/14) u. Stud. an der TH (1919–22) begab er sich nach Südamerika, von wo er 1928 nach W. zurückkehrte. B. arbeitete bis 1930 als Straßenbauing. u. 1930–32 als Innenarch.; 1932–35 Mitgl. des Hagenbundes (1933 Ausst. von Wr. Ansichten). 1933–38 Propagandaltr. der Vaterländ. Front, 1938–41 im KZ Dachau, dann in die Reichskunstkammer aufgenommen (Dr. phil. 1941) u. wieder als Innenarch. tätig; sein Anschluß an den Widerstand brachte ihn 1945 nochmals ins KZ (Mauthausen). 1947 ging B. als Diplomat nach Südamerika.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Kat. HM 40, 20; Oberhuber, 173.

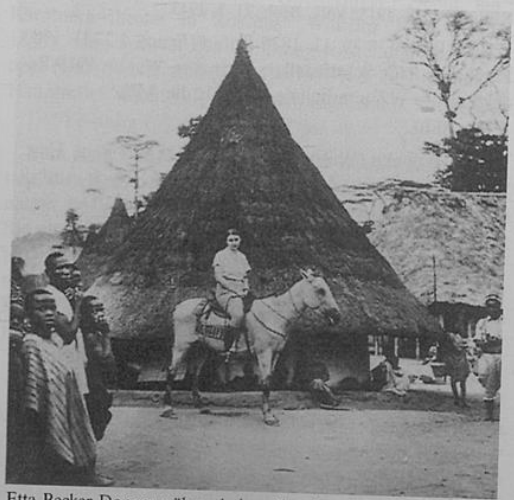
Becker Moritz Alois (31. 10. 1867 R. v.), * 21. 5. 1812 Altstadt b. Schönberg, Mähr., † 22. 8. 1887 Lienz, Osttir., Pädagoge, Bibliothekar. Nach Stud. der Phil. u. Pädagogik in W. (1828–32) war B. Erzieher (ab 1840 beim reg. Fst. Liechtenstein). 1848 gab er mit dem Arzt, Pädagogen u. Kanzelredner Dr. Johann Emanuel Veith das Blatt „Aufwärts. Volksblatt für Glaube, Freiheit u. Gesittung" heraus (Sprachrohr des kurz zuvor gegr. demokrat. „Katholikenvereins"), 1850 trat er in den Landesschulrat für NÖ ein u. erwarb sich hier um das Wr. Unterrichtswesen Verdienste. 1864–68 war B. Lehrer des Kronprinzen Rudolf u. der Ehzin. Gisela, 1869 übernahm er die Dion. der kais. Familien-Fideikommiß-Bibl. u. ging 1872 als Hofrat in Pension. B. war 1854–64 Mitgl. des Alterthumsvereins zu W., ab 1856 Mitgl. der Geogr. Ges. (wiederholt Ausschußmitgl., Vizepräs.), 1859–67 Direktionsmitgl. der Ges. der Musikfreunde u. ab 1864 Ausschußmitgl. des Vereins für Ldke. von NÖ u. W. (ab 6. 9. 1886 Vizepräs.).

Lit.: BLBL; ÖBL; Adler 2 (1887), 83; Mo 1887, 56; A.-Pr. 22. 8. 1887.

Becker v. Beckersfeld, Philipp Christoph (27. 9. 1731 rittermäß. Reichs- u. erbländ. Adel), * um 1676 Koblenz, † 9. 5. 1743 Wien 1, Neuer Markt 5, Medailleur, G. Maria Elisabeth († 30. 5. 1738). Kam um 1700 nach W., wo er für den Hof einige Denkmünzen anfertigte; Josef I. ern. ihn zum kais. Kammermedailleur. In den 20er Jahren arbeitete er in Tir., Moskau u. Nancy.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Mahringer, Österr. Wirtschaftsadel 1701–40, 41; Lhotsky 2/1, 406 f.

Becker-Donner Etta (Violetta), * 5. 12. 1911 Wien, † 24. 9. 1975 Wien 13, Krkh. Lainz (Hietzinger Frdh.), Ethnologin, Forschungsreisende, G. Hans Sidonius



Etta Becker-Donner während einer Forschungsreise in Afrika. Foto, 1934/35.

→ Becker, Maler. Stud. an der Wr. Univ. (Ethnologie bei Koppers u. Baumann, afrikan. Sprachen bei Czermak) u. trat 1938 in das Mus. für Völkerkde. ein; 1947 ging sie mit ihrem G. († 1948) nach Südamerika, von wo sie 1949 zurückkehrte. B.-D. durchforschte als Alleinreisende Liberia (1934/35, 1954), Südamerika (1950; bes. Guaporé in Brasilien) u. Zentralamerika (1963) u. legte die wiss. Ergebnisse ihrer Reisen in zahlr. Publikationen nieder. Ab 1955 leitete sie das Mus. für Völkerkde. in W.; Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.

Beckgasse (13, Lainz, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Ministerpräs. Max Wladimir Frh. v. → Beck; vorher Gustav-Groß-G.

Beck-Gedenktafel (13, Am Platz 1, Pfarrkirche „Mariä Hietzing", neben Leopoldikapelle), zur Erinnerung an Max Wladimir Frh. v. → Beck.

Lit.: BKF 13, 5.

Beckh Alois Edl. v. Widmanstätter , * 13. 7. 1754 Graz, † 10. 6. 1849 Wien 1, Spiegelg. 21, Naturwissenschaftler, Pionier der Aeronautik in W. Als Mitgl. einer bekannten Grazer Buchdruckerfamilie kam B.-W. 1783 nach W., um sich das seiner Familie 1650 erteilte Buchdruckerprivileg zu sichern (1784 aufgehoben). Am 14. u. 17. 1. 1784 unternahm er → Ballonfahrten. Später wurde er Ltr. der Pottendorfer Spinnfabrik; 1807–17 war er Dir. des K. k. Fabriksproducten-Cabinetts, dessen Inventar an das 1814 gegr. Polytechn. Inst. übergeben wurde. Er entdeckte die nach ihm ben. „W.schen Figuren", die auf der angeschliffenen, polierten Fläche eines Nickeleisenmeteoriten durch Ätzen entstehen.

Lit.: ÖBL; Maria Habacher, Aloys B. v. W. (1754–1849), in: Jb. 30/31 (1974/75), 63ff.

Beckmann Friedrich, * 13. 1. 1803 Breslau, † 7. 9. 1866 Wien 6, Magdalenenstr. 8 (Linke Wienzeile 6–8; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler, Charakterkomiker, G. (1839) Adele Muzarelli (* 4. 6. 1816 Venedig, † 3. 11. 1885 Batignolles; Sängerin). B. debütierte 1820 in Breslau, war 1824–44 in Berlin tätig, wo er die mit dem „Staberl" vergleichbare Berliner Lokalfigur in der Titelrolle der von ihm verfaßten Posse „Eckensteher Nante im Verhör" schuf. Er kam dann ans Theater an der W. (Gastspiel 1841, ständ. Mitgl. 1845), wo er unter Franz → Pokorny am 31. 8. 1846 gem. m. seiner G. zum letztenmal in Elmars „Dichter u. Bauer" auftrat. Im Nov. 1846 debütierte B. in der Rolle des Agamemnon Pünktlich in „Kunst u. Natur" am Hofburgtheater. An dieser Bühne war er nicht nur als 1. Komiker tätig, sondern führte auch Regie. B.s Wwe. err. die „F.-B.-Stiftung" zur Unterstützung hilfsbedürft. dt. Schauspieler; Ölporträt (von Gustav Gaul, 1873) in der Ehrengalerie des Burgtheaters. → Beckmanngasse.

Lit.: ADB; Kosch; NDB; ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Theaterausst., 142; Mariahilf, 192, 243; Schubert, Favoriten, 228; BKF 10, 62; Hietzing 1, 347; F. Kaiser, F. B. Erinnerungen (1866); J. Findeisen, F. B.s Lebensbild (1866); Kat. HM 26, 92; 30, 42; 138 (Künstlerwohnung), 109; Burgtheatergalerie, 150; WZ 8. 9. 1866.

Beckmanngasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach Friedrich → Beckmann; vorher Schmiedg. – *Nr. 10–12:* → Zichypalais. *Nr. 14:* Wohnhaus von Nikolaus → Lenau (1836; GT).

Beck-Rzikowsky Friedrich (1906 Gf. v.), * 21. 3. 1830 Freiburg/Br., † 9. 2. 1920 Wien 1, Mölkerbastei 5 (Zentralfrdh.), Generalfeldmarschall. Nach seiner militär. Laufbahn (1848 Ltn., 1849 Einsatz auf den Kriegsschauplätzen in Ung. u. Oberital., 1854 Hptm. im Generalstab, 1863 Generaladjutant Franz Josephs (spielte als Vertrauensmann Franz Josephs eine wichtige Rolle in der Schlacht bei Königgrätz), 1866 Oberst, 1878 bei der Okkupation Bosniens als FML mit Sonderaufgaben betraut, 1881–1906 Chef des Generalstabs), in der er sich u. a. Verdienste um die Ausgestaltung der Armee vor dem 1. Weltkrieg erwarb, wurde B.-R. Herrenhausmitgl. Während seiner Militärzeit veranlaßte er die Einführung der Photogrammetrie u. regte 1885 die neue Generalkarte von Mitteleuropa (1:200.000) an; mit ihm begann der Aufstieg der österr. Kartographie.

Lit.: BWB, NDB; NÖB 1 (Maximilian Hoen); ÖBL; E. Glaise-Horstenau, Franz Josephs Weggefährte (1930).

Beck v. Mannagetta-Lerchenau Günther, * 25. 8. 1856 Preßburg (Bratislava), † 23. 6. 1931 Prag, Botaniker. Nach Stud. der Botanik Habil. 1884 in W. (1895 ao. Prof.), war 1885–89 Ltr. der Botan. Abt. des Naturhist. Mus.s (Aufstellung u. Ausbau des Herbariums), 1899–1921 o. Prof. für systemat. Botanik sowie Ltr. des Botan. Gartens der Dt. Univ. in Prag (Vollendung der von Wettstein begonnenen Ausgestaltung). Wurde 1904 Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. 1910/11 Dekan; er war auf Pflanzengeogr. u. Pflanzensystematik spezialisiert u. erwarb sich große Verdienste auf dem Gebiet der angew. Botanik. Er war auch Generalsekr. der Wr. Gartenbauges. u. Redakteur der „Wr. Illustr. Gartenztg.".

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Almanach 82 (1932), 308; NFP 26. 6. 1931.

Becsi Kurt, * 30. 5. 1920 Wien, † 10. 1. 1988 Wien, Dramatiker. Nach Abschluß des Stud. (Dr. phil. 1948) arbeitete B. bis 1951 als Verlagslektor u. Kulturkritiker; dann wurde er zum Dramaturgen des Burgtheaters bestellt u. war später auch Generalsekr. der Österr. Unesco-Komm. sowie Rat des auswärt. Kulturdiensts. B. war außerdem Ltr. des Inst.s für Dramaturgie an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst (ao. Prof. 1967, o. Prof. 1985). Seine Stücke (u. a. „Die Nacht von Sarajewo" u. „Das span. Dreieck") wurden in ganz Europa aufgeführt. Er entwickelte ein visionär-kosm. Theater mit dem Ziel einer neuen Weltdramaturgie. Staatspreis für Dramatik (1961).

Lit.: Prominenz Republik Österr. (1962); Nachr. Hsch. für Musik u. darst. Kunst 55/1988.

Beda-Löhner Fritz → Löhner Fritz.

Bednař Alois, * 1816 Pottenstein, Böhm. (Potstejn, ČSFR), † 1888 *(nicht im Wr. TBP eingetragen)*, Kinderarzt. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1843) bewarb sich B. zunächst vergebl. um eine Ass.stelle an der Lehrkanzel für Staatsarzneikde. bei Jakob → Kolletschka. 1844 trat er als externer Präparand in das Findelhaus ein, 1845–48 wirkte er dort als Sekundararzt bzw. prov. Primararzt u. Anstaltsdir. 1848 habil. er sich für Kinderheilkde. Nach der Revolution nicht mehr im Amt bestätigt, war B. seines

reichhalt. klin. Beobachtungsfeldes beraubt, widmete sich zwar weiterhin wiss. Fragestellungen u. seiner Praxis, legte aber 1861 seine Lehrbefugnis an der Univ. W. zurück, weil er sich gegen seine akad. Widersacher nicht durchsetzen konnte. B. gebührt das Verdienst, die von Carl → Rokitansky auf der Basis der patholog.-anatom. Sektionsbefunde neu fundierte Krankheitslehre in die Kinderheilkde. übernommen zu haben; dies kam in seinen grundlegenden Werken zum Ausdruck („Die Krankheiten der Neugeborenen u. Säuglinge vom klin. u. patholog.-anatom. Standpunkte", 4 Tle., 1850–53; „Lehrbuch der Kinderkrankheiten", 1856; „Kinder-Diätetik ..", 1857). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Pagel; Lesky, 166ff.

Bednarz Wilhelm, * 26. 5. 1856 Wien, † 25. 1. 1934 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Kapellmeister, Komponist. Wirkte ab 1874 auf Bällen (v. a. Maskenbällen) neben Strauß u. Ziehrer. 1882 gründete er das Vereinsorchester des Männergesang-Vereins Favoriten (das er bis 1892 leitete), 1890 die „Wr. Schützenkapelle"; 1894–99 arbeitete er als Theaterkapellmeister in St. Pölten. B. schrieb fast 200 Kompositionen von echt wiener. Prägung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Schubert, Favoriten, 44.

Bedürfnisanstalten, öffentliche. Bereits 1863 wurde in einer Fachzs. erstm. die Notwendigkeit öffentl. Pissoirs erörtert. Der Berliner Kaufmann Wilhelm Beetz legte dann 1881 dem Wr. GR ein Ansuchen um Bewilligung zur Aufstellung ö. B. vor (behandelt in der Sitzung v. 29. 7. 1881). Erst am 24. 7. 1883 entschied der GR jedoch, Beetz solle ein Probeobjekt err.; dieses (aus Holz) wurde am 21. 9. 1883 auf dem Kinderspielpl. an der Invalidenstr. eröffnet. Als sich die Einrichtung bewährte, schloß die Gmde. W. mit der Fa. Beetz am 27. 11. 1883 einen Vertrag mit 10jähr. Laufzeit, der dieser das Recht einräumte, an bestimmten Plätzen auf eigene Kosten B. zu err. Auch im Falle der Vertragsverlängerung sollten die Objekte nach 25 Jahren in das Eigentum der Gmde. W. übergehen. Als 1. ö. B. entstand 1884 jene auf dem Börsepl.; es folgten (um bedeutendere Beispiele herauszugreifen) B. am Parkring (bei der Weiskirchnerstr., 1901; größte der von Beetz angebotenen 3 Typen; erhalten), im Rathauspark bei der Ringstr. (1903), am Graben (1905, einz. Jugendstilanlage; am 7. 2. 1984 nach Restaurierung wieder in Betrieb genommen), auf dem Schwarzenbergpl. (1909), Am Hof (1910) u. am Stephanspl., wobei die 4 letzteren unterird. konzipiert wurden. 1905 standen auf Straßen, Plätzen u. in öffentl. Gartenanlagen 59, 1910 73 ö. B., die einheitl. gestaltet waren (Fertigteilbauten aus Eisen mit Ziegelunterbau u. Steinsockel nach einem von der Fa. Beetz ausgearbeiteten Grundkonzept, Baukosten je 12.000 K; da die unterird. Anlagen zw. 60.000 u. 80.000 K kosteten, leistete die Gmde. W. einen Kostenzuschuß). Für die Benützung wurden anfangs in der 1. Kl. 10 h, in der 2. Kl. 6 h eingehoben.

Lit.: Ringstraße 11, 384ff.; W. Schwaab, Ueber die Construction von öffentl. Pissoirs, in: ZÖIAV 15 (1863), 55; Die Beetz'schen B. in W., in: Bautechniker, 26 (1906), 1132ff.; Waissenberger, Nutzbauten, 183ff.; Kortz 1, 183ff.; Paul, 132f.; Achleitner 3/1, 37; Jugendstil-WC in: Rendezvous W., H. 4 (1987/88), 19ff.; Ausst.-Kat. B. (1990).

Beduzzi Antonio Maria Niccoló, * 1675 Bologna, † 4. 3. 1735 Stadt, Märkleinsches Haus (1, Am Hof 7), Theateringenieur, Bühnendekorationsmaler, Maler. B. war Mitgl. der Accademia Clementina (Bologna), viell. Lehrer des Donato Felice d'→ Allio. Nach Tätigkeit in Melk (1703) wurde B. 1705 von der Span. Bruderschaft bei St. Michael mit dem Auftrag für ein „Castrum doloris" für Leopold I. bedacht (Stich von Pfeffel u. Engelbrecht); er schuf 1711 auch das „Castrum doloris" für Josef I. (Stich von Benjamin Kenckel) u. zeichnete das Titelblatt zu Herrgotts 1737 gedruckter „Genealogia diplomatica Augustae gentis Habsburgicae". Ab 1708 baute er das älteste Kärntnertortheater (eröffnet 30. 11. 1709, abgebrannt 3. 11. 1761); der Bau wird meist fälschl. Domenico Martinelli zugeschrieben. B.s Hauptwerk sind die virtuos gemalten Fresken im großen Landhaussaal (nach einem Programm des Historiographen Giovanni Comazzi; 1710). Ab 1711 arbeitete B. in NÖ, OÖ u. Sbg. → Beduzziweg.



Bedürfnisanstalt am Ring bei der Bellaria.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Albert Ilg, A. B., in: BM 30 (1894), 67ff.; GStW NR 7/1, 126, 135f.; 7/2, 79; 7/3, 14, 25; Lhotsky 2/1, 383; Dehio, 32, 73, 144, 183; KKL, Reg.; Rupert Feuchtmüller, Der barocke Freskenzyklus A. B.s im nö. Landhaus, in: amk, H. 2/4 (1957), 2ff.; ebda., H. 165 (1979), 36ff.; WGBll. 2 (1947), Nr. 2/3, 43; Kortz 2, 157; Schöny 1, 74; BKF 1, 67f., 101; 6, 50; 12, 22; Wr. Diarium 1709, Nr. 661.

Beduzziweg (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Antonio Maria Niccoló → Beduzzi; vorher Adalbert-Stifter-Weg.

Beer Adolf, * 27. 2. 1831 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČSFR), † 7. 5. 1902 Wien 3, Am Heumarkt 17 (Zentralfrdh.), Historiker, Schriftsteller, liberaler Politiker. Stud. Gesch. u. Nationalökonomie in Prag, W., Berlin u. Heidelberg, wurde 1853 Gymnasiallehrer in Czernowitz, 1856 ao. Prof. an der Rechtsakad. in Großwardein, 1857 o. Prof. der Gesch. u. Handelsgesch. an der Wr. Handelsakad. u. 1868 an der TH. Gleichzeitig wirkte er ab 1864 im Unterrichtsrat, wurde 1869 Ministerialrat im Unterrichtsministerium (Mitarb. an der liberalen Umgestaltung des Volksschulwesens), 1873 Korr. bzw. 1892 Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. war 1873–96 Reichsratsabg.

Lit.: Biogr. Jb. 7 (1902), 321ff.; Biogr. Lex. Geschichtswiss.; BLBL; Kosch, Staatshb.; NDB; ÖBL; Almanach 53 (1903), 370ff.; E. Stransky, A. B. als Politiker u. Historiker, Diss. Univ. W. (1948).

Beer Alois, Kleingärtnerobmann → Alois-Beer-Straße.

Beer Friedrich Salomon (Samuel), * 1. 9. 1846 Brünn (Brno), † 18. 10. 1912 Florenz, Bildhauer. Stud. an der Wr. Akad. (1865–70) u. erhielt 1870 für die Gruppe „Achilles u. Penthesilea" das Rom-Stipendium. Obwohl sich B. wenig in W. aufhielt (bspw. 1875), schuf er Standbilder für die Balustraden des Naturhist. Mus.s (Anaxagoras, Empedokles, Mohs).

Lit.: BLBL (* 1845); Gr. Jüd. Nat. Biogr.; ÖKL; Thieme–Bekker; Ringstraße 4, 116; Lhotsky 1, 172.

Beer Georg Joseph, * 23. 12. 1763 Wien, † 11. 4. 1821 Wien, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1786) arbeitete B. als anatom. Zeichner bei Joseph → Barth u. ab 1787 als 2. Physikus im AKH, wo er auch unentgeltl. Augenkranke behandelte u. Privatkurse über Augenheilkde. abhielt. 1805 u. 1807 suchte er vergebl. um die Bestellung zum Prof. der Augenheilkde an, 1806 wurde ihm ledigl. das Amt des Stadtarmenaugenarzts übertragen. 1812 wurde er zum Vorstand der neu gegr. Lehrkanzel für Augenheilkde. an der Univ. W. ern., die 1818 zum Ordinariat erhoben wurde; die Augenheilkde. hatte sich damit zum selbständ. Spezialfach entwickelt (→ Ophthalmologie). Ab 1819 mußte sich B. krankheitshalber von seinem Schwiegersohn Friedrich → Jäger vertreten lassen. B. war ein äußerst geschickter Operateur u. guter Lehrer; zu seinen bedeutendsten Schülern zählt neben Jäger sein Nfg. im Lehramt Anton v. → Rosas. B. veröffentlichte zahlr. Monographien (dar. „Methode, den grauen Staar sammt der Kapsel auszuziehen", 1799; „Lehre von den Augenkrankheiten, als Leitfaden zu seinen öffentl. Vorlesungen entworfen", 2 Bde., 1813–17; „Gesch. der Augenkde. . .", 1813). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 80ff.; Julius Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde, 14 (1911), 534ff.; A. Hadwiger, Gesch. der k. k. Wr. Augenklinik (1836); Helmut Wyklicky, Die Ophthalmologie in W. vor u. nach der Begr. der I. Univ.-Augenklinik, in: Spektrum Augenheilkde. 2/2A (1988), 2ff.; W. Münchow, Gesch. der Augenheilkde. (Der Augenarzt, hgg. v. K. Velhagen, Bd. 9), Reg.; H. Fröhlich, Beitrag zur Kenntniss des Augenarztes G. J. B., in: Wr. med. Wo. 34 (1884), 1503ff.; H. H. Mark, G. J. B. and ophthalmic training, in: Arch. Ophthalmol. 69 (1963), 131ff.; Wr. klin. Wo. 63 (1951), 617 (Pillat); Georg Preyss, Rede zum Andenken G. J. B.'s (1857).

Beer Heinrich, * 14. 10. 1866 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 31. 12. 1942 (Toterklärung) KZ Theresienstadt, Redakteur, Gewerkschafter. War einer der Gründer der Metallarbeitergewerkschaft (Sekr., dann Präs.), außerdem Redakteur des „Österr. Metallarbeiters". B. spielte eine bedeutende Rolle in der Sozialdemokratie der Zeit um die Jh.wende; auf dem Kongreß der II. Internat. in Stuttgart (1907) war er einer der Berichterstatter, der das Verhältnis zw. Partei u. Gewerkschaft behandelte. 1907–11 war er Reichsratsabg.

Lit.: BLBL; Dictionnaire.

Beer Hermann Hieronymus, * 13. 9. 1798 Trebitsch, Mähr. (Třebič, ČSFR), † 13. 11. 1873 Wien 2, Pillersdorfg. 6, Gerichtsmediziner. Wirkte nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1829) als Stadt- u. Gerichtsarzt in Znaim, wurde 1832 während der Choleraepidemie als Choleraarzt in Mähr., Galiz. u. Lombardo-Venetien eingesetzt u. kam 1834 nach W., wo er neben der ärztl. Praxis im ebi. Alumnat zu St. Stephan u. mehrere Jahre als Sekundararzt im AKH tätig war, ab 1840 auch als Polizeiarzt auf versch. Gebieten des Sanitätswesens. 1837–40 war B. Hg. der „Gesundheitsztg.", in der er ab 1831 zahlr. eigene Mitt. über Hygiene u. med. Polizei veröffentlichte. 1844–48 war B. Doz. für gerichtl. Med. u. Psychologie an der Univ. W. (jurid. Fak.); ao. Prof. 1848, o. Prof. 1866, Emeritierung als Regg.rat 1870. Die Ministerien des Inneren, der Justiz u. des Unterrichts hatten ihn verschiedentl. mit wiss. Missionen im Ausld. zum Stud. der Sanitäts- u. Irrenanst.en, der Gefängnisse u. der Irrengesetzgebung betraut. 1851 veröffentlichte er eine „Einleitung in das Stud. u. die Praxis der gerichtl. Med.". Gegenüber dem Pathologen Carl v. → Rokitansky, der 1832 zum Gerichtsanatomen bestellt worden war u. daher alle gerichtl. u. sanitätspolizeil. Leichensektionen zugewiesen bekam, vermochte sich B., der in der Pathologie nur eine Hilfswiss. der Gerichtsmed. sah, nicht durchzusetzen. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Lesky, 283ff., 615; Wr. med. Presse 14 (1873), 1091f. (M. Rosenthal).

Beer Jakob, * 16. 2. 1796 Kuttenplan (Chodová Planá, ČSFR), † nach 1865, Theologe. Nach Lehrtätigkeit in Prag wurde B. 1824 Mitgl. der Wr. theol. Fak.; 1840 General-Großmeister des Kreuzherren-Ordens mit dem roten Stern.

Lit.: BLBL; Partisch; Wurzbach; WZ 29. 1. 1865.

Beer Josef, * 3. 6. 1872 Kaltenleutgeben, † 30. 7. 1952 Wien 6, Stumperg. 51, Architekt. Baute die städt. Wohnhausanlagen 3, Khunng. 6–8 (1927/28; 49 Wohnungen), 12, Liebenstr. 48 (1929; 32 Wohnungen) u. 14, Hütteldorfer Str. 265–267 (1924; 68 Wohnungen). B. entwarf auch private Miethäuser (bspw. 1, Singerstr. 27, 1911; 4, Alois-

Drasche-Park 14; Hauslabg. 1 u. 3, 1906; 4, Mayerhofg. 10, 1899; 6, Stumperg. 51, 1912/13; 7, Neubaug. 63, 1901/02; 8, Lange G. 76, 1911).

Lit.: Achleitner 3/1, Reg.; Hautmann; ÖKT 44, 201f., 322, 630.

Beer Karl, * 3. 8. 1879 Schönwald b. Tachau, Böhmerwald (Lesná, ČSFR), † 18. 10. 1956 Wien 10, Ks.-Franz-Joseph-Spital (wh. 18, Schöffelstr. 57), Historiker. Nach Stud. (Dr. phil.) war B. als Mittelschulprof. tätig, daneben als Lehrbeauftragter für Methodik des Geschichtsunterrichts an der Wr. Univ. Von seinen wiss. Forschungen sind die „Gesch. Böhmens" u. „Die Reformation Ks. Sigmunds" zu nennen.

Lit.: BLBL; Partisch; RK 1. 8. 1959.

Beer Leopold Josef, * 1. 9. 1885 Klement b. Mistelbach, NÖ, † 9. 5. 1956 Baden b. Wien, Komponist, Organist. Nach Musikstud. 1905–16 Privatschullehrer u. Organist an der Minoritenkirche; 1912 Ltr. eines eigenen Musikinst.s, 1919 Lehrer für Gesang am Bundesrealgymn. Hernals. B. schrieb Chormusik u. Lieder, vertonte aber auch Radiohörspiele.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann.

Beer Max Josef, * 25. 8. 1851 Wien, † 25. 11. 1908 Wien 4, Kleine Neug. 20 (Zentralfrdh.; Grabdenkmal enth. 22. 10. 1911), nö. Oberrechnungsrat, Komponist. Absolvierung des Wr. Konservatoriums, später Stipendien des Unterrichtsministeriums; komponierte Lieder, Chöre u. eine Operette.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; M.-Pr. 27. 11. 1908.

Beer Rudolf, * 1. 11. 1863 Wien, † 6. 8. 1923 Wien, Kommunalpolitiker. B. war 1919–23 Landtagsabg. u. GR sowie BO der SDAP Brigittenau. → Beerhof.

Beer Rudolf, * 5. 12. 1863 Bielitz (Bielsko, PL), † 13. 12. 1912 Wien, Bibliothekar. Nach dem Stud. (Dr. phil.) trat B. in den Staatsdienst u. wurde schließl. Ltr. der Hss.-Abt. der Hofbibl. Daneben betätigte er sich als Lektor der roman. Sprachen an der Univ. W. u. verfaßte wiss. Beiträge zur Literaturgesch. u. zu den Hss.-Schätzen Span.s (Stud.reise nach Span. für die Kirchenväterpublikation der Akad. der Wiss.).

Lit.: BLBL; Lhotsky 2/2, 603.

Beer Rudolf, * 22. 8. 1885 *(lt. TBB)* Graz, † 9. 5. 1938 (Selbstmord nach Verhaftung u. schwerer Mißhandlung durch die Natsoz.) Wien 8, Lerchenfelder Gürtel 48 (Feuerhalle W., Zentralfrdh. Graz), Regisseur, Schauspieler. Nach Jusstud. in Graz u. Theaterarbeit in Dtschld. u. Österr. war B. 1912–18 an versch. Theatern in W. (Jarno-Bühnen: Stadt-, Josefstädter u. Lustspieltheater) u. 1918–21 in Brünn tätig. 1921–24 leitete er das Raimundtheater (das er mit Hauptmanns „Florian Geyer" eröffnete), 1924–32 das Dt. Volkstheater (GT von Ferdinand Welz an der Fassade des Theaters, enth. 7. 11. 1985); unter seiner Ltg. wurden in verstärktem Maße auch zeitgenöss. Werke gespielt (Bruckner, Csokor, Wedekind u. 1924 Pirandellos „Sechs Personen suchen einen Autor"). Ab 1926 auch Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst; Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930). Nach kurzem Intermezzo in Berlin (1932/33 Ltg. des Dt. Theaters als Nfg. Max Reinhardts) war B., da er nach der Machtergreifung Hitlers Berlin verlassen mußte, wieder in W. tätig (1933–38 Dir. der Scala; GT im Foyer, enth. 23. 4. 1950; Theater 1959/60 abgerissen). Zu seinen Schülern zählten Paula Wessely, Hans Jaray, Luise Ullrich u. Hans Holt;



Rudolf Beer bei einer Volkstheater-Redoute. Foto, um 1930.

Bassermann, Jannings, Moissi, Pallenberg u. a. spielten regelmäßig in seinen Häusern.

Lit.: Friedmann, Prominenten-Almanach 1 (1930), 18; Jb. Wr. Ges.; Mariahilf, 197; Dubrovic, 162; Wr. Volkstheater (1981); Oberhuber, 300.

Beerdigungswesen → Bestattung, Städtische, → Bestattungsmuseum, → Bestattungswesen, → Friedhöfe, → Leichenkammer, → Totenbruderschaft.

Beerhof (20, Wehlistr. 72–86, Engerthstr. 83–97, Donaueschingenstr. 23–25), städt. Wohnhausanlage (476 Wohnungen), erb. 1925/26 von Karl Schmalhofer (Stadtbauamt), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Rudolf → Beer; rigorose Blockverbauung mit dichter Folge von Innenhöfen.

Lit.: Weihsmann, 287; BKF 20, 50.

Beer-Hofmann Richard, * 11. 7. 1866 Wien, † 29. 4. 1945 New York (Jüd. Frdh. Unterer Friesenberg, Zürich), Dichter der Wr. Neuromantik. Früh verwaist, wurde er 1884 von seinem Onkel Alois Hofmann adoptiert. Nach Jusstud. (Dr. jur. 1888) war B.-H. ab 1891 literar. tätig. Er bearbeitete Stücke (bes. bekannt wurde Goethes „Faust", 1932) u. inszenierte für das Theater in der Josefstadt u. das Burgtheater; im Auftrag Max Reinhardts arbeitete er in W. u. Berlin. B.-H., der mit → Schnitzler, → Hofmannsthal u. → Herzl eng befreundet war, begann sein Schaffen in Gemeinschaft mit dem von Hermann → Bahr geleiteten Kreis „Jung-W.", fand aber bald seinen eigenen Weg; er gilt als Meister der kultivierten, melod. Sprache. Das 1904 geschriebene, jedoch erst viel später aufgeführte Trauerspiel „Der Gf. von Charolais" sollte sein größter Erfolg

werden (Volks-Schillerpreis). 1906–38 wohnte B.-H. 18, Hasenauerstr. 59; er unterstützte von Anfang an die zionist. Bewegung u. besuchte 1936 jüd. Siedlungen in Palästina. Viele seiner Dichtungen beschäftigen sich mit der jüd. Gesch. (u. a. „Jakobs Träume", 1918; „Schlaflied für



Richard Beer-Hofmann. Foto, 1909.

Mirjam", 1919; „Der junge David", 1933). 1938 mußte B.-H. emigrieren, ging über Zürich in die USA u. hielt Gastvorlesungen an amerikan. Univ.en; 1946 wurde in New York eine „B.-H.-Ges." gegr., 1963 erschienen „Gesammelte Werke". → Beer-Hofmann-Gasse.

Lit.: BBL; Dictionary; Ernst; Jb. Wr. Ges.; Kosel; NDB; ÖBL; Rischbieter; Schmidt 1, 235ff.; Th. Reik, Das Werk R. B.-H.s (1919); S. Liptzin, R. B.-H. (1936); O. Oberholzer, R. B.-H., Werke u. Weltbild des Dichters (1947); Zohn, Juden Lit., 33ff.; dsbe., So. dt. Spr., 35ff.; 1000 J. österr. Judentum, 380; Kat. HM 71, 110; 93, 318f.; 138 (Künstlerwohnung), 110f.; Fraenkel, 213ff.; RK 24. 9. 1970; Presse 13. 5. 1986.

Beer-Hofmann-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (7. 5. 1968 GRA) nach Richard → Beer-Hofmann.

Beeth Lola, * 23. 11. 1862 Krakau, † 18. 5. 1914 Berlin, Opernsängerin. Nach Stud. in versch. europ. Ländern (dar. bei Dustmann in W.) u. Engagement in Berlin debütierte B. am 25. 8. 1887 an der Wr. Hofoper (Elsa) u. wurde am 1. 5. 1888 Mitgl. des Ensembles, dem sie zunächst bis 30. 4. 1895 u. dann nochmals vom 1. 8. 1898 bis zum 31. 7. 1901 angehörte.

Lit.: Kat. Oper, 83.

Beethoven Johann van, * 2. 10. 1766 Bonn, † 12. 1. 1848 Wien 4 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; Grabdenkmal im Grabmalhain des Waldmüllerparks), Apotheker, Brd. Ludwig van B.s, G. (8. 11. 1812) Theresia, To. des Bäckermeisters Wolfgang Obermayer (wh. Kothg. 61 [6, Gumpendorfer Str. 22, Laimgrubeng. 20]; 1787–1828). Arbeitete als Apothekengehilfe in der Apotheke „Zum → Biber" u. eröffnete später eine eigene Apotheke in Urfahr b. Linz.

Lit.: Czeike, Ein Gesuch J. v. B.s um Apothekenverleihung, in: WGBll. 12 (1957), 66f.; 13 (1958), 22.

Beethoven Karl, * 4. 9. 1806 Wien, † 13. 4. 1858 Wien 8, Buchfeldg. 1 („Zur Dreifaltigkeit"), Neffe des Komponisten Ludwig van B., So. des Kaspar Anton Karl B. (* 8. 4. 1774, † 15. 11. 1815 Alservorstadt 121) u. der Johanna Reiss (* um 1786 Wien, † 2. 2. 1868 Baden b. W.). G. (16. 7. 1832) Karoline Barbara Naske (1. 2. 1808 Iglau, † 15. 11. 1891 Wien 8). Schlug 1826 die militär. Laufbahn ein, quittierte 1832 als Unterltn. den Dienst.

Beethoven Karl Julius Maria van, * 8. 5. 1870 München, † 10. 12. 1917 Wien 9, Enkel des Karl → Beethoven, letzter „van B.".

Lit.: Günther Haberhauer, K. J. M. v. B., in: Penz. Mus. Bll., H. 42, 18ff.

Beethoven Ludwig van, * wahrscheinl. 16. 12. 1770 Bonn (Taufe 17. 12.), † 26. 3. 1827 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (→ Beethoven-Sterbehaus; ehem. Währinger Ortsfrdh., heute Schubertpark, seit 22. 6. 1888 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 29), Komponist (Höhepunkt der Wr. Klassik). So. des Tenoristen der Kurfstl. Hofkapelle Johann B. (* 1739? Bonn, † 18. 12. 1792 Bonn), der jedoch wenig Verständnis für seine musikal. Ausbildung hatte, u. der Maria Magdalena Keverich (* 19. 12. 1746 Ehrenbreitstein, † 17. 7. 1787 Bonn). Trotz mangelhaften Unterrichts vermochte B. jedoch am 26. 3. 1778 erstm. in einem Konzert als Pianist aufzutreten u. war 1780 so fortgeschritten, daß er seinen Lehrer, den Vizehoforganisten Chr. G. Neefe, an der Orgel vertreten durfte; 1781 wurde B. als Akkompagnist an der Hofkapelle angestellt. 1783 erschienen 3 dem Kurfürsten gewidmete Sonaten, u. B. wurde von Neefe in „Cramers Magazin" als „zweiter Mozart" bezeichnet. Nachdem er die „Tyronenschule" absolviert hatte, kam er auf Fürsprache des Kurfürsten nach W., um Mozarts Schüler zu werden. Der Tod der Mutter rief ihn bald nach Bonn zurück, doch kam er 1792 (nachdem er in Bonn den durchreisenden Haydn kennengelernt hatte) mittels eines Stipendiums neuerl. nach W., um nun für immer hier zu bleiben. Bei Haydn (der kein guter Pädagoge war) blieb B. nur kurze



Ludwig van Beethoven. Kreidezeichnung von Stefan Decker, 1824.

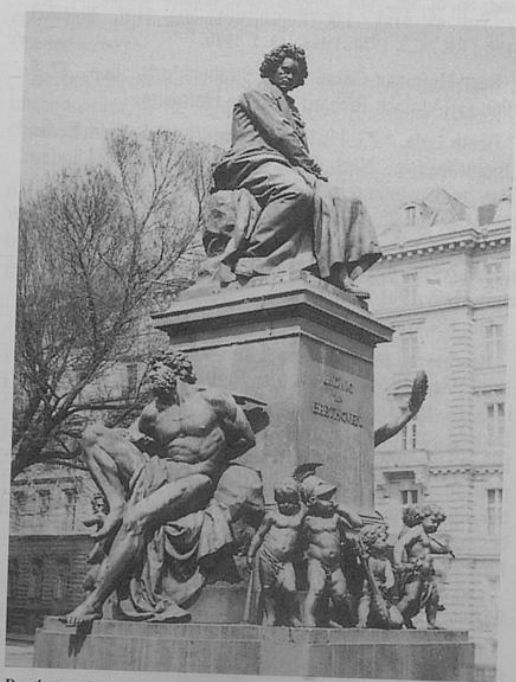
Zeit als Schüler, dann nahm er Unterricht bei Schenk, v. a. aber bei → Albrechtsberger (in Kontrapunkt) u. bei → Salieri (in Gesang). Am 29. 3. 1795 spielte B. im Hofburgtheater sein Klavierkonzert B-Dur op. 19 u. am 31. 3. bei einem Benefizkonzert für Mozarts Wwe. das d-Moll-Konzert von Mozart. Seinen Freunden u. Gönnern widmete B. zahlr. Werke (so etwa Gf. Waldstein die „Waldsteinsonate op. 53", Fst. Lichnowsky 3 Klaviertrios, Fst. Esterházy die Messe in C-Dur op. 86, Fst. Rasumofsky 3 Streichquar-

tette op. 59 u. Fst. Schwarzenberg das Klavierquintett op. 16). Nach der franz. Invasion lebte B., da sein Stipendium dadurch ausfiel, nur noch von Kompositionshonoraren u. Unterrichtsgeldern; 1805–12 war Ehz. Rudolph sein Schüler (in Kompositionslehre). Sämtl. Werke der Folgezeit waren Auftrags- oder Widmungskompositionen. Schließl. gewährten ihm Ehz. Rudolph, Fst. Lichnowsky u. Fst. Kinsky ein jährl. Garantiehonorar von 4000 fl. Ab 1800 nahm B.s Schwerhörigkeit rasch zu; in seiner Verzweiflung schrieb er 1802 als Abschiedsbrief das sog. Heiligenstädter Testament. 1814 spielte er mit Schuppanzigh u. Linke im 1. Kaffeehaus (2, Prater) sein B-Dur-Trio (letztes öffentl. Auftreten als Klaviervirtuose). 1819 war er völlig taub u. verständigte sich nur mittels Konversationsheften (die eine wertvolle Quelle für seine Biographie wurden). B. schrieb 9 Symphonien, 24 Menuette, 12 dt. Tänze u. Contratänze, 11 „Mödlinger Tänze", 5 Klavierkonzerte, 1 Violinkonzert, 16 Streichquartette, 32 Klavier- u. 10 Violinsonaten, 2 Messen, 3 Leonoren-Ouvertüren, die Oper „Fidelio" (UA 23. 5. 1814 Kärntnertortheater), 91 Klavierlieder, die Musik zu „Egmont" u. zu „Ruinen von Athen", um die wichtigsten Werke zu nennen. Die 1. Symphonie wurde am 2. 4. 1800 im Rahmen einer Akad. im Hofburgtheater uraufgeführt, die 2. Symphonie am 5. 4. 1803 im Theater an der W. (Widmung an Karl Fst. Lichnowsky), die 3. Symphonie (geschrieben 1803 in Baden u. Oberdöbling) wurde zunächst mehrmals im Lobkowitzpalais in priv. Rahmen aufgeführt u. erst am 7. 4. 1805 öffentl. im Theater an der W., die 4. Symphonie erstm. am 7. 3. 1807 im Rahmen einer Akad., die 5. Symphonie am 22. 12. 1808 im Theater an der W., die 6. Symphonie (geschrieben 1807/08 in Heiligenstadt) in der gleichen Veranstaltung (beide waren Fst. Lichnowsky u. Fst. Rasumofsky gewidmet), die 7. Symphonie am 8. 12. 1813 in der „Invaliden-Akad." in der Universitätsaula (Wiederholung später im Redoutensaal), die 8. Symphonie am 27. 2. 1814 im Redoutensaal u. die 9. Symphonie („Lied an die Freude", geschaffen 1822–24) am 7. 5. 1824 in einer großen Akad. im Kärntnertortheater. B. ging bei der Komposition der Symphonien neue Wege (Ersetzung des Menuetts durch das Scherzo, Erweiterung der Sätze, „Motto" am Beginn der Komposition, Dualismus der Themenbildung sowie Verstärkung des Orchesters). Von den Klavierkonzerten erlebten ebenfalls einige ihre UA in W.: das 2. (komponiert 1794) vermutl. 1795, das 3. (komponiert 1800) am 5. 4. 1803 (Theater an der W.) u. das 4. (komponiert 1805/06) im März 1807 (Lobkowitzpalais). 1786 dirigierte B. Konzerte im Augarten. B.s zahlr. Wohnungen u. die dort geschaffenen Werke sind gesondert behandelt (→ Beethoven-Wohnungen). Neben versch. GTn erinnern Gedenkstätten (→ Beethovengedenkstätten), Denkmäler (→ Beethovendenkmal [1], → Beethovendenkmal [19]) u. topograph. Bezeichnungen (→ Beethovenaussicht, → Beethovengang, → Beethovengasse, → Beethovenpark, → Beethovenplatz, → Beethovenruhe) an den Komponisten. Die Leichenfeier fand in der Pfarrkirche „Zur hl. Dreifaltigkeit" (8, Alser Str. 17; GT) statt; der Originalgrabstein befindet sich im Schubertpark.

Lit.: NÖB 11 (Karl Kobald); Riemann; Wurzbach; Rudolf Klein, B.stätten in Österr. (1970); dsbe., Das Symphoniekonzert (1971), 86ff.; B.-Studien (Hg. Erich Schenk), in: Veröff. Komm. Musikforsch., H. 11; Sitz.-Ber. 270 (1970); Theodor Frimmel, B.s Wohnungen in W., in: BM 29 (1893), 62ff.; Kretschmer, 10ff.; Nebehay, W. speziell: Musik der Klassik 4, 2ff.; Dieman, Musik, Reg.; Prawy, Oper, Reg.; KKL, Reg.; Anton Neumayr, Musik & Med. 1, 121ff., 231ff., 245ff.; Kat. „Die Flamme lodert" (WStLB, 1970); amk 2 (1957), Nr.4/5, 28f.; B. u. Mariahilf, in: Mariahilf, 212ff.; Josefstadt, 106; Peter Pötschner, Das Schwarzspanierhaus (1970; WrGB 2); Alfred Wolf, B. in der Alservorstadt, in: Beitr. Hkde. 9. Wr. Gemeindebez. 5 (1970); Meidling, 141f., 209, 290; Günther Haberhauer, Ludwig van B. in Penzing, in: Penz. Mus. Bll., H. 42, 1ff. (Familienstammtafel: 10f.); Währing, 620; Döbling, 358ff.; Friedrich Heller, B. in Döbling, in: Döbl. Heimatmus. 20/21 (1970), 2ff.; Josef Tomschik, B. in Floridsdorf, in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), H. 2, 37ff.; Leopold Wech, Floridsdorfer B.freunde, in: ebda. 5 (1971), 78; Georg Poensgen, B.s Begräbnis, in: WGBll. 7 (1952), 30ff.; Kapner, 321, 338f.; Hanns Jäger-Sunstenau, B. als Bürger der Stadt W., in: Colloquium Amicorum (1967), 132; dsbe., B.-Akten im WStLA, in: B.-Stud. (1970), 11ff.; Gedenktafeln, Reg.; Gedenkstätten, Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Bfm.-Abh. (1970); Bll. B.-Ges.

Beethovenaussicht (19, Heiligenstadt), Ruheplatz Ludwig van Beethovens mit schöner Aussicht.

Beethovendenkmal (1, Beethovenpl., Gartenanlage; Ludwig van → Beethoven). Bald nach der B.feier 1870 (100. Geburtstag) setzte die Ges. der Musikfreunde am 7. 2. 1871 ein Denkmalkomitee ein (Vors. Nikolaus → Dumba), das am 5. 5. 1873 eine Konkurrenz zw. den Bildhauern Carl → Kundmann, Anton Paul → Wagner, Johannes → Benk u. Caspar v. → Zumbusch ausschrieb. Über die eingereichten Entwürfe wurde am 18. 2. 1874 durch ein Preisgericht entschieden. Der Auftrag wurde an Zumbusch vergeben; nach ausbedungenen Änderungen wurde am 4. 3. 1875 die Form des Denkmals genehmigt (Gußmodell im Foyer des → Konzerthauses). Das von



Beethovendenkmal von Caspar von Zumbusch, 1880.

Zumbusch gestaltete Bronzestandbild wurde von Verehrern B.s finanziert u. am 1. 5. 1880 enth. (Sitzfigur, am Sockel gefesselter Prometheus, Genien u. Putti); es gemahnt in seiner reichen Bewegung an Werke Michelangelos. Zuerst stand das Denkmal mit seiner Front in Richtung zum Palais Gutmann (1, Beethovenpl. 3, Fichteg. 12; erb. 1869–71; heute Teil der Girozentrale, 1, Schubertring 5), im Zuge der Einwölbung des Wienflusses (1899) wurde es auf diesen zugekehrt (1901). Als E. der 60er Jahre des 20. Jh.s unter dem Platz eine Tiefgarage der Girozentrale gebaut wurde, mußte das Denkmal im Okt. 1969 vorübergehend in den Stadtpark transferiert werden; 1971 wurde die Hinterwand des Denkmals neu verkleidet.

Lit.: Eduard Hanslick, Leopold Alexander Zellner, Zur Enth. des B.- D. in W. am 1. 5. 1880 (1880); Das B.-D. in W., in: Die Heimat, 5 (1880), 496; Die Concurrenzentwürfe für das B.-D. in W., in: Presse 5. 2. 1874, Beilage; Carl v. Lützow, Das B.-D. in W., in: Zs. für bild. Kunst 15 (1880), 251; Kunstchronik 9 (1874), Sp. 313ff.; Hans-Ernst Mittig, Das Wr. B.-D. von Zumbusch u. die Wende der B.darstellung, in: amk 14 (1969), Nr. 104, 25ff.; Kapner, 338f.; BKF 1, 18f.; KKL, 40; Ringstraße 9/1, 548; 9/2, 34ff.; Bibl. 3, 51.

Beethovendenkmal (3, Konzerthaus, Foyer), Gußmodell des → Beethovendenkmals (1).

Beethovendenkmal (19, → Beethovengang, bei Kahlenberger Str. 69), überlebensgroße Metallbüste (auf Steinsockel) in der sog. Beethovenruhe am Schreiberbach, modelliert u. gegossen von Anton Dominik v. → Fernkorn in der k. k. Erzgießerei (1862); die Büste wurde (lt. Inschrift) am 15. 6. 1863 enth. (nach anderen Berichten am 23. 6.). Es handelt sich um das 1. B. im Wr. Raum.

Lit.: B.-Monument in Heiligenstadt bei W. (1863); Kapner, 339; BKF 19, 3.

Beethovendenkmal (19, Heiligenstädter Park, Ostseite, in halber Höhe der Anlage), eine halbkreisförm. Kolonnadenanlage mit Architrav als Umrahmung eines aus Carraramarmor hergestellten Standbilds Beethovens (mit Stock u. Hut in den auf dem Rücken verschränkten Händen) auf einem abgetreppten Vierkantsockel (Bildhauerarbeiten nach einem Modell von Robert Weigl, 1902, von Fritz Hänlein, Architektur von Robert Oerley, 1910), err. von einem Komitee unter dem Vorsitz des Obmanns des Wr. Männergesang-Vereins, Dr. Krückl, enth. 28. 10. 1910 (Festredner Krückl).

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 1911, 542; Kapner, 339; BKF 19, 24.

Beethovenfries (1, Secession) → Klimt Gustav.

Beethovengang (19, Heiligenstadt), ein Lieblingsspazierweg Ludwig van Beethovens entlang des Schreiberbachs (von der Zahnradbahnstr. zur Kahlenberger Str.), ben. um 1864/69. Beethoven wohnte im Sommer des öfteren in Heiligenstadt.

Beethovengasse (9, Alservorstadt). Als der Klostergarten der Schwarzspanier (→ Schwarzspanierhaus) 1840 aufgelassen wurde (Parzellierungsbewilligung lt. Regg.-Dekr. v. 6. 3. 1840), entstand eine neue Gasse, die seit 1843 verb. u. zu Ehren des am 26. 3. 1827 im Schwarzspanierhaus verstorbenen Ludwig van → Beethoven ben. wurde.

Lit.: Mück, 21f.; Wolf, AVV; Bürgerhaus, 286f.

Beethovengasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Ampfererergasse.

Beethovengasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. um 1872/73, seit 1894 → Eroicagasse; vorher Fischbehälterg.

Beethovengasse (13, Mauer) seit 1955 → Eisenbachgasse.

Beethovengasse (22, Eßling), seit 1955 → Bukovicsgasse.

Beethovengasse (23, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Ludwig van → Beethoven, nach der Eingemeindung → Industriegasse.

Beethoven-Gaststätten. Zahlr. zeigenöss. Berichte schildern Ludwig van Beethoven als Besucher von Wr. Gaststätten; allerdings haben die meisten anekdot. Charakter. Eine Reihe von Lokalen läßt sich jedoch mit Sicherheit identifizieren: „Zum weißen Schwan" (1, Kärntner Str. 24, Neuer Markt 6), „Zum gold. Greifen" (1, Kärntner Str. 31), der Seitzerkeller (1, Tuchlauben 7–7a, Seitzerg. 6, Steindlg. 1), „Zum alten Blumenstöckl" (1, Ballg. 3), „Zum schwarzen Kameel" (1, Bognerg. 5), „Zum gold. Hirschen" (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1), „Zum wilden Mann" (1, Kärntner Str. 17), Matschakerhof (1, Seilerg. 6, Spiegelg. 5), Kramersches Kaffeehaus (ehem. 1, Schlossergassel), Kaffeehaus „Zum Taroni" (1, Graben 15), Kaffeehaus Milani (1, Kohlmarkt 6), „Zum roten Igel" (1, Wildpretmarkt 1), „Zum Fischhof" (1, Fischhof 3), „Zur Stadt Triest" (1, Neuer Markt 12), Seeligs Spezereihandlung (1, Rauhensteing. 12), Ignaz Jahns Gaststätte (1, Himmelpfortg. 6), „Mehlgrube" (1, Neuer Markt 5), „Zum röm. Kaiser" (1, Renng. 1), „Zur gold. Birne" (3, Landstr. Hauptstr. 31), „Zum roten Hahn" (3, Landstr. Hauptstr. 40) u. „Zur Goldspinnerin" (3, Ungarg. 2).

Lit.: Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), 162f.; BKF (zu den gen. Adressen); Kretschmer, 10ff.

Beethoven-Gedenkstätten. 1) → Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8). Hier wohnte → Beethoven zw. 1804 u. 1815 mehrmals (GT, enth. 12. 12. 1920 anläßl. des 150. Geburtstags) u. schrieb viele seiner Werke. Seine Wohnung wurde von der Stadt W. 1941 (anläßl. des Mozart-Gedenkjahrs!) zu Gedenkräumen ausgestaltet, die vom HM betreut werden (Eröffnung 29. 11. 1941). Die Wiedereröffnung nach dem 2. Weltkrieg erfolgte E. Sept. 1951; anläßl. einer Renovierung wurde 1962 ein bis dahin dem Besitzer des Hauses gewidmeter Raum in das B.-Mus. einbezogen (Eröffnung 29. 5. 1962). – 2) Eroica-Haus (19, Döblinger Hauptstr. 92, → Biederhof; GT), eingerichtet von der Stadt W. 1970 (anläßl. des 200. Geburtstags); hier wohnte Beethoven im Sommer 1803 u. arbeitete an der „Eroica". – 3) 19, Probusg. 6 („Heiligenstädter Testament"), eröffnet 1970; hier wohnte Beethoven im Herbst 1802 u. verfaßte das H. T. (Original im Staatsarchiv Hamburg). – 4) Gedenkstätte Floridsdorf (21, Jeneweing. 17; GT, enth. 24. 5. 1987), eingerichtet 1971; das Landgut, in dem Beethoven im Sommer 1815 mehrmals bei Peter Gf. Erdödy u. dessen G. Maria zu Gast war, wurde 1795 erb. (GT, enth. 1927, Porträtkopf von Bildhauer Oskar Icha); seit 1973 über Initiative des von Leopold Wech gegr. „Vereins der Freunde der Beethoven-Gedenkstätte in Flo-

ridsdorf" ein kulturelles Zentrum (Pflege von Kammer-, Haus- u. Volksmusik, Autorenabende). – 5) Wohnhaus 6, Laimgrubeng. 22 (Vorstadt Windmühle 60), eröffnet am 25. 3. 1979; hier wohnte Beethoven von Oktober 1822 bis Mai 1823 im Hoftrakt; er arbeitete damals an der „Missa solemnis", an der 9. Symphonie (UA 7. 5. 1824) u. an der Klaviersonate c-Moll op. 111; am 3. 10. 1822 war die UA der Ouvertüre „Die Weihe des Hauses" (Theater in der Josefstadt). – 6) → Beethoven-Grillparzer-Haus.

Lit.: Österr. Museumsführer, 321 f.; Kat. HM 106, 60 ff.; BKF 1, 106 f.; 6, 29; 19, 12, 56; 21, 32.

Beethoven-Grillparzer-Haus (19, Grinzinger Str. 64). In dem E. 18. Jh. erb. einstöck. Haus mit seiner 3 Fenster breiten Gassenfront wohnten 1808 zur gleichen Zeit Ludwig van → Beethoven u. der damals 17jähr. Franz → Grillparzer (GT).

Lit.: BKF 19, 22.

Beethovenplatz (1), ben. (1904) nach Ludwig van → Beethoven. Im MA erstreckte sich bis hieher die Vorstadt vor dem Stubentor; ab dem 16. Jh. gehörte die Gegend zum Glacis. Der Platz war 1865–1904 Bestandteil der ihn berührenden Straßen. Das → Beethovendenkmal wurde 1880 in der Parkanlage aufgestellt.

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 119.

Beethovenplatz (19, Heiligenstadt), ben. (1879) nach Ludwig van → Beethoven, der in dieser Gegend gerne verweilte; seit 1894 → Beethovenruhe.

Beethovenruhe (19, Heiligenstadt), ben. 1894; vorher → Beethovenplatz (19).

Beethoven-Sterbehaus (9, Schwarzspanierstr. 15). In dem Haus, das bis 1903/04 an dieser Stelle stand (Abbruchgenehmigung v. 12. 5. 1903), starb Beethoven am 26. 3. 1827. Am 29. 3. wurde in der Alser Kirche die Totenfeier gehalten.

Lit.: Peter Pötschner, Das Schwarzspanierhaus (1970, WrGB 2).

Beethoven-Wohnungen (→ Beethoven). B. kam 1787 erstm. nach W.; es ist unbekannt, wie lange er sich hier aufhielt u. wo er gewohnt hat, ebensowenig ist zu belegen, ob er damals mit Mozart zusammengetroffen ist. Endgültig kam Beethoven 1792 nach W.; er bezog im Haus 9, Alser Str. 30, beim Buchdrucker Strauß ein Parterrezimmer. Aus der Fülle der von Beethoven im Lauf der folgenden Jahrzehnte in W. gemieteten u. bewohnten Wohnungen sollen die wesentlichsten herausgegriffen werden. 1795 wohnte B. im 2. Stockwerk des Palais Montenuovo (1, Löwelstr. 6) u. schrieb hier die 3 Trios op. 1, mehrere Klaviersonaten u. das Lied „Adelaide". 1799–1800 finden wir ihn im Haus 1, Tiefer Graben 10 (am Neubau, 1, Tiefer Graben 8–10, ist ein Mosaik angebracht, das irrtüml. die Aufenthaltsjahre 1815–1817 angibt). Im Frühjahr 1800 wohnte B. im Greinerschen Haus „Zur kleinen Weintraube" (1, Tiefer Graben 12). Im Sommer 1801 dürfte er im Seilernschen Schlößchen beim Bonner Kurfürst Max, dem Brd. Josephs II., gewohnt haben (12, Khlesplatz 6). An den Aufenthalt B.s im Haus 19, Probusg. 6 (er wohnte hier, um die Heilquellen von Heiligenstadt zu versuchen), erinnert eine GT; hier verfaßte er am 6. 10. 1802 sein „Heiligenstädter Testament"; das Haus wurde am 13. 11. 1967 (GRA X) von der Stadt W. angekauft *(„Stadt Wien" 94/1967, 9ff.)* u. zu einem dem Komponisten gewidmeten Mus. ausgestaltet (B. komponierte in diesem Haus die 2. Fassung seines „Fidelio" u. die 2. Symphonie). Das „Heiligenstädter Testament" befindet sich in der Hamburger Staatsbibl. u. ist nicht mit jenem letzten Testament zu verwechseln, das B. 3 Tage vor seinem Tod (23. 3. 1827) verfaßt hat (WStLA). Von einem Aufenthalt B.s im Haus 1, Peterspl. 11, erfährt man aus Briefen Czernys (1802/03); das Haus („Zum silbernen Vogel") befand sich neben der Peterswache. E. Jänner oder A. Febr. 1803 übersiedelte B. in das Theater an der W. bzw. in das Haus 6, Laimgrubeng. 26, das zum Komplex des Theaters gehörte; es stand am Platz des heut. Hauses 6, Linke Wienzeile 6. Im Theater an der W. wurde am 20. 11. 1805 B.s „Fidelio" erstmals aufgeführt. im Sommer 1803 arbeitete B. an der „Eroica"; seine Wohnung lag im Biederhof (19, Döblinger Hauptstr. 92); die von ihm bewohnten Räume im Parterre (2 gassenseitig gelegene Zimmer) sind noch heute erhalten, die Dauer seines Aufenthalts ist nicht genau festzustellen (wohl bis 1804). Im Roten Haus (9, Garnisong. 9) wohnte B. von Mai bis Nov. 1804 gem. m. seinem Bonner Jugendfreund Breuning. Ob B. noch einmal in das „Eroica"-Haus in Döbling zog, ist nicht belegt. Jedenfalls mietete er sich im Nov. 1804 zum erstenmal im → Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8) ein (GT am Haus); hier befindet sich auch ein → Beethoven-Gedenkraum. Zw. 1804 u. 1815 finden wir B. immer wieder in diesem barokken Miethaus, von dem man, hoch auf der Bastei gelegen, einen wundervollen Blick auf die Vorstädte hatte; das Domizil wurde ihm von dem befreundeten u. musikliebenden Hausherrn, dem Baron Pasqualati, stets freigehalten. 1808 wohnten B. u. Franz Grillparzer zur gleichen Zeit im Landhaus 19, Grinzinger Str. 64 (→ B.–Grillparzer-Haus); hier entstand die „Pastorale". Im Frühjahr 1809 begegnen wir dem Künstler im Haus 1, Walfischg. 4 (bzw. Krugerstr. 10), dann übersiedelte er in die Akademiestr. in die Nähe seiner 1. Wohnung in dieser Gegend. Ebenfalls im Frühjahr u. noch im Sommer 1809 wohnte er im „Klepperstall" (1, Teinfaltstr. 8–8a, ident. mit Schreyvogelg. 1); während der Beschießung W.s durch die Franzosen (11. 5. 1809) befand sich B. bei seinem Neffen Karl im Keller eines Hauses in der Rauhensteing. Für den Winter 1809/10 ergibt sich in der Chronologie der B.-W. eine



Beethovenhaus in der Probusgasse, Innenhof.

Lücke; erst vom 24. 4. 1810 an wohnte B. nachweisl. wieder im Pasqualatihaus. Im Jänner oder Febr. 1814 u. im Winter 1814/15 wohnte B. im Bartensteinschen (später Rachowinschen) Haus (1, Mölkerbastei 10). 1815 schuf er im Unterdöblinger Gemeindehaus (19, Nußwaldg. 2, heute städt. Wohnhaus 19, Silberg. 4; GT am Haus) seine Cellosonaten op. 102, 1816/17 wohnte er (aus dem Sommeraufenthalt in Baden u. Heiligenstadt zurückgekehrt) 1, Seilerstätte 21 u. 1817 3, Gärtnerg. 5 („Zum grünen Baum"; *Mitt. Landstr., Sh. 1966, 13),* dazw. logierte er viell. vorübergehend im Gasthof „Zum röm. Ks." (1, Renng. 1); jedenfalls gab er dort Unterricht, u. hier fanden auch die hist. Kammermusikabende des berühmten Schuppanzigh-Quartetts statt. Eine GT erinnert an den Aufenthalt B.s im Haus 19, Pfarrpl. 2 (in diesem im 17. Jh. erb. Haus entstanden Fragmente der „Eroica"), eine andere GT (enth. 2. 6. 1951) an den Aufenthalt im Haus 3, Landstr. Hauptstr. 26 (wo B. von Okt. 1817 bis Okt. 1819 wohnte; Haus 1973 abgerissen), eine 3. GT schließl. an den Aufenthalt im Haus 19, Eroicag. 2 (ebenfalls 1817). Obwohl B. im Haus Pfarrpl. 2 nur kurze Zeit wohnte, zählt dieses doch (v. a. wegen seines dörfl. Aussehens) zu den berühmtesten B.-Erinnerungsstätten in W. 1819/20 entstand während des Winters im Haus 8, Trautsong. 2 das Credo der „Missa solemnis" (GT); B. bewohnte die Eckwohnung im 3. Stock (Tür 8). In den Jahren 1818/19 wohnte B. im Sommer in Mödling („Haffnerhaus", Hauptstr. 79, GT). Im Herbst 1820 finden wir ihn im alten Haus „Zu den 2 Wachsstöcken" (8, Josefstädter Str. 57), das 1879 demoliert wurde. Dazw. (Frühjahr 1819) u. von Herbst 1821 bis Frühjahr 1822 wohnte er 3, Landstr. Hauptstr. 60, im Herbst u. Winter 1822 sowie im Frühjahr 1823 im Haus 6, Laimgrubeng. 22 (GT). In das Jahr 1821 fällt noch ein Aufenthalt in Unterdöbling (heute 19, Silberg. 9), wo B. die Heilquellen „auf der Osterleiten" benutzte; den Sommer 1822 verbrachte er in der Alleeg. 135 (19, Pyrkerg. 13; GT). Eine andere GT erinnert an seinen Aufenthalt im Haus 12, Hetzendorfer Str. 75 (Mai bis Aug. 1823; die GT ist von dem 1915 abgebrochenen Haus auf das neue übertragen worden). Von hier übersiedelte er nach Baden. Im Winter 1823/24 vollendete B. in 3, Ungarg. 5 (im 3. Stock des noch bestehenden Hauses) seine 9. Symphonie (GT mit Bronzerelief); er war während dieser Zeit Stammgast im Haus 3, Landstr. Hauptstr. 31 (Mahlzeiten bei der „Goldenen Birne"). Einige Wochen des Jahres 1824 verbrachte B. in Penzing in dem (bis 1912 bestandenen) sog. „Hadik-Schlössel" (14, Hadikg. 62), im Sommer desselben Jahres bewohnte er eine Wohnung im 1. Stock des Hauses 19, Kahlenberger Str. 26, einem Landhaus mit hübscher Barockfassade, das dem Bgm. von Nußdorf, Greiner, gehörte (Enthüllung einer vom Männergesang-Verein gewidmeten GT am 19. 10. 1913). Gestorben ist B. im „Schwarzspanierhaus" (9, Schwarzspanierstr. 15; → Beethoven-Sterbehaus). In der Alser Kirche (→ Trinitarierkirche) wurde er am 29. 3. 1827 eingesegnet (GT mit Bronzerelief von Josef Tautenhayn).



Landstraßer Hauptstraße 26. Hier wohnte Ludwig van Beethoven im zweiten Stock im Frühjahr 1817.

Lit.: Rudolf Klein, B.Stätten in Österr. (1970); dsbe., Wo fehlen B.-GTn?, in: WGBll. 26 (1971), 186f.; dsbe., GT für B.haus (6, Laimgrubeng. 22), in: ebda. 27 (1972), 364f.; dsbe., Requiem für ein Wr. B.haus (3, Landstr. Hauptstr. 26), in: ebda. 28 (1973), 26ff.; Peter Pötschner, Das Schwarzspanierhaus (1970; WrGB 2); B.s Wohnungen, in: Hans Conrad Fischer, Erich Kock, Ludwig van B. (1970), 113ff.; B. in W., in: w. aktuell 1/1962, 36ff.; Kretschmer; KKL, 75, 121f., 125; Leopold Mazakarini, Hist. Adressen, 5f.; Gedenktafeln, 220 (Reg.); Gedenkstätten, 295 (Reg.); Bergauer, Klingendes W. (Reg.); amk 2 (1947), H. 4/5, 28f.; Theodor v. Frimmel, B.s Wohnungen in W., in: BM 29 (1892), 62ff.; Josef Böck, Ludwig van B. in Döbling (1889); Anton Scheiblin, Die Schlössel-Saga von Penzing, in: WGBll. 17 (1962), 97ff.; B. u. Mariahilf, in: Mariahilf, 212ff.; Heinz Schöny, B.haus – abgerissen! (3, Landstr. Hauptstr. 26), in: ebda. 28 (1972), 328; B.haus in Hetzendorf (Demolierung), in: Mo 1915, 164; BKF (unter den Adressen, soweit die Häuser noch bestehen); Bibl. 1, 38f.

Beetz Wilhelm, * 26. 2. 1882 Kiel, † 14. 7. 1966 Wien 9, Lackiererg. 9 (hier wh. ab 1937), Kunsthistoriker. B. trat 1906 in die K. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibl. ein, stud. in Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1924) u. war ab 1921 in der ÖNB tätig (1932 Dir. der Porträtsammlung; Hofrat). Er veröffentl. zahlr. Werke zu Wr. Themen (Gesch. der Porträtsammlung, 1935; Leander Russ, 1936; Gesch. der Oper 1869–1945, ²1955).

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Währinger Str., 17.

Beetz Wilhelm → Bedürfnisanstalten, öffentliche.

Befestigung → Arsenal, → Bastei, → Kurtine, → Linienwall, → Ravelin, → Ringmauer, → Stadtbefestigung, → Stadtmauer, babenbergische, → Vorstadtbefestigung.

Befreiungsdenkmal (3, Schwarzenbergpl. [1945–56 Stalinpl.]), zur Erinnerung an die Befreiung W.s durch die Rote Armee in deren Auftrag err. Heldendenkmal für den unbek. russ. Soldaten, auf dessen 20 m hohem Sockel sich die 12 m hohe Statue eines Rotgardisten mit Fahne in der

Hand erhebt; im Hintergrund eine 8 m hohe Balustrade, an deren Enden je eine Gruppe von 2 Kämpfenden. Der Entwurf stammt von Major C. G. Jakowlew, die Skulpturen schuf Ltn. M. A. Intisarjan, die Gesamtltg. hatte Major Ing. M. S. Schönfeld inne; Montage Ernst Hawlik (Wien 3). Es trägt (in russ. Sprache) die Inschrift: „Ewiger Ruhm den Helden der Roten Armee, gefallen im Kampfe gegen die dt.-faschist. Räuber der Freiheit u. Unabhängigkeit der Völker Europas." Das am 19. 8. 1945 enth. Denkmal (zu dessen Err. das Kommando der sowjetruss. Armee bereits im April den Befehl gegeben hatte) wurde am selben Tag der Gmde. W. übergeben, die sich verpflichtete, das Denkmal instand zu halten, notfalls zu restaurieren u. zu bewachen. – Am 18. 8. 1962 wurde auf das B. ein Sprengstoffanschlag versucht.

Lit.: Kapner, 405; ÖKT 44, 153; Achleitner 3/1, 118.

Befreiung der Quelle (1, Stadtpark), von Josef Heu modellierte Brunnengruppe (Ovalbecken zw. den beiden zur Wienflußpromenade hinabführenden Stiegen, über dem auf einem Felssockel 2 unbekleidete männl. Kolossalfiguren einen Stein zu heben versuchen); in der Frühjahrsausst. des Hagenbundes ausgestellt, mit Beschl. des GRs v. 9. 6. 1903 angekauft, im Stadtpark am 16. 11. 1903 enth.

Lit.: Kapner, 457; Kortz 2, 491; Verw.-Ber. 1903, 232 f.; Dehio, 90; BKF 1, 153.

Begonienweg (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der B., einer Tropenzierpflanze.

Begräbnisbuch (Minoritenkloster), um 1400 angelegte illustr. Hs. (WStLA, Hs. 159/1), fortgeführt bis ins 16. Jh. Bei den Minoriten wurden zahlr. Prominente bestattet (u. a. das Herz Kg. Ottokars II. v. Böhm.; Blanka v. Valois, G. Hz. Rudolfs III.; Isabella v. Aragonien, G. Kg. Friedrichs I.; Gfin. Margarethe Maultasch). Die Ausstattung der Eintragungen mit handkolorierten Wappenminiaturen machen die Hs. zu einer einzigart. kulturhist. u. herald. Quelle.

Lit.: Karl Lind, Ein ma. Gräberverzeichnis des Wr. Minoritenklosters, in: BM 12 (1872), 52 ff. (Edition); P. Adalbert Fuchs, in: MGH, Necr. V (Bln. 1913), 196 ff.; Kat. HM 8, 19.

Begräbniskirche → Luegerkirche, → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.

Beham Barthel, * 1502 Nürnberg, † 1540 Ital., Maler, Kupferstecher, Brd. des Münchener Hofmalers (1525) Hans Sebald B. Lebte bis 1525 in Nürnberg, von wo er wegen seiner freireligiösen Gesinnung verbannt wurde u. sich zunächst in München niederließ; hier entstand 1530 sein Hauptwerk, das „Kreuzwunder". B. betätigte sich v. a. als Porträtist am bayer. Hof (Hz. Wilhelm IV. v. Bay.). Anläßl. des feierl. Einzugs Karls V. u. seines Brd.s Ferdinand in München (1530) hatte er Gelegenheit, die Bildnisse beider Fürsten zu malen (Ehz. Ferdinand 1531); für W. von Interesse ist bes. seine Darstellung des Feldlagers der Türken vor W. mit einer Stadtansicht von Süden (1529).

Lit.: BWB; Thieme–Becker; Heinrich Röttinger, Die Zeichner der Nürnberger Flugblätter zur 1. Wr. Türkenbelagerung, in: Mo 3 (1921), 126 f.; Kat. HM 2, 9.

Beheim Michael, * 27. 9. 1416 Sülzbach b. Weinsberg, Württ., † 1474 ebda. (?), Dichter, Soldat. Als So. eines Webers geb., ergriff B. zunächst diesen Beruf, wurde dann 1439 Kriegsknecht u. diente in Schwaben u. Franken. 1450 unternahm er eine Reise nach Skandinavien, dann verdingte er sich bis 1455 bei Albrecht III. v. Bay. u. Albrecht VI. v. Österr. 1456/57 war B. mit Ladislaus Postumus in Belgrad, W. u. Prag. 1457 trat er in die Dienste Ks. Friedrichs III., an dessen Seite er 1462 die Belagerung der Wr. Burg miterlebte. 1464 liegt B. vor Urschendorf, wird Hauptmann von Scheuchenstein u. steht 1465 im Dienst Friedrichs I. von der Pfalz. Dort ist B. noch 1474 nachweisbar, dann hören die Nachrichten über ihn auf. B. schrieb „Das Buch von den Wienern", eine Chronik in Versen über die Ereignisse der Jahre 1462–65, wobei die Schilderung der Belagerung des Kaisers in der Burg im Spätherbst 1462 breiten Raum einnimmt; das Buch ist auch für die Sozialgesch. W.s von großem Wert. Daneben verfaßte B. viele Gelegenheitsgedichte, meist aus polit. Anlässen. → Beheimgasse (GT Beheimg. 54: Steinschnitt von Gottfried Buchberger, 1956).

Lit.: BBL; BWB; Ernst; Theodor v. Karajan, Einleitung zur Edition des „Buchs von den Wienern" (1843); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963), 365 ff.; Döbling, 199; W. Schultheiß, Nürnberger Gestalten aus 9 Jh.en (1950); Kat. HM 41, 131.

Beheimgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Michael → Beheim; früher Josefig.

Behörde, eine vom Staat (Bund), den Ländern, den Gmde.n oder der Kirche berufene Amtsstelle, die Amtsgeschäfte zu führen, aufgrund von Gesetzen Anordnungen zu erlassen bzw. über deren Befolgung zu wachen hat. Man unterscheidet Verw.- u. Gerichtsbehörden. Die einander über- oder untergeordneten B.n bezeichnet man als Instanzen. Die B. kann eine Einzelperson (Landeshptm., Bgm.) oder ein Kollegium sein (Amt der Landesregg., Magistrat), dem Amtsstellen zur Verfügung stehen. Die Hoheitsverw. gliedert sich in Österr. in 3 Instanzen (Bund, Land, Bez. bzw. Stadt mit eigenem Statut). Die oberste Instanz bilden der Bundespräs. u. die Bundesregg. (mit den Bundesministern), die mittlere Instanz der Landeshptm. mit den Landesbehörden, die unterste (1.) Instanz die Bezirkshauptmannschaften (in Städten mit eigenem Statut der Magistrat) u. die Gemeindeverw. Der Bund kann in den Bundesländern Bundesbehörden err. (unmittelbare Bundesverw.) oder die Landesbehörden mit der Durchführung bestimmter Aufgaben betrauen (mittelbare Bundesverw.). Da W. zugl. Bundesland u. Stadt ist, gibt es hier Behörden 1. u. 2. Instanz sowie eine mittelbare Bundesverw.

Behr Alois → Alois-Behr-Straße.

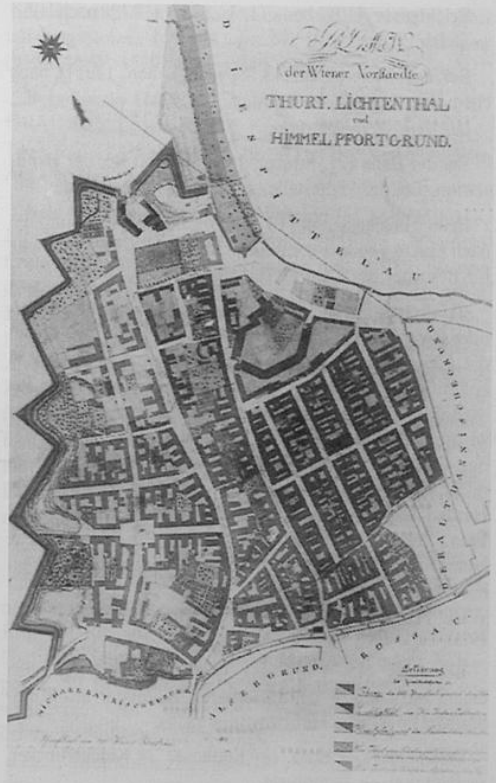
Behrens Peter, * 14. 4. 1868 Hamburg, † 27. 2. 1940 Berlin, Architekt. Nach Stud. (1886–91; Karlsruhe u. Darmstadt) u. Tätigkeit in München (1891–99; 1892 Mitbegr. der Münchner Secession), Darmstadt (1899–1903), Düsseldorf (1903–07) u. Berlin (1908–21; 1910/11 Zusammenarbeit mit Le Corbusier) wurde B. 1921 als Nfg. Otto → Wagners zum Ltr. einer Meisterschule für Architektur an die Akad. der bild. Künste nach W. berufen (tit. o. Prof. 1922, o. Prof. 1924, beurlaubt ab 1936) u. übernahm 1923/24 auch die Supplierung der Meisterschule nach → Ohmann. Er war 1933–35 Rektor u. 1935/36 Pro-

rektor der Akad.; 1939 Mitgl. der Secession. 1936 ging er an die Preuß. Akad. der Künste nach Berlin. Zu seinen Schülern gehörten Robert → Kramreiter, Otto → Niedermoser u. Ernst → Plischke. In W. baute B. städt. Wohnhausanlagen, dar. 1924 mit Frank, Hoffmann, Strnad u. Wlach den → Winarskyhof (20, Stromstr. 36–38) u. 1928/29 den → Franz-Domes-Hof (5, Margaretengürtel 126–134).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Thieme–Becker; Hans-Joachim Kadatz, P. B. Architekt, Maler, Grafiker u. Formgestalter (Lpz. 1977); K. M. Grimme, P. B. u. seine Wr. akad. Meisterschule (1930); Achleitner 3/1, Reg.; Hautmann, 484f.; Weihsmann, 370f.; Uhl, 107 u. Reg.; Waissenberger, Secession, 254; Arch. 19. Jh., 275; ÖKT 44, 650; Künstlerhaus, 229ff., 234, 236, 252f., 264f.; BKF 5, 25; 7, 16.

Behring Emil → Emil-Behring-Weg.

Behsel Anton, * 15. 7. 1781 Wien, † 27. 10. 1838 Stadt 332 (1, Am Hof 10, Bürgerl. Zeughaus; Währinger Allg. Frdh., ab 1923 Währinger Park), Bauinspektor der Stadt W., Kartograph, So. des Müllers Georg B. u. seiner G. Katharina Schmidtbauer, 1. G. (28. 6. 1812) Maria Anna Bischof (* 15. 2. 1782, † 17. 8. 1824), 2. G. (25. 8. 1828) Cäcilia Erdl (* 16. 8. 1806 Dietmannsdorf, † 17. 5. 1844). B. erlernte das Maurerhandwerk bei Joseph → Reymund (1799 freigesprochen). 1812 trat er als Maurerpolier beim Unterkammeramt in den Dienst der Stadt W. Als am 18. 4. 1817 beim Unterkammeramt die Stelle eines Bauinsp.s neu geschaffen worden war, wurde diese am 22. 10. 1818 B. übertragen („Instruction für den städt. Bau-Inspector" v. 31. 7. 1818 von der nö. Landesregg.). Bei der am 12. 9. 1835 erfolgten Bestellung Cajetan → Schiefers zum Stadtunterkämmerer u. Chef des techn. Amtes der Stadt W. überging man B. Die Hauptaufgaben B.s als Stadtbauinsp. waren die Ltg. u. Durchführung aller Bauangelegenheiten sowie die Anfertigung von Projekten. 1819 ließ er eine den Wienfluß überspannende hölzerne Bohlenbrücke herstellen, die erst 1854 durch eine Fahrkettenbrücke (→ Nevillebrücke) ersetzt wurde. 1832 überreichte B. dem Magistrat einen 50 Bll. umfassenden Situationsplan, der sämtl. Basteien, Plätze u. Gassen der Inneren Stadt (mit Einzeichnung der gepflasterten u. ungepflasterten Flächen) enthält (Zehnfache gold. Salvatormedaille als Anerkennung). Im selben Jahr begann B. (erstm. in W.) mit der Aufnahme des unterird. W. (Unratskanäle u. Senkgruben in der Stadt u. in den Vorstädten). Neben der Herstellung von Plänen der Wr. Polizeibez.e (1833/34) wurden auch die Grundrisse der Kirchen, Kapellen u. Bethäuser in der Stadt u. in den Vorstädten exakt aufgenommen (1823–30). 1818 begann B. auf Anordnung des Magistrats mit systemat. Untersuchungen des magistrat. Jurisdiktionsbez.s. Der Plan (1820–25) umfaßte die Innere Stadt u. die 34 Vorstädte einschl. des Praters u. der Brigittenau u. diente später als Grundlage für den → Generalregulierungs- u. Bebauungsplan von W. Als hervorragende Leistung erscheint auch ein 1818–24 entstandenes kartograph. Werk, das eine Sammlung der Grundrisse aller in der Stadt befindl. Gebäude mit ihren Höfen u. Gärten enthält. Das 1829 von ihm hgg. Druckwerk „Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. mit ihren Vorstädten befindl. Häuser" ist B.s wohl bekanntestes Werk; die



Plan der Wiener Vorstädte Thury, Lichtental und Himmelpfortgrund von Anton Behsel, um 1830.

nötigen Kenntnisse hatte er sich durch die „Aufnahme der Stadt W." u. die Verfassung des Generalplans verschafft. Das Werk enthält die Hausnummern seit 1771, die Hausschilder u. die Namen der Hausbesitzer (1829) sowie Angaben über Grundobrigkeit, Pfarr- u. Polizeibez. B. besaß (seit 1816) das Haus Wien 8, Neudeggerg. 19 u. (seit 1838) das Haus 9, Althanstr. 20. Große u. Mittl. gold. Zivilehrenmed. → Behselgasse.

Lit.: Wolfgang Mayer, A. B. Kartograph u. Stadtbauinsp. in W. (Kat. WStLA, 1988); S. Wellisch, Der B.sche Plan von W., in: ZÖIAV (1900), 715f.; Die geschichtl. Entwicklung des Wr. Stadtbauamtes (1895); FS 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 38f.; Arch. 19. Jh., 80; Josefstadt, 378; Mariahilf, 133.

Behselgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Anton → Behsel.

Bei → Aga.

Beichl Karl, * 14. 9. 1874 Wien, † 18. 2. 1937 Wien (Hernalser Frdh.), Geologe, Grundwasserwissenschaftler. Wurde nach Absolvierung der Pionierkadettenschule Militärbauing. u. schließl. Oberst; er war einer der besten Wünschelrutengänger seiner Zeit. Während des 1. Weltkriegs sicherte er durch seine hydrotechn. Untersuchungen im Karst die Trinkwasserversorgung der Truppe. Er war ein bedeutender Radiästhet (Erdstrahlenforscher) u. schuf u. a. auch eine Thermenkarte von W.

Lit.: ÖBL.

Beichlgasse (10), ben. (1. 3. 1988 GRA) nach Karl → Beichl.

Bei den Meierhöfen (13, Speising), ben. (1911) nach ehem. hier befindl. Meierhöfen.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 144.

Bei der Bahn (21, Strebersdorf), weiters: Bei der Bahnstation, Bei der Haltestelle, seit 1912 → Scheydgasse.

Beim Hirschgstemm (13, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach einem ehem. Fütterungsplatz für Hirsche; Rastplatz für Besucher des Lainzer Tiergartens.

Beinfleisch, gekochtes Ochsenfleisch von der Quer- oder Zwerchrippe, das so tranchiert u. serviert wird, daß die Fleischportion mit einem Stück Bein auf den Tisch kommt. Schon während des ausgehenden MAs bildete das → Rindfleisch neben Brot u. versch. Breien eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Die große Vorliebe des Wieners für gekochtes Rindfleisch mag auch seine Ursache im reichl. Angebot an ungar. Ochsen haben, die in großen Herden nach u. durch Österr. getrieben wurden. Daß Franz Joseph I. eine Vorliebe für → Rindfleisch hatte, könnte auch seine Untertanen zur Nachahmung angeregt haben. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 207 f.

Beingasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach einem nicht näher identifizierbaren Wohltäter u. Grundbesitzer im Vorort Fünfhaus (um 1850).

Beinkleider → Hose, → Keilhose, → Knickerbocker, → Pantalon, → Pumphose.

Beinl Anton Johann (1800 Edl. v. Bienenburg), * 1749 Budweis, Böhm. (České Budejovice, ČSFR), † 12. 6. 1820 Stadt 111 (Melker Hof; 1, Schotteng. 3; Währinger Ortsfrdh.), Militärarzt, Chirurg. Begann 1769 mit dem Med.stud. in Prag, trat 1770 als feldärztl. Praktikant in das Gumpendorfer Militärspital ein, wurde dort 1781 Regimentschirurg u. 1785 Bataillonschirurg. 1784 Mag. chir. an der Univ. W., hierauf Prosektor u. Lehrer der Zöglinge an der Med.-chirurg. Militärakad. (→ Josephinum). Nach Absolvierung einer Stud.reise durch Dtschld., Frankr., Engl. u. Ital. wurde B. 1788 zum Dr. chir. promoviert, wirkte 1790–95 als Lehrer der allg. Pathologie u. Materia medica am Josephinum u. supplierte bis 1798 dessen Lehrkanzel für Geburtshilfe u. Gerichtsarzneikde. u. war 1798–1806 Vorstand der chirurg. Lehrkanzel (Nfg. von Johann → Hunczovsky). 1806–20 wirkte B. als Oberstfeldarzt u. beständ. Dir. des Josephinums sowie als Vors. der permanenten Feldsanitätskomm. u. der Militärmedikamentenregie. Dr. med. h. c. Univ. Jena. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 171; Schönbauer; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), 93 ff.; F. Höpler, Die Familie A. J. B. v. B. u. ihre Verwandtschaft in W. (1978); Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 1 ff.; dsbe., Ks. Josef II. als Reformator des österr. Militärsanitätswesens (1890), 70 f.; WZ 10. 6. 1820.

Beinsiedergasse (3), urspr. Obere Gänsweidg., seit etwa 1880 verbaut.

Beischläger Emil, * 23. 9. 1897 Wien, † 19. 12. 1977 Wien 6, Linieng. 19, Maler. Urspr. Autodidakt, nahm B. 1923/24 Privatunterricht u. wurde 1939 Mitgl. des Künstlerhauses. Er unternahm Studienreisen durch weite Teile Europas. Werke (Landschaften, Porträts, Stilleben, Graphik) im HM; EWK (1974).

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖKL.

Beisetzung. 1) Bis ins 18. Jh. das Abstellen des Sarges nach den Einsegnungsfeierlichkeiten in der Kirche bis zur Abholung zum Transport desselben auf den Friedhof; mit der kirchl. Einsegnung waren die Begräbnisfeierlichkeiten zu Ende. – 2) In späterer Zeit wird der Begriff auch auf die Bestattung des Leichnams auf dem Friedhof angewendet.

Beisl (Beis'l, fälschl. Beisel), Bezeichnung für ein kleines einfaches Wirtshaus Wr. Prägung mit typ. Wr. Küche. In manchen Gegenden (wie etwa am Spittelberg) hatte so manches B. einen schlechten Ruf. Im Lauf der Zeit erfuhr deshalb das B. in den Augen der Bevölkerung eine Abwertung u. geriet in Vergessenheit; nur einige Lokale behielten die Bezeichnung bei (neben dem seit alters so ben. Griechenbeisel [Zum roten → Dachel] z. B. Stadtbeisl [1, Naglerg. 21], s'Müllerbeisl [1, Seilerstätte 15], Glacis-Beisl [7, Messepl. 1]). In der Zwischenkriegszeit gab es zwar zahlr. B., aber sie wurden nur von den unteren Schichten der Bevölkerung frequentiert; nach dem 2. Weltkrieg traten sie, da sie den gehobeneren Ansprüchen nicht mehr genügten, immer mehr in den Hintergrund. Erst in den 80er Jahren fand das B. wieder eine stärkere Verbreitung; die zahlr. Neueröffnungen in der Stadt (→ Bermudadreieck usw.) sowie in den inneren u. äußeren Bez.en fanden bes. in der Jugend eine neue Besucherschicht.

Lit.: Hubert Chr. Ehalt (Hg.), Wr. B. Bilder u. Geschichten (1985); Roland Girtler, Das „B.": seine sonderbare u. freundl. Tradition, in: ebda., 103 ff.; Hans Pemmer, Im Beisel, in: Radio W. 1. 1. 1949; B.führer (1989); Wien, wie es ißt . . Ein Führer durch W.s Lokale (1987); Berndt Anwander, B.n u. Altwr. Gaststätten (1991).

Beißkatze hieß eine Art Zaum aus Schmiedeeisen, der im MA zanksücht. Frauen strafweise angelegt wurde, worauf man sie einige Zeit durch einen Schergen auf Plätzen u. Straßen herumführen ließ u. sie dem öffentl. Spott preisgab. Mit einer Glocke läutend, machte dieser das herbeieilende Volk auf die Bösartigkeit des bestraften Weibes aufmerksam, das durch die B. am Reden gehindert war.

Bekenntniskirche (Stadlau; 22, Erzherzog-Karl-Str. 145–147; evang. Kirche A. B.). Nach der Bestätigung der neuen Pfarrgmde. W.-Donaustadt durch den evang. Kirchenrat am 1. 8. 1955 wurde die B. 1955/56 nach Plänen von Sepp Schuster erb. u. am 18. 11. 1956 gew. (Hallenkirche mit Turm, Empore u. Holzdecke, Glasfenster in Stilformen der 50er Jahre); Kleinorgel (1986).

Lit.: Bandion, 558 f.

Belagerungen. Als größte Stadt Österr.s bzw. der späteren Habsburgermonarchie war W. in Kriegszeiten häufig das Ziel militär. Aktionen. In die folgende Aufstellung sind außer B. (gänzl. oder teilw. Einschließung) auch bloße Bedrohungen (Erscheinen feindl. Verbände in nächster Umgebung W.s) aufgenommen (Bedr.). – Juni–Dez.

1239 (B. durch → Friedrich II. den Streitbaren; Kapitulation); 18. 10.–25. 11. 1276 (B. durch → Rudolf v. Habsburg; Kapitulation); Herbst 1287–18. 2. 1288 (B. durch → Albrecht I.; Kapitulation); Mai–Juni 1428 (Bedr. durch die → Hussiten, die bei Stockerau u. Jedlesee standen); 5./6. 12. 1447 (Bedr. durch Johann → Hunyady, der im Raum Perchtoldsdorf–Mödling–Gumpoldskirchen stand); 5. 8.–6. 9. 1461 (B. durch → Albrecht VI.); 13.–20. 11. 1462 (B. durch den böhm. Kg. → Georg v. Podiebrad); 14. 8.–20. 12. 1477 (erfolglose B. durch den Ungarnkg. → Matthias Corvinus); März 1483–31. 5. 1485 (B. durch → Matthias Corvinus [Kapitulation]; Einzug am 1. 6.); 19.–29. 8. 1490 (B. durch → Maximilian I.; Kapitulation); 23. 9.–14. 10. 1529 (1. → Türkenbelagerung [abgewehrt]; → Soliman); Sept. 1532 (Bedr. durch die Türken, die bis Baden, Enzesfeld u. Leobersdorf vordrangen); 5.–10. 7. 1606 (Bedr. durch Stephan [István] Bocskay, der bei Jedlesee, Orth u. Eckartsau stand); 4.–12. 6. 1619 (erfolglose B. durch böhm. Truppen unter Thurn); 27.–29. 11. 1619 (Bedr. durch Gábor → Bethlen, der bei Kaiserebersdorf stand); 10.–29. 4. 1645 (Bedr. durch die Schweden unter Torstenson, der bei der Wolfsschanze [heute 21, Floridsdorf] stand); 14. 7.–12. 9. 1683 (2. → Türkenbelagerung [abgewehrt]; → Kara Mustafa, Bgm. → Liebenberg, → Sobieski, Rüdiger v. → Starhemberg); März–Juni 1704 (Bedr. durch Rákoczi, der bei St. Marx u. beim Neugebäude stand); 14. 10.–30. 11. 1741 (Bedr. durch Bay. u. Franzosen, die bis St. Pölten, Mautern u. Krems vordrangen); 11.–14. 11. 1805 (B. durch die Franzosen; Kapitulation u. Besetzung der Stadt); 12. 5. 1809 (B. durch die Franzosen [Beschießung]; Kapitulation u. Besetzung der Stadt am 13. 5.; Schlacht bei → Aspern, Schlacht bei → Deutsch-Wagram); 23.–31. 10. 1848 (B. durch Alfred Fst. → Windisch-Graetz am E. der → Oktoberrevolution [→ Revolution 1848]; Einnahme der Stadt); 20.–22. 7. 1866 (Bedr. durch die Preußen, die nach der von den österr. Truppen unter dem Befehl → Benedeks verlorenen Schlacht bei Königgrätz bis Stockerau, Breitenlee u. Lassee vordrangen); 12. 3. 1938 (im Zuge des „Anschlusses" Österr.s an das Dt. Reich Besetzung W.s durch die dt. Wehrmacht); 5.–13. 4. 1945 (Eroberung durch die sowjetruss. Rote Armee [Kampfeinheiten der 3. Ukrain. Front unter Mitwirkung von Truppen der 2. Ukrain. Front]; nachfolgend [1. 9. 1945–15. 5. 1955, Abzug bis 26. 10. 1955] Besetzung W.s durch alliierte Truppen [neben UdSSR ab 1. 9. 1945 auch USA, GB u. Frankr.; → Alliierter Rat; → Besatzung, Alliierte; → Besatzungszonen; → Staatsvertrag]).

Lit.: Militärhist. Schriftenreihe (Hg. Heeresgesch. Mus.; *in der Folge nur Autorenzuname u. Kurztitel*): Bd. 4 (Tuider-Rüling, Preußen in NÖ 1866), 7 (Broucek, Schwedenfeldzug nach NÖ 1645/46), 11 (Rauchensteiner, Schlacht von Aspern 1809), 14 (Holzmann, Flak-Batterien im Wr. Raum 1940–45), 23 (Größing, Der Kampf um W. im Okt. 1848), 24 (Rázsó, Die Feldzüge des Matthias Corvinus in NÖ 1477–90), 26 (Gerhartl, Niederlage der Türken am Steinfeld 1532), 28 (Csendes, W. in den Fehden der J. 1461–63), 33 (Hummelberger, W.s 1. Belagerung durch die Türken 1529), 34 (Häusler, Das Gefecht bei Schwechat am 30. 10. 1848), 36 (Rauchensteiner, Schlacht bei Dt.-Wagram 1809), 38 (Kretschmer, Sturmpetition u. Blockade W.s 1619), 44 (Petrin, Hussitenkrieg 1420–34), 46 (Gerhartl, Belagerung u. Entsatz von W. 1683); *vgl. auch die Verweise auf gesonderte Stichwörter.*

Belagerungsmünzen nannte man aus minderwert. Metall hergestelltes Notgeld, das bei Belagerungszuständen (bspw. in W. 1529) ausgegeben wurde.

Bela-Laszky-Gasse (22, Süßenbrunn), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Chanson-Komponisten B. L. (* 3. 6. 1867, † 2. 11. 1935 Wien); zuvor Teil der Verkehrsfläche Auf der Haide.

Bela-Somogyi-Hof (14, Hütteldorfer Str. 150–158, Moßbacherg. 22–24, Gusenleithnerg., Mitisg., Heinrich-Collin-Str.), städt. Wohnhausanlage, erb. (1927–29) von den oö. Otto-Wagner-Schülern Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid, die bereits mehrere Gemeindewohnhausanlagen err. hatten. Auf dem Grundstück befand sich zuvor die (aufgelassene) Maschinenfabrik „Lehmann & Leyrer"; es war unregelmäßig u. schwierig zu verbauen (gebogene Fassade entlang der Moßbacherg.). Der architekton. Aufbau der symmetr. konzipierten Baublöcke weist eine Reihe von bmkw. bewegten Baukörpern auf (Turmanlage, Trottoirüberbauung durch Fußgeherlauben, portikusart. Eingangsportal usw.).

Lit.: Weihsmann, 336f.

Belcredi Ekbert Gf., * 2. 9. 1816 Schloß Lösch (Lisné na Moravě, ČSFR), † 11. 10. 1894 ebda., Sozialpolitiker, Brd. des Richard Gf. → Belcredi. Nach Militärlaufbahn übernahm B. die Führung der konservativen mähr. Adelspartei; ab 1873 wurde er mehrmals in den Reichsrat gewählt; Präs. des „Kath.-polit. Vereins" u. des „1. Allg. österr. Katholikentages" (1877).

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL; WZ 11. 10. 1894.

Belcredi Richard Gf., * 12. 2. 1823 Ingrowitz (Jimramov, ČSFR), † 2. 12. 1902 Gmunden, Politiker, Vater des Ludwig, Brd. des Ekbert Gf. → Belcredi. Trat 1842 in den österr. Staatsdienst, schied jedoch 1848 aus; er wurde 1855 Kreishptm. in Znaim, 1860 Landeshptm. von Schlesien u. 1864 Statthalter von Böhm.; ab 1860 Mitgl. des Böhm. Landtags u. des Reichsrats. Nach dem Scheitern der liberal-zentralist. Verf. u. dem Rücktritt Anton R. v. → Schmerlings wurde B. am 27. 7. 1865 Staatsminister u. Ministerpräs., sistierte (im Hinblick auf Ung.) die Verfassung von 1861 u. suchte (in Anlehnung an Metternich) eine föderalist. Lösung, die die Slawen den Deutschen u. den Ungarn gleichstellen sollte (den Dualismus lehnte er ab). Als Beust im Okt. 1866 gegen seinen Willen in unmittelbaren Verhandlungen mit Ungarn den „Ausgleich" vereinbarte, trat B. am 7. 2. 1867 zurück, hielt sich seither der Politik fern, diente Franz Joseph aber als geheimer Berater. 1881–95 war B. Präs. des Verwaltungsgerichtshofs, ab 1881 Herrenhausmitgl. u. Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

Lit.: Bettelheim; BLBL; BWB; Biogr. Lex. SO-Europa; Kosch, Staatshb.; NDB; ÖBL; Wurzbach; Ludwig Gf. B., Ein österr. Staatsmann. Gf. R. B. 1823–1902, in: Die Kultur 6 (1905), 281ff.; Kat. HM 64, 84; RP 4. 12. 1902.

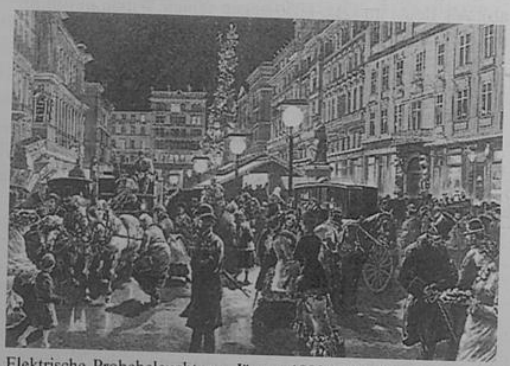
Beletage, vornehmes Geschoß eines Wohnhauses (urspr. das 1. Obergeschoß), das sich sowohl in der Geschoßhöhe wie in der Fassaden- u. Fenstergestaltung von den übr. Geschossen abhebt; nicht immer das 1. Stockwerk, da man v. a. bei Ringstraßenbauten häufig Hochpar-

terre u. Halbstock einschob, um die B. in ein höheres Stockwerk verlegen zu können.

Beleuchtung, öffentliche. Im Febr. 1687 soll auf Anregung des nö. Statthalters Johann Quintin Gf. Jörger (1624–1705) in der Inneren Stadt erstm. probeweise eine ö. B. mittels Laternen eingeführt worden sein, doch gibt es dafür keinen Beweis (Jörger wurde übrigens erst am 23. 10. 1687 zum Statthalter ern.); die Austeilung des Brennmaterials (Klauenfett) soll im Ölererladen beim „Hahnenbeiß" vorgenommen worden sein. Fest steht lediglich, daß am 7. 11. 1687 eine Probebeleuchtung mittels 17 Laternen in der Dorotheerg. eingerichtet wurde u. am 5. 6. 1688 erstm. in der ges. Innenstadt Laternen aufgestellt wurden; damit begann das Zeitalter der Wr. Straßenbeleuchtung. Leopold I. stellte die Beschädigung der Laternen unter strenge Bestrafung (Abhacken der rechten Hand). Erst Jahrzehnte später begann man 1776 mit der Aufstellung von Laternen auf dem Glacis bzw. 1786 in den Vorstädten. 1793 wurde die Austeilung der mit Öl gefüllten Lampen auf den Peterspl. verlegt, dann in den Tiefen Graben. Da sich aber das tägl. Überbringen der Lampen auf die Dauer als unprakt. erwies, versuchte Joseph v. Sonnenfels 1776, die Unzukömmlichkeiten durch neue Leuchten u. die Aufstellung einer Truppe von „Lampenknechten" (Lampenanzündern) zu verbessern, die bis 1810 bestand. Im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s begannen Versuche mit Leuchtgas. 1802 kam es zu Experimenten mit einer „Thermolampe" nach dem Prinzip des Franzosen Philippe Lebon durch Zacharias Andreas Winzler, dessen gasbefeuerter Koch- u. Heizofen am 18. 2. 1803 in der Alser Kaserne aufgestellt wurde; im Mai desselben Jahres wurde die 1. Gasbeleuchtungsanlage in der Deymschen Kunstgalerie beim Roten Turm installiert. 1812 beleuchtete Prof. Dr. Johann Nepomuk Jassnüger die k. k. Theresian. Ritterakad. mittels Gaslicht, 1816 der Apotheker (u. Chemiker) Joseph → Moser die Schaufenster seiner Apotheke „Zum gold. → Löwen" (Josefstadt, Kaiserstr. 126 [8, Josefstädter Str. 30]); ganz W. staunte die B. an, u. selbst Franz I. kam mit der kais. Familie in die Apotheke, um das neue Licht zu sehen. Im Okt. 1816 wurden im Polytechn. Inst. durch Dir. Johann Joseph → Prechtl weitere Versuche mit Gasbeleuchtung unternommen, am 8. 7. 1818 wurden die ersten Gasstraßenleuchten entzündet (Krugerstr., Walfischg. u. Teil der Kärntner Str.). Zw. 28. 4. u. 8. 5. 1826 wurden 15 Gaslaternen nächst dem Franzenstor, auf der Josefstädter Brücke sowie in der Teinfalt- u. der Löwelstr. aufgestellt. Sie erwiesen sich als zweckmäßig u. fanden rasch Verbreitung (so wurden bspw. bereits 1826 auch in Breitenfeld 75 Laternen angeschafft). Später begann der Apotheker Dr. Georg → Pfendler in der Roßau Leuchtgas zu erzeugen (Eröffnung der mit Gas beleuchteten „Apothekerhalle" [Gaswerk] am 19. 1. 1828), das in tragbaren Flaschen den wenigen Konsumenten (Hofküche, Feldapotheke, Akad. der bild. Künste, Nationalbank) zugestellt wurde. Am 23. 1. 1828 erhielt Pfendler ein 2jähr. Privilegium für die Verbesserung der tragbaren Gasbeleuchtung. Am 14. 7. 1828 kam es zur Konstituierung der „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas" u. 1834/35 zur Verlegung von Gasrohrleitungen ab dem Gaswerk Roßau über das Glacis zum Schottentor u. weiter über die Schotteng. u. Herreng. Das → Engelskirchnerpalais (damals im Besitz von Johann Heinrich Frh. v. Geymüller) war das 1. mittels Gas beleuchtete Privathaus in W. (1832). Auf den Straßen wurden ab 1834 die sog. Rautschekschen Lampen verwendet. 1836 berichtet der „Hans Jörgel" über eine neu err. Gasbeleuchtung auf dem Graben, 1838 kam es zur probeweisen Err. eines sechsflamm. Gaskandelabers auf dem Michaelerpl. u. am 18. 8. 1839 auf dem Neuen Markt. 1835 waren die Straßen der Stadt u. der Vorstädte mit rd. 2.800 Öllampen beleuchtet, die in den Hauptstraßen in Abständen von etwa 20 Schritt befestigt waren; waren anfangs die Hausbesitzer zum Füllen, Anzünden u. Reinigen der Öllampen verpflichtet, so bildeten sich bald Ges.en, die dies gegen Entgelt übernahmen (es gab eigene „Lampenputzer"). Am 27. 1. 1840 gründete Theodor Friedrich Hene eine „Ges. zur B. mit k. k. ausschl. priv. verbessertem Gas"; Ende Okt. 1840 beleuchtete er die Schönbrunner Hofstr. von der Mariahilfer Linie bis zum Beginn des Vororts Fünfhaus. 1842 wurde Henes Ges. über einen Mittelsmann von der engl. → Imperial-Continental-Gas-Association (ICGA) aufgekauft, die 1843 ein neues Gaswerk in Fünfhaus err. 1841 wurde die Stadtbeleuchtungs-Dion. in das Unterkammeramt eingegliedert. Offiziell hörte Henes Ges. am 31. 12. 1843 zu bestehen auf; damit ging sie am 1. 1. 1844 in den Besitz der ICGA über, die daraufhin 1844/45 das Gaswerk Erdberg baute. Den Engländern ge-



Öffentliche Beleuchtung. Großer Gasarm der englischen Gasgesellschaft, elektrisch umgerüstet, Leuchte vierflächig erneuert. Standort Josefsplatz.



Elektrische Probebeleuchtung, Jänner 1882. Blick über den Graben gegen die Naglergasse.

lang es, die Gasbeleuchtung auf breiterer Basis einzuführen bzw. unterird. Rohrleitungen zur Versorgung mit Leuchtgas zu legen; das Rohrnetz war 1844 vollendet. Am 10. 5. 1845 kam es zum Abschluß eines Straßenbeleuchtungsvertrags mit den Engländern (Laufzeit 1. 7. 1845–31. 1. 1852), der am 9. 2. 1852 (mit Laufzeitende 31. 10. 1877) erneuert wurde u. ihnen ein Monopol zusprach. Als 1846 das Petroleum zum Zweck der B. in den Handel kam, wurden die restl. Öllampen durch Petroleumlampen ersetzt; die letzte wurde erst 1926 durch elektr. B. ersetzt (Heiligenstädter Lände). Auch in den Vorstädten u. Vororten begann man, mit Hilfe von Gas eine ö. B. zu installieren (z. B. Oberdöbling 1852–58, Unterdöbling u. Floridsdorf 1872). Am 4. 3. 1855 kam es zur Gründung der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG." (→ Gaswerke, Private). Am 16. 11.1864 setzte der GR eine Gaskommission zum Zweck der Revision des Vertrags mit der ICGA ein, am 20. 7. 1869 trat der österr. Gasexperte C. Rudolf Kühnell in einem Gutachten für die Err. eines städt. Gaswerks ein, u. am 4. 6. 1872 faßte der GR einen diesbezügl. Beschluß. Obwohl damit die Weichen gestellt waren u. es wegen der inzw. aufgetretenen Unzukömmlichkeiten in der Versorgung u. bei der Preisgestaltung gegen die ICGA zu heft. Opposition im GR gekommen war, unterfertigte Bgm. Cajetan Felder am 22. 5. 1875 einen (3.) Vertrag mit den Engländern (Laufzeit 1. 11. 1877–31.10.1899), worauf die ICGA 1878/79 das Gaswerk Hütteldorf err. 1873 wurden auf der Weltausst. Gleichstrom-Bogenlampen gezeigt; nach der Erfindung des dynamoelektr. Prinzips durch Werner v. Siemens (1867) war der Bau von elektr. Strom erzeugenden Maschinen für größere Energien möglich geworden. 1876 wurde die 1. Bogenlichtlampe erzeugt („Jablochkoffsche Kerze"). 1878–80 kam es zu ersten Versuchen mit Kleinbogenlampen; 1879 erfand Edison die 1. brauchbare Kohlenfadenlampe. 1880 wurden 40 Lampen im Volksgarten installiert, 1882 weitere auf dem Graben u. einem Teil des Stephansplatzes (Probebeleuchtung, System Brush; → Elektrizität) sowie am Opernring u. in einem Teil der Kärntner Str. (System Bray u. Sugg, „Intensivbrenner"); am 21. 8. 1885 kam es zur Inbetriebnahme eines elektr. Lusters im GR-Sitzungssaal des (Neuen) Rathauses, 1887 wurde die Hofoper elektrifiziert, 1893 der Kohlmarkt elektr. beleuchtet. 1893 kam es bei der ö. B. in der Herreng. u. in der Zufahrtsstr. zum (Neuen) Rathaus erstm. zum Einsatz des Auer-Gasglühlichts für die ö. B. (Veröffentlichung der Erfindung durch → Auer-Welsbach 1886); im selben Jahr installierte Siemens & Halske eine elektr. Versuchsanlage mit Bogenlampen am Kohlmarkt. Lueger trat in den Jahren der Opposition vehement für die Nichtverlängerung des Gasvertrags ein u. schlug vor, die Gasversorgung durch die Gmde. W. in Aussicht zu nehmen. Als die Chrsoz.en 1895 die Mehrheit im GR errangen, wurde der Plan realisiert; 1896 begann der Bau des Simmeringer → Gaswerks, am 31. 10. 1899 wurde dasselbe eröffnet. Bald wurde auch die Elektrizität in den Dienst der ö. B. gestellt. Im Zusammenhang mit der Kommunalisierung u. Elektrifizierung der Straßenbahn entstand neben einem „Bahnwerk" auch ein „Lichtwerk" (1902); die ersten elektr. Bogenlampen wurden (neben der bestehenden Gasbeleuchtung) auf der Ringstr. installiert, aber auch die Gasbeleuchtung machte Fortschritte (1902 Erfindung der Wolframdrahtlampe durch Auer-Welsbach). 1913 gab es 45.522 Gas- u. 2.901 E-Lichtquellen. War während des 1. Weltkriegs die ö. B. stark eingeschränkt worden, ging man in den 20er Jahren daran, sie auszubauen u. zu modernisieren; mit der Fertigstellung des Opponitzer Wasserkraftwerks (1924) wurden 1800 elektr. Lampen in Betrieb genommen. Ab diesem Jahr setzte die Elektrifizierung der ö. B. in großem Umfang ein; wo Verspannungen nicht mögl. waren, wurden eiserne Lichtmaste aufgestellt. Anläßl. des „Lichtfests" 1930 wurden neben dem Rathaus (Festbeleuchtung erstm. 1898) auch andere öffentl. Gebäude angestrahlt; lichttechn. interessant gelöst wurde auch die Beleuchtung des → Hochstrahlbrunnens. 1933 waren über 30.000 elektr. Lampen in Betrieb, die rd. 3/4 der Straßen W.s (rd. 800 km) beleuchteten. 1939 standen in „Groß-W." 51.963 Straßenlampen in Betrieb. Nach dem 2. Weltkrieg war das Netz der Straßenbeleuchtung zu 60 % zerst., der Rest besch., doch konnte bereits am 18. 9. 1948 die 25.000.



Dreifacher Zierkandelaber. Standort Universität, Dr.-Karl-Lueger-Ring.

Straßenlampe entzündet werden (10, Reumannpl.); E. 1949 war W. wieder hinlängl. beleuchtet. 1950 begannen Versuche mit Leuchtstofflampen (Probebeleuchtung am 4. 12. 1950 am Graben), 1951 wurden neue Glühlampentypen eingesetzt (200 W), 1954 wurden erstm. Quecksilberdampflampen (ab 250 W) eingesetzt (1959 in steigendem Maße verwendet), ebenso Natriumdampflampen (erstm. 10, Laxenburger Str.), 1955 war die Behebung der Kriegsschäden abgeschlossen. Am 27. 11. 1962 wurde die letzte Gaslaterne gelöscht (13, Sauraug. 22; sie steht zur Erinnerung vor dem Bezirksmus., 13, Am Platz); elektrifizierte Gaskandelaber wurden in hist. Ortskernen (Nußdorf, Sievering), auf hist. Plätzen (Minoritenpl., Am Hof, Mölker Bastei) u. in den Gehalleen der Ringstr. beibehalten. 1964 wurde die Umschaltung auf Drehstrom abgeschlossen; von den 1965 vorhandenen rd. 136.000 Leuchtmitteln (in rd. 95.000 Leuchten) bestanden 29 % aus Glüh- u. 66,5 % aus Leuchtstofflampen, 4,5 % aus Queck-

silber- bzw. Natriumdampflampen. 1968 wurde die 150.000. (1, Börsepl.), 1971 die 175.000. (3, Lisztstr.), 1974 die 200.000. (9, Fürsteng.; letzte „feierl." Inbetriebnahme) u. 1985 die 225.000. Lampe in Betrieb genommen (am 1. 3. 1991 gab es 230.289 Lampen mit einer Anschlußleistung von 14.787 kW). Stieg die Anschlußleistung urspr. mit der rasch steigenden Lampenzahl stark an, so ist es seit etwa 1960 durch den Ersatz der unwirtschaftl. Glühlampen u. hochwatt. Quecksilberdampflampen durch energiesparende moderne Leuchtmittel (wie Leuchtstofflampen u. Natriumhochdruckdampflampen) gelungen, trotz steigender Lampenzahl die Anschlußleistung nahezu gleich zu halten (Jahresverbrauch 1990: 52,316.628 kWh). → Elektrizität, → Elektrizitätswerk, Städtisches, → Elektrizitätswerke, Private, → Gaswerk, Städtisches, → Gaswerke, Private.

Lit.: 100 J. Wr. Stadtbauamt (FS 1935), 274ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XVI; Wr. Stadtbauamt 1965–1985. Dokumentation (1988), 237ff.; FS Stadtwerke; Ludwig Böck, Zur Gesch. der ö. B. W.s, in: Wr. Neujahrsalmanach, 1898, 87ff.; Margit Altfahrt, Karl Fischer, „Illuminations-Anfang der Stadt W." (Zur Einführung der Straßenbeleuchtung im Jahre 1687), in: WGBll. 42 (1987), 167ff; Csendes 3, 282.

Belghofergasse (12, Hetzendorf), ben. (1903; Verlängerung 7. 10. 1935 Bgm.) nach dem Zimmermeister Johann (Michael?) B. aus Flandern (* 1763, † 13. 8. 1821), der 1820 in Hetzendorf den 1. artes. Brunnen Österr.s gebohrt hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 90.

Belgrad, Zur Stadt → Stadt Belgrad, Zur.

Belgradplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1900) nach den Siegen Prinz → Eugens (15. 8. 1717) u. General → Laudons (7. 10. 1789) bei der serb. Stadt B. (1918 Hauptstadt von YU). Mit der Eroberung B.s aus der Hand der Türken errang Prinz Eugen seinen volkstümlichsten Sieg.

Lit.: Verw.-Ber. 1900, 82.

Bell Karl Friedrich, * 12. 6. 1877 Wien, † 19. 6. 1958 Wien 14, Töpfelg. 7, Maler Graphiker, Schriftsteller, G. Else Jagla, Musikpädagogin u. Pianistin. Nach Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., an der Akad. der bild. Künste (1897), an der Kunstgewerbeschule (1898–1902) u. neuerl. an der Akad. (1904) betätigte sich B. zunächst als freischaffender Illustrator, wurde dann Beamter u. wandte sich 1913 endgültig der künstler. Laufbahn zu. 1913–38 war er Mitgl. der Secession, dann des Künstlerhauses; seine Werke sind in Wr. Sammlungen vertreten. Ab 1910 veröffentlichte er auch Versepen, die er selbst illustrierte (u. a. „Die Sieben Lasterteufel", 1910; „Heiland u. Welt", 1916; „Höllenreigen", 1921; „Fluch u. Erlösung", 1934). B. schuf Lithographien, Holzschnitte u. Radierungen; hervorzuheben sind Exlibris-Entwürfe u. Wr. Darstellungen (etwa Straße in Alt-Erdberg).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Künstlerhaus, 27, 185, 209, 212, 223, 229, 243, 268, 287, 317, 328.

Bellaria (1). Der Leopoldin. Trakt der Hofburg erhielt 1755/56 an seiner Schmalseite (Ballhauspl.) einen bis zum 2. Stock reichenden Vorbau (Höhe der Kurtinen der Löwelbastei), von dessen Plateau (gen. „B.", d. h. „angenehme Luft") eine gedeckte Halle unmittelbar in die kais. Wohngemächer führte. Zum Burgtor führte eine neu err. Rampe, die allerdings 1818/19 (nach der Sprengung der Burgbastei durch die abziehenden Franzosen 1809) im Zuge der Neugestaltung des Geländes vor der Burg eingeebnet wurde. Nun wurde zw. → Volksgarten u. → Heldenplatz eine Trennmauer mit einer Rampe geschaffen, die die Zufahrt vom Burgtor über den Heldenpl. zur B. ermöglichte. Die Bezeichnung B. wurde später auf die in Richtung gegen den 7. Bez. angelegte → Bellariastraße übertragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Bellariapassage (1, Dr.-Karl-Renner-Ring, bei der Einmündung der Bellariastr.), am 14. 7. 1961 eröffnete Fußgeherunterführung zur Verbesserung des Verkehrs auf der Ringstr. Im Zuge der Arbeiten an der U 3, ihrer Station „Volkstheater" u. der tieferliegenden Kreuzung mit der U 2 wurde der gesamte Kreuzungsbereich 1985–89 umgestaltet (Zugang zu den Bahnsteigen der U 3 mit Verbindung zur U 2–Station „Volkstheater") u. im Nov. 1989 wieder der Benützung übergeben. Gleichzeitig mit der Eröffnung wurden die Endstationen der Linien 46 u. 49 wieder vor das Stadtschulratsgebäude verlegt.

Lit.: VOR-Magazin 11/1989, 3.

Bellariastraße (1), ben. (1869) nach der → Bellaria; im MA Teil der Vorstadt vor dem Widmertor.

Bellegarde Heinrich Gf., * 29. 8. 1757 Dresden, † 22. 7. 1845, Stadt 1127 (1, Dorotheerg. 14; Zentralfrdh.), Feldmarschall. Trat 1778 in den österr. Kriegsdienst u. machte rasch Karriere; 1797 wurde er Generalstabschef des Ehz. → Carl, verhandelte mit Napoleon über den Präliminarfrieden von Leoben, hielt 1799 u. 1800 im selbständ. Kommando die Kontakte zw. dem dt. u. dem ital. Kriegsschauplatz, war 1806–08 Gouverneur von Galiz. u. befehligte 1809 eine Armeegruppe. Als FM zum Präs. des Hofkriegsrats ern. (1809–13), organisierte er die Heeresaufstellung gegen Napoleon, übernahm 1813 das Oberkommando u. schloß am 13. 4. 1814 mit Vizekg. Beauharnais eine Militärkonvention. 1816 Obersthofmeister des Kronprinzen, 1820 Staats- u. Konferenzminister u. bis 1825 zugl. erneut Präs. des Hofkriegsrats, war B. einer der führenden Männer in der Monarchie. B. war hochdekoriert (Ritter vom Gold. Vlies 1825, Großkreuz des Stephans- u. des Leopold-Ordens, Eiserne Krone I. Kl., Maria-Theresien-Orden usw.). → Bellegardegasse.

Lit.: ADB; BWB; NDB; ÖBL; Wurzbach; K. v. Smola, Das Leben des FM von B. (1847).

Bellegardegasse (22, ehem. 2, Leopoldstadt), ben. (1873) nach Heinrich Gf. → Bellegarde.

Bellegardehof (1, Landskrong. 1–3, Bauernmarkt 13, Wildpretmarkt 10). Mit der Front zur Landskrong. standen bis ins 19. Jh. 3 Häuser. Das Haus Ecke Bauernmarkt (CNr. 546), ein altes Patrizierhaus, gehörte im 14. Jh. u. a. dem Kaplan Johann Poll († 1378), im 15. Jh. Angehörigen der vermögenden Erbbürgerfamilie → Perman, das mittlere (CNr. 547) führte das Schild „Zur kleinen → Landeskrone", das Eckhaus am Wildpretmarkt (CNr. 548; ab 1302 Kammerhof) war „Diu Landskron", später „Zur gro-



Bellegardehof in der Landskrongasse.

ßen → Landeskrone“ beschildet u. ebenfalls im Besitz alter Patriziergeschlechter (1378 Heinrich Würfel), 15. Jh. Bgm. Konrad → Holzler, dem auch das → Taschnerhaus am Lichtensteg gehörte). Am Bauernmarkt stand auf dem heut. Areal außerdem das Haus CNr. 582. 1828–31 kam der ganze Baukomplex in den Besitz von Julie Gfin. Bellegarde; sie ließ die 4 Häuser nach 1831 abreißen u. durch den weitläuf. B. ersetzen, den Ludwig Remy bis 1835 vollendete. Im Altbau hatte die 1829 gegr. Donaudampfschifffahrtsges. ihre Kanzleien, bevor sie das eigene Gebäude am Donaukanal beziehen konnte (5. 6. 1881). 1868 hinterließ Julie den B. ihren Kindern; diese verkauften ihn bereits 1869 an Gustav v. Schoeller, von dem er 1878 an die Fa. Schoeller & Co. kam. E. 19. Jh. wurde der B. demoliert. An seine Stelle trat 1899–1901 der von Ludwig Richter erb. „Neue B.“, der jedoch am 14. 4. 1945 durch Brand zerst. wurde, als der Hohe Markt in Trümmer sank. Am 26. 4. 1951 erwarb die Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft die Brandruine (Schoeller übersiedelte nach 1, Johannesg. 7) u. ließ ein Bürohaus errr., das durch einen 1988 fertiggestellten, auf einem größeren Areal stehenden Neubau ersetzt wurde (Arch. Alfred Nürnberger).

Lit.: Girardi, 28; Kisch 1, 568; NWT 1. 4. 1900 (Demolierung); 100 J. Haus Schoeller (1934); Otto Erich Deutsch, Mozart u. die Wr. Logen (1932), 29; Bibl. 3, 318.

Bellegardepalais (2, Praterstr. 17). Das Grundstück dieses Hauses ist ein Viertel eines ehem. hier befindl. großen Gartens, in dem um 1529 Galeeren für den Türkenkrieg gebaut wurden. Der Garten war später im Besitz Maximilians II., der ihn Gf. Nadásdy überließ. 1635 wurde der Garten in 4 Teile geteilt. Johann Wilhelm Lueger v. Wasenhoven errr. hier ein Haus, das später an die Apothekerfamilie Günther v. Sternegg kam. Der aus der 2. H. des 18. Jh.s stammende Bau mit seiner spätbarocken Fassade dürfte durch den damal. Besitzer Jacob v. Tramontini errr. worden sein. 1845 wurden an das Palais Wohnhäuser angeb. 1846 kam das Gebäude an die Gf.en Bellegarde u. wurde nach einem Entwurf von Amadé Demarteau erweitert. Im 2. Weltkrieg zerst., wurde es in den 50er Jahren stilwidrig restauriert, jedoch in den 80er Jahren Jahren (bis 1984) saniert, wobei auch Veränderungen des 19. Jh.s rückgängig gemacht wurden.

Lit.: Leopoldstadt, 253.

Bellesini Josef Anton, * um 1709, † 12. 11. 1767 Wien, Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9), Bürgermeister, G. (1748) Maria Elisabeth Witzler (* 1718 Baden, † 10. 3. 1792 Wien), So. des Seidenfärbers Joseph B. (aus Verona) u. dessen G. Theresia Malfero (aus Trient). Stud. Jus (Dr. jur.) u. wandte sich der Verwaltungslaufbahn zu (1736–60 Stadtgerichtsbeisitzer [1736–39 wh. Wipplingerstr. 1], 1747–53 Gegenhändler des Stadt- u. Landgerichts u. ab 1754 dessen Senior). 1754–60 war B. Mitgl. des Inneren Rats, 1761–64 Stadtrichter u. 1765–67 (Wahl 20. 11. 1764) Bgm. Sein Brd. Angelus, bürgerl. Färbermeister, legte 1735 den Bürgereid ab u. war vorübergehend (1848–53) Mitgl. des Äußeren Rats, sein Brd. Anton war Hofpostamtsoffizier u. seine Schw. Theresia war mit dem Mitgl. des Inneren Rats Friedrich Arnold v. Löwenau verh. Anläßl. der Ernennung B.s zum Stadtrichter erschien ein Lobgedicht von Wilhelm Hafner (gedruckt bei Joseph Kurzböck in W.). Auf dem Erbweg fiel ihm 1750 ein Viertel des Hauses Hoher Markt 7 zu, außerdem besaß er ab 1757 gem. m. seiner G. ein Haus mit Garten in der Vorstadt (7, Neustiftg. 40); sein Freund Dr. phil. et med. Adam Joseph Pernegger hatte es ihm vererbt. Unter den Besitztümern B.s befand sich auch das berühmte Kruzifix der Melkerhofkapelle (eine der ältesten Holzschnitzarbeiten W.s aus dem ausgehenden 12. Jh.), das im Zuge der Erneuerung der Ruprechtskirche aus dieser entfernt worden war; B. schenkte das Kruzifix seiner Schw. Theresia, die es später in der Kapelle des Melkerhofs aufstellen ließ, in der es verblieb.

Lit.: Kleedorfer, 207ff.; Neubau, 153; Czeike, Bürgermeister, 243; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/214.

Bellevue (19, Himmelstr. 115). Das auf der Bellevuehöhe (nahe der von Grinzing heraufführenden Himmelstr.) gelegene Schloß B., das zuletzt als Erholungs- u. Pflegeheim für Leichtlungenkranke in Verwendung stand, wurde wegen Baufälligkeit abgetragen; an seiner Stelle errr. die Gmde. W. 1961–63 ein Ausflugsrestaurant (Arch. Wolfgang u. Traude Windbrechtinger), das am 18. 5. 1963 eröffnet wurde (schöner Blick auf W.; 1982 abgebrochen). Gedenkstein für Sigmund → Freud, der im Heim als Arzt wirkte.

Lit.: Döbling, 248f.; der aufbau 17 (1962), 528ff.; „Neue Architektur in Österr. 1945–70“ (1969), 128f; BKF 19, 40; Bibl. 3, 440.

Bellevuestraße (19, Ober- u. Untersievering), ben. (1894) nach dem ehem. Schloß → Bellevue; vorher Himmelstr.

Bellgasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (Datum unbek.; Teilbenennung → Galvanigasse 13. 3. 1935 Bgm.) nach dem Erfinder des Fernsprechers, dem Physiologen Alexander Graham B. (* 3. 3. 1847 Edinburgh, GB, † 1. 8. 1922 Baddeck, Kanada).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 13 f.

Belling Tom sen., * 24. 4. 1843 Philadelphia, USA, † 5. 3. 1900 Berlin (Reinickendorf; Frdh. der St.-Sebastians-Gmde.), Clown. Kam im Kindesalter mit seinen Eltern (Frederic u. Anna Catherina, geb. Stafford) nach Europa, wo diese gastierten, u. trat bereits 1854 im „Hyppodrom von F. B." auf. B. wird das Verdienst zugeschrieben, den klass. Clown in den „Dummen August" umgewandelt zu haben; der von B. kreierte Name „August" für den „modernisierten" Clown bürgerte sich in Fachkreisen bald ein. Damit sicherte sich B. in der Zirkusgesch. einen prominenten Platz. B. gastierte lange Zeit in W. (Zirkus Renz), trat aber auch im Carltheater auf (Posse „Eine tolle Nacht"). Seine Kinder wandten sich ebenfalls der Zirkuskarriere zu (Gobert, Tom jun. u. Clemens waren Kleintierdresseure u. Clowns, Ella u. Viktoria Reiterinnen, Seiltänzerinnen, Jongleusen u. Trapezkünstlerinnen).

Bellini Vincenzo, * 3. 11. 1801 Catania, Sizilien, † 24. 9. 1835 Puteaux b. Paris, Komponist. EA seiner Oper „Norma" am 26. 9. 1861 im Theater an der W. → Bellinigasse.

Bellinigasse (22, Kagran, Leopoldau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Vincenzo → Bellini.

Bellonabrunnen (1, Am Hof 10, Ostseite des Hofs), Wandbrunnen, err. 1748, viell. von einem Schüler Lorenzo → Mattiellis. Der während des 2. Weltkriegs durch Bomben zerst. Brunnen wurde von André Roder naturgetreu kopiert u. 1949 wieder aufgestellt. Er zeigt die überlebensgroße Figur der Minerva oberhalb eines Ovalbeckens mit 2 Fischspeiern.

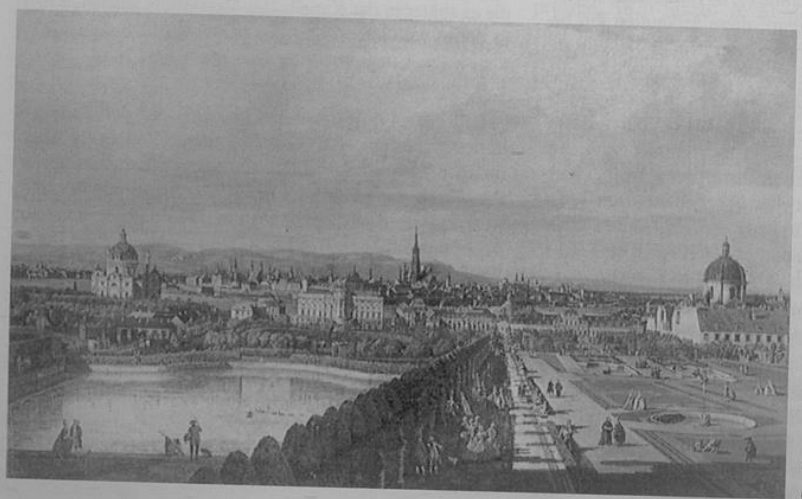
Lit.: BKF 1, 6; Dehio, 64; Kapner, 457; Adam Müller-Guttenbrunn, Alt-Wr. Wanderungen u. Schilderungen (1915), 46 ff.

Bellotto Bernardo, gen. Canaletto, * 30. 1. 1720 (1721?) Venedig, † 17. 10. 1780 Warschau, Maler, G. Maria Elisabetta Rizzono. Bei seinem Onkel Antonio Canal ausgebildet, brachte B. die hochentwickelte Vedutenmalerei Venedigs nach Norden. Er ist zunächst um 1740 in Rom, dann in Turin, Mailand, Brescia u. Verona nachweisbar, kam 1745 nach München, um 1746/47 nach Dresden (wo er Hofmaler wurde) u. infolge der krieger. Verwicklungen der Jahre 1759/60 nach W. Hier beauftragte ihn Maria Theresia, 9 Bilder der Stadt W. u. 4 Bilder von Schloßhof, NÖ, zu malen. Zur gleichen Zeit malte er für Fst. Liechtenstein 2 Veduten von dessen Gartenpalais. Die Wr. Bilder zeigen einen Blick vom Oberen Belvedere, den Lobkowitzpl., den Universitätspl., den Mehlmarkt (Neuen Markt) u. die Dominikanerkirche; je 2 Gemälde zeigen Schönbrunn u. die Freyung (mit Schottenkirche). Nach 1760 hat B. die Stadt W. nicht wieder aufgesucht; er war 1766 in Dresden u. St. Petersburg, 1767 in Warschau, wo er 1770 Hofmaler Kg. Stanislaus' II. wurde. → Canalettogasse.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Alois Trost, C.s Wr. Ansichten (1947); B. B. gen. C. (Kat. Oberes Belvedere, 1965); Giuliano Briganti, Glanzvolles Europa (1969), 155 ff.; Schöny 1, 121; Meidling, 248; Bll. Meidling, 34.

Bellucci Antonio, * 1654 Pieve di Soligo b. Treviso, Ital., † 1726 ebda., Maler. Durch seine Arbeiten in Venedig, Vicenza u. Verona erwarb er sich einen Ruf im Ausland. Seine 1. Berührung mit Österr. erfolgte 1696, als er Altarbilder für die Klosterneuburger Stiftskirche malte. Josef I. berief ihn nach W. u. machte ihn 1709 zum Hofmaler (B. malte u. a. sein Porträt). Der manierist. malende Künstler arbeitete vorwiegend für den Hof (auch für Karl VI.) u. den Hochadel. Für das Stadtpalais des Fst.en Liechtenstein malte er 10 (nicht erhaltene) Deckenbilder (1704), dann im Auftrag von Fst. Johann Adam Liechtenstein 23 große Gemälde für die Decken im Schloß Feldsberg. Später war B., von Kurfst. Johann Wilhelm von der Pfalz nach Düsseldorf berufen, in Dtschld., anschl. in London tätig. In W. befindet sich das Hochaltarblatt „Mariä Heimsuchung" in der Salesianerinnenkirche (1720). Nach 1722 kehrte B. nach Ital. zurück.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 79; Kortz 2, 380; BKF 1, 17; Dehio, 74, 106, 147; Döbling, 436, 487; Schöny 1, 74.



Bernardo Bellotto, Blick auf Wien vom Belvedere. Gemälde, 1759.

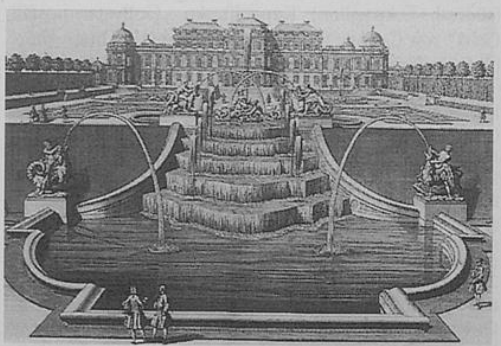
Belohlavek August, * 10. 1. 1873 Wien, † 2. 1. 1937 Wien (wh. 13, Maxingstr. 28a), Architekt. Nach Besuch der Staatsgewerbeschule u. der TH arbeitete B. während seiner Stud. an der Akad. der bild. Künste (1898–1901 bei Viktor → Luntz) einige Jahre mit Carl Stephann zusammen, wurde 1901 dessen Associé u. besorgte die künstler. Ausgestaltung versch. Wr. Bauten (1, Rotenturmstr. 29, 1902; 6, Gumpendorfer Str. 10–12, Königsklosterhof); andere Bauten entwarf er allein (3, Ungarg. 24, 1912; 4, Mayerhofg. 1, 1906; 6, Otto-Bauer-G. 1, „Meissner-Hof" für Ferdinand M., 1903; 7, Kaiserstr. 77, 1909; 7, Westbahnstr. 27–29, „Schottenfelder Hof", 1908; 10, Neusetzg. 7–9, 1911); sein Atelier befand sich 6, Schmalzhofg. 14.

Lit.: Achleitner 3/1, Reg.; Kosel; ÖKL; ÖKT 2, 167, 321.

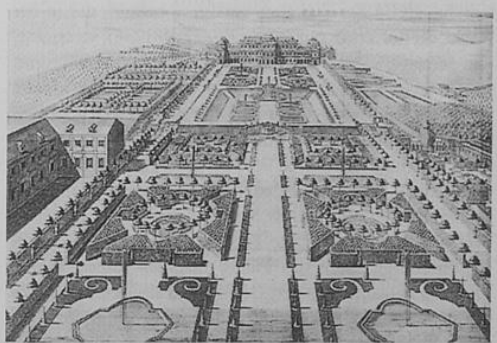
Belvedere (3; → Belvedere, Oberes; → Belvedere, Unteres). Prinz → Eugen v. Savoyen kaufte 1697 den größten Teil, rd. 88.400 m², der 1693–95 vom kais. Leibarzt Dr. Franz Stockhammer erworbenen Grundstücke am Rennweg im Gaisruck, die dieser zu einem Lustgarten gestaltet hatte. Zukäufe zu diesem Areal tätigte er nachweisl. erst 1706 (rd. 20.125 m² aus dem Besitz von Gotthard Heinrich Gf. u. Herr v. Salburg zu Salaberg, zuvor Besitz des Wr. Bürgerspitals), 1708 (rd. 11.500 m² von Daniel Kellners Wwe.), 1716 (rd. 5750 m² vom St.-Nikolaus-Kloster) u. 1721 (rd. 29.770 m² vom Bürgerspital). Damit standen für den Bau des B. insges. 155.545 m² zur Verfügung (die Differenz zur heut. Fläche von 165.270 m² erklärt sich hauptsächl. aus Arrondierungen 1754–70). Bis 1713 ließ Eugen auf dem Gartenareal keine Gebäude err.; das auf dem Stadtplan von → Anguissola-Marinoni erkennbare Gebäude an der Stelle des Unteren B. ist das von Stockhammer 1694–97 erb. Lustgebäude, das Hildebrandt 1714–16 umgestaltete (→ Belvedere, Unteres). 1720–23 baute Hildebrandt das Obere → Belvedere. 1707 erhielt Eugen die Erlaubnis, den Wasserbedarf für seinen Garten aus der kais. Wasserltg. zu decken, 1713 ließ er die Planken der Einfriedung des Gartens durch eine Mauer ersetzen; im selben Jahr begann die Einrichtung des „Kuchelgartens" (heute Kammergarten). – → Barockmuseum, Österreichisches; → Belvedere, Oberes; → Belvedere, Unteres; → Eugen v. Savoyen, Prinz; → Galerie, Österreichische; → Hildebrandt Johann Lukas v.

Lit.: → Belvedere, Oberes.

Belvedere, Oberes (3, Prinz-Eugen-Str. 27, Landstr. Gürtel 1). Nachdem J. L. v. → Hildebrandt 1714–16 das Untere → Belvedere erb. hatte, entwarf er 1717 einen Plan für das O. B. Der Kauf des Nikolaus-Kloster-Areals (1716) hatte Platz für die Anlage des Tiergartens geschaffen (1719 vollendet), der Ankauf des Bürgerspitalareals (1721, bereits während des Schloßbaues) ermöglichte die Ausdehnung der Anlage bis zum Linienwall (err. 1704) u. die Schaffung des großen oberen Teichs (der im Vormärz von Schlittschuhläufern frequentiert wurde). Das Schloß wird von Hildebrandt 1720–23 erb. (1723 Gewährung der Steuerfreiheit); mit dem Bau einer neuen Wasserltg. (aus



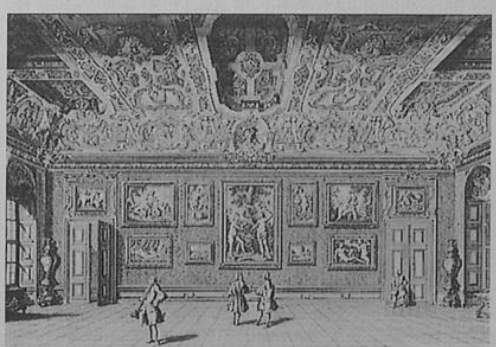
1



2



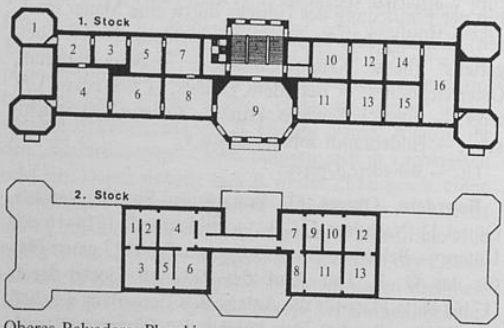
3



4

Belvedere: **1** Blick über die große Kaskade auf die Nordfront des oberen Schlosses. Stich von Jacob Gottlieb Thelott nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730. **2** Der unter Prinz Eugen angelegte Garten mit dem Oberen Belvedere, um 1725. **3** Oberes Belvedere, Sala terrena. Stich nach Salomon Kleiner. **4** Oberes Belvedere, Bildersaal. Stich nach Salomon Kleiner.

Brunnstuben in Ober-St.-Veit) wird der Bau 1725/26 abgeschlossen. Die Umgestaltung des Stockhammerschen Parks wurde nach Plänen des bayer. Gartening.s Dominique Girard samt den wasserbaul. Anlagen 1725 abgeschlossen (Belvederepark). Das B. wird 1730 von → Küchelbecker genau beschrieben u. 1731–40 von Salomon → Kleiner im Äußeren u. Inneren in einer Kupferstichserie dargestellt. Im O. B. wurde die Menagerie Eugens un-



Oberes Belvedere, Planskizze.
1. Stock: **1** Kapelle **2–4** Waldmüller **5** Fendi **6** Amerling **7** Stifter, Gauermann, Schwind **8** Nazarener **9** Marmorsaal **10** Hörmann, Tina Blau **11** Canon **12** Schindler **13** Romako **14** Schuch **15** Romako **16** Makart
2. Stock: **1** Gerstl **2** Egger-Lienz **3** Schiele **4** Secessionisten, Klimt **5** Secessionisten **6** Klimt **7** Ehrlich-Frankl **8** Wechselausstellungen **9** Thöny **10** Faistauer **11** Boeckl **12** Kokoschka **13** Kolig, Wiegele

tergebracht, in der sich auch ein Löwe befand, der in der Nacht, da der Prinz verschied (20./21. 4. 1736), verendete. Die Menagerie kam nach Eugens Tod nach Schönbrunn; an der Stelle des Tiergartens u. einer Orangerie ließ Franz I. den Garten der österr. Flora anlegen, in welchem bes. Alpenpflanzen kultiviert wurden. Das O. B., dessen Innenausstattung Claude le Fort du Plessy besorgte, diente Eugen nicht als Wohnsitz, sondern fand bei festl. u. repräsentativen Veranstaltungen Verwendung. Nach dem Tod Eugens erbte seine Nichte Viktoria (verm. Hzin. v. Sachsen-Hildburghausen) das Palais mit allen seinen Kunstschätzen; Eugen hatte den Besitz 1733 durch Zukäufe arrondiert. Viktoria verkaufte den Besitz 1752 an Maria Theresia, die ihn 1754 dem k. k. Ärar einverleiben ließ. Viktoria übersiedelte nach Turin. In das O. B. ließ Joseph II. 1775–77 die bis dahin in der Stallburg untergebrachte kais. Gemäldegalerie bringen (in das Untere B. kam 1806 die Ambraser Sammlung); beide Sammlungen wurden 1890 in das Kunsthist. Mus. übergeführt. Das O. B. stand bis 1894 leer u. wurde in diesem Jahr als Residenz des Thronfolgers Ehz. Franz Ferdinand adaptiert (bewohnt 1904–14). Emil v. Förster nahm wesentl. Veränderungen vor. In einem Nebengebäude (Kustodentrakt) wohnte dank kais. Zuwendung Anton → Bruckner, der hier am 11. 10. 1896 starb (GT, enth. 9. 10. 1921). Am 6. 4. 1919 wurde der obere Teil des B.gartens (der sog. „Teichhof") der Allgemeinheit geöffnet. 1936 erwog man, im B. den Amtssitz für Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg einzurichten. 1945 erlitt das B. Kriegsschäden, die in der Folgezeit behoben werden konnten. Am 31. 3. 1950 wurde das „Goldkabinett" im nordöstl. Eckpavillon des O. B.s durch Brand zerst., der westl. anschl. Saal besch.; seit 1954 ist es als Kopie des nordwestl. Eckpavillons gestaltet. Welthist. Bedeutung erlangte das B. durch den am 15. 5. 1955 im Marmorsaal unterzeichneten österr. Staatsvertrag. Im O. B. wurde jahrelang im Sommer in Freiluftaufführungen („Son et Lumière") die Gesch. des Schlosses erzählt. – *Äußeres:* Langgestreckter, hervorragend gegl. Baukörper mit dreigeschoss. vierachs. Flügeln u. 4 achteckigen, kuppelbekrönten Eckpavillons. Die Fassaden sind meisterhaft plast. gegl. Der an der Gartenfront polygonal vorspringende Mittelrisalit ist bes. bedeutsam; die Fassade wurde hier E. 18. Jh. durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg wesentl. verändert (Abmauerung der offenen Arkaden im Erdgeschoß). An die östl. Schmalfront schließen Reste der halbkreisförm. ehem. Menagerie an. – *Inneres:* Im Erdgeschoß Sala terrena (Gartensaal) mit vollständig bemalten Wänden u. Deckenbild „Apollo u. Aurora" (Sieg des Lichts über die Finsternis) von Carlo → Carlone (Architekturmalerei von Gaetano → Fanti). Westl. bzw. östl. 2 Pavillonkabinette (mit Grotesken aus der Schule des Jonas → Drentwett). Im Hauptgeschoß Marmorsaal (großer Festsaal) mit Verkleidung aus rotem Marmor u. Stuccolustro, Doppelpilasterordnung, plast. Tür- u. Kaminaufsätzen, farbenprächt. Dekorationen u. Deckenfresko „Allegorie des Ruhmes" (1. H. 18. Jh.). Im nordöstl. Eckpavillon befindet sich das ehem. Goldkabinett (Weiß-Gold; Pendant im nordwestl. Eckpavillon). In 2 Sälen des Ostflügels Deckenbilder (auf Leinwand) von Giacomo del Pò (1720) u. Stuckdecken. In der Kapelle (südöstl. Eckpavillon) Kuppelfresko „Gottvater u. Hl. Geist" von Carlone (1723) u. Hochaltar (1723) mit Altarbild „Auferstehung Christi" von Francesco → Solimena.

Lit.: Hans u. Gertrude Aurenhammer, Das B. in W. Bauwerk, Menschen, Gesch. (1971); Prinz Eugen u. sein B. (1963); Bruno Grimschitz, Das Wr. B., in: Österr. Kunstbücher, 10 (1920); dsbe., Das B. in W. (1946); dsbe., Das Wr. B. u. sein Schöpfer Johann Lukas v. Hildebrandt, in: Mo 13 (1919), 35 ff.; Erwin Hainisch, Zum Baugedanken des Oberen B.-Schlosses, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 16 (1955); Richard Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41 ff. (bes. 64 ff.); Erich Leitner, Zum Gartenpalais des Prinzen Eugen am Rennweg – Grundankäufe u. Planungsgesch., in: ÖZKD 40 (1986), 20 ff.; BKF 3, 44 ff.; Manfred Wehdorn, Das obere Blumenparterre im Garten des Schlosses B. in W., in: ÖZKD 29 (1975), 132 ff.; Dehio, 108 ff.; KKL, 40 ff.; Arch. Barock, 95 ff.; Gertrude Aurenhammer, Gesch. des B. seit dem Tode des Prinzen Eugen, in: Mitt. Österr. Galerie 13 (1969), Nr. 57, 41 ff.; Hans Aurenhammer, Das B. in W., Baugesch., Funktion u. Gestalt, in: Salomon Kleiner, Das B. in W. (1969); dsbe., Ikonographie u. Ikonologie des Wr. B.gartens, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 17 (1956); dsbe., Das Untere B., in: Österr. Barockmus. in W. (Kat., 1958); Lorenz Mikoletzky, Der Plan eines B.zubaues von 1847/51, in: WGBll. 27 (1972), 359 ff.; Mitt. Österr. Galerie zur 300. Wiederkehr des Geburtstages des Prinzen Eugen (Sh. 1963); Anton Perger, Stud. zur Gesch. der k. k. Gemäldegallerie im B. zu W., in: BM 7 (1864), 99 ff.; Salomon Kleiner, Das Wr. B. (1980; Bibliophile Taschenbücher, 171); ÖGL, Sondernr. 1963; Bibl. 4, 61 ff.

Belvedere, Unteres (3, Rennweg 6) Es wurde von J. L. v. → Hildebrandt für den Prinzen Eugen bereits vor dem Oberen → Belvedere (3, Prinz-Eugen-Str. 27) erb. (1714–16). Die Anlage des Parks war bereits 1700 nach Plänen von Gartening. Dominique Girard in Angriff genommen worden, der auch die wasserbaul. Anlagen ausführte; der

Park war 1725 vollendet. Im U. B. pflegte Prinz Eugen zur Sommerzeit zu wohnen, wogegen das Obere B. nur bei festl. u. repräsentativen Veranstaltungen Verwendung fand. Auch das U. B. kam über Eugens Nichte Viktoria in den Besitz des Hofes. Ins U. B. kam 1806 die Ambraser Sammlung; sie kam nach W., als Tirol im Preßburger Frieden an Bay. fiel, wurde jedoch erst nach der zweimal. Besetzung W.s durch Napoleon aufgestellt (1811). Heute ist das gesamte O. B. der Österr. → Galerie eingeräumt. Im U. B. sind das Österr. → Barockmuseum u. das → Museum österr. Kunst des MAs untergebracht (letzteres in der Orangerie). Beim Eingang (statt des nach Schloßhof zurückgebrachten Gittertors) sind Teile eines got. Maßwerks museal in die Mauer versetzt.

Lit.: → Belvedere, Oberes.

Belvedere (9) → Liechtensteinplais (9).

Belvedereallee (2), seit 1912 Name der vom → Lusthaus zum Gaswerksteg verlaufenden Allee; sie durchzieht den ehem. Fasangarten u. hat Richtung zum Belvedere (3; Fernsicht).

Belvederegasse (4), wurde 1823 nach Versteigerung der J. F. Weyringerschen Überlandacker- u. Sandgestättengründe angelegt. Der 1. Abschnitt reicht von der Prinz-Eugen-Str. bis zum St.-Elisabeth-Pl., der 2. Abschnitt von diesem bis zur Favoritenstr. Der urspr. Biedermeippercharakter der Gasse ging nach dem 2. Weltkrieg verloren (Reste im 2. Abschnitt, jedoch mit abgeschlagenen Fassaden); wurde nach dem Schloß → Belvedere (3), zu dem sie führt, ben.

Lit.: ÖKT 44, 224; Bürgerhaus, 150f.

Belvederegasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Girzenberggasse.

Belvederepark (3) → Belvedere, Oberes.

Belvedereterrasse, geolog. Formation im Stadtgebiet, die sich (nach jüngeren Forschungsergebnissen) zw. → Stadtterrasse u. → Arsenalterrasse erstreckt.

Belzar (Balzar) Eduard (Pseud. Eduard Liebold), * 13. 3. 1815 Wien, † 27. 4. 1893 Wien 6, Getreidemarkt 3, Schauspieler, Bühnenschriftsteller. Ab 1857 Mitgl. des Theaters an der W., später Regisseur; schrieb 1846–63 eine Reihe von Bühnenstücken.

Lit.: BBL; Theater-Ausst. 1892, 168.

Bem Josef, * 1795 Tarnow, Galiz., † 10. 12. 1850 Aleppo, Syrien, General. Poln. Herkunft, war B. Soldat aus Leidenschaft, diente in der franz. (1812) u. poln. Armee (ab 1815), war 1830/31 am poln. Aufstand gegen die russ. Herrschaft führend (als General) beteiligt u. ging anschl. nach Paris. 1848 unterbrach er in Lemberg eine Reise ins revolutionäre Ung., wo ihn ein Angebot der Wr. Revolutionäre erreichte. In W. war er von 6. bis 28. 10. 1848 im Auftrag von → Messenhauser Ltr. der Verteidigung gegen die Truppen des Fst.en Alfred → Windisch-Graetz. Nach Niederlegung des Kommandos floh er nach Ung., wo er auf seiten von Lajos → Kossuth in Siebenbürgen u. im Banat kommandierte. Nach der Niederwerfung Ung.s durch russ. Truppen (19. 8. 1849) floh B. in die Türkei, wo er sich „Amurat Pascha" nannte u. den ihm zugewiesenen Aufenthalt in Aleppo nahm. Er betätigte sich auch als Militärschriftsteller. *(Richard Perger)*

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Benatzky Ralph (Rudolph Josef Franz), * 5. 6. 1884 Mähr.-Budwitz (sic!; Moravské Budějovice, ČSFR), † 16. (!)10. 1957 Zürich (Frdh. St. Wolfgang/Wolfgangsee, OÖ), Komponist, Texter, 1. G. (1914) Hedwig Josma Fischer (Künstlername Josma Selim, * 1896, † 1929 Berlin), Vortragskünstlerin, 2. G. (1930) Mela Hoffmann, Solotänzerin. Obwohl schon frühzeitig B.s musikal. Bega-



Ralph Benatzky. Foto, 1920.

bung erkennbar war, wurde er für die Offizierslaufbahn bestimmt, die als „gesellschaftl. solider" angesehen wurde (1901 Landwehrkadettenschule in W., 1907 wegen Verwundung Quittierung des Diensts als Leutnant). 1907–11 stud. B. an der Wr. Univ. Germanistik (Dr. phil. 1911), besuchte aber gleichzeitig die Musikakad. in Prag u. München (Stud. bei Felix Mottl); 1909 hatte er in Köln einen Lyrik-Preis erhalten, im selben Jahr schrieb u. komponierte er Chansons für das Wr. Kabarett „Die Hölle" (musikal. Ltr. 1909/10). Nach dem 1. Weltkrieg unternahm das Ehepaar B. mit großem Erfolg Tourneen durch Europa (die „Lustigen Abende" waren Musterbeispiele genialer Kleinkunst). Viele Lieder sind so geläufig geworden, daß man sich des Komponisten kaum mehr bewußt ist („Draußen in Schönbrunn" mit Text von Fritz → Grünbaum, 1914; „Ich muß wieder einmal in Grinzing sein", 1915; „Ich weiß auf der Wieden ein kleines Hotel", 1915). Weltruhm erlangte B. jedoch mit seinen Operetten, musikal. Lustspielen u. Revuen. Viele seiner früheren Werke (wh. damals 3, Dannebergpl. 19) erlebten ihre UA in W. („Liebe im Schnee", 1916, Ronacher, unter Oscar Straus; „Die tanzende Maske", 1918; Apollotheater; „Die Verliebten", 1919, Raimundtheater; „Ein Märchen aus Florenz", 1923, Johann-Strauß-Theater), andere in dt. Städten u. in Budapest. 1926 ging B. nach Berlin u. leitete damit seine großen Erfolge ein („Casanova", 1928; „Die 3 Musketiere", 1929; „Im weißen Rößl", UA 1930 im Berliner Großen Schauspielhaus); für W. schrieb B. die Revuen „W. lacht wieder" (1926) u. „Alles aus Liebe" (1927). In den 30er Jahren kam es wieder zu UA von Werken B.s in W. („Bezauberndes Fräulein", 26. 4. 1936, Volkstheater; „Axel an der Himmelstür", 1. 9. 1936, in den Hauptrollen

Zarah Leander u. Max Hansen, Theater an der W.). Der Tonfilm bemächtigte sich nicht nur erfolgreicher B.-Stücke, sondern engagierte ihn auch als Filmkomponisten (er schrieb die Musik zu rd. 220 Filmen). Wegen des Vordringens des Natsoz. übersiedelte B. 1932 in die Schweiz, dann nach Paris; 1937–48 hielt er sich in den USA auf (u. a. ging er 1940 nach Hollywood), ab 1948 lebte er in Zürich. Für die dtspr. EA in Zürich bearbeitete er den Text von Gershwins „Porgy u. Bess", außerdem schrieb er den Roman „In Dur u. Moll" (1953). Insges. stammen aus B.s Feder etwa 110 Bühnenwerke, zu denen er viele Libretti selbst verfaßt hat. EM (1949). → Benatzkygasse.

Lit.: BBL; BLBL; Friedrich C. Heller, R. B. (Bfm.-Abh., 1984); Riemann; Bauer, Opern, Reg.; Lang, Unterhaltungskomponisten; Oberhuber, 312f.; Pemmer–Englisch 2, 82; RK 5. 6. 1959, 16. 10. 1967.

Benatzkygasse (22, Stadlau), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach Ralph → Benatzky.

Benda Arthur, * 23. 3.1885 Berlin, † 7. 9. 1969 Wien (wh. 4, Heumühlg. 20), Fotograf, Fototechniker. In Berlin ausgebildet (1898–1902 Lehre bei Nicolaus Perscheid, 1864–1930), lernte er bei seiner Arbeit Dora → Kallmus (1881–1963) kennen, die 1907 zu Perscheid nach Berlin kam, ging mit ihr nach W. u. gründete hier mit ihr 1907 das „Atelier d'Ora". B. war zuerst Atelierltr., ab 1922 Teilhaber des Ateliers, das er 1927 übernahm („D'Ora-Benda", nach dem 2. Weltkrieg nur „A. Benda"); Dora Kallmus hatte inzw. ein Atelier in Paris eröffnet. Das Atelier war eines der ersten kommerziellen Porträtstudios in Österr., löste sich kreativ von der erstarrten Schematik des 19. Jh.s u. leistete schon frühzeitig Pionierarbeit auf dem Sektor der Modefotografie (ab 1910). Daneben arbeitete B. um 1930 zeitw. als Sänger; 1937 nahm er eine Einladung des alban. Kg.s Zogu nach Tirana an (womit er ein neues Atelier finanzieren konnte), 1946 wurde er Innungsmeister-Stv. B. war ein internat. bekannter Atelierfotograf u. Pionier der Farbtechnik (Pastell- u. Bromöldrucke). Er veranstaltete in W. eine Reihe stark beachteter Ausst.en (1927, 1930, 1947), präsentierte sich aber auch im Ausland.

Lit.: Hochreiter 2; Kat. Vienne 1880–1938; Fritz Kempe, A. B. Photographie zw. Daguerreotypie u. Kunstphotographie (Hamburg 1977); dsbe., Perscheid – B. – Madame d'Ora (Hamburg 1980); Kat. NÖ. Landesmus. NF 186 (Franz Joseph 2, 1987), 227.

Benda Gustav Edl. v., * 16. 8. 1846, † 7. 2. 1932 Wien 1, Opernring 8 (Hietzinger Frdh., Grabdenkmal von Richard Kauffungen, 1932), Industrieller, Kunstsammler. Besitzer der Fa. Waldeck-Wagner & Benda. Seine große u. wertvolle Sammlung schenkte er dem Kunsthist. Mus. u. dem Mus. für Kunst u. Industrie (Österr. Mus. für angew. Kunst). Offizierskreuz Franz-Joseph-Orden (1906).

Lit.: ÖBL; Lhotsky 2/2, 636; Ludwig Baldass, Das Legat B.s an das Kunsthist. Mus., in: Pantheon 9 (1932), 157ff.; NFP 10. 2. 1932.

Benda Johann → Bendateich.

Benda Oskar, * 24. 5. 1886 Rahacza, Ung., † 2. 1. 1954 Mödling, Germanist, Literaturhistoriker, Pädagoge. Nach Stud. in W., Oxford u. Prag war B. als Mittelschulprof. tätig, begr. 1919 in W. den Verband dt.-österr. Mittelschullehrer, wurde 1924 Landesschulinsp. u. war in dieser Eigenschaft für den Gedanken der Schulreform u. der Lehrerbildungsreform prakt. tätig. 1925–34 war B. Hg. der Zs. „Wiss. u. Schule". Bes. Bedeutung erlangte er auch durch seine wiss. Arbeiten, wobei er eine Synthese der empir. Erkenntnisse der Lit.-, Kultur- u. Wirtschaftsgesch. anstrebte. Ab den 20er Jahren veröffentlichte B. eine Reihe von Arbeiten, die ihn als einzigart. Methodiker kennzeichnen. Seine Publikation „Der gegenwärt. Stand der Literaturwiss." (1928) behielt seine Gültigkeit; die Schrift „Die Bildung des 3. Reiches. Zum gesellschaftsgesch. Sinnwandel des dt. Humanismus" (1931) trug ihm die Verfolgung durch die Natsoz. ein. 1938 entging er der Einlieferung ins KZ durch Flucht, 1945 erhielt er an der Wr. Univ. einen Lehrstuhl für neuere dt. Lit.; er war einer der bedeutendsten österr. Vertreter der Germanistik. → Bendagasse.

Lit.: Österr. Gegenw.; Amtsblatt 31. 5. 1961, 11. 1. 1964.

Bendagasse (23, Mauer), ben. (1. 7. 1964 GRA; vorher Teil der → Schlimekgasse) nach Oskar → Benda.

Bendagrabdenkmal (13, Hietzinger Frdh.), ausgeführt von Richard → Kauffungen (1932) für die Grabstätte von Gustav → Benda.

Bendateich (10), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach dem Bezirksrat, Bäckermeister u. Wohltäter Johann B. (* 1858 [?], † 4. 5. 1911 Wien).

Bendel Josef, * 10. 10. 1846 Rosendorf, Bez. Tetschen (Ruzová, ČSFR), † 26. 1. 1915 Wien 9, Schubertg. 1 (Zentralfrdh.), Politiker, Schriftsteller. Von Beruf Gymnasialprof. (Prag, ab 1900 W.), wandte sich B. auch der Politik zu (Landtagsabg. der Dt.-fortschrittl. Partei in Böhm., 1885–1911 Reichsratsabg.). Er verfaßte eine Reihe polit., pädagog. u. schöngeist. Schriften u. förderte die altkath. Bewegung in Böhmen. B. schrieb Gedichte u. Bühnenstücke (Drama „Ein Fabrikskauf", 1898; Volksstück „Der Werkmeister", 1899).

Lit.: BBL; BLBL; ÖBL.

Bender Karl, * 9. 10. 1856 Wien, † 17. 11. 1883 b. Wien, Architekt, Architekturmaler. Stud. an der TH bei Ferstel, danach Reisen durch Ital., 1880 Besuch der Akad. der bild. Künste. B. lieferte Zeichnungen für die Holzschnitte in Lützows „Kunstschätze Ital.s". 1882 Beteiligung an der Internat. Ausst. im Künstlerhaus; 1884 Gedächtnisausst. ebda.

Lit.: ÖKL.

Bendiener Oskar, * 6. 3. 1870 Brünn (Brno), † 17. 1. 1940 Wien 2 (wh. Czerning. 16), G. Rudolfine Stern (* 6. 7. 1873), Schriftsteller. Absolvierte in W. die Mittelschule u. das Stud. an der Univ. (1897 Dr. jur.), trat in den Dienst der Staatsbahnen u. ging 1922 als Oberbahnrat in den Ruhestand. Seither widmete er sich ausschließl. der Schriftstellerei u. Journalistik, die er ab 1903 betrieben hatte. B. schrieb eine Reihe von Bühnenstücken (u. a. „Der Richter", 1903; „Der Unbekannte", 1912; „Der Renegat", 1920; Volkstheater; Groteske „Der pressierte Herr", 1909). Mit dem Drama „Die Strecke" brachte er erstm. ein Eisenbahner-Milieustück auf die Bühne, das er

z. Zt. des Eisenbahnerstreiks verfaßt hatte (erfolgr. Aufführungen am Raimund- u. am Volkstheater).

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.

Bendl Ignaz Johann, † um 1730 (?), Bildhauer, Medailleur. Schüler J. B. Fischers v. Erlach, vollendete er dessen Reliefs für die Pestsäule (1, Graben); 12 Elfenbeinreliefs (1684) befinden sich im Kunsthist. Mus. Vertreter der bedeutenden Wr. Plastik, auch in Mähr. u. Böhm. tätig. Sein Vater Johann Georg († 25. 5. 1680 Prag) u. sein Großvater Georg († vor 1650 Prag) waren ebenfalls Bildhauer (überw. in Prag tätig).

Lit.: BLBL; Thieme–Becker.

Bendlgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Fabriksbesitzer B., der 1834 die 1. Fabrik in Untermeidling err. hat, bei welcher Dampfkraft eingesetzt wurde; vorher Schulg.

Benedek Ludwig August v., * 14. 7. 1804 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 27. 4. 1881 Graz, österr. Feldherr. Zeichnete sich 1859 in der Schlacht bei Solferino aus (Ehrenbürger der Stadt W. 4. 11. 1859), wurde 1860 Generalstabschef, verlor im österr.-preuß. Krieg, mit dem Kommando der Nordarmee betraut, am 3. 7. 1866 gegen Moltke die entscheidende Schlacht bei Königgrätz (Hradec Králové; auch „Schlacht von Sadowa") u. wurde seines Kommandos enthoben; eine kriegsgerichtl. Untersuchung wurde vom Ks. niedergeschlagen.

Lit.: Oskar Regele, FZM B. (1960).

Benedetti Michael, * 1747 Viterbo, Ital., † 28. 6. 1810 Vorstadt Landstraße 407, Madasches Haus (3, Marokkanerg. 14), Kupferstecher. Kam in jungen Jahren nach London, wurde Schüler des Kupferstechers Bartolozzi, lebte ab 1790 in W. u. wurde 1808 Mitgl. der Wr. Akad. B. hat sich durch Schabblätter nach klass. Gemälden u. Historienbildern (Raffael, Ruhe unter Palmen; Domenichino, Hl. Cäcilie; J. B. Lampi, Canova in seinem Atelier) einen Namen gemacht. Von B. stammen Bildnisstiche von Bgm. Wohlleben, Kard. Ehz. Rudolph, Mozart u. Haydn.

Lit.: ÖKT; Thieme–Becker; RK 25. 6. 1960.

Benedetti Thomas, * 1. 5. 1795 London, † 16. 2. 1863 Wien 4, Taubstummeng. 5, Kupferstecher, Zeichner, So. des Michael → Benedetti. Kam um 1800 nach W., wo ihn nach dem Tod seines Vaters der berühmte Augenarzt u. Anatom Dr. Josef → Barth ausbilden ließ u. ihn zum Erben seines Vermögens u. seiner Kunstschätze einsetzte. B. wirkte v. a. als Porträtist u. fertigte Stiche nach klass. Vorlagen (van Dyck, Tizian, → Amerling, → Daffinger, → Kriehuber, → Kupelwieser, → Ranftl, → Waldmüller). Der Plan, die ganze Kunstsammlung Barths zu reproduzieren, scheiterte am Tod seines Mäzens. B. wohnte 1818 im Haus 3, Salesianerg. 19 (Barth besaß das Haus Nr. 8) u. 1827 im Haus 3, Beatrixg. 32 (zugleich mit Elisabeth Fendi, der Mutter des Malers Peter Fendi, der hier am 28. 8. 1842 starb). Nach Barths Tod nahm der Dir. des kais. Münz- u. Antikenkabinetts, Steinbüchl, B. nach Ital. mit. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitgl. der Akad. (1836). Das HM besitzt von B. ein Skizzenbuch mit Landschaftsstudien (u. a. aus der Umgebung W.s, 1834).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Kat. HM 2, 62; WGBll. 28 (1973), 79, 83; 36 (1981), 18; Pemmer–Englisch 2, 49; 8, 53.

Benedikt (von Nursia; lat. Benedictus, ital. Benedetto), * um 480 Nursia (heute Norcia, Umbrien, Ital.), † 21. 3. 547 (Reliquien [seit 673] Abteikirche [Krypta] Fleury à Saint-Benoit-sur-Loire östl. von Orléans, Frankr.), Abt, Patriarch der abendländ. Mönche, Stifter des → Benediktinerordens (obwohl er offenbar nicht Priester, sondern höchstens Diakon gewesen ist). Nach Einsiedlerjahren im Sabinergebirge wurde er Vorsteher des Klosters Vicovaro, gründete dann jedoch 12 Klöster in der Umgebung von Subiaco. Vor 529 gründete er das Kloster Monte Cassino, die Hochburg des abendländ. Mönchtums u. die Wiege des Benediktinerordens. Seine Ordensregel, die Gebet, Arbeit u. Studium als wichtigste Aufgaben festlegte, wurde zu einer bedeutenden Basis der geist. u. materiellen Kultur des MAs.; B. wurde zum Retter der antiken Kultur u. zum Bmstr. des christl. Abendlandes (Pius XII. nannte ihn „Pater Europae", Paul VI. proklamierte ihn 1964 zum Schutzpatron des Abendlandes [B.-Schutzfest für Europa seit 1965 am 11. 7.]). Seine Schw. Scholastika (* um 480, † um 542) weilte bei ihm. – Benedikt-von-Nursia-Statue (7, Ulrichspl., Ulrichskirche): In das steinerne Geländer eingebundener vierseit. Sockel mit daraufstehender Steinskulptur des Hl. mit Buch, Kelch u. Schlange in der re. Hand. Die Statue des Ordensstifters (1. H. 18. Jh., von Franz Seegen) ist hier angebracht, weil die Ulrichskirche dem Benediktinerstift Unserer Lieben Frau zu den Schotten inkorporiert war. → St. Raphael (11).

Lit.: Wimmer, 147 f.; Kapner, 78.

Benedikt Edmund, * 10. 6. 1851 Döbling b. Wien, † 1. 2. 1929 Wien 19, Sternwartestr. 74 (Döblinger Frdh.), Rechtsanwalt, jurist. Schriftsteller; So. des Himberger Fabrikanten Heinrich B. u. seiner G. Elisabeth Mauthner, G. Helene Flesch (1860–1919). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 24. 3. 1874) u. erwarb sich ab 1880 bedeutende Verdienste als Advokat. Er galt auf zivil- u. bes. strafrechtl. Gebiet als Kapazität, war mit den Problemen der Gerichtsgesetzgebung bestens vertraut u. wurde für seine Verdienste um die Straf- u. Zivilprozeßgesetzreformen mit dem Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet (Bearbeitung der Bestimmungen über die örtl. Geltung des Strafrechts u. der Vermögensdelikte). B. war 1890–1914 Hg. der „Jurist. Bll." (Bahnbrecher der Rechtsvergleichung) u. gehörte als Abg. der Liberalen Partei 1896–1902 dem Wr. GR sowie dem Nö. Landtag an. B. trat in spektakulären Prozessen des In- u. Auslands als Verteidiger auf (Ringtheater-Prozeß, Friedjung-Prozeß, Kranz-Prozeß). B. war 1890–1908 Mitgl. des Ausschusses der Advokatenkammer, 1907–09 Mitgl. der Komm. zur Begutachtung des neuen Strafgesetzentwurfs, nach 1919 Präs. der Staatsschuldenkontrollkomm. u. Verw.rat mehrerer großer Industrieunternehmen.

Lit.: ADB; Jb. Wr. Ges.; Kosel; NDB; NÖB 7 (F. W. Feilchenfeld); ÖBL; Jurid. Wo. 1929, 393 ff.; Dt. Juristenztg. 1929, 297 ff.; NFP 1., 2., 5. u. 6. 2. 1929; WZ, RP 3. 2. 1929.

Benedikt Ernst Martin (Pseud. Erich Major), * 20. 5. 1882 Wien, † 28. 12. 1973 Wien 19, Obersteinerg. 18–24 (zuletzt wh. 19, Grinzinger Allee 52), Journalist (Hg. u.

Chefredakteur der NFP), G. (1913) Irma v. Rosen, So. des Journalisten Moritz → Benedikt. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat B. 1906 als Redakteur in die NFP ein, deren Chefredaktion er 1920 (nach dem Tod seines Vaters) übernahm; daneben betätigte er sich schriftsteller. („Die Quellen des künstler. Schaffens", 1913) u. schrieb auch Artikel für in- u. ausländ. Ztg.en (Pester Lloyd, Basler Nationalztg., Prager Tagbl.). Nach dem 1. Weltkrieg machte B. durch Interviews mit großen Politikern auf sich aufmerksam (Masaryk, Lord Baldwin, Hoover). 1933 legte er die Chefredaktion nieder, widmete sich fortan der Schriftstellerei (Karl Joseph Fst. von Ligne, 1936; Ks. Joseph II., 1936) u. war 1937/38 Doz. an der Österr. Presseakad. Nach Gestapohaft (1938/39) emigrierte B. über GB nach Schweden, war ab 1940 Mitarb. zahlr. Ztg.en (in denen er Beiträge über österr. Dichtung u. den Zionismus veröffentlichte) u. zeitw. Vorstandsmitgl. der „Österr. Vereinigung in Schweden" unter Bruno → Kreisky sowie Redakteur ihres Organs „Österr. Information". Unter dem Pseud. Ernst Martin betätigte er sich als Maler (Ausst.en in Stockholm, Kopenhagen, London usw.). 1946 wurde B. Korrespondent der „Presse" in Stockholm, 1962 kehrte er nach W. zurück. GrEZ Republik Österr. (1960); Mitgl. bedeutender Vereinigungen (Österr. PEN-Zentrum).

Lit.: BBL; Nachlässe; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Zohn.

Benedikt Heinrich, * 30. 12. (!) 1886 Wien, † 26. 12. 1981 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Pflegeheim Lainz; zuletzt wh. 19, Lannerstr. 12), Historiker, G. (1924) Therese Bernt. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1911, Dr. phil. 1930) Rechtsberater. 1939 emigrierte er nach GB, 1946 kehrte er nach W. zurück u. wurde leitender Verwaltungsrat von Zuckerfabriken in Böhm. u. Mähr. Univ.-Doz. für Neuere Gesch. an der Wr. Univ. (1947; ao. Prof. 1950, o. Prof. 1955); nach der Emeritierung (1958) Leiter des Zeitungswiss. Inst.s (1958–62). B. war u. a. Korr. Mitgl. der Kath. Akad. u. Mitgl. der Komm. für Neuere Gesch. Österr.s; Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1957), EMG (1966). Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (u. a. Monarchie der Gegensätze, 1947; Die wirtschaftl. Entwicklung in der Franz-Josephs-Zeit, 1958; Alexander von Schoeller, 1958) u. gab 1954 eine „Gesch. der Republik Österr." heraus.

Lit.: Dictionary; Österr. Gegenw.; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss.; Prominenz Republik Österr. (1962); Lebendige Stadt; Kürschner, Gelehrtenkal.; Hugo Hantsch, Alexander Novotny, FS für H. B. (1957); Presse 29. 12. 1981 (Adam Wandruszka); RK 28. 12. 1971.

Benedikt Moritz (Moriz), * 27. 5. 1849 Kwassitz (Kvacice, ČSFR), † 18. 3. 1920 Wien 4, Wohllebeng. 6 (Neuer Döbl. Frdh., Israel. Abt.), Journalist, Publizist; kam in jungen Jahren nach W. u. betrieb hier als Autodidakt jurist. u. volkswirtschaftl. Stud.; als Wirtschaftstheoretiker gehörte er der Grenznutzenschule von → Böhm-Bawerk u. Herbst an, mit denen er befreundet war. Ab 1872 bearbeitete er den volkswirtschaftl. Teil der NFP, wurde 1881 Mithg. u. 1908 Alleininhaber dieser Ztg., die er bis zu seinem Tod leitete (Nfg. sein So. Ernst Martin → Benedikt) u. aus der er im Lauf der Zeit ein Weltblatt machen konnte. Es gelang ihm, hervorragende Mitarb. zu gewinnen; fast alle namhaften österr. Schriftsteller waren mit Artikeln u. Beiträgen in seinem Blatt vertreten, das aber auch großen polit. u. wirtschaftl. Einfluß erlangte u. mehr als einmal entscheidenden Anteil an der Gestaltung der Politik am E. der Monarchie nahm. 1917/18 Herrenhausmitgl., war B. einer der letzten großen Zeitungsmänner u. Politiker des Liberalismus.

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL; I. Walter, M. B. u. die NFP, Diss. Univ. W. (1950); Adam Wandruszka,, Gesch. einer Ztg. (1958).

Benedikt Moriz, * 6. 7. 1835 Eisenstadt (damals Westung.), † 14. 4. 1920 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Marianneng. 1; Zentralfrdh.), Neurologe, Elektrotherapeut. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1859) habil. sich B. 1861 für Elektrotherapie u. später auch für Nervenpathologie (1868 ao. Prof., 1899 tit. o. Prof.). 1875–1920 leitete er die Abt. für Nervenheilkde. an der Allg. Poliklinik. Sein Interesse für die wiss. Elektrotherapie ging noch auf seine



Moriz Benedikt. Foto.

Zeit an der II. Med. Klinik unter Johann v. → Oppolzer zurück, als er die Wirkung des galvan. Stroms untersucht hatte; frühere mathemat. u. physikal. Stud. kamen ihm dabei zugute (gem. m. Moriz → Rosenthal wesentl. Anteil an der Verselbständigung der Elektrotherapie als eigenes Fach). Er veröffentlichte u. a. „Elektrotherapie" (1868) u. „Nervenpathologie u. Elektrotherapie" (1874/76), aber auch kriminalanthropolog. Stud. (u. a. „Anthropologie der Verbrechen", 1895); hervorzuheben sind weiters seine Bemühungen, die physikal. Grundlagen physiolog. Vorgänge zu ergründen. Seine Beschäftigung mit Schädelmessungen, Hypnose, Ruten- u. Pendellehre führte ihn an die Grenzen der etablierten med. Lehren; fußend auf seiner phil. Auseinandersetzung mit den theoret. Grundlagen der Heilkde. entstand 1903 seine Studie über „Das biomechan. (neovitalist.) Denken in der Med. u. in der Biologie" (²1912; Übersetzungen ins Französ. u. Span.). 1906 veröffentlichte B. seine Lebenserinnerungen („Aus meinem Leben"); er befaßte sich auch mit zeitgenöss. Lit. u. war selbst dichter. tätig. Mitgl. zahlr. internat. anthropolog., psycholog., med. u. naturwiss. Ges.en. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg; Fraenkel, 88; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 390ff. u. Reg.; Schönbauer; 1000 J. österr. Judentum, 175; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 139f.; Julius Hirschfeld, in: Galerie berühmter Kliniker u. hervorragender Ärzte (1877); Ingrid Walter, M. B. u. die NFP, Diss. Univ. W. (1950); Wr. med. Wo. 46 (1896), 233ff. (H. Weiss); 55 (1905), 1448; 70 (1920), 841f. (E. Stransky); Wr. med. Presse 37 (1896), 239 (Ch. Bell); Confrontations psychiatriques (1973), Nr. 11, 183ff. (H.-F. Ellenberger); RK 16. 3. 1970.

Benedikt Rudolf, * 12. 7. 1852 Wien, † 7. 2. 1896 Wien 4, Neug. 18a (Zentralfrdh.), Chemiker. War als o. Prof. für Analyt. Chemie an der TH in W. (auch Dekan) eine Autorität auf dem Gebiet der Fette (1892 nach Schweden, 1894 nach England berufen); Mitgl. der Leopoldin.-Carolin. Dt. Akad. der Naturforscher (Halle/S.).

Lit.: Bettelheim; Eisenberg 2 (* 5. 7.!); ÖBL; WZ 8. 2. 1896; NFP 8. u. 10. 2. 1896.

Benediktiner. Der älteste kath. Orden des Abendlandes, gegr. 529 vom hl. → Benedikt (Benedictus) in Monte Cassino. Nach seiner Regel (Ora et labora! = Bete u. arbeite!) entstanden bald zahlr. Klöster in ganz Europa. Zu den ältesten Niederlassungen im heut. Österr. zählen St. Peter in Sbg. (582, seit dem 11. Jh. in Dornbach [17] begütert), Mondsee (742), Kremsmünster (788) u. Michaelbeuern b. Sbg. (977, seit dem 11. Jh. in Währing [18] begütert). Reformen des Ordens im 11. Jh. gingen von Cluny u. Hirsau aus, im 15. Jh. von Melk u. Bursfeld. Schon früh hatte sich in Irland (als „Neuschottland" bezeichnet) ein besonderer, national iro-schott. geprägter Ordenszweig entwickelt. Das älteste B.kloster in W. (→ Schottenkloster), gegr. 1155, wurde zunächst vom iro-schott. Ordenszweig versehen, jedoch 1418 von dt. B.n nach der Melker Reform übernommen. Eine Tochtergründung des span. B.klosters Montserrat (gegr. 888) war das 1633 (im Zuge der → Klosteroffensive Melchior → Khlesls) gegr. (u. 1783 aufgehobene) → Schwarzspanierkloster (9). Eine Blütezeit der B. liegt im Barockzeitalter (17./18. Jh.). Damals entstanden „Kloster-Schlösser", die Zentren des Barocktheaters, des Ordensdramas sowie der Wiss.en u. Künste wurden; die meisten B.klöster besitzen auch Schulen. Seit 1930 sind die österr. B.klöster unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit in einer Kongregation zusammengefaßt. Vom weibl. Ordenszweig, den Benediktinerinnen, ist auf dem Boden des heut. Österr. das Kloster Nonnberg in Sbg. (E. 7. Jh. gegr.) das älteste. Neben den B.n leben auch die → Zisterzienser nach der Regel des hl. Benedikt. *(Richard Perger)*

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche 1 (Paderborn 1933, Neudruck 1965), 154ff.; Lex. Theol. u. Kirche 2 (1958); ÖL.

Benediktinerinnen → Benediktiner.

Benedikt-Schellinger-Gasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach dem Bgm. von Braunhirschen B. Sch. (1824–75), der 1863 die Vereinigung der damal. Vororte → Braunhirschen, → Rustendorf u. → Reindorf zur Großgmde. → Rudolfsheim angeregt hat; vorher Schellingerg.

Benediktskapelle (1, Postg. 5–9, Hintertrakt von 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 3). Im Baukomplex der alten Univ. erb. man im Zuge der Einrichtung des → Collegium ducale (1385), das durch den Zusammenbau von 2 Häusern entstand, eine Hauskapelle, die noch auf dem Vogelschauplan von Jacob Hoefnagel (1609) zu sehen ist.

Lit.: Perger-Brauneis, 273.

Benediktstatue (7) → Benedikt (von Nursia).

Benes Jára (Pseud. Peter Brandt), * 5. 6. 1897 Prag, † 10. 4. 1949 Wien 13, Auhofstr. 189 (Krkh; wh. 13, Suppég. 3; Hietzinger Frdh.), Komponist. In W. u. Kalksburg erzogen u. am Prager Konservatorium bei Oskar Nedbal, Josef Bohuslav Förster u. Jaromir Weinberger ausgebildet, wirkte B. danach in W. u. Berlin. Obwohl er lange Zeit in Prag arbeitete, zog es ihn doch immer wieder nach W., wo er sich schließl. 1944 niederließ. Sein Hauptwirken fällt in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg; damals schrieb er zahlr. zugkräft. Schlager („Ich möcht' von dir ein Foto", „Auf der grünen Wiese", „Tutankamen", „Ja, die Blanka von der Zivnostenka Banka" usw.) u. Operetten („Der gütige Antonius" begr. 1935 seinen Ruf; danach „Auf der grünen Wiese", dt. UA 9. 10. 1936 Volksoper; „Gruß u. Kuß aus der Wachau", 1938; „Der gestohlene Walzer", 1948) sowie die Musik zu rd. 50 Tonfilmen. B. gehört zu den Schöpfern temperamentvoller u. einfallsreicher Unterhaltungsmusik, die ihm zu internat. Ansehen verhalf. Bes. erfolgr. gestaltete sich seine Zusammenarbeit mit den Librettisten Fritz Beda-Löhner (→ Löhner Fritz) u. Hugo Wiener. → Jara-Benes-Gasse.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Henning, Operettenarchiv; Amtsblatt 23. 4. 1949; Floridsdorfer Straßenverz., 47; RK 5. 6. 1972, 9. 4. 1974.

Benesch Franz, * 7. 1. 1892 Neuthal, Böhm. (Nové Údolí, 1955 aufgelassen, ČSFR), † 15. 2. 1974 Wien 13, Premreinerg.17 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Veterinärmediziner, G. Anna. Nach Stud. in W. (Dr. med. vet. 1913) u. Militärdienstzeit (bis 1917 Untertierarzt) Habil. 1921 an der Tierärztl. Hsch. in W. (1923 ao. Prof., 1925 tit. o. Prof. u. Vorstand der geburtshilfl. Klinik, 1926 in den USA [Ehrenmitgl. der American Veterinary Medical Assoc.], 1937 o. Prof. für Geburtshilfe u. Sterilität der Haustiere, 1937–42 Rektor). Seine zahlr. wiss. Arbeiten betreffen überw. sein Spezialgebiet, die tier. Gynäkologie (Standardwerk „Geburtshilfe bei Rind u. Pferd"; „Lehrbuch der tierärztl. Geburtshilfe u. Gynäkologie", 1952). Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher in Halle/S., Dr. h. c. Univ. Gießen, Ehrenmitgl. des British College of Veterinary Surgeons u. der Österr. Ges. der Tierärzte; EWK.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Österr. Gegenw.; Leopoldina, R. 3, 18 (1972), 8ff.; Wr. tierärztl. Monatsschr. 46 (1959), 757ff; RK 5. 12. 1972.

Benesch Fritz (Friedrich), * 12. 4. 1868 Mißlitz, Mähr. (Miroslav, ČSFR), † 29. 6. 1949 Wien 12, Kaulbachstr. 8 (Südwest-Frdh.), Photograph, alpiner Schriftsteller. Führte als erster die Landschaftsphotographie in die Fremdenverkehrswerbung ein. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) wurde B. Beamter der Universitätsbibl. (bis 1902) u. 1903 Fremdenverkehrsreferent im Eisenbahnministerium („Verkehrsbuch der österr. Eisenbahnen", 8 Bde., 1910). Er schrieb bebilderte Führer über Rax (1894), Schneeberg (1897) u. Semmering (1913), veröffentlichte 1935 „Zauber der Bergheimat" u. 1943 „Gewalten der Berge". 1920–28 war er Redakteur einer alpi-

nen Zs. Die 1. ziffernmäß. Schwierigkeitsbewertung für Klettersteige war die „B.-Skala“ (die erst nach dem 2. Weltkrieg durch die „Wr. Skala“ u. später durch die internat. „Alpenskala“ ersetzt wurde).

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; WZ 25. 9. 1981 (Gerhard Schirmer).

Benesch Otto, * 29. 6. 1896 Ebenfurth, NÖ, † 16. 11. 1964 Wien 1, Spiegelg. 8 (Hietzinger Frdh.; Grab am 12. 5. 1966 in die Obhut der Stadt W. übernommen), Kunsthistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) 21. 12. 1921) trat B. am 1. 11. 1920 in den Dienst des Kunsthist. Mus. (Gemäldegalerie) u. wechselte am 1. 3. 1923 an die Albertina (1. 7. 1937 Kustos II. Kl.). 1938–46 außer Dienst gestellt, lebte er 1938–40 in Frankr. u. GB (Vorlesungen Cambridge Univ.), 1940–47 in den USA (Harvard Univ., Yale Univ., New York Univ., Chicago Univ.). Nach W. zurückgekehrt, habil. er sich am 27. 8. 1947 (1948 ao. Prof.) u. wurde am 24. 12. 1947 Dir. der Albertina (bis 1961). B. veröffentlichte ab 1920 zahlr. wiss. Werke (Lustschloß Laxenburg, 1920; Österr. Handzeichnungen des 15. u. 16. Jh.s, 1936; Kat. Gemäldesammlung des stiftl. Mus.s von Klosterneuburg, 1937; Rembrandt, 2 Bde., 1935 u. 1957; Altdorfer, 1939; Egon Schiele als Zeichner, 1950; Kat. Rembrandt-Zeichnungen, 6 Bde., London 1954; Edvard Munch, 1960; Meisterzeichnungen der Albertina, 1963). B. erhielt hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (u. a. 1952 Offizier der Legion d'Honneur u. EWK), österr. Vertreter in internat. Gremien (Comm. internat. d'histoire de l'art), Ehrenmitgl. des Art-Club in Österr. u. Mitgl. des Direktoriums der Konzerthausges. B. war Spezialist auf dem Gebiet der Gesch. der Malerei, Graphik u. Handzeichnung (bes. Niederländer u. Donauschule). → Otto-Benesch-Park.

Lit.: Dictionary; Lebendige Stadt; Kürschner, Gelehrtenkal.; Österr. Gegenw.; RK 26. 6. 1971.

Benesch Senta, * 22. 11. 1913 Wien, † 3. 4. 1986 Wien 3, Rudolfspital (zuletzt wh. 18, Sternwartestr. 14), Violoncellovirtuosin. Einer musikal. Familie entstammend (Vater: Philharmoniker, Mutter: Sängerin), nahm sie im Vorschulalter bei Ferdinand Hellmesberger Cellounterricht (weitere Lehrer waren Wilhelm Jeral u. Friedrich Buxbaum). Sie trat überwiegend als Solistin (im Steinbauer-Quartett auch als Kammermusikerin) auf u. gab über 4.000 Konzerte. Ab 1968 unterrichtete sie an der Hsch. für Musik (Prof.) die Solocello-Meisterklasse. GrGEZ Republik Österr. (1984).

Lit.: Bll. Hsch. für Musik u. darst. Kunst, Juni 1986.

Benesch Viktor, * 14. 7. 1885 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 21. 1. 1974 Wien 6, Linieng. 19 (wh. 3, Kübeckg. 16; Zentralfrdh.), Direktor der Verkehrsbetriebe, G. (6. 5. 1920) Selma (* 15. 3. 1893). Stud. an der Dt. TH Brünn Maschinenbau u. Elektrotechnik (Dipl.-Ing. 1908), war 1909/10 Ass. an der TH Brünn u. trat (nach Kriegsdienst bei der Kriegsmarine [Verwendung im „Marinetechn. Komitee“]) 1919 in den Dienst der Städt. Straßenbahnen (Bahnhofsvorstand, ab 1930 Ltr. der Verkehrskontrolle). Von den Natsoz. 1940 außer Dienst gestellt u. am 19. 4.1945 reaktiviert (Ernennung zum Betriebsltr. u. Dir.-Stv. der Wr. Verkehrsbetriebe), wurde er am 1. 7. 1946 zum Dir. der Verkehrsbetriebe ern. u. leitete den schwier. Wiederaufbau derselben. Am 28. 4. 1950 wurde B. zum ständ. Mitgl. des Verkehrspolit. Ausschusses der Bundeswirtschaftskammer bestellt (1951 Obmann-Stv. der Sektion Verkehr der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft), am 30. 4. 1952 erfolgte die Pensionierung bei anschl. Bestellung zum Konsulenten des Wr. Magistrats für Straßenbahnwesen (ab 1. 5. 1952).

Lit.: Österr. Gegenw.; Biogr. Sammlung (WStLA; Lebenslauf [Verkehrsbetriebe]).

Benevault (Benevauct, Benevoux, *lt. TBP Benevva)* Pierre, * 1685, † 8. 6. 1767 Stadt 968 (Zum gold. Greif; 1, Kärntner Str. 31), Maler, G. (vor 1742) Maria Magdalena Fournier (* 1713, † 8. 5. 1779 Wieden 63). Wird 1736 als Mitgl. der Pariser Lukasgilde gen. Malte 1752 die Tafelzimmer im Schloß Schönbrunn (Honorar 1200 Dukaten) u. lieferte 1759 Bildnisse Karls VI. u. der Ehz.e Leopold, Karl u. Joseph für das Belvedere; das Kunsthist. Mus. besitzt seinen Diana-Zyklus.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Lhotsky 1, 116, 184; Schöny 1, 134.

Beninger Eduard, * 25. 2. 1897 Wien, † 28. 11. 1963 Wien 9, Lazarettg. 16 (wh. 1, Bartensteing. 4), Prähistoriker. War 1940–45 Univ.-Doz. u. bis 1945 Dir. der Prähist. Abt. des Naturhist. Mus.s. Wiss. Veröffentlichungen über german. Bodenfunde; Hg. der Mitt. der Anthropolog. Ges. (1938–45) u. der Zs. Prähistorica (1939/40).

Lit.: Kürschner, Gelehrtenkal.

Benischkegasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (17. 2. 1975 GRA) nach Karl B. (* 6. 12. 1867 Altzechsdorf, Bez. Wigstadtl [Vitkov, ČSFR], † 31. 12. 1954 Wien), der eine Aktion zur Bepflanzung des Filmteichgeländes für Erholungszwecke initiiert hat.

Benjowskigasse (22, Aspern), ben. (7. 6. 1961 GRA) nach dem österr. Heerführer u. Abenteurer Moritz August Gf. B. (* 1741 Verbova, Ung., † 23. 5. 1786 Madagaskar); vorher Unterer Feuerrayonweg.

Benk Johannes, * 17. 7. 1844 Wien, † 12. 3. 1914 Wien 13, Kirchmeyerg. 5 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 45; → Benk-Grabdenkmal), Bildhauer, So. eines ung. Bildhauers, G. Laura († 5. 5. 1929). Kam 1859 an die Wr. Akad. (Schüler von Franz Bauer), ging dann nach Dresden (Schüler von Ernst Julius → Hähnel), erhielt 1868 den Reichel-Preis u. ging 1870/71 als Stipendiat nach Ital. (Rom, Florenz). 1872 richtete er sich in W. ein Atelier ein (Mitgl. des Künstlerhauses). Die Bildhauerarbeit begann mit 8 Statuen für das Mittelportal der Votivkirche (1870). 1873 erhielt er den kais. Auftrag, eine Kolossalgruppe, „Austria zw. der geist. u. materiellen Kultur“, für Theophil Hansens Waffenmus. im Arsenal zu liefern (Fertigstellung 1876); 1873 arbeitete er auch an der Ausgestaltung der Weltausst.gebäude mit u. beteiligte sich (erfolglos) am Wettbewerb für das Maria-Theresien-Denkmal. Viele seiner Werke befinden sich an u. in Ringstraßenbauten: für die Hofmuseen schuf er 1876–78 die Kolossalfiguren für die Kuppeln (Naturhist. Mus.: Helios, Kunsthist. Mus.: Athene), für das Naturhist. Mus. außerdem einen Tierfries für das Gebälk des Oberen Kuppelgewölbes u. 4 Viktorien für den Portalrisalit, für das Kunsthist. Mus. die allegor. Sitzfigur „Bildhauerei“, die Gruppe „Amor u. Psyche“ für

die Hauptfassade u. 8 Reliefporträtmedaillons der größten habsburg. Kunstförderer; für das Reichsratsgebäude schuf er 4 Doppelkaryatiden in der Vorhalle sowie die Gruppe „Innere Verw." am Giebel (für die er 1884 die Carl-Ludwig-Med. erhielt), für das Rathaus 2 Standbilder im Festsaal (Bgm. → Vorlauf u. Bgm. → Treu), für den Michaelertrakt der Hofburg versch. Skulpturen, für die Neue Hofburg 3 Attikafiguren (Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke) u. für das Hofburgtheater 2 Geniengruppen (für das Bühnendach), 4 Kentauren (für die Stirnfronten der Treppenhäuser), 6 Gruppen für Nischen des 1. Stockwerks (Liebe u. Haß, Heroismus u. Egoismus, Herrschsucht u. Demut) sowie für das Foyer die Marmorstatue „Klythia". Weitere Werke sind die allegor. Gruppe im Hausflur des Technolog. Gewerbemus. (9, Währinger Str. 59; geschaffen für die Pariser Weltausst. 1867), das Franz-Joseph-Denkmal für die Infanteriekadettenschule (Breitenseer Kaserne, 1904), nach dem das Denkmal im Burggarten gegossen wurde, u. eine „Austria" für die Länderbank (1883). Von B. geschaffene Denkmäler stehen im Hietzinger Cottagepark (für Karl Alexander Frh. v. → Hügel, 1901), im Stadtpark (→ Amerlingdenkmal, 1902) u. am Deutschmeisterpl. (→ Deutschmeisterdenkmal, 1907, B.s bedeutendstes Werk); weitere Denkmäler befinden sich im Arkadenhof der Univ. (Josef → Böhm, 1895; Karl → Stoerck, 1907; Moritz → Kaposi, 1908). Von seinen Grabdenkmälern sind jene für die Ehrengräber von Friedrich v. → Amerling, Carl v. → Hasenauer, Ida → Pfeiffer, Johann → Strauß Sohn u. Josef v. → Weilen am Zentralfrdh. sowie weitere am Hietzinger Frdh. zu nennen; er schuf auch das Grabdenkmal für seinen Vater. Zu den zahlr. Porträtbüsten gehört jene für Gioacchino → Rossini in der Hofoper (1866). 1893 erhielt B. die Goldmed. des Künstlerhauses. B.s Begabung wurzelte in der Darstellung weibl. Anmut u. Körperschönheit sowie im Ausdruck feiner seel. Empfindungen; er verband Formenbildung (die spezif. wiener. Gepräge trägt) mit Geschick im Aufbau rhythm. bewegter Gruppen. → Benkgasse.



Johannes Benk. Lithographie von August Schubert, 1882.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer 5; Wurzbach; Lhotsky 1, 87, 147, 168f., 173f., 179f.; ÖKT 44, 15f.; Arch. 19. Jh., 264 (Anm. 70); Ringstraße 4, Reg.; GStW NR 7/1, 213f., 217f., 223; Dehio, 70, 90, 92, 145; KKL, Reg.; BKF 1, 23ff., 29, 32, 152; 11, 60; 13, 34; 14, 30; 30, 20, 26, 27, 31; Blaschek, 174, 272; Mariahilf, 224, 386; Neubau, 61f., 153; Hietzing, 200, 274, 298, 340, 347; 2, 204f., 249; Kortz 2, Reg.; Moderne Wr. Grabdenkmäler. Die künstler. Ausschmückung der Wr. Friedhöfe durch Werke der Bildhauer J. B. u. a. (1894); Ruhestätten, 40; WZ u. RP, 13. 3. 1914; RK 10. 3. 1964.

Benke Hermann, * 7. 6. 1866 Linz, † 25. 3. 1937 Wien 7, Burgg. 32 (Dornbacher Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1901 in W. u. feierte in der Folge Triumphe am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (wh. 1903 9, Thuryg. 7).

Lit.: Eisenberg; Kosel; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 111; WZ 26. 3. 1937, 6.

Benkgasse (13, Speising, Künstlersiedlung), ben. (9. 1. 1924 GRA) nach Johannes → Benk.

Benk-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh.) von C. M. → Schwerdtner auf dem Ehrengrab (Gr. 14A, Nr. 45) von Johannes → Benk (enth. 12. 3. 1915).

Benndorf Friedrich Otto August, * 13. 9. 1838 Greiz, Vogtland, † 2. 1. 1907 Wien 9, Pelikang. 18 (Dornbacher Frdh.; Grab in Obhut der Gmde. W.), Archäologe, Sektionschef (1905), G. (1868) Sophie Wagner. So. des fstl. Kommerzialrats Friedrich August Eduard B. Besuchte das Gymn. in Plauen u. stud. in Erlangen evang. Theol. u. klass. Philologie, danach in Bonn klass. Altertumswiss., um sich gegen den Wunsch seiner Eltern der Archäologie u. Kunstgesch. zu widmen (Dr. phil. 1862). Nach Studienreisen (Griechenland, Sizilien) Habil. 1868 in Göttingen, wurde 1869 als ao. Prof. nach Zürich berufen (Freundschaft mit Gottfried Keller u. Adolf Exner, Beziehungen zu Max Büdinger), ging jedoch 1871 nach München; 1872 wurde B. nach Prag u. 1877 nach W. berufen. 1898 wurde B. Dir. des neu gegr. Archäolog. Inst.s in W. (bis 1907); damit trat als neues Arbeitsfeld Ephesos in seinen Gesichtskreis, dessen Ausgrabungen ein Ruhmestitel seines Inst.s werden sollte. B. erwarb sich Verdienste um Ausgrabungen in Österr. (Carnuntum) u. um das Mus. Carnuntinum in Dt.-Altenburg. Mit Hirschfeld u. Bormann begr. er die „Archäolog.-Epigraph. Mitt. aus Österr.-Ung." (später Jahreshefte des Österr. Archäolog. Inst.s), außerdem war er der Gründer des Vereins Eranos Vindobonensis. B. gilt als Begr. der Wr. Archäologenschule. Korr. (1877) bzw. Wirkl. Mitgl. (1883) der Akad. der Wiss. → Benndorfdenkmal, → Benndorfgasse.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 140ff.; Jahresh. Österr. Archäolog. Inst. 10, Beibl. (Schriftenverz.); Almanach 57 (1907), 350ff.; Lhotsky 2/2, 584f., 589; WZ 23. 1. 1907; M.-Pr. 2. u. 3. 1. 1907; A.-Pr. 14. 1. 1907.

Benndorfdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Friedrich Otto → Benndorfs von Hella Unger (1929).

Benndorfgasse (12, Hetzendorf), ben. 1922, aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Benndorfgasse (22, Breitenlee), ben. (15. 4. 1958 GRA) nach Friedrich Otto → Benndorf.

Bennogasse (8, Josefstadt, Breitenfeld), ben. nach Benno → Pointner (→ Bennoplatz); in der Josefstadt hieß sie bis 1862 Königsg.

Lit.: Josefstadt, 133ff.; Bürgerhaus, 258f.

Bennoplatz (8), ben. nach Benno → Pointner; analog dem → Albertplatz 1802–10 parzelliert, nachdem die Verbauung des Breitenfeldes 1801 begonnen worden war. Der B. ist ein Viereckpl. mit geschlossenen Platzecken u. sich in der Platzmitte kreuzenden Straßenzügen, wie er für den

Vormärz charakterist. ist. Während der Albertpl. zum Hauptpl. der Gmde. Breitenfeld ausersehen war, sollte auf dem B. urspr. die → Breitenfelder Kirche ihren Standort haben; der Bau verzögerte sich von der Gründung des Kirchenbauvereins (1835) bis in die 90er Jahre (Bau der Kirche 1893–98 am Uhlpl., da sich infolge des inzw. eingetretenen Bevölkerungswachstums der B. als zu klein erwies). – *Gebäude*: *Nr. 2* (Bennog. 6, „Zum Prinzen Ferdinand"): 1817 erb., 1853 adaptiert u. nach dem 2. Weltkrieg erneuert; über dem Portal ein Merkurrelief. *Nr. 4:* wurde E. der 60er Jahre des 20. Jh.s abgerissen (Hauszeichen „Zur hl. Dreifaltigkeit" im Hausflur von Nr. 2 angebracht); am Neubau Nr. 4 (Florianig. 69) Relief von Franz Barwig d. J. (1969), das mit der Darstellung von Bauern, Gewerbetreibenden u. Händlern an das Wirken des Abts Benno → Pointner erinnert.

Lit.: Josefstadt, 133ff.; BKF 8, 13f.; Bürgerhaus, 259f.; Kisch 3, 500.

Bensa (Benza) Alexander de (d. Ä.), * 5. 6. 1794 Lemberg, Galiz., † nach 1861 Penzing (?), Maler, 1. G. (15. 2. 1820) Juliane Bock, 2. G. (21. 4. 1856) Katharina Ernestine Heilmann. War Beamter (1826 Hofkanzlist, 1846 Re-



Alexander de Bensa. Dommayers Casino. Blick gegen die Hietzinger Pfarrkirche. Lithographie, nach 1830.

gistraturs-Direktionsadjunkt der Obersten Justizstelle) u. als Autodidakt Maler. Zu seinen Werken zählen Serien aus dem Familien- und Gesellschaftsleben (ab 1830), dar. „Wr. Bilder" (kolor. Kreidelithographien), „Wr. Fahrzeuge u. Fuhrwerke" u. bekannte Einzelbll. (Kirchfest in der Brigittenau, Die kleine Praterfahrt, Ein Sonntag in Hietzing vor Dommayers Kasino usw.).

Lit.: ÖKL; Schöny 2, 223.

Bensa Alexander R. v. (d. J.), * 15. 7. 1820 Leopoldstadt 175 (2, Große Pfarrg. 5), † 1. 1. 1902 Wien (?), Genre- u. Schlachtenmaler. So. des Malers Alexander de → Bensa (d. Ä). Stud. 1838/39 an der Landschaftschule der Akad. der bild. Künste u. stellte 1841 erstm. aus (dann erst wieder ab 1870). Widmete sich (beeinflußt von A. Pettenkofen) der Darstellung des Kriegslebens, malte aber auch Szenen aus dem ungar. Leben; auf Bilderzyklen von Adolf Obermüllner (Nordpol-Bilder, Bilder aus Bosnien) malte er die Staffage.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Schöny 2, 223.

Bensasteig (14, Oberbaumgarten), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Alexander v. → Bensa.

Bensew (Ben-Sew, Bense) Jehuda Löb, * 18. 8. 1764 Leluw, Galiz., † 18. 11. 1811 Wien, Philologe. Nach Besuch der Talmudschule ging er 1828 auf Wanderschaft (Österr., Preußen), erhielt ab 1785 in Berlin seine eigentl. Ausbildung (kommentierte schon damals alte jüd. Schriften u. fertigte Übersetzungen aus dem Syrischen u. Hebräischen ins Dt.) u. ging 1800 nach W. Hier arbeitete er als Korrektor u. schrieb für Zss.; in den folgenden Jahren entstand eine Reihe hebräisch-grammat. Werke, von denen das „Hebräisch-dt. Lesebuch für die Jugend" am bekanntesten wurde. B.s wichtigste Publikation ist ein vollständ. Hebräisch-dt. bzw. Dt.-hebräisches Wörterbuch. B. gilt als der 1. jüd. Grammatiker der neueren Zeit.

Bentheimstraße (21, Floridsdorf), ben. (1900) nach FML (1829) Friedrich Wilhelm Fst. zu Bentheim-Steinfurth (* 17. 4. 1782 Burg Steinfurth, † 12. 10. 1839 Verona); zuvor Mühlstr.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 14.

Ben Tiber Bernhard (Bernard), * 18. 2. 1867, † 29. 5. 1925 Wien 6, Gumpendorfer Str. 63 (Apollo-Theater; wh. 14, Hüttelbergstr. 26; Zentralfrdh., Urnenhain), Theaterdirektor. B.-T. erwarb am 17. 8. 1911 die erste → Wagner-Villa (die er bis zu seinem Tod bewohnte) u. war Inhaber von „B.-T.s → Apollotheater" (1904 erb. u. eröffnet).

Lit.: Mariahilf, 197; Penz. Mus. Bll., H. 49, 2.

Ben-Tiber-Villa (14, Hüttelbergstr. 26) → Wagner-Villa, erste.

Bentz Johann, * 1770, † 24. 6. 1844, Gewehrfabrikant, wh. 7, Schottenfeldg. 39.

Lit.: Neubau, 153.

Beobachter, Österreichischer, von Ernst Schwarzer nach dem Sturz Metternichs übernommen, am 30. 3. 1848 eingestellt. Als Nachfolgeblatt erschien die Österr. Ztg. (→ Allgemeine österr. Zeitung).

Beobachter, Völkischer → Völkischer Beobachter.

Beran Leopold, * 3. 11. 1884 Wien, † 9. 4. 1965 Wien 5, Fendig. 23, Landschafts- u. Vedutenmaler. Wird 1924–31 als Mitgl. der Kunstgemeinschaft W. gen., stellte 1929 auf deren Jubiläumsausst. aus, war 1931 Ausschußmitgl. u. erhielt 1930 den Ehrenpreis der Stadt W.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900.

Beran Rudolf, * 26. 8. 1914 Haag, NÖ, † 13. 5. 1970 Wien (Verkehrsunfall; wh. 17, Hernalser Hauptstr. 195), Bildhauer. Stud. an der Wr. Univ. Archäologie, ab 1946 an der Akad. der bild. Künste Bildhauerei (bei Fritz → Wotruba; Diplom 1952) u. war 1952–62 Ass. Wotrubas. Danach trat B. als Beamter ins Völkerkundemus. ein, betätigte sich allerdings weiterhin als Bildhauer u. erhielt von der Gmde. W. versch. Aufträge zur Ausschmückung städt. Wohnhausbauten: „Männl. Figuren" (Natursteín; 3, Zaunerg. 12, 1953); „Stierfries" (mit Mosaik belegtes Relief; 22, Schüttaustr.; 1955); „Eulen" (Relief mit Mosaik als Türumrahmung; 3, Hofmannsthalg. 12–24; 1958/59); „Diskuswerfer" (Natursteinskulptur; 10, Sommerbad Laaer Berg; 1960); „Krokodil" (Kunststeinspielplastik, mit Mosaik belegt; 1964).

Lit.: ÖKL; Die Stadt W. als Mäzen 2 (1955), 3 (1959); Kapner, 439ff.; BKF 3, 12, 6.

Beraton (eigentl. Peratoner) Ferry, * 6. 12. 1859 Wien, † 11. 2. 1900 Venedig, Maler, Bildhauer, Schriftsteller. Nach Versuchen, einen anderen Beruf zu ergreifen (Kaufmann, Med.- u. Schauspielstud.), stud. B. an der Akad. der bild. Künste bei Hans → Canon Malerei. Es folgten Stud. in Venedig u. Paris. 1885 kehrte B. nach W. zurück, stellte im Künstlerhaus aus u. hatte auch mit einem Bühnenstück Erfolg („Wr. Sitte", UA Raimundtheater). Sein vielseit. Talent zeigte sich auch als Übersetzer (Maeterlincks Drama „L'intruse"). Werke im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Berchtoldgasse (22; ehem. 2, Leopoldstadt), ben. (1873) nach dem Staatsmann u. Kämmerer Leopold Gf. B. (* 19. 7. 1759 Placz, Böhm., † 26. 7. 1809 Buchlau, Mähr.).

Berchtesgadener Hof (7, St.-Ulrichs-Pl. 1, Burgg. 16–20), ab 1376 als Eigentum der Pröpste von Berchtesgaden nachweisbar u. bis ins späte 17. Jh. in ihrem Besitz.

Berchtoldpalais (9) → Strudelhof.

Berckel Théodor Viktor van, * 21. 4. 1739 Herzogenbusch, NL, † 19. 9. 1808 ebda., Medailleur, Münzeisenschneider. Wurde 1776 in Brüssel zum Graveur Général für die Münzstätten der Österr. NL ern., ging nach der Besetzung durch die Franzosen nach Linz u. wirkte 1798–1803 als Obermünzschneider in W. Er schuf Neujahrsgedenkmünzen (Hz. Albert v. Sachsen-Teschen, Ehzin. Marie Christine) sowie Münzen u. Medaillen (Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz II.)

Lit.: ÖKL.

Bereichsleiter, Beamtenposten des Magistrats, die 1973 mit dem Ziel geschaffen wurden, die Arbeit sachlich zusammengehöriger Dienststellen mit Weisungsrecht zu koordinieren.

Berg Alban (Albano) Maria Johannes, * 9. 2. 1885 Wien 1, Tuchlauben 8, † 24. 12. 1935 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (1911 bis unmittelbar vor dem Tod wh. 13, Trauttmansdorffg. 27 [Wolterg. 7], GT [enth. 22. 12. 1960]; Hietzinger Frdh., Gr. 49, Nr. 24F), Komponist, G. (1911) Helene Karoline Nahowski (* 29. 7. 1885 Wien 12, Hetzendorfer Str. 46, † 30. 8. 1976 Wien 13, Trauttmansdorffg. 27), So. des Buchhändlers Conrad B. (* 30. 8. 1846 Wöhrd b. Nürnberg, † 30. 3. 1900 Wien 7, Breite G. 8) u. dessen G. (6. 11. 1871) Johanna Maria Anna Braun (* 28. 2. 1851 Wien 6, Barnabiteng. 3, † 19. 12. 1926 Wien 6, Linke Wienzeile 118), Tante Julie Weidmann (in deren Haus, 13, Hietzinger Hauptstr. 6, er 1905–07 wohnte). B. verriet bereits mit seinen ersten kompositor. Versuchen (1900) eine ungewöhnl. Begabung u. widmete sich nach kurzer Beamtentätigkeit in der Nö. Statthalterei zur Gänze der Musik. Er erhielt Theorieunterricht durch Arnold → Schönberg (1904–10), der ihn entscheidend beeinflußte (öffentl. Aufführungen 1907/08) u. zu dessen engstem Freundeskreis er fortan gehörte. Innerhalb des Schönberg-Kreises galt er als „Romantiker der Zwölftonmusik". B. betätigte sich nicht nur als freischaffender Komponist, sondern auch als Lehrer u. Vortragsmeister des von Schönberg gegr. „Vereines für musikal. Privataufführungen", war außerdem Mitarb. u. Redakteur des „Anbruch" sowie Vorstandsmitgl. der österr. Sektion der Internat. Ges. für Neuere Musik. Im Mai 1914 faßte er den Entschluß, aus Büchners Dramenfragment „Wozzeck" eine Oper zu gestalten (Vollendung nach Militärdienstleistung erst im April 1921, Originalmanuskript in der Washingtoner Library of Congress); die UA der Konzertfassung



Alban Berg. Foto, 1909.

am 11. 6. 1924 in Frankfurt/M. machte B. weltberühmt u. ist ein Markstein in der Operngesch. B. ist neben Schönberg u. → Webern einer der „Klassiker der modernen Musik" u. gilt in der Zwölftontechnik der „Wr. Schule" (der er sich ab 1925 bediente) als „Romantiker" des Schönberg-Kreises. Das Violinkonzert, die „Lyr. Suite" für Streichquartett, Lieder u. Gesänge sowie die unvollendet gebliebene Oper „Lulu" (nach Frank Wedekind; 3. Akt von Friedrich Cerha) verdienen bes. Erwähnung. Preis der Stadt W. (1930). → Alban-Berg-Weg.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kretschmer; NÖB 12 (Willi Reich); ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; H. F. Redlich, A. B. (1957); Willi Reich, A. B. Leben u. Werk (Mchn. 1985); dsbe., A. B. (mit B.s Schriften u. Beiträgen von Th. W. Andorno u. E. Krenek; 1937); Erich Alban B. (B.s Neffe), Der unverbesserl. Romantiker. A. B. (1986); Rosemary Hilmar, A. B. Leben u. Wirken in W. bis zu seinen ersten Erfolgen als Komponist, in: Wr. Musikwiss. Beitr. 10 (1978); Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 112f.; Heinz Schöny, Dodekaphonik in genealog. Sicht, in: Genealogie 18 (1969), 136f.; Nö. Kulturberichte 1/1986, 10 (betr. Nö. Statthalterei); Rudolf Stephan, Zur Würdigung A. B., in: ÖMZ 35 (1980), 204ff.; Walter Szmolyan, Helene B.s Vermächtnis, in: ebda. 32 (1977), 169ff.; Neues zu Leben u. Werk von A. B., in: ebda. 44 (1989), H. 12; Christian M. Nebehay, W. speziell. Musik um 1900, VIII/1ff.; Bundespressedienst (Hg.), A. B. (1984); Mariahilf, 195; BKF 13, 18 (Haus Weidmann), 54 (GT); Bfm.-Abh. (1985).

Berg Armin (Pseud. für Hermann Weinberger), * 9. 5. 1883 Gussowitz b. Brünn, † 23. 11. 1956 Wien 9, Marianneng. 10 (wh. 1, Johannesg. 9–13; Zentralfrdh.), Schauspieler (Komiker), Kabarettist. Kam um 1909 nach W. ans → „Budapester Orpheum", wo Heinrich → Eisenbach auf ihn aufmerksam wurde. B. wirkte v. a. im Kabarett → „Max u. Moritz" (ab 1915) u. im „Theater der Komiker" in unzähl. Einaktern, wobei er außerordentl. realist. Jargontypen verkörperte; B. gehörte (mit Hans → Moser, Fritz → Grünbaum u. a.) zur Elite des älteren Wr. Jargonkabaretts (von dem Karl → Farkas, Fritz Muliar u. Hugo Wiener lernten). In den 20er Jahren wirkte B. an allen großen Programmen des „Simpl" u. „Ronacher" mit. Zu seinen bekanntesten Nrn. zählten „Der Überzieher" u. „Der Ziegelstein". 1938 mußte er in die USA emigrieren; bei seiner Rückkehr nach W. (1949) hatte er seine Glanzzeit



Armin Berg (rechts) mit Fritz Grünbaum in der Moulin-Rouge-Revue „Herz ist Atout", um 1930.

bereits überschritten, sodaß er nur noch gelegentl. im „Simpl" auftrat.

Lit.: Hans Veigl (Hg.), A. B. Couplets, Conférencen u. Parodien (1990); RK 18. 11. 1981.

Berg O. F. (Pseud. für Ottokar Franz Ebersberg), * 10. 10. 1833 Wien, † 16. 1. 1886 Oberdöbling, Hirscheng. 71 (Privatklinik 19, Billrothstr. 65; wh. 8, Piaristeng. 7; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Journalist, Bühnenschriftsteller. So. des Jugendschriftstellers Joseph Sigmund → Ebersberg u. dessen G. Marie v. Nandorny, die die Liebe B.s zum Theater weckte; das Elternhaus war ein Sammelpunkt der Literaten des Vormärz. 1851 trat B. in den Staatsdienst ein (Staatsschuldenkasse, dann Finanzministerium, schließl. k. k. Lottogefällsdion., bei der auch → Bauernfeld arbeitete). Als Theaterdichter stellte er sich dem Publikum am 9. 12. 1855 im Theater an der W. erstm. mit der Posse „Der Gang durch die Vorzeit" vor; seine ersten großen Erfolge erzielte er mit den Volksstücken „Ein Wr. Dienstbote" (1858, Theater in der Josefstadt) u. „Einer von unsere Leut'" (1859, Carltheater; tendenziös). Im selben Jahr wurde B. Mithg. der satir. Wochenschrift „Tritsch-Tratsch". Durch die Zensur verärgert (Aufführungsverbot für die Posse „Wr. u. Franzos'"), quittierte B. den Staatsdienst, ging nach Berlin, kehrte jedoch bald wieder zurück. Er gründete 1861 das Witzblatt „Der Kikeriki", ein humorist.-polit.-satir. Volksblatt (Erscheinungsbeginn 7. 11. 1861) u. wurde durch dieses so berühmt, daß er später (als er in Brunn a. Geb. den Landsitz „Annenhof" besaß) nur noch „Herr Kikeriki" gen. wurde. Das Blatt war ein voller Erfolg u. erreichte zeitw. eine Auflage von 23.000 Exempl. Es wandte sich in derb-radikaler Schreibweise v. a. gegen Bürokratie u. Militarismus. Bis um 1870 konnte B. seine dominierende Stellung am Wr. Volkstheater behaupten, aber seine Feinde gewannen immer stärker an Boden. Das Publikum zollte v. a. seinen für Josephine → Gallmeyer geschriebenen Possen („Die leichte Person", „Die Pfarrersköchin", „Die gebildete Köchin", „Die alte Schachtel", „Die Theatergredl" u. a.) großen Beifall. Insgesamt schrieb B. etwa 150 Wr. Possen, bearbeitete aber auch franz. Boulevardstücke für die Wr. Bühnen u. gab Unterhaltungskalender heraus. Am 24. 3. 1872 begann er (gem. m. Franz Singer) mit der Hg. des



O. F. Berg (Ottokar Franz Ebersberg). Lithographie von R. Kopp.

„Illustrirten Wr. Extrablattes", das urspr. als Sensations- u. Lokalblatt konzipiert war u. ebenfalls einen großen Leserkreis fand. Als Journalist bediente sich B. zwar nicht selten einer demagog. Ausdrucksweise, hielt aber als Publizist jahrzehntelang streng an demokrat. Grundsätzen u. Ideen fest. Überraschend wechselte er in den 80er Jahren ins reaktionäre Lager über, bekämpfte seine früheren Gesinnungsgenossen heftig u. richtete auch Angriffe gegen die „Concordia". 1885 fiel er in geist. Umnachtung. → Ebersberggasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach; Ernst Gampe, O. F. E. (O. F. B.) u. seine Stellung im Wr. Volksstück, Diss. Univ. W. (1951); K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 216f.; Christa Bader, Der „Kikeriki" unter O. F. Berg, Dipl. Univ. W. (1985); Theaterausst., 230; Heinz Konegger, Altwr. Satire aus dem Lottoamt, in: Presse 29./30. 10. 1983; FS Concordia, 162; BKF 8, 58; Josefstadt, 383; JHM 1, H. 10, 14; H. 24, 35; 3, 228; Favoriten, 256; Döbling, 203.

Berg, Zum goldenen (7, Neubaug. 68), Geburtshaus der Bildhauer Bartholomäus (26. 3. 1721) u. Franz Seegen (7. 11. 1723).

Bergammer Friedrich, Pseud. für Friedrich → Glückselig.

Bergauer Johann, * 24. 9. 1862 Herrnleis, Ger.-Bez. Mistelbach, † 16. 11. 1938 Wien 8, Roter Hof 12, chrsoz. Bezirkspolitiker, Metallgießer. Wurde 1896 Bezirksrat für den 8. Bez., 1900 außerdem Genossenschaftsvorsteher (Metall- u. Zinngießer), 1903 Armenrat, 1909 BV-Stv. u. 1910 BV für den 8. Bez. Obmann des Schulausschusses der Fachschule der Gießer, Vors. des Gemeindevermittlungsamtes Josefstadt, Vizepräs. des Wr. Gewerbe-Genossenschaftsverbandes, Sachverständiger des Handelsgerichts.

Bergauer Josef, * 26. 1. 1880 Laa/Th., NÖ, † 21. 7. 1947 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (zuletzt wh. 18, Alsegger Str. 20; Neuer Döblinger Frdh.; Grab in Obhut der

Gmde. W.); Schauspieler, Vortragskünstler, Schriftsteller. G. Emilie Erdmann. Als So. einer Bauern- u. Gastwirtefamilie geb., zeigte sich schon frühzeitig B.s Begabung für Musik u. Gesang; er wurde Sängerknabe bei St.Stephan u. erlernte auch das Klavier- u. Geigenspiel. Für die Beamtenlaufbahn bestimmt, arbeitete B. nach dem Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur.) als Gerichtsbeamter. Seinem unwiderstehl. Drang zur Bühne folgend, war er ab 1907 (mit Unterbrechung durch die Militärdienstzeit im 1. Weltkrieg) als Schauspieler, Sänger u. Vortragskünstler auf der Bühne, in Volkshochschulen u. später beim Rundfunk tätig. Mit Ausnahme des Burgtheaters spielte er auf fast allen Wr. Bühnen. Als ausgezeichneter Nestroy-, Raimund- u. Anzengruber-Interpret erwarb er sich Verdienste um die altösterr. Dichtkunst. Neben seiner Tätigkeit an Wr. Privattheatern beschäftigte sich B. mit Wr. Kulturgesch. („Das klingende W.", 1941, handelt von Wohnhäusern berühmter Tondichter, das Werk „Auf den Spuren berühmter Menschen in W.", 1948, stellt die Prominenz vergangener Tage vor). B. schrieb auch Wienerlieder für Chor u. Orchester.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Bergauer, Berühmte Menschen, 263f.; BKF 18, 2; RK 19. 7. 1972.

Bergbahnen → Leopoldsbergseilbahn (Standdrahtseilbahn), → Kahlenbergbahn (Zahnradbahn), → Sophienalpenseilbahn (Standdrahtseilbahn).

Lit.: Kat. HM 93, 238f.

Bergel, Am (9), Uferhang der Als; → Pelikangasse. Das Niveau der Lazarettg. lag urspr. tiefer. → Bergl, Am.

Lit.: Wolf, AVV.

Bergelgasse (6, Windmühle, Laimgrube) → Königsklostergasse.

Bergenstammer Alois → Groppenberger Alois Edl. v. Bergenstamm.

Bergenstammgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach Alois → Groppenberger Edl. v. Bergenstamm; vorher Sackg.

Berger Alfred Frh. v., * 30. 4. 1853 Wien, † 24. 8. 1912 Wien 13, Kopfg. (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 46; → Berger-Grabdenkmal), Dramaturg, Schriftsteller, G. (29. 5. 1889) Stella Hohenfels, Hofschauspielerin (* 16. 4. 1858, † 21. 2. 1920), So. des Johann Nepomuk → Berger. Nach Besuch des Schottengymn.s (wh. 1, Kärntner Str. 30, bei den Eltern) stud. B. an der Wr. Univ. (Dr. phil., Dr. jur.) u. wurde (nach einer Indienreise, 1886/87) literar.-artist. Sekr. des Burgtheaters (1887–90); 1890 erschienen seine „Dramaturg. Vorträge", 1894 wohnte er 3, Reisnerstr. 57. Prof. für Ästhetik an der Univ. W. (1896), Dir. des neugegr. Hamburger Dt. Schauspielhauses (1899–1910; bes. Verdienste um Hebbel- u. andere Klassikeraufführungen); als Dir. des Burgtheaters (1910–12) brachte er → Hauptmann, → Hebbel, Ibsen, Kleist, → Schnitzler, Shaw u. Wilde auf den Spielplan. 1913 erschienen seine „Ges. Schriften" (3 Bde.).



Alfred Freiherr von Berger.

Lit.: BBL; Biogr. Jb.; Kosch; Nachlässe; ÖBL; Rischbieter; K. Schrögendorfer, Schicksal Burgtheater (1966); H. Flebbe, 50 J. Dt. Schauspielhaus in Hamburg (1950); Anton Bettelheim, A. B. (1921); C. v. Ossietzky, Der Baron B.(1925); Hadamowsky, Reg.; Keil-Budischowsky, Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 406, Anm. 451; Klaus Peter Schmidsberger, A. Frh. v. B. Tradition u. Moderne, Diss. Univ. W. (1959); R. Blagout, Baron B. u. die Krise des Burgtheaters, Diss. Univ. W. (1975); NFP 24., 2. 5. u. 27. 8., 6. 9. 1912; RK 22. 8. 1962, 25. 4. 1978; Pemmer-Englisch 6, 169; Hietzing 2, 205 (Villa 13, Hietzinger Hauptstr. 31).

Berger Arthur, * 27. 5. 1892 Wien, † 11. 1. 1981 Moskau, Architekt. Nach Besuch der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. (ab 1911) der Kunstgewerbeschule (bei Josef → Hoffmann u. Oskar → Strnad) wirkte B. mit seinem Brd. Josef (Privatschüler von Adolf Loos) am Wohnbauprogramm der Gmde. W. mit (1926: 3, Schlachthausg. 2–6; 1929: 9, Hernalser Gürtel 26; 1932: 15, Brunhildeng. 3, Grassingerhof [alle gem. m. Ziegler], allein 1929: 10, Schrankenbergg. 22), stattete 1920–36 aber auch mehr als 30 Filme aus (dar. Der junge Medardus, 1923; Café Electric, 1927) u. lieferte Entwürfe für die Wr. Werkstätte. 1936 emigrierte B. nach Moskau.

Lit.: Gmeiner-Pirhofer, 222; Ringstraße 11, 212, 271, 318, 330, 343, 350; ÖKT 44, 632; Hautmann, 485; Weihsmann, 371.

Berger Franz R. v., * 30. 10. 1841 Wien, † 24. 4. 1919 Wien 7, Schottenfeldg. 37 (Zentralfrdh.), Stadtbaudirektor (1883–1908), Architekt. Nach Stud. am Polytechn. Inst. (Ing.) Eintritt in den städt. Dienst (22. 9. 1862). Wurde am 22. 10. 1879 Obering., am 1. 5. 1882 prov. u. am 24. 2. 1883 definitiv Stadtbaudir. (Übertritt als Sektionschef in das neugeschaffene Ministerium für öffentl. Arbeiten am 22. 5. 1908, Ruhestand 1911). In B.s Amtszeit fallen die Eingemeindung der Vororte, die Erwerbung der Linienwälle durch die Stadtverw., der → Generalregulierungs- u. der → Bauzonenplan (1893), der Bau von Verkehrsanlagen (→ Stadtbahn) u. Hauptsammelkanälen (Wienfluß, Donaukanal), die Schaffung der techn. Infrastruktur in den Vororten (Kanalisierung, Straßen, Schulen usw.), die Kommunalisierung u. Elektrifizierung der → Straßenbahn, der Bau der → Gaswerke u. der → Elektrizitätswerke, des → Lainzer Versorgungsheims u. Krankenhauses sowie der Bau der 2. → Hochquellenwasserleitung; er schuf ein neues Organisationsstatut für das Stadtbauamt. Zu seinen Werken zählen das → Elisabethspital (15, Huglg. 1–3; 1883–90). Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern, Orden der Eisernen Krone III. Kl. (Ritterstand) u. Ehrendoktorat der TH.

Lit.: ÖBL; 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 45f.; Kortz, Reg.; Paul, Reg.; BKF 2, 58; Pemmer-Englisch 4, 181; Mitt. Landstr.,

H. 7, 12; Neubau, 117, 153; Künstlerhaus, 83, 193; NFP u. RP 25. u. 29. 4. 1919.

Berger Fritz, Pseudonym → Berk Fred.

Berger Johann Nepomuk (Pseud. Sternau), * 16. 9. 1816 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČSFR), † 9. 12. 1870 Wien 1, Seitzerg. 6 (Alter Döblinger Frdh., seit 1922 Zentralfrdh., Gr. 32A [Beilegung im Ehrengrab Alfred Bergers]), Politiker, Schriftsteller, Rechtsanwalt, G. Franziska (* 1821, † 30. 3. 1858 Stadt 427 [1, Seitzerg. 6]). Kam 1834 nach W., Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1841; Studienkollege Cajetan → Felders), 1844 Ass. an der K. k. Theresian. Ritterakad. (Lehrkanzel für Natur- u. Kriminalrecht); wandte sich dann der Politik zu (1848 Abg. der Frankfurter Nationalversammlung als Mitgl. der demokrat. Linken). Nach dem Scheitern der Verfassungsbewegung (1849) wurde er Rechtsanwalt in W. Eröffnung einer eigenen Anwaltskanzlei am 1. 1. 1850; betätigte sich daneben wiss. u. schriftsteller. Nach dem E. des Neoabsolutismus war B. 1861–67 GR (ohne Fraktionsbindung; keine Aktivität). 1863–70 Reichsratsabg. (dt.-liberal) u. 1867–70 Minister ohne Portefeuille im „Bürgerministerium" (Rücktritt 1870, als sein „Minoritäts-Memorandum" abgelehnt wurde). Orden der Eisernen Krone III. Kl. (trat Freiherrnstand nie an). → Johann-Nepomuk-Berger-Platz.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Wurzbach; Bermann, Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); 2f.; Hahnkamper, 326; Cajetan Felder, Erinnerungen (WStLA), Kap. 25, 9; 28, 1ff.; Volksztg. 23. 2. 1862; WZ 10. 12. 1870.

Berger Julius Viktor, * 9. (!) 7. 1850 Neutitschein, Mähr. (Nový Jičín, ČSFR), † 17. 11. 1902 Wien 6, Nelkeng. 6 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 8; Grabdenkmal von E. v. Hofmann, enth. 25. 10. 1904), Maler.



Julius Viktor Berger. Deckengemälde „Die Mäzene des Hauses Habsburg" im Goldsaal des Kunsthistorischen Museums, 1886–91.

Ging nach Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (1864–74, bei Eduard → Engerth) als Stipendiat nach Ital. (1874–77) u. wurde 1881 Prof. für dekorative Malerei an der Wr. Kunstgewerbeschule; 1887–1902 war B. Prof. an der Akad. der bild. Künste. Beteiligte sich 1880 an der Ausschreibung für den Festsaal des Justizpalasts u. lieferte Entwürfe für das Schlafzimmer der Ksin. in der Hermesvilla; sein Hauptwerk ist das Deckenbild „Die Mäzene des Hauses Habsburg" im Goldsaal des Kunsthist. Mus. (1886–91; Programm von Albert → Ilg). Er schuf eine Reihe von Porträtbildnissen (u. a. Franz Joseph für den Justizpalast, 1879), Genrebildern (u. a. Mädchen am Naschmarkt) u. Zeichnungen sowie ein Plafondgemälde für das ehem. Palais Zierer (4, Argentinierstr. 25–27). 1898 stellte B. im Künstlerhaus aus.

Lit.: Biogr. Jb.; BLBL; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; BKF 4, 4; Künstlerhaus, 55, 69, 72, 111, 117, 124, 136; Kortz 2, 171, 398; Lhotsky I, 103, 170; ÖKT 44, 218; Paul, 335, 492; Ringstraße 9/2, 135; 9/3, 180; 10, 152ff. u. Reg.; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; Kat. HM 138, 113 (Atelier 1, Schillerpl. 3); RP, NFP 29. 11. 1902.

Berger Rudolf (Pseud. Maurus Atzenbrugg), * 1. 9. 1914 Wien, † 19. 2. 1959 Bad Ischl, OÖ, Schriftsteller, Journalist (Dr. phil). War als Dramatiker u. Lustspieldichter sowie bei der RAVAG (Hörspiele) tätig.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.

Berger Thaddäus v. (d. J.), * 18. 8. 1774 Wien, † 27. 6. 1842 Penzing b. Wien (wh. Stadt 773; 1, Wollzeile 7), Fabrikant. Trat nach Besuch des Gymn.s 1791 in die väterl. Seidenbandfabrik in Penzing ein (1800 Mitinhaber, 1806 Besitzer). Gem. m. Baron → Sina err. er 1838 in Pottendorf die erste bedeutende maschinelle Hanf- u. Flachsspinnerei. B. erwarb sich auch Verdienste um die Gründung der OeNB, deren Dir. er 23 Jahre lang war.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Berger-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh.; Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 46), Marmorbüste Alfred Frh. v. → Bergers von Richard → Kauffungen (1916).

Bergfriedhof (11) → Simmeringer Friedhof, alter.

Berggasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Esterházygasse.

Berggasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach dem Gefälle zw. Währinger Str. u. Porzellang. (Schotten- oder Ochsenberg, über den die B. führte). Die Gegend hieß 1357 Unter den Holzern (untere Bergg. zw. Serviteng. u. Donaukanal), ab 1784 Holzstraße u. im oberen Teil bereits Bergstr. Der Teil gegen die Währinger Str. war urspr. ein mit Weinreben bepflanzter Hügelrücken (Schottenberg, Schottenpoint, Schottenbühel, auch Ochsenberg, Ochsenbergl, Leiten). 1832 finden sich die Bezeichnungen An der Bergstr. (Nr. 1–11), Am Glacis (Nr. 13–21) u. Holzstr. (Nr. 25–43). Die Glacisgründe entlang der B. wurden zur Lagerung von Brennholzvorräten verwendet; auch am Donaukanal befanden sich Holzlagerplätze (Brände am 8./9. 12. 1805 u. 2./3. 9. 1883). Das Areal wurde 1853 teilw. parzelliert u. versteigert (4. 7.; „Neu-W."). – *Gebäude: Nr. 16:* → Festeticspalais. *Nr. 17:* Philippinenhof, erb. 1832 von Anton Hoppe. *Nr. 19:* Wohnhaus von Sigmund → Freud.

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 22, 100; Ringstraße 7, Reg. (Nr. 4, 12, 16); Bürgerhaus, 287.

Berggasse (11, Simmering) → Laaer-Berg-Gasse.

Berggasse (13, Auhof, „Friedensstadt"; ehem. Lainzer Tiergarten), seit 1955 → Jenbachgasse.

Berggasse (14, Baumgarten), seit 1894 → Hochsatzengasse.

Berggasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Lage am Westabhang des Wolfersbergs.

Berggasse (17), vor 1870 u. nach 1878 → Klampfelberggasse.

Berggasse (18, Salmannsdorf; seit 1938: 19), ben. um 1854/69 bzw. 1892, seit 1894 → Celtesgasse.

Berggasse (19, Unterdöbling), seit 1875 → Hackhofergasse.

Berggasse (19, Grinzing), seit 1894 → Cobenzlgasse.

Berggasse (21), seit 1956 → Clessgasse.

Berggasse (23, Liesing), ben. nach einer starken Geländesteigung, seit 1966 → Schartlgasse.

Berggasse, Obere (6) → Kaunitzgasse.

Berggericht. Die besonderen fachl.-techn. Erfordernisse beim Weinbau, der im ma. u. frühneuzeitl. W. eine überragende wirtschaftl. Rolle spielte, nötigten zu einer Sonderregelung für die Schlichtung von Streitigkeiten, insbes. in Fragen des Zeitpunkts der Bebauung u. Lese, der Respektierung der Grenzen der dicht nebeneinanderliegenden Weingartenparzellen, der Anwerbung u. des Einsatzes der Weinhauer u. der Einhebung der Abgaben. Bei jedem Weinberg, über den sich eine Vielzahl von Weingärten mit unterschiedl. Bergherren u. Nutznießern erstreckte, stellte jene Berg-Herrschaft, die das Bergrecht über die meisten Weingärten besaß, einen Bergrichter, zu dessen Unterhalt von jeder auf dem Weinberg befindl. Parzelle dem Bergrecht (einer für den jeweil. Bergherrn bestimmten Abgabe) ein sog. Vogtrecht in Geld oder Naturalien entrichtet werden mußte. Unter dem Vorsitz des Bergrichters fanden period. Bergtaidinge statt. *(Richard Perger)*

Bergheidengasse (13, Speising), ben. (1892) nach dem Flurnamen B. (Verlängerungen 1911 u. 1917).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 146.

Bergherr → Berggericht.

Berghof (1), ben. (1867) zur Erinnerung an den Alten → Berghof.

Berghof (19, Pfarrpl. 5; „perchhof") → Aussicht, Zur schönen.

Berghof, Alter (1, Areal zw. Marc-Aurel-Str., Sterng., Judeng. u. dem Hohen Markt), von einer Reihe von Häusern gebildeter Hof, der E. 13. Jh. in Jans → Enenkels „Fürstenbuch" (um 1270) als bereits bestehend erw. wird (einz. Gebäude, das hoch über den Donauauen stand); der Sage nach wird er als ältestes Haus W.s u. Ausgangspunkt der „Stadtgründung" bezeichnet. Die von älteren Schriftstellern behauptete Funktion als Gerichts- u. Renthof der Markgrafen ist urk. nicht belegbar, ebensowenig konnte bisher der Ursprung des Namens eindeutig geklärt werden (wenn man von der Lage hoch über dem Donauarm absieht). Die Skepsis, die man Enenkel lange Zeit entgegenbrachte, wurde durch die Ergebnisse archäolog. Grabungen der 60er Jahre des 20. Jh.s (Hertha Ladenbauer, Bundesdenkmalamt) überwunden. Der Abbruch der zum B. gehörenden got. Häuser 1, Sterng. 5 u. 7 (ab 1962) zählt zu den schmerzlichsten Verlusten an hist. Bausubstanz in der Innenstadt. Dazu kommt, daß eine zeitgemäße Bauforschung u. Ausgrabungstätigkeit nicht mögl. war, sodaß eine wicht. Quelle, die die Stadtgesch. während der dunklen Jh.e hätte aufhellen können, für immer zerst. worden ist. Die rücksichtslose Vorgangsweise, die zum Abbruch dieser Häuser führte, änderte zwar die Haltung von Öffentlichkeit u. Verantwortlichen gegenüber dem Denkmalschutz, für die Erforschung des B.s war dies jedoch zu spät. Trotz schwierigster Bedingungen gelang es erstm., die Siedlungskontinuität nach der Brandzerstörung des Militärlagers (um 400) nachzuweisen. Die spätröm.-german. Besiedlung konnte in den Ausgrabungen der 80er Jahre an weiteren Stellen innerhalb des Legionslagers u. 1991 in der Lagerstadt am Michaelerpl. genauer untersucht u. bis in die 2. H. des 5. Jh.s verfolgt werden. Während zu diesem Zeitpunkt auf dem Boden des Legionslagers (somit auch im B.) die Bebauungsspuren abbrechen, weisen einige Keramikfunde aus dem Bauschutt des B.s zumindest auf eine Begehung der Lagerruine im 8. u. 9. Jh. hin. Funde u. Befunde, die die von Adalbert → Klaar vermutete Anfangsdatierung von → Ruprechtskirche, B. u. → Kienmarkt in das ausgehende 8. Jh. archäolog. untermauern würden, sind beim Umbau des B.s jedoch nicht gemacht worden. So scheint die älteste Bausubstanz des B.s nicht über das Jahr 1290 zurückzureichen. Dennoch hat die Vermutung Klaars, daß in Anbetracht der Lage von Ruprechtskirche u. B. hier eine alte wehrhafte Kirchensiedlung bestanden hat, einiges für sich. Gewißheit könnten nur Ausgrabungen auf dem Ruprechtspl. bringen. Im 17. Jh. wurde der B. mit noch 10 anderen kleinen Häusern (dar. das → Kursenhaus) in 4 zweistöck. Häuser verbaut (diese kleinen Häuser hatten sich im Hochma. rund um den B. gebildet). Andreas Frh. v. Fellner kaufte 1800/01 den Komplex an, ließ die Häuser abreißen u. baute an ihrer Stelle ein großes Gebäude, das 1805 an Georg Simon Frh. v. → Sina überging (→ Sinapalais). – Das heute „B." gen. Gebäude steht unweit der Stelle des alten B.s (Verkehrsflächenbenennung 1867). Nach dem 2. Weltkrieg haben sich grundlegende Veränderungen ergeben; die Zerstörungen u. Demolierungen, denen wertvolles altes Kulturgut zum Opfer fiel, boten jedoch den Archäologen die Chance, die Frühzeit W.s zu erforschen u. die kontinuierl. Siedlungsentwicklung nachzuweisen. *(Mitarbeit: Ortolf Harl)*

Lit.: Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 19; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 22f.; Hertha Ladenbauer-Orel, Archäolog. Stadtkernforschung in W. 1, Sterng., endgültig abgeschlossen, in: WGBll. 23 (1968), 341f.; dsbe., Der hist. Kienmarkt in W., in: Jb. Lkde. NÖ 38 (1970), 76ff.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 100ff.; Klaar, Siedlungsformen, 15; Perger, Straßen; Bibl. 3, 319.

Berghof, Neuer (1) → Berghof, Alter.

Bergkirche (23, Rodauner Kirchenpl. 2; ehem. Pfarrkirche [1783–1964] „Zum hl. Johannes dem Täufer"). Die Kirche wurde 1739–45 aufgrund eines Gelübdes von Eleonore Rödersthal-Sauberskirchen err. (Weihe 23. 6. 1745); der Bau wird der Schule Fischers v. Erlach zugeschrieben. Johann Philipp v. Rödersthal hatte 1737 Schloß u. Herrschaft Rodaun käufl. erworben. Das Schmiedeeisengitter beim Hauptportal stammt vom Rodauner Schlossermeister Jansky (1784), der Vorbau (Westfassade) wurde 1905 hinzugefügt. Das Hochaltarbild u. die Seitenaltarbilder (Hl. Familie; Maria mit ihren Eltern) entstammen der Schule Bartolomeo → Altomontes (Taufe Christi), das



Bergkirche „Zum hl. Johannes dem Täufer" in Rodaun. Inneres mit Blick zum Hochaltar. Foto.

Bild über dem Tabernakel ist eine barocke Kopie des Maria-Hilf-Bildes, das Taufbecken ist ein Geschenk des Besitzers der Herrschaften Mauer u. Kalksburg, Franz R. v. Mack (1783). Eine bes. Kostbarkeit ist eine 1503 in Ital. gegossene kleine Glocke. Seit 1964 befindet sich die Pfarre in der neuen → Rodauner Kirche. – *Vor der Kirche:* Christusstatue (1881; Eisenguß), Kriegerdenkmal (Pietà von Richard → Kauffungen, 1937) u. 2 Sandsteinstatuen (hl. Josef, hl. Florian, M. 18. Jh., Aufgang von der Willerg.).

Lit.: Bandion, 481; BKF 23, 54f.

Bergl Johann (Baptist) Wenzel, * 23. 9. 1718 Königinhof b. Horowitz (Králův Dvůr), Böhm., † 15. 1. 1789 Spittelberg 100 („Zu den 3 Kurfürsten"; 7, Stiftg. 4, Siebensterng. 18), Maler, G. (26. 5. 1754 St. Ulrich) Anna Theresia Märsch (* 24. 4. 1739 Wien, † 19. 4. 1783 Spittelberg 100; To. des Malers Johann Bernhard M.). B., ein Schüler Paul → Trogers (Ausbildung an der Akad. der bild. Künste ab 1749), begann schon bei seinen ersten selbständigen Arbeiten mit einer völlig neuartigen Ausdeutung des barocken Illusionismus (naturalist. Raumbilder, die der zeitgenöss. Naturschwärmerei entgegenkamen u. fremdländ. Landschaften vortäuschten). Mit → Maulbertsch verband ihn eine enge Freundschaft. 1751 nahm ihn die Wr. Akad. unter ihre Schutzverwandten auf. 1760 erhielt B. Aufträge für Landschaftsveduten in den kais. Schlössern, 1762 schuf er Fresken für die unteren Räumlichkeiten des Schlößchens in St. Veit (damals im Besitz Maria Theresias, später ebi. Schloß in Ober-St.-Veit), um 1767 Deckengemälde in der Bibl. des Schottenklosters (1, Freyung 6; nicht erhalten), 1773 das Deckenfresko in der Kapelle des Melker Hofs (1, Schotteng. 3; „Glorie der Himmelskönigin") sowie Bilder in der Bibl. des Augustinerklosters (1, Augustinerstr. 3; Parnaß, 4 Fakultäten; heute ÖNB). In den 70er Jahren erfolgte die Ausgestaltung der li. vom Foyer liegenden u. von diesem aus zugängl. Räume in



Johann Wenzel Bergl. Kronprinzen-Appartement im Schloß Schönbrunn. Wandmalerei, um 1770.

Schloß Schönbrunn („Bergl-Zimmer"); B. schuf Gartenappartements mit romant.-exot. Wandmalereien (Temperamalerei, 1769–77), die durch ihre illusionist. Perspektiven u. die Stilisierung von Flora u. Fauna bewußt eine Verbindung zum Park herstellen. B.s Hauptwerk sind Fresken u. Altarbilder der ehem. Stiftskirche Kleinmariazell (1764/65), wie er überhaupt ab 1765 religiösen Themen stärkere Bedeutung schenkte. Ein kleiner barocker Kredenztisch mit Bild „Darbringung im Tempel" (7, Ulrichskirche) wird B. zugeschrieben. 1782 arbeitete B. in Melk.

Lit.: BLBL; Thieme–Becker; Dehio, Reg.; BKF 13, 43; KKL, Reg.; GStW NR 7/2, 91, 93f., 101, 205; Schöny 1, 78f.; Neubau, 153; Arpad Weixlgärtner, J. B., in: Jb. Zentralkomm. 1903, 331ff.; Peter Otto, J. B., Diss. Univ. W. (1964).

Bergl, Am (1). Seit dem 15. Jh. schob sich etwa beim heut. Haus 1, Rabensteig 6 zw. die alten Häuser CNr. 483 u. 484 ein so ben. kleines, abschüss. Gäßchen (Fortsetzung der → Rotgasse) ein. Es nahm beim Rabenpl. seinen Anfang, wurde deshalb später Rabeng. ben. u. führte zur Kohlmesserg. hinab. Es wurde im Zuge der Regulierung des → Rabensteigs verbaut.

Lit.: ÖKT 15, 74; Kisch 1, 616; Siegris, 80; Bibl. 3, 475 (→ Rabensteig).

Bergler Edmund, * 20. 7. 1899 Kolomea, Galiz., † 6. 2. 1962 New York, USA, Psychiater, G. (1929) Marianne Blumberger. Wandte sich nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1926), stimuliert durch Sigmund → Freuds „Traumdeutung", der Psychoanalyse zu, war 1927–38 Ass.

am Ambulatorium der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung (1928 ao., 1932 o. Mitgl., 1933–38 Vorstandsmitgl.) u. betrieb gleichzeitig eine Privatpraxis in W. Im Nov. 1938 emigrierte B. über GB nach New York, wo er eine Privatpraxis führte (Staatsbürgerschaft 1943). Ab 1942 war B. Mitgl. der New Yorker Psychoanalyt. Ges. (hielt Kurse ab), außerdem der Internat. Psychoanalytic Assoc., der American Psychosomatic Society u. der Society for Psychopathology and Psychotherapy. Rd. 240 wiss. Publikationen (insbes. über Sexualität u. psych. Masochismus). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Who's who in America 32 (1962/63), 240; Gabriele Flory, E. B. Leben u. Werk, med. Diss. Univ. Mainz (1976); Med. Circle Bull. 9/4B (1962), 57; Publisher's Weekly 181 (1962), 39 (Nr. 5); New York Times (1962).

Bergler Hans (Pseud. Ottokar Tann-Bergler), * 15. 6. 1859 Wien, † 29. 7. 1912 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. Weidling 10, NÖ). B. war bis 1888 als Redakteur der „Wr. Allg. Ztg." tätig; am 1. 5. 1890 wurde er Redakteur der „Dt. Ztg.", für die er Feuilletons, Theater- u. Literaturkritiken schrieb. Unter dem Einfluß von → Chiavacci, → Pötzl u. → Schlögl verfaßte er Humoresken u. Schwänke, u. a. „Wr. Guckkastenbilder" (1888), „Aus dem lachenden W." (1892), „Pomeisl u. Comp." (1900, womit er die Figur des „Herrn von Pomeisl" kreierte), „Im Dreivierteltakt" (1902), „O du lieber Augustin" (1903), „Wr. Spassetten" (1909) sowie den Roman „Der Wundermann am Hofe Maria Theresias", womit er sich als bedeutender Wr. Sittenschilderer auswies. → Berglergasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Floridsdorfer Straßenverz., 14.

Berglergasse (6) → Königsklostergasse.

Berglergasse (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Hans → Bergler.

Berglzimmer (13, Schloß Schönbrunn) → Bergl Johann (Baptist) Wenzel, → Schönbrunn.

Bergmann August, Bezirkspolitiker, → August-Bergmann-Hof.

Bergmann Ernst R. v., * 4. 2. 1844 Wien, † 26. 4. 1892 Wien 4, Belvedereg. 17 (Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Ägyptologe, So. des Dir.s des Münz- u. Antikenkabinetts Josef R. v. B. u. dessen 2. G. Louise v. Pratobevera. Nach Besuch des Akad. Gymn.s stud. B. arab. Philologie (bei Ewald) u. Ägyptologie (bei Brugsch) in W. u. Göttingen (Dr. phil. 1867 W.). Schon als Gymnasiast trat er am 1. 2. 1862 in die Dienste des Münz- u. Antikenkabinetts u. nach Stud.abschluß in jene der Sammlung ägypt. Altertümer (entstanden 1. V. 19. Jh.), die 1823–63 im Harrachschen Haus (Stadt 972; 1, Johannesg. 7) u. danach im Unteren Belvedere aufgestellt war, bis sie in das am 17. 10. 1891 eröffnete Kunsthist. Mus. transferiert wurde. B. wurde 1868 3. Kustos, 1871 Wirkl. 2. Kustos u. hatte sich seither ausschließl. den oriental. Denkmälern zu widmen; 1877/78 bereiste er Ägypten. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1880), RK Franz-Joseph-Orden (1881).

Lit.:NÖB 13 (Egon v. Komorzynski); dsbe., E. R. v. B., der 1. Kustos ägypt. Denkmäler, in: Mitt. Bl. der Museen Österr.s 1954, 157ff., 192ff.; ÖBL; Almanach 42 (1892), 233ff.; Jb. Kunsthist. Samml. 14 (1893), 346f.; Lhotsky, Reg.; WZ 11. 5. 1892, 2f.

Bergmann Franz, * 26. 9. 1838 Gablonz, † 1894, Begründer der Wr. Bronzefabrikation. Er hatte seinen Betrieb, der bis 1960 bestand, in der Schottenfeld- u. Hermanng.; seine erot. Bronzen sign. er unter „Namgreb" (Name rückwärts gelesen). *(Elfriede Faber)*

Bergmann Hermann, * 20. 10. 1816 Prag, † 26. 5. 1886 Wien 3, Ungarg. 3 (*lt. TBP 69 J. alt*), Architekt, Oberbaurat. Stud. in München u. 1838–41 in W. (bei → Nobile); 1837 malte er mit → Schwind in Arthabers Villa in Oberdöbling Fresken in pompejan. Art. Nach Aufenthalt in Prag übersiedelte B. 1851 nach W., arbeitete aber weiterhin auch auswärts. 1859 begann er den Bau der → Elisabethkirche (4), 1860 wurde er Obering. im Innenministerium, 1875 Mitgl. der Zentralkomm. für Erhaltung u. Erforschung der Baudenkmäler, u. 1872–76 baute er die → Johannes-Evangelist-Kirche.

Lit.: BLBL (auch Korr. „Datenergänzungen"); ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kortz 2, 85; Künstlerhaus, 43, 65; Ringstraße 11, 247f.; BKF 10, 30 (irrtüml. J. B.).

Bergmann Josef R. v., * 13. 11. 1796 Hittisau, Vbg., † 29. 7. 1872 Graz (Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Historiker, Philologe, Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts, Vater von Ernst R. v. → Bergmann. Stud. Jus u. Phil. an der Univ. W., wurde 1826 Gymnasialprof. u. trat 1828 (als Nfg. A. Primissers) ins Münz- u. Antikenkabinett der Ambraser Sammlung ein (1863 Dir.); 1831–44 war B. Lehrer der Söhne Ehz. Albrechts. Wurde 1848 als 1. Vorarlberger Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 2 (1852), 23 (1873); Lhotsky 1 u. 2/2, Reg.

Bergmann Julius, * 18. 7. 1896 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 12. 3. 1969 Perchtoldsdorf, Architekt. Nach Stud. an der Wr. TH (Dr. techn. 1923) u. Praxis in Architekturbüros (1922–26) war B. ab 1926 freischaffender Arch. In W. leitete er den Umbau der Josef-Hoffmann-Villa (13, Glorietteg. 14–16; → Haus Primavesi) in ein Schulungsheim.

Lit.: ÖKL.

Bergmann Karl, * 24. 7. 1873 Winterberg, Böhm. (Vimperk, ČSFR), † 18. 10. 1953 Wien (wh. 3, Prinz-Eugen-Str. 27; Belvedere, Kustodentrakt), Präs. des Österr. Patentamts, G. (1903) Maria Böhm. Nach Stud. in Innsbruck (Dr. jur.) u. Tätigkeit in Tir. wurde B. 1908 in das Ministerium für öffentl. Arbeiten nach W. berufen, aus dem er als Sektionschef ausschied u. zum Präs. des Österr. Patentamts ern. wurde. B. war 1920–27 Doz. für Staatsbürgerkde. an der Hsch. für Welthandel. RK Franz-Joseph-Orden, Ehrenbürger TH W. (1931), Komturkreuz mit Stern des Österr. Verdienstordens (1935), versch. ausländ. Orden u. Korr. Mitgl. des Nö. Gewerbevereins. In seinen Publikationen spezialisierte er sich auf Rechtsschutz, Urheberrecht u. gewerbl. Bildungswesen.

Lit.: BLBL; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 50; Pemmer–Englisch 7, 53.

Bergmeistergasse (17, Dornbach), umben. (4. 5. 1932) in Rudolf-Goldscheid-G., rückben. (9. 12. 1938) in B., nach dem 2. Weltkrieg umben. in → Goldscheidgasse.

Bergmillergasse (14, Hütteldorf), ben. (1911) nach dem Brauhausbesitzer u. Bgm. (1861–67) von Hütteldorf An-

ton B. (1821–70); vorher (bis 1894) Brauhausg., 1894–1911 Bergmüllerg.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 147.

Bergmüller Ferdinand R. v., * 8. 2. 1802 Wien, † 25. 5. 1868 Wien 1, Augustinerstr. 8 (St. Marxer Frdh.), Vizebürgermeister, G. Theresia. Ab 1842 Magistratsrat u. von 14. 7. 1845 bis 1861 Vbgm. (Polit.-ökonom. Senat), übte B. 1861–68 eine Funktion aus, die etwa jener des späteren → Magistratsdirektors entsprach. K. k. Rat, Orden der Eisernen Krone III. Kl.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1979/80), II/30; Kapner, 168; Pemmer–Englisch 3, 30.

Bergmüllergasse (14), seit 1911 → Bergmillergasse.

Bergner (eigentl. Ettel) Elisabeth, * 22. 8. 1897 Drohobycz, Galiz., † 12. 5. 1986 London, Schauspielerin. Nach Ausbildung in W. nahm B. Engagements in Berlin, W. u. München an u. feierte v. a. in den 20er Jahren triumphale Erfolge. 1933 emigrierte sie mit ihrem G. Paul Czeimer nach London, 1940 in die USA; auch in diesen Ländern war sie auf der Bühne u. beim Film äußerst erfolgr. EMG (1978).

Lit.: Artur Elvesser, E. B. (Bln. 1927); E. B., Bewundert viel u. viel gescholten (Mchn. 1978).

Bergrecht nannte man die an den Bergherrn von den Weingärten zu entrichtende Abgabe, die auch in Naturalien abgestattet werden durfte. → Berggericht.

Bergrichter → Berggericht.

Bergsteig (9, Alservorstadt), ab 1802 Lakirergassel, seit 1843 → Lackierergasse.

Bergsteig, Alter (8) → Neudeggergasse.

Bergsteigen (Bergsteiger) → Alpenclub, Österreichischer; → Alpenverein, Österreichischer; → Alpinismus (dort auch Verweise auf Wr. Bergsteiger); → Ausflüge; → Naturfreunde; → Touristenklub, Österreichischer; → Wienerwald.

Bergsteiggasse (5, Margareten, Matzleinsdorf) → Ramperstorffergasse.

Bergsteiggasse (6, Laimgrube, Magdalenengrund, Gumpendorf, Mariahilf), seit 1862 → Kaunitzgasse (anfangs auch Am Kaunitzbergl bzw. Hoher Steig gen.), teilw. → Dürerg. Die Benennung bezog sich auf den Steilabfall zum Wienfluß. Man findet die Bezeichnungen „Berg Steig" (1797) u. Bergg. (1852).

Lit.: Mariahilf, 92.

Bergsteiggasse (9, Alservorstadt), seit 1862 → Pelikangasse; Steig am Uferhang der Als.

Lit.: Wolf, AVV.

Bergsteiggasse (17, Hernals), ehem. ein steiler Hauersteig durch Weingärten; bis 1864/71 beiderseits der Hernalser Hauptstr. Obere bzw. Untere B.

Bergsteiggasse (18, Gersthof), ben. 1876, seit 1894 → Schindlergasse.

Bergsteiggasse (18, Pötzleinsdorf), seit 1894 → Khevenhüllerstraße.

Bergsteiggasse (19, Salmannsdorf), ben. um 1854/69, seit 1878 → Sulzweg.

Bergstraße (10, Inzersdorf), ben. 1876, seit 1894 → Windtenstraße.

Bergstraße (13, Hacking), ben. 1873, seit 1906 → Raschgasse, → Vinzenz-Heß-Gasse.

Bergstraße (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Adolfstorgasse.

Bergstraße (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, seit 1894 → Wolfersberggasse.

Bergstraße, An der (9) → Berggasse.

Bergtaiding, unter dem Vorsitz des Bergrichters (→ Berggericht) period. abgehaltene Gerichtssitzungen, in denen der Bergrichter in Weingartenangelegenheiten Recht sprach.

Bergtaidingweg (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) in Erinnerung an das 1499 in den Weinbergen von Oberlaa u. Simmering abgehaltene B. (Rechtsprechung in Weingartenangelegenheiten).

Bergthold Emmerich, * 30. 6. 1891 Wien, † 1. 6. 1966 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 40, Maler. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. (1910–14) an der Akad. der bild. Künste (1917–19 Spezialschule bei F. Rumpler). Schuf Landschaften u. Veduten, teilw. Wr. Themen (Kirche im Prater, Neubau der Brigittabrücke, Grinzing, Erdberg, stellte im Künstlerhaus (ab 1927) u. in der Secession (ab 1910) aus. Für das Bundesdenkmalamt arbeitete er als Restaurator.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900; Pemmer–Englisch 2, 79 (Dannebergpl. 9).

Bergweg (17, Dornbach, Kleingartenanlage „Schafberg"), nichtamtl. Bezeichnung unter Bezugnahme auf das berg. Gelände am Schafberg.

Bericht, ab dem 18. Jh. als Schriftstück definiert, das eine „untere" Stelle an die ihr unmittelbar vorgesetzte mit genauer Darlegung der Umstände, die zur Ausfertigung dieses Schriftstücks führten (gegebenenfalls unter Beilage von Gutachten), richtet.

Beringgasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (1904) nach dem Hernalser Pfarrer (1751–77) Gottfried B. (* 1700, † 1777); teilw. Umbenennung (18. 3. 1936 Bgm.) in → Josef-Moser-Gasse.

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 121.

Berk Fred (eigentl. Fritz Berger) * 25. 1. 1911 Wien, † 26. 2. 1980 New York, Tanzlehrer. Nach Ausbildung als Goldschmied (1925/26–31) u. Stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst besaß B. 1934–38 eine Tanzschule, arbeitete aber gelegentl. auch als Choreograph für das Kabarett „Der liebe Augustin" u. unternahm Europatourneen. 1938 wurde sein Tanzstudio geschlossen, Berk emigrierte im Mai in die Schweiz (Kabarettauftritte) u. A. 1939 über England nach Kuba u. 1941 in die USA. Hier beschäftigte er sich mit israel. Volkstanz u. gründete gem. m. Katya Delakova die Jewish Dance Guild. 1950–53 organisierte er Modern-Dance-Produktionen am Brooklyn Mus. (New York), gründete einige Tanzgruppen u. leitete 1952–78 das jährl. Israel Folk Dance Festival in New York. In seinen

Choreographien suchte er Elemente des Volkstanzes mit jenen des Modern Dance zu verbinden.

Lit.: Dictionary; Oberhuber, 301.

Berla Alois (eigentl. Scheichel), * 7. 3. 1826 Wien 6, Fillgraderg. 1, † 17. 2. 1896 Wien 5, Grüng. 31, Schauspieler, Sänger, Schriftsteller. B. stud. urspr. Musik u. war während seiner Jugendjahre als Sänger u. Schauspieler tätig. 1848 verfaßte er sein erstes Theaterstück („Der letzte Zopf", UA Theater in Pest), worauf er im Nov. 1848 als Theaterdichter ans Theater an der W. verpflichtet wurde. Im Lauf der Jahre schrieb B. rd. 130 Bühnenstücke (Schau- u. Lustspiele, Possen, Charakterbilder u. a.), die mit großem Erfolg zur Aufführung gelangten (hervorzuheben sind: „Das tägl. Brot", „Der Zigeuner", „Unsere Lehrbuben", „Schottenfeld u. Ringstraße", „Plausch' net, Pepi"). Die Stücke „Drei Paar Schuhe" (1871) u. „Das verwunschene Schloß" (1877) wurden als Singspiele von Carl → Millöcker vertont. B. bearbeitete auch versch. fremde Bühnenwerke u. schrieb für Tageszeitg.en u. Wochenzss. → Berlagasse.

Lit.: BBL; Bettelheim; ÖBL; Theaterausst., 238; Blaschek, 248; Mariahilf, 239; Floridsdorfer Straßenverz., 14.

Berlagasse (10) → Hebbelgasse.

Berlagasse (21, Strebersdorf), ben. (1913; Verlängerung: 20. 4. 1951 GRA) nach Alois → Berla recte Scheichel.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 176.

Berlepsch Godwina v., * 1845, † 9. 4. 1916 Wien 18, Colloredog. 13 (Frdh. Zittau), Schriftstellerin. Mitgl. des Vereins Kunstschule für Frauen u. Mädchen; schrieb Romane u. Erzählungen.

Lit.: Kat. HM 125, 216.

Berlepschgasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach dem Pionier der österr. Luftfahrt Franz Frh. v. B. (* 14. 2. 1875 Bychory, Böhm., † 29. 10. 1914 b. Razlawice, Ostfront); vorher Plankeng.

Berlichingen Adolf Frh. v., * 30. 5. 1840 Stuttgart, † 3. 5. 1915, kath. Priester, Schriftsteller. Schrieb das dramat. Gedicht „Der Befreier W.s 1683"; wh. 3, Ungarg. 71.

Lit.: BBL; Pemmer-Englisch 10, 58.

Berliner Hof (9, Roßauer Lände 39), erb. 1906/07 von Emil Reitmann für Victor → Silberer; es besteht kein erkennbarer Zusammenhang mit Berlin.

Berliner Hof (16, Gablenzg. 94–98, Arltg. 1–25, Herbststr. 93–97, Possingerg. 12–26 bzw. Koppstr. 89–93, Arltg. 29–33, Possingerg. 30–34), städt. Wohnhausanlage, erb. 1955–59 nach Plänen von Josef Chromy, Rainer Stelzig, Wilhelm Twerdy, Leo Fellner, Brigitte Kiesewetter u. Heinrich Reiter in 2 Bauphasen auf dem Areal ehem. Kleingärten u. einer brachliegenden „Gstetten". Im Verlauf einer „Berlin-Woche" am 19. 10. 1960 (GRA) in Anwesenheit des damal. Berliner Regierenden Bgm.s Willy Brandt zu Ehren der Bevölkerung der zweigeteilten Stadt Berlin ben. (GT).

Berliner Straße (19, Nußdorf, Kahlenbergerdorf), ben. (2. 1. 1939 Bgm.), vorher u. seit 1945 → Heiligenstädter Straße.

Berling Theodor, * 10. 11. 1776 Malmö, Schweden, † 18. 2. 1826 Stadt 968 (1, Himmelpfortg. 4 [„Zum gold. Greifen"]), Schauspieler, Dichter. Spielte 1814 in Breslau u. 1816 in Lemberg, kam 1818 nach W., mußte sich aber mit der Stelle eines Souffleurs am Burgtheater zufriedengeben. Neben anderen Bearbeitungen machte er Lessings Nathan „zensurfähig". 1819 trat er in den Verband der Theaterztg., die er seither gem. m. → Bäuerle leitete, schrieb aber auch für andere Wr. Ztg.en (u. a. über Empfehlung Hormayrs für das „Morgenblatt").

Lit.: BBL; Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 14, 307 f.

Bermann Jeremias, * 1770 Westf., † 2. 1. 1855 Wien (St. Marxer Frdh.), Kunst- u. Musikalienhändler, G. (Wien) To. des Kunsthändlers Josef Eder (1759–1835). Kam 1807 nach W., übernahm 1815 das Geschäft seines Schwiegervaters u. machte Visitbillette u. Neujahrskarten zu einer Spezialität des Hauses.

Lit.: Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 131.

Bermann Josef, * 1810, † 4. 7. 1886 Wien, Kunst- u. Musikalienhändler, So. des Jeremias → Bermann. Besaß eine führende Stellung im Kunst- u. Musikalienhandel, war Inventur- u. Schätzkommissär am Nö. Handelsgericht, stand 1848–57 dem Gremium priv. Kunsthändler in W. vor u. war 1861–86 Sekr. der Korporation der Wr. Buch-, Kunst- und Musikalienhändler.

Lit.: Nachlässe; Hans Peter Hye, H. B.s Tagebücher (1835–78), in: WGBll. 44 (1989), 118 ff.; Josef Pauser, Leseverein u. Hilfsverein bei J. B., in: ebda. 46 (1991), 62 f.

Bermann Julius, * 1. 5. 1868 Kremsier, Mähr. (Kroměříž, ČSFR), † 7. 1. 1943 KZ Theresienstadt, sozdem. Gemeinderat (1918–34) u. Gewerkschafter, erwarb sich Verdienste um den Mieterschutz. → Julius-Bermann-Hof.

Lit.: RK 10. 3. 1988.

Bermann Moritz (Pseud. Julius Marlott, Berthold Mormann, Moritz B. Zimmermann, Louis Mühlfeld), * 16. 3. 1823 Wien, † 11. 6. 1895 Wien 1, Mölker Bastei 12,



Moritz Bermann. Lithographie, 1847.

Schriftsteller, Kunst- u. Autographenhändler. Von frühester Jugend an befaßte sich B. mit dem Stud. der Stadt- u. Personengesch. (vornehml. W.), legte auf Anregung → Gräffers eine umfassende biograph.-genealog. Sammlung an u. gab 1853 ein „Österr. Biograph. Lexikon" heraus. 1856 wurde er Redakteur des „Wr. Courir", 1863 publizierte er seine „Gesch. der Wienerstadt u. Vorstädte",

später (1865 u. 1882) „Alt-W. in Geschichten u. Sagen". Bes. zu erwähnen sind u. a. noch „Der Stephansturm u. seine Denkwürdigkeiten" (1878), „Alt- u. Neu-W. Gesch. der Kaiserstadt" (1880) u. ein „Illustr. Führer durch W. u. Umgebung" sowie sein bei C. Daberkow erschienenes Alt-Wr. Genrebild „Ein Abenteuer in der Praterallee" (1891). B. veröffentlichte weiters eine große Anzahl von Romanen, Novellen u. hist. Essays sowie Kunst-, Porträt- u. Autographenkat.e, die seltene biograph. Daten enthalten; außerdem verlegte er einige Tanzmusikkompositionen (bei Tobias Haslinger).

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Wurzbach; Kortz 1, 361; 2, 353; NFP 12. 6. 1895.

Bermudadreieck (1; volkstüml. Bezeichnung für das Gebiet um Rabensteig, Ruprechtspl. u. Judeng. [in Anlehnung an einen von Charles Berlitz in anderem Zusammenhang geprägten Begriff]). Den Ausgang nahm die Entwicklung des B.s zu Beginn der 80er Jahre (die eine Wiederbelebung des → Beisls brachten) durch den „Roten Engel", der allmähl. musealen Charakter annahm. Lokale wie „Krah-Krah", „Kaktus" (ebenfalls ein Wegbereiter der Szene), „Ma Pitom" u. „Salzamt" (Ruprechtspl., Ausstattung durch Hermann Czech) wurden typ. für die Gegend. Das Überhandnehmen der Schanigärten u. die langen Öffnungszeiten der Lokale führten M. der 80er Jahre zu Beschwerden der Bewohner wegen Lärmbelästigung.

Bernadotte Jean Baptiste (1806 Fst. v. Pontecorvo), * 26. 1. 1763 Pau, Frankr., † 8. 3. 1844 Stockholm, franz. Botschafter in Wien, Kg. v. Schweden. Trat 1781 in den Militärdienst (1794 Divisionsgeneral, ab 1797 in der Armee → Napoleons I.), wurde am 12. 1. 1798 zum Botschafter Frankr.s in W. ern., wo er am 8. 2. eintraf u. ab 13. 2. im → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) residierte. Das Hissen der franz. Trikolore an diesem Gebäude am 13. 4. 1798 verursachte einen großen Tumult mit Tätlichkeiten, den B. zum Anlaß seiner Abreise nahm (15. 4.); von diesem Ereignis leitet sich der Name der → Fahnengasse ab. B. nahm an den Feldzügen Napoleons 1805, 1806 u. 1809 (→ Schlacht bei Wagram) teil, wurde 1810 zum schwed. Thronfolger erwählt, trat 1813 der Allianz gegen Napoleon bei u. war ab 1818 Kg. v. Schweden (Karl XIV. Johann). *(Richard Perger)*

Lit.: O. Criste, Napoleon u. seine Marschälle (Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen, 4, 1909), 42 ff.; Albert Hollaender, Zur Gesandtschaft B.s in W., in: Mo 12 (1930), 104 ff.

Bernadottegasse (10, Inzersdorf-Stadt u. Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (bei Fertigstellung der Siedlung) nach dem Präs. des Schwed. Roten Kreuzes Folke Gf. B. af Wisborg (* 2. 1. 1895 Stockholm, † 17. 9. 1948 Jerusalem).

Bernard Franz Alois, * 9. 6. 1791 Vorstadt Schottenfeld (7, Schottenfeldg. 40), † 26. 1. 1851 Vorstadt Alsergrund 316 (8, Skodag. 9), Fabrikant, Dekorationsarchitekt, Maler. Nach seiner Ausbildung ging B. nach Straßburg, wo er als Bauinspizient beim dort. Theaterbau tätig war; er machte auch einige Erfindungen im Bauwesen. In W. besaß er eine Seidenzeugfabrik, förderte den Bau der → Zollerschule u. wurde Mitgl. des Äußeren Rats. B. wurde mehrfach ausgezeichnet (1840 Große gold. Salvatormed., 1841 Große gold. Verdienstmed.) u. gehörte zu den populärsten Männern des Vormärz. Er ließ sich 1825/27 das Haus „Zum Segen Gottes" (7, Hermanng. 25) erb. → Bernardgasse, → Bernardhof.

Lit.: Neubau, 31, 50; BKF 7, 10.

Bernard Hanns, * 10. 3. 1861 Wilten, Tir., † 26. 10. 1945 Wien 6, Aegidig. 12, Bildhauer, So. des Dekorationsmalers Angelo B. Stud. 1884–92 an der Akad. der bild. Künste (bei → Hellmer u. → Kundmann), erhielt 1889



Hanns Bernard. Porträtstatue des P. Clemens Maria Hofbauer für die Redemptoristenkirche.

den Hofpreis I. Kl. u. lebte dann als freischaffender Bildhauer in W. Er schuf Porträtstatuen u. Büsten, Grabdenkmäler u. dekorative Arbeiten für öffentl. u. private Bauten (dar. Porträtstatue P. Clemens Maria Hofbauer für die Redemptoristenkirche [17] u. Kolossalstatuen des hl. Antonius v. Padua u. des Heilands für die Antonskirche [10]).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖKL; Thieme–Becker.

Bernard Josef Karl, * um 1781 (1786?) Horatitz, Bez. Saaz (Horetice, ČSFR), † 31. 3. 1850 Alsergrund 200 (9, Schwarzspanierstr. 15), Journalist. Lebte ab 1800 in W., redigierte 1810–13 die von → Castelli begr. Zs. „Thalia", danach bis 1814 deren Fortsetzung, den „Dramat. Beobachter", anschl. die „Wr. Zeitschrift". Er übernahm am 24. 6. 1815 (nachdem Bartsch als Dir. der WZ abgesetzt worden war) die Ltg. der Auslandsrubrik derselben; während des Wr. Kongresses war er stets als verläßl. Österr. gerühmt worden. 1819 wurde B. Chefredakteur der WZ (bis 21. 12. 1847); er begr. in dieser Zeit die Tradition des

Blatts, beschränkte es jedoch nicht auf bloße Berichterstattung, sondern erhob es mit Hilfe eines Stabs von Mitarb. in den Rang eines Kulturorgans; das Feuilleton verdankt ihm einen neuen Auftrieb. Ab 1849 leitete B. das konservative Tagbl. „Austria". Er gehörte zum Bekanntenkreis Beethovens u. schrieb auch Opernlibretti (zu Spohrs „Faust" u. zu Kreutzers „Libussa"). B. wohnte vor 1820 Stadt 986 (1, Ballg. 6) bzw. Stadt 991 (1, Rauhensteing. 10), 1820 Stadt 1008 (1, Himmelpfortg. 11).

Lit.: BBL; BLBL; NDB; ÖBL; Pemmer–Englisch 7, 138; ÖMZ 26 (1971), 381; WZ 7. 4. 1850.

Bernardgasse (7), ben. (1862) nach Franz Alois → Bernard. Bis 1862 hieß der 1834 zw. Schottenfeld- u. Zieglerg. entstandene Teil Strohmayerg. (Bmstr. Josef Strohmayer [* 1797, † 18. 8. 1880] erb. dieses Straßenstück), der 1848 zw. Schottenfeldg. u. Kaiserstr. erb. Teil Seillerg. (Bgm. Dr. Johann Kaspar v. → Seiller). 1897 wurde ein Teilstück der → Hasnerstraße (16) einbezogen.

Lit.: Neubau, 31f.; Bürgerhaus, 221f.; Verw.-Ber. 1897, 75.

Bernardgasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1875, seit 1894 → Hasnerstraße.

Bernardhof (8, Skodag. 9, Feldg. 4, Laudong. 38), erb. 1833–36 für den Seidenzeugfabrikanten Franz Alois → Bernard, der auch Mitgl. des Äußeren Rats war u. den Bau der Zollerschule gefördert hat (1840); nach ihm ist die → Bernardgasse ben. Das in der 2. H. des 19. Jh.s umgeb. Haus besitzt eine hübsche, reichgegl. klassizist. Fassade (großes Säulenportal in der Skodag.). 1870 wohnten hier der ukrain. Dichter Pantelejmon Kulisch u. der ukrain. Gelehrte Dr. Iwan Puluj. Kulisch (* 7. 8. 1819 Woronesch, Ukraine, † 14. 2. 1897 Matronowka), der wegen seiner Zugehörigkeit zum liberalen Flügel der „Kyrillo-Method-Bruderschaft" verbannt worden war, schuf vorzügl. Übersetzungen Byrons, Goethes u. Schillers ins Ukrain., nahm auf die Entwicklung der ukrain. Literatursprache Einfluß u. begr. eine ukrain. Orthographie.

Lit.: Bürgerhaus, 278; Josefstadt, 304; Gedenktafeln, 144; Gedenkstätten, 214.

Bernardhof, Kleiner (8, Skodag. 11), mit dem → Bernardhof erb., jedoch alsbald von diesem abgetrennt. Der Hof hat als Wohn- bzw. Sterbehaus der Maler Franz, Jakob u. Rudolf → Alt Berühmtheit erlangt; Rudolf v. Alt wohnte hier ab 1841 bis zu seinem Tod am 12. 3. 1905 (GT).

Lit.: Bürgerhaus, 278; Josefstadt, 422f.; Gedenktafeln, 144f.; BKF 8, 63.

Bernardi Petrus SJ, * 1640 Wien, † 1695 Klagenfurt, Jesuit, Prof. an der phil. Fak. der Univ. W.

Lit.: Christiane Ensle, Die Jesuitenprof. an der Wr. phil. Fak. 1623–1711, Diss. Univ. W. (1970).

Bernardkirche (6) → Theobaldkirche.

Bernardon Joseph Felix → Kurz-Bernardon Joseph Felix.

Bernatzik Edmund, * 28. 9. 1854 Mistelbach, NÖ, † 30. 3. 1919 Wien 19, Springsiedelg. 28 (Heiligenstädter Frdh.), Staats- u. Völkerrechtler, Nach Stud. (Schüler von Paul Laband u. Otto Mayer; Dr. jur. 1876), Supplent in Innsbruck (1890), dann o. Prof. in Basel (1891), Graz (1893) u. W. (1894; zweimal Dekan, 1910/11 Rektor). B. gilt als Pionier der neuen österr. Verf.- u. Verw.rechtswiss., war Mitbegr. der jurist. Methode in der Verw.wiss. u. führend an der Umgestaltung des altösterr. Polizeistaats in den österr. Rechtsstaat beteiligt (Mitgl. der Komm. für die Reform der österr. Verw.). 1919 wurde er Mitgl. des dt.-österr. Verfassungsgerichtshofs. Er publizierte zahlr. Werke; am bedeutendsten ist seine Sammlung der österr. Verfassungsgesetze (1906). B. war Mitgl. der Burschenschaft „Silesia".

Lit.: NDB; ÖBL; Brauneder, 312f. (Werksverz. u. Lit.); Jurist. Bll. 48 (1919), 109f; WZ, NFP 3. 4. 1919.

Bernatzik Hugo Adolf, * 26. 3. 1897 Wien, † 9. 3. 1953 Wien 19, Springsiedelg. 28 (Heiligenstädter Frdh.), Ethnologe, Schriftsteller, So. des Edmund → Bernatzik, 2. G. (26. 5. 1928) Emmy Winkler (* 3. 4. 1904, † Okt. 1977 [Heiligenstädter Frdh., Bestattung 13. 10.], Ethnologin; SEZ 1971). Nach Stud. (Hsch. für Welthandel, später Univ. W. [Anthropologie u. Ethnologie], Dr. phil. 1932) war B. beim Wr. Bankverein, dann in der Industrie tätig (ab 1922 Verwaltungsrat einer Lackfabrik in Ung.). Ab 1923 unternahm er zahlr. ethnograph.-photograph. Forschungsreisen (Sudan, Senegal, Australien, Südsee, Indonesien, Hinterindien, Lappland, Albanien usw.), auf die ihn ab 1928 häufig seine G. als perfekte Assistentin begleitete. B., der sich 1936 in Graz habilitierte (1939 ao. Prof.), gilt als Begr. der angew. Völkerkde.; er brachte umfangr. völkerkundl. Sammlungen nach W. u. verfaßte über jede seiner Expeditionen ein Buch. „Die große Völkerkde." (3 Bde., 1939), „Afrika. Hb. der angew. Völkerkde." (1947). → Bernatzikgasse, → Bernatzikvilla.

Lit.: BBL; Hochreiter 2; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; RK 24. 3. 1972; Prominenz Republik Österr. 1962 (Emmy B.); Frauenblatt 23. 3. 1991 (Emmy B.).

Bernatzik Wenzel, * 18. 1. 1821 Teschen (Cieszyn, PL; Český Tešín, ČSFR), † 7. 12. 1902 Wien 4, Viktorg. 9 (Zentralfrdh.), Militärarzt, Pharmakologe. Stud. am → Josephinum (Dr. chir. 1845) u. war 1854–74 (ab 1857 definitiv) o. Prof. der allg. Pathologie, Therapie u. Pharmakologie am Josephinum (1864 o. Mitgl. des Militärsanitätskomitees u. Inspektor der Militärmedikamentenregie). Veröffentlichte einen „Commentar zur österr. Militär-Pharmakopöe (1860/61 u. 1874 gem. m. Franz Coelestin → Schneider), ein „Hb. der allg. u. speciellen Arzneiverordnungslehre" (2 Bde., 1876–78) u. ein „Lehrb. der Arzneimittellehre" ([1]1886, [2]1891; gem. m. August → Vogl). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Schönbauer; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 5ff.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; dsbe., Über 4 Prof. der Josephin. med.-chirurg. Akad. als Ahnherrn des Pharmakognost. Inst.s der Univ. W., in: ÖAZ 40 (1986), 516ff.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Kollegium 28 (1902), 132; Wr. klin. Wo. 16 (1903), 283f. (A. Vogl).

Bernatzik Wilhelm, * 18. 5. 1853 Mistelbach, NÖ, † 26. 11. 1906 Hinterbrühl b. Mödling (Frdh. Hinterbrühl), Maler. Nach Jusstud. widmete sich B. der Malerei u. besuchte 1873–75 die Spezialschule für Landschaftsmalerei (bei E. Lichtenfels) an der Wr. Akad. 1875 erhielt er

die Gold. Fügermed., anschl. stud. er bis 1878 an der Düsseldorfer Akad., dann bei Leon Bonnat in Paris. Gehörte ab 1880 dem Künstlerhaus an, wurde 1897 Gründungsmitgl. der Secession (Präs. 1902/03), verließ diese jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe. Fresken im Naturhist. Mus.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 180, 188; Fuchs 19. Jh.; Kortz 2, 172; Künstlerhaus, 75, 100f., 104; Lhotsky 1, 174; Waissenberger, Secession, 254; Kat. HM 14, 115.

Bernatzikgasse (19, Heiligenstadt), ben. (3. 7. 1957 GRA) nach Hugo Adolf → Bernatzik.

Bernatzikvilla (19, Springsiedelg. 28), erb. 1911–14 von Josef → Hoffmann als Wohnsittz für Hugo Adolf → Bernatzik. Die Villa besteht aus einem würfelförm. Baukörper mit Zeltdach u. ist gartenseitig durch einen halbrunden Erker geschmückt. In den 60er Jahren wurde sie im Stil Hoffmanns restauriert.

Lit.: E. F. Sekler, Josef Hoffmann, Das architekton. Werk (1982).

Bernau Alfred, * 6. 3. 1879 Engers b. Neuwied/Rh., † 20. 8. 1950 St. Wolfgang, OÖ (Frdh. St. Wolfgang), Theaterdirektor. Wurde in jungen Jahren Schauspieler, übernahm 1909 die Ltg. des Mannheimer Nationaltheaters, 1915 die Dion. der Wr. Kammerspiele u. leitete 1918–24 das Dt. Volkstheater, das er aus einer Bühne des Kleinbürgertums zu einer bedeutenden künstler. Institution wandelte. Seine Inszenierungen förderten das Verständnis des Naturalismus, der Neuromantik u. des Expressionismus; selbst ein ausgezeichneter Charakterschauspieler, gewann er auch eine Reihe berühmter Schauspieler für das Haus (dar. Alexander → Moissi). Er führte literar. Vormittagsvorstellungen an Sonntagen ein.

Lit.: Wr. Volkstheater (1981); Fontana, Volkstheater (1964), 36; RK 18. 8. 1960.

Bernauer Rudolf, * 20. 1. 1880 Wien, † 27. 11. 1953 London, Schauspieler. Wurde 1907 Ltr. des Berliner Theaters, schrieb daneben Opernlibretti u. Theaterstücke u. mußte 1933 nach Engl. emigrieren.

Lit.: Rischbieter; Oberhuber, 301.

Bernbrunngasse (13, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Carl v. Bernbrunn (Carl → Carl); vorher St. Veiter Allee u. Unter-St.-Veiter Allee. Die Gasse wurde später (9. 12. 1938 Bgm.) in Stuttgarter Str., nach dem 2. Weltkrieg (5. 2. 1946 StS) in → Münichreiterstraße umben.

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 87.

Berndl Florian, * 10. 5. 1858 Groß-Haselbach, NÖ, † 30. 11. 1934 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh. Gr. 43 C), Naturheilkundler. Siedelte sich in W. an u. arbeitete als Pedikeur. Bei Wanderungen in der Gegend der Alten Donau stieß er auf eine völlig unbesiedelte Insel, die er 1900 von der Donauregulierungskomm. pachtete; er zog mit seiner Frau u. seinen beiden Söhnen dorthin, begann seine Ideen vom natürl. Leben zu propagieren u. gründete eine Kolonie begeisterter Sonnenanbeter („Berndl-Kolonie"). Er predigte Freiluft-, Sand- u. Sonnenbäder u. deren Heilwirkung, v. a. bei rheumat. Leiden. Seine Anhänger waren bald als „B.narren" verschrieen. Allmähl. interessierte sich auch die Gmde. W. für den Badestrand u. err. ein Sommerfreibad, das am 5. 8. 1907 unter dem Namen → Gänsehäufel eröffnet wurde. In der Zwischenkriegszeit hatte B. auf dem Gebiet des Großen Brückenhaufens die Kolonie „Neu-Brasilien" gegr. B. siedelte sich später am Bisamberg an (wh. Bisamberg 90), lebte dort als Einsiedler, richtete ein



Florian Berndl. Altersbildnis.

„Luftsanatorium" ein u. war bei Ausflüglern bald eine bekannte Erscheinung. → Berndlkolonie, → Florian-Berndl-Gasse.

Lit.: Otto Adamec, F. B. – Sein Leben und sein Schicksal, in: Bll. Floridsdorf 7 (1973), 34ff.; Barbara Denscher-Nedoma, Wasser–Luft–Licht–Sonne, in: W. aktuell mag. 4/1985, XXVIIIf.; dsbe., F. B., in: Ehalt—Chobot—Fischer (Hgg.), Das Wr. Donaubuch. Ein Führer durch Alltag u. Gesch. (1987), 169ff.; Schuster, 28f.; RK 27. 11. 1959, 6. .5. 1981; Ruhestätten, 131.

Berndlkolonie hieß im Volksmund jener Ort (heute → Gänsehäufel), auf dem Florian → Berndl seine Anhänger versammelte.

Lit.: Schuster, 29.

Berner Felix, * 9. 9. 1738 Wien, † 26. 4. 1787 Stadt 1111 (1, Neuer Markt 15, Seilerg. 17), Schauspieldirektor. B. gründete 1758 in Vorderösterr. eine Kindertruppe, mit der er in Österr., Dtschld. u. der Schweiz auftrat. In W. u. Umgebung läßt sich B. erst ab 1770 nachweisen. In diesem Jahr trat er zum erstenmal in Penzing auf, wo er sich sogar ein neues Theater aus Holz mit einer Galerie erb. Nach abermal. Tourneen durch Österr. u. Dtschld. kam er 1775 nochmals nach Penzing u. Schönbrunn, 1776 spielte er im Theater „Zum Fasan" (Neustift) Singspiele u. Ballette, um letztl. in ein in der Leopoldstadt erb. hölzernes Theater zu übersiedeln. Dazw. trat er auch auf dem Neuen Markt auf, wo er in einer für diese Zwecke err. Theaterhütte spielte. Nach längerer Unterbrechung kam er 1787 wieder auf den Neuen Markt, wo er sich diesmal eine stattlichere Hütte mit Galerien, Logen u. Podium erb. Er hatte so großen Zulauf, daß er daran dachte, vor dem Kärntnertor jenseits der Wien oberhalb der steinernen Brücke eine Schauspielhütte zu err., doch wurde ihm dies nicht bewilligt. Mit seinem Tod zerfiel die berühmteste aller Kindertruppen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Blümml-Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, 178ff. u. Reg.; Hadamowsky, Reg.; Jb. Wr. Theaterforsch. 17 (1970), 15f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 2; Theaterausst. 55.

Bernfeld Siegfried, * 7. 5. 1892 Lemberg, Galiz., † 2. 4. 1953 San Francisco, USA, Psychoanalytiker. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Psychologie, Pädagogik; Dr. phil. 1915) wurde B. 1919 Mitgl. der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung. Er setzte sich für die jüd. Kinder- u. Jugendfürsorge ein u. gründete das „Kinderheim Baumgarten". Ab 1922 war B. praktizierender Psychoanalytiker. Als das austrofaschist. Regime ihm 1934 durch Ausschaltung der sozdem.-intellektuellen Kultur die Arbeitsbasis entzog, emigrierte er nach Südfrankr. u. 1937 in die USA.

Lit.: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 230ff.; Bausteine der Freud-Biographik, Frf./M. 1988.

Bernhard von Clairvaux, * 1090 Schloß Fontaines b. Chalon-sur-Saône, Frankr., † 20. 8. 1153 Clairvaux, Frankr., Kirchenlehrer, Heiliger. Wurde 1115 Abt des neugegr. Klosters C. (Nordfrankr.), von wo er 68 Neugründungen des durch den hl. Robert 1098 gegr. → Zisterzienserordens vornahm (Orden „der weißen Mönche"); er gilt als 2. Stifter des Ordens (eines Zweigordens der → Benediktiner), dessen Hauptaufgabe Chorgebet u. Handarbeit (auch Rodung), später Seelsorge u. Unterricht ist. Kanonisiert 1174; Fest am 20. 8. → Bernhardskapelle (Heiligenkreuzer Hof; Heiligenkreuz wurde 1133/34 von Leopold III. als Zisterzienserkloster gegr.).

Lit.: Wimmer, 151f.

Bernhard Theodor, * 7. 10. 1880 Liesing, † 18. 10. 1955 Wien-Liesing (Rodauner Frdh.), Rechtsanwalt. Wandte sich schon frühzeitig dem Volksliedkreis um Josef Pommer, Karl Liebleitner, Hans Frauengruber u. Karl Kronfuß zu, aus dem sich der Volksgesangverein W. entwickelte. Ab 1922 gehörte B. der Bundesleitung des Ostmärk. Sängerbunds an, im Schubertjahr (1928) war er einer der Hauptorganisatoren des 10. Dt. Sängerfests in W. Nach dem 2. Weltkrieg trat B. 1945 an die Spitze des Volksliedvereins W. u. wurde 1948 Bundesvorstand des Sängerbunds für W. u. NÖ.; 1949 begr. er den Österr. Sängerbund als Dachorganisation (Präs.) u. veranstaltete 1950 das 1. österr. Sängerbundfest (Graz).

Lit.: Bernhard Sorg, Th. B. (1977); RK 30. 9. 1950; WZ 20. 10. 1955

Bernhard Thomas, * 10. 2. 1931 Kloster b. Heerlen, Maastricht, NL, † 12. 2. 1989 Gmunden, Schriftsteller, Dichter. Als So. österr. Eltern in Holland geb., wuchs er bei den Großeltern in W. u. Seekirchen am Wallersee auf u. übersiedelte 1946 mit seiner Mutter u. seinem Stiefvater nach Sbg. Die Lehre bei einem Lebensmittelhändler u. eine schwere Lungenentzündung sollten sein weiteres Leben prägen. Er stud. in W. u. Sbg. Musik u. schloß 1957 Dramaturgie– u. Regiestudien am Salzburger Mozarteum ab. 1963 schrieb er seinen ersten Roman, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte; B. wurde von Zuckmayer gefördert u. ist bes. als Dramatiker (Ein Fest für Boris [1959], Der Theatermacher, Heldenplatz [1988]) sowie als Romanautor (Amras, Das Kalkwerk) hervorgetreten. Seine Prosa wird durch Melancholie u. sensible Sprache gekennzeichnet; die Themen sind häufig Krankheit, Schmerz u. Todesnähe. B. wurde bis zuletzt in der Öffentlichkeit verkannt u. war in seinen Werken heftig umstritten (u. a. Heldenplatz, Holzfäller); zahlr. seiner Stücke wurden vom Burgtheater aufgeführt. B. lebte teils auf seinem (selbst renovierten) Bauernhof in Ohlsdorf, OÖ, teils in W. (19, Obkircherg. 3; hier entstand eines seiner frühesten Werke, der Roman „Frost" [1963], mit dem er großen Erfolg er-



Thomas Bernhard. Foto.

rang); im Café Bräunerhof war er Stammgast. Österr. Staatspreis (1967), Georg-Büchner-Preis (1970).

Lit.: Nachlässe; Herbert Gamper, T. B., Mchn. 1977; Jens Dittmar, T. B., Frf./M. 1981; Meyers Hb. über die Lit.; Ernst; Zeitgesch. 2/1989; Wochenpresse Nr. 8/1989; Augustin Baumgartner, Auf den Spuren v. Th. B. (1992).

Bernhard-Billes-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Siebenhirtener Gemeindearzt Dr. B. B., der 1926–38 GR von Siebenhirten war; vorher Franz-Schubert-G.

Bernhard-Bolzano-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (14. 4. 1975 GRA; vorher Bolzanog.) nach dem Mathematiker („B.scher Satz"), Philosophen u. Religionswissenschaftler B. B. (* 5. 10. 1781 Prag, † 18. 12. 1848 Prag); er veröffentlichte log. u. wiss.-theoret. Untersuchungen; in Prag hatte er einen Lehrstuhl für Religionslehre inne, den er jedoch 1820 verlor, weil er mit einigen seiner Thesen mit der Lehrmeinung der Jesuiten in Konflikt gekommen war.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 14; NÖB 16 (Eduard Winter).

Bernhardinerallee (22), inoffiz. Name eines zum ARBÖ-Trainingszentrum W. führenden Verkehrswegs; der Bernhardiner ist das Wappentier des → ARBÖ.

Bernhard-Ludwig-Haus (6, Hofmühlg. 14, Münzwardeing. 2, Magdalenenstr. 32; CNr. 39), erb. 1889 von Carl Langhammer für den Hof-Kunsttischler u. Möbelfabrikanten Bernhard → Ludwig d. Ä. (1834–97). Das alte Haus wurde in der 2. H. des 17. Jh.s erb. (bmkw. Saal), das neue Haus steht Ecke Hofmühlg. 14.)

Lit.: BKF 6, 24; Blaschek, 124 (Haus), 199f. (Fabrik).

Bernhardskapelle (1, Schönlaterng. 5, → Heiligenkreuzer Hof). Die halböffentl. Kapelle wurde von Abt Clemens Schäffer (dem Schöpfer des Hofs) anstelle einer älteren (ebenfalls dem hl. Bernhard geweihten) Kapelle erb., 1662 geweiht u. 1730 durch Abt Robert Leeb in die gegenwärt. Form gebracht. In der SO-Ecke des Hofs gelegen, bietet



Die Bernhardskapelle im Heiligenkreuzer Hof.

sie mit ihrem kleinen Turm einen reizenden Anblick. Die Skulpturen der Seitenaltäre stammen von Giovanni → Giuliani (dem Lehrer Georg Raphael → Donners); von ihm stammen auch die Statuen der Landespatrone von NÖ (hl. Leopold) u. OÖ (hl. Florian) auf dem Hochaltar. Das Hochaltarbild schuf Martino → Altomonte. Die Deckenfresken (von Antonio Tassi) wurden 1945 schwer besch. Das Innere der Kapelle wurde 1953 vollkommen restauriert (Neuweihe am 13. 11. 1953).

Lit.: Bandion, 91; Missong, 94f.; Dehio, 65f.; Schnerich, 125; Reischl, Prälatenhöfe (1919), 83ff.; Perger–Brauneis, 273; Perger, Grundherren 2, 121ff.; Bibl. 3, 275.

Bernhardt (Bernhart) Caspar, * um 1595, † 22. 10. 1648 Stadt 441 (1, Tuchlauben 19; Grabdenkmal im Stephansdom, re. Seitenschiff), Bürgermeister, 1. G. Anna († vor 11. 3. 1627), 2. G. Barbara († vor 28. 11. 1640), 3. G. Maria. Trat um 1622 in den Dienst der Stadt, wurde Äußerer Rat, dann Gerichtsbeisitzer u. schließl. Mitgl. des Inneren Rats, 1638 Oberkämmerer u. 1646–48 Bgm. 1646 kaufte er das Haus 1, Tuchlauben 19, nachdem er den größten Teil seines früheren Realitätenbesitzes (Anteil am „Kleinen Melker Hof", Häuser auf dem Areal 1, Rotenturmstr. 1, im Tiefen Graben u. unter den Tuchlauben) veräußert hatte; er hinterließ auch ein Sommerhaus mit Garten u. eine Bibl. Sein So. Caspar d. J. war 1672–92 Abt des Zisterzienserstifts Zwettl.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 181; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 203 ff.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229.

Bernhardtstalgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1898) zur Wahrung des Ortsnamens B. (urk. 14. Jh., zerst. 1683 durch die Türken); Korrektur in der Straßenführung am 1. 6. 1960 (GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 86.

Bernhardtsthal (10) → Bernhardtstalgasse, → Favoriten.

Lit.: Schubert, Favoriten, 193, 263.

Bernheimer Walter Ernst, * 8. 12. 1892 Wien, † 14. 12. 1937 Wien 18, Türkenschanzstr. 17 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Astronom. War Mitarb. an der Univ.-Sternwarte in W. u. tit. ao. Prof. an der Wr. Univ.

Lit.: ÖBL; WZ 16. 12. 1937.

Bernleithner Ernst, * 4. 1. 1903 Wien, † 4. 3. 1978 Wien 3, Erdbergstr. 32, Geograph. Nach Besuch des Pädagogiums erwarb B. 1924 die Lehrbefähigung für die kaufmänn.-gewerbl. Fächer an Berufsschulen, lehrte 1924–27 an Berufs- u. 1927–34 an Hauptschulen u. stud. daneben Violoncello (1923–26 Substitut an der Wr. Volksoper, bis 1935 Solocellist des Orchesters der Ges. der Musikfreunde). Nach dem 2. Weltkrieg (nach polit. Verfahren als Offizier degradiert) stud. B. an der Wr. Univ. (bei Machatschek u. Hassinger; Dr.phil. 1950), war bis 1965 als Mittelschulprof. u. ab 1956 als Lehrbeauftragter für Gesch. der Kartographie u. für Gesch. der landeskundl. Forschung in Österr. an der Wr. Univ. tätig. Er veröffentlichte eine Reihe wiss. Arbeiten (u. a. Rekonstruktion der Fridericuskarte von 1421, der ältesten Karte Mitteleuropas), veranstaltete Symposien u. erhielt zahlr. Auszeichnungen (dar. 1968 EWK, 1974 GEZ, 1975 GrEZ Republik Österr. u. 1976 päpstl. Silvester-Orden).

Lit.: Stud. Gesch. Univ. 3, 113f.; Kürschner (1961); RK 29. 12. 1977.

Bernoullistraße (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Schweizer Arch. u. Städteplaner Hans B. (* 17. 2. 1876 Basel, † 12. 9. 1959 Basel), Chefarch. der „Basler Bauges." u. 1919–39 Prof. an der ETH Zürich.

Bernreiterplatz (21, Großjedlersdorf II), ben. (1898) nach dem Bgm. von Großjedlersdorf Franz B. (* 1842, † 1914), der einer altansäss. Familie entstammte, die mehrere Ortsvorsteher u. Richter hervorgebracht hatte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 14f.

Bernstein Heinrich (Pseud. Walter von Berge), * 4. 11. 1805 Hamburg, † 10. 9. 1892 Wien 4, Kleinschmidg. 1. War ab 1826 Sekr. bei Dir. Carl, außerdem Mitarb. an Bäuerles „Theater-Ztg.". Nach Tätigkeit außerhalb W.s (1828–69) leitete er 1869–71 gem. m. Hugo Müller das Josefstädter Theater.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; WZ 10. 9. 1892.

Bernstein Leonard, * 25. 8. 1918 Lawrence, Mass., USA, † 14. 10. 1990 New York (Ortszeit), USA, Dirigent, Komponist. Komponierte Symphonien, Kammermusik u. Opern, Film-, Ballett- u. Broadwaymusik; bes. Popularität errang er mit dem Musical „West Side Story" (1957). 1959–69 Ltr. des New Yorker Philharmonic Symphony Orchestra. Als Dirigent u. Komponist knüpfte er enge Verbindungen zu Österr. 1. Kontakt mit W. 1948 (Konzerthaus), Debüt bei den Sbg. Festspielen 1959, an der

Staatsoper 1966 („Falstaff"); 1968 dirigierte er die Neuinszenierung des „Rosenkavalier" (Regie Otto Schenk), am 25. 5. 1969 die Festaufführung der „Missa solemnis" zur 100-Jahr-Feier der Oper. Kein anderer Musiker des 20.



Leonard Bernstein. Foto.

Jh.s verfügte über ein derart breites Schaffensspektrum. E. 1989 eindrucksvolle Aufführung der von ihm zur „Gloria der Freiheit" adaptierten 9. Symphonie Beethovens in Ostberlin. Ehrenring (23. 9. 1982), Ehrenbürger der Stadt W. (10. 12. 1987).

Lit.: Riemann; Jäger-Sunstenau; Joan Peyser, L. B. Die Biogr. eines Musikgenies (1991); Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 249.

Bernt Johann Josef, * 14. 9. 1770 Leitmeritz (Litoměrice, ČSFR), † 27. 4. 1842 Wien 8, Ledererg. 27, Gerichtsmediziner. Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1797) u. prakt. ärztl. Tätigkeit wirkte B. als Vorkämpfer für die Verbreitung der Kuhpockenimpfung in Böhm. (1800/05). 1808 wurde er Prof. für gerichtl. Med. an der Univ. Prag, 1813 erhielt er als Nfg. von Ferdinand Bernhard → Vietz die Lehrkanzel für Staatsarzneikde. an der Univ. W., 1815 wurde er auch Beschaumeister (Prosektor) der Gmde. W., sodaß er über reiches Unterrichtsmaterial verfügte. 1818 konnte B. auch die Err. eines gerichtsmed. Amphitheaters im 9. Hof des AKH durchsetzen, wodurch an der Wr. med. Fak. die 1. prakt. Lehranst. der Welt für Gerichtsmed. entstand. Zu seinen zahlr. Monographien gehören insbes. „Systemat. Hb. der gerichtl. Arzneikde." ([1]1813, [5]1845), „Systemat. Hb. der öffentl. Gesundheitspflege" (1818), „Beiträge zur gerichtl. Arzneykde. für Ärzte, Wundärzte u. Rechtsgelehrte" (6 Bde., 1818–23) u. „Systemat. Hb. des Medicinal-Wesens nach den k. k. österr. Medicinalgesetzen . ." (1819). Ab 1832 war B. Mitredakteur der Med. Jbb. des k. k. österr. Staates. Sein Nfg. als Gerichtsanatom wurde der Pathologe Carl v. → Rokitansky. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; BLBL; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Partisch; Wurzbach; Lesky, 111ff. u. Reg.; H. H. Beer, J. B., in: Österr. Zs. für prakt. Heilkde. 18 (1872), 685ff. (Beilage); Albin Haberda, Gesch. der Wr. Lehrkanzel für gerichtl. Med., in: Beiträge zur gerichtl. Med. 1 (1911), 1ff.; Max Neuburger, Die Wr. Med. Schule im Vormärz (1921), 57f.; Josefstadt, 316.

Bernt Rudolf d. Ä., * 21. 2. 1844 Neunkirchen, NÖ, † 24. 8. 1914 Pottenstein, NÖ (zuletzt wh. 4, Argentinierstr. 47; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. O), Architekt, Maler. Nach Stud. an der TH u. an der Akad. der bild. Künste (bei → Rösner u. van der → Nüll) arbeitete B. ab 1870 im Atelier Otto → Wagners, an dessen Arbeiten er vielfach beteiligt war. Er entwickelte sich zu einem anerkannten Zeichner u. Ornamentisten. 1884 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses, ab den 90er Jahren war er bes. als Veduten- u. Architekturaquarellist tätig, wobei er Rudolf v. Alt zum Vorbild nahm. Zum → Coch-Denkmal (von Johann → Scherpe) lieferte er den Architekturentwurf.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs, 19. Jh.; Ringstraße 9/1, 234; 9/2, Reg.; Künstlerhaus, 88.

Berres Christian Joseph (1842 Edl. v. Perez), * 18. 3. 1796 kais. Herrschaft Göding, Mähr. (Hodonín, ČSFR), † 24. 12. 1844 Wien 1, Rotenturmstr. 24, Anatom, Fotopionier, G. Johanna Hauslab. Als So. eines Landchirurgen stud. B. 1813–16 an der Univ. W. (Mag. chir.) u. wirkte 1817–30 als Lehrer der Anatomie an der Chirurgenschule in Lemberg. Dort begr. er ein anatom. Mus. (1848 verbrannt), wirkte als angesehener Arzt u. zeichnete sich 1831 während der Choleraepidemie aus (Ehrenbürger von Lemberg). Auf Betreiben von Fst. Lobkowitz erhielt B. 1831 die Lehrkanzel für niedere makroskop. Anatomie an der Univ. W. (Dr. chir. h. c. 1834), erwarb sich hier bes. Verdienste um die Modernisierung des Seziersaals, hielt erstm. prakt. Sezierübungen für Studenten ab u. verbesserte die Mikroskopiertechnik entscheidend. Dadurch konnte er histolog. Untersuchungen der menschl. Gewebe beginnen, die ihn zur 1. Zelldarstellung führten. 1840/41 erfand B. ein Verfahren, um die → Daguerrotypie durch den Druck zu vervielfältigen. Er schuf auch den 1. histolog. Atlas des menschl. Körpers, wobei er sich des von Simon → Plössl entwickelten zusammengesetzten Mikroskops bediente. Sein bedeutendster Schüler war sein Nfg. Joseph → Hyrtl, seine Hauptwerke waren „Anthropotomie oder Lehre von dem Baue des menschl. Körpers . .", 4 Bde. (1821–28) u. „Anatomie der mikroskop. Gebilde des menschl. Körpers" (1837–44). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; BLBL; Hirsch; Hochreiter 2; NDB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 95 u. Reg.; Walter Goldinger, J. B. u. die Erfindung der Phototypie, in: MIÖG 71 (1963), 408ff.; Sudetendt. Lebensbilder 2 (1930); Neuer Nekrolog der Dt. 22 (1844), 845; Joseph Hyrtl, Vergangenheit u. Gegenw. des Mus.s für menschl. Anatomie an der Wr. Univ. (1869), LXX; Max Neuburger, Die Wr. Med. Schule im Vormärz (1921), 179ff.

Berres Josef, R. v. Perez, * 30. 5. 1821 Lemberg, † 21. 5. 1912 Wien, Generalmajor. Nach dem Übertritt in den Ruhestand (1867) stud. B. (nachdem er bereits während seiner Militärzeit als Maler dilettiert hatte) an der Münchener Akad. Malerei (1866–69). Nach Studienreisen durch Europa wurde er in W. seßhaft, befreundete sich mit Pettenkofen, wurde Urheber der Berufung → Makarts von München nach W. u. war ab 1871 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; NFP 22. 5. 1912.

Berresgasse (22, Breitenlee), ben. (25. 4. 1872 GRA) nach Christian Joseph → Berres.

Bertali Antonio, * 3. 1605 Verona, † 17. 4. 1669 Alter Haarmarkt, Langes Haus (CNr. 730; 1, Rotenturmstr. 16, Köllnerhofg. 5), Hofkapellmeister. B. war ab 1637 Hofmusikus in W. u. wurde 1649 als Nfg. Valentinis Hofkapell-

meister. Er schrieb Opern, Kantaten, Messen u. Oratorien u. gilt als Mitbegr. einer eigenen Opernkunst in W.

Lit.: Liess, Barockmusik, 64; RK 5. 3. 1955.

Berta-Suttner-Platz (13, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach der Friedensnobelpreisträgerin B. → Suttner; seit 1955 → Weinbergerplatz.

Berté (recte Bettelheim) Heinrich, * 8. 5. 1857 Galgócz, Ung., † 23. 8. 1924 Perchtoldsdorf (Zentralfrdh. W., Gr. 59A), Komponist. Mit einigen Operetten (Millionenbraut, 1904; Glücksnarr, 1908; Der schöne Gardist, 1908 u. a.),



Heinrich Berté. Karikatur.

einer Oper (Die Schneeflocke, 1896) u. Ballettmusiken zieml. erfolglos geblieben, errang er mit den Singspiel „Dreimäderlhaus" (UA 15. 1. 1916 Theater an der W.) einen überraschenden Welterfolg (Übersetzung in 22 Sprachen); dieser stellte sich allerdings erst ein, als dem Libretto von Arthur Willner anstatt der Musik B.s originale Schubertmelodien unterlegt wurden, die B. für die Bühne einrichtete. → Bertégasse.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Riemann (auch Erg. Bd.); Lang, Unterhaltungskomponisten; Henning, Operettenarchiv; Prawy, Oper, 211; Mariahilf, 217; M.-Pr. 24. 8. 1924.

Bertégasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer bzw. 6. 5. 1947 GRA) nach Heinrich → Berté; von 26. 2. 1942 (KAL) bis 6. 5. 1947 → Hans-Prock-Gasse.

Berthagasse (4, seit 1874: 10), 1877 in die → Gudrunstraße einbezogen.

Berthahof (1, Wollzeile 15). Im MA scheint als Besitzer eines hier stehenden Hauses der Lehrer der Arzney Meister Mert Guldein auf. 1891 wurde anstelle eines damals zweistöck. Gebäudes ein Neubau err., wobei ein Stein mit der Jahreszahl 1598 in den Torschluß des nunmehr „B." ben. Hauses eingefügt wurde.

Bertha-von-Suttner-Gasse (22), ben. (16. 1. 1986 GRA) nach B. v. → Suttner.

Bertha-von-Suttner-Hof (4, Favoritenstr. 38–40, Graf-Starhemberg-G. 11–13, Walterg. 5), städt. Wohnhausanlage (365 Wohnungen), erb. 1955–57 nach Plänen von Arch. Parzer u. der MA 19, ben. (16. 1. 1957) nach B. v. → Suttner. Die Skulptur „Die Waffen nieder" (unter Bezugnahme auf ihr gleichnam. Hauptwerk, 1889, u. die 1892–99 unter diesem Titel erschienene Zs.) stammt von Siegfried → Charoux (1957), ein Mosaik (am Kindergarten) von Helene Hädelmayr.– Auf dem Areal der Anlage wurde um 1710 das Palais Czernin (später Althan; → Czerninpalais [4]) erb., auf dessen Grundmauern das Bezirkskrkh. Wieden (→ Wiedner Krankenhaus) err. wurde. Nach dem 2. Weltkrieg befand sich hier zeitw. eine städt. Herberge für Obdachlose. Im alten Schloß war 1822–44 die k. k. priv. Möbelfabrik Joseph → Danhausers untergebracht, die ab 1830 von dessen So., dem Maler Josef → Danhauser, geleitet wurde (→ Danhausergasse).

Lit.: BKF ²4, 11f.

Berthold, Gf. im Nordgau, † 980, Brd. des Babenbergermarkgrafen → Leopold I. (976–994).

Berthold-Viertel-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Schriftsteller u. Burgtheaterregisseur B. → Viertel.

Bertlgasse (21, Donaufeld), ben. (1896) nach dem Gastwirt u. Bgm. (1881–87) von Neu-Leopoldau (seit 1886 Donaufeld) Alois B. (* 1840 Leopoldau, † 22. 12. 1888).

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 166f.

Bertoldgadner Ware, A. 19. Jh. Bezeichnung für bestimmte Drechslerarbeiten.

Bertoldusgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Bildhauer Bertoldo di Giovanni (* 1420, † 28. 12. 1491 Poggio a Caiano).

Bertoli Antonio Daniele Conte (um 1730), * 12. 6. 1677 S. Daniele di Friuli, Ital., † 27. 12. 1743 Stadt 1048 (1, Krugerstr. 8), Maler. Nach Ausbildung in Venedig (Zeichenunterricht bei Gregorio Lazzarini u. Sebastiano Ricci) kam B. 1707 nach W., wo er bis 1743 beim Hof tätig war (ab 1710 Disegnatore da Camera [Kabinetts- oder Kammerzeichner], am 25. 5. 1731 als Nfg. F. Cerinis zusätzl. Galerie- u. Kunstkammerinsp.), u. a. auch als Zeichenlehrer Maria Theresias. Im Gegensatz zu Ludovico → Burnacini arbeitete B. für das Theater nur als Kostümmaler (ca. 300 Kostümfigurinen) u. Maskenentwerfer.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Lhotsky 2/1, 394, 405, 414, 418; Schöny 1, 74; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 89; Dizionario Biografico degli Italiani, 21 (1978); Kat. HM 2, 16f.; 34, 28; 82, 274; A. M. Ebersberger, Das Kostümwerk D. A. B.s, Diss. Univ. W. (1961).

Bertoli Franz Basilius, * 1782 Venedig, † ?, Seidenzeugfabrikant am Schottenfeld, So. des Fabrikanten Ferdinand B. (* 1753 Udine, wh. Josefstadt 167 [8, Blindeng. 31]). Er borgte 1809 der Gmde. Neulerchenfeld das Geld zur Erlegung der Kriegskontribution an die Franzosen u. verhinderte dadurch die Plünderung der Häuser. An das hist. Ereignis erinnert die Fassadenmalerei von K. Draxler am Haus 16, Bertolig. 3. → Bertoligasse.

Lit.: Ludwig Stieglitz, F. B. B., ein Wohltäter der Gmde. Neulerchenfeld, in: WGBll. 30 (1975), 152ff.

Bertoligasse (16, Neulerchenfeld), ben. (1883) nach Franz → Bertoli; vorher Krebsg.

Berufsschulen. 1) Die berufsbildenden Pflichtschulen gehen auf Abend- u. Sonntagskurse des 19. Jh.s zurück (erste Grundlage Nö. LG 1868); die Gewerbeordnung 1897 schrieb für Lehrlinge den Pflichtbesuch vor (für kaufmänn. Lehrlinge erst ab 1910). Den gewerbl., techn. u. kunstgewerbl. 2- bis 4jähr. Fachschulen können Lehr- u. Versuchsanst.en angegl. sein. Handelsschulen dienen der kaufmänn. Berufsausbildung, Fachschulen für wirtschaftl. Frauenberufe zur Ausübung eines wirtschaftl. Frauenberufs, Fachschulen für Sozialarbeit bereiten auf den fürsorger. Hilfsdienst vor. – 2) Berufsbild. höhere Schulen (urspr. Gewerbeschulen) schließen an die 8. Schulstufe an u. werden mit Reifeprüfung abgeschlossen. Hieher gehören Höhere techn. u. gewerbl. Lehranst.en (häufig mit angegl. Lehr- u. Versuchsanst.en), → Handelsakademien (für höhere kaufmänn. Ausbildung in allen Zweigen der Wirtschaft) sowie Höhere Lehranst.en für wirtschaftl. Frauenberufe bzw. gehobene Sozialberufe. → Zentralberufsschulen.

Berufstätige. Die Zahl der B. in W. (im jeweil. Gebietsumfang) ist aus statist. Unterlagen (insbes. den auf → Volkszählungen basierenden) zu entnehmen u. im allgemeinen nach Wirtschaftsgruppen gegliedert. *Land- u. Forstwirtschaft:* 1931: 8.447; 1951: 11.230; 1961: 8.770; 1971: 5.671; 1981: 5.187. – *Industrie u. Gewerbe:* 1931: 480.646; 1951: 407.563; 1961: 442.905; 1971: 227.406; 1981: 195.689. – *Handel u. Verkehr:* 1931: 292.732; 1951: 173.256; 1961: 205.407; 1971: 172.760; 1981: 179.960. – *Freie Berufe:* 1931: → Öffentl. Dienst; 1951: 92.188; 1961: 81.657; 1971: 63.307; 1981: 55.314. – *Öffentl. Dienst:* 1931 (einschl. Freie Berufe): 108.509; 1951: 54.856; 1961: 59.384; 1971 (einschl. sozialer Dienst): 164.693: ; 1981 (ebenso): 194.500. – *Haushalt:* 1931 (Häusl. Dienst u. Lohnarbeit): 94.149; 1951: 17.977; 1961: 10.368. – *Unbekannt:* 1951: 12.946; 1961: 12.106; 1971: 24.343; 1981: 16.235. – *Gesamtsumme:* 1931: 984.483; 1951: 770.016; 1961: 820.597; 1971: 719.538; 1981: 720.170. *Gesamtsumme (einschl. der Pensionisten u. der Personen ohne Berufsangabe):* 1931: unbek.; 1951: 1,051.196; 1961: 1,184.899; 1971: 1,139.193; 1981: 1,124.329. – 1991: *siehe Nachtrag Bd. 5.* → Arbeitslosigkeit.

Berufsvormundschaft. Im Rahmen der gesetzl. Regelung der Erziehungsfürsorge wurde am 20. 12. 1910 (mit Wirkung ab 1. 1. 1911) die B. geschaffen, deren Wirkungsbereich am 6. 9. 1912 auf arme unehel. Kinder ausgedehnt wurde. Säuglingssterblichkeit u. Verwahrlosungsfälle bei Kindern u. Jugendlichen hatten die Mängel der Einzelvormundschaft aufgezeigt. Die B. bezog sich in der Regel auf die beiden ersten Lebensjahre, konnte aber bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt werden. Zur Unterhalts- u. Rechtsfürsorge traten bald die Gesundheits- u. Erziehungsfürsorge; mit diesem Aufgabenbereich wurde 1917 das städt. → Jugendamt geschaffen.

Lit.: Seliger–Ucakar 2, 860f.

Berwerth Friedrich Martin, * 16. 11. 1850 (*lt. TBP 8. 12.*) Schäßburg, Siebenbürgen, † 22. 9. 1918 Wien 1, Schotteng. 3a (Zentralfrdh.), Mineraloge, Petrograph, G. Emmy Frankel (* 1860, † 1936), So. eines Apothekers. Stud. (zunächst Pharmazie) in W. (Mag.), Graz u. Heidelberg (Dr. phil. 1873, Nostrifikation 3. 7. 1888), wurde 1874 Ass. an der Lehrkanzel für Mineralogie u. Petrographie der Univ .W. bei Gustav → Tschermak) u. Beamter am K. k. Hofmineralien-Cabinet. 1888 Habil. für Petrographie an der Univ. (6. 4. 1894 ao., 14. 6. 1910 o. Prof.), 1897 Ltr. (1904 Dir.) der Mineralog.-Petrograph. Abt. des Naturhist. Mus.s. B. war eine Autorität auf dem Gebiet der Meteoritenkde., veröffentlichte u. a. ein bedeutendes Werk über mikroskop. Strukturbilder der Massengesteine u. gründete mit August v. → Loehr die Wr. Mineralog. Ges.

Lit.: Eisenberg 2; Kosel; NDB; ÖBL; Poggendorff; Grete Mecenseffy, Evang. Lehrer (1967), 239ff.; Veröff. der Internat. Ges. für Gesch. der Pharmazie 43 (1975), 48; Rotraut Sutter, Siebenbürger Sachsen in Österr.s Vergangenheit u. Gegenw. (Innsbruck 1976), 14f.; Berka, 84; Schriftsteller-Lex. der Siebenbürger Dt. 4, 40ff.; Almanach 69 (1919), 135ff.

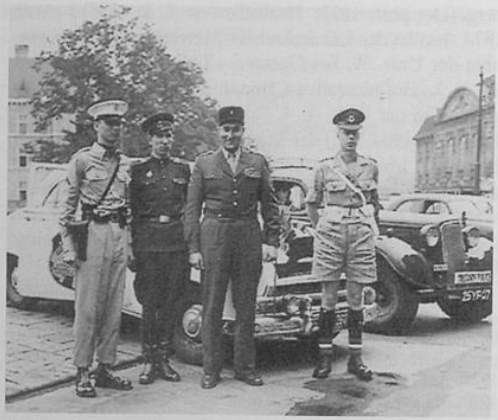
Berze Josef, * 18. 12. 1866 Wien, † 20. 12. 1957 Wien 1, Börseg. 10, Psychiater, G. Helene Haas. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1891) war B. an der Nö. Landesirrenanst. tätig (1902 Primarius, 1907 Dir.-Stv.) u. habil. sich 1912 an der Univ. W. für Psychiatrie (tit. ao. Prof. 1921). 1919–28 wirkte B. als Dir. der Landesheil- u. Pflegeanst. „Am Steinhof" (bis 1922 Nö. Landesirrenanst.). Ab 1919 war B. Vizepräs. des „Vereins für Psychiatrie u. Neurologie" in W. (später Ehrenmitgl.), ab 1928 auch Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. B.s wiss. Publikationen befaßten sich v. a. mit gerichtspsychiatr. Fragen, Anstaltskde., Schizophrenie u. Paranoia. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Lesky, Reg.; Österr. 1918–34 (1935), 66; Wr. klin. Wo. 70 (1958), 142 (E. Stransky); Presse 9. 1. 1958; RK 14. 12. 1956.

Berzeliusgasse (u. Berzeliuspl.; 21, Großjedlersdorf I), ben. (1914) nach dem schwed. Chemiker u. Naturforscher Jöns Jacob (ab 1836 Frh. v.) B. (* 29. 8. 1779 Väfersunda Sörgard b. Linköping, † 7. 8. 1848 Stockholm), der 1807 zum Prof. der Med. u. Pharmazie an der Univ. Stockholm ern. u. 1808 Mitgl. der Schwed. Akad. der Wiss. wurde (1810 deren Präs.). B. gilt als Begr. der physiolog. Chemie, der er durch seine elektrochem. Theorie eine völlig neue Grundlage gab. Er entdeckte die Elemente Selen, Corium u. Thorium, stellte Calcium, Barium, Strontium, Silicium u. a. erstm. dar, führte zahlr. noch heute gebräuchl. chem. Symbole ein, bestimmte die Atomgewichte genau u. schrieb das epochale „Lehrbuch der Chemie" (6 Bde., 1808–30).

Lit.: Hirsch; Otto Zekert, J. J. B. Ein berühmter Chemiker, ein unbekannter Arzt, in: Heilmittelwerke-Jb. (1959); Floridsdorfer Straßenverz., 15.

Besatzung, Alliierte (1945–55). Nach der Besetzung W.s richtete die Sowjetarmee mit Hilfe österr. Politiker u. Beamter eine Zivilverwaltung ein. In den ersten Monaten war W. zur Gänze von sowjetruss. Armeeteilen besetzt (→ Besatzungszonen). Nach Kriegsende gab es in W. eine Reihe von Verbänden, die sich mit der Aufrechterhaltung der Ordnung befaßten (im Akt des Bgm.amts 111/45 werden die „Österr. Freiheitsbewegung", die „Volksfront" u. eine „Mobile Ordnungstruppe" gen.). Die Sowjets setzten in den Bez.en Ortskommandanten ein, außerdem gab es einen „Polizeil. Hilfsdienst für die Kommandantur der Stadt W." (1, Herreng. 13). Die in den Bez.en eingesetzten



Alliierte Besatzung. Interalliierte Militärpatrouille am Tag der Auflösung der Institution. Vier MPs vor dem Streifenwagen auf dem Parkplatz in der Lothringerstraße. 14. September 1955.

Personen bezeichneten sich selbst teilw. als Bezirksvorsteher (im Sinne des österr. Sprachgebrauchs) oder als „Bgm. für den (. .) Bez." (im Sinne der Usancen der sowjet. Besatzungsmacht; → Bezirksbürgermeister). Im → Haus der Industrie (3, Schwarzenbergpl. 4) befand sich der → Alliierte Rat der Besatzsatzungsmächte, dessen 1. Sitzung am 11. 9. 1945 stattfand; hier wurde am 20. 10. 1945 die Regierung Renner de facto anerkannt. Im Stadtschulratsgebäude (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1) war 1945–55 die Sowjet. Stadtkommandantur W.s untergebracht. Schloß Schönbrunn wurde 1945 Hauptquartier der engl. Besatzungsmacht in Österr., der brit. (Hoch)Kommissar schlug sein Büro im ehem. Arbeitsraum Napoleons auf, was zu Kontroversen zw. Briten u. Franzosen im Alliierten Rat führte. Im Vorgelände des Schlosses err. die Engländer eine Sendeanlage für ihren „Sender Alpenland". Aufgrund des Zonenabkommens vom 9. 7. 1945 wurde W. in → Besatzungszonen geteilt, die von Truppen der Alliierten besetzt wurden (Übernahme der Sektoren durch die westl. Alliierten am 1. 9. 1945). Im Dez. 1945 waren in Österr. 200.000 Sowjetrussen, 47.000 Amerikaner, 65.000 Briten u. 25.000 Franzosen stationiert; die Zahlen für W. schwankten. Im Justizpalast (1, Schmerlingpl.10) war die Interalliierte Kommandantur W.s untergebracht (1. Sitzung am 19. 9. 1945); vor dem Gebäude fand allmonatl. die zeremonielle Parade der Wachablöse statt. Die Besatzungstruppen beschlagnahmten rd. 7.000 Wohnungen. Das Hotel → Imperial (1, Kärntner Ring 16) war das Hauptquartier der sowjet. Besatzungsmacht in Österr.; hier traten am 24. 8. 1945 erstm. Vertreter der 4 Besatzungsmächte zusammen, um über die Besatzungsmodalitäten zu beraten. Die sowjet. Armee belegte die Albrecht-Kaserne (2), die Wilhelm-Kaserne (2), die Trostkaserne (10), die Artilleriekaserne (21) u. die Carl-Kaserne (22). Am 3. 12. 1946 wurden die Besatzungskosten mit 15 % des Staatsbudgets festgelegt (die USA verzichteten auf Zahlungen am 21. 6. 1947, die UdSSR am 30. 7. 1953). Während der Krise zw. den Besatzungsmächten im Frühjahr 1948 planten die Amerikaner die Anlage eines Flugplatzes auf der Schmelz, da die westalliierten Flughäfen alle inmitten der sowjet. Zone u. außerhalb W.s lagen (USA Tulln, GB u. Frankr. Schwechat). Das Parkhotel Schönbrunn (13, Hietzinger Hauptstr. 10–14) u. das Hotel Sacher (1. Philharmonikerstr. 4) waren von der brit. Besatzungsmacht beschlagnahmt, ebenso 1945–50 die Rennweger Kaserne (3, Oberzellerg. 1) sowie 1945–55 die Fasangartenkaserne (13) u. die Meidlinger Trainkaserne (12). Auf dem Sportplatz 13, Schönbrunner Schloßstr. 48, legten die Briten einen Kurierflugplatz an. Das Hotel Kummer (6, Mariahilfer Str. 71) war 1945–55 Quartier der franz. Besatzungsmacht in W. Die Breitenseer Kaserne (14, Breitenseer Str. 61) u. die Radetzkykaserne (16, Gablenzg. 63) wurden 1945–55 von franz. Truppen benutzt. Das Flugfeld → Aspern wurde 1945–55 von der sowjet. Besatzungsmacht verwendet. Der Festsaal der Hofburg diente den Sowjets 1945–55 als Offizierskasino. Im Trattnerhof (1, Graben 29–29a) befand sich 1946–55 die Zentrale der USIA-Betriebe (USIA = Uprawlenije Sowjetskowo Imushtschestwa w Awstrii, d. h. Verw. sowjet. Eigentums in Österr.); außerdem war hier die sowjet. Militärbank untergebracht. Das Hotel Bristol (1, Kärntner Ring 1) war von den US-Besatzungstruppen beschlagnahmt. Das Hauptquartier der US-Besatzungstruppen in W. war im „Allianz-Gebäude" (Oesterr. Nationalbank) untergebracht. In 7, Seidengasse 13 befand sich das Studio des von der US-Besatzungsmacht betriebenen Senders „Rot-Weiß-Rot" (Sender: 19, Schreiberweg). Im ehem. Clam-Gallas-Sommerpalais (9, Währinger Str. 38) war der C.-G.-Club der amerikan. Besatzungsmacht untergebracht. Die Rundfunksender wurden erst 1954 in österr. Verw. übergeben. Der Staatsvertrag wurde am 15. 5. 1955 im Oberen Belvedere (Marmorsaal) unterzeichnet. Am 26. 10. 1955 verließ der letzte Besatzungssoldat das österr. Staatsgebiet.

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Kriegsende u. Besatzungszeit in W. 1945–1955, in: WGBll. 30 (1975), 197ff.; dsbe., Der Sonderfall. Die B.szeit in Österr. 1945 bis 1955 (1979), auch Anhang 4 (351f.): Militär- bzw. Hochkommissare u. Stadtkommandanten; Anhang 5 (353ff.): Gliederung u. Verteilung der B.truppen.

Besatzungszonen. Schon vor der Eroberung u. Besetzung W.s durch Verbände der Roten Armee im April 1945 kam es zu langandauernden Verhandlungen zw. den Alliierten über die Aufteilung der Stadt W. in B., die schließl. am 9. 7. 1945 im „Zonenabkommen für Österr." ihren Abschluß fanden. Die Bez.e 2, 4, 10, 20, 21 u. 22 bildeten den sowjet., die Bez.e 7, 8, 9, 17, 18 u. 19 den US-amerikan., die Bez.e 6, 14, 15 u. 16 den franz. u. die Bez.e 3, 5, 11, 12 u. 13 den brit. Sektor; die Innere Stadt sollte alternierend von allen 4 Besatzungsmächten verwaltet werden. In den Verhandlungen, die diesem Abkommen vorangegangen waren, ging es u. a. auch um Fragen der freien Zufahrt durch das sowjet. besetzte NÖ nach W., der zur Verfügung stehenden Flugplätze (im Ergebnis Tulln für die Amerikaner, Schwechat für die Briten u. Franzosen bei gleichzeit. Garantie der freien Zufahrt zu den Sektoren) sowie der Bezirksverteilung (die Engländer versuchten, eine Teilung ihrer Zone durch den Austausch der Bez.e 3 u. 11 gegen 4 u. 10 zu erreichen, jedoch erfolglos). Die Grenzen der Stadt, nach denen die Zoneneinteilung fixiert wurde, entsprachen jenen vom 31. 12. 1937, sodaß die am

15. 10. 1938 durch die Natsoz. eingemeindeten 97 nö. Ortsgemeinden komplett bei der sowjet. Zone Österr.s verblieben. Aus diesem Grund legten die Russen auch gegen das Gebietsänderungsges. v. 29. 6. 1946 (Wien) bzw. 26. 7. 1946 (Bund), das eine Rückgliederung von nur 80 der 97 Ortsgemeinden vorsah, ihr Veto ein (→ Bezirke). Mit 1. 9. 1945 wurden die Zonen von den Westalliierten übernommen, am 11. 9. 1945 trat der → Alliierte Rat zu seiner 1. Sitzung zusammen; am selben Tag begann auch die Funktion der Wr. Interalliierten Kommandantur als einem Organ der Allierten Kommission. Die Prozedur, in welcher die Interalliierte Kommandantur ihre Tätigkeit auszuüben hatte, wurde vom Exekutivkomitee des Alliierten Rats erarbeitet.

Lit.: → Besatzung, Alliierte.

Beschäftigte → Berufstätige.

Beschäftigungsanstalt (für Knaben sowie Handarbeitsschule für Mädchen; Radislowitsch-Braun-Stiftung; 2, Taborstr. 24). 1852 wurde vom Leopoldstädter Frauen-Wohltätigkeitsverein (Ltg. Elise Radislowitsch) eine Mädchenarbeitsschule für Kinder unbemittelter Eltern (Im Werd 19), 1854 eine Knabenbeschäftigungsanst. (Große Schiffg. 30) eingerichtet. Nach dem Tod der Gründerin verlegte die Universalerbin Luise Braun die beiden Anst.en in ein im Garten des Hauses „Zum engl. Gruß" (Taborstr. 24) neu erb. Haus.

Lit.: Leopoldstadt, 253f.

Bescheid, ab dem 18. Jh. Entschließung des Regenten oder Verordnung von einer (Wr.) Dienststelle zur anderen.

Beschorner Alexander Markus, * 6. 1823 Léva, Ung. (Levice, Slowakei), † 31. 10. 1896 Wien 7, Dreilauferg. 9, Fabrikant. Früh verwaist, erlernte er das Spenglerhandwerk, begab sich auf die Wanderschaft (Dtschld., Schweiz, Ital., Frankr., Span.) u. meldete sich dann zur Fremdenlegion. Anschl. ließ sich B. in Brünn als Spenglermeister nieder u. gründete 1860 in W. eine Metallwarenfabrik, der weitere in Budapest u. Berlin folgten; mehrere von B. auf der Pariser Weltausst. (1867) gezeigte Fabrikate erhielten Auszeichnungen. B., der die Herstellung von Metallsärgen aus Zinkblech erfand, lieferte auch Sarkophage für die Kapuzinergruft; aus B.s Fabrik stammten diverser Ornament- u. Figurenschmuck der Oper u. des Burgtheaters sowie Beleuchtungskörper des Burgtheaters u. des Rathauses. Auf B.s Vorschlag wurden die Logen- u. Galeriebrüstungen in Theatern erstm. künstler. in Metall u. damit feuersicher ausgeführt.

Lit.: ÖBL; WZ 4. 11. 1896.

Beschorner Alexander Matthias, * 24. 7. 1856 Brünn (Brno), † 6. 4. 1935 Wien 7, Lindeng. 51 (Zentralfrdh.), Metallsargfabrikant, Leichenbestatter, So. des Alexander Markus → Beschorner, G. (22. 11. 1894) Marianne Gerlach. In seiner Metallwarenfabrik wurden kunstgewerbl. wertvolle Guß- u. Treibarbeiten hergestellt. Aus B.s Atelier stammen auch einige reich ausgestattete Kupfersarkophage der Kapuzinergruft (Ksin. Elisabeth, Kronprinz Rudolf). Am 3. 6. 1870 erhielt B., ehem. Mitgl. der „Pietät", die Bewilligung zur Gründung eines privaten Leichenbestattungsunternehmens („Concordia"), das er am 31. 3. 1907 der Gmde. W. verkaufte, die anschl. die Leichenbestattung kommunalisierte. B. gehörte zahlr. volkswirtschaftl. Vereinigungen an, war Mitgl. des Bundes österr.



Alexander Matthias Beschorner. Sarkophag der Kaiserin Elisabeth in der Kapuzinergruft.

Industrieller u. der Erwerbssteuerkomm., Obmann-Stv. der Pensionsanst. für Angestellte, Ausschußmitgl. des Dt. Volkstheaters u. Ehrenmitgl. des Wr. Cercle; hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Franz Knispel, 80 J. Städt. Bestattung W., in: Der österr. Bestatter, 29 (1987), insbes. 100f.

Beschornerkreuz (10, Favoritenstr. bei 175), eine nach der Pestepidemie von 1679 von Lorenz u. Walburga Beschorner u. Mathias Resch gestiftete Dreifaltigkeitssäule („Favoritner Pestsäule"). Der vierkant. Sandsteinpfeiler



Beschornerkreuz in Favoriten.

wird von einer Dreifaltigkeitsskulptur (in Form eines Gnadenstuhls) bekrönt u. trägt an Vorder- u. Rückseite Inschriften. Die Säule wurde 1772, 1797 (durch Leonhard Unsin u. Georg Wiesendaller) u. (nach Besch. während

des 2. Weltkriegs) 1979 (durch den Bildhauer Heribert Rath) restauriert; bei dieser Gelegenheit wurde der orig. Gnadenstuhl, der ins Favoritner Bez.-Mus. kam, durch eine Kopie ersetzt.

Lit.: BKF 10, 18; Kapner, 121; Dehio, 151.

Beschreibungen Wiens. Eines der ältesten schriftl. Zeugnisse stammt von Bertrandon de la Broquière, einem burgund. Hofmann Philipps des Guten (1433). Die älteste eingehende Beschreibung stammt von → Aeneas Silvius Piccolomini (1438). Im Gefolge des → Matthias Corvinus kamen dessen Historiograph Antonio → Bonfini (Beschreibung 1480 anläßl. der Belagerung) u. Pietro Ronzano nach W. (seine Beschreibung wurde von Albrecht v. Bonstetten ins Alemann. übersetzt). Michael → Behaim (Historiograph Friedrichs III.) schildert in seinem „Buch über die Wr." die Ereignisse 1462–65. In die Zeit des Humanismus fallen u. a. die „Chronik" des Ladislaus → Sunthaym, die Reisebeschreibung des Ricardus Bartholinus aus Perugia (1515) u. der Lobspruch des Schweizers Ulricus Fabri, der den Übergang von topograph. Beschreibung zu poet. Verherrlichung signalisiert (Lobsprüche von Wolfgang → Schmeltzl, Wolfgang → Lazius, Hans → Sachs u. Cristobal de → Castillejo). Johannes → Cuspinian schildert 1525 den Stadtbrand dieses Jahres; die Türkenbelagerung 1529 war auch Anlaß für versch. Berichte über die Stadt. Danach werden B. seltener, um schließl. in der 1. H. des 17. Jh.s (Verlegung der Hofhaltung nach Prag, 30jähr. Krieg usw.) völlig zu versiegen. Nach 1648 begann eine rege Reisetätigkeit, Reiseberichte u. Reisetagebücher fanden große Verbreitung; die Rückkehr des Hofs machte W. für Besucher wieder attraktiv. Ab dem 18. Jh. sind B. vorwiegend in Autobiographien, Tagebüchern u. literar. Werken (Erzählungen, Novellen, Romanen) enthalten. → Besucher, → Lobsprüche, → Reiseberichte.

Lit.: Paul W. Stix, Erik G. Wickenburg (Hg.), Trau, Schau, W. (1973); Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik ([3]1969; Lit.). – → Besucher.

Beserlpark (1), Spottname der Bevölkerung für den 1860 angelegten, aber nur dürftig bepflanzten Park am Franz-Josefs-Kai. Die Bezeichnung ist zwar heute für diese Parkanlage nicht mehr gebräuchl., wird aber im Volksmund ganz allgemein für bescheidene, kleine Parkanlagen (bes. außerhalb des Gürtels) verwendet.

Besetzungen Wiens. *907–955?:* Der Wr. Raum befindet sich in ungar. Hand. *1485–90:* → Matthias Corvinus nahm 1485 die Stadt ein u. residierte hier bis zu seinem Tod am 6. 4. 1490. *1805/06:* Besetzung W.s durch die Truppen Napoleons. *1809:* Besetzung W.s durch die Truppen Napoleons. *1918:* Ein interalliiertes Kontingent wurde in W. stationiert. *1938–45:* Am 12. 3. 1938 okkupierte die dt. Wehrmacht auf Befehl Adolf Hitlers Österr. u. rückte noch am selben Tag in W. ein (→ Kasernen). *1945–55:* Interalliierte Besetzung der Stadt (→ Besatzung, Alliierte, → Besatzungszonen), die erst durch den österr. Staatsvertrag (15. 5. 1955) ihr Ende fand; die letzten Truppen verließen am 26. 10. 1955 die Stadt, am selben Tag wurde die österr. Neutralität beschlossen (Nationalfeiertag). → Belagerungen.

Lit.: Rudolf Till, W. unter fremder B., in: WGBll. 8 (1953), 76ff.; Manfried Rauchensteiner, Krieg in Österr. 1945 (1970); dsbe., Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österr. 1945 bis 1955 (1979).

Besiedlung. Die Gesch. der B. W.s ist grundsätzl. von jener der Gesch. der Siedlung zu trennen. Die älteste B. geht sicherl. in das 6. Jahrtausend v. Chr. (Nacheiszeit, Jungsteinzeit) zurück, als die „Donauländ. Kultur" zu registrieren ist. Als Ende des 3. Jahrtausends indogerman. Einwanderer aus dem Ost- u. Nordseeraum ins heut. Stadtgebiet einwanderten, wird man an das Donau- u. Wiental zu denken haben. Auch in der Bronzezeit (1800–800 v. Chr.) siedelte im Wr. Raum eine indogerman. Bauernbevölkerung; alle 3 Perioden der Bronzezeit sind im Wr. Raum belegbar, wobei schwerpunktmäßig der Kahlen- u. der Leopoldsberg, das Wiental u. die (geolog.) → Stadtterrasse zu nennen sind. Die ab etwa 1000 v. Chr. zuwandernden Illyrer erlebten ihre Hochblüte zw. 700 u. 400 v. Chr.; man spricht von der Älteren Eisenzeit bzw. (nach einem Fundort) von der Hallstattkultur. Archäolog. Funde hob man am Bisamberg sowie im ganzen heut. Stadtgebiet, nach Süden bis Mödling. Um 400 v. Chr. kamen die Kelten in unser Gebiet; man spricht (nach einem Fundort in der Schweiz) von der La-Tène-Kultur. Die archäolog. Funde sind äußerst zahlr. u. konzentrieren sich auf den Leopoldsberg (wo manche Forscher ein oppidum vermuten, das sie bereits mit dem Namen Vindobona in Verbindung bringen wollen) sowie auf Gebiete beiderseits der Donau (3., 11. u. 22. Bez.); erstm. werden hist. Ereignisse faßbar, es gab Münzfunde, u. man verlegt die Benennung des Wienflusses in diese Zeit (Vedunia, Waldbach). In der Folge entstand das Königreich → Noricum, zu dessen Territorium das Gebiet von W. gehörte; 113 v. Chr. kam es zum Abschluß eines Freundschaftsvertrags mit den Römern. Als diese schließl. gegen die Germanen in Richtung Donau vorstießen, konzentrierten sie sich zunächst auf Pannonien, dem sie allerdings nach der Gründung von Carnuntum den Raum von W. eingliederten. Das an der Wende vom 1. zum 2. Jh. gegr. Militärlager Vindobona übernahm den Flankenschutz Carnuntums gegen Westen. E. 4. Jh. mußten sich die Römer aus Vindobona (dem Militärlager war eine Zivilstadt in der Gegend des Aspangbahnhofs [3] zugeordnet) zurückziehen u. den Alpenraum den nachstoßenden Germanen überlassen (vgl. → Severin, Hl.). Die Kontinuität der B. blieb seither jedoch gewahrt, weil sich innerhalb der nach dem Brand des Lagers erhalten gebliebenen Lagermauern zivile Restsiedlungen bildeten. Im 5. u. 6. Jh. kamen die Langobarden in unseren Raum, im 6. Jh. folgten ihnen die aus Mittelasien kommenden → Awaren (auf deren Anwesenheit v. a. versch. Friedhöfe [11., 12., 14., 19. u. 23. Bez.] hinweisen), im 8. Jh. die Slawen u. schließl. unter Karl dem Gr. die Bajuwaren (bair. Kolonisation), auf die zahlr. Ortsnamen zurückzuführen sind.

Beskiba Josef, * 17. 3. 1792 Wien, † 25. (!) 6. 1863 Hinterbrühl 75 (wh. 4, Technikerstr. 13), Mathematiker. Nach Stud. am Wr. Stadtkonvikt war B. 1813/14 Repetitor der Mathematik, wurde 1816 prov. u. 1818 o. Prof. der Elementarmathematik am Polytechn. Inst. (1844 Sekr. des Inst.s, 1846 Vizedir., 1849 prov. Ltg.). RK Franz-Joseph-Orden (1853), Große gold. Med. für Kunst u. Wiss.

Lit.: ADB; ÖBL († 6. 6.); Poggendorff; Wurzbach; Adamek; WZ 1. 7. 1863.

Beskiba Maria, * 2. 4. 1869 Wien, † 16. 7.(!) 1934 Wien 4, Favoritenstr. 25 (Zentralfrdh.), akad. Malerin. Werke im HM (dar. Porträt Karl Luegers u. Selbstbildnis).

Lit.: ÖKL.

Besoffener Kapuziner → Kapuziner, Besoffener.

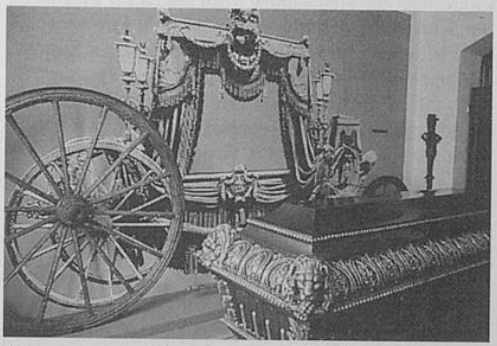
Bessemerstraße (21, Donaufeld), ben. (1901) nach dem engl. Erfinder Sir Henry B. (* 19. 1. 1813 Charlton b. Hitchin, † 15. 3. 1898 London). Sein Vermögen machte er mit der Konstruktion einer Maschine zur Herstellung von Bronzestaub; von seinen 117 Patenten ist das B.-Stahlverfahren (1855 B.prozeß) das bekannteste („B.birne"; Erzeugung von Flußstahl in einem birnenförm. Gefäß). 1871 Präs. des Eisen- u. Stahl-Inst.s; Stifter der Gold. B.-Med. für bes. Verdienste um das Eisenhüttenwesen.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 167.

Bestattung, Städtische. Am 1. 7. 1907 nahm die Fa. „Gmde. W. – Städt. Leichenbestattung" den Betrieb auf (4, Goldegg. 19). In 21 Filialen wurden Todesfälle aufgenommen, das Agenten- u. Provisionsunwesen wurde abgeschafft; mit den mehr als 80 Privatunternehmen wurden Verträge, die die Zusammenarbeit regelten, abgeschlossen. Am 1. 1. 1919 (damals unter dem Druck der Nachkriegssituation) wurde die Produktion von Holz- u. Metallsärgen in einer dem Unternehmen angegliederten Sargfabrik aufgenommen. Als die Aufbahrungsräume der Friedhöfe mit „permanenten Aufbahrungseinrichtungen" ausgestattet wurden, ging die Zahl der Wohnhausaufbahrungen immer mehr zurück (1930 nur noch 1,6 % der Sterbefälle; seit 1945 werden Verstorbene im allgemeinen [Ausnahmen offiz. Aufbahrungen, etwa im Parlament, auf der Bühne des Burgtheaters] nur mehr in den Zeremonienräumen der Friedhöfe aufgebahrt). 1945 waren noch 24 Privatbestatter tätig, die in den folgenden Jahren ihre Konzessionen gegen Leibrenten zugunsten der St. B. zurücklegten. Mit der Übernahme der letzten Betriebe konnte 1951 die Kommunalisierung des Bestattungsgewerbes in W. abgeschlossen werden. Im Sept. 1946 erfolgte die Umbenennung in „Gmde. W. – St. B.", am 1. 1. 1953 wurde die St. B. als 4. Teilunternehmen in die Wr. Stadtwerke eingegliedert. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Fahrzeuge des Totentransports sowie die Uniformen der neuen Zeit angepaßt, das Filialnetz auf die 10 Standesamtsbez.e eingeschränkt, der Sargerzeugungsbetrieb auf einen neuen Standort verlegt u. in enger Fühlungnahme mit kirchl. Stellen ein neues Trauerzeremoniell eingeführt, das die Grundlage für eine großzüg. Umgestaltung der Zeremonienräume in den Friedhöfen war. – *Direktoren:* Dr. Leopold Rauscher (1907–20), Dipl.-Ing. Eduard Lasch (1920–34), Dipl.-Ing. Rudolf Raschendorfer (1934–45), Philipp → Frankowski (1945–48), Dipl.-Ing. Karl → Pröbstling (1948–75), Dr. Hans Jerusalem (1975–81), Dkfm. Franz Knispel (seit 1982). – → Bestattungsmuseum, → Bestattungswesen. *(Franz Knispel)*

Lit.: Franz Knispel, 80 J. St. B. W., in: Der österr. Bestatter, 29 (1987), 99 ff.; Hans Pemmer, Friedhofs- u. B.reformen unter Josef II., in: ebda. 1 (1959), Nr. 1; Zur Gesch. des Bestattungswesens in W. 75 J. St. B. (1982); Lettmayer, 561 ff.

Bestattungsmuseum (4, Goldegg. 19), von den Wiener Stadtwerken – Städt. → Bestattung am 14. 6. 1967 anläßl. ihres 60jähr. Bestehens gegr. u. 1987 umgestaltet. Die Sammlung, deren Schwerpunkte in der Gesch. des Friedhofs- u. Bestattungswesens liegen, enthält Bilder, Dokumente u. Gegenstände; sie dokumentiert auf rd. 300 m² Ausstattungsfläche hist. bedeutsame Begräbnisse sowie das Totenbrauchtum u. Totengedenken. In 5 Schauräumen werden hist. Bahrtücher, Uniformen, Trauernachrichten, ein Rettungswecker für Scheintote, der „Josephin. Sparsarg", ein Militärkondukt, Funeralwappen u. a. gezeigt; außerdem wird ein Überblick über die Tätigkeit des städt. Bestattungsunternehmens geboten. Dem B. sind eine Bibl. u. ein Archiv angeschlossen, die Studierenden zur Verfügung stehen.



Bestattungsmuseum. Konduktwagen und Prunksarg.

Lit.: Österr. Museumsführer, 322; Katalog des B.s.

Bestattungswesen. Das Bestatten der Toten, entweder durch Beisetzung der Leichname in Särgen (Körperbestattung) oder durch Beisetzung der Asche von verbrannten Leichnamen in Urnen (Feuerbestattung), reicht in die ältesten Perioden der Kulturgeschichte zurück u. war urspr. Angelegenheit von Personenverbänden (Familie, Sippe, Stamm), später von religiösen oder karitativen Gemeinschaften oder bes. Unternehmen. Das Christentum billigte bis in die jüngste Zeit nur die Körperbestattung auf → Friedhöfen oder in Kirchen bzw. Kirchengrüften. In W. gab es im MA mehrere christl. Friedhöfe sowie einen jüd. Friedhof, seit der Glaubensspaltung im 16. Jh. unterschied man bei den christl. Friedhöfen zw. Bestattungen nach röm.-kath. oder nach evang. Ritus. Erstm. wird 1410 *(Quellen II/2, 1799)* auch eine Bruderschaft für Leichenbestattung erw.; als Eintrittsgebühr in dieselbe war ein Pfd. Wachs zu liefern, die Beiträge beliefen sich zu festgesetzten Terminen auf 10 Pfennig; sofern es nötig war, hatten die Mitgl. für ein anständ. kirchl. Begräbnis des Verstorbenen zu sorgen, u. ein Priester hatte eine Messe zu lesen. Die christl. Friedhöfe in W. wurden anfangs rund um Kirchen und Klöster in der ummauerten Stadt sowie außerhalb der Mauern bei Vorstadtkirchen u. Spitälern angelegt, auch der jüd. Friedhof lag in der Vorstadtzone. Vom 16. bis ins 18. Jh. liefen Bemühungen, die Friedhöfe innerhalb der Stadtmauer aufzulassen, eine Reihe neuer Friedhöfe entstand in der Vorstadtzone; trotzdem regte sich gegen die Auflassung der Stadtfriedhöfe Widerstand, weil man u. a.

die Verwüstung von Grabstätten vor den Mauern im Kriegsfall befürchtete. In dieser Zeit entstanden auch geräum. Grüfte unter den Kirchen wie z. B. die → Katakomben bei St. Stephan u. die → Kapuzinergruft. Maria Theresia (1743, 1751) u. Joseph II. (1781, 1782) erließen Stol- u. Konduktordnungen, die den Pfarren die Taxen für die einzelnen Bestattungsleistungen vorschrieben u. eine Einteilung nach Klassen vornahmen. 1756 wurde die Err. von Leichenhallen vorgeschrieben. 1796 wurden Vorschriften zur Erkennung von Scheintoten erlassen. Das Bestatten in Kirchen wurde 1772 unter bestimmten Sicherheitsvorkehrungen gestattet, 1783 in den Hauptstädten u. 1784 in Klöstern untersagt. Da in der Barockzeit die Bestattungen immer prunkvoller wurden (dies äußerte sich auch bei Hof [bspw. Prunksarg Molls für Maria Theresia u. Franz Stephan in der Kapuzinergruft]), verfügte Joseph II., die Bestattungen zu vereinfachen; auch sein eigener Sarg in der Kapuzinergruft ist äußerst schlicht. Seine Vorstellung, die Leichen in Mehrfachgräbern zu bestatten, wurde von der Stadt W. nicht akzeptiert, offenbar aber geduldet. Als er am 23. 8. 1784 verfügte, daß Särge nicht mit der Leiche beerdigt werden sollten („Josephin. Särge" mit unten angebrachten Klappen, damit die Leichen herausfallen konnten), mußte er diese Anordnung wegen des massiven Widerstands der Bevölkerung am 27. 1. 1785 zurücknehmen. Bis ins 18. Jh. herrschte bei den Begräbniszeremonien große Einfachheit vor (Aufbahrung im Sterbehaus, Einsegnung in der Kirche, Organisation durch Mesner oder „Konduktansager"). Die seit M. 17. Jh. übl. Totenbeschau wurde 1784 zwingend vorgeschrieben. 1783/84 wurden alle Friedhöfe innerhalb des Linienwalls, d. h. auch in der bisher. Vorstadtzone, aufgelassen u. vor den Linien neue Friedhöfe (→ Kommunalfriedhöfe) angelegt (→ Hundsturmer Friedhof, → Matzleinsdorfer [Kath.] Friedhof, → Schmelzer Friedhof, → St. Marxer Friedhof, → Währinger Allgemeiner Friedhof); nach der Eröffnung des → Zentralfriedhofs (1874) wurden sie geschlossen. – Das 1. private Leichenbestattungsunternehmen wurde von Franz Josef Grüll begr., der mit Trauerwaren u. Aufbahrungsgegenständen handelte; die Bewilligung zur Unternehmensgründung („Besorgung von Leichenausstattungen und der mit den Leichenkondukten außerhalb der Kirche verbundenen Funktionen") wurde ihm am 16. 6. 1867 erteilt. Im April 1868 entstand als 2. Unternehmen die „Pietät" (eine „Ges. von Leichenbesorgern"), 1870 gründete der Metallsärgefabrikant Alexander Matthias → Beschorner die „Concordia", die Begräbnisse in 7 Preisklassen anbot. Da der Zustrom unvermindert anhielt, entschloß man sich 1885, das bis dahin freie Leichenbestattungsgewerbe zum konzessionierten Gewerbe zu erklären; dennoch zählte man 1894 bereits 83 Leichenbestattungsunternehmen. Als im Zuge der Novellierung der Gewerbeordnung 1907 der Gedanke an ein kommunales Unternehmen aufkam, zeigten sich 2 Private verkaufsbereit: die „Concordia" u. die „Erste Wr. Leichenbestattungsanstalt Entreprise des pompes funèbres"; der Kaufpreis betrug 2,35 Mio K, der Vertrag wurde am 31. 3. 1907 unterzeichnet (→ Bestattung, Städtische).

Lit.: Franz Knispel, 80 J. St. B. W., in: Der österr. Bestatter, 29 (1987), 99ff.; Zur Gesch. des B.s in W. 75 J. Städt. Bestattung (1982); Werner T. Bauer, Die Entwicklung des B.s, in: Wr. Friedhofsführer (1988), 219ff.; Magdalena Hawlik-van de Water, Der schöne Tod. Zeremonialstrukturen des Wr. Hofes bei Tod u. Begräbnis zw. 1640 u. 1740 (1989); Joseph II., 546ff.; Hans Pemmer, Friedhofs- u. B.reformen unter Josef II., in: Der österr. Bestatter 1 (1959), Nr. 1; Lettmayer, 559ff.

Besucher Wiens. 1) Im MA machten v. a. Pilger u. Kreuzfahrer in W. Station; neben dem → Pilgrimhaus u. Klöstern standen ihnen → Im Elend vom Schottenstift eingerichtete Unterkünfte zur Verfügung. Ein prominenter Gast war → Friedrich Barbarossa, der die Reise mit seinem Gefolge in W. unterbrach. Ab dem 15. Jh. besitzen wir von B. W.s Berichte über W. (Aussehen der Stadt, Bewohner, Umgebung, Wirtschaft, Vergnügungsleben, Ereignisse usw.), die bereits mehrmals in versch. Auswahl u. Ausführlichkeit veröffentlicht wurden (→ Lobsprüche, → Reiseberichte). Im MA war W. Anziehungspunkt für Minnesänger, aber auch Durchgangsstation für Kreuzfahrer u. Pilger. Der Humanismus wirkte sich auf die Zahl der B. positiv aus, doch die Ereignisse der 20er Jahre des 16. Jh.s (Pest 1521, Stadtbrand 1525, Türkenbelagerung 1529) brachten einen nachhaltig wirkenden Rückschlag; in der 1. H. des 17. Jh.s (Verlegung der Hofhaltung nach Prag, 30jähr. Krieg) begann der B.strom völlig zu versiegen. Erst nach Kriegsende (1648) begann wieder eine rege Reisetätigkeit; die Rückkehr des Hofs machte W. für Besucher wieder attraktiv, Reiseberichte u. Reisetagebücher fanden große Verbreitung. Unter Leopold I. kam es infolge verstärkter außenpolit. Kontakte in Form von Gesandtschaften (deren prunkvolle Einzüge in W. auch bildl. Niederschlag gefunden haben) auch zu Begegnungen mit der Hohen Pforte (Bericht des Evliya → Celebi). Die Türkenbelagerung 1683 brachte nur einen kurzzeit. Rückschlag, weil die Bedeutung W.s u. das Interesse an der Stadt inzw. stark gewachsen waren. 1687 schildert der Mediziner u. Historiker Jakob Toll, 1690 der Staatsrechtler Johann Christoph Wagenseil seinen Aufenthalt in W. Ab 1696 bestand für Fremde Meldepflicht. Der Aufschwung nach der endgült. Bannung der türk. Gefahr wirkte sich auf die baul. Entwicklung (→ Barock) u. die kulturelle Bedeutung W.s gleichermaßen positiv aus, die Zahl der B. nahm enorm zu. 1712 besuchte der Schriftsteller Aubry de la Mottraye W., 1712–14 weilte Leibniz in W., 1714–17 (als Gast des Prinzen Eugen) Rousseau. Die Beschreibungen der Stadt werden persönlicher u. lebendiger (1730 erscheint bspw. jene des J. B. → Küchelbecker). Prominente B. des 18. u. 19. Jh.s waren u. a. Willibald Alexis (1856), Hans Christian → Andersen, Ernst Moritz Arndt (1798/99; → Arndtstraße), Honoré de Balzac (1835; → Birne, Zur goldenen), Otto Fst. → Bismarck (1864, 1892), Bettina Brentano, Charles Burney, Frédéric → Chopin, Joseph Frh. v. → Eichendorff, Friedrich v. Gentz (1802ff.), Nicolai Gogol, Johann Christoph Gottsched (1749), Karl Ferdinand Gutzkow (1845), Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1824), August Wilhelm Iffland, Gottfried Keller (1874), Gottfried Wilhelm Leibniz (1712–14), Albert → Lortzing, Adolf Menzel (1831), Helmuth v. Moltke (1835), Lady Mary Wortley → Montagu (die erstm. den Gedanken äußert, die Befestigungen abzureißen u. das Glacis zu verbauen), Friedrich → Nicolai (1781), Leopold v. Ranke (1827), Johann Friedrich Rei-

chardt (1809/10), Johann Kaspar Riesbeck (1783), Charles Sealsfield (1823), Dorothea v. Schlegel (1808), Stendhal (1809), Adalbert → Stifter, Friedrich Leopold Gf. zu Stolberg, Mark Twain (1897), Richard → Wagner, Johann Christoph Weckherlin (1767–77), Carl Julius (1828), Carl Maria v. → Weber u. Zacharias Werner (1807); viele Kulturschaffende (insbes. Dichter u. Komponisten) ließen sich für längere Zeit oder dauernd in W. nieder, wie etwa → Beethoven, → Brahms, → Bruckner, → Haydn, → Hebbel u. → Mozart, manche besuchten W. allerdings niemals (bspw. Goethe). Der → Wiener Kongreß (1814/15) brachte für einige Monate Staatsmänner u. ihr Gefolge aus ganz Europa nach W. Die Err. von Eisenbahnen führte zu einer Erhöhung der B.zahl u. zum Bau zahlr. Hotels, deren klangvolle Namen Komfort signalisierten. Offizielle B. sind 1863–1922 im Wr. Komm.-Kal. vermerkt; seit 1953 tragen sie sich (sofern sie im Rathaus empfangen werden) in das → Goldene Buch der Stadt W. ein. – 2) Über die Zahl der B. W.s besitzen wir im 20. Jh. statist. Unterlagen (→ Fremdenverkehr).

Lit.: Paul W. Stix, Erik G. Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, W. (1973); Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik (^{3}1969; Lit.); Alphons Lhotsky, Ma. Lobsprüche auf W., in: dsbe., Aufsätze u. Vorträge 4 (1974), 11 ff.; Klaralinda Ma, Brigitta Psarakis, „. . . ein ungeheurer herrl. Garten . . .“ W. aus der Sicht ausländ. B. vom 15. bis zum 19. Jh., in: Veröff. WStLA, Reihe B, 22/1988; Klaus Günzel, Wr. Begegnungen. Dt. Dichter in Österr.s Kaiserstadt 1750–1850 (1990); Walter Koch, Ausländ. B. in W. Ein Beitrag zur intern. Stellung der Stadt im MA, Diss. Univ. W. (1967); Wolfgang Schmeltzl, Ein Lobspruch der . . Stat W. in Österr. (1547); Hans Tietze, Ein Besuch in W. beim Regierungsantritt Ks. Leopolds I. Nach einem Reisediarium 1660, in: BM 50 (1918), 23 ff.; Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Dtschld. u. die Schweiz 1781 (Bln.-Stettin 1783 ff.); Herbert Paulhart, Georg Wacha, Ein Aufenthalt in W. 1823, in: Jb. 17/18 (1961/62), 200 ff.; Friedrich v. Rochlitz, Briefe aus W. (Lpz. 1828); Gershom Knight, Ein engl. Reisebericht aus dem J. 1835, in: WGBll. 30 (1975), 149 f.; Rudolf Till, Die Basteien in zeitgenöss. Schilderungen, in: WGBll. 14 (1959), 49 ff.

betakeln, svw. betrügen, leitet sich aus der Gaunersprache ab (Takel = Nachschlüssel).

Bethaus, Jüdisches → Synagoge.

Bethen nannte man im MA u. in der frühen Neuzeit Rosenkränze; man sprach auch vom „Paternoster“. Sie wurden haupts. im → Paternostergäßchen feilgeboten. Die B. gaben versch. Häusern als Hausschild einen Namen (Zur gold. → Bethen, Zur großen → Bethen).

Bethen, Zur goldenen (1, Grünangerg. 7, Kumpfg. 6), Hausschild. 1566 finden wir ein Stiftshaus, 1567–87 ein Benefiziantenhaus; 1683 war hier das Steffan-Starzer-Stift untergebracht. A. 18. Jh. mußte das baufällig gewordene Haus einem Neubau weichen; 1900 wurde der Trakt in der Grünangerg. abermals neu erb., jener in der Kumpfg. 1971 abgetragen.

Lit.: Bürgerhaus, 64.

Bethen, Zur großen (1, Graben 18, Kohlmarkt 1), Hausschild. Der Name leitet sich von den Bethen (Rosenkränzen) ab, die im nahen → Paternostergäßchen feilgeboten wurden. 1654 gehörte das Haus Dr. Johann Leopoldt, dem Anwalt der Ksin. Eleonore. Als es 1869 in den Besitz Heinrich v. Maurers gelangte, der dort das Reiserequisiten- u. Waffengeschäft „Zum Husaren“ einrichtete, verschwand der alte Schildname, u. auch das Haus hieß von da an „Z. H.“ (Neubau 1896 von Josef Hackhofer); die lebensgroße bronzene Reiterfigur eines Husaren auf dem Dachfirst, die in Verbindung zum Geschäft steht, rechtfertigte die Beibehaltung des Schildnamens (eine Verbindung zu Kg. Sobieski oder zum Pandurenoberst Trenck besteht nicht).

Lit.: Kisch 1, 132; BKF 1, 57; NWT 19. 4. 1896 (Demolierung); Bibl. 3, 319.

Bethlen Gábor (B. von Iktár Gabriel, ungar. B. G.), * 1580 Illye (Ilia, Rumän.), † 15. 11. 1629 Weißenburg (Alba Iulia, Rumän.), Fürst von Siebenbürgen. Einer der bedeutendsten jener führenden ungar. Adeligen, die während der Dreiteilung Ung.s in einen habsburg. u. einen türk. Herrschaftsbereich sowie ein formell selbständ. Fürstentum Siebenbürgen (1541–1699) in Ausnützung des habsburg.-türk. Gegensatzes u. der konfessionellen Spaltung (B. war Kalviner) um die Eigenständigkeit Ungarns bemüht waren (auch Bocskay, → Rákoczi). B. wurde nach dem Sturz des Gábor Báthory (1613) Fürst von Siebenbürgen u. hielt sich durch gute Beziehungen zu den Türken den Rücken für seine ehrgeiz. Pläne frei. 1619 verbündete er sich mit den von Habsburg abgefallenen Böhmen unter → Thurn u. zog mit Heeresmacht vor W. (27.–29. 11. in Kaiserebersdorf), kehrte aber in Erkenntnis der Aussichtslosigkeit einer Belagerung um. 1620 zum König von Ungarn gewählt, verzichtete er im Frieden von Nikolsburg 1621 auf diese Würde u. erhielt dafür von Ferdinand II. auf Lebenszeit 7 ungar. Komitate. 1626 schloß er sich wiederum einer antihabsburg. Koalition an (er war durch seine Heirat mit dem Schwedenkg. Gustav II. Adolf verschwägert), begnügte sich aber mit einer neuerl. Bestätigung der Nikolsburger Vereinbarungen.

Lit.: Béla Köpeczi (Hg.), Kurze Gesch. Siebenbürgens (Budapest 1990), 319 ff.

Bethlengasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach dem ehem. Besitzer der Herrschaft Hetzendorf (um 1840) u. Wohltäter Iktar-Dominik Gf. B. (1810–66).

Betriebsbahnhof. Die nachfolgende Auflistung ist nach innerstädt. Verkehrsmitteln bzw. innerhalb derselben chronolog. geordnet u. enthält das Datum der Betriebseröffnung bzw. -schließung (in Betrieb befindl. B.e sind *kursiv* gesetzt). *1) Pferdetramway* (einige wurden auf elektr. Betrieb umfunktioniert u. stehen noch in Betrieb): Hernals (4. 10. 1865; seit 2. 3. 1901 elektr. Triebwagen). Dornbach (24. 4. 1866–10. 12. 1901). Prater (30. 6. 1868–28. 1. 1897). Penzing (18. 8. 1869–12. 12. 1901). Döbling (19. 10. 1869–25. 2. 1904). Zögernitz (27. 5. 1870–3. 1. 1902). *Rudolfsheim* (15. 7. 1872; seit 18. 7. 1901 elektr. Triebwagen). Taubergasse (1873–8. 8. 1901). Rondeau u. Feuerwerksallee (1. 5. 1873 [Weltausst.] 1874). *Favoriten* (30. 5. 1873; seit 7. 10. 1899 elektr. Triebwagen). Ottakringer Str. (25. 6. 1873–5. 4. 1903). *Breitensee* (26. 7. 1873; ab 28. 2. 1885 Dampftramway; seit 2. 6. 1903 elektr. Triebwagen). Gußhausstr. (31. 10. 1873–1874). Simmering I (13. 6. 1874; 16. 10. 1901–19. 8. 1929 elektr. Triebwagen). *Simmering II* (12. 8. 1884; seit 16. 10. 1901 elektr. Triebwagen). Bäder (23. 5. 1876–28. 1. 1897). *Gürtel*

(17. 5. 1882; ab 20. 7. 1885 Dampftramway; seit 27. 6. 1903 elektr. Triebwagen). *Währing* (6. 11. 1883; seit 3. 1. 1902 elektr. Triebwagen). Tivoligasse (31. 5. 1884–15. 1. 1893). Erdbergstr. (7. 11. 1889–3. 7. 1901). Meidling (15. 1. 1893; 29. 1. 1902–20. 10. 1932 elektr. Triebwagen). – *2) Dampftramway:* Breitensee u. Gürtel vgl. Pferdetramway. Hietzing (27. 10. 1883–19. 2. 1912). Rodaun (27. 10. 1883–27. 5. 1921). Perchtoldsdorf, NÖ (27. 10. 1883; 27. 5. 1921–11. 4. 1964 elektr. Triebwagen). *Floridsdorf* (7. 6. 1886; seit 4. 7. 1912 elektr. Triebwagen). Stammersdorf (7. 6. 1886–30. 12. 1911). Groß-Enzersdorf, NÖ (7. 6. 1886–23. 1. 1922). Margaretengürtel (29. 9. 1886–1. 5. 1893). Schönbrunner Linie (22. 12. 1886–1. 1. 1895). Koblingergasse (22. 12. 1886–1. 1. 1895). Mödling, NÖ (12. 5. 1887–27. 5. 1921). Eichenstr. (1. 5. 1893; seit 22. 12. 1906 elektr. Triebwagen [heute Wr. Lokalbahn]). – *3) Elektr. Straßenbahn:* Vorgarten (28. 1. 1897–4. 9. 1982). Valeriestr. (seit 1920 Böcklinstr.; 25. 6. 1898–1899). Reichsbrücke (26. 6. 1898 28. 12. 1904). Erdberg (3. 7. 1901–6. 1. 1990). Wienzeile (18. 7. 1901–30. 11. 1940). *Ottakring* (seit 22. 4. 1902). Grinzing (31. 8. 1902; seit 29. 6. 1963 → Autobusgarage). *Brigittenau* (seit 16. 4. 1907). Kagran I (23. 1. 1912–16. 10. 1976). Koppreiter (11. 3. 1914–15. 1. 1977; danach für Ausst. genutzt). *Speising* (seit 3. 6. 1914). Hütteldorf (4. 6. 1925–28. 8. 1981). Heiligenstadt (22. 7. 1925–13. 3. 1945). *Kagran II* (seit 4. 9. 1982). – *4) U-Bahn: Michelbeuern* (seit 5. 7. 1927; U-Bahn-Nutzung). *Wasserleitungswiese* (seit 12. 5. 1977). *Erdberg* (seit 1. 11. 1990). – *5) Autobus:* → Autobusgarage.

Lit.: Hannelore Hatzl-Bandel, Schnelle Verbindungen (1991), 196 f. (*Auflistung*).

Bettac Ulrich, * 2. 5. 1897 Stettin, † 20. 4. 1959 Wien 14, Hanuschkrkh. (Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber; zuletzt wh. 1, Stubenring 22), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller, G. Elfriede. Nach Engagements in Oldenburg, Frankfurt/M. u. Berlin (1917–27) kam B. 1927 ans Burgtheater, an dem er ab 1936 auch als Regisseur tätig war. Abgesehen von einer Südamerikatournee (1934) war B. durchgehend bis zu seinem Tod am Burgtheater engagiert; das moderne Konversationsstück galt als sein bes. Fach. Er war Kammerschauspieler u. wurde mit dem Ehrenring des Burgtheaters ausgezeichnet (1934). 1938/39 stand er interimist. an der Spitze des Burgtheaters, 1939–45 war er auch polit. tätig (Ratsherr der Stadt W.). Nach dem 2. Weltkrieg widmete sich B. als Schauspieler, Drehbuchautor u. Regisseur auch dem Film („Der fidele Bauer", „Das Jahr des Herrn") u. dem Hörfunk; geschäftsf. Präs. der Aktion „Künstler helfen Künstler" u. Vors. der Bühnengewerkschaft.

Lit.: Österr. Gegenw.; Hennings, Burgtheater 3, 149 ff.; Amtsblatt 8. 5. 1957; WZ 22. 4. 1959; RK 29. 4. 1972.

Bettauer Hugo Maximilian, * 18. 8. 1872 *(in der Lit. häufig falsches Geburtsjahr bzw. Baden b. Wien [scheint im Melderegister von Baden nicht auf!])*, † 26. 3. 1925 Wien 9 (AKH, an den Folgen eines Revolverattentats in der Redaktion 8, Lange G. 7; *lt. TBP 46 J. alt* [!]; wh. 18, Wallrißstr. 72; Urnenhain Krematorium), Journalist, Schriftsteller, So. des Börsenarrangeurs Arnold B. u. seiner G. Anna, geb. Wecker, 1. G. Olga Steiner, 2. G. Helene Müller. Nach Besuch des Franz-Joseph-Gymn.s (1, Stubenbastei), trat B. 1890 aus der jüd. Gmde. aus, ging im selben Jahr zu den Einjährig-Freiwill. nach Tir. („Kaiser-Jäger"), desertierte nach 5 Monaten u. ging nach Zürich. Nach dem Tod seiner Mutter wanderte B. in die USA aus, wo er durch eine Fehlinvestition das väterl. Erbe verlor, jedoch



Hugo Bettauer. Foto.

in New York die amerikan. Staatsbürgerschaft erlangte. 1907 gelang ihm der journalist. Durchbruch (Fortsetzungsromane für das zum Hearst-Konzern gehörende New Yorker Morgen-Journal). 1908 kehrte B. nach Österr. u. 1910 nach W. zurück. Hier arbeitete er 1914–18 bei der NFP als eine Art „Salonredakteur"; 1917 soll er sich mit Stefan Zweig des öfteren im Café Beethoven getroffen haben (1, Universitätsstr. 11). Nach dem 1. Weltkrieg erschienen seine bedeutendsten Romane: „Die Stadt ohne Juden. Ein Roman von übermorgen" (1922), „Der Kampf um W." (1923), „Die freudlose Gasse" (1924) u. „Das entfesselte W." (1924). Als Boulevardjournalist wandte er sich einem Tabu seiner Zeit zu, der Erotik; mit dieser Novität hoffte er auf sich aufmerksam zu machen. 1924 gab er gem. m. Rudolf Olsen „Er u. Sie. Wochenschrift für Lebenskultur u. Erotik" heraus, die er jedoch infolge mehrerer Beschlagnahmungen mit Nr. 5 einstellte (im sog. Pornographie-Prozeß wurde er allerdings im Sept. 1924 freigesprochen) u. durch „B.s Wochenschrift. Probleme des Lebens" (Aufklärung u. Ratschläge für zwischenmenschl. Beziehungen) ersetzte, die ebenfalls großen Erfolg hatte. Zeitweise trat B. auch als Conferencier im „Simpl" auf. Gegen B. wurde eine nat.-antisemit. orientierte Hetzkampagne begonnen, der er schließl. zum Opfer fiel, als ein fanatisierter Gegner seiner Schriften (Otto Rothstock) am 10. 3. 1925 ein Attentat auf ihn verübte (der Attentäter wurde vom Gericht freigesprochen).

Lit.: BBL; Ernst; Fraenkel; Murray G. Hall, Der Fall B. (1978); dsbe., H. B., in: Das jüd. Echo, 9/1983; Peter Herz, Leben u. Tod von H. B., in: Ill. Neue Welt, 3/1982; Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (1983), 133 ff.

Bettelbühel, Bezeichnung für eine von ärmeren Bevölkerungsschichten bewohnte Gegend (auch Bettlerbühel, Pettelbühel), in versch. Vorstädten nachweisbar; → Bettelbühel (6), → Bettelbühel (9).

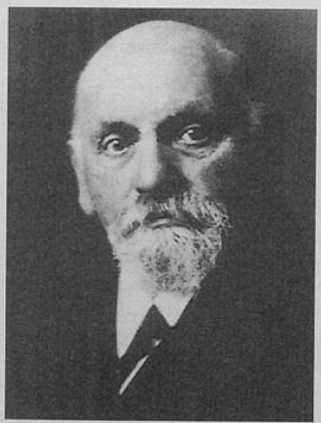
Bettelbühel (6; auch Bettlerbühel), schon um 1400 nachweisbarer Name für das → Ratzenstadl (das bis 1850 → Magdalenagrund hieß); → Bettlerstiege.

Bettelbühel (9). Ab E. 14. Jh. für die heut. → Boltzmanngasse nachweisbare Bezeichnung (ab A. 16. Jh. „B. vorm Schottentor", zuletzt erw. 1539). Einige Jahrzehnte nach der Err. des → Spanischen Spitals (1718–23) heißt es 1778 im Gb. „Am Span. Spitalberg". B. nannte man im MA hügelige Gegenden mit ärml. Bevölkerung.

Lit.: Mück, 22.

Bettelheim → Haus Bettelheim.

Bettelheim Anton, * 18. 11. 1851 Wien, † 29. 3. 1930 Wien 19, Weimarer Str. 71 (Neuer Döblinger Frdh.), Literaturhistoriker, Schriftsteller, Kritiker, G. (1881) Helene Gabillon (→ Bettelheim-Gabillon), Schriftstellerin. Nach jurid. Stud. in W. (Dr. jur.) u. phil. Stud. in München wurde B. 1881 Feuilletonredakteur der „NFP" u. der „Dt. Ztg.", 1889 ständ. Theaterberichterstatter für die „Münchener Allg. Ztg.". Ab 1886 wandte er sich mehr u. mehr



Anton Bettelheim. Foto, 1930.

lit. Arbeiten zu (in diesem Jahr erschien eine auf eingehenden Forschungen beruhende Biographie des Dichters Beaumarchais, 1887 Hg. von „Volkstheater u. Volksbühne"). Es folgten Monographien über Ludwig → Anzengruber (1891), Marie → Ebner-Eschenbach (1900), Ferdinand v. → Saar (1908) u. Karl → Schönherr (1928); 1920 gab er bei Bong Anzengrubers Werke heraus (19 Bde.). B.s biograph. Arbeiten unterscheiden sich durch äußerste Genauigkeit u. wiss. Charakter grundlegend von der später modern gewordenen biograph. Belletristik. 1890–97 war B. Hg. der Biographien-Sammlung „Führende Geister" u. 1896 der „Biograph. Blätter" (2 Bde.), 1897–1918 redigierte er das Werk „Biograph. Jb. u. Dt. Nekrolog" (18 Bde.), die unentbehrl. Ergänzung der 1907–10 von ihm geleiteten „Allg. Dt. Biographie". B.s Anregung verdankt auch die „Neue Österr. Biogr." (ab 1923) ihre Entstehung; er fungierte als Hg. der Bde. 1–7 (1923–31); ebenso regte er die Gründung des Dt. Volkstheaters an. Das Haus B. war Mittelpunkt eines großen, auf zahlr. Reisen erweiterten Freundeskreises. → Bettelheimstraße.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Nachlässe; NÖB 7 (Karl Vossler, Helene B.-Gabillon); ÖBL; Helene B.-Gabillon, A. B. (1931); dsbe., Bibliographie A. B. (1932); Theaterausst., 232; Döbling, 213; NFP 1. 4. 1930; WZ 2. 4. 1930.

Bettelheim Bruno, * 28. 8. 1903 Wien, † 13. 3. 1990 Chicago, USA, Kinderpsychologe, G. (1941) Trude Weinfeld. Gehörte nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1938) dem Kreis um Sigmund → Freud an, wurde 1938 inhaftiert (KZ Dachau u. Buchenwald), konnte aber 1939 emigrieren (US-Staatsbürgerschaft 1944). Wirkte an der Univ. Chicago als Prof. für Erziehungspsychologie (1952–73) u. Prof. für Psychologie u. Psychiatrie (1963–73). 1944–73 leitete B. eine Schule zur Erziehung gestörter Kinder, die er in ein Therapiezentrum für psychot. Kinder u. eine Aussbildungsstätte für Erzieher gestaltete. Mitgl. vieler Fachges.en in den USA. Zu seinen zahlr. Publikationen gehören „Dynamics of Prejudice" (1950), „Love is not enough: the treatment of emotionally disturbed children" (1950), „Dialogues with mothers" (1962) u. seine autobiograph. Sammlung „Themen meines Lebens", Essays über Psychoanalyse, Kindererziehung u. das jüd. Schicksal (1990). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Who's who in America 1978, 275; Standard 15. 3. 1990.

Bettelheim Jakob (Pseud. Carl Tellheim), * 26. 10. 1841 Wien, † 13. 7. 1909 Berlin, Dramaturg, Schriftsteller. Zunächst Schauspieler, dann Roman- u. Bühnenschriftsteller (Komödien, Schauspiele) bzw. Dramaturg in Berlin.

Lit.: BBL; ÖBL.

Bettelheim Karoline (Pseud. Tellheim), * 1. 6. 1845 Pest (Budapest), † 13. 12. 1925 Wien, Sängerin, G. (1867) Julius v. → Gomperz, Großindustrieller. Urspr. Pianistin, ab 1861 Operettensängerin am Carltheater bzw. Soubrette an der Hofoper, 1862–71 Altistin an der Hofoper, später Konzertsängerin.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Korr. S. XXX!*); Wurzbach; RP 20. 3. 1906.

Bettelheim-Gabillon Helene, * 7. 11. 1857 Wien, † 22. 1. 1946 Wien 19, Weimarer Str. 71 (Döblinger Frdh.; Grab in Obhut der Stadt W.), Schriftstellerin, To. des Schauspielerehepaares Ludwig u. Zerline → Gabillon, G. (1881) Anton → Bettelheim. Nachdem sie ihre Jugend im Kreise bedeutender Persönlichkeiten des damal. Kulturlebens verbracht hatte, stand sie nach ihrer Eheschließung im Mittelpunkt des geist. Zirkels in ihrer eigenen Wohnung in der Weimarer Str. In der Folge begann sie selbst zu schreiben. In ihren Essays, Feuilletons, krit. Aufsätzen u. anekdot. Erinnerungen schilderte sie eine Glanzzeit der Wr. Theatergesch. („Lillith u. Eva", 1907; „Hans im Glück", 1921; „Im Zeichen des alten Burgtheaters", 1921); sie veröffentlichte auch umfangr. biograph. Arbeiten (u. a. Biographien ihres Vaters u. ihres Gatten).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL (falsches Todesdatum); NFP 7. 11. 1927; Presse 2. 2. 1946; WZ 9. 3. 1946; Amtsblatt 25. 1. 1956.

Bettelheimstraße (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Anton → Bettelheim; vorher Bahnstr.

Bettelkotter (1, Börseg. 1, Tiefer Graben 25, Teil, CNr. 176). Die Behauptung Schimmers, der B. habe sich bereits

im 15. Jh. hier befunden (Kisch spricht sogar vom 14. Jh.), ist unrichtig; ebensowenig läßt sich nachweisen, daß E. 17. Jh. (nach Kisch 1679, also im Hinblick auf die Pestepidemie dieses Jahres) das Haus zu einem Notspital umgestaltet worden sei. Der älteste bekannte Eigentümer ist Peter Grünpekh, dem 1475 Wolfgang Grünpekh folgte. Nach dessen Tod kam das Haus 1511 an den Ratsherrn Lorenz Hüttendorfer u. verblieb dann längere Zeit in dessen Familie. Die Gmde. W. kaufte das Gebäude 1655 an, um nunmehr hier den sog. B. einzurichten, in welchem arbeitsscheue Vagabunden u. Bettler eingesperrt wurden. Grundbücherl. läßt er sich bis 1785 verfolgen, dann transferierte man ihn in das inzw. aufgelassene Siebenbüchnerinnenkloster am Fleischmarkt, das als Polizeigefangenenhaus fungierte. Neben dem B. gab es auch das Diebsschergenhaus. Längere Zeit hindurch haftete am B.haus der Schildname „Zum (eisernen) Harnisch". 1892/93 wurde an seiner Stelle u. an jener des Nachbarhauses (CNr. 177, → Heiligthumbstuhlhaus; Sitz des → Totenbeschreibamtes) ein sechsstöck. Miethaus err. (Arch. Hugo Steiner).

Lit.: Kisch 1, 618; Ringstraße 4, 366 f.; Bibl. 3, 319, 349.

Bettelorden. Die Verbreitung der B., zu denen man die → Dominikaner (Ordo Fratrum Praedicatorum; OP, Predigerorden; ab 1215), die → Minoriten (Ordo Fratrum Minorum; OFM, Minderbrüder od. → Franziskaner, ab 1209), die → Augustiner-Eremiten (Ordo Eremitarum Sancti Augustini; OESA, Augustiner, ab 1256), später auch die → Kapuziner u. die → Karmeliten (Ordo Fratrum Beatae Mariae Virginis de Monte Carmelo; OCarm., ab 1155/1245) zählt, erfolgte verhältnismäßig rasch. 1250 bestanden im habsburg. Herrschaftsbereich (einschl. des heut. österr. Staatsgebiets) 13 Dominikaner- u. 22 Minoritenklöster, bis 1300 folgten weitere 9 Dominikaner- u. 23 Minoritenklöster u. im 14. Jh. nochmals 13 Minoritenklöster. Die Augustiner besaßen 1300 19 Konvente, zu denen im 14. Jh. weitere 8 hinzukamen, die Karmeliten blieben mit 5 Klöstern unbedeutend. Weibl. Zweige gab es nur bei den Dominikanern (→ Dominikanerinnen) u. Minoriten (→ Clarissen, Tertiarinnen), die beschaulich lebten u. im Gegensatz zu den Männerorden über Grundbesitz verfügten. Die B. konzentrierten ihre Tätigkeit auf die Städte, da sich in diesen zahlr. neue soziale Probleme ergaben. Sie wurden von den Landesfürsten ebenso gefördert wie vom Adel u. der Bürgerschaft, lebten jedoch in ständ. Rivalität mit dem Weltklerus u. der Jurisdiktion der Bischöfe. Kunsthistor. waren sie die Träger einer von Ital. beeinflußten frühen Gotik; sie übernahmen bei ihren Kirchenbauten oftmals Bauregeln der → Zisterzienser, reduzierten diese jedoch (insbes. oft Wegfall der Türme, der reichen Baugliederung u. der plast. Ausschmückung).Die Reformation u. der Josephinismus führten zu den häufigsten Klosterschließungen. Die straffe, zentrale Organisation der B., ihre weite Verbreitung u. die kaum notwendige Rücksicht auf Vermögenswerte bewirkten, daß die Päpste sie oft für bes. Aufgaben heranzogen (päpst. Gesandte, Beichtväter, Kreuzzugsprediger). Die B. wurden von den Babenbergern, von Ottokar II. u. von den frühen Habsburgern gefördert. Die Dominikaner wurden von Leopold VI. 1226 (→ Dominikanerkirche, → Dominikanerkloster), die Minoriten um 1230 nach W. berufen (→ Minoritenkirche); die Clarissen wurden 1303 von Blanka, der G. Rudolfs III., von Judenburg nach W. berufen (→ Claraklos-ter), wogegen die Beschuhten Augustiner 1330 (aufgrund seines auf Burg Trausnitz geleisteten Gelübdes) von Kg. Friedrich dem Schönen aus dem Unteren Werd in die Stadt berufen wurden (→ Augustinerkirche). 1386 bauten sich die Karmeliten, die bis dahin im Oberen Werd gelebt hatten, ihre Kirche Am Hof (→ Jesuitenkirche, Alte; → Am Hof); die Franziskaner errichteten ihr erstes Haus erst 1451 bei St. Theobald (→ Theobaldkirche) u. übersiedelten nach 1529 in die Stadt (→ Franziskanerkirche).

Lit.: Zeit der frühen Habsburger (Kat. 1979), 351 ff.; Perger–Brauneis, Ma. Klöster in W. (1977; WrGB 19/20); Ernst Englisch, Ein Beitrag zur Gesch. der B. in Österr. von den Anfängen bis in die M. des 14. Jh.s unter bes. Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern, Diss. Univ. W. (1969); Gustav Wendl, Die Anfänge der B. in NÖ, Diss. Univ. W. (1920); Richard Kurt Donin, die B.skirchen in Österr. (Baden 1935).

Bettelstudent, Der, Operette in 3 Akten von Carl → Millöcker (Text von Zell u. Genée), EA in W. am 6. 12. 1882 im Theater an der W. bzw. am 18. 11. 1883 im Carltheater; am 17. 6. 1936 nahm die Staatsoper den B. ins Repertoire auf.

Lit.: Bauer, Opern, 12.

Bettelvogt, auch Sterzenmeister, hieß im 15. Jh. derjenige, dem die Aufrechterhaltung der durch die Bettlerordnung vorgeschriebenen Gesetze oblag. In der Bettlerordnung von 1443 („Ordnung von eines Sterzenmaister u. der Petler wegen") wird Hanns Weidenberger als Sterzenmeister gen. Unverschuldet Verarmte bedurften nur einer einfachen Meldung beim B., um das sog. Bettlerzeichen (ein um den Hals zu tragendes gelbes Tuch) zu erhalten, das sie zum Betteln berechtigte (vorausgesetzt, daß sie nachweisen konnten, die christl. Gebete zu kennen, mindestens einmal im Jahr zur Beichte gegangen zu sein u. kommuniziert zu haben).

Bettina-Pavillon (15, Huglg. 1–3) → Elisabeth-Spital.

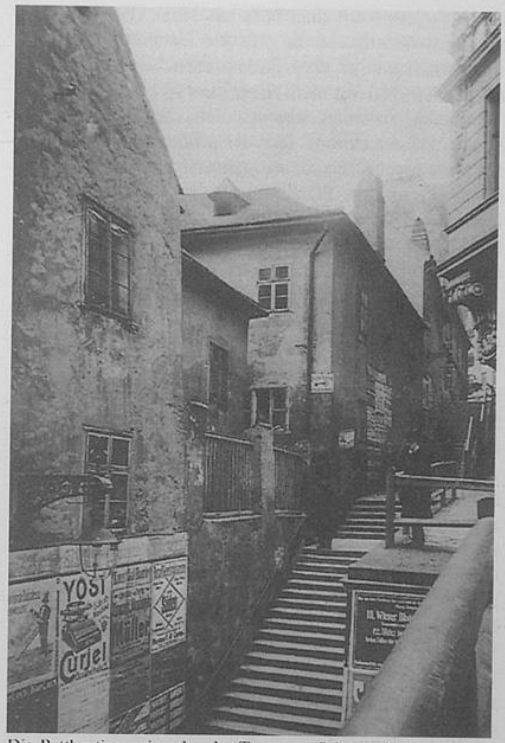
Bettler. Die Regelung des Bettelwesens war seit alters einer der unangenehmsten Zweige der öffentl. Wohlfahrtspflege, da die B. zu den lästigsten Bewohnern jeder Stadt gehörten. Vielfach war ihre Betreuung kirchl. oder privaten Institutionen überlassen, die seitens der Stadt kontrolliert wurden. Zu diesem Zweck wurde im 15. Jh. das Amt des Sterzenmeisters ins Leben gerufen („sterzen" entsprach dem norddt. „stromen", vagabundieren). Am 26. 3. 1443 wurde eine „Ordnung von eines Sterzenmaister und der Petler wegen" erlassen. Das Betteln war in W. zwar weder untersagt noch mit Strafe bedroht, doch gab es eine obrigkeitl. Aufsicht. Die Bettlerlizenz wurde erteilt, wenn es sich um unverschuldet in Armut geratene Arbeitsunfähige handelte u. wenn diese einen Glaubensnachweis erbringen konnten; als äußerl. Kennzeichen war ein gelbes Tuch um den Hals zu tragen. Hinsichtl. der Art des Bettelns wurden Richtlinien erlassen. Eine am 29. 8. 1576 eingesetzte städt. Komm. hatte gegen alle Zuwiderhandelnden einzuschreiten. Am 11. 6. 1611 wurde der Vorschlag gemacht, B. zu Straßenreinigungsarbeiten heranzuziehen, soweit sie körperl. dazu in der Lage waren. Im

17. Jh. weitete sich das B.wesen stark aus, sodaß unter Leopold I. am 24. 7. 1671 ein → „Zucht- u. Arbeitshaus" in der Leopoldstadt genehmigt wurde (→ Arbeitshaus, → Asyl u. Werkhaus). Am 26. 10. 1703 wurden zur „Abschaffung des Gesindels" eigene Viertel- u. Gassenkommissäre aufgestellt, die ihrerseits einer Sicherheitskommission unterstanden; durch diese wurden auch die Dienstboten kontrolliert. Im Rathaus (Wipplingerstr.) u. in der Schranne (Hoher Markt) gab es die Möglichkeit, gegen ‚verdächt. Fremde anonyme Anzeigen zu erstatten. Von den B. wurden die Bedürftigsten ins Bürgerspital eingewiesen, alle übrigen aus der Stadt gewiesen. Widerrechtl. Zurückkehrende wurden vom Rumormeister ins Zuchthaus eingeliefert, im Wiederholungsfall an den Pranger gestellt u. gezüchtigt bzw. letztl. zur Schanzarbeit an die Grenze verfrachtet. 1786 wurde das B.wesen aus dem Wirkungskreis des Kriminalgerichts ausgeschieden u. dem Polit.-ökonom. Senat des Magistrats unterstellt. M. 19. Jh. begann eine bescheidene öffentl. Armenpflege (gesetzl. verankert durch das Heimatrechtsges. 1863, das den Städten entsprechende Aufgaben übertrug), die nach dem 1. Weltkrieg einem weitreichenden öffentl. → Wohlfahrtswesen Platz machte, das von StR Julius → Tandler initiiert u. realisiert wurde. → Bettelbühel, → Bettelkotter, → Bettlerstiege.

Bettlerkönig, Sagengestalt. Unter den Volksmassen, die den hl. → Capistran auf seinem Weg nach St. Theobald auf der Laimgrube umdrängten, befanden sich auch zahlr. Bettler, die von ihm gesegnet wurden. Die meisten begaben sich danach in die Höhlen der Kothlucke zurück, die ihnen als Wohnstatt dienten, jüngere hingegen suchten mit liederl. Gesellinnen die Lieblingsschenke auf der Bettlerstiege auf u. begannen, während ein Gewitter sich zusammenzog, zu zechen, während ihr Anführer, der B., mit Spottliedern den Prediger zu verhöhnen begann. Da ließ ein Donnerschlag das Haus erbeben: der Blitz hatte die Herberge getroffen. Während die Insassen unter angstvollem Geschrei zusammenbrachen, hatte es den B. am ärgsten getroffen: er war blind, taub u. stumm geworden.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 85f.

Bettlerstiege (6, Untere Windmühle), urspr. eine mehrstöck. Stiegeng., die von der Laimgruben-Hauptstr. (heute Mariahilfer Str.) in 3 Absätzen (mit etwa 50 Stufen) hinab zur Kothg. (heute Gumpendorfer Str.) führte u. eine Verbindung vom Spittelberg zur Laimgrube bildete (heute Königsklosterg.). Sie kommt schon in Urk. aus der Zeit Hz. Albrechts des Lahmen (1330–58) als Versammlungsort der → Bettler vor (Bettelbühel). Kgin. Elisabeth, die To. Maximilians II. u. Wwe. Karls IX. v. Frankr., gründete nach schweren Enttäuschungen ein Kloster, das „Königinkloster", welches 1583 gew. wurde. Sie beschenkte es u. a. mit Gütern außerhalb der Stadt, dar. einem Meierhof nächst der B., welcher erst 1886 abgebrochen wurde (etwa 6, Königsklosterg. 2). Auf Veranlassung der Stifterin wurde hier den Armen tägl. eine Mittagskost verabreicht, welche die Beteilten auf der Stiege sitzend verzehrten; der Zuzug wurde dadurch noch vermehrt. Die Bettler hatten auf dem Bettelbühel auch ihre Herberge. Der Bettelbühel wurde immer mehr zum Sammelpunkt aller Fechtbrüder



Die Bettlerstiege, ein schmales Treppengäßchen zwischen Mariahilfer Straße und Gumpendorfer Straße. Foto, um 1905.

u. Bettelweiber, die sich in den zahlr. Garküchen u. Schenken der Umgebung einer ungehemmten Ausgelassenheit hingaben. Die schmale Passage der B. war lange Zeit hindurch der einzige Weg, auf dem sich der Verkehr zw. den Vorstädten St. Ulrich, Spittelberg, Laimgrube u. der Theatergegend an der W. abwickelte. Eine Zeitlang führte sie auch den Namen Capistranstiege. Die B. wurde 1887, nachdem der Stiegenweg beseitigt u. entsprechend nivelliert worden war, in die → Königsklostergasse umgewandelt.

Lit.: Mariahilf, 87f.; Blaschek, 80, 88ff., 92f., 136; Kisch 3, 312f.; Bibl. 4, 177 (Königsklosterg.).

Bettlerzeichen → Bettelvogt.

Betty-Roose-Weg (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach der Burgschauspielerin B. R. (* 20. 10. 1778 Hamburg, † 24. 10. 1808 Wien).

Betz Adam → Adam-Betz-Gasse.

Betz August, * 28. 8. 1818 Josefstadt, † 11. 7. 1874 Reindorf (15), Literat. Verfaßte Lieder für Volkssänger (die auch im Druck erschienen), wobei er auch auf Zeitereignisse Bezug nahm (Revolution 1848). B. verstarb als Taglöhner.

Lit.: BBL.

Beugel (Beugerl), beliebtes Kaffee- u. Teegebäck aus Germbutterteig in wenig gebogener, an den Enden stark gekrümmter Kipfelform, mit einer Fülle aus Nüssen oder,

stark gekrümmt, mit einer Fülle aus Mohn (Preßburger B. gen.). Charakterist. ist die gefleckte Eistreiche, die durch Trocknenlassen vor dem Backen entsteht. Die Bezeichnung leitet sich von ahd. boug, bauc ab (svw. Ring, bes. Arm- oder Halsring, eine seit der Urnenfelderzeit bekannte Schmuckform). Das B. gehörte urspr. zu den Brauchtumsgebäcken, u. zw. gesalzen u. ohne Fülle zur Fastenzeit, im östl. NÖ u. im heut. Burgenland süß u. mit Nüssen gefüllt als „Hochzeits-B.", das von der Braut unters Volk geworfen wurde. Der 1. B.bäcker in W. ist 1403 nachweisbar. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Max Höfler, Gebildbrote der Hochzeit, in: Österr. Zs. Volkskde., 17 (1911), Suppl.-Heft VII, 36f.; Hans Ziegenbein, Julius Eckel, Die gute Wr. Mehlspeise (Wels 1953), 34f.; Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen-Kochbuch (1979), 53f.

Beuschel, eine Art Ragout aus Lunge u. Herz von Schlachttieren, insbes. von Kalb u. Schwein, wobei das bes. pikant zubereitete, mit Gulaschsaft u. etwas Obers oder Sauerrahm versetzte Kalbsbeuschel als „Wr. Salonbeuschel" bezeichnet wird. Das Weinbeuschel erhält seinen charakterist. Geschmack durch Weinzugabe. Abarten sind das Fischbeuschel, das aus den Innereien der Fische (ohne Galle) zubereitet wird. In der österr. Waidmannssprache bedeutete B. Lunge, Leber, Herz, Milz u. Nieren des Wildes, das sog. „Jägerrecht". Das Wort B. dürfte sich von „pauschen, bauschen", d. h. aufblähen (der Lunge), ableiten. Die Bezeichnung „Päuschlein" hat sich, von W. u. Umgebung ausgehend, auch in den westl. Bundesländern Österr.s u. im Egerland in der Umgangssprache gegenüber dem mundartl. „Lünglein" oder „Lünge(r)l" durchgesetzt. Urspr. gehörten Gerichte aus Innereien zu den (kult.) Speisen, die vor dem Hauptgericht aufgetragen wurden u. daher „Voressen" gen. wurden. Im 19. Jh. wurde das „Lungenmuß", wie es Gartler 1818 bezeichnete, auf den Speisekarten der Wr. Gaststätten u. in den Kochbüchern unter den „eingemachten Speisen" angeführt. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Wörterbuch der bair. Mundarten in Oesterr. 2 (1976), 702; Ignatz Gartler, Wiener. bewährtes Kochbuch .. (1783), 2. Reg.; dsbe., Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (^{32}1818), 310.

Beust Friedrich Ferdinand Frh. v. (5. 12. 1868 Gf.), * 13. 1. 1809 Dresden, † 24. 10. 1886 Schloß Altenberg b. Greifenstein (NÖ; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.); sächs. bzw. österr.-ungar. Staatsmann. War als sächs. Außenminister (24. 2. 1849–16. 8. 1866, ab 1858 auch Ministerpräs.) entschiedenster Gegner der dt. Politik Preußens. Nach der Schlacht bei Königgrätz, in der Sachsen u. Österr. den Preußen unterlagen, emigrierte B. nach Österr., wo ihn Franz Joseph zum Außenminister machte (30. 10. 1866–6. 11. 1871, ab 1867 auch Ministerpräs., ab 1868 mit dem Titel Reichskanzler). B. schloß den österr.-ungar. Ausgleich (1867) u. kündigte das Konkordat (1870). Im Gegensatz zu seinem Rivalen, dem ungar. Ministerpräs. Julius Gf. Andrássy, lehnte B. eine Allianz mit Preußen ab, weil er sie als eine Behinderung der polit. Bewegungsfreiheit der Monarchie betrachtete. Es gelang ihm jedoch nicht, einen Dreibund mit Frankr. u. Ital. zu realisieren (1870/71). 1867–77 war B. Reichsratsabg., 1877–86 Mitgl. des Herrenhauses, 1871–78 Botschafter in London u. 1878–82 in Paris. Ehrenbürger der Stadt W. (27. 12. 1867).

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BLBL; BWB; NDB 2; ÖBL; Kat. HM 64, 20; F. F. v. B., Aus 3 Vierteljh.en. Erinnerungen u. Aufzeichnungen (2 Bde., 1887).

Beutel Anton, * 1752 *(lt. TBP 62 J. alt)*, † 19. 6. 1814 St. Ulrich (7, Lerchenfelder Str. 3), Arzt. Nach Stud (Dr. med. et phil.) wurde B. Lehrer der Arzneiwiss. u. arbeitete 1787–1805 als Arzt am Olmützer Krkh. bzw. Prof. am Lyzeum. 1803–05 war er Dir. des med. Stud., 1805 wurde er als Nfg. von Johann Peter → Frank zum Ltr. der med. Klinik in W. bestellt; Titel k. k. Rat.

Lit.: BLBL; Neubau, 153.

Beutel Ernst, * 5. 4. 1877 Sternberg, Mähr. (Šternberk, ČSFR), † (Selbstmord) 6. 11. 1944 Wien 19, Chimanistr. 5, Technologe, Chemiker. Nach Stud. in Gießen (Dr. phil. 1899), W. u. Graz (Dr. techn. 1910) war B. Oberdir. der gewerbl. Fortbildungsschule in W., wurde 1919 Hon.-Doz. für Fachchemie an der Akad. der bild. Künste (bis 1941) u. 1926 o. Prof. für Technologie u. Warenkde. an der Hsch. für Welthandel in W. (1929/30 u. 1930/31 Rektor). B. war auch Vorstand des Technolog. Inst.s, Mitgl. der Diplomprüfungskomm. der Hsch., gerichtl. beeideter Sachverständiger, Mitgl. des Patentgerichtshofs sowie in- u. ausländ. wiss. Ges.en; Verf. u. Hg. zahlr. wiss. Werke.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Partisch; Österr. 1918–34.

Bevindenkmal (17, Anderg. 18–22; → Ernest-Bevin-Hof). Das Denkmal für E. B. (* 9. 3. 1881 Winsford/Somerset, GB, † 14. 4. 1951 London) schuf Mario Petrucci (1964; Mauer mit Porträtrelief in Bronze). Der brit. Staatsmann erwarb sich um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Österr.s Verdienste (1945–51 Außenminister im Labour-Kabinett Attlee).

Lit.: Kapner, 339; BKF 17, 4.

Bevölkerung. 1) *Zahl der Bewohner:* Karl Schalk errechnete für 1462 (aufgrund eines erhaltenen Handwerkerverzeichnisses) eine Bevölkerungszahl von ca. 25.000; Otto Brunner widerspricht ihm u. beziffert die Bevölkerung M. 15. Jh. mit maximal 20.000. Beide Historiker verweisen jedenfalls die von Aeneas Silvius für die Zeit um 1440 überlieferte Angabe (50.000) ins Reich der Fabel. Richard Perger *(FB 18, 9)* nimmt an, daß die B. zw. 1396 u. 1526 zieml. konstant 20.000–25.000 Einwohner betragen hat. Vergleichsweise hatten M. 15. Jh. Nürnberg 26.000, Lübeck 24.000, Ulm 20.000 u. Augsburg 18.000 Einwohner. Müller *(GStW 4, 381)* berechnet für A. 16. Jh. 50.000 Einwohner u. nimmt für E. 16. Jh. etwa 60.000 an. Mit der Err. des → Linienwalls (1704) u. der Verbauung des neu einbezogenen Gebiets stieg die B.zahl rasch an. Bis M. 18. Jh. beruhen die Zahlen auf Berechnungen oder Schätzungen. Die 1. → Volkszählung (aus Konskriptionsgründen) wurde 1754 unter Maria Theresia durchgeführt (Stadt u. Vorstädte 175.403 Einwohner). Für die Folgezeit errechnen sich folgende Zahlen *(lt. Felix Olegnik)*: *1772*: 192.971, *1783*: 207.797, 1790: 207.014, *1800*: 231.049 (zum Vergleich [gerundet]: London 959.000, Paris 548.000, Berlin 198.000), *1812*: 224.548, *1820*: 247.754, *1830*: 303.885, *1840*: 339.406, *1846*: 410.947 (die beiden letzteren ohne Brigittenau u. Zwischenbrücken), *1851*:

431.147. Die Ergebnisse von regelmäßig abgehaltenen → Volkszählungen liegen seit der 2. H. des 19. Jh.s vor (seit 1869 mit Bezirksergebnissen): *1857:* 476.222 (275.480 männl., 240.625 weibl.; zum Vergleich [1860]: London 2,8, Paris 1,7, Berlin 0,8 Mio). *1869:* 632.127 (324.738, 307.389). *1875* (Polizeizählung): 673.865 (mit Vororten 1,020.770). *1880:* 726.105 (352.949, 373.156). *1890* (nach Eingemeindung der Vororte): 1,364.548 (661.951, 702.597). *1900:* 1,674.957 (809.097, 865.860; zum Vergleich [1901]: London 4,5, Paris 2,7, Berlin 1,9 Mio). *1905* (Schätzung): 1,82 Mio. *1910* (höchster Stand): 2,031.498 (973.661, 1,057.837; zum Vergleich: London 7,25, Paris 2,85, Berlin 2,07 Mio). *1923:* 1,865.780 (860.119, 1,005.661). *1934:* 1,874.130 (846.422, 1,027.708). *1939* (Berechnung für „Groß-Wien"): 1,929.976 (872.943, 1,057.033). *1951:* 1,766.102 (769.366, 996.736). *1955* (Berechnung): 1,617.615. *1961* (nach Rückgliederung von 80 nö. Gemeinden): 1,627.566 (707.763, 919.803). *1971:* 1,614.841 (712.579, 902.262); *1981:* 1,531.346 (685.041, 846.305). *1991:* s. *Nachtrag Bd. 5.* Die Zahlen schwanken in den Publikationen, weil sofort. u. sog. revidierte Ergebnisse (nach Berücksichtigung von Einsprüchen) veröffentlicht werden u. außerdem (bei Bezirksgrenzenveränderungen) nicht selten bei Auflistungen (rückwirkend errechnete) Korrekturen vorgenommen werden. – Die B. der Bez.e u. Vorstadt- bzw. Vorortgemeinden siehe (soweit eruierbar) unter diesen. – 2) *Herkunft:* Die Zusammensetzung der Wr. B. war zu allen Zeiten durch starken Zuzug geprägt, wobei die Dominanz der Nationen wechselte. Bspw. kamen im 16. Jh. mit dem Hofstaat Ferdinands → Spanier, in der 1. H. des 18. Jh.s mit der Ausdehnung des Frühbarock → Italiener (bes. Architekten u. Künstler), in der 2. H. des 18. Jh.s im Gefolge von Franz Stephan v. Lothringen (der viele hohe Positionen mit Landsleuten besetzte) → Franzosen, infolge des Orienthandels auch → Griechen u. Armenier nach W.; der Zustrom von Italienern u. Franzosen wirkte sich auch auf die Kultur (Sprache, Theater, Oper, Ballett usw.) aus; auch bestimmte Berufszweige waren etwa von Italienern dominiert (bspw. Rauchfangkehrer, Bauarbeiter, Eisverkäufer). Im Zuge der Industrialisierung des 19. Jh.s kamen (als bill. Arbeitskräfte) überw. → Tschechen u. Mährer nach W.; daraus ergaben sich nicht selten soziale Probleme (auf die Verhältnisse, unter denen die „Ziegelböhm" am Wienerberg leben mußten, wies bes. Viktor → Adler hin). Während der Ringstraßenära der 2. H. des 19. Jh.s strömten neben ausländ. Architekten auch Industrielle, Künstler u. Schauspieler aus versch. Teilen Europas in die Stadt. Daneben gab es seit dem MA einen bedeutsamen jüd. Bevölkerungsanteil, der zeitw. bestimmte Berufsgruppen (bspw. Mediziner, Bankiers) dominierte, v. a. jedoch einen wicht. kulturellen Faktor darstellte (Dichter, Schriftsteller, Journalisten). Nach dem 1. Weltkrieg stellte die (freiwill. u. unfreiwill.) Zuwanderung aus den selbständig gewordenen Nachbarstaaten ein Problem dar. Verluste erlitt die Bevölkerung durch die Gefallenen des 1. u. 2. Weltkriegs, durch freiwill., jedoch meist erzwungene Emigration (Ständestaat, v. a. jedoch Nationalsozialismus) sowie natsoz. Konzentrations- u. Vernichtungslager. Nach dem 2. Weltkrieg ergab sich ein beachtl. Zuzug infolge der gewaltsamen Vertreibung von Österreichern aus der ČSR, danach durch Flucht aus den östl. Volksdemokratien (insbes. nach der Niederschlagung der Volksaufstände in Ung. 1956 u. in der ČSSR 1968 sowie nach Ausrufung des Ausnahmezustands in PL 1980); ein Teil der Zuwanderer begab sich in andere europ. oder überseeische Länder; die Auswanderung von Juden aus Sowjetrußland nach Israel wurde z. Tl. über Österr. abgewickelt. Die Entwicklung Österr.s zu einem Asylland führte bes. seit den 80er Jahren zu einer anfangs ungeregelten (teils illegalen) Einwanderung (insbes. aus Osteuropa [Polen, Rumän.]), die man erst seit 1990 in geregelte Bahnen zu bringen versucht. Im „Wienerischen" sind zahlr. Wörter u. Begriffe aus fremden Sprachen enthalten (teilw. verballhornt u. nur schwer erkennbar).

Lit.: Statist. Jbb. der Stadt W.; Volkszählungsergebnisse; Lettmayer, 419ff.; Gustav Otruba, L. S. Rutschka, Die Herkunft der Wr. B. in den letzten 150 Jahren, in: Jb. 13 (1957), 227ff.; Peter Wehle, Sprechen Sie Ausländisch? (1982).

Bewegung (15, Vogelweidpl. 14 [Stadthalle, zw. Verw.gebäude u. Eishalle]), Stahlplastik von Wander Bertoni (geschaffen 1955–57, aufgestellt 1958).

Beyer (Bayer) Alfred, * 9. 10. 1888 Weidenau, Österr.-Schles., † 6. 7. 1932 Wien, Tiermaler. Stud. in München, ließ sich jedoch nach dem 1. Weltkrieg in W. nieder.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer.

Beyer Gabrielle, geb. Bertrand, * 1737 Lunéville, Lothr. *(lt. TBP 65 J. alt),* † 11. 4. 1802 Stadt 1013 (1, Himmelpfortg. 21), Malerin, G. Wilhelm → Beyer, Bildhauer. Kam 1738 als Kind nach W., wo ihr Vater Franz Schloßhauptmann von Schönbrunn war (1747–65) u. wurde 1771 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Als Pastellmalerin schuf sie Blumen, Bildnisse u. Genrebilder; für Maria Theresia malte sie Bilder für das sog. Schwarze Kabinett in Schönbrunn (u. a. Gouache-Miniatur der Gfin. Fuchs, heute im HM). Zeitw. hielt sie sich in Brüssel u. Neapel auf; in W. beteiligte sie sich an zahlr. Akademieausst.en.

Lit.: ÖKL; Wurzbach; ÖKT 2, 309.

Beyer Josef, * 28. 2. 1843 Wien, † 21. 8. 1917 Wien 18, Bastieng. 77 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Trat 1853 in die k. k. Erzgießerei unter Anton Dominik → Fernkorn ein, in der er sich bis 1873 hervorragende techn. Fertigkeiten aneignete. 1873/74 stud. er bei Carl Kundmann an der Akad. Die Hauptwerke B.s befinden sich an Ringstraßenbauten: 3 Metopenreliefs an den Museen (1876), 3 Figuren (Kaufmann, Buchdrucker u. Gerechtigkeit (1878/79) sowie der Wappenträger des Kronlands Sbg. (1881) auf den Balustraden, 2 Standbilder (die Herzöge Heinrich II. Jasomirgott u. Leopold VI. der Glorreiche) an der Westseite des Arkadenhofs des Rathauses, 4 Figuren auf der Attika der Univ. (die 4 Disziplinen der jurid. Fakultät, Straf-, Zivil-, Prozeß- u. Völkerrecht, darstellend), 2 weitere in Nischen dieses Gebäudes (Empedokles u. Demokritos, 1883), 3 Reliefs auf der Attika (NÖ, OÖ u. Sbg., 1882) u. die Statue „Hephästos" im Stiegenhaus des Parlaments, schließl. die Gruppe „Viribus unitis" in der Kuppelhalle der Neuen Hofburg. Um 1900 entstanden Statuen für die Südseite der Kirche Maria am Gestade. In den Ar-

kaden der Univ. befindet sich das Denkmal für Franz → Schuh (1889).

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Dehio, 30, 70; Kortz 2, 118, 130; GStW NR 7/1, 22; WZ, NFP 22. 8. 1917.

Beyer Josef Johann, * 11. 10. 1861 Wien, † 14. 12. 1933 Wien, Maler. Stud. an der TH u. ab 1882 an der Akad. der bild. Künste (ab 1886 Spezialschule bei → Eisenmenger). B. lehrte am Rainer-Gymn. (5), war 1902–30 Mitgl. des Hagenbundes u. schuf u.a. Lithos für die Staatsdruckerei; sein Wandgemälde „Hamburger Hafen" schmückt die Aula der alten Hsch. für Welthandel.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900.

Beyer Leopold, * 30. 10. 1789 Wien, † 23. 11. 1877 Wien 7, Burgg. 98, Kupferstecher, So. des Pfarrmesners bei den Piaristen, 1. G. Helene Österlein (* 1796), 2. G. Karoline Seidl (* 1804), 3. G. Barbara Schönerer (* 1798). Stud. ab 1801 an der Akad. der bild. Künste bei Jakob → Schmutzer, fertigte Reproduktionen (u. a. nach Führich u. Dobyaschofsky) u. stach nach Entwürfen von Carl Josef Geiger die figürl. Teile der österr. Banknoten 1858 (10 u. 100 fl).

Lit.: Bodenstein; ÖKL.

Beyer Oskar, * 23. 2. 1849 Dresden, † 22. 3. 1916 Wien, Architekt, G. Emma Krause (* 25. 8. 1846). Nach Stud. in Dresden u. an der Kunstgewerbeschule in W. (1868–71, bei Josef v. Storck) prakt. u. lehramtl. tätig, wurde B. 1872 Doz. u. war 1878–1909 Prof. an der Kunstgewerbeschule (Fachschule für Architektur; 1905–09 Dir.); 1871–73 arbeitete B. im Bau- u. Dekorationsbüro der Wr. Weltausst., 1894 wurde er Chefarch. der österr. Abt. der Weltausst. in Antwerpen.

Lit.: Bodenstein; ÖKL.

Beyer Wilhelm (Johann Christian Friedrich Wilhelm), * 27. 12. 1725 Gotha, † 23. 3. 1796 (1806?) Hietzing (Schönbrunn), Bildhauer, Maler, Gartenarchitekt, So. des Hofgärtners Hz. Friedrichs II. von Sachsen-Gotha, später des Hz.s von Württ., G. Gabrielle Bertrand, To. des Schloßhptm.s von Schönbrunn (→ Beyer Gabrielle). Nach Tätigkeit für den Hz. von Württemberg sowie Ausbildung in Paris (1747–50) u. Rom (Stipendiat; 1751–59; zunächst Malerei, dann Zuwendung zur Bildhauerei) arbeitete B. als Modelleur für die Ludwigsburger Porzellanmanufaktur; daneben hatte er die Aufsicht über die Bossierer u. war ab 1761 künstler. Ltr. der Manufaktur. 1768 kam B. nach W., wo er 1770 Mitgl. der Akad. der bild. Künste (Aufnahmestück „Bacchanal" der Ludwigsburger Manufaktur) bzw. kais. Hofmaler u. „Statuarius" wurde. Am 21. 3. 1773 zum Akad. Rat ern., leitete er im Auftrag Maria Theresias 1773–80 die skulpturale Ausschmückung des Schönbrunner Schloßparks, engagierte mehr als ein Dutzend namhafter Bildhauer, führte aber für das Gartenparterre 18 Marmorstatuen (durchwegs in rein klassizist. Stil) selbst aus; damit schuf B. das letzte große Statuenensemble des 18. Jh.s. 1779 schuf er die Figur der Egeria für das Brunnenhaus des „Schönen Brunnens" (von Isidor Canevale), weiters stammen von ihm die beiden Najadenbrunnen (in den Diagonalwegen), die Bassinfiguren „Moldau" u. „Elbe" der Röm. Ruine, die beiden Sphingen vor dem Schloß u. die (nicht erhaltene) „Prudentia" für den Audienzsaal. Die Hauptgruppe des Großen Bassins („Triumph des Neptun") entstand unter seiner Ltg. Nicht erhalten haben sich auch die Sandsteinfiguren „Nereis Eudora" (Esterházyscher Garten, 3, Ungarg.), die Marmorstatue „Diana wäscht sich die Füße" (3, Belvedere) u. eine Marmorgruppe für Laxenburg. Im Oberen Belvedere befindet sich seine Marmorbüste „Lachender Faun", im Barockmus. die Terrakotta „Chronos enthüllt Veritas"; die „Venus von Penzing" (Venus mit Delphin, 1770), eine Sandsteinfigur aus einem Garten in der Nähe von Schloß Schönbrunn, befindet sich ebenfalls im Oberen Belvedere.



Wilhelm Beyer. Statuen von Olympias und ihrem Sohn Alexander dem Großen im Schönbrunner Schloßpark, um 1775.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Baum 1, 57ff.; Kapner, 478.; Mitt. Österr. Galerie, 46–48/1960; Tietze-Conrat, Österr. Barockplastik (1920), 143; GStW NR 7/1, 171ff., 178ff., 190; 7/2, 254; Kortz 2, 118, 130; Ringstraße 9/3, 186; Lhotsky 1, 19; Hietzing 1, 236; Wilhelm Beyer, Statuen u. Wasserspiele in dem k. k. Lustgarten zu Schönbrunn (o. J.); BKF 13, 40ff.

Beyfus (Beyfuss) Hermann, * 5. 7. 1856 Wien, † 3. 2. 1898 *(lt. TBP 42 J. alt)* Wien 1, Mölkerbastei 5 (Hietzinger Frdh.), akad. Maler. Stud. an den Akad. von W. (1874 bei → Griepenkerl u. Würzinger) u. München, wandte sich dann der Genre- u. Porträtmalerei zu; seine Vorliebe galt Szenen aus dem Mönchs- u. Klosterleben. Ab 1885 Mitgl. des Künstlerhauses, in dem er oftmals ausstellte; das Gemälde „Mußestunden" kaufte 1892 der Kaiser an. → Beyfusgasse.

Lit.: Eisenberg; ÖKL; Thieme–Becker; A.-Pr. 3. 2. 1898.

Beyfusgasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Hermann → Beyfus.

Beyschlag Otto, * 24. 1. 1869 Nördlingen, † 24. 4. 1945 Kaumberg, NÖ, Industrieller, Radsportpionier, G. The-

rese Jacobi. Er arbeitete als Mechaniker in versch. Städten Dtschld.s, Schwedens u. Norwegens, wo er sich auch intensiv dem damals populär werdenden Radsport widmete. 1893 gründete B., der bei Radrennen bereits zahlr. Preise errungen hatte, gem. m. Heinrich Opel in W. die 1. Radfahrschule mit 4 Filialen. Gleichzeitig eröffnete er am Kärntner Ring eine Firma, die sich mit dem Vertrieb von Fahrrädern u. Nähmaschinen befaßte. Mit dem Aufkommen des Autos erkannte B. dessen Bedeutung als Verkaufsobjekt, begann nach der Jh.wende mit dem Vertrieb von Automobilen u. schloß mit den Opel-Werken einen Alleinvertretungsvertrag ab. B. wurde Präs. des Verbandes der Automobilhändler Österr.s u. entrierte einen zw. Steyr u. Opel abgeschlossenen Herstellungsvertrag. → Otto-Beyschlag-Gasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; WZ 24. 4. 1946.

Bezdek Friedrich, * 24. 9. 1800 Prag, † 27. 12. 1877 *(lt. TBP 77 J. alt)* Wien 4, Schäfferg. 8, Hofkapellmeister, Geiger. Stud. 1813–19 am Prager Konservatorium, war 1824–32 Mitgl. des Orchesters des städt. Theaters. 1846 kam B. nach W., wo er bis 1891 Mitgl. des Hofopernorchesters war.

Lit.: BLBL.

Bezécny Josef Frh. v., * 5. 2. 1829 Tabor (Tábor, ČSFR), † 17. 6. 1904 Wien 3, Leonhardg. 3 (Hietzinger Frdh.), Jurist, Finanzfachmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat B. 1858 ins Finanzministerium ein, ging dann an die Börsenkammer (1860–70, ab 1869 Generalsekr.) u. kehrte 1870 ins Ministerium zurück (1874 Sektionschef u. Ltr. der Kredit- u. Budgetsektion). Als Gouverneur der Bodenkreditanst. (1878–1904) brachte er diese in enge Beziehung zur Regg. B. war Mitgl. des Herrenhauses (1870–1904), Geheimer Rat (1870), Intendant des Hoftheaters (1885–98), Präs. der Wr. Poliklinik u. Präs. der Ges. der Musikfreunde. B. spielte in den künstler. u. musikal. Kreisen W.s eine hervorragende Rolle.

Lit.: Biogr. Jb.; BLBL; Kosel; ÖBL; A.-Pr. 17. 6. 1904; WZ 18., 19. 6. 1904.

Bezirke. Im MA kannte man nur eine Vierteleinteilung (→ Stadtviertel); als die Stadt sich weiter ausdehnte, schuf man 1444 auch Viertel vor den Toren. Rund um die Stadt erstreckten sich (stadtnahe) → Lucken (die ab dem 16. Jh. der Anlage des → Glacis zum Opfer fielen), → Vorstädte bzw. (außerhalb des 1704 geschaffenen → Linienwalls) → Vororte. Eine B.einteilung im heut. Sinn gibt es erst, als aufgrund des Prov. Gemeindestatuts v. 6. 3. 1850 die Vorstädte mit der Innenstadt (seither samt Glacis bzw. ab 1857 Ringstraßenzone 1. Bez.) vereinigt wurden (2.–8. Bez.). Neben dieser rein administrativen B.einteilung gab es zu versch. Zeiten auch nach anderen Gesichtspunkten geschaffene „B." (wie etwa Schul-, Feuer- oder Polizei-B.). Als am 8. 10. 1861 der südl. Teil des 4. Bez.s → Wieden als 5. Bez. (→ Margareten) abgeteilt wurde, verschob sich die Numeration der folgenden B. 5 bis 8, die seither die Ziffern 6 bis 9 tragen; außerdem ergaben sich 1862 Grenzverschiebungen zw. dem 7., 8. u. 9. Bez. 1874 wurden die südl. der neugeschaffenen Gürtelstr. (die im großen u. ganzen dem abgebrochenen Linienwall folgte) Teile des 3., 4. u. 5. Bez.s gem. m. einigen Orten am Wienerberg u. am Laaer Berg als 10. Bez. → Favoriten konstituiert (Genehmigung der Nö. Statthalterei v. 27. 9. 1874). Die Stadterweiterung von 1890/92 (Ges. v. 20. 12. 1890, Inkrafttreten desselben mit 1. 1. 1892) vereinigte die außerhalb des ehem. Linienwalls liegenden Vororte mit W. (Schaffung der B. 11–19). Der 20. Bez. → Brigittenau wurde am 24. 3. 1900 durch Abtrennung vom 2. Bez. → Leopoldstadt geschaffen. Bis A. 20. Jh. waren nur kleinere Gebiete jenseits der (regulierten) → Donau mit W. vereinigt (Teil des 2. Bez.s); am 28. 12. 1904 kam es zur Eingemeindung mehrerer Orte jenseits des Stroms u. zu deren Zusammenfassung als 21. Bez. → Floridsdorf. Zu kleineren Grenzänderungen zw. einzelnen Bez.en kam es am 2. 2. u. 7. 8. 1907, 6. 7. 1910 sowie am 7. 9. u. 3. 10. 1912. Nach der Schaffung des Bundeslands W. (29. 12. 1921 mit Wirksamkeit v. 1. 1. 1922) kam es zu weiteren Grenzänderungen (22. 12. 1923: 2./20./21.Bez.; 13. 6. 1930: 10./12. Bez.; 14. 12. 1932: 13./16. Bez.; 17. 10. 1935: 16./17. Bez.). Als nach der Okkupation Österr.s am 1. 10. 1938 „Groß-W." geschaffen wurde, bildete man aus 97 nö. Gemeinden die B. 23–26; die neue Bezirkseinteilung wurde am 15. 10. 1938 fixiert. Die wesentlichsten Veränderungen in der B.einteilung ergaben sich beiderseits des Wienflusses (13. Bez. Hietzing südl. der W., 14. Bez. Penzing nördl. der W.; der alte 14. Bez. Rudolfsheim wird mit dem bisher. 15. Bez. zum neuen 15. Bez. Fünfhaus vereinigt) u. durch die Eingemeindungen (der 22. Bez. Groß-Enzersdorf entstand durch Abteilung vom 21. Bez., der 23. Bez. hieß Schwechat, der 24. Bez. Mödling, der 25. Bez. Liesing u. der 26. Bez. Klosterneuburg). Nach dem 2. Weltkrieg entschloß man sich, 80 der 1938 eingemeindeten nö. Gemeinden an NÖ rückzugliedern; die entsprechenden Verfassungsgesetze v. 29. 6. (W.) bzw. 26. 7. 1946 (Bund) konnten infolge des Einspruchs des Alliierten Rats (der eine Veränderung der Grenzen der → Besatzungszonen vermeiden wollte) erst am 23. 6. 1954 publiziert werden u. am 1. 9. 1954 in Kraft treten („Gebietsänderungsgesetze"). Am 2. 7. 1954 beschloß der Landtag ein Bezirkseinteilungsges., das im wesentl. die Grundlage für die 1992 gült. Grenzziehung bildet. Die 17 nicht an NÖ rückgegl. Gemeinden wurden zum 23. Bez. → Liesing zusammgefaßt, der 22. Bez. erhielt den neuen Namen → Donaustadt. Seither tragen die B. folgende Namen: Innere → Stadt (1), → Leopoldstadt (2), → Landstraße (3), → Wieden (4), → Margareten (5), → Mariahilf (6), → Neubau (7), → Josefstadt (8), → Alsergrund (9), → Favoriten (10), → Simmering (11), → Meidling (12), → Hietzing (13), → Penzing (14), → Rudolfsheim-Fünfhaus (15; bis 1957 Fünfhaus), → Ottakring (16), → Hernals (17), → Währing (18), → Döbling (19), → Brigittenau (20), → Floridsdorf (21), → Donaustadt (22) u. → Liesing (23). – *Einwohnerzahlen u. Daten der BV siehe bei den einzelnen Stichwörtern.*

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Edmund Ledl, Änderungen des Wr. Stadtgebietes während der letzten 100 J., in: Hb. Stadt W. 70 (1955), 263ff.; Josef Kostal, Zusammenstellung der Gesetze, Verordnungen u. Gemeinderatsbeschlüsse, betr. die Änderungen der Wr. Stadt- u. Bezirksgrenzen 1850–60 (Ms. WStLA); Rafetseder, 299ff. In diesem Zusammenhang ergaben sich auch wesentl. Grenzkorrekturen innerhalb der alten B.e (v. a. 13., 14. u. 15. Bez.). – Lettmayer, 932 (Reg. für die Bez. 1–23).

Bezirksämter, magistratische (MBÄ). Der 1. Ansatz einer administrativen Dezentralisierung fällt in die Zeit nach der Prov. → Gemeindeordnung v. 9. 3. 1850, als der Magistrat mit GR-Beschl. v. 13. u. 16. 6. 1851 ein eigenes Statut erhielt u. in jedem Gemeindebez. ein (rechtskund.) Beamter samt dem erforderl. Hilfspersonal bestellt wurde. Als mit Ges. v. 19. 12. 1890 (LG- u. VBl. Nr. 45) auch die Vorortgemeinden mit W. vereinigt wurden, erforderte die Zunahme der Fläche u. Einwohnerzahl W.s eine weitere Dezentralisierung, die im Art. XIV dieses Ges.es u. im § 95 des neuen → Gemeindestatuts ihre rechtl. Grundlagen hatte. Die MBÄ wurden von Konzeptsbeamten (Juristen) des Magistrats geleitet. Der Tätigkeitsbeginn der im übertragenen Wirkungsbereich der Gmde. W. unmittelbar dem Magistrat unterstehenden MBÄ (Gemeindestatut § 96) wurde durch Kundmachung des k. k. Statthalters im Ehzt. Österr. unter der Enns v. 9. 12. 1891 (LG. u. VBl. Nr. 60) mit dem 1. 1. 1892 festgesetzt. In der gleichzeitig publizierten Geschäftsordnung (§§ 14–17) wurden die den MBÄ zugewiesenen Angelegenheiten konkretisiert. Unter Nutzung der vom Statthalter ausgesprochenen Möglichkeit, MBÄ gegebenenfalls für 2 oder 3 benachbarte Bez.e einzurichten, genehmigte der GR am 20. 11. 1891 die Einrichtung von MBÄ in folgender Zusammensetzung: 1/8/9, 2, 3, 4/5, 6/7, 10, 11, 12, 13, 14/15, 16, 17, 18 u. 19. In der Folge kam es mehrfach zu Änderungen: Trennung der MBÄ 4/5, 6/7 u. 14/15 (Erl. des Bgm.s v. 5. 1. 1893); Abtrennung des 9. Bez.s (1894); Schaffung eines MBA für den neugebildeten 20. Bez. (1900) u. für den neu eingemeindeten 21. Bez. (1. 1. 1906). Das am 29. 4. 1920 zugl. mit der neuen Gemeindeverfassung (LG. u. VBl. Nr. 307) erlassene erneuerte Statut für die Stadt W. beschäftigte sich auch mit den Aufgaben der MBÄ. 1933 kam es zur Zusammenlegung der MBÄ 14/15. Im Ständestaat (1934–38) hießen die MBÄ → Bezirkshauptmannschaften. Die Schaffung von „Groß-W." durch die Natsoz. (15. 10. 1938) u. die Einteilung des Stadtgebiets in 26 Bez.e führte zu Änderungen; es wurden Bezirkshauptmannschaften f. d. 14. (Penzing), 22. (Groß-Enzersdorf), 23. (Schwechat), 24. (Mödling), 25. (Liesing) u. 26. Bez. (Klosterneuburg) eingerichtet. Grundsätzl. wurde für jeden Bez. eine BH eingerichtet, doch gab es Ausnahmen u. ab 1942/43 kriegsbedingte Zusammenlegungen. Als mit Ges. v. 10. 7. 1945 die Verfassung der Stadt W. in der Fassung von 1931 wieder in Kraft gesetzt wurde (StGBl. Nr. 67/1945), wurden auch die MBÄ neu installiert (§ 9). Nach mehrfachen Änderungen u. unter Zugrundelegung des Ges. v. 2. 7. 1954 (LGBl. Nr. 18/1954), welches nach Ausgemeindungen die Zahl der Bez.e mit 23 fixierte, bestehen (1990) MBÄ in folgender Zusammensetzung: 1/8, 2, 3, 4/5, 6/7, 9, 10, 11, 12, 13/14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 u. 23. → Bezirksamtsgebäude.

Lit.: Czeike, Bezirksvertretungen u. MBÄ. Eine Dokumentation der hist. Entwicklung, in: Hb. Stadt W. 90 (1976), II/40ff.; Wien 1848–88 (1888), 301; Paul, 330f.; Kortz 2, 164ff.; Blaschek, 288f.; Neubau, 50f.; Josefstadt, 178ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 2, 18; 3, 19; 5, 18; 7, 8; 10, 43; 11, 8f.; 12, 55f.; 13, 23; 15, 42f.; 20, 6; 21, 8; 23, 50f.; Ein Rückblick anläßl. des Umbaues unseres Währinger Amtshauses, in: Unser Währing, 2 (1966/67), 14ff.



Das Amtshaus in Hietzing, das mit seinem Turm den Typus des mittelalterlichen Rathauses verkörpert.

Bezirksamtsgebäude. Die MBÄ sind in folgenden Gebäuden untergebracht (die → Bezirksvorsteher sind nur z. Tl. in denselben Gebäuden tätig): *1./8. Bez.:* Altes → Rathaus, 1, Wipplingerstr. 8. – *2. Bez.:* Karmeliterg. 9 (ehem. „Neues Amtshaus" im Gegensatz zum Leopoldstädter → Gemeindehaus, Kleine Sperlg. 10), erb. 1906/07 von Josef Pürzl; im großen Sitzungssaal Ölgemälde der Richter u. BV. – *3. Bez.:* Karl-Borromäus-Pl. 3, erb. 1882–84 von Franz Richter nach Plänen von Rudolf Schwanberger, verbunden mit einem bereits 1869 err. (dahinterstehenden) Amtsgebäude. – *4./5. Bez.:* 5, Schönbrunner Str. 54, erworben 1862, für den Amtsgebrauch umgeb. 1864–66 (GT), Erbauung des Hintertrakts (5, Rechte Wienzeile 107) 1876 (GT), Adaptierung für das MBA 1893–95, Generalsanierung (Herta Pella unter Ltg. der MA 19) 18. 4. 1966 –15. 7. 1968 (Eröffnung durch Bgm. Bruno Marek 26. 11. 1968). – *6./7. Bez.:* 7, Hermanng. 24–26, erb. 1909/10 (altes Amtshaus: Neubaug. 25), bezogen 27. 4. 1910 (MBA) bzw. 3. 5. 1910 (BV). – *8. Bez.:* → 1. Bez. – *9. Bez.:* Währinger Str. 39. – *10. Bez.:* Laxenburger Str. 43–47, Gudrunstr. 126–130, Keplerpl. 5, erb. 1881/82 nach Entwürfen des Stadtbauamts von Friedrich Paul u. Josef Pürzl als Ziegelrohbau in got. Formen (Eröffnung 16.1.1883); mit dem städt. Waisenhaus, dem städt. Schulhaus u. dem Pfarrhof zu einer Gebäudegruppe vereinigt; die Terrakottawappen vor dem Festsaal (Gudrunstr., 1. Stock) schuf Viktor Brausewetter. – *11. Bez.:* Enkpl. 2, erb. 1895/96. – *12. Bez.:* Schönbrunner Str. 259, Meidlinger Hauptstr. 2–4, erb. 1884 von Eugen Sehnal, 1912 vergrößert. – *13./14. Bez.:* 13, Hietzinger Kai 1–3, Eduard-Klein-G. 2, erb. 1912/13, nach Bombenschäden (1945) 1949–51 wiederaufgebaut. – *15. Bez.:* Gasg. 8–10 (an der Stelle des Hofs der ehem. Fünfhauser → Brauerei, Gasg. 4–6), erb. in den 80er Jahren des 19. Jh.s von unbek. Arch. (Fassade in Formen der ital. u. franz. Hochrenaissance, Festsaal in orig. Ausstattung mit umlaufender Empore erhalten). – *16. Bez.:* Richard-Wagner-Pl. 19, erb. 1899/1900 (Eröffnung 20. 6. 1900) von Vizebaudir. Rudolf Helmreich. – *17. Bez.:* Elterleinpl. 14, erb. 1882 von Stadtbmstr. Johann Gschwandner. – *18. Bez.:* Martinstr.

100, erb. 1890/91 von M. u. C. Hinträger. – *19. Bez.:* Gatterburgg. 14. – *20. Bez.:* Brigittapl. 10, erb. 1904–06 von Karl Badstieber (Eröffnung 7. 5. 1906). – *21. Bez.:* Am Spitz 1, erb. 1901–03 von den Gebr. Drexler als Gemeindehaus der Großgmde. Floridsdorf. – *22. Bez.:* Kagran, Schrödingerpl. 1. – *23. Bez.:* Liesing, Perchtoldsdorfer Str. 2, erb. 1903/04 (Eröffnung 7. 2. 1904) als Rathaus der Gmde. Liesing (Stadterhebung 2. 10. 1905), seit 25. 6. 1946 Sitz des MBA (altes Gemeindehaus: Franz-Parsche-G., Ecke Seybelg., urspr. Liesinger Schule). → Bezirksämter, magistratische.

Lit.: → Bezirksämter.

Bezirksausschuß → Bezirksvertretungen.

Bezirksbevölkerung. Die Angaben für die letzte in den Ergebnissen vorliegende → Volkszählung (1981; Zahlen für 1991 *siehe Nachtrag Bd. 5*) u. frühere Volkszählungsergebnisse finden sich bei den Stichwörtern der einzelnen Bez.e.

Bezirksbürgermeister. Die B., die unmittelbar nach dem Einmarsch der sowjetruss. Armee von den Ortskommandanten ern. oder sich selbst eingesetzt hatten u. sich zuweilen auch „Bgm." nannten, nahmen die Befugnis eines Bezirkshauptmanns, Ltr. des MBA u. eines → Bezirksvorstehers für sich in Anspruch; sie hatten eine unterschiedl. Zahl von Stellvertretern. Da die sowjetruss. Bezirkskommandanten keine richt. Vorstellung davon hatten, welche Aufgaben Bezirksvorsteher in W. gehabt hatten, setzten sie vielfach voraus, daß BV die volle Bürgermeistergewalt besäßen u. verlangten auch Amtshandlungen in diesem Sinn. Die B. waren Organe der Besatzungsmacht u. daher dieser verantwortl. Von den BVn der 21 alten Bez.e waren im Apr. 1945 13 Kommunisten, 7 Sozdem. u. 1 Chrsoz. Theodor → Körner bemühte sich sofort nach seiner Bestellung zum prov. Bgm. (17. 4.), die zentrale Verw. neu aufzubauen; am 9. 5. enthob er den B. für den 2. Bez. (Niessner) wegen versch. Unzukömmlichkeiten seines Amts, am 16. 5. informierte er die B. (BV) über ihren künft. Wirkungskreis im Sinn der Verfassung von 1931. Aufgrund des Wr. Verf.-Überleitungsges.es v. 10. 7. 1945 verloren die von der Besatzungsmacht eingesetzten BV („B.") u. BV-Stv. ihre Funktion u. wurden abberufen. Vermutl. mit Wirksamkeit v. 24. 7. wurden die B. auf Vorschlag der polit. Parteien u. nach Genehmigung des Stadtkommandanten General Aleksej W. → Blagodatow durch BV u. je 2 BV-Stv. ersetzt.

Lit.: Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in W. (1990), 74f.; W. 1945, in: WGBll. 30 (1975), Sonderausgabe, insbes. 36ff., 48ff., 77.

Bezirksgericht. Die Gerichtsbehörden sind Bundesbehörden. Die Rechtsprechung ist stufenförmig in Instanzen aufgeb., wobei die B.e die (unterste) 1. Instanz bilden. Im MA war für die Rechtsprechung der → Stadtrichter zuständig. 1783–1848 war für die Rechtsprechung aufgrund der josephin. → Magistratsreform der Magistrat zuständig (→ Zivilgericht, → Kriminalgericht). Das Revolutionsjahr 1848 bildete eine Zäsur; die letzten privilegierten Gerichtsstände wurden beseitigt, zugleich wurde das Justizministerium eingerichtet; die Umgestaltung der Gerichtsorganisation erfolgte aufgrund der kais. Entschl. v. 14. 6. 1849 (samt Ausführungsbestimmungen). Neben dem Obersten Gerichtshof, den Oberlandes-, Landes- u. Kreisgerichten wurden auch die B.e geschaffen, durch die es zu einer Trennung von Justiz u. Verw. kam; in W. wurden am 31. 7. 1849 8 B.e eingerichtet (Innere Stadt, Leopoldstadt, Wieden, Mariahilf, Neubau, Josefstadt u. Alsergrund). Nach einem Rückfall in der Zeit des Neoabsolutismus wurde 1868 durch das Gerichtsorganisationsges. eine Neuregelung getroffen. Seit den 70er Jahren wurden weitere B.e err.: Ottakring u. Währing (5. 3. 1876), Margareten u. Favoriten (28. 1. 1882 [nachdem am 18. 8. 1877 der 10. Bez. dem B. Wieden angeschlossen worden war]), Fünfhaus u. Untermeidling (20. 12. 1882), Innere Stadt II (17. 8. 1889), Leopoldstadt II (22. 10. 1890), Simmering (20. 9. 1892), Döbling (16. 10. 1892), Liesing (21. 11. 1901) u. Floridsdorrf (27. 12. 1905). Um die Jh.wende kam es zu einer Justizreform, die den Instanzenzug veränderte (von den B.en nicht mehr an die Oberlandesgerichte, sondern an die → Landes- bzw. Kreisgerichte [2. Instanz]). Am 28. 2. 1908 wurden die B.e I u. II Innere Stadt vereinigt. In den 20er Jahren kam es zu Zusammenlegungen (Favoriten u. Simmering, Rudolfsheim. u. Fünfhaus, Ottakring u. Hernals). Nach dem 2. Weltkrieg wurde die am 13. 3. 1938 bestandene Organisation der Gerichte wiederhergestellt, an die Stelle der Amtsgerichte traten wieder B.e (9. 8. 1945): Innere Stadt, Favoriten, Fünfhaus, Hietzing, Hernals, Döbling, Floridsdorf, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Mödling, Liesing, Klosterneuburg u. Purkersdorf sowie das Straf-B. W. 1954 wurden neben B.en für Handelssachen u. Exekutionssachen sowie Strafbezirksgerichten folgende B.e installiert: Innere Stadt, Favoriten, Hietzing, Fünfhaus, Hernals, Döbling, Floridsdorf u. Liesing (seit 9. 5. 1985 zusätzl. Donaustadt). 1990 ergab sich folgende Gliederung: Innere Stadt (1, Riemerg. 4 u. 7); B. für Exekutionssachen (1, Riemerg. 7); B. für Handelssachen (4, Mattiellistr. 2–4); Favoriten (10, Angelig. 35); Hietzing (13, Hietzinger Kai 1–3); Fünfhaus (15, Sperrg. 17); Hernals (17, Elterleinpl. 14); Döbling (19, Gatterburgg. 12); Floridsdorf (21, Gerichtsg. 6); Donaustadt (ab 1. 1. 1986; 22, Dr.-Adolf-Schärf-Pl. 3); Liesing (23, Haeckelstr. 8). *(Helmut Kretschmer)*

Lit.: 200 J. Rechtsleben in W. (Kat. HM 96); Werner Ogris, Die Rechtsentwicklung in Österr. 1848–1918.

Bezirksgericht (Innere Stadt; 1, Riemerg. 7, Zedlitzg. 2, Jakoberg. 1–3), sechsgesch. Amtsgebäude, erb. 1906–08 von Alfred Keller auf der Liegenschaft des Jakoberklosters für die Nö. Statthalterei (Erweiterung 1908–09), wobei die → Jakobergasse angelegt wurde (Inbetriebnahme 1. 5. 1908). Die detailreiche Architektur enthält secessionist. u. „nationalromant." Elemente u. setzt sich vom Historismus ab. 1909–11 wurde auf einem angrenzenden Grundstück ein Zubau err. Untergebracht wurden (1912) das Exekutionsgericht (samt Auktionshalle), das Handelsgericht, das B. für Handelssachen u. das B. Innere Stadt. Heute (1990) nimmt das Gebäude neben einem Teil des B.s Inn. Stadt das → Exekutionsgericht u. das → Handelsgericht auf. – In einer Nische des Treppenabsatzes Allegorie der „Justitia" (zuvor stand hier eine Marmorbüste Franz Josephs I. von Lona v. Zamboni).

Lit.: Kat. HM 96, 128ff.; Das neue Gerichtsgebäude, 1. Bez., Riemerg. Nr. 7 (1912); Ringstraße 4, 491.

Bezirksgericht (Leopoldstadt; 2, Schiffamtsg. 1), erb. 1912 (anstelle des → Schiffamtsgebäudes); neben dem B. wurden 1918 hier auch das Strafbezirksgericht I u. ein Gefangenenhaus untergebracht.

Bezirksgericht (Margareten; 5, Mittersteig 25), erb. 1908–12 nach Plänen von Moritz Kramsall durch die Union Bauges. Das Gebäude zeigt architekton. bmkw. Abweichungen vom „ärar. Amtsstil" seiner Zeit. Dem B. wurde ein winkelförm. Gefängnistrakt angeschlossen (heute Sonderstrafanst).

Lit.: Achleitner 3/1, 165.

Bezirksgericht (Favoriten; 10, Angelig. 35). Das älteste B. befand sich 10, Keplerg. 10; 1914 wurde das B. auf dem Suchenwirtpl. eröffnet.

Lit.: Schubert, Favoriten, 53, 91.

Bezirksgericht (Hietzing; 13, Trauttmansdorffg. 18), zweistöck. Amtsgebäude. Hier stand bis 1850 das von Josef → Kornhäusel 1816 erb. → Hietzinger Sommertheater. Seit 5. 7. 1978 sind alle Abteilungen des B.s im Amtsgebäude 13, Hietzinger Kai 1–3 untergebracht.

Bezirksgericht (Floridsdorf; 21, Gerichtsg. 4–6), in einem alten Vorortehaus von Neujedlersdorf untergebracht u. am 1. 9. 1896 seiner Bestimmung übergeben.

Bezirksgeschichte. Die intensivere Beschäftigung mit der Gesch. von Vorstädten u. Vororten beginnt in der 1. H. des 19. Jh.s, allerdings noch nicht auf wiss. Grundlage, sondern im Sinn heimatkundl.-chronikaler Aufbereitung. Zu jenen Autoren, die sich bereits im Vormärz mit dieser Materie beschäftigten, gehören u.a. → Groppenberger Edl. v. Bergenstamm, → Gaheis, → Schmidl u. → Weschel; ihnen schlossen sich im weiteren Verlauf des 19. Jh.s Maximilian Fischl (Meidling), Karl August → Schimmer (Häuserchronik der inneren Stadt), Carl → Hofbauer (Wieden, Roßau, Alservorstadt), Michael Hahn (Sechshaus), Wilhelm Hulesch (Döbling), Georg Freund (Inzersdorf), Leopold → Donatin, Jakob Blümel (Vorstädte), Karl Schneider (Ottakring) u. a. an; eine Sonderstellung in der damal. Lit. nimmt Wilhelm Maximilian → Kisch ein. Um die Jh.wende erschienen auch Werke über den Raum li. der Donau (→ Smital u. a.) sowie über Hietzing-Umgebung u. Liesing (Calvi; → Calvigasse). Nach dem 1. Weltkrieg wurden in den 20er Jahren neue Akzente gesetzt, als sich im Gefolge der sozdem. Schulreform von Otto → Glöckel Lehrerarbeitsgemeinschaften bildeten u. Bezirksheimatkunden erarbeiteten; der → Verlag für Jugend u. Volk nahm sich damals in bes. Weise der Publikation dieser Arbeiten an; daneben wirkten verdienstvoll auch Einzelforscher (Ernest Blaschek, der die Gesamtredaktion des Mariahilfer Heimatbuchs innehatte; Hans → Rotter, der Heimatkunden für den 7. u. 8. Bez. publizierte u. über Altmannsdorf arbeitete; Klemens Dorn, der das Heimatbuch Favoriten schrieb; Karl → Hilscher, der ein Heimatbuch über Meidling verfaßte; Hans → Pemmer, der sich der Erforschung des Praters widmete). Nach dem 2. Weltkrieg ergab sich eine vielschicht. Entwicklung. Universitär wurden (haupts. über Initiative von Rudolf → Geyer sowie den Univ.-Prof. Alphons → Lhotsky u. Erich Zöllner) Dissertationsreihen über Wr. Vorstädte u. Vororte vergeben. Zu nennen sind (in Auswahl): Margareten (Christiana Deutsch, 1969), St. Ulrich–Neubau–Schottenfeld (Wilhelmine Griehbaum, 1958), Simmering (Gerda Badstuber, 1964), Meidling (Erich Bodzenta, 1952; dsbe., Hausarbeit, 1950), Hietzing (Walter Weinzettl, 1949), Penzing (Hertha Watzinger, 1949), Fünfhaus (Edith Hendrich, 1958), Hernals (Walter Lugsch, 1953), Währing u. Weinhaus (Anneliese Rektenwald, 1967), Oberdöbling (Michael Hausmann, 1973), Nußdorf (Othmar Roden, 1953), Grinzing (Elfriede Schulz, 1952). Gleichzeitig war eine Reihe von Privatforschern tätig, die Quellen zur B. durcharbeiteten u. teils umfangr. Manuskripte hinterließen, die im WStLA verwahrt werden (Paul → Harrer-Lucienfeld für den 1. Bez. [umfassende Häuserchronik], Leopold → Steiner für den 2. Bez., Hans → Pemmer u. Franz → Englisch für den 3. Bez. [Häuserchronik mit biograph. Angaben über bedeutende Bewohner], Hans → Mück für den 9. Bez. [Vorstädte u. Häuser]); auch Sachthemen fanden Bearbeiter (so dokumentierten Stefan Rechnitz u. Karl Edmund Stehlik Friedhöfe). Eine topograph. Forschung für das gesamte Stadtgebiet veröffentlichte Robert Messner in seinen „Hist.-topograph. Darstellungen" der Vorstädte u. Vororte (6 Bde.). In den Publikationen des Vereins für Gesch. der Stadt W. u. anderen Zss. finden sich regelmäßig auch Beiträge zur Bezirksgesch. Die → Bezirksmuseen veröffentlichen neue Forschungsergebnisse in den von ihnen hgg. Zss. u. Publikationsreihen; Museumsltr. u. -mitarb. legen auch gesonderte Publikationen vor. Neben individuell gestalteten Bezirksbüchern (Hb. Mariahilf, 1963; Karl Ziak, Neues Landstraßer Heimatbuch, 1975; Hinkel-Sykora, Heimat Floridsdorf, 1977) begannen seit den 70er Jahren wieder Versuche, die B. in versch. Konzeption aufzuarbeiten; dazu zählen die Bezirksbücher des Mohl- bzw. Compress-Verlags (überwiegend von Klusacek-Stimmer) sowie die Reihen „Wr. Heimatkunde" (seit 1982; J&V), „Bezirkskulturführer" (1979–87; J&V), „W. in alten Ansichtskarten" (12 Bde., 1982–92; NL), „Liebenswertes . ." (in populärer Gestaltung; Edition W.), die „Wr. Geschichtsbücher" (bezirksübergreifend, haupts. jedoch Straßen- u. Platzmonographien; Zsolnay) sowie Einzelveröffentlichungen (u. a. von Alfred Wolf [Alsergrund-Album, Alsergrund-Chronik], Walter Roller [Meidlinger Spaziergänge] u. Franz → Polly [Floridsdorf, Jedlesee, Stammersdorf]).

Lit.: Hans Pemmer, Wr. Heimat-, Orts- u. Bezirkskden. der letzten 150 J., in: WGBll. 10 (1955), 56ff. (Nachdruck: Wr. Schr. 29, 19ff.); Hanns Jäger-Sunstenau, Nochmals zum Thema Hkde.n, in: ebda. 10 (1955), Nr. 4, 93f.; Hans Pemmer, Heimatkundl. Material in den Veröffentlichungen der Wr. Heimatmuseen, in: ebda. 24 (1969), 417ff.; Hertha Wohlrab, Hkde. u. B. Entwicklung – Persönlichkeiten – Publikationen, in: WGBll. 36 (1981), Bh. 1; Czeike, Die Wr. Stadtgeschichtsschreibung seit 1945, in: Pro civitate Austriae, H. 8 (1988), 17ff., bes. 24ff.; Ludwig Sackmauer, Die Arbeitsgemeinschaft der Wr. Bez.museen, in: Jb. 4 (1978), 465ff. (insbes. Anhang, Publikationen: 474ff.).

Bezirksgesundheitsamt → Gesundheitsamt.

Bezirksgrenzen → Bezirke.

Bezirksgröße. Die Wr. Bez.e hatten 1938 („Groß-W."), 1954 (nach Inkrafttreten des Verfassungsges.es v. 29. 6. 1946) bzw. 1990 folgende Grundfläche (Zahlen in ha nach

den im Statist. Jb. veröffentlichten Daten): *1. Bez.:* 288 / 288 / 301. *2. Bez.:* 1915 / 1851 / 1927. *3. Bez.:* 770 / 739 / 741,5. *4. Bez.:* 183 / 183 / 179,5. *5. Bez.:* 201 / 201 / 203. *6. Bez.:* 146 / 146 / 149. *7. Bez.:* 160 / 160 / 161. *8. Bez.:* 109 / 109 / 108,4. *9. Bez.:* 295 / 295 / 299. *10. Bez.:* 2156 / 3181 / 3176,8. *11. Bez.:* 2062 / 2304 / 2324,5. *12. Bez.:* 789 / 825 / 820,1. *13. Bez.:* 1491 / 3765 / 3769,9. *14. Bez.:* 6403 / 3422 / 3399,9. *15. Bez.:* 372 / 374 / 368,5. *16. Bez.:* 854 / 858 / 863,9. *17. Bez.:* 1000 / 1106 / 1135,5. *18. Bez.:* 628 / 631 / 628. *19. Bez.:* 2454 / 2427 / 2490,3. *20. Bez.:* 578 / 578 / 566,8. *21. Bez.:* 14.247 / 4.535 / 4448,2. *22. Bez.:* 21.466 (Groß-Enzersdorf) / 10.266 (Donaustadt) / 10.231,6. *23. Bez.:* 21.901 (Schwechat) / 3.165 (Liesing) / 3201,7. *24. Bez.:* 19.938 (Mödling) / - / -. *25. Bez.:* 13.315 (Liesing) / - / -. *26. Bez.:* 7.820 (Klosterneuburg) / - / -. Die Fläche von ganz W.: 1215,41 km² / 414,09 km² / 414,95 km².

Bezirkshallenbäder → Bäderkonzept.

Bezirkshauptmannschaft (BH), unterste Instanz der österr. Hoheitsverw. (Bund, Land, Bez.), die unter der Ltg. des Bezirkshauptmanns steht u. von Berufsbeamten administriert wird. Im wesentl. behandelt die B. Rechtsangelegenheiten, Gesundheits-, Fürsorge-, Bausachen, Angelegenheiten des Veterinär- u. Forstdiensts, die B. ist aber auch Polizeibehörde (Exekutivorgan → Gendarmerie). Der Wirkungskreis der B. umfaßt alle Angelegenheiten der Landesverw. u. der mittelbaren Bundesverw., soweit diese nicht ausdrückl. anderen Verwaltungsdienststellen zugewiesen sind. Territorial erstreckt sich der Wirkungskreis auf alle Ortsgemeinden des Polit. Bez.s (ausgenommen → Städte mit eigenem Statut, wie etwa auch Wien). Vorläufer der B.en waren die unter Maria Theresias Staatsminister Haugwitz entstandenen Kreisämter; für die Regelung polit. Angelegenheiten waren die Länder in Bezirke, Dominien u. Gmde.n eingeteilt, die Verw. lag teils in der Hand von landesfürstl. Behörden, teils in der von Patrimonialbehörden; landesfürstl. Städte u. Märkte hatten ihre → Magistrate. Im Aug. 1849 wurden in NÖ im Zuge einer neuen Territorialeinteilung 17 B.en eingerichtet. In der Ära des → Neoabsolutismus wurden 1852 auf Weisung des Ministeriums des Inneren von der Statthalterei → Bezirksämter eingerichtet, die für den Bez. die unterste landesfürstl. Behörde darstellen. Die Verwaltungskompetenz der Bezirksämter deckte sich weitgehend mit jener der früheren BH. 1861 wurde die autonome Verw. anerkannt. Am 10. 7. 1868 kehrte man endgültig zur Einrichtung der B.en zurück, denen die Verwaltungskompetenzen der Bezirksämter u. Kreisämter übertragen wurde. Durch die Zusammenfassung fast der gesamten staatl. lokalen Verw. in der B. wurde der Forderung nach Einheit der Verw. Rechnung getragen. Die B.en wurde wieder als staatl. Behörde (mit festem Amtssitz u. Amtssprengel) eingerichtet. Sie nahmen am 31. 8. 1868 ihre Tätigkeit auf. die 70 nö. Kreisämter wurden in 18 B.en übergeleitet. Im territorialen Bereich W.s gab es folgende B.en: Floridsdorf (1905 übergeleitet in die B. Floridsdorf-Umgebung, 1938 aufgelöst), Hernals (1891 aufgelöst), Hietzing (1892 übergeleitet in die B. Hietzing-Umgebung, 1938 aufgelöst), Sechshaus (1891 aufgelöst) u. Währing (1892 aufgelöst). Nach dem 2. Weltkrieg (Beschl. der Rückgliederung von 80 der 97 im Jahr 1938 mit W. vereinigten nö. Gmde.n 1946/54) wurden die B. Mödling u. die B. W.-Umgebung geschaffen; dem neuen polit. Bez. W.-Umgebung (Amtssitz in W.) wurden die Gerichtsbez.e Purkersdorf, Schwechat, Groß-Enzersdorf, Klosterneuburg u. Floridsdorf-Umgebung zugeteilt.

Lit.: Helmut Kretschmer, B.en u. Bezirksämter 1850–1938, in: Veröff. WStLA, A/2/1 (1985).

Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung. Mit dem Staatsgrundges. 1867 war auch die Gründung der B.en verbunden, die am 31. 8. 1868 mit ihrer Tätigkeit begannen. Die bisher. B. Hietzing nahm mit 1. 1. 1892 als neue B. H.-U. im Umfang der Gerichtsbez.e Hietzing, Neulengbach u. Purkersdorf ihren Dienst auf. Nach Verhandlungen mit dem Magistrat der Stadt W. wurde der B. H.-U. das alte Gemeindehaus von Penzing als Dienstgebäude überlassen. Die B. H.-U. wurde 1938 aufgelöst.

Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung. Als der Alliierte Rat 1954 dem B.-Verf.-Ges. v. 16. 7. 1946 seine Zustimmung erteilte, wurden 2 neue B.en geschaffen: Mödling u. W.-U. Der neuen B. W.-U. wurden die Gerichtsbez.e Purkersdorf, Schwechat, Groß-Enzersdorf, Klosterneuburg u. Floridsdorf-Umgebung zugeteilt. Später wurden die Gmde.n des Gerichtsbez.s Floridsdorf-Umgebung auf die B.en Korneuburg u. Mistelbach aufgeteilt. Die B. W.-U. ist dzt. (1991) 9, Alserbachstr. 41, untergebracht; eine Außenstelle befindet sich in Schwechat (Hauptstr. 4).

Bezirksjugendamt → Jugendamt.

Bezirkskrankenhaus Wieden → Bertha-von-Suttner-Hof, → Czerninpalais (4), → Wiedner Krankenhaus.

Bezirksleichenkammer → Leichenkammer.

Bezirksmuseen (Übersicht). – Innere Stadt (1, Wipplingerstr. 8), gegr. 1962. – Leopoldstadt (2, Karmeliterg. 9), gegr. 1963, eröffnet 11. 6. 1968, verbunden mit dem Österr. → Circus- u. Clown-Museum. – Landstraße (3, Sechskrügelg. 11), gegr. vor dem 2. Weltkrieg. – Wieden (4, Klagbaumg. 4). – Margareten (5, Schönbrunner Str. 54). – Mariahilf (6, Mollardg. 8), eröffnet 1954 Gumpendorfer Str. 4; Galerie Gumpendorf 6, Gumpendorfer Str. 129. – Neubau (7, Stiftg. 8), eröffnet 1. 4. 1978 im Amerlinghaus. – Josefstadt (8, Schmidgasse 18; Zweigstellen: → Alte Backstube, 8, Lange G. 34; Stefan-Zweig-Archiv, 8, Schlesingerpl. 4). – Alsergrund (9, Währinger Str. 43), gegr. Juli 1958; Galerie Alsergrund, → Doderer-Gedenkstätte. – Favoriten (10, Ada-Christen-G. 2/C), gegr. 1936, 1938 in der Volksschule Keplerpl. eingerichtet, während des 2. Weltkriegs zerst.; an der heut. Adresse eröffnet 7. 6. 1978. – Simmering (11, Enkpl. 2), gegr. 1934 durch den Heimatforscher Leopold → Swatosch, nach Kriegsschäden 1944/45 vorübergehend in der Schule 11, Braunhuberg. 3, eröffnet 1. 6. 1954; Adaptierung im Amtshaus 1965. – Meidling (12, Kobingerg. 7), gegr. 1923 von Karl → Hilscher, zunächst Singrienerg. 21–23 (Schule), dann Bischoffg. 10 (Schule), 1946 (nach Sperre unter den Natsoz.) wiedereröffnet, seit 1955 Nympheng. 7, seit 6. 3. 1972 in der ehem. Volksschule Kobingerg. 7. – Hietzing (13, Am Platz 2), gegr. 1954, mit Gedenkstätten

für Egon → Schiele u. den Afrikaforscher Friedrich J. → Bieber (u. a. Aethiopien-Kaffa-Sammlung). – Penzing (14, Penzinger Str. 59), gegr. 1962 durch Anton → Scheiblin, eröffnet 5. 11. 1963; Wr. Ziegelmuseum, eröffnet 1978, 14, Hickelg. 5; seit 1980 14, Penzinger Str. 59. – Rudolfsheim-Fünfhaus (15, Rosinagasse 4), gegr. 14. 6. 1972. – Ottakring (16, Richard-Wagner-Pl. 19b), eröffnet 9. 5. 1937 in der Abele-Schule, Friedrich-Kaiser-G. 32; seit 18. 5. 1952 im Amtshaus, wiedereröffnet 21. 5. 1976; Weinheber-Zimmer, Harmonikamacher-Werkstätte, Knopfdrechslerei). – Hernals (17, Hernalser Hauptstr. 72–74, Elterleinpl. 14, gegr. 1934, eröffnet 18. 9. 1935 in der Schule 17, Kindermanng. 1; Adaptierung im Gebäude der Zentralsparkasse 1955/56. – Währing (18, Währinger Str. 124), eröffnet 1937 bzw. 1952, endgültig 1965. – Döbling (19, Döblinger Hauptstr. 96, → Wertheimsteinvilla, mit Weinbaumus. im Keller), gegr. 1912 (Vermächtnis der am 19. 1. 1907 verstorbenen Franziska v. → Wertheimstein) als Volksbibl., zugl. Grundstock des Museums (Neueröffnung 10. 6. 1964). – Brigittenau (20, Engerthstr. 60–74). – Floridsdorf (21, Prager Str. 33), eröffnet 18. 6. 1960. – Donaustadt (22, Kagraner Pl. 54), gegr. 1979, eröffnet 1983 im ehem. Spritzenhaus der „Freiwill. Feuerwehr Kagran" u. in der ehem. Dampftramwaystation. – Liesing (23, Canaveseg. 24), gegr. 1953 durch Josef Ehn anläßl. des Jubiläums „950 J. Liesing", eröffnet am 31. 5. 1953, Übersiedlung in die Canaveseg. am 17. 11. 1982 (offiz. Eröffnung 10. 3. 1984). – Die B. geben Periodica u. Einzelpublikationen heraus. Period. Veröffentlichungen erscheinen (bzw. erschienen) im 3. Bez. („Mitt. des Landstraßer Heimatmus.", seit 1964), 4. Bez. („Unsere Wieden", seit 1984), 5. Bez. („Margaretner Museumsbll.", seit 1984), 6. Bez. („Mariahilfer Museumsbll.", 1966–70), 7. Bez. („Bezirksmus. Neubau", seit 1980), 8. Bez. („Das Josefstädter Heimatmus.", 1959–68; „Die Josefstadt. Schriftenreihe", seit 1976), 9. Bez. („Das Heimatmus. Alsergrund", seit 1960), 10. Bez. („Favoritner Museumsbll.", seit 1979); „Quellen zur Gesch. Favoritens", seit 1989), 11. Bez. („Simmeringer Museumsbll.", seit 1977), 12. Bez. („Meidling. Bll. des Bezirksmus.s", seit 1968), 13. Bez. („Bezirksmus. XIII. Hietzing Am Platz", 1978/79), 14. Bez. („Penzinger Mus. Bll.", seit 1963); „Wr. Ziegelmus.", seit 1978), 18. Bez. („Unser Währing", seit 1965), 19. Bez. („Das Döblinger Heimatmus.", seit 1964), 21./22. Bez. („Unser schönes Floridsdorf", zeitw. alternierend mit „Unsere schöne Donaustadt", seit 1967) u. 23. Bez. („Liesinger Museumsbll.", seit 1983). Daneben erscheinen in einigen Bez.en Sonderreihen. Dachverband der B. ist die → Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen.

Lit.: Die gen. Periodica; Ludwig Sackmauer, Die Arbeitsgemeinschaft der Wr. B., in: Jb. 34 (1978), 465ff.; Fritz Illing, Das Mariahilfer Heimatmus., in: Mariahilf, 207ff.; 10 Jahre Bezirksmus. im Amerlinghaus (FS Bez. Mus. Neubau, Nr. 17/1988); K. Vsedni, Hernals u. sein Bezirksmus. 1934–1984 (1984); 25 Jahre Bezirksmus. Döbling, in: Döbl. Mus. Bll., Nr. 96/97 (1989); BKF 25 (Wertheimsteinvilla). – BKF 2, 18f.; 3, 64; 6, 13; 7, 58; 8, 70f.; 9, 54ff.; 10, 2f.; 11, 9f.; 12, 38; 13, 6; 14, 53; 15, 43; 16, 52f.; 17, 22f.; 18, 29; 19, 13ff.; 20, 41; 21, 42; 22, 38.

Bezirksmuseum Alsergrund (9, Währinger Str. 43). Im Juni 1935 konstituierte sich eine Arbeitsgemeinschaft zur Err. eines Mus.s Alsergrund (9, Dracheng. 3). Über Initiative von BV Johann Rasnoha wurde das B. A. 1958 gegr., gem. m. der Bezirksvorstehung in dem 1861–63 an der Stelle des (1860 aufgelassenen) k. k. Militärmonturdepots err. Gemeindehaus des Bez.s Alsergrund untergebracht u. am 19. 6. 1959 eröffnet. Das Mus., in dem 3 Werkstätten (Sattler, Buchdrucker, Waschküche) u. die → Doderer-Gedenkstätte eingerichtet wurden, veranstaltet Sonder-



Bezirksmuseum Alsergrund. Waschküche mit Wäschermädelpuppe.

ausst.en u. präsentiert in der angeschlossenen Galerie Werke von im Bez. lebenden Künstlern. Von den rd. 10.000 Exponaten sind etwa 1000 ausgestellt. Seit Aug. 1960 erscheint ein Mitt. Bl., das 1. von einem Bezirksmus. herausgegebene („Das Heimatmus. Alsergrund"); seit 1966 werden in zwangloser Folge auch „Beiträge zur Heimatkde. des IX. Bezirks" veröffentlicht, außerdem Einzelpublikationen von Museumsltr. Alfred Wolf („Alsergrund-Album", „Alsergrund-Chronik").

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); BKF 9, 54ff.; Österr. Museumsführer, 324f.

Bezirksmuseum Brigittenau (20, Engerthstr. 60–74). In den 50er Jahren baute Heinrich Zwicker ein Privatmus. auf (20, Wallensteinpl. 5–6), das von BV Karl Michael gefördert wurde. E. der 50er Jahre bereiteten BV Franz Koblitzka u. Prof. Dr. Anton Raschka ein Mus. vor, das 1960 eröffnet wurde (VHS 20, Raffaelg. 13); am 21. 3. 1966 wurde der Museumsverein gegr. Nach Überwindung versch. Schwierigkeiten kam es am 5. 4. 1984 zur Eröffnung am heut. Standort; Schwerpunkte sind Bezirksgesch. u. Donauregulierung.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); BKF 20, 41; Österr. Museumsführer, 328.

Bezirksmuseum Döbling (19, Döblinger Hauptstr. 96, → Wertheimsteinvilla), gegr. 14. 3. 1963 (Statuten Mai 1962) u. am 10. 6. 1964 durch Hans Mandl in 2 Räumen der Wertheimsteinvilla als „Döbl. Heimatmus." eröffnet; 1969 begann die Renovierung des Nonnenstöckls, 1972 wurde im Keller das → Weinbaumuseum eröffnet, während der Festwochen 1973 das erweiterte Mus. präsentiert (im 1. Stock Dauerausst. u. Gedenkräume für Eduard → Bauernfeld u. Ferdinand → Saar. Etwa 10.000 Exponate inkl. Fotos, Bilder, Zeitungsausschnitte); Schwerpunkte sind Bezirksgesch., Weinbau, Bergbahnen auf den Kahlenberg u. Döblinger Künstler; Salon der Familie

Wertheimstein (um 1880); Bibl. (Grundstock ein kleiner Teil der Bibl. Hans → Pemmers), Tonbandarchiv, Autographensammlung (bes. Saar).

Lit.: Max Patat, 20 J. B. D., in: Döbl. Mus. Bll. 76/77 (1984), 1ff.; BKF 19, 13ff.; Österr. Museumsführer, 328.

Bezirksmuseum Donaustadt (22, Kagraner Pl. 54), gegr. 1979, eröffnet am 22. 10. 1983 (mit wirksamer Unterstützung durch GRin Gertrude Stiehl); Schwerpunkte Gesch. der ehem. Ortsgemeinden des 22. Bez.s, Sonderausst.en von Donaustädter Künstlern.

Lit.: BKF 22, 38; Österr. Museumsführer, 329.

Bezirksmuseum Favoriten (10, Ada-Christen-G. 2/C; Haus der Begegnung). 1934 bildete sich über Initiative von Clemens Dorn ein Proponentenkomitee zur Gründung eines B.s F. Das am 12. 9. 1936 gegr. B. erhielt 1938 Räume in der Kepler-Schule; nach Kriegsende wurden die Bestände in einem Keller der Bezirksvorstehung (10, Keplerpl. 5) untergebracht. Nachdem 1977 eine Außenstelle in Unterlaa entstanden war (archäolog. Schauraum unterhalb der → Johanneskirche), wurden die Bemühungen zur Schaffung eines eigenen Mus.s verstärkt; am 7. 6. 1978 konnte es eröffnet werden. Der Museumsltr. u. seine Mitarb. betreuen spezielle Forschungsgebiete. Schwerpunkte der Sammlung sind die geolog. u. urgesch. Abt. mit wertvollen Fundstücken, die Römerzeit, Figuren u. Stiche der Spinnerin am Kreuz, das Original des → Beschornerkreuzes, die Ausgrabungen u. Restaurierungen der Unterlaaer Johanneskirche sowie eine Ausst. über Ziegeleien; bes. ausführl. ist der Zeitraum von 1850 bis 1918 dokumentiert

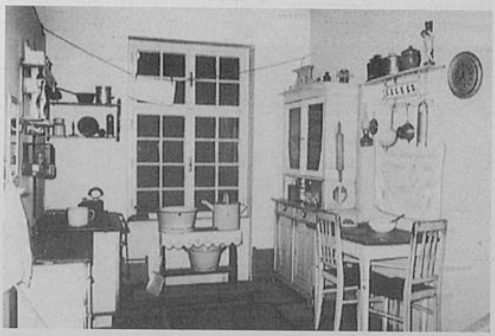


Bezirksmuseum Favoriten. Innenaufnahme.

(architekton., polit. u. soziale Entwicklung). Das B. F. gibt seit 1979 die „Favoritner Museumsbll." u. seit 1989 „Quellen zur Gesch. Favoritens" heraus.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); BKF 10, 2f.; Österr. Museumsführer, 325.

Bezirksmuseum Floridsdorf (21, Prager Str. 33). Die Idee zur Gründung eines Heimatmus.s geht auf das Jahr 1933 zurück (BSI Josef Tomschik); am 23. 2. 1935 konsti-



Bezirksmuseum Floridsdorf. Arbeiterküche, um 1910.

tuierte sich ein Verein (Obmann BV Anton Faistl), im selben Jahr wurde das Mus. eröffnet (Schule 21, Schloßhofer Str. 8). Im 2. Weltkrieg gingen fast alle Sammlungsstücke verloren. Der neue „Verein zur Gründung u. Erhaltung des F.er Heimatmus.s" wurde 1947 gegr., das Mus. am 10. 6. 1951 zunächst im MBA eingerichtet (1953 Übersiedlung ins Mautner-Schlößl, wo es sich [nach Adaptierung des Gebäudes 1957–60] seit 18. 6. 1960 befindet). Dokumente, Bilder, Fotos u. Gegenstände geben einen Überblick über die Bezirksgesch., wobei der Bedeutung der → Donau bes. Raum gewidmet wird. Publikationsorgan: Unser schönes Floridsdorf. Bll. des Bezirksmus.s Floridsdorf (seit 1967), zeitw. alternierend mit „Unsere schöne Donaustadt" erschienen. Ortsmonographien veröffentlichte Franz → Polly. – Vor dem Mus. in einer Parkanlage der Smital-Gedenkstein (für den Floridsdorfer Heimatforscher Hans → Smital); die hinter dem Mus. liegende Hans-Smital-Parkanlage war ein Teil des Mautner-Schlößl-Areals.

Lit.: Hinkel–Sykora, 203ff.; BKF 21, 42f.; Österr. Museumsführer, 328f.

Bezirksmuseum Hernals (17, Elterleinpl. 14, Hernalser Hauptstr. 72–74, Gebäude der Bank Austria AG). Gegr. 1934 durch Dir. Leopold Beyerl, am 20. 7. 1935 (nach Konstituierung des Museumsvereins) in der Schule 17, Kindermanng. 9 installiert u. im Nov. 1938 eröffnet; um den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg in dem durch Bomben schwer besch. Schulgebäude erwarb sich Prof. Franz Zabusch bes. Verdienste (Eröffnung 28. 9. 1949, Übersiedlung in die neu adaptierten Räume im „Z"-Gebäude am 3. 6. 1966). Schwerpunkte der Bezirkssammlungen liegen in der Ur- u. Frühgesch., der Römerzeit u. im Protestantismus, außerdem beim Wienerlied u. den Schrammeln. Das B. H. verwahrt auch das Archiv der Ex-Libris-Ges. Wicht. Einzelpublikationen von Karl Vsedni (Hernals u. sein B., 1984; H. in alten Ansichten, 1985) u.

Stephanie Zabusch (Schulen in Hernals, 1986; Schrammelausst., 1988; FS Unser Hernals, 1991).

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); BKF 17, 22f.; Österr. Museumsführer, 327f.

Bezirksmuseum Hietzing (13, Am Platz 2). Nach der Konstituierung eines Proponentenkomitees am 12. 6. 1950 wurde das B. H. im Apr. 1951 gegr. u. am 24. 5. 1954 im Amtshaus eröffnet. Neben etwa 5.000 Exponaten zur Hietzinger Bezirksgesch. besitzt das B. H. die private



Bezirksmuseum Hietzing. Äthiopien-Kaffa-Sammlung.

Äthiopien-Kaffa-Sammlung des Äthiopienforschers Friedrich Julius → Bieber u. eine Egon-Schiele-Dokumentation, weiters Erinnerungsstücke an Ferdinand → Dommayer, Carry → Hauser, Pepi → Kramer-Glöckner, Hubert → Marischka, Maximilian von Mexiko, Wolfgang → Schönthal, Katharina → Schratt, → Slatin Pascha, Bertha v. → Suttner u. Charlotte → Wolter. Publikationsorgan: Am Platz. Hietzinger Museumsbll. Das Mus. veranstaltet auch Ausst.en von Hietzinger Künstlern u. Künstlerinnen. – Vor dem Mus. ist die letzte Gaslaterne Hietzings aufgestellt.

Lit.: BKF 13, 6; Österr. Museumsführer, 326; RK 24. 5. 1954; AZ 26. 4. 1951, 5.

Bezirksmuseum Innere Stadt (1, Wipplingerstr. 8, Altes Rathaus), gegr. im Apr. 1972 über Initiative von Prof. Robert Mucnjak sen. in Zusammenarbeit mit BV Heinrich A. Heinz, urspr. in Räumlichkeiten der Bäckerei Haag untergebracht (Grundausst. 17. 12. 1985), fand das B. im Alten Rathaus (Schauraum, fallw. Publikationen) seinen endgült. Standort; Originaltore des Ringtheaters, rd. 10.000 Exponate.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); Österr. Museumsführer, 323.

Bezirksmuseum Josefstadt (8, Schmidg. 18). Die Initiative zur Err. eines B.s geht auf den Penzinger Ludwig Berka zurück, der schon vor 1938 Material sammelte u. im Haus 8, Strozzig. 13, deponierte. 1936 wurde das Mus. gegr. u. zunächst in der Schule 8, Zeltg. 7, untergebracht. Die Vereinsgründung erfolgte 1943, im Herbst konnten Räume in der Volksschule 8, Lercheng. 19, bezogen werden. Gegen Kriegsende ging das Material (offenbar durch Bombenschäden) verloren. BV Hans Preyer nahm 1947 die Arbeiten wieder auf; er brachte das Mus. im wiederhergestellten Amtshaus 8, Schlesingerpl. 4, unter (Eröffnung 10. 6. 1951). Die Übersiedlung in das heut. Gebäude erfolgte 1959 (8 Schauräume, 6 Depot- u. Arbeitsräume, Vortragssaal), Wiedereröffnung nach Renovierung der Räumlichkeiten im Mai 1992 (rd. 15.000 Exponate zur Bezirks- u. Kulturgesch.). – *Außenstelle:* → Alte Backstube (8, Lange G. 34; Schwerpunkt Handwerk u. Brauchtum der Bäcker), gegr. 1963 durch Ludwig Sackmauer.

Lit.: Österr. Museumsführer, 324; JHM 1959, 2.

Bezirksmuseum Landstraße (3, Sechskrügelg. 11). Am 11. 12. 1935 begannen Vorgespräche zur Gründung einer „Bezirkskundl. Sammlung Landstraße", am 11. 6. 1937 trat ein Museumsausschuß zusammen, dem als wiss. Ltr. BSI HR Dr. Anton → Becker vorstand (BV Viktor Kainzmayer). Die Gründungsversammlung des Vereins „Bezirkskde. Landstraße" fand am 24. 9. 1937 in der Bezirks-



Bezirksmuseum Landstraße. Innenaufnahme. Grabungsfunde aus der Frühzeit des Bezirks.

vorstehung statt. Als Grundstock der „Bezirkskundl. Sammlung L." standen 200 von Adolf Albin Blamauer im Auftrag des BVs Paul Spitaler (1897–1919) gemalte Aquarelle zur Verfügung. Die Objekte wurden in der Hauptschule 3, Hainburger Str. 40, untergebracht. Als der Verein von den Natsoz. als „nicht zeitgemäß u. unerwünscht" am 5. 12. 1938 aufgelöst wurde, kamen die Objekte ins HM. 1948 gründete Hauptschuldir. Hans → Pemmer einen neuen Ausschuß, der sich am 24. 2. 1949 als „Verein zur Erhaltung u. Förderung des Landstraßer Heimatmus.s" konstituierte (Ehrenpräs. Becker, Obmann BV Josef Pfeifer, Geschäftsführ. Obmann Pemmer). Am 19. 6. 1949

wurde das Heimatmus. in der aufgelassenen Schule 3, Rochusg. 13, untergebracht (Einrichtung durch Hans Pemmer u. Franz Englisch). Nachdem das Mus. 1955 die Schule hatte verlassen müssen, begann am 10. 10. 1968 ein Neubeginn im Amtshaus (3, Sechskrügelg. 11). 1992 wurde dem B. L. die Musil-Gedenkstätte (→ Musil Robert) angegl. (3, Rasumofskyg. 20).

Lit.: Mitt. Landstr. 1 (1964), 2 ff.; BKF 3, 64; Österr. Museumsführer, 323; RK 5. 10. 1968.

Bezirksmuseum Leopoldstadt (2, Karmeliterg. 9), gegr. 1963 über Initiative von BV Hubert → Hladej; 1966 wurde der Hof des Amtshauses überdacht u. mit anschl. Räumlichkeiten für das Mus. eingerichtet (Ausschmükkung der Eingangshalle durch den Leopoldstädter Maler Ernst Paar mit einer Darstellung der Bezirksgesch. in 30 Szenen; Eröffnung 11. 6. 1968). Zu den Schaustücken gehören Dioramen (1683, 1848) u. ein Modell des Riesenrads (aus Zündhölzern), Barockfiguren vom Pfarrhaus der Johann-Nepomuk-Kirche (2, Weintraubeng. 6), Zierate vom ehem. Nordbhf., alte Handwerksgegenstände sowie Erinnerungsstücke an das Getto u. das Carltheater; Porträtbüste Ludwig → Wittgensteins von Michael Drobil. – Räuml. angeschlossen ist das → Circus- und Clown-Museum (Schenkung Heino Seitlers an die Gmde. W. 1968); im Wohnhaus von Johann Strauß Sohn (1863–70) wurde am 5. 6. 1978 vom HM ein Johann-Strauß-Mus. eröffnet (2, Praterstr. 54); im Prater befindet sich das → Planetarium.

Lit.: BKF 2, 18 f.; Klusacek–Stimmer 2, 198 f.; Österr. Museumsführer, 323, 329 f.

Bezirksmuseum Liesing (23, Canaveseg. 24). Den Grundstock bildete die Sammlung von HR Dr. Anton Matzig († 1939); sein Schwiegerso. Josef Ehn trat die Nfg. an. Das B. L. wurde 1953 gegr. u. erhielt M. der 50er J. Räume im Amtshaus (23, Liesing, Perchtoldsdorfer Str. 2). Am heut. Standort wurde das B. L. im Febr. 1985 eröffnet; etwa 4.000 Exponate, Schwerpunkte (neben Bezirksgesch.) Volkskde., Paläontologie u. Schwarzhafnerkeramik; Wappenstickerei.

Lit.: Österr. Museumsführer, 329.

Bezirksmuseum Margareten (5, Margaretenstr. 54, Amtshaus). Konstituiert am 14. 10. 1977 u. danach eröffnet (Initiative von BV Johann Walter unter maßgebl. Beteiligung von Walter Franke u. Richard Högner); etwa 1.200 Exponate, Faßbinderwerkstätte, Bernsteinwarenfabriksutensilien (Anton Budil).

Lit.: Österr. Museumsführer, 323.

Bezirksmuseum Mariahilf (6, Mollardg. 8). Nach dem 2. Weltkrieg brachten Fritz Illing u. Friedrich Dürr ihre Privatsammlungen in der Bundesrealschule 6, Marchettig. 3, unter. Am 10. 12. 1951 fand die konstituierende Gründungsversammlung des „Vereins zur Erhaltung u. Förderung des M.er Heimatmus.s" statt; die Ltg. des künft. Mus.s wurde F. Illing übertragen, der es am 10. 4. 1954 im Haus 6, Gumpendorfer Str. 4, eröffnete. Die Eröffnung am heut. Standort erfolgte am 23. 6. 1983. Etwa 45.000 Exponate (Bezirksgesch., Handwerk, Haushalt, Gesch. der Mariahilfer Theater u. Künstler), Archiv, Fotodokumentation sämtl. Hausfassaden des Bez.s (von Richard Petrczek), Modell der Vorstadt Magdalenagrund („Ratzenstadl"; 1920), Statuenabgüsse von Oskar Thiede, Fenster aus der Glasmalerei Geyling. Angeschlossen ist die „Galerie Gumpendorf".

Lit.: Fritz Illing, Das M.er Heimatmus., in: Mariahilf, 207 ff.; BKF 6, 13 (Gumpendorfer Str. 4); Österr. Museumsführer, 323.

Bezirksmuseum Meidling (12, Kobingerg. 7). Das 1923 von Karl → Hilscher (unter BV Alois Zanaschka [1919–34]) gegr. Mus. ist das älteste Bezirksmus. W.s. (Schule 12, Singrienerg. 21–23, dann Schule 12, Bischoffg. 10). Nach Verlagerung während des Kriegs (NÖ) erfolgte am 22. 11.



Bezirksmuseum Meidling. Wohnzimmer in Meidlinger Barock.

1947 die Wiedereröffnung in der Bischoffg., 1955 die Übersiedlung in die Schule Nympheng. 7 u. am 6. 3. 1972 in die Kobingerg. Etwa 2.500 Exponate, Wohnungseinrichtung der Jh.wende; angeschlossen ist die Galerie Meidling, in der Meidlinger Künstler präsentiert werden. – Meidling. Bll. des Bez.Mus.s.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); BKF 12, 38; Österr. Museumsführer, 326.

Bezirksmuseum Neubau (7, Stiftg. 8, → Amerlinghaus). Initiiert durch Prof. Dr. Georg Kotek u. BV Otto Limanovsky, gegr. im Herbst 1966 (Depot 7, Zieglerg. 49), in eigenen Räumen eröffnet am 1. 4. 1978; Schwerpunkte Bezirksgesch., Gewerbe u. Seidenzeugindustrie; 2 Webstühle, Sattlerwerkstätte.

Lit.: Österr. Museumsführer, 323 f.

Bezirksmuseum Ottakring (16, Richard-Wagner-Pl. 19b). Gegr. 1935 als „Ottakringer Heimatmus." u. in der Abele-Schule (16, Friedrich-Kaiser-G. 32) eingerichtet (Eröffnung am 9. 5. 1937). Am 18. 5. 1952 erfolgte die Wiedereröffnung im MBA (Richard-Wagner-Pl.). Während der Renovierung des Amtshauses (1969–76) geschlossen, wurden die neugestalteten Schauräume am 21. 5. 1976 der Benützung übergeben (etwa 3.000 Exponate; Schwerpunkte: Gesch. u. Kulturgesch. des 16. Bez.s u. seiner alten Ortsgmden. sowie Josef → Weinheber); Harmonikamacher-Werkstätte, Knopfdrechslerei.

Lit.: BKF 16, 52 f.; Österr. Museumsführer, 327.

Bezirksmuseum Penzing (14, Penzinger Str. 59). Nach Gründung des Museumsvereins Penzing (1962) initiierte Anton → Scheiblin die Schaffung eines Penzinger B.s, das am 5. 11. 1963 eröffnet werden konnte. Nach Erweiterung umfaßt es (Stand 1991) 25 Ausst.räume (davon 5 für Son-



Bezirksmuseum Penzing. Blick in eine Gemischtwarenhandlung mit Budel und Ladenelement.



Bezirksmuseum Simmering. Großer Saal, im Vordergrund zwei awarische Bestattungen.

derausst.en) u. etwa 75.000 Exponate. Die Grundausst. umfaßt eine heimatkundl. Abt. mit einem großen Relief (1819) sowie Abt.en für Eisenbahnen u. Straßenverkehr, Penzinger Persönlichkeiten (u. a. Heinz → Conrads) u. einem Gedenkraum für den Maler Georg → Pevetz, weiters eine alte Geschäftsstraße mit einer Greißlerei u. versch. Auslagen (dar. von einem Fingerhuterzeuger); Werkstätten eines Instrumentenbauers u. eines Handschuhmachers runden das Bild ab. 1978 wurde als Außenstelle das Wr. → Ziegelmuseum gegr. (Grundlage bildete die Sammlung von Dir. Anton Schirmböck), welches seit 1981 selbständig ist. – Zss. „Penzinger Museumsbll." u. „Wr. Ziegelmuseum". *(Karl Koller)*

Bezirksmuseum Rudolfsheim-Fünfhaus (15, Rosinag. 4, MBA). Über Initiative von BV Leopold Mistinger 1962 als „Verein Heimatstube", sodann am 20. 5. 1964 als Museumsverein gegr., der sich ausschließl. der Materialsammlung widmete. Über Initiative von BV Maximilian Eder wurden 1968 Räume zur Verfügung gestellt; die Eröffnung erfolgte am 14. 6. 1972 durch den Museumsverein. Etwa 1000 Exponate, dar. reichhalt. Fotosammlung, Produkte alter Handwerkskunst, Gegenstände des tägl. Lebens früherer Zeit u. Dokumente.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); Klusacek-Stimmer 15, 113ff.; Österr. Museumsführer, 327.

Bezirksmuseum Simmering (11, Enkpl. 4, Amtshaus). Schon 1934–38 bestand ein kleines, vom Heimatforscher Leopold → Swatosch eingerichtetes Mus.; die Sammlung wurde 1944/45 durch Kriegsereignisse erhebl. reduziert. Die Neugründung erfolgte 20. 5. 1954 in Räumen des Hauses Braunhuberg. 3, doch mußten die Bestände bereits 1956 ins Neugebäude ausgelagert werden; erst am 22. 5. 1965 erfolgte unter BV Josef Haas die Neueröffnung im Amtshaus (etwa 18.000 Exponate). Das B. S. setzt außer der Darstellung der Simmeringer Bezirksgesch. (Simmering, Kaiserebersdorf, Albern) versch. sachl. Schwerpunkte: Darstellung der erdgeschichtl. Vorgänge auf dem Bezirksboden, frühgesch. Funde (Urnenfelderkultur, Kelten, Römer, Awaren [dar. 2 orig. Bestattungen mit Grabbeigaben aus dem Kaiserebersdorfer Gräberfeld]). Das Mus. gibt die „Simmeringer Mus. Bll." sowie in zwangloser Folge heimatkundl. Schriften heraus. – Im Hof Pestkreuz, Grenzsteine, Haus- u. Gewerbezeichen; Göpelbrunnen eines Simm. Gartenbaubetriebs.

Lit.: BKF 11, 9f.; Österr. Museumsführer, 325.

Bezirksmuseum Währing (18, Währinger Str. 124). Nach dem Erscheinen des dreibänd. Hb.s Währing (1923–25), das überw. von Lehrern verfaßt wurde, bildete sich 1935 eine ebenfalls von Lehrern dominierte Arbeitsgemeinschaft für die Schaffung eines Heimatmus.s (1937 Vereinskonstituierung, Räumlichkeiten in der Schule Bischof-Faber-Pl. 1, Auflösung des Vereins 1944, Museumsbestände ins Heimatmus. Hernals transferiert). Am 7. 6. 1948 erfolgte die Neugründung des Vereins. Am 4. 5. 1952 wurde das Mus. im Amtshaus eröffnet (entscheidendes Verdienst des Fabrikanten Hans Sartory, * 26. 12. 1881, † 4. 7. 1960, wh. 18, Edelhofg. 8). Nach Unterbrechung wurde der Verein 1965 reaktiviert, im Dez. 1965 wurde die Zs. „Unser Währing" ins Leben gerufen u. 1970 das Mus. über Initiative von Helmut → Fielhauer im Amtshaus wiedereröffnet. Sammlungsschwerpunkte sind die Bezirksgesch. u. die Gesch. der ehem. Ortsgemeinden.

Lit.: Unser Währing, Jg. 1 (1965/66), H. 1, 1f.; H. 2, 17f.; Klusacek-Stimmer 18, 110f.; Österr. Museumsführer, 328.

Bezirksmuseum Wieden (4, Klagbaumg. 4). Nach der Gründung (1952) führte das B. ein Schattendasein. Erst BV Franz Ramel u. Dkfm. Karl Krejci unternahmen 1965 eine neue Initiative. Die Räumlichkeiten konnten jedoch erst am 18. 5. 1983 bezogen werden. Etwa 3.000 Exponate zur Bezirksgesch., 24 Gebäudemodelle (dar. das ma. Siechenhaus Klagbaum, das Schönburgpalais, die Paulanerkirche u. die Favorita).

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.); Österr. Museumsführer, 323.

Bezirksmuseumsvereine. Sie sind die Träger der → Bezirksmuseen, die ihrerseits in der Arbeitsgemeinschaft der Wr. Bezirksmuseen zusammengefaßt sind. Die B. konstituierten sich wie folgt (Daten der „Nichtuntersagungsbescheide" der Vereinspolizei): *1. Bez.:* 18. 4. 1972. *2. Bez.:* 30. 7. 1963. *3. Bez.:* 21. 8. 1937. *4. Bez.:* 18. 8. 1971. *5. Bez.:* 30. 6. 1976. *6. Bez.:* 2. 1. 1952. *7. Bez.:* 11. 11. 1966. *8. Bez.:* 25. 6. 1948. *9. Bez.:* 1. 8. 1957. *10. Bez.:* 12. 9. 1936. *11. Bez.:* 15. 7. 1964. *12. Bez.:* 4. 2. 1937. *13. Bez.:* 20. 12. 1950. *14. Bez.:* 20. 2. 1962. *15. Bez.:* 20. 5. 1964.

16. Bez.: 27. 11. 1951. *17. Bez.:* 3. 7. 1935. *18. Bez.:* 23. 3. 1948. *19. Bez.:* 7. 6. 1962. *20. Bez.:* 21. 3. 1966. *21. Bez.:* 15. 3. 1935. *22. Bez.:* 23. 5. 1979. *23. Bez.:* 8. 12. 1953.

Lit.: Andrea Hauer, Die Wr. Bezirksmuseen (Diplomarb.).

Bezirksrat. Seit 24. 3. 1900 Titel der Mitgl. der seit 1851 (anfangs mit Unterbrechung) amtierenden Bezirksausschüsse (→ Bezirksvertretungen). 1934–38 wurden die B.e ern., 1938–45 waren diese Funktionäre unbekannt. Nach dem 2. Weltkrieg standen den von den sowjetruss. Ortskommandanten ern. → Bezirksbürgermeistern zunächst ehrenamtl. Mitarb. aus den Reihen der 3 polit. Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ) zur Seite. Seit den GR-Wahlen v. 25. 11. 1945 ist die Zahl der B.e von der Stärke der polit. Parteien in den einz. Bez.en abhängig. 1945 wurden in jedem Bez. zunächst 28 prov. B.e bestellt, aufgrund der Wahlen je 30 (in ganz W. somit 690). Ab 21. 10. 1978 ist die Zahl variabel nach der Größe des Bez.s (zunächst 30–50 [bis 50.000 Einwohner 30, für je weitere 5.000 zusätzl. 2], ab 1987 [LGBl. W. 11/1987] 40–60). Dementsprechend waren in ganz W. 1978 852, 1983 822 u. 1987 1082 Mandate zu vergeben.

Lit.: Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in W. (1990), 23 ff., 74 ff., 294 ff. (Tabellen).

Bezirkstratschn, Die, von Vinzenz → Chiavacci eingeführte Spalte in der Volksztg., in der er die „Frau Sopherl vom Naschmarkt" Kommentare zum Tagesgeschehen abgeben ließ.

Bezirksveranstaltungen. Hieher gehören bspw. Adventveranstaltungen, Erntedankfeste, Faschingsumzüge, Festwochenveranstaltungen, → Flohmärkte, Grätzlfeste, → Kirtage, Kommerzveranstaltungen (Taborstr., Neubaug. usw.), Oktoberfeste (z. B. 2. Großjedlersdorfer Oktoberfest, 1988) u. Weihnachtsmärkte (→ Christkindlmarkt).

Bezirksvertretungen. Mit der „Prov. → Gemeindeordnung für W." v. 6. 3. 1850 (die nach der Revolution 1848 vom GR auf der Grundlage der „Skizze für einen Entwurf" des Innenministers Franz Gf. → Stadion ausgearbeitet worden war u. auch die Eingemeindung von 34 Vorstädten vorsah) wurden neue polit. Vertretungskörper notwendig; in jedem der Bezirke 2–8 (seit 1861: 2–9) wurden 18 Bezirksausschüsse gewählt (aus jedem Wahlkörper 6), deren Aufgaben in einem Statut festgelegt wurden u. die aus ihrer Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit den → Bezirksvorsteher wählten (§§ 52, 53). Die Ausschußmitgl. übten ihr Amt unentgeltl. aus (§ 58) u. waren berufen, mit dem BV die Sonderinteressen ihres Bez.s zu vertreten (§ 120). Der Sachinhalt findet sich (teils wörtl.) im GR-Beschluß v. 15. 10. 1861 (Orig.-Statut für die BV u. B.) sowie in den Gemeindeordnungen von 1882 u. 1890. Der 1. Bez. erhielt erst 1864 eine B., die sich jedoch aus 6 GRen zusammensetzte. Die Bezirksausschüsse wurden im Okt. 1851 gewählt; da jedoch die Wahl der BV infolge vielfacher Opposition nicht zustande kam, wurden die B. im Dez. 1851 sistiert u. erst 1861 wiederbelebt. Als mit Ges. v. 19. 12. 1890 30 Vorortgemeinden zur Gänze u. 19 weitere zum Teil eingemeindet wurden, erhielt W. am selben Tag ein neues Gemeindestatut, das (§ 19) BV u. Bezirksausschüsse vorsah (18 Gemeindemitgl., die im Bez. wohnen mußten, jedoch nicht dem GR angehören durften; sie wählten den BV, der jedoch vom Gremium des [1890 geschaffenen] Stadtrats bestätigt werden mußte); die Funktionsdauer betrug 6 Jahre; eine Geschäftsordnung beschloß der GR am 15. 10. 1891. Das Gemeindestatut v. 24. 3. 1900 führte anstelle der Bezirksausschüsse die B. ein; seine Mitgl. erhielten den Titel Bezirksrat (§ 42). Die Ausrufung der Republik (12. 11. 1918) führte zu einem Umbau der Stadtverfassung. Das Gemeindestatut v. 29. 4. 1920 erhöhte die Zahl der Bezirksräte auf 30 u. setzte die Funktionsperiode mit 5 Jahren fest. Die Stadtverfassung v. 1. 10. 1920 brachte keine inhaltl. Veränderungen. Die Geschäftsordnung von 1891 wurde erst am 1. 7. 1932 durch eine neue ersetzt. Im Ständestaat (1934–38) blieben die Funktionen der B. u. BV zwar erhalten, doch wurden diese vom Bgm. ern.; außerdem erfolgte eine sachl. Beschränkung auf Fürsorgeangelegenheiten. Die Natsoz. übertrugen 1938 die Aufgaben den Bezirkshauptmannschaften (die ab 1934 magistrat. Bezirksämter hießen). 1945 wurden wieder B. eingerichtet; bis zur Wahl am 25. 11. 1945 mußten sie vom Bgm. bestellt werden. Probleme ergaben sich infolge des von den Allierten nicht anerkannten Gebietsänderungsges.es 1946, weshalb erst 1954 erstm. nach dem 2. Weltkrieg Bezirksvertretungswahlen abgehalten werden konnten (30 → Bezirksräte pro Bez.). Am 22. 7. 1955 wurde eine neue Geschäftsordnung erlassen. Die Novellierung der Verfassung von 1978 hält die Zahl der Bezirksräte variabel (30 bis zu 50.000 Bezirksbewohnern, je 2 für je weitere 5.000, maximal jedoch 50); 1987 erhöhten sich die Zahlen auf 40 bzw. 60, wobei die Einschränkung auf österr. Staatsbürger fiel. Zu den Rechtsgrundlagen der B. gehört die GO der B., welche den internen Geschäftsgang regelt u. vom GR beschlossen wird (zuletzt am 31. 5. 1985, abgeändert am 27. 3. 1987). Die Wahl der Mitgl. der B. erfolgt nach dem allg. Wahlrecht; die näheren Bestimmungen enthält die Wr. Gemeindewahlordnung (zuletzt in der Fassung LGBl. für W. 34/1987). → Bezirksvertretungswahlen (Wahlergebnisse).

Lit.: Josef Rauchenberger (Hg.), B.en in W. (1990); Peter Csendes, Die Entwicklung der Wr. B., in: ebda., 21 ff.; Josef Ponzer, Die rechtl. Beurteilung der Wr. B., in: ebda., 27 ff.; Friedrich Brunner, Die Organisation der „neuen" Dezentralisierung der Verw. der Stadt W., in: ebda., 33 ff.; Personenindex, in: ebda., 341 ff.; Czeike, B. u. Magistrat. Bezirksämter. Eine Dokumentation der hist. Entwicklung, in: Hb. Stadt W. 90 (1976), II/40 ff.

Bezirksvorsteher. Die Prov. → Gemeindeordnung v. 6. 3. 1850 bezeichnet die B. als Exekutivorgane der Gmde., die den Bgm. in Angelegenheiten des selbständ. Wirkungsbereichs, soweit sie ihren Bez. betreffen, unterstützten; sie leiteten die Bezirksausschüsse, aus deren Mitte sie gewählt wurden. Über die GO 1890 bis zur Stadtverf. v. 1. 10. 1920 blieben die dem B. zugewiesenen Aufgabenbereiche ähnl. 1919–34 wurden die → Bezirksvertretungen gewählt, 1934–45 hingegen ernannt (ebenso wurden die Bezirksräte ernannt; BV-Stv. gab es keine). 1938 wurden die Bezirksvertretungen durch die Natsoz. aufgelöst; einen Großteil der Zuständigkeit beanspruchten polit. Organisationen (wie Ortsgruppen u. Kreisleitungen), die natsoz. B. übernahmen meist das Amt eines Vorstands

des Bezirkswohlfahrtsamts. Im Apr. 1945 setzte die sowjetruss. Besatzungsmacht B. ein (→ Bezirksbürgermeister); aufgrund des Wr. Verf.-Überleitungsges.es verloren diese ihre Funktion u. wurden abberufen. Der Bgm. von W. erließ eine vorläuf. Geschäftseinteilung. Vermutl. am 24. 7. 1945 wurden in jedem der 21 alten Bez.e vom Bgm. B. eingesetzt, denen je 2 Stv. zur Seite standen (11 SPÖ, 7 KPÖ, 3 ÖVP); ihre Aufgaben wurden vom Stadtsenat am 2. 10. 1945 geregelt. Aufgrund der Wahlen v. 25. 11. 1945 wurden am 16. 4. 1946 in den nunmehr offiz. zu W. gehör. 23 Bez.en frei gewählte B. eingesetzt (16 SPÖ, 7 ÖVP). Die B. werden seither von der stärksten polit. Partei des Bez.s gestellt. 1946–78 stand dem B. ein Stv. zur Seite, der von der zweitstärksten polit. Partei des Bez.s nominiert wurde. Die Stadtverf. 1978 setzte die Zahl der Stv. mit 2 fest; der 1. Stv. wird von der stärksten, der 2. Stv. von der zweitstärksten Fraktion gestellt (sodaß der B. seither auch einen Stv. seiner eigenen Fraktion hat). *Namenslisten* der B. ab der Bezirksgründung (mit Parteizugehörigkeit, Funktionsdaten u. [bei Verstorbenen] nach Möglichkeit Lebensdaten) sind den Bezirksstichwörtern zugeordnet. – *Parteizugehörigkeit der BV:* 1945: 11 SPÖ, 7 KPÖ, 3 ÖVP. 1946: 16 SPÖ, 7 ÖVP. 1949: 15 SPÖ, 8 ÖVP. 1954: 16 SPÖ, 7 ÖVP. 1959: 16 SPÖ, 7 ÖVP. 1964: 15 SPÖ, 8 ÖVP. 1969: 18 SPÖ, 5 ÖVP. 1973: 18 SPÖ, 5 ÖVP. 1978: 14 SPÖ, 9 ÖVP. 1983: 14 SPÖ, 9 ÖVP. 1987: 14 SPÖ, 9 ÖVP. 1991: 16 SPÖ, 7 ÖVP. *Parteizugehörigkeit der 1. BV-Stv.*: 1945: 9 SPÖ, 8 KPÖ, 4 ÖVP. 1946: 16 ÖVP, 7 SPÖ. 1949: 15 ÖVP, 8 SPÖ. 1954: 16 ÖVP, 7 SPÖ. 1959: 16 ÖVP, 7 SPÖ. 1964: 15 ÖVP, 8 SPÖ. 1969: 18 ÖVP, 5 SPÖ. 1973: 18 ÖVP, 5 SPÖ. Seit 1978: Ident mit den BV. *Parteizugehörigkeit der 2. BV-Stv.:* 1945: 14 ÖVP, 6 KPÖ, 1 SPÖ. 1946–73: Keine 2. Stv. 1978: 14 ÖVP, 9 SPÖ. 1983: 14 ÖVP, 5 SPÖ. 1987: 14 ÖVP, 9 SPÖ. 1991: 7 SPÖ, 3 ÖVP, 13 FPÖ. – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Wolfgang Solt, Die Wr. B. u. Stv. 1945–88 (1988); Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in W. (1990).

Bezirkswappen. Erstm. zusammengestellt durch den Heraldiker Hugo Gerald Ströhl anläßl. der Ausschmükkung der Kirche des Lainzer Versorgungshauses. Grundlage für die Gestaltung waren (soweit vorhanden) die Siegel der ehem. Ortsgemeinden des jeweil. Bez.s. Obwohl die B. von den Bez.en u. (nach deren Gründung) von den Bezirksmuseen offiziell u. offiziös gerne verwendet werden, kam es zu keiner gesetzl. Regelung. Die Tatsache, daß sich im 20. Jh. die Bezirksgrenzen mehrfach veränderten u. daher die in den Wappenfeldern dargestellten Ortswappen oft nicht mehr mit den Bezirksgrenzen übereinstimmten, veranlaßten A. der 80er Jahre das WStLA (Dir. Czeike im Einvernehmen mit Kulturstadtrat Dr. Helmut Zilk), die Wappen dem Ist-Zustand anzupassen u. ein Bezirkswappenges. vorzubereiten. Die Wappen wurden graph. neu gestaltet; es konnte zwar ein Konsens mit den Bez.en erzielt werden, eine Beschlußfassung im Landtag erfolgte jedoch nicht. – *Beschreibungen* bei den Stichwörtern der Bezirke.

Bianchi August, * 18. 8. 1869 Wien, † 6. 4. 1926 Weidling, NÖ (Krematorium; Frdh. Weidling), Bildhauer. War ab 1903 (1909 Adjunkt, 1920 Ass.) an der Spezialschule Edmund → Hellmer für Steinbildhauerei (Akad. der bild. Künste) tätig.

Lit.: Wagner, Akad.

Bianchi Bianca (recte Bertha Schwarz), * 28. 1. 1858 Heidelberg, † 16. 2. 1947 Salzburg, Sängerin (Koloratursopran), G. Rollini. Nach Stud. in Heidelberg u. Paris Debüt in London (Covent Garden) u. an der Hofoper (12. 8. 1878; „Nachtwandlerin" von Vincenzo Bellini); Mitgl. der Hofoper 1. 4. 1880–31. 3. 1887.

Lit.: Kat. Oper, 66; Prawy, Oper, 50.

Biasino Cypriano, * 1580 Lanzo Intelvi, Comer See, † 2. 6. 1636 Krems, NÖ, Baumeister. Arbeitete zuerst in der Stmk. (u. a. 1606 als Stadtmaurer in Bruck/Mur u. 1610/11 in Seckau) u. baute dann 1616–30 gem. m. Johann Baptist Spazio (dessen Wwe. er 1636 heiratete) die Kremser Pfarrkirche, eine der frühesten barocken Kirchen Österr.s. (1618 erstm. urk. in Krems gen.). 1623 ist B. urk. in Göttweig nachweisbar, wo er ab 1634 an den 1580–94 erneuerten Chor der Stiftskirche ein frühbarockes Langhaus anbaute. 1631–34 erneuerte B. die Filialkirche von St. Michael. Mit Jakob Spatz u. Antonio → Canevale arbeitete er ab 1631 am Neubau der Wr. Dominikanerkirche. Wahrscheinl. war er Lehrmeister von Domenico Sciassia, der ab 1644 in Mariazell eine got. Pfarrkirche barockisierte.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; ÖKT 1; R. K. Donin, Zur Kunstgesch. Österr.s, 250, 426 f.; Kohlbach, Baumeister, 288 f.

Bibelwerk (Österreichisches katholisches; 1, Singerstr. 7), nach Plänen des Ateliers Igirien gestalteter Mehrzweckraum (1984; „Kabinettstück Wr. Einrichtungskultur in einem von einem alten Gewölbe geprägten Raum").

Lit.: Achleitner 3/1, 33.

Biber Ludwig, * 25. 4. 1873 Wien, † 31. 3. 1959 Hinterbrühl b. Mödling, Architekt, So. einer Wr. Bürgerfamilie (ab 1750 Zimmermeister). Stud. bei Carl → Hasenauer Architektur an der Akad. der bild. Künste, betrieb ab 1896 eine Dampfsäge u. Zimmerei (k. k. Hofzimmermeister), wurde Ing. u. 1912 Kommerzialrat; 1914–34 war B. GR der Chrsoz. Partei, 1930–32 StR ohne Ressort. Präs. des Reichsverbands der Zimmermeister Österr.s; Mitgl. des Österr. u. des Dt. Werkbunds.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wr. Schr. 15, 71, 203; Gmeiner–Pirhofer, 223.

Biber, Zum (1, Postg. 10, Teil, an der ehem. Dominikanerbastei gelegen; CNr. 661, etwa 1, Auwinkel 2). Im 18. Jh. befand sich das Haus im Besitz der Fleischhauer Daniel Schmid (ab 1712) bzw. Joseph Widmann (ab 1724). Lokale Berühmtheit erlangte es durch den Schattenspieler Khünnel, der hier wohnte. Da Khünnel sich auch als Alchimist betätigte, nannte man das Haus auch das „Goldmacherhaus". Als er sein Vermögen für seine alchimist. Experimente verbraucht hatte, kam er auf den Gedanken, ohne Apparat, bloß durch Bewegungen seiner Hände u. Finger, Schattenbilder an die Wand zu werfen. Er brachte es in dieser Fertigkeit so weit, daß er in vielen Adelshäusern Zutritt erhielt u. sich 1728 sogar bei Hof vor Karl VI. produzieren durfte. Am 12. 5. 1853 wurde das Haus vom

K. k. Ärar angekauft u. E. 19. Jh. in das neue → Hauptpostgebäude einbezogen.

Lit.: Kisch 1, 358; Auguste Groner, So war mein W., 148ff.; Bibl. 3, 319.

Biber, Zum (9, Porzellang. 5), Apotheke. Die in der Vorstadt Roßau mit Hofentschl. v. 31. 8. 1782 gegr. Apotheke trug urspr. das Schild „Zum großen Alexander" u. erst nach 1788 (unter Apotheker Andreas Sartory) jenes „Zum B." (damal. Standort Roßau 81 [9, Ecke Serviten- u. Grünentorg.]). Der Besitzer Ignaz Pach (1820–52) war Gremialvorsteher (1838–52; Standort 9, Grünentorg. 19). Auf ihrem heut. Standort befindet sich die Apotheke seit 1863. A. 19. Jh. konditionierte in der Apotheke Johann van → Beethoven, der Brd. des Komponisten Ludwig, bevor er in Urfahr b. Linz eine eigene Apotheke eröffnete.

Lit.: Hochberger–Noggler, 175ff.; Czeike, Ein Gesuch Johann van Beethovens um Apothekenverleihung, in: WGBll. 12 (1957), 66f.; 13 (1958), 22.

Biberbastei (1; → Dominikanerbastei). Sie führte vom → Sauwinkel bis zum Dominikanerkloster u. entstand nächst dem uralten Pyberturm. 1529 während der Türkenbelagerung begonnen, 1536–39 umgeb. u. 1545–62 weitergeführt, wurde sie erst 1563 vollendet, erwies sich jedoch als ein gewalt. fortifikator. Werk. Sie gehörte zu den ältesten Befestigungsanlagen des 16. Jh.s. Als Bmstr. ist uns Bausuperintendent Thomas Eyseler überliefert. 1596 wurde der Vorschlag gemacht, die Bastei durch eine gegen die Vorstadt Weißgerber vorspringende kleine Schanze zu verstärken; der Bau wurde 1602 ausgeführt u. Judenschanze ben. (die Namensdeutung ist offen). 1746 wurde in der Biberbastei aus Verkehrsrücksichten das Theresientor angebracht; allerdings hatte auch bereits der alte Bibertum ein Ausfallspförtchen besessen. Die B. wurde 1854–57 größtenteils demoliert, als man die → Franz-Joseph-Kaserne err.; die letzten Reste wurden 1863/64 abgebrochen. Die Bastei erstreckte sich auf dem Areal der heut. Häuser Franz-Josefs-Kai 5–11 u. Biberstr. 26–28 sowie einem Teil der Wiesingerstr.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 168; Perger, Straßen; Bibl. 3, 34.

Biberhaufenweg (22, Aspern), ben. (12. 7. 1922 GRA) nach dem B., einer ehem. Donauinsel mit reichem Biberbestand; vorher (spätestens seit 1906) ebenso nichtamtl.

Biberhofer Raoul, * 2. 9. 1882, † 2. 10. 1936 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34 (Hietzinger Frdh.), Musealbeamter. War Oberrat am HM u. verfaßte u. a. eine Gesch. des Josefstädter Theaters.

Lit.: Pemmer–Englisch 4, 220; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 16.

Bibernellweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 2. 1965 GRA) nach der gleichnam. Heilpflanze.

Biberschanze (1), vor der Kurtine zw. Biber- u. Predigerbastei gelegenes Ravelin, wahrscheinl. um 1650 erb. (anfangs als Biberravelin bezeichnet). Von der B. führten Brücken zum Hauptmauttor (err. 1767) u. stadtauswärts. Die B. wurde 1818/19 abgetragen, die Brücke ging daraufhin direkt über den Graben, bis sie im Zuge des Baues der → Franz-Joseph-Kaserne (erb. 1854–57) verschwand.

Biberstraße (1), ben. (1902) nach dem ma. Ministerialengeschlecht der Biber (Byber; → Biberbastei, → Bibertor). Die B. wurde nach der Demolierung der → Franz-Joseph-Kaserne (1900/01) eröffnet.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 84; Perger, Straßen; Ringstraße 4, 501 f.

Bibertier, Zum → Gruß, Zum englischen.

Bibertor (1, etwa Auwinkel 3) → Biberturm.

Biberturm (1). Er befand sich vor dem → Sauwinkel zw. der Biberg. u. der Dominikanerbastei u. hatte die Aufgabe, die Stadtmauer li. gegen den Hafnersteig, re. gegen die Dominikaner hin zu decken u. das Bibertor zu schützen. Beide Objekte trugen ihren Namen wohl nach der alten Familie der Pyber (Biber). Ein Konrad Biber ist 1231 erstm. nachweisbar, doch dürfte der Name des Turms auf einen um 1270 verst. jüngeren Konrad Biber zurückzuführen sein. 1276 ließ Kg. Ottokar eine Befestigungsanlage „Apud portam Pybronis" err., 1385 wird der B. gen., 1391 urk. ein „Pibers Türlin" erw. Der B. wurde 1730 abgebrochen; auf seinen Grundmauern wurde ein ärar. Magazin erb. Im Zuge der Demolierung der Biberbastei (1561–63) wurden am 23. 4. 1864 die Grundmauern des aus dem 13. Jh. stammenden Turms freigelegt.

Lit.: Perger, Straßen; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 168; Bibl. 3, 34.

Biberweg (11, Simmering), seit 1956 → Zöllnerweg.

Bibiena (Familie) → Galli-Bibiena.

Bibl Rudolf d. Ä., * 6. 1. 1832 Wien, † 2. 8. 1902 Wien 3, Ungarg. 63 (Zentralfrdh.), Musiker, So. des Domorganisten Andreas B. († 30. 4. 1878 Wien 1, Domg. 4). Wurde von seinem Vater u. von Sechter unterrichtet, war zunächst Organist bei St. Peter (1850), dann bei St. Stephan (1859), wurde 1863 Hoforganist u. schließl. 1897 Tit.-Hofkapellmeister (Hofburgkapelle) bzw. Domkapellmeister. B. komponierte Orgelwerke, 8 Messen, Streichquartette u.a., unterrichtete ab 1891 Klavier, Harmonium, Oboe u. Kompositionslehre an der Lehrerbildungsanst. (3, Ungarg. 71) sowie an der Horak-Musikschule u. gab eine Harmoniumschule heraus. Große Salvatormed. → Biblgasse.

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Riemann; Pemmer–Englisch 3, 27f.; 9, 57; Mitt. Landstr., H. 19, 6f.; NFP 3. 8. 1902, 6. 1. 1932.

Bibl Rudolf d. J., * 14. 5. 1867 Wien, † 21. 6. 1953 Wien 3, Blüteng. 9, Obermagistratsrat, G. (1920) Leopoldine Wessely. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat B. in den Magistratsdienst u. war als Präsidialchef unter Bgm. Karl Lueger für die Repräsentationsveranstaltungen (u. a. Huldigungsfeiern 1908), aber als enger Mitarb. des Bgm.s auch für die Realisierung der von diesem durchgeführten Kommunalisierungen verantwortl. 1912–23 war B. Ltr. des MBA 12, dann verließ er den städt. Dienst u. wurde Rechtskonsulent.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Pemmer–Englisch 2, 63; 3, 27; WZ 11. 5. 1947.

Bibl Viktor, * 20. 10. 1870 Wien, † 15. 7. 1947 Attersee (Frdh. Attersee), Historiker, G. Grete Hoyer. So. des Musikers Rudolf B. Stud. (1893 Dr. phil., 1895–97 IfÖG) u. Habil. (1905) an der Univ. W. (1913 ao., 1926 o. Prof. für allg. Gesch. der Neuzeit) u. betätigte sich als wiss. Schrift-

steller. Ab 1897 war er am Nö. Landesarchiv tätig. B.s Arbeiten behandeln teilw. Wr. Themen (Die Wr. Polizei, 1927; Metternich in neuer Beleuchtung, 1928), andere beziehen sich überwiegend auf NÖ (Die Organisation des evang. Kirchenwesens im Ehzt. Österr. unter der Enns 1568–76, 1899; Die Einführung der kath. Gegenreformation in NÖ, in: MIÖG, Erg. Bd. 6; Kath. u. protestant. Stände im Vormärz, 1911) oder haben biograph. Inhalt (Metternich, 1936; Prinz Eugen, 1941; Ehz. Karl, 1942; Ks. Josef II., 1943). B.s Arbeiten haben anfangs dtnat., später natsoz. Tendenz.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Penz. Mus. Bll., H. 49, 2; WZ 30. 7. 1947.

Biblgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach dem Kirchenmusikkomponisten u. Organisten Rudolf B. (* 6. 1. 1832 Wien, † 2. 8. 1902 Wien).

Biblia Latina, in der Stiftsbibl. Klosterneuburg verwahrtes Hauptwerk einer vom ital. Stil beeinflußten Gruppe von Illuminatoren, die um 1310/14 in Klosterneuburg tätig waren (Hss. auch in anderen Klosterbibl.en erhalten).

Lit.: Kat. HM 41, 127.

Biblia pauperum (Armenbibel), Klosterneuburger Bibel-Hs. (ÖNB), die um 1331 unter Propst Stephan von Sierndorf (1317–35) nach einer Vorlage entstand, die der



Biblia pauperum. Holzschnitt, um 1331.

B. P. in St. Florian (um 1310) sehr ähnl. gewesen sein muß. Stilist. zeigen sich Einflüsse der Tafelbilder auf den Rückseiten des → Verduner Altars.

Lit.: Kat. HM 41, 128; Die Gotik in NÖ (1963), 100; Gotik in Österr. (Kat. Krems 1967), 143 f.

Bibliotheken. W. verfügt über die größten B. Österr.s; neben der Österr. → Nationalbibliothek sind es in W. die Wiener → Stadt- u. Landesbibliothek, die Univ.- u. Hsch.-B. (dar. Universitätsbibl. W. u. TU W.), die Administrative Bibl. des Bundeskanzleramts, die Bibl. des Nationalrats sowie B. von Bundesministerien, die Sozialwiss. Studienbibl. der Wr. Arbeiterkammer, die Bibl. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft u. die Pädagog. Zentralbibl., zahlr. Fachbibl.en (Statist. Zentralamt, Patentamt, Geolog. Bundesanst.; innerhalb des Magistrats etwa Wr. Stadt- u. Landesarchiv, Statistik, Stadtbaudion.) u. die → Städtischen Büchereien. – Die ältesten Büchersammlungen legten ma. Klöster an; ihrem Beispiel folgten später Landesherren u. Univ.en, schließl. auch kommunale Behörden. In W. gab es B. sicher seit dem Hochma. Eine der ältesten B. war die des Schottenstifts, die in ihren Anfängen ins 12. Jh. zurückreicht; die heut. Bibl. läßt sich zwar nur bis A. 15. Jh. zurückverfolgen, ist jedoch an Umfang u. Qualität der Bestände die erste unter den kirchl. B. W.s. Die eigentl. Anlage von heute noch bestehenden B. beginnt im Spätma.; seit dem 14. Jh. werden an versch. Orten planmäßig Bücher gesammelt: vom Hof (→ Nationalbibliothek), von der Stadt W. (Wr. Stadt- u. Landesbibliothek) u. von der Univ. (→ Universitätsbibliothek). Die staatl. B. wuchsen bes. seit dem 18. Jh. stark an. Im Vormärz gehörten Büchersammlungen (Klassiker, Fachlit.) zum Bestandteil des gehobenen bürgerl. Haushalts; die Verlassenschaftsabhandlungen dieser Zeit enthalten (aus Zensurgründen) detaillierte Bücherlisten, sodaß man Einblick in die themat. Zusammensetzung u. den Umfang von Privatbibl.en erhält (bspw. von Apothekern). B. von Privatsammlern (bspw. → Blümml, → Gugitz, → Haydinger, → Hoheisel, → Portheim) wurden z. Tl. versteigert, z. Tl. aber auch Bestandteil von öffentl. Sammlungen (WStLB). In der 2. H. des 19. Jh.s entstanden im Zusammenhang mit der Entwicklung der → Volksbildung Volksbüchereien. In der 1. H. des 20. Jh.s finden sich unter den Versteigerungen des Dorotheums immer wieder solche von großen privaten B. – Einen „numerus currens" gibt es in Österr. seit 1826, einen direkten Leihverkehr zw. den wiss. B. seit 1883, das erste gedruckte Gesamtverzeichnis von Zss. im dt. Sprachgebiet gab 1898 die Univ.-Bibl. in W. heraus, seit 1920 besteht an der ÖNB eine zentrale Büchernachweisstelle, u. seit 1930 wird für die Katalogisierung die „Preuß. Beschreibungsvorschrift" angewendet. – Als Nfg. des 1896 gegr. „Österr. Vereins für Bibliothekswesen" wurde 1946 in W. die „Vereinigung österr. Bibliothekare" gegr. Die 1912 gegr. „Wr. Bibliophilenges.", die „Ges. der Freunde der Österr. Nationalbibliothek" u. der Verband österr. Volksbüchereien haben ihren Sitz in W. – → Mechitaristen, Bibliothek; → Nationalbibliothek, Österreichische; Sozialwissenschaftliche → Studienbibliothek; → Städtische Büchereien; → Stadt- und Landesbibliothek, Wiener; → Universitätsbibliothek. – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Hb. Österr. B., 3 Bde., 1961 ff.; *weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Bibliotheksplatz (1), um 1780 unter Bezugnahme auf die Hofbibl. gebräuchl. Bezeichnung für den zuvor (um 1750) als Ball-, später hingegen (bis heute) als → Josefsplatz bekannten Platz.

Bick Josef, * 22. 5. 1880 Schloß Wildeck b. Heilbronn, Württ., † 5. 4. 1952 Wien 13 (Lainzer Krkh.), Bibliothekar, G. Maria Haberl. Stud. in Gießen u. Prag (1905 Dr. phil.), trat am 7. 3. 1907 als Volontär in die Hss.-Abt. der Hofbibl. ein (1917 Kustos, 1918 Vizedir., 1921 Hofrat, 1923 Dir., 1926–49 [unterbrochen durch seine Absetzung durch die Natsoz.] Generaldir.) u. habil. sich 1910 an der Univ. W. für klass. Philologie (1912 ao. Prof.). Seine wiss. Publikationstätigkeit konzentrierte sich auf Philologie, Paläographie u. Bibl.wiss.; er war ein Fachmann von Weltruf, ein bedeutender Organisator des österr. Bibl.wesens, gestaltete die ÖNB durch die Schaffung neuer Abt.en zu einem hervorragenden Inst. u. erwarb sich bes. Verdienste



Josef Bick. Foto.

um die Ausbildung der Bibl.beamten. Er übte eine Reihe wicht. Tätigkeiten im In- u. Ausland aus (u. a. Präs. der Leo-Ges., Konsulent des BM für Unterricht, Mitgl. des Verwaltungsrats des Dt. Mus.s München). 1934–38 war er Vors. des Bundeskulturrats, 2. Vizepräs. des Bundestags sowie Mitgl. versch. Ausschüsse; 1934 wurde ihm auch die Dion. der Graph. Sammlung Albertina übertragen. 1945 leitete er den Wiederaufbau (Wiedereinsetzung am 30. 6.), am 22. 5. 1948 wurde er Generalinsp. der österr. Bibl.en u. 1949 Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Er veröffentlichte eine größere Zahl wiss. Werke u. besaß zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Ständestaat; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 73; RK 21. 5. 1955.

Bickell Gustav Wilhelm Hugo, * 7. 7. 1838 Kassel, † 14. 1. 1906 Wien 3, Salesianerg. 29 (Zentralfrdh.), Theologe, Orientalist, So. des Kirchenrechtlers Johann Wilhelm B. Stud. ab 1857 in Marburg u. Halle Theol. u. Sprachwissenschaften (Dr. phil., theol. Examen) u. habil. sich 1862 in Marburg für indogerman. u. semit. Philologie. Nach Konvertierung (1865) besuchte er das Priesterseminar in Fulda, erhielt 1867 die Priesterweihe u. ging als Prof. für oriental. Sprachen nach Münster, 1874 nach Innsbruck. 1891–1906 war B. Prof. für Semitistik an der Univ. W.; er galt als einer der besten Kenner der syr. Sprache u. veröffentlichte zahlr. Arbeiten über syr. Hss., syr. Kirchenväter u. das Alte Testament, verfaßte einen Grundriß der hebräischen Sprache u. gab das bibl. Buch „Der Prediger" heraus. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1892). → Bickelldenkmal, → Bickellgasse.

Lit.: Bautz; Biogr. Jb.; Lex. Theol. u. Kirche 2; ÖBL; Almanach 56 (1906), 347 ff.; Ernst Ludwig Dietrich, G. B., in: Jb. Kurhessen u. Waldeck 4 (1950), 25 ff.; M.-Pr. 16. 1. 1906; RK 12. 1. 1956.

Bickelldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Gustav → Bickells von Karl Nickmann (enth. 21. 12. 1921).

Bickellgasse (12), ben. (1922) nach Gustav → Bickell.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 476; Geyer, 140.

Bickgasse (23), ben. (12. 10. 1952 GRA) nach Josef → Bick.

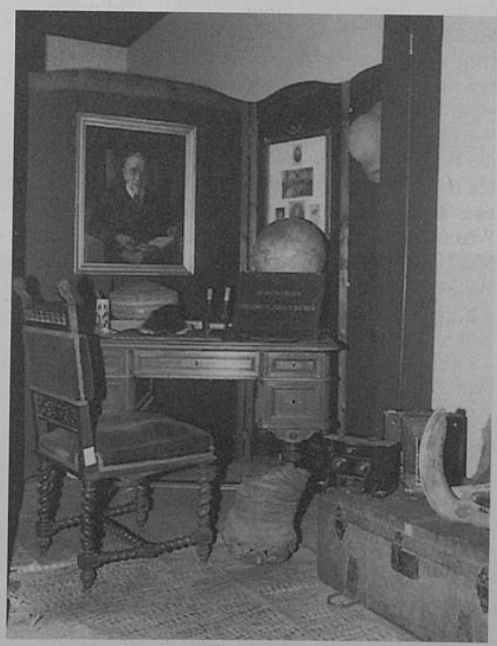
Bicycle-Club, Wiener (2). Das Praterheim des um 1881 entstandenen Klubs (→ Fahrrad) err. 1899 Arch. H. Bayer. Neben einer Fahrhalle (12 x 25,5 m) u. einer Fahrradremise verfügte das Klubgebäude im 15.000 m² großen Park über einen Schulfahrplatz, eine 440 m lange Promenadefahrbahn u. Tennisplätze.

Lit.: Kortz 2, 349; Der Bicyclist (1899).

Biczo Alexander Edl. v., * 10. 2. 1868 Wien, † 17. (!) 4. 1935 Wien 8, Skodag. 32 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Entstammte einer Familie des ungar. Uradels. Nach Absolvierung der Handesschule u. autodidakt. Weiterbildung wandte sich B. schriftsteller. Tätigkeit zu. 1908 u. 1916 erschienen 2 Feuilletonsammlungen („Von der heiteren Seite"); B. verfaßte auch Texte zu Wienerliedern. 1908 erhielt er bei einer Librettokonkurrenz in Triest den 1. Preis.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Hauenstein, 268.

Bieber Friedrich Julius, * 24. 2. 1873 Wien, † 3. 3. 1924 Wien 13, Auhofstr. 144–144a (wh. ab 1901, GT [Geogr. Ges.] enth. 20. 3. 1959; Hietzinger Frdh.), Afrikaforscher,



Friedrich Julius Bieber. Arbeitszimmer des Afrikaforschers im Hietzinger Bezirksmuseum.

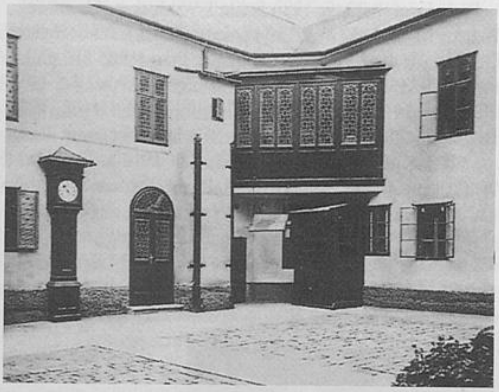
So. eines Bankbeamten, G. Bertha († 1952). Nach dem frühen Tod seines Vaters Schuster- bzw. Buchhandelslehrling (1887), dann Wanderbursche (1888), bildete sich B. als Autodidakt. Nach mißglückten Expeditionen in die Türkei u. nach Aden (1892) wurde er aufgrund seiner inzw. durch Studien erlangten Kenntnisse 1904 u. 1905 der österr. Handelsmission in Abessinien beigegeben. Von Negus-Negesti Menelik II., Ks. von Äthiopien, erhielt er die Erlaubnis, die 1892 ererbten Provinzen des ehem. Kaiserreichs Kaffa zu erforschen; begleitet von Baron Mylius durchzog er das Land, stellte eine Karte u. ein Wörterbuch der Kaffitschosprache her u. konnte die Reste dieser uralten Kultur untersuchen. 1909 unternahm er eine 2. Äthiopien-Kaffa-Expediton, die er jedoch wegen Erkrankung abrechen mußte. Danach widmete er sich bis zu seinem Tod der publizist. Aufarbeitung aller Forschungsergebnisse (u. a. „Kaffa, ein alt-kuschit. Volkstum in Innerafrika", 2 Bde., 1923). Seine reiche Sammlung wird vom Völkerkdemus. verwahrt, das Hietzinger Bezirksmus. hat einen Gedenkraum eingerichtet (Arbeitszimmer, Sammelstücke aus dem Privatbesitz). → Friedrich-Julius-Bieber-Anlage.

Biebl Richard, * 12. 2. 1908 Salzburg, † 25. 2. 1974, Gießen, BRD (während einer Vortragsreise), Botaniker, So. des (nachmal.) w. Hofrats Dr. jur. Josef B. u. dessen G. Johanna. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1930, Lehramtsprüfung 1931) war B. an Wr. Mittelschulen tätig (1939 Studienrat). Im Rahmen seiner naturwiss.-physikal. Ausbildung hatte sich B. bes. der Botanik zugewendet. Im Okt. 1938 habil. er sich für das Fachgebiet Anatomie u. Physiologie der Pflanzen, nachdem er bereits ab 1930 als Demonstrator am Pflanzenphysiolog. Inst. tätig gewesen war (20. 3. 1939 Priv.-Doz., 20. 12. 1944 Prof., 1950 Wiederverleihung ao. Prof., 1959 o. Prof.); 1964 wurde B. Vorstand des Pflanzenphysiolog. Inst.s an der Univ. W. (Nfg. von Karl Höfler). Seine rund 150 wiss. Arbeiten haben als bes. Forschungsschwerpunkte Anatomie, Physiologie der Pflanzen, Zellenphysiologie, Strahlungsphysiologie (UV- u. radioaktive Strahlung) u. Ökologie (1939 prägte er die Bezeichnung „Photoplasmat. Ökologie"). Studienreisen durch ganz Europa sowie nach Nord- u. Mittelamerika. Korr. (1959) u. wirkl. Mitgl. (1961) der Akad. der Wiss.; Rektor der Univ. W. (1970/71); EWK (1964), Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina in Halle/S. (1969), Präs. (1960–63) bzw. Vizepräs. (1963–74) des Verbandes wiss. Ges.en Österr.s, Präs. der Zoolog.-Botan. Ges. (seit 1971).

Lit.: Almanach 124 (1974), 408 ff.; Wer ist wer; ÖHZ 15. 3. 1955; RK 6. 2. 1973.

Biedergasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 5. 1876) nach dem Zementhändler (Döblinger Hauptstr. 92; → Biederhof), Gemeindevorsteher von Oberdöbling, Hausbesitzer u. Wohltäter Eduard B. (* 17. 9. 1820 Alsergrund, † 1883; Hütteldorfer Frdh.).

Biederhof (19, Döblinger Hauptstr. 92), auf Grundmauern aus dem frühen 18. Jh. erb., urspr. mit kürzerer Gassenfront als heute; das damals ebenerd. Gebäude umschloß einen von Schuppen u. anderen Objekten umgebenen Hof. Das Gebäude wird an dieser Stelle seit 1802 grundbücherl. verzeichnet, ist aber jedenfalls älter. Sein



Biederhof in Döbling. Foto, 1927.

heut. Aussehen erhielt der Hof M. 19. Jh. 1803 hat Ludwig van → Beethoven (GT) hier an seiner 3. Symphonie („Eroica") gearbeitet („Eroica-Haus"; Gedenkstätte); 1804 wohnte Beethoven abermals in Döbling u. beschäftigte sich mit den Leonoren-Ouvertüren u. der Oper „Fidelio" (EA 20. 11. 1805). Unter den Besitzern des Hofs ist Franz Edl. v. → Würth erwähnenswert.

Lit.: Döbling, 110, 190; Bergauer, Klingendes W., 155; BKF 19, 12; Gedenkstätten, 283 (GT); Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), 34; Berta Koch, Beethovenstätten in W. u. Umg. (1912), 13 f.; Kretschmer.

Biedermann, Volkssänger, → Edi und Biedermann.

Biedermann Karl, * 1890 Miskolc, Ung., † 8. 4. 1945 Wien 21, Am Spitz (öffentl. gehenkt; Hietzinger Frdh.), Major, Widerstandskämpfer. War 1914–18 Frontoffizier, gehörte 1928–36 der Heimwehr an, war im Febr. 1934 als Bataillonskommandant gegen den Karl-Marx-Hof im Einsatz u. gehörte der NSDAP als illegales Mitgl. an. 1939–45 diente er in der Dt. Wehrmacht; als er 1945 als Kommandant der Wehrmachtsordnungstruppe in W. („Heeresstreife Groß-W.") Verbindung zu den anrückenden Sowjettruppen suchte, wurde er verhaftet u. gehenkt. B. gehörte mit Hauptmann Alfred → Huth u. Obltn. Rudolf → Raschke zum Führungsstab einer aus dem kath.-konservativen Lager kommenden militär. Widerstandsgruppe in W. Gedenkstein beim Eingang zum Jedlersdorfer Frdh.; → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne.

Lit.: Widerstand u. Verfolgung in W. 1934–45, 3 (1975), Reg.; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 343; Volksstimme 7. 4. 1985.

Biedermann Therese, * 24. 4. 1863 Wien, † ?, Schauspielerin. Spielte unter Laube Kinderrollen am Stadttheater, wechselte danach ans Burgtheater u. spielte schließl. bis in die 90er Jahre am Theater an der W. (Soubrette in Operetten u. Possen).

Lit.: Blaschek, 258.

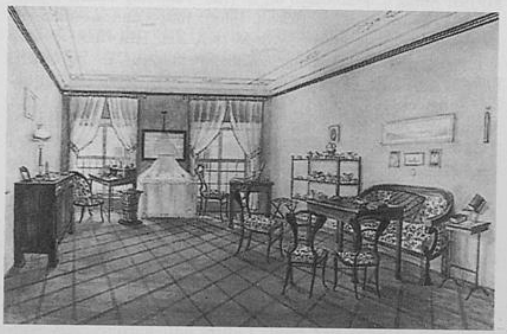
Biedermanngasse (12, Altmannsdorf, Hetzendorf), ben. (10. 7. 1894) nach Michael Lazar B. (* 13. 8. 1769 Preßburg, † 21. 8. 1843 Baden b. Wien, G. Nina, † 17. 3. 1851 Wien); B. war Großhändler, Hofjuwelier u. kais. Siegelstecher, zugl. auch Begr. der 1. Wollassortierungsanst. in Österr.; vorher Gärtnerg., 1938 vorübergehend Lagardeg.

– *Gebäude: Nr. 11–13:* → Evangelische Kirche A. B. W.-Hetzendorf. *Nr. 16–18:* Relief von Ulf Mayer (1955/56).

Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne (14, Breitenseer Str. 88). Die 1901–03 erb. „Kleine Breitenseer Kaserne" bildete (gem. m. der „Großen Breitenseer Kaserne"; → Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne) einen Ersatz für die demolierte → Josefstädter Kavalleriekaserne u. hieß urspr. „Ks.-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne" (→ Breitenseer Kaserne). Durch die 1967 erfolgte Neubenennung wurden 3 Offiziere geehrt, die als Mitgl. der Österr. Widerstandsbewegung 1945 den Versuch unternommen hatten, entgegen der Entscheidung Baldur v. Schirachs W. als offene Stadt kampflos zu übergeben. Es handelte sich um Major Karl → Biedermann (1890–1945), Hptm. Alfred → Huth (1918–45) u. Obltn. Rudolf → Raschke (1922–45), die am 8. 4. 1945 vor dem Floridsdorfer Bezirksamt öffentl. hingerichtet wurden.

Lit.: BKF [2]14, 10.

Biedermeier, urspr. Bezeichnung für einen Möbelstil, dann auf Genremalerei u. schließl. auf die bürgerl. Le-



1



2



3



4



5



6



7

1 Franz von Maleck, Wohnzimmer, Aquarell, 1836. **2** Johann Christoph Schoeller, „Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär". Zauberspiel von Ferdinand Raimund. Kolorierter Kupferstich, 1848. **3** Rudolf von Alt, Ehepaar aus der Biedermeierzeit. Aquarell. **4** Anton Kothgasser, Ranftbecher, um 1830. **5** Johann Matthias Ranftl, Bettelnde Kinder am Glacis, Öl auf Holz. 1852. **6** Leopold Kupelwieser, Landpartie der Schubertianer von Atzenbrugg nach Aumühl. Aquarell, 1820. **7** Peter Fendi, Die Pfändung. Kolorierte Kreidelithographie.

bens- u. Geisteshaltung im Zeitraum zw. → Wiener Kongreß (1814/15) u. → Revolution 1848 übertragen, für den sich im polit. Bereich die Bezeichnung → Vormärz eingebürgert hat. Wenn die Merkmale des B. auch im gesamten mitteleurop. Raum nachzuweisen sind, so zeigen sie doch eine stark mit W. verbundene typ. österr. Prägung, weil die Entstehung des B. eine Reaktion auf den Metternichschen Polizeistaat mit seiner Zensur u. der völl. Fernhaltung des Bürgertums von den Staats- u. Kommunalangelegenheiten u. von polit.-wirtschaftl. Entscheidungen jeder Art darstellt; die erzwungene Abkehr vom öffentl. Leben führte beim Bürgertum, das zu Geld u. Ansehen gelangt u. nicht selten nobilitiert worden war, zu einer bes. Wertschätzung der privaten Sphäre u. zur Verfolgung persönl. Interessen. Daraus resultierten behagl. Genußfreudigkeit (Vergnügungen, Theater, → Ballsäle, → Walzer, → Volkssänger, → Brigittakirtag) u. Pflege des Gesellschaftslebens (in bürgerl. [Karoline → Pichler] u. adeligen Salons [Fanny → Arnstein, → Geymüller u. a.] ebenso wie in den Kaffeehäusern u. bei Landpartien [→ Schubertiaden]), aber auch das Interesse an der Natur (Spaziergänge u. Ausflüge auf das Glacis [→ Wasserglacis], in den → Prater u. den Wienerwald, Sommeraufenthalte in den Vororten u. in der weiteren Umgebung, Aufblühen der Kurstadt Baden [→ Kornhäusel]), Liebe zur Kunst (die sich in der Freude an schönen Dingen, mit denen man sich umgab, ebenso zeigte wie in der Sammlung von Kunstgegenständen) u. Verständnis für Dichtung (Dichterlesungen, Theater) u. Musik (Hausmusik, Singakademien, Konzerte [→ Gesellschaft der Musikfreunde, gegr. 1812; Wr. → Philharmoniker, gegr. 1842]); in manchen Bereichen (etwa in der Musik) ging die Rolle des interessierten u. fördernden Publikums vom Adel auf das Bürgertum über. Die Wohnung („B.-Möbel") war der wichtigste Bereich der B.-Kultur. In der Architektur vollzog sich der Übergang vom Hochklassizismus (1790–1810) zum romant. Spätklassizismus (1810–30), zur Romantik (1830–48) u. zum frühen Historismus (ab etwa 1840). – In den Jahrzehnten des B. kam es auf allen Gebieten der Kunst u. Kultur zu einer unglaubl. Blüte; die Zahl der Dichter, Maler, Bildhauer, Architekten u. Komponisten ist so groß, daß nur auf einige wesentl. Persönlichkeiten verwiesen werden kann, doch dürfen auch die Wirtschaftstreibenden nicht übersehen werden. In die B.zeit fallen aber auch entscheidende techn.-wirtschaftl. (infrastrukturelle) Veränderungen (→ Eisenbahn u. → Stellwagen, → Gewerbeproduktenausstellungen, Übergang von der → Manufaktur zur frühen → Industrie, kleine Stadterweiterung vor der Hofburg, Wienflußregulierung [Bau von Sammelkanälen] u. Wasserleitungsbau [→ Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung] nach der Choleraepidemie 1831/32 u. a.). – Herausragende Persönlichkeiten in Auswahl (wobei in der Kunst der Zeitraum, nicht die Stilrichtung für die Auswahl maßgebend ist): *Architektur:* → Kornhäusel, → Nobile, → Pichl, → Sprenger. – *Bildhauerei:* → Canova, → Käßmann, → Klieber, → Schaller. – *Dichtung:* → Bäuerle, → Bauernfeld, → Castelli, → Grillparzer, → Grün, → Lenau, → Nestroy, K. → Pichler, → Raimund, → Seidl, → Stifter, → Vogl. – *Malerei* (Sitten- u. Genrebilder, Einzel- u. Gruppenporträts, Stilleben, Landschaften, Veduten, Glasmalerei): → Alt, → Amerling, → Daffinger, → Danhauser, → Fendi, → Gauermann, → Kothgasser, → Kriehuber, → Kupelwieser, → Mohn, → Ranftl, → Schindler, → Schwind, → Waldmüller. – *Musik:* → Beethoven, → Fahrbach, → Hellmesberger, → Lanner, → Liszt, → Nicolai, → Schubert, → Strauß Vater, → Weber. – *Theater, Schauspiel u. Tanz:* → Carl, → Elßler, → Krones, → Laube. – *Wirtschaftstreibende:* → Arthaber, → Bösendorfer, → Danhauser, → Hardtmuth, → Hornbostel, → Lobmeyr, → Petzval, → Reithoffer, → Voigtländer.

Lit.: Renate Krüger, B. Eine Lebenshaltung zw. 1815 u. 1848 (1979); Alltag u. Festbrauch im B. (Kat. Hamburg 1966); Günter Böhmer, Die Welt des B. (Mchn. 1968); Bürgersinn u. Aufbegehren. B. u. Vormärz in W. 1815–48 (KA Kat. HM 109); Reischl, B.zeit; Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, B. in Österr. (1963); Ann Tizia Leitich, Wr. B. (Lpz. 1941); Georg Himmelheber, B.möbel (1987); Carl Nödl, Das unromant. B. (1987); Erich Witzmann, Herr B. auf der Barrikade (1987); Gabriella Hauch, Frau Biedermann auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wr. Revolution 1848 (1990); Csendes 3, 5ff.

Biedermeiergarten. Die Gärten der 1. H. des 19. Jh.s verbinden versch. hist. Entwicklungsstufen miteinander; der Hausgarten im ma. Sinn wird gleichzeitig Nutz- u. Lustgarten, letztl. ein „Paradiesgarten", hatte aber auch eine erzieher. u. moralästhet. Komponente. Er ist kein verkleinertes Abbild des engl. Landschaftsgartens. Als Auftraggeber treten nunmehr (im Gegensatz zum Adel im Hochbarock, zum Offizier im Rokoko u. zum Großbürger im Empirezeitalter) Kleinbürger in Erscheinung. Mit dem



Biedermeiergarten. Eduard Gurk, Rosenbaumscher Garten, „Kleines Parterre", Aquatintastich.

bürgerl. Hausgarten, der sich im Vergleich zu den früheren ausgedehnten Großanlagen äußerst bescheiden ausnimmt, klingt eine jahrhundertelange Entwicklung ab. Arch. Piringer u. Kunstgärtner K. A. Rosenthal boten durch ein 1832 hgg. Werk über Gartenverschönerungen u. Gartengebäude für zahlr. Gartenschöpfungen die Grundlage. Versch. Faktoren der damal. Zeit beeinflußten die Entwicklung nachhaltig (Streben des Bürgers in die Umgebungen, Herausgabe einschläg. Lit., Zunahme an Beförderungsmöglichkeiten, Interesse für Botanik einschl. des Imports u. der Züchtung von Bäumen u. Pflanzen usw.). Wichtige Gartenanlagen jener Zeit sind der Garten des ehem. Lakaien von Karl Gf. Esterházy, Joseph Rosenbaum, auf der Wieden (→ Rosenbaumgarten), der Rupprechtsgarten des Dr. Johann Baptist Rupprecht in Gumpendorf, der → Hügel-

garten in Hietzing u. der Garten des Sigismund Frh. v. Pronay in Hetzendorf. – Zusammenhänge bestehen mit der Entdeckung der Natur in der Umgebung W.s, dem Aufschwung der → Botanik, der → Landschaftsmalerei, der Gründung der → Gartenbaugesellschaft u. der Publikation topograph. Werke für Wanderungen u. Spazierfahrten (→ Ausflüge). Vor der Hofburg waren zuvor der → Burggarten u. der → Volksgarten angelegt worden, die eine Übergangsform darstellen.

Lit.: Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964; Österr.-Reihe 264/266), 35ff.; Peter Pötschner, Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964); dsbe; W. u. die Wr. Landschaft (1978); Heinz Althöfer, Wr. Gärten des Vormärz, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 18 (1960), 102ff; Brigitte Rigele, Herbert Tschulk, Gartenkultur in W. von der Aufklärung bis zur Gründerzeit, in: WGBll. 47 (1992), Bh. 2.

Biegeleben Ludwig (5. 10. 1868 Frh. v.), * 14. 1. 1812 Darmstadt, † 6. 8. 1872 Bad Rohitsch-Sauerbrunn, Stmk. (Rogaška Slatina, Slow.), hess.-österr. Diplomat, So. des kurköln. Hofrats Kaspar Josef v. B. u. der Marianne v. Braumann, G. (28. 11. 1846) Maria (1825–71), To. des Franz Frh. Buol v. Berenberg u. der Marianne Freiin v. Giovanelli. Ab 1850 im österr. Staatsdienst, betätigte sich B. 1852 als Berichterstatter über dt. Angelegenheiten, wobei er mit Nachdruck die Führungsposition Österr.s vertrat u. sich für die Aufrechterhaltung der förderativen Struktur des Dt. Bunds einsetzte. Mit seiner antipreuß. Haltung bestimmte B. 2 Jahrzehnte die österr. Politik. Sektionschef, k. k. Geh. Rat, zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: ADB; BWB; Kosch; NDB; ÖBL; Rüdiger Frh. v. B., Ludwig Frh. v. B., ein Vorkämpfer des großdt. Gedankens (1930); P. Wentzcke, L. v. B., in: Hess. Jb. Landesgesch. 3 (1953).

Biel-Bienne Egon Vitalis, * 27. 11. 1902 Wien, † 17. 1. 1969 Nashville, Tennessee, USA, Maler, Illustrator, Schriftsteller. Stud. 4 Sem. Kunstgesch. bei Dworák u. Strzygowski, war ansonsten jedoch Autodidakt. Sein Atelier hatte B. am Kohlmarkt, im Hagenbund stellte er Illustrationen zu Gogol u. Puschkin aus, u. 1936 veranstaltete er eine Kollektivausstellung im Glashaus des Burggartens („Menschl. Charaktere u. Leidenschaften"), wobei er sich als einer der eigenwilligsten unter den jüngeren Malern W.s präsentierte. 1938 emigrierte B.-B. nach Frankr., 1942 in die USA; dort war er 1946–52 Prof. an der Fordham University (N.Y.), 1953–59 Dir. des Franz.-amerikan. Kulturinst.s; ab 1959 lehrte er an der Vanderbilt Univ. in Nashville.

Lit.: ÖL; Vollmer; Fuchs 20. Jh.; Oberhuber, 173; A Retrospective show of Paintings and Drawings by B. (Kat. Tennessee 1960); WZ 27. 11. 1952, 3.

Bieler Hof (21, Kinzerpl. 10–11), städt. Wohnhausanlage (32 Wohnungen), erb. von Karl Eckenstorfer, ben. (30. 9. 1947 GRA) zu Ehren der Stadt Biel, CH, die nach dem 2. Weltkrieg eine großzüg. Hilfsaktion für die Floridsdorfer Bevölkerung eingeleitet hatte.

Bieling Richard, * 3. 9. 1888 Gau-Algesheim/Rh., † 8. 8. 1967 Bonn, Hygieniker. Nach Stud. an den Univ.en München, Berlin u. Freiburg (Dr. med. 1912) wurde B. nach dem 1. Weltkrieg ärztl. Ltr. der Serumabt. der Hoechst-Farbenwerke. 1923 habil. er sich an der Univ. Frankfurt/M. für Hygiene u. Immunitätswiss. (ao. Prof. 1927), 1935 übersiedelte er bei Übernahme der Marburger Behring-Werke durch die I. G. -Farben nach Marburg. In dieser Zeit arbeitete er v. a. an Impfstoffverbesserungen. 1938 wurde B. nach W. versetzt, um an der wiss. u. betriebl. Umgestaltung des Serotherapeut. Inst.s mitzuarbeiten, 1944 kehrte er aber wieder nach Marburg zurück, wo er sich bes. der Virusforschung zuwandte. 1952–59 wirkte B. als Vorst. des Hygieneinst.s der Univ. W. (1956/57 Dekan der med. Fak.), danach ging er als Hon.-Prof. an die Univ. Bonn. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats von Österr. u. des Landessanitätsrats von W. (1952), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1959), Mitgl. des Expertenkomitees der WHO für Viruskrankheiten, Präs. der Österr. Ges. für Arbeitsmed., Vors. der Österr. Ges. für Mikrobiologie u. Hygiene (1956–58); EWK (1963). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Almanach 117 (1967), 301ff. (F. Th. Brücke); Feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. .. 1967/68 (1971), 60ff. (H. Flamm); Zentralbl. Bakteriologie 204/05 (1967), 449ff.

Bielohlawek Hermann, * 2. 8. 1861 Wien 8, Laudong. 40, † 30. 6. 1918 Wien 1, Schmerlingpl. 2 (Zentralfrdh.), So. eines Schlossermeisters in der Vorstadt Breitenfeld. Wurde zunächst Schlosserlehrling, dann Handelsangestellter; gleichzeitig betätigte er sich in der von Julius Axmann geführten Gehilfenbewegung. 1889 wurde er zum Vizepräs. des Vereins der österr. Handelsangestellten gewählt, 1890 in den Vorstand der Gremialkasse; außerdem arbeitete er im Vereinsorgan „Wr. kaufmänn. Bll." mit, die er ebenso wie die „Österr. Volkspresse" später (1899–1918) selbst leitete. Ab 1886 in der polit. Bewegung Luegers tätig, wurde er 1905 Mitgl. des nö. Landesausschusses (Referat für Gewerbeförderung u. Wohlfahrtswesen), 1897–1901 u. 1907–11 Reichsratsabg., 1900–18 GR u. 1901–05 StR; 1905–18 mit der Ltg. der Landeshumanitätsanst.en im nö. Landesausschuß betraut, erwarb sich B. bes. Verdienste um die Wohlfahrtsanst.en (dar. Steinhof, Zentralkinderheim in Gersthof), die Säuglingsfürsorge u. den Aufbau der Berufsvormundschaft. Leidenschaftl. vertrat er die Interessen des Kleingewerbes, wobei er zum Kreis der Antisemiten gehörte. Er machte sich während des 1. Weltkriegs auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge verdient. Seine Urwüchsigkeit u. seine Zwischenrufe, die jeden Respekt vor geist. Werten vermissen ließen, wurden stadtbekannt, ebenso seine Schlagfertigkeit u. sein Mutterwitz. Sekr. der Ks.-Franz-Joseph-Stiftung zur Unterstützung des Gewerbes; R. des päpstl. Ordens des Hl. Gregorius.

Lit.: ÖBL; R. Knoll, Zur Tradition der chrsoz. Partei (1973), 253 u. Reg.; Josefstadt, 477; A.-Pr., AZ, RP 1. 7. 1918; Amtsblatt 5. 8. 1961.

Bien (von Bühne), abgegrenztes Areal (versch. Verwendungsart), alte Flächenbezeichnung.

Bienefeldgasse (22, Aspern), ben. (23. 3. 1909) nach Major (1809 Mitkämpfer bei Aspern) Wilhelm B. v. Löwenkron (* 1776 Lippa, † 29. 10. 1823 Eger [Cheb, ČSFR]): vorher Thurmg.

Bienek Gustav Karl, * 14. 12. 1899 Groß-Siegharts, NÖ, † 30. 11. 1972 Wien 18, Schindlerg. 13, Journalist, Schriftsteller, Dramatiker. Einer alten Wr. Familie entstammend, war B. nach seiner Rückkehr aus dem 1. Welt-

krieg mit den Literatenkreisen der Cafés Central u. Herrenhof freundschaftl. verbunden u. machte in den 20er Jahren durch Reiseberichte u. erste Romane auf sich aufmerksam. Nach dem 2. Weltkrieg war B. 1945–55 Kulturredakteur der AZ, arbeitete ab 1956 bei der Fremdenverkehrsstelle u. wurde 1957 Chefredakteur der von dieser hgg. illustr. Zs. „W. aktuell". In dieser Zeit erschienen auch Romane („Im Schatten Romanettis", 1946; „Die Flucht des Giovanni Testa", 1948; „Das Wasserzeichen", 1948; „Die Nacht von Olmütz", 1949; „Die Rabengasse", 1949 (Entwicklung Erdbergs in gesellschaftspolit. Sicht); „Der geheimnisvolle Herr von B. .", 1956) sowie Erzählungen („Das lachende Abenteuer", 1947) u. Bühnenstücke. Als Kunst- u. Theaterkritiker schrieb B. (seiner Leserschaft unter der Kurzbezeichnung G. K. B. bekannt) auch in anderen Ztg.en (u. a. „Weltpresse" u. „Zeit" [deren Hg. er 1948 wurde]).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Amtsblatt 19. 12. 1959.

Bienengasse (6, Untere Windmühle), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum Bienenkorb" (*Nr. 3*); vorher (ab 1797) Krong. Die Gasse wurde im Zuge der Parzellierung des Klostergartens der Karmeliter (1787) angelegt. *Nr. 6*: erb. 1789 („Zu den 3 Laufern"). *Nr. 8:* erb. 1787 („Zur Artischocke").

Lit.: Mariahilf, 86; Bürgerhaus, 199, 207.

Bienenweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"; 17, Neuwaldegg, Schrebergärten „Hügelwiese"), nichtamtl. Benennungen nach Bienen(stöcken).

Bienert Anton, * 8. 5. 1870 Wien, † 9. 4. 1960 Wien 13, Pflegeheim Lainz (wh. 7, Lindeng. 41), G. Charlotte Wottitz († 1925; Schw. des Komponisten Theodor W.). Nach Stud. an den Akad.en in W. u. Düsseldorf sowie Aufenthalten in Karlsruhe u. Straßburg leitete B. 5 Jahre lang die Berliner Kunstanst. Er wandte sich zunächst der Historienmalerei zu, fand dann aber sein Betätigungsfeld in der dekorativen Kunst sowie Panoramen- u. Perspektivmalerei; er malte Porträts, Landschaften u. Architekturbilder. In der Wr. Theaterausst. 1892 schmückte er das Chines. Theater aus. In zahlr. Aquarellen hielt er die Erinnerung an das alte Mariahilf fest; lokalhist. bes. interessant ist das von ihm geschaffene Relief „Ratzenstadel um 1820" (HM). B. schuf auch die GTn an den Geburtshäusern von Carl Michael → Ziehrer u. Edmund → Eysler.

Lit.: Eisenberg; Fuchs 19. Jh.; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖKL; WZ 26. 4. 1960.

Bienerth-Schmerling Richard (1915 Gf. v.), * 2. 3. 1863 Verona, † 3. 6. 1918 Wien 1, Stadiong. 2 (Hietzinger Frdh., Gruft Gr. 5, Nr. 52; in der Obhut der Stadt W. seit 18. 4. 1936), Politiker, So. des Festungskommandanten FZM Karl Frh. v. B. (Krakau) u. seiner G. Violetta, der To. Anton v. Schmerlings. Stud. am Theresianum, trat 1884 in den polit. Verwaltungsdienst u. kam 1886 ins Unterrichtsministerium. B. wurde 1897 Ltr. des Präsidialbüros, 1899 auch Vizepräs. des nö. Landesschulrats u. 1905 Geh. Rat, im selben Jahr Unterrichtsminister, 1906 Minister des Inneren (als der er 1907 die ersten Wahlen nach dem allg. Wahlrecht durchführte) u. am 15. 11. 1908 nach dem Rücktritt von Ministerpräs. Max Wladimir v. → Beck dessen Nfg.; er bildete ein aus Beamten u. Parlamentariern zusammengesetztes Kabinett. Bis zu den Parlamentswahlen 1911 dominierte die Chrsoz. Partei, die sich als Vertreterin der dynast. Reichspolitik verstand. Ausgleichsversuche, die B. zw. Deutschen u. Tschechen versuchte, scheiterten; seine Wirtschaftspolitik war erfolgreicher. Die Wahlen von 1911 brachten (nach dem Tod → Luegers 1910) den Chrsoz. eine Niederlage u. den Sozdem. Erfolge. B. schied am 26. 6. 1911 aus dem Amt u. war anschl. bis 1915 Statthalter von NÖ (Nfg. von Erich Gf. → Kielmansegg). Ehrenbürger der Stadt W. (28. 3. 1916) für sein ersprießl. Wirken als Statthalter zugunsten der Stadt.

Lit.: NDB; ÖBL; Kat. HM 15, 93; 64, 207; Jäger-Sunstenau; Meidling, 320f.; WZ, RP, A.-Pr. 3. 6. 1918; Amtsblatt 9. 3. 1963.

Bienweg (22, Aspern, Siedlung Am Müllnermais), ben. (7. 3. 1928 GRA) nach dem alten Flurnamen Bien.

Bier. Der Stärkegehalt der Samen aller Getreidearten ergibt bei Behandlung mit Wasser, gewissen Kräutern u. Wärme ein berauschendes Getränk; B. wird seit Jahrtausenden rings um den Erdball gebraut. Erst die Entstehung des ma. Städtewesens schuf die Voraussetzungen zur Entstehung bzw. Verbreitung des Braugewerbes. Vom MA bis zum 19. Jh. war W. eine Hochburg der Bierbrauer (→ Brauhaus); heute befindet sich in W. nur eine einz. Großbrauerei (→ Ottakringer Brauerei). Das → Bürgerspital, das im MA auf das Brauen ein Monopol erhielt, finanzierte sich nicht zuletzt aus seiner Brauerei. Die Sperrstunde wurde von der „Bierglocke" zu St. Stephan eingeläutet (1330–1772). Die entscheidende geschmackl. Veränderung wurde im Spätma. durch die Beigabe von Hopfen erzielt (der urspr. nur in Norddtschld. verwendet worden war). Eine der Hauptursachen für die relativ geringe Beliebtheit von B. war (trotz zahlr. privater u. klösterl. Brauereien in W.) seine geringe Qualität u. Haltbarkeit. Seit M. 16. Jh. war der B.verbrauch im Steigen begriffen, v. a. als es ins Bürgertum Eingang fand; 1701 gab es innerhalb der Mauern 27 B.häuser. Um 1730 schätzt man den jährl. B.konsum in W. auf etwa 65 l pro Kopf; 1732 unterschied man B. aus Weizen, Gerste u. Hafer; 1736 wurde in W. noch dreimal soviel Wein als B. getrunken., E. 18. Jh. war der Bierkonsum bereits größer als jener von Wein. Seine Blüte erreichte das Brauwesen ab dem ausgehenden 18. Jh.; in der josephin. Ära zählte man über 500 B.häuser. Selbst in klass. Heurigenorten wie Grinzing, Nußdorf, Ottakring u. Hernals siedelten sich Braereien an. Castelli kennt das Weißbier (Weizenbier), das Mailänder u. das Horner B. Die bis etwa 1840 gebräuchl. Übergärung war für die schlechte Lagerfähigkeit verantwortl. Urspr. wurde in W. nur trübes Bier erzeugt, das bei den Wirten vor dem Ausschank erst lagern mußte. Die Produktion von B. war wegen der erforderl. niedr. Gärungstemperatur auf den Winter beschränkt, das letzte qualitativ einwandfreie Bier wurde im März erzeugt („Märzenbier"). Anton → Dreher d. Ä. lernte in Engl. die Untergärung kennen u. nahm 1836 die Produktion von untergär. B. auf („Kaiserbier") u. machte es aufgrund der im Ausland gewonnenen Erfahrungen erstm. lagerfähig („Schwechater Lagerbier", ein helles, klares, wohlschmeckendes B.). Im Vormärz wurde

B. zum Modegetränk der Intelligenz (Beamte, Studierende, Künstler usw.); die geist. Elite traf sich in B.häusern. Mit Drehers Lagerbier u. der Verbreitung von Pilsener B. gegen E. der 50er Jahre revolutionierte sich die B.produktion. In Qualitätsabstufung kannte man nun Pilsner Urquell, Schwechater Lager u. St. Marxer Abzugbier. Parallel dazu kam es zu einem immer größer werdenden Abstand zw. Wein- u. Bierpreis, sodaß der B.konsum auch aus sozialen Gründen anstieg; Preisveränderungen führten im 19. Jh. nicht selten zu „B.krawallen". 1873 wurde in W. der Brauherrenverband gegr. Der B.verbrauch pro Kopf in W. (1790 135 l, bis 1860 fast gleichbleibend) betrug 1880 145 l u. 1900 163 l. In B. u. Brauhäusern hatten gesell. u. gemeinnütz. Institutionen ihren Sitz (Bruderschaften, Krankenunterstützungs-, Leichen- u. Sparvereine), aber auch polit. Veranstaltungen fanden oft in großen B.sälen u. B.gärten sowie Brauhäusern u. Brauhausgärten statt (→ Dreherpark, Schwenders Kolosseum, → Zwölfers B.ausschank im ehem. → Fünfhauser Brauhaus → „Universum"). Das Wirtshaus wurde im Zuge der sich entwickelnden Arbeiterbewegung trotz Antialkoholpropaganda zum „Salon der Armen" u. zum „Kristallisationszentrum" der Organisation; in den Hinterzimmern von Wirtshäusern tagten Arbeiterbildungsvereine, „Rauchklubs" u. Parteisektionen, Ausflüge polit. Vereine führten zu Bierkellern. Im Gasthof „Zur Linde" wurde 1884 Ansbacher Hofbräu ausgeschenkt, in der „Großen Tabakspfeife" um 1900 Pschorr-Bräu (Animator) angepriesen. Nach dem 1. Weltkrieg sank der B.konsum stark ab (1937 32 l), nach dem 2. Weltkrieg stieg er kontinuierl. an (1950 45 l, 1979 69 l, 1989 83 l). Gleichzeitig konzentrierte sich die Produktion; in W. gab es 1929 noch 20 Brauereien, 1983 nur noch 2. Das Bierkartell wurde E. 1980 aufgelöst.

Lit.: Conrad Seidl, Hurra! Bier! Reisen zu Österr.s Brauereien (1990), 15 ff. (Erzeugung), 26 ff. (Gesch.), 251 ff. (W.); Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgesch. der Genußmittel (1986), 33 ff.; Horst Groschopp, Zw. Bierabend u. Bildungsverein (1985); Josef Ehmer, Rote Fahnen – Blauer Montag. Soziale Bedingungen von Aktions- u. Organisationsformen der frühen Wr. Arbeiterbewegung, in: D. Puls (Hg.), Wahrnehmungsformen u. Protestverhalten (1979); Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990), 29 f. (B.brauer).

Bierabgabe (Abgabe vom Verbrauch von Bier), als Zwecksteuer am 29. 11. 1926 vom GR beschlossen, um die Kosten der Notstandsaushilfen für Arbeitslose zu bedekken.

Lit.: Wr. Schr. 6, 72 ff.; Seliger–Ucakar 1, 458 f.; 2, 1084.

Bierbaum Otto Julius → Bierbaumgasse.

Bierbaumgasse (21, Donaufeld), ben. (11. 7. 1933 GRA) nach dem Schriftsteller u. Kritiker Otto Julius B. (* 28. 6. 1865 Grünberg, Schles., † 1. 2. 1910 Dresden), Hg. u. Redakteur der Zss. „Die freie Bühne", „Pan" u. „Die Insel". B. schrieb Erzählungen, satir. Zeitromane, Reiseberichte u. Künstlerbiographien; er wechselte mehrfach die literar. Richtung.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 15; Hinkel, Donaufeld, 16.

Bierbrauereien → Brauhäuser.

Biercabaret Simplicissimus → Simplicissimus.

Biererlgasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach der alten Riedbezeichnung B.; vorher Neug.

Bierglocke. Im Stadtrecht von 1340 wird eine „pirglocke" erw., mit der man das Zeichen zum Schließen der Schenken gab. Im 15. Jh. sollte sich nach dem Ertönen der B. niemand mehr ohne Licht auf den Gassen zeigen (1459). 1546 wurde von Michael Doppler eine B. gegossen, die im nordseit. Heidenturm von St. Stephan ihren Platz fand. Sie gab (je nach Jahreszeit u. polit. Verhältnissen zu wechselnder Stunde) das Schlußzeichen für den Bierausschank in der Stadt u. in den Vorstädten, weshalb sie im Volksmund sehr bald die „Gurgelabschneiderin" gen. wurde. 1772 wurde die B. von Franz Josef Scheichel umgegossen.

Bierhäuselberg (14, Hütteldorf), Seehöhe 268 m. Am Fuß des B.s befanden sich ausgedehnte Bierkeller der Hütteldorfer Brauerei. Heute befinden sich am B. (ebenso wie am → Wolfersberg) große Gartensiedlungen.

Bierhäuselberggasse (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem → Bierhäuselberg.

Lit.: Lettmayer, 177.

Bierhäuselgeiger → Bratlgeiger.

Biersack, Zum (18, Kutschkerg. 44, Gentzg. 31), Schild eines alten Währinger Wirtshauses, das sich in der damal. Herreng. (heute Gentzg.) befand. 1731 erwarben die Eheleute Johann u. Ursula Biersack das Haus u. übten darin die Fleisch- u. Wirtsgerechtigkeit aus. 1809 hatte das Gasthaus einen großen Tanzsaal u. war wegen seiner hübschen Lage beliebt. Es wurde während des Sommers 1826 wiederholt von Franz Schubert besucht, der hier im Juli angebl. sein Shakespeare-„Ständchen" („Horch, horch, die Lerch' im Ätherblau!") u. a. Werke schrieb (GT). Ein Neubau erhielt deshalb das Schild „Zum Schubertgarten".

Lit.: Währing, 71 ff., 99, 595 f., 600 f.; BKF 18, 26 f.; Gedenkstätten, 277; Bergauer, Klingendes W., 146; Bibl. 4, 424.

Bigottini Emilia, * 1783 Toulouse, † 1858 Paris, Tänzerin. Tanzte ab 1801 in Paris; während des Wr. Kongresses 1814/15 Solotänzerin in W. Wegen ihrer Tanzkunst, Mimik, Ausdruckskraft u. „sprechenden" Darstellung war sie weithin berühmt.

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (1, Heldenpl., Neue Burg, Corps de Logis). Aus den Beständen der 1919 geschaffenen Bundeslichtbildstelle (nachmals Österr. Lichtbildstelle) u. der 1921 entstandenen Lichtbildstelle des Unterrichtsministeriums (nachmals Österr. Lichtbild- u. Filmdienst des BM für Unterricht, Abt. Volksbildung) sowie unter Einbeziehung der seit 1928 angelegten Eigenbestände der ÖNB 1939/40 gegr. u. 1947 mit der → Porträtsammlung vereinigt. Einschl. des Zuwachses durch Ankäufe, Legate u. Schenkungen ergab sich am 1. 1. 1967 ein Bestand von 426.420 Negativen u. 483 Ektachromen, am 1. 1. 1991 ein Bestand von 895.441 Negativen, 12.608 Ektachromen, 727.823 Porträts u. 104.152 Varia. *(Richard Perger)*

Lit.: Josef Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB, 2. Tl. (1973), 241 ff.; Kat. „Schätze u. Kostbarkeiten u. Bildschau der Leistungen der ÖNB" (1967), 50 ff.

Bilderbücher. Am Anfang steht als wichtigster Typus der von Johannes Amos → Comenius 1657 geschaffene



Umschlagbild „Der Hamster" für das Bilderbuch „Hundertundfünfzig moralische Erzählungen für kleine Kinder" von Franz Hoffmann, Stuttgart 1854.

„Orbis pictus", der in Varianten bis ins 19. Jh. weiterlebte. Ähnl. Grundsätze vertrat Friedrich Justin Bertuch, der 1790–1822 in Zeitschriftenform ein „Bilderbuch für Kinder" herausgab (24 Bde. mit 1185 kolor. Kupfertafeln). Daneben entwickelten sich andere Arten von Kinderbüchern (zu denen in der älteren Zeit A-B-C-Bücher u. Fibeln gehörten), wobei die Kunsthändler (die auch Bilderbogen, Puzzlespiele usw. herstellten) noch eine größere Rolle spielten als Verleger u. Buchhändler. Die Zahl der B. nahm in der 1. H. des 19. Jh.s zu (Loeschenkohl, Vlg. Paterno, J. Bermann usw.). Der bedeutendste Kunsthändler auf diesem Gebiet war Heinrich Friedrich Müller (1779–1848), dessen B. zu den vorbildlichsten der Zeit gehören (der hauptsächlichste Verfasser war der Jugendschriftsteller u. Pädagoge Leopold Chimani [1774–1844], der über 100 Bücher schrieb, die der Kammermaler Ehz. Johanns, Matthäus Loder, illustrierte). Müller war auch der Erfinder der B. mit bewegl. Zug- u. Panoramabildern (Nachahmung der Glückwunschkarten von Josef Frister). Allmähl. entwickelte sich W. zum Zentrum der Kinderbuchproduktion der Monarchie (was sich auch in der Mehrsprachigkeit der Bildtexte spiegelt) u. unterschied sich qualitativ erhebl. von ausländ. Produkten. In der 2. H. des 19. Jh.s begann die Produktion von bill. Heftreihen; die bekannteste Sammlung ist die vom Jugendschriftsteller Franz Hoffmann (1824–82) in Stuttgart hgg., aber auch in W. verbreitete Reihe. In W. bemühte sich der Schulbuchverlag A. Pichlers Wwe. & Sohn um die Produktion von Jugendbüchern. Durch die Wr. Werkstätte wurde die inzw. erstarrte Form des Kinderbuchs neu belebt (u. a. Vlg. Gerlach & Wiedling). Nach dem 2. Weltkrieg bemühen sich u. a. die Verlage Jugend & Volk, Österr. Bundesverlag u. Ueberreuter um Jugendbücher.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 42 ff.

Bildhaueratelier (2, Böcklinstr. 1), 1912 von Eduard Zotter (einem Beamten) aus Staatsmitteln für die Akad. der bild. Künste erb. Die Räume dienen nur für Atelierarbeiten; gearbeitet haben hier Hans → Bitterlich, Anton → Hanak, Eduard → Hellmer, Josef → Müllner u. Fritz → Wotruba. – Gustinus → Ambrosi; Anton Dominik → Fernkorn; Richard → Kauffungen; Franz Anton Zauner (→ Zaunerstadel).

Lit.: Achleitner 3/1, 90 f.; Leopoldstadt, 254 f.

Bildhauerhaus → Mariahilf, Zur kleinen.

Bildsäule → Arma-Christi-Kreuz, → Bildstock, → Breitpfeiler, → Christusstatue, → Crucifixus, → Dreifaltigkeitskapelle, → Dreifaltigkeitssäule, → Johannes-Nepomuk-Statue, → Johannes-Nepomuk-Kapelle, → Mariensäule, → Pietà u. unter den übl. Bezeichnungen.

Bildstock, Denksäule aus Holz oder Stein. Urspr. Totenleuchten (v. a. auf Friedhöfen), ab dem 15. Jh., bes. aber in der Zeit des Barock auch in der Landschaft (err. meist aufgr. von Gelöbnissen), v. a. an Wegen und Weggabelungen aufgestellt; sie enthalten in ihrem Aufbau (Ädikula) Heiligenstatuen, Kruzifixe oder Vesperbilder. In W. befinden sich die meisten Bildstöcke außerhalb des Gürtels u. jenseits der Donau; innerhalb des Gürtels sind Bildstöcke im 3. (vor Landstr. Hauptstr. 117; barock, an der Abzweigung eines ehem. Feldwegs [Baumg.] aufgestellt) u. 7. Bez. zu nennen (7, Kaiserstr. 23; in die Hauswand eingebundener Eckpfeiler mit Sockel u. einarm. Kreuz als Bekrönung). Für die Bildstöcke gibt es eine Reihe typ. Aufstellungsorte (bspw. Scheideweg [Weggabelung, event. Straßenkreuzung], Ortsrand, Gemeindegrenze). – *10. Bez.:* Unterlaa (Johannesberg; Steinpfeiler mit 4 Relieffeldern u. bekrönender Immakulatastatue aus Stein; Inschrift 1662); Laaer-Berg-Str. nach 94–98 (Vierkantsockel mit Rundsäule, bekrönendes einarm. Metallkreuz; ehem. Grenzsäule des Burgfriedens von Leopoldsdorf; 1548); Oberlaa (Ecke Laaer-Berg-Str. u. Friedhofstr., ehem. Ortsrand; Vierkantsockel mit eingeschwungenem Schaft, Aufsatz mit dreiseit. offener Nische u. Dach, bekrönendes einarm. Metallkreuz); Oberlaa (Ecke Laaer-Berg-Str. u. Grundäckerg., ehem. Ortsrand; für das Oberlaaer Siedlungsbild bedeutsam; Vierkantsockel mit überdachter u. kreuzbekrönter arkadenförm. Nische mit Votivbild u. bekrönendem einarm. Metallkreuz). – *11. Bez.:* Mühlsangerg. (um 1650; einarm. Metallkreuz auf vierseit. Schaft); Simmeringer Hauptstr. 24 (lt. Inschrift 1840, gestiftet von Georg u. Ursula Sefrit; doppelbalk. Kreuz u. Relief des Gekreuzigten in Nische auf 3 m hohem Steinpfeiler). – *12. Bez.:* Meidlinger Hauptstr., Grünfläche vor 3 (1687, möglicherweise Pestsäule; Relief „Saulussturz", Gnadenstuhl u. Metallkreuz auf Rundsäule). – *13. Bez.:* Am Platz (nördl. Außenseite des Kirchenchors; A. 16. Jh.; vier- bzw. achtseit. Steinpfeiler mit Relieffeldern, der urspr. am Weg nach St. Veit stand; Metallkreuz); Maxingstr. 6 (1619; halb in die Hausmauer eingelassen mit bekrönendem einarm. Kreuz); Schimonpark (1.

H. 19. Jh. [?]; Vierkantpfeiler mit Kartuschen u. Kreuzbekrönung). – *14. Bez.:* Maria Brunn → Eleonorensäule; Linzer Str. vor 331/333 (Vierkantpfeiler mit Ziegeldach u. Kreuz, dar. in 4 Nischen Mosaikbilder (Maria mit Kind, Kreuzigung des hl. Andreas [Pfarrpatron von Hütteldorf], Martyrium des hl. Sebastian, Schmerzensmann). – *18. Bez.:* Gersthofer Str. 152 (M. 15. Jh.; vierseit. Schaft mit Reliefaufsatz, Vorderseite mit Relief [Kreuzigungsgruppe]); Pötzleinsdorf, Weg zum Frdh. (nach 1679 [?]; typ. Pestkreuz); Semperstr., Ecke Gentzg. (E. 17. Jh.; Vierkantpfeiler, in Nischen moderne Mosaike, darüber Kreuzbekrönung); Währinger Str. 109 (1605 anläßl. des Erlöschens der Pest, 1906 wiedererr.). – *19. Bez.:* Billrothstr. 58–60 (Vierkantpfeiler mit Marienmosaik; Aufstellungsort an alter Weggabelung); Himmelstr. 49 (Vorgar-



Bildstock vor dem Haus Simmeringer Hauptstraße 24, 1840.

ten, urspr. freistehend in den Weingärten; vier- bis achtseit. Pfeiler mit Metallkreuz); Kahlenberger Str., Ecke Dennweg (1867; Pfarrgrenze gegen Nußdorf; Vierkantpfeiler mit eingeglasten Votivbildern u. Kreuzbekrönung, auf der Vorderseite Bild des hl. Severin); Krottenbachstr., Ecke Strehlg. 38 („Öllerer-Kreuz"; Gemeindegrenze gegen Pötzleinsdorf; niedr. Vierkantpfeiler mit Madonnenfigur in Nische u. Kreuzbekrönung); vor Nußbergg. 15 (1817; Vierkantpfeiler mit Kreuzigungsrelief u. Inschriften, darüber IHS in Strahlenkranz). – *21. Bez.:* Hagenbrunner Str., Ecke Krottenhofg. („Steinernes Kreuz"; typ. Aufstellungsort an einem Scheideweg [Kellerg. von Stammersdorf u. allg. Verkehrsweg nach Hagenbrunn], zweiarm. Metallkreuz); Leopoldauer Str., gegenüber Rubing. (achtseit. Pfeiler mit Kreuzbekrönung); Leopoldauer Str., Ecke Siemensstr. (um 1700; Rundsäule mit leeren Rundbogennischen auf künstl. Erdhügel, bekrönendes Kreuz auf Kugel); Sebaldg., Aderklaaer Str., Tegelweg (typ. Aufstellungsort am östl. E. des Angerdorfs Leopoldau, zugl. Scheidewegpfeiler; vierseit. Pfeiler mit mehrarm. Metallkreuz); Rußbergstr. gegenüber 96 (Strebersdorf; in Hauswand eingemauerter Pfeiler mit verglasten Bildern u. zweiarm. Metallkreuz). – *22. Bez.:* Breitenleer Str., Ecke Zwerchäckerweg (Scheidewegpfeiler mit besch. Kreuz); Breitenleer Str., am Weg nach Neuebling (Vierkantpfeiler mit Kreuz an einem Scheideweg); Breitenleer Str., Ecke Telephong. (Rundsäule); Contiweg, Ecke Asperng. 9 (vierseit. Pfeiler an einem Scheideweg); Süßenbrunner Hauptstr., östl. des Orts an der nö. Landesgrenze (→ Weißes Kreuz). – *23. Bez.:* Breitenfurter Str., Ecke Jakob-Sommerbauer-Str. (vierseit. Pfeiler auf Sockel an einem Scheideweg); Franz-Asenbauer-G. gegenüber 51, Mauer (vierseit. Pfeiler auf Sockel mit marian. Statue an einem Zufahrtsweg zum Weingebirge); Gütenbachstr., Kalksburg (vierseit. Pfeiler auf Sockel mit Metallkreuz, Aufstellung am Rand des verbauten Gebiets); Gutheil-Schoder-G., Kläranlage (vierseit. Pfeiler mit quaderförm. Aufsatz, Bildern u. Crucifixus; nach örtl. Überlieferung Massengrab aus der Türkenzeit); Kalksburger Str., gegenüber Katleing. (Nischenpfeiler, Aufstellung zw. 2 Bäumen); Kammerstein, Gemeindegrenze (vierseit. Pfeiler auf Sockel an der Gemeindegrenze); Neilreichg., Ecke Ober-Laaer-Str., Inzersdorf (achtseit. Pfeiler mit Flachnische am Ortsrand an einem Scheideweg, darin Bild Mariens mit Kind, bekrönend einarm. Metallkreuz); Rodauner G. 38, Ecke Anton-Krieger-G., Mauer (in Garteneinfriedung eingebundener Scheidewegpfeiler mit Rundbogennische, darin Corona-Statue; volkskundl. wicht. Denkmal wegen der Einbeziehung in die Einfriedung u. der früher häuf. Verehrung der hl. Corona); Vösendorfer Str., Kote 189, Inzersdorf (einarm. Kreuz mit Corpus aus Blech auf vierseit. Sockel); Zemlinskyg., gegenüber Eisenbergg. (Holzkasten mit Satteldach u. Spitzbogennische auf vierseit. Betonpfahl; volkskundl. interessant wegen des Hereinreichens voralpiner Formen ins heut. Stadtgebiet).

Lit.: Kapner, 77ff.; Franz Hula, Die Totenleuchten u. B. Österr.s (1948).

Bildtelegraf, Tageszeitung, gegr. am 3. 4. 1954, hgg. von der „B. Zeitungs- u. Zeitschriftenverlags-GmbH", Druckerei Metten (ausgenommen die Zeit von Frühjahr 1957 bis 12. 3. 1958). Neben dem polit. u. dem lokalen Teil gab es eine niveauvolle Kulturseite, in der Rubrik „Adabei" Prominententratsch; Hans Weigel schrieb die wöchentl. Rubrik „In den Wind gesprochen" (Kritik an Mißständen des öffentl. Lebens). Schwierigkeiten des Verlegers führten am 12. 3. 1958 zur Spaltung der Redaktion, die die Einstellung der → Weltpresse, das Entstehen des neuen Blattes → Express u. den sog. Wr. Zeitungskrieg zur Folge hatte. Nach viertäg. Pause erschien der B. am 17. 3. 1958 nochmals (Chefred. Karl Heinz Ritschel), mußte jedoch am 23. 7. 1958 sein Erscheinen endgültig einstellen.

Lit.: Paupié, 195f.

Bildungswesen → Akademie der bildenden Künste, → Akademie der Wissenschaften, → Archive, → Arbeiterbildung (→ Arbeiterbildungsvereine, → Bildungszentrale,

→ Parteischule), → Bibliotheken, → Erwachsenenbildung, → Museen, → Reichsvolksschulgesetz, → Schulreform (Otto → Glöckel), → Schulwesen (→ Berufsschule [→ Zentralberufsschule], → Bürgerschule, → Bürgerschule zu St. Stephan, → Gymnasium → Handelsakademie, → Handelsschule → Hauptschule, → Realgymnasium → Realschule, → Volksschule usw.), → Stadtschulrat, → Universität (→ Technische Universität, Tierärztliche Universität, → Universität für Bodenkultur, → Wirtschaftsuniversität), Hochschulen (→ Hochschule für Musik und angewandte Kunst), → Volksbildung (→ Urania).

Bildungszentrale, Sozialistische. Die Anfänge dieser größten Bildungsinstitution der Arbeiterbewegung in der Welt gehen ins 19. Jh. zurück. In der 1. Republik u. nach 1945 lag die Ltg. der S. B. in den Händen von Karl → Czernetz. 1932 wurden rd. 10.000 Vorträge vermittelt (dar. ein Drittel Schulungskurse), die Filmstelle registrierte fast 5.000 Entlehnungen; die 68 Arbeiterbüchereien (2,8 Mio Bücher) hatten 25.000 ständ. Entlehner; über 2.000 Exkursionen führten überw. zu kommunalen Einrichtungen. Eine bes. Einrichtung war die → Arbeiterhochschule (1926–30). Zu den maßgebenden Funktionären gehörten Max → Adler, Robert → Danneberg, Josef Luitpold → Stern, Leopold → Thaller u. a. 1970 wurde in 2, Praterstr. 25–25a, ein Bildungszentrum eingerichtet, das 1988 renoviert u. „Karl-Czernetz-Bildungszentrum" ben. wurde.

Lit.: AvW, 81f., 132f.

Bilger Ferdinand, * 6. 4. 1903 Wien, † 29. 3. 1961 Graz (Selbstmord), Maler, Graphiker, Brd. von Margret → Bilger, G. Maria Biljan, Keramikerin. Kam 1913 nach Graz, wo er 1922–27 Chemie stud. (Dr. phil.). 1027–29 war er als Chemiker tätig, 1930–37 Ass. an der Univ. Graz (bei Prof. Halden, Hygiene u. Vitaminforschung); daneben literar. Arbeiten u. Fotoreportagen. 1937–39 kämpfte B. auf seiten der Republikaner im Span. Bürgerkrieg u. begann nach Kriegsende in einem Internierungslager bei Toulouse zu malen. Nach seiner Rückkehr lebte er 1947–51 in W. (Mitgl. des Art-Clubs), dann in Graz.

Lit.: ÖKL; Oberhuber, 173; Breicha (Hg.), Art-Club (1981).

Bilger Margret, * 12. 8. 1904 Graz, † 24. 7. 1971 Schärding, OÖ, Malerin, Graphikerin, Schw. von Ferdinand → Bilger, G. Hans Joachim Breustedt. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule Graphik u. Glasmalerei (zum Abschluß 1928 Staatspreis) u. unternahm dann Stud.reisen (1928 Ital., 1936 Dtschld. u. Dänemark, 1938 Schweiz, 1941 Südtirol u. Gardasee). B. erfand u. entwickelte die Holzrißtechnik; sie wählte mit Vorliebe religiöse u. soziale Themen, illustrierte aber auch Volkslieder, Märchen u. Sagen; sie schuf idyll. Aquarelle, Ölbilder, dynam. Kirchenfenster, zarte Bildwebereien u. Bildzeichnungen. 1949 präsentierte sie in der Albertina eine erste umfassende Ausst., 1950 Religiöse Kunst im OÖ. Landesmus.; weitere Ausst.en im In- u. Ausland (u. a. Biennale Venedig, Weltausst. Tokio, Katholikentag Köln, Amsterdam, New York, Rio de Janeiro) folgten. Ihre Werke findet man v. a. in OÖ u. W. Hier schuf sie „Bilder der Erlösung" für die Taufkapelle in Liesing (1954/55), „Ecce Agnus Dei" u. Chorfenster für die Palottinerkirche (10, Quellenstr. 197, „Friedenskirche"; 1955), „Hohes Lied" für das Salesianum (3, Hagenmüllerg. 31; 1957), Glasfenster (Symbole des Kirchenjahrs) für die Neuerdberger Pfarrkirche (3, Hagenmüllerg. 35; 1954/58) u. Glasfenster für die Heiligenstädter Pfarrkirche (19, Grinzinger Str. bei 78). Gold. Med. für Glasmalerei (1954) bei der Internat. Ausst. kirchl. Kunst (W.), Prof. (1960).

Lit.: Fuchs 20. Jh.; Rodt, 493f.

Bilgeri Georg → Georg-Bilgeri-Straße.

Bill Heinrich → Billgasse.

Billard. Das im 15. Jh. als Rasenspiel entstandene Spiel fand erst im 18. Jh. als Tischspiel Verbreitung. In der Favorita (Theresianum) wird bereits 1699 ein B.zimmer erw., in der Hofburg erst 1745 (Franz I.). 1745 wird durch Maria Theresia die Aufstellung von B.tischen in Kaffeehäusern geregelt, sie müssen also bereits verbreitet gewesen sein; es war nur gestattet, B.tische in ebenerd. Schankräumen aufzustellen, die Fenster auf die Gasse hatten. Anfangs haupts. von Adeligen gepflegt, fand B. E. 18. Jh. auch Eingang ins Bildungsbürgertum (u. a. von Mozart gerne gespielt) u. galt als „nobles" Spiel; 1784 wird das B. bereits in den Eipeldauerbriefen erwähnt, 1806 beklagt sich der Autor jedoch darüber, daß das Spiel nun auch schon von unteren Schichten der Bevölkerung gepflegt würde; allerdings dürfte die Gefahr infolge der hohen Preise für das Spielen noch gering gewesen sein. 1781 erhielt der Leopoldstädter Kaffeesieder Leichnamschneider erstm. die Bewilligung, ein B.zimmer im 1. Stock seines Kaffeehauses einzurichten. Profis spielten damals v. a. in Hugelmanns Kaffeehaus, später bei Neuner in der Plankeng. (wo u. a. Baron Natorp spielte). Als Peter Corti 1808 das in Verfall geratende Milanische Kaffeehaus übernahm, fand das B.spiel dort eine bes. Heimstätte. 1805 brachten Offiziere der franz. Armee das noch heute übl. „franz. B." nach W. (grüne Bespannung u. ohne die Löcher, in die die Bälle früher fielen). Die größte Verbreitung fand B. seit dem Vormärz, insbes. als B.tische in besseren oder darauf spezialisierten Kaffeehäusern (Stadt u. Vorstadt, in manchen Lokalen 4–5 B.tische), aber auch B.zimmer in Restaurants (etwa Augarten) u. Vergnügungsetablissements (etwa → Apollosaal [7], → Kolosseum [20] u. Prater) nicht mehr fehlen durften; M. 19. Jh. wurde das Spielen (lt. Franz Gräffer) billiger u. verbreitete sich rascher. Man kannte die immer kleiner werdenden franz. u. die großen engl. B.tische. Bekannt waren die B.zimmer bzw. B.tische in → Adamis Kaffeehaus im Regensburger Hof, im → Silbernen Kaffeehaus, in → Stierböcks Kaffeehaus u. im Café Hugelmann in der Leopoldstadt, beim → Eisvogel im Prater, im Café Paulanerhof, im Café im Rüdiger-Hof (5, Hamburgerstr. 20), im → Café Museum, im → Café Sperl, im → Café Weghuber sowie in der 2. H. des 19. Jh.s in einigen Ringstraßencafés. Aus dem Jahr 1830 sind „B.-Regeln" erhalten. 1845 wurde den Kaffeesiedern eine B.abgabe auferlegt (1894 forderte die Genossenschaft deren Abschaffung). Um die M. des 19. Jh.s gehörte es zum guten Ton, B. zu spielen. 1931 wurde der Österr. Amateur-B.-Verein gegr., 1936 der „1. Ottakringer Billardclub", der seinen Stammsitz im Billard-Café Ritter (16, Ottakringer Str. 117) aufschlug. Zu den B.-Cafés ge-



Billard. Das Löwsche Kaffeehaus auf der Landstraße (Ecke Hauptstraße–Beatrixgasse). Innenansicht. Aquarell.

hört auch das Café Weingartner (15, Goldschlagstr. 6; Turniertische).

Lit.: Gerhard H. Oberzill, Ins Kaffeehaus! Gesch. einer Wr. Institution (²1983), 37ff.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 105ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 83, 100f.

Billergasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach dem Hofkommissionsrat, Hausbesitzer u. Wohltäter im Kahlenbergerdorf Johann Baptist Frh. v. B. († 30. 1. 1793 Kahlenbergerdorf).

Billek Rudolf, * 6. 8. 1871 Brünn, † 29. 4. 1945 Wien 26, Klosterneuburg, Jurist, G. Karoline Riemer. Nach Abschluß des Stud. (Dr. jur.) trat B. in den Staatsdienst ein u. brachte es bis zum Hofrat am Oberlandesgericht in W. Außerberufl. erwarb er sich bes. Verdienste um die Jugendfürsorge; als Obmann des Wr. Akad. Richard-Wagner-Vereins trug er wesentl. zur Popularisierung des Schaffens Wagners in W. bei.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.

Billgasse (22, Aspern), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach dem Flugpionier u. Kunstflieger Heinrich B. (* 12. 4. 1895 Naunheim, † 16. 9. 1916 Aspern), der bei einem Testflug den Tod fand.

Billing Heinrich, Edl. v. Gemmen, * 19. 9. 1834 Prag, † 27. 1. 1908 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 40, Rechtsanwalt, Kommunalpolitiker, G. Leopoldine Buchmüller (* 12. 10. 1838, † 7. 10. 1865). Nach Besuch des Theresianums stud. B. an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1859), dann unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa. Nach seiner Rückkehr trat er in die Dienste der nö. Finanzprokuratur, wurde 1864 Konzipient beim Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Egger u. eröffnete 1874 eine eigene Kanzlei. 1865–76 u. 1882–98 war B. Mitgl. des GRs, 1891–96 auch Stadtrat; seine Haupttätigkeit entfaltete B. in der Finanzsektion. Er wurde 1865 im 2. Wahlkörper des 4. Bez.s, 1882 im 1. Wahlkörper des 1. Bez.s gewählt; seine Kandidatur wurde vom Constitutionellen Bürgerverein unterstützt. Am 7. 6. 1889 verzichtete er auf die Ausübung der Rechtsanwaltschaft. B. war 50 Jahre hindurch Mitgl. des Männergesang-Vereins, außerdem Vizepräs. der Ges. der Musikfreunde u. des Konservatoriums u. Generalsekr. der Versicherungsges. „Janus"; er war auch in humanitären Vereinen tätig. Polit. gehörte er der liberalen Mittelpartei an; 1870–76 war er der Vertreter Bgm. Felders in der Ltg. des Bezirksschulrats, 1884 wurde er Mitgl. des Landesschulrats. Taxfreies Bürgerrecht (1885), Orden der Eisernen Krone III. Kl.

Lit.: Meixner, 209f.; Fiala, 223; Steffal, 228.

Billinger Richard, * 20. 7. 1890 St. Marienkirchen b. Schärding, OÖ, † 7. 6. 1965 Linz (Frdh. Hartkirchen, Bez. Eferding, OÖ, Gruft der Familie Ammerstorfer), Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker. Stud. Germanistik an den Univ. Innsbruck, Kiel u. W. Seine meist dem bäuerl. Lebenskreis verhafteten Werke verbinden dämon. Urkraft mit christl. Gedankengut. Wichtigstes Werk das Schauspiel „Rauhnacht" (1931). Preis der Stadt W. (1924; für Lyrik), Kleistpreis (1932; für Dramatik), Literaturpreis der Stadt München (1942), Raimund-Preis (1943), Grillparzer-Preis (1962; Akad. der Wiss.). Sein Schauspiel „Der Gigant" wurde unter dem Titel „Die gold. Stadt" verfilmt.

Lit.: BBL; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Schmidt 2, 371; RK 18. 7. 1963.

Billiotte Franz → Billiottesches Stiftungshaus.

Billiottesches Stiftungshaus (1, Singerstr. 17–19, Kumpfg. 10, Teil; CNr. 886b). Dr. Franz Billiotte, der Leibarzt Leopolds I., widmete das kleine Haus den Armen, die hier Unterkunft u. Verpflegung erhalten sollten; im Grundbuch wird das Gebäude deshalb auch als „Armenleuthhaus im Eckhaus gegen grünen Anger hinein" bezeichnet. Billiotte (es gibt auch andere Schreibungen) war von den nö. Ständen, die 1665 von Oberst Ruß einen neben dem vormal. Jesuitengarten in der Roßau (9) gelegenen Grund zwecks Errichtung eines botan. Gartens („hortus medicus") erworben hatten, aus Frankreich berufen worden u. versetzte den zu wiss. Zwecken bestimmten Garten in einen hervorragenden Zustand. Im dort. Billiotteschen Haus wurden Kranke unentgeltl. behandelt; die erforderl. Arzneien erhielten sie kostenlos aus Billiottes Armenapotheke (gegenüber dem Strudelhof). Unter Maria Theresia wurde das Haus 1752 (GT im Hof) mit den anrainenden Häusern (dar. „Zum schwarzen Rädl", das 1684 den Erben des Mehlmessers Paul Lutz gehört hatte) u. dem größeren einstöck. Eckhaus Singerstr.–Grünangerg. (das sich um 1700 im Besitz der Erben von Johann Gf. Rottal befand; CNr. 886 a) zu einem großen Gebäude („Stadtbanco") zusammengeb. Die Baudaten sind widersprüchl. überliefert. Das → Rottalpalais (1, Singerstr. 17–19, Grünangerg. 9, Kumpfg. 10) wird Franz Hillebrand zugeschrieben. Die Billiottesche Stiftung



Billiottesches Stiftungshaus. Kupferstich.

wurde dem damal. Dreifaltigkeitsspital u. 1754 dem mit diesem vereinigten Span. Spital zugewendet. 1845 (lt. GT) wurde das Gebäude um ein Stockwerk erhöht, renoviert u. mit Figuren geschmückt, die vom Prinz-Eugen-Palais in der Himmelpfortg. stammten. In den 50er Jahren des 19. Jh.s war hier das K. k. Ministerium für Kultus u. Unterricht untergebracht. Später zogen hier die K. k. Staatszentralkasse, die Bankaladministration, die K. k. Staatsschuldenkasse u. die K. k. Staats-, Kredit- u. Zentral-Hofbuchhaltung ein, nach dem 2. Weltkrieg das Zentralbesoldungsamt.

Lit.: Paul, 311f.; Kortz 2, 135f.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien, 54; BKF 1, 148f.

Billmayer Erwin, * 7. 7. 1903 Wien, † 13. 1. 1973 Wien 14 (Hanuschkrkh.), Gewerkschaftsfunktionär, Kommunalpolitiker, G. Adele. Urspr. Banklehre bzw. Bankangestellter (1917–22), mußte B. nach längerer Arbeitslosigkeit eine Maurerlehre absolvieren (1925–27), hielt sich wegen anhaltender Arbeitslosigkeit 1929–31 in Südamerika auf, kehrte 1931 nach W. zurück u. schloß sich dem Republikan. Schutzbund an. Nach Teilnahme an den Februarkämpfen 1934 floh er in die ČSR u. wurde ausgebürgert. Nach illegaler Rückkehr schloß er sich den Revolutionären Sozialisten an, wurde im Okt. 1934 verhaftet, amnestiert u. 1936 in die ČSR abgeschoben. Nach mehrmal. illegalem Grenzwechsel emigrierte B. schließl. 1937 nach Norwegen u. 1938 nach Stockholm, wo er sich der „Gruppe österr. Gewerkschafter in Schweden" u. der „Österr. Vereinigung in Schweden" unter Bruno Kreisky anschloß (Vorst.-Mitgl. 1944–46). 1946 nach W. zurückgekehrt, wurde B. Mitgl. des Hauptvorstands der Gewerkschaft der Bau- u. Holzarbeiter (1955–67 stv. Vorst.); 1954–64 war er GR. GEZ Republik Österr., EMS (1965), Viktor-Adler-Plakette SPÖ.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; 100 J. Gesch. der Bau- u. Holzarbeiter Österr.s.

Billroth Theodor, * 26. 4. 1829 Bergen, Insel Rügen, † 6. 2. 1894 Abbazia (Opatija, Kroat.; wh. 9, Koling. 6; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 7), G. (1858) Christine Michaelis. Stud. an den Univ.en Greifswald, Göttingen u. Berlin (Dr. med. 1852), unternahm Stud.reisen nach W. (Kurse beim Dermatologen Ferdinand → Hebra, beim Pathologen Richard → Heschl u. Besuch der II. Med. Klinik bei Johann v. → Oppolzer) u. Paris (Bekanntschaft mit Franz v. → Pitha, später Chirurg am → Josephinum) u. ließ sich hierauf vorübergehend als prakt. Arzt in Berlin nieder. 1853–60 war B. Ass. an der dort. Chir. Univ.-Klinik unter Bernhard v. Langenbeck, wo er sich 1856 für Chir. u. patholog. Anatomie habil. Nachdem er 1858 eine Berufung als Pathologe nach Greifswald abgelehnt hatte, wirkte B. 1860–67 als Ordinarius für Chirurgie in Zürich, wo er die statist. Methodik zur Prüfung der Tauglichkeit chir. Operationen u. ihrer Spätfolgen einführte sowie die Ursachen fieberhafter Erkrankungen nach Operationen untersuchte. 1863 veröffentlichte er dort seine „Allg. chir. Pathologie u. Therapie in 50 Vorlesungen", die bis 1906 (bearb. von Alexander → Winiwarter) 16 Auflagen u. zahlr. Übersetzungen erreichte. Nach Ablehnung von Berufungen nach Rostock (1862) u. Heidelberg (1864) leitete B. 1867–94 als Nfg. von Franz → Schuh die II. Chir. Univ.-Klinik in W. Nach tierexperimentellen Speiseröhrenresektionen u. der 1. Entfernung eines Kehlkopfs beim Menschen (1873) setzte er seine Stud. über Wundinfektionen fort u. begr. mit der von ihm 1881 erstm. erfolgr. am Menschen ausgeführten Entfernung eines Karzinoms im Magenausgangsgebiet (Pylorusresektion) die moderne Bauchchirurgie. Heute noch werden die beiden diesbezügl. von ihm angegebenen operativen Verfahren als „B. I" u. „B. II" bezeichnet. Mit Jaromir → Mundy befreundet, verbesserte B. den Transport Verletzter im Krieg (1870/71) u. war mit diesem nach dem → Ringtheaterbrand (1881) einer der Mitbegr. der Wr. Freiwill. → Rettungsgesellschaft. Als begeisterter Lehrer verfaßte er 1876 seine krit. Studie „Über das Lehren u. Lernen der medicin. Wiss.en . .", welche er 1886 durch „Aphorismen . ." erweiterte. 1882 begr. B. die 1. private Unterrichtsanst. für Krankenpflegerinnen aus Laienkreisen mit angeschlossenem Spital unter dem Protektorat des



Theodor Billroth bei einer Operation im Hörsaal der II. Chirurg. Univ.-Klinik. Gemälde von A. F. Seligmann, 1890.

mit ihm befreundeten Kronprinzen (→ Rudolfinerhaus). 1893 konnte auf seine Initiative hin der Bau eines eigenen Hauses der → Gesellschaft der Ärzte in W. verwirklicht werden (→ Ärztehaus [9]), deren Präs. B. als Nfg. Heinrich v. → Bambergers ab 1888 war. Wegen seiner Musik- u. Kunstliebe (u. a. Freundschaft mit Johannes → Brahms u. Eduard → Hanslick) lehnte B. zweimal Berufungen nach Berlin ab. Zu den zahlr. Schülern B.s, die für W. Bedeutung erlangten, gehören u. a. Anton v. → Eiselsberg, Robert → Gersuny, Carl → Gussenbauer u. Julius v. → Hochenegg. Korr. (1869) u. wirkl. Mitgl. (1874) der Akad. der Wiss., Mitgl. des Herrenhauses (ab 1887), Mitgl. der Akad. der Naturforscher Leopoldina (Halle/S.), R. des Leopold-Ordens, EWK; zahlr. weitere in- u. ausländ. Auszeichnungen. Ehrenbürger von Bad Hall u. St. Gilgen; Doppelschilling (1929), mehrfach Briefmarken. → Ärztehaus (9), → Ärztekammer, → Billrothdenkmäler, → Billrothstraße, → Rudolfinerhaus. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Eisenberg 2; Hirsch; Mayerhöfer; NDB; NÖB 7 (A. Fraenkel); ÖBL; Pagel; Riemann; Sigerist, 347 ff.; Glaser, 131 f.; Lesky, 435 ff.; Schönbauer, Reg.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 85 ff.; Naturforscher (1957), 128 ff.; Georg Fischer, Briefe von Th. B. (1894; [9]1922); Isidor Fischer, Th. B. u. seine Zeitgenossen (1929); A. Huber, Th. B. in Zürich . . (1924); Otto Gottlieb-B. (Hg.), B. u. Brahms im Briefwechsel (1935); Otto H. Kahler, Th. B. als Musikkritiker (1987); Helmut Wyklicky, Vor 100 Jahren. B.s erste Pylorusresektion, in: Wr. med. Wo. 131 (1981), H. 1; dsbe., Über Th. B. u. sein unveröffentlichtes Ms. „Das Gute im Menschen", in: Jb. Dt. Med.-hist. Mus. 5 (1983–85), 54 ff.; dsbe., B. im Hörsaal, in: ÖÄZ 39 (1984), Nr. 2 (Titelseite); dsbe., Die Ära B.s in W., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276, Gaming 1991), 647 ff.; dsbe., B., Gersuny u. die Gründung des Rudolfinerhauses, in: Rudolfinerhaus 1882–1982 (1982), 48 ff.; BKF 9, 4 ff., 15; 11, 60; 19, 5; 30, 30; Döbling, 185, 489, 495; Erna Lesky, Th. B., in: Döbl. Heimatmus. 16–17/1969, 1 ff.; Ruhestätten, 32. *Nachrufe:* Almanach 44 (1894), 250 ff.; Wr. klin. Wo. 5 (1892), 585 f. (A. Wölfler); 7 (1894), 135 ff. (E. Albert); ebda., 151 ff. (mit Werksverz. von C. Gussenbauer); Die feierl. Inauguration des Rectors . . (1894), 10 ff.; Berliner klin. Wo. 8/1894 (J. Mikulicz); Zentralbl. Chir. 17/1929 (E. Ranzi); Wr. klin. Wo. 47 /1934), Nr. 7 (A. Eiselsberg); ebda. 57 (1944), 365 f. (F. Sauerbruch).

Billrothdenkmäler. 1) Universität (1, Arkadenhof), Halbstatue von Caspar v. → Zumbusch, enth. 7. 11. 1897. – 2) AKH (9, Alser Str. 4, 1. Hof, gegenüber dem Haupteingang), von Michael Drobil, enth. 6. 2. 1944, wiederenth. 27. 4. 1950). – 3) Rudolfinerhaus (19, Billrothstr. 78, Vorgarten), von → Zumbusch, enth. 26. 4. 1895. – 4) Ehrengrab (11, Zentralfrdh., Gr. 14A, Nr. 7), Marmorrelief von → Zumbusch (1895).

Lit.: Kapner, 338, 340; Ruhmeshalle, 117; Ringstraße 9/3, 110; BKF [2]9, 5; 19, 3; 30, 30.

Billrothgasse (13, Mauer), ben. 7. 2. 1933 (GR Mauer) nach Theodor → Billroth; seit 1955 → Gnedgasse.

Billrothhaus (9) → Ärztehaus.

Billrothstraße (19, Ober- u. Unterdöbling), ben. (18. 7. 1894) nach dem Chirurgen Theodor v. → Billroth; vorher Hirscheng. (ben. nach dem Gasthaus „Zum braunen Hirschen"). – *Gebäude: Nr. 1:* → Luitpold-Stern-Hof. *Nr. 8–10:* → Kopenhagenhof. *Nr. 26–30:* Ehem. Wohnhaus des rumän. Fst. Alexandru Joan → Cuza. *Nr. 42–48:* Wohnhausbau mit künstler. Ausschmückung („Döblinger Sonnenrad" von Gertrude Weixler-Diener [1976] u. „Vogelbrunnen" von Elisabeth Eisler [1976]). *Nr. 68:* Wohnhaus von Hugo → Wolf (1885, 1888–94). *Nr. 78:* → Rudolfinerhaus. Nach Nr. 84 beginnt der → Strauß-Lanner-Park.

Lit.: BKF 19, 3 ff.

Bilpingerstraße (1; auch Bilplingerstr.), angebl. nach einem ma. Bürgergeschlecht ben. Es handelt sich um jenen Teil der (späteren) Wipplingerstr., der vom Hohen Markt bis zur nachmal. Jordang. führte, doch kann diesbezügl. kein urk. Nachweis erbracht werden. Zweifellos liegt hier eine der in der Inneren Stadt so zahlr. zu beobachtenden Verballhornungen u. falschen Deutungen vor (→ Wildwerkerstraße).

Binagasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der alteinsäss. Maurer Hauerfamilie B.; vorher Dürerg.

Bindel Jakob (Jack), * 14. 1. 1901 Wien, † 3. 3. 1992 Wien (wh. 13, Münichreiterstr. 27; Zentralfrdh.), Verleger. Nach kaufmänn. Ausbildung war B. ab 1923 als Erzieher, Heimltr. u. Sekr. der „Kinderfreunde" tätig (1934 Landessekr. von NÖ, nach Auflösung der Kinderfreunde entlassen). 1934–38 war B. Werbeltr. (u. a. der Urania), 1939 mußte er nach GB emigrieren u. war 1940–47 Soldat bzw. Lagerltr. in der engl. Armee. Nach seiner Rückkehr nach Österr. zunächst (1949–52) Bundessekr. der „Kinderfreunde" bzw. Verlagsltr. des Verlags Jungbrunnen, leitete er 1952–66 den „Verlag Jugend & Volk" als dessen Dir. Daneben war er ab 1959 Kassier der „Ges. Österr. Kinderdörfer" (Ehrenobmann; u. ab 1961 Kassier der Wr. Kinderfreunde (Ehrenvorsitzender). Kommerzialrat (1963), GEZ (1971), GEZ Republik Österr. (1973), Ehrenmitgl. Hauptverband des österr. Buchhandels (1988), Viktor-Adler-Plakette u. a. Auszeichnungen.

Binder Franz („Bimbo"), * 1. 12. 1911 St. Pölten, † 24. 4. 1989 Wien (Baumgartner Frdh.), Fußballer. Kam 1930 zu Rapid u. spielte bei diesem Klub bis 1949; legen-



Franz „Bimbo" Binder mit Bundespräsident Theodor Körner beim Cupfinale Rapid gegen Vienna am 20. Juni 1946.

däre Bedeutung hatten seine 3 für Rapid im Match gegen Schalke 04 im Berliner Olympiastadion am 22. 6. 1941 geschossenen Tore, die dem Wr. Verein einen 4:3-Sieg sicherten. Bis 1952 war er Sektionsltr., danach Trainer in Regensburg, Nürnberg, Eindhoven u. wieder bei Rapid.

Lit.: Die „Bimbo"-Binder-Story, in: Wr. Sport am Montag, ab 29. 5. 1989 (Serie); FAZ 29. 11. 1986; RK 3. 5. 1989.

Binder Friedrich (1723 Edl. v., 1759 Frh. v. Kriegelstein), * 1708 Wetzlar, † 20. 8. 1782 Wien, Politiker. Wurde nach Jusstud. Mitarb. des Staatskanzlers → Kaunitz u. 1753 Nfg. → Bartensteins als Hofrat u. Referent in auswärt. Staatsangelegenheiten (1762 Staatsrat, 1772 Wirkl. Geh. Rat). Erwarb sich um die Einrichtung des Haus-. Hof- u. Staatsarchivs sowie der Oriental. Akad. große Verdienste.

Lit.: ADB; BWB; NDB; Wurzbach.

Binder Hans, Gemeinderat, → Hans-Binder-Hof.

Binder Jakob, * 1. 5. 1816 Wien 9, Marktg. 5, † 20. 1. 1881 Wien 9, Kapelleng. 3 (Alserbachstr. 3), Volkssänger („der blade B."). B. (urspr. Opernsänger am Kärntnertortheater) war ein typ. Vertreter der gemütl. „Pawlatschenkomik".

Lit.: Die Memoiren des „dicken B.", in: Heimatmus. Alsergrund 54/1973; Hauenstein, 115 f.

Binder Johann, * 13. 12. 1900 Hadres, NÖ , † 12. 3. 1975 Wien, Gemeinderat (SPÖ) 1959–69, zuvor BV-Stv. im 7. Bez. (1954–59).

Binder Joseph, * 15. 2. 1805 Wien, † 16. 4. 1863 Kaltenleutgeben, NÖ (Frdh. ebda.), Maler. Stud. an der Wr. Akad. (Schüler Führichs) sowie 1827–34 in München. Nach Tätigkeit als Lehrer am Städel'schen Inst. in Frankfurt/M. (1835–39) kehrte B. nach W. zurück (1847), wo er als Porträt- u. Genremaler tätig war. 1848 wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. erhielt im selben Jahr den Reichel-Preis, 1851 wurde er als Lehrer an die Elementarzeichnungs- u. Modellierschule der Akad. berufen, u. 1861 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. Nach dem von Führich entworfenen ikonograph. Konzept arbeitete B. mit anderen an der Ausmalung der Altlerchenfelder Kirche mit (nach eigener Komposition gestaltete er die „Schöpfungsgesch." in der Vorhalle).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 33, 40; Ringstraße 10, 5 f. (Anm. 30).

Binder Joseph, * 3. 3. 1898 Wien, † 26. 6. 1972 Wien 8, Lerchenfelder Str. 2 (Zentralfrdh., Grab in der Obhut der Stadt W.), Maler, Gebrauchsgraphiker, G. Carla. Nachdem er 1912–16 in einer Druckerei gelernt hatte, besuchte er die Kunstschule Robert Scheffers (1915 Preis für seine Plakatentwürfe für „Vertex"-Glühlampen). 1920/21 war B. bei Julius Klinger an der Deffke-Schule, wo er sich als Plakatkünstler weiterbildete, 1922–26 stud. er an der Wr. Kunstgewerbeschule bei Berthold Löffler (ab 1924 eigenes Studio, 1926 Staatspreis). 1924–29 betätigte sich B. als Designer bei Julius Meinl („Meinl-Mohr"); er entwarf auch das Plakat für das 1. Theater- u. Musikfest der Stadt W. (1924). Als er 1933–35 als Gastdoz. in den USA weilte, entschloß er sich (nach kurzer Rückkehr nach W. im Nov. 1936) dort seinen ständ. Wohnsitz zu nehmen (1944 US-Staatsbürgerschaft). B. errang auf etwa 25 großen u. internat. Wettbewerben (meist erste) Preise. Er kehrte erst gegen sein Lebensende nach W. zurück (1969 EMG). Seine Wwe. Carla verwaltete die „J.-B.-Collection New York"; B. hat mit seinen Plakaten die moderne Werbegraphik in Österr. u. in den USA entscheidend mitgeprägt.

Lit.: Dictionary; ÖKL; Vollmer 1; Fuchs 1881–1900; Oberhuber, 173; J. B. (Kat. W. 1976); W. aktuell Wo. 30. 9. 1982; Kurier 12. 10. 1982; RK 16. 7. 1969, 7. 1. 1982.

Binder Karl, * 29. 11. 1816 Wien, † 5. 11. 1860 Leopoldstadt 440 (2, Glockeng. 9; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Komponist, Kapellmeister. War 1840–46 neben Titl u. → Suppé als Kapellmeister am Josefstädter Theater u. (nach Engagements in Hamburg u. Preßburg 1847) am Carltheater tätig; nach Carl → Carls Tod wurde er 1854 entlassen, jedoch bald wiedergewonnen. B. komponierte Operetten, Melodramen, Possen u. auch die Musik zur Nestroy-Parodie auf Richard Wagners „Tannhäuser" (EA 31. 10. 1857 Carltheater).

Lit.: Riemann 1; Bauer, Opern, 115 (Reg.); JHM 2, 277; Bergauer, Berühmte Menschen, 161; ÖMZ 23 (1968), 249.

Binder Karl, * 16. 2. 1903 Linz, † 13. 1. 1982 Wien 6, Stumperg. 13, Theologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. theol.), an der Gregoriana u. am Angelicum in Rom war B. 1926–28 Kaplan u. Ltr. der kath. Jugendorganisation in Bruck/L. u. 1928–45 Religionslehrer in Elementarschulen. 1946 wurde er Religionsprof., 1955 Univ.-Doz. u. 1958 o. Prof. an der Univ. W. (Vorstand Inst. für spez. Dogmatik). Er widmete sich bes. den Gebieten der Ekklesiologie, Mariologie u. Dogmengesch., verfaßte zahlr. theolog. Arbeiten. Im Jahr seiner Emeritierung (1973) wurde er Mitgl. der Päpstl. Internat. Mariolog. Akad.; päpstl. Kammerherr, päpstl. Orden „Bene merenti", GrSEZ Republik Österr. (1974), EMG (1978).

Lit.: Kürschner (1961, 1973); RK 13. 2. 1978.

Binder Leopold, * 16. 10. 1754 Wien, † 10. 6. 1810 Vorstadt Neubau 4 (7, Kellermanng. 6), Maler, G. Theresia Wisinger († 30. 3. 1831). Gründete u. organisierte gem. m. dem Maler Lucas Stilberger u. dem Bildhauer Johann Sauthner die Pensionsges. bild. Künstler in W., eine soziale Institution, die 1787–1938 zahlr. Künstlerfamilien wirtschaftl. Sicherheit für das Alter bot (Ansuchen an Joseph II. 4. 7. 1787, Gründungsversammlung 12. 5. 1788, Auflösung 1938; 1. Dir. war F. A. → Maulbertsch). Werke haben sich keine erhalten.

Lit.: ÖKL; Künstlerhaus, 10; Bodenstein; RK 8. 6. 1960.

Binder Simon, * 10. 12. 1871 Ottenreuth, Bez. Plan (Otín, ČSFR), † 1. 4. 1941 Wien, Weltpriester. Stud. in W. (Dr. phil. 1906) u. betätigte sich als Gymnasiallehrer für Gesch., Geogr. u. Dt. (1908–35 in W.). War Vorstandsmitgl. des Verbands dt.-österr. Mittelschullehrer u. Mitgl. der Bundesfachltg. des Beamtenbunds.

Lit.: BLBL; Partisch.

Bindergasse (9, Thury), ben. (21. 10. 1862) nach den Arbeitsstätten u. Wohnsitzen der Faßbinder (namengebend: Nr. 11 „Zu den 3 Bindern" [Liechtensteinstr. 87],

gen. ab 1773); vorher (1776–1862) Krong. (Crong.; nach Nr. 1 [Nußdorfer Str. 30] „Zur goldenen Krone", gen. ab 1749). – *Gebäude: Nr. 2* (CNr. Thury 45): „Zum hl. Jakob" (Schuhmacher Jacob Pröbacher, 1739). *Nr. 3* (CNr. 26): „Zum blechernen (schwarzen) Hut" (Hutmacher Jacob Jeröb, 1776) bzw. „Zum gold. Ritter" (Besitzer Sebastian Ritter, 1801). *Nr. 4* (CNr. 44): „Zum schwarzen Rössel" (1728). *Nr. 5* (CNr. 27): „Zum schwarzen Adler" (1717). *Nr. 8* (CNr. 30): „Zur Elster" (1720). *Nr. 9* (CNr. 29): „Bei denen 5 Lerchen" (1749) bzw. „Stadt Venedig" (1808). *Nr. 10* (CNr. 8): „Zum schwarzen Tor" (1699).

Lit.: Mück, 22, 100 f.; Wolf, AVV.

Bindergasse (10, Favoriten, Kleingartenanlage Favoriten), nichtamtl. Benennung unbek. Bezugs (Vereinsfunktionär?).

Bindergasse (12, Untermeidling), einer der ältesten Gassennamen, der in den Grundbüchern aufscheint; Andreas Binder u. seine G. Therese besaßen das Haus auf der damal. Sommerzeile 61 (später 3) 1813–25 (Therese allein bis 1835); seit 1894 → Tanbruckgasse.

Bindern, Zu den drei (8, Florianig.33), Hausschild, das daran erinnert, daß sich das Haus zeitw. im Besitz von Bindermeistern befunden hat (u. a. 1761 Josef Roth, 1727–93, auch Richter in der Josefstadt).

Lit.: JHM 2, 237 f.

Bindern, Zu den drei (9, Binderg. 11, Liechtensteinstr. 87), Hausschild, von dem die → Bindergasse ihren Namen ableitet.

Binding Karl, * 4. 6. 1841 Frankfurt/M., † 7. 4. 1920 Freiburg/Br., Jurist. Erwarb sich als Univ.-Prof. um die Erforschung des dt. Strafrechts bes. Verdienste. B.s Normentheorie sieht das Wesen des Verbrechens in der Verletzung des staatl. Anspruchs auf Gehorsam gegenüber den Normen; als Führer der an der Vergeltungstheorie festhaltenden klass. Schule im Strafrecht stand er im Gegensatz zur soziolog. Richtung, die den Präventivgedanken in den Vordergrund stellte. → Bindingweg.

Bindingweg (14, Hütteldorf), ben. (29. 8. 1932 GRA) nach Karl → Binding.

Bindl, im Volksmund Bezeichnung für Krawatte (Hals„binde").

Bindtner Josef, * 10. 4. 1866 Wien, † 5. 8. 1939 Wien (wh. 18, Gersthofer Str. 84), Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. jur.) betätigte sich B. als Biograph („Adalbert Stifter. Sein Leben u. Werk", 1929) u. Hg. (v. a. von Memoiren u. Werken von → Bäuerle, → Bauernfeld u. → Castelli).

Lit.: BBL.

Bing Albert, * 20. 9. 1844 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † 5./6. 11. 1922 Wien 7, Apollog. 19 (Zentralfrdh.), Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1871) war B. 1873–76 Ass. an der Univ.-Klinik für Ohrenkranke (unter Adam → Politzer u. Josef → Gruber). 1881 habil. er sich für Ohrenheilkde. an der Univ. W. (tit. Prof. 1902). Wiss. unermüdl. tätig, war B. auch ein begabter Lehrer, dessen „Vorlesungen über Ohrenheilkde." ([1]1890, [2]1908) große Verbreitung fanden. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg; Große Jüd. Nat. Biogr.; Hirsch; Partisch; Die feierl. Inauguration des Rektors . . 1923/24 (1923), 23 (H. Neumann).

Binkau Guido, * 11. 11. 1900 Bad Vöslau, NÖ, † 25. 4. 1969 Wien 19, Hofzeile 18–20 (wh. 1, Sterng. 11), Dirigent, Komponist. Stud. an der Wr. Akad. für Musik bei Joseph → Marx u. Clemens → Krauss. Nach Aufenthalt in Dtschld. (ab 1924) übernahm er 1932 die Sonntags-Sinfoniekonzerte der Ges. der Musikfreunde u. war auch 2. Chormeister der Wr. Singakad. Nach dem 2. Weltkrieg dirigierte B. wieder im Konzerthaus, war aber auch Ltr. der Opernschule der Wr. Musikakad. (1966 ao. Prof.). Komponierte u. a. 2 Sinfonien, Chorsinfonie u. Kammermusik.

Lit.: Riemann, Erg. Bd.; ÖMZ 21 (1966), 93; 24 (1969), 463.

Binkel (Bünkel), mhd. bunkel (Schlag, Beule, Bündel) bzw. büngel (Ballen), mundartl. auch in Zusammensetzungen gebräuchl. (Trotz-, Zornbinkel; Wäschebinkel) oder als Kosewort in Verkleinerungsform (Binkerl, Herzbinkerl). → bunkert.

Binkeljud nannte man einen jüd. Wanderhändler, der seine Ware mit sich trug (→ Binkel); auch Handléh.

Binsenweg (22, Aspern), ben. (4. 9. 1973 GRA) nach einer Pflanze.

Biologische Station. Naturwiss. Forschungszentren gibt es in versch. Bundesländern. In W. sind (neben universitären Inst.en) die B. St. → Wilhelminenberg (Station für Vergl. Verhaltensforschung, gegr. 1945 von Otto u. Lilly Koenig) u. die Bundesanst. für Wasserbiologie u. Abwasserforschung (gegr. 1945, mit Hydrobiolog. Donaustation in Kaisermühlen) zu nennen.

Biologische Versuchsanstalt (2) → Aquarium, → Panorama.

Lit.: Hkde. Prater, 260 ff.; Pemmer–Lackner, Prater, 100 ff.

Biraghigasse (13, Speising), ben. (10. 7. 1894) nach der Lainzer Wohltäterin Katharina B. (* 29. 8. 1819 Wien, † 12. 11. 1895 Wien 13, Lainzer Str. 170), einer Kaufmanns-Wwe. (G. Paul, † 9. 5. 1867 Mailand, Südfrüchtehändler), die 10.000 fl. für ein Armenhaus oder eine Kinderbewahranst. stiftete; vorher Eisenbahng.

Birago Karl Frh. v. (1844), * 24. 4. 1792 Cascina d'Olmo b. Mailand, † 29. 12. 1845 Landstraße (3, Ungarg. 69; Haus der Lombardo-Venezian. Garde; St. Marxer Frdh., dann Zentralfrdh., Grab Gr. 36, seit 11. 10. 1936 in Obhut der Stadt W.), Militäringenieur, Brücken- u. Festungsfachmann, Oberst. Nach Stud. der Mathematik in Pavia Geometer, sodann 1816–21 am Militärgeograph. Inst. in Mailand tätig. B. war sodann ab 1823 als Prof. der Mathematik an der Pionierschule in Korneuburg tätig. Er erfand eine Brücke mit zerlegbaren Böcken u. Pontons (1. Pionierlaufbrücke der Welt), die 1828 von der österr.-ungar. Armee, danach auch von vielen europ. Staaten übernommen wurde. Er verbesserte seine Erfindung u. entwickelte eine dreigeteilte Pontonbrücke, die 1842 von der Armeeeingeführt wurde. Er erwarb sich bes. Verdienste um die Vervollkommnung des österr. Pionierwesens; Orden der Eisernen Krone. Zuletzt Kapitän der Lombardo-

Venezian. Leibgarde Ferdinands I. (Amtssitz ab 1843 in W.).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1957), 206 f.; Pemmer-Englisch 9, 56; Kapner, 191.

Birett, Kopfbedeckung der Geistlichkeit (rund, mit viereck. steifer Basis, auf der sich 3 bzw. 4 angerundete Kanten befinden); das B. der Kardinäle ist rot, jenes der Bischöfe violett, das der übr. Geistlichkeit schwarz.

Lit.: Das große Bilderlex. der Mode (²1975), 307.

Birk Alfred, * 26. 9. 1855 Steinbrück (Zidani Most, Slow.), † 27. 5. 1945 Trupschitz, Bez. Komotau (Strupcice, ČSFR), Straßen- u. Eisenbahnbaufachmann, Schriftsteller. Nach Absolvierung der Ing.-Abt. der TH in W. (Dipl.-Ing. 1880, Dr. techn.) war B. 1881–83 Ass. an der TH; 1884 trat er in die Dienste der Baudion. der k. k. priv. Südbahnges., 1897–1925 war er o. Prof. für Straßen-, Eisenbahn- u. Tunnelbau an der Dt. TH in Prag. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, aber auch Feuilletons u. Erzählungen aus dem Eisenbahnmilieu (NFP, Presse, Ill. Extrablatt).

Lit.: BLBL; Eisenberg; NDB; Poggendorff.

Birk Ernst R. v., * 15. 12. 1810 Wien, † 18. 5. 1891 Wien 1, Annag. 6 (Zentralfrdh.), Historiker, Bibliothekar. Nach Stud. an der Univ. W. (Phil., Jus) trat B. 1831 als unbezahlter Registraturspraktikant bei der Hofkammer ein, wurde 1837 Konzeptspraktikant der Hofbibl., 1854 Kustos u. 1868 Regierungsrat. Als Präfekt der Hofbibl. (1871–91) erwarb sich B. bes. Verdienste um die Katalogisierung. 1848 wurde er korr., 1851 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1865 Dr. phil. h. c. Er war Hofrat, Mitgl. der bayer. u. der ungar. Akad. der Wiss., Mitgl. der Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale sowie Gründungsmitgl. (1853), Ausschußmitgl. (1854–58 u. 1862–86) bzw. Vizepräs. (1883–86) des Alterthumsvereins zu W.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Ernst Popp, E. B.s Lebenswerk als Historiker u. Bibliothekar 1810–91 (Diss. Univ. W., 1952; mit Werksverz.); Almanach 2 (1852), 137; 41 (1891), 29, 226; FS ÖNB (1926), 145 f.; FS Bick (ÖNB 1948), 91; Lhotsky 1, 27; 2/2, 579, 589; NFP 19. 5. 1891.

Birkenhof (10, Inzersdorf-Stadt), Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof, ben. (10. 4. 1929 GRA) nach der Bepflanzung des Innenhofs mit Birken. → Ahornhof, → Akazienhof, → Fliederhof, → Ulmenhof.

Birkenstock Johann Melchior Edl. v., * 11. 5. 1738 Heiligenstadt im Eichsfeld (Dtschld.), † 31. 10. 1809 Landstraße 98 (3, Erdbergstr. 29; St. Marxer Frdh., Grabmal nicht erhalten), So. des (1745 nobilitierten) kais. Generalfiskals Johann Konrad B. (1703–80). Trat nach Stud. in Erfurt u. Göttingen in den österr. Staatsdienst ein, wurde 1771 Mitgl. der Studien- u. Zensur-Hofkomm. u. bereiste im Auftrag Maria Theresias die dt. Univ.en, um eine Reform des österr. Hochschulwesens vorzubereiten. B. war Ratgeber Josephs II. u. wurde 1792 in das Zentralreferat der Vereinigten Hofkanzlei übernommen. 1795 kam er bei gleichbleibender Tätigkeit zur neuen Studien-Revisions-Komm., der auch sein Schwager → Sonnenfels angehörte; er legte eine Reihe grundlegender, weit vorausweisender Denkschriften zur Neuordnung des Schul- u. Erziehungswesens vor, die auch die Leibeserziehung einbezogen. Daneben bekleidete B. an der Akad. der bild. Künste die Stelle eines Rats; er galt auf den Gebieten der Malerei u. Kupferstechkunst als Fachmann. In seinem Haus hatte B. nicht nur seine wertvolle Bibl. untergebracht, sondern es



Johann Melchior von Birkenstock.

war auch ein Treffpunkt von Persönlichkeiten des kulturellen Lebens seiner Zeit. Zu den Gästen des Hauses gehörte u. a. Ludwig van Beethoven, der hier Bettina Brentano, die Schwägerin von B.s To. Johanna Antonia (die mit Franz Brentano, dem Stiefbrd. des Dichters Clemens Brentano, verh. war), kennenlernte; Bettina schilderte in ihrem Briefwechsel mit Goethe das Haus u. die Bibl. B. war Mitgl. der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" (ab 1785 nach deren Auflösung „Zur Wahrheit").

Lit.: ADB; BWB; NDB; Wurzbach; WGBll. 21 (1966), 37; Lhotsky 1, 25; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 37; Pemmer-Englisch 4, 151; Joseph II., 593 f.; Karl Pleyer, Goethe u. der Wr. Kunstsammler Hofrat B., in: WGBll. 8 (1953), 35 ff.; RK 28. 10. 1959.

Birkenstockgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Melchior Edl. v. → Birkenstock; vorher Untere Winterg.

Birkenstockscher Haus → Brentanohaus.

Birkenstraße (14, Hadersdorf), einbezogen in die → Einfahrtstraße (19. 11. 1952 GRA).

Birkenweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), nichtamtl. Benennung unbek. Ursprungs (wohl nach Birkenbestand).

Birkhofer Maria, * 8. 12. 1882 Wien, † 20. 9. 1957 Wien, Gemeinderätin 1932–34 (SDAP) u. 1945/46 (SPÖ).

Birkinger Franz Xaver, * 18. 5. 1833 Augsburg, † 15. 1. 1906 Wien 1, Reichsratsstr. 27 (Hietzinger Frdh.), Maler. Nach Ausbildung in München u. Paris war B. in W. tätig; 1884 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses, beschickte dessen Ausst.en u. vermachte ihm testamentar. 12.000 K. (Nachlaßausst. im Künstlerhaus 1907). Er schuf Dekorations- u. Sittenbilder; auf Ausst.en des Österr. Kunstvereins stellte er Stilleben u. Blumenbilder aus.

Lit.: Kosel; ÖKL; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 88, 158 ff., 169, 172, 174.

Birkmeyer, Wr. Tänzerfamilie. Anton B. (* 1808, † 12. 2. 1880 Wien 7, Bernardg. 20) war 1841–76 als Tän-

zer am Hoftheater engagiert, seine beiden Söhne Adolf u. Julius B. übten ebenfalls diesen Beruf aus (Adolf 1870–85 als Solotänzer). Hermann B. war Tanzlehrer u. lehrte in seiner Tanzschule den Gesellschaftstanz, sein So. Anton Heinrich → Birkmeyer u. dessen So. Michael (* 20. 10. 1943) setzten die Tradition fort.

Lit.: M. Niehaus, Ballett Faszination (1972); Schneider, Tanzlex.

Birkmeyer Anton („Toni") Heinrich, * 25. 4. 1897 Wien, † 30. 8. 1973 Wien 13, Pflegeheim Lainz (wh. 19, Grinzinger Steig; Grinzinger Frdh.), Tänzer, So. des Hofoperntänzers Hermann (→ Birkmeyer, Familie). Besuchte ab 1907 die Ballettschule der Hofoper, war ab 1912 Mitgl. des Hofopern- bzw. Staatsopernballetts, 1. 6. 1921–31. 12. 1937 Solotänzer, 1. 1. 1938–1. 9. 1954 1. Solotänzer, außerdem 1. 1. 1931–31. 8. 1934 Ballettmeister. 1956 übernahm er von Riki Raab als Prof. die Ballettklasse an



Toni Birkmeyer tanzt den „Fledermauswalzer". Foto.

der Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst. Tanz u. dramat. Ausdruck B.s entsprachen seiner persönl. Eleganz. Mit Grete → Wiesenthal u. Tilly Losch unternahm B. zahlr. Auslandsgastspiele. Für die Neuinszenierung von „Puppenfee", „Schlagobers" u. a. gestaltete er die Choreographie. Lange Zeit leitete er seine private Ballettschule (1, Helferstorferstr. 6). Größte Erfolge errang B. u. a. in den Balletten „Josephslegende", „Coppelia", „Scheherazade", „Carneval" u. „Der Taugenichts in W.".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Schneider, Tanzlex.; Pemmer–Englisch 3, 15; Kat. Oper, 178; Szene, Okt. 1973; Oberhuber, 247.

Birnbaum Ferdinand, * 16. 5. 1892 Wien, † 6. 12. 1947 Wien 19, Hofzeile 18–20 (wh. 9, Lustkandlg. 48), Psychologe, Pädagoge. Stammte aus ärml. Verhältnissen, absolvierte jedoch Stud. (Dr. phil.) u. wurde Lehrer an Vorstadtschulen, später an der Lehrerinnenbildungsanst. (1) u. am Pädagog. Inst. der Stadt W. (7). Als reifer Mann stud. er (Dr. phil.). Sein Interesse für Psychologie brachte ihn in den Kreis Dr. Alfred → Adlers u. der Psychoanalytiker. Adler, der Begr. der Individualpsychologie, nominierte ihn auch als seinen Nfg. am Pädagog. Inst. Außerdem arbeitete B. für die 1. individualpsycholog. Besuchs- u. Versuchsschule in W. (20, Staudingerg.) das pädagog. Programm aus (1931 zum Ltr. ern.). B. war einer der ersten Schüler Adlers, die dessen Lehren in der prakt. Erziehung verwerteten. Er redigierte die 1. Eltern-Ztg. „Elternhaus u. Schule" sowie (seit 1945) die „Internat. Ztg. für Individualpsychologie". 1950 erschien das Werk „Versuch einer Systematisierung der Erziehungsmittel". B. führte die Tiefenpsychologie in die Didaktik ein.

Lit.: ÖBL; RK 3. 12. 1957, 2. 12. 1972.

Birnbaum Nathan (Pseud. Mathias Archer), * 16. 5. 1864 Wien, † 2. 4. 1937 Amsterdam, Philosoph, Zionist. War ein früher Vertreter der zionist. Idee in Österr. (auf der Grundlage eines nationalen u. nicht religiösen Aspekts). Aus seiner Erkenntnis, daß das lebend. Judentum aus der jeweiligen Umwelt gewachsen ist, wandelte er sich zum Kulturzionisten ohne territorialen Anspruch. B. löste sich nach dem 2. Zionistenkongreß von Theodor → Herzl u. wurde zum Sprecher der „Diasporanationalität".

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Kat. HM 108, Nr. 5/13; Zohn, Juden Lit.

Birnbaum Uriel, * 13. 11. 1894 Wien, † 9. 12. 1956 Amersfoort, NL, Graphiker, Buchillustrator, Schriftsteller. Nach Besuch der Mittelschule begann B. als Autodidakt zu malen u. zeigte 1916 seine erste Kollektivausst. in W. Schwerverwundet kehrte er aus dem Krieg nach W. zurück. B. schuf mit Vorliebe Zyklen, zu denen er auch den Text verfaßte, u. konzentrierte sich im übr. auf bibl. Themen, phantast. Träumereien u. Gebrauchsgraphik (Etiketten, Karten, Reklame u. dgl.). Zu seinen lithograph. Werken gehören „Weltuntergang" (1921), „Der Ks. u. der Arch." (1924), „Moses" (1924), „Der Seelenspiegel. 120 Grotesken" (1924), „Allerlei absonderl. Tiere" (1926), „Die Uhr" (1929) u. a. B. illustrierte u. a. auch E. A. Poe u. „Alice im Wunderland", außerdem lieferte er Titelbilder für die Kinderzs. „Wunderland". In W. zeigte er 3 Kollektivausst.en seiner Bilder. 1921 erschien der Sonettenzyklus „In Gottes Krieg", nach seinem Tod 1957 ein Gedichtband. 1923 erhielt er den Bauernfeldpreis. 1938 mußte B. nach Holland emigrieren (1943–45 lebte er dort im Untergrund).

Lit.: BBL; Dictionary; Fraenkel; Jüd. Lex. 1; ÖKL; Oberhuber, 113; Vollmer; A. Polzer-Hoditz, U. B. Dichter, Maler, Denker (1936); Fuchs 1881–1900.

Birnbaumgasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Uriel → Birnbaum.

Birne, Zur goldenen (3, Landstr. Hauptstr. 31; GT am Neubau), Hausname nach dem Schild eines der beliebtesten Einkehrwirtshäuser auf der Landstraße, das bereits 1701 bestand, jedoch in der Biedermeierzeit seine Glanzzeit erlebte. 1797 u. 1825 erfolgten Umbauten, 1833 wurde das Haus neu err. Damals wurde ein Gartensalon neu eröffnet; der im selben Jahr geschaffene Tanzsaal wurde in das Nachbarhaus hineingebaut (er erhielt, weil hier das Namensfest der Wiener Annen bes. gefeiert wurde, sehr

bald den Namen „Wr. Annentempel"). Im Vormärz (bes. unter Kapellmeister Michael Panner, bei dem auch der 12jähr. Josef → Lanner Violine spielte, u. später unter Philipp → Fahrbach, dessen „Grazienbälle" berühmt waren) erlebte das Lokal eine bes. Blütezeit. Nach dem Brand seines Palais (31. 12. 1814) wohnte in der „Gold. Birne" auch Fst. Rasumofsky einige Tage. Im Hinterhaus des Gasthofs wohnte Adalbert Stifter. 1823/24 zählte



Alexander von Bensa, „Tanzsaal im Gasthaus bey der Birne auf der Landstraße". Kreidelithographie, um 1840.

Ludwig van Beethoven, der damals in der Ungarg. wohnte, zu den berühmtesten Gästen der „G. B." Am 1. 8. 1828 starb hier der griech. Freiheitsheld Alexander Fst. Ypsilanti, am 23. 11. 1832 beendete Charles Thirion, der G. Lulu v. Thürheims, hier sein Leben durch Selbstmord. Eine GT erinnert weiters an den Aufenthalt von Honoré de Balzac (1799–1850), der am 16. 5. 1835 in W. ankam u. sich hier einquartierte, um in der Nähe seiner Geliebten, der Madame Eveline Hanska, einer geb. Gfin. Rzewuska, zu sein, die in der Salmg. 6 wohnte. 1839 besuchte Hoffmann v. Fallersleben mit Lenau die „G. B.". M. 19. Jh. war das Lokal wegen der in Garten u. Saal stattfindenden Musikproduktionen sehr beliebt. Der Betrieb ist mit den Namen der Familien Setteli u. Stipperger aufs engste verknüpft. In der 2. H. des 19. Jh.s trug die Konkurrenz durch das Etablissement Dreher, das 1865 in der Nähe err. wurde, viel dazu bei, daß die „G. B." nach u. nach als Volksbelustigungsstätte an Popularität verlor u. sich mehr als Hotel entwickelte. Ab 1870 wurde der Tanzsaal nicht mehr benützt, 1879 wurde er abgerissen. 1935 erfolgte ein Neubau. Als Robert → Musil 1920–22 im Haus 3, Ungarg. 17 wohnte, schrieb er die Novelle „Der Vorstadtgasthof", der sich auf die „G. B." bezieht.

Lit.: Kisch 2, 403f.; BKF 3, 28; Bll. Landstr. 7/1990, 19; Mitt. Landstraße, 87, 179; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1912), 31ff.; Bergauer, Berühmte Menschen, 163f.; Siegris, 87; Gedenkstätten, 132f.; Wr. Schr. 29, 123; Lulu Gfin. Thürheim, Mein Leben (1914) 3, 221; 4, 62, 80ff., 109; Ludwig van Beethoven, Sämtl. Briefe (Hg. Prelinger, 1907ff.) 3, 104ff.; Margarethe Girardi, Das Palais Rasumofsky (1937), 49ff.; Hans Bruckner, Die Wr. Tanzkomponisten (1939), 51; Reischl, Biedermeierzeit, 29f.; Bibl. 4, 63f.

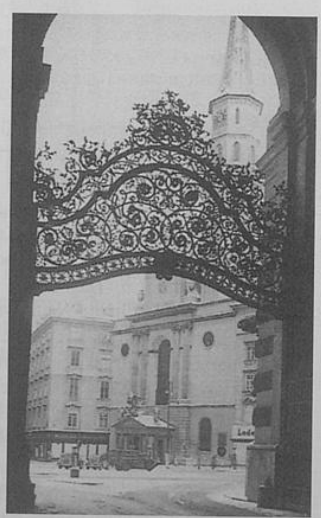
Birneckergasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach dem Betriebsrat (Semperit) Franz B. (* 1878, † 17. 2. 1923 [durch Monarchisten erschossen]), dem 1. Todesopfer einer Gewalttat in der 1. Republik in W.; zuvor nichtamtl. so ben. – Der Mord an Birnecker war der unmittelbare Anlaß für die Gründung des → Republikanischen Schutzbunds als Selbstschutzorganisation der Arbeiterschaft.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 15f.; Hinkel, Donaufeld, 167; AvW, 359.

Birnenweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), nichtamtl. Benennung nach Birnbäumen.

Birnersteig (21), nichtamtl. Benennung nach dem Birnerbad (Besitzer Birner).

Biro Josef, * 1858 Wien, † 26. 12. 1925 Wien 3, Reisnerstr. 61 (Hietzinger Frdh.), Industrieller. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (Schüler Friedrich



Josef Biro. Schmiedeeiserne Supraporte im Michaelertrakt der Hofburg, mit Blick auf Michaelerkirche und Haydnhaus. Foto.

→ Schmidts) übernahm B. 1882 mit seinem Brd. Ludwig die Ltg. der von seinem Vater Anton 1854 gegr. Eisenkonstruktions- u. Brückenbauanst. Die Fa. erhielt Aufträge für die Stadtbahn, für Staatsbahnbrücken, aber auch für Kunstschmiedearbeiten (u. a. Michaelertor der Hofburg).

Lit.: ÖBL; Ringstraße 11, Reg. (Anton B., L. & J. B.); WZ, RP 28. 12. 1925.

Biróstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Graphiker u. Plakatkünstler Michael B. (* 30. 11. 1886 Budapest, † 6. 10. 1948 ebda.).

Birstinger Leopold, * 31. 10. 1903 Wien, † 15. 8. 1983 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 23, Maurer Lange G. 129), Maler, Graphiker. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (1926–34, bei Bacher u. Sterrer) arbeitete B. als freischaffender Künstler. Er erhielt zahlr. Preise (1929 Silb. Fügermed., 1934 Rompreis, 1954 Staatl. Förderungspreis, 1979 EMS); Werke in der Albertina, in der Österr. Galerie u. im HM.

Lit.: Fuchs 20. Jh.

Bisamberg (21 [Ortsgmde.] u. NÖ; urspr. „Püsenberg"), nördl. der Donau gelegener 360 m hoher Bergrücken mit seltener (pannon.) Flora u. Weingärten an den sanften Hängen des Ostteils. 1834 starb in seiner „Einsiedelei" am B. Florian → Berndl. 1866 wurden am B. Schanzen angelegt. 1914–16 wurde hier ein Teil der Befestigung des „Brückenkopfs W." (Donaulinie) angelegt; entlang der Wege zur Elisabethhöhe (GT) u. nach Stammersdorf (wo auch noch Schanzen aus dem Jahr 1866 erhalten geblieben sind) sieht man noch heute Schützengräben. Auf der ehem. Fath-Höhe (FML Heinrich Fath, Kommandant des Wr. Brückenkopfs) befindet sich ein 1916 gew. Heldendenkmal (→ Eichendorff-Gedenkstein). Am 28. 5. 1933 wurde der Großsender auf dem B. in Betrieb genommen. In der 1. Republik wurde der B.-Bereich häufig als Übungsgelände des Bundesheers, aber auch anderer Wehrverbände verwendet, ebenso im 2. Weltkrieg. 1941 wurden Flak-Stellungen u. Scheinwerfer zum Schutz der nördl. Bez.e W.s gegen Fliegerangriffe err.; ab 1943 wurden sie z. Tl. von jugendl. Luftwaffenhelfern (Mittelschülern) bedient. Da die Sowjets von Westen nach W. eindrangen, konnten die Batterien am Bisamberg in den Erdkampf nicht eingreifen. Der Rundfunksender wurde im April 1945 durch zurückweichende SS-Einheiten gesprengt; er konnte erst am 15. 3. 1950 wieder seinen Betrieb aufnehmen. – Ortsgemeinde B.: *Häuser:* 1869: 90; 1880: 109; 1890: 120; 1900: 140; 1910: 214; 1923: 267; 1934: 310. – *Einwohner:* 1869: 656; 1880: 787; 1890: 841; 1900: 973; 1910: 1.408; 1923: 1.570; 1939: 1.490.

Lit.: Paul Gusel, Zur Gesch. des B.gebietes, in: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 51 ff.; Peter Schubert, Schauplatz Österr. 1 (1976), 33 f.; Lettmayer, 215 ff. u. Reg.; Gustav Holzmann, Einsatz der Flak-Batterien im Wr. Raum (1970); Olegnik 1, 59, 62.

Bisching Anton, * 23. 9. 1832 Wien, † 26. 6. 1907 Wien 4, Argentinierstr. 30 (Zentralfrdh.), Naturhistoriker, Schulrat. War nach Stud. (Dr. phil.) als Mittelschullehrer in W. tätig u. verfaßte Schullehrbücher über Mineralogie u. Geologie für die oberen Klassen u. die Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst.en; sie erreichte hohe Auflagen.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Poggendorff; NFP 28. 6. 1907.

Bischko Josef, * 25. 2. 1897 Wien, † 31. 7. 1958 Wien, ÖVP-Gemeinderat (1949–54), danach BV-Stv. im 14. Bez. (1954–58).

Bischof → Bistum.

Bischof Marie (Pseud. Marianne Brandt), * 12. 9. 1842 Wien, † 9. 7. 1921 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 6, Köstlerg. 6; Frdh. Weidlingau-Hadersdorf; Grab seit 13. 7. 1921 in Obhut der Gmde. W.), kgl. Kammersängerin (Berlin). Nach Ausbildung am Wr. Konservatorium (1862–66) u. Debüt in Olmütz (1867) sang B. 1868–86 an der Kgl. Oper in Berlin (1. Altistin); sie entwickelte sich zu einer hervorragenden Wagner-Interpretin u. sang 1882 die Kundry in Bayreuth. Ab 1890 lebte sie als Gesangslehrerin u. Konzertsängerin in W.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; Riemann; M.-Pr. 11. 7. 1921.

Bischoff Engelbertus, * 1654 Eisenerz, Stmk., † 1711 Wels, Jesuit, Prof. an der phil. Fak. der Wr. Univ.

Bischoff Friedrich, Edl. v. Klammstein, * 14. 11. 1832 Graz, † 25. 2. 1903 Wien 1, Grillparzerstr. 11, Techniker. Begann seine berufl. Laufbahn beim Bau der Semmeringbahn (1852), wurde dann Baultr. bei der ungar. Westbahn u. 1875 bei der Ksin.-Elisabeth-Westbahn, bei der er 1876 die Ltg. des Bau- u. Bahnerhaltungsdiensts übernahm. Er wurde von den neugeschaffenen Staatsbahnen übernommen (Sektionschef im Eisenbahnministerium) u. erwarb sich bei diesen Verdienste um die vorbildl. Erneuerung der Bahnanlagen. 1895 wurde B. Baudir. der Wr. Stadtbahn u. machte sich verdient um die Ausgestaltung des Wr. Verkehrsnetzes. Er war auch Präs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins.

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL; Kortz 1, 73, 116, 122, 296; Paul, 63, 84; Ringstraße 11, 334, 350; WZ 26. 2. 1903; RP 1. 3. 1903.

Bischoff Ignaz Rudolf (Edl. v. Altenstern 1836), * 15. 8. 1784 Kremsmünster, OÖ, † 15. 7. 1850 Meidling (12), Frauenheimg. 2 (→ Villa Bischoff; Meidlinger Frdh.), Intern. Kliniker u. Physiologe, G. Johanna Kuh (* 4. 8. 1798 Breslau, † 28. 8. 1891 Weinhaus [18]). Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1808), leitete während der franz. Invasion eine Abt. eines franz. Spitals in W. u. war 1813–25 Prof. der med. Klinik für Wundärzte an der Univ. Prag sowie ab 1816 Primararzt im dort. AKH (wo er sich während der Typhusepidemie als hervorragender Kliniker auszeichnete); er erwarb sich auch große Verdienste um die Verbreitung der Kuhpockenimpfung in Böhm. 1826–32 war B. Prof. der speziellen Pathologie u. med. Klinik an der Med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum), der er europ. Ruf sicherte. 1833–49 hatte er hier die Lehrkanzel für Physiologie inne, ab 1841 (definitiv ab 1847) war er außerdem Oberster Feldarzt der Armee; Dir. des Josephinums, Vors. der permanenten Feldsanitätskomm. u. der Militärmedikamentenregie, 1848 Generalstabsarzt. Zu seinen wiss. Werken gehören „Beobachtungen über den Typhus . . ." (1815), „Grundsätze der prakt. Heilkde." (2 Bde., 1823–25) u. „Lehrbuch der Physiologie" (1838). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; BLBL; Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 40; Österr. Nat. Enzykl. 1 (1838), 303; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 9 ff.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), 100 f.; Kat. HM 2, 72 (Nr. 398); Meidling, 293 ff., 336, 352; Rede zur Gedächtnisfeier des . . . B. Edl. v. A. (1850; L. W. Mauthner v. Mauthstein); Zur Erinnerung an . . . B. v. A. (1880; mit Werksverz.).

Bischoff Norbert, Edl. v. Klammstein, * 26. 11. 1894 Wien, † 30. 6. 1960 (wh. 1, Schwarzenbergstr. 1–3; Tullnerbacher Frdh.), Diplomat, So. des Offiziers (zuletzt Generals) Friedrich B. v. K. u. dessen G. (1921) Hilda Obermayer, u. Enkel des Technikers Friedrich → Bischoff, G.

Holda Köchert. Stud. ab 1912 an der Theresian. Akad. u. an der Konsularakad. Politik u. Rechtswiss. (Abschluß 1919) u. trat im selben Jahr in den diplomat. Dienst. 1920–30 war er in der Polit. Abt. des Staatsamts für Äußeres bzw. BM für Ausw. Angelegenheiten tätig (1922 Konsul, 1930 Legationsrat 2. Kl.), danach in Ankara (bis 1933) u. Paris. 1938 aus dem diplomat. Dienst entlassen, blieb B. in Paris, wo er vermutl. mit der legitimist. Emigration zusammenarbeitete u. 1939/40 Vorstandsmitgl. des „Office Autrichien" wurde; 1939–42 war er polit. Korrespondent der Züricher Zs. „Die Tat" u. selbständ. Landwirt in Südfrankreich. 1945 erfolgte sein Wiedereintritt in den diplomat. Dienst; als ao. u. bevollmächtigter Botschafter in Moskau (1953–60) war er an den Vorbereitungen für den österr. Staatsvertrag beteiligt. GrSEZ mit dem Stern, RK der franz. Ehrenlegion.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer.

Bischof-Faber-Platz (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Bi. Johann F. (→ Fabri), auch Heigerlein v. Leutkirch (* 1478 Leutkirch, Allgäu, † 21. 5. 1541 Wien), Bi. von W. 1530–41; vorher Kirchenpl. u. (kurzzeitig) Faberpl. – *Nr. 7:* → Gersthofer Kirche; GT für Kaplan Dr. Heinrich Maier u. GT für Gefallene des Inf. Rgmt.s Nr. 76.

Bischoffgasse (12, Obermeidling), ben. (1874) nach Hofrat Dr. Ignaz Rudolf B., Edl. v. Altenstern (* 15. 8. 1784 Kremsmünster, OÖ, † 15. 7. 1850 Wien), Prof. für Pathologie in W.; seine G. Johanna, eine große Wohltäterin, ließ das Frauenheim in Obermeidling erbauen.

Lit.: Geyer, 141.

Bischoffvilla (12, Frauenheimg. 2, Bischoffg. 2–8, Schönbrunner Str. 295), von Ignaz Rudolf → Bischoff u. seiner Familie 1836 als Sommersitz erworben (Stadtwohnung am Stephanspl.); bis dahin hatte Bischoff im Sommer Hetzendorf aufgesucht. Hier wurden die Töchter Auguste (1839 verh. mit dem Astronomen Carl v. Littrow) u. Luise Herau geboren, denen Josef → Danhauser Zeichenunterricht gab. Zu den Besuchern des Salons zählten u. a. → Amerling, → Laube, → Lewinsky u. der Astronom Josef Johann → Littrow. Auguste, eine hochgeist. Frau, war auch in dessen letzten Lebensjahren mit → Grillparzer bekannt. An der Stelle der B. steht das Wr. Frauenheim der Caritas der Erzdiözese W. (eröffnet 1907 von Ehzin. Marie Valerie; GT).

Lit.: Meidling, 293ff.; BKF 12, 18.

Bischofgasse (1), Teil der → Rotenturmstraße (vom ehem. Stephansfreithof bis zum Lichtensteg), 1862 in diese einbezogen. In ältesten Zeiten „Dem Propsthof von St.Stephan gegenüber" bezeichnet, wurde dieser Straßenteil ab dem 16. Jh. nach dem seit 1471 den Wr. Bischöfen als Residenz dienenden → Bischofshof (1, Rotenturmstr. 2) B. gen.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 408ff.; KKL, 135f.; Realis 1, 222; Weyr, Stadt, 179ff.; Henriette Mandl, Wr. Altstadt-Spaziergänge, 66ff.; BKF 1, 128f.; Bibl. 3, 448.

Bischofgasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Bischofshof (1585–1850).

Bischofgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1873) nach dem bischöfl. Schloß, seit 1894 → Erzbischofgasse.

Bischofgasse (21, Jedlesee, seit 1894 Floridsdorf), seit 1905 → Michtnergasse.

Bischofkeller (1, Heidenschuß 2), von der Sage des Dr. Faust umwittertes Lokal, das aber auch durch die gebratenen Ganseln der Pächterin Juliana Stift berühmt geworden ist.

Lit.: Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 75f.; Bibl. 3, 320.

Bischofplatz (10) → Bischofgasse.

Bischofshof (1, Rotenturmstr. 2). Die Residenz der Wr. Bischöfe (u. späteren Erzbischöfe) wurde unter Bi. Anton → Wolfrath († 1639) u. seinem Nfg. Philipp Gf. → Breuner 1632–41 nach einem Entwurf von Giovanni Coccopani erb.; Ferdinand II. unterstützte den Bau durch eine Spende von 100.000 Reichstalern. Der Trakt gegen den Stephanspl. ist ab 1222 als Pfarrhof von St. Stephan nachweisbar (1267 durch Pfarrer Gerhard neu erb.). Er erhielt später den Namen → Propsthof bzw. nach der Erhebung der Propstei zum Bistum (1469) den Namen B. (1475).



Der Bischofshof. Gesamtansicht. Stich von J. A. Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

1627 wurde der Pfarrhof durch den → Stadtbrand zerst., jedoch im Zuge der Err. des neuen B.s wieder aufgeb. Ein Wehrturm, der bis 1640 an der Ecke gegen die Wollzeile stand, wurde demoliert u. sein Areal ebenfalls für das Gebäude des B.s verwendet; 1641 entstand im Hof der Bibliothekstrakt. Die kleine Kapelle wurde 1638 umgeb. u. dem hl. Andreas gew. (→ Andreaskapelle). Unter Bi. Breuner wurde die Fassade des zum Palais ausgestalteten Gebäudes vollendet. Seit der Ernennung von Siegmund Gf. → Kollonitsch zum Fürst-Ebi. (1723) heißt der B. „Erzbischöfl. Palais". Die Stuckdekoration der Fassade wurde bereits 1716 hergestellt. 1869 erhielt die ebenerd. Fassade eine moderne Form (die Parterreräume gegen den Dom wurden zu Verkaufsläden umgestaltet); auch das oberste Stockwerk wurde im 19. Jh. aufgesetzt. Die Wirkung der hofseit. Fassade ist durch die Vermauerung der Arkaden des Bibliotheksflügels beeinträchtigt. Im Inneren sind das Treppenhaus mit seiner barocken Steinbalustrade und einzelne Säle beachtenswert. In mehreren Sälen befand sich bis 1973 das → Dom- und Diözesanmuseum (heute 1, Stephanspl. 6, in der ehem. Wohnung des Pfarrers, die zuletzt von Kard. Theodor → Innitzer benutzt wurde).

Lit.: Perger–Brauneis, 73; BKF 1, 128; Girardi, 33ff.; Kisch 1, 85; Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W., 1 (1890),

192; 2 (1896), Reg.; Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 50ff.; Walter Goldinger, Der Sturm auf das Wr. Ebi. Palais 1938, in: Gesch. u. Gegenw. 8 (1989), H. 1; Bibl. 3, 320.

Bischofshof (12, Khleslpl. 7), urspr. im Besitz des Heiligengeistspitals vor dem Kärntnertor, nach 1529 des Bistums W., wurde das Gebäude am 29. 5. 1721 an die Augustiner verkauft, 1784 an Johann Zierer; 1877 wurde hier das Pfarrheim St. Oswald err.

Bischofshof, Kleiner (1, Domg. 6) → Kreuz, Zum roten.

Bischofskeller (1, Rotenturmstr. 2, Erzbischöfl. Palais). Hier befand sich bis 1849 eine aus dem Jahr 1600 stammende Weinpresse, in der vor den Gästen Most gepreßt wurde.

Lit.: Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 76f.

Bischofsstadel (1), ein dem Bistum gehörendes Durchhaus zw. Johannes- u. Himmelpfortg. (Fortsetzung der Rauhensteing.).

Bischofsteg (13), ben. (6. 8. 1896) nach der ebi. Sommerresidenz in Ober-St.-Veit, zu der er führte; vorher Rudolfskettensteg.

Bischofstor (1, Stephansdom), prunkvolle Seitenpforte in der nördl. Langhauswand (südl. Langhauswand → Singertor), zw. 1365 u. 1373 fertiggestellt; das Tor (auch Brauttor oder Brautpforte gen.) war zum Eintritt für Frauen gedacht. Die Portalvorhalle wurde 1510–15 von Meister Gregor Hauser vorgebaut; die Gewändestatuen stellen Hz. Albrecht III. u. seine G. Elisabeth (eine Schw. Katharinas, der G. Rudolfs IV.) dar, begleitet von Wappen- u. Schildträgern. Die für das MA ungewöhnl. Glorifizierung der Herrschersippe wird durch die seit 1365 ausgeübte Patronatsherrschaft verständl.



Nischenfiguren am Bischofstor, Nordseite des Stephansdoms. Herzog Albrecht III. (rechts) und Schildknappe.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (o. J.), 16; Feuchtmüller-Kodera, Der Wr. Stephansdom (1978), 113.

Bismarck Otto Fst., * 1. 4. 1815 Schönhausen, Kreis Havelberg, † 30. 7. 1898 Friedrichsruh, dt. Kanzler, Gründer des Dt. Reichs von 1871. B. hielt sich von etwa 20. 7. bis 27. 8. 1864 u. nochmals vom 8. bis 23. 6. 1892 (anläßl. der Hochzeit seines So. Herbert mit Margerita v. Hoyos) in W. auf (wh. im Zichypalais, 14, Beckmanng. 10–12). → Bismarckplatz.

Lit.: BWB; NDB; Brockhaus Enzyklopädie u. a. Lexika.

Bismarckplatz (21, Floridsdorf, Donaufeld), seit 1949 → Hoßplatz; die Benennung (1900) nach Otto Fst. → Bismarck erfolgte zum Dank dafür, daß er 1866 den Kampf um die Floridsdorfer Schanze verhindert hatte; vorher Jedlspitz.

Bison, Liegender (19, An den langen Lüssen 17–21), Skulptur von Hubert Fiala (1963).

Bißgurn, svw. zänk. Weib, mundartl., abgeleitet von bissige Gurre (altes, untaugl. Pferd), übertragen auf „bissiges" (streitsücht.) Weib.

Bissingen und Nippenburg Ferdinand Gf. v., * 2. 2. 1749 Innsbruck, † 22. 4. 1831 ebda., Regierungspräsident. Nach Tätigkeit in den Vorlanden u. am Rhein wurde B. 1793 Ltr. des Directoriums in W., übernahm jedoch bereits 1794 wieder Aufgaben im Westen. 1807 Präs. der nö. Regg. u. 1808 an der Aufstellung der Landwehr beteiligt, unterstand er 1809 dem Gouverneur der franz. Verw. in W., Gf. Andreossy. 1810–14 Präs. der Regg. in Graz. Ehrenbürger der Stadt W. (2. 1. 1810) zum Dank für die Versorgung W.s während der franz. Besetzung 1809.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau.

Bistum, kirchl. Amtsbezirk eines Bischofs, auch → Diözese gen. Seit Hz. Leopold VI. (1. H. 13. Jh.) bemühten sich die Landesfürsten, für ihr Land ein eigenes, vom Passauer Bi. unabhäng. B. zu erhalten, scheiterten jedoch immer wieder an dem von den Päpsten zur Kenntnis genommenen Widerstand Passaus, zu dessen Diözese W. gehörte; die östl. der Enns gelegenen → Dekanate unterstanden dem in W. (→ Passauer Hof) residierenden bischöfl. Offizial. Erst Friedrich III. vermochte anläßl. eines Besuchs in Rom einen Meinungswandel herbeizuführen. Die B.gründung (verfügt durch Papst Paul II. mit der Bulle „In supremae dignitatis specula" v. 18. 1. 1469, Orig. im Wr. Diözesanarchiv) blieb allerdings territorial auf das Stadtgebiet u. einige angrenzende Pfarren beschränkt. Wegen versch. Schwierigkeiten konnte die Bulle erst am 17. 9. 1480 verlautbart werden; ab diesem Zeitpunkt ist sie in Kraft. 1476 folgte das B. Wr. Neustadt. Das exemte Bistum umfaßte die 3 Stadt- sowie 14 Landpfarreien; finanziell stützte es sich ledigl. auf die Einkünfte des Kollegiat-Propstes, sodaß anfangs nur Administratoren tätig waren. Der 1. Bischof war Georg v. → Slatkonia (1513–22); unter ihm breitete sich der Protestantismus ungehindert aus. Unter Johann → Fabri (1530–41), Friedrich → Nausea (1541–52), v. a. jedoch unter Petrus → Canisius (Administrator 1554–55), Anton → Brus

(1558–61) u. Kard. Melchior → Khlesl (1598/1614–30) kam es zur Verteidigung bzw. machtvollen Wiedereinführung des kath. Glaubens in W. (→ Klosteroffensive). Bi. Anton → Wolfrath erhielt 1631 für sich u. seine Nfg. von Ferdinand II. die Reichsfürstenwürde verliehen. Philipp Friedrich Gf. → Breuner (1639–69) u. Emerich → Sinelli (1681–85) ragten in der Folge durch ihren Seelsorgeeifer hervor. Am 14. 2. 1723 wurde das Wr. B. mittels der an diesem Tag nach W. gebrachten Erhebungsbulle „Suprema dispositione" zum → Erzbistum erhoben (Festakt am 24. 2.); der Passauer Ordinarius Gf. Lamberg entließ jedoch Klerus u. Gläubige erst am 12. 3. 1729 formell aus der alten Diözese, die am 15. 3. vom Wr. Ebi. offiziell in Besitz genommen wurde. Durch die Reform Josephs II. (→ Diözesanregulierung) wurden OÖ u. NÖ 1784 von Passau getrennt; 1785 wurde die Diözese Linz errichtet, jene von Wr. Neustadt nach St. Pölten verlegt, und beide als Suffragane W. unterstellt. W. selbst erhielt die beiden östl. Viertel NÖs (mit Pitten). 1921 kam das Bgld. zu Österr. (1922 Apostol. Administratur, seit 1960 Bistum im Territorium des Wr. Erzbistums). – Die Evang. Kirche A. B. hat eine ihrer 6 (dem B. gleichrang.) Landessuperintendenturen in W., ebenso ist der Sitz des Superintendenten der evang. Kirche H. B. in W.

Lit.: Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung, in: Veröffentl. kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 6 (1986).

Bistumshaus (1, Kärntner Str. 7) → Becher, Zum silbernen.

Bitterlich Eduard, * 17. 8. 1833 Stupnicka, Pf. Dublany, Kreis Sambor, Galiz., † 20. 5. 1872 Pfalzau b. Preßbaum (NÖ; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 51, Grabdenkmal von seinem So. Hans; → Bitterlich-Grabdenkmal), Maler, Bildhauer, G. (16. 2. 1858 Wien 3) Maria Barbara Singer (* 13. 9. 1829 Jägerzeile 34, † nach 1872); So. Hans → Bitterlich, Bildhauer. Stud. bei → Waldmüller an der Wr. Akad., dann bis 1854 an dessen Privatschule, hielt sich bis 1856 in Venedig auf u. wurde danach in W. Schüler u. Mitarb. von Carl → Rahl; 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. B. war an den Aufträgen beteiligt, die Rahl von Hansen (Heinrichhof, Palais Sina-Wimpffen) u. für die Hofoper erhielt; nach Rahls Tod (1865) führte er die Arbeiten gem. m. → Griepenkerl zu Ende. Für die Oper entwarf er die Kartons für Vorhang u. Decke (maler. Teil von → Griepenkerl); 13 Kartons waren auf der Weltausst. (1873) ausgestellt. Für Rahl fertigte B. (gem. m. Griepenkerl u. Eisenmenger) auch die Wandgemälde in der Vorhalle der Griech. Kirche (1, Fleischmarkt). Zu seinen eigenen Werken zählen Pompejan. Darstellungen für das Palais Ypsilanti u. für sein eigenes Haus, 20 Lünetten im Speisesaal des Grand-Hotels (1, Kärntner Ring 9) sowie Arbeiten für das Haus Tietz u. das Palais Guttmann (Schlafgemach u. Boudoir). B.s hohes zeichner. Können kennzeichnet ihn als eine der stärksten Begabungen der Rahl-Schule u. führten dazu, daß er nahezu ausschließl. Bildkartons schuf (während Griepenkerl die maler. Ausführung besorgte). Sein Entwurf für das Schillerdenkmal kam nicht zur Ausführung. → Bitterlichstraße.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 165; Ringstraße 7, 264, 337; 9/2, 5, 18, 135; 9/3, 42, 45 f., 68, 109; 10, 90 ff. u. Reg.; 11, 163; Paul, 455, 510; ÖKT 44, 6; BKF 1, 42; 30, 29; WZ 30. 4. 1877.

Bitterlich Hans (Johann Ferdinand), * 28. 4. 1860 Wien 3, Rennweg 3, † 5. 8. 1949 Wien 13 (Zentralfrdh.), Bildhauer, So. des Malers Eduard → Bitterlich. Trat 1877 in die Allg. Bildhauerschule der Wr. Akad. ein u. besuchte anschl. die Spezialschule bei Caspar v. → Zumbusch; 1886 erhielt er ein Staatsreisestipendium u. ging 2 Jahre nach Ital. B. schuf anfangs haupts. Porträtbüsten, von denen sich eine Reihe in den Arkaden der Univ. befindet (Carl v. Littrow u. Josef Johann v. Littrow, beide 1892;



Hans Bitterlich. Der Künstler vor seiner monumentalen Doppelallegorie „Freude". Foto, 1937.

Adolf Exner, 1896; Ferdinand R. v. Arlt, enth. 9. 7. 1896; Ferdinand Lotheissen, 1902; Viktor v. Lang, 1929). Für die Neue Hofburg schuf B. 4 große Basreliefs („Die 4 Tageszeiten"), für deren Hauptfassade den „Seefahrer", für den Sitzungssaal des Parlaments die Marmorstatue des Cato u. für das Kriegsministerium (Regierungsgebäude) die Giebelfeldreliefs „Kampf" u. „Sieg" (1912/13). 1888 erhielt B. den Reichel-Preis, 1894 den Kaiserpreis, 1943 die Goethe-Med. für Kunst u. Wiss. B. wurde 1904 ao., 1907 o. Prof. an der Akad., war 1902–10 Ltr. der Allg. Bildhauerschule, 1909 Ltr. einer Spezialschule für Bildhauerei, 1910–31 Ltr. einer systemisierten Spezialschule für Bildhauerei u. 1930/31 Rektor der Akad. (4. 9. 1931 Komturkreuz des Österr. Verdienstordens). B.s bedeutendste Werke in W. sind das → Gutenbergdenkmal (enth. 17. 12. 1900), das → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal im Volksgarten (enth. 4. 6. 1907; den Auftrag hatte er gem. m. Friedrich → Ohmann, der die Garten- u. Architekturanlage schuf, im Zuge einer Konkurrenzausschrei-

bung erhalten; Modell im Bez.-Mus. Meidling) u. das Gfin.-Andrássy-Denkmal auf der Hohen Warte (1913). B. schuf auch zahlr. Porträtbüsten (dar. Ksin. Elisabeth, Bgm. Prix, Vbgm. Richter, Grillparzer, Schönerer) sowie Porträtskulpturen für Grabdenkmäler. → Bildhauerateliers.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; Ringstraße 4, Reg.; 9, Reg.; Lhotsky 1, Reg.; GStW NR 7/1, 216f.; Wagner, Akad.; BKF 1, 33, 97, 118, 166, 171; 19, 43; KKL, Reg.; Paul, 538, 540; Ruhestätten, 105; Völk. Beob. 28. u. 29. 4. 1943.

Bitterlich-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh.), geschaffen von Hans → Bitterlich für die Grabstätte von Eduard → Bitterlich.

Lit.: ÖBL.

Bitterlichstraße (10, Oberlaa, Siedlung „Süd-Ost"), ben. (6. 3. 1929 GRA) nach Eduard → Bitterlich; am 5. 6. 1957 (GRA) wurde die Verkehrsfläche „Am Ziegelofen" in die B. einbezogen.

Bittmann Alois, * 1830, † 26. 2. 1891 Wien 1 (*lt. TBP 61 J. alt*), Magistratsdirektor. Trat in den Dienst der Stadt W. u. bekleidete 1884–91 die Position des → Magistratsdirektors (unter den Bgm.n → Uhl u. → Prix). In B.s Amtszeit fällt die 2. → Stadterweiterung (Eingemeindung der Vororte mit Eingemeindungsges. v. 19. 12. 1890 [LGBl. für NÖ, Nr. 45/1890]) samt dem → Gemeindestatut v. 19. 12. 1890 (LGBl. für NÖ, Nr. 55/1890) sowie damit im Zusammenhang die Schaffung des → Stadtrats u. die Dezentralisierung der Verw. (Einrichtung der magistrat. → Bezirksämter mit 1. 1. 1892).

Bittner Alexander, * 16. 3. 1850 Friedland, Böhm. (Frydlant, ČSFR), † 31. 3. 1902 Wien 3, Tong. 2, Geologe. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1873, Ass. von Eduard → Suess) unternahm B. geolog. Studienreisen nach Ital. u. Griechenland (1874–76). 1877 trat er als Aufnahmegeologe in die k. k. Geolog. Reichsanst. ein u. wurde 1897 deren Chefgeologe. In seinen wiss. Arbeiten konzentrierte er sich auf die Erforschung der Kalkalpen, wobei er der Paläontologie bes. Beachtung schenkte.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Poggendorff; NFP 2. 4. 1902.

Bittner Anton, * 30. 7. 1820 Melk, 7. 6. 1880 Wien 8, Piaristeng. 7 (*lt. TBP;* Zentralfrdh.), Schriftsteller, Schauspieler. War zunächst Statist am Josefstädter Theater, ging dann als Schauspieler an norddt. Provinzbühnen u. ließ sich 1850 in W. nieder. Hier betätigte er sich ab 1860 als Theaterschriftsteller. 1876 wurde er in die Irrenanst. Brünnlfeld eingeliefert.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; A. Graf, A. B. Ein Melker Dichter u. Schauspieler, in: Melker Kulturbrief 23/1956.

Bittner Franz, * 7. 9. 1867 Wien, † 14. 1. 1926 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. 7, Westbahnstr. 40; Hietzinger Frdh.), Politiker, Priester (Weihe 1891). B. regte die „Sozialen Kleruskonferenzen" an, widmete sich phil. u. sozialen Stud. an der Univ. W., trat 1893 als Redaktionssekr. in die RP ein u. wurde zugl. Schriftführer des polit. Vereins „Christl. Presse". 1895 wurde B. Referent für das 2. christl. Arbeiterprogramm, 1896 wählte man ihn in die chrsoz. Arbeiterparteiltg.; 1900–18 war er Redakteur der Ztg. „Freiheit" u. gleichzeitig in der Redaktion der „Chrsoz. Arbeiterztg." tätig; 1914 wurde B. in die Bezirksvertretung Neubau gewählt. B. war einer der Pioniere der chrsoz. Bewegung, trat für eine geschlossene kath. Arbeiterorganisation ein u. begründete die Österr. Arbeiter-Kreditkasse.

Lit.: ÖBL; RP 15. 1. 1926.

Bittner Josef, * 21. 3. 1879 Deutsch-Prausnitz (Brusnice, ČSFR), † 26. 4. 1945 Wien 18, Hans-Sachs-G. 12 (wh. 18, Rimplerg. 4; Hietzinger Frdh.), Architekt, Beamter, G. Emma. Trat nach Stud. an der TH 1904 in die Dienste der Gmde. W., wo er Oberstadtbaurat u. Vorstand des Architektenbüros wurde; damit war er einer der geist. u. künstler. Führer der kommunalen Bautätigkeit der 20er Jahre. Er redigierte auch das Sammelwerk „Die Neubauten der Stadt W." B. gehörte dem Ing.- u. Arch.verein an u. war korr. Mitgl. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s. Er entwarf das Gebäude der → Stadtgartendirektion (erb. 1907 von Josef Purzl) u. die städt. Wohnhausanlage 18, Staudg. 80a (1923).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Hautmann, 485; Paul, 332; ÖKT 44, 582, 591; Künstlerhaus, 239, 253.

Bittner Julius, * 9. 4. 1874 Wien, † 9. 1. 1939 *(in der Lit. häufig falsche Daten!)* Wien 9, Dietrichsteing. 10 (GT 10. 6. 1956; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 15 [Bgm.-Entschl. v. 10. 1. 1939]), Komponist, Dichter, G.



Julius Bittner. Foto.

Emilie (Konzertsängerin). Nach Stud. (Dr. jur.; Musiktheorie bei Josef Labor) war B. zunächst bis 1920 als Richter u. bis 1923 im Justizministerium tätig (Oberlandesgerichtsrat, Hofrat), doch führten ihn Neigung u. Begabung zur Musik, wobei er bes. durch Franz → Schalk u. Bruno → Walter gefördert wurde. B. komponierte zahlr. Opern (Die rote Gred, 1907; Der Musikant, 1910; Der Bergsee, 1911; Das höllisch Gold, 1916, EA Staatsoper 1925; Die Kohlhaymerin, eine „wienerische Biedermeier-Maskerade", 1921; Das Rosengärtlein, 1923; Die Mondnacht, 1929), das musikal. Schauspiel „Der liebe Augustin" (1917) u. die Operette „Die silberne Tänzerin" (1924), außerdem 2 Symphonien, die symphon. Dichtung „Vaterland" u. a. Das Opernschaffen B.s war durch schlagkräft. Dramatik ausgezeichnet u. erreichte die stärkste Wirkung in volkstüml. Stoffkreisen; die Tonsprache kam von der Romantik her. Den dramat. Werken ebenbürtig waren die Lieder. Raimundpreis (1918), Kunstpreis der Stadt W. (1925), Mitgl. der Dt. Akad. der Künste in Berlin (1925).

Kurze Zeit leitete er auch die Wr. Musiktzg. „Der Merker". → Bittnergasse.

Lit.: BBL; Kosch; Kretschmer; NDB; NÖB 14 (Hermann Ullrich); ÖBL; Riemann; R. Specht, J. B. Biograph. Studie (1921); Hermann Ullrich, J. B. (1968); Prawy, Oper, Reg.; Berka, 124; ÖMZ 19 (1964), 73f.; 29 (1974), 226f.; BKF 9, 14; Heimatmus. Alsergrund 27/1966, 4; WZ 30. 1. 1949; RK 7. 1. 1964.

Bittner Ludwig, * 19. 2. 1877 Wien, † Nacht 2./3. 4. 1945 (Selbstmord) Wien 19, Hartäckerstr. 79 (Döblinger Frdh.), Historiker, Archivar, So. des Landesgerichtsrats Ludwig B., G. Marie Kindlinger. Nach Besuch des Akad. Gymn. (1886–94) u. der Univ.en W. (1897–99 o. Mitgl. des IföG, Dr. phil. 1898; Diss. bei Max Büdinger), Berlin u. Marburg trat B. 1900 in das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein (1918 stv. Ltr., 1919 Sektionsrat, 1926 Dir., 1941 Dir. des „Reichsarchivs W."). Habil. am 4. 5. 1904 an der Univ. W., wurde am 17. 12. 1910 tit. ao. u. am 4. 5. 1928 tit. o. Prof., 1911 Mitarb. der Komm. für neuere Gesch. Österr.s. Seine wiss. Haupttätigkeit bezog sich auf die Sammlung u. Registrierung der von Österr. geschlossenen Staatsverträge; 1924 veröffentlichte er sein Hauptwerk „Die Lehre von den völkerrechtl. Vertragsurkunden". Bes. Verdienste erwarb sich B. nach 1918, als er schwier. Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten hinsichtl. der Archivbestände zu einem befriedigenden Abschluß brachte. Ab 1931 war B. Referent für Archivwesen im Bundeskanzleramt, außerdem ab 1928 Ltr. des neugegr. Archivamts u. Mitvors. des Dt. Archivtags. Er wurde 1924 korr. u. 1934 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. war auch korr. Mitgl. der Akad.en in Göttingen, München u. Budapest; Präs. der Komm. für diplomat. Gesch. auf dem internat. Historikerkongreß in Warschau (1933). Ab 1936 erschien unter seiner Dion. das Gesamtinventar des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs (5 Bde.), ebenfalls ab 1936 das „Repertorium der diplomat. Vertreter aller Staaten der Erde seit 1648". GrEZ Republik Österr. (1930).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB; NÖB 14 (J. K. Mayr); ÖBL; Almanach 95 (1945), 183ff.; Bittner; Kretschmer; Berka, 68f.; Österr. 1918–34, 68.

Bittner Maximilian, * 12. 4. 1869 Lobositz, Bez. Leitmeritz, Böhm. (Lovosice, ČSFR), † 7. 4. 1918 Mödling (Frdh. ebda.), Orientalist. Nach Stud. an der Univ. W. (rd. 3 Dutzend Sprachen; Dr. phil. 1892) habil. sich B. 1896 in W. (1904 ao., 1906 o. Prof. für oriental. Sprachen), lehrte jedoch zeitweilig an der Konsularakad. 1912 korr., 1914 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., Textpublikationen in 13 oriental. Sprachen.

Lit.: BLBL; ÖBL; Almanach 68 (1918); NFP, RP 8. 4. 1918.

Bittner Norbert, * 1786 Leitomischl (Litomyšl, ČSFR), † 25. 4. 1851 Wieden 950 (5, Wehrg. 10), Maler, Radierer. Stud. ab 1806 an der Wr. Akad. (Landschaftsschule). Neben Aquarellen, Radierungen u. Ölbildern schuf B. Architekturzeichnungen u. Entwürfe für (architekton.) Theaterdekorationen; bes. Verdienste erwarb er sich durch die Erfassung u. Hg. der Arbeiten Josef Platzers u. Antonio de Pians. Werke B.s befinden sich in der Albertina, im HM, in der Akad. der bild. Künste u. im NÖ. Landesmus.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Kat. HM 7, 36; 26, 94, 104; 30, 23.

Bittnergasse (19, Unterdöbling), ben. (27. 4. bzw. 14. 9. 1940 KAL) nach Julius → Bittner.

Björnsongasse (13, Speising), ben. (29. 8. 1932 GRA) nach dem norweg. Dichter u. Politiker Björnstjerne B. (* 8. 12. 1832 Krikne in Österdalen, † 26. 4. 1910 Paris).

Blaas Carl (1877 R. v.) * 28. 4. 1815 Nauders („Traubenwirtshaus"), Tir., † 19. 3. 1894 Wien 3, Strohg. 16 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 53, Grabdenkmal von Edmund Hofmann), Historienmaler, G. (24. 10. 1842 Albano Laziale b. Rom) Agnesina Auda (* 14. 9. 1820 Rom, † 17. 10. 1868 Wien). Nach Stud. in Venedig (1832–35), München (1835–37) u. Rom, wohin er sich mit einem Stipendium der Wr. Akad. begab u. dem Nazarener-Kreis



Carl Blaas, Schlacht bei Zenta. Freskenentwurf.

anschloß, wurde B. mit Dekr. v. 2. 11. 1852 Prof. der Vorbereitungsklasse u. mit Dekr. v. 25. 4. 1866 Prof. der „Allgemeinen Malerschule" (Historienmalerei) an der Wr. Akad. Dem Stil der Nazarener zunehmend abhold, wandte er sich der naturalist.-romant. Malweise zu u. pflegte das Kolorit. 1854 malte er an der li. Mittelschiffwand der Altlerchenfelder Kirche Fresken aus dem Leben Jesu u. Marias u. gegen den Chor zu 6 religiöse Allegorien in Kolossalgröße (insges. 24 Fresken). Im selben Jahr beteiligte er sich mit mehreren Miniaturbildern auf Pergament an der Herstellung eines Prachtmissales für Ksin. Elisabeth u. an einem ähnl. Werk, das Franz Joseph I. dem Papst überreichen ließ. 1851 hatte er das Altarbild für die Barbarakapelle im Stephansdom geschaffen (im 2. Weltkrieg zerst.). 1856–66 wirkte er als Prof. in Venedig, arbeitete jedoch dort an den Kartons für Wr. Aufträge weiter. 1858 schloß er die Arbeiten für die Altlerchenfelder Kirche ab, am 30. Juni 1858 erhielt er den Auftrag, an der Ausschmückung des Arsenals mitzuwirken, im Mai 1866 kehrte B. nach W. zurück. Bis Sommer 1871 arbeitete er an Fresken mit Darstellungen aus der Gesch. Österr.s; 45 Freskogemälde, dar. 4 große Schlachtenbilder in den Nischen der großen u. mitt. Halle, sind von ihm allein ausgeführt (nur an den Kuppelgemälden arbeitete sein So. Eugen → Blaas einen Sommer hindurch mit); für diese Arbeit erhielt B. das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens (1877). 1876 schuf er das Hochaltarbild „Hl. Johannes auf Patmos" für die Johannes-Evangelist-Kirche (10, Keplerpl. 6); im selben Jahr erschien die „Selbstbiogr. des Malers K. B. 1815–1876" (Hg. A. Wolf). 1867 Mitgl. des Künstlerhauses, Kaiserpreis (1859), Große Goldmed. Am 14. 10. 1882 trat B. in den Ruhestand. → Blaasstraße.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Dehio, 81, 108, 130, 149; GStW NR 7/2, 123, 130, 146f., 150, 159, 166; KKL, 33, 99; Schöny 1, 202; Ruhestätten, 42.

Blaas Carl Theodor v., * 5. 6. 1886 Kreuth, Bay., † 10. 12. 1960 Salzburg, Maler, G. Helene (Baronin) Leitenberger, Blumenmalerin, So. u. Schüler von Julius v. → Blaas. Nach Besuch der Unterstufe des Gymn.s (1902–06) stud. B. an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. Julius Schmid), dann an der Münchner Akad. u. in Paris. 1914 kam B. nach W., während des 1. Weltkriegs war er als Kriegsmaler tätig. 1923 wurde B. Mitgl. des Künstlerhauses, unternahm dann Reisen durch Europa u. den Nahen Osten, hielt sich 1929–31 in den USA (Bildnismaler) u. in London auf. Von W. übersiedelte er 1940 nach Kitzbühel. B. war ein beliebter Porträtmaler der österr. Hocharistokratie, beschickte zahlr. Ausst.en (Goldmed. der Stadt Graz) u. zeigte viele Bilder auf Ausst.en des Künstlerhauses. Er schuf 1932–35 Porträts internat. Persönlichkeiten u. Bühnenkünstler, u. a. auch Porträts von Hugo Thimig u. Hedwig Bleibtreu (HM) u. erhielt 1956 den Gold. Lorbeer des Künstlerhauses.

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖKL; Österr. Gegenw.; Künstlerhaus, 230; Furche 14. 12. 1946.

Blaas Eugen v., * 24. 7. 1843 Albano Laziale b. Rom, † 10. 2. 1931 Venedig, Maler, So. des Malers Carl → Blaas, Brd. des Julius v. → Blaas, G. (23. 2. 1870 Venedig) Contessa Paola Prina (* 10. 4. 1846 Venedig, † 31. 12. 1919 ebda.). Stud. an den Akad. von Venedig u. Rom, unterstützte seinen Vater 1860 bei der Ausschmückung des → Arsenals (3), unternahm danach Studienreisen u. lebte schließl. in Venedig, wo er Prof. an der Akad. wurde. 1867 Mitgl. des Künstlerhauses (1867 Reichel-Preis, 1888 Goldmed.). Die meisten seiner Bilder beschäftigen sich mit venezian. Themen.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Künstlerhaus, 31, 45f., 54, 59, 100, 131; Schöny 1, 202; NFP 24. 7. 1923, 12. 2. 1931.

Blaas Julius v., * 22. 8. 1845 Albano Laziale b. Rom, † 1. 8. 1922 Bad Hall, OÖ, Maler, So. des Historienmalers Carl → Blaas, G. (22. 8. 1883) Clarisse Freiin v. Dreifus (* 27. 5. 1860 Stuttgart, † 22. 8. 1925 Wien). Stud. in Venedig, Florenz u. Rom. Wandte sich vornehml. der Tiermalerei (bes. Pferde) u. ab den 70er Jahren der Darstellung des Volkslebens zu. Er war Prof. an der Akad. der bild. Künste, schuf rd. 50 Porträts von Franz Joseph I., Ksin. Elisabeth u. Mitgl. des Hochadels, zum Großteil Reiterbildnisse; für das Obersthofstallmeisteramt malte B. das Bild „K. k. Hofreitschule" (mit einer Reihe charakterist. Porträts), weiters schuf er zahlreiche Jagdbilder, die „Schlacht bei Zaragossa" für die Hofburg u. „Prozession des Eucharist. Kongresses in W." (15. 9. 1912) u. arbeitete an der Ausgestaltung versch. Säle der beiden Hofmuseen mit. B. war ab 1869 Mitgl. des Künstlerhauses u. stellte dort 1882–1914 aus (1888 Carl-Ludwig-Med.); Gedächtnisausst. 1923.



Julius von Blaas, Vier Pferdeköpfe. Gemälde, 1911.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kortz 2, 75, 172; Künstlerhaus, 51, 100, 105, 189, 227, 229; Ringstraße 9/2, 145; 10, 127, 246f.; Lhotsky 1, 175, 185; Dehio, 73; Döbling, 486; Schöny 1, 202; Erwin M. Auer, Zur Gesch. des Gemäldes „Die Eucharist. Prozession", in: WGBll. 11 (1956), 25ff.; Ruhestätten, 51; NFP 3. u. 4. 8. 1922.

Blaas-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh.), geschaffen von Edmund Hofmann v. Aspernburg für Carl R. v. → Blaas (enth. 30. 5. 1906).

Blaasstraße (19, Oberdöbling), ben. (26. 6. 1895) nach Carl R. v. → Blaas.

Blabla, Ableitung vom tschech. blabolati, gleichbedeutend mit schwatzen, faseln, leeres Gerede.

blad (von blähen), mundartl. für dick, aufgeblasen (auch im Zusammenhang von „der blast sich auf", macht mehr aus sich, als er ist). Da die aufgeblähte Haut ebenfalls Blase gen. wird, leitet sich davon auch „Bladan" für Blattern oder Brandblasen (Fieberblasen) ab.

Blagodatow Alexej W., Generalleutnant, nach der Besetzung W.s durch Truppen der sowjet. 3. Ukrain. Front (unter Mitwirkung von Truppen der 2. Ukrain. Front), die am 13. 4. 1945 abgeschlossen war, sowjet. Stadtkommandant von W. (Apr.–Okt. 1945). Er bestellte am 17. 4. über Vorschlag der polit. Parteien Theodor → Körner zum prov. Bgm. von W. (Befehl zur Kundmachung der Bestellung am 18. 4.) u. begleitete am 27. 4. 1945 Dr. Karl → Renner u. die Mitgl. der Prov. Staatsregg. (Einigung über die Zusammensetzung der Prov. Staatsregg. am 23. 4., Kabinettsbildung am 26. 4.; → Blaimschein-Villa) ins Parlamentsgebäude.

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Ö. 1945 bis 1955 (1979), Reg.; Czeike, April–Mai 1945 in W., in: WGBll. 30 (1975), Sh.

Blaha Vinzenz v., * 13. 11. 1766 Prag, † 29. 11. 1817 Wien, Naturwissenschaftler. Stud. in Prag (Dr. phil. et med.), war (nach Tätigkeit in Prag) 1801–17 Prof. der allg. Naturgesch. mit physikal. Erdbeschreibung u. Technologie an der Univ. W.

Lit.: Adamek; Wurzbach.

Blahak (auch Blahack) Josef, * 19. 7. 1780 Roggendorf, NÖ, † 15. 12. 1846 Leopoldstadt (2, Komödieng. 6; St. Marxer Frdh.), Sänger, Komponist, Kapellmeister. Nach Ausbildung zum Lehrgehilfen wurde B. Chorregent zu St. Ulrich (7), war 1803–23 Tenor am Leopoldstädter Theater, ab 1824 Kapellmeister bei St. Peter u. ab 1829 bei St. Stephan. Er komponierte u. a. 19 Messen sowie Oratorien.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Kapner, 188.

Blahetka Leopoldine, * 16. 11. 1809 Guntramsdorf, NÖ, † 17. 1. 1885, Klaviervirtuosin, Komponistin. Begann

1813 Musikunterricht zu nehmen, gab 1816 ihr 1. öffentl. Konzert u. wurde selbst von Beethoven beachtet. 1825/26 unternahm sie eine Konzertreise durch Dtschld., wo sie mit Robert Schumann zusammentraf, der sie als Komponistin mehr schätzte denn als Virtuosin. 1828 zog Paganini sie zu einem seiner Konzerte heran. Sie komponierte zunächst Klaviermusik; ihr Einakter „Die Räuber u. der Sänger" wurde im Kärntnertortheater uraufgeführt; hier gab sie am 22. 3. 1830 eine Benefizvorstellung. Von weiteren Reisen dürfte sie nicht mehr nach W. zurückgekehrt sein. Sie verbrachte ihr restl. Leben in Boulogne-sur-Mer, Frankr.

Lit.: Clemens M. Gruber, Nicht nur Mozarts Rivalinnen (1990); Renate Wagner, L. B., in: Frauenblatt 17. 11. 1990.

Blaimschein-Villa (13, Lainzer Str. 28, Wenzg. 2). Die Villa gehörte dem jüd. Margarinefabrikanten B. u. war 1938 von den Natsoz. beschlagnahmt worden; 1945 übernahm sie die sowjet. Besatzungsmacht u. stellte sie Karl → Renner zur Verfügung. Hier haben zw. 20. u. 27. 4. 1945 Vertreter der SPÖ, ÖVP u. KPÖ unter dem Vorsitz Renners das Konzept für eine prov. österr. Staatsregg. ausgearbeitet. Heute Eigentum der Republik Iran.

Lit.: AvW, 262.

Blamauer Adolf Albin, * 15. 8. 1847 Wien 6, Gumpendorfer Str. 33, † 19. 10. 1923 Wien 8, Skodag. 32 (Hernalser Frdh., Gr. N/54), Landschafts- u. Vedutenmaler. Schüler von A. → Hlavacek, hauptberufl. jedoch als Beamter bei der DDSG beschäftigt, schuf B. v. a. Genrebil-

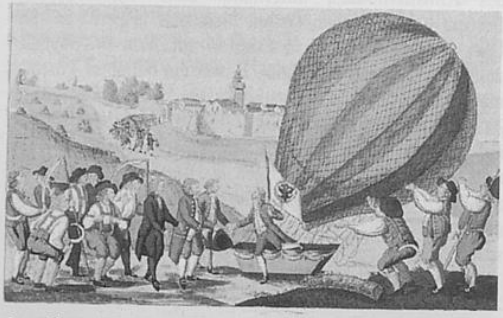


Adolf Albin Blamauer. Foto.

der, Veduten, Hochgebirgslandschaften u. Panoramen, außerdem bmkw. Alterdberger Motive; er veröffentlichte auch ein „Donau-Album". Etwa 200 Aquarelle mit Motiven aus dem 3. Bez. befinden sich im Besitz des Landstraßer Bez. Mus.s (B. lebte 3, Strohg. 3), weitere 200 Aquarelle mit Motiven aus NÖ in der NÖ. Landesbibl. u. 15 mit Wr. Motiven im HM. B. hinterließ das Manuskript eines „Burgen- u. Ruinenlexikons von NÖ" (mit 254 Zeichnungen u. Aquarellen), war einer der Mitbegr. des Österr. Touristenklubs u. erreichte durch sein Bemühen den Bau des Elisabethkirchleins auf dem Schneeberg. → Adolf-Blamauer-Gasse.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Pemmer–Englisch 1, 5; Franz Englisch, A. A. B., ein vergessener Wr. Landschaftsmaler, in: UH 22 (1951), 126 ff.; WZ 14. 8. 1947, 13. 8. 1957.

Blanchard Jean-Pierre (auch François), * 4. 7. 1750 Les Andelys (Eure), † 7. 3. 1809 Paris (!), Ballonfahrer. Stieg am 2. 3. 1784 in Paris mit einem Ballon auf, betätigte sich dann 1785 als Ballonschausteller in Dtschld., den NL u. Belg., überquerte am 7. 1. 1785 (mit seinem Geldgeber,



Jean-Pierre Blanchard. Ankunft des Ballons, 1791.

dem Amerikaner J. Jeffries) den Ärmelkanal von Dover aus u. ersuchte 1786 um die Genehmigung, in W. Ballonaufstiege vorzuführen; trotz der Abneigung Josephs II., nach den Produktionen Stuwers neue Aufstiege zu bewilligen, wurde ihm letztl. die Genehmigung erteilt. Die 28. Ballonfahrt unternahm B. am 12. 11. 1787 in München. Als er schließl. über Prag nach W. kam, hatte er bereits 37 Aufstiege hinter sich. Nach der Schaustellung des Ballons in der Mehlgrube am Neuen Markt u. einem mißglückten Versuch (9. 3. 1791) gelang B. im Prater am 6. 7. 1791 die erste Freiballonfahrt; er landete nach einstündigem Flug in der Nähe von Groß-Enzersdorf an der Donau. Am 2. 8. 1791 nahm ein Aufstieg in Simmering ein frühzeitiges Ende; am 14. 8. landete B. in Laa, am 15. 8. am Wienerberg.

Lit.: Joseph II., 472 f.; Hkde. Prater, 121 ff.

Blannbekin Agnes, * um 1250, † 1297 (1315?) Wien, Mystikerin. Die aus der Umgebung von W. stammende Bauerntochter wurde 1275 in W. Begine oder Franziskaner-Tertiarierin. Sie wurde durch ihre Offenbarungen bekannt (1290–94), die sie ihrem Beichtvater (einem Franziskaner aus dem Hl.-Kreuz-Konvent) mitteilte, der sie lat. niederschrieb (Agnetis Blanbekin vita et revelationes auctore anonymo, hgg. v. Bernhard Pez, Wien 1731). Im Mittelpunkt ihrer Visionen steht Christus als Schmerzensmann.

Lit.: ADB; Bautz; BBL; Lex. Theol. u. Kirche 2; NDB; Oskar Panizza, A. B., eine österr. Schwärmerin aus dem 13. Jh. (Zürich 1898); R. Strauss, Stud. zur Mystik in Österr., mit bes. Berücksichtigung von A. B., Diss. Univ. W. (1948); Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs (1954), 40 ff.

Blaschek Franz, * 27. 11. 1787 Wien, † 2. 10. 1849 Leopoldstadt (Krkh. Barmherz. Brüder, 2, Große Mohreng. 9), Blumenmaler, Lithograph, So. des Kunsttischlers Josef B. Stud. 1806–19 an der Akad. der bild. Künste (bei Johann Baptist Drechsler u. Sebastian Wegmayr) u. war

danach (1819–27) als Hofmaler am Naturalienkabinett für die Sammlungen des österr. Kaiserhauses tätig. B. schuf v. a. Blumenbilder, von denen er zahlr. auf Ausst.en der Akad. zeigte (1835–46).

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Blaschke Hanns, * 1. 4. 1896 Wien, † 25. 10. 1971 Salzburg, Bürgermeister, So. des Johann B. (* 26. 8. 1864 Gaindorf, † 14. 4. 1936 Wien) u. der Georgine Bachmann (* 6. 3. 1872 Wien), G. (8. 12. 1922 Wien) Berta Vavruska. Nach Stud. (Dipl.-Ing.) ergriff B. den Beruf eines Patentanwalts, betätigte sich aber auch polit. für den Natsoz. Er war am Putsch des 25. 7. 1934 beteiligt, wurde daraufhin zu lebenslängl. Kerker verurteilt, 1936 jedoch amnestiert. Am 11. 3. 1938 gehörte er zu jenen, die das Gebäude der „Vaterländ. Front" Am Hof stürmten. Er war SS-Standartenführer u. diente den Bgm.n Neubacher u. Jung als Vizebgm., Beigeordneter u. Ratsherr. Am 30. 12. 1943 ern. ihn Reichsstatthalter Baldur v. → Schirach zum Bgm. (bis 6. 4. 1945 im Amt). B. wurde 1948 zu 6 Jahren Haft verurteilt.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/238; Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Natsoz. 1934 in Österr. (1976), 86, 96, 102, 123, 128, 195; Fritz M. Rebhann, Finale in W. (1969), 19 ff.; dsbe., Das braune Glück zu W. (1973), 22 ff.; Gerhard Tomkowitz, Dieter Wagner, „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" (1938), 209 f.

Blaschke Johann, * 12. 12. 1770 Preßburg (Bratislava), † 11. 4. 1833 Wieden 354 (4, Wiedner Hauptstr. 43; *lt. TBP 64 J. alt),* akad. Kupferstecher, G. (8. 1. 1799) Elisabeth Burger (* 15. 7. 1775 Wien, † 1. 4. 1839 Wien). So. eines Hofmusikers, ab 1787 Schüler der Akad. der bild. Künste (Schüler von Jakob Schmutzer u. Cl. Kohl), schuf Porträtzeichnungen u. Kupferstiche (u.a. nach Murillo), außerdem Illustrationen zu Ausgaben ungar. u. dt. Dichter (Goethe, Schiller, Wieland).

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Pemmer–Englisch 5, 162 (wh. 3, Marokkanerg. 25).

Blasel Carl, * 16. 10. 1831 Wien 8, Ledererg. 5, † 6. 6. 1922 Wien 2, Prater 124, Winzerhaus (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 47), Schauspieler, Theaterdirektor. Als So. eines Perlmuttergraveurs geb., war B. Sängerknabe an der Hofoper u. besuchte die Sing- u. Geigenschule bei den Michaelern. Im Sept. 1849 betrat er in Laibach erstm. die Bühne u. spielte dann an versch. Provinztheatern jugendl. Helden u. Liebhaber, wobei sich aber bald seine Begabung für das kom. Fach herausstellte. 1863 holte ihn Friedrich → Strampfer an das Theater an der W., wo er in dem Stück „Ein Abenteuer in der Waldmühle" debütierte. 1869 war B. am Carltheater tätig u. trat gem. m. Wilhelm → Knaack u. Josef → Matras auf. Als Komiker erzielte er in der Lokalposse u. in der Operette durch die drast. Mittel der Parodie u. durch burleske Darstellung die größte Wirkung. Er brillierte als Menelaus in der „Schönen Helena", als Jupiter im „Orpheus" u. als Prinz Paul in der „Großherzogin von Gerolstein"; von B. stammt das geflügelte Wort „Bitte sehr, bitte gleich". 1885 übernahm er die Dion. des Theaters in der Josefstadt (bis 18. 5. 1889), die ihm wenig Erfolg brachte, wechselte am 6. 9. 1889 in gleicher Funktion an das Carltheater u. später an das Wiedner Theater; er leitete auch das Kolosseum. Als Theaterdir. sind insbes. seine Inszenierungen des „Stabstrompeter" u. des Erfolgsstücks „Die Gigerln von W." zu erwähnen. 1901 trat er wieder im Carltheater auf u. feierte im „Walzertraum" u. im „Rastelbinder" Triumphe. Seinen 90. Geburtstag feierte B. in Nestroys Tannhäuserparodie (1921). → Blaselgasse.



Carl Blasel als Prinz Paul in Jacques Offenbachs Operette „Die Großherzogin von Gerolstein". Foto.

Lit.: Eisenberg 2/1; Nachlässe; ÖBL; Josefstadt, 216 f.; Karl Ranninger, C. B., in: JHM 2, 219 f.; Hadamowsky, Reg.; P. Müller, K. B., Diss. Univ. W. (1948); Ruhestätten, 101; NFP 18., 25. 6. 1922; RP, M.-Pr. 17. 6. 1922.

Blaselgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1925 GRA) nach Carl → Blasel; Verlängerung 5. 3. 1934.

Blasiussegen, bes. im süddt. u. österr. Raum verbreiteter Brauch. Der hl. B., Bi. von Sebaste in Armenien, wurde wahrsch. unter Diokletian zum Märtyrer (313 oder 283). Als Patron gegen Halsübel u. Schutzheiliger gegen Zahnweh u. Pest, auch als Wetterheiliger u. Patron der Hutmacher wurde er bekannt. Jeweils am 3. 2. wurde den Halsleidenden unter Vorhaltung zweier gekreuzter Kerzen der Hals mit dem B. gesegnet. Eine bes. Zufluchts- u. Kultstätte des hl. B. war die Kirche St. Michael in W. Am 5. 3. 1784 wurde die Erteilung des B.s verboten, ohne daß man damit einen durchschlagenden Erfolg erzielt hätte.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 63 ff. (Der B.).

Blat Ferdinand, * 17. 10. 1888, † 12. 2. 1934 (gefallen) Wien, Mitgl. des Republikan. Schutzbunds; → Blathof.

Blathof (14, Linzer Str. 128, Rottstr. 1, Felbigerg. 13–14, Marcusg. 2), städt. Wohnhausanlage (313 Wohnungen), erb. 1924/25 von Clemens → Holzmeister, ben. (10. 2. 1948 GRA) nach Ferdinand → Blat (GT in der Einfahrt). Große repräsentative Anlage mit expressionist. Detailgestaltung (eindrucksvolle Dachsilhouette, über Eck geöffnete Spitzerker, nach außen ansteigende Gebäudeecken); die Hoffassade mit ihren Halbloggien wirkt ru-

higer als die expressive Außenfront. Der Zierbrunnen im Hof ist durch Skulpturen von Wilhelm Frass geschmückt (1925), außerdem sind über den Toren zu den einzelnen Stiegen Reliefs angebracht.

Lit.: Weihsmann, 338; Hautmann, 367; BKF ²14, 39f.

Blattern → Pocken.

Blattgasse (3), ben. (1. 12. 1864) nach den ausgedehnten Gärten, die in dieser Gegend bestanden haben (vgl. → Blütengasse, → Stammgasse); Verlängerung 19. 9. 1879 bis zur Marxerg. (urspr. nur von der Hetzg. bis zur Kegelg.).

Blau Marietta, * 29. 4. 1894 Wien, † 27. 1. 1970 Wien 13 (Lainzer Krkh.; wh. 3, Charasg. 8), Atomphysikerin. Erhielt bereits 1937 den Haitinger-Preis der Österr. Akad. der Wiss., nach dem 2. Weltkrieg 1962 den Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. u. 1967 den Preis der Stadt W. für Naturwiss.

Lit.: Stadt W. 20. 5. 1967, 14; Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2, 1010.

Blau Tina → Blau-Lang Tina.

Blaue Zonen, im Volksmund Bezeichnung für gebührenpflichtige → Kurzparkzonen; ben. nach den blauen Markierungsstrichen auf dem Straßengrund, welche die Verkehrstafeln ergänzen.

Blaugasse (6, Gumpendorf), entstanden 1862/63 aus den Häusern Gumpendorf 81–84 (ben. 1. 10. 1862 *[lt. Morgenpost]*; urspr. Vorschlag: Indigog.); später in die Brückeng. einbezogen bzw. verbaut.

Blauensteiner Leopold, * 16. 1. 1880 Wien, † 19. 2. 1947 Wien 7, Schottenfeldg. 82, Maler, G. (1904) Frieda Berger. Stud. 1898–1903 an der Akad. der bild. Künste (bei Christian → Griepenkerl; Privatschüler von Alfred → Roller). Beteiligte sich ab 1904 an Ausst.en der Secession, wobei er Anschluß an den Klimt-Kreis fand u. mit diesem 1908/09 in der „Kunstschau" tätig war; B. arbeitete auch im Ausst.komitee mit u. stellte selbst aus. 1911–21 war B. Mitgl. des Hagenbunds (Vorstandsmitgl.) u. beteiligte sich an Ausst.en in dt. Städten sowie in Prag. Österr. Staatspreis (1927), Staatspreismed. (1932); 1933 Mitgl. des Künstlerhauses (Präs. 1938–41; auch Ltr. der Reichskunstkammer). B. war ab 1925 Konservator des Bundesdenkmalamts für den polit. Bez. Melk (wo er bis 1930 lebte). Er malte vorwiegend Landschaften u. Porträts. Größere Ausst.en fanden in der Secession (1921) u. im Künstlerhaus statt (1930); in den 80er Jahren wurde er wiederentdeckt (Galerie Ariadne 1981).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Vollmer; Kat. „W. um 1900"; RK 7. 1. 1980.

Blau-Lang Tina, * 15. 11. 1845 Wien, † 31. 10. 1916 Wien 9, Glaserg. 27 (Zentralfrdh., Evang. Abt., Ehrengrab), akad. Landschaftsmalerin, G. (1883) Heinrich Lang, Tier- u. Schlachtenmaler († 1891). To. des Militärarztes Simon B., der ihre Neigung zur Malerei förderte; Schülerin von Anton Hanley, August Schaffer u. (1869–77 in München) bei Wilhelm Lindenschmit. Machte 1872 die Bekanntschaft von Emil Jakob → Schindler, Eugen → Jettel u. a., beteiligte sich 1873 an der Wr. Weltausst. („An der Donauregulierung"), ging 1875 mit Schindler eine Ateliergemeinschaft ein (Bruch 1876). Das Gemälde „Frühling im Prater" (1882) befindet sich in der Österr. Galerie. Nach ihrer Heirat zog sie zu ihrem G. nach München, nach dessen Tod unternahm sie Reisen (Holland, Paris, Ital.), von denen sie 1894 nach W. zurückkehrte, um sich hier dauernd niederzulassen; 1897 wurde sie zur Mitbegr.in der „Kunstschule für Frauen u. Mädchen", an der sie 1898–1915 im Fach Landschaft u. Stilleben unterrichtete. 1899 veranstaltete sie ihre 1. Kollektivausst. (Gemäldesalon Gustav Pisko, 1, Parkring 2; Bekanntschaft mit Rosa → Mayreder). Von den Einflüssen des Jugendstils blieb sie unberührt. Unter den Werken B.s sind bes. ihre Landschaftsbilder aus dem Prater (auch Krieau) zu nennen, doch wählte sie auch andere Wr. Motive (u. a. Türkenschanze, St. Veit, Grinzing, Franz-Joseph-Kaserne, Äußeres Burgtor). Für das ehem. Palais Zierer (4, Argentinierstr. 25–27) schuf sie ein Plafondgemälde. 1917 veranstaltete das Künstlerhaus eine Gedächtnisausst. B. wohnte u. a. 3, Rasumofskyg. 2 (um 1900), 3, Erdberger Lände 16 (1902) u. 3, Kegelg. 24 (Atelier 1911–16). Mit Maria Egger u. Olga Wisinger-Florian gehört sie zu den wichtigsten österr. Künstlerinnen des späten 19. Jh.s. → Tina-Blau-Weg.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer 5; Alexandra Ankwicz, T. B. Eine österr. Malerin, in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 243ff.; W. um 1900; T. B. Eine Wr. Malerin, Kat. Österr. Galerie, 1971; Fuchs 19. Jh.; Kortz 1, 398; Künstlerhaus, 92, 131, 133, 213, 236; ÖKT 44, 218; Paul, 492; Ringstraße 9/3, 109; GStW NR 7/2, 177; Kat. HM 2, 81f.; 7, 33; 88, 166, 213; 125, 216; 138 (Künstlerwohnung), 114 (Atelier); Pemmer-Englisch 2, 99; 4, 61, 110f.; BKF ²4, 4.

Blebanngasse (13), ben. (11. 3. 1982) nach dem Philanthropen Heinrich B. (* 25. 4. 1882 Wien, † 3. 8. 1965 Wien).

Blechernes Turmfeld (5) → Blechturmgasse.

Blechner Heinrich, * 7. 3. 1895 Wien, † 21. 3. 1983 Wien 14 (Pflegeheim Baumgarten; zuvor wh. 3, Jaurèsg. 1), Maler, Graphiker, So. des Schauspielers u. Regisseurs Heinrich B. u. der Schauspielerin u. Sängerin Adolfine Bollmann. War nach der Matura zunächst im Lehrberuf tätig, eröffnete jedoch nach dem 1. Weltkrieg in W. ein Reklameatelier. Viele Jahre hindurch entwarf er für namhafte Firmen (Odol, Semperit, Berson u. a.) Plakate, gestaltete Ausstellungskojen auf der Wr. Messe, übernahm graph. Aufträge u. entwarf für die Postdion. Briefmarken (Wr. Frühjahrsmesse, 1947; Flugpostausgabe, 1947; Wiederaufbau, 1948).

Lit.: ÖKL.

Blechschmidt Anton, * 5. 7. 1841 Tschernembl, Krain, † 3. 5. 1916 Wien 9, Elisabethpromenade (seit 1920 Roßauer Lände) 35a (Frdh. Neustift a. W.), Beamter. Sah sich als Privatbeamter in der Eisenbranche mit den Problemen dieser Berufsgruppe konfrontiert u. wandte sich in dieser Materie an die „Dt. Ztg.". Über Einladung des seit 1888 bestehenden „Ersten Allg. Beamtenvereins", der sich um eine Altersversorgung der Privatbeamten bemühte, schloß er sich diesem aktiv an, wurde 1895 Obmann-Stv. u. 1896 Obmann. Am 24. 11. 1895 fand der 1. Österr. Delegiertentag in W. statt, auf dem nach B.s Vorschlägen das

von ihm initiierte Pensionsges. für Postbeamten (Privatangestellte) beraten werden sollte. 1906 wurde dieses vom Reichsrat beschlossen, am 1. 1. 1909 trat es in Kraft; Österr. führte dieses als 1. Land ein. Als Schöpfer des Pensionsgesetzes war B. auch weiterhin an dessen Verbesserung u. Novellierung maßgebl. beteiligt; beratend griff er auch in die parallelen Bewegungen in Ung. u. Dtschld. ein. In der Pensionsversicherungsanst. wurde 1936 eine Bronzeplakette mit seinem Bild enth.; sein Nachlaß wird im Archiv der Pensionsversicherung verwahrt. → Blechschmidtgasse.

Lit.: ÖBL; Floridsdorfer Straßenverz., 16; RP 25., 26. 10. 1936; Der Österreicher 29. 1. 1937.

Blechschmidtgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (27. 7. bzw. 14. 9. 1940 KAL) nach Anton → Blechschmidt.

Blechturmgasse (4, 5), ben. (1862) nach einer hist. Flurbezeichnung. Die Gasse bestand schon um 1700 u. bildete damals als Feldweg die westl. Begrenzung des „blechernen Thurm-Feldes"; 1829 wird sie im Franzisz. Kataster als Blechernen-Thurm-G. bezeichnet (sie war nur in ihrem unteren Teil verbaut). Der Name leitet sich von einem Eckhaus ab, das szt. mit einem blechernen Turm geziert war (eines der ältesten Häuser der Vorstadt Wieden). Im Zuge der Parzellierung des → Alois-Drasche-Parks wurde die B. begradigt u. bis zum Gürtel ausgebaut. Die Fortsetzung der Gasse außerhalb des Linienwalls (heute Favoriten) hieß „Alter Bürgerweg". In der B. befand sich ab 1832 die Wr. Bürgerschießstätte (letztes Freischießen 1847).

Lit.: ÖKT 44, 201 ff.; Hofbauer, Wieden, 70 f.; Blümel, Wr. Vorstädte (Teil C, 1886), 24.

Blei Franz, * 18. 1. 1871 Wien, † 14. 7. 1942 Westbury, New York, Schriftsteller. So. einer Bauernfamilie, besuchte in Melk u. W. die Mittelschule u. stud. in Zürich u. Genf (Dr. phil.). Er nahm Verbindung zu sozdem. Kreisen auf (Mitarb. von Viktor → Adler), hielt sich 1898–1900 in Amerika auf, lebte anschl. in Paris, dann ab 1901 in München u. ab 1911 in Berlin. Als „unerwünschter Autor" mußte er 1933 Dtschld. verlassen, ging zunächst nach Mallorca, 1936 nach W., 1938 in die Schweiz, 1939 nach Frankr. u. 1941 über Lissabon in die USA. Er betätigte sich als Erzähler, Dramatiker, Essayist, Übersetzer (erstm. Übersetzungen von Andrè Gide), aber auch als Kritiker, Biograph u. Literaturhistoriker. Die von ihm hgg. oder mitredigierten Zss. (er schrieb u. a. für die Berliner Zs. „Die Aktion" u. gab 1918/19 mit Albert Paris v. Gütersloh die Zs. „Die Rettung" heraus) haben auf die Entwicklung der österr. u. dt. Lit. jahrzehntelang bestimmenden Einfluß ausgeübt; als einer der ersten hat B. auf das Triumvirat Franz → Kafka, Robert → Musil u. Hermann → Broch hingewiesen. Er gehörte zum engsten Mitarb.kreis der Zs. „Die Insel", die von Otto Julius Bierbaum (→ Bierbaumgasse) u. Alexander Schröder redigiert wurde, gab aber auch eigene Zss. heraus („Der Amethyst", „Hyperion" u. a.). Seine Lieblingsepoche war das Rokoko („Der Geist des Rokoko", 1923). Sein Werk „Das große Bestiarium der modernen Lit." ist die seltsamste u. bissigste Literaturgesch., die je verfaßt wurde (1920). 1930 schrieb er eine Autobiogr. („Erzählung eines Lebens"). → Bleigasse.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; Schmidt 1, 393 f.; Oberhuber, 22; Kat. HM 74, 85; RK 16. 1. 1971; F. B., Portraits (Österr.-Bibl., 1986).

Bleibtreu Amalie, geb. Hybl, * 2. 1. 1835 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 26. 8. 1917 Wien 18, Haizingerg. 31 (Zentralfrdh.), Schauspielerin, Mutter der Schauspielerin Hedwig → Bleibtreu-Paulsen u. Maximiliane B.-Mebus (1870–1923). Debütierte als Schauspielerin 1850 in Kaschau, war dann an mehreren größeren Provinzbühnen Österr.-Ungarns engagiert u. wurde schließl. Mitgl. des Theaters an der W. (Dion. Steiner–Geistinger) u. des Josefstädter Theaters. 1890 zog sie sich von der Bühne zurück.

Lit.: BLBL; Kosch.

Bleibtreu Hedwig, * 23. 12. 1868 Linz (Gasthof „Zum schwarzen Bock"), † 24. 1. 1958 Wien 18, Dr.-Heinrich-Maier-Str. 15 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Schauspielerin, To. des Schauspielerehepaars Sigmund u. Amalie → Bleibtreu, 1. G. (1900) Hofschauspieler Prof. Alexander Römpler († 1909), 2. G. (1912) Burgtheaterdir. Hofrat Max → Paulsen. Absolvierte die Schauspielschule des Wr. Konservatoriums u. nahm bei dem Sprachpädagogen



Hedwig Bleibtreu als heilige Johanna in Friedrich Schillers „Jungfrau von Orleans". Foto, 1893.

Alexander Strakosch Unterricht. B. war zunächst am Augsburger Stadttheater (1886), dann in Brünn (1887/88), Berlin (1888/89) u. Kassel (1889–91) engagiert. 1891/92 ging sie mit dem Münchner Bauernensemble Hofpaur auf Tournee, wobei sie bei einem Gastspiel am Carltheater (1892) als Bäuerin im „Ledigen Hof" so vorteilhaft auffiel, daß sie engagiert wurde. Sie spielte anfangs Mädchengestalten in Gesellschafts- u. Volksstücken; die Rolle der Sentimentalen lag ihr bes. gut. 1893 holte sie Dir. Max → Burckhard ans Hofburgtheater (Debüt als Klärchen in „Egmont"), dem sie seither angehörte (1898 Hofschauspielerin, 1906 lebenslängl. Vertrag). Der große

künstler. Durchbruch gelang ihr als Jungfrau von Orleans (1893), weitere Glanzrollen waren Leonore im „Fiesco", Königin in „Don Carlos", Bertha in der „Ahnfrau", Beatrice in „Braut von Messina", Brunhild in „Nibelungen", Bäuerin in „Erde". B. machte eine organ. Entwicklung von der Heroine bis zu Mütter- u. Greisinnenrollen durch. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1924), Burgtheater-Ring (1930), Bürger der Stadt W. (19. 10. 1928), Ehrenring der Stadt W. (1943), Ehrenmitgl. der Akad. für Musik u. darst. Kunst; zahlr. weitere Auszeichnungen (u. a. EZ Republik [1954], Titel Prof.), Ölporträt von Daniel Hock u. Büste von Heinrich Deutsch im Burgtheater. B. verwahrte den Schlüssel des bombenbesch. Burgtheaters u. sprach den Prolog anläßl. der Wiedereröffnung des Hauses am Ring. Nach ihrem Tod wurde sie auf der Bühne des Burgtheaters aufgebahrt. → Bleibtreustraße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; Kürschner, Theaterhb.; NÖB 16 (Gerda Doublier); Österr. Gegenw.; Rischbieter; Gerda Doublier u. W. Zeleny, H. B. Wesen u. Welt einer großen Burgschauspielerin (1948).; Hennings, Burgtheater 3, 149 ff.; Kat. HM 43, 32 (Hauptrollen); Burgschauspielerin, 9 ff.; Burgtheatergalerie, 150.

Bleibtreu Sigmund, * 12. 2. 1819 Friesach, Ktn., † 18. 2. 1894 Wien 19, Grinzinger Str. 24 (wh. 8, Laudong. 30), Schauspieler, Maler, Offizier, G. Amalie Hybl (→ Bleibtreu Amalie), Vater der Schauspielerinnen Hedwig → Bleibtreu u. Maximiliane Bleibtreu-Mebus. Nach Ausbildung im Militärinst. in Klagenfurt (Kadett 1841, Offizier bis 1851) wechselte B. zur Theaterlaufbahn (unterbrochen durch Kriegsdienst 1859 u. 1866). Nach Engagements in Provinztheatern wurde B. 1871 Regisseur am Josefstädter Theater, später Mitgl. des Carl- u. des Ringtheaters u. 1882 Mitgl. des Hofburgtheaters. B. war auch als Aquarellmaler tätig.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; A.-Pr., RP 19., 20. 2. 1894.

Bleibtreun (auch Bleibtreu) Ludwig, * 1768 Wien, † 2. 9. 1836 Leopoldstadt (Krkh. Barmherz. Brüder), Volksdichter, G. (1791) Theresia Krotz (* 1771), So. des herrschaftl. Kammerdieners Karl B. († 13. 2. 1799 Landstraße 2 [3, Landstr. Hauptstr. 3]). Lernte in einer Buchhandlung, veröffentlichte 1787 sein 1. Gedicht, war 1799 Handlungsdiener beim Buchhändler Josef Vinzenz → Degen, wechselte dann zur Fa. Wappler & Beck (Seitzerg.), wo er 1818–27 Prokurist war. Danach fristete er nur mühsam sein Leben. Seine Volksdichtungen haben ihn lange überlebt.

Lit.: Der Harfenistendichter L. B., in: Blümml-Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 257 ff.; Gräffer 1, 373.

Bleibtreustraße (11), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Hedwig → Bleibtreu.

Bleibtreustraße (18, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Hedwig → Bleibtreu; Streichung am 20. 5. 1969 (GRA).

Bleichergasse (9, Michelbeuern), ben. (21. 10. 1862 *lt. Morgenpost;* schon 1788 „Bleichergässel") nach der ab 1801 hier bestehenden Wachsbleiche u. Kerzenfabrik der Gebr. Moritz, Albert u. Ernest Edl. v. Hönigshof; das von Natur aus gelbe Bienenwachs wurde zum Bleichen durch die Sonne auf die Wiese gelegt. 1813 auch Stiegengässel (weil der untere Teil stufenförmig zw. Holzplanken hinanführte), 1825–62 Wachsbleichg.; 1880 (nach Abtragung der Böschung) bis zur Nußdorfer Str. verlängert. – *Gebäude: Nr. 5–7:* „Zum Hönigsberg" (1804 im Besitz von Karl Fuchsthaller [auch „Fuchsthallerhaus"]; → Fuchsthallergasse). *Nr. 20–22* (Fuchsthallerg. 9–17, Lustkandlg. 4–6, Fluchtg. 7–9): „Zum gold. Fassel" (1793).

Lit.: Mück, 23, 101.

Bleichsteiner Anton, * 21. 1. 1879 Graz, † 19. 1. 1963 Wien 3, Kundmanng. 12, Maler, So. des Univ.-Prof. Dr. Anton B. Stud. in München u. Graz Med. (Dr. med. 1903; Zahnarzt), besuchte gleichzeitig aber auch die Akad. der bild. Künste in München u. Dresden. 1909 trat B. als Fregattenarzt in die Kriegsmarine ein, die er als Marinestabsarzt verließ. Nach 1918 war B. 3 Jahre lang auf der Kieferstation der Klinik → Eiselsberg in W. tätig, dann als Zahnarzt. Ab 1907 stellte er eigene Werke aus (1920 in der Secession, 1921 im Künstlerhaus); 1910–30 Mitgl. des Hagenbunds u. der Stmk. Kunstgenossenschaft.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Kat. HM. 40, 29.

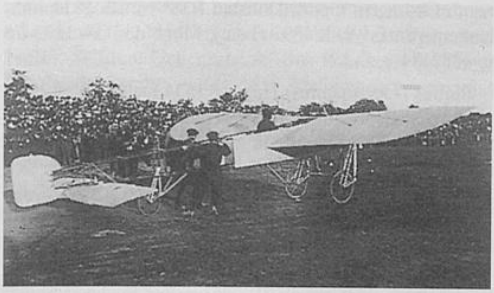
Bleichsteiner Robert, * 6. 1. 1891 Wien 6, Wallg. 7, † 10. 4. 1954 Wien 9, Marianneng. 10 (Poliklinik; Frdh. Stadlau), Ethnologe, Orientalist, So. des Seidenfärbergehilfen Josef Ludwig B. (1858–1914), G. (22. 5. 1939) Alice Emma Marie Charlotte Kratzenstein (* 24. 1. 1890 Magdeburg, † 3. 2. 1981 Purkersdorf, NÖ). Nach Besuch des Realgymn.s Wien VI (1901–09) u. Stud. (Gesch., Geogr., Völkerkde., oriental. Sprachen; Dr. phil. 1914) trat B. als Bibliothekar in das „Forschungsinst. für Osten u. Orient" ein (o. Mitgl. 1917), habil. sich am 1. 3. 1922 an der Wr. Univ. für kaukas. Sprachwiss. (tit. ao. Prof. 9. 7. 1935) u. wurde 1926 wiss. Beamter am Naturhist. Mus. (Ethnograph. Abt.; heute Mus. für Völkerkde.; Volontär ab 1921), wo er das Referat Asien betreute. Nach dem 2. Weltkrieg wurde B. am 7. 6. 1945 Dir. des Mus.s für Völkerkde. u. am 1. 7. 1947 ao. Prof. Seine wiss. Arbeiten beschäftigen sich mit der Ethnologie Innerasiens, Sibiriens u. des Kaukasus, den Sprachen Mittelasiens u. des Kaukasus sowie mit dem Buddhismus. → Bleichsteinerstraße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; ÖGL 34 (1990), 91 ff.; RK 3. 1. 1951, 4. 1. 1966.

Bleichsteinerstraße (10), ben. (5. 6. 1957 GRA) nach Robert → Bleichsteiner.

Bleigasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Franz → Blei.

Blériot Louis * 1. 7. 1872 Cambrai, Frankr., † 1. 8. 1936 Paris, franz. Flieger u. Flugtechniker, Pionier des Flugwesens. Nachdem B. als einer der ersten einen brauchbaren Eindecker gebaut hatte (25-PS-Motor), mit dem er am 25. 7. 1909 in 27½ Minuten den Ärmelkanal von Calais nach Dover überquerte (die techn. ebenfalls bereits für einen solchen Flug gerüsteten Brd. Wright hatten dem Franzosen den Triumph gelassen), luden ihn die aeronaut. Ges.en vieler europ. Städte zur Veranstaltung von Schauflügen ein. B. vollführte am 23. 10. 1909 auf der Simmeringer Haide vor 300.000 Zuschauern seine Schauflüge; zu diesem Zweck war auf der Haide ein prov. Flugplatz err. worden (zw. Wachthausg. u. Haidestr.). Die Vorführung fand in Anwesenheit Franz Josephs u. Mitgl. des Hofs,



Louis Blériot vor dem Aufstieg seiner Flugmaschine in Wien. Foto.

aber auch im Beisein des greisen österr. Flugpioniers Wilhelm → Kreß († 1913) statt, nachdem er am 21. u. 22. 10. seinen Aeroplan im Kursalon (Stadtpark) gegen Eintrittsgebühr zur Schau gestellt hatte. B. gilt als Begr. der franz. Flugzeugindustrie. → Blériotgasse.

Lit.: Hans Havelka, Die Simmeringer Haide – erster Wr. Flugplatz, in: Schriftenreihe Simm. Heimatmus. 3, 13f.; Stadt W. 2. 8. 1969.

Blériotgasse (11), ben. (15. 4. 1969 GRA; Verlängerung durch Einbeziehung des Mitterweges: 17. 5. 1976 GRA) nach Louis → Blériot.

Bliger Josef, * 30. 11. 1835 Freienfeld, Tir., † 25. 1. 1908 Meran, Südtir., Bildhauer. Kam 1866 nach W., arbeitete in Holz u. Stein, lieferte Statuen für die Votivkirche; lebte ab 1874 in Meran.

Lit.: ÖKL.

Blindegasse (12, Meidling), ab 1864 Millerg., seit 1896 → Aichholzgasse.

Blindengarten (19, Döblinger Hauptstraße 96; → Wertheimsteinpark). Der vom Stadtgartenamt (Pläne von Arch. Mödlhammer) im Garten der → Wertheimsteinvilla eingerichtete u. am 3. 10. 1959 eröffnete Garten, der alle Informationen (auch über die Pflanzen u. Bäume) in Brailleschrift enthält, besitzt neben einem engl. Steingarten u. a. Aufenthaltsraum, Trinkbrunnen u. Akustikbrunnen.

Lit.: Der Wr. B., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, H. 37/1960.

Blindengasse (8, Altlerchenfeld, Josefstadt), ben. (5. 10. 1862 lt. Morgenpost, Verlängerung 21. 7. 1897) nach dem → Blindeninstitut (Nr. 33, Josefstadt CNr. 188; 1829–96); zuvor zw. Lerchenfelder u. Josefstädter Str. „An der Lerchenfelder Linie", bis zur Florianig. Brunng. (im Blindeninst. stand ein stets fließender Brunnen, in dieser hochgelegenen Gegend eine Seltenheit). In der B. wurde durch breite u. tiefe Parzellen der Bau voluminöser Doppeltrakte ermöglicht. – *Gebäude: Nr. 5* (CNr. 53 Altlerchenfeld [auch in der Folge]): „Zum hl. Eulogius". *Nr. 8* (Teil, CNr. 39): „Zu den 4 Schimmeln". *Nr. 10* (CNr. 37): „Zum gold. Schlüssel". *Nr. 16* (CNr. 34): „Zum hl. Martin". *Nr. 20* (CNr. 32): „Zur Dreifaltigkeit". *Nr. 22* (CNr. 31): „Zur gold. Schnecke". *Nr. 24:* Urspr. 2 Häuser (CNr. 29 „Zum roten Gattern", CNr. 30 „Zur hl. Anna"). *Nr. 26* (CNr. 28): „Zu den 3 Eichen". *Nr. 28* (CNr. 27): „Zum grünen Gattern". *Nr. 30* (CNr. 26): „Zur Stadt W." (hier wohnte im 1. V. des 19. Jh.s der Kupferstecher Leopold Müller [1798–1862], in der 2. H. des 19. Jh.s sein So., der Maler Leopold Karl → Müller). *Nr. 32* (CNr. 25): „Zum Mayerhof" (Besitzer 1748 Mathias Mayer). *Nr. 34* (Teil, CNr. 184 Josefstadt): „Zum guten Wirt" (Besitzer 1804 der Gastwirt Gebhart). *Nr. 44:* „Verein Ksin.-Elisabeth-Heim" (erb. 1910).

Lit.: Josefstadt, 138ff.; Achleitner 3/1, 223, 225.

Blindengasse (10, Oberlaa-Stadt), umben. (20. 6. 1956 GRA) in → Schwarzgrubergasse.

Blindengasse (15), seit 1945 → Friesgasse (1938–45 → Scharnhorstgasse).

Blindeninstitut. Der verdienstvolle Armenbezirksdir. der Josefstadt, Johann Wilhelm Klein (1765–1848), begr. 1804 als Privatinst. eine Kinderblindenschule. 1810 übersiedelte diese aus seiner Wohnung in die Große Steing. 213 (6, Stumperg. 6) u. wurde 1816 in ein Staatsinst. umgewandelt (1. Blindeninst. Österr.s). 1829 kam das Inst., da der Platz zu eng geworden war, in ein angekauftes Haus in der Brunng. (8, Blindeng. 33), wo es am 4. 10. 1830 als K. k. Blindeninst. eröffnet wurde. Bereits 1829 war durch Klein eine Erweiterung zur „Beschäftigungsanst. für erwachsene Blinde" erfolgt, die 1841 ins Haus 8, Josefstädter Str. 80, Blindeng. 34 übersiedelte (1908 Zubau Uhlpl. 2); das Gebäude wurde A. der 80er Jahre an die Versicherungsanst. öffentl. Bediensteter verkauft u. abgerissen (GT im Neubau). 1927 wurde das Blindenheim Baumgarten der Anst. als Zweigstelle angegl. Am 21. 6. 1898 erfolgte die Übersiedlung in den Neubau des K. k. Blindenerziehungsinst.s, dessen Baugrund (2, Wittelsbachstr. 5) Anton → Dreher gespendet hatte. In diesem Gebäude fand auch das Denkmal Kleins von Ferdinand Neuhofer (1896) Aufstellung, außerdem ist hier das „Mus. des Blindenwesens" untergebracht.

Lit.: Anton Kaiser, Die Blindenanst. in der Josefstadt, in: JHM, H. 12/1960, 3ff.; Josefstadt, 144ff., 152ff.; BKF 2, 62.

Blindeninstitut (2, Wittelsbachstr. 5) mit dem Mus. für Blindenwesen. Das B. wurde 1804 von Johann Wilhelm → Klein (1765–1848) als Privatanst. gegr. u. 1816 als „K. k. → Blindeninstitut" (6, Stumperg.) in die Staatsverw. übernommen. 1829 kam es in die (heut.) Blindeng. (8, damals „An der Linie") u. 1898 in den Neubau Wittelsbachstr., für den der Brauereibesitzer Anton → Dreher den Baugrund zur Verfügung gestellt hatte. – Denkmal Kleins von Ferdinand Neuhofer (1896).

Lit.: Leopoldstadt, 255; BKF 2, 62.

Blindeninstitut, Israelitisches (ehem.; 19, Hohe Warte 32). Vom Bankier Jonas Frh. v. → Königswarter gestiftet, wurde das Gebäude 1871/72 von Wilhelm Stiaßny erb.; dzt. Bezirkspolizeikommissariat Döbling.

Blindenwohnheim (mit Seniorenheim; 14, Baumgartenstr. 69), ein Blindeninst. im weitesten Sinn des Worts, geführt von der „Österr. Blindenwohlfahrt".

Blindgasse (15), seit 1894 → Ullmannstraße.

Blitzaug, Bettlerkönig. Eine mit der Vorstadt Laimgrube in Verbindung stehende Sage (→ Bettlerstiege) über einen von den dort lebenden Bettlern aus ihrer Mitte gewählten Anführer, der durch seine Verkleidungskunststücke, aber auch dadurch bekannt geworden war, daß er

die Menschen, die er um ein Almosen anging, durch rauhes Auftreten einschüchterte.

Lit.: Mariahilf, 171f.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 85f.

Blitzkuchen, mit Kristallzucker bestreuter Kuchen, der seine volkstüml. Bezeichnung dem Glitzern („Blitzen") des Zuckers verdankt.

Blobner Johann Baptist, * 10. 9. 1850 Purschau, Böhm. (Porejov, ČSFR), † 19. 5. 1931 Wien 12, Wilhelmstr. 30 (GT mit Porträtrelief; Meidlinger Frdh.), Liederkomponist.

Lit.: BKF 12, 59.

Bloch Chaim, * 23. 6. 1881 Nagy-Bocsko, Ung., † 23. 1. 1973 New York, Schriftsteller, Oberrabbiner, So. des Abraham Aba B. (aus Galiz.). Wurde nach der Matura Rabbiner, 1914 Armee-Rabbiner u. nach Kriegsende Rabbiner in Liesing (1918–20) bzw. in der Brigittenau. Gleichzeitig nahm er seine schriftsteller. Tätigkeit auf u. wurde Mitarb. des „Neuen Wr. Journals". Bereits 1919 erschien sein 1. Buch („Prager Golem"), zahlr. weitere Werke folgten. Ab 1931 lebte B. in den USA.

Lit.: Dictionary; Prominenz Republik Österr. (1962); Fraenkel, 370.

Bloch Josef Samuel, * 20. 11. 1850 Buckla, Galiz., † 1. 10. 1923 Wien 13, Vinzenz-Heß-G. 29 (wh. 2, Praterstr. 9; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Rabbiner in Floridsdorf. Nach jüd.-orthodoxer Ausbildung u. Absolvierung eines Univ.-Stud.s (Dr.) wandte sich B. apologet. Tätigkeit zu, bei der ihm der Umstand zustatten kam, daß er gleichermaßen über traditionell-jüd. u. weltl. Wissen verfügte. Er war 1883–95 Reichsratsabg. (setzte sich für die Interessen des Judentums ein u. wandte sich gegen den stärker werdenden Antisemitismus) sowie Hg. u. Redakteur der „Österr. Wochenschrift"; in der „Wr. Allg. Ztg." veröffentl. er Streitschriften.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; 1000 J. österr. Judentum; J. S. B., Erinnerungen aus meinem Leben, 3 Bde. (1922–33).

Blodig Hermann, * 4. 2. 1822 Mähr.-Trübau (Moravská Trebová, ČSFR), † 4. 7. 1905 Maria Rain, Ktn., Nationalökonom, Brd. des Karl → Blodig. Gymn. bei den Piaristen in Mähr.-Trübau; kam 1840 zum Stud. nach W. (Dr. phil. 1843, Dr. jur. 1845). Nach Lehrtätigkeit im Theresianum kam B. 1849 an das Polytechn. Inst. (seit 1872 TH), wurde 1855 o. Prof. (Nationalökonomie, Handels-, See- u. Wechselrecht u. war 1870/71 Rektor (1880 Regierungsrat, 1885 Hofrat; Vorlesungen bis 1893); daneben Vorlesungen an der Univ. W. als Priv.-Doz. (1855–81). Eiserne Krone III. Kl. (1893).

Lit.: BLBL; Mayerhöfer; ÖBL; Partisch.

Blodig Karl, * 8. 1. 1820 Mähr.-Trübau (Moravská Trebová, ČSFR), † 8. 3. 1891 Graz, Augenarzt, Brd. des Hermann → Blodig. Stud. Med. in W. (Dr. med. 1843), habil. sich 1849 für Augenheilkde., war zugl. auch Stadtarmen-Augenarzt (1849–62) u. Redakteur der Zs. der Ges. der Ärzte in W. (1851–60). 1863 ging B. an die Univ. Graz (Dekan, Rektor); ab 1880 Landtagsabg. in Graz.

Lit.: BLBL; Partisch.

Bloschgasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach dem Pfarrer des Kahlenbergerdorfs (1872–92), des regul. Chorherrn Georg Dunstan B. (* 16. 12. 1832 Kahlenbergerdorf, † 9. 3. 1892 ebda.), Mitgl. des GA 1873–75 u. 1882–84.

Blotius (Fleermannus) Hugo, * 1534 Delft, NL, † 29. 1. 1608 Wien (?), Hofbibliothekar, Humanist (führte den Namen seiner Mutter, de Bloot, weil diese dem holländ. Adel angehörte). Humanist. ausgebildet (Dr. jur.), begab er sich 1560 nach Toledo, 1561 nach Löwen, 1566 nach Orléans u. 1569 nach Straßburg. Eine ausgedehnte Bildungsreise führte ihn 1573/74 durch Ital. Über Innsbruck kam er 1574 nach W. Hier empfahl man ihn der Univ. als Prof. für Rhetorik. Maximilian II., ein großer Büchersammler, berief ihn am 13. 7. 1575 als ersten Bibliothekar („Präfekten") an die von ihm gegr. Hofbibl., als deren Dir. er bis zu seinem Tod wirkte. Aus dem Jahr 1576 stammt der von ihm verfaßte älteste Hss.-Kat. der Hofbibl., den er dem Ks. widmete. Nach dem Tod Maximilians dürfte B. zum Katholizismus übergetreten sein. 1579 legte er Rudolf II. einen von ihm entwickelten Bibliotheksplan vor. Neben seiner Stellung an der Hofbibl. wirkte B. auch als einer jener „Poeten", mit denen sich Rudolf II. umgab; seine Bindung an die Hofbibl. führte allerdings dazu, daß seine Beziehung zum Hof in Prag recht locker blieb. 1600 konnte B. in einem Promemoria versichern, die Hofbibl. habe unter seiner Leitung jene der Könige von Frankr. bald überflügelt u. die der Päpste fast erreicht. B. bewältigte u. a. das Raumproblem u. löste auch die Frage der sog. Pflichtexemplare.

Lit.: Gesch. ÖNB, NF II/3/1 (1968), 81ff.; Hans Menhardt, H. B. Beiträge zu seiner Lebensgesch. bis zur Adelsverleihung, in: Senftenegger Mo. für Genealogie u. Heraldik 1 (1951–53), 129ff.; Othmar Wessely, Epigramme auf das Wappen des H. B., in: ebda. 3 (1956), 261f.; Theodor Gottlieb, H. B., erster kais. Bibliothekar, in seinen Beziehungen zu W., in: Mo. 1917, 15ff.; Karl Vocelka, Die kulturelle Bedeutung W.s im 16. Jh., in: WGBll. 29 (1974), 248f.; Lhotsky 1, 9; 2/1, 164, 294, 414.

Blüchergasse (15, Reindorf, seit 1864 Rudolfsheim), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem preuß. GFM (1813) u. Heerführer in den Napoleon. Kriegen Gebhard Leberecht Fst. B. v. Wahlstatt (* 16. 12. 1742 Rostock, † 12. 9. 1819 Krieblowitz, Österr.-Schles.); zuvor u. seit 1945 → Arnsteingasse.

Blum Franz, * 8. 3. 1914 Weidlingau, NÖ, † (gefallen in Rußland) 10. 4. 1942, Bildhauer, G. (1940) Irmtraut Bilger, Malerin, Schw. von Margret Bilger. Stud. nach Matura an der Akad. der bild. Künste bei Anton → Hanak (1932–37). Emigrierte 1938 nach Holland, wo er sich humanitär, 1940 aber in Den Haag wieder künstler. betätigte. Sein Werk „Die Schwangere" wurde 1937 in der Österr. Galerie, seine einz. Ausst. 1940 bei Van Lier in Amsterdam gezeigt.

Lit.: ÖKL; Wolfgang Czerny, Der Bildhauer F. B., in: Mitt. Österr. Galerie, Sh. 1983, 2ff.; Oberhuber, 174.

Blum Josef („Pepi"), * 4. 2. 1898 Wien, † 18. 10. 1956 Wien 9, AKH (Nußdorfer Frdh.), Fußballer. Trat in jungen Jahren dem „First Vienna Football-Club" (Vienna) bei u. kam bereits 1919 zu internat. Ehren; bis 1929 vertrat B. Österr. 53mal in der Nationalmannschaft (Verteidiger); er war Mannschaftskapitän u. Präs. der Spielerunion.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Blum Robert, * 10. 11. 1807 Köln, † (standrechtl. erschossen) 9. 11. 1848 Brigittenau (Währinger Allgemeiner Frdh.; → Blum-Gedenkstein), dt. Politiker. So. einer Handwerkerfamilie, wurde 1818 Meßdiener, begann das Gymnasialstud., mußte dieses aber aus finanziellen Gründen aufgeben u. erlernte 1822–26 das Gelbgießerhandwerk. Als er 1830 in Köln Theaterdiener wurde, war dies ein Wendepunkt in seinem Leben; 1832 wurde er Theatersekr., Bibliothekar u. Kassenass. am Leipziger Stadttheater u. fand dadurch Kontakt zu kulturellen Gesellschaftskreisen. Durch die Julirevolution beeinflußt, entwickelte er sich zu einem liberalen Publizisten, der bald mit der Zensur in Konflikt geriet. Durch seine Mitarbeit an versch. literar. Unternehmungen wurde er in der freiheitl. Bewegung des vormärzl. Sachsen bekannt; er wandte sich der Politik zu u. wurde (dank seiner Befähigung zum Massenredner u. Volksführer) Stadtverordneter. Die Märzrevolution 1848 sah ihn als Hauptgründer der in Sachsen aus dem Boden schießenden „Vaterlandsvereine", welche die demokrat. Bewegung organisieren sollten. Zwickau entsandte ihn in das Frankfurter Vorparlament, wo er durch seine Redner- u. Organisationsgabe zur beherrschenden Figur u. einer der Präs. wurde. In der Paulskirche war er einer der Führer der „Linken" u. übernahm die Redaktion der „Reichszeitung". Der Ausbruch der Oktoberrevolution in W. veranlaßte den Parlamentar. Klub der „Vereinigten Linken" des Frankfurter Bundesparlaments, eine Deputation mit einer Adresse an den österr. Reichstag u. an das Wr. Volk nach W. zu entsenden; sie bestand neben B. aus Julius Fröbel u. den beiden Österreichern Moritz Hartmann u. Albert Trampusch. Die Gruppe kam am 17. 10. 1848 in W. an, wo sie in den für sie nicht überschaubaren Trubel der Ereignisse geriet. Die für den 19. 10. projektierte Abreise mußte wegen der Zernierung W.s verschoben werden. Am 23. 10. trat B. in die Öffentlichkeit, um W. auf den bevorstehenden Entscheidungskampf vorzubereiten; die größte Aufmerksamkeit erregte sein Auftreten in der Aula der Univ. (die Rede bildete später einen der Anklagepunkte im Standgerichtsverfahren). B. knüpfte auch Kontakte mit dem Demokrat. Verein u. Dr. Becher, dem Redakteur des „Radikalen"; für den Zentralausschuß der Demokrat. Vereine verfaßte er am 23. 10. einen (plakatierten) Aufruf. Daß sich B. mit Fröbel u. Hartmann in das „zum Schutze der Ruhe u. Ordnung der Stadt" bestimmte „Elite-Corps" einreihen ließ, wurde ihm zum Verhängnis, da dieses sofort in den Kampf geworfen wurde; Fröbel u. B. kämpften 2 Tage lang als gewählte Hauptleute an der Nußdorfer Linie. Nach der Kapitulation W.s wandten sie sich am 2. 11. an die Militärbehörden wegen ihrer Ausreise, wurden jedoch am 4. 11. verhaftet u. trotz ihrer Proteste u. Hinweise auf die Immunität als Parlamentarier angeklagt, weil sich Ministerpräs. Fst. Schwarzenberg, beraten durch B.s persönl. Feind, den ehem. österr. Generalkonsul in Leipzig, Alexander v. Hübner, die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, in ihm einen Exponenten des revolutionären Prinzips zu treffen u. dem Parlamentarismus eine „blutige Absage" zu erteilen. Nach der Verurteilung durch ein Militärstandgericht am 8. 11., das einem Auftrag von Windisch-Graetz u. Schwarzenberg entsprach, wurde B. am Morgen des 9. 11. in der Brigittenau standrechtl. erschossen. → Blumdenkmal, → Robert-Blum-Gasse, → Robert-Blum-Hof.



Robert Blum. Standrechtliche Erschießung am 9. November 1848. Zeitgenössische Zeichnung.

Lit.: ADB; BBL; BWB; Heinzel; Kath. Dtschld.; Kosch, Literaturlex.; Nachlässe; NDB; Siegfried Schmidt, R. B. Vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der dt. Demokratie (Weimar 1971); E. Newman, R. B. and the Challenge of German Democracy 1807–48 (Boston 1975); Julius Fröbel, Briefe über die Wr. Oktober-Revolution mit Notizen über die letzten Tage R. B.s (Frankfurt/M. 1849); H. Stangel, B. u. sein Kreis in der Paulskirche (Diss. Erlangen 1948); Wolfgang Häusler, Ein unbekannter Aufruf R. B.s aus der Wr. Oktoberrevolution 1848, in: WGBll. 33 (1978), 173ff.

Blum Robert, * 17. 4. 1881 Wien, † 3. 7. 1952 Paris, Theaterkritiker, Dramatiker. Wurde nach Besuch der Realschule 1899 Kritiker bei der „Wr. Theater-Ztg.", später Dir. des Theaterkabaretts „Die Fledermaus". Lange Zeit war B. Redakteur u. Theaterkritiker beim „Neuen Wr. Tagbl.", beim „Neuen 8-Uhr-Bl." u. bei der „Sonn- u. Montags-Ztg.". 1924 begr. er das „Moderne Theater" (später „Die Insel"), ging dann nach Berlin, München, Dresden, Straßburg u. Zürich u. wurde 1933 Kritiker u. artist. Leiter des „Mardis Musicaux" im Théatre du Chatelet. Er war auch als Bühnenschriftsteller („Meine Schwester u. ich", 1929; „Flirt in Nizza"; beide musikal. Lustspiele gem. m. Ralph Benatzky), Operettenlibrettist („Das Sperrsechserl" für Robert Stolz, 1920; „Die Parlamentskathi" für Edmund Eysler, 1920) u. Übersetzer von mehr als 150 franz. Bühnenwerken erfolgreich.

Lit.: BBL; Kosel; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Zohn, Juden Lit.; Zohn, So. dt. Sprache.

Blumauer Alois (Pseud. Auer), * 21. 12. 1755 Steyr, OÖ, † 16. 3. 1798 Stadt 1002 („Beim eisernen Mann"; 1, Kärntner Str. 21), Schriftsteller, Buchhändler. Trat in den Jesuitenorden ein, kehrte jedoch nach dessen Auflösung (1773) in den weltl. Stand zurück, kam nach W. u. fand hier Anschluß an Kreise, welche die Reformen Josephs II. publizist. unterstützten. B. erhielt eine Stelle als Zensor im Bücherrevisionsamt u. übernahm 1793 die Gräffersche Buchhandlung. 1781–94 gab er den „Wr. Musenalmanach" heraus (gem. m. Ratschky). Er zählte zu den charakterist. Gestalten der Wr. Aufklärung. Am 24. 5. 1782 wurde er in die Freimaurerloge „Wahre Eintracht" aufgenommen u. am 18. 10. zum Meister erhoben. 1785 gab er das „Journal für Freimaurer" heraus. B.s schriftsteller. Tä-

tigkeit war äußerst vielseitig (Lyrik, Liebes- u. Trinklieder, Ritterstücke), B. war aber auch Polemiker, Satiriker, Parodist u. Journalist; bekannt geblieben ist er bes. durch sein fragmentar. Werk „Die travestierte Aeneis" Vergils. Die



Alois Blumauer.

wertvollste Arbeit, die B. geleistet hat, sind die von ihm als Buchhändler regelmäßig hgg. Bücherverzeichnisse, die man als Meisterwerke der Bibliographie bezeichnen kann. Seine „Sämtl. Werke" (8 Bde.) erschienen nach seinem Tod (1803). → Blumauergasse.

Lit.: BBL; Nachlässe; Wilpert, Autorenlex.; Wurzbach; Leopoldstadt, 255; Kat. HM 15, 77; Ernst; Heinzel, Kulturgesch.; Amtsblatt 24. 12. 1955.

Blumauergasse (2, Leopoldstadt), ben. (2. 10. 1874) nach Alois → Blumauer; Verlängerung (Durchbruch) von der Glockeng. zur Taborstr. 1894.

Blumauergasse (23, Inzersdorf), seit 1955 Teil der → Büttnergasse.

Blumberggasse (16, Ottakring), ben. (Datum unbek.) nach der Ottakringer Familie B. Der B.hof stand 16, Abeleg. 25; Heinrich B., bürgerl. Schneidermeister (* 1791, † 13. 8. 1880 b. Dürnkrut), erwarb 1839 das Haus 282 (Blumbergg. 13) u. gab wohl der Gasse den Namen.

Blumberghof (16, Abeleg. 25) → Blumberggasse.

Blumdenkmal (20, Engerthstr. 110–118, → Robert-Blum-Hof), Porträtplastik von Mario Petrucci (1953); ein 1932 von Florian Josephu für den Wohnhausbau geschaffenes Denkmal war von den Natsoz. entfernt worden.

Blümel Alfons, * 13. 9. 1884 Wien, † 18. 5. 1943 Wien 8, Lerchenfelder Str. 60, Komponist. Schüler von H. Grädener, komponierte Lieder, Kammermusik u. Orchesterwerke sowie die Oper „Die Heilige".

Lit.: Riemann.

Blümel Johann, Fabrikant, → Blümelhaus.

Blümel Josef, Fabrikant, → Blümelhaus.

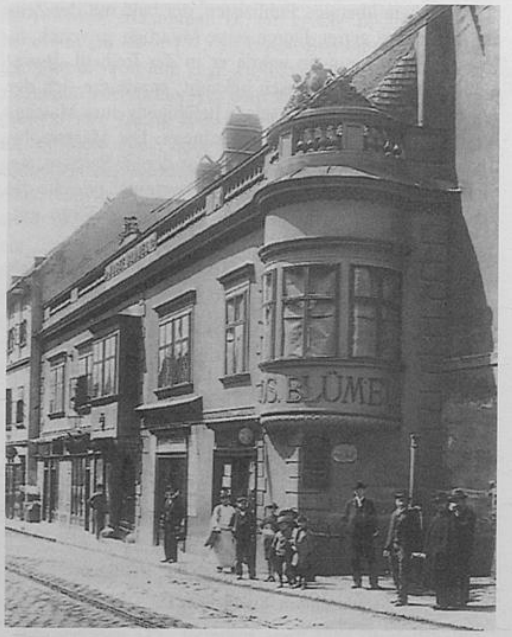
Blümelgasse (6, Mariahilf), ben. (22. 3. 1887 GR) nach dem Shawlfabrikanten Johann B. († 22. 10. 1831; → Blümelhaus) oder seinem So. Josef.

Lit.: Mariahilf, 109 *(ben. nach Josef B.!)*, 126 (Blümelhaus, err. vom Fabriksgründer Johann).

Blümelgasse (8), ben. (1783) angebl. nach Gf. Blümegen, bald darauf Blumeng., seit 1862 unterer Teil der → Kochgasse (Laudong. bis Alser Str.), deren oberer Teil bereits seit 1787 diesen Namen trägt.

Lit.: Josefstadt, 248.

Blümelhaus (6, Gumpendorfer Str. 78, urspr. CNr. 374 Gumpendorf), einstöck. Wohnhaus mit hübschem Rondellenerker (angrenzend an die [1903 demolierte] → Gumpendorfer Kaserne). Erb. durch Johann B. († 22. 10. 1831), der 1814 von OÖ nach W. übersiedelte u.



Das Blümelhaus. Foto, 1902.

hier eine Shawlfabrik err., in der Woll- u. Shawltücher nach franz. Geschmack hergestellt u. bis Amerika exportiert wurden. Unter seinem So. Josef, der außerdem 6, Gumpendorfer Str. 78, eine Baumwoll- u. Schafwollfabrik gründete, nahm die Shawlfabrik in den 50er Jahren einen großen Aufschwung, mußte jedoch, als Mitte der 60er Jahre Shawls plötzl. nicht mehr modern waren, geschlossen werden. Vom urspr. Hausgarten hat sich nur ein Rest erhalten.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 16; Blaschek, 125f.

Blümelhuber Michael, * 23. 9. 1865 Unterhimmel–Christkindl b. Steyr, † 20. 1. 1936 ebda., Bildhauer, Stahlschneider. So. eines Säbelschmieds, besuchte ab 1880 die neueröffnete Fachschule für Eisen- u. Stahlbearbeitung in Steyr u. war danach als Messerschmied tätig. Ab 1908 war er Ltr. der von ihm begr. Oö. Landeskunstschule für Stahlschnitt in Steyr. B. gilt als Erneuerer der im 16. u. 17. Jh. blühenden Technik des künstler. Eisen- u. Stahlschnitts; er meißelte u. schnitt seine Werkstücke aus einem Block, wogegen diese früher aus Teilen zusammengefügt worden waren. B. schuf zierlichst ausgeschnittene Meisterstücke

aus Edelstahl mit meist eigenhänd. zu diesem Zweck geschmiedeten Werkzeugen. Auf der Pariser Weltausst. 1900 erhielt er eine Goldmed., 1921 für das „Evangelium" den Österr. Staatspreis. Einen bes. Schwerpunkt in B.s Schaffen bilden seine religiös-liturg. Werke („Linzer Domschlüssel"; Reliquiar im Wr. Stephansdom; Kalksburger Stahlkreuz; „Himmelsbotschaft" im Wr. Dom- u. Diözesanmus.). B. wirkte auch als Schriftsteller (u. a. Epos „Weltenwende", 1915). → Blümelhubergasse.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; I. Watzinger, M. B. u. die Stahlschnittkunst (Linz 1965); NFP 21. 1. 1936.

Blümelhubergasse (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach Michael → Blümelhuber.

Blumenbach-Wabruschek Wenzel Carl Wolfgang, * 1. 1. 1791 Wien, † 7. 4. 1847 Leopoldstadt 616 (2, Rotensterng. 26; St. Marxer Frdh.; Gedenkstein des Vereins für Lkde. von NÖ u. W., 1947), Geograph, Statistiker. Nach Ausbildung im Stift Wilhering u. jurid. Stud. an der Univ. W. wendete sich B.-W. der Geographie, Mineralogie, Technologie u. Statistik zu. Er wurde 1809 Mitarb. u. 1813 Sekr. am Wr. Kosmograph. Inst., 1819 Kustos am Vaterländ. Technolog. Kabinett (das 1840 dem Polytechnikum angegliedert wurde) u. 1829 Bücherzensor. Zu seinen Arbeiten zählen bes. die „Neueste Lkde. des Ehzt. Österr. unter der Enns" u. die „Darstellung des Fabriken- u. Gewerbewesens im österr. Kaiserstaat".

Lit.: ÖBL; Csendes 3, 292; Kapner, 234 f.; UH 1942, 141 ff.; Furche 2. 8. 1947.

Blumenbindergasse (22, Kagran), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach der in der Nähe gelegenen Berufsschule für Gärtner u. Floristen (Blumenbinder; 22, Siebeckstr. 14).

Blumenfabriken nannte man im 19. Jh. Betriebe, in denen Blumenmacherinnen (Lehrmädchen u. angelernte Arbeiterinnen) Kunstblumen herstellten, die als „Wr. Spezialität" Weltruf erlangten. Da die Arbeitsbedingungen u. die Bezahlung äußerst schlecht waren, setzte sich das Gedankengut der Arbeiterinnenbewegung in dieser Branche (wie auch bei Näherinnen, Büglerinnen usw.) rasch durch.

Blumengasse (3, Weißgerbervorstadt), ab etwa 1825 (Eröffnung u. Benennung der Sophienbrücke am 4. 10. 1825; → Rotundenbrücke) Sophienbrückeng., seit 1920 → Kundmanngasse.

Blumengasse (5, Reinprechtsdorf), seit 1862 → Zeuggasse bzw. → Christophgasse.

Blumengasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Kochgasse.

Blumengasse (10, Oberlaa), seit 1956 Teil der → Leopoldsdorfer Straße.

Blumengasse (11, Simmering), seit 1894 → Molitorgasse.

Blumengasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (bis 9. 12. 1938 u. seit 27. 4. 1945 Bgm.) nach den blumenreichen Fluren der Umgebung; in der Zwischenzeit → Wohlrabgasse.

Blumengasse (23, Liesing), seit 1966 → Welschgasse.

Blumenkorso. Die Tradition des B.s beginnt 1886 (im Rahmen des von Pauline Fstin. Metternich arrangierten Frühlingsfests [29. /30. 5.]); der nächste B. fand am 4. 6.



Blumenkorso im Prater. Gemälde von Wilhelm Gause, 1886.

1887 statt. Der B. blieb daraufhin fester Bestandteil des Frühlingsfests; 1895 sah man Gruppenwagen des Jockeyklubs, des Raimund-, Jantsch- u. Dt. Volkstheaters sowie eine Luftschiffer- u. Athletengruppe Victor → Silberers. Ab 1897 (26. 5.) gab es auch einen Radfahrerblumenkorso u. seit 1925 den Automobilblumenkorso. Der 1. B. nach dem 2. Weltkrieg wurde am 12. 6. 1948 in der Hauptallee abgehalten, der 10. am 24. 6. 1989. – Mosaik „Autokorso" von Hans Robert Pippal (1962) am Haus 2, Franzensbrückenstr. 6.

Lit.: Hkde. Prater, 142 f.; Hans Pemmer, Wr. B., in: Weltpresse 29. 5. 1946; dsbe., B. in W.s Glanzzeit, in: Wr. Wochenausgabe 18. 6. 1949.

Blumenmarkt (1, Am Hof). Er wurde hier bis ins frühe 20. Jh. abgehalten u. gab dem Platz eine Zeitlang das Gepräge.

Blumensäle → Gartenbausäle, → Gartenbaugebäude.

Blumenstock, Zum (1, Ballg. 3), Hausschild E. 18. Jh. (→ Blumenstockgasse). Das hier untergebrachte Bierwirtshaus „Zum neuen B." zählte → Beethoven, → Schubert u. → Castelli zu seinen Gästen.

Lit.: Bürgerhaus, 46; Bibl. 3, 321.

Blumenstock, Zum (1, Ballg. 6), Hausschild M. 19. Jh. (→ Blumenstockgasse). Das Haus gehörte urspr. zum → Himmelpfortkloster, wurde von diesem jedoch 1504 verkauft; M. 17. Jh. kam das Objekt neuerl. an das Kloster u. wurde (spätestens 1678) in dessen Klausur einbezogen. Nach der Aufhebung des Klosters durch Joseph II. (24. 9. 1783) wurden die Gründe parzelliert. 1784 wurde das gegenwärt. Haus err.; es kam 1825 in den Besitz der Familie Geymüller (1839 war Johann Heinrich v. Geymüller Besitzer).

Lit.: Bürgerhaus, 46; Bibl. 3, 321.

Blumenstock, Zum (6; Apotheke) → Mariahilf, Zur.

Blumenstock, Zum alten (1, Ballg. 6). Hier erfolgte die Gründung einer Tischges. als gesell. Vereinigung von Künstlern u. Schriftstellern, die sich den Namen → Ludlamshöhle gab; sie übersiedelte später zum „Grünen → Baum" in die Wallnerstr. u. schließl. in Haidvogels Gasthaus im Schlossergassel. Anfang der 20er Jahre des 19. Jh.s schenkten Michael Wichtel u. später Franz Obermayer ihre stadtbekannten Biere aus. Beethoven kam in einem abgelegenen Zimmer sehr oft mit seinem Famulus

u. späteren Biographen Anton Schindler zusammen. E. der 40er Jahre übersiedelte das Bierhaus in das gegenüberliegende Haus 1, Ballg. 3, wo es unter dem Schild „Zum neuen Blumenstock" (auch „Neues Blumenstöckl") weiterhin florierte. Das Haus „Z. a. B." kam 1702 im Tauschweg gegen ein Haus in der Vorstadt Landstraße in den Besitz der Klosterfrauen Zur Himmelspforte u. wurde zu dieser Zeit auch Dreifaltigkeitshaus gen. Nach Aufhebung des Klosters kam das Gebäude in privaten Besitz (1834 Michael Wichtel, der das Bierhaus betrieb).

Blumenstock, Zum großen (6; Apotheke) → Mariahilf, Zur.

Blumenstockgasse (1; urspr. Teil der → Ballgasse). Die Gasse erhielt ihren Namen nach dem Bierhaus „Zum alten → Blumenstock" (1, Ballg. 6), das lange Zeit hindurch bestand. Bis zur Aufhebung des → Himmelpfortklosters war



Blick in die Blumenstockgasse. Foto.

die geradlin. Ausmündung der → Ballgasse in die Rauhensteing. durch das Klostergebäude abgeriegelt; nach 1783 wurde zw. Ballg. 1 u. 2 ein Durchbruch hergestellt, der (zunächst namenlos geblieben) seit 1862 den westl. Beginn der Ballg. bildet, wogegen der urspr. Beginn der Ballg. in B. umben. wurde.

Lit.: Bürgerhaus, 47; Perger, Straßen; Bibl. 3, 321, 448.

Blumentalgasse (23, Mauer), ben. (21. 6. 1920 GR Mauer) nach einer blumenreichen Mulde im Lindgrabental (Hahnenfußarten).

Blumenthal Josef v., * 1. 11. 1779 *(in der Lit. 1782, lt. TBP jedoch 71 J. alt)* Brüssel, † 9. 5. 1850 (!) Vorstadt Breitenfeld 93 (8, Florianig. 61), Komponist. Nach Ausbildung in Prag (bei Abbé Vogler) kam B. nach W., wo er durch seines Lehrers Vermittlung ab 1803 im Orchester des Theaters an der W. tätig war (1842 auch Regens chori der Piaristenkirche). B. komponierte neben einer Oper u. 2 Melodramen Symphonien, eine große Messe, Ouvertüren u. Märsche.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Blumfeld Leopold Edl. v., * 1774, † 9. 2. 1848 Wien 1, Domg. 4, Vizepräs. des Nö. Appellationsgerichts u. Schatzmeister des Ordens der Eisernen Krone.

Blum-Gedenkstein (18, Währinger Park), für Robert → Blum geschaffenes Gedächtnismal, das anläßl. seines 75. Todestages am 9. 11. 1923 enth. wurde.

Blumhof → Robert-Blum-Hof.

Blümml Emil Karl (Pseud. K. Giglleithner), * 25. 10. 1881 Währing, Theresieng., † 26. 4. 1925 Wien 18, Pötzleinsdorfer Str. (Endstation der Straßenbahnlinie, Unfall; Gersthofer Frdh.), Lokal- u. Kunsthistoriker, Volkskundler. Nach Besuch der Volksschule in Weinhaus u. der Realschule in der Schopenhauerstr. (Externistenmatura 1900) besuchte B. ein Gymn. (Matura in der Klosterg., 1905) u. stud. anschl. an den Univ.en Tübingen, Bern u. W. Gesch., Musikgesch. u. Germanistik (Dr. phil. 16. 7. 1910). 1908–12 gab er die „Quellen u. Forschungen zur dt. Volkskunde" heraus, 1912 regte er die Gründung des „Dt. Volksliedvereins" an; im selben Jahr lernte er Gustav → Gugitz kennen. In der Folge wandte sich B. der Lokalgesch. zu. 1914 gab er die „Denkwürdigkeiten der Caroline Pichler" heraus. In den nächsten Jahren veröffentl. er versch. Bücher gem. m. Gugitz: „Alt-Wienerisches" (1920), „Von Leuten u. Zeiten im alten W." (1922), „Der Spittelberg u. seine Lieder" (1924), „Alt-Wr. Krippenspiele" (1925) u. „Alt-Wr. Thespiskarren" (1925). Allein publizierte er 1922 „Philipp Hafner, Scherz u. Ernst in Liedern", wodurch er diesen Wr. Schriftsteller der Vergessenheit entriß, u. 1923 „Aus Mozarts Freundes- u. Familienkreis", womit er die Mozartforschung in neue Bahnen lenkte. B. war auch Mitarb. der „Arbeitsgemeinschaft Währinger Heimatkde.". Wertvolle heimatkundl. Privatbibl.

Lit.: BBL; Riemann; Klement, E. K. B. (Prag 1940, mit Bibl.); Adolf Schmieger, E. K. B., in: Währing, 377 ff.; ebda., 385 (Zusammenstellung der Zeitungsnachrufe); Amtsblatt 31. 10. 1956.

Bluse (franz. blouse), Kleidungsstück, das sich aus einem von beiden Geschlechtern getragenen hemdkittelart. Obergewand des MAs entwickelt hat; die B. war unter der Landbevölkerung u. Arbeiterschaft, aber auch beim Militär verbreitet. Im 19. Jh. bildete sich die typ. weibl. B. aus, die sich damit als Leibchen selbständig machte. Seit den 40er Jahren nachweisbar, jedoch erst am E. des 19. Jh.s allgemein verbreitet, wurden Rock u. B. zum Pendant des Kleids. Urspr. entsprach die B. einem hochgeschlossenen Mieder (gen. „Taille"; vgl. Dirndlbluse), erst später setzte sich die Bezeichnung B. durch. Zusammen mit Rock u. Jacke entstand das der Herrenmode angenäherte Kostüm.

Lit.: Das große Bilderlex. der Mode (²1975), 519.

Blut-Christi-Kapelle (13, Stock im Weg 1; Kapelle „Zum kostbaren Blut Christi"). Mitgl. einer Einsiedlerbruderschaft err. 1748 auf einer bischöfl. Wiese am Stock im Weg eine Einsiedlerklause, die bis 1764 den Franziskanern, danach dem Bi. unterstand, jedoch 1782 von Joseph

II. aufgehoben wurde (→ Einsiedelei). Andreas Seifert machte aus dem Objekt eine Ausflugsstätte; sie brannte 1908 ab. Daraufhin kauften die Schwestern der Kongregation des Dritten Ordens des hl. Franziskus („Hartmannschwestern") das Areal u. bauten 1913 das St.-Josefs-Heim (für Rekonvaleszente des Hartmannspitals). An das Haus wurde eine öffentl. Kapelle angeschlossen Die Kapelle wurde in neuroman. Stil erb. Über dem szt. Hauptaltar ein Gemälde des Gekreuzigten, zu beiden Seiten Bilder des hl. Franziskus u. der hl. Elisabeth; bmkw. Kreuzwegbilder (Reliefarbeit). Im Herbst 1990 wurde der Altarraum umgestaltet (Entfernung von Hochaltar, Tabernakel, Kommunionbank u. Kanzel, Aufstellung eines Volksaltars, eines Sakramentshäuschens u. eines Ambo (Lektorenpults).

Lit.: Bandion, 285f.; Gebhard Klötzl, Die Kirchen von Hietzing. Materialmappe (Bez.-Mus. Hietzing, 1991), 14f.

Blut-Christi-Kirche (21, Galvanig. 1–5, Bunseng. 2, Gartenstadt; Pfarrkirche „Zum Kostbaren Blut Christi"), ehem. Jedleseer Exerzierpl. mit Militärbarackenlager. Nach dem 1. Weltkrieg errichtete Prälat Dr. Josef Gorbach in einem der leerstehenden Objekte (im Zuge eines mehrere Wr. Bez.e umfassenden Programms [1935/36]) eine Notkirche (damals Moltkeg. [heute Dunantg.] 6–8). Nach Kriegsschäden wurde das Kirchlein 1947–49 renoviert, 1962–64 jedoch durch einen Neubau (Pläne des dt. Städteplaners Alfons Leitl) ersetzt (das erforderl. Grundstück wurde vom Floridsdorfer Sportklub FAC erworben, der wegen Pachtschulden seiner Spielfläche verlustig ging). Der pyramidenförm., 40 m hohe, frei stehende Turm gehört zur Silhouette der nahegelegenen Gartenstadt (21, Jedleseer Str. 66–94; → Karl-Seitz-Hof); Taufbecken u. Kreuz schuf Siegfried Walter, das gemalte Altartriptychon der Krypta Karl Engel; der Kreuzweg ist eine Kopie jenes der Votivkirche.

Lit.: Bandion, 425; BKF 21, 27.

Blütengasse (3), ben. (1. 12. 1864) wegen ihres Verlaufs durch ehem. Gärten (vgl. → Blattgasse, → Stammgasse); Verlängerung (Verw.-Ber. 1908, 114).

Blütengasse (15, Fünfhaus), ben. 6. 12. 1867 (GA), seit 1894 → Dingelstedtgasse; vorher Gärtnerg.

Blutgasse (1), wird 1368–92 als Kothgässel, im 15. Jh. als Chergäßlein (Kergässel) erw. Die 1547 (Plan von Augustin → Hirschvogel) erstm. auftauchende Bezeichnung „Plutgessel" steht für die heut. → Domgasse. Die Bezeichnungen wechseln auch im 16. Jh. (1563 B., 1600 Milchg.). Welchem Umstand die B. ihren Namen verdankt, ist bis heute nicht sichergestellt. Die Version, daß 1312 die Templer in ihrem Hof (→ Fähnrichhof) erschlagen worden seien u. das hiebei vergossene Blut der Gasse ihren Namen gegeben habe, ist von Forschern als Legende entlarvt worden. In der Biedermeierzeit wohnte in der B. Wenzel → Müller. Das B.viertel gehört zu den ältesten u. interessantesten Gebieten in der Innenstadt. In den 60er Jahren des 20. Jh.s wurde das B.viertel assaniert u. revitalisiert (→ Boeck Rudolf J.). Der Komplex gruppiert sich um malerische Höfe. – *Gebäude:* Die hist. Gebäude haben sich erhalten, wenden ihre Hauptfronten allerdings anderen Straßenzügen zu (*Nr. 1:* → Trienter Hof, Domg. 4. *Nr. 2:* → Domherrenhof, Stephanspl. 5. *Nr. 4:* → Deutschordenshaus, Singerstr. 7); als der Trienter Hof aus dem Besitz des Erzstiftes Trient an das Wr. Domkapitel kam, wurde er ebenfalls Domherrenhof gen. – *Nr. 3–9* (Komplex des revitalisierten Blutgassenviertels): Das Bürgerhaus *Nr. 3* (17. Jh., mit schmalem Innenhof u. offenen Gängen, ein typ. „Pawlatschenhaus"), der → Fähnrichhof (*Nr. 7–9*; „Großer Fähnrichhof" [Blutg. 7, Singerstr. 11–11a] u. „Kleiner Fähnrichhof" [Blutg. 9, Singerstr. 9]) u. *Nr. 5* (Pawlatschenhaus, das einen Durchgang zum Fähnrichhof bildet) gehören zum ältesten Baubestand.

Lit.: Die Sanierung des B.viertels in W., in: der aufbau, 18 (1963), 85ff.; Die B., in: W. aktuell 3/1968, 20ff.; Bürgerhaus, 47f.; WGBll. 1 (1946), 8; Achleitner 3/1, 38; BKF 1, 19; KKL, 45; Gugitz, Sagen u. Legenden, 128f., 204; Bibl. 3, 448.

Blutgasse (19, Heiligenstadt; Verbindung zw. Pfarrpl. u. Grinzinger Str.), im Volksmund so gen., weil die Türken hier 1529 christl. Gefangene niedergemetzelt haben sollen (amtl. ben. 30. 3. 1888 GA Heiligenstadt).

Blutgassenviertel → Blutgasse (1).

Blutgruppenuntersuchungsstelle, erstm. geschaffen 1928 im Rahmen des Gesundheitsamts zwecks kostenloser Bestimmung der Blutgruppe u. Registrierung von Blutspendern.

Boa, langer, schmaler Schal aus Pelz oder Straußenfedern, ben. nach der Boa constrictor, bes. im Biedermeier, zur Zeit der Romantik u. um die Jh.wende hoch in Mode; die B. war immer dann beliebt, wenn große Ärmel unprakt. für den Mantel waren oder weite Dekolletés die Partien um den Hals leicht abkühlen ließen.

Bob Franz Josef, * 31. 10. 1733 Dauching, Vorderösterr., † 19. 2. 1802 Freiburg/Br., Schriftsteller. War für das Wr. Theater u. bei Wr. Zss. tätig, außerdem als Aktuarius der Steinmetze in W.

Lit.: BBL.

Bobek Hans, * 17. 5. 1903 Klagenfurt, † 15. 2. 1990 Wien (Sieveringer Frdh.), Geograph, 1. G. Helene Procopovici († 1976), 2. G. Maria Fesl. Stud. 1921–26 an der Univ. Innsbruck Gesch., Geogr. u. Sozialwiss. Norbert → Krebs holte ihn 1931–40 als Ass. nach Berlin, wo er sich erstm. mit Raumplanung beschäftigte. 1940–43 arbeitete er bei der Militärgeogr. Abt. des Oberkommandos des Heers (Ltg. der Arbeitsgruppe über den Vorderen u. Mittleren Orient, später auch Nordafrika). Nach Tätigkeit in Freiburg/Br. (1946–48) u. an der Hsch. für Welthandel (1949–51) übernahm B. als Nfg. Hugo → Hassingers die Lehrkanzel für Kulturgeogr. am Geogr. Inst. der Univ. W. (1951–71) u. leitete 1954–83 auch die Komm. für Raumforschung an der Akad. der Wiss., wobei er in intensive persönl. Kontakte mit Erik → Arnberger u. Rudolf Wurzer kam. Für Wurzer entwarf B. das Konzept des 1. regionalen Planungsatlasses; nach der Berufung Wurzers nach W. (Prof. für Städtebau u. Raumplanung an der TU) unterstützte er ihn bei der Gründung der Österr. Ges. zur Förderung von Landesforschung u. Landesplanung. Zahlr. Gespräche mit → Arnberger bekräftigten B.s Entschluß, einen „Nationalatlas der Republik Österr." herauszugeben, bei dem Arnberger die techn.-kartograph. Ltg. über-

nahm. Mit Elisabeth Lichtenberger veröffentlichte er 1966 „W. – Baul. Gestalt u. Entwicklung seit der M. des 19. Jh.s".

Lit.: Almanach 1989/90, 351ff.; Mitt. Österr. Geogr. Ges. 105, 17ff.; 132, 238ff.

Bobies Carl, * 4. 11. 1865 *(lt. TBP)* Wien, † 24. 7. 1897 Wien 18, Währinger Gürtel 47 (Gersthofer Frdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. wurde 1897 Mitgl. des Künstlerhauses, auf dessen Ausst.en er bereits ab 1892 vertreten war. B. malte bes. Landschaften (insbes. Donaumotive).

Lit.: Eisenberg; ÖKL.

Bobies Franz, * 8. 7. 1826 Moosbrunn, NÖ, † 13. 11. 1891 Wien 4, Preßg. 24, Pädagoge. So. eines Lehrers, zunächst Schulgehilfe in Hernals, schließl. Bürgerschuldir. in der Preßg. u. Bezirksschulinspektor. Wurde seines Amts enthoben, weil er gegen den obligator. Religionsunterricht auftrat. Gehörte als Liberaler 1888–91 dem GR an u. war auch Mitgl. des Bezirksschulrats. Bes. Verdienste erwarb er sich als Obmann des Festausschusses um den guten Verlauf des 4. Dt. Sängerbundfests (1890). B. war ein Organisator der österr. Lehrerschaft, Präs. des 8. Allg. österr. Lehrertags u. Vorstand des Schubertbunds.

Lit.: ÖBL; Steffal, 228; A.-Pr. 13. 11. 1891.

Bobiesgasse (23, Erlaa), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach Carl → Bobies; vorher (nichtamtl.) Anton-Sattler-G.

Böck Anton → Anton-Böck-Gasse.

Bock Friedrich, * 2. 7. 1876 Leoben, Stmk., † 4. 9. 1958 Linz (wh. Wien 4, Schönburgstr. 27), Chemiker. War Priv.-Doz., dann o. Prof. für organ. Chemie an der Wr. TH, 1925–27 u. 1929 Dekan u. 1936/37 Rektor der TH; RK Franz-Joseph-Orden.

Lit.: 150 J. TH W. 2, 188; TH 1815–1915 (1915), 419f., 637.

Böck Hans, * 22. 2. 1914 Wien, † 9. 11. 1991 Wien (Dornbacher Frdh., Gr. 5, Nr. 28 [Grabwidmung ehrenhalber]), Kommunalpolitiker. War in der natsoz. Ära Mitgl. der illegalen Gewerkschaftsltg. u. wurde 1946 hauptberufl. Gewerkschafter (1967 Vors. der Gewerkschaft Bau-Holz, Vizepräs. des ÖGB). 1966–76 Bundesrat, 1976–79 amtsf. Stadtrat für Bauwesen. Bürger der Stadt W. (27. 6. 1979).

Bock Josef, * 11. 2. 1883 Wien, † 15. 5. 1966 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; wh. 19, Gregor-Mendel-Str. 43; Gersthofer Frdh.), Bildhauer. Nach Stud. an der Staatsgewerbeschule u. (ab 1904) an der Akad. der bild. Künste (bei Hans → Bitterlich u. in der Meisterschule bei Edmund → Hellmer) schuf B. zahlr. Skulpturen (Holz, Stein, Bronze), Porträt- u. Kleinplastiken, die stilist. noch dem ausklingenden Jugendstil entsprachen (Erinnerung an Richard → Luksch). B. war 1921–38 Mitgl. der Secession, ab 1938 des Künstlerhauses. Für Wohnhausanlagen bzw. Grünflächen schuf er u. a. eine Skulptur (3, Landstr. Hauptstr. 82), 2 Natursteinreliefs „Fenstergucker" (10, Siedlung Wienerfeld-Ost, 1954) u. „2 spielende Bären" (19, Schegarg. 17–19). Unter seinen zahlr. Bronzebildnissen sind Kammersänger Fritz Krenn, Prof. Erich Tschermak-Seysenegg u. ein Selbstbildnis (alle HM) zu nennen. Hofpreis 2. Kl. (1910), Stipendium aus dem Lederer-Fonds (1943), Olympiapreis (Los Angeles 1954 für die Bronzeskulptur „Weib auf Fisch"), Prof. (1957).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Kapner, 446; WZ 9. 2. 1958, 6.

Bock Marie, * 20. 7. 1882 Leipzig, † 6. 6. 1959 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital; wh. 15, Pilgerimg. 22), Gemeinderätin. War Sekr.in des Vereins „Kinderfreunde", Obmännin des Fürsorgevereins „Societas" u. Vors. des „Wr. Frauenrechtskomitees" der SDAP sowie 1919–32 Mitgl. des Gemeinderats bzw. (ab 1922) auch des Landtags.

Lit.: Wr. Schr. 15, 71, 114, 147; Kat. HM 88, 213.

Böck Rupert, * 19. 9. 1845 Wien, † 30. 1. 1899 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 3, Prinz-Eugen-Str. 18), Techniker. Nach Stud. an der Wr. TH war B. in Brünn u. Zürich tätig u. wurde 1872 Priv.-Doz. bzw. 1887 Prof. für Mechanik u. Maschinenkde. an der Bergakad. Leoben bzw. in Graz; 1889 wurde B. Prof. für techn. Mechanik an der Wr. TH (Hofrat).

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL.

Bock, Zum blauen (1, Postg. 1, Wollzeile 35, Teil, CNr. 787), Hausschild eines Einkehrgasthofs. E. 16. Jh. finden wir das Hausschild „Wo die Böckh aneinanderstoßen", doch bezieht sich dieses mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das kleinere Nachbarhaus (CNr. 757, heute ebenfalls 1, Postg. 1, Wollzeile 35). 1690 wurde das Schild jedenfalls in veränderter Form („Z. b. B.") auf das Haus CNr. 787 übertragen; das alte Steinbild wurde bei dieser Gelegenheit mit blauer Farbe angestrichen. Besitzer war zu dieser Zeit der Gastwirt Georg Schmidt.

Lit.: Kisch 1, 419; Bibl. 3, 321.

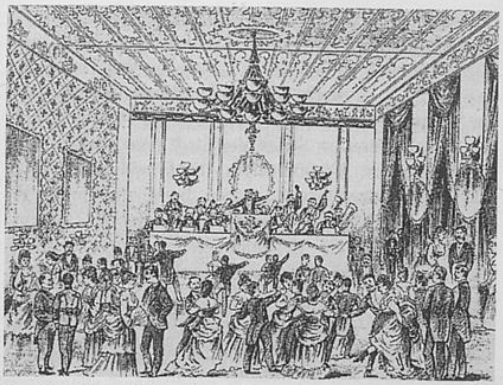
Bock, Zum blauen → Englischer Hof.

Bock, Zum schwarzen (1, Tuchlauben 21; CNr. 442). Unter den Besitzern finden wir den Apotheker Martin Scheper (1439); das Hausschild taucht erstm. 1574 auf; in der 1. H. des 17. Jh.s ist der Steuereinnehmer (u. spätere Bgm.) Caspar → Bernhardt Hausbes. (er erwirbt 1646 das Nebenhaus Nr. 19). 1876 wurde ein Neubau err.

Bock, Zum schwarzen (3, Beatrixg. 1, Landstr. Hauptstr. 10). Einkehrwirtshaus (schon 1700 erw.), in dem v. a. die ungar. Ochsenhändler einkehrten (Ungargasse!). Im Zeitalter der Eisenbahn erfolgte die Umwandlung in ein Volkssängerlokal. 1834 trat hier das neue Mitgl. der Ges. Johann Baptist → Mosers, Johann → Kwapil, erstm. auf; Kwapil machte sich 1852 selbständ. u. wurde 1853 Dir. des → Universums in der Brigittenau. Der „Schwarze Bock" florierte bes. in den 70er Jahren des 19. Jh.s; damals sangen hier Hartl, Drexler, Stöckl, Röder u. Jasky. In den 90er Jahren trat sonntags die Ges. Kneifel u. Schiller, donnerstags die Ges. Spatzek auf (1895). A. 20. Jh. entwickelte sich aus dem Volkssängerlokal das „Hotel Beatrix", das 1944 durch Bomben zerst. wurde.

Lit.: Pemmer–Englisch 2, 27f.; Landstraße, 87; Kisch 2, 396; Bibl. 4, 64.

Bock, Zum schwarzen (4, Margaretenstr. 27), Wirtshaus u. Vergnügungslokal in der Vorstadt Wieden, das bereits seit 1700 bekannt ist, sich jedoch bes. um 1800 großer Beliebtheit erfreute. Das Lokal konnte zwar hinsichtl. der Eleganz nicht mit dem Etablissement „Zum → Mond-



Das Vergnügungslokal „Zum schwarzen Bock". Zeitgenössische Zeichnung.

schein" (4, Technikerstr. 5) konkurrieren, war jedoch gut besucht, weil man stets gute Tanzorchester hörte (1810–19 Musikdir. Michael Pamer, 1819–24 Gebr. Drahanek, 1824–49 Johann Strauß Vater bzw. 1826–43 Josef Lanner, aber auch Morelly u. Philipp Fahrbach d. Ä.).

Lit.: Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 34ff.; Reischl, Biedermeierzeit, 41ff.; Hofbauer, Wieden, 206; Kisch 3, 113f.; Bergauer, Klingendes W., 99; Bibl. 4, 102.

Bock, Zum schwarzen (8, Florianig. 35), 1702 erb. u. 1871 demoliertes Vorstadtbürgerhaus.

Lit.: JHM 2, 238f.

Bockbergergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1871 GRA) nach dem Betriebsratsobmann des E-Werks Simmering (in das er 1924 eintrat), Ignaz B. (* 25. 3. 1897, † 18. 8. 1954 Wien 9), der 1938 eine Widerstandsgruppe organisierte.

Lit.: AvW, 224.

Bockgasse (1) hieß bis 1862 der untere Teil der → Postgasse.

Bockgasse (3, Erdberg), seit 1897 → Würtzlerstraße.

Bockgasse (3, Landstraße). Die seit dem 17. Jh. urk. belegbare Gasse gehört zu den ältesten Straßenzügen der Vorstadt Landstraße. Sie verband die Landstr. Hauptstr. mit der Ungarg.; ihren Namen erhielt sie nach dem Einkehrwirtshaus „Zum schwarzen → Bock" (3, Beatrixg. 1). Als Maria Beatrix v. Este-Modena, G. von Ehz. Ferdinand, 1806 die Stockhammersche Realität kaufte u. das dort. Palais klassizist. umbauen ließ, wurde beschlossen, die Bockg. u. die → Rabengasse (Verbindung der Ungarg. mit dem Heumarkt) 1862 → Beatrixgasse zu benennen (belegbar erst um 1870). Auf der Seite mit geraden Nummern haben sich noch biedermeierl. Häuser erhalten (→ Modenapalais [3], → Rabengasse).

Lit.: ÖKT 44, 23f.; Bibl. 4, 88 (Beatrixg.).

Bockgasse (18, Währing), seit 1894 → Lazaristengasse u. → Vinzenzgasse.

Böck-Gnadenau Josef, * 16. 2. 1859 Wien, † 3. 7. 1940 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 13, Schriftsteller. Widmete sich zunächst der Buchdruckerkunst, veröffentlichte mehrere fachwiss. Werke über Buchdruckerkunst u. verwandte graph. Zweige, war dann journalist. u. literar. tätig (Mitarb. in- u. ausländ. Zeitungen) u. beschäftigte sich mit Beethoven-Forschung. Hauptberufl. als Ministerialbeamter tätig, war B.-G. auch Sekr. bei der Hg. des Kronprinzen-Werks „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild" u. Sekr. des Wr. Zweigvereins der Schiller-Stiftung. Seine schriftsteller. Arbeiten beschäftigten sich z. Tl. mit Wr. Themen („Beethoven in Döbling").

Lit.: Eisenberg; Kosel; Pemmer–Englisch 4, 206.

Böckh Franz Heinrich, * 1787 Klagenfurt, † 4. 11. 1831 Leopoldstadt 411 (2, Afrikanerg. 5), G. Josepha, Schriftsteller, der sich als „Buchdruckerey-Factor" mit kunst- u. lokalhist. Themen beschäftigt hat. Arbeitete bei den Buchdruckern Bernhard Philipp Bauer u. (ab 1828) Franz u. Felix Stückholzer v. Hirschfeld. Er veröffentlichte „W.s lebende Schriftsteller, Künstler u. Dilettanten" (1821), „Merkwürdigkeiten der Haupt- u. Residenz-Stadt W. u. ihrer nächsten Umgebungen. Ein Hb. für Einheim. u. Fremde" (1823) u. „W., die Hauptstadt des Ehzt.s Österr." (o. J.). → Böckhgasse.

Lit.: Wurzbach.

Böckhgasse (12, Untermeidling), ben. (3. 1. 1918) nach Franz Heinrich → Böckh. – *Gebäude: Nr. 6–10:* → Ernst-Reuter-Hof.

Böckingstraße (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Prof. für Anatomie u. Physiologie Wilhelm B. (* 26. 4. 1742 Vallenda b. Koblenz, † 11. 10. 1804 Wien); vorher Raasdorfer Str.

Bockkeller-Siedlung (19, Eichelhofstr. 3), horizontal u. vertikal gestaffelte Gebäudegruppe mit offener Hofbildung, Wohnhausanlage, err. 1963/64 nach Plänen von Ernst Hiesmayr.

Lit.: BKF 19, 15.

Bockkellerstraße (19, Nußdorf), ben. (3. 9. 1888 GA Nußdorf) nach dem Ausflugsrestaurant „Zum Bockkeller", einem 1842 gegr. Vergnügungslokal (1945 zerst.).

Bocklet Karl Maria v., * 30. 1. 1801 Prag, † 15. 7. 1881 Wien 4, Karolineng. 4, Musiker. Nach Stud. in Prag lebte B. ab 1820 in W., wo er zunächst als Violinist am Theater an der W. tätig war, sich jedoch bald ausschließl. dem Klavierspiel widmete; kurzzeitig trat er öffentl. als Virtuose auf, dann beschränkte er sich aufs Unterrichten. B. spielte als erster öffentl. Klavierwerke seines Freundes Franz Schubert, erweckte aber auch das Interesse Beethovens.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann; Wurzbach.

Böcklinstraße (2), ben. (6. 11. 1919) nach dem Schweizer Maler Arnold B. (* 16. 10. 1827 Basel, † 16. 1. 1901 San Domenico b. Fiesole, Ital.), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (23. 6.1888); die meisten seiner Bilder stellen südl. Landschaften mit Götter- u. Fabelwesen dar, die in der Natur wirkende Kräfte verkörpern; vorher Valeriestr., ben. (1876) nach Marie Valerie († 1924), einer To. Franz Josephs I. – *Gebäude: Nr. 1:* → Bildhauerateliers. *Nr. 8:* Wohnhaus des Malers Franz Koch. *Nr. 29:* Glasmosaik „Spätsommer" von Peter Bauer (1969). *Nr. 31:* Kirche → Am Schüttel. *Nr. 35:* → Mormonenkirche. *Nr. 67–69:* Relief „Vogelflug" von Hermann Valenta.

Bodanzky Artur, * 16. 12. 1877 Wien, † 23. 11. 1939 New York, Dirigent. Nach dem Musikstud. in W. wirkte

B. als Violinist im Orchester der Hofoper u. war unter der Dion. Mahlers Korrepetitor. Seine Dirigentenlaufbahn begann in Budweis, von wo er an das Theater an der W. u. danach ans Dt. Theater engagiert wurde; in Mannheim war er neben der musikal. Ltg. des Opernbetriebs auch als Konzertdirigent erfolgr. tätig. 1915 wurde B. an die Metropolitan Opera (New York) berufen u. fand in den USA eine 2. Heimat; er nahm als Ltr. der Konzerte der „Society of Friends of Music" u. des „New Symphony Orchestra" bedeutenden Einfluß auf das New Yorker Musikleben.

Lit.: Kosel; BKF 2, 7 f.; RK 21. 11. 1964, 12. 12. 1977.

Bodanzky Robert, * 20. 3. 1879 Wien, † 2. 11. 1923 Berlin, Librettist, Brd. von Artur → Bodanzky. B. war Mitarb. von Oscar → Straus (Eine Ballnacht, Die Dorfmusikanten, Rund um die Liebe), Leo → Ascher (Was Mädchen träumen), Leo → Fall (Die schöne Risette), Edmund → Eysler (Das Zirkuskind), Franz → Lehár (Endlich allein, Eva, Zigeunerliebe, Der Graf von Luxemburg) u. Robert → Stolz (Das Glücksmädel, Der Tanz ins Glück).

Lit.: Bauer, Opern, 129 (Reg.); Zohn, So. dt. Sprache; RK Kultur 30. 10. 1973.

Bodemer Jacob, * 7. 7. 1777 Nöttingen b. Karlsruhe, † 12. 5. 1824 (*lt. Totenschein* [*Bodenstein*]; *TBP 13. 5.*) Mariahilf 87 (7, Siebensterng. 19), akad. Maler (Email- u. Miniaturmaler). Erlernte die Emailtechnik in Genf u. übersiedelte 1799 nach W. (Stud. an der Akad. der bild. Künste bei H. → Maurer, → Füger u. → Lampi). B. erfand das „Email sous fondant", schuf Emailporträts, Dosenbildnisse (Angehörige des Kaiserhauses) u. stellte ab 1801 auf Ausst.en der Akad. bei St. Anna aus. Seine Werke bestechen durch die hervorragende Technik u. die Brillanz der Farben. Zu seinen Auftraggebern zählten neben dem Hof v. a. Adelsfamilien (u. a. Colloredo, Esterházy, Fries, Lichnowsky, Metternich, Rasumowsky, Taxis).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Wurzbach; Thieme–Becker; Leisching, Die Bildnisminiatur in Österr. 1750–1850 (1907), 148 ff., 246; Neubau, 154; Heinz Schöny, Die Verlassenschaft des Miniaturmalers J. B., in: Zs. für Genealogie 3/1966, 117 f.; WZ 30. 4. 1877; RK 10. 5. 1974.

Bodencreditanstalt (1, Löwelstr. 20, Teinfaltstr. 8–8a; Allg. österr. B.). Das Gebäude wurde 1884–87 nach Plänen von Emil R. v. → Förster (Bmstr. Alois Schumacher, Bildhauerarbeiten A. Szily) erb. u. steht teilw. auf dem Areal des ehem. Klepperstalls (→ Kleppersteig). 1938 wurde das Gebäude als SA-Kaserne benutzt, nach dem 2. Weltkrieg wurden Amtsstellen der Nö. Landesregg u. die Landesparteiltg. NÖ der ÖVP untergebracht (→ Amtsgebäude der Nö. Landesregierung). In der Löwelstr. GT mit Metallrelief zum Gedenken an die im Kampf gegen die Türken 1683 gefallenen Handwerker.

Lit.: Ringstraße 4, 211; BKF 1, 168; Paul, 474 f.; Bibl. 3, 321.

Bodenkultur, Hochschule für → Universität für Bodenkultur.

Bodenpolitik (in der 1. Republik). Neben der Einhebung der → Wohnbausteuer bildete der Erwerb großer Grundareale die unmittelbare Voraussetzung für die Realisierung der sozdem. → Wohnbauprogramme sowie der Anlage von Wohlfahrtseinrichtungen (Bäder, Sport- u. Gartenanlagen) der 20er Jahre. Die bis 1919 im Besitz der Gmde. W. befindl. Gründe im Gebiet des → Wald- und Wiesengürtels u. in der Lobau kamen für eine Verbauung nicht in Frage, weshalb baureife Liegenschaften im engeren Stadtgebiet erworben werden mußten. Nachdem u. a. der Draschegürtel im Süden der Stadt (von Meidling bis Kaiserebersdorf; 800.000 m²) u. die Frankl-Gründe (1,8 Mio m²) erworben worden waren, besaß die Gmde. W. 1928 insges. 7.920 ha Boden (rd. ein Viertel der Gemeindefläche), sodaß sie als dominierende Grundbesitzerin auch Einfluß auf die Bodenpreise nehmen u. die Grundstücksspekulation bekämpfen konnte. Da die → Bodenwertabgabe die Grundbesitzer belastete, ergriffen sie häufig die Gelegenheit, durch einen Verkauf an die Gmde. W. ihr gebundenes Kapital freizubekommen.

Lit.: Wr. Schr. 11, 45 ff.

Bodenstedtgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (11. 9. 1933 GRA) nach dem Schriftsteller, Lyriker u. Übersetzer Friedrich Martin v. B. (* 22. 4. 1819 Peine, † 18. 4. 1892 Wiesbaden), der 1858 Univ.-Prof. in München wurde, 1866 die Ltg. der Hofbühne in Meiningen übernahm u. ab 1878 in Wiesbaden lebte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 16; Hinkel, Donaufeld, 167.

Bodenstein Cyriak, * 27. 7. 1846 Wien, † 16. 5. 1921 Wien 4, Belvedereg. 20 (Frdh. Mariabrunn, 14), Kunsthistoriker, Schriftsteller. Mitarb. der NFP u. Autor wiss. Essays, welche in versch. Zss. erschienen. Lehrte ab 1892 an der „Graph. Lehr- u. Versuchsanst." Kunstlehre u. Kunstgesch., wurde Prof. an der TH u. Regierungsrat; B. war auch ein Theoretiker der Fotografie. Bes. bekannt wurde er durch sein Werk „100 J. Kunstgesch. W.s 1788–1888" (1888; mit Regesten zur österr. Kunstgesch.).

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Hochreiter 2.

Bodenstein Gustav, * 25. 6. 1883 Wien, † 4. 4. 1962 Wien 19, Obersteinerg. 18–24, Archivar, 1. G. Mathilde Wiesinger, 2. G. (1920) Wanda Ismer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1905) trat B. 1906 in den Staatsdienst, wo er im wesentl. in archivar. Verwendung stand (in der Monarchie zuletzt als Ltr. des Hofkammerarchivs, in der Republik Oberstaats- bzw. Generalstaatsarchivar im Staatsarchiv des Inneren u. der Justiz im Bundeskanzleramt [Österr. Staatsarchiv]). B. war auch Mitarb. an den „Jbb. der Sammlungen des ah. Kaiserhauses".

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Bodenwertabgabe (1. Republik). Sie wurde mit Ges. v. 18. 12. 1919 (Nö. LGVBl. Nr. 11/1920) von unverbautem Grund eingehoben. Die Besteuerung unverbauter Grundflächen war auch mit der Zielrichtung verbunden, die Besitzer solcher Grundstücke zum Verkauf zu motivieren; die Gmde. W. benötigte für den Sozialen Wohnhausbau (→ Wohnbauprogramme) große Grundflächen, deren Erwerb sie sich als Nebenprodukt der B. erhoffte (→ Bodenpolitik). Mit Einführung der → Wohnbausteuer (1. 2. 1923) u. der Abtretung der Grundsteuer durch den Bund (ab 1923) kam es zur Aufhebung der B. (19. 1. 1923). Für verbaute Flächen (Liegenschaften) wurde am 25. 6. 1929 eine eigene B. beschlossen (LGBl. Nr. 29), für unverbaute Grundstücke wurde die B. am 11. 10. 1929 (LGBl. Nr. 39)

neuerl. eingeführt, als die Gemeinden vom Bund verpflichtet wurden, ab 1. 1. 1930 Beiträge für den Kleinrentnerfonds abzuführen. Hugo Breitner hielt die B. zwar prinzipiell in einer Zeit gebundener Wohnungswirtschaft u. gehemmter Entwicklung nicht für sinnvoll, konnte aber auf die Einnahmen aus ihr nicht verzichten.

Lit.: Wr. Schr. 6, 102ff.

Bodenwieser-Rosenthal Gertrud, * 3. 2. 1890 Wien, † 10. 11. 1959 Sydney, Australien, Tänzerin, G. Friedrich Rosenthal (Regisseur am Dt. Volkstheater). Nach klass. Ballettstud. in W. debütierte sie 1919, kam 1921 als Lehrerin für Gymnastik u. Tanz ans Konservatorium u. lehrte 1926–38 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Sie entwickelte mit ihrer Tanzgruppe einen neuen Stil (Versuch, maschinelle Bewegungen in künstler. Form zu bringen). 1934 gründete sie (gem. m. Steffi Stahl) eine Modern Dance Group. Sie übertrug den Expressionismus der Malerei ins Tänzerische u. kreierte damit eine (nicht unumstrittene) Tanzart. Mit ihren besten Schülern veranstaltete sie im In- u. Ausland Tanzakademien, bei denen ausnahmslos Tänze nach ihren eig. Ideen u. Entwürfen zur Darstellung gelangten; ihre bekannteste Tanzschöpfung war „Dämon Maschine" (Versuch, Einfluß u. Auswirkung des modernen Maschinenprinzips auf das Menschliche tänzer. darzustellen). Damit gelang es ihr, den seither oft kopierten „Arbeitstanz" zu schaffen. 1938 emigrierte sie über Kolumbien nach Australien, wo sie eine Schule gründete u. eine Gruppe mit austral. Tänzern bildete. B. ist die bekannteste Vertreterin einer österr. Tanztradition im Modern Dance.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Oberhuber, 248f.; Schneider, Tanzlex.; A. Bleier-Brody, G .B. u. der Neue Tanz, in: Tanz 20. Jh. in W. (Kat., 1979), 53ff.; Standard 21. 8. 1990.

Bodmergasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954) nach dem Schweizer Schriftsteller Johann Jakob B. (* 19. 7. 1698 Greifensee b. Zürich, † 2. 1. 1783 Schönenberg b. Zürich).

Bodmersche Theatergesellschaft. Das Theater, in dem die Ges. auftrat, befand sich um die Wende zum 19. Jh. im Haus „Zum Falken" (7, Neustiftg. 121); es wurden u. a. Stücke von Hasenhut u. Brahm aufgeführt.

Lit.: BKF 7, 46.

Bodmershof Imma v., * 10. 8. 1895 Graz, † 27. 8. 1982 Gut Rastbach b. Gföhl, NÖ, Schriftstellerin, To. des Philosophen Christian Frh. v. Ehrenfels, G. (1925) Dr. Wilhelm B. Stud. Kunstgesch. u. Phil. an den Univ.en in Prag u. München, gehörte einige Zeit zum Geisteskreis des Hölderlin-Forschers Norbert v. Hellingrath u. der Georgeaner, ging dann jedoch ihren eig. Weg. Sie veröffentlichte Lyrik u. Prosa, v. a. Romane (dar. „Die Rosse des Urban Roithner", 1950; „Sieben Hand voll Salz", 1958) u. Erzählungen. Eine Werkauswahl erschien 1962 unter dem Titel „Unter 8 Winden". Gr. Österr. Staatspreis (1959), Kulturpreis des Landes NÖ (1965), Preis der Stadt W. für Lit. (1969), EWK.

Lit.: Lebendige Stadt; Schmidt 2, 372; Presse 1. 9. 1982.

Boeck Rudolf J., * 10. 1. 1907 Wien, † 16. (!) 9. 1964 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Frdh. Mödling, NÖ), Architekt, Stadtplaner. Trat nach Besuch der Techn.-Gewerbl. Bundesanst. in Mödling 1927 in den Dienst des Wr. Stadtbauamts; 1936–39 absolvierte er die Meisterklasse für Architektur an der Akad. der bild. Künste (Prof. Clemens Holzmeister), an der er seine Diplomarbeit über das „Stadtsportfeld W." schrieb. 1945 trat er wieder in den Dienst der Stadt W. u. leitete von 29. 1. 1946 bis zu seiner Pensionierung (31. 7. 1964) das Ref. III – Sonderaufgaben des Wr. Stadtbauamts, zu dessen Publikationen auch die Fachzs. „der aufbau" gehörte (die er 16 Jahre lang verantwortl. betreute). Von Anfang an mit anderen in der Stadtplanung tät. Fachleuten am Aufbau der ARGE für Raumforschung u. Planung (ab 1951) bzw. des ÖIR (Österr. Inst. für Raumplanung, ab 1957) beteiligt, vertrat B. (ebenso wie Franz Schuster, der als Berater der Stadt W. in städtebaul. Fragen fungierte) neue Zielrichtungen der Stadtplanung; in großen Fachausst.en wurden die Vorstellungen einem breiten Publikum nahegebracht. Auf Betreiben B.s kam es auch zu Beteiligungen W.s an internat. Städtebauausstellungen u. zur städtebaul. Sonderschau „Vom sozialen Wohnungsbau zum sozialen Städtebau" im Rahmen der Großausst. „Die Frau u. ihre Wohnung". B. ist es gelungen, in W. das Bewußtsein für die Stadtplanung wachzurufen; der GR-Beschl. v. 21. 1. 1952 mit dem Programm „8-Punkte-Programm zur Erneuerung der Stadt W." ging auf seine Vorarbeit zurück. B. war an allen Initiativen zur Schaffung eines räuml. Leitbilds für W. maßgebl. beteiligt. Sie begannen in den 50er Jahren zunächst im Rahmen privater Gespräche in seiner Wohnung, an denen Roland Rainer, Friedrich Pangratz u. der spätere Stadtrat Kurt Heller regelmäßig teilnahmen. B. war auch Konsulent des Österr. Städtebunds für Planungs- u. Baufragen; auf sein Betreiben kamen nach Kriegsende die „Enquete für den Wiederaufbau W.s", 1954 die „1. Wr. Straßenbauenquete" u. 1956 der „23. Internat. Städtebaukongreß" in W. zustande. Das Bild, das man im Ausland von W. hatte, war lange Zeit von B. geformt. Stets für „humanes Bauen" eintretend u. ein erbitterter Gegner des ausschließl. Hochhausbaues (Förderer der Siedlungsbewegung), verschrieb er sich auch Vorhaben, die auf städtebaul. Neuland führten, wie etwa das „Projekt → Blutgasse", das von ihm als Modellfall für künft. Sanierungen angesehen wurde. B. war korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Städtebau, Mitgl. der Österr. Ges. zur Förderung von Landesplanung u. Landesforschung (ÖGLL) u. leitete das Österr. Inst. für Bauforschung, dessen Aufbau im wesentl. seiner Initiative zu danken ist. → Professor-Rudolf-Boeck-Hof.

Lit.: Werner Jäger, R. J. B., in: der aufbau 3–4/1986, 216f.; Amtsblatt 26. 9. 1964.

Boeckl Herbert, * 3. 6. 1894 Klagenfurt, † 20. 1. 1966 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; wh. 6, Köstlerg. 1; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 30), akad. Maler; sein Vater war Maschinening. u. Prof. an der Klagenfurter Staatsgewerbeschule. Mit seiner Bewerbung um Aufnahme in die Akad. der bild. Künste abgewiesen (1912), begann er im selben Jahr mit dem Architekturstud. an der Wr. TH, wo er mit dem Kreis um → Loos in Berührung kam (dessen Privatschüler er wurde) u. daneben auch malte. Nach dem 1. Weltkrieg wandte sich B. als

Autodidakt ausschl. der Malerei zu, wobei er von Egon → Schiele (Porträt von Bruno Grimschitz, 1915) bzw. Oskar → Kokoschka beeinflußt wurde. B. ging nach Berlin, Paris u. Palermo, im Sommer hielt er sich in Kärnten auf (wo er dem Nötscher Kreis angehörte). Seine 1. große Ausst. fand 1927 in der Secession statt, 1928 bezog er ein Atelier in W., 1934 erhielt er den Großen Österr. Staatspreis u. 1935–39 war er Prof. an der Akad. der bild. Künste (1935 Teilnahme an der Weltausst. in Brüssel u. 1937 in Paris). 1939–65 leitete B. den sog. Abendakt, 1945/46 u. 1962–65 war er Rektor der Akad., 1950 u. 1964 vertrat er Österr. auf der Biennale in Venedig, 1958 auf der Weltausst. in Brüssel u. 1959 in Sao Paolo. Reisen nach Span. (1951), Griechenland (1955) u. Ägypten (1959) beeinflußten seine weiteren Arbeiten. 1952 wurde er Mitgl., 1960 Ehrenmitgl. der Secession. B. gilt als Initiator einer sakralen Kunst nach modernen formalen wie ikonograph. Gesichtspunkten u. als Vertreter einer farbstarken, expressiven Malerei; er war einer der letzten, die die Farbe zu manipulieren verstanden, sodaß sie eine selten in gleicher Virtuosität erreichte Dominante in der Bildwelt errang. Als akad. Lehrer besaß B. eine bes. Ausstrahlungskraft auf seine Schüler. Österr. Staatspreis für Kunst, Ehrenring der Stadt Klagenfurt u. Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1950), EWK u. Ehrenring der Stadt W. (1964). Sein Hauptwerk schuf er mit dem Freskenzyklus in der Engelskapelle in Seckau (1952–60), mit dem er ein religiöses Bekenntnis ablegte; als Aussage für sein Weltbild diente ihm der Gobelin (u.a. „Die Welt u. der Mensch", Wr. Stadthalle, 1957). Das HM besitzt neben seinem Selbstbildnis u. a. einen Blick auf W. u. die Stephanskirche nach der Zerstörung 1945. → Herbert-Boeckl-Weg.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Lebendige Stadt; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Gerhard Frodl, H. B. Mit Werksverz. der Ölbilder (1976); Pollak 3, 386ff.; W. um 1900 (Kat.); Künstlerhaus, 258, 312, 315; amk 77/1964, 29ff. (Claus Pack, Zum Werk H. B.s); 85/1966, 48, 52; 104/1969, 34ff.; Kat. HM 2, 89; 38, 24; Prominenz Republik Österr. (1962); Wagner, Akad.; Vienne 1880–1938; Claus Pack, Der Maler H. B. (1964); dsbe., Moderne Graphik in Österr. (1968); H. B. (Kat. Neue Galerie, Graz 1979).

Boeheim (Böheim) Wendelin, * 17. 9. 1832 Wiener Neustadt, † 1. 11. 1900 Wien 9, Marianneng. 19 (Zentralfrdh.), Historiker, Waffentechniker, Offizier (1848–77). Urspr. Bildhauer; trat 1848 ins Pionierkorps ein (1854 Ltn.) u. lehrte sodann 1859–65 an der Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt (Prof. für Feldfortifikation); am Feldzug 1866 nahm er als Hauptmann teil. Nach seiner krankheitshalber ausgesprochenen Pensionierung (1876) trat B. am 1. 6. 1878 als Kustos in die Waffensammlung der kais. Kunstsammlungen ein u. wurde auch Konservator der k. k. Central-Komm. für Kunst- u. hist. Denkmale. B. war ein Mitbegr. der hist. Waffenkde.; unter seiner Ltg. wurde die Sammlung auch im Hinblick auf die Ausstellungstechnik ein wiss. Inst. Er arbeitete sich rasch in die Materie ein u. schuf einen ausgezeichneten Kat. (für den er das RK des Franz-Joseph-Ordens u. 1896 den Orden der Eisernen Krone III. Kl. erhielt). Als Dir. der Waffensammlung gliederte er diese (entgegen dem Wunsch, sie dem Armeemus. anzuschließen) dem Kunsthist. Mus. ein. B. begr. die method. Waffenforschung, schrieb ein „Hb. der Waffenkde." (1890) u. ein Werk über Meister der Waffenschmiedekunst (1897). Daneben war B. Mitarb. der „Illustr. Ztg." u. der „Presse" (für die er Feuilletons schrieb). Ab 1883 war er Mitgl., 1886–98 Ausschußmitgl. u. 1886–92 Redakteur der „Ber. u. Mitt." des Alterthumsvereins zu W., zudem Mitgl. der → Donnerstag-Gesellschaft.

Lit.: Biogr. Jb. 22 (1901), 247ff.; Eisenberg; ÖBL; Lhotsky 1, 103f.; 2/2, 576, 651f. u. Reg.; WZ 2. 11. 1900.

Boehm Adolf, * 25. 2. 1861 Wien, † 20. 2. 1927 Klosterneuburg, Maler, Designer. Ab 1876 Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger, Griepenkerl u. Wurzinger), Mitgl. des Hagenbunds u. 1897 Gründungsmitgl. der Secession, die er 1905 mit der Klimt-Gruppe wieder verließ (Ausst.en 1898–1902), Mitarb. an „Ver sacrum". 1899 schuf B. für die Villa Otto Wagners (14) das Glasmosaikfenster „Herbstlandschaft im Wr. Wald" u. 1902 das große ornamentale Gemälde „Tag" für die Ausst. der Secession; ein vergoldetes Stuckrelief im Secessionsgebäude zeigt ihn uns auch als Bildhauer. 1900 wurde B. Lehrer an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen, 1910–25 war er als Prof. für dekorative u. angewandte Kunst an der Kunstgewerbeschule tätig. B. war der erste der Secessionisten, der zu abstrakter Gestaltung überging; 1914 wurde er Mitgl. des Österr. Werkbunds.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Gmeiner-Pirhofer, 223; Vienne 1880–1938; Kat. HM 14, 116.

Boehringer Ernst → Dr.-Boehringer-Gasse.

Boër (bis 1785 Boogers) Johann Lukas, * 20. 4. 1751 Uffenheim, Gfsch. Ansbach, * 19. 1. 1835 Alsergrund 197 (9, Garnisong. 1; Schmelzer Frdh.), Geburtshelfer, G. (1793) Eleonora Jacquet, To. des Hofschauspielers Carl → Jacquet u. Schw. der Hofschauspielerin Antonie → Adamberger. Stud. in Würzburg bei Caspar Siebold,



Johann Lukas Boër. Lithographie von Josef Kriehuber, 1830.

kam 1771 nach W. (1778 Mag. chir., 1780 Mag. artis obstetr.), wandte sich hier unter dem Einfluß des Leibwundarzts Anton Josef → Rechberger der Geburtshilfe zu u. arbeitete an dessen Gebärabt. im St. Marxer Spital. Von Rechberger übernahm B., der ab 1784 Chirurg des Waisenhauses war, die Grundsätze seiner später so bedeutenden Lehre von der natürl. Geburtshilfe (weitgehender Verzicht auf die Anwendung der geburtshilfl. Zange usw.). Nach einer auf Wunsch Josephs II. 1785–88 unternommenen Stud.reise (Holland, Engl., Frankr., Ital.) – damals erfolgte auf kais. Wunsch auch die Namensänderung –

wurde B. 1788 kais. Leibchirurg u. 1789 Ltr. der Abt. für arme Wöchnerinnen im AKH. Gleichzeitig wurde ihm der prakt. Unterricht in Geburtshilfe (ab 1808 o. Prof.) u. ab 1817 (nach dem Abgang Rafael → Steideles) auch die Lehrkanzel für theoret. Geburtshilfe an der Univ. W. übertragen. Dies alles erreichte er, weil ihm der Ks., obwohl Ehzin. Elisabeth (die G. des späteren Ks.s Franz II.) nach der Entbindung (1790) gestorben war (wofür man ihm die Schuld gab, ohne ihm ein Fehlverhalten nachweisen zu können), ihm sein Vertrauen nicht entzog. Vielfach angefeindet, trat B. 1822 von seinen Lehrämtern zurück. Durch seine Tätigkeit wurde W. zum führenden Zentrum der modernen Geburtshilfe. Seine grundlegenden Lehren veröffentlichte er in versch. Schriften (u. a. „Abhandlungen u. Versuche geburtshilfl. Inhalts", 3 Tle., 1791–93; „Sieben Bücher über natürl. Geburtshilfe", lat. 1830, dt. 1834). Dr. med. et chir. h. c. Univ. W. (1794). → Boërgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 71 ff.; Schönbauer, Reg.; R. Hussian, H. B.s Leben u. Wirken (1838); A. Rohlfs, Gesch. der dt. Medicin, 2 (1880), 343 ff.; Theodor Puschmann, Die Medicin in W. während der letzten 100 J. (1884), 87 ff.; Max Neuburger, Die Wr. Med. Schule im Vormärz (1921), 1 ff., 22 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 166 ff.; E. Vogl, Der Streit um B., Med. Diss. Univ. W. (1943); Elisabeth Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., Diss. Univ. W. (1981), 18 ff.; Helmut Wyklicky, Von der Gründung der I. Frauenklinik in W. (1789) bis zur Berufung Friedrich Schautas (1891), in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 345 ff.

Boërgasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Lukas → Boër; vorher Rudolfsg.

Boerhaave Herman, * 31. 12. 1668 Voorhout b. Leiden, NL, † 23. 9. 1738 Leiden, NL, Mediziner (interner Kliniker), Botaniker, Chemiker. Nach anfängl. Stud. der Phil., Mathematik u. Theol. an der Univ. Leiden (Dr. phil. 1690) wandte sich B. der Med. zu (Dr. med. 1693 Harderwyk) u. wirkte in Leiden als prakt. Arzt (1701 Ernennung zum Lektor der theoret. Med.; Privatkurse über Botanik, Chemie u. prakt. Med., die sich großer Beliebtheit erfreuten). 1709 wurde er an der Univ. Leiden Prof. der Med. u. Botanik, erweiterte den Botan. Garten u. veröffentlichte über diesen 1710 eine ausführl. Beschreibung. 1714 wurde B. 2. Prof. für prakt. Med., 1718 auch Prof. der Chemie u. schließl. 1720 1. Prof. der prakt. Med. (1714 u. 1730 Rektor der Univ. Leiden). 1729 legte er seine botan. u. chem. Lehrstühle nieder, behielt aber den klin. bis zu seinem Tod. Neben seiner wiss. Publikationstätigkeit liegt die Bedeutung B.s darin, daß er den klin. Unterricht direkt am Krankenbett u. nicht nur in theoret. Vorlesungen abhielt. Durch seine Schüler Gerhard van → Swieten u. Anton de → Haen wurde dieses ärztl. Unterrichtsprinzip auch in W. eingeführt u. von hier weltweit verbreitet. → Boerhaavegasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; G. A. Lindeboom, The Man and his work (London 1968); dsbe. (Hg.), B. and his time (Leiden 1970); Große Naturwissenschaftler, 56; Sigerist, 163 ff.; Max Neuburger, B.s Einfluß auf die Entwicklung der Med. in Österr., in: Janus 23 (1918), 215 ff.; Christian Probst, Der Weg des ärztl. Erkennens am Krankenbett bei H. B. u. in der älteren Wr. med. Schule (Münster 1970); A. Schuetens, Oratio academica in memoriam B.i (Leiden 1739); Hb. Landstraße, 240; Mitt. Landstr., H. 11, 19; Pemmer–Englisch 2, 64.

Boerhaavegasse (3), ben. (Vorschlag des BA v. 6. 10. 1864) nach Herman → Boerhaave.

Boeuf à la mode, gespicktes, auf Wurzeln oder Speck gedämpftes Rindfleisch, das offenbar E. 17. Jh. aus der franz. Küche Eingang in die Wr. Küche gefunden hat (bei Wolf Helmhard von Hohberg, Georgica curiosa aucta", Nürnberg 1715, im beigebundenen Kochbuch auch als „Rindfleisch auf neue Manier" bezeichnet). *(Liselotte Schlager)*

Bogdan-Kraus Helene, * 20. 11. 1872 Wien, † unbek., Malerin, G. (1899) Dr. med. Andreas Bogdan. Stud. im Wr. Frauenerwerbverein, im Atelier Geyling u. beim Porzellanmaler Franz Wagner. Stellte ab 1893 Pastellbildnisse sowie Elfenbein- u. Porzellanminiaturen aus (Budapest 1896, Künstlerhaus 1898, Hagenbund). Emigrierte 1938 in die USA.

Lit.: ÖKL; Vollmer; Oberhuber, 174.

Bognár Friederike, * 16. 2. 1840 Gotha, † 6. 3. 1914 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 43 (Frdh. Payerbach, NÖ), Schauspielerin. Trat als To. einer Sängerin bereits als Kind auf, debütierte 1856 (nach Ausbildung in Prag) in Zürich u. spielte 1858–72 am Wr. Burgtheater. Nach Engagements in Prag u. Berlin kehrte sie nach W. zurück u. spielte am Dt. Volkstheater. Zu ihren Hauptrollen gehörten Ophelia („Hamlet"), Adelheid („Götz"), Agnes („Agnes Bernauer"), Judith, Phädra, Esther u. Sappho.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 1; Wurzbach; Kat. HM 31, 88.

Bogner Ambrosius, * 12. 2. 1752 Haid, Bez. Tachau, Böhm. (Bor, ČSFR), † 22. 9. 1816 Stadt 994 („Gold. ABC", 1, Rauhensteing. 8), Geigenbauer. War bis 1792 in Prag, danach in W. tätig u. gehörte zu den Begr. der Wr. Geigenbauschule.

Lit.: BLBL; K. Jalovec, Böhm. Geigenbauer (1959).

Bogner Anton, * 1812 Wien, † 31. 10. 1859 Gumpendorf (6 [damals noch 5], Kaserneng. [Otto-Bauer-G.] 4), Kupferstecher. Stud. 1824 bzw. 1828–33 an der Akad. der bild. Künste, lieferte sodann gestochene Platten für die Steingut- u. Wedgwoodgeschirrfabrik in Frain (Mähr.) u. schuf danach Stahlstiche (nach versch. künstler. Vorlagen). Ab 1845 stellte er Stahlstiche nach Zeichnungen von Josef Hasslwander zu den Modebildern der „Wr. Zs. für Kunst, Lit., Theater u. Mode" her.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; C. Schirek, Mitt. Mähr. Gewerbemus. Brünn (1898), 12 f.

Bogner, Zum (1, Bognerg. 3, Naglerg. 4), Hausschild eines 1902 durch Franz Frh. v. Krauß u. Josef Tölk in der → Bognergasse err. Gebäudes (urspr. → „Wo der Teufel mit der Bognerin rauft").

Lit.: Kortz 2, 422.

Bognergasse (1; lat. strata arcatorum). Sie hat ihren Namen von den in der Nähe des (babenberg.) Herzogshofs ansäss. Bognern, Pfeilschnitzern u. Schwertfegern (1262 wird eine strata gladiatorum [Swertfürbenstraze] erw., die viell. mit der B. gleichzusetzen ist, um 1300 ist der Name B. belegt); 1317 wird ein Tor beim Herzogshof erw. Der östl. Teil der B. (gegen die spätere Spenglerg. bzw. gegen den Kohlmarkt hin) hieß bis 1732 „Am → Peilertor" (in diesem Jahr wurde das Stadttor abgerissen, der Peilerturm

stand wohl auf den Grundmauern eines röm. Wachturms an der Ecke der Tuchlauben). Danach erhielt die B. durch ihre Ausmündung in die Spenglerg. eine bessere Verbindung mit dem Stadtzentrum. Ab 1326 kommt die Variante Unter den Bognern vor, ab 1563 schließl. B. Der Straßenzug behielt lange Zeit seinen ma. Charakter. 1857 wurde die B. durch Häusereinlösungen seitens der Gmde. W. u. nach dem Neubau des Bankgebäudes (1, Am Hof 2; 1913–15) verbreitert. Um die Jh.wende wurde die Häuserzeile zw. B. u. → Naglergasse abgebrochen u. durch Neubauten ersetzt. – *Gebäude: Nr. 3:* „Zum → Bogner". *Nr. 5:* erb. 1902 von Julius Mayreder (auf dem Areal stand das Haus „Zum schwarzen → Kameel"). *Nr. 7:* erb. 1901/02 von Robert Prihoda. *Nr. 9:* Jugendstilhaus „Zum weißen → Engel" (mit gleichnam. Apotheke u. bmkw. Mosaik), erb. 1902 von Oskar → Laske jun. *Nr. 11:* erb. 1901/02 von E. v. Schnizer.

Lit.: Emil R. v. Förster, Die Durchquerung der inneren Stadt W. u. der Engpaß in der B.- u. Naglerg. am Graben. Eine Denkschrift (1894); Perger, Straßen; Achleitner 3/1, 38f.; BKF 1, 20; Weyr, Stadt, 45ff.; Kisch 1, Reg.; Bibl. 3, 448f.

Bognergasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Vitusgasse.

Bognergasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1894 → Kremsergasse.

Bognergasse, Kleine (1), Name eines kleinen Gäßchens, das gegenüber der B. von der Spenglerg. (Tuchlauben) auf den Peterspl. führte. Mit dem Bau des → Sparkassengebäudes (1, Graben 21; 1835–38) verschwand die K. B., ließ jedoch ihre Spuren in einem Durchgang durch das Sparkassengebäude zurück. Zur Spenglerg. hatte die K. B. ein stets offenes Eingangstürchen.

Bognern, Unter den (1) → Bognergasse (1).

Bohack Johann, * 3. 6. 1755 Nechanicz, Böhm. (Nechanice, ČSFR), † 14. 11. 1805 Vorstadt Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 19, Seidlg. 41), Instrumentenbauer, G. Elisabeth. Nach Ausbildung bei Orgelbauern kam B. 1773 nach W., ließ sich jedoch erst E. der 70er Jahre dauernd hier nieder; am 26. 2. 1789 erhielt er das Bürgerrecht (wh. Rauhensteing. 5). B. betätigte sich als Orgel- u. Instrumentenmacher u. soll in Österr. u. Mähr. mehrere Orgeln aufgestellt haben. Ab 1793 fertigte er nur noch Fortepianos, die er nach Ung., Kroatien, Dalmatien u. Venedig verkaufte. 1803 verlegte B. seine Werkstätte in die Vorstadt Landstraße (3, Beatrixg. 4), gegen Ende seines Lebens in die Große Schulerstr. (1, Schulerstr. 20); hier führte seine Wwe. den Betrieb weiter.

Lit.: Schütz, Wr. Orgelbau; Gottfried Johann Dlabacz, Allg. hist. Künstler-Lex. (Prag 1815).

Bohatec Josef, * 26. 1. 1876 Kochow, Bez. Boskowitz, Mähr. (Kochov, ČSFR), † 6. 6. 1954 Weidenau a. d. Sieg, evang. Theologe. Nach Stud. der Theol. u. Phil. in W., Halle, Berlin u. Erlangen (Dr. phil. 1903 Prag; Lizenziat der Theol. 1905 W.) habil. sich B. am 12. 12. 1912 an der Evang.-theol. Fak. der Univ. Bonn (Kirchengesch. u. systemat. Theol.). Ab 1913 wirkte B. als Prof. für Reformierte Dogmatik u. Symbolik an der Evang.-theol. Fak. der Univ. W. (ab 1916 o. Prof. für Kirchenrecht u. Religionsphil.; einen Ruf nach Prag lehnte er 1918 ab). Zum Abschluß seiner Lehrtätigkeit verlieh ihm die Univ. W. am 9. 1. 1951 die Würde eines Dr. h. c. der Evang. Theol.; B. besaß auch das Ehrendoktorat der Univ.en Bonn (1916) u. Amsterdam (1950). B.s wiss. Lebenswerk kreiste um die Bedeutung Kalvins für Theol. u. Kirchenrecht; lange Zeit war er auch Gemeindevertreter u. Presbyter in der Reform. Pfarrgmde. W.–Innere Stadt.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Karner, 183f.; Grete Mecenseffy, J. B. Zu seinem Todestage am 6. 6. 1954, in: Kirchenbl. 31 (1954), 38f.; D. Egli, J. B. - der Mann u. sein Werk, in: Jb. Gesch. Prot. 71 (1955), 23ff.

Bohatta Hanns, * 2. 12. 1864 Wien, † 30. 10. 1947 Wien 3, Gärtnerg. 12, Bibliothekar, G. Adele. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., Lehramtsprüfung für klass. Philologie) kam B. 1890 an die Univ.-Bibl. u. wurde 1923 als Hofrat pensioniert. Danach blieb er Univ.lektor u. Fstl. Liechtensteinscher Bibliothekar. Er war als Bibliophile bekannt, beschäftigte sich haupts. mit Bibliographie, gab ein für die dt. Literaturgesch. außerordentl. wicht. 7bänd. „Anonymenlex." (1902–28) sowie das „Dt. Pseudonymen-Lex." (1906) heraus u. hat damit zur Erforschung unbekannter literar. oder kulturhist. Erscheinungen einen bedeutenden Beitrag geleistet. Er bearbeitete weiters den Kat. der Hzgl. Parma'schen Bibl. (Schwarzau) u. schrieb eine Einführung in die Buchkde. (1927). Auch der Schlagwortkat. der Universitätsbibl. (der 1. Schlagwortkat. des dt. Sprachgebiets) sowie die Internat. Bibliographie der Bibliographien (mit F. Hodes u. W. Funke) sind B. zu danken. → Bohattaweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; RK 30. 11. 1964.

Bohattaweg (23, Kalksburg), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Hanns → Bohatta.

Bohdanowicz Basilius, * um 1740 Galiz., † 23. 2. 1877 Josefstadt 178 (8, Bennog. 4), Exzentrikclown, G. Therese (* 1752; als Wwe. wh. 8, Florianig. 10). Führte mit seiner Familie (Gattin, 8 Kinder) im Hofburg-, Leopoldstädter u. Josefstädter Theater sowie im Nobelrestaurant Jahn (8) die unglaublichsten musikal. Kunststücke vor.

Lit.: Basilius B. u. seine musikal. Familie, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 238ff.; JHM 2, 232.

Böheim (eigentl. Böhm) Franz, * 24. 6. 1909 Wien, † 24. 3. 1963 Wien 1, Bartensteing. 4 (Grinzinger Frdh.), Volksschauspieler. War 1928–34 am Volkstheater, 1938–53 am Theater in der Josefstadt, 1953 in der Volksoper (als Operettensänger), ab 1955 am Burgtheater u. ab 1959 neuerl. an der Volksoper tätig, wobei er sich als Komiker u. Darsteller skurriler Charaktere bes. Beliebtheit erfreute; Mitwirkung an zahlr. Filmen u. (ab 1938) in weit über 500 Rundfunksendungen.

Lit.: Österr. Gegenw.; WZ 24. 6. 1959.

Böheim Wendelin → Boeheim Wendelin.

Böheimgasse (23, Inzersdorf, Vösendorf), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach Wendelin → Boeheim; vorher Grenzg.

Bohème, Die, Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini, EA in W. am 5. 10. 1897 im Theater an der W. bzw. am 25. 11. 1903 in der Hofoper u. am 29. 11. 1921 in der Volksoper.

Lit.: Bauer, Opern, 14.

Böhler Albert, * 28. 8. 1845 Frankfurt/M., † 18. 10. 1899 Wien 1, Friedrichstr. 4, Industrieller, Großhändler. Die Kaufleute A. u. Emil Böhler (1843–82) kamen 1870 aus Frankfurt/M. nach W., um sich hier ein Geschäft aufzubauen; sie gründeten die Fa. Gebr. B. & Cie. Die Verbindungen ihrer Fam. hatten sie zu Franz Mayr-Melnhof gewiesen, der ihnen einen wertvollen Vertrag bot: die „Alleinvertretung für Stähle der k. k. priv. Gußstahlfabrik Kapfenberg". 1872 erwarb das Unternehmen die Bruckbacher Hütte bei Rosenau am Sonntagberg im Ybbstal, um sich auch in der Produktion betätigen zu können. Als der franz. Industriemagnat Eugéne Bontoux das Kapfenberger Werk in die eben entstehende Alpine Montanges. eingliederte, blieb der Vertrag mit B. aufrecht; nach dem Tod Emils (1882) wurde A. B. durch 2 jüngere Brüder unterstützt. 1891 kaufte er die k. k. priv. Feilen- u. Gußstahlfabrik G. Fischer in Hainfeld u. modernisierte sie. Als sich die Auftragslage zusehends besserte, verlegte er auch dieses Werk ins Ybbstal, wo er mit der Bruckbacher Hütte bereits Fuß gefaßt hatte („B.werk"). B. erfand den „B.stahl", einen ausgezeichneten Spezialstahl. → Böhlerhaus (1), → Böhlerpalais (4).

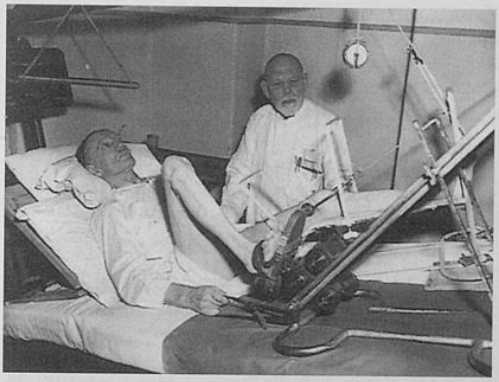
Lit.: Biogr. Jb. 21 (1900); ÖBL; Österr. Naturforscher, 199 f.; Mentschl–Otruba, 206 ff.; Otto Böhler, Gesch. der Gebr. B. & Co. AG (Berlin 1941); NFP 19. 10. 1889; Österr. Volksztg. 20. 10. 1899.

Böhler Emil → Böhler Albert.

Böhler (Boehler) Hans, * 11. 9. 1884 Wien, † 17. 9. 1961 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Maler, Graphiker. Nach Ausbildung in der Privatmalschule Jaschke in W. bestand B. 1904 die Aufnahmsprüfung an der Akad. der bild. Künste (Malklasse Rudolf → Bacher), verzichtete jedoch auf die Aufnahme u. besuchte weiterhin die Jaschke'sche Schule. 1909 stellte er im Salon Pisko („Neukunstgruppe") aus. 1910/11 bereiste B. Rußland, Sibirien, China, Japan u. Indien, 1913/14 Süd- u. Nordamerika, dann arbeitete er in Dtschld., in der Schweiz, in Ital., Belg., Holland, Span., Engl., Dänemark, Norwegen u. Afrika; sein Oeuvre war äußerst vielseitig. B. war eng mit Josef → Hoffmann befreundet, der sein Atelier in W. einrichtete; 1928 wurde er Mitgl. des Österr. Werkbunds u. gestaltete für diesen Postkarten. 1936–50 lebte B. in den USA, dann kehrte er nach W. zurück. Ab 1920 hatte er in der Secession ausgestellt, später im Ausland; 1952 u. 1953 folgten Kollektivausst.en in der Secession. Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik u. Titel Prof. (1954).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Lebendige Stadt; ÖKL; Vollmer; Gmeiner-Pirhofer, 223; W. um 1900; Arthur Roessler, Der Maler H. Boehler (1929); H. B. 1884- 1961 (Kat. London 1968); Otto Breicha, H. B., Gemälde u. Graphik (1981); RK 15. 9. 1971; Amtsblatt 16. 9. 1959.

Böhler Lorenz, * 15. 1. 1885 Wolfurt, Vbg., † 20. 1. 1973 Wien 20, Donaueschingeng. 13 (L.-B.-Krkh.), Unfallchirurg. Nach Stud. der Med. in W. (Dr. med. univ. 1911) unternahm B. Reisen nach Süd- u. Nordamerika, wo er sich weiter ausbildete (1911–12 Schiffsarzt auf der Linie Triest–Buenos Aires, 1912 Krkh. Bozen, 1914 Mayo-Klinik in Rochester, USA). 1916 kam er als Chirurg in das Kriegsspital in Bozen, das er zu einer Spezialanst. für Knochenbrüche u. Gelenkschüsse ausbaute. Die 1916



Lorenz Böhler an einem physikalisch-therapeutischen Gerät im Unfallkrankenhaus. Foto, 1952.

erdachte Methode der fachgemäßen Ruhestellung von Knochenbrüchen u. die Verwendung eines Marknagels zur Heilung gebrochener Knochen (für die Nägel wird der sog. Chromnickel-Molybdän-Stahl der Edelstahlwerke Gebr. Böhler & Co. AG verwendet) sicherten ihm weltweite Anerkennung. Nach dem 1. Weltkrieg arbeitete B. an der chirurg. Klinik → Hochenegg u. an der Orthopäd. Univ.-Klinik von Adolf → Lorenz in W., anschl. war er als Chirurg in Gries b. Bozen tätig, danach wurde er Ltr. des Krkh.es in Brixen. Seine Zielsetzung, den Verwundeten bzw. Verletzten Amputationen u. Verkrüppelungen zu ersparen, weckten frühzeitig das Interesse der Allg. Unfallversicherungsanst. in W. (AUVA). Am 1. 8. 1925 übernahm B. als Primarius u. Dir. die Ltg. des nach seinen Plänen err. ersten Unfallkrankenhauses in 20, Weberg. (→ Lorenz-Böhler-Krankenhaus), das er zu einer Mustereinrichtung ausbaute u. das vielen europ. u. amerikan. Inst.en zum Vorbild diente (Ltg. bis 1963). Bereits 1930 hatte er sich an der Wr. Univ. habil. (ao. Prof. 1936, o. Prof. für Unfallchirurgie 1954). Neben seiner ärztl. Tätigkeit veröffentlichte B. insges. 450 wiss. Werke u. Abhandlungen, von denen sein dreibänd. Hauptwerk „Technik der Knochenbruchbehandlung" in 13 dt. Auflagen erschien ([1]1929) u. in alle Weltsprachen übersetzt wurde. Prinz-Eugen-Med. (1945), Ehrenring der Stadt W. u. Ehrenmitgl. des American College of Surgeons (1965); Begr. („Vater") der modernen Unfallchirurgie. → Lorenz-Böhler-Gasse, → Lorenz-Böhler-Krankenhaus. Bfm. (8. 1. 1985).

Lit.: Almanach 123 (1973), 312 ff.; NÖB 19 (Jörg Böhler, Inge Lehne); Österr. Gegenw.; Pollak 3, 472 ff.; L. B. Ein Leben für die Unfallchirurgie (1965; Paracelsus-Schriftenreihe); Friedrich Lorenz, L. B., der Vater der Unfallchirurgie (1955); Otto Wruhs, L. B. u. seine Verdienste um das Militärsanitätswesen, in: Wr. klin. Wo. 77 (1965), 37 ff.; Bfm.-Abh. (1985); RK 14. 1. 1955; WZ 15. 1. 1955, 3; Presse 5. 2. 1973, 4; Amtsblatt 22. 1. 1955.

Böhlerhaus (Bürohaus der Fa. Gebr. Böhler & Co. AG.; 1, Elisabethstr. 12), erb. 1956–58 von Roland Rainer als Stahlbetonskelettbau mit verglaster Fassade, deren Fensterbrüstungen mit Aluminiumplatten verkleidet sind; das Gebäude hatte (ähnl. dem Schwanzer-Pavillon für die Brüsseler Weltausst. 1962; → Museum des 20. Jahrhunderts) Signalwirkung für die Entwicklung der österr. Arch.

Zuvor stand hier ein 1861 von Josef Hlavka err. Gebäude; 1989 wechselte das B. den Besitzer.

Lit.: Ringstraße 4, 423f.; Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 92 ff.; Achleitner 3/1, 13f.; Der Bau, H. 1/1959.

Böhlerpalais (4, Theresianumg. 27), erb. 1904/05 nach Entwürfen von Karl König (Bmstr. R. Breuer) für Friedrich Böhler. Der bmkw. sachl. gegl. u. instrumentierte Bau zeigt trotz historist. Details durch seine kub. Geschlossenheit den Einfluß der Arch. der Jh.wende.

Lit.: ÖKT 44, 410; BKF 2/4, 55; Kortz 2, 401; Arch. 19. Jh., 257.

Böhm Adolf, * 25. 2. 1861 Wien, † 20. 2. 1927 Klosterneuburg, Maler, Kunstgewerbler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl, Eisenmenger u. Wurzinger), war Gründungsmitgl. der Secession u. ab 1900 Lehrer an der „Kunstschule für Frauen u. Mädchen". 1910–25 wirkte er als Prof. für decorative u. angew. Kunst an der Wr. Kunstgewerbeschule. B. war einer der frühesten Secessionisten, die zu abstrakter Gestaltung überwechselten.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Christian M. Nebehay, Ver Sacrum 1898–1903 (1975), 71.

Böhm August, * 10. 2. 1865 Wien, † 22. 1. 1931 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 116 (wh. ab 1893), Oberstadtphysikus, G. (25. 10. 1892) Leokadie Englisch. Nach Abschluß des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) u. prakt.-klin. Tätigkeit trat B. in den Dienst der Nö. Statthalterei u. 1892 in den Sanitätsdienst der Stadt W. (19. 6. 1907 Stadtphysikus, 23. 3. 1911 Oberstadtphysikus); ab 1909 war B. auch Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. B. widmete sich mit bes. Erfolg der Seuchenbekämpfung, err. neue Sanitätsstationen, baute den Krankenwagendienst aus u. stellte das Desinfektions- u. Isolierungswesen auf neue Grundlagen. Während des 1. Weltkriegs war B. Oberstabsarzt, 1915 schuf er die Städt. Zentralstelle für Tuberkulosefürsorge in W., weiters Beratungsstellen für Geschlechtskranke; er legte auch die Grundlagen für den Aufbau einer Mutterberatung. B. gilt als Schöpfer des modernen städt. Sanitätswesens für W. Offizier des Franz-Joseph-Ordens, Ehrenzeichen Rotes Kreuz, Obersanitätsrat, Hofrat; ab 1918 war er Ltr. des städt. Gesundheitsamts (ab 1920: MA 12). Er veröffentl. eine Reihe wiss. Arbeiten (dar. „Die Bekämpfung der Tuberkulose in W.", 1918).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Berka, 99f.; Wr. med. Wo. 80 (1930), 1647 f.; Wr. klin. Wo. 40 (1931), 150 f.; Mitt. Volksgesundheitsamt 1931/32 (1932); H. Reichel, 10 J. Österr. Ges. für Gesundheitspflege unter A. B., in: Volksgesundheit 5 (1931), H. 3; RK 19. 1. 1956; Amtsblatt 28. 1. 1956, 2.

Böhm Constantin Edl. v., * 22. 7. 1824, † 17. 9. 1900 Baden b. Wien, Archivar. Trat 1846 ins Staatsarchiv ein, wechselte 1852 ins Handelsministerium u. kehrte 1857 ins Archiv zurück (1885 Regierungs- u. 1889 Sektionsrat; 1896 Pensionierung nach 50jähr. Dienstzeit als Hofrat).

Böhm Gustav, * 22. 6. 1885 Neubaus, Böhm. (Jindřichuv Hradec, ČSFR), † 30. 8. 1965 Wien 14, Missindorfstr. 25, Landschafts- u. Vedutenmaler, Radierer. Nach Ausbildung in Brünn stud. B. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. sowie an der Akad. der bild. Künste in W., danach an der Académie Julian in Paris; er unternahm zahlr. Stud.reisen, war 1914–19 in Frankr. interniert u. lebte anschl. in Brünn. Ab 1928 war B. Mitgl. des Wr. Künstlerhauses; 1938 mußte er aus rass. Gründen nach Frankr. emigrieren, 1955 erhielt er den Gold. Lorbeer des Künstlerhauses.

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖKL; Oberhuber, 174.

Böhm Johann, * 20. 3. 1774 Vorstadt Wieden, Hungelbrunn 2, † 12. 1. 1841 Vorstadt Mariahilf 122 (7, Lindeng. 12), akad. Kupferstecher, 1. G. (29. 6. 1807) Anna Paudix (1773–1814), 2.G. (22. 4. 1816) Ludovika Lamprecht (1788–1842; To. des Porzellanmalers Georg L.), Vater des Landschaftsmalers Eduard Boehm. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Jakob → Schmutzer, schuf Landschaften, bibl. Szenen, Allegorien u.a.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Schöny 1, 155.

Böhm Johann, * 26. 1. 1886 Stögersbach, NÖ, † 13. 5. 1959 Wien 18, Gersthofer Str. 158 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 21), Politiker, Gewerkschafter, 1. G. Rosa Geppert, 2. G. (1930) Marianne Grem. Nach Absolvierung der Lehre als Maurer in W. wurde B. 1903 Gewerkschaftsmitgl. u. Funktionär einer Ortsgruppe. 1909 kam B. in den Vorstand der Baugewerkschaft u. wurde 1912 als deren Vertreter in die Arbeiter-Unfallversicherungsanst. entsandt; 1905 wurde B. auch Mitgl. der SDAP. Er bildete sich auf Arbeiterschulen u. in techn. Kursen weiter. Nach Absolvierung des Kriegsdiensts wandte sich B. neuerl. gewerkschaftl. u. polit. Tätigkeiten zu. Er wurde 1918 Sekr., 1921 auch Ltr. der Ortsgruppe W. der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft (1929–34 Obmann), war 1927–39 GR u. 1930–34 Abg. zum NR. Er war in der 1. Republik auch Vors.-Stv. des Landesarbeitsamtes, Vizepräs. der Wr. Gebietskrankenkasse u. Vorstandsmitgl. der Wr. Arbeiterkammer. 1934 u. 1944 befand sich B. in polit. Haft. Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurde er am 27. 4. 1945 Staatssekr. für soziale Verw. (bis 20. 12. 1945) u. am 25. 11. 1945 Abg. zum NR; außerdem übernahm er (bis 1948) den prov. Vorsitz des ÖGB (Präs. Mai 1948 bis zu seinem Tod). B. ist die Gründung eines überparteil.-einheitl. Gewerkschaftsbunds (ÖGB) zu danken (27. 4. 1945), dem 16 (ab 7. 11. 1978 15, ab 18. 10. 1991 14) Fachgewerkschaften angehören u. welcher in sich eine Auffächerung nach polit. Fraktionen ermöglicht; damit wurde eine konzentrierte Arbeit am Wiederaufbau Österr.s als Partner der Wirtschaft mögl. Die Zusammenarbeit, die bei den → Lohn- u. Preisabkommen u. bei der Parität. Komm. begann, entwickelte sich in konsequenter Fortsetzung zur „Sozialpartnerschaft" der 2. Republik. Ab 1945 (ebenfalls bis zu seinem Tod) war B. auch 2. Präs. des Nationalrats. B. war gleichzeitig Präs. des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger. 1953 veröffentlichte B. die Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben"; Renner-Preis (1951), Ehrenbürger der Stadt W. (21. 11. 1958). → Johann-Böhm-Wohnhausanlage.

Lit.: Dictionnaire; NÖB 19 (Fritz Klenner); Österr. Gegenw.; Wer ist Wer; Werk u. Widerhall, 85ff.; Josef Kocensky (Hg.), Dokumentation zur Österr. Zeitgesch. 1945–55 (1970), Reg. Jäger-Sunstenau; Fritz Klenner, J. B. (Bfm.-Abh. 1986); RK 12. 5. 1969, 24. 1. 1961.

Böhm Josef, Bildhauer, → Abgebranntes Haus.

Böhm Josef, * 9. 2. 1841 Knihnitz, Bez. Boskowitz, Mähr. (Knínice u Boskovice, ČSFR), † 6. 11. 1893 Wien 1,

Wollzeile 9 (Grinzinger Frdh.), Musiker, Komponist, Brd. von Julius → Böhm. Von seinem Vater (einem Organisten) u. danach an der Wr. Musikakad. ausgebildet, wirkte B. ab 1865 in öffentl. Stellungen in W. (u. a. 1877 Kapellmeister an der Stadtpfarrkirche Am Hof, 1880 Dir. des Ambrosius-Vereins zur Pflege klass. Kirchenmusik). B. begr. bzw. leitete die musikpädagog. Instruktionskurse zur Fortbildung der Chordirigenten, war in der Redaktion der „Zs. für Kirchenmusik" u. in der „Komm. zur Erhaltung der Denkmäler der Tonkunst" tätig, leitete hist. Konzerte, interpretierte alte Musik, initiierte den Österr. Organisten- u. Orgelbauertag u. veröffentlichte Werke „Über die Reform des Gesangsunterrichts" u. über den „Zustand der kath. Kirchenmusik" (beide 1875).

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; ÖBL; Mantuani, J. B. (1895); NFP 6. u. 7. 11. 1893.

Böhm Joseph, * 4. 4. 1789 Pest, Ung., † 28. 3. 1876 *(lt. TBP 87 J. alt!)* Wien 1, Seilerstätte 16 (Zentralfrdh.), Musiker (Violinist). Schüler von Pierre Rode, trat 1815 mit großem Erfolg in W. auf, bereiste dann Ital. u. war 1815–48 in W. Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Außerdem war B. 1821–68 Mitgl. der Hofkapelle u. gleichzeitig Ltr. eines Streichquartetts. Zu seinen Schülern zählten u. a. Georg d. Ä. u. Joseph Hellmesberger, J. Joachim u. J. Dont. B. begr. den Ruf der „Wr. Geigenschule". Er wohnte u. a. 1, Rabensteig 1 (1822/23), Rotenturmstr. 21 (1825; hier fanden Quartettproben statt), Peterspl. 1 (1834) u. Himmelpfortg. 9 (ab etwa 1850). B. wirkte bei Konzerten Beethovens mit u. machte sich bes. durch die Aufführung der letzten Streichquartette Beethovens verdient, die dieser Fst. Gallitzin gewidmet hatte.

Lit.: ADB; ÖBL; Riemann 1; Wurzbach; A. Moser, Gesch. des Violinspiels (Bln. 1923); Kat. HM 28, 50; ÖMZ 24 (1969), 705; Jb. 14 (1958), 127.

Böhm Joseph Anton, * 13. 3. 1831 Groß-Gerungs, NÖ, † 2. 12. 1893 *(lt. TBP 62½ J. alt)* Wien 9, Schwarzspanierstr. 15, Botaniker, Pflanzenphysiologe. Nach Besuch des Gymn.s trat er als Novize ins Chorherrenstift St. Florian (OÖ) ein, stud. dann in Heidelberg u. W. (1856 Dr. phil., 1858 Dr. med.), habil. sich 1857 an der Univ. W. als Priv.-Doz. für Botanik, wurde 1869 ao. u. 1878 o. Prof., 1874 außerdem o. Prof. an der Hsch. für Bodenkultur. B. war ein Pionier der Erforschung des Saftsteigens u. der Wasserversorgung in den Pflanzen u. veröffentlichte zu diesem Themenkreis über 50 grundlegende wiss. Arbeiten. → Böhmdenkmal.

Lit.: ADB; Eisenberg; Mayerhöfer; ÖBL; FS Concordia (1909), 163.

Böhm Joseph Daniel, * 15. 3. 1794 Wallendorf, Zips, Slowakei (Spišske Vlachy, Spiš, ČSFR), † 15. 8. 1865 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 60 (→ Abgebranntes Haus; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; Grabstein im Grabmalhain Waldmüllerpark), Bildhauer, Medailleur. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (ab 1813, zunächst beim Maler Johann → Ender, dann bei den Bildhauern Josef → Straub, Franz Anton → Zauner u. Martin Johann → Fischer) weckte er insbes. das Interesse Zauners, der ihn auf Steinschnitt u. Medaillen hinwies. Nach Aufenthalten in Rom (1821/22 u. 1825–29; Zusammentreffen mit dem dän. Bildhauer Thorvaldsen) wurde B. 1831 Kammermedailleur u. 1836 Dir. der Graveurakad. am Hauptmünzamt zu W. Er schuf u. a. Bildnismedaillen (Jacquin, 1818, Reichel-Preis; Philipp Fst. Schwarzenberg; Franz I. u. Ferdinand I., beide 1835) u. Münzstempel. Zu B.s Schülern zählen Josef → Tautenhayn d. Ä., Erich → Leisek, Karl → Radnitzky u. Anton → Scharff. In der Zeit seiner röm. Aufenthalte legte B. den Grundstock zu seiner Kunstsammlung, die schließl. 2.610 Exponate umfaßte (meist Holzbildwerke), außerdem 233 Rembrandt-Bll. (Versteigerung der Sammlung 1865 durch Posonyi in W.).

Lit.: ADB; Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Julius Schlosser, Die Wr. Schule der Kunstgesch., in: MIÖG Erg.-Bd. 13 (1934), 145ff.; Ringstraße 9/3, 29f.; RK 13. 8. 1965.

Böhm Joseph Edgar, * 4. 7. 1834 Wien, † 12. 12. 1890 London (St.-Pauls-Kathedrale), Bildhauer, So. des Joseph Daniel → Böhm. Arbeitete als Medailleur in W., ging 1859 nach Paris u. 1862 nach London, wo er Hofbildhauer, Akad.-Prof. u. Baronet wurde.

Böhm Joseph Georg, * 27. 3. 1807 Rozdialowicz, Kreis Bunzlau (ČSFR), † 29. 1. 1868 Prag, Astronom. War 1833–37 Ass. an der Wr. Sternwarte, ab 1852 Dir. der Prager Sternwarte u. Prof. der Astronomie an der Univ. Prag.

Lit.: Adamek.

Böhm Julius, * 11. 8. 1851 Knihnitz, Bez. Boskowitz, Mähr. (Kninice u Boskovice, ČSFR), † 6. 9. 1917 Stockern (NÖ; Grinzinger Frdh.), Komponist, Brd. von Josef → Böhm. War Chordir. in Döbling, ab 1893 Kapellmeister an der Stadtpfarrkirche Am Hof u. 1907–15 Dir. des Allg. Kirchenmusikvereins (Lehranst. für kirchl. Tonkunst) in W.

Lit.: BLBL; Kosch; Kosel.

Böhm Karl, * 28. 8. 1894 Graz, Schulg. 17, † 14. 8. 1981 Salzburg (Steinfeldfrdh. Graz), Generalmusikdirektor, Dirigent, So. einer Pianistin u. eines Rechtsanwalts, G. Thea Linhard (Sopranistin), So. Karlheinz. Nach Stud. in Graz (Dr. jur. 1919) u. W. (Musiktheorie bei Eusebius Mandyczewski) u. Debüt 1917 als Dirigent (Graz 1917) wurde B. 1920 Kapellmeister am Grazer Stadttheater. 1921 holte ihn Bruno → Walter über Empfehlung von Carl Muck an die Münchner Staatsoper, 1927 erfolgte die Berufung zum Generalmusikdir. von Darmstadt, u. 1931 wurde B. Ltr. des Opernhauses in Hamburg (entscheidende Begegnung mit Richard → Strauss, der auch sein künstler. Testament an B. richtete). 1933 stand B. erstm. am Dirigentenpult der Wr. Staatsoper; 1934–42 war er Dir. der Dresdner Staatsoper u. GMD der Sächs. Staatskapelle (1935 Prof., 1938 erstm. bei den Salzburger Festspielen, 1941 Ernennung zum Staatsoperndir. per 1. 1. 1943). Nach dem 2. Weltkrieg rettete B. Foyer u. Direktionsräume der durch Bomben (12. 3. 1945) schwer besch. Staatsoper vor dem Abbruch, verließ die Oper aber mit 30. 6. 1945. 1948 trat B. erstm. an der Mailänder Scala auf, 1950–53 war er Co-Dir. u. musikal. Oberltr. des dt. Gastspiels am Teatro Colón in Buenos Aires; daneben dirigierte er als Gast die bedeutendsten Orchester der Welt, 1953 auch bei den Salzburger Festspielen (Gottfried v. Einem, „Der Prozeß", UA). Vom 31. 1. 1954 bis zum 5. 3. 1956 war er zum 2. Mal Dir. der Wr. Staatsoper (Rücktritt unter stürm. Be-

gleiterscheinungen). Weitere Stationen seiner Dirigentenlaufbahn waren die Metropolitan Opera, New York (1957), Moskau (1971) u. die Royal Opera, London (1977); er dirigierte in rd. 140 Städten in 4 Kontinenten, u. a. über 600mal in der Bayer. Staatsoper, 338mal in Salzburg (dar. 282 Opernabende) u. 122mal an der Wr. Staatsoper. B. war v. a. ein packender Operndirigent; als Mozart-, Bruckner- u. Richard-Strauss-Interpret genoß er Weltruf („Daphne" wurde ihm von Strauss, mit dem ihn eine persönl. Freundschaft verband, gewidmet), doch erwies er sich auch als verständnisvoller Freund der Moderne (Berg, Einem u. a.). Er schuf jenes Mozart-Ensemble, das die Welt eroberte. Zu den von ihm maßgebl. geförderten Sängerinnen gehören Gundula Janowitz, Christa Ludwig u. Edita Gruberova. Die überaus präzise Vorbereitung aller seiner Aufführungen war vorbildl. B. gehört zu den überragendsten Dirigenten des 20. Jh.s. u. war auch einer der wichtigsten stilbildenden. 1964 wurde B. zum 1. „Österr. GMD" ern., die Stadt W. ehrte ihn durch den Ehrenring (1964), das GrGEZ (1970) u. das Ehrenbürgerrecht (12. 7. 1978), die Wr. Symphoniker verliehen ihm ihren Ehrenring (1954) u. den Bruckner-Ring (1962), u. die Staatstheater Dresden machten ihn 1974 zu ihrem Ehrenmitgl.; B. war Ehrenmitgl. der Wr. u. der Bayer. Staatsoper sowie Ehrendirigent des Bayer. Staatsorchesters; 1974 erhielt er den Renner-Preis. Ein nach seinem Tod sowohl von W. wie von Graz angebotenes Ehrengrab wurde von der Wwe. abgelehnt, weil dem Wunsch des Verstorbenen, in der Grazer Familiengruft bestattet zu werden, entsprochen werden sollte. Eine „Dr.-K.-B.-Stiftung" fördert junge Talente. 1982 wurde der Ex 117 (Salzburg–Graz) auf „K. B." getauft. 500-S-Münze (1991). → Böhmbüste.



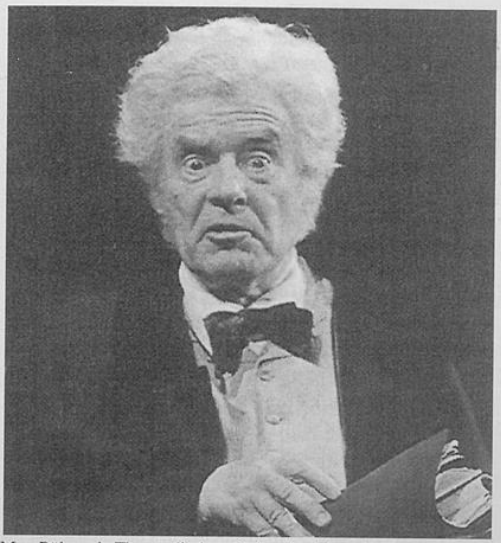
Karl Böhm. Foto, 1956.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann; K. B. Leben u. Persönlichkeit (1981); K. B. (Hg. Hans Weigel), Ich erinnere mich ganz genau (1968); Franz Endler, K. B. Ein Dirigentenleben (1981); Kat. Oper, 202f., 230f.; Prawy, Oper, 183ff. u. Reg.; Kretschmer, 25f.; Wr. Monatshefte 8/1954, 5; RK 27. 8. 1954, 26. 8. 1974; Nachrufe in allen namhaften Ztg. u. Zss.

Böhm Leopold Karl, * 11. 11. 1886 Wien, † 11. 9. 1958 Wien 3, Fasang. 49a, Veterinärmediziner, Zoologe, G. Elfriede Ponzauner. Nach Stud. (Dr. phil. 1910, Dr. med. vet. 1916) habil. sich B. 1920 als Priv.-Doz., wurde 1924 ao. u. 1937 o. Prof.; er leitete das Inst. für Allg. Zoologie u. Parasitenkde. 1939 wurde B. korr. u. 1941 wirkl. Mitgl. der mathemat.-naturwiss. Kl. der Akad. der Wiss., 1948–50 war er Rektor u. 1950–52 Prorektor der Tierärztl. Hsch. in W. Er war Mit-Hg. der „Wr. Tierärztl. Monatsschr.", der „Zs. für wiss. Biologie", 1934–58 der „Zs. für Parasitenkde." u. 1951–55 der „Österr. Zoolog. Zs.". B. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten in zoolog. u. veterinärmed. Fachblättern u. widmete sich bes. der Parasitenkde.

Lit.: Wer ist wer; Kürschner Gelehrtenkal.; Österr. Gegenw.; Pemmer–Englisch 3, 17.

Böhm Max („Maxi"), * 23. 8. 1916 Wien, † 26. 12. 1982 Wien 8, Josefstädter Str. 9 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C), Kabarettist, Schauspieler, Conferencier, G. Huberta Schauberger. Kam bereits als Kind mit dem Theater in Berührung, da sein Vater sich neben seinem Beruf als Badearzt (in Teplitz-Schönau) als Theaterkritiker betätigte; dort besuchte er das Gymn., lernte aber auch Karl → Farkas, Fritz → Grünbaum, Armin → Berg, Hans → Moser u. a. kennen. Nach dem Besuch der Schauspielschule in Berlin u. Privatunterricht bestand er 1935 die Schauspielprüfung in Prag u. debütierte danach in Eger; bis 1940 spielte er an Bühnen in Marienbad, Karlsbad, Franzensbad u. Teplitz-Schönau, danach am Dt. Theater in Prag u. am Stadttheater in Reichenberg (worauf sich sein geflügeltes Wort „Bei uns in Reichenberg . . ." bezieht, das auch den Titel seiner von Georg Markus nach seinem Tod vollendeten Memoiren bildet). Neben anderen waren Ernst → Waldbrunn u. Carl → Bosse seine Partner. 1940–44 spielte B. am Schauspielhaus in Bremen (wo auch Hans Joachim Kulenkampff u. Bernhard Wicki auftraten) begehrte Rollen, anschl. war er bis Kriegsende bei der Wehrmachtbetreuung eingesetzt. Um diese Zeit regte sich auch seine große Neigung zu Maske u. Parodie, die er später grandios einsetzte (Auftritte als Leonard Bernstein u. Gilbert Becaud waren absolute Höhepunkte). 1945 kam B. nach Linz, wo er sich als Kabarettist, Autor u. Regisseur an der von ihm u. Peter Hey gegr. Kleinkunstbühne „Eulenspiegel" betätigte; in die Folgezeit fällt auch seine intensive Tätigkeit beim Sender „Rot-Weiß-Rot" in Linz, wo er 8 Jahre lang als Conferencier große Sendereihen betreute („Die große Chance", „Freu dich nicht zu früh", „Schach dem König" u. a.). 1952 wählten ihn die Leser der „Radiowoche" zum populärsten Österr.; zu diesem Zeitpunkt war ihm bereits der Aufstieg zum österr. Entertainer Nr. 1 geglückt. 1954–74 war B. einer der Hauptdarsteller u. der engste Mitarbeiter von Karl Farkas im Kabarett → „Simpl" (1, Wollzeile 36). Ab Herbst 1974 trat er im Volkstheater, im Raimundtheater u. im Theater an der W. auf, absolvierte aber auch Gastspiele in Berlin u. Hamburg; 1976 beginnt seine feste Bindung an das Theater in der Josefstadt (Kammerspiele; Böhmbüste). Nach dem Tod von Ernst Waldbrunn, der Abwanderung von Fritz Muliar ans Burgtheater u. während der Theaterpause von Alfred Böhm war er der Starkomiker des Hauses. In seinen letzten Lebensjahren erlitt B. schwere familiäre Schicksalsschläge.



Max Böhm als Theaterdirektor Striese in Schönthans „Raub der Sabinerinnen". Foto.

Als er starb, spielte er gerade in der Josefstadt seine Traumrolle, den Striese in „Raub der Sabinerinnen". GVZ Republik Österr. (1958), EMG (1982). Max-Böhm-Büste von Angelika Eder, in Bronze gegossen (enth. 16. 12. 1983), als Leihgabe der Stadt W. im Foyer der Kammerspiele. → Max-Böhm-Hof.

Lit.: Prominenz Republik Österr. (1962); RK 20. 8. 1976, 18. 8. 1981, 30. 6. 1982; Bühne, Juli 1981; Nachrufe in allen Tageszeitungen.

Bohmann Josef, * 10. 6. 1906 Wien, † 11. 12. 1968 Wien 14 (Hanuschkrkh.; wh. 22, Am Kaisermühlendamm 5), Kommunalpolitiker (SPÖ). Nach Ausbildung zum Metallgießer trat B. in die Krankenkasse ein, absolvierte ab 1934 ein Abendstud. (Dr. jur.) u. legte 1948 die Notariatsprüfung ab. In der Wr. Gebietskrankenkasse brachte er es bis zum Dir.-Stv. Polit. ab 1921 in der SDAP verankert, wurde B. 1954 GR (ab 11. 12. 1964 Vors.); er gehörte dem Finanz- u. Wohnungsausschuß an (in diesem ab 1958 Vors.). B. war auch BO der SPÖ im Bez. Donaustadt.

Lit.: RK 11. 12. 1968.

Bohmann Rudolf, * 21. 10. 1902 Wien, † 1. 7. 1975 Wien 9, Roßauer Lände 37, Verleger. Nach Besuch der TH W. (Dipl.-Ing. 1928) gründete B. (nach längerer Tätigkeit in der Buchdruckerei „Thalia" seines Schwiegervaters) 1936 den B.-Verlag u. 1947 (nach Wehrdienst 1940–45) den „Österr. Fachzss.-Verlag", der zahlr. techn. u. wirtschaftl. Periodica herausgibt, ab 1955 auch „Who is who in Austria". Von den seit 1946 herausgebrachten mehr als 150 Publikationen waren 50 für techn. u. Handelsschulen bestimmt. 1950 gründete B. auch ein graph. Unternehmen. Ab 1948 Mitgl. der Abt. Buch- u. Kunsthandel der österr. Handelskammer, bekleidete er auch versch. andere Funktionen (Vizepräs. der Österr. Ges. der Zss.-Hg., Mitgl. des Exekutivausschusses des graph. Handels u. des „Österr. Presserates" sowie des Kuratoriums des WIFI.

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 20. 10. 1972.

Böhm-Bawerk Eugen R. v., * 12. 2. 1851 Brünn (Brno), † 27. 8. 1914 Kramsach b. Brixlegg, Tir. (Zentralfrdh. W., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 52), Nationalökonom, Staatsmann, G. Paula († 17. 1. 1928). Als So. eines hohen Beamten stud. B.-B. Rechts- u. Staatswiss. an der Univ. W. (Dr. jur. 1875), trat 1872 in die nö. Finanzprokuratur ein u. wurde 1889 als Sektionschef ins Finanzministerium berufen, wo er eine Reform der direkten Steuern in die Wege leiten sollte (1896 Einführung der progressiven Personaleinkommensteuer). 1880 habil. sich B.-B., 1881 wurde er ao., 1884 o. Prof. an der Univ. Innsbruck. Kurzzeitig 1895, dann 1897/98 u. 1900–04 war er bei Gautsch bzw. Koerber Finanzminister (parteilos, doch den Deutschliberalen nahestehend). Bis 1900 war er auch Senatspräs. beim Verw.gerichtshof. 1904 ging B.-B. an die Univ. W. (1905 o. Prof. für polit. Ökonomie) u. war 1907–11 Mitgl., 1911 Vizepräs. bzw. 1911–14 Präs. der Akad. der Wiss. Gem.m. Carl Menger u. seinem Schwager Friedrich v. Wieser ist B.-B. der Begr. der gegen die dt. Schule der Nationalökonomie gerichteten österr. Schule, die die Grenznutzenlehre vertritt (nach der der Wert eines Gutes durch die letzte noch verfügbare Teilquantität dieses Nutzens u. dieser Grenznutzen durch die Dringlichkeit der Bedürfnisse u. die Menge der verfügbaren Teilquantitäten des Gutes bestimmt wird). Aus dieser Lehre hat B.-B. seine Zinstheorie (Agiotheorie des Zinses) entwickelt. Zu B.-B.s bedeutendsten wiss. Werken zählen „Capital u. Capitalzins" (2 Bde., 1884–89) u. „Zum Abschluß des Marxschen Systems" (1896). B.-B. war Geh. Rat u. ab 1899 Mitgl. des Herrenhauses. Porträt auf der 100-S-Banknote (1985); → Böhm-Bawerk-Denkmal.

Lit.: BLBL; BWB; Kosel; NDB; NÖB 9 (Reinhard Kamitz); ÖBL; Almanach 65 (1915), 328 ff., 481 ff.; A. Czedik, Zur Gesch. der österr. Ministerien 2 (1917), 363 ff.; E. v. Stivers, Die Zinstheorie B.s im Lichte der Kritik, Diss. Univ. Jena (1922); A. Brandau, Das Preisproblem u. die Preislehre B.s, Diss. Univ. Jena (1923); Pemmer–Englisch 2, 35 (ab 1902 wh. 3, Beatrixg. 14b); M.-Pr. 29. u. 30. 8. 1914; RP 29. 8. 1914.

Böhm-Bawerk-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof) von Delug (1950) für Eugen R. v. → Böhm-Bawerk.

Böhm-Böhmersheim August v., * 27. 4. 1858 Wien, † 19. 10. 1930 Graz, Geograph, Alpinist. Lehrte als Prof. der mathemat. Geographie an der TH W. sowie an den Univ.en Czernowitz u. Graz. B.-B. widmete sich in jüngeren Jahren der Erforschung der Alpen (bes. der Gletschergebiete); von ihm stammt die noch heute übl. Einteilung der Ostalpen (1887).

Lit.: Eisenberg 2; Kosel; ÖBL; NFP 21. 10. 1930.

Böhm-Böhmersheim Karl (1891 Edl. v.), * 26. 10. 1827 Hořowitz, Böhm. (Hořovice, ČSFR), † 27. 5. 1902 Mödling, Militärarzt, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1851) wirkte B. ab 1854 als Ass. der chir. u. chem. Lehrkanzel u. ab 1859 als Doz. der theoret. Chirurgie, Instrumenten-Bandagenlehre u. Zahnheilkde. am → Josephinum sowie als Ltr. der Chirurg. Abt. des Garnisonsspitals Nr. 1. Nach Habil. für Chirurgie an der Univ. W. (1861) wurde B. 1864 ao. Prof. für klin. Chirurgie am Josephinum u. ao. Mitgl. des Militärsanitätskomitees. 1865 schied er aus dem Militärverband aus u. übernahm

die I. Chirurg. Abt. der Rudolfstiftung (1870 deren Dir.). 1887–96 war B. Dir. des AKH (1889 Hofrat), einige Jahre auch Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. An techn. Fragen sehr interessiert, erwarb sich B. bes. um die Verbesserung der hygien. Anlagen u. der Ventilationssysteme in Spitälern u. Großbauten des In- u. Auslands Verdienste (in W. u. a. Rudolfstiftung, Gebäranst., Hofoper, Hofburgtheater, Hofmuseen). Orden der Eisernen Krone III. Kl.; Franz-Joseph-Orden. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Biogr. Jb.; BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; Pagel; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 14f.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Kollegium 28 (1902), 76.

Böhmbüste (Staatsoper, 1, Opernring 2, Schwindfoyer), geschaffen von Nikolei Tregor (enth. 4. 12. 1969) zur Ehrung für Karl → Böhm.

Böhmdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Halbrelief von Johannes → Benk (1895) für Joseph Anton → Böhm.

Lit.: Ruhmeshalle, 123.

Böhme Kurt, * 5. 5. 1908 Dresden, † 20. 12. 1989 München, Sänger (Baß). Von Karl → Böhm entdeckt, feierte er in den 50er Jahren große Erfolge an der Bayer. u. der Wr. Staatsoper, an der New Yorker Met sowie bei den Sbg. Festspielen.

Lit.: Standard 22. 12. 1989.

Böhmerwaldmuseum (3, Ungarg. 3, Stg. 2; → Elisabethinen-Zinshaus), mit Erzgebirge-Heimatstube.

Böhmgasse (21, Donaufeld), ben. (9. 5. 1900) nach dem Wohltäter u. Stifter Anton B. (* 14. 12. 1812, † 23. 3. 1865 Floridsdorf), der in der (heut.) Floridsdorfer Hauptstr. ein Haus besaß u. testamentar. 4000 fl für wohltät. Zwecke stiftete.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 167f.

Böhmische Hofkanzlei → Hofkanzlei, Böhmische.

Böhmische Kapelle (2, Leopoldstadt), alte gräfl. Kapelle bei den Czerninschen Gärten, welche den Hll. Wenzel u. Johannes Nepomuk gew. war; sie stand unmittelbar am Ufer des Donaukanals. → Czerninsches Gartenschloß.

Böhmische Kirche → Erlöserkirche (3).

Böhmischer Prater (10, Laaer Berg), wurde 1884 von Johann Leitgeb gegr. u. (anfangs abfällig) nach den in Favoriten ansäss. u. arbeitenden böhm. (u. mähr.) Arbeitern ben., die zwar anfangs kaum in der Lage gewesen sein dürften, sich hier dem Vergnügen hinzugeben, später aber doch zum Stammpublikum des B. P.s zählten. Der B. P. entwickelte sich erst um die Jh.wende. Erhalten haben sich ein (denkmalgeschütztes) Ringelspiel u. das älteste noch funktionierende Vergnügungsgefährt (die „Schlange"); außerdem befindet sich hier ein Drehorgelmus.

Lit.: Schubert, Favoriten, 56, 68; dsbe., Kulturwanderweg Favoriten, 34f.

Böhmisches Casino → Schützen, Zur.

Böhmische Straße (2), zeitw. Name der Oberen → Augartenstraße.

Böhmmühlgasse (19, Oberdöbling, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894) nach einem Besitzer der Mühle; vorher Mühlg.

Böhmsches Stiftungshaus (1, Bauernmarkt 1, Freisingerg. 4), ein in seinem Kern aus dem 16. u. 17. Jh. stammendes Wohnhaus, das um 1720 neu fassadiert wurde (Stiftungshaus des Wr. Bürgerspitalfonds). Die Stifter waren Eduard Böhm († 19. 7. 1870) u. dessen G. Maria († 12. 6. 1891). In der Freisingerg. befindet sich am Haus ein Relief „Maria Verkündigung" (E. 17. oder A. 18. Jh.) mit Inschrift. Im Hof barocke Johannes-von-Nepomuk-Statue, die älteste W.s (1694). Um 1700 fand vor diesem Haus, das von Samuel Oppenheimer bewohnt wurde, ein Judentumult statt.

Lit.: Bürgerhaus, 47; BKF 1, 17.

Bohr Oskar, * 12. 5. 1858 Wien, † 24. 5. 1935 Wien 3, Barichg. 5 (GT mit Porträtrelief; Zentralfrdh.), Volksarzt u. Philanthrop. Nach Stud. an der Univ. W., das er unter größten Entbehrungen abschloß (Dr. med. univ. 1889), eröffnete B. in einem der ärmsten Viertel der Stadt seine ärztl. Praxis (Barichg. 5; Instrumente u. Patientensessel im Bez.-Mus. Landstr.). B., ein ausgezeichneter Diagnostiker, behandelte seine Patienten nach sozialen Gesichtspunkten u. verlangte kein festes Honorar. In den fast 5 Jahrzehnten, in denen er seinen Beruf ausübte, erlangte er wegen seines selbstlosen Wirkens ungeheure Popularität u. war als Menschenfreund weit bekannt u. geschätzt. Da ihm seine Kollegen jedoch unlauteren Wettbewerb vorwarfen, hatte er unter diesen viele Gegner. Als B. 1929 wegen angebl. Verschreibung von Morphium für einen Rauschgiftsücht. zu 3 Tagen Arrest verurteilt wurde, setzte in ganz W. eine Protestaktion ein, die binnen weniger Tage mehr als 50.000 Unterschriften erbrachte; die Wiederaufnahme des Verfahrens führte zu B.s Freispruch. Am Haus 3, Juchg. 5, wurde im Mai 1967 eine GT enth. → Dr.-Bohr-Gasse.

Lit.: ÖBL; Franz Englisch, Der Volksarzt Dr. O. B., in: Amtsblatt 1. 6. 1960, 4; Christine Klusacek, Dr. B. – der Volksarzt von der Landstraße, in: Wiedersehen im alten W. (1988), 146 ff.; Pemmer–Englisch 2, 4f.; Hkde. 3, 179f.; Mitt. Landstr., H. 11, 20; BKF 3, 9, 18; Simmeringer Ztg. 28. 12. 1950; W. aktuell Wo. 18. 7. 1985; N. Österr. 15. 5. 1958, 28. 12. 1958; AZ 3. 10. 1950; RK 10. 5. 1958, 21. 5. 1960; Gedenkstätten, 124; Gedenktafeln, 77; Ruhestätten, 56.

Bohr Peter → Boor Peter.

Bohrer Andreas, * um 1745 Mannheim, † 20. 11. 1814 Stadt 482 (Krebsg.; 1, Marc-Aurel-Str. 3), Tierarzt. Hatte seine Wohnung als Tierspital eingerichtet u. erfreute sich bei den Tierbesitzern großer Beliebtheit.

Lit.: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 323ff.; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 419f.; Stadt W. 17. 8. 1968.

Bohrmann Heinrich, * 28. 5. 1838 Saarbrücken, † 8. 10. 1909 Wien 1, Singerstr. 32 (Hetzendorfer Frdh.), Schriftsteller, G. (1880) Marianne → Bohrmann. War unter → Laube Generalsekr. des Stadttheaters u. übernahm am 16. 1. 1875 die Dir. des Ringtheaters; obwohl es ihm gelang, die große Sängerin Adelina Patti für ein 8täg. Gastspiel zu gewinnen, hatte er keinen dauernden Erfolg u. mußte das Haus am 3. 5. 1875 schließen. B. schrieb eine große Zahl von Bühnenwerken (Dramen, Lustspiele,

Volksstücke) sowie das Libretto zur Johann-Strauß-Operette „Das Spitzentuch der Königin" (1880).

Lit.: BBL; Eisenberg 1/2; Kosel; Theaterausst., 226; WGBll. 18 (1963), 161.

Bohrmann Marianne, geb. Kohatschek, * 2. 8. 1849 Bystřitz am Hostein, Bez. Holleschau, Mähr. (Bystřice pod Hostýnem, ČSFR), † 11. 11. 1916 Wien 1, Singerstr. 32 (Zentralfrdh.), Schriftstellerin, G. (1880) Heinrich → Bohrmann. Schrieb Novellen, Erzählungen u. Romane.

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg 1; Kosch, Literaturlex.; Kosel; ÖBL; NFP 15. 11. 1896.

Bohrn Hermann, * 26. 10. 1856 Wien, † 20. 11. 1926 Wien 3, Streicherg. 4 (Zentralfrdh.), Bildhauer, G. Fanny (* 1884). Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Alois Düll (1877–81) u. Caspar Zumbusch (1881–85). B. schuf u. a. das Grabdenkmal der Hofschauspielerin Josefine Wessely († 1887; Hütteldorfer Frdh.) u. stellte ein Marmorrelief sowie eine Porträtbüste derselben im Künstlerhaus aus (1888), ebenso eine Büste von Georg Reimers (1892).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖKL.

Bojanusgasse (22, Eßling), ben. (27. 8. 1943 KAL) nach dem Vertreter der dt. Tierarzneikunde an der Univ. Wilna Dr. Ludwig B. (* 16. 7. 1776, † 2. 4. 1827); vorher Heinrich-Kolben-Str.

Bojaza, im 19. Jh. in W. gebräuchl. Bezeichnung für den in kleinen Wanderzirkussen auftretenden einfachen Clown, der auch mit dem Teller in der Hand unter den Zuschauern Geldspenden für die Vorstellung sammelte; lange Zeit auch gutmüt. Scherzwort für einen tolpatschigen Menschen.

Bokor Margit, * 1. 6. 1903 Losonc, Ung., † 9. 11. 1949 New York, USA, Sängerin (Sopran, Koloratursoubrette). Nach Stud. in Budapest u. W. debütierte B. 1928 an der Nationaloper in Budapest u. 1933 an der Wr. Staatsoper (Mitgl. 1. 9. 1933 bis 13. 3. 1938); ab 1934 sang sie auch bei den Sbg. Festspielen. Neben ihren Hauptrollen Oktavian, Cherubin u. a. kreierte sie die Rolle der Zdenka in „Arabella" (EA an der Staatsoper 21. 10. 1933). Nach der Okkupation Österr.s emigrierte sie in die USA.

Lit.: Fraenkel; Kat. Oper, 146.

Bolek Hans, * 13. 11. 1890 Wien, † 4. 10. 1978 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brüder), Architekt, Maler. Nach Stud. an der Kunstgewerbeschule (1906–10, bei Josef Hoffmann) u. Kriegsdienst war B. als Arch. tätig (kommunale Bauten nach dem 1. Weltkrieg). 1914 war B. Gründungsmitgl. des Österr. Werkbunds, 1939–41 arbeitete er mit Josef → Hoffmann zusammen, 1941–45 war er Mitarb. von Alfred Kurz. Nach dem 2. Weltkrieg war B. 1946–62 Lehrer an der Wr. Modeschule. Er entwarf Möbel für August Ungethüm, Keramiken für die Firmen Wahliss u. Böck, Tapeten für Philipp Haas u. Silber- u. Juwelenarbeiten für Oskar Dietrich. Ab 1972 war B. als Maler u. Graphiker tätig.

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 223; W. um 1900; Fuchs 1881–1900.

Bolettenweiber → Fratschlerinnen.

Bolla Albert Georg, * 1720 Wien (?), † 16. 9. 1774 Stadt 444 (1, Salztorg. 1, Salzgries 6), Stukkateur, So. des Stukkateurs Johann Michael → Bolla. Stud. 1739 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1748 Meister u. erhielt 1751 das Bürgerrecht. 1761–80 arbeitete er in Schönbrunn u. in anderen Schlössern; 1761 schuf er insbes. den Deckenstuck in der Großen u. Kleinen Galerie von Schönbrunn. Gem. m. seinem Vater Johann Michael arbeitete er an der Innenausgestaltung der Gardekirche (3, Rennweg 5a) u. leistete hiebei wohl die Hauptarbeit. B.s To. war mit seinem Mitarbeiter Anton Nigeli verh., seine Söhne Ignaz u. Johann Baptist → Bolla waren ebenfalls Stukkateure.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Dehio, 164.

Bolla Johann Baptist, * 15. 1. 1745 Wien, † 8. 5. 1802 Wien 7, Stiftg. 12 (*lt. Rotter: Schrankg. 5*), Stukkateur, Altphilologe, Lyriker, So. des Albert Georg → Bolla. Gab 1774 (nach dem Tod seines Vaters) den Stukkateurberuf auf, wurde 1782 Prof. für griech. Sprache an der Univ. W. u. veröffentlichte auch Lyrik (meist in griech. Sprache).

Lit.: BBL; ÖBL.

Bolla Johann Michael, * 1682 Mailand, † 27. 1. 1759 Wien 1, Hoher Markt 6, Hofstukkateur. Kam um 1700 nach W., heiratete 1714 bei St. Stephan, wurde 1717 Meister u. Bürger u. wird ab 1739 als Hofstukkateur bezeichnet; er besaß einen Großbetrieb. B. war für den Wr. Hof tätig, arbeitete aber auch in NÖ (Stift Herzogenburg, Stift Dürnstein). An der Innenausgestaltung der Gardekirche (3, Rennweg 5a) war er gem. m. seinem älteren So. Albert Georg → Bolla beteiligt, der wohl die Hauptarbeit geleistet hat.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Pemmer–Englisch 7, 24; ÖKT 2, 109.

Bolla-Kotek Sybille, * 8. 6. 1913 Preßburg (Bratislava), † 23. 2. 1969 Wien 9, Marianneng. 10, Juristin. Nach Stud. in Prag (Dr. jur. 1935) u. Innsbruck habil. sich B.-K. 1938 bei Prof. Egon Weiß in Prag für antike Rechtsgesch. u. wurde 1944 außerplanmäßig Prof. in Prag. Nach dem 2. Weltkrieg lehrte sie an der Univ. W. (1947 Priv.-Doz., 1948 ao., 1952 o. Prof. für Röm. Recht, Papyrologie u. vorderasiat. Rechte, Bürgerl. Recht u. internat. Privatrecht). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: BLBL; Kürschner, Gelehrtenkal.

Boller Johann Anton, * 2. 1. 1811 Krems, † 19. 1. 1869 Wien 3, Barichg. 28 (St. Marxer Frdh.; Gedenkstein 1952), Indologe. Wandte sich nach anfängl. Med.stud. der Philologie zu u. habil. sich 1845 (Priv.-Doz.) für Sanskrit. B. wurde am 28. 6. 1850 ao. u. am 20. 10. 1855 o. Prof. für vergl. Sprachwiss. u. Sanskrit sowie 1848 korr. bzw. 1857 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.; er schrieb wiss. Arbeiten über die magyar. u. die finn. Sprache.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Adamek; Mayerhofer; Almanach 4 (1854), 249; 8 (1858), 95; 19 (1869), 237 ff.; 33 (1883), 237; Kapner, 160; Pemmer–Englisch 2, 7.

Boller Reinhold, * 9. 6. 1901 Wien, † 7. 1. 1968 Wien 14, Krkh. Baumgartner Höhe (wh. 8, Piaristeng. 56), Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1925) war B. Hilfsarzt an der von K. F. → Wenckebach geleiteten I. Med. Univ.-Klinik, 1928–35 Ass. bei Wilhelm → Falta im Ksin.-Elisabeth-Spital u. 1935–39 Ass. unter Wenckebachs Nfg. Hans → Eppinger. 1937 habil. er sich für innere Med. u. begr. an der I. Med. Univ.-Klinik eine

Schule für Diätassistentinnen, 1940 wurde er Vorstand der Infektionsabt. des Ks.-Franz-Josef-Spitals u. 1942 Ltr. der 4. Med. Abt. im AKH sowie versch. Lazarette u. Abt.en für Magen-Darm-Krankheiten (ao. Prof. 1949). Nach dem 2. Weltkrieg leitete B. als Primarius die letzte im AKH neben den Univ.-Kliniken bestehende allg. med. Abt. Seine wiss. Hauptarbeitsgebiete waren Erkrankungen des Stoffwechsels u. der Verdauung. B. war Gründer u. Ltr. der Diätheilstätten der PVA in Rosenburg, Oberrohrbach u. am Semmering. Ehrenmitgl. bzw. korr. Mitgl. zahlr. internat. Fachges.en. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner (1961); Edith Boller (Hg.), Prof. B. erzählt (1971); Amtsblatt 18. 6. 1966; Presse 13./14. 1. 1968.

Bollmann Justus Erich, * 10. 3. 1769 Hoya a. d. Weser, † 10. 12. 1821 Kingston, Jamaica, Mediziner, Politiker, Unternehmer. Stud. an der Univ. Göttingen Med., ging dann über Würzburg, Straßburg u. Paris nach London, wo er in Emigrantenkreisen verkehrte, u. 1796 nach Amerika. Als 1814/15 der Kongreß tagte, kam er als Geschäftsträger der Vereinigten Staaten nach W., um hier zahlr. Projekte vorzutragen, die in polit. u. finanzwiss. Kreisen Beachtung fanden.

Lit.: Friedrich Kapp, J. E. B. Ein Lebensbild aus 2 Welttheilen (Bln. 1880).

Boltzmann Ludwig, * 20. 2. 1844 Wien 3, Rochusg. 1, † (Selbstmord wegen schwerer Krankheit) 5. 9. 1906 Duino b. Triest (Döblinger Frdh., seit 12. 12. 1929 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 1), Physiker, G. Henriette Aigentler. Als 1. Kind eines Steuerbeamten geb., zog B. mit seinen Eltern nach Sbg. u. Linz, wo er das Gymn. absolvierte. 1863 begann er sein Stud. an der Univ. W., wo er



Ludwig Boltzmann. Lithographie von R. Fenzl, 1898.

neben einigen histor. u. pädagog. Kollegien v. a. Vorlesungen der Mathematik u. Physik hörte (Dr. phil. 1866) u. in diesen Fächern die Lehramtsprüfung ablegte. 1867 wurde er Ass. Josef Stefans am Physikal. Inst.; zu diesem Zeitpunkt hatte er der Akad. der Wiss. bereits seine ersten physikal. Abhandlungen vorgelegt. Nach der Habil. (1868) war B. zunächst o. Prof. der mathemat. Physik in Graz (17. 7. 1869); 1873 wurde er als Prof. der Mathematik an die Univ. W. berufen, ging aber am 18. 8. 1876 als Prof. der Experimentalphysik u. Ltr. des Physikal. Inst.s wieder nach Graz u. 1890 als Prof. der Theoret. Physik nach München (Genehmigung 13. 8.). B. war 1894–1900 Prof. der Theoret. Physik in W. (Nfg. von Stefan, † 7. 1. 1893; Ernennung am 20. 6. 1894, Annahme des Enthebungsgesuchs am 14. 7. 1900); 1900 folgte er einem Ruf nach Leipzig, kehrte aber 1902 (ah. Entschl. v. 1. 6.) nach W. zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung (1904) als Nfg. von Ernst → Mach auch den Lehrstuhl für Naturphilosophie innehatte. Seine epochale Leistung bestand darin, daß er den Zusammenhang zw. Thermodynamik u. Mechanik klärte u. durch die Vielfältigkeit u. Bedeutung seiner wiss. Entdeckungen zu den größten Naturforschern aller Zeiten zu zählen ist. B. war ein Vorkämpfer der Maxwellschen elektromagnet. Lichttheorie, begr. das von Stefan gefundene Strahlungsgesetz, befaßte sich bes. mit der kinet. Gastheorie u. der mechan. Wärmetheorie, gilt als Pionier der Atomtheorie. (B. führte die Statistik in Mathematik u. Physik ein.) Hofrat (27. 10. 1889), EWK, korr. (1874) bzw. wirkl. Mitgl. (1885) der Wr. u. Mitgl. der Budapester Akad. der Wiss. → Boltzmanndenkmal, → Boltzmanngasse, → Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft.

Lit.: Mayerhöfer; NÖB 2 (Gustav Jäger); ÖBL; Pollak 2, 387ff.; Walter Höflechner, L. B. Sein akad. Werdegang in Österr. Dargestellt nach archival. Materialien, in: Mitt. Österr. Ges. Gesch. Naturwiss. 2 (1982), 43ff.; Engelbert Broda, L. B. Mensch–Physiker–Philosoph (1956); Almanach 57 (1907), 307; Mayerhofer; Naturforscher (1951), 59ff.; Große Naturwiss., 58f.; Jürgen Kaizik, Versuch einer Begegnung Mach gegen B. (1986); Hkde. 3, 175f.; Währinger Str., 58; Ruhestätten, 44; WZ 7. 9. 1906; RP 8. u. 12. 9. 1906; A.-Pr. 7. 9. 1906; Bfm.-Abh. (1981).

Boltzmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Leopold Brandeisky für Ludwig → Boltzmann (enth. 7. 12. 1912).

Lit.: Ruhmeshalle, 122.

Boltzmanngasse (9), ben. (27. 2. 1913) nach Ludwig → Boltzmann; 1778 hieß die Gasse Am Span. Spitalberg, 1791–1816 Spitalbergg., ab 1820 überw. → Carlsgasse (Karlsg.; Karl VI. war der Erbauer des → Spanischen Spitals [1718–23; heute Nr. 9], dessen Kranke 1785 in das AKH transferiert wurden) u. 1862–1913 → Waisenhausgasse (ben. nach dem von Joseph II. 1785 vom Rennweg in das Gebäude des Span. Spitals verlegten → Waisenhauses [bis 1912, ab 1914 Priesterseminar]).

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 23f.

Boltzmann-Gesellschaft → Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft.

Bolzano Bernhard (Bernard) → Bernhard-Bolzano-Gasse.

Lit.: NÖB 16 (Eduard Winter).

Bombekgasse (12, Hetzendorf), ben. (29. 8. 1932 GRA) nach dem Gewerkschaftssekr. u. Organisator der chem. Industriearbeiter, GR u. StR (1919–23) Josef B. (* 2. 4. 1882 Tattendorf, NÖ, † 17. 6. 1923 Wien 5, Brandmayerg. 36).

Bombenangriffe → Luftangriffe.

Bommel Elias van, d. Ä., * 19. 1. 1819 Amsterdam, † 2. 6. 1890 (*lt. TBP 71 ¼ J. alt*) Wien 4, Waagg. 13, Maler. Nach Stud. in den NL u. Reisen durch West- u. Mitteleuropa ließ sich B. in W. nieder, wurde 1861 Mitgl. des Künstlerhauses u. beschickte Ausst.en des Österr. Kunstvereins.

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 33.

Bonaparte → Napoleon.

Bondy Ottilie, geb. Jeitteles, * 26. 7. 1832 Brünn (Brno), † 5. 12. 1921 München, Schriftstellerin. War führend in der Österr. Frauenbewegung tätig u. zählt mit Marianne → Hainisch u. Johanna → Meynert zu deren Bahnbrecherinnen. In den 70er Jahren des 19. Jh.s gründete sie gem. m. Meynert den Wr. Hausfrauenverein, den sie 1879–1909 leitete u. an den sie eine unentgeltl. Stellenvermittlung für Hausbedienstete u. Heimarbeit sowie eine Koch- u. Haushaltungsschule in Verbindung mit einem Gaststättenbetrieb (mit abgestuften fixen Menüpreisen) anschloß. B. förderte den Fröbelschen Kindergartengedanken u. vertrat den Wr. Verein für Kindergartenwesen auf der Weltausst. in Chicago (1893). B. übersiedelte 1909 nach München; der Hausfrauenverein fiel den Auswirkungen der Inflation nach dem 1. Weltkrieg zum Opfer. B. war auch Mitarb.in der „Wr. Hausfrauen-Ztg." u. a. Zss. Haupts. auf frauenwirtschaftl. Gebiet tätig, veröffentlichte sie auch Bücher („Haus- u. Familienbuch", 1896; „10 Gebote des Hauswesens", 1897).

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; ÖBL.

Bonfini Antonio, * 1427, † 1503, Historiograph. Lebte mit kurzen Unterbrechungen 1486–1503 in Ung. u. erhielt dort von → Matthias Corvinus den Auftrag, die ungar. Gesch. nach den neuen Ansichten u. wiss. Methoden des Humanismus aufzuarbeiten. Von ihm stammt ein Lobspruch auf die Stadt W. (1480), in dem er W. u. seine Umgebung beschreibt. Zu den häufigsten Zitaten gehören: „W. gehört gewiß unter die schönsten Städte der Barbaren"; „die Stadt liegt wie ein Palast inmitten der sie umgebenden Vorstädte"; „W.s ganzes Gebiet ist ein ungeheurer, herrl. Garten".

Lit.: Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallaburg 1982), 356 ff.; Jost Perfahl, W.-Chronik (³1969), 61 f.; Paul Stix, Erik G. Wickenburg, Trau, Schau, W. (1973), 13 f.

Bongiovanni Bartholomäus, * 1792 Vicenza, Ital., † nach 1862 ebda., Goldschmied, Bildhauer, Architekt. Nach Ausbildung in seiner Geburtsstadt u. Stud. an der Akad. in Venedig lebte B. ab 1820 in W. Hier schuf er Goldschmiedearbeiten für Franz I. Nach weiterer Tätigkeit in Vicenza lehrte B. 1837–50 als Prof. für Ornamentik an der Akad. der bild. Künste sowie an der Graveur- u. Erzverschneiderschule in W. Danach kehrte er in seine Heimatstadt zurück.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bäuerles Theater-Ztg. 40 (1847), 634 (biogr. Skizze).

Bonitz Hermann, * 29. 7. 1814 Bad Langensalza, Preuß.-Thür., † 25. 7. 1888 Berlin, Philologe, Pädagoge, Reformer des österr. Gymnasialwesens, So. des reformierten Superintendenten Karl Friedrich B. Stud. in Leipzig u. Berlin klass. Philologie, legte 1836 die Lehramtsprüfung in fast allen Gymnasialfächern ab (Dr. phil. Leipzig 1836) u. beschäftigte sich danach wiss. als Platon- u. Aristoteles-forscher bzw. Gymnasialpädagoge (1836–38 Blockmannsches Gymnasialinst. Dresden, 1838–42 Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymn. bzw. Berliner Gymn. „Zum grauen Kloster", 1842–49 Gymn. Stettin). Durch Unterrichtsminister Gf. Stadion an die Univ. W. berufen (Ernennung 6. 2. 1849), fiel ihm die Aufgabe zu, das österr. Mittelschulwesen zu reorganisieren u. das Stud. der klass. Sprachen zu heben. Neben seiner akad. Lehrtätigkeit (er gründete das Philolog. Seminar u. war 1851/52 Dekan) konzentrierte sich B. auf die Mittelschulreform, wobei er mit Franz → Exner eng zusammenarbeitete. Im Juli 1849, als Leo Gf. Thun-Hohenstein sein Amt als Unterrichtsminister antrat, lag der „Entwurf der Organisation der Gymn.en u.



Hermann Bonitz. Lithographie von Josef Kriehuber, 1857.

Realschulen in Österr." fertig vor (1849 provisor., 1854 definitiv angenommen); Exner schuf die normative Grundlage, B. arbeitete den instruktiven Teil aus (bis zu den Lehrplänen u. Lehrbüchern). Als Organ zur Verteidigung seiner Ideen schuf B. 1850 die „Zs. für österr. Gymn.en", die er mit Ministerialrat Joseph Mozart u. dem Dichter Johann Gabriel → Seidl redigierte. Zu B.s Schülern an der Wr. Univ. zählten Karl Schenkl, Theodor → Gomperz u. Wilhelm v. Hartel. Ab 1855 gehörte B. dem Presbyterium der Stadtgmde. H. B. an u. nahm an der Stadtsynode vom 8. 4. 1861 entscheidenden Anteil; 1864 Deputierter der Wr. Superintendenz bei der Beratung der staatl. Kirchenordnung. 1849 wurde B. korr., 1854 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (deren Unterrichtsrat er angehörte), 1867 korr. Mitgl. im Ausland; in diesem Jahr kehrte er nach Preußen zurück u. übernahm in Berlin die Dion. des Gymn.s „Zum grauen Kloster". 1875 wurde er Vortragender Rat im Preuß. Unterrichtsministerium. Nach seinem Tod wurde 1890 der „B.-Preis" für Arbeiten auf dem Gebiet der klass. Philologie u. Phil. gestiftet. → Bonitzdenkmal, → Bonitzgasse.

Lit.: ÖBL; Mayerhöfer; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 28 ff.; Karner, 92, 134, 238; Almanach 2 (1852), 217; 39 (1889), 181 ff.; S. Frankfurter, Gf. Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner u. H. B. (1893); Amtsblatt 5. 8. 1964; Pers.-Bibl.

Bonitzdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste auf Sockel von Carl → Kundmann (1893) für Hermann → Bonitz.

Lit.: Ruhmeshalle, 95.

Bonitzgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Hermann → Bonitz.

Bonitz-Preis → Bonitz Hermann.

Bonn Ferdinand, * 20. 12. 1861 Donauwörth, † 24. 9. 1933 Berlin, Schauspieler, Dramatiker. Stud. Jus u. Malerei, ging dann aber zur Bühne (Debüt in München 1885). Von 1. 9. 1891 bis 15. 9. 1896 war B. Mitgl. des Hofburgtheaters, 1902 ging er ans Kgl. Hoftheater nach Berlin. In W. hatte er bes. bei der Jugend Erfolg, die in ihm einen Künstler erkannte, der mit Kraft u. Leidenschaft agierte.

B. schrieb auch zahlr. Stücke mit für ihn selbst interessanten Rollen. Er entdeckte den Zirkus als Schaubühne (unter schärfstem Protest der Öffentlichkeit wurde Shakespeares „Richard III." im Zirkus Busch aufgeführt). Nach dem 1. Weltkrieg konzentrierte sich B. auf seine schriftsteller. Tätigkeit, schrieb auch humorist. Erzählungen u. arbeitete an seinen Memoiren, die gute Einblicke in das Theater- u. Gesellschaftsleben seiner Zeit gewähren. → Bonnweg.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Roswitha Brix, Die Lebenserinnerungen österr. Schauspieler u. ihr Quellenwert, Diss. Univ. W. (1958), 160ff.; Amtsblatt 30. 12. 1961; RK 22. 9. 1958, 18. 12. 1961.

Bonno Giuseppe (Joseph), * 29. 1. 1711 (1710?) Wien, † 15. 4. 1788 Stadt 270 (1, Judenpl. 2), Komponist. Erhielt seine Ausbildung am kais. Hof u. hielt sich auf Kosten Karls VI. 10 Jahre zu Stud. in Neapel auf. Wurde 1739 Hofkompositeur u. 1774 Hofkapellmeister (bis 1. 3. 1788). B. war bis 1763 mit Opern erfolgr. (er schrieb 23 Opern), dann wandte er sich fast ausschließl. der Kirchenmusik zu (4 Oratorien, 30 Messen).

Lit.: Alfred Schienerl, G. B.s Kirchenkompositionen, in: Stud. Musikwiss. 15 (1928), 62ff.; Joseph II., 654; K. Breitner, G. B. u. sein Oratorienwerk, Diss. Univ. W. (1961).

Bonnweg (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Ferdinand → Bonn.

Bonomo Pietro, * ? Triest, † 8. 7. 1546 Triest, Diplomat. Arbeitete um 1490/95 als Sekr. Friedrichs III. u. Maximilians I., wurde 1501 Bi. von Triest, wirkte als kais. Diplomat (1515 Teilnahme am Wr. Fürstenkongreß) u. war 1521–23 als „Großkanzler" Ltr. der Regg. der nö. Lande (1522 Beisitzer beim → Wiener Neustädter Blutgericht, 1522/23 Administrator des Bistums W.). Ab 1523 wirkte B. nur noch in seinem Triester Bistum. *(Richard Perger)*

Lit.: Starzer, Beiträge, 138ff.; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 37.

Bonus Mathias (Mathes apoteker, Mathias der Guete), * ? (gen. ab etwa 1350), † um 1404 Wien, Apotheker. Wird ab M. 14. Jh. grundbücherl. mit Besitz in u. vor der Stadt mehrfach erw. 1383 kauft er vom Hubmeister Hanns v. Tierna ein Apothekenhaus „unter den Goltsmiden", 1387 das gegenüberliegende Haus CNr. 625 („mitsampt der apoteken darunder"; 1, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil; ab 1407 Besitz des Apothekers → Lukas v. Venedig); er wird als Apotheker Hz. Albrechts bezeichnet.

Lit.: Ignaz Schwarz, Gesch. des Wr. Apothekerwesens im MA (1917), 38ff.

Bonygasse (12, Untermeidling), ben. (Datum unbek.) nach dem Bierversilberer aus Rudolfsheim Franz B. (* 29. 7. 1801, † 2. 3. 1872), der mit seiner G. Rosina (* um 1802, † 16. 5. 1868) von Salomon Frh. v. Rothschild ein Grundstück kaufte (19. 2. 1860), dieses parzellieren ließ (20. 1. 1861) u. den für die Anlage der Straße erforderl. Grund kostenlos abtrat.

Boogers Johann Lukas → Boër Johann Lukas.

Boor (auch Bohr) Peter (R. v.), * 1774 Bredimus a. d. Mosel (b. Luxemburg), † 15. 10. 1846 Leopoldstadt 231 (Strafhaus; Frdh. Kottingbrunn b. Vöslau, NÖ), Herrschaftsbesitzer, Banknotenfälscher. Der als hochgeachteter Mitbegr. der Ersten österr. Spar-Casse u. Besitzer der Herrschaft Kottingbrunn sowie dreier Häuser in W. bekannte B., der sich auch mit dem Gedanken getragen hatte, eine Donau-Dampfschiffahrts-Ges. ins Leben zu rufen (er wollte den Prinzen v. Montfort bewegen, ein Dampfschiff bauen zu lassen), wurde später als Banknotenfälscher entlarvt, am 23. 3. 1846 zum Tod verurteilt, dann jedoch zu 8 Jahren Kerker begnadigt.

Lit.: Pemmer–Englisch 3, 121.

Boos Franz, * 23. 12. 1753 Frauenalb, Mkgfsch. Baden, † 23. 2. 1832 Schloß Schönbrunn (?), Hofgarten- u. Menageriedir. Als So. des Oberhofgärtners in Rastatt wandte sich B. demselben Beruf zu, wurde 1771 Gärtner bei Fst. Dietrichstein in Seelowitz (Mähr.) u. danach bei Fst. Liechtenstein in Eisgrub. Am 1. 3. 1776 wurde B. über Empfehlung des Schönbrunner Hofgärtners van der Schot als Gartengehilfe in Schönbrunn angestellt. Im Auftrag Josephs II. begleitete er den Prof. der Naturgesch. Josef Märter 1783–85 nach Westindien u. den Gärtner Georg Scholl 1786–88 nach Afrika (Kap-Expedition); von beiden Expeditionsreisen brachte er reiche Ausbeute an Pflanzen u. Tieren mit. 1790 wurde B. (nach dem Tod Schots am 19. 2.) Dir. des Tiergartens, 1807 Dir. sämtl. Hofgärten in W. (1810 kais. Rat). Gem. m. seinem So. Josef (der ebenfalls Hofgärtner war) schrieb er das Werk „Schönbrunns Flora". → Franz-Boos-Gasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962), 80, 83ff., 92ff.; Hietzing 1, 354; E. M. Kronfeld, Park u. Garten Schönbrunn (1922), 74ff.; Tiergarten Schönbrunn. Gesch. u. Aufgaben (1976).

Borgfeldt-Mausoleum (23, Kaltenleutgeben), erb. von Karl u. Julius Mayreder (1904).

Boriman Karl, * 5. 3. 1903 Platt, NÖ, † 13. 1. 1969 Wien 10, Zur Spinnerin 21, Maler, Graphiker. Besuchte die Höhere Staatsgewerbeschule in W., wurde 1922 Ing., dann Berufsschuldir., ging jedoch frühzeitig in Pension. Besuchte daraufhin die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W.; als Maler war B. Autodidakt. Er schuf insbes. impressionist. Landschaftsaquarelle u. einfache Motive aus dem Wienerwald u. dem Waldviertel.

Lit.: ÖKL; Fuchs 20. Jh.

Borkenau Franz (recte Franz Pollak), * 15. 12. 1900 Wien, † 22. 5. 1957 Zürich, Schriftsteller, Kulturphilosoph. Sein Lebensweg war durch polit. Wirren u. Kriege gezeichnet.Nach dem Geschichtsstud. (Univ. W. u. Leipzig) ging B. 1934 nach Engl., von dort weiter nach Panama, dann über Span. nach Engl. zurück; in Cambridge lehrte er Politikwiss., wurde dann jedoch interniert u. nach Australien deportiert. 1946 wurde B. Prof. für mittlere u. neuere Gesch. in Marburg/Lahn. Sein Buch „The Spanish Cockpit. An Eye-Witness Account of the Political and Social Conflicts of the Spanish War" (1937) erregte im engl. Exil große Bewunderung. Im Mai 1938 erschien das Werk „Austria and After", in dem er als „Seher der kommenden Krise" prophet. die weitere Entwicklung vorausahnt. Mit seinem Buch über den russ. Bürgerkrieg („World Communism") gehört er in die Reihe jener Exilösterreicher, die sich in Engl. mit Ostproblemen auseinandergesetzt haben.

Lit.: Sylvia M. Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil in GB (1985), 186ff.; Zohn, Juden Lit.

Borkenau Moritz R. v. (recte Moritz Pollack), * 24. 12. 1827 Wien, † 20. 8. 1904 Wien 1, Landesgerichtsstr. 18 (Zentralfrdh.), Großhändler, Industrieller, G. (1850) Sofie Bobelle. Als So. des Hermann Pollack u. der Rosalia Preisach geb., trat B. nach Besuch des Gymn.s in das väterl. Geschäft ein u. leitete ab 1851 die Fa. („H. Pollacks So."). Geschäftsverbindungen nach Frankr. u. Dtschld. verhalfen ihm sehr bald zu wirtschaftl. Erfolgen. B. wurde 1860 Mitgl. der Wr. Handelskammer u. Dir. des neugegr. „Wr. Kaufmannsballs", 1861 Bethausvorstand der Israelit. Kultusgmde. in W.; im selben Jahr wurde er in den GR gewählt, dem er bis 1885 ohne Unterbrechung angehörte. Bereits ab 1858 war er Komiteemitgl., später Vizepräs. der Nö. Eskompte-Ges. Im liberalen GR betätigte er sich als versierter Financier vorwiegend als „Finanzreferent" u. stand bei den Bgm.n Zelinka u. Felder in hohem Vertrauen; wiewohl er niemals Obmann der Finanzsektion gewesen ist, nahm er doch auf die Budget- u. Finanzprogramm-Komm. entscheidenden Einfluß. Nach einer heft. Kontroverse mit Ignaz → Mandl, der ein Ehrenbeleidigungsprozeß folgte, trat B. aus dem GR aus u. wurde Dir. der Eskompte- u. Girobank, die damals nach den Unterschlagungen Janners einer vertrauenswürd. Ltg. bedurfte. In Anerkennung seiner versch. wohltät. Stiftungen wurde Pollack am 21. 1. 1874 mit dem Prädikat „von B." in den Ritterstand erhoben u. nannte sich mit kais. Genehmigung v. 16. 6. 1895 nur mehr „von B."; er war k. k. Hof- u. Kommerzialrat.

Lit.: Wurzbach; Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 161f. u. Reg.; Altösterr. Unternehmer, 88f.; Bermann-Evenbach, Die neuen Väter der Großcommune W. (1861), 24.

Borkowski Karl R. v., * 14. 6. 1835 Czernowitz, Bukowina, † 23. 7. 1905 *(lt. TBP 71 J. alt)* Wien 19, Blaasstr. 11 (Döbl. Frdh., Grabwidmung), Architekt, Stadtbaumeister. Nach Stud. an der TH W., der Akad. der bild. Künste u. der Nürnberger Kunstschule bildete sich B. 2 Jahre lang bei Heinrich Ferstel als Arch. aus. Aufgrund der beim Bau der Cottageanlage zw. Kassel u. Wilhelmshöhe gewonnenen Erfahrungen (er baute dort rd. 200 Objekte) gründete B. den „Wr. Cottage-Verein" in W., entwarf die Pläne für die Verbauung der Cottagegründe u. war Chefarch. des Cottage-Vereins; unter seiner Ltg. entstanden im Gebiet um die Türkenschanze rd. 170 Villen. Durch das Engagement Ferstels im Cottage-Verein ergab sich eine enge Zusammenarbeit. B. ist auch der Schöpfer des Cottage-Eislaufvereins in der Gymnasiumstr. (mit H. Müller). Ab 1894 gab es eine eigene Cottage-Baukanzlei. → Borkowskigasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖKL; Renate Schweitzer, Die Cottage-Anlage in W.-Währing. Ein Beispiel früher Siedlungsplanung, in: WGBll. 22 (1967), 240ff.; GStW NR 7/3, 196; Kortz 2, Reg.; Währing, 542, 580; Döbling, 486; Arch. 19. Jh., 216; Paul, 469, 507f.

Borkowskigasse (19, Oberdöbling), ben. (24. 2. 1910) nach Karl R. v. → Borkowski.

Bormann Emma, * 29. 6. 1887 Döbling b. Wien, † 28. 12. 1974 Riverside, Kalif. (USA), Malerin, Graphikerin, G. (1925) Dr. med. Eugen Milch, To. des Althistorikers Eugen → Bormann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1917, Hauptfächer Germanistik u. Archäologie), Besuch der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. (1917–21) der Kunstgewerbeschule München wurde B. zunächst Lehrerin für Graphik in München. 1926–40 lehrte sie als Lektorin für Zeichnen an der Wr. Univ. Ab 1924 unternahm sie zahlr. Reisen in Europa, 1936 in die USA; nach ihrer Zwangsbeurlaubung ging sie nach China (1941–50), Hongkong (Tod des Gatten 1958) u. Japan (wo sie als Künstlerin lebte, abgesehen von Reisen in die USA u. nach Mexiko). Zu ihren Arbeiten zählen Holz- u. Linolschnitte von Wr. Bauwerken; 1927 veröffentlichte sie eine Beethoven-Mappe (13 Beethovenhäuser in W.). 1953, 1954 u. 1968 stellte sie in der Wr. Staatsdruckerei aus.

Lit.: ÖKL; Vollmer; Oberhuber, 174.

Bormann Eugen, * 6. 10. 1842 Hilchenbach, Westf., † 4. 3. 1917 Klosterneuburg (Oberer Stadtfrdh. ebda.), Althistoriker, Epigraphiker, 2. G. Auguste Rohrdantz, To. Emma → Bormann. Nach Stud. in Bonn u. Berlin (Mommsen zog ihn zur Hg. des literar. Nachlasses von Conte Borghesi u. zur Vorbereitung des Corpus Inscriptionum Latinarum heran; Dr. phil. 1865) u. nachfolgendem vierjähr. Stud. der röm. Altertümer in Ital. war B. 1869–81 Gymnasialprof. in Berlin, nahm 1881 (über Betreiben Mommsens) eine Professur an der Univ. Marburg an u. wurde am 15. 2. 1885 (als Nachf. von Otto Hirschfeld, der nach Berlin ging) an die Univ. W. berufen. Er machte (zuerst mit Otto Benndorf, dann mit Emil Reisch) als Dir. des Archäolog.-Epigraph. Seminars W. zu einer Hohen Schule der latein. Epigraphik (1902/03 Dekan, 1903 Hofrat). B. war Mitgl. der Akad.en der Wiss. in W. (korr. Mitgl. 1890, wirkl. Mitgl. 1910), Berlin, Bologna, Bukarest, Modena, Spoleto u. am Vatikan, förderte insbes. die Arbeiten der Balkan- u. Limesforschungen der Akad. der Wiss. (bes. die Ausgrabungen in Carnuntum) u. war an der Gründung des Vereins „Eranos Vindobonensis" maßgebl. beteiligt. 1912 erhielt B. die Doppelt große gold. Salvatormed. der Stadt W. → Eugen-Bormann-Gasse.

Lit.: Almanach 67 (1917), 454ff.; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 145ff.; RP, WZ 6. 3. 1917.

Bormann Wilhelm, * 29. 7. 1883 Braunschweig, † 9. 10. 1938 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Bildhauer, Medailleur. Nach Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule wurde B. 1934 Doz. an der TH W. Von seinen Werken befinden sich nur wenige in W. (z. B. Bronzekranz am Deutschmeisterdenkmal); Medaillen u. Plaketten von B. bewahrt das Münzkabinett (Kunsthist. Mus.) auf.

Lit.: ÖKL; Künstlerhaus, 242.

Born Ignaz Edl. v. (Pseud. Johannes Physiophilus), * 26. 12. 1742 Karlsburg, Siebenbürgen, † 24. 7. 1791 Stadt 1144 (1, Dorotheerg. 12), Mineraloge, Paläontologe. Trat zunächst als Novize in den Jesuitenorden ein, stud. dann ab 1760 in Prag Jus, anschl. Geologie u. Mineralogie. 1770 wurde B. Beisitzer im Obersten Münz- u. Bergamt in Prag (Bergrat) u. 1779 Berghofrat bei der Hofkammer in W.; gleichzeitig war er ab 1776 Kustos am kais. Naturalienkabinett. In Prag gründete er die (ab 1784 so ben.) Kgl. Böhm. Ges. der Wiss.en. Als Freimaurer (1781) war er Stuhlmeister u. wurde zum Spiritus rector des „Journals für Freymaurer"; er war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Loge „Zur wahren Eintracht" u. gilt als Vor-

bild für den Sarastro in Mozarts „Zauberflöte". B. war wesentl. an den Vorgängen um die Neuorganisation der Freimaurerei zur Zeit des „Freimaurerpatents" (1785) beteiligt; 1786 trat er von der Logenarbeit zurück; sein Bemühen, Joseph II. für die Freimaurerei zu gewinnen, schlug fehl. 1786 gründete B. in Hietzing eine Bleichanstalt, wo er durch ein Schnellbleichverfahren mit Chlor die Rasenbleiche ersetzte. Zum Kreis um B. gehörten → Alxinger, → Blumauer, → Leon, → Pezzl u. → Ratschky. B. schrieb eine Reihe von Satiren sowie eine „Naturgesch. des Mönchtums" (1783).

Lit.: Dolf Lindner, I. v. B., Meister der Wahren Eintracht. Wr. Freimaurerei im 18. Jh. (1986); Österr. Freimaurermus. (Hg.), Brd. W. A. Mozart (1990), 76 f.; Joseph II., 592; Paul Hofer, I. v. B., Diss. Univ. W. (1955); Lhotsky 2/2, 423, 432, 458 f., 466; Wurzbach; Pers.-Bibl.

Börner Johann, * 1780, † 15. 2. 1856 Wien 3 (St. Marxer Frdh.), bürgerl. Stadtsteinmetzmeister, G. Theresia (* 3. 8. 1781, † 21. 10. 1864; St. Marxer Frdh.). Gerichtsbeisitzer u. Hauseigentümer in der Vorstadt Landstraße.

Lit.: Kapner, 249.

Börner Wilhelm, * 26. 6. 1882 Laa/Th., NÖ, † 17. 12. 1951 Wien 14, Beckmanng. 4 (Urnenhain Krematorium, Widmung einer Grabstelle 1952), Schriftsteller, Arzt, Pädagoge. Nach Stud. an der Univ. W. (Phil., Pädagogik, Germanistik; Schüler Friedrich → Jodls) führte er Jodls Lebenswerk fort, wurde 1. Sekr. der von diesem gegr. „Ethischen Gemeinde" u. leitete diese ab 1919. Neben seinen phil. Arbeitsschwerpunkten widmete sich B. der Volksbildung u. wirkte bes. für die Idee der Volksbücherei; seine Aufsätze u. Vorträge gegen die Schundlit. haben sich ihre Aktualität bewahrt. Ein weiteres Arbeitsgebiet war die Literaturgesch. 1928 begr. B. in W. die „Lebensmüdenstelle". B.s entschiedene Ablehnung des Natsoz. führte nach der Besetzung Österr.s zu seiner Verhaftung u. zur Einlieferung in ein KZ; nur die Hilfe holländ. Gesinnungsfreunde ermöglichte ihm 1938 die Emigration in die USA; von dort kehrte er 1948 nach Österr. zurück. B.s Bibl. kam durch ein Legat an die WStLB. Zu B.s Werken gehören „Die eth. Bewegung" (1912), „Charakterbilder des Kindes" (1914), „Erziehung zur Friedensgesinnung" (1918), „Antisemitismus–Rassenfrage–Menschlichkeit" (1936) sowie die Biogr. „Friedrich Jodl" (Stg.-Bln 1911). B. war der Hauptvertreter der freireligiösen Moralpädagogik u. ein Vorkämpfer der Friedensbewegung in Österr. → Börnergasse.

Lit.: Dictionary; Wilhelm Börner, Krit. Optimismus (1971); Pemmer–Englisch 6, 7; RK 23. 6. 1952, 24. 6. 1957, 15. 12. 1976.

Börnergasse (19, Untersievering), ben. (23. 7. 1958 GRA; Verlängerung) nach Wilhelm → Börner.

Bornschein Hans, * 26. 2. 1920 St. Pölten, † 1. 4. 1979 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Physiologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1945) u. war danach wiss. Hilfskraft am Physiolog. Inst. (bei Carl → Schwarz-Wendl), wo er über Probleme des Stoffwechsels u. der Wärmeregulation arbeitete sowie erste sinnesphysiolog. Untersuchungen über die Dunkeladaption des Auges durchführte. Unter Schwarz-Wendls Nfg. Gustav → Schubert habil. er sich 1951 für Physiologie. Nach einem Stud.aufenthalt am Nobel-Inst. für Neurophysiologie in Stockholm (1950/51) führte er die Funktionsprüfung der Netzhaut des Auges mittels Elektroretinographie auch in W. ein u. wurde 1956 beauftragt, eine derart. Untersuchungsstelle am heut. National Eye Inst. in Bethesda (USA) einzurichten. 1959 in W. ao. Prof., gelang es ihm, an der Univ. W. ein selbständ. Inst. für allg. u. vergl. Physiologie zu begr. (1964 dessen Vorstand). B.s 161 wiss. Publikationen widmen sich bes. der Untersuchung von Erregungsbildung u. Informationsverarbeitung in der Netzhaut u. sicherten ihm hohes internat. Ansehen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1966), Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina (1972), Ehrenmitgl. u. Ehrenpräs. der Österr. Biophysikal. Ges. (deren Gründungspräs. er war); Förderungspreis der Stadt W. für Naturwiss. (1954); Franceschetti-Liebrecht-Preis der Dt. Ophthalmolog. Ges. (1970). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Lebendige Stadt; Kürschner, Gelehrtenkal.; Almanach 129 (1979), 329 ff.; Studienjahr der Univ. W. 1978/79, 117 f.; Wr. klin. Wo. 91 (1979), 498 f. (W. Auerswald); Klin. Mo. für Augenheilkde. u. augenärztl. Fortbildung 175 (1979), 430 (J. Böck).

Börnsteingasse (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Schriftsteller u. Dir. des Josefstädter Theaters Heinrich B. (* 4. 11. 1805 Hainburg, NÖ, † 10. 9. 1892 Wien).

Borodajkewycz-Skandal. Als sich die Vorwürfe gegen den Hsch.-Prof. Taras B. (der an der Hsch. für Welthandel Gesch. lehrte) wegen seiner natsoz. u. antisemit. Einstellung immer mehr häuften, kam es am 23. 3. 1965 zu einer die Vorwürfe erhärtenden Pressekonferenz u. in deren Gefolge am 26. 3. zu einer Demonstration vor der Hsch. gegen u. am 29. 3. vor der Staatsoper für B. Beim Zusammenstoß eines dt.nat. u. eines antifaschist. Demonstrationszugs am 31. 3. beim Hotel Sacher wird der Antifaschist Ernst Kirchweger durch Günther Kümel so schwer verletzt, daß er am 2. 4. 1965 stirbt. Am 8. 4. wird auf dem Heldenpl. unter Beteiligung von 25.000 Menschen eine Trauerfeier für Kirchweger abgehalten, am 14. 5. wurde B. pensioniert. → Ernst-Kirchweger-Hof.

Lit.: StChr., 475; Bittner.

Borschke Franz, * 27. 6. 1848 Wien, † 25. 9. 1892 Unterdöbling (9, Peregring. 1; Zentralfrdh., Grabwidmung 4. 9. 1969), Rechtsanwalt, Kommunalpolitiker, So. des Franz B. u. der Therese geb. Wagner, G. Therese Damischka (* 3. 5. 1850 Verona). Nach Stud. an der Univ. W. ergriff B. die Laufbahn eines Rechtsanwalts (Hof- u. Gerichtsadvokat; Eintragung als Rechtsanwalt 29. 7. 1879, Kanzlei gem. m. seinem Brd. Leopold im Schottenhof, 1, Freyung 6, wh. 9, Porzellang. 5). Zu Beginn der 80er Jahre wandte er sich der Kommunalpolitik zu, wurde 1882 in den GR gewählt u. gehörte diesem bis zu seinem Tod an; B. war auch nö. Landtagsabg. Am 19. 12. 1889 wurde er zum 2. Bgm.-Stv. gewählt (aufgrund des Gmde.statuts 1890 Titel Vbgm.). → Borschkegasse.

Lit.: Fiala, 331 f.; Steffal, 229; Mück, 34; Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/35.

Borschke Karl, * 11. 6. 1886 Wien, † 14. 7. 1941 Wien 8, Feldg. 14; Zentralfrdh.), Graphiker, Maler. Nach Stud. (1904–11 an der Akad. der bild. Künste bei

→ L'Allemand, → Griepenkerl u. Bacher) u. Stud.aufenthalt in Ital. wandte sich B. der Porträt- u. Historienmalerei sowie der Graphik zu. Er wurde 1931 Mitgl. des Künstlerhauses u. beteiligte sich oftmals an Ausst.en. Preis der Stadt W. (1923), Schützen-Jubiläumspreis der Schützengilde des Künstlerhauses (1934), Preis der Waldvogel-Stiftung (1936).

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 259, 266, 269, 277.

Borschke Leopold → Borschke Franz.

Borschkegasse (9), ben. (5. 7. 1894) nach Franz → Borschke; vorher Fortsetzung der Währinger → Czermackgasse (Verlängerung 1905 durch Einbeziehung der Häuser Czermackg. 1–7, 2–10).

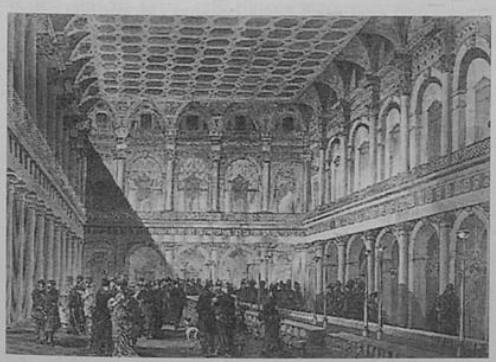
Lit.: Mück, 24.

Börse, Gebäude (1, Schottenring 16, Börseg. 11), erb. 1874–77 von Theophil → Hansen in klassizist. Renaissanceformen, eröffnet durch Franz Joseph I. am 14. 3. 1877 (1. B.versammlung am 19. 3. 1877). Der reich gegl. Baukörper besitzt einen erhöhten Mittelbau mit 2 großen Säulenordnungen, niedrigere Seitenflügel, erhöhte Eckri-



Die Börse. Zeichnung von A. Wirth, um 1880.

salite u. eine reliefierte Attika. Im Mitteltrakt befand sich der prachtvolle Wertpapierbörsesaal (56,5 m lang, 25,5 m breit, 22 m hoch, kassettierte Holzdecke). Der plast. Schmuck des Gebäudes stammt von Vinzenz → Pilz („Neptun im Triumphbogen") u. Alois → Düll („Zeus u. Neptun"). Im 1. Stock des Gebäudes, in dem auch ein Casino u. die Handelskammer untergebracht waren, etablierte sich vor 1880 auch das Oriental. Mus.; am 31. 1.



Börse, Großer Saal. Stich nach Kugler, um 1890.

1897 wurde im Börsengebäude das Mus. für österr. Volkskde. eröffnet. Das Gebäude, dessen großer Saal nach dem 2. Weltkrieg (durch Kojen unterteilt) als Ausst.shalle Verwendung gefunden hatte, wurde am 13. 4. 1956 durch einen Großbrand schwer besch., wobei der zentrale Börsensaal u. das Innere des Eingangstrakts völlig vernichtet wurden; 1956–59 wurde das Innere nach Plänen von Erich Boltenstern u. Erich Schlöss erneuert; der Saal wurde nicht mehr wiederhergestellt, sondern in einen Innenhof umgestaltet. Der Börsenbetrieb wurde am 7. 12. 1959 wiederaufgenommen. 25-S-Münze (1971), Bfm. (1971).

Lit.: Ringstraße 4, 180ff. u. Reg.; BKF 1, 139; KKL, 176; Hannes Stekl, Das Wr. B.gebäude. Wirtschaftsgeschichtl. Betrachtungen über die Genesis eines Stadterweiterungsbaues, in: Jb. 27 (1971), 149ff.; dsbe., Soziologie der B.bauanleihe, in: WGBll. 26 (1971), 225ff.; Franz Baltzarek, Die Gesch. der Wr. B. (1973); dsbe., Die Gesch. der B.lokalitäten, in: WGBll. 26 (1971), 193ff.; Erwin Neumann, Gefährdete Denkmäler. Zum Brande der Wr. B., in: ÖZD 10 (1956), 68ff.; Achleitner 3/1, 22; Bfm.-Abh. (1971); Bibl. 2, 117ff.

Börse, Institution. Die Gründung einer öffentl. B. wurde bereits mit einer Verordnung vom 14. 8. 1761 angeregt, doch wurde der Gedanke nicht realisiert. Erst das Börsenpatent Maria Theresias vom 1. 8. 1771 schuf Wandel. Die Gesch. der B. gliedert sich in 3 große Abschnitte; die Periode der staatl. Zwangsbörse (1771–1854), die Zeit der 1. Börsekammer (1855–74) u. die Entwicklung bis zur Gegenwart (seit 1875). Die Zwangsbörse war durch vorw. staatl. Aufgaben des Inst.s gekennzeichnet; in diese Zeit fallen Pläne um eine Warenbörse, die Reglementierung der B. u. der Staatsbankrott 1810/11, die Tätigkeit der B. während der Sanierung der Staatsschulden 1811–20 sowie der Vormärz. In die Zeit der 1. B.kammer fallen das neue B.gesetz von 1854, die Schaffung des B.fonds sowie die Jahre des Aufstiegs u. der Krise (1867–73). Die Zeit ab 1875 ist durch die Autonomie der B. gekennzeichnet. Nach dem katastrophalen B.krach vom 8. 5. 1873, der durch die hemmungslosen Spekulationen der Gründerzeit hervorgerufen worden war, wurde 1875 ein B.gesetz erlassen, nach dem die B. durch einen B.-Kommissar überwacht wird, jedoch unter selbständ. Ltg. steht (B.-Kammer); „Winkelbörsen" (d. h. nicht genehmigte B.n) wurden ausdrückl. verboten. Mit der Selbständigkeit Österr.s verlor 1938 auch die B. ihre Eigenständigkeit. Nach Kriegsende wurden im Sommer 1946 zunächst sog. Vertrauliche Aussprachen der Kreditinstitute u. Makler unter Mitwirkung der Sensale an der B. wiederaufgenommen, bis 1948 die gesetzl. Grundlage für die Wiedererr. der B. geschaffen wurde (Aufnahme des B.betriebs am 15. 11. 1948).

Lit.: Franz Baltzarek, Die Gesch. der Wr. B. (1973); Rudolf Granichstaedten-Czerva, Die Wr. B. u. ihre Gesch. (1927).

Börse, Standorte. Die B. befand sich zunächst in prov. Lokalen am Bauernmarkt 11 und am Kohlmarkt 6, ab 1761 im Haus Kärntner Str. 23 u. ab 1771 im Haus „Zum grünen → Fassel" (1, Kohlmarkt 12, 1. Stock), 1801–12 im → Gundelhof (1, Bauernmarkt 4), danach bis 1841 im Colloredoschen (später Pereiraschen) Haus (1, Weihburgg. 4, Rauhensteing. 2). 1841 wurde das Pereirasche

Haus angekauft, abgerissen u. neu aufgeb.; während der Bauzeit (1841–43) war die B. im Dietrichsteinschen Palais einquartiert. 1855 übersiedelte sie in die Traunschen Häuser (1, Herreng. 14); als diese schon 1856 abgebrochen wurden, wurde sie ins Kais. Zeughaus (1, Renng. 5–9) u. schließl. 1860 (gem. m. der Nationalbank) in den von Heinrich Ferstel err. Neubau der → Österr.-ungar. Bank (1, Herreng. 14, Strauchg. 2, Freyung 2) verlegt, in dem sie den Trakt an der Strauchg. zugewiesen erhielt. 1872 zog die B. in ein prov. Gebäude am Schottenring ein (Nr. 19), das 1873 Schauplatz des Börsenkrachs war u. 1877 demoliert wurde (im 1878 von Rudolf Neumayr err. Neubau befand sich bis 1890 die Frucht- u. Mehlbörse, die in diesem Jahr in den Neubau in der Taborstr. übersiedelte; → Börse für landwirtschaftl. Produkte). Am 19. 3. 1877 bezog sie endlich den Neubau 1, Schottenring 16. Nach dem Brand vom 13. 4. 1956 wurde der B.betrieb vorübergehend in die Produktenbörse (2, Taborstr. 10) verlegt; am 7. 12. 1959 konnte er im wiederhergestellten Haus wiederaufgenommen werden.

Lit.: Franz Baltzarek, Die Gesch. der Wr. B. (1973); dsbe., Die Gesch. der B.lokalitäten, in: WGBll. 26 (1971), 193 ff.

Börse für landwirtschaftliche Produkte (Gebäude; 2, Taborstr. 10). Das 1887–90 nach einem Konkurrenzprojekt von Karl König in Formen der franz. Renaissance err. Gebäude wurde am 23. 8. 1890 seiner Bestimmung übergeben u. 1897 bzw. 1913 gegen die Große Mohreng. hin erweitert; die beiden Straßenzüge werden durch eine 10 m breite Passage verbunden. Im Parterre befand sich das Börsenvestibül u. das Börsencafé, in einem Zwischengeschoß Büros u. im 1. Stock der Sitzungssaal der Börsekammer, der Kündigungssaal, die Büros des Präsidenten u. der Kommissäre, der Große u. der Kleine Saal sowie das Postbüro; der Große Saal wurde als Basilika ausgebildet u. erhielt mächt. korinth. Säulen sowie reichen plast. Schmuck, der Kleine Saal eine dor. Säulenordnung. Die Skulptur „Kybele mit Löwengespann" (1889) sowie die (z. Tl. verlorenen) Fassadenplastiken schuf Theodor Friedl. Am 8. 6. 1988 wurde vom Ensemble des → Serapionstheaters im großen Börsesaal das → „Odeon" eröffnet. – Die Frucht- u. Mehlbörse war ab 1878 im Haus 1, Börseg. 16–18, untergebracht (→ Börsegasse).

Lit.: A. Treibl, Die Wr. Produktenbörse in W. (1903); Allg. Statut für die Wr. Waren- u. Fruchtbörse (1868); Kortz 2, 353 ff.; Paul, 471 f.; BKF 2, 52; Leopoldstadt, 179, 255; Das neue W. 1, 357; Bibl. 4, 15.

Börsegasse (1), ben. (22. 11. 1870) nach dem hier projektierten Gebäude für die Wr. → Börse (erb. 1874–77). Im MA gehörte das Terrain zur Vorstadt vor dem Werdertor; 1558–61 wurde ein Teil ins Arsenal einbezogen, der Rest blieb Glacis. 1873–79 wurden die Häuser der einst. Zeughausg. u. das Arsenal demoliert u. das Gelände in die B. einbezogen. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohn- u. Geschäftshaus Adolf Seidler (erb. 1892 von Hugo Steiner). *Nr. 6:* urspr. (1877) Wohn- u. Geschäftshaus Stiassny. *Nr. 10:* Wohnhaus M. Mandel (erb. 1872/73 von Julius Dörfel). *Nr. 11:* → Börse. *Nr. 13–15* (Schottenring 17, Maria-Theresien-Str. 18): Palais Julius Léon R. v. Wernburg (erb. 1870–73 von Heinrich Ferstel). *Nr. 14* (Schottenring 18–18A): erb. 1870–72 von Wilhelm Fraenkel. *Nr. 16–18* (Schottenring 19, Maria-Theresien-Str. 20–22): ehem. Frucht- u. Mehlbörse (erb. 1878 von Rudolf Neumayr).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 340 ff., 366 f. u. Reg.

Börsenkrach (1873). Nachdem die durch den Ausbau der Ringstraßenzone ausgelöste Überhitzung der 1867 einsetzenden hochgründerzeitl. Konjunktur (insbes. auf dem Sektor der Bauwirtschaft einschl. des Eisenbahnbaues) in Verbindung mit spekulativen Gründungen von Aktienbanken u. Finanzges.en sowie fragwürd. Geschäftsausweitungen von Firmen, die ohne ausreichendes Eigenkapital an die Börse gingen, zu Beginn der 70er Jahre des 19. Jh.s zu wirtschaftl. Schwierigkeiten geführt hatte, kam es am 9. 5. 1873 zu einem plötzl. Zusammenbruch des Wr. Aktienmarkts, der erstm. in der Gesch. als „B." bezeichnet wurde u. auch als „Schwarzer Freitag" bekannt geworden ist. Das letzte auslösende Moment war der enttäuschende Beginn der Wr. → Weltausst. gewesen (Eröffnung am 1. 5.). Als die meisten Aktionäre gleichzeitig ihre Aktien abzustoßen begannen, kam es zu panikart. Reaktionen; neben der Mehrzahl der kleinen Anleger waren auch viele Banken u. Ges.en ruiniert. Wirtschaftskrise u. Inflation waren die Folge.

Lit.: Roman Sandgruber, Der große Krach, in: Kat. HM 93, 68 ff.; StChr., 318; Karl Ziak, W. vor 100 Jahren oder Rausch u. Katzenjammer (1973), 69 ff.

Börsepark (1, Börsepl.), inoff. Benennung der Parkanlage hinter der → Börse, seit 1992 → Hermann-Gmeiner-Park.

Börseplatz (1), ben. (1870) nach der → Börse, hinter der er nach dem Abbruch der Kurtine (1860) u. der Einebnung des Grabens angelegt wurde (→ Börsegasse). – *Gebäude: Nr. 1:* Telegraphen-Zentralstation (erb. 1876 von Eugen Faßbender). *Nr. 3:* Wohnhaus Gustav Epstein (erb. 1871 von Theophil Hansen; → Stadtschulratsgebäude [→ Epsteinpalais]). *Nr. 4:* Wohnhaus Allg. Österr. Bauges. (erb. 1873).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 369 f., 581.

Borsody Eduard v., * 13. 6. 1898 Wien, † 1. 1. 1970 Wien 13 (Lainzer Krkh.), Regisseur. Nach Besuch der Wr. Neustädter Militärakad. war B. Offizier, begann jedoch bereits während des 1. Weltkriegs seine Filmtätigkeit als Kameramann, Filmcutter, Kamera- u. Regieass. 1928 folgte er einer Berufung der UFA nach Berlin, ab 1937 trat er als selbständ. Regisseur u. Drehbuchautor hervor. Viele seiner Filme sind noch heute bekannt (Mozartfilm „Wen die Götter lieben", 1941). Nach dem 2. Weltkrieg entstanden u. a. „Arlbergexpreß" (1946), „Weißes Gold" (1947), „Das 4. Gebot" (1949), „Rausch einer Nacht" (1950), „Verlorene Melodie" (1951), „Ich hab' mich so an dich gewöhnt" (1952), „Ich u. meine Frau" (mit Paula Wessely u. Attila Hörbiger, 1953; Sascha-Kolowrat-Preis des Unterrichtsministeriums) u. „Hab' ich nur deine Liebe" (1953). B. war einer der meistbeschäftigten Filmregisseure in Dtschld. u. Österr.; er verstand es, Filme für niveauvolle Unterhaltung zu produzieren. Fernsehpreis der österr. Volksbildung u. SEM (1968).

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Theater-Hb.

Borsos Franz, * 10. 10. 1907 Wien 9, Kapelleng., † 22. 12. 1976 Wien 9, Zimmermanng., Operettentenor,

G. (1935) Elvira Ullrich, Sängerin. Nach Ausbildung bei Auer-Weißgerber trat B. in Wr. Neustadt, Klagenfurt, Iglau u. Reichenberg auf, war dann aber überwiegend bei der RAVAG tätig, für die ihn der damal. Musikchef Lothar Riedinger gewonnen hatte. Dazw. trat er aber auch an der Volksoper u. im Stadttheater auf. Während des 2. Weltkriegs hatte er Wehrmachtstourneen zu absolvieren, nach dem Krieg, als die Operette im Hörfunk an Zugkraft zu verlieren begann, stellte er eigene Programme, sog. Kuroperetten, zusammen u. trat mit einer Künstlergruppe erfolgr. vor Senioren auf.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund Nr. 119/1989, 7.

Borsos Joseph, * 20. 12. 1821 Veszprém, Ung., † 19. 8. 1883 Budapest, Maler. Stud. in Budapest u. 1840–42 an der Wr. Akad. (befreundet mit → Pettenkofen, beeinflußt von → Amerling). In W. erwarb er sich mit seinen Gemälden einen guten Ruf; er schuf Porträts (u. a. von Franz Joseph I. u. Paul Fst. Esterházy) u. Genrebilder (Motive aus dem ungar. Volksleben) u. nahm an zahlr. Wr. Ausst.en teil (Akad., Kunstverein, Porträtausst. Künstlerhaus 1927). Er war einer der sympathischesten späten Biedermeierkünstler.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Künstlerhaus, 33.

Bortkiewitsch Serge Eduardowitsch, * 28. 2. 1877 Charkow, Ukraine, † 25. 10. 1952 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber 30. 10. 1952, Gr. 30A), Komponist. Nach Stud. (Jus, Musik) in St. Petersburg (1896–99) u. Leipzig (1900–02) lebte B. in Berlin (1904–14), Rußld. u. Konstantinopel; 1922 ließ er sich in W. nieder. 1945–48 unterrichtete er Klavier am Konservatorium der Stadt W. Er gehört zu den Melodikern der klass.-romant. Richtung u. hinterließ zahlr. bedeutende Kompositionen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann; WZ 31. 10. 1954, 5.

Bosagian Hakobos, * 30. 11. 1808 Ankara, Türkei, † 1. 10. 1883 Rom, Erzbischof. Trat am 2. 2. 1827 in den Mechitaristenorden ein (Profeß 15. 9. 1828, Priesterweihe 22. 12. 1829); 1842 versuchte er (ohne Erfolg) in Triest einen Konvent zu eröffnen, am 16. 8. 1855 wurde er (als Nfg. Azarians) zum Abt bzw. am 4. 11. 1855 zum Ebi. ern. Trotz schwier. Verhältnisse vermochte er die Kongregation aufrechtzuerhalten, erweiterte das Schulsystem u. bewältigte die Schwierigkeiten beim Neubau der Klosterkirche. B. war für die Wiss. sehr aufgeschlossen u. förderte die Studien im Kloster; 1836 erschien von ihm eine Grammatik der ital. Sprache in Armen., 1838 ein armen.-türk. u. 1841 ein türk.-armen. Wörterbuch. → Mechitaristen.

Lit.: Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökomenismus", in: Jb. 42 (1986), 54 f.; dsbe., Die Mechitharisten (1990), 74 ff.

Bosch Anton → Anton-Bosch-Gasse.

Bosch Franz Xaver, * 4. 10. 1789, † 12. 5. 1860 (Nußdorfer Frdh., Familiengruft), G. (12. 1. 1821 Persenbeug) Josefine Feldmüller (* 25. 2. 1801, † 25. 1. 1869 Nußdorf), Grundbesitzer, Braumeister, Gründer der Nußdorfer Brauerei (19, Hackhoferg. 9; 1819) u. Ortsrichter in Nußdorf (1835–37): Gold. Verdienstkreuz (10. 5. 1853). → Boschstraße.

Boschek Anna, * 14. 5. 1874 Wien, † 18. 11. 1957 Wien 14, Hanuschkrkh., Gewerkschafterin. 1891 trat B. als Spulerin in die Ottakringer Trikotfabrik ein u. wurde hier mit den schlechten Arbeits- u. Lohnbedingungen der damal. Zeit konfrontiert. Noch im selben Jahr schloß sie sich dem Arbeiterinnenbildungsverein an u. betätigte sich bald als Propagandistin der sozdem. Idee. B. wurde 1894 in der Gewerkschaftskomm. angestellt, 1896 arbeitete sie an einer Gewerbeenquete mit, die sich mit der Lage der Arbeiterinnen beschäftigte. Sie war die 1. Frau im Vorstand der SDAP. Am 16. 2. 1919, als das Frauenwahlrecht Wirklichkeit wurde, zog sie als eine der ersten weibl. Abgeordneten ins österr. Parlament ein. 15 Jahre gehörte sie im Parlament dem sozialpolit. Ausschuß an u. konnte auf diese Weise viel für die arbeitenden Frauen durchsetzen. Nach 1945 mußte sich Anna B. wegen eines schweren Augenleidens aus der aktiven Arbeit zurückziehen, fehlte aber auf keiner Tagung, die gewerkschaftl. oder Frauenfragen behandelte. Ihre Rede auf dem österr. Gewerkschaftskongreß 1928 ist unter dem Titel „Frauenarbeit u. Gewerkschaften" im Druck erschienen (1929). 1960 gründete die Wr. Arbeiterkammer zu ihrem Gedenken das → Anna-Boschek-Heim.

Lit.: Dictionnaire; Werk u. Widerhall, 92 ff.; AvW, 111; Gedenkbuch „20 J. Arbeiterinnenbewegung" (1912); Kat. HM 88, 213.

Boschetti Viktor, * 23. 8. 1871 Frankfurt/M., † 12. 4. 1933 Wien 4, Favoritenstr. 10 (Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber 1971), Musiker, Komponist. Nach Stud. in Prag u. am Wr. Konservatorium wurde B. 1886 Organist (Dominikanerkirche 1886, Karlskirche 1888), war 1896–1921 Kirchenkapellmeister bei St. Stephan (1. Organist) u. ab 1897 auch Kapellmeister in der Karlskirche (4); außerdem war er 1900–03 u. ab 1914 Korrepetitor an der Hof- bzw. Staatsoper. Er komponierte Opern, Messen u. Kammermusik, insbes. als Kirchenkomponist war er sehr angesehen. → Boschettigasse.

Lit.: Kosel; ÖBL; Riemann; RP 12. 4. 1933.

Boschettigasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Viktor → Boschetti.

Bosch-Haus (11, Geiereckstr. 6), erb. 1961/62 von Bürgisser & Wininger (CH) u. Peter Klette für die Elektro-Diesel-Handels-AG.

Boschstraße (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1889) nach Franz Xaver → Bosch; Verlängerungen: 28. 9. 1905 (bis Mooslackeng.) u. 22. 1. 1930 (GRA).

Bösendorfer Ignaz, * 27. 7. 1796 (?) Wien, † 14. 4. 1859 Josefstadt (vermutl. 8, Lenaug. 10; Schmelzer Frdh., dann Gruft Zentralfrdh.), Klavierfabrikant. Sein Vater war Tischlermeister, der ihn aufgrund seiner techn. Veranlagung u. seines Musikverständnisses mit 19 Jahren zum Klaviermacher Josef Brodmann in die Lehre gab, wo er bis 1828 arbeitete u. im selben Jahr nach Erlangung des „Klaviermachergewerbes samt Bürger- u. Meisterrecht" dessen Betrieb in der Josefstadt 43 (8, Lenaug. 10) übernahm u. als eig. Unternehmen weiterführte (1841 erwarb er auch das Haus). B. gilt als Begr. der weltberühmt gewordenen Fa. B.; 1836 erhielt er den Titel „K. k. Hof- u. Kammerklavierverfertiger". Er präsentierte seine Flügel auf den

Gewerbeproduktenausst.en 1839 u. 1845 u. errang jeweils 1. Preise. Auf zahlr. Reisen informierte er sich über den jeweil. Entwicklungsstand ausländ. Konkurrenzerzeugnisse. Als die Betriebsstätte nicht mehr ausreichte, wurde eine



Ignaz Bösendorfer. Lithographie von Josef Kriehuber, 1859.

neue vor dem Schottentor (Neu-W. 377 [9, Türkenstr. 9]) erb., deren Fertigstellung B. jedoch nicht mehr erlebte. → Bösendorfer Ludwig.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1951), 165ff.; Mariahilf, 215, 246; Neubau, 155; Josefstadt, 323; JHM 3, 244; BKF 8, 52; Ruhestätten, 55.

Bösendorfer Ludwig, * 10. 4. 1835 Wien, † 9. 5. 1919 Wien 1, Kohlmarkt 11 (Zentralfrdh., Gruft), Klavierfabrikant. Als So. des Ignaz → Bösendorfer besuchte er 1850–52 das Wr. Polytechn. Inst. u. arbeitete im väterl. Betrieb. 1859 erhielt er ein Privileg auf eine Abänderung der „Wr. Klaviermechanik", 1870 ging er auf die Verwendung von Gußrahmen statt geschmiedeter Rahmen über u. stellte 1878 Klaviere mit „engl. Mechanik" her. Er beteiligte sich mit seinen Klavieren erfolgr. an den Weltausst.en in London (1862), W. (1873) u. Paris (1900). Eine noch größere Betriebsstätte mußte auf der Wieden (Karolyg. 10 [4, Starhembergg. 14]) err. werden, gleichzeitig ein Verkaufslokal im damal. Palais Liechtenstein (1, Herreng. 6–8). B. ließ die dort vorhandene gedeckte Reitschule in einen Konzertsaal mit hervorragender Akustik umgestalten (→ Bösendorfer-Konzertsaal), in dem von der Eröffnung durch Hans v. Bülow (1872) bis zur Demolierung des Hauses (letztes Konzert 2. 5. 1913) die berühmtesten Pianisten aus aller Welt gastierten u. über



Erinnerungsurkunde für Ludwig Bösendorfer, 1883.

4.500 Konzerte stattfanden. 1869 hatte B. der Ges. der Musikfreunde 14 Klaviere geschenkt u. spendete darüber hinaus jährl. den besten Absolventen der Klavierklassen einen neuen Flügel; die Ges. ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgl. u. berief B., der eine führende Rolle im Wr. Musikleben spielte, 1878 in ihr Direktorium. B. war Hoflieferant aller regierenden Häuser u. mit den berühmtesten Komponisten seiner Zeit persönl. befreundet. Trotz hoher Auszeichnungen u. zahlr. Ehrungen bewahrte er sich seine vornehme Bescheidenheit. Im Sinne einer Sicherung der Weiterführung des Betriebs übergab er diesen am 1. 3. 1909 an den Wr. Privatbankier Carl Hutterstrasser. Die Fa. befindet sich dzt. in amerikan. Besitz. → Bösendorferstraße.

Lit.: NÖB 8 (Carl Lafite); ÖBL; Riemann; Carl Hutterstrasser 100 J. B. (1928); Biogr. Lex. Wr. Weltausst. (1873), 26f.; Mentschl–Otruba, 154ff.; Naturforscher (1951), 165ff.; Diemar Musik, Reg.; Mariahilf, 246; Josefstadt, 323; Ruhestätten, 55; NFP 12., 13., 14., 18. 5. 1919.

Bösendorfer-Konzertsaal (1, Herreng. 6–8; ehem. → Liechtensteinpalais, heute → Hochhaus). Ignaz → Bösendorfer hatte 1828 in der Josefstadt eine Klavierfabrik begr., die bald Weltruf errang. 1841 erwarb er ein Haus in der damal. Johannesg. (8, Lenaug. 10; erb. 1840). Nach seinem Tod (1859) übernahm sein So. Ludwig die Fabrik (die sich heute in 4, Starhembergg. 14 befindet) u. eröffnete u. a. 1872 im → Liechtensteinpalais (1, Herreng. 6–8, Wallnerstr. 5–7, Fahneng. 2; erb. 1792), in dem sich auch die Hofkanzlei des Fürstentums Liechtenstein befand, einen Konzertsaal; er entstand durch die Umgestaltung der fürstl. Reitschule. Die feierl. Eröffnung des Konzertsaals, der durch seine einmalige Akustik Berühmtheit erlangte, erfolgte durch Hans v. Bülow (19. 11. 1872); der Saal bot 588 Personen Platz. Bis zur Demolierung des Palais (1913) spielte der B.-K. in der Wr. Kulturwelt eine bedeutende Rolle. Hier traten Bülow, Epstein, Hellmesberger, Liszt, Rubinstein u. a. auf. Auch der beginnende Richard-Wagner-Kult fand im B.-K. eine Heimstätte; unter Felix Mottl wirkten Frau Kupfer-Berger, Scaria, Hellmesberger, Weingartner u. a. musikal. Größen, die zu einer Zeit für den Komponisten eintraten, als der Wagner-Verein noch nicht begr. war. Am 2. 5. 1913 fand das letzte Konzert statt, am 9. 11. 1913 der letzte Kammermusikabend (Rosé-Quartett). Nachdem das Areal 2 Jahrzehnte unverbaut geblieben war, wurde 1933 das → Hochhaus err.

Lit.: 100 J. Bösendorfer 1828–1928 (1928); BKF 1, 64f.; Rupert Feuchtmüller, Herrengasse (1982; WrGB 28), 49f.

Bösendorfer-Stammhaus (8, Lenaug. 10). Über dem Portal des 1840 von Josef Strohmayr erb. Hauses befindet sich ein Wappen. Das Haus kam 1841 an Ignaz → Bösendorfer (1796–1859), dessen 1828 gegr. Klavierfabrik mit ihren Erzeugnissen bald Weltruf erlangte. 1859 übernahm Ludwig Bösendorfer von seinem Vater Ignaz das Haus samt Fabrik, verkaufte es jedoch 1865 an Christian Gf. Kinsky u. eröffnete 1872 im damal. → Liechtensteinpalais (1, Herreng. 6–8, Fahneng. 2, Wallnerstr. 5–7; seit 1933 → Hochhaus) den weit über die Grenzen Österr.s hinaus bekannt gewordenen → Bösendorfer-Konzertsaal.

Lit.: BKF 8, 51f.; Bürgerhaus, 270.

Bösendorferstraße (1), ben. (6. 11. 1919) nach Ludwig → Bösendorfer (Begr. des Unternehmens war Ignaz → Bösendorfer); vorher Giselastr. (eröffnet 1861 im Zuge der Glacisverbauung u. nach Ehzin. Gisela, einer To. Franz Josephs I., ben.). Im MA gehörte das Gebiet zur Vorstadt vor dem Kärntnertor. – Im Haus Nr. 3 wohnte 1903–32 der Arch. Adolf → Loos.

Boskovsky Wilhelm (Willi), * 16. 6. 1909 Wien-Rudolfsheim, † 21. 4. 1991 Vips, Graubünden (wh. Naters; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab), Konzertmeister, Dirigent, G. Elisabeth Höbarth, Schauspielerin. Stud. an der Wr. Musikakad. bei Franz Mairecker u. Morawec („Mairecker-Schule") u. spielte dann u. a. bei der Salonkapelle Mareck-Weber, bei der er mit Strauß-Musik in Kontakt kam. 1933 kam er zu den Wr. Philharmonikern, deren Konzertmeister er 1939 wurde (bis 31. 12. 1969; auch Konzertmeister des Wr. Staatsopern- u. des Luzerner Festspielorchesters sowie Mitgl. der Hofburgkapelle). 1935 übernahm er (nach Mayrecker) die Ltg. der Geigenklasse der Musikakad. 1937 gründete er das B.-Trio, 1947–65 leitete er das B.-Quartett; er erwarb sich auch Verdienste um das gemischte Ensemble (Gründung des „Wr. Oktetts" 1948). Wurde als Strauß-Dirigent weltweit bekannt (Gastspielreisen durch Europa, Amerika, Australien u. China); Schallplattenaufnahmen trugen zu seiner Popularität bei. Am 1. 1. 1955 dirigierte er erstm. (in Nachfolge des kurz zuvor verstorbenen Clemens → Krauss) das → Neujahrskonzert der Wr. Philharmoniker, bei denen er die Tradition der Strauß-Kapellen, abwechselnd auf der Geige zu spielen u. mit dem Violinbogen zu dirigieren, wieder aufleben ließ; das letzte Neujahrskonzert dirigierte er 1979. Durch die Fernsehübertragungen des Konzerts (seit 1959) wurde er internat. zum Begriff; 1969 wurde er Chefdirigent des Wr. Strauß-Orchesters. In den 80er Jahren dirigierte er Neujahrskonzerte in San Francisco u. Tokio. Nikolai-Med. der Philharmoniker u. EMG (1969), Ehrenmitgl. der Philharmoniker (1970), GrEZ Republik Österr. (1984), EWK.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Wer ist wer; Helmut Kretschmer, Zum Tode von W. B., in: Mitt. Bl. Ges. der Freunde W.s 4/1991.

Bosniak. 1) Straßentype (Volksangehöriger aus Bosnien), nach dem 1. Weltkrieg aus dem Stadtbild verschwunden. Wanderhändler, der aus großen Tragtaschen bosn. Einlegearbeiten, Feuerzeuge, Pfeifenspitzen, Uhren, Uhrketten, Ringe, Halsbänder sowie türk. Messer u. Dolche feilbot. Seine malerische Tracht (dunkelroter Türkenfes, gestickter Gürtel, oben weite Hose, braunrote Opanken) fiel auf, wenn er bes. an belebten Straßenecken der Innenstadt u. an den Pratereingängen stand. – 2) Angehöriger eines der 4 bosn.-herzegowin. Infanterieregimenter, von denen eines meist in W. garnisoniert war; zur Uniform gehörten Fes u. rote Kniehosen.

Lit.: Schuster, 32f.; Werner Schachinger, Die B.en kommen! Elitetruppe in der k. u. k. Armee 1879–1918 (1989).

Bosniakerl, weckenförm. Kleingebäck aus einem Gemisch von Roggen- u. Weizenmehl, bisweilen mit gekochten Kartoffeln, urspr. auch mit 2 schräg gewundenen Querspalten, mit Kümmel gewürzt (Synonym für Hadschi-Loja-Weckerl). Offenbar z. Zt. der Okkupation Bosniens u. der Herzegowina durch Österr. (1878) entstanden oder umben. *(Liselotte Schlager)*

Bosse Carl, * 30. 6. 1907 Wien, † 8. 9. 1981 Wien (Zentralfrdh.), Schauspieler, G. (1966) Elisabeth Schreyvogl. Nach einigen Studiensemestern an der Univ. W. u. an der Hsch. für Welthandel wandte sich B. der Bühnenlaufbahn zu (Privattheaterschule Otto) u. debütierte bei Josef Jarno am Renaissance-Theater (Partner von Hansi → Niese).



Carl Bosse. Foto.

Nach Engagements in Graz u. Brünn spielte B. nach dem 2. Weltkrieg am Bürgertheater (als Dr. Zögel in der „Fiakermilli" erhielt er seine 1. große Rolle in W.), danach 10 Jahre am Volkstheater u. schließl. am Theater in der Josefstadt u. an den Kammerspielen. B. gab durch seine bescheiden-vornehme Gestaltung jeder Aufführung seine persönl. Note, spielte u. a. Schnitzler u. Fry u. arbeitete erfolgr. beim Film.

Bosshardt-Demerghel Maria, * 27. 4. 1854, † 11. 11. 1901 Wien 5, Hartmanng. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Pädagogin, Frauenrechtlerin. Als G. eines städt. Lehrers wandte sich B.-D. pädagog. Frauenproblemen zu. Sie war Gründerin u. Präs.in des Vereins für erweiterte Frauenbildung u. Begr.in der Mädchengymn.en in W.

Lit.: M.-Pr. 12. 11. 1901.

Bossigasse (13, Unter-St.-Veit, Ober-St.-Veit), ben. (13. 3. 1907; Verlängerung: 5. 11. 1932 GRA), nach dem Hutfabrikanten u. Wohltäter Giuseppe B. (* 1810, † 10. 7. 1891), der sich auch im Ausland um die österr. Hutindustrie große Verdienste erworben hat.

Botanik. 1) *Institutionen:* Die Gesch. der B. in W. beginnt im 17. Jh. Die heut. Forschungsinst.e haben ihre Wurzeln in den kais. Gärten (Schönbrunn, → Botanischer Garten), in den kais. Sammlungen (Grundstein für das Naturhist. Mus.) u. an der Univ. (Unterweisung der Mediziner in Heil- u. Giftpflanzen). Auf Anraten Gerhard van → Swietens wurde 1754 erstm. eine Lehrkanzel für B. u. Chemie eingerichtet. 1813 wurde die Fachschule für Forst- u. Landwirtschaft in Mariabrunn eingerichtet (1872 Hsch. für Bodenkultur). 1849 wurde die B. von der med. in die phil. Fak. überstellt, außerdem erfolgte eine Trennung der Botan. Lehrkanzel (Bestellung von Eduard → Fenzl für die systemat. u. von Franz Unger für die physiolog. Rich-

tung). In der Gründerzeit kam es an der Hsch. für Bodenkultur zur Erweiterung u. Vermehrung der landwirtschaftl., forstwirtschaftl. u. grundlagenorientierten Inst.e (1897 Inst. für biochem. Technologie u. Mikrobiologie an der TH W., 1906 Lehrkanzel für Pflanzenzüchtung [Erich v. → Tschermak-Seysenegg] u. a.); daneben entstanden die Landwirtschaftl.-Chem. Bundesanst. (1870), die Forstl. Bundesversuchsanst. (1874/75), die Bundesanst. für Pflanzenbau u. Samenprüfung (1881), die Bundesanst. für Pflanzenschutz (1901) u. die Bundesanst. für Wassergüte (1923), außerdem die Höheren Bundeslehr- u. Versuchsanst.en für Gartenbau (Schönbrunn) u. für Wein- u. Obstbau (Klosterneuburg). Im Naturhist. Mus. entstand eine botan. Abt., die gegenüber den ab 1844/45 im Botan. Mus. am Rennweg zusammengelegten Herbar- u. Bibl.beständen des Kaiserhauses u. der Univ. abgegrenzt werden mußte. Einen entscheidenden Fortschritt für den Univ.bereich brachte die Err. eines neuen Inst.gebäudes am Rennweg (1905; Ltg. Richard → Wettstein). 1894 hielt die 1882 gegr. Dt. Botan. Ges. ihre Generalversammlung erstm. in W. ab; sie wurde von Julius → Wiesner u. Anton → Kerner v. Marilaun organisiert, Richard → Wettstein gab eine FS heraus; 1905 fand der Internat. Botan. Kongreß in W. statt. War die Zeit der 1. Republik durch Stagnation gekennzeichnet, kam es v. a. seit den 70er Jahren des 20. Jh.s zu einer positiven Entwicklung. – 2) *Wissenschaft.* Die wiss. B. wurde durch Carolus → Clusius begr. Einen Aufschwung erfuhr sie in der 2. H. des 18. Jh.s durch Nikolaus v. → Jacquin, fortgesetzt durch seinen So. Joseph → Jacquin, dem als Dir. des → Botanischen Gartens Stephan Ladislaus → Endlicher folgte. Im letzten Viertel des 19. Jh.s prägte Anton → Kerner v. Marilaun die weitere Entwicklung; sein Nfg. an der Univ. u. am Botan. Garten wurde 1899 Richard → Wettstein. Am Beginn des 20. Jh.s sind Günther Beck v. Managetta, Fritz Knoll u. a. zu nennen. Nach dem 1. Weltkrieg lassen sich beachtl. Fortschritte auf versch. Gebieten der Systemat. B. feststellen (J. Pia [Paläobotanik], Elise Hofmann [Paläohistologie], F. Netolitzky [Samenanatomie], K. Schnarf [Embryologie] usw.), dar. auch auf den Gebieten der Systemat. Mykologie (am Naturhist. Mus.) u. der Phykologie.

Lit.: Friedrich Ehrendorfer, B. in W. Gesch. der Institutionen u. der Systemat. B., in: Ber. Dt. Botan. Ges. 98 (1985), 337ff.

Botanischer Garten. 1) Der 1. B. G. in W. entstand, als die nö. Stände 1665 den Gartengrund des Obersten Ruß neben dem ehem. Jesuitengarten in der Roßau kauften u. dort durch den aus Frankr. berufenen Dr. Franz Billiotte (→ Billiottesches Stiftungshaus) einen wiss. Zwecken dienenden Garten anlegen ließen, den dieser zu hoher Blüte brachte. – 2) Den K. k. B. G. (3, Rennweg 14) ließ Maria Theresia 1754 nach dem Rat ihres Leibarztes Gerhard van Swieten anlegen. Sie erwarb zu diesem Zweck den großen Gartenkomplex des Hugo v. Heunisch, ließ ihn durch Robert Laugier mit med. Kräutern bepflanzen u. schenkte ihn 1757 der Univ. Bereits 1756 wurden die ersten Lehrkurse abgehalten. Als 1768 der bedeutende Botaniker Nikolaus v. → Jacquin, einer der Begr. der Wr. Botan. Schule, die Ltg. des Gartens übernahm, erlebte dieser einen beachtl. Aufschwung. Unter Jacquins So. Joseph (Ltg. 1797–1839) kam es zu einer Ausgestaltung des B. G.s, der 1817 unter Franz I. vergrößert werden konnte; der Ks. überließ der Univ. jenen Teil, der sich von den Gewächshäusern nach Süden erstreckt. Zu großen Veränderungen kam es unter Stephan Ladislaus → Endlicher (1839–49): im Zuge einer nochmal. Vergrößerung des Gartens (1841) schuf er eine neue Abt. für offizinelle Pflanzen, außerdem err. er 1844 Ecke Rennweg–Gärtnerg. einen Neubau für das Botan. Mus. der Univ. W. u. brachte in diesem Gebäude 1845 auch die Sammlungen u. die Bibl. des Hofnaturalienkabinetts unter. Eduard → Fenzl (1849–78) vollendete das Werk, das seine Vorgänger begonnen hatten. Unter Anton → Kerner v. Marilaun (1878–98) begann eine neue Ära für das Inst. u. den Garten, der unter seiner Dion. völlig umgestaltet wurde. Über Antrag seines Nfg. Richard → Wettstein (1863–1913; Dir. ab 1898, zuvor Ass. Kerners), eines Bahnbrechers der stammesgesch. Systematik in der Botanik (→ Wettsteinpark), baute das Hofbaudepartement der Nö. Statthalterei auf einem Teil des Gartens im alten Gärtnertrakt ein neues Instituts- u. Museumsgebäude (1903–05, Ecke Rennweg–Prätoriusg.), in welchem auch die Bibl. untergebracht ist. Im Flur des Musealgebäudes wurden Büsten der Dir.en Jacquin d. Ä., Endlicher u. Kerner v. Marilaun aufgestellt. 1908 wurde ein Teil des Gartens für den Bau der Hof- u. → Staatsdruckerei (3, Rennweg 12a-16) abgetreten. Der B. G. ist nach pflanzengeograph. Gesichtspunkten in Gruppen geteilt, die die versch. Floren der Welt umfassen. Es werden hier auch versuchsweise Pflanzen gezogen, die Grundstoffe für die Genuß- u. Heilmittelindustrie darstellen. Auch die → Richard-Strauss-Villa u. die Kirche „Zur dreimal wundertät. Muttergottes" stehen auf Grundstücken, die szt. zum B. G. gehört hatten.

Lit.: Landstraße, 191ff.; Hkde. 3, 120f.; Josef Frh. v. Jacquin, Der Universitätsgarten in W. (1825); Kisch 2, 377f.; Lettmayer, Reg.; Messner, Landstraße, 252 (*Liste der Dir.en*); Weyr, Vorstadt, 148ff.; Bibl. 3, 96f.

Boten, Zwölf. In älterer Zeit wurden die Apostel auch „Z. B." gen.; in vielen ma. Kirchen werden daher „Zwölfbotenaltäre" erw.

Botenwesen → Stadtbote.

Bothe & Ehrmann (5, Schloßg. 10–14), repräsentatives Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1912/13 durch Ernst Epstein u. Guido Gröger in eigenwill. klassizist. Baustil (ausgeprägte Trennung zw. Geschäfts- u. Wohnzone, typ. Beispiel eines vor dem 1. Weltkrieg beliebten Bautyps für mittelgroße Betriebe); urspr. Kunsttischlerei, die Stilmöbel für die ganze Monarchie erzeugte.

Lit.: BKF 5, 39.

Botschaft, Belgische, Residenz (4, Schönburgstr. 8–10), ehem. Palais Rosa Fstin. Hohenlohe-Bartenstein, erb. 1880 von Viktor → Rumpelmeyer (Bmstr. Joseph Kubelka), ab 1919 im Besitz von Rudolf Frh. v. Drasche-Wartinberg, seit 1922 Belg. Gesandtschaft. Das elegante Palais gehört zu jenen Werken des Arch., bei denen er sich im Dekor an der Barockarchitektur Hildebrandts orientierte.

Lit.: ÖKT 44, 386.

Botschaft, Brasilianische, Residenz (4, Prinz-Eugen-Str. 26), ehem. Palais Albert Rothschild, erb. 1894 von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer (Bmstr. Donat Zifferer); kleines, repräsentatives. späthistorist. Stadtpalais mit üppigem barockisierendem Dekor u. plast. Gliederung.

Lit.: ÖKT 44, 347ff.

Botschaft, Britische → Botschaft Großbritanniens.

Botschaft, Bulgarische, Residenz (4, Rechte Wienzeile 13), erb. 1983/84 von Norbert Kurt Zdarsky u. E. Nikolova (Sofia) als Büro- u. Verwaltungsgebäude mit Wohngeschossen u. Hoteltrakt. Die Botschaft steht an der Stelle des demolierten Biedermeierhauses „Zum grünen → Lamm" (das im 2. Weltkrieg durch Bomben Schäden erlitten hatte). Gleichzeitig mit dem Neubau erfolgte die Revitalisierung des benachbarten Biedermeierhauses „Zum roten → Adler" (Nr. 15). – Botschaft: 4, Schwindg. 8 (erb. 1880 von Paul Wasserburger zum eigenen Gebrauch).

Lit.: der aufbau 39 (1984), 96; ÖKT 44, 401ff.

Botschaft, Deutsche → Botschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Botschaft, Englische → Botschaft Großbritanniens.

Botschaft, Finnische, Residenz (3, Reisnerstr. 51), erb. 1873 von Wilhelm Fraenkel für Gustav R. v. Schlesinger; das Palais kam 1913 an Baron W. Ferstel (freistehende Büste im Stiegenhaus), 1946 wurde es aufgestockt. Streng gegl. mit leicht vortretenden Seitenrisaliten (hier repräsentative Balkone auf Konsolen), franz. Fenstern im 1. Obergeschoß, antikisierende weibl. Figuren neben den Balkontüren des 2. Obergeschosses, architekton. einheitl. Innenausstattung (Entree u. Stiegenhaus).

Lit.: ÖKT 44, 129f.; Kortz 2, 142; Arch. 19. Jh., 199, 235 (Anm. 13).

Botschaft, Französische (4, Schwarzenbergpl. 12, Technikerstr. 2, Brucknerstr. 1). Ein von einer Mauer umschlossenes Palais, das 1904–12 nach Plänen des Chefarchitekten des franz. Außenministeriums Georges-Paul Chédanne erb. wurde. An der äußeren u. inneren Ausschmückung des Gebäudes, das ein Hauptwerk des „Art Nouveau" (des franz. Jugendstils) außerhalb Frankr.s darstellt u. echt pariser. Züge in der Art der Häuser in der Rue Victor Hugo trägt, waren zahlr. franz. Künstler beteiligt. Der Haupteingang ins Palais befindet sich im Hof. Bmkw. sind die stark vorkragenden Eckrisalite u. die hoch geschwungenen Giebel mit ihren Bronzereliefs (die freundschaftl. Beziehungen zw. Frankr. u. Österr. darstellend [„Austria" u. „France" von Paul Gasq u. Francois Sicard]). Nach Zerstörungen, die das Palais 1945 erlitten hat, wurde es im Inneren teilw. vereinfacht wiederhergestellt. – Die weit verbreitete Erzählung, beim Bau der Botschaft seien durch einen Irrtum die Pläne der für Istanbul u. W. vorgesehenen Neubauten vertauscht worden, beruht wohl darauf, daß auf die Wiener der Stil des „Art Nouveau" fremdartig (offenbar „oriental.") wirkte.



Französische Botschaft. Foto, 1937.

Lit.: ÖKT 44, 390ff.; Lehne, Jugendstil, 61; Ringstraße 4, 462 (fehlerhaft); 7, 100; Achleitner 3/1, 148; BKF [2]4, 52.

Botschaft, Griechische (4, Argentinierstr. 14; ehem. Palais Falkenstein), erb. 1886 von Ludwig Richter (Bmstr. Alois Schuhmacher). Repräsentatives Stadtpalais mit mächt. Mittelrisalit in Formen der franz. Klassik; durch breite lisenenart. Vorsprünge gegl. Fassade mit einfachem Rundbogenportal (Wappen des griech. Königtums).

Lit.: ÖKT 44, 209ff.; Kortz 2, 402; Arch. 19. Jh., 262 (Anm. 17).

Botschaft, Italienische (3, Rennweg 27), erb. 1846–48 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein; → Metternichpalais. – Kulturinstitut, Italienisches (3, Ungarg. 43): → Sternbergpalais.

Lit.: ÖKT 44, 138ff., 168ff.; BKF 3, 56, 68.

Botschaft, Jugoslawische (3, Rennweg 3; ehem. Otto-Wagner-Palais), erb. 1889–91; → Wagner-Häuser (3).

Botschaft, Niederländische, Residenz (3, Jacquing. 8–10), erb. 1922–26 von Michael Rosenauer; → Richard-Strauss-Villa.

Lit.: ÖKT 44, 56f.; Achleitner 3/1, 139.

Botschaft, Rumänische (4, Prinz-Eugen-Str. 60), erb. 1900/01 von Karl König, nach Kriegsschäden 1950 erneuert; → Landaupalais.

Botschaft, Russische (3, Reisnerstr. 47), erb. 1872 von Alois Wurm-Arnkreuz; → Nassaupalais. – Handelsvertretung (4, Argentinierstr. 25–27) → Kranzpalais.

Botschaft, Spanische, Residenz (4, Theresianumg. 21), ehem. Palais Adolf R. v. Schenk, erb. 1888–90 von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer; repräsentatives Palais in den Stilformen der röm. Architektur des 17. Jh.s.

Lit.: ÖKT 44, 409; Kortz 2, 399.

Botschaft, Türkische (4, Prinz-Eugen-Str. 40, Theresianumg. 2), erb. 1879 von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer (Bmstr. Ferdinand Hauser) für den Realitätenbesitzer Alexander Scharf; streng historist. Palais in Formen ital. Hochrenaissance mit bmkw. Repräsentationsräumen in der Beletage.

Lit.: ÖKT 44, 350, 656ff.

Botschaft, Ungarische (1, Bankg. 4–6), bestehend aus den ehem. Palais Strattmann (erb. 1692–94 von J. B. → Fischer v. Erlach für Hofkanzler Theodor Athletus

Heinrich Gf. Strattmann, umgestaltet 1766/67 von Nikolaus → Pacassi) u. Trautson (erb. nach 1676). Das Palais Strattmann, dessen urspr. monumentale Fassade Fischers nur in zeitgenöss. Stichen überliefert ist, kam 1728 an Leopold Gf. Windisch-Graetz; 1747 zog die Ungar. Hofkanzlei in das neu adaptierte Gebäude ein. Die beiden Palais wurden 1783/84 nach dem Entwurf von Franz Hillebrand vereinigt u. mit einer einheitl. Fassade versehen. Das Gebäude präsentiert sich seither mit einer dreigeschoss. Straßenfront, die 2 Portalanlagen mit Balkonen u. schmiedeeisernen Gittern sowie eine große Pilasterordnung aufweist; die Rückfront stammt noch aus dem 17. Jh. Im Inneren fällt das bmkw. Treppenhaus auf. Die Innenausstattung wurde im 18. Jh. erneuert. Der Festsaal besitzt klassizist. Stuckdekorationen, der Ratssaal ein Deckenfresko von Franz Anton → Maulbertsch (1768; Verleihung des Stephansordens durch Maria Theresia); 2 Zimmer weisen Wandgemälde auf (Szenen der Krönung Maria Theresias in Preßburg von F. Meßmer u. Wenzel Pohl, 1768). Das 1944 besch. Palais wurde nach dem 2. Weltkrieg wiederhergestellt u. besitzt eine reiche Innenausstattung. – 1873 kam das Gebäude ins Eigentum des ungar. Ärars, 1918 wurde es Amtssitz der ungar. Gesandtschaft u. 1938 des ungar. Generalkonsulats in W.; seit 1945 Amtssitz der ungar. Botschaft.

Lit.: BKF 1, 16f.; KKL, 38.

Botschaft, US-amerikanische (9, Boltzmanng. 16) → Konsularakademie.

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland (3, Metternichg. 3), erb. 1877–79 von Viktor → Rumpelmeyer (1945 zerst.); Neubau 1963–65 von Rolf Gutbrod (gem. m. Clemens → Holzmeister u. Georg Lippert) ausgeführt. Das Gebäude gehört zu den wenigen, die ein ausländ. Architekt in fremdem Auftrag in W. err. hat; der Baukörper ist architekton. bis in die Einzelheiten stark differenziert. Es handelt sich um einen typ. Bau der 60er Jahre; U-förm. Anlage in der Grundstücksmitte mit Trakten für Residenz, Verw. u. Personalwohnungen.

Lit.: Achleitner 3/1, 115; Paul, 490f.; Kortz 2, 395; W. 1848–1888 (1888) 1, 296; Uhl, 94; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 122ff.

Botschaft der Volksrepublik China (3, Metternichg. 4), ehem. → Bratmannpalais.

Lit.: ÖKT 44, 96.

Botschaft Großbritanniens, Residenz (3, Metternichg. 6, Jaurèsg. 8), ehem. Palais der engl. Botschaft. Erb. 1873 von Viktor → Rumpelmeyer; gegenüber dem Gebäude befindet sich die Botschaftskirche (→ Anglikanische Kirche; 3, Jaurèsg. 21). Das monumentale, dreiseitig freistehende Palais (mit Garten) ist im Erdgeschoß plast. gebändert, die beiden Obergeschosse weisen Ortbandrustizierung auf; rundbogig gerahmtes Portal in der re. Seitenachse, in der Beletage monumental gestaltete Fenster (wucht. Dreiecksgiebel auf Konsolen) u. Erker (Metternichg.). Die Salons sind in Formen des Neo-Rokoko gestaltet, die Decken reich stuckiert. Ein Gemälde Franz Josephs I. von Casimir Pochwalski (1900) ist ein Geschenk des Kaisers an Sir Horace Rumbold. Die Botschafterresidenz gehört zu den Hauptwerken Rumpelmeyers, der von Bauten van der Nülls u. Sicards v. Sicardsburg (→ Roberthof) sowie Hansens (→ Erzherzog-Wilhelm-Palais) beeinflußt wurde; er nahm auch Einfluß auf die Innendekoration, in der er (als einer der ersten in W.) das „3. Rokoko" verwirklichte. – Das Bürogebäude (3, Reisnerstr. 40) erb. Ernst Epstein (1913/14).

Lit.: ÖKT 44, 96ff.; BKF 3, 43; Achleitner 3/1, 115; Paul, 491; Kortz 2, 395; W. 1848–1888 (1888) 1, 296.

Botschafter, Der, Tageszeitung mit zentralist. Richtung im Sinne der Politik → Schmerlings; das Blatt wurde jedoch als offiziöses Organ auch von der Regg. Belcredi übernommen. Es erschien vom 1. 1. 1862 bis 29. 7. 1865.

Lit.: Paupié, 129.

Botschaftskirche → Anglikanische Kirche.

Botstiber Hugo, * 21. 4. 1875 Wien, † 15. 1. 1941 Shrewsbury, GB, Musikwissenschaftler. Nach Stud. an der Univ. W. (1896 Dr. jur., Dr. phil.) trat B. als Amanuensis in die Bibl. der Ges. der Musikfreunde ein, wurde 1900 Sekr. der Wr. Konzertvereinigung u. 1905 Sekr. u. Kanzleidir. des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde. 1904–11 redigierte er das „Musikbuch aus Österr.", 1912–37 war er Generalsekr. der Wr. Konzerthaus-Ges. 1938 mußte B. nach Engl. emigrieren. Er ist während seiner Tätigkeit in W. nicht nur organisator., sondern auch schriftsteller. hervorgetreten („Gesch. der Ouverture", 1913; „Beethoven im Alltag", 1927; 3. Bd. zu C. F. Pohls unvollständ. gebliebener Haydn-Biographie, 1927). Wohnte in der Villenkolonie → Suttingergasse.

Lit.: ÖBL; Riemann; Zohn; Amtsblatt 22. 1. 1966.

Böttger Rudolf, * 4. 7. 1887 Tachau, Böhm. (Tachov, ČSFR), † 28. 1. 1973 Regensburg, akad. Maler, So. des Fst.-Windisch-Graetz'schen Güterdir. Dr. Josef B. u. dessen G. Hermine. Besuchte das Gymn. in Mies u. das Schottengymn. in W., um sodann an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler; 1908 Spezialschulpreis) u. in München zu stud. Ab 1912 war er als freischaffender Künstler in der Stmk. ansässig u. während des 1. Weltkriegs 1918 als Kriegsmaler tätig (Reisen mit Oskar → Laske in die Ukraine u. auf die Krim). 1919 fand seine 1. Kollektivausst. im Wr. Künstlerhaus statt (ab diesem Jahr Mitgl.). Danach unternahm er Studienreisen. B. hatte seinen hauptsächl. Wohnsitz in W., wo er sich als Genre-, Landschafts-, Porträt- u. Stillebenmaler betätigte; den Sommer verbrachte er meist in seinem Geburtsort. B. erhielt zahlr. Preise (1921 Salo-Cohn-Preis, 1928 Wr. Volkspreis u. Preis der Stadt W., 1934 Große Gold. Ehrenmed., 1936 Staatspreis, 1957 Gold. Lorbeer des Künstlerhauses u. a.) u. 1936 den Titel Prof. Nach seiner Ausweisung aus der Tschechoslowakei nahm er seinen Wohnsitz in Regensburg.

Lit.: BLBL; Fuchs 1881–1900; Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.

Böttgerweg (19, Pötzleinsdorf, Siedlung „Glanzing"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach dem Apotheker, Alchimisten u. Erfinder des europ. Porzellans Johann Friedrich B. (* 4. 2. 1682 Schleiz, Thür., † 13. 3. 1719 Dresden).

Botzenhart Roman, * 4. 12. 1812 Wien, † 16. 12. 1848 Wien, Geograph. Stud. zunächst Med. (Dr. med. 1836),

habil. sich 1846 jedoch für Kristallographie u. physikal. Geographie an der Univ. W.

Lit.: Adamek.

Bouffanten (Bouffantes). Der die barocke Damenmode des 18. Jh.s beherrschende Reifrock erfuhr in den 80er Jahren des 18. Jh.s eine Veränderung durch Ausbauten nach vorne u. hinten: der Kopf hatte die Lockenfülle nach hinten gerichtet, in der Mitte wurde eine üppige Busenfülle durch Draht u. Polster erzielt, u. die untere Körperhälfte wurde durch aufgelegte Wülste nach hinten vergrößert, die die Breite des Reifrocks milderten; diese hießen je nach ihrer Gestalt „Culs de Paris" oder B.

Lit.: Die B. in Alt-W., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 106ff.

Bouffier Willy, * 15. 12. 1903 Frankfurt/M., † 26. 12. 1969 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Wirtschaftswissenschaftler, G. (1933) Dkfm. Charlotte Werner. Nach dem Stud. in Frankfurt/M. (Dr. rer. pol. 1927) wirkte B. an der Hsch. für Welthandel in W. (1929 Ass. bei Prof. Oberparleiter, 1933 Habil. für Betriebswirtschaftslehre, 1936 ao. Prof.). 1938 wurde er aus polit. Gründen aus dem Lehramt entfernt, 1945 reaktiviert u. 1946 Ordinarius. B. leitete zunächst das Inst. für Kleingewerbeforschung u. wurde später Vorstand des Inst.s für industrielle Betriebswirtschaft. 1949–51 war er Rektor. 1951 gründete er die Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung, die er bis zu seinem Tod leitete. Im Österr. Kuratorium für Wirtschaftlichkeit erstellte er Richtlinien für die Kostenrechnung in der Wirtschaft u. beteiligte sich an der Schaffung des Österr. Einheitskostenrahmens. EWK (1964), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1968); er veröffentlichte zahlr. Werke u. war Hg. der Zs. „Der österr. Betriebswirt".

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 120 (1970), 382ff.; RK 13. 12. 1963; Pers.-Bibl.

Boulevardpresse. Die ersten Vorläufer der B. tauchten in W. relativ spät auf, weil aufgrund der presserechtl. Verhältnisse erst mit der Wende zum 20. Jh. die Kolportage (der Straßenverkauf) möglich wurde, allerdings anfangs noch eingeschränkt. Nach dem 1. Weltkrieg änderte sich die Situation. Die unter den Begriff der B. fallenden Presseerzeugnisse erschienen in den Mittags- oder Nachmittagsstunden u. bedienten sich zwecks Förderung des Verkaufs marktschreier. Aufmachung in Titelgestaltung u. Umbruch. Bes. Perfektion erreichte auf diesem Gebiet der ungar. Journalist Imre Bekessy, den v. a. Karl Kraus mit seiner Forderung „Heraus aus W. mit dem Schuft", die letztl. auch Erfolg hatte, bekämpfte. Die B. versinnbildlicht in gewisser Weise eine zweite Blüte des liberalen Pressewesens. Liberales Gedankengut läßt sich in der B. immer wieder nachweisen, wenn man von Ausnahmen absieht (linksradikal-kommunist. → „Abend", chrsoz. → „Wr. Stimmen", großdt. → „Wr. Mittag", Heimwehrblatt → „Österr. Abendzeitung"). Der Prager Pressekonzern „Orbis" („Der Morgen", „Der Tag") war am Druckerei- u. Verlagsunternehmen Vernay maßgebl. beteiligt, im Kronos-Verlag kamen die Blätter Bekessys heraus („Die Stunde", „Die Börse", „Die Bühne"). 1927 sprengte die österr. Regg. den Prager Konzern durch den Ankauf des Kronos-Verlags, deren Blätter dem Leiter der Amtl. Nachrichtenstelle unterstellt wurden. Nach dem 2. Weltkrieg kam die B. in weniger sensationeller Weise heraus. Ihre Existenz verdankte sie zunächst den Besatzungsmächten: die ersten Blätter waren der → „Wiener Kurier" (amerikan.), die → „Weltpresse" (brit.) u. die → „Welt am Abend" (franz.) sowie die „Morning News" (für die brit. Streitkräfte, aber auch der Zivilbevölkerung zugängl.). Nach dem E. der Besatzungszeit (1955) etablierte sich neben dem „Neuen Kurier" (→ Kurier) zunächst vorübergehend der → „Bildtelegraf" (gegr. bereits 1954), der eine Modernisierungswelle in Gang setzte, dann jedoch durch den → „Expreß" (ab 1958) u. schließl. durch die „Illustrierte → Kronen-Zeitung" (ab 1959; ab 1967 „Unabhängige Kronen-Ztg.", seit 1972 „Neue Kronen-Ztg.") ersetzt wurde.

Lit.: Paupié, 179ff.

Bourcy Hans v., * 8. 9. 1895 Wien, † 16. 12. 1967 Wien, Buchantiquar. War 1925–36 Redakteur von Mo. u. Jb. „Adler", zugl. Bibliothekar der Ges., der er seine ganze Arbeitskraft widmete; ab 1927 redigierte er den Abdruck der Doerrschen Regesten. Sein bes. Verdienst besteht im Aufbau eines genealog.-herald. Zettelkatalogs u. in der zeitgerechten Sicherung der „Adler"-Bibl. während der Luftangriffe 1944/45.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (1986), 143.

Bourgoing Jean de, * 30. 12. 1877 Budapest, † 24. 12. 1968 Wien 1, Löwelstr. 12, Schriftsteller, G. (1922) Mila Laur. Als So. des franz. bevollmächtigten Ministers Othon Baron de B. (→ Bourgoingpalais) u. dessen G. Therese Gfin. Kinsky geb., diente er zunächst in Reims, später in W. u. nahm (nachdem er 1909 Präs. der Allianz-Versicherungs-AG in W. geworden war) am 1. Weltkrieg als Rittmeister des 4. Husarenregiments teil; die Position in der Allianz hatte er bis 1938 inne. B., der gleichermaßen im franz. u. im österr. Kulturkreis verwurzelt war, wandte sein privatwiss. Interesse v. a. den Beziehungen zw. seinen beiden Heimatländern zu; Napoleon, Maria Luise, der Hz. von Reichstadt u. der Wr. Kongreß waren die zentralen Themen seiner hist.-biograph. u. kulturgesch. Stud. u. Publikationen. Dazu kamen kunsthist. Arbeiten über Heinrich → Füger u. die Porträtminiatur an der Wende des 18./19. Jh.s sowie zahlr. Feuilletons für Wr. u. Pariser Ztg.en. Von seinen Werken sind zu nennen: „Le fils de Napoléon" (Paris 1931), „Le Roi de Rome" (Paris 1934), „Das Herz der Kaiserin" (Berlin 1937), „Marie Louise von Österr." (1949) u. „Elisabeth, Ksin. von Österr." (1956). EWK (1963), Mitgl. der 40 Historiker umfassenden „Académie Napoléon" in Paris.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer (1937); Rudolf Neck, J. de B., in: MÖSTA 23 (1970), 471ff.; RK 28. 12. 1962, 28. 12. 1977.

Bourgoingpalais (3, Metternichg. 8; später Springer, dann Rothschild), erb. 1891 vom Architektenatelier Amand Bauqué u. Albert Pio für Othon Frh. v. Bourgoing; es ging später in den Besitz von Springer, dann in den von Rothschild über. Sowohl in seinem Äußeren wie in der Innengestaltung (1906 verändert) entspricht das Palais dem Stil Ludwigs XVI. Das Monogramm „S" am schmiedeeisernen Vorhofgitter geht auf Springer zurück.

Das Palais ist von der Straße zurückgesetzt u. durch einen Garten mit dem Areal der → Anglikanischen Kirche verbunden. An der Fassade Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel u. ion. Riesenpilasterordnung (frühklassizist. Gliederungssystem); im 1. Hauptgeschoß franz. Fenster mit Archivolten. Seitl. barockisierende Wandbrunnen. Im Erdgeschoß gartenseitig repräsentative Suite mit Stuckierung u. Wandmalereien, Gemälde „Bacchus u. Ariadne" (frühes 19. Jh.) im Stiegenhaus, historist. Wandmalereien im Bibliothekszimmer. – Seit 2. 10. 1950 ist im Palais die Abt. Stimmbildung, Opern- u. Konzertgesang der Hsch. für Musik u. darst. Kunst untergebracht; auch die Mozartgmde. hat hier ihren Sitz.

Lit.: ÖKT 44, 98ff.; BKF 3, 43; Paul, 493; Kortz 2, 402.

Bourgoingpalais (3, Metternichg. 12), erb. 1890 von Amand Bauqué u. Albert Pio (Bmstr. Heinrich Glaser); li. Portal mit Holzflügeln in Louis-XVI-Ornamentik, darüber Gitterbalkon mit Wappen.

Lit.: ÖKT 44, 101f.; Der Architekt 2 (1896), Taf. 53.

Bouvard Hugo R. v., * 18. 5. 1879 Wien, † 20. 2. 1959 Wien 9, Lazarettg. 20 (Hietzinger Frdh.), Maler, 1. G. (1913) Mary v. Kolbe, 2. G. Thilde Doctor. Nach Besuch des Gymn.s in W. u. der Militärakad. in Wr. Neustadt (1901 Leutnant, 1908 Beurlaubung) wandte sich B. der Malerei zu (Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. bei Rudolf → Bacher, in München u. Karlsruhe), ging 1913 nach Paris, versah im 1. Weltkrieg Frontdienst (k. k. Kaiserjäger-Hptm.) u. betätigte sich 1915 als Kriegsmaler. Hoch dekoriert zurückgekehrt, war B. 1921–38 Mitgl. der Secession. 1938 mußte er nach Engl. emigrieren (sein Besitz samt 69 Bildern wurde von der Gestapo beschlagnahmt). Als Maler hat sich B. v. a. dem Porträt (u. a. → Seipel, → Dollfuß, Bgm. → Schmitz, weiters Clemens → Krauss, Georg → Reimers, Wilhelm → Kienzl u. Edmund → Hellmer sowie Rektorenporträts für die Univ. u. die TH W. bzw. Maria-Theresien-Ritter für die Militärakad. in Wr. Neustadt), dem Stilleben u. der Landschaft zugewandt. 1948 kehrte B. nach Österr. zurück (Mitgl. des Künstlerhauses). Zahlr. seiner Bilder befinden sich im Berg-Isel-Mus. u. im Heeresgeschichtl. Mus., Zeichnungen in der Albertina; Objekt 2 des Heeresgesch. Mus.s schmückte er mit Fresken aus (1952).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer 1; 5; Fuchs 19. Jh.; Oberhuber, 174; Pemmer–Englisch 1, 155; Mariahilf, 229.

Bowitsch Ludwig (Pseud. Ludwig Bisthow), * 24. 8. 1818 Döbling, † 22. 9. 1881 Ober-St.-Veit (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schriftsteller, Hofbeamter (Kanzleivorstand der Hofkammerprokuratur). Stud. Jus in W., trat 1839 in die Hofkammer ein, wurde 1842 Praktikant, 1850 Registraturltr. der Gendarmerieinspektion u. 1879 kais. Rat. Schrieb u. veröffentlichte Lyrik, Novellen, Sagen (dar. „Donausagen", 1867) u. publizierte ein „Österr. Balladenbuch", in das er (gem. m. A. Gigl) über 300 Balladendichter aufnahm.

Bowitschgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1883) nach Ludwig → Bowitsch.

Boxsport. Die Reglementierung des B. geht auf Jack Broughton (1750) zurück u. wurde vom Marquis of Queensberry redigiert (1875). Der B. erreichte, von Engl. ausgehend, auch Österr.; die 1.Boxsektion in W. wurde 1908 in dem von der Wr. bürgerl. Ges. frequentierten „Wr. Athletiksport-Club" (WAC) gegr.; dennoch stand die Polizei dem B. ablehnend gegenüber. A. 1910 fand der 1. „große" Kampfabend im Klublokal des WAC statt. Erst 1911, als mit internat. Besetzung ein neuerl. Turnier stattfand (Ringrichter war der junge Medizinstudent Richard Strauß), nahm auch die Sportpresse vom B. Notiz. Bis zum 1. Weltkrieg waren öffentl. Boxkämpfe polizeil. verboten, Klubkämpfe gab es nur vereinzelt. Nach 1918 bemühte man sich um den Aufbau des Berufs- u. Amateur-B.s, am 6. 6. 1919 fand in W. im Rahmen des Sportfests der Volkswehr die 1. öffentl. Boxkampfveranstaltung statt, am 8. 6. 1919 erteilte die Polizei die Erlaubnis zum 1. Berufsboxmeeting (veranstaltet im „Auge Gottes", 9, Nußdorfer Str.); weitere Boxkämpfe folgten. Nachdem im März 1920 im Café Dom der 1. Gründungsversuch eines österr. Boxverbands erfolgt war, wurde am 7. 5. 1921 der Österr. Amateur-Box-Verband (ÖABV) gegr.; einige Vereine schlossen sich dem ASKÖ an. 1921 fanden die ersten Staatsmeisterschaften statt. Am 1. 5. 1924 brachte das Auftreten des Weltmeisters Georges Carpentier im Rahmen des 1. großen internat. Boxmeetings auf der Hohen Warte (19) einen Höhepunkt, doch wurden am 13. 6. 1924 öffentl. Boxkämpfe durch Bgm. Karl Seitz u. Polizeipräs. Schober verboten. Nach andauernden internat. Protesten wurde in dem am 1. 1. 1929 in Kraft tretenden Theaterges. die Überwachung von Boxmeetings dem Magistrat übertragen. 1929 wurde der „Berufs-Boxverband" gegr. 1945 wurde der Fachverband „Österr. Amateur-Boxverband" gegr.; 1929–38 erlebten die Professionals ihre 1. große Blütezeit (Poldi Steinbach wurde 1931 EM im Mittelgewicht, Heinz Lazek 1935 u. 1938 EM im Halbschwer- u. Schwergewicht, Ernst Weiss 1936 EM im Fliegengewicht). Nach dem 2. Weltkrieg verlagerte sich das Schwergewicht von W. auf die übr. Bundesländer. Seit 1946 wurden Österr. Staatsmeisterschaften durchgeführt. Im Berufs-B. bewahrte sich W. jedoch dank des Wr. Professionalstars Joschi Weidinger (1950 im Stadion EM-Titel im Schwergewicht) eine führende Position. Der Wr. Leo Potesil errang 1957 in Prag die Silbermed. bei der Amateureuropameisterschaft, der Wr. Anton Schnedl 1965 in Ostberlin einen 3. Platz im Halbmittelgewicht. Als M. der 50er Jahre die Glanzzeit Weidingers u. Kurt Schiegls vorbei war, wurde bei den Veranstaltungen in der → Stadthalle der ungar. Olympiasieger u. Wahlwiener László Papp (der 1957–64 als Berufsboxer mit einer österr. Lizenz in W. kämpfte) bes. populär. In den 60er Jahren errang der Wr. Hans Orsolics 2 EM-Titel, der Wr. Franz Dorfer errang 1974 bei der EM in Kattowitz eine Bronzemed.

Lit.: Wilhelm Svoboda, Es lebe der Sport! (Veröff. WStLA, Reihe B, H. 29/1989), 5ff.

Boyer v. Berghof Emmerich Rudolf, * 13. 1. 1890 Wien, † 26. 7. 1950 Königstetten (NÖ; Dornbacher Frdh.), Schauspieler, Regisseur, G. Hilda Kazda, Operettensoubrette. Nach Besuch der Realschule in W. wurde B. Journalist, war Redakteur beim Dresdner „Salonblatt" u. bei der „Österr. Illustr. Ztg.", sodann Chefredakteur der von ihm im „Dt.

Volksblatt-Vlg." begr. „Österr. Illustr. Rundschau". 1920 wurde B. Pressechef der staatl. Filmhauptstelle, betätigte sich in den 20er Jahren als Dramaturg u. Oberregisseur von Operetten- u. Revueproduktionen u. bereiste auf Kunsttourneen viele europ. Länder. In zahlr. Ges.en führend tätig, veröffentlichte er auch eine Reihe von eigenen Werken, v. a. Novellen, Märchen u. Bühnenstücke (Ziehrer, der letzte Walzerkönig, 1922; Alt-Wr. Walzererinnerungen, 1923; Rund um den Stephansturm, 1926).

Brabbée Ewald, * 25. 2. 1878 Wien, † 21. 11. 1937 Wien 19, Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (wh. 4, Preßg. 15; Krematorium), Pädagoge, Stenograph. Nach Besuch der Realschule u. Stud. des Bauingenieurwesens u. der Mathematik wurde B. Prof. an der I. Handelsakad. sowie Lektor für Theorie der Stenographie an der Univ. u. an der TH W. Er trat als bekannter österr. Systemtheoretiker für ein einheitl. Kurzschriftsystem ein u. wurde als Vertreter Österr.s auf der Regierungskonferenz in Berlin 1922 zum wesentl. Mitschöpfer der dt. Einheitskurzschrift, an deren Überarbeitung er 1935–37 ebenfalls großen Anteil hatte. → Brabbéegasse.

Lit.: ÖBL (fälschl. Brabée); Wr. Stenographen-Ztg. 28 (1928), Nr. 2, 10ff.; 37 (1937), Nr. 12, 83ff.

Brabbéegasse (22, Leopoldau), ben. (10. 2. 1953 GRA) nach Ewald → Brabbée.

Brachelli Hugo Franz R. v., * 11. 2. 1834 Brünn (Brno), † 3. 10. 1892 (*lt. TBP*) Wien 1, Fleischmarkt 17 (Zentralfrdh. Gr. 71C, in Obhut der Stadt W.), Mathematiker, Statistiker, G. Anna. Nach Stud. (Dr. jur.) wurde B. 1860 ao. u. 1863 o. Prof. für österr. Verfassungs- u. Verwaltungskde. sowie Statistik an der TH W. (1878/79 Rektor). 1876 setzte er die Bildung einer Internat. Komm. für Eisenbahnstatistik durch, 1877 wurde er Präs. der von ihm gegr. Permanenten Komm. für die Handelswerte. Er führte (als Ministerialrat) eine Reform der Außenhandelsstatistik des österr.-ungar. Zollgebiets durch u. schrieb zahlr. Werke zur Staats- u. Verwaltungskde. Seine großen Verdienste um die Entwicklung der Statistik in Österr. fanden in versch. in- u. ausländ. Ehrungen (Ehrenmitgl. der Royal Statistical Society) u. Auszeichnungen (dar. Leopold-Orden u. Orden der Eisernen Krone III. Kl.) ihren Niederschlag. → Brachelligasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Partisch; Ruhestätten, 141; WZ 4. 10. 1892; NFP 4. u. 14. 10. 1892.

Brachelligasse (22, Kagran), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach Hugo Franz R. v. → Brachelli.

Brachsengasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach den Brassen (Brachsen), einem karpfenähnl. Süßwasserfisch; vorher Traubengasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 17.

Brachtlgasse (23, Kalksburg), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Finanzreferenten, GR u. Vbgm. von Kalksburg (1934–38) Josef B. (1876–1949).

Braheplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach dem an den Hof Rudolfs II. nach Prag berufenen dän. Astronomen Tycho de B. (* 14. 12. 1546 Knudstrup, Schonen, † 24. 10. 1601 Prag), der lange Zeit in W. lebte u. zu dessen Schülern Johannes Kepler zählte.

Brahms Johannes, * 7. 5. 1833 Hamburg, † 3. 4. 1897 Wien 4, Karlsg. 4 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 26; Grabdenkmal von Ilse Conrat, enth. 7. 5. 1903), Komponist. Erhielt zunächst Musikunterricht von seinem Vater Johann Jakob B. (1806–72). Auf Kunstreisen mit dem ungar. Geiger E. Remenyi (1852/53) lernte B. Franz → Liszt sowie Clara u. Robert → Schumann kennen. 1862 übersiedelte B. nach W., das er zu seiner Wahlheimat erkor



Johannes Brahms. Aufnahme von Eugen von Müller zu Aichholz, 1895, wiedergegeben als Heliogravure von J. Löwy, 1898.

(→ Brahmswohnungen), u. übernahm hier den Posten eines Dirigenten der Singakad. Im Okt. 1862 spielte B. im Kreise des Pianisten Julius Epstein mit Joseph → Hellmesberger Quartett. 1864–69 unternahm B. Reisen (Hamburg, Baden-Baden, Zürich), dann ließ er sich endgültig in W. nieder. 1872–75 leitete er die Konzerte der Ges. der Musikfreunde. 1877 erhielt B. das Ehrendoktorat der Univ. Cambridge, 1879 jenes der Univ. Breslau. Die meisten seiner Werke erlebten ihre UA ab 1869 in W.; hier hatte B. auch einen ausgedehnten Freundeskreis (dar. → Billroth, → Brüll, → Hanslick, → Hellmesberger, → Kalbeck, → Mandyczewski, → Miller v. Aichholz, → Nottebohm, Johann → Strauß Sohn u. die Familie Dr. Richard Fellinger [F., Generaldir. der Fa. Siemens, wurde 1881 von Clara Schumann bei B. eingeführt]). 1896 wurde B. Mitgl. der Pariser Akad. u. schloß mit Max → Reger Freundschaft, der ihm eine Orgelsuite widmete; in Ignaz Brüll fand er einen künstler. Partner für das vierhänd. Klavierspiel bzw. das Spiel an 2 Klavieren. Von den Richard-Wagner-Gegnern (Eduard → Hanslick) gegen seinen Willen zu ihrem Führer erkoren, geriet B. zugl. in einen ungewollten Gegensatz zu → Bruckner, der sich als Wagneranhänger deklarierte. Von seinen 4 Symphonien wurden die 2. (30. 12. 1877) u. die 3. (2. 12. 1883) von den Wr. Philharmonikern unter Hans → Richter uraufgeführt. Hervorzuheben sind weiters 2 Klavierkonzerte, 1 Violinkonzert u. 1 Konzert für Violine u. Cello, Gesangswerke mit Orchester, Klavier- u. Kammermusik, Sonaten, Klavierlieder u. Ouvertüren. B. gilt als Hauptvertreter der dt.-klassizist. Hochromantik u. Vollender der Wr. Klassik. Sein Stammlokal war das Gasthaus „Zum roten → Igel" (1, Wildpretmarkt 1; J.-B.-Zimmer), das an die Rückseite des Gebäudes der Ges. der Musikfreunde (1, Tuchlauben 12) grenzte. Ritter des „Pour le mérite" u. Mitgl. der Berliner Akad. der Künste (1886); Kommandeurkreuz Leopold-Orden u. Ehrenbürgerrecht Hamburg (1889). Zum 60. Ge-

burtstag von B. ließ die Ges. der Musikfreunde eine J.-B.-Medaille prägen. – → Brahmsdenkmal (4); GTn (4, Karlsg. 4; enth. 3. 4. 1922 an der in der Karlsg. gelegenen Front der TH; 3, Landstr. Hauptstr. 96 [Bronzerelief von Franz Siegel]); das Haus in Mürzzuschlag (Wiener Str. 2; ehem. Fst.-Sulkowskysches Haus), in dem B. oft die Sommermonate verbrachte (1884/85 schrieb er hier die 4. Symphonie u. 30 Vokalwerke), wurde 1991 als J.-B.-Museum eingerichtet; B.-Gesellschaft (1904–39, Neugründung 1991 als „Österr. J.-B.-Ges." in Verbindung mit dem Mus. in Mürzzuschlag); J.-B.-Weg in Mürzzuschlag. Sommeraufenthalt auch in Altaussee (GT „Seevilla", 1882). → Brahmsgedenkraum, → Brahmsplatz, → Brahmswohnungen.

Lit.: Otto Biba, J. B. in W. (Kat. 1983; Ges. der Musikfreunde); Max Kalbeck, J. B., 4 Bde. (1908–21); Kretschmer; ÖBL; Riemann; Thieme-Becker; Christian Nebehay, W. speziell. Musik um 1900, III/2 ff.; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Otto Biba, B.-Gedenkstätten in W., in: ÖMZ 38 (1983), 245 ff.; ebda., H. 4/5 (J. B. zum 150. Geburtstag); KKL, Reg.; K. Geiringer, J. B. (²1955); Anton Neumayr, Musik & Med. 2, 211 ff., 330 ff., 343 f.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 114; Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 89; Kapner, 340; B.-Bibl. (1943); B. Briefwechsel, 16 Bde. (1906 ff.).

Brahmsdenkmal (4, Karlsplatz), Marmordenkmal (B. sitzend, zu seinen Füßen liegend die Muse der Tonkunst [mit Lyra]) von Rudolf → Weyr, enth. (7. 5. 1908) anläßl. des 75. Geburtstags von Johannes → Brahms. Im Zuge der Umgestaltung des Karlsplatzes (U-Bahn-Bau) wurde der Standort des Denkmals verändert.

Lit.: Zur Enthüllung des B.-D.s in W. (1908); Kapner, 340; BKF 4, 21 f.; KKL, 89; Bibl. 3, 51.

Brahmsgedenkraum (6, Haydng. 19), eingerichtet im Okt. 1980 für Johannes → Brahms im Wohn- u. Sterbehaus von Joseph → Haydn (in dem sich seit 1899 auch das → Haydnmuseum befindet).

Lit.: Kretschmer, 30.

Brahmsplatz (4), entstanden um 1895 anstelle einer ausgedehnten Innenhofgartenanlage; ben. (4. 5. 1898 StR) nach Johannes → Brahms. Einheitl. fünfgeschoss. Verbauung mit bürgerl. Mietpalais mit spät- bzw. nachhistorist. Fassadendekor u. repräsentativer Ausstattung.

Lit.: ÖKT 44, 225.

Brahmsplatz-Viertel (4), bestehend aus den Häusern, die sich beiderseits der → Tilgnerstr. (1–5, 2–6; Ecke Favoritenstr. 20 u. 22) sowie rund um den → Brahmsplatz (1–8) befinden. Bmkw. sind u. a. das Palais Egon Müller (Brahmspl. 3; erb. 1900 von Rudolf Dick) u. das Palais Scanavy (erb. 1898 von Dick); bei einer Reihe von Häusern (Brahmspl. 2–4 u. 7, Tilgnerstr. 2 u. 4) lag die Bauausführung bei der Fa. Franz Kupka u. Gustav Orglmeister (die das Haus Brahmspl. 4 auf eigene Rechnung erb.); Brahmspl. 6 ist ein wicht. Werk von Eugen Fassbänder (Schüler Ferstels u. Schmidts, u. a. auch Erbauer des Kurhauses in Baden 1885/86); Tilgnerstr. 1 besitzt Fassadendekor im Stil des frühen Otto Wagner.

Lit.: ÖKT 44, 225 ff.

Brahmswohnungen. Johannes → Brahms verlegte 1862 seinen Wohnsitz von Hamburg nach W. Zunächst wohnte er einige Monate 2, Novarag. 39, danach (1862/63) 2, Novarag. 55 bzw. 2, Czerning. 7, dann (1863–65) im letzten Stockwerk des → Deutschordenshauses (1, Singerstr. 7, 7. Stg., 4. St.). Danach lebte er in Baden u. in der Schweiz. 1867 kennen wir eine Wohnung im Haus 1, Postg. 6, 1869–71 wohnte B. 3, Linke Bahng. 1–1a, Ungarg. 2 („Zur Goldspinnerin"). Ab 1. 1. 1872 bewohnte B. 2 (ab 1877 3) Räume in der Wohnung 4, Karlsg. 4 (Familie Vogl, ab 1887 Celestina Truxa, Wwe. nach dem Redakteur Dr. Leo Robert T.), in der er 1897 starb (GT an der Front der TU in der Karlsg., enth. 3. 4. 1922; das Haus mußte 1905 mit 3 angrenzenden Häusern einem Erweiterungsbau der TH weichen). Mit dem Namen B. ist auch das Arenbergschlössel (3, Landstr. Hauptstr. 96) eng verbunden, weil er in diesem 1893–97 viele Stunden im Kreise der befreundeten Familie des Siemens-Dir.s Fellinger zugebracht hat (Erinnerungsbuch von Marie Fellinger mit vielen Amateurfotos im Landstr. Bezirksmus.); zahlr. Werke erklangen hier zum ersten Mal (GT mit Bronzerelief von Franz Siegel am Neubau, der 1958 das Arenbergpalais ersetzte).

Lit.: Otto Biba, B.' Wohnungen, in: J. B. in W. (Kat. Ges. der Musikfreunde 1983), 27 f.; dsbe., B.-Gedenkstätten in W., in: ÖMZ 38 (1983), 245 ff.; Eusebius Mandyczewski, Musiker-Häuser in W. (Archiv Ges. Musikfreunde, Ms.); Kretschmer, 26 ff.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 114; BKF 1, 119, 147; 3, 30; 4, 16.

Braillegasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem blinden franz. Blindenlehrer u. Erfinder des Systems der Blindenschrift Louis B. (* 4. 1. 1809 Coupvray, † 6. 1. 1852 Paris).

Bramantedenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Standbild aus Laaser Marmor (Bramante mit Skizzenbuch u. Zirkel) von Emmerich Alexius Swoboda (1910, wiederenth. 1950) für den ital. Baukünstler der Frührenaissance Donato B., eigentl. Donato d'Angelo (* 1444 Fermignano b. Urbino, † 11. 3. 1514 Rom).

Lit.: Kapner, 340 f.; Ringstraße 4, 546; BKF 1, 90; KKL, 92.

Bramber (Pramber, Brambeer) Konrad, * etwa 21. 11. 1588 Korneuburg (?), † 3. 6. 1655 Stadt 780 (1, Wollzeile 21), Bürgermeister, 1. G. (22. 11. 1617) Anna Ruebacker († 1626), 2. G. (7.[?] 8. 1627) Johanna Susanne Kayser. War bis 1617 Stadtschreiber in Korneuburg, erhielt im selben Jahr das Wr. Bürgerrecht, war ab 1619 Raithandler der Pupillenraitkammer, 1623–29 deren Präs., gleichzeitig 1620–30 Mitgl. des Äußeren Rats, 1630–33 Stadtgerichtsbeisitzer, 1634–37 Mitgl. des Inneren Rats, 1638/39 Stadtrichter, 1640–45 Bgm. u. 1646–48 Amtsverweser von Bgm. → Bernhardt, ab 1648 Superintendent des Bürgerspitals (1652 wurde unter ihm die Bürgerspitalapotheke öffentl. zugängl.), gleichzeitig 1646–55 wieder Mitgl. des Inneren Rats; Kais. Rat (23. 7. 1646).

Lit.: Pradel, 205 f.; dsbe., Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 202 f.; Czeike, Bürgermeister, 179 f. (→ Pramber); Hb. Stadt W. 97 (1983), II/229.

Brambilla Giovanni Alessandro (Reichsritter v. Carpiano 1784), * 15. 4. 1728 San Zenone al Po bei Pavia, Lombardei, † 29. 7. 1800 Padua, Militärarzt. Nach Stud. an der Univ. Pavia trat B. als Militärchirurg in das österr. Heer ein. 1764 wurde er Leibchirurg des späteren Ks.s Joseph II., den er wesentl. bei der Reform des Militärsanitätswe-

sens unterstützte (1778 Oberstabschirurg). 1779 wurde ihm die Ltg. des gesamten österr. Militärsanitätswesens übertragen, wobei sein vordringlichstes Ziel die akad. Bildung der Militärchirurgen war. B. erweiterte 1781 den im Gumpendorfer Militärspital bestehenden Lehrkurs u. veranlaßte schließl. den Ks. zur Gründung einer eigenen



Giovanni Alessandro Brambilla. Stich von Johann Baptist Lampi, 1788.

med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum, eröffnet am 7. 11. 1785); er entwarf die Instruktionen für diese Anst. u. wirkte dort bis 1795 als Dir. u. Protochirurgus. Für die prakt. Chirurgie seiner Zeit hatte B.s Erfindung u. Verbesserung zahlr. Instrumente große Bedeutung. → Brambillagasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dizionario Biografico degli Italiani 13, 733 f.; Wurzbach; Lesky, Reg.; Schönbauer; Stud. Univ. W. 7, 9, 57, 59, 61, 74; Luigi Belloni, Die Schriften von G. A. B., in: ebda. 7, 49 ff.; Bruno Zanobio, The Restoration of Pavia Version of G. A. B.'s Surgical Armamentarium, in: ebda. 7, 49 ff.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 16 ff.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; G. Schmidt, Zur Hebung des Chirurgenstandes an der Josephs-Akad., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276 [Gaming 1991], 626 ff.; Kat. HM 1, 72, 130; Gräffer, Dosenstücke 1, 424; Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 1 [1917]), 374 f.; Währinger Str., 19 f.; Pers.-Bibl.

Brambillagasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Giovanni Alessandro R. v. → Brambilla; vorher Bacherg.

Brammer Julius, * 9. 3. 1877 Sehraditz, Bez. Holleschau (Sehradice, ČSFR), † 18. 4. 1943 Juan-les-Pins, Frankr., Operettenlibrettist, G. (1922) Rosemarie Herzog. War Schauspieler in München, dann in W. (10 Jahre am Theater an der W. unter Wilhelm → Karczag), begann jedoch frühzeitig Libretti zu schreiben, viele gem. m. Alfred → Grünwald; die Fa. B.-Grünwald entwickelte sich zur führenden Produktionsstätte der Silbernen Operettenära, an der nur wenige prominente Komponisten vorbeigingen. Es begann mit „Die ideale Gattin" für Franz → Lehár (1913) u. „Die Rose von Stambul" für Leo → Fall (1916); nach dem 1. Weltkrieg folgten u. a. „Der letzte Walzer" für Oscar → Straus (1920), „Mädi" für Robert → Stolz (1923) u. „Gräfin Mariza" für Emmerich → Kálmán (1924). Die Operetten enthalten viele bekannte Liedtexte (wie etwa Schöner Gigolo, Manuela, In Paris bei der Uhr der Madeleine). Viele Operettenlibretti schuf B. auch mit Gustav → Beer (dar. „Die Bajadere" für Kálmán). Zu den bekannteren Libretti B.s zählen weiters „Hoheit tanzt Walzer" für Leo → Ascher (1912), „Die Zirkusprinzessin" für Kálmán (1926) u. „Die goldene Meisterin" für Edmund → Eysler (1927). 1938 mußte B. nach Frankr. emigrieren (zuerst nach Paris, dann ins unbesetzte Frankr.).

Lit.: BBL; BLBL; Biogr. Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Partisch; Riemann, Erg. Bd.; Zohn, So. dt. Spr.; Bauer, Opern, 130, (Reg.; Oberhuber, 83; Lebensbilder zur Gesch. der böhm. Länder 1 (1974); Bfm.-Abh. (1980 [Ascher]), 3; RK 16. 4. 1968.

Brammergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Julius → Brammer; vorher Dr.-Julius-Angerer-G.

Brand Christian Hülfgott (Theophil), * 16. 3. 1694 Frankfurt/O., † 22. 7. 1756 Stadt 117, Schottenhof (1, Freyung 6). Landschaftsmaler, 1. G. (vor 1722) Rosina († vor 1725), 2. G. (24. 4. 1725) Maria Magdalena Thorwild († 26. 8. 1789). Als So. des Kaufmanns Christian B. geb., schlug er zunächst ebenfalls die Handelslaufbahn ein (Regensburg), kam dort jedoch durch eine Begegnung mit Christoph Ludwig Agricola (1667–1719) zur Landschaftsmalerei. Um 1720 ging B. nach W., war 1726–28 Schüler der unter van → Schuppen wiedereröffneten Akad. u. wird 1738 als Hofmaler gen., später als k. k. Kammermaler. 1751 wurde B. zu einem der ersten „Honorarii" der Akad. ern., 1754 zum Akad. Rat. Sein Schaffen blieb dem Hollandismus verhaftet, jedoch mit klassizist. Einschlag; Werke finden sich im Österr. Barockmus. (aus 1746), aber auch in der Niedersächs. Landesgalerie in Hannover (Ansicht von W., gefertigt für den dän. Gesandten) u. im Stift Kremsmünster (Selbstporträt). B. war ein bedeutender Landschaftsmaler, dessen Leistungen von seinen Söhnen Johann Christian → Brand (aus 1. Ehe) u. Friedrich August → Brand (aus 2. Ehe) weiterentwickelt wurden.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 1, 122; Baum, 1, 62 ff.; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978), 17 ff.

Brand Friedrich August, * 20. 12. 1735 Wien, † 9. 10. 1806 Stadt 143, Schottenhof (1, Freyung 6), Maler, Radierer, So. des Christian Hülfgott → Brand u. Brd. des Johann Christian → Brand. Stud. ab 1754 an der Akad. der bild. Künste Historienmalerei (bei → Gran u. → Troger) u. Kupferstich (bei → Schmutzer); wurde (*lt. Schäffer*) kais. Hofzeichenmeister. B. war ab 1774 Mitgl. der Akad., wurde 1776 Ass. („Corrector") seines Brd.s Johann Christian (der an der Akad. als Prof. lehrte) u. 1795 dessen Nfg. als Prof. für Landschaftszeichnen. Er schuf auch Altarbilder (u. a. Piaristenkirche; Hernalser Pfarrkirche nicht gesichert) u. beteiligte sich ab 1797 an Akademieausst.en.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Wagner, Akad.; Schöny 1, 122; Claus Pack, Graphik in Österr. (1968), 36, 86; Kat. HM 34, 20, 40, 52; 38, 24; Wr. Schr. 19, 36 f.; BM 22 (1883), 178.

Brand Johann Christian, * 6. 3. 1722 Wien, † 12. 6. 1795 Stadt 1012, Mariazellerhof (1, Johannesg. 6, Annag. 5), Landschaftsmaler, Kupferstecher, So. des Christian Hülfgott → Brand. u. Brd. des Friedrich August → Brand, 1. G. (1764) Anna Maria Pertsch (* 1716 Andernach/Rh., † 23. 1. 1772 Vorstadt Landstraße), 2. G. Maria Katharina Kappel (* 28. 7. 1749, † 4. 6. 1823). Stud. ab 10. 10. 1740 an der Wr. Akad. (1741 Fähnrich der akad. Freikompanie) u. arbeitete 1751–56 als „Leibmaler"

bei Nikolaus (VIII.) Gf. Pálffy in Preßburg. 1756 ging er nach W. zurück u. erhielt 1758 den 1. großen Auftrag des Hofs. 1765 schuf er Wandbilder für Schloß Laxenburg, 1765/66 das Gemälde „Schlacht bei Hochkirch". 1766 zum k.k. Kammermaler ern., wurde er 1769 Mitgl. u. 1771 als Nfg. Weirotters tit. Prof. (29. 5. 1772 wirkl. Prof.) der Akad.; daneben unterrichtete er an der Porzellanmanufaktur Landschaftsmalen. Stilist. anfangs durch seinen Vater, später durch die Franzosen beeinflußt, schuf er zahlr. Historien- u. Landschaftsbilder, wurde aber für W. v. a. durch seinen 1775/76 veröffentlichten „Kaufruf von W." bedeutend, dessen 24 Bll. von F. A. Brand, Mansfeld, Feigle, G. Mark, Conti, Schütz u. Moesmer gestochen wurden. Eine zusammenhängende Serie von 18 Bll. erschien 1786, eine Radierung von 1784 ist in Bayers „Neuer Muse" abgedruckt. Daneben schuf er interessante Praterаquarelle (dar. Eisstoß 1785, Damm an der Donau im Prater, Taborbrücke, Allee im Prater, Ansicht Simmerings vom Prater aus). → Zu B.s Schülern zählt Carl → Russ. → Brandgasse.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker (*falsches Geburtsdatum*); Hans Aurenhammer, J. Chr. B. u. die Entdeckung der Wr. Landschaft, in: Mitt. Österr. Gal. 3 (1959), Nr. 34–36, 14 f.; dsbe., J. Chr. B.s Ansichten von Klosterneuburg, in: Jb. Klosterneuburg (1964); Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978), 288 f.; Michael Krapf, J. Chr. B. Von der Herrschaftsvedute zum Landschaftsporträt, in: Mitt. Österr. Gal., Sh. 1983; KKL, 43, 69, 140; Sylvia Hofstätter, J. Chr. B., Diss. Univ. W. (1973); Baum, 1, 71 ff.; Künstlerhaus, 243; Lhotsky 2/2, 448, 450, 465, 489; Leopoldstadt, 255; Kat. HM 34, 22, 40; RK 4. 3. 1972; Pers.-Bibl.

Brand Max, * 26. 4. 1896 Lemberg, Galiz., † 5. 4. 1980 Langenzersdorf, NÖ, Komponist. Nach Ausbildung in W. u. Teilnahme am 1. Weltkrieg (als Offizier) folgte er 1920 gem. m. Ernst Krenek seinem Lehrer Franz → Schreker nach Berlin. In seinem 1929 in Duisburg uraufgeführten Bühnenwerk „Maschinist Hopkins" erlangte jene komposition. Richtung opernhafte Gestalt, die als „Maschinenmusik" in die Kunst des 20. Jh.s Eingang fand; 37 Opernbühnen spielten das Werk nach. 1933 emigrierte B. nach W.; hier gründete er das „Mimoplast. Theater für Ballett", wurde Co-Dir. der Wr. Opernproduktion am Raimundtheater, versuchte sich als Produzent experimenteller Kurzfilme u. schrieb 1933 die Musik zum Film „Der zerbrochene Krug" (Preis bei den Internat. Filmfestspielen in Venedig). 1938 emigrierte B. über die ČSR u. die Schweiz zunächst nach Brasilien, wo er sich in Rio de Janeiro niederließ, dann (1940) in die USA (New York). In den 50er Jahren beginnt seine Beschäftigung mit elektron. Musik, der er sich ab 1958 ausschließl. verschrieb. 1967 sind im „Internat. Electronic Music Catalogue" bereits 43 seiner Werke verzeichnet (dar. 1960 „Notturno brasilieros", 1962 „French Folk Songs" u. „The Astronauts"); 1974 folgte das Ballett „Ilian 4". 1975 kehrte B. nach Österr. zurück.

Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.; Oberhuber, 323; Goertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979); ÖMZ 35 (1980), 302 ff.; Pers.-Bibl.

Brandbekämpfung → Feuerlöschwesen.

Branddirektor → Feuerwehr.

Brände. Nachrichten über B. liegen in W. (abgesehen vom Brand des Römerlagers → Vindobona um 400) seit dem 13. Jh. in großer Zahl vor; deshalb gab es auch seit dem Stadtrecht Leopolds VI. (1221) in Stadtrechten u. → Feuerordnungen (1432 Ordnung für die Vierer in den Vorstädten; 1454 älteste Feuerordnung) immer wieder Bestimmungen u. Regelungen, die sich mit der Brandverhütung u. Brandbekämpfung (→ Feuerlöschwesen) beschäftigten. Manche lokale Schadenfeuer entwickelten sich infolge der oftmal. Verwendung von Holz) zu Flächenbränden, die große Teile der Stadt vernichteten (→ Stadtbrand); der letzte verwüstete 1627 145 Häuser. Brandkatastrophen (in Auswahl): *13./14. Jh.:* 1258, 1262, 1275, 1276 u. 1327 (Stadtbrand); letzterem verdankt die → Brandstätte ihren Namen. *15. Jh.:* 1459 (Münzerstr.), 1468 (beim Kloster St. Hieronymus), 1488 (Haus eines ungar. Alchimisten bei St. Pankratz; 100 Häuser zerst.), 1489 (Bäcker am Hohen Markt; 200 Häuser zerst.). *16. Jh.:* 1525 (Cillierhof; 416 Häuser zerst.; Bericht Cuspinians), 1529 (Türkenbelagerung; Niederbrennung der Vorstädte, B. in der Stadt), 1531 (Tiefer Graben), 1551 (Dorotheerkloster), 1560 (Kärntner Str. u. Bürgerspital), 1598 (Stallburg). *17. Jh.:* 1629 (Landstraße), 1652 (Kloster, Kirche u. Spital der Barmherz. Brüder, Leopoldstadt), 1656 (Kirche u. Kloster der Augustiner, Landstraße), 1665 (Burg), 1668 (Burg), 1691 (Kapuzinerkloster), 1699 (Komödienhaus auf der Bastei). *18. Jh.:* 1710, 1715 u. 1718 (Leopoldstadt), 1723 (Hasenhaus, Kärntner Str.), 1725 (Am Tabor; Wieden), 1726 (Wieden; Laimgrube), 1732 (Augustinerkloster), 1733 (Paulanerkloster), 1735 (Weißgerbervorstadt), 1741 (Matzleinsdorf), 1747 (Kloster St. Anna), 1748 (Dt. Haus), 1752 (Porzellanfabrik; Span. Spital), 1756 (Weißgerber), 1759 (Leopoldstadt), 1761 (Kärntnertortheater), 1766 (Wieden), 1785 (Neulerchenfeld), 1786 (Lichtental). *19. Jh.:* 1848 (→ Odeon), 1863 (→ Treumanntheater), 1881 (→ Ringtheater), 1884 (→ Stadttheater [Ronacher]). *20. Jh.:* 17. 9. 1937: → Rotunde; 1945 (bei Bombenangriffen: Staatsoper, Heinrichhof, Kärntner Str. usw.; bei Erdkämpfen: Stephansdom u. Umgebung, Prater usw.); 15. 3. 1949: Messegelände, Halle 20; 25. 9. 1949: Autobusgroßgarage Engerthstr. 158a; 31. 3. 1950: → Belvedere (Goldkabinett); 13. 4. 1956: → Börse (Börsensaal); 26. 8. 1969: → Liebermannhof (Brandanschlag auf die Kanad. Botschaft); 7./8. 2. 1979: Kaufhaus → Gerngroß; 29./30. 8. 1979: Oesterr. → Nationalbank; 29. 9. 1979: Hotel „Am Augarten" (2, Heinestr. 15); 19. 2. 1987: → Bürohaus Steyr-Fiat (1, Kärntner Ring 7); 4. 5. 1989 u. 3. 9. 1989: → Donauzentrum (22); 13. 4. 1990: → Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG (3, Vordere Zollamtsstr. 13).

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr, Gesch. u. Gegenwart (1990), 709 ff.; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. 13.–18. Jh. (1962; darin Auflistung u. teilw. Beschreibung der Brände); Pemmer–Lackner, Prater, Reg. (Brände im Prater).

Brandgasse (2), ben. (11. 1. 1876) nach Johann Christian → Brand.

Brandl Franz, * 14. 4. 1875 Wien, † 15. 3. 1953 Wien 9, Liechtensteinstr. 12 (Zentralfrdh.), Jurist, G. (22. 9. 1903) Olga Pfalz. Nach Stud. (Dr. jur.) trat B. 1898 als Konzeptspraktikant in den Polizeidienst (1918 Polizeirat, 1920 Oberpolizeirat, 1921 Hofrat, 1923 Polizeidir.); ab 1914 der Staatspolizei zugeteilt, wurde er am 1. 4. 1918 zu

deren Ltr. ern., am 15. 6. 1922 zum Ltr. der administrativen Approbationsgruppe u. am 15. 10. 1927 zum Ltr. der Approbationsgruppe V. Am 27. 10. 1930 wurde B. prov. Ltr. der Bundespolizeidion., am 5. 11. 1930 Polizeivizepräs. u. von 30. 9. 1932 bis zu seiner Pensionierung (17. 3. 1933) Polizeipräs. Im Alter veröffentlichte er Romane (ab 1952); 1935 erschienen seine Memoiren („Kaiser, Politiker, Menschen").

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Oberhummer, Polizei (1937).

Brandl Johann, * 30. 7. 1835 Kirchenbirk, Bez. Falkenau, Böhm., † 9. 6. 1913 Wien 4, Weyringerg. 13 (Stadtpfarrfrdh. Baden b. W.), Kapellmeister, Komponist. Nach musikal. Ausbildung in W. (ab 1853) war B. 1855–65 in Ödenburg, Wr. Neustadt, Baden u. Preßburg als Theaterkapellmeister tätig. 1865/66 wirkte er im Theater in der Josefstadt, um danach 1867–86 am Carltheater eine dauernde Heimstätte zu finden (nochmals 1889). Hier leitete er v. a. die EAen von Offenbach-, Strauß-, Suppé- u. Lecocq-Operetten. 1889 übernahm B. die Leitung der Privatkapelle von Nathaniel Rothschild.

Lit.: BLBL; NDB; Riemann; Amtsblatt 19. 6. 1963; RK 7. 6. 1963. (*In der Lit. vielfach falsche Lebensdaten.*)

Brandl Josef → Olden Hans.

Brandl Leopold, * 28. 12. 1877 Salzburg, † 18. 1. 1940 Wien 9, Borschkeg. 6 (Zentralfrdh.), Anglist, Germanist. Nach Stud. der Pharmazie wandte sich B. der Anglistik (Stud. bei Schipper) u. Germanistik (bei Much, Minor u. Heinzel) zu (Dr. phil. 1902, Lehramtsprüfung 1903). Als Mittelschullehrer tätig, war er auch Lektor für dt. Sprache u. Lit. an der TH W u. hielt zahlr. volkstüml. Vorträge.

Lit.: ÖBL (*falsches Todesjahr*).

Brandl Philipp, * 1787 Oberhautzental, NÖ, † 16. 12. 1874 Wien 2, Franzensbrückenstr. 15, Baumeister. Wurde 1819 Maurerpolier u. erhielt 1821 die Baumeisterkonzession. Aus der Zeit zw. 1820 u. 1848 sind von ihm in der Stadt u. den Vorstädten 26 Bauvorhaben nachweisbar (meist Um- oder Zubauten).

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 306; O. Wittenhofer, Die Fassade des Wr. Wohnhauses, Diss. W. (1948), 73.

Brandmayergasse (5), ben. (1875) nach dem Besitzer der Apotheke „Zum schwarzen → Mohren" (1, Wipplingerstr. 12), GR u. BV des 5. Bez.s (1862–74) Eduard B. (* 1810 Wien, † 15. 12. 1874 Wien).

Brandschaden-Versicherung (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 5), err. 1902/03 im Auftrag der K. k. priv. wechselseit. B.-V.-Anst. nach Plänen von Leopold Simony (Ausführung Franz Breitenecker & So. u. Ed. Ast & Co.); das Gebäude ist als „Platzwand" u. im Wagnerschen Sinn „großstädt." konzipiert; vorher hatte die Anst. ihre Kanzleien in ihrem Haus 1, Bäckerstr. 26.

Lit.: Achleitner 3/1, 12.

Brandstatt (1; → Brandstätte). Die ma. B. (die nicht mit dem heut. Straßenzug → Brandstätte ident ist) umfaßte das (urspr. vor der Burgmauer gelegene) Areal gegenüber dem roman. Westwerk des Stephansdoms, begrenzt von den heut. Straßenzügen Brandstätte, Bauernmarkt u. Jasomirgottstr. (beidseit. Verbauung) sowie dem Stephanspl. Um 1260 noch unverbaut, 1326–81 taucht urk. die Bezeichnung „Unter den Drechslern" auf, doch dürften diese hier schon länger ansässig gewesen sein. Es handelte sich um eine Reihe kleiner Häuschen, die sich unter dieser Ortsangabe bis E. 14. Jh. verfolgen lassen. Im Zusammenhang mit der Person eines Heinrich an der Brandstatt (17. 7. 1373, *Urk. im StA Klosterneuburg*) begegnet erstm. die neue Ortsbezeichnung. Es ist daher unrichtig, die B. auf den Stadtbrand von 1276 (Fassadendekor 1, Brandstätte 3–5) oder jenen von 1327 zurückzuführen. Erstm. 1326 u. noch 1381 ist die Häuserzeile → Unter den Drechslern nachweisbar, die um 1390 abbrannte u. nicht wieder aufgeb. wurde. 1393 ist ein auf 3 Seiten von Häusern umgebener, jedoch gegen die Stephanskirche hin offener Platz nachweisbar, der an dieser Seite erst 1560 abgeschlossen wurde. Seit 1393 standen auf der B. Kramläden, seit 1421 auch Wechselbänke (die zuvor auf dem Hohen Markt gestanden waren). Bis 1444 wurden auf der B. am Faschingsdienstag in Anwesenheit von Bgm. u. Rat sog. Bürgerstechen (Turnierspiele) abgehalten. Später entwickelte sich die B. zu einem Gewandmarkt. 1560 kam es zu einer planmäßigen Neuverbauung des Platzes; die damals noch bestehenden 8 Wechselbänke wurden von der Stadt abgelöst, 1561 wird ein „städt. Wechselambt" erw. Zuerst entstand (langgestreckt bis in die heut. Rotenturmstr. reichend) das → Bauernfeindsche Haus (Zentrum: 1, Brandstätte 1); das heut. Haus 1, Brandstätte 3 steht auf einem Teil des Hofraums der B. Im hinteren Teil der B. befand sich der → Gundelhof (1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 5), neben diesem der ausgedehnte → Margarethenhof (1, Bauernmarkt 2–2a, Jasomirgottstr. 5, 6, 7); in beiden Patrizierhäusern gab es Hauskapellen (St.-Thoman- bzw. St.-Margarethen-Kapelle). Im Nachbarhaus (1, Jasomirgottstr. 4) war E. 18. Jh. das bekannte Bierlokal „Zur weißen (auch: nassen) Bürste" untergebracht. Außerhalb der ma. B., mit der Front gegen die Bischofsg. (Rotenturmstr.), stand ein Gebäude, das mit dem Bauernfeindschen Haus durch einen Schwibbogen verbunden war. Dieses Eckhaus (1, Rotenturmstr. 1–3, Teil, Brandstätte 2; → Kennedyhof) erhielt im 2. Jahrzehnt des 19. Jh.s das Schild „Zum → Primas von Ungarn"; erwähnenswert sind hier das Gasthaus „Zur (dt.) Eiche" u. der im 16. Jh. von Einheim. u. Fremden stark besuchte Laden der Buchhändlerfirma → Alantsee. In den Jahren 1872/73 wurde die alte B., auf der zuletzt der Gänsemarkt abgehalten wurde (→ Gänsemädchenbrunnen, hier aufgestellt 1865), demoliert u. für eine gründerzeitl. Verbauung freigegeben. Unmittelbar vor der Demolierung war die B. von 6 Häusern begrenzt, zu denen u. a. das Haus „Zum gold. Stern" zählte, in dem sich das Gasthaus „Zum großen Christoph" (A. 18. Jh.) u. das bereits erw. Bierhaus „Zur nassen Bürste" befanden (1, Jasomirgottstr. 4). In das regelmäß., geschlossene Viereck der Brandstatt konnte man durch 2 Schwibbogentore gelangen (vom Stephanspl. bzw. vom Bauernmarkt durch den → Gundelhof). 1865 stellte man auf der B. den → Gänsemädchenbrunnen auf (seit 1879 im 6. Bez.), 1872/73 wurde der Platz verb.; mit der Brandstätte u. der Jasomirgottstr. entstanden neue Straßenzüge. Die Erinnerung wird nur durch die Straßenbezeichnung → Brandstätte aufrechterhalten.

Lit.: Perger, Straßen; Harrer 1, 754ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 124f.; BKF 1, 20f.; Kisch 1, 87ff.; Bibl. 3, 449.

Brandstätte (1), ben. (11. 1. 1876) in Erinnerung an die ma. → Brandstatt, die jedoch mit dem heut. Straßenzug topograph. nicht ident. ist (nur die Häuser 1, 3 u. 5 stehen auf dem Boden der hist. Brandstatt). Die Verbauung erfolgte ab 1874/75 zunächst bis zum Wildpretmarkt u. erst



Die Brandstätte. Diagonalansicht über den Platz. Aquarell von Emil Hütter, 1874.

1905 bis zu den Tuchlauben durch palastart. gründerzeitl. Miethäuser; im April 1945 brannten große Teile des neuverbauten Areals aus, u. in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg traten an seine Stelle Neubauten. – *Gebäude*: *Nr. 1* (Stephanspl. 8–8a): → Bauernfeindsches Haus (heute → Kardinal-Innitzer-Hof). *Nr. 2* (Rotenturmstr. 1–3): → Thonethof von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer, 1882/83 (→ Kennedyhof, 1963/64). *Nr. 6:* → Zacherlhaus von Josef → Plečnik, 1905).

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 20f.; Dehio, 83; Siegris, 75; Gedenkstätten, 20; Bibl. 3, 449.

Brandstetter Karl Maria, * 27. 12. 1923 Etzen, NÖ, † 18. 7. 1968 Wien 7, Apollog. 19, Komponist. Nach Stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (u. a. bei Joseph Marx, Alfred Uhl u. Ernst Krenek) war B. einige Jahre am Konservatorium für Musik u. dramat. Kunst (Preyner), aber auch als Chorltr. u. Organist tätig, schließl. wurde er freischaffender Komponist. Förderungspreis der Stadt W. für Musik (1953), Forschungsstipendium des Staatspreises u. Kompositionsauftrag der Stadt W. („Münchhausen-Ballade"); Förderungspreis des Landes NÖ (1963), Preise des Körner- u. des Kunstfonds.

Lit.: Lebendige Stadt; ÖMZ 23 (1968), 513.

Brändström Elsa, * 26. 3. 1888 St. Petersburg, † 4. 3. 1948 Cambridge, GB, die als „Engel von Sibirien" bekannt geworden ist, weil sie 1914–20 ungezählte österr. Kriegsgefangene vor dem Tod bewahrt hat. (*In der Lit. vielfach falsch Brandström!*) → Brändströmdenkmal, → Brändströmgasse.

Brändströmdenkmal (9, Arne-Carlsson-Park, Ecke Währinger Str. 45, Spitalg.), gestaltet von Arch. Hans Jaksch u. Bildhauer Robert Ullmann (Reliefbildnis) zur Erinnerung an Elsa → Brändström (enth. 26. 9. 1965).

Lit.: Kapner, 341; BKF [2]9, 58.

Brändströmgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Elsa → Brändström. Die urspr. Bezeichnung Brandströmg. wurde im Juli 1987 korrigiert.

Brandt Julius, * 5. 3. 1873 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 26. 12. 1949 Wien (Grinzinger Frdh.), Schauspieler, So. eines Kapellmeisters. Debütierte in Innsbruck (Fach des Bonvivants), spielte dann in Klagenfurt, Olmütz, Dresden (Residenztheater) u. Teplitz-Schönau. Ab 1900 Mitgl. des Dt. Volkstheaters in W. (v. a. kom. Rollen).

Lit.: BLBL; Kosch; Partisch.

Brandt Marianne (Pseud.), Sängerin → Bischof Marie.

Brantinggasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. nach dem schwed. Ministerpräs. (1920–25) u. Friedensnobelpreisträger (1921 gem. m. dem Norweger Christian Lange) Hjalmar B. (* 23. 11. 1860 Stockholm, † 24. 2. 1925 Stockholm). B., von Beruf Journalist, war 1889 Mitbegr. u. 1907–25 Vors. der Sozdem. Arbeiterpartei Schwedens; durch den Friedensnobelpreis wurden die Bemühungen um die Linderung der Not in der Nachkriegszeit in vielen europ. Ländern (dar. Österr.) gewürdigt.

Lit.: AvW, 197.

Brantner Ignaz, * 22. 10. 1886 Villach, † 24. 12. 1960 Wien 9, Roßauer Lände 37, Theaterdirektor. War (neben zahlr. anderen Engagements) Dir. der Volksoper, betätigte sich aber auch schriftsteller. (Operettenlibretti).

Lit.: BBL; Kürschner, Theater-Hb.

Bratelbrater waren typ. Wr. Straßenfiguren, die schon 1649 einer vom Magistrat bestätigten Bruderschaft ange-



Bratelbraterin. Stich von Jakob Adam, um 1780.

hörten. Sie hatten die Berechtigung, sich gegen Entrichtung eines Standgeldes zu Marktzeiten u. bei Kirchweihfesten mit ihren Bratöfen (die nach Inbetriebnahme der Eisenbahn kleinen Lokomotiven ähnelten) auf öffentl. Plätzen aufzustellen. Um 1800 gingen die B. in der Vereinigung der Selcher auf, waren aber dennoch bis in die 50er Jahre des 19. Jh.s auf größeren Plätzen (insbes. auf der Freyung) zu sehen u. hatten ob ihrer guten u. preiswerten Erzeugnisse starken Zulauf. Aus ihnen entwickelten sich die heut. Würstelstände, deren Weiterexistenz nach dem 2. Weltkrieg gefährdet war; wegen ihrer Beliebtheit bei der Bevölkerung entschloß sich die Stadtverw., ihnen weiterhin den Verkauf zu gestatten, allerdings in einheitl. konzipierten Verkaufsständen.

Bratfisch Josef, * 26. 8. 1847 Wien, † 16. 12. 1892 Wien-Hernals, Annag. 8 (17, Veronikag. 26; Hernalser Frdh.), Fiaker. Spielte als Leibfiaker des Kronprinzen Rudolf (der ihm den Spitznamen „Nockerl" gab) auch in den Ereignissen um Mayerling eine Rolle; die Tatsache, daß er sich 2 Monate danach selbständig machte u. das Haus in der Lacknerg. kaufte, gab zu Gerüchten über eine finanzielle Zuwendung seitens des Hofs Anlaß; tatsächl. hinterließ B. bei seinem Tod allerdings beträchtl. Schulden, u. auf dem Haus lastete eine Hypothek.

Lit.: Walter Hummelberger, Maria Caspar u. J. B. Biogr. Notizen, in: Jb. 19/20 (1963/64), 277ff.; Fritz Judtmann, Mayerling ohne Mythos. Ein Tatsachenbericht (1982), 37f.; Kunstauction (aus den Nachlässen . . des Fiakers J. B.), in: Mo 1894, 86; Pers.-Bibl.

Bratlgeiger (Bierhäusel- u. B.), eine Vereinigung, die aus der E. 18. Jh. aufgelösten St.-Nikolai-Bruderschaft hervorging. Diese trug ihren Namen nach der Nikolaikapelle, die 1276 vor dem heut. Michaelerdurchhaus stand. Als 1288 Albrecht I. die abgebrannte Michaelerkirche neu erstehen ließ u. erweiterte, schloß er die bis dahin freistehende Nikolaikapelle (später Johanneskapelle) an die Kirche an. Damit verlor die Trummlerzeche ihren in dieser Kapelle befindl. Sitz, u. die Musikanten W.s gründeten zur Erinnerung daran die St.-Nikolai-Bruderschaft, die mit der Zeit dem Spielgrafenamt tributpflichtig wurde. Die durch die Auflösung der Bruderschaft freigewordenen Bierhäusel- u. B. versammelten sich nun auf dem Hohen Markt, später im Wirtshaus „Zur → Eiche" u. schließl. in Neulerchenfeld, wo sie ihren Sitz in dem 1910 demolierten Gasthaus „Zum weißen Schwan" hatten.

Bratlkoch, Altwiener Straßenverkäufer. Bekleidet war der B. mit weißem langärmel. Hemd, Weste u. Jacke; er trug eine lange weiße Schürze. Er bediente sich eines Öfchens mit Pfanne u. Spieß.

Bratmannpalais (3, Metternichg. 4), erb. 1897/98 von Friedrich Schachner für Josef Bratmann. Das monumentale Palais mit seiner Steinfassade im Stil der „freien Renaissance" besitzt bmkw. Fensterbekrönungen mit Reliefmasken im 4. Geschoß u. im Hauptgeschoß einen auf mächt. Konsolen liegenden Balkon mit wucht. Balustrade. Sitz der Botschaft der VR China.

Lit.: ÖKT 44, 96; Kortz 2, 398; Bautechniker (1901), H. 1.

Brau-AG-Turm (23, Breitenfurter Str. 372) → Liesinger Brauerei.

Brauchtum → Advent, → Allerheiligen, → Allerheiligenstriezel, → Allerseelen, → Annenfest, → Aschermittwoch, → Bäckerumzug, → Barbarazweige, → Blasiussegen, → Brautstrauß, → Brigittakirtag, → Christbaum, → Christkindlmarkt, → Christmette, → Erntedankfest, → Fasching, → Firmung, → Fronleichnam, → Gertrudstrauß, → Klemensweckerl, → Krippe, → Martinsfest, → Neujahr, → Nikolaus, → Ostern, → Peregrinikipferl, → Silvester, → Tracht, → Weihnachten.

Lit.: Helga Maria Wolf, Das B. Alte Bräuche/neue Bräuche/Antibräuche (1991).

Brauer → Bier, → Brauhaus, → Brauhäuser.

Brauer Arik → Arik-Brauer-Haus.

Brauer Friedrich Moritz, * 12. 5. 1832 Wien, † 29. 12. 1904 Wien 4, Starhembergg. 32 (Zentralfrdh.), Zoologe, So. eines Kaufmanns. Besuchte das Schottengymn. u. stud. anschl. Med. Als er 1861–63 zu Arbeiten am Zoolog. Mus. der Univ. herangezogen wurde, fand er ein ihn ansprechendes Fachgebiet; er war ab 1871 am Zoolog. Hofkabinett beschäftigt (ab 1876 als Kustos), schloß jedoch sein Stud. ab (Dr. med. 1871). 1872 wurde er ohne Kolloquium zur Habil. zugelassen (1874 ao. u. 1884 o. Prof., jedoch ohne Lehrkanzel). Neben seiner umfassenden Lehr- u. Forschertätigkeit veröffentlichte B. zahlr. wiss. Arbeiten; er gilt als Altmeister der österr. Entomologie, hat ein neues Insektensystem aufgestellt, war k. k. Hofrat, Mitbegr. der k. k. Zoolog. Ges. u. ab 1878 korr. bzw. ab 1888 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg; Mayerhöfer; ÖBL; Almanach 55 (1905), 279; Mecenseffy, Evang. Lehrer an der Univ. W. (1967), 258ff.; Anton Handlirsch, F. M. B., in: Verhandl. Zoolog.-botan. Ges. in W. 55 (1905), 129ff. (mit Werksverz.); WZ 30. 12. 1904.

Bräuer Karl, * 15. 12. 1881 Wien, † 17. 3. 1972 Grimmenstein, NÖ, Architekt, Kunstgewerbler. Nach Besuch der Kunstgewerbeschule (1897–1904) war B. 1905–20 in Josef → Hoffmanns Atelier in der Wr. Werkstätte (ab 1913 auch als Ass. Hoffmanns in der Kunstgewerbeschule) tätig, um sodann (1920) in die Fabrik C. Geylings Erben (Glasmosaike, Glasfenster) einzutreten. Er nahm an Ausst.en teil (u. a. Jubiläums-Möbel-Ausstellung u. Kunstschau, beide 1908), lieferte Möbelentwürfe für die Wr. Weichmöbelfabrik Johann Staf, Stoffentwürfe für Backhausen, Schmuck- u. Stoffentwürfe für die Wr. Werkstätten u. Entwürfe für Kirchengerät. Neben Bauten außerhalb W.s err. er auch das Haus 19, Scheimpflugg. 3 (1931/32).

Lit.: ÖKL; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, 224; Schweiger, Wr. Werkstätte (1982); Vera J. Behal, Möbel des Jugendstils (1981); Der Architekt 23 (1920), 82, 90 (Abb.); Christl. Kunst 9 (1912/13), 100, 107, 110, 120; W. um 1900 (Kat.).

Brauerei → Brauhaus.

Brauergasse (6), ben. (1862) nach der ehem. Gumpendorfer Brauerei (1680–1841; 6, oberhalb Gumpendorfer Str. 68–70); vorher Bräuhausg. Die Gasse entstand 1841, als die Gmde. W. das Brauhaus kaufte u. das Areal parzellierte.

Lit.: Mariahilf, 95.

Braugasse (15, Fünfhaus), ben. 1877, seit 1894 → Staglgasse.

Brauhaus (5, Hundsturm; Grünanlage) → Brauhaus Am Hundsturm.

Brauhaus (5, Margareten) → Margaretner Brauhaus; → Margaretenhof.

Brauhaus (6, Gumpendorf) → Gumpendorfer Brauhaus.

Brauhaus (9, Lichtental) → Lichtentaler Brauhaus.

Brauhaus (11, Simmering) → Kaiserebersdorfer Brauhaus, → Simmeringer Brauerei; vgl. auch → Dreher, Anton d. J.

Brauhaus (12, Gaudenzdorf; Hofbauerg. 2–4, Anton-Scharff-G. zw. 8 u. 9), bestand von 1819 bis um 1900 (Areal zw. Schönbrunner Str. u. Arndtstr.), danach Gastwirtschaft mit Gartensalon.

Brauhaus (14, Hütteldorf) → Hütteldorfer Brauerei.

Brauhaus (15, Fünfhaus) → Fünfhauser Brauhaus.

Brauhaus (16, Ottakring) → Ottakringer Brauerei.

Brauhaus (19, Hackhoferg. 9; altes B.): Franz Xaver Bosch gründete 1819 die → Nußdorfer Brauerei u. vergrößerte sie um 1830.

Brauhaus (21, Floridsdorf) → Mautner-Markhof-Brauerei „Zum St. Georg".

Brauhaus (21, Jedlesee) → Jedleseer Brauerei.

Lit.: Franz Polly, Kurzgesch. der Brauerei Jedlesee, in: Bll. Floridsdorf, 24 (1990), 314 f.; dsbe., Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 116 ff.

Brauhaus (23, Liesing) → Liesinger Brauerei.

Brauhaus (Rannersdorf, NÖ) → Brauhaus der Stadt Wien, → Schwechater Brauerei.

Brauhaus Am Hundsturm (5, Bräuhausg. 67–71, Am Hundsturm 11, 12–14, 18, Margaretenstr. 152 [Teil], Grünanlage), begr. 1564 (verbunden mit dem Schloß Hundsturm), 1850 durch Brand völlig zerst., jedoch wiederaufgebaut. Weil es der Planung des Hundsturmer Platzes im Weg stand, wurde das B. 1860 aufgelassen (Ankauf durch die Gmde. W. lt. GR-Beschl. v. 26. 2. 1869) u. bis 1885 abgebrochen. Auf einem Teil des Areals wurde 1875 eine Volksschule erb.

Brauhaus der Stadt Wien (Rannersdorf, NÖ). Das 1905 durch die Erwerbung des Brauhauses in Rannersdorf geschaffene „B. der Stadt W." nahm am 1. 9. 1905 seinen Betrieb auf, wurde jedoch mit GR-Beschl. v. 17. 7. 1959 verkauft.

Brauhaus des Bürgerspitals (ab 1432 vor dem Widmertor, ab 1537 auf dem Schweinemarkt) → Bürgerspital, → Brauhäuser.

Bräuhausbrücke (13, 14), ben. (6. 8. 1896) nach dem nahegelegenen Hütteldorfer Brauhaus.

Brauhäuser. Schon A. 13. Jh. wurde in W. Bier getrunken, doch erfolgte die Zubereitung anfangs in den Haushalten. In der 2. H. des 14. Jh.s wurde mit Rücksicht auf den Schaden, den viele Weingartenbesitzer durch den wachsenden Bierkonsum erlitten, das uneingeschränkte Brauen u. Ausschenken des Biers verboten, in ein landesfürstl. Monopol umgewandelt u. als Lehen vergeben (1416 hatte das Bierbrauerrecht Hans Zink inne, das er jedoch bereits von seinem Vater ererbt hatte). Das Zinksche Brauhaus stand in der → Weidenstraße vor dem → Widmertor. Zinks Nfg. Stephan Kraft verkaufte das Braurecht 1432 an das → Bürgerspital. Das Brauhaus vor dem Widmertor wurde 1529 zerst. u. nicht wieder aufgeb. Im neuen → Bürgerspital am Schweinemarkt (1) entstand ein Brauhaus erst 1537; zu seiner Unterbringung wurde im Spital ein eigener Trakt eingerichtet. Als das Bürgerspital 1783–90 zu einem Zinshaus umgebaut wurde (→ Bürgerspitalzinshaus), übersiedelten die Insassen nach St. Marx. E. 1789 wurde das Brauhaus demoliert u. durch einen vierstöck. Wohnhaustrakt ersetzt, der gegen die Augustinerbastei hin lag. Außerhalb des Wr. Burgfrieds entstanden im Lauf der Zeit mehrere B.: 1536 das → Brauhaus im Unteren Werd, 1564 das → Brauhaus Am Hundsturm, das → Gumpendorfer Brauhaus, 1694 das → Lichtentaler Brauhaus u. 1706 das → Brauhaus St. Marx. M. 18. Jh. gab es innerhalb des Linienwalls 7 B.: Innere Stadt (1), Leopoldstadt (2), St. Marx (3), Margareten (5), Hundsturm (5), Gumpendorf (6) u. Lichtental (9). Außerhalb der Linien gab es u. a. ab dem 15. Jh. das → Kaiserebersdorfer Brauhaus (11, Mailerg. 5, 12–14), ab 1599 das → Hütteldorfer Brauhaus (14), ab 1604 das Brauhaus Simmering (→ Simmeringer Brauerei; 11, Mautner-Markhof-G. 40), ab 1794 das von Anton → Dreher begr. Brauhaus in Klein-Schwechat (→ Schwechater Brauerei); 1838 wurde die Plancksche Brauerei in Ottakring (16) begr., die 1850 Ignaz → Kuffner zur → Ottakringer Brauerei erweiterte, ebenfalls 1838 nahm die 1828 genehmigte → Liesinger Brauerei den Betrieb auf; 1905 wurde das → Brauhaus der Stadt Wien begr. 1837 hatten die 10 größten B. in W. folgenden Ausstoß: Jedlesee 112.000, Hundsturm 74.000, Lichtental 68.000, Neuling 62.000, Hütteldorf 60.000, Anton Dreher in Klein-Schwechat 58.700, Simmering 56.000, Gaudenzdorf 54.000, Nußdorf 54.000, Mayer in Groß-Schwechat 51.000 → Eimer. 1870 wurden folgende Mengen erzeugt: Klein-Schwechat 660.420, St. Marx 478.800, Liesing 397.000, Hütteldorf 241.839, Jedlesee 223.000, Nußdorf 194.900, Ottakring 194.593, Simmering 118.640, Fünfhaus 112.350 Eimer. 1929 gab es in W. 20 Brauereien, 1983 nur 2. → Bier.

Lit.: Berka, Berühmte Lebensmittelarbeiter, 90 (Brauereiausstoß).

Brauhaus Fünfhaus (15) → Fünfhauser Brauhaus.

Bräuhausgasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Malzgasse.

Bräuhausgasse (5, Margareten), ben. (25. 4. 1901) nach dem → Margaretner Brauhaus; vorher Sackg., dann Untere Bräuhausg.

Lit.: ÖKT 44, 452.

Bräuhausgasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Brauergasse u. Teil der → Gumpendorfer Str.

Bräuhausgasse (11, Simmering, Kaiserebersdorf), gen. spätestens 1891, seit 1894 → Dittmanngasse bzw. → Mailergasse.

Bräuhausgasse (13, Hacking), seit 1894 → Stampfergasse.

Brauhausgasse (14, Hütteldorf), gen. spätestens 1869, ab 1894 Bergmüllerg., seit 1911 → Bergmillergasse.

Bräuhausgasse (15, Fünfhaus), seit etwa 1864/69 → Zwölfergasse.

Bräuhausgasse (16, Ottakring), seit 1865 → Grillemeiergasse.

Bräuhausgasse (17, Hernals), seit 1894 → Geblergasse.

Bräuhausgasse (19, Grinzing), seit 1894 → Cobenzlgasse.

Bräuhausgasse (19, Nußdorf), seit 1894 → Freihofgasse.

Bräuhausgasse (21, Jedlesee), gen. spätestens 1892, seit 1909 → Anton-Dengler-Gasse.

Brauhaus Gaudenzdorf (12) → Gaudenzdorfer Brauhaus.

Brauhaus Gumpendorf (6) → Gumpendorfer Brauhaus.

Brauhaus Hundsturm (5) → Brauhaus Am Hundsturm.

Brauhaus Hütteldorf (14) → Hütteldorfer Brauerei.

Brauhaus im Unteren Werd (2), begr. 1536; es nahm mit seinen zahlr. Wirtschaftsgebäuden einen großen Grundkomplex ein.

Brauhaus Kaiserebersdorf (11) → Kaiserebersdorfer Brauhaus.

Brauhaus Klein-Schwechat → Schwechater Brauerei.

Brauhaus Lichtental (9) → Lichtentaler Brauhaus.

Brauhaus Liesing (23) → Liesinger Brauerei.

Brauhaus Margareten (5) → Margaretner Brauhaus.

Brauhaus Ottakring (16) → Ottakringer Brauerei.

Brauhaus Simmering (11, Mautner-Markhof-G. 40) → Simmeringer Brauerei.

Brauhaus St. Marx (3), begr. 1706. Ignaz Mautner, der in den 40er Jahren des 19. Jh.s nach W. gekommen war, pachtete u. kaufte später die Baulichkeiten des Siechenhauses zu St. Marx, vergrößerte das dort im Rahmen des Bürgerspitals bestehende B. u. brachte das von ihm gebraute Bier als St.-Marxer Bier in den Handel. → Simmeringer Brauerei.

Braulik Carl Alois (30. 6. 1817 v., 13. 3. 1820 R. v.), * 1778, † 16. 8. 1832 Wien (9, Servitenkirche), Polizeibeamter, G. Theresia La Roze. Wurde 1806 Konzipist bei der Polizeihofstelle, 1811 Hofsekr. u. 1817 Hofrat. leitete 1831/32 vorübergehend die Wr. Polizeioberdion., kehrte dann jedoch in die Polizeihofstelle zurück.

Lit.: Margit Schwendenwein, Die Hofräte der Polizeihofstelle, in: Scrinium 43/1990, 174 f.

Braumüller Wilhelm (3. 3. 1867 erbl. Adelsstand, 1. 2. 1871 R. v.), * 19. 3. 1807 Zillbach b. Meiningen, Thür., † 25. 7. 1884 im eigenen Haus (Besitzer ab 1857) Wien 8, Wickenburgg. 13 (Dornbacher Frdh.), Buchhändler, Verleger, G. Maria Anna Lechner (* 1817, † 2. 11. 1880). Als So. eines Pastors früh verwaist (1820), kam er 1821 zu Bäreke nach Eisenach in die Buchhandelslehre; 1831 übersiedelte er nach W. u. arbeitete bei Gerold, der ihm die Prokura erteilte u. es ihm 1833 ermöglichte, gem. m. L. W. Seidel in die F. L. Hallersche Buchhandlung in Brünn als Anteilsinhaber einzutreten (Fa. Seidel & Comp., 10. 3. 1833). Am 5. 12. 1835 schloß B. mit Seidel einen Gesellschaftsvertrag, wonach sie ab 1. 1. 1836 die Buchhandlung „R. v. Mösles Wwe." übernahmen (B. als öffentl., Seidel als stiller Gesellschafter); 1840 erwarben die beiden Gesellschafter das ges. Unternehmen. Am 8. 10. 1840 erhielt



Wilhelm Braumüller. Lithographie von Josef Kriehuber, 1838.

B. das Bürgerrecht, am 28. 11. 1846 wurde ihm die Bezeichnung „k. k. Hofbuchhandlung" verliehen. 1848 trennten sich die Gesellschafter; B. machte sich selbständig. Als Verleger förderte er bes. die rechtswiss. u. med. Lit. (er unterstützte v. a. Skoda, Hyrtl u. Rokitansky), führte aber auch landwirtschaftl. Lit. u. Fachzss. Der Verlag befand sich damals 8, Wickenburgg. 13 u. durfte sich seit 13. 1. 1865 „k. k. Univ.-Buchhandlung" nennen. 1867 trat B.s So. Wilhelm (* 19. 2. 1838, † 30. 12. 1889) in die noch heute bestehende Fa. ein (1, Graben 21). Am 1. 2. 1871 verlieh Franz Joseph B. für seine Verdienste um den österr. Buchhandel, dem er zu Weltruf verholfen hatte, den Orden der Eisernen Krone; die med. Fak. der Univ. Würzburg verlieh ihm das Ehrendoktorat, auf versch. internat. Ausst.en errang er Preise. 1875 umfaßte der Verlagskat. bereits 750 Titel. 1915 wurde das Sortiment vom Verlag getrennt, 1919 schied Rudolf v. B. aus. Der Inhaber der Druckerei Jasper, Friedrich J., wurde Gesellschafter u. Präs. des Aufsichtsrats (bis zur Liquidierung der Druckerei blieb der Verlag mit dieser über gemeinsame Eigentümer verbunden). Nach dem 1. Weltkrieg traten im Verlag geisteswiss. Werke in den Vordergrund, nach dem 2. Weltkrieg wurde eine Schulbuchproduktion aufgebaut. 1984 ging die Verlagsführung an Brigitte Pfeifer (geschäftsf. Gesellschafterin; To. von Erich Leithe-Jasper) u. Renate Piffl (Prokuristin) über. 1992 wurde die Buchhandlungsfirma aufgelöst; der Verlag besteht weiter.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; 200 J. W. B. (1983); Altösterr. Unternehmer, 21 f.; Josefstadt, 459 f.; Presse 26. 7. 1884.

Braumüller, Verlag → Braumüller Wilhelm.

Braumüllergasse (17, Dornbach), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach Wilhelm → Braumüller.

Braun Adam Johann, * 1748 Wien, † 20. 3. 1827 im eigenen Haus Stadt 937 (1, Rauhensteing. 6), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Frister u. Meytens. 1782 schuf er ein Altarbild für die Ruprechtskirche („Johann v. Nepomuk"), ab 1786 zeigte er Gemälde auf Akademieausst.en. 1789 wurde er Mitgl. der Akad. (das Aufnahmewerk „Der Zauber der Musik" besaß die Galerie der

Akad.; 1945 verlorengegangen). Ölbilder befinden sich im HM („Die Verführung", 1784) u. in der Österr. Galerie, Kupferstiche in der Akad. der bild. Künste. B. war auch Gemäldeschätzmeister, Kunsthändler u. Restaurator.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Mo 1896, 40; ÖKT 2, 259; Kat. HM 2, Nr. 59; WGBll. 22 (1967), 233; Lhotsky 2/2, 486.

Braun Carl (1872 R. v. Fernwald), * 22. 3. 1823 Zistersdorf, NÖ, † 28. 3. 1891 Wien 8, Laudong. 12 (Dornbacher Frdh.), Gynäkologe, Geburtshelfer, G. (1852) Johanna Stockher. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1847) war B. als Nfg. von Ignaz → Semmelweis 1849–53 Ass. an der I. Geburtshilfl. Univ.-Klinik bei Johann → Klein. 1853 habil., wurde B. im selben Jahr Prof. an der Hebammen-Lehranst. Alle Laste in Trient. 1856–91 wirkte er als Nfg. Kleins als Ordinarius u. Vorstand der I. Geburtshilfl. Univ.-Klinik in W., 1858 erreichte er die Einbeziehung der Gynäkologie in seinen klin. Bereich, u. 1872 wurde auf sein Betreiben eine II. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik in W. begr.; 1866/67 u. 1870/71 Dekan der med. Fak., 1868/69 Rektor, 1877 Hofrat. B. verbesserte v. a. die operative Technik durch Entwicklung zahlr. neuer Instrumente u. Methoden u. veröffentlichte u. a. die Monographien „Klinik der Geburtshilfe u. Gynäkologie" (mit J. B. → Chiari u. J. → Späth, 1855), „Lehrbuch der Geburtshülfe mit Berücksichtigung der Puerperalprocesse u. der Operationstechnik" (1857) u. „Lehrbuch der Gynäkologie" (^{2}1881). → Braundenkmal, → Braungasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 217 ff. u. Reg.; Stud. Univ. W. 9, 102 (Anm. 18), 113, 127; Rudolf Dohrn, Gesch. der Geburtshilfe in der Neuzeit 1 (1903), 87 f. (Werkverz.); Wr. med. Wo. 41 (1891), 628 f.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 309 ff.; dsbe., K. B. R. v. F. u. Josef Späth, in: Wr. med. Wo. 73 (1923), 551 f.; Julius Hirschfeld, Galerie berühmter Kliniker u. hervorragender Ärzte (1877); Mitt. Wr. med. Dokt. Koll. 17 (1891), 92; Pers.-Bibl.

Braun Elisa, * 11. 8. 1872 Troppau, Mähr. (Opava, ČSFR), † 10. 4. 1957 Purkersdorf, NÖ, Landschafts- u. Vedutenmalerin. Schuf Ölbilder, Aquarelle u. Bleistiftzeichnungen mit überw. Wr. Thematik (u. a. Ruprechtskirche, Salzgries, Fischerstiege, Venedig in W., Belvedere, Naschmarkt, Ratzenstadl). Wohnte 1916–38 4, Taubstummeng. 13; mußte 1938 in die ČSR emigrieren.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900 *(falsche Lebensdaten!)*.

Braun Felix, * 4. 11. 1885 Wien, † 29. 11. 1973 Klosterneuburg, NÖ (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 36), Schriftsteller (Lyriker, Epiker, Dramatiker, Essayist). Nach Stud. an der Wr. Univ. (Germanistik, Kunstgesch.; Dr. phil. 1908) wurde B. Schriftltr. der „Berliner National-Ztg." (1909) u. Verlagslektor, war aber auch pädagog. tätig. 1928–36 war er Prof. für dtspr. Lit. an der Univ. Palermo, 1937–38 an der Univ. Padua, 1939 emigrierte er nach Engl. u. lehrte an den Univ.en Durham u. London. 1947 erhielt er den Würdigungspreis der Stadt W. für Dichtkunst. Nach W. zurückgekehrt (1951; Großer Staatspreis für Dichtkunst), widmete sich B. der Lehrtätigkeit am Reinhardt-Seminar (bis 1963) u. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Er war Mitgl. des Österr. Kunstsenats u. Ehrenmitgl. des Österr. PEN-Klubs, korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Sprache u. Dichtung in Darmstadt u. anderer angesehener wiss. u. kultureller Einrichtungen. Ehrenring der Stadt W. u. Adalbert-Stifter-Med. des Unterrichtsministeriums (1955), „Goldene Feder" des Presseklubs „Concordia" (1960), dessen Ehrenmitgl. er war, Grillparzer-Preis der Akad. der Wiss. (1965), EWK



Felix Braun. Bleistiftzeichnung von D. H. Volz, 1961.

(1966). B.s literar. Werk an Dramen, Romanen, Essays, Gedichten, Übersetzungen sowie sein Schaffen als Hg. (haupts. Anthologien) sind fast unüberblickbar. Als Lyriker dem Wr. Impressionismus, als Dramatiker bes. Grillparzer verpflichtet, zeichnete er in seinen Romanen ein farb. Bild der untergehenden Donaumonarchie. Mit Hofmannsthal u. Zweig befreundet, verschmolz er die Tradition der Klassik mit dem Geist Hofmannsthals u. Rilkes; B. war der letzte Vertreter des Impressionismus u. der Neuromantik in Österr. Seine Autobiogr. veröffentlichte er unter dem Titel „Das Licht der Welt" (1949); Nachlaß (Manuskripte, Tagebücher, Korrespondenz) in der WStLB.

Lit.: BBL; Dictionary; Ernst; Fraenkel; Jb. Wr. Ges.; Lebendige Stadt; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Schmidt 1, 270 ff.; 2, 372; dsbe., Literaturgesch. Wege u. Wandlungen moderner Dichtung (^{3}1968), 680 f.; Zohn, Juden Lit.; F. B. zum 80. Geburtstag (1965; bio-bibl. Einführung von Isolde Emich); Döbling, 220; Döbl. Mus. Bll. 82/83 (1985), 11 ff.; Johann Gunert, F. B., in: Jb. Grillparzer-Ges. 11 (1974), 277 f.; Amtsblatt 12. 11. 1960; RK 2. 11. 1965; 3. 11. 1970; Kulturber. NÖ 11/1985, 6 f.; Pers.-Bibl.

Braun Gustav, * 28. 5. 1829 Zistersdorf, NÖ, † 8. 2. 1911 *(lt. TBP)* Wien 1, Seilerstätte 1 (Zentralfrdh.), Geburtshelfer, Gynäkologe. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med., Mag. obstetr. 1853) wurde B. Ass. an der I. Geburtshilfl. Univ.-Klinik in W. bei Johann → Klein (1856 Habil. für Geburtshilfe, 1859 ao. Prof.). 1862–73 leitete B. als Nfg. Josef → Späths die Lehrkanzel für Geburtshilfe an der Med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum) u. übernahm nach deren Schließung als Ordinarius 1873–1901 die geburtshilfl. Klinik für Hebammen der Univ. W. (1883/84 Dekan der med. Fak.). Zu seinen Monographien gehören „Compendium der operativen Gynäkologie u. Geburtshilfe" (1860) u. „Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen" (1888). Ritter des Leopold-Ordens (1892), Orden der Eisernen Krone III. Kl., zahlr. ausländ. Orden, korr. Mitgl. der Gynecological Society of Boston, der geburtshilfl. Ges. Leipzig, der Berliner Ges. der Geburtshel-

fer u. Mitgl. Akad. der Wiss. Rio de Janeiro; ab 1885 Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg 2; Hirsch; ÖBL; Pagel; Schönbauer; Lesky, Reg.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 344 ff.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; Die feierl. Inauguration des Rectors . . 1911/12, 61 f. (H. Peters); Wr. med. Wo. 61 (1911), 477 (I. Fischer); Pers.-Bibl.

Braun Heinrich, * 13. 2. 1851 Simmering (11, Simmeringer Hauptstr. 9; GT), † 6. 9. 1920 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 9 (Hauseigentümer; Zentralfrdh.), Beamter, chrsoz. Kommunalpolitiker. Trat in die Dienste des Wr. Magistrats u. wurde vom Bez. Simmering in den GR entsandt. B. wirkte in diesem 1895–1918 u. gehörte 1896–1918 auch dem Stadtrat an. Er erwarb sich als zuständ. Referent um die Erbauung der städt. Gas- u. E-Werke bes. Verdienste. Die Eigentumswohnhausanlage 11, Simmeringer Hauptstr. 7, trägt seinen Namen (H.-B.-Hof).

Lit.: BKF 11, 43; Meßner, Landstraße, 309.

Braun Joseph, * 5. 5. 1840 Budapest, † 25. 9. 1902 Wien 13, Lainzer Str. 71 (Zentralfrdh.), Journalist, Schriftsteller. Begann an der Wr. Univ. mit dem Stud. der Med., wandte sich jedoch bereits 1860 dem Journalismus zu u. arbeitete für die von Isidor Heller gegr. Zs. „Fortschritt" (bei der er das Referat für ungar. Angelegenheiten betreute), später für den „Wanderer" u. die „Morgenpost", bei der er Chefredakteur wurde, u. für die „Debatte". 1869 wurde er verantwortl. Redakteur bei der „Tagespresse". Gleichzeitig redigierte er 1869/70 den „Floh". 1871 gründete er „Die Bombe", verkaufte diese 1881 u. gründete die „Wr. Karikaturen". B. schrieb Romane („Emporkömmlinge", 1874 in der „Bombe" erschienen; „Lustige Weiber von W.", 1881 in den „Wr. Karikaturen" erschienen), Schwänke, Lustspiele u. Libretti (dar. „Flotte Bursche" für Suppé, EA 18. 4. 1863 Treumanntheater; „[Die keusche] Diana" für Millöcker, EA 2. 11. 1867 Harmonietheater; „Indigo u. die 40 Räuber", für Johann Strauß, EA 10. 2. 1871 Theater an der W.; „Carneval in Rom", ebenfalls für Strauß, EA 1. 3. 1875 Theater an der W.).

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2/1.

Braun R. v. Braunthal, Karl Johann (Pseud. Jean Charles), * 6. 6. 1802 Eger (Cheb, ČSFR), † 26. 11. 1866 Wien 2, Untere Donaustr. 23 (St. Marxer Frdh.), Schriftsteller. War 1826–29 Erzieher des Gf. Schaffgotsch in Breslau (Bekanntschaft mit E. T. A. Hoffmann) u. kam 1830 über Berlin nach W., wo er durch eine Reihe von Werken Aufmerksamkeit erregte. Edierte 1837 den „Österr. Musenalmanach", gab ihn jedoch im selben Jahr wieder ab u. ging nach Dresden (ab 1845 Archivar des Fst.en Colloredo-Mannsfeld auf Schloß Opocno). 1850 kehrte er nach W. zurück u. wurde vorübergehend Beamter (bis 1855 Bibliothekar der Polizeihofstelle). Danach wandte er sich gänzl. der Lit. zu. Er schrieb Gedichte, Dramen, gesellschaftskrit. Romane (auch „Napoleon I. in W.", 1860) u. Novellen sowie das Textbuch „Das Nachtlager von Granada" für Konradin Kreutzer (1844). B. war einer der österr. Weggefährten des polit.-literar. „Jungen Dtschld.".

Lit.: ADB; BBL; BLBL; Kosch; dsbe., Kath. Dtschld.; NDB; ÖBL; Wurzbach; FS Concordia, 163; A. Gauby, J. K. B. v. B. Versuch einer Monographie, Diss. Univ. W. (1951); Pemmer-Englisch 9, 27; WZ 28. 11. 1866; Pers.-Bibl.

Braun Peter Anton (1795 Frh. v.), * 18. 10. 1764 Wien, † 15. 11. 1819 Wien 1, Kohlmarkt 11, Industrieller, G. Josefa Högelmüller. Trat als So. des Hofrats Johann Gottlieb B. 1777 in den Staatsdienst ein u. wurde Hofsekretär. 1789 gründete er eine Seidenzeugfabrik, für die er Arbeiter aus Lyon kommen ließ. 1790 etablierte er sich als Großhändler, wandte sich dann jedoch kulturellen Tätigkeiten zu; 1794–1807 war er leitender Dir. beider Hoftheater. Als Hofbankier (ab 1796) entwickelte er sich zu einem Förderer von Kunst u. Wiss. Ehrenbürger der Stadt W. (28. 12. 1802) für die Unterstützung von Wohltätigkeitskonzerten.

Lit.: Jäger-Sunstenau; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 2 [1917]), 366; Gräffer, Dosenstücke 1, 341; Mariahilf, 190, 213; Josefstadt, 197.

Braunbastei (1) nach dem in der Nähe befindl. Kloster St. Jakob auf der Hülben auch → Jakoberbastei gen. Die B. befand sich an jener Stelle, an der später der Garten der Gartenbauges. angelegt wurde (zw. Coburgbastei u. Parkring). Im Zuge der von Kg. Ferdinand I. vorangetriebenen Stadtbefestigung wurde sie 1531 zunächst als Erdwerk err., dann jedoch 1545–55 unter der Oberltg. des Bausuperintendenten Hermes → Schallautzer auf Kosten der Reichsstände erb. (bis 1577 nach der Flur Im Paradeis Untere Paradeisbastei gen.; Obere Paradeisbastei → Wasserkunstbastei). Die angrenzenden Kurtinen entstanden später: in Richtung Wasserkunstbastion (295 m Länge) 1554, in Richtung Dominikanerbastion (320 m Länge) 1561. 1683 ist die Bezeichnung B. belegt. Auf dem Zugang zur B. wurde 1843–47 das → Coburgpalais (Palais der Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha) erb. Im Zuge des Abbruchs der Basteibefestigungen (→ Basteien) wurde die B. 1862/63 demoliert. Auf dem Areal stand ab 1864 das → Gartenbaugebäude.

Lit.: Hummelberger–Peball, Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 33; Perger, Straßen; Bibl. 3, 34.

Braundenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Theodor Charlemont (1894) für Carl → Braun R. v. Fernwald.

Lit.: Ruhmeshalle, 114; Ringstraße 9/2, 19.

Brauner Heinrich, * 21. 11. 1928 Wien, † 1. 6. 1990, Mathematiker, So. eines Schuldir.s, G. (1958) Veronika Rinböck. Besuchte das Jesuitengymn. in Kalksburg u. stud. an der Univ. u. TH W. (Dr. phil. 1950, Dr. techn. 1952). Bis 1960 Gymnasiallehrer u. zugl. Ass. an der TH W. (Habil. 1956). Nach Lehrtätigkeit in Stuttgart (1960–69) wurde B. 1969 als Nfg. von J. Krames an die Wr. TH berufen (I. Inst. für Geometrie) u. wirkte ab 1970 auch als Hon.-Prof. an der Univ. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen sicherten ihm einen hervorragenden Ruf; korr. Mitgl. der Akad. (1972), EWK (1986).

Lit.: Almanach 1989/90, 341 ff.

Bräunerhof (1, Stallburgg. 2). Das Haus, in dem sich das Café Sans Souci befand (seit 1938 Café B.), hatte prominente Bewohner: Hugo v. → Hofmannsthal, Maria → Jeritza, Alfred → Polgar (Feuilleton „Stallburgg. 2"), Thomas → Bernhard u. Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß.

Bräunerstraße (1). Den Namen führte man früher auf eine vermutl. aus der Babenbergerzeit stammende Kapelle der hl. Brigitta zurück, doch läßt sich diese Version nicht

aufrechterhalten. Man argumentierte, daß sich aus der verdeutschten Form Breida (für Brigitta) Preyden-, dann (verbalhornt) Prein- bzw. Preinerstraße abgeleitet habe. Es gab urspr. eine Untere u. eine Obere B. Die Untere B. hieß urspr. (erstm. 1299, noch 1701) Ratstraße (auch Radbzw. Rotstraße) u. scheint erst 1398 erstm. auch als Brigiden- oder Breidenstr. auf (1586 Hintere B.); 1547 ist auch die Bezeichnung Große Roseng. überliefert. Die Obere B. nahm ihren Ausgang vom Frdh. bei St. Michael, die Untere B. von der Gegend der späteren Stallburg; beide mündeten in den Graben. Der heut. Name entstand im Lauf der Zeit durch Verballhornung (1642 Breittenstr., 1664 Preitenstr., 1701 Breunerstr., 1710 Breinerstr.). 1862 erhielt die Obere (Vordere) B. den Namen → Habsburgergasse, wogegen die Untere (Hintere) B. nun vereinfacht B. hieß. – *Gebäude*: *Nr. 3:* erb. 1761, Rokokofassade u. Barockportal (über diesem Balkon mit reichverziertem Gitter); das Haus besitzt einen interessanten Hof mit offenen, von Konsolen getragenen Gängen mit schmiedeeisernen Gittern u. Masken sowie einem hübschen Wandbrunnen; hier wurde am 7. 12. 1801 Johann → Nestroy geb. (GT; → Nestroy-Geburtshaus). *Nr. 5:* erb. nach 1699, im 18. u. 19. Jh. stark verändert; im ehem. „Steigerschen Stiftungshaus" (*Nr. 4–6*) wohnte 1855–62 Friedrich → Hebbel. *Nr. 7:* ehem. Freihaus Walterskirchen (17. Jh.), das 1723 seine bmkw. Fassade (mit wappengeschmücktem Portal) erhielt. *Nr. 8:* ehem. → Cavrianisches Haus (erb. um 1723). *Nr. 10:* erb. 1795 für Karl Wetzlar Frh. v. Plankenstern; gute Fassade in josephin. Plattenstil. *Nr. 11* (Stallburgg. 3): erb. 1783 in klassizist. Formen nach Entwürfen von Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg auf dem Areal des früheren → Königinklosters (mit dem Palais Fries-Pallavicini auf dem Josefspl. [→ Pallavicinipalais] erb.); die Fassade ist typ. für die Gestaltung eines den Palaischarakter imitierenden bürgerl. Miethauses E. 18. Jh. Hier wohnte 1832–35 Franz → Grillparzer u. schrieb während seines Aufenthalts u. a. „Der Traum ein Leben" (1834).

Lit.: Perger, Straßen; Hans Pemmer, Die B. u. ihre einst. Bewohner, in: WZ 11. 2., 15. 2. 1951; ÖKT 15, 54f.; Bürgerhaus, 48; BKF 1, 21f.; KKL, 45; Arch. Barock, 27; Siegris, 75; Gedenktafeln, 12; Gedenkstätten, 20; Kisch 1, 417ff.; Bibl. 3, 449.

Bräunerstraße, Hintere → Bräunerstraße.

Bräunerstraße, Obere → Bräunerstraße, → Habsburgergasse.

Bräunerstraße, Untere → Bräunerstraße.

Bräunerstraße, Vordere → Bräunerstraße, → Habsburgergasse.

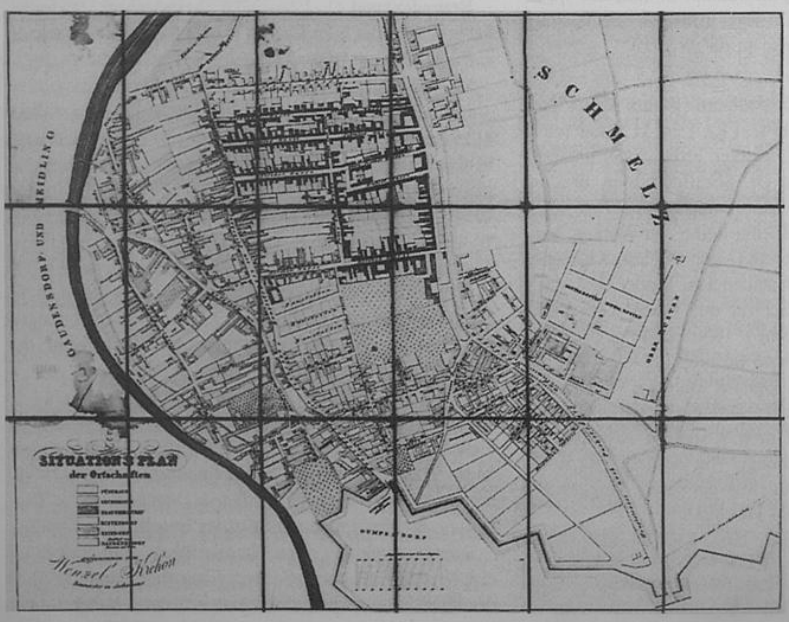
Braun-Fernwald Carl → Braun Carl.

Braungasse (17, Dornbach), ben. (nach 1891?) nach dem Gynäkologen Carl → Braun (R. v. Fernwald).

Braunhirschengasse (15, Rudolfsheim), ben. (5. 6. 1889 GR Sechshaus) nach dem Gasthaus „Zum braunen → Hirschen" bzw. zur Wahrung des nach diesem ben. Vororts → Braunhirschengrund); vorher Schmi(e)dg.

Braunhirschengasse (15, Sechshaus), seit 1894/96 → Heinickegasse.

Braunhirschengrund (Braunhirschen; 15), Vorortgemeinde, ab 1890/92 Bestandteil des damal. 14., seit 1938 des 15. Bez.s (seit 1957 Rudolfsheim-Fünfhaus). 1696 kaufte Josef Christoph v. Plankenau (Planquenau) von Michael u. Margarethe Kohl 9 Joch Acker u. err. einen Herrschaftssitz (ein schloßart. Landhaus mit Nebengebäuden u. ausgedehntem Park, der sich in der Schwenderg. zw. Dadlerg. u. Braunhirscheng. erstreckte). Lange Zeit stand diese Rotte allein, weshalb sich auch die Bezeichnung → Dreihaus einbürgerte. 1750 gelangte der Besitz von der Wwe. Plankenaus an Christoph Ignaz Frh. v. Werdenburg.



Braunhirschengrund. Situationsplan, aufgenommen von Wenzel Krehon.

Damals bestand die Herrschaft aus dem Herrensitz (dem „Werdenburger Hof") u. einem großen Haus mit Wirtschaftsobjekten, in welchem das Wirtshaus „Zum silbernen Brunnen" (ab 1754 „Zum braunen Hirschen") untergebracht war, dem eine Bäckerei angeschlossen war. 1752 erbte Werdenburgs Schwiegersohn Leopold Franz Frh. v. Gruber den Besitz, 1767 folgte Franz Frh. v. Fischer; das Wirtshaus kam 1763 um 4.000 fl an Georg u. Anna Maria Gredl aus W., 1767 kaufte es um 6.300 fl Georg Herzog, 1771 um 7.300 fl Maria Anna Gfin. Meraviglia, geb. Mollard. Lt. Lizitationsprotokoll v. 14. 9. 1799 kaufte der Gutsverwalter der Gfin., Wenzel Franz Dadler (urspr. Tadler; → Dadlergasse), den Besitz aus der Konkursmasse (1835 auch das Schloß); er machte sich als Tuchfabrikant u. Pottascheerzeuger selbständig. Die Herrschaft ist ab 1801 unter dem Namen „Gut B." bekannt; Dadler († 1835) kann als Begr. der Braunhirschengemeinde angesehen werden, da er durch Parzellierung des Parks (24 Baustellen) die Bautätigkeit zu heben verstand. (Zentrum zw. Schwendermarkt u. Sechshauser Str.); es entstanden 2 neue Gassen, die → Dadlergasse u. die Fischerg. (→ Grimmgasse). Anstelle des Schlosses err. Dadler einen Neubau, den sein ihn beerbender Neffe Karl vollendete. Die günst. Lage des B.s förderte die Entwicklung von Handwerk u. Gewerbe, wodurch sich die Bevölkerungszahl erhöhte. Auf dem B. standen auch das → Arnsteinpalais u. → Schwenders Vergnügungsetablissement. 1863 wurden der B., → Reindorf u. → Rustendorf zum Vorort → Rudolfsheim vereinigt, der seinerseits 1890/92 mit → Sechshaus zum damal. 14. Bez. → Rudolfsheim zusammengeschlossen wurde. 1938 bildete Rudolfsheim gem. m. Fünfhaus den 15. Bez. (seit 1957 Rudolfsheim-Fünfhaus). Die → Arnsteingasse, die → Dadlergasse u. die → Schwendergasse wahren die Erinnerungen an die hist. Entwicklung. – *Häuser:* 1869: 231; 1880: 231. – *Einwohner:* 1869: 9.937; 1880: 10.244. (1890 gem. m. Reindorf u. Rustendorf erhoben). – *Ortsrichter:* Karl Strobl (1784–91), Josef Schüller (1794), Jacob Jagotisch (1807), Karl Ulky (1825), Franz Illek (1839–48). – *Bürgermeister:* Franz Illek (1848–52), Ecker (1863), Benedikt → Schellinger (1863; 1. 1. 1864 bis 30. 4. 1870 Bgm. von → Rudolfsheim).

Lit.: Czeike, Die Entwicklung des Bez.s Rudolfsheim-Fünfhaus, in: R.-F. 90 J. bei W. (o. J.; 1980); Klusacek–Stimmer 15, 24f.; Weyrich, 79, 149; Topogr. NÖ 2; ÖKT 2, 204ff.; 15, 220ff.; Messner, Josefstadt, 39f., 95f., 224ff., 258f., 269; Klaar, Siedlungsformen, 105; Opll, Erstnennung, 28; Schmidl, W.s Umgebungen 3, 11ff.; Bibl. 4, 373f.

Braunhirschenhof (15, Braunhirscheng. 50), ben. nach dem Vorort → Braunhirschengrund. Der Herrschaftssitz wurde 1699 von Josef Christoph v. Plankenau err. u. von seiner Wwe. 1750 an Christoph Ignaz Frh. v. Werdenburg verkauft („Werdenburger Hof"). Hier wurde 1754 das Gasthaus „Zum braunen Hirschen" untergebracht. 1799 erwarb der Tuchfabrikant u. Pottascheerzeuger Wenzel Franz Dadler (1760–1835) den Besitz, ab 1803 wird er als „Gut Braunhirschengrund" bekannt. Als Dadler seinen ausgedehenten Grundbesitz (erworben 1799–1801) parzellieren ließ, entstand der Braunhirschengrund, als dessen Begr. er zu Recht bezeichnet werden kann.

Lit.: BKF 15, 10f.

Braunhirschenpark (15, zw. Braunhirschen-, Reichsapfel- u. Oelweing.; beiderseits der Dreihausg.), ben. (13. 2. 1991 GRA) zur Wahrung des Vorortnamens → Braunhirschengrund.

Braunhirschentheater (15, Henriettenpl. 15). Im Park der Freiin Henriette Pereira-Arnstein, dicht an der heut. Mariahilfer Str. gelegen, errichtete der Dir. des Theaters an der Wien, Franz Pokorny, ein Sommertheater (eine Arena), das am 1. 7. 1849 eröffnet wurde. Das Theater faßte 2.000 Personen. Anfangs erfreute es sich eines kolossalen Zuspruchs, wurde jedoch bald schwächer besucht u. mußte 1861 den Betrieb einstellen. Pokorny verkaufte das Unternehmen an das Etablissement → Schwender. Bald danach wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Rudolfsheimer Arena, in: Stadt W. 44/1967, 8f.

Braunhofer Anton Georg, * 18. 12. 1780 Prag, † 1845 Wien, Mediziner. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1816), war 1814/15 Ass. für Naturgesch. u. wurde 1817 Nfg. von Vinzenz → Blaha (1819 Prof. der allg. Naturgesch. u. Technologie). Seine Lehrbücher waren auf das Stud. der Med. u. Pharmazie abgestimmt; Mitgl. der Ges. der Ärzte in W.

Lit.: Adamek.

Braunhubergasse (11, Simmering), ben. (24. 6. 1875) nach dem Landwirt u. Bgm. von Simmering (1856–62) Joseph B. (* 27. 11. 1811, † 25. 8. 1862; Simm. Frdh.).

Braun-Prager Käthe, * 12. 2. 1888 Wien, † 18. 6. 1967 Wien 9, Löblichg. 14 (zuletzt wh. 19, Heiligenstädter Str. 82; Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber Gr. 40, Nr. 14, 27. 6. 1967), Schriftstellerin, Malerin, Schw. von Felix → Braun, 2. G. Dr. Hans Prager (* 1887), Philosoph. Nach Privatstud. der Lit. u. Phil. Beamtin, Lehrerin u. Vortragende. Sie begr. die Literar. Frauenstunde bei der RAVAG u. veranstaltete im eigenen Wirkungskreis Literaturkurse u. -abende (1930–38; 1938 Marianne-Hainisch-Preis). 1939 emigrierte sie nach England; ihre Kursvorträge über die großen Komponisten Österr.s wurden von der BBC übernommen. 1951 kehrte sie nach W. zurück u. widmete sich seither der Tätigkeit als Schriftstellerin, Malerin u. Übersetzerin. Sie hinterließ ein umfangreiches literar. Werk (Lyrik, Essays, Aphorismen, Prosa), schrieb in zahlr. in- u. ausländ. Zss. u. Zeitungen, betätigte sich aber auch als Übersetzerin u. Herausgeberin (u. a. Rosa Mayreder, Das Haus in der Landskrong., 1944). Körner-Preis (1957), Preis des Kunstfonds der Zentralsparkasse (1958), Preis der Stadt W. (1959).

Lit.: BBL; Dictionary; Lebendige Stadt; Nachlässe; ÖKL; Schmidt 2, 372; Hanns Eppelsheimer (Hg.), Bibl. der dt. Lit.wiss. (1960), 211; Johann Gunert, K. B.-P. zum Gedenken, in: Jb. Grillparzer-Ges. 6 (1967), 183f. (Werke); Pers.-Bibl.

Braunschweigbrücke (13, 14) über den Wienfluß (bei damal. Stadtbahnhaltestelle Braunschweigg.), ben. am 6. 8. 1896.

Braunschweiggasse (13, Hietzing), ben. (8. 7. 1902) nach Hz. (1830–84) Wilhelm v. B. u. Lüneburg (* 25. 4. 1806 Braunschweig, † 18. 10. 1884 Sybillenort b. Oslo), der das → Cumberlandpalais (14, Penzinger Str. 9–13)

besessen hat (Ehrenbürger von Hietzing 20. 6. 1861 [*GR-Sitz.-Prot. Hietzing*]); vorher Hügelg.

Braunschweigplatz (15, Fünfhaus), zw. 9. 12. 1938 u. 27. 4. 1945 Name für den → Henriettenplatz.

Braunspergengasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (19. 5. 1897) nach der in der Nähe befindl. alten Ried B.

Braunsteiner Joseph, * 26. 10. 1891 St. Gotthard, NÖ, † 9. 1. 1963 Wien 9, Marianneng. 10 (zuletzt wh. 13, Lilienbergg. 41a), Bildhauer. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanst. in W. stud. B. 1924–30 an der Akad. bei Hans → Bitterlich (Preis für die Gruppe „Bacchanten" 1930). Ab 1945 Doz. am Pädagog. Inst. der Stadt W. Schuf zahlr. Stein-, Holz- u. Bronzeplastiken, dar. auch Grabmäler u. Porträtbüsten (Otto → Glöckel, Josef → Weinheber); für die von ihm geschaffene Olympiamed. Helsinki 1952 erhielt er ein Diplom; SEZ Republik Österr. (1961).

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900.

Braunthal Julius, * 5. 5. 1891 Wien, † 28. 4. 1972 London, Staatswissenschaftler, Essayist, Journalist, G. (1917) Ernestine Gernreich. Nach Besuch der Thoraschule, Absolvierung der Buchbinderlehre (1905–08) u. der Parteischule der SDAP (1907–09; Förderung durch Otto → Bauer) ging B. 1912 nach Berlin, wo er mit Karl → Kautsky u. Rudolf → Hilferding zusammentraf; 1913–14 leitete er die sozdem. „Volksstimme" in Böhm. 1918–20 war B. im Heeresministerium unter Julius → Deutsch tätig. Er war 1919–34 Redakteur bei der „Arbeiter-Ztg.", 1923–34 Mithg. der Zs. „Der Kampf" u. 1927–34 Chefredakteur der von ihm gegr. Ztg. „Das Kleine Blatt" bzw. des „Kuckuck". 1923–34 Mitgl. des Reichsvorstands des Republikan. Schutzbunds, wurde er 1934 verhaftet u. 1935 ausgewiesen; über Brüssel (1935) ging B. nach London (1936–38; Mitarb. bei der Labour-Ztg. „Tribune"). Polit. Meinungsverschiedenheiten hinsichtl. einer selbständ. österr. Emigrationspolitik führten zur Distanz von Oscar → Pollak u. Karl → Czernetz. 1951 Mitbegr. u. bis 1956 Sekr. der „Sozialist. Internationale", 1954–72 Vorstandsmitgl. der IISG in Amsterdam. Mehrfach ausgezeichnet (Preis der Stadt W. für Publizistik 1971, Viktor-Adler-Plakette der SPÖ, Prof., Silver Medal of the Knesseth) u. publizist. (auch hist.) tätig (u. a. Die Arbeiterräte in Deutschösterr., 1919; Die Wr. Julitage 1927, 1927; The Future of Austria, 1943; The Tragedy of Austria, 1948; Auswahl aus Otto Bauers Lebenswerk, 1961). B. hat sich intensiv der Geschichtsschreibung der internat. und österr. Arbeiterbewegung gewidmet (u. a. „Gesch. der Internationale").

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Dictionnaire; Manfred Ackermann, J. B. – ein Leben, dem Sozialismus geweiht, in: Erziehung zum Menschenbewußtsein (1988), 130ff.; Fraenkel; Brigitte Robach, J. B. als polit. Publizist, Diss. Univ. W. (1983); Schwarzbuch der österr. Diktatur (1934), 132ff.; Hans Schroth, Bibl. J. B., in: Archiv. Mitt. Bl. Verein Gesch. der Arbeiterbewegung 9 (1969), 48ff.; Karl Ausch, Der Historiker der Internat., in: Die Zukunft 9/10 (1971); Pers.-Bibl.

Brausebäder → Bäder.

Brausewettergasse (22, Stadlau), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Baurat, Betonfachmann u. Ehrenmitgl. der TH W. Benno B. (* 6. 9. 1869 Wien, † 22. 5. 1965 Wien); vorher Bauerg.

Brautstrauß. Auch in W. ist es seit vielen Jh.en fester Brauch, daß die Braut zum Hochzeitsfest mit frischen Blumen geschmückt vor den Traualtar oder den Standesbeamten tritt. Urspr. verwendete man Brautkränze aus Myrthen, Rosmarinzweigen, weißen Rosen oder Nelken (regionale Unterschiede); dem Brauch dürfte ein Fruchbarkeitssymbol zugrunde liegen. Als klass. B. sieht man mittellange Rosen (in Farbe nach Wahl) an, doch gibt es je nach Jahreszeit versch. Varianten.

Brauttor (1, Stephansdom) → Bischofstor.

Brazda Franz, * 15. 12. 1903 Wien, † 2. 9. 1981 Wien, Maler, Graphiker. Stud. an der Gewerbl. Fortbildungsschule in W. u. war 1920–24 Schüler von Robin Christian Andersen, durch den er mit Anton Kolig u. Franz Wiegele bekannt wurde. 1931–41 arbeitete B. als Illustrator bei Wr. Tagesztg.en, nach 1945 beim Volksblatt. 1951 wurde er Mitgl. der Secession.

Lit.: Fuchs 20. Jh.

Brechergasse (19, Untersievering), ben. (18. 5. 1898) nach dem Arzt u. Wohltäter bzw. Ehrenbürger von Sievering Dr. Moriz v. B. (* 1. 11. 1831 Ungarn [?], † 29. 3. 1896 Wien; wh. Sieveringer Str. 62); vorher Wiesendorferstr.

Brechler Otto, * 13. 6. 1885 Prag, † 9. 1. 1951 Wien 13, Mühlbacherg. 6 (Lainzer Frdh.), Bibliothekar. Nach Stud. der Germanistik u. Slawistik (Dr. phil.) trat B. 1911 in den Bibliotheksdienst u. konzentrierte sich auf Kunstgesch. u. Paläographie. Er wurde 1941 Ltr. der Hss.-Sammlung der ÖNB (Oberstaatsbibliothekar, Hofrat). B. war auch Präs. der Adalbert-Stifter-Ges. u. betätigte sich als Volksbildner.

Lit.: RK 11. 6. 1960.

Brecht Walther, * 31. 8. 1876 Berlin, † 1. 7. 1950 München, Literarhistoriker, Germanist. Nach Stud. in Freiburg/Br., Bonn u. Göttingen (Dr. phil. 1902) wurde B. 1906 Priv.-Doz. für dt. Philologie in Göttingen u. 1910



Walther Brecht. Foto.

Prof. an der Kgl. Akad. in Posen; 1913–25 war er (als Nfg. Jakob Minors) o. Prof. an der Univ. W. Über Breslau (1926) ging B. nach München (1927–37). Hier widmete er sich u. a. der Erforschung des 16. Jh.s u. der Lyrik C. F. Meyers. Er war Korr. (1916) bzw. Wirkl. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (1919), verkehrte mit → Hofmannsthal u.

Schröder, hatte bedeutende Schüler (u. a. H. Cysarz u. H. → Kindermann) u. veröffentlichte wiss. Werke (u. a. über C. F. Meyer); er faßte die österr. Lit. nicht als Annex der deutschen auf, sondern betonte ihre Sonderstellung. B. war Mithg. der „Entwicklungsreihen der dt. Literatur" u. der „Dt. VJS für Literaturwiss. u. Geistesgesch." u. gab die Zss. „Forschungen zur neueren Literaturgesch." sowie „Dt. Kultur" heraus.

Lit.: ÖBL; Almanach 101 (1951); Mecenseffy, Evang. Lehrer, 181 ff.; H. A. Fiechtner, H. v. Hofmannsthal. Die Gestalt des Dichters im Spiegel der Freunde (1949); RK 29. 6. 1960.

Bredael Jan Pieter van d. J., * 27. 7. 1683 Antwerpen (*lt. TBP allerdings 54 J. alt*), † 6. 12. 1735 Stadt, Brapicoultsches Haus (1, Herreng. 2), Maler. Malte während seines Aufenthalts in Österr. Bauern-, Jäger- u. Soldatenstücke; nach Antwerpen zurückgekehrt, folgte er 1725 einem Ruf des Prinzen Eugen u. war in W. tätig (Bilder im Kunsthist. Mus. [Türkensiege des Prinzen Eugen] u. in der Galerie Liechtenstein).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Niederländ. Künstlerlex. 1 (1906).

Breden Christiane v., geb. Frederik (Pseud. Ada Christen, gebildet aus Adalmar u. Christiane), * 6. 3. 1839 Lichtental (9, Höferg. 2, nicht mehr bestehend), † 19. 5. 1901 Wien 10, Laxenburger Str. 372 („Einsamhof"; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schriftstellerin, 1. G. (1864) Siegmund v. Neupaur, ungar. Stuhlrichter u. Grundbesitzer, 2. G. (1873) Adalmar v. Breden, Rittmeister, Militärschriftsteller. Nach Schauspieltätigkeit am Meidlinger Theater (1855–58) u. in einer Wandertruppe sowie einem Aufenthalt in Ung. widmete sich B. in W. der Schriftstellerei u. wurde als erfolgr. Dichterin der Mittelpunkt eines Dichter- u. Schriftstellerkreises, dem u. a. → Anzengruber, → Hebbel, → Saar (der 1868 das Erscheinen ihrer 1. Gedichtsammlung förderte), Storm u. Ganghofer, aber auch die Maler → Amerling u. → Juch angehörten (Treffpunkt in der Wohnung 4, Rainerg. 22). Sie schrieb Lyrik (Sammlungen „Lieder eines Verlorenen", „Aus der Asche", „Schatten" u. „Aus der Tiefe" von hohem künstler. Wert), Erzählungen, Novellen u. Romane. Manche ihrer Werke sind sozialkrit., andere beeinflußten als naturalist. gefärbte Sittenbilder den frühen Naturalismus, schockierten aber durch die Sozialkritik die wohlhabende u. gebildete Leserschaft. („Ella", „Vom Wege", „Aus dem Leben", „Unsere Nachbarn", „Als sie starb", „Jungfer Mutter" [dramatisiert unter dem Titel „Wr. Leut"]); sie schrieb auch Beiträge voll echtem Lokalkolorit für Wr. Zeitungen. Eine der bemerkenswertesten Frauen des 19. Jh.s. Ab 1891 lebte sie vereinsamt in ihrer selbstangelegten Gärtnerei (im Volksmund Einsamhof gen.). → Ada-Christen-Gasse.

Lit.: BBL; Bettelheim 7, 393; Eisenberg 1; 2/1; Ernst; ÖBL (*falsches Geburtsdatum*); E. Behr, A. Ch., ihr Leben u. ihre Werke, Diss. Univ. W. (1922); Melanie Lebner, A. Ch., eine Monographie, Diss. Univ. W. (1933); Margarethe Rabitsch, A. Ch., Diss. Univ. W. (1939); Bernhard Denscher, A. Ch., in: w. aktuell mag. 6/1983, XXII f.; Kat. HM 125, 216; Rudolf Baldrian, Eine Wr. Dichterin im Meidlinger Theater, in: WZ 27. 3. 1955; RK 17. 5. 1951; Pers.-Bibl.

Brée Moriz, * 23. 4. 1842 Proßnitz, Mähr. (Prostejov, ČSFR), † 5. 9. 1916 Wien 3, Radetzkystr. 3, Arzt, Schriftsteller. Schrieb bereits 1857 das Trauerspiel „Liebesprobe", stud. dann jedoch Medizin (Dr. med.) u. arbeitete bis 1889 als prakt. Arzt; danach widmete er sich ausschließl. der Schriftstellerei; er schrieb Volksschauspiele („Verfemt", „Gleich u. gleich"), Lustspiele („Schwache Stunden", „Zw. 2 Stühlen", „Schlimme Saat"), Dramen („Wildlinge", „Die beiden Genossen") u. den Roman „Wo die letzten Häuser stehn".

Lit.: BBL; Pemmer–Englisch 6, 85; NWT 7. 9. 1916.

Brehm Alfred Edmund, * 2. 2. 1829 Renthendorf, Thür., † 11. 11. 1884 ebda., Tierforscher, Weltreisender, Schriftsteller („B.s Tierleben"). Traf 1852 in Khartum mit dem sich auf einer Orientreise befindl. späteren Wr. Bgm. Cajetan Felder zusammen. 1864–69 war B. Dir. des → Vivariums im Prater. → Brehmstraße.

Lit.: Jb. 23–25 (1976/69), 389, Anm. 209.

Brehm Bruno, * 23. 7. 1892 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 5. 6. 1974 Altaussee, Stmk. (Frdh. Altaussee), Schriftsteller, Kommunalpolitiker. Nach Stud. in W., Göteborg u. Stockholm (1922 Dr. phil.) war B. kurzfristig Verlagsbuchhändler u. Univ.-Ass. (1924–27; Prähist. Inst.), ließ sich jedoch 1928 als freier Schriftsteller nieder. Frühzeitig wandte er sich dem Natsoz. zu, den er als Realisierung der großdt. Volksidee mit soldat. Mitteln begrüßte (Ratsherr 1939–45, Hg. der Monatsschrift „Der getreue Eckart"). Hatten seine frühen Romane sich mit der sterbenden Donaumonarchie beschäftigt (Trilogie „Apis u. Este", „Das war das Ende", „Weder Kaiser noch König", 1931–33; 1939 erhielt er dafür den Nationalen Buchpreis; 1951 wurde die Trilogie unter dem Titel „Die Throne stürzen" neu aufgelegt), setzte er sich später v. a. mit der Zeit des 1. Weltkriegs auseinander u. versuchte sich nach dem 2. Weltkrieg mit der wenig überzeugenden Trilogie „Das 12jähr. Reich" („Der Trommler", „Der böhmische Gefreite", „Wehe den Besiegten allen"). Preis der Stadt W. (1929), Prinz-Eugen-Med. (1942), Peter-Rosegger-Preis (1961), Sudetendt. Kulturpreis (1963); Ehrenbürger von Altaussee.

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Schmidt 1, 376 ff.; Wistrich, Wer war wer im Dritten Reich (1983); Pers.-Bibl.

Brehmstraße (11, Simmering), ben. (6. 8. 1895) nach Alfred Edmund → Brehm.

Lit.: Geyer, 142 (1875!).

Breier Eduard, * 3. 11. 1811 Warasdin, Kroat., † 3. 6. 1886 Gut Gaiwitz b. Znaim (Znojmo, ČSFR), Journalist, Romanschriftsteller. Begann während seiner Militärdienstzeit mit seiner schriftsteller. Tätigkeit, schied 1845 aus demselben aus u. widmete sich ausschließl. der Literatur. Später wurde er Redakteur der „Prager Ztg.", der er im März 1848 eine freisinnige Richtung gab. Im Sommer 1848 ging B. nach W., wo er mit Sitter u. Scheibe den „Punch" redigierte. Seine in der Folge verfaßten Romane (die z. Tl. antiklerikale Tendenz aufweisen) erschienen teilw. in Bäuerles „Theaterztg.", teilw. in der „Morgenpost". Als polit. Schriftsteller begr. er 1862 den „Graden Michel", der sich später in den „Freimütigen" umwandelte.

Lit.: BBL; FS Concordia, 55; Kat. HM 60, 98; Memoiren „Mein literar. Wirken" (1871).

Breier Fidelis, Schulbruder, → Fidelis-Breier-Weg.

Breinerstraße → Bräunerstraße.

Breisach Paul, * 3. 6. 1896 Wien, † 26. 12. 1952 New York, Musikdirektor. Begann bereits 1902 mit dem Klavierspiel u. komponierte ab 1908. Nach dem 1. Weltkrieg stud. er bei Bruno Walter u. Franz Schreker; 1919–21 war er Ass. bei Richard Strauss an der Staatsoper, bis 1933 arbeitete er in Mannheim, Berlin u. Mainz, danach bis 1938 freischaffend in versch. Ländern Europas, dar. in W., Budapest u. Prag. Emigrierte 1939 in die USA, wo er ab 1940 bei den Chicagoer Philharmonikern u. 1941–46 an der New Yorker Met arbeitete; 1946 ging er ans Opernhaus in San Francisco (1947 Dirigent der Premiere von Benjamin Brittens „Rape of Lucretia").

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Breisky Walter, * 8. 7. 1871 Bern, † 25. 9. 1944 Klosterneuburg (Oberer Stadtfrdh. ebda.), chrsoz. Politiker. Trat 1895 als Dr. jur. in die Nö. Statthalterei ein, wechselte 1899 ins Unterrichtsministerium (1905 Referent für evang. Kultus) u. übernahm 1907 das Pressedepartement des Ministerratspräsidiums (1919 Sektionschef). War 1920 Staatssekr., wurde Vizekanzler (20. 11. 1920–31. 5. 1922) u. war einen Tag lang (26./27. 1. 1922) Bundeskanzler. 1923–31 war B. Präs. des Bundesamts für Statistik. Förderer der Numismat. Ges. (1929 deren Ehrenmitgl.).

Lit.: ÖBL; 100 J. Unterrichtsministerium (FS 1948); Almanach 103 (1953), 310; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 128 (1978), 311ff. (Werksverz.); RK 18. 6. 1973; Pers.-Bibl.

Breite, svw. ebenes Feld; in versch. hist. Flurnamen enthalten (→ Alsbreite, → Breitenfeld, → Stadlbreiten usw.).

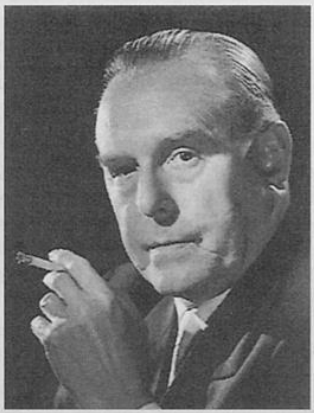
Breite Gasse (7), ben. nach ihrer für die Zeit ihrer Anlage ungewöhnl. Breite. 1905 wurde der zw. Mariahilfer Str. u. Siebensterng. liegende Teil als → Karl-Schweighofer-Gasse abgetrennt. – *Gebäude: Nr. 1* (Siebensterng. 2): „Zu den 5 großen Lerchen" (erb. 1886). *Nr. 3:* „Zum blauen Hecht" (erb. 1890). *Nr. 11* (Kirchbergg. 14): „Zu den 3 großen → Kronen". *Nr. 13* (Kirchbergg. 16): „Zum schwarzen Rössel" (erb. um 1800). *Nr. 15:* „Zur hl. Dreieinigkeit" (erb. um 1800, hübsche klassizist. Fassade um 1830, Halbkreislünetten u. Reliefs über den Fenstern des 1. Stocks, im Hintertrakt gewendelte Steinstiege). *Nr. 16:* „Zum Annaberg". – *Zw. Nr. 11 u. 12:* ehem. → Dreifaltigkeitssäule.

Lit.: BKF 27, 19ff.; Bürgerhaus, 222.

Breite Gasse (8), seit 1862 → Albertgasse bzw. → Skodagasse.

Breitenbach Johann Wolfgang, * 22. 6. 1908 Wien, † 6. 1. 1978 Wien 9, AKH (Döblinger Frdh.), Chemiker. Nach Stud. (u. a. bei Hermann Mark, dem Wegbereiter der Kunststofforsch.; Dr. phil. 1937) u. Tätigkeit als Ass. 1943 Habil. (1951 tit., 1954 ao., 1965 o. Prof. für Physikal. Chemie an der Univ. W. u. Mitvorstand des Physikal.-chem. Inst.s). B.s Arbeitsgebiet waren die Makromoleküle. Wegscheider-Preis der Akad. der Wiss. (1949).

Breitenecker Leopold, * 14. 4. 1902 Perchtoldsdorf, † 22. 11. 1981 Wien 19, Gymnasiumstr. 79 (Döblinger Frdh.), Pathologe, Gerichtsmediziner, G. (1929) Irma Fellner. Arbeitete schon während des Stud.s (Dr. med. univ. 1928) in der Prosektur der Wr. Allg. Poliklinik bei dem Pathologen Carl → Sternberg, ging nach der Promotion für ein halbes Jahr zum Stud. der Knochenpathologie nach Innsbruck u. kam E. 1929 als Ass. zu Sternberg zurück. 1930 holte ihn der Gerichtsmediziner Albin → Haberda ans Wr. Inst. (1938 Doz., 1944 tit. ao. Prof.). 1946–53 leitete B. die Prosektur des AKH Wr. Neustadt u. wirkte im dort. Kreisgerichtsbez. als Gerichtsmediziner, 1957 übernahm er als Sektionschef die Ltg. des Volksgesundheitsamts im BM für Soz. Verw., 1959–72 leitete er als Ordinarius das Inst. für Gerichtl. Med. der Univ. W. (Nfg. Walther → Schwarzachers). Durch seine Initiative konnte bald der Inst.neubau realisiert werden (1964/65 Dekan der med. Fak.). B.s über 100 wiss. Veröffentlichungen befassen sich u. a. mit der Pathologie des plötzl. bzw. gewaltsamen Todes, mit der Kohlenoxyd- u. Alkoholintoxikation u. den ärztl. Kunstfehlern. Als Gerichtsgutachter hatte er hohes Ansehen; so konnte er Fälle von Fehlgutachten aufklären u. Freisprüche nach mehrjähr. Haft erwirken. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, des Wr. Landessanitätsrats, der Internat. Akad. für gerichtl. u. soziale Med. u. der Österr. Stud.ges. für Atomenergie, Sektionschef, Ehrenritter des Johanniterordens, Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W. u. der Österr. Ges. für Arbeitsmed. (auch deren Präs); GSEZ (1961) u. GGEZ (1973) Republik Österr., EWK (1977), Ehrenring der Stadt W. (1977). *(Gabriela Schmidt)*



Leopold Breitenecker. Foto.

Lit.: Kürschner, Gelehrtenkal.; (Wilhelm Holczabek), Burschenschaft Markomannia, 109f.; Rundbrief (1981); Wr. med. Wo. 122 (1972), 223f. (Holczabek); Wr. klin. Wo. 95 (1983), 59f. (Holczabek); Studienj. der Univ. W. 1981/82, 97ff.; Mitt. Ärztekammer W. 3/1982 (Holczabek); WRK 13. 4. 1977.

Breiteneckergasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bmstr. u. Bgm. von Inzersdorf Franz B. (1866–1945).

Breitenfeld (8), ben. nach dem zw. → Hernals u. → Lerchenfeld gelegenen, szt. dem Schottenstift gehörenden Getreidefeld (ehem. → Alsbreite gen.), dessen oberen Teil Schottenabt Benno → Pointner 1801 zur Verbauung freigab; 1802 wurde die gleichnam. Vorstadt gegr. (markiert durch die heut. Straßenzüge Florianig., Bennog.,

Breitenfelder G. u. Albertg.). Schon im 15. Jh. läßt sich der Grund urk. unter der Bezeichnung „zwischen den Alsbächen u. der Eselhartried" nachweisen. Hier entstand nun eine selbständige Gmde., deren Verbauung rasch fortschritt. Um die Vorstadt B. erwarb sich der Josefstädter Bürger Karl Georg → Gaber (1771–1854; Breitenfelder G.) große Verdienste; der Pädagoge Gaber wirkte als 1. Grundrichter der Vorstadt (1802–12, nochmals 1829–40). Die ersten 3 Vorstadthäuser waren bereits 1802 fertiggestellt (Alser Str. 61, Feldg. 11 u. 23); um 1830 war der Ausbau der Vorstadt abgeschlossen. Die Begrenzung wurde durch die Häuser Florianig. (früher Kasern- bzw. Magazing.) 48–54 u. 61–75, Bennopl. 1, 4–8, Bennog. 7–31 u. 8–30, Alser Str. 51–67 sowie Feldg. 1–23 gebildet. Die Rasterstraßen (Albertg., Breitenfelder G., Laudong.) mit den beiden Rechteckplätzen (→ Albertplatz, → Bennoplatz) tragen noch heute den städtebaul. Charakter ihrer Entstehungszeit. 1812 wurde das Haus für den Grundrichter err. (→ Gaberschlössel), 1823 wurde am Albertpl. 7 ein einstöck. Gemeindehaus err., 1824 folgte eine Schule (→ Breitenfelder Schule), für welche Grundrichter Gaber sein Haus Breitenfelder G. 4 kostenlos zur Verfügung stellte (die Schule wurde von seinem Brd. Benedikt begr.). 1826 erfolgte die Anschaffung von 75 Laternen zur öffentl. Beleuchtung, 1828 der Bau von Kanälen, u. 1833/34 entstand der → Isisbrunnen, dessen Wasser man ab 1840 aus der Ks.-Ferdinand-Wasserltg. bezog. Die selbständ. Vorstadt B. wurde 1850 in den damal. 7. Bez. (seit 1861 8. Bez.) eingemeindet. – *Häuser:* 1808: 20; 1812: 54; 1830: 93; 1851: 94; 1860 (Berechnung): 96. – *Einwohner:* 1856: 4.881; 1860: 4.875. – *Ortsrichter:* Karl Georg → Gaber (1802–12, 1829–40); Josef Ecker (1812–29); Franz Pietsch (1840–53). → Breitenfelder Gasse, → Breitenfelder Kirche, → Breitenfelder Schule.

Lit.: Das B., in: JHM 18/1961, 4ff.; Alfred May, 160 J. B., in: ebda., 21/1961, 3ff.; Topogr. NÖ 2, 203; 4, 189; Olegnik 1, 24f.; Messner, Josefstadt, 30, 77f., 163ff., 254f., 265f.; Josefstadt, 51ff.; HONB 1, 238; Klaar, Siedlungsformen, 79; Opll, Erstnennung, 29; Kisch 3, 487; Bibl. 4, 233.

Breitenfelder Gasse (8), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Breitenfeld; vorher Karlsg. (ben. nach dem Grundrichter Karl Georg → Gaber). Der Durchbruch zum Gürtel erfolgte erst 1902–07. Im Haus Nr. 4 (CNr. 10 Breitenfeld, Besitzer Karl Georg → Gaber) befand sich 1824–60 die älteste Schule von Breitenfeld (→ Breitenfelder Schule), Nr. 10 (Albertpl. 8; CNr. 38 Breitenfeld) war das Amtshaus des Grundrichters, Nr. 12 (CNr. 41 Breitenfeld) trug das Schild „Zu Maria Taferl"; die Familie Gaber hatte in der B. G. mehrfachen Hausbesitz.

Lit.: Josefstadt, 155ff.

Breitenfelder Kirche (8, Uhlpl.; Pfarrkirche; hl. Franz Seraphicus v. Assisi). Der geist. Anreger zum Bau der Kirche war der Grundrichter von Breitenfeld, Karl Georg → Gaber, der nach dem Tod Franz' I. (2. 3. 1835) den Bau einer Gedächtniskirche propagierte. Die finanzielle Grundlage legte noch im selben Jahr Ksin.-Wwe. Karolina Augusta durch eine bedeutende Geldspende. Es dauerte jedoch Generationen, ehe seine Idee verwirklicht wurde, da sich sowohl das ebi. Ordinariat wie das Schottenstift



Breitenfelder Kirche. Foto.

gegen die Notwendigkeit einer Kirche aussprachen. Deshalb wurde 1839 ein Kirchenbauverein gegr., zu dessen Präs. die Ksin.-Wwe. Friedrich Gf. Wilczek machte. Karolina Augusta sollte den Bau nicht mehr erleben († 9. 2. 1873). Erst im Febr. 1886 kam es zu einer Wettbewerbsausschreibung, aus der Alexander → Wielemans u. Viktor → Luntz als Sieger hervorgingen (Genehmigung des Projekts durch den Ks. am 14. 7. 1887, Grundsteinlegung in seinem Beisein durch Kard. Gruscha am 9. 5. 1894). Die Kirche präsentiert sich als Backsteinbau in Formen der lombard. Frührenaissance u. wurde am 18. 6. 1898 durch Weihbi. Dr. Schneider in Anwesenheit Ks. Franz Josephs konsekriert. Da zur Bauzeit bereits die Gürtelstr. angelegt war u. die Vororte mit W. vereinigt waren, wurde die Kirche mit ihrem Eingang zum Gürtel u. nicht zur ehem. Vorstadt situiert, was von der Bevölkerung krit. vermerkt wurde. Das Relief „Hl. Franz Seraphicus v. Assisi" über dem Portal schuf Richard Kauffungen; das Bogenfeld darüber enthält ein secessionist. Christusmosaik nach dem Karton von Alfred Roller. Das Kircheninnere ist dreischiffig; Rudolf Bacher („Geburt Christi") u. Franz Xaver Zimmermann („Kreuzabnahme") sind durch Ölgemälde vertreten. Taufbecken u. Kanzel sind Werke Wielemans', die Statuen schufen Othmar → Schimkowitz (Herz Jesu) u. Albin Moroder (hl. Franz, hl. Antonius). Das Gotteshaus wurde am 22. 3. 1945 durch Bomben schwer besch. u. nach 1947 durch Hans Petermair im Rohbau wiederhergestellt; der endgült. Ausbau erfolgte bis 1958. Die Entwürfe für die neuen Fenster-Grisaillemalereien stammen von Franz Deed. – Der Pfarrhof steht auf einem Areal, das szt. als Verpflegungsmagazin des Ärars Verwendung gefunden hatte; ab 1810 befanden sich hier die Heumagazine der

Josefstädter → Reiterkaserne. Seit 1989 werden laufend Renovierungsarbeiten an der Kirche durchgeführt.

Lit.: Lorenz Mikoletzky, Die Pfarrkirche Franz v. Assisi (1976); Bandion, 180ff.; Missong, 157; Schnerich, 174ff.; A. Wielemans, Über den Bau der Pfarrkirche von B. in W., in: ZÖIAV 16/1896; Arch. 19. Jh., Reg.; Josefstadt, 183f.; BKF 8, 68f.; Geyer, 85 (Sprengel), 251 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 248f.

Breitenfelder Kirchenbauverein, angeregt vom Breitenfelder Grundrichter Karl Georg → Gaber; die → Breitenfelder Pfarrkirche sollte als Denkmal für Franz I. erb. werden (Protektorat von Ksin. Karolina Augusta), entstand jedoch erst in den 90er Jahren des 19. Jh.s.

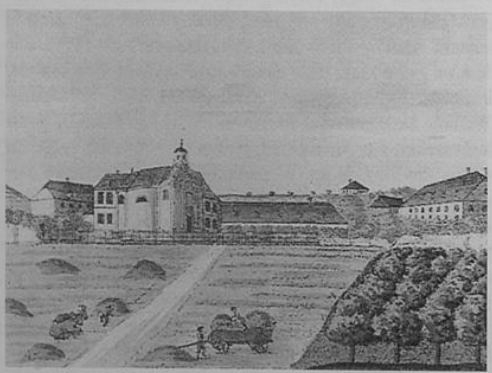
Lit.: Walter Sauer, Kath. Vereinswesen in W. (Gesch. u. Sozialkde. 5, 1980), 201; Statuten (1839).

Breitenfelder Pfarrhof → Breitenfelder Pfarrkirche.

Breitenfelder Schule (8, Breitenfelder G. 4, CNr. 10). Die 1802 gegr. Vorstadt Breitenfeld besaß bis 1823 keine eigene Schule; die Kinder mußten Schulen in den umliegenden Vorstädten besuchen. 1819 begann Benedikt Gaber, der Brd. des Grundrichters Karl Georg → Gaber, der bis dahin eine Erziehungsanst. in der Feldg. geleitet hatte, mit einem Privatkurs, der stark frequentiert wurde. Daraufhin stellte K. G. Gaber sein Haus kostenlos zur Verfügung; in diesem war 1824–60 die am 30. 3. 1824 eröffnete Privat-Trivialschule untergebracht. 1848 in eine öffentl. Trivialschule u. 1852 in eine Pfarrhauptschule umgewandelt, wurde die B. Sch. 1870 eine allg. Volksschule der Stadt W.

Lit.: Josefstadt, 93, 155.

Breitenfurt (23), urspr. ein Flurname (erstm. 1544 gen.). Die ersten Siedler dürften Holzarbeiter gewesen sein, die das Waldgebiet rodeten. Im 17. Jh. entstand der Ort B.; im Liesingtal wurden Gasthäuser eröffnet (Grüner Baum,



Breitenfurt. Kolorierter Kupferstich.

Roter Stadel), die von Wr. Sommergästen gerne aufgesucht wurden. Grundherrschaft war die kais. Waldherrschaft Purkersdorf; bereits die Babenberger hatten hier Besitzungen gehabt. – *Häuser:* 1795: 60; 1822–39: 68; 1869: 81. – *Einwohner:* 1824: 377; 1831: 360; 1853: 402; 1869: 490; 1879: 527.

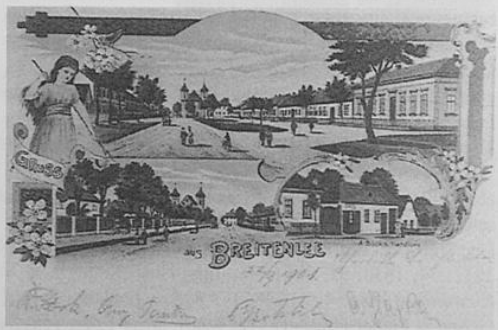
Lit.: Franz Österreicher, B. bei W., in: Hb. Bez. Mödling 2 (1957), 139; B. u. seine Gesch. (B. 1980); Topogr. NÖ 2, 204f.; HONB 1, 239.

Breitenfurter Straße (5), ben. 1878, seit 1894 → Rothkirchstraße.

Breitenfurter Straße (12, Untermeidling; 23, Altmannsdorf, Liesing, Kalksburg, Rodaun), im MA als Liesinger Weg bekannt, später nach dem Ort → Breitenfurt ben. (spätestens 1888 in Untermeidling u. 1892 in Altmannsdorf; Vereinigung 1894); Verlängerung 10. 12. 1952 (GRA) durch Einbeziehung der Wiener Straße in Atzgersdorf (urspr. Herreng., später Gemeindeg.) bzw. Liesing. In den 60er Jahren wurde der Straßenzug reguliert; die Unterführung unter der Verbindungsbahn wurde am 20. 8. 1965 dem Verkehr übergeben.

Lit.: Geyer 142; Lettmayer, Reg.

Breitenlee (22), ein wahrscheinl. schon M. 12. Jh. bestehendes Dorf im westl. Marchfeld (mhd. le = Hügel, lewer = Erdhügel; hier wohl Sanddüne). 1200 erwarb das Schottenstift hier Grundbesitz (Schenkung Hz. Leopolds



Breitenlee. Kolorierte Postkarte, 1901.

VI.; „Preitenle"; *BUB I, 149*); die Urk. ist zwar 1200 ausgestellt, bestätigt aber nachträgl. den Erwerb um 1160. 1217 erhielten die Schotten von Hz. Leopold VI. dessen Lehengut „zu Praitenle" zu freiem Eigen (*FRA II/18, 16 bzw. 23*). Im 15. Jh. erscheint B. in seiner Gesamtheit als Stiftsgut der Benediktiner in W. (Schotten), 1529 wurde der Ort durch die Türken zerst. u. lag über ein Jh. verödet (von den Bewohnern verlassen). Erst Stiftsabt Sebastian Faber gelang 1694 eine Neugründung. Das Dorf wurde planmäßig angelegt (Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen; die Regelmäßigkeit ist typ. für die Barockzeit), der Gutshof barock erb. (1698 vollendet; in der südöstl. Ecke des Gutskomplexes), die Pfarrkirche (→ Breitenleer Kirche) 1699 gew. In den nächsten Jahren wurde der Ort von den → Kuruzzen heimgesucht (mehrfach zw. 1706 u. 1714), außerdem wütete 1713 die Pest. Während der Schlacht bei Aspern (1809) stand bei B. die österr. Grenadierreserve, die unter Ehz. Carl die Schlacht entschied. 1830 wäre B. fast ein Opfer der Donau geworden. Charakterist. für den Ort, der das Bild eines bäuerl. Angerdorfs bewahrt hat, sind seine Haken- u. Zwerchhöfe, die Pfarrkirche mit dem Pfarrhof u. der Rechteckplatz östl. der Kirche. B. kam am 15. 10. 1938 zum 22. Bez. → Groß-Enzersdorf (seit 1. 9. 1954 → Donaustadt); 1905 waren nur 3% des Ortsgebiets zum damal. 21. Bez. Floridsdorf gekommen. – *Häuser:* 1795: 27; 1822: 38; 1833: 41; 1869:

42; 1880: 48; 1890: 49; 1900: 53; 1910: 73; 1923: 109; 1934: 134; 1951 (nach starker städt. Wohnbautätigkeit): 717. – *Einwohner:* 1833: 260; 1853: 299; 1869: 318; 1879: 365; 1900: 381; 1910: 582; 1923: 853; 1939: 1.321.

Lit.: Bll. Floridsdorf 7 (1973), H. 1 (Chronik, Pfarrer) u. Reg.; Opll, Erstnennung, 29; Klaar, Siedlungsformen, 122; Rafetseder, 314; Topogr. NÖ 2, 206 f.; Olegnik 1, 60; HONB 1, 239 (mißverständl.!); Wr. Diözesanbl. 1899, 77; BKF 22, 10 f.; Lettmayer, 94, 97 u. Reg.

Breitenleer Friedhof (22, Breitenleer Str.). 1) Schmaler, langgestreckter Frdh. inmitten der Felder, Begräbnisstätte für Bewohner der Umgebung. – 2) Neben der → Breitenleer Kirche liegt der Geistl. Frdh. von Breitenlee (maler. Frdh. mit schmiedeeisernen Kreuzen u. zahlr. in die Mauer eingelassenen GTn). 1807–1917 wurden hier rd. 130 Schottenpatres begraben, dar. auch der Stiefbrd. Schuberts, P. Hermann Schubert.

Lit.: Bauer, Friedhofsführer, 174.

Breitenleer Gutshof → Breitenlee; im Gutshof befand sich eine Hauskapelle, der 1697 die Meßlizenz erteilt wurde, die jedoch den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht genügte. → Breitenleer Kirche.

Breitenleer Kirche (22, Breitenleer Str. 247; Pfarrkirche [seit 1783]; hl. Anna). Die dem Schottenstift inkorporierte Kirche wurde nach der Neugründung von → Breitenlee in der südöstl. Ecke des Gutskomplexes 1697–99 vom Gerasdorfer Maurermeister Gregor Mayer erb. u. am 2. 8. 1699 gew. (zweitürm. Fassade mit Giebel zw. den Türmen, einzigartig im Marchfeld). Den Protesten der Nachbarpfarren gegen eine Pfarrerr. mußte Rechnung getragen werden. Von 1711 bis zur Pfarrerhebung wurde Breitenlee von Stammersdorf aus betreut. – *Inneres:* Der Hochaltar (18. Jh.) trägt ein Bild der hl. Anna (von Josef Straka, 1887; es handelt sich um ein Medaillon aus einem Bild des Schottenstifts); zu beiden Seiten Holzfiguren (Mkgf. Leopold III. u. Hz. Heinrich II.). Bmkw. sind weiters die Kanzel (E. 17. Jh.), das schmiedeeiserne Gitter an der Orgelbrüstung (E. 17. Jh.) u. der spätgot. Taufstein. Gegenüber der Eingangsseite wurde 1807 ein Frdh. angelegt (bis zur Auflassung 1917 nur Schottenmönche beigesetzt). → Breitenleer Friedhof, → Breitenleer Pfarrhof.

Lit.: Bandion, 451 f.; Missong, 274; Hedwig Juley, Die Pfarrkirche von B., in: Bll. Floridsdorf 7 (1973), H. 1, 9 ff.; BKF 22, 11 f.

Breitenleer Pfarrhof (22, Breitenleer Straße 247), ehem. Wirtschaftshof des Schottenstifts; Gebäude mit steilen Dächern u. volutengegiebeltem, mit „1698" bezeichnetem Tor; im Torbogen Nische mit kleiner Marienfigur (17. Jh.).

Breitenleer Straße (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Hausfeldstraße.

Breitenleer Straße (22, Kagran, Hirschstetten), ben. (1910) nach der Gemeinde → Breitenlee.

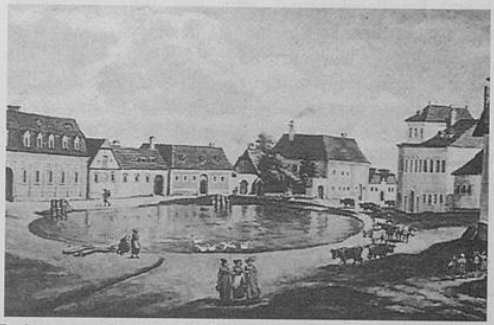
Breitenleer Weg (22, Kagran, Hirschstetten) → Rautenweg.

Breitenlee, Stadtrandsiedlung → Stadtrandsiedlung Breitenlee.

Breitenlohner Jakob, * 21. 7. 1833 (?) Oberweyer, OÖ, † 24. 3. 1897 Wien 8, Bennog. 13 (*lt. TBP 65 J. alt*), Chemiker, Meteorologe. Stud. an der Wr. Univ. Chemie (1860 Dr. phil.) u. war 1865–74 als Agrikulturchemiker bei Fst. Schwarzenberg in Lobositz tätig; 1875 wurde er als Prof. an die Hsch. für Bodenkultur berufen (Lehrkanzel für Meteorologie u. Klimatologie).

Lit.: Eisenberg; Biogr. Jb.; ÖBL; NFP 26. 3. 1897.

Breitensee (14), Vorortgemeinde, 1890/92 mit anderen Gemeinden zum 13. Bez. (→ Hietzing) vereinigt (seit 15. 10. 1938 Bestandteil des 14. Bez.s → Penzing); am 7. 8. 1907 verlor die KG B. rd. 30% ihrer Fläche an den damal. 14. (heute 15.) bzw. 16. Bez. Um 1195 wird ein Ort „Prantensee" urk. erw. (*OÖ Urk.-Buch 1, S. 693*), 1309 ein



Breitensee, um 1810.

„Praitten See" (*Qu. GStW I/3, S. 1*); im 14. Jh. sind die Nennungen der Ortschaft häufiger. Der Name soll sich von kleinen Tümpeln (früher „Seen" gen.) ableiten, viell. auch nur von einem auf dem Dorfanger (zugeschüttet 1873). B. bildete eine eigene Herrschaft, als deren 1. Besitzer wir Ulreich Tumbritzer kennen, der 1415 an Hans Missindorfer verkaufte. Noch 1828 befand sich mitten im Ort ein tiefer Wassertümpel, der erst 1853 vollständig trockengelegt wurde. Die ehem. Hauptstraße des Orts erhielt 1894 den Namen Breitenseer Str. Nach der Siedlungsform handelt es sich um ein Linsenangerdorf (alter Ortskern zw. Leyserstr. u. Kendlerstr). Vor der Eingemeindung war B. das Dorado der aus W. „Abgeschafften", die mit Vorliebe diese Ortschaft als neuen Aufenthalt wählten. In B. standen szt. auch bekannte Gasthöfe, dar. das „Kreuzwirtshaus" (abgerissen), der Gasthof „Zur alten Schmiede" (Ecke Kendlerg./Schanzstr., noch bestehend) u. der Gasthof „Zur Riesin" (der dem Bau der Pfarrkirche zum Opfer fiel). Jahrzehntelang waren 2 Baulichkeiten für B. ein Begriff: die Infanterie-Kadettenschule (mit eigenem Offizierswohngebäude u. großem Park) u. die Kavalleriekaserne (Garnisonsstandort des populären Dragonerregiments No. 3). – *Häuser:* 1795 u. 1822: 27; 1835: 30; 1869: 72; 1880: 189; 1890: 247. – *Einwohner:* 1831: 269; 1835: 170; 1853: 500; 1869: 1.327; 1880: 3.245; 1890: 5.962. – *Bürgermeister:* Josef Zöchbauer, 1797–1856 (letzter Ortsrichter, Bgm. bis 1851; → Zöchbauerstraße); Josef Baumann, Ziegelofenbesitzer (1851–65); Johann Feil, Hutmacher (1866–76); Johann Amort, Realitätenbesitzer, 1826–1903 (1877–87; → Amortgasse); Ferdinand Amon, Gastwirt (1888–91).

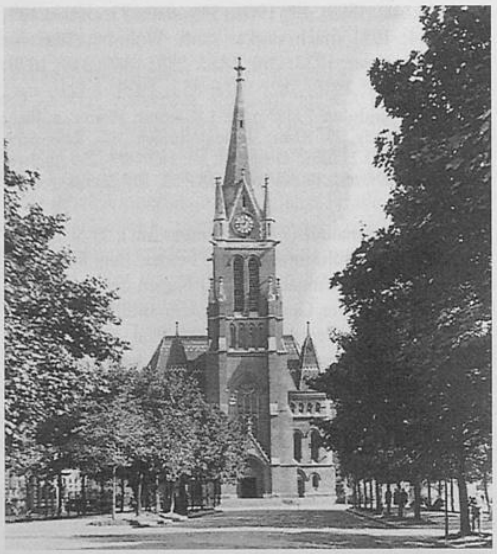
Lit.: Hans Schinner, B. Vom Dorf zur Großstadtpfarre, in: Veröff. kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 18 (1976; Liste der

Pfarrer: 196ff.); Anton Scheiblin, Das vergessene Dorf (Zur Gesch. B.s), in: Penz. Mus. Bll. 9/1966, 149ff.; ebda., 10–11/1966, 165ff.; dsbe., Landschaft u. Ortsname im Falle von B., in: ebda., 12/1966, 205ff.; Else Spiesberger, Herrschafts- u. Schloßbesitzer in B., in: ebda., 8/1965, 129ff.; Karl Koller, B. um 1810, in : ebda., 138ff.; Die Ziegelöfen in B. u. Penzing, in: ebda., 33–34, 197ff.; Opll, Erstnennung, 29; Klaar, Siedlungsformen, 46f.; Rafetseder, 314; HONB 1, 240; Heinrich May, B. in alter u. neuer Zeit (1933); Topogr. NÖ 2, 207f.; Olegnik 1, 25; ÖKT 2, 58f.; Messner, Josefstadt, 40, 97f., 230f., 270; Bibl. 4, 347.

Breitenseer Kaserne (14, Breitenseer Str. 61 [Große B. K.] bzw. Breitenseer Str. 88 [Kleine B. K.]), zwei durch die Breitenseer Str. getrennte Kasernengruppen (1901–03 [Kleine B. K.] bzw. 1904 [Große B. K.] als „Kaiser-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne" erb., seit 1967 → „Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne" [Kleine B. K.] bzw. → „Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne" [Große B. K.]). Die Kaserne hatte (in Ausführung der 1891 beschlossenen → Kasernentransaktion) die (innerhalb des Linienwalls im dicht verbauten Stadtgebiet gelegene) → Josefstädter Kavalleriekaserne zu ersetzen, die 1903–10 demoliert wurde. Sie bot Unterkunft für ein komplettes Kavallerieregiment (samt Pionierzug). Das in den Komplex integrierte Verpflegsdepot (jenseits der Montleartstr.) bildete den Ersatz für die Breitenfelder Depots. Von den insgesamt zur Verfügung stehenden 158.200 m² wurden 37.400 m² verbaut (Gesamtkosten 5,5 Mio K). In der 1. Republik war hier Infanterie untergebracht. 1945–55 wurde die B. K. von franz. Besatzungstruppen belegt; seit 1955 Bundesheerkaserne. 1955 wurde das Areal verkleinert (Bau einer Wohnhausanlage u. eines Kulissendepots), 1980 erfolgte der Bau eines Wohnheims, 1988 wurde ein Küchengebäude fertiggestellt. Offizierswohngebäude: → Breitenseer Kommandogebäude.

Lit.: Martin Senekowitsch, Militär u. Großstadt, in: Informationen des militär. Geo-Dienstes, 105 (1990), 19ff.; dsbe., Militär. Einrichtungen W.s im Wandel der Zeit 2, in: Truppendienst 5/1991, 407ff.; Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: WGBll. 35 (1980), 183f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 25; Paul, 439; Kortz 2, 300ff.

Breitenseer Kirche (14, Laurentiuspl. bei 2; Pfarrkirche [seit 1899] „Zum Hl. Laurentius"). Urspr. gehörte Breitensee pfarrl. zu Penzing; in Breitensee bestand nur die vom Spanier Ludwig v. Sampo err. u. 1740 vom Wr. Bürger Johann Michael Kienmayer dem öffentl. Gottesdienst gewidmete Schloßkapelle, die dem hl. Laurentius geweiht war. Das rasche Anwachsen des Orts erforderte einen Neubau, weil die Kapelle nur rd. 100 Personen aufnehmen konnte; Initiator des Kirchenbaus war der Geistl. Rat Ferdinand Ordelt (1836–1908). Da der urspr. vorgesehene Kirchenbauplatz am heut. Schützpl. zu dezentral lag, erwarb die Gmde. das Grundstück Kendlerstr. 26 u. widmete es zum Kirchenbau. Den Bauauftrag erhielt Ludwig → Zatzka; er spendete die Orgel u. die Kirchenbänke. Nachdem durch den 1886 gegr. Kirchenbauverein (Konstituierung am 3. 5. im Gasthaus „Zur Riesin", das dort stand, wo sich heute die Kirche befindet) auch die finanziellen Probleme gelöst werden konnten, erfolgte am 14. 10. 1895 der 1. Spatenstich, am 22. 4. 1897 die Grundsteinlegung der „Kaiserjubiläumskirche", am 8. 10. 1898 die Weihe durch Weihbi. Johann Schneider); Zatzkas Büste befindet sich am Orgelchor. Über den Portalen befinden sich Mosaike nach Zeichnungen von Alfred → Roller. An der künstler. Ausschmückung der Kirche waren auch Hans Zatzka (Hochaltarbilder) u. Erwin Grienauer beteiligt. Das Marian. Gnadenbild auf dem Marienaltar ist die barocke Kopie (A. 18. Jh.) nach einem älteren span. Orig. aus Valencia; es war vom Schloßbesitzer Sampo aus Span. mitgebracht worden u. hatte sich urspr. in der Schloßkapelle befunden. Im re. Querschiff befindet sich der Josefsaltar (mit den Hll. Franz v. Assisi, Karl Borromäus u. Elisabeth). Die Kirche wurde 1953 restauriert u. bei dieser Gelegenheit im Inneren aufgehellt; 1964 wurde im südl. Querschiff nach Plänen von Arch. Horak eine Taufkapelle eingerichtet (Architektur Ladislaus Hruska, künstler. Ausschmückung Heinrich Tahedl), 1972 in der umgestalteten „Schmerzhaften Kapelle" ein Betonglasfenster von Heinrich Tahedl angebracht. – Der Pfarrhof befindet sich Laurentiuspl. 2; auf dem Platz selbst pflanzten der Wr. Männergesang-Verein u. der Breitenseer Männerchor eine Schubertlinde.



Breitenseer Kirche. Foto, 1927.

Lit.: ÖKT 2, 58f.; Bandion, 300ff.; Missong, 209f.; BKF 14, 37; Dehio, 167; Hietzing 1, 252; Penz. Mus. Bll. 6–7/1965, 115; Hans Schinner, Gesch. der Pfarre W.-Breitensee, in: ebda., H. 35/1973, 223ff. (Priester: 240); Janecek, 32.

Breitenseer Kommandogebäude (14, Hütteldorfer Str. 126), ein von der → Breitenseer Kaserne getrenntes Offizierswohngebäude, in dessen Garten ein Offiziersschul- u. Menagegebäude err. wurde. – 1898 wurde in das neu err. Gebäude die 1875 gegr. „K. k. Infanterie-Kadettenschule" verlegt, eine der größten Militärschulen der Monarchie. Ab 1919 befand sich hier die Bundeserziehungsanst. für Knaben W.–Breitensee, ab 1938 die Nationalpolit. Erziehungsanst. (NAPOLA). Seit 1967 trägt das Gebäude die Bezeichnung „Kommandogebäude General → Körner"; hier sind Teile des Militärkommandos W. untergebracht.

Lit.: Paul, 439; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 25.

Breitenseer Straße (14, Breitensee), ben. (10. 7. 1894) nach der Vorortgmde. → Breitensee; vorher Hauptstr.; Verlängerung 10. 7. 1963 (GRA). – *Gebäude: Nr. 60:* ältestes Haus von Breitensee. *Nr. 61:* → Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne (→ Breitenseer Kaserne). *Nr. 68–74:* Skulptur von Eduard Robitschko u. Mosaik von Karl Gunsam (1958). *Nr. 80:* Johannes-Nepomuk-Statue (in Fassadennische; urspr. in der einer Straßenverbreiterung zum Opfer gefallenen Kreuzkapelle). *Nr. 88:* → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne (→ Breitenseer Kaserne). *Nr. 104:* Hauskapelle der → Kalasantiner.

Lit.: BKF [2]14, 9f.

Breitenseer Straße (14, Penzing), seit 1894 → Missindorfstraße.

Breitenseer Straße (16, Ottakring), ben. 1875, seit 1894 → Enenkelstraße; sie führte nach Breitensee; der obere Teil hieß Nußallee.

Breitenweg (21, Stammersdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach dem hist. Flurnamen „die Breiten".

Breitenweggasse (19, Untersievering), erw. seit 1876, 1908 in die → Himmelstraße (19, Grinzing) einbezogen.

Breitenweidacher Thoman, * ?, † 1475/80, Salzer. Ab 1448 in W. nachweisbar, Ratsherr (1462, 1464–65, 1467).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 172.

Breithut Peter, * 12. 6. 1869 Krems, † 3. 6. 1930 Mannheim, Medailleur, Maler, Radierer, Goldschmied, G. Eugenie Munk. Zunächst Goldschmiedlehre, ab 1897 Stud. an der Wr. Akad. Bildhauerei (bei Edmund → Hellmer). Wurde 1902 Mitgl. des Künstlerhauses. Zu B.s plast. Schaffen gehören das Grabmal des Komponisten Karl Komzak (1905), Porträtbüsten u. Medaillen (u. a. Caspar v. Zumbusch, 1900; Hofschauspielerin Babette Devrient-Reinhold, 1898; Weihbi. Gottfried Marschall; Industrieller Michael Thonet). 1913 wandte er sich (nach einem Aufenthalt in Frankreich, bei dem er enge Berührung zum Impressionismus gefunden hat) der Malerei zu („Fischpredigt des hl. Antonius", Secession 1913). War 1922–30 Mitgl. des Hagenbunds, der 1930 auch eine Gedächtnisausst. veranstaltete.

Lit.: Kosel; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; Fuchs 19. Jh.; Kat. HM 40, 29; August Loehr, Wr. Medailleure (1899), 40f.; Pers.-Bibl.

Breitingergasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Historiographen Johann Jakob B. (* 1. 3. 1701 Zürich, † 13. 12. 1776 ebda.).

Breitner Burghard, * 10. 6. 1884 Mattsee, Sbg., † 28. 3. 1956 Innsbruck (Städt. Westfrdh.), Chirurg, Schriftsteller (Pseud. Bruno Sturm), So. des Schriftstellers u. Scheffel-Forschers Anton B. Stud. in Graz, Kiel u. W. (Dr. med. univ. 1908), unternahm dann als Schiffsarzt Reisen (Amerika, Spitzbergen, Orient) u. trat 1909 in die von Anton v. → Eiselsberg geleitete Wr. I. Chir. Univ.-Klinik als Operationszögling ein (1913 Ass.). Während seiner Stud.zeit in Graz war er ab 1902 als Dramaturg an beiden Grazer Bühnen tätig; er brachte dort die österr. EAen der Dramen „Rose Bernd" u. „Die Weber" zustande. Nach Kriegsdienst u. Gefangenschaft (1914–20; humanitäre Verdienste als Lagerarzt in Sibirien [„Engel von Sibirien"; „Sibir. Tagebuch", 1921]) habil. er sich 1922 für Chir. (1927 tit. Prof.) u. leitete 1929–32 als Primarius die Chir. Abt. der Rudolfstiftung in W. 1932–55 war B. Ordinarius für Chirurgie an der Univ. Innsbruck (1936/37 Dekan, 1952/53 Rektor). Nach 1945 erwarb er sich große Verdienste um die Reorganisation des Österr. Roten Kreuzes; 1951 kandidierte er (erfolglos) für den „Verband der Unabhängigen" (VdU) bei der Bundespräsidentenwahl. Seine über 200 wiss. Arbeiten befassen sich mit Erkrankungen der Schilddrüse, mit der Bluttransfusion sowie mit Sportverletzungen u. kriegschir. Themen. Außerdem verfaßte er zahlr. Dramen u. Romane („Unverwundet gefangen", 1922; „Hand an zwei Pflügen", 1958) u. med.-hist. Abhandlungen („Gesch. der Med. in Österr.", 1955). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; NÖB (Viktor Reimann); Österr. Gegenw.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Gisela Rau, Personalbibliogr. von Professoren u. Dozenten der I. Chir. Klinik in W., Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg (1972), 106ff.; S. Mitterstiller, 100 J. chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1971); Wr. klin. Wo. 68 (1956), 365f.; Wr. med. Wo. 106 (1956), Nr. 18/19; Münchner med. Wo. 98 (1956), Nr. 20; ÖÄZ 11 (1956), 287f.; Nova acta Paracelsica 8 (1957), 131ff.; Helmut Wyklicky, B. B., in: Arzt-Presse-Med. 10/1977, 3ff.

Breitner Hugo, * 9. 11. 1873 Wien, † 5. 3. 1946 Claremont, USA (Urnenhain des Krematoriums; Urne 1950 nach W. überführt, Urnennische am 2. 9. 1950 ehrenhalber gewidmet), Finanzpolitiker, sozdem. Kommunalpolitiker, G. Marie Eigl. Als So. des Börserats Moritz B. geb., besuchte er 1884–90 Schulen in der Leopoldstadt u. 1890–93 die Handelsakad.; 1894 trat B. als Beamter in die



Hugo Breitner. Foto.

Länderbank ein u. arbeitete sich dort bis 1917 zum Dir. empor (1910 Prokurist, 1914 Dir.-Stv.). 1919 ließ er sich frühzeitig pensionieren u. wandte sich der polit. Laufbahn zu. Bereits als Bankbeamter war er 1918 der Sozdem. Partei beigetreten u. hatte auch in der Gewerkschaft der Bankbeamten eine Rolle gespielt. 1907–11 war er Vizepräs. des „Reichsvereins der Bank- u. Sparkassenbeamten Österr.s", durch den eine schlagkräftige gewerkschaftl. Organisation entstand, u. Redakteur der Vereinszs. „Der österr. Bankbeamte", die sich unter seiner Ltg. zu einem ausgezeichnet redigierten Kampf- u. Fachorgan entwickelte. Ab M. 1918 beschäftigte er sich eingehend mit der Entwicklung der kommunalen Finanzen; im Dez. 1918 wurde B. Mitgl. der provisor. Wr. Gemeindevertretung, am 4. 5. 1919 wurde er Stadtrat für Finanzen. Im Budgetvoranschlag für das Rechnungsjahr 1919/20 zeichneten sich erste Ansätze einer veränderten Finanzpolitik ab. B.

arbeitete ein völlig neues Steuersystem aus, dessen Grundgedanke in einer nach dem Lebensaufwand gestaffelten Heranziehung der einzelnen Bevölkerungsschichten zur Steuerleistung lag; die direkte Luxussteuer trat an die Stelle der indirekten Massensteuer. Am 1. 2. 1923 wurde eine zweckgebundene → Wohnbausteuer beschlossen, die es ermöglichte, ein umfassendes kommunales → Wohnbauprogramm einzuleiten (1. Wohnbauprogramm 1923, Zwischenprogramm 1926, 2. Wohnbauprogramm 1927), durch welches (unter zusätzl. Verwendung von Mitteln aus dem ordentl. Budget) bis 1933 über 63.000 Wohnungen erb. werden konnten. Es ist das bleibende Verdienst B.s, daß er die Finanzen der Stadt W. nach dem Zusammenbruch u. der Inflation auf neue Grundlagen gestellt u. eine von sozialen Gesichtspunkten geleitete kommunale Finanz-, Wirtschafts- u. Sozialpolitik (Fürsorge- u. Gesundheitsreformen Julius → Tandlers) ermöglicht hat. 1924 veröffentlichte er die Broschüre „Die Finanzpolitik der Gmde. W.". Ab 1929 geriet die städt. Finanzverw. unter dem Druck des Bundes (der im Rahmen des → Finanzausgleichs die Ertragsanteile verringerte u. in der Folge das System auch durch die Beeinspruchung von Steuern sowie Maßnahmen, die auf dem Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges. von 1917 basierten, schwer beeinträchtigte) in beträchtl. Schwierigkeiten. B. war über seinen unmittelbaren Aufgabenbereich der Modernisierung u. Reformierung der inneren Finanzverw. hinausgehend Initiator einer unüberblickbaren Zahl von Maßnahmen der sozdem. Gemeindeverw., die in ihrer Gesamtheit zu einer Verbesserung des Lebensstandards, aber auch zu gesellschaftspolit. Veränderungen u. sozialen Umverteilungen führten. Am 25. 11. 1932 schied B. aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Amt als Stadtrat, 1933 legte er auch das Gemeinderatsmandat zurück; am 12. 2. 1934 wurde B. verhaftet, jedoch wieder freigelassen. 1938 verließ B. mit seiner Familie Österr. u. emigrierte (nach Aufenthalten in Florenz u. Paris) in die USA. – Sein Andenken wird durch die „H.-B.-Gesellschaft zur Förderung des künstler. Nachwuchses" geehrt (B. hatte zeitlebens auch eine starke persönl. Bindung zu vielen Sparten der Kunst u. Kultur). → Hugo-Breitner-Hof; → Breitnerdenkmal.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hugo Kaudelka, H. B., in: Wr. Schr. 4 (1956), 166ff.; Karl Ausch, H. B., in: Werk u. Widerhall, 97ff.; Magaziner, Wegbereiter, 136ff.; Seliger–Ucakar, Reg.; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 6 (1958); dsbe., W. u. seine Bgm. (1974), Reg.; Franz Patzer, Der Wr. GR, in: Wr. Schr. 15 (1961), Reg.; Bernhard Denscher, „Hinaus mit dem Asiaten aus W.!" H. B. – Zielscheibe polit. Haßtiraden in den Wahlkämpfen von 1927 u. 1930, in: w. aktuell mag. 8–9/1978, XXXVIff.; Norbert Polzer, Der Kunstliebhaber u. Kunstförderer H. B. u. die H. B. Ges., in: WGBll. 42 (1987), 1ff.; Kapner, 341; Ruhestätten, 161; N. Österr., AZ 7. 3. 1946; RK 3. 3. 1956, 2. 3. 1971.

Breitner Josef, * 19. 12. 1864 Wien, † 22. 11. 1930 Wien 9, Marianneng. 10 (Gersthofer Frdh.), Bildhauer. Schüler an der Wr. Kunstgewerbeschule (1879–85 unter August Kühne u. Otto König bzw. 1888–91 bei König), an der er ab 1895 als Lehrer bzw. 1898–1920 als Prof. tätig war. Beteiligte sich ohne Erfolg an versch. Wettbewerben (dar. Mozartbrunnen, 4). B. schuf v. a. das Denkmal für Hz. Heinrich II. Jasomirgott (1, Schottenkirche, südl. äußere Querhauswand, 1893), Portalfiguren an ders. Kirche (Glaube, Liebe, Hoffnung) u. Skulpturen an der Karl-Lueger-Gedächtniskirche (11, Zentralfrdh.), weiters das Grabmal für Hofoperndir. Jahn († 1900) u. andere am Zentralfrdh. sowie Skulpturen an städt. Wohnhausbauten



Josef Breitner. Denkmal für Herzog Heinrich II. Jasomirgott an der Südfront der Schottenkirche. Foto, 1941.

(u. a. 4 Kinderfiguren 22, Meißnerg.) u. Statuetten von Radetzky u. Daun im Auftrag des Kriegsministeriums. Große Goldmed. auf der Weltausst. in St. Louis.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Dehio, 40, 154; Gottfried Fliedl, Oswald Oberhuber, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne (1986), 393; Missong, 56; Künstlerhaus, 119, 134, 185, 190, 199, 202; GStW NR 7/1, 229; Ringstraße 9/2, 31, 103, 136; BKF 1, 50; 11, 58; Amtsblatt 26. 11. 1955.

Breitnerdenkmal (14, Schönbergpl., → Hugo-Breitner-Hof), auf breitem Quadratpfeiler aus Stein angebrachte Büste Hugo → Breitners von Siegfried → Charoux (1954).

Lit.: Kapner, 341; BKF ²14, 43.

Breitnerhof (14) → Hugo-Breitner-Hof.

Breitpfeiler. Außerhalb des Gürtels mehrfach vorkommende Art der → Bildsäule. – 10 (Unterlaa, Straße zum Johannesberg, bei Nr. 96): kapellenähnl. gemauerter Bildstock mit blauer Rundnische u. Votivbild; für das Ortsbild von Bedeutung); 12 (Altmannsdorf, Am Acker gegenüber dem Beginn der Hetzendorfer Str.): gemauerter Bildstock mit Nische u. Votivbild, außen Dreifaltigkeitszeichen, gestiftet von Anna Sageder (→ Sagedergasse); 16 (Beginn der Gallitzinstr.): kapellenart. B. mit verglaster Holztür u. Holzschindeldach); 19 (Grinzinger Allee 1, Sieveringer Str.): B. mit Rundbogen-Flachnische u. Bild der hl. Familie u. Ziergiebelnische mit Gottvater vor Auge Gottes; 18. Jh.); 19 (Hohe Warte, gegenüber Wollerg.): in die Einfriedung eingebundener B. mit Nische; 19 (Kahlenberger Str., ca. 200 m nach Cebotariweg bergaufwärts im Weingarten): an einem Aussichtspunkt situierter B. mit Satteldach, flachen Nischen (Kreuzigungsgruppe; Maria mit Kind in Weinlaube) u. Holzkreuz (mit Metallcorpus); 19 (Spring-

siedlg, gegenüber 21a): in die Einfriedung eingebundener Nischenpfeiler (Epitaph?); 22 (Aspern, Benjowskig.): B. mit figuraler Pietà; 23 (Atzgersdorfer Str. bei Südbahn): kapellenart. B.; 23 (Atzgersdorf, gegenüber Hödlg., Breitenfurter Str.): kapellenart. B. mit Crucifixus u. Johannes-



Gemauerter Breitpfeiler mit Ziegeldach und zwei Nischen in der Kahlenberger Straße. Foto, vor 1983.

Nepomuk-Figur in Nischen); 23 (Liesing, Ecke Franz-Parsche-G. u. Seybelg.): in die Einfriedung eingebundener kapellenart. B. mit neuerer Marienstatue; 23 (Mauer, Rudolf-Waisenhorn-G. 101): B. auf wucht. Sockel mit Rundbogennische; („Weißes Kreuz"). – Andere B. sind bestimmten Heiligen gewidmet: Rochus-B. (22, Aspernstr. 119), Sebastian-B. (22, Alte Str. 52).

Lit.: Kapner, 89ff., 144f.; BKF 10; 12; 19; 22; 23.

Breitwieser Johann, * 1891 Meidling, † 1. 4. 1919 (erschossen) Wien (Meidlinger Frdh.), „Einbrecherkönig". Wuchs mit 15 Geschwistern im Gatterhölzl, das in zeitgenöss. Schilderungen als „Verbrecherschule" bezeichnet wird, auf u. entwickelte sich ab 1905 zum Führer einer berüchtigten Meidlinger Einbrecherbande.

Lit.: Klusacek–Stimmer 12, 153ff.

Breitwieser (Breidwiser, Breitwieder) Theodor, * 16. 7. 1847 Breitensee b. W., † 22. 1. 1930 (*lt. TBB*) Kaltenleutgeben, NÖ, Hauptstr. 17 (Krematorium W.), Maler, Illustrator, G. Anna Schosulan (* 6. 11. 1861 Deta, Rumän., † 23. 6. 1945 Wien 13). War 1863–65 Lithographenlehrling bei Carl Lanzedelly, stud. ab 1866 bei E. Engerth an der Wr. Akad., gehörte ab 1883 dem Künstlerhaus an, schuf Genre-, Schlachten- u. Panoramenbilder u. bevorzugte ungar. u. ländl. Motive. „Pferdetramway beim Westbhf." u. „Vogelmarkt in Ottakring" im HM.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Künstlerhaus, 86, 207; Penz. Mus. Bll., H. 49, 2f.; Kat. HM 31, 107, 109, 114.

Bremser Johann Gottfried, * 19. 8. 1767 Wertheim/M., † 21. 8. 1827 Stadt 921 (1, Franziskanerpl. 6), Arzt, Hygieniker. Nach Stud. an der Univ. Jena (Dr. med. 1796) unternahm B. eine Stud.reise durch Dtschld., die Schweiz u. Ital. u. ließ sich danach als prakt. Arzt in W. nieder (Nostrifikation 1797). In einigen populären Schriften suchte er der Bevölkerung den prakt. Nutzen hygien. Maßnahmen zu erklären. Außerdem beschäftigte er sich mit der galvan. Behandlung von Krankheiten der Sinnesorgane u. der Therapie der Wurmkrankheiten u. forderte vehement die Einführung der Impfpflicht mit der Jennerschen Kuhpokkenimpfung („Die Kuhpocken als Staatsangelegenheit betrachtet. Ein Vorschlag zur gesetzl. Ausrottung der Blaternpest", 1806). 1806 begann B. im k. k. Naturalienkabinett, dessen Kustos er 1811 wurde, eine Sammlung von Eingeweidewürmern anzulegen. 1825 mußte er sich krankheitshalber von der wiss. Tätigkeit zurückziehen. Zu seinen Publikationen zählen: „Über lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Ärzte" (1819) u. „Icones Helminthum . . ." (1824). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Gräffer–Czikann, Österr. Nat.-Enzykl. 1 (1835), 378f.; Neuer Nekrolog der Dt. 5/2 (1827), 1134; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Impfung in Österr., in: ÖAZ 41 (1987), 359f.; Armin Prinz, J. G. B. (1767–1827) Arzt, Hygieniker, Helminthologe, in: Mitt. Österr. Ges. Tropenmed. Parasitol. 12 (1990), 243ff.; Lhotsky 2/2, 473, 514; WZ 27. 11. 1827.

Brennergasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Wohltäter der Gmde. Erlaa u. Schloßbesitzer Ignaz R. v. B.-Felsbach (* 28. 3. 1772 Wien, † 10. 1. 1849 Wien).

Brennerpalais (9, Währinger Str. 13; heute Mittelbau des Anatom. Inst.s), A. 18. Jh. für den kais. Hof- u. Kammerjuwelier Johann Caspar Brenner err. dreigeschoss. Palais mit gebändertem Sockel, starker Betonung der Beletage u. geschwungenem Balkon über dem Rundportal, dessen Seitenrisalite durch Riesenpilaster markiert waren. 1767 kam das Palais an einen Gf. Batthyány, 1785 kaufte es das Ärar zusammen mit 2 weiteren Realitäten (9, Schwarzspanierstr. 11–13a, Ecke Währinger Str.) u. richtete nach entsprechender Adaptierung hier die k. k. Gewehrfabrik ein (die rd. 70 Jahre lang die kais. Armee mit Gewehren belieferte, jedoch 1852 ins neu erb. Arsenal verlegt wurde). In das freigewordene Palais zogen versch. k. k. Ämter ein, dar. die Kriegsschule, eine Abt. der Militär-Polizeiwache u. die Kunstgewerbeschule des Mus.s für Kunst u. Industrie; außerdem wurden in diesem Komplex Hörsäle der med. Fak. eingerichtet. 1886 wurden die alten Gebäude abgebrochen u. durch den Neubau des → Anatomischen Instituts ersetzt.

Lit.: Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 186f.

Brennholzmaß. Die Lieferung von Brennholz (das z. Tl. an Beamte in Form eines Deputats abgegeben wurde) in die Häuser erfolgte im 19. Jh. in der Maßeinheit des Wr. Klafters (ca. 3,5 m^3); 2 Wr. Klafter ergaben 1 Stoß. Die Zerkleinerung des Brennholzes erfolgte im allg. vor den Häusern auf der Straße, was zu Verkehrsbehinderungen, Lärmbelästigungen und Gefährdungen der Fußgeher führte, weshalb es immer wieder krit. Stimmen gab (u. a. des öfteren in den „Eipeldauer-Briefen").

Brentano, Familie, → Brentanohaus.

Brentano Franz, * 6. 1. 1838 Marienberg b. Boppard/Rh., † 17. 3. 1917 Zürich, Philosoph, G. (1880) Ida v. Lieben. So. des Christian B., Neffe des dt. Romantikers Clemens B., stud. in München, Berlin u. Tübingen Theol. u. Phil. (1864 Priesterweihe). 1866 Habil. in Würzburg für Phil.; B. verzichtete jedoch 1873 (da er das Unfehlbar-

keitsdogma des Papstes [1870] nicht akzeptierte) auf die Lehrkanzel, nahm 1874 eine Berufung als Ordinarius nach W. an (bis 1880) u. wurde 1876 korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Wegen seiner Heirat wurde er (da er nach österr. Recht nach vorangegangener Priesterweihe keine Ehe schließen durfte) wieder dt. Staatsbürger u. verzichtete auf die Professur (bis 1894 Tätigkeit als Privatdozent). Nach dem Tod seiner Frau verließ er W. Er verband, von Aristoteles ausgehend, die Phil. eng mit der Psychologie, die für ihn die Grundwiss. schlechthin war. → Brentanodenkmal.

Lit.: BWB; NÖB 3 (Oskar Kraus); ÖBL; Pollak 3, 79ff.; Ernst; Alfred Wieser, Die Gesch. des Faches Phil. an der Univ. W. 1848–1938, Diss. Univ. W. (1950); Franziska Mayer-Hillebrand, F. B., in: Wiss. u. Weltbild 21 (1968), 12ff.

Brentanodenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Franz → Brentanos von Theodor Gorgi (1952).

Brentanohaus (3, Erdbergstr. 19, Kübeckg. 18; auch Birkenstocksches Haus). 1777 finden wir als Besitzer Johann Melchior Edl. v. Birkenstock (1738–1809); Schulfachmann u. Gelehrter, Referent in Studiensachen u. Zensor), der in seinem Haus eine kostbare Bibl. verwahrte. Birkenstock war ein Schwager von Joseph v. → Sonnenfels; seine To. heiratete Franz Brentano, den Stiefbrd. des Dichters Clemens Brentano. 1797 wurde das Haus durch einen Zubau erweitert; der alte Barockbau hatte ein Mansardendach u. Aussichtstürmchen. Der Höhenunterschied des auf der Praterterrasse gelegenen Gartens zum Donaukanal wurde zur Anlage von Terrassengärten genutzt. Ab 1812 war Johanna Antonia Brentano, geb. Birkenstock, Besitzerin des Hauses. Zu ihren Gästen zählte Ludwig van Beethoven, der hier Bettina Brentano kennenlernte. Die Briefe Bettinas an Goethe geben uns einen ausgezeichneten Einblick in den Lebensstil der damal. Zeit; Bettina schilderte insbes. auch das Haus u. die Bibl. Ab 1832 war das Haus im Besitz von Josef u. Wilhelmine Gerold (geb. Edl. v. Petz). 1912 wurde es durch einen Neubau ersetzt. – Das Nebenhaus (Erdbergstr. 17) war ehem. ein Wohnhaus Franz Schuberts (Gassentrakt im 2. Weltkrieg zerst.; GT).



Brentanohaus. Aquarell von Erich Leischner, 1909.

Lit.: Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 148f.; Karl Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 150; Landstraße, 254f.; ÖKT 44, 39; Bibl. 4, 63f.

Brentanoplatz (16, Ottakring), ben. (1920) nach dem Dichter der dt. Romantik Clemens v. B. (* 8. 9. 1778 Ehrenbreitstein, † 28. 7. 1842 Aschaffenburg); aufgelassen am 7. 3. 1956 (GRA).

Brestel Rudolf, * 16. 5. 1816 Wien, † 3. 3. 1881 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 2), Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1837), war 1836–40 Ass. an der Wr. Sternwarte u. wurde (nach Tätigkeit in Olmütz) 1844 suppl. Prof. der Elementarmathematik an der Univ. W. 1848 in den Reichstag gewählt, setzte er sich für freiheitl. Ideen ein; nach seiner Enthebung vom Lehramt (1849) widmete er sich publizist. Arbeiten, lebte 1850–56 in bitterer Not. 1856 wurde B. Sekr. der neugegr. k. k. priv. Kreditanst. für Handel u. Gewerbe u. erwarb sich finanzwiss. Kenntnisse. 1861 wurde er Mitgl. des Nö. Landtags, 1864 des Abgeordnetenhauses, vom 30. 12. 1867 bis zum 11. 4. 1870 war er Finanzminister.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Adamek; Mayerhöfer.

Brestelgasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Spittelbreitengasse.

Brestelgasse (16, Ottakring), ben. (15. 3. 1883 GRA) nach Rudolf → Brestel.

Bretschneider Franz, * 2. 10. 1866 Wien, † 23. 6. 1950 Wien 21, Mitterhoferg. 7, Kommunalpolitiker. Als Mechaniker war er an der Gründung des Arbeiterbildungsvereins beteiligt u. kam 1905 als Administrator des „Volksboten" (der Ztg. der Floridsdorfer Sozdem.) nach Floridsdorf, wo er sich bald großer Popularität erfreute. Nach dem Tod von Anton → Schlinger kam er in den GR (bis 1918), dann wurde er BV von Floridsdorf (bis 1934); er war auch Verwalter des Arbeiterheims. → Franz-Bretschneider-Hof.

Lit.: AvW, 373.

Bretschneider Ludwig, * 22. 8. 1860 Wien, † 4. 8. 1929 Wien, Politiker, Mitbegr. der SDAP. Als Bildhauer ausgebildet, wurde er von seinem Kollegen Friedrich Leissner der Arbeiterbewegung zugeführt. B. war 1881–88 Mithg. der „Zs. für Plastik"; 1886 berief ihn Viktor Adler als Redakteur in die von ihm gegr. „Gleichheit". B. hatte Anteil an den Einigungsbestrebungen, die zum Hainfelder Parteitag führten, war 1889–99 Redakteur der Arbeiter-Ztg. u. wurde 1907 Redakteur des „Volksboten"; er organisierte die 1.-Mai-Demonstrationen sowie die Kundgebungen für die Erreichung des allg. Wahlrechts. 1907–18 war er Reichsratsabgeordneter, 1918–27 Abg. zum NR, außerdem 1918/19 Mitgl. des Nö. Landtags u. 1921 Landesparteisekr. der SDAP in NÖ. → Bretschneidergasse.

Lit.: Magaziner, Wegbereiter, 40f.; RK 3. 8. 1954, 20. 8. 1960.

Bretschneidergasse (19, Grinzing), ben. (20. 8. 1930 GRA) nach dem sozdem. Politiker Ludwig → Bretschneider.

Brettauer Josef, * 8. 12. 1835 Ancona, Ital., † 11. 7. 1905 Triest, Ital., Augenarzt, Numismatiker. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med. 1859) erhielt B. seine augenärztl. Ausbildung als Lieblingsschüler von Ferdinand v. → Arlt (I. Univ.-Augenklinik W.), unternahm Stud.reisen nach Berlin, Utrecht u. Paris, ließ sich als Augenarzt in Triest nieder u. war 1871–1904 Primararzt der Augenabt. am

dort. städt. Krkh. Neben einer Sammlung von Bildern u. Stichen mit Bezug auf den Ärztestand besaß er auch die größte med. Münzen- u. Medaillensammlung (rd. 7.000 Stück [Arztporträts, Krankheitsdarstellungen, Ausbildungsstätten, Krankenpflege, Rotes Kreuz u. a.]), die er der Wr. Univ. vermachte u. die seit 1931 von der Bundessammlung für Medaillen, Münzen u. Geldzeichen im Kunsthist. Mus. verwahrt wird. B. gab als erster die von Karl → Koller entdeckte Lokalanästhesie am Auge mit Cocain (1884) in dessen Auftrag beim Ophthalmolog. Kongreß in Heidelberg bekannt. Porträtmed. von G. Mayer. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; O. Bernheimer, Dr. J. B.; Mitt. Numismat. Ges. 16 (1969), 170ff.; Stud. Univ. W. 9, Reg.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 281ff.; Eduard Holzmair, Medicina in nummis. Sammlung Dr. J. B. (Kat., 1937; Nachdruck 1989); Helmut Wyklicky, Hundert J. Lokalanästhesie, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 449f.

Bretteldorf (22; begrenzt von Wagramer Str., Hubertusdamm, Warhanek- u. Schießstattg., etwa 1,2 km² großes Gelände), Besitz des Stifts Klosterneuburg. E. 19. Jh. entstanden am „Großen Säulenhäufen" Bretterhütten mit kleinen Gärten, die während des 1. Weltkriegs dem Gemüsebau dienten; allmähl. entstanden Ziegelbauten. Nach dem E. des 1. Weltkriegs wurde das Gelände parzelliert u. verpachtet; entgegen den Pachtverträgen u. ohne baubehördl. Genehmigung err. die Pächter vielfach Notunterkünfte. 1935 ging das Gebiet in das Eigentum der Gmde. W. über. Das zeitw. auch als Müllablagerungsplatz verwendete Gebiet mit seinen Schrebergärten wurde schließl. anläßl. der → Wiener Internationalen Gartenschau" (WIG 1964) in den → Donaupark umgestaltet.

Lit.: Leopoldstadt, 343.

Bretterkleuber → Kleuber.

Bretze, Zur (16, Grundsteing. 25; auch „Zur roten Bretze), ein bereits in den 30er Jahren des 19. Jh.s beliebtes Volkssängerlokal mit berühmtem Garten, der einen



Gasthaus „Zur Bretze" in Neulerchenfeld. Zeitgenössische Darstellung.

Ausblick auf die Getreidefelder der Schmelz bot. Hier sang u. jodelte die erste namhafte Volkssängerin, Amalie Zeidler. In den 80er Jahren (unter dem Besitzer Handlos) traten im „Bretzen-Garten" (der lokale Berühmtheit erlangt hatte) Edmund → Guschelbauer mit Luise → Montag, Seidl u. Wiesberg, → Edi u. Biedermann auf. 1874 gab es vielbesuchte Singvögelausst.en.

Lit.: Der Sängerkrieg in Lerchenfeld, in: Ill. Wr. Extrablatt 10. 4. 1874; Wr. Schr. 29, 152; Sknorzil, Die ehem. Wr. Vororte vor 30 Jahren (1893).

Bretze, Zur roten (8, Florianig. 31), Schild eines Wohnhauses, das darauf Bezug nimmt, daß das Gebäude 1690–1862 durchwegs Bäckermeistern gehörte.

Lit.: Josefstadt, 175.

Bretzeneck (1, Kramerg., Ecke Lichtensteg). Der Name wird bereits 1391 grundbücherl. erw. Hier wurde ein schwunghafter Handel mit dem beliebten Bretzen-Gebäck betrieben; bereits 1341 soll sich hier eine „Pretzenpanch" befunden haben. In dieser Gegend begann der Hühnerpühel, der sich bis zum → Hühnergäßchen erstreckte. 1843 ist das B. anläßl. der Err. von Neubauten verschwunden.

Breuer Hans, * 27. 4. 1868 Köln, † 11. 10. 1929 Perchtoldsdorf, NÖ, Sänger (Tenor). Stud. in Köln bei Benno Stolzenberg, dann in der Stilschule Cosima Wagners bei Julius Kniese in Bayreuth. Ab 1894 in kleineren Rollen in



Hans Breuer als Mime. Foto.

Bayreuth tätig, feierte B. ein glänzendes Debüt als Mime in Richard Wagners „Siegfried" bei den Bayreuther Festspielen 1896. Nach zahlr. Gastspielen an der Metropolitan Oper in New York, an der Covent Garden in London u. an anderen Opernhäusern holte ihn Gustav Mahler an die Hofoper (Mitgl. 11. 8. 1900–31. 8. 1929). Seine Paraderollen waren Mime, Monostatos, Corregidor, Hoffmann u. a. Später arbeitete B. auch als Spielleiter u. Regisseur an der Oper, die letzten Lebensjahre als Lehrer am Wr. Konservatorium.

Lit.: Kat. Oper, 97f.; Prawy, Oper, Reg.; K. J. Kutsch, Leo Riemens, Unvergängl. Stimmen (Bern 1975), 96; RK 25. 4. 1968.

Breuer Isaac, * um 1808 Preßburg (Bratislava), † 1870 (?) Wien, Großhändler. Übersiedelte 1833 nach Pest (Ung.) u. gründete dort eine Großhandlung. 1837 gründete er in Gaudenzdorf (12) die Seiden- u. Baumwollwarenerzeugung „Isaac B. & Söhne", 1844 eine Firma in W.; 1849 verlegte er die Fabrik aus Gaudenzdorf auf das Schottenfeld, Kircheng. 160 (7, Westbahnstr. 27). 1864 befand sich der Firmensitz 1, Wipplingerstr. 4.

Lit.: Josef Mentschl, I. B., ein Großhändler u. Verlagsunternehmer des 19. Jh.s, in: WGBll. 24 (1969), 431 ff.

Breuer Josef, * 15. 1. 1842 Wien, † 20. 6. 1925 Wien 7, Neustiftg. 3 (Krematorium, Döblinger Frdh., Gr. 20, 3. R., Grab Nr. 3), Internist, G. (1868) Mathilde Altmann. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1867), wurde Ass. an der II. Med. Univ.-Klinik bei J. → Oppolzer (bis zu dessen Tod 1871) u. widmete sich danach der Privatpraxis sowie der wiss. Arbeit. Er habil. sich 1875 an der Univ. W. für innere Med., legte aber die Lehrbefugnis 1885 zurück. Seit der Stud.zeit bei E. W. v. → Brücke experimentell tätig gewesen, hatte er auch mit dem Physiologen Ewald → Hering (Josephinum) zusammengearbeitet u. entdeckte mit diesem den Mechanismus der Selbststeuerung der Atmung durch den Nervus vagus (*Sitz.-Ber. 58/2, 1868*). Weitere Stud. führten B. 1874 zur Aufklärung der Steuerung des Gleichgewichtssinns durch die Bogengänge im Innenohr (*Med. Jb. W. 4/1874 u. 5/1875*), worüber er eine noch heute gült. Theorie aufstellte. Bei Brücke lernte B. auch Sigmund → Freud kennen, den er bald intensiv förderte; auf B. ging nämlich die grundlegende Erkenntnis zurück, daß unbewältigte seel. Konflikte zu psych. Krankheiten führen können. Die von B. als Therapieverfahren entwickelte „Kathart. Methode" wurde für Freud zur Grundlage der von ihm geschaffenen „Psychoanalyse", die allerdings von B. wegen des zu weit reichenden Eingriffs in das innerste Seelen- u. Triebleben nicht mehr mitgetragen wurde. 1895 veröffentlichten B. u. Freud noch gemeinsam die „Studien über Hysterie", danach distanzierten sie sich voneinander. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1894). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; NÖB (H. H. Meyer); ÖBL; Lesky, Reg.; Stud. Univ. W. 9, 86; Karl König, Die Schicksale Sigmund Freuds u. J. B.s, in: Stud. u. Versuche 3 (Stgt. 1962); G. Pilleri, J. J. Schnyder, J. B. (Waldau-Bern 1983); Albrecht Hirschmüller, Physiologie u. Psychoanalyse im Leben u. Werk J. B.s (Bern 1978); Wr. med. Wo. 69 (1957), 280 ff. (König); Erwin H. Ackerknecht, J. B. über seinen Anteil an der Psychoanalyse, in: Generus 14 (1957), 169 ff.

Breuergasse (22), ben. (7. 11. 1977 GRA) nach Josef → Breuer.

Breuner Johann Josef Gf., Erzbischof von Prag, → Breuner Philipp Friedrich Gf.

Breuner Philipp Friedrich Gf., * 1598 Raab (Győr, Ung.), † 22. 5. 1669 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Bischofshof [Ebi. Palais]; Grabstätte: Stephansdom, Nordchor [Frauenchor]), Fürstbischof von W. (1639–69). B. wurde als So. des General-FZM u. Kommandanten von Raab, Johann Gf. B., u. dessen G. Elisabeth Freiin v. Harrach geb. u. 1615 in W. ordiniert; sein Onkel, Johann Josef Gf. B., war Ebi. von Prag. Nach Abschluß des Stud.s (Dr. theol.) erhielt B. in rascher Aufeinanderfolge die Kanonikate von Olmütz, Breslau u. Regensburg sowie die Propstei Brünn, wurde Weihbi. von Olmütz u. war 1631–39 Titularbi. von Joppe. B. wurde unter Ferdinand III. am 5. 5. 1639 zum Nfg. des am 1. 4. 1639 verstorbenen Anton → Wolfradt zum Bi. von W. ern. (Bestätigung am 5. 9., feierl. Inthronisation am 26. 12. 1639). B. setzte den von Wolfradt begonnenen Bau des Bischofshofs fort (während der Bauzeit residierte er im → Harrachpalais auf der Freyung) u. vollendete ihn 1641. B.s Tätigkeit fällt mit einer Periode der siegreichen → Gegenreformation zusammen. Er wehrte sich gegen die Bevormundung der Kirche seitens des Staates, die damals fühlbar zu werden begann. 1646 führte er eine Neuregelung der Grenzen der 3 alten Pfarren St. Stephan, St. Michael u. Schotten (v. a. in den Vorstädten) durch. Auf Wunsch Leopolds I. führte er das Schutzengelfest in W. ein, auf jenen der Ksin.-Wwe. Eleonore gründete er den hochadeligen Orden der Sternkreuzdamen. B. stiftete den Hochaltar von St. Stephan (der holzgeschnitzte got. Flügelaltar aus der M. des 14. Jh.s war vom Holzwurm völlig zerfressen gewesen) u. setzte sich mit diesem ein Denkmal; der Altar wurde 1647 geweiht (err. 1640–47 von den Brüdern Johann Jakob [Bildhauer] u. Tobias → Pock [Maler] aus Konstanz, geweiht am 19. 5. 1647); das Hochaltarbild (1647), eine Steinigung des hl. Stephan darstellend, gilt als Hauptwerk von Tobias Pock. Auch die Domherrenstühle wurden auf Anregung B.s hin geschnitzt (wegen der auf Konsolen stehenden Büsten diözesangeschichtl. interessant). B., der in seinen letzten Lebensjahren erblindete, erwarb sich Verdienste um die Pflege barocker Frömmigkeit u. des Klosterwesens.

Lit.: Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 80 ff. u. Reg.; GStW 5, Reg. (bes. 259 ff.); Missong, 31, 38; Rudolf Bachleitner, Wr. Dom (1966), 39; Rupert Feuchtmüller, Wr. Stephansdom, 307; Joseph Maurer, Ein bischöfl. Leichenbegängnis vor 200 Jahren, in: BM 26 (1890), 99 ff.

Breunerpalais (1) → Neupauer-Breuner-Palais.

Breuninggasse (23, Inzersdorf), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem Arzt u. Schriftsteller Moritz Gerhard v. Breuning (1813–92), der durch seine Schrift über Beethoven „Aus dem Schwarzspanierhaus" bekannt geworden ist.

Bricht Walter, * 21. 9. 1904 Wien, † 1970 Bloomington, Ill., USA, Komponist. Stud. 1924–28 bei Franz Schmidt an der Wr. Akad. (Komposition, Klavier, Dirigieren), begleitete u. a. Piatigorsky u. gab zahlr. Konzerte. 1934–38 war B. Lehrer für Musiktheorie am Wr. Volkskonservatorium u. für Klavier an der Horak-Musikschule. 1938 emigrierte er über die Niederlande in die USA; bis 1944 war er musikal. Dir. am Mason College of Music and Fine Arts, 1944–63 Lehrer an der New York School of Music, 1963–70 Prof. an der University of Indiana. Schrieb u. a. eine Symphonie in a-Moll (1934).

Lit.: Riemann (auch Erg. Bd.).

Briefmaler, ma. Zunft von Malern, die in handwerkl. u. serienmäß. Art kleine Blätter (breve) u. Spielkarten malten. Im 15. Jh. kolorierten sie die Holzschnittdrucke u. wurden vielfach zu „Briefdruckern".

Lit.: Wr. Schr. 44 (1980), 124, Anm. 6.

Briefmarken. Die ersten B. wurden in Engl. verwendet (seit 6. 5. 1840); in Österr. wurden ab 1850 (VO v. 1. 6.) Freimarken mit Wappenzeichnung, ab 1858 mit Kaiser-

kopf u. ab 1863 mit Doppeladler ausgegeben. Die ältesten B. mit Wr. Bildmotiv (zugl. die einz. in der Monarchie) sind die 2- bzw. 5-K-Marke der Jubiläumsausgabe 1908 (Kat. Nr. [KNr.] 155/156 [lt. Austria-Netto-Kat.]) bzw. der Sonderausgabe zum 80. Geburtstag Franz Josephs I. 1910 (KNr. 175/176) mit Darstellungen von Schönbrunn bzw. Hofburg (Amalienburg u. Reichskanzleitrakt). – In der 1. Republik scheint auf einer Serie 1919/21 (KNr. 284ff.) das Parlament als Markenbild auf (ebenso 1920 [mit



1



2



3

Briefmarken mit Darstellung von Wr. Gebäuden. **1** Parlament; **2** Staatsoper; **3** Österreichische Postsparkasse.

Überdruck „Kärnten Abstimmung", KNr. 321ff.] u. 1921 [mit Überdruck „Hochwasser", KNr. 340ff.]). Die Reihe „Österr. Landeshauptstädte" (1923) zeigt auf der 1000-K-Marke (KNr. 441) einen Blick vom Belvedere auf W., die (große) Landschaftsserie (1929/30) auf der 1-S-Marke (KNr. 510) die ÖNB (nochmals in der Rotary-Serie 1931 [KNr. 523] bzw. in der „Winterhilfe I" 1933 [KNr. 566] verwendet), auf der 2-S-Marke (KNr. 511) den Stephansdom. In der Freimarkenserie „Volkstrachten" (1934/36) bildet der Stephansdom den Hintergrund der 1-S-Marke (KNr. 583) (auch in der „Winterhilfe" 1935 verwendet [KNr. 616]). Stephansdom (KNr. 606) u. Minoritenkirche (mit Hochhaus; KNr. 607) bilden das Motiv der 60- bzw. 80-g-Marke der „Flugpostserie" (1935). Schließl. wird der Donaudampfer „Maria Anna" an der Donaukanallände dargestellt (KNr. 639; „100 J. DDSG", 1937). – In der 2. Republik finden sich Wr. Motive auf B. relativ häufig. Folgende Gebäude bzw. Örtlichkeiten wurden bis 1991 dargestellt (alphabet. gereiht, Ausgabejahr in Klammer): Annagasse 20, Hauseingang (KNr. 1850 [1985]); Aula (Alte Universität; KNr. 1452 [1973]); Beethovenhaus Heiligenstadt (KNr. 1103 [Freimarkenserie 1957/63]); Belvedere (Haupttor: KNr. 832 [„1. Österr. Kunstausst. 1947", 20+ 10 g]; KNr. 1353 [1970]); Böhm. Hofkanzlei (KNr. 1537 [1976]); Börse (KNr. 1397 [1971]; KNr. 2050 [1991]); Bundeswirtschaftskammer (KNr. 1902 [1986]); Burgtheater (Altes: KNr. 1525 [1976]; Neues: KNr. 1029 [„Eröffnung 1955"]; Nördl. Feststiege: KNr. 1526 [1976]); Dominikanerkonvent (KNr. 1894 [Freimarkenserie, 7,50 S; 1986]); Donnerbrunnen (KNr. 2048 [1991]); Dorotheum (KNr. 1728 [275 J. Dorotheum, 1982]); E-Werk (Umspannwerk Bisamberg: KNr. 1148 [„15 J. verstaatlichte E-Wirtschaft", 1962]; E-Werk Simmering: KNr. 1420 [1972]); Evangel. Schule (KNr. 1002 [1953]); Flughafen Schwechat (NÖ; Kommandoturm: KNr. 1109 [Freimarkenserie 1957/63]); Gaswerk, Städt. (KNr. 873 [„Wiederaufbau I" 1948, 75+ 35 g]); Hafenanlagen (KNr. 869 [ebda., 30+ 10 g]); Hofburg (Schweizertor: KNr. 1105 [Freimarkenserie 1957/63]; Michaelertrakt: KNr. 1415 [1972]; ÖNB: KNr. 834 [„1. Österr. Kunstausst. 1947", 35+ 15 g]); Kongreßzentrum: KNr. 1601 [50-S-Wert, Freimarkenserie 1973/78]; Neue Burg mit Heldenplatz: KNr. 1660, 1693, 1696 [WIPA 1981]); Hundertwasserhaus (KNr. 1907 [1987]); Justizpalast (KNr. 2002); Kahlenbergerdorf (KNr. 1583 [Freimarkenserie 1973/78, 1 S]); Kaiser-Joseph-Denkmal, Bronzerelief (KNr. 1637 [1979]); Karlskirche (KNr. 826 [Flugpost 1947, 10-S-Wert]); Konzerthaus (KNr. 1968 [„75 J. Konzerthaus", 1988]); Künstlerhaus (KNr. 924 [1948]); Laxenburg, Schloß (KNr. 1751 [1982]); Leopoldsberg (KNr. 740 [Freimarkenserie 1945/47, 5 g]); Maria Treu (Maulbertsch-Fresko; KNr. 1310 [1968]; Musikvereinsgebäude, Orgel (KNr. 1357); Naturhist. Museum (KNr. 1777 [1983]); Parlament (KNr. 876 [„Wiederaufbau I" 1948, 140+ 70 g]; KNr. 1021 [„Österr. 1955"]; KNr. 1143 [„200 J. Rechnungshof" [1961]; Pallas Athene u. Sitzungssaal des Nationalrats: KNr. 1182 [1964]; KNr.1320 [1969]; KNr. 1791 [„100 J. Parlament", 1983]; KNr. 1996 [1989]); Post (Postdion. Postg.: KNr. 1232 [1966]; Post 1905: KNr. 1494 [1974]; Postamt 101-Westbhf.: KNr. 1174 [1963]); Postsparkassengebäude (KNr. 1759 [1983]); Prater (Allee: KNr.742 [Freimarkenserie 1945/47, 8 g]; Riesenrad: KNr. 1234 [1966]; Messehauptgebäude: KNr. 1277 [1967]; Rotunde u. Messehauptgebäude: KNr. 1398 [1971]); Providentiabrunnen (KNr. 828 [„1. Österr. Kunstausst. 1947", 8† 2 g]); Raffinerie Schwechat (KNr. 1138 [„15 J. Verstaatlichte Unternehmen", 1961]); Rathaus (mit Park: KNr. 743 [Freimarkenserie 1945/47, 8 g]; KNr. 1091 [Freimarkenserie 1957/63]; KNr. 1783 [„100 J. Rathaus", 1983]; KNr. 2047 [mit Friedrich Schmidt, 1991]); Ruprechtskirche (KNr. 798 [„950 J. Österr., 1946"]); Schönbrunn (Nymphe Egeria: KNr. 833 [„1. Österr. Kunstausst. 1947", 30+ 10 g]; Tiergartenpavillon: KNr. 989 [1952]; Palmenhaus: KNr. [1990]); Staatsoper (KNr. 1030 [„Eröffnung 1955"]); Stadtbahnstation (Otto Wagner; KNr. 2066 [1991]); Stadthalle (KNr. 1773 [1983]); Stephansdom (Brand 1945: KNr. 786 [„Niemals vergessen" 1946, 8+ 6 g]; versch. Ansichten u. Details: KNr. 799–808 [Wiederaufbauserie 1946], KNr. 1560–62 [1977]; Riesentor, Detail: KNr. 992 [1952]; roman. Apostelbüste: KNr. 1181 [1964]; Heiligenskulpturen: KNr. 1314–19 [1969]); Südbahnhof (KNr. 871 [„Wiederaufbau I" 1948, 45+ 20 g]); Synagoge (KNr. 1554 [(1976]); Technische Universität (KNr. 1228 [1965]); UNO-City (KNr. 1648 [1979]; KNr. 1998 [1989]; Austria Center Vienna [Konferenzzentrum]: KNr. 1909 [1987]); Westbahnhof (KNr. 1022 [„Österr. 1955"]); Wien (Luftaufnahmen aus den Haupt- u. Nebenhimmelsrichtungen:

KNr. 1194–1201 [1964; „WIPA 1965"]; Blick von Norden: KNr. 1271 [1967]); Wohnhausanlage (KNr. 872 [„Wiederaufbau I" 1948, 60+ 30 g]; Per-Albin-Hansson-Siedlung: KNr. 1024 [1955]; Karl-Marx-Hof: KNr. 1093 [Freimarkenserie 1957/63]; Rabenhof: KNr. 1100 [Freimarkenserie 1957/63]).

Lit.: Austria-Nettokatalog.

Brieftaube, Zur (1, Bauernmarkt 1), Hausschild. In diesem bis zum Peterspl. reichenden Haus hatte der Hofbankier Leopolds I., Samuel → Oppenheimer, seine Kanzleien. Am 21. 6. 1700 ging von hier (angebl. ausgelöst durch das Lachen zweier Diener Oppenheimers über das Benehmen von 2 Rauchfangkehrern) ein Aufruhr gegen die Juden aus, bei welchem die Wohnung Oppenheimers vollständig geplündert, seine Kassen aufgebrochen u. alle Wertgegenstände geraubt wurden. Eine Folge dieser antisemit. Ausschreitung war, daß Leopold I. am 18. 9. 1700 die Judengarküchen aufhob, die fremden Juden auswies u. den am Peterspl. wohnenden Juden verbot, sich am Fenster zu zeigen, wenn bei Prozessionen das Allerheiligste vorübergetragen wurde.

Brieftaube, Zur (1, Graben 11, Dorotheerg. 2–4), Geschäftsschild einer 1860 in der Mariahilfer Str. durch Heinrich Eisert gegr. Firma; der Name rührt davon her, daß der Firmengründer auch Brieftaubenzüchter war. Eisert wurde am 10.1.1884 durch die Anarchisten Hermann Stellmacher u. Anton Kammerer ermordet. 1967 übersiedelte die Firma (die ihren Standort seit ihrer Gründung mehrfach gewechselt hatte) in das von Josef Prix aufgelassene Lokal am Graben, das von Franz Zajicek stilvoll restauriert wurde (8. 5.–29. 8.). In der Dorotheergasse wurde bei dieser Gelegenheit ein Portal freigelegt; die Gewölbe wurden nach alten Vorlagen rekonstruiert; durch die Anlage einer Eckpassage wurde der Engpaß der Dorotheerg. an dieser Stelle entschärft. Nach Fertigstellung des Geschäftslokals wurde das Haus (→ Bartolotti-Partenfeld-Palais) renoviert.

Brigitta, Heilige, → Brigitta von Schweden.

Brigitta, Zur hl. (20, Wallensteinpl. 2), Apotheke. Über Ersuchen des Provisors des Krkh.es Rudolfstiftung, Gottlieb Matzner, wurde die Gründung einer Apotheke in der Brigittenau (seit 1900: 20. Bez.) am 11. 12. 1867 von der Nö. Statthalterei genehmigt (urspr. Standort: Brigittapl. 8) u. vom Magistrat über Vorschlag des Apothekergremiums am 12. 6. 1868 dem Dr. chem. et Ph. Mr. Josef Ehrmann verliehen (Eröffnung 20. 2. 1869); Ehrmann war der So. des Prof. u. Redakteurs Martin → Ehrmann (Gründer des Allg. österr. Apothekervereins). Die Überschwemmung der Leopoldstadt (1870) zog die Apotheke stark in Mitleidenschaft (Schaden 5000 fl.) Nach dem Tod Ehrmanns († 18. 3. 1882) wurde die Apotheke Ph. Mr. Josef Tichatschek verliehen; am 24. 6. 1884 wurde diesem gestattet, die Apotheke in das Haus Wallensteinpl. 2 (Ecke Jägerstr. 34) zu verlegen; Tichatschek gehörte 1895–1913 dem Direktorium des Allg. österr. Apothekervereins an, war 1900–12 Ausschußmitgl. des Apotheker-Hauptgremiums u. wurde 1902 auch Obmann des Pharmazeut. Pensionsinst.s.

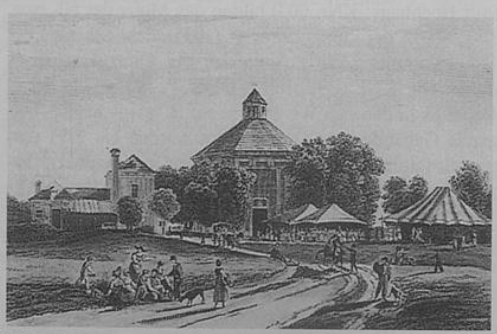
Lit.: Hochberger–Noggler, 257f.; BKF 20, 46.

Brigittabrücke (9, 20; Donaukanalbrücke am sog. → Stroheck), erb. 1871 nach Plänen von August Köstlin u. Anton Battig im Auftrag der Gmde. W. (Benennung „Brigittenbrücke" am 7. 11. 1871). Die Eisenkonstruktion (Ausführung in Witkowitz) entsprach im wesentl. der Konstruktion der Stadionbrücke. Die Brücke war 65,1 m lang u. besaß neben einer 3,8 m breiten Fahrbahn 2 außerhalb der Träger liegende Fußwege von 3,8 m Breite. Die B. wurde 1924–26 durch die neue → Friedensbrücke ersetzt. Die alte B., die nur den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen hatte weichen müssen, für geringere Belastungen (ohne Straßenbahn) hingegen noch brauchbar schien, wurde demontiert u. als Verbindung zw. Simmering u. Hafengelände neu aufgeb. Hier wurde sie während des 2. Weltkriegs zerst. u. nach Kriegsende durch die Freudenauer → Hafenbrücke ersetzt.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 167; Winkler, 24; Kortz 1, 300f.; Paul, 193f.; Bibl. 3, 39.

Brigittagasse (2, seit 1900: 20), ben. (um 1868) nach der Pfarrkirche St. Brigitta (→ Brigittakirche); vorher (7. 12. 1852 *lt. WZ*) Brigittenstr.

Brigittakapelle (20, Forsthausg.). Die Kapelle wurde zw. 1645 u. 1651 von Filiberto Lucchesi als achteck. Zentralbau mit Zeltdach u. Laterne erb. u. diente urspr. als Andachtsstätte für das Jagd- u. Mautpersonal. Die Kapelle ist mit einer Sage verknüpft, die in die Zeit der Bedrohung W.s durch schwed. Truppen gegen E. des 30jähr. Kriegs zurückgeht. Im April 1645 war es den Schweden gelungen, die strateg. wicht. Wolfsschanze (heute etwa Umspannwerk W.–Nord, 21, Jedleseer Str. 43) einzunehmen. Eilig wurden unter dem Kommando des Brd.s Ferdinands III., Ehz. Leopold Wilhelm, Truppen zusammengezogen, denen es am 31. 5. gelang, das Bollwerk zurückzuerobern. Um diesen hist. beweisbaren Kern rankt sich die Sage vom „Kugelwunder": Am Brigittatag habe während des Artillerieduells um die Wolfsschanze eine feindl. Kanonenkugel das Zelt Ehz. Leopold Wilhelms durchschlagen, doch sei der eben zum Gebet niedergekniete Ehz. unverletzt geblieben. Zum Dank für die wundersame Errettung habe er gelobt, an dieser Stelle eine Kapelle zu err. Wahrscheinl. hat die oktogonale Form der Kapelle den Gedanken genährt, es handle sich um die Nachbildung des ehz. Zelts. Die Daten der Überlieferung sind allerdings hist. nicht haltbar: die Kämpfe um die Wolfs-



Brigittakapelle und Jägerhaus in der Wolfsau. Kolorierter Stich, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

schanze fallen auf den 29./30. 5., der Tag der hl. Brigitta hingegen wird am 8.10. gefeiert! Die über dem Portal angebrachte Sonnenuhr bezeichnet Ferdinand III. als Stifter. Dazu gehört die ebenfalls überlieferte Erzählung, der Ks. habe an dieser Stelle 1649 den Kurier getroffen, der die Nachricht vom Abschluß des Friedens zu Osnabrück überbrachte; dieses Ereignis habe den Ks. bewogen, das schon bestehende Kirchlein für das Forstpersonal neu erbauen zu lassen. Das Altarbild der Kapelle (Ehz. Leopold Wilhelm vor der hl. Brigitta) stammt aus der M. des 17. Jh.s, das Kuppelfresko mit der Darstellung der Gründungssage („Kugelwunder") malte 1903 Andreas Groll (Restaurierung: Max Heilmann, 1958). Die 3 Kapelleneingänge tragen als Schmuck das ehz. Wappen. Seit dem Bau der Kapelle wird die sich in ihrer Nähe erstreckende Wolfsau Brigittenau genannt. In der Kapelle hält die russ.-orthodoxe Gemeinde der hl. Brigitta ihre Gottesdienste ab. Bald nach dem Bau der B. entwickelte sich der Brauch, zu Ehren der Kapellenpatronin ein Kirchweihfest abzuhalten (→ Brigittakirtag).

Lit.: BKF 20, 18; Albert Ilg, Die B.-Capelle in W., in: Mo AV 12 (1895), 196; Hugo Konecny, Die St.-B.-Kapelle in der Wolfsau, in: Annalen der Franziskanerinnen . . ., Jg. 16 (1918), Nr. 3; ÖKT 2, 473; Dehio, 190; Schnerich, 135; Paul Sekora, B. im 20. Bez. – Datumsberichtigung, in: WGBll. 13 (1958), 21; Missong, 261 ff.; Bibl. 3, 298 f.

Brigittakirche (20, Brigittapl.; Pfarrkirche; hl. → Brigitta), 1867–73 von Friedrich → Schmidt in „ital.-neugot. Stil" erb. (1. Spatenstich 17. 11. 1867, Weihe 31. 5. 1874 durch Kard. Rauscher). Die B. steht im Mittelpunkt der Verbauung des ehem. Augebiets der → Brigittenau (→ Brigittakapelle); das Grundstück stellte das Stift Klosterneuburg zur Verfügung. – *Äußeres:* Neugot. Backsteinbau mit bunt glasiertem Ziegeldach; der zweitürm. Fassade ist eine Vorhalle vorgelagert, das dreischiff. 60 m lange, basilikaart. Langhaus hat einen offenen Dachstuhl, der einjoch. Chor ist mit einem niedr. 5/10-Schluß abgeschlossen, ein Querschiff ist nicht vorhanden. – *Inneres:* An den Wänden um den Hochaltar befinden sich Gemälde aus dem Leben der hl. Brigitta von Ludwig Meyer; Kanzel, Orgel u. Kirchenbänke stammen aus der Bauzeit. In den Seitenschiffen befinden sich Altäre von Franz Erler. Li. Herz-Jesu-Altar nach der Art der „Biblia pauperum" u. ein steinerner Altar (Jesus am Kreuz); re. Clemens-Hofbauer-Altar (Krieger-Gedächtnis-Altar, 1948) u. ein steinerner Altar (Krönung Mariens). Orgel der Fa. Steinmayer aus Ettingen (Dtschld.); sie wurde (ebenso wie die 6 Glocken) auf der Weltausst. 1873 gezeigt. Das Kircheninnere wurde 1942/43 restauriert, jedoch 1945 schwer besch. Die zerst. Kirchenfenster wurden 1951/52 wiederhergestellt, 1954 erhielt die Kirche ein neues Geläute (6 Glocken). Die sog. Kirchenkrippe stellt das Weihnachtsgeschehen u. die Flucht nach Ägypten dar. Der moderne Altar (li., mit Emailretabel) stammt von Maria Schwamberger-Rieger. – Der Innenausstattung gewährte Kard. Rauscher die größte Unterstützung (→ Rauscherstraße, → Othmargasse); den Park um die Kirche ließ Bgm. Lueger anlegen.

Lit.: Bandion, 405 f.; Missong, 261 ff.; BKF 20, 4 f.; Friedrich Koppensteiner, FS zum 50jähr. Bestande der Pfarrkirche St. Brigitta (1924); Bibl. 3, 273.

Brigittakirtag (20, Brigittawaldl). Bald nach der Erbauung der → Brigittakapelle entwickelte sich der Brauch, zu Ehren der Kapellenpatronin, der hl. Brigitta, ein Kirchweihfest abzuhalten. Es wurde alljährl. am 4. Sonntag nach Pfingsten in der Umgebung der Kapelle gefeiert u. erfreute sich, als B. bekannt geworden, bei der Bevölkerung größter Beliebtheit. Wurde der Kirtag schon das ganze 18. Jh. über gerne besucht, so erlebte er in der Zeit des Vormärz, als sich die Bürgerschaft stärker der Kultur u. dem Vergnügen zuwandte, eine wahre Glanzzeit. Un-



Vinzenz Raimund Grüner, Brigittakirtag. Kolorierte Radierung.

weit des Schauplatzes des B.s wurde das → Kolosseum erb. (1835), zu dem in den 40er Jahren sogar eine Art Pferdeeisenbahn gebaut wurde (auf Holzschienen fahrende Wagen wurden von Pferden, die zw. 2 durch Holzstangen fix miteinander verbundene Wagen eingespannt waren, teils gezogen, teils geschoben); das Verkehrsmittel kam auch dem B. zugute. Die Zeitgenossen überbieten sich in farb. Schilderungen des alljährl. Spektakels, zu dem 10.000e Menschen in die Brigittenau strömten; es hat in Lit., Theater u. Malerei gleichermaßen seinen Niederschlag gefunden, u. auch die Memoirenwerke sind voll von Berichten; Franz Grillparzer hat in seinem „Armen Spielmann" die bes. Anziehungskraft dieses Volksfests verewigt. Im 19. Jh. allmähl. in Vergessenheit geratend, wurde der B. 1980 zu neuem Leben erweckt. An den B. erinnert u. a. ein Sgraffito (20, Engerthstr. 37) von Hermine Aichenegg (1951).

Lit.: BKF 20, 42 ff.; Rudolf Kars, B.-Kirchtag. Ein Volksfest in Alt-W., in: WZ 23. 7. 1898; Ein Wort über die Entstehung des Volksfestes in der Brigittenau in W. (1831); Friedrich Umlauft, Sagen u. Legenden aus Alt-W. (1938), 172 ff.; Zacharias Werner, B., in: Stix-Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, W. (1973), 191 ff.; Theater-Ztg. 1817, 377 f.; 1831, 380; 1833, 616; 1844, 763; 1845, 925 (Abb.); 1846, 667; Bibl. 2, 229; 4, 458.

Brigittaplatz (2, seit 1900: 20) → Brigittagasse.

Brigittaspital (20, Stromstr. 72). Das 1913 vom „Verein zur Begr. u. Err. eines Spitals im 20. Wr. Gemeindebez." als Entbindungs- u. Operationsheim für arme Frauen auf städt. Grund erb. Spital wurde im Okt. 1914 in Betrieb genommen. 1924 wurde es der Gmde.W. in das unbeschränkte Eigentum übergeben u. daraufhin von dieser modernisiert u. erweitert. Am 18. 10. 1926 wurde die Anst. als rein geburtenhilfl.-gynäkolog. „Entbindungsheim der

Stadt W. – B." wieder eröffnet. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte die Umwandlung in ein Schülerheim.

Lit.: Das Entbindungsheim der Stadt W. „B." (1927); Das neue W. 3, 43 f.; Wr. Schr. 11 (1959), 255 ff.

Brigitta von Schweden, * um 1303 Finstadt b. Uppsala, † 1373 Rom, Heilige, G. Ulf Gudmarsson. Ab 1335 Hofmeisterin beim Kg., um 1346 als Wwe. Stifterin eines schwed. Frauenordens für Nonnen und Mönche nach der Regel des hl. Augustinus, bedeutende Mystikerin, ab 1349 in Rom. Fest (seit 1623) am 8. 10. → Brigittakirche, → Brigittakirtag, → Brigittaplatz, → Brigittenau.

Lit.: Wimmer, 161 f.

Brigittawaldl (20) → Brigittakirtag.

Brigittenau (urspr. Donauau; seit 1850 Teil des 2. Bez.; seit 1900 20. Bez.), 5,67 km², 71.787 Einwohner (1991). Urspr. eine beim heut. → Augarten gelegene Donauau (Wiese), sie fand als Ochsenweide Verwendung u. wurde Schottenau, Wolfsau bzw. Taborau gen. Den Namen B. verdankt die Gegend der 1645 err. → Brigittakapelle, die geb. wurde, nachdem 1645 (gegen E. des 30jähr. Kriegs) schwed. Truppen in das Gebiet nördl. von W. vordrangen). Später wurde hier ein kais. Fasangarten eingerichtet, den Joseph II. (gleichzeitig mit der 1775 erfolgten Öffnung des Augartens für die Bevölkerung) allgemein zugängl. machte. Bald wurden versch. Wirtshausschenken u. Volksbelustigungsstände err., die sich steigenden Zuspruchs erfreuten. Noch E. 18. Jh. befanden sich jedoch ansonsten neben der Kapelle ledigl. ein Jägerhaus u. der Gräfl.-Choteksche Garten. Sehr beliebt war das Fest der Kirchenweihe (→ Brigittakirtag), das hier zw. 1775 u. 1848 alljährl. unter großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten veranstaltet u. selbst von Mitgl. des Hofs u. des Adels besucht wurde. Bergenstamm berichtet 1812 von Wirtshäusern, einem Meierhof mit Milchschenke, einer Bienenschule mit ihren Hütten u. einer Weide für das Schlachtvieh. 1834–70 bildete auch das Vergnügungsetablissement → Universum einen Anziehungspunkt für die Bevölkerung, wogegen das in den 20er Jahren entstandene → Kolosseum 1842 seinen Betrieb einstellen mußte; das Universum mußte 1870 dem Bau des Nordwestbhf.s weichen. Als 1850 die Vorstädte mit W. vereinigt wurden, gehörte die B. zum 2. Bez. (→ Leopoldstadt). Bereits 1846 hatte man in der B. mit der Rodung von Auen begonnen, Küchengärten angelegt u. die ersten Fabriken angesiedelt. Gleichzeitig, bes. aber ab den 60er Jahren, setzte von Süden her eine rasche Verbauung ein; die Entwicklung im Bereich der (heut.) Klosterneuburger Str. u. der Jägerstr. verlief strukturmäßig anders als jene nördl. des Nordwestbhf.s. Die Klosterneuburger Str. ist eine der ältesten Verkehrsadern der B. An ihr lassen sich (wie auch an einigen anderen Straßenzügen dieser Gegend) die versch. Verbauungsphasen deutl. ablesen. Zu Beginn der 70er Jahre des 19. Jh.s begann die Verbauung zw. Mathilden-(heute Gauß-)pl., Klosterneuburger Str., Treustr. u. Othmarg. mit fast durchwegs dreistöck. Wohnhäusern. Aufgrund des GR-Beschl. v. 31. 8. 1869 hatte die Allg. österr. Bauges. den Komplex der Ecksteinschen Gründe angekauft u., unterstützt vom B.er Bauverein, diese Bauten err. 1873–76 wurden die Häuserzeilen an der Klosterneuburger Str. u. der Gerhardusg. zunehmend verdichtet, ebenso jene entlang der Wallensteinstr. u. der Jägerstr. Zu Beginn der 80er Jahre entstanden aber auch zahlr. Industriebetriebe (Klosterneuburger Str., Treustr. u. Rauscherstr., aber auch im Bereich des ehem. → Zwischenbrücken). Erst E. 19. Jh. ließ die Verbauung hinsichtl. ihrer randl. Stoßkraft deutl. nach. Zwischenbrücken (man unterscheidet ein Inneres u. ein Äußeres → Zwischenbrücken) ging als Siedlung völlig unter; teilw. lag es im Bereich der regulierten Donau, teilw. wurde es vom Rastergrundriß des (heut.) 20. Bez.s überschichtet. 1870–73 wurde als letzter der Wr. Kopfbahnhöfe des 19. Jh.s der → Nordwestbahnhof erb. Der Bahnhofsbau, der mit der 1870–75 durchgeführten → Donauregulierung in unmittelbarem Zusammenhang zu sehen ist, sollte die Entwicklung des nördl. Teils der B. entscheidend beeinflussen. Die Hoffnungen der gründerzeitl. Stadtplaner, die sich von der Donauregulierung eine zügige Verbauung des zw. Donau u. Nordwestbhf. entstehenden Stadtviertels versprachen, gingen allerdings nicht voll in Erfüllung, weil das ries. Bahnhofsareal das nördl. davon gelegene rasterförmig parzellierte Gebiet der „Oberen Donaustadt" (wie man es zeitgenöss. nannte) weitgehend isolierte, sodaß die Verbauung des auf den Donauregulierungsgründen entstandenen Stadtviertels rund um Engerth- u. Wehlistr. nur zögernd voranschritt; daran konnte auch der GR-Beschl., die Kosten für den Ausbau der techn. Infrastruktur zu übernehmen, nur wenig ändern. Erst E. 19. Jh. siedelten sich größere Industriebetriebe an (u. a. Siemens-Schuckert u. die NÖ. Molkerei), die bis dahin in den Vorstädten ansässig gewesen waren; dies führte auch zu einer (begrenzten) Belebung des Wohnbaus. Die Verbauung erfolgte zunächst entlang der → Dresdner Straße, weil diese als einz. eine Verbindung mit der Leopoldstadt ermöglichte. Der Substandard der gründerzeitl. Mietwohnungen bildete allerdings für den ungehinderten Zuzug neuer Bevölkerungsschichten eine beachtl. soziale Barriere. So war zu Beginn des 1. Weltkriegs die Verbauung noch keineswegs flächendeckend; die beträchtl. Baulücken wurden erst durch den kommunalen Wohnhausbau der 1. Republik geschlossen, teilw. erfolgten noch nach dem 2. Weltkrieg Neubauten. Am 24. 3. 1900 wurde die B. von der Leopoldstadt getrennt u. zum selbständ. 20. Gemeindebez. erhoben; der Bez. umfaßt die urspr. B. u. einen Teil von → Zwischenbrücken. In der Zeit bis zum 1. Weltkrieg entstanden u. a. noch das → Bezirksamt am Brigittapl. (1904–06), das Ledigenheim in der Meldemannstr. (1905), das (damal.) Unfallkrankenhaus in der Weberg. (1911/12), die → Schiffsbautechn. Versuchsanst. (1912) u. in der Stromstr. das → Brigittaspital (1914). Zum Schutz der am Donaukanal gelegenen Stadtteile wurde 1894–98 nach Plänen von Otto → Wagner das am B.er Spitz gelegene → Nußdorfer Wehr err. (Einhängung des Sperrschiffs 1902). In der 1. Republik drang die Verbauung an der Klosterneuburger Str. bis zur Adalbert-Stifter-Str. vor; Baulücken zw. den späthistorist. Wohnhäusern wurden gefüllt. In der Zeit bis 1933 entstanden in der B. auch zahlr. städt. Wohnhausanlagen (u.a. in der Engerthstr. 1923 der → Robert-Blum-Hof, zw. Wehli- u. Engerthstr. 1925 der → Beerhof u. 1925/26 der → Janecekhof, in der Stromstr. 1925 der → Winarskyhof sowie

am Friedrich-Engels-Pl. eine 1930–33 vom Otto-Wagner-Schüler Rudolf Perco err. weitläuf. städt. Wohnhausanlage). Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Wohnhausanlagen nördl. der Adalbert-Stifter-Str. (→ Dr.-Ellenbogen-Hof, 1959–61), wobei man sich in diesem Gebiet vorzugsweise für eine Verbauung in losen Baublöcken entschied, u. in anderen Bezirksteilen (u. a. 1958 → Kardinal-Rauscher-Hof, 1959–62 → Johann-Kaps-Hof, 1960/61 → Johann-Böhm-Hof); 1960–62 entstand der → Freiheitsturm. Weiters wurden das → Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus (1967–72), das → Adolf-Schärf-Studentenheim (1971–73) u. die Allgemeine → Unfallversicherungsanstalt (1974–77) err. Über die → Floridsdorfer Brücke führt ein wicht. Straßenzug nach Norden; er hat über die schnellstraßenmäßig ausgebaute Adalbert-Stifter-Str. u. die den Donaukanal u. die U-Bahn-(Stadtbahn-)Trasse überquerende → Gürtelbrücke Anschluß an den Döblinger Gürtel; eine weitere Verbindung nach Norden wurde durch die → Nordbrücke geschaffen, die sich stadteinwärts in den Donaukanalbegleitstraßen fortsetzt. Eine neue Verkehrsverbindung zum 21. Bez. bildet seit 1982 die → Brigittenauer Brücke über die Donau. 1990 begann die Planung für die Verlängerung der U 6 über die B. nach Floridsdorf. – *Häuser:* 1856: 235. 1900: 1.033; 1910: 1.336; 1930–35: 1.649; 1939: 1.966; 1971: 1.355; 1981: 2.255; 1991: 2.463. – *Einwohner:* 1856: 3.532; 1880 (Berechnung): 17.253; 1890 (Berechnung): 37.524; 1900: 71.445; 1910: 101.326; 1923: 97.403; 1934: 98.021; 1951: 72.855; 1961: 75.671; 1971: 81.517; 1981: 73.696; 1991: 71.787. – *Bezirksvorsteher:* Lorenz Müller (1900–18); Johann Janecek (1918–27); Michael Enengl (1927–34); Ludwig Skokan (1934–38); Ing. Hugo Wolf (1945); Karl Michal (SPÖ; 24. 7. 1945–21. 12. 1954; * 15. 4. 1885, † 29. 6. 1972); Franz Koblizka (SPÖ; 21. 12. 1954–3. 6. 1969; * 9. 4. 1906, † 18. 12. 1971); Johann Stroh (SPÖ; 3. 6. 1969–23. 11. 1978); Anton Deistler (SPÖ; 23. 11. 1978–1. 6. 1987); Karl Lacina (SPÖ; seit 1. 6. 1987). – *Siehe Nachtrag Bd. 5.* – *Bezirkswappen:* Anker (Brigittenau), von fünfstern. Kranz umgebene Zunge des hl. Johannes Nepomuk (Zwischenbrükken).

Lit.: Franz Kaiser, Die B. (1975); dsbe., Das Werden der B. von den Anfängen bis zur M. des 19. Jh.s, in: UH 28 (1967), 157ff.; dsbe., Siedlungs-, Bevölkerungs- u. Industrieentwicklung der B. seit der Donauregulierung in hist.-topograph. Sicht, 4 Bde., Diss. Univ. W. (1966); dsbe., Siedlungsaufschwung der B. während der 2. H. des 19. Jh.s, in: WGBll. 22 (1967), 208ff.; Messner, Leopoldstadt, 50f., 84f., 159ff., 183; Czeike, B. (BKF 20, 1981); dsbe., W. in alten Ansichtskarten: Leopoldstadt u. B. (1992); Rauchenberger; Lettmayer, 114ff. u. Reg.; B.er Heimat (1921); Topogr. NÖ 2, 213f.; Olegnik 1, 20f., 59, 62; Klaar, Siedlungsformen, 46f.; ÖKT 2, 472f.; Bibl. 4, 458ff.

Brigittenauer Brücke (9, 20), Donaukanalbrücke, → Brigittabrücke, → Friedensbrücke.

Brigittenauer Brücke (20, 21), Straßenbrücke über die Donau (5. Donaubrücke), erb. März 1980 bis 25. 10. 1982; die Stahlbrücke hat eine Länge von 355 + 275 m (Strom- u. Flutbrücke), ist 32,25 m breit u. kostete 1,4 Mia. S. (ben. 23. 4. 1981 GRA).

Brigittenauer Lände (2 [Häuser Nr. 2–12]; 20), seit 1868 so ben. Teil des li. Donaukanalufers (→ Brigittenau); an der Lände legten die flußabwärtsfahrenden Donauschiffe an. Vorher Alleeg. u. Donaustr.

Brigittenauer Pferdeeisenbahn. Als ältester Vorläufer der → Pferdestraßenbahn wurde 1834–42 eine Schienenstrecke vom Rotenturmtor entlang des Donaukanals über den heutigen Gaußpl. u. durch die Jägerstr. in die Brigittenau zum → Kolosseum geführt. Es handelte sich um eine auf Holzschienen laufende Bahn, bei der das Pferd zw. 2 Wagen so eingespannt war, daß es den einen zog u. den anderen schob. Ab 14 Uhr verkehrten diese Züge tägl. alle Viertelstunden. Als 1842 die Vergnügungsstätte geschlossen wurde, mußte auch die Pferdeeisenbahn ihren Betrieb einstellen.

Lit.: Kat. HM 8, 57.

Brik Johann Emanuel, * 7. 5. 1842 Heřmanměstetz, Böhm. (Heřmanuv Městec, ČSFR), † 7. 1. 1925 Eferding, OÖ, Brückenbauer. Stud. an der TH W., war 1866–68 Ass. am Lehrstuhl für Wasser- u. Straßenbau u. lieferte ab 1868 Entwürfe für versch. Bahnlinien (u. a. Südbahn, Nordwestbahn). 1873 wurde B. o. Prof. für Brückenbau u. Baumechanik an der TH Brünn (1876/77 u. 1885/86 Rektor), 1893 folgte er einem Ruf an die TH W. (1897/98 Rektor), 1903–05 war er Dekan der Bauing.-Schule in W.

Lit.: BLBL; ÖBL; Partisch 3; Sudetendt. Jb. 2 (1926).

Brillantengrund (7). Als die von Joseph II. aus Süddtschld. u. Görz berufenen u. hier ansässig gewordenen Einwanderer, die Seide u. Samt, später auch Bänder u. Tuch erzeugten, zu großem Reichtum gelangten, bürgerte sich volkstüml. die Bezeichnung B. ein. → Schottenfeld.

Brille. Die B. wurde, wie sich anhand von Ratserlässen der Stadt Venedig datieren läßt, um 1285 erfunden; es handelte sich anfangs um durch eine Niete oder einen Nagel verbundene Gläser (Niet- oder Nagelbrillen). Außerhalb Venedigs etablierten sich B.hersteller zunächst in Flandern u. Brabant (B.machergilden); die Erfindung des Buchdrucks erhöhte die Nachfrage nach B.n. Über das Auftauchen von Augengläsern in W. wird erstm. 1319 berichtet; der an der Hochzeitsfeier der Hzin. Juta v. Österr.



Brillenhändler im 16. Jahrhundert. Kupferstich.

teilnehmende Bgm. von Padua trug eine Brille. Ab dem 14. Jh. war die Bügelbrille am meisten verbreitet, im 15. Jh. kamen sog. Scherenbrillen auf, im 16. Jh. Gelenkbrillen (bis ins 18. Jh. benutzt); bis ins 16. Jh. wurden ausschl. konvexe B.gläser erzeugt (Korrektur der Alterssichtigkeit), erst dann folgten auch konkave Gläser (für Kurzsichtige). Im MA galt die B. als Symbol der Gelehrsamkeit, der Würde u. des Alters. Hartmann → Schedel achtete in seiner „Weltchronik" (1493) darauf, daß nur Propheten u. Philosophen das Attribut B. erhielten, niemals Herrscher oder Heerführer. Im 16. Jh. entwickelte sich die B. bereits zum mod. Accessoire. Benjamin Franklin benutzte erstm. eine Bifokalbrille. Neben der B. entwickelte sich (aus dem Lesestein) das Einglas. Das extravagante Monokel, das in den Ringmuskel der Augenhöhle geklemmt wurde, entstand in Engl., setzte sich im dtspr. Raum aber erst anläßl. des Wr. Kongresses (1814/15) durch (erzeugt vom Mechaniker- u. Optikermeister Friedrich → Voigtländer, der in W. 1815 einen für damal. Verhältnisse modernen Betrieb gründete); Damen benützten gerne eine Lorgnette (doppelte Gläser mit Griff). Um 1840 fertigte der Wr. Optiker Waldstein die sog. Glasbrillen an (ohne Fassung mit eingebohrten federnden Bügeln; „Zwicker"); erst nach 1850 tauchen die ersten Ohrenbrillen auf, die anfangs durch Wanderhändler vertrieben wurden. Das Aufkommen der Eisenbahn führte zur Herstellung von Reise- u. Eisenbahnbrillen (als Staub- u. Rauchschutz für die Fahrt im offenen Waggon bei über 30 km/h).

Lit.: V. Dorn, Die Entwicklung der B. seit dem 14. Jh. (1977); F. Rossi, B.n. Vom Leseglas bis zum mod. Accessoire (Mchn. 1989); FS 100 J. Optikerinnung in Österr. (1967); FS 120 J. Wr. Optiker, 700 J. B. (1987); Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. 276 [Gaming 1991]), 712ff.

Brioschi, Theatermalerdynastie, Giuseppe → Brioschi, dessen So. Carlo → Brioschi u. dessen Söhne Antonio → Brioschi u. Othmar → Brioschi.

Brioschi Antonio, * 30. 11. 1855 Wien, † 31. 8. 1920 Wien (Zentralfrdh.), Hoftheatermaler, Dekorationsmaler. Schüler seines Vaters Carlo → Brioschi u. der Kunstgewerbeschule (unter Josef Storck), wurde (nach Arbeit in Teplitz 1882/83 u. Hannover 1883–85) am 1. 6. 1885 als Nfg. seines Vaters Mitarb. der Hofoper, für die er sämtl. Opern u. Ballette ausstattete; B. erwarb sich große Verdienste um die Ausstattung der Hofoper (Eiserner Vorhang). Ihm u. seinem Vater gebührt das Verdienst, den Ruf der Wr. Dekorationsmalerei begr. zu haben. Bühnenbildentwürfe in der Theatersammlung der ÖNB.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme-Bekker; Fuchs 19. Jh.; Kat. Oper, 43; Prawy, Oper, Reg.; NFP 1. 9. 1920; Amtsblatt 7. 12. 1955.

Brioschi Carlo Giovanni Aristide, * 24. 6. 1826 Mailand, † 12. 11. 1895 Wien 4, Frankenbergg. 3 (Zentralfrdh.), Hoftheatermaler, So. des Giuseppe → Brioschi (Maler), Vater des Antonio → Brioschi u. des Othmar → Brioschi. Stud. bei seinem Vater u. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Kupelwieser, Ender u. a.), ging 1853 nach Paris u. wirkte sodann 1856–85 als Nfg. seines Vaters an der Hofoper (am 1. 6. 1885 folgte ihm sein So. Antonio). B. ist der Begr. des hohen Rufs der neueren Wr. Dekorationsmalerei (z. Tl. in Zusammenarbeit mit Hermann Burghart u. Joseph Kautsky). Mit Landschaften u. Architekturen war er auf den Ausst.en des Österr. Kunstvereins u. des Künstlerhauses (Mitgl. ab 1861) vertreten.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; ÖKT 3, 349; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 33, 189; Ringstraße 11, 25, 255; Theaterausst., 1; Kat. HM 82, 265; WZ 12. 11. 1895.

Brioschi Giuseppe, * 1801 Mailand, † 24. 11. 1858 Windmühle 57 (6, Laimgrubeng. 25–27), Dekorationsmaler, Vater des Carlo → Brioschi. Wurde von Metternich 1838 an das Kärntnertortheater berufen, bis sein So. Carlo ihm nachfolgte. Auf Akademieausst.en stellte er Veduten u. Historienbilder aus.

Lit.: ÖKL; Kat. HM 30, 47; Theaterausst., 5; Kat. Oper, 43; Martinez, Wr. Maleratelliers 1 (1893).

Brioschi Othmar, * 17. 9. 1854 Wien, † 7. 7. 1912 Rom, Maler. Stud. in München (bei L. Quaglio) u. an der Wr. Akad. (bei Löfftz), arbeitete 1878–80 als Gehilfe seines Vaters Carlo in W., erhielt 1882 das Kenyon-Reisestipendium für einen 2jähr. Aufenthalt in Rom (wo er im Palazzo Venezia wohnte) u. lebte ab 1885 dauernd in Rom (1905 Prof. an der Accademia di S. Luca). In W. beteiligte er sich an der Innendekoration des Naturhist. Mus.s. (Diamantenfelder von Kimberley, Galiz. Gegend).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Vollmer († 8. 7.); Ringstraße 10, 238, 244f.; Lhotsky 1, 174; Kat. „Österr. Künstler u. Rom" (1972), 109f.; NFP 10. 7. 1912.

Brioschiweg (22), ben. (13.6.1977 GRA) nach der Wr. Theatermalerdynastie → Brioschi.

Bristol, Hotel (1, Kärntner Ring 1, Kärntner Str. 55). Der Hotelbetrieb wurde zunächst 1892 in einem 1863 von Ludwig → Förster erb. Wohnhaus (1, Kärntner Ring 7) eingerichtet u. 1898 nach dem Erwerb des 1861–63 ebenfalls von Förster erb. Hoyos-Sprinzensteinschen Majoratshauses (1, Kärntner Ring 5) u. des Wohnhauses Nr. 3 nach Plänen von Emil Breßler u. Gustav Wittrisch grundlegend umgeb. 1913 kam es nach Kauf der Häuser 1, Kärntner Str. 55 (erb. 1911) bzw. Kärntner Str. 53, Mahlerstr. 2, nach Plänen von Ladislaus Fiedler u. Pietro Palumbo zu einem völl. Umbau (Ausführung Wilhelm Schallinger; erhalten blieben bis heute das bmkw. Treppenhaus u. die ovale Halle). Das Stammhaus (Nr. 7) wurde während des 2. Weltkriegs zerst. u. durch ein modernes Bürohaus (von Carl Appel, err. 1955/56) ersetzt (später Besitz der Fa. Steyr-Fiat, 1987 ausgebrannt, dann verkauft, demoliert u. durch den → Kärntnerringhof ersetzt), der Hoteleingang ins Haus Nr. 1 verlegt. Das Hotel wendet sich mit seiner balkongezierten Front zur Ringstr. u. hat an der Ecke zur Kärntner Str. verglaste Erker. Diese Ecke ist unter der Bezeichnung → Sirkecke bekannt geworden (ben. nach einem Geschäft, heute hier ein hoteleigenes Kaffeehaus mit Jugendstilinterieur). Eine Veränderung wurde 1948 von Carl Appel u. Otto Mayr vorgenommen (Einbau einer Abgangstreppe zur Ringstraßenunterführung); Oswald Haerdtl gestaltete im selben Jahr den Mezzanin des Hauses Mahlerstr. 4 um. Nach dem Abzug der amerikan. Besatzer (1955) wurden der Festsaal im Souterrain u. der ovale Biedermeiersalon (unter der Halle) durch Otto Mayr neu gestaltet, vermutl. auch der Blaue Salon, der B.-Salon

im Mezzanin u. das Restaurant im Erdgeschoß (Kassettendecke); im Haus Kärntner Ring 3 (von dem nur der Mezzanin mitbenützt wird) befinden sich der Jettel-, der Musik- u. der Maria-Theresien-Salon. → Ringstraßenkorso, → Sirkecke.

Lit.: Ringstraße 4, 438; BKF 1, 90; Achleitner 3/1, 58.

Britannia, Hotel (1, Schillerpl. 4), 1871–73 (im Zuge der Vorbereitungen für die Weltausst. 1873) von Carl → Tietz im Stil der Renaissance erb., 1874 vom Staat erworben u. vorübergehend dem Ministerium für Justiz zur Verfügung gestellt (1875 begann der Bau des → Justizpalasts). Danach zog des Fernmeldeamt hier ein. Das fünfgeschoss. Gebäude mit seinen mächt. Eckrisaliten besitzt einen Mittelrisalit mit 4 kannelierten Säulen, der in 2 Stockwerken Balkone trägt; über dem oberen sind 4 allegor. Figuren angebracht (Jahreszeiten).

Lit.: Ringstraße 4, 411f.

British Council, 1946 in W. gegr. Institution zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen zw. Österr. u. GB (Zweigstellen in Graz, Innsbruck u. Klagenfurt).

British Morning News, erstm. am 20. 11. 1945 mit dem Untertitel „The British Newspaper of Central Europe" erschienen. Das von der „Information Services Branch Poli-


British Morning News

VIENNA, TUESDAY, 20 NOVEMBER 1945

FRANCE'S PREMIERSHIP

NO DECISION REACHED; DISCUSSIONS CONTINUE

BULGARIAN ELECTIONS QUIET

Nürnberg Trials Begin Today

HEAVY POLL REPORTED

British Morning News. Titelseite.

tical Division, Allied Commission for Austria" hgg. Blatt änderte am 23. 7. 1946 seinen Titel in „Morning News". Es war das Nachrichtenblatt für die brit. Besatzungstruppe u. für englischsprechende Leser in Österr. u. in benachbarten Staaten. Als brit. Ztg.en auf dem Kontinent wieder problemlos bezogen werden konnten, stellte das Blatt am 19. 6. 1949 sein Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 194f.

Broadwaybühne → Bürgertheater.

Broch Abraham, * 21. 9. 1834 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČSFR), † 12. 7. 1914 Bad Aussee, Stmk. (in W. wh. 8, Albertg. 30; Zentralfrdh.), Beamter. Stud. am Brünner u. Wr. Polytechn. Inst. u. trat 1857 in den Staatsdienst ein (Vermessungsadjunkt). 1862–83 war B. Mitgl. des Triangulierungs- u. Kalkülbüros, 1883–87 war er im Finanzministerium tätig, um sodann Ltr. des neuorganisierten u. vergrößerten Triangulierungs- u. Kalkülbüros zu werden. B. verfaßte die „Instruktion zur Ausführung der trigonometr. u. polygonometr. Vermessung behufs Herstellung neuer Pläne für die Zwecke des Grundkatasters" ([1]1887, [5]1904) sowie die „Instruktion zur Ausführung der Vermessung mit Anwendung des Meßtisches behufs Herstellung neuer Pläne für Zwecke des Grundsteuerkatasters" (1905).

Lit.: BLBL; 150 J. österr. Grundkataster (Kat. [2]1968), 35; S. Wininger, Große jüd. Nat. Biogr.; K. Lego, Gesch. des österr. Grundkatasters (1921); Österr. Zs. für Vermessungstechnik, 1907, 204f.

Broch Hermann, * 1. 11. 1886 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 37 (GT, enth. 26. 4. 1962), † 30. 5. 1951 New Haven, Connect., USA (Frdh. Killingworth, Connect.), Dichter, Kulturphilosoph. Als So. eines jüd. Textilfabrikanten über-


Hermann Broch. Porträt von Georg Kirsta, 1926.

nahm B. (nachdem er 1908 in die Teesdorfer Spinnerei u. Weberei eingetreten u. zum Textiling. ausgebildet worden war) 1916 die Ltg. der väterl. Fabrik, verkaufte sie jedoch 1927 u. beschloß, ausschließl. als „geistiger Mensch" zu leben. Nach Stud. (Mathematik, Phil., Psychologie) veröffentlichte er 1931 die beiden ersten Tle. seiner „Schlafwandler"-Trilogie u. 1933 den Roman „Die unbekannte Größe". Er verkehrte in W. vorw. in den Künstler- u. Literatencafés („Central", „Museum", „Herrenhof", wo er mit Gina Kaus, Franz Schreker u. Albert Paris Gütersloh zusammentraf), aber auch im Salon von Eugenie → Schwarzwald (die im Haus 1, Herreng. 10, die als „Schwarzwaldschule" bekannt gewordene moderne Schule führte). Sein Drama „Denn sie wissen nicht, was sie tun" wurde 1934 in Zürich uraufgeführt. 1938 von der Gestapo verhaftet, konnte er mit Hilfe von Thomas Mann u. Albert Einstein in die USA emigrieren, wo er sein bekanntestes Werk, „Der Tod des Vergil", abschloß (1945). Er lehrte in Princeton u. Yale u. veröffentlichte 1950 den Roman „Die Schuldlosen". B. verband wiss.-phil. Erkenntnis mit dichter. Gestaltung, sprengte die traditionellen Formen des Romans u. wendete radikal neue Erzählformen an; seine Romane sind gekennzeichnet durch den Versuch, die Totalität einer Welt zu fassen, die durch polit. u. ideolog. Gegensätze zerrissen wird. Mit seiner Idee einer „totalen Demokratie" suchte er eine neue humanist. Überzeugung zu begründen. → Hermann-Broch-Gasse. – In Teesdorf (NÖ) wurde 1967 ein H.-B.-Mus. eingerichtet.

Lit.: BBL; Benz–Graml (Hg.), Biogr. Lex. zur Weimarer Republik (Mchn. 1988), 44f.; Ernst; Nachlässe; Schmidt 1, 402ff.; Ernst Schönwiese, Erinnerungen an H. B., in: Lit. u. Kritik 21 (1986), 412ff.; Hans Vogelsang, H. B.s dichter. Werk, in: ÖGL 5 (1961), 255ff.; Dubrovic, Reg.; Votivbl. für NÖs Emigranten, in: Nö. Kulturber. 1/1987, 6f.; 40 J. Handelskammer NÖ, H. B., 212f.; Gertrud Huemer, NÖs Heimatmuseen, 144f.; Presse 25./

26. 10. 1986 (Erich Heller); WZ 31. 10. 1986; Die Zeit, 6. 12. 1985, 7. 11. 1986; Neue Zürcher Ztg. 16. 3. 1984; RK 29. 5. 1961, 31. 10. 1961; Pers.-Bibl.

Brociner Marco, * 20. 10. 1852 Jassy, Rumän., † 12. 4. 1942 Wien 9, Rögerg. 36, Schriftsteller, Theaterkritiker. Nach Stud. in Rumän. u. W. (Dr. phil.) wandte sich B. 1888 der Journalistik zu (Redakteur beim NWT u. Theaterkritiker; ab 1890 Mitarb. der „Wr. Lit. Ztg."), veröffentlichte aber auch Romane, Novellen u. Schauspiele (u. a. mit Ludwig → Ganghofer „Die Hochzeit von Valeni").

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Kronenztg. 11. 4. 1932.

Brockelmann Camillo, * 19. 7. 1883 Wien, † 10. 11. 1963 Wien 13, Rußweg 2, Maler. Entstammte einer Hamburger Familie, stud. 1903–11 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Bacher) u. erhielt u. a. 1908 den Spezialschul-Preis; Studienaufenthalte in Paris u. in den USA. Malte v. a. Blumenbilder, Porträts, Landschaften u. Stadtveduten; 1920 zeigte er auf einer Ausst. der Secession das Ölbild „Hütteldorf", 1949 im Künstlerhaus das Ölbild „Perchtoldsdorf" sowie Ansichten aus der Umgebung des Donaukanals mit den zerst. Brücken.

Lit.: ÖKL.

Brockhausen Carl, * 9. 5. 1859 Emmerich/Rh., † 16. 9. 1951 Wien (wh. 9, Garnisong. 4), Jurist, Staatsrechtler, G. Elsa Doppler. Einer westfäl.-rhein. Familie entstammend, besuchte er Mittelschule u. Univ. in W. (Dr. jur.), unternahm danach ausgedehnte Reisen (Europa, Kleinasien, Ägypten) u. trat frühzeitig als wiss. Schriftsteller hervor. 1882 trat B. in den Staatsdienst, 1894 habil. er sich an der Wr. Univ. für Verwaltungsrecht, 1896 wurde er Mitbegr. der 1. volkstüml. Univ.kurse in Europa; B. wurde 1905 zum ao., 1907 zum o. Prof. ern. u. war außerdem 1891–1908 Syndikus der Univ. 1916 gründete er die „Internat. Rundschau" in Zürich, 1929 wurde er ins Unterrichtsministerium berufen. Zu seinen zahlr. Veröffentlichungen gehören eine „Gesch. der jurist. Fak." (in: Gesch. der Wr. Univ. 1848–98), „Die Aufgaben der Gemeindeverw. u. die Frauen" (1912), „Demokratisierung der Verw." (1920) u. „Gmde. W. u. Bundespolizei" (1929). → Brockhausengasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Jurist. Bll. 73 (1951), 544 ff.; Österr. Zs. für öffentl. Recht 4 (1952), 257 ff. (mit Schriftenverz.); Pers.-Bibl.

Brockhausengasse (22, Aspern), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Carl → Brockhausen.

Brockmann Jochen, * 14. 9. 1919 Schwerin, Mecklenburg, † 27. 6. 1990 Horn (Krkh., wh. Neupölla, NÖ), Schauspieler. Absolvierte die Schauspielschule der Preuß. Staatstheater in Berlin (unter Gustaf Gründgens) u. wurde 1940 von Lothar Müthel ans Wr. Burgtheater engagiert (dem er bis 1949 angehörte). Über Bonn, Hamburg (1950) u. Berlin kam er 1958 ans Theater in der Josefstadt, dessen Ensemble er 1957–86 angehörte (letzte Rolle: Baudricourt in B. Shaws „Hl. Johanna"); Gastspiele gab er u. a. in Berlin (1963–68), bei den Salzburger Festspielen (1964–69) u. in Hamburg (1978). B. wirkte auch beim Film (bspw. „Der Tiger von Eschnapur" u. „Das ind. Grabmal", 1958; „Der Frosch mit der Maske", 1959; „Der Hexer", 1963) u. beim Fernsehen. GEZ Republik Österr.

Lit.: Schauspieler-Lex.

Brockmann Franz Karl Johann Hieronymus (auch Franz Carl), * 30. 9. 1745 Graz, † 12. 4. 1812 Stadt 1163 (1, Spiegelg. 21; *lt. TBP Franz Brochmann*), Hofschauspieler. Schloß sich in seiner Jugend wandernden Gauklergruppen u. 1762 der Bodenburgschen Gesellschaft an, mit der er Teile von Österr. u. Ung. bereiste. In Hamburg, wohin er 1771 von Friedrich Ludwig Schröder berufen wurde, entwickelte er sich zu einem der besten Schauspieler seiner Zeit u. erzielte v. a. als 1. dtspr. Hamlet (auch



Franz Karl Brockmann als „Hamlet". Stich von W. Tringham.

auf Gastspielreisen) so große Erfolge, daß er 1778 ans neugegr. Burgtheater engagiert wurde (Debüt 30. 4.) u. 1789–91 (nach Auflösung des dirigierenden Ausschusses) dessen Ltg. übernahm („Regisseur-Directeur"); danach blieb B. bis zu seinem Tod als Schauspieler am Burgtheater tätig. Iffland charakterisierte seine Darstellung als die „personifizierte Wahrheit". Als Dramatiker schuf er meist Bearbeitungen fremder Originale, schrieb aber auch eigene Stücke. Ölporträt von Joseph Hickel in der Burgtheatergalerie.

Lit.: BBL; Kosch, Theater-Lex.; Wurzbach; Hadamowsky, Reg.; Joseph II., 642, 644 f.; A. Weilen, Der erste dt. Bühnen-Hamlet (1914); Kat. HM 43, 8; Europ. Theaterausst. (1955), Nr. 126; Burgtheatergalerie, 150; Pers.-Bibl.

Brockmanngasse (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Franz Karl → Brockmann.

Brod Max, * 21. 4. 1880 Brünn (Brno), † 28. 7. 1959 Wien 4, Schelleing. 12 (Zentralfrdh., Israelit. Abt. 50/6/54), Schauspieler (Charakterkomiker), Operettensänger. Begann seine Laufbahn 1899 in Iglau (Mähr.) u. Jägerndorf (Österr.-Schles.), spielte dann 3 Jahre in Olmütz u. 5 Jahre in Breslau. 1909 kam er an das Johann-Strauß-Theater in W. u. spielte hier bis 1927. 1928 ging er ans Bürgertheater, 1929 holte ihn Hubert → Marischka ans Theater an der W. B. hatte Gastspiele in vielen dt. Städten, aber auch in Budapest u. Zürich u. arbeitete auch beim Kabarett u. beim Film. 1938 mußte B. aus rass. Gründen seine künstler. Tätigkeit einstellen u. wurde als Hilfsarbeiter zwangsverpflichtet. 1945 feierte er am Raimundtheater ein erfolgreiches Comeback. B., ein Komiker eigener Prägung,

spielte ab 1901 Rollen des Charakterkomikers u. ist einer der letzten der „alten Operettengarde"; er war maßgebend am Erfolg vieler Operetten beteiligt („Czardasfürstin", „Fideler Bauer", „Fürstenkind", „Hollandweibchen", „Paganini"); zu seinen Lieblingsrollen gehörten „Graf von Luxemburg", „Rastelbinder" u. „Veilchenmädel". B. stand weit über 2000mal in Operetten auf der Bühne.



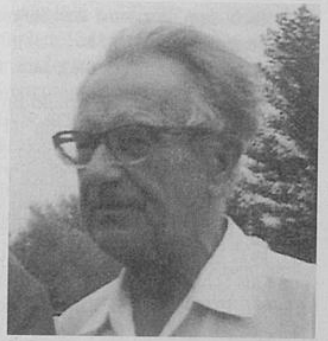
Max Brod. Foto.

Lit.: BLBL; Ernst; Österr. Gegenw.; Schmidt 1, 283 f. u. Reg.; Kunst u. freie Berufe, Nr. 238/1969; RK 19. 4. 1950.

Broda Christian, * 12. 3. 1916 Wien, † 1. 2. 1987 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14 C, Nr. 53; zuletzt wh. 1, Schotteng. 4), Jurist, Politiker, So. des Rechtsanwalts Ernst B. und dessen G. Viola Pabst, Brd. des Engelbert → Broda. Betätigte sich während des 2. Weltkriegs im Widerstand, beendete nach Kriegsende sein Stud. (Dr. jur. 1947; zuvor Dr. phil. 1940) u. ließ sich 1948 als Rechtsanwalt nieder. Er wandte sich der SPÖ zu, war 1957–59 Bundesrat u. 1962–83 Abg. zum NR. Als Justizminister (1960–66, 1970–83) führte er grundlegende Änderungen auf zahlr. Rechtsgebieten durch (bes. im Familienrecht [Gleichstellung der Frau, „Fristenlösung"], Gewerbe-, Personen- u. Strafrecht); es kam auch zu wesentl. Verbesserungen des Kinder- u. Jugendschutzes sowie der Strafbemessung [Geld- statt Haftstrafen bei kleinen Delikten] u. des Strafvollzugs). B. erhielt 1987 den Menschenrechtspreis des Europarats. B. war auch 2 Jahrzehnte lang Präs. des → ARBÖ. → Christian-Broda-Bildungsheim.

Lit.: AvW, 271 f.; Kat. HM 96, 166.

Broda Engelbert, * 29. 8. 1910 Wien, † 26. 10. 1983 Wien (Krematorium; Ehrengrab Gr. 33G, Nr. 70 [19. 2. 1985 Bgm.]), Naturwissenschaftler (Chemiker), So. des Rechtsanwalts Ernst B. u. dessen G. Viola Pabst, Brd. des Christian → Broda. Stud. nach Besuch des Akad. Gymn. ab 1928 an der Wr. Univ., ab 1931 in Berlin Chemie, wurde jedoch 1933 durch die Natsoz. aus Dtschld. ausgewiesen u. kehrte nach W. zurück (Dr. phil. 1934). Anschl. arbeitete B. als Privatass. bei Mark, ab 1937 auch als Patentanwaltsanwärter. Im März 1938 emigrierte B. nach England u. konnte dort als Rockefeller-Stipendiat am Medical Research Council (London) arbeiten. Nach zweimal. Internierung (1939/40) erfolgte seine Berufung in die Cambridger Forschungsgruppe des Department of Atomic Energy; 1941–46 arbeitete er meist am Cavendish Laboratory auf versch. Gebieten der radioaktiven Chemie, der Elektrochemie u. der Kernphysik; seine Arbeitsgruppe wies als erste die Möglichkeit von sich selbst fortpflanzenden Kettenreaktionen nach. 1946 ging B. nach Edinburgh. Während seines Exils im GB schloß sich B. der „Freien Österr. Bewegung" u. der von Bertrand Russell u. Albert Einstein gegr. „Pugwash-Bewegung" an, deren (von Hans Thirring 1950 gegr.) österr. Gruppe („Vereinigung Österr. Wissenschaftler") er in seinen letzten Lebensjahren vorstand. 1947 kehrte er nach W. zurück, 1948 habil. er sich (1954 tit. ao., 1964 ao., 1968 o. Prof. an der Univ. W.; Vorstand des Inst.s für physikal. Chemie, Ordinarius für angew. physikal. Chemie u. Radiochemie; emer. 1980). 1955 Fritz-Pregel-Preis der Österr. Akad. der Wiss., 1978 Preis der Stadt W. für Naturwiss., 1979 Österr. Naturschutzpreis (Einsatz zur Erhaltung der Wachau bzw. Haltung im Streit um die Atomenergie). Neben seiner ausgedehnten wiss. Forschungs- u. Publikationstätigkeit war B. auch in der Internat. Friedensbewegung aktiv tätig.



Engelbert Broda. Foto, 1980.

Lit.: Hans Tuppy, Laudatio für E. B., in: Wr. Schr. 48 (1980), 112 ff.; „Wiss., Verantwortung, Frieden" (1985), darin: Lebenslauf: 9 f., Bibl.: 333–367; Falter 22/1983; Kürschner, Gelehrtenkal.; Wr. Naturschutznachrichten 1983, 44 ff.; IWK 4/1983, 114.

Brodschekhof (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach dem Kagraner Lehrer (1867–1904) u. Gründer der Ortsgruppe des nö. Volksbildungsvereins sowie deren Bibliothek Franz B. (* 21. 11. 1839 Feldsberg b. Mistelbach, NÖ, † 1914 Kagran; G. Theresia, * 5. 9. 1841, † 10. 7. 1912 Kagran).

Broinger Franz, * 9. 1. 1905 Linz, † 26. 4. 1974 Wien 9 (AKH), Priester (Dr. theol.), Rektor der Hofburgkapelle u. der Wr. Sängerknaben.

Brombeerweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage Am Mühlhäufel), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. Beerenstrauch.

Brommer Alois, * 16. 5. 1878 Wien, † 28. 12. 1968 Wien 9, Wasag. 6, Physiker. War zunächst im Lehrberuf tätig (Brünn, ab 1910 W., Franz-Joseph-Gymn., 1920 dessen Dir.), 1922 Landesschulinsp. Er erhielt einen Lehrauftrag für Methodik der Physik (für Lehramtskandidaten) an der Univ. W., wirkte als Doz. am Pädagog. Inst. der Stadt W. u. gab in dieser Eigenschaft 1935–38 die „Schriften des Pädagog. Inst.s" heraus (16 Bde.); in eigenen Veröffentlichungen spezialisierte er sich auf Forschungen über Luftelektrizität u. Atomenergie. B. war wirkl. Mitgl. der Kath.

Akad. u. wurde 1931 Vorstand-Stv. des Männergesang-Vereins. 1938 zwangspensioniert u. aller Ehrenämter enthoben, übernahm er 1945 die Funktion des Vorstands des Wr. Männergesang-Vereins (um dessen Wiederaufbau er sich verdient machte u. dessen Ehrenpräs. er wurde) u. gehörte auch dem Vorstand des Singvereins der Ges. der Musikfreunde an. EM 1958.

Lit.: RK 26. 4. 1958, 14. 5. 1963, 14. 5. 1968.

Bronnen Arnolt (eigentl. Arnold Bronner), * 19. 8. 1895 Wien, † 12. 10. 1959 Ostberlin (Frdh. Chausseestr.), Schriftsteller (Dramatiker, Erzähler). Stud. Germanistik u. Jus an der Univ. W. Sein 1. Stück („Vatermord" [1920], ein avantgardist. Bühnenexperiment) sorgte 1922 in Berlin für einen Theaterskandal. 1926–36 war er beim Rundfunk tätig, 1937 erhielt er durch die NS-Kulturkammer Berufsverbot als Schriftsteller, 1944 wurde er wegen Hochverrats verhaftet. 1945–50 war B. Kulturredakteur der kommunist. „Neuen Zeit" in Linz, 1951 wurde er stv. Dir. des „Neuen Theaters in der Scala" in W., 1955 übersiedelte er nach Ostberlin.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Rischbieter; Benz-Graml (Hg.), Biogr. Lex. Weimarer Republik (Mchn. 1988), 47; Ursula Münch, Weg u. Werk A. B.s (1985); Jürgen Schröder, A. B., in: Expressionismus als Lit. (1969), 585ff.; Schmidt 2, 374; OÖ Nachr. 22. 5. 1985; Pers.-Bibl.

Bronner Ferdinand (Pseud. Franz Adamus), * 15. 10. 1867 Auschwitz, † 8. 6. 1944 Bad Ischl, G. (4. 11. 1894) Martha Schelle, Schriftsteller (Erzähler, Dramatiker, Lyriker). Nach Stud. an den Univ.en Berlin u. W. (Dr. phil.) wurde B. Gymnasiallehrer in W. Als Schriftsteller war er einer der ersten, die Arbeiterdramen auf die Bühne brachten; in naturalist. Weise geißelte er in seinen Werken die sozialen u. polit. Zustände (Trilogie „Jh.wende", 1899–1905; Drama „Familie Wawroch" [UA Dt. Volkstheater 1900]; „Kinder des Volkes", Roman, 1929). Im Anschluß an Reisen nach Schweden u. Dänemark gründete er in W. den „Bund der Freunde Skandinaviens" (Hg. der „Mitt." ab 1921).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Bronzen, Wiener. Bemalte Kleinbronzen kamen um 1880 in Mode; um 1900 gab es in W. über 80 Betriebe, meistens kleine Handwerksbetriebe, in denen Guß, Bemalung, Ziselierung u. Verkauf unter einem Dach waren. Zentrum dieser Industrie war die → Bernardgasse. Begr. der Wr. Bronzefabrikation war Franz → Bergmann; zu den Mitbegr. der Ges. zur Förderung der Bronzeindustrie gehörte Carl → Haas. *(Elfriede Faber)*

Lit.: Battenberger Antiquitäten Kat. (1991).

Bronzezeit, Epoche der Frühgesch. zw. Stein- u. Eisenzeit (ca. 1700–800 v. Chr.), die mit der Verwendung der Bronze einsetzte, deren Verarbeitung beträchtl. handwerkl. u. künstler. Können voraussetzte. Als die Vorstöße der Indogermanen in das Wr. Becken am Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. abnahmen, kam es zu einer kontinuierl. Weiterentwicklung der größtenteils indogerman. Bauernbevölkerung. Der Eichenmischwald, durch die Buche verdichtet, wurde durch Ackerbau u. Viehzucht eingeschränkt. Durch den Einsatz des (durch Zugabe von Zinn gehärteten) Kupfers kam es zu einer bedeutenden Veränderung. Um 1700 v. Chr. wird Österr. mit seinen reichen Kupfererzlagerstätten zum Mittelpunkt der Bronzeindustrie. Die charakterist. Totenbestattung bildet die Grundlage für die Einteilung in eine frühe (Flachgräber mit Hokkerstellung), mittlere (Hügelgräber) u. späte B. (Urnen); alle Perioden sind in W. durch Grab- u. Keramikfunde belegt. Im Wiental liegen Funde aus Ober- u. Unter-St.-Veit vor, in den Randbergen vom Leopoldsberg, im übr. Stadtgebiet bes. aus dem 1., 2., 3., 4., 9. u. 11. Bez. sowie in den ehem. Randgemeinden.

Lit.: Richard Pittioni, Urgesch. des österr. Raumes (1954); Lettmayer, 246ff. (Fundstätten).

Brosamergasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem dt. Holzschnittzeichner u. Kupferstecher Hans B. (* um 1500 Fulda, † nach 1554; bis 1552 in Erfurt tätig).

Bröse Rudolf, * 22. 8. 1865 Wien 7, † 23. 9. 1944, Bildhauer. Besuchte die Schottenfelder Realschule u. die Akad. der bild. Künste; schuf v. a. Kleinplastiken u. Bronzen.

Broßmannplatz (21, Donaufeld), ben. (21. 11. 1956 GRA) nach dem Floridsdorfer Bezirksrat Ferdinand B. (* 20. 1. 1892, † 29. 6. 1955 Wien); B., ein gelernter Wagner, war ab 1909 bei den Österr. Staatsbahnen tätig. Er war 1928–38 Fürsorgerat, 1939–55 Obmann des Kleingartenvereins „Blumenfreunde" u. 1945–55 Bezirksrat sowie Mitbegr. eines Studentenheims u. Mitgl. des Ortsschulrats.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 17; Hinkel, Donaufeld, 168.

Brot → Ankerbrotfabrik, → Bäcker, → Hammerbrotfabrik; *vgl. auch die nachfolgenden Stichwörter.*

Brotbäckerhaus (1, Grünangerg. 8; auch „Kipfelhaus" gen., → Anger, Zum grünen). Ab 1458 wurde hier bis in die jüngste Zeit das Bäckergewerbe ausgeübt; den Eigentümern des Hauses bzw. den darin tätigen Gewerbetreibenden wurden von den Regenten zu versch. Zeiten mannigfaltige Privilegien erteilt. Hier war auch der Bäckermeister Wimmer (gen. „der Begg") zu Hause, der durch seine originellen Aussprüche in ganz W. bekannt war. Das urspr. Haus stand an der Stelle eines Teils des ehem. Kräutergartens zu St. Nikolai (gen. „im Winkel"). Das heut. Haus wurde 1705 für Hans Fischer erb. Über der geschwungenen Bekrönung des Portals befindet sich ein Bäcker-Hauszeichen (Relief mit alten Gebäckformen). Fischer stellte mürbe → Kipfel her, ein im 18. Jh. noch seltenes Luxusgebäck.

Lit.: Bürgerhaus, 55; Kisch 1, 467; Siegris, 52, Bibl. 3, 322.

Brotbänke. Anfangs verkauften die → Bäcker das Brot in ihren Backhäusern, später kam es zu einer Dezentralisierung des Detailverkaufs (B. bzw. Brottische entstanden auf dem Hohen Markt, Am Hof u. am Graben (auch im Paternostergäßchen bis zum Peilertor; erw. 1418 u. 1430), wo das Brot durch „Brotsitzerinnen" vertrieben wurde; als Miete für einen Brottisch mußten die B. pro Tag 1 Pfennig an die Stadt entrichten. M. 15. Jh. wurden die B. am Graben durch Fleischbänke ersetzt (1564 abgeschafft). Am Graben befand sich auch das → Brothaus.

Brothaus (1, Graben 16). Es stand auf einem Grundstück, das dem Bürgerspital gehörte, u. diente im 14. u.

teilw. noch im 15. Jh. als städt. B. (Vorratskammer für Brot u. Getreide). Der Graben beherbergte E. 14. Jh. auch den Mehlkleinhandel (Ortsbezeichnung „Unter den Melblern"), wogegen der Mehlgroßhandel am Neuen Markt seinen Sitz hatte (vgl. im 19. Jh. die → Produktenbörse). Das B. wird bereits um 1300 als Haus der Frau „von Velsperg" erw. u. stand später im Eigentum des Dietrich Chleber. 1351 erlangte es das Bürgerspital. Obwohl sich das B. ab 1534 in Privatbesitz befand, führte es noch A. 17. Jh. die Bezeichnung „Altes B." Eine Zeitlang soll es ein Schank-, Spiel- u. Tanzhaus gewesen sein, von dem es heißt, es wäre „zu leichtfert. Lebenswandel" bestimmt gewesen. Später bürgerte sich der Hausname „Zum deutschen → Reiter" ein. An das Haus knüpfen sich nicht beweisbare Histörchen (so soll bspw. 1800 Admiral Nelson hier logiert haben). 1787 befand sich im Haus das Speiselokal „Gasthof aller Biedermänner" des Antoine Villars, das prominente ausländ. Gäste u. die feinste Wr. Ges. aufnahm. Als 1858 der Schneidermeister Josef Gunkel, der den ganzen Hochadel u. auch Helmuth Gf. Moltke zu seinen Kunden zählte, das Haus erwarb, hieß es kurzerhand das „Gunkelhaus". Das heut. Haus, 1909–11 von Pietro Palumbo erb. (1, Graben 16, Habsburgerg. 2), weist secessionist. Fassadendekor sowie in der Höhe des 5. Stockwerks Mosaikfelder aus Glas mit keram. Hochreliefiguren des Merkur u. zweier Genien auf (Entwurf Leopold → Forstner, Anfertigung in der von ihm begr. „Wr. Mosaikwerkstätte").

Lit.: Kisch 1, 130f.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2, 341f.; BKF 1, 57; Bibl. 3, 322.

Brotläden, Unter den → Goldschmiedgasse.

Brotschani, ein halbwüchs. Bub, der in Wirtshäusern (bes. im Prater) Brot u. Gebäck verkaufte.

Brotsitzerinnen → Bäcker.

Bruch, in der Gaunersprache svw. Einbruch.

Brüch Oskar, * 1. 7. 1869 Wien, † 31. 3. 1943 Melide, CH, Porträtist, Offizier. War nach Absolvierung der Theresian. Militärakad. u. Eintritt ins Militärgeograph. Inst. (1894) Zeichenlehrer an der Wr. Kadettenschule (1897–1901), stud. 1903–04 an der Akad. der bild. Künste bei Lafler, liquidierte 1911 den Militärdienst u. widmete sich ausschl. der Porträtkunst (1915 „Unsere Heerführer", 5 Mappen); er schuf auch die letzten Bildnisse Franz Josephs.

Lit.: ÖBL; ÖKL.

Bruch-Sinn Karoline (Karla), * 13. 1. 1853 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 3. 11. 1911 Wien 18, Schopenhauerstr. 19 (Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Übersiedelte 1882 von Graz, wo sie nach ihrer Verheiratung lebte u. auch Mitarb.in an Peter → Roseggers „Heimgarten" war, nach W. (Redakteurin literar. Zss. u. Sammelwerke).

Lit.: BBL; BLBL (*falsches Todesdatum*).

Bruck Karl Ludwig (1848 R. v., 1849 Frh. v.), * 18. 10. 1798 Elberfeld, † 22. 4. 1860 (Selbstmord) Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 20), Politiker, G. (1827) Maria Buschek, To. eines Triester Reeders. Nach Ausbildung als Kaufmann Reisen durch Frankreich u. England sowie versch. Tätigkeiten in Dtschld. trat B. in Triest in die Azienda assecuratrice ein u. bemühte sich 1830 nach deren Zusammenbruch mit Erfolg um die Fusionierung der 7 großen Triestiner Versicherungsanst.en: 1832 nahm der Triester, 1838 der Österr. Lloyd seine Tätigkeit auf, der über B.s Initiative durch die Angliederung einer Dampfschiffahrtsges. erweitert wurde. Er wurde leitender Dir. des Lloyd u. gründete 1835 das „Journal des Österr. Lloyd". 1845 legte er in der großen vormärzl. Diskussion um eine Wr. Stadterweiterung ein eigenes Projekt vor, welches eine Vergrößerung der Stadt vor dem Kärntnertor (mit Theater u. Börse) vorsah (→ Kaiser-Ferdinands-Bau). 1848 Mitgl. der Nationalversammlung in Frankfurt/M. u. 1848–51 Handelsminister (Kabinett Schwarzenberg). Mit B.s Handelspolitik u. Reformen begann eine neue gewerbl. Periode (Handelsgerichte, Handels- u. Gewerbekammern, Börsekammer, Zentraldion. der Eisenbahnen u. a.). 1853 schloß er als Regierungsbeauftragter den neuen Zoll- u. Handelsvertrag mit Preußen ab u. wurde danach (1853–55) Internuntius bei der Pforte. 1855–60 war B. Finanzminister u. in dieser Zeit Initiator der Gründung der K. k. priv. Österr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe (1855; → Creditanstalt-Bankverein) sowie Förderer des Eisenbahnbaus. Sein Ruf nach konstitutionellen Veränderungen im Sinn des Liberalismus als Voraussetzung für finanzielle Gesundung führte zu seinem Sturz. Einer der fähigsten Wirtschaftspolitiker seiner Zeit, schwebte ihm ein mitteleurop. Wirtschaftsgebiet mit der Donau als Hauptschlagader vor.

Lit.: ADB; BWB; NÖB 9 (Friedrich Walter); ÖBL; Wurzbach; Richard Charmatz, Minister Frh. v. B. (Lpz. 1916); 100 J. im Dienste der Wirtschaft (FS), 371ff.; Lhotsky 1, 33f.; RK 21. 4. 1960; Pers.-Bibl.

Bruckbierhaus → Bruckhäusel.

Bruckburse (1, etwa Schönlaterng. 10, Sonnenfelsg.; CNr. 750 [Kollegiumsgebäude], Teil [Benediktskapelle]), urspr. gegenüber dem Collegium ducale gelegen. Das Haus in der Hinteren Bäckerstr. [Sonnenfelsg.] gehörte bis 1453 dem Mediziner Peter Voltzian u. seiner G. Anna. Die hier untergebrachte Burse wurde 1455–61 von Mag. Rupert Weißenburger aus Bruck/Leitha (später Artistendekan, Rektor u. Kanonikus zu St. Stephan) geleitet; von ihm leitet sich der 1472 erstm. belegte Name Bruck-Burse ab. Ab 1480 wegen zu geringer Auslastung geschlossen, wurde die B. 1487 neuerl. eröffnet. 1623 wurde das Gebäude durch die Jesuiten abgebrochen u. in den neuen Kollegiumsbau (CNr. 750) einbezogen; seinen Standort markiert die Benediktskapelle.

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 91f.; Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 60.

Brücke Ernst Wilhelm (1873 R. v.), * 6. 6. 1819 Berlin, † 7. 1. 1892 Wien 3, Traung. 4 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Physiologe, Histologe, G. (1848) Dorette Brünslow, So. des Historienmalers Johann Gottfried B. Nach Stud. an den Univ.en Berlin u. Heidelberg (Dr. med. 1842 Berlin) wurde B. in Berlin Ass. am Mus. für vergl. Anatomie u. Prosektor des von Johannes Müller geleiteten Inst.s. 1844 habil. er sich für Physiologie, 1846 wurde er Lehrer der Anatomie an der Akad. für bild. Künste in Ber-

lin u. 1848 ao. Prof. für Physiologie in Königsberg. 1849–90 war B. Ordinarius für Physiologie u. höhere mikroskop. Anatomie (= Histologie) an der Univ. W. u. Ltr. des Physiolog. Inst.s. Seine Forschungstätigkeit erstreckte sich auf das gesamte Gebiet der Physiologie (physiolog. Chemie, Optik, Nerven- u. Muskelphysiologie, Sprachor-



Ernst Wilhelm von Brücke.

gane, Blut, Verdauung u. a.), die er durch zahlr. wesentl. experimentell gewonnene Erkenntnisse bereicherte. Zu den Schülern dieses vielseitigsten Physiologen seiner Zeit gehören u. a. Sigmund → Exner, Ernst → Fleischl-Marxow u. Sigmund → Freud. Er veröffentlichte u. a. „Grundzüge der Physiologie u. Systematik der Sprachlaute für Linguisten u. Taubstummenlehrer" (1856), „Die Physiologie der Farben für die Zwecke der Kunstgewerbe" (1866) u. „Vorlesungen über Physiologie" (2 Bde., 1873/74). Aufgrund seiner Beschäftigung mit bild. Kunst u. seines eigenen Maltalents wurde B. 1864 Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849; Vizepräs. 1882–85), Herrenhausmitgl. (1879). Franz-Joseph-Orden, Leopold-Orden (1873), Preuß. Orden Pour le Mérite (1878), schwed. Nordstern-Orden u. bayer. Maximilian-Orden; Hofrat. Porträt im Senatssaal der Univ. W. (von August Eisenmenger, 1881). → Brükkedenkmal. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; Hirsch; Mayerhöfer; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 258 ff.; Glaser, 121 ff.; Almanach 42 (1892), 184 ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 33 ff.; Naturforscher (1951), 81 ff.; E. Th. Brücke, E. B. (1928); Die feierl. Inauguration des Rectors . . 1892/93, 10 f. (A. Exner); Fritz Lejenne, B. u. seine Zeit, in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 856 ff.; K. E. Rothschuh, Hyrtl contra B. Ein Gelehrtenstreit im 19. Jh. u. seine Hintergründe, in: Clio medica 9 (1974), 81 ff.; Pers.-Bibl. *Nachrufe:* Mitt. Wr. Med. Dokt. Koll. 18 (1892), 12; Wr. med. Wo. 42 (1892), 49 f.; Wr. klin. Wo. 5 (1892), 21 f. (A. Kreidl); Biol. Centralbl. 12 (1892), 65 ff. (J. Rosenthal).

Brücke Franz Theodor v., * 15. 1. 1908 Leipzig, † 24. 3. 1970 Wien 9, Alser Str. 4, AKH (wh. 6, Linke Wienzeile 12), Pharmakologe, So. des Physiologen Ernst Theodor v. B., Urenkel von Ernst Wilhelm v. → Brücke, G. (1938) Dr. Gertraud Rittler. Stud. in Innsbruck, W., Berlin u. Leipzig (Dr. med. univ. Innsbruck 1931), war 1932 Volontär am Biochem. Inst. der Ks.-Wilhelm-Stiftung in Berlin, 1932–33 wiss. Hilfskraft am Pharmakolog. Inst. der Univ. Graz (unter dem späteren Nobelpreisträger Otto → Loewi) u. danach Hilfsarzt an der I. Med. Univ.-Klinik in W. (bei Hans → Eppinger jun.). 1934 trat B. als Ass. in das von E. P. → Pick geleitete Pharmakolog. Inst. der Univ. W. ein. Über Vermittlung von Sir Henry Dale erhielt er 1936/37 mit dem Rockefeller-Stipendium die Möglichkeit der Mitarb. in London (Nat. Inst. for Medical Research) u. Cambridge (Pharmakolog. Inst. der Univ.). Er habil. sich 1941 an der Univ. W. für Pharmakologie u. Toxikologie u. leitete ab 1946 (ab 1948 Ordinarius) das Pharmakolog. Inst. (Nfg. von Richard → Rössler; Dekan 1953–55). Den Schwerpunkt von B.s über 100 Publikationen bildete die Pharmakologie der Überträgersubstanzen des vegetativen Nervensystems sowie die Untersuchung der Wirkung von Muskelrelaxantien. Wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss., Mitgl. Ges. dt. Naturforscher u. Ärzte Leopoldina in Halle u. der New York Academy of Science, des Obersten Sanitätsrats, des Landessanitätsrats für W. u. der Arzneibuchkomm., Ltr. der Bundesstaatl. Anst. für experimentell-pharmakolog. u. bakteriolog. Untersuchungen, Senator Univ. W., Ehrensenator Univ. Innsbruck, EWK, Billroth-Med. der Ges. der Ärzte in W. u. a. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 122 (1972), 296 ff. (Werkverz.); Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Pharmakolog. Inst.s der Univ. W., in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 585 ff.; ebda., 82 (1970), 301; Wr. med. Wo. 120 (1970), 311 ff.; Pers.-Bibl.

Brücke Johann Gottfried, Historienmaler, → Brücke Ernst Wilhelm.

Brücke, Große → Donaubrücke, Große.

Brücke, Kleine → Donaubrücken.

Brücke, Lange → Donaubrücke, Große.

Brückedenkmal (1, Universität, Arkadenhof) von Otto König für Ernst Wilhelm → Brücke, enth. 1894.

Brücke der Roten Armee (2, 22), vom 11. 4. 1946 (GRA) bis zum 18. 7. 1956 (GRA; Rückbenennung) Name der → Reichsbrücke; die Benennung erfolgte auf Wunsch der sowjet. Besatzungsmacht zur Erinnerung an die Befreiung W.s durch die sowjet. Armee im April 1945.

Brücken. 1) *Donau u. Donaukanal:* Bis zur → Donauregulierung des 19. Jh.s floß der Strom in mehreren Armen, die eine Anzahl Inseln umschlossen (Oberer → Werd, Unterer → Werd, → Prater u. versch. „Haufen"). Die breiteren Arme waren zunächst nur mittels Überfuhren (→ Urfahr) passierbar, erst ab 1439 waren alle Arme des (unregulierten) Donaustroms von Brücken überspannt (→ Donaubrücke, Große; → Donaubrücken). Nach der Schilderung des Wolfgang → Schmeltzl (1548) gab es, von W. ausgehend, zunächst die Schlacht- oder Schlagbrücke (→ Schwedenbrücke, damals 96 Schritt lang), die älteste Brücke über den Donaukanal (→ Donaukanalbrücken); nach Durchqueren des Unteren Werds (→ Leopoldstadt, → Brigittenau) kam man nahe der heut. → Brigittakapelle zur „Langen Brücke" (500 Schritt), wo eine Maut entrichtet werden mußte, dann folgten die Kleine Brücke (60 Schritt) u. die „Wolfsbrücke" (260 Schritt), die nahe dem heut. Floridsdorfer → Wasserpark das li. Ufer des Strombetts erreichte. Nach der 2. Türkenbelagerung wurden alle Donaubrücken (die Schlachtbrücke ausgenommen) mehr

stromabwärts verlegt; die 1688–98 erb. neue Taborbrücke setzte nun bei der Straße Am Tabor an. Nach der Donauregulierung (1870–75) entstanden neue Brücken, so für den Fußgeher- u. Wagenverkehr die → Floridsdorfer Brücke u. die → Reichsbrücke (die inzw. durch Neuba uten ersetzt werden mußten). Über den → Donaukanal wurden die → Aspernbrücke, → Augartenbrücke, → Franzensbrücke, → Friedensbrücke, → Heiligenstädter Brücke, → Marienbrücke, → Rotundenbrücke, → Salztorbrücke u. → Stadionbrücke erb. (→ Donaukanalbrücken). – 2) *Wienfluß:* Die ältesten nachweisbaren Brücken über den Wienfluß im Vorfeld der Stadt überquerten diesen vor dem Kärntnertor (1211; später → Elisabethbrücke) u. vor dem Stubentor (spätestens 14. Jh.; → Stubentorbrücke). Viele → Wienflußbrücken verschwanden anläßl. der Wienflußeinwölbung (um 1900), etwa zw. Stegg. (5) u. Stadtpark (1, 3). – 3) *Bachbrücken:* Weitere Brücken gab es im Stadtbereich über unregulierte kleine Wasserläufe (→ Als, → Ottakringer Bach usw.). Diese Brücken verschwanden im Zuge der Flußüberwölbungen. Die → Hohe Brücke, die szt. den in die Stadt geleiteten Alsbach überwölbt hatte, überquert heute den Tiefen Graben. – 4) *Stadtbahnbrücken:* Der von Otto → Wagner konzipierte Bau der → Stadtbahn (urspr. Teil der Staatsbahnen, ab 1925 elektrifizierte Linie der Wr. Verkehrsbetriebe) erforderte den Bau einer Reihe von Brücken im Bereich der Gürteltrasse, soweit diese in Hochlage geführt wird; die bekannteste ist jene, die das Wiental überquert u. im Zuge der Umstellung der Stadtbahn auf U-Bahn-Betrieb (U 6) nur nach langen Diskussionen u. unter schwier. techn. Bedingungen erhalten werden konnte. – 5) *Eisenbahnbrükken:* Während die B. urspr. nur dem Fußgeher- u. Wagenverkehr dienten, kam es ab M. 19. Jh. auch zum Bau von Eisenbahnbrücken (→ Nordbahnbrücke, Nordwestbahnbrücke, → Stadlauer Ostbahnbrücke). Weitere Brückenbauten der Eisenbahn befinden sich im Stadtgebiet (Vorortelinie, Verbindungsbahn); sie werden teilw. auch von der Schnellbahn benützt. – 6) *Brücken über Bahnanlagen:* Dazu gehören u. a. die → Philadelphiabrücke (über die Südbahn), die → Schmelzbrücke (über die Westbahn) u. die → Nordbergbrücke (über die Franz-Josefs-Bahn). – 7) *Autobahnbrücken:* Nach dem 2. Weltkrieg erforderte auch der Autobahnbau Brückenanlagen (→ Brigittenauer Brücke, → Gürtelbrücke, → Nordbrücke, → Praterbrücke). – 8) *U-Bahn-Brücken:* Die einz. U-Bahn-Strecke über die Donau (U 1) ist in die Konstruktion der (neuen) → Reichsbrücke integriert; eine Überbrückung des Donaukanals u. eine 2. Überbrückung der Donau ist im Zuge der Verlängerung der U 6 über die Brigittenau nach Floridsdorf erforderl. Der Umbau der Wientalbrücke für den Betrieb der U 6 wurde bereits erw.

Lit.: Viktor Thiel, Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 2 (1903), 117ff.; 4/5 (1905/06), 1ff.; Leopoldstadt, 256ff.; Bibl. 3, 37ff. – *Weitere Lit. bei den einz. Stichwörtern.*

Brückengasse (3, Weißgerbervorstadt), seit 1909 → Radetzkystraße.

Brückengasse (6), ben. (1862) nach der → Nevillebrücke über den Wienfluß, zu dem sie führte; vorher (1827, 1852) Kircheng. (nach der → Gumpendorfer Kirche „St. Ägyd"). Wicht. Verkehrsweg, der schon im 18. Jh. verb. war (früher Baubestand nicht erhalten). Auf Nr. 3 stand die roman. → Gumpendorfer Kirche; vor der Außenmauer des Hausgärtchens Kreuzigungsgruppe aus Sandstein (18. Jh.). 1862–1900 gab es die Blaug. (zw. Nr. 4 u. 6 zur Mollardg. hin, danach verb.).

Lit.: Mariahilf, 95; Bürgerhaus, 199.

Brückengasse (13, Hacking) ben. 1888, seit 1894 → Rußpekgasse.

Brückengasse (14, Hadersdorf) → Pevetzgasse.

Brückenhalle (3) → Großmarkthalle (für Fleisch u. Fleischwaren).

Brückentafeln gab es in W. erstm. E. 19. Jh. aus Gußeisen; sie wurden v. a. auf Donaukanal- u. Wienflußbrükken angebracht, haben sich vereinzelt erhalten oder wurden nachträgl. wieder angebracht. Auch in der 1. Republik finden sich derart. Tafeln. Nach dem 2. Weltkrieg wurden bei Brücken, die nach Kriegszerstörung wieder instand gesetzt wurden, Tafeln angebracht, die die Namen der Kommunalpolitiker u. die Baudaten festhielten. 1986 wurde mit der Anbringung neuer Brückenschilder begonnen; die 1. Tafel wurde auf der Aspernbrücke montiert, andere Brücken folgten (u. a. weitere Donaukanalbrücken u. Kennedybrücke).

Lit.: Leopoldstädter Nachr. 4/1986, 3.

Brücken- und Wasserbauamt (ehem. k. k. nö.; 2, Ferdinandstr.). War bis 1833 im eigenen Gebäude am Beginn der Ferdinandstr. untergebracht (hinter dem k. k. → Waschhaus) u. wurde in diesem Jahr in die Stadt verlegt. – Nachdem unter Maria Theresia die Verw. des Donaukanals der Banko-Hof-Deputation übertragen worden war, richtete diese in Nußdorf ein Amtsgebäude ein.

Lit.: Leopoldstadt, 261.

Brückenweg (17, Neuwaldegg, Siedlung Hügelwiese), nichtamtl. ben. nach einer dort befriedl. Brücke.

Bruckfleisch, ben. nach der Schlacht- oder Schlagbrücke, auf der die Tiere geschlachtet wurden (unter „Bruck" verstand man ein Gestell, auf dem die Tiere vom Fleischer leichter geschlachtet werden konnten); in W. führte die heut. → Schwedenbrücke wegen ihres Verwendungszwecks im MA den Namen „Schlagbrücke". Das B. besteht aus Herz, Milz, Leber, Bries, den „Lichteln" bzw. Herzröhren (Aorta) u. dem Kronfleisch (grobfasr. Fleisch von der Brustinnenwand des Rindes); da es ohne abzulagern sofort verwendet werden soll, kam es direkt von der Schlagbrücke in die Küche. In Streifen oder blättrig geschnitten, wird es mit Wurzelgemüse u. Gewürzen gedünstet, gestaubt, mit Wasser aufgegossen u. mit Rotwein oder Essig abgeschmeckt; in alten Kochvorschriften wird Blut zum Eindicken vorgeschrieben. Bei Gartler (1818) gehört das B. zu den „versch. Nebenspeisen an Fleischtagen", Zelena nennt es in Übersetzung „Du Boeuf au Sang". *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Ignatz Gartler, Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (^{32}1818), 320; Franz Zelena (^{2}1831), 146.

Bruckhaufen (21), urspr. Flurbezeichnung (Großer B., Kleiner B.), dann Siedlung am li. Donauufer zw. Reichsbrücke u. Floridsdorfer Brücke, begrenzt durch Alte Do-

nau, Hubertusdamm u. Donaupark (ehem. Militärschießstätte). Die Bezeichnung bedeutet svw. „Insel an der Brücke" u. geht damit weit in die Zeit vor der Donauregulierung zurück. Inseln in der unregulierten Donau wurden als Haufen (Häufeln) bezeichnet; der B. war eine Insel zw. 2 Brücken (→ Zwischenbrücken). Urspr. eine Kehricht- u. Schuttablagerungsstätte, entstanden hier (ähnl. dem nahegelegenen → Bretteldorf auf dem Areal des → Donauparks) Schrebergärten u. (z. Tl. „wilde") Siedlungen; → Bruckhaufen (Pfarrkirche).

Lit.: Leopoldstadt, 256 f.

Bruckhaufen (21, Kugelfangg. 29–31; Pfarrkirche [seit 1975], hl. Elisabeth). Die Siedlung → Bruckhaufen gehörte pfarrl. zum weit entfernten → Donaufeld. Wegen des beschwerl. Wegs adaptierte das Ehepaar Josef u. Maria Schwarz in seinem Häuschen Birneckerg. 12 ein Zimmer für die Meßfeier (Eröffnung der Notgottesdienststätte am 22. 11. 1931). 1937 ließ das Stift Klosterneuburg durch Robert → Kramreiter eine kleine Saalkirche erb., in die das alte Gnadenbild „Unsere liebe Frau im Donauland" gebracht wurde (1988 Beginn einer vollständ. Renovierung); Kreuzigungsbild von Josef Dobrowsky.

Lit.: Bandion, 439.

Bruckhaufner Hauptstraße (21, Floridsdorf, Donaufeld, Siedlung „Donaufeld-Bruckhaufen"), ben. nach dem → Bruckhaufen.

Bruckhäusel, kaiserliches (2, Praterstr. 3). Es stand nicht (wie mehrfach behauptet) neben der Schlagbrücke, sondern in der gegenüberliegenden Häuserreihe, beherbergte die Wohnung des Bruckknechts u. bildete vor 1529 ein Eckhaus der alten Taborstr., die damals an der Stelle des Hauses Nr. 5 von der etwas stromab gelegenen Schlagbrücke in den Unteren Werd führte. Das B. wurde am 3. 7. 1709 von der Hofkammer an den Magistrat verkauft, der es am 3. 4. 1714 an den Bierwirt Philipp Stängl veräußerte, der darin ein Bierhaus eröffnete („Bruckbierhaus").

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 47.

Brücklgasse (7, Badhausg. 4, Lerchenfelder Str. 79; auch Brucklg.) ben. (13. 9. 1870) nach einem Steg („Brückl") über den Ottakringer Bach vor dessen Einwölbung (1728); wurde 1935 verb.

Bruckmeister gab es ab der Err. der ältesten Donaubrücke (1439), anfangs zwei, ab 1476 nur einen. Sie ließen durch besoldete Mauter die Brückenmaut einheben u. sorgten für deren Verbuchung. Die eingehobene Maut wurde primär für die Instandhaltung der Brücke verwendet, Überschüsse flossen ins städt. bzw. landesfürstl. Budget.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 24.

Bruckner Anton, * 4. 9. 1824 Ansfelden, OÖ, † 11. 10. 1896 Wien 3, Prinz-Eugen-Str. 27 (Oberes Belvedere, Kustodentrakt, GT; Krypta Stift St. Florian, OÖ), Komponist. Nach dem frühen Tod seines Vaters kam B. als Sängerknabe ins Stift St. Florian, erhielt dort Unterweisung im Klavier-, Violin- u. Orgelspiel u. widmete sich unter Anleitung von Simon → Sechter der Kompositionslehre (1855–61). 1855–68 war B. Domorganist in Linz. Nach zahlr. Konzertreisen kam B. nach W. u. legte hier am 21. 11. 1861 an der Orgel der Piaristenkirche (8) vor dem Chordirigenten der Kirche, Johann Herbeck, eine prakt. Kompositionsprüfung ab (GT, enth. 11. 6. 1961). Durch Herbecks Vermittlung wurde er 1868 Hofkapellorganist u. als Nfg. des 1867 verstorbenen Sechter Prof. für Harmonielehre, Kontrapunkt u. Orgelspiel am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Seither blieb er dauernd in W. ansässig. B. war einer der größten österr. Symphoniker (Vollender der romant. Symphonie) u. ein Organist von internat. Ruf, den auch sein schärfster Kritiker, Eduard



Anton Bruckner. Foto aus den letzten Lebensjahren.

→ Hanslick, nicht schmälern konnte. Sein symphon. Schaffen, das ihm Weltgeltung gesichert hat, setzt jenes von → Beethoven u. → Schubert fort, wurzelt in der oö. Landschaft (Verarbeitung ländl. Tanzweisen in seinen Scherzi), baut auf der kath. Kirchenmusik auf u. wird klangl. sowie in der Orchesterzusammensetzung von Richard → Wagner beeinflußt; er konnte sich allerdings zu Lebzeiten mit seiner absoluten Musik nur schwer durchsetzen. Seine 1. Wohnung nahm er in 9, Währinger Str. 41 (1868–76; GT); hier schuf er seine 2. bis 5. Symphonie. Am 18. 11. 1875 gelang ihm die unbesoldete Übernahme eines Lektorats für Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Univ. W. (Antrittsvorlesung 1, Bäckerstr. 16 am 24. 4. 1876; bis 1892 ausgeübt, ab 1880 honoriert). B. wurde Mitgl. der Tischrunde „Die Wilden von Währing" u. des Männergesang-Vereins Währing. 1877–95 wohnte er 1, Schottenring 5 (Heßg. 7; GT), im Haus neben dem 1881 abgebrannten → Ringtheater. Nach anfängl. gutem Verhältnis zur Wr. Musikwelt verschlechterte sich dieses durch die Widmung seiner 3. Symphonie an Richard → Wagner (dessen glühender Verehrer er war) u. den Beitritt zum Wr. akadem. Richard-Wagner-Verein; dadurch zog er sich die Gegnerschaft → Hanslicks zu. Von seinen 9 Symphonien (c-Moll 1865/66, d-Moll 1871/72, d-Moll 1873, Es-Dur 1874, B-Dur 1875–77, A-Dur 1879–81, E-Dur 1881–83, c-Moll 1884–87, d-Moll 18877–96) wurde die 4. Symphonie am 20. 2. 1881 von den Wr. Philharmonikern unter Hans → Richter uraufgeführt. Die 2. Symphonie (anfängl. ebenso wie die 3. Symphonie als „unspielbar" bezeichnet) war bereits am 26. 10. 1873 mit Erfolg aufgeführt worden, wogegen ihm die Aufführung der

3. Symphonie durch die Philharmoniker erst 1890 unter Richter Erfolg brachte. Obwohl ihm die Aufführung der 7. Symphonie in Leipzig 1884 (Dirigent Arthur Nikisch) zu Weltruhm verholfen hatte, stieß er in W. weiterhin auf Ablehnung. B. komponierte außerdem u. a. ein Streichquintett (1879), 3 Messen u. das Te Deum (1881). Neben privaten Anerkennungen, die B. zuteil wurden, verlieh ihm der Ks. 1886 das RK des Franz-Joseph-Ordens; er finanzierte die Drucklegung der 3. u. 8. Symphonie, räumte ihm 1895 eine Wohnung im Oberen Belvedere ein u. gewährte ihm ein Künstlerstipendium. 1891 ern. ihn die Univ. W. zum Dr. phil. h. c. Am 14. 10. 1896 veranstaltete die Stadt W. eine pompöse Trauerfeier, doch erfolgte die Bestattung auf B.s Wunsch in St. Florian. Denkmäler (→ Brucknerdenkmal) stehen im Stadtpark (1) u. im Arkadenhof der Univ. (1), GTn sind an den Häusern 1, Schottenring 5–Heßg. 7 (Porträtrelief von Robert Ullmann) u. 9, Währinger Str. 41 angebracht, außerdem an der Piaristenkirche u. am Oberen Belvedere (enth. 9. 10. 1921). Porträt auf 1000-S-Banknote (1956); 25-S-Münze (1962). → Brucknerstraße.

Lit.: NÖB 11 (Leopold Nowak); dsbe., A. B. Musik u. Leben (1964); ÖBL; Riemann; Bautz, Sp. 761 f.; Bettelheim 1, 302; Prawy, Oper, Reg.; Kretschmer; Hans Niedermeier, A. B. in W., in: UH 40 (1969), Nr. 7/9, 144 ff.; Dieman, Musik, Reg.; Christian M. Nebehay, W. speziell. Musik um 1900, II/1 ff.; Anton Neumayr, Musik & Med. 2, 261 ff., 336 f., 345 f.; Heinzel, Kulturgesch., 44 f.; Ringstraße 9/2 u. 3, Reg.; KKL, Reg.; BKF 1, 29, 138, 140, 152; 3, 47; Pemmer–Englisch 7, 43; Mariahilf, 217 f.; JHM 1, 19/1961, 6 ff. (Leopold Nowak, A. B. an der Orgel der Piaristenkirche); 21, 7 ff.; 37, 322; BKF 8, 28; 9, 53 f.; Währinger Str., 23; Kat. HM 138, 115; Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Bfm.-Abh. (1974); Kapner, 342; Gedenkstätten, 74, 127; Pers.-Bibl.

Brückner Eduard, * 29. 7. 1862 Jena, † 20. 5. 1927 Wien 8, Schmidg. 14, Geograph, Glaziologe, G. (Bern) Ernestine Stein. Stud. (v. a. Physik) in Jena, Dorpat (So. baltendt. Eltern), Dresden u. München (Schüler von A. → Penck; Dr. phil. 1885, Diss. über eiszeitl. Salzachgletscher, erster Dr. der Geogr. in München). Wurde 1888 als ao. Prof. nach Bern berufen (1891 o. Prof., 1898/99 Dekan, 1899/1900 Rektor), ging 1904 nach Halle/S. u. kam 1906 nach W., wo er als Nfg. Pencks die Lehrkanzel für phys. Geogr. übernahm. 1907 wurde B. korr., 1911 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Er war Begr. u. Hg. der „Zs. für Gletscherkde.", leitete volkstüml. Univ.kurse u. war Vors. der Wr. Geogr. Ges.; er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (Lebenswerk „Die Alpen im Eiszeitalter", 3 Bde., 1909) u. wies in der Klimatologie die sog. B.schen Perioden nach (Hauptwerk „Klimaschwankungen seit 1700"). → Eduard-Brückner-Gasse.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Almanach 77 (1927), 195 ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 217 ff.; Naturforscher (1957), 21 ff.; Mitt. Österr. Geogr. Ges. 71 (1928), 5 ff.; Geogr. Zs. 34 (1928), 65 ff.; Stud. Gesch. Univ. 3, 102; Pers.-Bibl.

Bruckner Ferdinand (Pseud. für Theodor Tagger), * 26. 8. 1891 Wien, † 5. 12. 1958 West-Berlin (Frdh. Heerstr.), Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker. Stud. an den Univ. W. u. Paris Philologie, Phil. u. Musik (Dr. phil.), gründete 1923 in Berlin das Renaissancetheater (das er bis 1927 leitete) u. kehrte 1933 nach W. zurück. Emigrierte über die Schweiz u. Frankr. in die USA (lebte ab 1936 haupts. in New York, 212 East 16th Str.) u. kehrte 1951 nach Europa zurück (1951 Ehrenring der Stadt W., 1957 Preis der Stadt W. für Lit.). Ab 1955 wirkte er in Berlin als Dramaturg. Er schrieb Lyrik, Prosa u. Dramen; seine Werke wurden in W. (Volkstheater, Theater in der Josefstadt, Burgtheater, Akademietheater), aber auch auf allen großen Theatern in Dtschld. sowie in versch. Ländern Europas u. Amerikas aufgeführt. Er gehört zu den bedeutendsten österr. Dramatikern; er begann als Expressionist, wurde dann zum entschiedenen Vertreter der Neuen Sachlichkeit u. bevorzugte im Spätwerk das streng geformte Versdrama. Hauptwerke: „Krankheit der Jugend" (1929), „Elisabeth von England" (1930), „Das irdene Wägelchen" (1957).

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Zohn, So. dt. Sprache, 203; dsbe., Juden Lit.; Edith Rieder-Laska, F. B.: Leben u. Werk eines österr. Dramatikers bis zum J. 1949, Diss. Univ. W. (1950); Eva Jurasz, F. B.: seine Stellung im Wr. Theaterleben 1927–67, Diss. Univ. W. (1973); Oberhuber, 25; Schmidt 1, 418 ff.; 2, 374; Bühne 4/1988, 18; Pers.-Bibl.

Bruckner Karl, * 9. 1. 1906 Wien, † 25. 10. 1982 Wien 21, Hinaysg. 1 (Krkh. Floridsdorf; zuletzt wh. 19, Wenckebachstr. 1; Zentralfrdh., Grab ehrenhalber gestiftet), Jugendschriftsteller. Nach kaufmänn. Tätigkeit, Arbeitslosigkeit u. Emigration (Südamerika) wandte sich B. 1946 der Schriftstellerei zu u. publizierte Jugendbücher, in denen er haupts. Probleme der Gegenwart sozialkrit. abhandelte (u. a. Pablo der Indio, 1949; Mein Brd. Ahual, 1952; Olympiade der Lausbuben, 1952; Die Strolche von Neapel, 1955; Der Weltmeister, 1956; Lale, die Türkin, 1958; Sadako will leben!, 1961; Nur 2 Roboter!, 1963; Der Sieger, 1973). Seine Werke wurden in mehr als 30 Ländern in 18 Sprachen verlegt; B. wurde mehrfach geehrt (1947 Preis des Österr. Bundesverlags; 1954, 1957, 1958, 1961 Jugendbuchpreis der Stadt W.; 1956, 1961 Österr. Staatspreis für Lit.; 1971 SEZ Republik Österr.; 1981 GEZ; Hans-Christian-Andersen-Preis; Prof.).

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; Richard Bamberger, Der österr. Jugendschriftsteller u. sein Werk (1965), 13 ff.; dsbe., Jugendlektüre (²1965), 266 ff.; Währinger Str., 23; Pers.-Bibl.

Brucknerdenkmal (1, Stadtpark), Porträtbüste des Komponisten Anton → Bruckner aus Laaser Marmor von Stefan Kameyeczky (1988), ein vereinfachter Ersatz des urspr. hier stehenden Denkmals von Viktor Tilgner (→ Brucknerdenkmal [3]).

Lit.: Kapner, 342; KKL, 119; Kortz 2, 473; RK 11. 1. 1988; Bibl. 3, 51.

Brucknerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Josef Tautenhayn d. J. für Anton → Bruckner (enth. 11. 2. 1912).

Brucknerdenkmal (3, Metternichg. 8), Bronzeporträtbüste von Viktor → Tilgner (Sockel mit Muse der Tonkunst von Fritz Zerritsch d. Ä.). Das Denkmal stand urspr. (enth. 25. 10. 1899) im Stadtpark, wurde dort durch Vandalen besch. u. nach seiner Restaurierung im Garten des ehem. → Bourgoingpalais (Hsch. für Musik) aufgestellt (1988). Im Stadtpark steht seither ein Marmordenkmal von Stefan Kameyeczky.

Lit.: Kapner, 342; Kortz 2, 473; RK 11. 1. 1988; Bibl. 3, 51.

Brucknergasse (4, Wieden), seit 1901 → Brucknerstraße.

Brucknerfonds → Anton Bruckner, Verein.

Brucknergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Charausgasse.

Brucknerstraße (4, Wieden), ben. (4. 1. 1901) nach Anton → Bruckner; urspr. Brucknerg. Im Zuge der 2. Ausbauphase des Schwarzenbergplatzes entstandenes Straßenstück zw. diesem u. der Maderstr. – *Gebäude: Nr. 1:* Seitenfront der Franz. → Botschaft. *Nr. 2–8:* einheitl. fünfgeschoss. Wohnhäuser.

Lit.: ÖKT 44, 228 ff.

Bruckner-Wohnungen. 1) 9, Währinger Str. 41. Hier wohnte B. 1868–76 (1. Wohnung in W.); in dieser Zeit komponierte er u. a. seine 2., 3., 4. u. 5. Symphonie (GT 18. 6. 1961). – 2) 1, Heßg. 7, Schottenring 5. Hier wohnte B. 1877–95 u. vollendete einen Großteil seiner Werke (GT, Porträtrelief von Robert Ullmann). 1875–92 war B. Lektor für Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Univ. W.; 1881 UA der 4., 1884 der 7. (Lpz.) u. 1890 der 3. Symphonie. – 3) 3, Prinz-Eugen-Str. 27 (Oberes Belvedere, Kustodentrakt). Hier wohnte B. dank kais. Zuwendung (nach Fürsprache von Franz Josephs To. Ehzin. Marie Valerie) von 1895 bis zu seinem Tod (11. 10. 1896; GT 9. 10. 1921); ab 1894 residierte im Belvedere Thronfolger Ehz. Franz Ferdinand.

Lit.: BKF 1, 138; Kretschmer; Währinger Str., 23.

Brüder der Christlichen Schulen → Schulbrüder.

Brüder-Albert-Gasse (23, Erlaa), ben. (1938?) nach den bei einer Senkgrubenräumung verunglückten Faßbindern Alois (1804–36) u. Karl A. (1809–36); vorher Albertg.

Brüder-Heindl-Gasse (23, Liesing), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach den Freiheitskämpfern Franz (1906–44) u. Michael H. (1901–44), beide am 13. 12. 1944 wegen ihrer Gesinnung von den Natsoz. hingerichtet.

Brudermanngasse (14), ben. (10. 6. 1894) nach der Hofjägerswwe. u. Wohltäterin (Stiftung für Hütteldorfer Armenhaus) Julia B. (1813–57; Test. 1. 1. 1856, vorher Hahng.).

Bruderschaften. Die in W. seit dem 13. Jh. nachweisbaren B. waren Vereine mit Rechtspersönlichkeit, eigenem Vermögen (gen. Zeche, danach im weiteren Sinn Zeche = B.) u. period. gewählten Organen. Aus dem Vermögen wurden notleidende Mitgl. unterstützt; es diente auch zum Unterhalt eines bestimmten Altars in einer Wr. Kirche u. eines Kaplans, der dort für die Mitgl. Messen las (dort trat die B. auch zu Beratungen u. zur Wahl ihrer Organe zusammen). Es gab B., die allgemein zugängl. waren, u. solche, die nur bestimmten Berufs- u. Gesellschaftsgruppen offenstanden. Erstere widmeten sich nur religiösen u. karitativen Aufgaben; zu den bedeutendsten B. dieser Art zählten die Gottsleichnamszeche zu St. Stephan u. die Dreifaltigkeits-B. zu St. Peter. Von den B., die nur für einen bestimmten Personenkreis reserviert waren, hatten die Handwerkerzechen die größte Bedeutung; sie wirkten als wirtschaftl. Interessenvertretungen u. erhielten von der Gewerbebehörde – dem Wr. Rat – versch. Agenden zur Wahrnehmung im übertragenen Wirkungsbereich zugewiesen, wie etwa die Warenbeschau, die Vornahme von Meisterprüfungen, die Vermittlung u. Ausbildung von Gesellen u. Lehrlingen sowie die Überwachung der vom Rat erlassenen Handwerksordnungen. Zu den bedeutendsten Handwerkerzechen zählten im MA jene der Goldschmiede, Fleischhacker u. Bäcker; um 1370 gab es eine Baderzeche. Gewerbe, die nur eine geringe Zahl von Meistern aufwiesen, schlossen sich in der Regel zu einer gemeinsamen B. zusammen; so gehörten der St.-Lukas-B. (die ihren Sitz in der Schottenkirche hatte) Maler, Glasmaler, Seidensticker, Goldschlager u. Aufdrucker (Vorläufer der Buchdrucker) an. Bei bestimmten Branchen gab es bes. B. von Handwerksknechten (d. h. Gesellen u. Lehrlingen); hier stand die Durchsetzung besserer Löhne u. Arbeitsbedingungen im Vordergrund. Bruderschaftl. organisiert waren auch die Kaufleute (Großhändler, Ex- u. Importeure), Hausgenossen (Bankiers), Laubenherren (Tuchhändler) u. Schreiber (Beamte), weiters die Kranken u. Pfründner in den Siechenhäusern u. Spitälern sowie die Seelsorgegeistlichkeit bei St. Stephan (→ Cur). Zw. dem 16. u. 18. Jh. wurden den Handwerkerzechen die ihnen übertragenen gewerberechtl. Kompetenzen allmähl. entzogen; als religiöse u. soziale Vereinigungen blieben sie jedoch erhalten. Die nicht fachl. orientierten B. gingen in der Zeit der Glaubenswirren stark zurück, nahmen aber ab dem 17. Jh. (gefördert von der kath. Geistlichkeit) einen neuen Aufschwung. Eine Reihe von B.büchern hat sich erhalten (so im WStLA jene der Fischhändler [1587–1759] u. der Bäcker [1693–1770; Gründung der B. „Zum guten Hirten" am 8. 12. 1693] u. im Wr. Diözesanarchiv das Buch der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan [1504–36]). Eine über Initiative von Ksin.-Wwe. Eleonore v. Gonzaga (2. G. Ferdinands II.) begr. → Totenbruderschaft wurde am 18. 2. 1638 von Papst Urban VIII. bestätigt (→ Armensünder-Gottesacker). 1694 begr. Leopold I. u. seine G. die B. „Zur hl. Anna" (→ Annakirche). Joseph II. hob am 27. 11. 1783 die damals bestehenden 116 „Confraternitäten u. B." auf, vereinigte sie zum Zweck der Unterstützung der Armen in eine einz. („Die Liebe des Nächsten"), deren Einführung am 16. 1. 1785 in allen Pfarrkirchen der Stadt u. der Vorstädte mit feierl. Andacht vorgenommen wurde, u. bestimmte für diese (auf dem Weg über den → Religionsfonds) das ganze Kapital der aufgehobenen B. (799.248 fl); aus dieser B. ging später das → Wiener Armeninstitut hervor.

Lit.: J. Bauer, Das B.wesen in NÖ, in: Bll. Lkde. NÖ 1885, 201 ff.; GStW 2 (Mayer); 3/1, 84 ff.; 5 (Tomek); Hans Lentze, Die rechtl. Struktur des ma. Zunftwesens in W. u. den österr. Städten, in: Mitt. 25 (1935), 15 ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Maria Capra, Aus den Rechnungsbüchern der Gottsleichnamsbruderschaft bei St. Stephan in W., in: BM 50 (1918), 1 ff.; dsbe., Neujahrbilder der B. an der Schottenkirche in W., in: Mitt. 1 (1919/20), 81 ff.; Heinz Riedel, Die Totenbruderschaft, in: Der österr. Bestatter, 32 (1990), 147 ff.; Wolf, Alsergrund, 105 ff.

Brudniok Karl Heinrich, * 17. 1. 1858 Bielitz-Biala, Schles., † 30. 10. 1907 Wien 8, Josefstädter Str. 57, evang. Theologe. Nach Stud. in Leipzig u. Berlin war B. 1883–86 Pfarrer in Freiwaldau, danach 1886–1907 Gymnasiallehrer in W. Hier gründete er die freie dt. literar. Ges. „Iduna",

deren Vorsitz er übernahm. Er verfaßte die ersten Lehrbücher für den evang. Religionsunterricht in Österr.

Lit.: BLBL.

Brügel Fritz, * 13. 2. 1897 Wien, † 4. 7. 1955 London, Lyriker, Historiker, So. des → Ludwig B. Nach dem Stud. der Gesch. (Dr. phil.) wurde B. Ltr. der Sozialwiss. Studienbibl. der Wr. Arbeiterkammer, betätigte sich auch in der sozdem. Bildungsarbeit u. verfaßte Schriften zur Gesch. der Arbeiterbewegung sowie zu aktuellen polit.



Fritz Brügel. Foto.

Fragen; außerdem veröffentlichte er lyr. u. polit. Gedichte (z. Tl. unter dem Pseud. Wenzel Sladek, dar. den Text für das Lied „Die Arbeiter von W.") sowie Nachdichtungen griech. Tragödien. 1934 emigrierte er in die ČSR (Veröffentlichung der „Februar-Ballade") u. 1939 nach Frankr.; von dort gelangte er 1941 über Portugal u. Span. nach Engl. (Mitarb. der ČSR-Exilregg.).

Lit.: AvW, 333; Nachlässe.

Brügel Ludwig, * 6. 2. 1866 Großmeseritsch, Mähr. (Velké Meziríci, ČSFR), † 30. 8. 1942 KZ Theresienstadt (oder auf dem Transport in ein poln. KZ), Journalist, Historiker der österr. Arbeiterbewegung. Aus ärml. Verhältnissen stammend, wandte sich B. 1884 den Sozdem. zu, begann ein Medizinstud. u. kam in Kontakt zu → Schuhmeier u. → Winarsky, die zu seinen Schülern zählten. Er wurde Parlamentskorrespondent des „NWT" u. E. 1918 (durch Karl → Renner) Pressechef der Dt.-Österr. Staatskanzlei, danach Pressechef im Bundeskanzleramt. Von seinen Werken erlangte v. a. seine (von den Anfängen bis 1918 reichende) „Gesch. der österr. Sozialdemokratie" (5 Bde.; 1922–25) Bedeutung. 1938 verhaftet u. deportiert.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Verein Gesch. Arbeiterbewegung, Rundschrb. 4/1991, AZ 6. 2. 1926.

Brühl Carl Bernhard, * 5. 5. 1820 Prag, † 14. 8. 1899 Graz, Anatom, Zoologe. Nach Stud. in W. (Dr. med. 1847, Mag. vet. 1850) unternahm B. eine mehrjähr. wiss. Reise nach Ital., Frankr. u. Engl. Nach Tätigkeit an der Univ. Krakau (1857 o. Prof. der Zoologie u. vergl. Anatomie) u. Pest (1858 in gleicher Funktion; Inst.gründung) leitete B. 1861–70 die neu err. Lehrkanzel für Zootomie an der Univ. W. (1863 Inst.gründung). Neben seiner äußerst fruchtbaren wiss. Tätigkeit („Anfangsgründe der vergl. Anatomie aller Thierklassen", 1847; „Zootomie aller Thierklassen für Lernende", 1874–82, 1884; mit von ihm selbst angefertigten Zeichnungen) wirkte er 1871–90 i. A. des Unterrichtsministeriums auch als unentgeltl. Lehrer an zahlr. Schulen (gemeinverständl. Vorlesungen über den Körperbau von Mensch u. Tier) u. war 1848 von Unterstaatssekr. Ernst Frh. v. → Feuchtersleben mit der Abfassung aller die Med. u. Naturgesch. betr. Reformpläne beauftragt worden (insbes. Planung eines großen naturhist. Inst.s). Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. Krakau, Dr. phil. h. c. Univ. W. (1869). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 245; Wr. med. Wo. 49 (1899), 1594ff.; Mitt. Wr. med. Dokt. Koll. 26 (1899), 90; Die feierl. Inauguration des Rektors .. 1899/1900, 30ff. (Nachruf von J. Wiesner); Kat. HM 21, 23; Pers.-Bibl.

Brühlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 8. 1895) nach der Flurbezeichnung B.; in der Nähe befand sich die → Brühlwiese.

Brühlwiese (11), erw. ab 1893, seit 1895 → Brühlgasse.

Brukl Alfred, * 3. 3. 1894 Prag, † 3. 12. 1967 Wien 9 (AKH; wh. 13, Mantlerg. 31), Chemiker. Nach Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing., 1922 Dr. techn.) habil. er sich 1925 für anorgan. Chemie. 1930–34 vertrat er den Vorstand des Inst.s für analyt. Chemie, 1940–48 war er als ao. Prof. an der TH sowie 1941–45 am Neutronenforschungsinst. der Univ. W. tätig. Ab 1955 ao. Prof. u. ab 1960 o. Prof. für anorgan. Chemie an der Univ. W., war B. auch Vorstand der Abt. für anorgan. Chemie.

Lit.: BLBL; Poggendorff; Biographien dt. Chemiker 3 (1937); Kürschner, Gelehrtenkal. (1960).

Brukner Fritz, * 3. 8. 1881 Wien, † 4. 7. 1944 Wien 3, Reisnerstr. 35, Theaterhistoriker, Verleger. Nach Stud. an der Univ. W. (1906 Dr. jur.), Kriegsdienst u. Gefangenschaft (1914–21) wandte sich B. der theatergeschichtl. Forschung zu u. konzentrierte sich bei dieser auf Nestroy u. Raimund (1910 vierteil. Nestroy-Ausgabe; 1921 gem. m. Eduard → Castle Gesamtausgabe Raimunds, 7 Bde.; 1921 Beginn der 15bänd. Nestroy-Ausgabe). Ab 1913 war B. Teilhaber des Kunstverlags Schroll, dessen künstler. Niveau er mitbestimmte; seine Mittel erlaubten es ihm, eine reichhalt. Bibl. u. Autographensammlung anzulegen. 1938 mit Berufsverbot belegt, war er während der Zeit des Natsoz. vielen Demütigungen ausgesetzt; seine Sammlungen wurden enteignet (1955 von der Stadt W. angekauft).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Pemmer-Englisch 6, 161; WZ 3. 7. 1949, 5.

Brüll Ignaz, * 7. 11. 1846 Proßnitz, Mähr. (Prostejov, ČSFR), † 17. 9. 1907 Wien 9, Liechtensteinstr. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Pianist, Komponist, wirkte 1872–1907 am Horak-Konservatorium (4, Heumühlg. 4; GT, 1946) als Lehrer (ab 1878 Co-Dir.) u. gehörte zum Freundeskreis von Johannes → Brahms, der B. als Pianisten sehr schätzte. Ab 1877 war B. Mitgl. der Freimaurerloge „Sokrates". Die Kompositionen B.s erschienen in W. (u. a. bei Doblinger), Leipzig u. Mainz. Seine Oper „Gringoire" wurde am 4. 10. 1892 in der Hofoper uraufgeführt; bes. erfolgr. war seine Spieloper „Das gold. Kreuz"



Ignaz Brüll, 1901.

(1875). Zu den wichtigsten Werken B.s zählen neben 10 Opern Klavierkonzerte, Lieder u. Kammermusik.

Lit.: BLBL; Fraenkel; Große Jüd. Nat. Bibl.; Kosch, Theaterlex.; Kretschmer; Riemann; Biogr. Jb. 12 (1909); Prawy, Oper, 49; H. Schwarz, I. B. u. sein Freundeskreis (1922); BKF 4, 17; Bauer, Opern, Reg.

Bruna-Sudetia-Haus (8, Strozzig. 11), von der Wohnungsgenossenschaft B. S. 1898 err. Wohnhaus, das im 2. Weltkrieg zerst. wurde (GT im Hausflur des Neubaues; auf dieser auch Gesch. des Hauses „Zum Auge Gottes", das 1772 mit 54 Bürgerhäusern u. dem → Strozzipalais die Vorstadt Strozzigrund bildete).

Bründelgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einer im Volksmund „Zigeunerbründl" gen. Quelle.

Bründlsteig (14, Auhof, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einer Quelle am Bierhäuselberg.

Brunellengasse (22, Hirschstetten), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach der B., einer Arzneipflanze.

Brunhildengasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach B., der G. Gunthers, einer Gestalt aus der Nibelungensage.

Brunn am Gebirge (NÖ; 1938–46/54 24. Bez.), Markt am Rand des südl. Wienerwalds, ehem. eine beliebte Sommerfrische, heute Weinbaugebiet, jedoch stark industrialisiert (Glas, Linoleum). Die spätgot. Wallfahrtskirche stammt aus dem 15./16. Jh. (Maßwerkfenster 1519, Barockaltar, schönes Südportal).

Lit.: Ferdinand Opll, Perchtoldsdorf, Brunn a. G., Maria Enzersdorf (BKF NÖ, 1984); dsbe., Sonderausg. Brunn a. G.; Lettmayer, 196; Topogr. NÖ 2.

Brunnen. Im MA dienten der Versorgung der Bürger mit Trink- u. Nutzwasser v. a. Hausbrunnen, deren Wasser sanitär wenig einwandfrei war; bekannt ist die Sage vom Basilisken, der in einem Hausbrunnen (1, Schönlaterng. 7) entdeckt worden sein soll. Ergänzt wurde die Wasserversorgung durch eine Reihe öffentl. B. in u. vor der Stadt. Ein B. in der Verberstraße wird 1317 gen. *(GStW 2/1, 157)*, einer vor der Mehlgrube am Neuen Markt 1440, am Graben ließ die Stadt 1455 einen B. graben (oder erneuern?) u. 1457 einen B. im (alten) Rathaus; Am Hof (nahe St. Pankraz) wurde 1458/59 ein B. err., von einem B. „do der stock im eisen ligt" ist 1533 *(GStW 2/1, 242)*, von einem vor der Burg 1536 die Rede. Versch. Badstuben hatten eigene B. Dazu kamen B. für bestimmte Zwecke, wie der → Fechtbrunnen beim Rotenturm (wo das Eichen der Fässer vorgenommen wurde) u. der → Fischbrunnen am Hohen Markt, aus dem die Tröge der Fischhändler gefüllt wurden. Für die → Albertinische Wasserleitung u. die → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung wurden eigene Auslaufbrunnen err., die reineres Trinkwasser lieferten. Durch den Bau der 1. → Hochquellenwasserleitung erübrigten sich die Hausbrunnen, weil das Wasser direkt in die Häuser (allerdings nur in wenigen Fällen in die Wohnungen) eingeleitet wurde. Auf öffentl. Plätzen u. in Parkanlagen, nach dem 1. Weltkrieg in städt. Wohnhausbauten bzw. nach dem 2. Weltkrieg außerdem auch in Eigentums- u. Genossenschaftswohnhausanlagen, ebenso im → Donaupark u. auf dem WIG-Gelände Oberlaa entstanden zahlr. Zier-, vereinzelt auch Trinkbrunnen.

Lit.: Stud. AStW 1/2, 390; Herbert Tschulk, Hans Matz, Alte Wr. B., in: WGBll. 1981, Bh. 3; Donner, 9f.; Kapner, 438ff. (städt. Wohnhausanlagen), 454ff. (B. bis 1918); BKF 1–23.

Brunnen (1, Albertinapl.) → Albrechtsbrunnen (Danubiusbrunnen).

Brunnen (1, Am Gestade) → Hannakenbrunnen.

Brunnen (1, Am Hof 10) → Bellonabrunnen.

Brunnen (1, Burggarten) → Herkulesbrunnen.

Brunnen (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl., Fassade der Aula der alten Univ.). Die beiden mit Genien u. Seetieren gezierten B. befinden sich symmetr. zum Tor an der Fassade (halbes Achteck als Becken, darüber die Tiere u. über diesen Knabe auf Delphin), err. 1755/56 von Josef Lenzbauer.

Lit.: Kapner, 475; Dehio, 59.

Brunnen (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, Universität) → Kastaliabrunnen.

Brunnen (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, Parlament) → Pallas-Athene-Brunnen.

Brunnen (1, Franziskanerpl.) → Mosesbrunnen.

Brunnen (1, Freyung) → Austriabrunnen.

Brunnen (1, Freyung 2, „Palais Ferstel") → Donauni-xenbrunnen.

Brunnen (1, Freyung 6, Schottenhof) → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen.

Brunnen (1, Graben) → Grabenbrunnen (→ Josefsbrunnen, → Leopoldsbrunnen).

Brunnen (1, Herreng. 13, Nö. Landhaus) → Landhausbrunnen.

Brunnen (1, Hofburg, Schweizertrakt) → Schweizerhofbrunnen.

Brunnen (1, Hoher Markt) → Vermählungsbrunnen.

Brunnen (1, Hoher Markt, Gehsteig vor Nr. 4), moderner Trinkbrunnen aus Marmor von Hans Muhr, gewidmet von Hannes Lintl (1990).

Brunnen (1, Johannesg. 15) → Witwe-von-Sareptа-Brunnen.

Brunnen (1, Kärntner Str.). Nachdem ein nach dem 2. Weltkrieg in der Höhe der Einmündung der Kupferschmiedg. err. B. abgetragen worden war, err. Hans Muhr 1991 in der Fußgeherzone 3 Trinkbrunnen. → Kärntner Straße.

Brunnen (1, Maria-Theresien-Pl.) → Tritonen- und Najadenbrunnen.

Brunnen (1, Michaelerpl., Michaelertrakt der Hofburg, Fassade) → Macht zu Lande, → Macht zur See.

Brunnen (1, Neuer Markt) → Donnerbrunnen (Providentiabrunnen).

Brunnen (1, Opernring) → Opernbrunnen (→ Staatsoper).

Brunnen (1, Rathauspark) → Rathauspark.

Brunnen (1, Ringstraßenzone). In zahlr. Wohnhäusern der Ringstraßenzone befinden sich Hofbrunnen, bspw. Börsepl. 3 (in Ädikula Figur Pomona), Dr.-Karl-Lueger-Ring 14 (Apollo), Dr.-Karl-Renner-Ring 1 (Brunnenfigur von Vinzenz Pilz), Getreidemarkt 17 bzw. Operng. 4 (Fischerin), Gonzagagasse 11 bzw. Kärntner Ring 4 bzw. Rathausstr. 21 (Mädchen mit Amphora), Parkring 2 bzw. 4 (Wandbrunnen mit Löwenmaul), Schottenring 18 (Ceres), Strauchg. 1 (→ Georgsbrunnen). – Daneben gibt es interne Brunnen, die sich in Benützung befinden.

Lit.: Ringstraße 4, 576f. (Liste).

Brunnen (1, Stadtpark) → Befreiung der Quelle, → Donauweibchenbrunnen.

Brunnen (1, Strauchg. 1–3) → Georgsbrunnen.

Brunnen (1, Stubenring 1) → Ministerienbrunnen.

Brunnen (1, Stubenring zw. 3 u. 5) → Minervabrunnen.

Brunnen (1, Tuchlauben vor 8) → Tuchmacherbrunnen.

Brunnen (1, Universität) → Kastaliabrunnen.

Brunnen (1, Volksgarten) → Tritonbrunnen, → Volksgartenbrunnen, → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal.

Brunnen (1, Wipplingerstr. 8, Hof des Alten Rathauses) → Andromedabrunnen.

Brunnen (3, Belvedere), zahlr. Zierbrunnen im Schloßpark.

Lit.: Kapner, 476f.

Brunnen (3, Karl-Borromäus-Pl.) → Karl-Borromäus-Brunnen.

Brunnen (3, Schwarzenbergpl.) → Hochstrahlbrunnen.

Brunnen (3, Stadtpark) → Kneippbrunnen, → Labetrunkbrunnen.

Brunnen (4, Mozartpl.) → Mozartbrunnen (Zauberflötenbrunnen).

Brunnen (4, Rilkepl.) → Rainerbrunnen, → Schutzengelbrunnen.

Brunnen (4, Wiedner Hauptstr.) → Engelbrunnen.

Brunnen (5, Margaretenpl.) → Margaretenbrunnen.

Brunnen (5, Siebenbrunnenpl.) → Siebenbrunnen.

Brunnen (6, Gumpendorfer Str., Theobaldg.) → Tiertränkebrunnen.

Brunnen (6, Mariahilfer Str., Rahlstiege) → Gänsemädchenbrunnen.

Brunnen (7, Neustiftg.) → Augustinbrunnen.

Brunnen (8, Albertplatz) → Isisbrunnen.

Brunnen (8, Schlesingerpl.) → Wachsamkeitsbrunnen.

Brunnen (9, AKH), Zierbrunnen im 1. u. im 8. Hof.

Lit.: Kapner, 477.

Brunnen (9, Alserbachstr., Liechtensteinstr.) → Schubertbrunnen.

Brunnen (9, Fürsteng. 2), Zierbrunnen im Park des → Liechtensteinpalais (Frauenfigur mit Putto auf Sockel in Flachbecken, zw. beiden Krug als Wasserspeier).

Brunnen (9, Strudlhofg.) → Strudlhofstiegenbrunnen.

Brunnen (9, Währinger Str. 25, → Josephinum) → Hygieiabrunnen.

Brunnen (10, Arthaberpl.) → Arthaberbrunnen.

Brunnen (13, Schönbrunn, Schloßpark) → Brunnen, Schöner (13), → Najadenbrunnen, → Neptunbrunnen, → Römische Ruine. Außerdem befinden sich 2 Zierbrunnen im Ehrenhof (von F. A. Zauner bzw. J. B. Hagenauer) sowie 2 weitere beim Meidlinger Tor.

Brunnen (14, Maria Brunn, Hauptstr., zw. 9 u. Kirche) → Ursprungbrunnen.

Brunnen (16, Loiblweg) → Loiblbrunnen.

Brunnen (17, Elterleinpl.) → Alszauberbrunnen.

Brunnen (18, Türkenschanzpark) → Prießnitzbrunnen, → Yunus-Emre-Brunnen.

Brunnen (21) → Donaupark.

Brunnen (23, Mauer, gegenüber Speisinger Str. 238) → Magna-Mater-Brunnen.

Brunnen, artesische. Den ersten a. B. bohrte 1820 Johann Belghofer in Hetzendorf (→ Belghofergasse). In den 30er Jahren des 19. Jh.s wurde auf dem Terrain vor der → Getreidemarktkaserne (6, Rahlg. 1; Gebiet des heut. Getreidemarkts) ein a. B. gebohrt, mit dessen Hilfe man 1838–44 der (trotz der Inbetriebnahme der → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung) steigenden Wassernot entgegenzuwirken trachtete.

Lit.: Gustav Adolf Koch, Über einige der ältesten u. jüngsten artes. Bohrungen im Tertiär-Becken von W. (1907); Theater-Ztg. 1841, 1180; 1844, 739; Josef Frh. v. Jacquin, Die a. B. in u. um W. (1831); Bibl. 3, 45.

Brunnen, Schöner (1, Tuchlauben vor 8) → Schönbrunnerhaus, → Tuchmacherbrunnen.

Brunnen, Schöner (13, Schloßpark von → Schönbrunn, Osthälfte nächst der „Röm. Ruine"). Quadrat., kuppelgedecktes, außen vasenbekröntes, innen schilfstuckgeziertes Brunnenhaus, dahinter im Park Ziervase. Eine Inschrift erinnert daran, daß der Sage nach Ks. Matthias (1612–19) an dieser Stelle anläßl. einer Jagd einen B. entdeckte. Die



Schöner Brunnen im Schloßpark von Schönbrunn. Die Nymphe Egeria. Foto, um 1958.

Quelle wurde 1640 (unter Ferdinand III.) gefaßt u. gab als „Sch. B." dem für die Ksin.-Wwe. Eleonore erb. Schloß den Namen. An das Ereignis der Entdeckung der Quelle erinnert ein Quellenstein, der in die Mauer li. neben dem Maria-Theresien-Tor eingelassen ist. Der Hofgärtner Adrian von → Steckhoven err. 1758 über dem Brunnen ein „Grotta Haus", das 1771 von Isidor → Canevale in seine heut. Form gebracht wurde. 1779/80 schuf Wilhelm Beyer die Marmorfigur der röm. Nymphe Egeria, aus einem Steingefäß Wasser spendend, das aus der Quelle am Berghang entspringt.

Lit.: ÖKT 2, 186; BKF 13, 48; Kapner, 480.

Brunnen, Türkischer (18, Türkenschanzpark) → Yunus-Emre-Brunnen.

Brunnen, Zum goldenen (2, Taborstr. 20, Schmelzg. 1). Hier stand bis 1908 eines der ältesten Einkehrwirtshäuser



Gasthof „Zum goldenen Brunnen". Foto, 1905.

der Leopoldstadt. Um das Haus rankt sich die Sage von einem Brunnen, bei dem am Grunde jedes Eimers geschöpften Wassers ein Goldstück gefunden wurde. Es handelt sich dabei wahrscheinl. um eine moderne literar. Erfindung zur Erklärung des Hausnamens, weil sie früher nicht belegt ist.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 119f.; BKF 2, 55; Leopoldstadt, 198, 282f., 288; Klusacek–Stimmer 2, 239f.; Kisch 2, 121f.; Bibl. 4, 11.

Brunnen, Zum goldenen (3, Beatrixg. 2), Wohnhaus, das sich im 18. Jh. im Besitz von Brunnenmachern befand. 1844 err. Bmstr. Prantner das heut. Haus (damals Flur Hirschpeunt). Hier wohnten u. a. der Maler Eduard → Engerth, der Zuckerbäcker Jakob Minor (Vater des Germanisten Jakob → Minor), der hier M. des 19. Jh.s sein Geschäft betrieb, u. im 20. Jh. der Klaviervirtuose u. Komponist Louis Ree (* 15. 10. 1861 Edinburgh, † 4. 3. 1939 Wien), ein Schüler von → Leschetitzky.

Lit.: Hans Pemmer, Franz Englisch, Die Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 2f.

Brunnen, Zum schönen (1, Tuchlauben 8) → Schönbrunnerhaus.

Brunnen, Zum silbernen (1, Plankeng. 4, Spiegelg. 17, Seilerg. 18), Geschäftshaus (erb. 1912–14 für Albert Frankl nach Plänen von Karl u. Wilhelm Schön, Bmstr. G. A. Wayss), das architekton. in mancher Hinsicht eine Weiterentwicklung des → Ankerhauses darstellt. Die Metall-Glas-Fassade ist teilw. bis zum Dach emporgeführt; bmkw. sind die stützenlos ausgebildeten Ecken. Das Jugendstilhaus, das die Häuserzeilen der Spiegel- u. Seilerg. wie ein Schild abschließt, ist über dem Tor durch das Mosaik „Haus zum s. B." geziert.

Lit.: Achleitner 3/1, 50; Realis 1, 264; Bibl. 3, 449.

Brunnen, Zum silbernen (9, Bergg. 5), Schild eines beliebten Gasthauses, das sich in dem 1825 von Josef Klee erb. Wohnhaus befand.

Lit.: Währinger Str., 55; Bürgerhaus, 287.

Brunnengasse (1), Gäßchen, das etwa dort verlief, wo sich heute der Hof des → Hochhauses (1, Herreng. 6–8, Wallnerstr. 5–7) befindet; vgl. → Fahnengasse.

Brunnengasse (6, urspr. Magdalenengrund) → Schreibergasse.

Brunnengasse (10, Oberlaa), seit 1957 → Steineichengasse.

Brunnengasse (13, Lainz; auch Brunng.), seit 1848 → Chrudnergasse.

Brunnengasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Sommererergasse.

Brunnengasse (16, Neulerchenfeld), ben. (inoff. seit 1786; Teil 6. 5. 1867, zur Gänze 24. 9. 1873; GR Gmde. Neulerchenfeld 1. 6. 1883; letztes Teilstück der Elisabethg. einbezogen 18. 7. 1894) nach einem 1786 an der Kreuzung der Gasse mit der damal. Mitteren Hauptstr. (Neulerchenfelder Str.) nach einem von Philipp Prokop auf Kosten der Gmde. Neulerchenfeld err. Auslaufbrunnen (Brunnenbassin mit Obelisk, geziert vom Bildnis Josephs II. u. einem Adler), der mit Genehmigung Josephs

an die Hofwasserltg. angeschlossen wurde u. die Neulerchenfelder Bevölkerung mit Trinkwasser versorgte. Urspr. Untere Zwerchg., zuletzt Elisabethg.

Lit.: Robert Medek, W. in alten Ansichtskarten 16/17, 8.

Brunnenhäuserl (1; im Volksmund auch „Zwerglhof" gen.), kleinstes Haus W.s. Das ebenerdige Gebäude, das am Fuß der (neuen) Ruprechtsstiege lag, hatte an jeder seiner beiden Fronten nur je ein kleines Fenster. Es fiel als 1. Opfer der Stadterweiterung (1858) u. beanspruchte zu seiner Demolierung nur einen einz. Tag. Der Name leitete sich von einem zugehör. kleinen Brunnenbassin ab.

Brunnenhof (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach einem im Hof aufgestellten Zierbrunnen.

Brunnenmarkt (16), Lebensmitteldetailmarkt, ben. nach der → Brunnengasse, in der er bereits seit dem 18. Jh. abgehalten wird.

Brunnenstraße (14, Hadersdorf), seit 1952 → Stammhausstraße.

Brunnenstubengasse (17, Dornbach) → Brunnenweg.

Brunnenstubenweg (18, Pötzleinsdorf) → Brunnenweg.

Brunnentrinkanstalt → Wasserglacis.

Brunnenweg, inoffiz. Bezeichnung von Wegen in versch. Kleingartensiedlungen (10, Oberlaa, „Wilhelmshöhe"; 12, Altmannsdorf, „Esparsette"; 17, Dornbach, „Schafberg C"). Ähnl. Bezeichnungen sind die Brunnenstubeng. (17, Dornbach, „Geistiger Arbeiter") u. der Brunnenstubenweg (18, Pötzleinsdorf, „Brunnstube").

Brunner Armin, * 1. 8. 1864 Mißlitz, Bez. Mähr.-Kromau (Miroslav, ČSFR), † 8. 11. 1929 Wien 19, Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (zuletzt wh. 8, Alser Str. 7; Krematorium), Journalist, Schriftsteller. Schrieb Erzählungen, Romane, Jugendbücher u. Operettenlibretti, war Mitarb. bei versch. Zeitschriften sowie 1893–1902 Redakteur des „Wr. Journals" u. dann bis 1928 Redakteur bei der „NFP".

Lit.: BLBL; BBL; ÖBL *(falsches Geburtsjahr)*; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Gold (Hg.), Die Juden u. Judengemeinden Mährens in Vergangenheit u. Gegenwart (1929), 396.

Brunner David, † 1702, Maurermeister aus Neubau, erb. das → Esterházypalais (7, Neubau).

Brunner Ferdinand, * 1. 5. 1870 Wien, † 30. 11. 1945 Wien 13 (Altersheim Lainz; wh. 7, Kenyong. 21; Zentralfrdh., Grabwidmung in bevorzugter Lage, StS-Beschl. v. 18. 12. 1945), Kunstgewerbler, akad. Maler, G. Marianne Stöger. Nach Tätigkeit im Atelier der Hoftheatermaler → Brioschi, Burghart & Kautsky stud. er 1891–96 an der Kunstakad. (Schüler des Malers Eduard v. Lichtenfels) u. wurde 1901 Mitgl. des Künstlerhauses. Er erhielt zahlr. Auszeichnungen (1891 Ehrendiplom von Barcelona für „Frdh. in Perchtoldsdorf", 1892/93 Gold. Füger-Med., 1893/94 Gundelpreis, 1895 Rosenbaumpreis, 1906 Kaiserpreis für „Die alte Mühle", 1908 Kleine gold. Staatsmed., 1910 Große gold. Staatsmed., 1924 u. 1927 Volkspreis, 1935 Gustav-Figdor-Preis). 1922 wurde ihm der Titel Prof. verliehen. B. malte lyr. gestimmte Flachlandschaften mit hohem Himmel in poet. Gefühlsstimmung, vorw. ohne menschl. Staffage u. mit vereinfachender Stilisierung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖKL; Künstlerhaus, 9; Heinrich Fuchs, F. B.: maler. Entdecker des Waldviertels (Selbstvlg. 1979); dsbe. 19. Jh.; Pers.-Bibl.

Brünner Gustav, * 21. 2. 1825 Wien, † 13. 7. 1905 Mödling *(lt. Pf. St. Othmar 80 J. alt;* Frdh. Mauer), Lampenfabrikant, Hausbesitzer u. Bgm. von Mauer (23. 7. 1879 bis 24. 7. 1882); am 7. 2. 1933 (GR Mauer) wurde die G.-B.-Gasse nach ihm ben.

Brunner Hans Alexander, * 7. 11. 1895 Wien, † 24. 11. 1968 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. 12, Schönbrunner Str. 172), akad. Maler (Landschafts-, Porträt- u. Historienmaler). So. eines Fiakers, absolvierte die Akad. der bild. Künste (1912–16 Schüler bei Rudolf → Jettmar, 1916–18 bei Kasimir → Pochwalski, 1918–20 Meisterschule bei Josef → Jungwirth) u. war danach als Berufsschullehrer tätig. Nach 1945 widmete er sich der Malerei mit religiösen Themen (Hochaltarbild 2, St. Leopold [Kopie des zerst. Altomonte-Gemäldes „Der hl. Leopold als Beschützer W.s"]; Hochaltarbild „Auferstehung Christi" 17, Hernalser Pfarrkirche; Altarfresko 10, St. Anton; Deckenfresko u. Altargemälde 12, Neumargareten; Wandbilder 13, St. Hubertus; Hochaltarbild 23, Siebenhirten; außerdem Arbeiten in NÖ u. im Bgld., dar. in Arbesbach, Großpetersdorf, Klosterneuburg, Neusiedl am See, Puchberg am Schneeberg, Pulkau [Glasfenster], St. Pölten u. Scheuchenstein); in Mödling schuf er Sgraffiti (Altersheim, Bauernkammer). Er erhielt u. a. den Gundelpreis u. (1967) den Stephanusorden der Erzdiözese W.

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Rodt, 494.

Brunner Herbert, * 2. 9. 1907 Wien, † 21. 2. 1978 Wien 9, Marianneng. 10 (wh. 9, Porzellang. 33a), Beamter, Schriftsteller. Schrieb u. a. den Raimund-Roman „Der Dichter des Herzens" (1938), die Novelle „Der liebe Augustin" (1940) sowie „Wienerische Dramaturgie der Komödie" (1947).

Lit.: BBL.

Brunner Josef d. Ä., * 14. 2. 1788 Wien, † 23. 7. 1866 Vorderbrühl b. Wien, Blumenmaler, Vater von Josef → Brunner d. J. u. Leopold → Brunner d. J. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei J. B. Drechsler, der ihm auch 3 Jahre Privatunterricht erteilte) schuf B. für Kronprinz Ferdinand Aquarelle mit naturhist. Darstellungen, wurde 1835 Hofmaler u. lieferte 1835–38 für Ferdinand I. ca. 3.500 Bll. (meist Aquarelle naturhist. Inhalts; Fideikommißbibl.). 1830 hielt er sich in Warschau auf u. arbeitete dort für die vornehme Ges.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach.

Brunner Josef d. J., * 14. 3. 1826 Wien, † 12. 8. 1893 Hinterbrühl b. Mödling, NÖ, Maler. So. des Hofmalers Josef → Brunner d. Ä., Bruder von Leopold → Brunner d. J. Ab 1845 Schüler der Akad. der bild. Künste, danach Studienreisen, ab 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. Ließ sich in W. nieder (1, Salzgries 16 u. Franz-Josefs-Kai 71) u. spezialisierte sich auf Landschaftsbilder. Sein Hauptförderer war Ehz. Ferdinand Max. Viele seiner Bilder befinden sich im Besitz der Aristokratie; seine letzten, zugl. be-

deutendsten Werke sind 2 Wandgemälde im Besitz des Naturhist. Mus.s.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, 174; Ringstraße 10, 241, 243, 245; Künstlerhaus, 33, 38, 104, 121.

Brunner Karl Heinrich, Stadtplaner, → Brunner-Lehenstein Karl Heinrich.

Brunner Leopold d. J., * 14. 9. 1822 Wien, † 24. 12. 1849 Wien 1, Salzgries 16, Tiermaler. So. des Hofmalers Josef → Brunner d. Ä., Bruder von Josef → Brunner d. J. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. spezialisierte sich auf die Darstellung von Tieren, die auch auf Ausst.en der Akad. gezeigt wurden.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Brunner Lucian, * 29. 9. 1850 Hohenems, Vbg., † 15. 4. 1914 Wien 19, Billrothstr. 26, Großindustrieller, Gemeinderat. Gehörte als Liberaler 1896–1901 dem GR an u. machte sich in diesem häufig zum Wortführer, wobei er mehrmals (wenn auch oft erfolglos) Beschlüsse des GRs in kirchl. Angelegenheiten vor den Verwaltungsgerichtshof brachte; 1899 wurde der GR-Beschl., dem St.-Laurentius-Kirchenbauverein eine Subvention von 30.000 fl zu genehmigen, aufgehoben, was zu scharfen Repliken Luegers u. Weiskirchners im Nö. Landtag führte.

Lit.: NWT, NFP 16. 4. 1914;

Brunner Moritz R. v., * 30. 6. 1839 Wien, † 25. 10. 1904 Wien 4, Preßg. 26 (Garnisonsspital I; Meidlinger Frdh.), Feldmarschalleutnant. Nahm an den Feldzügen von 1859 u. 1866 teil, dann im Reichskriegsministerium (Sektionschef); wurde 1876 Prof. für Fortifikation an der Techn. Militärakad. Reorganisierte das Genie- u. Pionierwesen u. betätigte sich als Redakteur der „Österr. militär. Ztg.". 1873 war er Mitgl. der Komm. für die Weltausst. B. veröffentlichte zahlr. Facharbeiten über Befestigung u. Festungskrieg.

Lit.: Biogr. Jb.; Kosel; ÖBL; RP 26. 10. 1904.

Brunner Otto, * 21. 4. 1898 Mödling, 12. 6. 1982 Hamburg-Blankenese (Frdh. Blankenese), Historiker, So. des Bezirksrichters Dr. Heinrich B. Nach Besuch des Gymn.s in W., Iglau u. Brünn (1908–16) u. Kriegsdienst stud. B. 1918–23 an der Wr. Univ. Gesch. u. Geogr. (1921–23 ÖIfG; Dr. phil. 1921) u. trat 1923 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein. 1929 habil. er sich an der Univ. W. für österr. Gesch., schied aus dem Archiv aber erst 1931 aus, als er ao. Prof. für ma. u. österr. Gesch. u. Mitgl. des Lehrkörpers des ÖIfG wurde. 1940 wurde B. (als Nfg. von Hans → Hirsch) Ltr. des damals so ben. „Inst.s für Geschichtsforschung u. Archivwiss. in W.", 1941 o. Prof. u. 1944 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (korr. Mitgl. 1939). Als er 1945 in Österr. wegen seiner Verbindung zum Natsoz. seiner Stellung enthoben wurde, folgte er 1952 einem Ruf als Gastprof. nach Köln, von wo er E. 1954 als Ordinarius nach Hamburg ging (Nfg. Hermann Aubins; 1958/59 Dekan, 1959/60 Rektor der Univ. Hamburg). Seine Veröffentlichungen betreffen ma. u. frühneuzeitl. Verfassungs-, Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialgesch., aber auch Wr. Stadtgesch. („Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh." [Habil.schrift], in: Stud. Archiv der Stadt W. 1/2 [1929]); „Die Politik der Stadt W. im späteren MA", in: FS Pribram zum 70. Geburtstag [1929]); weitere bedeutende Veröffentlichungen sind „Adeliges Landleben u. europ. Geist" (Sbg. 1949), „Sozialgesch. Europas im MA" (1978) sowie sein Hauptwerk „Land u. Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgesch. SO-Dtschld.s im MA" (1939; [4]1958), mit dem er durch seine Begriffsbestimmungen entscheidende neue Wege zum Verständnis des ma. Rechtsdenkens gewiesen hat. Mitredakteur der MIÖG ab 46 (1932); Großer Kulturpreis des Landes NÖ (1975) u. Theodor-Karajan-Med. des VGStW (1978; B. war ab 1932 Mitgl. des Vereinsvorstands, wurde 1934 Vors.-Stv. u. war 1942–45 Vors. des Vereins).

Lit.: Weber, Biogr. Lex. zur Geschichtswiss.; Bittner; Erich Zöllner, O. B. †, in: MIÖG 90 (1982), 519ff.; Erwin M. Auer, O. B. †, in: WGBll. 37 (1982), 178f.; Helmuth Feigl, O. B. zum Gedenken, in: UH 53 (1982), 267ff.; HZ 236 (1983), 779ff.; Presse 24. 6. 1982.

Brunner Philipp, * 3. 11. 1839 Proßnitz, Mähr. (Prostejov, ČSFR), † 25. 1. 1904, Pädagoge. Redakteur des „Lehrerkalenders" u. der „Wr. Kindermode", Verfasser von Schulbüchern.

Lit.: Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller.

Brunner Sebastian (Pseud. Max Veitel Stern), * 10. 12. 1814 Schottenfeld 340 (7, Kandlg. 32; GT), † 26. 11. 1893 Währing, Herreng. 108 (18, Gentzg. 140, Währinger Greisenasyl; Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Priester, Historiker, Publizist. So. des Schottenfelder Seidenfabrikanten Jakob B. u. dessen G. Anna Maria Stetter. Stud. an der Univ. W. (Dr. theol. [Priesterweihe 1838], Dr. phil.), 1838–53 Kaplan in NÖ u. W. (1842 in Altlerchenfeld); arbeitete 1843–48 auch für Metternich (im speziellen als Beurteiler religiöser u. sozialer Zustände). 1853–57 war B. Prediger an der Universitätskirche, außerdem gründete u. redigierte er 1848–65 die „Wr. Kirchenztg.". B. war Apostol. Protonotar (6. 8. 1867) u. päpstl. Hausprälat. In seiner Einstellung antijosephin., antiliberal u. radikal antisemit., schloß er sich der Bewegung zur Erneuerung des kath. Lebens an u. ist der Hauptvertreter eines kath. Konservativismus; die von ihm verfaßten Werke sind fast durchwegs subjektiv gefärbt. Die Hauptwurzel allen Übels sieht B. in der josephin. Aufklärung u. ihrem Rationalismus; sein großes Vorbild war Clemens Maria → Hofbauer. → Sebastian-Brunner-Gasse.

Lit.: ADB; BBL; Bautz; Eisenberg 2/1; NDB; ÖBL; Wurzbach; Neubau, 155; Hietzing 1, 386; Joseph Scheicher, S. B. (1888); K. Ammerl, S. B. u. seine publizist. Stellungnahme in der Wr. Kirchenztg. zur Frage der Neuregelung der Verhältnisse von Kirche u. Staat, Kirche u. Schule u. zur sozialen Frage in den Jahren 1848–55, Diss. Univ. W. (1934); Ilse Treimer, S. B. als Historiker, Diss. Univ. W. (1948); Zeitalter Ks. Franz Josephs (Kat. 1984) 1, 451ff.; FS Concordia (1909), 43; NFP 27. 11. 1893; RK 7. 12. 1964; Pers.-Bibl.

Brunner-Lehenstein Karl Heinrich, * 31. 10. 1887 Perchtoldsdorf, † 15. 6. 1960 Wien 4, Margaretenstr. 32 (Zentralfrdh.), Architekt, Stadtplaner, G. (1911) Hermine Fritsch. Stud. an der TH W. Architektur (bei Karl → Mayreder u. König; Dipl.-Ing., Dr. techn.) u. an der Univ. W. Nationalökonomie, außerdem besuchte er das Städtebauseminar in Dresden. 1911–19 (mit Kriegsunterbrechung) Ass. bei Mayreder (Urheber des Generalstadtplans 1892),

Habil. an der TH W. für Baupolitik, Städtebau u. Siedlungswesen (1926). B. führte in seiner Habil.schrift erstm. die Begriffe „Baupolitik" u. „Soziales Wohnen" ein. 1929–31 war B.-L. o. Prof. in Santiago de Chile u. wurde 1934 o. Prof. in Bogotá (1936–38 auch österr. Honorarkonsul); da er aus polit. Gründen einer Berufung an die Wr. Akad. 1938 nicht folgen wollte, blieb er bis 1948 in freiwill. Emigration u. betätigte sich in versch. Staaten Süd-, Mittel- u. Nordamerikas als Hochschullehrer, Regierungsbeamter bzw. Stadtplaner (Ausarbeitung von über 30 Stadtregulierungsplänen [u. a. Neugestaltung des Regierungsviertels in Santiago, städtebaul. Neugestaltung von Bogotá] u. Einzelentwürfen). Nach seiner Rückkehr aus Südamerika wurde er im Nov. 1948 mit der Ltg. der Wr. Stadtplanung betraut (1948–52; 1952 Veröffentlichung der ersten umfassenden „Stadtplanung von W."); außerdem war er in dieser Zeit als Prof. für Städtebau u. Siedlungswesen an der TH W. tätig (tit. ao. Prof. ab 1932). 1955 veröffentlichte er „Städtebau u. Schnellverkehr". Gold. Ehrenmünze des ÖIAV (1952), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses, EM (1957); → Brunner-Lehenstein-Gasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer 5; Wer ist wer; Rudolf Wurzer, in: Handwörterbuch der Raumforschung u. Raumordnung (1966); Uhl, 90; Amtsblatt 6. 1. 1957; WZ 30. 10. 1952, 3; RK 17. 6. 1960.

Brunner-Lehenstein-Gasse (21), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach Karl Heinrich → Brunner-Lehenstein.

Brünner Platz (2), während der Revolution 1848 vorübergehend Bezeichnung für den → Karmeliterplatz.

Brünner Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf I, II, Stammersdorf), ben. (Verw.-Ber. 1910, 123) nach der mähr. Hauptstadt Brünn, wohin die 1736 unter Karl VI. angelegte Reichs(Post)str. führte. Die B. war zur Bauzeit als „Umfahrungsstraße" konzipiert worden, da sie die Ortskerne (Großjedlersdorf, Stammersdorf) nicht berührte. In ähnl. Weise führte die → Prager Straße urspr. an Jedlesee vorbei. – *Gebäude: Nr. 2–4:* Pitka-Hof (GT für Schulrat Richard → Gerlich). *Nr. 20:* erb. 1909/10 vom „Kath. Verein Volkslesehalle". *Nr. 22:* bis 1972 „Prisma-Kino". *Nr. 24–32:* → Conrad-Lötsch-Hof. *Nr. 25:* „Floridsdorfer Dampf-, Wannen- u. Brausebad" (erb. 1907), seit 1945 „Weissel-Bad" gen. *Nr. 34–38:* → Schlingerhof. *Nr. 55:* Hier wurde 1896 der Turnverein „Sokoll" gegr., in der Folgezeit Treffpunkt der Tschechen des Bez.s (Cesky Dum). *Nr. 57:* „Wr. Locomotiv-Fabriks-AG." (Mahnmal für Freiheitskämpfer). *Nr. 70 u. 72:* Mahnmale für Opfer des Faschismus. *Nr. 87:* abstrakte Betonplastik von Ernst Paar (1966). *Nr. 97–99:* → Trillerkreuz. *Nr. 108–110:* Brunnen von Margarete Bistron-Lausch (1966). *Gegenüber 299:* Bildstock (Christus als Schmerzensmann, 1673). *Bei Nr. 344:* einarm. Metallkreuz mit Gekreuzigtem.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 147 ff.; BKF ^{2}21, 15 ff.; Lettmayer, Reg.; Floridsdorfer Straßenverz.

Brunner Straße (23, Atzgersdorf, Liesing, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach der südl. der Stadtgrenze liegenden Gmde. → Brunn am Gebirge.

Brünnerstraßler, Sammelbegriff für trockene („resche") Weine aus dem Gebiet um Stammersdorf, jedoch auch übertragen auf Weine aus dem Viertel unter dem Manhartsberg.

Brunner-Wattenwyl Karl R. v., * 13. 6. 1823 Bern, † 24. 8. 1914 Wien (wh. 4, Schönburgstr. 3), Physiker, Entomologe. Organisierte ab 1857 das österr. Telefonwesen; seine weltbekannte Orthopteren-Sammlung befindet sich im Naturhist. Mus.

Brunngasse (1). Das schmale Gäßchen ging unter einem Schwibbogen durch das sich zu beiden Seiten erstreckende → Liechtensteinpalais (1, Herreng. 6–8) u. verband die Herreng. mit der Wallnerstr. Der Name dürfte auf ein an der Wende vom 14. zum 15. Jh. erw. Brunnenhaus zurückzuführen sein. 1894 erhielt die Gasse zur Erinnerung an den „Fahnenkrawall" des Jahres 1798 vor dem → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8), in dem damals der franz. Gesandte Jean Baptiste → Bernadotte wohnte, den Namen Fahneng. Die B. entsprach in ihrem Verlauf nicht der heut. → Fahnengasse, die gegenüber dem → Haarhof in die Wallnerstr. mündet, sondern endete zw. Haarhof u. Neubadg.; erst der Abbruch des Liechtensteinpalais (1913) führte zu ihrer neuen Trassierung.

Brunngasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Schmelzgasse.

Brunngasse (3, Erdberg u. Weißgerbervorstadt), seit 1862 → Baumgasse u. → Kegelgasse.

Brunngasse (5, Matzleinsdorf), seit 1862 → Siebenbrunnengasse.

Brunngasse (6, Magdalenengrund), später Schreiberg., um 1910 im Zuge der Umgestaltung der → Dürergasse verschwunden.

Brunngasse (7, bei Gardeg. 7–9), um 1900 verb.

Brunngasse (8, Lerchenfeld), seit 1862 → Blindengasse.

Brunngasse (9, Himmelpfortgrund), seit 1862 → Schubertgasse; urspr. Ziegelgassel (1779), ab 1780 B. (nach 2 Brunnen, die vor den Häusern Nr. 5 u. 19 standen).

Lit.: Mück, 63.

Brunngasse (13, Lainz), seit 1894 → Chrudnergasse.

Brunngasse (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1859/69, seit 1894 → Sommerergasse.

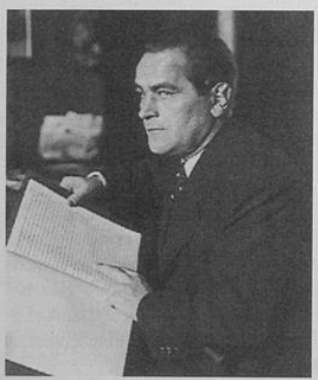
Brunngasse (16, Neulerchenfeld), seit 1874 → Brunnengasse.

Brunngasse (18, Pötzleinsdorf), seit 1894 → Geymüllergasse.

Brunngasse, Obere (7, Mariahilf), um 1770 Teil der → Lindengasse (1909).

Brunngraber Rudolf, * 20. 9. 1901 Wien, † 5. 4. 1960 Wien 14, Heinrich-Collin-G. 30 (Hanuschkrkh.; Zentralfrdh., Gr. 15E/16/28, Grabwidmung v. 7. 4. 1960 [Bgm.]), Schriftsteller. Stud. 1926–30 (nach Besuch des Lehrerseminars) an der Kunstgewerbeschule (Malerei, Gebrauchsgraphik) u. ergriff danach versch. Berufe (zuletzt Mitarb. Otto → Neuraths am Inst. für Bildstatistik); ab 1931 arbeitete er als freier Schriftsteller (nach 1945 auch als Filmautor), 1932 erschien sein erster Roman „Karl u. das 20. Jh." in der AZ. 1933 wurde B. Vors. der Vereinigung sozialist. Schriftsteller, 1936–39 unternahm er ausge-

dehnte Reisen durch Europa. Seine Romane (u. a. Radium, 1936; Opiumkrieg, 1939; Zucker aus Cuba, 1941; Pogrom, 1948 [Vorlage für den Pabst-Film „Der Prozeß", eines der bedeutendsten Werke der Filmgesch.]; Der Weg durch das Labyrinth, 1949; Der tönende Erdkreis [Roman der Funktechnik], 1951; Heroin, 1952) wurden in zahlr.



Rudolf Brunngraber. Foto.

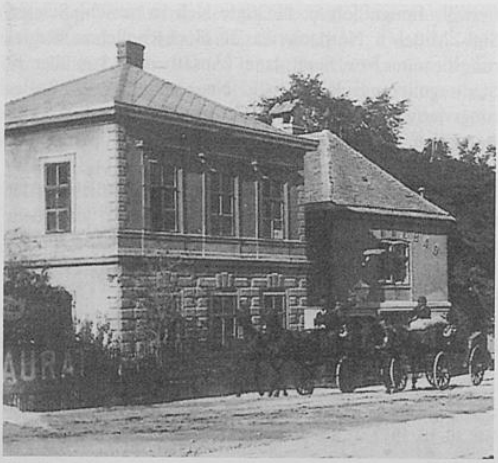
Sprachen übersetzt. 1958 entstand das dramat. Gedicht „Der liebe Augustin". Julius-Reich-Preis der Univ. W. (1932), Preis der Stadt W. für Lit. (1950); 1940 aus der NS-Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen; 1933/34 bzw. ab 1947 Präs. der Vereinigung sozialist. Journalisten u. Schriftsteller Österr.s. → Brunngraberhof.

Lit.: BBL; Dictionnaire; Lebendige Stadt; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Edwin Rollett, R. B., in: Wort in der Zeit, 6 (1960), H. 3, 7ff.; Schmidt 1, 434 f.; 2, 374; Oberhuber, 83; AvW, 196f.; Pers.-Bibl.

Brunngraberhof (10, Arthaberpl. 12–15, Rotenhofg. 31–37, Siccardsburgg. 57), städt. Wohnhausanlage (177 Wohnungen), erb. 1957–59 von Eduard Berger, Leopold Tinhof u. Bruno Tinhofer, ben. nach Rudolf → Brunngraber.

Lit.: Achleitner 3/1, 267.

Brünnlbad (9, Lazarettg. 16 [inmitten einer Erholungslandschaft], seit 1898 9, Borschkeg. 4; → Brünnlbadgasse). Im → Brünnlfeld ist schon 1391 ein Bad nachweisbar, das aus den hier entspringenden heilkräft. Quellen gespeist wurde („Goldbrünnl"). Eine von Kenner erw. hier aufgefundene „steinerne Badewanne" ließe zwar den Schluß zu, daß bereits die Römer die B.quelle gekannt haben, doch konnte Kenner nichts Näheres in Erfahrung bringen, sodaß nicht auszuschließen ist, daß es sich um einen Sarkophag gehandelt hat. 1676 wird ein „B. im Pleygarten am Alsbach" erw. 1777 veröffentlichte Dr. Heinrich v. Crantz das Ergebnis einer Wasseruntersuchung (Schwefel u. Glaubersalz), 1795 erfolgte ein Neubau; um 1800 fühlte man sich beim B. noch aufs Land versetzt. Das ehem. B. (9, Lazarettg. 16) ist auf dem Vasquez-Plan (um 1830) abgebildet; Raimund erwähnt es im „Diamant des Geisterkönigs". 1860 war das Bad im Besitz des GRs Dr. Karl Gilge (1803–84), der hier die 1. Kaltwasserheilanst. W.s einrichtete (→ Gilgegasse). 1880 erw. der „Baedeker" das B. als renommierte Kaltwasserheilanst. mit Mineralquellen. 1898 wurde das neue B. err., nachdem man die inzw. immer weiter bergwärts gewanderte Quelle neu gefaßt hatte (9, Borschkeg. 4); die Anst. besaß eine Winterschwimmschule, ein Dampfbad u. 40 Wannenbäder, die aus einem 160 m tiefen Brunnen gespeist wurden. Im 2. Weltkrieg schwer besch., am 18. 4. 1946 wiedereröffnet; später wurde das Bad, da es immer mehr verfiel, seiner



Das Brünnlbad in der Lazarettgasse. Foto.

Bestimmung entzogen u. 1957 an die Fa. Gebauer & Griller (Kabel- u. Metallwerke, 19, Muthg. 28–34) verkauft; es diente (nach Umbau) als Werkstätten- u. Lagerraum; die oberen Stockwerke wurden von der benachbarten Fangoheilanst. benutzt.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 139; dsbe., AVV; Mück, 25; Hofbauer, Alservorstadt, 168; Kisch 3, 574f.; Währing, 81; Bibl. 3, 56.

Brünnlbadgasse (9, Michelbeuern), ben. (1853/62) nach der Brünnlbadquelle (→ Brünnlbad, → Brünnlfeld; ein „Goldbrünnl" wird bereits 1391 erw.). Vorher Zwerchgasse (1782–90), Sauerkräutlergasse (Sauerkrautgassel; 1790–1846 [Nr. 1–7, 2–6]) bzw. Brünnlg. (Bründlg., Bründlbadg., Brünnlbadg.; ab 1827 [Nr. 9–13, 8–14]). Verlängerung (Nr. 15–19, 16–18) 1885 bzw. (durch Einbeziehung der Brünnlg. bis zur Alser Str.) am 26. 10. 1910.

Lit.: Mück, 24f.; Wolf, AVV.

Brünnlbrücke (Brünnlbrückel; 9), 1770–1846 Brücke über die Als beim → Brünnlbad bei Lazarettg. 24–26.

Lit.: Wolf, AVV.

Brunnleiten Riedname für eine ansteigende Leiten (Lehne) bei einer Quelle.

Brünnlfeld (9, Michelbeuern), Name einer Gegend, die wegen der dort zutage tretenden heilkräft. Quellen bekannt war („Goldbrünnl" in der Ried Gotzlosberg, → Gotteshausberg). Im April 1848 begann hier der Bau der → Irrenheilanstalt, die 1852 in Betrieb genommen wurde.

Lit.: Mück, 25, 85; Donatin, Alsergrund, 52f.; Wolf, Alsergrund, 139f. (Irrenheilanst.)

Brünnlgasse (9) → Brünnlbadgasse. Da im Haus Nr. 2 ein Sauerkräutler ansässig war, ist 1790–1845 volkstüml. auch die Bezeichnung Sauerkräutlerg. gebräuchl.

Brünnlmühle (etwa 9, Lazarettg. 26), an der Als betriebene Mühle.

Lit.: Mück, 36.

Brünnlmühlgasse (9, Alservorstadt), ben. (29. 8. 1876) nach der rd. 3 Jh.e in der Nähe gestandenen Brünnlmühle; seit 1910 → Gilgegasse. Die B. war nach der Brünnlmühle ben., die am li. Ufer der Als stand (9, Lazarettg. 22). Mit der Einwölbung der Als (1840–46) verlor die Mühle das Wasser, 1852 wurde sie in eine Glastafel-Poliermühle umgestaltet u. gehörte dem Spiegelfabrikanten Christian Ulrich.

Lit.: Mück, 36; Wolf, AVV.

Brunnlucke, Teil der ma. Vorstadt vor dem Widmertor, letztmals erw. 1527; wurde nach der 1. Türkenbelagerung (1529) nicht mehr aufgebaut (Anlage des → Glacis).

Brunnweg (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (11. 1. 1922) nach einem alten Brunnenhaus, das hier stand; am 1. 6. 1960 (GRA) verlängert.

Brunnenwegstraße (10, Inzersdorf-Stadt) erw. 1886–96, seither (ausgen. 1900–08 [Brunnweg]) Teil der → Neilreichgasse.

Bruno, Meister, nachweisbar um 1170, Goldschmied („aurifex"), älteste urk. Erwähnung eines Kunsthandwerkers in W.

Lit.: ÖKL; GStW 3/2, Reg.

Brunokapelle (1, Seitenstetteng. 5, Ruprechtspl. 3), Hauskapelle im → Gaminger Hof, den die Kartäuser 1372–1782 besaßen.

Lit.: Perger–Brauneis, 273.

Bruno-Kreisky-Gasse (1), neben dem Bundeskanzleramt gelegen (Verbindung der Schauflerg. zum Minoritenpl.), ben. (30. 10. 1991 GRA) nach B. → Kreisky.

Bruno-Kreisky-Platz (22, Platz vor dem → Austria Center), ben. (30. 10. 1991) nach B. → Kreisky, der den Bau des Konferenzzentrums initiiert hat.

Bruno-Pittermann-Platz (12), ben. (4. 4. 1991 GRA) nach DDr. B. → Pittermann.

Brus v. Müglitz Anton(ius), * 13. 2. 1518 Müglitz, Bez. Hohenstadt (Mohelnice, ČSFR), Festungsg. 17, † 28. 8. 1580 Prag (Veitsdom), Bischof von W. Stud. in Dtschld., Ital. u. Prag, trat dort in den Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern ein, machte das Noviziat, beendete das Theologiestud. u. wurde 1540 zum Priester geweiht. Am 21. 5. 1552 wurde B. zum Großmeister seines Ordens gewählt, 1556 wurde er oberster Feldprediger der Truppen gegen die Türken u. Geheimer Rat. Er förderte die Niederlassung der Jesuiten in Prag, gab Petrus → Canisius 1556, als er nach Prag kam, Unterkunft bei den Kreuzherren u. unterstützte ihn beim Aufbau eines Kollegs im Clementinum. Die Freundschaft mit Canisius sollte entscheidend für seinen weiteren Lebensweg sein, denn über dessen Empfehlung wurde B. 1556 Beichtvater Ferdinands I. u. 1558 Bischof von W., wo seit dem Abgang des Canisius (1556) das religiöse Leben einen Tiefstand erreicht hatte. Im Rahmen seiner Reformen gab B. der Churgeistlichkeit am 16. 4. 1559 eigene Statuten (Statuta Curatorum Ecclesiae Viennensis). Die wirtschaftl. Basis des Bistums war schwach; 1558 nennt ein Inventar das Schloß in Ober-St.-Veit, 9 Häuser in der Stadt sowie in den Vorstädten einige verpachtete Häuser, Höfe, Mühlen, Gärten, Äcker, Wiesen u. Weingärten. Als der Posten eines Ebi.s von Prag vakant wurde, präsentierte Ferdinand I. dem Papst den Wr. Bi., den er vorsorgl. zum Ebi. ern. hatte; die päpstl. Bestätigung erfolgte am 5. 9. 1561. Während des Konzils von Trient blieb B. sowohl in W. wie in Prag tätig. Am 3. 2. 1563 übernahm Bi. Urban Sagstetter v. Gurk die Administration des Wr. Bistums in spiritualibus auf ein Jahr, um dann die bleibende Nachfolge anzutreten. Im Febr. 1564 nahm B., nachdem seine Tätigkeit als Orator des Kaisers in Trient mit der Schlußsitzung des Konzils am 4. 12. 1563 zu Ende gegangen war, von W. für immer Abschied.

Lit.: ADB; BLBL; Rudolf Till, A. B. v. M., 1558–63 Bi. von W., in: WGBll. 19 (1964), 258 ff.; Clemens Borovy, A. B. v. M., Ebi. von Prag, in: Österr. VJS für Theol. 13 (1874), 1 ff., 161 ff., 321 ff.; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 53 f.; dsbe. u. Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi., 40 f.; Anton Frind, Die Gesch. der Bi. u. Ebi. von Prag (Prag 1873); Pers.-Bibl.

Brusenbauch Artur, * 24. 11. 1881 Preßburg (Bratislava), † 18. 1. 1957 Abtsdorf bei Attersee, OÖ. (Wr. Zentralfrdh.), Maler. Anfangs Theatermaler; unternahm ausgedehnte Reisen. Anschl. besuchte er die Wr. Staatsgewerbeschule u. stud. 1910–15 bzw. 1918–20 an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Jettmar u. Rudolf → Bacher). War 1916 Mitgl. des Albrecht-Dürer-Bunds, 1920–39 Mitgl. der Secession, 1939 wechselte er ins Künstlerhaus. B. war Postimpressionist eigener Prägung u. schuf zahlr. Fresken u. Glasfenster an öffentl. Gebäuden u. Kirchen in W. u. NÖ. (u. a. Fassadenfresko „Kunst u. Handwerk", 6, Hornbostelg. 5, 1933; Wandmalereien im Altarraum der Anstaltskirche des Wilhelminenspitals). 1910 erhielt er den Preis der Stadt W., 1911 die Silbermed., 1927 in New York den 1. Preis im Internat. Wettbewerb „Für die beste Zeichnung", 1928 den Österr. Staatspreis u. 1956 den Gold. Lorbeer des Künstlerhauses.

Lit.: ÖKL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Realismus 1914–44 (Kat. Österr. Mus. angew. Kunst, 1984); Fuchs 1881–1900; Vollmer 1 u. 5; Österr. Kunst 3 (1932), H. 5, 2 ff.; Künstlerhaus, 242, 245, 253, 264 f., 268, 287 f., 293, 303, 328; BKF 6, 26

Brüßlgasse (16, Ottakring), ben. (15. 3. 1883 GA Ottakring) nach der Wohltäterin u. Gründerin des Ottakringer Kirchenbaufonds (Legat von 2000 fl zur Erbauung einer neuen Ottakringer Pfarrkirche) Franziska B., geb. Winkler, Chirurgensgattin (* 1793, † 24. 12. 1855).

Brust Anna, geb. Bock, * 26. 11. 1867 Prag, † 23. 2. 1940 Mödling, Schauspielerin. Spielte Kinderrollen am Burgtheater, danach 1885/86 Rollen am Carltheater u. 1886/87 am Dt. Theater in Berlin. 1887–94 war B. Mitgl. des Burgtheaters.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; Partisch.

Buber Martin, * 8. 2. 1878 Wien, † 13. 6. 1965 Jerusalem (Frdh. am Givath-Schaul), jüd. Religionsphilosoph, Schriftsteller, Pazifist, G. (1899) Paula Winkler. Wuchs ab 1881 in Lemberg bei seinen Großeltern auf (sein Großvater Salomon B. [1827–1906] war einer der frühesten Gelehrten der Wiss. vom Judentum u. ein bekannter Midraschforscher), schloß sich in W. der Zionist. Bewegung an, stud. in W., Berlin, Leipzig u. Zürich (Dr. phil.) u.

lehrte an der Univ. Frankfurt jüd. Religionswiss. u. Ethik (1924–33); 1938 mußte er Dtschld. verlassen u. war daraufhin 1938–51 an der Hebräischen Univ. Jerusalem tätig; dann leitete er bis 1953 das von ihm 1949 gegr. Inst. für Erwachsenenbildung. B. vermittelte chassid. Gedankengut in künstler. Gestaltung u. wirkte für die Erkenntnis der kulturellen Bedeutung des Judentums, dessen geistig-kulturelle Erneuerung er in den Mittelpunkt seiner Zielsetzungen stellte. 1925 trat er der kleinen Friedensbewegung Brith Shalom bei, der einen bi-nationalen jüd.-arab. Staat in Palästina anstrebte. B. schrieb zahlr. religiöse bzw. soziolog.-pädagog. Werke, die 1962/63 als „Gesammelte Werke" (3 Bde.) erschienen (Autobiographie 1963), u. wurde vielfach geehrt (1951 Hansischer Goethepreis, 1953 Friedenspreis des dt. Buchhandels, 1960 Kulturpreis München, 1961 Österr. Staatspreis u. 1963 Erasmus-Preis, NL; Dr. h. c. mult.).

Lit.: Bautz; BBL; Dictionary; Hb. Österr. Emigr.; Österr. Gegenw.; Hans Kohn, M. B.: sein Werk u. seine Zeit (1930); Maurice Friedman, M. B. (1965); Benz-Graml, Biogr. Lex. zur Weimarer Republik (1988); Schmidt 2, 374; Pers.-Bibl.

Bubergasse (21, Leopoldau), ben. (1. 12. 1970 GRA; Verlängerung: 1. 2. 1972 GRA) nach Martin → Buber.

Buberl Paul, * 29. 5. 1883 Franzensbad, Böhm. (Františkovy Lázně, ČSFR), † 10. 7. 1942 Wien, Kunsthistoriker, G. (29. 6. 1921) Marie Hosch. Als So. des Hoteliers Wolfgang B. geb., stud. B. in München u. W. (Schüler von Dvorák, Schlosser u. Wickhoff; Dr. phil.; IfÖG). War 1908–20 Sekr. u. Generalkonservator im Österr. Staatsdenkmalamt u. übernahm 1920 als Dir. die Kunstabt. des Dorotheums, wo er sich als Experte für Gemälde, Skulpturen u. Miniaturen einen Namen machte. B. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (dar. 3 Bde. der „Österr. Kunsttopographie"), war jedoch auch für rd. 150 Kunstkat. des Dorotheums verantwortl.

Lit.: BLBL (*falscher Sterbeort*); Jb. Wr. Ges.; Völk. Beob. 16. 7. 1942.

Bubikopf, kurzgeschnittene Damenfrisur, die in den 20er Jahren des 20. Jh.s aufkam u. sich am Herrenschnitt orientierte; es gab versch. Varianten (Pagenkopf, „Etonschnitt" [auch am Hinterkopf kurz], „Windstoßfrisur" [nach vorn gekämmte Schläfenhaare]).

Bucellini Thomas O.P., * 1649, † 9. 6. 1718 Wien, Prediger, Provinzial. Nach Profeß (1668) u. Priesterweihe (1673) betätigte sich B. als Prediger, wurde Generalvikar u. 1. Provinzial der Ung. Ordensprovinz.

Lit.: W. Welzig, Kat. gedruckter Predigtsammlungen, 591.

Buch, Goldenes, Gästebuch der Stadt W., in das sich alle im Rathaus offiziell empfangenen Besucher eintragen. Das 1. G. B. wurde am 30. 11. 1954 begonnen.

Bucharzt (physicus) → Ärzte.

Buchbergergasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach dem einer alteingesessenen Familie entstammenden Wirtschaftsbesitzer Georg B. (* 1837, † 12. 4. 1886); die Familie B. stellte mehrmals Ortsrichter u. Mitgl. des GRs.

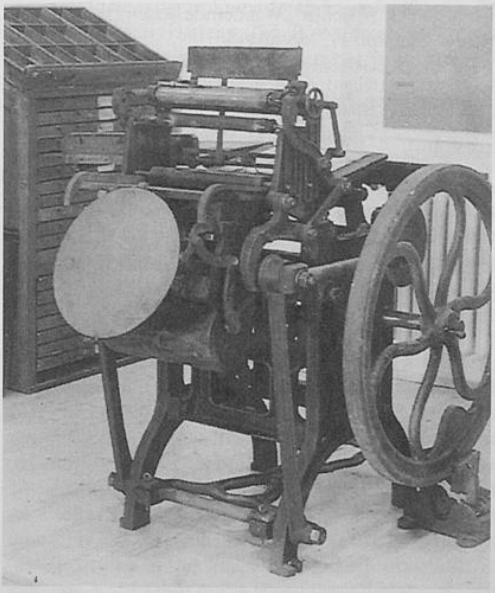
Buchbergstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem B. (462 m).

Buchbinder Bernhard Ludwig (Pseud. Gustav Klinger), * 7. 7. *(lt. TBB)* bzw. 20. 9. *(lt. Heimatrolle)* 1849 Budapest, † 24. 6. 1922 *(lt. TBP)* Wien 19, Hofzeile 20, Schauspieler, dann Schriftsteller u. Journalist. Gab in Budapest die humorist.-belletrist. Wo. „Das kleine Journal" heraus u. war Mitarb. beim „Neuen Wr. Journal"; kam 1887 nach W., wo er sich als Feuilletonist betätigte, aber auch Hintertreppenromane (u. a. Der Satan vom Neugebäude, 1884; Eine Wr. Theaterprinzessin, 1894), Volksstücke, Schwänke u. Operettenlibretti nach Wr. Art schrieb.

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Zohn, Juden Lit.

Buchbindergasse (13, Mauer), (8. 6. 1955 GRA) nach Bernhard → Buchbinder; vorher Dr.-Josef-Bayer-G.

Buchdrucker. Der Buchdruck wurde um 1450 von Johannes Gutenberg (→ Gutenbergdenkmal) in Mainz entwickelt; bis zum Ende der Frühdruckzeit (1500) wurden alle damit verbundenen Tätigkeiten vom B. ausgeführt, im Laufe der folgenden Jh.e kam es zu Differenzierungen (Schriftgießer, Setzer, Drucker, Druckpressenbauer, Druckfarbenhersteller). 1492 ließ sich, aus Ofen kommend, der Rheinländer Hans → Winterburger in W. nieder (Offizin in der Krugerstr.; 106 Werke, meist religiösen Inhalts, sind bekannt), dar. das berühmte → Heilthumsbuch (1502). Winterburgers Gehilfe Hieronymus → Vietor u. der aus Bay. stammende Johannes → Singriener d. Ä. betrieben bis 1514 gemeinsam eine Offizin, machten sich danach jedoch getrennt selbständig. Vietor konzentrierte sich auf die Hg. von Klassikern u. Bibeln, Singriener druckte Schriften des Erasmus v. Rotterdam, Joachim → Watt u. Wolfgang → Schmeltzl sowie Musiknoten. Der Religionskampf führte zu Zensurbestimmungen (1528 wurde in W. eine Zensurbehörde unter dem Vorsitz des Wr. Bi.s eingesetzt, bei der die Univ. das Aufsichtsrecht besaß, 1551 kam es zu bischöfl. Visitationen). 1555 wurden in W. die ersten Punzen u. der 1. Schriftguß angefertigt. 1559–65 betrieben die Jesuiten in W. eine eigene Druckerei, 1576–1618 befand sich im nö. Landhaus eine protestant. Druckerei der Landstände. Die 1547/48 gegr. Offizin des Hans Kohl läßt sich auf die heut. Fa. Salzer-Ueberreuter fortführen (älteste Wr. Druckerei). Michael Zimmermann wurde zum Bahnbrecher des Fremdsprachensatzes. 1578 wurde die 1. B.ordnung entworfen. 1579 eröffnete Leonhard Nassinger eine Offizin (damals die 4. in W., heute Adolf Holzhausens Nfg.). 1615 zog Kard. Melchior → Khlesl das Zensur- u. Visitationsrecht zur Gänze an sich. Die 1615–39 von Matthäus → Formica geführte Druckerei erlangte große Bedeutung (ab 1621 wurde die 1. period. erscheinende österr. Ztg. [die wöchentl. „Ordinari Ztg.", seit 1780 → „Wiener Zeitung"] veröffentlicht). Im 17. Jh. eröffneten weitere Drucker Offizinen (die 1620 von Wolfgang Schump gegr. Firma kam E. 17. Jh. an Johann v. → Ghelen, unter dem sie sich zu einer der bedeutendsten Offizinen der Barockzeit entwickelte). 1675 wurde die 1. arab. Druckerei in W. eingerichtet. Die B. unterstanden dem Ks. u. (bis 1767) der Univ.; sie waren meist auch → Buchhändler. Um 1700 gab es in W. 8, 1740 7 Buchdruckereien. 1753 trat an die Stelle der Zensur durch die Univ. die staatl. Bücherzensurkomm.; seit 1767 durften Gelehrte ihre Publikationen nur im Inland druk-



Liberty-Druckmaschine mit Satzregal im Bezirksmuseum Alsergrund.

ken lassen. Die B. wurden 1767 zu „Commercialhandwerkern" erklärt u. anstelle der Univ.-Jurisdiktion der Gewerbeaufsichtsbehörde unterstellt. 1771 wurde eine neue B.ordnung erlassen (Regelung der Lehrlingsausbildung, Arbeitszeit usw.). Zu den bedeutendsten B. gehörten im 18. Jh. neben Ghelen Carl → Gerold (der 1816 die [1800 von Alois → Senefelder erfundene] → Lithographie einführte) u. Johann Thomas → Trattner (der 1748–98 den österr. Markt beherrschte, eine eigene Schriftgießerei eröffnete, aber auch für seine Raubdrucke berüchtigt war; 1805 von Georg → Ueberreuter erworben). Die gemilderte Zensur unter Joseph II. begünstigte das Zeitungswesen (1783 erschien als 1. österr. Tagesztg. das „Wienerblättchen") u. förderte das Druckwesen (1781–91 wurden in W. 32 B.eien neu gegr., 1788 erklärte Joseph das Buchdruck- u. Buchhandelsgewerbe als frei). Es entstanden lithograph. Betriebe (dar. neben Gerold Steiner & Grasnitzky, Johann Georg → Mansfeld, Christian Ludwig Förster [später Rudolf v. Waldheim, heute Kurier-Druckzentrum], → Trentsensky u. das Lihtograph. Inst.). Anton Pichler (tätig 1793–1823) wurde durch Klassikerausgaben, Werkdrucke zeitgenöss. Autoren u. naturwiss. Bücher bekannt, seine Wwe. u. sein So. durch wiss. u. pädagog. Werke. Der bedeutendste Drucker u. Verleger der napoleon. Ära war Anton → Strauß (tätig 1802–27), Drucksorten, Theateralmanache u. Theaterstücke zeitgenöss. Autoren (bes. Grillparzer) produzierte → Wallishauser. 1804 wurde die K. k. Hof- u. → Staatsdruckerei gegr., 1811 die auf oriental. Drucke spezialisierte Druckerei der → Mechitaristen u. 1839 das K. k. → Militärgeographische Institut (bes. Verdienste um den Druck von Kartenwerken). Jakob → Degen (1. Dir. der Staatsdruckerei [1815]) erfand 1819 den Druck von mit Guillochen versehenen Banknoten u. seit 1821 das Mehrfarben-Druckverfahren. A. Hübl verbesserte das galvanoplast. Verfahren, E. Tschulik baute für die Staatsdruckerei eine Setzmaschine, Leo Müller verbesserte die (1814 in Dtschld. auf den Markt gekommenen) Zylinder-Flachform-Buchdruckmaschinen („Schnellpressen") u. gründete 1838 mit Fritz Helbig in W. eine Druckmaschinenfabrik, Georg → Sigl baute 1851 in W. die 1. Steindruck-Schnellpresse der Welt, Karl → Angerer erfand die „Wr. Ätzmethode", führte weitere richtungweisende Neuerungen ein u. gründete 1871 seine Reproduktionsanst., Josef Löwy erfand die Erzeugung vielfärb. Bilder (Kombination von Stein- u. Lichtdruck) u. err. 1872 die 1. Anst. für Lichtdrucke in W. Christoph Reisser ließ 1873 erstm. auf einer von ihm (gem. m. Sigl) konstruierten Rotationsmaschine drucken, Karl Klic entwickelte zw. 1875 u. 1895 die Techniken der Heliogravüre u. des Rakeltiefdrucks, Friedrich → Jasper führte 1879 die Stereotypie ein, u. Emil E. Engel (1847–1910) pflegte als erster in W. den Kopierdruck. Die Gewerbeordnung von 1859 beließ das graph. Gewerbe unter den konzessionspflicht. Gewerben, machte aber die Bildung von Berufsgremien zur Pflicht; am 1. 5. 1860 trat erstm. das Gremium der Wr. B. zusammen, am 2. 5. 1881 jenes der Buch-, Stein- u. Kupferdrucker; 1872 schlossen sich die Unternehmer zum Dt.-österr. B.verein zusammen. 1864 schufen die Arbeiter den „Fortbildungsverein der B." (Vorstufe der heut. Gewerkschaft Druck u. Papier), am 16. 8. 1868 fand der 1. B.tag in W. statt, 1869 wurde auf genossenschaftl. Basis die 1. Wr. Vereinsbuchdruckerei gegr., der 1870 die Genossenschaftsdruckerei u. 1872 die Gesellschaftsbuchdruckerei folgten; 1870 kam es zum 1. organisierten Streik. 1874 wurde aufgrund privater Initiativen eine Fachschule für B.lehrlinge gegr., 1888 die → Graphische Lehr- und Versuchsanstalt. Vor 1914 waren (in Auswahl u. alphabet. geordnet) Eberle, Elbemühl, Fromme, Gerin, Gerold, Gistel, Herzig (später Hermes), Jasper, Manz, Reisser, Rosenbaum, Ueberreuter, Vernay, Waldheim, Wallishauser, Werner u. Zamarski (später Steyrermühl) sowie die Staatsdruckerei, die Mechitaristendruckerei u. das sozialist. Druck- u. Verlagshaus → Vorwärts am bedeutendsten; die Privatkartographie ist durch → Freytag & Berndt (→ Artaria), → Hölzl u. → Piatnik (Spielkarten) vertreten. 1930 konstituierte sich aus dem Hauptverband der Buchdruckereibesitzer Österr.s u. dem Verein österr. Steindruckereibesitzer der Hauptverband der graph. Unternehmungen Österr.s. Seit 1947 wird alljährl. der Wettbewerb zur Ermittlung der schönsten Bücher Österr.s durchgeführt. Seit den 60er Jahren verlegten versch. Wr. B. ihre Betriebe unter Beibehaltung der Wr. Kontakte nach NÖ (dar. Ueberreuter, Strohal, Tusch, Wr. Verlag u. Gerin). In W. gab es (1990) rd. 700 graph. Betriebe. *(Klaralinda Ma, Brigitta Psarakis)*

Lit.: Anton Durstmüller (u. a.), 500 J. Druck in Österr. Die Entwicklungsgesch. der graph. Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bde. (1981–88); M. Denis, W.s B.gesch. bis 1560 (1782–93); Anton Mayer, W.s B.gesch. 1482–1822 (1883–87); dsbe., Ein kleiner Nachtrag zu W.s B.gesch. (1637–1740), in: BM 48 (1915), 65 ff.; dsbe., B. u. Buchhandel, in: GStW 3/2, 610 ff.; F. Maschek, J. P., der erste Buchdrucker in W., in: Zs. für Bibliothekswesen 59 (Lpz. 1942), 38 ff.; Hist. Ausst. von Wr. B.-Erzeugnissen 1482–1882 (Kat. 1882); G. Fritz, Gesch. der Wr. Schriftgießereien (1924); Wolf, Alsergrund, 148 f.

Büche Josef, * 29. 2. 1848 Wien, † 13. 8. 1917 Linz-Urfahr, Porträt- u. Genremaler, Restaurator. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste wurde er 1883 Mitgl. des Künstlerhauses; er porträtierte Mitgl. des Hofs u. hervorragende Persönlichkeiten der Monarchie, arbeitete an der „Österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild" mit u. beschickte regelmäßig Ausst.en. Versteigerung des Nachlasses im Dorotheum (1919).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; WZ, M.-Pr. 22. 8. 1917.

Buchebner Walter, * 9. 9. 1929 Mürzzuschlag, Stmk., † 4. 9. 1964 (Selbstmord) Wien 3, Landstraßer Gürtel 87, Schriftsteller, Büchereileiter. Trat nach Stud. der Germanistik an der Univ. W. (Absolutorium 1953) 1956 in den Dienst der Städt. Büchereien u. erhielt 1962 den Körnerpreis. Veröffentlichte ab 1961 Lyrik u. Essays.

Lit.: BBL; Wr. Kunsthefte 1/1975, 9; Lebendige Stadt.

Buchengasse (4, seit 1874 10, Favoriten; Inzersdorf-Stadt), ben. (17. 5.1872 GR) nach den Buchenwäldern, die den Laaer Berg bedeckten; verlängert am 13. 7. 1875 bzw. 25. 7. 1912.

Buchenwäldchen (8), Gehölz in der Nähe des → Rottenhofs, das etwa 150 Jahre lang der Duellplatz der Wr. Ges. gewesen ist. Hier schlugen sich, wie überliefert wird, 1707 Generalwachtmeister Gf. Sinzendorf mit Gf. Collalto u. 1740 der Pandurenoberst Franz von der Trenck mit dem bayer. Edelmann Albrecht v. Waldheim.

Bucher Bruno Adalbert, * 24. 4. 1826 Köslin, Pommern, † 9. 6. 1899 Wien 9, Garnisong. 6, Kunsthistoriker. Besuchte die Dresdner Akad., mußte das Stud. jedoch wegen eines Augenleidens abbrechen. Kam 1865 nach W., wo er bis 1869 als Redakteur des „Wanderer" u. der WZ tätig war; 1869 wurde er Kustos des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. A. der 70er Jahre gab er die „Österr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst" heraus, nach dem Tod von Rudolf v. → Eitelberger wurde er 1885 Vizedir. des Mus.s u. Reg.rat. 1876–89 war B. Doz. für Gesch. der Kunsttechnik, 1895–97 (nach Falkes Tod) Dir. des Mus.s (Hofrat). Neben wiss. Werken (Die Kunst im Handwerk, [3]1888; Gesch. der techn. Künste, 1875f.; Reallex. des Kunstgewerbes, 1883; Katechismus der Kunstgesch., [5]1899) schrieb er weiterhin Feuilletons u. kunsthist. Beiträge (NFP, Presse, WZ u. a.).

Lit.: ADB; Biogr. Jb. u. dt. Nekrolog 5 (1903), 437ff.; Eisenberg; ÖBL; FS Concordia, 24; Kunst u. Kunsthandwerk 2 (1899), 229ff.

Bucher Hertha, * 16. 6. 1898 Leverkusen, † 9. 2. 1960 Wien 3 (Rudolfspital), Keramikerin. Nach Besuch der Kunstgewerbeschule in W. (Stud. bei Otto → Strnad u. M. → Powolny) eröffnete B. um 1920 eine eigene Werkstatt, wurde Mitgl. des Wr. u. (1928) des Österr. Werkbunds sowie der Wr. Frauenkunst. Ab 1920 beteiligte sie sich an in- u. ausländ. Ausst.en, 1942 erhielt sie den Alfred-Roller-Preis. Sie schuf für von Josef Hoffmann eingerichtete Wohnungen keram. Kaminverkleidungen sowie Mosaike u. figurale Kacheln für Wohnhausbauten (21, Jedleseer Str., Kachelkeramik, 1950; 11, Rinnböckstr., Mosaike, 1952; 10, Wirerstr.–Inzersdorfer Str.–Rechbergg.–Angelig., Relief in Majolika „Wandernde Jugend", 1955; 23, Maurer Hauptpl. 11, Mosaike).

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 224; ÖKL; Vollmer.

Bucher Peter, * 19. 8. 1899 Wien, † 11. 6. 1976 Wien, ÖVP-Gemeinderat (1949–64) u. BV-Stv. für den 2. Bez. (1948–50).

Bücherbus (städtischer). Der Ausleihdienst der → Städtischen Büchereien mittels mobiler Bücherbusse begann am 4. 7. 1957.

Buchergasse (21, Jedlesee), seit 1909 → Christian-Bucher-Gasse.

Büchereien, Städtische → Städtische Büchereien.

Buchfeld (8; auch Puchfeld. urspr. Burgfeld). Schon A. 14. Jh. dürften die Schotten u. der Dt. Orden die beiden einz. Grundbesitzer im heut. 8. Bez. gewesen sein. 1281 taucht die Bezeichnung „burcfelt" auf, die sich urspr. nur auf die Gegend des späteren Burgglacis bezog (Gebiet zw. Burg- u. Schottentor), später hingegen auf das Gebiet bis zur (heut.) Westbahnstr. Einen Teil des Lerchenfelds erwarb der Hof 1337 zu Jagdzwecken. Das Burgfeld (erst im 17. Jh. taucht die Bezeichnung B. auf, zeitgenöss. Pueckfeld, Puochveldt usw.) wurde schon frühzeitig in ein Oberes u. ein Niederes Burgfeld geschieden; ersteres ist im 16. u. 17. Jh. ein streng umgrenztes Gebiet zw. der (heut.) Josefstädter u. der Lerchenfelder Str., am li. Ufer des → Ottakringer Bachs gelegen, so befand sich letzteres, den Geländegegebenheiten entsprechend, in Stadtnähe. E. des 16. Jh.s setzte eine regere Besiedlung ein. Im B. entstand der → Rottenhof; aus den zu ihm gehörenden Gründen bildete sich allmähl. die Josefstadt. Diese hatte mit Ausnahme jenes Teils, der bis 1861 zum Bez. Alsergrund gehörte, „Im Lerchfeld" (Lerochveldt, urk. 1295) geheißen. Man unterschied neben dem „eigentl." Lerchfeld noch das Dürre Lerchfeld („Strozzigrund") u. das Hintere Lerchfeld (nördl. der Josefstädter Str.), das in die Rieden „In den neuen Sätzen" (auch „In den kurzen Vierteln") u. „In der Plaich" zerfiel. Dazu kam nördl. der Florianig. das ebenfalls in Rieden zerfallende „Neufeld" (auch „Neuhof"). Marchese Hippolyth v. Malaspina hatte 1690 dem Frh. Schiedenitz den Rottenhof abgekauft, den größten Teil des Besitzes parzelliert u. durch Nachlaß aller Abgaben Ansiedler angeworben. 1700 kaufte die Stadt W. dem Marchese die ganze Liegenschaft ab u. benannte die nunmehr. Vorstadt zu Ehren Josefs I. (1705–11) „Josefstadt". Zahlr. Adelsgeschlechter erb. daraufhin hier ihre Sommersitze (bspw. Weltz: → Auerspergpalais; Haugwitz: 1772–77 wurde anstelle des Palais die Josefstädter Kavalleriekaserne erb.). In die Josefstadt wurde auch die k. k. → Saliterei verlegt, ebenso wurden das Piaristenkollegium u. die → Piaristenkirche fertiggestellt. Es entstanden viele vornehme Familienhäuser, die meisten mit eigenem Garten. Im 20. Jh. wurden in der Josefstadt auch versch. öffentl. Gebäude err.

Lit.: Josefstadt, 20ff.; Kisch 3, 485; Bibl. 4, 233.

Buchfeldgasse (8), ben. (9. 10. 1862) nach dem Freigut → Burgfeld (Verballhornung des alten Flurnamens), das sich im Besitz des Marchese Malaspina befand (GT 8, Josefstädter Str. 10–12 zur Erinnerung an die Parzellierung

u. Vorstadtgründung zu Ehren Josefs I.; → Josefstadt); die Gasse hieß zuvor Herreng. Die B. wurde ab 1824 rasch verbaut u. hat sich ihren urspr. Charakter weitgehend bewahrt. Zahlr. Häuser besitzen noch Biedermeierfassaden sodaß sich ein weitgehend einheitl. vormärzl. Ensemble erhalten hat. – *Gebäude:* Viele Häuser stammen aus den 20er Jahren des 19. Jh.s (Biedermeierfassaden): Nr. 3, 7, 8, 9, 13 u. 15 (Ebnersche Stiftung; Figurenrelief über dem Haustor) aus 1824, Nr. 5 aus 1825 (Hotel Stadion), Nr. 14 u. 16 aus 1826, Nr. 10 u. 12 aus 1827 u. Nr. 17 aus 1828; Nr. 4 wurde 1839 erb. (Athenerelief). – *Nr. 1* (Josefstädter Str. 10–12): Dion.gebäude der → Gaswerke (urspr. „Zur Dreifaltigkeit" [hier starb am 13. 4. 1858 Karl van Beethoven, der Neffe des Komponisten] u. „Zur Reichskrone"). *Nr. 6* (erb. 1825, Neubau 1901): Hier wohnte u. starb der Theaterkapellmeister u. Komponist Adam Maria Storch (* 23. 12. 1813 Wien, † 31. 12. 1887 Wien; GT, gewidmet von der Ottakringer Liedertafel); Heimito von → Doderer u. Albert Paris → Gütersloh besaßen hier eine gemeinsame Atelierwohnung; → Hoppe Ernst. *Nr. 8:* Hier starb am 14. 10. 1854 der Reformator des Straßen- u. Brükkenbauwesens Paul Edl. v. Strobach. *Nr. 10:* Bmkw. Besitzer sind Staatsminister Albert Gf. Montecuccoli (ab 1835) u. Valentin Gf. Esterházy de Galantha (ab 1847). *Nr. 11:* ehem. Sanatorium Fürth. Im Vorgängerbau wohnte der Biograph Beethovens, Anton Schindler. *Nr. 19* („Zu den 3 Lilien"; gemeinsamer Hof mit Florianig. 13 mit → Bäkkerkreuz): Besitzerin (ab 1762) die Wwe. des Landschaftsbaumeisters Anton → Pilgram (bis ins 20. Jh. im Familienbesitz). Die Kreuzung der B. mit der Schmidg. weist einen für den Vormärz charakterist. Viereckplatz auf (→ Albertplatz, → Bennoplatz), dem man auch in anderen Vorstädten begegnet (4, → Mozartplatz; 9, → Sobieskiplatz).

Lit.: Hans Pemmer, Die B., in: JHM 2, 145ff.; Josefstadt, 157f.; BKF 8, 14f.; Bürgerhaus, 260ff.; Kisch 3, 502f.; Siegris, 95; Bibl. 4, 266.

Buchfeller (auch Pergamenter), alte Bezeichnung für die Hersteller von Pergament aus Tierhäuten.

Buchfeller Hans → Veltsperger Hans.

Buchfellergraben (1) hieß im 14. Jh. (belegt 1326, 1342) der → Tiefe Graben (valleum pergamentorum); hier floß damals der → Ottakringer Bach.

Buchfinkweg (17, Neuwaldegg), ben. (5. 5. 1965 GRA) unter Bezugnahme auf das nahegelegene Vogelschutzgebiet nach dem gleichnam. Vogel.

Buchgasse (15, Rudolfsheim), seit 1894 → Nobilegasse (14, 15).

Buchgraber Viktor, * 23. 3. 1890 Wien, † 26. 3. 1962 Wien 9 (AKH; Hütteldorfer Frdh.), Schriftsteller, Pädagoge. Neben seinem Lehrberuf (Oberschulrat, Hauptschuldir.) veröffentlichte er Lyrikbände u. Essays.

Lit.: BBL; Franz Mayröcker, Von den Stillen im Lande (1968), 17f.; Penz. Mus. Bll. 47/1983, 13 (Grabstätte).

Buchhaltung. Die städt. B. ist eines der wenigen Ämter, die in der Stadtordnung von 1526 nicht erw. werden. Als Kontrollorgan über die städt. Ämter tritt sie uns erstm. 1581 entgegen. 1598 wurde eine Instruktion erlassen, durch die eingetretene Mißstände beseitigt werden sollten, die aber auch Amtsobliegenheiten u. die Arbeitszeit regelte. Zu den Hauptaufgaben der B. gehörte die Überprüfung von Rechnungen. Aus dem Jahr 1732 hat sich eine Auflistung des Personals erhalten. Seit 1891 bestand die Buchhaltung als Hilfsamt neben den neueingeführten Magistratsdepartements. 1920 erfolgte die Umbenennung in Rechnungsamt, dessen Aufgabenbereich aufgrund der GE 1934 als Teilgebiet Rechnungs- u. Kassendienst an die damal. MA 9 fiel. 1941 entstanden daraus die Abt. L 8 u. L 9 mit mehreren Unterabt.en, dar. die Stadthauptkasse. 1946 begann die Führung des Rechnungs- u. Kassendienstes als eigene MA 6, 1950 erfolgte die Rückbenennung in Rechnungsamt. Neben allg. Aufgaben gliedert sich die B. (Stand 1991) in die Gruppen Buchhaltungs- bzw. Abrechnungs- u. Kassendienst. *(Brigitte Rigele)*

Buchhandel. Die ersten → Buchdrucker (→ Winterburger, → Singriener, → Vietor) vertrieben ihre Erzeugnisse selbst; die beiden letzteren hatten 1515 einen Buchladen am Fleischmarkt (bei St. Laurenz), Vietor später eine eigene Buchhandlung in der Weihburgg., Singriener eine unter den Tuchlauben. Als Stammvater der eigentl. Buchhändler gilt Hans Hüfel (1491; Fleischmarkt); Leonhard (Lienhart) u. Lucas → Alantsee hatten ihre Buchhandlung nächst dem Stephanspl. (1, Brandstätte 2, Rotenturmstr. 1–3; Teil). 1522 wurde die 1. Zensurverordnung für den B., 1578 die 1. Buchhändler-Verordnung erlassen. Die Gegenreformation mit ihrer strengen Zensur, Kriege u. der Verfall des geist. Lebens führten zu einem Niedergang des B.s; Ferdinand II. unterstellte 1623 die Zensurgeschäfte der Univ. Die bedeutendsten Buchhändler u. Buchdrucker des 17. Jh.s waren Matthäus Cosmerovius u. Johann v. → Ghelen. Nach den Türkenkriegen erfuhr der B. einen starken Aufschwung, wurde jedoch von der Univ. kontrolliert. Die hervorragendste Persönlichkeit des 18. Jh.s war Johann Thomas → Trattner, der von Maria Theresia gefördert wurde; er erwarb sich um die intensive Förderung des B.s große Verdienste, allerdings durch illegale Nachdrucke einen schlechten Ruf. 1772 wurde eine Buchhändlerordnung erlassen. Joseph II. erklärte den B. zu einem „freien" Gewerbe. Die Aufhebung der strengen Zensurgesetze führte zu zahlr. Neugründungen; der B. wurde zum Verbreiter der → Aufklärung u. des josephin. Gedankenguts (→ Josephinismus). 1790 widerrief Leopold II. die Bestimmungen Josephs, doch ließ Franz II. 1792 eine Buchhändlerordnung ausarbeiten, die sich an jener von 1772 orientierte; seither durften Buchdrucker nur verlagseigene Druckwerke verkaufen, Buchhändler hingegen eigene Buchdruckereien als Hilfsgewerbe einrichten. Am 18. 3. 1806 erließ Franz II. eine neue „Ordnung für Buchhändler u. Antiquare" u. bewilligte eine Gremialgründung; im Mai 1807 wurde das „Gremium der bürgerl. Buchhändler in W." gegr. Zu den größten Buchhandlungen A. 19. Jh. gehörten die Firmen Degen, Doll, Geistinger, → Gerold, Mösle u. Schaumburg. Die Zensur im Vormärz bildete für den B. eine erhebl. materielle Belastung. Erst die Revolution erzwang am 14. 3. 1848 (zunächst vorübergehend) die Pressefreiheit. 1855 entstand ein staatl. Schulbücherverlag (→ Österreichischer Bundesverlag). Die Gewerbeordnung 1859 reihte den B. in die konzessionspflicht. Gewerbe ein. Der am 24. 10. 1859

gegr. „Verein der österr. Buch-, Kunst- u. Musikalienhändler" gab seit 1. 2. 1860 als Vereinsorgan die „Österr. Buchhändler-Correspondenz" u. seit 1871 jährl. den „Österr. Catalog" heraus. Zu den 76 Mitgl.n des Verbands gehörten u. a. → Braumüller, Fromme, → Gerold, Hartleben, → Hölzel, → Kuppitsch, → Manz, → Pichler u. → Ueberreuter. 1868 wurden die Zahlungs- u. Rabattverhältnisse geregelt. 1873 beteiligte sich der Buchhändlerverein mit einer Bücherschau an der → Weltausstellung. 1897 wurde ein „Catalogus librorum in Austria prohibitorum" (Verz. der in Österr. verbotenen Bücher) zusammengestellt. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umbenennung in „Verein (seit 1950 Verband) österr. Buchhändler"; die „Correspondenz" hieß nun „Anzeiger für den Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel". 1929 wurde das → Fürstenbergpalais (1) als „Österr. Buchgewerbehaus" eingerichtet. Am 31. 3. 1946 begann in Zusammenarbeit mit der ÖNB die Hg. der „Österr. Bibliographie". Der „Verband" wurde 1959 in den „Hauptverband der österr. Buchhändler" umgewandelt, der sich aus dem Verleger- u. Sortimenterverband (mit Untergliederungen) zusammensetzt. Seit 1933 wird die „Österr. Buchwoche" abgehalten (1948 reaktiviert u. seither jährl. im Herbst). 1960 stiftete das BM für Handel u. Wiederaufbau den Staatspreis „Die schönsten Bücher Österr.s" (jährl. Verleihung).

Lit.: Österr. Städtebuch, W., Kap. 18c (Klaralinda Ma, Brigitta Psarakis); Carl Junker, Vom Buchführer zur AG. 200 J. Wr. Buchhändlergesch. (1926); Klaus Remmer, Die Wr. Presse u. der Wr. B. . . bis 1848, Diss. Univ. W. (1949).

Buchholtz Franz Bernhard R. v., * 10. 6. 1790 Münster/Westf., † 4. 2. 1838 Stadt 1000 (1, Annag. 10), Beamter, Schriftsteller. Nach Stud. in Münster u. Göttingen kam B. 1793 nach W., wurde bei der österr. Gesandtschaft am Bundestag in Frankfurt/M. verwendet (wo er Friedrich Schlegel kennenlernte) u. wurde schließl. 1818 Hofsekr. in W. u. 1837 k. k. wirkl. Staatskanzleirat. 1821–25 redigierte B. die „Wr. Jbb. für Lit.", veröffentlichte aber auch zahlr. Schriften konservativ-kath. Richtung.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Buchleitengasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (26. 2. 1914) nach dem seit 1642 bekannten Flurnamen B.

Büchler Eduard, * 29. 1. 1861 Wien, † 13. 3. 1958 Wien 23, Kunerolg. (Hetzendorfer Frdh.), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl, → Wurzinger u. a.) u. die Kunstschule in Karlsruhe, erhielt 1882 die Füger-Med. u. wandte sich 1887 der Porträt- u. Historienmalerei zu (z. B. Lueger für das MBA Fünfhaus). Sein Atelier hatte er im Schloß Erlaa, bis 1948 wohnte er in Hetzendorf. Ab 1907 war er Inhaber eines Kunstverlags.

Lit.: Kosel; ÖKL; Thieme–Becker.

Buchmalerei, Miniaturmalerei (lat. minium = bleirot) zur Ausschmückung von Buchhandschriften mit maler. u. zeichner. Illustrationen (Initialen, Randleisten, Ornamente) in versch. Techniken. Im frühen MA beschäftigten sich ausschl. Mönche mit der B., später auch Berufsmaler. Die beiden ältesten Werke der ÖNB sind der „Wr. Dioskurideskodex" (um 512) u. die „Wr. Genesis" (6. Jh.); die älteste illustr. Hs. im WStLA ist das → Eisenbuch (1350). Im 13. Jh. war die kgl. Residenz von Paris ein maß-



Buchmalerei aus dem Gebetbuch der Maria von Burgund.

gebender Mittelpunkt der B., seit der 2. H. des 14. Jh.s kamen wicht. Aufträge aus der kais. Residenz in Prag (Hof Karls IV., 1346–78); zur vollen Entfaltung kam die böhm.-dt. B. unter Karls So. Wenzel („Wenzelswerkstatt"). In der Umgebung von W. besaßen Klosterneuburg u. Heiligenkreuz Schreib- u. Malateliers. Am Beginn der Gotik übernahmen die Donauländer mit W. in der österr. B. eine führende Rolle. In der Frühgotik (bis zur Einführung des Papiers) war u. a. Klosterneuburg ein Zentrum der B., in der Hoch- u. Spätgotik (bis zur Einführung des Holzschnitts am E. des 15. Jh.s) ist das Wr. Hofatelier zu nennen. Die Wr. Hofminiaturschule entstand um 1380 unter Albrecht III.; das bedeutendste Werk ihrer Berufsmaler ist das Rationale des Duranti in der ÖNB (um 1406). Nach der Entdeckung von Buchdruck u. Holzschnitt blieb die B. nur noch einige Zeit kostspiel. Prunkhandschriften vorbehalten, wie sie etwa Maximilian I. für seine Bibliothek herstellen ließ; aus dieser Zeit stammt auch die von ihm erlassene → Fischordnung (1506, mit kolor. Darstellung von Fischen; Orig. im WStLA); ab 1520 spielte das handgeschriebene Buch keine Rolle mehr, hielt sich vereinzelt aber noch bis nach 1550. Prunkhandschriften gab es auch später, so etwa das reich illuminierte → Wappenbuch (1627–1736; WStLA), Innungs- und Bruderschaftsbücher. In abgewandelter Form lebte die Technik der B. im 19. Jh. in Form der Bildnisminiatur wieder auf (→ Daffinger, → Füger, → Kriehuber). Im 20. Jh. (bes. seit den 60er Jahren) erschienen zahlr. Faksimileausgaben bedeutender Hss., dar. von in W. verwahrten Originalen: → Biblia pauperum (1962), Krumauer Bildercodex (1967), Chronik von Jerusalem (1924), Codex Vindobonensis Mexicanus (1963), Fischereibuch Maximilians I. (1967), Gebetbuch

der Maria v. Burgund (1969), Gebetbuch Maximilians I. (1973), Wr. Genesis (1931), Ambraser Heldenbuch (1973).

Lit.: Franz Unterkircher, Die B. Entwicklung, Technik, Eigenart (1974; mit Verz. der Hss.-Ausst.en [157f.] u. Faksimileausgaben [158]); Gerhard Schmidt, Die Malerschule von St. Florian (1962); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 134ff. (Wr. Hofwerkstatt 1430–1450: 157ff.); Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Hss. in Österr. (1907–14; NF 1923–38).

Buchner Rudolf Johann Josef, * 15. 3. 1894 Wermsdorf, Bez. Mähr.-Schönberg (Vernírovice, ČSFR), † 15. 10. 1962 Wien 16 (Ortsfrdh. Dt.-Wagram), Maler, Graphiker, G. Adrienne Alindo. Ab 1909 in Dt.-Wagram ansässig, ließ sich B. nach Stud. der Rechte (Dr. jur. 1927) u. der Kunstgesch. (W. u. Leiden) sowie ausgedehnten Studienreisen (1928–32) in W. nieder (1933). Mitgl. der „Brücke" u. der Secession, Gründer der „Marchfelder Vereinigung bild. Künstler NÖs (1920; Präs. bis 1962), Mitbegr. des Landesverbands der Nö. Kunstvereine (1955; Präs. bis 1962); Förderungspreis der Stadt W. (1940), Gold. Ehrenmed. des Landesverbands der Nö. Kunstvereine (1959), Kulturpreis des Landes NÖ (1962).

Lit.: BLBL; ÖKL; Österr. Gegenw.; Der Maler R. B. (Kat. Nö. Landesmus., 1962); Kulturpreisträger aus NÖ 1960–75.

Büchnergasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach dem Arzt, Dramatiker u. revolutionären Dichter Georg B. (* 17. 10. 1813 Goddelau b. Darmstadt, † 19. 2. 1837 Zürich), der die erfolgr. Dramen „Dantons Tod", „Woyzeck" u. „Leonce u. Lena" geschrieben hat; B. war ein Bahnbrecher des neueren Dramas. Vorher Teil der Rautenkranzg.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 168. R. Porep, War der Dichter G. B. „Arzt"?, in: Med. Wo. 23 (1969), 72ff.; Dt. med. Jb. 14 (1963), 656ff. (Nachruf); Dt. med. Wo. 89 (1964), 1356ff.

Büchsenmann hieß ein Angehöriger des Armenhauses, der dazu verhalten war, in bes. Kleidung (blauer langer Rock mit roten Aufschlägen) vor den Kirchentoren mit einer Blechbüchse zu stehen u. Almosen für die Armen zu erbitten. Die gesammelten Gelder wurden vom erzbischöfl. Ordinariat verteilt.

Buchsgasse (22, Aspern), ben. (17. 6. 1953 GRA) nach dem Buchs, einem immergrünen Strauch.

Buchta Alfred, * 9. 8. 1880 Trient, † 7. 12. 1952 Wien 13, Eduard-Klein-G. 27 (Hietzinger Frdh.), Maler. Stud. 1903–09 an der Akad. der bild. Künste (bei Delug) u. wurde 1919 Mitgl. des Künstlerhauses, dessen Ausst.en er regelmäßig beschickte u. sich als äußerst begabter Landschaftsmaler qualifizierte. Künstlerhaus-Jubiläumspreis (1925), Dumba-Preis (1932), Ehrenpreis der Akad. der bild. Künste (1935), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1958).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Künstlerhaus, 218, 222, 224, 236, 247, 261f., 266, 271f., 284, 330.

Buchta Alois Alexander, * 10. 6. 1841 Proßnitz, Mähr. (Prostejov, ČSFR), † 25. 5. 1898 Wien 1, Walfischg. 5 (Zentralfrdh.), Bratschist. War (nach Ausbildung in W.) 1863–96 Mitgl. des Hofopernorchesters u. Chordirigent; komponierte Kantaten.

Lit.: BLBL.

Buchta Richard, * 19. 1. 1845 (?) Radlów, Galiz., † 29. 7. 1894 Wien 4, Frankenbergg. 3 *(lt. TBP 48 J. alt)*, Maler, Fotograf, Schriftsteller. Arbeitete möglicherweise zunächst im Banat, kam dann nach München (1882), wo er für Kg. Ludwig II. arbeitete, u. lebte ab 1887 in W. Unternahm Reisen durch Europa u. besuchte mehrm. Ägypten; er durchforschte 1878–80 im Auftrag Gordon Paschas den ägypt. Sudan (Weißer Nil bis Uganda) u. die Libysche Wüste u. brachte aus diesen Gegenden die ersten Fotografien nach Europa; 1885 ging er nochmals nach Ägypten. Er veröffentlichte Bücher über die bereisten Länder u. schuf auch Aquarelle mit Darstellungen aus dem Orient.

Lit.: ÖKL; ADB; ÖBL; Eisenberg 2/1; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 100; Hassinger, 164.

Buchtel, würfelförm. Mehlspeise aus Germteig, gefüllt mit Marmelade (insbes. → Powidl), Mohn, Topfen, Nüssen oder frischen Früchten u. in einer stark gefetteten Pfanne im Rohr gebacken (heiß oder kalt serviert). Das Wort (urspr. Wuchtel) wurde aus dem Tschech. (svw. „die Aufgeschwollene") übernommen u. wird in slaw. Sprachen zur Bezeichnung versch. derart. Dinge oder Wesen verwendet. Die Einbürgerung erfolgte wohl durch die zahlr. in W. beschäftigten böhm. Köchinnen, die Aufnahme in Wr. Kochbücher E. 18. Jh. (urspr. Bezeichnung Nudel, Rohrnudel, Ofennudel, Ofenknödel, aber auch bair. Germnudel u. a.). *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Neues Lex. der franz., sächs., österr. u. böhm. Kochkunst (1785), 263, 456; Katharina Schreder, Prakt. Kochbuch . . (¹1864), 178; Walter Steinhauser, Slaw. im Wienerischen, in: Schriftenreihe Verein „Muttersprache", 7/1962, 79f.

Buckalstraße (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Liesinger GR Ing. Rudolf B. (1863–1914), der sein gesamtes Vermögen der Feuerwehr u. den Armen von Liesing hinterließ; vorher Gebirgsg.

Budapester Orpheumgesellschaft, 1889 von Josef Modl u. Matthias Bernhard Lantzky gegr. Kleinbühne, die v. a. jüd. Jargonpossen sowie artist. u. kabarettist. Produktionen zur Aufführung brachte. 1913 bezog die B. O. eine eigene Spielstätte im → Fürstenhof (2, Praterstr. 25, erb. von Arch. Georg Spielmann, 1913) die sie bis zu ihrer Auflösung (1919) innehatte. Das Theater (ehem. Rolandbühne) wurde von Bmstr. Johann Bayer ausgestattet u. hatte 636 Sitze. Die B. O. gastierte auch des öfteren im Prater (1889 „Zum stillen Zecher", 1906 „Tivoli", ab 1908 „Edengarten" [Varietébühne des 3. Kaffeehauses]). Hervorragende Darsteller waren u. a. Arnim → Berg, Heinrich → Eisenbach, Ferdinand Grünecker, Hans → Moser u. Max Rott.

Lit.: Margit Altfahrt, Die B. O., in: WGBll. 38 (1983), 137ff.

Budau Artur, * 4. 2. 1856 Podgórze, Galiz., † 13. 2. 1923 Konstanz (Frdh. Mauer b. W.), Techniker (Maschinen- u. Wasserbau). Nach Stud. an der TH W. war B. in der Privatindustrie tätig, wurde dann 1904 ao. u. 1920 o. Prof. für Maschinenbau an der TH W. (1906–08 auch Obmann der Fachgruppe der Maschineningenieure u. Vizepräs. des Elektrotechn. Vereins). Er hielt als erster bereits 1908/09 Vorlesungen über Flugtechnik. Nach seinen Plänen wurde 1909 das Hydromechan. Laboratorium im Neubau der TH errr. 1922 wurde B. Hofrat. → Budaugasse.

Lit.: ÖBL; 150 J. TH W. 2, 340f.

Budaugasse (22, Leopoldau, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Artur → Budau.

Buddhismus → Friedensstupa.

Lit.: Bandion, 581; Günther Berger, Der Wr. F., in: WGBll. 39 (1984), 166 ff.

Budget (der Stadt W.) → Finanzen.

Büdinger Konrad, * 12. 2. 1867 Zürich, † 20. 3. 1944 Wien 17, Braung. 45, Chirurg, So. des Historikers Max → Büdinger, G. (20. 12. 1897 Dominikanerkirche, dann Reform. Kirche [1]) Mathilde Huber (To. des Historikers Alfons → Huber). Wuchs in W. auf (da sein Vater an die Univ. W. berufen worden war), stud. an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1890), war jedoch bereits zuvor Volontärarzt an der I. Med. Klinik bei → Nothnagel geworden. Am 1. 10. 1890 trat er als Operationszögling an der II. Chirurg. Klinik ein, die → Billroth leitete, wurde dessen begabter Schüler u. Ass. (ab 1892) u. habil. sich (1896). 1903 wurde B. Primararzt im AKH, arbeitete aber auch im Rudolfspital; 1909 wurde er Prof., 1921 Hofrat. Eine ausgedehnte Privatpraxis bot die Grundlage für wiss. Forschungen u. Publikationen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 115 f.; Axel Schweinitz, Personalbibl. der Prof. u. Doz. der II. Chirurg. Klinik der Univ. W., Diss. Erlangen-Nürnberg (1974), 41 ff.

Büdinger Max, * 1. 4. 1828 Kassel, † 22. 2. 1902 Wien 8, Alser Str. 39 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Historiker, G. Mathilde Canthal. Wurde als So. eines orthodoxen jüd. Lehrers geb., stud. an den Univ. Marburg, Bonn u. Berlin (bezeichnete sich selbst v. a. als Schüler von Leopold Ranke; Dr. phil. 1851, Marburg) u. begab sich noch 1851 nach W., kam jedoch hier nicht an der Univ., sondern vorübergehend ledigl. als Erzieher im Haus Rothschild unter. Er widmete sich bald reiner Forschertätigkeit u. unternahm es erstm., die österr. Gesch. auch auf die röm. u. ma. Periode auszudehnen („Österr. Gesch. bis zum Ausgang des 13. Jh.s", 1 [1858]). Seine Beweisführung, daß die von Palacký u. den Nationaltschechen hochgehaltene Königinhofer Handschrift eine Fälschung sei (HZ 1 [1859]), trug ihm wütende Angriffe dieser Kreise ein (3 Jahrzehnte später wurde B.s Beweisführung von Thomas Masaryk bestätigt). 1861 nahm B. eine Berufung als Ordinarius an die Univ. Zürich an, 1872 folgte er einer Berufung an die Univ. W. (Prof. für allg. Gesch.) u. lehrte hier bis 1899; 1870 wurde er korr., 1877 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1899 Hofrat. B. war einer der letzten Vertreter der Universalgesch. (Die Universalhistorie im Altertum, 1895; Die Universalhistorie im MA, 1898). → Büdingergasse.

Lit.: Biogr. Jb. 7 (1902), 223 ff.; NÖB 4 (Oswald Redlich); ÖBL; Wurzbach; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 155 ff.; MÖStA 16 (1963), 281 ff. (mit Werksverz.); Almanach 52 (1902), 295 ff.; NFP u. WZ 24. 2. 1902; RP 25. 2. 1902; Pers.-Bibl.

Büdingergasse (18, 19, Pötzleinsdorf), ben. (10. 7. 1929 GRA bzw. 18. 9. 1945 StS) nach Max → Büdinger; dazw. ab 15. 9. 1942 (KAL) Hans-Hirsch-G.

Budinskygasse (19, Oberdöbling), ben. (28. 4. 1905 [!]) nach dem Rechtsanwalt Dr. Julius B. († 26. 7. 1909 Wien 14, Linzer Str. 466; Grinzinger Frdh.), der im Zuge der Erweiterung des Grinzinger Frdh.s (StR-Beschl. v. 19. 12. 1901) die Parzelle 429 kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Budinszky Alexander, * 28. 2. 1843 Grinzing, † 15. 3. 1900 Wien 1, Landskrong. 4 (Grinzinger Frdh.), Philologe, Historiker, Bibliothekar. Nach Stud. in W. (Dr. phil., IföG 1873–75) war B. 1876–84 Prof. der roman. Philologie u. der hist. Hilfswiss. an der Univ. Czernowitz. 1889 war er in ao. Verwendung im Finanzministerium tätig (1892 Dir. des dort. Archivs u. der Bibl.).

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL (*falsches Geburtsdatum*); MIÖG 22 (1901), 190 f.; WZ 18. 3. 1900; Pers.-Bibl.

Budokan-Europacenter (10, Gutheil-Schoder-G.), Sportzentrum für japan. Kampfsportarten (Judo, Karate usw.), err. nach Plänen von Franz Richard Schnabel auf Kosten der Tokai-Univ. (Japan) auf einem von der Gmde. W. kostenlos zur Verfügung gestellten Grundstück (Grundsteinlegung 4. 10. 1983, Eröffnung 12. 11. 1984).

Lit.: BKF 10, 23 f.

Buffa Franz Frh. v. Lilienberg u. Castellalt, * 31. 8. 1797 Görz (Goricia), † 4. 8. 1862 ebda., Beamter. Leitete ab 1830 die Hofkomm.en für Bauausführung (Verbauung des li. Donaukanalufers, Erneuerung des Schottentors und des Stephansturms, Err. der Ks.-Ferdinand-Wasserltg.). 1845 nö. Reg.rat, 1850–54 Kreispräs. in Görz, Ehrenbürger der Stadt W. (4. 8. 1845).

Lit.: Jäger-Sunstenau.

Bugl Ignaz Andreas, * 17. 7. 1771, † 30. 9. 1850 Simmering, Pfarrer von Simmering (GT 11, Kobelg. 24).

Bugstraße (14, Hadersdorf), ben. nach einem Straßenknick (Bug).

Bühel, Am (1, Teil der → Freyung; auch „auf'm Bühel", „auf dem Bühl"). So hieß (wegen einer Bodenerhebung) der zur Renng. hin gelegene Teil der Freyung, wogegen die entgegengesetzte Seite (gegen die Strauchg.) „aufm Mist" hieß. A. B. befand sich in einem kleinen Häuschen eine Kellerschenke, in der sich des öfteren Künstler u. fahrende Schüler trafen. Auch Doktor Faust soll, wie die Sage erzählt, hier Gast gewesen sein u. eines seiner verblüffendsten Kunststücke (Belebung eines von Augustin → Hirschvogel an die Wand gezeichneten Teufels) vollbracht haben. Deshalb erhielt die Schenke das Schild „Zum roten Mann". Der Name ging auf das Haus über, verblieb ihm viele Jahre u. machte den älteren Schildnamen „A. B. zum Tiefen Graben" vergessen. In dem später err. Neubau etablierte sich ein Kaufmannsgeschäft, das das Schild „Zum roten Mandl" führte; 1836 wurde das Haus umgeb., 1918 demoliert.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 12 f.; Bibl. 3, 449.

Bühler Charlotte, * 20. 12. 1893 Berlin, † 3. 2. 1974 Stuttgart, Psychologin, G. Karl → Bühler. Als To. eines Architekten geb., wandte sie sich an versch. Univ.en dem Stud. der Psychologie zu (Dr. phil. 1918) u. widmete sich im speziellen der Jugendpsychologie; ihr Hauptwerk „Seelenleben des Jugendlichen" wurde eine der bedeutendsten Publikationen in diesem Fachgebiet. B. habil. sich 1920 in Dresden; 1923 wurde sie als Priv.-Doz. an die Univ. W. u. als 1. Ass.in an das Psycholog. Inst. der Stadt W. berufen, wo sie engen Kontakt mit dem damal. Fürsorgestadtrat Julius → Tandler hatte. Nach einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung (1924/25) wurde sie 1929 Prof. in W.

u. betrieb hier mit ihrem Schülerkreis („Wr. Schule") Verhaltensbeobachtung von Kindern u. Jugendlichen; sie schaffte sich durch ihre Publikationen (1924–29 erschienen 104 Arbeiten, bes. über Kinderpsychologie) einen guten Ruf im In- u. Ausland, vor allem auch in den angelsächs. Ländern. Als sie 1939 nach London emigrieren mußte, wurde sie dort Leiterin der „Parents Association", 1940 ging sie in die USA, lehrte an versch. Univ.en u. wirkte schließl. in Los Angeles, wo sie sich am „County General Hospital" u. am „County Board of Education" mit Problemen der klin. Psychologie beschäftigte; sie gründete mit ihrem G. Karl in Kalifornien ein Inst. für Erziehungsberatung. Nach 1945 erfolgte keine Rückberufung des verdienten Ehepaars. Ch. B. ist als Begr.in der humanist. Psychologie anzusehen. EMG (1963). → Charlotte-Bühler-Heim.

Lit.: Österr. Gegenw.; L. Pongratz, W. Taxel, E. Wehner (Hgg.), Psychologie in Selbstdarstellungen 1 (1972), 9 ff.; Pers.-Bibl.

Bühler Georg, * 19. 7. 1837 Borstel, Kreis Nienburg, Hannover, † (Tod durch Ertrinken) 8. 4. 1898 Bodensee b. Lindau, Indologe, G. Mathilde Forrer. Stud. in Göttingen klass. Philologie u. Sanskrit (Dr. phil. 1855), ging dann zur Vervollkommnung seiner Stud. nach Paris u. London (1861 Ass. an der Privatbibl. der Kgin. von Engl.), kehrte 1862 nach Göttingen zurück (Ass. an der Univ.-Bibl.) u. wurde 1863 Prof. der oriental. Sprachen am Elphinstone College in Bombay, wo er sich zum besten Indologen seiner Zeit entwickelte. Als er sich aus gesundheitl. Gründen entschließen mußte, Indien zu verlassen, erreichte ihn der Ruf an die Univ. W. (1881). Er wurde 1883 korr. u. 1885 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. organisierte 1886 einen Internat. Oriental. Kongreß in W. Nach seinem Tod haben die ind. Stud. an der Univ. W. nie mehr die unter ihm gefundene Höhe erreichen können.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. 3 (1898), 78 f.; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 206 ff.; Almanach 48 (1898), 284 ff.

Bühler Karl, * 27. 5. 1879 Meckesheim b. Heidelberg (Ehrenbürger), † 24. 10. 1963 Los Angeles, USA, Psychologe, G. (1916) Charlotte Malachowski (→ Bühler Charlotte). So. eines Bahnbeamten, stud. an der Univ. Freiburg/Br. Medizin (Dr. med. 1903) u. wurde im selben Jahr Ass. am Physiolog. Inst. des Johannes v. Kries, der ihn in den Problemkreis der physiolog. Psychologie einführte; 1906 wurde B. Ass. am Psycholog. Inst. der Univ. Würzburg, wo seine denkpsycholog. Untersuchungen begannen u. er sich habil. Über die Univ.en Bonn u. München (1913 ao. Prof.) sowie die TH Dresden (1918 o. Prof.) kam B. 1922 an die Univ. W.; hier bestand damals trotz der Tätigkeit Alois Höflers noch kein eigenes Psycholog. Inst. (erst 1925 in 1, Liebigg. 5 eingerichtet). 1922 gründete B. das Psycholog. Inst. der Stadt W., 1925 wurde er Mitgl. der Staatl. Prüfungs-Komm. für Mittelschullehrer. Am Psycholog. Inst. entfalteten B. u. seine Frau eine überaus fruchtbare Tätigkeit, die auch zahlr. Studenten aus dem Ausland nach W. führte. In den 30er Jahren war das Inst. eine Stätte intensiver Lehr- u. Forschungsarbeit, war aber auch Mittelpunkt eines großen Kreises von Freunden u. Anhängern des Ehepaares B. („Wr. Psycholog. Forschungskreis"). Mit Richard → Meister, Robert → Reininger u. Moritz → Schlick gab es enge Kooperation. 1927 wurde B. Beiratsmitgl. der Phil. Ges., 1934 wurde B. korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. 1938 wurde er (nach vorübergehender Verhaftung u. Zwangspensionierung mit 31. 5. 1938) zur Emigration gezwungen u. ging über Norwegen u. Engl. in die USA (1940), wo er schließl. mit seiner Frau in Kalifornien ein Inst. für Erziehungsberatung eröffnete. Eine Rückkehr bzw. Rückberufung nach W.



Karl Bühler. Bleistiftzeichnung, 1935.

erfolgte nicht; an der Univ. übernahm nach dem 2. Weltkrieg Hubert → Rohracher das Psycholog. Inst. 1960 erhielt B. die Wundt-Plakette, 1961 den Preis der Stadt W. für Geisteswiss. Er schrieb wegweisende wiss. Arbeiten auf den Gebieten der Denk- u. Willens- sowie der Gestalt-, Kinder- u. Tierpsychologie, leistete aber auch beachtl. Beiträge zur Systematisierung der Sprach- u. Ausdrucksphänomene. Zu seinen Hauptwerken zählen „Die Krise der Psychologie" (1927), „Sprachtheorie" (1934), „Abriß der geist. Entwicklung des Kindes" ([8]1958) u. „Ausdruckstheorie" ([2]1968).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Almanach 114 (1964), 321 ff.; Achim Eschbach, Gabi Willenberg, K. B., in: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 297 ff.; Pers.-Bibl.; FS für K. B., in: Zs. experimentelle u. angew. Psychologie 6 (1959), 1 ff.; Abraham A. Roback, Weltgesch. der Psychologie u. Psychiatrie (1970), 75 ff.; Wolfgang Huber (Hg.), Psychoanalyse in Österr. seit 1933 (1977), 13 ff.

Bühlerweg (14, Hütteldorf), ben. (5. 6. 1934 Bgm.) nach Georg → Bühler.

Bühlmayer Konrad, * 18. 8. 1835 Wien, † 30. 11. 1883 Wien 8, Buchfeldg. 4 *(TBP)*, Landschafts- u. Tiermaler. Als So. eines bekannten Kunstsammlers (Konrad d. Ä.) geb., stud. B. 1850–55 an der Akad. der bild. Künste in W. sowie in Düsseldorf u. Zürich u. wurde 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. Stellte in W., dt. Städten u. auf der Pariser Weltausst. (1878) aus; Werke in der Gemäldegalerie der Akad., der Österr. Galerie u. der Albertina. 1884 Versteigerung der Sammlung B. bei H. O. Miethke in W.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 33, 79, 87.

Bühne → Die Bühne.

Bühne, Neue Wiener (9, Wasag. 33; vorher befanden sich hier das → Harmonietheater [1866–68] bzw. → Danzers Orpheum [1868–1908]), gegr. von Robert Wiener

(Co-Dir. Adolf Steinert aus Berlin), der am 22. 8. 1908 den Pachtvertrag mit Danzers Erben abschloß. Am 31. 10. 1908 wurde das Theater mit der Komödie „Der König von Paris" von Caillavet u. de Flers als Sprechbühne eröffnet. Dir.en waren 1908–11 Wiener u. Steinert, 1911/12 Herbert Rensch, 1913–22 Dr. Emil Geyer, 1922–25 Eugen Robert u. Siegfried Geyer (1925 stand die Bühne in Verbindung mit den Kammerspielen), 1926/27 Robert Volkner u. 1927/28 Emil Richter-Roland. Unter Emil Geyer erlangte das Theater den Ruf einer literar., dem Neuen zugewandten Bühne, die für die expressionist. Dramatik kämpfte (Georg Kaiser, Paul Kornfeld). Nach 1925 kam es zu einer Veränderung in Richtung Unterhaltungstheater; 1925–28 hatte das Theater große finanzielle Probleme. Nach einigen Aufführungen von Robert Stolz' „Das Sperrsechserl" wurde die Bühne am 20. 4. 1928 geschlossen. Zu den Schauspielern der N. Wr. B. zählten u. a. Maria Athan, Paula Dürr, Albert → Bassermann, Richard Grossmann, Eugen Jensen, Alexander → Moissi, Otto → Tressler u. Paul → Wegener. Nach der Schließung wurden Zuschauerraum u. Bühne abgetragen; 1934 wurden in der Gassenfront Wohnungen eingerichtet.

Lit.: Gotthard Böhm, Gesch. der N. Wr. B., Diss. Univ. W. (1965): Hadamowsky, 665 ff.

Bujak Hans, * 7. 5. 1896 Ebreichsdorf, NÖ, † 27. 8. 1966 Wien 3, Neulingg. 39 (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Journalist. War Chefredakteur der Programmzeitschrift „Radio W." u. veröffentlichte Romane (u. a. Heut spielen die Schrammeln, 1944; Der Blumenkorso, 1946; Fiakerlied, 1948) u. Skizzen.

Lit.: BBL; Pemmer–Englisch 5, 207.

Bujattigasse (14, Hütteldorf), ben. (22. 3. 1898) nach dem Hofseidenwarenfabrikanten, Realitätenbesitzer u. Wohltäter von Hütteldorf Franz B. (* 7. 8. 1813, † 6. 10. 1897; Hütteldorfer Frdh., Gr. 2, Gruft 25); vorher Halterbachg.

Bukovics Erich, * 25. 8. 1921 Wien, † 8. 1. 1975 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus), Mathematiker, G. (1951) Brigitte Radon. Stud. 1939–48 (durch Kriegsdienst unterbrochen) an der Univ. W. (Dr. phil. 1948) u. trat im selben Jahr ins Mathemat. Inst. der Univ. W. ein. 1949–59 war B. Ass. am III. Inst. für Mathematik an der TH W., ab 1954 Univ.-Doz. u. ab 1959 o. Hsch.-Prof. u. Vorstand des I. Inst.s für Mathematik an der TH W. Er veröffentlichte eine große Zahl wiss. Werke; EWK (1959), GrSEZ (1974).

Lit.: Prominenz Republik Österr.; 150 J. TH W. 2, 514.

Bukovics (v. Kiss-Alacska) Emmerich, * 28. 2. 1844 Wien, † 4. 7. 1905 Wien 13, Veitlisseng. 7 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Schriftsteller, G. Pauline Hayon. An der Genieakad. ausgebildet (1863 Ltn.), trat er nach dem Feldzug 1866 aus dem Heeresverband aus u. widmete sich dem Theater (1867 Theatersekr. u. Dramaturg am Josefstädter Theater, 1871–73 Ltr. von Provinzbühnen). 1873 nahm er seinen journalist. Beruf auf (er schrieb u. a. für die „Konstitutionelle Vorstadt-Ztg."). 1879–88 war er Korrespondent mehrerer Pariser Blätter, intensivierte aber seine Beziehungen zum Theater, als sein Brd. Karl → Bukovics die Dion. des Stadttheaters übernahm (1880). 1882 schrieb er auch für das „Ill. Wr. Extrablatt", 1884 wurde er literar. Vertreter des Wr. Hoftheaters in Paris. Von ihm aus dem Franz. übersetzte Theaterstücke wurden am Burgtheater aufgeführt. Am 10. 3. 1888 wurde er zum Dir. des Dt. Volkstheaters bestellt (1889–1905); unter seiner Dion. kam es zur UA u. EA von Stücken Raimunds, Nestroys, Ibsens (Stützen der Ges., 1890; Wildente, 1891, in Anwesenheit des Dichters, Theaterskandal; Peer Gynt, 1902), Schnitzlers (Das Märchen, 1893, mit Adele Sandrock; Freiwild, 1905), Hauptmanns (Biberpelz, 1897) u. Bahrs (Wienerinnen, 1900 [Theaterskandal]) sowie zum Debüt von Rosa → Albach-Retty (Birch-Pfeiffer, Ein Kind des Glücks, 1895) u. zum Engagement von Alexander → Girardi (Antrittsrolle „Das liebe Ich" von C. Karlweis). → Bukovicsgasse.

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 211 f.; FS Concordia (1909), 163; Wr. Volkstheater (1981); Theaterausst., 207; O. M. Fontana, Volkstheater W., 8; Karl Glossy, 40 J. Dt. Volkstheater (1929).

Bukovics (v. Kiss-Alacska) Karl, * 6. 9. 1835 Wien, † 3. 4. 1888 Döbling (Döblinger Frdh.), Komiker, Sänger, Brd. des Emmerich → Bukovics. Absolvierte die Theresian. Militärakad., quittierte jedoch 1858 als Obltn. den Dienst. Ab 1858 war er als Tenor in Graz u. 1859 an der Hofoper beschäftigt; als er seine Stimme verlor, wandte er sich (nach versch. anderen Berufen) der Schauspielkunst zu u. debütierte 1865 als Komiker am Theater in der Josefstadt, das er 1868–70 mit H. Börnstein leitete. Danach wirkte er an Provinztheatern, bis er 1875 Mitgl. des Stadttheaters (1, Seilerstätte 9) wurde (ab 25. 9. 1880 Dir.); nach dem Brand des Theaters (16. 5. 1884) gehörte er bis zum Tod dem Ensemble des Hofburgtheaters an.

Lit.: Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Theaterausst., 223; M. Presse 4. 4. 1888.

Bukovics (v. Kiss-Alacska) Karl, * 20. 7. 1880 Paris, † ?, Theatersekretär, Verleger, G. (11. 10. 1919) Cäcilie Cerri. Wurde nach Besuch der Handelsakad. Sekr. des Dt. Volkstheaters u. Bürgertheaters. 1906 erhielt er die Konzession für einen Bühnenverlag, den er später zu einem Theatergeschäftsbüro u. einer Konzertdion. erweiterte; er gab die 1. Wr. Zwischenakts-Ztg. „Die Pause" heraus. Während des 1. Weltkriegs gründete er die „Österr.-Dt. Bühne", welche unentgeltl. in Kriegsspitälern spielte. Ab 1923 leitete er den vom Klavierhaus Bernhard Kohn gegr. „Mozart-Saal" (1, Himmelpfortg. 20), der Anfängern Konzertmöglichkeiten bot.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Bukovicsgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Emmerich → Bukovics; vorher Beethoveng.

Bulla Max, * 26. 9. 1905, † 1. 3. 1990 Pitten, NÖ, bedeutendster Radrennfahrer. Siebenter der Straßen-WM 1929, trug 1931 (als bisher einz. Österr.er) das „Gelbe Trikot" der „Tour de France", war 1933 Gesamtsieger der 1. „Tour de Suisse" u. bestritt 17 Sechstage-Rennen. Durch den 2. Weltkrieg wurde seine Karriere abrupt beendet. Sportehrenzeichen der Stadt W. (1985).

Lit.: Standard 3./4. 3. 1990.

Bullgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem norweg. Geiger Ole Bornemann B.

(* 5. 2. 1810 Bergen, † 17. 8. 1880 b. Bergen), einem Schüler von Spohr u. Paganini.

Bullionmünzen → Goldmünzen.

Bültemeyer Heinrich, * 10. 10. 1826 Hameln a. d. Weser, † 18. 6. 1905 Wien 2, Obere Augartenstr. 50 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Zeichner, Kupferstecher. Kam 1851 nach W. u. stud. bei Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen; B. wandte sich dem Spezialfach des Architekturstichs zu, arbeitete für Försters „Allg. Bauztg." u. führte Stiche für das Prachtwerk „Die Monumentalbauten W.s" aus (Oper, Parlament, Votivkirche). Hauptblätter B.s sind (von ihm gezeichnet u. gestochen) der Stephansdom (nach Friedrich → Schmidt), die Karlskirche, Maria am Gestade u. eine große Ansicht des (neuen) Rathauses. In den „Ber. u. Mitt. des Alterthumsvereins" (Bd. 6) erschien sein Stich der Rekonstruktion der alten Hofburg.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL (*falscher Todestag*); ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, 296; 7, 205; 9/3, 115.

Bum Anton, * 2. 7. 1856 Brünn (Brno), † 18. 8. 1925 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Krematorium), Arzt. Nach Stud. (Dr. med.) u. Habil. für Chirurgie an der Univ. W. (1904) widmete sich B. auch der Heilgymnastik (Ausbildung in Schweden). Er gründete u. leitete das Inst. für Heilgymnastik in W. u. veröffentlichte Spezialuntersuchungen über Massage u. Gymnastiktherapie (Hb. der Massage u. Heilgymnastik, 1896; Physiologie u. Technik der Massage, 1906). Er redigierte auch die Zs. „Wr. med. Presse" u. „Wr. Klinik". 1925/26 war B. Rektor der Univ. W.

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch.

Bumballa Raoul, * 10. 9. 1895 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 25. 7. 1947 Wien 13, Larocheg. 33, Journalist. Stud. (Dr. phil.). War führendes Mitgl. der Widerstandsgruppe 05, wurde 1945 Unterstaatssekr. für Inneres in der Prov. Bundesregg. u. gehörte dem 1. ÖVP-Bundesparteipräsidium an.

Lit.: BLBL; ÖL.

Bumsternazl, verballhornt aus bumsti Nazl, Redensart, die auf ein Stolpern oder Fallen bezogen ist bzw. im übertragenen Sinn darauf hindeutet, daß durch ein Hindernis ein Unternehmen gänzl. mißlungen ist. Als Trost verwendet(e) man die Worte „Sagn ma, es war nix", tröstete sich aber auch mit „Trink' ma was auf den Schrockn".

Lit.: Max Mayr, Das Wienerische (1980), 261.

Bund deutscher Mädel (BDM), gegr. im Frühjahr 1930, war innerhalb der → Hitlerjugend die Organisation für die 14- bis 18jähr. Mädchen, wogegen die 10- bis 14jähr. Mädchen im „Jungmädelbund" organisiert wurden. In Österr. zählte der BDM 1934–38 zu den illegalen NS-Organisationen. 1939 wurde die Mitgliedschaft beim BDM gesetzl. Pflicht (Kundmachung des Reichsstatthalters von Österr. v. 25. 3. 1939). Der Schwerpunkt der BDM-Arbeit lag neben der weltanschaul. Schulung u. körperl. Ertüchtigung der Mädchen v. a. auch bei deren Vorbereitung auf ihre „Mission als Mutter". Während des 2. Weltkriegs wurden die BDM-Angehörigen im Rahmen des „Kriegseinsatzes der Hitlerjugend" zu Hilfsdiensten in Lazaretten u. Krankenhäusern, Nähstuben u. Kindergärten herangezogen. *(Elisabeth Klamper)*

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (urspr. 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). In dem 1840–42 nach Plänen von Franz v. Mayern am Rand des damal. Josefstädter Glacis err. monumentalen Gebäude war urspr. das → Militärgeographische Institut untergebracht (1839 begr., hervorgegangen aus der Vereinigung des seit 1814 bestehenden Mailänder Geogr. Inst.s mit der 1806 begr. Topograph. Anst. des Generalquartiermeisteramts). Das Gebäude wurde 1870/71 aufgestockt u. die Fassade durch Hinzufügung von Wandpfeilern u. einer Dachbalustrade bereichert; der turmart. Aufbau trägt als Krönung einen vergoldeten Globus, darunter ein Reliefporträt von Johannes Kepler. GTn für Franz Karl → Ginzkey u. Eduard → Dolezal, den Schöpfer des modernen österr. Vermessungswesens. Das Gebäude war nach dem 1. Weltkrieg Sitz der Nachfolgeinstitution des Militärgeograph. Inst.s, des 1921 gegr. Bundesvermessungsamts, dem 1923 auch der Eichdienst übertragen wurde; mit Ges. v. 3. 12. 1923 (BGBl. 613/1923) wurde das B. für E.- u. V. begr. 1938 wurde es mit dem bis dahin selbständig geführten Kartograph. Inst. zur Hauptvermessungsabt. XIV zusammengefaßt, 1945 erfolgte die Wiedererstellung des Bundesamts unter Einschluß des Kartograph. Inst.s. Das Gebäude wurde nach Bezug des neuen Haupthauses (2, Schiffamtsg. 1–3, Fertigstellung u. Übergabe am 27. 10. 1983) geräumt. Das → Kartographische Institut hatte bereits nach der Demolierung der → Josefstädter Kavalleriekaserne (1904) eine neue Heimstätte auf dem damals neu entstandenen → Hamerlingplatz gefunden (Nr. 3, Krotenthallerg. 3; Eröffnung am 20. 7. 1905).

Lit.: FS 60 J. B. für E.- u. V. (1983); Josefstadt, 261 ff.; BKF 8, 22 f.

Bundesamtsgebäude (3, Radetzkystr. 2, Vordere Zollamtsstr. 1, Hintere Zollamtsstr. 2), erb. 1980–86 von Peter Czernin.

Bundesanstalt, Geologische → Geologische Bundesanstalt.

Bundesbahndirektionsgebäude (2, Nordbahnstr. 50), erb. 1872 als Hotel → Donau, 1907 von den Staatsbahnen (heute ÖBB) erworben.

Bundesdenkmalamt (1, Hofburg, Säulenstiege). Die 1. allg. Denkmalschutzbehörde in Österr. war die 1850 gegr. „K. k. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale", die 1853 ihre Organisation erhielt, 1854 ihre Tätigkeit aufnahm u. 1856 mit der Hg. eines Jb.s u. von Mitt. begann. Nach dem „Ausgleich" 1867 beschränkte sich ihre Kompetenz auf den nichtungar. Teil der Monarchie. 1873 wurde sie in „K. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale" umben. u. ihr Aufgabengebiet entsprechend erweitert. Seit der 1911 erfolgten Umgestaltung in eine „K. k. Zentralkomm. für Denkmalpflege" waren anstelle der früheren ehrenamtl., von versch. Dienststellen entsandten Mitgl. hauptberufl. Beamte tätig. Es fehlten jedoch noch immer gesetzl. Sanktionen gegen Zerstörung bzw. Ausfuhr erhaltenswürd. Bauten u. Gegenstände. Erst 1918 wurde ein Ausfuhrverbot erlassen, 1920 anstelle der Zentral-

komm. das B. für die Republik Österr. geschaffen u. 1923 das Denkmalschutzges. beschlossen. 1934–38 gab es nur eine „Zentralstelle für Denkmalschutz" im BM für Unterricht, 1938–45 ein „Inst. für Denkmalpflege" mit geringen Kompetenzen. 1945 wurde das B. wiedererr.; ihm unterstehen die Landeskonservatoren in den einz. Bundesländern. *(Richard Perger)*

Lit.: Walter Frodl, Die staatl. Denkmalpflege in Österr., in: Kat. „Denkmalpflege in Österr. 1945–70" (1970), 9ff.; dsbe., Idee u. Verwirklichung (1988).

Bundesheer → Februarkämpfe, → Garnison, → Kasernen.

Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, gegr. 1946 aufgrund des Handelskammerges.es als gesetzl. Interessenvertretung der gesamten österr. Wirtschaft (Körperschaft öffentl. Rechts mit Selbstverw.). Die B. ist in die Sektionen Gewerbe, Industrie, Handel, Geld-, Kredit- u. Versicherungswesen, Verkehr u. Fremdenverkehr gegliedert; im Bereich dieser Sektionen sind 133 Fachverbände (im Gewerbe „Bundesinnungen", im Handel „Bundesgremien" gen.) als Branchenorganisationen in die B. integriert. Der Aufgabenbereich ist weitgespannt: Interessenvertretung gegenüber anderen Verbänden, insbes. im Rahmen der Sozialpartnerschaft u. gegenüber den Zentralstellen des Bundes sowie den gesetzgebenden Körperschaften; Träger von rd. 90 Außenhandelsstellen, welche die österr. Außenhandelswirtschaft in aller Welt repräsentieren. Die B. hat im Wege der in den einz. Bundesländern err. Landeskammern 290.000 Mitgl. – *Präsidenten:* Julius → Raab (1946–53, 1961–64), Franz → Dworak (1953–61), Rudolf → Sallinger (1964–90), Leopold Maderthaner (seit 1990). – Seit 1984 ist die B. mit den meisten Fachverbänden im „Haus der Wirtschaft" (→ Semperit-Zentrum) untergebracht (1990 Fertigstellung eines Zubaus nach Plänen von Hannes Lintl).

Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (4, Wiedner Hauptstr. 63), Verwaltungsgebäude („Haus der Wirtschaft"); → Semperit-Zentrum.

Bundeskanzler. Sitz der Bundesregg. ist W. (→ Bundeskanzleramt). In der konstitutionellen Monarchie stand der Regg. ein Ministerpräs. vor. Zu Beginn der Republik gab es keinen Regierungschef, sondern einen Staatsrat als Vollzugsausschuß der Nationalversammlung; die Ltg. der Ressorts lag in den Händen von Staatssekretären, die der Staatsrat bestellte. Die Verf. 1919 beseitigte den Staatsrat u. legte Regg. u. oberste Verw. zusammen; sie wurden von Staatskanzler u. Staatssekretären besorgt; die Staatsregg. wurde auf Vorschlag des Hauptausschusses von der Nationalversammlung gewählt. Nach der Verf. 1920 sind Bundespräs. u. Bundesminister (Bundesregg. unter dem Vorsitz des B.s) mit den obersten Verw.geschäften des Bundes betraut. Die (noch heute gült.) Verf.-Novelle 1929 änderte die Bestellung u. Stellung des → Bundespräsidenten. Die Verf. 1934 räumte dem B. „die Führung" in der Regg. ein u. ermächtigte ihn, die Richtlinien der Politik zu bestimmen; er war das kompetenzreichste Staatsorgan (durch das Einparteiensystem mit diktator. Vollmachten). Die heut. gült. Verf. weist dem B. Mitwirkungsbefugnisse bei der Berufung u. Abberufung der Mitgl. der Bundesregg. sowie den Vorsitz in dieser zu; was die Verf. offen läßt, ist durch die Staatspraxis festgelegt. Mit der Regg.bildung wird nach den NR-Wahlen vom Bundespräsidenten der Vorsitzende der mandatsstärksten NR-Fraktion beauftragt, der eine Ministerliste vorlegt; eine Regierungsform schreibt die Verf. nicht vor (Ein- bis Allparteienregg. mögl.). – *Liste der B. (chronolog. Übersicht [ohne Titel]):* Karl → Renner (1918–20); Michael → Mayr (1920/21); Johannes → Schober (1921/22, 1922, 1929/30); Walter → Breisky (1922); Ignaz → Seipel (1922–24, 1926–29); Rudolf → Ramek (1924–26); Ernst → Streeruwitz (1929); Carl → Vaugoin (1930); Otto → Ender (1930/31); Karl → Buresch (1931/32); Engelbert → Dollfuß (1932–34); Kurt → Schuschnigg (1934–38); Karl → Renner (1945; Prov. Staatsregg.); Leopold → Figl (1945–53); Julius → Raab (1953–61); Alfons Gorbach (1961–64); Josef Klaus (1964–70); Bruno → Kreisky (1970–83); Fred Sinowatz (1983–86); Franz Vranitzky (seit 1986).

Lit.: Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hgg.), Die österr. B. Leben u. Werk (1983), insbes. Manfried Welan, Der B. in Verf. u. Politik, 11ff.; Liste der Kabinette der österr. B.: ebda., 472.

Bundeskanzleramt (1, Ballhauspl. 2). Anstelle eines kais. Meierhofs (der sich am heut. Ballhauspl. u. in der Löwelstr. erstreckte) wurde 1717–19 über Auftrag Karls VI. vom kais. Hofarch. J. L. v. → Hildebrandt (Bmstr. Christian Alexander → Oedtl) ein repräsentatives Gebäude für die damal. Geheime (Österr.) Hofkanzlei erb. (das im Norden an das → Hofspital angrenzte). Die Hofkanzlei war bis dahin in einem Trakt der Hofburg untergebracht gewesen; sie war das Gegengewicht zu der vom Reichsvizekanzler geleiteten Reichshofkanzlei (→ Reichskanzleitrakt der Hofburg); die im Rahmen der Hofkanzlei unter Sinzendorf ab 1705 aufgebaute Außenpolit. Abt. erhielt 1719 den Namen Staatskanzlei. Als Maria Theresia 1749 die bisher. Österr. u. Böhm. Hofkanzlei zu einer gemeinsamen, für beide Ländergruppen zuständ. Verw.behörde vereinigte, zog das neue „Direktorium" in das ehem. Gebäude der Böhm. → Hofkanzlei (Judenpl.–Wipplingerstr.) ein, u. das Haus am Ballhauspl. (diese Bezeichnung ist bereits auf dem Huber-Plan um 1770 eingetragen) wurde der Staatskanzlei (später Auswärt. Amt) zur alleinigen Benützung zugewiesen. Staatskanzler war 1753–92 Wenzel Anton Gf. → Kaunitz (ab 1764 Rfst. v. K.-Rietberg), der bes. nach dem Tod Franz' I. (1765) auf die Regg.geschäfte großen Einfluß nahm (v. a. hinsichtl. seiner Gegnerschaft zu Preußen u. seiner Allianz mit Frankr.). 1764–67 wurde das Gebäude im Auftrag Maria Theresias von ihrem Hofarch. Nikolaus → Pacassi verändert u. bedeutend erweitert; die Hauptfassade (Ballhauspl.) entspricht jedoch (abgesehen vom veränderten Dach u. den fehlenden Attikafiguren) noch heute dem Bau Hildebrandts. Die Erweiterung diente v. a. der Unterbringung der Kanzlei u. der Einrichtung eines Archivs, in welchem Maria Theresia insbes. die österr. u. lothring. Staats- u. Hausurkunden sowie die ungar. u. böhm. Staatsurkunden unterbringen ließ. Damals wurde auch das der Front gegenüberliegende, der → Amalienburg vorgelagerte u. noch um 1700 aufgestockte bzw. ausgeb. Haus des Hieronymus Rfrh. v. Scalvinioni (damals Oberinsp. der Hof-



Die Geheime Hof- und Staatskanzlei. Stich von J. A. Corvinus nach Salomon Kleiner, um 1733.

gebäude) abgetragen, sodaß sich der uns heute geläuf. Grundriß des Ballhausplatzes ergab. Der „Ballhausplatz" erlebte in der Ära Metternich (Klemens Wenzel Lothar Fst. → Metternich war 1810–48 Staatskanzler) große Ereignisse: den → Wr. Kongreß (1814/15), den vormärzl. Polizeistaat, aber auch die Tumulte der Revolution 1848 u. die Verabschiedung Metternichs. Während seiner Amtszeit kam es zu einem Umbau des Trakts an der Löwelstr. (1821) u. zu Renovierungen (1826). Die Ausstattung des Gebäudes im Inneren stammt noch heute überwiegend aus dem 19. Jh., soweit es sich um die Architektur handelt. 1881/82 wurde der Löwelstraßenflügel des Gebäudes bis zur Metastasiog. verlängert, 1900–03 kam es (nach dem Abbruch des → Hofspitals u. des → Minoritenklosters) zum Bau des an das B. angrenzenden → Haus-, Hof- u. Staatsarchivs (Pläne von Otto Hofer). Ab Nov. 1918 war das Gebäude Sitz der von der „Prov. Nationalversammlung für Dt.-Österr." gebildeten Regg., die von Staatskanzler Dr. Karl → Renner geleitet wurde. Ab 1920 wurden hier die Ministerratssitzungen abgehalten, 1922 übersiedelte auch das B. aus seinem urspr. Amtssitz im Modenapalais (1, Herreng. 7, heute Innenministerium) hieher, sodaß schließl. in der 1. Republik im Gebäude sowohl der Bundespräs. (Trakt in der Löwelstr.) wie auch der Bundeskanzler u. der Außenminister amtierten. Am 25. 7. 1934 wurde während des natsoz. Putschversuchs Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß im Kanzleramt erschossen. Nach dem „Anschluß" quartierte sich im Haus eine Art von Liquidationsstelle der „österr. Landesregierung" ein, während Reichskommissar Gauleiter Josef → Bürckel im Parlament residierte; erst sein Nfg., der vorher. Reichsjugendführer u. nunmehr. Gauleiter u. Reichsstatthalter Baldur v. → Schirach, wählte das B. zu seinem Amtssitz. Am 10. 9. 1944 wurde das Gebäude durch Bomben besch. (Zerstörung des früheren Kanzlerzimmers). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das B. wieder Amtssitz des Bundeskanzlers u. der Bundesregg., die hier auch zu den Ministerratssitzungen zusammentritt (der Bundespräs. amtiert im Leopoldin. Trakt der Hofburg). Das B. wurde wiederhergestellt, teilw. (wie etwa die Stuckdecke des Stiegenhauses) auch rekonstruiert; der Wiederaufbau war am 20. 2. 1950 abgeschlossen. Die wichtigsten Räumlichkeiten im Hauptgeschoß: Über dem Haupteingang liegt der Große Empfangssaal („Kongreßsaal"), li. (Ecke Löwelstr.) der ehem Kleine Speisesaal (heute Grauer Ecksalon), dem in der Löwelstr. der Große Speisesaal (heute Ministerratssaal), die Bibl., das Arbeitszimmer Metternichs u. das Audienzzimmer folgen; re. (Ecke zum Minoritenpl.) liegt der Blaue Gesellschaftssaal (heute Marmorecksalon), daneben folgen der Grüne Empfangssaal (später Gelber Salon u. Arbeitszimmer des Bundeskanzlers), der Säulensaal (heute Arbeitszimmer des Bundeskanzlers) u. (wiederum an der Ecke) das Sitzungszimmer (heute Arbeitszimmer des Kabinettschefs); in Richtung Staatsarchiv folgt noch das Schlafzimmer Metternichs (heute Empfangsraum). – *Kapelle:* Im Zuge des Pacassischen Umbaus wurde 1767 eine über 2 Geschosse reichende Kapelle err.; als der überkuppelte hohe Raum 1818 durch eine Zwischendecke geteilt wurde (um ein Bibl.zimmer zu gewinnen), verschoben sich die Proportionen. Das urspr. Altarbild „Hl. Nepomuk vor Maria" (1741) kam 1821 nach Gerasdorf (dort verschollen).

Lit.: Adam Wandruszka, Mariella Reininghaus, Der Ballhausplatz (1984; WrGB 33); BKF 1, 16; KKL, 37f.; Kortz 2, 121ff.; Kisch 1, 376ff.; Grimschitz, Hildebrandt, 88ff.; Bandion, 81f. (Kapelle); Bibl. 3, 360f.

Bundeskommissär. Nach Beendigung der → Februarkämpfe (12.–14. 2. 1934; Republikan. → Schutzbund) durch das österr. Bundesheer wurde in W. (nach der Verhaftung von Bgm. Karl → Seitz u. Mitgl.n des Stadtsenats am 12. 2. sowie der Auflösung des gewählten GRs bzw. Landtags) ein B. eingesetzt (Vizekanzler a. D. Richard → Schmitz), der am 31. 3. bzw. (nach Verlautbarung der neuen → Stadtverfassung u. der Installierung als Bgm. am 1. 5. 1934) abgeändert am 31. 10. 1934 als neue Verf. eine → Stadtordnung erließ. Die Sozdem. Partei (SDAP) war bereits am 12. 2. 1934 samt ihren angegliederten (polit., kulturellen u. sportl.) Verbänden verboten worden. An die Stelle des gewählten GRs trat die ständisch gegl. → Bürgerschaft, deren Mitgl. ern. wurden. W. verlor seine Stellung als Bundesland u. wurde als → Bundesunmittelbare Stadt direkt der Regg. unterstellt.

Lit.: Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), 49ff.

Bundeskrankenkasse (8, Wickenburgg. 8, Florianig. 4; CNr. 13 Alsergrund), Gebäude. Erb. 1907 für das K. k. Landwehrkommando (1908). Im vormärzl. Vorläuferbau wohnten der bürgerl. Klaviermacher Johann Schweighofer (* 1771), der Bmstr. Philipp → Mollner (* 1781) u. der Bildhauer Johann Nepomuk → Schaller (* 1777).

Lit.: Josefstadt, 165f.

Bundesland Wien. In der Neuzeit war W. bis zum E. des 1. Weltkriegs Haupt- u. Residenzstadt der österr.-ungar. Monarchie sowie Hauptstadt des Kronlandes NÖ; der Wr. GR war daher in einer Reihe von Fragen (etwa des Wahlrechts oder der Finanzhoheit) von der Zustimmung des Nö. Landtags abhängig. Nachdem die Verfassung 1920 eine künft. Selbständigkeit W.s vorgesehen hatte u. als Übergangslösung neben einem Nö. u. einem Wr. noch ein Gemeinsamer Landtag geschaffen worden war, führten Verhandlungen über die Trennung W.s von NÖ schließl. zu den „Trennungsgesetzen" vom 29. 12. 1921, die mit 1. 1. 1922 in Kraft traten. Seither ist W. (ausgenommen 1934–38 [→ Bundesunmittelbare Stadt] u. 1938–45 [→ Reichsgau Wien] ein eigenes B., blieb jedoch

weiterhin Sitz der nö. Landesregg. u. der nö. Verwaltungsdienststellen; erst am 10. 7. 1986 vollzog NÖ mit der Wahl St. Pöltens zur nö. Landeshauptstadt auch in dieser Hinsicht eine Trennung von W. – → Wien.

Lit.: Maren Seliger, B. W. Zur Entstehungsgesch. der Trennung W.s von NÖ, in: WGBll. 37 (1982), 181 ff.; dsbe., B. W. Grenzziehungsvarianten 1919/1920, in: ebda. 47 (1992), 45 ff.; Seliger-Ucakar 2, 1001 ff., 1019 f., 1190 f.; Czeike, Wann wurde W. ein eigenes Bundesland?, in: Stadt W., Nr. 39/1970, 14 f.; Nr. 40/1970, 15 ff.; Rudolf Till, Das Werden des jüngsten Bundeslandes, in: WGBll. 16 (1961), 331 ff.

Bundesländer. Die Verbundenheit W.s mit den übr. B.n dokumentiert sich verschiedentl. in Benennungen u. Kunstwerken; beispielhaft sind zu nennen der → Bundesländerhof, der → Bundesländerplatz, der „Wappenbaum" an der Fassade des Hauses 10, Scheug. 13, u. die beiden „Wappensäle" des Rathauses, die mit Wappentüchern der B. bzw. der Landeshauptstädte geschmückt sind. → Burgenlandgasse, → Kärntner Straße.

Bundesländerhof (22, Purchmannweg, Bernoullistr. 4–6), städt. Wohnhausanlage, konzipiert von Leopold Schmid, ben. (4. 5. 1966 GRA) als Symbol für die Gemeinschaft aller Österreicher. Ein Widmungsstein mit farbig glasierter Landkarte Österr.s (Grünfläche zw. Nr. 3 u. 8) trägt die Inschrift: „B. Err. von der Stadt W. als Zeichen der Verbundenheit aller Länder Österr.s / 21. 5. 1966". In einer Wiesenanlage (Ecke Magdeburger Str.) steht die Stahlrohrplastik „Abstraktion" von Kurt Goebel (1966). Die Wohngruppen wurden mit Hauszeichen künstler. gestaltet. Farbige, glasierte Keramikplatten bilden „Die 9 Wappen der Bundesländer Österr.s" (von Leopold Schmid, 1966). Je 13 Hauszeichen (alle 1966) wurden von Alois Heidel (Stahl, mit Messing kombiniert; Motive der Bundesländer W., OÖ u. Stmk.), Oskar Bottoli (Bronzereliefs; Motive der Bundesländer Sbg., Tir. u. Vbg.) u. Rudolf Kedl (Kupferblech; Motive der Bundesländer NÖ, Ktn. u. Bgld.) gestaltet.

Lit.: BKF 22, 32 f.

Bundesländerplatz (6), ben. (8. 2. 1990 GRA) als Zeichen der Solidarität mit den übr. österr. Bundesländern.

Bundesländerversicherung (Gebäude; 2, Praterstr. 1–7), erb. von Georg Lippert u. Mitarb. für die B., die bis dahin im ehem. Gebäude der Österr. Länderbank (1, Rockhg. 6) ihren Sitz gehabt hatte. Das Verwaltungsgebäude (Baubeginn 1. 12. 1958, Ende der Ausbauarbeiten 31. 7. 1961; 18 Geschosse, davon 2 Kellergeschosse) besitzt eine nach dem 2. Weltkrieg in W. noch nicht wieder angewendete „vorgehängte Fassade" (→ Curtain-wall) u. ist im Inneren in zur Bauzeit in Europa noch ungebräuchl. gewesene Großraumbüros gegliedert.

Lit.: der aufbau 17 (1962), 402 ff.

Bundeslehranstalt, Höhere Technische (3, Leberstr. 4a), erweitert 1980–87 nach Plänen von Manfred Nehrer u. Reinhard Medek (Statik Gerd Chiari) für das BM für Bauten u. Technik.

Lit.: Achleitner 3/1, 119 f.

Bundeslehranstalt, Höhere Technische (3, Ungarg. 69; Bundeshandelsakad. u. Bundeshandelsschule für Körperbehinderte), erb. 1982–88 nach Plänen von Sepp Frank u. Heinz Neumann (Statik Gerd Chiari). Großzügig angelegte u. übersichtl. organisierte U-förm. Anlage mit Gartenhof; die Anbindung an die rekonstruierte → Januariuskapelle ist problemat. → Harrachpalais (3).

Lit.: Achleitner 3/1, 120.

Bundeslehranstalt, Höhere Technische (10, Ettenreichg. 54), erb. 1983–86 von Sepp Frank u. Heinz Neumann für das BM für Bauten u. Technik. Die sich am Industriebau orientierende Anlage besteht aus einem Unterrichtsgebäude, einem Labor- u. einem Werkstättentrakt.

Lit.: Achleitner 3/1, 260 f.

Bundeslehranstalt für Bekleidungsgewerbe (16, Herbststr. 104, Possingerg. 28, Arltg. 25–27), erb. 1923–27 als Haupt- u. Realschule des tschech. Schulvereins → Komensky nach Plänen von Michael Rosenauer von Guido u. Gustav Gröger (im Volksmund „Böhm. Schule" gen., weil die Unterrichtssprache Tschechisch war). 1938–45 (nach Enteignung) Unterbringung des Wehrmeldeamts, Wiederaufnahme des Unterrichts am 15. 5. 1945 (Volks- u. Hauptschule), seit Dez. 1945 teilw. durch die Höhere Staatslehranst. für gewerbl. Frauenberufe benützt. Am 30. 6. 1966 kaufte der Bund den gesamten Komplex, die Komenskyschule übersiedelte nach 3, Sebastianpl. 3.

Lit.: BKF 16, 19.

Bundeslehranstalt für Frauenberufe (4, Wiedner Gürtel 68), erb. 1909/10 nach Plänen von Emil u. Paul Hoppe (Ausführung Eduard Frauenfeld); auffallend ist die (für die Jahre vor dem 1. Weltkrieg typ.) funktionale, konstruktiv betonte Arch. (Auswirkung der Otto-Wagner-Schule). Heute Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftl. Berufe.

Lit.: Achleitner 3/1, 152.

Bundesmobilienverwaltung (Gebäude; 7, Mariahilfer Str. 88; darin das ehem. Hofmobiliendepot). Die zur Zeit Maria Theresias gegr., urspr. im Ballhaus untergebrachte Institution besorgte die Vervollständigung, Betreuung, Evidenzhaltung u. Verteilung des Mobiliars für die kais. Schlösser. 1901 wurde zwecks Zentralisierung dem nunmehr. „Hofmobilien- u. Materialdepot" durch Err. eines



Bundesmobilienverwaltung. Josephinisches Mobiliar, Ende 18. Jahrhundert.

eigenen Gebäudes (7) eine angemessene Unterbringung ermöglicht (Bau 1899–1901). Nach dem E. des 1. Weltkriegs übernahm die Republik Österr. die Institution unter der Bezeichnung „Bundesmobiliendepot" (heute Bundessammlung alter Stilmöbel). Man erstellte aus den Beständen eine reiche Schausammlung (Eröffnung am 28. 6. 1924), die Einblick in die Wohnkultur des Kaiserhauses vom Frühbarock bis zum Ende der franziskojosephin. Ära gewährt u. die hohe Qualität der kunsthandwerkl. Arbeit vor Augen führt. Die Sammlung ist nur mit der „Garde Meuble Nationale" in Paris vergleichbar. Sie umfaßt 2 Teile: Frühbarock bis Empire (u. a. „Schloßhofer Zimmer" des Prinzen Eugen, Schreibtisch Josephs II., Empire-Schlafzimmer Franz' I.) bzw. Biedermeier (15 komplett eingerichtete Räume mit Möbeln, Tapeten, Teppichen, Beleuchtungskörpern u. Bildern aus ehem. kais. Schloßbesitz, reichhaltigste Sammlung Österr.s, u. a. Musiksalon, Speisezimmer, Frühstückszimmer, Schlafzimmer), außerdem das Thronarrangement Franz Josephs I. aus der Geheimen Ratsstube der Hofburg. Die Sammlungen wurden in jüngster Zeit ergänzt (u. a. „Jugendstilzimmer"), sodaß die Gesamtentwicklung der österr. Wohnkultur gezeigt wird. Ein zweiter Teil der Sammlung befindet sich in der Burg (ehem. → Hofsilber- u. Tafelkammer). – Zuvor befand sich hier ab 1739 das k.k. Waldamt.

Lit.: Marianne Zweig, Das Wr. Hofmobilien-Depot (1922); Neubau, 83.

Bundespolizeidirektion → Polizeidirektion.

Bundespräsident. Nach der Verf. 1920 sind der B. u. die Bundesminister (Bundesregg. unter dem Vorsitz des → Bundeskanzlers) mit den obersten Verw.geschäften des Bundes betraut. Die Verf.-Novelle 1929 legte fest, daß der B. vom Volk gewählt wird sowie den Bundeskanzler u. über dessen Vorschlag die übr. Regg.mitgl. ernennt bzw. entläßt. Die Wahl des B.en erfolgte 1945 ausnahmsweise durch das Parlament, seit 1951 durch das Volk (auf 6 Jahre). Amtssitz des B.en war in der 1. Republik das Bundeskanzleramt (Trakt Löwelstr.), in der 2. Republik ist es der Leopoldin. Trakt der Hofburg. – *Liste der B.en:* Karl → Seitz (Sozdem.; 30. 10. 1918–9. 12. 1920 [Präs. des Staatsratsdirektoriums]); Michael → Hainisch (parteilos; 9. 12. 1920–10. 12. 1928); Dr. Wilhelm → Miklas (Chrsoz.; 10. 12. 1928–13. 3. 1938); Dr. Karl → Renner (SPÖ; 27. 4. 1945–20. 12. 1945 [Staatskanzler], 20. 12. 1945–31. 12. 1950 [†]); Dr. h. c. Theodor → Körner (SPÖ; 21. 6. 1951–4. 1. 1957 [†]); Dr. Adolf → Schärf (SPÖ; 22. 5. 1957–28. 2. 1965 [†]); Franz → Jonas (SPÖ; 9. 6. 1965–24. 4. 1974 [†]); Dr. Rudolf Kirchschläger (SPÖ-Nominierung; 8. 7. 1974–8. 7. 1986); Dr. Kurt Waldheim (ÖVP-Nominierung; 8. 7. 1986–8. 7. 1992); Dr. Thomas Klestil (ÖVP-Nominierung; ab 8. 7. 1992). – *Stimmenanteile* der siegreichen Kandidaten in W. (errechnete Werte bezogen auf gült. Stimmen [*nach Maren Seliger*]): 1951: 50,17 % (1. Wahlgang), 61,21 % (2. Wahlgang); 1957: 59,74 %; 1963: 65,07 %; 1965: 58,72 %; 1971: 61,67 %; 1974: 63,79 %; 1980: 81,79 %; 1986: 39,15 % (1. Wahlgang), 43,76 % (2. Wahlgang); 1992: 31,27 % (1. Wahlgang), 50,47 % (2. Wahlgang).

Lit.: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österr. B.en. Leben u. Werk (1982); Manfried Welan, Das österr. Staatsoberhaupt (1986); Jb. der Stadt W.; Statist. Jb. der Stadt W. (ab 1971). – *Lit. zu den (verstorbenen) Amtsträgern siehe unter den biograph. Stichwörtern.*

Bundesrat, bildet mit dem → Nationalrat das → Parlament. Seine Zusammensetzung ist durch die Art. 34 u. 35 der Bundesverfassung geregelt. Die Mitgl. werden von den Landtagen für die Dauer deren Gesetzgebungsperiode gewählt, ihre Bestellung hat grundsätzl. nach dem Verhältniswahlverfahren zu erfolgen. Die Zahl der Mitgl. (B-VG 1920, Art. 34) betrug 1920 46, 1922 49 u. 1923–62 50; aufgrund der Volkszählung 1923 entfielen auf W. 12 Mitgl. Mit Entschl. v. 26. 6. 1962 setzte der Bundespräs. (auf-



Bundesrat. Sitzung im Parlament. Foto, 1928.

grund der Volkszählung 1961) die Zahl der B.mitgl. mit 54 fest; die Zahl der Wr. B.mitgl. blieb mit 12 unverändert (Erhöhung der Zahl der Mitgl. aus den Bundesländern OÖ, Ktn., Stmk. u. Tir.). 1973 erfolgte (aufgrund der Volkszählung 1971) eine Erhöhung der Zahl der B.mitgl. auf 58 (W. weiterhin 12), 1983 (aufgrund der Volkszählung 1981) auf 63 (W. weiterhin 12). Der B. kennt keine Gesetzgebungsperiode (Tagung in Permanenz), im Vorsitz wechseln die Bundesländer halbjährl. in alphabet. Reihenfolge ab. Der B. hat seinen Sitz im Parlament (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3). – *Zusammensetzung:* 1920: 22 Chrsoz., 21 Sozdem., 3 Großdt.; 1921: je 22 Chrsoz. u. Sozdem., 2 Großdt.; 1922: 23 Chrsoz., 24 Sozdem., 2 Großdt.; 1923: 24 Chrsoz., 23 Sozdem., 2 Großdt., 1 Landbund; 1924: 25 Chrsoz., 21 Sozdem., je 2 Großdt. u. Landbund; 1925: 26 Chrsoz., 20 Sozdem., 1 Großdt., 3 Landbund; 1931: 25 Chrsoz., 21 Sozdem., 2 Landbund, je 1 Großdt. u. Heimatblock; 1932: 21 Chrsoz., 22 Sozdem., 4 Natsoz., je 1 Großdt., Landbund u. Heimatblock; 1945: 27 ÖVP, 23 SPÖ; 1949: 25 ÖVP, 20 SPÖ, 4 Wahlpartei der Unabhängigen, 1 KPÖ; 1953: 25 ÖVP, 21 SPÖ, 3 WdU, 1 KPÖ; 1954: 25 ÖVP, 23 SPÖ, 2 WdU; 1955: 25 ÖVP, 24 SPÖ, 1 FPÖ; 1957: 26 ÖVP, 24 SPÖ; 1962: 29 ÖVP, 25 SPÖ; 1965–67: 28 ÖVP, 26 SPÖ; 1968: 27 ÖVP, 27 SPÖ; 1970: 29 SPÖ, 25 ÖVP; 1973: 30 SPÖ, 28 ÖVP; 1975–80: 29 SPÖ, 29 ÖVP; 1983: 32 ÖVP, 31 SPÖ; 1984–87: 33 ÖVP, 30 SPÖ; 1990: 30 ÖVP, 28 SPÖ, 5 FPÖ. – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Bundessammlung alter Stilmöbel → Bundesmobilienverwaltung, Gebäude.

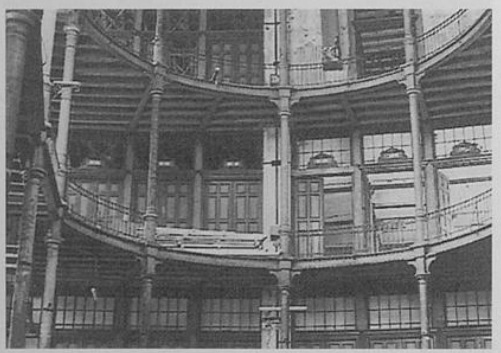
Bundessportbad (22, Arbeiterstrandbadstr. 93), ehem. „Militärschwimmschule Alte Donau" oberhalb der Kagra-

ner Brücke (Badeplatz für jene Truppen, die in der Militärschießstätte ihre Übungen abhielten), eröffnet am 20. 6. 1919.

Lit.: BKF 22, 46.

Bundestheater → Burgtheater (mit → Akademietheater), → Staatsoper, → Volksoper). – 1929 wurde das B.-Mus. gegr., dessen Bestände sich in der Theatersammlung der ÖNB befinden; B.verw.: 1, Hanuschg. 3.

Bundestheaterdekorationsdepot (6, Lehárg. 6–8), als „K. k. Hoftheaterdekorationsdepot" (für Hofoper u. Hofburgtheater) 1874–77 nach Plänen von Carl → Hasenauer



Bundestheaterdekorationsdepot. Foto.

u. Gottfried → Semper als Rohziegelbau errr. (Baubewilligung 28. 8. 1873, Benützungsbewilligung 26. 3. 1878, Baukosten 689.750 fl).

Lit.: Ringstraße 8/2, 211ff.; 11, 177ff.; Johann Kräftner, Spuren einst. Bestimmung. Das Kulissendepot des k. k. Hoftheaters, in: Parnass 6 (1986), 42ff.

Bundesunmittelbare Stadt, Rang der Stadt W. im → Ständestaat (1934–38; direkt der Bundesregg. unterstellt); vorher (ab 1. 1. 1922) u. seit 1945 → Bundesland.

Lit.: Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), 49ff.

Bundesverlag, Österreichischer → Österreichischer Bundesverlag.

Bundeswirtschaftskammer, Kurzbezeichnung der → Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

Bündsdorf Josef, * 17. 6. 1858 Wien, † 12. 6. 1926 *(lt. TBB)* Wien 5, Wiedner Hauptstr. 87 (Zentralfrdh.), Architekt, Gemeinderat. Nach Besuch der TH W. u. einer Spezialschule für ma. Bauten an der Akad. der bild. Künste (Friedrich Schmidt) entwarf B. Pläne für den Ausbau des Turms der Stadtpfarrkirche zu Lienz (Ehrenbürger von Lienz), unernahm Reisen (Frankr., Ital., Türkei) u. beteiligte sich nach seiner Rückkehr an den Restaurierungsarbeiten an der Kirche „Maria am Gestade" (1). Er baute Miethäuser in W., die Villa Silberer am Semmering, das Gebäude für das „Dt. Volksblatt" sowie sein eigenes Wohnhaus (5, Wiedner Hauptstr. 87). 1895–1902 Mitgl. des GRs (dtnat. Fraktion).

Lit.: Eisenberg; ÖKL *(falsches Todesdatum)*.

bunkert, mundartl. svw. dicke, gedrungene Gestalt.

Bunsengasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem Chemiker Robert Wilhelm B. (* 30. 3. 1811 Göttingen, † 28.11.1860 Bonn), dem Erfinder des Bunsenbrenners (1855) sowie (mit Kirchhoff) Entwickler der Spektralanalyse, mit deren Hilfe die Elemente Cäsium u. Rubidium entdeckt wurden.

Bunzl Arthur, * 25. 12. 1850 Prag, † 26. 3. 1899 Wien 2, Praterstr. 15 *(lt. TBP 48 ¼ J. alt;* Zentralfrdh.), Journalist, Volkstheaterdirektor. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. mäßiger Advokatenlaufbahn wandte sich B. der Journalistik zu, wurde 1887 Chefredakteur der „Wr. Allg. Ztg." u. war 1887–91 auch Hg. des Montagsblatts „Extrapost"; 1891 trat er in die Redaktion der „Österr. Volksztg." ein u. übernahm 1893 die Ltg. des Blatts. B. war ein scharfer Verfechter des Deutschtums in Österr. Sein Interesse an dramat. Kunst bewog ihn, in der „Österr. Volksztg." auch über Burgtheateraufführungen zu berichten. Unter Pseudonymen (Arthur Buntia, Arthur Bunting) schrieb er für den „Pester Lloyd" u. das „Hamburger Fremdenblatt".

Lit.: BLBL; K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 213f. *(falsches Todesdatum)*.

Buol v. Schauenstein Karl Ferdinand Gf., * 17. 5. 1797 Wien, † 28. 10. 1865 Wien, Staatsmann. Wirkte 1828–52 als Gesandter in versch. Städten Europas u. wurde 1852–59 (als Nfg. Schwarzenbergs) Minister des Äußeren (Ltg. der Außenpolitik während des Krimkriegs). Der durch sein Ultimatum an Sardinien-Piemont eingeleitete Krieg von 1859 (Niederlagen bei Magenta u. Solferino) führte zu seiner Enthebung. Ehrenbürger der Stadt W. (29. 4. 1856).

Lit.: BWB (* *Regensburg*); NDB; ÖBL (* *Wien*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau (* *Wien*).

Buquoy de Longueval Johann Nepomuk Gf. v., * 28. 6. 1741 Prag, † 12. 4. 1803 Gratzen, Bez. Kaplitz, Böhm. (Nové Hrady, ČSFR). Stud. Rechtswiss. in Prag, arbeitete bis 1771 im Staatsdienst u. übernahm dann die Administration seiner Güter. Er bemühte sich um die Verbesserung des Schulwesens u. der Sozialeinrichtungen. Joseph II. beauftragte ihn mit der Einrichtung von Armeninstituten in W. u. NÖ; 1784–87 war er Präs. der „Stiftungssachen, Institute u. frommen Vermächtnisse". Er war Mitverfasser der vom Böhm. Landtag beschlossenen Beschwerdeschrift gegen die Steuerreform Josephs II. (1790).

Lit.: BLBL; Wurzbach; E. Winter, 1000 J. Geisteskampf (1954), 291f.

Bürckel Josef, * 30. 3. 1895 Lingenfeld, Pfalz, † 28. 9. 1944 (als Unfall deklarierter Selbstmord) Neustadt/Hardt, Reichsstatthalter, Gauleiter von W. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Speyer u. wirkte ab 1920 als Lehrer. Schloß sich frühzeitig der NSDAP an, übernahm im März 1926 den Gau Rheinpfalz (ab 1933 nach Vereinigung mit dem 1927 errr. Gau Saar „Gau Saarpfalz") u. wurde 1930 in den Reichsrat entsandt. Am 3. 1. 1935 wurde er „Reichskommissar für die Wiedereingliederung des Saargebiets in das Reich", am 22. 4. 1938 übertrug ihm Hitler die gleiche Aufgabe in Österr. mit dem Befehl, die „Ostmark" binnen Jahresfrist polit., wirtschaftl. u. kulturell völlig dem Reich einzugliedern. Im März 1939 wurde B. Reichsstatthalter in

Österr., außerdem Gauleiter von W. u. bei Kriegsausbruch Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis XVII. Sein schroffes Regiment bei gleichzeitig persönl. skandalös ausschweifender Lebensführung machten ihn äußerst unbeliebt; er war für die systemat. u. rücksichtslose Unterdrükkung verantwortl., die 1939/40 in der Deportation der Wr. Juden gipfelte. Am 2. 8. 1940 wurde er zum Chef der Zivilverw. im besetzten Lothringen berufen.

Lit.: BWB; R. Wistrich, Wer war wer im 3. Reich (Mchn. 1983); P. Hüttenberg, Die Gauleiter (1968); Gerhard Botz, B. u. die Stadtverw. 1939/40, in: WGBll. 30 (1975), 182ff.

Burckhard Max Eugen, * 14. 7. 1854 Korneuburg, † 16. 3. 1912 Wien 1, Lichtenfelsg. 7 (Frdh. Korneuburg), Schriftsteller, Theaterdirektor. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat B. in das Landesgericht für Strafsachen ein, wurde 1886 Priv.-Doz. für österr. Privatrecht u. 1887 Ministerial-Vizesekr. im Unterrichtsministerium. Am 5. 2. 1890 erfolgte seine Ernennung zum künstler. Sekr. u. am 12. 5. 1890 zum Dir. des k. k. Hofburgtheaters. Trotz lebhafter Proteste seitens der Presse u. des Publikums konnte er seine Position behaupten u. führte ein strenges Regiment. Er setzte sich bes. für die Pflege des modernen Dramas ein, nahm Gerhart → Hauptmann, Hugo v. → Hofmannsthal, Henryk Ibsen u. Arthur → Schnitzler ins Programm u. machte volkstüml. Klassiker wie → Anzengruber u. → Raimund hoftheaterfähig. B. gewann Hedwig → Bleibtreu, Lotte → Medelsky u. Adele → Sandrock, Friedrich → Mitterwurzer, Josef → Kainz (1899) u. Otto → Tressler für das Burgtheater. Durch die Einführung bill. Nachmittagsvorstellungen machte er das Theater neuen Publikumsschichten zugängl. B. veröffentlichte neben fachschriftsteller. Werken u. Abhandlungen ein Epos („Lied vom Tannhäuser", 1889), Romane („Simon Thums", 1897; „Gottfried Wunderlich", 1906; „Die Insel der Seligen", 1908), Novellen u. Märchen sowie eine heitere Skizze unter dem Titel „Aus der Mappe eines Theaterdirektors"; weiters schrieb er das satir. Drama „Die Bürgermeisterwahl", einige Volksstücke (u. a. „Katherl"), zahlr. Kritiken u. Essays u. gab 1912 „Briefe von u. an Karl Rahl" heraus.

Lit.: Hadamowsky, Theatergesch., 405ff. u. Reg.; Berta Wolf, M. B., Diss. Univ. W. (1929); J. Nrunow, Das Burgtheater unter der Ltg. M. B.s 1890–98, Diss. Univ. W. (1923); Wilhelm Fieber, M. E. B. Zu seinem 100. Geburtstag, in: UH 25 (1954), 221f.; ÖBL; BBL; NÖB 15 (Erhard Buschbeck); Bergauer, Berühmte Menschen, 126, 228f.; Mariahilf, 196; NFP 16., 17. u. 24. 3. 1912; Pers.-Bibl.

Buresch Karl, * 12. 10. 1878 *(lt. TBB 1876)* Groß-Enzersdorf, NÖ, † 16. 9. 1936 Wien 9, Sanatorium Hera (Frdh. Groß-Enzersdorf), Politiker, Rechtsanwalt, G. (1904) Irma Burian. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1901), eröffnete in Groß-Enzersdorf eine Anwaltskanzlei u. war dort 1916–19 Bgm. Nach Kriegsende wurde er 1918 Chrsoz. Mitgl. der Nationalversammlung, war 1920–34 Abg. zum Nationalrat, 1922–31 Landeshauptm. von NÖ u. von Juni 1931 bis Mai 1932 Bundeskanzler; sein Nfg. → Dollfuß überließ ihm das Finanzministerium (1933–35). Ab 1. 1. 1936 war B. Gouverneur der Postsparkasse. Großkreuz I. Kl. Österr. Verdienstorden.

Lit.: BWB; Jb. Wr. Ges. (* 1878); NDB; ÖBL; Österr. 1918–34.

Bureschgasse (22, Aspern), ben. (10. 8. 1911) nach dem FML (Franzosenkriege) Wenzel B. v. Greiffenbach (* 1750 Cerhowitz, Bez. Horowitz, † 17. 3. 1813 Wien).

Burg (1, Am Hof; Babenbergerpfalz), eigentl. nur ein Gebäudekomplex, den → Heinrich II. Jasomirgott zu seiner Residenz bestimmte. Die B. lag auf einem bis ins Frühma. unverb. gebliebenen Teil des ehem. Römerlagers Vindobona. Als Heinrich, damals Hz. v. Bayern, 1155 im Zuge der Rückgabe des Hzt.s Bayern an die Welfen nach W. zurückkehrte, entschied er sich dafür, hier eine Pfalz zu err.; gleichzeitig stiftete er das (damals noch außerhalb der Mauern liegende) → Schottenkloster. 1156 wurde Österr. durch das → Privilegium minus zum Hzt. erhoben. Die Pfalz war gegen die bürgerl. Altstadt u. die (spätere) Judenstadt (im Norden) durch Tore geschützt, dürfte aber urspr. Teile der Judenstadt mit umfaßt haben. Es handelte sich um keine Burg mit Türmen im engeren Sinn des Wortes, sondern ledigl. um einen Hof, dessen Gebäude sich um einen freien Platz gruppierten, der für Festivitäten, Turniere u. Heerschauen Verwendung fand. Den Mittelpunkt bildete das Haus des Herzogs (domus ducis), das ihm u. seiner Familie als Wohnung diente (es befand sich wahrscheinl. an der Stelle der heut. Kirche „Zu den 9 Chören der Engel" u. nicht auf dem Areal der heut. Österr. Länderbank, wie dort fälschl. auf einer GT [1, Bognerg. 6] zu lesen ist). Der Hof (ma. „An der Herczogen Hof") bildete einen eigenen Rechtsbezirk. Archäolog. Funde aus dem Pfalzbereich verwahrt das HM. Nächst der Bognerg. stand ein Turm; man fand auch Reste eines Grabs. Durch ein Tor bei der heut. Irisg. („Reflertor") erreichte man das → Herzogsbad (Neubadg.), durch eines beim Heidenschuß gelangte man zum → Schottenstift. Zur hzgl. Residenz gehörten 2 Kapellen (→ Pankrazkapelle, → Johanneskapelle). Unter Hz. Leopold V. war der Hof Schauplatz von Festen, die mit den Minnesängern → Reinmar v. Hagenau u. → Walther von der Vogelweide in Verbindung stehen. Der Bau des ältesten Teils der (heutigen) → Hofburg (Schweizertrakt) wurde durch Kg. Přemysl Ottokar II. 1275 begonnen, unter den Habsburgern um 1280 bezogen u. anschl. weiter ausgebaut; nach jüngeren Grabungsergebnissen (im Zuge der Renovierung der Räumlichkeiten der Schatzkammer) glaubt man allerdings, daß die Bausubstanz älteren Datums sein könnte; ob es sich um ein nicht mit der Burg im Zusammenhang stehendes Vorgängergebäude handelt, muß offen bleiben. Nach Bezug der Residenz beim Widmertor (Schweizertrakt) übergaben die Habsburger die Pfalz Am Hof der landesfürstl. Münze; 1386 kamen die Baulichkeiten an die → Karmeliter (→ Am Hof). → Hofburg.

Lit.: Perger, Grundherren, in: Jb. 19 (1963), 42ff.; BKF 1, 4; Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 9ff.; Perger–Brauneis, 122f. (Kapellen); Kat. HM 41, 81ff.

Burg → Hofburg; außerdem Stichwörter einzelner Bauteile (→ Amalienburg, → Burgkapelle, → Burgtor, → Corps de Logis, → Kongreßzentrum, → Leopoldinischer Trakt, → Michaelertrakt, → Nationalbibliothek, → Neue Burg, → Redoutensaal, → Reichskanzleitrakt, → Schweizerhof, → Schweizertor, → Stallburg, → Winterreitschule), Plätze (→ Heldenplatz, → In der Burg,

→ Josefsplatz), Denkmäler (Erzherzog Carl, Franz II., Joseph II., Prinz Eugen) u. Sammlungen.

Burg Adam (1866 Frh. v.), * 28. 1. 1797 Wien, † 1. 2. 1882 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 51 (Zentralfrdh.; Grabwidmung ehrenhalber), Mathematiker, Techniker. Als So. des k. k. Hof-Maschinisten Anton → Burg geb., sollte B. ebenfalls Maschinist werden, erlernte jedoch die Tischlerei u. arbeitete einige Jahre in der väterl. Werkstätte. 1810–13



Adam Burg. Lithograhie von Josef Kriehuber, 1830.

besuchte er die Akad. der bild. Künste, anschl. leistete er seinen Dienst in der Vereinigten Akademiker-Abt. der bild. Künste des Wr. Bürger-Militärs. Gleichzeitig besuchte er Vorlesungen am 1815 eröffneten Polytechn. Kursus, wurde 1820 prov. Ass. der Mathematik u. erhielt 1821 eine definitive Anstellung. 1826 supplierte er die Elementar-Mathematik am Polytechnikum u. kam 1827 als Prof. dieses Fachs nach Sbg. 1828 kehrte er als Prof. der höheren Mathematik ans Wr. Polytechn. Inst. zurück, an dem er 1836 (als Nfg. Johann Arzbergers) auch Supplent der Mechanik u. Maschinenlehre wurde. 1840–48 berief ihn Ferdinand I. für demonstrativ-wiss. Vorträge zu sich. 1838–41 unternahm B. zahlr. Studienreisen durch Europa. 1844 zum k. k. Regg.rat ern., besuchte er im selben Jahr u. 1847 die Industrieausst.en in Paris u. Brüssel. Er kämpfte für die Einführung des metr. Maß- u. Gewichtssystems, war an der Verbreitung der Dampfmaschine u. an der Industrialisierung Österr.s im allgemeinen in hervorragender Weise beteiligt. Für seine Verdienste um die Verbesserung des Feuerlöschwesens, der Wasserleitungen u. der Gasbeleuchtung verlieh ihm die Stadt W. am 20. 5. 1847 das Ehrenbürgerrecht (1850–62 auch Mitgl. des GRs). B., der ab 1848 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. 1879–81 deren Vizepräs. war, erhielt 1865 das Ehrendoktorat der Univ. W. u. wurde 1869 zum Herrenhausmitgl. ern. 1855 war er Regierungskomm. für die Weltausst. in Paris, 1862 für jene in London; 1856–70 war er Präs. des nö. Gewerbevereins, 1870 wurde er Präs. des Vereins zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in W. u. betätigte sich auch in versch. Unternehmungen. → Burgherme.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Lex. Weltausst. 1, 16f.; Almanach 32 (1882), 145; 150 J. TH W.; Jäger-Sunstenau; Das Zeitalter Ks. Franz Josephs (Kat. Nö. Landesausst. 1984) 1, 182; WZ 4. 2. 1882.

Burg Anton, * 14. 3. 1767 Sobernheim, Preußen, † 9. 10. 1849 Wien 4, Favoritenstr. 50, Hofmaschinist, Grundbesitzer. Err. 1797 in der Vorstadt Wieden die 1. Fabrik landwirtschaftl. Maschinen in Österr., erhielt 1827 das Bürgerrecht der Stadt W. ehrenhalber u. war Träger der Mittl. gold. Verdienstmed. → Anton-Burg-Gasse.

Burg Ferdinand (ab 1911 [Eheschließung mit Berta, der To. des Prof. an der TH W. Emil Czuber] bürgerl. Name von Ehz. Ferdinand Karl), * 27. 12. 1868 Wien, † 12. 3. 1915 München (Frdh. Meran), So. Ehz. Karl Ludwigs v. Habsburg-Lothringen, Brd. Franz Ferdinands, Onkel Karls I.

Bürg Johann Tobias R. v., * 24. 12. 1766 Wien, † 25. 11. 1834 Wiesenau b. Klagenfurt, Astronom. Machte 1788–91 Stud. an der Sternwarte (1792 Adjunkt); arbeitete an den Ephemeriden (1795–1801) u. schuf „Mondtafel"-Berechnungen (für die er 1798 einen Preis des Pariser Nationalinst.s erhielt). War außerdem ab 1805 Prof. an der Wr. Univ. K. k. Rat; Leopold-Orden.

Lit.: ADB; ÖBL (*falsches Todesdatum*); Poggendorff; Wurzbach; Adamek; Pers.-Bibl.

Burgbastei (1). 1) Das 1531–35 unter Ferdinand I. err. gemauerte Bollwerk reichte bis knapp an die Burg heran; dieser Teil wurde 1683 als „Spanier" bezeichnet u. verstärkte die Bastei, die deshalb auch „Span. Bastei" gen. wurde (1546 nochmals verstärkt). Eine endgült. u. zufriedenstellende Lösung für die B. wurde allerdings lange Zeit nicht gefunden. 1568 machte Superintendent Thomas Eyseler Verbesserungsvorschläge, 1577 hören wir von Beratungen, 1596 wurden im Zuge einer Inspektion (man befürchtete einen neuen Zug der Türken gegen W.) gravierende Mängel festgestellt; insbes. wurde beanstandet, daß es zu der 1544–47 als Erdwerk err. Löblbastion keine Kurtine (Verbindungswall) gab (nur der Kavalier war von Anfang an gemauert gewesen). Der Ausgang aus der Stadt war durch das → Widmertor mögl.; durch den „Spanier" führte ein langes Durchfahrtsgewölbe; außerdem existierte ein offener Weg in der Bastion, der später zum Burgtor führte. 1602–39 wurde vor dem (heut.) Leopoldin. Trakt der Hofburg eine Kurtine err. – 2) Um den „Spanier" wurde 1622–37 eine neue, größere Bastei angelegt, die 1657–59 eine Mauerverkleidung erhielt (sie füllte den größeren Teil des heut. → Heldenplatzes u. wurde 1809 von den Franzosen gesprengt); das im Zuge der Erweiterung der Bastion entstandene Burgtor trägt an der Außenseite die Jahreszahl „1660". Vom Tor aus überspannte eine



Die Promenade auf der Burgbastei. Nach dem Original von L. Janscha, 1797.

lange Holzbrücke den Stadtgraben; an der Außenseite befanden sich einige kleine Wachthäuser. Von der B. lief eine Kurtine bis zur Löwelbastei. Der „Spanier" wurde 1683 bes. hart umkämpft. 1809 wurde die B. von den abziehenden franz. Truppen gesprengt u. danach nicht wieder aufgebaut. Die Beseitigung der Befestigungswerke vor der Burg erfolgte 1816–19 unter Ehz. Johann, der Chef der Geniedion. war (Abbruch des alten Burgtors 1818, Abtragung der Reste des „Spaniers" 1819). Die letzten Reste der B. wurden 1862/63 abgetragen (Mauer beiderseits des Burgtors); heute verläuft auf dem Terrain der → Burgring. – 3) Unmittelbar vor dem heut. Leopoldin. Trakt der Hofburg wurde 1602–39 eine Kurtine err., die seit dem E. des 18. Jh.s ebenfalls als B. bezeichnet wurde.

Lit.: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 34ff., 77ff.; Perger, Straßen; Kisch 1, 251ff.; Realis 1, 270f.; Bibl. 3, 34.

Burgdenkmal → Burgherme.

Burgenlandgasse (10, Oberlaa-Stadt, Siedlung „Süd-Ost"), ben. (5. 11. 1924 GRA) „Zum Gedenken an die Einverleibung des neuen Bundeslandes B. in die Republik Österr.".

Burgenlandstraße (23, Inzersdorf), seit 1966 → Johann-Gottek-Gasse.

Burgenlandstraße (23, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) anläßl. der 10jähr. Zugehörigkeit des B.s zu Österr. (12. 9. 1931), seit 1955 → Kalmanstraße.

Burger Ernst, * 16. 5. 1915 Wien, † 30. 12. 1944 KZ Auschwitz, Widerstandskämpfer. GT am Wohnhaus (14, Matznerg. 18).

Burger Johann, * 5. 8. 1773 Wolfsberg, Ktn., † 24. (!) 1. 1842 Stadt 1040 (1, Maysederg. 4), Arzt, bedeutendster Agrarwissenschaftler Österr.s in der 1. H. des 19. Jh.s. Nach Tätigkeit als Wundarzt in Wolfsberg stud. B. 1797/98 in W. u. Freiburg (Dr. med.), wandte sich dann aber der Agrarwiss. zu. 1815/16 schlug er erstm. in Österr. eine Wechselseit. Hagel- u. Brandschadenversicherung vor, bemühte sich um eine Grundsteuerreform u. schrieb ein Lehrbuch der Landwirtschaft (1819/20).

Lit.: Csendes 3, 264.

Burger Leopold, * 9. 10. 1861 Wien, † 11. 11. 1903 Brixen, Südtir. (Frdh. Dornbach), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste, malte anfangs Bilder aus dem Wr. Straßenleben (Arretierung; Milchtratsch; Reichsratswahl u. a.), schuf einen Wandfries u. Deckengemälde für das Café Habsburg (1) u. erhielt den 2. Preis für seine Entwürfe zur künstler. Ausgestaltung des Dt. Volkstheaters (1888), wandte sich dann jedoch der Dekorationsmalerei zu (Mitarb. von Josef Fux am Hauptvorhang des [neuen] Burgtheaters). 1891 Mitgl. des Künstlerhauses, 1900–03 des Hagenbunds; 1898 Bronze-Med. in Paris, 1900 Kaiserpreis (für das Bild „Das Leid") u. Kleine Gold. Staatsmed.

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg; Kosel; ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Kat. HM 30, 67; NFP, WZ 14. 11. 1903.

Bürger Leopold, * um 1771 Starschin, Ung., † 5. 2. 1833 Alsergrund, Feldg. 136 (8, Feldg. 6), blinder Harfenspieler u. Sänger (als „blinder Poldl" in ganz W. bekannt), G. Barbara. Spielte auch häufig für patriot. u. wohltät. Zwecke; so trat er 1796 mit Sebastian Frohnhofer auf u. sang eine von Ludwig Bleibtreu gedichtete Kantate „Der Bund der Treue" zugunsten des Wr. Freiwilligenkorps, ein andermal gab er eine Benefizvorstellung zugunsten des Blindeninst.s. In den Eipeldauer-Briefen u. in Castellis Memoiren wird über ihn berichtet.

Lit.: Wr. Schr. 29 (1969), 137f.

Burger Mert, * ? Zwettl, NÖ, † 1498/99, Schreiber, kais. Rat (1493), Edler (posthum). Ab 1456 in W. nachweisbar, übte B. versch. Funktionen aus (Hubschreiber 1456–85, Ratsherr 1465–72, 1485–86, 1490, Forstmeister 1483–85, Münzmeister 1494, 1498).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 174.

Burger Niklas, * ? Zwettl, NÖ, † 1461, Salzschreiber (1453 gen.). Ab 1420 in W. nachweisbar, übte B. versch. Funktionen aus (Ratsherr 1433–34, 1436, 1445, 1449, Stadtkämmerer 1437–41, Grundbuchsverweser 1446, Kirchmeister zu Maria am Gestade 1451, 1457); 1412/13 scheint er in der Universitätsmatrikel auf.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 174.

Burger Theresia, Kammerdienerin einer Schwester Karls VI. Sie stiftete mit Testament von 1. 4. 1734 6.000 fl zum St.-Johann-Nepomuk-Spital; die Zinsen sollten für die spitalsmäß. Versorgung von 4 armen Frauen sowie für die Auszahlung von tgl. 9 kr an dieselben verwendet werden. Karl VI. beurkundete am 5. 9. 1734 den entsprechenden Stiftsbrief.

Bürgerausschuß. 1) Durch die → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 wurde der bisher. Äußere Rat durch einen B. ersetzt, dem die Wahl des Bgm.s u. der → Magistratsräte zustand; der B. selbst wurde durch den Magistrat gewählt. Die Bezeichnung setzte sich allerdings nicht völlig durch, da in den Hof- u. Staatsschematismen auch im Vormärz weiterhin von einem Äußeren Rat die Rede ist. Der B. verlor 1803 das Recht, die Räte des Zivil- u. Kriminaljustizsenats zu wählen, 1808 auch jenes zur Wahl der Räte des polit.-ökonom. Senats.– 2) Unmittelbar im Gefolge der Märzrevolution 1848 wurde von Bgm. Ignaz Czapka am 15. 3. ein B. einberufen, um Ruhe u. Ordnung wiederherzustellen; damit verwirklichte er eine seit langem geplante Reform. Der B. war das 1. kommunale Revolutionsorgan u. entwickelte rasch eine unbeabsichtigte Eigendynamik, indem er sich von Czapka lossagte (Rücktritt am 16. 3.). Der B. nahm in der Folge großen Einfluß auf den Magistrat, sorgte für die öffentl. Sicherheit u. bereitete ein Statut für einen → Gemeindeausschuß vor.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 161ff., 211ff.; dsben., Wahlrecht, 19; Rudolf Till, Die Mitgl. der ersten Wr. Gemeindevertretung im J. 1848, in: WGBll. 5 (1950), 61ff. (komplette Namenliste).

Bürgerbastei (1). Die B. (für die auch die Bezeichnungen → Dominikanerbastei, Bürgerbastion, Wr. Bastion u. Hollerstaudenbastion gebräuchl. waren) wurde auf Kosten der Bürgerschaft erb., die für die Finanzierung das Recht erhielt, sie allein besetzen u. verteidigen zu dürfen (wovon sie 1683 u. 1809 Gebrauch machte). Die B. war die erste gemauerte Bastion, die nach der 1. Türkenbelagerung (1529) erb. wurde (1544/45); für das Quaderbauwerk wurden die Steine des zerst. Nikolausklosters vor dem Stuben-

tor verwendet. Die B. war als Prototyp für die ges. Wr. Stadtbefestigung gedacht. Als militär. Ratgeber beim Bau fungierte der kais. Feldhauptmann in Ung., Leonhard v. Vels, der mit der Stadt W. lfd. Kontakte unterhielt. Die Kurtine zur 1555 erb. Braunbastei (320 m) wurde 1561 err. Bis 1848 schoß von hier aus die Bürgerartillerie bei feierl. Anlässen Salut.

Lit.: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 31 f.; Perger, Straßen.

Bürgerblock, Bezeichnung für die (mit Ignaz → Seipel u. → Schober eng verbundene) Regierungskoalition zw. Chrsoz., Großdt. u. Landbund (später auch der → Heimwehr) nach der NR-Wahl 1920, die sich gegen die Sozdem. u. dabei insbes. gegen die von den Sozdem. dominierte Wr. Stadtverw. richtete.

Bürger der Stadt Wien, zweithöchste Auszeichnung (nach dem → Ehrenbürger), die vom GR der Stadt W. in W. wh. österr. Staatsbürgern für bes. Verdienste verliehen werden kann; erstm. wurden am 3. 4. 1919 GR Georg Philp u. die StRe Heinrich Schmid, Hans Arnold Schwer u. Johann Knoll zu Bürgern ern. Bis 4. 5. 1992 Ernennung von 174 Frauen u. Männern). – *Siehe Nachtrag Bd. 5* (Liste sämtl. prominenter Geehrter bis 1996).

Lit.: Liste im Hb. Stadt W.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger u. B. ehrenhalber der Stadt W. (FB 23, 1992, 81 ff.); Namenliste mit Lebensdaten u. Ernennungsdatum).

Bürgerdienst, Einrichtung des Magistrats zur Hilfestellung für die Bevölkerung, gegr. 1979 über Initiative des damal. Kulturstadtrats Dr. Helmut Zilk, in dessen Kompetenz der B. aufgebaut wurde, als Weiterentwicklung bestehender Einrichtungen (Stadtinformation, Referat für Sofortmaßnahmen). Der B. arbeitet als Serviceeinrichtung für die Bevölkerung (Anlaufstelle für Wünsche u. Beschwerden, Hilfestellung in allen Lebenslagen, insbes. bei Amtswegen usw.). Die Schwerpunkte liegen (1991) bei der Information über Leistungen u. Angebote der Stadtverw., Bundesverw., öffentl.-rechtl. Körperschaften u. diverser Informations- u. Beratungsstellen sowie Meldungen über Schäden, Mängel u. Unzukömmlichkeiten (Fahrbahnschäden, ohne Kennzeichen abgestellte Fahrzeuge, ausgefallene Straßenlampen, Belästigungen durch Lärm, Geruch u. Rauch, Schneeräumung, Bauschäden u. Mieterprobleme, Verkehrsprobleme sowie Probleme im Sozialbereich u. Konsumentenschutz). Es gibt 14 B.-Dienststellen u. ein 1 Mobilbüro.

Bürgereid. Jeder neu aufzunehmende Bürger hatte unter Beiziehung zweier Zeugen einen Eid, ein Treuegelöbnis gegenüber dem Landesfürsten u. der Stadt W., abzulegen u. eine Gebühr zu entrichten. Die schriftl. Eintragung hierüber erfolgte im → Bürgereidbuch.

Bürgereidbuch. Die Originalreihe der vom WStLA verwahrten Bücher umfaßt den Zeitraum von 1679 bis 1920 (vor 1679 sind Neubürger in den Kammeramtsrechnungen verzeichnet); sie enthalten u. a. den Namen des Neubürgers, dazu häufig seinen handschriftl. Namenszug, 1724–1801 zusätzl. ein aufgedrücktes Petschaftssiegel; hingegen fehlen (im Gegensatz zu vielen dt. Städten) Angaben über Geburts- u. Herkunftsort.

Lit.: Kat. HM 15, 59.

Bürgergarde (Bürgermiliz), Wiener. Die militär. Tradition reicht auf das MA u. die Türkenbelagerungen von 1529 u. 1683 zurück (→ Bürgermusterung). Während der Franzosenkriege wurde der Einsatz in der Garnison W. immer wieder erforderl. (insbes. 1797, 1800, 1805/06 u. 1809). Ihre Aufgabe war es, Garnisonsdienst zu leisten u.



Bürgergarde. 1. Bürger-Grenadier-Division, 1834.

die Stadt innerhalb des Linienwalls zu verteidigen; Nebenzweck war die Repräsentation bei weltl. u. kirchl. Feierlichkeiten. 1806 wurde von Bgm. → Wohlleben eine (1803 entworfene u. vom Ks. geändert genehmigte) Grundverfassung erlassen. Die Bürgermiliz gliederte sich in 7 Abt. (Artillerie-Bombardier-Corps; 1. Bürger-Rgmt.; 2. Bürger-Rgmt. [Stadt-Miliz]; Bürger-Grenadier-Division; Scharfschützen-Corps; Cavallerie-Corps; Corps der Akad. der bild. Künste). Während des Wr. Kongresses (1814/15) wurde die B. zu Hoffeierlichkeiten herangezogen. Die Uniformen waren sehr farbenprächtig.

Bürgergasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (17. 5. 1872 GR) nach dem Dichter Gottfried August B. (* 31. 12. 1747 Molmerswende im Harz, † 8. 6. 1794 Göttingen).

Lit.: Lauber, 92 ff. (Widerstandsadressen: Nr. 5, 17, 20).

Bürgergasse (23 bzw. 13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Bürgerstands, der einen wesentl. Anteil an der Bevölkerung von Mauer hatte; seit 1955 → Anatourgasse.

Bürger-Hof, Wiener (3, Vordere Zollamtsstr. 15) → Wiener Bürger-Hof.

Bürger in Wien, Die. Lokale Posse von Adolf Bäuerle (aktuelles Volksstück aus der Zeit der Franzosenkriege, EA 23. 10. 1813 Theater in der Leopoldstadt); Bäuerle schuf darin die Gestalt des Parapluimachers Staberl, eines Spaßmachers, der später in zahlr. Stücken auch anderer Autoren (Carl Carl, Johann Nestroy) weiterlebte. Als erster verkörperte Ignaz → Schuster die Figur.

Bürgerklub. Alle antiliberalen GRe unterschiedl. Parteirichtung bildeten erstm. 1889 eine gemeinsame Fraktion mit der Bezeichnung B. Dieser konstituierte sich nach den GR-Wahlen von 1891 neuerl. u. verfügte dank Karl → Lueger ab Herbst 1895 über eine Zweidrittelmehrheit

der Mandate im GR. Damit wurde eine entsprechende Besetzung der polit. Funktionen (Bgm., Vbmg., Stadträte) ermöglicht. Ein Teil der Deutschradikalen u. Anhänger → Schönerers, die sich am Bündnis zunächst beteiligt hatten, verließen 1896 den B. Bis zu den GR-Wahlen 1914 (3. Wahlkörper) fanden sich chrsoz. GRe unter dem Namen B. zur fraktionellen Arbeit zusammen. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Seliger–Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932 (1984); dsben., W. Polit. Gesch. 1740–1934, 2, 915 ff., 925 f.

Bürgerkrieg → Februarkämpfe (1934).

Bürgerliches Zeughaus→ Zeughaus, Bürgerliches.

Bürgermeister (Wien), oberstes u. vollziehendes Organ im selbständ. Wirkungskreis der Gmde., von der Gmde.vertretung gewählt; der B. führt den Vorsitz im GR, vertritt die Gmde. nach außen, übt die Ortspolizeigewalt aus u. ist Vorgesetzter der Gmde.bediensteten (des Magistrats). In W. ist der B. seit 1922 (ausgenommen 1934–45) zugl. → Landeshauptmann. – *Bürgermeisteramt:* Das → Stadtrecht vom 18. 10. 1221 erw. nur einen vom Landesfürsten ernannten → Stadtrichter, der dem → Stadtrat vorstand. Unter Přemysl Ottokar II. übte → Paltram vor dem Freithof bürgermeisterähnl. Funktionen aus; seit 1276 ist als höchstes administratives Amt der → Stadtschreiber bekannt. Im Stadtrecht Rudolfs I. vom 24. 6. 1278 wird zwar ebenfalls kein B. erw., aber wenig später scheint am 22. 8. 1282 Konrad → Poll urk. als „magister civium" auf; Wolfgang Lazius erw. in seiner „Vienna" (1546) zum Jahr 1280 einen Christoph Poll, der allerdings aus anderen Quellen nicht belegbar ist. Dem B. stand das Doppelte der Einkünfte eines Ratsherrn zu, außerdem hatte er (wie die landesfürstl. Beamten) Anspruch auf ein Weihnachtskleinod (silberner vergoldeter Becher im Wert von 25 lb [Pfund Pfennig]). Ausdrücklich erw. wird das B.amt erstm. im Stadtrecht vom 24. 7. 1340. 1335–57 u. 1381–96 erfolgte der Wechsel im Amt jeweils im 4. Quartal. Im 14. Jh. erhielt der B. einen Jahressold von 10 lb, von 1424 an bis in 16. Jh. von 32 lb. Hinzu kamen ein „Hausengeld" in der Fastenzeit, ein Hofgewand zu Pfingsten u. ein Opfergeld zu Weihnachten. Ab dem 16. Jh. erhielt er zusätzl. 67 fl an ao. Zuwendungen. Anfangs kamen die B. durchwegs aus dem Kreis der → Erbbürger; Angehörige der wichtigsten alten Geschlechter kehren immer wieder (bspw. Angerfelder, Flusthart, Schüchler, Tirna, Würffel). Vor M. 14. Jh. setzten sich auch einige vornehme Handwerkerfamilien bei der Bewerbung um das B.amt durch (1340 der Kürschner Konrad → Wiltwerker); die Handwerker, denen durch das → Ratswahlprivileg von 1396 ein Drittel der Ratssitze zugesichert wurde, erlangten danach stärkeren Einfluß. Bis 1381 erfolgte die B.wahl an unterschiedl. Tagen (April, Juli, Aug.), 1386–1411 im allg. am Simon- u. Judastag (28. 10.; im Ratswahlprivileg 1396 festgehalten). Ab 1397 wurde der B. nicht mehr vom Inneren Rat u. Genanntenkolleg (1356 „Äußerer Rat") gewählt, sondern von der Bürgergemeinde. Die soziale Umschichtung im Gefolge der → Ratswahlordnung von 1396 brachte auch Veränderungen in der Besetzung des B.postens mit sich. Ab 1419 wurden B. aus dem Kreis der Erbbürger selten; ab 1421 ist die Wahl am Thomastag (21. 12.) nachweisbar (viell. um 1411/12 anläßl. der Auflassung des Äußeren Rats eingeführt). Stärker als im 14. Jh. gewannen im 15. Jh. Kaufherren Einfluß auf die Verw., wobei nicht selten auch solche Patrizier gewählt wurden, die nicht bodenständig waren (auf diesen Umstand hat 1438 auch Aeneas Silvius hingewiesen). Im 15. Jh. standen B. u. Rat oftmals im Kampf gegen den Landesfürsten; Konrad → Vorlauf (1408) u. Wolfgang → Holzer (1463) wurden hingerichtet. Eingriffe der Landesfürsten gab es v. a. in Krisenzeiten (so versuchte Ks. Friedrich III. 1461 den ihm ergebenen Christian → Prenner von sich aus in seiner Amtszeit zu verlängern, u. 1462 forderte er die → Genannten auf, die Wahl unter Ausschluß des Inneren Rats allein vorzunehmen, beides allerdings ohne Erfolg). Ab 1396 mußte der Landesfürst die B. nach erfolgter Wahl in ihrem Amt bestätigen: anfangs ein eher formaler Akt, der jedoch A. 16. Jh., v. a. nach dem Stadtrecht von 1517, strenger gehandhabt wurde. Maximilian I. behielt es sich vor, aufgrund ihm vorgelegter Wahlzettel den B. zu bestimmen. Das Stadtrecht vom 20. 11. 1517 machte den B. aber auch in seiner Amtsführung stärker als bisher vom Landesfürsten abhängig. Die Wahl des Inneren Rats u. des B.s erfolgte durch die Genannten, die weiterhin am 21. 12. zur Wahl zusammentraten. Der B. durfte nach Ablauf eines Amtsjahrs 3 Jahre lang nicht wiedergewählt werden. Ab 1520 erfolgte die Wahl im Beisein von 3 kais. Kommissären. An der Spitze der Stände versuchte B. Dr. Martin → Siebenbürger einen Aufstand gegen das habsburg. Regime, wurde jedoch 1522 im „Blutgericht von Wr. Neustadt" zum Tod verurteilt. Am 16. 8. 1522 wurde das Genanntenkolleg aufgehoben. Mit der → Stadtordnung vom 12. 3. 1526 kam es zur Einsetzung von 100 Bürgern, von denen 12 den Inneren Rat bildeten; weitere 12 waren → Stadtgerichtsbeisitzer, 76 bildeten den → Äußeren Rat. Die am 21. 12. für das jeweils folgende Jahr gewählten B. waren ab 1526 prakt. nur noch vom Landesfürsten bestellte Beamte ohne sonderl. bürgerl. Entscheidungsspielraum; es gab keine mit der Person des B.s verknüpfte städt. Politik. 1532 bürgerte sich eine 2jähr. Amtszeit ein (die allerdings mehrfach [1542–46, 1553–55, 1592–95, 1604–07, 1610–13 u. Moser ab 1616] durch Wiederwahl durchbrochen wurde), ab dem 3. 10. 1561 durften B. u. Stadtrichter offiziell 2 Jahre lang im Amt bleiben u. danach wiedergewählt werden (erstm. 1604 erfolgt, danach in Vergessenheit geraten). 1556 drohte Ferdinand I. Strafen für Wahlbeeinflussung (Bestechung) an. Ab 1575 erhielt der B. zum Neuen Jahr einen Gold. Ratspfennig, seine G. ein „Opfergeld"; andere Geschenke wurden abgeschafft. Um 1650 betrug die ordentl. Besoldung 500 fl (dazu 800 fl „Ratskompens"). 1665 verfügte Leopold I., daß B.wahlen geheim durchzuführen seien. 1731 ordnete Karl VI. an, B. u. Stadtrichter hätten nach Ablauf von jeweils 2 Jahren ihre Funktionen miteinander zu tauschen. Ab M. 18. Jh. erhielt der B. ein Jahressalär von 4.000 fl, wozu noch Funktionsgebühren bzw. Geschenke kamen; aus dem Amt scheidende B. erhielten oft andere Posten (etwa in der 1705 gegr. → Stadtbank). Unter Maria Theresia (v. a. nach den Reformen von 1749) kam es zu einem verstärkten Eingreifen der Zentralverw. (beginnend unter B. → Kofler); die Abhängigkeit des B.s vom absolutist.

Staat wurde jedoch widerspruchslos akzeptiert. Als Joseph II. in den 70er Jahren als Mitregent seiner Mutter eine Reorganisation der Kommunalverw. in Angriff nahm, wurde er von B. → Hörl (1773–1804) bereitwillig unterstützt; das Ergebnis war die → Magistratsreform vom 16. 8. 1783, welche den → Magistrat zu einer der Regg. nachgeordneten, weisungsgebundenen Exekutivbehörde machte. Der B. stand (bis 1850) einem der 3 damals neugebildeten Senate vor, nämlich jenem „in publico-politicis et oeconomicis", während die beiden anderen Senate (Kriminal- bzw. Zivilgericht) von → Vizebürgermeistern geleitet wurden. Am 21. 4. 1788 wurde bestimmt, der B. habe nach 4 Jahren entweder bestätigt oder neu gewählt zu werden. Franz II. versuchte 1793 die Wählbarkeit der B. abzuschaffen, beschränkte sich aber letztl. infolge deutl. erkennbaren Widerstands seitens der Bürgerschaft auf die Anordnung, die B. hätten ihr Amt lebenslängl. (ohne zwischenzeitl. Wiederwahl oder Bestätigung) auszuüben. Als Hörl infolge hohen Alters seinen Amtsverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte, mußte man ihn 1804 zum freiwill. Rücktritt veranlassen. Bis 1848 war dem Kaiser eine Liste mit (zuletzt 5) Kandidaten vorzulegen, aus der er die endgült. Wahl traf; die Bedeutung des B.amts nahm im Vormärz aus diesem u. aus anderen Gründen (geringe Kompetenzen, strikte Überwachung seitens der Regg., Kritik aus der Bevölkerung) merkbar ab; die Kontrollen u. Eingriffe der Regg. nahmen ständig zu. Die Prov. → Gemeindeordnung vom 9. 3. 1850 sah einen gewählten → Gemeinderat vor, der nach seiner Konstituierung den B. aus seiner Mitte zu wählen hatte (§ 41); die Funktionsdauer betrug 3 Jahre, der B. war vom Ks. zu bestätigen (§ 43) u. hatte vor versammeltem GR den Amtseid in die Hand des Statthalters von NÖ zu leisten (W. war die Hauptstadt des Kronlandes NÖ); eine Vorschlagsliste war dem Ks. nicht mehr vorzulegen. Gewählt wurde Dr. Johann Kaspar Frh. v. → Seiller (1851–61). 1854 (→ Neoabsolutismus) bis 1861 erfolgten keine Wahlen; Seiller erhielt von Franz Joseph I. die Weisung, im Amt zu verbleiben, u. entschloß sich, dieselbe zu befolgen, weil er damit die Kontinuität des gewählten GRs sichern wollte; aus linksliberalen Kreisen erhob sich wegen dieser Entscheidung (Akzeptierung der Sistierung des Wahlrechts seitens des Bgm.s) scharfe Kritik. 1861 erfolgten auf der Grundlage des Kurienwahlrechts erstm. wieder Wahlen; zum B. wurde vom GR Dr. Andreas → Zelinka gewählt. Der bedeutendste B. der liberalen Ära (1861–95) war Dr. Cajetan → Felder (1868–78). Der B. erhielt (im Gegensatz zu den GRen) eine vom GR festzulegende Funktionsgebühr sowie in einem städt. Gebäude eine seiner Würde entsprechende Wohnung samt Einrichtung unentgelt. zur Verfügung (§ 44). 1895 errangen die Chrsoz. die Mehrheit im GR u. fanden nach einer Übergangslösung (1896/97 Josef → Strobach) in Dr. Karl → Lueger (1897–1910) die hervorragendste Persönlichkeit ihrer Ära. Am 5. 7. 1878 hatte der GR Modalitäten für die B.wahl beschlossen, die zur Grundlage für das → Gemeindestatut 1890 wurden. Nach diesem hatte der GR den B. aus seiner Mitte zu wählen (§ 24), doch war der Gewählte weiterhin vom Ks. zu bestätigen (Probleme ergaben sich bis zum E. des 1. Weltkriegs ledigl. 1896/97 bei der Wahl → Luegers). Am 4. 5. 1919 wurde der GR erstm. aufgrund des allg. Wahlrechts (für Männer u. Frauen) gewählt; er wählte den B. aus seiner Mitte (eine Bestätigung war nicht mehr vorgesehen). Seit Jakob → Reumann (1919–23) gibt es durchwegs (ausgenommen 1934–45) sozdem. B., wobei unter Karl → Seitz (1923–34) die entscheidenden Reformen der sozdem. Ära der 1. Republik (Finanzen, Wohnungs- u. Fürsorgewesen) durchgeführt wurden. Seit 1. 1. 1922 ist der B. zugl. Landeshptm. von W. (→ Trennungsgesetz v. 29. 12. 1921, eigenes Bundesland W. ab 1. 1. 1922 [mit Unterbrechung 1934–45]). Am 12. 2. 1934 wurde B. Karl → Seitz verhaftet, von der Regg. Dollfuß abgesetzt u. durch einen von dieser ern. Regierungskommissär (Richard → Schmitz, → Bundesunmittelbare Stadt) ersetzt, der gegenüber der (ebenfalls ern.) Wiener → Bürgerschaft starke Kompetenzen erhielt u. dem 3 Vbgm. zur Seite standen. Das B.amt war ein mit Entscheidungsrecht ausgestattetes, organ. mit der Stadtverw. verbundenes Amt; die überragende Stellung des B.s entsprach dem damal. Führerprinzip, die Teilung der Vollzugsgewalt zw. B. u. amtsführenden → Stadträten wurde aufgehoben u. (zurückgreifend auf die GO 1850 u. 1890) der B. wieder zum allein. Träger der obersten Vollzugsgewalt gemacht. Auch in der natsoz. Ära (1938–45) wurden die B. ern. Bereits der Befehl Nr. 1 des sowjet. Ortskommandanten (11. 4. 1945) sah die Funktion eines prov. B.s vor; am 13. 4. wurde im Zuge der Wiederherstellung demokrat. Verhältnisse Theodor → Körner als B.kandidat vorgeschlagen, am 17. 4. erfolgte die Bestätigung durch Blagodatow. Seither amtieren demokrat. gewählte B. (→ Gemeinderatswahlen). – *Liste der Bürgermeister* (vgl. [ohne ausdrückl. Verweise] alle biograph. Stichwörter): 1282 Konrad Poll, 1285 Heinrich Hansgraf, 1287 Konrad v. Eslarn, 1288–1305 Konrad Poll, 1305–07 Heinrich Chrannest, 1307 Dietrich vom Kahlenberg, 1308 Heinrich von der Neiße, 1309 Niklas v. Eslarn, 1310 Heinrich von der Neiße, 1310–12 Niklas v. Eslarn, 1313–15 Niklas Poll, 1316 Hermann v. St. Pölten, 1316–17 Niklas v. Eslarn, 1318 Hermann v. St. Pölten, 1319–23 Otto Wülfleinstorfer, 1323 Stephan Krigler, 1324–27 Niklas Poll, 1327–28 Stephan Krigler, 1329–30 Heinrich Lang, 1332–33 Dietrich Urbetsch, 1333–34 Hermann Snetzel, 1335–37 Dietrich Urbetsch, 1337–38 Konrad v. Eslarn, 1338–39 Berthold Poll, 1340–43 Konrad Wiltwerker, 1343–44 Hagen v. Spielberg, 1345–47 Reinprecht Zaunrüd, 1348–49 Friedrich v. Tirna, 1350–51 Dietrich Flusthart, 1352 Friedrich v. Tirna, 1353 Heinrich Würffel, 1354 Dietrich Flusthart, 1355 Leopold Poltz, 1356–57 Heinrich Straicher, 1357–58 Haunold Schüchler d. Ä., 1358–59 Leopold Poltz, 1359–60 Heinrich Straicher, 1360–61 Haunold Schüchler d. Ä., 1362–64 Hans v. Tirna, 1364 Friedrich Rüschel, 1365–66 Lukas Popfinger, 1366–67 Thomas Swembl, 1368–70 Niklas Würffel, 1370–71 Thomas Swembl, 1372–74 Ulrich Rössel, 1374–76 Hans am Kienmarkt, 1376–79 Paul Holzkäuffel, 1379–81 Hans am Kienmarkt, 1381–86 Paul Holzkäuffel, 1386–95 Michael Geukramer, 1396 Paul Holzkäuffel (1396 → Ratswahlprivileg), 1396–97 Paul Würffel, 1398 Jakob Dorn, 1398–99 Hans Rock, 1399–1400 Paul Holzkäuffel, 1400–01 Berthold Lang, 1401–02 Paul Würffel, 1402–03 Haunold Schüchler d. J., 1403–04 Konrad Vor-

lauf, 1404–05 Paul Würffel, 1405–06 Rudolf Angerfelder, 1406–08 Konrad Vorlauf (hingerichtet), 1408–09 Hans Veltsberger, 1410 Paul Geyr, 1410–11 Albrecht Zetter, 1411–19 Rudolf Angerfelder, 1420–21 Hans Must(e)rer (1421 → Geserah), 1422 Ulrich Gundloch, 1423–24 Konrad Hölzler d. Ä., 1425–26 Hans Scharfenperger, 1427 Paul Würffel d. J., 1428–29 Niklas Untermhimmel, 1430–33 Konrad Hölzler d. Ä., 1434–39 Hans Steger, 1440–41 Konrad Hölzler d. J., 1442 Andre Hiltprant, 1443 Hans Steger, 1444–46 Hans Haringseer, 1447–49 Hans Steger, 1450–51 Konrad Hölzler d. J., 1452 Konrad Reicholf, 1453 Niklas Teschler, 1454 Oswald Reicholf, 1455 Konrad Hölzler d. J., 1456–57 Niklas Teschler, 1457–60 Jakob Starch (→ Pancarta), 1461–62 Christian Prenner (→ Wappenbrief), 1462 Sebastian Ziegelhauser, 1462–63 Wolfgang Holzer (hingerichtet), 1463 Friedrich Ebmer, 1464–66 Ulrich Metzleinstorffer, 1467–73 Andre Schönprucker, 1473–78 Hans Heml, 1479–84 Laurenz Haiden, 1485–86 Stefan Een, 1487–88 Leonhard Radauner, 1489–90 Laurenz Taschendorfer, 1490 Stefan Een, 1490–93 Paul Keck, 1494–96 Friedrich Geldrich, 1497–99 Paul Keck, 1500–01 Wolfgang Rieder, 1502 Leonhard Lackner, 1503 Wolfgang Zauner, 1504–07 Paul Keck, 1507 Sigmund Pernfuß, 1508 Paul Keck, 1509–10 Wolfgang Rieder, 1511–12 Hans Süß, 1512 Leonhard Pudmannsdorfer, 1513 Hans Kuchler, 1514–15 Friedrich Piesch, 1515 Dr. Johann Kaufmann (Fürstenhochzeit), 1516 Hans Süß, 1516–17 Hans Rinner (1517 Stadtrecht), 1518 Leonhard Pudmannsdorfer, 1519–20 Wolfgang Kirchhofer, 1520 Hans Süß, 1521 Dr. Martin Siebenbürger (hingerichtet), 1522–24 Gabriel Gutrater, 1524–26 Hans Süß (→ Stadtbrand), 1526 Roman Staudinger (1526 → Stadtordnung [„Ferdinandeum"]), 1527 Sebastian Sulzbeck, 1528–30 Wolfgang Treu (1529 1. → Türkenbelagerung), 1531 Sebastian Eyseler, 1532–33 Wolfgang Treu, 1534–35 Dr. Johann Pilhamer, 1536–37 Wolfgang Treu, 1538–39 Hermes Schallautzer, 1540–41 Paul Pernfuß, 1542–46 Stephan Tenck, 1547–48 Sebastian Schrantz, 1549–50 Sebastian Hutstocker, 1556–57 Hans Übermann, 1558–59 Georg Prantstetter, 1560–61 Thomas Siebenbürger, 1562–63 Hermann Bayr, 1564–65 Matthias Brunnhofer, 1566–67 Hans Übermann, 1568–69 Georg Prantstetter, 1570–71 Hans v. Thau, 1572–73 Georg Prantstetter, 1574–75 Hans v. Thau, 1576–77 Christoph Hutstocker, 1578–79 Hans v. Thau, 1580–81 Bartholomäus Prantner, 1582–83 Hans v.Thau, 1584–85 Bartholomäus Prantner, 1586–87 Oswald Hüttendorfer, 1588–89 Hans v. Thau, 1590–91 Georg Fürst, 1592–95 Bartholomäus Prantner, 1596–97 Paul Steyrer, 1598–99 Oswald Hüttendorfer, 1600–01 Andreas Rieder, 1602–03 Georg Fürst, 1604–07 Augustin Haffner, 1608–09 Lukas Lauser, 1610–13 Daniel Moser, 1614–15 Veit Resch, 1616–22 Daniel Moser, 1623–25 Paul Wiedemann, 1626–37 Daniel Moser, 1638–39 Christoph Faßoldt, 1640–45 Konrad Pramber (1645 Schweden vor W.), 1646–48 Caspar Bernhardt, 1648–54 Johann Georg Dietmayr, 1654–55 Dr. Thomas Wolfgang Puechenegger, 1656–59 Johann Georg Dietmayr v. Dietmannsdorf, 1667–69 Johann Christoph Holzner, 1670–73 Daniel Lazarus Springer, 1674–77 Dr. Peter Sebastian Fügenschuh, 1678–79 Daniel Lazarus Springer, 1679–83 Johann Andreas v. Liebenberg (1679 Pestepidemie, 1683 2. → Türkenbelagerung), 1683–87 Simon Stephan Schuster, 1688–91 Daniel Fockhy, 1692–95 Johann Franz Peickhardt, 1696–99 Jakob Daniel Tepser, 1700–03 Johann Franz Peickhardt, 1704–07 Jakob Daniel Tepser, 1708–12 Johann Franz Wenighoffer, 1713–16 Johann Lorenz Trunck v. Guttenberg (1713 Pestepidemie), 1717–20 Dr. Josef Hartmann, 1721–24 Franz Josef Hauer, 1725–26 Dr. Josef Hartmann, 1727–28 Franz Josef Hauer, 1729–30 Johann Franz Purck, 1731–32 Dr. Franz Daniel Edl. v. Bartuska, 1733–36 Andreas Ludwig Leitgeb, 1737–40 Johann Adam v. Zahlheim, 1741–44 Dr. Peter Joseph Kofler, 1745–51 Andreas Ludwig Leitgeb, 1751–64 Dr. Peter Joseph Edl. v. Kofler, 1764–67 Dr. Josef Anton Bellesini, 1767–73 Leopold Franz Gruber, 1773–1804 Josef Georg Hörl (B. mit der längsten Amtszeit), 1804–23 Stephan Edl. v. Wohlleben (1805 u. 1809 → Napoleon in W., 1814/15 → Wiener Kongreß), 1823–34 Anton Lumpert, 1834–37 Anton Joseph Edl. v. Leeb, 1838–48 Ignaz Czapka (1843 R. v., 1860 Frh. v. Winstetten; 1848 → Revolution), 1851–61 Dr. Johann Kaspar Frh. v. Seiller (Beginn der liberalen Ära; 1857 Fall der Basteien, 1. → Stadterweiterung), 1861–68 Dr. Andreas Zelinka, 1868–78 Dr. Cajetan (Frh. v.) Felder, 1878–82 Dr. Julius v. Newald, 1882–89 Eduard Uhl (1883 Rathauseröffnung), 1889–94 Dr. Johann Prix (2. → Stadterweiterung), 1894–95 Dr. Raimund Grübl, 1895–96 Dr. Hans v. Friebeis (Regierungskommissär), 1896–97 Josef Strobach (Beginn der chrsoz. Ära), 1897–1910 Dr. Karl Lueger, 1910–12 Dr. Josef Neumayer, 1912–19 Dr. Richard Weiskirchner (1914–18 1. → Weltkrieg, 1918 Ausrufung der Republik), 1919–23 Jakob Reumann (1919 Allg. → Wahlrecht; Beginn der sozdem. Ära, keine Koalition mit anderen Parteien), 1923–34 Karl Seitz (1927 Justizpalastbrand, 1934 → Februarkämpfe; Verhaftung), 1934–38 Richard Schmitz (→ Ständestaat), 1938–40 Dr. Ing. Hermann Neubacher (1938 → Nationalsozialismus, 1939–45 2. → Weltkrieg), 1940–43 Philipp Wilhelm Jung, 1943–45 Hanns Blaschke, 1946–51 Dr. h. c. Theodor Körner (Wiederherstellung der Demokratie; Koalition zw. SPÖ u. ÖVP bis 1973), 1951–65 Dr. h. c. Franz Jonas, 1965–70 KR Bruno Marek, 1970–73 Dr. h. c. Felix Slavik, 1973–84 Mag. Leopold Gratz (1973 Ende der Koalition mit der ÖVP), seit 1984 Prof. Dr. Helmut Zilk. – An Wr. B. erinnern *Verkehrsflächennamen* (in chronolog. Abfolge der Funktionszeit → Eslarngasse → Vorlaufstraße, → Siebenbürgerstraße, → Treustraße, → Schallautzergasse, → Prixgasse, → Pramergasse [Bramber!], → Liebenberggasse, → Fockhygasse, → Leitgebgasse, → Koflergasse, → Hörlgasse, → Wohllebengasse, → Lumpertgasse, → Leebgasse, → Czapkagasse, → Zelinkagasse, → Felderstraße, → Newaldgasse, → Uhlplatz, → Strobachgasse, → Dr.-Karl-Lueger-Platz, → Dr.-Karl-Lueger-Ring, → Weiskirchnerstraße, → Reumannplatz, → Franz-Jonas-Platz), *städt. Wohnhausanlagen* (→ Reumannhof, → Karl-Seitz-Hof, → Theodor-Körner-Hof), *Denkmäler* (→ Vorlauf, → Treu, → Liebenberg, → Wohlleben, → Zelinka, → Felder, → Lueger, → Reumann, → Seitz, → Körner), *Gedenktafeln* (Thau: Waagg. 2–2A; Siebenbürger: 1, Rathausturm; Körner: 5, Leopold-Rister-G. bei 5), *Ehrengrä-*

ber (11, Zentralfrdh.; Hinweise bei den biograph. Stichwörtern), *Gemälde* (→ Bürgermeistergalerie), *Münzen* (2-S-Münze [1935] Lueger, 50-S-Münze [1973] Körner) u. *Briefmarken* (Körner 1957 u. 1973, Jonas 1969 u. 1974 [beide Bundespräs.]); Bauwerke (Wohnhäuser [auch solche, die mit Hilfe von Förderungsmitteln err. wurden], Verkehrsbauwerke, Brücken usw.) tragen häufig Tafeln, auf denen angegeben ist, unter welchem B. sie err. wurden. → Bürgermeisterkette, → Bürgermeister-Stellvertreter, → Bürgermeistergasse, → Vizebürgermeister. – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Die Wr. B. 1282–1982. Lebens- u. Funktionsdaten, in: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/222ff.; 98 (1983/84), II/222ff.; 99 (1984/85), II/231ff.; Czeike, W. u. seine B. (1974); dsbe., Wr. B. (³1977); dsbe., Das Wr. B.amt im Hoch- u. Spätmittelalter, in: FB 7 (1980), 3ff.; dsbe., Von B. zu B., in: Stadt W., JULA-Sondernr., Juni 1969, 11ff.; dsbe., 700 J. Wr. B., in: WGBll. 37 (1982), 1ff.; dsbe. (Hg.), Wr. B. im Spätmittelalter, in: FB 7 (1980); Richard Perger, Walter Hetzer, Wr. B. der frühen Neuzeit, in: FB 9 (1981); Johanne Pradel, Die Wr. B. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 139ff.; Arnold Winkler, Landesregg. u. B. Ein Beitrag zur Verw.gesch. des Wr. Vormärz, in: Mo. 1919, 59ff.; Österr. Wappenalmanach 1969 (1968); Melitta Nemetz, Die Bgm. W.s u. die städt. Einrichtungen in der 2. H. des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1948); Maria Mayer, Die B.wahlen 1878–1900 im Spiegel der öffentl. Meinung, Diss. Univ. W. (1970); Peter Vrbovszky, Die Wahlen der Wr. Bgm., Diss. Univ. W. (1968); Karl Weiß, Medaillen auf Wr. B., in: Wr. Abendpost 29. 1. 1878; Heinrich Cubasch, Die Medaillen der B., in: Mitt. Club Münz- u. Medaillen-Freunde 14 (1903), 15 (1904); Die B. u. die Parteien im GR, in: Wr. Communal-Bl. 12. 12. 1875, 403. – *Weitere Lit. unter den biograph. Stichwörtern.*

Bürgermeister (Vororte). Am 26. 7. 1851 wurden in den Ortsgemeinden NÖs (u. damit auch in den 1890/92 eingemeindeten Vororten u. 1904 eingemeindeten Orten jenseits der Donau) B. gewählt; die Wahl fiel häufig auf den letzten amtierenden → Ortsrichter.

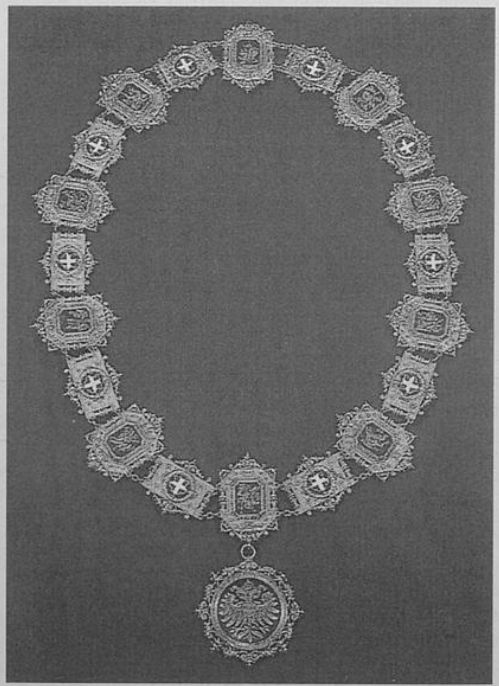
Bürgermeisteramt → Bürgermeister.

Bürgermeistergalerie. Als die GRe beschlossen, von Bgm. Johann Kaspar Frh. v. → Seiller ein Porträtbild anfertigen zu lassen, wurde dieses der Beginn der Porträtierung auch nachfolgender Bgm.; 1934–45 wurden keine Gemälde angefertigt, sodaß sich nur gewählte Bgm. in der B. befinden. Die Ölgemälde schmücken den Stadtsenatssitzungssaal des Rathauses (der letztverstorbene Bgm. erhält den Ehrenplatz hinter dem Präsidium, im Uhrzeigersinn folgen chronolog. die Gemälde der unmittelbar vorangegangenen Bgm.) u. im Roten Salon des Rathauses (5 Gemälde). Verstirbt ein Bgm. (während oder nach der Amtszeit), so werden die Bilder entsprechend umgehängt. Ausgeschiedene Gemälde verwahrt das HM. – *Liste der Gemälde* (in Klammer Künstler, event. Entstehungsjahr): Johann Kaspar R. v. → Seiller (Friedrich Amerling, 1853), Andreas → Zelinka (Georg Decker, 1869), Cajetan → Felder (Hans Canon, 1874), Julius → Newald (Eugen Felix, 1895), Eduard → Uhl (Victor Stauffer, 1886), Johann → Prix (Julius Schmid, 1893), Raimund → Grübl (Kasimir Pochwalsky, 1904), Hans → Strobach (Hanns Temple), Karl → Lueger (Kasimir Pochwalsky, vor 1909), Josef Neumayer (Bader, 1913), Richard → Weiskirchner (?), Jakob → Reumann (Ludwig Wieden, 1923), Karl → Seitz (Sergius Pauser), Theodor → Körner (Sergius Pauser; das Gemälde von Oskar → Kokoschka [1948] war nicht für die B. bestimmt), Franz → Jonas (Robert Streit, 1956), Bruno → Marek (Sergius Pauser, 1970 [Jahr des Ankaufs]), Felix → Slavik (Maximilian Florian).

Lit.: Czeike, Die B. im Wr. Rathaus, in: Stadt W. 38/1972, 11ff.; 39/1972, 12ff.; 40/1972, 14ff.

Bürgermeistergasse (1, neben dem Rathaus), ben. 27. 5. 1873, seit 1880 → Lichtenfelsgasse. Die an der anderen Seite am Rathaus entlangführende → Magistratsgasse erhielt 1899 den Namen → Felderstraße (Bgm. Cajetan → Felder).

Bürgermeisterkette. Die Anschaffung u. Benützung von Amtsketten für den Wr. Bgm. u. dessen Stellvertreter wurde von Franz Joseph I. mit Ah. Entschl. v. 24. 5. 1883 genehmigt. Anlaß war die am 12. 9. 1883 im Zuge der 200-Jahr-Feier der abgeschlagenen Türkenbelagerung vollzogene Eröffnung des Neuen → Rathauses. Die Kette,



Die von Wiener Bürgern gestiftete Bürgermeisterkette wurde von Bürgermeister Eduard Uhl anläßlich der Eröffnung des Rathauses 1883 zum ersten Mal getragen.

die die Wr. Bürgerschaft dem amtierenden Bgm. Eduard → Uhl widmete, wurde von diesem bei der feierl. Eröffnung des Rathauses erstm. getragen. Auch die nachfolgenden liberalen u. chrsoz. Bgm. trugen bis zum E. des 1. Weltkriegs bei feierl. Anlässen die B. Erst der sozdem. Bgm. Jakob → Reumann lehnte das Tragen der B. ab, u. Bgm. Karl Seitz folgte seinem Beispiel. Im Ständestaat (1934–38, Bgm. Schmitz) u. in der natsoz. Ära (1938–45) wurde die B. wieder getragen. Nach dem 2. Weltkrieg folgten die sozialist. (bzw. [seit 1991] sozdem.) Bgm. dem Vorbild der sozdem. Bgm. der 1. Republik.

Lit.: 100 J. Österr. Mus. für angew. Kunst, 89; Czeike, Bürgermeister, 255 (Abb.), 332; Amtsblatt 20. 4. 1939, 3; Waltraud Neuwirth, Lex. Wr. Gold- u. Silberschmiede u. ihre Punzen 1867–1922, 1 (1967), 335 u. Taf. 71; Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 112.

Bürgermeister-Stellvertreter. Von 1861 bis 1919 (liberale u. chrsoz. Ära) Bezeichnung für die im Zuge der → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 geschaffene Funktion der → Vizebürgermeister (1783–1848 u. seit 1919); es gab ab 1861 2, ab 1905 3 B.-Stv.

Lit.: Czeike, Das Wr. Vizebürgermeisteramt u. seine Vertreter, in: Hb. Stadt W. 93 (1979), II/24.

Bürgermeisterwahl → Bürgermeister.

Lit.: Maria Mayer, Die B.wahlen 1878–1900 im Spiegel der öffentl. Meinung, Diss. Univ. W. (1970); Christine Sehnal, Die B. in W. 1900–1918 im Spiegel der öffentl. Meinung, Diss. Univ. W. (1975); Peter Vrbovszky, Die Wahlen der Wr. Bgm., Diss. Univ. W. (1968); Seliger–Ucakar 2, 742ff.

Bürgermiliz → Bürgergarde.

Bürgermusterung (1) hieß das Plätzchen am Zusammenstoß des → Hafnersteigs mit der späteren → Griechengasse in der Nähe der Schenke „Zum roten → Dachel". Bereits 1499 urk. erwähnt, soll sich hier die Bürgermiliz zu ihren Waffenübungen versammelt haben. Da sich der Platz allerdings sehr bald als zu eng erwies, wurden die Zusammenkünfte 1529 „vor St. Thibolts Tor" (St. Theobald auf der Laimgrube) verlegt; nach der Erbauung des Bürgerl. → Zeughauses Am Hof (in Verwendung ab 1562) fand die Musterung auf diesem Platz statt.

Lit.: Kisch 1, 485ff.; Bibl. 3, 458f.

Bürgerplatz (2, Leopoldstadt) → Karmeliterplatz.

Bürgerplatz (10, Favoriten), ben. am 17. 5. 1872, seit 1925 → Reumannplatz (Bgm. Jakob → Reumann).

Bürgerrecht. Die Stadt besaß von alters her das Recht zur Aufnahme ortsfremder Personen in die Bürgergmde. u. erhob für die Verleihung des B.s eine Gebühr ein (nachweisbar ab M. 14. Jh.). Die Gebühr betrug im 14. Jh. 4 Schilling (manchmal lassen sich auch andere Beträge nachweisen); im 16. Jh. mußten im Durchschnitt 2 Pfund bezahlt werden. Die Differenzierung beruht wahrscheinlich auf den Vermögensverhältnissen des Bewerbers. Die Stadtordnung 1526 sah eine Trennung in Bürger, Einwohner u. Tagwerker vor. Im 18. Jh. waren für den Erwerb des B.s gesichertes Vermögen (Hausbesitz oder Gewerbeausübung), kath. Glaube, Geburt in W. u. Unbescholtenheit Voraussetzung; Gewerbetreibende wurden vom Innungsmeister vorgeschlagen, Hausbesitzer bewarben sich selbst. Es war eine Taxe zu entrichten (urspr. 2 fl, unter Maria Theresia abgestuft, ab 1817 60 fl; Befreiungen waren mögl.) u. der Bürgereid zu leisten (Eintragung ins → Bürgereidbuch, bis E. 18. Jh. mit Siegelabdruck). Zuwanderer konnten nach 10jähr. Aufenthalt um die Verleihung des B.s ansuchen, mußten aber die Bestätigung beibringen, daß sie keiner anderen Herrschaft untertänig waren. Frauen blieben vom B. ausgeschlossen, genossen aber bei Verehelichung mit einem Bürger dieselben Rechte (auch als Witwen). Zu den Pflichten gehörten die Beteiligung an den Gemeindekosten, die Teilnahme an der Bürgerwehr u. an den Geschworenengerichten; eines der wesentlichsten Rechte war die Versorgung aus der Bürgerspitalsstiftung bei schuldloser Verarmung. Über die Aufnahme entschied bis 1783 der Stadtrat, danach der Magistrat. Seit Joseph II. konnten auch Nichtkatholiken das B. erhalten (Voraussetzung war ein Dispens der Landesstelle, der erst 1848 wegfiel). Ab 1797 erweiterte sich der Kreis der Bürger durch die Einbeziehung der Magistratsbeamten (bis dahin nur in Form der taxfreien Auszeichnung, die auch Schuldirektoren, Künstlern usw. zuteil wurde); weiters begannen 1797 Verleihungen „ad personam", die nicht erbl. waren, u. Verleihungen „wegen Verdiensten um die Stadt W." (→ Ehrenbürger, seit 1839 Führung eines → Ehrenbürgerbuchs). Mit der Einführung des Heimatrechts (1850) wandelte sich das B. zu einer reinen Auszeichnung durch die Gmde. u. verlor die unmittelbare Bedeutung für die Rechtsstellung; Voraussetzung für die Verleihung waren Vermögen zum Unterhalt der Familie u. Unbescholtenheit. Haus- u. Grundbesitzer, Gewerbeinhaber, Offiziere u. Akademiker, die das B. besaßen, waren unabhängig von der Steuerleistung aktiv u. passiv wahlberechtigt (3., nach 1890 2. Wahlkörper). Hatte man in der 1. H. des 19. Jh.s u. in der (liberalen) Gründerzeit die Zahl der B.verleihungen möglichst niedrig gehalten, so stieg die Zahl in der chrsoz. Ära nach 1896 rasch an. Seit 1919 erfolgt die Ernennung zum → Bürger der Stadt W. als Auszeichnung durch den GR.

Lit.: Brunner, Finanzen, 131ff.; Brigitte Rigele, Wr. B.verleihungen in der Neuzeit, in: WGBll. 45 (1990), 185ff.

Bürgerschaft, Wiener. Bezeichnung des aufgrund der → Stadtordnung v. 31. 3. 1934 geschaffenen Vertretungskörpers, der während des → Ständestaats (1934–38) amtierte u. als beschlußfassendes Organ den im Febr. 1934 aufgelösten (zuletzt 1932 demokrat. gewählten u. mehrheitl. sozdem.) → Gemeinderat ersetzte; im Sinn der Bundesverf. 1934 war er zur Mitwirkung an der Selbstverw. der Stadt W. berufen. Die Wr. B. bestand aus 64 Mitgl., die den Titel „Rat der Stadt W." führten u. von der Bundesregg. ern. wurden (Funktionsdauer 3 Jahre, Auswahl nach berufsständ. Prinzipien). Berufen wurden: 12 Mitgl. aus den Kreisen der Kulturellen Gemeinschaften (3 Vertreter der röm.-kath. Kirche, 1 der evang. Kirche, 1 der Israelit. Kultusgmde., je 1 aus Kunst u. Wiss., 5 aus dem Schul- u. Erziehungswesen), weiters je 12 Mitgl. aus den Berufsständen Industrie, Gewerbe bzw. Handel u. Verkehr, schließl. je 4 Vertreter aus den Berufsständen Landwirtschaft, Geld- u. Kreditwesen, freie Berufe u. öffentl. Dienst.

Lit.: Die Wr. B. Eine biograph. Darstellung der Wr. Stadtvertretung (1936); Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), insbes. 67ff.

Bürgerschule. 1) MA: → Bürgerschule zu St. Stephan. – 2) Geschaffen am 14. 5. 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz) als dreiklass. Schule, die im Anschluß an die fünfklass. → Volksschule besucht werden konnte. Das Reichsvolksschulges. sah parallel zur achtklass. Volksschule auch eine achtklass. B. vor. Die B. vermittelte „eine über das Lehrziel der Volksschule hinausreichende Bildung"; die Bildungsarbeit der B. sollte auch auf die Bedürfnisse der Gewerbetreibenden u. Landwirte Rücksicht nehmen. „Die B.

vermittelt auch die Vorbildung für Lehrerbildungsanst.en u. jene Fachschulen, welche eine Mittelschulbildung nicht voraussetzen." (Lehrplan 1869). Durch die Novelle v. 2. 5. 1883 wurde die B. zu einer selbständ. dreiklass. Anst. erhoben. 1922 zählte man in 1.415 Klassen 49.497 Schüler, 1927 in 1.560 Klassen 48.070 Schüler. Ab 1922/23 liefen Versuche mit dem Lehrplan u. der Organisationsform der „Allg. Mittelschule", die zu einer einheitl. Pflichtschule für alle Kinder im 5. bis 8. Schuljahr werden sollte (Vereinigung der Aufgabenkreise der B. u. Untermittelschule). Da das Unterrichtsministerium mit seinen 1926 erlassenen „Richtlinien" dieser Schulentwicklung Einhalt gebot, kam es zu einem Kompromiß: die B. wurde durch das „Hauptschulges." v. 2. 8. 1927 (Novelle zum Reichsvolksschulges.) durch die vierklass. → Hauptschule abgelöst; die Lehrpläne blieben jedoch weitgehend unverändert, ein Unterschied lag ledigl. im obligator. Unterricht einer Fremdsprache ab der 3. Klasse in den Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen). Gleichzeitig endete die Schulpflicht nicht mehr mit dem vollendeten 14. Lebensjahr, sondern mit der Absolvierung des 8. Schuljahrs. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 485 ff., 494 ff., 561 f.; 2, 831 ff.; Wr. Schr. 11, 281 ff.; Verw.-Ber. 1923/28 3, 1801 ff.; Seebauer, in: Jb. 40 (1984), 122 ff.

Bürgerschule zu St. Stephan (1, Stephanspl. 3; GT). Bedeutendste österr. Pfarrschule des MAs, die bereits im Privilegium Hz. Friedrichs II. (1237) erw. wird u. dem Landesfürsten unterstand. 1296 verzichtete Hz. Albrecht I. auf das landesfürstl. Patronat, worauf die Schule ihren Typus änderte u. seither eine städt. Bürgerschule war; Ernennung u. Besoldung des Schulmeisters (Schulrektors) u. seines Personals wurden der Stadtgmde. übertragen u. seither von Bgm. u. Rat besorgt. Die B. zu St. Stephan (von der erst eine Schulordnung aus dem Jahr 1446 erhalten ist u. an der auch Wolfgang → Schmeltzl gelehrt hat) war bis ins 14. Jh. die bedeutendste Lehranst. der Stadt. Seit Gründung der → Universität durch Hz. Rudolf IV. 1365 war die B. eine Art Mittelschule, deren Aufgaben im Lauf des 16. Jh.s von den Jesuiten übernommen wurden (worauf bei St. Stephan nur eine dt. Normalschule erhalten blieb). Die Err. anderer Schulen in W. war an die Zustimmung des Schulmeisters von St. Stephan gebunden (1352 St. Michael, 1384 Bürgerspital, 1446 Schottenstift). Seit 1740 steht an ihrer Stelle das → Churhaus. Während an den anderen Schulen nur das → Trivium gelehrt werden durfte, wurde bei St. Stephan auch das → Quadrivium vorgetragen. Das Personal bestand aus dem Schulmeister, 3 Hauptlehrern (Magister der freien Künste), 3 Hilfslehrern (Lokaten, Baccalaureaten), 1 Kantor und 1 Subkantor.

Lit.: Brunner, Finanzen, 218 ff.; Anton Mayer, Die B. zu St. Stephan in W. (1880); dsbe., Über die Schulen der Stadt W. im MA mit bes. Berücksichtigung der B. von St. Stephan, in: Mo 1902, 9 ff.; Albert Camesina, Die B., in: BM 11 (1904–06), 276 ff.; J. A. Tomaschek, Die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. 2 (1879), 53 ff. (Ordnung 1446); Kat. HM 103 (Musik im ma. W.), 66; Czeike, Das Wr. Schulwesen bis 1365, in: Stadt W. 39/1965, 9 f.; 50/1965, 5 ff.; Bibl. 1, 258.

Bürgerspital, Grundherrschaft. Das kurz vor 1257 gegr. Wr. Bürgerspital (→ Bürgerspital vor dem Kärntnertor, → Bürgerspital am Schweinemarkt) erwarb aus Schenkungen u. letztwill. Widmungen, aber auch durch Käufe beträchtl. Haus- u. Grundstücksbesitz; ein Teil davon stand unter seiner → Grundherrschaft (wie schon aus dem um 1300 angelegten 1. Urbar, dem ältesten im WStLA verwahrten Besitz- u. Einkunftsverzeichnis überhaupt, hervorgeht). Die Mehrzahl dieser Objekte war über den gesamten → Burgfrieden verstreut, vereinzelt gab es aber auch schon im MA grundherrschaftl. Komplexe, wie etwa im Bereich Annag.–Krugerstr. 1542–1747 u. neuerl. 1784–1806 besaß das B. die Orts- u. Grundherrschaft über → Penzing, 1588–1688 war das B. Grundherr im Unteren → Werd, 1692–1795 über den → Spittelberg. 1706 wurden dem B. die Besitzungen des Siechenhauses St. Marx (→ Spital zu St. Marx), dar. auch zahlr. Grundrechte, einverleibt. 1784 waren dem B. insgesamt 425 Häuser untertänig; im selben Jahr wurde ein Teil dieser Einkünfte dem neugeschaffenen → Bürgerspitalsfonds einverleibt. *(Richard Perger)*

Lit.: Josef Holzinger, Michael Altmann, Das Wr. B. (1860); Leopold Sailer, Aus der Gesch. des Wr. B.s, in: Mo 9 (1927), Nr. 4–6, 173 ff.; Max Kratochwill, Die Gründung des Wr. B.s, in: Jb. 12 (1955/56), 84 ff.; Heinz Zatschek, Zur Ausgabe der Urk. des Wr. B.s, in: Jb. 5/6 (1947), 124 ff.; R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 154 ff.

Bürgerspital am Schweinemarkt (1, zw. Lobkowitzpl. u. Kärntner Str.). Hzin. Blanka, die To. Kg. Philipps II. von Frankr. u. G. Hz. Rudolfs III., stiftete 1305 ein Nonnenkloster am Schweinemarkt (→ Clarissenkloster). Um 1450 blühend, geriet es nach u. nach in Verfall; die wenigen verbliebenen Nonnen flohen 1529 vor den Türken nach Judenburg. 1530 schenkte Ehz. Ferdinand das verlassene Gebäude der Stadt, die in dieses das B. verlegte (→ Bürgerspital vor dem Kärntnertor); zunächst diente es armen Bürgern u. Pfründnern sowie jenen Obdachlosen, die man bis dahin im → Pilgrimhaus zu St. Anna versorgt hatte, später auch Kranken (bes. in der Zeit von Epidemien, wenn die eigentl. Siechenhäuser überfüllt waren); ab dem 16. Jh. gab es eine Abt. für Wöchnerinnen, 1624 wurden die bis dahin bei St. Niklas (1) untergebrachten Waisenmädchen übernommen. Das Klostergebäude war größtenteils ebenerdig, nur teilw. einstöckig. Der gesamte dem B. zur Verfügung gestellte Komplex reichte von der Kärntner Str. (heute 32–34) bis zum Lobkowitzpl., im Süden bis nahe an die Stadtmauer u. im Norden bis in die Gegend der (heut.) Gluckg. Da die Zahl der Unterzubringenden im 16. Jh. immer mehr zunahm, wurde (da die Kranken- u. Versorgungshäuser beim Klagbaum u. in St. Marx nicht ausreichten) als Filialspital das Parzmaiersche Haus am Tiefen Graben (CNr. 176; 1, Tiefer Graben 25; → Bettelkotter) angekauft, bis 1709 das → Bäckenhäusel erweitert wurde. 1664 wurde der Gebäudekomplex durch ein Heim für Waisenknaben vergrößert (→ Chaossches Stiftungshaus): anstelle des Kellers der Clarissen u. eines dem Kloster gehörenden Nachbarhauses wurde nach Plänen von Carlo → Canevale ein Neubau err. Die Klosterkirche der Clarissen wurde Pfarrkirche des B.s (etwa 1, Maysederg. 5, Albertinapl. 2; Friedhof [erstm. 1484 erw., zw. Kloster u. Ringmauer gelegen]: 1, Philharmonikerstr. 2–6 u. südl. Teil des Albertinaplatzes, spätestens 1530 aufgelassen); sie

hieß „Heiligen-Geist-Kirche", im Volksmund erhielt sich aber die Bezeichnung „St.-Claren-Kirche". In dem wiederholt erweiterten u. ausgestalteten B. wurden letztl. rd. 3.000 arme Bürger versorgt. Mit dem Spital bzw. Versorgungshaus waren eine Apotheke (→ Bürgerspitalapotheke „Zum hl. Geist"), ein → Brauhaus, eine Mühle u. ein Backhaus verbunden. 1783–90 wurde das B. zu einem großen Zinshaus umgeb. (→ Bürgerspitalzinshaus); die Insassen kamen nach St. Marx, die Waisenkinder (die 1669 aufgrund der Chaosschen Stiftung in einem gegen die Kärntner Str. zu gelegenen Trakt untergebracht worden waren; → Chaossches Stiftungshaus) auf den Rennweg (→ Waisenhaus). Die Kirche wurde entweiht, geschlossen u. mit den übr. Baulichkeiten 1882/83 demoliert.

Lit.: Leopold Sailer, Aus der Gesch. des B.s u. dessen Verhältnis zur Groß-Kommune W. (1865); Lorenz Novag, Das B. u. das Versorgungshaus zu St. Marx in W. von 1527–1820 (1820); Hans Pemmer, Das B.zinshaus u. seine Bewohner im Vormärz, in: WGBll. 12 (1958), 73ff.; Bibl. 3, 323f.

Bürgerspitalapotheke („Zum hl. Geist"; 1, Kärntner Str. 34, seit 1872 1, Operng. 16). Maximilian I. ordnete 1518 an, das Bürgerspital solle sich wegen der erforderl. Arzneien mit den Apothekern ins Einvernehmen setzen. 1519 machte die med. Fak. den Vorschlag, im Spital einen Heilkräuterraum einzurichten. Arzneien werden erstm. 1534 urk. erw., 1550 wurde für die Hausapotheke ein „Apothekerknecht" angestellt, aus 1552 ist ein Inventar erhalten. Da die Belieferung aus den Stadtapotheken nicht klappte, wurde 1642 ein Provisor aufgenommen. Gerhard Gymnich verlegte die Apotheke 1652 in ein Gassenlokal („Zum hl. Geist", Kärntner Str. 34), Leopold I. verlieh ihr am 27. 1. 1681 alle Rechte einer bürgerl. Apotheke. 1754 wurden der B. die Span. u. die Hl.-Dreifaltigkeits-Apotheke als Filialapotheken einverleibt. Die Eröffnung des AKH (1784) schränkte den Wirkungskreis des Bürgerspitals ein, was sich auf die B. auswirkte; 1800 wurde die „Bürgerspital-Wirtschafts-Komm." gegr., die 1802 August Wenzel Schlosser zum Dir. der B. machte. 1810 wurde der Normalwert der (verkäufl.) B. mit 18.000 fl festgelegt; sie stand in diesem Jahr mit einer Steuerleistung von 125 fl an der Spitze der Wr. Apotheken, 1815 erzielte sie einen Reingewinn von rd. 3.750 fl, seit 1818 wurde sie (da sich kein Käufer fand) verpachtet. 1860 betrug der Normalwert 16.000 fl, 1870 wurde die B. versteigert (Dr. Johann Kluger) u. am 8. 3. 1872 auf den neuen Standort verlegt.

Lit.: Czeike, Die Apotheke des Bürgerspitals, in: WGBll. 39 (1974), XIX; Hochberger–Noggler, 32ff.

Bürgerspitalbad („Bei der Himmelpforte", CNr. 965; 1, Himmelpfortg. 6), auch „Himmerpfortbad" gen. 1314 erstm. erwähnt, kam das Bad 1392 in den Besitz des Abts v. Heiligenkreuz, doch wurde der Verkauf vom Grundherrn (Schottenstift) angefochten. Die Bader sind daher bis 1615 (dem Jahr, in welchem das Bad in das Eigentum des Bürgerspitals kam) nur als Pächter zu betrachten. Vor 1725 wurde das Bad aufgelassen u. durch das vierstöck. Barockhaus in der Art des J. L. v. Hildebrandt (reich ornamentierte Fassade, Fensterbekrönungen mit Kopfmasken, im Giebel des Mittelfensters über dem Portal Madonna auf Wolken) ersetzt (1792 im Besitz des Hoftraiteurs u. bürgerl. Kochs Ignaz Jahn u. seiner G. Katharina).

Lit.: Bürgerhaus, 56; Kisch 1, 585; Bibl. 2, 52 (Himmelpfortbad).

Bürgerspitalfriedhof → Bürgerspital-Gottesacker; im 17. Jh. → Armensünder-Gottesacker.

Bürgerspitalgasse (6), ben. (1841) zur Erinnerung an die hier befindl. gewesenen Ziegelofengründe des Bürgerspitalfonds (Terrain der Gumpendorfer Felder). Zeilen von zw. 1841 u. 1860 erb. Häusern; *Nr. 15:* F.-Spalowsky-Hof.

Lit.: Mariahilf, 96; BKF 6, 4.

Bürgerspital-Gottesacker (4, vor der heut. → Karlskirche, begrenzt von Alleeg., Paniglg. u. über die Karlsg. hin-



Bürgerspital-Gottesacker und Rochuskapelle, links die Karlskirche. Stich von Salomon Kleiner, 1737.

ausreichend). Neben den innerhalb der Stadtmauern bei Kirchen angelegten → Friedhöfen entstanden schon frühzeitig auch solche beim → Bürgerspital u. beim → Heiligengeistspital. Beide wurden 1529 zerst. – 1638–1789 bestand hier der → Armensünder-Gottesacker.

Bürgerspitalkirche (4), auf dem Areal des → Bürgerspitals vor dem Kärntnertor bestehende, allen Heiligen gew. Kirche (in der Art der Bettelordenskirchen) für die Insassen desselben, vermutl. schon im 13. Jh. gegr.; 1309 bestand sie als dreischiff. Basilika, die 1368 einen got. Chor erhielt; 1383 wird eine Andreaskapelle gen.

Lit.: Perger–Brauneis, 247.

Bürgerspitalmeister hieß im MA der Aufseher über das → Bürgerspital, die größte u. reichste karitative Stiftung in W. Er wurde aus dem Kreis der ratsfähigen Bürger gewählt; ihm unterstanden ein Schreiber (für die Buchhaltung), ein Schaffer (für die Wirtschaftsführung), Pflegepersonal u. ein Hauskaplan. Während das Bürgerspital v. a. ein Alters- u. Pflegeheim sowie eine Krankenanst. war, diente das 1418 gegr. → Pilgramhaus (Pilgrimhaus) primär als Obdachlosenasyl (→ Pilgramhausverweser).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 25, 29ff. (Namenliste 1396–1526).

Bürgerspitalmühle (4), am → Mühlbach (natürl. Arm der Wien) gelegen. Seit 1400 ist der Name Spitalsmühle überliefert; sie bestand bis etwa 1600.

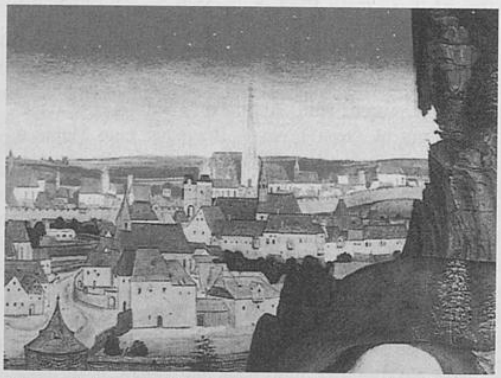
Lit.: Klaus Lohrmann, Alte Mühlen an der Wien (BKF 26), 15ff.

Bürgerspitalplatz (1) → Lobkowitzplatz.

Bürgerspitalsfonds. Das Wr. Bürgerspital (bis 1529 vor dem Kärntnertor [→ Bürgerspital vor dem Kärntnertor], dann im vormal. → Clarakloster [→ Bürgerspital am Schweinemarkt]) diente zugl. der Fürsorge für Erwerbsunfäh. u. Arme wie der Pflege von Kranken u. Gebärenden, seit 1624 auch als Waisenhaus. 1540 wurde ihm das Siechenhaus St. Johannes (auch Lazarett) unterstellt, 1648 das → Bäckenhäusel, 1706 folgte die Eingliederung der Siechenhäuser St. Marx (→ Spital zu St. Marx) u. → Klagbaum. Fortan diente das eigentl. Spitalsgebäude nur noch als Versorgungs- u. Waisenhaus, Kranke u. Wöchnerinnen kamen nach St. Marx, Aussätzige in den Klagbaum, Pestkranke ins Lazarett, Opfer anderer ansteckender Krankheiten ins Bäckenhäusel. Auf Befehl Josephs II. kam es 1782–84 zu einer durchgreifenden Reorganisation des Wr. Wohlfahrtswesens. Zur Krankenpflege war seit 1784 ausschl. das staatl. Allgemeine → Krankenhaus bestimmt, dem auch das Lazarett angegliedert wurde. Die Waisenkinder waren schon 1782 in das Waisenhaus am Rennweg übersiedelt, der Klagbaum wurde 1784 demoliert. Das Bürgerspital in seiner bisher. Form wurde aufgelassen, aus jenen Teilen seines Vermögens, die nicht zur Krankenpflege u. Waisenfürsorge bestimmt waren, schuf man den B., der ausschließl. zur Sorge für Erwerbsunfähige u. Arme bestimmt war. Wichtigste Besitztümer des B.s waren das ries. → Bürgerspitalzinshaus (das 1783–1790 anstelle des vormal. Spitalsgebäudes entstanden war u. 1874–83 demoliert wurde) u. das frühere Siechenhaus St. Marx (das von 1784 bis zu seinem Abbruch 1861 als Versorgungshaus benützt wurde). Ein neues Versorgungshaus wurde 1858–60 anstelle des vom AKH abgetretenen Lazaretts errr. (→ Bürgerversorgungshaus); es behielt seine Funktion bis zur Fertigstellung des neuen Gebäudes in Lainz (→ Lainzer Versorgungshaus). Aufgrund der „VO über die Einführung fürsorgerechtl. Vorschriften im Lande Österr." (GBl. für das Land Österr. 3897/1938) wurde der B. im Juni 1941 aufgelöst u. sein Vermögen jenem der Stadt W. einverleibt. *(Richard Perger)*

Lit.: Josef Holzinger, Michael Altmann, Das Wr. Bürgerspital (1860); Karl Weiß, Gesch. der Stadt W. 2 (1883), 401.

Bürgerspital vor dem Kärntnertor (gelegen vor dem Kärntnertor diesseits des Wienflusses im Bereich 1, Kärntner Ring, Akademiestr., Kärntner Str., Karlspl.). Von Bürgern wahrscheinl. zw. 1253 u. 1257 gegr., weil das ältere → Heiligengeistspital (jenseits des Wienflusses [4]) dem Andrang der Armen u. Pfründner nicht mehr gewachsen war (Kranke traten im MA bei der Aufnahme in den Hintergrund). Das B. wurde zu Ehren der hl. Jungfrau Maria u. aller Heiligen geweiht u. führte urk. die Bezeichnung „der burger spital". In der ältesten Urk. (1257) werden die Brüder Otto in Foro, Kuno u. Konrad als „gubernatores" des B.s gen.; sie zählten zu den damals reichsten Bürgern u. können vermutl. als Hauptbegr. des Spitals angesehen werden. Im Gegensatz zu anderen ma. Spitälern fanden im B. Einheim. u. Fremde, Arme u. Kranke, Kinder u. Greise gleichermaßen Aufnahme; die Insassen bildeten eine Art Bruderschaft unter Ltg. eines „Meisters". Zur Förderung des Spitals gingen seitens der Kirche Ablaßer-



Bürgerspital vor dem Kärntnertor. Ausschnitt aus einem Tafelbild des ehemaligen Hochaltars der Schottenkirche, um 1470.

teilungen u. andere Gnadenakte aus. Bis 1272 lagen die wirtschaftl. Verhältnisse des B.s im argen, bis 1290 erwarb es ledigl. 2 Stadthäuser u. einige Liegenschaften außerhalb der Stadt. Ab 1285 unterstand das B. (anfangs dem Prager Kreuzherrenorden anvertraut) der Stadt W.; das Amt des Spitalmeisters übten zunächst Geistl., ab etwa 1320 Ratsbürger aus. 1291 setzte die Erwerbung grundherrl. Besitzes ein (in größerem Ausmaß in Gumpendorf u. Breitensee). Die 1338 am Bürgerspital-Gottesacker vom Wr. Arzt Magister Jakob erb. → Kolomankirche wurde 1351 samt allen ihren Stiftungen dem B. inkorporiert. Der Wohlstand des B.s wurde in der Folge durch zahlr. Schenkungen gehoben. Kennen wir als älteste Stiftung jene des Otto von Gumpendorf, der dem B. bereits 1264 Äcker u. Weingärten in Reinprechtsdorf vermacht hatte, so war eine der größten Stiftungen jene des Seifried Futterer u. des Stephan Kriegler (viele Höfe, Häuser u. Weingärten). 1432 kam das älteste (vor dem Widmertor in der Weidenstr. gelegene) Brauhaus in das Eigentum des B.s. Als 1529 beschlossen wurde, die ansehnl. Gebäude des B.s ebenso wie alle anderen Vorstadtbauten wegen der herannahenden Türken niederzubrennen, wurden die Armen sowie die wichtigsten Gerätschaften u. Urkunden ins → Clarakloster am Schweinemarkt gebracht, das 1530 zum neuen B. bestimmt wurde (→ Bürgerspital am Schweinemarkt).

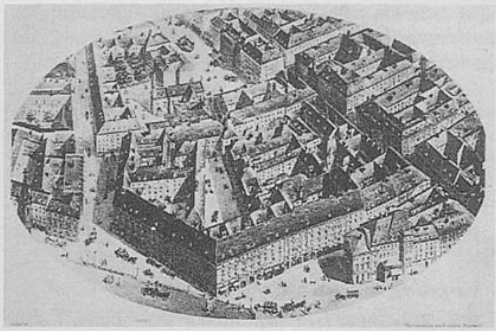
Lit.: Max Kratochwill, Die Gründung des Wr. B., in: Jb. 12 (1955/56), 84ff.; Perger–Brauneis, 247ff.; Leopold Sailer, Aus der Gesch. des Wr. B., in: Mo 9 (1927), 173ff.; → Bürgerspital am Schweinemarkt.

Bürgerspitalwald (14), östl. der Mauerbachstr. u. südl. des Kasgrabens gelegenes Waldstück am westl. Abhang des Kolbeterbergs. Am südl. Rand des B.s befindet sich das → Laudongrab (Gideon Laudon).

Bürgerspitalweg (5), verlief parallel zw. Margaretengürtel u. Josef-Schwarz-G. (wurde verbaut).

Bürgerspitalwiese (11, Simmering), ben. zur Erinnerung daran, daß sich diese Gegend im Besitz des Bürgerspitalfonds befunden hat.

Bürgerspitalzinshaus (Areal 1, Maysederg. 2–8, Tegetthoffstr. 5–9, 6–10, Lobkowitzpl. 1, Glückg. 1–5, Augustinerstr. 8, Führichg. 5, Albertinapl. 1; Nr. 1100), entstanden durch Umbau des → Bürgerspitals am Schweinemarkt



Bürgerspitalzinshaus. Foto nach einem anonymen Aquarell.

(1783–90). Das B. reichte von der Kärntner Str. bis zum Lobkowitzpl. u. von der Augustinerstr. bis zur Gluckg., hatte 10 Höfe, 20 Stiegen, 220 Wohnungen u. zahlr. Geschäftslokale. Die Mietzinseinnahmen in Höhe von 90.000 fl kam dem Bürgerspitalsfonds zugute. Die Mieter kamen aus allen Bevölkerungsschichten, auch prominente Namen fehlen nicht (Raimunds Vater Jakob Raimann, Johann Emanuel Schikaneder mit seiner G. Eleonore, Friedrich Treitschke, Schuberts Freund Franz Frh. v. Schlechta, 1830/31 vorübergehend Grillparzer, weiters der Historiker Johann Kaltenböck, der Hofbibliothekskustos Adam R.v. Barsch, der Hofkammerarchivsdirektor Johann Georg Megerle v. Mühlfeld; weiters viele Sänger, Musiker u. Komponisten des nahegelegenen Kärntnertortheaters, wie Konradin Kreutzer u. a.). Ab 1794 bestand im B. ein Kaffeehaus; Simon Corra, der es 1821 übernahm, richtete erstm. in W. einen Kaffeehausvorgarten („Schanigarten") ein. Auch dieses Lokal stand mit Künstlern in enger Verbindung: es entwickelte sich zum Treffpunkt von Schauspielern u. Schriftstellern (u. a. Bäuerle, Bauernfeind, Castelli, Laroche, Seidl). Der Komplex wurde 1874–83 abgebrochen. Die Parzellierung erfolgte durch die → Allgemeine österr. Baugesellschaft (gegr. 1869 von der Creditanst.); bei dieser Gelegenheit entstanden die Tegetthoffstr., die Mayseder- u. die Führichg. Die Neubauten bewirkten eine enorme Veränderung des Stadtbilds (→ Kärntner Hof, → Philipphof, → Riunione Adriatica).

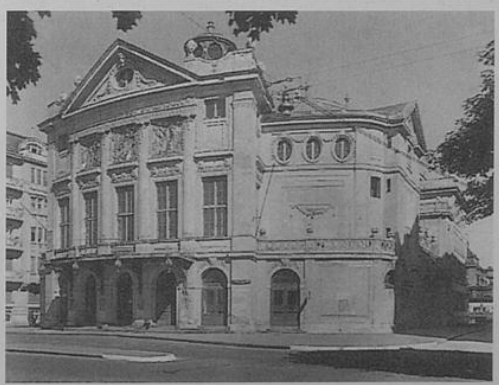
Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 69ff.; Hans Pemmer, Das B. u. seine Bewohner im Vormärz, in: WGBll. 12 (1957), 73ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 157; Bibl. 3, 323f. (Bürgerspital).

Bürgerspital zu St. Marx (3, Landstr. Hauptstr. 173–175, Rennweg 95) → Spital zu St. Marx.

Bürgerstechen. Bis M. des 15. Jh.s hielten die jungen Erbbürger in der Fastnacht ein B. ab, zu dem die Stadtverw. Preise aussetzte; es handelte sich um einen Rest ritterl. Lebenshaltung der städt. Oberschicht. Austragungsort war lange Zeit die → Brandstatt (nachweisl. bis 1444), später (1457–1500) der Mehlmarkt (Neuer Markt).

Burgersteingasse (14, Breitensee), ben. (25.9.1931 GRA) nach dem Schulhygieniker Prof. Dr. Leo B. (* 1858 Wien, † 1928 [wahrscheinl. nicht in W.]).

Bürgertheater (3, Vordere Zollamtsstr. 13). Den eigentl. Anstoß zur Gründung des B.s gab der Schauspieler u. Schriftsteller Oskar Fronz. Das Theater wurde nach Plänen von Franz Frh. v. Krauß u. Josef Tölk erb. u. am 7. 12. 1905 als Schauspielhaus eröffnet (Fassungsraum 1.134 Personen; Dir. Oskar → Fronz). Die innere Einteilung des Theaters entsprach etwa jener des → Volkstheaters. Die dem Wienfluß zugewandte Hauptfassade war segmentförmig gekrümmt, der fünfachsige Mittelrisalit entsprach der Breite des Vestibüls. Die Fassade zeigte 3 Reliefs von Elena Luksch-Makowsky (ausgeführt in glasiertem Steinzeug) sowie kolossale Eckfiguren von Georg Leiseck. Obwohl 1909 auch → Girardi im B. auftrat, kam es 1910 zu einer Krise, weil keine zugkräft. Stücke aufgetrieben werden konnten. Deshalb erfolgte die Umwandlung in eine Operettenbühne (EA der Operette „Der unsterbl. Lump" von Edmund → Eysler am 14.10.1910). Der große Erfolg führte dazu, daß Eysler zum „Hauskomponisten" des B.s avancierte („Der Frauenfresser", EA 23. 12. 1911; „Der lachende Ehemann", EA 19. 3. 1913, bis 1921 1.793 Aufführungen; „Frühling am Rhein", EA 10. 10. 1914; „Die oder keine!", EA 9. 10. 1916; „Der dunkle Schatz", 14. 11. 1918). Neben Werken von Eysler kamen auch solche von Oscar → Straus („Liebeszauber") u. a. zur Aufführung. Nach dem 1. Weltkrieg wurde in der Spielzeit 1923/24 „Mädi" von Robert → Stolz aufgeführt. Am 24. 1. 1925 dirigierte Pietro Mascagni die Aufführung seiner Operette „Ja". Am 29. 3. 1925 starb Oskar Fronz, nachdem er das B. fast 2 Jahrzehnte geleitet hatte. 1926 brach die Ära der Revue-Operette an („Journal der Liebe" von Karl → Farkas u. Fritz → Grünbaum mit Musik von Egon Neumann). Am 1. 10. 1927 begann das Gastspiel der Marischka-Revue „W. lacht wieder" (Musik Ralph → Benatzky). Während des 2. Weltkriegs war das B. teilw. geschlossen, im April 1942 wurde es vorübergehend wieder eröffnet. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Franz Stoß Direktor (13. 9. 1945; Eröffnung mit „Im sechsten Stock" von Alfred Gehri); unter ihm wurde das B. zu einer volkstüml. Zweigstelle des Theaters in der Josefstadt, unter den Schauspielern findet man Annie → Rosar, Gusti Wolf u. Guido Wieland. Einen der letzten großen Erfolge verdankt das B. der Marischka-Operette „Walzerkönigin" (Musik Ludwig Schmidseder). In „Hochzeitsnacht im Paradies" u. „Feuerwerk" gab es so prominente Darsteller wie Maria → Eis, Waltraut Haas, Heinz → Conrads,



Bürgertheater. Foto, vor 1960.

Harry Fuß, Johannes Heesters u. Fritz → Imhoff. 1953 erfolgte der mißlungene Versuch, dem B. unter dem Namen „Broadwaybühne" eine neue Richtung zu weisen. In den 50er Jahren diente das aufgelassene Theater dem Sender Rot-Weiß-Rot als Studiobühne, nahm aber auch die „Österr. Spielwarenschau" auf u. diente als „Haus der Jugend". Als sich für das B. keine Verwendung mehr fand, erwarb die Zentralsparkasse das Areal. Das Gebäude wurde am 5. 1. 1960 abgebrochen; an seiner Stelle entstand die neue Hauptanst. der → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien (Eröffnung am 13. 9. 1965, Umbau [nach Brand] 1989–92).

Lit.: Hkde. 3, 183ff.; Hans Pemmer, Das Wr. B., in: Bll. Landstr. 4 (1967), Sh.; ebda., 7/1990, 13; Ringstraße 11, 198ff.; Karl Ziak, Das neue Landstr. Hb. (1975), 199ff.; Landstraße, 174f., 271; Kortz 2, 337f.; Paul, 461f.; Bibl. 1, 424.

Bürgerversammlung, geschaffen mit der Stadtverf.-Novelle 1987 (§ 104c) im Zuge der Ausweitung der Dezentralisierung der Kompetenzen.

Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45). Schon im 1. Drittel des 19. Jh.s wurde wegen der ungesunden Lage des alten Versorgungshauses in St. Marx (→ Spital zu St. Marx) der Bau eines neuen B.es angeregt. 1843 wollte man die Anhöhe vor der Belvederelinie zur Erbauung des B.es verwenden, doch verweigerte die Reg. die Zustimmung; der Bau des → Arsenals machte Überlegungen in dieser Richtung endgültig zunichte. 1853 fiel die Wahl auf das alte, dem Bürgerspital gehör. Lazarett (mit der dabei befindlichen Johanneskapelle), das seit 1784 vom AKH benützt wurde. Am 13. 2. 1857 wurde die Übergabe des Lazaretts an die Gmde. W. angeordnet, im Frühjahr 1858 (nach Erwerbung eines anrainenden Hauses an der Als) der Bau nach dem preisgekrönten Projekt Ferdinand Fellners in Angriff genommen u. 1860 vollendet. Die Hauptfront zierten am First allegor. Figuren (Mittelgruppe „Vindobona, die Armut schützend aufnehmend", Seitenfiguren hl. Martin u. hl. Elisabeth, alle von Franz Melnitzky). Die Anstaltskirche wurde 1860 geweiht. 1861 übersiedelten die Bürger u. Bürgerinnen vom alten B. in St. Marx in den Neubau. Der Trakt in der Währinger Str. nahm Frauen, jener in der Spitalg. Männer auf, dazw. befand sich die Anstaltskirche. Am 13. 7. 1927 beschloß der GR die Auflassung des B.es; die Pfleglinge (1928 waren es noch 253) wurden ins Versorgungshaus Lainz gebracht. 1928 begann die Demolierung des Gebäudes. Das Grundstück wurde nicht mehr verbaut; ein Hochhausprojekt kam nicht zustande, obwohl ein Wettbewerb ausgeschrieben worden war. Die Parkanlage wurde 1949 nach Arne Carlsson ben. (→ Arne-Carlsson-Park).



Bürgerversorgungshaus. Lithographie.

Lit.: Michael Altmann, Das Wr. Bürgerhospital. Zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen Bürger-Versorgungshauses in der Alservorstadt (1860); Währinger Str., 24f.; Hofbauer, Alservorstadt, 109ff., 112ff., 163ff.; Donatin, Alsergrund, 71ff.; Wolf, Alsergrund, 178; Die Wohnung, 1 (1930), 45 (Modellfoto des Hochhauses); Kisch 3, 618f.; Bibl. 4, 277.

Bürgerversorgungshaus zu St. Marx (3) → Spital zu St. Marx.

Bürgerweg (10) → Laxenburger Straße.

Bürgerweg, Alter (10), hieß in den 30er Jahren des 19. Jh.s die Verlängerung der → Blechturmgasse (4) in Richtung Wienerberg (heute → Neilreichgasse).

Bürgerwehr. 1) Sie wurde bereits unter den Babenbergern mit der Bewachung der Stadttore betraut u. hatte den Sicherheitsdienst zu besorgen. Sie entwickelte sich allmähl. zu einer kraftvollen Institution, die unmittelbar dem Bgm. unterstand (der seit 1658 den Titel eines Obersten der B. führte, wenngleich in militär. Hinsicht dem Stadtkommandanten die oberste Ltg. zustand). Die B. teilte sich anfangs nach den 4 Stadtvierteln, seit dem 16. Jh. in Fähnlein (die von Hauptleuten kommandiert wurden). A. 17. Jh. entstand eine berittene B. Zw. 1658 u. 1663 erfolgte die Teilung der Fähnlein in je ein Alt- u. Neuviertel (die Vierteleinteilung war bereits 1444 auf die Vorstädte ausgedehnt worden), sodaß es seither 8 Fähnlein gab. Durch die Err. der → Rumorwache u. der → Stadtguardia verlor die B. viel von ihrer Bedeutung; 1815 verlor sie auch das Recht zum Bezug von Wachen. – 2) Nach dem Sieg der preuß. Truppen über die Österreicher bei Königgrätz (3. 7. 1866) u. unter dem Eindruck der durch Mähr. gegen W. vorrückenden Verbände sah sich der Wr. GR veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Am 17. 7. 1866 beschloß er, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt eine B. aufzustellen; durch Plakate wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich für diesen Einsatz freiwillig zur Verfügung zu stellen. Durch die rasch eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen blieb die Aufstellung der B. in ihren Anfängen stecken.

Lit.: GStW 4, 159f.; Kat. HM 15, 89.

Burgfried (Burgfrieden). Im MA ein niederer Herrschaftsbez. für zivilrechtl. Angelegenheiten. Innerhalb des Wr. B.s (der nicht gleichbedeutend war mit der Stadtmauer, sondern auch die Vorstädte mit einschloß) standen der Stadt (bzw. dem Magistrat) die Gerichtsbarkeit u. versch. administrative Befugnisse zu (erstm. belegt in der spätbabenberg. Zeit). Da der B. zugleich städt. Steuerbez. war, prallten hier auch finanzielle Interessen aufeinander. Als urspr. Bedeutung des Begriffs B. läßt sich der zur Burgsiedlung (Stadt) gehör. Bez. erkennen, dessen Bewohner des städt. Friedensrechts teilhaftig waren. Die Entstehung eines solchen Bez.s ist daher eng mit der Entstehung der städt. Gmde. verbunden, im speziellen mit dem Beginn einer Gemeindeautonomie. Der B. wird erstm. in der Bestätigung des Stadtrechts Leopolds VI. (1221) durch Hz. Friedrich II. erw. (1244); seine räuml. Ausdehnung zu dieser Zeit läßt sich nicht festlegen. Da

die in ottokar. Zeit gegr. Siechenhäuser jedoch ziemlich genau an den B.grenzen lagen, dürften diese damals durchaus geläufig gewesen sein. Mit der Definition der B.grenzen im Stadtrecht 1296 sollte der Geltungsbereich des Stadtgerichts fixiert werden. Der → Stadtrichter hatte sich nämlich aus einem Repräsentanten des Stadtherrn zu einem Funktionär der Stadt gewandelt, sodaß es verständl. erscheint, daß die Landesherren gegen E. des 13. Jh.s verschiedentl. versuchten, dessen Macht zu begrenzen. Seit dem 14. Jh. tritt W. als Käufer von Grundherrschaften auf (1337 bzw. 1386 Unterer → Werd, 1396 Teil des Oberen → Werd). B.liche Rechte der Stadt wurden jedoch seit jeher haupts. im verbauten Gebiet wirksam (im wesentl. ging es der Stadt um den steuerl. Zugriff auf Häuser). Schon frühzeitig suchte man den städt. Anspruch damit zu untermauern, daß man ganz allgemein die Vorstädte mit dem B. gleichsetzte. 1551 wurde in einem Vergleich mit den Landständen festgelegt, daß alle bis dahin ins Mitleiden der Stadt gekommenen Herrenhäuser auch künftig darin verbleiben sollten. In der Praxis kam es zu starken Veränderungen zuungunsten der Stadt (1552: 115 Freihäuser, 1664: 582 Freihäuser gegenüber 843 bürgerl. Häusern). Ein 1623 der Stadt verliehenes Recht, nichtbürgerl. Häuser einzulösen, scheiterte im großen u. ganzen an der finanziellen Kapazität der Stadt. Der Versuch, durch Einbeziehung neuer → Vorstädte den B.bereich zu vergrößern, scheiterte im 16. u. 17. Jh. am Widerstand des Hofs. Als der Stadt 1618 beispielsweise die Jurisdiktion über den → Weißgerbergrund zugesprochen wurde, behielt das Vizedomamt die Grunddienstbarkeit. Die Ausweitung des Glacis unter Leopold I. in den 60er Jahren des 17. Jh.s betrachtete die Stadt als einen Eingriff in ihre Rechte, d. h. eine Bedrohung des B.s. Nach der 2. Türkenbelagerung wurde eine Erneuerung u. Erweiterung des B.s zum dringenden Bedürfnis; am 15. 7. 1698 erließ Leopold I. deshalb ein Burgfriedensprivileg, in dem er den B. jurid. u. territorial definierte. Trotz der Bemühungen der Stadt, die danach systemat. Grenzsteine aufstellen ließ u. einen eigenen B.inspektor bestellte, hielten dennoch die Streitigkeiten an; einzelne Grundherrschaften versuchten immer wieder, diverse Rechte für sich in Anspruch zu nehmen. Eine neue Dimension in die Auseinandersetzungen brachte die Err. des → Linienwalls (1704), den man sehr bald als eigentl. Vorstadtgrenze empfand, obwohl er sich mit dem B. territorial nicht völlig deckte. Die Stadt versuchte in der Folge durch Kauf die noch vorhandenen Grund- u. obrigkeitl. Rechte über die in den Vorstädten gelegenen Güter an sich zu bringen. Die Konstituierung der → Katastralgemeinden unter Joseph II. ging hinsichtl. des Steuerbez.s von der traditionellen Grenze ab. 1826 hat Stadtbauinspektor Anton → Behsel die ganze Burgfriedenslinie mit Hilfe von Grundbüchern, Plänen u. sichtbaren Anhaltspunkten bestimmt; die Fixierung der Grenze erfolgte durch Versetzung von 90 (später 98) Marksteinen (einer hat sich beim Eingangstor der Stiftskirche, 7, Mariahilfer Str. 24, erhalten). Die Festlegung des neuen Gemeindegebiets ließ 1850 die alte B.grenze völlig in Vergessenheit geraten.

Lit.: Ferdinand Opll, Der Wr. B. Studien zum Kompetenzbereich des Magistrats vor u. nach der Türkenbelagerung von 1683 (FB 15 [1985]); dsbe., Alte Grenzen, 107ff.; Seliger-Ucakar 1, 46ff.; Josef Buchowiecki, Der letzte erhaltene B.stein, in: WGBll. 25 (1970), 123.

Burgfriedensprivileg → Burgfried.

Burggarten (1; im Vormärz zunächst „Neuer k. k. Hofgarten", dann bis 1919 Hof- oder Kaisergarten, 1919 vorübergehend Garten der Republik gen.). Nach der Sprengung der → Burgbastei durch die franz. Besatzungstruppen (1809), die völl. Beseitigung der gesprengten Festungswerke (1816–19, Oberltg. Ehz. Johann als Chef der „Geniedirektion") u. die in der Folge realisierte „kleine Stadterweiterung" vor der (alten) Burg kam es zur Anlage des Kaisergartens (Hofgarten; 1818–23) u. des → Volksgartens (1821–23; → Theseustempel) sowie zum Bau des Neuen Äußeren → Burgtors (1821–24) durch Pietro → Nobile. Der Kaisergarten blieb als Privatgarten dem Kaiserhaus vorbehalten u. wurde von den Familienmitgl. gerne aufgesucht. Er war nach Plänen von Hofbaudir. Ludwig v. → Remy durch den Hofgärtner Franz Antoine (dessen zweigeschoss. Haus li. vom Glashaus stand) angelegt worden (1818 Geländeanschüttung mit Anlage von Bassins, 1819 Planierung des Grabens, 1823–26 Glashäuser) u. mit der (alten) Burg durch einen unterird. Gang verbunden. 1819 wurde die frühklassizist. Reiterstatue Franz' I. (Franz Stephan v. Lothringen) von Balthasar → Moll (1781) vom → Paradeisgartel, in dem sie seit 1797 gestanden war, in den Kaisergarten versetzt; sie ist das älteste Reiterstandbild W.s. Am Nordende des Gartens erb. Remy 1823–26 mit weitgehender Anwendung von Eisenkonstruktionen u. mit Benützung eines Rests der alten Festungsmauern als Rückwand Gewächshäuser, die 1901–05 durch ein Jugendstilglashaus von Friedrich → Ohmann ersetzt wurden (Palmenhaus; → Glashaus). 1863 wurde der B. (nach Demolierung der Hornwerkskurtine) in Richtung Goetheg. u. Burgring auf sein heut. Ausmaß vergrößert u. mit einem gußeisernen Gitter umgeben (→ Einfriedungen); durch den Bau der Neuen → Hofburg (1881–1913) wurde der Garten wesentl. verkleinert. Die 1919 in B. unben. Parkanlage ist seither Besitz der Republik Österr. u. öffentl. zugängl. Nach dem 2. Weltkrieg wurden 1948 die Bleiskulptur des Herkules mit dem steinernen Nemeischen Löwen (um 1800, zuvor im Kaunitz-Esterházy-Park [6]), die auf einem Felssockel inmitten eines flachen Wasserbeckens steht, 1953 das → Mozartdenkmal (von Viktor → Tilgner, enth. 1896 auf dem Albertinapl.) u. im Aug. 1957 ein → Franz-Joseph-Denkmal (von Josef Tuch, enth. 1903 in Wr. Neustadt) im B. aufgestellt. Unmittelbar außerhalb des B.s stehen das → Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal u. das → Goethedenkmal.

Lit.: BKF 1, 22f.; KKL, 55f.; Perger, Straßen; Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 93ff.; W.s Verschönerung bes. durch das neue Burgthor, den Kaisergarten u. den Volksgarten (1824); Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 40; Alfred Auer, W. u. seine Gärten (1974), 63; Kisch 1, 289; Realis, Die k. k. Burg in W. (1867), 89ff.; Kapner, 351, 460; Bibl. 3, 84f.

Burggasse (7), ben. (1862) nach ihrer Ausrichtung auf die Hofburg; eine der ältesten Straßen des Bez.s. In ihrem untersten Teil hieß die B. vor 1683 „Steig nach St. Ulrich", später „Am Zeisselbühel" (Nr. 2 „Zum großen → Zeisig"); zw. Stift- u. Kircheng. „Am Anger" oder „Am Ber-

gel"; außerhalb der Kircheng. „Auf der Wendelstatt". 1771 findet sich am Spittelberg die Bezeichnung B., in St. Ulrich Enteng. (nach Haus Nr. 18 „Zur gold. Ente") bzw. (zw. Kirchen- u. Neubaug.) Wendlg., am Neubau Langekellerg. (nach Haus Nr. 69, ehem. „Langer Keller") u. am Schottenfeld Ritterg. (nach Haus Nr. 83, „2 Gold. Ritter"). Die B. endete bis 1885 bei der Kaiserstr. u. erhielt erst am 17. 8. 1885 durch Öffnung der Burglinie einen direkten Zugang zur Gürtelstr. (Verlängerung 1894 durch ein Stück der B. in Neulerchenfeld bis zu dieser; → Burggasse [16]). Seit 21. 1. 1891 verkehrte in der B. die Tramway. – *Gebäude: Nr. 2:* „Zum großen → Zeisig". *Nr. 6:* „Zur Kaiserkrone" (erb. 1892; Bekrönung mit Nachbildung der österr. Kaiserkrone). *Nr. 11:* „Zum → Dattelbaum". *Nr. 14–16:* → Pädagogisches Institut. *Nr. 19:* Barockhaus „Zum schwarzen → Mohren" (altes Bäckerhaus). *Nr. 22:* Apotheke „St. Ulrich" (→ Ulrichsapotheke). *Nr. 26:* Gasthaus „Zum → Sperl". *Nr. 27:* „Zum Schwarzwälder Bauern" (1799 Besitz von Karoline → Pichler). *Nr. 31:* Geburtshaus von Philipp Fahrbach d. Ä. *Nr. 37–41:* seit 1890 Congregation de → Notre Dame de Sion. *Nr. 47:* „Luftschützhaus" („Zum grünen → Luftschützen"; demoliert 1792, Neubauten Kircheng. 23–39). *Nr. 51:* Adlerhof (Durchhaus zu Siebensterng. 46), erb. 1874. *Nr. 55:* „Zum goldenen → Stuck" (Glockengießer Johann → Achamer; → Pummerin). *Nr. 61:* ältester Damenfrisiersalon des 7. Bez.s, eröffnet 1904 von Franz Turcic. *Nr. 69:* „Zum hl. Martin", → Langer Keller). *Nr. 70:* „Zum roten Löwen" (altes Hauszeichen [Steinrelief mit Löwen] am 1895 err. Neubau angebracht). *Nr. 88* (Vorgängerbau): Sterbehaus des Schauspielers Ludwig → Gottsleben. *Nr. 94:* GT Wilhelm → Wiesberg. *Nr. 99:* „Zur Stadt Jerusalem", 1909–29 Besitz des Viennensiasammlers Georg → Eckl; *Nr. 112:* „Zum engl. Reiter".

Lit.: Neubau, 34 ff.; Bürgerhaus, 222 ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 66 ff.; BKF 7, 4 ff.; 27, 24 ff.; Siegris, 92.

Burggasse (8), seit 1862 → Josefstädter Straße.

Burggasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), seit 1894 → Gablenzgasse; gleichzeitig Zuordnung des innerhalb des Gürtels verlaufenden Stücks zur → Burggasse (7).

Burggraf, im spätma. u. frühneuzeitl. Österr. Bezeichnung für einen besoldeten Angestellten, der als Gebäudeaufseher u. Verwalter einer landesfürstl. Burg fungierte („Graf" ist in diesem Zusammenhang kein Adelstitel, sondern eine Funktionsbezeichnung). In W. ist seit A. 16. Jh. ein B. der Hofburg nachweisbar; später nannte man dieses Amt Burghauptmannschaft, den Leiter Burghauptmann. *(Richard Perger)*

Lit.: Ludwig Mann, Die Gesch. der Burghauptmannschaft W., Diss. Univ. W. (1950); Harry Kühnel, Die Hofburg zu W. (1964), 14.

Burghardt David → Burkhart.

Burghardt Anton, * 9. 5. 1910 Wien, † 28. 9. 1980 Wien 13 (Lainzer Krkh.; wh. 8, Breitenfelder G. 8), Wirtschaftswissenschaftler, Soziologe. Nach Stud. an der Handelsakad. absolvierte er die Hsch. für Welthandel (Dkfm. 1935, Dr. der Handelswiss. 1937); 1937 war er Vors. der „Kath.-dt. Hochschülerschaft Österr.s", 1938 wurde er verhaftet, seit 1941 leistete er Kriegsdienst. 1945 wurde B. Lehrer an der Höheren Bundeslehr- u. Versuchsanstalt für Textilindustrie (5), 1959 Habil. in Graz für Sozialpolitik, 1966 o. Prof. für Allg. Wirtschaftssoziologie an der Univ. Graz; 1969 erfolgte die Berufung an die Hsch. für Welthandel. 1965–66 war B. Hg. der „Furche", außerdem war er Mithg. der Zs. „Neues Forum". Seit 1971 gab er die in seinem Inst. für Sozialpolitik u. Sozialreform erscheinende Zs. „berichte" heraus. Staatspreis für Journalistik (1963), Großer Innitzerpreis (1973), Komturkreuz des päpstl. Sylvesterordens (1979) u. EWK (1980).

Lit.: Arbeit u. Eigentum. A. B. zum Gedächtnis, in: Ges. u. Politik 4/1983, 4, 45 ff. (Bibl.); RK termine 2. 5. 1980.

Burghardtgasse (2, 20), ben. (1868) nach einem angebl. vorbabenberg. Mkgf. B.

Burghardtweg (2, 20), ben. 6. 10. 1874; vgl. Burghardtgasse.

Burghart Hermann, * 9. 4. 1834 Türmitz b. Aussig, Böhm., (Trmice, ČSFR), † 23. 1. 1901 Wien 5, Zentag. 35 *(lt. TBP)*, Dekorationmaler (k. k. Hoftheatermaler). Stud. an der TH W. u. an der Akad. der bild. Künste u. wandte sich der Theatermalerei zu. Arbeitete am Burg- u. am Carltheater, seit 1866 in der Hofoper. Gem. m. Carlo → Brioschi u. Johann Kautsky begr. er in W. ein Privatatelier für Dekorationsmalerei u. stellte dort Dekorationen für Theater in Berlin, Hamburg, London u. St. Petersburg, für die Passionsspiele in Oberammergau u. für Ludwig II. v. Bay. her.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Theaterausst., 2.

Burghauptmann → Burggraf.

Burghausengasse (17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894) nach Sieghard IV. v. B.-Schalla, Vogt des Benediktinerklosters St. Peter (Sbg.); seit 1954 → Julius-Meinl-Gasse; vorher Feldg.

Burghauser Hugo, * 27. 2. 1896 Wien, † 9. 12. 1982 New York, USA, Philharmoniker (Fagottist). Wurde 1919 unter Franz → Schalk Mitgl. des Staatsopernorchesters u. der Wr. Philharmoniker, nahm an den Salzburger Festspielen teil, wurde 1932 (inzw. 1. Fagottist) Orchestervorstand u. 1937 Prof. an der Akad. Er arbeitete eng mit Arturo Toscanini, Clemens Krauss, Wilhelm Furtwängler u. Bruno Walter zusammen. 1938 emigrierte er nach Kanada, 1941 ging er in die USA, wo er Mitgl. des von Arturo Toscanini geleiteten NBC-Orchesters in New York wurde u. bis 1965 auch Mitgl. des Orchesters der Met blieb. War der hochgeschätzte Mentor des Musiklebens, dem Richard Strauss u. andere Komponisten sowie große Interpreten ihr Vertrauen schenkten. 1979 erschienen unter dem Titel „Philharmon. Begegnungen. Erinnerungen eines Wr. Philharmonikers" B.s Memoiren.

Lit.: Dictionary; Sbg. Nachr. 13. 12. 1982; Presse 15. 12. 1982.

Burgherme (4, Karlspl. 13, vor der TU), Denkmal für Adam Rfrh. v. → Burg von Theodor → Charlemont (enth. 4. 11. 1903).

Lit.: Kapner, 342; KKL, 92.

Burgkapelle (1, Hofburg, Schweizertrakt, k. k. Burgpfarrkirche „Mariä Himmelfahrt"), wird 1296 erstm. urk. erw.; sie lag im Schutz des Südturms des Schweizer-



Burgkapelle. Blick vom Hochaltar gegen die Orgel und die Empore. Foto.

trakts. Albrecht I., der sich selbst als Gründer der Kapelle bezeichnete, dürfte diese nach den Wirren von 1287/88 eingerichtet haben; sie war damals Maria sowie den Hll. Johannes dem Täufer, Johannes Evangelist u. Pankratius geweiht (man griff damit auf Patrozinien der Babenberger Am Hof zurück; → Johanneskapelle, → Pankrazkapelle). 1298 wurde dem Rektor (Martinus) eine teilw. Exemtion von der Gerichtsbarkeit des Stadtrichters zugestanden. Zu einer Erweiterung der B. kam es unter Hz. Albrecht V. (1423–26); die Verglasung wurde dem Priester Thomas Paumgartner aus Oberhollabrunn übertragen. Friedrich III. ließ die got. B. 1447–49 umgestalten u. am 24. 4. 1449 durch Bi. Johann v. Gurk der Hl. Dreifaltigkeit u. allen Heiligen weihen. Äußerl. ist nur wenig vom urspr. Bau erkennbar geblieben (Chorschluß zw. Schweizertrakt u. ÖNB), weil die Sicht durch seitl. Anbauten stark beeinträchtigt ist. – *Inneres:* Die einschiff. Kapelle (mit Netzrippengewölbe) besitzt 3 Emporen u. zeigt architekton. Formen der donauländ. Gotik des 15. Jh.s, die Unterkapelle ist nicht zugänglich. Unter Maria Theresia wurde die B. im Inneren barock umgestaltet (Holzaltäre durch Marmoraltäre ersetzt). Von der alten Ausstattung haben sich 13 Holzstatuen der (14) Nothelfer unter Baldachinen erhalten (1470/80). Der Tabernakel des Hauptaltars, mit Kennzeichen des theresian. Stils, trägt ein hölzernes Kruzifix, das „Ferdinandskruzifix" (schwarz angestrichen, Christus aus Holz in brauner Farbe), an welches sich eine Legende knüpft: Während der Bedrängung durch die Protestanten am 19. 6. 1619 nahm Ferdinand II. Zuflucht zu diesem Kruzifix, welches ihm mit den Worten „Ferdinand, ich werde Dich nicht verlassen", Trost zugesprochen haben soll. Tatsächl. wurde Ferdinand durch das einrückende Regiment → Dampierre aus seiner mißl. Lage befreit. Das Kruzifix, das zunächst in der Schatzkammer verwahrt worden war, wurde durch Maria Theresia auf den Tabernakel der B. gesetzt. Zu beiden Seiten des Hochaltars sind Reliefs angebracht (li. Begegnung Attilas mit Papst Leo I., re. Maria mit dem Jesuskind). Das Altarbild „Hl. Katharina mit Jesukind" am re. Seitenaltar schuf Hubert Maurer (1803), die hölzerne Marienstatue am li. Seitenaltar stammt aus dem 15. Jh. (von Ferdinand III. mit einem kostbaren Silbermantel geschmückt); der Altar wurde von Louis → Montoyer entworfen. 1802 wurde die B. im Inneren regotisiert (klassizist. Gotik).

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg zu W. (1964), 35; Bandion, 81f.; Missong, 96; Gugitz, Gnadenstätten 1, 14; KKL, 46f.; BKF 1, 72; Josef Zykan, Die Schlußsteine der B. in W., in: ÖZKD 10 (1956), 49ff.; Coelestin Wolfsgruber, Die k. u. k. Hofburgkapelle u. die k. u. k. geistl. Hofkapelle (1905); dsbe., Das Ks.-Ferdinand-Kruzifix in der Hofburgkapelle in W. (1903); Marlene Zykan, Die Hofburgkapelle in W. Zur Baugesch. u zu den hist. Restaurierungen, in: ÖZKD 28 (1974), 1 ff.; Elisabeth Fichtenau, Die Hofburgkapelle in W. Der Zyklus der Wandpfeilerfiguren, in: ebda., 21 ff.; Bibl. 3, 280f.

Burgkapellen (neben der → Burgkapelle „Mariä Himmelfahrt"). 1) Im Widmerturm befand sich die von Hz. Rudolf IV. gegr. → Allerheiligenkapelle. – 2) Im Leopoldin. Trakt befindet sich am nördl. Ende des „Kontrollorgangs" die Josefskapelle (auch Kammerkapelle gen.), die ein Tryptichon von Hans → Canon (1879; Silberhochzeit), eine Madonna (Mosaikbild; Geschenk von Papst Leo XIII., 1888) u. ein span. Elfenbeinkruzifix (17. Jh.) besitzt. – 3) Eine Kapelle, die sich bereits zur Zeit Ferdinands III. im 2. Stockwerk des Schweizertrakts befunden hatte, stand 1712 der Ksin.-Wwe. Eleonore Magdalena als Kammerkapelle zur Verfügung u. wurde 1786 zur Vergrößerung der Wohnung des damal. Kronprinzen Franz verwendet. – 4) Eine weitere Kapelle befand sich in der Amalienburg (von Leopold II. in seine Wohnung einbezogen). – 5) Hofburgkapelle im Schweizertrakt → Burgkapelle.

Lit.: Perger, Grundherren 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 169ff.

Burgkmairgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953) nach dem Hofmaler Maximilians I., Hans B. d. Ä. aus Augsburg.

Burgmairgasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1947 → Fleschgasse.

Burgmauer, Bezeichnung für die die „Burg" (d. h. die Stadt des 11. u. 12. Jh.s) umschließende Mauer, die weitgehend mit der röm. Lagerumwallung ident war. Ihr südwestl. Abschnitt (1, Graben 21–31, Naglerg. 2 ff.) war durch einen künstl. angelegten Graben geschützt (an den der Name des heut. Straßenzugs erinnert), seine Sohle ist noch im Haarhof erkennbar. Zw. Tuchlauben 2 (Graben 21) u. 1 (Naglerg. 2) stand bis 1732 das → Peilertor (Ausgangspunkt der Fernstraße nach Bayern), zw. den Häusern der Irisg. das → Reflertor (1375 so bezeichnet), im Bereich Graben 29–29a der „alte Turm" (1277 so bezeichnet). Der Nordwestabschnitt der B. verlief hinter den gerade numerierten Häusern des Tiefen Grabens, geschützt vom Einschnitt des → Ottakringer Bachs (nachmals → Als), den die → Hohe Brücke überspannte (1295 erw.). Im Hof des Hauses 1, Am Gestade 7 ist die Krümmung erkennbar, die zum nordöstl. Abschnitt der B. überleitete;

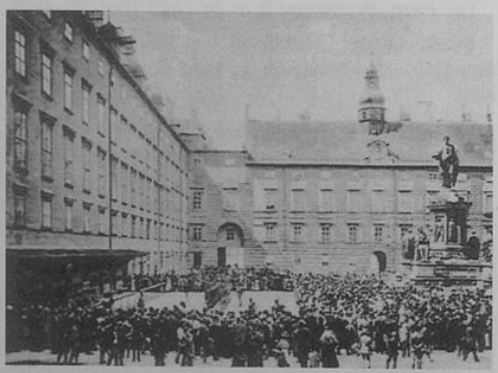
dieser verlief hinter den ungerade numerierten Häusern des Salzgrieses u. den Häusern Morzinpl. 2 u. Franz-Josefs-Kai 29 bis zum Rabensteig, dessen Krümmung den Übergang zum Südostabschnitt markiert. Zum Donauarm (1, Salzgries) führten das → Fischertor u. ein weiteres, 1452 erw. Tor. Der südöstl. Abschnitt verlief hinter den ungerade numerierten Häusern der Rot- u. Kramerg. in Richtung Stock-im-Eisen-Pl.; ein Bächlein (Möring, Mörung), das vom Graben zur Donau floß, bildete einen gewissen Schutz. Zw. den Häusern Lichtensteg 1 u. 2 stand das Ungartor (noch 1256 erw.). Nach Erbauung der Ringmauer (→ Stadtmauer, babenbergische) wurde die B. um 1200 aufgelassen, Teile standen jedoch noch bis 1280 aufrecht (die Tore noch länger). Die Gewässer rund um die B. verschwanden nach u. nach. Der künstl. Graben wurde um 1200 planiert u. in einen Platz verwandelt, blieb aber als → Retzengraben zw. Haarhof u. Strauchg. noch im 15. Jh. erkennbar, das Bett des Alsbachs wurde um 1426 trokkengelegt, der Donauarm im Verkauf Concordiapl.–Salzgries–Morzinpl. ist im 14. u. 15. Jh. allmähl. versandet, die Möring dürfte im 16. Jh. trockengelegt worden sein.

Lit.: Perger, Straßen.

Burgmaut. Im MA jener Teil der Stadtmaut, der haupts. die Wareneinfuhr belastete u. von Nichtösterreichern („Gästen auzzer landes") zu entrichten war, wobei es gleichgültig war, ob die Ware per Fuhrwerk oder Schiff oder zu Fuß gebracht wurde. Transitgut blieb abgabenfrei; die Ausfuhr unterlag bei Fremden der Pfundmaut. → Mauten.

Lit.: Brunner, Finanzen, 109ff.

Burgmusik (1, In der Burg; urspr. Franzensplatz). Die im Leopoldin. Trakt der Hofburg untergebrachte Burgwache wurde hier mittags abgelöst. Bei dieser Gelegenheit gab eine Militärmusikkapelle ein mehrere Stücke umfassendes Konzert, das als B. bekannt wurde. Es lockte stets



Burgmusik am Franzensplatz.

ein großes Publikum an, das dann in Gemeinschaft mit den sog. „Pülchern" (beschäftigungslosen Burschen) die abziehende Kapelle auf ihrem Weg in die Kaserne zu begleiten pflegte. Die Burgwache wurde von der Wr. Garnison gestellt.

Burgplatz, Äußerer (1, Heldenplatz). Der (jüngere) B. entstand, als nach der Sprengung der Burgbastei durch die abziehenden franz. Truppen (1809) das Terrain vor der Burg neu gestaltet wurde (Kaisergarten, → Burggarten; Äußeres → Burgtor; → Volksgarten); 1816–19 wurden die gesprengten Festungswerke vor der Burg völlig beseitigt (Abtragung des alten Burgtors 1818, der Reste des „Spaniers" 1819). Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Festungscharakters W.s (Freigabe der Basteien zur Promenade) kam es 1817 zur Benennung der beiden Plätze des Hofburgkomplexes (→ Burgplatz, Innerer); der „äußere" B. erhielt zunächst die Bezeichnung Promenadeplatz; er lag urspr. zw. dem Leopoldin. Trakt, dem Zeremoniensaal u. dem südöstl. Trakt des Schweizerhofs, dem Kaisergarten, dem Äußeren Burgtor u. dem Volksgarten. Im → Volksgarten wurden 1819–23 der → Theseustempel u. das → Cortische Kaffeehaus err., 1821–24 entstand Nobiles Äußeres → Burgtor. Im Kaisergarten (dem „Neuen k. k. Hofgarten"; → Burggarten) baute Remy 1823–26 Glashäuser (die um 1900 erneuert wurden). Im Südosten wurde 1881–1913 ein Flügel der Neuen Hofburg erb. (der den Platz vom Kaisergarten trennte); nach den Vorstellungen Gottfried Sempers (→ „Forumprojekt") sollte im Nordwesten ein 2. Flügel folgen, sodaß der Äußere B. auch vom Volksgarten getrennt worden wäre. Die symmetr. plazierten Denkmäler (→ Erzherzog-Carl-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal) beziehen sich in ihrer Situierung bereits auf das Sempersche Konzept. Die Denkmäler gaben Anlaß für die Bezeichnung → Heldenplatz.

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 93ff. (Die Gestaltung des Ä. B.es); Bibl. 3, 449.

Burgplatz, Innerer (1, In der Burg). Der (ältere) B. wird vom nordwestl. Trakt des Schweizerhofs, vom Leopoldin. Trakt, von der Amalienburg u. vom Reichskanzleitrakt umschlossen. Als 1817 (nach Schaffung des Äußeren → Burgplatzes u. Freigabe der Basteien zur Promenade) eine Unterscheidung zum neuen „Promenadeplatz" (→ Heldenplatz) gesucht wurde, erhielt der B. die Bezeichnung „Innerer B."; 1846 wurde er (nach Aufstellung des → Kaiser-Franz-Denkmals) → Franzensplatz gen., 1919 → In der Burg.

Lit.: Bibl. 3, 450.

Burgravelin (auch „Schanze" vor dem Burgtor; 1), freistehendes, 1639–59 unter schwierigen Geländebedingungen err. Bollwerk vor der Kurtine zw. Burg- u. Löwelbastei, das 1683 im Zentrum des türk. Angriffs stand. Nachdem 1817 die 1809 von der franz. Besatzung gesprengte Befestigung größtenteils abgetragen worden war, wurden die Reste schließl. 1863/64 beseitigt („Paradiesgärtchenravelin").

Burgrecht. Der Name knüpft an die Bezeichnung der Stadt als „Burg" an; B. war urspr. das Bodenbesitzrecht in der Stadt. Im 12. Jh. änderte sich die Terminologie; das städt. Besitzrecht wurde seither Grundrecht gen., der Name B. hingegen aus dem Bereich des Bodenrechts in jenen des Rentengeschäfts übertragen. Im 13. u. 14. Jh. bezeichnete man als B. ein Geldgeschäft in Form eines Hypothekardarlehens; es unterschied sich vom normalen „Satz(darlehen)" dadurch, daß die Zinsleistung „ewig" zu erfolgen hatte, das Darlehen demnach weder vom Gläubiger noch vom Schuldner gekündigt werden konnte;

allerdings war das B. durch einen niedrigeren Zinssatz begünstigt (meist nur 12,5 %). Bes. die Kirche, die für Meßstiftungen u. dgl. auf regelmäß. gesicherte Einkünfte angewiesen war, bediente sich dieser Form der Kapitalanlage, obwohl sich aus dieser nicht enden wollende Debatten hinsichtl. des kanon. Zinsverbots ergaben. Am 28. 6. 1360 ordnete Rudolf IV. die Ablösbarkeit der Burgrechtsrenten durch die einmal. Zahlung eines achtfachen Jahreszinses an; diese Maßnahme war insbes. deshalb notwendig geworden, weil viele Hausbesitzer sich nach den zahlr. ma. Brandkatastrophen finanziell außerstande sahen, Kredite für den Wiederaufbau ihrer Häuser aufzunehmen, wenn sie durch die „ewige" Zinsleistung weiterhin auch für das verlorene Gut belastet blieben. Seither unterschied sich das B. nur mehr bezügl. des weiterhin niedrigeren Zinssatzes von den Satzdarlehen.

Lit.: Czeike, Das B., in: Jb. 10 (1952/53), 115 ff.

Burgring (1), ben. (1863) im Zuge der Trassierung der → Ringstraße (Teil vor der Hofburg); verkürzt (27. 4. 1934) durch Abtretung eines Stücks an den neugeschaffenen Dr.-Ignaz-Seipel-Ring. – *Gebäude: Nr. 5:* → Kunsthistorisches Museum; *Nr. 7:* → Naturhistorisches Museum; stadtseitig → Burggarten, → Burg, Neue (Corps-de-Logis-Trakt), → Burgtor, Äußeres, neues, → Volksgarten.

Burgschanze (1) → Burgravelin.

Burgtheater, Ehrenmitglieder. Die Ehrenmitgliedschaft wurde anläßl. des 40jähr. Bühnenjubiläums Max Devrients am 1. 1. 1922 über Antrag von Dir. Anton → Wildgans geschaffen; mit ihm wurden an diesem Tag auch Hugo Thimig, Georg Reimers u. Auguste Wilbrandt-Baudius Ehrenmitgl.; Richtlinien für die Verleihung wurden erst am 25. 5. 1925 erlassen. – *Liste in alphabet. Reihung:* Rosa → Albach-Retty, Ernst → Arndt, Raoul → Aslan, Blanche Aubry, Erich Auer, Ewald → Balser, Achim Benning, Hedwig → Bleibtreu, Erhard → Buschbeck, Max → Devrient, Babette Reinhold- → Devrient, Adrienne → Gessner, Josef → Gielen, Käthe Gold, Ernst → Haeusserman, Fred → Hennings, Paul → Hoffmann, Attila → Hörbiger, Robert Jungbluth, Elisabeth → Kallina, Inge Konradi, Werner → Krauß, Olga → Lewinsky, Fred Liewehr, Leopold → Lindtberg, Ernst → Lothar, Lotte → Medelsky, Josef Meinrad, Heinz → Moog, Karl Navratil, Susi Nicoletti, Georg → Reimers, Adolf → Rott, Franz → Salmhofer, Alma → Seidler, Tini → Senders, Armin → Seydelmann, Albin → Skoda, Kurt → Sowinetz, Rudolf → Steinboeck, Alexander → Steinbrecher, Willy → Thaller, Hans → Thimig, Hermann → Thimig, Hugo → Thimig, Otto → Tressler, Alexander Trojan, Eduard → Volters, Hilde → Wagener, Paula Wessely, Auguste → Wilbrandt-Baudius, Gisela → Wilke, Lotte Witt, Else → Wohlgemuth, Gusti Wolf, Karl Zeska. – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Burgtheater, Institution. Das B. ist die bedeutendste Sprechbühne des dt. Sprachraums; die Liste der Direktoren u. Schauspieler(innen) gleicht einem Spiegelbild der prominentesten Künstler(innen) der jeweil. Epoche (Pensionsberechtigung seit 1789). Die 1. Blüte des B.s fällt in die Dion. von Joseph → Schreyvogel („Artist. Ltr." 1814–32), dem eigentl. geist. Begr. des B.s (bewußter Aufbau des Spielplans, Pflege der Weimarer Klassik, Grillparzer-Uraufführungen u. Erarbeitung einer Bühnensprache); er vermochte neue Darsteller (Heinrich → Anschütz, Sophie → Schröder u. a.) ans B. zu binden u. führte → Grillparzer am B. ein. Nach eher blassen Epochen unter Johann Ludwig → Deinhardstein (1832–41) u. Franz J. v. → Holbein (1841–49) folgte eine neue Blütezeit unter Heinrich → Laube (1849–67); er bevorzugte franz. Konversationsstücke u. dt. Theaterkonfektion, brachte u. a. Bernhard → Baumeister, Ludwig → Gabillon, Eduard → Hartmann, Josef → Lewinsky u. Adolf → Sonnenthal sowie die Damen Auguste → Wilbrandt-Baudius, Zerline → Würzburg-Gabillon u. Charlotte → Wolter (die sich zur repräsentativen Burgschauspielerin der Makartzeit entwickelte) ans B. u. machte den „Burgtheaterton" zum vorbildl. Konversationston der besseren Gesellschaft. Unter Dir. Franz v. → Dingelstedt (1870–81), der im Sinn der Zeit Wert auf üppige Dekorationen legte, kamen neue bedeutende Kräfte ins Haus: Stella → Hohenfels, Josefine → Wessely, Franz → Mitterwurzer u. Hugo → Thimig. Im neuen Haus (die Übersiedlung leitete der provisor. Ltr. Adolf Sonnenthal) bilden die Direktionen von Förster bis Berger (1888–1912) eine Zeit des Wandels. August Förster (1888–89) konnte in der kurzen Zeit bis zu seinem Tod seine großen Pläne, das klass. Repertoire in mustergült. Inszenierungen neu aufzubauen, nicht realisieren. Gegen Max Eugen → Burckhard (1890–98), Jurist u. Ministerialsekr. im Unterrichtsministerium, regte sich Widerstand der Schauspieler, doch der „geniale Außenseiter" setzte sich durch u. hatte mit seiner Zuwendung zur neuen Lit., insbes. zu Werken Ibsens u. Hauptmanns, Erfolg. Er brachte 83 Novitäten auf die Bühne u. führte ermäßigte Vorstellungen ein, um neue Publikumsschichten anzusprechen; Alexander Strakosch entdeckte für den Dir. junge Talente wie Hedwig → Bleibtreu, Lotte → Medelsky, Adele → Sandrock, Else → Wohlgemuth, Otto → Tressler u. Josef → Kainz. Paul Schlenther (1898–1910) gehörte zu den umstrittensten Persönlichkeiten, setzte jedoch vermehrt österr. Dramatiker, wie Arthur → Schnitzler, Ferdinand → Raimund, Johann → Nestroy, Hugo v. → Hofmannsthal, Hermann → Bahr u. Karl → Schönherr, auf den Spielplan; für das Ensemble gewann er u. a. Rosa → Albach-Retty, Albert → Heine u. Max → Paulsen. Alfred Frh. v. → Berger (1910–12), der vom Hamburger Schauspielhaus kam u. ein Gegner des krassen Naturalismus war, konnte weitere moderne Akzente setzen; Ibsen, → Hauptmann, Sudermann, → Schnitzler u. → Hofmannsthal gaben neuerl. Auftrieb u. führten zu einer Wandlung des Darstellungsstils, die durch Virtuosen wie → Mitterwurzer u. → Kainz, der als Abgott der jungen Generation bezeichnet werden kann, gekennzeichnet wurde. Als Schauspieler-Dir. leitete 1912–17 Hugo → Thimig das B., war jedoch auf Dauer der Doppelbelastung nicht gewachsen; 1917/18 folgte Max v. → Millenkovich (der Alma Seidler verpflichtete). Dir. Albert Heine suchte Max → Reinhardt u. sein Ensemble ans B. zu binden, konnte jedoch die Widerstände alteingesessener Kräfte nicht überwinden; immerhin wurden später Werner → Krauß, Paul → Hartmann, Helene u. Hermann → Thi-

mig ins Burgtheaterensemble aufgenommen. Heine, dem Hermann → Bahr u. als Dramaturg Erhard → Buschbeck beigegeben wurden, gliederte 1919 das Schönbrunner Schloßtheater ein. Nach der Direktionszeit von Anton → Wildgans (1921–22) wurde Max Paulsen (1922–23) als Dir. bestellt, der 1922 das → Akademietheater, eine Kammerbühne, dem B. eingliederte (Eröffnung am 8. 9. 1922 mit Goethes „Iphigenie auf Tauris"), 1918 kam Alma → Seidler, 1920 Raoul → Aslan ans B. Unter Dir. Franz → Herterich (1923–30) kamen Werner → Krauß, Ewald → Balser u. Fred → Hennings; nochmals folgte Wildgans (1930–31), der jedoch an der Verw. scheiterte, dann wurde der Hamburger Theaterdir. Max → Röbbeling, ein umsicht. Organisator u. Spielplanerweiterer, bestellt (1932–38), von dem Maria → Eis, Fred Liewehr, Felix Steinböck, Heinz Woester u. kurzfristig auch Nora → Gregor ans B. neu verpflichtet wurden; Hermann → Thimig wechselte von den Reinhardt-Bühnen ans B. Röbbelings Anliegen war es, ein Gleichgewicht zw. den österr. Dramatikern u. den übr. Nationen herzustellen, weshalb er seine Inszenierungen in Zyklen gliederte. 1938 des Amts enthoben, wurde er zunächst durch Mirko → Jelusich, 1939 durch Lothar → Müthel (vorher Regisseur am Staatstheater Berlin bei Gründgens) ersetzt, dem (ebenso wie Röbbeling) Erhard Buschbeck als Dramaturg zur Seite stand; Müthel bemühte sich um einen klass. Spielplan, dem die Parolen des Tages nichts anhaben konnten. Das Ensemble verlor außer Else → Wohlgemuth u. Lilly Karoly keine seiner darsteller. Größen, Käthe → Dorsch, Heinz → Moog u. 1940 Curd → Jürgens wurden neu verpflichtet. Erster Dir. nach dem 2. Weltkrieg wurde Raoul → Aslan (1945–48), der mit Buschbeck einen neuen Spielplan erarbeitete. Die von den Natsoz. verbotenen Schriftsteller (wie → Schnitzler, Molnár u. → Beer-Hofmann) standen ebenso auf dem Programm wie der neu entdeckte junge österr. Dramatiker Fritz → Hochwälder; Judith Holzmeister trat das Erbe Else Wohlgemuths an, O. W. Fischer, Käthe Gold u. Hilde Mikulicz stießen zum Ensemble, Albin → Skoda kehrte aus Berlin, Helene → Thimig aus Amerika zurück, unter den Regisseuren ragten Walter Felsenstein u. Leopold Lindtberg hervor. 1948 wurde der Regisseur Josef → Gielen aus Buenos Aires an die Spitze des Hauses berufen (bis 1954); er betätigte sich auch erfolgr. als Regisseur, fand einen hervorragenden Helfer in Berthold → Viertel u. verpflichtete 1953 das Schauspielerehepaar Attila → Hörbiger u. Paula Wessely; Gielen holte auch Inge Konradi u. Josef Meinrad ans B. Gielens Nfg. wurde Adolf Rott (gem. m. Friedrich → Schreyvogl); unter ihm erfolgte am 15. 10. 1955 die Wiedereröffnung des Hauses am Ring. Seither leiteten Ernst → Haeusserman (1959–68; Profilierung des Spielplans u. Verpflichtung bedeutender Regisseure: Zyklus der Königsdramen [Regie Lindtberg], Antiken-Zyklus [Regie Sellner], Raimund-Zyklus [Regie Steinboeck], 60 Neuengagements zwecks Einleitung einer Generationsablöse, Inszenierungen durch Fritz Kortner u. Welttournee mit dem Ensemble [1968]), Paul → Hoffmann (1968–71; neue Akzente des Spielplans, Verträge mit Heinz Reincke u. Klaus Jürgen Wussow), Gerhard Klingenberg (Regisseur; 1971–76; Auftrag zur Reformierung, Versuch der Öffnung für das zeitgenöss. Theater), Achim Benning (1976–86; Bekenntnis zum Repertoiretheater unter Bedachtnahme auf den Publikumsgeschmack) u. Claus Peymann (seit 1986) das B. Seit den 40er Jahren kamen u. a. Klaus Maria Brandauer, Boy → Gobert, Hilde Krahl, Inge Konradi, Theo → Lingen, Josef Meinrad (1947–75), Elisabeth Orth, Erika Pluhar, Heinz Rühmann, Heinrich Schweiger (1949–55, 1957, ab 1961) u. Oskar → Werner zum Ensemble.

Burgtheater, altes (1, Michaelerpl. [heute überw. Straßengrund]; 1776 Nationaltheater nächst der k. k. Burg; 1794 K. k. Hoftheater nächst der k. k. Burg; 1804 K. k. Nationaltheater nächst der k. k. Burg; 1807 K. k. Hoftheater nächst der k. k. Burg; 1828 K. k. Hofburgtheater; 1848 K. k. Hof- u. Nationaltheater; 1852 K. k. Hofburgtheater), eine der ältesten u. traditionsreichsten Bühnen Europas. Das B. entstand aus einem im 16. Jh. erb. → Ballhaus des Hofs, das leerstand, weil das → Ballspiel aus der Mode gekommen war. Maria Theresia überließ das Gebäude 1741 dem Pächter des Kärntnertortheaters Franz Joseph Selliers, der die Erlaubnis erhielt, das Hofballhaus u. das dabei befindl. „Kleine Stöckel" nach dem Entwurf von Friedrich Wilhelm Weiskern als Theater einzurichten. Wann das Theater erstm. bespielt wurde, ist nicht bekannt; 1743 wurde es jedenfalls geringfügig erweitert. E. 1747 übernahm Baron Rocco di Lopresti die Unternehmung über alle kais. Vergnügungen, ließ die alten unbenützten Hoftheater in die Redoutensäle umgestalten u. mit beträchtl. Mitteln das „Theatrum nächst der kais. Burg" neu erbauen, sodaß es nun die „wahrhafte Form eines Theatri" hatte (Eröffnung am 14. 5. 1748 mit einer Oper). 1756 erhielt das B. unter Hoftheaterdir. Gf. Durazzo seine bleibende Gestalt (Vorschieben der Bühne um 11,5 m gegen den Michaelerpl., neue spätbarocke Fassade [die aus zeitgenöss. Bildern bekannt ist], Aufsetzen eines Stockwerks). Bis 1776 führten die jeweil. Wr. Theaterunternehmer mit Zuschüssen seitens des Hofs u. mit wechselndem Erfolg auch das B. Nach der Theaterreform Maria Theresias (die finanz. Schwierigkeiten gaben den Anlaß dafür, das B. unter Hofverw. zu stellen), nahm das B. 1752 das franz. Theater auf; mit geringen Ausnahmen spielte man bis 1761 nur Lust-, Sing- u. Schauspiele in franz. Sprache, außerdem Ballette. Vorübergehend fand 1761–63 das dt. Theater, das seinen Spielort (das Kärntnertortheater)

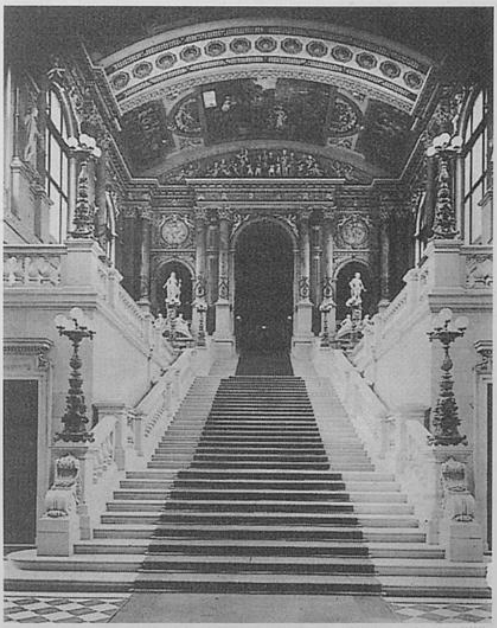


Altes Burgtheater am Michaelerplatz. Vor 1880.

durch eine Brandkatastrophe verloren hatte, im B. ein Domizil. Nach einer Unterbrechung im Spielbetrieb nach dem Tod Franz' I. (1765) begannen 1767 wieder franz. Aufführungen, bis diese 1771 (trotz der Bemühungen des Adels) ihr Ende fanden. Am 23. 3. 1776 ordnete Joseph II. nach der Zahlungsunfähigkeit des letzten Pächters (Gf. Koháry) an, das B. als „Teutsches Nationaltheater" (im Sinne von Lessing u. Sonnenfels) in Eigenregie zu betreiben; die Schauspieler wurden zu Hofbeamten. Das dt. Sprechstück wurde bewußt gepflegt, wenngleich das Angebot gering blieb, Oper u. Ballett traten wieder in den Vordergrund (Mozart); da ein Konzertsaal in W. fehlte, wurde das B. auch in der Konzertgesch. eine denkwürd. Aufführungsstätte. Das Ziel war es, fremdsprach. Schauspielerges.en zurückzudrängen u. die Possenreißerei des Hanswurst zu überwinden. Was als Provisorium gedacht war, wurde zur Dauerlösung, das B. blieb Hoftheater u. entwikkelte sich v. a. im 19. Jh. zur führenden dt. Bühne. Am 12. 2. 1797 wurde zum Geburtstag Franz' II. hier erstm. Haydns Volkshymne (Text von Lorenz Leopold Haschka) aufgeführt; Haydn dirigierte persönl. Chor u. Orchester. Seit 12. 2. 1821 führte das Theater offiziell den Namen „Hofburgtheater". 1837 wurde das Theater im Inneren grundlegend restauriert, 1845 auch äußerl. umgestaltet. Die Neugestaltung W.s seit 1858 u. der projektierte Ausbau der Hofburg am Michaelerpl. (→ Michaelertrakt) machten ein neues, größeres B. erforderl. (→ Burgtheater, neues). Am 12. 10. 1888 fand die letzte Vorstellung im alten B. statt. *Kulturelle Bedeutung:* → Burgtheater, Institution.

Lit.: → Burgtheater, neues.

Burgtheater, neues (1, Franzensring 12 [Dr.-Karl-Lueger-Ring 2]; 1888 K. k. Hofburgtheater; 16. 11. 1918 Hof-Burgtheater; 3. 12. 1918 Burgtheater). Nach fast einem Vierteljahrhundert des Planens u. Bauens wurde das neue B. am 14. 10. 1888 mit Franz Grillparzers „Esther" u. Friedrich Schillers „Wallensteins Lager" eröffnet. Der 1. Spatenstich zum neuen B., das teilw. auf den Gründen des ehem. → Paradeisgartels am damal. → Franzensring erb. wurde, erfolgte am 16. 12. 1874; die Pläne stammen von Gottfried → Semper u. Carl v. → Hasenauer (Innengestaltung); der Zuschauerraum mußte wegen schlechter Akustik 1897 umgebaut werden. Während des Baues wurde in die li. Unterfahrt ein Quaderstein von der alten Löwelbastei („1544") eingesetzt, die sich ehemals hier ausgedehnt hatte. – *Äußeres:* Der Bau ist durch einen mächtigen vorgewölbten Mittelteil geprägt, auf dessen hoher Attika sich ein 18 m langes Basrelief von Rudolf Weyr („Bacchantenzug") befindet, darüber auf der Balustrade die Kolossalgruppe „Apollo mit den Musen Melpomene u. Thalia" (trag. u. kom. Muse) von Carl → Kundmann. Nach beiden Seiten erstrecken sich weitausladende Flügelbauten, die u.a. die beiden Logentreppen aufnehmen; an den äußeren Enden besitzen sie Durchfahrten mit darüberliegenden Loggien, an den Stirn- u. Rückenfronten sind sie durch allegor. Figurengruppen von Johannes → Benk geschmückt, die Tugenden u. Leidenschaften symbolisieren, die gleichermaßen das Leben u. das Drama beherrschen (Liebe/Haß, Heroismus/Egoismus, Demut/Herrschsucht). In den Nischen der Seitenfassaden befinden sich Statuen von Viktor → Tilgner (Hanswurst, Falstaff, Phaedra, Don Juan) u. Hans → Gasser (Prometheus, Genoveva). Die Kolossalbüsten oberhalb der Fenster des 1. Stocks im Mittelbau schuf Viktor Tilgner (Mitte: Goethe, Schiller, Lessing; li.: Calderon, Shakespeare, Molière; re.: Halm, Grillparzer, Hebbel); in den Zwickeln darunter Gestalten aus Dramen der jeweiligen Dichter, die vorderen von Weyr, die anderen von Tilgner, Silbernagl u. Costenoble. An der Vorderseite der beiden Flügel sind Zwickelfigurenpaare von Tilgner angebracht (li. Kleist u. Otto Ludwig, re. Kotzebue u. Bauernfeld); auch alle übrigen Bauteile tragen reichen figuralen Schmuck. – *Inneres:* Der urspr. Zuschauerraum war eine Verbindung von Logen- u. Rangtheater (1945 zerst.). Die prachtvollen Feststiegen in den Seitenflügeln sind original erhalten geblieben (Deckengemälde, die die Entwicklung des Theaters darstellen; re. [Volksgartenseite] „Dionysostheater in Athen" von Franz → Matsch, Globetheater in London von Gustav → Klimt u. Molièretheater in Paris von Ernst → Klimt; li. Theater in Taormina von Gustav → Klimt, Mysterienbühne des MAs von Franz → Matsch u. „Hanswurst auf dem Jahrmarkt" von Ernst → Klimt). Auf den Mittelpodesten der gleichartig gestalteten Stiegenhäuser stehen in Wandnischen Standbilder bedeutender Schauspieler (im li. Stiegenhaus li. von Carl → Costenoble: Thespis, Kallipides, Quintus Roscius, Richard Burbadge, re. von Anton Paul → Wagner: Sebastian de Prado, Maria Calderon, Jean Baptiste Poquelin [Molière], David Garrick; im re. Stiegenhaus li. Johann Friedrich Ferdinand Fleck, Ferdinand Johann Baptist Esslair, Ludwig Devrient u. Carl Seydelmann [alle von Josef → Fritsch], re. Caroline Neuber, Friedrich Ludwig → Schröder, Konrad Ekhof u. August



Burgtheater. Linkes Stiegenhaus mit Logenaufgang.



Burgtheater, Zuschauerraum. Blick von der Bühne gegen die Kaiserloge. Foto, vor 1945.

Wilhelm Iffland [alle von Josef → Lax]). Auf den Treppenpodesten stehen Schauspielerbüsten: li. Friedrich → Halm, Friedrich → Hebbel, Eduard v. → Bauernfeld, Franz → Grillparzer (alle von Viktor → Tilgner), Gerhart → Hauptmann (von Gottfried Behn), Anton → Wildgans (von Georgi), Adolf → Wilbrandt (von Caspar v. → Zumbusch); re. Josef → Kainz (von Sandor Jaray), Hugo → Thimig (von Stemolak), Josef → Lewinsky u. Charlotte → Wolter (von Viktor Tilgner), Max → Devrient u. Ernst → Hartmann (von Hans Dietrich) u. Georg → Reimers (von Kaminsky), bei den Stiegeneingängen Büsten von Raoul → Aslan u. Albert Heine (beide von André Roder). Über den Eingangstüren zu den Parterrelogen allegor. Marmorgruppen von Johannes → Benk (li. Wahrheit u. Dichtung, re. Weisheit u. Schönheit), im Vestibül des Logenhauses Porträtstatuen von Bühnengrößen (u. a. → Sonnenfels u. → Schreyvogel von Johann → Silbernagl, → Laube u. → Dingelstedt von Heinrich → Natter); die Deckengemälde im Foyer stammen von Eduard → Charlemont u. die Marmorhermen im Vestibül der Kaiserstiege von Viktor → Tilgner, den Fries auf der Stiegenrotunde malte August → Eisenmenger; im 1. u. 2. Foyer hängen Schauspielerporträts (→ Burgtheatergalerie). – Am 12. 3. (Bombentreffer) u. 12. 4. 1945 (Artillerietreffer, Brand) wurden die Räumlichkeiten des Zuschauerhauses weitgehend zerst. Der Spielbetrieb wurde bereits am 30. 4. 1945 im → Ronacher, das Buschbeck als Ausweichbühne gefunden hatte, wieder aufgenommen (Eröffnung mit Grillparzers „Sappho"). Der Wiederaufbau (1948–55) erfolgte aufgrund des Ergebnisses einer Ausschreibung, zu der 12 Architekten eingeladen worden waren, durch Michel Engelhart (dessen Pläne auf den Bestand die größte Rücksicht nahmen); akust. Mängel u. die schlechten Sichtverhältnisse des urspr. lyraförmig angelegten Logentheaters wurden behoben (Weglassen der Hofloge, Einführung von 2 Rängen), außerdem eine Hub-Schiebebühne hohen techn. Standards eingebaut. Unter Dir. Rott erfolgte am 15. 10. 1955 die Wiedereröffnung (mit Grillparzers „Kg. Ottokars Glück u. Ende").

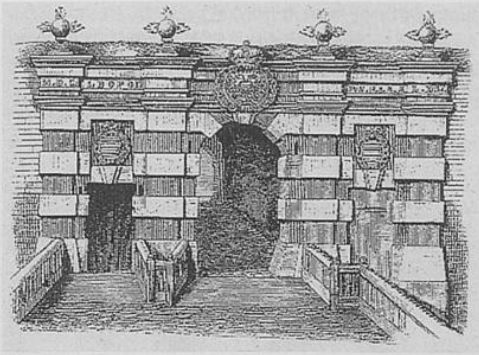
Lit.: Hadamowsky, insbes. 199 ff. (1741–76), 334 ff. (1821–48), 372 ff. (1848–1918); Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30/31/32), 102 ff. (altes B.), 311 ff. (neues B.); Heinrich Laube, Das B. (1868); Otto Michtner, Das alte B. als Opernbühne, in: Theatergesch. Österr. 3/1 (1970); Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärntnertor 1747–76, in: ebda. 3/2 (1971); Franz Dingelstedt, Aus der Briefmappe eines B.direktors (1925); 150 J. B., 1776–1926 (1926); Lucia Dorninger, Die Hausdichter des B.s, Diss. Univ. W. (1961); Hugo Ellenberger, Das B. (Österr.-Reihe 41; 1957; Grundriß mit Reihenfolge der Außenplastiken: 66 f.); Rudolf Lothar, Das Wr. B. Ein Wahrzeichen österr. Kunst u. Kultur (1934); Heinz Kindermann, Das B. (1939); Fritz Judtmann, Die Baugesch. des neuen B.s, in: 175 J. B. (1954), 415 ff.; F. Horch, Das B. unter Laube u. Wilbrandt (1925); Fred Hennings, Zweimal B. (1955); dsbe., Heimat B., 3 Bde. (1972–74); Ernst Haeusserman, Die Burg (1963); dsbe., Im Banne des B.s. Reden u. Aufsätze (1966); Viktor Reimann, Die Adelsrepublik der Künstler (1963); Kurt Kahl, Die Wr. u. ihr B. (1974); Margaret Dietrich, Das B. u. sein Publikum (1976); M. Alth, B. 1776–1976. Aufführungen u. Besetzungen (2 Bde., 1979); Csendes 4, 195 f. – *Gebäude:* Ringstraße 1, 168 ff.; 2, 478 f.; 4, 215 ff.; 8/2, 198 ff.; 9/3, 123 ff. (Plastiken); 11, 169 ff.; Achleitner 3/1, 32; BKF 1, 29 f.; KKL, 62 f.; Künstlerhaus, 97 ff. (künstler. Ausschmückung); Josef Mayerhöfer (Hg.), B. u. Historismus (Kat. Grafenegg 1976); György Sebestyén, B.-Galerie (1976); Bfm.-Abh. (1976); Bibl. 1, 403 ff.

Burgtheatergalerie, Sammlung von Künstlerporträts, die im Verlauf von 2 Jh.en allmähl. eine „Ehrengalerie" des Burgtheaters gebildet haben. Die Anfänge fallen in das Jahr 1786 oder 1787, als Joseph II. anordnete, daß jeder ausgezeichnete Schauspieler durch den Hofmaler Joseph Hickel gemalt werden solle (er malte Prehauser, Weiskern, Müller, Lange, Steigentesch, Weidmann, Brockmann sowie Anna Stephanie, Sacco u. Weidner noch für den Gang, der von der Hofburg ins alte Burgtheater führte bzw. für den Versammlungsraum der Schauspieler). Bald wurde auch Hickels Brd. Anton in die Arbeit eingeschaltet (Jacquet-Adamberger, Katharina Jacquet, Nouseul, Stierle). In der Folge beteiligten sich prominente Maler an der Weiterführung der B. (u. a. [in chronolog. Abfolge] Johann u. Eduard → Ender, Ferdinand → Waldmüller, Ferdinand → Schimon, Franz → Eybl, Josef → Krafft, Ferdinand Bender, Anton → Einsle, Georg → Decker, Josef → Fux, Gustav → Gaul, Franz → Lenbach, Heinrich → Angeli, Hans → Makart, Eduard → Charlemont, Eduard → Veith, Franz v. → Matsch, Wilhelm → Krausz, Karl → Gsur, Carry → Hauser, Helmut Kies, Georg Eisler u. Sergius Pauser; Porträtbüsten stammen von Viktor → Tilgner [→ Bauernfeld, → Grillparzer, → Halm, → Wolter], Caspar v. → Zumbusch [Wilbrandt], Karl → Stemolak [Hugo → Thimig], Sándor Jaray [→ Kainz, → Schnitzler], André Roder [Albert Heine] u. Wander Bertoni [Buschbeck; Totenmasken: Albin → Skoda, Werner → Krauß, Ernst → Lothar]).

Lit.: György Sebestyén, B. (1976).

Burgtheaterring. Der vom Hg. des Neuen Wr. Journals, Jakob Lippowitz, gestiftete B. wird seit 1926 jährl. verliehen, u. zw. abwechselnd an ein Mitgl. des Burgtheaters (für bes. Verdienste) u. an einen Dramatiker (dessen Werk erfolgr. aufgeführt wurde).

Burgtor, Äußeres (altes; 1), wurde unter Leopold I. 1660 errr. Stadttor von festungsart. Wirkung (mit Doppeladler u. Bauinschrift), das von den Franzosen 1809 vor ihrem Abzug gesprengt wurde. 1816–19 wurden die Reste der gesprengten Festungswerke vor der Burg völlig besei-



Äußeres (altes) Burgtor, Außenansicht. Zeichnung.

tigt (Abtragung des alten Burgtors 1818, der Reste des „Spaniers" 1819).

Burgtor, Äußeres (neues; 1, Heldenpl., Burgring), begonnen 1821 von Luigi Cagnola (Grundsteinlegung 22. 9.) u. vollendet 1824 von Pietro → Nobile. Die Toranlage mit ihren 5 Rundbogentoren u. anschl. Flügelbauten ist von dor. Gebälk u. Triglyphen bekrönt u. mit dem Wahlspruch Franz' I. versehen („Iustitia regnorum fundamentum"); es trägt reichen herald. Schmuck. Die Burgseite besitzt eine Säulenfront (Nachahmung der Propyläen in Athen). Das Ä. B. wurde zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig (1813) err. u. am 18. 10. 1824 eröffnet. 1933/34 erfolgte durch Rudolf Wondracek unter Beibehaltung der hist. Bausubstanz die Umgestaltung zu Ehren der Gefallenen des 1. Weltkriegs (→ Heldendenkmal, Österreichisches).

Lit.: Peter Nobile, Das neue B. (1823); Theophil Hansen, Das B. in W. (1881); Gedenkinschrift anläßl. der Weihe des österr. Heldendenkmales am 9. 9. 1934 (1934); Bandion, 86f. (Krypta); Ringstraße 4, 531ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Lorbeer am Ä. B., in: WGBll. 42 (1987), 30ff.; KKL, 78; Bibl. 3, 115.

Burgtor, Inneres (altes; 1), gegen den Kohlmarkt zu gelegenes Tor der Hofburg. Zur Zeit Friedrichs III. trug es am Ein- u. Ausgang, in Holz geschnitten u. stark vergoldet, die Buchstaben „AEIOU". Das Tor wurde 1863 aus Verkehrsrücksichten demoliert.

Burgtor, Inneres (neues; 1). Als unter Franz Joseph I. an einen Um- bzw. Erweiterungsbau der Hofburg auch gegen den Michaelerpl. zu geschritten wurde (→ Michaelertrakt der Hofburg), wodurch an die Stelle, an der früher das (alte) → Burgtheater mit der Halbrotunde gestanden war, die Verbindung der Hofreitschule mit dem sog. Kanzleitrakt in der Schauflerg. trat, entstand ein neues prachtvolles I. B. Es trägt eine reiche künstler. Ausschmückung, die 1893 abgeschlossen wurde. Beiderseits der Durchfahrt stehen 4 ries. Herkulesfiguren (wobei an die großen Heraklesfiguren Lorenzo → Mattiellis am Reichskanzleitrakt im Burghof angeknüpft wurde): Herakles erschlägt Hydra (von Edmund → Hofmann), Herakles befreit Prometheus (von Josef → Lax), Herakles u. die Amazonenkönigin Hippolyta (von Johann → Scherpe), Herakles u. Kerberos (von Anton Paul → Wagner). Weitere Skulpturen an der Fassade sind Allegorien der Weisheit, Gerechtigkeit u. Stärke (von Johannes → Benk), ein Wappenschild Habsburg–Österr.–Lothringen, 2 Famae (von Johann → Silbernagl) u. Liktoren (von Anton → Schmidgruber). An den Wänden der Seiteneingänge Hochreliefs von Otto → König („Profectio Augusti") u. Stephan Schwartz („Adventus Augusti"), in den Nischen der Durchfahrt Figuren von Wilhelm → Seib („Hoffnung"), Werner David („Anhänglichkeit"), Hans → Kalmsteiner („Pflichtgefühl") u. Franz Koch („Fürsorge"). Grundlegende Restaurierung 1990/91.

Lit.: GStW 7/1, 223f. (plast. Schmuck); Ringstraße 4, 279f. (plast. Schmuck); Bibl. 3, 115.

Burgtorkapelle (1; Gefallenen-Gedächtniskrypta) → Burgtor, Äußeres (neues).

Burgwache → Burgmusik.

Burian Martha, * 29. 7. 1901 Wien, † 24. 1. 1976 Wien, WdU-Gemeinderätin 1949–54.

Burián-Rajecz Stephan Gf. v., * 16. 1. 1852 Stampfen b. Preßburg (Bratislava), † 20. 10. 1922 Wien 1, Schwarzenbergpl. 17 (Zentralfrdh.), Politiker. War 1893–1912 u. 1916–18 Finanz-, 1915/16 u. 1918 Außenminister.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; ÖBL.

Burjan Hildegard Lea, geb. Freund, * 30. 1. 1883 Görlitz, Preuß.-Schles., † 11. 6. 1933 Wien 8, Auerspergstr. 9 (Zentralfrdh., Familiengruft, Gr. 34A), Sozialpolitikerin, G. (1907) Alexander B. Ihre (jüd., jedoch konfessionell nicht gebundenen) Eltern übersiedelten nach Berlin, dann nach Zürich, wo sie Germanistik u. Phil. stud. (Dr. phil. 1908); nach Überwindung einer schweren Krankheit konvertierte sie 1909 zum kath. Glauben u. kam nach W. (wh.



Hildegard Burjan. Um 1930.

13, Altg., dann Villa in der Laroche g.). Bald nach der Geburt ihrer To. Lisa (1910) wandte sich ihr Interesse den Armen zu, insbes. den Nöten der arbeitenden Frauen. B.s erste öffentl. Arbeit war 1911 die Organisation der Heimarbeiterinnen (1912 Gründung des „Verbandes christl. Heimarbeiterinnen", Erzielung von Mindestlöhnen u. Wöchnerinnenhilfe); während des 1. Weltkriegs gründete sie das Werk „Soziale Hilfe". Im Nov. 1918 wurde B. in den prov. Wr. GR entsandt, 1919/20 war sie als Vertreterin der Arbeiterinnenen chrsoz. Abg. zum NR. Zur Verwirklichung ihrer Ziele schuf sie am 24. 10. 1918 die

Schwesternschaft → „Caritas Socialis“ (seit 1919 so gen.). Sie übernahm das Heim der kath. Arbeiterinnen 9, Pramerg. 9, das sie zum organisator. Mittelpunkt ihrer sozialen Hilfsmaßnahmen machte, gründete die Bahnhofsmission, wirkte in der Familienpflege u. organisierte zur Unterstützung armer Familien den „St.-Elisabeth-Tisch“. 1925 begann B. mit dem Einsatz von Pfarrschwestern in der Familienpflege, geriet dadurch aber in Konflikt mit anderen kath. Organisationen u. mußte die (später wiederaufgegriffene) Aktion einstellen. Aufgrund ihrer erfolgr. Arbeit nach München u. Berlin berufen, schuf sie dort die Grundlagen für ähnl. soziale Maßnahmen. Als Dr. Ignaz → Seipel 1932 starb, trachtete sie, für sein Grab eine Pfarrkirche zu err., die nach ihrem Tod noch im Jahr 1933 nach Plänen von Clemens → Holzmeister begonnen u. am 29. 9. 1934 gew. wurde (→ Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche; → Burjan-Gedenktafel).

Lit.: ÖBL; Ingeborg Schödl, Männerwelten, Frauenwerke (1991); Louis Bosmans, H. B.s Leben u. Werk (1973); J. Burjan-Domanig, H. B., eine Frau der sozialen Tat (1950); Peter Pawlowsky, H. B., in: Heimatmus. Alsergrund 94/1983; Margarete Ansion, H. B., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 155ff.; Österr. 1918–1934, 85; Ingeborg Schödl, H. B. (Bfm.-Abh. 1983); Ruhestätten, 125.

Burjan-Gedenktafel (15, Kriemhildpl., Christus-König-Pfarr- u. Gedächtniskirche, seit 1934 → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche, Vorhalle), zur Erinnerung an das Wirken der Gründerin der „Sozialen Hilfe“ u. der → „Caritas Socialis“, Dr. Hildegard → Burjan.

Burka-Haus (4, Karolineng. 16A), nach Plänen von Alois Wurm 1875 erb. Wohnhaus mit Fassade in Formen des „nord. Manierismus“, typ. Beispiel des sich in den 70er Jahren des 19. Jh.s durchsetzenden „altdt. Stils“ in der Architektur. Im Rahmen eines Wettbewerbs für Stadtbildpflege erhielt die vorbildl. restaurierte Fassade 1980 den 1. Preis.

Lit.: ÖKT 44, 306 f.; Lützow-Tischler, Neubauten 3 (1891), Taf. 61–63; Kortz 2, 13.

Burkhard (auch ähnl. Schreibungen) Joseph (Johann Norbert) SJ, * 25. 2. 1731 (1732?) Wien, † 26. 12. 1773 Wieden 23 (4, Favoritenstr. 15; *lt. TBP 42 J. alt*), Priester, Lehrer der schönen Wiss. am Theresianum, Odendichter.

Lit.: BBL; W. Welzig, Kat. gedruckter Predigtsammlungen.

Burkhardt Anton Ulrich, * 9. 12. 1826 Wien, † 27. 2. 1860 Wien, Meteorologe. Besuchte das Gymn. in Sbg. u. stud. ab 1850 in W. Naturwiss. 1852 erhielt er eine Ass.stelle bei der 1850 err. k. k. Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus u. wurde hier mit der Bearbeitung u. Hg. der Übersichten der Witterung von fast 100 in- u. ausländ. Beobachtungsstationen beauftragt. Daneben schrieb er ab 1845 für die „Presse“. Von einer schweren Erkrankung (1857) konnte er sich nicht mehr erholen.

Lit.: Mayerhöfer; Wurzbach; Norbert Waniek, Geschichtl. Grundriß des österr. Anteils am Aufbau der Meteorologie, Diss. Univ. W. (1951), 79; Presse 29. 2. 1860.

Burkhart (auch Burghardt) David, * 30. 12. 1798 Wien, † 1. 4. 1837 Stadt 57 (1, Bankg. 2), akad. Kupferstecher, G. Theresia Schrepf. War seit 1830 Mitgl. der Pensionsges. bild. Künstler in W.

Lit.: Thieme–Becker; ÖKL; Bodenstein.

Burkhart Franz, * 19. 9. 1902 Wien, † 20. 10.1978 Wien 9, AKH (wh. 7, Schottenfeldg. 85), Komponist, Chorfachmann. Stud. Musikwiss. an der Univ. W., war 1925–28 Lehrer am Wr. Volkskonservatorium, 1930–38 Ltr. des Wr. Chorvereins, seit 1940 Theorielehrer an der Musikschule der Stadt W. (Konservatorium) u. 1941–48 auch Chormeister-Stv. des Wr. Männergesang-Vereins (1943 von diesem Silb. Schubert-Med.). Leitete seit 1948 die Kindersingschule der Stadt W. Er hat Volksliedzyklen zu Liederkreisen zusammengestellt u. komponierte Kantaten für Jugendchor. B. erhielt 1935 den Kompositionspreis der Weltausst. in Brüssel u. 1947 jenen der Ges. der Musikfreunde; 1951 Prof., 1959 EWK, 1964 Österr. Staatspreis für Musik u. 1971 GEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; Goertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979); Wer ist wer (1951); ÖMZ 19 (1964), 594; 27 (1972), 625; 33 (1978), 678.

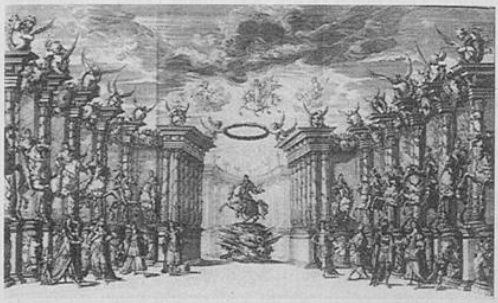
Bürklen Karl, * 13. 11. 1869 Teschen, Österr.-Schlesien, † 5. 1. 1956 Wien 13, Fichtnerg. 7, Blindenpädagoge. Lehrte an den Nö. Landes-Taubstummenanstalt in Döbling u. Wr. Neustadt, war 1910–24 Dir. der Nö. Landes-Blindenanst. in Purkersdorf u. übernahm nach deren Auflassung die Ltg. der Blindenanst.en in Baumgarten u. in der Josefstadt. B. stand viele Jahre dem „Asyl für blinde Kinder“ in Hernals als Obmann vor, war jahrzehntelang Präs. des „Zentralvereins für das österr. Blindenwesen“ sowie Gründer u. Redakteur der „Zs. für das österr. Blindenwesen“. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Auffindung von für Blinde geeigneten Arbeitsplätzen. Seine fachwiss. Arbeit war richtungweisend für das österr. Blindenwesen.

Lit.: BLBL; Karl Trapny, Hofrat K. B., der Nestor des österr. Blindenwesens. Eine Würdigung seiner Lebensarbeit, in: Der Blindenfreund 75 (1955), 2ff.; WZ 15. 11. 1949, 4; RK 12. 11. 1954.

Burnacini Giovanni, * 1610 Cesena (Mantua?), † 21. 7. 1655 Kienmarkt (1; „Frh. Bornatschin“), Theaterarchitekt, kais. Ingenieur, G. (vor 1631) unbek. Wurde 1651 als Theaterarchitekt von Ferdinand III. nach W. verpflichtet (er hatte zuvor in Venedig das Theater bei den hl. Aposteln erb. u. in Mantua glanzvolle Bühnenausstattungen entworfen) u. gestaltete hier das im Jänner 1652 anläßl. der Geburt der Infantin Margarita Teresa v. Span. mit der Oper „La gara“ (Der Wettstreit) eröffnete hölzerne Theater (nach Lhotsky kein Neubau, sondern auf dem Gelände der heut. Redoutensäle, wo es seit der Zeit Rudolfs II. bestanden haben soll, nicht zu verwechseln mit dem 1665 auf der Kurtine err. Theatergebäude von B.s So. Lodovico Ottavio → Burnacini; nach Keil-Budischowsky das älteste selbständ. Theatergebäude W.s, über dessen Standort nichts bekannt ist, dessen Innenraum jedoch auf einem Bild Burnacinis überliefert ist). B. führte am Theater das Kulissensystem ein. Mit Giovanni trat auch sein So. Lodovico Ottavio in kais. Dienste. Als Ferdinand 1653 einen dt. Fürstentag nach Regensburg einberief, ließ er dort von den Burnacinis ein Holztheater err., das nach dem Reichstag abgebrochen u. nach W. verschifft wurde, wo es 1659 auf dem Roßtummelpl. aufgeb. wurde.

Lit.: ÖKL; Rischbieter; Thieme-Becker; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 45ff.; Schöny 1, 39; Lhotsky 1, 13, Anm. 81.

Burnacini Lodovico Ottavio Frh. v., * 1636 Mantua (?), † 12. 12. 1707 Stadt 238 („Zur gold. Säule", 1, Judenpl. 6, seit 1684 in seinem Besitz), Architekt, Theateringenieur, 1. G. (1673) Maria Regina († 1678 Wien), 2. G. (1680) Sidonia Elisabeth v. Dornwangen († nach 1698), 3. G. (?). So. des Theaterarchitekten, Szenographen u. Bühnenmaschi-



Lodovico Burnacini. Dekorationsentwurf für die Oper „Il pomo d'oro". Stich von Mathäus Kusel.

nisten Giovanni → Burnacini, war bereits um 1650 in Mantua tätig (Entwurf von Dekorationen für die Oper) u. wurde von seinem Vater in die Künste der Architektur u. des Theatralwesens eingeführt. 1652 trat B., als er mit seinem Vater nach W. kam, in die Dienste Ferdinands III. u. wurde später der leitende Architekt Leopolds I. (1657–1705). Er baute einen Trakt der Hofburg, restaurierte die Favorita, schuf 1665 (nach seinen Plänen u. unter seiner Ltg.) das berühmte Opern- u. Komödienhaus auf der Kurtine der Burgbastei (an der Stelle der späteren Hofbibl.), in dem die prächtigen Opernaufführungen des Leopoldin. Hofs stattfanden, das aber 1683 wegen Feuergefährlichkeit abgerissen werden mußte. 1668 hat B. die Dekorationen u. Szenerien für die vom Vize-Hofkapellmeister Marcantonio → Cesti komponierte Festoper „Il pomo d'oro" entworfen, die Leopold I. anläßl. des 17. Geburtstags seiner G. Margarita Teresa aufführen ließ (das bedeutendste musiktheatral. Ereignis des 17. Jh.s; Stich von Melchior Küsel). 1676/77 nahm B. Umbauten in Schloß Laxenburg vor. Nach der Türkenbelagerung von 1683 leitete er die Wiederherstellung des Schlosses Ebersdorf, 1687 entwarf er einen Plan für die → Dreifaltigkeitssäule (Pestsäule) am Graben (Ausführung unter seiner Oberltg. durch die Brüder Peter u. Paul → Strudel), wie überhaupt in dieser Zeit fast alle öffentl. u. privaten Denkmäler nach seinen Ideen u. Entwürfen zustande kamen. 1698 begann B. mit J. B. → Fischer v. Erlach den Bau der → Mehlgrube am Neuen Markt. B. war seit 1677 kais. Truchseß u. seit 1696 kais. Mundschenk.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Margaret Dietrich, L. O. B., in: Pollak 2, 255ff.; Theaterausst., 152f.; Hauser, Die Dreifaltigkeitssäule usw., in: BM 21 (1885), 82ff.; Flora Biach, B. (1931; Tätigkeit als Theaterdekorateur); dsbe., Beitrag zur Biographie L. B.s u. seiner Familie, in: Mo 14 (1924), 17ff.; Dehio, 93, 118, 153; Albert Ilg, Ein Porträt B.s, in: Mo 6 (1889), 18ff., 32; Schöny 1, 39; Pers.-Bibl.

Bürohaus, Wiener (6, Mariahilfer Str. 85–87, Esterházyg. 37–39), Bürogebäude mit neoklassizist. Fassade mit starker Vertikalbetonung u. sparsamem geometrisierendem Dekor, erb. 1911–14 von Julius Goldschläger (für sich selbst), ben. „Wr. B."

Lit.: Wohnhäuser Mariahilf, 81.

Bürohaus Steyr-Fiat (1, Kärntner Ring 7, Akademiestr. 4–6, Mahlerstr. 8). Das Wohn- u. Geschäftshaus Bahn u. Klein wurde 1863 von Ludwig Förster erb.; 1892 erfolgte die Einbeziehung ins → Hotel Bristol. Nach Bombenschaden (1945) erfolgte 1954–57 ein Neubau (siebengeschoss. Bürohaus für Steyr-Daimler-Puch von Carl Appel mit großer Ausstellungshalle im Erdgeschoß, darin Marmormosaik von Heinz Leinfellner). Nachdem das Gebäude am 19. 2. 1987 ausgebrannt war, wurde es veräußert u. 1990 abgerissen. An seine Stelle trat der → Kärntnerringhof.

Lit.: Ringstraße 4, 440f.

Büromaschinenmuseum (7, Westbahnstr. 8), größtes Mus. seiner Art auf der ganzen Welt (rd. 2000 Maschinen).

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (1989), 93.

Bursen hießen im MA die im Universitätsviertel gelegenen Stiftungshäuser, in denen Studenten Logis u. Kost erhielten. Urspr. bedeutete „bursa" im student. Sprachgebrauch den Betrag, der für Kost u. Logis ausgelegt werden mußte. Für arme Studenten gab es Stiftungen; der Empfänger einer „bursa" hieß „bursarius"; daraus leitet sich die Bezeichnung Bursch für Student bzw. Burschenschaft für ihre Verbindung ab. An der Spitze der B. stand zumeist ein Baccalaureus, manchmal ein Magister, der die Sitten der zur Bursa gehör. Scholaren zu überwachen hatte. Die älteste bekannte Burse (1366 gegr.), „Zur Eiche" gen., befand sich im gleichnam. Haus auf der alten Brandstatt (1, Kramerg. 2) u. war eine Privatburse. 1383 gab es in der Nähe des Stock-im-Eisen-Platzes ein „Studentenhaus" (1, Kärntner Str. 4). Die Statuten der artist. Fakultät von 1389 setzten das Leben der Studenten in B. voraus. Die erste offiz. B. war die → Lammburse in der Hinteren Bäckerstr. (an der Stelle der späteren Universitätskirche). Die größte u. zugl. älteste gestiftete B. war die → Rosenburse (1, Postg. 8–12, CNr. 666, Teil; auch Himmelburse gen.), die sich im früheren Wagendrüsselschen Haus in der Nähe des Predigerfreithofs befand (Stifter Mag. Ulrich Grünwalder, † 1419). Unweit davon (1, Postg. 12) befand sich die → Silesenburse. Im Haus 1, Schönlaterng. 15, richtete Mag. Hans Schönnmann eine B. für Studenten ein, nachdem er das Objekt 1465 von Wolfgang Oetzestorffer gekauft hatte (→ Lilienburse). Weiters zu nennen sind u. a. die → Heidenburse (1, Bäckerstr. 20, CNr. 757), die → Löwenburse (1, Wolfeng. 3, CNr. 694), die → Würfelburse (1, Wollzeile 22, CNr. 858) u. die → Bruckburse (1, Schönlaterng. 10, CNr. 750, Teil). Die berühmteste Burse war der sog. → Goldberg auf dem alten Fleischmarkt (CNr. 685, heute 28). 1413 bestanden in W. 29 solcher Studentenhäuser; 1421 dachte man daran, die B. aufzuheben, 1449 gab es nur noch 11 B., 1455 entschloß man sich dann zu einer gründl. Reform. Im 16. Jh. bürgerte es sich immer mehr ein, daß die Studenten in Privatquartieren („Buden") wohnten, im 17. Jh. war die „sturmfreie Bude" aus dem Studentenleben nicht mehr wegzudenken. Mit dem Übergang zur eigenen Wohnung

begann allerdings auch die Verschuldung der Studenten („Bettelstudenten"). 1582 wurde den Studenten erstm. das Betteln u. Singen verboten, doch stellten die Rektoren noch M. 18. Jh. Bettelzeugnisse für arme Studenten aus. Die Lebenshaltungskosten waren seit dem 15. Jh. (jährl. 12 fl) ständig gestiegen (im 17. Jh. jährl. 120 fl). Die in der josephin. Zeit noch bestehenden B. bzw. Studentenstiftungen wurden 1784 aufgelöst.

Lit.: Richard Perger, Universitätsgebäude u. B. vor 1623, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2 (1985), 75ff.; Franz Gall, Die Alte Universität (1970; WrGB 1), 45ff.; Karl Schrauf, Zur Gesch. der Studentenhäuser an der Wr. Univ. während des ersten Jh.s ihres Bestehens (1895); Josef Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. (1865ff.) 1, 199ff.; 2, 129f.; Bibl. 3, 325.

Bürstenbindergasse (1). An der Wende zum 16. Jh. vorübergehend Name der → Rosengasse; die Bezeichnung konnte sich nicht durchsetzen.

Bürste, Zur nassen → Bürste, Zur weißen.

Bürste, Zur schwarzen (1, Judeng. 11 bzw. 16), Hausschilder. Das Haus Nr. 11 (CNr. 459) führte den Schildnamen um 1685; das gegenwärt. Haus wurde 1786 erb. u. fand bis 1938 als Bethaus der Israelit. Kultusgmde. Verwendung. Im gegenüberliegenden Haus Nr. 16 (CNr. 461) befand sich E. 17. Jh. eine gleichnam. Bier- u. Weinschenke; hier versammelten sich 1683 die Bäcker, um eine eigene Freikompagnie zu bilden.

Lit.: Bürgerhaus, 60, 72.

Bürste, Zur weißen (1, Jasomirgottstr. 4, Teil CNr. 630; auch → Zur nassen Bürste), unter Anna Hagen, der Wwe. des Bürstenbinders Joseph Hagen (Besitzer des Hauses seit 1751), E. des 18. Jh.s ein bekanntes Bierlokal.

Burstyn (Bursztyn) Gunther, * 6. 7. 1879 Bad Aussee, OÖ, † 15. 4. 1945 Korneuburg, NÖ, Techniker. War bis zum E. des 1. Weltkriegs in der Armee tätig (1906–08 Geniestab, 1914–18 Eisenbahntruppe, 1918 Major), dann im Heeresmus. u. im Bundesheer (Pensionierung 1934). B. erfand 1911 den ersten geländegäng. Kampfwagen mit drehbarem Geschützturm (späterer „Tank" der Engländer u. Franzosen), aber auch Panzersperren. Dr. h. c. der TH W. u. Baurat.

Lit.: ÖBL; Walther Albrecht, G. B. u. die Entwicklung der Panzerwaffe (Osnabr. 1973); Pers.-Bibl.

Busaeus (Buys) Peter, * 1540 Nymwegen, NL, † 12. 4. 1587 Wien, Jesuit. Trat 1561 in Köln in die Societas Jesu ein u. wurde 1571 Prof. der Theologie an der Univ. W.; seit 1586 war B. Rektor des adeligen Kollegs u. Mitgl. der Komm. der Ratio studiorum.

Lit.: ADB 3; Bautz; ADB 3; Lex. Theol. u. Kirche 2.

Busch Wilhelm, Dichter, Humorist u. Zeichner → Wilhelm-Busch-Gasse.

Buschbeck Erhard, * 6. 1. 1889 Salzburg, † 2. 9. 1960 Wien 1, Opernring 8 (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Dramaturg, G. (1925) Yvonne Mercier. Als So. des Rechtsanwalts Erhard B. geb., stud. er an der Wr. Univ. zunächst Jus, dann Kunstgesch. u. Archäologie (Dr. phil.). Schloß frühzeitig Freundschaft mit Georg → Trakl u. gehörte zum Kreis um Theodor Däubler, holte fast alle Vertreter der modernen Lit. an seinen Vorlesetisch, erregte aber auch durch die Veranstaltung von Schönberg-Konzerten Aufsehen. Bereits 1917 veröffentlichte er sein erstes Werk („Georg Trakl. Ein Requiem"). Am 1. 9. 1918 kam B. (von Hermann Bahr berufen) ans Burgtheater, dem er bis zu seinem Tod in versch. Funktionen (u. a. 1922 Dramaturg, 1926 literar.-artist. Sekr., dann Erster Dramaturg, 1945 interimist. u. danach stv. Dir.) angehörte (Ehrenmitgl. 1949). 1929–31 war B. Prof. am Reinhardt-Seminar. B. schrieb Romane, Feuilletons, Essays u. Lyrik, veröffentlichte aber auch Monographien („Der Thespiskarren", „175 J. Burgtheater") u. war als Hg. tätig. Büste von Wander Bertoni in der Burgtheatergalerie.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; E. B., der heiml. Burgherr (Biblos-Schriften 102); Schmidt 1, 340f; RK 4. 1. 1963; WZ 6. 1. 1959 (Rollett); Hennings, Burgtheater 3, 159ff.; Burgtheatergalerie, 150; Pers.-Bibl.

Buschbeck Ernst, * 7. 1. 1889 Wien, † 13. 5. 1963 (Unfall) Lissabon (Frdh. Lissabon), Kunsthistoriker. Absolvierte das Schottengymn. u. stud. an versch. Univ.en zunächst Jus, dann Kunstgesch. (Schüler von Dworak, Schlosser u. Wölfflin) u. absolvierte das IföG. 1921–24 war B. mit der Reorganisation der österr. Museen beschäftigt u. vertrat mit Erfolg den Anspruch Österr.s auf seine Kunstschätze. 1922 gründete er gem. m. Tietze die Gesellschaft zur Förderung moderner Kunst. Als Kustos am Kunsthist. Mus. wurde er 1937 zum Generalsekr. für die Großausst. österr. Kunst in Paris bestellt. 1939–46 Emigration in Engl., 1949–55 war er Dir. der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s. 1955 erfolgte unter seiner Beratung die Aufstellung der Czerninschen Gemäldegalerie in der Salzburger Residenz, 1959 besorgte er die Neuordnung der Harrachschen Gemäldegalerie in W. Die bedeutendste wiss. Arbeit B.s ist eine Gesch. der franz. u. span. Skulptur im 12. Jh. GrEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; MIÖG 73 (1965), 242ff. (Swoboda); Steine sprechen 4/1963, 1f. (Bachleitner).

Buschenschank, offizielle u. gesetzl. festgelegte Bezeichnung für den Ausschank von Wein u. Traubenmost am Erzeugungsort durch den Produzenten (→ Heuriger [im doppelten Sinn von „heuriger Wein" u. Weinausschank durch den Produzenten]).

Buschenschankgesetz, gesetzl. Regelungen (in W., NÖ, Bgld. u. Stmk.) für den → Buschenschank. Am 26. 8. 1939 erließ der natsoz. Gauleiter Josef Bürckel die „Verordnung des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Dt. Reich – Verw. der Stadt W. über den Ausschank von selbsterzeugtem Wein u. Most" (Buschenschankverordnung), die für den Raum von Groß-W. Gültigkeit besaß u. erstm. Heurigenbuffets gestattete. Die Bürckel-Verordnung wurde am 12. 1. 1976 durch ein neues B. ersetzt, das das Speisenangebot erweiterte (nur warme Speisen bedürfen einer eigenen Konzession). Durfte der Buschenschenker 1939 maximal 6 Monate im Jahr ausschenken, so beträgt der Zeitraum 1976 maximal 300 Tage im Jahr (in NÖ [u. a. Weinbaugebiete südl. W.s] höchstens 3 Monate hintereinander, danach mindestens 4 Wochen Pause). Die Öffnungszeiten müssen zw. 8 u. 24 Uhr liegen; üblicherweise wird zwischen 15 u. 16 Uhr ge-

öffnet, sonntags vereinzelt um 10 oder 11 Uhr, u. um 23 oder 24 Uhr geschlossen. Das Ausstecken eines Buschenschank-Zeichens (Föhrenbuschen, Kranz) ist vorgeschrieben. Das kommerziell geführte Heurigenrestaurant unterscheidet sich von der klass. Buschenschank bes. durch die ganzjähr. Öffnungszeit u. die reichhalt. warme Küche.

Buschenschanktafel, grünes Schild am Eingang eines → Heurigen mit dem Namen des Weinhauers u. dem Text: „Ks. Joseph II. gestattete anno 1784 jedem Weinhauer, von ihm selbst erzeugten Wein auszuschenken. Seither heißt es immer wieder AUSG'STECKT. Dieses Zeichen u. der Föhrenbuschen garantieren, daß in diesem Haus ausschließl. Eigenbauweine zum Ausschank gelangen."

Busch-Kino (2, Volksprater). Urspr. stand hier ein Kunstkabinett (1874–80, gegr. von Anna Propstmayer), 1881 baute die Union-Bauges. nach Plänen von Franz Neumann einen Kuppelbau, in dem Panoramen ausgestellt wurden (1882 Kairo, 1883 Sobieski bei der Entsatzschlacht usw.). 1892 erfolgte die Umgestaltung in den → Zirkus Busch (Paul Busch besaß das Gebäude seit 1882), doch gab es auch andere Darbietungen (1900 Gabor Steiners Ringkampfkonkurrenzen). Die 1. Kinovorführung fällt in das Jahr 1908 (anläßl. des Ks.-Franz-Joseph-Huldigungsfestzugs). Nach fast jährl. wechselndem Angebot führte Max → Reinhardt 1911 ff. den „Oedipus" sowie Hofmannsthals „Jedermann" auf; seit 1912 war im Haus auch das Zirkus Busch-Varieté untergebracht (Dion. C. Adler u. Turl Wiener). 1920 erfolgte die Umwandlung in ein Kino (Eröffnung 30. 4. mit dem Varietéfilm „Alkohol"); es wurde 1945 zerst. u. nicht mehr aufgeb.

Lit.: Hkde. Prater, 292 f.

Buschmann Alfred Frh. v., * 21. 7. 1846 Graz, † 18. 8. 1932 Wien, Eisenbahnfachmann. Arbeitete seit 1872 bei der Ks.-Franz-Josefs-Bahn, seit 1884 bei den Staatsbahnen; 1896 war er maßgebl. an der Neugestaltung der österr. Eisenbahnverw. beteiligt (Gründung des Eisenbahnministeriums, in dem er zuletzt als Sektionsvorstand tätig war). Als Kenner der Eisenbahngesch. verfaßte er wertvolle Fachlit., gründete 1891 das → Eisenbahnmuseum u. 1897 das Eisenbahnarchiv in W.

Lit.: ÖBL.

Buschmann Dina Frfr. v., * 3. 6. 1857 Zara (Zadar, Kroat.), † 31. 12. 1931 Wien, Philanthropin. Gründerin (u. Ehrenpräs.in) des Wr. Wärmestuben- u. Wohltätigkeitsvereins, Mitbegr.in des Vereins „Lupusheim" u. des „1. öffentl. Kinderkrankeninst.s".

Lit.: ÖBL.

Buschweg (21, Leopoldau), seit 17. 10. 1956 → Fallmerayerweg.

Business Park Vienna (10, Wienerberg), Bürocity mit 80.000 m² Nutzfläche (Bauherr Wienerberger AG), deren Err. am 29. 10. 1990 vom GR durch Umwidmung eines Areals zw. der Wienerberger-Zentrale, der Wr. Gebietskrankenkasse u. dem → Budokan-Europacenter ermöglicht wurde. In der Nähe entsteht ein Golfplatz.

Lit.: Presse 31. 10. /1. 11. 1990, 15.

Buska Johanna, * 14. 4. 1847 Königsberg, † ?, Schauspielerin. Mitgl. des Burgtheaters 1874–80; Ölporträt von Hans → Makart in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 150.

Bussardgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem Raubvogel B.

Büßerinnenkloster zu St. Hieronymus (1, Franziskanerpl. 4; seit 1589 → Franziskanerkloster mit → Franziskanerkirche). Das B. war für Frauen bestimmt, „die sich aus iren offenn sunden aus dem gemainen frein leben der uncheusch bechert u. in puess gesaczt habent", nahm also v. a. reuige Lustdirnen auf. Es soll 1383 von Wr. Bürgern gegr. worden sein. Hz. Albrecht III. gewährte dem „Seelhaus" 1384 Steuer- u. Zollfreiheit u. unterstellte es der Aufsicht der Stadt; seither leiteten Wr. Bürger als „Verweser" die Verw. des Hauses. Die Büßerinnen standen unter der Ltg. einer „Meisterin", waren zu gemeinsamem Leben u. zu Bußübung verpflichtet, konnten jedoch heiraten, ohne daß dies für den Bräutigam ehrenrührig gewesen wäre; rückfäll. Frauen drohte allerdings der Tod durch Ertränken. 1480 bestätigte Friedrich III. die Privilegien des Hauses. Nachdem die Büßerinnen in der Kumpfg. untergebracht gewesen waren, widmete ihnen der Verweser Konrad Schneider 1384 ein Haus Heinrichs v. Pottendorf in der Weihburgg.; bis 1387 wurde eine dem hl. Hieronymus gew. Kapelle erb. u. durch den Titularbi. Castoria gew. (die Weihe der erweiterten Kapelle nahm 1467 Weihbi. Albert von Passau vor). 1411–14 kauften die Büßerinnen von der Schreiberzeche ein Haus „im Gäßlein zw. der Singerstr. u. der Weihburg" als Wohnung für den Kaplan, der die Seelsorge in der Anst. innehatte. Der Komplex vergrößerte sich 1440 (Haus in der Singerstr.), 1451 (Haus in der Weihburgg.) u. 1487 (weiteres Haus in der Singerstr.). Einen wicht. Vermögensbestandteil bildete 1387–1511 die Badstube → „Perliebin" (1, Rabensteig). Unter den bürgerl. Wohltätern ragt Bgm. Konrad → Hölzler d. J. († 1478) hervor. Im 15. Jh. wurde das B. umgeb. (1455 neues Dormitorium); Verwalter der Bauarbeiten war 1467 der Apotheker Ulrich Vogler. Die neu erb. Anstaltskirche wurde 1476 gew.; die heut. → Franziskanerkirche dürfte aus diesem spätma. Bau hervorgegangen sein, sie war damals allerdings von der Weihburgg. aus zugängl. (vierjoch. Bau mit 5/8-Chorschluß, spätes Beispiel einer got. Einraumkirche; vgl. → Malteserkirche). Noch um 1500 war das B. stark belegt (damals wurden zusätzl. Zellen erb.). Der Stadtbrand von 1525 u. die Türkenbelagerung von 1529 leiteten den Niedergang des B.s ein. 1543 wurden anläßl. einer Klostervisitation nur noch 8 Bewohnerinnen festgestellt. Seit M. des 16. Jh.s ist ein Sittenverfall zu erkennen (die Meisterin Juliane Kleeberger wurde, da sie Orgien geduldet u. mitveranstaltet hatte, in Untersuchung gezogen u. starb 1553 im Bußhaus), 1571 war das Haus völlig verödet, 1572 richtete die Stadt W. hier ein Waisenhaus für Mädchen ein. Als dieses 1589 nach St. Niklas in der Singerstr. übersiedelte, übergab man das Kloster den Franziskanern (→ Franziskanerkirche).

Lit.: Perger–Brauneis, 230 ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1984), 104 ff.; Ferdinand Just, Regesten zur Gesch. der Büßerinnenklöster in W.,

in: Wr. Diözesanbl. 1887, 209ff., 219ff.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2, 279ff.; Bibl. 3, 144.

Bussi Santino, * 1666 Bissone b. Lugano, † 21. 2. 1736 Wien (Schmudelsches Haus am Petersfreythof [1, Goldschmiedg. 12], „Katakomben" von St. Stephan; *lt. TBP 70 J. alt*), Stukkateur (bürgerl. u. Hofstukkateur). Nahm Unterricht bei seinem Vater, einem Maler, widmete sich jedoch bald der Stuckplastik u. arbeitete zunächst in Mai-



Santino Bussi. Detail („Merkur") der Stuckdecke in der Sala terrena im Oberen Belvedere, 1722/23.

land. Prinz Eugen berief ihn nach W. u. beschäftigte ihn bei der Ausschmückung seiner Paläste. B. wurde 1708 Bürger u. Meister, 1714 Hofstukkateur; seine To. Eleonora heiratete 1724 den kais. Theatraling. Antonio → Galli-Bibiena. B. arbeitete u. a. 1695–1704 im Liechtensteinschen Majoratshaus (1, Bankg. 9; Stiegenhaus, Innenräume), 1700 im Winterpalais (1, Himmelpfortg. 8; Stucksupraporten im Stiegenhaus mit Darstellungen der Taten des Herakles), 1702–05 in der Dorotheerkirche, 1704–06 im Liechtensteinpalais in der Roßau (9), 1705 im Questenberg-Kaunitz-Palais (1, Johannesg. 5–5a), 1712 im Trautsonpalais (7), danach in Salzburg, St. Florian, Melk u. Böhm., 1719–21 im Schwarzenbergschen Wirtschaftsgebäude in Hirschstetten (22; 1945 größtenteils zerst.), 1922/23 im Oberen Belvedere u. 1722–25 im Schloß Schloßhof bzw. 1723/24 in Dürnstein, 1728 im Harrachpalais (3, Ungarg. 69), ab 1729 in Klosterneuburg u. 1730 in der Peterskirche (Ausführung des von seinem Schwiegerso. Antonio → Galli-Bibiena entworfenen Hochaltars). B. schuf auch Stukkaturen in den beiden Turmkapellen der Servitenkirche u. in der alten Hirschstettener Schloßkapelle sowie Skulpturen am Hochaltar der Kirche der Barmherzigen Brüder (hl. Michael, hl. Raphael).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Bandion, Reg.; Dehio, Reg.; BKF 1, 17, 69, 81, 117; KKL, Reg.; Kortz 2, 130, 380; GStW NR 7/1, 157, Anm. 170; Kapner, 475. – *In der Lit. oft falsche Lebensdaten.*

Busson Paul, * 9. 7. 1873 Innsbruck, † 5. 7. 1924 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (wh. 5, Hamburgerstr. 10; Zentralfrdh., Gr. 30E), Schriftsteller, Arzt. Nach Med.stud. u. kurzer Offizierslaufbahn wandte sich B. 1900 der Schriftstellerei zu u. wurde Feuilletonredakteur des NWT. Er schrieb Gedichte, Novellen u. einen Einakterzyklus („Ruhmlose Helden", 1904), aber auch Romane. → Bussongasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Kamilla Peinlich, P. B., eine Monographie, Diss. Univ. W. (1932); Ada Ther-Köllner, P. B. als Erzähler, Diss. Univ. W. (1941); Kosch, Theaterlex.; Schmidt 2, 375.

Bussongasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Schriftsteller Paul → Busson; vorher Anzengruberg.

Busspur, dem städt. → Autobus u. Taxis vorbehaltene gekennzeichnete Spur auf städt. Straßen, die in Anlehnung an ausländ. Vorbilder im Zuge des Beschleunigungsprogramms für öffentl. Verkehrsmittel geschaffen wurde. Nach mehrjähr. Beobachtungen auf kleinen Versuchsstrecken wurde die 1. B. am 2. 7. 1990 in der Burgg. eingerichtet, am 26. 8. 1991 folgte eine in der Neustiftg.

Busta Christine, * 23. 4. 1915 Wien 15, Turnerg. 26, † 3. 12. 1987 Wien 14, Linzer Str. 456 (Ottakringer Frdh., Ehrengrab 34/4/39), Dichterin, G. (3. 8. 1940) Maximilian Dimt, Musikschriftsteller (* 1. 2. 1909, † 1944 Rußld. [vermißt]). Stammte aus ärml. Verhältnissen, wurde Lehrerin, arbeitete dann jedoch 1950–75 als Bibliothekarin in den Städt. Büchereien. Den literar. Durchbruch erzielte sie 1947 mit Gedichten in der Zs. „Plan"; 1950 erhielt sie den Förderungspreis für Lyrik u. seither versch. Literaturpreise (1954 Georg-Trakl-Preis, 1959 Staatspreis für Kinder- u. Jugendlit. u. Jugendbuchpreis der Stadt W., 1964 Preis der Stadt W. für Lit., 1969 Großer österr. Staatspreis für Lit., 1975 Wildganspreis). B.s Oeuvre umfaßt Gedichtbände, Kinderbücher u. einen großen Erzählband; zu ihren wichtigsten Werken zählen „Der Regenbaum" (1951), „Die Sternenmühle" (1959; Gedichte für Kinder), „Unterwegs zu älteren Feuern" (1965), „Salzgärten" (1975) u. „Die Scheune der Vögel". EWK (1981), EMG (1980); Prof. (1966); versch. ausländ. Preise. → Christine-Busta-Hof.

Lit.: BBL; Ernst; Lebendige Stadt; Nachlässe; Anton Mantler, „Ein Kieselstein voll Weltgesch.". Zeitgesch. im Werk Ch. B.s, in: w. aktuell mag. 3/1985, XXXIIff.

Butte, hölzerner Rückentragkorb aus Holz (→ Aschenmann, → Buttenweib).

Buttenweib, typ. Wr. Figur, über die uns Friedrich → Schlögl (1883) in seinem Buch „Wienerisches" berichtet. Die Frauen (seltener Männer) gingen im 18. Jh. mit ihren (wohlverdeckten) Butten, die sie auf dem Rücken trugen, durch die Straßen oder durch den Prater u. ersetzten mit diesen (gegen Entgelt) die erst wesentl. später entstandenen öffentl. → Bedürfnisanstalten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 9; W. aktuell Wo. 18/1990, 16.

Buttinger Joseph, * 30. 4. 1906 Reichersbeuern, Bay., † 4. 3. 1992 New York, USA, Politiker, Schriftsteller, G. (1939 Paris) Muriel Gardiner, geb. Morris, Psychiaterin u. Psychoanalytikerin. Nach Ausbildung als Glasschleifer (1921–24) Selbststud. während der Arbeitslosigkeit (1924–26) u. Tätigkeit für die SDAP. Wurde 1934 verhaftet und arbeitete danach (1935–38) für die Revolutionären Sozialisten in W. 1938 emigrierte B. nach Paris (Obmann der Auslandsvertretung österr. Sozialisten; Auseinanderset-

zungen mit Otto → Bauer u. Julius → Deutsch; ab 1939 Einheitsfrontverhandlungen mit der KP-Führung in Dtschld. u. Österr.) u. nach Kriegsausbruch in die USA (ab 1940 Betreuung polit. Flüchtlinge); 1945–48 wurde B. Dir. des International Rescue Committee in Europa. 1953 erschien sein heftig diskutiertes Erinnerungswerk „Am Beispiel Österr.s". Die von ihm in New York aufgebaute sozialpolit. Stud.bibl. (B.-Library) kam 1971 größtenteils an die Univ. Klagenfurt. Mitarb. amerikan. u. österr. Ztg.en u. Zss., Vortragstätigkeit an Univ.en in den USA. GrGEZ (1971), Dr. h.c. Klagenfurt (1977).

Lit.: Biogr. Hb. dtspr. Emigration; Dictionary; Dictionnaire; Nachlässe.

Büttnergasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gemeinderat von Inzersdorf u. Oberinspektor der Wienerberger Ziegelwerke AG Ludwig B.; am 7. 12. 1955 wurde die Blumauerg. einbezogen.

Buys Peter → Busaeus Peter.

Buzek Bruno, * 13. 7. 1911 Retz, NÖ, † 8. 7. 1983 Wien, Architekt. Nach Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (u. a. bei Oswald Haerdtl u. Josef → Hoffmann) sowie an der Akad. der bild. Künste (1927–32) u. bei Clemens → Holzmeister (1932–35; Staatspreis 1932, Rompreis 1935) wurde B. Ass. bei diesem u. arbeitete danach in versch. Städten Dtschld.s. 1950 wurde B. Mitgl. der Secession. Er schuf Hotels, Wohnhäuser; Kaffeehäuser u. Industriebauten.

Lit.: ÖKL.

Buzzi-Quattrini Angelo, * 20. 2. 1849 Wien, † 25. 2. 1941 Fribourg, CH (Wr. Zentralfrdh.), Bildhauer. Einer oberital. Familie entstammend, stud. B.-Qu. 1895–1903 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Edmund → Hellmer u. Carl → Kundmann; Gold. Fügermed., Rom-Stipendium), ging dann nach Rom u. Budapest, lebte aber seit seiner Eheschließung (1907) ständig in Österr. Er arbeitete bes. für Viktor → Tilgner (als Marmorpunktierer), schuf aber auch Porträtbüsten (für den Hof [Franz-Joseph-Büste für die Neue Hofburg] u. den Hochadel, u. a. jedoch auch Heimito von Doderer, MBA 18; B.-Qu. war ein Jugendfreund Doderers) u. Grabmonumente.

Lit.: ÖKL; Ringstraße 4, 113, 275.

C

Cab. 1) Zuerst in Engl. eingeführt (1834 „Hansom-Cab"; von Arch. Jos. A. Hansom erfunden), fand diese Wagentype 1852 auch in W. als Lohnwagen zur Personenbeförderung Eingang; bei diesen kleinen einspänn., zweirädr. Fahrzeugen saß der Kutscher auf einem erhöhten Bock hinter (oder über) den Fahrgästen. Wie die zahlr. erhaltenen bildl. Darstellungen beweisen, erfreute sich das C.-Fuhrwerk bald großer Beliebtheit („Neueste Wr. Lohnfuhren", Serie im Verlag M. → Trentsensky; „Cabeleien", Serie im Verlag A. Leykam; Lithographie von Anton → Zampis). Es gab versch. Bezeichnungen (u. a. „Dog-Cart", „Box-Cab" [Theaterztg. 1853]) sowie ein- u. zweispänn. Ausführungen. Die C.s konnten sich jedoch gegen die Konkurrenz der etablierten → Fiaker u. → Einspänner nicht durchsetzen. – 2) Später wurden kleine einspänn., zweirädr. Lastfuhrwerke so gen., die von einem auf dem offenen Karren sitzenden Fuhrwerker gelenkt wurden, der zugl. das Pferd eines 2. Wagens an der Leine nachführte. Die C.s waren bis zum 2. Weltkrieg bei Hoch- u. Tiefbauten u. im Straßenbau unentbehrl. für den Zu- u. Abtransport. Die Cabskutscher zeichneten sich durch bes. Derbheit aus u. zählten zu den bekannten Wr. Straßentypen. Nach dem 2. Weltkrieg machten moderne Baumaschinen den C.einsatz überflüssig.

Lit.: Kat. HM 8, 43.

Cabaret → Kabarett, Wiener.

Cabaret ABC → ABC, Kabarett.

Cabaret, Modernes, eröffnet am 4. 11. 1905 im → Philipphof (1, Führichg. 5) unter der künstler. Ltg. von Adolf Brakl. Kurz danach stießen der Conférencier Marc Henry (von den Münchener „Elf Scharfrichtern") u. die Diseuse Mella Mars zu diesem Etablissement. 2 Monate später ging das M. C. in dem von Henry gegr. → Nachtlicht (1, Ballg. 6) auf.

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 23 f.

Cabarét Fledermaus → Fledermaus.

Cabarét Himmel → Himmel.

Cabarét Hölle → Hölle, Die.

Cabarét Simpl → Simpl.

Cäcilianismus, kirchenmusikal. Reformbewegung, ben. nach der hl. Cäcilia, der Patronin der Musik, ausgehend von Regensburg (1868). Der C., der die orchestrale Kirchenmusik (v. a. jene der Wr. Klassiker) ablehnt u. den A-Capella-Chor pflegt, trat in Österr. nur in gemäßigter Form in Erscheinung. Eine Art von Neu-C. kam 1910 in Klosterneuburg auf.

Cäciliengasse (1), ben. (8. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) nach dem Stiftungshaus der Cäcilia Kurz (→ Kurzgasse); vorher Komödieng. (ben. nach dem 1709 erb. Komödienhaus, dem nachmal. → Kärntnertortheater; nachweisbar 1770–1848), aufgelassen 1875 (Verbauung nach Demolierung des → Bürgerspitalzinshauses); verlief zw. → Maysedergasse u. → Philharmonikerstraße (Einmündung in die Kärntner Str. zw. 36 u. 38).

Caesardenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3), Sitzstatue G. Julius C.s (* 12. 7. 100 v. Chr. Rom, † [ermordet durch Brutus] 15. 3. 44 v. Chr. Rom, Staatsmann, Begr. der röm. Weltmacht) von Josef Beyer (auf Vierkantsockel an der nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments; 1900); Caesar ist hier (in Würdigung seiner schriftstell. Arbeiten) in eine Gruppe röm. Autoren aufgenommen (mit → Livius, → Sallust u. → Tacitus).

Lit.: Kapner, 343; Heinzel, 92 ff.

Café → Kaffeehaus (dort auch Auflistung der in W. gebräuchl. Kaffeespezialitäten); → Kaffeehaus, Erstes, Zweites, Drittes, Silbernes; → Kramersches Kaffeehaus, → Cortisches Kaffeehaus. Vgl. die nachfolgenden Stichwörter sowie → Café-Konditorei, → Casino, → Espresso, → Hotel.

Café Adami (1, Rotenturmstr. 25). Das seit 1728 nachweisbare Kaffeehaus wurde 1827 von Dominik A. übernommen u. entwickelte sich zu einem Treffpunkt für Künstler u. Schriftsteller. 1830 übersiedelte das Café in den Regensburger Hof (Besitzer war ab 3. 12. Josef Heinrich A., Landesgerichtsrat u. Kritiker in Bäuerles „Theater-Ztg."), später in die Bäckerstr.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus; WGBll. 25 (1970), 37.

Café Alt-Wien (1, Bäckerstr. 9) → Café Hawelka.

Café Arkaden (1, Reichsratsstr. 31, Universitätsstr. 3), ben. unter Bezugnahme auf die → Arkadenhäuser des Rathausviertels; heute Votivpark-Espresso (1, Reichsratsstr. 17). Am Beginn der Saison 1935/36 übersiedelte das Kabarett → ABC ins C. A. (zuvor spielte hier das Cabaret „Regenbogen"); am 12. 3. 1938 fand die letzte Vorstellung statt.

Café Beethoven (1, Universitätsstr. 11). Hier trafen sich angebl. regelmäßig Hugo → Bettauer u. Stefan → Zweig.

Café Bogner (1, Singerstr. 9–11, Blutg. 9; → Fähnrichhof). Das Kaffeehaus Karl Bogners zählte mit seinen schummrigen Räumen zu den beliebten Künstlertreffpunkten. 1826–28 traf sich hier tägl. zw. 17 u. 19 Uhr eine Tafelrunde, zu der Franz → Schubert, Moritz v. → Schwind, Eduard → Bauernfeld, Johann Mayrhofer, Ernst v. Feuchtersleben, Franz Lachner, Ferdinand → Sauter u. Wilhelm Chezy gehörten. In anderen Zimmern verkehrten hauptsächl. Maler (Brunner, Cramolini, Gebr. Decker, bisweilen → Danhauser, → Pettenkofen,

→ Raffalt); zu den selteneren Besuchern gehörte Rudolf v. → Eitelberger, der öfter im Café Leibenfrost anzutreffen war.

Café Bräunerhof (1, Stallburgg. 2; „Bräunerhof"), eröffnet um 1920/21 von Friedrich Bolberitz als Café Sans Souci; Tanzcafé u. Treffpunkt der in der Umgebung ansäss. Antiquitätenhändler. Als Bolberitz W. 1938 verlassen mußte, änderte sein Nfg. Reiser den Namen nach dem Haus in „Bräunerhof". Unter Siegfried Hosnik wird das Café wieder von Künstlern u. Literaten besucht (Thomas Bernhard). – Das Haus hatte prominente Bewohner (→ Bräunerhof).

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 26 f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 103 f.

Café Brioni (9, Julius-Tandler-Pl. 1), eröffnet 1913 von Theodor u. Therese Krassl, seit E. des 1. Weltkriegs im Besitz der Familie Kirchhofer. Zu den Stammgästen zählten Maxi → Böhm, Julius → Patzak u. Otto Koenig, aber auch Heimito v. → Doderer u. Hans Albers.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 15 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 180.

Café Capua (1, Johannesg. 3). Das von Adolf → Loos eingerichtete Lokal zeigte dessen Vorliebe für Marmorverkleidungen. In den 20er Jahren wurde es auf Nachtbetrieb mit Musik umgestellt, spätestens 1931 hieß es „Café de Paris". Nach dem 2. Weltkrieg diente das Lokal als US-Militärcasino, 1950 brannte es aus; ein kleiner Teil bestand bis in die 70er Jahre als (verändertes) Espresso gleichen Namens.

Lit.: Kat. HM 66, 115.

Café Casa piccola (6, Mariahilfer Str. 1b) → Casa piccola.

Café Central (1, Herreng. 14), eröffnet 1868 im Gebäude der von Heinrich v. → Ferstel erb. → Österreichisch-ungarischen Bank untergebracht, Kristallisationspunkt des geist. Lebens u. Treffpunkt der Literaten im Fin de siècle; als 1897 auch jene Besucher hieher übersiedelten, die bis dahin das → Café Griensteidl frequentiert hatten, begann die große Zeit des C. C. (Peter → Altenberg, Hermann → Bahr, Richard → Beer-Hofmann, Paul → Frank, Egon → Friedell, Hugo von → Hofmannsthal, Oskar → Kokoschka, Karl → Kraus, Anton → Kuh, Adolf → Loos, Felix → Salten, Arthur → Schnitzler, Otto → Soyka, Stefan → Zweig). Rudolf Forster hat in seiner Autobiographie die Atmosphäre im C. C. sehr bildhaft geschildert, Alfred Polgar nannte es „eine Weltanschauung"; einen bes. Anziehungspunkt bildeten die in 22 Sprachen aufliegenden Ztg.en sowie die zur Verfügung stehenden Nachschlagewerke. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg zählten spätere russ. Revolutionäre zu den Besuchern. Auch in der Zwischenkriegszeit florierte das Café, wenn es auch vom (1918 gegr.) → Café Herrenhof stark konkurrenziert wurde. 1947 wurde es geschlossen; das Gebäude verfiel, wurde dann jedoch 1975 (Jahr des Denkmalschutzes) vor dem Abbruch gerettet, renoviert u. revitalisiert (Palais → Ferstel); am 30. 10. 1986 wurde ein Teil des C. C. wieder aufgebaut u. in veränderter Form eröffnet (nachdem bereits 1982 im ehem. Wintergarten des C. C. das „Café im Arkadenhof" seinen Betrieb aufgenommen



Café Central. Zeichnung von Wilhelm Gause, 1899.

hatte). Die ORF-Kulturdiskussionssendung „C. C." trug zur Popularisierung bei.

Lit.: (L. V. Ecker) 250 J. Wr. Kaffeehaus 1683–1933 (1933), 24; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 66 ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989); Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 30 f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 93 ff.; Kat. HM 66, 98 ff.; Percy Eckstein, Die Schachspieler im C. C., in: Presse 6. 3. 1960; Anton Kuh, C. u. Herrenhof, in: Der Querschnitt 8/1926; Eugen Lazar, C. C. Eine ehrwürd. Ruine, in: Die Bühne 14/1925; Alfred Polgar, Theorie des „C. C.", in: dsbe., An den Rand geschrieben (1927); Werner Riemerschmied, Die große Zeit des „C.". Glanz u. Untergang eines Wr. Kaffeehauses, in: Presse 19. 2. 1950; Otto Soyka, Viel Geist war mit von der Partie. Erinnerungen an das C. C., in: Die Schau, Nr. 15/16 (1953); Bericht über die Revitalisierung des Palais Ferstel (1986); Ferdinand Opll, Zur Wiedereröffnung des „C. C.", in WGBll. 41 (1986), 180 ff.; Helmut Kretschmer, Wiedereröffnung des „C. C.", in: Mitt. Ges. der Freunde W.s 3/1986. Ernst Wolfram Marboe, C. C. (1989; *10jähr. Jubiläum der gleichnam. ORF-Sendung).*

Café City (9, Porzellang. 1) → ABC, Kabarett. Sprengkörperanschlag des Natsoz. Anton Geckel mit schwerem Sachschaden am 7. 5. 1934.

Café Corsa (1, → Bürgerspitalzinshaus). Das 1783 begr. Wirschmidtsche Kaffeehaus befand sich ab 1821 im Besitz von Simon Corsa, der es 1836 neu einrichten ließ; 1846 (Besitzer Katzmayer) erfolgte durch Arch. Martinetti eine neuerl. Umgestaltung. Das Kaffeehaus war ein Vorläufer der späteren Literaten- u. Künstlerlokale; → Bäuerle, → Bauernfeld, → Castelli, → Grillparzer, → Laroche, Löwe, → Nestroy, → Raimund, → Seidl u. Staudigl zählten zu den Gästen.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 175.

Café Corti. 1) Paradeisgartel: → Cortisches Kaffeehaus (*sub 1*), → Ochsenmühle. – 2) Volksgarten: → Cortisches

Kaffeehaus (*sub 2*, erb. 1823). – 3) Palais Pallavicini: → Corti Peter. – 4) Kärntner Str. 49: 1843 übernahm Johann Baptist → Corti das Café „Ks. von Österr." (→ Café Fenstergucker).

Café Daum (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2), eigentl. eine Wiedereröffnung des zu klein gewordenen → Café Milani. → Daum, Kaffeehaus. Als das Haus zum Abbruch bestimmt wurde, schloß das Café 1877.

Lit.: Kat. HM 66, 66f.

Café de l'Europe (1, Stephanspl. 8a, Jasomirgottstr. 2, gegenüber dem Riesentor), erb. 1874 von Wilhelm Fränkel. Es wurde um die Jh.wende von Ludwig Riedl betrieben; zu den Gästen zählten Offiziere, Diplomaten u. selbst Angehörige des Kaiserhauses (auch Anton Kuh, der das Café beschrieb); auch Gustav Mahler verkehrte hier. Nach dem 1. Weltkrieg zog in die Räumlichkeiten ein Bankinst. ein, das Café wurde 1919 in den an der Jasomirgottstr. gelegenen Teil des Hauses verlegt; hier fanden sich im März 1933 zahlr. dt. Emigranten zusammen (u. a. Walter Mehring, Oskar Maria Graf u. Bertolt Brecht). Im Apr. 1945 brannte das Café aus; es erstand an anderem Ort (1, Graben 31) als dreigeschoss. Café-Espresso (Originalstil der 50er Jahre erhalten).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 37ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 38f.

Café Diglas (1, Wollzeile 10), eröffnet 1923 durch Franz D. an jener Stelle, an der sich um die Jh.wende das Café Royal der Regina Zweigenthal u. danach das etwas anrüch. „Piccadilly" der Familie Stipschitz befunden hatten. Zu den bedeutenden Besuchern des damal. Künstler- u. Intellektuellencafés zählten der junge O. W. Fischer, der Vater von Bundeskanzler Schuschnigg u. Franz → Lehár, nach dem 2. Weltkrieg Karl → Farkas u. Heimito v. → Doderer. Nachdem das Lokal in den 50er Jahren in ein Espresso u. 1964 in ein Restaurant mit Heurigenkeller umgewandelt worden war, erfolgte 1988 durch Franz D., den Enkel des Gründers, wieder die Umwandlung in ein traditionelles Kaffeehaus, wobei bei der Restaurierung auf Detailtreue Wert gelegt wurde. – Am Haus GT für Carolus → Clusius (→ Clusiushaus).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 21f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 32f.

Café Dobner (6, Linke Wienzeile 2, Getreidemarkt 1). Das C. D. ist viell. das älteste u. interessanteste internat. Artistenlokal, jedenfalls aber ein beliebter Treffpunkt der Operettenkünstler. Im Vorgängerbau (dem von Franz Jäger d. Ä. [1743–1809; wh. 6, Linke Wienzeile 4] erb. „Großen Jägerschen Haus") hatte 1801 Gregor Jacomuzzi ein Kaffeehaus eröffnet, das 1832 als „Café Petter" von Kornhäusel neu gestaltet wurde (4 Kaffeehausräume, 2 Billardzimmer, Lese- u. Spielzimmer). Wann das Kaffeehaus in der 2. H. des 19. Jh.s den Namen seines neuen Besitzers Dobner erhielt, ist nicht feststellbar. Es übersiedelte auch in den 1907 von Carl Stephann err. späthistorist.-secessionist. Neubau. Das C. D. übernahm die Tradition eines ausgesprochenen Theaterkaffeehauses, in dem sich Literaten u. Künstler einfanden. 1950 wurde das C. D. geschlossen. – Aus den Kreisen der Schauspieler erstand die Kleinkunstbühne → „Literatur am Naschmarkt" (Eröffnung 23. 11. 1933 durch den „Bund junger Autoren", dessen Obmann der Schriftsteller Rudolf Weys war), die kabarettist. Kultur- u. Zeitkritik bot (erfolgreichste u. am prominentesten besetzte Kleinkunstbühne W.s). Die organisator. Belange übernahm der Budapester F. W. Stein. Nach dem 2. Weltkrieg zog das Kabarett „Kaleidoskop" in die Räumlichkeiten ein, das zunächst (1948) im Keller der Secession gespielt hatte u. 1958–60 dem Theater am Parkring angeschlossen wurde. 1961 eröffnete das „Atelier-theater" unter Veit Relin.



Café Dobner. Foto, um 1910.

Lit.: Mariahilf, 198f.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 19, 98; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 99ff.

Café Dogenhof (2, Praterstr. 70), eingerichtet im 1898 erb. → Dogenhof, nach dem 1. Weltkrieg eine Zeitlang eines der berüchtigsten Spielercafés der Leopoldstadt.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 23f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 110f.

Café Dommayer (13, Dommayerg. 1). Nach dem 1. Weltkrieg eröffnete die Cafétiersfamilie Schneider 1924 in der Dommayerg. den Dommayerhof (mit Musikpavillon u. 5-Uhr-Tee im Garten), mußte das Lokal aber 1931 wieder schließen. 1938 drehte die „W.-Film" hier anspruchslose Filme („Die Reserl vom Wörther See", „Wr. G'schichten"). 1963 eröffnete die Familie Gerersdorfer ein Kaffeehaus (zwischenzeitl. hatte sich hier eine Polizeidienststelle befunden), knüpfte an die Konzert-Café-Tradition an u. ließ das Lokal 1984 im Alt-Wr. Stil renovieren; ein Damensalonorchester erinnert an alte Zeiten. – Das C. D. ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnam. Casino u. C. D. (→ Dommayers Casino, 13, Hietzinger Hauptstr. 12, heute Parkhotel Schönbrunn, 13, Hietzinger Hauptstr. 10–14) gegenüber dem Schönbrunner → Kaiserstöckl, in dem Johann → Strauß dirigiert hat.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 24ff. (*irrig!*); Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 206ff.

Café Donau (2, Praterstr. 10), begr. von Cafétier Schwarz, mit Schanigarten.

Café Drechsler (6, Linke Wienzeile 22), Markt-Café (Naschmarkt), eröffnet 1918 von Engelbert D. als Markt-

Café „An der W." (zuvor ab 1914 Café Obstmarkt, 4, Rechte Wienzeile 19 (begr. von Leopoldine D.).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 29; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 142f.

Café Eckl (7, Neubaug. 38), typ. Vorstadtkaffeehaus am Schottenfeld, begr. 1802. Nach Sigmund Pettry (1811), Karl u. Anna Schuster (1845) u. Anton Schwarz (1857) führten 1864–78 Joseph bzw. 1878–1911 Karl Eckl († 15. 4. 1911) das Kaffeehaus; es wurde am 22. 10. 1911 geschlossen (Haus anschl. demoliert).

Lit.: Kat. HM 66, 88.

Café Eiles (8, Josefstädter Str. 2). Das am 15. 11. 1840 im neuerb. Haus eröffnete Kaffeehaus (1839 begann die Verbauung der Lenaug. [urspr. Vorstadtgrenze] u. der Landesgerichtsstr. von der Josefstädter Str. bis zum Landesgericht) führte damals noch den Namen „Café Motéle". 1821 Ecke Auerspergstr.–Trautsong. von einem gewissen M. begr., wurde es trotz einfacher Ausstattung von den Josefstädter Bürgern gerne aufgesucht. Als es 1840 übersiedelte, erhielt es eine für vormärzl. Begriffe bes. geschmackvolle u. elegante Einrichtung u. entwickelte sich, von Bäuerles „Theater-Ztg." nach der Eröffnung hoch gepriesen, bald zu einem Treffpunkt von Künstlern u. Militärs; zu den Stammgästen gehörte im 19. Jh. auch Ferdinand → Sauter, 1848 Wenzel → Messenhauser. Bis 1857 konnten die Gäste von der Plattform auf dem Dach den Ausblick über das Glacis auf die Stadt genießen. In den 50er Jahren übernahm der Wr. Bürger Hagn das Kaffeehaus, unter dem es eine merkwürd. Wandlung erlebte: bei Tag seriöser Treffpunkt angesehener Bürger, wandelte es sich ab 22 Uhr zu einer lebhaft frequentierten Börse der Halbwelt. Nach Fertigstellung des Reichsratsgebäudes fanden sich im Café zahlr. Abgeordnete ein (auch Bgm. Uhl war Stammgast). 1901 übernahm Friedrich E. das Café u. ließ es von Adolf Tremmel als Jugendstilcafé einrichten; die heut. Einrichtung entstammt der Umgestaltung von 1933 (Entwurf Alois Ortner). Am 23. 7. 1934 fand hier die letzte Besprechung der Natsoz. vor dem Putschversuch statt. In den 50er Jahren traf sich hier regelmäßig allwöchentl. eine Wissenschaftlerrunde um August → Loehr u. Rudolf → Geyer.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 31ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 166f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 153; Achleitner 3/1, 231; Friedrich E., Gesch. des „C. E." (1905).

Café Fenstergucker (1, Kärntner Str. 49, Walfischg. 1), typ. Wr. Eckkaffeehaus (Cafétier Scheidl), eröffnet 1886 (im neu erb. Haus), ben. nach dem → „Fenstergucker" am alten Kärntnertor, dessen Kopie Arch. Ludwig Tischler im 1. Stock des Fassadenecks angebracht hatte. 1911 übernahm Leopold Steger das Café; in den 20er Jahren machte es einem Bankhaus Platz, 1932 wurde es aber (nach Umbau durch Carl Witzmann) neuerl. eröffnet (Familie Schöner) u. zu einem beliebten Stadtkaffeehaus. Am E. des 2. Weltkriegs durch Bomben zerst., wurde es danach in ein Herrenkonfektionsgeschäft umgewandelt (heute Air France). – 1808–86 stand hier die → Schwabenburg (1823 Wohnung C. M. v. → Webers), in die 1835 Jakob Goldbach sein Kaffeehaus aus der Naglerg. verlegte („Ks. v. Österr.") u. kostbar einrichtete (türk. Bastfladerholz, künstler. Ausmalung der Räume, Spiel- u. Billardzimmer, ab 1840 Spieluhr von Johann Nepomuk Mälzel). 1843–54 führte Johann Baptist → Corti das Kaffeehaus, danach seine Mutter.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 97ff.

Café Frauenhuber (1, Himmelpfortg. 6), eröffnet am 18. 10. 1824 durch Alois Hänisch (der zuvor am Fleischmarkt ein gut besuchtes Lokal geführt hatte). Die Türbalken hatte Hänisch durch den Historienmaler Erasmus Engerth mit lebensgroßen Figuren schmücken lassen, deren eine Koltschitzky darstellte. Das als ruhig u. solid geltende Kaffeehaus wurde bes. von pensionierten Beamten u. Militärs besucht. Johann Zizula, der das Lokal um 1849 erwarb, ließ es mit Billardtischen ausstatten. Nach der Jh.wende kam es in den Besitz von Josef F. – Im Haus war zuvor die Traiteurie Ignaz Jahns untergebracht gewesen.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 40f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 40; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 98.

Café Gabesam (7, Mariahilfer Str. 84, Andreasg. 2), eröffnet am 31. 12. 1836 durch den ehem. Goldarbeiter Josef G., der das Kaffeehaus bis zu seinem Tod (1883) führte; es wurde 1844 u. 1856 renoviert. Zuvor war hier bereits A. 19. Jh. das Kaffeehaus Schleifer untergebracht gewesen. Das C. G. entwickelte sich dank seiner anheimelnden Atmosphäre zu einem äußerst populären Kaffeehaus u. zu einem Treffpunkt der Bürger der Umgebung. Anzengruber hatte hier seinen Stammtisch; er traf sich hier mit Friedrich Schlögl, einmal auch mit Peter Rosegger (9. 11. 1876). Nach dem Tod Gabesams wechselte das Kaffeehaus mehrm. seinen Besitzer; Franz Knie verlegte es 1911, als das Haus demoliert wurde, in die Neubaug. 64 (Café „Neubauhof").

Lit.: BKF 7, 27; Kat. HM 66, 86.

Café Gartenbau (1, Parkring 10), in einem 1864 erb. Eckhaus eingerichtet (Ausstattung mit Gemälden militär. Sujets [Schlachtenszenen, Generalporträts] u. Sitzkassa wohl erst in den 90er Jahren; Besitzer Anton Riener); das Kaffeehaus besteht nicht mehr.

Lit.: Ringstraße 7, 430.

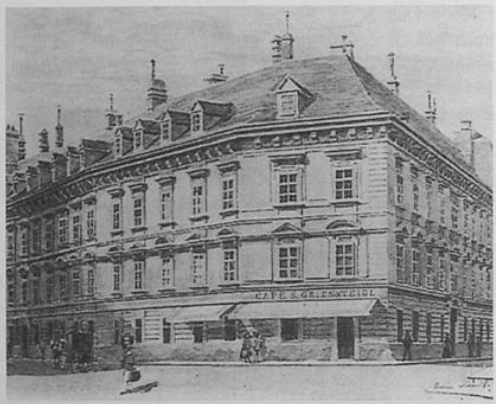
Café Gatterbauer (9, Roßau CNr. 146; Roßauer Glacis). Matthias G. erwarb 1817 eine Konzession u. eröffnete das Kaffeehaus am 24. 4. 1820. Die Innenausstattung war bescheiden, doch besaß das Café 6 Billardtische u. gehörte zu den Sehenswürdigkeiten der Roßau.

Lit.: Kat. HM 66, 75f.

Café Goldegg (4, Argentinierstr. 49), eröffnet 1910 von der Familie Dobner, entwickelte sich das Kaffeehaus zu einem der Wr. Traditionscafés; 1988/89 wurde das unter Denkmalschutz stehende Lokal nach einer vom Wr. Altstadterhaltungsfonds unterstützten originalgetreuen Renovierung neu eröffnet.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 130f.; RK 18. 1. 1989.

Café Griensteidl (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2). Der Apotheker Heinrich Griensteidl, der auch über eine Kaffeesiederkonzession verfügte, begr. 1844 eine kleine Kaf-



Café Griensteidl. Außenansicht. Aquarell von Erwin Pendl.

feeschenke im 1. Stock eines Hauses in der Biberg.; eine eigene Apotheke besaß G. in W. niemals. Im Sept. 1847 verlegte G. das Kaffeehaus in die Parterrelokalitäten des Herbersteinpalais u. verwendete seine Ersparnisse für eine luxuriöse Ausgestaltung des Lokals. Während der Revolution 1848 (die in der Herreng. vor dem Landhaus ihren Ausgang nahm) erhielt das C. G. vorübergehend die Bezeichnung Nationalcafé. Während der Zeit des Bürgerministeriums trafen sich im C. G. die Arbeiterführer Andreas → Scheu u. Heinrich → Oberwinder. Bald nach seiner Gründung wurde das Kaffeehaus ein Sammelpunkt für junge Literaten, Schauspieler (es lag unweit des alten Burgtheaters) u. Schöngeister, aber auch hervorragende u. populäre Persönlichkeiten, wie → Beust, → Costa, Grasberger, → Laube, → Lustkandl, Masaidek, → Reschauer, → Schönerer, Camillo → Sitte, Steinwender u. Waldstein, gehörten später zu den ständ. Gästen. Mit Hilfe eines tücht. Geschäftsführers war es G. gelungen, dem nach dem Tod Neuners (1846) im Niedergang befindl. Silbernen → Kaffeehaus in der Plankeng. den Rang abzulaufen (wenngleich ein Teil des dort. Publikums in das → Café Bogner im → Fähnrichhof abwanderte). G.s Lokal wurde nicht nur eines der bekanntesten, sondern auch eines der meistbesuchten u. elegantesten seiner Art in W. 1856 lag hier bereits eine Unzahl von in- u. ausländ. Zeitungen der verschiedensten Sprachen zur freien Benützung auf. 1858 wurde das Kaffeehaus neu eingerichtet; zeitgenöss. Berichte sprachen von einem „Feentempel", dessen Eingangssaal bes. Beachtung verdiente. Im letzten Jahrzehnt seines Bestehens erlangte das C. G. literar. Bedeutung durch den älteren Schriftstellerkreis der „Iduna" u. als Treffpunkt der Angehörigen des Kreises „Jung-W." (Peter → Altenberg, Hermann → Bahr, Hugo v. → Hofmannsthal, Karl → Kraus, Felix → Salten, Arthur → Schnitzler). In der Nacht vom 20. auf den 21. 1. 1897 wurde das Kaffeehaus geschlossen, bald darauf das → Herbersteinpalais demoliert. Die Schließung inspirierte Kraus zu seiner ersten großen Satire („Die demolirte Litteratur", 1897). Die Literaten wanderten größtenteils ins → Café Central ab, andere fanden im → Café Herrenhof u. im → Café Museum eine neue Heimstätte. – Im Febr. 1990 wurde im Nachfolgegebäude ein neues „C. G." eröffnet.



Café Griensteidl. Innenansicht. Aquarell von R. Völkel.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus (1940), Reg.; Alt-W. 5 (1896), 203ff.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 56ff.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 91ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 42ff.; Hermann Bahr, Selbstbildnis (1922); Karl Kraus, Die demolirte Litteratur (1897); „Jung-W.", das Café G. u. „Die demolirte Litteratur", in: Kat. HM 66, 90ff.; 93, 303f; NWT 19. u. 21. 1. 1897 (Demolierung); Bibl. 3, 346 (Griensteidl), 357 (Herbersteinpalais).

Café Haag (1, Schotteng. 2). Hier befand sich im 16. Jh. ein Einkehrgasthof für Postillons; die niedr. Gewölbedecke erinnert an die urspr. Funktion. Im 19. Jh. gehörten Franz → Liszt u. Heinrich → Ferstel zu den Stammgästen des durch seinen Garten im Schottenhof berühmt gewordenen Kaffeehauses, A. 20. Jh. entwickelte es sich zu einem original Wr. Kaffeehaus.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 48f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 46f.

Café Hawelka (1, Dorotheerg. 6). Der Kellner Leopold Hawelka hatte ab 1. 12. 1936 das Café Alt-W. (1, Bäckerstr. 9) geführt, wollte es käufl. erwerben, fand jedoch den Kaufpreis zu hoch, erwarb daraufhin das ihm angebotene Café Ludwig-Carl in der Dorotheerg. (von einem Hoffmann-Schüler eingerichtet, in den 20er Jahren von Ludwig Reichel betrieben) u. übernahm es am 15. 5. 1939. Hans Weigel arbeitete hier anfangs gerne in einer von ihm geschätzten Abgeschiedenheit, machte das Lokal aber dann doch publik. In den 50er Jahren machten junge Schriftsteller, Maler, Architekten u. die Boheme das Kaffeehaus zum Intellektuellentreffpunkt W.s.; die Maler der Schule des Phantast. Realismus, die Wr. Gruppe um H. C. Artmann, Friedrich Achleitner u. Gerhard Rühm wurden ständ. Besucher, es folgten Milo Dor, Reinhard → Federmann, Jörg → Mauthe, Hilde → Spiel, die Graphiker Kurt → Absolon u. Kurt → Moldovan, junge Schriftsteller (Günther Grass, Henry Miller, wenn sie W. besuchten), weiters arrivierte Schriftsteller, wie Canetti, → Csokor, → Doderer u. → Torberg, Kabarettisten (→ Qualtinger) u. Schauspieler (Oskar → Werner) sowie Kunsthändler u. Galeristen. Das C. H. hatte sich zum typ. Wr. Künstlercafé entwickelt, auch in der Ausstattung (an den Wänden findet man Werke der Wr. Kunstszene); das vielbänd. Gästebuch legt Zeugnis ab von der Zahl berühmter Gäste.

Lit.: C. H. Ein Wr. Mythos. Literaten, Künstler u. Lebenskünstler im Kaffeehaus. Photogr. von Franz Hubmann (1982); Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 15; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 50f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 52f.

Café Heinrichhof (1, Opernring 3–5), im → Heinrichhof eingerichtet, Treffpunkt der Operettenautoren. 1935 erfolgte durch Carl Witzmann u. Robert Kotas ein Umbau. 1945 zerst. u. im Neubau (→ Opernringhof) nicht wieder eingeplant.

Lit.: Kat. HM 66, 119; Österr. Kunst 1935, H. 4.

Café Herrenhof (1, Herreng. 10). Hieher übersiedelte die junge Lit. nach dem 1. Weltkrieg aus dem benachbarten → Café Central; die Blütezeit endete 1938. Max Brod, Doderer, Canetti, Lernet-Holenia, Anton Kuh, Broch, Musil, Polgar, Joseph Roth, Vicky Baum, Hilde Spiel, Leo Perutz, Werfel u. Kafka zählten zu den Gästen; Karl Kraus verewigte das Kaffeehaus in einer Satire. Das Interieur des weitläuf. Etablissements (mit Sitzkassierin) war dem Jugendstil nachempfunden; neben dem großen Saal mit seinen geräum. Logen (in denen so manche Größe, wie Max Adler, „residierte") gab es zur Wallnerstr. hin eine Bridgestube, die von Industriellen u. Bankdirektoren frequentiert wurde. Die Namen der prominenten Besucher der Zwischenkriegszeit sind prakt. ident mit der geist. Elite jener Jahre. Am 19. 3. 1938 wurde das C. H. „arisiert", die Stammgäste flohen größtenteils ins Exil. Nach dem 2. Weltkrieg konnte nicht mehr an die alte Tradition angeknüpft werden; das Café wurde 1961 geschlossen.

Lit.: Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 8, 74ff., 79ff.; Aus der „H.-Saga", in: Dubrovic, 29ff. (Stammgastliste: 165ff.); Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 52ff.

Café Hoffellner (1, Rathauspl. 2), im Eckteil einer Arkadengruppe Franz R. v. Neumanns eingerichtet, mit großzügig proportionierten Räumlichkeiten, dar. dem „Großen Restaurationssaal", dem „Silbersaal" u. dem „Damensalon", u. wertvoller Ausstattung (Gemälde von Andreas Groll).

Lit.: Ringstraße 7, 429.

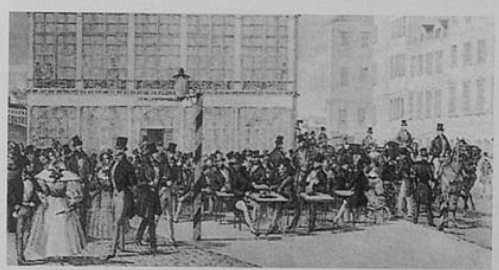
Café Hugelmann (CNr. 536, etwa 2, Praterstr. 2, nahe der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Mit seinem Brd. Franz Ignaz erwarb Anton → Deodat 2 Kaffeehütten an der Schlagbrücke (1730); er führte aber auch das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Kaffeehaus „Zur blauen Flasche" (Schlossergassel), das nach ihrem Tod an Wolfgang de Luca überging (1743 Bürgereid; * 1720, † 11. 9. 1767). Deodat beschränkte sich daraufhin auf das Schlagbrückenkaffeehaus u. ließ dieses (ebenso wie sein Brd. das seine) modernisieren; spätestens seit damals erhielten sie den gemeinsamen Schildnamen „Zum Bruder Herz". 1764 wurden die beiden Lokale in der WZ zum Verkauf angeboten (ab 1765 im Besitz des Franz Xaver → Hugelmann). Die Lokale blieben weiterhin vielbesuchter Treffpunkt von Reisenden u. Händlern aus den Ländern des Balkans u. aus Armenien. Auch A. 19. Jh. hatte das Kaffeehaus, das ein kleines Gärtchen besaß, einen guten Ruf; es wurde haupts. von Sensalen, Agenten, Klein- u. Großhändlern besucht, die hier ihre Geschäfte abwikkelten. Das C. H. wurde von Franz → Gräffer in seinen Memoiren als die „Univ. des Billardspiels" bezeichnet. Alxinger, Arndt, Blumauer u. Ratschky waren hier anzutreffen. 1820 wurde das Café von Anna Jory geb. H. großzügig umgeb. 1847 erfolgte die Umbenennung in „Zur Stadt Pest".

Lit.: Leopoldstadt, 296; Hans Teply, Die Einführung des Kaffees in W. (FB 6; → Deodat, Anton); Kat. HM 66, 62.

Café Imperial (1, Kärntner Ring 16, Hotel Imperial). Das Kaffeehaus ist vornehm-prunkvoll ausgestattet; das Interieur wird von Bildern Moritz v. Schwinds dominiert. Zu den prominenten Gästen zählten Anton → Bruckner, der hier gerne eine Jause einnahm, Johannes → Brahms, der Polyhistor Friedrich Eckstein (Mäzen Hugo → Wolfs u. Anton → Bruckners; an seinem Tisch verkehrten Sigmund → Freud, Hugo v. → Hofmannsthal, Rainer Maria → Rilke u. Franz → Werfel), Gustav → Mahler u. Franz → Schalk, die vor oder nach der Opernvorstellung hieherkamen, Berthold → Viertel, der Kunsthistoriker Ludwig Münz, Karl → Kraus, der die Stille des C. I. liebte (er besuchte es seit etwa 1900) u. es in seiner Satire „Der Löwenkopf oder die Gefahren der Technik" verewigte, Roda Roda, Gustav Meyrink, Arthur → Schnitzler u. Carl Zuckmayer. Die urspr. Café-Einrichtung mit Terrasse an der Canovag. (von Josef Hoffmann u. Oswald Haerdtl, 1937/38) blieb nicht erhalten.

Lit.: Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 8, 82f.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 56ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 58; Peter Ernst, Wr. Literaturgedenkstätten, in: WGBll. 45 (1990), 154f.

Café Jüngling (CNr. 584; etwa 2, Praterstr. 6; bei der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Neben dem → Café Hugelmann u. dem → Café Stierböck war dies das



Café Jüngling. Stich von Alexander de Bensa.

3. Kaffeehaus bei der Schlagbrücke. Err. 1791 durch Johann Jüngling († 1835). E. 18. Jh. trafen sich hier die → Freimaurer; Jüngling selbst war Mitgl. der Loge „Zur neu gekrönten Hoffnung"; Alxinger, Blumauer, Born, Retzer, Raschky u. Pezzl verkehrten hier. 1803 wurde das Lokal umgeb., 1820 erhielt es einen vorgebauten Balkon. Im C. J. trat Josef → Lanner mit einem Streichquartett erstm. auf (Primgeiger war ab 1. 5. 1824 Johann Strauß Vater); da bis dahin nur Harfe u. Blechmusik übl. gewesen waren, wurde die Neuheit bestaunt, u. auch andere Wirte engagierten Lanner. 1839 kaufte Franz Stierböck den Witwenbetrieb u. vereinigte ihn mit seinem → Café Stierböck.

Lit.: Kat. HM 66, 59, 63.

Café Kaiser von Österreich → Café Fenstergucker.

Café Katzmayer → Café Mozart.

Café Korb (1, Tuchlauben 10, Brandstätte 11). Im 19. Jh. gegr., sah man um die Jh.wende hier auch erstm. Da-

men unter den Besuchern. Zur selben Zeit hatte das Kaffeehaus am Graben (Ecke Kohlmarkt) ein Limonadezelt in Betrieb.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 61.

Café Kristall (1, Julius-Raab-Pl. [urspr. Aspernpl.] 1), eröffnet 1915 durch Leopold Grünfeld (günst. Lage zw. → Urania u. Kriegsministerium), entwickelte sich zu einer Mischung von Kaffeehaus mit vornehmer Ausstattung u. Vergnügungslokal mit Salonkapelle.

Café Kugel (1, Am Hof 11). Hier verkehrte u. a. Alfred → Polgar.

Café Landtmann (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 4 [urspr. Franzensring 14], Löwelstr. 22, Oppolzerg. 6; Bauherren Lieben u. Auspitz). In dem 1872 von Carl Schumann err. historist. Wohnhaus (das dort steht, wo sich szt. auf der Bastei das Palais von Fst. Lubomirski mit seiner bmkw. Loggia befunden hatte) eröffnete Franz L. am 1. 10. 1873 ein Kaffeehaus, das 1881 Wilhelm Kerrl übernahm (Erweiterung des Lokals in Richtung Oppolzerg.). 1919 war ein gewisser Karl Kraus (bloße Namensgleichheit mit dem Hg. der „Fackel") Besitzer; zu den Stammgästen gehörte damals Felix → Salten. Am 13. 9. 1926 übernahm Konrad Zauner das Café u. ließ es 1929 nach Entwürfen Ernst Mellers neu gestalten; der Ecksalon (mit Gipsfiguren als Wandreliefs) entspricht den Grundsätzen der Wr. Werkstätte (die Holzsäulen im Entree schuf Bildhauer Hans Scheibner). 1927 wurde das Gästebuch („Gold. Buch") angelegt. Prominente Schauspieler, Sänger u. Schriftsteller (Rosette → Anday, → Aslan, → Balser, Hedwig → Bleibtreu, Ferdinand → Bruckner, → Csokor, Nora → Gregor, Attila u. Paul → Hörbiger, Ernst → Lothar, Hans → Moser, Max → Reinhardt, Felix → Salten, Oskar → Werner, Paula → Wessely usw.), Künstler (→ Kokoschka), aber auch Julius → Deutsch u. Robert → Danneberg sowie österr. Bundeskanzler (unter ihnen Julius → Raab), Wr. Bgm. (Karl → Seitz) u. ausländ. Politiker verkehrten hier (bspw. Attlee u. Hz. v. Windsor); zu den durchreisenden Gästen zählten Gary Cooper, Marlene Dietrich, Thomas Mann u. J. B. Priestley; hier traf Karl → Goldmark Gustav → Mahler; in den 30er Jahren arbeitete im C. L. Jura → Soyfer. 1980 wurde das Kaffeehaus renoviert. – 1936 gründete Hans Schlesinger für seine Frau, die Tänzerin Cilli Wang, das Kabarett „Fröhlicher Landtmann", da er sich gegenüber dem Burgtheater besseren Erfolg versprach als im „Lieben Augustin" unter dem → Café Prückel. Heute befindet sich im Souterrain des C. L. das Theater Die → Tribüne.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 62ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 68ff.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 58f.; Ringstraße 4, 403; Achleitner 3/1, 77.

Café Leibenfrost (1, Neuer Markt 12), schräg gegenüber dem Silbernen → Kaffeehaus gelegen; das 1820 von Franz L. eröffnete Kaffeehaus blieb bis zu seiner Schließung (1896) in Familienbesitz. Zu den Stammgästen gehörten → Danhauser, die Schubertianer u. der Schauspieler Friedrich → Mitterwurzer.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; W. 1848–88 2, 522; NWT 26. 11. 1902; Bibl. 3, 384.

Café Louvre (1, Renng. 9, Wipplingerstr. 27), Treffpunkt jener ausländ. Zeitungskorrespondenten, die ab dem E. der 20er Jahre bis 1938 von W. aus die dramat. Entwicklung der europ. Politik beobachteten u. ihrem Leserpublikum schilderten. Das C. L. spielt in Memoiren, Romanen u. hist. Zeitungsartikeln eine maßgebende Rolle. Zum C.-L.-Kreis gehörte auch der amerikan. Korrespondent G. E. R. Gedye, Verf. des später erschienenen Werks über den Untergang Österreichs u. der ČSR, „Die Bastionen fielen", an; er war es auch, der die engsten Kontakte mit den österr. Sozdem. hatte.

Lit.: Friedrich Scheu, Der Weg ins Ungewisse (1972), 11ff.

Café Lurion (7, Siebensterng. 42–44), Mischung von Kaffeehaus u. Vergnügungslokal mit Salonkapelle mit vornehmer Ausstattung.

Café Magistrat (2, Taborstr. 21a), eröffnet durch Isaak Kühn am 11. 8. 1904 u. nach der Fertigstellung des Amtshauses (2, Karmeliterg. 9; 1907) C. M. ben.

Café Meteor (3, Fasang. 30). Das Kellerlokal des Kaffeehauses war in der Zeit des Austrofaschismus Treffpunkt der illegalen Arbeiterbewegung u. ab 9. 3. 1938 Tagungsort der illegalen Gewerkschaftsltg. unter dem Vorsitz von Karl → Mantler (der im selben Haus wohnte).

Lit.: AvW, 92.

Café Milani (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2). Bestand seit E. 18. Jh.; da es für biedermeierl. Verhältnisse zu klein wurde, ließen es Josef u. Anna Daum (→ Daum, Kaffeehaus) prächtig umgestalten.

Café Ministerium (1, Georg-Coch-Pl. 4), ein 1936 von der Familie Tiroch gegr. „Ämter-Café" zw. Stubenring (→ Regierungsgebäude) u. → Postsparkassenamt nächst der → Handelskammer.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 74.

Café Mitterhauser (7, Neustiftg. 4; heute Café Volkstheater), in einem Seitentrakt des Mechitaristenklosters eingerichtet.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 81.

Café Monopol (8, Florianig. 2; „Zum neuen Rathaus"), err. neben dem Landesgericht (aus dessen Juristen sich das Stammpublikum zusammensetzt), mit vorgelagerter Kaffeehausterrasse.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 155f.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 17.

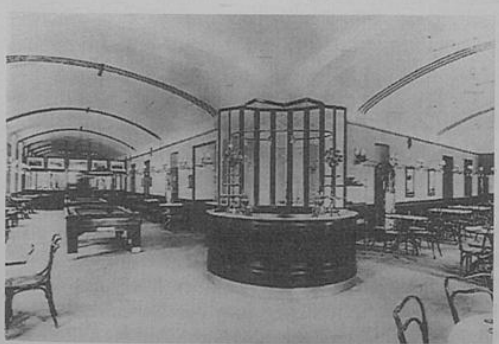
Café Motéle (8) → Café Eiles.

Café Mozart (1, Albertinapl. 2), Café-Restaurant. Schon 1794 eröffnete Georg Pöhlein ein Kaffeehaus, das in dem 1783–90 zum → Bürgerspitalzinshaus umgewandelten alten Gebäudekomplex des Bürgerspitals untergebracht war (1821 im Besitz von Bäumel, 1825 von Simon Corsa); nach der Renovierung (1836) zählte es zu den vornehmsten Kaffeehäusern W.s u. wurde von Zeitgenossen gepriesen. Unter dem Besitzer Katzmayer (1840) entwickelte sich das „Café Katzmayer" zum Treffpunkt von Literaten, Künstlern, Schauspielern u. Journalisten, weshalb es von den Polizeibehörden krit. beobachtet wurde. Nach dem Abbruch des Bürgerspitalzinshauses (1882) wurde im Neubau bald wieder ein Kaffeehaus gegr. In den 20er Jah-

ren zählten Philharmoniker, Sänger u. Angehörige des Opernballetts zu den Stammgästen. Als das Lokal 1929 an den Cafétier Hornik kam, wurde es in C. M. umben. (unter Bezugnahme auf das 1896 davor enth. → Mozartdenkmal Viktor Tilgners [heute Burggarten]). Der Wiederbeginn nach dem 2. Weltkrieg war schwierig. Graham Greene († 1991) schrieb in seinen Memoiren, daß er mit dem in seinem Roman „Der dritte Mann" gen. Café „Old Vienna" das C. M. gemeint habe (Greene wohnte bei seinem 1. Wienbesuch 1947 im benachbarten Hotel Sacher); die Filmaufnahmen wurden auf der Terrasse des Cafés gedreht. Anton Karas widmete dem Kaffeehaus den „C.-M.-Walzer". Seit 1985 Besitz des japan. Kaufhauskonzerns Mitsukoshi (Renovierung von Rudolf Schneider-Manns-Au im Stil eines Nobelcafés), der in dieser Art typ. Wr. Kaffeehäuser in allen großen Städten Japans err. will.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 69 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 76 f.

Café Museum (1, Operng. 7, Friedrichstr. 6), von Adolf → Loos ein Jahr nach der Fertigstellung der → Secession entworfen (1899) u. von Ludwig Hevesi als „Café Nihilismus" bezeichnet. Schon in diesem frühen Werk hat Loos die Forderung Otto Wagners, daß der einz. Ausgangspunkt des künstler. Schaffens nur das moderne Leben sein könne, prägnanter verwirklicht als Wagner selbst. Das Eckcafé besaß ein Spielzimmer, ein Extrazimmer u. das sog. Gibsonzimmer („Gibson-room", ben. nach den dort ausgestellten Zeichnungen des amerikan. Karikaturisten Charles Dana Gibson, 1867–1944). Dem an der Ecke situierten Eingang lag die Sitzkassa gegenüber. Die urspr. Inneneinrichtung unterschied sich sowohl von der gäng. Plüschatmosphäre wie von den Jugendstilcafés. Der hell u. kühl wirkende Innenraum war in seiner räuml. Disposition leicht überschaubar; dies kam dem Charakter des Cafés als Treffpunkt von Künstlern u. Intellektuellen entgegen. Zu den Stammbesuchern gehörten Otto → Wagner, Adolf → Loos, die Begr. der Wr. Werkstätte, Gustav → Klimt u. Joseph Maria → Olbrich, Gustav → Klimt u. Egon → Schiele; auch Roda Roda, Georg → Trakl, Joseph → Roth, Hermann → Broch u. Robert → Musil kamen hieher; Peter → Altenberg verlegte seinen „Wohnsitz" vom Central hieher. Was damals Bedeutung hatte in der europ. Kunst, kam auf Gastrollen nach W., in die Secession u. zum Künstlerstammtisch ins C. M. Wilhelm



Café Museum. Interieur von Adolf Loos. Foto, um 1900.

→ Karcsag (ab 1901 Dir. des Theaters an der W.) hatte hier seinen Stammtisch, an dem sich Komponisten, Librettisten, Bühnenbildner u. Darsteller der Silb. Operettenära einfanden (Franz Lehár war ständ. Gast); einen anderen Tisch belegten die in W. lebenden tschech. Zeichner, Architekten u. Lyriker (Hg. des tschech. Witzblatts „Sotek"). Albert Paris Gütersloh besuchte das C. M. bis zu seinem Tod (1973). – Das Interieur ist heute verändert. Das 1860 von Karl Rösner erb. Haus ist eines der ältesten der Ringstraßenzone.

Lit.: Burkhard Rukschcio, Roland Schachel, Adolf Loos. Leben u. Werk (1982), 418 ff.; Münz–Künstler, Adolf Loos (1964), 35 ff.; Uhl, 69; Kunst u. Kunsthandwerk 2 (1899), 196 ff.; Kat. HM 93, 438 f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 106 f.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 86 ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 71 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 78 f.; BKF 1, 52.

Café Nepomuk (7, Neustiftg. 27). Das ursprüngl. barocke Haus wurde unmittelbar nach 1683 erb. u. ist eines der ältesten Häuser des 7. Bez.s. Das C. N. wurde im Souterrain eines Biedermeierhauses eingerichtet; verwinkelte enge Räume mit Gewölbedecken. In den 30er Jahren des 19. Jh.s wohnte hier der Komponist u. Kapellmeister am Theater an der W. Adolf → Müller.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 158 f.

Café Neubauhof (7, Neubaug. 64) → Café Gabesam.

Café Neuner (1, Plankeng. 4) → Kaffeehaus, Silbernes.

Café Niebauer (2, Taborstr. 37), gegr. 1867 von Georg N. (1900–06 BV der Leopoldstadt) u. seither in Familienbesitz, urspr. nur Front an der Taborstr. Zu den Stammgästen zählte Ludwig → Anzengruber („Anzengruber-Eck").

Lit.: Klusacek–Stimmer 2, 132.

Café Parsifal (1, Walfischg. 13, Ecke Akademiestr.), Musikercafé (Nähe von Hofoper u. Musikverein), eröffnet in den 80er Jahren des 19. Jh.s von Julius Oselmayer, ben. nach der Richard-Wagner-Oper P. (UA 1882 Bayreuth). Zu den Besuchern zählten neben Wagnerianern u. später Anhängern Gustav → Mahlers (Stammlokal der Philharmoniker) auch Karl → Kraus u. George → Saiko, außerdem bestand eine Stammtischrunde von Freunden Robert → Musils, die es sich zur Aufgabe machte, diesen finanziell zu unterstützen.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 99; Ernst.

Café Petter → Café Dobner.

Café Philipphof → Café Schwarzenberg.

Café Prasch (4, Rechte Wienzeile, Ecke Schikanederg.), eröffnet am 6. 12. 1851 durch Leander P. als „Caffee- u. Billard-Halle", mit Lesesalon, 16 Billardtischen u. (ab 1854) „Tonwerk".

Lit.: Kat. HM 66, 85.

Café Prückel (1, Stubenring 24, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 6). Das 1902 von J. Gartner erb. Wohn-, Büro- u. Geschäftshaus u. am 25. 12. 1903 vom ehem. Radrenneuropameister Maxime Lurion eröffnete Kaffeehaus, in dessen Entree die von Bildhauer Oefner gestaltete Brunnenfigur „Wahrheit" aufgestellt wurde u. das durch Kolossalwandgemälde im Makartstil geschmückt war, hieß ab 1905 „C. P."; 1928 wurde die gründerzeitl. Einrichtung durch eine

Art-Déco-Gestaltung ersetzt. – Schon kurz nach der Gründung gab es im Souterrain des „Lurion" Kabarettveranstaltungen; am 7. 11. 1931 wurde von der Schauspielerin Stella → Kadmon mit dem Autor Peter → Hammerschlag, dem Zeichner Alex Szekely u. dem Musiker Fritz Spielmann die 1. zeitkrit. Kleinkunstbühne „Der liebe → Augustin" gegr. (Eingang Biberstr. 2). 1955 wurde das C. P. durch Oswald Haerdtl (für Fritz Palouda) umgestaltet (Pfeilerentfernungen, Vergrößerung der Fensteröffnungen); seit 1962 spielen im Keller die „Original Pradler Ritterspiele".

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 74ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 80f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 55ff.; Ringstraße 4, 500.

Café Raimund (1, Museumstr. 6). Nach der Jh.wende bereits ein angesehenes Theater- u. Künstlercafé; in den 20er Jahren residierten hier → Csokor (damals Dramaturg am Volkstheater) u. dessen Dir. Rudolf → Beer, der Bühnenautor Sassmann, gelegentl. auch Bertha → Zuckerkandl, außerdem der Schauspieler Karl Forest u. dessen Schw. Lina Loos (→ Casa piccola) sowie Egon → Friedell. Nach dem 2. Weltkrieg finden wir unter den Besuchern den aus dem Exil zurückgekehrten Hans → Weigel (bis er ins → Café Hawelka übersiedelte); Milo Dor u. Reinhard → Federmann folgten. Hier wurden die Graphiker Kurt → Absolon u. Kurt → Moldovan sowie die Schriftstellerinnen Jeannie Ebner, Ilse Aichinger u. Ingeborg → Bachmann entdeckt; auch Christine → Busta, Gerhard → Fritsch, Jörg → Mauthe u. Friederike Mayröcker fanden sich ein.

Lit.:Dubrovic, 161ff. (Die R.-Runde); Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 77ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 84f.

Café Rathaus (8, Landesgerichtsstr. 5 [Josefstädter Glacis CNr. 211]). E. 1843 eröffnete ein Herr Kappelmayer (der ab 1827 das Kaffeehaus „Beim weißen Ochsen" am Fleischmarkt geführt hatte) ein neues Lokal gegenüber dem → Exerzier- u. Paradeplatz, das er glanzvoll ausstatten ließ; ein Kaffeekochapparat, der ausgezeichnet gebraute Punsch u. die zahlr. aufliegenden in- u. ausländ. Ztg.en bildeten bes. Attraktionen. 1848 etablierte sich hier ein ungar. Zeitungsleseverein.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 176.

Café Rebhuhn (1, Goldschmiedg. 6). Bereits Ignaz de Luca betrieb 1698 sein Kaffeegewölbe im Haus „Rebhuhn", bevor er ins Schlossergassel zog. E. 18. Jh. entwickelte sich das Café zum Treffpunkt polit. aufgeschlossener Kreise. Im Vormärz musizierte das Lanner-Quintett, außerdem trafen sich die Schubertianer gerne hier.

Café Reisenleitner (1, vor Franz-Josefs-Kai 59), großer Kaffeekiosk, der 1935 von Martin Schmidt neu adaptiert wurde.

Café Residenz (1, Franz-Josefs-Kai 31), wurde bes. von den „Börsianern" frequentiert.

Café Ritter (6, Mariahilfer Str. 73). Klass. Eckkaffeehaus mit typ. Ambiente (um 1920 für Isidor Strasser modernisiert). Das Kaffeehaus war ein Treffpunkt des bürgerl. Publikums der Umgebung; Friedrich Schlögl berichtet, daß zu den Besuchern auch Rudolf v. → Alt, → Anzengruber, → Martinelli u. → Rosegger gehörten. Nach dem 1. Weltkrieg war Friedrich → Adler Stammgast.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 81f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 146f.

Café Ritter (16, Ottakringer Str. 117). Hier schlug der 1936 gegr. „1. Ottakringer Billardclub" seinen Sitz auf; das Kaffeehaus ist auch Treffpunkt anderer Vereine (u. a. Ottakringer Liedertafel, Athleten-Club „Cherusker", „J. G. Hubertusrunde XVI").

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 83.

Café Ronacher, urspr. Name des → Café Sperl.

Café Rüdigerhof (5, Hamburgerstr. 20), Vorstadtkaffeehaus mit großem Billardsaal.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 136f.

Café Sacher (1, Philharmonikerstr. 4; → Hotel Sacher). Hier war in den 20er Jahren die Wr. Operettenwelt versammelt (Oscar → Straus, die beiden → Marischka, → Glawatsch, die → Zwerenz u. a.); der bekannteste Künstlerstammtisch gruppierte sich um Louis → Treumann.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 88.

Café Sans Souci → Café Bräunerhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 103f.

Café Savoy (6, Linke Wienzeile 36; urspr. Café Wienzeile), mit Stammtisch für Theaterleute, aber auch Clublokal des Fußballteams → Austria.

Lit.: Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 22; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 148f.

Café Schottenring (1, Schottenring 19), vom Dichter Theodor Kramer gerne aufgesucht, der hier seine bäuerl. Verse schrieb.

Café Schwarzenberg (1, Kärntner Ring 17; Konzert-Café), ältestes Ringstraßenkaffeehaus (1861 durch Johanna u. Raimund Hochleitner eröffnet u. nach dem am 20. 10. 1867 enth. Schwarzenbergdenkmal ben.), Endpunkt des sich tägl. zur Mittagszeit von der → Sirkecke bis hieher bewegenden → „Ringstraßenkorsos" der vornehmen Wr. Gesellschaft. In den 20er Jahren, als das Kaffeehaus von Otto Waltersam (der auch das Café Philipphof besaß) geführt wurde, finden wir hier Josef → Hoffmann, grundsätzl. war das C. Sch. jedoch haupts. ein Treffpunkt der Wirtschaft u. hatte demgemäß zahlr. jüd. Stammgäste. Nach dem Anschluß 1938 nannte sich das C. Sch. „Café Deutschland", nach dem 2. Weltkrieg verkehrten hier zahlr. sowjet. Offiziere, die im gegenüberliegenden Hotel Imperial residierten, 1979 wurde es von der Stadt W. (Wigast) erworben u. renoviert.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 89f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 98ff.

Café Seidl (1, Katzensteig 527). Jakob Seidl war 1794/95 u. 1810 Vorsteher der bürgerl. Kaffeesieder.

Café Siller (1, Ks.-Ferdinands-Pl. [Schwedenpl.] 3), mit Vorgarten in Richtung Donaukanal (woraus sich der Beiname „Strandcafé" ableitet). Das Kaffeehaus wurde um 1900 durch die Familie Siller eröffnet. Josef Siller erwarb kurz vor dem 1. Weltkrieg auch das Nebenhaus (Hotel Germania) u. führte dieses als Hotel Siller. Im Kaffeehaus gab es als Novität einen „Damensalon". In den 20er Jah-

ren wurde das C. S. von der bürgerl. Ges. W.s gerne besucht (in Doderers „Dämonen" spielt das C. S. eine Rolle). 1934 durch Stefan Fayans neu adaptiert (Josef u. Anna Siller übernahmen mit dem Ehepaar Gürtler das Hotel Sacher, um es vor dem Konkurs zu retten, u. verkauften das C. S. in der Mariahilfer Str.). Alfred → Adler hatte hier seinen Stammtisch, besuchte aber auch das → Café Herrenhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 53f.

Café Siller (7, Mariahilfer Str. 22; seit E. der 70er Jahre des 20. Jh.s McDonald's Restaurant). Josef Siller baute eine alte Kantine im sog. Mosertrakt der Stiftkaserne zu einem Kaffeehaus um u. richtete im weitläuf. Hof einen Kaffeehausgarten ein. Nach den Februarkämpfen 1934 Treffpunkt des nach dem Verbot der Sozdem. Partei illegal tätigen „Zentralen Fünferkomitees", das sich ab März 1934 über Vorschlag des Vorsitzenden Manfred → Akkermann „Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten Österr.s" nannte. Das Kaffeehaus wurde 1934 vom Ehepaar Siller verkauft.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 148; Lauber, 158; AvW, 150.

Café Siller (12, Hetzendorfer Str. 92). Der um 1700 in den Besitz der Familie Liechtenstein gekommene Wirtschaftshof (→ Gallhof) wurde im Laufe der Zeit vergrößert u. kam 1780 samt der Herrschaft Hetzendorf an Gf. Seilern, der den Besitz zu einem Meierhof ausbaute u. den Gallhof zum Herrschaftshaus bestimmte. 1904 kam er an die Familie Siller; Franz Siller eröffnete die Café-Meierei Siller, die bis 1971 unter diesem Namen geführt wurde.

Lit.: BKF 12, 25.

Café Sperl (6, Gumpendorfer Str. 11–13, Lehárg. 10), von den Hansen-Schülern Joseph Grock u. Wilhelm Jelinek 1880 eingerichtetes Lokal, das urspr. von Jakob Ronacher (dem Brd. Antons) geführt wurde (Café Ronacher). 1881–83 leitete ein Herr Sperl das Kaffeehaus (er blieb bis heute namengebend), ihm folgte Adolf Kratochwilla, in



Café Sperl. Foto, 1952.

dessen Familie es über 8 Jahrzehnte verblieb. Das Kaffeehaus entwickelte sich sehr bald zu einem beliebten Treffpunkt von Schauspielern, bild. Künstlern u. Militärs (der nahegelegenen k. u. k. Kriegsschule; im 1. Weltkrieg gab es einen eigenen „Genie-" bzw. „Artillerietisch"); die Schauspieler → Girardi u. → Lewinsky sowie die Komponisten → Eysler, → Lehár u. → Millöcker zählten u. a. zu den Stammgästen. Seit den 80er Jahren hatte auch die „Haagenges." hier ihren Sitz (→ Haagengesellschaft), ab 1895 der „Siebener-Club"; aus diesen beiden Malerzirkeln entstanden z. Tl. die → Secession (1897) u. um die Jh.wende der → Hagenbund. 1983 wurde das Lokal renoviert, doch hat sich die Atmosphäre eines Wr. Kaffeehauses des ausgehenden 19. Jh.s erhalten.

Lit.: FS zum 50jähr. Bestehen (1930); Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 84f.; Kat. HM 66, 94ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 91f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 150f.; BKF 6, 14.

Café Splendid (1, Jasomirgottstr. 3), eröffnet am 8. 4. 1900, ausgestaltet vom Hofmaler Adolph Falkenstein, mit Billardzimmer, Spiel- u. Damensalon im 1. Stock. Es war eine Neuheit, daß der Fußboden mit Linoleum belegt war.

Café Stadtpark (1, Parkring 2), eröffnet kurz vor 1900, gründerzeitl. Einrichtung, bis 1918 von Anton Dobner geführt; 1926 durch den Kaffeehausarch. Ernst Meller neu gestaltet. Nach dem 2. Weltkrieg verschwunden.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 57.

Café Stierböck (2, etwa Praterstr. 4, bei der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Hier stand urspr. das Bruckhaus (Wohnung des Brückenknechts), das 1709 vom Magistrat eingelöst u. verkauft wurde. Zunächst entstand ein Bierhaus („Bruckbierhaus"), 1790 richtete St. ein Kaffeehaus ein (die Eröffnung der Hauptallee in diesem Jahr dürfte die Veranlassung dazu gewesen sein). 1820 übernahm Jakob St. das Kaffeehaus u. eröffnete es am 8. 3. 1821 in neuer Gestalt (Terrasse mit Glas verschalt, im 1. Stock 3 Spielzimmer). 1839 kaufte Franz St. das daneben-liegende → Café Jüngling u. vereinigte die Betriebe.

Lit.: Kat. HM 66, 63.

Café Taroni (1, Graben 15). Das Kaffeehaus wurde 1748–77 von Johann Jakob Tarone (Taroni) betrieben. Er erhielt das Recht, Tische u. Stühle vor dem Lokal auf der Straße aufzustellen u. durfte ab 1754 auch ein Zelt mit „Erfrischungswasser" err. („Limonadezelt"), zu dem auch Frauen Zutritt hatten; er wurde damit zum Begr. der „Sommerkaffeehäuser". Ab 1772 betrieb er ein „Refriskadenzelt" auf der Wasserkunstbastei.

Lit.: Kat. HM 66, 65f.

Café Volksgarten (1, Volksgarten) → Volksgartenkaffeehaus. Vgl. → Cortisches Kaffeehaus.

Café Wagner (2, Leopoldstadt, bei der Schlagbrücke), gegenüber dem → Café Hugelmann gelegen, begr. (1792) von Ignaz Wagner (der ab 1802 auch das Zweite → Kaffeehaus in der Hauptallee betrieb). Seine To. Antonie war mit → Raimund befreundet.

Café Wagner (2, Prater, Hauptallee; Zweites → Kaffeehaus). Ignaz Wagner übernahm das Kaffeehaus 1802; später übernahm er auch ein angrenzendes, jedoch unbedeutendes Kaffeehaus, vereinigte beide u. ließ 1819 durch Josef → Kornhäusel einen großen Neubau err. Hauptattraktion des Kaffeehauses waren Konzerte. Sonn- u. feiertags sowie donnerstags spielte Johann Strauß Vater; auch Lanner u. Ziehrer konzertierten hier. Beliebt waren die kom. Vorträge des Volkssängers Johann Baptist → Moser.

Lit.: Kat. HM 66, 62, 74.

Café Walhalla (9) → Engelsaal.

Café Weghuber (7, Museumstr. 5, Neustiftg. 3), elegantes Sommeretablissement, gegr. 1840 vom Kaffeesieder Albert Weghuber (bereits 1806 hatte sich hier Eichhorns Kaffeehaus befunden, das Stammkaffeehaus Raimunds); das Gebäude war als Großes → Spaliermacherhaus bekannt (es stand im Besitz des Hofspaliermachers Martin Fritz; Spaliere nannte man Tapeten). Im Kaffeehaus u. in dem A. der 60er Jahre vor diesem angelegten Garten wurden fast tägl. Konzerte abgehalten, außerdem jede Woche größere Feste. Raimund u. Therese Krones zählten zu den Stammgästen. Als W. 1865 in Konkurs ging, übernahm die Gmde. W. den Garten u. gestaltete ihn zu einem Park aus (Weghuberpark), der allerdings durch den Bau des → Volkstheaters eine beträchtl. Verkleinerung erfuhr.

Lit.: BKF 7, 31f.; Neubau, 54ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 , 79.

Café Westend (7, Mariahilfer Str. 128), err. um 1890 gegenüber dem Westbhf.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 108.

Café Westminster (6, Mariahilfer Str. 57–59), einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg eröffnet, aufwendig als Tanzcafé mit Tanzbar eingerichtet. Im 2. Weltkrieg adaptierte das Haydn-Kino einen Teil der Räumlichkeiten; als Rest blieb das „Café Servus" bestehen.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 107.

Café Weingartner (15, Goldschlagstr. 6) → Billard.

Café Wien (8, Alser Str. 15, Ecke Schlösselg.), typ. Vorstadtkaffeehaus um die Jh.wende (im Einzugsbereich von AKH u. Landesgericht); nach 1930 hieß es Café Schlösselhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 109f.

Café Windhaag (1, Postg. 2). Juristen (Bezirksgericht Riemerg.) u. Kabarettisten (Simpl; Karl → Farkas, Maxi → Böhm u. Ernst → Waldbrunn) waren Stammgäste.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 104f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 108f.

Café Wortner (4, Schaumburgerg. 2, Wiedner Hauptstr. 55; Konzert-, Literatur- u. Galerie-Café). Ehem. befand sich hier die zum Starhembergschen Schloß (→ Schönburgpalais) gehörende Seidenzeugfabrik des Leopold Haresleben (1805–26); erb. 1814, verändert 1841 u. 1846, neu fassadiert 1880. Gut gegl. Baublock in städtebaul. interessanter Lage an einem Dreiecksplatz (mit → Engelbrunnen). Das Kaffeehaus wurde am 15. 11. 1880 von Ferdinand W. († 1903) eröffnet u. blieb über ein Jh. im Familienbesitz. Am 1. 1. 1984 erfolgte durch einige junge Unternehmer eine Wiedereröffnung, die von neuem Geist getragen ist (Lesungen, Ausst.en, Musikveranstaltungen, Billardraum, Spielzimmer).

Lit.: Bürgerhaus, 172; ÖKT 44, 373; Hofbauer, Wieden (1864), 298; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 106; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 134f.

Café Zartl (3, Rasumofskyg. 7). Nach dem Bau des Hauses (1883) siedelte sich ein bescheidenes Kaffeehaus an, das nach dem 1. Weltkrieg von Robert Z. übernommen u. gemütl. eingerichtet wurde (er hatte zuvor 3, Kolonitzpl. 5, ein Kaffeehaus geführt). Nach dem 2. Weltkrieg wurden Kriegsschäden behoben. Von Robert → Musil



Café Zartl. Foto.

(der Rasumofskyg. 20 wohnte), Franz Karl → Ginzkey, Richard → Tauber, Karl → Farkas, Heimito v. → Doderer u. seinem Freund Albert Paris → Gütersloh gerne besucht (Doderers „Die Wasserfälle von Slunj" dürfte um dieses Café herum geschrieben sein). Alfred → Polgar war (neben anderen Kaffeehäusern) auch im C. Z. Stammgast. Im 2. Weltkrieg wurde das Café durch Bomben teilw. zerst. Nach der Renovierung gehörten Barbara Frischmuth, Milo Dor, Georg Eisler, Karl → Farkas u. Friedrich Gulda zu den Stammgästen; Jeannie Ebner schrieb (lt. Gästebuch) hier ihren Roman „Die Wildnis früher Sommer" (1957). Als der Fortbestand um 1980 ernstl. gefährdet war, übernahmen es Monika Hackl u. ihr Ehemann (Eröffnung 5. 10. 1982); Politiker, Literaten, Schauspieler u. Künstler gehören seither wieder zu den Stammgästen.

Lit.: Ernst; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 107f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 124ff.

Café Zauberflöte → Gerstner.

Café-Konditorei → Demel, → Gerstner, → Heiner, → Lehmann, Stadthaus → Oberlaa, → Sluka.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 110ff.

Cagnacci Guido (recte Canlassi), * 1601 Sant' Arcangelo b. Rimini, Ital., † 1681 Wien (?; *im TBP nicht enthalten*), Maler. Schüler von Guido Reni, kam C. als Hofmaler Leopolds I. nach W. u. malte größtenteils bibl. u. mythol. Bilder; Werke im Kunsthist. Mus.

Lit.: ÖKL; ÖL.

Cajetan, Pseud. für Anton → Elfinger.

Calafati Basilio, * 1. 1. 1800 Triest, † 27. 5. 1878 Wien, 2, Prater 61 (St. Marxer Frdh., seit 1905 Zentralfrdh. Gr. 30C), Praterhüttenbesitzer, So. des Georg C. (* 1746 Smyrna, † 1837 Wien). Trat schon in den 20er Jahren im Prater auf, kaufte am 21. 4. 1834 vom Magier Sebastian v. Schwanenfeld, bei dem er ab etwa 1830 (anfangs als Taschenspieler u. Zauberkünstler) tätig gewesen war, dessen Praterhütte, wurde aber erst durch sein Karussell „Zum großen Chineser" (Hütte Nr. 110, alte Nr. 37) berühmt (Betriebsbewilligung am 3. 4. 1840 durch die Polizeioberdion.). Wenig später err. C. neben seinem Dampfwagenkarussell ein Wirtshaus, das 1867 durch den Zubau einer Veranda vergrößert wurde. Der „große Chineser", eine Riesenfigur, bildete 1854–1945 den Mittelpunkt des Ringelspiels. → Calafatidenkmal, → Calafattiplatz.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 155, 176; Hkde. Prater, 36, 42, 223, 278f.; Ruhestätten, 63, Kapner, 230; Schuster, 38f.

Calafatidenkmal (2, Volksprater), Kunststeinnachbildung des alten Ringelspielwahrzeichens (→ Calafatis Rin-

gelspiel) von Ilse Pompe-Niederführ (aufgestellt 14. 8. 1967); am 20. 5. 1968 wurde beim C. eine GT enth.

Calafatis Ringelspiel (2, Prater). Im 1. Drittel des 19. Jh.s (spätestens um 1830) begr. Basilio → Calafati im Prater ein Kunstkabinett, in dem er erstaunl. Taschenspielerkünste u. Geistererscheinungen produzierte. In dieser



Calafatis Ringelspiel. Kopf des 1854 von Basilio Calafati im Prater aufgestellten „großen Chinesers".

sonst primitiven Bude zeigte er auch ausgestopfte seltene Tiere u. staunenerregende Automaten. 1840 stellte C. ein Karussell auf, in dem sich mehrere auf Schienen laufende Eisenbahnwaggons, von 2 Lokomotiven gezogen, bewegten (das Gebäude dieses Eisenbahnringelspiels erb. Theodor Hoppe); es zählte zu den Sehenswürdigkeiten der damal. Zeit, u. die Anziehungskraft des Karussells erhöhte sich noch, als 1854 der sich mit dem ganzen Karussell im Kreise drehende (9 m hohe, prunkvoll gekleidete) Chinese aufgestellt wurde. Das im Volksmund „Zum großen → Chineser" ben. Ringelspiel führte das offiz. Schild „Zum schwarzen Rössel". Der (1935 unter Denkmalschutz gestellte) Chinese ist den Kriegsereignissen im April 1945 zum Opfer gefallen (→ Calafatidenkmal).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 176f.; Hkde. Prater, 279f. u. Reg.; UH 1928, 308ff.; Schuster, 38f.; Bibl. 4, 11.

Calafattiplatz (2, Prater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach dem Ringelspielbesitzer Basilio → Calafati, umgestaltet 1986.

Lit.: W. aktuell Wo. 18/1986, 3.

Calaminus (eigentl. Roericht) Georg, * 23. 4. 1547 Silberberg, Schles., † 11. 12. 1595 Linz, OÖ, Dramatiker, Lehrer, err. 1578 in Linz ein Schultheater u. wurde 1595 in W. zum Dichter gekrönt.

Lit.: H. Slaby, G. C., Diss. Univ. W. (1955).

Calasantiner → Kalasantiner.

Calasanz (Calasanza) Joseph, * 11. 9. 1556, † 25. 8. 1648, Ordensstifter. Nach seiner Priesterweihe in Seu d'Urgell, Span. (17. 12. 1583) wurde C. Sekr. u. Generalvikar des Bi.s, ging jedoch 1592 nach Rom u. widmete sich dort der Erziehung u. Bildung verwahrloster Kinder. 1597 err. er in Trastevere eine Schule, die unentgeltl. besucht werden konnte. 1621 wurde die von ihm gegr. Gemeinschaft vom Papst als Orden anerkannt (→ Kalasantiner, → Piaristen); C. stellte ihn unter den bes. Schutz Mariens. 1767 wurde C. heiliggesprochen (Tag der Feier 25. 8.). Papst Pius XII. erwählte C. zum „Patron aller christl. Volksschulen der Welt".

Caldara Antonio, * um 1670 Venedig, † 28. 12. 1736 Stadt (1, Kärntner Str. [*im TBP keine nähere Angabe*]), Komponist. War Cellist in der Markuskirche in Venedig (1700), kam um 1712 nach W., ging von hier nach Rom u. Madrid, um schließl. am 1. 1. 1716 als Vizehofkapellmeister (neben Johann Joseph → Fux) nach W. zurückzukehren. Er schrieb etwa 90 Opern u. Serenaden, 36 Oratorien, Messen u. Motetten sowie andere Kompositionen (v. a. Kammermusik). In seinen Werken verband er venezian.-röm. Kontrapunktik mit neapolitan. Melodik.

Lit.: Bauer, Opern, Reg.

Caldaragasse (10), ben. (25. 7. 1912) nach Antonio → Caldara.

Calderónbüste (1, Burgtheater, li. Bogenstück des Mittelbaus), von Viktor Tilgner (1888); dar. befinden sich in den Bogenzwickeln zu seiten der Fenster 2 Figuren aus „Das Leben ein Traum" (1631; Sigismund u. Rosaura) von Rudolf → Weyr. Der span. Dramatiker Pedro C. de la Barca wurde am 17. 1. 1600 in Madrid geb. u. ist am 25. 5. 1681 ebda. gest.

Calles Sigismund SJ, * 12. 3. 1695 Aggsbach, NÖ, † 3. 1. 1767 Wien, Historiker, Univ.-Prof.; seine „Annales Austriae" gehören zu den frühesten wiss. Darstellungen österr. Gesch.

Lit.: W. F. Czerny, S. C., Diss. Univ. W. (1948).

Callot Eduard v., * 1. 1. 1793, † 1. 5. 1862 Wien, Reiseschriftsteller. Einer der ersten Erschließer Abessiniens; auf seine Anregung hin wurde die Stadt Khartum (Sudan) gegr. Er schrieb das 10bänd. Werk „Der Orient u. Europa" (1854/55).

Calvi Primo → Calvigasse.

Calvigasse (23, Erlaa), ben. nach dem Bezirkshauptmann von Hietzing-Umgebung Primo C. (1851–1937). C. schrieb die Bücher „Darstellung des polit. Bez.s Hietzing-Umgebung" (1901) u. „Der Gerichtsbez. Liesing" (1904); Ehrenbürger von 25 Gemeinden.

Camesina (Camessina, Carmesina) Alberto, * 15. 2. 1675 S. Vittore, Graubünden, CH, † 19. 10. 1756 Wien (?), Stukkateur. Arbeitete ab 1710 als Meister in W., ab 1714 als Hofstukkateur. Sein Wohnhaus (1, Schulerstr. 8, Domg. 5; hier wohnte 1784/85 Mozart) stattete er mit prächt. Stuck aus. Arbeiten seiner Hand finden sich im Belvedere, Alten Rathaus u. Deutschordenshaus sowie in der Peters-, Karls- u. Deutschordenskirche.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Camesina Albert (1869 R. v. San Vittore), * 13. 5. 1806 Stadt 997 („Zur blauen Kugel" [1, Annag. 16; später Hotel „Zum röm. Kaiser"], ab 1775 im Besitz der Familie C.), † 16. 6. 1881 Wien 1, Annag. 16 (Zentralfrdh.; Grabdenkmal von Anton Scharff mit Bronzerelief), Graphiker, Altertumsforscher. Nach dem Besuch des Gymn.s stud. C. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete mit Blasius Höfel an der Vervollkommnung des Holzschnitts u. bearbeitete mit

Josef → Arneth die Darstellung des → Verduner Altars (Klosterneuburg) für die „Studien über ma. Kunstdenkmale in Österr." in Gold- u. Farbdruck. 1845 begab er sich in Begleitung Metternichs auf eine Reise durch Dtschld. u. Belg., 1848 begann er mit hist. Forschungen über W.; Mitbegr. des „Alterthumsvereins zu W." (1853), Ausschußmitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ, Tätigkeit in der k. k. Zentralkomm. u. ab 1854 als 1. Konservator W.s. Zu seinem Bekanntenkreis zählten Josef → Chmel, Theodor Georg v. → Karajan, Ernst v. → Birk, Andreas v. → Meiller u. Rudolf v. → Eitelberger. C. veröffentlichte „Niclas Meldeman's Rundansicht der Stadt W. 1529" (1863), „W.s Bedrängnis im J. 1683" (1868), „Regesten zur Gesch. des St. Stephans-Domes" (1874), „Urkundl. Beiträge zur Gesch. W.s im 16. Jh." (1881) sowie zahlr. topograph. Beiträge in den BM, in den Schriften des Vereins für Lkde. von NÖ u. der kais. Akad. der Wiss.; um die Herausgabe alter Stadtpläne (dar. neben der Rundansicht von → Meldeman u. dem sog. → Albertinischen Plan jene von Bonifaz → Wolmuet u. Augustin → Hirschvogel) erwarb er sich bes. Verdienste. C. gilt als *der* hist. Topograph u. MA-Archäologe W.s im 19. Jh. schlechthin. Taxfreie Verleihung des Bürgerrechts (27. 12. 1867). → Camesinagasse.



Albert Camesina. Lithographie.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Karl Lechner, 100 J. „Verein für Lkde. von NÖ u. W." (1964), 61f.; Ruhestätten, 26; Kat. der Kupferstich- u. Büchersammlung aus dem Nachlaß des Herrn A. C. R. v. S. V. (1882); Bll. Verein Lkde. NÖ 15, 272ff.; Gedenkfeier des 50jähr. Bestandes des Wr. AV (1903). – Zur Hausgesch.: Bürgerhaus, 43; Kisch 1, 354.

Camesinagasse (1; szt. Verbindung zw. Hoher Markt 3 u. 4 bzw. Landskrong. 6 u. 8), ben. (19. 11. 1886) nach Albert → Camesina, aufgelassen; seit 1949/50 (Bau des Hauses 1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8) öffentl. Durchgang durch dieses Gebäude. – Das urk. ab 1381 bekannte Gäßlein (damals „Gäßlein, da man das leinene Tuch feil hat"; Nr. 4 → Leinwandhaus), trug im Lauf der Jh.e versch. Namen, dar. Linnengässel (16. Jh.), Kochlöffelgässel (1770), Kleing. bzw. (seit 1862) Vorlaufg. (ben. nach Bgm. Konrad → Vorlauf; → Vorlaufstraße).

Lit.: Perger, Straßen.

Camesinahaus (1) → Figarohaus.

Camesinaweg (12, Altmannsdorf), ben. (10. 12. 1973 GRA) nach der Künstlerfamilie C. (Alberto → Camesina; Albert → Camesina; Josef C., Graphiker, 1765–1827?).

Camillianergasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (um 1911) nach dem 1582 von Camillo de Lellis (1550–1614) gestifteten Männerorden der C. („Väter vom guten Tod"), der sich v. a. der Krankenpflege widmet (ab 1905 in W.); Verkürzung durch Abtrennung der → Seelosgasse (2. 4. 1930).

Lit.: M. Vanti, S. C. de L. (Rom 1958).

Camillo-Sitte-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (19. 11. 1913) nach C. → Sitte. – *Gebäude: Nr. 12–18:* → Forstnerhof.

Campagnereiter-Gesellschaft. Die 1872 als „Ges. zur Prämiierung gut dressierter Campagnepferde in W." gegr. Vereinigung führte 1878–1931 den Titel „C.-G. in W.". Die Preisreiten wurden seit 1875 ausschl. in W. durchgeführt. Nach der Fusion mit dem Österr. Herrenreiterverein u. dem Österr. Amateurreiterverein (1930) bildete sich 1931 die „Österr. Renn- u. C.-G.", aus der 1962 die „Österr. C.-G. Bundesfachverband für Reiten u. Fahren" entstand. Die Ges. gibt „Mitt. der Ö. C.-G." heraus.

Campana Anton, R. v. Splügenberg, * 1776 Portici b. Neapel, † 28. 2. 1841 Stadt 250 (1, Herreng. 10), Kartograph, General. Wurde 1802 als Hptm. dem Militärtopographenkorps am Mailänder „Deposito della guerra" zugeteilt, war 1804 Mappierungsdir. u. wurde 1805 zum Dir. des Kriegsdepots bestellt; als solcher wurde er 1814 von Österr. samt dem Inst. übernommen. Er leitete das Geograph. Inst. bis zu dessen Verlegung nach W. (1839), wo es im neuen Militärgeograph. Inst. aufging; C. (ab 1834 Generalmajor) wurde dessen 1. Dir. u. hatte auch großen Anteil an der Planung des Institutsgebäudes (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). Verdienste erwarb er sich auch durch die Landesaufnahmen in den österr. Alpen u. den Bau der Straße über den Splügenpaß (1818–25).

Lit.: Csendes 3, 260.

Campoformido, Friede von → Friede von Campoformido.

Canadaheim (19, Grinzinger Str. 95, Schulgebäude). Das „Unitarian Service Committee of Canada" startete 1948 eine Hilfsaktion zur Gründung eines Kinderklubs, der 1949 als „Haus der Jugend Canadaclub" begr. werden konnte u. vom kanad. Komitee unterstützt wurde. Im Juni 1972 wurde der Betrieb eingestellt.

Lit.: Maximilian Patat, Haus der Jugend C., in: Döbl. Mus. Bll. 24 (1987), Nr. 90/91, 1ff.

Canaletto → Bellotto Bernardo.

Canalettogasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem Landschafts- u. Vedutenmaler Giovanni Antonio Canal, gen. Canaletto (* 18. 10. 1697 Venedig, † 20. 4. 1768 ebda.); sein Neffe u. Schüler war Bernardo → Bellotto, der ebenfalls den Namen Canaletto führte. Vorher Walterg.

Canalgasse (6, Laimgrube), ab 1827 Kanalg., seit 1902 → Joanelligasse.

Canavesegasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem aus Ital. stammenden Hofbildhauer Cesare Antonio C. (1662–1739; wh. 8, Lange G. 24) der u. a. die Marienstatue in Atzgersdorf geschaffen hat; vorher Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 9–13:* städt. Wohnhausanlage, darin Freiplastik „Eber" von Hubert Fiala (1958). *Nr. 24:* Schule (2. in Atzgersdorf; 1884).

Canetti Veza, geb. Taubner-Calderon, * 1897 Wien, † 1963 London, G. Elias C., Schriftstellerin. Schrieb den Roman „Die gelbe Straße", in dem sie am Szenario einer Straße ein Zeit- u. Gesellschaftsbild der damals von zahlr. Juden bewohnten Leopoldstadt in der 1. Republik entrollt; Teile des Romans wurden in den 30er Jahren in der AZ abgedruckt. 1991 erschien ein Stück unter dem Titel „Der Oger" und 1992 eine Sammlung von Erzählungen, „Geduld bringt Rosen".

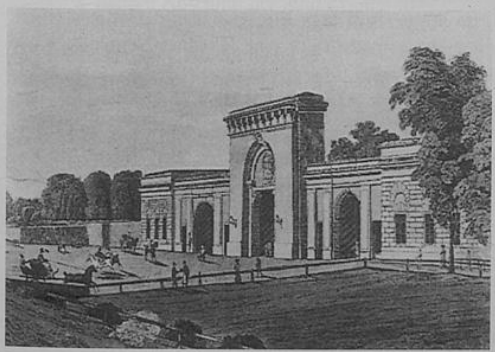
Canevale Antonio, * Como, † ?, Baumeister. 1600 u. 1610 in den Linzer Stadtbüchern erw., schloß C. 1600 einen Vertrag mit dem Stift Spittal am Pyhrn, wo er die Stiftstaverne u. einen Stadel vor dem Tor erb. 1608 übernahm er die Umgestaltung des Wasserschlosses Schwertberg (OÖ). Mit Jakob Spatz u. Cypriano → Biasino war er Bauführer beim 1631 begonnenen Neubau der → Dominikanerkirche (1, Postg. 4).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; GStW NR 7/3, 20; Dehio, 63, 93, 99, 144; Kortz 2, 376, 389; Paul, 484, 489.

Canevale Carlo, in W. nachweisbar 1651–83, Maurermeister. War 1651 Bauführer der → Servitenkirche, 1661 Parlier, wurde 1662 Meister u. 1670 Unterzechmeister der Genossenschaft der Wr. Bauhandwerker. 1667 war er am Bau des Postaments der Mariensäule Am Hof beteiligt, 1667–69 an jenem der Servitenkirche (9, Roßau); 1670 baute er wahrscheinl. die → Leopoldskirche (2). Nicht beweisbar sind Arbeiten am Kärntnertor (1672) sowie am Lobkowitz- u. am Paarpalais. 1683 verließ C. die Stadt wegen der Türkengefahr.

Lit.: Thieme–Becker; KKL, 28, 76.

Canevale Isidore (Isidorus Marcellus Amandus), * 1730 Vincennes, Frankr., königl. Schloß, † 2. 11. 1786 Wien 8, Laudong. 15–17, Hofarchitekt. War ab 1760 in W. tätig u. heiratete 1760 auch hier. Zu seinen Hauptwerken gehören das → Garnisonsspital Nr. 1 u. das → Josephinum (9, Währinger Str. 25; Auftragserteilung 1783, Eröffnung 7. 11. 1785). Ab 1771 war C. unter Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg in Schönbrunn tätig u. beteiligte sich auch an den Arbeiten zur Ausstattung der heut. Schauräume des Schlosses. 1775 wurde er gleichrangig mit Hetzendorf zum wirkl. Hofarchitekten ern., wobei C. das Gelände zw. den Basteien u. dem Linienwall (Vorstadtbereich) u. Hetzendorf das Gebiet außerhalb des Linienwalls (Vorortbereich) zu betreuen hatte. 1775 entwarf er im Zuge von Umgestaltungen an Schloß u. Park ein triumphbogenart. Eingangstor für den → Augarten u. err. 1781/82 das sog. Ks.-Joseph-Stöckel (das er 1783 erweiterte). Ein 1775 für Gf. Gallitzin im Prater erb. Lusthaus könnte stilist. mit C. in Verbindung gebracht werden. 1781–84 baute er das (heut.) → Lusthaus (2, Prater, am Ende der → Hauptallee); ein von ihm entworfenes Pendant für den Laaer Berg wurde erst 1786 nach seinem Tod err. Möglicherweise ist auch die klassizist. Veränderung des → Schönbornpalais (8, Laudong. 15–17; Giebel) auf C. zurückzuführen. Ob er am Umbau des AKH (1783/84) beteiligt war, muß ungewiß bleiben; mit zieml. Sicherheit dürfte hingegen die ihm zuweilen zugeschriebene Tivolibrücke (1770) ein Werk Hetzendorfs sein. Von Joseph II. gefördert, näherte C. den damals bes. geförderten Nutzbau den Ideen des „Revolutionsklassizismus" an. → Canevalestraße.



Das große dreiteilige Tor zum Augarten von Isidore Canevale, 1775. Kolorierter Stich.

Lit.: Thieme–Becker; KKL, Reg.; Arch. 19. Jh., 25 ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Josefstadt, 477; Hofbauer, Alservorstadt, 104; Währinger Str., 18.

Canevale Johann Baptist, erw. 1606–34, Hofmaler Rudolfs II. in W.; lieferte versch. Malereien für den Hof.

Lit.: Thieme–Becker.

Canevalestraße (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Isidore → Canevale; vorher Friedhofg.

Canisius Petrus SJ, * 8. 5. 1521 Nymwegen, NL, † 21. 12. 1597 Fribourg, CH (Frdh. Fribourg), kath. Prediger, So. einer angesehenen Bürgerfamilie (der Vater, Ridder Jakob Kanijs, war Mitgl. des Stadtrats u. längere Zeit Bgm.). Stud. 1536–40 in Köln Phil., ging 1543 nach Mainz (wo er mit dem Jesuitenpater Faber in Verbindung kam), trat in den Orden der → Jesuiten ein u. stud. in Köln Theol.; er verfaßte literar. Arbeiten u. hielt wiss. sowie religiöse Vorträge. 1546 wurde C. zum Priester geweiht. Im Auftrag des Augsburger Bi.s Otto Truchseß nahm er am Trienter Konzil teil, am 4. 9. 1549 legte er in Rom das feierl. Gelübde ab. 1552 reiste C. nach W., um hier den Protestantismus zu bekämpfen. Nachdem Kg. Ferdinand 1551 ein Jesuitenkloster begr. hatte, kam C. am 9. 3. 1552 hier an. Er sollte v. a. an der Univ. wirken u. Vorlesungen über das Neue Testament halten. Im Sommersemester 1554 wurde er Dekan der theol. Fak. Er unternahm alles, um den protestant. Einfluß an der Univ. zurückzudrängen,



Petrus Canisius. Zeitgenössischer Stich.

schrieb auf Wunsch Ferdinands ein übersichtl., nach Fragen u. Antworten gegl. Lehrbuch der Religion (1552–55) u. bemühte sich im Pestjahr 1552 um die Bevölkerung. C. predigte in vielen Kirchen, wurde 1553 von Ferdinand I. zum Hofprediger ern. u. kraft päpstl. Breves v. 3. 11. 1554 zum Administrator der Diözese W. bestellt. Ohne direkt die Ltg. der Diözese übernommen zu haben, wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1555, hielt sich im Sommer 1555 in Prag auf, kehrte nochmals für kurze Zeit nach W. zurück, um schließl. 1556 die Stadt endgültig zu verlassen (→ Brus v. Müglitz). Im Juni 1556 wurde C. von → Ignatius v. Loyola zum Provinzial der oberdt.-österr. Ordensprovinz ernannt (bis 1568); in Ordensangelegenheiten stattete er W. 1558, 1560, 1561 u. 1562 Besuche ab (1562 predigte er in Maria am Gestade). 1569 kam C. ins Kolleg Dillingen, 1571 als Hofprediger nach Innsbruck u. 1581 nach Fribourg (CH). C. war auch der 1. Rektor der Kirche u. des Klosters Am Hof. 1879 wurde der C.-Verein gegr., der der Pflege des kath. Schulwesens dient. 1918 rief der Wr. Bürgerschuldir. Josef Moder das „C.-Werk" zur Heranbildung kath. Priester ins Leben (Interdiözesanes Seminar in Rosenburg). C., der bereits von Papst Pius IX. am 20. 11. 1864 seliggesprochen worden war, wurde von Papst Pius XI. am Himmelfahrtstag 1925 heiliggesprochen u. gleichzeitig mit der Würde eines Kirchenlehrers ausgezeichnet. Die → Canisiuskirche (9, Lustkandlg. 34) verdankt ihre Entstehung einer Anregung der Wr. Marian. Kaufmannskongregation (Salzburg 1896), C. anläßl. seines 300. Todestages ein würdiges Denkmal zu setzen (Bau 1899–1903; ein Seitenaltar ist dem hl. C. geweiht). In der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 6) erinnert an C. ein Kanzelrelief, in der Kloster- u. Anstaltskirche „Zur unbefleckten Empfängnis" (21, Strebersdorf) eine Holzstatue u. hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius (10, Antonspl.) eine Statue; Fest: 27. 4. → Canisiusgasse, → Canisiuskirche.

Lit.: BWB; J. Brodrick, P. C. (2 Bde., 1950); Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 49f. u. Reg.; dsbe. u. Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Erzbischöfe (1983), 38f.; A. Rohrbasser, P. C. (1954); Otto Braunsberger S.J. P. C. (1921); Jakob Fried, Heilige, die durch W. gingen (1935), 63ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 79; Missong, 172ff., 269, 271.

Canisiusgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (8. 2. 1900) nach Petrus → Canisius; vorher (ab 1808) im unteren Teil Gemeindeg. bzw. (zw. Sobieski- u. Lustkandlg.) Wallg. (ben. nach dem Linienwall; 1826–53 nachweisbar) u. ab 1862 im ges. Verlauf Gemeindeg. (seit 1905 zur Gänze 9. Bez., vorher z. Tl. 18. Bez.). – *Gebäude: Nr. 2:* „Zum guten Brunnen" (1788). *Nr. 7:* „Maria Taferl" (1825). *Nr. 11:* „Zum Wolf in der Au" (1808).

Lit.: Mück, 25f., 101; Wolf, AVV.

Canisiushaus (9) → Canisiuskirche.

Canisiuskirche (Ordenskirche der → Jesuiten; 9, Lustkandlg. bei 34, Canisiusg. 14–16; Pfarrkirche, Zum Göttl. Heiland auf dem Ölberge u. Zur Schmerzhaften Muttergottes [seit 12. 10. 1939]. Die dem hl. Petrus → Canisius geweihte Kirche wurde 1899–1903 von Gustav R. v. → Neumann in neuroman. Stil mit 2 Fassadentürmen erb. Die Entstehung der Kirche u. des angrenzenden Canisiushauses fällt in die Zeit des Aufblühens der Marian. Kongregationen in W. u. ist mit der Renaissance des Jesuitenordens untrennbar verknüpft (Heinrich → Abel u. a.). Der Bau wurde anläßl. des 300. Todestages des hl. Canisius († 1597) in Angriff genommen. Die Kirche entwickelte sich schon bald zu einem Zentrum der spez. Volksseelsorgetätigkeit der Jesuiten, die Herz-Jesu-Pflege fand hier eine bes. Heimstatt. Die Kirche beherrscht dank ihrer Situierung (die den Bau der Krypta ermöglichte) den Himmelpfortgrund; die Höhe der Türme beträgt 85 m. Das Innere überrascht durch seine Dimensionen u. die wohlgelungenen Proportionen. Zum Portal führt eine breite Freitreppe; über dem Giebelfeld des Haupteingangs steht die Statue des hl. Canisius als Prediger, in den Nischen zu beiden Seiten stehen Skulpturen von Ordensheiligen (Ignatius v. Loyola, hl. Franz Xaver). Das Presbyterium erfuhr 1956 im Zuge einer Gesamtrenovierung durch Ladislaus Hruska eine Neugestaltung, die Mosaiken entwarf Heinrich Tahedl, den Tabernakel Erwin Klobassa u. den Taufsteindeckel Josef Papst; Ecke Canisiusg. befindet sich in Höhe des 2. Stockwerks eine Christusstatue. Die Unterkirche dient als Gottesdienststätte u. Versammlungsraum; die Steingruppe „Huldigung der Soldaten vor der Himmelskönigin" auf dem Altar stammt von Franz Barwig d. J. Im Vorgarten li. vom Kircheneingang „Der gute Hirte" (1958 hier aufgestellt), re. eine Johannes-Nepomuk-Statue mit „Regendach" (bez. 1824).



Canisiuskirche. Außenansicht. Foto, 1967.

Lit.: Bandion, 193ff.; Missong, 172f.; Schnerich, 178f.; Karl Koloman Schlesinger, Die C. in W. (1899); Die C. in W. (1903); A. Wolf, Lichtental-Chronik (1973); BKF 9, 28; Dehio, 143; Achleitner 3/1, 237; Bibl. 3, 254f.

Canisius-Verein → Canisius Petrus.

Canisius-Werk → Canisius Petrus.

Cankar Ivan, * 10. 5. 1876 Vrhnika b. Laibach (Ljubljana), † 11. 12. 1918 Ljubljana (Slow.), slowen. Arbeiterdichter, Schöpfer u. Erneuerer der slowen. Lit. u. Schöpfer eines neuen slowen. Prosastils. C. begr. (neben France Preseren, 1800–49) die Weltgeltung der Slowen. Nationallit. In seinen Romanen (z. B. „Knecht Jernej")

zeigt sich C., der sich der Sozdem. angeschlossen hatte, als scharfer Sozialkritiker. C.s neuer Erzählstil bereicherte die slowen. Sprache durch neue Ausdrücke, Gleichnisse u. Symbole. → Cankar-Gedenktafel, → Cankarstraße.

Lit.: ÖBL; W. Walder, Der künstler. Werdegang des slowen. Dichters I. C. (1949); dsbe., I. C. als Künstlerpersönlichkeit (1954); AvW, 303.

Cankar-Gedenktafel (16, Lindauerg. 26). In diesem Haus wohnte u. wirkte 1899–1909 Ivan → Cankar.

Lit.: BKF 16, 29.

Cankarstraße (22), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach Ivan → Cankar.

Cankarstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Ivan → Cankar, aufgelassen am 25. 9. 1986 (GRA).

Canlassi Guido → Cagnacci Guido.

Canon Hans (Pseud. für Johann Strašiřipka), * 15. 3. 1829 Jägerzeile 43 (2, Praterstr. 68; GT mit Büste), † 12. 9. 1885 Wien 3, Rasumofskyg. 27 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. XIX/143), Historien- u. Porträtmaler, 1. G. (1866) Katharina Buchhold, 2. G. (16. 11. 1882) Amalie



Hans Canon. Selbstbildnis.

Veranneman v. Watervliet (* 12. 10. 1841 Karlsburg, Siebenbürgen, † 3. 9. 1915 Iglau, Mähr.). Ab 1845 Schüler der Wr. Akad. (1847 bei → Waldmüller, 1848 bei → Rahl), anschl. bis 1855 Dienst als Offizier in der österr. Armee u. danach Abschluß des Stud.s (unter dem Einfluß von Rahl). Nach ausgedehnten Reisen (Westeuropa, Ital., Orient) u. längeren Aufenthalten in Karlsruhe (1860–69) u. Stuttgart (1869–74) kehrte C. 1874 nach W. zurück. Von der Genre- u. Porträtmalerei ausgehend, nahm er neben → Makart eine eigenwill. Stellung ein; mit seinem „Fischermädchen" hatte er 1858 einen 1. Erfolg errungen. Sein Bild „Loge Johannis" (die gemeinsame Verehrung des Christkindes durch die Vertreter der christl. Bekenntnisse darstellend u. für den Altar einer Freimaurerloge bestimmt) wurde 1873 auf der Wr. Weltausst. gezeigt; im selben Jahr entstand ein Porträt von Charlotte → Wolter. Später ging C. zu Monumentalmalerei über u. wurde mehrfach zur Ausschmückung öffentl. Gebäude der Ringstraßenzone herangezogen. Für die Univ. führte er 4 Lünettenbilder aus, für das Stiegenhaus des Naturhist. Mus.s 12 Lünetten (Einzelgebiete der Naturwiss. u. 1884–85 das große Deckengemälde „Kreislauf des Lebens"; ein 2. Deckenbild, „König Mammon", blieb unvollendet, doch haben sich Skizzen erhalten). Zahlr. Porträts befinden sich in Privatbesitz u. in öffentl. Gebäuden (Burgtheater, Geolog. Bundesanst.); auch das Kunsthist. Mus., das HM, die Akad. der bild. Künste u. a. besitzen Werke; das Porträt von Bgm. Cajetan → Felder (1874) befand sich bis 1974 im Roten Salon des Rathauses (seither im HM). C.s Werke erweisen sich von Rubens (den er stud. u. imitierte) u. Tizian abhängig (bes. in der Farbgebung). In den 80er Jahren wandte sich C. einer lebhaften Primamalerei zu, schuf aber auch bedeutsame späte Bildnisse. Zu seinen Schülern gehört Heinrich → Angeli. Büste mit Namenstafel an seinem Wohnhaus 18, Währinger Str. 81–83; → Canondenkmal, → Canongasse.

Lit.: ÖBL (→ Strašiřipka); Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 140, 152f., 172; Österr. Galerie 1, 140 ff.; Ringstraße 10, 137 ff.; Schöny 2, 173f.; dsbe., H. C. als Lithograph, in: Jb. 17/18 (1961/62), 286 ff.; Dehio, 68, 72, 81; Kortz 2, 103, 171, 280; Währing 3, 61, 574, 731; Klusacek–Stimmer 18, 219; Döbling, 218; Gedenkstätten, 142, 280; Kapner, 343.

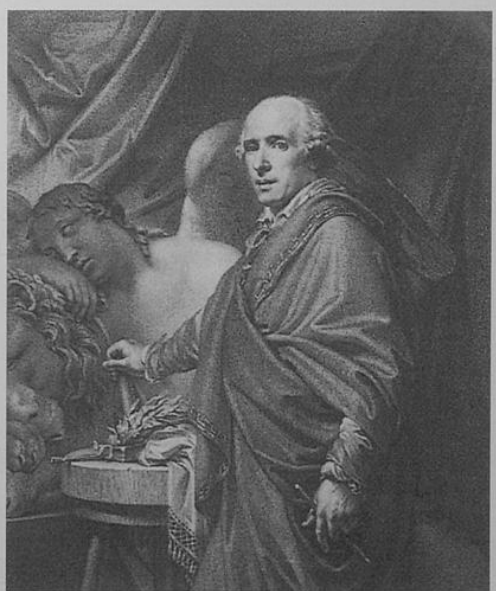
Canondenkmal (1, Stadtpark; Ecke Johannesg./Schubertring), von Kunstmäzenen gestiftetes Bronzestandbild Hans → Canons, ausgeführt von Rudolf → Weyr (enth. u. in die Obhut der Gmde. W. genommen am 27. 10. 1905).

Lit.: Kapner, 343; KKL, 119.

Canongasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Hans → Canon, 1894 in die → Columbusgasse einbezogen.

Canongasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach Hans → Canon; vorher Goldschmiedg.

Canova Antonio, * 1. 11. 1757 Possagno b. Treviso, Ital., † 13. 10. 1822 Venedig, Bildhauer. Einer Bildhauerfamilie entstammend (Vater u. Großvater übten diesen Be-



Antonio Canova. Punktierstich von Michele Benedetti nach einem Gemälde von Johann Baptist Lampi d. Ä. Vor 1800.

ruf aus), lebte C. nach dem Tod seines Vaters ab dem 3. Lebensjahr bei seinem Großvater, der ihn in die Bildhauerkunst einführte. Um 1769 kam C. nach Venedig, das zu seiner Hauptwirkungsstätte werden sollte (ab 1775 arbeitete er im ehem. Kloster S. Stefano). 1779 übersiedelte C. nach Rom (dort setzte er 1807 den prunkvollen Trauerkondukt für Angelika Kaufmann ins Werk). 1784 wurde C. durch die Marmorgruppe „Theseus als Besieger des Minotaurus" (die 1787 von Gf. Fries in W. angekauft wurde) berühmt. 1798 bereiste er Österr. u. Preußen; aus dieser Zeit stammt sein bekanntestes Werk in W., das Grabmal für Ehzin. → Marie Christine in der Augustinerkirche (→ Christinengrabdenkmal; aufgestellt erst 1805), eine originelle Schöpfung, die das Vorbild für sein eigenes Grabdenkmal in der Frari-Kirche in Venedig wurde. C.s 2. großes Werk in W., die Marmorgruppe „Theseus im Kampf mit dem Kentauren", entstand 1804–19; sie wurde zunächst im → Theseustempel aufgestellt, später jedoch in das Stiegenhaus des 1872–81 erb. Kunsthist. Mus.s transferiert. Von C. stammen auch eine Büste Papst Pius' VI. (aufgestellt in einem Gang der Bibl. des Klosters der Barmherz. Brüder [2], angebl. aus dem Kunsthist. Mus.) sowie ein Marmorkamin mit Statuen der Schwestern Napoleons in einem Saal des Liechtensteinpalais (1, Bankg. 9). C. schuf 53 Marmorstatuen, 12 Gruppen, 14 Sarkophage, 8 große Monumente, 9 Kolossalfiguren, 54 Büsten, 26 Basreliefs u. 22 Tableaux; er war Mitgl. von 20 Akad.en. → Canovagasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; David Finn, Fred Licht, A. C. Beginn der modernen Skulptur (Mchn. 1983); Günther Berger, A. C., in: Volk u. Heimat (Eisenstadt) 2/1990, 18 ff.; Csendes 3, 159; Dehio, 18, 70, 72, 74, 96; Kortz 2, 42, 171, 499 f.; GStW NR 7/1, Reg.; 7/2, 113; Lebenserinnerungen (4 Bde., 1823).

Canovadenkmal (1, Augustinerkirche) → Christinengrabdenkmal.

Canovagasse (1), ben. (19. 1. 1865 *lt. Morgenpost*) nach Antonio → Canova; das Areal gehörte ab dem 16. Jh. zum Glacis.

Cantacuzino (Cantacuzenos, Cantacuzene, Cantocuzino), Serban (Servan), * um 1640, † 28. 10. 1688 Bukarest, rumän. Fürst, der dem rumän. Zweig der griech. Phanariotenfamilie Kantakuzenos entstammte u. 1683 von den Türken gezwungen wurde, mit Truppenkontingenten an der Belagerung W.s teilzunehmen (die rumän. Truppen schlugen ihr Lager am li. Flügel in der Roßau auf, C. selbst wohnte anfangs im Servitenkloster, dessen Gewölbe den Flammen standgehalten hatten). C. leistete insofern einen Beitrag zur Verteidigung W.s, als er den Eingeschlossenen mehrmals Informationen über Kampfkraft u. Versorgungslage der türk. Belagerungstruppen zukommen ließ u. sie zum Ausharren ermunterte. Nach dem Abbruch der Belagerung verließ er mit seinen Truppen in Belgrad die türk. Armee u. versuchte zw. der osman. u. der habsburg. Großmachtpolitik eine Schaukelpolitik zu betreiben; 1688 ließ er die 1. vollständ. Bibel in rumän. Sprache drucken. → Cantacuzinobüste, → Cantacuzinogasse.

Lit.: Manfred Stoy, Rumän. Fürsten im frühneuzeitl. W., in: Jb. 46 (1990), 176 ff.; Die Rumänen u. die Belagerung W.s 1683. Aufsätze (Editura Meridiane 1983); Radu-Stefan Ciobanu, Meinungen über die Teilnahme Fst. Serban C.s an der Belagerung W.s, in: ebda., 29 ff.; BKF 12, 12.

Cantacuzinobüste (12, Arnsburgg. 1–3, 2–4), aufgestellt 1983 von der rumän. Gemeinschaft in Österr. anläßl. der 300-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung.

Lit.: BKF 12, 12.

Cantacuzinogasse (Cantacuzinostraße; 12, Untermeidling), ben. (10. 3. 1906) nach dem Moldaufürsten Serban → Cantacuzino u. dem gleichnam. Bgm. von Bukarest (*lt. Komm.-Kal. Fst. M. Canatacuzene*); vorher Belghofer- u. Kranichbergg., seit 1919 → Edelsinnstraße.

Cantorey (1, Jordang. 7), bis A. 15. Jh. gebräuchl. Hausname im Getto (1). Ein im 18. Jh. hier stehendes Wohnhaus befand sich ab 1775 im Besitz des Hofarch.en Nikolaus → Pacassi; 1836 wurde das (vormärzl.) Wohnhaus „Zum kleinen Jordan" erb. (auch „Zum schwarzen Stern"). Der Hausname übertrug sich auf die → Jordangasse u. steht in Beziehung zum Hausschild „Zum großen → Jordan" (1, Judenpl. 2).

Lit.: Bürgerhaus, 59; BKF 1, 83.

Cantorey bei St. Stephan (1, an die → Maria-Magdalena-Kirche angebaut). → Kantorei bei St. Stephan.

Capestrano Giovanni → Capistran Johannes.

Capilleri (Pseud. Roman) Wilhelm, * 21. 11. 1834 Salzburg, † 3. 7. 1905 Stillfried, NÖ, Schauspieler, Dramaturg. Betätigte sich ab 1868 als Schriftsteller in W. u. war Redakteur der „Adelsztg."; er schrieb Gedichte, Lustspiele u. Possen.

Capistran Johannes, * 24. 7. 1386 Capestrano (Königreich Neapel), † 23. 10. 1456 Ujlak-Ilok b. Belgrad (Grabstelle im Franziskanerkloster Ujlak-Ilok verschollen), kath. Prediger. Kind adeliger Eltern, stud. C. in Perugia Jus. Als Johannes XXII. 1412 Perugia an Kg. Ladislaus v. Neapel verpfändete, bestellte ihn der Kg. zum Statthalter; nach des Königs Tod kam es zum Bürgerkrieg, C. wurde eingekerkert. 1416 losgekauft, entschloß er sich zum Eintritt in den Franziskanerorden (Schüler des Bernhardin v. Siena, dessen Heiligsprechung C. 1450 erwirkte) u. wurde 1418 zum Priester geweiht. Fortan blieb er bis 1450 Buß- u. Wanderprediger in Ital. Im Frühjahr 1451 brach C. mit 12 Mitbrüdern auf Einladung Friedrichs III. nach Österr. auf. Vom 6. 6. bis 26. 7. 1451 weilte C. in W. Bei seiner Ankunft logierte er im Minoritenkloster; in der Minoritenkirche hielt er noch am 6. 6. seine 1. Predigt, am 7. 6. predigte er erstm. in St. Stephan, dann auch in anderen Wr. Kirchen. Da der Zustrom außerordentl. groß war (obwohl C., der dt. Sprache nicht mächtig, nur italien. oder latein. predigte) u. die Innenräume der Kirchen nicht ausreichten, predigte C. vor der Kirche Am Hof u. auf dem Stephansfreithof auf Kanzeln im Freien (die sog. → Capistrankanzel an der Nordseite des Chors von St. Stephan, die erst 1732 an den Dom herangerückt wurde, ist allerdings nur eine steinerne Nachbildung der alten hölzernen Kanzel, die mitten im Friedhof stand). Als Friedrich III. ihm am 2. 7. jenes Haus zu St. Theobald auf der Laimgrube schenkte, das bis dahin von den Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franz bewohnt gewesen war, err. C. hier das erste Franziskanerkloster Österr.s; er gilt

daher nicht nur als Reformator des Minoritenordens, sondern auch als Förderer einer strengeren Ordensrichtung, der Franziskaner. Anschl. ging C. nach Mähr., um an der Bekehrung der Hussiten mitzuwirken. 1452 dürfte er nochmals kurz nach W. gekommen sein, 1453 (nach dem Fall von Konstantinopel) agitierte er für einen Kreuzzug gegen die Türken. Von E. 1454 bis März 1455 war C. neuerl. in W. u. predigte während dieser Zeit gegen die Türken. Dann zog er nach Ung. u. erwirkte die Aufstellung eines Kreuzheers unter Johann Hunyadi, der die Türken am 22. 7. 1456 bei Belgrad schlagen konnte; C. nahm persönl. am Kampf teil, starb jedoch wenige Monate danach an Erschöpfung. Am 16. 10. 1690 wurde C. durch Papst Alexander VIII. heiliggesprochen. Neben der → Capistrankanzel erinnern an C. in W. ein Denkmal oberhalb der Kanzel (von Franz → Roettiers u. Johann Josef → Rößler, 1737), eine Statue hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius (→ Antonskirche; 10, Antonspl.), ein Kanzelrelief in der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 19), die → Capistrangasse u. die → Capistranstiege; Reliquien aus Kleidungsstücken befinden sich im Franziskanerkloster. Fest: 28. 3.

Lit.: Alphons Lhotsky, Giovanni Capestrano, in: dsbe., Aufsätze u. Vorträge 4 (1974), 45ff.; Johannes Hofer, Johannes v. Capestrano, 1 (Heidelberg 1964); Josef Wodka, Kirche in Österr. (1959), 167ff.; Jakob Fried, Heilige, die durch W. gingen (1935), 51ff.; Karl Lechner, J. v. Capestrano u. seine Zeit, in: UH 27 (1956), 193ff.; Heinzel, 88f.; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 19, 40f.; Missong, 66, 70, 174, 269; Mariahilf, Reg.; Kapner, 343f.

Capistrangasse (6, Untere Windmühle), ben. (30. 3. 1906) nach Johannes → Capistran; vorher Teil der → Windmühlgasse (1906 reguliert). Die Neue → Capistranstiege überwindet den Höhenunterschied zur Fillgraderg.; Baubestand A. 20. Jh. – *Nr. 2* (Fillgraderg. 16): Wohnhaus mit secessionist. Fassadendekor, erb. 1910 von Carl Steinhofer.

Lit.: Mariahilf, 86f.

Capistrankanzel (1, Stephansdom, nördl. Außenseite des Chors). Auf der urspr. Kanzel, die ab etwa 1430 inmitten des → Stephansfreithofs stand, predigte ab 7. 6. 1451 während der 7 Wochen seines Wr. Aufenthalts Johannes → Capistran für die Aufbietung eines Kreuzfahrerheers gegen die Türken. 1548 wird diese hist. Kanzel schon als verfallen beschrieben (Lobspruch des Wolfgang → Schmeltzl); sie war ein Schnitzwerk aus Eichenholz. Später in Stein nachgebildet, wurde sie 1732 dicht an den Dom gerückt. 1737 renovierte sie der Franziskanerorden u. schmückte sie mit der oberhalb der Kanzel angebrachten Monumentalgruppe, der Gloria des Heiligen (von Franz → Roettiers u. Johann Josef → Rößler). 1839 wurde die C. neuerl. einer Restaurierung unterzogen.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 30f.; Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 319.

Capistranstiege (6, Untere Windmühle) → Bettlerstiege.

Capistranstiege, Neue (6), Straßentreppe, die (nach der Entstehung der → Capistrangasse 1906) den Höhenunterschied zw. dieser u. der Fillgraderg. ausgleicht.

Caprara Aeneas Silvius Gf., * 1631 Bologna, † 3. 2. 1701 Wien (1, Wallnerstr. 8), Feldmarschall, Mitgl. des Hofkriegsrats, Rivale des Prinzen Eugen; erb. sich 1698 ein Palais in der Wallnerstr. 8 (Caprarapalais), das 1798 von den Bankiers Johann Heinrich u. Jakob Geymüller erworben wurde (→ Geymüllerpalais).

Capellania localis (19). Die Lokalie → Josefsdorf entstand 1783 auf Anregung u. Betreiben von Hofrat Leopold Edl. v. → Kriegl.

Lit.: Gründung u. Gesch. der C. l. in Monte Cetio 1783–1809, in: Beilage zum Wr. Diözesanbl. 26 (1985), 17.

Cappi Johann (Giovanni), * 30. 11. 1765 Blevio, Comer See, † 23. 1. 1815 Mariahilf 50 (6, Esterházyg. 20), Verleger, G. Magdalena Eck (1773–1836). Kam 1773 nach W., wo er bei seinem Schwager Carlo → Artaria Commis u. 1793 öffentl. Gesellschafter wurde; er bereiste im Firmenauftrag Ital., Dtschld., die NL u. Engl. Am 16. 5. 1801 löste C. seine Ges. mit der Familie Artaria u. erhielt im selben Jahr eine eigene Befugnis; unterstützt von seinem Neffen Peter → Cappi eröffnete er 1802 einen Laden im Haus Michaelerpl. 5 (1806: Nr. 4) u. ließ die Fa. auf „Johann C." protokollieren. Nach Johanns Tod führte seine Wwe. das Geschäft weiter u. wurde von ihrem So. Carl Borromäus C. unterstützt (ab 1809 von seinem Vater im Kunst- u. Musikalienhandel ausgebildet); der Betrieb befand sich ab 1815 im Alten Michaelerhaus am Kohlmarkt.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 29ff.; Johannes Dörflinger, Österr. Karten im frühen 19. Jh. (1988), 492 ff.



Die Capistrankanzel am Nordchor des Stephansdoms. Foto, um 1961.

Cappi Peter (Pietro), * 1779 Comer See, † ? (Graz?), Verleger, G. (1807) Elisabeth. Kam 1792 nach W., war 1793–1801 Praktikant bei Carlo u. Francesco → Artaria, unterstützte seinen Onkel Johann → Cappi 1802 bei dessen Firmengründung, trennte sich von ihm jedoch bereits 1803 u. trat als Commis bei Domenico → Artaria u. Tranquillo → Mollo ein. 1805 wurde er Teilhaber (Kontraktdauer bis 1816). Nach dem Tod des Onkels (1815) u. der Trennung von Artaria (1816) machte er sich 1816 selbständig (Firmensitz Spiegelg. 21, noch im selben Jahr Übersiedlung ins eigene Haus Kohlmarkt 22). 1818 nahm er Anton → Diabelli als Gesellschafter in die neue Fa. „C. & D." auf, behielt jedoch die kommerzielle Führung in seiner Hand (Auflösung der Fa. 1823).

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 30ff.

Caprarapalais (1, Wallnerstr. 8) → Geymüllerpalais.

Capua der Geister, geflügeltes Wort nach Franz Grillparzers Gedicht „Abschied von W." (1843); der Dichter verglich darin W. (als „Hort läss. Verweichlichung") mit dem antiken Capua.

Cap Wien. Als Karl → Weyprecht u. Julius → Payer auf ihrer Nordpolexpedition (1872–74) auf 82° 5' Nord u. 60° Ost (Kap Fligely) vorgestoßen waren, glaubte Payer weiter im Norden Gebirgszüge zu erkennen u. ben. dieses angebl. „nördlichste Gestade der Welt" zum Dank für die ihm zuteil gewordene Hilfe „C. W." (Schreiben Payers an den Wr. GR v. 13. 9. 1874).

Lit.: Max Kratochwill, Das „C. W.", in: WGBll. 6 (1951), 11ff.

Carabelli Georg, Edl. v. Lunkaszprie, * 11. 12. 1787 Pest (Budapest), † 24. 10. 1842 Stadt 628 (1, Stephanspl. 8a, Jasomirgottstr. 2, Teil; St. Marxer Frdh.), Zahnarzt. Nach Stud. an der med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum; Dr. chir. 1815) u. Teilnahme an den Feldzügen gegen Napoleon (1809/13) widmete sich C. der Zahnheilkde., die durch sein Wirken eine anatom. fundierte Wiss. wurde. Ab 1821 ao. Prof. für Zahnheilkde. an der Univ. W., war C. ab 1833 Leibzahnarzt Franz' I. C. war ein Pionier seines Fachs, sein „Systemat. Hb. der Zahnheilkde." (2 Bde., 1831–42) wurde richtungweisend; es enthielt auch sehr instruktive Kupfertafeln. Die von C. angefertigte Darstellung in Elfenbein von Erkrankungen des Mundes vermachte er sowohl der Univ. W. als auch dem Josephinum. Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Moriz → Heider, Philipp → Jarisch u. Adolf → Zsigmondy. → Carabelligasse, → Zahnheilkunde. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; NDB (L. Schönbauer); ÖBL; Wurzbach; Gräffer–Czikann, Österr. Nat.-Enzykl.; Lesky, 232ff.; Otto Zsigmondy, G. v. C., in: Österr. Zs. Stomatol. 1/1911; Fritz Lejeune, G. C., in: ebda. 40 (1942), 831ff.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: ebda. (1986), 411ff.; dsbe., Entwicklung der Zahnheilkde. in Österr. (1), in: Österr. Zahnärzte-Ztg. 37 (1986); Emanuel Berghoff, C., der 1. Wr. Zahnarzt, in: FS Max Neuburger (1928), 41ff.; M. Hastreiter, Gregorius C. u. sein systemat. Hb. der Zahnheilkde., Diss. Univ. Erlangen (1964); G. P. Geist-Jacobi, Gesch. der Zahnheilkde. (1896), 203f.; Kapner, 218.

Carabelligasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Georg → Carabelli v. Lunkaszprie.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 19.

Carbonade → Karbonade.

Careno Aloisio → Carro Johann.

Care-Pakete, von der 1946 gegr. Cooperative for American Remittances to Europe (C.A.R.E.) bis 1962 an zahlr. europ. Länder verschickte Lebensmittelpakete, die auch in W. zur Verteilung gelangten. Die Unterstützungsaktion verfolgte das humanitäre Ziel, der europ. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg zu helfen u. Versorgungsengpässe durch Spenden hochwert. Lebensmittel zu überbrücken, stand jedoch mit dem US-amerikan. Marshall-Plan in Verbindung.

Caricaturen, Typographische, satir. Buchdruckerblatt der Arbeiterbewegung (1894), das sich neben den → „Glühlichtern" einer gewissen Beliebtheit erfreute. Hg. war Emil → Kralik, der auch soziales Engagement zeigte; da die Zs. redaktionell u. administrativ unentgeltl. hergestellt wurde, floß der Reingewinn kollegialen u. gemeinschaftl. Zwecken zu (auch dem Agitationsfonds der Partei). Das Blatt trat für den → Achtstundentag, bessere Bezahlung u. Pressefreiheit ein. Um 1902 wurden die T. C. merkbar schlechter.

Lit.: Jb. 38 (1982), 148f.

Caritas (lat. carus = lieb bzw. carere = entbehren, nicht besitzen), Bezeichnung für christl. Liebe, die mit Glaube u. Hoffnung zu den 3 christl. Tugenden zählt. Zum Unterschied von öffentl. Sozialarbeit gründet die christl. C. auf dem Beispiel Jesu. Im MA war die → Fürsorge größtenteils der Kirche, den Klöstern u. Laienorganisationen anvertraut. Die beginnende Industrialisierung des 19. Jh.s erforderte eine neue Art sozialen Engagements (Bekämpfung des Massenelends v. a. der Arbeiterschaft). Der dt. kath. Theologe Prälat Lorenz Werthmann gründete deshalb 1897 in Köln den „C.verband für das kath. Dtschld.", der 1916 als „Dt. C.verband" bischöfl. Anerkennung fand. In Österr. erhielt die caritative Bewegung Antrieb durch den „Kongreß der kath. Wohltätigkeitsvereine Österr.s" (20.–22. 5. 1900), der sich dem Kinderschutz, der Jugendfürsorge, der Volksbildung u. der Armen- u. Krankenfürsorge widmete; 1901 nahm der Österr. C.verband (Sitz in W.) seine Arbeit auf. 1903 wurde eine Reichsorganisation der Landeswohltätigkeitsverbände geschaffen; die kath. Zentralstelle für Armenfürsorge (1, Bäckerstr. 8) erweiterte 1904 ihren Wirkungskreis u. nannte sich „Kath. Wohltätigkeitsverband für NÖ". Der 1. Weltkrieg führte zu einer starken Erweiterung der Tätigkeit (Kampf gegen Jugendverwahrlosung u. Wohnungsnot, Verwundetenpflege, Kriegsküche usw.); 1916 wurde das C.haus am Währinger Gürtel erworben. 1918 vereinigte sich der „Kath. Wohltätigkeitsverband für NÖ" mit dem „Reichsverband der kath. Wohltätigkeitsorganisationen Österr.s" zum „Österr. C.verband für Wohlfahrtspflege u. Fürsorge". Unter der Ltg. von Kard. → Piffl wurde das Komitee „Katholikenhilfe für Österr." gegr. Als Frucht eines C.kongresses in W. (5.–9. 10. 1921) wurde im Nov. 1921 der „C.verband für die Erzdiözese W." gegr., welcher dem Wr. Ebi. (Piffl) unterstand, 1922 der „Reichsverband der österr. C.verbände". In der Zwischenkriegszeit stand die C. vor kaum zu bewältigenden Aufgaben; sie widmete sich nun auch der vorbeugenden Fürsorge. In den Jahren des Nationalsozialismus konnte die Arbeit nur unter Ge-

fahr fortgesetzt werden. Am 1. 6. 1940 übernahm das C.-Inst. die „Erzbischöfl. Diözesanstelle für nichtarische Katholiken, die in den Räumen der Auswanderungshilfsorganisation für nichtmosaische Juden in der Ostmark" (1, Habsburgerg.) Aufnahme fand; wegen dauernder Schwierigkeiten nahm sie Kard. → Innitzer im Dez. 1940 unter seinen persönl. Schutz u. siedelte sie im Ebi. Palais (1, Rotenturmstr. 2) an. Nach dem E. des 2. Weltkriegs err. die C. hier unter Ltg. von Msgr. Jakob Weinbacher (Ltr. der C. 1945–50) eine Großküche u. begann mit Massenausspeisungen. 1945 wurde die C. aufgefordert, an den Sitzungen des Ausschusses für Wohlfahrtsfragen des Alliierten Rats (1, Justizpalast) teilzunehmen, 1947 begann eine enge Zusammenarbeit mit der im Sozialministerium eingerichteten österr. Wohlfahrtsstelle, 1956 widmete sich die C. der Unterstützung der Ungarnflüchtlinge. In der Folgezeit weiteten sich die Aktivitäten der C. nach außen hin aus (Hilfe für Erdbeben- u. Überschwemmungsopfer in Osteuropa u. Asien, für Opfer von Hunger- u. Kriegskatastrophen auf der ganzen Welt). 1950–88 leitete Prälat Dr. Leopold → Ungar die C. der Erzdiözese W. (1964–91 war er Präs. der C. Österr.s, 1969 wurde er Vizepräs. der C.-Internationalis für Europa). Heute umfaßt die Arbeit der C. in rd. 10 Referaten nahezu den gesamten Bereich des menschl. Lebens. Seit 1. 12. 1988 ist Mag. Helmut Schüller Dir. der C. der Erzdiözese W. *(Annemarie Fenzl)*

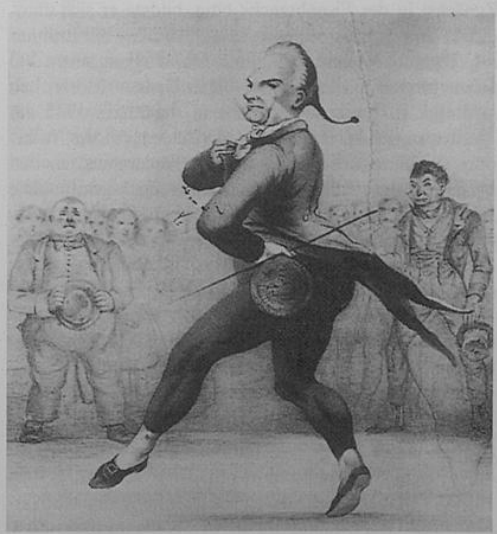
Lit.: Ferdinand Anhell, C. u. Sozialhilfen im Wr. Erzbistum (1802–1918), in: Veröff. Kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 10 (1971).

Caritas Socialis, kath. Schwesternschaft, gegr. 1918 in W. durch Hildegard → Burjan; die C. S. konstituierte sich 1933 als eine dem Bischof unterstellte religiöse Schwesternschaft. Die C. S. befaßt sich v. a. mit Familienpflege, Gefährdetenfürsorge, Altenhilfe u. der Ltg. von Heimen. Seit 1952 erscheinen „Mitt. der Schwesternschaft C. S. an ihren Freundeskreis".

Carl (Karl) Ludwig Johann Laurenz, Ehz. v. Österr., * 5. 9. 1771 Florenz, † 30. 4. 1847 Stadt 1160 (1, Augustinerbastei 6 [Albrechtspalais]; Kapuzinergruft), Heerführer, So. Großhz. Peter Leopolds v. Toskana (Ks. Leopold II.) u. dessen 3. G. Maria Ludovica (1787–1816; To. Kg. Karls III. v. Span.), wh. (Erwerbung 1820) 1, Seilerstätte 30 (Annag. 20, Krugerstr. 19), ab 1822 (nach dem am 10. 2. 1822 erfolgten Tod von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen) Albrechtspalais (1; → Albertina), G. (17. 9. 1815 Weilburg/Lahn) Henriette v. Nassau-Weilburg (* 30. 10. 1797 Weilburg/Lahn, † 29. 12. 1829 Wien; Kapuzinergruft), eine Protestantin, die durch die Einführung des → Christbaums bekanntgeworden ist; um seiner G. einen Ersatz für ihre Heimat zu bieten, ließ C. durch Josef → Kornhäusel als Sommersitz die „Weilburg" in Baden b. W. erb. (1820–23). C. wurde 1790 von seiner Tante Ehzin. Marie Christine, Statthalterin der Niederlande, als Pflegesohn aufgenommen. Am 20. 4. 1792, wenige Monate nach seinem Eintreffen in Brüssel (1. 10. 1791), erklärte Frankr. den Krieg. C. befehligte als Generalgouverneur der Niederlande den Frühjahrsfeldzug 1793 (als Generalmajor) gegen die Franzosen; im April konnte er zwar wieder seinen Einzug in Brüssel halten, 1794 brach jedoch die habsburg. Herrschaft in Belg. trotz allem zusammen. 1796 wurde C. Feldmarschall u. übernahm das Kommando über die Österr. Rheinarmee (Schlacht bei Würzburg 1796). 1799 (2. Koalitionskrieg) führte er die Armee in Dtschld. 1801 wurde er Generalissimus u. Präs. des Hofkriegsrats; er initiierte eine grundlegende Heeresreform (Dienstreglement, Schulung des Generalquartiermeisterstabs, Reorganisation des Hofkriegsrats, Errichtung des Kriegsarchivs). Seinen bleibenden Ruhm fixierte C. 1809, als er in der Schlacht bei → Aspern am 21. /22. 5. zum erstenmal in offener Feldschlacht Napoleon besiegte. Als er nach der Schlacht bei Wagram gegen den Willen des Ks.s in Waffenstillstandsverhandlungen eintrat, mußte er als Oberkommandierender demissionieren. Die Bedeutung C.s liegt neben seinen rein militär. Erfolgen auch darin, daß er als Theoretiker u. Praktiker der Kriegskunst sowie als polit. Denker Wesentliches geleistet hat. Zu seinem Brd. (Franz II. bzw. [ab 1804] I.), zu Metternich u. zu Kolowrat hatte C. kein sonderl. gutes Verhältnis. R. des Gold. Vlieses, Besitzer zahlr. in- u. ausländ. Orden, Inhaber des Inf.-Rgmt.s Nr. 3 sowie des Ulanen-Rgmt.s Nr. 3. Später zog sich C. aus dem öffentl. Leben zurück. Seinen Wr. Sommersitz hatte er 3, Salmg. 6. → Erzherzog-Carl-Denkmal, → Erzherzog-Karl-Straße.

Lit.: Habsburger-Lex.; NÖB 14 (Christoph Allmayer-Beck); ÖBL; Manfried Rauchensteiner, Ehz. K., in: Pollak 1, 392ff.; dsbe., Ks. Franz u. Ehz. C. (1972); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 313ff.; Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 121ff.; Helmut Hertenberger, Franz Wiltschek, Ehz. Karl. Der Sieger v. Aspern (1983); Kapner, 344; Bürgerhaus, 79f.

Carl Carl (eigentl. Carl Ferdinand Bernbrunn), * 7. 11. 1789 Krakau, † 14. 8. 1854 Bad Ischl, OÖ (*lt. Sterbebuch des Kath. Pfarramts St. Nikolaus 65 J. alt!*), Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, G. Margarete Lang (* 10. 9. 1788 München, † 16. 7. 1861 Bad Ischl, OÖ), Schauspielerin. Nach Ausbildung an der Ingenieurakad. trat C. 1805 in die Armee ein, quittierte (nach Kriegsgefangenschaft



Carl Carl in der Rolle des „Staberl". Zeichnung.

1809) 1810 den Dienst u. wurde Schauspieler (Debüt am Theater in der Josefstadt 1810). C. ging dann ans Isartortheater nach München u. wurde später dessen Dir.; er führte Adolf → Bäuerles Lokalpossen in München zu Erfolgen. 1826 kehrte er nach W. zurück, pachtete 1827 das Theater an der W. u. schuf sich hier ein berühmt gewordenes Ensemble (er engagierte den Komiker Wenzel → Scholz u. gewann 1831 Johann → Nestroy als Autor); er führte das Theater (das durch einen Gesellschaftsvertrag mit dem Theater in der Josefstadt verbunden wurde) bis 30. 4. 1845. Bereits 1838 erwarb er zu günst. Bedingungen das → Leopoldstädter Theater. 1845 übernahm → Pokorny das Theater an der W.; C. übersiedelte daraufhin zur Gänze in die Leopoldstadt, ließ das Theater abbrechen u. durch August → Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der → Nüll einen Neubau err. (1847), den er als „Carltheater" (→ Leopoldstädter Theater) eröffnete. C.s Bedeutung lag weniger in seinen künstler. als seinen administrativen Fähigkeiten (kraftvolle Regieführung u. Verständnis für die Bedürfnisse seiner Zeit); für seine Verträge (die man nur „Korsarenbriefe" nannte) war er berüchtigt. Als Schauspieler verkörperte C. bspw. den zur Volksfigur gewordenen „Staberl". Er trug wesentl. zum Verfall des Wr. Volksstücks bei. Trotz wechselhafter geschäftl. Erfolge hinterließ C. ein Vermögen von rd. 700.000 fl u. neben anderen Häusern in Hietzing auch das Haus Glorietteg. 29; da der Ankauf durch die Einnahmen ermöglicht worden sein soll, die Carl durch Nestroys Erfolgsstück „Lumpazivagabundus" erzielte, hielt sich im Volksmund die Bezeichnung „Lumpazivilla".

Lit.: BBL; ÖBL; Hadamowsky, Reg.; Adolf Bäuerle, Dir. C. (1836); F. Kaiser, Theaterdir. C. (1854); J. Kolarsky, Dir. C. C., Diss. Univ. W. (1926); Holzer, Vorstadtbühnen, 57ff.; Heinzel, Kulturgesch., 59; Theaterausst., 122f.; Mariahilf, 192; Hietzing 1, 327, 347; BKF 13, 13f.

Carl Rudolf, * 19. 6. 1899 Lundenburg, Mähr. (Breclav, ČSFR), † 15. 1. 1987 Graz (Landeskrkh.; Zentralfrdh. Graz), Schauspieler (Komiker), G. Schauspielerin Ahlsen. Zunächst in der Eisenbranche tätig, bildete er sich autodidakt. zum Schauspieler aus, spielte 16 Jahre am Brünner Dt. Theater, begann 1934 seine Filmtätigkeit (über 200 Filme, oftmals mit Paul → Hörbiger, Hans → Moser, Leo → Slezak u. Lucie → Englisch) u. debütierte 1935 am Theater an der W. (Hubert → Marischka). An der Volksoper spielte er den Frosch in der „Fledermaus" u. den Njegus in der „Lustigen Wwe.", mit Hörbiger in „Die Landstreicher". Er entwickelte sich zum perfekten Charakterdarsteller, der bes. den Typus des unscheinbaren, aber exakt gezeichneten Manns aus dem Volk darzustellen verstand. Er war einer der bekanntesten Repräsentanten der Komikergeneration aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. GrGEZ Republik Österr., EMS (1968), EWK (1985), Ehrenring Volksoper.

Lit.: Reclams dt. Filmlex.; Tages-Ztg.en.

Carlbergergasse (23, Atzgersdorf, Liesing, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Kaufmann, Ortsrichter (1831–48) u. Bgm. von Atzgersdorf (1850–64) Josef C. (1792–1877); Verlängerungen durch Einbeziehung der Ottokar-Kernstock-G. (7. 12. 1955) u. der Siebenhirteng. (7. 4. 1970).

Carl-Kettensteg (2, Leopoldstadt) → Karlskettensteg, → Kettenbrückensaal.

Carl-Ludwig-Brunnen (18, Richard-Kralik-Pl.), wurde von einem Kommitee durch freiwill. Beiträge mit Unterstützung der Gmde. W. 1906 zum Andenken an den Förderer der Kunst u. Wiss., Ehz. Carl Ludwig, im Zentrum des Währinger Cottageviertels err. u. am 8. 10. 1906 enth. An einem adlergekrönten Obelisken ist das lorbeerumkränzte Bildnis des Ehz.s als Bronzerelief angebracht. Darunter stehen huldigend 2 allegor. Frauenfiguren (Kunst u. Wiss.). Das Denkmal, zum Brunnen ausgestaltet, stammte von Edmund v. → Hofmann u. war von einer kleinen Gartenanlage umgeben. Der Brunnen wurde während des 2. Weltkriegs besch., die Reste trug man 1954 ab. An seiner Stelle err. die Gmde. W. eine Grünanlage.

Lit.: Währing, 547f.

Carl-Ludwig-Platz (18, 19), ben. (1905) nach Ehz. Carl Ludwig, ab 1919 → Weimarer Platz, seit 1934 → Richard-Kralik-Platz.

Carl-Ludwig-Straße (18, 19), ben. (20. 9. 1881) nach Ehz. C. L. (* 30. 7. 1833 Wien, † 19. 5. 1896 Wien); seit 1920 → Weimarer Straße.

Lit.: Habsburger-Lex.

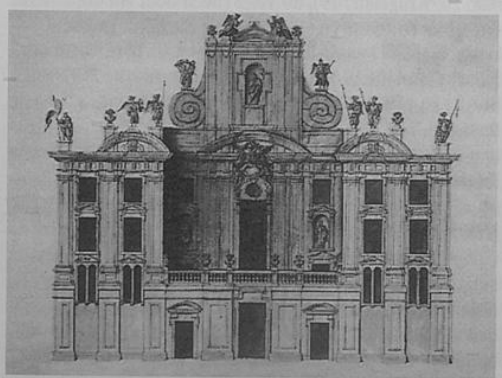
Carl-Ludwig-Straße (22, Kagran), ben. nach Ehz. C. L.; seit 1909 → Magdeburgstraße.

Carl-Meißl-Stiftungshaus (2, Castellezg. 2, Obere Augartenstr. 5; GT) → Meißl Carl.

Carlone, Familie. Weitverzweigte, aus der Gegend des Comer Sees nach Dtschld. u. Österr. zugewanderte Baumeister-, Bildhauer- u. Stukkateurfamilie, deren Angehörige teilw. auch in W. tätig waren. Pietro Francesco C. (* vor 1607 Stmk., † um 1680/81 OÖ?) hatte die Söhne Bartolomeo (der überw. in OÖ arbeitete), Carlo Antonio → Carlone u. Giovanni Battista C. d. J., letzterer die Söhne Francesco Diego C. (der in Ital., Dtschld., Sbg. u. OÖ wirkte) u. Carlo Innocenz → Carlone. Versch. weitere Namensträger lassen sich genealog. nicht eindeutig einordnen.

Lit.: ÖKL; Schöny 1, 62; J. H. Tuschnig, Die C. in Graz. Beiträge zu ihrer Biogr., in: Zs. Hist. Verein Stmk. 27 (1933), 127ff.

Carlone Carlo Antonio, * um 1635 Scaria, Tessin, CH (Lanzo d'Intelvi-Scaria, Como), † 3. 5. 1708 Passau, Bau-



Carlo Antonio Carlone. Kirche „Zu den neun Chören der Engel" Am Hof. Fassade.

meister, So. des Pietro Francesco C. († um 1680/81). Er baute in Österr. u. Süddtschld. Sakralbauten in schwerem ital. Barockstil; in W. schuf er im Auftrag der Ksin.-Wwe. Eleonore die Fassade der Kirche „Zu den neun Chören der Engel" Am Hof (1662).

Lit.: Dehio, 25; KKL, Reg.; Missong, 78.

Carlone Carlo Innocenz, * 1686 Scaria, Tessin, CH (Lanzo d'Intelvi-Scaria, Como), † 17. 5. 1775 Como, Ital., Maler, So. u. Schüler des Giovanni Battista C. d. J., Brd. des Francesco Diego C. Nach Ausbildung in Venedig (ab 1698), Rom u. an der franz. Akad. arbeitete er in der Schweiz, in Dtschld. u. (ab 1712 nachweisbar) in Österr. Für die Franziskanerkirche schuf er das Altarbild „Kreuzigung", für die Paulanerkirche das Chordeckenfresko „Hl. Dreifaltigkeit" u. für die Waisenhauskirche (3) das Altarbild „Hl. Karl Borromäus, den Pestkranken die Kommunion spendend" (um 1727), für den Gartensaal im Oberen Belvedere das Deckenbild „Apollo u. Aurora" (Architekturmalerei von Gaetano → Fanti) u. für die dort. Kapelle das Kuppelfresko „Gottvater u. der Hl. Geist" (1723), für den ovalen Hauptsaal (über dem Vestibül) im Kinskypalais das Deckenbild „Mytholog. Allegorie" sowie im → Hetzendorfer Schloß Wand- u. Deckenfresken des Festsaals (früher Daniel Gran zugeschrieben). Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Ital. Ölbild „Allegorie des Friedens u. der Gerechtigkeit" (Entwurf für ein Deckenfresko) u. andere Werke in der Österr. Galerie.

Lit.: ÖKL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Baum, 88ff.; KKL, Reg. (Carlo → Carlone; *auch zugeschriebene Werke*); Schöny 1, 62.

Carlone Carlo Martino (Carl Martin), * 1616, † 13. 4. 1667 Wien, Baumeister. Err. das Postament der → Mariensäule Am Hof (vollendet von Carlo → Canevale), für das er 1667 1000 fl erhielt. 1663 begann nach seinen Plänen der Bau der Barockfassade um den spätgot. Bau des Schlosses in Eisenstadt.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; BM 39, 47.

Carlone Domenico, * um 1615, † 26. 1. 1679 Wien, Baumeister. Ab 1645 in W. nachweisbar (1646 Meister), arbeitete er (teilw. gem. m. Carlo → Canevale) überw. für Auftraggeber in NÖ (Schloß Grafenegg, Schloß Petronell).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; BM 39, 49.

Carlone Giovanni Battista (Johann Baptist), * Datum unbek., † 28. 12. 1645 Wien (St. Michael), Baumeister, 1. G. Dominica († 24. 1. 1641), 2. G. (2. 9. 1641) Maria Pichlmayer, 3. G. (1. 8. 1642) Elisabeth Rodekh. Ab etwa 1620 als kais. Bmstr. in W. tätig, war (nach Schlager) 1626 für den Umbau eines Saals in der Hofburg verantwortl. u. möglicherweise auch am Umbau der Michaelerkirche beteiligt (1626). Nach dem Tod Ferdinands II. (1637) wurde er dem Hofstaat der Ksin.-Wwe. Eleonore zugeteilt. C. besaß 1637–45 das Haus Judeng. 11.

Lit.: Thieme–Becker; KKL, Reg.; J. E. Schlager, Materialien, 713; BM 39, 43.

Carl-Prohaska-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959) nach dem Komponisten C. P. (* 25. 4. 1869 Mödling, NÖ, † 27. 3. 1927 Wien). – *Gebäude: Nr. 1:* Volksschule, erb. 1962–64 von Hannes Lintl.

Lit.: BKF 10, 10.

Carl-Reichert-Gasse (17, Dornbach), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem Mechaniker C. R. (* 26. 11. 1851 Sersheim, Württ., † 13. 12. 1922 Wien), der eines der bedeutendsten opt. Werke Österr.s gründete u. vorbildl. soziale Einrichtungen für die Betriebsangehörigen schuf.

Carlsgasse (9, Alservorstadt), ben. (ab 1820) nach Karl VI. (Gründer des Span. Spitals, urspr. Nr. 9), seit 1913 → Boltzmanngasse.

Lit.: Wolf, AVV.

Carltheater (2, Praterstr. 31) → Carl Carl, → Leopoldstädter Theater.

Carlton (4, Wiedner Hauptstr. 23–25), ehem. Hotel, erb. 1911/12 nach Plänen von Rudolf Erdös; typolog. eng verbunden mit dem benachbarten bürgerl. Miethaus (→ Erzherzog Rainer, Hotel).

Carl-Vaugoin-Hof (1, Walfischg. 10, Akademiestr. 1b), erb. 1957/58 anstelle des während des 2. Weltkriegs zerst. Wohn- u. Geschäftshauses Blümel (erb. 1869 von Carl Tietz), ben. nach Carl → Vaugoin.

Carl-von-Linde-Straße (11), ben. (4. 4. 1991 GRA) nach dem dt. Industriellen, Wissenschaftler u. Erfinder der Luftverflüssigung („L.-Verfahren", 1895) Dr. C. (Paul Gottfried) v. (1897) L. (* 11. 6. 1842 Berndorf, Landkr. Kulmbach, Oberfranken, † 16. 11. 1934 München). 1879 Gründung der „Ges. für Linde's Eismaschinen" (heute Linde AG), 1901 Produktion von flüss. Sauer- u. Stickstoff im techn. Großverfahren.

Carnap Rudolf, * 18. 5. 1891 Ronsdorf (Wuppertal-R.), † 14. 9.1970 Santa Monica, Kalif., USA, Philosoph. War 1926–31 Univ.-Prof. in W., 1931–36 in Prag u. arbeitete ab 1936 in den USA, wo er mit Moritz → Schlick führend im sog. Wr. Kreis tätig war. C. baute die Logik auf einer umfassenden Semantik auf (Lehre von den Beziehungen zw. den Zeichen) u. stellte 1928 die Konstitutionstheorie der Begriffe auf; Mitbegr. u. Hauptvertreter des log. Empirismus, wandte er die formale Logik erstm. auf die empir. Wiss. an.

Lit.: Meyers Enzyklopäd. Lex. 5 (1972).

Carnuntum (NÖ), röm. Militär- u. Handelsmetropole an der mittl. Donau, Hauptstadt der Provinz Oberpannonien am Donaulimes mit Legionslager samt Auxiliarlagern u. Reiterlager, Lagerstadt rund um Bad Dt.-Altenburg (Statthaltersitz, Forum, Thermenanlage u. Heilquellen, Amphitheater, Mithrasgrotte, Kultbezirk des Mithras, Wohnhäuser u. Gewerbebetriebe), Zivilstadt in Petronell (Forum, Wohnviertel, Amphitheater, Große Therme [„Palastruine"] sowie Kult- u. Heiligtümer [Mithrastempel, Jupiters Tempelbez.]). Die westl. Flanke C.s wurde durch das Legionslager → Vindobona geschützt; C. lag am Schnittpunkt der von der Ostsee zur Adria verlaufenden Bernsteinstr. u. der südl. des Donaustroms verlaufenden Limesstr.

Lit.: Werner Jobst, Provinzhauptstadt C. Österr.s größte archäolog. Landschaft (1983).

Carolaweg (13, Ober-St.-Veit), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach Prinzessin Carola Wasa, die ab 1877 Eigentümerin des nahegelegenen Schlosses gewesen ist.

Carolinengasse (18, Neustift am Walde), seit 1894 → Keylwertgasse.

Carolinentor → Karolinentor.

Carolinum (5, Arbeiterg. 24–28, Kohlg. 37, Einsiedlerpl. 7), Arbeiterwohnhausanlage (5 Häuser, 110 Wohnungen), erb. 1871 im Auftrag des (1855 gegr.) karitativen Maria-Elisabeth-Vereins durch Bmstr. Johann Friedl; die Wohnungen (durchwegs mit Wasseranschluß u. WC) wurden ausschließl. u. zu niedr. Mietzinsen an Arbeiterfamilien vermietet. Die durch den Bau entstandene Straße erhielt den Namen → Arbeitergasse. Die einheitl. konzipierte Anlage dominiert mit ihrer historist.-rhythm. Gliederung das gesamte Straßenbild. Das repräsentative mittlere Haus (Nr. 26) ist über dem Portal mit einer Marienstatue geschmückt. An der Baunaht der Häuser 24/26 wurde eine Kapelle eingeplant (Weihe 4. 8. 1872 durch Kard. Othmar Rauscher); sie wurde 1923–39 als Seelsorgestation der Herz-Jesu-Pfarre verwendet, jedoch 1975 profaniert u. in das Jugendzentrum KLAWIR einbezogen.

Lit.: Walter Sauer, Die Arbeiterwohnhausanlage „C." in W.-Margareten, in: WGBll. 36 (1981), 53 ff.; ÖKT 44, 588; Achleitner 3/1, 167; BKF 5, 6.

Carpani Giuseppe, * 28. 12. 1751 Villalbese b. Como (Albavilla, Brianza), † 21./22. 5. 1825 Stadt 252 (1, Herreng. 6–8, Wallnerstr. 5–7), Schriftsteller. Nach Schulausbildung am Jesuitenkolleg Brera u. jurid. Stud. in Pavia u. Mailand blieb C. bis 1796 in dieser Stadt, pflegte Beziehungen zum Mailänder Hof u. war 1787–96 am Theater in Monza sowie 1790–96 als Redakteur beim „Corriere Milanese" tätig. 1796–1801 lebte er in W. im Exil u. betätigte sich hier als Hofdichter u. Librettist bei der 2. G. (1790) Franz' II., Maria Theresia (1772–1807; To. Kg. Ferdinands IV. v. Neapel). Sein Libretto „Camilla ossia Il sotteraneo" wurde 1798 am Kärntnertortheater ein großer Erfolg. 1797/98 übersetzte er Haydns Hymne „Gott erhalte . ." ins Italien., 1798 (Druck 1808) das Libretto zu Haydns „Schöpfung" (1. Aufführung in ital. Sprache am 27. 3. 1808 im Festsaal der Alten Univ.). Nach einem Aufenthalt in Venedig kehrte C. 1805 nach W. zurück u. blieb hier bis zu seinem Tod. Im Vormärz leistete er (aus materiellen Gründen) Spitzeldienste für die Oberste Polizei- u. Zensurstelle, 1814/15 bewegte er sich in den damal. Wr. Salons u. fand auch Zugang zu den bedeutendsten gesellschaftl. u. kulturellen Persönlichkeiten (u. a. Beethoven).

Lit.: Helmut C. Jakobs, Lit., Musik u. Ges. in Ital. u. Österr. in der Epoche Napoleons u. der Restauration. Stud. zu G. C. (Bonner Romanist. Arbeiten, 28 [1988], 2 Bde.).

Carré Oscar, * 22. 12. 1846, † 29. 7. 1911 (*nicht in Wien*), Zirkusdirektor, 1. G. Amalie († [Eisenbahnunfall] 22. 5. 1891), 2. G. Adah Leon, Schulreiterin († 1897), 3. G. Edith Adams, Reiterin, So. des William (Wilhelm) → Carré. Stand ab 1857 selbst in der Manege u. fand als jugendl. Jongleur zu Pferd großen Beifall. 1871 kam er nach W. u. errang große Erfolge. Am 1. 4. 1872 genehmigte die Wr. Polizeidion. dem „kgl.-niederländ. Unterthan u. Bürger zu Amsterdam" O. C., während der Wr. Weltausst. (1873) ein Gastspiel im Prater zu geben (Kunstreiter-Produktionen). Er ließ sich daraufhin durch den Münchener Zimmermann Baudrexel am Beginn der Feuerwerksallee (Ausstellungsstr., Prater Nr. 143) ein Zirkusgebäude für 4.000 Personen err., in dem auch eine Konditorei u. ein Buffet eingeplant waren („Königl. Niederländischer Circus O. C."; Eröffnung 13. 4. 1873). 1876 führte C. die Amateurringkämpfe ein. C., der durch bes. ideenreiche Pferdedressuren weltberühmt wurde u. das Ballett im Zirkus einführte, besaß auch Zirkusgebäude in Scheveningen (das allerdings keinen Erfolg brachte) u. Köln (1879). Nach C.s Tod übernahm sein So. Albert (G. Lola Schumann) die Ltg., mußte den Betrieb aber zeitbedingt 1923 schließen. – Das Circusgebäude im Prater wurde ab 1874 zeitw. vermietet, 1876 u. 1881–84 zeigte C. selbst Produktionen; 1882 wurde der schadhaft gewordene Holzbau renoviert, 1884 mußte er abgerissen werden.

Lit.: O. C. – Pferdecircus im W. der Gründerzeit, in: Circus – gestern, heute. Mitt. Bl. Ges. der Freunde des Österr. Circusmus. 12/1987; Hkde. Prater, 89 f., 291.

Carré William (Wilhelm), * ?, † 11. 6. 1873 Graz (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Zirkusdir. in Amsterdam, G. Käthchen de Gast. Baute 1863 das 1. feste Zirkusgebäude in Amsterdam u. durfte sich ab 7. 5. 1870 „Königl. Niederländ. Circus" nennen. Sein So. Oscar → Carré erb. ein Zirkusgebäude im Wr. Prater, sein 2. So. Adolf war ein bekannter Kunst- u. Schulreiter († 14. 8. 1881 Purkersdorf).

Lit.: Hkde. Prater, 85 f. u. Reg. (Familie C.); → Carré Oscar.

Carro Johann (Jean de), * 8. 8. 1770 Genf, † 12. 3. 1857 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČSFR), Arzt. Nach Stud. in Edinburgh (Dr. med. 1793) u. W. (Dr. med. 1796) wurde C. Mitgl. der Wr. med. Fak. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Verbreitung der aus Engl. (Alexander Jenner) stammenden Kuhpockenimpfung, die er 1799 als erster auf dem Kontinent durchführte, nachdem er sie vorher an seinen eigenen Kindern erprobt hatte. Durch C. fand diese neue Form der Pockenschutzimpfung auch in der Türkei, in Griechenld., Ostindien u. Persien Eingang. 1826 mußte C. sich aus gesundheitl. Gründen von der ärztl. Praxis in W. zurückziehen u. lebte danach in Karlsbad als Badearzt. Durch zahlr. Schriften wertete C. diesen Kurort in seiner Bedeutung auf. 1832 bewährte sich C. als Choleraarzt während der Epidemie in Prag. → Carrogasse. (*Gabriela Schmidt*).

Lit.: ADB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 29; Floridsdorfer Straßenverz., 19; Mémoires du Chevalier Jean de C. (1855); L. Petersohn, Chevalier J. d. C., med. Diss. Univ. W. (1943); Gräffer–Czikann, Österr. National-Encyclop. 1 (1837), 477; H. Wyklicky, Zur Gesch. der Impfung in Österr., in: Österr. Apotheker-Ztg. 41 (1987), 359 f.

Carrogasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 7. 1914) nach Johann (Jean de) → Carro.

Caruso Enrico, * 25. 2. 1873 Neapel, † 2. 8. 1921 Neapel, Sänger (Tenor). Gastierte 1906, 1907, 1911 (Herzog in „Rigoletto"), 1912 u. 1913 („Bajazzo") an der Hofoper.

Lit.: Kat. Oper, 113; Prawy, Oper, Reg.

Casanova Francesco, * 1. 6. 1727 London, † 8. 7. 1803 Mödling-Vorderbrühl, Maler, Radierer, Brd. des Giacomo → Casanova. Ausbildung in Venedig bei Gianantonio Guardi u. Antonio Joli, beeinflußt durch Marco Ricci (Venedig) u. Francesco Simonini (Florenz); betätigte sich haupts. als Landschafts- u. Schlachtenmaler. 1751–83 lebte er abwechselnd in Dresden, London u. Paris, ab 1783 in W., wo er für den Hof u. den Hochadel (Kaunitz,

Liechtenstein, Lamberg, Rasumofsky) arbeitete. Sein 1799 erworbenes Haus in der Vorderbrühl stand am Fuß der Meiereiwiese (heut. „Schweizerhaus"). *(Richard Perger)*

Lit.: Theodor v. Frimmel, Der Landsitz des Malers F. C. in der Mödlinger Brühl, in: Mo 32 (1915), 123ff.; Kat. Joseph II. (Melk 1980), Nr. 1076.

Casanova Giacomo Girolamo, * 2. 4. 1725 Venedig, † 4. 6. 1798 Dux b. Teplitz, Böhm. (Duchcov, ČSFR; Pfarrkirche Dux [Grabstein]), So. eines nordital. Schauspielers, Brd. des Francesco → Casanova, führte als Schriftsteller, Agent, Glücksspieler, Kuppler u. Hochstapler (Beilegung des Prädikats „Chevalier de Seingalt") in mehreren europ. Staaten ein unstetes Leben. Stud. in Padua die Rechte, besuchte danach die Priesterschule in Venedig u. eignete sich das Bildungsgut der Aufklärung an. Hielt sich im Jänn.-Febr. 1754 (Kontakt mit → Metastasio u. Prinz Josef Friedrich v. → Sachsen-Hildburghausen; Besuch des Spielklubs im Haus „Zum roten → Krebs", 1, Hoher Markt 12), im Jänn. 1767 (wh. 1, Seilerg. 16; die Ausweisung wegen Falschspiels wurde nach Intervention des Fst.en → Kaunitz um einige Tage erstreckt) u. von M. Jänn. 1783 bis E. Juli 1785 in W. auf (wh. 1, Roseng. 8; im Dienst des venezian. Gesandten Foscarini, Audienz bei Joseph II., Gebrauch der Thermalbäder in Meidling). Anschl. war C. bis zu seinem Tod Bibliothekar bei Joseph Karl Gf. Waldstein auf dessen Schloß in Dux. Die Memoiren C.s (Histoire de ma vie) erfassen die Zeit 1725–74. *(Richard Perger)*

Lit.: Dizionario; Gustav Gugitz, G. C. u. sein Lebensroman. Hist. Stud. zu seinen Memoiren (1921), 91ff.

Casa piccola (6, Mariahilfer Str. 1b; urspr. Vorbau des Hauses) wurde ein kleines Häuschen gen., welches (am äußeren Rand des Glacis liegend) dem ersten linksseit. gelegenen Haus auf der späteren Mariahilfer Str. vorgeb. war. 1809 war hier während der Beschießung der Stadt (10./11. 5.) Napoleons Kriegsrat versammelt. 1830 richtete hier Dominik Casapiccola ein elegantes Kaffeehaus ein, das 1837 durch einen Umbau vergrößert wurde. Hier hielten die in W. weilenden Carbonari ihre Versammlungen ab; das Kaffeehaus war auch bei Offizieren beliebt, die sich hier in Zivil einfanden. Das Kaffeehaus wurde schließl. in den Neubau des Hauses übertragen (1895/96 als Wohn- u. Geschäftshaus durch die Wr. Bauges. nach Plänen von Theodor Bach u. Carl Schumann err.; Cafétier 1896–1927 Karl Obertimpfler [To. Lina, G. Adolf Loos; So. Karl Forest, Schauspieler]); neben Schauspielern verkehrten hier auch Egon → Friedell u. Peter → Altenberg. 1928 ließ Lina Schöner das Café von Carl Witzmann neu einrichten. 1962 wurde es aufgelassen u. machte der Filiale eines Schuhgeschäfts Platz; vom Interieur wurde einiges belassen, doch erfolgte 1984/85 nach Plänen von Boris Podrecca eine Umgestaltung. Im Haus befand sich jahrzehntelang auch der internat. bekannte Modesalon der Schwestern Emilie, Helene u. Paula Flöge, die, der Klimt-Ära entstammend, Kleider im Stil der Wiener Werkstätte erzeugten (Emilie → Flöge war mit Klimt befreundet).



Casa piccola. Aquarell von Gustav Zafaurek, um 1900.

Lit.: Achleitner 3/1, 193, 198; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 45; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 104f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Blaschek, 143f.; Kisch 3, 310ff.; Kat. HM 112 (Emilie Flöge u. Gustav Klimt); Bibl. 4, 153.

Casino, ein Mittelding zw. Wirtshaus, Trakteurhaus u. Kaffeehaus; es erlangte auf Wr. Boden erst gegen E. des 18. Jh.s, als es aus roman. Landen hierher verpflanzt wurde, Verbreitung. Die C.s waren in versch. Privathäusern untergebracht u. wurden zumeist vom Adel, von Offizieren, Doktoren u. Beamten besucht. Die Lokale wurden um 8 Uhr früh geöffnet u. blieben Besuchern auch nachts zugängl., solange Gäste anwesend waren. Man konnte in den C.s frühstücken sowie zu Mittag u. zu Abend an „runder Tafel" (table ronde, table d'hotel) zu bestimmten Stunden speisen. Zum Zeitvertreib gab es dort Musikinstrumente, Zeitungen, erlaubte Spiele. Im 19. Jh. erfreuten sich C.s in Baumgarten (→ Baumgartner Casino), Favoriten (→ Landgut, Altes), Hernals (→ Elterleins Casino), Hetzendorf (→ Hetzendorfer Casino), Hietzing (→ Dommayers Casino) u. Döbling (Casino → Zögernitz) großer Beliebtheit, doch wurden diese in der Biedermeierzeit auf anderer Grundlage geführt (Vergnügungsstätten u. Treffpunkte der bürgerl. Bevölkerung). Einen neuerl. Bedeutungswandel erlebte das C. im 20. Jh. (vgl. → Casinos Austria, → Glücksspiele). Adeliges → Casino; Grinzinger → Casino; → Militärcasino (→ Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais); → Ottoscher Club.

Casino, Adeliges. 1784 begründet, hatte es zuerst seine Versammlungsräume im Trattnerhof (1, Graben), später in der Renng. u. bezog schließl. sein nach Plänen von Romano u. Schwendenwein 1866/67 am damal. Kolowratring erb. Palais (1, Schubertring 5, Fichteg. 10 [Baukonsens 25. 7. 1856]). 1938 wählte die NSDAP das Haus zum Parteigebäude, 1945 erfolgte der Umbau zu einem Bankgebäude (→ Girozentrale).

Lit.: Ringstraße 4, 474.

Casino, Böhmisches → Schützen, Zur.

Casino, Grinzinger, gegr. am 23. 6. 1838 von Franz Xaver v. Feiler (→ Feilergasse).

Casino, Hetzendorfer → Hetzendorfer Casino.

Casino AG → Casinos Austria.

Casino am Landgut (10) → Landgut, Altes.

Casino Baumgarten → Baumgartner Casino.

Casino Dommayer → Dommayers Casino.

Casino Elterlein → Elterleins Casino (vorher → Ungers Casino).

Casino Zögernitz → Zögernitz, Casino.

Casinos Austria. Am 5. 1. 1934 wurde die Österr. Casino AG in Laxenburg gegr., im Februar das 1. Spiel-Casino (Semmering, Hotel Panhans) eröffnet, am 12. 4. das Spiel-Casino in Baden b. Wien. Es folgten bis 1937 weitere 3 Casinos. Am 26. 8. 1944 wurde das letzte Casino geschlossen (Baden), am 12. 7. 1950 das 1. wiedereröffnet (Badgastein); das Casino in Baden konnte erst nach dem Abzug der russ. Besatzungsmacht eröffnet werden (9. 7. 1955). Das 1. Spiel-Casino in W. wurde am 21. 4. 1961 im Le Palais (4, Favoritenstr. 7) eröffnet. Mit Übernahme der Konzession durch einen österr. Konzessionär kam das Aktienkapital der bis dahin überw. in ausländ. Hand befindl. Kapitalien in österr. Hände. Im November 1967 wurde die „Österr. Spielbanken AG" mit Dr. Leo Wallner als Alleinvorstand gegr. (Betriebsaufnahme am 1. 1. 1968). 1968 erfolgte die Übersiedlung in die Kongreßräume des Hotel de France (1, Schottenring 5), am 8. 12. 1968 ins → Esterházypalais (1, Kärntner Str. 41 [„Cercle W."]; 1972/73 Umbau u. Erweiterung [Ausweichquartier: Radetzky-Appartement der Hofburg]). Im Dez. 1984 erfolgte die Namensänderung auf „Casinos Austria AG". Von den 11 inländ. Casinobetrieben befindet sich einer in W. Während der grundlegenden Renovierung im Esterházypalais (1990/91; künstler. Ausgestaltung durch Ernst Fuchs, Michael Fuchs u. a.; Wiedereröffnung 27. 4. 1991) Ausweichquartier im ehem. Grand Hotel (1, Kärntner Ring 9–11). Der Sitz der AG befindet sich 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14. Da die räuml. Verhältnisse des Casinos beengt sind, wird ein zusätzl. Standort erwogen (Kursalon). Die Casinos Austria AG betreibt außerdem erfolgr. zahlr. Betriebe im Ausland u. auf Ozeanschiffen. Seit 1976 sind die C. A. auch im Bereich ausländ. Casinos u. seit 1981 auf dem Gebiet internat. Schiffscasinos als Know-how-Geber tätig (1991 Beteiligung an Casinos auf 28 Luxuskreuzfahrtschiffen); 1981 wurde das 1. Casino im damal. Ostblock unter Beteiligung der C. A. eröffnet (Budapest). → Glücksspiel, → Lotto.

Lit.: Czeike, Das Casino W. im Palais Esterházy, in: WGBll. 46 (1991), 128 ff.

Caspar Carl, * 1747 Wurzbach, Schwaben, † 16. 9. 1809 Wien, Maler, G. Josepha Lugo (* 20. 4. 1763 Wien, † 15. 7. 1823). Besuchte ab 1764 die Wr. Akad. (bei Maurer) u. war ab 1784 deren Mitgl. Stilist. zeigt C. Parallelen zu seinem Mitschüler Heinrich → Füger. Werke in der Gemäldegalerie der Akad. u. im Heeresgeschichtl. Mus.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Caspar Franz, * ?, † vor 27. 11. 1728, Bildhauer. Stammte aus Würzburg u. wurde 1724 kais. Hofbildhauer. Neben der Mitarb. bei Matthias → Steinl schloß er einen Lehrvertrag mit dem Maler Johann Georg → Schmidt ab. In W. tätig, schuf er hier neben Bilderrahmen in der Ratsstube des Alten Rathauses (1714 im Zuge der Umbauten) u. dekorativen Arbeiten (auch symbol. Figuren des Alten u. Neuen Testaments auf den Treppenwangen, 2 große Engel neben der Freitreppe) an der Karlskirche (1721) den Hochaltar u. Engelsstatuen in Heiligenstadt (unter Steinls Anleitung; heute z. Tl. in Leopoldau).

Lit.: ÖKL; Dehio, 115, 144, 182.

Cassinone Alexander, * 24. 12. 1866 Karlsruhe, † 21. 7. 1931 Wien 3, Am Heumarkt, Techniker, Flugpionier, Freiballonfahrer. Stud. in Dtschld. u. kam 1898 als Generaldir. der Fa. B. Körting nach W. Hier konstruierte er 1906–09 U-Boot-Maschinenteile u. war 1909 auch an der Konstruktion des Luftschiffs M 3 beteiligt. Er erwarb sich um die Entwicklung des österr. Flugwesens bes. Verdienste u. war 1926 Präs. des Österr. → Aero-Clubs.

Lit.: ÖKL.

Cassinonestraße (22, Eßling), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Alexander → Cassinone; vorher Teil der Lannerstr.

Castagna Ludwig, * 17. 6. 1867 Buje, Istrien, † 20. 2. 1944 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 18, Michaelerstr. 9), Erfinder. Erlernte an der Wr. Universitätssternwarte Feinmechanik u. gründete 1894 die Universitätswerkstätte für wiss. Feinmechanik am Physiolog. Inst. C. schuf eine große Zahl medizin. Spezialapparate (Blutdruckmesser, Apparat zur Registrierung der Herz- u. Nierentätigkeit, Kymagraphion zur Beobachtung der Muskel- u. Nerventätigkeit).

Lit.: RK 18. 2. 1954.

Castagnagasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Ludwig → Castagna.

Castelliz Anton August, * 1765, † 29. 7. 1825 Oberdöbling 173 (19, Hofzeile 19), Militärarzt (Dr. med.). 1804 wurde C. Doz. für spezielle Therapie u. Arzneimittellehre an der Univ. W., 1807–25 wirkte er als Lehrer der inneren Med. an der med.-chir. Josephs-Akad. in W. (→ Josephinum). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: H. Wyklicky, Das Josephinum (1985), 91; WGBll. 1 (1946), Nr. 4, 11.

Castellezgasse (2), ben. (17. 3. 1876 GR) nach Dr. Anton C. (* um 1779 Laibach [Ljubljana, Slow.], † 9. 5. 1837 im eigenen Haus Leopoldstadt 556 [2, Körnerg. 7]), G. Anna Maria Krecht, Arzt u. Wohltäter in der Leopoldstadt sowie Mitgl. der med. Fak. der Univ. W. – *Gebäude*: *Nr. 2*: Carl-Meißl-Stiftungshaus (→ Meißl Carl). *Nr. 16*: Wohnhaus des Kapellmeisters Karl Haupt.

Castelli Ignaz Franz, * 6. 3. 1781 Stadt (Hornmacherhaus [ehem. Pedellhaus der Univ.], heute Neubau 1, Bäckerstr. 22, Postg. 5), † 5. 2. 1862 Stadt 677 (→ Heiligenkreuzer Hof; Hütteldorfer Ortsfrdh., seit 22. 6. 1895 Ehrengrab Zentralfrdh., Gr. 0; Porträtkopf auf dem Grab-



Ignaz Franz Castelli. Lithographie von Josef Kriehuber, 1827.

stein von Hans → Scherpe), Dichter, Beamter. Nach Stud. (Dr. jur., Univ. Jena) wurde er Beamter der nö. Stände. 1805 verfolgten ihn die Franzosen wegen seiner „Wehrmannlieder", u. C. mußte nach Ung. fliehen. 1809/10 war C. Hg. des „Sammler", 1810/11 der „Thalia" u. des „Wr. Conversationsblatts". 1811–14 wirkte er als Theaterdichter am Kärntnertortheater; er verfaßte rd. 200 Theaterstücke, Lustspiele u. Operntexte, bearbeitete viele franz. Stücke für das dt. Theater u. stand nicht nur als Dichter, sondern auch als Kritiker in enger Beziehung zur Wr. Bühne; er war einer der fruchtbarsten Autoren seiner Zeit. Eine Zeitlang wohnte er im sog. Bärenmühlenhaus (4, Operng. 18–20), 1815 zog er mit seiner Lebensgefährtin Friederike Mayer ins → Freihaus; den Sommer verbrachten sie in Friederikes Landhaus in Hütteldorf, das C. nach ihrem Tod (1833) erbte (14, Rettichg. 2–4). C. war Mitarb. vieler Zss. u. lange Zeit Berichterstatter über Wr. Bühnenaufführungen für die „Abendztg." in Dresden. 1818 begr. er die Geselligkeitsrunde → Ludlamshöhle (die im Gasthaus „Zum Blumenstock", 1, Ballg. 3, ihren Sitz hatte); 1823 wohnte C. 1, Ballg. 4. 1833–37 leitete C. die Nö. Landesbibl., die unter ihm von der Prälatenstube des Nö. Landhauses in die Ratsstube mit dem anschl. Wappensaal verlegt wurde (wo sie bis 1922 blieb). C., der als Hauptvertreter des gemütl., zuweilen etwas derben Wr. Humors gilt, war Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en u. gründete 1847 den → Tierschutzverein. Seine umfangr. Sammlung von 12.000 Wr. Schauspielerporträts u. Theaterzetteln (seit 1600) wurde von der Hofbibliothek angekauft. 1835 erschien eine Gesamtausgabe seiner Gedichte (6 Bde.), 1843 wurden seine „Sämtl. Werke" in 16 Bden. herausgegeben (^{2}1848; NF in 6 Bden. 1858), gleichzeitig wurde eine Auswahl seiner Schriften veröffentlicht (22 Bde., 1844–59); 1861 publizierte er „Memoiren meines Lebens" (4 Bde., kommentierte Neuausgabe von Josef Bindtner in „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.", IX/X [1914]), eine treffende Schilderung der kulturellen Verhältnisse W.s im Vormärz. Ehrenbürger von W. (5. 2. 1835) in Anerkennung seiner Dienstleistungen während der Besetzung W.s durch die Franzosen 1805 sowie sein wohltät. u. schrifstell. Wirken. → Castelligasse.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; NDB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Josef Bindtner, Biogr. C.s, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9 (1914), Vff.; F. Stamprech, I. C. (1960); Schmidt 2, 375; Karl Wache, Jahrmarkt der Wr. Lit. (1966), 13ff. (I. F. C. Der Vater der Ludlamshöhle); F. Beermann, C. als Zeitdichter, Diss. Univ. W. (1927); W. Martinetz, I. F. C. als Dramatiker, Diss. Univ. W. (1932); J. Bernhard, I. F. C. als Übersetzer franz. Bühnenstücke (1914); Ruhestätten.

Castelligasse (5), bestand seit dem E. des 18. Jh.s als Zwergg. (später Traubeng.) zw. Schloß- u. Garteng.; 1874 erfolgte die Anlage zw. Bacherpl. u. Zentag. sowie in diesem Bereich die Neubenennung; die beiden Teile wurden zwar erst A. 20. Jh. verbunden, aber bereits 1874 einheitl. nach Ignaz Franz → Castelli ben. (Verlängerung durch die Traubeng.: *Verw.-Ber. 1900, 83*). Die Verbauung ist überw. späthistorist. (Restbestand an kleinen Biedermeierhäusern am Beginn der Gasse).

Lit.: ÖKT 44, 570.

Castellitz Alfred, * 20. 6. 1870 Cilli (Celje, Slow.), † 21. 12. 1940 Wien, Architekt. Stud. an der Wr. Akad. bei Friedrich → Schmidt u. Otto → Wagner u. konzentrierte sich auf Denkmalpflege. Ab 1903 war C. Mitgl. der Zentralkomm. u. Hg. der Zs. „Wr. Bauhütte", daneben lehrte er an der Akad., an der Wr. Staatsgewerbeschule u. an der Schule für Holztechnik in Villach.

Lit.: ÖKL; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Ringstraße 9/2, Reg.

Castiglioni Camillo, * 22. 10. 1879 Triest, † 19. 12. 1957 Rom, Financier, So. eines armen Rabbiners. Aufstieg durch Börsengeschäfte, ab 1908 in W. ansässig. Wurde hier zum Pionier der österr. Auto- u. Flugzeugindustrie (Mitbegr. des Österr. → Aero-Clubs), während des 1. Weltkriegs Armeelieferant. Optierte 1918 für Ital., blieb aber in W. u. erwarb durch Spekulationen in der Inflationszeit ein enormes Vermögen (Beteiligungen an den Firmen Puch u. Daimler, an der Österr. Alpine-Montan u. an Leykam-Josefsthal; 1917–22 Hauptaktionär der Depositenbank). Finanzierte 1923/24 für Max → Reinhardt das → Theater in der Josefstadt u. die Sbg. Festspiele u. baute sich in seinem Palais (4, Prinz-Eugen-Str. 28) eine große Kunstsammlung (Gotik, Renaissance) auf. Durch Fehlspekulationen erlitt C. 1924 große Vermögensverluste (Verkauf der Industriebeteiligungen u. der Kunstsammlung); eine Strafanzeige nach dem Zusammenbruch der Depositenbank wegen Veruntreuung von Spareinlagen führte zu keiner Verurteilung. Nach 1924 verlegte C. seine Aktivitäten zunächst nach Berlin, dann nach Ital. (wo er Mussolini Kredite verschaffte), vermittelte nach 1945 jedoch auch Darlehen an die jugoslaw. Regg. *(Richard Perger)*

Lit.: Dizionario; Jb. Wr. Ges.; Franz Mathis, C. C. u. sein Einfluß auf die österr. Industrie, in: Hist. Blickpunkte (FS Johann Rainer; Innsbrucker Beitr. zur Kulturwiss. 25 [Innsbr. 1988]), 423ff.; Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte (1964); Karl Ausch, Als die Banken fielen (1968).

Castillejo Cristóbal de, * ? Ciudad Rodrigo, † 12. 6. 1550 Wien (begraben in Wr. Neustadt), span. Dichter, Sekretär Ferdinands I. Kam im Sept. 1525 nach W. u. übernahm hier sein Amt; er blieb (von Reisen abgesehen) bis zu seinem Lebensende in W. u. gehörte zu den wichtigsten Mittlern zw. den Persönlichkeiten der span. u. der österr. Renaissance. Eine Beschreibung der Stadt W. erschien unter dem Titel „Respuesta del autor á un caballero qué le preguntó qué era la causa de hallarse tan bien en Viena" (Antwort des Verfassers auf die Frage eines Ritters: warum er sich in W. so gut gefalle?).

Lit.: Feliciano Pérez Varas, C. de C.: Ein span. Dichter in der Wr. Renaissance, in: Wolfram Krömer (Hg.), Span. u. Österr. in der Renaissance (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwiss., Sh. 66, Innsbr. 1989), 109ff.

Castle Eduard, * 7. 11. 1875 Wien-Wieden, † 8. 6. 1959 Wien 9, Liechtensteinstr. 11 (GT, enth. 14. 6. 1969 [hier wohnte C. 5 Jahrzehnte]; Ober-St.-Veiter Frdh.), Germanist, Literaturhistoriker, Theaterwissenschaftler. Stud. Germanistik (bei Jakob Minor u. Richard Heinzel), Gesch. (bei Max Büdinger) u. Geogr. (bei Albrecht Penck) an der Univ. W. (Dr. phil. 1897) u. trat danach in den Mittelschullehrdienst (Görz, W.). 1907 habil. er sich für neuere dt. Sprache u. Lit. an der Univ. W. (o. Prof. 1915) u. erhielt 1913 auch die Venia legendi an der TH W. (ao. Prof.

ad personam). Seine österr. Grundhaltung brachte ihn wiss. in Gegensätze zu Vertretern der alldt. Literaturbetrachtung, so daß er sich erst langsam mit seinen Lehrmeinungen durchzusetzen vermochte. 1929 übernahm C. auch eine Lehrverpflichtung an der Konsularakad. Er widmete sein Leben der Forschung u. Lehre, veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (wobei er sich u. a. mit Schreyvogel, Raimund,



Eduard Castle. Foto, 1930.

Stifter, Seidl, Kralik, Ginzkey, Rosegger, Wildgans u. Werfel, aber auch mit Goethe, Schiller u. Hauptmann beschäftigte u. die Werke Lenaus [6 Bde., 1910–23], Raimunds [6 Bde., 1924], Grüns [1909], Anzengrubers [20 Bde., 1922] u. Grillparzers [6 Bde., 1923] herausgab), wurde jedoch 1938–45 zum Schweigen verurteilt. Nach dem 2. Weltkrieg war er maßgebl. an der Wiederaufnahme des Stud.betriebs an der Univ. W. beteiligt u. erbrachte im Lehrbetrieb erstaunl. Leistungen, bis er 1949 in den Ruhestand versetzt wurde. Mitarb. an der 1899 von J. W. Nagl u. J. Zeidler begonnenen „Dt.-Österr. Literaturgesch." (Bd. 3: 1935, Bd. 4: 1937) sowie Hg. von österr. Klassikern; Mitarb. im Goethe-Verein u. in der Grillparzer-Ges. Mitgl. der Akad. der Wiss.; EM (1950), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1953).

Lit.: Nachlässe; FS für E. C. (Hg. Ges. für Wr. Theaterforsch. u. Goethe-Verein, 1955); BKF 9, 24; Heimatmus. Alsergrund 40/1969 (GT).

Castlegasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Eduard → Castle.

Castrum doloris (Trauergerüst). Bei Todesfällen im Kaiserhaus u. von hochrang. Persönlichkeiten wurden in Kirchen Trauergerüste aufgestellt. *Beispiele:* Matthias 1619; Ksin. Maria (Augustinerkirche, 26. 8. 1646); Leopold I. (Michaelerkirche, Auftrag der Span. Bruderschaft bei St. Michael an Antonio → Beduzzi, 1705); Josef I. (Stephanskirche, 29. 7. 1711 [J. B. Fischer v. Erlach]; Michaelerkirche, Dez. 1711 [Beduzzi]); Prinz Eugen (Stephanskirche, 1736 [Architektur J. L. v. Hildebrandt]); Karl VI. (Augustinerkirche, 1740 [Architektur J. E. Fischer v. Erlach]; Michaelerkirche, 1741 [Antonio Galli-Bibiena]); Franz I. (Augustinerkirche, 1765 [Nikolaus Pacassi]).

Lit.: Liselotte Popelka, Trauergerüste. Bemerkungen zu einer ephemeren Architekturgattung, in: Röm. hist. Mitt. 10 (1966/67), 184ff.; Alois Trost, Wr. Triumphbogen u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950); Hans Tietze, Alt-W. in Wort u. Bild (1926), Abb.-Teil.

Caučig Franz (eigentl. Xaver Anton Nikolaus Kavcic), * 4. 12. 1755 Görz (Gorizia, Ital.), † 18. 11. 1828 Mariahilf 20 (6, Barnabiteng. 10), Maler, G. (6. 10. 1803 Wien) Barbara Haitzinger (1762–1828). Kam 1777 auf Empfehlung von Guido Gf. Cobenzl nach W. u. besuchte hier die Akad. der bild. Künste. Von Joseph II. wurde er 1781–88 zur Ausbildung nach Ital. geschickt (Bologna, Rom, Mantua, Venedig), ein 2. Mal hielt er sich dort 1791–97 auf. 1797 wurde C. Korrektor an der Wr. Akad., dann Prof. der Historienmalerei (1799–1820) u. schließl. Dir. der „Maler-, Bildhauer-, Kupferstecher- u. Mosaikschule" (1820–25); ab 1808 war er auch Ltr. der k. k. Porzellanmanufaktur (Aufsicht über das höhere Kunstfach). C. blieb stets dem Klassizismus verhaftet, maß der Farbe keine Bedeutung bei u. konnte im Alter infolge seiner längst überholten Ansichten keine Kontakte zu seinen Schülern (dar. Johann → Ender) mehr finden, weil diese seine starre, bis zur Empfindungslosigkeit getriebene Entfremdung von der Natur bekämpften. Weitere Schüler C.s waren Franz → Eybl u. Anton → Einsle.

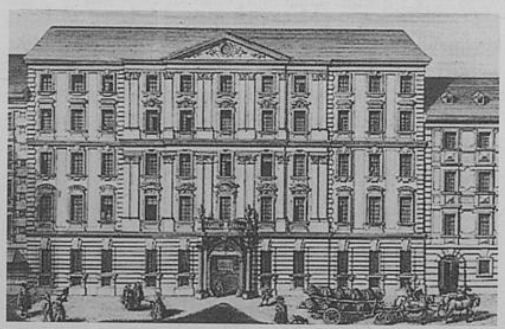
Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 1, 136; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90; GStW NR 7/2, 111f., 115, 127, 133; Wagner, Akad., 62f., 81f., 91f., 94, 365f., 402; Fuchs, 19. Jh.

Cavaglier (1; auch Kavalier) hieß ein Teil der Befestigungswerke auf der → Löwelbastei.

Cavalieri Katharina, * 1761 Wien, † 30. 6. 1801 Stadt 55 (1, Schenkenstr. 5), Sängerin. Schülerin von Salieri, trat sie 1778–93 am Kärntnertortheater auf; Mozart schrieb für sie die Rolle der Constanze in „Entführung aus dem Serail" sowie die große Arie der Elvira in „Don Giovanni".

Cavrianipalais → Cavrianisches Haus.

Cavrianisches Haus (1, Bräunerstr. 8, Habsburgerg. 5), im 14. Jh. im Besitz der Herren von Kapellen, welche 1384 das letztemal erw. werden. Nach 1567 kam das Haus



Cavrianisches Haus. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

an den Münzmeister Hanns Hartmann, dann an Konrad v. Pappenheim. Kisch irrt in der Annahme, daß Gottfried Heinrich v. Pappenheim, eine der glänzendsten Erscheinungen des 30jähr. Kriegs, hier geb. wurde; er dürfte auch niemals Eigentümer des Hauses gewesen sein. 1605 wurde das Haus von den Gf.en Cavriani angekauft, 1723 ließ Hofkammerrat Maximilian Gf. Cavriani das Haus in seiner heut. Form neu erb. Es fällt durch sein reichstuckiertes Barockportal mit der darüber thronenden Madonnenstatue u. die anspruchsvollen Fensterumrahmungen auf u. gehört zu den prächtigsten Wohnhäusern seiner Zeit.

Lit.: BKF 1, 22; Dehio, 83; Siegris, 75; Kisch 1, 414; Bibl. 3, 326.

Cebotari (eigentl. Cebotaru) Maria, * 10. 2. 1910 Kischinew, Moldawien, † 9. 6. 1949 Wien 18, Weimarer Str. 65 (Döblinger Frdh.), Opernsängerin, 1. G. Alexander Gf. Wiruboff, Theaterleiter, 2. G. (19. 8. 1938) Gustav → Dießl, Filmschauspieler. C. wurde als To. eines Lehrers geb., besuchte das Konservatorium u. ging 1928 mit dem Ensemble des Moskauer Künstlertheaters nach Paris. Nach Fortsetzung ihres Gesangsstud.s u. Erlernung der dt. Sprache in Berlin debütierte sie am 15. 4. 1931 in Dresden mit großem Erfolg als „Mimi". Im selben Jahr verpflichtete sie Bruno → Walter für die Salzburger Festspiele, denen sie seither als ständiges Mitgl. angehörte. 1931–35 war sie Mitgl. der Staatsoper Dresden, 1934 wurde ihr der Titel „Kammersängerin" verliehen, 1935–45 war sie Mitgl. der Staatsoper Berlin, ab 1. 1. 1947 bis zu ihrem Tod Mitgl. der Wr. Staatsoper. Ihre bedeutendsten Rollen waren u. a. Manon, Carmen, Salome, Turandot, Butterfly, Konstanze; sie sang auch Oratorien, gab Gastspiele in aller Welt u. wirkte in Filmen mit. Am 27. 3. 1949 trat sie zum letzten Mal auf. → Cebotariweg, Siedlung → Cebotariweg.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; A. Mingotti, M. C. Das Leben einer Sängerin (1950); Kat. Oper, 206; Prawy, Oper, Reg.; Döbl. Heimatmus. 14/15 (1968), 15.

Cebotariweg (19, Nußdorf), ben. (3. 12. 1958 GRA) nach Maria → Cebotari; Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils des Dennwegs (5. 5. 1965 GRA).

Cebotariweg, Siedlung (19, Cebotariweg 1–8; „Flachbausiedlung Kahlenberger Str."), besteht aus 4 Einfamilien- u. 4 Doppelhäusern, talseit. als Reihenhäuser konzipiert, bergseit. in offener Bauweise, mit Wohnhöfen; erb. 1956/57 nach Plänen von Ulrike Schrittwieser u. Wilhelm Kleyhons.

Çelebi Evliya, Lebensdaten unbek., türk. Reiseschriftsteller des 17. Jh.s, der in seinem 10bänd. „Fahrtenbuch" auch eine phantasiereiche Schilderung W.s bringt. Er spricht von 360 Kirchen u. Klöstern, zählt 470 Türme u. läßt im Stephansturm 1000 Mönche leben.

Lit.: R. F. Kreutel (Hg.), Im Reiche des gold. Apfels (1957).

Cellini Benvenuto, * 3. 11. 1500 Florenz, † 14. 2. 1571 ebda., Goldschmied, Medailleur, Bildhauer. Sein für den franz. Kg. Franz I. (an dessen Hof er 1540–45 wirkte) angefertigtes Renaissance-Salzgefäß („Saliera"; 33 cm breit, 26 cm hoch) mit Figurenschmuck (Gold u. Email auf Ebenholzbasis; 1540–43) befindet sich im Kunsthist. Mus. In den Besitz der Habsburger kam es anläßl. der Eheschließung zw. Ehz.in Elisabeth u. Karl IX. v. Frankr. als Ehrengeschenk für Ehz. Ferdinand v. Tirol, der als Onkel der Braut den Bräutigam bei der Hochzeit vertrat. 1545 trat C. in den Dienst Cosimos I. de' Medici in Florenz.

Celtes (auch Celtis u. Protucius, eigentl. Konrad Pickel) Konrad, * 1. 2. 1459 Wipfeld, Franken, † 4. 2. 1508 Wien (Stephansfreithof; Epitaph am nördl. Hochturm durch Kopie ersetzt, Orig. im Kircheninneren). Nach Stud. in Köln u. Heidelberg (1477–85) nahm C. eine umfassende Vortragstätigkeit im humanist. Sinn (Wiederbelebung des klass. Latein) in Erfurt, Rostock, Leipzig, Rom, Nürnberg, Krakau, Ofen, Prag u. anderen Städten auf (1485–92); in Nürnberg wurde er am 18. 4. 1487 durch Friedrich III. zum Dichter gekrönt („Poeta laureatus"). 1492–97 war C. Prof. für Poetik u. Rhetorik in Ingolstadt, ab 1497 auf Einladung Kg. Maximilians in W. Hier gründete er noch 1497 die Sodalitas Danubiana, eine Art literar.-wiss. Ges. (Akad.); zuvor hatte er bereits die „Sodalitas Vistulana" in



„Sterbebildnis" von Konrad Celtes. Holzschnitt von Hans Burgkmair.

Krakau u. die „Sodalitas literaria Hungarorum" in Preßburg gegr. Von C. stammen die ersten Leistungen des Humanismus: er entwickelte die Geogr. durch den Einsatz von Karten u. Globen zu einer Erfahrungswiss., erhob die Geschichtswiss. zu einer akad. Disziplin, bereicherte das Theaterleben durch die Aufführung latein. Dramen u. organisierte das Wr. Geistesleben durch die Gründung eines „Collegium poetarum et mathematicorum" an der Univ. (1501). C. wurde damit zum Mittelpunkt des humanist. gesinnten Gelehrtenkreises u. genoß europ. Ruf; er trug entscheidend zum Aufschwung der Univ. am Vorabend der Reformation bei. Von seinen Werken sind (in Auswahl) zu nennen: „Ars versificandi" (1486), die Schauspiele „Ludus Dianae" (UA 1501 in Linz vor Maximilian I.) u. „Rhapsodia" (UA 1504 Universitätsgymn. W.), eine Beschreibung u. Topographie Nürnbergs („Norimberga", 1495), „Amores" (Libri IV Amorum, 1502), Oden (erschienen erst posthum 1513). C. fungierte als Hg. antiker u. ma. Autoren (dar. Apuleius, Seneca, Tacitus, Roswitha v. Gandersheim). Kurz vor seinem Tod erwarb er eine spätröm. Straßenkarte, die er testamentar. dem Augsburger Humanisten Konrad → Peutinger vermachte; nach diesem trägt sie die Bezeichnung „Tabula Peutingeriana". Die Leichenrede für C. hielt Johannes → Cuspinian; das Univ.archiv verwahrt die „C.-Truhe" (1508). → Celtesgasse.

Lit.: BBL; BWB; Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 189ff.; Kurt Adel, K. Celtis – Poeta laureatus (Graz 1960); Zöllner, 183f.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 449f.; Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 159f., 200f.; Neubau, 156; Währing, 731f.; Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 31.

Celtesgasse (19, Salmannsdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Konrad → Celtes; vorher Bergg.

Central-Hotel (2, Taborstr. 8a, Große Mohreng. 3a), eingerichtet 1914 anstelle des (bereits 1699 als Absteige von Pferdehändlern gen.) Gasthofs „Weißes Rößl", jedoch (bis 1918) sogleich vom Kriegsministerium für Bürozwecke beschlagnahmt. Als Hotel 1921 eröffnet; im Haus wurde eines der ersten Wr. Großkinos eröffnet (UFA-Kino, seit 1945 Tabor-Kino). Das Hotel wurde von der Schick-Hotelgruppe erworben, 1989/90 grundlegend renoviert u. zu einem 4-Stern-Betrieb aufgewertet (Umbaubeginn 2. 11. 1989, Eröffnung 8. 5. 1990 als „Hotel City-Central").

Lit.: Klusacek–Stimmer 2, 132; Achleitner 3/1, 239; Presseunterlage anläßl. der Eröffnung (1990).

Cepl August(in), * 11. 8. 1858 Pribyslau, Böhm. (Přibyslav, ČSFR), † 8. 11. 1917 Wien 10, Muhreng. 60, Schlosser, Alpinist. Erfinder des sog. Kletter-Apparats (1903; eine Art Seilklemme), den er im Raxgebiet selbst erprobte. In Zusammenarbeit mit dem Pächter des Otto-Hauses, Camillo Kronich, u. dem Maler Gustav Jahn entstand 1910 in der Hinteren Loswand des Großen Höllentals der „Alpenvereinssteig", für den C. die techn. Sicherungen herstellte. Den untersten Teil des Steigs, der einen steilen Abbruch mit Hilfe langer Eisenleitern überwand, nannten die Bergsteiger bald „Ceplwand". Außerdem legten Kronich, C. u. Jahn auch den Königschußwandsteig (1906) u. den Hans-von-Haid-Steig (1913) an (beide in der Preiner Wand). Allein sicherte C. den Hartbergerriß, den Höhlensteig u. den Blechmauerngrat. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: Hubert Peterka, Willi End, Wr. Hausberge (1964); Karl Lukan, Schneeberg u. Rax (1978).

Ceralegasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Primaballerina der Hofoper Luigia C. (* 19. 10. 1859 Verolango b. Turin, Ital., † 26. 12. 1937 Wien).

Cerri Cäcilie, * 5. 2. 1872 Turin, † 17. 1. 1931 (wh. in Mailand), Tänzerin. Schülerin von Claudine Conqui, debütierte sie 1906 an der Hofoper, der sie 1907–20 als Primaballerina angehörte; sie war damit eine der letzten ausländ. Ballerinen des Hofopernballetts. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, leitete sie eine von ihr gegr. Opernballettschule, später eine eigene Tanzschule.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.

Cervantesgasse (14, Penzing), ben. (1. 12. 1926 GRA) nach dem span. Dichter Miguel de C. Saavedra (get. 9. 10. 1547 Alcalá de Henares, Span., † 22. 4. 1616 Madrid), dessen Meisterwerk „Don Quijote" sich aus einer Satire gegen die zeitgenöss. Ritterromane zu einem phil. Buch entwickelte; urspr. Schöffelg., seit 1900 Barchettig.

Cesar Josef, * 1814 Hernals, † 28. 6. 1876 Wien 6, Stumperg. 20 (Zentralfrdh., Gruft, Gr. 48B; unsign. Bronzebüste), Bildhauer, Münzschneider. Ab 1832 Schüler an der Wr. Akad. (bei Schaller, Käßmann u. Pickler), erhielt 1836 den Kaiserpreis u. wurde 1848 Mitgl. der Akad. Neben Gedenkmünzen schuf C. 15 Porträtmedaillons berühmter Schauspieler an den Logenbrüstungen der Hofoper (1868), Marmormedaillonreliefs van der Nülls u. Sicardsburgs (Hofoper, Hinterwand des Stiegenhauses) sowie die mächt. Marmorkaryatiden am Haus 1, Operng. 2 (Hanuschg. 1; urspr. Wohnhaus Michael Hainisch, erb. 1862 von Ferdinand Fellner d. Ä.). Vor der → Handelsakademie (1) stehen seine beiden Sandsteinstatuen des Adam Smith u. des Christoph Columbus (1862), in der Reihe der Standbilder vor dem Rathaus (→ Elisabeth-



Josef Cesar. Medaillonrelief Eduard van der Nülls. Foto, 1930.

brückendenkmäler) stammt von ihm J. B. Fischer v. Erlach (1867). Sein bedeutendster Schüler war Rudolf → Weyr.

Lit.: Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; Dehio, 77, 79; Kortz 2, 328; Ruhestätten, 136.

Cesti Marcantonio, * 5. 8. 1623 Arezzo, Ital., † 14. 10. 1669 Florenz, Opernkomponist. Wurde 1652 Kapellmeister von Ehz. Ferdinand in Innsbruck u. 1666 Vize-Hofkapellmeister Leopolds I. in W. Er komponierte 1667 für ihn die stilprägende Festoper „Il pomo d'oro", die der Ks. 1668 anläßl. des 17. Geburtstags seiner G. Margarita Teresa in der Inszenierung von Lodovico → Burnacini aufführen ließ (bedeutendstes musiktheatral. Ereignis im 17. Jh.).

Lit.: Dieman, Musik, 42, 44, 48.

Chadt Josef Gottlieb, * 23. 12. 1812 Wittingau, Böhm. (Trebon, ČSFR), † 4. 2. 1882 Wien 7, Zollerg. 30 (Versorgungshaus), Emailmaler (Wiederentdecker des scharlachroten Schmelzes). Verwendete erstm. große Emailbilder als dekoratives Element (Hofoper, Altar der Votivkirche) u. wurde durch sein Verfahren zur Herstellung von großen Bildern in Grubenschmelz bekannt. Vorführung auf den Weltausst.en 1873 u. 1878.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker.

Chaïrevilla (13, Grünbergstr. 2, Schönbrunner Str. 309). Suburbanvilla vor dem Meidlinger Tor des Schönbrunner



Chaïre-Villa vor dem Meidlinger Tor des Schönbrunner Schloßparks. Foto.

Parks, die in ihrer Grundform der 2. H. des 18. Jh.s entstammt u. in der Front 7 Fensterachsen besitzt. In einer Nische das Mittelfenster, darüber eine Tafel mit der griech. Aufschrift XAIPE (sprich cha'ire, dt. „Sei gegrüßt"). In der Villa fand um 1800 (Besitzer Raimund Frh. v. Wetzlar) ein Wettkampf im Klavierspiel zw. Ludwig van Beethoven u. dem Pianisten Josef Wölfl statt. Das Haus wurde zur Zeit der Revolution 1848 von dem reichen Privatier Mayer v. Alsó-Ruszbach bewohnt, der hier allwöchentl. einen Jour fixe veranstaltete, an dem die hervorragendsten Künstler u. Gelehrten der damal. Zeit teilnahmen; die Villa galt als Treffpunkt aller freiheitl. Gesinnten. Später Eigentum des Redakteurs August → Zang (Hg. der „Presse").

Lit.: Meidling, 290ff.; Schaffran, W. (1930), 192f.; BKF 13, 50; Bibl. 4, 331f.

Chaisés Adolf (eigentl. Awrum Chaizes), * 1820 (?) Drachenberg, Böhm., † ?, Journalist. Jüd. Herkunft, bezeichnete sich als Dr. med. Als einer der eifrigsten Agitatoren der extremen Linken während der Revolution von 1848 vertrat er republikan. Ziele. Mit Alfred → Becher an führender Stelle im Zentralausschuß der demokrat. Vereine tätig, floh er nach Niederschlagung der Revolution nach Paris, wo sich seine Spur verliert.

Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), 198ff.; dsbe. (Hg.), Ernst Violand, Die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848 (1984), 139f.; Josef Alexander v. Helfert, Die Wr. Journalistik im J. 1848 (1877), 231f.

Chajes Hirsch Perez, * 13. 10. 1876 Brody, † 13. 12. 1927 Wien, Rabbiner. Wurde als überzeugter Zionist 1918 Oberrabbiner in W. Er begeisterte bes. die jüd. Jugend, gründete ein Gymn. (2), schuf ein jüd. Pädagogium, richtete Religionslehrerseminare ein u. war neben karitativer Tätigkeit Prediger u. Gelehrter.

Lit.: Kat. HM 108, 195; 1000 J. österr. Judentum, 354.

Chalupka Ottokar (Pseud. Ottokar Stauf von der March, Volker zu Alzey, Severus Verax, Roland Hammer, Hagen Falkenberg), * 29. 8. 1863 Olmütz (Olomouc, ČSFR), † 12. 3. 1941, Schriftsteller. Kam 1891 nach W. u. arbeitete hier als freier Schriftsteller u. Übersetzer. 1901–05 gab er die Kunst-Zs. „Neue Bahnen" heraus, 1909–15 redigierte er das Blatt „Der Scherer".

Lit.: BLBL.

Chalusch Alfred, * 19. 2. 1883 Wien, † 17. 8. 1957 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1, Architekt. Stud. an der Akad. bei Otto → Wagner, wurde 1923 Mitgl. des Künstlerhauses u. schuf (in Architektengemeinschaft mit Heinrich Schopper) zahlr. städt. Wohnhausanlagen (dar. → Gallhof, → Goethehof, → Hueberhof). Sein Oeuvre umfaßt 202 ausgeführte Bauten u. 51 Projekte.

Lit.: ÖKL; Weihsmann, 371.

Chambers Sir William → Chinoiserie.

Chamissogasse (18, Währing), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem dt. Dichter Adelbert Louis Charles Adelaide de Ch. (* 30. 1. 1781 Schloß Boncourt, Champagne, Frankr., † 21. 8. 1838 Berlin), der durch seine Märchennovelle „Peter Schlemihl" berühmt geworden ist (1814), 1815–18 jedoch auch als Naturforscher an einer Weltumseglung teilgenommen hat (Veröffentlichung von Büchern, Entdecker des Generationswechsels der Manteltiere); er war Vorsteher des Herbariums in Berlin. – *Nr. 26–28:* GT für den Freiheitskämpfer Franz Pfannenstiel; → Pfannenstielhof.

Chaos Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos, Johann Konrad, → Richthausenstraße.

Chaosische Gasse (7) → Siebensterngasse.

Chaossche Kapelle → Clarakloster.

Chaossches Stiftungshaus (CNr. 937; 1, Kärntner Str. 28–30). Der Gelehrte u. k. k. Hofkammerrat Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos, So. eines Wr. Kaufmanns, vermachte in seinem am 2. 2. 1663 verfaßten Testament sein Vermögen den „Findel- u. unerzogenen,



Portal des Chaosschen Stiftungshauses, 1722. Aquarell von Emil Hütter, 1873.

hausarmen u. Waisenkindern" u. ordnete an, daß zu diesem Zweck eine Wohnung unter der Aufsicht des Stadtrats eingerichtet u. für die Kinder zur Verfügung gestellt werden solle. Nach Abzug von Legaten verblieben der Stiftung 80.000 fl. Der Testamentsexekutor (nö. Landesuntermarschall Adam Anton Grundemann Frh. v. Falkenberg; → Esterházypalais, 1, Kärntner Str. 41) schloß mit dem Bürgerspital einen Vertrag, wonach dieses gegen eine jährl. Pauschalzahlung von 2.500 fl die Obsorge für 30 Knaben übernahm. Für die Betreuung der Zöglinge waren 3 Witwen u. die erforderl. Dienstboten vorgesehen, für den Unterricht ein Präzeptor, für die Unterbringung wurde ein Areal in der Kärntner Str. angekauft, wo sich

einige Nebengebäude des Spitals (Kramladen u. Fleischbänke) befanden. Carlo → Canevale erhielt den Auftrag, hier das zweistöck. Stiftungsgebäude zu err. (1664; Baukosten 19.806 fl; Renovierung 1722). 1671 wurde in der Vorstadt Laimgrube (7, Mariahilfer Str. 22–24) auf einem bereits 1656 von Richthausen angekauften Acker ein ebenerd. Haus samt Stadel erb., zu dem 1673 noch 2 „Eckhäusel" mit je 2 Wohnungen kamen; diese Räumlichkeiten wurden als Sommerheim für die Stiftlinge benutzt, 1679 auch als Zufluchtsstätte während der Pest (kein Zögling erkrankte damals). Bald danach wurde das Gebäude erweitert, u. 1696 kam ein eigenes Spitalsstöckel hinzu; das Gebäude reichte schließl. bis zum Spittelberg. Als der Hofbuchhaltereibeamte Georg Franz v. Griener der Hofkammer am 4. 2. 1735 einen Betrag von 20.000 fl mit der Bestimmung übergab, davon eine Anzahl von Jünglingen in den Kriegs- u. Ingenieurwiss.en auszubilden, entstand 1736 im Zusammenwirken mit der Chaosschen Stiftung die Ingenieurschule (aus der sich die Ingenieurakad. entwickelte; → Stiftkaserne); ihr wurde ein Teil des Chaosschen Stiftungsgebäudes auf der Laimgrube abgetreten. Bis 1754 blieben beide Anstalten vereinigt, dann kamen die Zöglinge nach Meidling (in das Opitzsche Haus), bald darauf in das Haus des Hofjuweliers Prenner in der Währinger Str. (heute Nr. 11), 1767 in das Waisenhaus 3, Rennweg, u. schließl. 1784 in die Räumlichkeiten des aufgelassenen Span. Spitals (9, Boltzmanng. 9); die Verwaltung der Stiftung war 1755 an den Wr. Magistrat gekommen. Verweser der Chaosschen Stiftung waren Grundemann († 1710), Franz Anton Edl. v. Quarient († 1712), Ernst v. Hazenberg (nö. Landesuntermarschall, * 1652, † 24. 1. 1717), Johann Joachim v. Aichen (* 1664, † 21. 9. 1729) u. Johann v. Moser (* 16. 10. 1688, † 23. 11. 1770, Verweser bis 1755). Im Haus in der Kärntner Str. befanden sich die → Bürgerspitalsapotheke „Zum hl. Geist" sowie ein gleichnam. Gasthaus, das von Offizieren u. Zivilisten gern aufgesucht wurde. Das Geschäftsdurchhaus führte meist nur die Bezeichnung „Basar". 1873 wurde das Ch. St. abgebrochen. Auf dem freigewordenen Grundstück entstand in den folgenden Jahren das Eckhaus 1, Kärntner Str. 30, Führichg. 2; das Nachbarhaus (Kärntner Str. 28) wurde 1894 nach Demolierung des Schwarzenbergpalais u. Parzellierung des Grundstücks erb., wobei ein schmaler Durchgang zur Klosterg. (heute Gluckg.) verbaut wurde, der ehedem das Ch. St. vom Palais getrennt hatte.

Lit.: Czeike, Kärntner Straße (1975; WrGB 16), 73 ff.; Rauhensteiner-Pitsch, Die Stiftskaserne (1977); Neubau, 77 ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anstalten für die Armenversorgung (1867), 142 ff., XCV ff.; Bibl. 3, 326.

Charasgasse (3), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Chefarzt u. Ltr. der Wr. Freiwill. Rettungsges. (1894–1918) Heinrich Ch. (* 18. 11. 1860, † 29. 6. 1940 Wien 13, Lainzer Str. 32; Hietzinger Frdh.); Ehrenmitgl. der Wr. Rettungsges., Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1905).

Charausgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gemeinderat von Atzgersdorf Wenzel Ch. (* 1849, † 1932); vorher Bruckner- bzw. Ziehrerg.

Charivari. Unter dem Titel „Wr. Katzen-Musik" (Charivari) gab Sigmund Engländer während der Revolution 1848 ein „Polit. Tagbl. für Spott u. Ernst mit Karikaturen" heraus, das erstm. am 9. 6. erschien (viermal, ab Nr. 9 sechsmal wöchentl.); ab Nr. 4 scheint als Titelvignette eine musizierende Katzenbande auf, ab Nr. 39 wird der Titel in „Wr. Ch. Katzenmusik" geändert. Die letzte Nummer (107) erschien am 26. 10. 1848.

Lit.: Erich Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), 63.

Charlemont Eduard, * 2. 8. 1848 Breitenfeld 50 (8, Albertg. 13), † 8. 2. 1906 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Löw; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 40), Maler, G. (1904 Paris) Maria Zschörner († 1937 Wien 3); sein



Eduard Charlemont, „Allegorie des Erdteils Asien". Ölgemälde, 1872.

Brd. Hugo → Charlemont (1850–1939) war Landschaftsmaler, sein Brd. Theodor → Charlemont (1859–1938) Bildhauer (Schüler von Zumbusch). So. des Matthias Adolf → Charlemont, dem er bereits als Knabe bei der Herstellung von Miniaturporträts half. 1863 Zeichenlehrer an einer Töchterschule, an der Akad. Schüler → Engerths, dann von → Makart entdeckt u. von diesem stark beeinflußt. Makart verdankt Ch. seinen Aufstieg; ab 1870 arbeitete er in dessen Atelier in der Gußhausstr. Später wirkte Ch. in Ital. u. fast 3 Jahrzehnte in Paris. Sein Hauptwerk bilden die 3 großen (je 18 m langen) Deckenbilder im Foyer des Burgtheaters, von denen der „Sommernachtstraum" als das beste zu bezeichnen ist. Für das Boudoir der Gfin. Wehli in W. malte Ch. 8 Deckenbilder (allegor. Kindergestalten); neben Porträts waren Kinderbildnisse seine Stärke.

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 2, 186; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; GStW NR 7/2, 150, 159, 177; Wagner, Akad., 240 f., 444; Fuchs 19. Jh.; Ruhestätten, 40.

Charlemont Hugo, * 18. 3. 1850 Jamnitz, Mähr. (Jemnica, ČSFR), † 18. 4. 1939 Wien 13, Auhofstr. 189, Landschafts-, Stilleben-, Genre- u. Porträtmaler, So. des Matthias Adolf → Charlemont, Brd. des Eduard → Charlemont, Stud. ab 1873 an der Akad. der bild. Künste; später bildete er sich bei Eduard → Charlemont u. Hans → Makart weiter aus.

Lit.: ÖKL; Österr. Galerie 1, 160 ff.; Fuchs 19. Jh.

Charlemont Matthias Adolf, * 23. 11. 1820 Brünn (Brno), † 20. 4. 1871 (?) Wien 8, Miniaturmaler, G. (1842) Maria Kofler (1817–93). Stud. an der Akad. der bild. Künste u. wirkte ab 1842 als selbständ. Maler in W. 1848 ging er nach Znaim (wo er bes. Porträtminiaturen malte) u. war

an der Militärakad. als Zeichenlehrer tätig. 1865 kehrte er nach W. zurück. Seine Söhne waren der Porträtmaler Eduard → Charlemont, der Landschaftsmaler Hugo → Charlemont. u. der Bildhauer Theodor → Charlemont.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 186 f.

Charlemont Theodor, * 1. 1. 1859 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČSFR), † 13. 10. 1938 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Ottakringer Frdh.), Bildhauer, G. (1891) Maria Magdalena Bruno (1865–1951). Schuf Skulpturen für die Dr.-Karl-Lueger-Kirche (11, Zentralfrdh.) u. das Burgdenkmal (→ Burgherme).

Lit.: Schöny 2, 186; KKL, 92, 155.

Charlotte-Bühler-Heim (18, Bastiengasse 36–38), ehem. Zentralkinderheim, ben. 12. 6. 1986 (GRA) nach der Psychologin Charlotte → Bühler, der G. des Psychologen Karl → Bühler. Die Anst. wurde im April 1910 eröffnet; die Arbeit beschränkte sich urspr. auf die längerfrist. Versorgung kranker u. schwacher Kinder. 1922 ging das Heim in die Verw. der Stadt W. über u. wurde von Julius → Tandler ausgebaut; Tandler war es auch, der die wiss. Arbeit von Ch. B. über den „Wr. Weg der Jugendwohlfahrt" förderte, durch die die Jugendarbeit nachhaltig beeinflußt wurde. Bis 1956 war die Führung des Heims primär mediz. orientiert, seither sichert das Statut die pädagog. Betreuung der Heimkinder. Seit 1965 ist das Heim, dem eine Säuglings- u. Kinderpflegerinnenschule angegliedert ist, ein Geschwisterheim für Kinder u. Jugendliche aller Altersstufen.

Charmatz Richard, * 1. 2. 1879 Schlaining, Bgld., † 15. 2. 1965 Wien, Historiker, Schriftsteller. Schloß sich, nachdem er sich für den Journalistenberuf entschieden hatte, dem Kreis um Heinrich → Friedjung an; 1905/06 gab er mit Friedrich Herz die Wochenschr. „Der Weg" heraus. Ab 1922 war Ch. Redakteur bei der NFP. Er schrieb auch versch. Werke zur österr. Gesch., dar. „Vom Kaiserreich zur Republik" (1947) u. „Lebensbilder aus Österr." (1947). EM (1950), Preis der Stadt W. für Publizistik (1958).

Lit.: RK 12. 2. 1975.

Charoux Siegfried, * 15. 10. 1896 Wien, † 26. 4. 1967 London, akad. Bildhauer, G. Margarete (* 1895 London; Wr. Zentralfrdh.). Nach Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Anton → Hanak) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Hans → Bitterlich) betätigte sich Ch. als Karikaturist („Arbeiter-Ztg."), wandte sich dann aber der Bildhauerei zu (Stein- u. Bronzearbeiten, eigene Terrakottatechnik). Seine Denkmäler für Robert → Blum (→ Robert-Blum-Hof), Matteotti (→ Matteottihof), Herz u. Lessing (1929; 1, Judenpl., → Lessingdenkmal) wurden vom Ständestaat bzw. von den Natsoz. entfernt u. eingeschmolzen. Hochrelief „Fries der Arbeit" am Zürcherhof (10, Laxenburger Str. 49–51, 1928/29), → Herzigdenkmal (1935). 1935 emigrierte Ch. nach London, wo er Büsten bedeutender brit. Staatsmänner u. die Terrakottastatue „Jugend" (Tate-Galerie) schuf. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte Ch. nach W. zurück (1948 Preis der Stadt W. für Bildhauerei). Er schuf Denkmäler für Richard Strauss (3, Am Modenapark 9, 1954; „Die Lauschenden") u. Bertha v. Suttner (4, → Bertha-von-Suttner-Hof; Suttnerdenkmal → „Die Waffen nieder", 1959), das neue → Lessingdenkmal (1968), die Figurengruppen „Mutter mit Kindern" (14, → Hugo-Breitner-Hof, 1959), „Freunde" (5, Grünwaldg. 2–6, 1957), „Singende Knaben" (3, Hofmannsthalg. 12–24, 1961) u. „Junge Menschen" (23, Altmannsdorfer Str. 164–182, 1966) sowie die Bronzeplastik „Mutter u. Kind"



Siegfried Charoux in seinem Atelier, vor der ersten Formung der „Kämpfenden Männer". Foto.

(1961). Korr. (1949) bzw. o. Mitgl. (1956) der Königl.-Brit. Akad., an der er an einer Bildhauerklasse lehrte. EMG (1966); in Langenzersdorf wurde am 12. 6. 1982 ein Ch.-Mus. eröffnet (Kat.); → Siegfried-Charoux-Weg.

Lit.: Robert Waissenberger, S. Ch. 1896–1967 (1968); Dictionary; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer 1; Kapner; Lebendige Stadt; Oberhuber, 115 f.; NÖ-Kulturberichte 1/1986, 8; BKF 1, 86; 3, 5, 16; 4, 11 f.; 10, 23, 44; 14, 43; amk, H. 195, 56; Stadt W. 9. 11. 1966.

Chelidonius Benedictus, * Nürnberg, † 8. 9. 1521 Wien, Dichter, Humanist. Ch. war 1518–21 Abt des Schottenstifts u. verfaßte neulatein. Schulkomödien (mit dt. Textteilen). In der Hofburg wurde 1515 anläßl. der Vorbereitungen für den Fürstenkongreß sein Drama „Voluptatis cum virtute disceptatio" („Streit der Wollust mit der Tugend") aufgeführt. Seine Tradition von Theateraufführungen im Schottenstift wurde nach ihm von Wolfgang → Schmeltzl fortgesetzt.

Lit.: Margarete Dietrich, Ch. Spiel „V. c. v. d.", in: Maske u. Kothurn 5 (1959), H. 1, 44 ff.; M. Reiterer, Die Herkulesentscheidung . . des B. Ch., Diss. Univ. W. (1957); B. G. Winkler, Die Sonette des Ch., Diss. Univ. W. (1960).

Chemie. Die chem. Forschung beschränkte sich im MA auf Alchimie u. Goldmacherkunst. Mit Paracelsus begann die Beschreibung der Heilquellen (Balneologie), mit Gerhard van → Swieten die wiss. Ch. 1749 wurde an der Wr. Univ. die 1. Lehrkanzel für Ch. eingerichtet, 1777 gab Johann Heinrich Edl. v. Cranz das 1. österr. Bäderbuch heraus. Im 19. Jh. wurde → Schrötter zum großen Organisator des Ch.-Unterrichts, durch den der österr. chem. Industrie neue Wege geöffnet wurden. Romer erfand die Phosphor-Zündhölzer (1830), → Lieben begr. eine neue auf der Theorie der Atomverkettung basierende Richtung der Organ. Ch. u. ist als deren Pionier anzusehen, → Ludwig erforschte Gifte u. Heilquellen, → Auer v. Welsbach entdeckte die „Seltenen Erden", → Skraup beschäftigte

sich mit der Ch. der Pflanzenstoffe, → Späth setzte die Tradition der Naturstoff-Ch. fort (die von Rochleder, Hlasiwetz, Redtenbacher u. Gottlieb begonnen worden war); Rochleder u. Hlasiwetz begr. die phytochem. Forschungsrichtung, die für die Ch. in Österr. lange Zeit von entscheidender Bedeutung war, → Herzig beschäftigte sich mit den Gerb- u. Pflanzenfarbstoffen, → Wegscheider mit der chem. Thermodynamik u. den Reaktionsgleichgewichten, wodurch er zum Pionier der Physikal. Chemie wurde u. diese Studienrichtung organisierte. → Barth erforschte Naturstoffe, → Weidel untersuchte die Alkaloide, → Eder wurde zum Bahnbrecher der Photochemie (er schuf 1888 die → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt in W.), → Doelter begr. die Physikal.-chem. Mineralogie, → Kellner war ein Pionier der Zellstoffherstellung. → Natterer, → Loschmidt u. → Margulies betätigten sich erfolgr. auf dem Gebiet der Anorgan. Ch., Hönigschmid war ein namhafter Atomgewichtsforscher. → Zsigmondy (Nobelpreis) erfand das Ultramikroskop u. war ein Mitbegr. der Kolloidforschung, → Pregl (1. österr. Nobelpreisträger für Ch.) begr. die Organ. Mikro-Elementaranalyse u. machte Österr. (gem. m. Emich u. Molisch) zu einem weltbekannten Zentrum der mikrochem. Forschung. → Pauli untersuchte die Elektrochemie der Eiweißstoffe, → Kuhn ist ein Vertreter der Biochemie, Feigl der Anorgan. Mikroanalytik, → Mark erforschte kompliziert zusammengesetzte anorgan. Verbindungen, → Wasicky stellte die Mikrochemie in den Dienst der Drogenanalyse. K. J. Bayer entwickelte ein Verfahren zur Tonerde-Erzeugung u. erwarb sich damit um die Aluminiumindustrie Verdienste. In der Zwischenkriegszeit sind bahnbrechende chem. u. physikal. Leistungen erbracht worden (→ Schrödinger). – In W. wurde eine Reihe einschläg. Fachges.en gegr.: 1869 die Chem.-physikal. Ges., 1895 der Verein für Förderung des physikal. u. chem. Unterrichts, 1897 der Verein Österr. Chemiker, 1949 die Ges. für Chemiewirtschaft u. 1952 die Biochem. Ges. Neben den chem. Inst.en der Univ. W. (→ Chemisches Institut, Altes; → Chemisches Institut, Neues) bestehen in W. auch im Rahmen anderer Institutionen chem. bzw. chem.-techn. Laboratorien, u. a. am Hauptmünzamt (1839), an der Geolog. Bundesanst. (1849), am Hauptpunzierungsamt (1858), an der Versuchsstation für Gärungsgewerbe (1887), an der Bundesanst. für Lebensmitteluntersuchung (1897), am Technolog. Gewerbemus. (1920) u. im Arsenal (1953); die Versuchsanst. für Chemie an der Bundeslehr- u. Versuchsanst. für chem. Industrie u. Gewerbe wurde 1887 gegr., das Chem. Forschungsinst. der Wirtschaft Österr.s 1945, das Chem.-techn. Laboratorium „Chemotechnik" 1947.

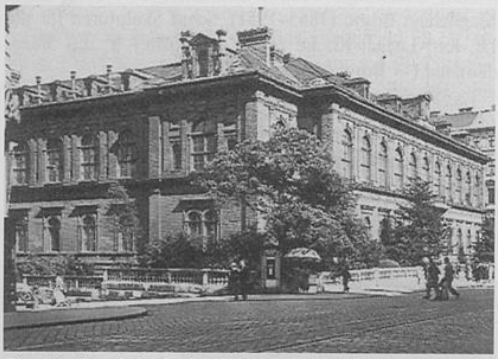
Lit.: Chaloupek-Wagner, Wirtschaftsgesch. (1991), Reg.; ÖL; Robert Grill, Döbling – die Wiege der chem. Industrie in Österr., in: Döbl. Mus. Bll. 24–25/1971, 4ff.; Bezirksheimatkunden, Reg.

Chemie, klinische → Laboratoriumsdiagnostik.

Chemiehochhaus (6, Getreidemarkt 9, Lehárg. 2–4), erb. 1965–70 von Karl Kupsky für die TH W., die hier ihre Chem. Inst.e unterbrachte. Das Regelgeschoß bildet ein etwa 25 m tiefer, dreihüft. Baukörper, an dessen Außenseiten die Laborräume untergebracht sind. Zuvor befand sich an dieser Stelle das Gebäude des Techn. → Militärkomitees.

Lit.: BKF 6, 9.

Chemisches Institut, Altes (I. Chem. Inst. der Univ.; 9, Währinger Str. 10, Türkenstr. 2, Wasag. 9, Hörlg. 1), erb. 1869–72 von Heinrich → Ferstel als Laboratorium (nach Angaben des Chemikers Josef → Redtenbacher, eines



Das Alte Chemische Institut in der Währinger Straße. Foto.

Schülers von Justus Liebig). Der in Formen der Renaissance err. Ziegelrohbau weist teilw. Verzierungen aus farbig fein abgestuften glasierten Wienerberger Terrakotten auf; die Bildhauerarbeiten stammen von Josef Pokorny, die ornamentalen Malereien u. Sgraffiti von Ignaz Schönbrunner. Das Gebäude entspricht in seinem Aussehen den Grundsätzen des sog. Strengen Historismus u. kostete rd. 670.000 fl. Das Gebäude nahm später das I. Pharmazeut. Inst. u. andere Universitätsinst.e auf; für das Chem. Inst. wurde ein Neubau err. (→ Chemisches Institut, Neues).

Lit.: BKF 9, 54; KKL, 173; Ringstraße 4, 189f.

Chemisches Institut, Neues (II. Chem. u. Physikal. Inst. der Univ.; 9, Währinger Str. 38–42, Boltzmanng. 1–5, Strudlhofg. 2–4). Auf einem Teil des Areals (heute Portaltrakt u. → Auer-Welsbach-Denkmal) stand zuvor ein 1648 aus einer Wohltätigkeitsstiftung hervorgegangenes Versorgungshaus: das 1720 erb. → Bäckenhäusel mit seinem markanten Mansardendach (in Pestzeiten ein Notspital, ansonsten ein Armenversorgungshaus). Die Anst. wurde 1868 aufgelassen, 1869 zog in das Gebäude die Generaldion. der k. k. Tabakregie (→ Austria Tabakwerke AG) ein (bis 1905). 1907 wurde das Gebäude demoliert, 1908–15 der Neubau err. Im Hausflur (re.) Büste des Chemikers Ludwig → Barth zu Barthenau u. Relief des Chemikers Hugo → Weidl; GT für die Widerstandskämpfer Dr. Kurt Horeischy u. Dr. Hans Vollmar, die den Versuch, am 5. 4. 1945 das im Inst. aufgestellte Elektronenmikroskop vor der Zerstörung durch die Natsoz. zu retten, mit dem Leben bezahlten.

Lit.: Achleitner 3/1, 99; BKF 9, 57.

Chernerstraße (1), ma. Name der → Kärntner Straße.

Cherubinistraße (22, Kagran), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem ital. Komponisten Luigi Ch. (* 8. 9. 1760 Florenz, † 15. 3. 1842 Paris). Während eines Aufenthalts in W. erregte er durch die Oper „Faniska" (Text von Sonn-

leithner; EA 25. 2. 1806 Kärntnertortheater, 26. 2. Burgtheater) die Bewunderung Haydns u. Beethovens. Trotz der Orientierung an Gluck u. den Wr. Klassikern fand er einen eigenen Stil; durch seine Lehrtätigkeit wurde er wegweisend für die franz. Musik.

Chiari Eduard (1908 Frh. v.), * 7. 10. 1883 Wien 3, Ungarg. 71, † 12. 4. 1954 Wien, Pianist, Komponist, So. des Karl → Chiari. Stud. bei Anton Rückauf, Moriz Rosenthal u. Marie Tausky Klavier, bei Cyrill Hynais u. Ferdinand Rebay Kompositionslehre. Gab ab 1888 in W. Klavierunterricht; Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), gleichzeitig Stud. am Konservatorium. Komponierte neben Klavierstücken, Liedern u. Melodramen die Opern „Der Mantel der Assunta" u. „Mencia".

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Partisch.

Chiari Han(n)s, * 4. 9. 1851 Wien, † 6. 5. 1916 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Frankg. 6; Zentralfrdh.), Pathologe, So. des Johann Baptist → Chiari. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1875) wurde Ch. Ass. am Patholog.-anatom. Inst. unter Carl v. → Rokitansky u. dessen Nfg. Richard → Heschl (1875–79). 1878 erfolgte auch seine Habil. an der Univ. W., 1881/82 suppl. Ch. die Lehrkanzel für patholog. Anatomie an der Univ. W., wurde aber nicht Heschls Nfg., sondern 1882 ao. Prof. u. Vorstand der Prager patholog.-anatom. Lehrkanzel (1883 Ordinarius). 1906–16 war Ch. Ordinarius an der Univ. Straßburg. Seine 148 wiss. Veröffentlichungen umfassen das gesamte Fachgebiet der Pathologie. In mehreren Aufl. erschien seine Anleitung „Patholog.-Anatom. Sektionstechnik" (1894). Er befaßte sich auch mit der hist. Entwicklung der Pathologie. 1900/01 war Ch. Rektor an der Univ. Prag. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo 29 (1916), 688 ff.; Centralbl. allg. Path. u. patholog. Anatomie 27 (1916), 289 ff. (G. B. Gruber); FS H. Ch. (1908); Mchn. Med. Wo. 1916, 1080 ff.

Chiari Hermann, * 6. 12. 1897 Wien 3 (Rudolfspital), † 24. 10. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Pathologe, So. des Hans → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) war Ch. am Anatom. u. Histolog. Inst. tätig sowie am Inst. für experimentelle Pathologie unter Richard → Paltauf, am Inst. für Schiffs- u. Tropenhygiene in Hamburg u. am Patholog. Inst. der Charité in Berlin. Nach W. zurückgekehrt, arbeitete Ch. mehrere Jahre als Ass. von Jakob → Erdheim an der Prosektur der Krankenanst. Rudolfstiftung. 1926 wurde er Ass. am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Rudolf → Maresch, bei dem er sich 1931 habil. u. dessen Nfg. als Ordinarius er 1936 wurde. 1951/52 u. 1952/53 Dekan der Med. Fak. der Univ. W., 1954–59 akad. Senator; ordentl. Mitgl. u. 1960–63 Vizepräs. der Österr. Akad. der Wiss., ordentl. Mitgl. der dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina in Halle, Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Vizepräs. der Ges. der Ärzte in W., Mitgl. mehrerer Fachges.en; gehörte der WHO an u. seit 1963 der Internat. Academy of Pathology. Sein wiss. Werk umfaßt 163 Arbeiten; Ch. galt als ausgezeichneter Lehrer. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Almanach 120 (1970), 315 ff. (mit Werksverz.; F. Th. Brücke); Amtsblatt 20. 12. 1967; Wr. klin. Wo. 79 (1967), 881 ff. (Coronini); Wr. Med. Wo. 117 (1967), 1041 f.; Wr. klin. Wo. 82 (1970), 57 f. (J. H. Holzner).

Chiari Johann Baptist, * 15. 6. 1817 Salzburg, † 11. 12. 1854 Wien 9, Währinger Str. 25, Geburtshelfer, Vater von Han(n)s, Karl u. Ottokar → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med., Mag. obstatr. u. Dr. chir. 1841) arbeitete Ch. 1842–44 an der I. Geburtshilfl. Klinik unter Johann → Klein im AKH, 1845 wurde er als ao. Zögling in das Operations-Inst. aufgenommen u. erwarb 1847 das Diplom als Operateur; danach trat er in die Praxis ein. Im selben Jahr wurde er auch suppl. Primararzt der Gebärabt. u. der gynäkolog. Abt. des AKH; nach Habil. (1849) wurde er 1853 als Ordinarius für Geburtshilfe an die Univ. Prag berufen, aber schon 1854 in ders. Funktion an die med.-chir. Josephs-Akad. nach W. zurückberufen, wo er noch im selben Jahr der Choleraepidemie zum Opfer fiel. Zunächst skept. gegenüber den Lehren seines früheren Mitass. bei Klein, Ignaz → Semmelweis, schloß er sich letztl. doch dessen Verhütungsmaßnahmen (Händedesinfektion) gegen das Kindbettfieber an. Auf dem Gebiet der Gynäkologie, die damals noch kein Spezialfach war, folgte Ch. den patholog.-anatom. Lehren Carl v. → Rokitanskys. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Lesky, Reg.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909) 280 ff.; Wr. med. Wo. 4 (1854), 795; F. C. Schneider, Gedächtnisrede auf J. B. Ch. (1855).

Chiari Karl (1908 Frh. v.), * 26. 5. 1849 Wien, † 14. 5. 1912 Hohentauern, Stmk., Großindustrieller, Politiker, So. des Johann Baptist → Chiari. Stud. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ.), arbeitete als Ass. an der Klinik Bamberger, übte den Beruf aber nicht weiter aus. Besaß große Industriebetriebe (Textil, Kalk) u. übte Funktionen im Industrierat, im Staatseisenbahnrat u. im Kuratorium des Handelsministeriums aus; führende Stellung in der Wr. Handels- u. Gewerbekammer, 1897–1911 Reichsratsabg. (dt.-nat.), ab 1911 Herrenhausmitgl., Obmann des Dt. Nationalverbands.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Chiari Karl, * 9. 6. 1912 Linz, † 18. 1. 1982 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 1, Grillparzerstr. 24), Orthopäde, Enkel von Ottokar → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1936) arbeitete Ch. am Anatom. Inst. bei Prof. Eduard → Pernkopf u. danach an der I. Chirurg. Univ.-Klinik bei Egon → Rauzi. 1938 begann er seine Tätigkeit an der orthopäd. Station dieser Klinik, wobei Haberler u. Albert → Lorenz seine Lehrer waren. 1951 übernahm er deren Ltg., 1953 Habil. für Orthopädie an der Univ. W., 1962 wurde die orthopäd. Abt. als selbständ. Inst. von der I. Chirurg. Klinik getrennt, 1967 wurde diese zum Ordinariat erhoben u. Ch. zum Vorstand der neuen Orthopäd. Univ.-Klinik ern. Ch.s haupts. wiss. Arbeitsgebiete waren die angeborenen Fehlbildungen der Hüfte u. die Skelettuberkulose. Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Orthopädie u. Traumatologie (1968 deren Präs.), ab 1964 Präs. der Vereinigung der Orthopäden Österr.s; korr. Mitgl. des Royal College of Orthopedic Surgeons u. der Schweizer Ges. für Orthopädie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Wr. klin. Wo. 94 (1982) 247 f. (F. Meznik); Wr. Med. Wo. 122 (1972), 407 f. (F. Endler); H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); RK 3. 6. 1977.

Chiari Ottokar Frh. v., * 1. 2. 1853 Prag, † 12. 5. 1918 Puchberg/Schneeberg, NÖ, Laryngologe, G. Marie Seidl, So. des Johann Baptist → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1877) war Ch. Aspirant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Heinrich v. → Bamberger u. an der Dermatolog. Univ.-Klinik unter Ferdinand v. → Hebra, 1877–79 war er Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann v. → Dumreicher u. 1879–81 Ass. an der Laryngolog. Klinik unter Leopold v. → Schrötter. 1882 habil. sich Ch. für Laryngo-Rhinologie u. leitete ein Ambulatorium für Hals- u. Nasenkranke, anfangs an der I. Med. Klinik unter Hermann → Nothnagel, später im Direktionsgebäude des AKH. 1891 ao. Prof., 1893 (nach dem Tod von Johann → Schnitzler) Ltr. der HNO-Abt. an der Wr. Allg. Poliklinik. Nach dem Tod von Karl → Störk, dem Nfg. Schrötters, wurde Ch. 1900 Ltr. der Laryngolog. Univ.-Klinik, 1907 tit. o. Prof., Hofrat, 1912 o. Prof. Er setzte sich intensiv für den Neubau seiner Klinik ein (Eröffnung 1911) u. nannte sie programmat. „Klinik für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten". 1902–05 erschien als sein Hauptwerk die Monographie „Lehrbuch der Nasen-, Rachen- u. Kehlkopfkrankheiten" (3 Bde). Ch. war der 1. Ordinarius für Laryngo-Rhinologie in W., Präs. der Rhino-Laryngolog. Ges., Ehrenmitgl. der Berliner u. der Amerikan. Laryngolog. Ges. Unter seiner Ltg. tagte 1908 in W. der I. Internat. Laryngo-Rhinolog. Kongreß. Gegenüber der Ausweitung seines Fachs in Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkde. war Ch. ablehnend eingestellt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, 419 ff.; Internat. Zentralbl. Laryngol. Rhinol. 34 (1918), 151 f.; Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 53 (1919), 81 ff. (H. Marschik); FS zum 60. Geburtstag . . . O.Ch., in: ebda., 47 (1913), 129 ff.; Wr. Med. Wo. 63 (1913), 377 ff. (L. Rethi); ebda., 68 (1918), 917 f. (L. Rethi).

Chiarigasse (10, Favoriten), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Ottokar Frh. v. → Chiari.

Chiarini Marcantonio, * 10. 12. 1652 Bologna, † 15. 5. 1730 ebda., Maler, Stecher, Schwiegervater von Gaetano → Fanti. Schüler von Domenico Santi, wurde Ch. 1697 von Prinz Eugen nach W. geholt, um das Stadtpalais (1, Himmelpfortg. 8) mit Deckengemälden („Vermählung von Herkules u. Hebe", „Apotheose des Herkules", „Raub der Oreithyia") auszuschmücken. Weitere Deckenfresken bzw. -bilder schuf er für das Obere Belvedere (Festsaal), für das Kinskypalais (Stiegenhaus, mit Gaetano → Fanti), das Lobkowitz- u. das Trautsonpalais.

Lit.: ÖKL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker.

Chiavacci Vinzenz, * 15. 6. 1847 Wien 6, Laimgrubeng. 4, † 2. 2. 1916 Wien 9, Severing. 5, Tür 7 (GT, 1926; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 77; unsign. Bronzerelief), Schriftsteller, Bühnendichter; seine Wwe. heiratete Karl → Schönherr. Urspr. Eisenbahnbeamter, widmete sich Ch. ab 1887 ausschl. der Schriftstellerei, wurde Schriftltr. des „Neuen Wr. Tagblatts", übersiedelte später in die Redaktion der „Österr. Volksztg." u. gab 1885 das illustr. Wochenblatt „Wr. Bilder" heraus (das bis 1940 bestand). Humorvoller Schilderer des Wr. Lebens in mundartl. gefärbten Kleingesch., wurde Ch. zum Schöpfer der bekannten Wr. Typen „Herr Adabei" (eines sich wichtig nehmenden Kleinbürgers, dem nichts recht ist) u. „Frau Sopherl vom Naschmarkt" (die er zur Kommentatorin des Zeitgeschehens machte u. der er 1890 auch eine Posse widmete); ab 1883 erschienen allwöchentl. unter dem Titel „Eine die's versteht" in versch. Ztgen. polit. Standreden der Frau Sopherl. In der „Volksztg." führte sie in der



Vinzenz Chiavacci. Foto, 1888.

Spalte „Die Bezirkstratschn" das große Wort. Ch. veröffentlichte seine humorist. Wr. Skizzen in mehreren Bänden unter den Titeln „Aus dem Kleinleben der Großstadt" (1886), „Wr. vom Grund" (1887), „Bei uns z' Haus" (1889), „Wo die alten Häuser stehen" (1890), „Klein-Bürger von Groß-W." (1892; im Jahr der Eingemeindung der Vororte), u. „Wr. Typen" (1893). Ch. versuchte sich auch als Romanautor u. verfaßte das Buch „Aus der stillen Zeit", das viele autobiograph. Elemente enthält (1874). Den von ihm verfaßten dramat. Stücken wurden nur Tageserfolge zuteil. Mit Carl → Karlweis verfaßte er das Volksstück „Einer vom alten Schlag" (1886) sowie die Possen „Einer von der Burgmusik" (EA 14. 1. 1892 Theater in der Josefstadt) u. „Der letzte Kreuzer" (1893); anläßl. des 100. Geburtstags Theodor Körners wurde im Dt. Volkstheater Ch.s Wr. Volksstück „Die Perücke" (Musik von Franz Roth) aufgeführt. Ch., der mit vielen Schriftstellern seiner Zeit befreundet war, erkannte v. a. die Bedeutung Nestroys u. erwarb sich Verdienste um die Hg. von „Johann Nestroy's sämmtl. Werken" (1890/91 gem. m. Ludwig → Ganghofer; 12 Bde.) u. von „Ludwig Anzengruber's sämmtl. Werken" (gem. m. Anton → Bettelheim). → Chiavaccigasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Ernst; Kosel; ÖBL; Hipp, Alt-Wr. Porträts, 205 ff.; E. Pokorny, Die mundartl. Elemente in den Prosawerken V. Ch.s, Diss. Univ. W. (1958); Blaschek, 248; Mariahilf, 237, 239; Währinger Str., 26; Bergauer, Berühmte Menschen, 200, 232; Gedenkstätten, 179, 232 f.; Ruhestätten, 18; Stadt W. 12. 2. 1966, 6.

Chiavaccigasse (5), ben. (13. 5. 1925 GRA) nach Vinzenz → Chiavacci. → Bärenbrunnen.

Chimani Leopold, * 20. 2. 1774 Langenzersdorf, NÖ, † 21. 4. 1844 Wieden 802 (4, Schleifmühlg. 21, Rechte Wienzeile 17; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., seit 1901 Ehrengrab Zentralfrdh.), Zensor der k. k. Bücherverschleiß-

Administration, Pädagoge u. Jugendschriftsteller. Trat 1784 als Chorknabe in St. Stephan ein u. besuchte das St.-Anna-Gymn. 1798 wurde er mit der Ltg. der k. k. Haupt- u. Industrieschule Korneuburg betraut. Krankheitshalber kam es zu einem Berufswechsel; Ch. wurde 1817 Bücherzensor für die Fächer Pädagogik u. Philologie. In seiner Freizeit verfaßte er über 100 Kinder- u. Jugendbücher; er erwarb sich auch Verdienste um die Gründung von Kinderbewahranst.en. → Chimanistraße.

Lit.: Csendes 3, 275; Döbl. Mus. Bll. 16/17 (1969), 16.

Chimanistraße (19, Oberdöbling), ben. (18. 7. 1894) nach Leopold → Chimani; verlängert am 7. 5. 1934 (Bgm.) u. 23. 7. 1958 (GRA), verkürzt am 10. 7. 1963 (GRA); vorher Marienstraße.

Chinamode → Chinoiserie.

Chinesen. Die Wurzeln heim. Ostasienbegeisterung gehen auf die Sammeltätigkeit Ehz. Ferdinands v. Tirol (1529–95) in Ambras (heute teilw. Kunsthist. Mus.) zurück. Regelmäß. Seehandelskontakte, positive Jesuitenmissionarsberichte u. Reiseillustrationen (bspw. Jan van Nieuhoff, 1665) führten zur exklusiven → Chinamode (Chinoiserie). 1664 empfing Leopold I. den Jesuiten Dr. Grueber samt dessen chines. Begleiter Cham Ma-te. Am 17. 2. 1780 weilten Athah u. Ajavv aus Kanton in Schönbrunn (Kupferstiche von J. E. Mansfeld im HM). Von 5. bis 21. 4. 1853 gastierte eine chines. Familie beim Sperl. 1902–04 residierte der 1. chines. Botschafter (Ou Tai Tscham) in W. Ab 1904 wurden chines. Soldaten, Matrosen u. Polizisten in W. ausgebildet. Um 1948 gab es chines. Enklaven am Rennweg (3) u. im 15. Bez. Ahne der zahlr. Chinarestaurants war ein 1950 abgebrochenes in der Meidlinger Hauptstr. *(Günther Berger)*

Lit.: G. Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2; dsbe., Gesch. u. Rezeption des chines. Einflusses auf die Kunst u. Arch. Österr.-Ungarns, in: China-Report 82–83/1985, 20ff. bzw. Kunsthistoriker 3 (1986), Nr. 3/4, 41ff.; Wilfried Daim, Ch. in Europa (1973); Gerd Kaminski, Else Unterriede, Von Österreichern u. Ch. (1980). → Chinoiserie.

Chinesen, Zum (1, Kärntner Str. 16, Teil, CNr. 1048), E. des 18. Jh.s ein Bierhaus; den Schildnamen des Hauses erwähnt de Ponthy allerdings bereits 1684.

Chinesen, Zum (7, Mondscheing. 2), Wohnhaus mit kleiner Figur in der Art des Bu-dai-heshang (des dickbauch., an der Wende zum 10. Jh. lebenden Bettelmönchs Putai, der als Inkarnation des Buddhas der Zukunft, Maitreya, bzw. als Glücksgott verehrt wurde u., durch Reiseberichte vermittelt, bei europ. Porzellanmanufakturen beliebt war). *(Günther Berger)*

Lit.: G. Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2, 9.

Chineser, Zum großen (2, Volksprater), Ringelspiel des Basilio → Calafati (→ Calafatis Ringelspiel).

Lit.: Hkde. Prater, 279f.

Chinoiserie. Der M. 18. Jh. aufgekommene Begriff Ch. umfaßte original fernöstl. Gegenstände, die für europ. Geschmack oder Verwendungszweck adaptiert wurden bzw. rein europ. (billigere) Produkte, die man „indianisch" bemalte, nicht jedoch für europ. Handelsges.en hergestellte Erzeugnisse. – 1) In der 1. Ch.periode (1670–1720/30) bemühte man sich um exakte Wiedergabe frei kombinierter, möglichst unperspektiv. ostasiat. Dekormotive (bspw. Kasel in der Michaelerkirche, 1700/10). Entscheidend für die barocke Interieursgestaltung wurde die holländ. (M. 17. Jh. in Brandenburg u. Preußen ausgeweitete) Idee, ostasiat. Porzellan am Kamin auf Konsolen zur Schau zu stellen. Der nach holländ. Vorbild in Iberien u. Venedig gehandhabte Einbezug fernöstl. Lackpanele in eine rein europ. Innenarchitektur führte im süddt. Raum zu Spiegel- u. Goldkabinetten (Unteres → Belvedere, nach 1716). Das von J. B. Fischer v. Erlach für Leopold I. entworfene „Indian. Kabinett" der Hofburg (um 1702) hat sich ebensowenig erhalten wie jenes für Schönbrunn (1713); Fischer nahm chines. Gebäude in seine „Hist. Arch." auf (1721). Von Jesuitenmissionaren erhielt Leopold I. chines. Bücher, Lacke, Pflanzen, Arzneien u. Akupunkturtafeln. → Burnacini u. (nach 1707) Antonio Daniele Bertoli entwarfen chines. Kostüme. – 2) Zur 2. Ch.periode (1720/30–60) gehören fernöstl. Vorbilder paraphrasierende, franz. geprägte Erzeugnisse der Wr. Porzellanmanufaktur (auch das aus 1.450 Einzelteilen bestehende Porzellanzimmer aus dem Palais Dubsky (seit 1912 Mus. für angew. Kunst), die Speckssteinreliefs im → Hetzendorfer Schloß sowie Goldfischteiche, Fasanerien u. Sänften. Seit Metastasios „Le Cinesi" (1735) u. „L'Eroë Cinese" (1752) bzw. Glucks „L'Orfano della Cina" (1752) tauchte „China" auch bei Singspielen, Opern u. Balletten als Handlungsort auf. Im Schloß → Schönbrunn wurden (im Hinblick auf Maria Theresias Vorliebe für „Indianisches" fernöstl. Räume, eine Fasanerie u. die Kleine Gloriette eingerichtet. – 3) Die von Sir William Chambers (* 1723 Göteborg, † 8. 3. 1796 London) geforderte ethnolog. getreue 3. Ch.periode (1760–1820) brachte als nachhaltigste Invention den Ersatz des „franz. Gartens" durch den unregelmäß. chines. Garten; da er von Engl. nach Mitteleuropa kam, wird er meist als „engl. Garten" bezeichnet (→ Neuwaldegg [1766–96], → Laxenburg). Neben Ch. in → Schönbrunn u. 6 Hausschildern „Zum Chinesen" gab es indirekte Auswirkungen der naturverbundenen 3. Ch.periode auf → Bergls exot. Fresken (→ Schönbrunn, Schloß → Loudon, → Ober-St.-Veiter Schloß); von Bühnenstücken seien Gaspare → Angiolinis u. Jean Georges → Noverres Chines. Ballette (1774 bzw. 1772) u. → Salieris Oper „Cublai, gran Can dei Tartari" (1788) gen. – Nach dem Versiegen der Ch. im Klassizismus kam es nur gelegentl. zu chines. Zitaten (bspw. Chineser Galoppe von Johann Strauß, 1828; Chines. Fest im Tivoli, 1832; Chines. Fest in Penzing, 1840; → Calafatis Ringelspielfigur, 1854). M. 19. Jh. begann die Dominanz der in Paris geschätzten japan. Farbholzschnitte bzw. seit der Wr. Weltausst. (1873) des japan. Kunstgewerbes. Letzte Ausläufer der Chinamode sind ein (verschwundenes) Tanzetablissement „Chines. Salon" beim ehem. Casino Elterlein, das Turandotrelief an der Stirnseite des li. Burgtheaterstiegenhauses, ein Chinesenkopf am → Haus der Kaufmannschaft sowie architekton. Details bei Loos u. Oerley. *(Günther Berger)*

Lit.: Erich Köllmann, Ch., in: Reallex. Dt. Kunstgesch. 3 (Stgt. 1954), 439ff.; Hugh Honour, Ch. The Vision of Cathay (London 1961); China u. Europa. Chinaverständnis u. Chinamode im 17. u. 18. Jh. (Kat. Schloß Charlottenburg 1973); Madelaine Jarry, China u. Europa. Der Einfluß auf die angew. Künste Europas (Stgt. 1981). → Chinesen.

Chirurgie. Bis in die 2. H. des 18. Jh.s waren die Chirurgen nicht akadem. gebildet, sondern erhielten eine handwerksmäß. Ausbildung. Durch die 1785 auf Betreiben Josephs II. gegr. med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) sollte der Gegensatz zw. Med. u. Ch. aufgehoben werden. Zu dieser Zeit gab es auch eine chir. Klinik an der Univ. W. Eine 2. solche Klinik wurde erst 1841 gegr. Im Zuge der Unterrichtsreform durch Andreas Joseph v. → Stifft wurde 1807 an der Univ.-Klinik ein eigenes Operateurinst. geschaffen, dessen Statuten nach dem Vorbild des Josephinums gestaltet waren. Dieses wurde zur Stammschule der begabtesten österr. Chirurgen (neue Statuten 1870). – Hochqualifizierte Einzelpersönlichkeiten noch im 18. Jh. waren der Protochirurg u. 1. Dir. des Josephinums Giovanni Allesandro → Brambilla, Simon → Zeller v. Zellenberg, Franz Xaver v. → Rudtorffer, Johann Nepomuk → Humezovsky u. einige Militärchirurgen. An der Univ. W. folgte auf Vinzenz → Kern, den 1. Vorstand des Operateurinst.s, der sich v. a. um den Blasensteinschnitt verdient gemacht hatte, Joseph → Wattmann. 1810 wurde Johann Nepomuk → Rust Primarchirurg am AKH (er beantragte bereits im selben Jahr eine Augenklinik!), konnte sich aber nicht durchsetzen. M. der 20er Jahre des 19. Jh.s fand eine große personelle Veränderung statt; die nächstfolgende Führungsschicht bestand aus Michael → Hager u. Joseph Wattmann, wobei letzterer eigene Wege zu gehen bemüht war (Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Verfahren, Einführung der physikal. Diagnostik in den 30er Jahren); er hat der Ch. allerdings nicht den Weg zur patholog. Anatomie gewiesen. Von der Med. zur Ch. ist Franz → Schuh (1804–65) gekommen: unter ihm wurde die Ch. in Österr. zur Wiss. Er brachte Auenbruggers Perkussion an die Klinik (Joseph → Skoda sicherte später der physikal. Diagnostik [Perkussion, Auskultation] die allg. Anerkennung) u. führte erstm. eine Herzbeutelpunktion durch. Die impulsgebenden Richtungen von → Rokitansky u. Skoda wurden von einem Kreis von Mitstreitern (dar. Schuh u. → Hebra) unterstützt. Neben Schuh wirkte an der Klinik erfolgr. Johann Heinrich Frh. v. → Dumreicher (1815–80), der sowohl als Univ.-Lehrer wie auch als Operateur Bedeutung erlangte (er betrachtete die Hsch. als Ausbildungsstätte von Praktikern, wogegen → Billroth ihre Hauptaufgabe in der Erziehung von Forscherpersönlichkeiten sah); er wirkte in einer Zeit, in der Narkose u. Antiseptik sich durchsetzten. In der Frühzeit Schuhs u. Dumreichers wurde die → Orthopädie vom Mutterfach Ch. gelöst. Nach Dumreichers Tod begann die eigentl. Ära Billroth, der die Univ.-Chirurgie vertrat, während zur selben Zeit an der militärärztl. Akad. Franz v. → Pitha (1810–75) wirkte. Seit Billroth 1867 nach W. berufen worden war, entwickelte sich die (II.) Wr. Med. Schule zum Großexporteur von Chirurgen u. chirurg. Ideen; mit Billroth ist die Blüte der Wr. Ch. im letzten Drittel des 19. Jh.s verbunden, seine bahnbrechenden Operationstechniken wurden richtungweisend. 1882 eröffnete er das → Rudolfinerhaus (die 1. Ausbildungsstätte W.s, der Krankenpflegerinnen aus dem Laienstand zur Verfügung standen) u. übergab die Ltg. seinem Freund Robert → Gersuny (1844–1924), 1893 das Haus des Ges. der Ärzte in der Frankg. (→ Ärztehaus). Impulse gingen von Billroth u. seinen Schülern auf die Ch. der Schilddrüse (→ Wölfler, → Eiselsberg), die Urologie (→ Pawlik, → Brenner, → Frisch, → Schustler), die Gynäkologie (→ Czerny, → Chrobak, → Rosthorn) u. die plast. Ch. (→ Gersuny, → Fraenkel, → Hacker, Eiselsberg, → Büdinger) aus; philanthrop. verband er sich mit Jaromir → Mundy, dem Begründer der Wr. Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, Nfg. Billroths an der II. Chirurg. Klinik wurde 1894 sein Schüler Karl → Gussenbauer (1842–1903); ihm folgte Julius v. → Hochenegg (1859–1940), der die Tradition der Albert-Schule als Chef der Billroth-Klinik fortsetzte; das geist. Erbe u. die Lehrtradition hingegen gingen auf Anton v. → Eiselsberg (1860–1939) über. Die I. Chirurg. Klinik übernahm 1881 Eduard → Albert (1841–1900), ein Dumreicher-Schüler, als Billroths „Nachbar" eine schwier. Situation, da Billroth gegen seine Ernennung Einwände vorgebracht hatte. Mit seinen Beiträgen zur Extremitätenchirurgie ebnete Albert den Boden für die große Ära der Wr. → Orthopädie unter Adolf → Lorenz u. Hans → Spitzy. Aus der Albert-Klinik ging eine weitverzweigte junge Chirurgengeneration hervor, der Carl Meydl (1853–1903), Julius → Schnitzler (1896 chirurg. Primarius am Ks.-Franz-Joseph-Spital), Rudolf Frank (1862–1913; 1896 Primarius am Rudolfspital, 1900 am Allg. Krkh.) u. Friedrich Friedländer (1867–1926; 1902 Primararzt am Wilhelminenspital) angehörte. Zu den Hochenegg-Schülern zählte Hans → Finsterer. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Lesky, Reg.; H. Wyklicky, Das Josephinum (1985); Th. Billroth, Ueber das Lehren u. Lernen der med. Wiss.en . . . (1876), 175 ff.; H. Möller, Personalbibl. von Prof. u. Doz. der Chir. an der Med. Fak. d. Univ. W. . . . 1790–1878, Med. Diss. Erlangen (1972); A. M. Zahran, Personalbibl. von Prof. u. Doz. der I. Chir. Klinik der Univ. W. . . . 1939–69. Med. Diss. Erlangen (1968), A. Schweinitz, Personalbibl. der Prof. u. Doz. der II. Chir. Klinik der Univ. W. . . . 1880–1930, Med. Diss. Erlangen (1973).

Chirurgisch-medizinische Akademie → Josephinum.

Chlumberggasse (16, Ottakring), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach dem Schriftsteller Hans Ch. (Pseud. für Hans Bardach-Ch.; * 30. 6. 1897, † 25. 10. 1930), der als expressionist. Dramatiker u. Lustspieldichter 1926 für das Stück „Eines Tages" den Grillparzer-Preis erhielt.

Chlumecký Johann (1889 Frh. v.), * 23. 3. 1834 Zara, Kroat., † 11. 12. 1924 St. Leonhard b. Bad Aussee, Stmk., Gutsbesitzer, Politiker (Deutschliberaler). Trat nach dem Jusstud. an der Univ. W. in den Staatsdienst ein (bis 1865). 1869/70 war Ch. Stv. des Statthalters in Brünn, 1871 Ackerbau- u. 1875–79 Handelsminister, außerdem 1873–97 Mitgl. des Abgeordnetenhauses (1885 2., 1888 1. Präs.; Führer der Verfassungspartei) u. 1897–1918 des Herrenhauses (Eintreten für die Einführung des allg. Wahlrechts); Vertrauensmann Ks. Franz Josephs I. Ch. gründete 1892 die Hsch. für Bodenkultur, bemühte sich um den Ausbau der Staatseisenbahnen u. deren Verstaatlichung (1878 Vorbereitung des „Eisenbahnexpropriationsges.es"), als Präs. der k. k. priv. Südbahnges. um deren Umwandlung in ein österr. Unternehmen (Abtrennung des ital. Netzes) u. setzte sich 1905 für den nat. Ausgleich zw. Tschechen u. Deutschen ein.

Lit.: GBÖ; NÖB; ÖBL; Wurzbach; I. Engerth, L. v. Ch., Diss. Univ. W. (1950).

Chlumecky Leopold Frh. v., * 3. 2. 1873 Wien, † 14. 1. 1940 Buenos Aires, Politiker, Journalist. Nach dem Jusstud. trat Ch. in den Staatsdienst ein, wandte sich dann aber dem Journalismus zu u. wurde Mitarb. bzw. Hg. der „Österr. Rundschau". Polit. beschäftigte er sich mit dem Verhältnis zw. Österr. u. Ital. sowie mit der südslaw. Frage. Als Anhänger einer imperialist. Politik wirkte er für die Ideen Franz Ferdinands. 1918 zog er sich ins Privatleben zurück; er lebte in der Schweiz, in Ung. u. W. 1938 emigrierte er nach Argentinien.

Lit.: ÖBL.

Chmel Josef, * 18. 3. 1798 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 28. 11. 1858 Wien 7, Burgg. 69 (Schmelzer Frdh.; am 16. 7. 1885 exhumiert u. auf den Zentralfrdh. überführt), Historiker, So. des Mathematikers Adam Ch. Trat 1816 in das Stift St. Florian (OÖ) ein u. wurde 1826



Josef Chmel. Lithographie von Adolf Dauthage, 1853.

Stiftsbibliothekar. Nach Arbeit im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv u. in der Hofbibl. (1830–33) trat Ch. 1834 als 2. Archivar ins Staatsarchiv ein, wurde 1846 Vizedir. u. Regierungsrat u. veranlaßte 1847 an der neu gegr. kais. Akad. der Wiss. (deren Mitgl. er war) die Einsetzung der Komm. für vaterländ. Gesch.; bis 1851 führte er die Redaktion der von dieser Komm. hgg. Schriften. Ch. förderte die urk. Erforschung der ma. Gesch. Österr.s, begründete die „Fontes rerum Austriacarum" (1849) u. das „Archiv für Kde. österr. Geschichtsquellen". 1854–58 veröffentlichte er die „Monumenta Habsburgica" (3 Bde.). → Chmelgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Bittner; J. Ch. zum 100. Todestag, in: Alphons Lhotsky, Aufsätze u. Vorträge 4, 244ff.; Almanach 9 (1859), 83; Neubau, 156; Ruhestätten, 22.

Chmelarz Eduard, * 21. 3. 1847 Bodenstadt (ČSFR), † 12. 10. 1900 Wien 9 (Pf. Votivkirche), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. (Mitgl. des IföG), trat 1871 in die Albertina, 1875 ins Mus. für Kunst u. Industrie sowie 1885 in die Hofbibl. ein, deren Vizedir. u. Ltr. des Kupferstichkabinetts er wurde. 1877–88 lehrte er als Univ.-Doz. Kunstgesch.

Chmelgasse (19, Grinzing), ben. (3. 3. 1961 GRA) nach Josef → Chmel.

Chogelbrunn (19). Die ältere Forschung verlegte den Ort auf die Jägerwiese u. brachte seinen Namen mit dem nahegelegenen → „Hermannskogel" u. einer der dort. „Brunnquellen" in Verbindung. Um 1230 sei die Ansiedlung vom damal. Eigentümer, Hz. Heinrich v. Mödling, an das Stift Klosterneuburg verkauft worden, tatsächl. werden im ma. Zehentregister Klosterneuburgs Weingärten am „Hermannschobel" erw. (1355). Hz. Friedrich II. brachte Ch. eigenmächtig an sich; nach seinem Tod (1246) verkaufte es seine To. Gertrude an Heinrich v. Liechtenstein. Wegen der Rückgabe des Dorfs entspann sich ein langwier. Rechtsstreit; sogar eine päpstl. Intervention blieb erfolglos. Erst 1261 bestätigte Kg. Ottokar den Klosterneuburgern ihren Rechtsanspruch auf den Besitz. 1417 ist der Bestand der Ortschaft noch nachweisbar. Seit dieser Zeit kommt sie in keiner Urkunde mehr vor. Starzer ging von der älteren Lokalisierung ab u. neigte dazu, Ch. mit Kollnbrunn bei Pyrawarth (VUMB) zu identifizieren; seiner Meinung nach gab es im MA am Hermannskogel zwar Weingärten, aber keine Ortschaft auf der Jägerwiese. A. des 19. Jh.s führte die Überlieferung möglicherweise noch dazu, das → Agnesbrünnl auch Kogelbrünnl zu nennen; es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß der Name sich damals ledigl. von Hermannskogel ableitete.

Lit.: Karl Lechner, „Chalwenperg" – „Kalenberg" – Leopoldsberg, in: UH 30 (1959), 77f.; Döbling, 249; Albert Starzer, Gesch. der landesfürstl. Stadt Klosterneuburg (1900); Topogr. NÖ, Bd. 5: Kollnbrünn.

Choinski Eustachius, * 23. 12. 1814 Wien, † 31. 3. 1836 Wien, Maler. Stud. in Paris u. 1829–32 an der Wr. Akad.; stellte 1834–36 auf der Akademieausst. zu St. Anna Gemälde aus.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; ÖKL.

Cholera. Eine der größten Choleraepidemien brach, aus dem Osten in den Wr. Raum vordringend, infolge der schlechten Trinkwasserqualität 1830/31 aus (1. Auftreten der Ch. asiatica am 16. 8.; bis zum Erlöschen im Febr. soll es rd. 2.000 Todesfälle gegeben haben). Krankheitsherd war der unregulierte Wienfluß, in den (in Ermangelung einer → Kanalisation) die Abwässer aus den angrenzenden Vorstädten flossen; über das Grundwasser gelangten sie in die Hausbrunnen (die trotz der diese Gegend versorgenden → Albertinischen Wasserleitung noch viele Häuser versorgten) u. verseuchten diese. Es mußten Sonderabteilungen in allen Spitälern (mit ca. 80–100 Betten) sowie Notspitäler eingerichtet werden (bspw. im Stadtkonvikt, in der Jägerzeile, im → Apollosaal [7], im Gf.-Chotek'schen Gebäude am Strozzigrund [8], im Blauen → Herrgott [9], aber auch in den Vororten [z. B. 18, Währinger Str. 176; für Währing u. Weinhaus]). Rasche Abwehrmaßnahmen waren durch die starre Haltung der Gesundheitsbehörden verhindert worden; das Apothekergremium richtete zur besseren Bekämpfung der Seuche Filialapotheken ein. Johann Christian → Schiffner, der sich als Dir. des AKH Verdienste erworben hat, wurde 1834 zum → Ehrenbürger ern., später auch (im Zusammenwirken mit anderen Verdiensten) Leopold R. v. → Prosky (Einrichtung von Ch.spitälern), Johann Frh. Talatzko v. → Gestieticz (Präs. der nö. Regg.) u. Johann Joseph → Knolz (Referent für

Ch.angelegenheiten bei der nö. Regg.). Die Reaktionen auf die Epidemie folgten in den nächsten Jahren: der Bau der Wienflußsammelkanäle (→ Cholerakanäle) u. der → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung, die allerdings nur Wasser aus der Donau filterte u. daher keine endgült. Lösung des Problems darstellte. 1849 gab es ein Ch.-Notspital im Augarten, ebenso mußten 1854 Notspitäler eingerichtet werden; zu den prominenten Opfern zählten bspw. Moritz Michael → Daffinger (1849), Johann Baptist → Corti, Josef Georg → Daum (beide 1854) u. Louise Gleich-Raimund (1855). Leiter der Ch.abteilung im AKH war 1854/55 Anton → Drasche. Während des preuß.-österr. Kriegs verstarben zw. 27. 8. u. 7. 9. 1866 in der Garnison Ebersdorf infolge schlechter sanitärer Verhältnisse 40 Soldaten des k. k. Linien-Inf.-Regt.s Nr. 74 „Graf Nobili" an der Ch. (Gedenkstein 11, Zehngrafweg; hier wurden die Opfer beerdigt). Eine weitere Ch.epidemie fällt in das Weltausstellungsjahr 1873; da die ersten Erkrankungen im „Weltausstellungshotel" Donau (2, Nordbahnstr. 50) auftraten (von 13 Erkrankten sind 8 gestorben), verließen viele Besucher fluchtartig die Stadt u. viele andere stornierten ihre Buchungen. Von Juli bis Okt. starben 2.983 Menschen (in der gesamten Monarchie belief sich die Zahl der Opfer auf fast ½ Mio). 1874 gab es Ch.erkrankungen in einem Erdberger Wohnhaus. Seither gab es in W. nur noch Einzelfälle von Ch.erkrankungen; so mußte 1883 eine Sanitätsbaracke in Zwischenbrücken u. 1886 wegen der Ch. asiatica ein Notspital err. werden; ein neuerl. – u. letztes – Auftreten der Ch. fällt in die Jahre 1892/93 (Adaptierungen des Epidemiespitals nächst dem Untermeidlinger Frdh. u. des Schulhauses 2, Engerthstr. 105, zu Notspitälern). → Cholerakanäle, → Cholerakreuz.

Lit.: Schubert, Favoriten, 174; Czeike, Die Ch. in W. 1831 u. die Apotheker, in: ÖAZ 1957, 391 ff.; dsbe., Pharmazeut. Maßnahmen gegen die Ch.epidemie 1831/32, in: WGBll. 46 (1991), VI ff.

Choleragräber → Cholera.

Cholerakanäle. Der Bau der sog. Ch. wurde als Gegenmaßnahme nach der Choleraepidemie 1830/31 (→ Cholera) in Angriff genommen. Sie hatten die Aufgabe, die bis dahin aus den Vorstädten unmittelbar in den Wienfluß gelangenden Abwässer aufzunehmen u. gesammelt dem Donaukanal zuzuleiten. Mit ihrem Bau wurde gleichzeitig (als willkommene Begleiterscheinung) die Arbeitslosigkeit bekämpft; 1831–34 wurde der re. Sammelkanal gebaut, danach der li. Eine endgült. Lösung wurde allerdings nicht erzielt, weil sich die Sammelkanäle bei größeren Niederschlägen weiterhin in den Wienfluß entlasteten. Erst der Bau der → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung bzw. der 1. → Hochquellenwasserleitung (die die Hausbrunnen überflüssig machte) u. die → Wienflußregulierung im Zuge des Baues der → Stadtbahn wirkten der Seuche entgegen.

Cholerakreuz (19, Sievering; auf dem Weg von der Agnesg. auf den Dreimarkstein), an welches sich eine mit einer Choleraepedemie zusammenhängende Sage knüpft. Das einarm. Schmiedeeisenkreuz ruht auf einem vierseit. Pfeiler; auf der Vorderseite des Schafts befindet sich ein Mosaik „Madonna mit Kind". Es soll sich über einem Massengrab erheben, in dem die in Sievering von der Cholera Dahingerafften gemeinsam beerdigt worden sind. Ein übermüt. Jägerbursch erhob zu mitternächtl. Stunde das Gewehr gegen ein über dem Grab tanzendes Lichtlein, das man einer Seele zuschrieb, die wegen einer ungesühnten Schuld im Grabe keine Ruhe fand; als er mit dem Gewehrkolben nach dem Licht schlug, löste sich ein Schuß u. streckte ihn selbst nieder.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 143; Döbling, 261 f.; BKF 19, 2.

Chopin Frédéric (Fryderyk), * 1. 3. 1810 Zelazowa-Wola b. Warschau, † 17. 10. 1849 Paris (Frdh. Père Lachaise), Komponist, Klaviervirtuose. So. eines franz. Vaters (Nicolai) u. einer poln. Mutter. Lebte 1830–38 in W. als begehrter Lehrer u. berühmter Pianist, gefördert von Robert → Schumann u. Franz → Liszt. Er wohnte 1, Kohlmarkt 9 (GT). Ch. ist der Schöpfer eines neuen, von Weber zu Liszt führenden Klaviermusikstils, der kühne Modulationen, rhythm. Gefühl u. einen unerschöpfl. Reichtum an Figuren u. Arabesken in sich vereinigt. In W. wirkt eine Chopingesellschaft, die auch eine Zs. herausgibt; → Chopinhof.

Lit.: Riemann; Wr. Ch.-Bll. (Zs. der Internat. Ch.ges. in W.).

Chopinhof (2, Am Tabor 1–3, Taborstr. 82–88), städt. Wohnhausanlage (94 Wohnungen), erb. 1957–59 von Alfred Dreier u. Otto Nobis, ben. (17. 2. 1960 GRA) nach Frédéric → Chopin. In der Anlage Spielplastik „Kamel" von Otto Eder (1959).

Lit.: BKF 2, 5.

Chor, Abschluß des Kirchenraums (vorderer Priesterraum, einst für den priesterl. Chorgesang verwendet, daher der Name), in dessen Zentrum der Hochaltar aufgestellt ist; vielfach ist hier ein künstler. wertvolles Chorgestühl untergebracht.

Chorherr Franz Xaver, * um 1843 Wien, † 27. 12. 1929 Wien 18, Währinger Str. 71 (Gersthofer Frdh.), Komponist, Kapellmeister. Spielte in den Kapellen von → Ziehrer, Josef u. Eduard → Strauß u. leitete 1875–1905 eine eigene Salonkapelle. Ch. komponierte Märsche, Lieder u. Tänze.

Chorherren → Augustiner-Chorherren.

Chorherrenhaus → Domherrenhof.

Chorinsky Karl Gf., * 18. 10. 1838 Linz, OÖ, † 10. 7. 1897 Mödling, NÖ, Jurist. Wurde 1880 Landeshauptmann von Sbg. u. 1890 Präs. des Oberlandesgerichts in W.; er erwarb sich bes. Verdienste um die Reform des Zivilprozesses.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Chotek Johann Gf., * 17. 5. 1749 Wien, † 26. 8. 1824 Wien, Staatsmann. Trat 1770 in den Staatsdienst u. wurde 1776 Hofrat in der Böhm. Hofkanzlei sowie unter Joseph II. Hofkanzler; 1791 leitete er die Finanzhofstelle, 1792/93 war Ch. Hofkammerpräs., 1802–05 Staatsminister in Böhm. u. schließl. Präs. der Hofkomm. in polit. Gesetzessachen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Chotekpalais (8, Josefstädter Str. 39; Gartenpalais) → Strozzipalais.

Chotekpalais (9, Währinger Str. 28), erb. 1871–74 nach Plänen von Lothar Abel für Otto Gf. Chotek. Das Palais war urspr. nur einstöck., wies aber trotz seiner Schlichtheit ein palastart. Gepräge auf; das betont aufwend. Stiegenhaus bildet das Zentrum der repräsentativen Innengestaltung. Der große Speisesaal wurde von Franz Schönthaler mit einer Holzkassettendecke geschmückt, an den Wänden gab es prächtige alte Gobelins. Später wurde im Haus die Antiquitätenfirma Friedrich Otto Schmidt untergebracht.

Lit.: Währinger Str., 50f.; BKF [2]9, 56; Wien 1848–88 1, 320; Kortz 2, 394.

Chrafthof (1) → Haarhof.

Chrannest Heinrich, * ?, † vor 28. 10. 1323 Wien, Tuchhändler, Bürgermeister, So. des Herrant u. seiner G. Margret, 2. G. Christine (letztm. erw. 1334). Ch. ist mit seinem Brd. Wernhard ab 14. 4. 1288 in W. nachweisbar u. bekleidete ab 1301 immer wieder öffentl. Ämter; er war 1301/02, 1304, 1312 u. 1315–18 Ratsherr, 1311 Amtmann in Österr. u. 1305–07 (urk. nachweisbar 25. 5. 1305–13. 1. 1307) Bgm.; sein Brd. war 1302 u. 1304 Münzmeister. Die Brüder waren konsequente Anhänger der Habsburger u. zählten zu den Nutznießern der Vermögenskonfiskationen, die Friedrich der Schöne nach dem mißlungenen Aufstand von 1309 anordnete. Ch. wohnte (gem. m. Wernhard, der die den Hll. Erasmus u. Virgilius geweihte untere Kapelle des Neuen Karners bei St. Stephan stiftete; → Virgilkapelle) im Haus Tuchlauben 7–7A (späterer Seitzerhof; 1310 ein Geschenk Friedrichs, der es von dem wegen Hochverrats hingerichteten Johann v. Stadlau eingezogen hatte). Ch. war der 1. Bgm., der jenen in der 1. H. des 13. Jh.s zu Reichtum gelangten Handwerkergeschlechtern entstammte, die ohne soziales Spannungsverhältnis in der Erbbürgerschichte aufgegangen sind.

Lit.: Hb. Stadt W. 1982/83, II/229; Heinz Zatschek, Stud. zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., in: Jb. 21/22 (1965/66), 229ff.; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger des 14. Jh.s (1931), 326f.; Czeike, Bürgermeister, 68.

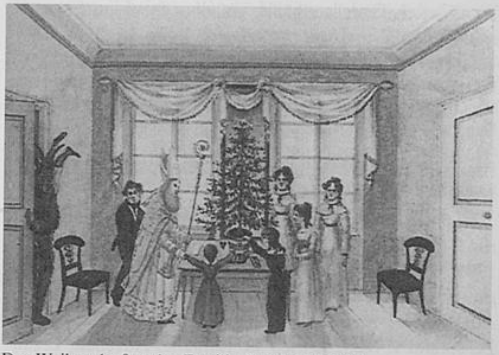
Chrewstatt → Krebsenmarkt.

Christ Rudolf, * 20. 3. 1916 Wien, † 21. 4. 1982 Wien, Sänger (Tenor). War 1949–76 an der Volksoper tätig.

Christ Viktor, * 27. 4. 1904, † 6. 11. 1941 (erschossen) KZ Mauthausen, Facharbeiter. Bereits 1934 wegen seiner sozdem. Tätigkeit in Haft, wurde er von der Gestapo wegen seiner Teilnahme am Widerstand gegen den Natsoz. verhaftet. GT an seinem Wohnhaus 5, Margaretengürtel 122–124. → Viktor-Christ-Gasse.

Lit.: AvW, 124; Lauber, 48.

Christbaum. Den Ch. (ein kleines Nadelbäumchen, geschmückt mit Backwerk u. Obst, jedoch noch ohne Kerzen), brachte urspr. der hl. → Nikolaus (6. 12.) ins Haus, doch war dies kein genereller Brauch. Bereits in josephin. Zeit ist von einem „grünen Baum mit brennenden kleinen Kerzchen" die Rede, den der hl. Nikolaus den Kindern brachte. Das kath. Weihnachtsfest bestand im wesentl. aus der → Christmette. Einen Hinweis auf einen Ch. enthalten erstm. Polizeiakten, die von einem Weihnachtsbaum beim Bankier Nathan Adam → Arnsteiner, berichten, dessen G.



Das Weihnachtsfest der Familie Baumann, 1825.
Aus dem Erinnerungsbuch für die Kaufmannsfamilie Baumann.
Zeichnung von Franz Xaver von Paumgartten.

Fanny die aus dem Norden kommende Sitte angebl. bereits 1814 in ihrem Salon eingeführt haben soll. Endgültig dürfte den Ch. am Weihnachtsabend jedoch die helvet.-protestant. Prinzessin Henriette v. Nassau-Weilburg, die G. Ehz. → Carls, in W. eingeführt haben; das Ehepaar lebte damals im Stadtpalais Annag. 20–Seilerstätte 30 (→ Erzherzog-Carl-Haus), u. hier hat Henriette den 1. Ch. wohl 1816 nach der Geburt ihrer To. Maria Theresia Isabella (31. 7. 1816) aufgestellt. Der Kaiser, der an der Weihnachtsfeier teilnahm, gab daraufhin den Auftrag, auch in der Hofburg eine kerzengeschmückte Tanne aufzustellen; adelige Familien folgten daraufhin dem Beispiel des Hofs, doch dauerte es längere Zeit, bis sich der Ch. in W. durchsetzte. Von Rudolf v. Alt wird berichtet, daß in seinem Elternhaus 1817 ein Ch. aufgestellt wurde; als der Burgschauspieler Heinrich → Anschütz 1821 eine Christbescherung mit Ch. plante, stieß er bei seinen Einkäufen noch auf Unverständnis in der Bevölkerung; 1823 berichtet Ehz. Johann über einen Besuch bei seinem Brd. Carl, der ab 1822 in der Albertina wohnte u. auch dort einen großen Lichterbaum aufstellte. Die älteste Darstellung befindet sich im „Erinnerungsbuch Baumann" (HM) zum Jahr 1820. Helmut Fielhauer wies auf eine Verordnung der Nö. Regg. vom 1. 8. 1815 hin, die im Zusammenhang mit Waldschutzbestimmungen auch Weihnachtsbäume erwähnt u. bei Mißbräuchen mit deren Konfiskation droht. Allmähl. wurde es jedoch in W. selbstverständl., am Weihnachtsabend einen Ch. aufzustellen, doch geschah dies in kath. Kreisen nur zögernd, weil der Ch. die Vormachtstellung der Weihnachtskrippe bedrohte. Die religiös-gesellschaftl. Veränderung liegt zweifellos in der Verlagerung der Bescherung (mit Ch.) vom Nikolaustag auf den Weihnachtsabend. Der 1. Ch. in Währing stand, wie eine Tagebuchnotiz beweist, 1829 in der Villa Friedrich v. Gentz' (18, Währinger Str. 169–171). Im selben Jahr wurden beim Schottentor bereits Bäume zum Verkauf angeboten. 1851 glich, einem zeitgenöss. Bericht zufolge, der Platz Am Hof in der Vorweihnachtszeit einem Wald; auch in Mariahilf wurden zahlr. Bäume zum Kauf angeboten. – Vor dem Rathaus ist seit 1959 inmitten des → Christkindlmarkts alljährl. eine (abwechselnd von den österr. Bundesländern gespendete) etwa 30 m hohe Tanne aufgestellt (1986 wegen des „Waldsterbens" unterbrochen). Die

Wr. Wirtschaft stellt alljährl. auf dem Stock-im-Eisen-Pl. einen Ch. auf.

Lit.: Otto Erich Deutsch, Alt-Wr. Veduten (1986), 78ff.; Czeike, Wr. Advent- u. Weihnachtsbräuche, in: WGBll. 45 (1990), 229; Monika Posch, Henriette von Nassau-Weilburg, in: FB 16, 72ff.; Hubert Kaut, Ein Erinnerungsbuch von 1825 für die Wr. Kaufmannsfamilie Baumann, in: Wr. Schr. 5, 127ff. (Abb. nach 128); Hannelore Fielhauer-Fiegl, Der erste Ch. in Währing, in: Unser Währing 2 (1966/67), 2f.;

Christen Ada (eigentl. Christiane v. Breden, geb. Frederik) → Breden Christiane v., * 6. 3. 1844 Wien, † 19. 5. 1901 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schriftstellerin, eine der bemerkenswertesten Frauen des 19. Jh.s, G. Adalamar v. Breden, Militärschriftsteller. Gefördert von Ferdinand v. Saar, schrieb sie Romane, Novellen, Erzählungen u. Gedichte, in denen sie realist. Sozialkritik übte u. die frühen Naturalisten beeinflußte, jedoch die wohlhabende u. gebildete Leserschaft schockierte. Sie bildete den Mittelpunkt eines Wr. Schriftstellerkreises um → Anzengruber, → Hebbel u. → Saar. 1855–58 gehörte sie dem Ensemble des Meidlinger Theaters an. Ab 1891 lebte sie vereinsamt in ihrer selbstangelegten Gärtnerei (im Volksmund „Einsamhof" [10]). → Ada-Christen-Gasse.

Lit.: Ernst; Nachlässe; Kat. HM 88, 213.

Christian-Broda-Bildungsheim (14, Penzinger Str. 72). Nachdem schon vor 1934 hier Veranstaltungen stattgefunden hatten (vor der Jh.wende gab es einen Tanzsaal), wurde 1945 hier das Bildungsheim der SPÖ eingerichtet, das sich zu einem Bezirksveranstaltungszentrum entwickelte (ben. nach Ch. → Broda).

Lit.: AvW, 271f.; BKF ²14, 57.

Christian-Bucher-Gasse (21, Jedlesee, Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1909) nach dem Jedleseer Ortsrichter (1815[?]–36) Ch. B. (* 1769, † 17. 9. 1837 Jedlesee Nr. 4); vorher Feldg. (ab 1876) bzw. Bucherg. (1901–09).

Christian-Petzlberger-Weg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Förster Ch. P., von dem man erzählt, er habe 1683 als Kundschafter das Entsatzheer Sobieskis von Westen her durch den Wienerwald auf den Kahlenberg geführt.

Christians Mady, * 1900 Wien, † 1951 South Norwalk, USA, Schauspielerin. Stud. bei Max Reinhardt in Berlin u. nahm neben Engagements am Dt. Theater in Berlin auch solche am Theater in der Josefstadt an. Daneben wirkte Ch. an zahlr. Filmen mit (u. a. Das Weib des Pharao [1922; E. Lubitsch], Friederike [1932], Ich u. die Kaiserin [1933]). 1933 emigrierte Ch. in die USA u. konnte ihre Karriere dort fortsetzen.

Lit.: Oberhuber, 250.

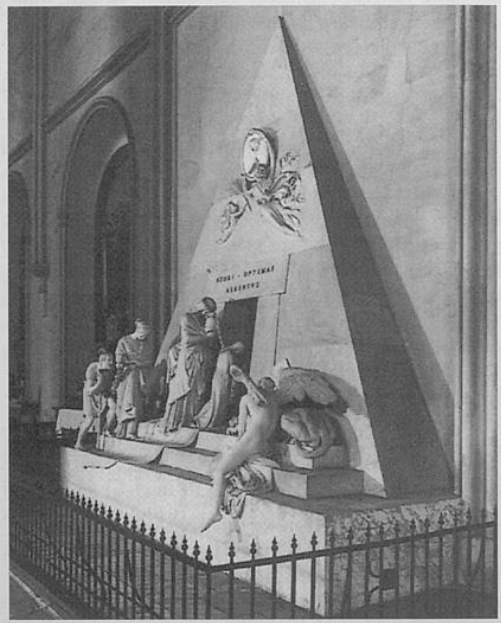
Christian-von-Arup-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Pfarrer von Hütteldorf (1621–36) Christian Lorenz v. A. († 1636).

Christine-Busta-Hof (16, Wichtelg. 3–5), ben. (26. 9. 1990 RK) nach Ch. → Busta.

Christinengasse (1), angelegt 1865 auf dem Glacis (im MA Vorstadt vor dem Stubentor), ben. (1867) nach Ehzin. → Marie Christine (1742–98; G. Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen). → Christinengrabdenkmal.

Lit.: Verw.-Ber. 1867–70, 304.

Christinengrabdenkmal (1, → Augustinerkirche), von Antonio → Canova im Auftrag Hz. Alberts v. Sachsen-Teschen für dessen G. Ehzin. → Marie Christine (die Lieblingstochter Maria Theresias) 1798–1805 err. Das in Form einer fast 5 m hohen flachen Wandpyramide gestaltete Grabdenkmal besitzt reichen figuralen Schmuck; in



Das Christinengrabdenkmal von Antonio Canova in der Augustinerkirche. Foto.

ein geöffnetes Tor schreitet die Tugend mit der Urne, begleitet von 2 Mädchen mit Totenfackeln, denen die Liebe mit einem blinden Greis am Arm folgt; rechts ein Genius mit Löwe, oben die Glückseligkeit mit Bildnismedaillon der Verstorbenen. Das Grabdenkmal ist das künstler. Hauptwerk der Augustinerkirche.

Lit.: Selma Krasa, Antonio Canovas Denkmal der Ehzin. Marie Christine, in: Albertina-Stud. 5/6 (1967/68), 135ff.; BKF 1, 13.

Christkindlmarkt, in der Vorweihnachtszeit abgehaltener Budenmarkt (vor der Einführung des → Christbaums als Krippenmarkt bezeichnet). Er hat sich als letzter Rest der den Wienern durch die Stadtrechte von 1296 u. 1396 erteilten Jahrmarktrechte erhalten, die noch in die Privilegsbestätigung von 1792 Aufnahme gefunden haben. Spätestens ab 1600 ist er am Graben nachweisbar, wurde dort jedoch 1761 aufgelassen. 1772 finden wir ihn auf der Freyung (108 Stände), 1842 auf dem Platz Am Hof (132 Stände); überlieferte bildl. Darstellungen vermitteln einen guten Eindruck, aber auch literar. wird der Ch. des öfteren erw. 1923 kam der Ch. wieder auf die Freyung, 1924–28 auf den Stephanspl. (Buden rund um den Dom), 1929 auf den Neubaugürtel (7), 1939 wieder auf den Platz Am Hof, 1943 nochmals auf den Stephansplatz. Nach zweijähr. Unterbrechung kam er 1946 auf den Platz vor dem Messepalast bzw. 1947 u. 1948 in diesen. Nach weiteren Ortswechseln (1949–57 innerer Neubaugürtel, 101 Marktstände



Der Christkindlmarkt Am Hof. Aquarell von Vinzenz Katzler, 1874.

nach einheitl. Richtlinien; 1958–62 vor dem Messepalast, 1963 Kalvarienbergg., 1967 [Eröffnung 25. 11., 90 Marktstände] zw. Mariahilfer Str. u. Burgg. vor dem Messepalast (wo er, als „Ladenstraße" direkt entlang der Fassade des Gebäudes gelegen, nicht mehr mit dem Straßenverkehr in Konflikt kam), erhielt der Ch. 1975 (Eröffnung 22. 11.) eine Heimstätte vor dem Rathaus; zunächst als Provisorium für die Zeit des Baues der Tiefgarage vor dem Messepalast gedacht, entstand eine Dauerlösung, die allseits akzeptiert wurde. Vor dem Rathausturm bildet der erstm. 1959 hier aufgestellte, meist etwa 30 m hohe Christbaum seither den Mittelpunkt des Ch.s; der Baum wird jedes Jahr von einem anderen österr. Bundesland der Bundeshauptstadt als Geschenk überlassen. 1986 wurde der Ch. erweitert u. größtenteils von weihnachtsfremden Branchen gesäubert; außerdem wurde der Rathauspark teilw. in die Weihnachtsgestaltung mit einbezogen u. von namhaften Künstlern gestaltet; es wurden beleuchtete Eingangsportale aufgestellt u. die Parkwege weihnachtl. beleuchtet. In den 80er Jahren etablierten sich kleinere Christkindlmärkte auch an anderen Punkten der Stadt; seit 1984 wird der „Floridsdorfer Ch.", seit 1987 der „Alt-Wr. Weihnachtsmarkt" (Veranstalter „Club W."; 1987/88 Michaelerplatz, seit 1989 Freyung, vor dem → Schubladkastenhaus) u. seit 1989 ein „Weihnachtsmarkt" im AKH abgehalten; kleinere Ch. entstanden auch an anderen Orten (etwa vor dem Liesinger Bhf).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 242ff.; dsbe., Vom alten Ch., in: WZ 25. 12. 1938; Leopold Sailer, Der Ch., in: Die Wohnung 1 (1930), 134ff.; Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 229ff.; Hubert Kaut, Ch. u. Weihnachtsfest, in: dsbe., Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 7ff.; dsbe., Der Wr. Ch., in: W. aktuell 4/1965, 46ff.; Bibl. 2, 217.

Christlichsoziale Partei → Partei, Christlichsoziale.

Christlichsozialer Arbeiterverein, als polit. Arbeiterorganisation 1892 von Leopold → Kunschak gegr., 1938 durch die Natsoz. aufgelöst u. 1951 erneuert.

Christmette, einz. Rest der frühchristl. Nachtandachten (eine Folge der Christenverfolgungen), der sich (wie in anderen kath. Ländern) auch in W. erhalten hat u. nicht selten mit einem anschl. reichl. Mahl verbunden war. Die Ch. war zu einer Zeit, da man weder → Christbaum noch Bescherung kannte, der eigentl. Gipfelpunkt des Hl. Abends. Im 18. Jh. wurde es übl., daß in den Abendstunden auf den Gassen Buden aufgestellt wurden, in denen Krippen u. Christkindchen, Nüsse u. Äpfel, aber auch Hanswurste u. ähnl. angeboten wurden. Nicht selten pflegten sich die Menschen in Bier-, Kaffee- u. Wirtshäusern auf die Ch. „vorzubereiten", wogegen man sich in der feineren Gesellschaft zu Hause dem Spiel (Würfel- u. Pfänderspiel) sowie dem Wachs- u. Bleigießen widmete, weil man in der Zeit der Rauhnächte gerne Fragen an die Zukunft stellte; die Dienstboten bedienten sich einfacherer Formen der Zukunftsbefragung (Schuhwerfen, Ofenlochschauen, Lösselspiele). Alle diese abergläub., v. a. aber die nicht selten ausschweifenden Vergnügungen wurden bes. von Autoren der josephin. Zeit angeprangert u. bekämpft. In den Kirchen waren urspr. während der Ch. auch Marionettenvorstellungen mit der Geburt Christi übl., außerdem waren Krippen zu sehen (Am Hof, 1787); unter Joseph II. kam es zu einem erkennbaren Wandel, v. a. unterblieb ab 1785 der sog. Wolfssegen in der Ch. der Stephanskirche (Erinnerung an die ma. Wolfsplage in der Umgebung W.s). Jene, die wegen des nicht seltenen Bacchanals für eine Aufhebung der Ch. eintraten, konnten sich zwar nicht durchsetzen, doch wurde diese 1805 in die Frühstunden verlegt. Seit 1823 wird die Ch. wieder um Mitternacht abgehalten. 1848 wurde nochmals der erfolglose Versuch unternommen, die Ch. abzuschaffen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 255ff. (Altwr. Ch.); Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 225ff.

Christomanos Konstantin, * 1. 8. 1867 Athen, † 14. 11. 1911 ebda., Historiker, Lyriker. Wurde als Griech.-Lehrer der Ksin. Elisabeth u. Hg. der „Wr. Rundschau" bekannt.

Christoph, Zum großen (1, Salvatorg. 10), Hausschild. Das Haus gehörte 1685 den Erben Dr. Peter Aichens. Bis 1838 blieb das (1799–1803 neu erb.) Haus im Familienbes.; am Neubau wurde 1799 ein Relief angebracht. Die überlebensgroße Figur des hl. → Christophorus ist ein Werk des Tiroler Bildhauers Franz Christian Thaler (heute in der Salvatorkapelle).

Lit.: Siegris, 81; Realis 1, 329f.; Bibl. 3, 326f.

Christoph, Zum heiligen (7, Spittelbergg. 22), in der 1. H. des 18. Jh.s erb. Wohnhaus am Spittelberg (Hof, Pawlatschen mit schönen Gittern an 3 Hofseiten).

Lit.: BKF 27, 42.

Christophgasse (5), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Hausschild „Zum hl. Christoph". Im späten 18. Jh. als Sackg. angelegt, in den 30er Jahren des 19. Jh.s Blumengasse gen., seit den 60er Jahren Ch., um 1900 im re. Winkel verlängert.

Lit.: ÖKT 44, 454f.; Klieba, Margareten (1922), 70.

Christophorus (Christoph; griech. = Christusträger), Märtyrer (250 n. Chr.?), Heiliger. Der „Riese als Christkindträger", einer der 14 Nothelfer, gehört zu den populärsten Heiligen des Abendlands (Fest: 25. 7.). Den Abschluß der Legendenbildung um seine Gestalt bildet die „Legenda aurea" des Jakob a Voragine, in der vom „Riesen Offorus" die Rede ist. Ein urspr. 1, Salvatorg. 10, angebrachtes Ch.relief (1799) befindet sich in der Nordkapelle der Salvatorkirche an der Orgelempore. – Das Ch.-Motiv fand auch in die moderne Kunst Eingang; so brachte Bertold Löffler 1933 am Haus 19, Sieveringer

Str. 13 ein 10 m hohes Fresko des Schutzheiligen an, Ludwig Schmidle 1955 an der Fassade des Hauses 5, Einsiedlerg. 2 ein großfläch. Relief, Franz Barwig d. J. am Haus 2, Weintraubeng. 18 einen Steinschnitt u. Louise Wolf 1953 am Zusammenschluß der Häuser Schüttelstr. 13 u. 15 eine Steinplastik. – St. Christoph am Rennbahnweg (Wohnhaussiedlung auf den ehem. Trabrenngründen).

Lit.: Wimmer, 170f.; Bandion, 462f.

Christstraße (2) → Kafkastraße.

Christuskirche → Anglikanische Kirche, → Evangelische Friedhofskirche.

Christus-König-Pfarr- und Gedächtniskirche (15, Kriemhildpl., Vogelweidpl. 7) → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.

Christusstatue. In Oberlaa (Ecke Leopoldsdorfer Str., Scheuneng., Grünanlage) steht in typ. Aufstellung am südl. Ortsrand eine „Ecce-Homo"-Statue (Christus als Schmerzensmann, eines der wenigen Arma-Christi-Kreuze auf Wr. Boden). Ein weiterer Christus als Schmerzensmann steht 21, gegenüber Brünner Str. 299 (beim Gasthaus „Zum Rendezvous"; 1673). Christusstatuen befinden sich am Asperner Heldenpl. (22; vor dem Pfarrhof; typ. Darstellung des Salvator mundi, 1820) u. in 23, Rodaun (Kirchenpl.; Weltkugel mit auferstehendem Christus auf neugot. Sockel; 1881. – Willerg. 55, Garten des Inst.s St. Christiana; Christus [Herz-Jesu-Motiv] auf Vierkantsokkel; 1898). → Arma-Christi-Kreuz.

Lit.: Kapner, 92f.

Chrobak Rudolf, * 8. 7. 1843 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 1. 10. 1910 Wien 9, Frankg. 6 (Döblinger Frdh.), Gynäkologe. So. eines Troppauer Landesmedizinalrats, stud. in W., bes. bei Ernst Wilhelm v. → Brücke u. Johann v. → Oppolzer (Dr. med. 1866), arbeitete sich selbständig in die Frauenheilkunde ein, wobei ihm der Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik, Oppolzer, seine Patientinnen zur Verfügung stellte. 1871 wurde Ch. Doz. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, 1880 ao. Prof. u. 1889–1908 Nfg. von August Breisky als Vorstand der II. Frauenklinik in W. Ch. widmete sich v. a. der operativen Chirurgie u. verbesserte die Myom-Operationen in ihrer Technik. Zu seinen etwa 200 Publikationen zählen zahlreiche umfassende Lehrbücher. Gem. m. Friedrich → Schauta entwarf u. leitete er den Neubau der Wr. Frauenkliniken, für deren wiss. Einrichtungen er z. Tl. selbst aufkam. Ch. war Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Präs. der Ges. der Ärzte u. Hofrat. → Chrobakdenkmal, → Chrobakgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 471ff. u. Reg. (auch Verz. der Nachrufe in Fachzss.); Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909); Wr. klin. Wo. 43 (1910), mit Schriftenverz.; RP 2. 10. 1910; NFP 1. u. 7. 10. 1910; Zentralbl. Gynäk. 34 (1910), 1481ff.

Chrobakdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Rudolf → Chrobaks von Edmund → Hellmer (1927).

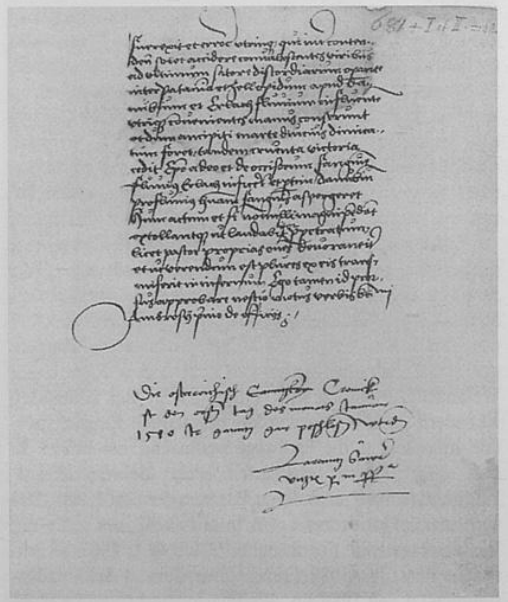
Chrobakgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach Rudolf → Chrobak.

Chrobakgasse, Wohnhausanlage (15, Chrobakg. 3–5, Wurmserg. 40), städt. Wohnhausanlage, erb. 1925 von Arnold Hatschek; interessante Baulückenverbauung unter Verwendung bürgerl. Architekturformen u. klassizist. Komposition.

Lit.: Weihsmann, 322.

Chromygasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Begr. der Holzwerke „Chromy" Adalbert Ch. (1852–1903); vorher Johann-Strauß-G.

Chroniken, Aufzeichnungen von Ereignissen nach ihrem zeitl. Ablauf, bes. im MA sehr beliebt (auch Reimchroniken), oft ungenau u. sagenhaft ausgeschmückt. Neben Darstellungen zur österr. Gesch. (die älteste Überlieferung ist das Breve Chronicon Austriacum Mellicense, das der Melker Abt Konrad v. Weißenburg [1177–1203]



Die „Cronica Austriae" von Thomas Ebendorfer.

angebl. auf Wunsch Hz. Leopolds V. schrieb) sind (z. Tl. mit Nachrichten über W.) zu nennen: Weltchronik u. Fürstenbuch (13. Jh.) des Jans → Enenkel (der u. a. über den → Berghof schreibt) u. die Steir. Reimchronik des Ottokar v. Stmk. Die „Chronik von den 95 Herrschaften" des Wr. Augustiner-Eremiten Leopold → Stainreuter († um 1400) behandelt sagenhaft die Urgesch. Österr.s bis 1398, von Jakob → Unrest († 1500) stammt eine bis 1499 reichende Chronik; vor 1350 setzt die „Kleine Klosterneuburger Ch." ein, die als Sprachdenkmal eine gewisse Bedeutung erlangt hat. Ein reichhalt. chronikales Werk hinterließ Thomas → Ebendorfer. Als Geschichtsschreiber nüchtern, doch am Detail interessiert, vermittelt er v. a. in der „Cronica Austriae" viele wicht. Einzelheiten, die z. Tl. auf persönl. Erlebnissen beruhen, ebenso auch eine eingehende zeitgenöss. Schilderung u. Beurteilung der polit. u. wirtschaftl. Verhältnisse in Österr. u. W. um die M. des 15. Jh.s einschl. der zahlr. „Plagen" (Epidemien, Heuschrekken, Dürre); die „Cronica Austriae" ist eine der wichtig-

sten spätma. österr. Geschichtsquellen. Er hinterließ auch eine „Kaiserchronik" (Cronica regnum Romanorum, 1452) u. eine „Papstchronik" (Cronica pontificium Romanorum). Für die spannungsreichen Jahrzehnte am Beginn der 2. H. des 15. Jh.s ist das „Buch von den Wienern" von Michael → Behaim von Bedeutung (1462–65, darin auch Beschreibung der Belagerung Friedrichs III. in der Hofburg 1462). Quellenkritik findet man erst in der Geschichtsschreibung des Humanismus. Im 16. Jh. wandte man sich auch von großräum. Darstellungen ab u. widmete sich der Landesgesch.; der 1. Vertreter dieser Richtung in Österr. war → Cuspinian, der 2 wesentl. historiograph. Werke hinterließ („De Caesaribus", „Austria"). Cuspinian konnte sich von der got.-scholast. Tradition W.s nicht völlig lösen, außerdem setzte sich auch die enge Verbindung zur berühmten Klosterneuburger Kartographie fort; mit seiner „Austria" begann die eigentl. hist. Landeskde.

Lit.: Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962).

Chrudnergasse (13, Lainz), ben. (10. 7. 1894) nach Peter u. Alexius Ch., die 1411 die Herrschaften Lainz u. Speising als Lehen erhielten; vorher Brunn(en)g.

Chunradus, beim Bau von St. Stephan 1372 als Maurer gen.; er war viell. führender Baumeister.

Churfürsten, Zu den sieben (7, Stiftg. 4, Siebensterng. 18), erb. 1870 mit gründerzeitl. Fassade; gewendelte Steintreppe.

Lit.: BKF 27, 44.

Churhaus (richtiger Curhaus [→ Cur], auch Kurhaus; 1, Stephanspl. 3–3A, Churhausg. 2, Singerstr. 5; gegenüber dem Südportal des Stephansdoms), erb. 1738–40 nach Entwürfen von Daniel Christoph Dietrich u. Johann Gottfried Pock, vollendet wahrscheinl. von Matthias Franziskus → Gerl. Hier standen einst die ma. → Bürgerschule (GT) u. die → Bauhütte (Steinhütte) von St. Stephan, in der die Zunft der Steinmetze ihre Lade hatte u. wo sie auch ihre Feste feierte; hier wohnte auch der jeweil. Dombaumeister. Die Schule wird urk. 1237 erstm. erw. u. war die einz. höhere Lehranst. in W. bis zur Gründung der Univ. 1365. Im 16. Jh. wurde die Schule den Jesuiten



Das Churhaus gegenüber dem Südportal des Stephansdoms. Foto, 1902.

übergeben u. von diesen verlegt. Das Gebäude nahm danach Einrichtungen des Wr. Bistums auf (Pfarrbüros von St. Stephan sowie erzbi. Ämter). Durch den Bau des Ch.es verschwand das Kirchengassel (früher → Raubergäßchen), durch das man einst vom alten Roßmarkt (Stock-im-Eisen-Pl.) auf den → Stephansfreithof gelangte. Die Baukosten des Ch.es wurden von Karl VI., Bi. Leopold Gf. → Kollonitsch u. der Stiftung Kardinal Melchior → Khlesls bestritten, der 1618 bereits 20.000 fl u. testamentar. nochmals eine gleich hohe Summe zur Errichtung eines Alumnats gewidmet hatte. 1742 wurde die Kapelle (die sich bald zur „Nobeltrauungskapelle" W.s entwickelte) zu Ehren Mariä Vermählung gew. 1759 err. Fst.-Ebi. Christoph Gf. → Migazzi das Ebi. Alumnat (das hier bis 1914 verblieb u. sich seither in 9, Boltzmanng. 9 befindet). 1806 wurde das Gebäude von Louis → Montoyer um ein 4. Stockwerk erhöht, wobei die ehem. Dreiecksgiebel abgetragen wurden. In der Kapelle befindet sich ein barocker Hochaltar mit Altarbild „Vermählung Mariens" von Antal (Anton) Schmid. Die Churgeistlichkeit wohnte früher im alten Pfarrhof zu St. Stephan. Am 8. 10. 1938 war das Ch. Ziel natsoz. Übergriffe; Jugendliche stürmten, plünderten u. verwüsteten das Ch., Domkurat Johann Krawarik wurde aus einem Fenster in den Hof geworfen. Das während des 2. Weltkriegs besch. Gebäude wurde 1948 durch Hans Petermair wiederhergestellt.

Lit.: Josef Göbel, Der Bau des K.es zu St. Stephan in W., in: Nachrichtenbl. 5 (1943), 11 ff.; dsbe., Vom Sturm auf das Ch. am 8. Okt. 1938, in: Viktor Flieder, Franz Loidl, Stephansdom, Zerstörung u. Wiederaufbau, 121 ff.; Schubert, Schauplatz, 269; Missong, 37 f. (Kapelle); KKL, 166; Dehio, 62; Gedenkstätten, 95 f.; J. Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 2, Reg.; Janecek, 30 f.; Kisch 1, 99 f.; Bibl. 3, 380 (Kurhaus), 330 (Domherrnhof).

Churhausgasse (1), angelegt nach 1309, ben. (1862 [bis dahin namenlos]) nach dem → Churhaus. – Bis 1309 stand auf diesem Areal das Priesterhaus; die urspr. Verbindung zw. Stephansfreithof (Stephanspl.) u. Singerstr. verlief über die Parzelle des heut. Deutschordenshauses. Als der Dt. Orden 1309 im Zuge eines Tauschgeschäfts den Straßengrund erwarb, wurde danach als Ersatzzugang zur Singerstr. die heut. Ch. durchgebrochen. An ihrer Einmündung in die Singerstr. stand 1674–1788 das Hütten- oder Stephanstor (Zugang zum Frdh.).

Lit.: Perger, Straßen.

Churhauskapelle → Churhaus.

Chvostek Franz d. Ä., * 21. 3. 1835 Mistek, Mähr. (Místek, ČSFR), † 16. 11. 1884 Wien, Internist, Militärarzt. Nach Stud. am → Josephinum (Dr. med. univ. 1861), war Ch. Ass. der dort. Lehrkanzel für interne Med. unter Adalbert → Duchek, habil. sich 1867 für Elektrotherapie (Vorlesungen an der Akad. ab 1871) u. wurde 1870 Regimentsarzt. Als Duchek 1871 Nfg. Joseph → Skodas an der I. Med. Univ.-Klinik wurde, übernahm Ch. als suppl. Ltr. die interne Lehrkanzel am Josephinum (ao. Prof. 1873 bis zur Schließung des Josephinums 1874) u. danach eine interne Abt. des Garnisonsspitals Nr. 1; er lehrte auch am neugeschaffenen „Militärärztl. Kurs" Elektrotherapie u. physikal. Diagnostik (Oberstabsarzt 1884). Ch. veröffentlichte 136 wiss. Arbeiten aus allen Gebieten der inneren Med. u. der Neuropathologie (bspw. über Basedowsche

Krankheit u. multiple Sklerose). Das „Ch.sche Zeichen" (krampfart. Zuckungen der Gesichtsmukulatur beim Beklopfen über dem Gesichtsnerv als Symptom bei latenter Tetanie) ist nach ihm ben. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 393ff.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 24f.; Wr. med. Wo. 34 (1884), Nr. 47; Allg. Wr. med. Ztg. 47–48/1884; Wr. med. Presse 47/1884; Armeeblatt 48/1884.

Chvostek Franz d. J., * 3. 10. 1864 Wien, † 17. 4. 1944 Burg Groppenstein, Ktn., Internist, Neurologe, So. des Franz → Chvostek d. Ä. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1888) arbeitete er an der II. Med. Univ.-Klinik in W. unter Heinrich v. → Bamberger, Otto → Kahler u. Edmund v. → Neusser sowie an der Psychiatr. Univ.-Klinik bei Theodor → Meynert; 1895 Doz. für innere Med., 1897 ao. Prof. u. Primararzt des Sophienspitals in W.; 1909 tit. o. Prof. 1911 übernahm er an der Univ. W. die für ihn gegr. IV. Med. Klinik u. leitete schließl. 1913–33 die III. Med. Univ.-Klinik. Seine wiss. Arbeiten umfassen das gesamte Fachgebiet der inneren Med. einschl. Neurologie und Psychiatrie. Nach ihm ist die mit der Funktion der Bauchspeicheldrüse zusammenhängende „Ch.sche Anämie" ben. Ch. ist einer der Mitbegr. der modernen Erb- u. Konstitutionspathologie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, Reg.; Kürschner, Gelehrtenkalender; Wr. klin. Wo. 57 (1944), 235ff. (E. Risak) u. 237ff.; Wr. Med. Wo. 94 (1944), 241f.; Dt. Med. Wo. 70 (1944), 371.

Chvostekgasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Franz → Chvostek d. J.; vorher Feldg.

Chwala Adolf, * 4. 4. 1836 Prag, † 14. 3. 1900 Wien 2, Rueppg. 19 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Wr. Akad., ließ sich 1864 in W. nieder, war 1885–98 Mitgl. des Künstlerhauses, fand seine Motive als Landschaftsmaler jedoch überwiegend in Mähr., NÖ, OÖ u. Bay.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.

Chwala August, * 29. 7. 1881 Wien, † 28. 4. 1972 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Technologe (Textilchemiker). Nach Stud. an der TH W. (Bauing.) u. Chemiestud. in Zürich ging Ch. 1907 berufl. nach Mailand, kehrte jedoch 1914 nach Österr. zurück. 1936 habil. er sich an der TH W. u. gründete ein Forschungslaboratorium. Nach dem 2. Weltkrieg war er o. Prof. für Chem. Technologie (Dekan 1949) sowie Präs. des Vereins österr. Chemiker. Er veröffentlichte Standardwerke über Textilhilfsmittel u. besaß zahlr. chem. Patente.

Lit.: RK 1. 3. 1950; WZ 5. 5. 1972.

Chwalla Ernst, * 28. 8. 1901 Unterpurkersdorf, NÖ, † 1. 6. 1960 Wien 6, Mariahilfer Str. bei 120 (Fahrt im Taxi; wh. 7, Seideng. 32; Hütteldorfer Frdh.), Ingenieur. Stud. Bauwesen an der TH W. u. war 1928–30 Ass. für Brücken- u. Stahlbau bei Prof. F. Hartmann. 1930–45 war Ch. als Prof. für Baumechanik an der TH Brünn tätig, 1945 wurde er Doz. (Stahlbeton u. Brückenbau) an der Hsch. für Bodenkultur in W. Nach Tätigkeit als Sachverständiger der Obersten Wasserbehörde (1947–55) war Ch. 1955–60 o. Prof. an der TH Graz.

Lit.: BLBL.

Chwallagasse (6, Mariahilf), ben. (22. 3. 1887) nach dem Seidenzeugfabrikanten (Hofposamentierwarenfabrik 7, Seideng. 32) u. Förderer der Seidenraupenzucht in Österr. Rudolf Ch. sen. (* 1840, † 25. 8. 1894 Wien 14, Halterbachg. 3; *lt. TBP 54 J. alt*).

Cieslar Adolf, * 25. 9. 1858 Blogotitz b. Teschen, Österr.-Schles. (heute PL), † 14. 7. 1934 Wien 19, Kreindlg. 2a (Zentralfrdh.), Agrar- u. Forstwissenschaftler. Stud. Forstwirtschaft an der Hsch. für Bodenkultur u. Botanik an der Univ. W. Wurde 1905 o. Prof. für forstl. Produktionsweise an der Hsch. für Bodenkultur (1910 Rektor), veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten über Vererbungslehre in der Baumwelt u. err. eine Waldsamenkontrollstation.

Lit.: BLBL.

Cieslargasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Adolf → Cieslar; am 10. 10. 1977 (GRA) aufgelassen.

Cihanek Moritz, * 24. 2. 1867 Strilek, Mähr. (ČSFR), 13. 2. 1927 Wien 19, Grinzing (Wachstube; wh. 16, Gaullacherg. 10; Zentralfrdh.), letzter Wr. Straßenharfenist.

Cilli, Grafen von, seit dem 12. Jh. nachweisbares Geschlecht, das in der Südstmk., in Ktn., Krain u. Ung. bedeutenden Besitz hatte. Sie besaßen in W. den → Cillierhof. Das Erbe der Gf.en v. C. fiel (nach langen Auseinandersetzungen mit den Gf.en v. Görz) an die Habsburger.

Cilli (auch Cilly) Ulrich II. Gf. v., * 1406 Cilli (Celje, Slow.), † (ermordet) 9. 11. 1456 Belgrad, G. (1434) Katharina Brankovic, So. Friedrichs II. Gf. v. C. u. der Elisabeth Frangipani. Wurde 1436 mit seinem Vater von Ks. Sigismund zum gefürsteten Gf.en des Hl. Röm. Reichs erhoben. Er war mit den Luxemburgern u. den Habsburgern verwandt: Ulrichs Tante Barbara (Schw. seines Vaters) war seit 1408 mit Sigismund (röm. Ks., dt. Kg., Kg. von Ung. u. Böhm.) verh., beider To. Elisabeth seit 1421 mit → Albrecht V. († 1439), der über Österr. unter u. ob der Enns herrschte u. 1438 Nfg. Sigismunds als dt. Kg. (1438) sowie Kg. von Ung. (1437) u. Kg. von Böhm. (1438) wurde. Auf Albrechts nachgeborenen So. → Ladislaus Postumus (* 1440), der dessen Herrschaftsansprüche in Österr., Ung. u. Böhm. erbte u. zunächst unter Vormundschaft des Habsburgers → Friedrich III. stand, suchte U. v. C. von Anfang an polit. Einfluß zu gewinnen. 1452 erzwang er, gestützt auf ein österr.-böhm.-ungar. Ständebündnis, die Entlassung Ladislaus' aus Friedrichs Vormundschaft. U. v. C., der selbst überregionale polit. Interessen im Donauraum verfolgte, stieß in der Einflußnahme auf den jungen Kg. auf die Rivalität des Johann → Hunyadi in Ung., des → Georg Podiebrad in Böhm. u. des Ulrich v. → Eitzing in Österr. Hier war der Wr. Erbbürger u. zeitweil. Bgm. Konrad → Hölzler Hauptstütze des Cilliers, wogegen der Wr. Ratsbürger (u. spätere Bgm.) Wolfgang → Holzer engster Parteigänger Eitzings war. Zweimal (1452/53 u. 1455/56) vermochte U. v. C. Eitzing auszumanövrieren; er regierte in dieser Zeit in Ladislaus' Namen haupts. in W., wo die Konflikte mit Eitzing auch in einer Spaltung des Bürgertums ihren Niederschlag finden. Am 9. 11. 1456 wird U. v. C. in Belgrad von Ladislaus Hunyadi (So. des

Johann Hunyadi u. älterer Brd. des → Matthias Corvinus) ermordet. Da er keinen So. hinterließ, wurden alle seine Güter von Friedrich III. eingezogen; dazu gehörte auch der → Cillierhof in W., der fortan als kais. Zeughaus diente u. im 16. Jh. einem Neubau weichen mußte (→ Amalienburg). *(Richard Perger)*

Lit.: Hans Pirchegger, Gesch. der Stmk. 1282–1740 (1931); Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–1463, in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 (1919); Therese Meyer, Ein Geschlecht strebt nach der Macht, in: Spuren europ. Gesch. Spittal 1191–1991 (Kat. Spittal/Drau 1991), 100ff.; Karl Mollay (Hg.), Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin 1439–40 (Wr. Neudrucke 2; 1971); R. Perger, Wolfgang Holzer – Aufstieg u. Fall eines Wr. Politikers im 15. Jh., in: Jb. 41 (1985), 7ff.; insbes. 33ff.

Cillierhof (1, Hofburg, an der Stelle der späteren → Amalienburg). Friedrich Gf. Cilli besaß 1353 ein Haus in der Bräunerstr. u. erwarb 1356 das Pfannbergsche Haus (Pfannbergerhof; vorher im Besitz Dietrichs v. Pillichsdorf, 1342 Ulrichs Gf. Pfannberg, Marschall in Österr.) in der Schaufellucken (1, Schauflerg.), das während des 15. Jh.s als „Hof derer von Cilly" in der Lokalgesch. eine hervorragende Rolle spielte. Nach dem Tod Gf. Ulrichs II. v. → Cilli (1456) wurde der Hof von Friedrich III. als Eigentum beansprucht u. als kais. Zeughaus eingerichtet. 1525 war der C. Ausgangspunkt eines verheerenden → Stadtbrands, durch den rund 40% der Stadt eingeäschert wurden. Von Rudolf II. 1575–1611 neu erb., erhielt dieser Burgtrakt nach dem Tod Josefs I. (1711) die Bestimmung eines Witwensitzes für → Amalie Wilhelmine (1673–1742) u. wird seither → „Amalienburg" gen.; die Ksin. wohnte hier im Winter.

Lit.: Lhotsky 1, 6, 9; Harry Kühnel, Die Hofburg zu W. (1964), 40ff. (Amalienburg); dsbe., Die Hofburg (1971; WrGB 5), 27; Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. Hofburg (ÖKT 14), Reg.; Girardi, 16 (Amalienhof), 39 (C.), 153 (Pfannbergerhof); Bibl. 3, 327.

Cilli-Löwinger-Weg (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach der Schauspielerin u. Komikerin C. L. (* 30. 12. 1877, † 26. 2. 1949).

Cimburgis von Masowien, poln. Prinzessin, lebte A. 15. Jh., 2. G. von Hz. → Ernst (dem Eisernen), Stammutter jener habsburg. Linie, die zur Weltherrschaft gelangte (→ Friedrich III.; → Maximilian I.; → Karl V.).

Circular, eine Hofentschließung (in Form eines Dekrets) an eine Landesstelle, deren Inhalt einer größeren Zahl von Empfängern bekanntgemacht werden sollte u. deshalb im Druck herumgegeben wurde („circulierte"). Jeder Empfänger bestätigte mit Name u. Datum die Kenntnisnahme.

Circus, im 19. Jh. gebräuchl. Schreibung für → Zirkus.

Circus- und Clown-Museum (2, Karmeliterg. 9), von Heino → Seitler († 1974) urspr. 8, Florianig. 3 eingerichtet u. nach jahrzehntelanger Sammeltätigkeit 1968 der Stadt W. geschenkt. Es handelt sich um die einz. öffentl. zugängl. Sammlung dieser Art in West- u. Mitteleuropa.

Lit.: JHM 2, 31ff., 123ff., 127ff. (Heino Seitler); Heino Seitler, Zur Gesch. des Clowns, in: JHM 2, 132ff.; Österr. C. (Faltprospekt, undat.); Schriftenreihe des Österr. C. (Hg. Berthold Lang): Vom Hexer zum Magier; Das C. in W. (1977); Der österr. Circus (1978); Clowns u. andere Spaßmacher (Kleinkat. Sonderausst. 1977); BKF 2, 18f.; 20 J. Österr. C.- u. C.-Mus. (Circus – gestern, heute, H. 15/1988).



Exponate im Circus- und Clown-Museum. Foto, 1990.

Circus Gymnasticus (2, Prater; Vorstadt Jägerzeile 7), später → Zirkus Bach.

City → Donaucity (22), → Innere Stadt (1); → Nebencity; UNO-City (→ Austria-Center Vienna, → Vienna International Centre).

Citybus, Kleinbusse (Linien 2A, 3A), die seit 4. 3. 1976 von der Ringstraße ausgehend quer durch die Innenstadt verkehren (dazu Linie 1A mit Normalbussen). Die Routen (Grundrichtungen: 1A: Schottentor–W.-Mitte; 2A: Dr.-Karl-Renner-Ring–Schwedenpl.; 3A: Schottenring–Schwarzenbergpl.) wurden oftmals geändert u. den Gegebenheiten (Einbahnregelungen, Fußgeherzonen, Durchfahrtsperren) angepaßt. Mit der Inbetriebnahme der U 3 (6. 4. 1991) wurden die Routen verkürzt bzw. verändert (1A: Schottentor–Stephanspl. [bei gleichzeit. Umstellung auf C.]; 2A: Dr.-Karl-Renner-Ring–Peterspl.; 3A: Schottenring–Schwarzenbergpl.), doch wurde diese Entscheidung wieder zurückgenommen.

Cityrunner, Bezeichnung für 1992 entwickelte Niederflur-Straßenbahngarnituren der Bombardier-Werke, die ab 1996 zum Einsatz gelangen sollen und sich durch extrem geringe Einstiegshöhen und größere Wagenbreite (2,5 m gegenüber bis 2,2 m) auszeichnen.

Civil-Ehrenmedaille, gestiftet von Franz II. am 11. 8. 1804 anläßl. der Proklamierung des österr. Kaisertums.

Lit.: Eduard Holzmair, Die C., in: Numismat. Zs. 81 (1965), 41ff.

Cizek Franz, * 12. 6. 1865 Leitmeritz a. d. Elbe, Böhm. (Litoměrice, ČSFR), † 17. 12. 1946 Wien (Zentralfrdh.,

Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 13), Maler, Kunstpädagoge, Pionier des Zeichenunterrichts u. Begr. der Jugendkunstbewegung, die auch in Engl. u. Amerika viele Anhänger fand. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Rumpler u. → Trenkwald), eröffnete 1897 in W. eine Jugend-Kunstschule für Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren, wurde 1903 Ltr. einer „Versuchsschule für den Zeichenunterricht" an der Wr. Kunstgewerbeschule, 1906 Prof. an der Kunststickereischule in W. u. 1908 Inspektor für den Zeichenunterricht an den Staatl.-Gewerbl. Lehranst.en Österr.s. Er gründete 1908 eine „Jugendklasse" u. 1914 die Vereinigung „Kunst u. Schule" (samt gleichnam. Zs.). Bürger der Stadt W. (23. 11. 1932). → Cizekplatz.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; F. C. Pionier der Kunsterziehung (Kat. 1985).

Cizek Rudolf, * 12. 3. 1867 Wien, † 31. 12. 1916 *(nicht im Wr. TBP)*, Medailleur. Stud. 1885–91 bei Stephan Schwartz an der Kunstgewerbeschule u. war ab 1908 Lehrer an Fachschulen in W. u. Böhm. Er schuf 1900 die Plakette für die österr. Aussteller bei der Weltausst. in Paris. Silbermed. der Brüsseler Weltausst.

Lit.: ÖKL.

Cizekplatz (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Franz → Cizek.

Clairmont Charles Gaulis, * E. 18. Jh., † 1850 Österr., Sprachlehrer, G. (1824 Wr. Neustadt) Antonie Ghylain v. Hembyze. Entstammte einer schweiz.-franz. Familie, ließ sich 1822 in W. nieder u. erhielt 1830 das Recht zur Gründung einer privaten Sprachschule. Ab 1838 Prof. am Theresianum, ab 1839 Prof. der engl. Sprache an der Univ. W., bes. Förderer der österr.-anglikan. Kulturbeziehungen.

Lit.: Ernst Joseph Görlich, Ch. G. C., in: WGBll. 25 (1970), 124 f.

Clairmont Paul, * 10. 1. 1875 Wien, † 1. 1. 1942 St. Prex am Genfer See, Chirurg. Stud. in W. (Dr. med. univ. 1898) u. bildete sich bei Richard Paltauf an der Krankenanst. Rudolfstiftung in Pathologie u. Bakteriologie aus; Paltauf empfahl ihn dem Chirurgen Anton v. → Eiselsberg als Talent weiter, sodaß C. dessen Ass. in Königsberg wurde u. 1901 bei Eiselsbergs Übernahme der I. Chir. Univ.-Klinik in W. seinem Lehrer folgte. 1907 habil. er sich für Chirurgie, wurde 1912 o. Prof. u. mit der Ltg. der chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung betraut. 1918 erfolgte seine Berufung als Ordinarius für Chirurgie an der Univ. Zürich (bis 1941). Seine 155 wiss. Arbeiten waren v. a. der Chirurgie des Verdauungstrakts gewidmet. Wegen seiner bes. Begabung für den Unterricht bezeichnete ihn Burghard → Breitner als „Genie des Lehrens". Zu C.s wichtigsten Schülern gehörte Wolfgang → Denk. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Kürschner, Gelehrtenkalender; B. Breitner, Das Genie des Lehrens (1948); Neue Zürcher Ztg. 1975, Nr. 7, 49; Schweiz. Rundschau für Med. 51 (1962), Nr. 1, 14 ff.; R. Ch. Möhr, Der Chirurg P. C., in: Zürchner med.-gesch. Abh. Nr. 183/1986; Wr. klin. Wo. 55 (1942), 96 f.; 86 (1974), 549.

Clam-Gallas Eduard Gf., * 11. 3. 1805 Prag, † 17. 3. 1891 Wien, General. Trat 1826 in die Armee ein, kämpfte auf den oberital. Kriegsschauplätzen (nach der Schlacht bei Custozza Maria-Theresien-Orden) u. wurde 1849 FML. 1861 General der Kavallerie u. Herrenhausmitgl., 1862 R. des Ordens vom Gold. Vlies, 1866 Kommandant des 1. Armeekorps im preuß.-österr. Krieg.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Clam-Gallas-Sommerpalais (9, Währinger Str. 30) → Dietrichstein-Sommerpalais.

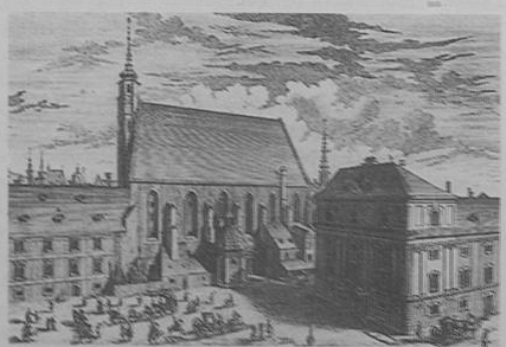
Clarafreithof, An Sanct, ma. Bezeichnung für die Gegend des heut. → Albertinaplatzes.

Clara von Assisi (auch Klara; ital. Claretta, lat. die Helle, Berühmte; recte Clara Sciffi), * 1194, † 11. 8. 1253 (Grab Krypta der St.-Klara-Kirche, Assisi), Heilige (kanonisiert 1255). Entstammte einer adel. Familie Assisis, wurde von → Franz v. Assisi für die „allerhöchste Armut" gewonnen, gründete mit ihm gemeinsam den Frauenorden der → Clarissen (→ Clarakloster) u. stand 40 Jahre dem Kloster S. Damiano bei Assisi vor; Fest (ab 1670) am 12. 8., Darstellung mit Kreuz, Lilie, Regelbuch u. Äbtissinnenstab; Patronin bei Augenleiden u. Fieber sowie (seit 1958 durch Papst Pius XII.) des Fernsehens.

Lit.: Wimmer, 324 f.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat., Krems-Stein 1982), 558 ff.; Lex. christl. Ikonographie 7 (1974), 314 ff.; E. Grau, Leben u. Schriften der hl. Klara (Werl/Westf. 1960).

Clarakirche (1) → Clarakloster.

Clarakloster (ehem. Clarissenkloster St. Clara; 1, Kärntner Str. 28–32, 36, Maysederg. 2, Führichg. 1, 2–12, Gluckg. 5, Lobkowitzpl. 1; Klosterkirche etwa 1, Maysederg. 5, Albertinapl. 2). Das Kloster der → Clarissen ist eine Stiftung Rudolfs III. v. Österr. († 1307) u. seiner G. Blanka († 1305). Die ersten Nonnen, die zunächst in einem Haus des Pfarrers von Rußbach untergebracht wurden (das Blanka den Nonnen 1303 geschenkt hatte), kamen aus Judenburg. Durch Schenkungen u. Zukauf erweiterte sich der Besitz bis 1353 durch 12 weitere Häuser, deren Grundfläche hinreichend Platz zum Bau von Kirche, Kloster u. Nebengebäuden bot. Anfangs durften nur Jungfrauen u. Witwen des Hochadels in das Kloster eintreten. Den „Keller von St. Clara" haben die Nonnen nach 1338 von Hz. Albrecht II. u. Hz. Otto erworben (Ausschank von Eigenbauweinen u. Unterbringung von Vorräten). 1336 wird Fredericus Himberger aus Straubing als Kirchenbaumeister gen., am 28. 10. 1347 wurde die Kirche eingeweiht (sie bewahrte bis ins 18. Jh. ihren ma. Charak-



Bürgerspitalkirche „Zum heiligen Geist" und Kärntnertortheater. Stich nach Salomon Kleiner, 1724.

ter, der dem Typus der Bettelordenkirchen entsprach; Vorbild war wohl die Dominikanerinnenkirche in Tulln). Als sich 1529 die Türken W. näherten, flüchteten die Nonnen nach Judenburg. Der gesamte Komplex wurde von Soldaten besetzt, auf der Kirchenempore u. auf dem Dach des „Schlafhauses" wurden Geschütze postiert; in der Kirchengruft wurden zahlr. gefallene Verteidiger bestattet. 1530 schenkte Ehz. Ferdinand das Klostergebäude in Anerkennung ihrer während der Belagerung erbrachten Opfer der Stadt W. Nunmehr wurden hier die Insassen des vor den herannahenden Türken abgebrannten → Bürgerspitals vor dem Kärntnertor untergebracht, wogegen den 1530 heimkehrenden Nonnen 1531 prov. u. 1540 endgültig das → Pilgrimhaus bei St. Anna überlassen wurde, wo sie 1572 ausstarben. Die Clarakirche wurde Pfarrkirche des Bürgerspitals u. erhielt den Namen „Zum hl. Geist" (1784 entweiht u. abgebrochen). 1539 wurde das ehem. Clarissenkloster endgültig in den Besitz des Bürgerspitals übertragen. Die Bauten blieben weitgehend unverändert (Umbau erst 1593). Neben dem Preßhaus des Klosters (1, Gluckg. 2, Tegetthoffstr. 4) hat Bgm. Wolfgang Treu 1530 eine Kapelle gestiftet, die von Bi. Johann Faber zu Ehren der 5 Wunden Christi u. des Apostels Paulus gew. wurde (1553 in einen Mostkeller verwandelt). Von der Clarakirche gelangte man in den Kreuzgang, an den sich westl. noch ein größerer Klosterhof anschloß. Zw. Kirche u. Stadtmauer lag im MA der Frdh. (etwa 1, Philharmonikerstr. 2–6 u. südl. Teil des Albertinapl.); spätestens 1530 aufgelassen, jedoch erst 1709 durch das neue Komödienhaus, das spätere → Kärntnertortheater, verbaut. 1784–90 wurde anstelle des Klostergebäudes (Bürgerspital) das → Bürgerspitalzinshaus err.

Lit.: Perger–Brauneis, 208ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, in: Diss. der Univ. W. 175 (1986), 66ff.; Ferdinand Just, Regesten zur Gesch. des Klosters St. C. in W., in: Wr. Diözesanbl. (1887), 125ff.; Richard Perger, Das Clarissinnenkloster St. C., in: Jb. 21/22 (1965/66), 176ff.; Bibl. 3, 159ff.

Claret y Clará Antonio Maria, * 23. 12. 1807 Sallent, Prov. Barcelona, † 24. 10. 1870 Zisterzienserkloster Fontfroide b. Carcassonne, Frankr., Heiliger, Ebi. von Santiago de Cuba (1850–57), Präs. des Escorial (1857–68), Begr. der Missionsgenossenschaft der Söhne des Unbefleckten Herzens Marias (1849). Kanonisiert 1950; Fest (seit 1960) 23. 10. – Pfarrexpositur St. Claret-Ziegelhof (22, Quadenstr. 53; Seelsorgezentrum erb. 1979–81, Weihe der Kirche am 23. 5. 1981).

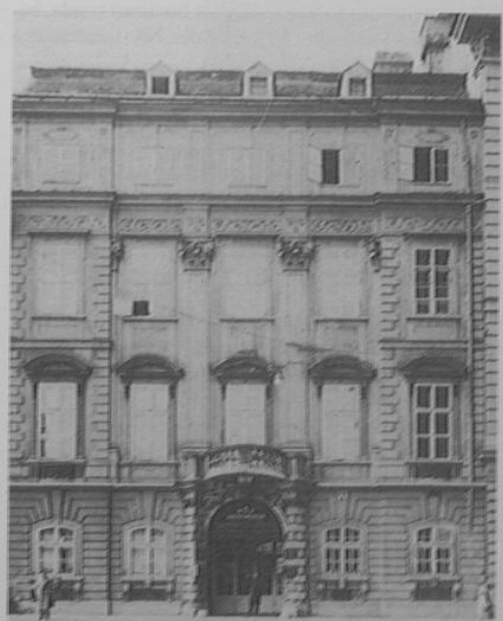
Lit.: Bandion, 454f.

Claretinergasse (22), ben. (9. 10. 1986 GRA) nach Antonio Maria → Claret y Clará.

Clarissen (Clarissinnen), kath. Nonnenorden, von der hl. → Clara v. Assisi als „2. Orden" des hl. → Franz v. Assisi gegr. („3. Orden" [Drittorden] → Tertiarinnen). Die Regel von ca. 1218/19 verpflichtet zu Andacht, Stillschweigen u. Einkehr. Schon im 13. Jh. entstanden zahlr. Klöster, in Österr. als erstes das Paradieskloster in Judenburg, Stmk. (1253). Das 1. Kloster in W. war das 1305 von Rudolf III. u. seiner G. Blanka gegr. → Clarakloster (Clarissenkloster St. Clara). Im März 1531 wurde der Konvent nach St. Anna verlegt (→ Annakloster); dort sind die Nonnen 1572 ausgestorben. Das 2. Kloster in W. war das → Königinkloster (gegr. 1582 von Elisabeth, Wwe. Kg. Karls IX. v. Frankr.; geweiht Maria u. allen Engeln), das 1782 von Joseph II. aufgehoben wurde. Das 3. Kloster in W. wurde 1625 von Ksin. Eleonore im Gebäude von St. Niklas am Anger begr. (ebenfalls 1782 aufgehoben). *(Richard Perger)*

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche 1 (Paderborn 1933), 815ff.; Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1, 284ff.; Perger-Brauneis, 185f., 208ff.

Clary-Mollard-Palais (CNr. 28; 1, Herreng. 9). 1440 kaufte das Haus der Edle Jörg Pruckner (Prugkner) u. brachte es entsprechend seinem Testament v. 8. 10. 1466 in eine Stiftung zugunsten der Pfarrkirche St. Michael ein (1552 wohnte hier der Pfarrer). 1563 verkauften die Stiftungskuratoren Christoph u. Oswald v. Eytzing das Freihaus, in dem ab 1548 der Pfarrer von St. Michael, Valentin Sixtl, wohnte (sich jedoch um dessen Erhaltung nicht kümmerte), an den Oberstallmeister u. Kämmerer Peter v. Mollard, der einem burgund. Geschlecht entstammte. 1601 wird der Kämmerer Rudolfs II., Ernst v. Mollard, gen., der als Gönner u. Stifter der Kapuziner zu St. Ulrich bekannt geworden ist; er räumte 1608 das Gebäude den Jesuiten als Quartier ein; daß diese im Haus 1632 ein Konvikt einrichteten, ist ein weitverbreiteter Irrtum. 1696–98 kam es zu einem barocken Neubau mit prächtiger Fassade. Welcher Arch. diesen für den Landmarschall von NÖ, Max Rgf. v. Mollard (der 1683 eine ehrenvolle Mission für Leopold I. im belagerten W. durchzuführen hatte), erb. hat, ist unbek. (keinesfalls Domenico → Martinelli, dessen Pläne unausgeführt blieben, viell. Egidio Rossi, dem das Palais Caprara in der Wallnerstr. zuge-



Clary-Mollard-Palais in der Herrengasse. Foto.

schrieben wird, jedenfalls aber unter Mitwirkung von Christian Alexander → Oedtl, der später noch für die Familie Mollard arbeitete). Es entstand eines der beachtlichsten Bauwerke des ausgehenden 17. Jh.s. 1733 wurden durch J. L. v. → Hildebrandt Reparaturarbeiten durchgeführt. Am 29. 9. 1760 wurde das Palais von Franz Wenzel Gf. Clary-Aldringen (* 1706, † 21. 6. 1788 in diesem Palais) erworben (die Clary kamen aus Friaul, die Aldringen wurden unter Wallenstein berühmt). Gf. C.-A. ließ die Fassade u. die Prunkräume umgestalten sowie die zartvergoldeten Gitter unter den Fenstern des 1. Stockwerks anbringen; sein So., Fst. Johann Nepomuk, war General-Hofbaudir., sein Enkel Carl war mit Louise Gfin. Chotek verheiratet u. besaß eine der wertvollsten Privatbibliotheken W.s). 1846 (zur selben Zeit wurde das Nachbarhaus Herreng. 11, in dem die Polizei-Zensur-Hofstelle untergebracht gewesen war, abgerissen u. durch den Neubau von Paul Sprenger für die NÖ. Statthalterei ersetzt) u. 1879–81 (Umgestaltung der Fassade) kam es zu Umbauten. Ab 1903 befand sich die Kgl.-Bayr. Gesandtschaft als Mieter im Haus. – *Niederösterr. Landesmuseum:* 1923 übersiedelte das Nö. Landesmus. (dessen Gründung bereits 1886 angeregt worden war, das jedoch erst am 18. 12. 1911 im Caprarapalais, 1, Wallnerstr. 8, eröffnet wurde) in das 1922 von der Nö. Landesregg. erworbene C.-M.-Palais. Es bot dem Mus. entsprechende Entfaltungsmöglichkeiten bei der Einrichtung von natur- u. kulturgesch. Abt.en. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Mus. am 6. 12. 1951 wiedereröffnet. Wegen der Bauarbeiten an der U 3 (Station Herreng.) mußte das Mus. am 1. 6. 1986 vorübergehend geschlossen werden; die Zeit bis zur Wiedereröffnung (10. 6. 1988) nützte man zu einer Modernisierung der Aufstellung der musealen Bestände. Als 1986 St. Pölten zur neuen nö. Landeshauptstadt bestimmt wurde, begannen Planungen zur Verlegung des Nö. Landesmus.s dorthin.

Lit.: Herrengasse 9 (1250–1988). Vom Adelssitz zum Landesmus. (Kat. 1988; darin u. a.: Anna Maria Sigmund, Die Gesch. des Hauses Herreng. 9 u. seiner Besitzer von 1250–1922, 9 ff.; Hellmut Lorenz, Wilhelm Georg Rizzi, Zur Planungs- u. Baugesch. des Hauses, 64 ff.; Rupert Feuchtmüller, Die Interieurs im Wandel der Zeit, 73 ff.; Peter Weninger, Das Nö. Landesmus. 1911–88, 76 ff.); Rupert Feuchtmüller, Die Herrengasse (1982; WrGB 28), 58 ff.; Führer durch das Nö. Landesmus. (1953); Museumsführer, 368 ff.; Kisch 1, 474; Viktor Fritsche, Bilder aus dem österr. Hof- u. Gesellschaftsleben (1914), 305 f.; Bibl. 3, 327.

Claudia Felicitas v. Habsburg, * 30. 5. 1653 Innsbruck, † 8. 4. 1676 Wien (Dominikanerkirche, Dominikuskapelle; mächt. gold. Kaiseradler über dem Altarbild, der auf dem Brustschild das Monogramm CL [Claudia u. Leopold] trägt u. auf die kais. Grabstätte hinweist; neben ihrer Mutter bestattet; Herzurne: Kapuzinergruft, Leopoldsgruft), letzter Sproß der Linie Habsburg-Tirol, 2. G. (1673) → Leopold I.; To. Ehz. Ferdinand Karls u. seiner G. Anna de Medici.

Lit.: Habsburger-Lex.; KKL, 123.

Claus Carl Friedrich, * 2. 1. 1835 Hessen-Kassel, † 18. 1. 1899 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 13 (Döblinger Frdh.), Zoologe. Stud. Med., Mathematik u. Zoologie (Dr. phil. 1857, Habil. 1858) u. wurde 1873 als Zoologe u. vergl. Anatom an die Univ. W. berufen (Prof. 1873–96, Vorstand des Zoolog.-anatom. Inst.s); Gründer u. Dir. der Zoolog. Station in Triest. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Vertreter des Darwinismus in W. → Clausdenkmal.

Lit.: Eisenberg 2, S. 75 ff.

Claus Heinrich, * 3. 5. 1835 Halberstadt, † 1892 Wien, Architekt. Stud. bei Kreling u. Tietz u. wurde 1871 Mitgl. des Künstlerhauses. Gem. m. Joseph Groß baute er das → Römische Bad (2, Stadtgutg. 9), für Carl Tietz das → Hotel Britannia (1, Schillerpl. 4), weiters das → Hotel Donau (2, Nordbahnstr. 50; Direktionsgebäude der ÖBB). C. baute zahlr. Privathäuser u. lieferte dekorative Entwürfe für die Weltausst. (1873).

Lit.: ÖBL; Ringstraße 4, 334 (Donau), 411 f. (Britannia).

Clausdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtmedaillon Carl Friedrich → Claus' von Richard → Kauffungen (1907).

Lit.: Ruhmeshalle, 88.

Clausewitzgasse (9), ben. (9. 12. 1938) nach dem preuß. General u. Militärschriftsteller Carl v. C. (* 1. 6. 1780 Burg b. Magdeburg, † 16. 11. 1831 Breslau); seit 1945 → Mauthnergasse.

Clayton & Shuttleworth (21). Die engl. Firma, die sich auf den Bau landwirtschaftl. Maschinen spezialisiert hatte, ließ sich 1857 in W. nieder u. bezog 1905, inzw. in eine AG umgewandelt, eine großfläch. Anlage an der Nordbahnstrecke jenseits der Donau, zu der auch ein imposantes einstöck. Direktionsgebäude gehörte. 1911 schloß sich die C. & S. mit der ebenfalls stark expandierenden Fa. Hofherr & Schrantz zusammen. → Shuttleworthstraße.

Lit.: Berg–Lukan, W. in alten Ansichtskarten 21/22, 12.

Clemens-Hofbauer-Platz (17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach C. Maria → Hofbauer; vorher Peterspl. bzw. (bis 1894) Parhamerpl. – Pfarr- u. Klosterkirche → Maria von der immerwährenden Hilfe (1886–89).

Clemens-Krauss-Park (17), ben. (26. 1. 1966 GRA) nach dem Dirigenten C. → Krauss.

Clemens-Krauss-Park (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach C. → Krauss. Am 26. 1. 1966 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen, weil die Gartenanlage im → Donaupark aufging; gleichzeitig Neubenennung des → Clemens-Krauss-Parks (17).

Lit.: Stadt W. 16. 2. 1966, 4.

Clemens Maria Hofbauer, Heiliger, Wr. Stadtpatron, → Hofbauer Clemens Maria, → Clemens-Maria-Hofbauer-Hof, → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche, → Gatterhölzl.

Clemens-Maria-Hofbauer-Hof (14, Linzer Str. 218), auf einem Teil der Liegenschaften des ins → Faniteum (Ober-St.-Veit) übersiedelten Karmels erb. Wohnhaus, ben. nach C. M. → Hofbauer.

Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche 11, Meidlg. 19; (Pfarrkirche [seit 1. 1. 1974]; Zum hl. C. M. → Hofbauer), erb. 1971/72 nach Plänen von Guido Gnilsen u. Erich Eisenhofer von Bruno Buchwieser (Grundsteinlegung 16. 10. 1971, Weihe 25. 11. 1972 durch Kard. Franz König), nachdem am 15. 3. 1970, dem 150. Todestag Hof-

bauers, der Entschluß zum Bau des Seelsorgezentrums gefaßt worden war. Die Kirche ist ein Zentralbau aus Stahlbeton mit freistehendem Glockenturm; der Kirchenraum ist schlicht u. erhebt sich über quadrat. Grundriß; der Kreuzweg (im Stil der Nazarener) stammt aus der Pfarre Velm, NÖ (erworben 1984), der Gekreuzigte an der Altarwand aus einer alten Wegkapelle in Kaiserebersdorf. Der Komplex besteht neben der Kirche aus einer Werktagskapelle, dem Pfarrhof u. einem Kindergarten, im Unterbau ist der Pfarrsaal untergebracht.

Lit.: Rodt, 169ff.; Bandion, 234; BKF 11, 35.

Clemens-Pirquet-Hof (16, Herbststr. 101, Gablenzg. 106–110, Zagorskig. 2–12, Dehmelg. 1), städt. Wohnhausanlage (247 Wohnungen), erb. 1929 nach Plänen von Josef Hofbauer u. Wilhelm Baumgarten. Die blockhaft wirkende geschlossene Anlage (extreme Randverbauung) umgibt einen abwechslungsreich gestalteten Innenhof, den man durch 2 expressionist. gestaltete Portale betritt.

Lit.: Weihsmann, 318; Hautmann, 391.

Clement Franz, * 17. 11. 1780 Wien, † 13. 11. 1842 Wien 9 (AKH; Währinger Ortsfrdh.), Violinvirtuose, Komponist, Orchesterdirektor. Debüt als Geiger 1788, danach bis 1792 Konzertreisen mit seinem Vater. Ab 1802 Orchesterdir. am Theater an der W.; Beethoven widmete ihm 1806 das Violinkonzert in D-Dur. Nach 1821 begleitete er die Sängerin Catalani auf ihrer Kuntstreise durch Süddtschld.; er komponierte Messen, Singspiele u. Streichquartette.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Wr. Schr. 29, 262f.

Clementinengasse (15, Fünfhaus), ben. (6. 12. 1867) nach Clementine Pereira, verm. Skrbensky, die der Ksin.-Elisabeth-Westbahn-Ges. Grundstücke im Wert von 3 Mio fl verkaufte; vorher Schwaneng. Auf den im Zuge der heut. Gasse gelegenen Ackergründen „In den hangenden Lüssen" (schmale, lange, zum Wienfluß hin abfallende Parzellen) wurde um 1708/10 → Fünfhaus gegr.; an der Stelle der C. verlief urspr. vermutl. ein alter Feldweg von Gumpendorf zur Schmelz.

Clerfaytgasse (17, Hernals), ben. (9. 1. 1894; Verlängerung: 8. 10. 1901) nach dem österr. FML Charles (Karl) Gf. C. de Croix (* 14. 10. 1733 Schloß Bruille, Belg., † 21. 7. 1798 Wien), der 1788/89 gegen die Türken kämpfte u. 1792–96 als Oberbefehlshaber die gegen Frankr. eingesetzten österr. Truppen befehligte.

Clerfaytgrabmal (17), geschaffen von → Zauner, stand bis 1784 vor der → Hernalser Kirche St. Bartholomäus, wurde von dort auf den alten Hernalser Frdh. (heute Lorenz-Bayer-Pl.) transferiert u. 1872 zum neuen Frdh. gebracht (1984 restauriert).

Cléry Jean Baptiste, * 11. 5. 1759 (!) Jardy (nördl. von Versailles), † 27. 5. 1809 *(lt. Verl.-Abh. u. Grabstein; 28. 5. lt. Pfarre Hietzing)* Hietzing 62 (13, Maxingstr. 22–24; Hietzinger Frdh., Gr. 3/6), Kammerdiener Ludwigs XVI. Faßte nach seiner Flucht aus Paris 1795 in Straßburg (wo er sich im Haus seines Bruders aufhielt, der dort ein Handelshaus führte u. als Armeelieferant tätig war) den Entschluß, nach Österr. zu gehen. Kam 1796 als Begleiter der Prinzessin Maria Theresia (Tochter Ludwigs) über die Schweiz nach W. u. lebte hier bis zu seinem Tod. Franz II. bewilligte ihm 1796 eine Jahrespension von 800 fl; die Wr. Ges. nahm ihn gut auf. Nach mehreren Reisen im Auftrag Ludwigs XVIII. kaufte er 1806 2 Häuser auf der Löwelbastei (Löwelstr. 9, Löwelbastei 6, heute Straßengrund), die er 1807 wieder verkaufte u. im selben Jahr 2 Häuser auf der Mölkerbastei erwarb, von denen er schließl. eines behielt (ehem. Kleppersteig 3; Wohnhaus bis zu seinem Tod).

Lit.: Karl Janecek, C. in W., in: WGBll. 10 (1955), 1ff.

Clessgasse (21, Stammerdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem letzten Erbpostmeister von Stammersdorf (1879–1908) Ernst C.; vorher Bergg.

Clima City Hotel (4, Theresianumg. 21a), erb. 1956–59 von Ernst Hiesmayr; starke Verwendung von Glas u. Beton als selbständ. Gestaltungsmittel im Sinne der 50er Jahre, flankiert von historist. Wohnhäusern.

Lit.: Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969) 126f.

Cloeter Hermine, * 31. 1. 1879 München, † 22. 2. 1970 Weißenkirchen, Wachau, NÖ, Schriftstellerin. Entstammte einer alten Hugenottenfamilie, lebte ab 1880 in W., stud. an Privatlehranst.en Fremdsprachen, Kunstgesch., Musik u. Gesang u. begann 1902 mit literar. Versuchen. Ab 1907 veröffentlichte sie Feuilletons in der „NFP", bei der sie bis 1939 als ständ. Mitarb. tätig war; daneben arbeitete sie



Hermine Cloeter. Foto.

auch an Zss. (u. a. WGBll.) u. Jbb. mit (Jb. der Grillparzer-Ges., Jb. der Dt. Akad. in München, Chronik des „Wr. Goethe-Vereins", „Wr. Musikleben"). 1910–36 befaßte sie sich eingehend mit Goethe. Studienreisen führten sie nach Paris, Florenz, Rom, Neapel, London u. Dtschld. Ihrer außergewöhnl. Hingabe an die Werke Mozarts u. ihrem unermüdl. Forschergeist ist die Wiederauffindung jener Protokolle zu verdanken, die über die Situierung des Mozartgrabs auf dem St. Marxer Frdh. Auskunft geben. C. veröffentlichte eine Reihe kulturhist. bedeutungsvoller Aufsätze über W. u. Baudenkmäler der Wachau, die in versch. Sammelbänden zusammengefaßt wurden („Zw. gestern u. heute", 1911; „Häuser u. Menschen von W.", 1915; „Geist u. Geister aus dem alten W.", 1922; „Donauromantik", 1923; „Die grüne Grenze", 1926; „An der Grabstätte W. A. Mozarts", 1931; „Johann Thomas → Trattner. Ein Großunternehmer im Theresian. W.",

1939 u. 1952; „Verklungenes Leben“, 1960; „Wr. Gedenkblätter“, 1966) sowie Essays (u. a. „Mozarts Beziehungen zu Johann Thomas u. Therese v. Trattner“, 1934; „Johann Sebastian Bach u. Georg Friedrich Händel im Wr. Musikleben“, 1937). 1919 wurde C. mit dem Ebner-Eschenbach-Preis ausgezeichnet. Ehrenmünze der Stadt W. (1944), Prof. (1954), Mozart-Med. (1958), EWK (1964), EMS (1969); Vorstandsmitgl. des „Wr. Goethe-Vereins“ (1927) u. der Grillparzer-Ges. (1949); Ehrenmitgl. der „Mozart-Gemeinde“ (1952), Stifterin des „Mariahilfer Heimatmus.“ (1958, Ehrenmitgl. 1959). GT 4, Schaumburgerg. 6 (Wohnhaus; enth. 13. 5. 1987). → Hermine-Cloeter-Gasse.

Lit.: BBL; Nachlässe; Jb. Wr. Ges.; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; H. C., Wr. Gedenkbll. (1966), 179; H. C., Wie ich Schriftstellerin wurde, in: WGBll. 42 (1987), 65ff.; RK 16. 7. 1955; Amtsblatt 5. 2. 1964.

Clown (3, Erdbergstr. 16–28, Kindergarten), Skulptur von Franz Pixner (1966).

Clownmuseum (2) → Circus- und Clownmuseum.

Club Wien → Christkindlmarkt, → Mauthe Jörg.

Clusius Carolus (Charles de l'Ecluse, auch Lécluse), * 18. 2. 1526 Arras (Artois), Frankr., † 4. 4. 1609 Leiden, NL, Arzt, berühmtester Botaniker seiner Zeit. Stud. in Gent u. Löwen Jus, verkehrte in Wittenberg mit Melanchthon u. wurde in Montpellier Mediziner. 1573–88 war er



Carolus Clusius. Zeitgenössischer Stich.

kais. Botanicus in W.; hier legte er mit Johann Aichholz einen botan. Garten u. ein Alpinum an (das erste, das es gab). Seine Arbeiten über die Flora Österr.s blieben lange maßgebend. W. verdankt ihm seine Stellung als ein Zentrum hertolog. Wiss.; C. war am Import der Kastanie, der Tulpe u. des Erdapfels beteiligt. Seine Exkursionen auf den Ötscher u. den Schneeberg machten ihn gleichermaßen zum Pionier der Erschließung der Alpenflora wie der Alpinistik überhaupt. Ab 1593 Prof. in Leiden. C. war einer der Begr. der deskriptiven Botanik. Seine Hauptwerke sind „Rariorum plantarum historia“ (1601) u. „Exoticorum libri X“ (1605). → Clusiusdenkmal, → Clusiusgasse, → Clusiushaus.

Lit.: NDB; F. W. T. Hunger, Charles de l'Ecluse (2 Bde., Den Haag 1927–43); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 3 (1888), 347ff.; Stephan Aumüller, C. C., in: Bgld. Jb. (1973); dsbe., Einige Ergebnisse der neueren C.-Forschung, in: Bgdl. Heimatbll. 34 (1972), 66ff.; C. C. Forscher u. Botaniker, in: ÖÄZ 28 (1973), 624ff.; FS anläßl. der 400jähr. Wiederkehr der wiss. Tätigkeit von C. C., in: Bgld. Forschungen, Sh. 5/1973; Andrea Ubriszy, Die Beziehungen des Lebenswerkes von C. C. zu Ital. u. Ung. (1977); Wolf, Alsergrund, 29f.; Mück, 26f.

Clusiusdenkmal (9, Clusiusg. 14, Hof), von Othmar Jarmer für Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius).

Clusiusgasse (9, Roßau), ben. (17. 10. 1876) nach Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius).

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 26f.

Clusiushaus (1, Wollzeile 10, Strobelg. 2; CNr. 864). An dieser Stelle wurde bereits vor 1414 ein Haus erb. Eine 1863 am heut. Haus angebrachte GT erinnert daran, daß hier 1573–88 Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius) gewohnt hat. – Im Haus befindet sich das → Café Diglas.

Lit.: BKF 1, 175f.

Cobdengasse (1), ben. (1865) nach dem brit. Wirtschaftspolitiker Richard C. (* 3. 6. 1804 Dunford Farm bei Midhurst, Sussex, GB, † 2. 4. 1865 London), der sich im Sinn des wirtschaftl. Liberalismus bes. für den Freihandel eingesetzt hat (1860 C.-Vertrag, ein auf Freihändlergrundsätzen beruhender brit.-franz. Handelsvertrag). – An der Stelle der C. (das Areal gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Stubentor) befand sich der vor der Stubenbastei angelegte Graben (der über die Gasse hinausreichte).

Lit.: Perger, Straßen.

Cobenzl (19; Reisenberg). Er gehörte urspr. den Jesuiten, die hier eine Villa besaßen. Nach Aufhebung des Ordens (1773) kam der Berg um 1.200 fl an Johann Philipp Gf. Cobenzl (→ Cobenzlgasse), der 1774 zum Vizepräs. der Banco-Deputation ern. wurde u. sich damit in der Lage sah, neben dem bestehenden Landhaus einen größeren Garten anzulegen, an dessen Fertigstellung 2 Jahrzehnte lang gearbeitet wurde. Cobenzl ließ das Landhaus zu einem schloßart. Gebäude umgestalten u. verband den Naturgarten mit einer modernen Landwirtschaft u. Meierei, deren Produkte von stadtbekannter Qualität waren. Die im Park befindl. Grotte muß ein Pilgerziel für alle Naturschwärmer gewesen sein, nicht minder berühmt war ein Baumtempel. Mozart war bei Cobenzl zu Gast u. bewunderte die Anlage (1781), Alois → Blumauer (1784) u. Joseph v. → Hammer-Purgstall (1799) haben den Garten poet. verewigt, Karoline → Pichler erinnerte sich gerne an ihn, u. Franz de Paula → Gaheis liefert eine gute Beschreibung. Nach Cobenzls Tod (1810) gelangte der Besitz (der während der franz. Besetzung W.s 1809 Schaden ge-



Der Cobenzl. Nach einem Aquarell.

nommen hatte) in die Hände von Simon Rgf. v. Pfaffenhofen, der jedoch wegen Geldmangels Gebäude u. Park kaum vor dem Verfall bewahren konnte. Nach ihm kam der Besitz an Karl Frh. v. Reichenbach, der hier seine magnet. Experimente betrieb, um schließl. 1855 um 130.000 fl an den Bankier Johann Karl Frh. v. Sothen zu gelangen, der hier am 10. 6. 1881 von seinem Jäger Eduard Hüttler aus Rache erschossen wurde. Anschl. fiel der gesamte, einige Zeit verlassene Grundbesitz an die Allg. holländ.-österr. Bauges., die 1896–99 nach Plänen von R. Miksch das Schloß in ein Hotelrestaurant umgestalten ließ („Schloßhotel C."). Unter Bgm. Karl Lueger wurde der Besitz 1907 von der Gmde. W. angekauft, am 8. 4. 1910 an Julius Kuhn u. Ludwig Täuber verpachtet u. sodann 1910 bzw. 1912 durch Erbauung eines Cafépavillons u. der „Volksgastwirtschaft" Krapfenwaldl zu einem großstädt. Etablissement u. Ausflugsort umgestaltet (Eröffnung 1. 5. 1911). Am 5. 11. 1915 wurde eine von Fritz → Zerritsch geschaffene Lueger-Büste enth. Die entscheidende Zerstörung erfuhr der Park durch den Bau der → Höhenstraße. Das Schloßhotel wurde im u. nach dem 2. Weltkrieg verwüstet. Das Hotel wurde 1945 als Flüchtlingsheim verwendet. Der Cafépavillon wurde nach Kriegsende großzügig umgestaltet; der auf dem C. befindl. Gutsbetrieb (Meierhof) wird von der Gmde. W. selbst geführt; das Schloßhotel wurde 1966 abgebrochen.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 155ff.; Döbling, 291ff.; Topogr. NÖ 5, 273ff.; F. C. Weidmann, W.s Umgebungen (1823), 3/7, 55ff.; dsbe., Die Umgebungen W.s (1839), 79ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 205ff.; Grinzing 1426–1926 (1926), 26ff.; Lettmayer, Reg.; Bibl. 4, 440f.

Cobenzl Johann Ludwig Joseph Gf., * 21. 11. 1753 Brüssel, † 22. 2. 1809 Wien (Grabdenkmal im Grabmalhain des Währinger Parks), Staatsmann. Einem alten Krainer Geschlecht entstammend, trat C. in den diplomat. Dienst u. erwarb sich in den Niederlanden u. in St. Petersburg Verdienste um die österr. Außenpolitik, die er ab 1797 entscheidend beeinflußte (Abschluß des → Friedens von Campoformido). C. verfaßte jene Denkschrift, die Franz II. bewog, am 10. 8. 1804 den Titel „Ks. von Österr." anzunehmen. Als Außenminister u. Hof- u. Staatsvizekanzler setzte er sich für eine Ausgleichspolitik mit Frankr. ein, die aber im Ergebnis den Verlust der Position in Dtschld. auslöste; er trat deshalb 1805 für den Krieg ein, der mit Österr.s Niederlage endete. Nach seinem Rücktritt verbrachte er seine letzten Lebensjahre in W.

Lit.: GBÖ; Csendes 3, 86; A Fournier, Gentz u. C. Gesch. der österr. Diplomatie 1801–05 (1880).

Cobenzl Philipp Johann Gf., * 28. 5. 1741 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 30. 8. 1810 Stadt 836 (1, Wollzeile 36; St. Marxer Frdh. [schöner Stelengrabstein]), Staatsmann. Trat in den österr. Staatsdienst, wurde 1774 Vizepräs. der Banco-Deputation u. in der Folge Präs. der Zollkomm. für das gesamte Gebiet der Monarchie; in dieser Stellung entwickelte C. ein großangelegtes Reformprogramm u. setzte ein neues Zollrecht durch. Er genoß das bes. Vertrauen Josephs II., der ihn mehrfach in diplomat. Mission einsetzte u. zu dessen aufgeklärtem Vertrautenkreis er gehörte. Er schloß 1779 den Frieden v. Teschen u. wurde 1790 Konferenzminister. Nach dem Rücktritt von Fst. → Kaunitz (1792) wurde C. kurzfristig mit der obersten Ltg. der Staatskanzlei betraut (Hof- u. Vizekanzler); in der Folge wurden ihm jedoch nur noch unbedeutende Aufgaben übertragen, weshalb er sich von den Geschäften zurückzog u. den Rest seines Lebens als Privatmann in W. verbrachte. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) erwarb C. um 1.200 fl die weitläuf. Besitzungen desselben am Reisenberg (→ Cobenzl); die Jesuiten hatten das Dorf- u. Berggericht in Grinzing besessen. Auf den Abhängen des Bergs ließ er sich ein prachtvolles Schloß erb. (→ Cobenzl), wobei er v. a. einem ausgedehnten Park sein bes. Augenmerk widmete. Das Schloß wurde zum Sammelpunkt der vornehmsten Persönlichkeiten des maria-theresian. u. josephin. W. C. war auch ein großer Freund u. Förderer der Musik, v. a. Wolfgang Amadeus → Mozarts, der selbst über die Gastfreundschaft C.s berichtet. Kurz vor seinem Tod wurde die Anlage durch die Franzosen verwüstet (1809), doch konnte C. den Wiederaufbau noch einleiten. C. hat Memoiren hinterlassen (bedeutende Quelle zur Gesch. der 2. H. des 18. Jh.s).

Lit.: ADB; BWB; A. Arneth, Gf. Ph. C. u. seine Memoiren (1885); A. Vivenot, Die Politik des Gf. Ph. C. (1873); Döbling, 94, 292ff.; Kapner, 161.

Cobenzlgasse (19, Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach Philipp Johann Gf. → Cobenzl; urspr. Sommerzeile, dann Bergg. u. Bräuhausg. Die C. führt auf den Latisberg, auf dem Cobenzl seinen feudalen Besitz hatte. – *Gebäude: Nr. 6:* Rudolfshof (maler. Hof, schöner Brunnen). *Nr. 9:* ehem. Weinlesehof des Passauer Stiftes St. Nikolaus (12. Jh., eines der ältesten Gebäude Grinzings, Umgestaltung in der Zeit der Renaissance [Arkadenhof, schmiedeeiserner Brunnen]. *Nr. 12:* erb. „1734"; gegenüber GT, auf der die berühmtesten Besucher Grinzings festgehalten sind. *Nr. 15:* „Altes → Preßhaus" mit romant. Garten (Renaissancegebäude, 1527). *Nr. 17:* Hauerhaus mit Holzschindeldach. *Nr. 20:* „Zur → Reblaus" (stimmungsvoller Hof, dekoriert mit Faßboden von 1834). *Nr. 22:* Weingut, das angebl. auf einen Klosterhof des 16. Jh.s zurückgeht; über dem Torbogen „1672", daneben GT für Robert Stolz (er komponierte hier 1938 „Ich bin in Grinzing einheim."; im hübschen Hof Kopie eines Biedermeierbildes von Grinzing. *Nr. 24:* „Hauermandl", seit 1740 als „Hofschenke" gen. *Nr. 26:* bmkw. Torbogen, alte Holztür. *Nr. 30:* → Trummelhof (GT). *Nr. 33:* Lößhof („Lesehof"); schloßart. Gebäude (ehem. Wirtschaftshof des Stiftes St. Pölten) in einem Park, Straßentrakt Renaissance, Gartentrakt Barock; hier wohnte der Erzieher Ehz. Carls, Hofrat Demeter v. Görög, der hier eine Rebenschule anlegte u. ausländ. Obstsorten züchtete; später Bürgerspital, schließl. Nadelfabrik des Großindustriellen Alexander v. Schoeller. *Nr. 42:* ehem. Feilerhof (erb. für Franz Xaver Feiler [1801–62; → Feilergasse], der hier ein Kasino eröffnete, das bis 1847 in Betrieb stand); hier wohnte später der Pianist Alfred → Grünfeld. *Nr. 48:* Sonnenuhr (1709). *Nr. 71:* → Haus Hoch.

Lit.: BKF 28, 26ff., 47ff.; 19, 9.

Cobenzlschanze (19), nicht mehr instandgehaltene Schanze für Schisprungveranstaltungen.

Coburgbastei (1), ben. (um 1863) nach Hz. Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha (1785–1851); → Coburgpalais (erb. 1843–47). – Eine Bastei dieses Namens hat es nie gegeben. 1531–1863 befand sich in dieser Gegend die → Braunbastei, an deren stadtseit. Zugang das Coburgpalais gebaut wurde; unterhalb desselben trassierte man im Zuge des Abbruchs der Braunbastei (1863) einen Straßenzug, der in einer merkwürd. Mischung nach dem Besitzer des Palais u. der hier befindl. Bastei ben. wurde.

Lit.: Perger, Straßen.

Coburgpalais (1, Seilerstätte 1–3), entstand aus mehreren kleinen Soldatenhäuschen (→ Krowotendörfel) u. aus 2 Häusern, die zum Bereich des kais. Zeug- oder Gußhauses gehörten, das bereits auf dem Wolmuetplan (1547) eingezeichnet ist. Eines der Häuser (CNr. 801) befand sich schon 1775 im Privatbesitz des Schlossers Wunibald Gal-



Coburgpalais. Aquarell von Emil Hütter, 1858.

ler; es wurde vollständig demoliert. Das andere Haus (CNr. 802), in dem sich das Stadtschultheißenamt u. später die Wohnung des jeweil. Stadtkommandanten befunden hatte, war durch Erbschaft an Hz. Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Kohary gekommen. – Das Palais wurde 1843–47 am stadtseit. Zugang zur → Braunbastei (existent 1531–1863) nach einem Entwurf von Karl Schleps für Hz. Ferdinand begonnen u. unter Hz. August vollendet. Ferdinand hatte sich am 20. 4. 1843 mit Prinzessin Clementine, der To. Kg. Louis Philippes v. Bourbon, verm. u. das Palais zum Wr. Domizil bestimmt. 1846 unternahm Baron Sina den Versuch, es anzukaufen u. in ihm die k. k. Börse u. das k. k. Wechselgericht unterzubringen. Das Palais war 1848 noch unbewohnt. Die Braunbastei wurde 1863 abgebrochen; danach (1864) entstand die klassizist. Gartenfassade mit der großen Säulenordnung (die dem Gebäude im Volksmund den Spitznamen „Spargelburg" eintrug). Der Garten des Palais wurde auf der Kasemattendecke eines Rests der alten Braunbastei angelegt; bei dieser Gelegenheit wurde unterhalb des Palais der Straßenzug → Coburgbastei trassiert. Der mit dem Palais in seinem Inneren vereinte Zubau gegen das Stubentor wurde 1847 zu Mietquartieren umgestaltet u. 1848 bereits benützt. – 1766 starb im Vorgängerbau FM Leopold Gf. → Daun, am 24. 11. 1801 Franz Moritz Gf. → Lacy.

Lit.: Haus Coburg in W., in: Alt-W. 7 (1898), 117 ff., 145 ff. (C.), 166 ff.; Kisch 1, 421 f.; Kortz 2, 394; Bibl. 3, 327.

Coch Georg Theodor, * 11. 2. 1842 Hesserode b. Kassel, Kurhessen, † 8. 1. 1890 Konstantinopel (auf einer Bahnreise in der Türkei), Nationalökonom, Gründer der Postsparkasse, So. des Predigers Adolf Ludwig C. Nach dem Austritt aus der kaufmänn. Fa. seines Onkels ging er 1869 nach Österr. Durch seine breite Bildung u. die Kenntnis fremder Länder fand er in den 70er Jahren Zugang zu den Wr. Salons u. kam in Verbindung zum Generaldir. der Bodenkreditanst., Rudolf Sieghart, u. zum Ltr. der Länderbank, Samuel Hahn. Nach raschem Aufstieg erhielt C. 1880 den Auftrag, sich auf einer Stud.reise über engl., franz., belg. u. niederländ. Postsparkassen zu informieren; er entwarf das Bild eines Geldinst.s, das seinen Vorstellungen von Präzision, Dynamik u. Reichweite entsprach. 1882 schuf er das Postsparkassenges., richtete das Postscheckwesen ein u. gründete das Postsparkassenamt (→ Postsparkasse; Eröffnung am 12. 1. 1883), dessen Dir. er 1883–86 war u. dem er in dieser kurzen Zeit Weltgeltung verschaffte (1886 Sektionschef, kurz danach Beurlaubung wegen Meinungsverschiedenheiten über Satzungsbestimmungen). 1888 ging er in die Türkei; der Tod ereilte ihn unmittelbar vor dem Startschuß zu einem großen Projekt (Konzessionserteilung zum Bau einer Eisenbahn zw. Aleppo u. Damaskus durch die osman. Regg. [„Euphratbahn"]). → Cochdenkmal, → Georg-Coch-Platz, → Georg-Coch-Straße (seit 1913 → Uraniastraße).

Lit.: NÖB 4; ÖBL; Gertrude u. Michael Wagner, G. C. Zur Biogr. des Postsparkassengründers, in: Roland Löffler, Michael Wagner (Hg.), Kalkuliertes Wagnis. Zum 100. Todestag G. C.s (1991), 65 ff.

Cochdenkmal (1, Georg-Coch-Pl., vor der Postsparkasse), Marmorbüste von Hans Scherpe (enth. 28. 5. 1913) für Georg → Coch. 1949 wurde am Denkmal eine durch Kriegseinwirkung hervorgerufene Neigung festgestellt; es wurde 1961 gehoben u. wieder „ins Lot" gebracht.

Lit.: Josef Zahner, FS anläßl. der am 28. 5. 1913 stattfindenden feierl. Enthüllung des G.- C.-Denkmals (1913); Ringstraße 9/1, 58 ff.; Kapner, 344 f.; BKF 1, 53; Bibl. 3, 51.

Codex Alimentarius Austriacus, österr. Lebensmittelbuch, Standardwerk der Lebensmittelüberwachung. Auf eine 1891–98 arbeitende wiss. Komm. zurückgehend, wurde das Werk 1910–17 von → Dafert vollendet. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Sozialministerium eine „Codexkomm." eingerichtet.

Codex Theresianus, maria-theresian. Zivilgesetzbuch, 1753–66 von der „Compilations-Commission" (der u. a. Martini angehörte) ausgearbeitet, nach 2 Jahrzehnten umgearbeitet, wicht. Vorarbeit für das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB; 1811). → Constitutio Criminalis Theresiana.

Codex Trautsonianus, ein bis zum Jahr 1630 reichendes, vierbänd., bebildertes handschriftl. Verzeichnis von mehr als 1.000 Inschriften in W., haupts. in Kirchen u. Klöstern, aber auch in einigen Bürgerhäusern. Der 1. nachweisbare Besitzer war Ernst Gf. → Trautson (1633–1702, ab 1685 Bi. von W.). Nach dem Aussterben der Familie Trautson (1775) aus deren Bibl. von Franz Frh. Prandau († 1811) erworben, ist der Codex seither verschollen. Eine vollständ., von Franz v. Smitner (1740–95, ab 1776 Domherr

zu St. Stephan) erworbene u. bis 1785 ergänzte Abschrift wird in der Hss.-Sammlung der ÖNB verwahrt (Cod. ser. nov. 12.781); Teilabschriften befinden sich in den Archiven des Chorherrenstifts Klosterneuburg, des Wr. Schottenstifts u. des Wr. Minoritenklosters. *(Richard Perger)*

Lit.: R. Perger, Der C. T., in: Jb. 27 (1971), 31 ff.

Coeckelberghe → Realis.

Cohors, röm. Infanterieformation, Hilfstruppe einer → Legion (Kohorte); die C. equitata war eine gemischte Infanterie- u. Kavallerietruppe. Die C. bestand aus 500–1.000 Mann, die sich aus röm. Untertanen (meist ohne Bürgerrecht) u. fremden Hilfstruppen rekrutierten u. röm. Offizieren unterstanden. Die Dienstzeit betrug mindestens 25 Jahre. Der Kommandant hieß Praefectus cohortis u. war ein Angehöriger des Ritterstands.

Coithsches Haus (14, Penzinger Str. 46). Es handelt sich um ein einstöck. Haus mit einem um 1800 erb. Straßentrakt u. einem Gartentrakt (1. H. 18. Jh.), einem bmkw. Portal über gewölbter Einfahrt u. einem interessanten Balkon. Johann Daniel Coith, ein Niederlagsverwandter (Mitgl. des 1744 von Maria Theresia anstelle der alten Niederlage geschaffenen Gremiums der Großhändler), hatte hier zw. 1789 u. 1815 seinen Sommersitz. Die Adaptierung des Straßentrakts in den architekton. Formen des ausgehenden 18. Jh.s ist sein Werk. Der westl. Teil hat sich unverändert erhalten, die nördl. Front des Gartentrakts ist verbaut.

Lit.: BKF [2]14, 54; Penz. Mus. Bll., H. 6/7 (1965), 104 f.

Cokor (Csokor) Istvan, * 4. 4. 1849 Wien, † 7. 1. 1911 Mödling, NÖ, Tierarzt. Nach Stud. (Dr. med. 1873, Dr. med. vet. 1875) wurde C. Prof. an der Tierärztl. Hsch. in W. Nach Habil. war er ab 1895 ao. u. ab 1909 o. Prof.; er entwickelte sich an der Univ. W. zum Epidemiologen sowie zum Fachmann für Histologie u. Parasitenkde. u. führte erstm. die bakteriolog. Diagnostik in der Tierarznei ein.

Lit.: ÖBL.

Colbert Carl (Pseud. Alphaeus), * 8. 2. 1855 Wien, † 29. 5. 1929 Wien 19, Felix-Mottl-Str. 41 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Gründete 1887 die Zs. „Wr. Mode" (mit literar. Beilage), war ab 1910 Miteigentümer des „Morgen" (er schrieb selbst über sozialpolit. Themen) u. rief 1915 die Ztg. „Abend" ins Leben. Er schrieb „Das goldene Kalb" (1926) u. „Sodom u. Gomorrha" (1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Colerusgasse (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Schriftsteller u. Beamten Egmont v. C. zu Geldern (* 12. 5. 1888 Linz, † 8. 4. 1939 Wien). C. trat nach absolviertem Jusstud. in das Bundesamt für Statistik ein, widmete sich jedoch in der Freizeit der Schriftstellerei; sehr an der Gesch. der Naturwiss. interessiert, schrieb er u. a. die Bücher „Vom Einmaleins zum Integral" u. „Vom Punkt zur 4. Dimension" (beide 1935), „Leibniz" (1934) u. „Von Pythagoras bis Hilbert" (1937), weiters Romane, Novellen u. Dramen.

Lit.: Nagl–Zeidler 4; ÖBL; NWT 11. 4. 1939.

Collalto Reinholt Gf., * 1575 Mantua, Ital., † 18. 11. 1630 Chur, CH, Heerführer. Stand ab 1599 in kais. Diensten (Türkenkriege), ab 1613 im diplomat. Dienst. Wurde 1624 Präs. des Hofkriegsrats, 1625 FM u. 1630 Generalleutnant u. Kommandant des kais. Heers im Mantuan. Erbfolgekrieg.

Collaltopalais (1, Am Hof 13, Schulhof 8; CNr. 420). Das Palais wurde um 1671 erb. u. wurde aus 2 älteren Häusern zusammengebaut. Die Hauptfassade wurde zw. 1715 u. 1725 erneuert, wobei der bekrönende Dreieckgiebel abgetragen u. das qualitätvolle schmiedeeiserne Balkongitter angebracht wurde. Das Palais wurde mit der Altane der danebenliegenden „Neun-Chöre-der-Engel-Kirche" durch einen Schwibbogen verbunden, sodaß ein Durchgang vom Platz → Am Hof zum → Schulhof entstand. Vor der Erbauung der oberwähnten kleinen Häuser befand sich hier bis 1421 der → Judengarten. Das Haus CNr. 420B besaß 1521 Sebastian Schrantz; Ferdinand I. kaufte es um 26.000 fl für Zwecke der adeligen Landschaftsschule an; 1560 wurde die Ltg. der Schule dem Jesuitenorden übertragen, der hieher seine Konviktisten versetzte (→ Landschaftsakademie). 1585 gehörte das damal. Freihaus dem Reichshofrat u. Hofkammerpräs. Wolf Unverzagt, dessen So. Hans Christoph es 1611 oder 1614 dem protestant. Gf.en Georg Thurzo verkaufte. Als sich sein So. Emerich der Rebellion schuldig machte, zog Ferdinand II. das Haus ein u. schenkte es 1620 dem k. k. Generalleutnant Rombald Gf. Collalto († 1696). Im Besitz der Familie verbleibend, wurden die Häuser zusammengeb. In der 2. Oktoberwoche 1762 trat im Palais der damals im 7. Lebensjahr stehende Wolfgang Amadeus → Mozart erstm. vor die Öffentlichkeit der Stadt (GT der Mozartgemeinde W., enth. 22. 6. 1956). 1804 wurde gegen den Schulhof zu im Haushof ein dreistöck. Trakt mit klas-



Das Collaltopalais Am Hof. Foto, um 1900.

sizist. Fassade aufgeführt. 1809 wohnte im C. der franz. General François Josef Lefebvre, Hz. von Danzig. 1842 hatte hier ein armer Tabaktrafikant namens Johann Karl (später Frh. v.) → Sothen seinen Laden; er führte in W. das sog. Promessenspiel ein u. gelangte durch versch. Finanztransaktionen zu großem Reichtum (u. a. erwarb er die Herrschaft → Cobenzl u. ein Haus am Graben, war aber auch anderwärts begütert). Der Trakt beim Schulhof wurde am 8. 4. 1945 durch eine Bombe besch. Das C. bildete einen Teil der szt. geschlossenen barocken Verbauung des Platzes Am Hof.

Lit.: KKL, 29; BKF 1, 7; Gedenkstätten, 6; Dehio, 62; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 18, 94; Bibl. 3, 327.

Collegium ducale (1). Nach der Gründung der → Universität durch Rudolf IV. (1365) führte diese zunächst ein kümmerl. Dasein; das von ihm vorgesehene „Universitätsviertel" (zw. Burg u. Schottentor) kam infolge seines Todes nicht mehr zustande. Erst Albrecht III. verschaffte der Univ. die erforderl. materielle Basis (Erneuerung des Stiftsbriefs 1384, in dem von der Erwerbung eines Hauses in der Nähe des Dominikanerklosters zur Einrichtung eines Collegiums die Rede ist). Die Übersiedlung ins C. d. erfolgte 1385; es handelte sich dabei um ein aus 3 Häusern entstandenes zweigeschoss. Gebäude zw. Schönlaterng., Postg. u. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. (heute im Komplex des Jesuitenkollegs verb.), in dem die „magna stuba collegii" (aula magna) lag, die für Beratungen, Prüfungen u. feierl. Universitätsakte bestimmt war (in Verwendung bis 1425; im Zuge der Erweiterung im Bereich Bäckerstr. (mit Schwibbogendurchgang zur Postg.) nach Brandwüstungen (1417–22) entstanden die Universitätsbibl., die neue Aula (z. Tl. noch erhalten; Wollzeilenlokal der Staatsdruckerei) sowie 1455 das alte Pedellhaus; im Erdgeschoß befanden sich Hörsäle für Artisten u. Mediziner, im 1. Stock für Artisten u. Theologen, der Turm diente astronom. Beobachtungen. Die Juristen (spätere → Juristenschule) wurden Ecke Schulerstr.–Grünangerg. untergebracht. Gegen den Fleischmarkt lag die Hauskapelle (hl. Benedikt), die lange Zeit auch das Archiv aufnahm. Dem C. d. stand ein Prior vor, nach der Übergabe an die Jesuiten der Universitätsquästor (ab 1625). Gegenüber dem C. d. entstand 1492 ein → Studentenspital (1512 Verlegung vor das Stubentor). M. 16. Jh. umfaßte der Universitätskomplex große Teile des Areals Bäckerstr.–Sonnenfelsg.–Schönlaterng.–Postg.; Kg. Ferdinand veränderte 1554 mit der „Reformatio nova" die Univ.verfassung u. verbesserte die materiellen Voraussetzungen für die Lehrer. Am 19. 11. 1623 übergab die Univ. in Durchführung der Sanctio pragmatica den Jesuiten den gesamten Komplex des C. d., doch erfolgte der Auszug der Kanzleien u. Ämter erst nach der Fertigstellung der → Domus antiqua. Nach 1623 wurde das C. d. in den Neubau des Univ. Kollegiums einbezogen; auf seinem Areal erheben sich der „Bibliothekstrakt" (CNr. 672; 1, Post. 9) u. südl. anschl. der „Postgassentrakt" (CNr. 750; zw. Postg. 5–7 u. dem großen Hof, begrenzt vom „Bäckerstraßentrakt").

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen bis 1623, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2 (1985), 83 f.; – Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 26 ff.; dsbe., Kleiner Führer durch die Univ. (1965), 31 ff.

Collegium Hungaricum (2, Hollandstr. 4), ungar. Kulturinst., erb. 1963–65 von Fritz Weber u. Ernst Plojhar. Der Name des Kollegiums geht auf Maria Theresia zurück. Es war 1924–63 im Trautsonpalais (GT) untergebracht. Das Inst. will den Österreichern die ungar. Kultur nahebringen.

Lit.: BKF 2, 17; Achleitner 3/1, 90.

Collegium Poetarum et Mathematicorum, Gelehrtenges. der Univ. W., eingerichtet von Konrad → Celtes (1501). Es handelte sich um eine Art Hochschulseminar, in dem sich Lehrende u. Lernende bemühten, den klass. Lateinstil wiederherzustellen. Es bestanden 2 Lehrkanzeln für humanist. Rhetorik u. Poesie sowie 2 für Mathematik; der Ltr. des C.s erhielt vom Ks. das Recht, Dichterkrönungen vorzunehmen.

Collimitius (Tannstetter) Georgius, * 1482 Rain am Lech, † 26. 3. 1535 Wien, Mathematiker, Humanist. Gründete nach Celtes' Tod die „Sodalitas Collimitiana"; lehrte ab 1503 Mathematik an der Wr. Univ., war ab 1510 Hofarzt u. betätigte sich auch als Kartograph.

Collin Heinrich Joseph (1803 v.), * 26. 12. 1771 Wien, † 28. 7. 1811 Wien 1, Fleischmarkt 15 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0/3; → Collingrabdenkmal), Freiheitsdichter (patriot. Lyrik), Publizist. Nach dem Jusstud. trat C. in die Hoffinanzstelle ein. Wegen seiner „Lieder österr. Wehrmänner" (1809) wurde er von den Franzosen verfolgt. Zu seinem Drama „Coriolan" (1802) komponierte Beethoven 1807 die „Coriolan-Ouvertüre". → Heinrich-Collin-Straße.

Lit.: Ernst; Csendes 3, 109.

Collin Matthäus (1803 v.), * 3. 3. 1779 Wien, † 23. 11. 1824 Penzing (14, Penzinger Str. 60; Penzinger Frdh. [Grab aufgelassen]; → Collinhaus), Dramatiker, Ästhetiker, Brd. des Dichters Heinrich Joseph v. → Collin. Stud. ab 1799 Phil., Gesch. u. Rechtswiss. (Dr. jur. 1804). Nach Lehrtätigkeit in Krakau wurde C. 1811 ao. Prof. der Gesch. der Phil. an der Univ. W. 1815 wurde er Hofkonzipist im Finanzdepartement, 1815 Erzieher des Hz.s v. Reichstadt. C. war 1814 Redakteur der Allg. Lit.-Ztg. bzw. 1814–21 der von Gentz begr. Jbb. der Lit. C. wurde mit seinen literaturkrit. Schriften ein Wegbereiter der Romantik in W.

Lit.: ADB; Ernst; ÖBL († irrig 1828); Wurzbach; Adamek.

Collingrabdenkmal (4, Karlspl.; li. Eingangsflügel der → Karlskirche), err. von Bildhauer Johann Sauthner nach einer Zeichnung von Heinrich → Füger (1812) für Heinrich Joseph v. → Collin.

Lit.: M. Lederer, H. J. C. u. sein Kreis (1921).

Collinhaus (14, Penzinger Str. 60; 1904 abgetragen), Wohn- u. Sterbehaus von Matthäus → Collin.

Lit.: BKF [2]14, 56; Penz. Mus. Bll., H. 6/7, 106; H. 49, 3.

Collmanngasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Maschinenbauer Ing. Alfred C. (* 17. 4. 1851 Wien, † 7. 4. 1937 Wien 3, Reisnerstr. 30), ab 1881 Ingenieur in W., erfand die „C.-Steuerung" für Kolbendampfmaschinen (Grand Prix auf der Pariser Weltausst. 1900, Dr. h. c. TH W. 1931).

Colloredo Ferdinand → Colloredogasse.

Colloredo-Gartenpalais (4, Waagg. 4), im Kern erhaltene kleine barocke Palaisanlage (U-förm. Palais mit Ehrenhof u. abschl. Gittertor gegen die Gasse), letzter Rest einer barocken Gartenvorstadt. Erb. vermutl. 1697 (zahlr. Um- u. Zubauten aus versch. Zeiträumen); 1815 (Leopold Gf. Kinsky ließ die Hofseitentrakte durch Adam Hildwein aufstocken; es entstand ein repräsentatives klassizist. Palais), vermutl. um 1820 (der Gartenfront wurde ein kräft. Mittelrisalit mit Erdgeschoßarkaden vorgesetzt) u. 1874–76 (Bau eines viergeschoss. Gassentrakts durch Theodor Hoppe für den Bauunternehmer Franz Pranter [strenghistorist. palaisart. Miethaus in Formen der röm. Hochrenaissance], wodurch ein rechteck. Innenhof entstand; neuer Hauptsaal im Gartentrakt) kam es zu tiefgreifenden Veränderungen. Im Gartentrakt befindet sich die Sala terrena (um 1700 [Stuckdecke], Veränderungen 1874) u. im 1. Stock der Festsaal (1874).

Lit.: ÖKT 44, 416ff.; Eckart Vancsa, Das ehem. Palais C. – ein wiederentdecktes Gartenschlößchen, in: ÖZKD 35 (1981), 29ff.

Colloredogasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach dem Staatsmann, k. k. Kämmerer u. General-Hofbaudir. Ferdinand Gf. C.-Mannsfeld (* 30. 7. 1777 Wien, † 10. 12. 1848 Gresten, Schloß Stieber, NÖ), der 1848 auch die Akad. Legion befehligte; er gründete die 1. nö. Zuckerfabrik u. den Nö. Gewerbeverein; vorher Stephanieg. – *Nr. 26:* Wohnhaus von Felix → Salten.

Colloredo-Mannsfeld Hieronymus Gf. v., * 31. 5. 1732 Wien, † 20. 5. 1812 Wien, Fürsterzbischof, So. des späteren Reichsvizekanzlers Rudolf Gf. C. Wurde 1747 Domherr in Sbg., 1671 Fürstbi. von Gurk u. 1772 Fürstebi. von Sbg. Reformierte die Verw. u. förderte Theater u. Musik; Mitgl. seiner Musikkapelle war ab 1772 W. A. → Mozart. In W., wo C. zu Besuch bei seinem Brd. weilt, kommt es am 8. 6. 1781 zu dem berühmt gewordenen Streit, der Mozarts fristlose Entlassung aus dem Dienst des Ebi.s zur Folge hat. C. erlebt 1803 die Säkularisation seines Fürsterzbistums, das nur mehr als Erzbistum im geistl. Bereich erhalten bleibt. *(Richard Perger)*

Lit.: Franz Martin, Sbg.s Fürsten in der Barockzeit (Sbg. ³1966), 225ff.; Kat. HM (Mozartwohnung „Figarohaus", ⁴1987).

Colloredo-Mannsfeld-Palais (1, Zedlitzg. 13), erb. 1865 durch Johann → Romano u. August → Schwendenwein (an das → Erzherzog-Wilhelm-Palais unmittelbar nördl. angeb.). Das viergeschoss. Wohnhaus ist durch Bildhauerarbeiten von Josef Pokorny geziert; im Hof einfacher Wandbrunnen (Wasserauslaß Löwenkopf aus Zinkblech).

Lit.: Ringstraße 4, 485.

Colloredo-Mels und Wallsee Joseph, * 11. 11. 1735 Regensburg, † 26. 11. 1818 Wien, Feldmarschall. War 1809–14 Kriegsminister u. gilt als Schöpfer der österr. Artillerie. Er gründete neben einer Büchsenmacherschule in Steyr (OÖ) auch eine Geschützgießerei in W.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Colloredo-Mels und Waldsee Rudolf Joseph Gf., * 6. 7. 1706 Prag, † 1. 1. 1788 Wien, Politiker. Wurde dank seines Schwiegervaters Gundaker Gf. Starhemberg bereits 1728 Wirkl. Hofrat, 1735 Geh. Rat, 1737 Substitut des Reichsvizehofkanzlers Gf. Metsch u. 1740 dessen Nfg. 1743 wurde C. österr. Konferenzminister (1745 Abschluß des Friedens von Füssen). Konnte sich 1749 mit seinem Festhalten an der brit. Allianz gegenüber Kaunitz nicht durchsetzen u. verlor unter Joseph II. zunehmend an Einfluß.

Lit.: ADB; BWB; NDB.

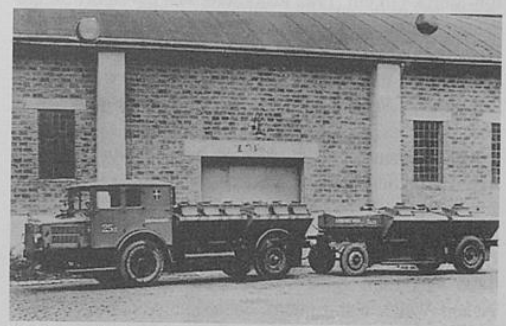
Coloman → Koloman.

Colomansäule → Kolomanfreithof.

Colomansgottesacker → Kolomanfreithof.

Colomanskapelle → Kolomanfreithof.

Colonia-System. Die → Müllabfuhr gehörte seit dem MA zu den schwierigsten Problemen der städt. Verw. Eine Magistratskundmachung v. 20. 4. 1839 verfügte die Sammlung des „Kehrichts" in eigenen Gefäßen u. dessen Abgabe an den „Mistbauer". Obwohl man sich über die



Müllwagen der Gemeinde Wien. Foto.

Mangelhaftigkeit der Entsorgung im klaren war, gelang es nicht, geeignete Maßnahmen zu setzen. Um die Jh.wende diskutierte man über die Art der Müllentsorgung, wobei man das wirtschaftlichere „Umschüttsystem" dem „Wechseltonnensystem" (die Gefäße wären nicht entleert, sondern gegen leere ausgetauscht worden) vorzog. Am 19. 9. 1918 akzeptierte der GR das Angebot der Emaillierwerke „Austria", einen Probebetrieb mit Wohnungsstandgefäßen (35 l Inhalt) nach dem dt. System „Colonia" einzuführen, der den 2., 8. u. 16. Bez. erfaßte; danach entschloß man sich, Hausstandgefäße (90 l Inhalt; 1 Gefäß für 5–7 Wohnungen) zu installieren u. den übernommenen Abfall durch Sammelwagen abführen zu lassen (Betriebsbeginn 27. 9. 1923 im 2. Bez., Abschluß Juli 1928). Grundsätzl. wurden Haus- u. Straßenkehricht getrennt. E. 1928 waren 173.478 Coloniakübel aufgestellt, die mittels neu konstruierter Müllwagen, die eine staubfreie Entleerung der Kübel ermöglichten, abtransportiert wurden (1928: 63 Coloniatriebwagen mit 114 Anhängern). 1928 wurden 381.318 m^3, 1933 491.176 m^3 Kehricht abgeführt. Nach einer Wiederaufbauphase nach E. des 2. Weltkriegs kam es zu einer schrittweisen Modernisierung der Müllabfuhr. 1978–85 wurden die 110-l-Stahlblechtonnen gegen 120-l- u. 240-l-Kunststoffgefäße umgetauscht.

Lit.: Wr. Schr. 11 (1959), 120ff.; Dion. des städt. Fuhrwerksbetriebes (Hg.), Straßenreinigung, Kehrichtabfuhr, Lastkraftwagen- u. Sanitätsbetrieb der Gmde. W. (1930); Richard Brabbée, Die Automobilisierung des Fuhrwerksbetriebes der Stadt W. (1924), 18ff.

Colosseum → Kolosseum.

Columbia, Fußballklub. Der „1. Floridsdorfer Fußballklub C." wurde am 19. 2. 1908 im Gasthaus Wiedermann (21, Wenhartg. 8) gegr. u. von den Funktionären „C. XXI" ben.; inoffiz. hatte der Verein bereits seit 1905 bestanden, doch war ein Großteil der Spieler zur → Admira übergetreten. Noch 1908 erfolgte die Übersiedlung ins Gasthaus Schierl (21, Christian-Bucher-G. 20, Jedleseer Str. 112), 1914 ins Gasthaus Pöchacker (Wenhartg.), 1919 ins Gasthaus Zimmerl (Überfuhrstr., Ecke Liesneckg.) u. 1920 ins Gasthaus Bösau (Schwarzlackenau); bis 1918 wurde auf einer Wiese bei der Kirchenlacke (Schwarze Lacke) gespielt, 1919 auf der Geierwiese (→ Admira); 1921 erwarb der „SC C." vom Sportklub „Viktoria XXI" einen Platz (heute → Rosa-Weber-Hof) u. richtete daraufhin das Vereinsheim im Gasthaus Franz Sieder (Peter-Kaiser-G./Anton-Störck-G.) ein. 1932 fusionierte sich der Sport- u. Gesilligkeitsverein „Frohsinn" mit der C. Nach dem 2. Weltkrieg entstand eine schlagkräft. Mannschaft, die auf sich aufmerksam machte.

Lit.: Franz Polly, Admira u. C., in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), 11 ff.

Columbusdenkmal (1, Akademiestr. 12, vor der Handelsakad.), Standbild aus Stein (mit Schiffsgeräten) von Josef → Cesar (1862) für den Entdecker Amerikas (1492), Christoph C. (ital. Cristoforo Colombo, span. Cristóbal Colón, * zw. 25. 8. u. 31. 10. 1451 Genua, Ital., † 20. 5. 1506 Valladolid, Span.). – „C. oder die Entdeckung der Neuen Welt", hist.-romant. Schauspiel von August Klingemann, bearb. von Karl Franz Grüner, Musik von Joseph de Blumenthal (EA 1. 10. 1810 Theater an der W.).

Lit.: Kapner, 345; KKL, 26.

Columbusgasse (4, Wieden; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1. 12. 1864 BA Wieden) nach Christoph C. (→ Columbusdenkmal). Nahm am 5. 7. 1894 die Inzersdorfer Canong. auf; Teil in → Neuburgergasse umben. (9. 9. 1969 GRA).

Columbushof (10, Columbuspl. 6), Wohnhaus, erb. 2. H. 19. Jh. (1983 erneuert); Reliefbilder der Entdeckungsreisenden Christoph C. (→ Columbusdenkmal) u. Francis Drake (1539–95).

Lit.: Achleitner 3/1, 264.

Columbusplatz (4, Wieden; seit 1874 10, Favoriten), ben. (1864?) nach Christoph C. (→ Columbusdenkmal).

Comeniusgasse (17, Hernals), ben. (6. 9. 1872 GA Hernals) nach dem Geistlichen, Pädagogen u. Volkserzieher Johannes Amos C. (Komenský; * 28. 3. 1592 Niwnitz, Mähr., † 15. 11. 1670 Amsterdam); ein Teil vorher Fercherg. → Komenský Johannes Amos, → Komenskyschule.

Comfortable → Fiaker.

Commandantenhaus (1; Stadtwall nächst der → Seilerstätte). Es war ein finsteres einstöck. Gebäude mit festungsart. Einfahrtstor, das zur Zeit Ferdinands II. das „Losament Sr. Majestät Land- u. Hauszeugmeisters" bildete. Als Wohnung des jeweil. Stadtkommandanten hatte das Haus FM Leopold Josef Maria Rgf. Daun inne, der hier 1766 starb, nach ihm FM Franz Moritz Gf. Lacy, dem Maria Theresia das Haus schenkte. Lacys Neffe verkaufte es 1802 an Franz Joseph Fst. Kohary; später gelangte es durch Erbschaft an Hz. Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Kohary, der anstelle dieses, des angrenzenden Hauses u. einiger zugekaufter kleiner Basteihäuschen 1843–47 das → Coburgpalais err. ließ.

Commedia dell'arte, Stegreifkomödie des 16. u. 17. Jh.s mit bestimmten Charaktermasken, feststehender Szenenfolge, jedoch improvisiertem Dialog, die von Berufsschauspielern gespielt wurde (die immer in der gleichen Maske auftraten). Seit M. 16. Jh. in Österr. durch Wandertruppen heim. geworden, entwickelte sich auf Wr. Boden aus ihr im Zusammentreffen mit engl. Wanderbühnen das Alt-Wr. Volksschauspiel (Wr. Hanswurst); → Stranitzky, → Prehauser, → Raimund, → Nestroy.

Commerzialstraße (2), von Joseph II. vom Tabor zur Weißgerberbrücke angelegt, 1809 zu einer Schanze umgestaltet.

Commerzialstraße (21) → Brünner Straße.

Communalloch (1, Parkring 14–20 [zw. Johannesg. u. Weihburgg.]; volkstüml.-spött. Bezeichnung für das lange Zeit unverb. gebliebene, für die Commune W. reservierte Terrain, auf dem sich zw. den beiderseits entstandenen Ringstraßenbauten die ries. Grube des ehem. Stadtgrabens erstreckte). Im Zuge der Ringstraßenzonenplanung hatte der Stadterweiterungsfonds als Standort für das neu zu erbauende → Rathaus einen Baugrund (7.200 m²) am Ausgang der Wipplingerstr. (heut. Börsepl.) in Aussicht genommen, der jedoch nicht den Vorstellungen des GRs entsprach; mit Vertrag v. 15. 11. 1863 erhielt die Gmde. W. vom Stadterweiterungsfonds gegen eine Aufzahlung von 250.000 fl im Tauschweg einen Baugrund (14.600 m²) vor dem ehem. Karolinentor (Baugruppen III u. IV am Parkring zw. Johannes- u. Weihburgg.). Es wurde zwar eine Bauausschreibung durchgeführt, aus der Friedrich → Schmidt als Sieger hervorging, mit dem Bau wurde jedoch nicht begonnen. Als Franz Joseph I. am 17. 9. 1868 die Auflassung des → Exerzier- u. Paradeplatzes auf dem Josefstädter Glacis genehmigte, motivierte dies Bgm. Cajetan → Felder, einen neuerl. Tausch des Baugrunds gegen ein noch größeres Grundstück auf diesem Terrain ins Gespräch zu bringen. Nach schwier. Verhandlungen, die äußerste Diskretion u. Diplomatie erforderten, konnte Felder den Ks. für seinen Plan gewinnen u. auch Schmidts Zustimmung erlangen. Als er jedoch dem GR am 14. 6. 1870 die 3 Tage zuvor erfolgte Genehmigung bekanntgab (Übergabe der Grundfläche am 1. 7. 1870), kam es zu tumultart. Debatten, weil sich die oppositionellen GRe hintergangen fühlten. 1872–83 wurde das (Neue) Rathaus von Friedrich Schmidt erb. Auf dem freigewordenen Areal am Parkring, das daraufhin vom Stadterweiterungsfonds an Private verkauft wurde, entstanden ab 1871 4 palaisart. Gebäude: 1) *Parkring 14* (Weihburgg. 32, Hegelg. 1): Palais → Henckel v. Donnersmarck, erb. 1871/72 von Romano u. Schwendenwein (1985 unter Berücksichtigung denkmalpfleger. Grundsätze Umgestaltung zum SAS-Palaishotel, das 1990 zwecks Erweiterung auch das Nebenhaus Nr. 16 pachtete). – 2) *Parkring 16* (Himmelpfortg. 31–33, Hegelg. 3): Palais Leitenberger, err. von Ludwig R. v. Zettl (Baukonsens v. 15. 6. 1871) für Helene Frfr. v. Leitenberger; fünfgeschoss.

palaisart. Nobelmiethaus, das zu den für die Parkringverbauung typ. Häusern gehört (1990 Umgestaltung bzw. Erweiterung des SAS-Palaishotels auf der Basis langfrist. Miete). – 3) *Parkring 18* (Himmelpfortg. 30): Palais Helfert, erb. 1871–73 von Ludwig Tischler; fünfgeschoss. Geschäfts- u. Wohnhaus (Omegahaus; nach dem 2. Weltkrieg Beeinträchtigung der Fassade durch Abtragung des alten Säulenportals u. des Balkons). – 4) *Parkring 20* (Johannesg. 31): Wohn-, Büro- u. Geschäftshaus Arthur Schnapper; fünfgeschoss. Nobelhaus mit Portalgruppe (4 Säulen); im Hof alter Wandbrunnen (Löwenmaul).

Lit.: Czeike, Das Rathaus (1972; WrGB 12), 20ff.; dsbe. (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 344ff.; Ringstraße 1, 53, 57; 4, 486ff.; 7, 331ff., 379ff. (Parkring 16); Das Zeitalter Franz Josephs (Kat. 1984) 2, 196; Renata Kassal-Mikula, Heinrich v. Ferstel (Kat. 1983), 84.

Comödiengasse (1; auch Komödiengasse) → Cäciliengasse.

Comödienhaus (1; auch Komödienhaus) → Kärntnertortheater.

Computer-Center (10, Computerstr. 6), Zentrale von Philips Data System, err. nach Plänen von Kurt Hlaweniczka, eröffnet 20. 5. 1980; der 1. „Computer am Arbeitsplatz" wurde in Österr. 1965 installiert.

Lit.: BKF 10, 11.

Computerstraße, ben. (29. 11. 1979 GRA) nach dem → Computer-Center.

Concordia, Journalisten- u. Schriftstellerverein. Der am 23. 8. 1859 mit dem Ziel der berufl. u. wirtschaftl. Förderung der Mitgl. (u. a. Krankenkasse, Pensionsfonds [gegr. 1872, bahnbrechend in Europa]) in W. gegr. Verein C. nahm am 1. 10. 1859 seine Arbeit auf. Die Aktivitäten des damal. Präs. Dr. Franz Schuselka erstreckten sich auch auf den Veranstaltungssektor (seit 1863 → Concordiaball); 1861 erschien erstm. ein „C.-Kalender". 1869 wurde das Vereinshaus in der Werdertorg. erb. Die C. verstand sich von Anfang an als Standesvertretung zur Erreichung u. Wahrung journalist. u. literar. Freiheitsrechte. Als die C. 1880 nach den Überschwemmungen eine Notaktion zugunsten der Betroffenen einleitete, beschloß der GR, den durch die Stadterweiterung gewonnenen neuen Platz → Concordiaplatz zu benennen. 1904 wurde der „Internat. Preßkongreß" abgehalten. 1938 durch die Natsoz. aufgelöst, wurde die C. 1946 erneuert u. vereinigte sich 1958 mit dem 1946 gegr. „Österr. Presse-Club" zum „Presseclub C." in W. (eine gleichnam. Vereinigung auch in Graz); er arbeitet mit den in W. akkreditierten Auslandsjournalisten zusammen (der „Verband der Auslandspresse" ist ebenso wie die Österr. Journalistengewerkschaft u. der Österr. PEN-Club im heut. „C.haus" [→ Strattmannpalais; 1, Bankg. 8; Renovierung 1958] untergebracht).

Lit.: Zur Gesch. des Wr. Journalisten- u. Schriftstellervereines C. 1859–84 (1884); FS Concordia, 1859–1909 (1909); M. E. Bögner, Wesen u. Werden der C., Diss. Univ. W. (1960); Bfm.-Abh. (1984).

Concordia, Künstler- u. Gelehrtengesellschaft, die sich in der Wohnung des Malers Anton R. v. → Perger traf u. die auf einem Gemälde dargestellt ist (1842).

Lit.: Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 150.

Concordia, Leichenbestattungsunternehmen, gegr. von Alexander Matthias → Beschorner am 3. 6. 1870; → Bestattungswesen.

Concordia, Zeitschrift, hgg. 1820–23 von Friedrich Schlegel in seiner kath. Wr. Epoche; sie ist als typ. für die österr. Spätromantik anzusehen.

Concordiaball. Nach der Gründung des „Journalisten- u. Schriftstellervereins → Concordia" (1859) trug man sich bald mit dem Gedanken einer Faschingsveranstaltung. Am 19. 1. 1863 fand erstm. im Sofiensaal der „C." statt, der sich bald eine Stellung unter den Elitebällen W.s sicherte. Bis zum 50. Jubiläumsball (1914) entfielen die Veranstaltungen nur 1889 (Tod des Kronprinzen Rudolf, der den C. gerne besuchte) u. 1913. A. der 30er Jahre fiel der C. den schwier. polit.-wirtschaftl. Verhältnissen zum Opfer, im Ständestaat wurde er nicht erneuert. Da die Natsoz. den Club „Concordia" auflösten u. in der Nachkriegszeit an einen Ball zunächst nicht gedacht werden konnte, kam es erst 1960 (unter Präs. Dr. Rudolf → Kalmar u. mit Unterstützung von Vbgm. Hans → Mandl) zu einer Wiederaufnahme der Tradition; der C. wird seither während der Wr. Festwochen im Rathaus veranstaltet.

Lit.: Czeike, C., in: Wochenspiegel 6/1986, 5.

Concordia-Hof (1, Am Gestade 2–4), Eigentumswohnhaus, erb. 1952–58 nach Plänen von Max → Fellerer, Eugen Wörle u. Felix Hasenörl durch die Neue Reformbauges. Der → Hannakenbrunnen (1937) wurde an der alten Stelle wiederaufgestellt.

Lit.: Achleitner 3/1, 38.

Concordiaplatz (1), ben. (1880) nach der 1859 gegr. Schriftstellervereinigung → Concordia, die in der nahegelegenen Werdertorg. ihren Sitz hatte. Schräg über den C. verlief (in Fortsetzung des Salzgrieses) die ma. Ringmauer.

Concordiatempel, in streng antiker Gestalt innerhalb der engl. Gartenanlage err. Tempel zur Ausschmückung des Schloßparks von Laxenburg (NÖ).

Concurrenzstraße, Nördliche (2), ben. 1884, seit 1908 → Nordportalstraße.

Confraternität (Konfraternität; 8, Skodag. 32; CNr. 280 Alsergrund), Privatkrankenhaus. 1729 faßten 7 Wr. Handlungsgehilfen (Namen auf Gedenkstein in der Hauskapelle) den Entschluß, sich zu einer religiösen Gemeinschaft zusammenzuschließen u. ein Inst. zur Hilfeleistung für ihre erkrankten Berufsgenossen zu gründen („Kranken-Hilfs-C. für Handlungs-Commis in W."; neben der Krankenpflege sollten auch Reisende u. Pilger beherbergt werden. Nach Überwindung v. a. finanzieller Schwierigkeiten kam es 1745 zur Konstituierung u. 1747 zu einem Vertrag mit den Barmherz. Brüdern (2), die den Mitgl.ern der C. gegen Bezahlung ein separiertes Zimmer zur Verfügung stellten. Am 1. 1. 1765 erfolgte die Übersiedlung ins Span. Spital (9, Boltzmanng. 10; 1774 wird der Krankenanst. das angrenzende „Stöckel" zur Gänze überlassen), nach dessen Aufhebung am 4. 8. 1784 ins neu err. AKH (9, Alser Str. 4). 1795 erfolgte die Gründung des Verpflegs- oder Pensionisteninst.s. Unter Dir. (ab 1798) Johann Georg Passy (1752–1819) nahm die Anst. einen wirtschaftl. Aufschwung (Theater- u. Konzertaufführungen so-

wie Ballveranstaltungen zugunsten der C.). Der Verein kaufte am 11. 8. 1834 vom Schirmfabrikanten Joseph Riefel das Haus Alservorstadt 280 (8, Skodag. 32), das nach Adaptierung am 1. 5. 1835 in Betrieb genommen werden konnte (Hauskapelle mit Altarblatt von Leopold Kupelwieser; am 9. 8. 1885 dem hl. Josef gew., 1937 umgestaltet). 1862 wurde ein hinter dem Gebäude liegender ausgedehnter Garten gekauft. 1890 wurden Ordensschwestern aus dem Kloster der „Dienerinnen des heiligsten Herzen Jesu" zur Krankenpflege berufen, 1892 wurde ein neuer Spitalstrakt erb. 1897 wurde der Besitz von KR Ferdinand Hauschka auf die C. übertragen. 1909 wurde ein eigener Operationssaal eingerichtet. 1920 wurde aus der religiösen Bruderschaft eine Privatkrankenanst. (Aufnahme zahlender Patienten), 1929/30 wurde das Gebäude umgeb. Als die Natsoz. 1938 den Verein auflösten u. dessen Vermögen einzogen, schlossen sich Ärzte u. Geldgeber zu einer GmbH zusammen, die die Krankenanst. erwarb; 1946 erfolgte die Wiederzulassung des Krankenhilfsvereins, der als GmbH weiterbesteht. 1976 schieden die geistl. Schwestern aus dem Krkh. aus, in den 80er Jahren kam es zu einem Um- u. Ausbau, im Febr. 1991 zum Einzug des Birkmayer-Inst.s für Parkinsontherapie. – *Rekonvaleszentenheim* (18, Khevenhüllerstr. 18), eröffnet 1930. GT für Hauschka (Mausoleum Pötzleinsdorfer Frdh.), der 100.000 K für die Err. des Heims stiftete.

Lit.: Manuskript der C. (WStLA, Topograph. Sammlung); Wolfgang Pauker, Gesch. der Privat-Kranken-Anst. „K." (1935); Josefstadt, 427 f.; Lesky, Reg.; Gedenkstätten, 215 ff.

Conn Leopold, * 28. 10. 1820 Eidlitz b. Komotau, Böhm. (Údlice, ČSFR), † 31. 8. 1876 Baden b. Wien, Stenograph. War ab 1858 Prof. der Stenographie an der Wr. Handelsakad., gründete das „Erste Österr. Stenographenbüro" u. war der bedeutendste Vertreter der Gabelsbergerschen Stenographie. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag bei der Parlamentsstenographie; er war Ltr. des Stenographenbüros des Reichsrats u. mehrerer Landtage u. begründete die der Berichterstattung aus Körperschaften des öffentl. Lebens dienende „Stenographen-Korrespondenz", aus der die „Reichsratskorrespondenz" u. später die (noch heute existierende) „Parlamentskorrespondenz" hervorging. → Conngasse.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Conngasse (22), ben. (5. 9. 1972 GRA) nach Leopold → Conn.

Conrad-Briel-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Gründer der Kupfer- u. Eisenfabrik Liesing (1856) u. nachmal. Bgm. von Liesing (1875–87) C. B. (1822–89).

Conrad-Lötsch-Hof (21, Brünner Str. 24–32), städt. Wohnhausanlage, eröffnet am 11. 2. 1967, ben. nach C. L. (* 19. 12. 1878 Aigen-Schlögl, NÖ, † 19. 7. 1962 Wien), GR 1918–34 u. 1945–54.

Conrad von Hötzendorf Franz (1907 Frh., 1918 Gf.), * 14. 11. 1852 Penzing b. Wien, † 25. 8. 1925 Bad Mergentheim, Bay., Heerführer. So. eines Offiziers u. Enkel eines Malers, wurde C. 1871 Ltn., nahm als Generalstabsoffizier am bosn. Feldzug 1878 teil u. wurde 1888 Lehrer der Taktik an der Kriegsschule. Durch wiss. Publikationen („Zum Stud. der Taktik", 2 Bde., 1891; „Die Gefechtsausbildung der Infanterie", 1900) erwarb er sich den Ruf eines hervorragenden Kriegswissenschaftlers. C. wurde 1899 Brigadekommandant in Triest, 1903 Divisionskommandant in Innsbruck bzw. 1906 (auf Drängen des Thronfolgers → Franz Ferdinand) als FML Nfg. des Generalobersten Gf. Beck u. damit Chef des Generalstabs. Er bemühte sich um die Verbesserung der Ausrüstung u. Ausbildung der österr. Armee, trat für die Abhaltung möglichst kriegsmäß. Manöver ein u. schulte den Generalstab für den Kriegsfall. C. forderte ab 1907 den Präventivkrieg gegen Serbien, dann auch gegen Ital. Meinungsverschiedenheiten mit Außenminister Aehrenthal führten 1911 zu seinem Rücktritt, doch wurde er 1912 neuerl. berufen. Nach dem Attentat von Sarajewo (1914) trat C. vergebens für einen sofort. Krieg gegen Serbien ein. Den Höhepunkt in C.s militär. Laufbahn stellte der Sommerfeldzug 1915 in Rußland dar (Durchbruch bei Tarnów-Gorlice), wenngleich ihm ein entscheidender Erfolg versagt blieb. Er leitete auch die Operationen am Balkan u. am Isonzo. 1916 wurde C. Feldmarschall u. war bis zum Tod Franz Josephs (1916) der eigentl. Führer der österr.-ung. Armee. Am 28. 2. 1917 trat C. vom Posten des Chefs des Generalstabs zurück. Karl I., der selbst den Oberbefehl übernehmen wollte, ernannte ihn zum Befehlshaber einer Heeresgruppe in Tirol. 1918 wurde C. Oberst aller Leibgarden. Im Juli 1918 als Feldmarschall verabschiedet, trat er am 1. 12. 1918 in den Ruhestand. Polit. stand C. den Liberalen nahe. Er war Träger zahlr. Auszeichnungen (dar. Großkreuz Maria-Theresien-Orden), Wirkl. Geheimer Rat, fünffacher Ehrendoktor u. Ehrenbürger zahlr. Gemeinden. Der Schlesingerpl. (8) hieß von 1938 bis 1948 C.-v.-H.-Platz. Im Kriegsarchiv ist seit 1947 ein FM-Conrad-Archiv für die biograph. Forschung eingerichtet. GT am Haus 3, Am Heumarkt 7 (Wohnhaus 1906–14).



Franz Conrad von Hötzendorf. Zeichnung, 1915.

Lit.: Oskar Regele, C. v. H. (1955); BWB; NÖB 3 (Auffenberg-Komarow); ÖBL; H. Hoyer, Karl I. u. C. (1972); BKF 3, 3; Penz. Mus. Bll., H. 49, 3.

Conrad-von-Hötzendorf-Platz (8), 1938–48 Name des (1901 so ben.) → Schlesingerplatzes.

Conrads Heinz, * 21. 12. 1913 Wien, † 9. 4. 1986 Wien (Hietzinger Frdh.), Schauspieler, Komiker, G. (1953) Erika Cecek. Erlernte die Modelltischlerei (Gesellenprüfung 1931), wandte sich aber bald dem Theater zu (Schau-

spieler u. Regisseur in Laiengruppen u. Theatervereinen). 1933 trat er in den Bundesheerkader ein, 1939 machte er den Krieg in Polen mit, betätigte sich (nach schwerer Erkrankung) jedoch als Conférencier u. Parodist, lernte Heinz → Sandauer kennen, nahm Schauspielunterricht (Eignungsprüfung 1942) u. wurde 1942 von Friedl



Heinz Conrads. Foto.

→ Czepa ans Stadttheater (8) engagiert. Nach Kriegsende verhalf die Konzert- u. Varieté-Agentur Hans Neroth C. zu Kabarett-Engagements (1945–48 u. 1950–55 [unter Karl → Farkas] trat er im „Simpl" auf); daneben spielte er weiterhin im Stadttheater sowie (Dion. Franz Stoß) im Bürgertheater u. betätigte sich bei den verschiedensten Veranstaltungen als Conférencier; 1952 wirkte er bei den Sbg. Festspielen im „Jedermann" mit (Dünner Vetter). Ab 1946 arbeitete C. beim Rundfunk („Was machen wir am Sonntag, wenn es schön ist?", ab 1947 „Was gibt es Neues hier in W.?", später „Was gibt es Neues?"); über 3 Jahrzehnte war Gustav → Zelibor († 1978) sein ständ. musikal. Begleiter am Klavier. Neben einer beginnenden erfolgr. Filmtätigkeit spielte C. ab 1953 (Dion. Franz Stoß) am Theater in der Josefstadt (Debüt mit Hans → Moser in „Der Krampus" von Hermann Bahr). 1955 begann C.s Tätigkeit beim Fernsehen (1957 erstm. „Was sieht man Neues?" am Samstagabend, später „Guten Abend am Samstag", eine Sendung, die sich 30 Jahre auf dem Programm halten konnte). Nach einem Debüt in der Staatsoper spielte er ab 1973 oftmals in der Volksoper den „Frosch" in der „Fledermaus"; er war auch ein hervorragender Interpret des Wienerlieds (bes. bekannt wurden „Der Schuster Pokerl", „Bitt' Sie, Herr Friseur", „Der alte Novotny", „Stellt's meine Ross' in Stall"). Insges. 54 Auszeichnungen (dar. EWK, GEZ Republik Österr., GrGEZ [1969], GrEZ NÖ, EMG [1981], Ehrenmitgl. Männergesang-Verein, Ehrenmitgl. der Volksoper); Prof. (1973). → Heinz-Conrads-Park. *(Hertha Wohlrab)*

Conrat Ilse, * 20. 1. 1880 Wien, † ?, Bildhauerin, G. v. Twavdorska. Nach Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule (Unterricht bei Josef → Breitner) stud. C. in Brüssel, kehrte dann nach W. zurück u. nahm hier Einflüsse des Jugendstils auf. Übersiedelte am 27. 2. 1928 nach München (Siegfriedstr. 5), wo sie auch bereits vor 1924 zeitw. gelebt hatte. Sie war auf zahlr. Ausst.en der Secession vertreten. Werke in W. sind eine Marmorbüste der Ksin. Elisabeth u. das Grabdenkmal für Johannes → Brahms (Zentralfrdh.).

Lit.: Thieme–Becker; ÖKL.

Conried Heinrich (Pseud. für H. Cohn), * 3. 9. 1855 Bielitz, Schles. (Bielsko, PL), † 27. 4. 1909 Meran, Südtir., Schauspieler, Regisseur. Trat 1873/74 am Burgtheater auf; als er 1892 die Dion. des New Yorker Irving-Place-Theaters übernahm, verpflichtete er → Barnay, → Mitterwurzer, → Sonnenthal u. andere Wr. Schauspieler zu Gastspielen. 1903–07 Dir. der New Yorker Metropolitan Opera.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; NDB; ÖBL.

Constantinhügel (2, Prater) → Konstantinhügel.

Constitutionsplatz (1), während der Revolution 1848 vorübergehende Bezeichnung für den Michaelerpl.

Constitutio Criminalis Theresiana, maria-theresian. Strafgesetzbuch (1768), die 1. einheitl. österr. Gerichtsordnung für Strafrecht u. Strafprozesse, die bis 1787 in Geltung blieb. Die C. unterschied öffentl. u. private, kriminelle u. polit. Verbrechen.

Lit.: E. Kwiatowski, Die C. C. Th. (1903).

Consumverein → Konsumverein.

Conti Carl, * 17. 4. 1741 Wien, † 26. 10. 1795 Wien, Kupferstecher, G. Theresia Ueberracker (* 2. 1. 1762, † 10. 1. 1835). Nach Ausbildung als Maler stud. C. ab 1766 an der Kupferstecherakad. bei → Schmutzer. Er war 1778–86 Korrektor u. 1787–95 Adjunkt an der Kupferstecherschule. → Contiweg.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker.

Continental (2, Praterstr. 7), Hotel. 1872/73 wurde der Einkehrgasthof „Zum gold. → Lamm" (in dem im 17./18. Jh. häufig türk. Gesandte abstiegen) u. der benachbarte Gasthof „Zum weißen → Schwan" vereinigt u. zu einem großen Hotel ausgeb. (200 Zimmer, Saal für 600 Personen, Kaffeehaus), das den Namen „C." erhielt. Hier fanden 1874 die Verlobungsfeier von Kg. Milan v. Serbien mit Natalie Ketschko u. 1884 das Festbankett zum 40. Jahrestag des Debüts von Johann Strauß Sohn statt; Josephine → Gallmeyer veranstaltete hier ihre Abendgesellschaften.

Lit.: Klusacek–Stimmer 2, 131.

Contiweg (22, Aspern), ben. (29. 1. 1934 GRA) nach Carl → Conti.

Contradanse (Gegeneinandertanz), Bezeichnung für einen in Engl. entstandenen Mehrpaar-Gesellschaftstanz, der (zunächst von Frankr. übernommen u. dort verändert) ab dem 18. Jh. als „C. française" die europ. (u. Wr.) Ballsäle beherrschte.

Conventions-Münze (C.-M.). Nach der Abwertung der seit 1762 ausgegebenen → Bancozettel (1811) u. deren Zwangsumtausch in Einlösungsscheine u. (1813) → Antizipationsscheine (→ Wiener Währung) bzw. nach Gründung der Privilegierten österr. → Nationalbank (1816) kam es zur Einlösung der Wiener Währung (W. W.) in C.-M., wobei 250 fl W. W. in 100 fl C.-M. getauscht wurden. Die Nationalbank gab (basierend auf der Münzkonvention 1753; 10 Taler = 20 fl) Banknoten in 6 Werten

zw. 5 u. 1.000 fl aus, gleichzeitig neue, dem alten Konventionsfuß entsprechende Münzen (20, 10, 5 u. 3 kr in Silber, 1, ½ u. ¼ kr in Kupfer). Bis 1847 hatte die Nationalbank 682 Mio fl W. W. eingelöst (davon Einlösungsscheine für 212 Mio, offizielle Antizipationsscheine für 45 Mio u. nicht verlautbarte Antizipationsscheine für 425 Mio fl). Die ersten Münzprägungen unter Franz Joseph I. erfolgten erst 1852 nach Beendigung der innenpolit. Auseinandersetzungen. Die C.-M. hielt sich bis zur Wr. Münzkonvention von 1857.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 531 ff.

Conversationsblatt → Konversationsblatt.

Conze Alexander, * 10. 12. 1831 Hannover, † 19. 7. 1914 Berlin, Archäologe. Nach Stud. in Berlin u. Göttingen u. Habil. für Archäologie in Berlin (1861) wurde C. 1863 nach Halle/S. (ao. Prof.) u. 1869 nach W. berufen (neu err. Lehrkanzel für Archäologie) u. war hier bis 1877 tätig. Er lehrte Archäologie in Verbindung mit Kunstgesch. u. klass. Philologie, führte Grabungen auf Samothrake durch u. veröffentlichte wiss. Werke („Die att. Grabreliefs", „Röm. Bildwerke einheim. Fundorts in Österr."). 1877–87 leitete C. die Skulpturensammlung der Kgl. Museen in Berlin, 1887–1905 als Generalsekr. das Archäolog. Inst. des Dt. Reichs. Korr. (1869) bzw. wirkl. Mitgl. (1872) der Akad. der Wiss. (1908 Ehrenmitgl.).

Lit.: Mayerhöfer; ÖBL.

Cook, Internationales Reisebüro, → Weltkugel, Zur. Der Engländer Thomas C (1808–92) eröffnete das 1. Unternehmen dieser Art u. schuf damit eine Einrichtung, ohne die sich der Fremdenverkehr nicht entsprechend hätte entwickeln können. 1841 faßte C. den Entschluß, das Reisen in Gruppen planmäßig zu organisieren, 1852 richtete er auch in London ein Büro ein u. erweiterte den Wirkungsbereich über die Brit. Inseln hinaus; auch die Reiseschecks sind C.s Erfindung. Die Fa. Th. C. & Son blieb bis 1927 im Familienbesitz.

Lit.: Friedrich Slezak, Das Weltkugelhaus beim Stock im Eisen, in: WGBll. 45 (1990), 157 ff.

Cookgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1956 GRA) nach dem brit. Entdecker u. Weltumsegler James C. (* 27. 10. 1728 Marton-in-Cleveland, York, GB, † 14. 2. 1779 [von Eingeborenen erschlagen, als er in einen Kampf verwickelt wurde] Hawaii). Nachdem er (als Angehöriger der Royal Navy) den kanad. St.-Lorenz-Strom kartograph. aufgenommen hatte, wurde er 1768 zum Kommandanten einer Expedition ern. u. erforschte auf 3 großen Reisen v. a. den Pazif. Ozean. Er erreichte Tahiti, nahm die umliegenden Inseln kartograph. auf u. ben. sie zu Ehren der Kgl. Geogr. Ges. „Gesellschaftsinseln"; 1770 erforschte er Neuseeland u. landete an der austral. Ostküste; auf einer 1772 begonnenen Reise stieß er auf die Osterinseln, die Neuen Hebriden u. die Südsandwich-Inseln, 1778 entdeckte er die Hawaii-Inseln. – Am 10. 10. 1977 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 20; Heinzel, 112 f.

Cooperweg (21, Donaufeld, Schrebergärten „Schichtgrund", Wirtschaftsweg), nichtamtl. ben. nach dem amerikan. Schriftsteller James Fenimore C. (* 15. 9. 1789 Burlington, New Jersey, USA, † 14. 9. 1851 Cooperstown, USA), von dessen Werken bes. die „Lederstrumpf"-Romane weite Verbreitung fanden.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 20; Hinkel, Donaufeld, 168.

Corethdenkmal (NÖ; bei Groß-Enzersdorf), 1,5 m hoher Steinobelisk zum Gedenken an den hier verunglückten Ulanenoffizier Gf. C.

Cori Carl Ferdinand, * 5. 12. 1896 Prag, † 1986, Arzt, Physiologe, (G. Gerty Theresa C., * 15. 8. 1896 Prag, † 26. 10. 1957 St. Louis). Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1920) war er 1919/20 u. 1920/21 Ass. an der II. med Univ.-Klinik in Prag bzw. an der I. Med. Univ.-Klinik in W. u. ab 1921 Ass. des späteren Nobelpreisträgers Otto → Loewi am pharmakolog. Inst. der Univ. Graz. 1922 ging er in die USA, wo er sich zunächst am staatl. Inst. zum Stud. bösart. Erkrankungen in New York mit biochem. Arbeiten befaßte; 1930/31 war er Assistenzprof. in Buffalo, ab 1931 wirkte er als Prof. für Pharmakologie an der Washington-Univ. in St. Louis. Gemeinsam mit seiner G. erhielt C. 1947 den Nobelpreis für Med. u. Physiologie in Anerkennung der Forschungen über den Kohlenhydratabbau in der Muskulatur sowie ihrer Arbeiten über Gewebsenzyme. → Corygasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit. H. Hartmann, Lex. Nobelpreisträger (1967), 87 ff.; American Men of Science (⁶1938), 292.

Cornax Mathias, * 1508 Olmütz, Mähr., (Olomouc, ČSFR), † 29. 11. 1564 Wien, Arzt, Apotheker. War ab 1545 Prof. der med. Fak. (viermal Dekan, 1552 Rektor). Leitete am 10. 11. 1549 die 1. operative Bauchöffnung



Mathias Cornax bei der ersten operativen Bauchöffnung. Zeitgenössischer Stich aus „Ein seltzam warhaftig geschicht . . . Wienn 1549".

(Laparotomie; Entfernung einer extrauterinen Schwangerschaft); die Operation (vollzogen an Margarethe Wolczer, Wirtin beim „Roten Krebs") wurde mit Dr. Johann Entzianer, dem Hofchirurgen Sixtus Wirt u. den Stadtchirurgen Paul Direlwang u. Peter Winckler durchgeführt.

Lit.: Hirsch; Hans-Rudolf Fehlmann, Kurt Ganzinger, Dr. M. C. Ein Wr. Arzt-Apotheker des 16. Jh.s, in: WGBll. 30 (1975), 130 ff.; GStW 6, 213; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 162 f.; BLBL; Bachleitner, Wr. Dom, 31.

Cornelius Peter, * 24. 12. 1824 Mainz, † 25. 10. 1874 Mainz, Komponist. War 1852 bei Liszt in Weimar, wo er 1858 den „Barbier von Bagdad" schrieb (EA 4. 10. 1890

Hofoper); EA der Oper „Benvenuto Cellini" am 25. 2. 1911 in der Hofoper. Lebte 1860–64 im damal. Haus 3, Obere Weißgerberstr. 8, Pfefferhofg. 2 u. komponierte hier u. a. den „Cid". 1864 übersiedelte er nach München.

Lit.: Pemmer-Englisch 6, 12; Kat. Oper, 10, 12; Dieman, Musik, 130.

Corneliusgasse (6, Gumpendorf), ben. (um 1867) nach dem Historienmaler Peter R. v. C. (1783–1867) u. seinem Neffen, dem Komponisten Peter → Cornelius. – Die C. entstand um 1867 im Zuge der vollständ. Parzellierung u. Verbauung des Lauswiesengrunds (zuletzt Leistlersche Realität zw. Esterházyg., Gumpendorfer Str. u. Kaunitzg.); die Häuser wurden überw. 1867–76 errr. → Corneliusstiege.

Lit.: Mariahilf, 96.

Corneliusstiege (6), eine zw. den Häusern Corneliusg. 10 u. 11 eingebaute Straßentreppe, die den Höhenunterschied zw. den Vorstädten Gumpendorf u. Magdalenagrund (20 m) überwindet. Beim Abgang in der Gumpendorfer Str. steht die mit ital. Smalten belegte abstrakte Kunststeinskulptur „Reine Form" von Josef Seebacher-Konzut (1956).

Lit.: Mariahilf, 96.

Corner David Gregor OSB, * 1585 Hirschberg, Bez. Jägerndorf (Hyrsperk, ČSFR), † 9. 1. 1648 Göttweig, Kleriker. Stud. Theol. in Prag, war 1614–25 Pfarrer (1624 Dr. theol. in W.) u. trat 1625 in das Benediktinerstift Göttweig ein (1629 Prior, 1631–48 Abt) u. war ab 1628 Prof. der Univ. W. (1638 Rektor). Sein „Groß Catholisch Gesangbuch" (1625) ist die bedeutendste Kirchenliedersammlung des frühen 17. Jh.s; er versuchte, den Kirchengesang mit Hilfe des Volksgesangs zu erneuern.

Lit.: BLBL; Partisch; Riemann.

Coronelli Vincenzo, * 1650 (?), † 12. 1718 *(nicht im Wr. TBP)*, Kartograph. Venezian. Minoritenpater, einer der hervorragendsten Barockkarto- u. -kosmographen. Schuf für 2 Atlanten rd. 400 Karten, unternahm zahlr. Reisen durch Europa u. wurde 1717 von Karl VI. nach W. berufen, um hier einen Plan zur Regulierung der Donau zu erarbeiten (Titel „Commissario Perpetuo del Danubio"). 2 der von ihm angefertigten Globen befinden sich in der ÖNB.

Lit.: Thieme-Becker; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 314 f.

Coronelli-Weltbund → Globusmuseum.

Cornet Julius, * 15. 6. 1793 Innichen, † 2. 10. 1860 Berlin, Musiker. Stud. in Graz u. W. Jus, wandte sich dann jedoch der Musik zu u. wählte sich Salieri als Lehrer. 1817 debütierte C. als Heldentenor in Ital., 1818 kam er nach W. Nach Europareisen war C. 1841–47 Dir. in Hamburg, 1853–58 Dir. des Kärntnertortheaters in W.

Lit.: ÖBL.

Corps de ballet, Bezeichnung für die Gruppe der Tänzer/innen ohne solist. Aufgaben. Urspr. bloße Ergänzung zu den Solisten, wurde das C. unter → Angiolini u. → Noverre u. im Romant. Ballett auch mit dramat. Funktionen betraut; es bildete das Reservoir, aus dem Solisten gewählt wurden.

Lit.: Schneider, Tanzlex., 104.

Corps de Logis (1, Burgring), Trakt der Neuen → Hofburg (Ringstraßen- oder Museumstrakt), annähernd quadrat. viergeschoss. Palastbau von 70 m Seitenlänge mit glasgedecktem Innenhof. Hier befinden sich das → Völkerkundemuseum u. das → Bildarchiv der ÖNB.

Lit.: KKL, 52.

Corradini Antonio, * 1668 Este, † 12. 8. 1752 Neapel, Bildhauer. Nach Unterricht bei Antonio Tarsia in Venedig wird C. 1731 erstm. in W. gen. Zu seinen Werken zählen die Beteiligung an der Steinausführung des → Vermählungsbrunnens am Hohen Markt sowie an der Ausstattung der → Karlskirche nach Entwürfen von J. B. → Fischer v. Erlach. 1736 entwarf C. mit Antonio → Galli-Bibiena ein Hetztheater u. erhielt ein 10jähr. Privileg zur Abhaltung von Tierhetzen.

Lit.: Thieme-Becker; ÖKL.

Correspondenz Gall (Vorläufer der → Rathaus-Korrespondenz), begr. von Josef → Gall (Gàl). → Josef-Gall-Gasse.

Correspondenz-Karte, eingeführt von der Generaldion. für Post- u. Telegraphenangelegenheiten (Wien) am 1. 10. 1869 (1. Postkarte der Welt, gedruckt in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei). Die Einführung der Karte (mit eingeprägter → Briefmarke) erfolgte auf Vorschlag von Dr. Emanuel → Herrmann (GT im kleinen Park an der Mündungsstelle des Wienflusses in den Donaukanal) im Abendblatt der NFP v. 26. 1. 1869, doch kannte die Postverw. auch den Vorschlag des späteren Staatssekr.s u. Generalpostmeisters des Dt. Reiches Dr. Heinrich v. Stephan.

Lit.: Bfm.-Abh. („Tag der Briefmarke" 1977); Franz Schneiderbauer, Ganzsachen Österr. (Krems 1977).

Corti Egon Caesar Conte, * 2. 4. 1886 Agram (Zagreb, Kroat.), † 17. 9. 1953 Klagenfurt, Historiker, Schriftsteller. Schrieb hist. genaue biograph. Romane (u. a. Maximilian u. Charlotte v. Mexiko, 1924; Das Haus Rothschild, 1927/28; Elisabeth, die seltsame Frau, 1934; Die Kaiserin [Maria Theresia], 1940; Der edle Ritter [Prinz Eugen], 1941; Trilogie: Vom Kind zum Ks., Mensch u. Herrscher, Der alte Ks. [Franz Joseph I.], 1950 ff.). C. wohnte 1933–53 im Haus 1, Franziskanerpl. 1 (GT).

Lit.: Ernst; Nachlässe.

Corti Johann Baptist, * 1816 Wien, † (Cholera) 14. 6. 1854 Stadt 1019 (1, Dorotheerg. 4), Cafetier, So. des Peter → Corti. Übernahm nach dem Tod seines Vaters (1833) dessen Kaffeehaus am Josefsplatz, das er zu einer hohen Schule des Billardspiels entwickelte, sowie die beiden Vergnügungsstätten im → Paradeisgartel u. im Volksgarten (→ Cortisches Kaffeehaus). 1843 transferierte er den Stadtbetrieb ins Haus 1, Kärntner Str. 49 an die Stelle des ehem. Kaffeehauses von Jakob Goldbach (eröffnet am 18. 6. 1835; 1840 „Zum Ks. von Österr." ben.) u. stattete das Lokal 1852 im Zuge einer grundlegenden Umgestaltung wertvoll aus (Spiegelwände, gemalte Plafonds); nach seinem Tod wurde es von seiner Mutter weitergeführt. 1886 wurde das Haus abgebrochen; danach wurde hier das Café Scheidl eingerichtet (→ Café Fenstergucker).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 146 f.

Corti Peter, * um 1781 Bergamo, † 4. 8. 1833 Wieden 797 (4, Mühlbachg. 10), Cafetier. Unterstützte ab 1805 den Kaffeesieder → Milani, als dieser mit seinem Kaffeehaus am Kohlmarkt 6 (Wallnerstr. 2) in finanzielle Schwierigkeiten gekommen war, übernahm im Sept. 1808 nach dessen Tod das Geschäft, mußte es aber nach einem halben Jahr aufgeben. Nach versch. Versuchen (1809/10 beim Peilertor, 1810 Kohlmarkt 273, 1, Kohlmarkt 8, Wallnerstr. 1) übersiedelte C. ins Haus CNr. 1155 (1, Josefspl. 5, Bräunerstr. 13 [→ Pallavicinipalais]), wo er 1828 sein Kaffeehaus äußerst großzügig u. elegant ausstattete. Bes. Berühmtheit erlangte er durch seine Etablissements im Paradeisgartel u. im Volksgarten (→ Cortisches Kaffeehaus).

Lit.: Gräffer–Czikann, Österr. National-Enzyklop. 1, 605; Alt-W. 1891, 22f.; Gräffer 2, 541.

Cortigasse (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Egon Caesar Conte → Corti.

Cortisches Kaffeehaus (1, Paradeisgartel bzw. Volksgarten). 1) *Paradeisgartel*: Hier befand sich die von Milani bzw. (ab 1797) seiner Frau betriebene → Ochsenmühle, die nach dem Tod Milanis Peter → Corti übernahm u. wohl als Limonadezelt weiterführte. 1820–22 gestaltete er das Lustgebäude (das im Stil von Louis Montoyer errr. worden war) zu einem Sommerkaffeehaus mit halbkreisförm. Wandelhalle aus. 1822/23 wurde ein 2. Lokal im Volksgarten eröffnet. Die beiden Unternehmungen entwickelten sich zu den absolut tonangebenden der Wr. Ges., wobei bes. die Donnerstagreunionen im Paradeisgartel gesellschaftl. Ereignisse waren. 1855 erfolgte eine grundlegende Renovierung, 1872 wurde das C. K. jedoch demoliert (z. Tl. steht auf dem Terrain das Burgtheater). – 2) *Volksgarten*: 1822/23 ließ Corti von Pietro → Nobile ein dem Paradeisgartel ähnl. Lokal im Volksgarten errr., das am 1. 5. 1823 eröffnet wurde. Im Gegensatz zum Paradeisgartel blieb das Volksgartengebäude erhalten (1956 renoviert).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 144ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Bibl. 3, 328.

Corvinus Matthias → Matthias I. Corvinus.

Corvinusgasse (23), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach → Matthias Corvinus.

Corygasse (21, Donaufeld), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach der Medizinerin Gerty Theresa Cori (sic!), geb. Radnitz (* 15. 8. 1896 Prag, † 26. 10. 1957 St. Louis; G. Carl Ferdinand → Cori), die 1947 mit ihrem Gatten für die „Entdeckung des Verlaufs des katalyt. Glykogen-Stoffwechsels" einen halben Nobelpreis für Med. erhielt.

Lit.: Hans Hartmann, Lex. Nobelpreisträger (1967), 87f.; Floridsdorfer Straßenverz., 20f.; Hinkel, Donaufeld, 168.

Cosmerovius Matthäus, Buchdrucker, → Formica Matthäus.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15.–17. Jh.s in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972), Nr. 53.

Cossmann Alfred, * 2. 10. 1870 Graz, † 31. 3. 1951 Wien 18, Lazaristeng. 14, Graphiker, Kupferstecher, G. (1913) Anna Wettengl. Kam 1886 nach W., wo er den größten Teil seines Lebens wirkte. Stud. zunächst an der Kunstgewerbeschule künstler. Keramik (bei Macht), dann Radierung (bei William Unger, dem er an die Akad. folgte); 1900 schloß er seine Ausbildung ab, wandte sich in der Folge jedoch autodidakt. dem Kupferstich zu, der damals geringe Beachtung fand (ausgen. Reproduktionen, Briefmarken u. Banknoten). C. wandte sich der Exlibris-Gestaltung zu (er schuf weit über 100); die seit 1903 erscheinenden Jbb. der Exlibris-Ges. würdigen immer wieder sein Schaffen. Ab 1920 lehrte C. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er hinterließ ein umfangr. Werk an Zeichnungen, Radierungen, Kupferstichen u. Buchillustrationen. Prof., GEZ Republik, EM (1950). Porträtrelief von Hartig (18, Lazaristeng. 14 [Wohnhaus ab 1913]; zahlr. Ehrungen (dar. GEZ Republik Österr.), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Beirat der Albertina. → Cossmanngasse.

Lit.: A. C. Ein Künstlerleben (1945); Heinrich Neumayer, A. C. (Bfm.-Abh. 1970); Unser Währing, 2/1972, 18ff.

Cossmanngasse (14, Oberbaumgarten, Hütteldorf; → Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Alfred → Cossmann.

Costa (eigentl. Kostia) Karl, * 2. 2. 1832 Wien, † 11. 10. 1907 Wien 8, Roter Hof 6 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0; auf dem Grabdenkmal Bronzerelief von Albert Schloß), Beamter, Volksschriftsteller, G. Rosa (* 6. 11. 1862, † 29. 12. 1916). C. absolvierte phil. Stud. u. trat in den Staatsdienst (Lotto-Gefällsdion.) ein, welchen er nach 20jähr. Tätigkeit quittierte. Er wurde Redakteur der polit. Zs. → „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen" (1879–91) u. verfaßte eine große Zahl von Wr. Volksstücken, Possen u. Parodien („Ein Blitzmädel", „Zur feschen Wienerin", „Die Türken vor W.", „Ein nasses Geheimnis", „Ham's kan Türken g'sehn?" u. sein größter Erfolg: „Bruder Martin"); außerdem schrieb er Libretti (u. a. für „Ihr Korporal" u. für Suppés „Leichte Kavallerie"), Sein zweiakt. Lustspiel „Erstes u. letztes Kapitel" gelangte im Dez. 1891 in einer zugunsten des Dt. Schulvereins in Döbling abgehaltenen Akad. zur EA (C. wohnte damals in Oberdöbling, Hirscheng. [19, Billrothstr.] 13). 1882–85 war C. Dir. des Theaters in der Josefstadt. → Costagasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Josefstadt, 409; Ruhestätten.

Costa (eigentl. Kostia) Martin, * 12. 10. 1895 Wien, † 17. 1. 1974 Wien 15, Alliog. 8–10, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Nach Tätigkeit in Dtschld. u. Prag arbeitete C. in W.; von seiner Hand stammen u. a. die Filmdrehbücher zu „Hofrat Geiger" (1943), „Die Fiakermilli" (1945) u. „Der alte Sünder" (1948).

Costagasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach Karl → Costa.

Costenoble Carl Ludwig, * 25. 12. 1769 Herford, Westf., † 28. 8. 1837 Prag (Zentralfrdh. W., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 50; → Costenoblegrabdenkmal), Schauspieler, Schriftsteller. Als So. eines reformierten Dompredigers geb., sollte er ebenfalls Geistlicher werden. C. entfloh der Schule in Magdeburg u. schloß sich versch. Wanderbühnen an. Erst nach Jahren erhielt er ein festes Engagement u. spielte in der Folge in Bayreuth, Sbg. u. Hamburg, wo er sich 1801–18 aufhielt u. großer Beliebtheit erfreute. C.,

der seine Laufbahn als Sänger begann, entwickelte sich bald zum Charakterdarsteller u. Komiker (bes. berühmt als Shylock in „Kaufmann von Venedig" u. als Klosterbruder in „Nathan"). 1818 wurde er an das Hofburgtheater verpflichtet, wo er nicht nur als prominenter Schauspieler,



Carl Ludwig Costenoble als Klosterbruder in Lessings „Nathan der Weise". Lithographie von Lieder, 1827.

sondern auch als Regisseur tätig war u. dem Ensemble bis zu seinem Tod angehörte. Aus C.s schriftsteller. Werk sind sein „Almanach dramat. Spiele" (1810–16) u. sein theatergesch. Überblick „Aus dem Burgtheater" (1818–37) hervorzuheben; als Bühnenautor ist er mit Komödien u. Schauspielen hervorgetreten, die mit großem Erfolg aufgeführt wurden. C. unternahm zahlr. Tourneen; er starb auf der Rückreise von einem Hamburger Gastspiel. → Costenoblegasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe; ÖBL; Wurzbach; W. Schneck, K. L. C. Leben u. Wirken am Wr. Hofburgtheater, Diss. Univ. W. (1935).

Costenoble Karl, * 26. 11. 1837 Wien, † 20. 6. 1907 Wien 4, Favoritenstr. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 39), Bildhauer. Nach Lehre bei → Melnitzky stud. C. ab 1853 an der Akad. bei Franz Bauer, 1860–62 an der Münchner Akad. u. danach zur Vervollkommnung in London u. Ital. Seine zahlr. Werke weisen spätklassizist. Züge mit Neigung zum Neobarock auf; Werke schuf er für das Natur- u. das Kunsthist. Mus., das Arsenal u. das Burgtheater.

Lit.: ÖKL.

Costenoblegasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1908) nach Carl Ludwig → Costenoble.

Costenoblegrabdenkmal (11, Zentralfrdh.), von Bildhauer Parschalk für das Ehrengrab (Gr. 14A, Nr. 50) von Carl Ludwig → Costenoble in Form eines Obelisken ausgeführt (enth. 20. 5. 1910).

Cothmannstraße (12, Untermeidling), ben. (28. 11. 1905 StR) nach dem Hofkriegsagenten u. Stifter Martin Conrad Edl. v. C. (1685–1759).

Cottage → Cottageviertel.

Cottage-Eislaufverein (19, Hasenauerstr. 2). Das Klubhaus wurde nach Plänen des Baudir.s des Wr. Cottagevereins, Carl R. v. → Borkowski, u. Arch. Hermann Müller err. (Verw., Restaurant, Kegelbahn); die beiden Eislaufplätze (2.400 m² bzw. 580 m²) dienen im Sommer dem Rad- u. Tennissport.

Lit.: Kortz 2, 348 f.; Der Bautechniker (1894).

Cottagegasse (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (30. 11. 1886 GA Oberdöbling) nach dem vom 1872 gegr. Wr. Cottageverein err. Cottage (→ Cottageviertel); vorher Obere Neug., dann Stiftg. – *Nr. 37* (Colloredog. 26): Wohnhaus von Felix → Salten (1938 bis zur Emigration).

Cottagestraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Lage im vornehmen → Cottageviertel; Verlängerung (15. 12. 1983 GRA).

Cottagesanatorium („Wr. C."; 18, Sternwartestr. 74), ein von Hans Kazda projektierter u. 1908 erb. moderner, in 3 zusammenhängende Pavillons gegl. Bau inmitten von Parkanlagen. Das Luxussanatorium wurde von Dr. Rudolf Urbanschitsch gegr. u. privatwirtschaftl. geführt, kam dann jedoch in den Besitz einer AG. Das C. wurde 1938 arisiert, kam 1940 an die KFA (Krankenfürsorgeanst.), wurde 1945 von der amerikan. Besatzungsmacht beschlagnahmt u. nach 1955 an die sowjet. Handelskammer verkauft.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 172 ff.

Cottageverein, Wiener → Cottageviertel.

Cottageviertel (18, Währing; 19, Döbling). Das C. verdankt sein Entstehen einer Idee des Dr. Edmund Kral bzw. dem über sein Betreiben 1872 gegr. Cottageverein, durch den eine große Anzahl von Privatvillen erb. wurde (Ein- u. Zweifamilienhäuser, sog. Cottages); Heinrich → Ferstel war ab 1873 Obmann u. bis zu seinem Tod Ehrenpräs. des Vereins. Ziel war es, das Wr. Bürgertum an das Familienhaus zu gewöhnen u. gleichzeitig für die in den inneren Bez.en verschwindenden Gartengründe an der Peripherie Ersatz zu schaffen. Ferstel u. Rudolf v. → Eitelberger wandten sich grundsätzl. gegen die Folgeerscheinungen der Bauspekulation u. wollten durch den Bau kleinerer Miethäuser die Wohnqualität verbessern. Vorbild für die Ferstelsche „Ideologie" war Engl., doch ist auch auf eine Initiative Maria Theresias zu verweisen (Theresienfeld, NÖ). Hinsichtl. der Finanzierung u. der Rechtsverhältnisse ergeben sich deutl. Parallelen zu frühen engl. Siedlungen. Während der 1. Baukampagne (1873/74) wurden 50 Einfamilienhäuser in offener u. gekoppelter Bauweise nach Entwürfen von Carl R. v. → Borkowski err.; die verbaute Fläche ist im Anfangsstadium äußerst knapp bemessen, doch wurden die Grundrisse im Lauf der Zeit (nicht zuletzt gefördert durch gestiegene Grundstückspreise u. Bauherren, die ihren Reichtum zur Schau stellen wollten) immer repräsentativer. Als Hermann Müller die Baudion. des Vereins übernahm, trat mehr Abwechslung in der äußeren Gestalt der Villen ein. Bmkw. Villen: Futter (K. Lichmann), Gerlach (J. Deininger), Himmelbauer (M. Kropf), Hochstetter (H. Müller u. A. Pecha), Kuffner (Franz R. v. Neumann), Oberwimmer (Weimarer Str.; Fellner u. Helmer), Rumpel (Colloredog. 36), Scheid (Gregor-Mendel-Str.; H. Müller u. Josef Hackhofer) u. Wolf (Hasenauerstr. 18; H. Müller); es entstanden aber auch größere Mietvillen (wie etwa 19, Lannerstr. 18). Das Gebäude des → Cottage-Eislaufvereins wurde nach Plänen von Borkowski u. Hermann Müller

err. Später entstanden ähnl. Anlagen auch in Gersthof, Hietzing, Hütteldorf, Lainz („Beamtencottage"), Meidling, St. Veit usw. Das C. umfaßte 1961 84,27 ha Nettobauland mit 6.644 Bewohnern. Das Gebiet, das noch heute durch das Cottage-Servitut belastet ist, wird unter Einschluß angrenzender Gebiete mit adäquater Verbauung durch die Krottenbachstr. im N, die Univ. für Bodenkultur, den Türkenschanzpark u. den Sternwartepark im W, die Gymnasiumstr. im O u. die Haizingerg. im S begrenzt. Der Cottageverein hat zwar keiner Wohnbaureform zum Durchbruch verholfen, durch seine Tätigkeit jedoch eine Siedlung von architekton. u. sozialer Einheit geschaffen.

Lit.: Renate Schweitzer, Die Cottage-Anlage in W.-Währing, in: WGBll. 22 (1967), 242 ff.; Familienhäuseranlage des Wr. Cottage-Vereins in Währing–Döbling (1894); Hermann Müller, Das Wr. C., seine Entstehung u. Entwicklung (1906); Kortz 2, 436 ff.; Arch. 19. Jh., 216; Ferstel, Kat. HM (1983), 84; Rudolf Bartl, Die Währinger Cottage-Anlage, in: Währing, 540 ff.; Unser Währing, 1/1968, 2 ff.; BDF 18, 4 ff.; Bibl. 4, 421 f.

Coudenhovepark (13) ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Gründer der Pan-Europa-Union Dr. Richard Nikolaus C.-Kalergi (* 16. 11. 1894 Tokio, † 27. 7. 1972 Schruns, Vbg.)

Coulombgasse (21, Jedlesee), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem franz. Physiker u. Ingenieur Charles Augustin de C. (* 14. 6. 1736 Angoulème, Frankr., † 23. 8. 1906 Paris), der im Zuge seiner wiss. Forschungen das nach ihm ben. Reibungsgesetz erfand, eine Drehwaage konstruierte sowie das elektrostat. Grundges. u. Gesetze des Magnetismus fand. Die Einheit der Elektrizitätsmenge wird C. gen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 21.

Coupé → Fiaker.

Courage, Theater der → Theater der Courage.

Cramolini Eduard, → Cramolinigasse.

Cramolini Heinrich, * 18. 7. 1837 Wien, † 29. 1. 1901 Wien 1, Lothringerstr. 15 (Evang. Frdh.), Architekt. Begann 1856 Stud. am Polytechn. Inst., das er an der Akad. der bild. Künste fortsetzte. Im Atelier von van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg war er an der Ausarbeitung des Stadterweiterungsprojekts u. der Pläne für die Hofoper beteiligt.

Lit.: ÖKL.

Cramolinigasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Porträtmaler u. Mitgl. des Künstlerhauses Eduard C. (* 16. 7. 1807 Wien, † 13. 10. 1881 Wien); vorher Querg. II.

Cranach Lucas d. Ä. (gen. nach seinem Geburtsort, eigentl. Sunder oder Müller), * 4. (?)10. 1472 Kronach, Oberfranken (GT am Geburtshaus L.-C.-Str. 2, in Kronach auch L.-C.-Denkmal), † 16. 10. 1553 Weimar, Maler, G. (1504) Barbara Brengbier (* Gotha, † 1541 Wittenberg). C.s Vater soll Maler u. Lehrer gewesen sein; es ist anzunehmen, daß er mit der Familie Kronacher (Kranacher) in Ofen verwandt war. Spätestens um 1496 ging C. auf Wanderschaft nach Süden, hielt sich in Sbg., St. Florian u. Wr. Neustadt auf u. kam nach 1500 nach W. (möglicherweise jedoch erst im Anschluß an einen in die Jahre 1501/02 fallenden Verwandtenbesuch in Ofen), wo er bis etwa 1504 wirkte. Eine Kreuzigungstafel (um 1500, ehem. im Wr. Schottenkloster, ab 1934 im Kunsthist. Mus.) wird ihm zugeschrieben, eine Kreuzigung (Holzschnitt; Albertina) ist sein erster nachweisbarer Holzschnitt (angefertigt für den Wr. Buchdrucker Johann → Winterburger); für diesen fertigte er auch Wappen u. Initialen des Wr. Ratsbürgers Matthäus → Heuperger an, welches das Eigenexemplar des von Heuperger verfaßten u. von Winterburger 1502 gedruckten „Wr. → Heilthumbuchs" ziert. Es folgte der den hl. Stephan darstellende, das Titelblatt des von Winterburger 1503 gedruckten „Missale Pataviense" zierende Holzschnitt (datiert 1502/03). Möglicherweise wurde C. von Winterburger an den Humanisten u. kais. Rat Dr. Johannes → Fuchsmagen empfohlen, für den er 13 Federzeichnungen schuf. Damit hatte C. Eingang in den Wr. Humanistenkreis gefunden. Im Auftrag → Cuspinians entstand das 1502 datierte Gemälde „Der büßende hl. Hieronymus" (urspr. Kloster Mondsee, heute Kunsthist. Mus.). C.s Werk „Christus am Ölberg" (Holzschnitt, ca. 1501) befindet sich im New Yorker Metropolitan Mus.; 2 Teile in der Akademiegalerie (Stigmation des hl. Franz [Zuschreibung durch B. Grimschitz], hl. Valentin [Zuschreibung durch F. Dornhöffer]) sind sicherlich Bestandteile eines größeren Werks. Neben dem erwähnten Hieronymus sind eine Kreuzigungstafel (1503; Alte Pinakothek, München) u. Bildnispaare (Dr. Johannes Cuspinian u. 1. G. Anna, geb. Putsch, 1502/03; Universitätsrektor Dr. Stephan Reuß u. G., dat. 1503) während des Wr. Aufenthalts entstanden. Ein Muttergottesbild (mit Kind; 1, Kapuzinerkirche) u. ein Marienbild (18, Weinhauser Pfarrkirche) werden seiner Werkstatt zugeordnet. 1504 folgte C. einem Ruf als Hofmaler des sächs. Kurfürsten nach Wittenberg (dort ab 1505 nachweisbar). C. wurde neben Albrecht Altdorfer zum Begr. der → Donauschule. → Cranachstraße.



Lucas Cranach d. Ä. Titelblatt „Hl. Stephan" aus dem Missale Pataviense, 1503.

Lit.: Thieme–Becker; Richard Perger, Neue Hypothesen zur Frühzeit des Malers L. C. d. Ä., in: WGBll. 21 (1966), 70 ff.; GStW NR 7/2, Reg.; Zur altösterr. Tafelmalerei, II. Die Anfänge L. C.s, in: Jb. kunsthist. Samml. 1928, 101; Franz Winzinger, L. C. d. Ä., in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 31 ff.; Dehio, 28, 178; Kortz 2, 58, 61.

Cranachstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (6. 11. 1919) nach Lucas → Cranach d. Ä. u. seinem So., dem Maler Lucas C. d. J. (* 4. 10. 1515 Wittenberg, † 25. 1. 1586

Weimar), beide Bgm. von Wittenberg; vorher Franz-Karl-Str.

Cranz (Crantz) Johann Heinrich Edl. v., * 25. 11. 1722 Luxemburg, † 18. 1. 1797 bei Judenburg, Stmk. (auf seinem Gut), Physiologe. Wurde nach dem Stud. der Med. (Dr. med.) Prof. für Physiologie an der Univ. W., wandte sich dann aber der Botanik zu. Aus seiner Polemik gegen die herrschende Lehre entwickelte sich das verdienstvolle Werk „Gesundbrunnen der österr. Monarchie" (1777), in dem er erstm. alle Heilquellen beschrieb (1. Österr. Bäderbuch).

Lit.: GBÖ.

Crato von Crafftheim Johann, * 1519 Breslau, † 1585, Mitglied des Gelehrtenkreises um Maximilian II. Stud. in Wittenberg, Leipzig u. Padua (Dr. med.) u. war ab 1560 kais. Leibarzt (Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II.); er war ein hervorragender Praktiker, Hygieniker u. Pharmakologe. Er erkannte, daß Epidemien durch Ansteckung verbreitet werden (die Pestordnung 1555 fußt auf diesen Erkenntnissen).

Lit.: Hirsch; NDB; E. Scharizer, Johannes C. v. K., in: Jb. Heilmittelwerke (1958), 65ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 162.

Creditanstalt-Bankverein (CA-BV, Gebäude; 1, Schotteng. 6–8, Schottenring 2–6, Schottenbastei 1–5, Heßg. 3–5). Die → Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe wurde am 6. 11. 1855 gegr. (→ Bankgebäude) u. sollte entsprechend den Statuten über Eigenmittel in Höhe von 100 Mio fl verfügen. Die Bank war zunächst provisor. 1, Renng. 1, untergebracht, übersiedelte 1860 in einen Neubau Am Hof 6 (Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2; Arch. Franz Fröhlich, erb. 1858–60). Seit 1934 hat die Bank ihr endgült. Domizil in dem 1909–12 von Ernst → Gotthilf u. Alexander → Neumann err. Bankpalais am Schottenring. Um den Bau des Bankgebäudes zu ermöglichen, wurden 1909 die (1861 err.) Häuser Schottenring 2–6 u. Schottenbastei 1–5 abgerissen. – Der große, annähernd rechteck. Baublock besitzt 4 glasgedeckte Innenhöfe u. Mittelrisalite (Schotteng. u. Schottenring, schwächer ausgeprägt Schottenbastei). Die Fassade am Schottenring ist zusätzl. durch 2 Eckrisalite akzentuiert. Am Schottenring war urspr. der Direktionseingang, von dem eine Feststiege in den 1. Stock zum „Oktogon", dem Sitzungssaal für die Generalversammlung mit seinen 16 großen Marmorsäulen, führte; 1923 wurde die Direktionsstiege abgetragen.



Das Hauptgebäude der Creditanstalt-Bankverein. Foto, um 1910.

Lit.: Ein Jh. CA-BV (1957); Ringstraße 4, 336f.; Arch. 19. Jh., 131; Achleitner 3/1, 21f.; StadtChr., 296.

Creditanstalt-Bankverein (CA-BV, Institut). Traditionell führendes österr. Geldinst. (gegr. 1855 auf Initiative von Finanzminister Karl Ludwig Frh. v. → Bruck u. des Wr. Zweigs des Hauses Rothschild als K. k. priv. Österr. Credit-Anst. für Handel u. Gewerbe). Ziel der Bank war es, dem Verkehrswesen, der Industrie u. dem Außenhandel der österr.-ungar. Monarchie Impulse zu geben u. damit den Rückstand der wirtschaftl. Entwicklung gegenüber den westeurop. Ländern abzubauen. Die erfolgr. Arbeit der Bank, die ein ständ. Wachstum mit sich gebracht hat, wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen (Verlust der Mehrheit der Filialen in den Nachfolgestaaten u. wertvoller Beteiligungen, dazu Substanzverluste durch Inflation). Zw. 1929 u. 1934 war eine Anpassung des österr. Bankwesens an die Verhältnisse eines Kleinstaats notwendig. Daher übernahm die CA in diesem Zeitraum u. a. die Union-Bank, die Anglo-österr. Bank u. (auf ausdrückl. Wunsch der Bundesregg.) am 6. 10. 1929 die Allgem. Österr. Bodencreditanst. (die am 5. 12. zusammenbrach), außerdem 1934 die Nö. Escompte-Ges. Die CA verfügte 1930 über ein Aktienkapital von 174,5 Mio S. Im Mai 1931 informierte die CA die Bundesregg., daß sie (insbes. auch aufgrund der Fusion mit der Bodencreditanst.) einen erhebl. Verlust hinnehmen mußte (Defizit von über 140 Mio S). Am 24. 5. 1931 war der Höhepunkt einer Krise erreicht, durch die die damal. Wirtschaftskrise in mehrfacher Hinsicht (Verflechtung mit der Industrie, Abhängigkeit der Sparkassen u. eines Großteils der Länderbanken von der CA) verschärft wurde. Die Rekonstruktion der Bank erfolgte durch die Übernahme der Aktienmehrheit durch den Bund (Aufnahme ausländ. Kredite) u. die Fusionierung der CA mit dem Wr. Bankverein (1934; „Österr. Creditanst. – Wr. Bankverein" [CA-BV]). 1938 übernahm die Dt. Bank die Mehrheit an der CA, beließ ihr jedoch ihre eigene Rechtspersönlichkeit („Creditanstalt-Bankverein"). 21 österr. Ges.en mußten an dt. Konzerne abgegeben werden (dar. Elin, DDSG, Gerngroß, Simmering-Graz-Pauker, Steyr-Daimler-Puch). Nach dem 2. Weltkrieg verlor die Bank sämtl. Ostinteressen; 1946 wurde sie verstaatlicht. Sie leistete in den Nachkriegsjahren einen wesentl. Beitrag zum Wiederaufbau. Mit der Gründung von Repräsentanzen im RGW-Raum (beginnend mit Budapest 1976), wurde auch wieder eine Präsenz in Osteuropa etabliert, die in einer 2. Stufe mit Bankgründungen in Budapest (1990), Prag u. Warschau (1991) fortgesetzt wurde. 1965 besaß die CA-BV in W. 28 Zweigstellen, 1990 100; 1965 war sie an mehr als 50 Unternehmungen beteiligt, 1990 an mehr als 90 (davon Beteiligungen an 11 Industriebetrieben, sonst meist Ges.en, die finanzielle Dienstleistungen erbringen). 1990 betrug die Bilanzsumme 459,2 Mia S, das Haftkapital 21,9 Mia S.

Lit.: Ein Jh. CA-BV (1957).

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, (alte) k. k. priv. († Am Hof 6, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2), erb.

1858–60 von Franz Fröhlich, 1945 weitgehend zerst., 1954 an seiner Stelle Gebäude der Verbundges. Das fünfgeschoss. Bankgebäude wurde anstelle älterer Häuser erb. (→ Am Hof). Im Mittelrisalit befanden sich 6 allegor. Figuren von Hans → Gasser (Schiffahrt u. Eisenbahn, Handel u. Gewerbe, Ackerbau u. Bergbau).

Lit.: Ringstraße 4, 175.

Credit-Institut, Österreichisches (ÖCI), wurde 1896 als Hypotheken- u. Credit-Inst. AG gegr. u. 1946 verstaatlicht. 1931/32 trat das ÖCI als Bauherr des → Hochhauses auf. Das ÖCI, eine Tochterges. der Österr. → Länderbank, wurde von dieser in die 1991 erfolgte Fusion mit der → Zentralsparkasse eingebracht, jedoch im Nov. 1991 von der nunmehr. → Bank Austria um 2,5 Mia S an die → Girozentrale verkauft, die sich damit ein Filialnetz schuf (am 12. 6. 1992 Fusionierung des ÖCI mit der Girozentrale zur GiroCredit).

Cricketer, gegr. 1892 als „Vienna Cricket Club", der wegen des mäßigen Interesses an diesem Sport in W. 1894 zum „Vienna Cricket and Football Club" erweitert wurde. Die ersten Spieler der später einfach C. gen. Mannschaft waren engl. Gärtner des Barons Nathaniel Rothschild, die gem. m. Österr.ern v. a. im Prater trainierten. Anfangs kam es dabei zu wilden Szenen, da außer den Engländern niemand die Regeln genau kannte. Die C. waren neben der → Vienna die Mannschaft des „Urfußballs" in W., gegen die ein Unentschieden zu erringen für jeden heim. Club die höheren Weihen des Fußballs bedeuteten.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 11 ff.

Cricketer, Wiener → Cricketer.

Croatendörfel (7, Spittelberg) → Krowotendörfel.

Croatenstraße (10), wird nur 1876 erw. u. läßt sich topograph. nicht fixieren.

Cronbach Else, * 1879 Berlin, † 13. 4. 1913 Wien, Juristin. Erwarb als 1. Frau den Doktorgrad der Staatswiss. in Österr.

Crusius Christian, * 14. 5. 1758 Wien, † 26. 5. 1831 Wien, Topograph. Stud. in W., trat in den Staatsdienst u. widmete sich dem Postfach (wurde k. k. Rat u. Kontrolleur der Postwagendion.). Gab 1789–1828 ein 25bänd. „Topograph. Postlex. aller Ortschaften der k. k. Erbländer" heraus, das noch heute ein brauchbarer Nachschlagebehelf ist.

Lit.: Csendes 3, 200; ÖL.

Crüwell Gottlieb August, * 10. 9. 1866 Leangolla, Ceylon (Sri Lanka), † 19. 12. 1931 Santa Margherita b. Neapel, Ital., Historiker. Wurde 1924 Dir. der Wr. Univ.-Bibl., um deren Modernisierung er sich bes. Verdienste erwarb.

Cruzifixus. In den Bez.en außerhalb des Gürtels haben sich über ein Dutzend derart. Denkmale erhalten, innerhalb des Gürtels nur 2 im 9. Bez. (Liechtensteinstr. gegenüber Strudlhofg. an der Mauer des Gartens des Liechtensteinpalais bzw. Marktg. bei 40 an der Fassade der Lichtentaler Pfarrkirche [von Joseph → Klieber, 1827]).

Lit.: Kapner, 93 ff.

Csarda (2, Prater [Weltausstellungsgelände]). In einem Gebäude der Weltausst. (1873) wurde das Unterhaltungslokal C. eingerichtet, in dem nationale Tänze u. Zigeunermusik gepflegt wurden, die der Gastwirtschaft ihren typ. ungar. Charakter verliehen. 1909 erfolgte die Umwandlung in ein Tanzlokal („Jardin de Paris"), 1912 zog wieder eine Magyar-Csarda hier ein. Nach dem 1. Weltkrieg entstand aus dieser eine Milchtrinkhalle.

Lit.: Leopoldstadt, 262.

Csardastraße (2, Prater), ben. (1910) nach dem Pratergasthausschild „Zur Csarda".

Lit.: Geyer, 143.

Csokor Franz Theodor, * 6. 9. 1885 Wien, † 5. 1. 1969 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital; ab 1951 wh. 3, Neulingg. 11, vorher auch Rennweg 41; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 55), Dichter, Schriftsteller, bedeutendster Vertreter des expressionist. Dramas in Österr. Nach Besuch der Schule 3, Kundmanng. 20–22 u. Stud. an der Univ. W. (1905/06; Kunstgesch., Germanistik) betätigte sich C. ab 1912 als freier Schriftsteller (in diesem Jahr erschien sein lyr. Band „Die Gewalten"). Während er 1915–18 als Offizier Kriegsdienst leistete, erschienen seine ersten Dramen („Die Sünde wider den Geist", 1916; „Die rote Straße", 1918). 1920–38 wohnte C. 3, Rennweg 41. 1923–27 war er Dramaturg am Raimundtheater (unter Dir. Beer; 1927 Literaturpreis der Stadt W.). Danach unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa, wobei er sich bes. in Polen aufhielt (Gold. Lorbeer der Warschauer Literaturakad. u. Gold. Verdienstkreuz der Poln. Republik 1937). 1937 erhielt C. den Burgtheaterring, 1938 den Grillparzer-Preis (beide in Würdigung des Schauspiels „3. Nov. 1918", seines erfolgreichsten Werks). Bereits 1933 hatte C. auf dem PEN-Kongreß in Dubrovnik seinen Namen unter jenes berühmte Manifest gesetzt, mit dem gegen die Verfolgung der Gewissensfreiheit u. die Bücherverbrennungen im natsoz. Dtschld. protestiert wurde. 1938 ging er als unbeugsamer Humanist freiwillig ins Exil: zuerst nach Polen, 1939 nach YU u. 1944 nach Ital., wo er sich den alliierten Truppen anschloß. 1946 kehrte C. nach Österr. zurück (wh. ab 1947 4, Mayerhofg. 12, ab 1951 3, Neulingg. 11). Mit Hilfe befreundeter Schriftsteller gelang ihm die Reaktivierung des PEN-Klubs; er wurde (ab 1947) dessen immer wieder gewählter Präs. (1968 wurde er auch Vizepräs. des Internat. PEN). Unter C.s 30 Schauspielen u. Tragödien ragen einige bes. hervor, so etwa „Ges. der



Franz Theodor Csokor. Foto, um 1930.

Menschenrechte" (1936), „Gottes General" u. „Kalypso" (1942), „Der verlorene Sohn" (1947; Partisanenkrieg in Dalmatien), „Das Zeichen an der Wand" (1962), „Die Kaiser zw. den Zeiten" (1965) u. das kurz vor seinem Tod vollendete Werk „Der Alexanderzug". Immer wieder wurden C. (neben der Verleihung des Titels Prof.) Ehrungen zuteil (1953 Preis der Stadt W. für Lit., 1955 Ehrenring der Stadt W., 1956 Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst, 1960 „Gold. Feder" bzw. 1961 Ehrenmitgl. des Presseclubs „Concordia" [dessen Vorstandsmitgl. er war]). Gesammelte Gedichte erschienen unter dem Titel „Immer ist Anfang" (1952), einen seiner Novellenbände nannte C. „Ein paar Schaufeln Erde" (1965) u. seinen Wiedertäuferroman „Der Schlüssel zum Abgrund". Seine Dramen machte er zum Schauplatz des Kampfs um Freiheit, Recht, Wahrheit u. Humanität. Immer stellte er den Menschen in den Mittelpunkt des Geschehens; der Glaube an den Menschen ist überhaupt eines der Hauptmerkmale seines literar. Schaffens; er besaß den Schlüssel zu den Abgründen der Seele des Menschen, die er mit klarem Geist zu durchleuchten verstand. C.s Schaffen war immer eng mit der Arbeiterbewegung verbunden, sein Werk behandelt polit. u. soziale Probleme. Tragödien u. Mythen zeigen die Weite seines Horizonts u. seiner Gestaltungskraft, als Erzähler ist er von starker Eindringlichkeit. C. trat auch als Hg. an die Öffentlichkeit (Bruckner, Horváth, Wildgans, Zuckmayer). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; Jb. Wr. Ges.; Lebendige Stadt, 42f.; NÖB 19 (Reinhard Federmann); Österr. Gegenw.; Schmidt 2, 376; Dubrovic, Reg.; L. Adler, Die dramat. Werke von F. Th. C., Diss. Univ. W. (1950); AvW, 102.

Csokorgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach Franz Theodor → Csokor; vorher Mühlsangerg. 1976/77 wurde unter dem sog. Kelleracker der größte Frdh. der Frühgesch. W.s entdeckt (→ Awarengräber; 705 Gräber aus dem 7./8. Jh. wurden geöffnet). Außerdem stieß man bei den Grabungen auf Siedlungsspuren aus der Zeit der Urnenfelderkultur (um 1000 v. Chr.).

Csorich von Monte Creto Anton, * 1795 Mahicno bei Karlstadt (Kroat.), † 15. 7. 1864 Wien 9, Schwarzspanierstr. 3, General. War an der Niederschlagung der Revolution 1848 maßgebl. beteiligt (Einnahme der Inneren Stadt), verhinderte aber auch Plünderungen. Träger des Maria-Theresien-Ordens.

Lit.: ÖBL.

Cubasch Heinrich d. J., * 26. 2. 1859 Wien, † 13. 8. 1904 Rekawinkel, NÖ, Münz- u. Antiquitätensammler. Als So. des kais. Rats Heinrich C. d. Ä. (1816–99) geb., übernahm er die väterl. Münz- u. Antiquitätenhandlung, war Auktionator u. gerichtl. Sachverständiger u. Mitbegr. des Numismat. Clubs (Vorstandsmitgl. 1890/91, dann Schriftführer u. 1901/02 Obmann); sein Vater war Gründungsmitgl. der Numismat. Ges. gewesen. C. veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen in den „Mitt. der Numismat. Ges.", dar. „Die Medaillen der Bgm. u. Ehrenbürger der Stadt W." (1904/05) u. „Medaillen auf Bauten u. Denkmäler W.s u. solche mit Ansichten u. Teilen derselben (1903/04). Eine Porträtmed. von C. schuf F. X. Pawlik.

Lit.: Mitt. Numismat. Ges. (1904), 75f.

Cumberlandpalais (14, Penzinger Str. 9–13). Der aus Portugal stammende Emanuel Teles da Silva, Duc da Silva-Tarouca, Mentor Maria Theresias u. 1744–49 Hofbaudir., erwarb die ehem. Häuser des Leonardus Porter u. begann 1744 mit deren Umbau. Bereits 1747 kam der Besitz an Maria Theresia, die das Haus zu einem Sommerschlößchen ausbauen ließ. – *Gebäude: Nr. 9:* Als Hz. Karl von Lothringen († 1780), der Brd. von Franz I., das Haus bewohnte, erhielt es die Bezeichnung „Lothringerhaus"



Cumberlandpalais. Barocker Festsaal mit illusionistischer Wandmalerei. Mitte 18. Jahrhundert.

bzw. „Prinz-Karl-Haus". Nach vielfachem Besitzwechsel kam das Gebäude 1814 an den vermögenden Apotheker Anton → Würth. Ab 1870 bildet es den östl. Teil des C., seit 1940 ist das → Max-Reinhardt-Seminar hier untergebracht. – *Nr. 11* war 1755 Taroucas zweites Palais. Nach vielfachem Besitzwechsel ist es als Palais Pouthon bekannt. Seit 1870 bildet es den westl. Teil des C., seit 1921 ist die Gesandtschaft bzw. Botschaft der Tschechoslowakei (ČSR, ČSSR, ČSFR) hier untergebracht. – *Nr. 13* war 1747 das Gebäude der k. k. Jägerei; 1781 Privathaus, bildete das Gebäude 1908 den westl. Anschlußteil an das C. u. kam 1921 ebenfalls an die damal. Gesandtschaft. – *Nr. 7*, der östl. Ausläufer des C., entstand ab 1870 auf dem Gelände der 1758 von Maria Theresia err. u. 1839/40 abgebrochenen Kavalleriekaserne; der ehem. Exerzierplatz der Kaserne bildete ab 1841 den Garten des Lothringerhauses (heute Parkanlage).

Lit.: Hietzing 1, 270; Winkler, Hietzing, 60; BKF ²14, 53f.; Penz. Mus. Bll., H. 6/7 (1965), 102; H. 43/44, 5ff.; Rotter, Penzing, 8, 10.

Cumberlandstraße (14, Penzing), ben. (10. 7. 1894) nach Ernst August Hz. v. C. u. zu Braunschweig-Lüneburg (* 21. 9. 1845 Hannover, † 14. 11. 1923 Gmunden, OÖ), der nach der Annexion des Königreichs Hannover durch

Preußen (1866) gem. m. seinem Vater, dem bisher. Kg., nach W. in die Emigration gegangen war. Der Hz. war bis 1920 Besitzer des → Cumberlandpalais, sein gleichnam. So. war 1913–18 Hz. von Braunschweig (→ Braunschweiggasse). Verlängerung: 7. 4. 1965 (GRA); vorher hießen Teilstücke Bahng. (urspr. Zwerchg.) u. Feldg. – *Gebäude: Nr. 10:* Im Vorläuferbau wurde 1852 Franz → Conrad v. Hötzendorf geb. *Nr. 20:* städt. Wohnhausbau (err. 1955–57 von Otto Nadel); Mosaike von Konrad Calo (1956). *Nr. 48:* Evang. → Kreuzkirche. *Nr. 53:* St. → Rochusheim.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 120; Geyer, 143.

Cumy-Pierron Eduard de, Wohltäter, → Pierrongasse.

Cur nannte man die Seelsorgegeistlichkeit von St. Stephan, abgeleitet von latein. cura animarum (Curhaus; → Churhaus).

Curhaus (1, Stadtpark), urspr. Bezeichnung für den → Kursalon.

Curhaus (1, Stephanspl. 3–3A) → Churhaus.

Curhauskapelle (Kapelle des Ebi. Curhauses zu „Maria Vermählung"; 1, Stephanspl. 3). Sie entstand zugl. mit dem Umbau des Curhauses (1738–40) u. wurde am 12. 11. 1742 gew.

Lit.: Bandion, 87f.

Curiegasse (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach der franz. Chemikerin u. Physikerin poln. Herkunft Marie C. geb. Skodowska (* 7. 11. 1867 Warschau, † 4. 7. 1934 Sancellemoz, CH), der Entdeckerin der Radiumstrahlung. Gem. m. ihrem G. Pierre erhielt sie 1903 den halben Nobelpreis für Physik, 1911 allein den Nobelpreis für Chemie.

Curlandgasse (17, Dornbach), ben. (1892) nach Wilhelmine Prinzessin Montléart-Sachsen-Curland (* 1827, † 1895; G. Moritz Prinz Montléart), der Besitzerin des Schlosses auf dem Wilhelminenberg, die sich als Wohltäterin u. Stifterin des (nach ihr ben.) → Wilhelminenspitals große Verdienste erworben hat.

Lit.: Geyer, 143.

Curry Adolf v., * 1. 1. 1879 Wien, † 18. 7. 1939 Wien 14, Penzinger Str. 71, Maler. Stud. an der Münchner Akad. (bei Gysis u. Löfftz) u. an der Wr. Akad. (bei F. Rumpler); als Vertreter der Naturromantiker war er den Einflüssen Hans v. Marées' unterworfen (Betonung des Formalen).

Lit.: ÖKL.

Curtain-wall („Vorhang-Wand"), Vorblendung einer vorspringenden Metallrahmenkonstruktion vor Fassaden, seit E. 19. Jh. in W. angewendet (bspw. Teppichhaus Samuel Schein, 1, Bauernmarkt, 1895); nach dem 2. Weltkrieg erstm. wieder angewendet beim Bürogebäude der → Bundesländerversicherung.

Cuspinian (eigentl. Spießheimer) Johannes (Hans), * 1473 Schweinfurt, Bay. (Bez. Unterfranken), † 19. 4. 1529 Wien (begraben im Stephansdom; Epitaph [Bildnis mit seinen beiden Ehefrauen u. den 8 Kindern aus 1. Ehe] Westseite des Langhauses von St. Stephan [30er Jahre des 16. Jh.s]), Bucharzt (kais. Leibarzt), Humanist (Dichter), Staatsmann, Historiograph, 1. G. Anna Putsch (Bildnisse des Ehepaares von Lucas → Cranach d. Ä.), 2. G. Agnes, geb. Stainer, verw. Kisling (Bildnis mit Agnes u. den Söhnen Felix Sebastian u. Nikolaus Chrysostomos von Bernhard Strigel auf Burg Kreuzenstein, NÖ). Als So. eines Schweinfurter Ratsbürgers geb., kam C. (nach Stud. in Leipzig u. Würzburg 1490–92) 1493 nach W. (Dr. artium 1495, Dr. med. 1499) u. war 1497–99 Schulmeister zu St. Stephan. 1500 wurde er Rektor der Wr. Univ., 1501, 1502, 1506 u. 1511 war er Dekan der med. Fak., zugleich 1501–29 Superintendent der Univ.; 1508 trat er die Nfg. von Konrad → Celtes an der Univ. an. 1515–29 bekleidete er das landesfürstl. Amt eines Stadtanwalts. C. war Gründungsmitgl. der → Sodalitas Danubiana (1497), deren Versammlungen ab 1510 meist in seinem Haus (1, Singerstr. 10) stattfanden (Steintafeln mit Namen der Mitgl. im HM). Im Auftrag Maximilians I. war C. 1510–15 u. 1519 als Gesandter in Ung.; er wirkte maßgebl. an der Vorbereitung des Fürstenkongresses u. der habsburg.-jagellon. Doppelhochzeit in W. (1515) mit. 1515 stiftete er den Altar (mit Figuren Johannes des Täufers [sein eigener Vorname], der hl. Anna u. der hl. Agnes [Vornamen seiner beiden Gattinnen]) auf der Evangeliumsseite der Deutschordenskirche (1, Singerstr. bei 7). Seine „Austria" (Gesch. Österr.s) wurde erst 1533 gedruckt, das Werk „De Caesaribus et Imperatoribus Romanis" erst 1540; ein Bericht über den Fürstenkongreß erschien ebenfalls aus seiner Feder. C. dürfte zunächst im Haus der med. Fak. (Teil des Hauses 1, Weihburgg. 10; → Ärztekammer, Wiener) gewohnt haben; ab 1510 besaß er das Haus 1, Singerstr. 10, außerdem ab 1521 den Oberhof bei St. Ulrich (7). Von Interesse ist C.s Schreiben an Mkgf. Albrecht v. Brandenburg (10. 8. 1525) über die Wr. städt. Verfassung (in wel-



Johannes Cuspinian. Gemälde von Lucas Cranach d. Ä., 1502.

chem er auch über die Schäden berichtet, die er durch den → Stadtbrand 1525 erlitten hat). → Spießhammergasse (sic!).

Lit.: BBL; Ernst; NDB; Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wr. Humanist J. C. (1959); dsbe. (Hg.), J. C.s Tagebuch, in: MIÖG 30; Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff.; dsbe., Ratsbürger, 183; Ilse E. Friesen, Humanisten-Epitaphien, in: WGBll. 44 (1989), 70f.; Friedbert Ficker, Lucas Cranach u. Dr. J. C. in W., in: Münchner med. Wo. 114 (1972), 1667 ff.; Neubau, 111; Meidling, 269; Döbling, 75; J. A. Tomaschek, Die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. 2 (1879), 130f. (Brief).

Custozzagasse (3), ben. (19. 9. 1866 lt. WZ, 1868 lt. Lehmann) nach den Siegen der Österreicher über die Italiener bei Custoza (*amtl. Schreibung!*) südöstl. des Gardasees am 25. 7. 1848 unter Radetzky (über Kg. Albert v. Sardinien) u. am 24. 6. 1866 unter Ehz. Albrecht (über A. La Marmora).

Cuviergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (15. 3. 1931 GRA) nach dem franz. Naturforscher, Zoologen u. Anatomen Georges Baron de C. (* 23. 8. 1769 Montbéliard, Frankr., † 13. 5. 1832 Paris), der die vergleichende Anatomie begr. u. das Tierreich in die 4 Gruppen der Wirbel-, Weich-, Glieder- u. Strahlentiere einteilte. Er vertrat eine „Katastrophentheorie", derzufolge das Leben auf der Erde period. durch Katastrophen vernichtet u. danach neu erschaffen worden sei; mit ihrer Hilfe bekämpfte er die idealist. Naturphil. der Goethezeit (berühmter „Akademiestreit" mit Saint-Hilaire). – Verlängerung 16. 11. 1955 (GRA).

Cuza Alexandru Ioan, * 20. 3. 1820 Birlad, Rumän., † 15. 5. 1873 Heidelberg, erster Fürst Rumäniens; unter seiner Herrschaft wurden durch die Vereinigung der Fürstentümer Moldau u. Walachei die Voraussetzungen für die Bildung des rumän. Nationalstaats sowie rechtsstaatl. Verhältnisse geschaffen (am 23. 2. 1866 zur Abdankung gezwungen). Während seines Aufenthalts in W. wohnte er 1867–70 in 19, Billrothstr. in einem inzw. abgebrochenen Haus (GT 19, Billrothstr. 26–30).

Lit.: Meyers Enzyklopäd. Lex. 6 (1972), 142; BKF 19, 4.

Cyclisten-Club, Wiener. Der Club wurde am 24. 2. 1883 durch 18 Mitgl. des Ruderklubs „Pirat" gegr. Das 1. Clubhaus wurde 1893–95 in der Nähe des Pezzlparks (17, Rötzerg. 6) err. (1. Clubhaus, das sich ein Radfahrverein aus eigenen Mitteln erb.). Erster Obmann war Dr. Gustav Lenz, weiters gehörte zu den ersten Mitgl.ern Eduard Engelmann (Großvater des Inhabers der → Engelmann-Arena). Am 13.–14. 5. 1884 erfolgte die erste Überlandtour mit dem Hochrad, am 22. 5. das erste internat. Rennen auf dem Trabrennplatz. Mit der offiz. Zulassung des Niederrads zu Rennen 1887 nahm der Radsport einen beachtl. Aufschwung. Am 23. 2. 1900 wurde das Clubprogramm um Turnen u. Fechten erweitert; die Radfahrsektion gewann erst wieder 1926 durch den Beitritt des Radfahrklubs „Leoniden" an Bedeutung. 1907 erfolgte der Zusammenschluß der Cyclisten mit der „Wiener Sportvereinigung"; die Sportvereinigung hatte aus mehreren Vereinen bestanden, dar. dem in Hernals ansäss. Fußball- u. Athletikklub „Vorwärts", der 1905 einen beachtenswerten Sieg im Fußball erringen konnte. → Fahrrad, → Radsport.

Lit.: Liebenswertes Hernals (1982), 93ff.

Czant Hermann, * 7. 4. 1876 Leschkirch, Rumän., † 15. 11. 1937 Budapest, Alpinist, Offizier. Konstruierte alpine Geräte u. organisierte 1912 die I. Internat. Wintersportausst. in W.

Czapka Ignaz (27. 4. 1843 R. v. Winstetten, 28. 2. 1860 Frh.), * 24. 2. 1791 Liebau, Mähr. (Mesto Libavá, ČSFR), † 5. 6. 1881 Wien 1, Kohlmarkt 11 (Hietzinger Frdh., Familiengruft, Gr. XIII), Bürgermeister, Polizeidirektor, 1. G. Theresia Lilienbrunn (* um 1802, † 27. 11. 1868 Wien 1, Kohlmarkt 11), 2. G. Valerie Glaser-Rechbauer, So. des Schuhmachers Johann C. u. dessen G. Marie Victoria.



Ignaz Czapka. Lithographie von Franz Eybl, 1843.

Nach Besuch von Schulen in Olmütz stud. C. an der Wr. Univ. Rechtswiss. u. trat am 15. 1. 1815 als geprüfter Zivil- u. Kriminalrichter in die Dienste des Magistrats der Stadt W. 1825 zum Magistratsrat ern., wurde er 1835 (da durch den Tod Franz' I. seine Chancen, nach dem Rücktritt des Bgm.s Anton → Lumpert selbst Bgm. zu werden, zunichte gemacht wurden) zunächst unter Bgm. Anton → Leeb Vbgm. Am 9. 7. 1838 wurde er bei gleichzeit. Verleihung des Titels „k. k. Regierungsrat" zum Bgm. bestellt. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern brillierte er durch sein Fachwissen, das er sich als Beamter erworben hatte. Er verwaltete das Amt in einer Zeit des Umbruchs. Die Ausweitung der Industrie, die gesellschaftspolit. Umwälzungen, die sich deutlicher zeigenden sozialen Spannungen, die Steigerung der Lebenshaltungskosten u. das daraus resultierende soziale Elend, die immer drückender empfundene Polizei- u. Zensurgewalt, die sich stärker verzweigende Verwaltung, die Minderung des Ansehens des Magistrats u. die verstärkte Abhängigkeit desselben von der Regierung bestimmten seine Amtszeit. Er erwarb für den Magistrat 1842 die Herrschaften Jägerzeile u. Hundsturm, befaßte sich mit Regulierungen innerhalb der Stadt (1840 Abbruch der Häuser am Westende des Grabens), schuf 1839 das städt. → Marktamt, übernahm 1842 die Fürsorge in die Regie der Stadt, kümmerte sich um die Verbesserung der Marktversorgung (1846 Beginn des Baues der Schlachthäuser in Gumpendorf u. St. Marx, von denen man sich auch eine preisdämpfende Wirkung erhoffte) u.

der Straßenpflasterung, den Ausbau des Alten Rathauses, die Ausdehnung der Beleuchtung auf die Vorstädte, die Err. einer Wasserltg. vom Donaukanal zum Platz Am Hof, die Einwölbung des Ottakringer u. des Alser Bachs, die Fertigstellung der Wienflußsammelkanäle u. die Fertigstellung der Ks.-Ferdinand-Wasserltg.; 1839 ließ er das → Ehrenbürgerbuch anlegen. 1842 erhielt er das RK des Leopold-Ordens. Während der Revolution von 1848 nahm C. eine zwiespält. Haltung ein. Er konnte sich nicht entschließen, den Forderungen der Bevölkerung entgegenzukommen, verließ am 16. 3. fluchtartig die Stadt, wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt, kehrte dann am 9. 5. 1849 als Privatmann nach W. zurück, kandidierte jedoch im Herbst 1850 wieder für den GR u. wurde auch gewählt. E. 1851 legte er das Mandat zurück, am 6. 5. 1856 übertrug ihm Polizeiminister Johann Frh. v. Kempen die Ltg. der Polizeidion.; am selben Tag wurde er zum Hofrat ern. Am 4. 12. 1859 wurde (nach dem Rücktritt Kempens) seinem Ansuchen um Dienstenthebung stattgegeben, kurz danach erhielt er den Orden der Eisernen Krone II. Kl. (Frh.). 1861 ein letztes Mal in den GR gewählt, übernahm er in der Sitzung v. 9. 4. als Alterspräs. den Vorsitz. 1863 schied er endgültig aus dem polit. Leben aus. → Czapkagasse, → Czapkapark.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 272ff.; Rudolf Till, I. C. Frh. v. W., letzter Bgm. des vormärzl. W., in: Jb. 14 (1958), 57ff.; dsbe., Bürgermeisteramt, 20ff.; Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1979/80), II/30; ebda. 97 (1982/83), II/229; Arnold Winkler, Landesregierung u. Bgm., in: Mo 1 (1919), 59ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, I. Frh. C. v. W., in: Österr. Wappenalmanach (1969), 26f.; WZ 7. 6. 1881.

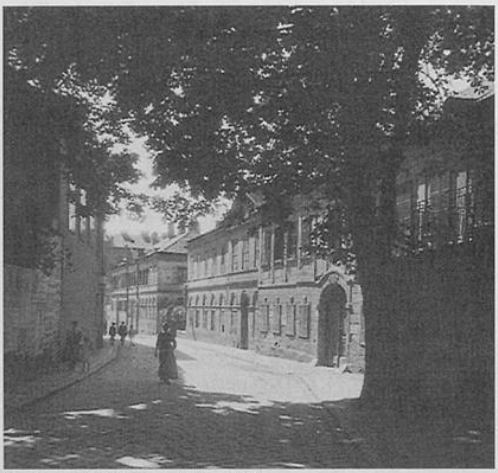
Czapkagasse (3), ben. (22. 9. 1881) nach Ignaz → Czapka R. v. Winstetten.

Czapkapark (3), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach Ignaz → Czapka R. v. Winstetten.

Czartoryskigasse (17, Hernals; 18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Constantin Adam Fst. C. (* 28. 10. 1773 Pulawy, Galiz., † 20. 4. 1860 Stadt 707 [1, Fleischmarkt 17]), der ab 1828 das Schloß in Weinhaus besaß (→ Czartoryskischlößchen), sich aber auch als Kunstliebhaber u. Kunstsammler einen Namen gemacht hat; C. war Generaladjutant Ks. Alexanders I. von Rußland. Vorher Mandlg. (Gersthof). – *Gebäude: Nr. 19:* städt. Wohnhausanlage (1957); Mosaike „Mäander" u. „Ornamentale Flächenfüllung". *Nr. 62–68:* Wohnhausanlage; zahlr. Mosaike. *Nach Nr. 68:* → Gersthofer Friedhof.

Lit.: BKF 18, 7 (Mosaike u. Künstler); Klusacek–Stimmer 18, 208 f. (ebenso).

Czartoryskischlößchen (Weinhaus; 18, Währinger Str. 175–181, Bereich des heut. Schulkomplexes). Der Bankier Jakob Friedrich van der Nüll war als Gatte (1802) der Enkelin Theresia des Hofjuweliers Josef Friedrich Schwab 1807 in den Besitz einer Villa gelangt (die Schwab 1748 [damals bürgerl. Goldarbeiter] anstelle von 3 kleinen Häusern u. einigen dazugehör. Weingärten err. hatte [† 1780; Wwe. Klara]; „Villa Schwab"), ließ diese umbauen u. hier seine auf einen Wert von 10.000 Dukaten geschätzten Sammlungen (dar. eine Steinsammlung, die später dem Hofnaturalienkabinett einverleibt wurde) unterbringen. Klara hatte die Villa geerbt u. den Söhnen



Czartoryskischlößchen. Foto, 1918.

Schwabs aus 1. Ehe (beide wohlhabende Großhändler) zur Nutzung überlassen; große Veranstaltungen u. Hausmusikabende bildeten einen Anziehungspunkt für die Wr. Gesellschaft (zu den Gästen zählte auch Karoline → Pichler). Nach van der Nülls Ableben (1823) kaufte das Haus 1824 der brit. Botschafter Sir Henry Cowley, ein Brd. von Arthur Wellesley Hz. v. Wellington, der den Besitz wesentl. verschönerte. Als Cowley 1831 den Wr. Botschafterposten verließ, gingen Palais u. Park an Constantin Adam Fst. Czartoryski über, dessen wertvolle Kunstsammlungen hier eine Heimstatt fanden. Von ihm erbte sein So. Georg, der den Besitz verfallen ließ. 1912 erwarb ihn die Gmde. W. (GR-Beschl. v. 24. 11. 1912) u. eröffnete hier am 17. 6. 1923 ein Volksheim (nachdem der Besitz von Währinger Sozdem. unter der Ltg. von BV August Klepell in mehr als 100.000 unbezahlten Arbeitsstunden saniert worden war); auch die Währinger sozdem. BO wurde hier untergebracht (der Saal [ehem. Schloßkapelle] wurde ein Zentrum des kulturellen u. gesell. Lebens. 1934 wurde die Anlage beschlagnahmt, während des 2. Weltkriegs diente sie als Luftschutzkaserne, am 7. 4. 1945 wurde das darin untergebrachte Benzinlager von der HJ in Brand gesteckt, wenige Tage später zog die KPÖ in das besch. Gebäude ein u. richtete eine Autowerkstätte ein (Brand am 26. 9. 1945). 1951 wurde der Anspruch der SPÖ auf das C.-Sch. formell anerkannt, 1953 wurde es teilw. übernommen. Das Gebäude konnte jedoch nicht mehr saniert werden u. wurde abgerissen. Am 17. 10. 1959 wurde auf dem Areal eine Sonderschule für körperbehinderte Kinder eröffnet (Volks- u. Hauptschule; 1989 nach Hans Radl [1894–1973] ben., der 1926 den Bau der 1. Tagesheimschule für körperbehinderte Kinder [15, Kauerg. 3–5] initiiert hatte u. die Österr. Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik begr.). Die künstler. Ausschmückung stammt von Gertrude Fronius (Skulptur „Frau mit 2 Kindern"), Franz Molt, Mario Petrucci (Vogeltränke), Alfons u. Fritz Riedel (alle 1959).

Lit.: Währing, 207ff., 524ff.; Alois Trost, Vom C.-Palais in Weinhaus, in: Mo 1 (1919), 13ff.; AvW, 326ff.; Klusacek–Stimmer 18, 150ff.; BKF 18, 46ff.; Albert Ilg, Die Sammlung des Fst. C. in Weinhaus, in: Mo 1888, 67f.; 1889, 14f.; Reinhold Lorenz, Be-

such in Weinhaus beim Fst. Cz. im Kriegsjahr 1806, in: Unser Währing 2/1967, 40ff.; Bibl. 4, 424.

Czedik-Bründlsberg Alois → Alois-Czedik-Gasse.

Czeija Oskar, * 5. 9. 1887 Wien, * 7. 3. 1958 Wien, Radiofachmann, So. des Gründers der Telephon- & Telegraphenfabrik „C., Nissl & Co.". Stud. Jus an der Univ. W., arbeitete in der Industrie u. danach bei der steir. Landesregg., wurde 1918 auf die drahtlose Telegraphie aufmerksam u. quittierte 1920 seinen Dienst. Er gründete am 30. 9. 1924 in W. die österr. Radioverkehrs-AG (RAVAG) u. blieb bis 1938 deren Generaldir.; Mitbegr. der Radiostationen von Beograd, Zagreb, Athen u. Sofia.

Lit.: GBÖ; ÖL.

Czepa Alois, * 17. 6. 1886 Mähr.-Trübau (Moravská Trebová, ČSFR), † 10. 9. 1931 Wien, Röntgenologe, Stud. Zoologie (Dr. phil. 1910) u. Med. (Dr. med. univ. 1919) u. wandte sich dem damals noch jungen Spezialfach der Röntgenologie zu. Als Ass. am Röntgeninst. des Ksin.-Elisabeth-Spitals in W. (bis 1929) habil. er sich 1928 für med. Röntgenologie an der Univ. W. Dann wurde er ans Zentral-Röntgeninst. des AKH unter Guido → Holzknecht berufen u. übernahm 1930 das Röntgeninst. am Wr. Childspital. Zentrale Themen seiner wiss. Arbeiten waren die Erkennung der chron. Blinddarmentzündung im Röntgenbild u. das Strahlenreizproblem. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch; Lesky, 343; Wr. klin. Wo. 81 (1931), 1322 (G. Schwarz).

Czepa Friedl, * 3. 9. 1898 Amstetten, † 22. 6. 1973 Wien (Stammersdorfer Ortsfrdh.), Schauspielerin, G. Alois → Czepa. Besuch der Handelsschule (zweijähr. Banktätigkeit) u. der Musikakad. Engagement ans Josefstädter Theater (Rollen im Salon- und Charakterfach), dazw. Engagements in München u. Frankfurt/M. sowie Filmtätigkeit; durch große Serienspiele („Warum lügst du, Cherie", „Lisa benimm dich") wurde sie weithin bekannt, ebenso durch Filme wie „Confetti", „Blumen aus Nizza" oder „Millionenerbin". 1940–45 war sie Direktorin des Wr. Stadttheaters. Nach dem 2. Weltkrieg spielte sie erfolgr. in München, Hamburg u. Berlin. Bes. Popularität erlangte sie durch das Fernsehen („Familie Leitner").

Czepa Oskar, * 14. 5. 1883 Wojes, Bez. Mähr.-Trübau (Svojanov, ČSFR), † 27. 11. 1956 Wien, Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. (bei F. → Ohmann), danach Mitarb. der Architekten Fellner & Helmer, ab 1907 selbständ. Architekt. In der Zwischenkriegszeit in der ČSR tätig, arbeitete C. ab 1946 wieder in W. Zu seinen Werken gehören die Wr. Ärztekammer (1907) u. das Kaufhaus → Zwieback.

Lit.: BLBL.

Czermackfeld (18, Währing), volkstüml. ben. nach dem Schneidermeister C., der hier das 1. Haus baute. → Czermakgasse.

Czermak Josef Julius, * 1. 6. 1799 Prag, * 14. 3. 1851 Stadt 806 (1, Salzgries 15), Physiologe, Histologe, vergl. Anatom. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med. 1823) wurde er Ass. des Physiologen Michael v. Lenkossek in W. u. 1827 nach kurzer Tätigkeit als Prof. der theoret. Med. u. gerichtl. Arzneikde. an der med.-chir. Lehranst. in Graz Nfg. Lenkosseks als Ordinarius für Physiologie an der Univ. W. (1827–48). Seine bes. wiss. Vorliebe galt der Histologie u. der vergl.-anatom. Forschung. Er war Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. Ges.en, dar. auch der Ges. der Ärzte in W. (1838), als deren 1. Sekr. er ab 1841 fungierte; korr. Mitgl. der Acad. royale de Medecine in Paris (1839). Zu seinen bedeutendsten Schülern zählt Joseph → Hyrtl. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Lesky, 94 f.; M. M. Neuburger, Die Wr. med. Schule im Vormärz (1921), Reg.; Gräffer-Czikann, Österr. National-Encyklop. 1 (1838), 645; Der Nekrolog der Dt. 29 (1853), 1218; Zs. Ges. der Ärzte in W. 1 (1851), 495 ff.

Czermak Wilhelm, * 10. 9. 1889 Prag, * 13. 3. 1953 Wien, Ägyptologe, So. des überw. in Innsbruck u. Prag tätigen Augenarztes W. C. d. Ä. (1856–1906). Habil. sich nach Kriegsdienst in Aleppo (1914–18) an der Univ. W. 1919 für hamit. u. afrikan. Sprachen (ao. Prof. 1925) u. erhielt 1931 als o. Prof. der Ägyptologie u. Afrikanistik eine Lehrkanzel (1952/53 Rektor). Er wohnte 3, Erdbergstr. 9.

Lit.: BLBL; Partisch; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 37 (* 1887).

Czermakgasse (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach dem Schneidermeister Johann Czermack (1819–80; nicht nach dem Bmstr. C. ben.), seit 1960 → Leo-Slezak-Gasse.

Lit.: Roman Uhl, in: WGBll. 2 (1947), H. 1, 22.

Czernetz Karl, * 12. 2. 1910 Wien, † 3. 8. 1978 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 35), Politiker. Der gelernte Fotograf wandte sich der sozdem. Partei zu u. betätigte sich ab 1928 als Vortragender u. Mitarb. sozdem. Ztg.en u. Zss. (u. a. auch Bildungsreferent der SAJ Leopoldstadt). Nach 1934 wurde er wegen illegaler Betätigung verhaftet, 1938 floh er vor der Gestapo nach Paris u. weiter nach London, wo er mit Oscar → Pollak das Londoner Büro der österr. Sozialisten leitete. Nach seiner Rückkehr



Karl Czernetz. Foto.

(Nov. 1945) leitete er das neu geschaffene zentrale Schulungsreferat der SPÖ, das E. der 40er Jahre mit der Kunststelle u. anderen Bildungseinrichtungen zu der unter seine Ltg. gestellten Sozialist. Bildungszentrale vereinigt wurde (auch Parteischule). C. gehörte 1949–78 dem Nationalrat

an, 1955–78 auch der parlamentar. Versammlung des Europarats (1975–78 Präs. des Europarats). GrGEZ (1974); → Czernetz-Bildungszentrum, → Czernetzplatz, → Karl-Czernetz-Hof.

Lit.: AvW, 81f., 275f.

Czernetz-Bildungszentrum (2, Praterstr. 25 u. 25a), ben. (1988) nach Karl → Czernetz. Hier befand sich bis 1934 eines der beiden sozdem. Bezirkssekretariate, 1934–38 war die Vaterländ. Front einquartiert, 1938–45 verwendete es die Gestapo als Polizeigefängnis, 1945–57 benützte es die SPÖ (bis zur Übersiedlung ins Haus Praterstern 1). 1970 zog das Bildungszentrum der SPÖ W. ein, das das Haus 1988 renovieren ließ.

Czernetzplatz (22), ben. (3. 11. 1983 GRA) nach K. → Czernetz.

Czernin (von u. zu Chudenitz) Johann Rudolf Gf., * 9. 6. 1757 Wien, † 23. 4. 1845 Stadt 263 (1, Wallnerstr. 3), Oberstkämmerer. Stud. Jus, unternahm danach ausgedehnte Stud.reisen in Europa, wurde 1823 Ritter des Gold. Vlieses u. war 1823–27 Präs. der Akad. der bild. Künste. In seiner Funktion als kais. Oberstkämmerer (ab 1824) unterstanden ihm die Hofsammlungen u. das Burgtheater, das er gem. m. → Schreyvogel einem Höhepunkt zuführte. Die von ihm ab ca. 1800 angelegte Kupferstich- u. Gemäldesammlung (ca. 300 Bilder) war bis 1845 im Familienpalais (1, Wallnerstr. 3) untergebracht u. wurde dann in das 1839 von seinem So. Gf. Eugen erb. Palais 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4 übertragen (→ Czerninpalais [8]; kam als Leihgabe in die Residenz-Galerie [Sbg.]). *(Richard Perger)*

Lit.: ÖBL; ÖL; Josefstadt, 263; Hadamowsky, Reg.; Karl Wilczek, Kat. der Gf. Czernin'schen Gemäldegalerie in W. (1936), 10f.

Czernin (von u. zu Chudenitz) Ottokar Gf., * 26. 9. 1872 Dimokur, Bez. Podebrad (Dymokury, ČSFR), † 4. 4. 1932 Wien, Staatsmann, Berater Ehz. Franz Ferdinands. Als österr.-ung. Außenminister (1916–18) war er maßgebend an den Friedensverträgen von Bukarest u. Brest-Litowsk beteiligt, löste aber auch die „Sixtus-Affäre" aus u. mußte deshalb zurücktreten. 1920–23 war er als (einz.) Abg. einer „Bürgerl. Arbeiterpartei" Abg. zum NR. Ehrenbürger der Stadt W. (2. 5. 1918) für den Abschluß des Friedensvertrags von Brest-Litowsk.

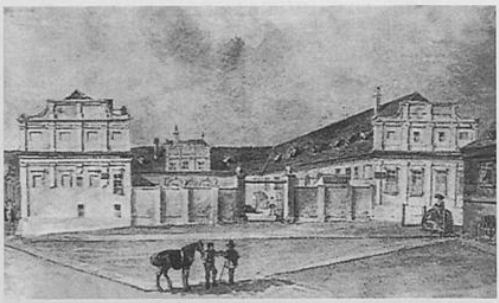
Lit.: BWB; NDB; NÖB 17 (Hans Friedl); Jäger-Sunstenau.

Czernin Thomas Zacharias Gf. → Czerninpalais (4).

Czerningasse (2), ben. (2. 5. 1882) nach Johann Rudolf Gf. → Czernin (von u. zu Chudenitz), dem Angehörigen eines alten Grafengeschlechts, das E. 17. Jh. im Besitz dieses Areals war u. 1813 die Parzellierung einleitete (seither nichtamtl. Bezeichnung); vorher Schabdenrüsselg., ein Teil seit 1932 → Nestroyplatz.

Czerninpalais (1, Wallnerstr. 3) → Czernin Johann Rudolf.

Czerninpalais (2, Czerninpl. 4–5; Czerninsches Gartenschloß). Den Grundstock zu dem späteren ausgedehnten Czerninschen Garten bildete jenes große Areal, das der Wasserbaumeister zu Nußdorf, Hans Gasteiger, in Anerkennung seiner Verdienste von der Stadt W. zum Geschenk erhalten hatte (1569, am Donaugries gelegen). 1628 kam er an den Stadtrichter Daniel Polmüllner, der ein Haus samt Stadel erb. Als 1676 Franz Anton Gf. Bercka als Besitzer gen. wird, erfährt man bereits von einem bestehenden „Lustgebäude", das jedoch (wie alle Gebäude in dieser Gegend) während der Türkenbelagerung (1683) zerst. wurde. 1685 kaufte Hermann Jacob Gf. Czernin die verödeten Grundstücke u. ließ sich auf ihnen ein Gartenschloß err., dessen Hauptfassade gegen den Garten hin gerichtet war; durch Ankauf von Grundstücken rundete er den Besitz ab, sodaß er nun bis an die Donau u. an den Fugbach reichte. Unter einem späteren Besitzer (Johann Josef Wimmer) begann der Besitz seit 1767 zu verfallen. Als um 1775 der → Fugbach zugeschüttet u. die Franzensallee (heute → Franzensbrückenstraße) angelegt wurde, wurde ein Teil des Gartens als Straßengrund abgetreten (1775). 1795–1813 erfolgte die gänzl. Parzellierung, 1862 wurde auf einem Teil der noch unverb. Fläche die → Fruchtgasse angelegt u. die Czerningasse bis zur → Franzensbrückenstraße durchgebrochen (bis 1886 → Adelengasse).



Das Czerninpalais in der Leopoldstadt. Zeitgenössische Darstellung.

Lit.: Kisch 2, 196; Leopoldstadt, 262f.; Bibl. 4, 11.

Czerninpalais (4, Areal zw. Favoritenstr., Rainerg., Schaumburgerg. u. Mayerhofg.). 1693–95 erwarb Thomas Zacharias Gf. Czernin († 4. 2. 1700) versch. Grundstücke auf der Wieden, auf denen die Anlage entstehen sollte; sein Tod (1700) machte weitere Pläne zunichte. 1708 erwarb Maria Theresia Gfin. Waldstein den Besitz, veräußerte ihn jedoch bereits 1715 an Michael Johann III. Gf. Althan, in dessen Familie er bis 1792 verblieb. 1822–44 war im Schloß die k. k. priv. Möbelfabrik Joseph Ulrich → Danhausers untergebracht, der das Gartenareal parzellieren ließ. Nach dem Tod des Vaters übernahm der Maler Josef → Danhauser 1830 die Fabrik. 1844 wurde der Mittelteil des Haupttrakts des Schlosses als Direktionsgebäude für das neuerr. Bezirkskrkh. Wieden adaptiert. Nach Auflassung des Krkh.es mußte auch der verbliebene Torso des ehem. Schlosses einer städt. Wohnhausanlage weichen (→ Bertha-von-Suttner-Hof).

Lit.: Manfred Leithe-Jasper, Das Gartenpalais C. auf der Wieden – ein Frühwerk J. L. v. Hildebrandts?, in: Burgen u. Schlösser in Österr., H. 2 (o. J.), 12ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 130ff.; BKF [2]4, 11f.

Czerninpalais (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4). Dieses Fideikommißpalais der gräfl. Familie Czernin ließ Gf. Eu-

gen C. 1839 erbauen; hier war die weltbekannte Czerninsche Gemäldegalerie untergebracht, die von Johann Rudolf Gf. → Czernin angelegt worden war (Hauptbestand dzt. als Leihgabe in der Sbg. Residenz-Galerie). Urspr. erstreckte sich das Palais auch auf Nr. 5 (1914 durch modernes Bürohaus ersetzt). Den Wiederaufbau des kriegsbesch. Palais leitete Fritz Purr (1950).

Lit.: BKF 8, 23; Kisch 3, 526; Realis 1, 356f.; Kat. Galerie Czernin (1903); Bibl. 4, 239.

Czerninpassage (2, zw. Czerningasse 9 u. Praterstr. 52), ben. nach Johann Rudolf Gf. → Czernin.

Czerninplatz (2), früher ein Teil der → Czerningasse (ben. 1813); bis 1882 → Schabdenrüsselgasse. Platz u. Gasse wurden auf dem ehem. Czerninschen Gartengrund (→ Czerninpalais [2]) angelegt. Auf dem Platz wurde einige Jahrzehnte ein Kleinmarkt abgehalten. *Nr. 1:* Wohnhaus des Malers Hugo → Darnaut. *Nr. 3:* Volksschule; Wandgemälde „Figuration" von Herbert Tasquil.

Lit.: Leopoldstadt, 276; BKF 2, 8 (*Nr. 3*).

Czerninsches Gartenschloß (2, Czerninpl. 4–5) → Czerninpalais (2).

Czerny Karl, * 20. 2. 1791 Wien, † 15. 7. 1857 Stadt 546 (1, Bauernmarkt 13, Landskrong. 1, Teil; (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0), Klavierpädagoge, Pianist. Wurde von seinem Vater, aber auch von Beethoven (1800–03) unterrichtet (der ihn am 7. 12. 1805 mit einem glänzenden Zeugnis aus dem Unterricht entließ), trat bereits 1800 als Pianist auf u. war 1806 ein gesuchter Klavierlehrer, unterrichtete auch Franz → Liszt. Komponierte über 1.000 Werke (dar. „Schule der Geläufigkeit" u. „Schule der linken Hand"). → Karl-Czerny-Gasse.

Lit.: ÖBL; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 331.

Czerny Karl, * 5. 11. 1877 Wien, † 25. 10. 1940 Wien, Stenograph. Führte in Österr. die Dt. Einheitskurzschrift ein u. hatte Anteil an der Einführung des Unterrichtsfachs Stenographie an den Mittelschulen; für die Einheitskurzschrift verfaßte er Lehrbücher.

Czerny Ludwig, * 1821 *(lt. Schülerlisten 1814!)* Wien, † 22. 1. 1889 *(lt. TBP 68 J. alt!)* Wien 3, Ungarg. 15, Maler. Stud. ab 1834 an der Akad. bei Gsellhofer, schuf v. a. Ölbilder (Landschaften), Aquarelle u. Lithographien; Werke im HM, in der Albertina u. im Kupferstichkabinett.

Lit.: GBÖ; ÖKL; Österr. Galerie 1, 170; A. Dreetz, C. u. Beethoven (1932).

Czerwenka Josef, * 6. 9. 1759 Benatek, Bez. Chotëbor (Benátky, ČSFR), † 23. 6. 1835 Josefstadt 77 (8, Lerchenfelder Str. 8), Oboist. Nach Tätigkeit in Breslau (1779–90) u. Eisenstadt (1790–94, Kapelle des Fst.en Anton Esterházy) Vollendung der Ausbildung in W. War 1801–29 Mitgl. u. Solist der Hofkapelle u. des Hofopernorchesters.

Lit.: BLBL; Wurzbach.

Czerwenka Karl, * 20. 10. 1879 Oderberg, Bez. Freistadt (Bohumín, ČSFR), † 26. 3. 1964 Wien, Pädagoge. War 1909–18 Lehrer an der Staatsrealschule Wien II u. 1918–33 Dir. der Staatsrealschule Wien V. Verfaßte geograph. Lehrbücher.

Lit.: BLBL; Partisch.

Czeschka Carl Otto, * 22. 10. 1878 Fünfhaus (15, Zinckg. 6), † 30. 7. 1960 Hamburg, Graphiker. Stud. 1894–98 an der Akad. bei → Griepenkerl, lehrte 1902–04 an der Wr. Kunstgewerbeschule (einer seiner Schüler war Oskar → Kokoschka) u. wurde 1909 als Prof. an die Kunstgewerbeschule Hamburg berufen. Er gehörte zu den führenden Meistern der Druckgraphik des Wr. Jugendstils, war Mitarb. der Wr. Werkstätte, des Verlags → Gerlach & Wiedling u. Mitgl. der Klimt-Gruppe.

Lit.: Schöny 3, 113ff.; ÖKL, Thieme–Becker.

Czettel Adolf, * 26. 10. 1924 Wien, † 27. 9. 1988 Wien, Sozialpolitiker, G. (1951) Gerda Leinmüller. Übte bis 1959 den Beruf eines Maschinenschlossers aus, war jedoch bereits ab 1946 Betriebsrat u. ab 1956 Mitgl. des Zentralvorstands der Gewerkschaft Metall–Bergbau–Energie. 1959 wurde C. Arbeiterkammerrat, 1965 stv. Vors. sowie Obmann der Landesltg. W. der gen. Gewerkschaft, 1969 Vizepräs. der Arbeiterkammer W. bzw. 1976 deren Präs. u. damit zugl. Präs. des Österr. Arbeiterkammertags (ÖAKT). 1969–76 war C. GR u. Wr. Landtagsabg., danach bis 1979 Mitgl. des Bundesrats u. 1979–84 u. 1986–87 Abg. zum NR sowie ab 1984 Präs. des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger. C.s bes. Anliegen war die Aus- u. Weiterbildung der Facharbeiter u. die Schaffung von Bildungseinrichtungen.

Czibulka Alfons, * 14. 5. 1842 Széges-Várallya, † 27. 10. 1894 Wien 3, Reisnerstr. 7, Komponist, Theater- u. Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. 19). Arbeitete zunächst als Musiklehrer u. Kapellmeister (Wr. Neustadt, Triest, Innsbruck), kam dann als Kapellmeister ans Wr. Carltheater. 1880 erhielt er den 1. Preis der Internat. Musikkapellenkonkurrenz in Brüssel. In der Wr. Rotunde dirigierte er große Konzerte. Er komponierte über 300 Orchesterwerke, dar. 6 Operetten.

Lit.: ÖBL; ÖL; WGBll. 36 (1981), 13.

Czibulkagasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (10. 9. 1938 Bgm.) nach Alfons → Czibulka.

Cziffra Géza v., * 19. 12. 1900 Arad, Ung. (heute Rumän.), † 28. 4. 1989, Filmregisseur, Schriftsteller, 1. G. Petra Trautmann (* 1921), 2. G. Ursula Justin (* 1927), beide Schauspielerinnen. Kam als Journalist nach W. u. wandte sich hier dem Film zu (nach dem 1. Weltkrieg Regieass. von Alexander Korda bei der Wr. Sascha-Produktion). War Pressechef u. Dramaturg bei versch. Filmges.en, ging 1927–33 nach Berlin. Machte sich als Drehbuch- u. Theaterautor einen Namen (Filme „Wo die Lerche singt" 1936, „Die Landstreicher" 1937, „Es war eine rauschende Ballnacht" 1939, „Frauen sind keine Engel" 1943). Über die Regie („Liebesträume" u. „Eine Nacht in Venedig", beide 1933) kam er zur Produzententätigkeit; 1945 gründete er in W. die „C.-Film GmbH", die eine erfolgr. Produktion entwickelte („Der himml. Walzer", „Das unsterbl. Antlitz"), ging jedoch 1948 nach Dtschld., wo er als Filmregisseur arbeitete. Sein bes. Interesse galt dem Lustspiel u. dem Revuefilm („Der weiße Traum" 1943, „Die Blume von Hawaii" 1953, „Die verschleierte Maja" 1951, „Die Beine von Dolores" 1957 usw.). Den Höhepunkt seiner Regielaufbahn erreichte er mit der „Fledermaus" (1962). GEZ (1975), EWK (1976). 1975 erschienen

seine Lebenserinnerungen („Kauf dir einen bunten Luftballon"); C. schrieb über 130 dtspr. Drehbücher u. führte in mehr als 70 Filmen Regie.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Reclams dt. Filmlex.

Czihakgasse (12, Untermeidling), vorübergehend so ben. (um 1864); vorher Querg., ab 1874 Wertheimsteing., seit 1938 → Fritschgasse.

Czikann Johann Jakob, * 10. 7. 1789 Brünn (Brno), † 10. 6. 1855 ebda., Redakteur, Jurist. War Hofsekr. in W. u. gab mit → Gräffer 1835–37 auf eigene Kosten das 1. österr. Lex. heraus („Österr. National-Encyklopädie", 6 Bde. u. Suppl.).

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL.

Czitary Eugen, * 3. 6. 1897 Pola, Istrien (Pula, Kroat.), † 3. 3. 1980 Wien (wh. 13, Titlg. 5), Techniker. Stud. an der TH W. Bauingenieurwesen u. wandte sich der prakt. Arbeit im Eisenbahnbau zu. 1930 wurde C. Hon.-Doz. an der TH Graz (1934 Doz.), 1946 ao. Prof. an der TH W. (1950 o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Eisenbahnwesen). Sein Spezialgebiet waren Eisenbahnoberbau u. Seilbahnen (insbes. Seilschwebebahnen).

Lit.: Österr. Ing.-Zs. 117 (19.), 185; 150 J. TH W., 494.

Czizek Johann Baptist, * 25. 5. 1806 Großjirna b. Brandeis, Böhm. (Brandysek, ČSFR), † 17. 7. 1855 Atzgersdorf (heute 23), Geologe. Führte Untersuchungen über Steinkohlevorkommen durch u. veröffentlichte u. a. 1847 eine geognost. Karte der Umgebung W.s mit Erläuterungen.

Czoernig Karl Frh. v. Czernhausen, * 5. 5. 1804 Tschernhausen, Bez. Friedland, Böhm. (Cernousy, ČSFR), † 5. 10. 1889 Görz (Gorizia, Ital.), Statistiker (Begr. der österr. Verwaltungsstatistik). Stud. Jus in Prag u. W., trat 1828 in den Staatsdienst ein (Tätigkeit in Triest u. Mailand) u. wurde 1841 Ltr. des Statist. Büros in W. (1848 Eingliederung ins Handelsministerium, 1850 Sektionschef). C. förderte die Donaudampfschiffahrt, reorganisierte die Handelsmarine u. das Eisenbahnwesen, war 1859–65 Präs. der statist. Verw.komm. u. leitete 1852–63 auch die Centralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler.



Karl Czoernig. Lithographie, 1852.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach.

Czoernig-Gobanz Herta, * 13. 3. 1886 Klagenfurt, † 14. 10. 1970 Wien 7, Apollog. 19 (wh. 8, Lange G. 16), Malerin. Stud. an der Kunstschule für Frauen in W., später in Weimar; Radierung stud. sie bei Ludwig Michalek. In den graph. Arbeiten lag ihre Stärke, doch malte sie auch Landschaften u. Veduten (sie galt als letzte Topographin W.s); Werke im HM.

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖKL.

Czuber Emanuel, * 19. 1. 1851 Prag, † 22. 8. 1925 Gnigl b. Salzburg, Mathematiker. War 1891–1919 Prof. an der TH W. (wiss. Erforschung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Hg. einschläg. Lehrbücher).

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Poggendorff.

Czyhlarz Ernst, * 1. 10. 1873 Prag, † 3. 1. 1950 Wien 14, Sanatoriumstr. 2 (Baumgartner Höhe; wh. 1, Börsepl. 3), Internist. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med. univ. 1897) betrieb C. zunächst unter Anton → Weichselbaum in W. u. Karl Weigert in Frankfurt/M. Studien zur patholog. Histologie. 1898–1905 war er Ass. an der I. Med. Univ.-Klinik in W. unter Hermann → Nothnagel, bei dem er sich 1903 mit der Arbeit „Experimentelle Untersuchungen zur Lehre von der Entgiftung" (1901) für innere Med. habil. 1904 mußte C. – schwer an Tuberkulose erkrankt – für ein Jahr seine Assistentenstelle aufgeben; 1908 wurde C. Primararzt der III. Med. Abt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals in W., 1917 ao. Prof., 1927 Hofrat. Bis 1937 leitete er die I. Med. Abt. des AKH. Er verfaßte etwa 60 wiss. Arbeiten. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Österr. Gegenw.; Partisch; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 88 f. (Decastello).

Czyhlarz Karl, * 17. 8. 1833 Lobositz (Lovosice, ČSFR), † 21. 7. 1914 Wien 14, Sanatoriumstr. 2 (wh. 1, Schotteng. 3a; Zentralfrdh.), Jurist. Stud. in Prag u. Berlin (1856 Dr. jur.), ab 1863 ao. Prof. für röm. Recht in Prag, wurde 1869 o. Prof. Lehrte 1892–1904 als o. Prof. an der Univ. W. Zu seinen Hauptwerken zählt das „Lehrbuch der Institutionen röm. Rechts"; er publizierte auch über ma. ehel. Güterrecht. Ab 1895 Mitgl. des Herrenhauses, 1898 Mitgl. des Reichsgerichts, 1906 Mitgl. der Komm. für Wahlreform. → Czyhlarzdenkmal.

Lit.: BLBL; NÖB 16 (Breycha-Bauthier); ÖBL.

Czyhlarz Rudolf R. v., * 27. 5. 1876 Prag, † 25. 11. 1960 Wien, Jurist, So. des Karl → Czyhlarz. Stud. in Prag u. W., arbeitete 1896–1909 in der Nö. Statthalterei u. 1909–19 im Innenministerium; 1924–34 Kanzleidir. des NR.

Lit.: BLBL.

Czyhlarzdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief von Alfred Hoffmann (1927) für Karl → Czyhlarz.

Lit.: Ruhmeshalle, 75.

D

Dachauer Wilhelm, * 5. 4. 1881 Ried/Innkr., OÖ, † 26. 2. 1951 Wien (Zentralfrdh. Gr. 12D, Widmung des eigenen Grabs ehrenhalber), Maler, G. Therese Roder. Stud. 1899–1907 an der Akad. der bild. Künste (bei Julius → Berger, Christian → Griepenkerl u. Alois → Delug; Gold. Fügermed., Rom-Preis), unternahm Studienreisen (1908/09) u. lehrte 1927–45 an der Akad. (ao. Prof. 1928, o. Prof. 1930). Er wurde durch seine Briefmarkenserien



Wilhelm Dachauer. Briefmarke.

bekannt (Motive aus der Nibelungensage [1926; Gold. Thomsonmed., Philadelphia], Heerführer [1935], Erfinder [1936], Ärzte [1937], Einzelmarken u. Serien nach dem 2. Weltkrieg), stellte auf der Biennale in Venedig aus (1938), schuf aber auch Porträts, Landschaften u. figurale Großkompositionen. Künstlerhauspreis 1944 (1914–39 Mitgl. der Secession, seither des Künstlerhauses), Staatspreis. → Wilhelm-Dachauer-Straße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; W. D., Gemälde u. Briefmarken (1963); Wagner, Akad.; Bfm.-Abh. (1981); Ruhestätten, 28.

Dachel, Zum roten (1, Neuer Markt 10–11, Teil, CNr. 1058), Hausschild. Die Benennung geht auf eine kleine rote Bedachung oberhalb des Eingangstors zurück. Im Haus befand sich eines der ältesten u. besten Bierwirtshäuser von W. (→ Fiakerbeisl). Vor dem Haus befand sich um 1700 ein großes Leinwandzelt, in dem umherziehende Komödianten ihre Künste zum besten gaben (→ Kärntnertortheater). 1670 gehörte das damals dreistöck. Haus dem (späteren) nö. Hofkammerbuchhalterei-Raitoffizier Johann Ludwig Wolfstriegl, 1710 Johann Georg Würth, dem ersten einer Reihe von Gast- u. Bierleutgeben; der „Dachelkeller", der gerne als „Fiakerbeisl" bezeichnet wurde (die Fiaker, die auf dem Neuen Markt ihren Standplatz hatten, frequentierten neben diesem Lokal auch gerne die gegenüberliegende Schwemme des Hotels „Meißl & Schadn"), bewahrte sich bis 1873 durch die altertüml. Einrichtung seinen Alt-Wr. Charakter. 1873 kam das Haus (nach oftmal. Besitzerwechsel) an die Brüder Johann u. Dominik Wild. Diese ließen das Haus zu einem mächt. großstädt. Gebäude umgestalten, in dem sie ihr Viktualiengeschäft einrichteten (das sich ab 1816 im heute nicht mehr bestehenden Sattlergassel u. ab 1834 im Komödiengassel befunden hatte); das Geschäft hatte sich von Anfang an auf den Käsehandel spezialisiert. Das Nachbarhaus (CNr. 1059) kam 1613 an den Gastgeben Sigmund Schaidenreisser; es führte das Hausschild „Zum goldenen Adler". Als Matthias Zehetner 1682 das Haus erwarb, betrieb er in den weiten u. tiefen Kellerräumen ein einträgl. Wirtsgeschäft. Nach der Demolierung des Hauses CNr. 1058 (1897) u. dem Ankauf des Nachbarhauses (CNr. 1059) durch die Fa. Wild (1898) wurde unmittelbar danach ein Neubau err.

Lit.: Czeike, Neuer Markt (1970; WrGB 4), 42 f.; Kisch 1, 186; NWT 26. 4. 1874; 2. 1. 1897 (Demolierung); Bibl. 4, 328.

Dachelkeller (1) → Dachel, Zum roten.

Dachler Anton, * 17. 1. 1841 Biedermannsdorf, NÖ, † 31. 10. 1921 Wien 14, Ameisg. 15 (Zentralfrdh.), Techniker. War Ltr. der Hochbau-Abt. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn, erwarb sich aber auch Verdienste um die nö. Heimat-, Haus- u. Burgenforschung.

Dachrinnen. Mit Hofverordnung v. 18. 7. 1724 wurde die Anbringung von D. an allen Gebäuden W.s anbefohlen; damit sollten die Mißstände beseitigt werden, die sich für Fußgeher durch das bei Schlechtwetter von den Dächern herabstürzende Regenwasser ergaben.

Dachs Alois, Bezirkspolitiker, → Alois-Dachs-Gasse.

Dachs Josef, * 30. 9. 1825 Regensburg, † 6. 6. 1896 Wien 1, Maximilianstr. (Mahlerstr.) 6 (Grinzinger Frdh.), Pianist, Musikpädagoge. Schüler von → Sechter, Halm u. → Czerny, entwickelte sich D. zu einem hervorragenden Pianisten (1850–59 Solist bei Gesellschaftskonzerten unter Herbeck, Dessoff u. Hellmesberger). Er wirkte ab 1850 am Wr. Konservatorium (zu seinen Schülern gehörten Hugo → Wolf, Friedrich → Löwe u. Artur → Rubinstein). Er gilt als Pionier der Werke Schumanns, dessen pianist. Wegweiser er war.

Lit.: ÖBL; Riemann; WZ 6. 6. 1946.

Dachs Oskar, * 23. 9. 1881 Wien, † 16. 5. 1957 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Grinzinger Frdh.), Pianist. Wurde 1903 von Gustav → Mahler an die Hofoper verpflichtet u. entwickelte sich zu einem hervorragenden Pianisten (über 3.000 Konzerte); als Kammermusiker wirkte er im Sevcik-, Prill- u. Rosé-Quartett, war auf Tourneen Begleiter prominenter Sänger u. gehörte zu den Mitbegr. der Wr. Symphoniker; 1937 wurde D. Prof. an der Musikakad.; Prof. (1925), EM (1951).

Lit.: Amtsblatt 29. 9. 1956.

Dachsensteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942

Bgm.) nach dem der Mardergruppe angehör. Dachs; vorher Haide- bzw. Dirndlweg.

Dachslochschanze (1). Entlang der Seilerstätte zog sich als Befestigung eine lange → Kurtine (Verbindung von Braun- u. Wasserkunstbastei) hin, vor welcher die kleine D. lag (erb. um 1660 als Erdwerk, 1758 ummauert, nach 1817 beseitigt); 1683 bzw. 1766 heißt sie Ravelin im Dachsloch.

Lit.: Perger, Straßen.

Dacken, Auf der (1, Teil der → Ballgasse). Schmaler Verkehrsweg unweit des → Himmelpfortklosters, der seinen Namen wahrscheinl. von den Strohmatten (Dacken) ableitete, die dort erzeugt wurden. Die Dackenmacher (auch Tackenmacker) bildeten bereits 1314 ein eig. Gewerbe; 1367 gehörte ein Haus „bei der Himmelpforte" (CNr. 928; Ballg. 3, Blumenstockg. 5) Ulrich dem Tacken. Da die Verbrecher in dem unweit gelegenen Gefängnis beim Rauhen Stein (später → Amtshaus in der Rauhensteing.) auf solchen Dacken ihr Lager hatten, entstand das Wort „Der ist auf der Dacken" für einen moral. oder phys. verkommenen Menschen. Die Bezeichnung für dieses Straßenstück wechselte im Lauf der Zeit des öfteren; urspr. hieß es fast ausschließl. „bei der Himmelpforten", M. 15. Jh. kommt auch die Bezeichnung „auf der Hülben bei der Himmelpforte" auf, 1547 „A. d. D., vormals auf der Hülben". Als 1658 ein → Ballhaus eingerichtet wurde (Ballg. 8), bürgerte sich die Bezeichnung Ballg. ein (frühestens 1684). Die Ballg. hatte keine Verbindung zur Himmelpfortg.; erst nach der Aufhebung des Klosters (1783) u. dessen Abbruch wurde die Ballg. verlängert.

Lit.: Kisch 1, 397ff.; Bürgerhaus, 46f.; Gedenkstätten, 16ff.; Weyr, Stadt, 94ff.; Bibl. 3, 447 (Ballg.).

Da der Haiden scheußt → Heidenschuß.

Da der Wolf den Gänsen predigt → Regierungsgasse.

Dadler Franz Wenzel, Fabrikant, → Dadlergasse, → Dadlerpark.

Dadlergasse (15, Braunhirschen, seit 1863: Rudolfsheim), ben. (bereits 1836 erw.) nach Franz Wenzel D. (1760–1835), Gutsverwalter der Gfin. Maria Anna Meraviglia, später Tuchfabrikant u. Pottascheerzeuger, Besitzer der Herrschaft → Braunhirschen (1799 Ankauf aus der Konkursmasse von Anna Gfin. Meraviglia, Vergrößerung des Besitzes durch Zukauf, später Förderung der Entwicklung des Vororts durch Parzellierungen); zuvor Obere Fischerg. – *Gebäude: Nr. 5–9:* → Paul-Richter-Hof; Mosaik von Rudolf Heinz Keppel. *Nr. 22:* Sgraffito „Marktszenen" (→ Schwendermarkt).

Dadlerpark (15, zw. Dadlerg. u. Reindorfg.), ben. (13. 2. 1991 GRA) nach Franz Wenzel Dadler (→ Dadlergasse).

Dafert Franz Wilhelm v. Senseltimmer, * 20. 5. 1863 Meidling, † 17. 10. 1933 Wien 2, Marinellig. 4 (Zentralfrdh.), Landwirtschafts- u. Nahrungsmittelchemiker, G. Amelie Günther († 23. 1. 1954; Zentralfrdh.). Stud. an der TH W. u. Gießen Chemie (Dr. phil. 1883) u. ging 1887 (Berufung durch Ks. Dom Pedro) als Ltr. einer Landwirtschaftl. Versuchs- u. Prüfanst. nach Brasilien; dort baute er das chem. Prüfungswesen des Landes auf. Nach seiner Rückkehr nach Österr. war D. 1898–1925 Dir. der Landwirtschaftl.-chem. Versuchsanst. in W. (1919 Sektionschef, 1926 korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.). D.s Hauptwerk war das Zustandekommen des Österr. Lebensmittelbuchs (Codex Alimentarius Austriacus, 3 Bde., 1911–17). GrGEZ, Komtur des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern; Verw.-Rat der Pulverfabrik Skoda-Wetzler AG u. der Georg Schicht AG.

Lit.: NDB; ÖBL; Poggendorff; Almanach 84 (1934), 229ff.; Österr. Chemiker-Ztg. NF 36 (1933), 183ff.; Berka, 136f.; Floridsdorfer Straßenverz., 21; RK 17. 10. 1958.

Dafertgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (21. 3. 1936 Bgm.) nach Franz W. → Dafert.

Daffinger Johann Leopold, * 1. 7. 1748 Josefstadt („Zu den 3 Kronen"; 8, Lange G. 39), † 6. 7. 1796 „Zum weißen Löwen", Lichtental 62 (9, Marktg. 7, Fechterg. 5), Porzellanmaler, Hausbesitzer, 1. G. (25. 3. 1778 Lichtental) Maria Anna, 2. G. (29. 4. 1789 Lichtental) Maria Katharina Metzger (* 23. 8. 1765 Ödenburg, † 2. 5. 1812 Lichtental 128 [9, Badg. 33]). War 1760–87 an der Porzellanmanufaktur tätig (1760 Staffierer, dann Buntmaler).

Lit.: ÖKL; Schöny 2, 17; Emil Pirchan, Moritz Michael D. (1943).

Daffinger Moritz Michael, * 25. 1. 1790 Lichtental 62 („Zum weißen Löwen"; 9, Marktg. 7, Fechterg. 5), † 21. 8. 1849 Stadt 926 (1, Rauhensteing. 1, Cholera; St. Marxer Frdh. [Gedenkstein, 1947 vom Kulturamt der Stadt W. aufgestellt], seit 7. 3. 1912 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 44), Miniaturen- u. Aquarellmaler, So. des Johann Leopold → Daffinger u. seiner 2. G. Maria Katharina, G. (30. 12. 1827 Wien, St. Stephan) Maria Katharina Smolk v. Smolenitz (* 1. 5. 1808 Wien, † 5. 2. 1880 Wien 1, Seilerstätte 10; Jugendfreundin Franz Grillparzers). Zunächst (1801) Schüler seines Vaters Johann Leopold D. u. Michael Weixelbaums, die als Maler in der k. k. Porzellanmanufaktur tätig waren (D. begann als Designzeichner in der Manufaktur), ab 17. 11. 1801 Schüler Hubert → Maurers in der Abt. für Figurenzeichnen an der Wr. Akad. (1804 Lehrlingspreis der Akad., 1804/05 2. bzw. 1. Gundel-Preis); 1808–12 war D. wieder in der Porzellanmanufaktur tätig (ausgeschieden am 27. 2. 1812). Für sein weiteres Schaffen, das der Porträtmalerei (insbes. der Porträtminiatur) gewidmet war, erwiesen sich Friedrich Heinrich → Füger u. der ab 1819 in W. lebende Thomas Lawrence als bes. einflußreich. D. war der bedeutendste Bildnismi-



Moritz Michael Daffinger. Selbstbildnis.

niaturist W.s in der 1. H. des 19. Jh.s. Seine Arbeiten (in denen sich der Wr. Klassizismus mit der franz. Bildniskunst Isabeys u. den engl. Einflüssen zu einer für das Wr. Kleinbildnis des Biedermeier typ. Formensprache verbindet) zeichnen sich durch Feinheit, Vornehmheit u. Wiedergabetreue aus; während des Wr. Kongresses malte er die meisten der anwesenden Persönlichkeiten. A. der 20er Jahre galt D. in Kreisen des Kaiserhauses, des Hochadels u. des Großbürgertums als der gesuchteste Porträtist. Damals trat er in Beziehung zu den hervorragendsten Vertretern des künstler. u. wiss. W., wurde ein Besucher der berühmten → Ludlamshöhle, schloß Freundschaft mit den Dichtern → Grillparzer, → Bauernfeld u. → Raimund sowie mit berühmten Bühnenkünstlern (u. a. → Anschütz, → Costenoble u. Sophie → Schröder); Costenoble hat allerdings in seinen „Lebenserinnerungen" kein sehr ansprechendes Bild von D. entworfen, den er als Lästerer bezeichnete u. dessen oft derb-brutales Wesen ihm einen auffallenden Gegensatz zum Schönheitssinn des Malers zu bilden schien. Tatsächl. kennen wir auch ein Dokument aus dem Jahr 1825, demzufolge D. „wegen Beschimpfung der Polizeiwache" eine dreitäg. Arreststrafe abzubüßen hatte. M. der 30er Jahre stand D. auf der Höhe seiner Erfolge u. erfreute sich bes. der Gunst Metternichs u. dessen 3. G., der Fstin. Melanie, über deren Auftrag er Porträts der zahlr. Verwandten, Freunde u. Bekannten des Metternichschen Hauses malte; in dieser Zeit entstanden in erstaunl. Geschwindigkeit mehr als 200 Aquarellbildnisse, welche von der Besitzerin zu mehreren Alben vereinigt wurden u. eine einzigart. Sammlung europ. Berühmtheiten darstellen. Nach dem frühen Tod seiner einz. To. (1841) malte D. fast nur noch Blumenbilder. Er betätigte sich auch als eifr. Sammler graph. Werke (bes. der seltenen Radierungen Rembrandts). D.s Gesamtwerk umfaßt über 1.000 Porträts u. rd. 200 Blumenaquarelle. Porträt auf der 20-S-Banknote (19. 10. 1988). → Daffingerstraße.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 16ff.; Leo Grünstein, M. M. D. u. sein Kreis (1923); Hermine Cloeter, Geist u. Geister im alten W., 209ff.; Emil Pirchan, M. M. D. Miniaturmaler des Vormärz (1943); Österr. Galerie 1, 160ff.; GStW NR 7/2, 114, 126ff., 206; Ulrike Jenni, Robert Wagner, Marie-Therese Winkler, Die Blumenaquarelle des M. M. D. Zur Erforschung der alpenländ. Flora im Vormärz (Graz 1987); Robert Wagner, M. M. D., in: ebda., 9ff.; Marie-Therese Winkler, M. M. D. als Botaniker, in: UH 57 (1986), H. 2; BKF 3, 32; 9, 29; 11, 60; Pemmer–Englisch 2, 74f.; Mitt. Landstr., H. 11, 20; Landstraße, 185, 241; Mariahilf, 252; Währinger Str., 53; Döbling, 214; Fuchs 19. Jh.; W. aktuell 34/1974, 26; Kapner, 183; Künstlerhaus, 26, 189, 303; Paul, 551; Pers.-Bibl.

Daffingergasse (3), ab 1906 → Daffingerstraße.

Daffingergasse (20), seit 1895 → Rebhanngasse.

Daffingerstraße (3, Landstraße), ben. (22. 2. 1906 StR; Daffingerg.) nach Moritz Michael → Daffinger; am 20. 5. 1913 (StR) wurde die D. in → Lisztstraße umben., gleichzeitig eine angrenzende Verkehrsfläche neu D. ben. Erstm. wurde bereits am 9. 9. 1889 ein Antrag auf Benennung einer Verkehrsfläche nach D. gestellt.

Dag-Hammarskjöld-Hof (21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8), städt. Wohnhausanlage (287 Wohnungen), erb. 1956–61 nach Plänen von Alfred Brandstätter, Emil Dietrich, Hotzy-Peters, Walter Kappeller u. Fritz Zügner, ben. (3. 10. 1961 GRA; GT) nach dem bei einem Flugzeugabsturz in Nordrhodesien tödl. verunglückten Generalsekr. der Vereinten Nationen, dem schwed. Diplomaten D. H. (* 29. 7. 1905 Jönköping, Schweden, † 18. 9. 1961 Ndola); 1963 wurde eine Stele zum Gedenken an D. H. aufgestellt (Porträtrelief von Luise Wolf). In der Anlage befinden sich eine Bärenplastik von Eduard Robitschko („Drei Bären", 1958) u. eine Skulptur von Rudolf Kedl („Elefant", 1959); die großfläch. Mosaike an den Fassaden in der Matthäus-Jiszda-Str. stammen von Albert Paris → Gütersloh, Wolfgang Hutter u. Anton Lehmden (1959). Nach der urspr. Bauplanung sollten in die Anlage auch die Objekte Floridsdorfer Hauptstr. 10–12 miteinbezogen werden.

Lit.: BKF 21, 21.

Daguerre Louis Jacques Mandé, * 18. 11. 1789, † 10. 7. 1851, Kunstmaler, Bühnenbildner, nicht ganz zu Recht als Erfinder der → Fotografie bezeichnet. Gehörte zu den Berühmtheiten der mondänen Ges. von Paris. 1822 erfand er das Diorama (Guckkasten), in dem Landschaftsbilder zu sehen waren. 1826 trat er in Verbindung mit Joseph Nicéphore Niépce, dem es gelungen war, mit Hilfe des Sonnenlichts u. der Camera obscura Bilder hervorzubringen bzw. zu fixieren, u. schloß mit ihm einen Vertrag zwecks Vervollkommnung des Verfahrens. Nach Niépces Tod entwickelte D. die Erfindung unter seinem eigenen Namen weiter, 1839 übernahm der franz. Staat die techn. u. wirtschaftl. Auswertung der „Daguerreotypie" u. setzte D. u. Niépces So. Jahresrenten aus. In W. fand die Daguerreotypie in den 40er Jahren Eingang (→ Mutterer Albin). Da sich von der Daguerreotypie keine weiteren Abzüge machen ließen, wurde sie in den 70er Jahren durch das in Engl. erfundene Negativ-Positiv-Verfahren verdrängt.

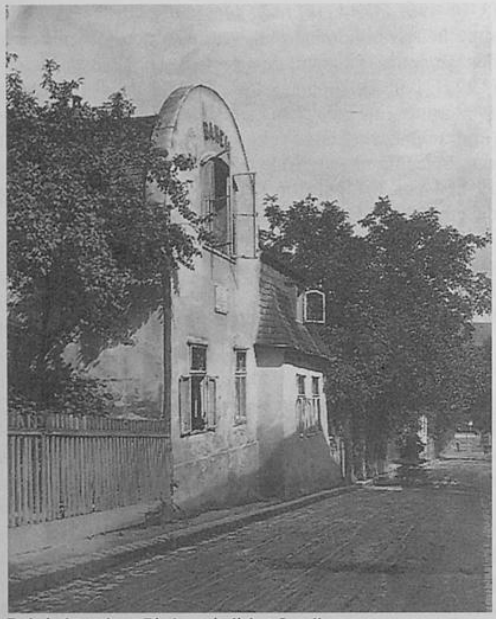
Lit.: Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1964), 80f.; Günther Haberhauer, Fotograf. Ateliers in Penzing vor 1920 . ., in: Penz. Mus. Bll., H. 48, 14ff.

Daguerreotypie Verfahren → Daguerres zur Herstellung von naturgetreuen Bildern, Vorläufer der → Fotografie.

Daheimhäuschen (19, Hohe Warte 37; GT 16. 11. 1901; eine ältere GT [1868, „Villa Therese Krones"] verschwand aus unbek. Gründen), kleiner Rundgiebelbau A. 19. Jh. (Aufschrift „Daheim"); 1824–26 Sommerwohnung der Schauspielerin Therese → Krones (zur Zeit ihrer größten Triumphe, als sie in Ferdinand → Raimunds Zauberposse „Der Diamant des Geisterkönigs" als Mariandel u. im Zaubermärchen „Der Bauer als Millionär" als Jugend auftrat). Im Mansardenstübchen hatte ihr Biograph, Ludwig Wegmann, ein „Kroneszimmer" eingerichtet. Das Haus erlitt am 12. 3. 1945 schwere Bombenschäden u. mußte abgerissen werden. *(Abb. S. 610.)*

Lit.: Ludwig Wegmann, Das Krones-Häuschen in Heiligenstadt (1901; Selbstverlag); Döbling, 210f.; ÖKT 2, 414f.; Gedenkstätten, 286.

Dahlie, Zierpflanze aus Mexiko, ben. nach dem schwed. Botaniker Andreas Dahl (1751–80). 1784 kam die Staude nach Span. u. wohl gleichzeitig in die NL u. nach Engl., verbreitete sich von dort aus über den Kontinent u. kam auch nach W. Heute gibt es von dieser Pflanze über 1.500 Spielarten.



Daheimhäuschen. Biedermeierliches Landhaus auf der Hohen Warte.

Dahliengasse (21, Leopoldau, „Nordrandsiedlung"), ben. (16. 11. 1960 GRA) nach der Zierpflanze → Dahlie (auch Georgine). – Inoffiz. Benennungen (Dahlienweg) in den Schrebergärten „Simmeringer Haide" (11) u. „Leopoldau Ladestelle" (Streichung 16. 11. 1960 GRA).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 21.

Dalken, rund ausgestochene Germteigstücke von ca. 6 cm Durchmesser, in die nach dem Aufgehen in die Mitte ein Grübchen gedrückt wird. Anschl. werden sie in einer gefetteten D.pfanne, ähnl. der Spiegeleier- oder Ochsenaugenpfanne, auf beiden Seiten gebacken, dann mit Powidl oder anderer Marmelade gefüllt, mit Topfen bestreut u. gezuckert. Die Bezeichnung D. leitet sich vom tschech. „dolek" ab; mit der Vorsilbe „vdolek" ist es eine Ableitung von „dul", Grube (urverwandt dem dt. Tal). Zum Unterschied von den → Kolatschen sind die D. relativ spät in den Wr. Kochbüchern nachzuweisen. 1827 findet sich bei Zenker unter dem Titel „D. (Nalkiwanze)" folgendes: „Zu diesem Gerichte wird jene Masse verwendet, die zu der holl. Mehlspeise oder Pfannenkuchen bereitet wird, nur daß man derselben ein Viertelpfund zerlassene lauwarme Butter u. drey Löffel voll dicker Germ zusetzt. Man hat hierzu eigene Bleche, in denen halben Finger tiefe handbreite Vertiefungen geschlagen sind . ." Auch in der dt. Übersetzung des böhm. Kochbuchs der Rettigová finden sich die D., jedoch meist „gegossen", d. h. es sind dies eigentl. → Liwanzen; sie führt auch Krautdalken an, bei denen 2 übereinandergelegt u. mit einer pikanten Krautfülle versehen sind. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Walter Steinhauser, Slaw. im Wienerischen, in: Muttersprache 7/1962, 80; F. G. Zenker, Nicht mehr als sechs Schüsseln! (²1827), 396; Magdalena Dobromila Rettig, die Haus-Köchin (⁶1852), 129, 280, 301.

dalkert (dalket), svw. dumm, einfältig, ungeschickt, albern sein; der Dalk ist ein dummer Mensch.

Dallberg (Dalberg) Josef d. Ä., * 1749 Wien, † 7. 6. 1821 Wieden 29 (4, Karlsg. 2, Technikerstr. 11), Stadtbaumeister (im Vormärz auch wh. 3, Invalidenstr. 13). Von ihm err. Wohnhäuser lassen sich 1797–1820 nachweisen (bes. im 3. Bez.).

Lit.: Bürgerhaus, 307 (Bautenliste); ÖKL.

Dallberg (Dalberg) Josef Peter d. J., * 1799 Wien, † 30. 10. 1876 Wien 8, Neudeggerg. 16, bürgerl. Stadtbaumeister (Konzession 1826). Baute oder adaptierte zw. 1827 u. 1863 über 70 Wohnhäuser u. Fabriken in der Stadt u. in den Vorstädten.

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 307 f. (Bautenliste); ÖKT 44, Reg.; Mitt. Landstr., H. 2, 11; BKF 3, 3, 8, 10, 22, 51; 5, 10; 6, 7; Mariahilf, 76, 87, 97, 103; Wohnhäuser Mariahilf, Reg.

Dallinger Alfred, * 7. 11. 1926 Wien, † (Flugzeugabsturz über dem Bodensee) 23. 2. 1989, Sozialpolitiker, Gewerkschafter. Wurde 1946 Jugendfunktionär u. 1948 hauptamtl. Jugendsekr. in der Gewerkschaft der Privatangestellten. 1954 Kammerrat der Wr. Arbeiterkammer, 1955 Leitender Sekr. der Sektion Versicherung, 1966 Zentralsekr. u. stv. Geschäftsführer der Gewerkschaft der Privatangestellten sowie Obmann-Stv. (1968 Obmann) der Pensionsversicherung der Angestellten, 1974 Vors. der Gewerkschaft der Privatangestellten u. 1975 einer der Vizepräs. des ÖGB; 1974 in den NR gewählt, ab Okt. 1980 BM für Soziale Verw.

Dallinger v. Dalling Johann d. Ä., * 13. 8. 1741 Wien, † 8. 1. 1806, Maler. Lernte bei seinem Vater Franz Theodor u. in Bregenz, dann (nach Reisen durch Dtschld. u. die Schweiz) an der Wr. Akad. der bild. Künste. Um 1771 wurde er Dir. der Liechtensteingalerie in W. (Verfassung eines Kat.s 1805). Er kopierte Gemälde der Galerie u. malte Altarbilder.

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Dallinger v. Dalling Johann Baptist d. J., * 7. 5. 1782 Wien, † 19. 12. 1868 Wien 9, Fürsteng. 1 (Liechtensteinpalais), Maler, So. des Johann → Dallinger d. Ä. War ab 1803 Adjunkt seines Vaters an der Liechtensteingalerie, 1831 Dir. der Gemäldesammlung in der Österr. Galerie u. in den Liechtensteinschen Sammlungen; er malte in der Art der alten Niederländer.

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.

D'Aviano Marco → Aviano Marco d'.

Dalmatinerkeller (1, Naglerg.), wurde in der Art des → Esterházykellers geführt; das Geschäft übersiedelte 1876 in die Schönlaterng. u. 1901 auf den Tiefen Graben 22–24. Außerdem gab es einen D. in der Wollzeile.

Lit.: Wr. Schr. 29 (1969), 107.

Damböck Ludwig d. Ä., * 18. 7. 1799, † 22. 8. 1850 Stadt 341 (1, Am Hof 13, Drahtg. 2; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., nach dessen Auflassung Hietzinger Frdh.), Industrieller (Spitzenfabrikant), So. des Kaffeesieders Josef D. († 19. 8. 1834) u. seiner G. Katharina, G. (6. 6. 1830) Ludmilla Mestrozzi († 10. 11. 1844 Freiwaldau). Er gründete 1827 in W. eine Fa., die sich mit dem Vertrieb von Tüll u. Spitzen befaßte, die aus Engl. importiert wur-

den. D. gelang es 1829, trotz strengen Ausfuhrverbots aus Engl. Bobinetmaschinen zu importieren u. gründete 1832 in Gumpendorf (6, Webg. 37; die Webg. trägt ihren Namen nach den vielen hier ansässig gewesenen Webwarenfabriken) eine eigene Bobinet- u. Spitzenfabrik, in der er dieselben aufstellte u. auch selbst eine Bobinetspulmaschine erfand; er beschäftigte bald Tausende Arbeiter. Damit hatte er die 1. österr. Spitzen- u. Vorhangfabrik begr. u. sich bes. Verdienste um die Einführung der Bobinet- u. Spitzenfabrikation in W. erworben; er begann als erster mit der gewerbsmäß. Herstellung von Spitzen in Österr. D.s So. Ludwig d. J. († 19. 1. 1886 W.) führte das Unternehmen weiter. 1924 wurde das Unternehmen in eine AG umgewandelt; um 1960 beschäftigte die Fabrik 259 Arbeitnehmer. Sie bestand bis 1973 u. ging danach in der Fa. M. Faber & Co. auf, mit der bereits ab 1833 enge Geschäftsbeziehungen bestanden (Moritz Faber verkaufte ab diesem Jahr in W. Tüllfabrikate, die sein Schwager Daniel Baum in Lettowitz, Mähr., erzeugte). → Damböckgasse, → Damböckhaus.

Lit.: ÖBL; Blaschek, 131, 190; Mariahilf, 108f., 286; WZ 6. 9. 1850.

Damböckgasse (6), ben. (13. 4. 1886) nach Ludwig → Damböck (→ Damböckhaus). Urspr. Verbauung 1885–88. – *Gebäude: Nr. 3–5:* städt. Wohnhausanlage (erb. 1957).

Lit.: Mariahilf, 91.

Damböckhaus (6, Webg. 37; CNr. 77 Windmühle), von Josef Peter Dallberg d. J. 1837/38 erb. dreistöck. Vorstadthaus, in welchem Ludwig → Damböck d. Ä. seine Bobinet- u. Spitzenfabrik einrichtete. Umbau des Wohnhauses 2. H. 19. Jh.

Lit.: Bürgerhaus, 218; Blaschek, Abb. 58; Mariahilf, 108, 286; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 32; Kisch 3, 407.

Damenkapelle. In der Gründerzeit bildeten die neu aufgekommenen D.n in Gast- u. Vergnügungsstätten, insbes. des Praters, einen Anziehungspunkt für das Publikum. Der Gedanke kam von Ignaz Prohaska; als dieser 1872 im Prater (heute Nr. 91; seit 1952 Grand-Autodrom) ein Restaurant eröffnete, engagierte er erstm. als bes. Attraktion eine D. In den 90er Jahren spielte bei ihm die „D. Richter", die im Winter auch Konzertreisen (bis nach Rußld.) unternahm, u. nach dem 1. Weltkrieg die „D. R. H. Dietrich". Beim „Eisvogel" im Prater spielte in den 70er Jahren die D. Messerschmidt-Grüner (die auch beim „Gold. Kegel" u. beim „Gold. Kreuz" auftrat), ab 1888 die D. E. Hornischer; hier blieben D.n bis in die 30er Jahre des 20. Jh.s heim. (Berta Prüller 1930, Herma Kögler 1931 u. 1935). In den 80er Jahren spielte auch beim „Swoboda" im Garten häufig eine D. (bspw. das Damenorchester Marie Pollak). 1900 trat die D. „Vindobona" im Spatenbräu (später „Zur Praterfee") u. beim „Gold. Kegel" auf, um 1900 trifft man sie auch im Gasthaus „Zum Paradiesgarten". 1914 spielte im Gasthaus „Zum braunen → Hirschen" der Damentrompeterchor „Teutonia", außerdem die D. „Bettina". Um die Jh.wende kam es zu Auftritten von D.n in der → Rotunde (bspw. die D. Kirchmayer).

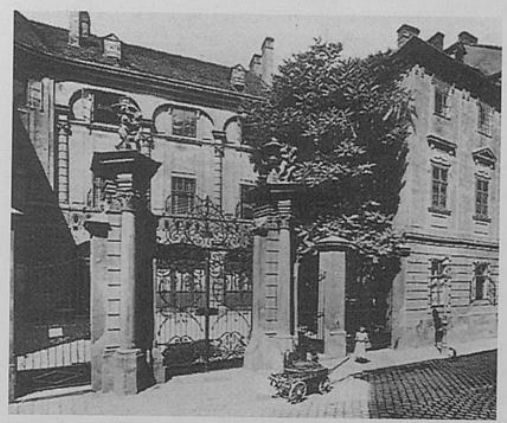
Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, Reg.

Damenkarussell, aufgeführt am 2. 1. 1743 in der Winterreitschule anläßl. der Rückeroberung des von den Franzosen besetzten Prag.

Damenmode → Mode.

Damenstift → Savoysches Damenstift.

Damianpalais (8, Lange G. 53), erb. 1700 für Karl August v. Damian (1652–1726); der Adelssitz, der urspr. nur aus dem heut. Mitteltrakt bestand u. offene Arkaden sowie ein flaches Dach besaß, wurde 1774 von Matthias → Gerl durch Anbau von Seitenflügeln verändert, die einen kleinen Straßenhof bilden. 1774–85 bewohnte die Familie Zepharovich das Haus, dann vermietete sie es an den Hof-



Das Damianpalais mit schmiedeeisernem Portal. Foto, um 1910.

agenten Karl Abraham → Wetzlar v. Plankenstern, der sich durch Heereslieferungen ein Vermögen erwarb. 1885–97 wohnte hier der Hg. des NWT, Moriz → Szeps, zugl. mit ihm auch der Gründer der NFP, Dr. Theodor → Hertzka. 1896–1902 war die Bayer. Gesandtschaft im Haus untergebracht, 1938–45 befand sich hier das Domizil der → Wiener Sängerknaben; heute Sitz des Kriegsopferverbands.

Lit.: BKF 8, 44; Josefstadt, 284ff.; Dehio, 140.

Dammäckergasse (21, Stammersdorf) ben. (Datum unbek.) nach dem alten Flurnamen D. (am Damm liegende Äcker).

Dämmerung (20, Leystr. 119, Pöchlarnstr. 16), Natursteinrelief von Edmund Reitter (1954).

Dammstraße (2, Leopoldstadt), bis 1862 unter Bezugnahme auf den im 18. Jh. gegen die Donau zu err. Damm Name der → Augartenstraße.

Dammstraße (12, Untermeidling), ben. um 1864/69, seit 1894 → Eichenstraße.

Dammstraße (20, Brigittenau), ben. (7. 12. 1852) nach einem 1769–84 err. Schutzdamm gegen Donauhochwässer (Kaiserwasserdamm). – Eine um 1863 gen. D. entspricht der → Wallensteinstraße.

Dammstraße (21, Floridsdorf), erw. 1874; 1875 mit der Gärtnerg. in Rudolfsg. umben., seit 1909 → Franklinstraße.

Dammweg (22, Schrebergärten „Kaisermühlen"), inoffiz. Benennung nach dem Hochwasserschutzdamm.

Dampfbäder. Das älteste Wr. Dampfbad befand sich 1818–98 im Haus „Zum roten Mann" (1, Wollzeile 24). Zu einem Ausbau der öffentl. → Bäder (zu denen auch D. zählten) kam es erstm. unter Bgm. Dr. Karl Lueger; damals wechselte ein erhebl. Teil der Besucher von den teureren D.- u. Wannenbädern zu den Brausebädern über. Als es in den 20er Jahren auf Betreiben des sozdem. StRs Dr. Julius Tandler zum Bau neuer öffentl. Bäder kam, wurden in diese oftmals auch D. integriert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Dampfbad durch die Sauna verdrängt.

Dampfbadgasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach einem Dampfbad, das der Industrielle Johann Schuberth am 30. 10. 1884 in der nach ihm ben. Gasse (Schubertg.) als Volksbad eröffnet hatte (seit 1885 → Katharinenbad).

Dampfgasse (5, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (15. 9. 1862 BA Margareten) nach den M. 19. Jh. in dieser Gegend err. Fabriken, die mit Hilfe von Dampfmaschinen betrieben wurden. – *Gebäude: Nr. 35–37*: → Pölzerhof.

Dampfmühle (2, Schüttelstr. 19, Böcklinstr. 14–22), err. durch Alexander Schoeller 1842, während der Oktoberkämpfe 1848 schwer besch., 1933 abgebrochen. Heute befindet sich hier eine städt. Wohnhausanlage.

Lit.: Meßner, Leopoldstadt, 148.

Dampfmühle (14, Penzinger Str. 90). Im Garten des Hauses arbeitete 1786–89 die erste „Feuermühle" (D.) W.s. → Schwarzenbergpalais (3).

Dampfmühlgasse (11, Simmering), ben. (20. 7. 1894) nach der einst hier gestandenen 1. Simmeringer Dampfmühle; vorher Mühlg.

Dampfschiff, Zum (1, Annag. 14; CNr. 998), Hausschild (erw. 1839). In dem im Kern aus dem 16./17. Jh. stammenden Haus (klassizist. Umgestaltung 1824 durch Karl Ehmann; später Hausschild „Zum blauen → Karpfen") befand sich an der Wende vom 18. zum 19. Jh. das Lokal des Bierwirts Sebastian Göschel, der als „Knödlwirt" bezirksbekannt war.

Lit.: Bürgerhaus, 43.

Dampfschiffhaufen (22, Leopoldstadt, Stadlau), Benennung (1912) nach dem alten Flurnamen D. (Insel in der unregulierten Donau); auch gleichnam. Kleingartensiedlung.

Dampfschiffhaufen (22, Leopoldstadt, Stadlau; auch Dampfschiffhäufel), bis 1875 inoffiz. Bezeichnung für die Gegend des südlichsten Teils von Kaisermühlen; in der Nähe des nördl. Ausläufers dieses → Haufens befand sich bis 1874 die Dampfschiffstation der DDSG, bei der eine Johannes-Nepomuk-Statue stand.

Lit.: Leopoldstadt, 264.

Dampfschiffstraße (2) → Schiffmühlenstraße.

Dampfschiffstraße (3, Vorstadt Weißgerber), ben. (Datum unbek.; in den 20er Jahren des 19. Jh.s An der Donau, in den 30er Jahren Donaustr., seit den 70er Jahren D.) nach dem hier gestandenen Direktions- u. Betriebsgebäude der → Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Dampftramway. Einige Jahrzehnte nach der Einführung der → Eisenbahn als Verkehrsmittel kam der Gedanke auf, diese auch für die innerstädt. Personenbeförderung einzusetzen. Die Einführung der D. in W. ist mit der Person von KR Georg Krauß (1826–1906) verbunden, der die Lokomotivfabrik Krauß (München–Linz) besaß. Die Vorarbeiten begannen 1881 auf der Grundlage des 1. Lokalbahngesetzes (1880), das die Benützung der Straßen durch



Ein Zug der Dampftramway in der Station Lobkowitzbrücke. Aus dem „Interessanten Blatt", 5. Dezember 1889.

die Dampfeisenbahn zuließ. Als 1. Linie wurde am 27. 10. 1883 die für den Ausflugsverkehr wicht. Strecke Hietzing–Perchtoldsdorf eröffnet (Konzession 30. 7. 1882, RGBl. Nr. 118); 1886 erfolgte die Verlängerung stadtwärts über Gaudenzdorf zur Schönbrunner Linie (aufgelassen 31. 12. 1894 im Zuge der Stadtbahnplanung) bzw. 1887 von Hietzing nach Ober-St.-Veit u. von Perchtoldsdorf nach Mödling. Als 1884 auch die Neue Wr. Tramway-Ges. die Bewilligung für Dampfbetrieb außerhalb der Linie erhalten hatte, führte diese eine D.Linie vom Gürtel nach Nußdorf zur → Kahlenbergbahn. Bereits 1887 umfaßte das Netz der D.Ges. Krauß & Co. Strecken in der Länge von 45,5 km. Während das „Südl. Streckennetz" ausschließl. außerhalb des Gürtels lag (Gaudenzdorfer Gürtel–Mödling, mit Abzweigung nach Ober-St.-Veit), berührte das „Nördl. Streckennetz" das engere Stadtgebiet (Salztorbrücke–Gaußpl.–Donaubrücke, dann in 2 Ästen nach Stammersdorf bzw. Groß-Enzersdorf). Die D. sollte die Pferdestraßenbahn konkurrenzieren, setzte sich aber wegen der Rußplage u. des geringen Fahrkomforts bei den Wienern nicht durch. Am 22. 9. 1888 konstituierte sich das Unternehmen als AG (Dir. Wilhelm Hallama). Als sich nach der Eingemeindung von Floridsdorf Schwierigkeiten mit der Gmde. W. ergaben, wurde das Unternehmen dieser zum Kauf angeboten. 1907 wurde die „D.Ges., vorm. Krauß & Co.", von der Gmde. W. übernommen; die Linien wurden (ausgenommen zunächst die Strecke Mauer–Mödling) in das städt. Straßenbahnnetz eingegl. u. elektrifiziert (letztes Teilstück 1922 Kagran–Groß-Enzersdorf). → Bahnhof, Stammersdorfer, → Floridsdorfer Bahnhof.

Lit.: Alfred Laula, Hans Sternhart, D. Krauss & Comp. in W. (1974); Kat. HM 8, 66f.; Kat. WStLB, 210. Wechselausst., 20f.

Dampftramway, Bahnhofsgebäude (2, Obere Donaustr. 24; Bhf. „Augartenbrücke"), err. 1885; blieb nach der Betriebseinstellung lange Zeit unbenützt.

Dampierre Henry Duval Gf., * 1580 b. Metz, Lothringen, † (gefallen) 8. 10. 1620 vor Preßburg (Grabsteinrest Minoritenkirche [Steinrelief: D. vor dem Gekreuzigten], nach 1620), General. Als Ferdinand II. am 5. 6. 1619 von den im Inneren Burghof demonstrierenden protestant. Ständevertretern in der Burg eingeschlossen wurde, soll D. mit seinem böhm. Kürassier-Rgmt. Nr. 8 (err. 1618) in die Stadt eingedrungen sein u. den Ks. aus seiner mißl. Lage befreit haben. → Dampierrestraße.

Dampierrestraße (14, Breitensee), ben. (29. 3. 1899) nach Henry Duval Gf. → Dampierre; am 29. 11. 1938 teilw. aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Lit.: Hietzing, 350.

Danae (1, Gartenanlage beim Künstlerhaus), Skulptur von Alfons Riedel (1935).

Danegger Josef, * 15. 11. 1866 Bodenbach, Böhm. (oder Miskolcz, Ung.), † 1. 1. 1933 Wien, Schauspieler, G. Berta, Schauspielerin. War in Berlin (bei Max → Reinhardt u. Barnovsky), Köln, New York u. W. (Charakterdarsteller am Burgtheater) engagiert, arbeitete jedoch auch als Ltr. des Neuen Wr. Konservatoriums u. als Oberregisseur am Züricher Stadttheater.

Lit.: ÖBL; Prominenten-Almanach 1 (1930).

Danegger Theodor, * 31. 8. 1891 Lienz, † 11. 10. 1959 Wien (Zentralfrdh., Gr. 122). Spielte 1904–12 am Burgtheater u. an anderen Bühnen des dtspr. Raums, ab 1939 auch beim Film.

Lit.: Österr. Gegenw.; Ruhestätten, 149.

Dänenplatz (18, Währing; 19, Oberdöbling), seit 1930 → Dänenstraße.

Dänenstraße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (15. 10. 1930 GRA) zur Erinnerung an die Hilfsbereitschaft Dänemarks in den Nachkriegsjahren 1918–21; urspr. Teil der → Meridiang., seit 4. 12. 1919 Dänenpl.; Verlängerung durch Einbeziehung der Meridianstr. (6. 5. 1931 GRA).

Dangel (Dangl) Georg, * um 1745 Wien *(lt. TBP 53 J. alt)*, † 22. 1. 1798 Wien („Blaue Weintraube 71", nicht eindeutig lokalisierbar), Porzellanmaler. War 1760 bis nach 1787 als Buntmaler an der Porzellanmanufaktur tätig (erster „Dessinmaler", der auch ornamentale Entwürfe lieferte).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Danhauser Josef Franz, * 19. 8. 1805 Laimgrube 30 (6, Linke Wienzeile 16), † 4. 5. 1845 Wieden 51 (4, Paniglg. 7; Hundsturmer Frdh., nach dessen Auflassung Zentralfrdh., Gr. 31B/1/11 [seit 20. 1. 1954 in Obhut der Stadt W.]), Porträt-, Historien- u. Genremaler, So. des Bildhauers u. Möbelfabrikanten Joseph Ulrich → Danhauser, G. (16. 9. 1838 St. Josef ob der Laimgrube) Josefa Klara Streit (* 1813 Wien, † 25. 4. 1874 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 40), To. des Wundarzts Josef St. Stud. an der Wr. Akad. bei Johann Peter → Krafft, ging 1826 nach Venedig u. führte nach seiner Rückkehr an der Ostseite der



Josef Franz Danhauser. Gemälde „Testamentseröffnung", 1839.

Stephanskirche das Wandgemälde „Maria als Fürbitterin der armen Seelen" aus (seit langem zerst.). Nach dem Tod seines Vaters Joseph (1829) mußte D. die Möbelfabrik übernehmen u. widmete ihr einige Jahre lang den größten Teil seiner Zeit; er zeichnete Entwürfe für Einzelmöbel u. Interieurs (in denen er umgebildete Rokokoelemente verwendete, eine Verbindung, die für die weitere Entwicklung des Biedermeierstils Bedeutung erlangte) u. wurde damit zum Mitbegr. eines neuen Möbelstils. Ab 1836 widmete sich D. wieder eifriger der Malerei u. gelangte zu einem individuellen Malstil, der der Farbe erhöhtes Augenmerk schenkte (z. B. „Der reiche Prasser", 1836; „Klostersuppe", 1838; „Testamentseröffnung", 1839). Auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft konzentrierte er sich auf die Darstellung des saturierten Bürgertums, doch hat ihm die tendenziöse Zuspitzung einiger seiner Werke sehr geschadet. 1838 wurde D. Korrektor an der Akad., 1840 tit. ao. Prof.; 1842 legte er seine Stellen zurück u. unternahm eine Reise in die NL. E. der 30er Jahre u. A. der 40er Jahre entstanden wesentl. Werke: „Mutterliebe" (1839), „Das Kind u. seine Welt" (1843) u. „Brautwerbung" (1844) zeigen den Wandel der rein techn. u. formalen Mittel, „Liszt am Klavier" (1840) beweist noch einmal seine Fähigkeit zur glanzvollen Formung von Ereignissen aus der bürgerl. Sphäre; es entstand aber auch das satir. Gemälde „Die Rezensenten" (harmloser „Hundekomödie" gen.), das sich u. a. gegen Moriz → Saphir wandte (dessen Züge einer der Köter trägt). D. war neben → Waldmüller der liebenswürdigste Sittenschilderer des Biedermeier; seine Bedeutung liegt in der stärkeren individuellen Note u. persönl. Auffassung, die er in die bürgerl. Genremalerei brachte, sowie im kolorist. Wert seiner Bilder. → Danhausergasse.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Arthur Roessler, J. D. (²1949); Bodenstein, 35ff.; Veronika Birke, J. D.: Gemälde u. Zeichnungen (Kat. 1983); Ann Tizia Leitich, Wr. Biedermeier, 193ff.; Fritz Minkus, J. D., in: Alt-W. 7 (1898), Nr. 1, 7ff.; Gerbert Frodl, Wr. Malerei der Biedermeierzeit (1987); Else Giordani, Vorzeichnungen u. Stud. von J. D., in: amk 4/4 (1959), 20ff.; Margarethe Poch-Kalous, Niederländ. Barock u. Wr. Biedermeier: Bemerkungen zu J. D., in: Mitt. österr. Galerie 10 (1966), Nr. 54, 27ff.; Alois Trost, Beitr. zur Gesch. der Bilder J. D., in: BM 33 (1898), 48ff.; Reinhold Hackel, Die Vorfahren des Malers J. D., in: Adler 3 (1953), 269ff.; Schöny 2, 58ff.; Dehio,

50; GStW 7/2, Reg.; Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 135; Wagner, Akad., 104f., 356, 366, 402, 425; Künstlerhaus, 133, 271, 312; Österr. Galerie 1, 175 ff.; BKF 4, 12; Mariahilf, 225 f.; Meidling, 331; BKF 12, 18; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 116; Csendes 3, 281; Pers.-Bibl.

Danhauser (Donhauser) Joseph Ulrich, * 14. 3. 1780 Mariahilf 133 (7, Mondscheing. 7), † 9. 1. 1829 Wieden 152 (4, Favoritenstr. 32, Walterg. 5, Karolyg. 11; → Czerninpalais [4], später Wiedner Bezirkskrkh.), Möbelfabrikant, Bildhauer, G. (11. 11. 1804 Laimgrube) Johanna Lambert (* 5. 10. 1782 Neubau, † 24. 12. 1841 Wieden 51 (4, Paniglg. 7). Als So. des Wr. Holzschnitzers Josef David D. (1753–96) geb., stud. D. ab 1793 an der Akad. der bild. Künste Bildhauerei, gründete jedoch 1804 eine Möbelfabrik (Wieden 203 [4, Margaretenstr. 25]), die im biedermeierl. W. eine bedeutende Rolle spielte (er beschäftigte 1808 bereits 130 Arbeiter). Da er alles für die Wohnkultur Erforderliche erzeugte, brachte er seine Möbel (für die vorübergehend auch sein So. → Josef Entwürfe lieferte) zu einer Gesamtwirkung. Die Fabrik wurde nach D.s Tod noch bis 1838 weitergeführt. 90 Mappen mit Entwürfen, Muster- u. Interieurzeichnungen verwahrt das Österr. Mus. für angew. Kunst.

Lit.: ÖKL; Csendes 3, 89.

Danhausergasse (4), ben. (4. 9. 1862) nach Josef → Danhauser. – *Gebäude: Nr. 1–5, 9*: Häuser aus dem ausgehenden Vormärz (1842–44).

Lit.: ÖKT 44, 230 ff.; Hofbauer, Wieden, 71 f.

Danhausersche Möbelfabrik → Czerninpalais (4), → Danhauser Joseph Ulrich.

Danhelovsky Konstantin, * 14. 2. 1857 Dolnji-Miholjac, ehem. YU, † 30. 9. 1939 Wien 4, Schaumburgerg. 6 (Zentralfrdh., Gruft Gr. 48F), Theaterforscher, Kunstsammler, G. Emma Görlich. Stud. an der Wr. Univ. Jus, trat 1883 in die Nö. Statthalterei ein u. arbeitete später beim Obersten Rechnungshof (Hofrat). Seine Sammlung von über 50.000 Porträtfotos bildet einen wicht. Bestandteil der Theatersammlung der ÖNB.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wer ist wer; Amtsblatt 20. 2. 1957.

Daniek Edmund, * 10. 2. 1892 Wien, † 3. 8. 1966 Wien 19, Kleingartenanlage Staudinger, Parz. 11 (wh. 15, Henriettenpl. 1; Baumgartner Frdh.), Schriftsteller. Beschäftigte sich als Redakteur u. Schriftsteller vorw. mit hist. Themen Österr.s („An der schönen blauen Donau", 1920; „Hist. Novellen", 1924; „Napoleon u. der Bgm.", 1959).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.

Danilovatzgasse (12, Altmannsdorf, 23, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Josef → Danilowatz.; vorher (ab 2. 9. 1942) Josef-Winter-G.; Verkürzung durch Auflassung des nördl. Teils am 10. 12. 1973 (GRA).

Danilowatz Josef, * 22. 11. 1877 Wien 9, Althanstr. 7–9, † 20. (14.?)11. 1945 Wien (Döblinger Frdh., Ehrengrab), Maler, Radierer, Lithograph, Karikaturist, G. Maria Lasus. So. eines serb. Friseurs, stud. an der Wr. Akad. bei Sigmund → L'Allemand u. William Unger, arbeitete als Graphiker u. erreichte als Karikaturist der Wochenschr. „Die Muskete" (später des „Wr. Magazins") große Beliebtheit. In der Nähe des Franz-Josef-Bhf.s aufgewachsen, faszinierten ihn Lokomotiven u. Maschinen, die er ebenfalls häufig darstellte (Titelseiten der Märklin-Kataloge); oft fuhr er nach Triest, um dort Hafeneinrichtungen u. Schiffe zu zeichnen u. zu malen.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund, 31 (1990), H. 124, 5 f.; Prominenten-Almanach 1 (1930); Kat. HM 14, 116; RK 20. 11. 1952.

Daninger Josef Georg, * 23. 3. 1880 Wr. Neustadt, † 5. 7. 1945 Wien 3, Beatrixg. 4b, Mathematiker. Nach Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Prag habil. sich D. 1916 an der dort. Dt. Univ. (1917 Priv.-Doz. für Theorie u. Ästhetik der Tonkunst), wandte sich aber wieder der Gymnasiallehrtätigkeit zu (1920–37). Flüchtete 1945 nach W.

Lit.: BLBL.

Dankesreither Johann Nepomuk R. v., * 22. 1. 1750 Wien, † 10. 6. 1823 St. Pölten, Dogmatiker, Theologe, Weihbischof.

Lit.: BLBL; Gatz, Bischöfe.

Dankwartgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach D., einer Gestalt aus der Nibelungensage (→ Nibelungenviertel).

Danne Franz Anton, * 1700, † 17. 12. 1767 Stadt 865 (Rosenbergsches Haus; 1, Wollzeile 6–8), Architektur- u. Hoftheatermaler. Als So. des kais. Hoftheatermalers Franz D. († 1724) geb., wirkte er 1726–64 in W. u. schuf hier prunkbeladene Fest- u. Trauerdekorationen in der Art des G. Galli-Bibiena. Auf Stichen finden sich u. a. folgende Darstellungen: Trauergerüst für Karl VI. (1741), Ehrengerüst Am Hof anläßl. der Geburt Ehz. Carls (1745), Triumphbogen am Kohlmarkt zur Vermählung Josephs II. (1760). 1747 schuf er (zur Vorlage an den Stadtrat) Entwürfe für einen neuen Rathauskeller u. einen Ofen für die Ratsstube, 1764/65 Entwürfe für Opernausstattungen.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Mo 1890, 39; ÖKT 1, 213, 419.

Danneberg Robert, * 23. 7. 1885 Wien, † 12. 12. 1942 KZ Auschwitz (lt. Beschl. des Stadtsenats v. 6. 11. 1950 gem. m. Hugo → Breitner u. Julius → Tandler Ehrengrab im Urnenhain des Krematoriums; für D. mußte symbol. eine leere Urne beigesetzt werden), Politiker. Nach Stud. (Dr. jur.) schloß sich D. frühzeitig der sozdem. Partei an u. versah 1903–18 leitende Funktionen in der Sozialist. Arbeiterjugend; er war 1. Sekr. der Sozialist. Bildungszentrale u. wurde 1918 in den GR kooptiert. D.s Broschüre



Robert Danneberg. Foto.

„Das sozdem. Programm" diente in mehreren Auflagen der polit. Bildung der Parteifunktionäre. 1919–34 gehörte D. dem GR (bzw. 1922–34 auch dem Landtag) an u. bekleidete ab 1922 den Posten des Landtagspräs.; ebenfalls 1919–34 gehörte er auch dem Nationalrat an. Außerdem war D. Sekr. der SDAP, Vors.-Stv. des Klubs der sozdem. Nationalratsabg. u. Vors. des Klubs der sozdem. Gemeinderäte. Er erwarb sich Verdienste um die Wr. Stadtverfassung von 1931, führte eine Reform der Magistratsverw. durch u. gilt (da die Einführung der → Wohnbausteuer von ihm maßgebl. beeinflußt wurde) als Schöpfer des Wr. Wohnbauprogramms (1923). Die Leistungen der sozdem. Gemeindeverw. faßte er in der Broschüre „Die sozdem. Gemeindeverwaltung in W." zusammen, die 1929 unter dem Titel „10 J. neues W." in 4. Aufl. erschien u. in einige Fremdsprachen übersetzt wurde. Wesentl. Anteil hatte D. auch an der Gestaltung des Mietengesetzes. Nach dem Ausscheiden Hugo → Breitners übernahm D. 1932 das Finanzressort u. blieb bis 1934 Stadtrat. Im Febr. 1934 wurde er verhaftet, arbeitete jedoch nach seiner Entlassung in der illegalen Bewegung. Durch die Natsoz. wurde er 1938 neuerl. verhaftet, kam in die Konzentrationslager Dachau u. Buchenwald, um schließl. im KZ Auschwitz den Tod zu finden (das Todesdatum bleibt fragl.). → Dannebergplatz.

Lit.: Dictionnaire; NÖB 20 (Alfred Pfabigan); Eduard März, R. D., in: Werk u. Widerhall, 106 ff.; R. D. 1885–1942. Idealismus u. Pragmatik, in: Dokumentation 1/92 (Verein Gesch. Arbeiterbewegung). Magaziner, Wegbereiter, 140 ff.; Leon Kane, R. D. Ein pragmat. Idealist (1980); Joseph Buttinger, Am Beispiel Österr.s (Frf. 1972); Seliger–Ucakar, Reg.; Wolfgang Neugebauer, R. D. (1885–1942). Eine biogr. Skizze, in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 1 (1985), 86 ff.; Archiv. Mitt. Bll. Gesch. Arbeiterbewegung 2 (1962), 17 ff. (Werksverz.); Franz Patzer, Der Wr. GR 1918–1934, in: Wr. Schr. 15 (1961), Reg.; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W., in: ebda. 6 (1958) u. 11 (1959), Reg.; AZ Thema, 28. 6. 1985; AvW, 102 f.; Pemmer–Englisch 6, 166 (Reisnerstr. 41); Ruhestätten, 167.

Dannebergplatz (3), ben. (15. 2. 1949) nach Robert → Danneberg; vorher Arenbergring. – Die Verbauung des Stadtviertels rund um den → Arenbergpark (→ Arenbergviertel) mit eleganten Miethäusern u. großbürgerl. Wohnungen fällt in die Jahre 1906–08, die Hausfassaden sind mit späthistorist., teilw. secessionist. Bauornamenten dekoriert. Überwiegend wurden sie von Arch. Georg Berger (Nr. 11, pilasterart. Ordnung im Sinne Otto Wagners, einziges rein secessionist. Gebäude) u. Stadtbmstr. Walter König (Nr. 9 [reich gegl. Ecklösung] u. 18) bzw. von beiden gemeinsam erb. (Nr. 7, 8, 10, 14, 15 u. 19 [Arenberghof; 1906]).

Lit.: ÖKT 44, 29 ff.; Achleitner 3/1, 123; BKF 3, 11 f.

Dannebergplatzviertel → Arenbergviertel.

Danner Josef, * 1664, † 27. 5. 1716 Mariahilf, Stukkateur. Gehörte 1689 der Stadtguardia an, wurde 1698 Bürger u. Meister u. betrieb 1698–1712 das Stukkateurgewerbe auf der Laimgrube bzw. 1713–15 in der Vorstadt Windmühle (6).

Lit.: ÖKL.

Danningerweg (21, Leopoldau), ben. (5. 12. 1932 GRA) nach der Wr. Bronzearbeiterfamilie D., die die Wr. Bronzeindustrie im 19. Jh. begr. Hervorzuheben sind Johann Georg D. d. Ä. (* 1779) u. d. J. (1798 k. k. Hofbronzemeister) sowie Franz Anton D.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 22.

D'Annunzio Gabriele (1924 Principe di Montenevoso), * 12. 3. 1863 Francavilla b. Pescara, † 1. 3. 1938 Cargnacco b. Gardone Riviera (monumentale Grabdenkmalanlage im Park seiner Villa), Gardasee, ital. Dichter, Flieger, G. (1883) Maria Hardouin di Gallese. Begann 1897 polit. Tätigkeit (1898–1900 Parlamentsabgeordneter), propagierte 1915 Ital.s Kriegseintritt gegen die Mittelmächte, nahm als Flieger am 1. Weltkrieg teil (wurde bekannt, als er 1918 über W. aus einem selbstgesteuerten Doppeldekker Flugblätter abwarf) u. versuchte nach Kriegsende mit einem Kanonenboot, Fiume für Ital. zu erhalten. Der Höhepunkt seiner literar. Tätigkeit liegt zw. 1900 u. 1910. Seine Villa am Gardasee ist museal gestaltet u. reich an Kunstgegenständen; hier befinden sich auch das Flugzeug u. sein Wagen.

Lit.: Meyers Enzyklopäd. Lex. 6 (1972); Parnass 2/1988, 9.

Danszky Eduard Paul, * 14. 2. 1884 Wien, † 4. 11. 1971 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (wh. 3, Ungarg. 27; Zentralfrdh.), Schriftsteller. Stud. Jus, Germanistik u. Phil. (ohne Abschluß), wurde freier Schriftsteller u. war 1920–25 in der Porzellanindustrie tätig. War Kulturredakteur beim NWT, schrieb für die Volks-Ztg. u. veröffentlichte biograph. Romane (Goethe [„Des Herrn Geheimrats letzte Liebe"], Raimund [„Da leg ich meinen Hobel hin"]; Prof. h. c.

Lit.: BBL; Nachlässe; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; RK 13. 2. 1964.

Dante-Gesellschaft (Società Dante Alighieri), 1921 in W. gegr. phil. Vereinigung zur Verarbeitung von Kenntnissen über Ital. (Kulturaustausch, Sprachkurse, Kunstausst.en, Vorträge usw.). Sitz im Sternbergpalais (3, Ungarg. 43).

Dantine Wilhelm, * 6. 11. 1911 Leoben, † 21. 5. 1981 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Theologe. Stud. evang. Theol. u. war ab 1963 Univ.-Prof. (Dr. h. c. Univ. Tübingen 1968).

Lit.: RK 4. 11. 1976; Pers.-Bibl.

Danubius, lat. Name der → Donau.

Danubiusbrunnen (1) → Albrechtsbrunnen, → Landhausbrunnen.

Danzer Alfons, * 14. 2. 1842 Temesvár, Banat (Rumän.), † 27. 9. 1899 Wien 9, Bergg. 8 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Offizier, Kriegsberichterstatter. Gründete 1883 die „Armee- u. Marineztg." u. 1896 die „Neue Armeeztg." (nach seinem Tod bis 1919 als „Danzers Armee-Ztg." weitergeführt).

Danzer Cäcilie, * 17. 1. 1885 Eger, Böhm. (Cheb, ČSFR), † 7. 7. 1963, Bildhauerin. Stud. 1924–33 an der Münchner u. Wr. Akad. (bei Bechtold, → Bitterlich, → Hanak u. → Müllner) u. erhielt versch. Auszeichnungen (1926 Silb., 1929 Gold. Füger-Med., 1932 Meisterschulpreis). Sie schuf Reliefs, Brunnenskulpturen u. Bronzebüsten (J. P. → Frank im Hof des AKH) u. veranstaltete Kollektivausst.en in W. u. Bochum.

Lit.: ÖKL.

Danzer Eduard, * 15. 5. 1836 Sangerberg, Böhm. (Prameny, ČSFR), † 1. 10. 1906 Wien 18, Pötzleinsdorfer Str. 41 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Realitätenbesitzer, Gastwirt. Übernahm 1872 gem. m. dem Volkssänger Schildorfer das → Orpheum; unter ihm nahm die Singspielhalle immer mehr den Charakter eines Varietés an („Danzers Orpheum", 9, Wasag. 33; ab 1868 → Harmonietheater).

Lit.: Hadamowsky, 665 ff.

Danzer Johann Kaspar, * 11. 12. 1763 Freising (damals zu Sbg. gehörend), † (Schlacht bei Aspern) 21. 5. 1809, Major, Stenograph. Trat in die österr. Armee ein u. geriet während des 3. Koalitionskriegs in franz. Kriegsgefangenschaft; in Paris lernte er Bertin kennen, der die Stenographie des Engländers Samuel Taylor in Frankr. zu popularisieren suchte. 1800 kehrte er nach W. zurück, 1801 erschien D.s „Das allg. System der Stenographie des Hrn. S. T.". Nach seinem System erfolgte in Österr. der 1. Stenographieunterricht; Gf. Kinsky (Kommandant der Wr. Neustädter Militärakad.) führte es in den Lehrplan ein.

Lit.: Amtsblatt 18. 12. 1963.

Danzergasse (22, Aspern), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Johann Kaspar → Danzer.

Danzers Orpheum → Danzer Eduard, → Harmonietheater, → Orpheum.

Daphneweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der Zierpflanze D.

Daponte (Da Ponte) Lorenzo (urspr. Name: Emanuele Conegliano), * 10. 3. 1749 Ceneda, Venetien, † 17. 8. 1838 New York, USA, Theaterdichter, Schriftsteller, So. eines jüd. Lederhändlers. Wurde 1763 gem. m. Vater u. Brüdern vom Bi. von Ceneda getauft u. erhielt des Bi.s Vor- u. Zunamen (Lorenzo da Ponte). Stud. am Seminar in Portogruaro (dort 1770 Prof. der Rhetorik), 1773 Priesterweihe u. 1774 Prof. für Lit. am Seminar in Treviso. Wegen diverser Liebesabenteuer in Venedig u. freigeist. Publikationen 1779 von den venezian. Behörden verbannt, übersiedelte er nach Görz, ging 1780 nach Dresden (wo er sich in neue Abenteuer verstrickte) u. wandte sich 1782 nach W., wo ihn → Salieri Joseph II. als Hoftheaterdichter empfahl. D. schrieb Operntexte für Salieri u. Mozart („Hochzeit des Figaro", „Don Giovanni"). 1792 verließ er W. (Triest, London, 1804 [von Gläubigern bedrängt] USA); er betätigte sich als Sprachlehrer u. ab 1828 als Prof. am New Yorker Columbia College. → Dapontegasse.



Lorenzo Daponte. Punktierstich von Michele Pekenino nach einer Zeichnung von Nathaniel Rogers.

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Harald Goetz, Mozarts Dichter L. D. P. Genie u. Abenteuer (1985); Csendes 3, 247; Pemmer–Englisch 2, 83; FAZ 15. 3. 1986.

Dapontegasse (3), ben. (30. 8. 1906) bzw. wiederben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach Lorenzo → Daponte; vorübergehend (ab 9. 12. 1938) → Max-Reger-Gasse. Im Gegensatz zum → Dannebergplatz dominiert in der D. neureiche Selbstdarstellung; der architekton. u. städtebaul. Wert liegt in der Geschlossenheit.

Lit.: Achleitner 3/1, 124.

Daringer Hans Georg → Daringergasse, → Daringerkreuz.

Däringer (Daeringer) Johann Georg, * 20. 4. 1759 Ried/Innkr., OÖ, † 13. 1. 1809 Wieden 454 (Starhembergsches → Freihaus), Historienmaler. Kam um 1780 als Waise nach W. u. wurde ab 1786 an der Akad. der bild. Künste ausgebildet (bei Hubert → Maurer; Preise 1792, 1794). 1801 wurde er prov., 1908/09 wirkl. Korrektor an der Akad. Er schuf in Anlehnung an die barocke Kirchenmalerei Altarbilder (u. a. ehem. Jesuitenkirche, 1, Am Hof [„Maria, Königin der Engel", nach Skizze von Maurer]; Hernalser Pfarrkirche, 17, „Johannes Nepomuk").

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; ÖKT 2, 237; Wagner, Akad.; BKF 1, 8; Dehio, 26; Kortz 2, 59.

Daringergasse (19, Untersievering), ben. (1894) nach Hans Georg D., der am 26. 9. 1606 die am Eingang der Gasse stehende Pestsäule mit dem Gedächtniskreuz gestiftet hat (→ Daringerkreuz). D. gehörte einer alten Sieveringer Familie an, die bereits im MA nachweisbar ist. Vorher Grinzinger Str. – *Gebäude: Vor Nr. 1*: → Daringerkreuz. *Nr. 12–20*: Städt. Wohnhausanlage; Skulptur „Mutter mit Kind" von Ferdinand Welz (1959). *Nr. 18a*: GT für den Komponisten Sepp Fellner (1909–64), der hier die meisten seiner Wienerlieder geschaffen hat.

Daringerkreuz (19, Daringerg. vor 1, Ecke Sieveringer Str.), ein von Hans Georg D., Bürger aus Untersievering, gestifteter Bildstock (26. 9. 1606; „Gott zu Ehren u. den Seinen zu ewigem Gedächtnis"). Da das Denkmal im Lauf der Zeit stark verwitterte, wurde das Orig. dem HM übergeben, doch ließ die Stadt W. durch den Bildhauer Heribert Rath eine Kopie herstellen, die am 26. 8. 1955 auf dem alten Platz aufgestellt wurde (Vierkantsockel mit pylonart. Spitze, auf der sich als Bekrönung ein Steinkreuz befindet). *(Abb. S. 617.)*

Lit.: Kapner, 121; BKF 19, 9.

Darnaut (eigentl. Darnaut-Fix; → Portois & Fix) Hugo, * 28. 11. 1851 Dessau, † 9. 1. 1937 Wien 4 (Belvedere 23; Krematorium), Maler. Vertreter des Naturalismus, später des Realismus. Machte sich als Organisator bei Großausst.en in Berlin, Paris, Venedig usw. verdient u. war 1913–18 Präs. der Genossenschaft der bild. Künstler. Schuf für die Pariser Weltausst. 1900 (gem. m. Erwin → Pendl) ein Vogelperspektivbild von W. Wh. 2, Czerninpl. 2 (1891). Bürger der Stadt W. (5. 12. 1930), Ehren-



Daringerkreuz. Foto, 1960.

bürger TH W., Ehrenmitgl. Künstlerhaus. → Darnautgasse.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Wer ist wer; Kat. HM 138, 117; RK 8. 1. 1962.

Darnaut Vinzenz, * 11. 7. 1770 Wiener Neustadt, † 28. 1. 1821 Wien, Hofburg, Theologe. Stud. bei den Piaristen, danach an der Univ. Phil. u. Jus sowie Theol. (1795 Priesterweihe, Dr. theol. 1804). Nachdem er Vikar in Ebersdorf/Donau gewesen war, übernahm er die Pfarre Am Hof, wurde 1799 Hofkaplan in der k. k. Hof- u. Burgpfarre u. lehrte ab 1803 an der Univ. Kirchengesch. Zu seinen Werken gehört die „Hist.-Topograph. Darstellung der Pfarren, Klöster, milden Stiftungen u. Denkmäler im Ehzt. Österr. u. Umgegend diesseits der Donau" (18 Bde. [von denen er die ersten beiden selbst verfaßte], 1824–40); er war Gründer des Vereins für die kirchl. Topographie Österr.s u. Mitbegr. der „Kirchl. Topographie".

Lit.: Csendes 3, 154.

Darnautgasse (12, Untermeidling), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Hugo → Darnaut; vorher Drascheg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Dr.-Franz-Hemala-Hof; Sgraffito (mit Inschrift) zur Erinnerung an die 1838 auf der Südbahntrasse eingesetzte Lokomotive „Philadelphia". *Nr. 3:* Kirche „Namen Jesu", erb. 1950 von Josef Vytiska. *Nr. 10:* Sandsteinplastik „Seelöwe" von Othmar Jarmer (1954).

Lit.: BKF 12, 13f.

Darvar Demeter Nikolaus, * 13. 8. 1757 Klisswa, Mazedon., † 5. 3. 1823 Stadt 698 (D.sches Haus, 1, Fleischmarkt 12 → Zwölferhaus; wh. 3, Landstr. Hauptstr. 26), Pädagoge, Philologe. Eröffnete eine griech. Schule in W. u. schrieb in dt. u. griech. Sprache.

Lit.: Johann Baptist Rupprecht, D. D. Eine biograph. Skizze, in: Archiv f. Geogr., Historie, Staats- u. Kriegskunst 7 (1816), 219ff.

Darvarhof (1, Fleischmarkt 12), urspr. aus 2 Häusern zusammengeb.; → Zwölferhaus.

Darwingasse (2), ben. (spätestens 1872) nach dem engl. Naturforscher u. Biologen Charles Robert D. (* 12. 2. 1809 Shrewsbury, GB, † 19. 4. 1882 Down, Kent, GB), nach dem der Darwinismus (Abstammungslehre) ben. ist.

Das Andere. Die von Peter → Altenberg mit Adolf → Loos hgg. Zs. „D. A.", eine Beilage zu Altenbergs Halbmonatsschrift → „Die Kunst", erschien nur in 2 Nrn., da Loos sich zurückzog.

Lit.: Kat. HM 93, 321.

Das Echo → Echo, Das.

Das Experiment → Experiment, Das.

Das Groschenblatt → Groschenblatt, Das.

Dashian (Daschkian [*TBP*]) Jakob (Hakobos), * 25. 10. 1866 bei Erzurum, Türkei, † 3. 2. 1933 Wien, Literaturhistoriker, Mitgl. der Wr. Kongregation der Mechitharisten. Er verfaßte den Kat. der armen. Hss. der Hofbibl. (1891) u. der Wr. Mechitharistenbibl. (1895).

Lit.: Mari Kristin Arat, Die Wr. Mechitharisten (1990), 209f.; Handes Amsorya 47 (1933), 18ff. (Bibliographie).

Datschkerl, mundartl. ein leichter, nicht ernst gemeinter Schlag (im Gegensatz zur Detschn, einer Ohrfeige).

Dattelbaum, Zum (7, Burgg. 11, Kirchbergg. 29, Gutenbergg. 30), entstand um 1800 durch Zusammenlegung von 2 kleinen Häusern (Zweiteilung am unregelmäß. Abstand der Fensterachsen erkennbar) u. wurde bereits 1803 aufgestockt. Das dreistöck. Haus mit engem Pawlatschenhof wurde 1983 im Zuge der Spittelbergsanierung von Pauline Lamprecht-Muchar revitalisiert.

Lit.: BKF 7, 5; 27, 24f.

Dattlergasse (21), ben. (12. 3. 1992 GRA) nach dem Stammersdorfer Gemeindearzt Dr. Franz D., der als Arzt großes soziales Engagement entwickelte u. sich als Obmann des Stammersdorfer Männergesang-Vereins auch kulturell betätigte.

Daub Hermann, * 30. 5. 1869 Wien, † 1. 2. 1927 Wien 12, Graumanng.–Gürtel (wh. 12, Dunklerg. 15; Meidlinger Frdh.), Techniker. Nach Stud. an der TH W. arbeitete er im Büro der österr. Komm. für internat. Erdmessung u. ab 1894 als Ass. an der Lehrkanzel für Hochbau an der TH W. Habil. an der Hsch. für Bodenkultur (Land- u. forstwirtschaftl. Hochbau) 1900; 1908 ao. u. 1917 o. Prof. an der TH.; „Hochbaukde.", 4 Bde., 1904.

Lit.: ÖBL; A.-Pr. 1. 2. 1927; WZ 5. 2. 1927.

Daube Johann Friedrich, * vor 1730 im Raum Hersfeld/Marburg, † 19. 9. 1797 Leopoldstadt 479 („An der Holzgstätte"), Musiktheoretiker. Lebte ab 1770 in W. u. gab hier 1770/71 bzw. 1773 die Wochenschr. „Der musikal. Dilettant" heraus, in der er in fortlaufender Folge eine Kompositionslehre sowie Anleitungen zum Selbstunterricht bot.

Lit.: Riemann.

Dauberger Hanns (Pseud. für Johanna Kozumplik), * 19. 9. 1872 Wien, † 16. 5. 1957 Wien 7, Kircheng. 41, Schriftstellerin. Befaßte sich in ihren Werken überwiegend mit Wr. Themen (u. a. Wiener, 1944; W. wehrt sich mit Witz, 1945; Lauter Berühmtheiten u. ich, 1947; Theatergift [Roman], 1936).

Lit.: BBL; ÖL.

Daublebsky v. Sterneck Jakob, * 7. 2. 1839 Prag, † 2. 11. 1910 Wien 8, Josefstädter Str. 30 (Frdh. Neustift am

Walde), Geodät, Astronom, Generalmajor. Nach Stud. an der TH Prag war D. 1862–1. 1. 1906 am Militärgeogr. Inst. in W. tätig (1894 Oberst; ab 1884 Ltr. der Astronom.-geodät. Gruppe, ab 1886 Ltg. der Astronom. Abt.). D. begründete die angewandte Geophysik in Österr., arbeitete eine Methode zur Beobachtung sog. Meridianzenitdistanzen aus (St.sche Methode), erfand das Halbsekundenpendel (St.sches Pendel; Ableseapparat für Instrumente zur Längenbestimmung) u. konstruierte einen Flutmesser. 1880–94 war D. auch Ltr. der Sternwarte des Inst.s, 1891 kurzfristig Wr. Stadtkommandant; 1882 wurde er Mitgl. der Österr. Komm. für die internat. Erdmessung, 1893 korr. Mitgl. der math.-naturwiss. Kl. der Akad. der Wiss., 1899 Dr. h. c. in Göttingen; Leopold-Orden, EWK (1900), Mitgl. der Böhm. Ges. der Wiss. in Prag u. der Accademia dei Lincei in Rom.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Almanach 61 (1911), 371 ff.; Biogr. Jb. 15 (1913), 128 ff.; Österr. Naturforscher, Ärzte u. Techniker, 160 ff.; Mitt. Militärgeogr. Inst. (W.) 1910, 47 ff.; RK 31. 10. 1960.

Daublebsky v. Sterneck Maximilian, * 14. 2. 1829 Klagenfurt, † 5. 12. 1897 Wien 9, Hörlg. 2 (Frdh. Pola), Admiral (ab 1888). Wurde 1859 Korvettenkapitän, 1864 Kommandant u. befehligte 1866 in der Schlacht bei Lissa die Panzerfregatte „Ehz. Ferdinand Max". 1869–73 war D. Hafenkommandant von Pola, 1872 wurde er Konteradmiral; im selben Jahr unternahm er mit Hans Gf. Wilczek die Erkundungsfahrt nach Nowaja Semlja zur Unterstützung der österr. Nordpolexpedition.

Lit.: NÖB 16; ÖBL.

Daucher (Dauher) Hans, * um 1486 Ulm (?), † 1538 Stuttgart, Bildhauer, Medailleur. Wurde von seinem Vater ausgebildet, lebte ab Frühjahr 1528 in W., trat jedoch 1536 in den Dienst des Hz.s von Württemberg; Werke im Kunsthist. Mus. Einer der frühesten u. bedeutendsten Repräsentanten der Renaissance in Dtschld.

Lit.: ÖKL.

Daum Adolf, * 11. 8. 1850 Wien, † 29. 11. 1920 Wien 1, Spiegelg. 19 (Grinzinger Frdh., Familiengruft), Rechtsanwalt, Kommunalpolitiker, G. Marie. Gehörte 1887–95 als Liberaler dem GR an u. war Mitgl. des Bezirksschulrats sowie der Finanzkomm. u. der Komm. zur Revision des Gemeindestatuts; er stellte u. a. den Antrag, die Gmde. solle Arbeiterwohnungen bauen.

Lit.: Steffal; Kosel.

Daum Bonaventura, * Karlstadt, Unterfranken, † 9. 1619 Graz (Franziskanerkirche Graz, unter dem Hochaltar), Franziskaner, Baumeister. Erb. die → Franziskanerkirche (1603–11); das anschl. Kloster wurde 1614–22 wahrscheinl. nach D.s Plänen von Abraham Mall bzw. (1621/22) von Peter Centner erb.

Lit.: ÖKL; Paul, 262.

Daum Josef Georg, * 1. 10. (12. ?) 1789 Wien, † 12. 12. 1854 (Cholera) Stadt 575 (1, Peterspl. 12; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Gastwirt, Cafetier, G. (26. 11. 1811) Marianne (Anna) List (1791–1855), Gastwirtstochter. Als So. eines begüterten Lebensmittelhändlers betrieb D. bereits als junger Mann in einem der elterl. Häuser („Zur hl. Anna", Neustiftg. [7, Apollog.]) ein Wirtsgeschäft; 1817 war er Wirt im „Krebsenkeller" am Hohen Markt (CNr. 524, „Zum roten Krebs"; 1, Hoher Markt 12). Am 9. 12. 1829 erwarb das Ehepaar D. das ehem. Café → Milani (Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2) u. ließ es derart prächtig ausstatten, daß es zu einer Sehenswürdigkeit wurde (→ Daum, Kaffeehaus); als Novität legte man auch engl. Ztg.en zum Lesen auf. Später übernahm D. auch das Gasthaus „Zum Fassel" (1, Kohlmarkt 8–10), eröffnete den Dorotheerkeller am Lobkowitzpl., eine Bierhalle in der Jordang. u. Weinhandlungen in der Spiegelg. u. Rotenturmstr.; schließl. wurde D. Hoftraiteur im → Augarten u. in den Redoutensälen. Am 23. 3. 1823 mietete er die Kellerräume des Seitzerhofs (1, Tuchlauben 7), die schon längere Zeit als Weinschank gedient hatten. Bis 1832 bewirtschaftete D.s Schwager Leopold Grader das Lokal; am 4. 2. 1833 eröffnete D. selbst die (mittlerweile erstklassig ausgestatteten) Räumlichkeiten unter dem Namen → Elysium u. machte dieses zu einem Zentrum des vormärzl. Unterhaltungslebens in W. Josef → Lanner wirkte hier als Kapellmeister. Am 18. 3. 1838 war das (alte) Elysium das letztemal geöffnet; der Seitzerhof wurde kurz darauf abgerissen. Inzw. hatte D. am 8. 3. 1838 den St.-Anna-Keller des alten Jesuitenklosters (zw. Annag. u. Johannesg.) gemietet u. eröffnete dort am 1. 3. 1840 ein „Neues → Elysium", das bald eine europäische Sehenswürdigkeit wurde; D. schmückte die Lokalitäten ständig mit neuen Dekorationen, die auf Zeitereignisse Bedacht nahmen. Jedem Erdteil war ein eigener Saal gewidmet, außerdem gab es eine echte Pferdeeisenbahn. In der Faschingszeit fanden im Elysium die berühmten Maskenzüge statt. Nach D.s Tod führte sein So. Joseph (* 1815, † 17. 9. 1877) das Etablissement weiter, das jedoch 1863 für immer seine Pforten schloß. D. besaß ab 1823 einen 5/8-Anteil des Hauses 1, Peterspl. 9–Kühfußg. 2 („Zu den 4 → Jahreszeiten"), das 1840 zur Gänze in seinen Besitz überging; er ließ einen Neubau err., der bis 1849 als Miethaus diente, in dem er aber auch seine Weinhandlung „Zum Reichstag" unterbrachte. Danach erfolgte die Umwandlung des Hauses in ein Hotel, das D. zunächst selbst führte; es wurde am 25. 9. 1852 dem Publikum zur Besichtigung freigegeben u. am 22. 1. 1853 eröffnet. In seinen letzten Lebensjahren erlitt D. schwere finanzielle Rückschläge, fiel in die Hände von Wucherern u. mußte das Hotel zum Verkauf anbieten (seit 1854 Hotel → Wandl); der neue Besitzer, der Gastwirt Johann Wandl, setzte D. eine ausreichende Leibrente aus.

Lit.: Alt-W. 4 (1895), 87 ff.; Franz Ritschel, Das gab es nur im „Elysium", in: Wr. Monatshefte 1/1966, 28 ff.; Josef Musil, Der Maitre de plaisir des vormärzl. W., in: N. Österr. 12. 12. 1954, 11; Siegfried Weyr, Im roten Kleid mit geringeltem Haar, in: ebda., 23. 12. 1956, 15; Ludwig Eldersch, Zweimal Elysium, in: ebda., 3. 1. 1966, 17; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Ein Shakespeare der Volksbelustigungen u. König der Arrangeure. J. G. D. u. seine Etablissements im Urteil zeitgenöss. Pressestimmen, in: Stadt W. 15. 2. 1969, 14 ff.; Gräffer 1, 437 f.

Daum, Kaffeehaus. Josef Georg u. Anna → Daum übertrugen 1829 eine erkaufte Kaffeehauskonzession von der Weihburgg. in das ehem. Enkevoirtsche Freihaus (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2), in dem sich bereits seit den 70er Jahren des 18. Jh.s (eröffnet durch Johann Evangelist → Milani aufgrund einer 1769 erteilten Bewilligung) ein rasch beliebt gewordenes Etablissement befunden hatte

(Blüte in der josephin. Zeit, ab 1791 jedoch wegen des schlechter gewordenen Rufs des dort verkehrenden Publikums unter Polizeiaufsicht gestellt). Das Ehepaar eröffnete das Café am 26. 7. 1830 nach prächt. Renovierung u. entsprechender Vergrößerung u. brachte das Geschäft neuerl. zu großer Blüte; es entwickelte sich zum „aristokrat. Kaffeehaus" u. war auch der Sammelplatz für hohe Militärs. Daum lockte das Publikum mit seinem Kaffeepunsch u. mit zahlr. Zeitungen. Das Café wurde bes. von Vertretern der kais. Armee ohne Unterschied des Rangs besucht u. hatte in gewissem Sinn den Charakter eines Militärcasinos der damal. Zeit; im Mittelzimmer hatten Journalisten u. Korrespondenten ausländ. Ztg.en ihren Sitz. Als D. 1854 der Cholera erlag, wurde das Kaffeehaus von seiner Familie erfolgr. weitergeführt u. florierte bes. in den 50er u. 60er Jahren des 19. Jh.s; am 10. 5. 1877 mußte es geschlossen werden, da die Wr. Bauges. das Haus erworben hatte u. einen Umbau in Angriff nehmen wollte. Bis zu ihrer Übersiedlung in den Trattnerhof hatte sich im Haus auch die Trattnersche Buch- u. Zeitungshandlung befunden.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Alt-W. 4 (1895), 87ff.; Kat. HM 66, 66f. Bibl. 3, 328f.

Daume Friedrich, * 12. 2. 1926 Wien, † 25. 3. 1977 Wien 9, Pelikang. 15 (wh. 2, Böcklinstr. 110), Arzt. War 1954 Obmann der Sektion Spitalsärzte der Wr. Ärztekammer u. von 1962 bis 1. 2. 1977 Präs. der Wr. Ärztekammer, außerdem 1968–74 Präs. bzw. 1974–77 Vizepräs. der Österr. Ärztekammer. D. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. GrEZ Republik Österr. (1969), GrEZ Wr. Ärztekammer (1973), Ehrenring Österr. Ärzteschaft (1974), GrSEZ (1977).

Lit.: Österr. Ärzteztg. 32 (1977), 429 (R. Piaty).

Daumegasse (10, Favoriten), ben. (4. 11. 1982 GRA) nach Friedrich → Daume.

Daumkeller (1, Lobkowitzpl. 3), ein urspr. dem Dorotheerkloster gehörender Keller, den später der Gaststätten- u. Vergnügungsunternehmer Josef Georg → Daum erwarb u. weiterführte.

Daun Leopold Joseph Maria Rgf. von u. zu, Fst. v. Thiano, * 24. 9. 1705 Wien, † 5. 2. 1766 Stadt 802, Stadtkommandantenhaus (1, Seilerstätte 3; Augustinerkirche, Georgskapelle, Wandgrab), Feldmarschall, Reorganisator der österr. Armee, So. des Wirich → Daun, G. (1745) Therese Fuchs (Maria Theresias Vertraute). Kämpfte in Sizilien gegen Span. (1718/19) sowie 1734/35 in Ital. u. am Rhein, nahm 1738/39 als Generalmajor am Türkenkrieg teil u. wurde FML. Im 1. Schles. Krieg diente er unter Karl v. Lothringen, im 2. Schles. Krieg taktierte er so erfolgreich, daß er 1745 zum FZM ern. wurde u. 1746/47 in den Österr. Niederlanden ein selbständ. Kommando erhielt. Nach dem Frieden von Aachen (1748) reorganisierte er die österr. Armee; auf sein Betreiben wurden 1752 die Adel. Militärakad. in Wr. Neustadt u. 1754 die Wr. Ingenieurakad. gegr. Als FM (ab 1754) nahm D. am Siebenjähr. Krieg teil u. siegte am 18. 6. 1757 bei Kolin über Kg. Friedrich II., verhielt sich in den folgenden Jahren jedoch überwiegend defensiv, was ihm die Kritik Kaunitz' eintrug u. 1760 zur Übertragung eines weitgehend selbständ. Kommandos an Laudon führte. Als Maria Theresia den nach ihr ben. höchsten österr. Militärorden stiftete, erhielt D. als erster dessen Großkreuz.1758 schuf er den Generalstab, 1760 wurde er Mitgl. des Staatsrats, 1762 erhielt er



Leopold Joseph Reichsgraf von und zu Daun. Wandgrab in der Georgskapelle der Augustinerkirche.

neuerl. den Oberbefehl in Schles. u. 1762–66 war er Präs. des Hofkriegsrats. Reiterstandbild am → Maria-Theresien-Denkmal, → Daungasse.

Lit.: Franz-Lorenz v. Thadden, FM D., Maria Theresias größter Feldherr (Mchn. 1967); Thomas M. Barker, Army, Aristocracy, Monarchy (New York 1982), 135ff.; BWB; ADB 5; Wurzbach.

Daun Wirich Philipp Lorenz Gf., * 19. 10. 1669 Wien, † 30. *(lt. TBP 31.)* 7. 1741 Kinskypalais (1, Freyung 4; Augustinerkirche, Georgskapelle, Wandgrab), Stadtkommandant, Feldmarschall, G. Maria Barbara Gfin. Herberstein. Nahm 1696 am ungar. Türkenfeldzug u. 1697 an der Schlacht bei Zenta teil, zeichnete sich 1701 als General in Ital. unter Prinz → Eugen aus u. hatte maßgebl. Anteil an der Zurückschlagung der Franzosen. 1707 belagerte er Neapel, wurde zum FM u. Vizekg. ern. u. leitete anschl. die Eroberung Sardiniens ein. Als Nfg. des Prinzen Eugen betätigte er sich erfolgr. als Oberkommandierender in Ital., um schließl. 1713 als Ritter des Gold. Vlieses u. als Grande von Span. nach Neapel zurückzukehren. 1719 wurde D. zum Stadtkommandanten von W., 1725 zum Statthalter der Österr. Niederlande u. 1728 zum Gouverneur des Hztm.s Mailand ern.

Lit.: BWB; Wurzbach; Josefstadt, 323; Missong, 48; Paul, 488.

Daungasse (8), entstanden nach der Parzellierung der Gegend (1862) u. ben. nach Leopold Joseph Rgf. v. → Daun.

Lit.: Josefstadt, 161ff.

Daunpalais (1, Freyung 4) → Kinskypalais.

Daunwandgrab. 1) Leopold Joseph Maria Rgf. v. → Daun: → Augustinerkirche (Georgskapelle). – 2) Wirich Philipp Lorenz Gf. → Daun: → Augustinerkirche (Georgskapelle).

Dauthage Adolf, * 20. 2. 1825 Rustendorf 9, † 3. 6. 1883 Wien 4, Mühlg. 1, Maler, Lithograph, So. des Spenglermeisters Johann Heinrich D. in Sechshaus, G. (4. 7. 1860 Rudolfsheim) Josefa Eder (1830–1901). Stud. an der Akad. der bild. Künste, wurde später Schüler von Josef → Kriehuber (in dessen Atelier er 4 Jahre als Lithograph arbeitete) u. besaß ab 1845 ein eigenes Atelier; schuf Porträts von Angehörigen des Hofs, des Klerus u. der Kunstwelt sowie 1881/82 ein Gruppenporträt des Professorenkollegiums der Wr. mediz. Fak.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 43; Künstlerhaus, 60; GStW 7/2, 128.

David Anton, * 23. 4. 1849 Smichov, Böhm. (ČSFR), † 20. 12. 1924 Wien 16, Erdbrustg. 42 (Krematorium; Ottakringer Frdh. VI/2/Mauer, Widmung ehrenhalber), Kommunalpolitiker, Zeitungsherausgeber. D. war 1912–24 sozdem. GR (1918–20 auch Stadtrat). 1918 gehörte er dem GRA zur Beratung eines neuen Gemeindewahlrechts u. einer neuen Gemeindeverfassung an, bei den Wahlen am 4. 5. 1919 war er Listenführer der SDAP in Ottakring u. am 19. 5. 1919 wurde er bei der Konstituierung des „Klubs der sozdem. GRe" in den Vorstand gewählt. Bürger der Stadt W. (30. 5. 1924); → Davidhof.

Lit.: Dictionnaire; BKF 16, 5.

David Hans (Johann), * 22. 12. 1892 Wien-Rudolfsheim, † 17. 4. 1952 Wien 19, Billrothstr. 78 (wh. 15, Sechshauser Str. 54; Hietzinger Frdh.), Hygieniker, Bakteriologe, G. (20. 1. 1922) Olga Kleemann. Nach Besuch der Realschule am Henriettenpl. (15) u. der Tierärztl. HSch. (Dr. med. vet.) sowie Tätigkeit als Ass. (bei Schnürer) habil. er sich 1927 für Bakteriologie (1933 ao. Prof., 1941 o. Prof. u. Vorstand der Lehrkanzel für Bakteriologie u. Tierhygiene). Zahlr. Veröffentlichungen; ab 1926 Sekr. der Ges. der Tierärzte in W.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Die Aula 3 (1952), F. 2, 18ff.; Berka.

David Jakob Julius, * 6. 2. 1859 Mähr.-Weißkirchen (Hranice, ČSFR), † 20. 11. 1906 Wien 9, Glaserg. 4a (Zentralfrdh., Ehrengrab 0/1/52, Grabdenkmal von Josef Kassin, enth. 13. 6. 1910), Schriftsteller, Journalist. Ergriff nach Stud. der Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1889) den Schriftstellerberuf; schilderte in Gedichten, Novellen u. Romanen Szenen aus dem mähr. Dorfleben („Hagars Sohn", 1891; „Die Hanna", 1904), bes. aber aus dem Wr. Milieu. Der Roman „Am Wege sterben" (1906) enthält viel Autobiographisches. D. arbeitete als Journalist bei der „Neuen Wr. Ill. Ztg.", ab 1891 als Theaterreferent bei der „Montags-Revue" u. ab 1903 als Redakteur bei der „Wr. Ztg.". Preis der „Schwestern-Fröhlich-Stiftung", Bauernfeldpreis (1897).

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg; Kosel; NDB; NÖB 8; ÖBL; Schmidt 1, 175 f.; Bernhard Denscher, J. J. D., in: w. aktuell mag. 4/1983, XXVIIIf.; FS Concordia, 164; Zohn, Sohn dt. Sprache, 13; RK 17. 11. 1956, 4. 2. 1959.

David Johann Nepomuk, * 30. 11. 1895 Eferding, OÖ, † 22. 12. 1977 Stuttgart (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 43), Komponist. Führender Polyphonist, in seinem Schaffen Bach u. Bruckner verpflichtet. War überwiegend außerhalb W.s tätig, erhielt jedoch 1951 den Preis der Stadt W. für Musik; Anton-Bruckner-Preis (1962), Berliner Kunstpreis u. EZWK (beide 1966).

Lit.: Rudolf Klein, J. N. D. (1964); dsbe., J. N. D. Nachlaß u. Vermächtnis, in: ÖMZ 36 (1981), 30ff.; ebda., 33 (1978), 40f.; Oberösterreicher. Lebensbilder (1982), 208ff.; Lebendige Stadt; Pers.-Bibl.

David Werner, * 16. 10. 1836 Hannover, † 31. 1. 1906 Wien 1, Roseng. 5 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Bildhauer. Stud. an der Berliner Kunstakad. bei Fischer u. übersiedelte dann nach W., wo er zahlr. (zum Tl. allegor.) Statuen für Ringstraßengebäude (u. a. Handel u. Gewerbe [1885] bzw. Wiss. [1886] für das Parlament; Schmied, Schneider u. Waffenschmied für die Fassade [1878] bzw. Bgm. Josef Georg → Hörl u. Johann Peter → Frank für den Festsaal des Rathauses; „Fides publica" für den Michaelertrakt der Burg [Rundhalle]; Bergmann für den Segmenttrakt der Neuen Hofburg; 4 allegor. Statuen für die Univ.) u. Grabdenkmäler (Sechter, Zentralfrdh.) schuf.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, 108, 172ff., 179; Ringstraße 4, 205, 280, Abb. 164; Dehio, 70; Künstlerhaus, 60, 84, 85, 103, 119, 140; GStW 7/1, 223f.; M.-Pr. 1. 2. 1906.

Davidgasse (10), ben. (13. 7. 1875 Gmde. Inzersdorf) nach dem magistrat. Rechnungsrat Johann D. (* um 1795 Schles., † 13. 12. 1869 Wien), der am 28. 3. 1862 seinen Grundbesitz in der Ried Obergeiselsberg parzellieren sowie den für die Laxenburger Str. u. dem Simmeringer Weg erforderl. Grundstücke unentgeltl. abtrat. Einbeziehung der Rittingerg. am 5. 7. 1894. – *Gebäude: Nr. 35* (Van-der-Nüll-G. 54): Wohnhaus mit Mosaik zur Erinnerung an Eduard van der → Nüll. *Nr. 78:* Mosaik „Sonne" von Reinhold Hauck (1958).

Lit.: WGBll. 1 (1946), 19; BKF 10, 12.

Davidhof (16, Effingerg. 31, Römerg. 47–51, Spindeleggerg. 8, Seitenbergg. 42–48), städt. Wohnhausanlage (251 Wohnungen), erb. 1926 von Alfred Keller u. Walter Broßmann, ben. (13. 10. 1926 GRA) nach dem Kommunalpolitiker Anton → David; blockart. Verbauung um einen großen, abwechslungsreich gestalteten Innenhof, geschlossene Wirkung der Straßenfronten mit hohen Giebelformen u. kleinen Rundbogenloggien (noch im Stil der Wohnhausbauten der beginnenden 20er Jahre).

Lit.: Hautmann, 399; BKF 16, 5.

Davis Gustav (Pseud. G. Tannhofer), * 3. 3. 1856 Preßburg (Bratislava), † 21. 8. 1951 Waidhofen/Y., NÖ,



Gustav Davis. Foto.

Schriftsteller, Journalist. Urspr. Offizier, wandte er sich bald der schriftsteller. Karriere zu. Er schrieb u. a. „Das Heiratsnest“ (1893, Militärschwank, Burgtheater), „Die Katakomben“ (1894, Lustspiel; später unter dem Titel „Das Protektionskind“ [1940] bzw. „Protektion?“ [Volkstheater, 1987] erfolgr.), „Jungfer Obrigkeit“ (1906) u. „Gretchen“ (1907, UA Bürgertheater), wurde jedoch bes. bekannt als Gründer der „Österr. → Kronen Zeitung. Illustr. Tagblatt“ (1. Ausg. 2. 1. 1900, Chefredakteur Dr. Leopold Lipschütz, Monatsabo. 1 K [daher der Name]), deren Ltg. ihm 1938 (trotz „Ariernachweises“) entzogen wurde. EM (1951).

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosel; Österr. Gegenw.; Neue Kronen Ztg. 1. 3. 1988, 26.

Dawison Bogumil, * 15. 5. 1818 Warschau, † 1. 2. 1872 Dresden, Schauspieler. Wurde Schreiber in der Redaktion der Warschauer „Gazeta“, avancierte zum Übersetzer u. schrieb Theaterkritiken. Debütierte 1837 in Warschau u. kam über Wilna nach Lemberg, wo ihn Gastspiele von Wr. Burgtheaterschauspielern motivierten, dtspr. Schauspieler zu werden. Nach Reisen durch Frankr. u. Dtschld. trat er am 9. 8. 1841 erstm. am Dt. Theater in Lemberg auf, stud. dt. Rollen u. ging 1846 nach Dtschld. (1. Auftreten in Hamburg 1847), wo er durch seine Eigenart Aufsehen erregte u. Anerkennung fand). 1849–53 war D. Mitgl. des Burgtheaters, ging jedoch 1854 an die Dresdner Hofbühne, an die er 1864 auf Lebenszeit engagiert wurde (Gastspiel in Amerika 1866).

Lit.: Richard Hein, B. D. Sein Leben u. seine Bedeutung, Diss. Univ. Mchn. (1924); Peter Kollek, B. D. Ein dt. Schauspieler, Diss. Univ. Köln (1978); Kat. HM 43, 15; Kat. Europ. Theaterausst. (1955), Nr. 164.

Dawisongasse (12, Untermeidling), ben. (28. 5. 1930) nach Bogumil → Dawison; seit 1938 → Stranitzkygasse.

Bildnachweis

„Der Anker" Allg. Versicherungs AG, Wien: 110, 112.
Ankerbrot AG, Wien: 109.
Sammlung Kurt Apfel: 268 (2).
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 1.)
Austria Tabakwerke AG, Wien: 208.
Baumit Admira Wacker, Archiv: 21.
Peter von Blaas: 395.
Bezirksmuseum Döbling, Wien: 372, 459, 617.
Bezirksmuseum Favoriten, Wien: 345 u., 363 u.
Bezirksmuseum Floridsdorf, Wien: 91 l., 363 r.
Bezirksmuseum Hietzing, Wien: 364 l., 371 r.
Bezirksmuseum Landstraße, Wien: 107, 298 o., 364 r., 396 l.
Bezirksmuseum Meidling, Wien: 365.
Bezirksmuseum Ottakring, Wien: 461 l.
Bezirksmuseum Penzing, Wien: 366 l.
Bezirksmuseum Rudolfsheim-Fünfhaus, Wien: 164 o.
Bezirksmuseum Simmering, Wien: 48, 217, 366 r.
Bezirksmuseum Währing, Wien: 602.
Bezirksmuseum Wieden, Wien: 409.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 2, 3, 5, 6, 7, 10, 15, 16, 17, 19, 23, 26, 30, 32, 35, 37, 38 (1, 2, 3, 4), 39 o., 43, 44, 46, 49, 51, 57, 60, 61, 62, 66, 72, 74, 76 u., 77, 79 o., 79 u., 80, 86 l., 86 r., 90, 91 r., 92, 98, 99 u., 101, 102, 103, 104, 114, 119, 122, 125, 130, 132 l., 134 o., 134 u., 155, 156, 160, 161, 162, 164 u., 167, 171, 172 l., 172 r., 174 o., 174 u., 176 r., 183, 185, 186, 189 o. 189 u., 191, 196 (1, 2, 3, 4), 200 o., 200 u., 201, 215, 216, 220, 223, 225, 226, 229, 231 (1, 2, 3), 235, 236, 237, 239, 243, 244 u., 250, 253, 258, 259 (2, 3, 4), 260 o., 260 u., 267, 268 (3), 270, 271, 275 l., 275 r., 277, 278 o., 282, 284, 287 u., 290, 292 o., 300, 302, 303 o., 307, 312 u., 315, 317 (1, 2), 319, 322, 325, 326, 327, 328 l., 328 r., 329, 335, 338, 342, 344, 350, 351, 370, 371 l., 373 (3, 4, 7), 379, 382 o., 386, 387, 388 u., 390, 391, 392, 393, 394, 397, 399, 404 r., 405, 412, 415, 418, 422, 423, 427 o., 427 u., 430 o., 430 u., 431, 433, 437, 439, 442 l., 445, 446, 450, 456, 457, 458, 460, 461 r., 464, 465, 467, 470, 476, 480, 482 o., 482 u., 486 l., 486 r., 492, 495, 499, 501, 513, 516, 519, 522, 523, 524, 525 l., 525 r., 527, 530, 534, 536 o., 537, 541, 544, 545 l., 545 r., 546, 547 l., 547 r., 549, 551, 552, 555, 556, 558 l., 558 r., 559, 560 o., 560 u., 561, 562, 563, 564, 569, 573, 574 (Handschriftensammlung), 576, 578, 579, 581, 582 l., 584, 585, 590, 596, 597, 598, 600, 601, 603, 606, 607, 608, 610, 611, 612, 614, 616, 619.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 77.)
(Archiv und Sammlungen Dr. Christian Brandstätter, Austrian Archives: 1.)
Archiv und Sammlungen Dr. Christian Brandstätter, Wien (Austrian Archives): 340, 353, 401, 406, 453, 520, 539.
Walther Brauneis, Wien: 71 u., 111, 188, 197, 255 o., 318.
Otto Breicha, Salzburg: 339.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 1.)
Bundesdenkmalamt, Wien: 42, 55, 76 o., 115, 128, 154, 227 r., 259 (1), 294, 332 l., 332 r., 356, 514, 572, 599.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 4.)
Bundesmobilienverwaltung, Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Wien: 500.
Café Zartl, Wien: 542.
Circus- und Clownmuseum, Wien: 543, 577.
Gitta Deutsch: 471 r.
Foto Fayer, Wien: 452.
J. E. Gailer, Neuer Orbis Pictus, Reutlingen: 228.
Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste, Wien: 83 u.
Graphische Sammlung Albertina, Wien: 39 u., 221, 278 u., 504 l.
(Ali Meyer: 1.)
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 3.)
Heeresgeschichtliches Museum, Wien: 176 l.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 1.)
Historisches Museum der Stadt Wien: 13, 33, 40 o., 40 u., 64 o., 65, 67, 71 o., 108, 129, 132 r., 133, 182, 227 l., 231 (4), 238, 240, 268 (1, 4), 280, 292 u., 295, 303 u., 317 (3, 4), 373 (1, 2, 5, 6), 374, 381, 388 o., 396 r., 404 l., 442 r., 454 l., 455, 504 r., 506, 533, 536 u., 566, 571, 582 r., 604.

(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 16.)
Architekt Hufnagl: 312 o., 313.
Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien: 97, 592.
Kammer für Arbeiter und Angestellte, Dokumentation, Wien: 479.
Kunsthistorisches Museum, Wien: 316, 330.
(Ali Meyer: 1.)
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 1.)
Photostudio Anni Landes, Tel Aviv: 471 l.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 1.)
Ing. K. Lehner: 502.
Sammlung Dr. Lukan, Wien: 175, 454 r.
Magistrat der Stadt Wien, MA 13 – Landesbildstelle: 341.
Magistrat der Stadt Wien, MA 30: 59.
Magistrat der Stadt Wien, MA 48: 587.
Marienpfarre, Wien 17: 336.
Victor Mory, Wien: 419.
Museum für Völkerkunde, Wien: 298 u.
Österreichische Apothekerkammer, Bibliothek, Wien: 136.
Österreichische Galerie, Wien: 382 u., 613.
(Ali Meyer: 1)
Österreichisches Institut für Zeitgeschichte, Wien: 54.
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien: 135.
Pfarre Allerheiligen, Wien: 52.
Pfarre Arsenal, Maria vom Siege, Wien: 165.
W. Pfeiler: 463 (3).
Provinzialat der Barmherzigen Brüder, Wien: 256.
H. Ranzoni d. J.: 463 (1, 2).
Foto Fritz Schaler, Wien: 620.
Herbert Schill, Privatbesitz: 20.
Photo Simonis, Wien: 591.
Stiftsbibliothek Admont, Codex 718: 116.
Technisches Museum, Wien: 169, 214 u.
Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien: 139 o., 139 u., 141, 143, 145, 146, 150, 205.
Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 11, 14, 64 u., 131, 242, 249, 255 u., 469 r., 474, 515 o., 595.
Verlag Grassmann, Wien: 287 o.
Verlag Anton Strobl, Wien: 285.
Verlagsarchiv: 206, 304.
Vienna Press, Wien: 345 o.
Votava, Wien: 383.
Wiener Stadtwerke – Städtische Bestattung: 347.
Wiener Stadtwerke – Verkehrsbetriebe: 83 o., 212 (1, 2, 3, 4).
Wiener Stadt- und Landesarchiv: 63, 106, 149, 219, 244 o., 306, 309, 403, 448, 510, 515 u.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 2.)
Wiener Stadt- und Landesarchiv, nach Max Eisler: 69.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Archiv Gerlach: 47, 358.
(Archiv Verlag Christian Brandstätter, Wien: 2.)
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Foto J. Krink: 207.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 4, 56, 281, 378, 469 l.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Musiksammlung: 99 o.
Sammlung Prof. Alfred Wolf, Wien: 157, 214 o., 362, 489.
Dr. Helga Zoglmann, Wien: 113.

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES
LEXIKON WIEN

E 742. 1 4
22 E2.
4

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden



BAND 1
A–Da



4

ISBN 3-218-00742-9

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Redaktion und Lektorat: Dr. Helga Zoglmann
Bildrecherche: Marijana Kuzmits
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Arch. 2286/2010

Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E 742 22. Ex. 2

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

E742 2 4
2262 4

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden

BAND 2
De–Gy

WIEN · MÜNCHEN · ZÜRICH
K&S

ISBN 3-218-00743-7

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Redaktion und Lektorat: Dr. Helga Zoglmann
Bildrecherche: Dr. Ingrid Hänsel
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Arch. H. 2287/2010

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836) – 30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/1: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Achleitner 3/2 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band III/2: Wien. 13. bis 18. Bezirk, Wien 1995

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften), 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff.

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. 1 (1851) – lfd.

Alt-W. Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1 (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. 1 (1956) – lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. in W. Dietmar Steiner, Architektur in Wien. 300 sehenswerte Bauten, Wien 1984

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (Hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien, Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anläßlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Bilderlex. Mode Ludmilla Kybalov, Olga Herbenov, Milena Lamarov, Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum zur Gegenwart, Gütersloh–Berlin–München–Wien 1975

Biogr. Lex. Heraldiker Jürgen Arndt (unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner), Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, Neustadt a. d. Aisch 1992

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1948 ff.

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ^{2}1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ^{2}1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ^{2}1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979ff.

Bll. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, 1 (1967) – lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

Bll. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten, 1984ff.

Bll. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968 – lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmuseums Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ^{2}1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Chronik W.s Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik Wiens, Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, Dortmund 1988

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien–München 1974

Czeike, Kasernen Felix Czeike, Die Wiener Kasernen seit dem 18 Jh., in: WGBLL. 35 (1980), 161ff.

Czeike, Wien Felix Czeike, Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981

Czeike 1 Felix Czeike, Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer, Wien 1993

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ^{6}1974

Dehio 2–9 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. u. XX. Bezirk, Wien 1993

Dehio 10–19, 21–23 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996.

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. 1 (1946) – lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–45, München–New York–London–Paris 1980ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band 1: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. Bll. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg.), Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Ehrengräber Robert S. Budig, Gertrude Enderle-Burcel, Peter Enderle, Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995

Einhorn Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–1940, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W., Bd. 43/1–2, Wien 1985

Eisenberg 1, 2 Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ²1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Exenberger Herbert Exenberger, Antifaschistischer Stadtführer, Wien ²1986

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 1 (1978) – lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel–Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849 ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Concordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gall Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien–Köln 1977

Gatz Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ²1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918 ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Salomon Wininger (Hg.), Große Jüdische Nationalbiographie, 7 Bde., Černowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthums-Verein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walther Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hgin.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Franz Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ²1951 ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Havelka, Gassennamen (²1992) Hans Havelka, Simmeringer Gassennamen erzählen Bezirks- und Stadtgeschichte, in: Schriftenreihe des Simmeringer Bezirksmuseums, H. 10 (1992)

Havelka, Zentralfrdh. Hans Havelka, Der Wiener Zentralfriedhof, Wien 1989

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960) – lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 6 Helmut Kretschmer, Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1992

Hkde. 7 Elfriede Faber, Neubau. Geschichte des 7. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1995

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964 ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 1 (1939) – lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944 – lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.-Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

Jesuitenlex. L. Koch, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und

Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959 – lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Keil-Budischowsky Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), 30–32, Wien – Hamburg 1983

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888 (Nachdruck Cosenza 1967) und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ²12 (neu textierter Band) Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Klusacek–Stimmer, Erdberg Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Knispel 1, 2 Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, Band I und II, Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ²1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1951

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925 ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ²1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer (Hg.), wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1,2 (1941–45)

Maisel Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen, Wien 1990

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang. Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID–MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag. Aufbau und Aufwand der Kirche in Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Sängerlex. Kutsch–Riemens, Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon, 1975.

Sängerlex. K. J. Kutsch, L. Riemens, Großes Sängerlexikon, Band 2 (1987)

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schmutzer Dieter Schmutzer, Wienerisch g'redt. Geschichte der Wiener Mundartdichtung, Wien 1993

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten, Wien 1983

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare, Jg. 1 (1969) – lfd.

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Senekowitsch Martin Senekowitsch, Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit, in: Truppendienst, 30 (1991), 320 ff., 407 ff.

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977) – lfd.

Skoda Erwin Skoda, Die Wiener Ratsbürger zwischen 1671–1705, Diss. Univ. W. (1974)

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

SN Salzburger Nachrichten, Österreich-Ausgabe

Spitzer, Hernals Rudolf Spitzer, Hernals. Zwischen Gürtel und Hameau, Wien 1991

Spitzer, Politiker Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten, Manuskript

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Steines Patricia Steines, Hunderttausend Steine. Grabstellen großer Österreicher jüdischer Konfession auf dem Wiener Zenralfriedhof, Tor I und IV, Wien 1993

Sterk, Bauen in W. Harald Sterk, Bauen in W. Das letzte Jahrzehnt 1976 bis 1986. Photographien von Walter Zednicek. Mitarbeit von Martina Paul, Wien 1986

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Tageszeitungen Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hgg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt/M.–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien 1992

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien), Jg. 1 (1928) – lfd.

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Jg. 1 (1965/66) – lfd.

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973) – 90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981) – lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986 – lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Wer ist wer? Paul Emödi (Hg.), Lexikon österreichischer Zeitgenossen, Wien 1937

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, 1971–93 Felix Czeike, ab 1994 Klaralinda Ma), 1 (1946) – lfd.

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München [3]1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888 ff.

Wr. med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878 ff.

Wr. med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865 ff.

Wr. med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851 ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien–München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, Wien 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703 – lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „. .ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur. ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Vereines, Jg. 1 (1849) – 16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865) – 102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946) – lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München [8]1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf -ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., mögl.), -ich, -iche, -ichen usw. (bspw. tägl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., engl., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch). Abkürzungen können durch nachgesetzte Buchstaben (.e, .er, .ern, .in usw.) verändert bzw. ergänzt werden.

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekenntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlungen
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst(e)
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtsführend
angew.	angewandte
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Univ.-Professor
Apr.	April
Arch.	Architekt, Architektur
Arch.en	Architekten
Art.	Artikel
Ass.	Assistent
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
Aussch.	Ausschuß
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthums-Verein
b.	bei
BA	Bezirksausschuß
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
Bd.	Band
Bde.	Bände
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Beitr.	Beitrag; Beiträge
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluß
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bez.e	Bezirke
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biographisch
Biogr.	Biographie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation, Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung
BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČR	Tschechei (Tschechische Republik)
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
dat.	datiert
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember

d. i.	das ist
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing. (DI)	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor
Dir.in	Direktorin
Diss.	Dissertation
Diss.en	Dissertationen
Dkfm.	Diplomkaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
d. R.	der Reserve
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof; Erzbischöfe
Edl.	Edler, Edle
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMB	Ehrenmedaille in Bronze
emer.	emeritiert
Emer.	Emeritierung
EMG	Ehrenmedaille in Gold
EMS	Ehrenmedaille in Silber
Engl.	England
enth.	enthüllt
Enth.	Enthüllung
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
ern.	ernannt
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Fstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
FZM	Feldzeugmeister
g	Groschen
G., -g.	Gasse, -gasse
G.	Gatte; Gattin
GA	Gemeindeausschuß
GAL	Grünalternative Liste
Galiz.	Galizien
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
gem. m.	gemeinsam mit
gen.	genannt
Geogr.	Geographie
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft
Ges. (v.)	Gesetz (vom)
gesch.	geschieden; geschichtlich
-gesch.	geschossig
Gesch.	Geschichte
Gesch.Gr.	Geschäftsgruppe
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen Land Wien
GEZ Republik Österr.	Goldenes Ehrenzeichen Republik Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
Gmden.	Gemeinden
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe

GR	Gemeinderat
GRe	Gemeinderäte
GRA	Gemeinderatsausschuß für Kultur
GrGEZ	Großes Goldenes Ehrenzeichen
GRin	Gemeinderätin
GT	Gedenktafel
GTn	Gedenktafeln
GVZ	Goldenes Verdienstzeichen Land Wien
h	Heller
H.	Heft
habil.	habilitieren (habilitiert)
Habil.	Habilitation
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
Hgin.	Herausgeberin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
hl.	heilig
Hl.	Heilige; Heiliger
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Insp.	Inspektor
Inst.	Institut
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jänn.	Jänner
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Jgg.	Jahrgänge
Jh.	Jahrhundert
K	Krone (Währung)
kais.	kaiserlich
Kal.	Kalender
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
Kde., -kde.	Kunde, -kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
k. k.	kaiserlich-königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunal-Kalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
LF	Liberales Forum
lfd.	laufend
LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
MD	Magistratsdirektion
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitarb.in	Mitarbeiterin

Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.(er)	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
mos.	mosaisch
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NBl.	Nachrichtenblatt (VGStW)
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November
nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
Nrn.	Nummern
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
oö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pfd. Pf.	Pfund Pfennig
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Präs.in	Präsidentin
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung(s)
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
RM	Reichsmark
RP	Reichspost
Rumän.	Rumänien
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär, Sekretariat
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen Land Wien
Sept.	September
Sh.	Sonderheft
sign.	signiert
silb.	silbern
Slaw.	Slawonien
Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	sogenannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Sp.	Spalte
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SR	Slowakische Republik (Slowakei)
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
StRin	Stadträtin
Str., -str.	Straße, -straße
StS	Stadtsenat
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen Land Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theol.	theologisch
Theol.	Theologie

Tir.	Tirol
tit. ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofesor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
UdSSR	ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
v.	von (als Adels- oder Herrschertitel); vom (bspw. Ges. v.)
V.	Viertel
v. a.	vor allem
Vbg.	Vorarlberg
Vbgm.	Vizebürgermeister
Vbl.	Verordnungsblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
Ver.	Verein
verm.	vermählt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
versch.	verschiedene
verw.	verwitwet
Verw.	Verwaltung; Verwalter
Verw.-Ber.	Verwaltungsbericht der Stadt Wien
Verz., -verz.	Verzeichnis, . . . verzeichnis
VGA	Verein für Gesch. der Arbeiterbewegung
vgl.	vergleiche
VGStW	Verein für Geschichte der Stadt Wien
VJZ	Vierteljahrszeitschrift
Vlg.	Verlag
VO	Verordnung
vorm.	vormals
Vors.	Vorsitzende(r)
VOWW	Viertel ober dem Wienerwald
VUWW	Viertel unter dem Wienerwald
W.	Wien
Weihbi.	Weihbischof
Werkverz.	Werkverzeichnis
Westf.	Westfalen
WGKK	Wiener Gebietskrankenkasse
wh.	wohnhaft
wiss.	wissenschaftlich
Wiss.	Wissenschaft(en)
Wo.	Wochenschrift
Wr.	Wiener
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Württ.	Württemberg
Wwe.	Witwe
YU	ehem. Jugoslawien
zahlr.	zahlreich(e, en)
z. B.	zum Beispiel
zeitw.	zeitweise
zerst.	zerstört
Zerst.	Zerstörung
Zs.	Zeitschrift
Zss.	Zeitschriften
Ztg.	Zeitung
Ztg.en	Zeitungen
z. Tl.	zum Teil
zugl.	zugleich
zw.	zwischen
z. Zt.	zur Zeit

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 2
De–Gy

D

Debal Leo Anton Karl, * 23. 11. 1853 Lobberich, Rheinld., † 12. 12. 1916 Wien 16, Steinhofstr. 8 (Ottakringer Frdh.), Astronom. Einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie entstammend, stud. B. in Berlin u. Bonn (bei Helmholtz u. Lipschitz; Dr. phil. 1877 Bonn; Diss. „Untersuchungen über die eigene Bewegung des Sonnensystems") u. trat im Nov. 1878 als Ass. in die hzgl. Sternwarte in Gotha ein. Über Bothkamp u. Lüttich (1883), wo er sich 8 Jahre mit Doppelsternmessungen u. Meridiankreisbeobachtungen befaßte, kam B. 1891, einem Ruf Moritz v. → Kuffners folgend, an dessen Privatsternwarte nach W.–Ottakring (Dir. 1891–1916). D. war ein internat. anerkannter Theoretiker, schrieb große wiss. Werke (dar. Die Theorie der Drehung der Erde, 1907; Lehrbuch der sphär. Astronomie, 1912) u. sicherte der Sternwarte allseit. Anerkennung.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; BKF 24, 16ff.

De Ball Leo Anton Karl → Debal Leo Anton Karl.

Debatte, Die → Die Debatte.

Debrois van Bruyck Karl, * 14. 3. 1828 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 5. 8. 1902 Waidhofen/Y., NÖ, Pianist, Komponist, Musikschriftsteller. Anhänger Robert Schumanns; vertonte die Gedichte Hebbels, mit dem er befreundet war. Schrieb eine Autobiogr.

Lit.: Biogr. Jb.; BLBL; Eisenberg 1; Nachlässe W.; ÖBL; Riemann; Uwe Harten, K. D. v. B. (1828–1902), Diss. Univ. W. (1974); NFP 6. 8. 1902.

Dechant, kath. Priester, der in seiner Eigenschaft als Pfarrer zugl. eine zu einem Dekanat zusammengefaßte Gruppe von Pfarreien eines Bistums beaufsichtigt.

Dechant P. Norbert, * 15. 7. 1821 Wien, † 21. 4. 1880 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Frdh. Breitenlee), Numismatiker. Betreute als Schottenpriester u. Prof. die stiftl. Münzsammlung, war Gründungsmitgl. bzw. 1870–74 Vorstandsmitgl. der Numismat. Ges. u. veröffentlichte eine Reihe wiss. Arbeiten.

Lit.: FS „100 J. Numismat. Ges."; Numismat. Zs. 12 (1880), 505f.

Dechant Rudolf, * 3. 2. 1892 Wien, † 12. 3. 1974 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Hietzinger Frdh.), Verleger, Volksbildner, Historiker. Wegen einer schweren Erkrankung während des Kriegsdiensts in Südtir. konnte D. erst spät an der Univ. W. stud. (Dr. phil. 1926), wurde 1927 Mitarb. im Psychotechn. Inst., arbeitete danach 1928–38 im Bgld. (Volksbildungsreferat, Initiator der „Lkde. des Bgld.s", Veröffentlichung volksbildner. Aufsätze) u. wurde 1938 aus polit. Gründen pensioniert. Nachdem er 1939–45 als Prokurist der Ringbuchhandlung tätig gewesen war, wurde er 1945 ins Unterrichtsministerium berufen u. noch im selben Jahr zum Dir. des Österr. Bundesverlags bestellt. Bis zu seiner Pensionierung (1957) gelang es ihm, diesen zu reorganisieren u. insbes. durch eine musikal. Produktion zu erweitern. Hofrat (1950).

Lit.: Österr. Gegenw.; WZ 1. 2. 1952, 5; RK 1. 2. 1972.

Dechant Rudolf, * 17. 6. 1897 Wien, † 28. 2. 1955 Wien 8, Lange G. 48 (Zentralfrdh., Krematorium), Bankdirektor. Begann seine Laufbahn bei der Anglo-österr.-Bank Ltd. (19. 3. 1920–31. 10. 1926; Vorstand der Kreditabt.) u. in der Arbeiterbank AG (1. 11. 1926–31. 7. 1934). Nach dem 2. Weltkrieg war er im Apr. 1945 kurzzeitig im Präsidialbüro des Rathauses tätig u. trat am 4. 5. 1945 als leitender Dir. in die → Zentralsparkasse ein, in der er für Gelddispositionen, Kredit- u. Wechselgeschäfte, Bilanz- u. Steuerangelegenheiten sowie Personal verantwortl. war. Außerhalb der Zentralsparkasse war er außerdem Dir. der Wr. Hypotheken-Anst., Vizepräs. des Hauptverbands der österr. Sparkassen u. Obmann-Stv. der Sektion Geld-, Kredit- u. Versicherungswesen der Bundeswirtschaftskammer. Kommerzialrat (21. 11. 1951).

Lit.: Österr. Gegenw.; Bank Austria (Personalabt.).

Decker Albert, * 18. 6. 1817 Colmar, Elsaß, † 7. 7. 1871 Wien (Vorort? *Nicht im Wr. TBP enthalten*), Maler u. Lithograph, Schauspieler (ab 1844), So. des Porträtmalers Johann Stephan → Decker († 1844); seine Brd. Georg → Decker u. Gabriel → Decker waren ebenfalls Porträtmaler. Kam mit seiner Familie 1821 von Pest nach W. u. ist ab 1839 auf Ausst.en nachzuweisen. Nach dem Tod des Vaters wurde er Schauspieler am Theater an der W., gab die Malerei jedoch nicht gänzl. auf. Zu seinen Porträtlithographien gehört das Gruppenbild des Offizierskorps des 2. Wr. Bürgerregiments (1846).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 15.

Decker Gabriel, * 25. 8. 1821 Pest, Ung., † 26. 8. 1855 Spittelberg 134 (7, Neustiftg. 1; wh. 7, Hofstallstr. [Museumstr.] 5), Miniaturporträtist, Lithograph. So. des Porträtmalers Johann Stephan → Decker, Brd. von Albert → Decker u. Georg → Decker. Gehörte zu den gesuchten Porträtisten des Vormärz in W. (Öl, Kreide, Aquarell, Miniaturen), war aber auch ein produktiver Lithograph.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 15; Neubau, 157; Österr. Galerie 1, 185; WZ 29. 8. 1855.

Decker Georg, * 7. 12. 1818 Pest, Ung., † 13. 2. 1894 Wien 1, Postg. 6 (Zentralfrdh.), Aquarellporträtmaler, Lithograph, So. u. Schüler des Johann Stephan → Decker, Brd. des Albert → Decker u. des Gabriel → Decker, 1. G. (1851) Ottilie v. Sobek (1807–60), 2. G. (1861) Josefine



Georg Decker, „Lottokollektur auf der Brandstätte". Aquarell.

Helene v. Lucam (1829–1914). Übersiedelte mit seiner Familie 1821 nach W. u. ist A. der 40er Jahre an der Wr. Akad. nachzuweisen. War 1837–41 auf Ausst.en mit Aquarellporträts vertreten, beschäftigte sich ab 1844 mit Ölmalerei (ab 1850 Genre- u. Historienmalerei), wandte sich nach einem Aufenthalt in Dresden dem Pastell zu u. leitete um 1860 eine private Malerschule; ab 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. Die Neubelebung der Pastelltechnik sicherte ihm bedeutende Erfolge; der Plan des Hofs, ihm dafür eine eigene Schule einzurichten, kam allerdings nicht zustande. Für die → Bürgermeistergalerie malte er Bgm. Andreas → Zelinka; Werke im HM (bspw. FM Radetzky, Lottokollektur auf der Brandstätte) u. in der → Burgtheatergalerie. → Deckergasse.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; ÖKL; Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 15; Österr. Galerie 1, 185ff.; Künstlerhaus, 33, 59, 102, 124; Meidling, 249.

Decker Johann Stephan, * 26. 12. 1783 (!) Colmar, Elsaß, † 25. 6. 1844 Grinzing b. Wien, Maler, Lithograph, Vater u. Lehrer der Maler Albert → Decker, Gabriel → Decker u. Georg → Decker. Lernte u. a. (ab 1804) bei J. L. David u. J. J. Karpff in Paris. Kehrte 1811/12 nach Colmar zurück, ging 1818 nach Pest u. kam 1821 nach W. Er schuf Porträts (Miniaturen u. Lithographien), später auch Landschaften u. Genrebilder. In W. arbeitete er für Metternich u. versch. Adelige; außerdem war er 1827–40 Zeichenlehrer bei Ehz. Carl, dessen To. er unterrichtete. Malte 1826 das letzte repräsentative Bildnis → Beethovens.

Lit.: ÖBL (*falsches Geburtsjahr*); ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl, 245 (*falsches Geburtsjahr*); Österr. Galerie 1, 188; GStW NR 7/2, 12, 125; Fuchs 19. Jh.; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91 (*Berichtigung des Geburtsjahrs*); Kat. HM 26, 113 (Beethovenbildnis).

Deckergasse (12, Untermeidling), ben. (16. 2. 1909) nach Georg → Decker.

Deckert Josef, * 17. 11. 1843 Drösing, NÖ, † 23. 3. 1901 Wien 18, Währinger Str. 190, Pfarrer von Weinhaus („hl. Josef"). Kam 1874 als Pfarrer nach Weinhaus u. wirkte hier als Seelsorger bis zu seinem Tod. Er erwarb sich bes. Verdienste durch seine seelsorger. u. pfarrorganisator. Leistungen u. die Initiative zum Bau der → Weinhauser Kirche, förderte die Verbreitung der Josefsverehrung, erkannte die Versäumnisse der Kirche gegenüber der Arbeiterschaft, engagierte sich aber auch polit. auf der Seite der chrsoz. Bewegung Luegers. Er übernahm deren antisemit. Gedankengut u. vertrat es vehement. D.s → Antisemitismus war stark religiös motiviert; dem von → Schönerer propagierten Rassenantisemitismus stand er eher fern. Ehrenbürger von Weinhaus. Große gold. Salvatormed. (1899). → Pfarrer-Deckert-Platz.

Lit.: Heribert Holzer, Dr. J. D. – Pfarrer von Weinhaus. Sein Leben u. Wirken, theol. Diss. Univ. W. (1959); 1000 J. Österr. Judentum, 400ff.

Decleva Mario, * 14. 2. 1930 Lussingrande (Veli Lošinj, Kroat.), † 9. 8. 1979 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Maler, Graphiker, Pädagoge. Dem roman. Kulturkreis zugetan, hatte D. auch sehr starke Bezüge zur Weltlit. Lebte 1945–65 in Graz, wo er die Kunstgewerbeschule, u. ab 1965 in W., wo er die Akad. der bild. Künste u. die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. besuchte; er war 1952–58 Mitgl. der Grazer Secession, ab 1960 des „Forum Stadtpark" (Graz) u. ab 1969 der Wr. Secession. Förderungspreis der Stadt W. für Bild. Kunst (1975) u. andere Auszeichnungen.

Lit.: ÖKL; Kristian Sotriffer, M. D. (1981); dsbe., M. D. Figur u. Erscheinung (1970); Pers.-Bibl.

Decsey Alexander, * 16. 9. 1854 Ofen, Ung., † 12. 4. 1911 Wien 3, Stammg. 11 (Zentralfrdh.), Architekt, Baurat. Stud. in Budapest (Polytechnikum) u. W. (TH) sowie bei Theophil → Hansen an der Akad. (1874–78; 1878 Hofpreis 1. Kl. u. Rompreis; 2. Baultr. beim Bau des Parlaments). Nach Stud.reisen wurde er 1883 Chefarch. der 1. Internat. elektr. Ausst. in W., später Doz. am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie; 1885 Mitgl. des Künstlerhauses. Lieferte Pläne für Bauten der Budapester Milleniumsausst. (1896), der Wr. Gewerbeausst. (1898) u. der Pariser Weltausst. (1900).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Künstlerhaus, 90; WZ, NFP 12. 4. 1911.

Decsey Ernst (Pseud. Franz Heinrich), * 13. 4. 1870 Hamburg, † 12. 3. 1941 Wien 2, Praterstr. 38 (Hietzinger Frdh., Gr. 58, Grab 328; in die Obhut der Gmde. W. übernommen 1946), Musikkritiker, Schriftsteller. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur.), bildete sich am Konservatorium der Stadt W. zum Musiker aus, übernahm dann jedoch das Musikreferat der Grazer „Tagespost" u. legte damit den Grundstein zu einer erfolgr. Laufbahn als Rezensent u. Musikschriftsteller. 1908 wurde D. Chefredakteur der „Tagespost", 1920 folgte er einer Berufung nach W. u. wurde ständ. Musikreferent des NWT; neben dieser journalist. Arbeit war D. auch als freier Schriftsteller u. Lehrer für Musikgesch. u. Ästhetik am Neuen Wr. Konservatorium tätig. Sein bedeutendstes Werk ist eine vierbänd. Biogra-

phie über Hugo → Wolf, den er (ebenso wie Anton → Bruckner) bewußt zu fördern trachtete. D. schrieb außerdem Bücher über Johann → Strauß, Franz → Lehár u. Claude Debussy, daneben kulturhist. Wr. Romane (Du liebes W., 1911; Memoiren eines Pechvogels, 1917; Das Theater unserer lieben Frau, 1927) u. Dramen; er war auch Mitverf. von „Musikant Gottes", einem Repertoirestück der Exl-Bühne, das einen beispiellosen Publikumserfolg errang u. viell. den 1. gelungenen Versuch darstellte, die Wesensart eines großen Komponisten in die Sprache der Bühne zu übertragen. Mit Viktor → Leon schrieb er das Volksstück „Mädchen für Alles" (Raimundtheater, Rolandbühne). Durch seine musikwiss. Veröffentlichungen wurde D. weit über die Grenzen Österr.s hinaus bekannt. Seine journalist. Tätigkeit sicherte ihm eine führende Position in der Reihe der Wr. Musikkritiker, die ihm allerdings 1938 gewaltsam entrissen wurde. In seinem Schaffen hat sich D. als warmherz. u. unentwegter Herold



Ernst Decsey. Foto, 1931.

W.s u. der Wr. Kultur einen Namen gemacht. 1962 erschien die Biographie „Musik war sein Leben". Wohnte 1, Wollzeile 30.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe W.; ÖBL; Riemann; Zohn, So. dt. Sprache; dsbe., Juden in der Lit.; WZ 19. 4. 1930; RK 10. 3. 1966.

Dedekind Alexander, * 5. 4. 1856 Wolfenbüttel, heute Niedersachsen, † 8. 11. 1940 Wien 18, Staudg. 41, Ägyptologe. Nach Jusstud. in W. u. Göttingen (1875–79) u. Stud. der Ägyptologie in W. (bei Reinisch; Dr. phil. 1888) war D. 1892–1911 Kustos der ägypt. u. assyr. Altertümer der Hofmuseen; zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Wer ist's; Lhotsky 2/2, 498, 630, 634.

Defizientenhaus (3, Ungarg. 38; Priesterkranken- u. Defizienteninst. mit Kapelle „Hl. Joseph v. Calasanz"). Schon unter Leopold I. verfolgte die Bruderschaft von St. Peter u. Paul den edlen Zweck, kranken Priestern ein Pflegehaus zu verschaffen. 1780 wurde in W. ein Verein von Weltpriestern gegr., der sich die Err. einer Anst. zur Verpflegung kranker u. arbeitsunfähig gewordener Confratres zum Ziel setzte. Dieses Heim war zunächst in einem Privathaus in Mariahilf untergebracht. Als die



Das Defizientenhaus.

→ Piaristen infolge der Josephin. Reformen ihre Schule von der sog. Piaristenresidenz verlegten, wurde das nun frei gewordene Haus in der Vorstadt Landstraße, das urspr. Maria Theresia Edl. v. Thron gehört hatte u. 1709 den Elisabethinen zur vorläuf. Wohnung angewiesen worden war, über Initiative des eingangs erwähnten Vereins erworben, als geistl. D. diesem Zweck gewidmet u. ab 1789 als D. benützt. Den Plan zu diesem Institut, das insbes. durch die Stiftung der Anna Maria Gast, der Wwe. nach dem Konsistorialrat Anton Gast, u. der Josefa Hohenauer zu großer Blüte gelangte, entwarf der Exjesuit Muska. Das 1757 err. Institutsgebäude wurde bis 1784 von den Piaristen genützt (um 1760 bestand hier eine dt. Schule, 1775 wurde eine Normalhauptschule err.). Im Haus befand sich die erst 1852–54 erb. → Priesterhauskapelle (von Franz Sitte). Haus u. Kapelle wurden nach schweren Bombenschäden abgetragen u. durch einen Neubau ersetzt. An der Stelle des D.es entstand das nach Plänen von Karl → Stögerer erb. „Stephanushaus" (mit einer neuen Kapelle).

Lit.: Anselm Weißenhofer, Das Priester-D. in der Ungarg., in: WGBll. 15 (1960), 173 ff.; Wr. Diözesanbl. 1865, 313 ff., 322 ff., 333 ff.; 1866, 11 ff.; Missong, 124; Landstraße, 47, 145 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 56; Bibl. 4, 79.

Defraine Carl, * um 1727 Frankr., † 25. 1. 1768 Weißgerbervorstadt (3). Erbaute aufgrund eines ihm verliehenen Privilegs 1755 das neue → Hetztheater (K. k. priv. Hetzamphitheater, auch Hetzhaus gen.; 3, Hetzg. 2) u. führte es erfolgr. bis zu seinem Tod.

Lit.: Hadamowsky, 224; Pemmer–Englisch 3, 94 ff.; WGBll. 36 (1981), Bh. 7, 4; Gräffer 1, 351 f.; Josefstadt, 315.

Defreggergasse (13, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem Maler u. Zeichner des Tiroler Alltagslebens u. der heimatl. Gesch. (bekannt sein Gemälde „Das letzte Aufgebot 1809", 1872) Franz v. D. (* 30. 4. 1835 Eberhof, Dölsach b. Lienz, † 2. 1. 1921 München), Prof. an der Münchner Akad. (1878–1910), Ehrenmitgl. der Wr. Akad. der bild. Künste (13. 8. 1874); seit 1955 → Mögelegasse. → Defreggerstraße.

Lit.: NÖB 4 (Adalbert Franz Seligmann); ÖBL; Thieme–Bekker; Wurzbach.

Defreggerstraße (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (24. 5. 1922) nach Franz v. D. (→ Defreggergasse).

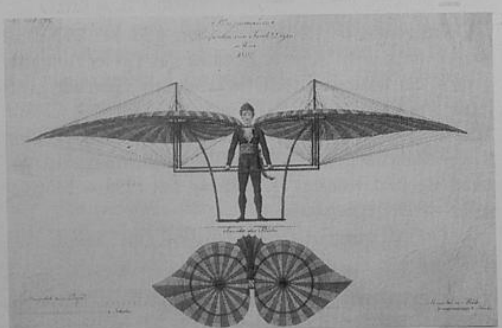
De Gasperi Alcide, * 3. 4. 1881 Pieve Tesino, † 19. 8. 1954 Sella di Valsugana, ital. Politiker (1943 Begr. der Democrazia Cristiana, 1945–53 ital. Ministerpräs.). Wohnte als Reichsratsabg. der Provinz Trento (1911–14) 7, Faßzieherg. 7 (GT, gestiftet vom Karl-Vogelsang-Inst.).

Lit.: BKF 7, 9.

Degen Ferdinand jun., * 1. 8. 1830 Ottakring, † 23. 10. 1889 Ottakring (Ottakringer Frdh.), Gemeindepolitiker, G. Anna († 2. 4. 1907; Ottakringer Frdh.). War Mitgl. des Ottakringer GA (6. 8. 1864) bzw. GR (22. 7. 1885), Gründer u. 1. Hptm. der Freiwill. Feuerwehr u. Ehrenbürger von Ottakring (8. 2. 1884). Das Projekt, eine Freiwill. Feuerwehr zu gründen, stieß in der Gmde. lange Zeit auf erhebl. Schwierigkeiten u. wurde erst realisiert, als D. auf eigene Kosten 12 Mann uniformierte; daraufhin erteilte die Gmde. nachträgl. (21. 5. 1869) die Genehmigung (Unterbringung in einem von der Gmde. err. Zubau neben der Schule 16, Ottakringer Str. 150 [„Feuerwehrschule"; GR-Beschl. v. 2. 7. 1869]). D. war auch Ehrenmitgl. des Verschönerungsvereins. Nach seinem Tod übernahm Karl Kantner die Funktion des Feuerwehrhptm.s. → Degenruhe.

Degen Franz → Degengasse (16).

Degen Jakob, * 14. 11. 1761 Lidertswil, Kanton Basel, CH, † 28. (!) 8. 1848 Landstraße 375 (3, Ungarg. 27, Neuer Streicherhof; St. Marxer Frdh. 80b), Mechaniker, Erfinder, So. eines Seidenbandwebers. Kam 1772 mit seinen Eltern nach Österr., erlernte das väterl. Gewerbe, wandte sich jedoch (da er mehr an Mechanik interessiert war) 1778 der Uhrmacherei zu (1792 Uhrmachermeister u. Bürgerrecht der Stadt W.). Nebenbei beschäftigte er sich ab 1808 mit flugtechn. Versuchen; er suchte den Vogelflug auf mechan. Weg zu kopieren, wobei ihm ein Ballon in Kombination mit einem mechan. Apparat als Hebekraft diente. Am 18. 4. 1808 erfolgte ein Flugversuch in der Wr. Hofreitschule, am 13. u. 15. 11. 1808 fanden Flugversuche auf dem „Feuerwerksplatz" im Prater statt. Am 6. 9. 1810 demonstrierte D. in Gegenwart des Kaisers einen einstünd. Freiflug von Laxenburg nach Vösendorf; es handelte sich um einen durch Muskelkraft angetriebenen Schlagflügelapparat, der an einem Gasballon angehängt war. Am 1. 10. 1810 flog er in Anwesenheit des Hofs vom Prater bis nach Himberg, am 27. 5. 1811 stieg er wieder im Prater auf u. landete diesmal auf dem Nußberg, am 15. 10. 1811 führte ihn der Flug in die Nähe von Trautmannsdorf/Leitha. 1812–15 lebte D. in Paris, wohin er seine Flugmaschine mitgenommen hatte; nach seiner Rückkehr entwickelte er zw. 1816 u. 1818 ein Guillochiergerät sowie das Congravedruckverfahren (Banknotendoppeldruck), welche das Interesse der Oesterr. Nationalbank erweckten, die sodann zur Vermeidung von Fälschungen als 1. Bank der Welt in diesem Verfahren hergestellte Banknoten ausgab. 1822–42 war D. Werkmeister der Oesterr. Nationalbank; damals wohnte er Alservorstadt 300 (9, Wasag. 18). D. entwickelte auch ein flugfäh. Hubschraubermodell mit Uhrwerkantrieb.



Flugmaschine von Jakob Degen. Anonyme Radierung, 1807.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Erich Tilgenkamp, Schweizer Luftfahrt (Hg. Aeroclub Schweiz) 2 (1941/42), 30ff.; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Erfinder J. D., in: WGBll. 23 (1968), 363ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, J. D., ein Pionier des Banknotendruckes, in: Die österr. Eisen- u. Metallbranche, H. 9/1948; dsbe., J. D., ein Pionier am Beginn der Flugtechnik u. des Banknotendruckes, in: Beitr. zur Gesch. der Technik u. der Industrie 30 (1941), 172ff.; Naturforscher (1957), 187ff.; Habacher, Erfinder, 11ff.; Reinhard Keimel, Österr.s Luftfahrzeuge (Graz 1981); Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 7; Hkde. Prater, 123; Landstraße, 178f.; Hkde. 3, 178f.; Währinger Str., 55; Kapner, 186.

Degen Joseph Vinzenz (1811 R. v. Elsenau auf Frauenfels u. Trautenstein), * 11. 3. 1762 *(lt. Taufmatrik!)* Graz, † 6. 6. 1827 Stadt 611 (1, Graben 26), Typograph, Verlagsbuchhändler, So. eines Tischlermeisters. Besuchte die Wr. Univ., wandte sich jedoch nach Abschluß des Jusstud.s dem Buchhandel u. der Buchdruckerei zu. Er besaß ab 1789 eine Buchhandlung auf dem Michaelerpl. u. gründete eine eigene Schriftgießerei; seine Drucke latein. Klassiker u. die Ausgaben von Wieland waren berühmt. Er wohnte ab 1803 bis zu seinem Tod Alser Str. 30. Am 1. 11. 1804 wurde ihm die Ltg. der neugegr. prov. Hof- u. → Staatsdruckerei übertragen, die im aufgehobenen Franziskanerkloster in der Singerstr. ihren Betrieb aufnahm (Dir. 1804–27); als die Druckerei 1814 in staatl. Verw. kam, gab D. sein Privatgeschäft auf u. trat als nö. Regg. rat in den Staatsdienst.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Franz Stamprech, 175 J. Österr. Staatsdruckerei (FS 1979), Reg.; Gräffer, Dosenstücke (1918) 1, 322; WZ 10. 3. 1962 (*Berichtigung des in der Lit. meist falschen Geburtsdatums*); Amtsblatt 28. 1. 1961.

Degen, Zum goldenen (9, Fechterg. 7), Hausschild (1778), → Degengasse (9).

Degenfeld-Schonburg Ferdinand Gf., * 1. 3. 1882 Wien, † 11. 3. 1952 Wien 3, Baumanng. 3 (Frdh. Altmünster b. Gmunden, OÖ), Jurist, Nationalökonom, G. (21. 4. 1922) Maria Freiin v. Biegeleben. Nach Stud. in Freiburg/Br., Berlin, Straßburg u. W. (Dr. jur. 1907, Dr. phil. 1914) u. Habil. (1920 Univ. Marburg) wurde D.-Sch. 1923 ao. Prof. in Würzburg u. 1927 o. Prof. in W. (1933/34 u. 1945/46 Dekan, 1948/49 Senator der rechts- u. staatswiss. Fak.); 1938 wegen seiner kath.-konservativen Gesinnung zwangsweise in den Ruhestand versetzt, kehrte er 1945 an die Univ. W. zurück (1946 korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.); zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 103 (1953), 371ff.; Presse 30. 3. 1982; WZ 1. 3. 1952; Pers.-Bibl.

Degengasse (9, Thurygrund), ben. (1778 erw.) nach dem Hausschild „Zum gold. Degen" (*Nr. 7*), seit 1862 → Fechtergasse.

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 27, 115.

Degengasse (16, Ottakring), ben. (14. 4. 1868 GA Ottakring) nach der alteingesessenen Ottakringer Familie Degen. Johann Georg D. war Pächter des Gemeindewirtshauses (1763), sein So. Ferdinand Pächter des Gemeindesteinbruchs (bis 1819), sein Enkel Franz err. dort eine Schankwirtschaft u. wurde am 6. 8. 1850 in den GA gewählt († 1851), sein Urenkel war Ferdinand → Degen jun. Gassenverlängerungen 24. 6. 1902 u. 19. 1. 1971 (GRA).

Degenplatz (16), urspr. Bezeichnung der → Degenruhe.

Degenruhe (16, Savoyenstr., Haydlerg., Johann-Staud-G.), im Liebhartstal err. Ruhe- u. Aussichtsplatz (25. 3. 1890 GA Ottakring); Felssockel mit Bildnisrelief des Ferdinand → Degen jun. (enth. 9. 7. 1890; wiedererr. von Viktor Hammer, 1962). Urspr. Degenpl.

Lit.: Topographie XVI. Bez., 11; FS „50 J. Freiwill. Feuerwehr Ottakring" 1868–1918 (1918); BKF 16, 56f.; Kapner, 345.

Degensteg (16), erb. 1902–03 (Baubeschl. v. 19. 9. 1902, ben. 14. 5. 1903), abgetragen wegen Baufälligkeit 1977.

Degen von Elsenau Joseph Vinzenz, → Degen Joseph Vinzenz.

Degischer Vilma, * 17. 11. 1911 Wien, † 3. 5. 1992 Baden b. Wien, Schauspielerin, G. (1939) Hermann → Thimig (1890–1982; So. des Hugo → Thimig), Schauspieler. To. eines k. u. k. Sektionschefs, wurde sie ab 1920 als Tänzerin ausgebildet, jedoch 1927 von Felix → Salten Max → Reinhardt empfohlen, der sie nach bestandener Aufnahmsprüfung in seine Schauspielschule aufnahm (1929–31) u. in seinen Theatern in Berlin (Debüt in Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" im Dt. Theater) u. W. einzusetzen begann. In Berlin stand sie bei einer Aufführung des „Sommernachtstraums" mit Hermann → Thimig auf der Bühne; ihre Ehe mit ihm brachte sie in den Kreis einer der legendären Theaterfamilien W.s. Das Ehepaar Thimig–D. war das letzte, das die berühmte Thimig-Villa in Währing bewohnte. Nach der Emigration Reinhardts spielte D. 1934 am Theater in der Josefstadt u. 1935–39 am Dt. Volkstheater, kehrte jedoch 1939 ans Josefstädter Theater zurück u. hielt diesem (von einigen Tourneen u. Gastspielen abgesehen) lebenslang die Treue. Ihre Glanzrollen hatte sie v. a. in Stücken von Schnitzler, aber auch von Bahr, Grillparzer, Hofmannsthal, Ibsen, Molnár u. Shakespeare; in Gesellschaftskomödien war sie die Verkörperung der Salondame schlechthin. Sie spielte bei den Sbg.er Festspielen u. arbeitete für Film (bspw. „Der veruntreute Himmel") u. Fernsehen (bspw. Ksin.-Mutter Sophie in den „Sissi"-Filmen). Kammerschauspielerin (die 1., die nicht Burgtheatermitgl. war). EMG (1972); EWK (1972); Kainz-Med. (1973); GEZ (1987). → Vilma-Degischer-Park.



Vilma Degischer als Regina Bühl in Florian Kalbecks „Hohenbühl oder die Schwierigen", Theater in der Josefstadt, 1985.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); Renate Wagner, V. D., in: Frauenblatt 9. 5. 1992; RK 10. 11. 1986; Standard, Presse 4. 5. 1992.

Dehm Ferdinand, * 27. 8. 1846 Wien, † 26. 3. 1923 Wien 9, Währinger Str. 2–4 (Meidlinger Frdh.), Architekt (Atelier 9, Schwarzspanierstr. 22). Praktizierte nach Stud.abschluß bei Hofbmstr. Oelzelt, ging dann als Baultr. zur Wr. Bauges. u. erbaute als Bmstr. (Fa. D. & Olbricht) über 100 Villen u. Wohnhäuser (dar. Fleischmarkt 6 [1], Häusergruppen in der Oberen Donaustr. u. Floßg. [2], in der Löweng. u. im Weißgerberviertel [3] sowie den „Roßauer Hof" [9, Porzellang.] u. Häusergruppen in der Kolin-, Wasa- u. Hörlg. sowie am Althanpl. u. in der Alserbachstr. [9]), außerdem das Postamtsgebäude (3, Hintere Zollamtsstr. 11), das → Karolinen-Kinderspital (9) u. die Marie-Valerie-Kinderkrippe sowie den Erweiterungsbau des Franz-Josefs-Bahnhofs. 1883 baute er für Kronprinz Rudolf das Jagdschloß Mayerling (NÖ) um. D. war 1886–95 GR (liberale Fraktion), Obmann-Stv. der Rathausbaukomm. (1887) u. Mitgl. anderer GR-Kommissionen. Er wurde 1878 bei der Pariser Weltausst. u. 1880 bei der Wr. Gewerbeausst. prämiert; k. k. Baurat, Oberkurator der Ersten österr. Spar-Casse, RK Franz-Joseph-Orden (1891).

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; Kosel; ÖKL; Thieme–Becker; Steffal, 231; Kortz 2, 250, 446; Währinger Str., 62; Künstlerhaus, 75.

Dehmelgasse (16, Ottakring), ben. (7. 5. 1930 GRA) nach dem Dichter Richard D. (* 18. 11. 1863, † 8. 2. 1920).

Dehne August, * 17. 1. 1796, † 12. 10. 1875 Hütteldorf (Hütteldorfer Frdh.), Hofzuckerbäcker, Hausbesitzer, G. (1830) Anna Felbermayer (* 28. 2. 1810, † 19. 9. 1840; sie stammte aus jener Patrizierfamilie, die 1797 die Fa. „Herrnhuter" gegr. hatte), So. des Württembergers Ludwig → Dehne. D. erlernte im Witwenbetrieb seiner Mutter das Konditorgewerbe; diese leitete nach dem Tod ihres Mannes (1799) die Konditorei zunächst als Witwenbetrieb, ein halbes Jahr später bereits gem. m. ihrem 2. G. (1799) Gottlieb Wohlfahrt († 1826), danach bis zu ihrem Tod (1832) mit ihrem So. August; 1812 wurde das Haus Michaelerpl. 3 erworben. Als Kadettfeldwebel (1812–15) mit dem Kanonenkreuz dekoriert, widmete sich D. nach seiner Heimkehr ganz der Konditorei (1, Kohlmarkt 18), die er zu höchster Blüte führte u. mit der er jenes Vermögen erwarb, das er in Hütteldorf in Grundbesitz anlegte

(→ Dehnepark). D. belieferte das Büffet des Burgtheaters (einer seiner Zuckerbäckerlehrlinge war Ferdinand → Raimund) u. wurde Hoflieferant. 1848 war er Hauptmann einer Gardekompanie. Von 13. 3. 1863 bis 20. 1. 1871 gehörte er, nachdem er 1857 die Konditorei an seinen ältesten Gesellen, Christoph Demel, verkauft hatte, dem Wr. GR an (Mitgl. der liberalen Mittelpartei), ohne sich in diesem in irgendeiner Weise zu engagieren. → Dehnegasse.

Lit.: Hahnkamper, 339; Meixner, 329; Altösterr. Unternehmer, 26; Knauer, Gemeinderat, 216.

Dehne Ludwig (Louis), * 1770 Württemberg, † 8. 5. 1799 Wien, Zuckerbäcker, G. Antonia Riess (1776–1832), To. des bürgerl. Schneidermeisters Kaspar Riess. D. kam als Zuckerbäckergehilfe von Württ. nach W., wo er 1785 in richt. Einschätzung der Bedarfslage am Michaelerpl. gegenüber dem Bühnentürl des alten Burgtheaters eine Konditorei eröffnete, die sich bald besten Zuspruchs erfreute u. einen guten Ruf erlangen konnte. Sein So. August → Dehne übernahm später den Betrieb.

Dehne Robert, * 30. 11. 1876 Wien, † 18. 2. 1936 Wien 8, Auerspergstr. 9 (wh. 3, Ungarg. 9; Dornbacher Frdh.), Kinderarzt. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Königsberg (Dr. med. univ. 2. 4. 1900 W.) war D. u. a. Volontärarzt an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel u. erhielt eine Operateurausbildung an der von Carl → Gussenbauer geleiteten II. Chir. Univ.-Klinik. 1903–11 als Sekundararzt bei Theodor → Escherich an dessen im → St.-Anna-Kinderspital (9) eingerichteter Univ.-Kinderklinik tätig, übernahm D. 1905 die Ltg. des von Escherich gegr. Vereins „Säuglingsschutz" (Zentrale im St.-Anna-Kinderspital, mehrere Außenstellen in Wr. Bez.en). Während des 1. Weltkriegs fungierte D. als Chefarzt der Chirurg. Abt. des Kriegsspitals Grinzing (400 Betten) u. widmete sich 1921–30 als führendes Mitgl. des Vereins „Säuglings- u. Kinderfürsorge" vorw. sozialpädiatr. Aufgaben. 1933–36 war er Primarius der Säuglings- u. Chir. Abt. sowie Dir. des St.-Anna-Kinderspitals. Er wirkte auch als leitender Arzt des „Amerikan. Roten Kreuzes in Österr."; Mitgl. der Ges. für Innere Med. u. Kinderheilkde. in W. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Wr. med. Wo. 85 (1936), 256 (Nachruf); Julius Beck, Kurzbiographien von Ärzten des dt. Sprachraums, die 1936 verstorben sind, Med. Diss. Zürich (1980), 29; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 97 ff.

Dehnegasse (14, Hütteldorf), ben. (spätestens 1872) nach August → Dehne.

Dehnepark (14, Dehneg. 15), Naturpark zw. Rosental u. Baumgartner Höhe, letzter Rest der Parkanlage des Landsitzes der Fstin. Antonie Paar, geb. Liechtenstein. Am 8. 11. 1791 kaufte die Fstin. das Haus Hütteldorf 87 samt Garten, Hofstätt u. Weingarten; 1797 u. 1799 erwarb sie angrenzende Grundstücke, sodaß der engl. Garten schrittweise err. wurde. 1813 erbte Karl Fst. zu Paar den Besitz von seiner Mutter u. verkaufte denselben 1833 an Johann Fst. zu Liechtenstein, von dessen Erben der Park 1837 an Ludwig Damböck verkauft wurde; aus dieser Zeit stammt ein detailliertes Verzeichnis der Anlagen, die sich auf dem Gelände befanden, außerdem hat sich aus der Zeit ab 1799 eine Reihe von eingehenden Beschreibungen erhalten. Der Park gelangte später in den Besitz des Hofzuckerbäckers August → Dehne, der mit seiner Konditorei (1, Kohlmarkt 18; → Demel, Hofkonditorei) ein Vermögen erworben u. dieses in Hütteldorf in Grundbesitz angelegt hat. In der Zwischenkriegszeit kam der Park in den Besitz des Filmschauspielers Willi → Forst u. von diesem (bereits in stark reduzierter Form) an die Stadt W., die ihn 1973 öffentl. zugängl. machte.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 197 ff.; BKF [2]14, 11.

Deimel (Deimmel) Wenzel, * 7. 2. 1757 Wien, † 6. 4. 1830 Altlerchenfeld 119 (7, Mariahilfer Str. 122), bürgerl. Baumeister. Stud. ab 1771 an der Akad. der bild. Künste, legte am 7. 2. 1782 die Meisterprüfung als Maurer ab u. besaß die Häuser Alservorstadt 119 (8, Tigerg. 20, 1784) u. Spittelberg 124 (7, Zitterhofg. 4, „Zur gold. Arche", 1824). Er baute in den Vorstädten zahlr. Wohnhäuser, dar. im (heut.) 6. Bez.: Marchettig. 4 (1808), Hirscheng. 27 (Schmalzhofg. 9; 1811), Gumpendorfer Str. 101 („Zur schönen Schäferin", Umbau 1812/13 [erb. 2. H. 18. Jh.]; ältestes Gumpendorfer Gasthaus), Gumpendorfer Str. 99 (1813; Umbau 1835); im (heut.) 8. Bez.: Bennog. 2 (Josefstädter Str. 74; 1816, gem. m. Adam Hildwein; Hoftrakt 1838), Wickenburgg. 20 („Zum Kühfuß", 1817), Tigerg. 24 (Umbau 1819), Tigerg. 28 (Umbau 1820), Ledererg. 20 (Mölker G. 6, „Zu den 3 weißen Tauben", Zubau 1822), Fuhrmannsg. 11 („Zum braunen Füllen"; Bauherr Heinrich Fst. Auersperg, 1824); im (heut.) 9. Bez.: Hahng. 19 (Grünentorg. 25, 1827), Nußdorfer Str. 47 (Canisiusg. 1, „Zum gold. Strauß", Umbau 1828–32).

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Bürgerhaus, 308; Mariahilf, 99, 101, 105; Neubau, 157.

Deindorfstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Dorf D. (nordöstl. von Eßling), das infolge von Kriegsereignissen u. Überschwemmungen verschwunden ist.

Deingasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach dem Hausbesitzer (1751–85) u. Ortsrichter von Jedlesee (1773–76) David D. (* 1720, † 20. 11. 1776).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 22; Geyer, 144.

Deinhard-Deinhardstein Johann Ludwig (Pseud. Dr. Römer), * 21. 6. 1790 (!) Wien, † 12. 7. 1859 Wieden (4, Wiedner Hauptstr. 39; Schmelzer Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab li. Friedhofsmauer, Grab 20, Grabdenkmal von Paul v. Wasserburger), Schriftsteller, Bühnendichter (Dramatiker), G. Antonia Prögler v. Thalheim (* 1798, † 8. 6. 1835 Obermeidling), So. des Rechtsanwalts Alois D.-D. (1756–1810) u. dessen G. Josepha (1754–1819). Stud. 1806–10 Jus u. arbeitete danach bis 1832 beim magistrat. Zivil- u. Kriminalgericht. 1827 wurde D.-D. Prof. der Ästhetik am Theresianum, 1829–48 war er Zensor, 1829–49 Redakteur der „Wr. Jbb. der Lit." (die er auf ein bedeutendes Niveau anhob) u. 1832–41 Dramaturg bzw. (ern. 13. 5. 1832) Ltr. des Hofburgtheaters (Nfg. Joseph → Schreyvogels), dem er namhafte Schauspieler zuführte (Laroche, Enghaus u. a.); Dir. war 1826–32 Johann Rudolf Gf. Czernin († 23. 4. 1845) u. 1835–40 (nach interimist. Ltg. durch D.-D.) Joseph Landgf. v. Fürstenberg. Unter D.-D. traten im Spielplan Werke der Klassik

zugunsten beliebter Zugstücke von Iffland, Kotzebue u. Raupach zurück; erstm. wurde Dumas gespielt; Hausdichter des Burgtheaters waren → Bauernfeld u. → Halm. In seine Ära fallen Grillparzeraufführungen („Der Traum, ein Leben", 1834; „Weh dem, der lügt", 1838); kritisiert



Johann Ludwig Deinhard-Deinhardstein. Lithographie.

wurde v. a. seine großzüg. Finanzgebarung. Wirkl. Regg.rat (1834), Ehrenmitgl. versch. gelehrter Ges.en, ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: ADB; BBL; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe W.; NDB; ÖBL (*falsches Geburtsdatum*); Wurzbach (*falsches Geburtsdatum*); Schmidt 1, 88f.; Adamek; Julius Marx, J. L. D. Ein Beitrag zu seiner Dienstlaufbahn, in: Jb. NÖ NF 37 (1965/67), 289ff.; dsbe., D.s Geburtstag, in: UH 38 (1967), 179 (*richt. Geburtsdatum!*); Hadamowsky, 339ff.; W. Treichlinger, J. L. D., Diss. Univ. W. (1926); Ilse Leithner, D. als Kritiker, Diss. Univ. W. (1929); Castelli, Memoiren 2, 4f.; Ruhestätten, 10; Pers.-Bibl.

Deinhardsteingasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Johann Ludwig → Deinhard-Deinhardstein; vorher Ritterg. – *Gebäude: Nr. 11:* Fassadenfresko von A. E. Wenzel (1959).

Deininger Julius, * 23. 5. 1852 Wien, † 15. 8. 1924 Wien 4, Favoritenstr. 1 (Zentralfrdh. 30B/14/13, Grabwidmung in bes. Lage), Architekt. Stud. bei Heinrich → Ferstel u. Friedrich → Schmidt, arbeitete im Baubüro des Wr. Cottagevereins (Villa Gerlach), ab 1876 im Atelier Friedrich Schmidts (Rathaus). Ab 1883 Prof. an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien. Publizist. tätig, Werke über Baukonstruktion, Mitarbeiter der „Allgemeinen Kunst-Chronik" u. a. D. err. zahlr. Villen, baute den Van-Swieten-Hof (1, Rotenturmstr. 19; 1895/96) sowie die Wohnhäuser 1, Rotenturmstr. 23, Wipplingerstr. 2 (1899) u. 3, Tong. 10–12 (Buchdruckerei Jasper; 1892), schuf den Hauptaltar der Minoritenkirche, leitete die Umgestaltung der Innenräume des Künstlerhauses (1888), entwarf die Architekturteile des Friedrich-Schmidt-Denkmals hinter dem Rathaus u. schuf das Schmidtdenkmal im Künstlerhaus (1893). Gem. m. seinem So. Wunibald → Deininger (der ab etwa 1900 bei ihm arbeitete) baute er 1907/08 die Neue → Handelsakademie (8, Hamerlingpl.) u. 1909/10 die Staatl.-techn. Berufsschule (Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Chem. Industrie; 17, Rosensteing. 79). D. war 1885–1902 Mitgl. des Künstlerhauses (Vorstand 1894–96), befand sich jedoch ab der Jh.wende zu diesem in zunehmender Opposition. Er war bei vielen Fachzss. schriftsteller. tätig u. wurde zum k. k. Oberbaurat ern.; 1900–04 gehörte er als Liberaler dem GR an.

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; 2/1; ÖKL; Achleitner 3/1, Reg.; Kortz 2, 13, 317, 440, 476; Paul, 37, 251, 353, 362, 448, 508; Kat. „W. um 1900"; Arch. 19. Jh., Reg.; Pemmer–Englisch 4, 136; Ruhestätten, 63.

Deininger Wunibald, * 5. 3. 1879 Wien, † 28. 8. 1963 Salzburg, Architekt, So. des Julius → Deininger. Stud. an der Staatsgewerbeschule u. 1898–1902 an der Akad. der bild. Künste (bei Viktor → Luntz u. Otto → Wagner; Gundel-Preis 1901, Silb. Hofpreis 1901), arbeitete ab etwa 1900 mit seinem Vater zusammen, wurde o. Prof. für Komposition an der TH Graz u. unterrichtete nach dem 2. Weltkrieg an der Staatsgewerbeschule in Sbg. 1922–26 war er Mitgl. des Hagenbunds. D. war einer der Wagner-Architekten von europ. Rang.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912, 217; Kat. „W. um 1900"; Franco Borsi, Ezio Godoli, Wr. Bauten der Jh.wende (Stg. 1985), 306f.

Deinleingasse (22, Stadlau), ben. (17. 1. 1967 GRA) nach dem Wegbereiter des österr. Fremdenverkehrs Dipl.-Ing. Erwin D. (1885–1945).

Deißenhofergasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Bäckermeister u. Bgm. von Mauer (6. 7. 1864–31. 7. 1867) Johann D. (* 22. 2. 1821 Mauer, † 2. 2. 1879 Mauer); D. führte in Mauer die Häusernumerierung ein.

Dekanat. Im Organisationsschema der röm.-kath. Kirche Unterteilung eines → Bistums, die mehrere → Pfarren umfaßt. Der Vorsteher einer dieser Pfarren übt als Dechant die Aufsicht über die anderen aus. Im Bistum → Passau, zu dem W. vom 10. Jh. bis 1480 gehörte, gab es im östl. → Offizialat je ein Archidiakonat nördl. u. südl. der Donau, wovon sich letzteres in die D.e Tulln (bzw. St. Pölten, Mautern) u. W. (bzw. Pottenstein) gliederte. Nach der Err. des Bistums W. (Bewilligung 1469, Vollzug 1480) u. dessen Erhebung zum → Erzbistum (1723) sowie im Zuge der Neufestlegung der österr. Diözesen unter Joseph II. (1784) kam es jeweils zu Abänderungen der Dekanatseinteilung. 1991 waren die 158 Pfarren des Wr. Stadtgebiets auf 23 D.e aufgeteilt. *(Richard Perger)*

Lit.: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln, Bd. 5 (Passau 1989); Hans Wolf, Erläuterungen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer II/6 (1955), 68ff.

Dekret nannte man die Übermittlung einer Entscheidung des Hofs (Hofdekret) oder der Regg. (Regierungsdekret). D.e u. Bescheide sind nur kanzleimäßig voneinander unterschieden. Jede höhere Stelle kann an die untergeordnete(n) Bescheide u. D.e erlassen, die Hofstellen an die Länderstellen (bspw. NÖ), diese an die Kreisämter bzw. Magistrate (bspw. W.), jede Stelle auch an ihre Registraturen, Buchhaltungen, Expedite, Kassen usw.

D'Elci Angelo Maria, * 2. 10. 1754 Florenz, † 20. 10. 1824 Wien, Philologe, G. Gfin. Sinzendorf. Trat 1780 in den Malteserorden ein, ohne die Gelübde abzulegen, bereiste Dtschld., Frankr. u. Engl. Baute sich eine Sammlung früher Ausgaben antiker Autoren u. bibliograph. Schriften auf u. besaß die schönsten Ausgaben der Werke

des 15. u. 16. Jh.s. (Schenkung an die Stadt Florenz 1818). Lebte ab 1804 in W.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

de l'Ecluse Charles, Botaniker, → Clusius Carolus.

Delegation, Vertretungskörper, der nach dem österr.-ungar. Ausgleich (1867) neben das → Herrenhaus u. das → Haus der Abgeordneten trat. Die D. des österr. → Reichsrats bestand aus 60 Mitgl. (u. 30 Ersatzmännern), von denen 20 (10) aus dem Herrenhaus bzw. 40 (20) aus dem Haus der Abgeordneten kamen (RGBl. 141, Ges. v. 21. 12. 1867); die ungar. Delegation bestand ebenfalls aus 60 (30) Mitgl., von denen 20 (10) der Magnatentafel u. 40 (20) dem Haus der Abgeordneten zugehörten. Die Wahl wurde jährl. erneuert, die Einberufung erfolgte abwechselnd nach W. u. Pest (seit 1873 Budapest). Die Kompetenz der D. war auf die gemeinsamen Angelegenheiten beschränkt (Außenpolitik, Heeres- u. Finanzwesen).

Delegation, „Ständige Delegation der Künstlervereinigungen Künstlerhaus, Secession, Hagenbund, Bund österreichischer Künstler (Kunstschau)" bzw. „Ständige Delegation der bildenden Künstler Österreichs" (1, Karlspl. 5), entstanden 1920 als Versuch der Neugründung einer Standesvertretung bild. Künstler aus Empörung über ital. Forderungen nach österr. Museumsbesitz sowie staatl. Kunstpolitik überhaupt. 1942 als überflüssig aufgelöst; ihre Aufgaben übernahm die Reichskunstkammer. *(Wladimir Aichelburg)*

Delhaes Istvan (Stefan), * 1848 Pest, Ung., † 18. 4. 1901 Wien (wh. 8, Schlösselg. 2, gest. während eines Spaziergangs; Zentralfrdh.), Maler. Wurde nach Stud. in Pest u. W. Restaurator an der Galerie des Fst. Liechtenstein. Besaß eine große Sammlung von Münzen, Waffen u. Antiken.

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL; Thieme–Becker; NFP 19. 4.1901.

Delitz Leo, * 25. 6. 1882 Agram (Zagreb, Kroat.), † E. Febr. 1966 London, akad. Maler (vorw. Porträtist u. Landschaftsmaler), Holzschneider, G. Friederike. Stud. 1898–1904 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Pochwalski), in München u. Paris, war 1905–10 Mitgl. des Hagenbunds u. ab 1914 des Künstlerhauses (1929 u. 1931 Künstlerhaus-Jubiläumspreis); Staatspreis (1937). In seiner Malerei näherte er sich der Neuen Sachlichkeit. Arbeitete v. a. als Porträtist (weiche, grausilbr. Farbtöne); „Singende Kinder" in der Österr. Galerie des 20. Jh.s. 1938 emigrierte D. über Holland nach GB (Ankunft 25. 2.) u. blieb dort auch nach dem E. des 2. Weltkriegs (Tätigkeit als Porträtist der Ges.); Prof. (1950).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Vollmer; Künstlerhaus, 206, 209, 224, 250, 258, 261 f., 266, 284, 330; Kat. HM 40, 29; Oberhuber, 175; amk 11 (1966), H. 84, 52.

Delle Grazie Marie Eugenie → Grazie Marie Eugenie delle.

Delmont Joseph, * 8. 5. 1873 Loiwein, NÖ, † 12. 3. 1935 Bad Pistyan, SR, Schriftsteller, Filmpionier. Arbeitete urspr. als Artist u. Dompteur, wirkte ab 1902 bei mehr als 200 Tier- u. Cowboyfilmen mit u. schrieb neben versch. anderen Werken 1927 den Wr. Proletarierroman „Die 7 Häuser"; GT am Wohnhaus (20, Burghardtg. 18).

Lit.: ÖBL; BKF 20, 10; M.-Pr. 16. 3. 1935.

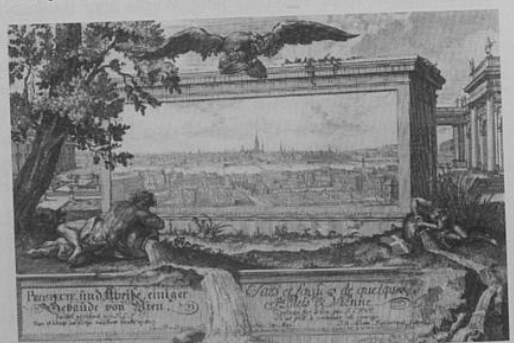
Delphinbrunnen. *Beispiele:* **1)** 1, Bräunerstr. 5 (→ Dietrichsteinpalais): D. aus der Empirezeit. – **2)** 1, Graben 21 (→ Sparkassengebäude): Der 1852 err. D. befindet sich heute 18, Gersthofer Str. 143. – **3)** 3, Landstr. Hauptstr. 74 (Wandbrunnen im Hof). – **4)** 3, Ungarg. 9 (Wandbrunnen in der Gartenmauer).

Delphinen, Zu den zwei (1, Tuchlauben 25; CNr. 399), Hausschild um 1700.

Del Rio Josef Giannatassio Frh. v., * 1770 Wien, † 19. 1. 1836 Stadt 313 (1, Naglerg. 8, Bognerg. 7), Offizier. Begann seine militär. Laufbahn im Inf.-Rgmt. Nr. 53, nahm an den Kriegen 1788–1809 u. 1812 teil u. trat 1824 als Oberstleutnant in den Ruhestand. Maria-Theresien-Orden (1805).

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Delsenbach Johann Adam, * 9. 12. 1687 Nürnberg (Taufe St. Sebald), † ?. 5. 1765 Nürnberg (begraben 16. 5.), Kupferstecher, 1. G. (1724) Maria Magdalena Bittelmair (1687–1731), 2. G. ?, 3. G. (1736) Magdalena Sofie Stoy († 1738), 4. G. (1743) Maria Jakobina Öder († 1771), So. des Leipziger u. Naumburger Geleitreiters (d. h. Begleiters von Nürnberger Warentransporten) Adam D. († 1709). Nach Lehrjahren an der Nürnberger Malerakad. wurde D. 1708 nach Leipzig berufen, reiste 1710 nach Berlin, kehrte nach Leipzig zurück, ging anschl. nach Dresden u. kam schließl. über Prag nach W. (wohl noch 1710). Johann Bernhard → Fischer v. Erlach (damals kais. Oberlandbmstr.) hatte ihn mit der Auflage hierhergeholt, die Tafeln zu seinem großen Architekturwerk zu stechen. Daneben entstanden in der frühen Wr. Zeit D.s eine Ehrenpforte zum Beilager Josefs I. (nach einem Entwurf Fischers, 1699) u. 2 Trauergerüste („Castra doloris") auf den Tod Josefs I. (1711). 1713 ging D. (wegen der in W. wütenden Pestepidemie) nach Nürnberg zurück. 1718 wurde er neuerl. in die Haupt- u. Residenzstadt berufen, diesmal vom kais. Rat, Numismatiker u. Antiquitäten-Insp. Carl Gustav Heraeus, dessen Werke er illustrierte. Im selben Jahr wurde er bei Anton Florian Fst. Liechtenstein Hofkupferstecher (er zeichnete die fürstl. Herrschaften u. Schlösser u. stach sie in Kupfer). Außerdem gab er nach Zeichnungen Joseph Emanuel → Fischers v. Erlach in 3 (jeweils erweiterten) Ausgaben (1713, 1715, 1719) die



Johann Adam Delsenbach. Stich nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach. Titelblatt des großen Ansichtenwerks, 1719.

Ansichtsfolge „Prospecte u. Abriße einiger Gebäude von W." heraus, weiters 4 Gesamtansichten von W. aus den Haupthimmelsrichtungen u. vor den Haupttoren (Burg-, Kärntner-, Rotenturm- u. Schottentor), datiert 1719 u. 1720, veröffentlicht erst nach der 1721 (nach dem Tod des Fst. v. Liechtenstein) erfolgten Rückkehr nach Nürnberg. 1722 ist der 1. Wr. Ratskalender D.s urk. nachweisbar. 1733 war D. in Holland. Um 1755 verfaßte er für Georg Andreas Wills „Gelehrtenlex." ein Curriculum vitae. → Delsenbachgasse.

Lit.: NDB 3; ÖKL; Thieme–Becker; J. A. D. Leben u. Werk (Stadtbibl. Nürnberg, Kat. 29/1962); Schöny 1, 54; Max Eisler, Das barocke W. (1925); Alois Trost, Wr. Triumphbogen u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950); Will, Nürnberger Gelehrtenlex. 4 (1758), 383 ff.; GStW NR 7/2, Reg.; Kortz 2, 120, 128.

Delsenbachgasse (11, Simmering), ben. (27. 6. 1932 GRA) nach Johann Adam → Delsenbach.

de Luca Ignaz → Luca Ignaz de.

Delug Alois Johann Josef, * 25. 5. 1859 Bozen (Bolzano, Ital.), † 16. 9. 1930 Wien 19, Hofzeile 20 (Nervenheilanst. Maria-Theresien-Schlössel, wh. 19, Himmelstr. 30; Grinzinger Frdh., XIX/190). D. erhielt seine Ausbildung 1880–85 an der Wr. Akad. (bei Leopold C. Müller), ließ sich 1888 in München u. 1896 in W. nieder, wo er 1898–1928 als Prof. an der Akad. der bild. Künste wirkte (zu seinen Schülern gehörten Faistauer, Sterrer u. Dachauer); 1900–10 war er Ltr. einer Spezialschule für Malerei, 1910–28 einer systemisierten Spezialschule (1922–24 beurlaubt). Seiner Initiative ist die Schaffung u. Erhaltung der Künstlerheime am Rosenhügel u. in Grinzing (→ Malerakademie Delug, 19, Himmelstr. 30) zu danken; Begr. des Bozner städt. Mus.s (1896–99). Carl-Ludwig-Med. (1894), Große Gold. Staatsmed. (1898), Kaiserpreis (1898). Er schuf zahlr. Prominentenporträts (u. a. → Hainisch, → Lueger, → Ottenthal, → Redlich). → Delugstraße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; Schöny 2, 274 (*Sterbedatum u. -adresse abweichend*); Künstlerhaus, 122, 131, 136 f., 195, 261 f.; Österr. Galerie 1, 193 f.; Fuchs 19. Jh.; BKF 19, 39 (Malerakad.); Amtsblatt 30. 5. 1959.

Delugstraße (19, Untersievering), ben. (30. 12. 1931 GRA) nach Alois Johann Josef → Delug.

Demel Anna, * 4. 3. 1872 Wien, † 8. 11. 1956 Wien 1, Kohlmarkt 14, Besitzerin der (ehem.) Hofkonditorei → Demel, G. Christoph D. (Scheidung; † 1918 Paris), To. des Obltn.s Anton Siding. Sie übernahm 1917 die Geschäftsführung u. behielt sie bis zu ihrem Tod, wobei sie es verstand, den Betrieb über alle Krisen (Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus, Besatzungszeit) hinwegzuführen. 2 Erzeugnisse hatten der Konditorei zu Weltruhm verholfen: die „Original Sachertorte" (D. hatte nach Anna Sachers Tod [1930] von Eduard Sacher unter festgelegten Bedingungen das Erzeugungs- u. Vertriebsrecht einer „Eduard-Sacher-Torte" erhalten, doch kam es 1938 zu [außergerichtl. beigelegten] Meinungsverschiedenheiten, die nach dem 2. Weltkrieg zu einem jahrelangen Prozeß mit dem Hotel Sacher führten, den die Hofkonditorei letzl. verlor) u. die originellen Lebkuchenfiguren, deren Modeln aus der Sammlung des Gf. → Wilczek auf Burg Kreuzenstein stammen. Kommerzialrat (18. 3. 1952).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Mentschl–Otruba, 27.

Demel Christoph, Hofzuckerbäcker, → Demel Anna.

Demel Emilie, gen. → Fiakermilli.

Demel, Hofkonditorei (1, Kohlmarkt 14). August → Dehne verkaufte die von seinem Vater Ludwig → Dehne 1785 am Michaelerpl. gegenüber dem alten Burgtheater gegr. Konditorei (die nach Ludwigs Tod [1799] von seiner Wwe. Antonia u. ihrem 2. G. weitergeführt worden war) 1857 an Christoph Demel, nachdem sie in u. nach den Wirren des Jahres 1848 einen geschäftl. Niedergang erlebt hatte. Christoph D. verlegte die Konditorei in das Haus Kohlmarkt 18, sicherte dem Betrieb einen raschen Aufschwung u. erlangte mit ihm bald internat. Ruf. Nach Christoph D.s Tod (1867) führten seine beiden Söhne Josef u. Karl sen. (1841–91; G. Maria Griensteidl, † 1911) den Betrieb weiter; seither heißt die Fa. „Christoph D.'s Söhne". Nach dem Abbruch des alten Burgtheaters (1888) u. im Zuge der Umgestaltung des Michaelerplatzes übersiedelte die Konditorei ins Haus 1, Kohlmarkt 14. Die „Demelinerinnen", wie die Servierdamen des Hauses wegen ihrer Kleidung in klösterl.



Konditorei Demel. „Beim Zuckerbäcker". Zeichnung von Theo Zasche.

Schwarz bald gen. wurden, erlangten Berühmtheit; Helmut → Qualtinger hat sich mit ihnen auch kabarettist. beschäftigt. Der D. wurde ein Treffpunkt der Wr. Aristokratie u. des reichen Bürgertums. Nachdem Maria 1891–1911 den Betrieb geführt hatte, ging er an ihren So. Karl jun. über (1911–17) u. als dieser kinderlos starb, an seinen Brd. Christoph, der mit Anna, geb. Siding, verh. war (er ging nach Scheidung nach Paris, wo er 1918 starb), die 1917–56 das Geschäft mit steigendem Erfolg leitete (→ Demel Anna). Nach Anna Demels Tod blieb die Konditorei noch ein knappes Jahrzehnt im Familienbesitz (Nichte Klara v. Berzewiczy, † 19. 4. 1965). Nach dem 2. Weltkrieg war die Konditorei mit dem im Obergeschoß des Hauses begr. „Club 45" u. später mit der Person von Udo Proksch verbunden. 1989–93 besaß Günther Wichmann Haus u. Konditorei.

Lit.: Mentschl–Otruba, 25 ff.; Dubrovic, 231 ff. (Die Demelinerinnen); Helmut Kretschmer, Der D. in W., in: WGBll. 48 (1993), 106 ff.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 87 ff.

Demel-Elswehr Hans, * 14. 4. 1886 Teschen, Österr.-Schles. (Těšín, ČR *bzw.* Cieszyn, PL), † 28. 12. 1951 Wien,

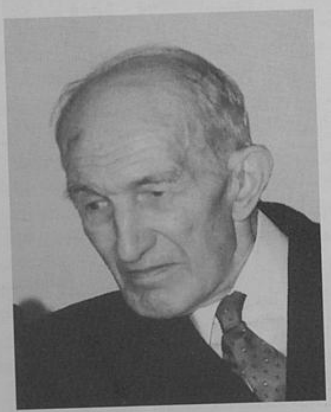
Ägyptologe, G. (1915) Martha Wilde. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1911, Dr. phil. 1913) trat D. in das Kunsthist. Mus. ein (1913), avancierte 1921 zum Ltr. u. 1926 zum Dir. der Ägyptolog.-oriental. Sammlung. 1945 Hon.-Prof., 1947 Hofrat.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Lhotsky 2/2, 632; Amtsblatt 22. 4. 1961.

Demelius Gustav, * 31. 1. 1831 Allstedt, Großhzt. Sachsen-Weimar, † 7. 12. 1891 Wien 8, Lange G. 32 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Rechtshistoriker, G. Ottilie Vogel (1830–1923), To. des letzten Hausarztes Goethes. Habil. sich 1856 als Priv.-Doz. in Prag, wurde 1857 als o. Prof. nach Krakau u. 1862 nach Graz berufen. Am 16. 5. 1881 erfolgte die Berufung nach W. Er war einer der bedeutendsten Theoretiker des röm. Rechts. → Demeliusdenkmal, → Demeliusgasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 58ff.; Berka, 109f.; Hermine Cloeter, Ottilie D. – ein Kind Altweimars, in: NFP 27. 12. 1928; Pers.-Bibl.

Demelius Heinrich, * 2. 11. 1893 Mödling, † 6. 2. 1987 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain), Jurist, Rechtshistoriker, G. (1925) Christa Heck († 20. 2. 1992; To. des Robert u. der Konradine H. [Kunsthandlung V. A. Heck, 1, Kärntner Ring 14]), So. des nachmal. Prof.s für Zivilrecht Ernst D. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1916) u. habil. sich bereits 1920 (bei Moritz Wellspacher) für österr. bürgerl. Recht; eineinhalb Jahrzehnte war er gleichzeitig Richter u. Doz., dann wurde er 1930 tit. ao. (1935 ao. Prof.) an der



Heinrich Demelius. Altersbild.

Hsch. für Welthandel u. 1939 o. Prof. an der Univ. W. (Handels- u. Wechselrecht, Bürgerl. Recht; Dekan 1952/53 u. 1961/62, Emeritierung 1965). Korr. (30. 5. 1961) bzw. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (22. 5. 1962). Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehören auch solche zur Gesch. des Wr. Privatrechts, die im Jb. (Grundbücher, 1951; Eisenbuch, 1958; Grundherrschaften, 1960; Privat- u. Eherecht, 1957, 1970; Ratsurteile, 1980) u. in den Veröffentlichungen der Akad. der Wiss. erschienen; 1975 Ehrenmitgl. VGStW.

Lit.: Almanach 137 (1987), 354ff.; Österr. Gegenw.; FS 80. Geburtstag (1973), 529ff.; Peter Csendes, D. †, in: WGBll. 42 (1987), 79. – *Christa D.:* Ch. M. Nebehay, Dr. Ch. D. †, in: Buch. Anzeiger des österr. Buchhandels, 6/1992, 32; dsbe., Die gold. Sessel meines Vaters (1983), 147ff.

Demeliusdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefbüste von Wilhelm → Seib (1897) für Gustav → Demelius.

Lit.: Ruhmeshalle, 77.

Demeliusgasse (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Gustav → Demelius.

Demel-Kreuz (22), eisernes Kreuz am Wegrand (Abzweigung etwa 200 m östl. des Lobaumus.s), aufgestellt für den 1919 von Dieben erschossenen Stadtschutzmann Franz Demel.

Demelmayer Alfred, * 15. 9. 1898 Mödling, NÖ, † 27. 1. 1961 Natters, Tir., Generaldirektor (Österr. Brown-Boveri). Leitete 1944/45 die Wr. Widerstandsbewegung „D."; Präs. der Urania u. Mitgl. des Österr. Statist. Zentralamts.

Lit.: ÖL.

Demmer Bernhard → Demmergasse.

Demmer Fritz, * 6. 4. 1884 Wien, † 13. 6. 1967 Wilhelmsburg, NÖ (auf seinem Bauernhof; wh. 9, Mariannengg. 2), Chirurg, G. Auguste Schmid-Schmidsfelden, So. eines Hofrats des Vermessungsamts u. Urenkel des Prager Chirurgieprof.s Ignaz Franz Fritz. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1909) war D. 1910–21 Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg, bei dem er sich 1920 habil. (1932 ao. Prof.). Als Militärarzt schuf er während des 1. Weltkriegs die (auto)mobile Feldchirurgie u. führte die vereinfachte Asepsis der Hände mit desinfizierten Gummihandschuhen ein. 1923–35 leitete er als Primarius die Chir. Abt. des Krkh.es der Barmherz. Brüder. 1935 folgte er einer Berufung nach Tirana, wo er 3 Monate als Chefchirurg am Residenzspital arbeitete u. an der Reorganisation des Sanitätswesens mitwirkte. 1935–40 hatte D. das Chir. Primariat an der Allg. Poliklinik inne u. fungierte danach bis Jänn. 1941 als kommiss. Ltr. der Chir. Abt. des Kaiser-Franz-Joseph-Spitals sowie 1941–45 als ltd. Oberstabsarzt des Standortlazaretts in W. (später Hanuschkrkh.). 1945–50 war D. Ltr. der Chir. Ambulanz des Ambulatoriums der Wr. Gebietskrankenkasse (3, Strohg. 28) sowie der entsprechenden Fachabt. im Sanatorium → Hera (9). Als akad. Lehrer war D. die gründl. chir. Allgemeinausbildung der künft. prakt. Ärzte ein bes. Anliegen. Seine 115 wiss. Publikationen umfassen das Gesamtgebiet der Chir. (mit dem operativen Schwerpunkt auf Magen- u. Rektumchir.); 1927 führte D. in W. erstm. eine Meniskusoperation durch. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. u. der Dt. Ges. für Chir. in Berlin; RK Franz-Joseph-Orden, RK I. Kl. Österr. Verdienstorden, RK Malteserorden, Signum laudis am Kriegsband mit Schwertern (2mal), VK des Österr. u. des Dt. Roten Kreuzes. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Who's Who in Austria; ÖÄZ 22 (1967), 1665 (H. Hauser); Karl Heinz Tragl, Das Ks.-Franz-Josef-Spital. Chronik u. Medizingesch. Aufbruch in die Neuzeit (1985), 94f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 92f.; Amtsblatt 11. 4. 1959; RK 4. 4. 1964.

Demmergasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (23. 3. 1909) nach dem Dir. der „Wr. Locomotiv-Fabriks-AG" in Floridsdorf (ab 1869), Bernhard D. (* 9. 3. 1833 Eisenach,

† 29. 7. 1902 Wien; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.); vorher Haideg.

Demokratie → Gemeinderatswahl, → Volksabstimmung, → Volksbefragung, → Wahlrecht.

Demonstration, größere Ansammlung Gleichgesinnter zur öffentl. Kundmachung bzw. Erzwingung bestimmter Anliegen mit friedl. Mitteln oder unter Einsatz von Gewalt. D.en sind in W. seit dem MA nachweisbar, so z. B. während der Bürgerkriege 1408 u. 1462, anläßl. der Erhebung gegen die Nö. Regg. 1519 u. in der Zeit der Glaubenskämpfe (spektakulär war die D. vor der Burg 1579).



Arbeiterdemonstration vor dem Parlament, 1. Mai 1895. Autotypie.

Große Bedeutung u. Wirkung hatten D.en während des Revolutionsjahrs 1848. Eine D. für Koalitionsfreiheit fand am 13. 12. 1869 vor dem Reichsratsgebäude statt (Teilnahme von etwa 20.000 Arbeitern). Die größten D.en vor dem 1. Weltkrieg (vgl. → Streik) hatten polit. (→ Wahlrecht; bspw. 9. 7. 1893 [→ Frauenwahlrecht] u. 28. 11. 1905) u. soziale Ursachen (→ Arbeitszeit [Achtstundentag], Lebenshaltungskosten [Teuerung 17. 9. 1911; 3 Todesopfer]). Die Aufmärsche am 1. Mai (→ Erster Mai) verfolgten auch den Zweck, Anliegen der Arbeiterschaft zu artikulieren. Am Beginn der 1. Republik standen Demonstranten vor dem Parlament (Forderung nach Einführung der Republik); am 31. 1. u. 12. 4. 1919 kam es zu D.en von Arbeitslosen, am 5. 6. 1919 zu D.en der Roten Garden gegen die geplante Reduktion der Volkswehr, am 7. 6. 1920 zu einer „Hungerdemonstration", die in Plünderungen ausartete, 1921 zu einer Teuerungsdemonstration). Die D.en der 20er u. 30er Jahre entwickelten sich meist aus der Konfrontation der polit. Lager u. ihrer paramilitär. Verbände (Bürgerliche [Heimwehr, Frontkämpfer, Vaterländ. Front], Sozdem. [Republikan. Schutzbund], Natsoz.) oder bildeten eine Möglichkeit der Selbstdarstellung. Die Massendemonstration gegen das Schattendorfer Urteil führte am 15. 7. 1927 zu den trag. Ereignissen vor dem Justizpalast. Nach dem 2. Weltkrieg verliefen D.en im allg. friedl. 1950 wurden kommunist. D.en, die putschähnl. Ausmaße annahmen, von der Wr. Arbeiterschaft unter Führung der Gewerkschaft niedergeschlagen. 1951 demonstrierten Hausfrauen gegen die Fleischpreise. Am 26. 10. 1964 kam es zu einer Bauarbeiter-D. vor der SPÖ-Zentrale im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen Franz Olah. Zu Zusammenstößen kam es am 31. 3. 1965 bei der D. gegen die neonazist. Äußerungen von Prof. Taras → Borodajkewycz u. 1987–90 bei den D.en gegen den → Opernball. Ohne Zwischenfälle verliefen in W. hingegen D.en gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf (1980), für den Weltfrieden (1982; Abschlußkundgebung [70.000 Teilnehmer] auf dem Rathauspl.), gegen den Bau des Konferenzzentrums (1982), gegen den Bau des Donaukraftwerks Hainburg (1984/85; auch Besetzung der Stopfenreuther Au [dort gewalttät. Auseinandersetzungen mit der Polizei]), u. für das friedl. Zusammenleben in Österr. (1993; D. „Lichtermeer" der Organisation „SOS-Mitmensch"; Abschlußkundgebung [200.000 Teilnehmer] auf dem Heldenpl.). Zahlr. D.en (im allg. in Form von Aufmärschen, die oft vor dem Bundeskanzleramt endeten) dienten der Unterstreichung von Forderungen einzelnen Berufsgruppen (Bauern [Traktorenaufmärsche], Ärzte, Krankenschwestern, Studenten u. a.). → Volksabstimmung, → Volksbegehren.

Lit.: Christine Klusacek, Kurt Stimmer (Hgg.), Dokumentation zur österr. Zeitgesch. 1918–1928 (1984), Reg.; dsben. u. Herbert Steiner, Dokumentation zur österr. Zeitgesch. 1938–1945 (1971), Reg.; Josef Kocensky (Hg.), Dokumentation zur österr. Zeitgesch. 1945–1955 (1970), Reg.; Peter Eppel, Heinrich Lotter, Dokumentation zur österr. Zeitgesch. 1955–1980 (²1982), Reg.; Christine Klusacek, 3 Todesopfer in Ottakring. Die Teuerungsdemonstration vor 80 J.en, in: W. aktuell 17. 10. 1991, 16.

Dempf Alois, * 2. 1. 1891 Altmünster, OÖ, † 15. 11. 1982 Eggstädt, Chiemsee, Bay., Philosoph. Nach Stud. in München (Dr. phil. 1922) habil. sich D. 1925 u. wurde 1930 ao. Prof. in Bonn. 1937 als o. Prof. nach W. berufen, wurde er 1938 suspendiert u. konnte erst 1945 wieder das Ordinariat übernehmen. Ab 1949 wirkte D. an der Univ. München. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.; zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Die Hauptformen ma. Weltordnung, 1925; Metaphysik des MA, 1930; Kulturphil., 1932; Religionsphil., 1937; Christl. Phil., 1938; Selbstkritik der Phil., 1947) u. betätigte sich als Mit-Hg. von Zss.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 133 (1983), 395ff.; Presse 24. 11. 1982; RK 31. 12. 1965.

Dempfingerhof (1, Seitenstetteng. 4, Fleischmarkt 1a), verballhornte Bezeichnung für den → Pempflingerhof.

Dempschergasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach dem Pfarrer von Währing (8. 1723–2. 5. 1733) Johann Baptist D. († 15. 4. 1752 als Hauptpfarrer von St. Stephan), der sich auch als Wohltäter Verdienste erworben hat (1729 Erbauung des Pfarrhofs auf eigene Kosten); vorher Andreasg. – *Gebäude: Nr. 15:* Marmorskulptur „3 Eulen" von Franz → Barwig d. J. (1966).

Demski Georg, * 22. 10. 1844 Biala, PL, † 26. 6. 1918 Wien 7, Burgg. 6, Architekt, Stadtbaumeister. Baute Miethäuser, dar. einige am Schottenring; brachte die Grillparzer-Reliefs im Neubau 1, Spiegelg. 21 an (1902).

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; Neubau, 157; Währinger Str., 8.

Demus Otto, * 4. 11. 1902 Harland, NÖ, † 17. 11. 1990 Wien, Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. (Dr. phil. 1928), war 1921/22 Ass. am 1. Kunsthist. Inst.

(Denkmalpflege), 1929–36 Landeskonservator in Ktn. u. 1936–39 1. Staatskonservator am Bundesdenkmalamt in W. Nach Habil. für byzantin. u. allg. Kunstgesch. (1937) emigrierte D. 1939 nach GB (Tätigkeit am Courtold- u. am Warburg-Institut in London) u. übernahm nach seiner Rückkehr 1946 die Ltg. des Bundesdenkmalamts, an dessen Wiederaufbau er wesentl. Anteil hatte u. dessen Präs. er war. Wurde 1950 ao. Prof., war 1949–53 Gastprof. an der Harvard Univ. u. Dumbarton Oaks Research Library u. 1963–73 Ordinarius für mittl. u. neuere Kunstgesch. an der Univ. W.; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Am Kunsthist. Inst. begann mit D. eine neue Epoche der Wr. Kunsthist. Schule. Zahlr. wiss. Publikationen, insbes. über byzantin. Kunstgesch. (Byzantinic Mosaics in Greece usw., 1931; Die Mosaiken von San Marco in Venedig 1100–1300, 1939; The Mosaics of San Marco in Venice, 4 Bde., 1984) u. spätgot. Schnitzaltäre in Ktn.

Lit.: Personenlex.

Demuth Leopold (recte Leopold Pokorny), * 2. 11. 1860 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 4. 3. 1910 Wien (sic! [*lt. WStLA*]; Zentralfrdh., Gr. 33H/8/7–8, Grabdenkmal



Leopold Demuth als Tannhäuser in der gleichnamigen Oper von Richard Wagner. Foto.

„Sterbender Schwan" von Josef → Engelhart, seit 1968 in Obhut der Stadt W.), Opernsänger (Baß-Bariton), G. Eugenie Möller (* 8. 4. 1860). Stud. in W. (bei Josef Gänsbacher), debütierte am Stadttheater Halle a. d. Saale, an der Hofoper als Gast am 5. 3. 1898 (René), Mitgl. der Hofoper ab 1. 6. 1898 (Debüt 3. 6. Graf im Figaro). Hauptrollen waren Don Giovanni, Papageno, Gunther, Tonio („Bajazzo"), Escamillo, Amonasro, Rigoletto, Hans Sachs u. Scarpia. Kammersänger; → Demuthgasse.

Lit.: Biogr. Jb.; BLBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. Oper, 96 (*falscher Sterbeort*); Prawy, Oper, Reg.; Ruhestätten, 123.

Demuthgasse (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach Leopold → Demuth; Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Waidäckerg. (4. 11. 1982 GRA); in der natsoz. Ära (ab 1938) → Strigelgasse.

Dengler Anton, * 27. 1. 1838, † 9. 6. 1900, Brauereibesitzer in Großjedlersdorf (21, Amtsstr. 23), G. (1866) Elisabeth (To. des Münchener Brauers Pschorr, 1841–1914), Enkel des Brauereibesitzers Anton Bosch, Besitzer der → Jedleseer Brauerei; → Anton-Dengler-Gasse.

Dengler Franz, * 30. 7. 1890 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 27. 11. 1963 Wien, Philharmoniker (Trompeter). Wurde 1908 auf Wunsch von Richard → Strauss an die Berliner Hofoper engagiert u. von Franz → Schalk 1918 an die Wr. Hofoper berufen (Solobläser im Staatsopernorchester). Ab 1931 lehrte er an der Musikakad.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.

Dengler Johann Franz, * 1781 Untermassing, Bay., † 10. 11. 1862 Wien 1, Plankeng. 2 (CNr. 1064), Brauereibesitzer, G. Theresia Bosch (* Pfaffendorf, Bay., † 15. 2. 1871 Wien). Kaufte 1836 gem. m. seinem Schwiegervater Anton Bosch um 86.000 fl ein Brauhaus (15, Gasg. 6; → Gasgasse [Fünfhaus]). Die von ihm angebaute Bierhalle, in der Josef → Lanner u. Johann → Strauß Sohn mit ihren Kapellen musizierten, entwickelte sich zu einem beliebten Ausflugsziel der Wiener. Sein So. Anton → Dengler setzte die Brautradition fort. → Denglergasse, → Fünfhauser Brauhaus.

Denglergasse (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894) nach Johann Franz → Dengler; vorher Sigmundg.

Denglerpark (21), ben. (28. 3. 1985 GRA) nach der Bierbrauerfamilie D. (Johann Franz → Dengler, So. Anton → Dengler, Enkel Rudolf D. [1873–1937]).

Denis Johann Michael Cosmas SJ (Pseud. Sined der Barde), * 27. 9. 1729 Schärding, OÖ, † 29. 9. 1800 Stadt 1100 (→ Bürgerspitalzinshaus; urspr. alter Hütteldorfer Frdh., ab 1883 neue Hütteldorfer Kirche), Jesuit, Dichter u. Bibliograph, So. des Gerichtsprokurators Johann Rudolph D. u. der Maria Anna Josepha. Erhielt seine Schulausbildung bei den Jesuiten in Passau, trat 1747 in W. in den Jesuitenorden ein u. wurde 1756 zum Priester gew. Nach Ordenstätigkeit in Graz u. Klagenfurt wurde D. 1759 Prof. der schönen Wiss.en sowie der Lit. u. Bücherkde. an dem von den Jesuiten geleiteten Theresianum bzw. 1773 (nach der Ordensaufhebung) Vorsteher der mit dem Theresianum verbundenen Garellischen Bibl.; 1784 (nach Auflösung der Theresian. Akad.) ern. ihn Joseph II. zum Kustos an der Hofbibl., Leopold II. zum wirkl. Hof-



Johann Michael Denis. Nach einem Aquarell von Karl L. Gindl, 1807.

rat. D. war bestrebt, das geist. Leben wiederzuerwecken, indem er seine Schüler mit den zeitgenöss. Schriftstellern bekannt machte (Einfluß von Klopstock u. der Ossian-Fälschungen auf ihn). Publizist. wurde D. als Lyriker (Bardendichtung) u. Dramatiker bekannt; er verfaßte auch Inschriften (AKH, Josephinum, Josefsdenkmal) u. schrieb bibliothekswiss. u. bibliograph. Werke. Von ihm stammt der Text „Großer Gott, wir loben dich". Denis war Mitgl. einer Freimaurerloge. GT an der → Hütteldorfer Kirche.

Lit.: BBL; Wurzbach; Gerhard Schmolze, M. D. Barde u. Abbé, in: ÖGL 24 (1980), 160ff.; Csendes 3, 55; P. v. Hofmann-Wellenhof, M. D. (Innsbr. 1881); C. Teschitel, D. u. die dt. Lit.gesch. seiner Zeit, Diss. Univ. W. (1934); E. Ehrmann v. Falkenau, M. D. Wesenskern u. geistesgesch. Stellung seiner dt. Dichtung, Diss. Univ. Innsbruck (1949); F. Reisinger, Die dramat. Dichtungen des M. D., Diss. Univ. W. (1962); Lhotsky 1, 25; 2/2, 417; Gräffer 2, 337; BFK 1, 84; Hietzing 1, 286, 376; Penz. Mus. Bll., H. 49, 3f.

Denisgasse (20), ben. (6. 10. 1874) nach Johann Michael Cosmas → Denis. – *Gebäude: Nr. 14:* Relief „Frau mit Zugvögeln" (1954). *Nr. 16:* Sgraffito „Des Menschen Streben" von Alfred Nefe (1962). *Nr. 31:* Landwirtschaftl.-chem. Bundesversuchsanst. *Nr. 39–41:* → Großmannhof. *Nr. 54:* → Plocekhof.

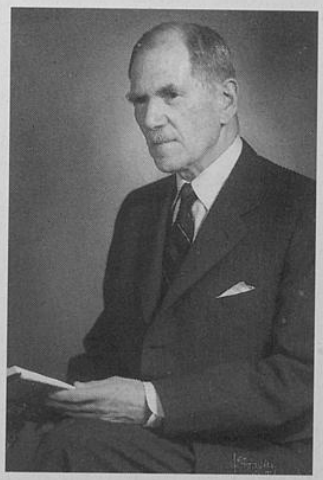
Denk (Denckh) Joseph Lambert, * 22. 7. 1783 Wien, † 11. 2. 1860 Stadt 571 (1, Tuchlauben 2), Porträt- u. Miniaturmaler. Kam 1801 an die Akad. der bild. Künste (Stud. bei Hubert → Maurer), ging 1804–10 nach Polen u. stud. nach seiner Rückkehr an der Akad. bei → Lampi. 1816–34 beteiligte er sich an Ausst.en der Akad. Geschätzter Porträt- u. Miniaturmaler des Hofs u. des Adels.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Österr. Galerie 1, 194ff.; Eduard Leisching, Die Bildnis-Miniatur in Österr. von 1750–1850 (1907), 199.

Denk Karl, * 24. 6. 1886 Wien, † 21. 6. 1948 Wien (Zentralfrdh.), Werbefachmann, Conferencier. Stud. Jus (Dr. jur.) u. trat in den Dienst der Städt. Straßenbahnen. Als die städt. Ankündigungsanst. „Wipag" gegr. wurde, ließ er sich zu dieser versetzen, machte durch originelle Reklameideen auf sich aufmerksam (er führte bspw. erstm. Leuchtlaufschriften an Gebäuden ein, dar. am Heinrichhof) u. avancierte zum Dir. des Unternehmens. Auch das Wr. Kabarett ließ sich seine Begabung nicht entgehen. Nach 1938 trat er nur noch in privaten Zirkeln auf, 1945 nahm er jedoch seine frühere Arbeit erfolgr. wieder auf. D. hatte entscheidenden Anteil am Aufbau der Gewerkschaftsbewegung, wurde Vizepräs. der Sektion Artisten u. erwarb sich Verdienste um die Wiederherstellung des Volkspraters.

Lit.: RK 22. 6. 1961.

Denk Wolfgang, * 21. 3. 1882 Linz, † 4. 2. 1970 Wien 8, Wickenburgg. 26, Chirurg, So. des Augenarztes Karl D. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1907) sollte D. auf Wunsch seines Vaters Ophthalmologe werden u. strebte daher eine Ausbildungsstelle an der von Ernst → Fuchs geleiteten II. Univ.-Augenklinik an. Nachdem er 4 Monate am Inst. für experimentelle Pathologie unter Richard → Paltauf gearbeitet hatte, wirkte D. 1908–24 (unterbrochen durch Fronteinsatz im Dienst des Malteser-Ritterordens während des Balkankriegs 1912/13 u. im 1. Weltkrieg) an der I. Chir. Univ.-Klinik in W. als Ass. bei Anton v. → Eiselsberg, dessen Persönlichkeit u. Arbeitsweise ihn so sehr beeindruckten, daß er sich endgültig der Chirurgenlaufbahn zuwandte (Habil. 1916, ao. Prof. 1923). 1924–28 leitete D. die I. Chir. Abt. der Kranken-



Wolfgang Denk. Foto, 1957.

anst. Rudolfstiftung, war 1928–31 Ordinarius u. Vorstand der Chir. Univ.-Klinik Graz u. 1931–54 (als Nfg. Julius v. → Hocheneggs) Ltr. der II. Chir. Univ.-Klinik W.; 1934–38 war er auch Ratsherr. 1953 gründete D. das Krebsforschungsinstitut (9, Borschkeg. 4) in W., dessen Leitung er bis 1966 innehatte. D.s etwa 200 wiss. Publikationen (dar. 5 Hb.-Beiträge) betrafen v. a. die Chir. der Thoraxorgane (Speiseröhre, Lunge, Herz) sowie die Krebsforschung. Insbes. machte er sich verdient um die chir. Therapie der Tuberkulose (künstl. Pneumothorax) u. um die Diagnostik u. möglichst radikale operative Entfernung des Bronchuskarzinoms, wofür er internat. Anerkennung erhielt. 1957 war D. bei der Bundespräsidentenwahl gemeinsamer Kandidat von ÖVP u. FPÖ, unterlag jedoch mit 48,9 % der Stimmen knapp dem SPÖ-Kandidaten Adolf → Schärf. D. war 1948/49 Rektor der Univ. W., 1946–68 Präs. der Ges. der Ärzte in W., 1950 Vizepräs. der Internat. Assoc. of Univ. Prof. and Teachers u. 1946–58 Präs. des Obersten Sanitätsrats; Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss., der Dt. Ges. für Chir., der Americ. Assoc. for Thoracic Surgery u. der Société Internat. de Chir.; Ehrenring der Stadt W. (7. 3. 1952), Billroth-Med. (1953) u. Ehrenmitgl. (1957) der Ges. der Ärzte in W., Ehrenring der Stadt Linz (1957), Ehrendoktor der Univ. Graz (1962). Präs. der von ihm mitbegründeten Österr. Ges. zur Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Biogr. Lex. OÖ (Linz 1955); Fischer; Kürschner; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Who's Who in Austria; Almanach 121 (1971), 312ff.; E. Guggenberger (Hg.), Oö. Ärztechronik (1962), 158; Franz Spath, Zur Gesch. der Karl-Franzens-Univ. Graz (Publikationen Archiv Univ. Graz 18, Graz 1986), 85ff.; Wr. klin. Wo. 74 (1962), 181f. (H. Chiari); Wr. Bürgerschaft, 70; Amtsblatt 29. 3. 1967; Pers.-Bibl. – *Nachrufe:* Acta chir. Austriaca 2 (1970), 55ff. (H. Kunz); Wr. klin. Wo. 82 (1970), 245f. (Kunz); ebda. 83 (1971), 742 (Kunz); Wr. med. Wo. 120 (1970), 141f. (G. Salzer); ÖÄZ 38

(1983), 1103ff. (K. Karrer); Helmut Wyklicky, Historisches zum Krebsproblem. In memoriam W. D., in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 249ff.

Denkmal. Die Denkmäler sind grundsätzl. unter ihren gebräuchl. Benennungen eingeordnet; Standortveränderungen sind gesondert aufgelistet (→ Denkmäler). Vgl. auch die nachfolgenden Stichwörter sowie → Antifaschistische Gedenkstätten, → Bildstock, → Breitpfeiler, → Brunnen, → Kriegergedenkstätten, → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, → Mahnmale.

Lit.: Gerhardt Kapner, Freiplastik in W., in: Wr. Schr. 31 (1970); dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstraße (1969); Ringstraße 4, Reg.; 9/1, Reg.; Klusacek–Stimmer, *alle Bde.*, Reg.

Denkmal der Republik (1, Schmerlingpl., bei Dr.-Karl-Renner-Ring zw. 1 u. 3). Auf einem dreistuf. Steinpodest sind zw. vierkant. Pfeilern 3 Vierkantinschriftsockel mit Bronzebüsten der Sozdem. Jakob → Reumann (von Franz → Seifert), Viktor → Adler (von Anton → Hanak) u. Ferdinand → Hanusch (von Mario Petrucci „frei nach Carl → Wollek") aufgestellt. Das Denkmal wurde am 12. 11. 1928 (10. Jahrestag der Ausrufung der Republik) enth., nach den Februarereignissen 1934 von der autoritären Stadtverw. abgetragen u. bis 1948 in der Stadionhalle eingelagert (wobei Teile, dar. die Hanuschbüste von Carl Wollek, besch. wurden). Die Wiederaufstellung erfolgte durch Mario Petrucci (enth. 12. 11. 1948; 30. Jahrestag). Am 30. 4. 1961 wurde die Rückseite des Denkmals durch einen Sprengstoffanschlag besch.

Lit.: BKF 1, 134f.; Kapner, 385; Ringstraße 4, 527.

Denkmal der Roten Armee (3, Schwarzenbergpl.) → Befreiungsdenkmal.

Denkmal für die Opfer der Märzrevolution 1848 (11, Zentralfrdh., Gr. 26). Ein Obelisk aus Mauthausener Granit, flankiert von 2 mächt. Kandelabern, weist den Weg zur Gedenkstätte. Das Mahnmal war 1864 auf dem Schmelzer Frdh. err. u. nach Auflassung der Kommunalfriedhöfe 1888 hieher transferiert worden (Exhumierung von 23 Märzgefallenen). Vor dem 1. Weltkrieg strömten die Wr. Arbeiter im März zu Tausenden zu Gedenkkundgebungen an diese Stätte.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92; BKF 30, 51.

Denkmal für die Opfer des Faschismus (11, Zentralfrdh., Gr. 41), von Wilhelm Schütte (Arch.) u. Fritz Cremer (Bildhauer), enth. 2. 11. 1948 (gewidmet „Den Opfern für ein freies Österr. 1934–1945"). 3 Statuen versinnbildlichen die Tragödie der Zeit: eine Frauengestalt (verhüllt u. gebeugt) stellt die Trauer dar, eine 2. Figur (mit erhobenem Haupt u. emporgestreckten Händen) symbolisiert die Anklage, auf der obersten Stufe steht die Bronzegestalt eines Mannes (eines Befreiten), der in das Licht eines neuen, friedl. Lebens tritt. – Es befinden sich auch an versch. anderen Punkten des Stadtgebiets Erinnerungsmale, so bspw. 1, Am Hof 10 (Feuerwehrzentrale; von Mario Petrucci, 1947); 1, Morzinpl.; 20, Wexstr. 13 (Straßenbahnhof); 21, Brünner Str. 57 (Betriebsgelände); 21, Brünner Str. 70 (Hauptwerkstätte der ÖBB); 21, Brünner Str. 72 (Betriebsgelände); 21, Gerichtsg. 5 (Straßenbahnremise); 21, Siemensstr. 88 (Siemens-Werk).

Lit.: Kapner, 425f.; BKF 1, 6; 20, 50f.; 21, 16f.; 230, 52f.; Havelka, Zentralfrdh. (1989), 92; AvW (*unter den im Text gen. Adressen*).

Denkmal für die Opfer des Februar 1934 (11, Zentralfrdh.). – **1)** Den Gefallenen aus den Reihen von Polizei, Bundesheer u. Freiwill. Schutzkorps wurde vom Ständestaat ein Mahnmal gesetzt (Gr. 71E; Inschrift „Den im Jahre 1934 gefallenen Helden der Pflicht das dankbare Vaterland"): ein überlebensgroßer Engel, der ein gefallenes Opfer zum Himmel hebt (von J. Peyer). – **2)** In der Gruppe 28, R. 42/1–65, befinden sich Gemeinschaftsgräber von 130 Opfern der Kämpfe aus den Reihen des Republikan. Schutzbunds, die hier am 21. 2. 1934 unter Ausschluß der Öffentlichkeit beerdigt wurden (Bronzereliefgruppe von Leopold Grausam). – **3)** Die Ruhestätte des hingerichteten Schutzbundführers Georg → Weissel liegt Gruppe 87, R. 42, Gr. 11–13. – **4)** Die Zivilopfer der Unruhen wurden in Streugräbern (Gr. 35A, Gr. 87) beigesetzt. – **5)** Im Kommandogebäude General Körner (14, Hütteldorfer Str. 126) befindet sich eine GT für die gefallenen Zöglinge der Infanteriekadettenschule im 1. Weltkrieg (mit Ergänzung für die Gefallenen des Jahres 1934).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh. (1989), 92; BKF 30, 51, 56f.; Kapner, 424f.

Denkmal für die Opfer des 15. Juli 1927 (11, Zentralfrdh., Gr. 41) → Justizpalast, → Mahnmal für die Opfer des 15. Juli 1927.

Denkmal für die Opfer für ein freies Österreich (11, Zentralfrdh.) → Mahnmal für die Opfer für ein freies Österreich.

Denkmal gegen Krieg und Faschismus (1, Tegetthoffstr. 10, Augustinerstr. 8, Führichg. 5, Albertinapl. 1; Areal des 1945 zerst. → Philipphofs) → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus.

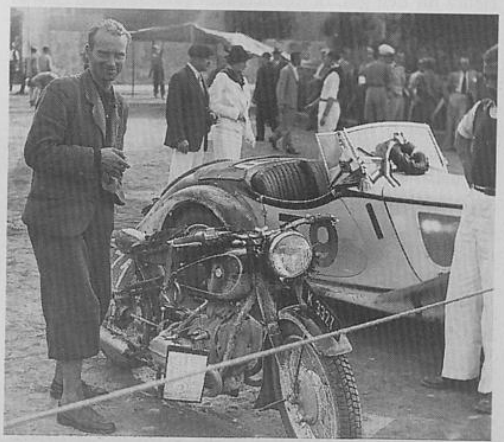
Denkmäler (Standort- bzw. Aufstellungsveränderungen; auch Brunnen). Versch. Wr. D. wechselten im Lauf der Zeit ihre Standorte. Dazu gehören u. a. Teile des → Albertinabrunnens, das → Beethovendenkmal (1), die → Elisabethbrückenstatuen, das → Friedrich-Schmidt-Denkmal, der → Gänsemädchenbrunnen, das → Girardidenkmal, das → Gluckdenkmal, das → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal, das → Lessingdenkmal, die → Marienstatue (Marienbrücke), das → Mozartdenkmal, das → Nestroydenkmal, das → Radetzkydenkmal, das → Raimunddenkmal, das → Sonnenfelsdenkmal, der Brunnen auf dem Rilkepl. u. jener auf dem Schlesingerpl.

D'Ennsthaler, von Heinrich → Heß in den 70er Jahren des 19. Jh.s (nach der 1872 erfolgten Eröffnung der Eisenbahnlinie Amstetten–Selzthal) in W. gegr. alpine Ges., die nicht mehr als 16 Mitgl. aus W. umfassen durfte u. es sich zur Aufgabe machte, die tourist. Bergerschließung in ihrem Arbeitsgebiet Reichenstein–Kreuzkogelgruppe, Hochtor- u. Buchsteingruppe sowie Haller Mauern durch Erkundungen, Begehungen u. Publikationen sowie Steiganlagen, Markierungen u. Wegesicherungen planmäßig aufzubauen. 1885 wurde die „Ennsthaler Hütte" am Kamm zum Tamischbachturm u. 1893 die „Heß-Hütte" am Ennseck err. → Hall (*Wr. Touristenvereine*).

Lit.: Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 191.

Dennweg (19, Nußdorf), ben. (1913) zur Erinnerung an den hist. Flurnamen Denn (urk. erw. 1318). – *Nr. 49:* Bildstock (1867) mit Bild des hl. Severin.

Denzel Wolfgang W., * 11. 1. 1908 Graz, † 15. 4. 1990 Berg am Starnberger See (wh. Zug, CH; in der Wr. Zeit wh. 13, Wattmanng. 10; Hietzinger Frdh.), Unternehmer, So. des Oberbaurats u. Chefs der Post- u. Telegraphendion. Graz Ignatz D., der nach seiner Pensionierung (1918) eine Elektromotorenfabrik in Graz kaufte, aus der sich das größte steir. Elektrounternehmen („Elektrobau") entwickelte. D. entstammte einer 1430 nach Marburg (Slow.) ausgewanderten Glockengießerfamilie. Er gründete 1930 eine Betriebsabt. des väterl. Unternehmens, die sich mit elektromedizin. Geräten befaßte, widmete sich aber auch seinem Hobby als Amateurrennfahrer auf



Wolfgang Denzel nach seinem Sieg beim Bodensee–Balaton-Rennen 1934. Foto.

BMW-Automobilen u. -Motorrädern (bis 1956 über 300 Siege bei versch. Motorrad- u. Automobilveranstaltungen, dar. 8 Siege in der Sechstagefahrt u. 8 Siege bei den österr. Alpenfahrten; nach dem 2. Weltkrieg im selbstkonstruierten Rennwagen, der als Denzel-Roadster u. -Coupé bis 1959 in Serienproduktion war); ab 1955 war D. Hochseesegler (u. a. 1977 Vizeweltmeister, 1978 Weltmeister der 2-t-Klasse in Brasilien). Die sportl. Erfolge führten 1934 zu einem Vertragsverhältnis mit BMW; aus dieser Beziehung entwickelte sich 1938 der Import von BMW-Erzeugnissen in die Stmk. u. nach Ktn. 1945–78 war D. BMW-Importeur für ganz Österr. (wobei er mit eigenem Engagement u. mit Hilfe der Denzel-Konstruktionsabt. E. der 50er Jahre den auf dem Denzel-Roadster basierenden BMW 700 schuf, der dem M. der 50er Jahre in Bedrängnis geratenen BMW-Werk das Überleben sicherte), 1960 übernahm er den Import von Volvo- u. 1961 von Ferrari-Automobilen für Österr. sowie 1978 den Import der japan. Mitsubishi Corporation für Automobile u. Electronics. 1970 wurde das Unternehmen in eine AG umgewandelt; es besitzt Betriebsstätten u. Verkaufsniederlassungen in W., Wr. Neustadt, Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Sbg. u. Linz. 1979 trat D. in den Ruhestand, war jedoch als Präs. seiner Ges. in beratender Funktion weiter tätig. GrSEZ Republik Österr., GEZ, Ehrenbürger der Stadt Graz.

Lit.: W. D. Ein Porträt (1988); Lebenslauf (Biogr. Samml. WStLA); Unterlagen Fa. D.

Deodat (Diodato) Anton, * 1675 *(Geburtsjahr lt. Altersangabe im TBP errechnet)*, † 3. 10. 1759 Leopoldstadt, „Beim gold. Straußen", armen. Kaffeesieder, G. (1730) Anna Maria de Luca († 19. 9. 1742 Wien, To. des Isaac de Luca, oriental. Kurier), Brd. des Franz Ignaz → Deodat. Erwarb 1731 das Bürgerrecht. Gem. m. seinem Brd. Franz Ignaz erwarb er 2 Kaffeehütten an der Schlagbrücke (1730); er führte aber auch das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Kaffeehaus „Zur blauen Flasche" (Schlossergassel), das nach ihrem Tod an Wolfgang de Luca überging (1643 Bürgereid; * 1720, † 11. 9. 1767). D. beschränkte sich auf das Schlagbrückenkaffeehaus u. ließ dieses (ebenso wie sein Brd. das seine) modernisieren; spätestens seit damals führten die beiden Lokale den gemeinsamen Schildnamen „Zum Bruder Herz". 1764 wurden sie in der WZ zum Verkauf angeboten (ab 1765 im Besitz des Franz Xaver → Hugelmann). Sie blieben weiterhin vielbesuchter Treffpunkt von Reisenden u. Händlern aus den Ländern des Balkans u. aus Armenien.

Lit.: FB 6, 187ff.

Deodat (Diodato) Franz Ignaz, * 1698 (*Geburtsjahr nach dem im TBP angegebenen Alter errechnet*), † 31. 3. 1759 Leopoldstadt, Kaffeesieder, G. (1731) Maria Elisabeth de Luca († 28. 9. 1757 Wien, To. des Isaac de Luca, oriental. Kurier), Brd. des Anton → Deodat. Erwarb 1732 das Bürgerrecht. Seine To. Maria Katharina heiratete den Kaffeesieder Johann Jakob Lackner († 1762).

Lit.: → Deodat Anton.

Deodat (Diodato) Johannes, * um 1640 Istanbul, † 17. 5. 1725 Leopoldstadt (im eigenen Haus „Zum grünen Elefanten" [2, Hollandstr. 9]; St. Leopold, Kirchengruft), Handelsmann, Kaffeesieder, Patriarch der Armenier in W., G. (um 1677) Maria Anna († 2. 1. 1725), So. eines Kaufmanns u. Juweliers. Kam 1654 erstm. mit seinem Vater u. um 1666 endgültig nach W., besaß um 1670 in der „Gold. Gans" (1, Rotenturmstr. 29, Rabensteig 2) ein Warengewölbe. In den 70er Jahren betrieb er einen schwunghaften Handel mit türk. Waren; 1681 bemühte er sich erfolglos um eine Stelle als oriental. Hofkurier. Nach 1683 lieferte er hin und wieder Kriegsmaterial, 1685 erwarb er 4 Grundstücke in der Leopoldstadt. D. ist der Pionier des Kaffees in W.; am 17. 1. 1685 erhielt er auf sein Ansuchen für 2 Jahrzehnte die Hoffreiheit, das „türk. Getränk, als Caffè, The u. Scherbet, zu praeparieren", u. eröffnete das 1. Wr. Kaffeehaus. Als er 1690 das Bürgerrecht erhielt, gab er seine Hoffreiheit widerrechtl. nicht auf; das Ehepaar drang zwar mit einem Rekurs an den Ks. 1710 mit seiner Argumentation durch, doch verbaute sich D. damit die Aufnahme in die Genossenschaft der bürgerl. Kaffeesieder.

Lit.: Karl Teply, J. D. W.s 1. hofbefreiter Kaffeesieder u. Patriarch der Wr. Armenier, in: FB 6, 61ff.; dsbe., J. D. Der Patriarch der ersten Armenier in W., in: Jb. 28 (1972), 31ff.; dsbe., Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), bes. 108ff.

Departement. Bezeichnung für die Abt.en des Magistrats u. Vorläufer der → Magistratsabteilungen in den Jahren 1892–1901. → Magistratsdepartement.

Deponti Richard, * 15. 3. 1880 Wien, † 12. 5. 1975 Wien 16, Wilhelminenstr. 2, Drehorgelbauer, So. des priv. Harmonika- u. Harmoniumerzeugers Philipp D. Übernahm von seinem Vater den seit 1836 bestehenden Familienbetrieb (16, Ottakringer Str. 145), der über die Grenzen des Landes hinaus durch seine Erzeugnisse (Instrumente, Kunst- u. Spieluhren, Musikmaschinen, Melotons [Spielautomaten] u. Harmoniumarten) bekannt geworden war. 1955 zog sich D. aus dem Berufsleben zurück. Erzeugnisse befinden sich im HM, im Techn. Mus. u. im Bez. Mus. Ottakring.

Lit.: RK 13. 5. 1975.

Deportation (jüdischer Mitbürger in der natsoz. Ära) → Vertreibung; vgl. → Geserah (1421), → Holocaust (2. Weltkrieg), → Juden.

Depositenbank, Allgemeine (1, Schotteng. 1, Teinfaltstr. 2), gegr. 1871, später im Besitz der Bodencreditanstalt. Sie erwarb zunächst das Geymüllersche Haus 1, Schotteng. 1, ließ sich dann jedoch 1892–94 von Emil R. v. → Förster ein neues Gebäude err. (Giebelgruppe von Rudolf → Weyr); die Bank war urspr. im Haus 1, Graben 29 (Trattnerhof), eingemietet gewesen.

De Quer-Gasse (17, Neuwaldegg), ben. (1885) nach dem Kanzler der franz. Botschaft, Ehrenkonsul u. Wohltäter Louis Maximilian Chevalier De Quer (auch Dequer; * 1801 Köln, † 5. 11. 1862 Stadt 58 [1, Herreng. 19, Bankg. 2; Dornbacher Frdh.]), der 1852 den Dornbacher Verschönerungsverein gründete u. Besitz in Dornbach hatte.

Lit.: Morgenpost 10. 11. 1862; Geyer, 144.

Der Abend, Tageszeitung, → Abend, Der.

Der Bund, Zeitschrift des bürgerl.-liberal ausgerichteten „Bundes österr. Frauenvereine" (→ Frauenrechtsbewegung), erschien ab 8. 3. 1899 u. wurde 1905–18 von Henriette → Herzfelder hgg.

Der Kreis, Künstlervereinigung, → Kreis, Der (*ad 2*).

Der Kreis, Schauspielhaus (9, Porzellang. 19), → Kreis, Der (*ad 1*).

Der Kuckuck → Kuckuck, Der.

Der liebe Augustin, graph. u. literar. gut gestaltetes Blatt, das nur in 24 Nrn. erschien (1904); anfangs fungierte Adam → Müller-Guttenbrunn als Hg., ab Nr. 6 bis zur Einstellung Gustav → Meyrink. Zu den Mitarb. zählte auch Peter → Altenberg.

Dermatologie. Neben der Lehre von den Hautkrankheiten umfaßt die D. aus hist. u. fachl. Gründen auch die Lehre von den Geschlechtskrankheiten (Syphilidologie, Venerologie). Als einer der Vorläufer wiss. betriebener D. in Österr. in der 2. Hälfte des 18. Jh.s gilt der Chirurg u. spätere Prof. an der Med.-chir. Josephs-Akad. Joseph → Plenck. Bis zur 1784 erfolgten Gründung des AKH wurden (haut- u.) geschlechtskranke Patienten im St. Marxer Spital untergebracht. Die Betreuung venerisch Erkrankter oblag im AKH den Vorständen der internen Abt.en, da man die im Rahmen von Haut- u. Geschlechtskrankheiten auftretenden Ausschläge als Manifestationen innerer Erkrankungen beurteilte. Im AKH existierte zur Isolierung u. Behandlung venerisch Kranker eine gesonderte „Ausschlagabt.", die ab 1840 von Joseph → Skoda, dem damal. Primararzt einer Abt. für Brustkranke u. späteren Vorstand der (I.) Med. Univ.-Klinik, geleitet wurde. Ab 1841 wirkte an dieser Ausschlagabt. Ferdinand → Hebra, zunächst als Hilfsarzt; 1845 erhielt diese Abt. unter ihm ihre Selbständigkeit, 1848 wurde Hebra Primararzt der Abt. für Hautkranke im AKH, 1849 ao. Prof. u. 1869 Ordinarius für D. Durch seine intensiven Bemühungen um eine neue Systematisierung der Hauterscheinungen (Effloreszenzen) auf der Basis der patholog.-anatom. fundierten Krankheitslehre von Carl → Rokitansky wurde Hebra für den ges. dt. Sprachraum zum Schöpfer der D. als neues, von der (inneren) Med. u. der Chirurgie getrenntes Spezialfach. Parallel zu Hebra machte sich Carl → Sigmund gleichermaßen verdient um die Syphilisforschung, wodurch auch die Syphilidologie zur Spezialdisziplin wurde u. eine eigene Lehrkanzel erhielt (1842 wurde Sigmund chir. Primararzt im AKH, 1849 Ltr. der dort neu geschaffenen Syphilisabt. u. ao. Prof., 1869 Ordinarius für Syphilidologie). Mit der Studienordnung von 1903 wurden D. u. Syphilidologie zu einem Fach vereinigt u. zum obligaten Unterrichts- u. Prüfungsfach bestimmt, vertreten durch 2 ordentl. Lehrkanzeln (Univ.-Kliniken). Aus der Schule Hebras u. Sigmunds gingen u. a. Moritz → Kaposi u. Isidor → Neumann hervor, die die zunächst morpholog. orientierte D. um die Dimension der mikroskop. Gewebsanalyse (Histologie) erkrankter Haut erweiterten. Durch Albert → Reder wurde an der Med.-chir. Josephs-Akad. 1870 ein 3. Ordinariat für Syphilidologie u. D. an einer militärärztl. Bildungsanst. begr. Heinrich → Auspitz schuf 1872 an der von ihm mitbegründeten u. auch als Dir. geleiteten Wr. Allg. Poliklinik die 1. nichtuniversitäre oder militär. Fachabt. für Haut- u. Geschlechtskrankheiten in W. Aus der weltweit anerkannten österr. Dermatologenschule ab 1900 haben sich u. a. folgende Persönlichkeiten bleibende wiss. Verdienste erworben: Leopold → Arzt, Ernest → Finger, Leopold → Freund, Joseph → Karle, Eduard → Lang, Gustav → Riehl sen., Gustav → Riehl jun. u. Albert → Wiedmann. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Lesky, 153 ff., 344 ff.; Leopold Arzt, Zur Gesch. der Univ.klinik für D. u. Syphilidologie in W., in: Wr. med. Wo. 75 (1925), 327 ff.; Max Neuburger, Die Lehre von den Hautkrankheiten vor Hebra, in: ebda., 78 (1928), Nr. 11 u. 12; Wilhelm Kerl, Über die Entwicklung der Klinik für Syphilidologie u. D. u. ihre Leistungen, in: ebda., 86 (1936), 229 ff.; Richard Kantor, 60 J. D. an der Wr. Poliklinik, in: ebda., 649 ff.; Josef Tappeiner, Ferdinand v. Hebra u. die Wr. Dermatologenschule, in: ebda., 106 (1956), Sh. Okt.; dsbe., 130. Tagung der Dt. Dermatolog. Ges., in: Bfm.-Abh. (3. 9. 1974); Viktor Satke, Das Wr. AKH als Geburtsstätte der D., in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 500 ff.; Karl Holubar, 135 J. Hebrascher Lehrstuhl für D., in: ÖÄZ 40 (1985), 48 ff.; dsbe. u. Gabriela Schmidt, Albert Reder R. v. Schellmann, in: Sudhoffs Archiv 74 (1990), 172 ff.; dsben., Die D. / Venerologie als erstes nicht-chirurg. Fach, in: Kunst des Heilens (Nö. Landesausst. Gaming 1991; Kat. NF 276), 742 ff.; Pers.-Bibl.

Der Montag → Montag, Der.

Der Morgen → Morgen, Der.

Dermota Anton, * 4. 6. 1910 Kropa, Slow., † 22. 6. 1989 Wien (Hietzinger Frdh., Ehrengrab), Sänger (lyr. Tenor), G. Hilde Berger-Weyerwald, Pianistin. Besuchte die Kirchenmusikschule, dann das Konservatorium u. erhielt eine Ausbildung als Chorltr. u. Organist. Nach Absolvierung des Gesangsstud.s kam D. in den 30er Jahren nach W., gehörte ab 1. 9. 1936 dem Ensemble der Staatsoper an (nach Debüt als Octavio) u. sang 1936 erstm. bei den Sbg. Festspielen (ebenfalls Octavio). Er entwickelte sich (gem. m. Erich Kunz, Paul → Schöffler, Irmgard → Seefried u. Elisabeth Schwarzkopf) zu einer Hauptstütze des legendären Wr. Mozart-Ensembles. Bei der Eröffnungsvorstellung der Staatsoper 1955 sang er den Florestan, 1936–80 insges. 80 Partien (neben sämtl. Mozart-, Puccini- u. Richard-Strauss-Partien auch Verdi, Offenbach, Donizetti, Pfitzner u. Richard Wagner [David]); daneben machte er sich als Konzertsänger einen Namen (9. Symph. Beethovens, Mozart-Requiem, Liederabende) u. gastierte an allen großen Opernhäusern der Welt. Ab 1966 war D. Ltr. u. Prof. der Lied- u. Oratorienklasse der Hsch. für Musik. Seine Memoiren („Tausendundein Abend. Mein Sängerleben") erschienen 1978. Kammersänger (1946), Nicolai-Med. (1960), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1969), EMG (1971), GEZ (1976), GrSEZ Republik Österr. (1977), Brahms-Ehrenmed. des Singvereins der Ges. der Musikfreunde (1985; erstm. Verleihung an einen Sänger), Prof.; A.–D.–Saal (Konservatorium der Stadt W., 1, Johannesg. 4). → Dermotagasse.



Anton Dermota als Florestan in Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio". Eröffnungsvorstellung der Staatsoper 1955. Foto.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Bühne, Juli/Aug. 1989; ÖMZ 25 (1970), 334; 31 (1976), 672; Pössinger, Sänger, Dirigenten (1968), 40f.; Kat. Oper, 153 (* *Kropa, Slow.*); Herbert Zeman, Autographen aus 3 Jh.en. Eine Dokumentation der Sammlung A. D. (1987); dsbe. (Hg.), FS A. D. (1980); Kurier, 4. 6. 1980; Standard, Presse, WZ 23. 6. 1989; RK 23. 5. 1980; Pers.-Bibl.

Dermotagasse (13), ben. (8. 10. 1991 GRA) nach Anton → Dermota.

Der neue Abend → Abend, Der neue.

Dernjač Josef, * 8. 3. 1851 Heilenstein, Stmk., † 31. 3. 1920 Wien 5, Kettenbrückeng. 23 (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker, Schriftsteller. Nach philolog. u. hist. Stud. war D. ab 1878 an der Bibl. der Akad. der bild. Künste tätig (zuletzt als deren Dir.). Er veröffentlichte versch. Bücher (u. a. „Zur Gesch. von Schönbrunn") u. Kunstkritiken, war Mitarb. der „Österr.-ungar. Revue" u. der „Zs. für bild. Kunst" sowie versch. anderer Zss.

Lit.: Kosel; Hans Tietze, J. D., in: MIÖG 39 (1923), 307f.; Kortz 2, 72, 120, 126, 391f.

Dernjacgasse (23, Erlaa), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach Josef → Dernjač.

Derrfuss, Zum (2, Praterstr. 32; Jägerzeile CNr. 472), in Praternähe gelegenes Gasthaus, das seinen Namen von Besitzern im 17. Jh. ableitet; schon 1686 (also kurz nach der 2. Türkenbelagerung) wird der bürgerl. Gastgeb Simon Darfues mit seiner G. Maria Cordula gen., 1726 ein Franz Caspar Derfues (die Namensschreibung wechselt häufig). Spätestens ab dem 18. Jh. ist in diesem Haus auch das Gasthaus nachweisbar (obwohl es möglicherweise wesentl. älter ist); E. 18. Jh. gehörte es zu den vornehmsten Weinschenken u. Wirtshäusern der Vorstädte (man konnte auch mit Pferd u. Wagen einkehren). Das Gasthaus bestand bis etwa 1820.

Lit.: Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (Hg. Schlossar-Gugitz) 1 (1918), 477; Bibl. 4, 11.

Der Scheinwerfer → Scheinwerfer, Der.

Der Tag → Tag, Der.

Der Telegraf → Telegraf, Der.

Der Turm → Turm, Der.

Der Wiener Tag → Wiener Tag, Der.

Deschler Joachim, * um 1500, † vermutl. 1571 Wien (?), Bildhauer, Medailleur. Lebte in Nürnberg, kam 1543 in Kontakt zu Ehz. Maximilian u. 1548 zu Maximilians Vater Kg. Ferdinand, dessen Bildnis er in Stein schnitt. Ab 1557 lebte D. dauernd in W., wo er 1563–71 als Hofbildhauer fix besoldet war.

Lit.: ÖKL; Lhotsky 2/1, 148f., 173.

Desider-Friedmann-Hof (2, Ferdinandstr. 23), Wohnhaus, erb. 1954–57, urspr. (1957) Sitz des Jüd. Mus.s, im Hausflur GT für D. → Friedmann. – Auf dem Areal 2, Tempelg. 3–5 stand der → Große Tempel (→ Synagogen).

Lit.: BKF 2, 9f.; Leopoldstadt, 351.

Desider-Friedmann-Platz (1), ben. (18. 1. 1990 GRA) nach D. → Friedmann; vorher Teil des (verlängerten) Fleischmarkts.

Dessauer Josef, * 28. 5. 1798 Prag, † 8. 8. 1876 Mödling, NÖ, Komponist. Urspr. Kaufmann, besuchte er dann das Prager Konservatorium (Schüler von Tomaschek u. Weber); er entwickelte sich zu einem beliebten Opern- u. Liederkomponisten.

Lit.: BLBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Otto Sertl, J. D., ein Liedmeister des Wr. Biedermeier, Diss. Univ. Innsbruck (1951); Döbling, 370; Pers.-Bibl.

Dessoff Felix Otto, * 14. 1. 1835 Leipzig, † 28. 10. 1892 Frankfurt/M., Dirigent, Komponist, G. (1861) Friederike Meisinger. Nach Ausbildung zum Kapellmeister u. Engagements in versch. dt. Städten (1854–60) dirigierte D. am 4. 11. 1860 erstm. das Orchester der Wr. Philharmoniker u. erhielt unmittelbar danach die Stelle eines Kapellmeisters an der Hofoper. Unter D. begann der Aufstieg der

Wr. Philharmoniker, deren Weltruf er begr. u. mit denen er 25 Jahre lang verbunden blieb, v. a. hinsichtl. ihrer künstler. Beziehung zu Bruckner u. Brahms (mit dem er



Felix Otto Dessoff. Foto, um 1880.

befreundet war u. den er als Dirigent nachhaltig beeinflußte); auch die Einführung eines 2. Zyklus von Konzerten sowie das 1. Konzert außerhalb W.s (17. 7. 1877 Sbg.) fallen in seine Ära. D. lehrte gleichzeitig als Prof. für Komposition am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, ging jedoch 1875 nach Karlsruhe u. 1880 als 1. Kapellmeister ans Stadttheater Frankfurt/M. D. komponierte u. a. Streichquartette u. Lieder.

Lit.: ÖBL; Riemann; ÖMZ 22 (1967), 99.

Dessoffgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Felix Otto → Dessoff.

Detailmarkthalle. Der Bau der 1. Markthalle in W. erfolgte nach Pariser Vorbild (Eisen-Glas-Konstruktionen; 1, Zedlitzg. 6 *[s. u. Nr. 1]*). Die D. 6, Esterházyg. 24, entstand durch Umbau *(s. u. Nr. 2)*. Um klimat. bedingte wärmetechn. Nachteile zu vermeiden, entwickelte das Wr. Stadtbauamt (Baurat Friedrich Paul) ein neues System, nach dem noch 1879 4 Hallen geplant u. 1880 eröffnet wurden *[s. u. Nr. 3–6]*. – *Hallen:* **1)** 1, Zedlitzg. 6, Cobdeng. 2, Liebenbergg. 5, Stubenbastei 5 (D. nächst dem Stubentor): erb. nach Plänen des Stadtbauamts (Georg Haussmann) durch die Gmde. W. 1870/71 (Eröffnung 1. 8. 1871). Durch den Bau der Neuen → Fleischhalle u. der → Viktualienhalle verlor die Halle an Bedeutung. Deshalb wurden 1901 Teile des Objekts dem → Hagenbund überlassen (Eröffnung der 1. Ausst. am 28. 1. 1902; → Zedlitzhalle). 1903 wurde in einem anderen Teil des Gebäudes eine Transformatoren- u. Schaltstation eingerichtet. Ab 1926 wurde der Rest der Halle als Autogarage genutzt. Im 2. Weltkrieg wurde die Halle besch., am 19. 8. 1965 die Abbruchgenehmigung erteilt. 1969/70 entstand auf diesem Areal das → Umspannwerk Zedlitzgasse. – **2)** 6, Esterházyg. 24: Adaptierung der ehem. Esterházyschen Reitschule (Eröffnung 1. 12. 1877). – **3)** 1, Stadiong. 11, Rathausstr. 1, Doblhoffg. 10, Landesgerichtsstr. 2 (D. am Paradepl.): erb. 1880 nach Plänen des Stadtbauamts (Friedrich Paul) durch die Gmde. W. (Eröffnung 23. 10.). Nach schweren Kriegsschäden wurde die Halle 1949–54 durch Robert Kotas stark verändert u. in ein Kino umgebaut („Forum-Kino"); in den Obergeschossen wurden Büroräume eingerichtet (u. a. Presseforum des Magistrats). Am 2. 11. 1972 wurde eine Abbruchgenehmigung erteilt. Auf dem Areal entstand das Elektron. Datenverarbeitungszentrum des Wr. Magistrats; zusätzl. wurde die Verwaltungsakad. des Magistrats hier untergebracht. – **4)** 4, Phoruspl. 5, Mittersteig 19, Phorusg. 13, Ziegelofeng. 8 (Phorushalle; später Blumenmarkt): erb. nach Plänen des Stadtbauamts (F. Paul) durch die Gmde. W. 1879/80 (Eröffnung Nov. 1880; abgebrochen 1976); heute → Pensionistenheim. – **5)** 7, Burgg. 78–80, Neustiftg. 89–91 (D. für den 7. Bez.): erb. nach Plänen des Stadtbauamts (F. Paul) durch die Gmde. W. 1879/80 (Eröffnung Nov. 1880). – **6)** 9, Nußdorfer Str. 22, Alserbachstr. 1–3, Kapelleng. 2–4 (D. für den 9. Bez.): erb. nach Plänen des Stadtbauamts (F. Paul) durch die Gmde. W. 1879/80 (Eröffnung 23. 10. 1880).



Detailmarkthalle Zedlitzgasse, Innenansicht. Foto.

Lit.: Ringstraße 11, 217ff.; Kortz 1, 370; Paul, 240ff., 531; Winkler, 209ff.; J. G. Steudel, Referat der Komm. für die Err. von Markthallen in W. (o. J.); Wien 1848–88 (1888), 313; Eduard Besnier de la Pontonerie, Hallen u. Märkte von W. (1871); Friedrich Paul, Die Detail-Markthallen in W., in: ABZ 50 (1885), 31f.; Waissenberger, Nutzbauten, 112f.; Bibl. 2, 96f.; 4, 68.

Dettergasse (16, Ottakring), ben. (4. 3. 1884 GA Ottakring) nach Bmstr. Leopold D. (* 1821, † 6. 6. 1867, So. des bürgerl. Fragners Leopold D. sen. [† 11. 7. 1832] u. seiner G. Barbara), Mitgl. des GA Ottakring; D. erb. u. a. das Schulhaus beim Weißen Kreuz (1852) u. das Armenhaus (1856).

Deublergasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (6. 11. 1919) nach dem oö. Bauernphilosophen Konrad D. (* 25. 11. 1814 Bad Goisern, OÖ, † 31. 3. 1884 b. Bad Goisern); vorher Jubiläumsg.

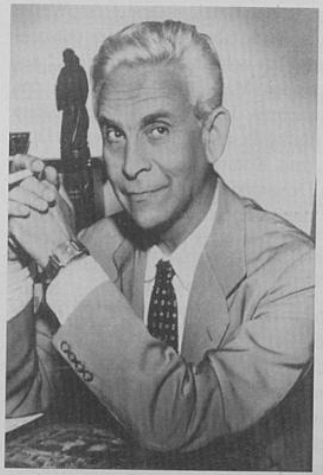
Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 22; Karl Pilz, in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), 19ff.

Deutelmoser Ferdinand, * 6. 3. 1875 Pilsen, Böhm. (Plzeň, ČR), † 14. 1. 1941 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 1/13), Generalmajor, Feldpilot, Ballonführer. Absolvierte die Techn. Milit. Akad., wurde 1896 Pionieroffizier u. kam 1912 zur Luftfahrtruppe, wo er als Lenkballonführer eingesetzt wurde. Erwarb als Hptm. am 2. 7. 1913 den österr. Pilotenschein Nr. 112 u. diente 1914–18 in Stabsfunktion bei den K. u. k. Luftfahrtruppen (u. a. Kommandant der Fliegertruppe im Bereich des XI. Korps

in Südtir.); er war einer der besten Feldpiloten. 1919–24 war D. Ltr. des „Büros für Luftfahrtangelegenheiten" im Staatsamt für Verkehrswesen u. 1924–38 als Geschäftsf. Verwaltungsrat bzw. Vizepräs. der ÖLAG (Österr. Luftverkehrs-AG.) der eigentl. Ltr. des Unternehmens; er war damit der Begr. der zivilen Luftfahrt in Österr. 1928 wurde er in Würdigung seiner Verdienste um den Luftverkehr zum Generalmajor d. R. ern.; Hofrat. 1921–38 Präs. bzw. Ehrenpräs. der „Fliegersektion des Österr. Aero-Clubs", 1927 Vors. der 1. Generalversammlung der IATA in W. *(Wolfram Lenotti)*

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Wer ist wer; Hans Löw, Österr. Pioniere der Luftfahrt (1958); 30 J. Österr. Aero-Club (FS 1931).

Deutsch Ernst, * 16. 9. 1890 Prag, † 22. 3. 1969 Berlin-West, Schauspieler, So. des Kaufmanns Ludwig D. u. der Louise Kraus. Besuchte das Altstädter Gymn. in Prag, lernte Franz → Werfel kennen u. begann in W. mit dem Schauspielstud. (von Berthold → Viertel entdeckt, Debüt 1914 Wr. Volksbühne, dann Dt. Theater Prag, 1916/17 Alberttheater Dresden, ab 1917 Reinhardts Dt. Theater Berlin, wo er sich auf der Bühne als expressionist. Jüngling profilierte, der alle revoltierenden u. resignierenden Söhne von Wildgans, Hasenclever, Kaiser usw. verkörperte). Nach Filmarbeit (ab 1924) kam er 1931 ans Burgtheater, 1932 ans Theater in der Josefstadt, emigrierte jedoch 1933 über Prag, Brüssel, Paris u. London in die USA (1939–46 Filmtätigkeit in Hollywood, daneben Theatergastspiele in New York, Mexiko u. Buenos Aires). Nach seiner Rückkehr (1947) spielte er am Renaissancetheater u. präsentierte sich dem Publikum als gereifter Charakterdarsteller („Prof. Bernhardi"). Er wurde wieder Mitgl. des Burgtheaters, 1951 Mitgl. des Schillertheaters (Berlin); er gab zahlr. Gastspiele im In- u. Ausland. D. brillierte u. a. in Stücken von Büchner u. Hochwälder, bes. aber als „Nathan der Weise" (den er kurz vor seinem Tod noch in Jerusalem spielte). 1947/48 spielte er in Sbg. im „Jedermann", 1948 erhielt er für den Film „Der Prozeß" den Preis der Biennale Venedig; EMG (1960), GrVK (1955; mit Stern 1965) u. Bundesfilmpreis (1965) Bundesrepublik Dtschld.; Kainz-Med. (1962), Ehrenmitgl. Schillertheater Berlin (1960), Kammerschauspieler Burgtheater (1962), Staatsschauspieler Berlin (1963), Berliner Kunstpreis bzw. Gold. Rathausmann W. (1965) u. a. Ehrungen. E.-D.-Archiv in Berlin. Ölporträt als „Nathan" in der → Burgtheatergalerie.



Ernst Deutsch. Foto.

Lit.: BLBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Kosch, Theaterlex.; Kürschner Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Rischbieter; H. Zehder, E. D. (1960); Georg Zivier, E. D. u. das dt. Theater (1964); Oberhuber, 250f.; Burgtheatergalerie, 151; Reichow–Hanisch, Filmschauspieler, 110f.

Deutsch Helene, * 9. 10. 1884 Przemysl, Galiz., † 29. 4. 1982 Cambridge, Mass., USA, Psychoanalytikerin, To. eines jüd. Rechtsanwalts, G. (1912) Felix Deutsch (1884–1964; behandelte u. a. auch Sigmund → Freud), Internist. Nach Stud. in W. u. München (Dr. med. univ. 1913 in W.) gelang es ihr, eine Assistentenstelle an der Psychiatr. Univ.-Klinik bei Julius → Wagner-Jauregg zu erlangen. Ab 1917 nahm D. regelmäßig an den Sitzungen der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung teil (Mitgl. ab 1918) u. wurde so eine enge Schülerin u. Ass.in Freuds. Nach einem Stud.aufenthalt in Berlin baute D. in W. ab 1924 das Wr. Psychoanalyt. Lehrinst. auf, dessen Ltg. sie auch innehatte. Dieses befand sich in den Räumlichkeiten des Psychoanalyt. Ambulatoriums, das ihr Gatte ab 1922 an der Herzstation der Allg. Poliklinik eingerichtet hatte. 1934 verließ D. Österr. aus polit. Gründen (sie gehörte dem sozdem. Lager an) u. war seither auch am Psychoanalyt. Inst. in Boston tätig, wo ihr Wissen hoch geschätzt wurde (Präs.in 1939–41). Am Massachusetts General Hospital wirkte sie auch an der Psychiatr. Klinik, an welcher ihr Gatte eine psychosomat. Abt. geschaffen hatte. D.s Hauptarbeitsgebiet galt der weibl. Sexualität u. anderen frauenspezif. Fragestellungen im Rahmen der psycholog. Forschung. Ihr Hauptwerk trägt den Titel „Psychologie der Frau" (dt. 1948); hervorzuheben ist weiters ihre Studie „Neuroses and Character Types – Clinical Psychoanalytic Studies" (1965). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Harald Leupold-Löwenthal, Hb. der Psychoanalyse (1986); Erwin Buchinger, Beitr. zur Biogr. H. D., in: Forum der Psychoanalyse, Bd. 4 (1988), 60ff.; AZ 3. 4. 1982.

Deutsch Joel, * 20. 3. 1813 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 1. 5. 1899 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 7/29/1), Pädagoge. Lehrte ab 1844 am Allg. Österr.-Israelit. Taubstummen-Inst. in Nikolsburg u. wurde 1853 nach dessen Übersiedlung nach W. Dir. der Anst. Er unterrichtete Lehramtskandidaten in Taubstummenpädagogik; Schüler von ihm waren an Taubstummeninst.en in Budapest, London u. New York tätig. Kais. Rat (1869).

Lit.: Steines, 75.

Deutsch Julius, * 2. 2. 1884 Lackenbach, Bgld., † 17. 1. 1968 Wien 16, Montleartstr. 37 (wh. 19, Himmelstr. 41 [GT]; Grinzinger Frdh.), Politiker. Nach der Ausbildung zum Buchdrucker u. gleichzeit. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1908) war D. im Zentralsekretariat der SDAP tätig u. wurde 1914 Redakteur bei der AZ. Er veröffentlichte u. a. Arbeiten über „Die Kinderarbeit u. ihre Bekämpfung" (1907) u. eine „Gesch. der österr. Gewerkschaftsbewe-

gung“ (1908). 1917 aus dem Militärdienst entlassen, bemühte er sich als Gewerkschaftsvertreter im Kriegsministerium um den Aufbau einer Vertrauensmännerorganisation in der Wr. Garnison, die später beim Aufbau der Volkswehr eine ausschlaggebende Rolle spielte. In der 1. Repu-



Julius Deutsch. Foto, um 1925.

blik einer der führenden Politiker der Sozdem. (1918 Unterstaatssekr., 1919–20 Staatssekr. für Heerwesen, 1919–34 Abg. zum Nationalrat) sowie Schutzbundführer (1924–34). Nach den Februarereignissen 1934 (er hatte gem. m. Otto → Bauer vergebl. versucht, vom → Ahornhof [10] aus den Kampf zu organisieren), flüchtete er in die ČSR, wo er das Auslandsbüro der österr. Sozdem. aufbaute. 1936–39 kämpfte er im Span. Bürgerkrieg (General in der Republikan. Armee), ging danach ins Exil nach Frankr. u. emigrierte 1940 in die USA. 1946 kehrte er nach W. zurück u. betätigte sich als Ltr. der Verlage der SPÖ, konnte aber polit. nicht mehr Fuß fassen. Er kritisierte das Regierungsbündnis der SPÖ mit der ÖVP u. legte 1951 alle Funktionen zurück. 1960 veröffentlichte er „Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen“.

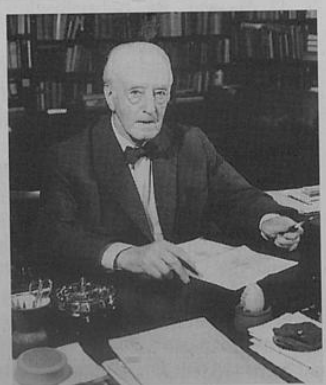
Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; NÖB 20 (Anton Staudinger); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 25 ff.; Manfred Marschalek, Untergrund u. Exil. Österr.s Sozialisten zw. 1934 u. 1945 (1984); dsbe., Der Fall J. D., in: Wolfgang Maderthaner (Hg.), Auf dem Weg zur Macht. Integration in den Staat, Sozialpartnerschaft u. Regierungspartei (1992), 11 ff.; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 345; AvW, 339 f.

Deutsch Leopold, * 11. 11. 1853 Wien, † 5. 2. 1930 Wien, Schauspieler, G. (1900) Johanne Hansch. D. erwarb seine prakt. Ausbildung auf den Übungsbühnen der Frau Door u. des Sulkowskitheaters auf der Wieden u. debütierte 1873 am Badener Stadttheater. Nach zahlr. Engagements an versch. österr. u. dt. Bühnen sowie in St. Petersburg trat er unter der Dion. von Laube am Wr. Stadttheater auf. D. ist als Charakterkomiker der Wr. Operette (bspw. Schöne Galathée, Fatinitza) sowie als „Striese“ bekanntgeworden u. mit der Theatergesch. seiner Zeit eng verbunden. 1880 rief D. die Wr. → Schlaraffia ins Leben; er arbeitete auch als Feuilletonist („Neues Wr. Journal“, Berliner „B. Z. am Mittag“, „Brünner Tagbl.“).

Lit.: Jb. Wr. Ges. (* *1850*); ÖBL.

Deutsch Leopoldine → Deutsch-Renner Leopoldine.

Deutsch Otto Erich, * 5. 9. 1883 Wien, † 23. 11. 1967 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 12), Musikschriftsteller, Musikforscher, G. (1917) Hanna Müller (1892–1937), So. des Fabrikanten Ignaz D. u. dessen G. Ernestine Gewitsch. Er stud. nach Besuch des Gymn.s an den Univ.en W. u. Graz Kunst- u. Literaturgesch. (Dr. phil.). 1908/09 war er Kunstkritiker der Tagesztg. „Die Zeit“, 1909–12 Ass. am I. Kunsthist. Inst. der Univ. W. (bei Strzygowski; aufgrund seiner Beschäftigung mit der Biogr. Moritz v. → Schwinds wurde er über dessen Freundeskreis zum Schubertforscher) u. 1919–24 Buchhändler u. Verleger (1920 erwarb er die Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn am Graben, 1922 gliederte er dieser den Verlag „Wr. Drucke“ mit typ. österr. Programm ein). Ab 1925 Privatgelehrter, hatte D. 1926–35 die Stelle eines Bibliothekars der Musiksammlung Anthony van Hoboken in W. inne u. war 1930/31 Mithg. der Zs. „Die Freyung“; 1928 zum Prof. ern., ging er 1939 nach Engl. (Wohnsitz Cambridge) ins Exil, wo er zusätzl. zur österr. Staatsbürgerschaft 1947 naturalisiert wurde. 1952 kehrte der weltberühmt gewordene Schubert- u. Mozart-Forscher nach W. zurück. 1962–65 war er mit Bernhard Paumgartner u. Alfred Orel Vors. des Zentralinst.s für Musikforschung in Sbg. D.s internat. Bedeutung liegt in der Katalogisierung der Werke Franz → Schuberts; der Buchstabe „D“ vor der entsprechenden Katalognummer hat sich als „Deutsch-Verz.“ auf der ganzen Welt im selben Maße durchgesetzt wie das „K“ für Köchels Verzeichnis der Werke Mozarts. Seine wichtigsten Schriften mußte D. in Engl. publizieren. Dort erschien 1946, erstm. mit Kommentar (die dt. Ausgabe „Franz Schubert. Die Dokumente seines Lebens u. Schaffens“, 1913/14, hatte diesen noch nicht aufgewiesen), die dokumentar. Biogr. Franz Schuberts („Schubert. A Documentary Biography“, London 1946), 1947 „Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde“ u. 1951 (London) „Schubert, Thematic Catalogue of All his Works“. Gem. m. Sir George Franckenstein gab D. 1948 das 15bänd. Werk „The World of Music“ heraus. Die Schubert-Dokumentation ist auch in dt. Sprache erschienen (Teil der neuen Gesamtausgabe der Internat. Schubert-Ges., deren Ehrenpräs. D. war). 1973 erschienen „Musikal. Kuckuckseier u. andere Wr. Musikgesch.en“, 1982 „Admiral Nelson u. Joseph Haydn“ u. 1986 „Alt-Wr. Veduten“. D.s umfassende



Otto Erich Deutsch. Foto, 1953.

Kenntnis der Wr. Klassik hat ihn auch zu einer kompetenten Persönlichkeit für die Mozartforschung gemacht, die ihm grundlegende Arbeiten verdankt; für die Ikonographie verfügte D. über ein profundes Spezialwissen. Zu D.s Verdiensten zählt die Hg. von „Mozarts Briefen" (1960) u. des Werks „Mozart. Die Dokumente seines Lebens" (1961; auch engl. u. amerikan. Ausg.); „Wr. Musikgesch.en" (1993). EM (1953), EWK (1959), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1966); Dr. h. c. Univ. Tübingen (1960).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe W.; NÖB 20 (Rudolf Klein); Österr. Gegenw.; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Lebendige Stadt, 45f. *(Werke)*; Otto Schneider, Bibl. der musiktheoret. Arbeiten von O. E. D., in: FS O. E. D. zum 80. Geburtstag (1963); Kürschner Gelehrtenkal. (1961); Zohn, So. dt. Spr.; Rudolf Klein, Zum Gedenken an O. E. D., in: ÖMZ 22 (1967), 737f.; ÖMZ, Reg. 1–25; Otto Schneider, O. E. D. zum Gedächtnis, in: WGBll. 23 (1968), 342f.; Gitta Deutsch *(Tochter)*, Böcklinstraßenelegie (1993; *Autobiogr. von Exil u. Rückkehr*).

Deutsch Paul, * 16. 5. 1873 Wien, † 4. 7. 1958 Wien 9, AKH (wh. 1, Johannesg. 9–13), Schriftsteller, Journalist. Trat 1891 als Parlamentsstenograph in den Staatsdienst, wurde 1895 Redakteur der „Reichsrathskorrespondenz" u. wandte sich 1898 dem Journalismus zu (1898–1918 Redakteur bei der NFP). Gründete dann einen eigenen Wirtschaftsverlag („Die neue Wirtschaft") u. übernahm 1927 die Chefredaktion der „Wr. Allg. Ztg.". Nach den Februarunruhen 1934 verhaftet, hatte er 1934–45 Arbeitsverbot u. konnte 1934–38 ledigl. in ausländ. Blättern schreiben. Nach dem E. des 2. Weltkriegs war D. einer der Mitbegr. der Tagesztg. → „Neues Österr." (v. a. Leitartikler; Veröffentlichung in Buchform 1948). Preis der Stadt W. für Publizistik (1954).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 46; RK 14. 3. 1958.

Deutsch Richard Friedrich (Pseud. Richard Edon), * 27. 12. 1876 Wien, † 12. 4. 1960 Wien, Dramatiker, Erzähler. Schrieb u. a. „Das Weib als König" (1896), „Die letzten Juden" (1920) u. „Seine Hochwürden, der Jude" (1926).

Lit.: BBL; Zohn, So. dt. Spr.

Deutsche Arbeitsfront (DAF). Die am 10. 5. 1933 nach der Zerschlagung der Freien Gewerkschaften in Dtschld. von den Natsoz. als Einheitsorganisation für Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Gewerbetreibende u. Unternehmer gegr. Organisation wurde finanziell durch einen Zwangsbeitrag (1,5% des Lohns) finanziert u. beschäftigte rd. 40.000 hauptamtl. Funktionäre. Die DAF war keine Arbeitnehmervertretung im Sinne einer Gewerkschaft (sie konnte bspw. keine Lohnabschlüsse tätigen). Neben der arbeits- u. sozialrechtl. Betreuung, der Berufserziehung sowie der Freizeitgestaltung ihrer Mitgl. hatte die DAF v. a. die Aufgabe, für die polit. Schulung der Mitgl. im Sinne des Natsoz. bzw. für deren Überwachung zu sorgen, damit „jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftl. Leben der Nation in der geist. u. körperl. Verfassung einnehmen kann, die ihn zu höchsten Leistungen befähigt u. damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet". Im ehem. Österr. nahm die DAF im Juni 1938 ihre Tätigkeit auf; sie hatte ihren Sitz 6, Theobaldg. 19. *(Elisabeth Klamper)*

Deutsche Montagszeitung, eine v. a. Finanzinteressen dienende, von Moritz Fleischmann hgg. Wochenztg., die nur vom 28. 12. 1885 bis zum 3. 5. 1886 erschien.

Lit.: Paupié, 203.

Deutsche Presse, radikalste dtnat. Zeitung, welche nicht nur Sozdem., Chrsoz. u. Liberale in schärfster Weise attackierte, sondern sich auch gegen die Monarchie wandte; den nicht-dtspr. Völkern der Monarchie, insbes. den Slawen, begegnete sie mit offenem Haß. Ab 19. 8. 1914 in Nfg. des → Alldeutschen Tagblatts hgg., kehrte die D. P. 1917 wieder zum alten Namen zurück u. erschien bis 13. 6. 1920. Als am 25. 6. 1920 auch die → Ostdeutsche Rundschau eingestellt wurde, legte man die beiden Ztg.en zusammen u. ließ sie ab 1. 7. 1920 unter dem Titel „Wr. Dt. Tagesztg." erscheinen.

Lit.: Paupié, 110f.

Deutscher Klub, 1908 in W. von Alldeutschen gegr. Verein, der in der 1. Republik ein gesellschaftl. u. geist. Zentrum der dtnat. Bewegung war. 1932–37 u. 1938/39 vom ehem. FML Carl Bardolff geleitet, richtete der D. K. seine Tätigkeit v. a. gegen die Versuche der Regg. Dollfuß, zu Dtschld. auf Distanz zu gehen. Im Herbst 1934 amtl. gesperrt, wurde er über Vermittlung von E. Glaise-Horstenau nach wenigen Monaten wieder zugelassen u. entwickelte sich zu einer der Tarnorganisationen der illegalen NSDAP. Nach der Annexion Österr.s wurde Bardolff, der auch Obmann des Verbands deutschvölk. Vereine gewesen war, zum SA-Obergruppenführer ern. Sein Nfg. als Obmann des D. K.s war 1937/38 bzw. ab Okt. 1939 Hofrat Dr. Alfons Langer. 200 Mitgl. des D. K.s beteiligten sich am 11. 3. 1938 am SA-Aufmarsch vor dem Bundeskanzleramt. Der D. K., der seinen Sitz in der Hofburg hatte, wurde 1939 aufgelöst. *(Wilfried Garscha)*

Deutscher Leseverein, Zentrum der radikalen Gruppen der dtnat. Bewegung um Georg → Schönerer; aus diesem Kreis erfolgte 1880 über Anregung des Abg. Engelbert → Pernerstorfer die Gründung des → Deutschen Schulvereins, den die Schönerianer jedoch bereits 1886 verließen, um einen eigenen Verein zu gründen. → Deutschnationale Bewegung.

Deutscher Orden (Dt. Ritterorden, Deutschherren), einer der 3 großen → Ritterorden, die zur Zeit der Kreuzzüge entstanden (→ Johanniter, → Templer). 1190 gründeten dt. Kaufleute in Akkon eine Spitalsbruderschaft, die 1198 in einen Ritterorden umgewandelt wurde; damit trat neben die karitative Tätigkeit die Verteidigung und Ausbreitung des Christentums mit Waffengewalt. Im 13. Jh. entstanden Kommenden (Niederlassungen) in ganz Europa (Begründung souveräner Ordensstaaten in Preußen [1230] u. Livland [1237]). Nach dem Verlust des Hl. Landes an den Islam wurde die Ordenszentrale 1291 nach Venedig u. 1309 auf die Marienburg in Westpreußen verlegt. An der Spitze des Ordens stehen der Hochmeister u. die Gebietiger (Minister), unter ihnen je ein Landmeister für Dtschld. (gen. Deutschmeister), Preußen (hier ist seit 1309 der Hochmeister zugl. Landmeister) u. Livland; die weitere Untergliederung sieht Balleien (Provinzen) unter Landkomturen vor, denen jeweils mehrere Kommenden (unter Komturen) unterstellt wurden. In W. residiert der

Landkomtur der Ballei Österr. (→ Deutschordenshaus). Westpreußen (mit der Marienburg) ging 1466, Ostpreußen (mit Königsberg) 1525 an Polen verloren; die Ordenszentrale befindet sich fortan in Mergentheim, der Ordensobere nennt sich nun Hoch- u. Deutschmeister. Ordensziel wird die Türkenabwehr (1696 Gründung des Regiments → „Hoch- u. Deutschmeister". 1809 erwirkte Napoleon die Auflösung aller Kommenden außerhalb des Kaisertums Österr.; der Hoch- u. Deutschmeister residiert nun in W. (bis 1918 wird das Amt von einem Habsburger versehen). 1923 Umwandlung in einen geistl. Orden u. Beschränkung auf karitative u. religiöse Tätigkeit. 1938 durch die Natsoz. aufgehoben, kam es 1947 zur Wiedererr.; es entstanden auch wieder Kommenden außerhalb Österr.s. *(Richard Perger)*

Lit.: Marjan Tumler, Der D. O. im Werden, Wachsen u. Wirken bis 1400 (1954); ders. u. Udon Arnold, Der D. O. von seinem Ursprung bis zur Gegenwart (Bad Münstereifel ^{3}1981); Hartmut Boockmann, Der D. O. – 12 Kap. aus seiner Gesch. (Mchn. ^{2}1982); 800 Jahre D. O. (Kat. German. Nationalmus. Nürnberg, 1990); Hermann Fillitz, Schatzkammer des D.O.s (Kat. 1971; *Liste der Hochmeister:* 2).

Deutscher Schulverein, ein 1880 auf Anregung von Engelbert → Pernerstorfer in W. gegr. Verband „zum Schutz des Deutschtums in den Grenz- u. Auslandsgebieten" (d. h. zur Aufrechterhaltung der dt. Sprache), der sich bald zu einem der wichtigsten Propagandaapparate der dtnat. Bewegung entwickelte. Die Anhänger → Schönerers traten 1886 aus dem D. Sch. aus u. gründeten in Graz einen „Schulverein für Deutsche" (Gründung der „Südmark" in Graz 1886); in W. gründete Schönerer den „Bund der Deutschen in NÖ" (dessen Tätigkeit sich gegen die Tschechen in NÖ u. W. richtete). Aus dem 1881 in Berlin gegr. „Allg. Dt. Schulverein" entwickelte sich der „Verband für das Deutschtum im Ausland" (Dachorganisation der dtnat. Schul- u. Schutzvereine), dessen Haupttätigkeit sich in Böhm., Mähr., Schles., Ktn., der Südstmk. u. in Siebenbürgen entfaltete u. die → Anschlußbewegung unterstützte. Der D. Sch. schloß sich 1921 dem Berliner Verband, die „Südmark" 1923 einer „Antisemit. Kampfgemeinschaft der völk. Vereine" an. 1925 vereinigten sich die Wr. mit den Grazern zum „Dt. Schulverein Südmark" (Hauptsitz in W., hier rd. 60.000 Mitgl.). Die Vereinsfarben waren Schwarz-Rot-Gold. Die ideelle Nfg. des D. Sch.s trat 1952 die „Österr. Landsmannschaft" in W. an (Organ: „Eckartbote"); auf sprachl. Gebiet wirkt in ihrem Sinn der Verein „Muttersprache (vormals Dt. Sprachverein)" mit dem Organ „Wr. Sprachbll.". → Deutschnationale Bewegung.

Deutscher Tanz → Tänze.

Deutscher Turnerbund. Der 1889 in Deutschböhmen gegr. Verband, eine der wichtigsten Organisationen der dtnat. Bewegung, hatte ab 1919 als „D. T. 1919" seinen Sitz in W. u. entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Stützen des Natsoz. in Österr. (Beteiligung am Putschversuch im Juli 1934 u. an der Vorbereitung der Annexion 1938); der D. T. wurde 1945 aufgelöst. Nachfolgeorganisation ist der (gleichfalls dtnat.) Österr. Turnerbund (ÖTB). *(Wolfgang Neugebauer)*

Lit.: Roland Schmidl, Der D. T. (1919) u. seine polit. Relevanz in der 1. Republik Österr., Diss. Univ. W. (1978).

Deutsches Echo → Echo, Das.

Deutsches Eigentum. Die Dreimächtekonferenz der Alliierten (USA, UdSSR, GB) in Potsdam (2. 8. 1945) ermächtigte die Besatzungsmächte, dt. Vermögenswerte in Österr. zur Wiedergutmachung heranzuziehen. Prakt. machte nur die Sowjetunion von diesem Recht Gebrauch (die Westmächte leisteten am 10. 7. 1946 offiz. Verzicht); die Entscheidung, welche Betriebe als D. E. zu betrachten seien, fällte die Sowjetunion allein. Am 5. 7. 1946 befahl der sowjetruss. Oberbefehlshaber Generaloberst Kurassow die Übergabe des D. E.s in sowjetruss. Besitz. Das D. E. (zu dem auch die Erdölindustrie u. die DDSG gerechnet wurden, außerdem 1.500 km^{2} Boden) wurde zur sog. USIWA (später USIA) vereinigt. Der sog. Cherrière-Plan (General Paul D. R. Cherrière, stellvertretender franz. Hochkommissar) zur Ablösung des D. E.s (8. 10. 1947) drang nicht durch. Am 22. 11. 1949 forderte die UdSSR direkte Verhandlungen mit Österr. über das D. E. Die Frage des D. E.s bildete eine der größten Schwierigkeiten, die vor dem Abschluß des Österr. Staatsvertrags (1955) zu überwinden waren. Im „Moskauer Memorandum" v. 15. 4. 1955 verzichtete die Sowjetunion schließl. gegen eine Zahlung von 150 Mio $ auf die Ölkonzessionen, Schurfrechte u. anderen Vermögenswerte. Die BRD verzichtete 1957 („Vermögensvertrag") auf alle Ansprüche am ehem. „D. E." in Österr.

Deutsches Haus → Deutschordenshaus.

Deutsches Haus, Gäßlein beim → Churhausgasse.

Deutsches Jungvolk → Hitlerjugend.

Deutsches Montagsblatt → Ostdeutsche Rundschau.

Deutsches Tagblatt → Ostdeutsche Rundschau.

Deutsches Volksblatt, Tageszeitung, die ab 1. 1. 1889 von Ernst Vergani gegen den Willen von Georg → Schönerer hgg. wurde. Das D. V. war das bedeutendste dtnat.-antisemit. Organ in Österr., vertrat jedoch eine gemäßigte Linie u. stand in seiner Haltung zw. → Reichspost u. → Ostdeutscher Rundschau; die Ztg. bezeichnete sich selbst als radikales Mittelstandsorgan u. eine Tagesztg. für christl. dt. Politik. Die → Ostdeutsche Rundschau war am 6. 4. 1890 von Karl Hermann Wolf, der wegen Streitigkeiten mit Vergani aus der Redaktion ausgeschieden war, gegr. worden. Eine Nebenausgabe war der 1918–20 erschienene → Telegraf. Nach größeren Schwierigkeiten gegen E. des 1. Weltkriegs kam das D. V. 1922 in den Besitz der Nö. Handels- u. Gewerbebank, mußte jedoch wegen der Auswirkungen der Inflation am 3. 9. 1922 eingestellt werden. Eine Art Wiedergeburt erlebte das Blatt ab 24. 9. 1922 in der wöchentl. erscheinenden „Oesterr. Sonntagszeitung", aus der dann die „Oesterr. Gewerbe-Ztg." hervorging (5. 11. 1929 bis 1. 1. 1938).

Lit.: Tageszeitungen, 102 ff.; Paupié, 107 f.

Deutsches Volkstheater → Volkstheater.

Deutsche Tageszeitung, erschien von 8. 8. 1920 bis 31. 3. 1921 unter dem Motto „Alldtschld. die Hoffnung – Großdtschld. das Ziel", Nfg. der „Wr. → Deutschen Tageszeitung" (daher Jg.zählung 30–31); → Ostdeutsche

Rundschau. Ab 1. 4. 1921 erschien die → Deutschösterreichische Tages-Zeitung.

Lit.: Tageszeitungen, 100f.

Deutsche Tageszeitung, Wiener, erschien von 1. 7. bis 7. 8. 1920 als Nfg. der → Ostdeutschen Rundschau bzw. des Alldt. Tagblatts u. ging ab 8. 8. 1920 in die → Deutsche Tageszeitung über.

Lit.: Tageszeitungen, 194.

Deutsche Zeit, Parteiztg. der Großdt. Volkspartei, erschien von 23. 2. 1923 bis 30. 9. 1927, teilw. als Wochenztg.

Lit.: Tageszeitungen, 101f.

Deutsche Zeitung, Blatt von hohem Niveau mit ausführl. Lokalteil, erschien ab 17. 12. 1871. Bis 1873 schrieb Daniel → Spitzer in der D. Z. seine „Wr. Spaziergänge", 1873–79 gehörte Ferdinand → Kürnberger zu den Mitarb., ebenso der Dichter Adam → Müller-Guttenbrunn. Die D. Z. war von den Liberalen als Organ des dt. Nationalismus in Österr. gegr. worden u. sollte der → Neuen Freien Presse Konkurrenz machen. In der Zeit ihres Erscheinens wechselte die D. Z. des öfteren Eigentümer u. polit. Richtung. Von 13. 6. 1886 bis 1. 4. 1887 war der großdt. Historiker Heinrich → Friedjung Chefredakteur (ab 1882 redaktioneller Mitarb.). Als Friedjung von der antisemit. Gruppe der Nationalliberalen zum Rücktritt gezwungen wurde, geriet die Ztg. unter Dr. Theodor Wähner ins antisemit. Fahrwasser u. verlor viele Leser. Ab Juli 1894 galt die D. Z., die ab 1892 in der gleichen Druckerei hergestellt wurde wie das → Deutsche Volksblatt (J. N. Vernay), als chrsoz. Organ u. Sprachrohr von Karl → Lueger. Am 24. 11. 1907 stellte sie das Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 157f.

Deutschherrenstraße → Singerstraße.

Deutschliberale Partei, polit. Gruppe des Liberalismus, die 1848 erstm. in Erscheinung trat u. 1867–79 die Mehrheit im Abgeordneten- u. im Herrenhaus besaß (Reichsvolksschulges. 1869, Konkordat 1870). Auf Gemeindeebene gab es keine liberale Partei dieser Bezeichnung.

Deutschmann Friedrich, * ?, † um 1828 Wien, Orgelbauer. Entstammte einer ab 1766 in W. nachzuweisenden Orgelbauerfamilie; er baute die Orgeln in der evang. Kirche A. B. (1808), in der Mechitaristenkirche (1811), in der Ursulinenkirche (1820) u. in der Margaretner Josefskirche (1821). 1814 wurde D. Vorsteher der bürgerl. Klavier- u. Orgelmacher, ab 1823 wirkte er in der Alservorstadt. (*Richard A. Prilisauer*)

Deutschmann Jacob, * 1795 Wien, † 1853 Wien, Orgelbauer, So. des Friedrich → Deutschmann. 1825 baute er die Orgel in der Schottenfelder Kirche um, 1828 erweiterte er die wertvolle Orgel in der Minoritenkirche (noch erhalten); 1845 baute er eine Orgel im Kleinen Redoutensaal. D. wirkte 1822–39 in der Vorstadt Laimgrube, danach auf der Wieden. (*Richard A. Prilisauer*)

Deutschmeister, volkstüml. Bezeichnung für das ehem. Wr. Hausregiment, das Inf.-Rgmt. „Hoch- u. D. Nr. 4" (1696 gegr., Uniform: blaue Hose, blaue Aufschläge). Bekannt ist heute noch die (in hist. Uniformen auftretende) D.-Musikkapelle. – → Deutschmeisterdenkmal, → Deutschmeister-Hof, → Deutschmeistermarsch, → Deutschmeisterplatz, → Hoch- und Deutschmeister, → Hoch- und Deutschmeister-Palais.



Die Musikkapelle der Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Aquarell von Hugo Bouvard, 1950.

Lit.: Edmund Finke, K. (u.) k. Hoch- u. D. (1978); Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982); Stephan Vajda, Mir san vom k. u. k. . . Die kuriose Gesch. der österr. Militärmusik (1977); K. Seifert, Lust. D.-Gesch.en (1933).

Deutschmeisterdenkmal (1, Deutschmeisterpl.), gestiftet 1896 anläßl. des 200. Bestandsjubiläums des Wr. Hausregiments „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4" (gegr. 1696), im Volksmund „Deutschmeister" gen. (am 29. 9. 1906 enth.). Die Bronzebildwerke (Deutschmeisterfahnenträger, Vindobona, Treuer Kamerad, Grenadier von Landshut u. 2 Reliefs mit Darstellungen aus den Schlachten von Zenta 1697 u. Kolin 1757) stammen von Johannes → Benk, die Architekturteile von Anton Weber.

Lit.: Zur Enth. des D. in W., 29. Sept. 1906 (1906); FS zur Enth. des D.s (1906); Franz Rieger, Das D. u. die Denkmalkunst in W. (1908); Kortz 2, 480; GStW NR 7/1, 218; Ringstraße 4, 53ff.; BKF 1, 25; KKL, 59; Kapner, 407; Bibl. 3, 51f.

Deutschmeister-Hof (3, Hohlwegg. 32), Wohnhaus, erb. 1962; GT (mit Porträtrelief) für Julius → Herrmann.

Deutschmeistermarsch. 1) Der älteste „Teutschmeistermarsch" stammt aus dem Jahr 1690 u. wurde von J. N. Fuchs bearbeitet; wenn das Wr. Hausregiment am Kaiser vorbeizog, mußte dieser Marsch gespielt werden. – **2)** 1809 schrieb Ludwig van → Beethoven einen D. für Ehz. → Anton Viktor (ab 1804 Hochmeister des Dt. Ordens u. Inhaber des k. k. Inf.-Rgmt.s Nr. 4. Da der Marsch beim Publikum nicht ankam, widmete ihn Beethoven der böhm. Landwehr u. schließl. 1819 dem preuß. FM Johann David Ludwig Yorck („Yorck'scher Marsch"). – **3)** Der von Wilhelm August → Jurek als Gelegenheitskomposition geschaffene D. („Mir san vom k. u. k. . ."), der niemals offiz. als Parademarsch genehmigt wurde, jedoch bis heute erfolgr. gespielt wird, erklang erstm. am 19. 3. 1893 im Ober-St.-Veiter Kasino (13, Hietzinger Hauptstr. 141; GT, enth. 1953). → Deutschmeister.

Lit.: Stephan Vajda, Mir san vom k. u. k. . . Die kuriose Gesch. der österr. Militärmusik (1977), 5.

Deutschmeisterpalais (1, Parkring 8) → Hoch- und Deutschmeister-Palais.

Deutschmeisterplatz (1), ben. (26. 9. 1876) zur Erinnerung an das Wr. Hausregiment „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4"; → Deutschmeisterdenkmal.

Deutschmeisterstraße (12, Hetzendorf), seit 1955 → Münchenstraße.

Deutschnationale Bewegung. Der E. 18. Jh. bei versch. europ. Völkern erwachende Nationalismus fand in den dtspr. habsburg. Territorien, die bis 1806 zum Heiligen Röm. Reich u. ab 1804 zum Kaisertum Österr. gehörten, erstm. während der Napoleon. Kriege Auftrieb. Der 1815 geschaffene Deutsche Bund, eine Liga souveräner Staaten, in welcher Österr. die wichtigste Rolle zukam, hielt die Erinnerung an das 1806 erloschene Reich wach. Für seine Wiederherstellung auf konstitutioneller Basis bildete im Revolutionsjahr 1848 die Dt. Nationalversammlung in Frankfurt, die Ehz. → Johann von Österr. zum Reichsverweser wählte, eine Vorstufe, doch scheiterte das Projekt nicht zuletzt deshalb, weil dem geplanten Dt. Reich nur dtspr. Territorien angehören sollten u. dies zum Zerfall des habsburg. Vielvölkerstaats geführt hätte. Nach der Niederlage gegen Preußen in der Schlacht bei Königgrätz (1866) mußte Österr. aus dem Dt. Bund ausscheiden; der dt. Nationalstaat wurde 1871 unter Preußens Führung mit Ausschluß Österr.s verwirklicht u. bildete fortan für jene dtspr. Bewohner der Habsburgermonarchie, die dem alten Reichsgedanken anhingen u. sich von den nichtdt. (v. a. slaw.) Völkern der Monarchie majorisiert fühlten, einen Anziehungspunkt. So entstand in Österr. (u. W.) das „deutschnat. Lager" mit unterschiedl. polit. Zielsetzungen u. einer Organisation in versch. Gruppen u. Parteien (u. a. Verfassungspartei, Unabhängige, Landbund, Vereinigte Linke); Kornblume, Eichenlaub u. die Farben Schwarz-Rot-Gold dienten als Abzeichen. Die Revolution 1848 verstärkte die bereits im Vormärz erkennbaren Ziele. Die Studenten- u. die Turnerschaft entwickelten sich zu Keimzellen der Bewegung; die polit. Wirksamkeit begann mit der Wahl Georg → Schönerers ins Abgeordnetenhaus u. seinem radikalen Kampf gegen den übernat. österr. Staat (1882 Gründung des Dtnat. Vereins, Linzer Programm); die Einführung des Arierparagraphen (1885) zwang die jüd. Mitgl. zum Austritt (Adler, Friedjung, Herzl, Mahler). Zentren der radikalisierten dtnat. Bewegung wurden der → Deutsche Leseverein in W. u. der → Deutsche Schulverein. Eine gemäßigte Gruppe, die die Monarchie u. die Eigenstaatlichkeit anerkannte, bildete 1885 im Abgeordnetenhaus den „Dt. Klub"; als sich 1887 die Dtnat. Vereinigung abspaltete, vereinigten sich die restl. Mitgl. 1888 mit dem Dt.-österr. Klub zur Vereinigten Dt. Linken. 1891 entstand die Dt. Nationalpartei, aus der 1896 die Dt. Volkspartei hervorging, wogegen sich die Anhänger Schönerers nach der Wahl von 1901 zur Alldt. Vereinigung (Alldeutsche) zusammenschlossen, bis sich schließl. 1910 der Dt. Nationalverband bildete. Am 11. 12. 1897 fand in W. der „Dt. Volkstag" statt. Der Dt. Nationalverband zog 1911 mit 104 Abgeordneten in den Reichsrat ein, zerfiel jedoch 1917/18 in 17 Splitterparteien, aus denen sich am 7./8. 8. 1920 die Großdeutsche → Volkspartei bildete, die den „Anschluß" an Dtschld. propagierte. Beim Zerfall der Monarchie konstituierte sich am 12. 11. 1918 aus den dtspr. Kronländern die „Republik Deutsch-Österr."; der proklamierte Anschluß an das (noch demokrat.) Dt. Reich sowie die Führung der Bezeichnung „Deutsch-" wurden jedoch 1919 von den Siegermächten untersagt. In der „Republik Österr." (dem „Staat, den keiner wollte" [Hellmut Andics]) geriet das dtnat. Lager (getragen von der 1919 gebildeten Großdt. Volkspartei) ab 1932 endgültig in das Fahrwasser des → Nationalsozialismus, wogegen andere Parteien sich nun zur Unabhängigkeit Österr.s von Dtschld. bekannten (die Sozdem. strichen auf ihrem letzten Parteitag 1933 den „Anschlußartikel" aus ihrem Programm [→ Anschlußbewegung], ebenso waren die Kommunisten gegen jede Annäherung). Bei der GR-Wahl 1919 errangen die Dtnat. 3 von 165 Mandaten, 1923 unter der Bezeichnung Großdt. Partei kein Mandat, 1927 auf dem Umweg über eine Einheitsliste (mit der Chrsoz. Partei, einer mittelständ. Volkspartei u. einer natsoz. Fraktion) 2 von 120 Mandaten. 1932 erhielten sie kein Mandat; der Großteil der Wähler dürfte bereits in das Lager der NSDAP abgewandert sein, die 1932 erstm. in W. kandidierte u. 15 von 100 Mandaten errang. Durch das Auseinanderbrechen der Regierungskoalition mit den Chrsoz. (1922–32) u. den Abschluß der großdt.-natsoz. Kampfgemeinschaft 1933 endete die selbständ. Politik der Großdt. Partei. Nach dem durch Hitler im März 1938 mit militär. Machtmitteln vollzogenen Anschluß Österr.s an das natsoz. Dtschld. führten die Maßnahmen der neuen Machthaber (Ersatz des Namens Österr. durch „Ostmark", später durch „Donau- u. Alpenreichsgaue", Besetzung leitender Funktionen, selbst des Gauleiters, mit „Reichsdeutschen", Abwertung der österr. Tradition zugunsten der preußischen) bei vielen Angehörigen des einst. „nat. Lagers" zu Enttäuschung, trugen zur Ausprägung eines österr. Nationalbewußtseins auf breiter Basis bei u. förderten den Widerstand. In der 1945 wiedererstandenen Republik erstarkte der Wille zur Selbständigkeit Österr.s; dzt. wird (soweit es sich um die Parteiprogramme handelt) die Unabhängigkeit von Dtschld. von keiner im Nationalrat vertretenen polit. Partei in Frage gestellt. *(Richard Perger)*

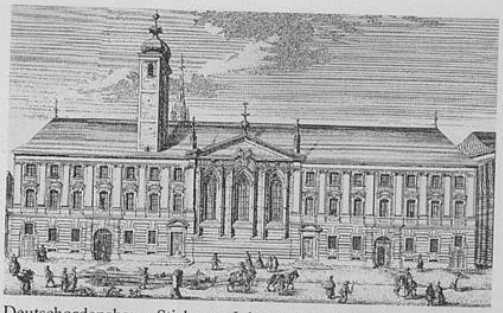
Lit.: Adam Wandruszka, Das „nat. Lager", in: Heinrich Benedikt (Hg.), Gesch. der Republik Österr. (1954), 369 ff., 620 (Lit.); Walter Goldinger, Gesch. der Republik Österr. (1962), 202 ff., 225 ff., 251 ff.; Charles A. Gulick, Österr. von Habsburg zu Hitler (1976), 294 ff., 444 ff., 641 ff.; Paul Molisch, Gesch. der dtnat. Bewegung in Österr. (Jena 1926); Karl Jung, 10 J. nat. Politik in Österr. (1928); dsbe., Gesch. der Großdt. Volkspartei 1920–34; Günther Berka, 100 J. dt. Burschenschaft in Österr. (1959).

Deutschordensarchiv (Zentralarchiv des → Deutschen Ordens; 1, Singerstr. 7). Urspr. waren im → Deutschordenshaus zu W. nur die Urk. u. Akten der Ballei Österr. untergebracht. Nach Verlegung der Ordenszentrale von Mergentheim nach W. (1809) wurden gemäß einer Vereinbarung mit dem Kg.reich Württemberg v. 16. 6. 1815 (Mergentheimer Vertrag v. 15. 8. 1813) auch die Bestände des Hauptarchivs hieher verlagert. So entstand der Grundstock des neuen Zentralarchivs des Dt. Ordens, das 1852 durch den vom Orden beauftragten Benediktiner Beda Dudik eingerichtet u. 1854 eröffnet wurde. Bis E. 19. Jh. wurden ihm auch Ordensarchivalien aus Schles., Südtir. u. anderen Ländern einverleibt. Gegenwärtig verwahrt das Zentralarchiv rd. 12.000 Urk. (die ältesten aus dem 12. Jh.), mehr als 1.000 Hss., rd. 7.400 Bücher u. Publika-

tionen u. einen Aktenbestand, der in 44 Abt.en gegl. ist. Es hatte für die Erforschung der Gesch. Österr.s, Dtschld.s, Polens, der Tschechoslowakei, der NL, Ital.s u. anderer europ. Staaten große Bedeutung. Von den Archivalien, die W. betreffen, sind Grundbücher (ab 14. Jh.), Urk. (ab 13. Jh.) u. Dokumente zur Bau- u. Besitzgesch. des Dt. Hauses u. der → Deutschordenskirche zu nennen, für die Genealogie österr. Adelsfamilien die „Ahnenproben" u. weiteres Aktenmaterial. *(P. Bernhard Demel OT)*

Lit.: P. Klemens Wieser OT, Das Zentralarchiv des Dt. Ordens im allg., in: Die Bedeutung des Z.s des Dt. Ordens für die Gesch. Schles.s u. Mähr.s (Quellen u. Darstellungen zur schles. Gesch. 13; Würzburg 1967, 3ff.); Akad. der Wiss. (Hg.), Hb. der österr. Wiss.en, 5 (1964).

Deutschordenshaus (1, Singerstr. 7, Churhausg. 1, Stephanspl. 4, Blutg. 4; Deutsches Haus, Deutschherrenhaus). Die Wr. Kommende (Niederlassung) des 1198 in Akkon gegr. → Deutschen Ordens (Orden der Brüder des Dt. Hauses St. Mariens zu Jerusalem) entstand unter Hz. Leopold VI. in den ersten Jahren des 13. Jh.s in der „Sünchingerstrazze" (Singerstr.); nachweisbar ist sie ab 1222, der 1. Komtur wird 1244 erw. Hier residierte auch der Landkomtur der Ballei (Ordensprovinz) Österr., zu der die Kommenden W., Wr. Neustadt, Graz, Friesach u. Groß-Sonntag (Krain) gehörten. 1309 trat der Orden der Stadt W. einen Gebäudeteil zur Erweiterung des → Stephansfreithofs ab u. erhielt dafür einen Gassengrund sowie einen Teil des „Priesterhauses" (urspr. zu 1, Stephanspl. 3 [→ Churhaus] gehörig); damals entstand auch die → Churhausgasse. Im 14. Jh. nahm die Wr. Kommende einen bedeutenden Aufschwung. 1422 mußte sie jedoch ihre Grundrechte innerhalb des Wr. Burgfrieds an die → Augustiner-Eremiten verkaufen, da der Orden damals in wirtschaftl. Schwierigkeiten geraten war. Das weitläuf. Gebäude hatte in seinem gegen den Stephansfreithof liegenden Trakt einen großen Wirtschaftshof, der von Pferdeställen umgeben war. Ab 1667 wurde dieser Teil von Carlo → Canevale im Zuge einer grundlegenden Neugestaltung des gesamten ma. Komplexes neu err. u. 1679–82 von ihm u. Johann Bernhard Ceresola erweitert. 1720–25 erhielt das D. unter Landkomtur Guidobald Gf. Starhemberg durch Anton Erhard → Martinelli u. 1785 unter Landkomtur Alois Gf. Harrach durch Aufsetzen eines 4. Stockwerks in den Höfen sowie gegen den Stephanspl. zu seine heut. Gestalt. Aus den Jahren 1728, 1735 u. 1748 sind uns größere Brände bezeugt, von denen jener von 1735 bes. gefährl. war u. infolge anfangs mangelhafter Bekämpfung (dem Stadtunterkämmerer mit seinem Löschpersonal wurde der Zutritt verwehrt) 3 Tage u. Nächte andauerte. An der Ecke des Gebäudes gegen die Blutg. hin wurde A. 19. Jh. der Deutschordenskeller eröffnet; er hatte sich vor mehr als 200 Jahren dort befunden, wo später das Restaurant „Fenstergucker" (zuvor „Dt. Haus") eingerichtet wurde. Das D. ist heute eine ausgedehnte Bauanlage, die sich um 2 Innenhöfe gruppiert. Die Fassade Singerstr. entstammt dem 17. Jh. (Pilastergliederung A. 18. Jh.), die Fassade Blutg. ist die älteste. Im „Dt. Haus" wurde am 28. 5. 1733 der Dichter Cornelius Hermann Paul v. → Ayrenhoff geb. (GT 1. Hof, Stiege III), außerdem haben hier (im Gefolge von Ebi. Gf. Colloredo)



Deutschordenshaus. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1830.

1781 (16. 3.–2. 5.) Wolfgang Amadeus → Mozart (GT 1. Hof) u. 1863–65 (im obersten Stockwerk mit Blick auf den Stephanspl.) Johannes → Brahms gewohnt. 1789 richtete hier Alois → Doll seine Buchhandlung ein. Seit 1809 ist das D. Residenz des Hochmeisters des → Deutschen Ordens (Hochmeister Ehz. Anton Viktor 1804–35; bis 1809 hatte er die Residenz in Mergentheim). In den Innenhöfen (Fassaden im Stil des 17. Jh.s) fanden 1903 aufgefundene Grabplatten Aufstellung. In einem Hof hat sich ein sog. Planendach erhalten. Im Durchgang sind 2 Ehrentafeln für Ehrenmitgl. bzw. Träger der Mozart-Med. der Mozartgemeinde W. angebracht. Im D. sind auch das Zentralarchiv (→ Deutschordensarchiv) u. die Schatzkammer des Dt. Ordens untergebracht.

Lit.: Lohrmann–Opll, Regesten zur Frühgesch. von W. (FB 10), Regest 379, 596, 648; Perger–Brauneis, 239ff.; Richard Perger, Der Tauschvertrag zw. dem Wr. Rat u. dem Dt. Orden von 1309, in: Beitr. zur Wr. Diözesangesch., Jg. 31, Nr. 1, 8f.; BKF 1, 146f.; Bürgerhaus, 81f.; Luitgard Klebel, Stud. zur Gesch. der Deutschordenskommende W. im 15. Jh., Diss. Univ. W. (1966); Girardi, 45ff.; Kisch 1, 597f.; Gedenktafeln, 52; Gedenkstätten, 83; Bibl. 3, 329.

Deutschordenskeller → Deutschordenshaus.

Deutschordenskirche (1, Singerstr. bei 7; hl. Elisabeth). Hz. Leopold VI. hatte die Mitgl. des 1198 in Akkon entstandenen „Ordens der Brüder des Deutschen Hauses St. Mariens zu Jerusalem" (→ Deutscher Orden) um 1205 in W. angesiedelt u. ihnen das heut. Areal geschenkt (die älteste eindeut. Erwähnung des Ordenshauses mit seiner Kapelle stammt aus dem Jahr 1249). Nachdem die Kapelle dem Stadtbrand vom 5. 8. 1258 zum Opfer gefallen war u. das Ordenshaus auch am 28. 3. 1276 schwere Schäden erlitten hatte (1955 wurde bei Umbauarbeiten am Turm ein gemalter Fries mit den Wappen des Hochmeisters, Österr.s u. Böhm.s entdeckt), erfolgte ab 1326 durch Jörg v. Schiffering aus Nördlingen der Kirchenneubau (Patrozinium St. Elisabeth ab 1356, Weihe 1375); sie stand urspr. nach 3 Seiten frei. Dieser Bau ist als Kern der heut. D. erhalten. – *Äußeres:* 1720–22 ließ der Landkomtur Guidobald Gf. Starhemberg die D. im Barockstil umgestalten (viell. unter Beteiligung von Anton Erhard → Martinelli), wobei auf 2 Seiten Ordenshäuser angebaut wurden. Mit erstaunl. Anpassungsvermögen entstand ein fast got. wirkender Raum (einzigart. Bsp. der barocken Nachgotik des 18. Jh.s in Österr.). Die D. wurde wiederholt restauriert; 1864–68 erfolgte durch Josef Lippert eine



Deutschordenskirche, Hochaltar. Flügelaltar mit drei Holzreliefs (Kreuzigung, Geißelung, Ecce Homo), 1520.

Regotisierung (neugot. Turmhelm anstelle der Barockhaube). 1945 durch Bomben besch., wurde die D. 1946/47 wiederhergestellt. – *Inneres:* Die einschiff., urspr. vierjoch. Kirche wurde vollständig neu ummantelt, die beiden inneren Schmalseiten polygonal gestaltet, sodaß ein fast oval wirkender Zentralraum entstand. Die Gewölbe besitzen gotisierende Stuckverzierungen. Der Hochaltar (ein niederländischer Flügelaltar aus Mecheln, 1520; seit 1864 in Wien, zuvor in der Danziger Marienkirche) ist außen durch Gemälde geschmückt (Andreas, Petrus, Johannes Ev., Jakob), innen besitzt er 3 Nischen mit Holzreliefs (Kreuzigung, Geißelung, Ecce homo). Das ehem. Hochaltarbild („Maria mit Kind und Heiligen" von Tobias Pock, 1668) befindet sich hinter dem Altar. In den 4 Raumecken der Kirche ersetzen Evangelistenstatuen (von Johann Hutter, 1864) verschollene Skulpturen von Giovanni Giuliani (1721). Bmkw. sind das Epitaph für Johannes → Cuspinian (1515), das den Gelehrten mit seinen beiden Gattinnen zeigt, sowie das Grabdenkmal des Landkomturs Josef Philipp Gf. Harrach (von Jakob Schletterer). Das Grabmal des Jobst Truchseß v. Wetzhausen hat die Form eines Flügelaltars in Renaissanceformen (von Loy → Hering, in der Mitte Relief „Abschied Christi von Maria", 1524). Die D. reflektiert in ihrem Inneren die Gesch. des Ordens u. seine Internationalität (an den Wänden Wappenschilde der Deutschordensritter, die meisten von Johann Andreas Frank, um 1722). – Neben der Kirche wurden 1943 in einem Kuppelraum barocke Fresken freigelegt (um 1680). → Deutschordenskommende.

Lit.: Perger–Brauneis, 239ff.; Walter Pillich, Zur Baugesch. der D. in W., in: WGBll. 8 (1953), 1ff.; Bandion, 75f.; Missong, 92f.; Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff.; Klemens Wieser, Zum Umbau der D. in W. in den Jahren 1720–22, in: WGBll. 19 (1964), 377ff.; Bibl. 3, 136f.

Deutschordenskommende (1, Singerstr. 7, Churhausg. 1, Stephanspl. 4, Blutg. 4; → Deutschordenshaus). Der aus einer Spitalsgemeinschaft dt. Kreuzfahrer hervorgegangene Orden der Brüder des Deutschen Hauses St. Mariens zu Jerusalem (→ Deutscher Orden, → Deutschordenskirche) wird mit einem Ordenshaus 1210, 1222 u. 1237 erw., eindeutig ist die Wr. Kommende jedoch erst 1249 nachzuweisen. Der weitläuf. Komplex der D. dürfte sich im MA mit seinen Hauptgebäuden (Kirche, „Landkomturstöckl", Wohngebäude) auf das Areal längs der Singerstr. u. Blutg. beschränkt haben, zum Stephansfreithof hin lagen nur unbedeutende Wirtschaftsgebäude. Der Grund- u. Rentenbesitz ist bis E. 13. Jh. bedeutend angewachsen (z. Tl. stammte er aus dem konfiszierten Besitz → Paltrams vor dem Freithof). Der Niedergang des Ordens nach der Schlacht bei Tannenberg (1410) wirkte sich auch auf die Wr. Kommende aus (Verkauf aller Grundrechte in u. um W. an die → Augustiner-Eremiten). Ab 1526, als der „Deutschmeister" für immer als Hochmeister anerkannt wurde, führte der Oberste des Gesamtordens den Titel „Hoch- u. Deutschmeister". Das gleichnam. Regiment ist 1696 aus jenen Truppenkontingenten hervorgegangen, die der Orden für den Türkenkrieg gestellt hatte. Nach Brandkatastrophen im 13. u. 14. Jh. wurde die Singerstr. 1525 u. 1627 neuerl. durch Großbrände heimgesucht. 1667–82 wurde die baufäll. D. durch Carlo Canevale u. J. B. Ceresola erneuert. Mehrere Projekte befaßten sich mit der Einbeziehung der spätgot. Kirchenfassade in den Barockbau; die bis dahin freiliegende Westfassade wurde verbaut. Der heut. Zustand geht weitgehend auf den Umbau von Anton Erhard → Martinelli zurück (1720–25); das letzte (westl.) Kirchenfenster wurde damals in das barocke Fassadenschema einbezogen, die Kirchenfassade mit einem Giebel bekrönt u. damit zum opt. Mittelrisalit der gesamten Straßenfront gemacht. → Deutschmeisterdenkmal, → Deutschmeisterpalais, → Deutschordenshaus, → Deutschordenskirche, → Deutschordenstraße.

Lit.: Perger–Brauneis, 239ff.

Deutschordenstraße (14, Hütteldorf, Oberbaumgarten), ben. (1894) zur Erinnerung an den → Deutschen Orden, der in dieser Gegend großen Grundbesitz hatte (Schloß Hacking seit 1778); vorher Bahng. (Hacking) bzw. Hakkinger Allee.

Deutschösterreichische Abend-Zeitung, erschien von 5. 2. 1923 bis 31. 1. 1924 als Abendausgabe der → Deutschösterreichischen Tages-Zeitung. Für Feuilleton, Theater u. Kunst war Mirko → Jelusich zuständig.

Lit.: Tageszeitungen, 104f.

Deutschösterreichische Tages-Zeitung, deutschnationale Tagesztg., Nachfolgeorgan der am 31. 3. 1921 eingestellten → Deutschen Tageszeitung; sie erschien von 1. 4. 1921 bis 22. 7. 1933 (von 8. 2. bis 29. 3. 1928 in Krems). Die Ztg. stand bis 1926 im Eigentum des Vors. des Alldt. Verbands Dtschld.s, Heinrich Cloiß (dem auch die in Aufmachung u. Schreibweise fast ident. „Sudetendt. Tagesztg." gehörte), u. wurde ab 1923 auch von der Großdt. Volkspartei finanziell unterstützt. Nach Gründung der „Wr. Neuesten Nachrichten" (1925–30 offiz. Organ der Großdt. Volkspartei) ist eine zunehmende Distanz zu den Großdt. zu erkennen. Ab 1. 2. 1927 stand die Ztg. im Eigentum der (natsoz.) „Dt. Verlags-G. m. b. H." u. brachte regelmäßig Veranstaltungshinweise der NSDAP. Der ab 4. 5. 1933 offiz. geführte Untertitel „Hauptblatt der

NSDAP Hitlerbewegung" wurde nach dem Verbot der NSDAP in Österr. (19. 6. 1933) wieder weggelassen. Die extrem antisemit. Ztg. wandte sich gleichermaßen gegen Sozdem. u. Marxisten jeder Schattierung wie gegen Chrsoz. u. Liberale. Das äußerst aggressiv geschriebene Blatt stand ab 4. 4. 1933 unter Vorzensur u. ab 9. 7. 1933 unter verschärfter Vorzensur; am 22. 7. 1933 wurde ihr Erscheinen über behördl. Anordnung eingestellt. Beilagen waren die „Illustrierte Rundschau" (literar. Beilage, 1923/24), „Der Zuschauer" (Monatsschrift für Musik u. Bühnenkunst, ab 1926) sowie eine Bilderbeilage aus dem Münchner Eher-Verlag). *(Wilfried Garscha)*

Lit.: Tageszeitungen, 105ff.; Paupié, 110; Isabella Ackerl, Die Großdt. Volkspartei, Diss. Univ. W. (1967), 109f.

Deutschstraße (23), ben. (30. 10. 1980 GRA) nach Otto Erich → Deutsch.

Deutsch-Wagram (Bez. Gänserndorf, NÖ), ma. Marchfeldsiedlung, erstm. gen 1250 (Wachrain). Angerdorf, seit 1929 Markt, landwirtschaftl. Zentrum des nordwestl. Marchfelds. Bei D.-W. unterlag am 5./6. 7. 1809 Ehz. → Carl im Kampf gegen die Truppen Napoleons u. seiner Verbündeten (→ Aspern, Schlacht). 1956/57 erfolgte der Neubau der Pfarrkirche (Beibehaltung des aus dem 15. Jh. stammenden Chors; im nördl. Seitenschiff ein vom Wr. Maler Niclaus Forster 1514 gestiftetes Marienrelief aus dem Wr. Kloster St. Dorothea). D.-W. besitzt eine gewerbl. Berufsschule u. ein Museum (Nordbahngesch.); seit 1962 besteht eine Schnellbahnverbindung mit W.

Lit.: Otto Schilder, Gesch. der Marktgmde. D.-W. (1959); dsbe., in: Hb. der hist. Stätten Österr.s 1, 227f.; Dehio NÖ, 92f.; Opll, Erstnennung, 50; Richard Perger, Der Wr. Maler Niclaus Forster († 1517) u. die Herkunft des Marien-Reliefs in der Pfarrkirche zu Dt.-Wagram, in: ÖZKD 24 (1970), 107ff.; Lettmayer, Reg.; → Aspern, Schlacht.

Deutschwaldbach, re. Seitenbach des Wienflusses westl. von Purkersdorf.

Devrient Max, * 12. 12. 1857 Hannover, † 14. 6. 1929 *(lt. Standesamt Chur!)* Chur, CH (auf Urlaubsreise nach Lugano; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 10 [Aufbahrung evang. Kirche A. B. Dorotheerg.; Bestattung 19. 6. 1929; letztes ganz großes Burgtheaterbegräbnis in barockem Stil]; Bronzerelief von Hans → Dietrich), Schauspieler, G. Babette → Devrient-Reinhold (Hofschauspielerin). D. entstammte einer alten Schauspielerdynastie, deren letzter Sproß er war. Nach dem Besuch des Gymn.s zu Zerbst sollte er Philologe werden, stud. jedoch am Konservatorium in Berlin u. debütierte am 20. 11. 1878 am Dresdner Hoftheater als Bertrand in „Jungfrau von Orleans". 1881 spielte er am Wr. Ringtheater, 1882 erfolgte sein Engagement ans Burgtheater, wo er sich langsam aus dem Schatten der damal. Großen (Sonnenthal, Lewinsky, Baumeister, Gabillon, Hartmann) lösen konnte. D. brillierte als Mephisto, Wallenstein u. Caesar. Ab 1920 war er auch als Regisseur, ab 1922 als Oberregisseur am Burgtheater tätig. Ölporträt von Alexander Demetrius u. Büste von Hans Dietrich in der → Burgtheatergalerie. Hofschauspieler (23. 1. 1889), lebenslängl. Mitgl. (1910) bzw. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (anläßl. des 40jähr. Bühnenjubiläums 1922), Bürger der Stadt W. (16. 12. 1921), Ehrenring der Stadt W. (3. 11. 1928). D. wohnte 1, Bartensteing. 16 (1901), 7, Kellermanng. 5 (Lerchenfelder Str. 29, „Zum großen Walfisch", erb. 1901) bzw. 8, Albertg. 35. → Devrientgasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; J. Bab, Die D.s: Gesch. einer dt. Theaterfamilie (Bln. 1932); Hennings, Burgtheater 2, 13ff., 82ff. *(Hennings [S. 82] gibt als Todestag D.s den 13. 6. spätabends an!)*; Adolf August Graf, M. D. Leben u. Leistung, Diss. Univ. W. (1950); BKF 7, 18f.; Kat. HM 43, 28 (Hauptrollen); ebda. 138 (Künstlerwohnung), 117 (Max; Babette [19, Hasenauerstr. 37]); Jäger-Sunstenau, 81; Burgtheatergalerie, 151; Gedenkstätten, 190; Ruhestätten, 109; Havelka, Zentralfrdh., 63; RP 15. u. 20. 6. 1929.

Devrient Wilhelmine → Schröder-Devrient Wilhelmine.

Devrientgasse (19, Oberdöbling), ben. (12. 3. 1930 GRA) nach Max → Devrient; vorher Prälatenkreuzg.

Devrient-Reinhold Babette, * 30. 10. 1863 Hannover, † 13. 6. 1940 Wien, Burgschauspielerin (Hofschauspielerin 1895), G. Max → Devrient. Debütierte in Hamburg (1883) u. spielte 1889–1932 am Wr. Burgtheater (Ehrenmitgl. 1926). Ölporträt von Olga Prager in der → Burgtheatergalerie; Bürgerin der Stadt W. (22. 11. 1929).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; J. Bab, Die D.s (1932); Völk. Beobachter 16. 6. 1940; Jäger-Sunstenau, 83.

Dewez Josef Wilhelm Frh. v., * 11. 9. 1826 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 5. 8. 1889, Postfachmann. Nach Stud. an der Univ. Prag u. Tätigkeit beim dort. Postinspektorat kam D. 1868 ins Ministerium für Handel u. Volkswirtschaft (Sektionschef u. Generaldir. für Post- u. Telegraphenangelegenheiten 1876). Er erwarb sich um die Gründung der Postsparkasse, die Einführung des Telefons u. die Err. des Wr. Postpaketbestellamts bes. Verdienste u. war 1874 an der Gründung des „Allg. Postvereins" beteiligt (aus dem 1878 der Weltpostverein hervorging).

Lit.: ÖBL.

Deybelhof (1, Annag. 8, Krugerstr. 9) → Täuberlhof.

Diabelli Anton (Antonio), * 5. 9. 1781 Mattsee, Sbg. (damals OÖ; get. 6. 9.), † 7. 4. 1858 Wien 3, Am Heumarkt 9, Beatrixg. 28 (St. Marxer Frdh.; Grabstein erhalten), Komponist, Musikverleger, Musikalienhändler, G. (26. 2. 1816 St. Peter) Magdalena Feigl (1790–1834; 8 Kinder). Als So. des Musikers Nikolaus D. geb., kam An-



Max Devrient. Foto.

ton schon als Sängerknabe in Michelbeuern mit Musik in Berührung; er war ein Kompositionsschüler Michael Haydns u. kam nach Stud. in München im Aug. 1802 nach W., wo er zunächst Klavier- u. Gitarreunterricht gab. 1814 wohnte er Stadt CNr. 429 (1, Schulterg. 8), 1815 war der



Anton Diabelli. Lithographie von Josef Kriehuber, 1841.

Drucker u. Verleger Steiner sein Brotgeber. Am 13. 11. 1818 gründete D. gem. m. Peter Cappi eine Musikalienhandlung mit Musikverlag (Verlag Cappi u. D.), trat jedoch am 1. 12. 1823 aus der Fa. aus u. erhielt am 24. 5. 1824 vom Magistrat die Befugnis, ein eigenes Geschäft am Graben CNr. 1133 (1, Graben 14, Teil) zu eröffnen (1818/20–65). Bereits am 1. 6. 1824 schloß er einen Gesellschaftsvertrag mit seinem Rechtsfreund, dem Hofagenten Dr. jur. Anton → Spina (1790–1857), der die als „A. Diabelli & Comp." prot. Fa. geschäftl. allein führte. Nachdem Spina am 1. 12. 1850 seinen So. Carl als Gesellschafter in die Fa. aufgenommen hatte, legte D. 1851 seine Befugnis zurück; Carl Spina führte ab 8. 10. 1851 die nunmehr. Fa. „C. A. Spina" allein. D. war der Hauptverleger Schuberts u. stand auch Beethoven nahe. Er war darüber hinaus selbst schöpferisch tätig; so schrieb er die Musik zu Schikaneders „Die Kurgäste am Sauerbrunn" (EA 19. 3. 1806 Theater an der W.) u. das Singspiel „Adam in der Klemme" (EA 25. 4. 1809 Kärntnertortheater); Beethoven schrieb 33 Variationen über einen D.-Walzer („D.-Variationen"). → Diabelligasse.

Lit.: ADB; Bautz; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 35ff. (A. D. & Comp.); Alexander Weinmann, Wr. Musikverleger (1956); dsbe., Verlagsverz. Peter Cappi u. Cappi & D. 1816–24 (1983) bzw. 1824–40 (1985); Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 121; Prilisauer 4/1986, 2; Leopold Kantner, Leben u. Kirchenkompositionen von A. D., Diss. Univ. W. (1957); dsbe., A. D., ein Sbg. Komponist der Biedermeierzeit, in: Mitt. Ges. Sbg. Lkde. 98 (1958), 51ff.; Kapner, 251; Bauer, 2, 58; Kat. HM 90, 26; 109, 96; Pemmer–Englisch 1, 32 (3, Am Heumarkt 9); Landstraße, 185; Hietzing 1, 350f.; Pers.-Bibl.

Diabelligasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1894) nach Anton → Diabelli; vorher Plankeng.

Dialekt, Wiener (Mundart). Die Mundart ist in Städten im Gegensatz zu ländl. Gebieten nicht in gleichem Maß in allen gesellschaftl. Schichten gebräuchl. Es ist jedoch falsch, wenn man die Mundart als eine Verunstaltung der Schriftsprache bezeichnet, weil die Mundarten älter sind als die Schriftsprache u. sich diese erst aus den Mundarten entwickelt hat. Das hohe Alter des Wienerischen erweist sich aus den zahlr. Ausdrücken, die auf alte Zeiten zurückgehen u. im Neuhochdt. in Vergessenheit geraten sind, aus den Formen, die dem ältesten Sprachgebrauch angehören, u. an der Aussprache, die szt. im allg. Gebrauch der Gebildeten gewesen ist. Da ab etwa 1200 Dichter u. Ämter mundartl. Wörter zu vermeiden suchten, um im gesamten dt. Sprachraum verstanden zu werden, entwickelte sich eine „Schriftsprache"; daneben erhielt sich jedoch bis heute die → Dialektdichtung. Der Wort- u. Formenschatz des Wr. D.s spiegelt die Herkunft der Einflüsse, die das Werden der Stadt u. ihrer Kultur bestimmten; der Einfluß der fremden Strömungen auf die Alltagssprache der städt. Bewohner zeigt die tiefgreifende Wirkung der Kulturströmungen. Das Wienerische verbindet erstaunl. Beharrsamkeit mit großer Freude an Neuerungen; es hat auch in erhebl. Maße die übr. österr. D.e beeinflußt. In den letzten Jahrzehnten haben versch. D.ausdrücke in das Österr. Wörterbuch Eingang gefunden.

Lit.: F. Hügel, Der Wr. D. (Lex. der Wr. Volkssprache; 1873); E. M. Schranka, Wr. D.-Lex. (1905); J. Jakob, Wörterbuch des Wr. D.s (1929); Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender u. veralteter Wr. Ausdrücke u. Redensarten (Neudruck 1984); dsbe., Hans Schikola, Sprachlehre der Wr. Mundart (Neudruck 1984); Max Mayr, Das Wienerische. Art u. Redensart (1980); Eberhard Kranzmayer, Lautwandlungen u. Lautverschiebungen im gegenwärt. Wienerischen, in: Zs. für Mundartforschung 1953, H. 4; Walter Steinhauser, 250 J. Wienerisch. Zur Gesch. einer Stadtmundart, in: ebda. 1953, H. 3; Hans Schikola, Schriftdeutsch u. Wienerisch (1954); Peter Wehle, Sprechen Sie Wienerisch? (1980); dsbe., Sprechen Sie Ausländisch? (1982).

Dialektdichtung (Wien). Mundart findet sich bereits in ma. Dichtungen (Steir. Reimchronik, → Ulrich v. Liechtenstein, Oswald v. Wolkenstein, Peter Suchenwirt, Seifrid Helbling u. a.). Der Schottenschulmeister Wolfgang → Schmeltzl schrieb seinen Lobspruch der Stadt W. (1548) mit betont wiener. Note; dasselbe gilt von den Schwankdichtungen des ausgehenden MAs (→ Neidhart → Fuchs, Pfaff vom Kahlenberg). Die eigentl. D. setzt jedoch naturgemäß erst mit der Ausbildung der Schriftsprache ein (E. 16. Jh.). Seit dem 17. Jh. wird die D. bewußt als Gegenpol zur Schriftsprache eingesetzt, u. a. auch in der Predigtliteratur (→ Abraham a Sancta Clara). 1655 taucht in W. erstm. eine dtspr. Einlage in einem latein. Drama auf (Bauernszene in Wr. Mundart). Johann Baptist → Adolph näherte sich später dem richt. Volksspiel. Sowohl das barocke Ordensdrama wie die Passions-, Hirten- u. Weihnachtsspiele wiesen mundartl. Szenen auf. Die mundartl. Kunstdichtung begann in W. erst im 19. Jh. (→ Castelli, → Seidl, → Vogl, auch einige Werke von → Anzengruber); Johann → Nestroy bediente sich in seinen Bühnenwerken überw. des Wr. Dialekts. Das Wr. Volkstheater sowie die Sitten- u. Genreschilderungen (bspw. → Eipeldauer-Briefe) waren mundartl. bestimmt. Seit der 2. H. des 19. Jh.s bis in unsere Zeit wirkten weitere Dialektdichter (u. a. A. E. → Forschneritsch, J. B. → Weis, Oskar → Staudigl, Fritz → Stüber-Gunther, Rudolf → Stürzer u. Joseph → Weinheber sowie H. C. Artmann u. Trude Marzik). Zentralstelle der modernen D.for-

schung ist die 1911 von Seemüller im Rahmen der Akad. der Wiss. gegr. Wörterbuchkanzlei. → Wienerlied.

Dialer Josef Alois, * 3. 3. 1797 Imst, Tir., † 15. 12. 1846 Wien 8, Tigerg. 32, Bildhauer. Kam 1814 nach W. zu Gottlieb Klotz in die Lehre, stud. 1815–23 an der Akad. (1819 2. Preis) u. erhielt 1833 den Reichel-Preis. Seine Arbeiten (Gips, Elfenbein, Metallguß) sind typ. für den Klassizismus. Schuf Porträtbüsten (Schubertgrab Währing; Raimundgrab Gutenstein; Raimundbüste im HM).

Lit.: ÖKL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Thieme–Becker; Wurzbach; Mariahilf, 236; Josefstadt, 453.

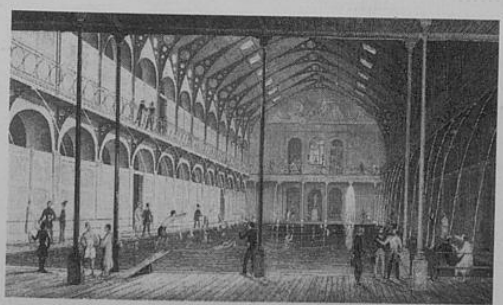
Diamant Paul Josef, * 12. 2. 1887 Wien, † 29. 4. 1966 Jerusalem, Jurist, Offizier, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur., Dr. phil.), arbeitete in der Rechtsanwaltskanzlei seines Vaters, widmete sich dann aber ganz seinen Stud. zur jüd. Genealogie (Hg. der Zs. „Jüd. Familienforschung" 1913–19); mit Höffinger u. Anthony v. Siegenfeld gründete er 1921 das Inst. für Genealogie, Heraldik u. Familienrecht in W.

Diamantgasse (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953) nach dem Edelstein D.; Verlängerung am 19. 9. 1956 (GRA).

Diamantidi Demeter, * 20. 3. 1839 Hietzing b. Wien, † 14. 4. 1893 Wien, Maler, Alpinist, G. Carolina Elisabeth Fruwirth (* 3. 10. 1840 Wien). Stud. ab 1860 an der Akad. der bild. Künste. D. zählte in der 2. H. des 19. Jh.s zu den besten Eisläufern W.s, war ein nicht unbedeutender Bergsteiger u. als solcher Mitgl. beim Österr. Alpenklub. Er galt als außerordentl. konditionsstark u. hat 1892 im Zuge einer Wette innerhalb von 24 Std. Schneeberg, Rax, Schneealpe u. Veitsch erstiegen, wobei er insges. rd. 3.200 m im Aufstieg u. 3.500 m im Abstieg bewältigte. D. kletterte nie ohne Führer. 1881 gelang ihm die Erstersteigung des Sasso di Mur, kurz vor seinem Tod gelangen ihm noch einige Bergfahrten in den Westalpen. In seinen Werken bevorzugte D. Themen aus dem Sportbereich; er malte auch den Eislaufplatz bei der Großmarkthalle. D. gehörte 1884–89 als Liberaler dem GR an. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927), 16 f.

Dianabad, Altes (2, Obere Donaustr. 93–95). **1)** Am 1. 11. 1808 erwarben der Arch. Jean Charles de → Moreau u. der Maler Carl Hummel ein Areal am Donaukanal (Leopoldstadt CNr. 9), das Magdalena Hülbert gehört hatte. Hier err. Moreau ein „Baadhaus", das am 1. 7. 1810 eröffnet werden konnte. In seinem Typus-, Raum- u. Badeprogramm entsprach es feudal-bürgerl. Ansprüchen u. knüpfte in seinen Dimensionen an den röm. Thermenbau an. 1829–30 wurde das Bad baul. umgestaltet. Durch die Arch.en Ludwig R. v. → Förster u. Karl v. → Etzel (der damals bei ihm arbeitete) kam es zu einer Erweiterung, als diese 1841–43 eine gedeckte Schwimmhalle err. (für Europa eine Novität). Da der Badebetrieb im Winter nicht wirtschaftl. zu führen war, fand die Schwimmhalle in dieser Zeit als Ballsaal Verwendung. Bes. seit 1860 – als das nahegelegene Vergnügungsetablissement „Zum → Sperl" (2, Kleine Sperlg. 1a–1c; heute Schulareal) immer mehr an Bedeutung verlor – gewann der Ballsaal als Konzertsaal u. Tanzlokal an Bedeutung; Johann → Strauß Sohn u. Carl Michael → Ziehrer (der hier am 21. 11. 1863 debütierte) lockten das Publikum in Scharen an, 1862 debütierte auch Eduard Strauß, u. 1865 trat die Patti auf. Am 15. 2. 1867 wurde an einem Abend des Wr. Männergesang-Vereins erstm. der Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau" gesungen, ohne allerdings (nicht zuletzt wegen des urspr. Texts) Beifall zu finden (GT 2, Obere Donaustr. 95). 1878 erfolgte eine Erweiterung des Bads durch Otto → Wagner. – **2)** Nach der Umgestaltung des Betriebs zu einer AG wurde 1913–17 nach Plänen von Peter Paul Brang ein luxuriöser Neubau err. (Skulpturen von Georg → Leiseck), dem an der Oberen Donaustr. ein Hotel vorgelagert wurde. Um die Modernisierung des Bads erwarb sich der Leopoldstädter Arzt Dr. Samuel Krüger große Verdienste. Im Gegensatz zum städt. → Jörgerbad wurde im D. die Geschlechtertrennung aufrechterhalten (getrennte Schwimmhallen für Männer u. Frauen, keine Berücksichtigung von Kindern). Während der Kampfhandlungen entlang des Donaukanals im Apr. 1945 brannte das Hotel völlig aus; das Bad wurde schwer besch., konnte jedoch am 1. 8. 1946 prov. wiedereröffnet werden. Da die techn. Anlagen veraltet u. nicht mehr renovierungswürdig waren, entschloß man sich später, den Komplex abzureißen (Hotelruine 1963, Bad im wesentl. 1965/66, Sprengung des großen Schornsteins 12. 8. 1967). → Dianabad, Neues.



Das alte Dianabad. Stahlstich von E. Willmann.

Lit.: Karl Etzel, Das D. in W., in: ABZ 8 (1843), 113 ff.; M. Hirschfeld, Die hygien. Bedeutung der Bäder, Anhang: Das D. (1883); D. Wien, Planheft (1916); Das neue D. Ein Führer (1916); Leopoldstadt, 162, 178, 248 f.; BKF 2, 26; Kisch 2, 200 ff.; Winkler, 165 f.; Bibl. 2, 53 f.

Dianabad, Neues (2, Lilienbrunng. 7–9). Das 1913–17 erb. Alte → Dianabad wurde während der Kampfhandlungen am Donaukanal im Apr. 1945 besch., konnte jedoch am 1. 8. 1946 den Betrieb prov. wieder aufnehmen. Die Hotelruine u. das Bad wurden 1963–67 abgebrochen (→ Dianabad, Altes). Gleichzeitig wurde die Planung für den ganzen Baukomplex zw. Oberer Donaustr., Hollandstr., Hammer-Purgstall-G. u. Lilienbrunng. begonnen, in der inzw. allerdings Eigentumswohnhäuser err. worden waren (2, Lilienbrunng. 3, 5). Am 2. 12. 1968 beschloß der GR (da die Dianabad AG an einem Neubau nicht interessiert war) im Rahmen des im selben Jahr beschlossenen → Bäderkonzepts der Stadt W. den Bau eines neuen D.s; unmittelbar nach dem StS-Beschl. v. 1. 4. 1969 begannen die Bauarbeiten (2, Lilienbrunng. 7–9). Die Pläne stammen von den Arch.en Friedrich Florian Grünberger u.

Georg Lippert (Kostenvoranschlag 143 Mio S). Das Bad wurde am 14. 6. 1974 eröffnet; es verfügt über eine Schwimmhalle (48 × 43 m) mit Sportbecken, Wellenbekken (32 m lang), Lehr- u. Kinderbecken sowie über med. Abteilungen (Ambulatorium für Heilgymnastik, Elektro- u. Hydrotherapie). 1991 wurde eine Generalsanierung ins Auge gefaßt, jedoch auch ein Neubau zur Diskussion gestellt. – An der Oberen Donaustr. entstanden Bürohochhäuser: Ecke Lilienbrunng. das → IBM-Zentrum, anschl. in Richtung Hollandstr. das → Raiffeisenzentrum.

Lit.: Baden u. Bäder in W. (1987), 29, 81; Neubau D. 2, Lilienbrunng. 7–9, in: der aufbau 8/1973, 280f.; BKF 2, 26.

Dianabadhotel → Dianabad, Altes.

Dianabadufer (2), Kaigelände am Donaukanal vor dem Dianabad, ben. 26. 6. 1923 (GRA).

Dianagasse (3), ben. 1874, Bezeichnung jedoch wahrscheinl. schon wesentl. früher in Gebrauch gewesen. Es ist mögl., daß der Name (in verballhornter Form) von der aus Schottld. zugewanderten Lustgärtnerfamilie Dean (auch Diani) abzuleiten ist.

Lit.: Geyer, 144; WGBll. 1 (1946), H. 4, 15.

Dianasaal (2) → Dianabad, Altes.

Dicasterialgebäude (1, Freyung 5, Teinfaltstr. 1; Dikasterion = altgriech. Volksgericht). Auf dem heut. Areal standen urspr. 3 kleine Häuser (CNr. 63; in der Folge als A, B, C bezeichnet). Das urspr. Eckhaus zur Teinfaltstr. (A) trug die Bezeichnung „Beim alten Fleischhof", weil hier die Fleichhackerzeche ihren Sitz hatte; ein Nebenhaus (B) gehörte ebenfalls der Zeche. 1660–62 fielen die Häuser A u. B an Heinrich Wilhelm Gf. Starhemberg, (dessen G. eine geb. Lamberg war). Das 3. Haus (C) kam 1665 in den Besitz Starhembergs (womit alle 3 Häuser in einer Hand vereinigt waren), doch ließ dieser ledigl. die Häuser A u. B zusammenbauen. Über seine Wwe. Eleonore Franziska kamen die 3 Häuser an Johann Maximilian Lamberg, Frh. zu Rottenegg u. Ottenstein, 1683 erbl. an Franz Anton Gf. Lamberg. Nachdem sie über ein Jh. im Familienbesitz gewesen waren, kamen sie 1792 an Rosa Fstin. Kinsky, die bereits hier wohnte. Sie galt als die schönste u. geistreichste Dame bei Hof, in ihrem Salon versammelte sie einen großen Kreis von Gelehrten, Künstlern u. anderen Persönlichkeiten. Die Gesellschaftsabende bildeten den Mittelpunkt der damal. vornehmen Kreise W.s. Am 4. 9. 1801 wurden die Häuser A u. B vom Hofkriegsrat angekauft, 1806 vollständig umgeb. u. zu einem einz. Haus vereinigt; ein weiteres einbezogenes Nebenhaus blieb räuml. getrennt. Der Name blieb dem Haus bis etwa 1830 erhalten, obwohl es bereits dem Generalkommando eingeräumt worden war, das hier bis 1875 seinen Sitz hatte (in diesem Jahr erfolgte die Übersiedlung ins → Korpskommandogebäude [1, Universitätsstr. 7]); 1843 wurden die 3 Häuser A, B u. C baul. vereinigt. 1883 wurde das Objekt an Private verkauft, demoliert u. (nach Abtretung eines großen Teils des Baugrunds zur Verbreiterung der Teinfaltstr.) durch einen vierstöck. Neubau ersetzt.

Lit.: Hertha Wohlrab, Freyung (1971; WrGB 6), 64ff.; Kisch 1, 223 (*fehlerhaft*).

Dicasterialgebäudedirektion (1, Seilerstätte 24), Ärarialgebäude, erb. 1905/06 von Moritz R. v. Decastello; das Portal (der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei) schuf Josef Hoffmann (1907).

Dichtel (Dichtl) Martin, * 1639 Nürnberg, † 12. 10. 1710 Wien, Maler, Kupferstecher (einer der frühesten Schabkunstmeister).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Neubau, 158 (Neustiftg. 39).

Dichtl Erich, * 13. 2. 1890 Mähr.-Kromau (Moravský Krumlov, ČR), † 24. 7. 1955 Wien 14, Jenullg. 12 (Hietzinger Frdh.), Jagdmaler, Graphiker, Radierer, G. Valerie Czernotzky (To. des Stillebenmalers Ernst C.), So. des Schuldir.s u. Ornithologen Adolf D. Besuchte in W. das Gymn. u. sandte bereits in diesen Jahren Tierzeichnungen an Jagdzss., welche vielfach veröffentlicht wurden. Seine künstler. Ausbildung erhielt er in München u. W., danach unternahm er Stud.reisen. D. war auch als Illustrator für zahlr. dt. u. österr. Jagdzss. tätig; sein Atelier befand sich in der Hietzinger Hauptstr. Er gehörte der „Lukas-Gilde" an (Vereinigung von Penzinger u. Hietzinger Künstlern). Werke D.s befinden sich in der Österr. Galerie, im HM u. im Jagdmus. Marchegg. Große Silbermed. (Internat. Jagdausst. Berlin, 1937).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Vollmer; Fuchs 1881–1900; Karl Koller, E. D., zum 100. Geburtstag, in: Penz. Mus. Bll., H. 53/1990, 3f. (*weitere Lit.*); Penz. Mus. Bll., H. 49, 4.

Dick Rudolf, * 7. 4. 1860 Wien (*lt. TBP*), † 9. 2. 1910 Wien 8, Josefstädter Str. 101 (Neuer Döblinger Frdh.), Architekt. Stud. an der Wr. TH u. an der Ecole des beaux arts in Paris (bei Pascal), erhielt zahlr. Preise (u. a. 3. Preis für den Entwurf zur Vollendung der Fassade des Mailänder Doms 1887) u. war ab 1885 als Arch. von Nathan Rothschild tätig. Er baute die Rothschild-Villen auf der Hohen Warte (19) u. in Reichenau (NÖ) sowie die Palais Scanavy (4, Brahmspl. 8, 1898) u. Egon Müller (4, Brahmspl. 3, 1900; sein Hauptwerk), das Haus des Wr. Kaufmänn. Vereins (1, Johannesg. 4) u. das Rappaport-Mausoleum (11, Zentralfrdh.). 1887 Ehrenmitgl. der Akad., 1889 Mitgl. des Künstlerhauses. D. baute in modernisierten Formen der ital. Renaissance u. des ital. Barock, später auch unter dem Einfluß Otto Wagners.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL (* *5. 4. 1861!*); ÖKL; Thieme–Becker; ÖKT 44, 226f.; Kortz 2, 22; Paul, 255, 451; Künstlerhaus, 106, 119, 145, 149.

Diderotgasse (21, Jedlesee), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach dem franz. Schriftsteller Denis D. (* 5. 10. 1713 Langres, † 31. 7. 1784 Paris), So. eines Messerschmieds. Eignete sich als Autodidakt ein umfassendes Wissen an u. wandte sich, als er wegen Vernachlässigung seines Berufsstud.s die Unterstützung seines Vaters verlor, der Schriftstellerei zu. Als Hg. der franz. „Encyclopédie" (1751–72) spielte er eine große Rolle. Seine wiss. Veröffentlichungen übten in Dtschld. großen Einfluß aus.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 23.

Diebsschergenhaus (1, Rauhensteing. 10; CNr. 933) → Amtshaus (1, Rauhensteing. 8).

Die Bühne, als „Ztg. für Theater, Lit., Film, Mode, Kunst, Ges. u. Sport" 1924 von Emmerich Békessy gegr. u. im Kronos-Vlg. („Die Stunde") ab 6. 11. 1924 als Wochenztg. hgg. (Chefredakteur Hans Liebstöckl). Ab Nr. 469 (Jg. 15/1938) wurde der Titel auf „Die Wr. Bühne" geändert. Nach mehrfachem Verlagswechsel wurde die Zs. 1950 im 26. Jg. eingestellt. – Im Okt. 1958 erschien die neugegr. Monatszs. „D. B." im Zs.-Vlg. Austria International; Eigentümer, Hg. u. Chefredakteur war Alfons Hackl. – 1982 übernahm der Wr. Bühnenverein die Zs., die nun unter dem Titel „Bühne" als „Das österr. Theatermagazin" im Vlg. Geyer herauskam; Chefredakteur war Gerhard Meyer. – Seit März 1991 erscheint die „Bühne" als „Das österr. Kulturmagazin" im Orac-Zeitschriftenvlg. (Hg. André Heller für den Wr. Bühnenverein, Chefredakteurin Karin Kathrein).

Die Debatte, erstm. am 13. 11. 1864 erscheinende Ztg., die am 12. 10. 1869 eingestellt wurde; an ihrer Stelle kam „Die → Tagespresse" heraus. Im polit. Teil brachte das Blatt neben dem Leitartikel In- u. Auslandsmeldungen sowie Kommunal- u. Vereinsnachrichten, dazu eine umfangr. „Gerichtshalle", einen eher unbedeutenden Kulturteil samt belletrist. Feuilleton u. Wirtschaftsnachrichten. Tendenzmäßig entsprach das Blatt föderalist. u. antislaw. Standpunkten; eine Zeitlang wurde D. D. von Belcredi unterstützt.

Lit.: Paupié, 179 f.

Diefenbach Heinrich → Diefenbachgasse.

Diefenbach Karl Wilhelm → Karl-Wilhelm-Diefenbach-Gasse.

Diefenbachgasse (15, Sechshaus), ben. (5. 7. 1894) nach dem GR von Sechshaus u. Kanzleidir. der Sechshauser Sparkasse Heinrich D. (* 13. 1. 1832 Steindorf, † 6. 3. 1891; Meidlinger Frdh.); vorher Plankeng.

Die Frau, sozdem. Frauenzs., → Frau, Die.

Die Freiheit → Freiheit, Die.

Die ganze Woche, Boulevardwochenztg., hgg. seit 1986 von Kurt Falk, der 1974 im Zuge der Verhandlungen über ein modernes Redakteurstatut aus der → Kronen-Zeitung ausgeschieden war; die Ztg. konnte sich von Anfang an erfolgr. auf dem Printmediensektor etablieren u. erhielt 1992 eine Ergänzung in der ebenfalls von Falk hgg. Boulevardtagesztg. → Täglich Alles.

Die Gartenlaube, auch in W. verbreitete dt. illustrierte Familien- u. Unterhaltungszeitschrift für den bürgerl. Mittelstand, gegr. 1853 von E. Keil in Leipzig. Die Zs. ging nach Keils Tod 1884 in den Besitz von Adolf Kröner (Stg.) u. 1904 an den Verlag A. Scherl (Bln.) über, erschien aber bis 1925 in Leipzig u. erst danach in Berlin. Die G. veröffentlichte insbes. belehrende Beiträge u. leichte sentimentale Unterhaltung (vorw. Romane von Marlitt u. Courths-Mahler). Das Blatt vertrat polit. eine allg. nat. u. liberale Grundhaltung. Der Erfolg der G. zog die Gründung einer Reihe ähnl. Zss. nach sich. 1938–44 wurde sie unter dem Titel „Die neue G." fortgesetzt.



Die Gartenlaube. Kopf des Titelblatts.

Die Gemeinde → Gemeinde, Die (*1 und 2*).

Die Heimat, illustriertes Familienblatt, das sich das bekannte dtspr. Musterbeispiel einer für den bürgerl. Mittelstand gedachten Unterhaltungszeitschrift, „Die Gartenlaube", zum Vorbild nahm u. den inhaltl. Schwerpunkt auf Belletristik legte. D. H. erschien 1876–1901 u. wurde danach unter dem Titel „Neue ill. Wochenztg." fortgesetzt (Hg. war anfangs C. v. Vincenti, 1882–85 Ludwig → Anzengruber). Bereits im 1. Jg. erschienen Erzählungen von → Anzengruber, → Rosegger u. → Saar, dazu Lyrik von → Bauernfeld u. → Hamerling.

Diehlgasse (5), ben. (1886) nach dem Seidenwarenfabrikanten u. Wohltäter (Stifter einer Mädchenfortbildungsschule) Karl D. (1812–86); vorher Koflerg.

Lit.: ÖKT 44, 590 f.

Die Hölle, Kabarett, → Hölle, Die.

Die Kunst, Halbmonatsschrift für Kunst u. alles andere, hgg. von A. Brehmer u. Friedrich Krauss, Redaktion Peter → Altenberg. Insgesamt erschienen bis E. 1904 8 Nrn., 2 davon mit der Beilage → „Das Andere".

Lit.: Kat. HM 93, 321.

Diemer Joseph, * 16. 3. 1807 Stainz, Stmk., † 3. 6. 1869 Perchtoldsdorf, NÖ, Germanist, Bibliothekar. Stud. Phil. u. Jus in Graz, trat 1825 in die Joanneum-Bibl. ein u. kam 1842 an die Univ.-Bibl. in W., deren Dir. er 1851–69 war. Bei Forschungsreisen in den Bibl.en Österr.s, die er regelmäßig während der Ferien unternahm, entdeckte er u. a. die „Vorauer Hs." mit Kaiserchronik, Alexanderlied u. z. Tl. unbek. Dichtungen des 11. u. 12. Jh.s. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848).

Lit.: ADB; BBL; ÖBL; Wurzbach; Almanach 20 (1870), 110 ff.; WZ 18. 7. 1869.

Diemgasse (19, Nußdorf), ben. (1877) nach dem Bgm. von Nußdorf (26. 1. 1874–3. 5. 1876) Anton D. (* 1837, † 3. 5. 1876; Nußdorfer Frdh.); Verlängerung 6. 4. 1960 (GRA).

Diener Karl (Carl), * 11. 12. 1862 Wien, † 6. 1. 1928 Wien 19, Billrothstr. 78 (wh. 9, Bergg. 21; Krematorium, Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Geologe, Paläontologe, Alpinist. So. eines Industriellen, stud. an der Univ. W. bei → Simony, Neumayr u. → Suess Geologie u. Paläontologie (Dr. phil. 1883 „sub auspiciis imperatoris"). D. unternahm ab 1885 Forschungsreisen (Europa, Asien [Syrien, Libanon, 1892 Zentralhimalaya i. A. der Akad. der Wiss.], Amerika [1891 Rocky Mountains]), habil. sich 1886 für Geogr. u. 1893 für Geologie (1903 ao. Prof. bzw. 1906

o. Prof. für Paläontologie an der Univ. W.; 1919 Dekan, 1922/23 Rektor). Weitere Expeditionen führten ihn nach Spitzbergen, in den Ural, in den Kaukasus u. nach Sibirien sowie nach Hawaii u. Kanada. D. war ein hervorragender Fachmann auf geolog. u. paläontolog. Gebiet; sein Hauptarbeitsfeld war die stratigraph., faunist. u. geolog. Erforschung der Alpen. Korr. (1909) bzw. wirkl. Mitgl. (1913) der Akad. der Wiss., Mitgl. bei zahlr. in- u. ausländ. Vereinigungen (dar. Leningrader Akad. der Wiss.), zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Bau u. Bild der Ostalpen, 1903; Grundzüge der Biostratigraphie, 1926). Als ausgezeichneter Bergsteiger bekannt, wurde D. Mitgl. des Österr. → Alpenklubs (1888 u. 1892/93 dessen Präs.). *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Almanach 78 (1928), 178ff.; Stud. Gesch. Univ. 3 (1965), 101; Mitt. Geolog. Ges. 21 (1928); Mitt. Geogr. Ges. 71 (1928); Mitt. DÖAV (1928); Der Geologe (1928); Österr. Forscher (Notring-Almanach 1952); Lhotsky 1, 95; Pers.-Bibl.

Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu (Schwestern aus der Keinerg.), Kongregation von Ordensschwestern, die sich der Armen- u. Hauskrankenpflege widmen; die Ordenskirche befindet sich 3, Landstr. Hauptstr. 137 (Keinerg. 57). Stifter der Kongregation war der Priester Viktor Braun (ein in Paris wirkender Elsässer), der als Kirchendir. von Notre Dame des Victoires wirkte u. sich Helferinnen für seine Arbeit suchte. Der Wr. Stabsarzt Baron v. Mondi lernte im dt.-franz. Krieg die Schwestern als Krankenpflegerinnen kennen u. brachte einige 1873 ins Rudolfspital; von dort wurden sie in andere Krankenhäuser berufen. Die Kongregation verzweigte sich von W. über Österr., Böhmen, Polen, Dtschld., Holland, Ital. u. die Schweiz. – Die Kirche wurde 1903–06 nach Plänen Gustav v. → Neumanns als basilikaler Ziegelrohbau mit fast durchgehender Kunststeinverkleidung in neuroman. Stil erb.; Fassade u. Turm prägen den Stadtteil. Der Hochaltar trägt eine Herz-Jesu-Statue, das Apsisfresko stellt die Ah. Dreifaltigkeit dar, die Wandmalereien stammen von Franz Zimmermann u. Hans Jakubetz (1922–25). Der spätere Kard. Theodor → Innitzer war hier 3 Jahre lang Kirchenrektor, Ignaz → Seipel hatte im Kloster seine Wohnung u. feierte hier tägl. die hl. Messe.

Lit.: Bandion, 120f.; Missong, 115f.; Messner, Landstraße, 134; Ernst Tomek, Die Schwestern aus der Keinerg., in: RP 3. 5. 1923.

Die neue Welt → Welt, Die neue.

Die Neue Zeitung → Neue Zeitung, Die.

Dienstboten → Hauspersonal.

Dienstbotenamt → Arbeitsvermittlung.

Dienstbotenmadonna (1, Stephansdom), got. gefaßte Steinstatue der Muttergottes (um 1320) im Langhaus des Doms (auf eigenem Sockel beim Kanzelpfeiler, heute in der Nähe des Friedrichsgrabs). Vor der Statue pflegten in früheren Zeiten die Dienstboten mit Vorliebe ihre Gebete zu verrichten. Die Marienstatue soll die Widmung einer Gräfin gewesen sein, die einst ihr Dienstmädchen fälschl. des Diebstahls bezichtigt hatte. Die D. ist (trotz Ergänzung im MA u. in der Neuzeit sowie einer Restaurierung 1853/54 durch Hans Gasser) das bedeutendste Werk der ma. Wr. Plastik aus der 1. H. des 14. Jh.s. Urspr. dürfte die Statue beim Dreikönigsaltar gestanden sein; seit E. 15. Jh. befand sie sich (bis 1945) in der 1492 geweihten Barbarakapelle.



Die Dienstbotenmadonna im Stephansdom.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 105ff.; Rupert Feuchtmüller, Wr. Stephansdom (1978), 278.

Dienstbotin → Hausgehilfin.

Dienstbuch → Grundbuchswesen.

Dienstmann. 1866 gründete Dr. Folkmann das 1. Wr. D.inst., dem bald ähnl. Inst.e (wie bspw. der „Expreß", die „Wr. Dienstmänner" u. die „Stadtträger") folgten. Der D., der versch. private Aufträge übernahm u. seine Standplätze bei Bahnhöfen u. Hotels sowie auf stark frequentierten Straßen u. Plätzen hatte, entwickelte sich mit seiner roten Schirmkappe zu einer Straßentype bes. Art u. wurde literar. u. im Film verewigt (bspw. „Hallo D." mit Hans → Moser u. Paul → Hörbiger). 1930 gab es in W. noch rd. 300 D.er. Ihre Standesvertretung befand sich 1, Ballg. 6.

Die österreichische Abendzeitung → Abendzeitung, Die österreichische.

Diepoldgasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Schrickgasse.

Diepoldplatz (3) → Pfefferhofgasse.

Diepoldplatz (17), ben. (17. 8. 1905) nach Diepoldus aus dem Geschlecht der Herren von Als (um 1135/1155).

Die Presse → Presse, Die.

Diernhofer Karl, * 12. 5. 1895 Schwertberg, OÖ, † 11. 12. 1980, Veterinärmediziner, G. Elisabeth Hruschka. Stud. an der Tierärztl. Hsch. in W. (Dr. med. vet. 1926), an der er sich 1929 habil. (1939 ao., 1948 o. Prof.). Seine zahlr. wiss. Publikationen betreffen Erkrankungen des Rindes; die wichtigste Arbeit ist das „Lehrbuch der inneren Krankheiten der Haustiere".

Lit.: Wer ist wer; RK 9. 5. 1970.

Dies Albert Christoph, * 1755 (Taufe 11. 2.) Hannover, † 29. 12. 1822 Leopoldstadt 514 (2, Praterstr. 25, Zirkusg. 8), Maler. Stud. bei einem Zunftmaler in Hannover bzw. an der Düsseldorfer Akad., ging 1775 über Basel nach Rom (Verbindung mit Piranesi, Volpato, Reinhart u. Mechau) u. 1796 über Sbg. nach W. (1797), wo er sich dauernd niederließ. Hier wirkte er als Lehrer der Landschaftsmalerei an der Akad. u. ab 1806 als Galeriedir. des Fst. Esterházy bzw. 1806–22 als Lehrer für Landschaftsmalerei an der Akad. der bild. Künste. D. hatte in Ital. Kontakte zu Goethe, in W. zu Haydn; in 30 Unterredungen (1805–08) sammelte er Stoff für seine „Biograph. Nachrichten von Joseph Haydn" (1810).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Österr. Galerie 1, 198 f.; Mariahilf, 211.

Dieselgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (29. 10. 1930 GRA) nach dem Erfinder des Dieselmotors, Ing. Rudolf Diesel (* 18. 3. 1858 Paris, † 29. 9. 1913 (ertrunken im Ärmelkanal); Verlängerung (24. 12. 1942 KAL) durch den → Egerländerplatz.

Diesing Karl Moriz, * 16. 6. 1800 Krakau, † 10. 1. 1867 Wien (Währinger Allg. Frdh.; Grabmalhain Währinger Park, Nr. 21), Helminthologe, Algologe. Nach Stud. in W. (Dr. med. 1826) arbeitete D. zunächst als Ass. an der Lehrkanzel für Botanik (unter Jacquin), 1829–52 (Pensionierung nach Erblindung [1849]) im Hofnaturalienkabinett (1829 Praktikant an der mineralog. Abt., dann an der helmintholog. Abt.); 1836 wurde D. 2., 1843 1. Kustos-Adjunkt der Zoolog. Sammlung. Korr. bzw. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848).

Lit.: ADB; Hirsch; Mayerhöfer; ÖBL; Pagel; Almanach 17 (1867), 240 ff. (*Schriftenverz.*); Kapner, 345.

Diessl (Dießl) Gustav, * 30. 12. 1899 Wien, † 20. 3. 1948 Wien 18, Maler, Graphiker, Schauspieler (Neuer Döblinger Frdh.), G. Maria → Cebotari, Sängerin. War ab 1918 als Schauspieler in W. u. Berlin, ab 1921 als Filmschauspieler tätig.

Die Stachelbeere → Stachelbeere, Die.

Diesterweggasse (14, Penzing), ben. (13. 7. 1894) nach dem dt. Pädagogen Adolph Friedrich Wilhelm D. (* 29. 10. 1790 Siegen, heute Rheinland-Westfalen, † 7. 7. 1866 Berlin); vorher Schulg.; Verlängerung (zw. Penzinger Str. u. Hadikg.) am 30. 10. 1901. In dieser Gasse wurde 1823 von Franz Frh. v. Mayr die „alte Schule" err.; die „neue Schule" (Diesterwegg. 30) erb. 1872 Bmstr. Georg Stättermayer (eröffnet 4. 10. 1873, seit 1896 nur Volksschule). – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus des Malers Georg → Pevetz (GT). *Nr. 8:* Wohnhaus des Komponisten u. Wienerlied-Interpreten Hermann → Leopoldi.

Lit.: BWB, NDB (Diesterweg); Emmy Stadlhofer, Die D., in: Penz. Mus. Bll., H. 37, 262 f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 8 f.; BKF ²14, 11 f.;

Die Stunde → Stunde, Die.

Die Tagespresse → Tagespresse, Die.

Dietl Gottlieb, * 19. 10. 1862 Käsmark (Kežmarok, SR), † 25. 5. 1946 Wien, Techniker. Nach Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing.) wurde D. Ass. an der TH, war 1888–90 in Argentinien tätig, danach im österr. Staatsdienst (1892 Post, dann Handelsministerium). Er wurde Ltr. des techn. Versuchswesens u. beschäftigte sich v. a. mit der techn. Vervollkommnung der Telefoneinrichtungen (Erfindung eines automat. Systems für Telefonzentralen).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Dietmanngasse (21, Floridsdorf), ben. 1901, seit 1910 → Michael-Dietmann-Gasse.

Dietmar von Aist, urk. erw. 1139, † vor 1171, oö. Minnesänger, einer der ersten namentl. bekannten österr.



Dietmar von Aist. Blatt aus der Manessischen Handschrift. Um 1300.

Dichter. Seine Lieder gehören zu den ältesten, von Frankr. noch nicht beeinflußten Minneliedern.

Lit.: K. Rathke, D. v. A. (1932); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. 1976), 543.

Dietmayr Berthold (eigentl. Karl Josef), * 14. 3. 1670 Scheibbs, NÖ, † 25. 1. 1739 Wien (Grabstätte Stift Melk), Benediktiner. Als Abt des Stifts Melk (seit 1700) führte er die Barockisierung des Stifts durch u. schuf eine Art Gelehrtenakad. Er zählte zu den Ratgebern Leopolds I., Josefs I. u. Karls VI. u. wurde 1706 Rektor der Univ. W. War mit Bgm. Johann Georg → Dietmayr verwandt.

Lit.: Friedrich Holly, Abt B. D. von Melk, Diss. Univ. W. (1949); Friedrich Riedel, Abt B. D. von Melk u. der kais. Hofkapellmeister Johann Joseph Fux: zur Musikkultur NÖs im Barockzeitalter, in: UH 36 (1965), 58 ff.; ÖL.

Dietmayr Johann Georg (1665 v. Dietmannsdorf), * um 1608, † 12. 8. 1667 Stadt 902 (*lt. TBP 59 J. alt;* 1, Kärntner Str. 5; Stephansdom, beim Altar des Marienchors), Bürgermeister, 1. G. (um 1638) Anna Rosina Pacher († 21. 5. 1657; To. des nö. Regierungssekr.s Adam P., Wwe. des Dr. med. Sigismund Geisler), 2. G. (1657) Anna Rosina, nachmals verehel. Panical († vor 22. 2. 1684). 1638 erwarb D. das Bürgerrecht, 1639 schloß er sein jurid. Stud. mit dem Grad eines Baccalaureus beider Rechte ab, 1640 wurde er Stadtgerichtsbeisitzer, dann Innerer Rat. 1644–48 war D. Stadtrichter, danach (22. 10. 1648–1653) Bgm. (Wiederwahl 1656 [bis 1659] u. 1664 [bis zum Tod]). In seine Amtszeit fallen die Einrichtung der → Rumorwache neben der → Stadtguardia (1650) u. das „Reformationspatent" Ferdinands III. (1652), das alle Bestimmungen gegen die Protestanten zusammenfaßte; 1656 wurde

eine Instruktion für den Stadtanwalt erlassen, 1658 begrüßte D. den einziehenden Leopold I.; unter D. wurde auch die → Bürgerspitalsapotheke („Zum hl. Geist") eröffnet. Durch seine 1. G. fand er Zutritt zur gehobenen Wr. Gesellschaft (der 1. G. ihrer Mutter war Paul Ernst, Mitgl. des Inneren Rats, ihre Schwester Eva [† bereits 1614] war mit dem Bgm. Augustin → Haffner [Amtszeit 1604–07] verheiratet gewesen); aus dem Erbe Ernsts stammte das Haus CNr. 946 (1, Himmelpfortg. 1). 1639–43 besaß D. auch das Haus CNr. 979 (1, Johannesg. 8, Teil), später wohnte er im Haus CNr. 902 (1, Kärntner Str. 5), das seine Frau geerbt hatte. → Dietmayrgasse.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229f. (*Korrekturen zur älteren Lit.*); Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. in der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 205f.; Czeike, Bürgermeister, 182ff.; Harrer 5, 297; 6, 73; GStW 5, 304.

Dietmayrgasse (2, seit 1900: 20), ben. (6. 10. 1874) nach Johann Georg → Dietmayr v. Dietmannsdorf.

Dietrich Anton, * 1799 (!) Wien, † 27. 4. 1872 (*lt. TBP 73 J. alt*) Wien 4, Lambrechtg. 5, Bildhauer. Stud. 1812–23 an der Akad. der bild. Künste (bei → Klieber), wurde dann einige Jahre von Gf. Festetics beschäftigt. In W. schuf er das Tympanonrelief „Hl. 3 Könige" über dem Portal der Johannes-Nepomuk-Kirche (2), 3 Heiligenstatuen für die Südseite der Altlerchenfelder Kirche (7) u. das Standbild Rüdigers v. → Starhemberg für die Ruhmeshalle des Arsenals (3), außerdem war er an der Vollendung des Friedrichgiebels zu St. Stephan beteiligt (1853/54). Weiters schuf er eine Reihe von Bildnisbüsten (→ Klieber, → Beethoven [1822; kam 1867 in die Hofoper], → Littrow, → Danhauser [1845] u. a.).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 193, 201, 207 (*falsches Geburtsdatum*); Künstlerhaus, 31; Ringstraße 4, 170; 9/3, 5, 28; 11, 163.

Dietrich Carl, * 1823 (1821?), † 20. 6. 1888 Wien (?), Maler. Nach Tätigkeit in Graz (bis 1865) arbeitete er als Photograph u. Zeichenlehrer in W.

Lit.: Hochreiter 2; ÖKL.

Dietrich Daniel Christoph, * 1691/92, † 27. 1. 1772 Wien, Stadtmaurermeister, bürgerl. Baumeister. Lieferte gem. m. Johann Gottfried Pock Pläne für den Bau des → Churhauses (1, Stephanspl. 3; 1738–40), war als ausführender Bmstr. am Bau der → Aula der Alten Univ. (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; 1755) beteiligt u. err. für das Stift Kleinmariazell das spätbarocke Miethaus 1, Annag. 5 (1768). Außerhalb W.s baute er die Wallfahrtskirche am Hafnerberg (NÖ; 1729–35).

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 308; GStW NR 7/3, 61; Kortz 2, 140, 174; Paul, 337; Dehio, 59, 62, 71.

Dietrich Georg → Dietrichgasse.

Lit.: Mitt. Landstr., H. 2, 1f.; H. 11, 20.

Dietrich Hans, * 30. 6. 1868 Zauchtel, Mähr. (Suchdol nad Odrou, ČR), † 21. 4. 1936 Wien, Bildhauer. Stud. ab 1885 an der Akad. der bild. Künste bei → Kundmann. Nach einem Aufenthalt in Rom (1894) ließ er sich in W. nieder (Mitgl. des Künstlerhauses 1895). Schuf Schauspielerskulpturen u. Statuetten (→ Devrient, → Hartmann, → Lewinsky, → Reimers), das Grabmal von Max Devrient (Zentralfrdh. 1929) u. eine Marmorbüste → Beethovens (1911).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, 147, 179, 182; Künstlerhaus, 71, 128; Kosel; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); BKF 30, 18.

Dietrich Josef (1824 Frh. v. Dietrichsberg), * 1780 Wien, † 21. 7. 1855 Matzleinsdorf 16 (4, Wiedner Hauptstr. 47; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Großfuhrwerker, Realitätenbesitzer, So. des Peter D., urspr. als Landkutscher tätig. Während der Franzosenkriege erwarb er sich durch seine Nachschubunternehmungen als Armeelieferant so große Verdienste, daß ihn Franz I. zum ungar.



Josef Dietrich. Lithographie, 1825.

Baron erhob. Trotz seines geringen Bildungsgrads stand D. dem Theater sehr aufgeschlossen gegenüber. Er besaß in der Matzleinsdorfer Str. ein Palais, das er aus einigen zu Beginn des 19. Jh.s erworbenen Häusern (Matzleinsdorfer Hauptstr. 15, 16 u. 17, ab 1862: Matzleinsdorfer Str. 45–51 [5, Wiedner Hauptstr. 123 A]) err. hatte. 1837 etablierte er in einem dieser Häuser (Nr. 49) ein Haustheater, für das er einen eigenen Dir. engagierte (Eröffnung 30. 12. 1837); 1838–41 wurde das Theater mehrfach vergrößert u. umgestaltet. Inzw. vielfacher Millionär geworden, erwies sich D. auch als Wohltäter der Gmde. Matzleinsdorf, indem er 1841 auf eigene Kosten eine Wasserltg. vom Wienerberg nach Matzleinsdorf anlegen ließ, die hinter der Kirche St. Florian in ein Becken mündete. D.s Theaterbegeisterung war so groß, daß er auch für andere Theater immer wieder Geld zur Verfügung stellte; er lieh u. a. Dir. Karl → Marinelli Geld für das Leopoldstädter Theater, unterstützte bes. Dir. Franz → Pokorny vom Theater in der Josefstadt (1837–45) u. ersteigerte für diesen das Theater an der W., für dessen Renovierung er ebenfalls erhebl. Mittel vorstreckte. 1845 verheiratete D. seine To. mit Ludwig Fst. Sulkowski, Hz. v. Bielitz, der die Bühne als → Sulkowskitheater (5, Wiedner Hauptstr. 123 A) weiterführte; er stellte es auch dem Verein „Polyhymnia" als Übungsbühne zur Verfügung. Als durch den finanziellen Zusammenbruch des Fürsten in den 60er Jahren das kleine Theater frei wurde, mietete es 1864 der Komparseriechef des Burgtheaters (Valentin Niclas) als eine Art Probebühne für junge Talente; auf dieser Bühne trat Josef → Kainz erstm. auf. Am 7. 4. 1895 wurde

das Theater geschlossen u. 1908 das ganze Gebäude abgetragen. D. war als Wr. Original bekannt. → Dietrichsche Wasserleitung.

Lit.: Hadamowsky, 581f.; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 211f.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 172ff.; Castelli 1, 134; Kapner, 308f.; Hans Pemmer, Der Grabmalhain im Waldmüllerpark, 4, 6ff.; WZ 10. 7. 1955; N. Österr. 5. 1. 1958.

Dietrich Karl, * 18. 6. 1892 Wien, † 11. 8. 1970 Wien (Krematorium, Zentralfrdh.), Bankdirektor, G. (2. 9. 1918) Rosa Kemptner († 3. 5. 1972). Als So. eines Porzellanmalers geb., arbeitete er 1914–18 für die Anglo-österr. Bank, war 1919–34 Verwaltungssekr. beim Bund der Industrieangestellten (damal. Freie Gewerkschaft der Industrieangestellten) u. ab 1922 geschäftsführender Verwaltungsrat der Arbeiterbank AG. 1934 aus polit. Gründen inhaftiert, wurde er 1945 vom ÖGB zum Liquidator der „Bank der Dt. Arbeit" eingesetzt u. begann unter schwierigsten Bedingungen mit dem Aufbau der neuen Arbeiterbank (1947 Neukonzession, geschäftsführender Dir. 1947, Generaldir. 1956–31. 12. 1962); D. war auch an der Gründung der Gewerkschaft der Privatangestellten beteiligt. Kommerzialrat (1955), Obmann der Kontrollkomm. des ÖGB (1947–59).

Lit.: Wer ist wer; WStLA, Biogr. Sammlung (Unterlagen der BAWAG).

Dietrich Oskar, * 16. 2. 1888 Wien, † 27. 12. 1978 Wien, Komponist, Lyriker. Stud. in W. u. Berlin (Dr. phil.), widmete sich (bei Rudolf Braun u. Franz Schmidt) jedoch auch der Kompositionslehre. Schuf vornehml. Instrumentalmusik u. Kammermusikwerke, von denen einige in den 20er u. 30er Jahren in W. aufgeführt wurden. Die Oper „Versuchung" (1947) blieb unaufgeführt. Die Texte zu seinen Kompositionen verfaßte er selbst, ebenso den Text zu Schmidts Chorwerk „Dt. Auferstehung".

Lit.: RK (termine) 13. 2. 1978.

Dietrich der Reiche, * um 1170 Wien (?), † 1230/35 Wien (?), Kaufmann, Wiener Bürger. Seit 1190 nachweisbar (Herr Dietrich, Dietrich v. W., Beiname erst posthum 1267), erwarb er sich die bes. Gunst Hz. Leopolds VI. D. war 1207–09 Münzmeister u. 1216 Stadtrichter; über seine Intervention gewährte Leopold VI. der Stadt W. eine Anleihe von 30.000 Mark für Investitionen in Handel u. Gewerbe. D. stiftete vor 1211 in seinem Wohnhaus (Tuchlauben 7–7A, Seitzerg. 6; späterer → Seitzerhof) eine Hauskapelle (St. Niklas bei den Röhren), 1211 auf seinem Gut in Zeismannsbrunn (St. Ulrich [7]) eine Ulrichskapelle. Durch seine Handelsgeschäfte erwarb er sich, wie der Chronist Jans → Enenkel (Enikel) um 1280 erw., „unmäßigen Reichtum".

Lit.: Richard Perger, Grundherren 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 10ff.; Neubau, 158; WGBll. 29 (1974), Sh. 1.

Dietrich-Eckart-Park (19, Oberdöbling), ben. (9. 12. 1938 KAL) nach dem dt. Dichter D. E. (* 23. 3. 1868 Neumarkt, Oberpfalz, † 26. 12. 1923 Berchtesgaden, Bay.); E. war ab 1921 Hauptschriftltr. des natsoz. „Völk. Beobachters" u. beteiligte sich am Putschversuch Adolf Hitlers in München 1923; von ihm stammt der Kampfruf der Hitlerbewegung „Dtschld. erwache!". Vorher u. seit 27. 4. 1945 (Bgm.) → Wertheimsteinpark.

Dietrichgasse (3), ben. (1830) nach dem Küchengärtner Georg D. (* 3. 10. 1750 Oberlaa, † 19. 12. 1813 Erdberg; G. Katharina, † 14. 6. 1800), der das Grundstück für die Anlage der (nach ihm ben.) Gasse zur Verfügung gestellt u. in der Gasse um 1800 das 1. Haus erb. hat. 1862 wurde die Gärtnerg. einbezogen; der Teil zur Erdberger Lände seit 1908 → Schwalbengasse; Verlängerung am 10. 5. 1904.

Lit.: Hans Pemmer, Die D., in: Amtsblatt 21., 25. u. 28. 4. 1962; dsbe., Die D., in: Mitt. Landstr. 2 (1965), H. 2, 1ff.

Dietrichgasse (8), seit 1862 → Mölkergasse.

Dietrichsche Wasserleitung. Da die Vorstadt Matzleinsdorf infolge ihrer Höhenlage unter Wassermangel litt, beschloß Josef Frh. v. → Dietrich 1838, für die Bewohner vom Wienerberg her eine Wasserltg. zu bauen. Der Magistrat, der die Grundherrschaft ausübte, überließ ihm zu diesem Zweck einen außerhalb des Linienwalls gelegenen Brunnen, von dem das Wasser in gußeisernen Röhren in die Matzleinsdorfer Str. (Wiedner Hauptstr.) geleitet wurde. Der Bau war am 26. 10. 1838 vollendet; 1841 ließ Dietrich hinter der Matzleinsdorfer Pfarrkirche einen öffentl. Röhrenbrunnen err.

Lit.: Donner, 28.

Dietrichstein, Kärntner Uradelsgeschlecht, das seinen Ursprung (nach der Überlieferung) von den Gf.en v. Zeltschach ableitet; Dietrich v. Zeltschach soll die Burg „Dietrichs Stein" erb. haben. Das Geschlecht wurde 1612 in den Gf.en- u. 1631 in Primogenitur in den Fürstenstand erhoben. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Helmuth Größing, Zur ältesten Genealogie der Fst.en u. Gf.en D., in: Carinthia 1, 173 (1983), 149ff.; Pers.-Bibl.

Dietrichstein Alexander Fst. zu Nikolsburg, * 4. 8. 1813 Coburg, † 14. 2. 1871 Wien, General, Politiker. Trat 1829 in die Armee ein, wurde im Nov. 1848 Adjutant Franz Josephs I., erhielt für seine Verdienste im Feldzug gegen Ung. (1848/49) den Maria-Theresien-Orden nahm an der Schlacht bei Solferino (1859) teil. 1864–66 war er im Kabinett Schmerling Minister des Äußern.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Dietrichstein Franz Joseph Fst. zu Nikolsburg, Gf. zu Proskau u. Leslie, * 28. 4. 1767 Wien, † 8. 7. 1854 Wien (St. Marxer Frdh.), General, Politiker. Trat in die Armee ein, wurde 1788 Hptm. im Generalstab u. 1796 Generalmajor; Ritter des Maria-Theresien-Ordens (1793 nach Verwundung als Major bei Valenciennes im Krieg gegen Frankr.); 1801 zog er sich ins Privatleben zurück. Später wurde er Obersthofmeister von Ehz. Franz v. Este (Modena) u. Hofkommissär. Förderer von Kunst u. Wiss., Philanthrop; am 25. 1. 1850 für seine Verdienste als „Wohltäter der notleidenden Bevölkerung W.s" zum Ehrenbürger der Stadt W. ern.

Lit.: BWB; NDB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Castelli 2, 116; Kapner, 193; Mück, 27.

Dietrichstein Gundacker Gf., * 1623, † 25. 1. 1690 Augsburg. Besaß 1660 einen Teil, ab 1665 zur Gänze das → Dietrichsteinpalais (1, Herreng. 1–3). Vereinigte 1685 4 Besitzungen zum → Dietrichsteinpalais (8). RGf. (1656), Rfst. (1684), R. vom Gold. Vlies.

Dietrichstein Johann Karl Baptist Walter Fst. von, * 27. 6. 1728, † 25. 5. 1808, Obersthofstallmeister, Politiker. Wurde 1750 Kämmerer, 1756 ao. Gesandter am dän. Hof u. 1764 Obersthofstallmeister. Ein Günstling Josephs II., begleitete er diesen auf seiner Reise in das Banat u. 1769 nach Ital. → Dietrichsteingasse.

Lit.: Mück, 27.

Dietrichstein Josef Karl Gf. v., * 19. 10. 1763 Wien, † 17. 9. 1825 Wien, Präsident der k. k. Landwirtschaftsges., nö. Landmarschall u. 1. Gouverneur der Nationalbank. Wurde 1786 Kreiskommissär in Mähr. u. 1796 Rat der nö. Regg. in W. Mit seinen Mitarb.ern, dem städt. Unterkämmerer Stephan → Wohlleben u. dem Regg.sekr. Trimmel, erwarb er sich um die Versorgung der Freiwilligen des Aufgebots 1797 bes. Verdienste (Ernennung zum Ehrenbürger 30. 5. 1797). D. wurde 1799 Hofrat der Hofkanzlei, 1802 Landeshptm. von Mähr., 1804 Präs. der nö. Regg., 1805 Vizekanzler der Hofkanzlei u. 1810 nö. Landmarschall. 1815 ließ er das → Dietrichsteinpalais (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2) neu erb.

Lit.: Jäger-Sunstenau (*weitere Lit.*); S. Pressburger, Das Österr. Noteninst. 1816–1966, 1 (1959), 108, 122.

Dietrichstein Moritz Johann Fst. zu Nikolsburg, Gf. zu Proskau u. Leslie, * 19. 2. 1775 Wien, † 27. 8. 1864 Wien (Hietzinger Frdh.), Theaterdirektor, Brd. des Franz Joseph → Dietrichstein. War 1791–1805 als Unterltn. bzw. Adjutant bei der Armee, 1815–31 Erzieher des Hz.s von Reichstadt, 1819–26 Hofmusikgraf bzw. 1821–26 Hofburgtheaterdir. (wo er zahlr. Verw.reformen durchführte u. als sparsamer, nichtautoritärer Dir. bekannt war; sein Nfg. wurde Czernin), danach 1826–45 Präfekt der Hofbibl. bzw. 1845 Oberstkämmerer u. Intendant des Hofburgtheaters (Rücktritt 1848 unter dem Druck aufständ. Studenten). Verschönerte den Garten des → Dietrichsteinpalais (3); komponierte Lieder, Tänze u. Menuette. In der Hofbibl. gründete er die Autographensammlung. Verkehrte mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten des Kulturlebens, war Ehrenmitgl. versch. gelehrter Ges.en u. Mitgl.



Moritz Graf Dietrichstein. Lithographie von Franz Hanfstaengel, 1832.

von 17 europ. Akad.en; Ritter des Ordens vom Gold. Vlies.

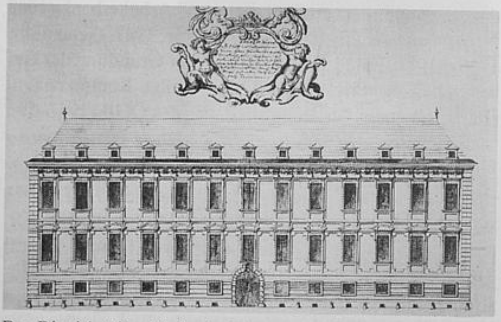
Lit.: ADB; BWB *(bei Franz Joseph D.)*; ÖBL; Wurzbach; Hadamowsky, 332 ff., 372 ff., 415 ff. u. Reg.; Gesch. der österr. Nationalbibl. 1: Die Hofbibliothek 1368–1922 (1968), 371 ff.; Wilhelm Nemecek, M. Gf. v. D., Diss. Univ. W. (1953).

Dietrichsteingasse (9), ben. (1862) nach Johann Karl Fst. → Dietrichstein; bis hieher reichte der D.sche Garten (→ Dietrichsteinpalais [9]). – *Gebäude: Nr. 10:* Wohn- u. Sterbehaus von Julius → Bittner, der hier volkstüml. Singspielopern, Chor- u. Klavierwerke komponierte (GT, 1956).

Dietrichsteinpalais (1, Dorotheerg. 10, Bräunerstr. 5), schönes Barockgebäude aus der 2. H. des 17. Jh.s, das 1683 Sigmund Gf. Dietrichstein u. 1688 Hartmann Fst. Liechtenstein gehörte; nach dessen Tod kam das Palais an seine Wwe. Antonia, geb. Gfin. Dietrichstein.

Lit.: Bürgerhaus, 48; Bibl. 3, 330.

Dietrichsteinpalais (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2; CNr. 25). Die Besitzer lassen sich bis ins frühe 15. Jh. zurückverfolgen (Herren v. Strayffing; 1525 Hanns Ynprugkher zu Neuhäusl u. Wolf v. Neidegkh zu Wildegkh,



Das Dietrichsteinpalais in der Herrengasse. Federzeichnung von Wolfgang Wilhelm Prämer, 1660.

bis 1574 Brüder v. Zelking, danach Lorenz Saurer zu Sauerburg, kais. Rat u. Vizedom in Österr., der enge Beziehungen zu den Ständen unterhielt). Im 17. Jh. wurde das Grundstück geteilt (ein Teil lag an der Herreng., der andere an der Schauflerg.). Den Teil an der Herreng. besaß Stadthauptmann Engelhard Khurcz, ab 1628 Hans Philipp Breuner u. ab 1660 Gundacker Gf. → Dietrichstein. Den Teil an der Schauflerg., den urspr. auch Khurcz besessen hatte, erwarben nacheinander u. a. Ernst Frh. v. Mollard, 1593 Alfons Gf. Montecuccoli, die Familien Breuner u. Zinzendorf sowie 1681 Dominik Andreas Gf. Kaunitz, bis er ebenfalls an Gundacker Gf. Dietrichstein gelangte (1685), der den Besitz wieder vereinte. Das Objekt blieb bis ins 19. Jh. als Gräfl.-Dietrichsteinsches Fideikommißhaus im Besitz der Familie. Der Vogelschauplan von Hoefnagel (1609) zeigt in der Schauflerg. eine Häusergruppe über dreieck. Grundriß, das sog. Stöckl, das unmittelbar an die Rückseite der Hofkanzlei anschloß u. sich bis zur Michaelerkirche hinzog; die Achse Herreng.–Augustinerstr. war damals verbaut. Das Renaissancepalais dürfte zweigeschoss. gewesen sein (Erker u. Türmchen an der Ecke). 1815 ließ Josef Karl Gf. → Dietrichstein einen einheitl. dreigeschoss. Neubau err., in dem 1847 durch den Apotheker Heinrich Griensteidl (der auch eine Kaffeesiederkonzession besaß) das → Café Griensteidl eröffnet wurde. 1861 erwarb Theresia Gfin. Herberstein (geb. Dietrichstein) das Palais vom letzten Fideikommißinhaber

Moritz Johann Fst. → Dietrichstein. 1897 wurde das Palais abgebrochen, das Kaffeehaus verschwand. Im selben Jahr entstand das von Carl König erb. → Herbersteinpalais, das 1951 in den Besitz der Genossenschaftl. Zentralbank (GZ) gelangte u. in dem 1990 ein neues „Café Griensteidl" eröffnet wurde.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herrengasse (1982; WrGB 28), 29ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 16ff.; Kisch 1, 472; Bibl. 3, 330.

Dietrichsteinpalais (1, Lobkowitzpl. 2) → Lobkowitzpalais.

Dietrichsteinpalais (1, Minoritenpl. 3; Mensdorffsches Haus). Hier standen E. 18. Jh. 2 ältere Häuser, die 1755 unter Verwendung versch. Bauteile durch Franz Hillebrand umgestaltet wurden. Eines der Häuser wurde 1799 zum Sitz der Poln. Kanzlei bestimmt, das andere kam an Maria Beatrix v. Este-Modena (G. Ehz. Ferdinand, der hier 1806 starb). 1807 wurde das heut. Palais erb.; es befand sich 1853 im Besitz von Franz Joseph Fst. → Dietrichstein, 1908 von Hugo Fst. Dietrichstein. Die Fassade ist zart gegliedert, die beiden Portale zeigen Stilelemente des Rokoko.

Lit.: BKF 1, 105; Bibl. 3, 330.

Dietrichsteinpalais (3, Rennweg 31–33). Nach Joseph Ignaz Frh. v. Prandau, der das Gebäude 1770 besaß, hieß es damals „Kleines Prandauhaus". Gründer des Palais war Franz Gf. Dietrichstein; sein Nfg., Moritz Johann Fst. → Dietrichstein, ließ sich bes. die Verschönerung des Gartens angelegen sein, der sich bis zur Neulingg. erstreckte u. als längster Garten W.s galt. 1849 wurde das Haus umgeb. Der Besitz wurde später von der Stroh- u. der Richardsg. einerseits u. der Metternichg. bzw. der verlängerten Reisnerstr. andererseits durchschnitten. Ein Teil der Anlagen kam zum Park Fst. Metternichs, ein anderer zum → Modenapalais. Auf dem Areal Rennweg 31 entstanden Klosterkirche u. Erziehungsanstalt → Sacre-Coeur.

Lit.: Kisch 2, 381f.; Pemmer–Englisch 7, 174ff.; Bibl. 4, 65.

Dietrichsteinpalais (8, Florianig. 36–38; Sommerpalais). Gundacker Rfst. Dietrichstein vereinigte 1684 4 Besitzungen in dieser Gegend u. ließ sich ein Schlößchen erb. Der größte Teil des Besitzes wurde 1787 an den Gastwirt Philipp Piffl veräußert, der das Schlößchen abreißen u. den Garten parzellieren ließ. Über den szt. Dietrichsteinschen Besitz führen heute die Mölker G., Floriani-, Koch-, Laudon- u. Ledererg. mit ihren Häuserzeilen.

Lit.: Josefstadt, 299f.; Bibl. 4, 240.

Dietrichsteinpalais (9, Währinger Str. 30; Sommerpalais, ab 1862 Clam-Gallas-Palais). Ferdinand Josef Rfst. Dietrichstein wurde 1690 Eigentümer der großen, früher einen Teil der Sohlenschneiderwiese bildenden Besitzung auf dem Plateau der Währinger Str.; sie zog sich über den Rücken der → Schottenpoint talwärts nach der Roßau. Johann Karl Fst. → Dietrichstein legte hier den großen Garten an, der sich von der Währinger Str. durch die Karlsg. (Boltzmanng.) über den Strudlhof bzw. bis zur Langen G. (Liechtensteinstr.) erstreckte. 1834/35 ließ sich Franz Joseph Fst. → Dietrichstein nach Entwürfen Heinrich Kochs im Park eine Villa err. (klassizist. Fassade mit tempelart., später leider verglastem Mittelbau); den ehem. Lustgarten des Profeßhauses der Jesuiten in der Liechtensteinstr. bezog Dietrichstein in den Besitz ein. Dem großangelegten Park fiel auch der Garten des ehem. Gasthauses „Zum gold. Engel" zum Opfer, dessen Gartensalon (damals der schönste W.s) in die fstl. Wagenremise verbaut wurde. Palais u. Park gehören dzt. der Franz. Schule, die 1954 im unteren Teil des Parks eröffnet wurde.

Lit.: Hofbauer, Alservorstadt, 134f.; Währinger Str., 50; BKF 29, 56; Bibl. 4, 278.

Dietz Max, * 9. 4. 1857 Wien, † 5. 8. 1928 Mistelbach/Zaya, NÖ, Musikhistoriker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), Habil. für Musikgesch. in W. (1886), Mitarb. versch. Zss. (u. a. NFP, Fremdenblatt, Montags-Revue) sowie der ADB (Biographien österr. Komponisten) u. Hg. barocker Kompositionen (Leopold I.); übernahm 1891 die Redaktion der „Musikal. Rundschau", wurde 1908 tit. ao. Prof. in W. u. 1913 Regg.rat.

Lit.: Jb. Wr. Ges. (Wwe. Angela); ÖBL; Riemann.

Die Waffen nieder (4, Favoritenstr. 38–40; → Bertha-von-Suttner-Hof), Skulptur von Siegfried → Charoux (1957) unter Bezugnahme auf → Suttners gleichnam. Hauptwerk (1889).

Die Weltpresse → Weltpresse, Die.

Die Zeit → Zeit, Die.

Dilg Matthias, * 1778 Haimbach b. Landau, Dtschld., † 23. 7. 1830 Wien, Theaterschriftsteller.

Lit.: BBL.

Diligencewagen, svw. Eilwagen (Personenbeförderung im Überlandverkehr).

Dill Otto, * 4. 6. 1884 Neustadt a. d. Haardt, Rheinpfalz, † 6. 7. 1957 Hall, Tir., dt. Tier- u. Landschaftsmaler, Lithograph. Wurde 1939 Mitgl. des Künstlerhauses (1954 Gold. Lorbeer des Künstlerhauses); Prof.

Lit.: Vollmer; Künstlerhaus, 246, 291; Kortz 2, 190.

Dilletant, Der musikalische, Wochenschrift, → Daube Johann Friedrich.

Dillinger Paula, * 9. 4. 1886, † 18. 12. 1905 Wien (Zentralfrdh., Evang. Abt., re. Friedhofsmauer), Harfenvirtuosin.

Lit.: Ruhestätten, 154.

Dimitz Ludwig, * 9. 9. 1842 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 22. 4. 1912 Wien 8, Lammg. 7 (Hietzinger Frdh.), Forstfachmann, Jagdschriftsteller (Pseud. Waldeck), Brd. des Historikers August D. War ab 1871 in Krain, Görz u. Gmunden tätig, wurde 1887 Ltr. der Forstl. Versuchsanst. Mariabrunn (14) u. 1890 Chef des forsttechn. Departements im Ackerbauministerium (1902 Sektionschef i. R.). D. war ein Vorkämpfer des Naturschutzgedankens u. der Waldästhetik; er erwarb sich Verdienste um den Holzexport.

Lit.: BBL; ÖBL; NFP 23. 4. 1912.

Dimmer Friedrich, * 7. 11. 1855 Prag, † 7. 3. 1926 Wien 8, Skodag. 19 (Zentralfrdh.), Ophthalmologe. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1878) war D. Ass. an beiden Augenkliniken im AKH (unter Ferdinand → Arlt, Eduard → Jaeger u. Ernst → Fuchs, dessen

Schwager u. späterer Lehrkanzelnfg. er auch wurde [Habil. 1885]). D. war es vergönnt, als Ordinarius u. Vorstand aller 4 heute in Österr. bestehenden Univ.-Augenkliniken berufen zu werden (Innsbruck 1895–1900, Graz 1900–10, Wien I 1910–15 u. Wien II 1916–26); ganz bes. nahm er sich an jeder dieser Wirkungsstätten der Modernisierung bzw. des Neubaus seiner Klinik an. Durch Jaeger v. a. an den krankhaften Veränderungen des Augenhintergrunds interessiert, erwarb sich D. später bleibende Verdienste um die Konstruktion eines taugl. Apparats zur Photographie des Augenhintergrunds (Funduskamera), der als bes. Pionierleistung sogar ins Münchner Techn. Mus. aufgenommen wurde. Von seinen rd. 100 wiss. Publikationen sind „Der Augenspiegel u. die ophthalmoskop. Diagnostik" (1887), „Beiträge zur Anatomie u. Physiologie der Macula lutea des Menschen" (1894) u. „Die Photographie des Augenhintergrundes" (1907) hervorzuheben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL (*falsches Geburtsjahr*); Pagel; Lesky, Reg.; Roderich Fellner, Walter Höflechner (Hgg.), Die Augenheilkde. an der Univ. Graz (1973), 59ff., 152ff., 164f.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984), 65ff.; Feierl. Inauguration 1926/27, 53f. (Josef Meller); Zs. für Augenheilkde. 58 (1926), 393ff. (Hans Lauber); Wr. med. Wo. 75 (1925), 2473f. (Karl D. Lindner); ebda. 76 (1926), 339f. (Adalbert Fuchs); Wr. klin. Wo. 39 (1926), 341f. (Josef Meller), 342 (Roland Graßberger); Pers.-Bibl.

Dingelstedt Franz Frh. v., * 30. 6. 1814 Halsdorf b. Marburg, Hessen, † 15. 5. 1881 Wien 3, Am Heumarkt 17 (Zentralfrdh., Gr. 5A/4/80 [Inobhutnahme des eigenen Grabs ehrenhalber, Bgm.-Entschl. v. 4. 12. 1956]; Bronzerelief von A. Loeher), Dichter, Dramaturg, Bühnenleiter, G. (1844) Jenny Lutzer (* 4. 3. 1816 Prag, † 3. 10. 1877 Wien, Sängerin, Mitgl. der Hofoper 1837–43). Nach theol. u. phil. Stud. (das er mit dem Doktorat abschloß) sowie Berufstätigkeit als Gymnasiallehrer (bis 1843) liberaler Journalist u. freier Schriftsteller (gleichzeitig Bibliothekar des Kg.s von Württ.; als polit. Dichter wurde er u. a. durch seine „Lieder eines kosmopolit. Nachtwächters" bekannt); 1851 kam D. als Intendant an das Hof- u. Nationaltheater in München; er erzielte als Bühnenltr. große Erfolge, war Mitgl. der poet. Tafelrunde Kg. Maximilians II., wurde jedoch 1856 auf Drängen ultramontaner Kreise entlassen u.



Franz von Dingelstedt. Foto, um 1870.

kam über die Hofbühne in Weimar (1857) nach W. Zunächst war D. über Empfehlung des Generalintendanten Halm Dir. der Hofoper (1. 7. 1867–19. 12. 1870); in seine Ära fällt die Eröffnung des Opernhauses am Ring (→ Staatsoper) am 25. 5. 1869 (mit Mozarts „Don Juan"); für diesen Anlaß verfaßte er einen Prolog. Vom 20. 12. 1870 bis zu seinem Tod war D. über Ernennung Franz Josephs Dir. des (alten) Hofburgtheaters (Michaelerpl.), das unter seiner Ltg. eine Blütezeit erlebte (1875 Shakespeare-Zyklus); als Zeitgenosse Makarts hatte er eine Vorliebe für prunkvolle Inszenierungen. Um ihm den Postenwechsel schmackhaft zu machen, erhielt er (mit Zulagen) 8.000 fl Gehalt u. den Titel „k. k. Hofrat", außerdem beließ man ihm die Dienstwohnung im Opernhaus. 1859–65 war D. auch Präs. der Schiller-Stiftung. In W. wohnte er 1, Kärntner Str. 44 bzw. Freyung 7. Ölporträt von Friedrich v. Thelen in der → Burgtheatergalerie.

Lit.: BBL; ÖBL; Rischbieter; Nachlässe; Hadamowsky, 398ff., 406ff. u. Reg.; Kat. Oper, 42f.; Otto Hipp, Alt-Wr. Porträts (1927), 165ff.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. HM 60, 102; Castelli 2, 333f.; Heiner Schmidt, Quellenlex. der Interpretation u. Textanalysen (²1985) 1, 79; G. Kolisko, F. D.s Wirksamkeit an den Wr. Hoftheatern, Diss. Univ. W. (1928); A. Stiepka, F. D. als Dir. des Hofburgtheaters, Diss. Univ. W. (1949); Christine Chalaupka, F. D. als Regisseur, Diss. Univ. W. (1957); Burgtheatergalerie, 151; Ruhestätten, 24; WZ 16. 5. 1881; RK 27. 6. 1964.

Dingelstedtgasse (15, Fünfhaus), ben. (18. 7. 1894) nach Franz Frh. v. → Dingelstedt; vorher Blüteng. (ben. 6. 12. 1867), urspr. Gärtnerg.

Dinghofer Franz, * 6. 4. 1873 Ottensheim, OÖ, † 12. 1. 1956 Wien (Linzer St. Barbara-Frdh., Familiengruft), Politiker, Jurist, G. (6. 6. 1899) Cäcilie Meindl († 24. 12. 1961). Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur. 1897), wo er Mitgl. der nat. akad. Verbindung „Ostmark" wurde, war D. 1897–1907 in Linz u. Urfahr als Richter tätig. 1901 wurde er Linzer GR, 1907–18 war er Bgm. von Linz (Ehrenbürger 1918) u. 1911–18 Reichsratsabg. der Dt. Volkspartei (1917 Obmann der neugegr. Dtnat. Partei). D. wurde 1918 Präs. der Provisor. Nationalversammlung; obwohl selbst Monarchist, rief er am 12. 11. 1918 von der Parlamentsrampe die Republik Deutschösterr. aus. Als Anschlußbefürworter war er 1920–28 Abg. der Großdt. Volkspartei im NR; 1921 Hofrat; trat 1922 für die Koalition der Großdt. mit den Chrsoz. ein u. war 1926/27 Vizekanzler im Kabinett → Seipel, 1927/28 Justizminister (Rücktritt). 1928–38 Präs. des Obersten Gerichtshofs, 1938 von den Natsoz. zwangspensioniert.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 19 (Wilfried Gredler); ÖBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Fritz Mayrhofer, Dr. F. D., Diss. Univ. W. (1968); dsbe., F. D. Leben u. Wirken, in: Hist. Jb. Linz (1969), 11ff.; dsbe., F. D., in: Oberösterreicher 1 (1981), 185ff.; Harry Slapnicka, OÖ – Die polit. Führungsschicht 1918–38 (1976), 63ff.; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand (1987), 345f.; WZ 5. 4. 1953; Pers.-Bibl.

Dinsfüßlweg (16), ben. (7. 7. 1970 GRA) nach dem 1. nachweisbaren Schulmeister Ottakrings (um 1550), Hans Dinsfüßl.

Dintenmann → Tintenmann.

Diodato → Deodat.

Dionysius-Andrassy-Straße (19, Unterdöbling, Heiligenstadt), ben. (28. 9. 1905) nach D. Gf. A. († 26. 2. 1913

Palermo) bzw. seiner G. Franziska Seraphika, geb. Hablawetz (1836–1902; nähere Daten nicht eruierbar), die ein ansehnl. Legat für wohltät. Zwecke gestiftet hat. Durch die Umbenennung von Teilen der Straße in → Gallmeyergasse u. → Geistingergasse (26. 9. 1928 GRA) erfolgte eine Verkürzung. Die am 6. 11. 1903 der Gmde. W. überlassene Realität 19, Hohe Warte 5, wurde zu einem Waisenhaus adaptiert (3. 5. 1904; Weihe 3. 12. 1904). → Andrassydenkmal (vor dem städt. Erziehungsheim, 19, Hohe Warte 3, enth. 27. 6. 1914).

Diorama. Es ist ebenso wie das (aus diesem entwickelte) → Kinitorama u. → Panorama aus dem → Guckkasten hervorgegangen. Das D. war ein Guckkasten in handlicherer Form, anfangs mit Gemälden von Theatermalern, später mit kolorierten Stichen bekannter Bilder berühmter Maler ausgestattet; oftmals wurden diese Stiche als Beilagen zu Büchern verkauft, deren Inhalt sie opt. veranschaulichen sollten. Dioramen hatten die Form von Miniaturbühnen.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 73 f.

Diözesanmuseum → Dom- und Diözesanmuseum, Erzbischöfliches.

Diözesanregulierung. Die D. Josephs II. begann am 12. 6. 1782 mit der Ernennung des Bi.s von Gurk, Johann Franz Anton Gf. Auersperg, zum landesfürstl. Kommissar für die Neueinteilung der innerösterr. Kirchensprengel, wobei die kirchl. der staatl. Verwaltungsgliederung angepaßt wurde. Durch die D. wurde das fast 900 Jahre dominierende klösterl. ausgerichtete kirchl. Gefüge verändert. Für W. ergaben sich folgende Konsequenzen: Anstelle der Kirchenprovinz Passau wurde die Kirchenprovinz W. mit dem vergrößerten Erzbistum (VUWW u. VUMB) u. den beiden Suffraganbistümern St. Pölten (transferiertes Bistum Wr. Neustadt mit VOWW u. VOMB) u. Linz (OÖ) gebildet.

Lit.: Elisabeth Kovács, Die D. unter Joseph II. 1782–89, in: Joseph II., 176 ff.

Diözese, kirchl. Amtsbez. eines Bischofs (auch → Bistum gen.). Zu den in Österr. bestehenden 8 D. gehört auch die Wr. Kirchenprovinz (Erzdiözese W. mit Suffragandiözesen Linz, St. Pölten u. Eisenstadt). Die älteste Kirchenorganisation der Römerzeit (Frühchristentum) ging in der Völkerwanderung unter u. wurde letztl. im 6. Jh. durch die Slawen zerst. Als Sbg. im 6. Jh. Bistum wurde, übernahm es mit dem Suffraganbistum Passau die Kirchenverw. des (heut.) österr. Raums (798 Erzbistum). Bis zur M. des 15. Jh.s gab es (ausgen. Tirol) kein landeseigenes Bistum; 1469 wurde W. zum → Bistum erhoben (1723 zum → Erzbistum), 1476 folgte Wr. Neustadt. Die heut. kath. D.-Einteilung geht auf die → Diözesanregulierung Josephs II. zurück.

Dipaulisches Stiftungshaus (1, Wollzeile 25), ein Durchhaus zw. dem alten Universitätspl. (Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.) u. der Wollzeile, das 1901/02 anstelle des alten Schwibbogenhauses (→ Schwibbogengasse) erb. wurde (GT im Hausflur). Das Schwibbogenhaus, das als Heim der → Heidenburse später umgeb. u. als Seminar verwendet wurde, befand sich hier schon im 13. Jh.; nach Aufhebung des Seminars kam es käufl. an Ignaz di → Pauli v. Enzebühl, der es einer Stiftung widmete.

Dipl (Diebl). **1)** Mundartl. Bezeichnung für Beule. – **2)** Im übertragenen Sinn Bezeichnung für ein 2-h-Stück. – **3)** Hingegen mhd. (u. bay.) düpel (dübel) für eingetriebener Pflock (Zapfen); noch heute gebräuchl. Ausdruck (Dübel).

Diplomatenviertel (3), volkstüml. Bezeichnung für jenen Teil des 3. Bez.s, in dem eine größere Zahl ausländ. Botschaften konzentriert ist (etwa zw. Reisnerstr., Heumarkt u. Rennweg).

Diplomatische Akademie, gegr. 1964/65 in Nachfolge der 1938 aufgehobenen u. 1945 nicht wiedereröffneten → Konsularakademie (urspr. Orientalische → Akademie).

Dirkens Annie, * 25. 9. 1869 Berlin, † 11. 11. 1942 Wien, Operettensängerin (Sopran). Trat erstm. 1896 am Theater an der W. bzw. 1899 am Josefstädter Theater, später auch am Carltheater u. 1905 wieder in der Josefstadt auf. Sie wurde der gefeiertste Wr. Operettenstar um die Jh.wende. Während des 1. Weltkriegs als Krankenschwester in einem Lazarett verwundet u. durch den Verlust ihres Vermögens durch die Inflation mittellos, betrieb sie zuletzt eine Tabak-Trafik in der Nähe des Burgtheaters.

Lit.: ÖL; RK 23. 9. 1970.

Dirkensgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Annie → Dirkens; vorher → Dr.-Seipel-Gasse, ab 1938 → Othmar-Medlin-Gasse.

Dirmhirn Arnold, * 2. 2. 1882 Wien, † 7. 3. 1933 Liesing, Schuldirektor. Besuchte die Lehrerbildungsstelle in Wr. Neustadt u. lehrte ab 1903 in Volks- u. Hauptschulen (ab 1908 in Breitenfurt, ab 1914 an der Inzersdorfer Bürgerschule, ab 1916 in Liesing) sowie 1923–33 als Dir. der Mädchenhauptschule Liesing (2. 3. 1933 Schulrat). GR von Liesing (ab 1924), Beschäftigung mit Jugendfürsorge. → Dirmhirngasse.

Lit.: Hkde. 23, 188.

Dirmhirngasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Arnold → Dirmhirn; vorher Schulg.; Verlängerung durch Einbeziehung der Karlsg. (7. 12. 1955 GRA). Eine Verbindung der Benennung zu Hermine u. Lothar D., die am 26. 2. 1943 im Landesgericht hingerichtet wurden, dürfte nicht gegeben sein. – *Gebäude: Nr. 29:* Hier wurde am 16. 1. 1888 eine Mädchenschule eröffnet; nach dem 2 Weltkrieg als Gesamtschule geführt. (Die alte Liesinger Schule befand sich ab etwa 1780 in der Seybelg., Ecke Franz-Parsche-G. Große Raumnot führte in der 2. H. des 19. Jh.s zu Neubauten.) In der Karlsg. befand sich das jüd. Bethaus Liesings, das am 9. 11. 1938 zerst. wurde.

Lit.: BKF 23, 23 (*Schulen*); Josef Roskosny, Liesing (1979), 46, 111.

Dirmoserstraße (3), ben. (22. 4. 1942 KAL) nach Oswald D. (* 28. 2. 1875 Brünn [Brno, ČR], † 6. 2. 1938 Baden bei W., NÖ [Stadtpfarrfrdh. Baden]); D. war Offizier, arbeitete 1904–19 für die Skoda-Werke in Pilsen, habil. sich 1910 an der TH W. u. wurde 1918 ao. Prof. für Maschinenbau. Er war der Konstrukteur des größten österr. Geschützes im 1. Weltkrieg (42-cm-Belagerungshaubitze).

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Bll. Gesch. Technik 8 (1942), 75 ff.

Dirnböck-Schulz Jenny, * 4. 11. 1850 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 24. 7. 1918 Ollersbach, NÖ, Lehrerin (in Krems u. W.), Schriftstellerin. Schrieb Gedichte, Erzählungen u. Romane. Ab 1881 Mitarb. in der „Österr. Volksztg.".

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2/1; Kosch; Kosel; ÖBL.

Dirndl. 1) → Volkstracht (→ Dirndlgasse). – **2)** Svw. Kornelkirsche (→ Dirnelstraße).

Dirndlgasse (21, Stammerdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem D., einer bekannten österr. → Volkstracht, die auch in W. u. seiner Umgebung heim. ist.

Dirndlhofgasse (11, Simmering), ben. (1893) nach dem → Thürnlhof, seit 1907 Teil der → Zwicklgasse.

Dirndlweg (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Dachsensteig.

Dirnelstraße (21, Strebersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach dem D.strauch (mundartl. Bezeichnung der Kornelkirsche [längl., scharlachrote Früchte von säuerl. Geschmack, die früher häufig zu Marmelade verarbeitet wurden], auf Hügeln u. in Bergwäldern Mitteleuropas wachsend); in der Wr. Mundart „Dirndl".

Dirnhuber Karl, * 7. 10. 1889 Wien, † ? (*lt. MA 61 seit 1939 keine Todesmeldung in W. registriert*), Architekt, G. Annie Stern, Buchhändlerin. Stud. an der TH W., war danach im Atelier Theiß & Jaksch tätig u. arbeitete seit 1922 als freischaffender Architekt. Er schuf Siedlungen, Villen, Geschäfts- u. Bürohäuser usw. In W. gestaltete er 1925 den aufgelassenen Währinger Ortsfrdh. zum Schubertpark um u. err. städt. Wohnhausbauten (3, Hagenmüllerg. 21–23, 1927; 12, Aichholzg. 52 [→ Indianerhof], 1929 (gem. m. → Discher); 15, Hütteldorfer Str. 3–5, 1925; 18, Weimarer Str. 1, 1924; 20, Pasettistr. 47–61 [→ Otto-Haas-Hof], 1924; Stromstr. [→ Winarskyhof]).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Vollmer (*erschienen 1953, kein Todesdatum*); Hautmann, 486; Weihsmann, 371.

Dirtl Fritz, * 9. 1. 1928, † 10. 6. 1956 (Zentralfrdh., Gr. 12C), Wiener Motorradrennfahrer, So. des Rennfahrers Leopold D. (1889–1948; Zentralfrdh., Gr. 12C). War A. der 50er Jahre der schnellste Bahnenrennfahrer Mitteleuropas sowie Sieger im Großen Preis von W. Von rd. 330 gefahrenen Rennen gewann D. 250; er errang zahlr. Preise in ganz Europa.

Lit.: Ruhestätten, 27.

Discher Camillo Fritz, * 11. 10. 1884 Wien, † 25. 2. 1976 Purkersdorf, NÖ, Architekt. Stud. 1904–07 an der Akad. der bild. Künste (bei Otto → Wagner; 1906 Füger-Preis), schuf Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen, Fabriken, Hotels u. Kinos in W., Köln u. Düsseldorf; er war in den 20er u. 30er Jahren zieml. bekannt. Für die Gmde. W. baute er u. a. die Wohnhausanlagen 3, Rüdeng. 8–10 (→ Anton-Kohl-Hof), 1927; 10, Troststr. 68–70 (→ Pernerstorferhof), 1925 (beide gem. m. Paul → Gütl); 12, Aichholzg. 52 (→ Indianerhof), 1929 (gem. m. Karl → Dirnhuber); 12, Wienerbergstr. 16–20, 1926 (gem. m. Rudolf → Perco u. a.).

Lit.: Vollmer; Marco Pozetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Hautmann, 486; Achleitner 3/1, 109f.; Künstlerhaus, 241.

Dißlergasse (3), ben. (6. 8. 1875) nach Johann D. (auch Distler) u. seiner G. Maria-Magdalena Selleck, verw. Seebacher († 13. 2. 1691), altansäss. Gärtnern, die der damal. Gmde. Weißgerber 1673 den Grund zur Erbauung der Weißgerberkirche u. 1689 einen zur Erweiterung derselben schenkten. – *Gebäude: Nr. 4–10:* städtebaul. charakterist. Fassadenzeile im Stil des strengen Historismus mit Dekorationselementen der ital. Spätrenaissance (versch. Bmstr.).

Lit.: ÖKT 44, 37.

Distelweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der gleichnam. Pflanze (vorher ebenso, jedoch nichtamtl.).

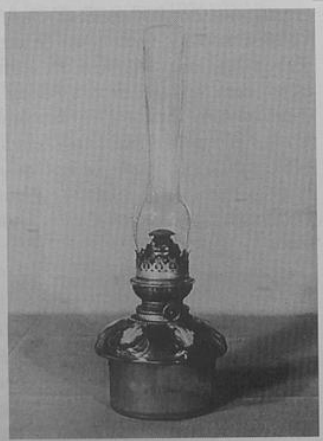
Distler Johann Georg, * 1765 Wien, † 28. 7. 1799 Wien, Komponist, Violinist. Schüler von Joseph Haydn; erhalten sind 18 Streichquartette u. ein Violinkonzert.

Lit.: Riemann.

Dité Louis, * 26. 3. 1891 Wien, † 18. 11. 1969 Wien (Baumgartner Frdh.), Komponist, Organist. Erwarb sich durch Orgelkonzerte, durch sein pädagog. Wirken u. seine kompositor. Tätigkeit bes. Ansehen, wobei der Schwerpunkt im Chorschaffen lag (1917 Hoforganist).

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann; Penz. Mus. Bll. 47/1983; WZ 25. 3. 1951.

Ditmar Karl Rudolf, * 3. 5. 1818 Prenzlau b. Stettin, Brandenburg, † 22. 3. 1895 Wien 3, Erdbergstr. 23 (Heiligenstädter Frdh.), Industrieller. Kam 1839 als Spenglergehilfe nach W., handelte hier vorerst mit Lampen u. gründete 1841 mit seinem Brd. Friedrich die 1. Lampenfabrik in Österr. („Gebrüder D."). 1852 erwarb die Fa. das Haus 3, Erdbergstr. 23, 1860 kaufte Karl Rudolf D. das Haus Nr. 25 u. 1861 Louise D. das Haus Nr. 27 (Firmensitz seither Erdbergstr. 23–27). In den 50er Jahren führte D. die Moderateurlampe für Öl ein, ab 1860 stellte er eine von ihm konstruierte Petroleumlampe her, 1862 u. 1878 erzielte er auf der Pariser Weltausst. mit seinen Erzeugnissen große Erfolge. 1863–66 war D. Wr. GR u. 1867–69 bzw. 1878–84 nö. Landtagsabg.; in diesem Jahr wurde er zum Stv. Generaldir. der Wr. Weltausst. ern. Außerdem war D. Kurator des Handelsministeriums u. Mitgl. der Donauregulierungskomm. Die Fa. „Gebrüder D." beschäftigte 1895 bereits 700 Arbeiter u. besaß Niederlas-



Die in Serie erzeugte Petroleumlampe von Karl Rudolf Ditmar.

sungen in Znaim, Berlin, Mailand u. Warschau. RK Franz-Joseph-Orden.

Lit.: ÖBL; Ringstraße 4, 454f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39; Kapner, 236; A.-Pr. 22. 3. 1895.

Ditscheiner Adolf Gustav, * 29. 7. 1846 Wien, † 12. 1. 1904 Wien 8, Piaristeng. 34 (Zentralfrdh.), Maler. Besuchte 1866–73 die Akad. der bild. Künste. Für seine Werke (hauptsächl. Landschaften) erhielt er bei den Weltausst.en in W. (1873) u. Chicago (1893) Auszeichnungen, außerdem 1899 die Kleine gold. Staatsmed.

Lit.: Kosel; ÖKL; Österr. Galerie 1, 201f.; Josefstadt, 389; Künstlerhaus, 55, 141f., 161, 163.

Ditscheiner Alexander (Leander), * 4. 1. 1839 Wien, † 1. 2. 1905 Wien 1, Stephanspl. 7 (Zentralfrdh.), Mathematiker, Physiker, G. Anna Boschan. Stud. an der TH W. sowie an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. phil.) u. veröffentlichte bereits 1857 seine 1. wiss. Arbeit. Nach Habil. an der TH W. (1866) wurde er 1870 ao. u. 1883 o. Prof. (1888/89 Rektor). D.s Forschungen auf dem Gebiet der Optik u. Elektrizität waren bahnbrechend (ab 1876 lehrte er Elektrizitätslehre). Er war Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1880), Vizedir. der Normaleichungskomm., Obmann des Techniker-Unterstützungsvereins u. liberaler GR (1879–85). → Ditscheinergasse.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff; Almanach 55 (1905), 282; Fiala, 335f.; Pemmer-Englisch 2, 95.

Ditscheiner Andreas → Andreasgasse.

Ditscheinergasse (3), ben. (13. 4. 1910) nach Alexander (Leander) → Ditscheiner.

Lit.: ÖKT 44, 55 *(Nr. 2, 3, 4)*.

Dittel Leopold R. v., * 29. 5. 1815 Fulnek, Mähr. (Fulnek, ČR), † 28. 7. 1898 Wien 16, Degeng. 4 (Dornbacher Frdh.), Urologe, Chirurg, G. aus der Wr. Apothekerfamilie Girtler. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1840) u. war danach bis 1848 prakt. Arzt in W. bzw. im Sommer Badearzt in Trentschin-Teplitz. 1848 begann er mit der Fachausbildung in Chirurgie, wurde Ass. bei Dlauhy u. 1853 Ass. bei → Dumreicher. Nach Habil. (1856 für Chirurgie) übernahm er 1861 die Ltg. der III. Chirurg. Abt. des AKH u. wurde 1865 ao. Prof. der Chirurgie (Emeritierung 1891); eine Berufung auf den Lehrstuhl Dumreichers lehnte er 1880 ab. D. war einer der Begr. der Urologie als selbständ. Fach, Erfinder neuer Operationsmethoden u. Förderer der Entwicklung des Zystoskops. Durch ihn wurde W. zum europ. Zentrum der Urologie. Zu seinen Hauptwerken zählt „Verletzungen u. Krankheiten der männl. Harn- u. Geschlechtsorgane", in: Hb. der allg. u. spez. Chirurgie, hgg. v. Th. Billroth u. F. Pitha, III, 2 Bde. (1871–75). 1894 Präs. der Ges. der Ärzte in W., Hofrat. → Ditteldenkmal, → Dittelgasse.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL; Lesky, Reg.; Pagel; Fraenkel, Jews (1967); Wr. med. Wo. 48 (1898), Sp. 1531 ff.; *Nachrufe:* Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. Nr. 16 (1898), 87 ff.; Wr. med. Wo. 48 (1898), 1531 ff.; Wr. klin. Wo. 11 (1898), 753 ff. *(E. Albert)*; Pers.-Bibl.

Dittel Leopold v., * 6. 11. 1861 Wien, † 14. 9. 1940 Wien, Gynäkologe, G. Marie Felner von der Arl, So. des Urologen L. R. v. Dittel. Nach Stud. an der Univ. W. u. Tätigkeit als Ass. seines Vaters, Operateur bei → Billroth u. Ass. an der Klinik → Chrobak habil. sich D. 1899 an der Wr. Univ. 1906–14 wirkte er in Kairo als Vorstand der geburtshilfl.-gynäkolog. Abt. des „Hospital Abbas", während des 1. Weltkriegs war er Stabsarzt (Franz-Joseph-Orden u. a. Auszeichnungen). Er schrieb zahlr. wiss. Abhandlungen; in seiner Freizeit war er als Präs. des 1. Wr. Ruderklubs „Lia" tätig.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; C. J. Gauß u. B. Wilde, Die deutschen Geburtshelferschulen (1956), 253; Pers.-Bibl.

Ditteldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief des Urologen Leopold R. v. → Dittel von Rudolf Bachmann (1908).

Lit.: Ruhmeshalle, 101.

Dittelgasse (22, Aspern), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach Leopold R. v. → Dittel.

Ditters Carl (1773 D. v. Dittersdorf), * 2. 11. 1739 Alter Fleischmarkt (1, Fleischmarkt 18; GT), † 24. 10. 1799 Laimgrube (6), Komponist. Wurde Page beim General-



Carl Ditters von Dittersdorf. Stich von H. E. von Winter, 1816.

feldzeugmstr. Prinz Josef v. Hildburghausen, der für seine Erziehung sorgte, ihn durch Joseph Bonno in der Kompositionslehre unterweisen ließ u. ihm 1761 zu einer Stelle im Hofopernorchester verhalf. 1763 unternahm D. mit → Gluck eine Ital.reise, war anschl. als Violinvirtuose erfolgr. u. 1765–69 als Nfg. Michael Haydns Kapellmeister beim Bi. von Großwardein (Ung.). D. wurde danach vom Fst.-Bi. angestellt u. schlug 1774 das Anbot, kais. Hofkapellmeister zu werden, aus. Er schrieb 12 Orchestersinfonien (1785), etwa 100 weitere Sinfonien, zahlr. Messen, Oratorien, Kantaten u. Divertimenti sowie eine größere Zahl von Opern u. Singspielen („Doktor u. Apotheker"). Päpstl. Orden vom Gold. Sporn (1770). → Dittersdorfgasse.

Lit.: BLBL; NDB; Riemann; Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik (^{3}1969), 170 ff.; Dieman, Musik, Reg.; Csendes 3, 52; Haydn (Kat. 1982), 344; Bfm.-Abh. (17. 10. 1974); Pers.-Bibl.

Dittersdorfgasse (17, Hernals), ben. (27. 2. 1913) nach Carl Ditters v. → Dittersdorf.

Dittes Friedrich, * 23. 9. 1829 Irfersgrün b. Zwickau, Sachsen, † 15. 5. 1896 Wien 8, Fuhrmannsg. 4 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh, Gr. 14/4; Grabdenkmal enth. am

23. 9. 1900), Pädagoge (Dr. phil., Schulrat; Anhänger von Pestalozzi u. Diesterweg), G. Franziska, († 4. 10. 1892). Nach Stud. in Leipzig wirkte er 1848–58 an versch. Schulen u. wurde 1860 Subrektor an der Realschule in Chemnitz. 1864 trat er auf dem „Allg. dt. Lehrertag" durch freimüt. Kritik an den bestehenden Schulverhältnissen hervor, 1865 wurde er als Schulrat nach Gotha berufen: 1868–81 war er Dir. des Pädagogiums in W. u. 1870–73 Mitgl. des nö. Landesschulrats; er erwarb sich bes. Verdienste um das Wr. Schulwesen u. setzte sich für eine freiere Gestaltung desselben ein, geriet dadurch aber in Konflikt mit den klerikalen Kreisen u. legte 1881 sein Amt nieder. 1873–79 gehörte D. dem Reichsrat an. Ab 1878 gab er die Monatsschrift „Paedagogium" (Lpz.–W.) heraus, 1873–86 leitete er den „Pädagog. Jahresbericht" (Lpz.). → Dittesgasse, → Dr.-Friedrich-Dittes-Hof.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; H. Scherer, D.' Lebenswerk, in: Meister der Schule 2 (1929); RK 14. 5. 1971; Pers.-Bibl.

Dittes Paul, * 16. 7. 1871 Wien, † 4. 3. 1940 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Techniker, So. des Pädagogen Friedrich → Dittes. Trat 1907 in den Staatseisenbahndienst ein, setzte sich für die Elektrifizierung der Staatsbahnen ein u. führte sie nach 1918 beim westösterr. Schienennetz durch. 1931–33 war D. Präs. des Ingenieur- u. Architektenvereins. Ehrenbürger TH W.

Lit.: ÖBL; Wer ist wer.

Dittesgasse (18, Währing), ben. (1885 Währing, 1892 Oberdöbling; vereinigt 1894) nach Friedrich → Dittes; Verkürzung durch Abtrennung der → Gustav-Tschermak-Gasse (13. 10. 1935).

Dittmann Anton → Haus Dittmann (2), → Haus Dittmann (4).

Dittmann Johann Georg, * um 1767 Ungarn, † 13. 5. 1829 Leopoldstadt (Epitaph in der Simmeringer Laurenzkirche), Braumeister (nicht Baumeister!). Erwarb 1802 im Zuge einer Versteigerung das Brauhaus samt Stiftshof (11, Mautner-Markhof-G. 40), verkaufte den Besitz jedoch 1822 an Georg → Meichl. → Dittmanngasse.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 19.

Dittmanngasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Georg → Dittmann; vorher Bräuhausg.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 19.

Dittmarsch Karl, * 27. 5. 1819 Stuttgart, † 30. 1. 1893 Wien 9, Senseng. 5, Schriftsteller. War seit 1849 Buchdruckereibesitzer in Triest, gab ab 1854 den „Novellen-Almanach" heraus, kam dann nach W. u. besaß hier ab 1856 (mit Zamarski) die „Topograph.-literar. Anst.". Er war 1879–90 Chefredakteur der „Österr.-ungar. Buchdrukker-Ztg." u. der „Illustr. Bll. für Gegenwart u. Vergangenheit"; er veröffentlichte auch zahlr. eigene Werke (v. a. Novellen).

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; Wurzbach.

Dittrich Rudolf, * 25. 4. 1861 Bielitz-Biala, Galiz., † 16. 1. 1919 Wien 5, Straußeng. 18 (Zentralfrdh.), Hoforganist. War 1888–94 Dir. der japan. Musikakad. in Tokio, wurde 1901 Hoforganist in W. u. war seit 1906 als Prof. für Orgel an der Wr. Musikakad. tätig.

Lit.: BLBL.

Diva (Untertitel „Saisonen der Mode"), gegr. im Herbst 1989 als Vierteljahrszeitschrift u. am 30. 8. 1989 (*Nr. 1*) der Öffentlichkeit vorgestellt.

Divall Johann Baptist, * 1672 Sigleto, Ital., † 22. 11. 1746 St. Ulrich (in seinem Haus „Bei den 6 Schimmeln"), Glockengießer. Ist ab 1709 in W. nachweisbar u. goß hier 1732 den Bronzebaldachin zum → Vermählungsbrunnen (1, Hoher Markt) J. E. Fischers v. Erlach sowie Glocken für Wr. (Karlskirche, Grinzinger Kirche, Rochuskirche) u. nö. Kirchen.

Lit.: ÖKL; ÖKT 1, 103, 578; 2, 399; 5, 226; 6, 141.

Divan de Padisches Haus (2, Praterstr. 30; CNr. 534 Jägerzeile). 1808 kaufte Pater Marquis Monticelli das zum Derrfuss'schen Haus (2, Praterstr. 32) gehörende Nebengebäude. Es wurde unter einer späteren Besitzerin (Barbara Nagy, 1817/18) von Adam Hildwein zu einem dreistöck. Prachtbau umgestaltet u. war das 1. Privathaus in der damal. Jägerzeile, das durch seine großzüg. Architektur u. seine künstler. Vollendung auffiel. Auf dem Dachplateau war es mit 8 großen Steinfiguren geschmückt. Divan de Padi ließ das Gebäude 1853 adaptieren. Es diente eine Zeitlang einem Ehz. als Wohngebäude. 1955 wurde das Haus abgebrochen u. 1960 durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. (1992), 134; Leopoldstadt, 265 f.; Bürgerhaus, 108.

Divischgasse (21, Großjedlersdorf I, II), ben. (1917) nach dem tschech. Physiker (1754 Erfinder des Blitzableiters in Europa [unabhängig von Benjamin Franklin]) u. Pfarrer Prokopius D. (* 26. 3. 1698 Zamberk, Böhm., † 21. 12. 1765 Přimětice b. Znaim, Mähr.)

Dobeš Josef, * 26. 3. 1860 Lochowitz b. Leitmeritz (Lochovice, ČR), † 15. 11. 1924 Wien 13, Lainzer Versorgungsheim (Meidlinger Frdh.), Realitätenbesitzer, Obmann des Meidlinger Bürgervereins u. 1891–94 chrsoz. GR (Fraktion der → Antisemiten).

Lit.: Steffal, 116.

Dobiaschofsky Franz Josef, * 23. 11. 1818 Neudeggergrund 59 („Zur Alster"; 8, Neudeggerg. 4), † 7. 12. 1867 Wien 6, Windmühlg. 22 (Schmelzer Frdh.), Historienmaler (Nazarener), So. des Frauenkleidermachers Josef D. u. seiner G. Katharina Klara Kriechbaum. Schüler der Akad. der bild. Künste (1830–41; bei → Führich u. → Kupelwieser), trat ab 1843 mit seinen Bildern (meist religiösen Inhalts) an die Öffentlichkeit. 1848 suchte sich D. (viell. unter dem Eindruck der Revolution) von der strengen Auffassung Führichs zu lösen u. wandte sich mehr dem genrehaften Gemälde zu: „Faust u. Gretchen im 19. Jh." (1848) erregte beträchtl. Aufsehen (Faust als Student des Jahres 1848 mit schwarz-rot-gold. Schärpe u. Kalabreser) u. mußte, da die Polizei Einspruch erhob, übermalt werden. D. kehrte daraufhin zu seinen religiös–hist. Entwürfen zurück. Ein Bild des hl. Leopold im Oratorium der Währinger Pfarrkirche (um 1850) entspricht der Art D.s, läßt sich aber nicht eindeutig zuweisen. 1850/51 war D. prov. Prof. der Malerei an der Vorbereitungsschule der Akad. Nach einem Aufenthalt in Rom (1854–56) entstanden seine Hauptwerke: „Christus am Ölberge" u. „Verklärung" in der → Altlerchenfelder Kirche (7), ein Altar mit Bild



Franz Josef Dobiaschofsky, Karton zum Fresko „Die komische Oper" im Haupttreppenhaus der Staatsoper.

„Kreuzigung" in der → Ulrichskirche (7; 1864) sowie das „Rosenwunder der hl. Elisabeth" in der → Elisabethkirche (4; 1866), weiters Wand- u. Deckengemälde in der → Neulerchenfelder Kirche (16); für den Sitzungssaal der alten Börse (1, Freyung 2) malte er Franz Joseph I. im Ornat des Gold. Vlieses, für die Prunkstiege der Hofoper das Wandgemälde „Ballett" (vollendet von Rieser). D. wohnte 6, Windmühlg. 28 (Geylinghaus), wo er eine Reihe seiner Bilder malte; D. war künstler. Mitarb. Geylings u. gehörte zu dessen kongenialem Freundeskreis. 1865 Akad. Rat. → Dobiaschofskyweg.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl, 246; Ringstraße 9/3, 5, 15; 10, 5f., 40f., 56, 116; 10, 41f.; 11, 163.; GStW NR 7/1, 206; 7/2, 123f., 149; Österr. Galerie 1, 202f.; Dehio, 77, 116, 131, 133, 180; Schöny 1, 206; Kat. HM 81, 49; Kortz 2, 59, 328; Missong, 150, 153; Kat. Oper, 35; BKF 4, 49; Blaschek, 270; Mariahilf, 231, 299; Neubau, 122, 135; BKF 7, 47; Josefstadt, 374; JHM, H. 16, 13; H. 22, 4; BKF 8, 55; Bll. Meidling, 34; Klusacek–Stimmer 15, 90; Rudolfsheim–Fünfhaus, 123; Künstlerhaus, 31, 33, 36, 41, 43, 49.

Dobiaschofskyweg (12, Altmannsdorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Franz → Dobiaschofsky; vorher Altmannsdorfer Feldweg.

Döbler Ludwig, * 3. 10. 1801, † 18. 4. 1864 Gstettenhof b. Türnitz, NÖ, Physiker, Magier (Taschenspieler), G. Elise († 2. 12. 1896), So. des Bernhard D. († 1.[?] 2. 1865). In W. begann D.s Karriere als Zauberkünstler im Theater in der Josefstadt (erfolgr. Gastspiel 1839), nachdem er schon 1831 einer Einladung Goethes gefolgt war u. im kleinen Kreis Taschenspielkunststücke vorgeführt hatte. Er war einer der vornehmsten Zauberkünstler, wurde von gekrönten Häuptern gefördert, gab Gastspiele im In- u. Ausland (London, Münster usw.) u. erwarb ein großes Vermögen, das es ihm erlaubte, sich M. der 40er Jahre als Privatier zurückzuziehen. Franz Dingelstedt schrieb seine Biographie. Als Wissenschaftler hielt er verschiedentl. Vorlesungen (etwa 1840 in Budapest), war Künstler der königl. Akad. in Berlin u. Inhaber der Goldmed. für Kunst u. Wiss.

Lit.: Kat. HM 109, 445; Nachlässe W.; Alexander Adrion, Die Kunst zu zaubern (Köln o. J.), 62f.; Ottokar Fischer, Das Wunderbuch der Zauberkunst (Stgt. o. J.); Willmann, Zauberwelt 2 (1896), H. 7; 4 (1898), Nr. 5, 79f.

Döblergasse (7), ben. (7. 8. 1907) nach dem Gemeindevorstand von St. Ulrich, Michael D. (* 1778, † 20. 4. 1852) oder nach dem Physiker, Mechaniker u. Magier Ludwig → Döbler; vorher (bis 1882) Spindlerg. (nach Schottenabt [1642–48] Anton Spindler v. Hofegg [* 1570, † 11. 11. 1648], der 1643–48 die → Schottenkirche neu erb. ließ) bzw. (bis 1907) Schrankg. (Die Gassennamen D. u. Schrankg. wurden 1907 getauscht!). – *Gebäude: Nr. 4*: erb. 1909 von Otto → Wagner (Besitzer; GT [Widmung durch die Österr. Ges. für Architektur]). *Nr. 6*: Besitzer ab 1865 Franz Fst. Liechtenstein (* 25. 2. 1802, † 3. 3. 1887), ab 1890 Aloys Prinz → Liechtenstein.

Lit.: Neubau, 44f.; BKF 7, 8.

Döblergasse (11), ben. um 1864/69, ab 1872 → Wintergasse, seit 1894 → Eyzinggasse.

Döblerhofstraße (3, 11), ben. (1872) nach dem Döblerhof (Besitzer war um 1840 ein gewisser Döbler); nahm 1872 auch die Verkehrsfläche Auf der Haide auf.

Doblhoff-Dier Anton Frh. v., * 10. 11. 1800 Görz (Gorizia, Ital.), † 16. 4. 1872 Wien 1, Wipplingerstr. 35 (Währinger Ortsfrdh., Gruft), Politiker, Ökonom. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. trat 1826 in den Dienst der nö. Statthalterei. 1836 liquidierte er den Dienst u. übernahm die Bewirtschaftung des Familienguts Weikersdorf, NÖ; auf einer Stud.reise nach Frankr. u. Engl. (1838) stud. er die Entwicklung der Landwirtschaft. In den 40er Jahren erwarb er sich Verdienste beim Kampf gegen Fron u. Leibeigenschaft. Wurde im Mai 1848 Ackerbauminister u. im Juni mit der Regierungsbildung beauftragt (zugl. Innenminister, Rücktritt 12. 10. 1848). 1849–58 war D.-D. Gesandter in Den Haag, 1861 wurde er in den Reichsrat bzw. 1867 in das Herrenhaus entsandt (Vizepräs. 1869); Präs. der K. k. priv. Staatseisenbahnges. u. der Baden–Vöslauer Baubank, Mitgl. der Landwirtschaftsges.; hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (Leopold-Orden, R. der Ehrenlegion, Wasa-Orden u. a.). → Doblhoffgasse, → Doblhoffhaus.

Lit.: ADB; NDB 4; ÖBL; Wurzbach; Karl Fink, A. Frh., v. D.-D., Diss. Univ. W. (1948); 100 J. im Dienste der Wirtschaft 1 (1961), 367f.; Ringstraße 4, Reg.; Castelli 2, 251.

Doblhoff-Dier Josef Frh. v. (Pseud. Paul Deviloff, Chollonius), * 24. 10. 1844 Wien, † 9. 3. 1928 Wien (Helenen-Frdh. Baden b. W.), Schriftsteller, Politiker, Neffe des Anton Frh. v. → Doblhoff-Dier. Unternahm Reisen um die ganze Erde, auf denen er sich ein universelles Wissen erwarb; Pionier des Denkmalschutzes sowie Gründer des Vereins „Carnuntum" u. des Wiss. Klubs.

Lit.: BBL; ÖBL; Maria Ortmayr, J. Frh. v. D.-D., Diss. Univ. W. (1950); Mitt. Ges. Sbg. Lkde. 68 (1928), 180f. (Nachruf).

Doblhoff-Dier Karl Frh. v., * 13. 7. 1762 Wien, † 23. 2. 1837 Landstraße 544 (3, Rennweg 23; Helenen-Frdh. Baden b. W.), Komponist, Kunstmäzen. Schüler von → Sa-

lieri u. → Albrechtsberger, komponierte hauptsächl. Lieder u. Kirchenmusik. Er wohnte Graben 12 (→ Doblhoffhaus). Seine Bibl. vermachte er der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖBL; Prilisauer 4, 1; Pemmer, Graben, 118f.; Gräffer, Dosenstücke 1, Reg.; 2, Reg.

Doblhoff-Dier Robert Frh. v., * 1. 4. 1880 Wien, † 7. 6. 1960 Wien (Helenen-Frdh. Baden b. W.), Maler, G. (1910) Hertha Schrack, Malerin. Stud. 1896–1900 an der Akad. der bild. Künste (bei Sigmund → L'Allemand u. → Eisenmenger), nach dem Militärdienst in Paris (1903) u. in Dachau (1905/06), reiste 1907 in die USA u. unternahm 1910 eine Weltreise bis China u. Japan. 1916–18 war er als Kriegsmaler tätig u. arbeitete nach dem Krieg vorübergehend (1924–32 7 längere Aufenthalte in den USA), ab 1932 ständig in W. Von ihm stammen zahlr. Porträts des Kaiserhauses u. des Hochadels sowie von Persönlichkeiten in den USA (Präs. Roosevelt). Er war 12 Jahre Präs. bzw. Ehrenmitgl. der (1938 aufgelösten) Vereinigung donauländ. Künstler „Theseustempel".

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Ringstraße 7, 427f.

Doblhoffgasse (1), ben. (27. 5. 1873) nach Anton Frh. v. → Doblhoff-Dier.

Doblhoffhaus (1, Graben 12). 1657 im Besitz von Franz Benedikt Frh. v. Berchtold, kam das Haus im 18. Jh. von seiner Familie auf dem Erbweg an die Frh.en v. Doblhoff-Dier, die es in ihren → Fideikommiß einbezogen. Anton Frh. v. Doblhoff-Dier (* 1743, † 20. 12. 1810) war der Reorganisator der österr. Stahlindustrie, ein Förderer des Wr. Kunstgewerbes u. Anreger der Seidenkultur in Österr. sowie Reformer des Wr. Armenwesens. Das Haus, in dem sich jahrelang die „Ateliers" des Hofschneiders Franz befanden, wurde 1896 demoliert u. durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Kisch 1, 126; NWT 8. 11. 1896 (Demolierung).

Döbling (19. Bez.), 24,77 km², 67.225 Einwohner (1991). Der Name D. – in der ältesten Urk. 1114 Teopilic *(FRA II, Nr. 124, 126)*, ca. 1115 Topilicha *(ebda., Nr. 145)* u. 1196 bzw. 1216 Toblich *(ebda., Nr. 666)*, 1336 erstm. Töbling *(Quellen I/3, S. 2)* – dürfte sich aus dem mhd. tobel (tiefgefurchte enge Bachrinne) ableiten lassen; der tiefeingerissene → Krottenbach (der Ober- u. Unterdöbling trennte) würde diese Annahme rechtfertigen. Im frühen MA dürfte sich hier eine Slawensiedlung befunden haben. Reste ma. Siedlungsspuren sind in der Hofzeile u. am Saarpl. erkennbar. Vom 12. Jh. bis 1286 besaß das Adelsgeschlecht „derer von D." die Herrschaft über D., dann kam sie an das Dominikanerinnenkloster Tulln; 1310 wird D. als „Dorf der Frauen von Tulln" bezeichnet. 1481 wurde D. durch die Truppen des → Matthias Corvinus, 1529 u. 1683 durch die Türken verwüstet. Ab 1591 unterschied man zw. → Oberdöbling u. → Unterdöbling; eine durch den Krottenbach von Oberdöbling getrennte Nebenansiedlung hieß bis ins 16. Jh. Krottendorf. Als FM Leopold Josef Maria Rgf. v. → Daun sich in der Hofzeile in Oberdöbling niederließ, folgten Gf. Wrbna, Gf. Firmian u. Herr v. Henikstein seinem Beispiel; es entstanden vornehme Villen (u. a. der Sommersitz des Wr. Kunsthändlers Tranquillo → Mollo), die D. zum „zweitschönsten Dorf Österr.s" machten. Die 1726 gestiftete Kapelle „Zum hl. Nepomuk" (Döblinger Hauptstr., Ecke Hofzeile), in der während des Kirchenneubaus 1826–28 der Pfarrgottesdienst abgehalten wurde, nahm später ein Theater auf (das zuvor im Hirschenwirtshaus untergebracht gewesen war). Nach Auflassung des Tullner Dominikanerinnnenklosters unter Joseph II. (1782) verkaufte der Religionsfonds die Herrschaft 1824 an Anton Edl. v. → Würth. Die Statue des hl. Erasmus, die einst an der Gabelung der Döblinger Hauptstr. u. der Hirscheng. (heute Billrothstr.) stand (bekannt durch Franz Grillparzers Gedicht „Der Heilige am Wege"), steht jetzt vor der Döblinger Kirche. D. entwickelte sich im 19. Jh. zu einem noblen Sommerfrischenort, der von den Wienern gerne aufgesucht wurde; Industrie konnte sich nicht durchsetzen, obwohl sich im 19. Jh. versch. Fabriksbetriebe hier niederließen. Neben dichtverbauten Gebieten u. geschlossenen Hauszeilen in den Nebengassen haben sich noch viele Garteninseln erhalten. D. ist landschaftl. u. siedlungsmäßig der schönste Wr. Bez. Das nach → Währing hinüberreichende → Cottageviertel weist gelockerte Baustruktur auf; der nw. Teil des Bezirks geht in den → Wald- u. Wiesengürtel über. Die urspr. Winzerdörfer in den Tälern der Wienerwaldbäche haben sich in ihren Kernen noch relativ gut erhalten. D. besitzt das größte Weinbaugebiet W.s. 1890/92 wurden Ober- u. Unterdöbling sowie die Ortsgemeinden → Grinzing, → Heiligenstadt, → Kahlenbergerdorf, → Nußdorf, → Sievering u. → Weidling u. die Katastralgmde. → Josefsdorf nach W. eingemeindet u. bilden seither den 19. Bez. D.; 1938 kamen → Neustift am Walde u. → Salmannsdorf vom 18. zum 19. Bez. Auf dem Boden des heut. Bez.s befinden sich bedeutende Bauwerke aus mehreren Jh.en; u. a. zählen zu den profanen hist. Gebäuden der → Altenburger Freihof, der → Biederhof, der → Kremsmünsterer Hof, das → Maria-Theresien-Schlössel, das → Schikanederschlössel, der → Trummelhof, der → Tullner Hof u. der → Zwettlhof, zu den klerikalen Bauwerken die → Döblinger Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Paulus"), die → Grinzinger Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Kreuz"), die → Heiligenstädter Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Michael"), die → Jakobskirche („Zum hl. Jakob"), die → Kaasgrabenkirche („Mariä Schmerzen"), die → Karmelitenkirche („Zur hl. Familie"), die → Krimkirche („Zum hl. Judas Thaddäus"), die → Leopoldskirche („Zum hl. Leopold"), die → Neustifter Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Rochus"), die → Nußdorfer Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Thomas") u. die → Sieveringer Kirche („Zum hl. Severin"), zu den städt. Wohnhausanlagen → Ditteshof, → Karl-Marx-Hof, → Klosehof, → Kopenhagenhof, → Pestalozzihof, → Rebechof u. → Schnitzlerhof, zu den Krankenhäusern die Döblinger Privatirrenanstalt (→ Henikstеinvilla), die → Privatklinik D. u. das → Rudolfinerhaus, zu den öffentl. Gebäuden die Hsch. für Welthandel (→ Wirtschaftsuniversität), das → Nußdorfer Wehr u. die → Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik, zu den Vergnügungsstätten das → Casino Zögernitz sowie die Etablissements „Zum → Finger" u. → Wendl, zu den Parkanlagen → Heiligenstädter Park, → Hugo-Wolf-Park, → Kuglerpark, → Strauß–Lanner-Park u. → Wertheim-



Ansicht von Döbling. Aquarell von Thomas Ender, um 1840.

steinpark, zu den Friedhöfen der → Döblinger, → Grinzinger, → Heiligenstädter, → Kahlenberger, → Nußdorfer u. → Sieveringer Friedhof u. zu den Musikergedenkstätten das → Beethoven–Grillparzer-Haus, das → Eroicahaus sowie versch. → Beethovenwohnungen; außerdem wohnten zahlr. Dichter u. Schriftsteller in Döbling. Das Döblinger → Bezirksmuseum ist in der → Wertheimsteinvilla untergebracht. Im Bez. liegen (im Bereich des → Wald- und Wiesengürtels) der → Cobenzl, der → Dreimarkstein, der → Hermannskogel, die → Höhenstraße, die → Hohe Warte, der → Kahlenberg, das → Krapfenwaldlbad, die → Kuchelau u. der → Leopoldsberg. – *Häuser* (Vororte [auf Bezirksboden] bzw. Bez.): 1869: 1.286. 1880: 1.586. 1890: 1.857 (Oberdöbling 567, Unterdöbling 170, Obersievering 78, Untersievering 214, Grinzing 217, Heiligenstadt 309, Josefsdorf 37, Kahlenbergerdorf 41, Nußdorf 224). 1900: 2.009. 1910: 2.198. 1923: 2.613. 1934: 3.058. 1939: 4.504. 1951: 3.669. 1981: 7.567. 1991: 8.354. – *Einwohner* (vor der Eingemeindung [1890/92] lt. Berechnung): 1869: 17.196. 1880: 23.174. 1890: 31.890 (Oberdöbling 14. 460, Unterdöbling 2.074, Obersievering 626, Untersievering 1.996, Grinzing 1.428, Heiligenstadt 5.580, Josefsdorf 50, Kahlenbergerdorf 485, Nußdorf 5.191). 1900: 37.302. 1910: 51.354. 1923: 55.545. 1934: 60.767. 1951: 57.481. 1961: 66.171. 1971: 72.325. 1981: 67.522. 1991: 67.225. – *Ortsrichter:* Johann Reithle (um 1800; → Reithlegasse). – *Bürgermeister: 1) Oberdöbling:* Karl Lißbauer, Weinhändler (1850–61); Wilhelm Starnbacher (29. 1.–11. 4. 1861); Franz Leibenfrost (1861–74; Leibenfrostg. [seit 1894 → Radelmayergasse]; Ehrenbürger von D.); Heinrich Zobel (1874–76; Ehrenbürger von D.); Dr. Heinrich Wagner (1876–79); Franz Kreindl, Realitätenbesitzer (1879–91; → Kreindlgasse). *2) Unterdöbling:* Paul Hohenauer (1850–67; → Hohenauergasse); Karl Formanek (1867–85; → Formanekgasse); Johann Schreiber, Haus- u. Ziegelwerksbesitzer (1886–91). – *Bezirksvorsteher:* Josef Friedl (1891–94); Johann Österreicher (1894–95); Peter Langweber (1895–1903); Wenzel Kuhn (1903–19; → Kuhngasse); Josef Seleskowitsch (1919–34); Franz Karasek (1934–38); Adolf Judex (1938–39); Karl Mark (SPÖ; Apr. – 15. 10. 1945; * 1. 8. 1900); Karl Schwendner (SPÖ; 25. 10. 1945–11. 8. 1960; * 11. 12. 1905 Wien, † 2. 4. 1977 Wien); Franz Opfermann (SPÖ; 11. 8. 1960–28. 10. 1965; * 20. 9. 1900 Wien, † 30. 10. 1970 Seyring); Franz Weber (SPÖ; 28. 10. 1965–11. 3. 1975; * 11. 8. 1910, † 21. 11. 1989); Richard Stockinger (SPÖ; 11. 3. 1975–6. 12. 1978; * 30. 1. 1934); Adolf Tiller (ÖVP; seit 6. 12. 1978; * 30. 9. 1939). – *Bezirkswappen:* Erzengel Michael als Seelenwäger u. Drachentöter (Heiligenstadt), hl. Jakob (Unterdöbling), 2 aus einem Stamm sprießende Zweige mit 3 Nüssen (Nußdorf), hl. Sebastian (Salmannsdorf), Weintraube (Oberdöbling), hl. Rochus (Neustift am Walde), hl. Severin (Sievering), hl. Georg (Kahlenbergerdorf), Mann in altertüml. Tracht, eine Weintraube haltend (Grinzing).

Lit.: D. Eine Heimatkde. des 19. Wr. Bez.s (3 Bde., 1922; *darin:* Pfarrer 1466–1922 [153 f.], Bgm. von Oberdöbling u. Unterdöbling 1850–91 [192]); Das D.er Heimatmus. (Zs. des Bezirksmus.s), 1964 ff.; Christine Klusacek, Kurt Stimmer, D. Vom Gürtel zu den Weinbergen (1988); Hans Krawarik, Der Spitalerhof zu D., in: Jb. 28 (1972), 7 ff.; Hilde Spiel, Verliebt in D. (1965); Kretschmer, 146 (Reg.); dsbe., BKF 19; Lehne, Jugendstil, 133 ff.; Knispel, 2; Bauer, Friedhofsführer, 158 ff.; Topogr. NÖ 2, 308 ff.; Olegnik 1, 26, 59, 62; Klaar, Siedlungsformen, 111 ff.; Etymologie, 412; Opll, Erstnennung, 29 f.; HONB 1, 44; ÖKT 2, 365 ff.; Lettmayer, Reg.; Dehio, 181 ff.; Hautmann, 416 ff.; Weihsmann, 293 ff.; Bandion, 374 ff.; Missong, 243 ff.; Ernst, 162 (Reg.); Gedenktafeln, 202 ff.; Gedenkstätten, 281 ff.; Ferdinand Schwarz, Für u. Wider um den Namen D., in: D.er Heimatmus. 2/1964, 2 ff.; Berühmte u. interessante D.er, in: ebda. 9/1966, 10 ff.; Herbert Biedermann, 1914–18. D. im 1. Weltkrieg, in: ebda., SNr. 1 (1984); Hans Pemmer, D.er Gaststätten aus alter Zeit, in: Amtsblatt 33/1958, 3 f.; Bibl. 3, 298; 4, 435 ff.

Doblinger (Musikverlag, Musikhaus). Bernhard Herzmansky sen. (* 6. 12. 1852 Rudolfstal-Bhf., Pf. Hohenstadt, Böhm.) erwarb am 1. 8. 1876 von Ludwig D. die Musikalienhandlung D. (1, Dorotheerg. 10) u. begann sogl. mit einer verleger. Tätigkeit; den Namen D. behielt er bei. W. war im 19. Jh. für Musikverlage ein günst. Boden, weil hier eine Reihe der führenden Komponisten Europas lebte, aber auch Verlage wie Haslinger, → Cappi, → Diabelli u. → Artaria eine Tradition begründet hatten. Herzmansky sen. († 1921), der für seine Verlagsgründung einen günst. Zeitpunkt gewählt hatte (am 9. 12. 1875 hatte die Wwe. Carl Haslingers den traditionsreichen Musikverlag „C. H. quondam Tobias" an den Berliner Verleger Robert Lienau verkauft, sodaß für einen neuen Mann Platz war), arbeitete mit einem fest umrissenen Verlagsprogramm, in das er bes. Werke von Carl Michael → Ziehrer aufnahm (der für seinen Verlag ähnl. Bedeutung erlangte wie Johann Strauß für Haslinger gehabt hatte) und bald danach auch „ernste" Musik; u. a. erwarb er den Verlag J. P. Gotthard, in dem zahlr. Kompositionen → Schuberts erschienen waren u. der auch für den Umkreis von → Brahms Bedeutung hatte. Herzmansky war auch der bedeutendste Verleger → Bruckners zu dessen Lebzeiten. Ab 1901 war D. einer der wichtigsten Wr. Operettenverlage (C. M. → Ziehrer, Franz → Lehár, Oscar → Straus, Leo → Fall u. a.). Nach dem Tod seines Vaters übernahm Bernhard Herzmansky jun. die Firma; unter ihm wurden v. a. Tanzschlager u. Wienerlieder (begünstigt durch die neuen Medien Rundfunk u. Tonfilm) zu Verkaufserfolgen; Ralph → Benatzky u. Hermann → Leopoldi betonten neben anderen die wiener.-österr. Note. Zur Förderung junger Künstler wurden ab 1923 im Barocksaal des Hauses Musikabende veranstaltet (neue Kammermusikkomposi-

tionen), Herzmansky wurde zum Mäzen der österr. Avantgarde (→ Krenek, → Schönberg u. → Webern, aber auch Hindemith, Ravel u. a. standen auf dem Programm der Musikabende). Außerdem veröffentlichte der Verlag eine Musikzeitschrift, die sich mit österr. Gegenwartsmusik beschäftigte („Musikbote"). Unter den Natsoz. erhielt Herzmansky Arbeitsverbot in seiner Fa., legte jedoch nach 1945 den eigentl. Grundstein für den Verlag; neben der Pflege der Unterhaltungsmusik begann der Versuch einer Wiederbelebung der Operette, außerdem rückte die Schaffung eines Katalogs österr. Lit. für den Musikunterricht in das Zentrum des Interesses. Nach Herzmanskys Tod (1954) übernahm Christian → Wolff 1955 als geschäftsführender Gesellschafter die Ltg. des Musikverlags u. des Musikhauses; seither wurde dieser zum Synonym für die österr. Musik der Gegenwart. Nach dem Übertritt Wolffs in den Ruhestand übernahm 1980 der Urenkel des Firmengründers, Helmuth Pany, als geschäftsführender Gesellschafter die Ltg. u. setzte die traditionsreichen Aktivitäten des für das nat. u. internat. Musikgeschehen bedeutenden Unternehmens fort.



Titelblatt eines bei Doblinger erschienenen Musikstücks.

Lit.: D. – Ein Wr. Musikverlag 1876–1976 (Kat. WStLB, 177. Wechselausst., 1976); Otto Biba, Wer war Ludwig Doblinger?, in: ÖMZ 31 (1976), 563 f.; H. Vogg, 100 J. Musikverlag D. 1876–1976 (1976); „Dorotheerg. 10" (Betriebsztg. für die Mitarb.; 1989).

Doblinger Ludwig, * 18. 3. 1809 Utzenaich, Innkreis, OÖ, † Datum unbek. (zuletzt gemeldet 26. 8. 1876 Linz-Urfahr, OÖ, Rudolfstr. 52; von dort „unbekannt wohin verzogen"), Musikverleger, G. (21. 10. 1849 St. Stephan) Elisabeth Herhager (aus Linz), So. des Wirts Josef D. u. dessen G. Katharina. Er arbeitete ab 1843 als Kommis bzw. Geschäftsführer (spätestens 1849) der Antiquar-Musikalienhandlung u. Leihanst. des Franz X. Ascher, die dieser spätestens ab 1830 besaß (D. wohnte damals Große Schiffg. 61). Am 17. 5. 1857 erhielt D. eine eigene Antiquar-Musikalien-Handlungsgerechtigkeit u. übernahm die Handlung der verstorbenen Wwe. Theresia Mainzer (1, Naglerg. 5; gegr. 1817 durch Friedrich Mainzer, 1, Stallburgg. 2). Nach mehrfachen Übersiedlungen (1, Tuchlauben 17 [1858] bzw. Goldschmiedg. 11) verlegte er das Geschäft 1873 in das Haus Stadt 1116 (1, Dorotheerg. 10). Am 1. 8. 1876 verkaufte er die Fa. an Bernhard → Herzmansky, der sie einer neuen Blüte entgegenführte.

Lit.: Otto Biba, Wer war L. D.?, in: ÖMZ 31 (1976), 561 ff.; BKF 1, 35; Riemann.

Döblinger Bach, einer der 13 Bäche des 19. Bez.s, die vom Kahlengebirge zum Donaukanal („Rechter Sammelkanal") fließen u. in den Jahrzehnten vor dem 1. Weltkrieg eingewölbt wurden. Sie schufen, da das Wasser an den Berghängen eine hohe Strömungsgeschwindigkeit erreicht, tief eingeschnittene Bachbette u. richteten früher bei Überschwemmungen oftmals großen Schaden an. Die größten Bäche sind der Arbesbach (Erbsenbach) u. der Schreiberbach.

Döblinger Brücke (19), überquerte im MA (1318 urk. erw.) bei der Hofzeile u. Silberg. als „Toblikher prukk" den → Krottenbach.

Döblinger Friedhof, Alter (Alter Döblinger Ortsfrdh.; heute 19, Strauß-Lanner-Park), ehem. Vorortefrdh. am Ende der Billrothstr. (1885 aufgelassen u. aufgrund des GR-Beschl. v. 10. 2. 1922 in den Jahren 1927/28 in eine öffentl. Gartenanlage umgewandelt, die Strauß–Lanner-Park ben. wurde). Auf dem alten Frdh. befanden sich u. a. die Grabstätten von Johann → Strauß Vater († 1849), Josef → Lanner († 1843) u. August Lanner (1903 in Ehrengräber auf dem Zentralfrdh. überführt); die urspr. Grabsteine sind mitsamt einem Rest der alten Friedhofsmauer noch im Park zu sehen. Auf dem Alten D. F. waren urspr. auch Nikolaus → Lenau (Ehrengrab Weidlinger Frdh.) u. Ludwig → Boltzmann (Ehrengrab Zentralfrdh.) begraben.

Lit.: Knispel 1; ÖKT 2, 370; Bauer, Friedhofsführer, 158; Lettmayer, Reg.

Döblinger Friedhof, Neuer (19, Hartäckerg. 65). Der mit Bescheid der k. k. BH Hernals v. 28. 4. 1880 den Gmde.n Ober- u. Unterdöbling bewilligte Frdh. wurde am 10. 6. 1885 an der Türkenschanze eingeweiht u. stand allen Konfessionen offen. Er wurde zur bevorzugten Begräbnisstätte des Großbürgertums (Gruftwand mit prachtvollen Gruftanlagen; Grabtempel der Familie v. Klimburg) sowie berühmter Künstler, Wissenschaftler, Industrieller u. Politiker; daneben gibt es auch eine Israelit. Abt. (an der li. Seitenmauer; ab 1888, Erweiterung 1906) u. eine Mohammedan. Abt. (für die Soldaten jener bosn. Regimenter, die in W. ihre Garnison hatten; ab 1894, nachdem mit Erl. des k. u. k. Reichs-Kriegsministeriums v. 22. 12. 1891 die Beerdigung der in der Garnison W. verstorbenen Militärangehörigen mohammedan. Glaubens nach dem Ritus dieser Religion zu erfolgen hatte; Erweiterung 1900). 1899–1902 wurde der Frdh. erweitert, ebenso 1905 u. 1911 (1917 wurde der → Grinzinger Friedhof als Ersatz für den nicht mehr erweiterungsfäh. D. F. bestimmt). 1920 verzichtete das Staatsamt für Heereswesen auf weitere Grabstellen für Mohammedaner. 1929–31 kam es zu einer nochmal. Erweiterung des Frdh.s. – 57 Gräber wurden ehrenhalber gewidmet, u. entsprechend groß ist die Zahl bedeutender Persönlichkeiten, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, dar. Bundespräs. Wilhelm → Miklas, die Schauspieler(innen) Karl v. → Bukovics, Babette → Devrient-Reinhold, Reinhold Häussermann, Josef → Kainz, Konrad → Löwe, Karl → Skoda u. Adolf R. v. → Sonnenthal, der Theaterdir. Ernst → Haeusserman, die

Dichter Ferdinand v. → Saar u. Franz v. → Schönthan, der Bildhauer Rudolf → Weyr, die Maler Hugo → Charlemont u. Anton → Hlavacek, der Radierer Ferdinand → Schmutzer, die Mediziner Lorenz → Böhler, Rudolf → Chrobak, Max → Leidesdorf u. Emil → Zuckerkandl, die Historiker Emil v. → Ottenthal u. Oswald → Redlich, der Volksbildner u. Historiker Ludo → Hartmann, der Philosoph Wilhelm → Jerusalem, der Chemiker Adolf v. → Lieben, der Mineraloge Gustav → Tschermak, die Sängerin Maria → Cebotari, der Journalist Moritz → Benedikt, der Schriftsteller Egmont → Colerus sowie (bis zur Überführung nach Israel) Theodor → Herzl. Unter den Patrizierfamilien sind Johann Kattus, die Gebr. Jacobus, Adam u. Carl Kunz sowie Johann Zacherl (→ Zacherlhaus) zu nennen. – 1971/72 wurde von Erich Boltenstern die Aufbahrungshalle umgestaltet; die Rückwand der Apsis, in der sich der Altar befindet, gestaltete Hermann Bauch.

Lit.: Knispel 1; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der D. F. Seine Toten, seine Denkmäler (1948); Bauer, Friedhofsführer, 158 ff.; Csöngei u. a., Menschen – Schicksale – Monumente (1990); BKF 19, 31; Lettmayer, 567 f.

Döblingergasse (19, Heiligenstadt), seit 1894 → Elmargasse.

Döblinger Gürtel (19), ben. (1903) zur Wahrung des Ortsnamens → Döbling; Teil der → Gürtelstraße zw. → Döblinger Hauptstraße u. → Heiligenstädter Straße; vorher Gürtelstr. – *Gebäude: Nr. 7:* → Döblinger Gürtel, Wohnhausanlage. *Nr. 14:* → Dr.-Friedrich-Dittes-Hof. *Nr. 21–23:* → Professor-Jodl-Hof (ben. nach Friedrich → Jodl).

Döblinger Gürtel (19, Glatzg. 5, Döblinger Gürtel 7), städt. Wohnhausanlage (36 Wohnungen), err. 1928 von Leo Kammel, ben. (16. 9. 1930) nach der örtl. Lage u. zur Wahrung des Ortsnamens → Döbling. Es handelt sich um eine Eckverbauung mit vorgeschobenen u. vorladenden Bauteilen, wie Spitzerkern, Eckbalkonen u. einem Turmteil.

Lit.: Hautmann, 416.

Döblinger Hauptstraße (19, Oberdöbling), ben. (18. 7. 1894) zur Wahrung des Ortsnamens → Döbling; urspr. Auf der Osterleiten, um 1800 Hofzeile, schließl. Hauptg. bzw. Döblinger Str. – *Gebäude: Nr. 1:* → Schnitzlerhof; Brunnen mit Natursteinrelief von Franz Fischer (1963). Ehem. Israelit. → Friedhof. *Nr. 61:* GT (enth. 1983) für den Musiker u. Chorerzieher Ferdinand → Großmann (1887–1970), der hier gewohnt hat. *Nr. 76:* Casino → Zögernitz (GT [enth. 3. 12. 1927] für Johann → Strauß Vater u. seine Kapelle [Teilnahme an der Eröffnung am 21. 6. 1837] sowie Johann → Strauß Sohn, der später hier gespielt hat). *Nr. 82:* Biedermeierlandhaus (1. V. 19. Jh.). *Nr. 83* (Hofzeile 24): Klosterkirche u. Kloster der → Schwestern vom Armen Kinde Jesu; GT mit → Körnerbüste (enth. 1905) zur Erinnerung an seinen Döblinger Aufenthalt (1812). *Nr. 87–90:* Skulptur „Junges Paar" von Gottfried Buchberger (1958) u. Sgraffito „Von der Römerzeit bis zum 19. Jh." von Ernst Schrom (1956). *Nr. 90:* Oberdöblinger Bad (→ Döblinger Heilbäder); hier suchte auch Beethoven Heilung. *Nr. 92:* → Biederhof (Eroica-Haus); GT für Ludwig van → Beethoven (wohnte hier 1803 u. arbeitete an seiner „Eroica"). *Nr. 93:* GT für den Gelehrten Emil → Reich. *Nr. 94:* Sterbehaus (1890) von Eduard → Bauernfeld (GT). *Nr. 96:* → Wertheimsteinvilla (→ Wertheimsteinpark), → Bezirksmuseum Döbling. Im Park Denkmäler des Döblinger Schriftstellers Franz Keim (1840–1918), des Lyrikers u. Erzählers Ferdinand v. → Saar u. des Retters der Kunstschätze des Klosters Monte Cassino (1943) Julius Schlegel (1895–1958).

Lit.: BKF 19, 10 ff.; Klusacek–Stimmer 19, 215; Lettmayer, Reg.

Doblingerhaus (1, Dorotheerg. 10). Das aus der 1. H. des 17. Jh.s stammende Barockpalais befand sich ab M. 17. Jh. im Besitz der Familie Dietrichstein (1650 Sigmund Hellfried v. D.). Die Fassade wurde A. 18. Jh. erneuert; die Torumrahmung aus dem 17. Jh. blieb erhalten. 1699 verkauften die Dietrichstein das Haus an Simon Prenner; danach wechselten die Besitzer in rascher Folge. 1828 kam das Haus am Marcelline Gfin. Worell („Worell'sches Haus"), 1873 mietete Ludwig Doblinger hier einen kleinen Laden. Obwohl er 1876 als Folge des Börsenkrachs von 1873 das Geschäft an den Musikalienverlag Bernhard → Herzmansky verkaufen mußte, brachte Doblinger dank seines persönl. Einsatzes den Verlag bald so in die Höhe, daß er schließl. 1911 das Haus von seinem damal. Besitzer, dem Hofzuckerbäcker August Dehne, zurückerwerben konnte. Viele Große des Wr. Musiklebens – wie → Hellmesberger, → Kienzl, → Lehár, → Fall, → Straus, → Eysler u. → Ziehrer – verkehrten ständig in diesem Haus; im 1. Stock befindet sich als bes. Sehenswürdigkeit ein Ba-



Das Musikhaus Doblinger in der Dorotheergasse. Aquarell von Ernst Graner.

rocksaal, in dem seit 1924 für geladene Gäste Hauskonzerte veranstaltet werden.

Lit.: BKF 1, 35; Gedenkstätten, 21 ff.

Döblinger Heilbäder (19). **1)** Das älteste D. Bad war das → Heiligenstädter Bad (19, Grinzinger Str.; → Kuglerpark), das E. 18. Jh. von Johann Baptist Burger zu einem Heilbad ausgeb. wurde (seit 1900 Heiligenstädter Park); dieses wurde zw. 1802 u. 1824 im Sommer des öfteren von Ludwig van Beethoven aufgesucht. – **2)** Oberdöblinger Bad (19, Döblinger Hauptstr. 90). 1814 wurde eine Badehütte err., die 1821 von Vinzenz Preschütz v. Schützenau zu einem öffentl. Heilbad erweitert wurde (gegen Rheuma empfohlen). 1825 besaß das Bad 18 Wannen (heute Döblinger Kuranst. mit hydroelektr. Bädern). Beethoven suchte hier 1821 u. 1822 (vergebl.) Heilung. – **3)** Nußdorfer Bad (19, Nußdorfer Pl.), ein Badhaus mit Schwimmbassin u. 8 Kabinen mit je 1–2 Wannen. Um 1880 wurde

hier das Tanzlokal „Gold. Rose“ gebaut, das sich mehrere Jahrzehnte großer Beliebtheit erfreute.

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985), 38 (*ad 2*).

Döblinger Kirche (19, Kardinal-Innitzer-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Paulus“). Die Kirche steht mit der Hauptfront auf einem erhöhten Platz seitl. der Hofzeile. Es ist nicht bekannt, wann u. von wem der älteste Kirchenbau stammt; belegt ist nur, daß die Kirche 1413 schon bestanden hat, weil ihr um diese Zeit Hans v. → Eslarn versch. Zuwendungen machte. Es muß offenbleiben, ob sie bis auf das Jahr 1267 zurückreicht („ecclesia in Tobelice“). Die 1. urk. Nennung eines Pfarrers erfolgte 1443, die 1. namentl. Nennung 1466 (Severin Lintzer aus Sievering); es folgen Nennungen 1488 (Paul, vormals „zu den siben aichen“) u. 1499 (Jörg Vormoser). Die Kirche wurde durch die Ung. unter → Matthias Corvinus zerst., wieder aufgebaut, durch die Türken 1683 verwüstet u. erst unter Joseph II. grundlegend restauriert (1783 Pfarre, 1784 Bau des heut. Pfarrhofs). Am 9. 5. 1826 mußte das Gotteshaus wegen Baufälligkeit gesperrt u. danach abgetragen werden; bei dieser Gelegenheit wurde der Frdh. aufgelassen. Kriegsschäden (1944/45) wurden 1945–53 behoben. – *Äußeres:* 1826–29 erfolgte durch Bmstr. Josef Reininger ein Neubau in klassizist. Formen mit Fassadenturm, verbunden mit einem barocken Zentralraum. Charakterist. für das beginnende



Döblinger Kirche. Aquarell von Tobias Raulino.

19. Jh. ist das tempelart. Aussehen mit dem kuppelgedeckten Turm. Vor der Fassade Statuen (Johannes Nepomuk, Erasmus). – *Inneres:* Der Hochaltar „Bekehrung des hl. Paulus auf dem Wege nach Damaskus“ stammt von Josef Schönemann (1829). Die Seitenaltäre tragen Altarbilder von August → Eisenmenger (1929); beim Eingang auf Kupferblech gemaltes Bild von Martin Johann → Schmidt (1784); den „Hl. Josef mit dem Kinde“ schuf Peter Paul → Strudel. Das wertvollste Stück der Kirche ist eine holzgeschnitzte polychrom. Madonna (1. V. 18. Jh.). 1988 wurde der Kircheninnenraum liturg. durchgreifend erneuert. – 1973 wurde ein Pfarrzentrum erb. (Fassadenrelief „Schutzmantelmadonna“ von Karl Engel, bekannt gewordener „Paulussaal“).

Lit.: Bandion, 380ff.; Missong, 243f.; ÖKT 2, 366ff.; BKF 19, 41f.; Festgabe zur Jh.feier der Pfarrkirche St. Paul in D. (1929); Josef Hoffmeier, 700 J. Pfarre St. Paul, in: Döbl. Heimatmus., H. 11/1967, 2f.; Döbling, 138ff., 152ff., 167f.; Kat. HM 92, 97f.; Geyer, 92 (Sprengel), 277 (Matrikenbestand); Bibl. 2, 273.

Döblinger Mineralquelle → Döblinger Heilbäder (*sub 2*).

Döblinger Privatirrenanstalt (19, Billrothstr. 65) → Heniksteinvilla; seit 1991 Bezirksgericht Döbling.

Lit.: Franz Englisch, Die D. P. Ein Beitrag zur Gesch. der Wr. Pflegeanst.en für Geisteskranke, in: WGBll. 24 (1969), 398ff.

Döblinger Sanatorium → Privatklinik Döbling.

Döblinger Steg (19), Geh- u. Rohrsteg über den Donaukanal im Zuge der Rampeng. u. Brigittenauer Lände (volkstüml. Gassteg), erb. 1910/11, ben. am 24. 2. 1911.

Döblinger Straße (18, Währing), seit 1894 → Semperstraße.

Döblinger Theater. 1) Im Winter 1835/36 wurde in der 1829 zum 2. Mal entweihten Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, bei der Hofzeile) ein ständ. Theater eröffnet, das 1848 die Familie Szechenyi kaufte u. restaurieren ließ. Als die G. des nächsten Besitzers u. Dir.s, Ferron, bei der 1. Vorstellung in einer Loge starb, blieben die Besucher aus, da sie dies als „Strafe Gottes“ betrachteten. Erst das Engagement von Josef → Matras besserte die finanzielle Situation (Matras war Kellner im gegenüberliegenden Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ gewesen). 1830 wurde der Komiker Johann Edl. v. Radler Dir., das Programm bestand aus weniger niveauvollen Stücken, aber auch Nestroy wurde gespielt. 1859 wurde das D. T. geschlossen, 1860 erwarben die Schwestern vom Armen Kinde Jesu die Kapelle. – **2)** Als Ersatz gründete man am → „Währinger Spitz“ im Gasthaus Kremser eine Bühne. Der spätere Hotelier Eduard → Sacher baute das Etablissement zu einem „Kasino“ mit Restaurant, Meierei, Kegelbahn, Schaukeln u. a. aus, in dem auch Johann → Strauß Sohn auftrat. Der nächste Besitzer, Anton Wendl, err. im Garten eine große, offene Arena als Bühne, im Winter fanden die Vorstellungen im Tanzsaal statt. Nach dem Ringtheaterbrand (8. 12. 1881) ließ die Polizei das gänzl. aus Holz err. D. T. schließen. Die „Wendlbühne“ konnte erst 1888 auf Initiative von Max Gottlob wiedereröffnet werden. In Stücken von Nestroy, Held, Costa, Wimmer u. a. traten Fürst, Girardi, Schildkraut u. sogar Max → Reinhardt auf. Letzter Dir. war Anton Friedrich Umgeher, unter dem das D. T. in den 90er Jahren des 19. Jh.s geschlossen wurde.

Lit.: Döbling, 220ff.

Dobostorte (spr. Dobosch), ben. nach ihrem Erfinder, dem ungar. Koch József Dobos († 1924), der in der Innenstadt von Pest ein Delikatessengeschäft betrieb. Während der ungar. Landesausst. 1885 führte er ein Restaurant, in dem er seine Torte erstm. servierte. Dobos ist auch der Verf. des dt. geschriebenen Buchs „Curiosa der Küche“ (Budapest 1909). Die D. besteht aus 8 Tortenblättern aus Biskuitmasse, die mit einer Schokolade-Buttercreme gefüllt, zusammengesetzt u. auch an der Seite mit dieser Creme bestrichen werden; das Deckblatt erhält die charakterist. Karamelglasur. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz ⁴1977), 195. *Freundl. Mitt. von Dr. Rózsa Miklos, Nagykanizsa.*

Dobrizhoffer Martin, get. 5. 9. 1718 Friedberg, Böhm. (Frymburk, ČR; *lt. Taufmatrik!*), † 17. 7. 1791 Stadt 1355 (1, Himmelpfortg. 9), Ethnologe, Jesuit. Trat 1734 in W.

in den Jesuitenorden ein, stud. hier Phil., in Graz Theol.; 1748 wurde er als Missionar nach Paraguay entsandt, wo er an der Gründung eines geistl. Musterstaats mitwirken sollte („Jesuitenstaat", 1767 aufgehoben, die Jesuiten vertrieben). 1769 wurde er in W. Bibliotheksgehilfe am Profeßhaus der Societas, dann Prediger in der Theresienkapelle u. Verwalter einer Lehrlingsbruderschaft in der Kirche Am Hof (Profeßhauskirche), 1773 (nach der Ordensaufhebung) Weltpriester u. Hofprediger (ab 1779 Ehrenpension). Er verfaßte bedeutende Werke zur Ethnologie u. Linguistik.

Lit.: ADB; Bautz; BLBL; NDB; Wurzbach; Max Kratochwill, M. D. Zu seiner Lebensgesch., in: Jb. 23–25 (1967–69), 198ff. (*Klärung des Geburtsdatums u. -orts*); Gustav Otruba, Der Anteil österr. Jesuitenmissionäre am „hl. Experiment" von Paraguay, in: MIÖG 63 (1955), 441f.; Günther Hamann, Jesuiten unserer Heimat als Forscher u. Kolonisatoren im brasilian. Südamerika, in: MIÖG 71 (1963), 370ff.; Csendes 3, 19.

Dobrovský Joseph, * 17. 8. 1753 Györmet b. Raab (Győr, Ung.), † 6. 1. 1829 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Historiker, Slawist, Priester. Trat 1772 in den Jesuitenorden ein u. stud. nach der Ordensaufhebung (1773) Theol. u. Orientalistik (Priesterweihe 1786). Mitbegr. der Slawistik an der Univ. W.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Pers.-Bibl.

Dobrowsky Josef, * 22. 9. 1889 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 13. 1. 1964 Tullnerbach, NÖ (wh. ab 1959 Tullnerbach, Genéestr. 11), Maler (Landschaftsmaler, Porträtist). Stud. 1906–10 an der Akad. der bild. Künste (bei Christian → Griepenkerl u. Rudolf → Bacher; Hofpreis, Rom-Preis), betätigte sich nach dem 1. Weltkrieg als freischaffender Künstler (Mitgl. der Secession 1919, der Prager Secession 1934) u. wurde 1946 Prof. an der Akad. Einer der bedeutendsten österr. Maler der Zwischen- u. Nachkriegszeit. Malte u. a. das Porträt von Maria → Eis für die → Burgtheatergalerie. Tagebücher (1918–31). Würdigungspreis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1949), Gold. Staatsmed. (1932), Großer österr. Staatspreis für bild. Kunst (1936), Österr. Staatspreis (1962); EM (1949), EWK (1959); Ehrenmitgl. der Secession (1955).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1991); Künstlerhaus, 262, 308; Waissenberger, Secession, 257; Pemmer–Englisch 2, 88 (wh. 3, Untere Weißgerberstr. 17); J. D. (Kat. Galerie Würthle, 1979); Herbert Giese, Farbe, Ausdruck u. Erzählung. Eine Verbeugung vor J. D., in: Parnass 2/1993, 25ff.; RK 18. 7. 1959, 19. 9. 1964; WZ 18. 3. 1946, 15. 1. 1964.

Dobrowskygasse (23, Inzersdorf), ben. (10. 2. 1975 GRA) nach Josef → Dobrowsky.

Dobyaschofsky → Dobiaschofsky.

Doctor (Pseud. Door) Karl , * 31. 5. 1859 Kolin, Böhm. (Kolín, ČR), † 12. 9. 1939 Wien, Schauspieler. Nach Engagements in dt. Städten (ab 1883) spielte D. ab 1898 am Theater in der Josefstadt, wo er auch Regie führte; danach war er bis 1938 in W. als Theateragent tätig.

Lit.: BLBL.

Doczekal Ludwig Ernst, * 20. 6. 1893 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 17. 3. 1976 Wien 3, Am Modenapark 7, Maschinenfabrikant, So. des Ludwig D., eines Pioniers des Maschinenbauwesens. War Maschinenbauing. u. 1922 Mitbegr. einer Maschinenfabrik in Brünn (die 1939 nach Reichenberg verlegt u. 1946 in W. neu gegr. wurde).

Lit.: BLBL.

Doczekal Rudolf, * 11. 12. 1886 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 23. 8. 1944 Wien (Frdh. Preßbaum, NÖ), Brd. des Ludwig Ernst → Doczekal. Nach Stud. an der Dt. TH Brünn (Dr. techn.) spezialisierte sich D. auf den Apparatebau u. (nach längerem Aufenthalt in den USA) auf die Energiegewinnung aus der Wärme der Luft; seine Versuchsanlagen im Wr. E-Werk wurden während des 2. Weltkriegs bei einem Bombenangriff zerst.

Lit.: BLBL; WZ 21. 8. 1954.

Dóczi Urban, * ? Nagy-Luche, Ung., † 1493 Erlau, Ung., Bistumsadministrator in W. Von → Matthias Corvinus zum Schatzmeister u. 1481 zum Statthalter ern., wurde D. 1483 Bi. von Raab u. 1486 Bi. von Erlau. Bei der Belagerung von Hainburg sowie der Einnahme von W. u. Wr. Neustadt stellte D. dem Ungarnkg. bedeutende Geldsummen zur Verfügung. Nachdem Matthias Corvinus vorübergehend erwogen hatte, das Wr. Bistum aufzuheben, damit jedoch auf erbitterten Widerstand des Klerus gestoßen war, ern. er (nach dem Tod des Administrators Bernhard v. Rohr) D. 1487 zum Administrator (von Papst Innozenz VIII. am 20. 4. 1488 bestätigt). Nach dem Tod Matthias' (6. 4. 1490 W.) kehrte er nach Ung. zurück.

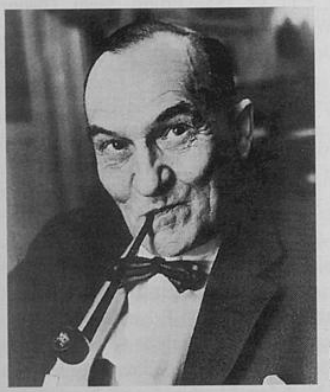
Lit.: Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Erzbischöfe (1983), 16f.; Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 28, 30, 334.

Doczy (Pseud. Dux) Ludwig, * 27. 11. 1845 Deutschkreutz, Ung. (heute Bgld.), † 30. 8. 1919 Budapest, Diplomat, Schriftsteller. Stud. in Pest u. ab 1863 in W.; bereits zu dieser Zeit schrieb er für die Wr. Presse u. für ungar. Ztg.en u. Witzblätter satir. Artikel. Unter Andrássy machte D. in W. eine steile Beamtenkarriere (Pressechef, Sektionschef), schied jedoch 1901 aus dem Staatsdienst aus u. widmete sich seinen literar. Neigungen. Neben Lust- und Schauspielen schrieb er auch das Libretto zur Strauß-Operette „Ritter Pázman"; er betätigte sich auch als Übersetzer aus dem Ungar. ins Dt. u. umgekehrt (erstm. Goethes „Faust" ins Ungar. übertragen, ebenso zahlr. Gedichte von Goethe u. Schiller). D. war in der Wr. Ges. ein gerngesehener Gast.

Lit.: BBL; ÖBL; Bgld. Literaturbote 2 (1948/49), 12ff.; NFP 29., 30., 31. 8. 1919.

Doderer Heimito (Pseud. D. H. v.), * 5. 9. 1896 Weidlingau b. Wien (→ Doderer-Gedenkstein), † 23. 12. 1966 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Grinzinger Frdh., Gr. 20/5/8, in Obhut der Stadt W. [Bgm.-Entschl. 30. 12. 1966]; zuletzt wh. 9, Währinger Str. 50 [GT, enth. 20. 6. 1967]), Schriftsteller, Dichter, So. des Wilhelm R. v. → Doderer, 1. G. (1929) Auguste Leopoldine Hasterlik (* 24. 7. 1896), 2. G. Maria Emma († 1984), Urgroßneffe von → Lenau. D. verbrachte seine Jugend in W. (Elternhaus 3, Stammg. 12), war während des 1. Weltkriegs Dragoneroffizier, befand sich 1916–20 in russ. Kriegsgefangenschaft (Sibirien) u. widmete sich anschl. (1921–25) dem Stud. der Geschichtswiss. u. der Psychologie an der Univ. W. (Dr. phil.). 1923 wandte er sich der schriftsteller.

Laufbahn zu (Arbeit als freier Schriftsteller), 1930 veröffentlichte er seinen 1. Roman („Das Geheimnis des Reiches"). In den 30er Jahren dem Natsoz. zugeneigt, erfolgte 1940 seine Konversion zum Katholizismus. Im Haus 8, Buchfeldg. 6 bewohnte er gem. m. Albert Paris → Gütersloh eine Atelierwohnung (polizeil. Meldungen 1938–47: IV/13). Nach dem 2. Weltkrieg (an dem D. 1939–45 als Luftwaffen-Hptm. teilnahm) war D. ab 1946 als Verlagslektor, freier Schriftsteller u. Gelehrter tätig. 1947–50 absolvierte er das Inst. für österr. Geschichtsforschung an der Univ. W. Erst damals entstanden seine bedeutendsten Werke, v. a. der Roman „Die Strudlhofstiege" (1951), mit dem D. ein später dichter. Durchbruch gelang. Ihm schloß sich der themenverwandte, auch internat. anerkannte Roman „Die Dämonen" an (1956). Umstritten waren hingegen „Die Merowinger oder Die totale Familie" (1962), in dem sich eine Tendenz zur Absurdität u. zur grotesken Überzeichnung bemerkbar machte. Der auf 3 Teile konzipierte „Roman No. 7", der an die beiden großen Wr. Romane anknüpfen sollte, blieb unvollendet (1. Teil der Trilogie: Die Wasserfälle von Slunj, 1963). D. schildert in seinen breit angelegten Romanen in kunstvoller Sprache u. mit überragender Erzähltechnik das W. u. seine Gesellschaft vor u. nach dem 1. Weltkrieg. Sprachl. dem Österreichertum verpflichtet, ist er als einer der repräsentativsten Vertreter der österr. Lit. des 20. Jh.s anzusehen. Für das Verständnis seiner Werke sind auch seine Tagebücher bedeutsam („Tangenten", 1964). D.s Erzählungen sind durch satir.-iron. Fabulierkunst, makabren Humor u. die Neigung zur Groteske gekennzeichnet. Die Leistungen D.s wurden mehrfach gewürdigt (1954 Dt. Literaturpreis, 1957 Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst, 1961 Preis der Stadt W. für Lit., 1966 Raabe-Preis [Braunschweig] u. Ehrenring der Stadt W.). Im Gasthaus „Zur Stadt Paris" (8, Josefstädter Str. 4, Lenaug. 1) wurde ein D.-Stüberl (GT Lenaug. 1), im Bezirksmus. Alsergrund eine → Doderer-Gedenkstätte eingerichtet. Nachlaß überw. in der ÖNB. → Doderergasse, → Heimito-von-Doderer-Hof.



Heimito von Doderer. Foto.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; NÖB 18 (Hilde Spiel); Personenlex.; Pollak 3, 466ff.; Dietrich Weber, H. v. D. (1986); Karl Wache, H. v. D., in: Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 103ff.; H. Rieser, Über D. u. Gütersloh, Diss. Univ. Sbg. (1968); L.-W. Wolff, Wiedereroberte Außenwelt. Stud. zur Erzählweise H. v. D.s am Beispiel des Romanes No. 7 (Göppingen 1969); Dietrich Weber, H. v. D. Stud. zu seinem Romanwerk (Mchn. 1963); dsbe., H. v. D. (Mchn. 1987; darin: *Daten zu Leben u. Werk:* 129ff.); Elisabeth Lebensaft, Hubert Reitterer, Die Eskapade in die Wiss. Materialien zum Geschichtsstud. H. v. D.s, in: MIÖG 92 (1984), 407ff.; Alexander Novotny, Persönliches über H. v. D., in: FS Robert Mühlher (1971), 481ff.; H. v. D. – Albert Paris Gütersloh. Briefwechsel 1928–62 (1986); José Antonio Palma-Caetano, Humor u. Groteske im Werk H. v. D.s, Diss. Univ. W. (1980); Schmidt 1, 394ff.; Dubrovic, Reg.; Lit. u. Kritik 8 (1973), 615ff. (Bibliograph. Sekundärlit.); ebda., 21 (1986), 462ff.; Hkde. 3, 171; Mitt. Landstr., H. 12, 10; BKF 3, 22; 8, 15, 32; JHM 3, 237f.; BKF 9, 46, 56, 58; BKF 14, 6, 50; Karl Hopf, H. v. D.s Beziehungen zu Hadersdorf–Weidlingau u. Hütteldorf, in: Penz. Mus. Bll., H. 39, 281ff.; Engelbert Pfeiffer, H. D.s Jahre in Döbling, in: Döbl. Mus. Bll., H. 84/85 (1986), 1ff.; dsbe., Die H.-v.-D.-Gedenkstätte im Bezirksmus. Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 114/1988; ebda., 98/1984; Währinger Str., 39; BKF 19, 52; Günther Hamann, H. v. D. †, in: MIÖG 75, 489; Laurenz Strebl, Der D.-Nachlaß in der ÖNB, in: Biblos 21 (1972), 17ff.; Lit. u. Kritik 21 (1986), 462ff. (Besuch bei D. 1965); H. v. D. (Kat. ÖNB 1976); FAZ 18. 11. 1986, L 4 (Tagebücher); RK 3. 9. 1971; Pers.-Bibl.

Doderer Wilhelm R. v., * 2. 1. 1825 Heilbronn, † 13. 5. 1900 Wien 3, Ungarg. 9 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Architekt. Arbeitete nach Stud. in Stuttgart u. Berlin längere Zeit im Atelier Sicards u. van der Nülls. Nachdem er Prof. an der Genieakad. in Klosterbruck b. Znaim gewesen war, lehrte er ab 1866 an der TH W.; Hofrat. Er baute u. a. 1871–74 das → Korpskommandogebäude (1, Universitätsstr. 7). 1872–75 GR (1. Bez., 1. Wahlkörper), Mitgl. des Reformklubs (Tätigkeit in der Pferdebahn- u. Wasserversorgungskomm.); Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Arch. 19. Jh., Reg.; Kortz 2, 12, 291, 345; Lhotsky 2, Reg.

Doderergasse (21, Leopoldau), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach Heimito v. → Doderer.

Doderer-Gedenkstätte (9, Währinger Str. 43, Bezirksmus. Alsergrund). Das Dichtergedenkzimmer für Heimito v. → Doderer wurde am 11. 6. 1972 eröffnet (Arbeitszimmer mit Orig.-Einrichtung).

Doderer-Gedenkstein (14, Hadersdorf, Wald beim Schloß → Laudon). Unterhalb der sog. → Türkensteine stand am Waldrand das Laudonsche Forsthaus, in dem am 5. 9. 1896 Heimito v. → Doderer geb. wurde. 1976 wurde über Initiative des Bezirksmus.s Penzing in der Nähe des szt. Geburtshauses ein Gedenkstein aufgestellt (enth. 9. 10. 1976).

Lit.: BKF ²14, 50.

Doderer-Stüberl → Doderer Heimito.

Doelter (y Cisterich) Cornelio August, * 16. 9. 1850 Arroyo, Puerto Rico, † 8. 8. 1930 Ktn. (Kolbnitz/Rottau 1 [?]; wh. 4, Wohllebeng. 5; Wr. Zentralfrdh., Urnenhain), Mineraloge, G. Mia Schilgerius. Als So. eines aus Freiburg/Br. nach Amerika ausgewanderten Vaters, der in Puerto Rico eine Plantage übernahm, u. einer span. Mutter (Francisca Cisterich y de la Torre) geb., stud. D. ab 1867 in Paris, ab 1870 in Freiburg/Br., v. a. jedoch bei Bunsen in Heidelberg, der ihn stark prägte, Chemie u. Mineralogie (Dr. 1872). 1872 kam er an die Geolog. Reichsanst. in W., 1876 wurde er Prof. in Graz, 1907–21 wirkte er als Univ.-Prof. in W. (1902 korr., ab 1928 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Hofrat 1910); sein Hb. der Mineralchemie (4 Bde., 1911–31) ist eines der bedeutendsten Werke seiner

Art. D. war der Begr. der experimentellen Silikat-Chemie u. der physikal.-chem. Mineralogie.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mayerhöfer; ÖBL; Poggendorff 5; Almanach 81 (1931), 314ff.; Hans Leitmeier, C. D., in: Naturforscher (1957), 64ff.; Pers.-Bibl.

Doeltergasse (22), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach C. A. → Doelter.

Doerenkampgasse (10), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach dem Industriellen Wilhelm D. (* 19. 5. 1882 Köln, † 26. 12. 1972 BRD); zuletzt wh. 3, Landstraßer Hauptstr. 9.

Dog-Cart nannte man im 19. Jh. zweirädr. Kutschierwagen für Herren (→ Cab).

Dogenhof (2, Praterstr. 70), erb. 1896–98 nach Plänen von Carl Caufal (lt. GT im Hausflur Bauherr Maximilian Haas, Gutsbesitzer; urspr. Hotel), Fassadengestaltung teilw. nach Motiven der Ca' d'oro in Venedig. Oberhalb des Kaffeehauseingangs befindet sich das Relief des Markuslöwen. Es wird zuweilen darauf hingewiesen, der Bau des D.s gehe auf die anläßl. der Stadterweiterung (1850) geäußerte Idee zurück, den einzelnen Nationen in W. bestimmte Bezirksteile zuzuweisen u. den Bewohnern dort die ihnen aus der Heimat vertraute Umgebung möglichst gut nachzuformen. Möglicherweise war geplant, in der Leopoldstadt eine kleine ital. Kolonie anzusiedeln; wahrscheinlicher dürfte es allerdings sein, daß der Bezugspunkt der 1895 im nahegelegenen Prater eröffnete Vergnügungs-



Dogenhof. Foto.

park → „Venedig in Wien" gewesen ist. – Zuvor stand hier ein 1808 für Georg Krieg err. Gebäude, dem 1827 ein Neubau Johann Baptist Mollners für Christine Gfin. Wenkheim folgte.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt, 93 f., 133; Leopoldstadt, 198, 266; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 37.

Doktor-. . → Dr.-. . (insbes. Verkehrsflächen- u. Wohnhausanlagenbenennungen [Einordnung aufgrund der offiz. Schreibung]).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1, Wipplingerstr. 8, Altes Rathaus; Ausstellung, Archiv, Bibliothek). Gegr. 1963 von ehem. Widerstandskämpfern u. polit. bzw. rass. Verfolgten sowie Wissenschaftlern über Initiative von Herbert Steiner (*3. 2. 1923), der das D. bis 1983 leitete u. in diesem Jahr in eine Stiftung umwandelte (Träger: Republik Österr. u. Stadt W.). Hauptaufgabe des D.s ist die Sammlung, Betreuung u. wiss. Aufarbeitung aller Unterlagen über Widerstand, Verfolgung u. Exil 1934–45 mit Schwerpunkt auf die Zeit des → Nationalsozialismus sowie neonazist.-rechtsradikaler bzw. antisemit. Aktivitäten in Österr. nach 1945. Im Rahmen einer alle Bundesländer umfassenden Publikationsreihe begann 1975 die Hg. des Werks „Widerstand u. Verfolgung 1934–45" mit einem dreibänd. Werk über „W." (²1983). Zu der vom D. im Gedenkjahr 1988 gestalteten Ausst. „W. 1938" erschien ein gleichnam. Kat., der wicht. Aspekte der Gesch. W.s in der NS-Zeit behandelt. Darüber hinaus bemüht sich das D. um zeitgeschichtl. Aufklärungsarbeit, insbes. unter Schülern, durch Ausstellungsbesuche, Wanderausst.en, Schülerwettbewerbe, Unterrichtsmaterialien usw. Die Sammlungen umfaßten 1992 über 400 lfm Akten, 30.000 Bücher, 9.000 Untergrunddruckwerke, mehrere 100 Ordner mit Zeitungsausschnitten, 1.600 Plakate, ca. 60.000 Fotos, 2.200 Tonbandkassetten mit Interviews, weiters Filme, Video- u. Tonbänder, Schallplatten u. museale Gegenstände, die durch Karteien u. Kataloge erschlossen sind. Das D. gibt ein „Jahrbuch" heraus u. betreut auch eine Gedenkstätte am Morzinplatz (→ Leopold-Figl-Hof, 1, Salztorg. 6; hier stand das → Hotel Métropole, Sitz der → Gestapo in W.). *(Wolfgang Neugebauer)*

Lit.: Der österr. Freiheitskampf 1934–1945 (o. J.); Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein. FS zum 20jähr. Bestand des D.s des österr. Widerstandes u. zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner (1983); Brigitte Bailer, Wolfgang Neugebauer, 30 J. DÖW (1963–93), in; DÖW-Jb. (1993), 6 ff.

Dolberg Richard, * 1. 2. 1888 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 2. 1972 Wien, Beamter. War als Abt.-Ltr. im BM für Unterricht für Schrifttum u. Verlagswesen zuständig. Gründete 1924 den „Mitteleurop. Wirtschaftstag" u. 1945 das Österr.-Inst.; 1959 wurde er Generalsekr. des Donaueurop. Inst.s. Außerdem veranlaßte D. die Hg. des Lex.s „Österr. der Gegenw." (1951) u. begann ein „Lex. für den Umgang mit Menschen im Berufsleben".

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; ÖL; Prominenz Republik Österr.

Dolbin Benedikt Fred (eigentl. Pollack; Pseud. Ben Bindol), * 1. 8. 1883 Wien, † 31. 3. 1971 Jackson Height, USA, Ingenieur, Illustrator, Karikaturist. Stud. 1902–10 an der TH W. (1910 Dipl.-Ing.), trat während des Stud.s an Wr. Cabarets auf („Nachtlichter") u. begann 1917 in Literatencafés, Theatern u. Konzertsälen mit der Zeichnung von Köpfen (1. Ausst. 1918); er porträtierte die bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, stellte vielfach aus u. lieferte zahlr. Bildniskarikaturen für Bücher. Bis 1927 lebte D. in W., dann übersiedelte er nach Berlin (Mitarb. des „Quer-

schnitt", des „Berliner Tagbl." u. der „Literar. Welt), von wo er 1935 (Arbeitsverbot) über W. nach New York emigrierte (zahlr. „Kopfstenogramme" in der Emigrantenzs. „Aufbau" u. über 20 Ausst.en in New York).

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; ÖKL; B. F. D. (Kat., Bln. 1958); Ill. Neue Welt, Aug./Sept. 1988, 36; Mitt. DÖW, Folge 86a/1988; Oberhuber.

Doležal Eduard, * 2. 3. 1862 Mähr.-Budwitz (Moravské Budějovice, ČR), † 7. 7. 1955 Baden b. Wien (Helenenfrdh. Baden b. Wien), Geodät. Stud. an der TH W. Math. u. Physik, war 1889–95 Mittelschullehrer in Sarajevo, 1899–1905 Prof. für Darst. u. Prakt. Geometrie an der Bergakad. in Leoben u. trat 1905 die Nfg. seines Lehrers (1887 bei ihm Ass.) Anton Schell an der TH W. an (Prof. für Geodäsie u. Photogrammetrie bis 1930; 1907/08 Dekan, 1908/09 Rektor); Dr. h. c. (Aachen [1922], Leoben, Brünn, Hsch. für Bodenkultur W.), Ehrensenator der TH W., Hofrat, Goethemed., korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (W., Madrid, Halle/S.). D. gilt als Schöpfer des modernen österr. Vermessungswesens u. erwarb sich auch auf dem Gebiet der Photogrammetrie große Verdienste (1907 Gründung der Österr., 1910 der Internat. Ges. für Photogrammetrie, 1908 Gründer u. Hg. des Archivs für Photogrammetrie u. 1907–38 Hg. der „Österr. Zs. für Vermessungswesen"); er berief 1913 den „I. Internat. Kongreß für Photogrammetrie" nach W. Die Reform des staatl. Vermessungswesens (für die D. ab 1907 eingetreten war) fand ihren Abschluß in der Schaffung des Bundesvermessungsamts (1921). Er erwarb sich auch Ver-



Eduard Doležal. Foto, um 1900.

dienste um Wohlfahrtseinrichtungen der TH (Studenten-Technikerheim). GT (Bildnisrelief aus Bronze von S. T.) am ehem. Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). → Dolezalgasse.

Lit.: BLBL; Hochreiter 2; Jb. Wr. Ges.; Mayerhöfer; NDB; Österr. Gegenw.; Partisch; Poggendorff; Almanach 102 (1952), 389f.; Karl Lego, E. D. Lebensbild eines österr. Geodäten (1952), dsbe., E. D., in: Naturforscher (1957), 166ff.; 150 J. TH W.; Berka, 105, 149f.; Alfred Weikert, Menschen in NÖ (1983), 217f.; BKF 8, 22f. (GT); Penz. Mus. Bll., H. 49, 4f.; Pers.-Bibl.

Dolezal Erich, * 22. 11. 1902 Villach, † 17. 7. 1990 Wien 19, Hofzeile 18–20, Schriftsteller, Astronom, Volksbildner, So. des Adjunkts der k. k. Staatsbahn Anton D. u. dessen G. Justine. Kam als Kind mit seinen Eltern nach W., stud. an der TH, wurde nach der I. Staatsprüfung in Maschinenbau wiss. Schriftsteller, fand jedoch auch großes Interesse an der Astronomie. Ab 1926 hielt er in W. Vorträge über Raumfahrt, 1929 erschien sein Roman „Ruf der Sterne" in der „Österr. Illustr. Ztg." (Buchausg. 1930); weitere Romane folgten. 1945 begr. er die astronom. Volksbildung in W. (Volkshsch. Ottakring), 1946 gehörte er zu den Begr.n der wiss. Monatsschrift „Universum", 1953 wurde er Chefredakteur der Zs. „Universum, Natur u. Technik" (1981 eingestellt). D. schrieb auch Jugendbücher u. hielt über 1.000 Vorträge an Volkshsch.en. Prof. (1963), GEZ NÖ.

Lit.: BLBL; ÖL; Richard Bamberger, Der österr. Jugendschriftsteller u. sein Werk (1965), 94f.

Dolezalgasse (21, Donaufeld, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach Eduard → Doležal.

Doll Alois, * 1767 Kohlgrub, Bay., † 30. 3. 1826 Wien, Buchhändler. Eröffnete 1789 im Dt. Haus am Stephansfreithof (1, Stephanspl. 4) seine Buchhandlung (im selben Jahr Ehevertrag), mit der er später in das Haus Ecke Stephanspl.–Goldschmiedg. übersiedelte.

Lit.: Gräffer, Dosenstücke 1, 523f.

Dollarprinzessin, Villa (13, Lainzer Str. 127). Im hinteren Teil der Villa wohnte u. starb am 15. 9. 1925 der Operettenkomponist Leo → Fall, der (mit Franz → Lehár, Oscar → Straus u. Edmund → Eysler) zu den bekanntesten Wr. Operettenkomponisten gehört. Da erzählt wurde, Fall habe den Kauf der Villa aus den Tantiemen seiner Operette „Die Dollarprinzessin" (EA 2. 11. 1907 Carltheater) finanziert, erfand der Volksmund die Bezeichnung.

Lit.: BKF 13, 28; Bauer, Opern.

Döller Johannes, * 27. 4. 1868 Thuma, NÖ, † 31. 8. 1928 Raabs/Th., NÖ (Gersthofer Frdh.), Theologe, Prälat. Erhielt 1891 die Priesterweihe, wurde 1895 Dr. theol. u. danach Sekr. des St. Pöltner Bi.s Rößler. Ab 1900 Studiendir. am Augustineum in W. u. 1905 o. Prof. für Bibelstud. an der Univ. W. (1923 Rektor).

Lit.: ÖBL; Biogr. Album für den österr. Klerus.

Dollfuß Engelbert, * 4. 10. 1892 Texing, Bez. Melk, NÖ, † 25. 7. 1934 (ermordet), Wien 1, Ballhauspl. 2 (Bundeskanzleramt; zuletzt wh. 1, Stallburgg. 2), Bundeskanzler. Aus ärml. bäuerl. Verhältnissen stammend, besuchte D. das Hollabrunner Bundesgymn. (Matura 1913), stud. Rechtswiss. u. Nationalökonomie in W. u. Berlin, war gleichzeitig im Cartellverband tätig u. schloß seine Stud. (nach ab 1914 freiwillig geleistetem Frontdienst) 1920 ab (Dr.). Zunächst Sekr. des Nö. Bauernbunds, wurde D. 1927 Dir. der von ihm mitorganisierten Nö. Landes-Landwirtschaftskammer u. erfreute sich als Agrarfachmann internat. Ansehens. Durch die Chrsoz. Partei erlangte er hohe Staatsämter (1931 Bundesminister für Land- u. Forstwirtschaft, 20. 5. 1932 [nach dem Scheitern einer Koalitionsregg.] Bundeskanzler). Als Kanzler auf eine minimale parlamentar. Mehrheit gestützt, unternahm D. mit Hilfe ausländ. Anleihen (Lausanne, 30. 8. 1932) u. in Kooperation mit dem faschist. Ital. Benito Mussolinis den Versuch, sich gleichermaßen gegen Großdeutsche u. Sozdem. durchzusetzen. Nach der „Selbstausschaltung" des NRs am 5. 3. 1933 baute er (gestützt auf das Kriegs-

wirtschaftl. Ermächtigungsges. 1917, mit dessen Hilfe er zw. dem 15. 3. 1933 u. dem 26. 1. 1934 nicht weniger als 15 bes. die Stadt W. benachteiligende Notverordnungen erließ, die dem städt. Finanzressort mehr als 100 Mio S entzogen) ein autoritär-ständisches Staatswesen mit ausgeprägt klerikal-faschist. Tendenzen auf. Am 7. 3. 1933 proklamierte er die autoritäre Führung der Staatsgeschäfte, die zu einem Kampf um die Erhaltung der Demokratie in W. führte (eingeleitet durch eine Verordnung des Staatssekr. Emil → Fey, die ein allgemeines Versammlungsverbot aussprach u. die Presseorgane der Opposition unter Vorzensur stellte); trotz einer offensichtl. sich steigernden Verschärfung der polit. Gangart (v. a. durch Rüdiger v. → Starhemberg) verabsäumte es die Opposition (Otto → Bauer), die ihr zu Gebote stehenden Kampfmittel (Generalstreik) rechtzeitig einzusetzen. D. gründete 1933 die → „Vaterländische Front", die er zur staatstragenden polit. Organisation ausbaute, verbot im selben Jahr den sozdem. → Republikan. Schutzbund, die Kommunist. Partei u. die NSDAP sowie (nach den → Februarkämpfen 1934) auch die SDAP mit allen ihren Nebenorganisationen (auch jenen, die sich ausschließl. mit Kultur u. Sport befaßten). Am 12. 2. 1934 übertrug D. nach der Verhaftung des demokrat. gewählten Wr. Bgm.s Karl → Seitz die Verw. der Stadt W. dem von ihm bestellten Bundeskommissär Richard → Schmitz, der am 7. 4. 1934 zum Bgm. ern. wurde. Am 30. 4. 1934 löste D. das bis dahin formal noch bestehende Parlament endgültig auf, am 1. 5. proklamierte er die von allen demokrat. Relikten gesäuberte berufsständisch-autoritäre Verf. 1934 schloß D. mit dem Vatikan ein Konkordat; durch die im selben Jahr abgeschlossenen „Röm. Protokolle" räumte er Mussolini entscheidenden Einfluß auf die österr. Innen- u. Außenpolitik ein. Während eines natsoz. Putschversuchs wurde D. im Bundeskanzleramt von Otto Planetta erschossen. Er wurde in einem Sarkophag in der Krypta der Neufünfhauser „Christus-König"-Pfarrkirche beigesetzt (15, Vogelweidpl. 7; err. über Betreiben von Hildegard → Burjan als Begräbniskirche für Ignaz → Seipel, Weihe 29. 9. 1934; seither Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche ben.); die Natsoz. veranlaßten 1938 die Überführung des Sargs auf den Hietzinger Frdh. D. hatte der Kirche eine „Pietà" des kriegsblinden ital. Künstlers Masuelli gespendet. GT im Justizpalast (von Clemens Holzmeister, 1936). → Dollfußdenkmal, → Dollfußplatz, → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.



Engelbert Dollfuß. Foto.

Lit.: BWB; NÖB 20 (Gordon Brook-Shepherd); ÖBL; Personenlex.; J. Meßner, D. (²1935); Gerhard Jagschitz, Ideologie u. Politik im Werdegang E. D.', in: Bericht 12. österr. Historikertag (1974), 82ff.; dsbe., Die Jugend des Bundeskanzlers Dr. E. D., Diss. Univ. W. (1968); James William Miller, E. D. als Agrarfachmann. Eine Analyse bäuerl. Führungsbegriffe u. österr. Agrarpolitik 1918–34 (Böhlaus zeitgeschichtl. Bibl. 10 [1989]); Guido Zernatto. Die Wahrheit über Österr. (1938); Gordon Brook-Shepherd, E. D. (1961); Irmgard Bärnthaler, Die Vaterländ. Front. Gesch. u. Organisation (1971), Reg.; Anton Pelinka, Stand oder Klasse? Die christl. Arbeiterbewegung Österr.s 1933–38 (1972), Reg.; Helga Konrad, D.'s Verfassungsexperiment im Lichte der europ. Presse, Diss. Univ. Graz (1970); Dieter Anton Binder, D. u. Hitler, Diss. Univ. Graz (1979); Ernst Rüdiger Starhemberg, Memoiren (1971); Franz Goldner, D. im Spiegel der US-Akten (St. Pölten 1979); Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (1983), 266ff.; Lucian O. Meysels, Morde machen Gesch. Polit. Gewaltakte im 20. Jh. (1985), 181ff.; Österr. Woche 2 (1934), Nr. 31; Das Interessante Bl. 53 (1934), Nr. 31; Missong, 218; Kat. HM 96, 264; Gedenkstätten, 89; Pers.-Bibl.

Dollfußdenkmal. 1) *Denkmal* (1, Ballhauspl.): err. 1936 von Clemens → Holzmeister (zerst.). – **2)** *Mahnmal* (16, Johann-Staud-Str. 10, Vorhof zur → Kuffner-Sternwarte): Das von Mitgl.ern des Wehr- u. Freiheitsbunds in Auftrag gegebene u. von Bildhauer Karl → Philipp 1935 geschaffene 2 m hohe Mahnmal trägt den Porträtkopf von Engelbert → Dollfuß. Es stand urspr. re. der Kirche in der → Starchantsiedlung, wurde während des 2. Weltkriegs zerst., 1969 im Vorhof der Kuffner-Sternwarte neu err. u. 1992 im Zuge der Renovierung der Sternwarte abgetragen. *(Robert Medek)* – **3)** *Nationaldenkmal:* In einem 1935 ausgeschriebenen Wettbewerb errangen Franz Peydl u. Josef Schilhab den 1. Preis; das Denkmal kam nicht zur Ausführung. – **4)** *Denkmal:* Bei der Ausschreibung für ein auf der Schmelz (15) zu errichtendes D. errang 1936 Clemens Holzmeister den 1. Preis.

Lit.: Architekt in der Zeitenwende. Clemens Holzmeister (1976), 289 (Nr. 383); BKF 16, 23.

Dollfuß-Gedächtniskirche (15, Vogelweidpl. 7) → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.

Dollfuß-Nationaldenkmal → Dollfußdenkmal (*sub 3*).

Dollfußplatz (9), ben. (24. 8. 1934) nach Engelbert → Dollfuß; ab 2. 7. 1938 Hermann-Göring-Pl., ab 27. 4. 1945 Freiheitspl., seit 7. 5. 1946 → Rooseveltplatz; urspr. (bis 1920) Maximilianpl., danach (bis 1934) Freiheitspl.

Dolliner Georg, * 11. 4. 1794 Ratschach b. Steinbrücken, Krain (Radece, Slow.), † 16. 4. 1872 Idria, Krain (Idrija, Slow.), Arzt, Botaniker. War nach seinem Stud. (Mag. chir. et obstetr.; Dr. med. erst 1851 an der Univ. W.) 1823–44 am Alsergrund 154 als Polizeibezirkswundarzt u. danach bis 1846 als Wundarzt in Adelsberg, Krain (Postojna, Slow.) tätig, schließl. bis zu seinem Tod als Gewerksarzt der Quecksilberabbaustätte Idria. Als Bergsteiger erkundete er die Umgebung von W. u. gab 1842 das 1. Verzeichnis der in NÖ wachsenden Samenpflanzen (Phanerogamen) heraus. Für das Krainer Landesmus. legte er ein reichhalt. Herbarium an. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Mayerhöfer; ÖBL; Das k. k. Quecksilberbergwerk zu Idria in Krain (FS W. 1881); Verzeichnis aller in W, practicirenden Doctoren der Medicin u. Chirurgie, der bürgerl. Wundärzte u. der Zahnärzte.

Dolliner Stefan, * 1774 b. Bischoflack, Krain (Škofja Loka, Slow.), † 1. 2. 1847 (!) Schaumburgg. 37, Am Linienwall (4, Kolschitzkyg. 7, Hungelbrunng. 29), Maler. Wird um 1822 als Theatermaler in W. gen. u. stellte ab 1834 auf Ausst.en der Akad. der bild. Künste aus.

Lit.: ÖKL; Österr. Galerie 1, 203.

Dolliner Thomas, * 12. 12. 1760 Dörfern b. Altlack, Krain (Stasa Lak, Slow.), † 15. 2. 1839 Stadt 677 (Heiligenkreuzer Hof; 1, Schönlaterng. 5, Grashofg. 3), Historiker, Jurist. Nach Stud. in Laibach u. W. (Dr. jur.) wurde D. 1788 Prof. für Privat-, Staats- u. Völkerrecht an der Oriental. Akad. sowie Supplent für Kirchenrecht an der Univ. W. (1801 o. Prof. für Kirchenrecht in Prag, 1805 in W.); 1810 wurde er Prof. für röm. Recht. Trat 1831 als Hofrat in den Ruhestand. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Wurzbach.

Dollinergasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach Thomas → Dolliner; vorher Ferdinandsg.

Dollinger Josef, * 14. 10. 1886 Wien, † 15. 1. 1951 Wien 8 (in einer Arztordination in der Nähe der Dion. der Gaswerke; Zentralfrdh.), Beamter (Dir. der Gaswerke). Nach Stud. an der TH W. (Chemie; Dipl.-Ing. 1908, Ass. an der Lehrkanzel für chem. Technologie 1908–10, Dr. techn. 1910) Werkchemiker des Gaswerks Simmering, 1919 in die Dion. berufen (zuständig für chem. Fragen, Rohstoffbeschaffung sowie der Erzeugung u. Vertrieb der Nebenprodukte); 1937 Vizedir. der Gaswerke, jedoch 1940 aus polit. Gründen pensioniert. Nach Kriegsende wurde D. im Apr. 1945 leitender Dir. der Wr. Gaswerke, um deren raschen Wiederaufbau er sich große Verdienste erwarb; ihm war es zu danken, daß die Gasversorgung W.s in kurzer Zeit wieder funktionierte.

Lit.: Nachruf (*Gaswerke, Personalakt*); RK 16. 1. 1951.

Dollmayr Hermann, * 31. 3. 1865 Wien, † 17. 3. 1900 Wien 18, Colloredog. 14 (Döblinger Frdh.; *lt. TBP 36 J. alt*), Kunsthistoriker. Nach Stud. in W. (Dr. phil.) u. Mitarb. in der Kupferstichsammlung der Hofbibl. wurde D. 1892 Kustos der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s sowie 1897 Priv.-Doz. an der Univ. W. u. an der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL.

Dollmayr Viktor, * 26. 9. 1878, † 3. 12. 1964 Wien (Zentralfrdh.), Germanist, Mundartforscher. Nach Stud. in W. u. an 4 weiteren Univ.en (Dr. phil. 1902 Innsbruck) unterrichtete D. 1904–12 an Mittelschulen (Znaim, W.); 1903 veröffentlichte er „Die Sprache der Wr. Genesis", 1906 „Die Gesch. des Pfarrers vom Kahlenberg". 1912 erfolgte die Berufung als ao. Prof. für dt. Sprache u. Lit. an die Univ. Lemberg (o. Prof. 1916, Ruhestand 1939). 1909–51 war D. ständ. Mitverfasser am Dt. Wörterbuch. Seine größte wiss. Arbeit war „Die altdt. Genesis nach der Wr. Hs." (1932). 1939 kehrte er nach W. zurück u. wurde 1945 Ltr. der Wr. Wörterbuchkanzlei der Akad. der Wiss. 1963/64 erschienen (gem. m. Eberhard → Kranzmayer) 2 Lieferungen des „Wörterbuches der bair. Mundarten in Österr."

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Almanach 114 (1964), 386 ff.

Domanig Karl, * 3. 4. 1851 Sterzing, Südtir. (Vipiteno, Ital.), † 9. 12. 1913 St. Michael (Eppan), Südtir., Numismatiker, Tiroler Heimatdichter. Stud. Jus, Sprachen u. Kunstgesch. in Innsbruck u. Rom (Dr. phil. 1876) u. war danach als Lehrer in W. tätig (er unterrichtete 21 Mitgl. des Kaiserhauses in Kunst- u. Literaturgesch.). 1884 wurde D. Kustos-Adjunkt, später Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts des Kunsthist. Mus.s. Zu seinen wiss. Werken gehören „Die Porträtmed. des Erzhauses Österr." (1896) u. „Die dt. Med. in kunst- u. kulturhist. Hinsicht (1907), zu seinen literar. Arbeiten „Der Gutsverkauf" (Drama, 1890) u. „Tyroler Freiheitskampf" (1897). 1914 erschienen „Gesammelte Werke" (5 Bde.).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.

Domaniggasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (19. 1. 1976 GRA) nach Karl → Domanig u. seinem So. Gottfried D. (7. 1. 1895 Klosterneuburg, † 15. 3. 1964 Mistelbach, NÖ), Dir. der Internat. Schlafwagenges.

Lit.: ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Pers.-Bibl.

Domaniggasse (16, Ottakring), ben. (27. 12. 1934) nach Karl D. (→ Domaniggasse [10]); vorher u. seit 1947 → Rosa-Luxemburg-Gasse.

Domanig-Roll Roman Cornelius, * 9. 5. 1882 Währing, Antonig. 34, † 16. 3. 1938 Wien (zuletzt wh. 16, Kirchstetterng. 59; Zentralfrdh., Gr. 48A/1/32), Textdichter von Wienerliedern. Hauptberufl. Beamter im Dorotheum, wid-



Roman Domanig-Roll. Foto, 1926.

mete sich D.-R. der Dichtung u. schrieb u. a. für die Komponisten Kronegger, → Föderl u. Gruber; bes. bekannt wurden u. a. die Lieder „Der Wr. Troubadour, „Am Bankerl beim Nußbaum", „Wann mi der Herrgott fragert", „Secht's Leutln, so war's anno 30 in Wien", „Im Ohr noch die rauschenden Walzer, die Walzer von Lanner u. Strauß" u. „A G'schichterl vom Wienerlied".

Lit.: ÖBL; Lang, Unterhaltungskomponisten; BKF 18, 3; Ruhestätten, 135.

Dombaufonds, auf Anregung von Bgm. Dr. Johann Kaspar v. → Seiller u. Kard. Othmar → Rauscher 1857 gegr. Fonds, der den Stephansdom vor dem Verfall retten sollte; Franz Joseph I. bewilligte hiezu auf 5 Jahre je 50.000 fl aus Staatsmitteln.

Dombaumeister, ein mit der techn. Ltg. der Bau- u. Instandhaltungsarbeiten an einer Bischofskirche (Domkirche) betrauter Funktionär. An der Wr. Hauptkirche St.

Stephan, die nach der Err. eines Bistums in W. (Bewilligung 1469, Realisierung 1480) zur Domkirche erhoben wurde, sind Bmstr. in diesem Sinn ab 1399 nachweisbar. Angestellt u. besoldet wurden sie von dem ab 1338 nachweisbaren → Kirchmeister, einem Funktionär der Stadtgmde., der in deren Namen das Kirchenvermögen (Baubudget) verwaltete. Ab 1855 steht das Kirchenvermögen unter kirchl. Verw. u. wird sein Verwalter (Vertragspartner des jeweil. D.s) vom Ebi. bestellt. Die bekanntesten Wr. D. des MAs u. der frühen Neuzeit sind Hans von → Prachatitz (1429–35), in dessen Amtszeit der Stephansturm (Südturm) vollendet wurde (1433), Hans → Puchsbaum (1446–54), in dessen Amtszeit die Einwölbung des Langhauses u. die Grundsteinlegung zum nördl. Hauptturm fielen, u. Anton → Pilgram (1511–15), der die Kanzel u. den Orgelfuß (dat. 1513) schuf. Die umfangr. Restaurierungen im 19. Jh. leiteten Leopold → Ernst (1853–62) u. Friedrich → Schmidt (1862–91), den Wiederaufbau nach 1945 Karl → Holey (1937–55) u. Kurt → Stögerer (1957–92); seit 1993 Wolfgang Zehetner. *(Richard Perger)*

Lit.: R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes in Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66ff.; Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung, in Veröff. des kirchenhist. Inst.s der kath.-theol. Fak. der Univ. W. 6 (1968); dsbe., Franz Loidl, Stephansdom Zerst. u. Wiederaufbau, in: ebda. 3 (1967).

Domes Franz, * 25. 6. 1863 Wien, † 11. 7. 1930 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Krematorium, Urnenhain, Nische Nr. 10 an der li. Umfassungsmauer; zuletzt wh. 5, Margaretengürtel 90), Politiker, Gewerkschafter. Nach seiner Ausbildung zum Schlosser trat er in die von seinem Vater begr. Schlosserei ein, wurde 1879 freigesprochen, rückte 1885 zur Festungsartillerie nach Olmütz ein u. kehrte 1888 als Unteroffizier nach W. zurück, wo er als Schlosser ins Wr. Artilleriearsenal eintrat. Schon 1879 war er dem Allg. Arbeiterverein beigetreten, am 1. 4. 1895 schloß er sich dem Metallarbeiterverband an, dessen Sekr. er 1898 wurde. Während des 1. Weltkriegs kämpfte er für die Rechte der Arbeiter in den militarisierten Betrieben. Nach dem Krieg gab es prakt. keine größere gewerkschaftl. oder polit. Entscheidung, an der D. nicht mitgewirkt hätte; er war neben Anton → Hueber *der* große Gewerkschafter Österr.s (zu erwähnen sind 1919 das Achtstundentagsges., das Betriebsräte- u. Arbeiterurlaubsges., 1920 das Arbeiterkammer- u. Arbeitslosenversicherungsges.). D. verstand es, seinen urspr. proletar. Radikalismus mit einer klugen Einschätzung der eigenen Kraft zu verbinden. Er war 1906–20 Mitgl. des GRs (V. Wahlbez.), ab 1911 Mitgl. des Reichsrats bzw. 1919–30 des Nationalrats, ab 1918 Obmann des Metallarbeiterverbands u. ab 1920 Obmann der Gewerkschaftskomm. D. war der 1. Präs. der am 26. 2. 1920 err. Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W. (→ Arbeiterkammer) u. in dieser Funktion auch Präs. des Österr. → Arbeiterkammertags. Er schrieb „Denkt an Gestern, denkt an Morgen . .! Zum 40. Geburtstag des österr. Metallarbeiterverbandes" (1930), eine Autobiographie u. eine Organisationsgesch. → Franz-Domes-Heim (4, Theresianumg. 16–18, Lehrlingsheim, Eröffnung 5. 12. 1952; Porträtbüste, enth. 20. 9. 1958), → Franz-Domes-Hof (5, Margaretengürtel 126–134; Porträtrelief von Alfons Riedel).



Franz Domes. Altersbild.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; ÖBL; ÖL; Personenlex.; Sepp Wille, F. D., in: Werk u. Widerhall, 115ff.; Sigrid Augeneder, Wolfgang Maderthaner, Reinhard Mittersteiner, Metallerleben. 100 J. Gewerkschaft Metall, Bergbau, Energie (1991); Kapner, 345f.; Ruhestätten, 162 (Abb.); Arbeit u. Wirtschaft 15. 7. 1930 (Sh.); Österr. Metallarbeiter 19. 7. 1930; AZ 12. 7. 1930; Amtsblatt 3. 7. 1963.

Domes Hans → Domesplatz.

Domesdenkmal → Franz-Domes-Heim, → Franz-Domes-Hof.

Domesplatz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem beim natsoz. Putsch im Juli 1934 gefallenen Natsoz. Hans Domes (1901–34); vorher u. seit 1945 → Lorenz-Bayer-Platz.

Lit.: Amtsblatt, Nr. 7/8 (1939).

Domgasse (1), ben. (1862) nach dem nahegelegenen Stephansdom; vorher (1770–1857) Kleine Schulerstr. Im MA unterschied man zw. der Schulstraße (→ Schulerstraße) u. der Hinteren Schulstr. (1387–1422; heute D.); die Benennung „Gässel beim Roten Kreuz" (1683) bezieht sich auf das Hausschild Domg. 8. – *Gebäude: Nr. 2:* → Domherrenhof. *Nr. 3* (Schulerstr. 6): Wohnhaus „Zum grünen Baum", ein dem Domkapitel (Kleiner Bischofshof [→ *Nr. 6*]) gehör. Benefiziathaus aus dem 17. Jh. *Nr. 4* (Blutg. 1): → Trienter Hof (CNr. 846). E. 1826 fand hier in der Wohnung des Juristen Franz Hönig eine Schubertiade statt; vor 1850 wohnte hier Georg → Hellmesberger d. Ä. Am 12. 2. 1736 starb hier Bmstr. Franz Andreas Allio (* 18. 11. 1701), der in Klosterneuburg tätig war. *Nr. 5* (Schulerstr. 8): → Figarohaus (Wohnung W. A. → Mozarts, Gedenkraum), auch Camesinahaus gen. *Nr. 6:* ehem. Kleiner → Bischofshof (CNr. 845); erb. 1760/61 von Matthias Franziskus → Gerl, Marienbild („Maria Pötsch") in Rokokoumrahmung als Hauszeichen. *Nr. 7* (Schulerstr. 10): Hotel „Zum → König von Ungarn". *Nr. 8:* „Beim Roten Kreuz" (CNr. 844).

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 64f.; BKF 1, 33f.; Bürgerhaus, 48f.; Prilisauer 1, 2.

Domherrenhof (urspr. Chorherrenhaus; 1, Stephanspl. 5, Schulerstr. 2, Blutg. 2, Domg. 2). Das erstm. bereits 1370 gen. Chorherrenhaus war ein got. Gebäude. Später werden 2 Häuser erw., deren kleineres „Alter Chorherrenhof" (1684) bzw. „Kleiner Thumherrnhof (1700) gen. wurde, wogegen das größere → "Füchselhof" hieß. Die

Vorderfront beider Häuser lag zum (damal.) → Stephansfreithof, die Hinterfront in der Schulerstr. Vom alten D. führte eine Tür zu den „Katakomben"; bei der Abtragung der beiden Häuser (1841) wurden auch Teile dieser unterird. Begräbnisstätte freigelegt u. abgemauert. 1837–42 er-



Domherrenhof. Xylographie.

folgte der Neubau des Gebäudes durch Leopold Mayer. Der vierstöck. ausgedehnte Baukomplex besitzt eine gut proportionierte Fassade mit historisierenden Details bei den Gliederungs- u. Dekorationselementen.

Lit.: Bürgerhaus, 87; KKL, 167; Girardi, 48ff.; Auguste Groner, So war mein W., 98ff.; Bibl. 3, 330.

Dominikaner, auch Prediger gen. (lat. ordo predicatorum = Orden der Prediger, abgekürzt O. P. bzw. O. Pr.), kath. Bettelorden, gegr. 1215 vom hl. → Dominikus zur Bekämpfung abweichender Lehren (damals v. a. der Albigenser). Hauptaufgaben sind Predigt u. intellektuelle Überzeugung (deshalb auch akad. Ausbildung der Ordensbrüder angestrebt). Der Orden erfuhr eine rasche Verbreitung; A. 14. Jh. gab es in Europa 562 Klöster (unter Prioren), die in 21 Provinzen (unter Provinzialen) zusammengefaßt waren; oberste Instanzen sind der Ordensgeneral u. das Generalkapitel. 1231 wurde den D.n die Durchführung der Inquisition (Ermittlung u. Aburteilung von



Dominikanerbastei und Hauptmaut. Stich von Franz Xaver Sandmann.

Glaubensabweichungen durch geistl. Sondergerichte) übertragen. 1226 wurden die D. von Hz. Leopold VI. nach W. berufen (nachdem bereits 1217 in Friesach [Ktn.] die 1. österr. Niederlassung err. worden war); im östl. Österr. folgten Krems (1236), Wr. Neustadt (1250) u. Retz (um 1280/90). Die wichtigsten Ordensreformen erfolgten 1276 u. 1389. Im Hoch- u. Spät-MA waren die D. der einflußreichste der 4 → Bettelorden; v. a. in den theol. Wiss.en hatten sie mit ihrem Hausstud. eine führende Stellung inne, ebenso stellte der Orden stets bedeutende Prediger. Die im 17. Jh. barockisierte → Dominikanerkirche war Sitz der Erzbruderschaft zum hl. Rosenkranz, die für W. große Bedeutung erlangte. Die Josephin. Klosterreform zersprengte die Niederlassungen der D., doch wurde der Orden im 19. Jh. reorganisiert. Im Zuge der Neueinteilung der Wr. Pfarren erwog Joseph II. zunächst die Err. einer Pfarre an der Universitätskirche (→ Jesuitenkirche, neue), installierte diese dann aber am 18. 2. 1783 doch in der D.kirche, womit auch die Gefahr einer Klosteraufhebung gebannt war. Die Pfarre betreute zu diesem Zeitpunkt rd. 4.700 Einwohner; ab 1807 wurde sie mit Ordensgeistlichen besetzt. Die Niederlassung in W. gehörte zur dt. Provinz „Teutonia" (1895 neu gegr.) u. wurde 1939 der neu begr. oberdt. Ordensprovinz eingegl. Die D. gehörten (im Gegensatz zu älteren Orden) der Welt des städt. Bürgertums an u. spielten in der Zeit der Gotik eine große Rolle („Bettelordenskirchen"); sie bauten in Österr. die ältesten Hallenkirchen. → Dominikanerinnen, → Dominikanerkirche, → Dominikanerkloster. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 469ff.; Wilhelm Frank, Hausstud. u. Univ.stud. der Wr. D. bis 1500, Diss. Univ. W. (1964).

Dominikanerbastei (1; auch Predigerbastei). **1)** Befestigung, erb. 1431 als Erdwerk (1544/45 ummauert) u. urspr. Stadtbastei (1546/65) bzw. Bürgerbastei (1565/96) ben., weil sie auf Kosten der Stadtgmde. bzw. der Bürger err. wurde. 1674 u. 1770 findet sich die Bezeichnung Hollerstaudenbastei (Hausschild?), 1786 D. (1854–57 im Zuge des Baus der → Franz-Joseph-Kaserne abgetragen). Die D. reichte vom → Dominikanerkloster (1, Barbarag.) bis zum Stubentor (1, Wollzeile). – **2)** Kurtine zw. Biber- u. Dominikanerbastei, erb. 1561 (verstärkt 1597); ab 1770 vom Hauptmaut- oder Mauttor durchbrochen; 1795 u. noch 1830 Laurenzerbastei gen. (→ Laurenzerinnenkloster), später D., 1858–62 mit dem Mauttor abgebrochen. Reste der Kurtine wurden 1988 eingeebnet; geblieben ist eine rampenart. Auffahrt zur Barbara- u. Predigerg. – **3)** Straßenzug, ben. (1863) zur Erinnerung an die gleichnam. Befestigungsanlage. Die Häuser mit geraden Nummern konnten erst nach dem Abbruch der → Franz-Joseph-Kaserne (1900/01) err. werden.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 34.

Dominikanergasse (1), ben. (Datum unbek.) nach dem → Dominikanerkloster, seit 1862 → Predigergasse.

Dominikanergasse (6, Gumpendorf), ben. (erstm. erw. 1827) nach den Dominikanern (→ Dominikanerkloster), die hier eine an einem Seitenarm des Wienflusses gelegene Mühle besaßen (1606–1777). Die D. zeigt mit ihren schlichten Fassaden überw. biedermeierl. Züge.

Lit.: Mariahilf, 96; Bürgerhaus, 199.

Dominikanerhof (1, Postg. 2), Neubau des Dominikanerkonvents, err. 1936/37 nach Plänen von Kurt Klaudy, Anton Liebe u. Georg Lippert; stärkster städtebaul. Eingriff in der Zeit des Ständestaats in der Inneren Stadt (Verlängerung der Bäckerstr., Schließung der Rückseite des Dr.-Karl-Lueger-Pl.).

Lit.: Achleitner 3/1, 58.

Dominikanerinnen, weibl. Zweig der → Dominikaner, gegr. 1220, der sich rasch verbreitete. Zu den ältesten Niederlassungen in Österr. zählten Imbach b. Krems (1269), Tulln (um 1280/90) u. St. Laurenz in W. (um 1300). 1257 wurde den D. gestattet, nach der Regel des hl. Augustinus zu leben („2. Orden", neben dem es den sog. „3. Orden von der Buße" gibt, dessen Mitgl. laienmäßig lebten, sich religiös jedoch dem Orden unterstellten). Im MA wurde im D.orden die Mystik gepflegt. Die D. blieben bis 1452 in W. ansässig. 1304 gab es im dt. Sprachraum 141 D.klöster. E. 15. Jh. entstand eine Reihe von Klöstern, die die Regel des Dritten Ordens vertraten u. sich in verstärktem Maße der Kranken- u. Armenpflege sowie dem Unterricht widmeten. 1870 erfolgte in W. eine Neugründung (→ Dominikanerinnenkirche, → Dominikanerinnenkonvent). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 524ff.

Dominikanerinnenkirche (13, Schloßbergg. 17; hl. Maria, „Königin des heiligsten Rosenkranzes"), Schulkirche. Gründerin des Klosters war Friederike Fstin. Auersperg (* 1820, † 9. 6. 1902 [*lt. TBP*]), die 1869 in Augsburg in den Orden des hl. → Dominikus eingetreten u. den Ordensnamen Maria Raimunda angenommen hatte. Sie erwarb 1869 Grundstücke in Hacking für ein Kloster, in dem etwa 20 Töchter aus adel. Familien Erziehung u. Unterricht erhalten sollten. Die Gründung erweiterte sich zu einer weithin bekannten Lehr- u. Erziehungsstätte, der auch eine Kirche angeschlossen wurde. Der kleine neugot. Ziegelbau wurde 1885 nach einem Entwurf von Richard → Jordan erb., 1925 mit Fresken geschmückt u. 1960 durch Georg Lippert im Inneren umgestaltet (freistehender Hochaltar, darüber an der Wand Holzrelief der Rosenkranzkönigin mit dem hl. Dominikus von Eduard August Lang aus dem Oberammergau). → Laurenzergebäude (der Dominikanerinnen).

Lit.: Bandion, 280f.; Missong, 205; BKF 13, 39.

Dominikanerinnenkloster (1; St. Laurenz) → Laurenzerinnenkloster.

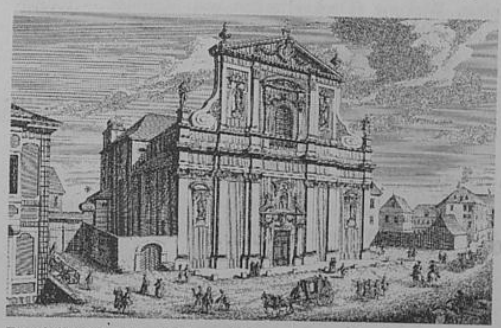
Dominikanerinnenkloster (13) → Dominikanerinnenkirche, → Dominikanerinnenkonvent.

Dominikanerinnenkonvent (13, Schloßbergg. 17), gegr. 1870 von Friederike Fstin. Auersperg, die im März 1869 ins D.kloster in Augsburg eingetreten u. 1870 als Sr. Maria Raimunda nach W. zurückgekehrt war. Auf den 1869 erworbenen Grundstücken in Hacking entstand die Wr. Niederlassung (Klostergebäude 1872). 1873 begann sie mit dem Unterricht in der Volksschule (Öffentlichkeitsrecht der Schule 1874; Schulgebäude err. 1896–1904; erweitert 1964–66 durch Internatsgebäude im Collegesystem für 100 Mädchen von Gustav Peichl, bestehend aus 5 Wohnhäusern, Schultrakt mit Turn- u. Festsaal, Speisesaal u. Küche). Die D. führen einen Kindergarten sowie eine Volks- u. Hauptschule, ein Realgymn. für Mädchen (begr. 1933) u. ein Gymn. sowie eine Fachschule für wirtschaftl. Frauenberufe. → Dominikanerinnenkirche.

Lit.: Bandion, 280; BKF 13, 39; Konvent der D. Wien 13, in: der aufbau, 21 (1966), 411ff.; Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 82f.

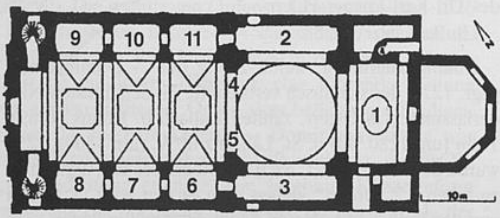
Dominikanerkeller (1, Dominikanerbastei 1, Wollzeile 37, Postg. 2–4; früher Peterskeller). Er befand sich im → Dominikanerkloster in der Wollzeile u. zählte zu den beliebtesten Weinschenken W.s.

Dominikanerkirche (1, Postg. 4; Pfarrkirche [18. 2. 1783] „Sta. Maria Rotunda"). Die 1. got. Kirche der 1226 durch Hz. Leopold VI. nach W. berufenen → Dominikaner (er schenkte ihnen das Grundstück beim Stubentor) wurde 1237 geweiht; Bettelorden siedelten sich meist in der Nähe der Stadttore an. Am 5. 8. 1258 u. am 11. 5. 1262 brannten Kloster u. Kirche ab (beide Male wüteten in der Stadt Flächenbrände). Die 2. Kirche entstand in Etappen: 1283–1302 wurde ein got. Chor geb. (1302 neuerl. Weihe), 1458–74 das neue got. Langhaus. Damit war die D. zum größten Gotteshaus W.s nach St. Stephan geworden; der reich gegl. Chor mit seinem Dachreiter erhob sich weithin über die benachbarten Häuser. Nach der 1. Türkenbelagerung (1529) bot die D. einen recht merkwürd. Eindruck: das Presbyterium u. ein Teil des Kirchenschiffs waren den Verteidigungsmaßnahmen zum Opfer gefallen u. hatten sich in eine mächt. Stellung verwandelt, die das Stadtinnere vortreffl. schützte. Ehz. Ferdinand ließ Kloster u. Kirche zwar sofort wiederherstellen (1530), aber erst ein Jh. später entstand der heut. Bau. 1783 wurde Maria Rotunda eine (von St. Stephan abgetrennte) eigene Pfarre. Seit ihrer Erhebung zur „Basilika minor" (20. 5. 1927) führt die Kirche den Titel „Rosenkranz-Basilika ad S. Mariam Rotundam". – *Äußeres:* 1631–34 wurde die 3. Kirche err. (Grundsteinlegung 5. 5. 1631), der Barockbau eines unbek. Architekten (Beteiligung eines Angehörigen der Familie Tencala?); Bauführer waren der Kremser Jakob → Spatz sowie die Italiener Cypriano → Biasino u. Antonio → Canevale. Der Kirchenbau steht in Verbindung mit der 1. Eheschließung des So.s Ferdinands II. (ab 1637 Ferdinand III.) mit Maria Anna von Span. (1631), einer To. Kg. Philipps III. (1606–46); Ferdinand III. unterstützte den Kirchenbau durch lfd. Geldzuwendungen.



Dominikanerkirche. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Die Kuppel u. die turmlose Westfassade mit ihrer kräft. Gliederung entspricht dem Typus des röm. Frühbarock (zweigeschossig mit Pilasterordnung, Dreieckgiebel u. seitl. Voluten, die den schmäleren Oberteil mit dem Unterteil zu einer dreieck. Umfassungslinie verbinden); sie wurden erst 1666–74 vollendet (Guß der Glocke „Rosa" 1674). Das plast. umrahmte Portal bildet zur Fassade einen erkennbaren Gegensatz. In den Nischen sieht man Skulpturen von Ordensheiligen (oben li. hl. Hyacinth, re. hl. Vinzenz Ferrerius; unten li. hl. Ludwig Bertrand, re. hl. Rosa von Lima), über dem Portal die Rosenkranzkgin., verehrt von der hl. Katharina von Siena u. der hl. Agnes. Die Statuen an den Eckrisaliten stellen Kirchenlehrer dar (re. Thomas von Aquin, li. Albertus Magnus). M. 19. Jh. wurden eine große Restaurierung der Kirche sowie eine „Regulierung" des damal. → Dominikanerplatzes vorgenommen, wodurch die Kirche einen Klafter höher zu liegen kam (Niveauausgleich durch Freitreppe zum Eingangsportal, durch die allerdings die urspr. Breitenwirkung der Fassade beeinträchtigt wurde; 1851). Durch den Abbruch der Basteibefestigung (nach 1857) wurde der Trakt der Kirche gegen die Bastei bloßgelegt; gleichzeitig kam es zur Ausgrabung des Terrains vor der Kirchenfassade). Der steinerne Kavalier, der zw. 1545 u. 1560 durch den kais. Feldhauptmann Leonhard von Vels vor die D. gegen das Glacis hin erb. worden war, wurde damals abgebrochen. Bei der Demolierung stieß man auf die Grundfesten der beiden älteren D.en, die wegen der langgestreckten Chöre weit größer waren als der heut. Barockbau. 1852 wurden mehrere Häuser in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche demoliert, neben der D. u. auf einem Teil des Areals des umgebauten → Barbarastifts Gassen zur Bastei angelegt (→ Barbaragasse) u. 2 neue Miethäuser err. Ein Teil des ansteigenden Klostervorgartens gegen die Bastei hin ist bis heute erhalten geblieben u. dient seit Jahren als Wirtschaftsgarten des → Dominikanerklosters. Nach Kriegsschäden (1944) wurde die D. 1953–59 gründlich restauriert. – *Inneres:* Dreijoch. Saalkirche mit Tonnengewölben mit Stichkappen u. Gliederung durch Gurtbögen, an den Seiten je 3 Kapellen (darüber kleine Emporen), Querschiff (nicht vorspringend) mit flacher Vierungskuppel auf Pendentifs (urspr. war eine achteck. Kuppel mit hohem Tambour geplant gewesen; verändert 1820) u. einjoch. Chor mit flachem Schluß. Die alles überziehende frühbarocke Stuckdekoration gibt dem Raum seine starke plast. Wirkung (Deckenfresken von Matthias → Rauchmiller, Nikolaus van Hoye u. Carpoforo Tencala in kleinen, plast. gerahmten Feldern; Kuppelfresko von Carl → Geyling, 1836). 1676 wurde in der D. die 2. G. Leopolds I., Claudia Felicitas, bestattet (Dominikus-Kapelle; Grabplatte von Balthasar → Herold). Die Kirche besitzt zahlr. wertvolle Gemälde, u. a. von François → Roettiers, Tobias → Pock, Johann → Spillenberger, Georg → Bachmann u. Karl Mayer. 1836–40 erfolgte eine Restaurierung der D. – **1** Der barocke Hochaltar wurde durch einen in span. Stil gehaltenen Altar von Carl → Rösner (1840) ersetzt (Altarblatt „Maria als Kgin. des Rosenkranzes" [Einsetzung des Rosenkranzfestes durch Papst Gregor XIII.] von Leopold → Kupelwieser, 1839). Beiderseits des Altars befinden sich Freskobilder von Carpoforo → Tencala (1676). *Querschiff:* Li. **(2)** befindet sich die Namen-Jesu-Kapelle mit Altarblatt von Johann → Spillenberger („Wunder der hl. Nacht" u. „Anbetung der Hirten") u. Standbildern der 4 Evangelisten, re. **(3)** die Dominikus-Kapelle mit Altarblatt von Tobias → Pock. **4** Die Kanzel



Grundriß der Dominikanerkirche.

(um 1680) wurde von der Rosenkranz-Bruderschaft gestiftet; gegenüber **(5)** liegt der spätbarocke Johannes-Nepomuk-Altar (angebl. von Lorenzo → Mattielli, um 1724) mit Altarblatt „Brückensturz" (darüber sein Namenspatron, Johannes der Täufer) u. (um die Altarsäulen) Statuen des hl. Antonius von Padua, des hl. Vinzenz, des Apostels Paulus u. des hl. Severin. – *Rechte Seitenkapellen:* **6** Katharinen-Altar mit Altarbild „Tod der hl. Katharina" von Karl Mayer (1836); das urspr. Altarbild („Martyrium der Heiligen" von Tobias → Pock, 1668) im Dom- u. Diözesanmus.; Wände u. Decke mit 5 Bildern von Pock (Ereignisse aus dem Leben der hl. Katharina). **7** Vinzenz-Kapelle (die, offenbar wegen der Volksverehrung des Heiligen, die reichste Ausschmückung aufweist); von François → Roettiers err. (von ihm auch das Altarbild „Hl. Vinzenz erweckt einen Toten", 1726), in rötl. Stuckmarmor ausgestaltet; handgeschmiedetes Rokoko-Eisengitter (1769). **8** Annakapelle mit Altarblatt „Hl. Familie mit den Eltern Mariens" sowie Wand- u. Deckengemälden mit Szenen aus dem Leben von Anna, Joachim u. Maria (unbek. Maler). – *Linke Seitenkapellen:* **9** Rosa-von-Lima-Kapelle (auch Herz-Jesu-Kapelle gen.), gestiftet von der Rosenkranzbruderschaft (err. 1671–76), Altarblatt „Krönung Mariä" von Karl Mayer (1840). **10** Thomas-von-Aquin-Kapelle mit Altarbild „Christus lobt den hl. Thomas" von Franz Leuyx aus Antwerpen (1638), der auch die übr. Bilder der Kapelle malte (1649–51); im Hintergrund des Bildes Blick in das Kircheninnere mit jener Kuppel, die nach dem urspr. Bauplan hätte ausgeführt werden sollen. **11** Katharina-von-Siena-Kapelle (gestiftet um 1600) mit Altarbild „Göttl. Bräutigam tauscht sein Herz für das Katharinas ein" (von Roettiers?). *Orgel* im Stil des süddt. Orgelbarocks. Unter der Orgelempore *Epitaphe* für Roettiers († 1742) u. seine G. Johanna († 1734). – In einem Gärtchen hinter dem Chor fanden die beiden auf den Eckrisaliten befindl. gewesenen Skulpturen Aufstellung, die im Zuge der Restaurierung der Fassade durch neue Statuen ersetzt wurden.

Lit.: Perger–Brauneis, 146ff.; Bandion, 60ff.; Missong, 62ff.; BKF 1, 119f.; KKL, 122ff.; Reinhardt Hootz (Hg.), Kunstdenkmäler in Österr.: W. (Darmstadt 1968), 296; Dehio, 21ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 5f.; Die Rosenkranz-Basilika der Dominikaner zu W. (1912); dsbe. (o. J. [1957]); Anselm Weißenhofer, Das Wr. Dominikanerkloster u. die Dominikanerbastei, in: Mitt. 9/10 (1929/30), 143ff.; Geyer, 80 (Sprengel), 228 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 137ff.

Dominikanerkloster (1, Postg. 4), südl. an die → Dominikanerkirche angebaut (ungegl. Bau um 1622). Große Teile (gegen die Wollzeile hin) wurden 1937 abgetragen (dar. auch der später in alter Form wiederaufgebaute Schlosserturm u. das mit Deckengemälden versehene reichgeschmückte Refektorium) u. durch Miethäuser ersetzt (es entstand ein Assanierungsbau). Die Klosterpforte (1. H. 17. Jh.), der Kreuzgang (E. 16. Jh.) u. der Aufgang zur ehem. Windhaagschen Bibl. blieben erhalten, ebenso Grabsteine aus dem 17. Jh.; das Kloster besitzt eine reichhalt. Bibliothek mit einer umfangr. Hss.- u. Inkunabelsammlung.

Lit.: Prior P. Innozenz M. Varga OP, Das D. in W., Bfm.-Abh. (3. 10. 1986); Isnard Frank, Zur Gründungsgesch. des Wr. D.s, in: FS Franz Loidl 2 (1970), 53ff.; Perger–Brauneis, 146ff.; Anselm Weißenhofer, Das Wr. D. u. die Dominikanerbastei, in: Mitt. 9/10 (1929/30), 142ff.; Czeike, Die Hss. des Wr. D.s (Ms. [Regesten der Hss. bis 1500], WStLB). → Dominikanerkirche.

Dominikanermühle (6, Mollardg. 60, Gumpendorfer Str. 127–129, Morizg. 7–13; urspr. Kuttermühle), eine der 4 Mühlen am li. Ufer des Wienflusses in Gumpendorf (→ Gumpendorfer Mühlen). Nachweisbar ab 1357 (noch ohne Namen), danach als Kuttermühle (nicht zu verwechseln mit der → Katermühle in Schönbrunn) 1399, 1405, 1407 u. 1449 erw. Die Grundherrschaft stand zunächst dem oö. Frauenkloster Pulgarn (1407, 1449) zu, ab 1682 war die Mühle freies Eigen. Als Besitzer sind bspw. 1399 ein gewisser Thomas, bis 1407 Michel Henspaindl, ab 1407 Hans Kulpenmeister u. ab 1449 das Schottenstift bezeugt; 1632 ging die D. durch Kauf an das Wr. Dominikanerkloster über, das 1682 die grundherrschaftl. Rechte ablöste u. noch 1776 u. 1793 als Besitzer nachweisbar ist (damit steht die Namensänderung in Zusammenhang). Im 19. Jh. war die Mühle in bürgerl. Hand (1803 Karl Hof, 1821 Wenzel Sedlacek, 1833 Anna Raab). Das Ende des Mühlenbetriebs kam 1847 mit der Auflassung des seit 1680 bestehenden, vom Wienfluß abgeleiteten → Mühlbachs, der durch die Mollardg. verlief. 1857 u. 1860 wurden auf dem Areal Wohnhäuser errr. – Eine lange Eisenkette, mit welcher die Türken 1683 gefangene Christen in der D. gefesselt hatten, wurde nach der Belagerung am Gebäude angebracht; nach einem Brand (1777) kam sie ins Bürgerl. Zeughaus, später ins HM. *(Richard Perger)*

Lit.: BKF 26 (Klaus Lohrmann, Alte Mühlen an der W.), 30, 35f.; Messner, Mariahilf, 117 (bei Nr. 150); Blaschek, 104f., 180f.; Kisch 3, 369f., Anm. 3. – In den Häuserschematismen zw. 1771 u. 1821 ist die D. unter wechselnder CNr. zu finden (Gumpendorf 55, 65, 130, 150).

Dominikanerplatz (1), Straßenverbreiterung vor der → Dominikanerkirche; wurde 1857 in die → Postgasse einbezogen.

Dominikanerravelin → Biberschanze.

Dominik-Hofmann-Halle (21, → Karl-Seitz-Hof), Sporthalle, ben. (28. 3. 1985 GRA) nach dem Sportler u. Jugenderzieher D. H. (* 19. 2. 1897, † 12. 4. 1976).

Dominikus, Heiliger, Stifter des → Dominikanerordens (Predigerordens, O. P.), * um 1170 Caleruega, Kastilien, Span., † 6. 8. 1221 Bologna (re. Seitenschiff der Dominikanerkirche in Bologna), Ital. Entstammte einem altspan. Geschlecht, wurde 1199 Domschüler zu Burgo de Osma (östl. von Valladolid), erfuhr anläßl. einer Romreise in Südfrankr. von den Mißerfolgen im Kampf gegen die Albigenser u. plante einen auf Armut u. Stud. beruhenden Seelsorgeorden, der auf jedes Einkommen verzichtet (Bettelorden); die Ordensgründung wurde 1216 von Papst Honorius III. bestätigt. Mit Organisationstalent u. Menschenkenntnis gelang es ihm, den Orden in Frankr., Span., Ital., Ung., Dtschld. u. Engl. zu verbreiten; die älteste Niederlassung in W. erfolgte 1226 (nach seinem Tod; → Dominikanerkirche [1]). Fest: 4. 8. (ab Papst Paul IV. [1555–59]); Darstellung: im weißen Dominikanerhabit mit Skapulier, Kapuze, schwarzem, offenem Mantel (mit Buch) u. Hund (mit Fackel im Maul), teilw. auch mit anderen Attributen.

Lit.: Wimmer, 183f.

Dominikus Savio (span. Domingo), * 2. 4. 1842 Riva di Chieri b. Turin, Ital., † 9. 3. 1857 Mondonio d'Asti, Ital. (Mariahilf-Basilika, Turin), Heiliger. Kam 1854 in das Turiner Oratorium des hl. Johannes Don Bosco, dessen Lieblingsschüler er wurde. Kanonisation 1954; Fest 9. 3. – → Neuerlaaer Kirche.

Lit.: Wimmer, 182f.

Dominik-Wölfel-Gasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach dem Völkerkundler Univ.-Prof. Dr. D. W. (* 25. 5. 1888 Wien, † 27. 4. 1963 Wien).

Domkapitel, Wiener. 1358 bewilligte Papst Innozenz VI. auf Antrag Hz. Rudolfs IV. die Err. eines exemten Kollegiatkapitels, das in der Allerheiligenkapelle der Hofburg seinen Sitz haben sollte. Aufgrund zweier Stiftsbriefe Rudolfs IV. u. seiner Brüder vom 16. 3. 1365 wurde dieses Kapitel nach St. Stephan verlegt, dessen Ausbau 1359 (Grundsteinlegung für den Südturm) begonnen wurde. Abgestimmt war diese Maßnahme auch mit der Gründung der → Universität (1365), als deren Kanzler der Propst des Kapitels fungieren sollte. Propst u. Kapitel besaßen getrennte Vermögen. Zu jenem der Propstei gehörten die Pfarre St. Stephan samt ihren Gütern (→ Wieden) sowie Grundrechte in Ober-St.-Veit; das Kapitel war auf der Laimgrube begütert. Nach der Err. des Bistums W. (Bewilligung 1469, Realisierung 1480) erhielt dieses die bisher. Propsteigüter, der Propst wurde mit der Pfarre Perchtoldsdorf entschädigt. Das Kapitel, dessen Kanonikate 1554 durch Ferdinand I. von 24 auf 16 verringert wurden, behielt seine Unabhängigkeit auch gegenüber dem Bistum (ab 1723 Erzbistum); erst 1729 wurde es ihm unterstellt. *(Richard Perger)*

Lit.: Hermann Zschokke, Gesch. des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in W. (1895),; Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung, in: Veröff. des kirchenhist. Inst.s der theol. Fak. der Univ. W. 6 (1968), 137ff.; Walter Goldinger, Das D. zu St. Stephan in der Humanistenzeit, in: Jb. 34 (1978), 89ff.

Domkirche, Bischofskirche. Die Wr. Hauptkirche St. Stephan (→ Stephanskirche) wurde nach der Err. eines → Bistums in W. (Bewilligung 1469, Realisierung 1480) zur D. erhoben. → Dombaumeister, → Domherrenhof, → Domkapitel, → Dompropst, → Dompropsthaus, → Dompropsthof.

Dommayer (13) → Café Dommayer, → Dommayers Casino.

Dommayer Ferdinand, * 26. 1. 1799, † 5. 2. 1858 Hietzing, Kammacher, Vergnügungslokalbesitzer (→ Dommayers Casino). D. war der Schwiegersohn jenes Herrn Reiter, der 1817 von einem Kellner namens Dick ein Kaffeehaus in Hietzing kaufte u. dieses in eine Jausenstation umwandelte. 1823 übergab er das Geschäft D., der das Casino einrichtete.

Lit.: BKF 13, 18ff.; Hietzing 1, 351; Unterlage von Harry Glöckner.

Dommayergasse (13, Hietzing), ben. (10. 7. 1894) nach Ferdinand → Dommayer (→ Dommayers Casino); vorher Badhausg.

Dommayers Casino (Hietzing; 13, Hietzinger Hauptstr. 12, später 10–14). 1787 war im Garten gegenüber dem Schönbrunner → Kaiserstöckel (heute Postamt) bzw. gegenüber der → Hietzinger Kirche von einem Kellner namens Dick ein Kaffeehaus erb. worden, das sich als Jausenstation der Wiener großen Zuspruchs erfreute. 1815 erhielt das Lokal eine Stellwagenverbindung mit der Stadt (Endstation war das Gemeindewirtshaus neben der Kirche), ab 1817 verkehrte der „Hietzinger Gesellschaftswagen". 1817 kaufte der Hietzinger Hahnwirt Reiter das Geschäft samt Realität u. err. nach Vergrößerung der Lokalität auch eine Gastwirtschaft. 1823 übergab Reiter den Besitz seinem Schwiegersohn Ferdinand → Dommayer, der damals 23 Jahre alt u. von Beruf Kammacher war. Bis 1832 brachte Dommayer die benachbarten kleinen Häuser an sich, ließ sie niederreißen u. vom Liechtenstein'schen Baudir. Josef Leistler den nach damal. Begriffen prachtvollen Bau eines Kasinos („D.s C.") mit einem großen Ballsaal aufführen. Am 24. 6. 1833 wurde es unter Beteiligung der vornehmen Wr. Ges. eröffnet. Am 28. 6. 1834 brachte Bäuerles „Theater-Ztg." einen ausführl. Bericht. Wie geschaffen für intime wiener. Feste, arrangierten hier die Tanzmeister Schwott u. Rabensteiner die berühmten „Millefleursbälle", die Rosenfeste sowie Lanners Subskriptionsbälle u. echten Wr. Reunionen; eine bes. Attraktion des Faschings waren die „Täuberlbälle". In D. K. erklangen erstm. die „Loreleyklänge" von Johann Strauß (Vater) u. Lanners Walzer „Die Schönbrunner"; hier dirigierte Lanner am 22. 3. 1843 zum letzten Mal († 14. 4. 1843). Am 15. 10. 1844 debütierte hier Johann Strauß (Sohn) mit seiner neu zusammengestellten Kapelle, dirigierte seinen ersten großen Walzer („Die Gunstwerber") u. verzeichnete einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Tod Dommayers (1858) u. dem seiner Wwe. übernahm der So. Franz († 1900) das Geschäft; er war mit der To. des berühmten „Sperlwirts" Scherzer verh. Die 1869 gegr. „Wr. Allg. Omnibus-AG" führte u. a. auch eine Linie nach Hietzing. 1899 ging der Dommayersche Besitz an den stadtbekannten „Restaurateur" Paul Hopfner über, der die beabsichtigte Parzellierung der Grundstücke hintanhielt u. nach einer Möglichkeit suchte, eine repräsentative Gestaltung des Platzes zu sichern. Nachdem er zunächst das Kasino weitergeführt hatte, ließ er 1907 das alte Gebäude demolieren u. unter Verwendung eines großen Teils des ehem. Dommayerschen Gartens u. unter Einbeziehung des angrenzenden Grundstücks Nr. 10, auf dem ein einstöck. Haus mit Mansardendach stand, das imposante → Schönbrunner Parkhotel err. Die Abschiedsfeier vom alten D. C. fand am 3. 2. 1907 statt.



Dommayers Casino. Szene aus Franz Tolds Zauberspiel „Der Zaubermund". Stich von Andreas Geiger nach einer Zeichnung von Johann Christian Schoeller, um 1820.

Lit.: Hietzing 1, 313ff.; 2, 75f; BKF 13, 18ff.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1912), 28ff.; Klusacek–Stimmer 13, 152ff.; Reischl, Biedermeierzeit, 50ff.; Bergauer, Klingendes W., 129f.; Paul, 512; Kat. HM 8, 47, 50f.; Bibl. 4, 350.

Dommesgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894, Verlängerung 10. 7. 1902) nach dem Gründer des 1. Simmeringer Krankenunterstützungs-Vereins, dem Seilermeister Josef D. (* 1805, † 29. 7. 1876); vorher Mühlg.

Dompropst. Als Propst (von lat. praepositus, Vorgesetzter) wird in der Regel der Vorsteher eines Kapitels (Korporation von Weltgeistlichen) entweder unabhängig (→ Kollegiatkapitel) oder in Verbindung mit einer Bischofskirche (→ Domkapitel) oder einem bestimmten Orden gehör. Klosters (bspw. Augustiner-Chorherren) bezeichnet. Außerdem gab es in der Feudalzeit (bis 1848) sog. Lehenspröpste, d. s. Funktionäre, die im Namen eines Hochstifts (Gesamtheit der weltl. Besitzungen eines Bistums) dessen Lehensgüter in einem bestimmten Sprengel verwalteten. In W. wurde der → Freisinger Hof deshalb auch als Dompropsthof bezeichnet, weil er dem D. von Freising im Namen des dort. Bi.s unterstand. Bei St. Stephan in W. wurde 1365 ein Kollegiatkapitel unter Ltg. eines Propstes eingerichtet; seit der Err. eines Bistums in W. (Bewilligung 1469, Realisierung 1480) u. der Erhebung von St. Stephan zur Bischofskirche heißt das Kapitel → Domkapitel, sein Vorsteher D.; beide sind dem Bi. (seit 1723 Ebi.) nachgeordnet, jedoch rechtl. u. vermögensmäßig unabhängig. Die Pfarre St. Stephan mit ihren Gütern war 1365 dem Propst übergeben worden, 1480 ging sie an den Bi. über (der Propst wurde mit anderen Gütern entschädigt). *(Richard Perger)*

Lit.: Alfred Kostelecky, Die Rechtsbeziehungen zw. den Seelsorgern u. dem Kapitel am Wr. Dom, in: Wr. Beiträge zur Theol. 1 (1963); Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung, in: Veröff. des krichenhist. Inst.s der kath.-theol. Fak. der Univ. W. 6 (1968).

Dompropsthaus (1, Salvatorg. 8, Fischerstiege 2, Sterng. 13; urspr. CNr. 378). Die Häuser CNr. 378 u. 379 (Salvatorg. 6, Sterng. 11) bildeten im 14. Jh. das Stammhaus der Patrizierfamilie → Würffel. Im 15. Jh. befand sich unter

den Besitzern Oswald → Reicholf, der als Parteigänger des Ulrich → Eyzing bei dessen Sturz (1455) in Ungnade fiel u. 1463 bei gleichzeit. Konfiskation aller seiner Güter hingerichtet wurde. 1488 schenkte → Matthias Corvinus das Haus seinem obersten Hauptmann in Österr., Stephan → Zápolya, weshalb es eine Zeitlang „Gf.-Stephan-Haus" gen. wurde. Nach dem Abzug der Ungarn übergab Maximilian I. den Hof der Dompropstei zu St. Stephan, von der er, als er zu verfallen drohte, an den Magistrat u. von diesem an Sebastian Hutstocker kam. 1613 wurde der Hof geteilt (CNr. 378 u. 379).

Dompropsthof → Trattnerhof.

Dompropsthof, Alter (1, Singerstr. 22, Franziskanerpl. 2; CNr. 891). Er gehörte zu den ältesten Häusern W.s (urk. 1377). Bis in die frühe Neuzeit befand sich das Gebäude in Bürgerhand (so noch 1510–15 Thomas Posch). 1566 wird es im Hofquartierbuch bereits als „Thuembprobsts-Haus" bezeichnet. 1609 ließ Melchior → Khlesl anstelle des alten Hofs einen neuen errichten; ein Porträtmedaillon Khlesls befindet sich im Hof. Bis zur Errichtung des → Bischofshofs (Erzbischöfl. Palais, 1, Rotenturmstr. 2) wohnten in diesem Gebäude die Wr. Bischöfe. A. des 19. Jh.s übersiedelte vom Stephanspl. auch das St. Stephaner Sängerknabenkonvikt unter seinem damal. Domkapellmeister Johann Georg → Albrechtsberger, dem Freund Haydns u. Lehrer Beethovens, hierher; Albrechtsberger ist in diesem Haus am 7. 3. 1809 gest.

Lit.: Girardi, 48ff.; Siegris, 82; Bergauer, Klingendes W., 30f.; Kisch 1, 449; Bibl. 3, 330.

Dompropsthof, Beim, ma. Bezeichnung für den östl. Teil des → Grabens.

Dompropsthof, Gegenüber dem → Freisingergasse.

Dompropsthof, Hinter dem → Freisingergasse.

Dom- und Diözesanarchiv, Erzbischöfliches (1, Wollzeile 2). Es verwahrt Bestände folgender Institutionen: → Bistum (seit 1723 → Erzbistum) W., → Kollegiatkapitel (seit 1480 → Domkapitel) zu St. Stephan, Propstei (seit 1480 → Dompropstei) zu St. Stephan, → Cur von St. Stephan, Wr. → Heiligengeistspital; dazu kommt das Archiv der Erzdiözese mit Beständen von Pfarren u. Klöstern im ges. östl. NÖ u. des Bundeslands W. Früher waren diese Bestände an unterschiedl. Orten aufbewahrt (im → Erzbischöflichen Palais, in der Sakristei von St. Stephan, im Zwettlhof u. im → Churhaus), heute sind sie alle im Ebi. Palais vereint. Die Verw. oblag bis 1936 der Registratur des ebi. Ordinariats, seither gibt es eigens angestellte Archivbeamte. Das D.- u. D. verwahrt rd. 4.000 Urkunden (ab 1139), über 3.000 Kartons mit Akten ab dem 16. Jh. sowie rd. 3.000 Hss. u. archival. Bücher. *(Richard Perger)*

Lit.: Annemarie Fenzl, Kirchl. Archive in W. Aufgaben u. Probleme, in: Scrinium, H. 19/1978, 26f.; Jb. österr. Wiss., 3 (1953/54), 147f.

Dom- und Diözesanmuseum, Erzbischöfliches (1, Stephanspl. 6, Wollzeile 4; Stg. 1/1). Die Einrichtung eines Mus.s der Erzdiözese W. war schon von den Kardinälen → Rauscher (1853–75) u. → Piffl (1913–32) geplant worden, wurde aber erst über Initiative von Kard. → Innitzer (1932–5) verwirklicht (Eröffnung am 3. 6. 1933). Urspr. war das Mus. im Ebi. Palais untergebracht, seit 1973 befindet es sich im → Zwettlhof, wo 1985–87 zusätzl. Räume gewonnen werden konnten. Die Bestände umfassen teils museumseigene Kunstwerke, teils Leihgaben; die Schausammlung umfaßte 1987 194 Exponate; ihre Zahl hat sich



„Kreuzabnahme", Holzskulptur im Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum, um 1340.

seither vermehrt. Von den Kunstwerken seien eine Hs. aus dem 9. Jh., Emailtafeln aus dem 12. Jh., Porträt u. Grabtuch Hz. Rudolfs IV. († 1365), Reste des 1945 verbrannten Chorgestühls von St. Stephan (1484–89; → Rollinger Wilhelm), die Prigglitzer Monstranz von 1515, der Antwerpener Altar aus der Votivkirche (um 1460) sowie eine Innenansicht des Stephansdoms von 1647 hervorgehoben; die zeitgenöss. Kunst ist v. a. in der Sammlung des Dompredigers Otto Mauer († 1973) erfaßt. *(Richard Perger)*

Lit.: E. D.- u. D. (Kat. 1973); Arthur Saliger, D.- u. D. W. (Kat. 1987); Österr. Museumsführer, 333; Max Kratochwill, Wiedereröffnung des E. D.- u. D.s, in: WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 20f.

Domus antiqua (1, Sonnenfelsg. 19) → Universitätspedellhaus.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 90ff.

Domvogtstraße → Teinfaltstraße.

Donabaum Josef, * 1. 7. 1861 Wien, † 28. 8. 1936 Wien 10, Kaiser-Franz-Joseph-Spital (wh. 8, Strozzig. 43; Zentralfrdh.), Historiker, Bibliothekar. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1886) u. Absolvierung des IföG (1883–85) trat D. 1888 in die Univ.-Bibl. ein (1907 Kustos); 1908 wurde er Vizedir. u. 1917 Dir. der Hofbibliothek (Ruhestand 1922; Titular-Generaldir.). Ab 1918 war er für die Überltg. in den Staatsbesitz verantwortl.; bes. Verdienste erwarb er sich bei der Verteidigung der Hss.-Bestände gegenüber den Ansprüchen der Nachfolgestaaten. Er führte eine Neuorganisation durch, gliederte die Porträtsammlung u. die Fideikommißbibl. in die Nationalbibl. ein, gründete die Theatersammlung u. war 1920 Mitbegr. des Vereins dt. Bibliothekare.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Josef Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB, 1: Die Hofbibl. (1968), 575ff.; Zentralbl. für Bibliothekswesen 53 (1936), 700ff.; MIÖG 50 (1936), 508ff.

Donabaumgasse (10), ben. (5. 6. 1957 GRA) nach Josef → Donabaum.

Donat Johann Daniel, * 22. 12. 1744 Klosterneuzelle (Neuzelle bei Frankfurt/O.), Niederlausitz (PL), † 11. 5. 1830 Pest (Budapest), Maler, 1. G. Theresia Rössler (1745–1802), 2. G. Susanna Rieger (1784–1849). Stud. ab 1766 an der Akad. der bild. Künste in W. (bei → Meytens, → Weirotter u. → Schmutzer) u. arbeitete bis 1812 als Porträtist in W., danach in Pest. 1779 malte er sämtl. anläßl. der Friedensverhandlungen in Teschen anwesenden Gesandten.

Lit.: ADB; Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker.

Donatelloweg (22, Aspern, Siedlung Am Müllnermais), ben. (17. 10. 1932 GRA) nach dem ital. Renaissancebildhauer Donato di Niccolò di Betto Bordi D. (* um 1382/86 Florenz, Ital., † 13. 12. 1466 ebda.).

Donath Gustav, * 2. 9. 1878 Leoben, Stmk., † 3. 1. 1965 Wien, Bibliothekar. Besuchte das Konservatorium der Ges. der Musikfreunde u. stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1904). War 1901–49 Ltr. der Bibl. der Akad. für Musik u. darst. Kunst, an der er auch als Prof. wirkte (Harmonielehre, Musiktheorie, Formenlehre). Ab 1947 war er Mitgl. der Komm. zur Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr."; er erwarb sich um die Ausgestaltung der Bibl. u. des Notenarchivs der Musikakad. große Verdienste, trat als Komponist hervor u. veröffentlichte musikwiss. Arbeiten.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Wolfgang Suppan, G. D., in: Mitt. Steir. Tonkünstlerbund 1960, Nr. 2, 1 ff.; RK 1. 9. 1953.

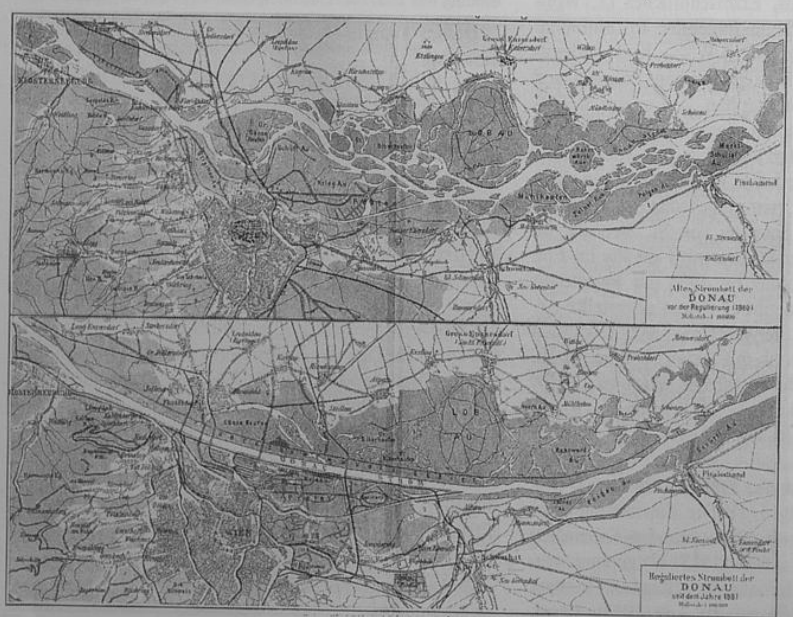
Donatin Leopold, * 28. 10. 1862 Wien 2, Brigittenau, † 26. 7. 1918 Wien 9 (Grinzinger Frdh.), Lehrer, Lokalhistoriker. Wirkte ab 1884 als Lehrer auf dem Alsergrund (zuletzt als Oberlehrer u. Schulltr. in der Volksschule 9, Währinger Str. 43; heute Haus des Bez. Mus.s). Seine Beschäftigung mit der Heimatkde. leitete sich aus dem prakt. Schulunterricht ab (D. veranstaltete frühzeitig Lehrwanderungen für seine Schüler). 1904 erschien sein Werk „Der Alsergrund einst u. jetzt".

Lit.: Ernst D., L. D. Zum 100. Geburtstag, in: WGBll. 18 (1963), 134 ff.; Währinger Str., 43; Kortz 2, 262, 394; RK 25. 10. 1962.

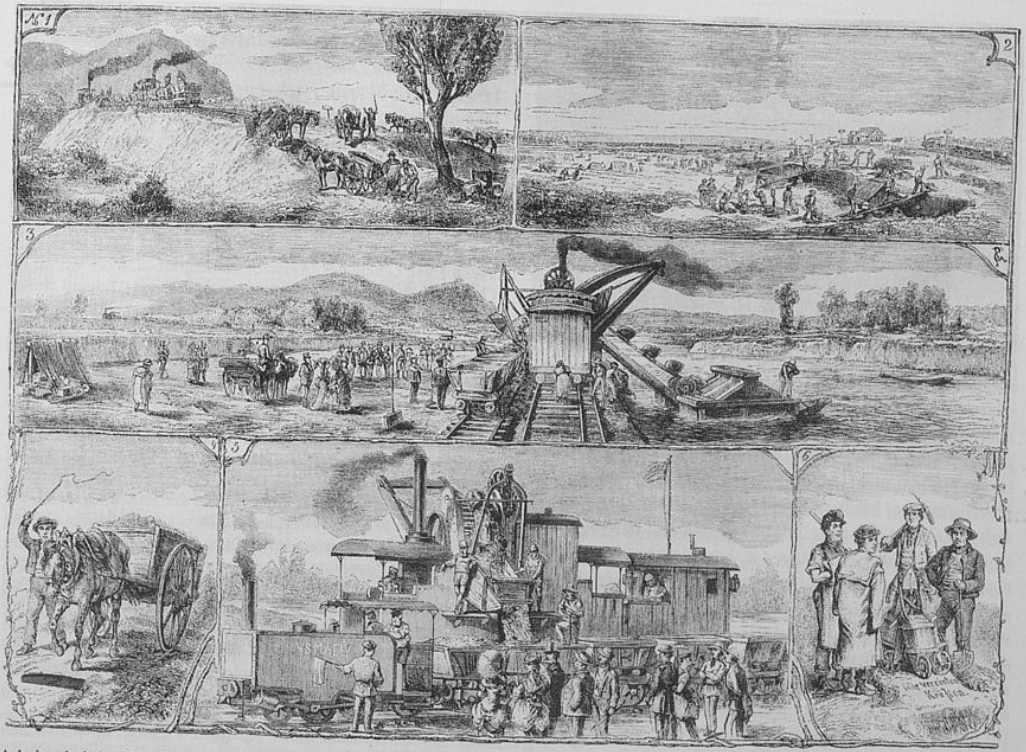
Donatusstatue (23, Rodaun, Engelbert-Schliemann-Park, gegenüber Ketzerg. 399), Heiligenfigur in Barockkleidung mit Ähren u. Trauben auf geschwungen geformtem Sockel; eine der wenigen auf Wr. Boden erhaltenen Statuen des Ernteheiligen D. (das Traubenattribut bezieht sich auf die Nähe der Weinbaugebiete).

Lit.: Kapner, 96.

Donau (Hauptstrom: 2, 11, 19, 20, 21, 22; → Donaukanal: 1, 2, 3, 9, 11, 19, 20; Länge in W. 23,7 km am li., 19,15 km am re. Ufer). Im Hoch-MA war das Hauptgerinne der D. der heut. → Donaukanal. Da die D. viel Sand u. Geröll mit sich führte, sich jedoch die Strömungsgeschwindigkeit wegen des geringeren Gefälles im Wr. Becken stark verringert, kam es zu beträchtl. Ablagerungen des Geschiebes im Wr. Raum. Dies führte nicht nur zu Versandungen, sondern auch zu einem charakterist. Drang der D., ihr Bett weiter ins Marchfeld hinauszuverlegen; eine stete Verschiebung des urspr. Hauptgerinnes (heut. → Donaukanal) nach NO wurde erst durch die → Donauregulierung unterbunden. Die D. trat immer wieder aus den Ufern (→ Überschwemmungen), was zu Katastrophen in den tiefgelegenen Vorstädten (Roßau, Leopoldstadt, Weißgerber u. a.), v. a. aber auch an den li. der Donau gelegenen Orten führte (21, 22); aus der älteren Zeit sind das Hochwasser von 1501 u. das „Allerheiligen-Hochwasser" von 1787 hervorzuheben. Die D. hatte in hist. Zeit *5 Hauptarme*: **1)** *Salzgriesarm oder Nußdorfer Arm:* Dieser (südlichste) Arm nahm seinen Lauf zw. Nuß-



Das Strombett der Donau vor der Regulierung, 1860 (oben), und die regulierte Donau, 1881 (unten).



Arbeiter bei der Regulierung der Donau. Xylographie nach einer Zeichnung von Johann Nepomuk Schönberg, in „Über Land und Meer", 1870.

dorf u. Heiligenstadt, floß an der Höhe von Döbling vorbei zur (späteren) Nußdorfer Linie, von dort weiter entlang des Fußes der → Schottenpoint (des sog. Ochsenbergs [9, Liechtensteinstr.]) zur Stadt u. in dieser neben dem Salzgries (Maria „am Gestade"!), um sich beim heut. Morzinpl. mit dem Donaukanal zu vereinigen. Zur Römerzeit war der Salzgriesarm schiffbar; Reste einer Stiege, die von Maria am Gestade zum Hafen hinabführte, wurden 1901 u. 1938 entdeckt. Zw. diesem Donauarm u. dem Donaukanal lag eine weitläuf. Insel, der Obere → Werd (9, 19). Allmähl. wandte sich die D. mit diesem südl. Arm immer mehr von der Stadt ab; im 13. Jh. begann er so stark zu versanden, daß er für die Schiffahrt nicht mehr benutzbar war. Seine Mündung in den Donaukanal rückte zunehmend stromaufwärts, 1628 lag sie nahe der heut. Augartenbrücke, 1706 oberhalb der heut. Friedensbrücke. 1836/37 wurde das verbliebene Rinnsal zugeschüttet. – **2)** *Wiener Arm oder Wiener Wasser*: Dieser Arm entsprach im wesentl. dem heut. Donaukanal; er gewann nach der im 13. Jh. einsetzenden Versandung des Salzgriesarms zunehmend an Bedeutung. Bemühungen, ihn schiffbar zu halten, sind schon für 1376 u. 1455 (Kaspar Hartneid) überliefert. Ein im heut. 3. Bez. im Zuge der Hetzg. abzweigender Arm war schon im 14. Jh. versandet (Name → Altdonau für die dort. Siedlung, nachmals Vorstadt → Weißgerber). Weitere Regulierungsversuche wurden ab dem 16. Jh. mit Hilfe der Landstände unternommen: so 1555–67 (Hans Gasteiger) u. 1607–09 (Ferdinand Albrecht Gf. Hoyos), später fast ständig. Da das Wr. Wasser damit Kanalcharakter erhielt, bürgerte sich auch die Bezeichnung „Wr. Kanal", ab dem 18. Jh. „Donaukanal" ein. 1836 wurde dieser durch eine neue Trasse zw. der heut. Ostbahnbrücke u. dem Winterhafen begradigt u. damit der ausbiegende Abschnitt, der bis zum Lusthaus im Prater reichte, stillgelegt. Im Zuge der → Donauregulierung (1870–75) erfolgte der Bau der Nußdorfer Schleusenanlage. – **3)** *Fahnenstangenwasser:* Sein Lauf entsprach etwa der Trasse der späteren Nordwestbahn u. der Straße Am Tabor; über das heut. Bahngelände beim Praterstern verlief er zum östl. Donauarm (in der Gegend der heut. Reichsbrücke). Der Name leitet sich von Fahnenstangen ab, die im Burgfriedensprivileg von 1698 nahe den Schanzen bei der neu erb. Taborbrücke erw. werden, Signalzwecken dienten u. die dort. Burgfriedensgrenze markierten. 1548 war dieser Arm der wasserreichste, doch begann auch er allmähl. zu versanden, war um 1780 nicht mehr schiffbar u. bestand um 1840 nur mehr aus Tümpeln, die im Zuge der Bahnbauten zugeschüttet wurden. – **4)** *Kaiserwasser:* Ab M. 17. Jh. war das K. das Hauptgerinne der D.; die Abzweigung vom Fahnenstangenwasser lag bei der heut. Nordbrücke, die Wiedervereinigung mit diesem erfolgte im Bereich der Reichsbrücke. Das K. wurde 1870–75 abgedämmt u. danach zugeschüttet. – **5)** *Floridsdorfer Arm:* Wasserreichster D.arm, dessen Lauf sich an der → Alten Donau noch ablesen läßt. Zu den Nebenarmen gehörte das → Heustadelwasser. – Die → Donau-

regulierung (mit Hochwasserschutzbauten) erfolgte nach langen Diskussionen im GR u. nach Schaffung einer → Donauregulierungskommission 1870–75 unter dem Eindruck der beiden verheerenden Hochwässer von 1830 (Eisstoß) u. 1862 (Tauflut). Sie hatte städtebaul. negative Folgen: deutl. Trennung des 2./20. vom 21. Bez. durch Strom u. Überschwemmungsgebiet, Abwertung der unmittelbar südl. der regulierten D. liegenden Gebiete durch die Dominanz von Industrie-, Hafen- u. Lagerbauten (verstärkt durch die Bahnanlagen der Nord- u. Nordwestbahn, die diese Gebiete noch weiter isolierten), Ausdehnung des verbauten Gebiets jenseits der D. in Richtung Marchfeld ohne engere Bindung an die Stadt u. den Strom. Sie schuf jedoch (infolge der Erhaltung der Altarme der D.) ein neues Erholungsgebiet (→ Alte Donau, → Gänsehäufel), das sich seine Attraktivität bewahren konnte. Obwohl es auch nach der D.regulierung zu (kleineren) Überschwemmungen kam (1897, 1899), führte dies zu keinen weiteren Gegenmaßnahmen. Als sich nach dem 2. Weltkrieg die Überflutungen häuften (1954, 1956, 1959), beschäftigte sich der GR in den 60er Jahren intensiv mit der Frage des (totalen) Hochwasserschutzes u. beschloß am 12. 9. 1969 eine grundlegende Umgestaltung des D.bereichs (2. → Donauregulierung). Im Überschwemmungsgebiet wurde ein 2. D.bett (Entlastungsgerinne, „Neue → Donau") gegraben (Baubeginn 1. 3. 1972), zw. den beiden Gerinnen entstand eine rd. 20 km lange u. durchschnittl. 400 m breite Insel (→ Donauinsel) mit allen Möglichkeiten für ein Naherholungsgebiet. – Die D. u. ihre Nebenflüsse sowie mit der D. in Zusammenhang stehende Sagenfiguren wurden auf *Denkmälern u. Brunnen* mehrfach allegor. dargestellt, ebenso beziehen sich zahlr. Straßennamen auf den Fluß. Zu nennen sind (in Auswahl): → Albrechtsbrunnen (1, Albertinapl.) mit Danubius u. Nebenflüssen der D.; → Austriabrunnen (mit allegor. Figur der D.); Danubiusbrunnen (→ Landhausbrunnen; 1, Landhaus, Herreng. 13), → Donauweibchen (1, Kärntner Ring 16, Hotel Imperial, Feststiege) von Hans → Gasser (analog zum Donauweibchenbrunnen im Stadtpark); → Donaunixenbrunnen (1, Freyung 2) von Anton Dominik → Fernkorn; → Donauweibchenbrunnen (3, Stadtpark; Sage); allegor. Figur im Brunnenbassin des Ehrenhofs von Schloß Schönbrunn (13; auch Inn u. Enns); → Pallas-Athene-Brunnen (1, vor Dr.-Karl-Renner-Ring 3 [Parlament]) mit allegor. Figur der D. von Hugo → Haerdtl; → Providentiabrunnen (1, Neuer Markt) mit allegor. Figuren von Nebenflüssen der D. Auch im Ausland gibt es derart. allegor. Darstellungen (etwa Rom, Brunnen auf der Piazza Navona; Bernini symbolisiert hier die D. als bedeutendsten Fluß Europas [mit Nil, Ganges u. Rio de la Plata für die anderen damals bekannten Erdteile]). – *Straßenbenennungen* erfolgten im 2., 20. u. 21. Bez. (v. a. im 19. Jh. nach Abschluß der Donauregulierung auf den durch sie gewonnenen Arealen, jedoch auch noch im 20. Jh.) nach Nebenflüssen, Gegenden u. Städten (→ Aistgasse, → Donaueschingengasse, → Draustraße, → Ennsgasse, → Gusengasse, → Innstraße, → Ispergasse, → Kampstraße, → Leithastraße, → Pielachgasse, → Pöchlarnstraße, → Salzachstraße, → Stromstraße, → Traisengasse, → Triestinggasse, → Wachaustraße, → Ybbsstraße) sowie nach Männern, die mit der D. u. der Donauregulierung in Verbindung stehen (→ Engerthstraße, → Pasettistraße, → Wehlistraße). – *Moderne Kunst (Auswahl):* Mosaik Donauraddampfer (3, Löweng. 1a); Mosaik Fischer mit Netz u. Wasservögeln (3, Dampfschiffstr. 6); Sgraffito Donauschiffe (Segler, Plätte, Kehlheimer): 3, Klimschg. 25, Hafeng. 4. – → Obere Donaustraße, → Untere Donaustraße. Vgl. auch → Donau-Adria-Kanal, → Donau-Oder-Kanal, → Staustufe Wien, → Überschwemmung. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Karl Weiß, Gesch. der Stadt W. 2 (²1883), 346 ff., 442, 612; Viktor Thiel, Gesch. der Donauregulierungsarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ 2 (1903), 117 ff.; 4/5 (1905/06), 1 ff.; Eduard Suess, Der Boden der Stadt W. (1862); Hans Schedling, Leopold Steiner, Beiträge zur Heimatkde. der Leopoldstadt: Die D. (2 Tle., 1927); Ferdinand Starmühlner, Friedrich Ehrendorfer (Hgg.), Naturgeschichte W.s 1–4 (1970 ff.), Reg.; Richard Lukesch, Die D. in W. (2 Tle., 1929); W. u. die D. Denkschr. des ÖIAV (1917); Kortz 1, 7 ff.; 2, 311 ff.; Paul, 201 ff.; Winkler, 81 ff.; Leopoldstadt, 14 ff.; Lettmayer, 43 ff. u. Reg.; Friedrich Slezak, W. u. die frühe Donaukartographie. Stadtgeschichtsforschung u. Kartenvergleich, in: Mitt. Österr. Geogr. Ges. 122 (1980), 256 ff.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983; *Tafel 7: Plan des Priami von 1663, der die Situation vor der Verlegung der Donaubrücken zeigt, wie sie von Schmeltzl beschrieben wird; Tafel 15: Anguissola–Marinoni-Plan, der die Standorte der verlegten Brücken zeigt*); Wolfgang Schmeltzl, Ein Lobspruch der . . Stadt W. (1548;; *exakte Angaben zur Breite der Donauarme u. Brücken*); Hans Smital, Die D. u. ihre wichtigsten Überschwemmungen in unserer Gegend, in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 31 ff.; Rudolf Koller, Der D.strom in W. u. seine Probleme, in: der aufbau 17 (1962), 481 ff.; Wilhelm Rausch, Handel an der D. (1969); Hubert Ch. Ehalt, Manfred Chobot, Gero Fischer (Hg.), Das Wr. D.buch. Ein Führer durch Alltag u. Gesch. (1987); Donau[t]raum. Ideen, Analysen, Projekte, in: Materialien zur Expo '95, Bd. 2 (o. J., 1990); Bibl. 3, 104 ff. (Eisstoß: ebda. 2, 257; Überschwemmungen; ebda. 2, 259 ff.; vgl. dazu: Topogr. NÖ 2, 11 f. mit chronolog. Zusammenstellung).

Donau, Alte. Urspr. Seitenarm der Donau, der durch die Insel → Bruckhaufen vom Strom getrennt wurde. Der Bruckhaufen war nach dem 2. Weltkrieg Mistablagerungsstätte. Heute ist die A. D. vom Strom durch den gegen Hochwässer err. Marchfeldschutzdamm abgeschnitten, der in den 30er Jahren bei der Reichsbrücke auf 9,75 m, bei der Floridsdorfer Brücke auf 9,90 m erhöht wurde. Die A. D. beginnt bei der Floridsdorfer Hauptstr. u. reicht bis zur „Stürzl-Lacke", die, ebenso wie das „Zinkerbachl", noch ein Rest des alten Stromverlaufs auf dem alten Überschwemmungsgebiet ist. Der Damm in der Wagramer Str. engt die A. D. in der Mitte auf nur 50 m ein; der Teil stromabwärts ist mit Wasserarmen u. Brücken wie ein Park gestaltet, im anderen befinden sich Strandbäder (u. a. → Gänsehäufel), Bootsverleiher (bei der Kagraner Brücke) u. Bootshäuser von Rudervereinen. Die A. D. war vor Schaffung der → Donauinsel die wichtigste Erholungsstätte der Wiener an der Donau.

Lit.: Naturgesch. W.s, Reg.; Lettmayer, 51 ff.

Donau, An der → An der oberen Alten Donau; → An der unteren Alten Donau; → Dampfschiffstraße; → Erdberger Lände; → Obere Donaustraße; → Roßauer Lände; → Spittelauer Lände; → Untere Donaustraße.

Donau, Die, Morgen- u. Abendblatt, das allerdings nur von 2. 1. bis 30. 9. 1855 erschien. Obwohl das offiziöse Blatt, das sich vor allem wirtschaftl. Berichterstattung widmete, den Versuch unternahm, die damals noch stark ver-

breitete Augsburger Allg. Ztg., die sie in der Aufmachung kopierte, zu konkurrenzieren, konnte sie sich nicht durchsetzen.

Lit.: Paupié, 126 f.

Donau, Hotel (2, Nordbahnstr. 50), anläßl. der Wr. Weltausst. (1873) von Heinrich Claus u. Eduard Grosz 1872 gegenüber dem Nordbhf. erb. (280 Betten, damals eines der größten Hotels der Monarchie), das (von einem „Actien-Verein für Hotels u. Badeanstalten in W." finanziert) urspr. gem. m. dem → Römischen Bad err. werden sollte. Bmkw. Fassadengestaltung mit 8 allegor. Figuren. Das Hotel gehörte zu jenen Neugründungen, die der Wirtschaftsrezession der 70er Jahre des 19. Jh.s zum Opfer fielen u. öffentl. Verwendungszwecken zugeführt wurden. Heute Sitz der Generaldion. W. der Österr. Bundesbahnen.

Lit.: ABZ 38 (1873), 252, Bl. 41–44; BKF 2, 29.

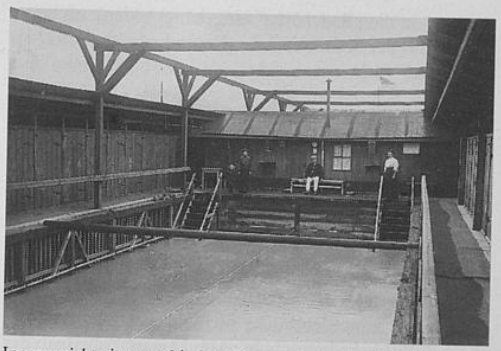
Donau, Neue, Entlastungsgerinne im Bereich des nach der → Donauregulierung angelegten Überschwemmungsgebiets. Nach dem D.hochwasser von 1954 (8.–28. 7.) begannen Diskussionen um die Verbesserung des Hochwasserschutzes. Nach der → Donauregulierung von 1870–75 waren 3 der gesteckten Ziele (Möglichkeit der Schiffahrt zw. Nußdorf u. Albern, Zuschüttung der meisten Donauarme, Erleichterung des Baus von Brücken, insbes. für den Eisenbahnverkehr) erreicht worden, der volle Hochwasserschutz aber blieb unerfüllt (z. B. Hochwässer 1897 u. 1899). Erst in den 60er Jahren des 20. Jh.s gab es erste Lösungsmodelle für dieses Problem, wobei der damal. Finanzstadtrat Felix → Slavik im Zusammenwirken mit Stadtbaudir. Dr. Rudolf Koller die treibende Kraft war. Die Debatte über die Beschlußfassung des Projekts „N. D." löste eine polit. Krise aus; der GR faßte den entsprechenden Beschluß am 12. 9. 1969 gegen die Stimmen der ÖVP (die schließl. 1973 die Koalition mit der SPÖ verließ). 1972 begannen die Aushubarbeiten, am 7. 5. 1984 (GRA) erfolgte die offiz. Benennung, u. am 13. 10. 1987 wurden die Baggerarbeiten zum Aushub der N. D. abgeschlossen. Die N. D., die auf dem Terrain des im NO vom → Hubertusdamm begrenzten Inundationsgebiets der 1. Donauregulierung entstand, umschließt gem. m. dem Donauhauptstrom die → Donauinsel, die sich zu einem bedeutenden Freizeit- u. Erholungszentrum entwickelt hat. → Donau, → Donauregulierung.

Lit.: Verw.-Ber.; W. aktuell Wo. 22. 10. 1987, 5.

Donau-Adria-Kanal. Als 1. Teilstück wurde der → Wiener-Neustädter-Kanal ausgebaut; es kam niemals zu einer Vollendung.

Donauauen → Augebiete.

Donaubäder (einschl. Donaukanal u. Alte Donau). Das älteste bekannte Bad ist ein im Donauarm beim Tabor 1780 erw. Freibad (Ferro-Bad), an dessen Stelle 1839 das Ferdinands- u. das Marienbad err. wurden (erstm. durften hier Männer u. Frauen gemeinsam baden). Dann folgte die 1813 erb. Alte k. k. Militär- u. Zivilschwimmschule im unteren Kaiserwasser (am Ende der damal. Schwimmschulallee, heute Lassallestr., in der Nähe des späteren Nordbahnhofs). Im Donaukanalbereich ist das älteste bekannte Bad, das 1717 erw. Schüttelbad unterhalb der Franzensbrücke (2, Schüttelstr. 15), kein echtes Strombad, da es ledigl. über Rohrleitungen Wasser aus dem Donaukanal bezog. Ein Strombad wurde erst 1832 eröffnet (bei der damal. Franzensbrücke). Im selben Jahr wird unterhalb eines im Fahnenstangenwasser bestehenden Militärschwimmbads ein Männerbad (mit Bierschenke) u. angrenzend eine Damenschwimmschule erw., im selben Jahr im Kaiserwasser die Scherzersche Badeanstalt. Der nächste größere Bauabschnitt fällt in die 60er Jahre des 19. Jh.s. 1862 beschloß die Stadt W. die Schaffung eines Herren- bzw. Damenbads im Kaiserwasser (vor der Donauregulierung bestanden in diesem Bereich insges. 8 Freibäder), 1863 wurde das Holzerbad eröffnet. Nach der Donauregulierung (1870–75) ergab sich eine topograph. völlig veränderte Situation, der Rechnung getragen werden mußte. 1875 schuf die Stadt W. ein Freibad am li. Ufer des regulierten Stroms oberhalb der Reichsbrücke (für Männer u. Frauen, 1914 aufgelassen), am 15. 5. 1876 wurde am re. Stromufer oberhalb der Reichsbrücke (2, Ehz.-Karl-Pl. [Mexikopl.] 4) ein neues Kommunalbad eröffnet (Schwimm- u. Vollbad mit 5 Abt.en, Pläne von Strombaudir. Franz Berger, Baubeginn 1871, während des 1. Weltkriegs aufgelassen), ebenfalls 1876 das gegenüberliegende (ab 1863 als Holzerbad bestandene) Freibad am li. Stromufer (Strombadeschiff, 3 Bassins [Damen-, Herren- u. Sportbecken]; 1914 geschlossen). Die Alte k. k. Militär- u. Zivilschwimmschule ging durch die Donauregulierung verloren u. wurde durch die 1873–75 erb. (am 18. 8. 1875 eröffnete) Militärschwimmschule Krieau (2, Handelskai 337, in der Nähe des heut. Hallenstadions) ersetzt; sie diente der Wr. Garnison als Ausbildungsstätte u. bestand bis zum 2. Weltkrieg. 1900 pachtete Florian → Berndl von der Donauregulierungskomm. einen Teil des (späteren) → Gänsehäufels; wegen versch. Unzukömmlichkeiten wurde der Pachtvertrag 1905 gekündigt; 1906 übernahm die Stadt W. die ganze Insel pachtweise u. err. eine städt. Badeanlage. An der unteren Alten Donau entstand 1912 am großen Dampfschiffhaufen das Polizeistrandbad. Nachdem 1892–1900 die Hauptsammelkanäle err. u. die Einmündungen der Straßenkanäle in den Donaukanal beseitigt worden waren, wurden 1904/05 Strombäder eingerichtet (für den Sommerbetrieb geeignete Holzkonstruktionen auf schwimmenden Eisenrohr-



Innenansicht eines städtischen Donauschwimmbads. Foto, Anfang 20. Jahrhundert.

pontons, in die „Badekörbe" eingehängt waren): als erstes ein Bad bei der Sophienbrücke (Rotundenbrücke; 1922 als „Strombad Schwedenbrücke" in den Abschnitt zw. Aspern- u. Schwedenbrücke verlegt); weiters Bäder bei der Nußdorfer Schleuse, unterhalb der Verbindungsbahnbrücke am re. Ufer, bei der Heiligenstädter Brücke, oberhalb der Augartenbrücke am li. Ufer, u. das Kaiserbad bei der 1904–08 err. → Kaiserbadschleuse (seine Wiederherstellung wurde am 10. 8. 1991 in Angriff genommen). Nach dem 1. Weltkrieg ging die Frequenz der D. zurück, weil sich das Schwergewicht auf die Strand- u. Schwimmbäder verlagerte (nur das Strom-, Luft- u. Sonnenbad zw. Aspern- u. Schwedenbrücke blieb in Betrieb). Aus der ehem. Militärschwimmschule „Alte Donau" (oberhalb der Kagraner Brücke) entstand ein Familienbad (Eröffnung 20. 6. 1919); hier hatte zuvor ein Badeplatz bestanden, der von den Truppen der nahegelegenen Militärschießstätte benutzt worden war. In rascher Folge entstanden die Strandbäder Alte Donau, Stadlau u. Mühlschüttel; das Gänsehäufel wurde 1950 grundlegend erneuert, das Strandbad Alte Donau 1961. – → Bäder.

Lit.: Die neuen städt. Strombäder im Wr. Donaukanale (1904); Baden u. Bäder in W. (1987); Ernst Gerhard Eder, Baden an freien Gewässern, in: WGBll. 43 (1988), 93ff.; Kortz 2, 273ff.; Paul, 419ff.

Donaubastei → Gonzagabastei.

Donaubrücke, Große → Donaubrücken.

Donaubrücke, Kleine → Donaubrücken.

Donaubrücken. Bis 1439 waren im Bereich von W. nur schmälere Arme der Donau von Brücken überspannt, so bspw. der stadtnächste Arm (→ Donaukanal) von der „pruck zunächst der stat in den Werd" (nachmals Schlachtbrücke, heute → Schwedenbrücke), die 1439 als bereits bestehend erw. wird. Die breiteren Arme konnten nur mittels Urfahren (Überfuhren, bspw. bei Nußdorf u. bei Stadlau) überquert werden. Am 4. 7. 1439 ermächtigte Hz. Albrecht V. die Stadt zur Err. von Brücken über alle Donauarme; die Kosten u. die Mautgebühren teilten sich Stadt u. Landesfürst. In Wolfgang → Schmeltzls „Lobspruch" (1548) werden die Länge der Brücken u. die Zahl der sie stützenden Joche wie folgt angegeben: **1)** Schlachtbrücke: 96 Schritt, 5 Joche; **2)** Lange Brücke (Ansatz 20, Gaußpl.): 500 Schritt, 30 Joche (gedeckt von einem Tabor [Brückenkopf], an dem die Maut eingehoben wurde); **3)** Kleine Brücke: 160 Schritt, 8 Joche; **4)** Wolfsbrücke (nahe der heut. Floridsdorfer Brücke): 260 Schritt, 13 Joche. Der Hauptverkehrsweg verlief demnach (nach heut. topograph. Begriffen) durch den unteren Teil der Taborstr., die Obere Augartenstr. sowie die Jägerstr. bis zur Wolfsbrücke (wie dies noch auf einem Plan von 1663 ersichtl. ist). Nach der 2. Türkenbelagerung (1683), bei der ein Teil der Brücken zerst. wurde, err. man 1698 die neuen Brücken weiter stromabwärts; der Hauptverkehrsweg verlief nun durch die gesamte heut. Taborstr. bis zum Neuen Tabor (2, Am Tabor; → Tabormaut) u. setzte sich über 3 neue Brücken fort (wie man bereits aus dem → Anguissola–Marinoni-Plan [1706] ersehen kann). Bis in die 2. H. des 19. Jh.s kam es zu keiner weiteren Verbesserung der Verkehrsverbindung mehr. Im Zuge der → Donauregulierung (1870–75) entstanden 2 Straßenbrücken (Franz-Josephs-Brücke [→ Floridsdorfer Brücke] u. Kronprinz-Rudolf-Brücke [→ Reichsbrücke]) u. 3 Eisenbahnbrücken (→ Nordbahnbrücke, → Nordwestbahnbrücke, Stadlauer → Ostbahnbrücke). Nach dem 2. Weltkrieg wurde anstelle der für die Österr. Bundesbahnen entbehrl. gewordenen Nordwestbahnbrücke als 3. Straßenbrücke die → Nordbrücke err., die einen Teil der großräumig geplanten Wr. Nordeinfahrt bildet. Als 4. Straßenbrücke entstand im Zuge des Baus der → Südosttangente (A 23) die → Praterbrücke, als 5. Straßenbrücke die → Brigittabrücke. *(Richard Perger)*

Lit.: Kortz 1, 300ff. *Weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

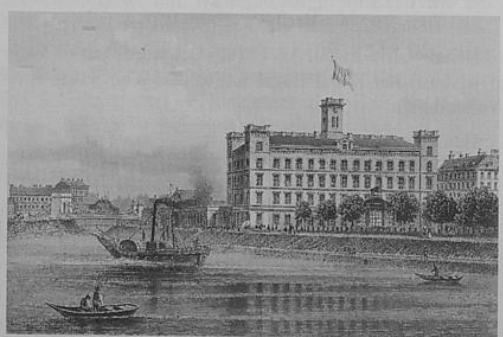
Donaubrunnen. Die Donau u. ihre Nebenflüsse sowie mit der Donau in Zusammenhang stehende Sagenfiguren wurden auf Brunnen mehrfach allegor. dargestellt. → Donau.

Donaubus. In den ausgehenden 50er Jahren nahm die DDSG Wien 3 Schiffe in Betrieb, die unter dem Namen D. für Rundfahrten Verwendung fanden; sie trugen die Namen „Maria", „Juliane" u. „Krimhild" (1. Rundfahrt der „Juliane" am 15. 5. 1958). Nach Einstellung der Rundfahrten wurde „Maria" verkauft; „Krimhild" befährt heute den Bodensee, „Juliane" findet als Versorgungsschiff der VOEST in Linz Verwendung.

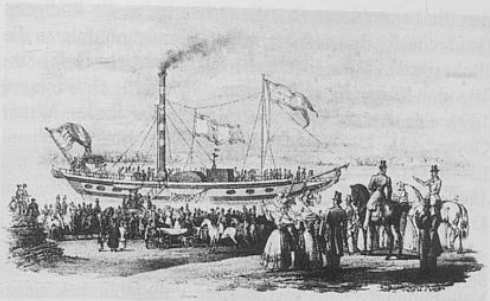
Donau Business Center (2, Handelskai 388), Bürohaus mit Bürohotel, Restaurant, Recreationscenter u. Nahversorgungszentrum, Plaza mit Verteilebene u. Erholungsbereich in der Mitte sowie Parkdecks (Grundsteinlegung 30. 10. 1991).

Lit.: Bezirksjournal Leopoldstadt 12/1991, 8.

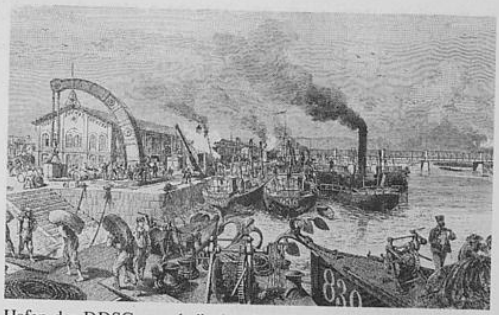
Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Die DDSG wurde 1823 gegr. u. am 13. 3. 1829 wiederbegr.; bereits am 11. 4. 1828 hatten die engl. Schiffsbauer John Andrews u. Josef Prichard ein österr. Privilegium für eine verbesserte Konstruktion von Dampfschiffen für den Donauverkehr erhalten. Am 26. 7. 1830 fand der Stapellauf des 1. Donaudampfschiffs („Franz I.") statt, das am 4. 9. 1830 seine 1. Fahrt nach Preßburg u. Pest unternahm; am 1. 2. 1831 wurde mit diesem Dampfer der regelmäß. Fahrdienst bis in die Moldawa begonnen. Der Landungsplatz befand sich gegenüber dem heut. Gänsehäufel am re. Ufer der (unregulierten) Donau. Am 1. 9. 1830 erhielt die DDSG ein Privileg für die damals übl. 15 Jahre, nach Reorganisa-



Gebäude der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Stich von Josef Maximilian Kolb nach einer Zeichnung von Ludwig Rohbock.



Abfahrt eines Dampfschiffs vom Prater nach Semlin am 19. April 1831. Lithographie von Franz Wolf.



Hafen der DDSG unterhalb der alten Reichsbrücke. Xylographie nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1880.

tion (neue Statuten 1845) am 16. 8. 1846 ein neues (bis 1880 geltendes) Privileg. Am 12. 9. 1837 erfolgte die 1. Fahrt des Dampfschiffs „Maria Anna" stromaufwärts nach Linz (Fahrtdauer 55 Std. 22 Minuten, 250 Passagiere); nach Linz verkehrte auch die „Amsterdam" (Aquarell von Leander Ruß, 1845). Die Landungsstelle für die Linzer Schiffe befand sich am re. Donaukanalufer beim „Schanzel". Zu den ersten Schiffen der DDSG gehörten: „Franz I." (1830), „Maria Dorothea" (1834; der 1. in Österr. geb. Seedampfer, mit dem die DDSG ins Osman. Reich vorstoßen wollte), „Zriny" (1835), „Maria Anna" (1837), „Stambul" (1838; Seedampfer), „Minerva" (1839 als „Sophia" in Dienst gestellt, 1845 umgetauft), „Radetzky" (1851). 1852 besaß die DDSG insges. 71 Dampfschiffe u. 233 Anhangkähne. 1865 überstieg das Transportaufkommen erstm. 1 Mio Tonnen. Die DDSG befuhr 1868 die Donau nahezu allein von Donauwörth bis zur Sulina-Mündung; auf hoher See geriet sie in Kontroversen mit dem Lloyd. In der Zeit 1890–94 geriet die DDSG in eine große Krise, wenngleich sie 1894 die größte Binnenschifffahrt der Welt darstellte (Schiffspark E. 1893 154 Raddampfer, 25 Schrauben- u. 8 Kettenschiffe, dazu 770 eiserne Transportfahrzeuge, 273 versch. Fahrzeuge sowie ein Eisenbahnfuhrpark; 2 Werften, 4 Reparaturwerkstätten). In den beiden Jahrzehnten bis zum 1. Weltkrieg erfolgte (trotz des Bestehens alter Probleme) eine Konsolidierung. 1912 wurde als Schwesterschiff der „Budapest" die „Schönbrunn" in Dienst gestellt, 1913 das Schiff „Hzin. von Hohenberg" (später „Franz Schubert", außer Dienst gestellt um 1971) u. 1916 die beiden Expreßdampfer „Wilhelm II." u. „Franz Joseph I." (für den Langstrekkenverkehr zur Donaumündung; nach dem 1. Weltkrieg umgetauft in „Uranus" u. „Jupiter" sowie durch die Einheiten „Saturnus" u. „Helios" ergänzt). Als Stabsschiff der k. u. k. Donauflottille wurde 1905 die „Hebe" in Dienst gestellt. Die 1927 in Dienst gestellte „Österr." war das letzte u. stärkste Dampfschiff der DDSG. Im Sommer veranstaltete die DDSG Rundfahrten auf Donaukanal u. Donau, die urspr. von der Augartenbrücke, nach dem 2. Weltkrieg von der Schwedenbrücke ausgingen. Die Haltestelle Weißgerberlände wurde früher auch von Donauschiffen angefahren; bei der Urania befand sich der Schiffswendeplatz (heute teilw. Parkanlage bei der Urania). Bis zum Ende der 1. Republik wurde die Donauflotte ausgebaut. Sie verfügte 1938 über 21 Einheiten: Die Expreßschiffe „Helios", „Jupiter", „Saturnus" u. „Uranus" befuhren den gesamten Donauabschnitt von Passau bis Russe (Bulgarien), die Dampfschiffe „Aggstein", „Aschach", „Babenberg", „Budapest", „Dürnstein", „Franz Schubert", „Hebe", „Johann Strauß", „Linz", „Melk" u. „Schönbrunn" verkehrten als Schnell-, Post- u. Ausflugsschiffe innerhalb Österr.s, die Dampfschiffe „Grein", „Leda", „Minerva", „Pöchlarn" u. „Tulln" auch im Ausland (v. a. in Ung.). Im Aug. 1939 wurden die Motorfahrgastschiffe „Stadt W." u. „Stadt Passau" in Dienst gestellt, die den Linienverkehr W.–Passau aufnehmen sollten. Im Aug. 1940 wurde kriegsbedingt der Linienschiffsverkehr eingestellt. Die Schiffe wurden für KdF-Fahrten, Ausflugsfahrten von Wehrmachtsangehörigen sowie den Transport von Verwundeten u. Evakuierten verwendet; am 1. 3. 1945 wurde die „Stadt W." vor Tulln von einer Fliegerbombe getroffen. 1945 wurde die DDSG durch die sowjetruss. Besatzungsmacht als Deutsches Eigentum beansprucht. In OÖ (südl. der Donau US-amerikan. Zone) wurde E. der 40er Jahre der Linienverkehr wieder aufgenommen, allerdings wurden nur Häfen am re. Donauufer angelaufen. Erst am 12. 7. 1952 wurde nach langen Verhandlungen die Schiffahrt auf der gesamten österr. Donau wieder freigegeben. Die „Weiße Flotte" der DDSG bestand 1988 aus folgenden Einheiten: Kabinenschiffe „Mozart" (Bj. 1987, 236 Kabinenplätze) u. „Theodor Körner" (Bj. 1965, Renovierung 1985, 84 Kabinenplätze), Tagesausflugsschiffe „Prinz Eugen" u. „Admiral Tegetthoff" (Bj. 1987), „Vindobona" (Bj. 1979), „Wachau" (Bj. 1975), „Austria" (Bj. 1970) sowie „Stadt W." u. „Stadt Passau" (Bj. 1939), Nostalgieschiff „Schönbrunn" (Bj. 1912) u. Luftkissenboot „Donaupfeil" (Bj. 1986). 1985 wurde die (außer Dienst gestellte) „Johann Strauß" im Donaukanal (stadtseit. Ufer zw. Salztor- u. Marienbrücke) als Restaurant- u. Veranstaltungsschiff verankert. Der Sitz der Ges. befand sich ab 1858 im Direktionsgebäude 3, Dampfschiffstr. 2 (→ Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Direktionsgebäude), das jedoch 1979–81 durch das neu erb. → Schiffahrtszentrum (2, Handelskai 265) ersetzt wurde; urspr. hatten sich die Kanzleien im → Bellegardehof befunden. – Mosaik „Dampfschiff Franz I." (21, Ostmarkg. 9); Fassadenschmuck „Stapellauf des Dampfschiffs Franz I." (21, Floridsdorfer Hauptstr. 21).

Lit.: Größing–Funk–Sauer–Binder, Rot-Weiß-Rot auf blauen Wellen. 150 J. DDSG (1979); Helmuth Größing, Die „Erste" D.,

in: WGBll. 22 (1967), 133ff.; Bfm.-Abh. (27. 2. 1979); Csendes 3, 193f., 241; 50 J. „Stadt W.", in: Samstag 2. 9. 1989, 13.

Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Direktionsgebäude (altes; 3, Dampfschiffstr. 2, Obere Weißgerberstr. 1, Hintere Zollamtsstr. 1), erb. 1853–55 von Eduard Kuschée, aufgestockt 1868 von Adolph Ringer u. 1950 von E. Mang; monumental wirkender kub. Baukörper mit 4 Ecktürmchen u. zentralem Mittelturm. Im Zuge des Neubaus des → Schiffahrtszentrums Wien (1979–81) wurde das Gebäude abgebrochen.

Lit.: Kisch 2, 508ff.; ÖKT 44, 29.

Donaudenkmäler → Donau.

Donaueschingenstraße (2, seit 1900: 20), ben. (9. 4. 1897) nach dem Ursprungsort der Donau (Vereinigung der Flüsse Brege u. Brigach), D. im Schwarzwald (Baden-Württ.).

Donaufeld (21), Ortsgemeinde an der Alten Donau, gegr. 1860/62 (1860 Kauf von Äckern in der Ried „Alte Krautgärten" durch den Floridsdorfer Milchmeier Josef Wernhart, 1862 Bau der ersten Häuser in der Bahng. [Patrizig.]; → Leopoldau); noch 1862 wird eine Straßenbeleuchtung eingeführt (Petroleumlampen). 1863 hat der Ort bereits 30 Häuser u. wird erstm. „Neu-Leopoldau" (N.-L.) gen., mit Leopoldau wirtschaftl. u. polit. eng verbunden. 1870 zählte man in Alt-Leopoldau (A.-L.) 891, in N.-L. 1.267 u. in Mühlschüttel (einst ein Inselgebiet) 2.461 Bewohner; 1871 wird → Mühlschüttel (damals 84 Häuser) selbständig. Als 1875 (→ Donauregulierung) die Alte → Donau abgedämmt u. damit vom Strom getrennt wurde, verloren die Schiffsmühlen ihre Standplätze. 1876 hatte A.-L. 1.500, N.-L. 2.918 Bewohner, im Mühlschüttel zählte man 2.461. Am 1. 1. 1881 werden N.-L. u. Mühlschüttel von der Gmde. A.-L. getrennt (Bgm. Alois Bertl [1881–87]); 1881–86 entstanden v. a. Neubauten im Bereich Leopoldauer Str., Ostmarkg. u. Rüdigerg. Am 20. 8. 1885 erhielt die neue Gmde., um Verwechslungen mit A.-L. zu verhindern, den Namen D. (Bewilligung der Nö. Statthalterei 1886; Bgm. [1887–94] Franz Plankenbüchler); 1887 wurde mit dem Bau eines Kanalnetzes u. der Belieferung mit Leuchtgas begonnen. Die Gemeindekanzlei (urspr. Hoßpl. 12) übersiedelte 1885 in die ehem. Schule Donaufelder Str. 20 (Gemeindehaus); die Schule befand sich 1873–77 Hoßpl. 13, 1877–85 Donaufelder Str. 20 u. seither Kinzerpl. 9 (ab 1892 zusätzl. „Stephanie-Schule" in der Andreas-Hofer-Str.). Mit Landesges. v. 8. 5. 1894 wurde D. (550 Häuser, 14.536 Einwohner) mit → Floridsdorf, → Jedlesee (samt → Schwarzlackenau) u. Neu-Jedlersdorf zur → „Großgemeinde Floridsdorf" vereinigt u. mit dieser 1905 in den neugegr. 21. Bez. (→ Floridsdorf) einbezogen; nur kleine Teile gehören dem 20. (7%) bzw. 22. Bez. an (6%). Die Siedlung entwickelte sich nächst dem Floridsdorfer Bahnhof anfangs an der Leopoldauer Str. u. an der Patrizig., dehnte sich später jedoch in Richtung Donaufelder Str. aus; die Zahl der Häuser stieg von 30 (1863) auf 104 (1871) bzw. 450 (1889) an. In der Zeit der Selbständigkeit (ab 1886) wurde unter Bgm. Franz Plankenbüchler († 7. 6. 1894) der Ortsfrdh. angelegt (heute Hans-Hirsch-Park), der Kirchenbaufonds gegr. u. eine Dienstbotenkrankenkasse eingeführt. 1885/86 wurden die Leopoldauer Str., die Ostmarkg. u. die Rüdigerg. (heute Siegfriedg.) verbaut, in den 90er Jahren folgten die Wohnviertel an der (heutigen) Pilzg., Andreas-Hofer-Str., Theodor-Körner-G. u. Fultonstr. 1889 wurde ein Postamt, 1894 eine Apotheke eröffnet („Zur Mariazeller Mutter Gottes", 21, Donaufelder Str. 22, Mag. pharm. Johann Elstner). Die Zusammenlegung mit Floridsdorf (das um 1890 erst 180 Häuser zählte) stärkte das Vereinsleben in D. (Geselligkeits- u. Gesangsvereine, Sportklub „Nelson", „Arbeiter-Radfahrclub", Sparvereine u. Gewerkschaftsorganisationen); 1889 wurde die Ortsgruppe D. des Nö. Volksbildungsvereins gegr. u. eine Volksbibliothek eingerichtet; polit. bedeutsam wurde der 1888 entstandene „Arbeiter-Sängerbund D.", eine Keimzelle der Sozialdemokratie jenseits der Donau. 1897 wurde eine Straßenbeleuchtung mittels Gaslaternen eingeführt. – *Einwohner:* 1890: 10.507. – *Bürgermeister:* Alois Bertl, Gastwirt, 1820–88 (1. 1. 1881–17. 2. 1887; → Bertlgasse); Franz Plankenbüchler (17. 2. 1887–8. 5. 1894; † 7. 6. 1894 [43 J. alt]); Martin Krügl (1894–96).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 34ff. (Chronik), 161ff., 232f. (Frdh.); Hans Smital, Gesch. der Großgmde. Floridsdorf, 486; Bll. Floridsdorf, 15 (1981), Reg.; Lettmayer, Reg.; Rafetseder, 314f.

Donaufelder Friedhof (21, heute Hans-Hirsch-Park). Mit Beschl. des nö. Landtags v. 9. 7. 1880 wurde bestimmt, daß zur Err. eines Frdh.s für Neu-Leopoldau ein Grundstück zur Verfügung gestellt werde. Ab 1881 wurden Schachtgräber belegt, 1897 war der Frdh. zu klein, doch verweigerte die Gmde.vertretung von Leopoldau (in deren Burgfrieden der D. F. lag) die Zustimmung zu einer Vergrößerung. Eine Lösung für die Großgmde. Floridsdorf brachte erst der → Stammersdorfer Zentralfriedhof. 1903 wurde der D. F. gesperrt, 1922 wurde das Areal in den → Hans-Hirsch-Park umgewandelt. Erhalten blieb der Grabstein des Donaufelder Bgm.s Franz Plankenbüchler.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 232f.

Donaufelder Kirche (21, Kinzerpl. 19 [ehem. Flußbett des Mühlschüttelarms der Donau]; Pfarrkirche [seit 1. 7. 1914] „Zum hl. Leopold"), erb. nach Plänen von Franz R. v. → Neumann (Baultg. nach dem Tod Neumanns [1905] seine Mitarb. Karl Troll u. Johann Stoppel) von Hofbmstr. Josef Schmalzhofer auf Kosten des Stifts Klosterneuburg (Grundsteinlegung durch Franz Joseph I. am 6. 6. 1905, Einweihung am 8. 6. 1914 durch Kard. → Piffl [ehem. Kooperator in Floridsdorf, ab 1907 Klosterneuburger Propst]). Imposant der weithin sichtbare 96 m hohe Kirchturm (mit 30 m hohem Turmhelm [Turmkreuz der Fa. Beschorner], 1986 neuer kupferner Überzug); 4 achteck. Türme an den Gebäudeecken. – *Äußeres:* Dreischiff. Hallenkirche in Rohziegelbauweise mit Netzrippengewölben auf Rundpfeilern; sie vereint Stilformen der Früh- u. Spätgotik mit solchen der Renaissance u. der Moderne. – *Inneres:* Die Inneneinrichtung ist im Stil der Neugotik u. des Jugendstils gehalten. Die Bronzefiguren der Hauptgruppe des Hochaltars (Maria mit Kind, zu ihren Füßen die Gründer von Klosterneuburg, der hl. → Leopold III. u. seine G., die hl. → Agnes) stammen von Edmund

Klotz, die Pietà am li. Seitenaltar schuf Arthur → Kaan; von ihm sind auch die Luster „Herz Jesu" u. „Herz Mariä" sowie der Schmerzensheiland „Ecce homo" des Heiligengrabaltars. Die hl. Familie bei der Rast während der Flucht nach Ägypten am re. Seitenaltar stammt von Alexander Illitsch, ebenso die 6 Kanzelbüsten (Capistran, d'Aviano, Floridus, Canisius, Severin, Koloman) u. die 14 Kreuzwegreliefs. Glasmalereien in der Apsis (Leopold u. Agnes sowie die 7 Sakramente). 1910 baute Franz Josef Swoboda die Kirchenorgel, 1935 wurde an dem der Kanzel gegenüberstehenden Rundpfeiler ein neugot. Steinaltar mit Kreuzigungsgruppe err., 1939 erhielt die Lourdesgrotte in der Vorhalle ihre heut. naturalist. Gestalt, 1960 wurde aus dem alten Missionskreuz gegenüber der Herz-Jesu-Nische ein Kriegergedächtnismal geschaffen u. am 19. 3. 1966 der neugestaltete Volksaltar eingeweiht. – Vor der Kirche wurde 1976 im Rahmen der Wr. Festwochen erstm. der „Totentanz" von Götz Kappenberg aufgeführt (jährl. wiederholt).



Donaufelder Pfarrkirche „Zum hl. Leopold". Foto, Ende der zwanziger Jahre.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 174ff.; dsbe., Christian Weninger, D. K., in: Bll. Floridsdorf, 15 (1981), 67ff.; Bandion, 434ff.; BKF 21, 32f.

Donaufelder Park (21, Leopoldau), seit 1955 → Hans-Hirsch-Park; zuvor (nichtamtl.) Donaufelder Friedhofspark.

Donaufelder Straße (21, Donaufeld; 22, Kagran, Leopoldau), ben. (4. 4. 1909) zur Erinnerung an die Ortsgmde. → Donaufeld.

Donaufürst → Weinzinger Johann.

Donaugasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Pokornygasse.

Donaugaßl (3), 1845–62 D'Orsaygasse, seither → Wassergasse.

Donaugesellschaft (lat. Sodalitas Danubiana), von Konrad → Celtes 1497 (nach dem Vorbild der auf seine Initiative 1495 in Heidelberg entstandenen „Sodalitas litteraria Rhenania") gegr. u. von ihm bis zu seinem Tod (1508) geleiteter humanist.-literar. Klub. Sitz der D. war das Haus 1, Singerstr. 10, das Johannes → Cuspinian, Celtes' Nfg. als Haupt der Wr. Humanisten, 1503 erwarb u. 1510 neu erb. ließ; 3 Marmor-Inschrifttafeln, die nach dem Abbruch des Hauses 1911 von Dr. Albert → Figdor erworben u. 1913 dem HM übereignet wurden, hielten die Namen der Mitgl. fest. *(Richard Perger)*

Lit.: Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wr. Humanist Johannes Cuspinian (1959), 19, 89ff.; Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff.

Donau-Haus (20, Engerthstr. 39), Bezeichnung eines Wohnhauses, das mit einem Mosaikfries geschmückt ist, der versch. Donauschiffe u. Sehenswürdigkeiten an der Donau darstellt (1964).

Lit.: BKF 20, 14.

Donauhof (1, Schottenring 13, Wipplingerstr. 36–38, Maria-Theresien-Str. 14), fünfgeschoss. Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1870 von Johann Romano u. August Schwendenwein.

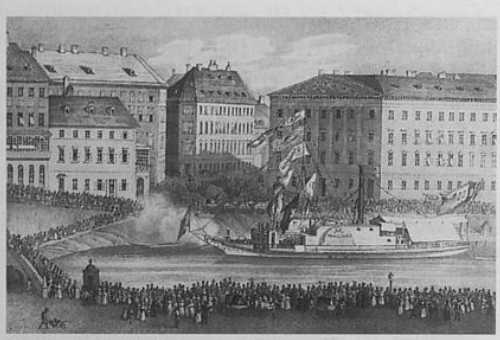
Lit.: Ringstraße 4, 339.

Donau-Hof (2, Obere Donaustr. 79), Miethaus, erb. 1913, reizvolle Fassadendetails u. spätsecessionist. Verkachelungen im Hausflur.

Lit.: Achleitner 3/1, 97.

Donauinsel. Im Zuge des Baus eines Entlastungsgerinnes im ehem. Überschwemmungsgebiet (Neue → Donau), das die 1870–75 regulierte Donau (→ Donauregulierung) an ihrem li. Ufer begleitete, entstand zw. den beiden Flußläufen eine rd. 20 km lange u. durchschnittl. 400 m breite Insel, die zu einem Naherholungsgebiet ausgebaut wurde. Die „Neue Donau" wurde (nach langen Diskussionen im GR, die mit einer mehrheitl. Beschlußfassung seitens der SPÖ endeten) zw. 1. 3. 1972 u. 1987 (Abschluß der Baggerarbeiten 13. 10.) angelegt, die D. danach zur Gänze ihrer Bestimmung übergeben (Teilbenützung bereits seit 1981, als der nördl. Teil der D. fertiggestellt worden war; 1983 Widmung als „Erholungsgebiet" durch den GR, offiz. Benennung am 7. 5. 1984 [GRA]). Seit 1984 wird alljährl. im Sommer das „D.fest" abgehalten. Die D. erhielt direkten Anschluß an die U 1.

Donaukanal (1, 2, 3, 9, 11, 19, 20), natürl. Arm der → Donau, der wegen seiner Stadtnähe schon zur Zeit der Römer, v. a. aber im MA, als Transportweg Bedeutung besaß. Salz kam aus den Salinen von Gmunden u. Hallein (Lagerung am → Salzgries, 1276 „an dem grieze" gen.; → Salzamt), Bausteine u. Granit kamen aus der Gegend von Mauthausen (Lagerung in der → Roßau), Holz wurde ebenfalls auf dem Wasserweg herangebracht (Lagerung in der Roßau u. in der Leopoldstadt; → Roßauer Lände), Obst u. Gemüse kamen aus dem Tullnerfeld, aus der Gegend um Stockerau u. aus der Wachau (Verkauf am → Schanzel u. auf anderen Märkten); bei der Augartenbrücke befand sich die Anlegestelle der Fischzillen. Seit dem MA wohnten beiderseits des Donauarms Flößer, Schiffer, Fischer u. a. mit dem Wasser verbundene Bewohner, jedoch siedelten sich keine wasserabhäng. Gewerbebetriebe an. Aus dem Donaugebiet kamen seit dem MA Fische u. Krebse auf die Wr. Märkte. Personenverkehr spielte auf der D. lange Zeit hindurch keine bes. Rolle. Die Verbindung zum Donauhauptstrom bildete der „Wr. Arm". Bis 1598 hing die → Brigittenau (2, seit 1900: 20) mit der Klosterneuburger Au (19) u. der Spittelau (9) zu-



Das Dampfschiff „Maria Anna" im Donaukanal vor seiner Abfahrt nach Linz am 12. September 1837. Lithographie von Franz Wolf.

sammen. Um diese Zeit machte Ferdinand Frh. v. Hoyos den Vorschlag, einen „Wr. Kanal" zu err., wodurch ein neuer Donauarm bis knapp an die Befestigungsanlagen W.s geleitet wurde. Am äußersten Ende der Wolfsau wurde ein Durchstich vorgenommen, der das neugegrabene Kanalbett mit dem Donauhauptstrom verband, sodaß ein schiffbares Gewässer von Nußdorf zur Stadt entstand. Der Kanal hat von seiner Abzweigung bei Nußdorf bis zur (heut.) Schwedenbrücke eine Länge von 5,6 km u. von hier bis zur Wiedereinmündung beim Praterspitz eine Länge von 11 km. – Die Gegenden beiderseits des D.s führten versch. Bezeichnungen. So hieß das Gebiet unterhalb des Scharfen → Ecks (2) „Oberer → Fall", jenes beim heut. Schwedenpl. „Unterer → Fall", das anschl. Stück bis zur Aspernbrücke „Hangender Ort", jenes bis zum Schüttel „Gries", u. weiter flußabwärts sprach man von der „Holzgstetten". Ab 1598 ist der D. als regulierter Arm der → Donau anzusehen. Der „Wr. Arm" hatte in der Babenbergerzeit das meiste Wasser geführt, doch waren schon im 14. Jh. Ausbaggerungen im Bett notwendig geworden, um ein weiteres Versanden hintanzuhalten. Im 16. u. 17. Jh. wurden Regulierungsbauten durchgeführt (auch am li. Donauufer bei Langenzersdorf), die aber nur vorübergehend Erfolge zeitigten. In der Leopoldstadt bestand ein Schiffsarsenal, in dem unter Ferdinand I., Leopold I. u. Karl VI. Galleoten u. Brigantinen gebaut wurden. 1688 setzte Leopold I. eine „D.regulierungskomm." ein, die durch Leander → Anguissola einen Plan ausarbeiten ließ; infolge der angespannten Finanzen konnte er jedoch nicht realisiert werden. 1712 entwarf Anguissola einen weiteren Plan für die Schiffbarmachung des D.s, für den 1714 Geldmittel flüssig gemacht wurden. Unter Joseph II. wurde in Nußdorf ein Wasserbauamt eingerichtet. Im gesamten 19. Jh. begegnen wir Bemühungen, den Kanal zu sanieren, ohne daß ein durchschlagender Erfolg erzielt werden konnte. 1832 kam es zu einem D.durchstich, der bei der heut. Ostbahnbrücke begann. Durch diese Regulierung kam der Freudenauer Rennplatz auf das li. Kanalufer zu liegen u. das → Heustadelwasser wurde ein toter Arm. Um die Jh.wende erfuhr das südl. Ufer des D.s Veränderungen durch den Bau der → Stadtbahn; eine Bahntrasse entlang des Kanals war bereits ab den 60er Jahren des 19. Jh.s immer wieder im Gespräch gewesen. Die Stromaufsicht für den D. befand sich 1879–1973 im Haus 3, Dampfschiffstr. 2, Obere Weißgerberstr. 1 (heute Bundesamtsgebäude). Aufgrund der Beschlüsse der 1892 gegr. → Kommission für Verkehrsanlagen kam es neben einer neuerl. Ausbaggerung zum Bau von Kai- u. Stützmauern, zur Err. einer Wehr- u. Schleusenanlage in Nußdorf (1894–98) sowie zur Einrichtung einer Staustufe beim → Kaiserbad (→ Schützenhaus); die Bauarbeiten standen unter der Ltg. von Wilhelm Taussing, die architekton. Ausgestaltung der Kaianlagen u. die Errichtung der Wehranlage waren ein Werk Otto → Wagners, die techn. Entwürfe stammten von Wilhelm → Engerth. Die Konkurrenzentwürfe zur Stadterweiterung (1857) enthielten mehrfach auch Vorschläge für Hafenbauten am D. (erstm. schlug bereits zuvor Ludwig → Förster ein Hafenbecken bei der Inneren Stadt vor). Erst als im Zuge der → Donauregulierung (1870–75) das unterhalb der → Stadionbrücke gelegene Teilstück des D.s begradigt wurde, erhielt der D. neue Funktionen; der Wasserstand konnte durch die Nußdorfer Schleuse (→ Nußdorfer Wehr) reguliert werden. Nachdem 1892–1900 die Hauptsammelkanäle gebaut u. die Einmündungen der Straßenkanäle in den D. beseitigt worden waren, wurden 1904/05 Strombäder eingerichtet. Nach dem 1. Weltkrieg ging die Frequenz der D.bäder zurück, weil sich das Schwergewicht auf die Strand- u. Schwimmbäder verlagerte; nur das Strom-, Luft- u. Sonnenbad Aspernbrücke blieb in Betrieb u. als einz. Wr. Bad bis Dezember geöffnet, um den Angehörigen des Vereins „Verkühle dich tägl." Bademöglichkeit zu bieten. Am E. des 2. Weltkriegs wurde das Stadtgebiet beiderseits des D.s Hauptkampflinie; im Apr. 1945 wurden durch die zurückweichenden dt. Truppen nicht nur fast alle → Donaukanalbrücken zerst., sondern auch die Häuserzeilen beiderseits des Kanals während der Erdkämpfe größtenteils vernichtet (Franz-Josefs-Kai, Adlerg., Obere Donaustr.). 1946 wurde ein „Wettbewerb D." ausgeschrieben. Im Zuge des Wiederaufbaus kam es an beiden Kanalufern zu bedeutenden städtebaul. Veränderungen; auf der Stadtseite wurde die Häuserfront am Franz-Josefs-Kai zw. Morzinpl. u. Schwedenpl. nicht wieder aufgebaut, außerdem entstanden u. a. der → Ringturm u. der → Leopold-Figl-Hof; auch auf der Leopoldstädter Seite wurden neue architekton. Akzente gesetzt (stromabwärts: → Liebermannhof, → Raiffeisen-Zentrum, → IBM-Bürogebäude, → Dianabad, → Georg-Emmerling-Hof, Gebäude der → Bundesländerversicherung). Der D. wurde stärker in das städt. Leben eingebunden; am 26. 5. 1984 eröffnete die Zentralsparkasse für ihren Z-Club ein „Showboat" (Veranstaltungsplattform in Form einer Schwimmbühne als zentraler Musikprobenort), 1985 wurde das aus dem Verkehr gezogene DDSG-Rundfahrtschiff „Johann Strauß" (erb. 1913) zw. Salztor- u. Marienbrücke als Restaurant- u. Walzerschiff verankert, seit 1988 wird im Sommer an Wochenenden ein Kunst- u. Kulturmarkt („k & k Markt am Donaukanal", eine Art von → Flohmarkt) abgehalten, seit 1989 hat die → Agora am D. eine Heimstätte gefunden; außerdem begann die etappenweise gärtner. Umgestaltung der Ufer des D.s zu Uferpromenaden. 1991 begannen Planungen zu einer grundlegenden Neugestaltung des D.bereichs mit dem Ziel einer besseren Integrierung des D.s in die Stadt. – Im 2. Bez. nimmt versch.

künstler. Fassadenschmuck an Wohnhäusern auf den Donaubereich Bezug; in Auswahl: Obere Donaustr. 39 (Schiffsmotive); Obere Donaustr. 97–99 (Emmerlinghof; Fischer u. Schiffer, Relief); Obere Donaustr. 101 (Fische u. Nixen, Mosaikband); Untere Augartenstr. 17 (Wassertiere u. -pflanzen, Mosaikplatten); Untere Augartenstr. 35 (Segelschiff am Ufer, Mosaik); Vorgartenstr. 180 (tauziehende Kinder, Skulptur); Vorgartenstr. 192 (Donauweibchensage). – → Donaubäder, → Donaukanalbrücken, → Donauregulierung, → Fischmarkt, → Franz-Josefs-Kai, → Kaiserbad, → Nußdorfer Wehr, → Obere Donaustraße, → Roßauer Lände, → Schanzel, → Schützenhaus, → Untere Donaustraße, → Weißgerberlände.

Lit.: Bertram Michael Buchmann, Harald Sterk, Rupert Schickl, Der D. Gesch., Planung, Ausführung, in: Beitr. zur Stadtforsch., Stadtentwicklung u. Stadtgestaltung 14 (1984); Franz Baltzarek, Der Wr. D. Projekte u. Infrastrukturplanung um einen Nebenarm der Donau, in WGBll. 28 (1973), 97ff.; Lettmayer, 67ff. u. Reg.; Karlheinz Roschitz, Matthias Cremer, D. (1986); Ferdinand v. Mitis, Gesch. des Wr. Donau-Canales (1835); W. E. Thursfield, Ein Vorschlag zu einer Regulierung des Donau-Kanales u. Anlage eines Centralbahnhofes nebst Darlegung des Einflusses dieses Projektes auf die sanitäre, die Verkehrs- u. Wohnungsfrage W.s (1873); Wilhelm v. Engerth, Das Schwimmtor zur Absperrung des Wr. D.es (1884); Paul Klunzinger, Der Wr. D. als Schiffahrts-Canal (1891); Sigmund Taussig, Ueber die Arbeiten zur Umwandlung des Wr. D.s in einen Handels- u. Winterhafen, in: ZÖIAV 14/15 (1897); Anton Resch, Der Wr. D. (Mödling 1900); Ringstraße 11, 350ff.

Donaukanalbäder → Donaubäder.

Donaukanalbrücken. Die älteste Brücke war die → Schlagbrücke beim Roten Turm (1439; → Schwedenbrücke), die zur Taborstr. führte, jedoch nicht in der Verlängerung der vom Stephanspl. kommenden Rotenturmstr. liegt; dies erklärt sich aus der verteidigungsabhäng. Anlage des Rotenturmtors, gab jedoch Anlaß zu (nicht zu untermauernden) Hypothesen über eine größere Bedeutung der Postg. als Zufahrt in die Stadt. – Von Norden nach Süden (flußabwärts) überqueren den Donaukanal folgende *Brücken:* → Nußdorfer Brücke (1963/64; Verlängerung der → Nordbrücke), → Heiligenstädter Brücke (1883–89), → Döblinger Steg (1910/11), → Gürtelbrücke (1964), → Friedensbrücke (1924–26; vorher → Brigittabrücke, 1871), → Augartenbrücke (1929–31; vorher Maria-Theresien-Brücke, 1872/73), → Salztorbrücke (1884–86; vorher → Karlskettensteg, 1827/28), → Marienbrücke (urspr. Rotenturmbrücke, 1905–06), → Schwedenbrücke (→ Schlagbrücke, erstm. erw. 1439 [Zusammenhang mit dem Bau der Großen Donaubrücke über den Hauptstrom]; später → Ferdinandsbrücke, 1819; Neubau 1909–11), → Aspernbrücke (1863–64; Neubau 1913–19), → Franzensbrücke (1847–48), → Rotundenbrücke (1871/72; vorher Sophienbrücke, 1825), → Stadionbrücke (1874–76, Umbau 1936; vorher → Schlachthausbrücke), → Erdberger Brücke, → Gaswerkssteg, → Ostbahnbrücke, → Ostautobahnbrücke u. → Freudenauer Hafenbrücke. Fast alle D. wurden am 10. 4. 1945 durch die zurückweichenden dt. Truppen, die nördl. des Donaukanals eine letzte Verteidigungslinie bildeten, gesprengt. Wiederhergestellt wurden: Augartenbrücke 1945, Friedensbrücke 1945/46, Franzensbrücke 1947/48, Aspernbrücke 1949–51, Marienbrücke 1951–53, Rotundenbrücke 1953/54, Schleusenbrücke in Nußdorf 1953–55, Schwedenbrücke 1954/55, Hafenbrücke Freudenau 1957/58, Stadionbrücke 1959–61 u. Heiligenstädter Brücke 1961, beide nach Provisorien, u. Salztorbrücke 1960/61 (ebenfalls nach einem provisor. Steg der sowjetruss. Pioniere). – Aufgrund der Reichsges.e v. 21. 5. 1874 u. 21. 3. 1876 wurden die D. in das Eigentum der Gmde. W. übertragen, die seither auch für ihre Erhaltung aufzukommen hat.

Lit.: Achleitner 3/1, 110ff.; Kortz 1, 279ff.; Paul, 193ff.; Ringstraße 4, 582ff.; 11, Reg.; Maximilian Ellinger, Entwicklung des Brückenbaues von der Jh.wende bis heute, in: der aufbau 11 (1956), 78ff.; 21 (1966), 15ff.; Die D., in: ebda. 18 (1963), 52ff.; Lettmayer, 69ff. – *Speziallit. bei den einz. Stichwörtern.*

Donaukanallände (11), urspr. Hauptstr. bzw. Reichsstr., seit 1919/22 → Simmeringer Hauptstraße, → Simmeringer Lände.

Donaukraftwerk (Wien-Freudenau) → Staustufe Wien.

Donauland → Kremayr & Scheriau.

Donaulände (3), seit 1952 → Erdberger Lände.

Donauländebahn, Verbindungsstrecke von der Westbahn über Schwechat nach Heiligenstadt, eröffnet 1872 als Verbindung zw. Donau (Schiffsverkehr) u. Bahn (Westbhf.). Zweigte in der Station Maxing (Oberhetzendorf) von der seit 1861 bestehenden Verbindungsbahn Penzing–Hetzendorf ab u. führte (17,7 km lang, urspr. zweigleisig, heute teilw. eingleisig) zur Donaulände (jenseits der Station Kaiserebersdorf–Albern). Von Altmannsdorf kommend verlief die Strecke auf einem Damm, später wurde sie auf Straßenniveau geführt. Ein großer Teil der Bahntrasse bildete 1891–1938 die Wr. Gmde.grenze (südl. Begrenzung des 10. Bez.s). Heute dienen die Schienen der D. als Schnellbahntrasse zw. dem Westbhf. u. dem Flughafen Wien-Schwechat.

Lit. : Messner, Landstraße, 341f.; Schubert, Favoriten, 11f., 73, 217, 262.

Donaulandstraße (21, Donaufeld), seit 1949 → Friedstraße.

Donaunixenbrunnen (1, Freyung 2, „Basarhof" im „Palais Ferstel", Durchgang zu Herreng. 14), Bronzebrunnen von Anton Dominik → Fernkorn, err. 1861. Aus dem reich ausschwingenden Becken tauchen 3 Nixen, darüber befinden sich 3 Wasservögel als Wasserspeier u. wieder darüber stehen 3 männl. Figuren mit Fischernetz, Werkzeug u. Buch. Die Bekrönung bildet eine Donaunixe mit Fisch.

Lit.: Czeike 1, 60; BKF 1, 48.

Donau-Oder-Kanal. Den 1. (nicht realisierten) Plan entwarf bereits 1719 N. W. Linck, doch erst die Erschließung der schles. Kohlevorkommen machte den Wasserweg wieder aktuell. 1870 bewarb sich die Anglo-österr. Bank mit einem Projekt von Ing. Ponken u. Ing. Oelwein um eine Konzession (erteilt am 28. 3. 1873); die Finanzkrise der 70er Jahre (nach dem Börsenkrach von 1873) verhinderte jedoch die Ausführung. 1892 bewarb sich ein franz. Syndikat, 1897 neuerl. die Anglo-österr. Bank; 1901 begann die Planung eines großfläch. Wasserstraßennetzes (Donau–Oder, Donau–Moldau, Abzweigungen vom D.-O.-K. zu Weichsel u. Dnjestr), am 11. 6. 1901 beschloß man ein

Wasserstraßenges., 1910 waren die Pläne baureif. Insges. waren auf der 410,2 km langen Strecke W.–Krakau 29 Schleusen geplant, in W. sollte der Kanal 2 Mündungen (bei Langenzersdorf in die Donau u. in die Alte Donau samt deren Ausbau zum Hafen) erhalten. Der 1. Weltkrieg u. der Zerfall der Monarchie stoppten das Projekt. Erst 1938 arbeitete man wieder an der Planung, wobei die Einmündung in der Lobau festgelegt wurde. Am 19. 12. 1939 begann der Bau einer 10 km langen Hafenbahn u. Hafenstr. (ab 12. 8. 1940 in Betrieb) u. des 1,3 km langen u. 90 m breiten Hafenbeckens. Im Okt. 1941 folgte der Dammdurchbruch zur Verbindung von Kanal u. Strom, ab Frühjahr 1942 befuhren Schiffe die vollendeten Teilstücke. Insges. wurden nur 4,2 km err. Durch die Verdunstung des Grundwassers, das den Kanal füllt, sank im Marchfeld der Grundwasserspiegel teilw. erhebl. ab.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; Lettmayer, 83 f.

Donaupark (21). Auf dem Gelände des D.s befand sich eine Mülldeponie, deren Areal für die Abhaltung der WIG (Wr. Internat. Gartenschau) 1964 ausgewählt wurde. Nach Auflösung der Deponie u. entsprechender Neugestaltung des Geländes (Park, → Donauturm, Irissee [künstl. See mit Seebühne], Restaurant, Kunstwerke [Brunnen, u. a. Klangbrunnen von Hubert Wilfan] usw.) wurde die WIG 64 von Apr. bis 11. 10. 1964 auf einem 100 ha umfassenden Gebiet abgehalten (Liliputbahn, horizontaler Sessellift [Länge 2208 m], Vogelschutzlehrpfad [der 1. in Österr.], kleiner Tiergarten). Nach der Gartenschau (7 Mio Pflanzen, 30.000 Laubbäume) wurde aus dem Ausst.gelände ein Erholungspark geschaffen.

Lit.: Bll. Floridsdorf 13 (1979), Reg.

Donauregulierung. 1) Anlaß dafür, der Donau zw. Nußdorf u. Albern ein (in sehr flacher Kurve verlaufendes) neues Bett zu graben (Strom-km 1935–1919, Gesamtbreite rd. 758 m), waren die Aufsplitterung in zahlr. Donauarme nordöstl. von W. u. die immer wiederkehrenden → Überschwemmungen, die weite Teile der den Donaukanal u. die Donau säumenden Vorstädte u. Ortsgmde.n in Mitleidenschaft zogen. Der „Wr. Durchstich" ist zw. den beiderseit. Hochwasserschutzdämmen 830–950 m breit u. in 3 Streifen geteilt, die den Wasserständen der Donau entsprechen (Hoch-, Mittel- u. Niederwasser); das Hochwasserbett entsprach dem Inundationsgebiet am li. Stromufer (Überschwemmungsgebiet, Breite 474 m; li. vom Marchfeldschutzdamm begrenzt, der 33 Marchfeldgemeinden vor Überschwemmungen schützt, beim Donaugraben im Tuttendörfel beginnt u. bis Markthof reicht [57 km Länge]), das Mittelwasserbett war das „normale" Strombett (284–300 m), das Niederwasserbett war nur bei sehr niedr. Wasserstand erkennbar; ganz re. verlief die (ständig ausgebaggerte) Fahrtrinne. Die Regulierungen beschränkten sich anfangs auf den → Donaukanal; seit dem späten MA suchte man durch Ausgrabungen der Versandung u. durch Uferbefestigung der Hochwassergefahr entgegenzuwirken, 1598 kam es erstm. zu einer Regulierung des „Wr. Kanals", durch den auch dem „Linksdrängen" der Donau entgegengewirkt u. der Versuch unternommen werden sollte, die Donau nahe bei W. zu halten. Die zahlr. Donauarme u. Inseln („Haufen") erschwerten nicht nur die Schiffahrt, sondern bildeten auch ein wesentl. Hindernis für die Siedlungsentwicklung der linksseit. Donaugemeinden bzw. deren Anbindung an das Stadtzentrum (älteste Donaubrücke erst 1439); die immer deutlichere Verlagerung des Donaulaufs vom Stadtrand weg in nordöstl. Richtung ließ eine wirtschaftl. Schwächung der Stadt befürchten, weil die Lage am Strom verlorenzugehen drohte. Dazu kam, daß die oftmal. → Überschwemmungen für die angrenzenden Vorstädte (insbes. Leopoldstadt, Roßau, Weißgerber, Erdberg) u. für die Marchfeldgemeinden am li. Donauufer eine permanente Bedrohung darstellten. 1717 berief Karl VI. Vincenzo → Coronelli nach W., um einen Regulierungsplan auszuarbeiten („Commissario Perpetuo del Danubio"). 1810 artikulierte Josef → Schemmerl R. v. Leytenbach (1807–36 Ltr. des Hofbaurats) erstm. den radikalen Gedanken, die Donauarme in einem „Normalstrombett" zu vereinigen u. dieses mittels einer stabilen Brücke zu überqueren; damit sollten die Bedingungen für die Schiffahrt verbessert u. die Gefahren durch Hochwässer beseitigt werden. 1830, im Jahr einer katastrophalen Donauüberschwemmung (durch die neben Vorstädten u. Gemeinden auch das halbe Marchfeld überflutet wurde), schlug der aus Udine berufene Obering. Hermengild Francesconi die Regulierung der D. auch auf der Strecke bis Preßburg vor. Handelsminister Karl Ludwig Frh. v. Bruck betrieb 1848 die D. energischer (Einsetzung einer Komm., die die Frage der Stromregulierung, der Umgestaltung des Donaukanals u. die Err. einer neuen Brücke lösen sollte). Schon damals gab es Meinungsverschiedenheiten darüber, ob ein „Durchstich" (d. h. ein neues Strombett) gewagt werden solle (als Gegner trat u. a. Florian R. v. Pasetti auf). Die 1850 ausgearbeiteten Regulierungsprojekte (von Mihálik, Kink, Baumgartner u. Riener) entschieden sich für ein neues Donaubett, doch kam es zu keiner Entscheidung, weil der Regierung die nationalökonom. Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigt schienen. Die großen → Überschwemmungen des 19. Jh.s (1830, v. a. aber 1862) gaben schließl. den Anstoß dazu, daß der GR sich seit 1863 mit der Regulierungsplanung eingehender beschäftigte. 1866 wurde die D. vom GR grundsätzl. beschlossen (Installierung einer → Donauregulierungskommission 1867); in der Schwimmschulallee (2, Lassallestr.) wurden 2 Administrationsgebäude err., in denen 12 Ingenieure die Arbeit leisteten. Am 14. 5. 1870 erfolgte durch Franz Joseph I. der 1. Spatenstich am Ende der Schwimmschulallee. Der Auftrag erging an die franz. Fa. Castor, Hersent u. Couvreux, die über einschläg. Erfahrungen (Suezkanal) verfügte; durch große Schaufelmaschinen („Excavateure" aus Paris u. „Draques" vom Suezkanal) wurde das neue Bett ausgehoben, der Aushub auf 200 → Cabs u. 1.200 „Lowries" (Kippwagen auf Schienen) verladen u. zur Zuschüttung der Donauarme (vornehml. des Kaiserwassers), zur Abdämmung des Überschwemmungsgebiets u. zum Bau des Marchfelddamms verwendet. Das 284,5 m breite Strombett erhielt am li. Ufer ein 474,5 m breites Überschwemmungsgebiet. Die Arbeiten wurden in 2 Bauabschnitten vorgenommen: der 1. ging vom sog. Roller (natürl. Damm in der Gegend der heut. Nordbrücke; Trennung des Kaiserwassers vom Floridsdorfer Arm; vollständ. Ausgra-

bung) zur heut. Reichsbrücke (Belassung des Erdreichs als Damm), der 2. von dieser flußabwärts (ledigl. Bau einer Künette am re. Stromufer, das übr. überließ man dem Strom). Am 19. 4. 1875 fand die Inbetriebnahme statt, nachdem am 15./16. 4. der auch von Fachleuten mit Sorge erwartete „Durchstich" am Rollerdamm (in nur 60 cm Breite), dem wenige Stunden später der Durchstich des Schwimmschuldamms (oberhalb der Reichsbrücke) folgte, von geringfüg. Schäden abgesehen geglückt war; Bgm. Dr. Cajetan → Felder hatte, als sich die Fachleute nicht einigen konnten, die Verantwortung für diese Entscheidung übernommen. Am 30. 5. 1875 fand die feierl. Eröffnung des Schiffsverkehrs im neuen Donaubett statt; die Festgäste fuhren im Beisein des Kaisers an Bord der „Ariadne" von der Reichsbrücke nach Nußdorf. Die Kosten der D. beliefen sich auf rd. 25 Mio fl, von denen je ⅓ die Stadt W., das Land NÖ u. der Staat bezahlten, die in der → Donauregulierungskommission vertreten waren. Die D. im Weichbild der Stadt erfolgte nach Plänen der Ingenieure James Abernethy u. Georg Sexauer. Im administrativen Bereich setzte sich für die D. v. a. Bgm. Felder, auf dem wiss. Sektor u. a. der Geologe Eduard → Suess ein (wogegen Bgm. Dr. Andreas → Zelinka in der Vorplanung der 60er Jahre eher eine zurückhaltende Position eingenommen hatte). Die D. bewirkte, daß die tiefgelegenen Stadtteile von der Bedrohung durch die Donau befreit wurden u. viele Sandbänke, aber auch → Augebiete als Baugründe nutzbar gemacht werden konnten; eine Erhaltung von Augebieten im Sinn eines Naturschutzes kam nicht zum Tragen, jedoch wurde die → „Alte Donau", das durch die D. vom Hauptstrom getrennte ehem. Hauptbett des Stroms, zu einem Erholungsgebiet gestaltet (→ Gänsehäufel u. a. Bäder, Ansiedlung von Rudervereinen usw.). Zugleich mit der D. begann der Bau neuer → Donaubrücken, die noch auf trockenem Grund err. werden konnten. Die Donau wurde im Zuge der Regulierung an ihrem li. Ufer durch ein Überschwemmungsgebiet begleitet, das im Fall von Hochwasser überflutet wurde; die Brücken überquerten daher nicht nur den Strom, sondern auch dieses Überschwemmungsgebiet. Im Zuge des Baus der → Reichsbrücke wurde eine Erhöhung u. Verstärkung der Hochwasserschutzdämme für W. u. NÖ in Angriff genommen, die 1935 abgeschlossen werden konnte. – **2)** Nach der Überschwemmung von 1954 (das dem stärksten jemals registrierten Hochwasser von 1521 am nächsten kam) wurde das Projekt einer im ehem. Überschwemmungsgebiet zu schaffenden „zweiten D." (Hochwasserschutzprojekt, → Donauinsel, Neue → Donau) wurde am 1. 3. 1972 in Angriff genommen (Abschluß der Baggerarbeiten am 13. 10. 1987, Teilfreigaben der Donauinsel für Erholungszwecke seit 1981; → Donau). *Vgl. Abb.en S. 62 u. 63.*

Lit.: Martin Klink, Denkschrift über die Donau-Regulierung bei W. (1865); Bericht u. Anträge des von der Commission für die D.-R. bei W. ernannten Comités (1868); Regulierung der D. in W. in der Strecke vom Roller bis unterhalb der Stadlauer Eisenbahnbrücke (1869); Beschreibung der Arbeiten der D.-R. bei W., hgg. von der D.-R.-Kommission in W. (1873); Berichte der D.-R.-Kommission in W. über die Vollendung der D.-R. bei W. von Nußdorf bis Fischamend (1885); Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 337ff.; Franz Kaiser, Zum Jubiläum der D. u. zum neuen Wr. Hochwasserschutzgebiet, in: ÖGL 15 (1971), 542ff.; Viktor Thiel, Gesch. der älteren D.sarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ 2 (1903), 117ff.; 4/5 (1905/06), 1ff.; Seliger–Ucakar 2, 553ff.; Lettmayer, 69ff., 79ff. (Folgen); Bibl. 3, 104ff.

Donauregulierungsanleihe. Die Kosten der → Donauregulierung wurden mittels einer Anleihe in der Gesamthöhe von 24,6 Mio fl aufgebracht, von der der Staat, das Kronland NÖ u. die Stadt W. je ein Drittel übernahmen (LG v. 16. 11. 1868, RG v. 8. 2. 1869).

Donauregulierungskommission, eingesetzt am 13. 1. 1867 u. mit der Aufgabe betraut, die → Donauregulierung vorzubereiten u. durchzuführen. In der Kommission waren Vertreter des Staats, des Kronlands NÖ u. der Stadt W. gleichberechtigt vertreten; Staat, NÖ u. W. teilten sich zu je einem Drittel auch die Kosten der Donauregulierung (rd. 25 Mio fl), die Finanzierung erfolgte auf dem Anleiheweg. Die D. wurde 1927 liquidiert.

Donauschule, Kunststil, der E. 15. Jh. im österr. Donauraum seinen Ursprung nahm, Bay., die Donau- u. einen Teil der Alpengebiete erfaßte u. auch in entfernteren Gebieten als Donaustil Verbreitung fand. Die Vertreter der Malerei zeigten im 1. Drittel des 16. Jh.s bes. Interesse für Landschaft, menschl. Geschehen, Licht u. Farbe; zu den Vertretern zählten in den Anfängen Rueland Frueauf d. J. aus Passau u. Lucas → Cranach aus Kronach, am Höhepunkt der Regensburger Albrecht → Altdorfer (der mehrere Jahre in Österr. ansässig war) u. der Vorarlberger Wolf → Huber. Am Beginn der D. stehen v. a. Altäre für nö. Klöster u. W. Die D. erfaßte in der Folge auch Graphik u. Bildhauerei. Die Hauptwerke der D. befinden sich außerhalb W.s; in Klosterneuburg befinden sich Frueaufs Flügelbilder des Johannes- u. des Leopoldsaltars, Teile des ehem. Abtenauer Hochaltars von Andreas Lackner (1518) verwahrt die Österr. Galerie.

Lit.: A. Stange, Malerei der D. (1964); D. (Kat., 1965).

Donauspital (22, Langobardenstr. 122), offiz. Bezeichnung für das Schwerpunktkrankenhaus im → Sozialmedizinischen Zentrum Ost (SMZ–Ost), das auch ein Pflegeheim u. ein Geriatr. Tageszentrum umfaßt. Das D., das 1985–92 nach einer längeren Planungsphase err. wurde (3,37 Mia S Baukosten, 423,6 Mio S Einrichtungsvolumen), konnte in der 1. Ausbaustufe (350 Betten) am 27. 4. 1992 in Betrieb genommen u. am 25. 5. 1992 offiz. eröffnet werden (ärztl. Ltg. Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz Tragl). Der Endausbau wird 1996 erreicht (920 Betten, Baukosten insges. 5,3 Mia S, Einrichtungsvolumen 1,26 Mia S).

Lit.: Das Sozialmedizin. Zentrum Ost der Stadt W. (SMZO) – D., in : Österr. Krkh.-Ztg., Sonderfolge (1992); Perspektiven 3/1992, 41ff.

Donaustadt (2). Im Zuge der → Donauregulierung oblag es der am 13. 1. 1867 eingesetzten → Donauregulierungskommission, die nach der Regulierung verbleibenden Flächen (Auen, ehem. Inseln, ehem. Wasserläufe) trockenzulegen u. der Verbauung zuzuführen. Die Neugestaltung des Donaulaufs war 1875 abgeschlossen. Der zw. Reichsbrücken- u. Ausstellungsstr. entstehende Stadtteil (auf dem auch das Ausstellungsviertel entstanden war [Weltausstellung 1873]) wurde volkstüml. D. gen.

Donaustadt (22. Bez.), 102,66 km², 106.691 Einwohner (1991); seit 1946/54 (→ Stadterweiterung) Name des am

15. 10. 1938 im Zuge der natsoz. Gebietserweiterung urspr. unter der Bezeichnung „Großenzersdorf“ (heut. amtl. Schreibung „Groß-Enzersdorf“, NÖ) vom 21. Bez. (→ Floridsdorf) abgeteilten u. durch 15 Marchfeldgemeinden vergrößerten Bez.s mit den Hauptorten → Aspern, → Breitenlee, → Eßling, → Hirschstetten, → Kagran, → Kaisermühlen, → Süßenbrunn u. → Stadlau; 1946/54 erfolgte gegenüber dem 21. Bez. u. dem Bundesland NÖ eine neue Grenzziehung. Auf dem Boden des Bez.s befanden sich bereits im MA planmäßig angelegte Anger- u. Straßendörfer (12. u. 13. Jh.); Breitenlee entstand erst um 1700. 1904 erfolgte die Eingemeindung nach W. als Teil des damal. 21. Bez.s. Der 22. Bez. ist heute mit dem Stadtzentrum durch 2 → Donaubrücken verbunden: die → Reichsbrücke (Erbauung 1972–76 im Zuge der → Donauregulierung als „Kronprinz-Rudolf-Brücke“, Wiederherstellung 1945, Einsturz am 1. 8. 1976, Neubau 1976–80) u. die → Praterbrücke (Erbauung 1970–72). D. ist der am dünnsten besiedelte Wr. Bez., liegt aber mit seiner Bevölkerung infolge seiner Größe dennoch zahlenmäßig an 3. Stelle; → Stadtrandsiedlungen u. Satellitenstädte (Fertigteilwohnhausanlagen; → Großfeldsiedlung, → Rennbahngründe, Stadlau usw.) sowie das → Vienna International Centre samt anderen damit in Verbindung stehenden Bauwerken (→ Konferenzzentrum, Russ. [urspr. Sowjetruss.] ständ. Vertretung bei der UNO) u. die Planung einer „Donaucity“ stehen Gebiete, die weiterhin gärtner. oder landwirtschaftl. genutzt werden, u. Areale gegenüber, auf denen Industriebetriebe (bspw. ÖMV, General Motors) u. Geschäftszentren (bspw. → Donauzentrum) angesiedelt wurden. Die Donauauen mit dem (im Laufe der Zeit immer stärker beschnittenen) Naturpark → Lobau stehen unter Naturschutz. Neben städt. Wohnhausbauten (bspw. → Goethehof, → Schüttauhof), Siedlungen (→ Freihof, → Siedlung Plankenäcker, → Siedlungsanlage Neustraßäcker, → Stadtrandsiedlung Aspern, Siedlung Müllnermais) u. Bädern (→ Alte Donau, → Arbeiterstrandbad, → Gänsehäufel u. a.) sind der → Donaupark, der → Donauturm, das → Flugfeld Aspern, der (unvollendet gebliebene) → Donau-Oder-Kanal u. die Ölraffinerie samt dem Öllager Lobau zu nennen. – *Einwohner:* 1934: 24.330 (Berechnung); 1951: 33.247 (Berechnung); 1961: 57.137; 1971: 79.806; 1981: 99.801; 1991: 106.691. – *Häuser:* 1951: 6.852; 1961: 9.882; 1971: 13.172; 1981: 17.349; 1991: 22.523. – *Bezirksvorsteher:* Matthias Böhm (18. 4. 1945–16. 4. 1946; * 14. 9. 1893 Podersdorf [heute ČR], † 27. 12. 1951 Wien), Leopold Horacek (SPÖ; 16. 4. 1946–15. 12. 1959; * 23. 9. 1907 Wien, † 25. 2. 1977 Wien), Rudolf Köppl (SPÖ; 15. 12. 1959–12. 5. 1977; * 2. 4. 1913 Sofienwald [heute ČR], † 14. 2. 1982 Wien), Rudolf Huber (SPÖ; 12. 5. 1977–31. 3. 1981), Adalbert Schultz (SPÖ; seit 2. 4. 1981). – *Bezirkswappen:* Stadel mit verriegeltem Tor u. 2 Fahnen auf dem Dachfirst (Stadlau), Espe (Aspern), überdachter Ziehbrunnen (Süßenbrunn), Bischofsstab mit quergekreuztem Beutelbuch im Bindenschild (Breitenlee), hl. Georg (Kagran), Adlerflügel, mit einem mit 8 Spitzen belegten Schrägrechtsbalken im geteilten Schild (Eßling), Schiffsmühle (Kaisermühlen), springender Hirsch (Hirschstetten).

Lit.: D., der 22. Bez. im Aufbau, in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 24 (1954); Bll. Floridsdorf 6 (1972), 5ff.; Unser schöner Bez. D., alternierend mit „Unser schönes Floridsdorf“, 11 (1977) ff.; Heinrich Berg, Walter Lukan, Floridsdorf u. D., in: Czeike (Hg.), W. in alten Ansichtskarten (Zaltbommel 1991); Klaar, Siedlungsformen, 118f.; Gustav Holzmann, Die Verstädterung des Marchfeldes (1959); Manfred Koudelka, Polit. u. sozial-integrative Funktionen der Lokalpresse unter bes. Berücksichtigung der unabhäng. Wr. Bezirkspresse, dargestellt am Bsp. der „Donaustädter Bezirksztg.“, Diss. Univ. W. (1991); Inst. für Raumplanung, Untersuchung D. (1961); BKF 22. – *Weitere Lit. bei den Ortsgemeinden.*

Donaustadtstraße (22), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach dem 22. Bez. → Donaustadt.

Donaustraße (2, Leopoldstadt), seit 1857 → Obere Donaustraße, → Untere Donaustraße.

Donaustraße (11, Simmering), erstm. gen. 1864, seit 1872 → Meichlstraße.

Donaustraße (19, Nußdorf), ben. 1879; zuvor Fabrik- u. Kircheng., seit 1894 → Sickenberggasse.

Donaustraße (20) → Brigittenauer Lände, → Gerhardusgasse, → Jägerstraße.

Donaustraße (21), seit 1910 → An der oberen bzw. → An der unteren Alten Donau.

Donaustraße (22, Aspern), seit 1909 → Zachgasse.

Donaustraße, Obere (2) → Obere Donaustraße.

Donaustraße, Untere (2) → Untere Donaustraße.

Donauturm (22, → Donaupark), als Attraktion für die Wr. Internat. Gartenschau (WIG 64) von privater Hand (u. a. Zentralsparkasse der Gmde. W. u. Brauerei Schwechat) nach Plänen von Hannes Lintl (Statik Robert Krapfenbauer) err. Aussichtsturm (252 m Höhe, Aussichtsterrasse mit sich drehendem Restaurant in 169,4 m Höhe, darunter ein „Wr. Kaffeehaus“; Grundsteinlegung 12. 10. 1962, Fertigstellung 1964).

Lit.: der aufbau 19 (1964), 111f.; Franz Polly, 25 J. D., in: Bll. Floridsdorf 23 (1989), 212ff.

Donauturmstraße (22), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem → Donauturm.

Donauuferautobahn (A 22). Die Autobahn wurde aufgrund des Bundesstraßenges.es 1971 err.; die 11,8 km lange Strecke erforderte einen Aufwand von 4,72 Mia S. Das letzte Teilstück auf Wr. Boden (zw. Reichsbrücke u. Praterbrücke) wurde am 3. 5. 1989 eröffnet.

Lit.: RK 3. 5. 1989.

Donauuferbahn (2, 11, 19, 20), err. 1876–80, nachdem bereits 1875 eine Schleife vom Nordbhf. zum Donauufer geb. worden war. Über eine Donaukanalbrücke (unterhalb der Wehranlage) erfolgte die Verbindung mit der Franz-Josefs-Bahn bei Nußdorf, eine danebenliegende zweite verbindet die Nordwestbahn u. die D. mit der Franz-Josefs-Bahn bei Heiligenstadt (Anschluß an die Vorortelinie, heute S 45).

Lit.: Lettmayer, 727.

Donauuferbahnbrücke (2, 11), Verbindungsbrücke über den Donaukanal u. den Winterhafen, erb. 1880.

Donauuferbahnbrücke (19, 20), Verbindungsbrücke über den Donaukanal zur Anbindung der → Donauuferbahn an die Franz-Josefs-Bahn bei Nußdorf.

Donauuferbahnstraße (2), ben. 1878, ist später in den → Handelskai einbezogen worden.

Donauwalzer → An der schönen blauen Donau.

Donauwartesteig (19, Kahlenbergerdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Weingut Donauwarte, der Talstation der 1872 (vor der Wr. Weltausst. 1873) err. → Drahtseilbahn auf den Leopoldsberg.

Donauweibchen, in der Wr. Sage eine menschenfreundl. Nixe, die durch ihre Schätze des öfteren das Fischervölkchen an der Donau beglückte, aber in hilfreicher Weise auch vor dem herannahenden Hochwasser warnte, sodaß sich Fischer u. Schiffsleute rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Gestalt weist in ferne Mythenzeiten zurück. Das D. taucht auch in der Kunst mehrfach auf (→ Donaunixenbrunnen, → Donauweibchenbrunnen); auch in jüngerer Zeit wird auf das D. verschiedentl. Bezug genommen (2, Max-Winter-Pl. 11, keram. Skulptur von Andrea Schrittwieser im Hof des Wohnhauses, 1959; 20, Marchfeldstr. 16–18, Steinplastik von Rudolf Schweiger, 1972/75; Brunnenplastik „Nixchen" im → Josef-Scheu-Hof von Anton Endstorfer, 1926). Durch ein Singspiel war das D. im 18. Jh. wieder populär geworden.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 1 ff.; BKF 1, 153; 2, 28; 20, 37.

Donauweibchenbrunnen (1, Stadtpark, nächst → Kursalon). **1)** Der Brunnen wurde als 1. figuraler Schmuck des → Stadtparks am 30. 9. 1865 aufgestellt (Kosten 5.690 fl). Die Marmorstatue des → Donauweibchens (von Hans → Gasser) war urspr. (1863) für den → Fischhof bestimmt gewesen, wurde dort jedoch nicht aufgestellt, sondern lagerte 2 Jahre lang im städt. Materialdepot. Es handelt sich um einen Vierkantpfeiler mit 4 angesetzten Rundbecken, über denen sich 4 Kopfmasken als Wasserspeier befinden u. auf dem die Statue steht. Nach Besch. während des 2. Weltkriegs (1945) wurde das Donauweibchen 1948 durch eine moderne Kopie des Bildhauers Fellinger ersetzt. – **2)** Eine Kopie der Brunnenfigur Gassers steht im Hotel Imperial.



Donauweibchenbrunnen von Hanns Gasser, 1865. Foto, um 1930.

Lit.: *Ad 1:* BKF 1, 153; KKL, 119; Kapner, 457 f.; Ringstraße 4, 570; GStW NR 7/1, 203. – *Ad 2:* Ringstraße 4, 309.

Donauwiese, volkstüml. Bezeichnung für das nach der → Donauregulierung entstandene Inundationsgebiet.

Donauzeitung, Die, gegr. 11. 3. 1860 als sechsmal wöchentl. erscheinende Zeitung mit reichhalt. polit. Teil (insbes. ausführl. Reichsratsberichterstattung, die damals in den übrigen Ztg.en noch sehr vernachlässigt wurde). Die lokale Berichterstattung war in der Rubrik „Wr. Nachrichten" zusammengefaßt. Die D. stellte das bedeutendste offiziöse Blatt → Schmerlings dar, war gut informiert, bediente sich eines gewählten Stils u. nahm innenpolit. eine antiklerikale, außenpolit. eine antinationalist. Haltung ein (E. 1862 eingestellt).

Lit.: Paupié, 128 f.

Donauzentrum (22, Donaustadtstr. 1; Verw.: 22, Wagramer Str. 81), Einkaufszentrum zur Sicherung der Nahversorgung im Norden W.s, wo ein bes. großer Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen ist. Das am 23. 10. 1975 eröffnete D. (Grundsteinlegung durch Bgm. Gratz am 29. 5. 1974) bietet auf 20.000 m² Verkaufsfläche neben 2 Warenhäusern vielen Einzelhandelsgeschäften u. Dienstleistungsbetrieben Platz. Daneben wurden 1.500 Parkplätze geschaffen. Die Kosten zur Err. beliefen sich auf rd. 400 Mio S. – In den Jahren 1980, 1982, 1986 u. 1990 wurde die Geschäftsfläche durch Zubauten beträchtl. vergrößert (Planung durch die Arch.en Hofbauer, Marschalek, Ladstätter, Beck, Rhode, Kellermann u. Wawrowsky). Seither sind auf rd. 50.000 m² Gesamtfläche 140 Geschäftslokale u. Dienstleistungsbetriebe angesiedelt, 11.500 m² stehen als Lagerraum zur Verfügung. Weiters err. man ein 4-Stern-Hotel mit 137 Zweibettzimmern u. ein Freizeitzentrum (rd. 10.000 m²) mit 6 Tennis-, 8 Badminton- u. 6 Squashplätzen sowie Sauna u. Solarium.

Lit.: Bll. Floridsdorf 9 (1975), 5 ff., 61 ff.

Don-Bosco-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (17. 10. 1956) nach dem hl. Don Giovanni Bosco (*15. 8. 1815 Becchi b. Turin, † 31. 1. 1888 Turin), dem Vorkämpfer für Jugenderziehung u. Begründer von 64 Jugendheimen; er gründete zur kath. Erziehung verwahrloster Knaben die Kongregation der Salesianer D. B.s, für die Erziehung der Mädchen die der Töchter Mariens (Heiligsprechung 1934). Verlängerung am 17. 10. 1956.

Don-Bosco-Kirche (3, Hagenmüllerg. 33, Lechnerstr. 12). **1)** Die Ges. der Salesianer Don Boscos ließ 1908–10 von Corradi das Salesianum mit einer den hl. Schutzengeln gew. Kapelle err. Sie wurde 1939 zur Pfarrkirche erhoben (heute wieder Kapelle des Knabeninternats Salesianum). – **2)** Die heut. Pfarrkirche wurde 1954–58 von Robert → Kramreiter auf dem Areal einer im 2. Weltkrieg zerst. Volksschule err. u. dem hl. Johannes Don Bosco gew. (Neuerdberger Pfarrkirche); gut proportionierter, jedoch schlichter Nachkriegsbau (mit mächt. „Westwerk", Campanile u. kühner Deckenkonstruktion des Mittelschiffs), mit dem Kramreiter an seine Architektur in der Zwischenkriegszeit anknüpft. Die künstler. anspruchsvollen Glasfenster schufen u. a. Kurt → Absolon u. Margret → Bilger.

Lit.: Bandion, 124; Achleitner 3/1, 117.

Don-Bosco-Kirche (21, Herzmanovsky-Orlando-G. [östl. Teil der Großfeldsiedlung]; Pfarrkirche [1984] „Hl. Johannes D. B."), erb. 1970/71 nach Plänen von Clemens → Holzmeister (Weihe 28. 11. 1971 durch Bi. Franz Jachym). Das Äußere weist auf die funktionale Gestaltung hin; das Grabendach setzt für die Innenraumausstattung einen wicht. Akzent. Überlebensgroße Kreuzigungsgruppe (19. Jh.) in der Altarwand (Leihgabe der Pfarre St. Joseph ob der Laimgrube; urspr. am Malefizbubenhaus in der Rauhensteing.); re. vom Altar befindet sich die Werktagskapelle, li. das Taufbecken; in einer Nische Holzbüste des hl. Johannes D. B. von Karl Demetz (1985). Die Betreuung der Pfarre obliegt dem Kreuzherrenorden. → Heiliges Kreuz.

Don-Bosco-Kirche (23, Don-Bosco-G. 14, Ecke Futterknechtg.; Pfarrkirche [ab 1. 11. 1939] Inzersdorf–Neustift „Maria, Hilfe der Christen"). Der Bau der Kirche wurde im damals aufstrebenden Siedlungsgebiet Inzersdorf–Neustift über Anregung von Kard. → Piffl (1927) am 14. 9. 1931 nach Plänen von Hans Prutscher begonnen. Der Grundeigentümer, Rudolf (Frh. v.) Drasche-Wartinberg († 22. 9. 1931), förderte den Bau der Seelsorgestation u. eines Kinderheims auch durch sein Erbe. Im Dez. 1931 waren das Kinderheim u. die Notkirche (ein schlichter, rechteck. Bau) fertiggestellt. Kaplan Leopold Schäfer, der die D.-B.-K. ab 1928 betreute, wurde am 28. 5. 1938 verhaftet u. mußte später den „Gau W." verlassen. Zur selben Zeit übernahmen die Salesianer Don Boscos die nunmehr. Pfarre, deren Besitz jedoch am 25. 4. 1941 beschlagnahmt wurde. Die Gebäude wurden von den Natsoz. teilw. profaniert. Die Kirche wurde am 11. 4. 1945 neuerl. geweiht u. bis 1948 nach Plänen von Josef Vytiska umgestaltet (29. 1. 1949 Brand mit nachfolgender Wiederherstellung, 1958 grundlegende Renovierung). Die Statue „Maria, Hilfe der Christen" stammt aus den 30er Jahren. 1966 gestaltete man das Gotteshaus nach Plänen von Herbert Schmid um (Weihe des neuen steinernen Altars am 1. 4.), 1967 ersetzte man das Tor in der Don-Bosco-G. durch ein Betonglasfenster von Hermann Bauch. 1980 erfolgte nochmals eine Renovierung.

Lit.: Bandion, 467 f.; Hkde. 23, 148 f.; BKF 23, 23 f.

Donhartgasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA: Donhar*dt*g., Richtigstellung [16. 3. 1948 GRA] in D.) nach dem Taglöhner Lorenz D. aus Rustendorf (15; * 1815 Bay., † 14. 3. 1848 Wien), der während der Märzrevolution gefallen ist.

Donin Ludwig, * 23. 1. 1810 (*lt. TBP*) Tiefenbach b. Kautzen, NÖ, † 20. 8. 1876 Wien 1, Stephanspl. 3 (Penzinger Frdh.), Priester (Weihe 1833), Schriftsteller. War ab 1835 in W. als Religionslehrer tätig, verfaßte aber auch hist. u. polit.-polem. Werke (die hohe Auflagen erreichten) sowie Reisebeschreibungen. Als Domkurat zu St. Stephan entfaltete er eine rege soziale Tätigkeit.

Lit.: BBL; Wurzbach; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 59 f.

Donin Richard Kurt, * 4. 6. 1881 Wien, † 1. 5. 1963 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 94, Kunsthistoriker, Jugendfürsorger. Früh verwaister So. eines Waldviertler Mühlenbesitzers. Nach Besuch des Gymn.s in W. u. Melk sowie Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1905, Dr. phil. 1913) u. Absolvierung des Gerichtsdiensts trat D. 1908 in den Dienst der nö. Landesregg. (stv. Ltr. des Rechtsschutzamts des Nö. Landeszentralkinderheims); 1915 gründete er in seiner Funktion als Ltr. dieses Amts das Landesjugendamt für NÖ u. entwickelte eine bahnbrechende Tätig-



Richard Donin. Foto.

keit auf dem Gebiet der Jugendfürsorge. 1929 erfolgte seine Berufung ins BM für Unterricht, wo er sich der Erforschung u. Förderung der österr. Kunst widmete (Hofrat 1931). In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit Kunstgesch. u. Archäologie u. begann mit wiss. Veröffentlichungen zur Kunst Österr.s; 1917 Ernennung zum Konservator der k. k. Zentralkomm. für Denkmalpflege. 1938 gründete er die Ges. für zeitgenöss. Graphik; er förderte v. a. die Gebrauchsgraphik u. die Ex-Libris-Kunst. 1946 wurde er Konsulent des Bundesdenkmalamts; ab 1948 redigierte er die Mitt. der Ges. für vergl. Kunstforschung. 1946–50 lehrte D. als Prof. für Kunstgesch. an der Staatl. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Zur Kunstgesch. Österr.s. Gesammelte Aufsätze, 1951). D. war Präs. bzw. Vorstandsmitgl. versch. künstler. oder wiss. Vereine (dar. Vorstandsmitgl. des VGStW; bei einigen Vereinen Ehrenmitgl.); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., EM (1956), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1958), EWK (1961), Gold. Komturkreuz NÖ (1961).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961), 339 f.; Lebendige Stadt; Almanach 113 (1963), 486; WGBll. 16 (1961), 284; 18 (1963), 193; UH 32 (1961), 89 ff.; 34 (1963), 143 ff.; R. K. D., Zur Kunstgesch. Österr.s (1951), 465 ff.; UH 34 (1963), 145 f. (*Schriftenverz.*); RK 2. 6. 1981.

Doningasse (22, Leopoldau), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach Richard Kurt → Donin; vorher Teil der Eipeldauerstr., Verlängerung 4. 11. 1969 (GRA).

Donizetti Gaëtano Domenico Maria, * 29. 11. 1797 Bergamo, Ital., † 8. 4. 1848 ebda., ital. Opernkomponist, G. (1829) Virginia Vasselli († 1837). Nach Ausbildung bei Simon Mayr in Bergamo (1806–15) u. Padre Mattei in Bologna (1815–17) begann D. mit Leichtigkeit u. Schnelligkeit zu komponieren u. errang 1824 in Rom seinen 1. großen Bühnenerfolg. 1834 wird D. nach Paris gerufen. D. lebte 1842–1844 als Hof- u. Kammerkompositeur in W.,

leitete 1842/43 im Kärntnertortheater die Aufführungen des „Don Pasquale" u. seiner beiden für W. komponierten Auftragsopern „Linda di Chamounix" (EA 19. 5. 1842) u. „Maria di Rohan" (EA 5. 6. 1843). Am 28. 5. 1842 wurde D. zum Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde u. im selben Jahr von Ferdinand I. zum „K. k. Kammerkapellmeister u. Hofkompositeur" ern. In diese Zeit fällt auch die UA von „Don Pasquale" am Théâtre Italien. Während seines Aufenthalts in W. schrieb D. auch „Caterina Cornaro" für das Teatro di San Carlo in Neapel. Eine Büste D.s befindet sich in der Staatsoper. Sein Lieblingsschüler Matteo Salvi (1816–87) weilte mit Unterbrechungen 1842–74 in W. u. komponierte ebenfalls für das Kärntnertortheater.

Lit.: Riemann (*Werksverz., Lit.*); Bauer, Opern, Reg.; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 20; Programmheft „L'Elisir d'amore" (Staatsoper, 1989).

Donizettiweg (22, Kagran), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Komponisten Gaëtano → Donizetti; Verlängerung 17. 9. 1962 (GRA).

Don-Juan-Kandelaber (1, vor der Staatsoper) → Staatsoper.

Donner Georg Raphael, * 24. 5. 1693 Eßling b. Wien, Hauptstr. 12 (getauft am 25. 5. auf den Namen Georg; GT am Geburtshaus [heute 22] mit Relief von Arnold Hartig), † 15. 2. 1741 (*Eintragung im TBP 17.[!] 2.*), Heumarkt, Mannagettasches Haus (3, Marokkanerg. 3 [GT]; Frdh. St. Nikolai auf der Landstraße [bei der Rochuskirche], nach dessen Sperre (1783) wahrscheinl. auf den St. Marxer Frdh. überführt), Bildhauer, G. (12. 8. 1715) Eva Elisabeth Prechtl. Als So. eines Zimmermanns geb. (Brd. Matthäus → Donner), arbeitete D. zunächst beim Hofjuwelier Johann Kaspar Prenner in W., war ab etwa 1706 Schüler von Giovanni → Giuliani in Heiligenkreuz, reiste vor 1715 wahrscheinl. nach Ital., kehrte dann aber nach W. zurück (Heirat 1715, Geburt eines Kindes 1719). Sein Wunsch, an der Ausgestaltung der Karlskirche mitzuarbeiten, dürfte nicht in Erfüllung gegangen sein. Jedenfalls finden wir D. ab 1721 bei Arbeiten in Linz, 1725 in Sbg. (Arbeiten an Marmorstatuen im Schloß Mirabell, 1726). Ungarns Fürstprimas Emmerich Esterházy berief D. 1729 nach Preßburg, wo er ihm ein eigenes Gußhaus err. ließ; 1732/33 schuf D. die Statuette „Merkur u. Amor", bei der er erstm. den Bleiguß anwandte (heute Stiftsmus. Klosterneuburg), 1733 für den 1735 gew. Hochaltar des Preßburger Doms die Reiterstatue des hl. Martin, eines seiner Hauptwerke (nach Abbruch des Altars 1865 im Südchor aufgestellt), u. 1734 die „Apotheose Karls VI." für Schloß Breitenfurt (heute Barockmus., Unteres Belvedere). D.s Schaffen konzentrierte sich in der Folge mehr u. mehr auf den Erzguß. In den 30er Jahren kehrte D. als „kais. Kammerbildhauer" nach W. zurück. Er arbeitete hier zunächst an Reliefs in der Sakristei des Stephansdoms, um dann sein Hauptwerk zu beginnen: den Providentiabrunnen am Mehlmarkt (→ Donnerbrunnen, 1, Neuer Markt). Die Stadt W. hatte 1737 beschlossen, in der Mitte dieses Marktplatzes anstelle eines alten Ziehbrunnens eine Fontäne größeren Ausmaßes zu err. Den Auftrag erhielt D. aufgrund eines Wettbewerbs, an dem sich auch Lorenzo → Mattielli beteiligt hatte. Der Brunnen, bar jedes religiösen oder kais. Symbols, ist das 1. Denkmal, das die Bürgerschaft W.s zur Zierde der Stadt err. ließ (enth. 4. 11. 1739); die Figuren wurden in Bleiguß gearbeitet. Anschl. schuf D. noch eine 2. Brunnenanlage für W., die allerdings wieder stärkere Beziehung zur Architektur aufweist: den → Andromedabrunnen im Alten → Rathaus mit dem Bleirelief „Perseus u. Andromeda" (1740/41). Kurz vor seinem Tod entstand im Auftrag des Dompropsts F. A. Kochler von Jochenstein die große „Beweinung Christi" für den Kreuzaltar an der Krypta des Doms zu Gurk. Eine Reihe weiterer in W. befindl. Kunstwerke stand zumindest unter dem Einfluß D.s (u. a. Steinskulpturen am Dreifaltigkeitsaltar des Stephansdoms u. im Treppenhaus des Fürstenbergpalais); für den Park des Alten Schlosses in Inzersdorf schuf D. 2 Flußgötter. GT mit Relief des D.brunnens (1, Neuer Markt) am Haus 22, Eßlinger Hauptstr. 95. → Donnerbrunnen, → Donnerdenkmal, → Donnergasse, → Raphael-Donner-Allee.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Karl Blauensteiner, G. R. D. (1944); Pollak 1, 229 ff.; ÖKT 44, 190 f., 363; GStW NR 7/1, Reg.; 7/2, 238, 243; Ringstraße 4, 557; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 2, Reg.; Paul, 259, 325, 486, 541, 544, 550; Baum 1, 97 ff.; Lhotsky 2/1, 406; A. Pigler, G. R. D. (1929); Franz Anton Richard, R. D.s Tod u. Nachlaß, in: UH 14 (1941), 112 ff.; Claudia Diemer, G. R. D.: die Reliefs (Nürnberg 1979); Michael Schwarz, G. R. D.: Kategorien der Plastik, Diss. Univ. Münster/Westf. (1966); dsbe., G. R. D. Kategorien der Plastik (Mchn. 1968); Waldemar Posch, Alfred Sammer, Pieta G. R. D. (1977); Klaus Albrecht Schröder, G. R. D., in: Parnass 2/1993, 32 ff., Czeike, Der Neue Markt (WrGB 4; 1970), 87 ff.; Missong, 117; Landstraße, 171; Hietzing 1, 234; Kapner, 346, 454, 458; Künstlerhaus, 16, 22, 120; Pemmer–Englisch 5, 143 (GT); Gedenkstätten, 137, 294; Pers.-Bibl. – → *Donnerbrunnen.*



Georg Raphael Donner. Stich von Jacob Schmutzer nach einer Zeichnung von Paul Troger.

Donner Ignaz, * 1752 Kremnitz (Kremenice [Cunin Kremenec], Slowakei, damals Ung.), † 19. 9. 1803 Stadt 1037 (1, Johannesg. 19, Seilerstätte 24), Graveur im Hauptmünzamt, Neffe u. Schüler von G. R. → Donner u. Matthäus → Donner. Schnitt Stempel zu Medaillen.

Lit.: ÖKL; Lhotsky 1, 25.

Donner Matthäus, * 29. 8. 1704 Eßling b. Wien (get. Mathias, nannte sich später Matthäus), † 26. 8. 1756 Stadt, Münzhaus (1, Himmelpfortg. 8; St. Stephan, „neue Krufft"), Bildhauer, Medailleur, Münzgraveur, 1. G.

(5. 10. 1734 St. Stephan) Anna Maria Sophie Wirth († 12. 10. 1752; 45 J. alt), 2. G. (28. 11. 1753 St. Stephan) Franziska Weilhammer. Schüler seines Brd.s Georg Raphael → Donner, besuchte 1726–32 die Akad. der bild. Künste (1732 Goldmed.). War 1743–56 Prof. der Bildhauerei an der Akad. (1745 Dir. der Graveurakad., 1749 Obermünzeisenschneider am Münzamt, um das er sich bes. Verdienste erwarb). D. schuf Büsten von Mitgl.ern des Kaiserhauses (als Porträtist gehört er stilist. bereits dem Klassizismus an), Reliefs (u. a. „Der Tod Abels" u. „Hl. Hieronymus" in der Galerie des Schottenstifts), die plast. Gruppe „Simson bezwingt den Löwen" (1732, Goldmed.) im Hauptmünzamt, Stiegenhausskulpturen u. ein Kaminrelief im Neupauer-Breuner-Palais sowie zahlr. Medaillen (u. a. Med. auf die Wiederherstellung des Minoritenklosters, 1748); er lieferte auch den Prägestock für die Kleine silb. → Salvatormedaille der Stadt W. (1741). Zu seinen Schülern gehörte Anton → Moll (den seine Wwe. später heiratete).

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Baum 1, 141 f.; Numismat. Zs. 82 (1967), 56 ff.; Heinrich Kábdeba, M. D. u. die Gesch. der Wr. Graveur-Akad. (1880); Tietze-Conrat, Österr. Barockplastik (1920), 140; GStW NR 7/1, 132, 142, 167, 169; 7/2, 238 f.; BKF 1, 148; Kat. HM 34, 26; Amtsblatt 29. 8. 1956.

Donnerbrunnen (1, Neuer Markt), volkstüml. Bezeichnung für den von Georg Raphael → Donner geschaffenen Providentiabrunnen. Urspr. stand vor der → Mehlgrube ab dem 17. Jh. ein Springbrunnen, den die Gmde. W. 1737 demolieren ließ. In der Platzmitte befand sich ein alter Ziehbrunnen, an dessen Stelle die Gmde. W. 1737–39 eine Brunnenanlage err. ließ, für die Donner den Auftrag erhielt. Es handelte sich dabei um den 1. künstler. Auftrag mit profanem Charakter für einen öffentl. Platz W.s. In der Mitte eines Wasserbeckens, zu dem Stufen führen, sitzt auf einem Säulenrumpf die Figur der Providentia; den Sockel der Statue umgeben 4 Putten. Auf dem Bassinrand liegen 4 Figuren, die die Flüsse Enns, March, Traun u. Ybbs verkörpern (die Enns wird durch einen greisen Fährmann symbolisiert, die March durch eine reife Frau [mit Relief einer Schlacht], die Ybbs durch eine jugendl. Quellnymphe u. die Traun durch einen fischenden Jüngling); für die Skulpturen schuf Donner nur die Modelle, die Ausführung oblag Johann Nikolaus → Moll. Die Providentia u. die Putten entstanden 1737, die Flußfiguren 1738; am 4. 11. 1739 wurde der Brunnen enth. 1770 mußten die nackten, aus Bleiguß gefertigten Figuren entfernt werden; sie kamen ins Materialdepot des Bürgerl. Zeughauses, von wo sie dem Bilhauer Johann Martin → Fischer zum Einschmelzen übergeben wurden; dieser bewahrte sie jedoch, in der vollen Erkenntnis ihres hohen künstler. Werts, ließ sie restaurieren u. brachte es schließl. 1801 zuwege, daß sie wieder aufgestellt werden. Nach Beschädigung wurden die Figuren 1871 neuerl. entfernt (GR-Beschl. v. 1. 3. 1871) u. 1873 durch Bronzeabgüsse ersetzt, die in der k. k. Kunstgießerei angefertigt worden waren; inzw. hatte man Bassin u. Stufen aus Granit erneuert. Die empfindl. Bleifiguren warteten ein halbes Jh. in Magazinen auf ein passendes Domizil. Des öfteren wurde die Neuaufstellung erwogen, z. B. in einem Foyer des Neuen Rathauses; schließl. kamen die sich im Besitz des



Donnerbrunnen auf dem Neuen Markt. Rechts im Hintergrund die Kapuzinerkirche. Foto, vor 1938.

Hist. Mus.s befindl. Figuren 1921 ins Barockmus., wo sie im Unteren Belvedere aufgestellt wurden. Der D. wurde während des 2. Weltkriegs aus Sicherheitsgründen entfernt u. am 30. 4. 1947 wieder aufgestellt. GT mit Relief des D.s am Haus 22, Eßlinger Hauptstr. 95. – Die zentrale Figur „Providentia" (lat. = Fürsorge, Vorsorge) bezieht sich wohl auf die Wasserversorgung W.s.

Lit.: Rudolf Pichler, Der D. am Neuen Markt in W. (1913); Bruno Grimschitz, G. R. D., Der Neumarktbrunnen in W. (1943); Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 87 ff.; BKF 1, 111; KKL, 43 (*Figurenbeschreibung*); Kisch 1, 163 ff.; Franz Rieger, Das Deutschmeisterdenkmal u. die Denkmalkunst in W. (1908), 2 ff.; Kapner, 458; Josef Schwerdfeger, Der D. in W., in: Burgtheater-Almanach (1925), 72 ff.; Bibl. 3, 46.

Donnerdenkmal (1, nächst Lothringerstr. 10, in einer kleinen Anlage beim Schwarzenbergpl.), Bronzestandbild von Richard → Kauffungen, enth. 30. 10. 1906. Das Denkmal zeigt den Bildhauer Georg Raphael → Donner mit dem Modell der Statue der Providentia des → Donnerbrunnens (1, Neuer Markt); es wurde während des 2. Weltkriegs abgetragen u. am 9. 6. 1947 wieder aufgestellt.

Lit.: Kapner, 346; BKF 1, 111; KKL, 102.

Donnergasse (1), ben. (15. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) nach Georg Raphael → Donner; vorher (1770–1857) Spitalg. (ben. nach dem ab etwa 1300 belegten Keller des Bürgerspitals [1, Neuer Markt 3, Donnerg. 2, Kärntner Str. 12]). Donner schuf u. a. den Providentiabrunnen am Neuen Markt (→ Donnerbrunnen).

Donnerstag-Gesellschaft, ein im Nov. 1890 über Anregung von Kassendir. Louis → List gebildeter „Club" des → Alterthumsvereins zu Wien, dessen Teilnehmer sich jeden Donnerstag in Wieningers Restaurant (1, Naglerg. 1) zu fachl. Diskussion u. gesell. Unterhaltung zusammenfanden. Aus dieser Runde kam die Anregung, eine mehrbänd. „Gesch. der Stadt W." herauszugeben (die in 6 Bden. 1897–1918 erschien u. den Zeitraum bis 1740 umfaßte). Ab 1893 traf sich die Runde in Mitzkos Restaurant beim Schottentor (1, Schotteng. 7, Souterrain, heute „Kupferdachl"). Nach dem 1. Weltkrieg löste sich die Runde auf.

Lit.: Erwin M. Auer, Richard Perger, Die D.-G. des Alterthumsvereins zu W., in: Jb. 46 (1990), 7 ff.

Dont Jakob, * 2. 3. 1815 Wien 7, Siebensterng. 26 („Zum gold. Flügel"), † 17. 11. 1888 Wien 8, Josefstädter Str. 32 (Dornbacher Frdh.), Geigenvirtuose, Komponist, So. des Hofmusikers u. Cellisten Johann Valentin D. Ausbildung bei Böhm u. Hellmesberger d. Ä., ab 1831 Violinist im Orchester des Hofburgtheaters u. ab 1834 Mitgl. der Hofburgkapelle. 1856 wurde D. Vizedir. des Hoftheaterorchesters, ab 1873 unterrichtete er als Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Er komponierte über 50 Violinwerke. → Dontgasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; Wurzbach; Kretschmer; Neubau, 124, 158; BKF 7, 53f.; M.-Pr. 20. 1. 1888.

Dontgasse (13, Lainz), ben. (29. 5. 1938 Bgm.) nach Jakob → Dont.

Door (recte Doctor) Anton, * 20. 6. 1833 Wien, † 7. 11. 1919 Wien 3, Beatrixg. 14a (Zentralfrdh.), Konzertpianist. Schüler von Karl → Czerny u. Simon → Sechter (Theorie), unternahm ab 1850 Konzertreisen durch Dtschld. u. Ital., wurde in Stockholm zum Hofpianisten u. Mitgl. der kgl. Akad. ern., war ein Jahrzehnt Prof. am Moskauer Konservatorium u. 1868–1901 Prof. am Wr. Konservatorium; D. setzte sich für Konzerte alter Musik ein. In den 90er Jahren des 19. Jh.s wohnte er 1, Sonnenfelsg. 1. Er gehörte dem Freundeskreis Brahms' an.

Lit.: Kosel; Kretschmer; Prilisauer.

Door Karl, Pseud. → Doctor Karl.

Doppelhaltestellen. Bereits 1911 wurden erstm. zur Beschleunigung der Abfertigung der Straßenbahngarnituren in den Haltestellen sog. D. eingeführt, in denen 2 Züge hintereinander hielten.

Doppelschilling nannte man in der 1. Republik ausgegebene Silbermünzen der Schillingwährung (64 % Silber, 36 % Kupfer) im Wert von 2 S, die 1928–37 mit jährl. wechselnder Vorderseite (ab 1934 auch veränderter Wertseite) als im Zahlungsverkehr gült. Gedenkmünzen geprägt wurden: 1928 → Schubert (100. Todestag), 1929 → Billroth (100. Geburtstag), 1930 → Walther von der Vogelweide, 1931 → Mozart (175. Geburtstag), 1932 → Haydn (200. Geburtstag), 1933 → Seipel († 1932), 1934 → Dollfuß (Ermordung 1934), 1935 → Lueger (25. Todestag), 1936 Prinz → Eugen (200. Todestag), 1937 → Karlskirche (200. Wiederkehr des Jahrs der Fertigstellung).

Doppler. 1) Im Volksmund Bezeichnung für eine Doppelliterflasche (Wein). – **2)** Ebenso (veraltet) Bezeichnung für die Neubesohlung von Schuhen durch den Schuster (man ließ Schuhe mit schadhaften Sohlen „doppeln"). – Das Wort leitet sich von „verdoppeln" ab u. wird auch anderwärts verwendet (→ Doppelschilling).

Doppler Adolf, * 6. 6. 1840 Prag, † 24. 7. 1916 Kitzbühel, Tirol (Grinzinger Frdh.), Eisenbahntechniker, Sektionschef (1909). So. des Physikers Christian D.; besuchte das Schottengymn. u. die TH W. u. trat 1861 in die Dienste der Südbahnges. Wurde 1880 Inspektor der Dion. für Eisenbahnbau in W. (1883 Generaldir.) u. 1890 der Generalinspektion der österr. Staatsbahnen zugeteilt; 1903 wurde D. techn. Referent bei der Komm. für die Wr. Verkehrsanlagen.

Lit.: ÖBL; BLBL; Paul, 84.

Doppler Albert Franz, * 16. 10. 1821 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 27. 7. 1883 Baden b. Wien, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Gr. 42B, Gruftreihe), Flötenvirtuose, Hofkapellmeister, Komponist. Kam nach Ausbildung bei seinem Vater über Pest (1. Flötist ab 1847) an die Hofoper (ab 1. 4. 1858; 1. Flötist u. Ballettdirigent) u. wurde 1865 Prof. am Wr. Konservatorium. Er komponierte zahlr. Ballette u. Ballettmusikeinlagen in Opern, wobei er sich an Flotow anlehnte, aber auch gerne ungar., türk. u. poln. Motive verwendete.

Lit.: ADB; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Schneider, Tanzlex. (*Ballettliste*); Wurzbach; Kat. Oper, 168; Ruhestätten, 129.

Doppler Christian, * 29. 11. 1803 Salzburg, † 17. 3. 1853 Venedig (Frdh. S. Michele, Grabstelle nicht mehr nachweisbar), Mathematiker, Physiker. Als So. eines Steinmetzmeisters geb., besuchte er nach Ablegung einer Prüfung beim Mathematiker → Stampfer das Polytechn. Inst. (1822–25), absolvierte dann das Lyzeum in Sbg. u. wurde 1829 Ass. u. „Öffentl. Repetitor" der höheren Mathematik in W. 1835 erfolgte seine Ernennung zum Prof. der Mathematik an der ständ. Realschule in Prag. 1841 veröffentlichte D. in den Abhandlungen der Böhm. Ges. der Wiss. jene Arbeit, die seinen Namen unvergängl. machen sollte: „Über das farb. Licht der Doppelsterne u. einiger anderer Gestirne des Himmels". 1842 entdeckte er den sog. D.effekt (einen bei Wellenvorgängen [Schallwellen] beobachtbarer Effekt, wenn Quelle u. Beobachter sich relativ zueinander bewegen), mit dessen Hilfe sich die Relativgeschwindigkeit errechnen läßt, mit der sich die Gestirne längs der Verbindungslinie Erde–Gestirn bewegen u. Schlüsse auf die Struktur des Weltraums ziehen. 1843 wurde er Mitgl. der kgl. Böhm. Ges. der Wiss., 1847 übersiedelte er an die Bergakad. in Schemnitz, wurde Bergrat u. trat eine Professur für Mathematik, Physik u. Mechanik



Christian Doppler. Lithographie von F. Schier nach Anton Machek, 1839/40.

an. 1848 wurde er wirkl. Mitgl. der kais. Akad. der Wiss., kehrte 1849 an das Polytechnikum in W. zurück u. wurde 1850 Prof. der Experimentalphysik. Er gründete das Physikal. Inst. der Univ. W. u. wurde zu dessen Dir. ern. Das nach ihm ben. „D.sche Prinzip", das erst 20 Jahre nach seiner Entdeckung allgemeine Anerkennung finden sollte, stellt bis heute eine der Grundlagen der modernen Astrophysik dar. In Sbg. besteht ein Ch.-D.-Fonds; → Dopplerdenkmal.

Lit.: ADB; NÖB 3 (Gustav Jäger); Mayerhöfer; ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1951), 41ff.; Große Naturwiss., 100f.; Mayerhofer, 37ff.; Lotte Bittner, Gesch. des Studienfaches Physik an der Wr. Univ. in den letzten 100 Jahren, Diss. Univ. W. (1950); Almanach 4 (1854), 112; RK 13. 3. 1953.

Doppler Franz, * 4. 8. 1900 Wien, † 12. 3. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Starkstromtechniker. Nach Stud.abschluß 1925–36 Ass. seines Lehrers Engelbert Wist. Er folgte dann einem Ruf an die TH Istanbul, wo er sich 1938 gegen den „Anschluß" Österr.s aussprach. Wegen einer Erkrankung seiner To. kam er 1940 nach W. zurück, wurde von der Gestapo verhaftet u. ins KZ Dachau eingeliefert; nach Intervention der Fa. Siemens 1942 aus diesem entlassen, arbeitete er bis Kriegsende in deren Abt. für elektr. Schiffsausrüstungen in Berlin. 1946 kehrte er als o. Prof. für Starkstromtechnik an die TH W. zurück u. baute hier das neugeschaffene Inst. für elektr. Anlagen u. Hochspannungstechnik auf. Bedeutender Fachmann auf dem Gebiet der elektr. Kraftübertragung.

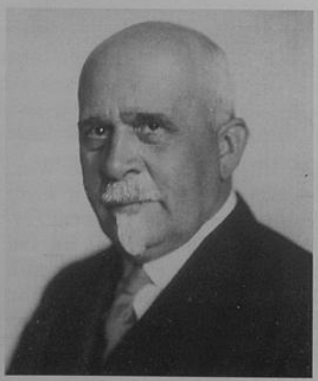
Lit.: Österr. Gegenw.; Wilhelm Frank, Emigration österr. Technikerinnen u. Techniker, in: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft (1988), 439f.; 150 J. TH W. 2, 432.

Dopplerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Georg → Leisek für Christian → Doppler (enth. 2. 9. 1901).

Lit.: Ruhmeshalle, 113.

Dopplergasse (11, Simmering), ben. (6. 8. 1895) nach der altansäss. Simmeringer Familie D.

Dopsch Alfons, * 14. 6. 1868 Lobositz a. d. Elbe, Böhm. (Lovosice, ČR), † 1. 9. 1953 Wien (Sieveringer Frdh.), Historiker. Nach Stud. an der Univ. W. u. Absolvierung des IföG (Dr. phil. 1890) war D. 1892–1900 ständ. Mitarb. an den Mon. Germ. (Karolingerdiplome), habil. sich 1894 u. wurde 1898 ao. Prof. 1900–37 war D. als o. Prof. an der Univ. W. tätig (1900 o. Prof. für allgemeine u. österr. Gesch., 1906 Hofrat, 1920/21 Rektor, 1929–32 Senator) u. wurde 1903 korr. bzw. 1909 Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Er war Gründer (1922) u. Dir. des Seminars für Wirtschafts- u. Kulturgesch. an der Univ. W., Mitgl. einiger europ. Akad.en, Ehrendoktor der Univ.en Prag u. Oxford, Ehrenmitgl. der Americ. Hist. Assoc. (1949) u. erhielt 1953 den Ehrenring der Stadt W. Seine zahlr. wiss. Veröffentlichungen konzentrieren sich auf die Wirtschafts-, Finanz-, Sozial-, Verfassungs- u. Kulturgesch. des MAs; viele seiner Werke sind grundlegender Art. Er wohnte ab 1910 3, Ungarg. 12, 1951 19, Sieveringer Str. 44. Ehrenring (1953); → Dopschstraße.



Alfons Dopsch. Foto, 1931.

Lit.: BLBL; NDB; NÖB 10 (Heinz Zatschek); ÖBL; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss.; Almanach 53 (1903), 304; 103 (1953), 304ff.; Österr. Gegenw.; F. Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; HZ 179 (1955), 213ff.; MIÖG 63 (1955), 274f.; RK 29. 5. 1953, 30. 8. 1963, 12. 6. 1968.

Dopschstraße (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Alfons → Dopsch.

D'Ora, künstler. Fotoatelier von Dora → Kallmus.

Doraine Lucy, * 1888 (?) Ung., † 14. 10. 1989 Los Angeles, USA, Stummfilmstar. Sie flüchtete nach dem Scheitern der Räterepublik gem. m. ihrem G. Michael Kertesz (später Curtiz) nach Österr. u. wurde hier in Filmen von Alexander Kolowrats „Sascha-Film" berühmt. 1922 spielte sie in dem Monumentalfilm „Sodom u. Gomorrha" (→ Film). Sie wanderte in die USA aus u. machte in Hollywood Karriere.

Lit.: Die Presse, 17. 10. 1989.

Dörfel (12) hieß im Volksmund die 1847–90 selbständig gewesene Vorortgmde. → Wilhelmsdorf, die danach in den 12. Bez. (→ Meidling) einbezogen wurde. Die → Dörfelstraße erinnert an diese alte Bezeichnung.

Dörfel Franz, * 5. 7. 1879 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † 26. 4. 1959 Wien, Betriebswirtschaftler, Verkehrsfachmann, 1. G. (13. 7. 1907) Leopoldine Dochnanek, 2. G. Hermine Hundsdorfer, So. des Großkaufmanns Franz u. dessen G. Anna Bienert. Nach Besuch der Handelsakad. u. kaufmänn. Praxis lehrte D. in versch. Städten, war dann 1903–05 Lehrer für kaufmänn. Fächer an der Handelsschule Strebersdorf u. 1905–08 Prof. in Olmütz; 1908–20 war er Prof. (1920/21 Dir.) an der 2. Wr. Handelsakad. (8). Nach Habil. lehrte er an der Hsch. für Welthandel (1921 ao., 1924 tit. o., 1933 o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre (1945/46 Rektor) u. in dieser Eigenschaft Mitgl. versch. Inst.e u. Gremien. 1921–57 war D. Ltr. des Inst.s für Verkehrs- u. Versicherungswesen bzw. 1946–51 des Inst.s. für Fremdenverkehrswiss. u. des Wirtschaftspädagog. Inst.s; er gab auch die „Zs. für Betriebswirtschaft" heraus u. war Gründer (u. Präs.) der Österr. Verkehrswiss. Ges. RK des Österr. Verdienstordens (1932), Silbermed. der Stadt Paris (1958).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); Hermine Dörfel, 75 J. F. D.: Aus der Arbeitsmappe des Jubilars (1954).

Dörfel Julius, * 16. 2. 1834 Warnsdorf, † 28. 9. 1901 Wien 17, Promenadeng. 3 (Dornbacher Frdh.), Architekt. Stud. an der TH u. an der Akad. der bild. Künste in W., später an der Berliner Bauakad.; die Praxis erwarb er sich 1856–59 bei der Staatseisenbahnges. Entwickelte eine ausgedehnte Bautätigkeit in der Periode der Wr. Stadterweiterung (Wohn- u. Geschäftshäuser im Bereich Börseg.–Werdertorg.–Neutorg.–Eßlingg. [1871–73]; Schottenring 33 [1874]; Haus M. Mandel [Börseg. 10, Werdertorg. 1; 1872/73]; Wohnhaus Allg. Österr. Bauges. [Börsepl. 4, Eßlingg. 2; 1873]; Wohnhaus Abeles u. Pollak [Neutorg. 6; 1873]; Haus der Spinnerei Getzner & Co. [Neu-

torg. 11, Eßlingg. 4; 1871/72]; Miethaus Sigmund Pollak [Gonzagag. 15, Eßlingg. 12; 1869/70]. – Wohnhaus Künewalder [Schwarzenbergstr. 10, Mahlerstr. 14; 1868/69]) sowie in den ehem. Vorstädten; Mitgl. des Künstlerhauses (1872); D. baute auch Landhäuser (Villa für Heinrich Kruse in Bad Vöslau, 1864) u. Fabriksanlagen.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel 2, 423; ÖKL; Arch. 19. Jh., 157, 218 (Anm. 20, 34), 219 (Anm. 62); Ringstraße 4, 349, 367, 369, 376f., 381, 469; 11, 31, 37, 73; Dehio, 86, 120; BLBL.

Dörfelgasse (3, Erdberg), seit 1958 → Fiakerplatz.

Dörfelstraße (12, Untermeidling), ben. (1894) zur Erinnerung an die volkstüml. Bezeichnung der Gmde. → Wilhelmsdorf (1847–50; „Dörfel"); Verlängerung 25. 2. 1910.

Dorfgasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Grundäckergasse.

Dorfgasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Schmidgunstgasse.

Dorfgasse (11, Simmering), seit 1967 → Mautner-Markhof-Gasse.

Dorfmeister Johann Georg, * 22. 9. 1736 Wien, † 21. 9. 1786 Saska, Banat (heute Rumän.), Bildhauer. Besuchte die Akad. der bild. Künste, wurde 1757 Schüler bei Moll (bei dem er bis 1760 die Metallarbeit erlernte) u. begann anläßl. der Vermählung Josephs II. mit Maria Isabella v. Parma (1760) mit der Arbeit an der Alabastergruppe des Memorials. 1765 wurde er Mitgl. der Akad. (Aufnahmestück „Luna u. Endymion"). Er erhielt zwar keine Professur, jedoch zahlr. Aufträge als Kirchenbildhauer (Altarplastiken; Dominikanerkirche, Laimgrubener, Gumpendorfer [2 Statuen u. 4 Reliefs an den Altarpfeilersockeln] u. Mariahilfer Kirche [Kreuzaltar mit plast. Kreuzgruppe, 1770], Statue für Barnabitenkloster), schuf Bauskulpturen für den Hof (Hofbibliothek [1775], Theresianum [1784; Attikagruppe]) u. für den Adel (Palais Esterházy [3]) u. restaurierte Gartenplastiken im Belvedere. Er bemühte sich in seinen Arbeiten um eine Anpassung an die neue Stilrichtung, ohne jedoch den Boden des Spätbarock zu verlassen. → Dorfmeistergasse.

Lit.: ADB; Thieme–Becker; Wurzbach; Walter Fraenkel, Eine Wr. Künstlerfamilie (D.) durch 200 J., in: Mitt. 15 (1935), 63ff.; Tietze-Conrat, Österr. Barockplastik (1920), 141 (Sterbeort: W.); dsbe., J. G. D., in: Jb. Zentralkomm. 4 (1910), 228ff.; Baum 1, 146f.; Blaschek, 169; Mariahilf, 116, 124; BKF 6, 20; Meidling, 249; Bll. Meidling, 34; GStW NR 7/1, 171 (Abb. 248); Ringstraße 9/3, 186; ÖKT 4, XXI, 95, 104; 44, 29, 243, 246; Dehio, Reg.; KKL, Reg.

Dorfmeistergasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (24. 5. 1922) nach Johann Georg → Dorfmeister.

Dörmann Felix (Pseud. für Felix Biedermann), * 29. 5. 1870 Wien 1, † 26. 10. 1928 Wien 4, Mayerhofg. 10 (Zentralfrdh., Gr. 33D; Grabwidmung ehrenhalber am 21. 11. 1928), Schriftsteller, Dichter, Filmgestalter, G. (1909) Klara; einer der vielseitigsten Literaten des Fin de siècle. War 1890 Mitarb. der „Modernen Dichtung" u. gehörte der Tischges. von Hermann → Bahr an (wo er 1891 Ibsen kennenlernte), gab 1891 seinen 1. Gedichtband heraus („Neurotica") u. erhielt 1892 den Bauernfeldpreis. 1892 wurde er Ltr. des Presse-Bureaus der „Wr. Internat. Musik- u. Theaterausst.". Er arbeitete als Lyriker, Erzähler u. Bühnenschriftsteller u. hinterließ ein sehr umfangr. Werk: Romane, Novellen, Operettenlibretti (dar. „Ein Walzertraum" für Oscar Straus, „Der unsterbl. Lump" für Edmund Eysler), Gedichtbände (Neurotica, 1891; Sensationen, 1892; Gelächter, 1896) u. Theaterstücke mit erot. Einschlag (Ledige Leute, 1897; Zimmerherren, 1900). 1912 gründete D. gem. m. dem Arch. Tropp die „Vindobona-Film" (→ Film), die mehrmals umben. wurde („Helios", 1913 „Duca", schließl. „Austria") u. arbeitete bis 1914 als Filmproduzent; D.s Atelier befand sich urspr. 1, Biberstr. (zuvor von Sascha → Kolowrat verwendet), dann 7, Kandlg. 35. Er engagierte bekannte Schauspieler aus den Wr. Kleinkunstbühnen (dar. Mela Mars, Heinrich → Eisenbach u. Gisela → Werbezirk), spielte aber (bspw. in „Die Zirkusgräfin") auch selbst.

Lit.: BBL; Kosel; Nachlässe; Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); ÖBL; Castle 4, 1723ff.; Schmidt 1, 238f.; 2, 378; Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 51ff.; Die Wr. Moderne. Lit., Kunst u. Musik (Stgt. 1981), 698; Hilde Vanicek, Der Einfluß der franz. Lyrik auf Wildgans, Zweig u. F. D., Diss. Univ. W. (1952); H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 115f.; Ruhestätten, 119; Pers.-Bibl.

Dörmanngasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Felix → Dörmann recte Biedermann; vorher Rosegger.

Dorn Eduard (Pseud. von Eduard Kaan), * 30. 8. 1826 Wien, † 14. 7. 1908 Wien 6, Gumpendorfer Str. 94 (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Schauspieler. Nach Debüt am Theater in der Josefstadt (1846) spielte D. bis 1866 an versch. hervorragenden Bühnen (dar. 3 Jahre am Burgtheater). 1867 übernahm er die künstler. Ltg. des Josefstädter Theaters, mit der er seine bereits zuvor begonnene bühnenschriftsteller. Arbeit verband. Im Rahmen seiner Förderung des Wr. Volksstücks nahm er Werke von → Anzengruber ins Programm des Theaters auf; auch viele seiner eigenen Volksschauspiele hatten beim Publikum anhaltenden Erfolg.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 1/4; 2/1; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (→ Kaan; *Werksverz.*); Theaterausst., 242f.

Dorn Ignaz, * 1822 Wien, † 5. 4. 1869 Wien 7, Schottenhofg. (seit 1910 Kellermanng.) 3, Maler. Stud. 1837–41 an der Akad. der bild. Künste (Landschaftsschule), wirkte als Zeichenlehrer am Gumpendorfer Gymn. u. stellte 1844–64 auf Ausst.en der Akad. aus; ab 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. Radierung „Haydns Geburtshaus" im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Dorn Jakob, * ? Hofkirchen a. d. Trattnach, OÖ, † 1399, Bürgermeister (1397/98). Ab 1390 in W. nachweisbar, 1398/99 Ratsherr u. Grundbuchverweser.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Dorn Klemens, * 20. 7. 1874 Wien, † 8. 8. 1948 Mödling, Schuldirektor, Heimatforscher. War als Lehrer in Favoriten tätig (Schuldir. an 7 Favoritner Volksschulen, zuletzt ab 1922 10, Keplerg. 11), gehörte dem Männergesangverein „Favoriten" an u. sang im heiteren Keldorfer-Quartett (→ Keldorfer Viktor); von ihm stammen auch die Texte zu den Strauß-Walzern „Dorfschwalben aus Österr." u. „Mein Lebenslauf ist Lieb' u. Lust". Über

seine Reisen (dar. dreimal nach Afrika u. zweimal nach Asien) veröffentlichte er im „Wr. Extrablatt" Reiseberichte. D. gründete 1936 den Verein „Favoritner Heimatmus.", richtete in 2 Klassenräumen der Volksschule Keplerg. 11 das 1. Favoritner Bezirksmus. ein, übernahm dessen Ltg. u. erwarb sich um die Bezirksforschung bes. Verdienste (Hg. des Heimatbuchs „Favoriten", 1928). → Klemens-Dorn-Gasse. *(Werner Schubert)*

Lit.: Schubert, Favoriten, 277.

Dornbach (17), Vorortgemeinde (Dornbach unteres Gut), in hügel. Weinland des Alstals zw. Heu- u. Schafberg angelegtes Grabenangerdorf (Kern zw. dem Schloßhügel von Neuwaldegg u. dem Zusammenschluß von Dornbacher Str. u. Alszeile; mit Gallitzinberg u. Schottenwald), seit 1890/92 mit → Hernals u. → Neuwaldegg als 17. Bez. (→ Hernals, 17. Bez.) eingemeindet. 31% der Gemeindefläche (mit einem prozentuell deutl. geringeren Bevölkerungsanteil) kamen im Zuge der Eingemeindung nach W. an die Gmde. Hadersdorf (seit 1893 Hadersdorf–Weidlingau), mit dieser dann jedoch am 15. 10. 1938 bzw. 1. 1. 1956 zum 14. Bez. → Penzing (1. 9. 1954–31. 12. 1955 Teil des 23. Bez.s). – Die ersten urk. Nachweise über das Bestehen D.s reichen in die M. des 12. Jh.s zurück (1150 Dornpach: *Sbg. Urk.-B. II, S. 395*; 1150 recte 1156/60 Tornbach*: BUB I, S. 27*; 1156 Dornpach*: ebda. S. 32*). Damals hatte das Sbg. Benediktinerstift St. Peter bereits über ein Jh. (ab 1044; → Als) dank einer Schenkung Gf. Sighards IV. Grundbesitz in dieser Gegend (Herrschaftssitz). 1138 wurde durch Bi. Reginbert von Passau die von Abt Balderich err. kleine Kapelle vergrößert u. zu Ehren der Apostel Peter u. Paul gew. Im Zuge der Entwicklung bachaufwärts wurde der dort entstandene Ortsteil Oberdornbach (D. oberes Gut) gen. (→ Neuwaldegg). D. hatte unter den Einfällen der Ungarn (Matthias Corvinus) u. Türken sehr zu leiden. Die Kirche (→ Dornbacher Kirche) wurde von den Türken zweimal zerst. (1529, 1683). Neben anderen Klöstern (außer St. Peter/Sbg., das auch die Pfarre besorgte, bspw. St. Michael [Sulzwiese], Himmelpforte [Kreuzbühel, Tiefauwiese] u. Zwettl/NÖ [Wiese am Exelberg]) hatte auch das Schottenkloster (das auf der Westseite des Heubergs [Schottenwald, Schottenhof] u. später in Ottakring [Schottenhof, 1777] Besitzungen hatte) Besitz erworben; Weinzehenten besaßen u. a. St. Stephan (Propsthof), der Bi. von Passau u. das Tullner Frauenkloster. Auch die Pest (1713; Bau der Annenkapelle) u. die Franzoseninvasionen (1805, 1809; Einquartierungen) behinderten die Entwicklung des Orts. Im 18. u. 19. Jh. entstanden in D. zahlr. Villen u. Bauernhäuser, die als Sommerwohnungen vermietet wurden. Zeiselwagen u. später bequemere Stellwagen (Linienverkehr für die Sommergäste ab 1825 durch den D.er Fuhrwerksunternehmer Paul Konratz) sorgten für die Verkehrsverbindung nach W.; im Vormärz war auch die Schwarzenbergsche Meierei (Pächter der Tiroler Franz Lechner, der die Kühe für den Meierhof aus Tir. mitgebracht hatte) ein beliebtes Ausflugsziel. 1865 wurde die 1. Pferdetramwaylinie W.s nach D. eröffnet. 1866 wurde das → Dornbacher Sommertheater eröffnet, ab 1883 spielten in der „Güldenen Waldschnepfe" die Schrammeln auf. –



Dornbach. Aquarell von C. Janny, 1925.

Häuser: 1795: 77. 1822/31: 81. 1869: 195. 1880: 276. 1890: 342. – *Einwohner:* 1822: 540. 1824: 540. 1831: 954. 1835: 762. 1853: 862. 1869: 1.571. 1880: 2.323. 1890: 3.369. – *Ortsrichter:* Liste bei Kaltenberger. – *Bürgermeister:* Johann Baumgruber (1851–53; war ab 1845 Ortsrichter); Wenzel Kaufmann (1853–55); Moriz Ellsässer (1855–64); Josef Baumgruber (1864–67); Franz Konrath (1867–82); Bmstr. Franz Glaser (1882–85); Ferdinand Pasching (1885–92; GT 17, Dornbacher Str. 41; → Paschinggasse).

Lit.: Hernals, 34ff., 136ff.; Franz J. Kaltenberger, Gesch. der Ortschaften D. u. Neuwaldegg (1884; *Ortsrichterliste:* 87); Topogr. NÖ 2, 340ff.; Rafetseder, 315; Klaus Lohrmann, Der D.er Besitz der Abtei St. Peter in Salzburg, in: St. Peter zu Salzburg 582–1982 (FS, 1982), 187ff.; HONB 2, 60; Klaar, Siedlungsformen, 108; Opll, Erstnennung, 30; Etymologie, 426; Messner, Josefstadt, 34f. 87ff., 190ff., 256, 267f.; Lettmayer, 170ff. u. Reg.; Reischl, Prälatenhöfe, 177ff.; Weyr, Vorstadt, 328ff.; Bibl. 4, 410f.

Dornbach (NÖ), selbständ. Ortsgmde. im Polit. Bez. Baden bzw. ab 1. 1. 1897 Mödling (Gerichtsbez. Mödling), bis 1920 Katastralgmde. der Ortsgmde. Sittendorf, danach eigene Ortsgmde. Wurde 1938 in den 24. Bez. Mödling einbezogen, jedoch 1946/54 wieder an NÖ. rückgegliedert. D. bildet seit 1. 1. 1972 mit Grub, Sittendorf u. Sulz im Wienerwald die neue Ortsgmde. Wienerwald.

Lit.: Rafetseder, 333.

Dornbach, Wasserlauf, einer der 3 Quellbäche der → Als (gem. m. dem → Eckbach u. dem Gereutebach), namengebend für die Vorortgmde. → Dornbach, die sich bachaufwärts entwickelte; die Quellen liegen am Nordhang des Heubergs u. kommen von der Steinernen Lahn, dem Dahaberg u. dem Exelberg.

Lit.: Lettmayer, 170.

Dornbacher, Die, im Volksmund Kurzbezeichnung für die Mannschaft des → Sportklubs.

Lit.: Spitzer, Hernals, 176f.

Dornbacher Friedhof (17, Alszeile 28). **1)** Urspr. hatte sich der Ortsfrdh. von Dornbach unmittelbar neben der Pfarrkirche am Rupertuspl. (→ Dornbacher Kirche) befunden; 1784 wurde er von der Schließung ausgenommen, 1814 jedoch geschlossen. – **2)** 1814 legte man außerhalb

der Ortschaft in der Gegend der heut. Braung. u. Oberwiedenstr. einen neuen Frdh. an; 1871 erweitert, mußte er 1883 aus sanitären Gründen aufgelassen werden; an seiner Stelle befinden sich heute eine Kindertageserholungsstätte u. eine Kleingartensiedlung. – **3)** Das rasche Wachsen D.s in den 70er Jahren des 19. Jh.s machte die Anlage des heut. Frdh.s notwendig; er wurde am 26. 7. 1883 geweiht; aufgrund der Frdh.ordnung v. 1. 12. 1882 war er für alle Konfessionen u. für Konfessionslose bestimmt. Ebenso wie der → Hernalser Friedhof befindet er sich in einem stark ansteigenden, für Friedhofszwecke wenig geeigneten Gelände (Abhang zur Als). Erweiterungen erfolgten 1897, 1902, 1919 u. 1929 (Urnengrabstellen, Umgestaltung der Aufbahrungshalle), später noch 1952–54, 1964 (unter Einbeziehung eines bereits 1957 erworbenen Grundstücks) u. 1975–79. 1966–68 wurde die Aufbahrungshalle nach Plänen von Josef Strelec umgeb. (Innengestaltung von Erich Boltenstern, Apsisausstattung von Hermann Bauch). Auf dem D. F. wurde u. a. bestattet: der Kunst- u. Musikverleger Dominik → Artaria († 1842), der Chirurg Robert → Gersuny († 1924), die Industriellen Julius → Meinl († 1944) u. Josef → Manner († 1948), der Musiker Jakob → Dont († 1888), der Komponist Josef Matthias → Hauer († 1959) u. der Hofzuckerbäcker Christoph Demel († 1888). Die Gräber der natsoz. Juli-Putschisten von 1934 (Otto Planetta, Franz Holzweber) wurden 1945 durch Bombentreffer zerst. Der D. F. liegt unmittelbar neben dem heut. Hernalser Frdh.

Lit.: Knispel 1; Bauer, Friedhofsführer, 147 f.; BKF 17, 2.

Dornbacher Friedhofswasserleitung. Sie wurde von einer am Sübabhang des Kleinen Schafbergs entspringenden Quelle zwecks Versorgung des Dornbacher Frdh.s angelegt.

Lit.: Donner, 30.

Dornbacher Hofwasserleitung. Sie nutzte Quellen an der östl. Abdachung des Gallitzinbergs (Gegend der Bieglerhütte nächst der Anderg.), wobei sich das Wasser aus 2 Brunnstuben (Pichler- u. Gallitzinbrunnstube) vereinigte, u. wurde 1780 angelegt. An der Kreuzung Anderg.–Heubergg. befand sich ein öffentl. Auslaufbrunnen. 1972 wurden von den Wasserwerken im Zuge gezielter Grabungen Rohrreste der D. H. aufgefunden.

Lit.: Donner, 21 f. (*genauer Rohrverlauf*).

Dornbacher Kirche (17, Rupertuspl. 5; Pfarrkirche [seit 1251] „Hll. Peter u. Paul"). Die Benediktinermönche des Stifts St. Peter (Sbg.) kamen auf ihrer Missionstätigkeit auch nach Dornbach; sie hatten „an der Als" bereits im 11. Jh. Besitzungen (Schenkung zweier Edelhuben durch Gf. Sighard IV. an St. Peter 1044, Erweiterung des Besitzes durch Mkgf. Leopold III., nachdem der Besitz 1136 in seine Hand gekommen war). Eine unmittelbar darauf erw. Kapelle, die 1139 durch den Passauer Bi. Reginbert geweiht wurde (1. Pfarrer 1338 urk. erw.), wurde nach ihrer Zerst. durch die Türken (1529) wiederhergestellt (1536). 1683 neuerl. zerst., wurde das Gotteshaus 1687 wiederhergestellt u. 1756 vergrößert, nachdem bereits 1716 ein höherer Turm err. worden war. 1779 u. 1832 folgten Restaurierungen, 1880 wurde die baufällig gewordene Turmbekrönung erneuert. Obwohl bereits 1898 unter dem Protektorat von Therese Fstin. Schwarzenberg der Dornbacher Kirchenbauverein gegr. worden war, konnte die Kirche erst 1931/32 nach Plänen von Clemens → Holzmeister nach Süden erweitert werden (Weihe 26. 6. 1932); durch diesen Zubau erfuhr sie eine Drehung um 90°. 1955–57 kam es zu baul. Veränderungen unter der Ltg. von Georg Lippert (Verlegung des Haupteingangs nach Norden, Abtragung der Barockkanzel [von der Zacharias Werner, Schüler u. Freund Clemens Maria Hofbauers, gepredigt hatte]). Die Kirche ist seit ihrer Gründung dem Benediktinerstift St. Peter in Sbg. inkorporiert. – *Äußeres:* Kirchenbau mit Flachdach; aus der Mitte der stufenartig gestalteten Straßenfassade ragt der Turm empor. Der Eingangsseite ist eine Säulenhalle vorgelagert. – *Inneres:* Am alten Hochaltar befindet sich eine Gemäldekopie nach Daniel Crespie („Christus inmitten der Apostelfürsten"). Die Holzskulptur „Krönung Mariens" u. weitere Holzschnitzwerke sind barock. Das Gemälde „Die hl. Mutter Anna selbdritt" stammt von Max v. Poosch. Im neuen Teil fällt der überlebensgroße Kruzifixus von Jakob Adelhart jun. auf (Nachbildung des sog. Nonnberger Kruzifixus aus dem Salzburger Dom). Auf der Wand hinter dem Hochaltar Fresko „Aussendung der Salzburger Missionare durch den hl. Rupertus in den Wr. Raum" von Albert Urban (1937), auf dem Marienaltar moderne holzgeschnitzte Immaculata mit dem Jesuskind von Hans Scheibner. Den modernen Kreuzweg schuf Hans Andre, die modernen Glasmalereien zeigen die Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel (von Karl Hauck) u. Daniel (von Georgi). – Eine aus dem 18. Jh. stammende hölzerne St.-Anna-Kapelle wurde anläßl. des Baus der Tramway nach D. abgetragen. Der → Dornbacher Friedhof befand sich urspr. neben der Kirche (geschlossen 1814; der neue Frdh. an der Berglehne der Als [Alszeile 28] entstand erst E. des 19. Jh.s). Nördl. der Kirche befinden sich der Wirtschaftshof des Stifts u. das Pfarrhaus (steinernes Stiftswappen, „1829"; Mosaik „Hl. Rupert mit dem Salzfaß" von Erich Huber). Der Pfarrheurige war bis 1858 ein Bierhaus. Im Pfarrgarten befand sich ein Weiher (während des 2. Weltkriegs zugeschüttet), an dessen einer Seite sich ein im 18. Jh. erb. Wohnturm befand. Hier soll sich der junge Wolfgang Amadeus → Mozart mit den damal. Pfarrern Niedermayer u. Radler zu Musikabenden getroffen haben. Michael Haydn, der Brd. Josephs, schrieb hier 1802 sein „Dornbacher Te Deum". Die Steinskulpturen aus dem 18. Jh. (eine von ihnen befindet sich im Hof des Hauses Neuwaldegger Str. 24) stammen aus dem Neuwaldegger Schloß u. sollen die 4 Jahreszeiten symbolisieren (andere Deutungen sprechen von Elementen oder antiken Göttern). In der Pfarre Dornbach hat der weibl. Zweig der Missionsges. „Königin der Apostel" (eine Wr. Gründung von 1923) ihr Mutterhaus; der junge Theodor → Innitzer war hier Superior.

Lit.: Bandion, 342 ff.; Missong, 231 ff.; ÖKT 2, 226 ff.; BKF 17, 45 f.; Dehio, 175 f.; Hernals, 50 ff., 136 ff., 271; Schnerich, 212 f.; Geyer, 91 (Sprengel), 273 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 270.

Dornbacher Sommertheater (Sommer-Salon-Theater; 17, Dornbacher Str. 101), 1866 unter der Ltg. des in der damal. Theaterwelt bekannten Theodor Flamm im Gasthof „Zur Ksin. von Österr." eröffnet u. mit ausgezeichneten Kräften geführt.

Dornbacher Straße (14, Hütteldorf), seit 1894 → Hüttelbergstraße (Verlängerung 15. 10. 1952 GRA).

Dornbacher Straße (16, Ottakring), seit 1894 → Sandleitengasse.

Dornbacher Straße (17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894) zur Wahrung des Ortsnamens D.; vorher von der Spitalswäscherei bis zur Demel-Villa Teil der Haupstr. – *Gebäude: Nr. 4:* Wohn- u. Sterbehaus des Bildhauers Carl → Philipp. *Nr. 20–26:* Spital u. Anstaltskirche „Zum göttl. → Heiland". *Nr. 41:* Mosaik (Bruno Spitzel, Pfarrer in Dornbach). *Nr. 49:* Johannes-Nepomuk-Statue (Steinskulptur in einer Nische). *Nr. 69:* Steinreliefs am Wohnhaus („Hl. Familie", spätgot., etwa E. 15. Jh.; „Enthauptung eines Ritters", A. 16. Jh.). *Nr. 83–85* (Ecke Alszeile): → Schrammeldenkmal. *Nr. 88:* ehem. Restaurant „Zur güld. → Waldschnepfe". *Nr. 89:* GT für den letzten Dornbacher Bgm. Ferdinand Pasching (1832–94; Bgm. 1885–92). *Nr. 91:* Türkenkugel (1683; im Hof, darüber Kruzifix) u. Grab aus der Türkenzeit (im Keller). *Nr. 101:* ehem. „Ksin. von Österr." (→ Dornbacher Sommertheater); Schubert wohnte hier im Sommer 1827 (GT des Dornbach-Neuwaldegger Sängerbunds, enth. 1928). *Nr. 108:* → Annakapelle, davor Kaisereiche (1910). *Nr. 115:* Geschnitztes Kruzifix (A. 19. Jh.) vom alten Gebäude, das am Neubau angebracht wurde (GT, 1960). *Nr. 124a:* Johannes-Nepomuk-Statue (1744). *Nr. 133:* → Herz-Jesu-Sühne-Kirche.

Lit.: BKF 17, 8ff.; Spitzer, Hernals, 192 (GTn).

Dornenweg (11, Simmering), inoffiz. Bezeichnung in den Schrebergärten „Simmeringer Haide".

Dornerplatz (17, Hernals), ben. (1873) nach dem Grundbesitzer Johann D. (* 9. 4. 1794 Hernals, † 22. 8. 1871 Hernals), der der Gmde. Hernals den Grund für den später nach ihm ben. Platz kostenlos überlassen hat.

Dornrosenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach der D., einer Heckenrose; vorher ebenso nichtamtl.

Dorotheerbad (1, Lobkowitzpl. 2). Hier stand die Badstube am Schweinemarkt (ab 1300), die ab 1434, als das Bad an das Kloster St. Dorothea verkauft wurde, D. gen. wurde. Die späteren Bader waren daher nur Pächter der Badstube.

Dorotheergasse (1). Um 1300 hieß die D. Färberstr. („Verberstraße"), später „Unter den Verbern" (beides unter Bezug auf die A. des 13. Jh.s von Hz. Leopold VI. nach W. berufenen fläm. Tuchfärber (Privileg von 1208). Um die M. des 15. Jh.s taucht der Name „St. Dorotheeng." auf (→ Dorotheerkloster, das sich ab 1414 in der D. befand). Im 16. Jh. finden wir die beiden Bezeichnungen abwechselnd, bis sich ab der 2. H. des 17. Jh.s die Bezeichnung D. (in versch. Schreibvarianten) durchsetzt. 1581 wurde das → Königinkloster err. Da die Häuser in der D. von Hofwürdenträgern als Wohnsitz bevorzugt wurden, gewann sie im 17. Jh. den Charakter einer Hof- u. Klosterg. u. zählte im 18. Jh. zu den schönsten Palaststraßen W.s. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß 1688 über Auftrag Leopolds I. in der D. eine Probebeleuchtung mittels Straßenlaternen eingeführt wurde. – *Gebäude: Nr. 2–4* (Graben 11): An der Ecke zum Graben steht das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (in dem sich das Geschäft „Zur → Brieftaube" befindet), das letzte erhaltene Barockgebäude am Graben. *Nr. 3:* Das „Grabenhotel" befand sich lange Zeit im Besitz der Familie Leibenfrost; hier wohnte 1913–19 Peter → Altenberg (GT); auch Franz → Kafka u. Max → Brod stiegen hier ab (GT). *Nr. 6:* Hier wohnte 1821–23 Grillparzer; → Café Hawelka. *Nr. 9:* → Starhembergpalais; GT für Konradin → Kreutzer. *Nr. 10:* ehem. → Dietrichsteinpalais, auch als → Doblingerhaus bekannt. *Nr. 11:* ehem. → Eskelespalais bzw. Nákopalais; nach Erwerbung u. denkmalpfleger. Restaurierung durch das → Dorotheum seit 1982 als „Kunstpalais" bez. u. für große Kunstauktionen benutzt. → Jüdisches Museum. *Nr. 12:* Sterbehaus von Ignaz Edl. v. → Born, szt. Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zur wahren → Eintracht". Hier befand sich das Wr. Logenhaus der → Freimaurer, das am 12. 3. 1938 gestürmt wurde. *Nr. 13 u. 15* (Spiegelg. 12–14, Plankeng. 6 u. 7): ehem. → Dorotheerhof (→ Klosterneuburger Hof, → Plankengasse). *Nr. 17* (Spiegelg. 16): → Dorotheum (err. an der Stelle des 1782 von Joseph II. aufgehobenen → Dorotheerklosters u. der → Dorotheerkirche). *Bei Nr. 16:* → Evangelische Kirche H. B. *Nr. 18:* → Evangelische Kirche A. B.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 35ff.; Czeike 1, 34ff.; KKL, 65f.; Dehio, 83f.; Bürgerhaus, 49; Arch. Barock, 28f.; Gedenktafeln, 13f.; Gedenkstätten, 21ff.; ÖKT 15, 56; Weyr, Stadt, 283ff.; Hans Pemmer, Häuser u. Menschen in der D., in: Amtsblatt 23/1958; Kisch 1, 425ff.; Bibl. 3, 450.

Dorotheergasse (6, Gumpendorf), ben. (Datum unbek.) nach der Dorotheermühle (→ Hofmühle), seit 1862 → Hofmühlgasse.

Dorotheergasse (17, Hernals), seit 1894 → Taubergasse.

Dorotheergasse, Kleine (1) → Spiegelgasse.

Dorotheerhof (1, Dorotheerg. 13 u. 15, Spiegelg. 12–14, Plankeng. 6 u. 7; CNr. 1111), ein weitläuf. Gebäude, das im Lauf des 15. Jh.s vom Dorotheerkloster erworben wurde u. das Areal der heut. → Plankengasse mit einschloß. Bis ins 18. Jh. blieb es einstöckig. Der D. gehörte bis zu dessen Aufhebung (1782) dem Dorotheerkloster, dann fiel er an das Stift Klosterneuburg (→ Klosterneuburger Hof), das ihn 1802 abbrechen ließ. 1804–06 wurden an seiner Stelle 2 Miethäuser err., zw. denen die Neuburger G. (seit 1864 → Plankengasse) angelegt wurde.

Lit.: Girardi, 50f.; BKF 1, 118 (Plankeng.); Bibl. 3, 330.

Dorotheerkapelle (1) → Dorotheerkirche.

Dorotheerkirche (1, Dorotheerg. 17). Hz. Albrecht II. stiftete 1357 zw. → Laderstraße (→ Spiegelgasse) u. → Färberstraße (→ Dorotheergasse) eine Kapelle, die zu Ehren der hl. Jungfrau Maria u. der Märtyrerin Dorothea gew. wurde. Da Albrecht bereits 1358 starb, wurde das Gebäude erst durch seinen So. u. Nfg., Hz. Rudolf IV., err. u. vom Bi. von Passau 1360 zu Ehren der hl. Dorothea, der hl. Katharina, der 12 Apostel u. der Erzengel gew. 1410 wurde die Kapelle durch Andreas Plank (den späteren Kanzler Kg. Albrechts II.) erweitert u. in eine Propstei umgewandelt. Zu diesem Zweck kaufte er die der Kapelle benachbarten Häuser u. bildete daraus ein Kollegium. Das 1421 vollendete Gebäude wurde von Augusti-



Dorotheerkirche. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

ner-Chorherren bezogen. Aus der Kapelle ging eine Kirche hervor, die 1459 zu Ehren der hl. Dorothea, der hl. Katharina u. der hl. Agnes gew. wurde. Nach dem Hochaltarbild, das die hl. Dorothea darstellt, wurde die Kirche von nun an D. gen. Unter Propst Hieronymus König wurde 1620 der Turm erb. 1705 fand ein größerer Umbau der Objekte statt (die Kirche wurde barockisiert u. erhielt 2 mit Kupfer gedeckte Türme); über dem Portal stand eine Statue der hl. Dorothea. Die Kirche wurde von 2 mächt. Gebäuden (südl.: zweistöck. Kloster [Nr. 19], nördl.: → Dorotheerhof [Nr. 13 u. 15]) flankiert. Nach dem Tod des Propsts Ignaz Miller (31. 8. 1782), des Beichtvaters Maria Theresias, wurde das Stift mit Klosterneuburg vereinigt, unmittelbar danach (26. 10. 1782) von Joseph II. aufgehoben, zunächst der Administration von Klosterneuburg unterstellt, am 27. 10. 1786 jedoch endgültig aufgehoben. Nur das Kirchengebäude sollte erhalten bleiben; die Kirche wurde am 24. 4. 1787 entweiht u. gesperrt; die Türme wurden bis auf Firsthöhe abgetragen, die Außenfront ihres Schmucks entkleidet, die Kirchengruft geräumt, das → Salmdenkmal (err. 1530–33) ausgelagert (heute → Votivkirche). Das gesamte Areal (samt der nunmehr turmlosen ehem. Kirche) wurde dem Versatzamt (→ Dorotheum), das sich zu diesem Zeitpunkt im → Erzherzog-Carl-Palais (1, Annag. 20, Seilerstätte 30) befand, übergeben, das 1788 hieher übersiedelte. Einen Teil der Objekte behielt das Stift Klosterneuburg, wodurch der → Klosterneuburger Hof u. die → Plankengasse entstanden.

Lit.: Franz Riedling, Regesten zur Gesch. des Chorherrenstiftes St. Dorothea in W., in: Wr. Diözesanbl. 1890, 68 ff., 86 ff.; Siegfried Felix Wintermayr, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes St. Dorothea in W., in: Mitt. 17 (1938), 52 ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 142 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 6; Czeike, Das Dorotheum (1982), 58 ff.; Karl Drexler, Grabsteine aus der St. D. in W., in: BM 33 (1898), 1 ff.; Bibl. 3, 139 ff.

Dorotheerkloster (6, Gumpendorf) → Dorotheerkirche.

Lit.: Agathe Deutschmann, Das Augustiner Chorherrenstift St. Dorothea in W. Seine kulturgeschichtl. Bedeutung für den nö. Raum, Diss. Univ. W. (1975); Perger–Brauneis, 169 ff.

Dorotheermühle → Hofmühle.

Dorotheerwald (13, Lainzer Tiergarten), erinnert an den einst. Besitz des Dorotheerklosters (1; → Dorotheerkirche).

Dorotheerwiese (13, Lainzer Tiergarten), Fundstelle von vulkan. Gestein.

Dorotheum (1, Dorotheerg. 17, Spiegelg. 16). Das Versatzamt (das urspr. mit dem → Fragamt [→ Arbeitsvermittlung; *dort Druckfehler beim Datum des Patents*] verbunden war) wurde von Josef I. mit Patent v. 14. 3. 1707 gegr. u. von Karl VI. am 21. 4. 1721 bei gleichzeit. Abtrennung des Fragamts wesentl. erweitert; die Erträgnisse kamen dem Armenhausfonds (Großarmenhaus in der Alser Str.) zugute. Das Inst. war urspr. im Haus des nö. Statthalters Ferdinand Karl Gf. u. Herr v. Welz untergebracht (ehem. kais. → Gießhaus, 1, Annag. 20, Seilerstätte 30; später im Besitz von Ehz. → Carl); dem Versatz- u. Fragamt wurden zunächst 3 Gewölbe eingeräumt, 1708 verkaufte Welz jedoch das ganze Haus dem Versatzamt zu für ihn günstigen Bedingungen. Das Fragamt konnte sich erst entwickeln, als es 1721 vom Versatzamt getrennt u. im Haus des nö. Regimentsrats Johann v. Zollern (1, Weihburgg. 14; CNr. 919) untergebracht wurde. Das Versatzamt blieb bis 1788 in der Annag. In diesem Jahr übersiedelte es im Zuge einer größeren Reform des Betriebs in das entsprechend adaptierte Gebäude des (1782 durch Joseph II. aufgehobenen u. 1786 geräumten) → Dorotheerklosters, dessen Kirche (→ Dorotheerkirche) entweiht u. ihrer Türme beraubt worden war. 1847/48 wurde das Versatzamtsgebäude um ein Stockwerk erhöht. In der 2. H. des 19. Jh.s wurde der Ruf nach einem bodenständ. Auktionshaus immer lauter, doch befand sich das D. damals in einer schwier. finanziellen Situation, sodaß von größeren Veränderungen Abstand genommen werden mußte. Reformen leitete M. der 60er Jahre v. a. Dir. Friedrich R. v. Hoch in die Wege; Debatten um die Eigentumsverhältnisse u. der Börsenkrach von 1873 brachten aber zunächst Rückschläge. Eine neue Ära begann, als am 2. 3. 1885 die 1. Filiale des D.s eröffnet wurde (8, Feldg. 6–8, erb. 1885 von Alois Schuhmacher; geschlossen u. verkauft 1988). Da das D. dennoch den Anforderungen des modernen Geschäftsverkehrs bald nicht mehr entsprach, wurde es vom nö. Statthalter Erich Gf. → Kielmannsegg grundlegend reformiert. Das neugeschaffene „Versatz-, Verwahrungs- u. Versteigerungsamt" (kurzweg „D." gen.) erhielt 1898–1901 nach Plänen von Emil R. v. → Förster unter der Ltg. von Oberbaurat Sylvester Tomßa einen monumentalen Neubau (im Stil des Neobarock), der auf den beiden Mittelrisaliten in Kupfer getriebene Reichsadler trägt. Das Durchfahrtsvestibül, die prächt. Haupttreppe (die als zweiarm. Doppeltreppe gestaltet ist), der über 2 Stockwerke reichende repräsentative Franz-Joseph-Saal (mit seinen Galerien) u. der ebenerdig im Zuge einer Generalsanierung des Gebäudes entstandene Uhlir-Saal (ehem. Glashof), ben. nach dem Präs. des D.s (1971–81) Robert → Uhlir, sind bes. bmkw. Die bei der Demolierung der Klosterkirche vorgefundenen Baureste u. Grabplatten (meist aus dem 16. Jh.) wurden in die das neue Gebäude vom benachbarten → Klosterneuburger Hof (Nr. 15) trennende Mauer („Kielmannsegg-Mauer") versetzt (GT). Mit den Reformen Kielmannseggs ging auch eine neue Zweigstellenpolitik Hand in Hand (1900: Leopoldstadt, urspr. 2, Taborstr. 10 [Börse für landwirtschaftl. Produkte], ab

1912 2, Taborstr. 24a; Landstraße, urspr. 3, Sechskrügelg. 1 [3, Landstr. Hauptstr. 67]; Mariahilf, 6, Windmühlg. 17. 1901: Wieden; dazu kamen kleinere Exposituren). Nach der Eingemeindung von Floridsdorf (1904) wurde das dort. Versatzamt (Donaufelder Str.) übernom-


INTERESSE-
Büchlein /
Uber das allhier/
In der Käyserl. Residentz-
Stadt Wienn aufgerichte
Versatz = Ambt /
Oder
So genannten
MONTEM PIUM,
In
Welchen klar abzunehmen / was ein
jedwedere Parthey von ihren versetzten
Pfandern / dem allergnädigsten Käyserl. und
Lands-Fürstlichen Patent gemäß: so lang solche gestan-
den/zu bezahlen/und zu entrichten habe.
Von Joseph Balthasar Dechau /
der Zeit bestellten Ambtmann allda/
Dem Publico zu Nutzen/
Auf 70. Wochen gantz accurat ausgerech-
net/und in diesen 1726. Jahr/zum erstenmal
im Druck heraus gegeben worden.
Wienn in Oesterreich / gedruckt bey Andreas
Heyinger / Universitäts-Buchdruckern.

„Interesse-Büchlein" von Joseph Balthasar Dechau, 1726.

men (1908); 1909 folgte als letzte Eröffnung vor dem 1. Weltkrieg die Filiale Ottakring. Die Dezentralisierung (das D. war in 12 Wr. Bez.en präsent) wirkte sich auf die Geschäftsentwicklung sehr günstig aus. 1923 erhielt das D. ein neues Statut, gleichzeitig erfolgte die Eintragung ins Handelsregister; an die Stelle der staatl. Verwaltung trat nun die behördl. Aufsicht. Mit spektakulären Auktionen lenkte das D. in den 20er u. 30er Jahren die Blicke der europ. Kunstwelt auf sich, erfüllte aber in den Jahren der Wirtschaftskrise auch eine humanitäre Aufgabe. 1930 wurde die Hauptanstalt um ein Stockwerk erhöht. 1966 hatte das D. in W. 17 Zweiganstalten. Die Neuorganisation durch das „D.-Gesetz" v. 1. 1. 1979, welches die Rechtsstellung des Inst.s neu regelte („D. Auktion-, Versatz- u. Bank-GmbH."), wurden die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt. Die Änderungen im Geschäftsbetrieb betrafen v. a. die Auflassung von Zweiganst.en (1988 auch jene in der Josefstadt [*8, Feldg. 6–8*]), die Verlegung der großen Kunstauktionen in das angekaufte u. adaptierte Kunstpalais (*Nr. 11*; → Eskelespalais [1993 Umwandlung in das städt. „Jüd. Mus."]), die (anfangs umstrittene, sich jedoch erfolgr. entwickelnde) Einrichtung des Freiverkaufs u. a. Die institutseigene Bank wurde 1992 veräußert.

Lit.: Czeike, Das Wr. D. 1707–1982 (1982); Albert Starzer, Das k. k. Versatz-Amt in W. 1707–1900 (1901); Theodor Mayer, Das Wr. Versatzamt (1920); Memorandum über Reformen im D. (1920); Blümml–Gugitz, Altwiener. Bilder u. Gestalten 1, 20ff. (Vom Versatzamte in W.); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 169f.; BKF 1, 36f.; Gedenkstätten, 24; Gedenktafeln, 13; Bfm.-Abh. (3. 3. 1982); Bibl. 3, 437 (Versatzamt).

Dorotheum Favoriten (10, Wielandg. 6–8), erb. 1928/29 nach Plänen von Michael Rosenauer, ein klar strukturierter u. streng proportionierter Saalblock mit einer in die Erlachg. anschließenden Verwaltungsgruppe.

Lit.: Achleitner 3/1, 263.

Dorotheum Josefstadt (8, Feldg. 6–8) → Dorotheum.

Dorotheum Leopoldstadt (2, Taborstr. 24a). Die 1900 in der Börse für landwirtschaftl. Produkte (2, Taborstr. 10) eröffnete Zweiganst. (k. k. Versatzamtsfonds) wurde am 1. 8. 1912 in das 1911 neu err. Gebäude 2, Taborstr. 24a verlegt (Neugestaltung der Innenräume 1975). Der sog. Freiverkauf wird im Lokal 2, Taborstr. 27 abgewickelt.

Lit.: BKF 2, 56.

D'Orsay-Gasse (3, Erdberg) → Wassergasse.

D'Orsay-Gasse (9), ben. (1847) nach Dominika Gfin. d'O. v. Grimaus, geb. Gfin. Lodron (* 1789, † 10. 12. 1847), die hier begütert war, das Areal 1846 parzellieren u. die ersten Häuser in dieser Gasse erb. ließ.

Lit.: Mück, 27.

Dorsch Käthe, * 29. 12. 1890 St. Peter b. Nürnberg, † 25. 12. 1957 Wien, Schauspielerin, G. Harry Liedtke, Schauspieler. D. entstammte einer alten Nürnberger Künstler- u. Handwerkerfamilie; ihr Vater war Lebküchner. Sie besuchte die Handelsschule, sang mit 16 Jahren als Choristin am Stadttheater u. debütierte anschl. als Operettensoubrette in Mainz (bes. „Wr. Blut"). Anläßl. eines Engagements in Berlin (1919), bei dem sie großen Erfolg hatte, wandte sie sich dem Schauspiel zu u. entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Darstellerinnen von Mädchen- u. Frauenrollen versch. Art (Gretchen, Rose Bernd, Nora). Über Hilperts Berliner Volksbühne, das Dt. Theater u. das Berliner Schauspielhaus unter Gründgens kam sie 1927 nach W. 1936–39 spielte sie am Dt. Volkstheater, dann wurde sie ans Burgtheater verpflichtet, dem sie bis zu ihrem Tod angehörte; sie spielte bis 1944 u. ab 1946 zahlr. Frauenrollen u. bot u. a. überragende Leistungen als Elisabeth („Maria Stuart"; zugl. die letzte große Rolle vor ihrem Tod in Berlin), Marguerite Gautier („Kameliendame"), Frau Alving („Gespenster"), Orsina („Emilia Galotti"), Eliza („Pygmalion") u. Frau Wolff („Biberpelz") u. unternahm zahlr. Tourneen. Von ihren Filmrollen sind „Eine Frau ohne Bedeutung" (1936, Steinhoff), „Mutterliebe" (1939, Ucicky) u. „Komödianten" (1941, Pabst) zu nennen. 1953 erhielt sie den Kunstpreis der Stadt W. Aufsehen erregte sie, als sie am 13. 4. 1956 den Kritiker Hans → Weigel öffentl. ohrfeigte. → Käthe-Dorsch-Gasse.

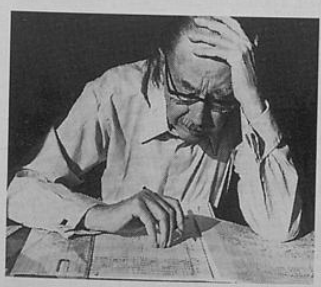
Lit.: Österr. Gegenw.; Reclams dt. Filmlex.; Lutz Weltmann, K. D. Ein Frauen- u. Rampenprofil (Bln. 1929); Burgschauspielerin, 15ff., 62 (*Rollenverz.*); L. Bergfer, K. D. (Bln. 1957); H. Ihering, K. D. (Mchn. 1944).

Dostal Hermann, * 6. 4. 1874, Strelitz, Bez. Littau, Mähr. (Střelitz, ČR), † 20. 12. 1930 Wien 1, Rudolfspl., Sicherheitswachstube (zuletzt wh. 9, Bergg. 18; Zentralfrdh., Gr. 79), Militärkapellmeister, Operettenkomponist, So. eines Militärmusikers. Besuchte das Prager Konservatorium u. war danach bei versch. Inf.-Rgmt.ern (IR) im Einsatz (IR 93 Olmütz, IR 4 Wien [Abschluß der Ausbildung am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde], nach Léhars Dienstquittierung [1902] dessen Nfg. beim IR 26,

ab 1911 IR 67 u. ab 1918 IR 99 [letzte Wachablösung der Monarchie in der Hofburg]). Von ihm stammt (neben anderen Märschen) der bekannte „Fliegermarsch" (aus der Operette „Der fliegende Rittmeister") [EA 5. 10. 1912 Apollotheater]), der zum Standardrepertoire jeder Blasmusikkapelle gehört. D. komponierte auch die musikal. Burleske „Eine göttl. Nacht" (EA 1. 3. 1910 im Etablissement „Die → Hölle"). 1918–30 war er Ltr. einer eigenen Kapelle. → Dostalgasse.

Lit.: BLBL; Henning, Operettenarchiv; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik; Bauer, Opern, Reg.; Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); Ruhestätten, 145.

Dostal Nico, * 27. 11. 1895 Korneuburg, NÖ (Gedenkstein vor dem Rathaus, enth. 1983), † 27. 10. 1981 Salzburg, Komponist, Neffe von Hermann → Dostal, G. (1942) . Seine Jugendjahre verlebte D. in Linz (1913 Aufführung seiner ersten größeren Komposition, einer Messe), dann stud. er in Klosterneuburg Kirchenmusik (1914/15), trat nach dem Krieg sein 1. Engagement in Innsbruck an, kam 1921 als Kapellmeister nach Sbg. u. ging 1924 nach Berlin, wo er in intensive Berührung mit der Unterhaltungsmusik kam, Operetten anderer Komponisten instrumentierte u. als freier Arrangeur für Oscar → Straus, Franz → Lehár u. Robert → Stolz arbeitete. Über Tanz- u. Tonfilmmusiken fand D. den Weg zur Operette u. hatte mit „Clivia" (UA Bln. 1933) einen Sensationserfolg. Es folgten „Die Vielgeliebte" (Bln. 1934), „Extrablätter" (Bln. 1937), „Monika" (Stgt. 1937), „Ungar. Hochzeit" (Stgt. 1939), „Flucht ins Glück" (Stgt. 1940) u. „Manina" (Bln. 1942) sowie die Filmmusik zu „Kaiserwalzer" (1932), „13 Stühle", „Heimatland", „Geyerwally" (1940), „Glück bei Frauen" usw. Zu D.s späteren Werken gehören „Süße kleine Freundin" (1950), „Zirkusblut" (1951), „Doktor Eisenbart" (1952), „So macht man Karriere" (Kammermusical, 1961) u. „Rhapsodie der Liebe" (1963). Zahlr. Lieder aus seinen Operetten haben



Nico Dostal. Foto.

hohen Bekanntheitsgrad (z. B. „Ein Walzer zu zweien", „Spiel mir das Lied von Glück u. Treu", „Heimat, deine Lieder", „Ich seh' in jeder Frau Manina"). Ab 1945 lebte er in W. u. Sbg. EWK (1965), Ehrenbürger Sbg.

Lit.: Personenlex.; N. D. Ans Ende deiner Träume kommst du nie: Berichte, Bekenntnisse, Betrachtungen (Innsbr. 1982); Bauer, Opern, Reg.; Szene, 2/1981; Österr. Autorenztg. 4/1980; 4/1981, 11f.; Lang, Unterhaltungskomponisten; Stan Czech, Das Operettenbuch (1960), 101ff.; Henning, Operetten-Archiv; Hauenstein, 226; RK 18. 11.1980; Presse 28. 10. 1981.

Dostalgasse (13, Mauer, Siedlung), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Hermann → Dostal; vorher Künstlerg.

Dostgasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der Gebirgsstaude D. (origanum, artenarme Lippenblütlergattung der Mittelmeerländer; nur der Gemeine D. [auch Lungenkraut, Wilder Majoran, Bergminze] kommt auch in unseren Gegenden vor).

Dostojewskijgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (5. 11. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter Fjedor Michailowitsch D. (* 11. 11. 1821 Moskau, † 9. 2. 1881 St. Petersburg, Rußld.). D., der sich polit. für den atheist. Sozialismus, den Anschluß an die westl. Entwicklung, für einen idealen patriarchal. Zarismus u. panslawist. Ideen einsetzte, schrieb bedeutende Romane, die formal von Balzac u. Hugo beeinflußt wurden u. in denen er mit großer psycholog. Eindringlichkeit die Menschen schildert, wobei religionsphilosoph. orientierte Auseinandersetzungen, in seinem Spätwerk hingegen Ideen des utop. Sozialismus eine bedeutende Rolle spielen.

Dovsky (eigentl. Drevikowsky) Beatrice, * 14. 4. 1866 Wien, † 18. 7. 1923 Wien 13 (Hietzinger Hauptstr. 16; Hietzinger Frdh., Gr. 20/93), Schriftstellerin, Schauspielerin, G. Vay. War Soubrette am Raimundtheater, bis Vinzenz → Chiavacci ihr schriftsteller. Talent entdeckte. Sie schrieb das Libretto zur Oper „Mona Lisa" (von Max Schilling), das Schauspiel „Der alte Herr" (mit dem das Bürgertheater eröffnet wurde), Bühnenstücke, v. a. jedoch die ständ. (autobiograph.-humorist.) Kolumne „Der Wr. Fratz" in der Zs. „Wr. Bilder" (in Buchform 1903/04). → Dovskygasse.

Lit.: BBL; ÖBL.

Dovskygasse (13, Lainz), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach Beatrice → Dovsky.

Drach Johann Martin, * 1629 Wien, † 7. 9. 1683 Wien, Innerer Rat, G. (4. 6. 1662) Barbara Margarete Collmann (* um 1646, † 12. 6. 1671), 2. G., Elisabeth Susanna Devenne (2. G. Frh. v. Brongé). D. war der So. des kais. Rats u. Inneren Rats Hartmann D. (* um 1576, † 19. 7. 1655) u. seiner G. Josefine Alxinger. → Drachengasse.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 8f.; Skoda, 251.

Drachen, Zu den drei (1) → Drachenhaus.

Drachen, Zum (1, Singerstr. 4, CNr. 900), Hausschild (A. 18. Jh.). Das Haus gehörte 1679 dem kais. Hofmusikus Andreas Antonius Schmelzer. Der Schildname ist auf ein schönes, an der Gassenfront des Hauses angebrachtes Basrelief zurückzuführen: die hl. Maria, auf der Mondsichel schwebend, unterhalb ein übertünchtes Spruchband, darunter ein kriechender Lindwurm (Drache). Das Haus wurde 1937 abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 600f.; Prilisauer I, 3; Bibl. 3, 330f.

Drachen, Zum goldenen (1, Fleischmarkt 20–22, Teil) → Drachenhaus.

Drachen, Zum goldenen (1, Steindlg. 4). Aus dem 16. u. 17. Jh. stammendes Haus „Unter den Pfeilschnitzern", dessen Fassade im 18. Jh. teilw. verändert wurde (Hauszeichen!). Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) wurde das Haus dem Mitgl. des Inneren Rats Johann Steindl als Geschenk für tapferen Einsatz überlassen („Zum Steindl"; Fassadeninschrift). 1725 kam das Gebäude an die Kartause Mauerbach (NÖ), knapp vor deren Aufhebung

(1782) wieder in Privatbesitz. Um 1830 wurde das Haus von Josef Dallberg adaptiert. Bmkw. sind das Hauszeichen „Zum güldenen Drachen" (ober dem Tor), die spätgot. Marienstatue (in Mauernische) u. die Ausmalung des Vorraums. Seit 1923 „Gösser Bierklinik".

Lit.: BKF 1, 153f.; KKL, 159; Reischl, Prälatenhöfe, 27; Siegris, 51, 83; Bürgerhaus, 86; Bibl. 3, 420 (Zum Steindl).

Drachen, Zum großen (1) → Drachenhaus.

Drachengasse (1), Sackgasse, die erstm. am 24. 3. 1656 (*TBP*) erw. u. mit dem Haus „Zum gold. Drachen" (→ Drachenhaus) in Zusammenhang gebracht wird, dessen Besitzer Angehörige der Familie → Drach gewesen sind (→ Drach Johann Martin). Zuvor trug das Gäßchen keinen Namen. – *Gebäude: Nr. 2:* → Drachenhaus. *Nr. 1–3:* Sitz des 1862 gegr. Slaw. Gesangvereins in W. (um 1904–14); das Übungslokal befand sich im Akad. Gymn., die Aufführungen fanden im Ronacher statt. → Kammeroper, Wiener.

Lit.: Perger, Straßen.

Drachenhaus (1, Fleischmarkt 20–22, Dracheng. 2, Wolfeng. 1, Teil, CNr. 689). Das heut. Haus, einen vierstöck. Baukomplex mit 2 Höfen u. 2 Haustoren, dessen dem Fleischmarkt zugewandte Hauptfassade durch einen siebenachs. Mittelrisalit betont wird, erb. 1823–25 Ernest Koch für den Bankier Simon Georg Frh. v. → Sina. Auf dem heut. Areal standen früher 5 kleine Häuser (CNr. 689–693), dar. das Haus „Zum gold. Drachen" (CNr. 689, ab 20. 5. 1707 „Zum großen Drachen" bzw. ab 25. 4. 1796 „Zu den 3 Drachen" gen.); die Benennung geht auf den Besitzer Johann Martin → Drach zurück. CNr. 691 war das Bacher'sche Haus, CNr. 692 das Haus des Sekr.s Dorst. Später kam hieher ein Hotel, dessen Theatersaal bes. von der tschech. Kolonie frequentiert wurde, die hier auch ihre Versammlungen abhielt.

Lit.: BKF 1, 43; KKL, 68; Bürgerhaus, 51; Bibl. 3, 331.

Dr.-Adolf-Lorenz-Heim (23, Kanitzg. 8), Heim für körperbehinderte Kinder u. Jugendliche, 1964 err. (Ersatz für das → Heim für körperbehinderte Jugendliche), am 30. 9. 1988 aufgelassen.

Dr.-Adolf-Schärf-Hof (16, Baumeisterg. 1–5, Roterdstr. 12, Winterburgerg. 2), städt. Wohnhausanlage (335 Wohnungen), erb. 1980–84 nach Plänen der Arch.en Augustin, Grasberger, Kirsch, Lang u. Mang, ben. (13. 6. 1983 GRA) nach A. → Schärf.

Dr.-Adolf-Schärf-Platz (22), ben. (3. 11. 1983 GRA) nach A. → Schärf.

Draghi Antonio, * 1635 Rimini, Ital., † spätestens 16. 1. 1700 (*Abfassung des Testaments am 3. 1., Eröffnung des Testaments am 16. 1., Eintragung ins TBP erst am 18. 1.!*) Stadt 897 „Beim Rössel" (1, Singerstr. 10; *viell. nur Wohnadresse*), G. Theresia († 21. 4. 1705), Komponist, Hofkapellmeister Leopolds I. Hauptvertreter der höf. Barockoper in W. (komponierte 172 Opern, 43 Oratorien u. a.). Seine Oper „La Monarchia latina trionfante" wurde zur Feier der Geburt Josefs I. am 16. 7. 1678 in der Favorita



Antonio Draghi, „La Monarchia latina trionfante". Szenenbild von Lodovico Ottavio Burnacini. Kupferstich von Matthäus Küsel, 1678.

(4; → Theresianum) aufgeführt. Er besaß 1697 das Barockhaus CNr. 941 (1, Kärntner Str. 13–15).

Lit.: Max Neuhaus, A. D., in: Stud. zur Musikwiss. 1 (1913), 104ff.; Bauer, Opern, Reg.; Nora Hiltl, Die Oper am Hofe Ks. Leopolds I. mit bes. Berücksichtigung der Tätigkeit von Minato u. D., Diss. Univ. W. (1974); Lhotsky 2/1, 363; Kat. HM 30, 8; Liess, Barockmusik, 67; Pers.-Bibl. 3.

Dragoner, in der Armee der Monarchie leichte Kavallerieeinheiten; da sie für den Kampf zu Pferd u. zu Fuß ausgebildet wurden, waren sie eine Art berittener Infanterie. Der Name geht wohl auf Reitereinheiten des franz. Kg.s Heinrich IV. (16. Jh.) zurück, die den Drachen (dragon) als Fahnenzeichen führten. Die D. trugen eine enganliegende wamsart. weiße Jacke (Kollett) u. eine weiße Hose; Kragen, Aufschläge u. Schoßbesatz waren dunkelblau; als Kopfbedeckung trugen sie Bügelhelme mit aufgesetzter schwarz-gelber Raupenzier.

Dragonerweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA); vorher (nichtamtl.) Engelmannsweg. → Dragoner.

Drahanek Carl, * vor 1800 Dobersberg b. Waidhofen/Thaya, NÖ, † ?, Kapellmeister, Musiker (Gitarrist; gen. „Provonzl"), Brd. des Johann Alois → Drahanek („Brüder D."). Er komponierte viele Polkas u. Walzer (der bekannteste heißt „Carnevalsgrüße").

Lit.: Dieman, Musik, 92, 112.

Drahanek Johann Alois, * 26. 11. 1800 Dobersberg b. Waidhofen/Th., NÖ, † 10. 3. 1876 Wien 5, Rüdigerg. 12 (Zentralfrdh. Gr. 3/16/33, Grabwidmung ehrenhalber 26. 2. 1937), Kapellmeister, Musiker, jüngerer Brd. des Carl → Drahanek („Brüder D."), Vertreter der typ. Wr. Unterhaltungsmusik des 19. Jh.s. Kam mit Carl nach W., um sich hier durch Geigenspielen bei Ballveranstaltungen sein Geld zu verdienen. In den 20er Jahren brachte er in Jünglings Kaffeehaus (bei der Schlagbrücke) bereits seine Kompositionen (Ländler u. „G'strampfte") zu Gehör; das Terzett, dem die Brd. D. angehörten, stand unter der Ltg. von Josef → Lanner (D. spielte die 2., Lanner die 1. Geige), spielte u. a. 1819 im → Café Jüngling u. erweiterte sich bald durch Johann → Strauß (Vater) zum Quartett (Viola); Strauß verließ das Quartett allerdings nach dem berüchtigten Streit mit Lanner. 1836 machten sich die Brd. D. selbständig (1. Auftreten in Neulings Etablissement auf der Landstraße) u. gehörten sehr bald zu jenen

Kapellmeistern, die auf Wr. Ballveranstaltungen umjubelt wurden u. in allen namhaften Vergnügungsstätten W.s (Paradeisgartel, Apollosaal, Universum, Elysium u. a.) auftraten. Möglicherweise war er auch Orchestermitgl. des Theaters an der W. Lange Zeit wohnte er am Spittelberg (7, Gardeg. 3, „Rondellhaus" [1900 demoliert]). Nach der Feier seines 50jähr. Jubiläums in der Schottenfelder Bierhalle am 30. 8. 1875 stürzte D. schwer u. zog sich Verletzungen zu, denen er ein knappes Jahr später erlag.

Lit.: Hans Bruckner, Die Wr. Tanzkomponisten (Mchn. 1939), 5; Kretschmer; Franz Pazdirek (Hg.), Universal-HB Musiklit. 1, Bd. D, 408; Max Schönherr, Carl Michael Ziehrer (1974), 722 u. Reg.; Kisch 3, 456 ff.; Neubau, 47, 158 (wh. 7, Faßzieherg. 2, Rondellenhaus; *falsche Lebensdaten*); Dieman, Musik, 92, 112; Ruhestätten, 23; AZ 9. 2. 1958; N. Österr. 8. 9. 1962.

Drahdiwaberl (Drahdiwawerl), mundartl. für Kinderkreisel (Kinderspielzeug), abgeleitet von Dreh' dich, Waberl (mundartl. für Barbara); der Kreisel wurde mit der Hand oder mit einer Peitsche (Schnur) angedreht (Wolferltreiben).

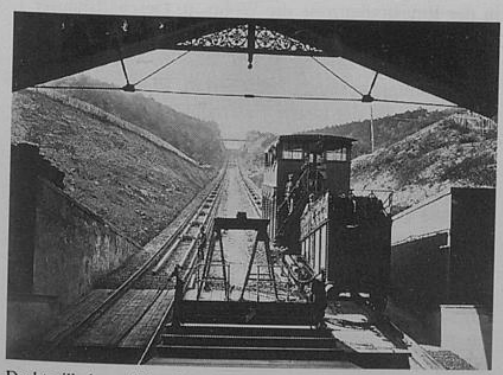
Drahrer, wiener. Ausdruck. Urspr. war das Lied mit dem Rundreim „Weil i a alter D. bin" das Abschlußlied einer kleinen Soloszene eines Wr. → Werkelmanns; die Szene kam aber beim Publikum nicht an. Der Volkssänger Edmund → Guschelbauer schrieb den Liedtext um u. veränderte den Begriffsinhalt des D.s: aus dem Werkelmann, der sein Werkel „draht", wurde der leichtsinn. Wr., der die Nacht zum Tag verdreht. Damit war ein neuer Ausdruck der Wr. Umgangssprache kreiert.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 128 f.

Drahtgasse (1), ben. (1862) nach dem ehem. Sitz eines → Drahtziehers u. Drahthändlers. Im MA wurde *Nr. 1* zum → Ledererhof gerechnet, *Nr. 2–4* gehörten zur (1421 aufgehobenen) Judenstadt (Getto).

Drahtseilbahn (14, Sofienalpe). 1872 wurde von Georg → Sigl die sog. → Knöpferlbahn auf die Sofienalpe eröffnet, deren Talstation bei der Rieglerhütte lag.

Drahtseilbahn (19, Leopoldsberg). Die von der Donauwarte zur Elisabethwiese auf dem Leopoldsberg führende D. wurde am 10. 8. 1872 konzessioniert u. im Weltausstellungsjahr am 27. 7. 1873 eröffnet. Sie wurde vom Industriellen Georg → Sigl err., hatte eine Länge von 725 m u. überwand bei einer mittleren Steigung von 34% eine Höhe von 343 m. Die Talstation wurde erst 1973 abgerissen; das Gebäude war unter dem Namen „Weingut Donauwarte" bekannt. Bei der Talstation befand sich 1873 eine Haltestelle der Franz-Josefs-Bahn. Die Fahrzeit betrug 5 Min., die Geschwindigkeit 145 m/min. (8,7 km/h). Als 1874 die → Zahnradbahn auf den → Kahlenberg eröffnet wurde, ging die Frequenz der D. merkbar zurück. Aus Konkurrenzgründen wurde die D. 1875 von der Kahlenberg-Ges. aufgekauft, stillgelegt u. abgetragen. Aus dem Material der Bergstation wurde die → Stephaniewarte auf dem Kahlenberg erb.



Drahtseilbahn auf den Leopoldsberg, um 1873.

Drahtzieher erzeugten Metalldrähte, die seit dem späten MA zu den wichtigsten gewerbl. Halbfertigprodukten gehörten u. die Produktionsgrundlage für eine Reihe metallverarbeitender Gewerbe bildeten. Die Drähte waren Ausgangsmaterial für versch. Erzeugnisse, wie Nägel, Nadeln, Ketten, Siebe, Nieten, Ösen u. Harnische; Gold- u. Silberdrähte sowie leon. Drähte (versilberte u. vergoldete Kupfer- u. Messingdrähte) wurden zu Schmuck-, Zier- u. Luxusgütern verarbeitet. Ab dem 15. Jh. entstanden eigene Drahtmühlen; erst im 19. Jh. ersetzten Drahtwalzen das Drahtschmieden.

Draisine. 1) Vorläufer des → Fahrrads (Laufmaschine, „Schnell-Laufer"; das Fahrrad hieß urspr. Velociped, „Schnell-Fuß"), Gefährt aus Holz mit einfachem Rahmen, der 2 hintereinander angebrachte Räder verband, einem Sattel u. Lenkgriffen, das mit den Füßen durch Abstoßen vom Boden zum Rollen gebracht wurde. 1817 baute der badische Forstmeister Karl Friedrich Frh. Drais v. Sauerbronn (1785–1851) ein Laufrad mit lenkbarem Vorderrad, das er am 12. 6. 1817 auf der Landstraße von Mannheim nach Schwetzingen erstm. der Öffentlichkeit zeigte; trotz eines vom Großhz. erteilten Privilegs setzte sich die Erfindung nicht durch, sodaß sich Drais anderen Erfindungen zuwandte (Periskop, Kochmaschine u. a.). Bald darauf wurde die D. auch in W. gebaut (1818), allerdings in etwas anderer Konstruktion (mit leicht gebogener Lenkstange). Das Fahren mit der Laufmaschine (die sich am besten auf harter, glatter Fahrbahn einsetzen ließ u. im Winter mit Kufen ausgestattet werden sollte) konnte in der Sommerreitschule bei der Favoritner Linie erlernt werden (Lehrgang 10 fl); der Fahrer saß auf einem gepolsterten Sattel, stützte die Arme fest auf ein der Körperform angepaßtes Querbrett u. nahm die Lenkstange in beide Hände. Am 1. 5. 1818 gab es ein vielbeachtetes Schauspiel in W.: die öffentl. Vorführung einer D. Da die Fortbewegung mit der D. auf die Dauer nur durchtrainierten Fahrern zuzumuten war u. man zudem kaum schneller als ein Pferdegespann war, konnte sich die D. auch in W. nicht durchsetzen. – **2)** vierrädr., motorgetriebenes Schienenfahrzeug zur Beobachtung der Gleisanlagen, zur Beförderung von Bautrupps u. a.

Lit.: Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1963), 100 f.; Feuerwerk u. Spektakel im alten W. (195. Wechselausst. WStLB, 1982), 9 f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat., 1965), 455; Eipeldauer-Briefe 1818, H. 7, Nr. 71; Der Freimüthige 23. 5. 1818; Kat. HM 8, 46.

Dr.-Albert-Geßmann-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach A. → Geßmann.

Dr.-Andreas-Zailer-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Arzt u. Atzgersdorfer Wohltäter A. Z. (* 1845, † 1923).

Dr.-Anton-Matzig-Gasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach A. → Matzig.

Dr.-Anton-Oelzelt-Park (13, Mauer), ehem. Garten der Villa Oelzelt (Besitzer Dr. A. Oe.; Kircheng. 4, CNr. 183), Eigentum der Gmde. Mauer lt. Kaufvertrag v. 7. 12. 1911. Der GR Mauer machte den Park am 2. 9. 1932 der Öffentlichkeit zugängl. u. ließ ihn umgestalten. Am 23. 2. 1937 erfolgte (GR Mauer) die Benennung „Dr.-A.-Oe.-Park". → Oelzelt Anton.

Drapal Julia, * 28. 2. 1917 Wien, † 19. 12. 1988 Wien 13, Lainzer Krkh., Primaballerina, G. Pintar. Stand 1921 erstm. auf der Opernbühne (Kind in „Butterfly"), stud. ab 1923 in der Ballettschule der Staatsoper u. wurde 1929 ins Staatsopernballett aufgenommen. Ab 1934 war D. Mitgl. der Staatsoper, ab 1936 Solotänzerin, ab 1945 1. Solotänzerin u. ab 1949 Primaballerina. Sie tanzte alle Rollen des klass. Repertoires; zu ihren bedeutendsten gehörten: Chinesin („Puppenfee"), Ballerina („Petruschka"), Swanilda („Coppelia"), Zobeide („Scheherezade"), Potiphars Weib („Josefslegende"), Müllerin („Der Dreispitz"), Perette („Joan von Zarissa"), Cancan-Tänzerin („Zauberladen") u. Feuervogel. Der Schusterbub im „Zigeunerbaron" wurde eigens für sie kreiert. Zahlr. Gastspiele; sie war auch beim Film u. als Choreographin tätig. → Drapal-Pintar-Weg.

Lit.: Kat. Oper, 184f.; Personenlex.

Drapal-Pintar-Weg (14), ben. (5. 11. 1992 GRA) nach Julia → Drapal.

Drasche Alois, * ?, † 1892 (*nicht im Wr. TBP; außerhalb W.s verstorben?*), Tuchfabrikant, der sich als Stifter für arme Bewohner der Wieden u. als Mäzen bes. Verdienste erworben hat. → Alois-Drasche-Park.

Drasche Anton, * 1. 7. 1826 Lobendau, Bez. Schluckenau, Böhm. (Šluknov, ČR), † 23. 8. 1904 Bad Vöslau, NÖ, (Vöslauer Frdh.), Mediziner (Epidemiologe). Nach Stud. der Med. in Prag, W. u. Leipzig (Dr. med. 1853 W.) galt sein wiss. u. prakt. Hauptinteresse der Bekämpfung der Cholera: 1855 führte er die provisor. Choleraabt. des AKH in W. (Habil. 1858) u. wirkte dort bis 1866 als Sekundararzt der 3. med. Abt. 1867–77 war D. Primararzt der I. med. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung, wo er wiederum die neuerl. ausgebrochene Cholera zu bekämpfen hatte. 1874 a. o. Prof. für Epidemiologie, ab 1877 wieder Primararzt am AKH. Die Untersuchungen zu einem seiner Hauptwerke („Über den gegenwärt. Stand der bazillären Cholerafrage u. über diesbezügl. Selbstinfektionsversuche", 1894) führte er im Laboratorium des experimentellen Pathologen Salomon → Stricher durch. Bedeutend ist auch seine Studie „Über den Einfluß der Hochquellenleitung auf die Salubrität der Wr. Bevölkerung" (1883). 1880 wurde D. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, 1875–87 war er GR (Mitgl. der liberalen Mittelpartei). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBl; Hirsch; Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Pagel; Schönbauer; Lesky, Reg.; Fiala, 229; Wr. med. Wo. 54 (1904), 1683; Wr. klin. Wo. 17 (1904) 957 f.; Pers.-Bibl.

Drasche Gustav → Gustav-Drasche-Gasse.

Drasche Heinrich (ab 21. 3. 1870 Edl. v. Wartinberg), * 19. 4. 1811 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 7. 1880 Reichenau, NÖ (Inzersdorfer Frdh., Familiengruft; die urspr. auf dem St. Marxer Frdh. bestatteten Familienmitgl. wurden exhumiert u. hieher überführt, die dort. Gruftkapelle abgetragen), Industrieller, G. Josephine v. Freudenthal (1827–62), So. des Kaufmanns Josef D. (dessen Vorfahren aus den Niederlanden stammten) u. dessen G. Anna Miesbach (Schw. des Alois → Miesbach). Besuchte das Gymn. in Brünn u. ging dann auf Anraten seines Onkels Alois nach W., wo er die Ziegelwerke am Laaer Berg (Inzersdorf) übernahm u. großzügig ausbaute; er gründete auch im Wr. Becken u. in vielen Teilen der Monarchie neue Ziegelwerke. Die Umstellung von Holz- auf Kohlenfeuerung in den Ziegeleien (1829/30) weckte sein Interesse am Kohlenbergbau; er err. die ersten kontinuierl. Brennöfen, führte die Fabrikation feiner Tonwaren ein (Terrakotta) u. erwarb ab 1837 insgesamt 15 Kohlenbergwerke in Österr., Böhm. u. Ung. Auf der Pariser Weltausst. (1867) errang er den 1. Preis u. wurde mit dem Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens dekoriert; 1871 wurde er Ehrenbürger von Brünn. 1869 wurde der Betrieb in die „Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bau-Ges." umgewandelt. Die Stadterweiterung, für deren Ringstraßenbauten er die Ziegel lieferte, machte ihn vollends zum reichsten Mann W.s; er ist einer der vermögendsten privaten Grundbesitzer u. Bauherrn der Gründerzeit. Durch Theophil → Hansen ließ er sich gegenüber der Hofoper den repräsentativen → „Heinrichhof" erb., für dessen Freskenschmuck er Carl → Rahl verpflichtete; außerdem besaß er in der Ringstraßenzone die Wohn- u. Geschäftshäuser 1, Walfischg. 6 (erb. 1861 von Ludwig Förster), u. 1, Akademiestr. 2b–2c (Walfischg. 8; erb. 1861/62 von L. Förster). D. beschäftigte in seinen Betrieben rd. 10.000 Arbeiter, für die er als einer der ersten Unternehmer in Österr. Arbeiterwohnhäuser err. ließ; er spendete große Summen für humanitäre Stiftungen u. err. im Zuge der von ihm geschaffenen Sozialeinrichtungen u. a. einen Pensionsfonds für seine Beamten u. „Arbeiter-Cassen" zur Krankenfürsorge. Seine Familie spielte im Wr. Gesellschaftsleben eine bedeutende Rolle; er besaß die böhm. Herrschaft Pardubitz u. Güter in NÖ u. Ung. → Draschegasse (12, 23), → Draschepark (23), → Draschestraße.



Heinrich Drasche. Lithographie, um 1870.

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wurzbach; Mentschl–Otruba, 111ff.; Gustav Otruba, H. D. v. W. (1811–80). Ein österr. Gewerke u. Industrieller, in: Tradition (1962), H. 1, 23ff.; Kat.

Zeitalter Franz Josephs 2 (1984), 193; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ., 87ff.; Granichstaedten-Czerva, Alt-Wr. Millionäre, in: WZ 23. 7. 1954; Grete Merk, Zwei Pioniere der österr. Industrie (1966), bes. 51ff.; Neubau, 159; Meidling, 249f.; Missong, 164; WGBll. 23 (1968), 285f.; GStW NR 7/3, 144, 185; Ringstraße 4, 453f. u. Reg.; 7, 96, 118, 276; 9/2, Reg.; 10, 251; 11, 62f., 81f. u. Reg.; Pers.-Bibl.

Drasche Richard (ab 1883 Frh. v. Wartinberg), * 18. 3. 1850 Wien, † 4. 7. 1923 Inzersdorf (Inzersdorfer Frdh.), Industrieller, So. des Heinrich → Drasche. Stud. in reiferen Jahren bei Eduard Ameseder Malerei, war 1903–05 Mitgl. des Hagenbunds u. ab 1905 des Künstlerhauses; er malte bes. Motive aus dem Voralpengebiet.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kat. HM 40, 30.

Draschegasse (12, Untermeidling), ben. (13. 9. 1892) nach Heinrich v. → Drasche; seit 1955 → Darnautgasse.

Draschegasse (23, Mauer), seit 1954 → Peterlinigasse.

Draschegürtel (4, 5, 11, 12), in der Zeit bis zum 1. Weltkrieg von der Familie Drasche angekaufte Areale zw. Meidling u. Kaiserebersdorf im Ausmaß von rd. 800.000 m² am Rand der inneren Bezirke, die zur Verbauung vorgesehen waren. Die Stagnation des privaten Wohnbaus nach dem 1. Weltkrieg, die teilw. schlechte Lage entlang der Südbahn (die die Heranziehung für einen gehobenen bürgerl. Wohnungsbau beeinträchtigte), letztl. aber die Besteuerung unverbauter Grundstücke seitens der Gmde. W. führten dazu, daß der D. an die Gmde. W. verkauft wurde, die hier (insbes. entlang des Margaretengürtels) große städt. Wohnhausanlagen errr. (→ Franz-Domes-Hof, → Herweghhof, → Julius-Popp-Hof, → Matteottihof, → Metzleinstaler Hof, → Reumannhof).

Draschepark (4), volkstüml. Kurzbezeichnung für den → Alois-Drasche-Park.

Draschepark (23), ben. (Datum unbek.) nach Heinrich v. → Drasche.

Draschestraße (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Heinrich v. → Drasche.

Draskovich, kroat. Familie, die sich in den Türkenkriegen auszeichnete u. 1631 in den Grafenstand erhoben wurde. Nikolaus Gf. D. kaufte 1666 gem. m. seiner G. Christine (geb. Gfin. Nádasdy) das Haus 1, Neuer Markt 9 (→ Draskovichhaus). Von ihnen erbten ihre Söhne Paul u. Adam, dann Johann mit seiner G. Maria (ebenfalls eine Gfin. Nádasdy).

Draskovichgasse (14, Breitensee), ben. (12. 7. 1894) nach FZM Josef Gf. D. (* 4. 3. 1714, † 9. 11. 1765), der für seine Verdienste im 7jähr. Krieg am 17. 10. 1765 mit dem Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet wurde; vorher Rudolfstr.; Verlängerung (15): 17. 9. 1912.

Draskovichhaus (1, Neuer Markt 9; auch Draschkowitzhaus bzw. [1570] „Zum gold. Straußen", CNr. 1057). Die Fassade des 1788 von Peter → Mollner erb. Hauses wurde in der 2. H. des 19. Jh.s überarbeitet; im Inneren fällt ein zentral angeordnetes rundes Stiegenhaus auf. Der Name bezieht sich auf die Familie → Draskovich, die das Haus 1666–1743 besessen hat. Am 18. 5. 1809 starb hier der Arzt Dr. Leopold → Auenbrugger Edl. v. Auenbrugg, der Entdecker der Perkussionsmethode.

Lit.: Bürgerhaus, 68; Siegris, 80; Meßner, Innere Stadt, 60; Kisch 1, 815; Gedenktafeln, 35; Gedenkstätten, 59.

Draskovichstraße (15, Fünfhaus), am 17. 9. 1923 von Breitensee nach Fünfhaus verlängert, hier (nördl. der Schanzstr.) 1920 in die → Minciostraße einbezogen.

Draschkowitzhaus → Draskovichhaus.

Draustraße (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Fluß.

Drawe Hermann, * 1867 Wien, † ?, Richter, Amateurfotograf. Wurde 1897 Gerichtsass. in W., 1903 Gerichtsvorsteher u. 1913 Landesgerichtsrat. Gem. m. dem Journalisten Emil Kläger (* 1880; „Durch die Wr. Quartiere des Elends u. Verbrechens", 1908) besuchte u. fotografierte er 1904 Wr. Elendsquartiere u. Massenunterkünfte des Proletariats; er ist ein bedeutender Vertreter einer engagierten Sozialdokumentation in der österr. Fotografie.

Lit.: Hochreiter 2; Fotogesch. 2 (Frf. 1982), H. 6, 23ff.; Kat. Zeitalter Franz Josephs 2, Kap. 7.3.

Drawitzweg (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA), seit 1948 → Drewitzweg; urspr. irrtüml. D. ben.

Draxler Joseph, * 8. 10. 1813 Eibiswald, Stmk., † 5. 9. 1891 Prein, NÖ, G. Emilie (* 1822 Preßburg [Bratislava]), Opernsänger (Baß). War 1837 u. 1840–76 Mitgl. des Kärntnertortheaters bzw. der Hofoper (Teilnahme an der Eröffnungsvorstellung 1869 [Komtur]); zu seinen wichtigsten Rollen zählen Don Juan u. Kaspar („Freischütz"). Auch sein Brd. Alois († 4. 11. 1865) sang an der Oper. → Draxlergasse.

Lit.: Kat. Oper, 49.

Draxler Ludwig, * 18. 5. 1896 Wien, † 28. 11. 1972 Wien, Jurist, G. (1931) Martha Wolfrum. Stud. nach Frontdienst im 1. Weltkrieg an den Univ.en W. u. Innsbruck Jus (Dr. jur. 1922), arbeitete als Rechtsanwalt u. wurde dann Syndikus bzw. Vorstandsmitgl. der CA-BV. Lernte 1921 als Führer des Sturmzugs Tirol im „Freikorps Oberland" Ernst Rüdiger Fst. → Starhemberg kennen. 1928 trat D. der → Heimwehr bei, wurde 1930 Rechtsanwalt u. Rechtskonsulent der Bundesführung der Heimwehr u. Anwalt Starhembergs. Im Ständestaat war D. 1934–38 Staatsrat, außerdem Obmann des innenpolit. Ausschusses u. Vizepräs. des ÖCI für öffentl. Unternehmungen u. Arbeiten, 1935/36 Finanzminister, 1936 Präs. des Finanzbunds u. 1938 Vizepräs. der Bundeshandelskammer. Wurde von den Natsoz. 1938/39 im KZ Dachau inhaftiert u. arbeitete dann bis 1945 bei der Dresdner Bank. 1945 wurde er (wie bereits ab 1930) Rechtsvertreter des Hauses Habsburg-Lothringen, öffentl. Verwalter der Starhembergschen Güter u. Anwalt westdt. Konzerne; in den 50er Jahren betätigte er sich in versch. Aufsichtsräten großer Betriebe (dar. Herzmansky, Wr. Molkerei).

Lit.: GBÖ; Ständestaat.

Dräxlergasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der seit 21. 2. 1694 urk. in Mauer nachweisbaren Hauerfamilie D.; aufgelassen.

Draxlergasse (14, Oberbaumgarten), ben. (13. 7. 1894) nach Joseph → Draxler; seit 1920 → Westermayergasse. Zuweilen wird fälschl. auch die Verbindung zu einem wäh-

rend der Märzrevolution gefallenen Buchhalter namens Josef D. hergestellt (* 1816 Wien, † 14. 3. 1848 Wien).

Dr.-Barilits-Gasse (23, Mauer), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach dem Bgm. von Mauer (1929–34) Dr. Rudolf B. (1874–1962); vorher Mittelg.

Dr.-Boehringer-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach dem Förderer der österr. pharmakolog. Forschung Dr. Ernst B. (* 18. 8. 1896, † 11. 1. 1965); vorher Teil der → Laskegasse.

Dr.-Bohr-Gasse (3), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Landstraßer Volksarzt Dr. Oskar → Bohr.

Drdla Franz, * 28. 11. 1868 Saar, Mähr. (Žďár nad Sázavou, ČR), † 3. 9. 1944 Badgastein, Sbg. (Frdh. Badgastein, seit 24. 8. 1967 Wr. Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 20 [Grabwidmung ehrenhalber, 18. 7. 1966 Bgm.]), Violinvirtuose, Dirigent, Komponist. Nach Stud. an den Konservatorien in Prag u. W. (u. a. bei Bruckner, Hellmesberger u. Krenn) wurde D. Orchesterdirigent am Theater an der W.; er unternahm Konzertreisen durch Europa u. Amerika u. hinterließ über 300 Kompositionen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges. (* 28. 11. [*aufgrund eigener Angabe*]); Kosel (* 28. 9.); ÖBL; Riemann (* 3. 9. [*Verwechslung mit Todesdatum?*]); Wer ist wer; Pemmer–Englisch 4, 4 (wh. 3, Jacquing. 4); RK 26. 11. 1968; Pers.-Bibl.

Drdlagasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Franz → Drdla; vorher Seidlg.

Dr.-Eberle-Gasse (10), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach dem Arzt u. GR Dr. Konrad → Eberle.

Drechsler. Zu diesem Handwerk gehörten auch Ring-, Bolzen-, Büchsen-, Silber- u. Rotschmieddrechsler sowie die → Paternosterer. Im 12./13. Jh. finden sich bereits Zünfte in Dtschld. u. in der Schweiz. Im 15./16. Jh. erfolgte eine Differenzierung in Holz-, Bein- u. Horndrechsler sowie Metalldreher. Ab dem 17. Jh. entwickelten sich neben städt. Handwerkszentren (dar. W.) auch Regionalzentren in holzreichen Gegenden (Thüringen, Sachsen, Erzgebirge, Berchtesgaden), die spezielle Techniken entwickelten. Im 19. Jh. verlor das Handwerk im Zuge der Industrialisierung u. infolge der ungünst. Stilentwicklung der Möbel an Bedeutung.

Drechsler Johann Baptist, * 28. 1. 1756 Lichtental („Zum grünen Gatter"; 9, Marktg. 20), † 28. 4. 1811 Stadt 665 („Blaue Flasche", etwa 1, Stock-im-Eisen-Pl.), Blumenmaler, So. des Porzellanmalers Josef D. u. der Maria Anna Vogt, G. (nach 1774) Anna († 1797). Ist 1772–82 als Blumenmaler in der → Porzellanmanufaktur nachweisbar, erlangte 1787 die Professur der Erfindungskunst an der Manufakturzeichenschule der Akad. u. wurde 1807 deren Dir. Er leitete die Orientierung der Wr. Blumenmalerei an den Niederländern des 17. u. frühen 18. Jh.s ein, hat sie maßgebl. gefördert u. malte beliebte Blumenstücke.

Lit.: ÖKL; Schöny 1, 126; Kat. Mus. angew. Kunst NF 3/1970, 34: Österr. Galerie 1, 203 f.; Frodl, 246.

Drechsler Joseph, * 26. 5. 1782 Wällisch-Birken, Bez. Prachatitz, Böhm., † 27. 2. 1852 Wien 1, Wollzeile 38 (St. Marxer Frdh. Nr. 180c; Grabstein erhalten), G. Therese (* 1810), Komponist, Kirchen- u. Theaterkapellmeister. Kam 1807 als Musiklehrer nach W., wurde 1810 Korrepetitor an der Hofoper, danach Theaterkapellmeister in Baden b. W. u. Preßburg, später Organist an der Servitenkirche (1815 gründete er hier eine Musikschule) u. 1816 Chorregent zu St. Anna (Prof. für Harmonielehre an der Normalschule). 1823 wurde D. Kapellmeister an der Universitäts- u. Hofpfarrkirche, 1822–30 war er Kapellmeister am Leopoldstädter Theater, 1844–52 (als Nfg. Johann Baptist → Gänsbachers) Domkapellmeister zu St. Stephan. Er komponierte Opern, Kirchen- u. Kammermusik u. Lieder (dar. über 50 Singspiele); von D. stammt auch die Musik zu → Raimunds „Diamant des Geisterkönigs" u. „Mädchen aus der Feenwelt". D. wohnte 1823 im Bereich der alten Brandstatt (etwa 1, Jasomirgottstr. zw. 1 u. 2), 1841 im ehem. Haus Kramerg. 13 (wo er bis 1844 Johann Strauß Sohn unterrichtete) sowie Leopoldstadt 255 (2, Karmeliterpl. 2, Karmeliterg. 9, abgebrochen). → Drechslergasse.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; NDB; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Cornelius Preiss, J. D., ein Tondichter aus „Alt-W." (Graz 1910); Bauer, Opern, Reg.; Eva Kitzler, J. D. u. seine Kirchenmusik, Diss. Univ. W. (1983); Kretschmer; Kapner, 235; Kat. HM 109, 98; Hietzing 1, 351; Prilisauer; Bergauer, Berühmte Musiker, 154; Theaterausst., 80.

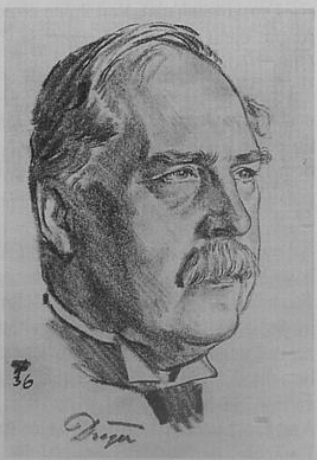
Drechslergasse (14, Penzing), ben. (31. 1. 1894) nach Joseph → Drechsler; Verlängerung 28. 1. 1909.

Drechslern, Unter den (1) → Brandstatt, → Brandstätte, → Unter den Drechslern.

Dreckschleuder. 1) Bes. im 19. Jh. gebräuchl. volkstüml. Ausdruck für ein „loses Mundwerk" (verbreitete Unwahrheiten). – **2)** Seit den 80er Jahren des 20. Jh.s gebräuchl. journalist. Ausdruck für umweltgefährdende Emissionsträger (in W. insbes. für Müllverbrennungsanlagen, Kraftwerke u. Fabriksschlote verwendet).

Dr.-Eduard-Heinl-Gasse (19, Grinzing), ben. (24. 5. 1961 GRA) nach dem ÖVP-Politiker E. → Heinl.

Dreger Moritz, * 3. 6. 1868 Wien, † 26. 4. 1939 Wien 4, Schelleing. 12, Kunsthistoriker. Nach Stud. in Wien (IfÖG, Dr. phil. 1891) unternahm D. ausgedehnte Stu-



Moritz Dreger. Bleistiftzeichnung von Robert Fuchs, 1936.

dienreisen durch West-, Mittel- u. Südeuropa sowie in den Orient. Er trat dann in das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie ein, an dem er 20 Jahre tätig war (zuletzt als Vizedir.); hier erwarb er sich v. a. Verdienste um die wiss. u. museale Bearbeitung der von ihm begr. Textilsammlung. 1900 Doz. an der Akad. der bild. Künste, ging D. 1917 als o. Prof. für Kunstgesch. nach Innsbruck, um schließl. 1926–36 an der TH W. zu lehren. Seine wiss. Arbeiten bezogen sich zunächst auf Themenkreise seines Mus.s; ein Standardwerk schuf D. mit seiner „Baugesch. der k. k. Hofburg in W. bis zum 19. Jh." (ÖKT 14, 1914). → Moritz-Dreger-Gasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Österr. 1918–34; Personenlex.; Wer ist wer; Karl Ginhart, M. D., in: Forschungen u. Fortschritte (Bln. 1939), 216; Gmeiner–Pirhofer, 225; Ringstraße 10, 5, 10f.; 150 J. TH W. 2, 313; Berka, 121; L. Ringler, In memoriam M. D., in: Tir. Heimatbll. 39 (1964), H. 10/12, 20ff.; Karl Ginhart, M. D. †, in: Forschungen u. Fortschritte 15 (Bln. 1939), 216.

Dreger Tom (Thomas) Richard v., * 2. 10. 1868 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 29. 7. 1948 Wien (Frdh. Neustift am W.), Maler. Stud. 1884/85 u. 1887/88 an der Wr. Akad. (bei → Eisenmenger, S. → L'Allemand u. → Angeli), 1889/90 in Venedig u. 1890/91 in München sowie 7 Jahre an der Académie Julian in Paris; anschl. war er in W. tätig. Er unternahm Stud.reisen nach Siebenbürgen, Dtschld., Ital., Schweden, Holland u. Amerika. Zu seinen Werken zählen neben 2 Altarbildern für die Votivkirche (1916) u. Genrebildern Porträts von Franz Joseph I. (1913), Kronprinz Otto (1917), Kard. Piffl (1917), Ignaz Seipel (1925), Kard. Innitzer (1933 u. 1935/36) u. Bundeskanzler Schuschnigg (1934).

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖKL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer († 30. 7.); Wer ist wer (1937); Österr. Galerie 1, 205f.

Dreher Anton d. Ä. (urspr. Anton Eugen Georg), * 8. 6. 1810 Schwechat, NÖ (get. St. Leopold, W.), † 27. 12. 1863 ebda. (Schwechater Frdh.; Mausoleum Zentralfrdh.), Bierbrauer, So. des Franz Anton → Dreher, 1. G. (10. 4. 1838) Anna Wisgrill († 11. 4. 1816 Krems, NÖ, † 26. 8. 1841 Schwechat), 2. G. (27. 5.1848 Regensburg) Anna Maria Herrfeldt († 10. 9. 1824 Regensburg, † 12. 7. 1884 München). Entstammte einer Bierbrauerfamilie in Klein-Schwechat, besuchte das Piaristengymn. u. erlernte im Brauhaus Simmering (bei Braumeister Georg Meichl) das Brauereigewerbe; 1832–36 verbrachte er Lehrjahre in Bay., Hamburg u. Engl. (dar. London). 1836 kehrte er nach W. zurück u. pachtete am 1. 4. die Brauerei seiner Mutter in Schwechat, die (1796 begr.) nach des Vaters Tod (1820) u. der 2. Heirat seiner Mutter herabgewirtschaftet war. Er begann mit der Herstellung untergärigen Biers („Kaiserbier") u. stellte den Produktionsprozeß aufgrund seiner im Ausland gewonnenen Erfahrungen um (Mechanisierung, mittels bes. Methoden beim Mälzen u. Gären Erzeugung von lagerfäh. Bier [die Herstellung von Bier war wegen der erforderl. niedr. Gärungstemperatur auf den Winter beschränkt, das letzte qualitativ einwandfreie Bier war das „Märzenbier"], die den Verkauf des im Winter erzeugten Biers im Sommer ermöglichte [1841 Erzeugung des 1. hellen Lagerbiers in Europa: „Klein-Schwechater Lagerbier"]). 1850 ging er (nach Heirat u. Kauf der Brauerei von seiner Mutter um 24.000 fl) zu maschineller Erzeugung über; 1856 erfolgte der Einsatz der 1. Dampfmaschine in einer österr. Brauerei. Die für die Lagerung erforderl. hohe Kapitalbindung (Lagerkeller, Fässer) wurde durch die Produktion der Rohprodukte Malz u. Hopfen auf eigenen Gütern sowie eine gewalt. Produk-



Anton Dreher. Lithographie von Josef Kriehuber, 1863.

tionsausweitung mehr als ausgeglichen (1836/37: 20.560 Eimer, 1862/63: 391.260 Eimer); D. besaß einen Großbetrieb internat. Formats (11 Lagerkeller mit 3.500 Fässern für 328.000 Eimer). 1859 kaufte D. die böhm. Herrschaft Michelob b. Saaz, wo er Gerste u. Hopfen anbaute (bekannte Hopfengegend), um von Preisschwankungen unabhängig zu sein, u. 1861 einen Zweigbetrieb einrichtete; 1862 erwarb er die Brauerei Steinbruch-Köbánya b. Pest, von wo aus er den ungar. Markt erschloß. 1861 wurde D. Mitgl. des Schwechater Gemeindeausschusses u. Bgm. Als Kandidat der Großgrundbesitzer zog er in den Nö. Landtag ein; 1861–63 war er Reichsratsabg. (entschiedener Anhänger des liberalen Ministeriums Schmerling, jedoch parteiungebunden). Er ließ sich das Stadthaus 1, Opernring 8, erb., in dem später Bgm. Cajetan → Felder seine Amtswohnung bezog; Felder übernahm auf Wunsch D.s die Vormundschaft (1863–70) über D.s So. Anton → Dreher d. J. → Dreherstraße.

Lit.: GBÖ; Naturforscher (1957), 213ff.; Mentschl–Otruba, 101ff.; Eduard Hensel, A. D. (1864); 325 J. Brauerei Schwechat (FS 1957); Der Bierbrauer A. D. u. sein Geschlecht, in: Mo „Adler" 8 (1944), 71ff. (Ahnentafel: 68ff.), bes. 82ff.; V. Prausek, D.s Bierbrauerei in Schwechat, in: Bll. Lkde. NÖ NF 2 (1868), Nr. 1 u. 2; Kat. Zeitalter Franz Josephs 2 (1984), 193; Berka, Berühmte Lebensmittelarbeiter, 87ff.; BKF 11, 5; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 30f.; H. 20, 12.

Dreher Anton d. J., * 21. 3. 1849 Schwechat, NÖ, † 6. 8. 1921 Altkettenhof b. Schwechat (Schwechater Frdh.), Bierbrauer, G. (12. 8. 1870 Simmering) Katharina Meichl († 14. 11. 1850 Simmering, † 17. 2. 1937 Altkettenhof), To. des damal. Besitzers der Brauerei Simmering Theodor → Meichl u. dessen G. Theresia Stotz, So. des Bierbrauers Anton → Dreher d. Ä. u. dessen 2. G. Anna Maria Herrfeldt. Besuchte das Akad. Gymn. in W. u. die TH Zürich, wo er sich auf die Übernahme des Unternehmens seines Vaters vorbereitete. Nach dessen überraschendem Tod (27. 12. 1863) führten bis zu seiner Volljährigkeit die testamentar. bestellten Direktoren Franz → Aich (sein Onkel) u. August Deigelmayer die Brauerei, waren jedoch auf

Wunsch des Verstorbenen unter die Oberaufsicht des (auf dem Totenbett eingesetzten) Testamentsexekutors Dr. Cajetan → Felder (des späteren Bgm.s) gestellt. Die Direktoren bewahrten der Brauerei nicht nur ihren guten Ruf, sondern konnten sie sogar noch durch die Erwerbung des Mayerischen Dominikalbrauhauses, der Figdorbrauerei u. (1869) der Brauerei Triest (die stillgelegt gewesen war) erweitern; die Brauerei in Triest entwickelte sich so gut, daß sich die Marke „Birra D." in Ital. bestens einführte u. bis heute auf dem Markt ist. Mit dem Tag seiner Großjährigkeit (21. 3. 1870) übernahm D. die Ltg. des Unternehmens, das er einer Blütezeit entgegenführte. D. war nicht nur als Wr. Original, sondern auch als leidenschaftl. u. erfolgr. Rennstallbesitzer sowie Mäzen bekannt (so stiftete er den Baugrund zur Err. des → Blindeninstituts [2, Wittelsbachstr. 5]). In seinem Brauereibetrieb führte er die moderne Kältetechnik ein. 1895 braute er allein in Klein-Schwechat 450.000 hl Bier. Nach dem Eintritt seiner 3 Söhne (Anton Eugen, * 9. 6. 1871, † 14. 8. 1925; Eugen Anton, * 1872; Theodor Anton, * 27. 8. 1874, Ltg. der Triester Brauerei) in den Betrieb, der inzw. zur größten Brauerei der Welt gediehen war, wurde dieser 1905 unter dem Namen „A. D.s Brauerei AG" in eine Familien-AG umgewandelt. 1913 kamen Fusionierungsverhandlungen mit den Brauereien St. Marx u. Simmering zum Abschluß („Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG"). D., der noch die Rückschläge des 1. Weltkriegs miterlebte, war 1902–18 auch Mitgl. des Herrenhauses u. wurde mehrfach ausgezeichnet (Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens, Orden der Eisernen Krone II. Kl.). → Drehers Etablissement, → Dreherpark, → Dreherstraße.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Naturforscher (1957), 213ff.; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 79ff.; Der Bierbrauer A. D. u. sein Geschlecht, in: Mo. „Adler" 8 (1944), 71ff. (*Ahnentafel:* 68ff.), bes. 82ff.; Entwicklung u. gegenwärt. Stand der A. D.schen Brauereien (1890); Josef Promintzer, 300 J. Brauhaus Schwechat (1932); Kortz 2, 260.

Dreher Franz Anton, * 29. 7. 1736 Pfullendorf, Bay., † 9. 11. 1820 Kledering, NÖ, Bierbrauer, 1. G. Anna Huber (* 5. 8. 1736 Achau, NÖ, † 26. 12. 1803), 2. G. (10. 2. 1805) Katharina Widter (* 26. 6. 1786 Margareten [5], † 17. 7. 1864 Baden b. W., NÖ), To. des Simmeringer Braumeisters Johann Georg Widter. D. kam um 1760 nach W. u. pachtete die Herrschaftsbrauerei Oberlanzendorf bzw. ab 1. 10. 1782 das Bürgerspitalbrauhaus im Unteren Werd; 1796 kaufte er um 19.000 fl das Brauhaus Klein-Schwechat (das zu einem dem Stift Schotten untertän. Hof gehörte), behielt jedoch bis 1812 auch das Bürgerspitalbrauhaus. Er hinterließ 3 Kinder: Klara Antonia (* 22. 7. 1806, † 9. 1875; G. Franz Josef Aich, * 7. 6. 1803 Sommerein, Ung. [heute Bgld.], † 7. 9. 1875 Schwechat, 1844 von seinem Schwager Anton → Dreher d. Ä. zum Dir. der Schwechater Brauerei bestellt; → Aich); Anton → Dreher d. Ä. (* 8. 6. 1810); Maria Anna (* 15. 7. 1811, G. Georg Köpf, Realitätenbesitzer in Hernals); Franz Georg war kurz nach der Geburt gestorben.

Lit.: Der Bierbrauer A. D. u. sein Geschlecht, in: Mo. „Adler" 8 (1944), 77ff.

Dreherpark (12, Schönbrunner Str. 307). Der Park war 1793 Eigentum von Josefa Gfin. Chancloir, deren Villa den Platz des späteren Restaurationsgebäudes einnahm. Im 19. Jh. folgten als Besitzer Nikolaus Esterházy (1812), Georg v. Erdödy (1841), Stephan bzw. (nach dessen Tod) Franziska Gfin. Liechtenstein. Aus dieser Zeit stammt der „Maria-Theresien-Saal" („Grüner Saal"). 1884 kaufte der Bierbrauer Anton → Dreher d. J. die Liegenschaft u. verpachtete sie mit allen späteren Zu- u. Nebenbauten an Johann Weigl, der hier das Schwechater Bier Drehers ausschenkte. Weigl war 1886 aus Hernals hieher gekommen, wo er eine Heurigenschenke betrieben hatte. Das am 5. 7. 1886 mit einer Liedertafel des Männergesang-Vereins eröffnete Vergnügungsetablissement trat die Nachfolge der → „Neuen Welt" in Hietzing an. 1894 wurde im Park die rund 4.000 Personen fassende Katharinenhalle aufgeb. Das Gebäude war anläßl. der „Musik- u. Theaterausst." (1892) err. worden u. diente während der Ausstellungszeit als Tonhalle. 1894 wurde die funktionslos gewordene Halle von Dreher gekauft, abgetragen u. in Meidling wiederaufgeb. In der Katharinenhalle gab es Varietévorstellungen, Zirkusdarbietungen (5. 9. 1901 Zirkus Henry), Ringkämpfe (Weltmeister Türk) u. a. 1912 wurde der Antoniussaal err., im 1. Stock lag der Altdt. Saal, der von Liebhabertheatervereinen („Lehrerbühne", „Schutzvereinsbühne", Theaterklub „Heidelberg") benützt wurde; 1906/07 trat im „Weigl-Theater" Ferdinand Exl mit seiner Tiroler Bauernbühne erstm. in W. auf. 1918 wurde im D. das Reservespital Nr. 4 eingerichtet. Dem im hinteren Teil des Parks situierten Sportplatz „Wacker" (Eröffnung 8. 10. 1921) fiel alter Baumbestand zum Opfer; 1925 wurde die Katharinenhalle abgetragen. „Weigls D." war auch in der 1. Republik das Ziel vieler Wiener. Im Laufe der Jahre war er Schauplatz zahlr. Veranstaltungen geselliger Art. Hier produzierten sich u. a. die Meidlinger Liedertafel, versch. Meidlinger Gesangsvereine u. der Gaudenzdorfer Männerchor „Einigkeit" (1922); der Volkswahlverein „Dr. Karl Lueger" wählte den D. für seine Maifeiern. Für Volkssänger war der D. ein beliebter Auftrittsort (→ Guschelbauer, → Edi u. Biedermann, → Seidl u. Wiesberg, Hansi → Führer, Emil u. Karl → Haupt, Richard → Waldemar, Franz → Glawatsch, Anton → Amon u. a.). Am Fiakerjubiläumsfest am 23. 5. 1925 nahmen auch Edmund → Eysler u. Hansi → Niese teil; C. W. → Drescher dirigierte.

Lit.: Meidling, 297ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 157ff.; Bibl. 4, 332.

Drehersaal (3, Landstr. Hauptstr. 97; auch Drehers Etablissement). Aus 2 kleinen Häusern (dar. jenem „Zur grünen Weintraube"), die Anton Dreher d. Ä. († 27. 12. 1863) angekauft hatte, ließ er ein großes Haus erb., das am 25. 12. 1859 mit vornehm ausgestattetem Gasthauslokal u. großem Gastgarten eröffnet wurde. Im Tanzsaal, in dem ab 1865 Maskenbälle abgehalten wurden, fanden versch. Festlichkeiten statt. Anfangs traten noch Philipp → Fahrbach d. Ä. u. Karl → Drahanek hier auf, später Militärkapellen u. das Orchester Eduard → Strauß. Zw. 1869 u. 1899 ist Edmund → Guschelbauer beim „Dreher" insges. 74mal aufgetreten. Bis zum 1. Weltkrieg fanden hier auch die Tagungen der Assentierungskomm. statt; am 31. 10. 1918 wurde hier der Soldatenrat der Garnison W. gegr. In der Folge gab es in dem Lokal heft. Diskussionen über



Drehers Etablissement im späteren Schwechater Hof. Aquarell von Ernst Graner.

den einzuschlagenden Weg, wobei den Verfechtern eines revolutionären Kurses die Realpolitiker Friedrich → Adler u. Otto → Bauer gegenüberstanden. 1918–33 fanden im Tanzsaal u. im Gastgarten fast alle großen sozdem. Kundgebungen der Landstraße statt. 1959 wurde das Drehersche Etablissement in den Schwechater Hof umgewandelt. E. der 80er Jahre kam es zum Umbau in das Einkaufszentrum „Galleria" (Eröffnung 1990).

Lit.: Landstraße, 271; AvW, 96; Bll. Landstraße 7/1990, 20; Kisch 2, 40ff.

Drehers Etablissement → Drehersaal.

Dreherstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 7. 1894) nach Anton → Dreher d. Ä.; vorher Schwechater Str.

Dreibaumer nannte man wegen ihrer 3 Aufhängevorrichtungen für die zu transportierenden Bierfässer jene pferdegezogenen Wagen, mit denen die Brauereien das Faßbier an die Gasthäuser auslieferten.

Drei-Engel-Säle (4, Große Neug. 36), ein Volkssängerlokal, das von Antonie → Mansfeld bevorzugt wurde, in dem jahrelang Karl → Drexler auftrat; beliebt waren v. a. die sog. Spatzenbälle, bei denen die Geschwister Amon die kom. Szene „Die Spatzenfamilie" aufführten. In der 1. Republik fanden hier zahlr. sozdem. Veranstaltungen statt (dar. eine von Bruno Kreisky im Winter 1932/33 einberufene Jugendveranstaltung).

Lit.: AvW, 110.

Dreieinigkeitsbrunnen (7) → Dreifaltigkeitsbrunnen (7).

Dreiersteig (14, Auhof, Bierhäuselberg); die Benennung beruht auf der Zählung der Steige (Einser- u. Zweiersteig wurden bereits aufgelassen).

Dreifaltigkeit, Zur (8, Buchfeldg. 1, Josefstädter Str. 10–12), Sterbehaus von Ludwig van Beethovens Neffen Karl (13. 4. 1858). Das Haus entsprach etwa dem Hausteil Nr. 10, wogegen Nr. 12 dem alten Haus „Zur → Reichskrone" zuzuordnen wäre. Beide Häuser mußten 1910 dem Neubau der Dion. der Wr. Gaswerke weichen. Im Haus „Z. D." befand sich von A. 19. Jh. bis 1860 die Champagnerfabrik des Johann v. Stallenberg. Auf einem Teil des Areals entstand 1824 die → Buchfeldgasse (urspr. Herreng.).

Lit.: JHM 2, 145.

Dreifaltigkeit, Zur Allerheiligsten (13, Lainzer Str.), Kapelle, err. 1421–28 in der zur Pfarre Penzing gehörenden Filiale Lainz; → Lainzer Kirche.

Dreifaltigkeit, Zur Allerheiligsten (15, Reindorfg. 21) → Reindorfer Kirche.

Dreifaltigkeit, Zur Allerheiligsten (18, Vinzenzg. 2–6), Kapelle im → Haus der Barmherzigkeit.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (1, Fleischmarkt 13) → Griechische (nichtunierte) Kirche.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen, Hausschild, das sich in der Stadt, in den Vorstädten u. in den Vororten sehr zahlr. vorfindet. Beispiele (außer den nachfolgenden Stichwörtern): *2. Bez.:* Floßg. 1; Große Sperlg. 10; Praterstr. 78; Untere Augartenstr. 26. – *9. Bez.:* Alserbachstr. 7 (Pflugg. 1); Alser Str. 18 (Marianneng. 13); Lichtentaler G. 22 (Badg. 8, Althanstr. 28); Liechtensteinstr. 28; Nußdorfer Str. 37; Serviteng. 21; Thurng. 19.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (1), Gasthof, → Dreifaltigkeitshof.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (2, Praterstr. 78; Eckhaus am Praterstern). Hier stand bereits zur Zeit der 2. Türkenbelagerung ein stattl. dreistöck. Gebäude mit turmart. Rondelle. An der Seite zur späteren Franzensbrückeng. floß der → Fugbach, der etwa in der Gegend der heut. Franzensbrücke offen in den Donaukanal einmündete. Der älteste bekannte Besitzer, Dr. Hackelberg, ließ das Gebäude demolieren u. neu aufbauen; nach mehrfachem Besitzerwechsel kam das Haus an Baron Franz Klein. Bis 1872 war das Gebäude (das urspr. das Hausschild „Zum burgund. Kreuz" geführt hatte; das neue Hausschild ist ab 1776 nachweisbar) kein Eckhaus; erst als zur Anlage der Franzensbrückenstr. das Nachbarhaus abgebrochen werden mußte, ergab sich die neue Situation. Da sich vor dem Haus (gegen den Praterstern hin) versch. Buden u. Glückshäfen befanden, hieß es auch „Kleines Stadtgut". – Nach Abbruch des Hauses wurde 1967 ein Neubau err.

Lit.: Leopoldstadt, 267, 288; Weschel, Leopoldstadt (1824), 596; Kisch 2, 111f.; Bürgerhaus, 110.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (4, Technikerstr. 7), zu Beginn des 19. Jh.s erb. Vorstadthaus mit gut gegl. klassizist. Fassade. Das Haus wurde 1968 abgerissen.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (4, Wiedner Hauptstr. 14), Apotheke. Am 28. 12. 1708 wurde die neu gegr. Apotheke (die älteste in der Vorstadt Wieden) dem Preßburger Apotheker Johann Georg Rauch verliehen. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam die Apotheke am 24. 4. 1771 um 12.000 fl an Ignaz Moser d. Ä.; es wurde ausbedungen, daß dieser die Apotheke nach Ablegung seiner Prüfungen 1774 übernehmen u. gleichzeitig die To. der Verkäufer, Theresia Hammerl, ehel. sollte. Der So. des Ehepaars, Ignaz → Moser d. J., übernahm die Apotheke 1796. Er wurde 1813–16 Gremialvorsteher, erwarb sich aber auch auf naturwiss. Gebiet (Besitzer einer Sammlung von rd. 2.200 Fossilien) große Verdienste u. besaß eine größere Privatbibl. In den 30er Jahren des 19. Jh.s wirkte an der Apotheke Kaspar Herbich, der Großvater Ludwig Anzen-

grubers. Ab 1849 ist die Apotheke mit der Familie Lamatsch eng verknüpft; Dr. chem. Johann → Lamatsch war 1857–64 Mitgl. der Gewerbesektion der Nö. Handels- u. Gewerbekammer u. gab E. der 50er Jahre ein „Handbuch der allg. Warenkde. aus dem Pflanzenreiche für Ärzte, Apotheker etc." heraus.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. hl. D.", in: WGBll. 30 (1975), XXXIII f.; dsbe., in: ebda. 40 (1985), XXIV f.; dsbe., Die Wr. Gremialvorsteher: Ignaz Moser, in: ÖAZ 18 (1964), 423 ff.; Hochberger–Noggler, 102 ff.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (5, Franzensg. 15), Vorstadthaus, 1830 von Josef Dallberg d. J. für Philipp Schmidt erb.

Lit.: Bürgerhaus, 177.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (6, Gumpendorfer Str. 30), Apotheke. Der 1. Besitzer war Michael Hirsch; er verkaufte die „auf der Laimgrube Nr. 108 in der Kothgasse" gelegene Apotheke an Josef Anton Baumgartner (1794). Die Apotheke wechselte mehrfach ihren Standort.

Lit.: Hochberger–Noggler, 132 ff.; Blaschek, 210 f.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (8, Lange G. 34), Hausschild eines barocken Bürgerhauses, erb. 1697 (stimmungsvoller Hof mit Schmiedeeisengitter, typ. Balkongänge der Bauzeit, bmkw. Portalplastik); ab 1701 Bäckerhaus (→ Backstube, Alte). Der Name leitet sich von



Haus „Zur heiligen Dreifaltigkeit". Barockportal.

dem 1701 angebrachten Hauszeichen ab, einer in der Art der Eggenburger Schule gestalteten qualitätvollen Sandsteingruppe der Dreifaltigkeit auf Wolken über dem Haustor. Es findet sich daher auch die Hausbezeichnung „Zur steinernen D.". 1701–1963 wurde in dem Haus ohne Unterbrechung das Bäckergewerbe ausgeübt; bei der Einstellung des Betriebs gelang es dem Josefstädter Heimatmus., mit Unterstützung der Hauseigentümer den Abbruch der alten Backöfen zu verhindern u. in der Backstube eine Zweigstelle des Mus.s einzurichten.

Lit.: Das Haus Langeg. 34, in: JHM Mai/Juni 1959, 4; Hubert Kaut, Ludwig Sackmauer, Alte Backstube (1967); Arch. Barock, 123; Josefstadt, 278 f.; Bürgerhaus, 267; BKF 8, 42 f.; Siegris, 95, Taf. 19.

Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (13, Lainzer Str. 158), Apotheke. Die Nö. Statthalterei bewilligte am 18. 3. 1898 die Err. einer neuen Apotheke im Bezirksteil Lainz; als Standort bestimmte daraufhin der Magistrat die Lainzer Str. zw. der Einmündung der Fasangarteng. u. der Feldkellerg. Entgegen dem Gremialvorschlag wurde die Konzession am 23. 3. 1899 an Mr. Anton Bondi verliehen, nach Einspruch jedoch am 20. 11. 1899 an den Provisor Mr. Kamillo Taschke, der die Apotheke am 7. 6. 1900 im Haus Lainzer Str. 151 eröffnete. Sie wurde am 30. 10. 1907 ins Haus Nr. 158 verlegt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 214 f.

Dreifaltigkeit, Zur steinernen → Dreifaltigkeit, Zur Heiligen (8).

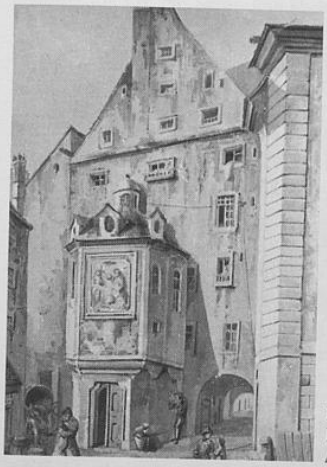
Dreifaltigkeitsbrunnen (Spittelberg; 7, Breite G.). Als Nikolaus Fst. Esterházy, der für die Versorgung seines Palais 6, Amerlingstr. 6 (→ Kaunitzpalais) u. der Parks sehr viel Wasser benötigte, sich zu einer Verstärkung der Mariahilfer Wasserleitung entschloß, unterstützte ihn die Gmde. W. bei seinem Vorhaben. Der Ausbau des Schöpfwerks ermöglichte auch die Versorgung von Vorstadtvierteln. Da die Vorstadt Spittelberg (die sich im Besitz der Gmde. W. befand), nicht an die Albertin. Wasserltg. angeschlossen worden war, entschied sie sich für die Err. eines Wasserauslaufs. Als Standort wurde die Breite G. ins Auge gefaßt. Hier mußte allerdings zuvor die → Dreifaltigkeitssäule entfernt werden, was auch geschah. Zum Wasserbassin (das in der Breite G. vor dem Haus Nr. 17 errichtet wurde) legte man am 8. 5. 1821 den Grundstein. Auf einer korinth. Säule, die sich aus dem Becken erhob, thronte auf einer von Gewölk umgebenen Weltkugel die Hl. Dreifaltigkeit; an der Vorderseite sah man Moses, an den anderen Seiten antike Köpfe, aus deren Mündern das Wasser ins Bassin quoll. Zur Einweihung des aus Eisen im Mariazeller Gußwerk gegossenen D. wurde am 3. 6. 1822 die Bewilligung erteilt (Weihe 16. 6. 1822). 1851 wurde die Säule in die Siebensterng. (vor Nr. 2–4) versetzt. Hier stand sie später dem Bau der Pferdetramway im Wege (1. Fahrt durch die Breite G. u. die Siebensterng. am 9. 10. 1869). Die Säule fand in der Neustiftg. vor der → Mechitaristenkirche einen neuen Standort, doch bereits 1872 verlangten die Mönche die Entfernung der Säule, denn sie stand hier dem Kirchenneubau im Weg. Am 18. 8. 1872 wurde sie neuerl. abgetragen; seither fehlt jede Spur von ihr.

Lit.: Franz Heinrich Böckh, Merkwürdigkeiten (1823) 2, 146 f.; Elfriede Faber, Unbekannte Kunstwerke von Spittelberg, in: WGBll. 41 (1986), 169 ff.

Dreifaltigkeitshaus (1, Ballg. 6; CNr. 930) → Blumenstock, Zum.

Dreifaltigkeitshof (1, am alten Kienmarkt, urspr. Judeng. 8–12, Fleischmarkt, Bauernmarkt 21, Lazenhof 2; CNr. 496–498; heute führt hier eine Stiege zum Fleischmarkt hinunter). Der 1204 erstm. erw. Hof (der bis 1910 hier stand) trug seinen Namen nach der → Dreifaltigkeitskapelle (1). Der Hof wurde von Hz. Friedrich II. eingezogen, jedoch von Gertrud v. Mödling 1247 Berthold dem Kämmerer geschenkt. Über den Kammergrafen u. Landschreiber Konrad v. Tulln kam er an die Dominikanerinnen in Tulln u. E. 13. Jh. schließl. in den Besitz von Wr. Patriziergeschlechtern. Hier nahm 1276 ein Brand seinen

Ausgang, der den Kienmarkt u. den Hohen Markt verheerend traf. 1295 wurde ein Teil (späterer → Lazenhof) abgetrennt (Judeng. 8, Lazenhof 2, Fleischmarkt 2). Im 14. u. 15. Jh. findet man Angehörige der Patriziergeschlechter Zink, Chrannest, Reicholf u. Galander unter



Dreifaltigkeitshof mit Dreifaltigkeitskapelle. Anonymes Aquarell.

den Besitzern des Hofs. Im 18. Jh. erfolgte bei einem Umbau die Teilung in 3 Häuser; im mittleren, in dem sich die Kapelle befand, war auch der Gasthof „Zur Hl. Dreifaltigkeit" untergebracht, der ab 1380 nachzuweisen ist. Eine durch den D. verlaufende Stiege verband (über 2 Stockwerke gehend) die (tiefergelegene) Torg. mit der (höhergelegenen) Judeng. Um die M. des 19. Jh.s verkehrte von hier aus der Stellwagen nach Preßburg. 1910 wurde der D. demoliert; über sein Areal führt seit 1911 der (verlängerte) Fleischmarkt.

Lit.: H. Jaden, Der D., in: Alt-W. (1897), 28ff.; Girardi, 51ff.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (51911), 130ff.; Harrer 1, 51ff.; Bibl. 3, 227f. (D.kapelle), 331 (D. u. Gasthof).

Dreifaltigkeitshof (7, Neustiftg. 6–8, Mechitaristeng. 1), erb. 1900/01 nach Plänen von Hans Dwořak für Ludmilla Mohr; das Frühwerk des Architekten zeigt noch reine Jugendstilformen (bspw. Dreiviertelkreisbogen beim Erker).

Lit.: Lehne, 87.

Dreifaltigkeitskapelle (1, Judeng. 10–12), 1204 gegr. Hauskapelle im Hof Gottfrieds des Kämmerers (→ Dreifaltigkeitshof); sie wurde in diesem Jahr durch Bi. Wolfger von Passau von St. Stephan eximiert. Zweijoch. kreuzrippengewölbter Kapellenraum mit Seitenoratorien, erreichbar über eine enge Wendeltreppe vom Durchgang her. Der letzte Benefiziat der D. war 1700 Bartolo Menhofer. 1701 wurde die Kapelle den Ordensgeistlichen des hl. Philipp Neri übergeben. Der 1. Verweser war J. Seidenbusch; sein Nfg. Franz Stark kaufte 1720 den Hof, vereinigte ihn mit der Kapelle u. ließ diese barock neu erb. (Kapellenerker zur Judeng.). Nach Aufhebung durch Joseph II. wurde die Kapelle 1782 profaniert, durch ein Stockwerk unterteilt u. zu Privatwohnungen umgestaltet. Das Haus wurde 1910 abgebrochen.

Lit.: Perger–Brauneis, 274; Gugitz, Gnadenstätten 1, 6; Bibl. 3, 277.

Dreifaltigkeitskapelle (10, südl. von Rothneusiedl, Verlängerung der Poestiong.), dreiseit. kapellenart. Breitpfeiler (1884), bekrönt von einarm. Metallkreuz. Durch seine Seltenheit bmkw. Sakralbau.

Lit.: Kapner, 96.

Dreifaltigkeitskapelle (11, Kaiserebersdorfer Str., Ecke Mailerg.), richtig → Georgskapelle (11).

Dreifaltigkeitskapelle (12, Hetzendorfer Str. 79) → Hetzendorfer Schloßkapelle.

Dreifaltigkeitskirche (1, Fleischmarkt 13) → Griechische (nichtunierte) Kirche.

Dreifaltigkeitskirche (8, Alser Str. 17) → Trinitarierkirche.

Dreifaltigkeitskirche (9, Boltzmanng. bei 9) → Waisenhauskirche.

Dreifaltigkeitskirche (10, Alxingerg. 6), erb. 1913/14 nach Plänen von Richard → Jordan für den Kirchenbauverein St. Philomenen.

Lit.: Achleitner 3/1, 256.

Dreifaltigkeitskirche (13, Lainzer Str. 154) → Lainzer Kirche.

Dreifaltigkeitskirche (15, Reindorfg. bei 21) → Reindorfer Kirche.

Dreifaltigkeitssäule (1, Graben, „Pestsäule"). Sie verdankt ihr Entstehen einem Gelübde, das Leopold I. anläßl. der Pestepidemie 1679 abgelegt hatte, u. war urspr. nur aus Holz gefertigt. Die von Joseph → Frühwirth entworfene Säule trug am Sockel 9 Engelsfiguen u. war von einer Dreifaltigkeitsgruppe bekrönt. Am 17. 6. 1680 fand das bekannte „Dankfest" vor der Säule statt. Von einer prov. Kanzel predigte 1680 P. → Abraham a Sancta Clara. Die Dreifaltigkeitsgruppe, die sich auf der alten Holzsäule befand, kam vermutl. nach Zwölfaxing (NÖ). 1682 erhielt Matthias → Rauchmüller den Auftrag für eine Marmorsäule, zu der Leopold I. am 30. 6. 1687 den Grundstein legte u. die am 29. 10. 1693 (Dreifaltigkeitstag) geweiht wurde. 1687/88 wurde der von Rauchmüller († 1686) begonnene Sockel von J. B. → Fischer v. Erlach verändert. Den Wolkenobelisk (der unter Ltg. Paul → Strudels von ihm selbst u. anderen Bildhauern ausgeführt wurde) entwarf nach dem architekton. Grundgedanken Fischers Lodovico → Burnacini. Die von Fischer begonnenen Reliefs



Dreifaltigkeitssäule am Graben. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

am Sockel vollendete Ignaz Johann → Bendl. Auf dem starken Sockel ruht ein in 2 Stockwerke geteilter Unterbau, über den sich eine aus Wolken aufsteigende dreiseitige Pyramide erhebt, die ihrerseits von der Hl. Dreifaltigkeit (ausgeführt vom Augsburger Johann Kilian) bekrönt ist. An dieser Arbeit beteiligten sich die Bildhauer Joseph → Frühwirth, Matthias → Rauchmüller, Tobias → Krakker u. Matthias Gunst. Das komplizierte ikonograph. Programm entwarf der Jesuit P. Franciscus Menegatti (später Beichtvater Leopolds I.). An den Seitenflächen des Sockels befinden sich je 6 Reliefs mit folgenden Darstellungen: Schöpfung, Pest, Passahfest, Letztes Abendmahl, Sintflut, Pfingstwunder (unten); Himmelskugel mit Tierkreis u. Gestirnen, Erdkugel mit 4 Winden, Lamm Gottes mit Osterfahne, Cherubim mit Kelch, Hand Gottes mit Gesetzestafeln, geflügeltes flammendes Herz (oben). An den Stirnflächen des Unterbaus Wappen Österr., Ungarns u. Böhmens. Vor der reliefgeschmückten Sockelzone an der Südseite Figurengruppe „Glaube besiegt die Pest" (von Paul → Strudel), darüber betend Leopold I. Das Denkmal wurde wiederholt restauriert, zuletzt 1980/81 (offiz. Übergabe 28. 11. 1981). Die D. ist ein hervorragendes Beispiel der architekton. Bildhauerei des Hochbarock.

Lit.: Czeike, Der Graben (WrGB 10; 1972), 105ff.; Kapner, 140; GStW NR 7/1, 100ff.; Gerolf Coudenhove, Die Wr. Pestsäule (1958); Die Wr. Pestsäule, in: Restauratorenbll. 6 (1982); Tietze-Conrat, Die Pestsäule am Graben in W. (Österr. Kunstbücher 17); Alois Mauser, Die D. am Graben in W., in: BM 21 (1882), 82ff.; BKF 1, 55; KKL, 74f.

Dreifaltigkeitssäule (3, Radetzkystr. 1, beim Gebäude der Rettungsges.; ehem. Weißgerbervorstadt). Die Säule wurde anläßl. des Baus der → Radetzkybrücke in die Grünanlage versetzt, die sich anstelle der 1897–99 erb. Zentralstation der Wr. Freiwill. Rettungsges. (heute Zentrale des Rettungs- u. Krankenbeförderungsdiensts der Stadt W.) befunden hatte, u. am 12. 10. 1856 geweiht (Versetzung auf den heut. Standort 1897). Sie war 1683 zum Andenken an die 1673 erb. u. 1683 von den Türken zerst. → Margaretenkirche (heute Weißgerberkirche [→ Othmarkirche]) err. worden. 1713 wurde sie aus Dankbarkeit für das Erlöschen der Pest instand gesetzt. Das Kapitell der auf einem Sockel stehenden Säule ist mit Engelsköpfen geschmückt u. trägt auf einer Weltkugel die Hl. Dreifaltigkeit. Die D. wurde mehrfach restauriert (u. a. 1883, 1891, 1897, 1903).

Lit.: Kapner, 97; BKF 3, 48; Dehio, 113.

Dreifaltigkeitssäule (7, Breite G., etwa zw. Nr. 11 u. 12). Der bürgerl. → Spaliermacher u. Spittelberger Grundrichter (1702–04) Martin Fritz († 22. 9. 1713) ließ die Säule 1689 err.; 1713/14 wurde sie durch die Aufstellung von 5 Skulpturen (hl. Sebastian, hl. Rochus, 3 Putti) bereichert (Stiftung von Martin Fritz). Man ordnet die Säule aufgrund stilkrit. Überlegungen Giovanni → Giuliani (oder seiner Werkstatt) zu. Die Inschrift bezog sich auf das Pestjahr 1679 u. die Eroberung Belgrads 1688. Die Danksäule wurde 1821 entfernt u. durch den → Dreifaltigkeitsbrunnen ersetzt; sie wurde vom damal. Grundrichter (1819–35) Andreas Mayer der Gmde. Gobelsburg (NÖ) geschenkt.

Lit.: Elfriede Faber, Unbekannte Kunstwerke vom Spittelberg, in: WGBll. 41 (1986), 169ff.; Neubau, 32.

Dreifaltigkeitssäule (7, St.-Ulrichs-Pl., vor dem Chor der Ulrichskirche „Maria Trost", gegenüber Burgg. 33), wurde 1713 (urspr. freistehend) aufgrund eines Gelübdes der Pfarrgmde. zum Dank für das Erlöschen der Pest gestiftet u. 1861 bzw. 1894 restauriert. Auf einem dreiflügel.



Dreifaltigkeitssäule vor der Ulrichskirche. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Postament, das mit Blattranken, Wolken, Engeln u. Engelsköpfen ornamentiert ist, erhebt sich eine Wolkensäule, die oben die Hl. Dreifaltigkeit trägt; auf den Flügeln des Unterbaus stehen Statuen der Immaculata, des hl. Sebastian u. des hl. Rochus, li. u. re. vom Postament die hl. Rosalie (mit Rosenkranz auf dem Haupt) u. die hl. Barbara (mit Kelch).

Lit.: Kapner, 97f.; BKF 7, 48; GStW NR 7/1, 131.

Dreifaltigkeitssäule (9, Senseng. 4), in die Wandfläche des Hauses einbezogene barocke Steinsäule mit bekrönender Dreifaltigkeitsskulptur („Gnadenstuhl").

Lit.: Kapner, 98; Dehio, 149.

Dreifaltigkeitssäule (10, Favoritenstr. bei 175) → Beschornerkreuz.

Dreifaltigkeitssäule (ehem. 11, Zinnerg., NW-Seite der Brücke über den Seeschlachtgraben), im 18. Jh. err. Vierkantsockel mit ornamentalen Reliefs, die von einer hüfthohen (auf einer quadrat. Steinplatte ruhenden) Einfassung aus Steinplatten mit Balustern umgeben ist u. auf der eine Rundsäule mit Kapitell stand; letzteres zeigt auf Wolken einen Strahlenfächer, der als Hintergrund zweier (auf Vorder- u. Rückseite) angebrachter Dreifaltigkeitsskulpturen dient. Die D. befand sich urspr. im 15. Bez. (Schwendermarkt), heute steht sie im 19. Bez. (→ Dreifaltigkeitssäule [19]). Sie ist das seltene Beispiel einer zweiseit. Skulptur.

Lit.: Kapner, 98.

Dreifaltigkeitssäule (13, Lainzer Str. bei 117a, Alois-Kraus-Promenade). An der Grenze von Hietzing u. Lainz steht auf einem Postament über gekehlter Basis eine aus dem E. 17. Jh. stammende Säule, die am Fuß mit Akanthus geschmückt ist u. zum Dank für eine Gebetserhörung von einem gewissen F. V. err. wurde (typ. „Danksäule"). Die Rundsäule (auf Vierkantsockel mit Blattrankenreliefs an 3 Seiten, darüber Engelköpfe u. Engelflügel) trägt eine Dreifaltigkeitsgruppe („Gnadenstuhl"). Die D. stand urspr. in der Verlängerung der heut. Stadlerg.; als die Verbindungsbahn erb. wurde, mußte sie von dort versetzt werden.

Lit.: BKF 13, 27f.; Kapner, 98f.; Dehio, 166.

Dreifaltigkeitssäule (14, Linzer Str. 422, Ecke Hüttelbergstr., östl. des Pfarrhofs der → Hütteldorfer Kirche an der Mauer des Pfarrgartens). Die Säule stand urspr. vor dem Pfarrhof, wurde aber aus Verkehrsrücksichten etwas verschoben. Im Pestjahr 1713 (Inschrift) gelobten die Hütteldorfer die Err. der Säule. Die Skulptur, Gott Vater, den Cruzifixus zw. den Knien haltend, steht über dem Volutenkapitell einer schlichten Sandsteinsäule, die ihrerseits auf einer ausladenden Decksäule eines Quaders steht. Vor der Säule stehen 2 Steine, welche, mit Ketten bis zur Pfarrgartenmauer versehen, die Säule umgeben. *(Karl Koller)*

Lit.: BKF ^{2}14, 44; Kapner, 99; Dehio, 167.

Dreifaltigkeitssäule (16, Karl-Kantner-Park), Vierkantpfeiler (bezeichnet „1698") auf Stufensockel, darauf die auf einer Wolke thronende Dreifaltigkeit in Form eines typ. → Gnadenstuhls. Es handelt sich um eine Trost- u. Bittsäule, die 1698 err. u. urspr. am SW-Ende von Ottakring (Einmündung der Waidäckerg. in den Flötzersteig) ihren Platz gehabt hatte.

Lit.: Kapner, 99; Topographie XVI. Bez., 49; Dehio, 173; BKF 16, 24f.; UH 35 (1964), 74.

Dreifaltigkeitssäule (19, Fröschelg., Park vor der → Sieveringer Kirche); beschrifteter Vierkantsockel, darauf steinerne Rundsäule mit engelgeschmücktem korinth. Kapitell, darüber Dreifaltigkeitsgruppe (17. Jh.); die Metalleinfriedung ist jüngeren Datums. Urspr. Standort am Beginn der Bellevuestr. in der Sieveringer Str. (1908 zerst.); die Kopie wurde am 2. 7. 1911 im Park vor der Kirche enth.

Lit.: Kapner, 99f.; Dehio, 189; BKF 19, 18; Gugitz, Sagen u. Legenden, 111f.

Dreifaltigkeitssäule (19, Sandg. bei 2–4, bei Langakkerg.) Rundsäule auf quadrat. Steinplatte, eine der seltenen zweiseit. Skulpturen (Vorder- u. Rückseite als Hintergrund je einer Skulptur der Dreifaltigkeit), 18. Jh. (urspr. 15, Schwendermarkt, dann 11, Zinnerg. an der NW-Seite der Brücke über den Seeschlachtgraben). → Dreifaltigkeitssäule (11).

Lit.: BKF 19, 58; Kapner, 98 (Zinnerg.).

Dreifaltigkeitssäule (21, Jedlersdorfer Str. bei Kote 163), leicht gebauchte Rundsäule auf Postament u. wappengeschmücktem vierseit. Sockel mit bekrönendem Gnadenstuhl, bezeichnet „1776"; typ. Aufstellungsort an einer alten Wegegabelung.

Lit.: Kapner, 100; BKF ^{2}21, 31.

Dreifaltigkeitsspital (3, Rennweg 1–5). Es wurde 1737 von Karl VI. im vorm. Oecklschen (auch Oettlschen) Garten gegr. (das „Oecklhaus" ist 1731 belegt). 1754 wurde das D. in die Alservorstadt verlegt u. mit dem dort. → Spanischen Spital vereinigt. In das Spitalsgebäude zog 1754 das → Hofspital (Kaiserspital) ein, das nur für Hofbedienstete bestimmt war u. sich zuvor auf dem Ballhauspl. (neben der Minoritenkirche) befunden hatte. 1755 erweiterte Maria Theresia das Objekt durch den Zubau eines Hauses u. der Kirche „Zum hl. Kreuz" (→ Gardekirche). Joseph II. hob 1782 das Spital auf u. brachte zunächst die Poln. Leibgarde hier unter (der auch die Kirche übergeben wurde; „Poln. Kirche"), später zog (nach deren Auflassung) die dt. Arcierenleibgarde ein. Bis 1838, als diese in das Untere Belvedere verlegt wurde, hieß das Haus „Arcierenleibgardegebäude". 1881 hatte hier der spätere Bgm. Dr. Karl → Lueger seine Advokaturskanzlei. 1889–91 mußten die alten Gebäude Neubauten weichen, die Otto → Wagner zunächst für sich selbst err. Der Kern des einheitl. Züge tragenden Komplexes, der den repräsentativen Beginn des Rennwegs bildet, ist das Haus Nr. 3 (ehem. → Hoyospalais, erb. 1889), eines der Hauptwerke des Architekten (Überwindung des späthistorist. Fassadendekors durch florale Ornamentik); das Haus Nr. 1 (dessen im 2. Weltkrieg besch. Fassade nicht mehr in der urspr. Art wiederhergestellt wurde) kam 1955 in den Besitz des Österr. Gewerkschaftsbunds (Verlagshaus), das Haus Nr. 5 hatte prominente Bewohner (1898–1909 Gustav → Mahler, 1951 Generalmusikdirektor Karl → Böhm).

Lit.: ÖKT 44, 131ff.; BKF 3, 52; Landstraße, 129; Kisch 2, 379; Nachricht von dem Kranken-Spital zur allerheiligsten Dreyfaltigkeit, worinnen dessen Anordnung u. Beschaffenheit beschrieben (1742); A. v. Geusau, Gesch. der Stiftungen (1803), 415f.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en für die Armenversorgung in W. (1867), 158ff.

Dreihackelwirtshaus (8, Josefstadt) → Hackeln, Zu den drei.

Dreihackenberg (9) → Dreihackengasse.

Dreihackengasse (9), ben. (29. 3. 1870; beantragt war Dreihackenbergg.) nach dem Gasthausschild „Zu den 3 Hacken" (9, Nußdorfer Str. 27); nach diesem hieß dieser ansteigende Teil der Nußdorfer Str. „Dreihackenberg".

Lit.: Mück, 28.

Drei-Hasen-Gasse (9, Lichtental), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „3 Hasen" (9, Wagnerg. 16); ab 1778 → Wagnergasse, seit 1955 → Reznicekgasse.

Lit.: Mück, 28, 57.

Dreihaus (15), erste Ansiedlung in der späteren Gmde. → Braunhirschengrund, die ihren Namen dem Umstand verdankte, daß hier urspr. fast gleichzeitig 3 Häuser erb. wurden. → Dreihausgasse.

Dreihausgasse (15, Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an den Ort → Dreihaus.

Drei-Herrgott-Gasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Novaragasse; dazw. → Gärtnergasse (2).

Dreihufeisengasse (6, Laimgrube), ben. (1827) nach dem Hausschild „Zu den 3 Hufeisen" (6, Dreihufeiseng. 13), seit 1946 → Lehárgasse.

Dreihufeisenhaus (6), ein szt. am Wienfluß liegendes, zur Vorstadt Laimgrube gehörendes Haus, in dem sich das altangesehene Gasthaus „Zu den 3 Hufeisen" befand; sein Schildname übertrug sich auf das Haus. Am 28. 12. 1726 wurde hier der Gesandte von Tripolis, Muhammed Effendi, der unter Begleitung einer Abt. des Bayreuther Dragonerregiments in W. eingezogen war, mit 2 Söhnen u. ansehnl. Gefolge auf Kosten Karls VI. einquartiert. Die → Dreihufeisengasse (seit 1946 Lehárg.) bewahrte die Erinnerung an das alte Gasthausschild.

Drei-Hüte-Gasse (7, St. Ulrich) → Kirchengasse, → Zeismannsbrunngasse.

Dreilaufergasse (7, Neubau), 1909 in die → Lindengasse einbezogen.

Dreilauferhaus (1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2). Auf diesem Areal standen urspr. 4 Häuser (CNr. 253 A–D), von denen eines (das eigentl. Eckhaus) das D. war (Hausschild „Zu den 3 Laufern"). Im alten D. wurde 1699 der Schauspieler Gottfried → Prehauser als So. des Hausmeisters



Dreilauferhaus (links) am Kohlmarkt. Farblithographie von Franz Xaver Sandmann.

geb. Es führte seinen Namen nach dem Geschäftsschild der berühmten Spezereiwarenhandlung des Herrn Resch; der Name erinnert an die herrschaftl. → Laufer. Im Haus hatte E. 18. Jh. der Vater des Schriftstellers Franz → Gräffer, August Samuel Gräffer, seinen Buchladen; 1775–89 befand sich hier auch die Kunsthandlung → Artaria. 1797 brach im Haus ein Brand aus; daraufhin wurden alle 4 Häuser von Karl Wetzlar Frh. v. Plankenstern u. Michael Frh. v. Arnstein angekauft u. noch im selben Jahr zum großen „D." umgebaut (in welchem das Kaufmannsgeschäft mit seinem alten Schild untergebracht wurde). Im D. befand sich viele Jahre lang auch das berühmte Bierlokal „Zum → Lothringer" (CNr. 253D). Das heut. Eckhaus (Michaelerpl. 3) wurde 1910 erb. (→ Looshaus). → Dehne August, → Demel, Hofkonditorei.

Lit.: Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (Hg. Schlossar–Gugitz) 2 (1922), 378f.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (⁵1911), 83ff.; Gedenkstätten, 54; Bibl. 3, 383 (D.), 388f. (Lothringer Bierhaus).

Dreilauferhaus (9, Alser Str. 38, Kinderspitalg. 1), nach seinem Hausschild (1778) so ben. Beim alten D. befand sich eine der Kreuzwegstationen, die vom Schottentor zum → Hernalser Kalvarienberg führten. Hier wurde am 29. 11. 1839 Ludwig → Anzengruber geb. (GT 27. 5. 1897); am 7. 12. 1879 starb hier der Volksschriftsteller Anton → Langer, der Hg. der konservativen Zs. „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen". Auf dem Neubau („Drei-Laufer-Hof", erb. 1885) befindet sich eine Giebelgruppe von Viktor Tilgner, die 3 herrschaftl. → Laufer darstellt, oberhalb des Haustors ein Porträtkopf Anzengrubers von Ernst Juch jun. (1902).

Lit.: BKF ²9, 6ff.; Donatin, Alsergrund, 58f.; Kisch 3, 563f.; Adam Müller-Guttenbrunn, Rede, gehalten anläßl. der Enth. der Anzengruber-GT am 27. 5. 1897 (1897); Gedenkstätten, 223; Gedenktafeln, 150; Bibl. 4, 278.

Dreiling, Flüssigkeitsmaß in NÖ (mit W.) u. OÖ, entsprechend 24 → Eimer.

Dreilöwenhaus (1, Kärntner Str. 8; → Hasenhaus). Es verdankt seinen Namen einem Ereignis, das sich zw. → Matthias Corvinus u. FM Sigmund v. Nostiz (1490) abgespielt haben soll. Im Löwenzwinger des Kg.s befanden sich, wie erzählt wird, 3 Löwen, denen Nostiz, über Aufforderung des Kg.s, ledigl. mit einem Dolch bewaffnet, das Futter entriß.

Dreimäderlhaus (1, Schreyvogelg. 10). Das 1803 am Aufgang zur (in Resten erhaltenen) Mölker Bastei err. (u. 1950 sanierten) zweigeschoss. Haus mit seiner (für das Stadtbild bedeutsamen) spätjosephin. Giebelfassade (reiche Dekoration im Zopfstil, bmkw. Portal, Madonnenbild in Rahmen) ist das typ. Beispiel eines Bürgerhauses aus



Dreimäderlhaus auf der Mölkerbastei. Foto.

der Zeit des ausklingenden josephin. Klassizismus. – Entgegen der Volksmeinung (angebl. Romanze Franz Schuberts mit den 3 Töchtern des Glasermeisters Franz Tschöll, Hannerl, Hederl u. Heiderl) steht das Haus in keinem Zusammenhang mit dem Komponisten.

Lit.: Bürgerhaus, 76; ÖZKD 4 (1950), 73; KKL, 148f.

Dreimal Wunderbare Mutter Gottes → Mutter Gottes, Dreimal Wunderbare.

Dreimarkstein (454 m), Ausläufer des Wienerwaldgebirges beim → Kahlenberg u. → Leopoldsberg, nach S durch die Salmannsdorfer Höhe fortgesetzt; ben. nach seiner Lage am Zusammentreffen dreier ehem. Bez.grenzen (Hernals, Währing, Döbling) u. Weidlings. Der westl. Ast der → Höhenstraße führt über Latisberg u. D. nach Neuwaldegg. Am Fuße des D.s entspringt der Gereutebach, der in den Alsbach entwässert.

Lit.: Lettmayer, 4, 13, 119, 151f., 169f., 174, 198.

Dreimarksteingasse (19, Salmannsdorf), ben. (25. 10. 1952 GRA) nach dem → Dreimarkstein; vorher Am Dreimarkstein, bis 1894 Herreng.

Dreimohrengasse (9) seit 1862 → Liechtensteinstraße; auf dem Wolmuet-Plan (1547) findet sich die Bezeichnung „gstettenn".

Drei-Raben-Gasse (1) → Rabensteig.

Dreisonnenuhrhaus (6, Sonnenuhrg. 2), trug seinen Namen nach den szt. oft bestaunten 3 Sonnenuhren, die an seiner Fassade angebracht waren.

Lit.: Hkde. 6, 50.

Dreiständegasse (alte; 23, Mauer), ben. (17. 9. 1926 GR Mauer bzw. 26. 4. 1938 Erl. der Gmde.-Verw.) nach den 3 Ständen der Arbeiter, Bauern u. Bürger; dazw. (8. 11. 1934 GR Mauer) Carl-Vaugoin-G., seit 1957 → Anton-Krieger-Gasse. → Dreiständegasse (neue; 23).

Dreiständegasse (neue; 23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA); → Dreiständegasse (23); vorher Kaisersteigg.

Dr.-Ellenbogen-Hof (20, Brigittenauer Lände 148–154), städt. Wohnhausanlage, ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Wilhelm → Ellenbogen.

Dr.-Engelbert-Dollfuß-Platz (13), ben. (7. 3. 1934 GR Mauer) nach E. → Dollfuß; vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) u. seit 1938 (Entschl. der Gmde.-Vertr.) → Sillerplatz.

Drentwett Jonas, * 7. 6. 1656 Augsburg, † 26. 1. 1736 Ödenburg (Sopron, Ung.) *oder* 8, Lange G. 33, Groteskenmaler, G. Helena († 1702 8, Lange G. 33). War für Prinz Eugen im Belvedere u. im Gartenpavillon von Obersiebenbrunn sowie für Fst. Liechtenstein in Guntramsdorf tätig.

Drescher Carl Wilhelm, * 12. 12. 1850 Wien, † 8. 12. 1925 Wien 4, Heumühlg. 9 (Schönbrunner Str. 2; neben Eingang GT mit Porträtrelief; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 33A/1/24, Bronzeplakette von Carl Philipp), Salonkapellmeister, Komponist, G. Amalia (* 1853, † 4. 8. 1940). Nach Besuch des Konservatoriums spielte er in den Orchestern von Philipp → Fahrbach u. Johann → Strauß Sohn, gründete jedoch 1874 eine eigene Salonkapelle u. arbeitete sich bis zum Musikdir. empor. Am 23. 5. 1925 dirigierte er beim Fiakerjubiläum im Weigl (12; → Dreherpark). D. komponierte über 200 Unterhaltungsmusikstücke. Salvatormed. (1900). → Karl-Drescher-Gasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Hauenstein, Wienerlied, 199; Bergauer, Berühmte Menschen, 196; BKF 4, 18; Messner Wieden, 89; Künstlerhaus, 238 ; Ruhestätten, 115.

Dresdner Straße (2, seit 1900: 20), ben. (12. 10. 1875 bzw. 12. 4. 1877) nach der Hauptstadt von Sachsen (als Dank für eine Wiener Str. in Dresden).

Drewitzweg (14, Breitensee), ben. (16. 3. 1948 GRA) nach dem während der Märzrevolution 1848 gefallenen Josef D. (1816–48); war urspr. (24. 4. 1929 GRA) irrtüml. → Drawitzweg ben.

Drexler Anton, * 3. 7. 1858 Wien, † 28. 1. 1940 Wien 3, Rudolf-von-Alt-Pl. 7 (Zentralfrdh.), Architekt, G. Rosa Ruziczka. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Hansen) err. er (gem. m. seinem Brd. Josef; Fa. „Brüder D.") rd. 190 Bauten, dar. die Wr. Molkerei (2, Molkereistr. 1; 1898–1901), den → Zirkus Busch (2; 1892, Umbau), die Häuser 2, Franzensbrückenstr. 16, u. 2, Zirkusg. 36 (beide 1912), das Stiftungshaus Carl Meissl (2, Obere Augartenstr. 5, Castellezg. 2), das Palais der landwirtschaftl. Ges. (1, Schauflerg.), den Pavillon der Stadt W. auf der Jubiläumsausst. 1898, das Floridsdorfer Rathaus (21; 1902/02) u. die dort. Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumsschule, das Modehaus „Chic Parisienne" („Palais des Beaux Arts", Wohn- u. Geschäftshaus, 1908/09; 3, Löweng. 47–47a; die Fassade wirkt eher niederländ. als franz.), die Häuser 3, Rudolf-von-Alt-Pl. 4–5 (1910/11) u. 3, Untere Weißgerberstr. 49–51 (1911), die Kommunalsparkasse Döbling (19) u. die Pferderennbahn in der Freudenau (2; 1885–87, Umbauten). RK Franz-Joseph-Orden (1908).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; Thieme–Becker; ÖKT 44, 94, 145, 455, 464; Hautmann, 487; Achleitner 3/1, Reg.; Kortz 2, 167, 342, 347; Paul, 331, 465, 469; Arch. 19. Jh., 236 (Anm. 21), 277 (Anm. 38); Künstlerhaus, 157.

Drexler Josef, Architekt, Brd. des Anton → Drexler (Fa. „Brd. D.").

Drexler Karl, * 12. 6. 1833 Wien, † 13. 9. 1883 Prater 154 (2, Ausstellungsstr.; Zentralfrdh.), Volkssänger, 2. G. (1874) Amalie → Zeidler. Anfangs in der Ges. „Schieferl u. D." (Franz Schieferl, 1829–91) tätig, die v. a. bei der Jugend beliebt war, machte sich D. 1870 selbständig u. bildete mit 5 Kräften (Amalie Zeidler, Volkssängerin ; Anna Fellner, Sängerin; Wilhelm Kittel, drast. Komiker; Ulrich, Gesangskomiker; Gustav Richter, Pianist) eine eigene Ges. 1873 erhielt D. die Singspielhallenkonzession u. vergrößerte sein Ensemble auf 10 Personen. Er spielte viele Jahre an den einzelnen Wochentagen fix in bestimmten Lokalen: Thaliasäle (Lerchenfeld; 16, Grundsteing. 20; Sonntag), Harfner (3, Ungarg.; Montag), → Zobel (Fünfhaus; 15, Gasg. 4–6, Zwölferg. 5–15, ehem. Fünfhauser Brauerei; Dienstag), → Landgut (Favoriten; Mittwoch), Grünes → Tor (Josefstadt; 8, Lerchenfelder Str. 14; Donnerstag), → Drei-Engel-Säle (Wieden; 4, Große Neug. 36; Freitag), Gold. Widder (Leopoldstadt; 2, Taborstr. 36; Samstag). Sein Hausdichter u. Dramaturg war A. Hirschl. D.s So. Adolf (* 1865) trat 1878 erstm. in den Thaliasälen in der Posse „In der Lottokollektur" auf. 1879 eröffnete D. eine stabile Singspielhalle (Prater 154), wo er den Sommer über spielte; ab 1881 trat er im Winter in der „Tonhalle" (auch „Herkulaneum") auf. D. jun. führte die Singspielhalle im Prater nach des Vaters Tod weiter, gab ihr 1886 jedoch das Schild „Wr. Singspielhalle" u. bot neben Possen auch ein Varietéprogramm. 1890 mußte der Betrieb wegen Neuparzellierung des Praters geschlossen werden.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 75ff.; Wr. Schr. 29, 154, 156f., 164, 168 (*Adolf*); Hkde. Prater, 282f.

Drexlers Singspielhalle (2, Prater 154, heute Ausstellungsstr.), stabile Halle mit Restaurationsbetrieb, eröffnet 1879; → Drexler Karl, → Singspielhalle.

Lit.: Hkde. Prater, 282f.

Dreyhausen Gustav Edl. v. Ehrenreich, * ?, † 1884, Realitätenbesitzer, Erbauer der Dampftramway nach Breitensee.

Dreyhausengasse (14, Breitensee) ben. (1881) nach Gustav → Dreyhausen Edl. v. Ehrenreich; seit 1894 → Grassigasse.

Dreyhausenstraße (14, Penzing), ben. (19. 4. 1899) nach Gustav → Dreyhausen Edl. v. Ehrenreich; Verlängerung 29. 9. 1904.

Dr.-Franz-Hemala-Hof (12, Darnautg. 2, Breitenfurter Str. 1, Schedifkapl. 1), Wohnhausanlage, erb. 1952; ein Sgraffito mit Inschrift nimmt Bezug auf die 1838 auf der Südbahnstrecke erstm. erprobte Lokomotive → „Philadelphia" (→ Philadelphiabrücke).

Lit.: BKF 12, 13f.

Dr.-Franz-Klein-Hof (11, Herderpl. 6, Am Kanal 71, Grillg. 40, Herbortg. 22–24), städt. Wohnhausanlage (221 Wohnungen), erb. 1924/25 von Karl Krist, ben. nach F. → Klein. Letzter Bau der verdichteten Verbauung um den Herderpl. (→ Alfons-Petzold-Hof [Herderpl. 3–4], → Friedrich-Engels-Hof [Herderpl. 5], → Karl-Höger-Hof [nur tangential am Herderpl. gelegen]). Mächt., in sich kompakter Komplex mit abwehrend-massiven Fronten, der jedoch architekton. der „romant. Phase" zuzuordnen ist.

Lit.: Weihsmann, 241f.; Hautmann, 330; BKF 11, 17; Achleitner 3/1, 298.

Dr.-Friedrich-Becke-Hof (16, Thalhaimerg. 32–38, Brüßlg. 34–38), städt. Wohnhausanlage (231 Wohnungen), erb. 1926 von Cesar → Poppovits, ben. nach F. → Becke. Vom Grundriß her wurde auf stark abfallendem Terrain eine möglichst symmetr. Randverbauung mit Höfen gewählt, die Fassaden sind horizontal u. vertikal (auch durch Dreieckserker) gegl. Die keram. Tierplastiken im Innenhof u. die ornamental gestalteten Fassadenskulpturen schuf Robert Obsieger. → Beckedenkmal.

Lit.: Günther Berger, Cesar Poppovits – ein vergessener Arch. aus der Josefstadt, in: WGBll. 40 (1985), 9ff.; BKF 16, 58; Josef Bittner, Neubauten der Stadt W. 2 (1930), Taf. VI; Hautmann, 389; Klusacek–Stimmer 16, 143, 258.

Dr.-Friedrich-Dittes-Hof (19, Heiligenstädter Str. 11–15, Devrientg. 1–3, Döblinger Gürtel 14), städt. Wohnhausanlage (urspr. 179 Wohnungen), erb. 1928/29 u. erweitert nach 1935 von Arnold Karplus, ben. nach F. → Dittes. Der Grundriß trägt der langgestreckten, sich stark verjüngenden Baustelle Rechnung. Zw. turmhafte Blockbauten schieben sich kleine kub. Bauelemente, die die Fassade in ihrer Wirkung stark bestimmen. Die turmartig hervorspringenden Erkerpartien wurden im Zuge der Erweiterung mit den Loggien verbunden u. durchbrechen die Hauptgesimsoberkante, um eigene Dachaufbauten zu bilden. Der Innenhof ist abwechslungsreich konzipiert.

Lit.: Weihsmann, 293; Hautmann, 417.

Dr.-Gerhard-Weißenberg-Hof (15, Pillerg. 12–16, Hofmoklg. 3–5), städt. Wohnhausanlage (90 Wohnungen), erb. (1974–78) nach Plänen von K. Hosmann u. J. Baudys, ben. (7. 5. 1984 GRA) nach G. → Weißenberg.

Dr.-Gonda-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (9. 6. 1975 GRA) nach dem Inzersdorfer GR u. Med.-Rat Dr. Aurel G. (* 29. 8. 1885 Debrecen, Ung., † 4. 12. 1964 Wien).

Dr.-Hanswenzel-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Gemeindearzt, Medizinalrat u. Bgm. von Siebenhirten (1905–18) Dr. Karl H. (* 18. 9. 1860 Galatz, Rumän., † 12. 8. 1942 Preßbaum, NÖ).

Dr.-Heckmann-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gemeindearzt von Hadersdorf-Weidlingau Dr. Anton H. (* 1872, † 1920).

Dr.-Heinrich-Maier-Straße (18, Pötzleinsdorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Kaplan der Pfarre Gersthof H. M. (* 16. 2. 1908 Groß-Weikersdorf, NÖ, † 22. 3. 1945 Wien), der als Angehöriger einer Widerstandsgruppe hingerichtet wurde (Landesgericht); vorher → Feldgasse (18, Pötzleinsdorf) – *Gebäude: Nr. 60:* Natursteinskulptur „Hl. Ägidius mit Reh" von Gottfried Buchberger (1973/74).

Dr.-Heinrich-Müller-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Rechtsanwalt der Gemeinde Hadersdorf-Weidlingau H. M.

Dr.-Heinrich-Steinitz-Hof (13, Hietzinger Kai 7–9, Auhofstr. 6a–6b), Wohnhausanlage, ben. nach dem jüd. Rechtsanwalt u. Schriftsteller H. St., G. Rosa Meta († 1975 Wien). St., der im Stadtschulrat tätig war, verteidigte die im „Schutzbundprozeß" 1934 Angeklagten (unter ihnen Hans Sailer) u. Angehörige der (bereits verbotenen) SDAP. Er war auch Begr. des Mietervereins (Mieterbunds). Von den Natsoz. ins KZ Dachau, dann ins KZ Buchenwald gebracht, wurde er 1942 im KZ Auschwitz ermordet. St. hatte seine Anwaltskanzlei 14 (damals 13), Hadikg., Ecke Nisselg., u. seine Wohnung St.-Veit-G. 7.

Driak Fritz, * 14. 2. 1900 Wien, † 27. 11. 1959 Wien (Döblinger Frdh.), Kieferchirurg, Zahnarzt. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1924) war D. 1924/5 Hilfsarzt bei Franz → Chvostek d. J. (III. Med. Univ.-Klinik AKH), bis 1927 wurde D. an der I. Chirurg. Univ.-Klinik unter Anton von → Eiselsberg zum Operateur ausgebildet. 1930 Ass. unter Hans → Pichler am Zahnärztl. Inst. der Univ. W. u. an der Kieferstation. 1936–38 Ltr. des zahnärztl. Heeresambulatoriums in W. Nach Habil. (1946) Vorstand des Zahnärztl. Inst.s, ao. Prof. 1949, tit. o. Prof. 1952, Ordinarius 1955–59. Sein Hauptarbeitsgebiet betraf histolog., anatom. u. morpholog. Fragestellungen: Zahnerhaltungskunde, Kariesforschung, Prophylaxe, Hygiene (mehr als 139 Publikationen). Korr. Mitgl. der Accademia Petrarca, ordentl. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats (1955), Vorstand des Vereins österr. Zahnärzte, der von ihm 1945 gegr. wurde. (*Gabriela Schmidt*).

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961), Pers.-Bibl.; *Nachrufe:* Wr. klin. Wo. 72 (1960), 57f.; Feierl. Inauguration 1961, 44f.

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz (1), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Dr. I. → Seipel; vorher Jesuiten- bzw. Universitätspl. – Im MA bestand, ausgehend von der Ausmündung der Schönlaterng. in die Postg., eine Verbindung, die quer durch das Areal der (alten) Univ. zur Wollzeile führte (Ausmündung zw. 27 u. 29); sie wurde 1418 bzw. 1515 „Gegenüber der Hohen Schul" gen. Die Jesuiten, denen 1623 die Univ. übergeben wurde, erwarben 1624–31 Häuser in dieser Gasse sowie in der Bäckerstr. u. Sonnenfelsg., ließen sie abreißen u. auf dem gewonnenen Areal die Jesuiten(Universitäts-)kirche erb., vor der ein neuer Platz entstand (1701 Jesuiterpl., 1766 Unteres Jesuiterplätzl [im Gegensatz zum Platz Am Hof, den „oberen Jesuitern"]). Nach der Ordensaufhebung (1773) Universitätspl. (belegt ab 1786, amtl. seit 1862). – *Gebäude:* → Jesuitenkirche. *Nr. 1* (Bäckerstr. 20): → Alte Universität. *Nr. 2:* ehem. → Aula der alten Univ.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 25ff.; Arch. Barock, 65f.; KKL, 61f.

Dr.-Ignaz-Seipel-Ring (1), ben. (27. 4. 1934) nach Dr. Ignaz → Seipel (Teilung des Rings des 12. November; der andere Teil wurde nach Karl Lueger ben. [→ Dr.-Karl-Lueger-Ring]); ab 1940 → Josef-Bürckel-Ring, ab 27. 4. 1945 wieder Dr.-Ignaz-Seipel-Ring, ab 15. 2. 1949 Parlamentsring u. seit 8. 7. 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring.

Drillgasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem prakt. Arzt Wilhelm D. (* 31. 8. 1873, † nach 27. 4. 1942 KZ [wurde *lt. DÖW* an diesem Tag mit einem Transport von etwa 1.000 Juden nach Wlodawa im „Generalgouvernement" deportiert; diese Deportierten kamen fast ausnahmslos in den Vernichtungslagern Belzec oder Sobibor bzw. im KZ Majdanek um]); Opfer des Faschismus; vorher Türkeng.

Drimmel Heinrich, * 16. 1. 1912 Wien, † 2. 11. 1991 Wien 3 (Rudolfstiftung; Zentralfrdh., Inobhutnahme durch die Gmde. W.), Jurist, Politiker (ÖVP). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1936) u. Tätigkeit in der Kath. Hochschülerschaft (1933 deren Vors.) wurde er Beamter (1936 Finanzlandesdion. W., 1937 Unterrichtsministerium). 1929 trat er der Heimwehr bei, 1934 stand er im Schutzkorps im Einsatz, 1937 übernahm er die Führerschaft des Schutzkorps der Studentenschaft. 1941–46 Kriegsdienst u. US-Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr war D. in der ministeriellen Hochschulsektion tätig u. 5 Jahre Sekr. von Unterrichtsminister Felix → Hurdes; 1954–64 selbst Unterrichtsminister (Vereinbarung mit der SPÖ in der Schulpolitik, Klarstellung des Religionsunterrichts, Anerkennung des Konkordats von 1933), unterlag er 1963 auf dem Klagenfurter Parteitag in der Abstimmung um die Obmannschaft der ÖVP Josef Klaus u. wechselte daraufhin 1964 in die Landespolitik (Vbgm. u. Landeshptm.-Stv. von W. 1964–69). Nach der GR-Wahl 1969 ging er in den Ministerialdienst zurück u. zog sich 1971 aus dem polit. Leben zurück. Er betätigte sich mit großem Erfolg als Autor; bis 1989 verfaßte er 13 hist. Sachbücher, für die er große Anerkennung fand, dar. „Die Häuser meines Lebens" (³1975), „Gott erhalte" (1976), „Gott mit uns. Das Ende einer Epoche" (1977), „Oktober Achtundvierzig" (1978), „Gott sei uns gnädig" (1979), „Kaiser Franz – ein Wr. übersteht Napoleon" (1981), „Franz v. Österr." (1982), „Franz Joseph" (1983), „Die Antipoden" (1984), „Österr. 1918–1938" (3 Bde., „Vom Umsturz zum Bürgerkrieg", 1985, „Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand", 1986, „Vom Kanzlermord zum Anschluß", 1987), „Vom Anschluß zum Krieg" (1989). Bürger der Stadt W. (29. 7. 1977).

Drischützgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Gründer der Simmeringer Schulstiftung (1835) Johann Nepomuk D. (* um 1766, † 1835 Würzburg); vorher Schulg. (ab 6. 5. 1887); Verlängerung bis zum Wr.-Neustädter-Kanal am 30. 12. 1925. – *Gebäude: Nr. 5:* → Josef-Scheu-Hof.

Dritte Alstergasse (9, Alservorstadt) → Mariannengasse.

Dr.-Jakob-Kastelic-Hof (14, Jenullg. 21, Cumberlandstr. 77), Wohnhaus, ben. nach dem Organisator u. Ltr. des „Großösterr. Freiheitsbewegung", dem Rechtsanwalt Dr. Jakob Franz K. (* 4. 1. 1897 Wien, † 2. 8. 1944 Wien [hingerichtet]).

Lit.: BKF ²14, 36.

Dr.-Jakob-Neumann-Steig (23, Liesing), ben. (Datum unbek., jedoch vor der Eingemeindung) nach dem Stadtarzt u. Ehrenbürger von Liesing Dr. Johann J. N. (* 1855, † 1920).

Dr.-Josef-Bayer-Gasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR MAuer), seit 1955 → Buchbindergasse.

Dr.-Josef-Bayer-Hof (14, Märzstr. 115–123), städt. Wohnhausanlage (153 Wohnungen), erb. 1933 von Konstantin Peller, ben. (18. 12. 1933) nach J. → Bayer.

Lit.: BKF ²14, 48.

Dr.-Josef-Resch-Platz (17, Dornbach), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Sozialpolitiker J. → Resch; vorher Frauenfelderpl. – *Gebäude:* → Herz-Jesu-Sühnekirche.

Dr.-Julius-Angerer-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (29. 8. 1938 Gmde.-Verw. Mauer) nach dem Gemeinde- u. Schularzt u. Ehrenbürger von Mauer J. A. (* 6. 11. 1874 Großweikersdorf); vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) Heinegasse; seit 1955 → Brammergasse.

Dr.-Julius-Ofner-Gasse (13, Mauer), seit 1938 → Overbeckgasse.

Dr.-Karl-Lueger-Denkmal (1) → Luegerdenkmal.

Dr.-Karl-Lueger-Eiche → Bäume.

Dr.-Karl-Lueger-Park (13, Mauer), ben. (7. 3. 1934 GR Mauer) nach Karl → Lueger; vorher Dreiständepark. – Der Park wurde unter Bgm. Franz Ruzicka neu angelegt (GR-Beschl. v. 25. 11. 1927).

Dr.-Karl-Lueger-Platz (1). **1)** Platz vor dem Rathaus, ben. (1907) nach Bgm. K. → Lueger († 1910); 1883–1907 u. seit 6. 10. 1926 → Rathausplatz (1938–45 Adolf-Hitler-Pl.). – **2)** Gleichzeitig (6. 10. 1926 GRA) wurde der heut. Platz nach Lueger ben.; vorher Teil der → Wollzeile, die unmittelbar in die Weiskirchnerstr. überging. Im selben Jahr wurde das → Luegerdenkmal aufgestellt. – Durch die Parzellen Dr.-Karl-Lueger-Pl. 4 / Wollzeile 39 u. Wollzeile 38 / Stubenbastei 2 verlief im MA die → Ringmauer mit dem davorliegenden Graben (an dessen Stelle um 1561 die Kurtine zw. Dominikaner- u. Braunbastei mit dem davorliegenden neuen Graben err. wurde), zw. den Hausfronten Wollzeile 38/39 stand das alte, unmittelbar vor Ausmündung der Wollzeile nach 1561 das neue → Stubentor. Reste der Befestigungsanlagen wurden denkmalpfleger.-museal in die neu err. U-Bahn-Station „Stubentor" (U 3) einbezogen (Eröffnung 1991; → U-Bahn).

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 62f.

Dr.-Karl-Lueger-Ring (1), ben. (27. 4. 1934 Bgm.) nach Bgm. K. → Lueger; urspr. → Franzensring, ab 6. 11. 1919 (StR) → Ring des 12. November (Tag der Ausrufung der Republik 1918). – Hier verlief im MA die Grenze zw. den Vorstädten vor dem Widmer- u. dem Schottentor; später Glacis bzw. (ab 1783) Begrenzung des → Exerzier- u. Paradeplatzes. Das Areal gehörte bis in die 60er Jahre zum Fortifikationsbereich (→ Löwel- u. → Mölkerbastei samt verbindender Kurtine, → Ziegelschanze auf dem Areal des

Rathausparks, → Franzenstor gegenüber der Ausmündung der Teinfaltstr.). Der 1870 eröffnete Teil der Ringstr. zw. Bellariastr. u. Schotteng. wurde → Franzensring ben.; am 27. 4. 1934 erfolgte eine Teilung (vgl. → Dr.-Ignaz-Seipel-Ring). – *Gebäude: Nr. 1:* → Universität. *Nr. 2:* → Burgtheater. *Nr. 4:* → Café Landtmann. *Nr. 14:* → Ephrussipalais.

Lit.: Ringstraße 4, Reg.; 7, Reg.; Perger, Straßen.

Dr.-Karl-Renner-Denkmal (1) → Rennerdenkmal.

Dr.-Karl-Renner-Institut (12, Khleslpl. 12). Am 2. 12. 1974 erwarb die SPÖ von Maria Frankl die Realität des → Altmannsdorfer Schlosses (urspr. Altmannsdorfer Wirtschaftshof der Beschuhten Augustiner von der Landstraße) um 8,55 Mio S u. eine Leibrente von monatl. 12.000 S mit dem Ziel, in diesem Objekt das → Dr.-Karl-Renner-Institut einzurichten; das Inst. ist die polit. Akad. der österr. Sozialdemokratie. Die Generalsanierung kostete 38,36 Mio S u. wurde vom Bundesdenkmalamt u. der Stadt W. finanziell unterstützt; auch der Naturpark wurde saniert u. unter Naturschutz gestellt. Anstelle der nicht erhaltungswürd. Stallungen err. Arch. Proksch einen Neubau, der in das Schulungszentrum einbezogen wurde („Haus Altmannsdorf"). Am 19. 5. 1981 wurde zw. dem Inst. u. der Mercur-Ges. ein Vertrag über den Bau des „Gartenhotels Altmannsdorf" geschlossen.

Lit.: Erich Fröschl, Moderne polit. Bildung – eine lebendige Demokratie, in: Bll. Meidling, H. 27/1991, 3ff.; Erika Appel, Vom Oswaldhof zum Dr.-K.-R.-I., in: ebda., 6ff.; AvW, 247f.; BKF 12, 33ff.

Dr.-Karl-Renner-Ring (1), ben. (18. 7. 1956 GRA) nach dem Bundespräs. (1945–50) u. Ehrenbürger der Stadt W. (1948) Dr. K. → Renner; dieser Teil des Rings trug zuvor folgende Namen: urspr. Teil von → Burgring bzw. → Franzensring; ab 6. 11. 1919 (StR) Ring des 12. November, ab 27. 4. 1934 (Bgm.) Dr.-Ignaz-Seipel-Ring, ab 10. 8. 1940 Josef-Bürckel-Ring (ben. nach dem natsoz. Gaultr.), ab 27. 4. 1945 wieder Dr.-Ignaz-Seipel-Ring u. ab 15. 2. 1949 Parlamentsring. – *Gebäude: Nr. 1:* → Epsteinpalais (GT für Otto → Glöckel). *Bei Nr. 1:* → Denkmal der Republik. *Nr. 3:* → Parlament (→ Pallas-Athene-Brunnen). *Stadtwärts:* → Volksgarten (→ Raabdenkmal).

Lit.: Ringstraße 4, Reg.; 7, Reg.; KKL, 63f.; BKF 1, 30ff.

Dr.-Karl-Treitl-Gasse (23, Liesing, Mauer), 1957 in die → Rudolf-Waisenhorn-Gasse einbezogen.

Dr.-Kronawetter-Hof (8, Pfeilg. 47–49), städt. Wohnhausanlage (72 Wohnungen), erb. 1925/26 nach Plänen von Otto Kuntschik, ben. nach dem Politiker u. Magistratsbeamten Dr. Ferdinand → Kronawetter (GT mit Porträtrelief von Michael → Drobil). Hier wohnte 1925–38 die Schriftstellerin Alma Johanna Koenig (1887–1942).

Lit.: BKF 8, 58.

Dr.-Kühne-Gasse (23, Mauer), ben. (6. 5. 1947 GRA) nach dem Arzt u. Ehrenbürger von Mauer Dr. Alfred K. (1857–1908); vorübergehend (17. 12. 1941 KAL) Saubergg. (die Gasse verläuft auf dem Sauberg).

Dr.-Meißner-Park (19, Pötzleinsdorf), ben. (18. 12. 1919 StR) nach dem Rechtsanwalt u. Schriftsteller Dr. Leopold Flörian M. (1835–1895).

Dr.-Natterer-Gasse (2), ben. (1916) nach dem Arzt u. Naturforscher Dr. Johann N. (* 13. 10. 1821, † 25. 12. 1900), der 1861–79 Mitgl. des GRs war, u. seinem Vater, dem Naturforscher Johann N. (* 9. 11. 1787 Laxenburg, NÖ, † 17. 6. 1843 Wien; Kustosadjunkt am kais. Naturalienkabinett), der sich um die Erforschung brasilian. Vögel (Forschungsaufenthalte zw. 1817 u. 1836) bes. verdient gemacht hat.

Drnekgasse (21, Leopoldau), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach der Familie D., den ersten Siedlern in der Siedlung „Wolfsgrube"; Johanna D. (* 16. 1. 1872 Schönwald, Mähr., † 28. 7. 1947 Wien) erwarb M. der 20er Jahre den größten Grundanteil in der Gartenanlage; vorher nichtamtl. Drnekweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 25; Donaufelder Straßenverz.

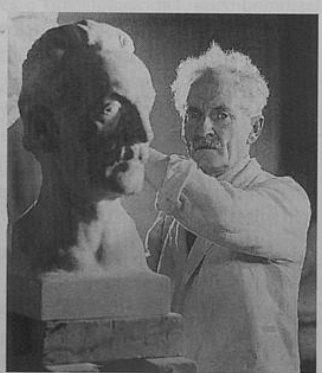
Dr.-Nekowitsch-Straße (21, Strebersdorf, Stammersdorf), ben. (7. 6. 1961 GRA) nach dem Volksarzt Dr. Leopold N. (* 12. 1. 1871 Gratwein b. Graz, Stmk., † 11. 10. 1925 Wien), der als Arzt in Stammersdorf (1896–1913) bzw. Strebersdorf (1913–25) verdienstvoll u. menschenfreundl. tätig gewesen ist; vorher Strebersdorfer Str. (damals Doppelbezeichnung im Bez.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 24.

Drnekweg (21, Leopoldau) → Drnekgasse.

Dr.-Neumann-Gasse (23, Liesing), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Arzt Dr. Karl N. (* 22. 3. 1890 Liesing, † 1944 KZ Auschwitz [Todeserklärung 11. 3. 1949 LG. für ZRS W.]), der sich um die Hauskrankenpflege u. Jugendfürsorge in Liesing große Verdienste erworben hat (Opfer des Faschismus; ab 24. 6. 1943 im KZ Theresienstadt, dann im KZ Auschwitz); vorher Badhausg.

Drobil Michael, * 19. 9. 1877 Wien, † 12. 9. 1958 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer, G. (1921) Hermine. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (1897–1905 bei Edmund → Hellmer, 1905 Reisestipendium nach Ital.) u. Kriegsdienst war D. 1920–39 Mitgl. der Secession (ab 1940 des Künstlerhauses, das ihn mit dem „Gold. Lorbeer" auszeichnete). Er erhielt 1921 den Reichel-Preis, 1925 den Staatspreis u. 1942 den Raphael-Donner-Preis; 1930 Prof. Von D.s Werken befinden sich u. a. in W.: das Billroth-denkmal (9, Alser Str. 4, AKH; 1950), 4 Natursteinreliefs (Hauszeichen; 10, Wienerfeld-Ost; „Spinnerin", „Erzähler", „Steinmetz", „Der 1. Schritt", alle 1953), die Brun-



Michael Drobil mit Selbstbildnis. Foto, 1943.

nenplastik „Mutterglück“ (12, Dörfelstr., Vierthalerg.; 1951), Porträtreliefs für Josef Maria → Pernter (1935), E. v. → Hofmann u. a. (1, Universität, Arkadenhof), die GT mit Porträtrelief von Ferdinand Kronawetter (→ Dr.-Kronawetter-Hof) u. das Natursteinrelief „2 Putti“ (6, Garberg. 5, städt. Wohnhaus; 1954). Staatsatelier in der Krieau (2; ab 1951).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer 1; 5; Wer ist wer; Ringstraße 4, 242; BKF 2, 18; 6, 8; Hb. Mariahilf, 97; BKF 8, 58; 9, 5.

Drory Henry, Gaswerkstechniker, → Drorygasse.

Drorygasse (3), ben. nach dem Dir. (ab 1881) der Imperial-Continental-Gas-Association Ing. Henry D. (* 1837 Berlin, † 24. 7. 1899); die Ges., in der D. ab 1856 bzw. (nach Auslandsaufenthalt) ab 1865, zuerst als Ltr. des Gaswerks Fünfhaus, dann des Gaswerks in Erdberg, tätig war, hatte das Erdberger Gaswerk err.

Drosselweg (22, Stadlau), nichtamtl. Benennung nach der D., einem Singvogel.

Droste-Hülshoff-Gasse (19, Salmannsdorf), ben. (9. 12. 1938) nach der dt. Dichterin Annette D.-H. (* 10. 1. 1797 Hülshoff b. Münster, Westf., † 24. 5. 1848 Meersburg, Bodensee); vorher (ab 18. 12. 1929) u. seit 1949 → Peter-Altenberg-Gasse.

Dr.-Otto-Neurath-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach O. → Neurath; vorher Pirquetg.

Dr.-Pirnitzer-Platz (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Arzt u. Gemeinderatsausschußmitgl. Dr. Adolf P. (* 1844, † 1897).

Dr.-Richard-Wlasak-Hof (16, Arnethg. 61–65, Redtenbacherg. 3a, Lienfelderg. 14), Wohnanlage, ben. nach dem Generaldir. der damal. „Österr. Tabak-Regie“, R. W.; Fassadenmalerei („Rauchende“) von Alfred Kirchner (1956).

Dr.-Rudolf-Hatschek-Park (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Volksarzt u. Opfer des Faschismus Dr. R. H. (* 1874, † 1939).

Dr.-Schober-Straße (13, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach Dr. Johannes → Schober.

Dr.-Schober-Straße (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Dr. Johannes → Schober, seit 1955 → Futterknechtgasse.

Dr.-Schreber-Gasse (13, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Dr. med. Daniel Moritz Gottlieb → Schreber, Arzt in Liesing (→ Schrebergarten). – Dr.-Schreber-Wege gibt es auch als inoffiz. Benennungen (10, Kleingartenverein „Wilhelmshöhe“; 12, Kleingartenverein „Kolonie Kraftwerk“; 19, Kleingärten „Sommerhaiden“). → Schrebergasse (22, Aspern), → Seerosenweg (22, Kagran).

Dr.-Schreber-Weg (22, Kagran), seit 1959 → Seerosenweg.

Dr.-Seipel-Gasse (13, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach Dr. Ignaz → Seipel, ab 1938 → Othmar-Medlin-Gasse, seit 1955 → Dirkensgasse.

Dr.-Skala-Straße (21, Stammersdorf), ben. (nach 1896) nach dem Stammersdorfer Gemeindearzt (1867–90) Dr. Albert S. (* 12. 11. 1827 Neurausnitz, Mähr., † 12. 3. 1896 Stammersdorf), der das Haus 177 erb. (21, Freiheitspl. 5) u. auch der Gründer des Stammersdorfer Männergesangvereins war.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 24.

Dr.-Treitl-Gasse (13, Mauer), ben. (8. 9. 1931 GR Mauer) nach dem Liesinger Bgm. Karl → Treitl.

Drygalskiweg (21, Leopoldau; 22, Donaufeld), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Geographen u. Geophysiker Univ.-Prof. Dr. Erich v. D. (* 9. 2. 1865 Königsberg, † 10. 1. 1949 München), der mehrere Expeditionen ins Polargebiet (Grönland 1891 u. 1892/93, Antarktis [1. dt. Expedition; Polarschiff „Gauß“] 1901–03 [Veröffentlichung der Ergebnisse in einem 22bänd. Werk]) leitete; vorher Haidweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 26.

Duarte Juan Ciudad → Johannes von Gott.

Dubois Leo (Leopold), * 10. 5. 1876 Wien, † 15. 12. 1948 Wien (Zentralfrdh.), Tänzer, Ballettmeister, Regisseur, G. (28. 12. 1922) Stefanie Wildner, Tänzerin an der Staatsoper. Sein Großonkel u. sein Vater (Leopold sen., 1850–1932) gehörten dem Ballett des Hoftheaters an. D. stud. an der Ballettschule der Hofoper u. in Dtschld., war 1893–1931 an der Hof- bzw. Staatsoper engagiert (ab 1. 9. 1893 Mitgl., ab 1. 2. 1903 Solotänzer, 1924–28 Ballettmeister, 1910–31 Lehrer an der Ballettschule der Staatsoper), unterrichtete als Tanzlehrer bei Hof (1907–14) sowie als Prof. am Theresianum (1905–20) u. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (1921–31; u. a. auch Kunsttanz auf dem Eis); bedeutende Eiskunstläufer (Karl Schäfer) waren seine Schüler. Hohe Auszeichnungen der Monarchie (dar. Kaisernadel mit Brillanten u. Rubinen, 1908); RK Österr. Verdienstorden (1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 178; Ehrenbuch Österr. Verdienstorden (1936), 196.

Dubois Lona, * 14. 8. 1923 Wien, † 6. 9. 1978 Wien, Schauspielerin. Trat nach dem 2. Weltkrieg im „Studio der Hochschulen“ (9, Koling. 19) auf u. hatte als Horváths „Unbekannte aus der Seine“ einen aufsehenerregenden Erfolg. Ab 1954 spielte sie am Burgtheater.

Ducati, Cafétierfamilie, → Dukati.

Duch Karl → Duchweg.

Duchek Adalbert, * 1. 12. 1824 Prag, † 2. 3. 1882 Wien 9, Währinger Str. 12 (Frdh. Weidling), med. Kliniker.



Adalbert Duchek. Lithographie von Adolf Dauthage, 1882.

Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1848) Sekundararzt an der Prager Irrenanst. (bis 1850), dann Ass. an der dort. med. Univ.-Klinik, 1855 Prof. der med. Klinik (innere Medizin) an der med.-chirurg. Lehranst. in Lemberg. 1856 in derselben Funktion an die Heidelberger Univ. berufen. Nach der Wiedereröffnung der med.-chirurg. → Josephsakad. (9) wirkte D. dort von 1858–71. 1871 erhielt D. die Lehrkanzel der I. Med. Univ.-Klinik im AKH als Nachfolger von Joseph → Skoda. D. war ein ausgezeichneter Diagnostiker u. Therapeut. → Duchekgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Hirsch; Lesky, Reg.; ÖBL; Pagel; Helmut Wyklicky, Das Josephinum, Wien 1985, 112 ff. Pers.-Bibl. – *Nachrufe:* Wr. med. Wo. 32 (1882), 255 ff.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 8 (1882), 76 ff.; Wr. med. Bll. 5 (1882), 309 f.; Allg. Wr. med. Zs. 27 (1882), 110.

Duchekdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Adalbert → Duchek von Josef Grünhut (enth. 6. 7. 1901).

Lit.: Ruhmeshalle der Wr. Univ., 105.

Duchekgasse (22, Eßling), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Adalbert → Duchek.

Duchweg (12), ben. (5. 11. 1992 GRA) nach dem Dir. der Berufsschule für Gastgewerbe (1946–61) u. Präs. des Weltbunds der Kochverbände, Karl Duch (* 29. 9. 1898, † 16. 4. 1973).

Dückegasse (21, Leopoldau; 22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem Gärtnereibesitzer u. Leopoldauer GR (1905–08) Friedrich D. (* 14. 7. 1847, † 28. 7. 1908); vorher Alter Mühlweg bzw. Mühlg.

Duda Herbert, * 18. 1. 1900 Linz, OÖ, † 16. 2. 1975, Orientalist, G. Felicia Lerm. Besuchte das Gymn. in Prag u. stud. ab 1918 in Prag, W. u. Leipzig (Dr. phil. 1925 Lpz.), danach bis 1927 in Paris u. Berlin. Nach Studienaufenthalt in der Türkei (1927–32) habil. sich D. 1932 in Leipzig, wurde 1936 ao. Prof. in Breslau u. lehrte 1941–43 als Gastprof. in Sofia. 1943 wurde er als o. Prof. nach W. berufen (1946 Vorstand des Oriental. Inst.s, 1947–49 Dekan). Er war ab 1948 Hg. der „Wr. Zs. für die Kunde des Morgenlandes" u. ab 1949 Mitbegr., Hg. u. Chefredakteur der „Österr. Hsch.-Ztg.", korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. Mitgl. der Österr. UNESCO-Komm. EMG (1969), GrSEZ (1971).

Lit.: Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr. (1962); H. D., Meine Schriften 1919–69 (Vlg. Notring 1970); Hans L. Gottschalk, H. D., in: Almanach 125 (1975), 578 ff.; Pers.-Bibl. 3.

Dudelsack, volkstüml. Musikinstrument, das bis in die 90er Jahre des 19. Jh.s in W. gebräuchl. war. Eine typ. D.melodie war das Lied vom Lieben → Augustin.

Dudik Beda Franz, * 29. 1. 1815 Kojetein, Mähr. (Kojetin, ČR), † 18. 1. 1890 Stift Raigern b. Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Geistlicher, Philologe. Trat ins Benediktinerstift Raigern ein (Priesterweihe 1840) u. wurde 1840 Prof. der latein. Philologie an der phil. Lehranst. in Brünn; 1842–50 hatte er die Lehrkanzel für allg. Gesch. inne, 1851 reiste er nach Schweden u. 1852 nach Rom. Nach seiner Rückkehr erteilte ihm Ehz. Maximilian den Auftrag, ein Zentralarchiv des Dt. Ritterordens zu gründen, die Bestände zu ordnen u. sie in einem Kat. zu erfassen. Nach 4 Jahren unternahm er eine wiss. Reise nach Dtschld., um dort die Organisation der Archive des Dt. Ordens kennenzulernen. 1855 wurde D. als Privatdozent an die Univ. W. berufen, 1859 wurde er mähr. Landeshistoriograph. 1863 unternahm er eine Orientreise, 1866 kam er als Berichterstatter ins Hauptquartier von Ehz. Albrecht u. 1869 begleitete er Franz Joseph I. zur Eröffnung des Suezkanals. RK Gustav Wasa-Orden, Ehrenmitgl. der Akad. für Archäologie in Rom u. a. Vereinigungen.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 40 f.

Duell (Zweikampf), als Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Ehre auch in W. sehr verbreitet. Noch A. des 18. Jh.s trugen sogar Bürger u. Handwerker ihre Händel mit dem Degen aus; als Austragungsort wählte man das Buchenwäldchen in der Josefstadt bei der Rofranog. (Nähe des → Auerspergpalais). Der Versuch, das D. durch Patente auszuschalten, schlug fehl. So drohte das Patent v. 12. 6. 1752 die Todesstrafe sowie die Verscharrung des Getöteten auf der Richtstätte an; Joseph II. bezeichnete das D. als Racheakt u. nicht als Ehrensache u. stellte Duellanten den Gladiatoren gleich. Das Strafges. 1787 bezeichnete den Tod des Herausgeforderten als gemeinen Mord. Sonnenfels sprach von unzuläss. Selbsthilfe u. von einem Eingriff in die richterl. Gewalt. Das Strafges. 1803 bedrohte die Teilnehmer des D.s mit schwerem Kerker bis zu 20 Jahren, doch kam es in der Praxis kaum zu Verurteilungen (bis 1850 2, bis 1871 weitere 9 Verfahren). Das D. blieb in Verbindung mit dem Begriff der Satisfaktionsfähigkeit bis zum 1. Weltkrieg die Grundlage der Standesehre bestimmter höherer Stände, insbes. des Offizierskorps.

Lit.: Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), 376 ff.

Duftschmid (Duftschmied) Kaspar, * 19. 11. 1767 Gmunden, OÖ, † 17. 12. 1821 Linz, Arzt, Insektenforscher. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1790) war D. ab 1791 in Linz als prakt. Arzt tätig, wobei er sich später intensiv für die Verbreitung der Kuhpockenimpfung einsetzte. 1815 wurde er Kreisphysikus des Mühlkreises, wirkte ab 1819 als Protomedicus des Landes ob der Enns u. wurde 1821 Stadtphysikus von Linz. D. war auch ein eifr. u. kund. Insektensammler u. lieferte so einen wicht. Beitrag zu der damals in Österr. erst am Beginn stehenden Entomologie. Insbes. ist ihm auch die Erwerbung der bereits zum Verkauf nach GB bestimmten Insektensammlung von Ignaz Schiffmüller für das kais. Naturalienkabinett (heute Naturhist. Mus.) zu danken. Sein umfangr. Herbarium befindet sich im Oö. Landesmus. Francisco-Carolinum. Von seinen wiss. Veröffentlichungen sind „Beleuchtung der in Oesterr. gegen die Kuhpockenimpfung herrschenden Vorurtheile" (1808) u. die dreiteil. „Fauna Austriae oder Beschreibung der österr. Insecten für angehende Freunde der Entomologie" (1805–26) hervorzuheben. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Österr. Nat. Enzykl.; NDB; ÖBL; Wurzbach; E. Guggenberger (Hg.), Oö. Ärztechronik (1962); Krakowizer–Berger (Hgg.), Biogr. Lex. des Landes ob der Enns (1931); Th. Kerschner, J. Schadler, Gesch. der naturwiss. Sammlungen des Oö. Landesmus.s, in: Jb. Oö. Musealverein 85 (1933), 355 ff., 397 ff.

Duhan Hans, * 27. 1. 1890 Wien, † 6. 3. 1971 Wien, Kammersänger, Regisseur (ab 1932), Dirigent (ab 1936), Komponist, G. E. Strell. Debütierte in Troppau (1910),

wirkte 1914–40 an der Wr. Hof- bzw. Staatsoper u. 1932–55 auch als Prof. an der Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst (Klasse für Operndramatik). D. betätigte sich an der Oper auch als Regisseur (ab 1932) u. Dirigent (ab 1936), unternahm Gastspielreisen u. arbeitete ab 1922 bei den Sbg. Festspielen. 1934–38 gehörte D. als Vertreter der Gruppe Kunst dem Bundeskulturrat an, entwarf Programme für „vaterländ. Veranstaltungen" u. stand in enger Beziehung zu Starhemberg u. zur Heimwehr. Auslandstourneen (London, Paris, Rom, Amsterdam). Kammersänger (1926), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1955), EM (1960).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Ständestaat; Wer ist wer; Kat. Oper, 114; ÖMZ 25 (1970), 129; 26 (1971), 242; Pemmer–Englisch 3, 157; RK 24. 1. 1970.

Duhm Julius, * 27. 2. 1885 Prag, † 26. 4. 1955 Wien, Statiker. Stud. an der TH W. u. der Dt. TH Prag, 1909–26 Staatsbaudienst in Tirol, 1926 Generaldion. der Bundesforste (Ltr. der Bauabt.) u. 1930 Habil. für forstl. Bauingenieurwesen bzw. 1931 tit. ao. Prof. für Statik u. Festigkeitslehre an der Hsch. für Bodenkultur; Ltr. der Fachgruppe „Holz im Bauwesen" des österr. Holzforschungsinst.s u. Mitgl. des Baunormenausschusses.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Partisch; ZÖIAV 1955, H. 15 f.

Dühringweg (13, Speising), ben. (9. 12. 1938) nach dem Philosophen u. Nationalökonomen Karl Eugen D. (* 21. 1. 1833 Berlin, † 21. 9. 1921 ebda.), der sich in seiner Autobiographie (1882) als eigentl. Begr. des → Antisemitismus bezeichnete; vorher u. seit 1947 → Fürthweg.

Dukaten, österr. Goldmünze, die wertmäßig 4,5 fl entsprach u. 1872–1915 geprägt wurde; D. werden bis in die Gegenwart nachgeprägt.

Dukatennudeln → Nudeln, → Buchteln.

Dukati (Ducati) Johann Baptist, * 1731, † 2. 4. 1795 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. im eigenen Haus Landstraße 328 [3, Landstr. Hauptstr. 3]), Kaffeehausbesitzer, G. Christine. D. betrieb urspr. ein Kaffeehaus in Altlerchenfeld, übersiedelte jedoch 1783 in die Stadt, wo er am 30. 5. ein Kaffeehaus eröffnete, das im 1. Stock ein Billard- u. 2 Rauchzimmer besaß u. das er 1786 neu einrichtete. 1788 verlegte er das Kaffeehaus ins → „Schabdenrüsselhaus" (CNr. 482; 1, Rabensteig 8, Teil). Seine Lokale entwickelten sich zum Treffpunkt der Wr. Ges., dennoch verarmte er. Obwohl sein So. Josef († 1. 4. 1815; G. Therese, † 2. 10. 1813) 1795 ein Kaffeehaus in der Grünangerg. u. in seiner Glanzzeit eines im Haus 1, Graben 10, betrieb (für die Räumlichkeiten zu ebener Erde u. im 1. Stock zahlte er 760 fl Miete), starb auch er in ärml. Verhältnissen.

Lit.: Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 117; Gugitz, Kaffeehaus, 82 f.; Pezzl, W., 559.

Dukati Josef, Kaffeehausbesitzer, → Dukati Johann Baptist.

Düll Alois Franz Xaver, * 28. 6. 1843 Wien, † 12. 3. 1900 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer. Nach Stud. an der Wr. Akad. (bei Bauer u. → Kundmann) u. Dresden arbeitete D. als Realschullehrer auf der Wieden, sodann 1873–79 als Ass. der allg. Bildhauerschule u. 1876–79 als Ltr. der Bildhauerklasse der Akad. der bild. Künste. Er schuf zahlr. Statuen u. Reliefs an Ringstraßengebäuden: Lysippos u. Apollo (Kunsthist. Mus.); Jason u. Koläos (Naturhist. Mus.); Polybios (1899; Parlamentsrampe); Cunctator (Parlament); Pallas Athene, Demeter, Diana (Parlament, Stiegenhaus); Kunst u. Wiss. (1878), Allegorien Josefstadt u. Landstraße, Bürgersoldat 1809 (1881; alle an Rathausfassaden); allegor. Figuren (Dogma, Apologetik, Pastoral, Moral; Univ.); Zeus u. Neptun (Börse); Reliefs (Akad. der bild. Künste, Zwickelfiguren zw. den Bogen der Tore); 2 Zentauren u. 48 Zwickelfiguren (Burgtheater); Glaube u. Liebe (Sühnhaus); → Sonnenfelsdenkmal (Univ., Arkadenhof); Christus (Votivkirche, Hl. Grab).

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, 112, 130, 170; Dehio, Reg.; Ringstraße 4, 116, 204 f., 232, 236 (Abb. 139), 280.

Dumba Nikolaus, * 24. 7. 1830 Wien, † 23. 3. 1900 Budapest (Zentralfrdh. W., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 25, Grabdenkmal von Edmund → Hellmer), griech.-österr. Industrieller, Politiker, Kunstmäzen. Nach Besuch des Akad. Gymn.s schlug D. eine kaufmänn. u. polit. Laufbahn ein. Er war nicht nur Besitzer von Herrschaften bei Bukarest u. Bragadier (bei Giurgevo), sondern betrieb auch die stark exportorientierte k. k. priv. Baumwollgarn-



Nikolaus Dumba. Lithographie von Josef Chr. Baelz, 1900.

Spinnerei in Tattendorf (NÖ), welche 1873 rd. 180 Arbeiter beschäftigte. D.s wirtschaftl. Lage war derart gefestigt, daß er sich in der Ringstraßenzone ein Palais erb. lassen konnte (1, Parkring 4; → Dumbapalais), dessen künstler. Ausschmückung er → Makart u. → Klimt übertrug. D. war 1870–95 Mitgl. des nö. Landtags u. 1873–85 auch des Abgeordnetenhauses (Altliberaler im Klub der Linken); er verfügte über gute Beziehungen zum Ks. u. zu Kronprinz Rudolf. Sein großes Interesse galt der Organisation des gewerbl. Unterrichts. Bes. Bedeutung erlangte D. jedoch als Kunstmäzen u. Kunstsammler (er sammelte Skulpturen von → Kundmann, → Weyr u. → Zumbusch), als Gönner u. Freund schöner Künste u. durch seine Tätigkeit in versch. kulturellen Vereinigungen; so war er u. a. wirkl. Mitgl. (1870) bzw. Ehrenmitgl. (1880) der Akad. der bild. Künste sowie der Genossenschaft bild. Künstler, wurde (nach → Arthaber) Ltr. des Kunstvereins u. war Mitgl. des Kunstrats des Ministeriums für Kultus u. Unterricht, des Kuratoriums des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie sowie Vizepräs. des Musikvereins u. Vorstandsmitgl. des

Männergesang-Vereins. Er war selbst ein engagierter Schubert-Sänger u. sammelte konsequent „Schubertiana". D. regte zahlr. Denkmäler an u. förderte deren Aufstellung (Beethoven, Brahms, Makart, Mozart, Radetzky, Raimund, Schiller, Schubert); gem. m. C. → Zumbusch setzte er die Aufstellung des → Erzherzog-Albrecht-Denkmals auf seinem heut. Standort durch. 1902 ließ er die griech. → Dreifaltigkeitskirche umbauen u. auf den heut. Stand bringen. Die Familie D. gehörte (mit den Sinas, Karajans u. a.) zu jenen griech.-österr. Familien, die für griech. Einrichtungen hohe Mittel zur Verfügung stellten. Die Stadt W. ern. ihn am 25. 7. 1890 zum Ehrenbürger. → Dumbapalais, → Dumbastraße.

Lit.: Biogr. Jb. 6; Nachlässe W.; NÖB 4; ÖBL; Willibald M. Plöchl, Die Wr. orthodoxen Griechen, in: dsbe., Kirche u. Recht 16 (1983), 47f.; Max Demeter Peyfuß, Der Weg der Familie D. von Mazedonien nach W., in: MIÖG 88 (1980), 313ff.; Elvira Konecny, Die Familie D. u. ihre Bedeutung für W. u. Österr., Diss. Univ. W. (1970); dsbe., in: Diss.en Univ. W 179 (VWGÖ, 1986); Biogr. Lex. Wr. Weltausst., H. 3, 22ff.; Altösterr. Unternehmer, 28; M. Klieba, N. D. Ein Gedenkbl. (1930); GStW NR 7/2, 154, 184; Ringstraße 7, 225, 324, 345f., 380; Wagner, Akad., 228, 429, 444; BKF 1, 115; Pemmer-Englisch 6, 19 (Obere Weißgerberstr. 14); Josefstadt, 89; BKF 8, 3; Ruhestätten, 88; Havelka, Zentralfrdh., 43; M.-Pr. 24., 25. 3. 1900.

Dumbapalais (1, Parkring 4, Zedlitzg. 13; ehem. Palais Michael u. Nikolaus D.), 1865–66 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für den griech.-österr. Industriellen, Politiker u. Kunstmäzen Nikolaus v. → Dumba erb. Das Palais besaß Malereien von Hans → Makart (Deckengemälde „Allegorie der Musik" in seinem berühmt gewordenen Arbeitszimmer [das Rudolf v. Alt 1877 malte]), Friedrich Schilcher u. Gustav → Klimt (Sopraportenbilder „Musik" u. „Schubert am Klavier" im Musikzimmer, 1898/99) sowie 4 Hermenfiguren aus Marmor (an den Flügeltüren des Speisesaals) von Caspar → Zumbusch, Rudolf → Weyr, Karl → Kundmann u. Edmund → Hellmer. Ein Großteil der Kunstgegenstände wurde am 13. 4. 1937 im Dorotheum versteigert; die Hermen von Zumbusch u. Weyr erwarb das Hotel Sacher, Aquarelle von Rudolf v. Alt (1877) u. ein Ölbild von Hans Temple (1897) besitzt das HM. Das Deckengemälde von Makart befindet sich in Verwahrung des Bundesdenkmalamts, die Sopraportenbilder Klimts sind 1945 während der Verlagerung verbrannt. Die Musikaliensammlung befindet sich in Verwahrung der Ges. der Musikfreunde. – Im Hof einfacher Sandsteinbrunnen mit Löwenmaul.

Lit.: Ringstraße 1, 133; 4, 484f.; 7, 345f.

Dumbastraße (1), ben. (28. 3. 1900 StR) nach Nikolaus v. → Dumba; vorher (1865, *vgl. Komm.-Kal.*) Künstlerg. (ben. nach dem → Künstlerhaus).

Dumreicher Armand Frh. v., * 12. 6. 1845 Wien, † 2. 11. 1908 Meran (Grinzinger Frdh.), Schulreformer, Politiker, ältester So. des Chirurgen Johann → Dumreicher u. dessen G. Franziska Sautier. Besuchte das Gymn. in Kremsmünster u. das Akad. Gymn. in W., stud. ab 1862 Rechts- u. Staatswiss. an den Univ.en W. u. Göttingen, unternahm danach ausgedehnte Reisen in Europa u. im Orient u. trat schließl. ins Unterrichtsministerium ein, wo ihm eine entscheidende Weichenstellung im Aufbau des berufsbildenden Schulwesens gelang; die von ihm initiierte Neuorganisation der techn.-gewerbl. Schulen wurde beispielgebend für viele europ. Staaten. Als er am 31. 5. 1886 als Vertreter der Klagenfurter Handelskammer ins Haus der Abgeordneten gewählt wurde, wo er sich dem „Dt.-Österr. Klub" anschloß, schied er als Sektionsrat aus dem Staatsdienst. Kurz darauf vereinigte sich der Dt.-Österr. Klub mit dem Dt. Klub zur „Vereinigten dt. Linken". Nach schweren Differenzen, die sich aus der allg. Lage u. aus D.s persönl. Einstellung ableiteten, beendete D. am 2. 8. 1895 seine polit. Laufbahn mit dem Rücktritt.

Lit.: NÖB 5, 114ff. (Ferdinand Bilger); Kat. Franz Joseph 2, 437.



Nikolaus Dumba (bei Tisch sitzend, dritter von links) in der Sitzung des Komitees zur Errichtung eines Denkmals für Hans Makart im Palais Dumba. Vorne zweiter von rechts: Rudolf Alt. Gemälde von Hans Temple, 1897.

Dumreicher Johann (ab 1866 Frh. v. Österreicher), * 13. 1. 1815 Triest, † 16. 11. 1880 auf seinem Landgut Janušovec b. Agram (Zagreb, Kroat.; Frdh. St. Leonhard, Graz, Familiengruft), Chirurg, G. Franziska Sautier (* 29. 4. 1820). Er stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med.



Johann Dumreicher.

1838), wurde Ass. Joseph → Wattmanns (wo er sich in Chirurgie ausbildete), Primarius einer chirurg. Abt. im AKH u. 1849 (gleichzeitig mit Franz → Schuh an der damals neugegründeten II. Univ.-Klinik für Chirurgie) Ordinarius für Chirurgie u. Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH. 1861–63 gehörte er als Liberaler dem GR an, 1866 stellte er sich u. seine Klinik der Nordarmee zur Verfügung u. erwarb sich Verdienste um das militärärztl. Sanitätswesen. Durch eine Fehde mit Prof. v. Langenbeck (dem Lehrer Billroths) kam er auch mit letzterem in keine guten Beziehungen. D.s konservative Einstellung fand nicht nur auf dem Gebiet des Militärsanitätswesens, sondern auch in Beratungen der Fak. über eine neue Studien- u. Rigorosenordnung ihren Niederschlag. Seine Werke „Zur Lazarethfrage" (1867) u. „Über die Nothwendigkeit von Reformen des Unterrichts an den medicin. Facultäten Österr.s" (1878) beschäftigen sich mit diesen Problemen. D. befaßte sich als einer der ersten Kliniker W.s auch mit orthopäd. Fragen. Zu seinen Schülern zählen u. a. Eduard → Albert, Leopold v. → Dittel d. Ä., Robert Ultzmann, Albert → Mosetig u. Karl → Nicoladoni. Er war Ehrenpräs. der Ges. der Ärzte in W. u. erhielt in Würdigung seiner Verdienste den Leopold-Orden. → Dumreicherdenkmal, → Dumreichergasse.

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 200 ff.; Schönbauer, Reg.; Hahnkamper, 346 f.; Anton v. Eiselsberg, Gedächtnisrede, gehalten am 7. Juli 1901 anläßl. der Enthüllung des Denkmals v. J. D. Frh. v. Oesterreicher in den Arkaden der Univ. Wien 1901; Wr. med. Wo. 30 (1880), 1295 ff.; Wr. Med. Pr. 22 (1881), 549; Wr. Med. Bll. 3 (1880), 1219 ff.; Heinrich Möller, Pers.-Bibl. von Prof. u. Doz. der Chirurgie an der Med. Fak. der Univ. W., Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg (1972), 48 ff..

Dumreicherdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Johann Frh. v. → Dumreichers von A. E. Saff (enth. 1901).

Lit.: Ruhmeshalle, 106.

Dumreichergasse (19, Unterdöbling), ben. (9. 12. 1938; → Dumreichergasse [22]); vorher (ab 5. 11. 1924 GRA) u. seit 1947 → Gersunygasse.

Dumreichergasse (22, Aspern, Eßling), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Johann Frh. v. → Dumreicher.

Dunant Jean Henri, * 8. 5. 1828 Genf, † 30. 10. 1910 Heiden, Kanton Appenzell–Außerrhoden, CH, Schriftsteller u. Philanthrop. Als Folge der bei der Schlacht von Solferino erlebten Greuel verfaßte D. sein berühmt gewordenes Werk „Un souvenir de Solferino" (1862) u. forderte darin die Bildung einer internat. unabhäng. Hilfsorganisation vom „Roten Kreuz" für die Verwundeten. In Österr. war während der Schlacht von Solferino der „Patriot. Hilfsverein" zur Lösung humanitärer Aufgaben entstanden. 1864 wurde die „Genfer Konvention, die Linderung des Loses der im Felddienst verwundeten Militärpersonen betreffend" von Vertretern aus 12 Staaten unterzeichnet. Österr. trat dieser Konvention erst nach der Schlacht von Königgrätz (1866) bei. 1867 fand während der Pariser Weltausst. die „I. Internat. Konferenz vom Roten Kreuz" statt, bei der Österr. durch Jaromir Frh. v. Mundy vertreten war. 1881 gründete Mundy nach dem Ringtheaterbrand die „Wr. Freiwill. Rettungsges." 1901 erhielt D. (gem. m. Frédéric Passy) den erstm. verliehenen Friedensnobelpreis. → Dunantgasse, → Dunant-Gedenkstein, → Dunant-Gedenktafel. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. med. Wo. 78 (1928), 99 ff. (Johann Steiner); Münchner med. Wo. 75 (1928), 790 ff. (Otto Kolb); H. G. Kernmayr, Die waffenlose Macht. Werden u. Wirken des Roten Kreuzes in aller Welt, Wels – W. 1953; W. Heudtlass, J. Henri Dunant, Stgt. 1985; Helmut Wyklicky, Mundy, einer der letzten Philantropen großen Stils, Österr. Ärzteztg. 27 (1972), 1006 ff.; Helmut Gröger, Vom Wr. Patriot. Hilfsverein zur Österr. Ges. vom Roten Kreuz, in: Vorrang 1992, H. 6; Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (1967), 107 ff.

Dunantgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Jean Henri → Dunant; vorher Moltkeg.

Dunant-Gedenkstein (21, Dunantg. 18; städt. Wohnhausanlage). Gedenkstein (ein mit Mosaiken belegter Betonpfeiler) von Hans Robert Pippal (1961) zum Gedenken an Jean Henri → Dunant.

Lit.: Kapner, 346.

Dunant-Gedenktafel (1, Am Hof 2; Bank Austria), Bronzerelief von Oskar Thiede mit Inschrift zum Gedenken an Jean Henri → Dunant.

Lit.: Gedenkstätten, 9; BKF 1, 4.

Dunkler Gaudentius Andreas, * 21. 11. 1746 Piesting, Mähr., † 23. 11. 1829 Stadt 151 (1, Renng. 10; → Klosterneuburger Hof). Legte 1768 die Profeß im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ab, wurde 1771 zum Priester geweiht (1782 Dr. theol.), 1795 Bibliothekar des Stifts u. 1800 Propst. 1795/96 war D. Dekan der theol. Fak., 1802 Rektor der Univ. W. Unter ihm wurde vom Stift der Vorort → Gaudenzdorf angelegt (Bewilligung zur Bildung der Gmde. 1819), dessen Name ebenso an ihn erinnert wie die → Dunklergasse u. der → Gaudenzdorfer Gürtel. D. war Oberst-Erbland-Hofkaplan u. Mitgl. des Nö. ständ. Ausschusses.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Walter Simek, Das Stift Klosterneuburg unter dem Propste Gaudenz D., in: Jb. Stift Klosterneuburg

NF 2 (1962), 101ff.; Csendes 3, 190; Meidling, 66, 68, 82, 250; Bll. Meidling, 34; Gaudenzdorf, 8.

Dunklergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894) nach Gaudentius → Dunkler; vorher Jakobstr. 1908 wurde ein Teil des Gaudenzdorfer Gürtels in die D., am 10. 12. 1952 (GRA) ein Teil der D. in den → Gaudenzdorfer Gürtel einbezogen.

Du Paquier Claudius Innozenz, * um 1679, † 28. 12. 1751 Stadt (Bürgerspital in der Kärntner Str.), Porzellanerzeuger. Urspr. kais. Hofkriegsagent, erhielt er am 27. 5. 1718 von Karl VI. ein Sonderprivileg für die Erzeugung von Porzellan. Er stellte noch 1718 im Gräfl. Kueffsteinschen Haus (9, Liechtensteinstr.; gegenüber dem Gartenpalais Liechtenstein) den 1. Brennofen auf, konnte aber mit der Qualität des Meißner Porzellans nicht konkurrieren. Der Absatz ließ sich nicht sichern, es entstanden Zahlungsschwierigkeiten, u. 1720 verließen Du P. seine Mitarb. (wobei Werkmeister Hunger, der nach Meißen zurückkehrte, durch Zertrümmerung der Modelle u. Unbrauchbarmachung des gelagerten Kaolins beträchtl. materiellen Schaden anrichtete). Du P. gab nicht auf, begann neuerl. zu experimentieren, vermochte den Betrieb sogar zu vergrößern u. verlegte ihn 1721 ins Gräfl. Breunersche Sommerpalais (9, Hauptgasse [ab 1778 Porcellain-Fabriqueng., heute Porzellang.]), wo er an mehreren Brennöfen 20 Arbeiter beschäftigte; die Fabrik erstreckte sich von Nr. 51 bis zum späteren Franz-Josefs-Bhf. Da sich die Qualität der Produkte gebessert hatte, waren sie auch der künstler. Ausschmückung wert. Als sich in den 40er Jahren neuerl. finanzielle Probleme ergaben, entschloß sich Du P. 1744, sein Unternehmen Maria Theresia zum Kauf anzubieten. Dem Ansuchen wurde trotz der schwierigen Kriegszeiten stattgegeben, weil die merkantilist. Grundsätze nicht nur eine staatl. Förderung, sondern auch die staatl. Führung von großen oder bes. spezialisierten Gewerbebetrieben empfahlen. Du P. mußte das Fabrikationsgeheimnis preisgeben u. das Erzeugungsverfahren schriftl. festhalten, erhielt jedoch gegen ein Jahresgehalt von 1.500 fl die Oberaufsicht über die → Porzellanmanufaktur. Die Fabrik in der Porzellang. wurde 1864 aufgelassen u. später demoliert (ab 1903–05 z. Tl. Generaldion. der „Tabakregie").

Lit.: Mentschl–Otruba, 28ff.; Wilhelm Mrazek, Wr. Porzellan aus der Manufaktur D. P. (1952); Jakob Falke, Die k. k. Wr. Porzellanmanufaktur (1887); F. Minkus, Zur Gesch. der Wr. Porzellanmanufaktur (1895); Wurzbach (Paquier); Mück, 55f.

Dürauergasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (16. 1. 1914) nach dem Schuldir. u. Wohltäter von Hernals Franz D. (* 1816, † 11. 1. 1872); vorher Teil der Albrechtskreithg.; Verlängerung 5. 1. 1927 (GRA).

Durazzo Giacomo Conte (Gf.), * 27. 4. 1717 Genua (Genova), † 15. 10. 1794 Padua (Padova), Diplomat, G. (1750) Ernestine Aloisia Ungnad v. Weißenwolff. Entstammte einer angesehenen genues. Familie, war 1749–52 Gesandter der Republik Genua in W., wo er auch heiratete. 1753 trat er in kais. Dienste, war 1754–64 Intendant der Hoftheater u. 1764–84 kais. Gesandter in Venedig. 1773 schlug er in Preßburg Hz. Albert v. Sachsen-Teschen die Anlage einer graph. Sammlung vor u. erwarb bis 1776 im Auftrag u. auf Kosten des Hz.s in Venedig 30.000 Bll., die den Grundstock der Graph. Sammlung → Albertina bildeten.

Lit.: Giacomo Conte Durazzo 1717–1794 (Kat. Albertina, 1976).

Durchgang, Grüner (9), 1956 angelegter u. gärtner. gestalteter Fußgeherbereich zw. Wilhelm-Exner-Gasse 17/19 u. Lustkandlg. 8/10 über dem ehem. Bett des Währinger Bachs.

Durchgangsturm (1), ein nur für Fußgeher bestimmt gewesener Durchgang in der Ringmauer zw. Goldschmied- u. Würffelturm. Er stand inmitten des heut. Häuserblocks Renng., Wipplingerstr., Börsepl., Börseg. u. wird 1418 im Gültenbuch (WStLA) erstm. erw.; der D. fiel dem Bau des → Arsenals (1558–61) zum Opfer.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 34; GStW 4, 247ff.

Durchhaus, in der Altstadt u. in den Vorstädten von W. eine lokale architekton. Spezialität. Man versteht darunter ein Haus, das zw. 2 parallel verlaufenden Straßen liegt, von beiden Seiten her betreten u. (z. Tl. über einen kleinen Innenhof [zuweilen auch mehrere derselben], in dem Geschäftslokale u. Gaststätten untergebracht sind) als (freiwillig gestatteter) „Durchgang" von einer Straße zur anderen benützt werden kann (urspr. „überbautes Wegerecht" durch die tiefen, später durch Hinterhöfe verbauten Hausgärten), wodurch sich häufig zeitraubende Umwege erübrigen. *Markante Beispiele* in den inneren Bez.en (in Auswahl): *1. Bez.:* Bauernmarkt 4—Brandstätte 5; Brandstätte 3–Jasomirgottstr. 4; Elisabethstr. 3–Friedrichstr. 4; Eßlingg. 15–Zelinkag. 12; Freyung 2–Herreng. 14 („Palais Ferstel"); Freyung 6–Helferstorferg. 2 (Schottenhof); Graben 26–Peterspl. 3; Graben 27-28–Peterspl. 2 bzw. Goldschmiedg. 9; Graben 31–Goldschmiedg. 1; Habsburgerg. 1–Bräunerstr. 2; Helferstorferstr. 3–Schottenbastei 4; Helferstorferstr. 5–Schottenbastei 6; Hofburg (in den Richtungen Ballhauspl. In der Burg–Schweizerhof Josefspl. bzw. Heldenpl. In der Burg–Michaelerpl.); Hoher Markt 3–Landskrong. 6; Hoher Markt 4–Landskrong. 8; Kurrentg. 10–Kleeblattg. 9; Lichtenfelsg. 2–Felderstr. 1 (Rathaus); Mahlerstr. 4–Kärntner Ring 3; Michaelerpl. 6–Habsburgerg. 14; Peterspl. 7–Tuchlauben 4; Rotenturmstr. 18–Köllnerhofg. 5; Rotenturmstr. 19–Rotg. 6; Spiegelg. 5–Seilerg. 6; Schönlaterng. 5–Grashofg. 3 (Heiligenkreuzer Hof); Singerstr. 11–Blutg. 5 (Fähnrichhof); Spiegelg. 16–Dorotheerg. 17 (Dorotheum); Stephanspl. 5–Domg. 2 (Domherrenhof); Stephanspl. 6–Wollzeile 4 (Zwettler Hof); Tuchlauben 14–Wildpretmarkt 3; Wipplingerstr. 8–Salvatorg. 7 (Altes Rathaus); Wollzeile 4–Stephanspl. 6; Wollzeile 5–Lugeck 5; Wollzeile 6-8–Schulerstr. 1–3; Wollzeile 9–Bäckerstr. 4; Wollzeile 12–Schulerstr. 7; Wollzeile 25–Dr.-Ignaz-Seipel-Platz (→ Dipaulisches Stiftungshaus). – *2. Bez.:* Engerthstr. 191–Wehlistr. 178; Engerthstr. 196–Vorgartenstr. 199; Ferdinandstr. 16-18–Untere Donaustr. 25; Ferdinandstr. 25–Czerning. 4; Ferdinandstr. 29–Czerning. 8; Gredlerstr. 2–Obere Donaustr. 97–99; Praterstr. 13–Große Mohreng. 6; Praterstr. 16–Ferdinandstr. 7; Praterstr. 17–Große Mohreng. 10; Praterstr. 22–Ferdinandstr. 11; Praterstr. 23–Zirkusg. 6; Pra-

terstr. 42–Czerning. 7a; Praterstr. 47–Rotensterng. 37; Praterstr. 52–Czerning. 9; Praterstr. 60–Czerning. 17; Praterstr. 72–Czerning. 29; Taborstr. 8–Große Mohreng. 3; Taborstr. 8B–Große Mohreng. 3B; Taborstr. 10–Große Mohreng. 5; Taborstr. 57–Castellezg. 22; Weintraubeng. 1–Zirkusg. 14; Weintraubeng. 3–Zirkusg. 16; Zirkusg. 3–Große Mohreng. 14. – *3. Bez.:* Landstr. Hauptstr. 28–Ungarg. 13 (→ Sünnhof); Landstr. Hauptstr. 40–Ungarg. 25 (Roter Hahn); Landstr. Hauptstr. 73–Hainburger Str. 18; Landstr. Hauptstr. 97–Hainburger Str. 36; Löweng. 19–Krieglerg. 3; Löweng. 33–Adamsg. 30; Rennweg 59–Schützeng. 26. – *4. Bez.:* Karolineng. 22–Belvedereg. 27; Prinz-Eugen-Str. 74–Weyringerg. 4; Waagg. 13–Schäfferg. 6. – *6. Bez.:* Esterházyg. 27–Otto-Bauer-G. 16 (Altwr. Hof); Kaunitzg. 29–Magdalenenstr. 16; Mariahilfer Str. 45–Windmühlg. 20 (→ Raimundhaus); Mariahilfer Str. 101–Schmalzhofg. 14 („Schulhofpassage"); Webg. 23–Haydng. 8. – *7. Bez.:* Burgg. 51–Siebensterng. 46; Kircheng. 19–Mondscheing. 3; Neubaug. 21–Hermanng. 2; Neustiftg. 16–Lerchenfelder Str. 13 (Schottendurchhaus). – *8. Bez.:* Lange G. 23–Neudeggerg. 22; Laudong. 33–Florianig. 40; Schlösselg. 14–Wickenburgg. 15. – *9. Bez.:* Alser Str. 4–Kinderspitalg. 2–Garnisong. 9 (altes AKH); Alser Str. 12–Marianneng. 7; Alser Str. 14–Marianneng. 9; Hörlg. 12–Koling. 11; Schwarzspanierstr. 15–Beethoveng. *Zahlr. städt. Wohnhausanlagen sowie Eigentumswohnhausanlagen können infolge ihrer Blockverbauung von versch. Straßenseiten her betreten bzw. durchschritten werden.*

Lit.: Hans Pemmer, D. der Inneren Stadt, in: Amtsblatt 13. 2. 1957, 2 ff. (49 D.); dsbe., D., in: Samstag 6. 9. 1941; Hb. Reichsgau W. 1939, 431 f. (damal. Stand); Leopoldstadt, 268; Mariahilf, 111.

Durchlauf (auch Im Durchlauf), Donauarm, → Durchlaufsau.

Durchlaufgasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Baschgasse; → Durchlaufstraße.

Durchlaufsau (20), eine nach dem gleichnam. Donauarm („Durchlauf") ben. Au im Gebiet der noch unregulierten Donau (etwa südl. der heut. Nordbahnbrücke); → Durchlaufstraße.

Lit.: Leopoldstadt, 55; Rotter–Schmieger, Ghetto, 36.

Durchlaufstraße (20), ben. (1906) nach der → Durchlaufsau („Im Durchlauf"), einem Auwaldgebiet auf einer Insel im unregulierten Donaustrom, etwa südl. der Nordbahnbrücke gelegen.

durchwassern, svw. schlagen, prügeln.

Dürer Albrecht, * 21. 5. 1471 Nürnberg, † 6. 4. 1528 ebda., Maler, Graphiker, Kupferstecher, Holzschneider, Kunstschriftsteller, G. (1494) Agnes Frey († 1539). Die Familie stammte aus Ung. (Dorf Ajtós b. Gyula im Komitat Bécéc; Ajtó ist die ungar. Bezeichnung für Türe, der Familienname D. daher eine Herkunftsbezeichnung [D. führte die Türe auch im Wappen]. D.s Vater, ein Goldschmied, ließ sich 1467 in Nürnberg nieder. D. stand in persönl. Kontakt mit dem Wr. Festungsbmstr. u. Ratsbürger Hans → Tschertte, der ihn 1522 in Nürnberg besuchte u. in Mathematik u. Festungsbautechnik unterwies; D. seinerseits zeichnete u. stach Tscherttes Wappen. D.s Kunst bezeichnet den Höhepunkt der Zeit des Übergangs von der Spätgotik zur Renaissance. Seine spätgot. Gestaltung ist am deutlichsten in den Holzschnitten zur Apokalypse erkennbar (1498), seine Auseinandersetzung mit der Renaissance im Adam- u.-Eva-Stich (1504). Der Ruhm seines Namens, der auf seinen Holzschnitten u. Kupferstichen beruht, drang schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Dtschld.s; seine Formvollendung u. Ausdruckskraft wurde kaum jemals wieder erreicht. *(Richard Perger)* – → Albrecht-Dürer-Denkmal, → Albrecht-Dürer-Fest, → Albrecht-Dürer-Hof, → Albrecht-Dürer-Verein, → Dürer-Bund, → Dürergasse (6, 23).



Ehrenpforte Maximilians I. Holzschnitt von Albrecht Dürer, 1515.

Lit.: A. D. 1471–1971 (Kat. German. Nationalmus., Nürnberg 1971); A. D.s Umwelt (FS zum 500. Geburtstag), in: Nürnberger Forschungen 15 (1971).

Dürer-Bund („Albrecht-Dürer-Bund"), hervorgegangen z. Tl. aus dem → Albrecht-Dürer-Verein" (Lokal „Zum blauen → Strauß", Laimgrube). Durch die Entstehung der Genossenschaft bild. Künstler kam es zum Konflikt mit einigen sog. Gründern des A.-D.-Vereins (insbes. jenen, die die Umbauten u. Dekorationen der neugot. Säle bezahlt hatten, die teilw. erst im Jänn. 1861 vollendet worden waren). Mit der Genossenschaft wurde am 5. 4. 1862 ein Lokalbenützungsvertrag abgeschlossen; die Genossenschaft blieb hier bis zur Eröffnung des → Künstlerhauses. → Gesellschaft der Akademiker. *(Wladimir Aichelburg)*

Dürergasse (6, Laimgrube), ben. (1862 bzw. 27. 8. 1902) nach Albrecht → Dürer; vorher Untere Stätteng. (1797)

bzw. Untere Gestätteng. (ab 1827); seit 1902 heißt der nördl. Teil → Eggerthgasse, die Bergsteigg. (auch Hoher Steig) wurde einbezogen u. die Schreiberg. verb. (die Trassierung steht im Zusammenhang mit der Regulierung des Kaunitzbergls; → Kaunitzgasse). Die D. erstreckt sich auf dem Terrain alter Ziegelgruben („Auf der Kühweide") u. ist als Verkehrsweg seit 1770 bekannt. – *Gebäude: Nr. 1* (Joanellig. 5): Wohnhaus, erb. A. 19. Jh., Umbau durch Josef Adelpodinger 1817. *Nr. 5:* Wohnhaus, erb. 1799. *Nr. 10:* Wohnhaus mit josephin. Fassade, erb. 2. H. 18. Jh., demoliert 1962. *Nr. 12:* Wohnhaus mit josephin. Fassade, erb. 1778, demoliert 1962. *Nr. 14:* Wohnhaus, erb. 1797, ab 1843 → Karolinenbad, demoliert 1961. *Nr. 25:* städt. Wohnhaus.

Lit.: Mariahilf, 73 f.; Bürgerhaus, 200.

Dürergasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Albrecht → Dürer anläßl. seines 400. Todestags (vgl. → Dürergasse [6]); seit 1957 → Binagasse.

Dürer-Verein → Albrecht-Dürer-Verein, → Gesellschaft der Akademiker (Neuer Albrecht-Dürer-Verein).

Duri-duri, Ruf der Salamiverkäufer, abgeleitet von ital. duro (hart); gemeint ist die harte ungar. Salami (im Gegensatz zur weichen Veroneser Salamiwurst).

Durieux Tilla (eigentl. Ottilie Godefroy), * 18. 8. 1880 Wien, † 21. 2. 1971 Berlin, Schauspielerin (Frdh. Heerstr., Berlin, Ehrengrab). Nach Klavier- u. Schauspielstud. in W. spielte D. ab 1903 haupts. in Berlin (bei Max Reinhardt), wo ihr der schauspieler. Durchbruch gelang. Sie emigrierte 1933 in die Schweiz, 1934 nach YU (Gastauftritte in Prag, Budapest u. W.) u. lehrte 1936–38 am Sbg.er Mozarteum. D. schrieb ihre Erinnerungen unter dem Titel „Meine ersten neunzig Jahre".

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Kürschner, Theater-Hb.; Rischbieter; Oberhuber, 252 f.; Aubert, Hb. Grabstätten, 92; Pers.-Bibl.

Durig Arnold, * 12. 11. 1872 Innsbruck, † 18. 10. 1961 Schruns, Vbg. (Frdh. Tschagguns, Ehrengrab), Physiologe, G. Sanda Rohorska, So. des Dir.s der Innsbrucker Lehrerbildungsanst. Josef D. Stud. in Innsbruck (Dr. med. univ. 1898), kam 1900 als Ass. an das Wr. Physiolog. Inst. (unter Sigmund → Exner; Habil. 1902), wurde 1904 ao. u. 1905 o. Prof. an der Hsch. für Bodenkultur (Forschungsreisen zw. 1903 u. 1910; untersuchte das Verhalten des Stoffwechsels im Hochgebirge) bzw. 1918–38 an der Univ. W. (Vorstand des Physiolog. Inst.s). Im 1. Weltkrieg Ltr. der internen u. Infektionsabt. des Militärspitals in Sarajevo, später eines Rot-Kreuz-Spitals in W.; baute das 6.000-Betten-Kriegsspital in Grinzing. Sein wiss. Forschungsschwerpunkte lagen auf den Gebieten der Sport- u. Arbeitsphysiologie, des Stoffwechsels u. des Kreislaufs sowie der Hypertonieforschung (über 1.000 Arbeiten zus. m. seinen Mitarb.). 1911 korr., 1915 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (Lieben-Preis 1906), 1919 Hofrat; ordentl. Mitgl. der Akad. dt. Naturforscher, Referent der Hygienesektion des Bureau international de travail beim Völkerbund in Genf. Experte des Völkerbunds für Fragen der Arbeitsmedizin, Präs. des Landessanitätsrats W., des Obersten Sanitätsrats, der Österr. Ges. für Volksgesundheit u. des Österr. Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose. Durch ihn wurde an der Univ. W. eine taugl. Studentenfürsorge und -krankenversorgung organisiert. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Wr. klin. Wo. 64 (1952) 35/36; ebda. 73 (1961), 897 f.; Wr. med. Wo 112 (1962) 141 ff.; Feierl. Inauguration (1963) 43 f.; Almanach 113 (1963), 495 ff.; RK 10. 11. 1972.

Düring Hans, * ? Passau, Bay., † um 1505/13, Salzer. Ab 1474 in W. nachweisbar, wurde D. 1488 Ratsherr; er übte diese Funktion mit Unterbrechungen bis 1505 aus, war außerdem Stadtkammerer (1486–90), Bruckmeister (mehrfach zw. 1491 u. 1505) u. Verweser der städt. Salzkammer (1481–1488).

Lit.: Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 18 f.; Perger, Ratsbürger.

Dürnberger Max, * 29. 8. 1876 Wien, † 18. 11. 1954 Wien, Malermeister, Hauptmann der „Freiwill. Turnerfeuerwehr Simmering" (gegr. 1876), die 1929–40 in der Barackenstadt → Hasenleiten als Siedlungsfeuerwehr eingesetzt war.

Lit.: Simm. Mus. Bll. 34/1990, 233.

Dürnkrut (NÖ), Ort im Marchfeld, bekannt geworden durch die Schlacht bei D. u. Jedenspeigen, in der → Rudolf v. Habsburg am 26. 8. 1278 den entscheidenden Sieg über Kg. → Ottokar II. Přemysl von Böhm. erringen konnte; Ottokar ist in der Schlacht gefallen, die österr. Länder (mit W.) fielen endgültig an den Habsburger.

Lit.: 700 J. Schlacht bei D. u. Jedenspeigen (Kat. Nö. Landesmus. NF 79 [1978]); darin u. a.: Max Weltin, Ottokar II. Přemysl in Österr. (22 ff.); dsbe., Kg. Rudolf in Österr. (28 ff.); Andreas Kusternig, Die Kämpfe zw. Rudolf u. Ottokar (32 ff.).

Dürnkrutplatz (2), ben. (17. 8. 1899) nach der Marchfeldgmde. → Dürnkrut u. der Schlacht von 1278; der Platz wurde 1922 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen u. in der Folge verbaut.

Dürr Ignaz Julius, Lebensdaten unbek., gründete 1820 im ehem. Waschmannhaus (6, Gumpendorfer Str. 86) eine „Glaswaren-Handlung", die sein So. Friedrich weiterführte. Von Anfang an beschäftigte sich D. auch mit Glasmosaiken. Die Fa. schuf für Theophil → Hansen Friese am Parlament, für → Olbrich Vasen bei der Secession u. für Otto → Wagner Mosaike für die Kirche Am Steinhof, außerdem Glasmosaike für das Hotel Meißl & Schadn in der Kärntner Str.

Lit.: Mariahilf, 289.

Dürre Liesing (23; auch Dürrliesing), bildet mit der Reichliesing den → Liesingbach (Vereinigung im Gebiet von Rodaun); die D. L. sammelt ihre Quellen in Sulz-Stangau. Sie scheidet mit ihrem Lauf das Kalk- vom Sandsteingebirge.

Lit.: Lettmayer, 191 f., 197, 200.

Dürrnbacherstiege (11) → Dürrnbacherstraße.

Dürrnbacherstraße (11, Simmering), ben. (7. 4. 1903) nach dem Herrschaftsbesitzer (bis 1573) u. kais. Schiffsoberleutnant Andreas R. v. D. († 1596); ebenso Dürrnbacherstiege.

Lit.: Topogr. NÖ 2, 371.

Dürrwien, Ursprung der → Wien auf der NO-Abdachung des Kaiserbrunnbergs in 415 m Höhe (dürr von dier = träge). Der Kaiserbrunn liegt im nordöstl. Teil des Jochgrabenzugs, dessen höchster Teil, der Jochgrabenberg (646 m), die Wienerwaldwarte trägt u. die Wasserscheide zw. Schwechat u. Großer Tulln bildet.

Lit.: Lettmayer, 173.

Dürwaringstraße (18, Pötzleinsdorf), ben. (6. 9. 1912) nach dem alten Flurnamen (1241) u. Bachnamen D. (Quellbach des Währinger Bachs); Verkürzungen (22. 3. 1963, 21. 4. 1965) durch Einbeziehung von Teilen in die → Leschetitzkygasse.

Duschek Adalbert, * 2. 10. 1895 Hinterbrühl b. Mödling, † 7. 6. 1957 Wien, Mathematiker, 1. G. (1921) Dr. Alice Frankfurt, Physikerin († 12. 3. 1944), 2. G. (1946) Dr. Friederike Kropf. Stud. an der TH u. Univ. W. (Dr. phil. 1921), arbeitete ab 1. 10. 1921 als Ass. an der TH, habil. sich dort 1924 für Mathematik (ao. Prof. 1936) bzw. 1930 an der Univ. W. Nach Zwangspensionierung (Mai 1938) arbeitete er als wiss. Konsulent für die Elin-AG. 1945 wurde D. o. Prof. an der TH W. (I. Inst. für Mathematik; 1945/46 Rektor), Bundesrat (1945) u. Stv. Präs. der österr. Landeskomm. der UNESCO.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik .. an den Wr. Hochschulen 1900–40 (1985), 403 ff.; 150 J. TH W. 2, 119.

Duschinger Franz, * 1739 Wien, † 23. 12. 1789 Wien, bürgerl. Bau- u. Maurermeister. Neben Wohnhäusern in der Stadt u. in den Vorstädten (1780–89; noch 1789 entwarf er auch Pläne für den Umbau des → Grassalkovicspalais), baute D. 1780 die neue → Johannes-Nepomuk-Kirche (2, Praterstr. bei 45) u. 1765–69 die Margaretner Pfarrkirche (→ Josefskirche). Zu den Privatbauten gehören die Wohnhäuser 6, Joanellig. 9 (Erweiterung 1780), 8, Laudong. 7 (1781), 1, Franziskanerpl. 6 (1783–86; „Zum gold. Löwen"), 4, Freundg. 13 (1784), 4, Schäfferg. 5 u. 11 (beide 1784), 4, Wiedner Hauptstr. 32 (Umbau 1784 für Marie Anna v. Gluck; „Zum silb. Löwen"), 1, Judeng. 11 (1786), 1, Weihburgg. 21 (1787), 3, Rochusg. 1 (1787) u. 5, Schloßg. 1 (Zubau 1789).

Lit.: Bürgerhaus, 308; KKL, 174 f.; Hofbauer, Wieden; Dehio, Reg.

Dusika Franz („Ferry"), * 31. 3. 1908 Wien, † 12. 2. 1984 Wien 10 (Kaiser-Franz-Joseph-Spital; Zentralfrdh., Ehrenhain, Gr. 40, Grabwidmung ehrenhalber), Radrennsportler, G. Hilde Winkler. Verschrieb sich 1923 (gem. m. seinem Freund Max → Bulla) dem Radrennsport; er war ab 1926 der erfolgreichste Kurzstreckenfahrer auf der Rennbahn u. 1928–48 der schnellste Radfahrer Österr.s (zahlr. Preise; 1932 Dritter bei der Profi-WM in Rom, Gewinner der Großen Preise von Kopenhagen, Zürich [beide 1933], Paris u. London). Betätigte sich danach als Radsportveranstalter (Schöpfer traditionsreicher Radrundfahrten, etwa W.–Graz–W.), Sportschriftsteller u. Sportartikelhändler (3, Fasang. 26; Verkauf der Sporthandelskette 1978) u. Förderer des Radsports (Organisierung nach ihm ben. Radtouren, in den 70er Jahren Wiederbelebung des darniederliegenden Bahn-Radsports). Noch 1973 radelte er mit Bulla von W. nach Marrakesch (6.500 km). Im Alter beschäftigte er sich intensiv mit Ernährungsfragen u. brachte eine Vollwertnahrung auf den Markt. – Das → Hallenstadion (2), dessen Bau er initiiert hatte u. in



Franz Dusika (links). Foto, 1934.

dem D. ab 1977 Großveranstaltungen organisierte, erhielt 1984 seinen Namen („F.-D.-Radstadion"; GT). → Dusikagasse.

Dusikagasse (22, Hirschstetten), ben. (1. 4. 1993 GRA) nach F. → Dusika.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Trend 9/1978, 69 ff.

Dussek Eduard Adrian, * 24. 3. 1871 Gut Klyussó, Ung., † 12. 11. 1930 Wien, Maler. Stud. an den Akad.en in Budapest u. W. sowie in München, Paris u. Ital. Danach war er in Budapest tätig, ab der M. der 90er Jahre in W.

Lit.: Österr. Galerie 1, 207.

Düsseldorfer Straße (21 [heute 22], Stadlau), ben. (1922) nach der Stadt Düsseldorf; → Düsseldorfstraße.

Düsseldorfstraße (22, Stadlau), ben. (13. 9. 1922 GRA) Düsseldorfer Str. (damals noch 21) bzw. neuerl. (nunmehr 22, Kagran; 15. 4. 1959 GRA) zur dankbaren Erinnerung an die 1919–22 von der Stadt D. geleistete Hilfe; am 22. 10. 1938 (bis 15. 4. 1959) Benennung aufgelassen.

Dustmann-Meyer Marie Louise, * 22. 8. 1831 Aachen, † 2. 3. 1899 Charlottenburg, Opernsängerin (dramat. Sopran), G. (1858) Buchhändler D. Nach Gesangsstud. in Kassel (bei Spohr) u. W. trat Marie Meyer erstm. 1848 am Theater in der Josefstadt auf; der damal. Kapellmeister der Bühne, Albert Lortzing, bildete sie zur Sopranistin aus. Es folgten Gastspiele in Breslau, Kassel, Dresden u. Prag; auf Wunsch von Ehz. Franz Karl erfolgte nach einem Gastspiel (1855) mit 1. 1. 1857 ihr Engagement an die Wr. Hofoper, wo sie als 1. Wagner-Sängerin in W. an die Öffentlichkeit trat; sie stand mit Richard → Wagner auch briefl. in Verbindung. 1860 wurde D.-M. zur Kammersängerin ern., am 25. 5. 1869 sang sie in der Eröff-

nungsvorstellung der Hofoper am Ring die Donna Anna in „Don Juan" von W. A. Mozart. 1875 trat D.-M. als „Elsa" von der Bühne ab u. übernahm 1876 eine Professur



Marie Louise Dustmann-Meyer als Donna Anna. Lithographie von Josef Kriehuber, 1860.

am Wr. Konservatorium. 1880 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Charlottenburg. → Dustmannweg.

Lit.: Bettelheim 4; Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 50 (Meyer); M.-Pr. 3. 3. 1899.

Dustmannweg (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach Marie Louise → Dustmann-Meyer.

Dux Sigmund (urspr. Samuel), * 11. 5. 1826 Preßburg (Bratislava, SR), † 26. 6. 1900 Wien, Maler. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste, wurde 1870 Mitgl. des Künstlerhauses u. war ab 1878 auf den Ausst.en der Akad. sowie ab 1882 auf denen des Österr. Kunstvereins vertreten.

Lit.: Österr. Galerie 1, 207f.

Dvořák Antonin, * 8. 9. 1841 Mühlhausen a. d. Moldau, Böhm. (Nelahozeves, ČR), † 1. 5. 1904 Prag, tschech. Komponist. Während seines Stud.s an der Prager Orgelschule (1857–59) wurde er mit Werken der Wr. Klassik vertraut, durch seine Tätigkeit als Bratschist (unter Karl Komzák in dessen Kapelle bzw. 1866–71 unter Smetana im Orchester des Interimstheaters in Prag) lernte er Liszt, Wagner u. Schumann kennen. Sein Staatsstipendium in W. (1875–78) erhielt er über Befürwortung von Brahms u. Hanslick; Brahms unterstützte ihn 1878 auch bei Simrock hinsichtl. der Hg. seiner ersten Kompositionen, wodurch D. internat. bekannt wurde. Damals überlegte er ernsthaft die Einladung Brahms', nach W. zu übersiedeln. 1884 ging D. auf Einladung der Londoner Philharmonic Society nach London, um dort eigene Werke aufzuführen; 7 weitere Reisen u. Kompositionsaufträge schlossen sich an. 1891 wurde D. Prof. für Komposition u. 1901–04 Dir. am Prager Konservatorium, 1892–95 Dir. des National Conservatory of Music in New York. D. war oftmals in W.; er logierte wiederholt im Hotel „Gold. Lamm" (4, Wiedner Hauptstr. 7; GT). In seinen Kompositionen blieb er durch u. durch tschech. Komponist u. wird des öfteren als „tschech. Brahms" bezeichnet; er ist als musikal. Weltbürger u. Repräsentant einer nationalen Schule zu bezeichnen, der den von Smetana gewiesenen Weg zur nationaltschech. Musik verbreiterte. D., der gerne auf die Volksmusik zurückgriff, komponierte neben einigen Opern (dar. „Rusalka", 1900) 9 Symphonien (dar. die 9. in e-Moll, „Aus der neuen Welt" [op. 95, 1893]), durch die er Weltruhm erlangte, ein Cello- u. ein Violinkonzert, die Slaw. Tänze u. zahlr. kammermusikal. Werke.

Lit.: NÖB 9 (Franz Zagiba); Riemann (*Werksverz., Lit.*); Kretschmer.

Dvorák Max, * 24. 6. 1874 Raudnitz a. d. Elbe, Böhm. (Roudnice nad Labem, ČR), † 8. 2. 1921 Schloß Grusbach, Bez. Znaim (Znojmo), Mähr. (Frdh. Grusbach, Ehrengrab), Kunsthistoriker, Mitbegr. der Wr. Kunstgesch.-Schule. Nach Stud. in Prag u. W. (IföG 1895–97) u. Tätigkeit als Ass. (ab 1898) sowie Habil. (1902) wurde D. 1905 ao. u. 1909 o. Prof. u. Vorstand des 2. Kunsthist. Inst.s. Er betätigte sich auch als Generalkonservator der „Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmäler" (1905), Vors. der Museumskomm. u. Ltr. des Kunsthist. Inst.s des Staatsdenkmalamts; Mitgl. der Akad. der Wiss. (1920) u. des Archäolog. Inst.s. Nach dem 1. Weltkrieg widmete er sich der Aufgabe, der Republik ihre Kunstdenkmäler zu erhalten. D. baute die Kunstgesch. zu einer exakten Disziplin aus, führte die Wr. Kunsthist. Schule zu einem Höhepunkt u. veröffentlichte grundlegende wiss. Werke. → Dvorakgasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB 10 (Otto Benesch); ÖBL; Almanach 71 (1921), 253ff.; Vienne 1880–1938 (Kat.); ÖZKD 28 (1974), 74ff., 81ff., 90ff., 138ff., 144 (Grabmal); MIÖG 39, 314; Lhotsky 2/2, 642, 647; RK 6. 2. 1971; Pers.-Bibl.

Dvorakgasse (13, Speising), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach Max → Dvorák.

Dworak Franz G., * 4. 6. 1902, † 30. 3. 1979 Wien, Schlossermeister, Politiker, G. Eugenie. War 1950–62 Abg. zum NR, außerdem 1950–53 Obmann der Sektion Gewerbe W. bzw. vom 18. 4. 1953 bis zum 26. 5. 1961 Präs. der → Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft, bis 1955 Vorsteher der Wr. Innung der Schlosser u. 1952–75 Zensor der Oesterr. Nationalbank. Kommerzialrat (1948), Inhaber der Fa. ERKA (Herde-, Öfen- u. Schlosserwarenfabrik).

Dworschak Fritz, * 27. 2. 1890 Krems, NÖ, † 7. 9. 1974, Kunsthistoriker. Wurde 1913 Ass. (Münzkabinett), 1921 Kustos, 1938 Ltr. u. 1941 1. Dir. des Kunsthist. Mus.s (Ruhestand 1947), anschl. Stadtarchiv- u. Museumsdir. u. Ltr. des Kulturzentrums Krems; Hofrat, 1919–45 Vorstandsmitgl. der Numismat. Ges. EM (1960), Eckhel-Med. (1970), Porträtmed. von Rudolf Schmidt.

Lit.: Kürschner, Gelehrtenkal. (1961, 1983); Bernhard Koch, F. D., in: Numismat. Zs. 90 (1975), 3ff.; Harry Kühnel, F. D., in: Mitt. Kremser Stadtarchiv 23–25 (1985), 265ff.

Dyck Ernest van, * 2. 4. 1861 Antwerpen, † 1. 9. 1923 Brüssel, Sänger (Tenor). Nach Stud. u. Debüt in Paris debütierte D. am 17. 10. 1888 als Lohengrin an der Hofoper u. blieb bis 30. 9. 1900 deren Mitgl. (Hauptrollen: Tannhäuser, Werther, Lohengrin, Bajazzo).

Lit.: Kat. Oper, 84.

Dywaldgasse (21), ben. (23. 3. 1909) nach dem Besitzer des Kagraner Freihofs (1765–73) D.; vorher Stiftg.

E

Ebendorfer Thomas (Thomas von Haselbach), * 10. 8. 1388 Haselbach b. Stockerau, NÖ, † 12. 1. 1464 Wien (Pfarrkirche Perchtoldsdorf; Grabplatte in der Nikolauskapelle, Wehrturm), Theologe, Historiograph. Einer bäuerl. Familie entstammend, begann E. 1408 sein Stud. an der Univ. W. (Mag. art. 1412, Dr. theol. 1428), hielt an der Artistenfak. bis 1425 Vorlesungen (Dekan 1419, 1422) u. wurde 1420 zum Priester gew. 1427 wurde E. Domherr zu St. Stephan, 1433–35 nahm er am Konzil zu Basel (1431–49) teil, das sich eine Kirchenreform u. die Erneuerung der kirchl. Einheit zum Ziel gesetzt hatte, u. 1435 war er



Thomas Ebendorfer. Grabplatte im Perchtoldsdorfer Wehrturm.

als Pfarrer von Perchtoldsdorf tätig. Von der Univ. W. wurden ihm lfd. hohe Würden übertragen; 1428–30, 1435, 1437/38, 1447, 1449/50, 1452, 1455 u. 1463 war er Dekan der theol. Fak., 1429/30 u. 1445 Rektor. 1451/52 begleitete er Kg. Friedrich IV. zur Kaiserkrönung (Friedrich III.) nach Rom. Als Redner u. Organisator bes. begabt, war E. oftmals Sprecher der Univ., die er im wesentl. aus den polit. Wirren der Zeit nach 1440 („Zeit des österr. Faustrechts" [*Karl Schalk*], Vormundschaftsstreit um → Ladislaus) herauszuhalten vermochte. Neben zahlr. Predigten u. Reden verfaßte er auch hist. Werke. Als Geschichtsschreiber nüchtern, doch am Detail interessiert, vermittelte er v. a. in der „Cronica Austriae" viele wicht. Einzelheiten, die z. Tl. auf persönl. Erlebnissen beruhen; die Chronik ist eine der wichtigsten spätma. österr. Geschichtsquellen. Er hinterließ auch eine „Kaiserchronik" (Cronica regnum Romanorum, 1452) u. eine „Papstchronik" (Cronica pontificum Romanorum). E. war einer der fruchtbarsten Autoren der Weltlit. u. steht in vorderster Reihe der dt. Chronisten u. Theologen des MAs. → Ebendorferstraße.

Lit.: Alphons Lhotsky, Th. E. Ein österr. Geschichtsschreiber, Theologe u. Diplomat des 15. Jh.s, in: Schriften der Monumenta Germaniae historica, 15 (Stg. 1957); dsbe., Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. XIX (1963), 375 ff.; dsbe., Österr. Historiographie (1962), 47 ff. u. Reg.; dsbe., in: Aufsätze u. Vorträge 4, 225 ff.; dsbe., Th. E., in: Jb. 5/6 (1946/47), 93 ff.; dsbe., Der Grabstein Th. E.s, in: Adler 5 (1943), 52 ff.; Brauneder, 24 ff., 314 f.; Walter Jaroschka, Th. E. als Theoretiker des Konziliarismus, in: MIÖG 71 (1963), 87 ff.; Zöllner, 182; Ruh (Hg.), Die dt. Lit. des MAs. Verfasserlex. (Bln.–New York 1980) 2, 253 ff.; Silvia Petrin, Gesch. des Marktes Perchtoldsdorf 1 (1983), 15 ff., 269 ff. u. Reg.; Anton Zeissl, Vom alten Haselbach u. seinem großen Sohn, in: Korneuburger Nachr. 3/1984; Herta Eberstaller, Th. E.s erster Bericht vom Basler Konzil an die Wr. Univ., in: MIÖG 64 (1956), 312 ff.; Gertrude Grabherr, Die staats- u. kirchenpolit. Anschauungen in den hist. Werken Th. E.s, Diss. Univ. W. (1949); Elisabeth Kugler, Th. E.s Fürstenreden, Diss. Univ. W. (1972); Otto Mazal, Eine neuerworbene Hs. der ÖNB mit Schriften Th. E.s, in: Biblos 9 (1960), 77 ff.; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. (1865), 493 ff.; Döbling, 72, 432; Pers.-Bibl.

Ebendorferstraße (1), ben. (27. 5. 1873) nach Thomas → Ebendorfer.

Ebenstein Viktor, * 20. 1. 1888 Wien, † 3. 1. 1968 Wien, Pianist, Musikpädagoge. Besuchte das Schottengymn. u. nahm Unterricht bei → Leschetitzky; an der Univ. W. war er Schüler von Franz → Schmidt. Ab 1906 arbeitete er als Korrepetitor u. Theaterkapellmeister, dann schloß er sein Musikstud. ab (Dr. phil. 1912) u. unternahm anschl. erfolgr. Konzerttourneen. 1920–39 u. 1945–56 gehörte er als Prof. für Klavier der Wr. Akad. für Musik u. darst. Kunst an; Hofrat (1947), ao. Prof. (1949).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖMZ 21 (1966), 93; 23 (1968), 52.

Eber, Zum (6, Hofmühlg. 9), Apotheke. Vom früheren Apotheker in Hütteldorf u. späteren Apothekenprovisor Julius Kraus gegr. (Konzessionserteilung 31. 3. 1908); zum Standort wurde das von Gumpendorfer Str., Uferg. (Linke Wienzeile), Hofmühlg. u. Corneliusg. begrenzte Gebiet bestimmt. Nach Kraus' Tod (10. 1. 1909) vollendete sein Mitarb. Ph. Mr. Oskar Groh die Einrichtung, doch wurde, nachdem Groh das Provisorat zurückgelegt hatte, Ph. Mr. Heinrich Bartl (* 3. 10. 1881 Mähr.-Schönberg) zum Ltr. bestellt.; am 2. 4. 1912 wurde neben ihm auch Ph. Mr. Ludwig Bachitsch ins Handelsreg. eingetragen (am 1. 10. 1918 Bartl wieder allein).

Lit.: Hochberger–Noggler, 139; Akt der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.

Eberan-Eberhorst Robert, * 4. 4. 1902 Wien, † 14. 3. 1982 Wien (Zentralfrdh.), Techniker. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1927) u. wurde Ass. am Inst. für Kraftfahrzeuge, denen er sein bes. Interesse entgegenbrachte (er war auch erfolgr. aktiver Motorsportler). 1933 wurde er

über Einladung von Ferdinand → Porsche Entwicklungsltr. für den Rennwagenbau bei der Autounion in Zwickau–Chemnitz u. stellte im Rahmen seiner Tätigkeit seine Diss. fertig (Dr. techn. 1940). 1940–45 war E.-E. o. Prof. an der TH Dresden, nach Kriegsende verließ er die Stadt u. arbeitete 1947–49 als Entwicklungsltr. bei Porsche in Turin (Entwicklung des „Cisitalia"-Rennwagens), 1949–53 in ähnl. Funktionen in Engl. bzw. 1953–60 in Dtschld. 1960 folgte er einem Ruf an die TH W.; GrSEZ.

Lit.: Österr. Ing.-Zs. 15 (1972), 159; 150 J. TH W. 2, 520f.

Eberapotheke → Eber, Zum.

Ebereschengasse (21, Stammersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach dem Vogelbeerbaum E.

Ebergenyi v. Tekeles Julie, * 9. 2. 1842 Szecheny, Ung., † 11. 9. 1873 (Cholera) Wien, Nö. Landesirrenanst., Stiftsdame, To. eines Gutsbesitzers. Der Zyankali-Giftmord, den sie am 21. 11. 1867 im Einverständnis mit ihrem Geliebten, Gustav Gf. Chorinsky (So. des Statthalters von NÖ), an dessen in München lebender (von ihm verlassener) Gattin Mathilde begangen hatte, gehörte zu den spektakulärsten Mordfällen der Gründerzeit. E. wurde am 25. 4. 1868 wegen Meuchelmords zu einer 20jähr. Kerkerstrafe verurteilt, Chorinsky wegen Teilnahme zu 20 Jahren Festungshaft. Beide starben im Irrenhaus (Chorinsky am 30. 12. 1871 in Erlangen). → Eck, Zum scharfen.

Lit.: Pemmer–Englisch 1, 33.

Eberhard Gustav (Paul Alexander Julius), * 10. 8. 1867 Gotha, † 3. 1. 1940 Potsdam, Astronom. Stud. in Leipzig, Berlin u. München (Dr. phil. 1892), trat am 1. 4. 1892 in die Kuffner-Sternwarte in Ottakring ein u. arbeitete an dieser bis E. 1895. Er beschäftigte sich hier v. a. mit Zonenbeobachtungen, betrieb daneben aber auch Untersuchungen von farbempfindl. Platten u. zu Fragen der Spektralphotometrie. Ging anschl. nach Gotha (1896), Bamberg (1897) u. Potsdam (1898), wo er es bis zum Hauptobservator brachte (1916) u. 1932 in Pension ging. Bis 1936 arbeitete er an der Redaktion des „Hb.s der Astrophysik" bis zu dessen vollständ. Abschluß.

Lit.: Mayerhöfer; Poggendorff; Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte (1984; BKF 24), 22f.

Eberhartgasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach E., dem 1. Pfarrer von St. Stephan (1147); vorher (ab 5. 1. 1927 GRA) u. seit 1953 → Liebknechtgasse. Vgl. → Gerhardusgasse.

Eberl Anton Franz Josef, * 13. 6. 1765 Wien, † 11. 3. 1807 Stadt 645 (1, Goldschmiedg. 12), Komponist, Kapellmeister, Pianist. Entstammte einer reichen Bäckerfamilie (Brd. des Ferdinand → Eberl), stud. Musik, war (als bekannter Komponist seiner Zeit) mit Mozart befreundet u. schrieb u. a. eine „Symphonia in C".

Lit.: GBÖ; Riemann, auch Erg. Bd.; E. J. Ewens, A. E. (Dresden 1927); Robert Haas, A. E., in: Mozart-Jb. (Sbg. 1951), 123ff.; Pers.-Bibl.

Eberl Ferdinand, * 3. 5. 1762 Wien, † 27. 5. 1805 Leopoldstadt 193 (Anna-Mautner-Spital; 2, Leopoldsg. 32), Schauspieler, Theaterdichter. Einer reichen Bäckerfamilie entstammend (Brd. des Anton → Eberl), betätigte er sich als Bühnenschriftsteller (seine Stücke beinhalten Motive des bürgerl. Lebens [auch Skandalstücke] unter Verwendung der Figuren des Kasperls u. des Eipeldauers) u. Gelegenheitsdichter; 1795/96 pachtete er das Josefstädter Theater.

Lit.: ADB; BBL; Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 87ff.; Pers.-Bibl.

Eberl Karl, * 30. 8. 1820 Leopoldstadt, † 18. 3. 1887 Wien 2, Obere Donaustr. 52, Holzhändler (ab 1844), G. Therese (* 1829). War Mitgl. des liberalen Bezirksausschusses (ab 1868) bzw. GR (1875–87) aus der Leopoldstadt (Angehöriger der → Mittelpartei; Mitgl. der Bau- u. Finanzsektion) u. (ab 1865) Vorstand-Stv. bzw. (ab 1868) Vorstand des Holzhändlergremiums; 1871 wurde er Ortsschulrat-Stv. → Eberlgasse.

Lit.: Fiala, 229; Wr. Communalbl. 1 (1875), 163; NFP 22. 3. 1881.

Eberle Josef, * 24. 1. 1845 Falkenau a. d. Eger, Böhm. (Sokolov, ČR), † 13. 1. 1921 Wien 7, Schottenfeldg. 38 (Zentralfrdh.), Industrieller. Nach Ausbildung als Lithograph u. mehrjähr. einschläg. Tätigkeit in W. gründete E. 1873 ein eigenes Unternehmen, in dem er den bis dahin in W. unbekannten Notenstich u. Notendruck einführte; damit eröffnete er dieser Branche ein neues Arbeitsfeld. Insbes. gelang es ihm, durch Einführung des Spielkartendrucks (Avers u. Revers) aus einem Kleingewerbe einen großen Industriezweig zu entwickeln. Seine Erfindung des Brennätzverfahrens bedeutete eine umwälzende Neuerung auf dem Gebiet des Steindrucks.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL.

Eberle Joseph (Pseud. Edgar Mühlen), * 2. 8. 1884 Ailingen am Bodensee, Württ., † 12. 9. 1947 Salzburg, kath. Publizist, G. Edith Zacherl. Stud. Phil. u. Theol., beschäftigte sich aber auch mit Kunstgesch. u. Soziologie. Kam 1913 nach W. u. trat in die Redaktion der RP ein. 1918 wurde er Chefredakteur der neugegr. kath. Wochenschr. „Die Monarchie", die er nach Kriegsende unter dem Titel „Das Neue Reich" weiterführte (bis 1925); dann gab er (1925–40) die Zs. „Schönere Zukunft" heraus; in beiden Zss. vertrat er seine ständischen Ideen. Von seinen Werken sind „Großmacht Presse" (1912), „Der Weg ins Freie" (1946) u. „Die Bibel im Lichte der Weltgesch. u. Weltlit." (1947) zu nennen. E. gehörte zu den führenden kath. Publizisten seiner Zeit u. genoß auch die Achtung polit. u. weltanschaul. Gegner.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Amtsblatt 8. 8. 1959.

Eberle Konrad, * 21. 2. 1903 Langenegg, Vbg., † 1. 8. 1961 Wien 9, AKH (Frdh. Hall, Tir.), G. (1935) Else Mair, Pädiater, Standespolitiker. Nach Stud. an der Univ. Innsbruck (Dr. med. univ. 1930) absolvierte E. eine Ausbildung zum Facharzt für Kinderheilkde., wurde Ass. an der Innsbrucker Univ.-Kinderklinik, im Jänn. 1935 Oberarzt im Karolinen-Kinderspital u. im Apr. 1935 Primararzt des Gottfried-von-Preyerschen Kinderspitals in W. (10). Dieses erweiterte er durch einen Zubau von 80 auf 200 Betten u. gründete 1937 eine Kinderschwesternschule. Nach Kriegsdienst (ab 1941) kehrte er 1945 aus der Kriegsgefangenschaft in seine alte Stellung zurück. Im selben Jahr trat er dem Österr. Wirtschaftsbund (ÖVP) bei, war Mitbegr. der „Vereinigung österr. Ärzte" (Obmann ab

1952) u. Mitgl. des GRs (ÖVP; 1949–61; 1949–54 Vors. des GRA V – Gesundheitswesen). Ab 1946 im Vorstand der Wr. Ärztekammer tätig (1954 Präs., 1957 Präs. der Österr. Ärztekammer); Mitgl. des Obersten Sanitätsrats der Republik Österr., des Wr. Landessanitätsrats u. des Verw.rats des Ges. der Ärzte in W. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Wr. klin. Wo. 73 (1961), 836 f.; ÖÄZ 16 (1961), 1024 f.; Der österr. Arzt 11 (1961), Folge 9, Titelseite f.

Eberle Simon (1798 v.), * um 1756 Wien, † 24. 12. 1827 Wien, kath. Geistlicher, Naturwissenschaftler. Stellte 1791 für Leopold II. physikal. Instrumente zusammen u. richtete 1794 für Franz II. ein astronom. Observatorium in der Hofburg ein; er erhielt den Titel „Dir. des physikal. Kabinetts" u. 1795 die Dion. des neugegr. „K. k. physikal. u. astronom. Kunst- u. Natur-Thier-Kabinets" (Vollendung der Aufstellung 1797; 1798 dafür in den Adelsstand erhoben). Zum „infulierten Propst" ern., wurde er mit dem ung. Indigenat bedacht. Da er mit den zur Verfügung gestellten Mitteln verschwender. umging, wurde er 1801 frühzeitig pensioniert. E. übersiedelte in die Josefstadt u. richtete in CNr. 50 (ab 1821 CNr. 53; 8, Florianig. 15, „Zum hl. Florian") eine Privatsternwarte ein, die wegen der damals noch freien Umgebung eine günst. Lage hatte.

Lit.: GBÖ; Gräffer 1, 416; H. Böckh, Merkwürdigkeiten der Haupt- u. Residenzstadt W. 2 (1823), 46 ff.; Neubau, 159 (wh. 7, Kaiserstr. 31); Josefstadt, 473 f. *(irrtüml. Nr. 13)*; JHM 2, 234.

Eberl-Elber Ralph, * 25. 8. 1898 Wien, † 13. 9. 1950 Wien, Ethnologe, Forschungsreisender. Stud. an der TH W. Maschinenbau, später an der Univ. W. Völkerkde. Unternahm zahlr. Forschungsreisen nach Marokko u. Westafrika u. hielt deren Ergebnisse in Büchern (Westafrikas letztes Rätsel, 1936; In trop. Wildnis, 1944) u. Filmen fest; bes. interessant sind seine Forschungen über Zauberriten in Sierra Leone, die sich auch mit den Gerüchten über den Leopardenmenschen beschäftigten („Sierra Leone. Allein durch Westafrikas Tropen", 1943).

Lit.: Österr. Gegenw.; Amtsblatt 21. 9. 1960.

Eberlgasse (2), ben. (18. 9. 1888) nach Karl → Eberl.

Lit.: Leopoldstadt, 268.

Ebermann Leo, * 16. 7. 1863 Draganówka, Galiz., † 9. 10. 1914 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 87 (wh. Oberwaltersdorf, NÖ; Döblinger Frdh.), Journalist, Dramatiker, G. Laura Gramin. Nach Stud. (Dr. jur.) zunächst als Advokaturkonzipient tätig, schrieb E. das Versdrama „Die Athenerin" (1896), das am Burgtheater großen Erfolg hatte. In der Folge weniger erfolgr., wurde er literar. Mitarb. der WZ.

Lit.: BBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; NFP 11. 10. 1914.

Ebersberg Joseph Sigmund, * 22. 3. 1799 Steinbrunn, NÖ, † 27. 10. 1854 Hernals b. Wien, Journalist, Jugendschriftsteller, G. Marie v. Nandorny. Stud. Phil. u. Jus in W., arbeitete dann als Erzieher u. Sekr. in Adelshäusern u. veröffentlichte zahlr. Erzählungen. Gründete 1824 die Jugendzeitschr. „Die Feyerstunden", die er (1836–41 unter dem Titel „Österr. Zuschauer", 1841–56 als „Wr. Zuschauer") zu hohem Ansehen führte; 1848 wandelte er sie vorübergehend in eine polit. Zs. um, in der er gegen die Revolution auftrat. Besaß eine kleine Villa am Kahlenberg.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach; Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 112; Elfriede Waas, J. S. E. Beiträge zu einer Monographie, Diss. Univ. W. (1950); Martha Dohnal, „Feyerstunden", eine vormärzl. Jugendzeitschr., Diss. Univ. W. (1937).

Ebersberg Ottokar Franz, Pseud. O. F. → Berg, So. des Joseph Sigmund → Ebersberg.

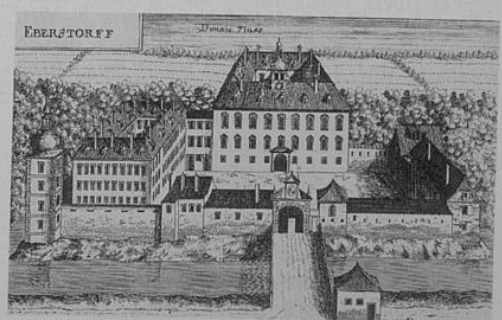
Ebersberggasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (9. 9. 1926 GRA) nach Ottokar Franz E. (Pseud. O. F. → Berg).

Eberschüttwasser (22), Gewässer am Rand der → Lobau.

Ebersdorf. Österr. freiherrl. Familie (nachweisbar ab etwa 1120, ausgestorben 1556), die sich zunächst nach „Hintperg" (Himberg bei Schwechat; Stammvater Konrad v. H. [→ Hintperggasse], † um 1270) bzw. (nach Abtretung dieser Herrschaft, 1243) nach E. (→ Kaiserebersdorf) benannte. Von 1298 bis zum Aussterben war die Familie erbl. im Besitz des Kämmereramts in Österr. unter der Enns. Zum Besitz gehörten mehrere Häuser in W. sowie zahlr. Landgüter, dar. 1243–1556 die Herrschaft → Kagran. Im 15. Jh. starke Teilnahme an der Landespolitik (→ Sigmund von Ebersdorf). 1499 wurde den Ebersdorfern von Maximilian I. aus ungeklärten Gründen die Herrschaft E. entzogen; ihr Hauptgut wurde nun Mollenburg (Bez. Melk). *(Richard Perger)*

Lit.: Josef Sokoll, Die Herren von E., Staatsprüfungsarbeit am IföG (1933).

Ebersdorf (11; ab 1499 → Kaiserebersdorf), neben → Simmering die 2. Altsiedlung im 11. Bez., erstm. urk. erw. um 1108/25 (Eberisdorf; *FRA II/69, 124; Traditionsbuch Göttweig*). Um 1120 wird auch ein Edelmann namens Marquart erw., der von Mkgf. Leopold III. mit dem Landstrich „Hintperg" (Himberg) belehnt wurde, zu dem wohl auch E. gehörte. Konrad von Hintperg, der Enkel Marquarts, wurde 1242 Kämmerer, mußte jedoch 1243 (mit seinem Brd. Ulrich) das Lehensgut Hintperg gegen das Dorf Kagran tauschen, offenbar weil sich Himberg, im Nahbereich der hzgl. Residenz liegend, ausgezeichnet als Jagdgebiet verwenden ließ. Ulrich wählte E. zu seinem Wohnsitz, wo schon vor 1242 ein „vestes Haus" bestand (Schloß beim Münnichpl.). Mit dem Abschluß des Tauschvertrags beginnt die über 2 Jh.e währende Gesch.



Das kaiserliche Jagdschloß Ebersdorf. Stich von Matthäus Vischer, 1672.

der Herren von Hintperg in E.; sie nannten sich anfangs „von Hintperg-E.“, später nur mehr „von E.“, waren Erbkämmerer des Reichs u. stellten oftmals Räte. Die Herren von E. nahmen auch im Interregnum u. unter den Habsburgern eine dominierende Stellung ein; Konrads Söhne gehörten zu den Räten, die Rudolf v. Habsburg seinem So. Albrecht beigegeben hat. Von der M. des 14. bis ins 16. Jh. hatten sie auch das sog. Spielgrafenamt inne. In der 2. H. des 15. Jh.s brachten die Räuberfürsten Ludwenko u. Pangratz mit ihren vagabundierenden Söldnerbanden den Landstrich zw. E. u. Fischamend unter ihre Gewalt, bis Albrecht von E. 1464 seinen Besitz wieder an sich bringen konnte. Am 17./18. 3. 1485 belagerte → Matthias Corvinus Schloß E. u. zwang es zur Übergabe. Maximilian I. wünschte E., als er nach dem Tod Friedrichs III. 1493 Ks. geworden war, als Jagdgebiet, weshalb es 1499 zu einem Gütertausch kam; E. wurde kais. Besitz u. wird seither als „Kaiser-Ebersdorf“ bezeichnet (→ Kaiserebersdorf), die E.er erhielten als Ersatz Ernstbrunn.

Lit.: → Kaiserebersdorf.

Ebersdorf Sigmund Frh. v., * ?, † 1452, Mitgl. des österr. Landadels. Ab 1417 in W. nachweisbar, war 1448–51 Hubmeister u. besaß das Erbamt des „obersten Kämmerers in Österr.“. E. hatte bes. in Ebersdorf (11, Kaiserebersdorf) u. Umgebung Besitz.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Ebersdorfer Hauptstraße (11), seit 1894 → Kaiserebersdorfer Straße.

Ebersdorfer Schloß → Ebersdorf, → Kaiserebersdorf.

Ebersdorfer Straße (11, Simmering), seit 1894 Kaiser-Ebersdorfer Str. (→ Kaiserebersdorfer Straße).

Ebersdorfer Straße (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Meißauer Straße.

Ebersperger Jörg, urk. erw. 1470, † 1521, Fleischhacker, Ratsherr (1503).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Eberstorferweg (23, Mauer), ben. (21. 2. 1967 GRA) nach dem Kämmerer u. Feldhauptmann Veit v. Eberstorf, der ab 1477 Kommandant der Stadt W. war u. 1499 von Maximilian I. die Herrschaft Mauer erhielt. Verlängerung bis zum Kreuzungsbereich Marktgemeindeg. bzw. Tullnertalg. (6. 9. 1984 GRA).

Ebert Anton, * 29. 6. 1845 Schloß Kladrau b. Mies, Böhm. (Stříbro, ČR), † 16. 6. 1896 Wien, Maler. Stud. an der Prager Akad. u. wurde danach Schüler bei → Waldmüller. Nach mehreren Stud.reisen war E. in W. tätig (Kinderbildnisse, Miniaturporträts von Franz Joseph I. auf Elfenbein); später wandte er sich der Landschaftsmalerei zu (Motive aus der Umgebung W.s).

Lit.: Österr. Galerie 1, 208 f.

Ebert Friedrich, * 4. 2. 1871 Heidelberg, † 28. 2. 1925 Berlin, dt. sozdem. Politiker, dt. Reichspräsident (1919–25). → Eberthof, → Ebertpark.

Ebert Ludwig, * 19. 6. 1894 Würzburg, † 2. 11. 1956 Wien, Chemiker. Stud. in Würzburg (Dr. phil. 1924). Nach Tätigkeit in Kopenhagen (1923) u. Leiden (1926) war E. am Ks.-Wilhelm-Inst. für physikal. Chemie u. Elektrochemie in Berlin tätig, habil. sich 1928 u. ging im selben Jahr nach Würzburg. Über Karlsruhe (1934–39; Ordinarius für physikal. Chemie an der TH) kam er 1940 nach W. (Vorstand des I. Chem. Laboratoriums der Univ. W., Nfg. von Hermann → Mark). Er wurde 1941 korr., 1943 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. B. lieferte Beiträge zur Thermodynamik flüss. Mischungen, zur Untersuchung von Absorptionsvorgängen in verdünnten Elektrolytlösungen, zur Theorie des Schmelzvorgangs bei hohem Druck u. a. Seine pädagog. Fähigkeiten bewies er in zusammenfassenden Darstellungen größerer Gebiete u. in einer grundlegenden Reform des Unterrichts der Physikal. Chemie.

Lit.: Mayerhöfer; NDB 4; Österr. Gegenw.; Poggendorff; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 236 ff.; Almanach 107 (1958), 368 ff. (*Werksverz.*: 385 ff.); Österr. Chemikerztg. 57 (1956), 329 ff.; Pers.-Bibl.

Eberthof (15, Hütteldorfer Str. 16–22, Loeschenkohlg. 13, Pouthong. 23, Costag. 2), städt. Wohnhausanlage (197 Wohnungen), erb. 1925/26 nach Plänen von Viktor Mittag u. Karl Hauschka, ben. nach Friedrich → Ebert. Bes. interessant ist die Gestaltung der Höfe; die Spitzbogenreihen im Erdgeschoß mit den nach unten weit ausgestellten Pfeilern weisen bereits auf die späteren „Superblocks“ hin. In der Anlage befindet sich die Bronzeplastik „Frühlingsbrunnen“ von Anton Endstorfer (1925).

Lit.: E., die Wohnhausanlage der Gmde. W. im XV. Bez. (1926); Hautmann, 380; Weihsmann, 325; BKF 15, 23.

Ebertpark (15, Fünfhaus), ben. (22. 9. 1926 GRA) nach Friedrich → Ebert.

Eble Burkhard, * 6. 11. 1799 Weil, Württ., † 3. 8. 1839 Wien, Regimentsarzt, Medizinhistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1827) u. an der Med.-chir. Josephs-Akad. (Dr. chir., Mag. der Augenheilkde. u. Geburtshilfe 1830) erhielt E., der schon 1822 zum Prosektor am Josephinum ern. worden war, 1832 die Stelle eines Bibliothekars an diesem (verbunden mit der Aufsicht über die Zöglinge); 1837 wurde er krankheitshalber pensioniert. Neben der Hg. einer Reihe von Werken aus den Gebieten Anatomie, Physiologie u. Augenheilkde. trat E. auch durch einige medizinhist. Stud. hervor. Seine Abhandlung „Versuche einer pragmat. Gesch. der Arzneikde. von 1800–1825“ durfte er Franz I. widmen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch, Erg.-Bd.; ÖBL; Lesky, Reg.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), 99 f.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (W.–Lpz. 1913), 32 ff.; Burkhard Stolz, Med. Biogr. B. E.s nebst einer Beurteilung seiner Schriften, Diss. Univ. Tübingen (1841); WZ 11. 10. 1839; Sbg. med.-chir. Ztg. Nr. 1 u. 2/1840 (Ernst Frh. v. Feuchtersleben).

Ebmer Friedrich, * ? (aus Leutershausen, Bay.), † vor 1466, Kramer, Ritter (ab 1453), G. Anna Reus zu Dornbach, So. eines fränk. Fragners. Erstm. urk. erw. 1426, immatrikulierte an der Univ. 1426/27. War Ratsherr (1454, 1456–61, 1462/63, 1464), Stadtkämmerer (1449–50, 1459) u. Bgm. (ab 15. 4. 1463, urk. zuletzt gen. 23. 11. 1463). Im Bürgeraufgebot 1454 scheint er als Hauptm. des Schottenviertels auf. Wandte sich gegen Friedrich III. u. mußte fliehen. Er besaß ein Haus am Petersfreithof (1, Tuchlau-

ben 6; CNr. 563); ein Haus an der Ringmauer verfiel nach seiner Flucht dem Kaiser (1465).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1982/83), II/230; Schalk, Faustrecht, 471f.; GStW 2/1, 540, 551, 553, 560.

Ebmer Ludwig, * ?, † 4. 12. 1516 Wien (Kloster St. Dorothea). Entstammte einer bayer. Ritterfamilie, stud. in W. (Dr. jur. can.) u. war danach auf mehreren Pfarren in der Erzdiözese Sbg. tätig. Ab 1479 im Sbg. Domkapitel, 1489–95 Propst von St. Zeno in Reichenhall, 1495–1502 Bi. von Chiemsee. 1502 verzichtete er auf dieses Amt u. trat in das Wr. Chorherrenstift St. Dorothea (→ Dorotheerkloster) ein, in das er 4.000 fl Bargeld sowie Kleinodien im Wert von 1.250 fl einbrachte. 1507 weihte er den Valentinsaltar im Stephansdom. Sein gemaltes Epitaph kam nach Aufhebung des Dorotheerklosters (1786) in die Gemäldesammlung des Stifts Klosterneuburg (1802). *(Richard Perger)*

Lit.: Hans Wagner, Herbert Klein, Sbg.s Domherren von 1300 bis 1514, in: Mitt. Ges. Sbg. Lkde. 92 (1952), 18f.; Otto Benesch, Die Gemäldesammlung des stiftl. Mus.s (Klosterneuburg 1937), 127ff.

Ebner Ferdinand, * 31. 1. 1882 Wiener Neustadt, † 17. 10. 1931 Gablitz b. Purkersdorf, NÖ, Sprach- u. Kulturphilosoph, Pädagoge. Entstammte einer bäuerl.-kath. Familie, arbeitete als Volksschullehrer (1902–23; zuletzt Dir.) überw. in Gablitz, zuletzt als Schulltr., u. wandte sich ab 1907 der Phil. zu. Sein phil. Werk, an dem er in völl. Einsamkeit arbeitete, hat viele ausländ. Philosophen angeregt; mit Josef Matthias → Hauer war er eng befreundet. Der Hg. der Zs. „Brenner" verschaffte ihm die Möglichkeit, seine Gedanken zu publizieren; 1920–32 war er ständ. Mitarb. im „Brenner-Kreis". Im Lauf der Zeit vollzog sich der Durchbruch zu einer rein religiösen Phil. im Sinne Haeckers u. Kierkegaards. Sein tiefes Eindringen in die Evangelien führte ihn zu einer Wort- u. Sprachphil., die den metaphys. Sinn des Kampfs gegen die Lüge u. Phrase enthüllt. E. gilt als Wegbereiter des kath. Existentialismus in Österr. 1950 wurde die F.-E.-Ges. gegr.; E. war der Onkel der Erzählerin u. Lyrikerin Jeannie Ebner (* 17. 11. 1918 Sydney, Australien).

Lit.: GBÖ; NÖB 18; ÖMZ, Reg.; Personenlex.; A. K. Wucherer-Huldenfeld, Personales Sein u. Wort. Einführung in den Grundgedanken E.s (1985); Oswald Müller, Der Mensch u. das Wort in der Phil. F. E., Diss. Univ. Münster/Westf. (1938); Elisabeth Heller, F. E. u. Josef Matthias Hauer. Eine Auseinandersetzung über das Problem des künstler. Schaffens, in: Wiss. u. Weltbild 16 (1963), 283ff.; WGBll. 23 (1968), 337; Walter Szmolyan, Musik als Traum vom Geiste, in: ÖMZ 17 (1962), 27ff.; Das schriftsteller. Werk F. E.s, in: Jahresber. Bundesrealgymn. Tulln (1960/61); Pers.-Bibl.

Ebner Viktor R. v. Rofenstein → Ebner-Rofenstein Viktor R. v.

Ebner Wolfgang, * 1612 Augsburg, † 12. 2. 1665 Wien (Pfarre St. Stephan), Musiker, kais. Kammerorganist (Musiklehrer Leopolds I.), Domkapellmeister. Schrieb Ballette für Opern, dar. die älteste erhaltene Wr. Ballettmusik (zur Oper „Il Ciro crescente" von Antonio Bertali, 1661), u. gilt als Hauptvertreter der Wr. Klavierschule des 17. Jh.s.

Lit.: Riemann 1 u. Erg.-Bd.; Schneider, Tanzlex.; P. Nettl, Die Wr. Tanzkomposition in der 2. H. des 17. Jh.s, in: Stud. zur Musikwiss. 8/1921, 45ff.; Liess, Barockmusik, 41, 78.

Ebner-Eschenbach Marie Frfr. v. (Standeserhebung des Vaters 1843), geb. Gfin. Dubský, * 13. 9. 1830 Zdislawitz b. Kremsier, Mähr. (Zdislavice, ČR), † 12. 3. 1916 Wien 1, Graben 8 (Spiegelg. 1; Frdh. Zdislavice), Dichterin,



Marie von Ebner-Eschenbach. Radierung von Ludwig Michalek.

Schriftstellerin, G. (1848) Moritz Frh. v. → Ebner-Eschenbach (ihr Cousin). Verbrachte Kindheit u. Jugend in Zdislawitz u. W., lebte ab 1863 ständig in W. (zunächst 3, Landstr. Hauptstr. 74, wo sie öfters von Ferdinand v. → Saar besucht wurde); 1876–1900 wohnte sie im Haus 1, Rotenturmstr. 21 (*sic!*), das Franz Gf. Dubský 1849 erworben hatte. Angeregt durch ihre Bekanntschaft mit → Grillparzer, → Halm, → Hebbel, → Laube u. a. begann sie zu schreiben. In Grillparzers Wohnung (1, Spiegelg. 21) las sie dem von ihr verehrten Dichter aus ihren Werken vor; ihre ängstl. Gefühle dabei schildert sie eindrucksvoll in „Meine Erinnerungen an Grillparzer". 1863 begann die lebenslange Freundschaft mit Ida v. Fleischl-Marxow († 1899). Als sie sich als Dramatikerin nicht durchsetzen konnte, wandte sich E.-E. der Prosadichtung zu u. entwickelte sich zur bedeutendsten österr. Dichterin des späten Realismus. Nach der satir. Künstlernovelle „Ein Spätgeborener" (1875) bewies sie in der Folge beachtl. episches Talent. Zu ihren Hauptwerken zählen „Božena" (1876), „Dorf- u. Schloßgeschichten" (1883, 1886), „Zwei Komtessen" (1885), „Das Gemeindekind" (2 Bde., 1887–88), „Lotti, die Uhrmacherin" (1889), „Unsühnbar" (1890), „Margarethe" (1891), „Glaubenslos" (1891), „Alte Schule" (1897) u. „Aus Spätherbsttagen" (1901). In ihren Romanen u. Erzählungen, deren vollendete Sprache Anerkennung fand, schilderte sie das Leben versch. Gesellschaftsschichten (vom Adel bis zum einfachen Menschen) in realist. Weise mit sozialpsycholog. u. gesellschaftskrit. Akzenten; ihre Memoiren (Meine Kinderjahre, 1906; Aus meinem zeitlosen Tagebuch, 1916; Meine Erinnerungen an Grillparzer, 1916) geben Einblicke in Ges. u. Kultur der Monarchie in der 2. H. des 19. Jh.s. E.-E. lebte teils auf ihrem mähr. Schloß, teils in W. In ihren „Aphorismen" (1880; „Weisheit des Herzens", 1948) erweist sie sich als Frau von großer Lebensweisheit. „Sämtl. Werke" erschienen 1928 (12 Bde.), Ges. Werke 1961 (9 Bde.). Dr. phil. h. c. Univ. W. (1. 9. 1900); GT (→ Ebner-Eschenbach-Denkmal); Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BWB; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; NÖB 1 (August Sauer); A. Bettelheim, M. v. E.-E. Wirken u. Vermächtnis (1920); Schmidt 1, 169 ff. u. Reg.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 116; Pemmer–Lackner, Die Rotenturmstr., in: WGBll. 25 (1970), 37 f.; Kat. HM 88, 213; 138 (Künstlerwohnung [1, Rotenturmstr. 27]), 118; Jaromir Kubiček, Tschechoslowak. Quellen u. Lit. über M. v. E.-E., in: WGBll. 26 (1971), 217 ff.

Ebner-Eschenbach Moritz Frh. v., * 27. 11. 1815 Wien, † 28. 1. 1898 Wien, General, Militärschriftsteller, Techniker, G. (1848) Marie Gfin. Dubský (→ Ebner-Eschenbach Marie). Absolvierte die Theresian. Militärakad u. (ab 1834) die Ingenieurakad. (ab 1841 Lehrer an dieser) u. avancierte rasch (ging 1874 als Geniechef von W. in Pension). Machte Erfindungen auf dem Gebiet der elektr. Zündung, des Torpedowesens, der elektr. Telegraphie u. der Scheinwerfer (Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. 1863). Erwarb sich Verdienste um die Pariser (1867) u. die Wr. Weltausst. (1873).

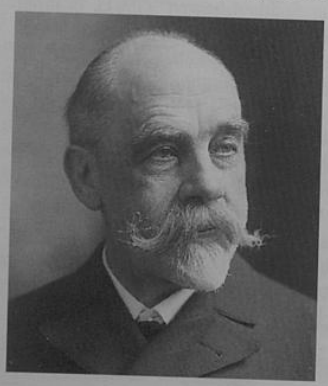
Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg; NÖB 1 (Marie E.-E.); ÖBL; Almanach 48 (1898); Militär-Ztg. 1898, 38; M.-Pr. 29. 1. 1898.

Ebner-Eschenbach-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), GT von Robert Weigl für Marie v. → Ebner-Eschenbach (enth. 1925; einz. Denkmal für eine Frau unter den Arkaden der Univ.).

Lit.: Ruhmeshalle, 119.

Ebner-Eschenbach-Park (18, Währing), ben. (2. 7. 1930 GRA) nach Marie v. → Ebner-Eschenbach.

Ebner-Rofenstein Viktor R. v., * 4. 2. 1842 Bregenz, † 20. 3. 1925 Wien 1, Rathausstr. 13 (Zentralfrdh., ehrenhalber gewidmetes Grab Gr. 31 B), Histologe, So. des Vbg.er Kreishauptmanns Johann E., G. Adele Steffan (*26. 6. 1842 Bregenz). Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, Göttingen u. W. (Dr. med. 1866) wurde E. 1868 Ass. beim Physiologen Alexander Rollett in Graz u. habil. sich 1870 an der Univ. Innsbruck für Histologie. 1873 wurde E. als ao. Prof. für Histologie u. Embryologie an die Univ. Graz berufen (1885 Ordinarius), 1888 folgte er dem Histologen Carl → Wedl an der Wr. Lehrkanzel nach u. wirkte an dieser bis zu seiner Emeritierung (1922). E.s wiss. Werk betrifft v. a. die mikroskop. Analyse der versch. Gewebe des menschl. Körpers (Bindegewebe, Muskelfasern, Knochen, Zähne usw.). Durch seine verdienstvolle Tätigkeit als Forscher u. Lehrer bewirkte er die Verselbständigung der Histologie (Loslösung von Anatomie u. Physiologie) u. erreichte deren Anerkennung als selbständ. Prüfungsfach in der neuen Stud.ordnung (1903). Rektor der Univ. W. (1907/08), Korr. (1882) u. wirkl. (1890) Mitgl. der Österr.Akad. der Wiss. zahlr. ausländ. wiss. Ges.en (Würzburg, Erlangen, Stockholm) u. der Ges. der Ärzte in W., korr. Mitgl. der kgl. Ges. der Wiss. in Uppsala, Ehrenmitgl. der Anatom. Ges. in W. u. des Vereins österr. Zahnärzte in W. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Über den feineren Bau der Knochensubstanz" (*in: Sitz. Ber. Akad., 1875*), „Histologie der Zähne" (*in: Julius Scheff, Hb. der Zahnheilkde., 1890*) u. „Hb. der Gewebelehre des Menschen", 3. Bd. (Lpz. ⁶1899). Präs. des Vereins der Ärzte (1875), Präs. des naturwiss. Vereins (1877), Hofrat (1877). → Ebner-Rofenstein-Gasse. (*Gabriela Schmidt*)



Viktor Ebner-Rofenstein. Foto, um 1920.

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Mayerhöfer; NDB; ÖBL; Pagel; Almanach 75 (1925), 184 ff.; Lesky, 513 ff.; Wr. med. Wo. 62 (1912), 382; 72 (1922), 250; 75 (1925), 89; Wr. klin. Wo. 25 (1912), 227 f.; 35 (1922), 156 ff. (Josef Schaffer, Die Eröffnung des neuen Inst.es für Histologie an der Univ. W. u. die Feier des 80. Geburtstages von V. E.-R.); 38 (1925), 441 ff.; Anatom. Anzeiger, 64 (1927), 1 ff.; Montfort, 24 (1972), 604 ff.; Feierl. Inauguration 1925/26, 28 ff. W. J. Schmidt, Gesch. der Mikroskopie 1 (1963), 175 ff.; Ruhestätten, 72; Pers.-Bibl.

Ebner-Rofenstein-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach Viktor R. v. → Ebner-Rofenstein. – *Gebäude: Nr. 2–14:* Wohnhausanlage; über den Hauseingängen farb. Mosaike von Marianne Neugebauer (1953), die Pflanzen (Ackerwinde, Efeu, Hopfen, Löwenzahn) u. Tiere (Hirschkäfer, Kolibri, Schmetterling) zeigen.

Lit.: BKF 13, 11.

EbS, Kurzbezeichnung der → Entsorgungsbetriebe Simmering.

Ecce-Homo-Säule (10, Leopoldsdorfer Str., Ecke Scheunenstr.), Vierkantpfeiler (eines der wenigen → Arma-Christi-Kreuze auf Wr. Boden), gestiftet vom Oberlaaer Bürger Simon Knabl (18. Jh.) zur Erinnerung an den unaufgeklärt gebliebenen Mord an seiner Gattin.

Lit.: Schubert, Favoriten, 217; BKF 10, 10.

Echo, Das. 1) Tagesztg., die nur von 1.–16. 8. 1919 erschien (E.–Verlag u. Druckerei, Hg. Oskar Pöffel). – **2)** Nachmittagsausgabe des → Telegraf (T.–Zeitungs-GmbH.), Nachfolgeblatt des → Abend; es gab auch einen → Telegraf am Mittag. Erschien von 19. 2. 1934 bis 11. 3. 1938 (ab 22. 3. 1938 bis 30. 7. 1938 erschien die Ztg. unter dem Titel „Das Dt. Echo"). Vor dem „Anschluß" nahm das Blatt scharf gegen den Natsoz. Stellung, bes. als am 24. 7. 1936 der bisher. Chefredakteur Dr. Siegfried Klausner von Dr. Gustav Canaval abgelöst wurde.

Lit.: Paupié, 184 f. (*fehlerhaft*); Tageszeitungen, 109 f.

Eck Erhart, * ? Sulbach, Bay., † 1424, Schaffer des Bürgerspitals. Ab 1407 in W. nachweisbar, 1418 u. 1420 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Eck Ernst, * 13. 3. 1879 Altlengbach, NÖ, † 20. 10. 1941 Wien, Landschafts- u. Tiermaler, Radierer, Bildhauer. Stud. 1897–1905 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von Alois → Delug) sowie in Paris; 1917/18 stud. er in W. Bildhauerei bei E. → Hellmer. 1910–39 war

E. Mitgl. der Secession, dann des Künstlerhauses. Ausgedehnte Reisen (Europa, Asien, Australien).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Österr. Galerie 1, 209f.; Künstlerhaus, 291.

Eck, Am scharfen (1, Wollzeile 27). Das Haus kam 1570 an die Erben des Bausuperintendanten Hermes → Schallautzer. Hier schob sich die Riemerg. über die Wollzeile, wodurch sich eine stark frequentierte Kreuzung bildete. Als im Zuge großer Baubewegungen (Univ.viertel) die Riemerg. 1624–27 abgebunden wurde (es blieb nur der noch heute erkennbare Stumpf als Sackg. übrig), entschärfte sich die Verkehrssituation. Auch andere Eckhäuser dieser Kreuzung (1, Wollzeile 28, → Wo der Hahn den Hühnern predigt; 1, Wollzeile 29) führten zeitw. diese Bezeichnung.

Eck, Scharfes (8, Florianig. 25, Piaristeng. 62; CNr. 119 Josefstadt; auch „Zum scharfen Eck"), Gaststätte, bekanntes Volkssängerlokal (in dem u. a. Nagel u. Amon auftraten). Zu den Stammgästen des Lokals zählte neben anderen Aristokraten auch Gustav Gf. Chorinsky, dem hier am 23. 11. 1867 die Nachricht vom Tod seiner in München lebenden Gattin überbracht wurde, die Chorinskys Geliebte, die Stiftsdame Julie → Ebergenyi v. Tekeles, im Einverständnis mit ihm vergiftet hatte. Das alte Gasthaus wurde 1944 geschlossen; heute befindet sich an seiner Stelle ein neues Lokal.

Lit.: Josefstadt, 170f.; JHM 2, 36, 236; Kisch 3, 505; Bibl. 4, 240.

Eck, Zum scharfen (2, Obere Donaustr. 87), langgestrecktes einstöck. Haus; hier machte der Donauarm eine scharfe Biegung. Als die Donau durch den neuen Kanal näher an die Stadt heranrückte, wurde hier 1598–1600 eine hohe Böschung aus Quadersteinen err. Da noch keine Brücke vorhanden war, befand sich gegenüber dem Haus eine von der Gmde. W. eingerichtete Schiffsüberfuhr. Das Gebäude beherbergte eine der ältesten Badeanstalten u. war zugleich das Absteigequartier vieler oriental. Gesandter. Das Nachbarhaus enthielt die kleine, aber sehr bekannte Schenke „Zum gesegneten → Fischtrühel". 1820 wurde das Haus demoliert.

Lit.: Leopoldstadt, 87, 253, 288, 335; Rotter–Schmieger, 115; Kisch 2, 198f.; Bibl. 2, 34 (Bad).

Eck, Zum scharfen (8, Laudong. 17–19), soll einst die Schmiede des → Schönbornpalais gewesen sein; das gleichnam. Volkssängerlokal befand sich Florianig. 25 (Scharfes → Eck).

Eckardt Siegfried, * 26. 10. 1754 Berlin, † 11. 6. 1831 Alland, NÖ, Schauspieler, Regisseur. Wirkte ab 1798 als Charakterdarsteller am Burgtheater. Sein Stammbuch (ab 1773) ist theaterhist. wertvoll (im Besitz der Theatersammlung der ÖNB).

Eckart-Bund zur Förderung der schönen Künste, entstanden im Aug. 1927; er übernahm die Kunstförderung des 1924 gegr. Eckart-Verlags (Verleger Adolf Luser). Die Mitgl. hatten durch das Abonnement der Zs. „Der getreue Eckart" Ermäßigungen in den großen Ausst.häusern W.s (Künstlerhaus, Secession, Zedlitzhalle, Albrecht-Dürer-Bund u. a.) sowie bei Einkäufen im Kunsthandel. Die Kanzlei des E.s befand sich zeitw. im Künstlerhaus. Daneben kaufte der Bund auch selbst Kunstwerke an. 1939 wurde der E. in die „Wr. Ges. zur Förderung der schönen Künste" umgewandelt u. am 29. 12. 1947 aufgelöst. *(Wladimir Aichelburg)*

Eckartsau (NÖ), Markt im Marchfeld an den nördl Donauauen. Das Schloß (urk. erstm. erw. 1190) wurde 1722–32 im barocken Stil neu erb. u. kam 1760 in den Besitz des Hofs. Prunkräume mit Deckengemälde von Daniel Gran (um 1732). Letzter Aufenthaltsort von Karl I. (1918/19).

Eckartsaugasse (12, Hetzendorf), ben. (20. 7. 1909) nach dem nö. Geschlecht der Grafen v. Eckartsau (urk. ab 1175, erloschen 1507); vorher Bahnhofstr.; Verlängerung 29. 8. 1932 (GRA).

Eckartsaugasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Chadolt v. E. d. Ä., Besitzer der Herrschaft Mauer, der 1357 Kalksburg u. Mauer vereinigte u. sich um die Einführung des Weinbaus verdient gemacht hat (der Kadoltsberg trägt seinen Namen nach ihm u. seinem Geschlecht); seit 1966 → Maargasse.

Eckbach (17), einer der 3 Quellbäche der → Als (gem. m. dem → Dornbach u. dem Gereutebach); seine Quellen liegen am Mittereck, Gränberg u. → Hameau.

Lit.: Lettmayer, 170.

Eckbastei → Schottenbastei.

Eckel Hermann Karl, * 9. 10. 1875 Geras, NÖ, † 12. 1. 1939 Wien 19, Pyrkerg. 8, Jurist, G. Leopoldine Pokorny. War nach Abschluß seines Stud.s (1900 Dr. jur.) sowie Gerichts- u. Konzipientenzeit 1907–39 Rechtsanwalt in W. 1913–15 u. 1919–21 war er Mitgl. des Ausschusses, 1922–24 Vizepräs. u. 1924–32 Präs. der Wr. Rechtsanwaltskammer. Er verstand es, in der Inflationszeit nach dem 1. Weltkrieg die gefährdeten Interessen seines Berufsstands zu wahren.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Eckel Ignaz, * 1696, † 3. 4. 1774 Wien, Hofsiegel- u. Wappenschneider. Lebte ab 1750 in W. (Schüler von Matthias Donner an der Akad. der bild. Künste).

Lit.: Thieme–Becker.

Eckenperger Thoman, * ?, † um 1460/67 Wien, Ratsherr. Ab 1436 in W. nachweisbar, übte er 1453–60 öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1453, 1456, Grundbuchvermesser 1455, 1458–60).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Eckermanngasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (9. 12. 1936 Bgm.) nach Goethes Sekr. Johann Peter E. (* 21. 9. 1792 Winsen a. d. Lühe, † 3. 12. 1854 Weimar); vorher (ab 6. 2. 1933) u. seit 1949 → Spinozagasse.

Eckert Friedrich (Fritz), * 18. 4. 1911 Wien, † 18. 8. 1980 Wien, Politiker. Wuchs in der kath. Jugendbewegung heran (Angehöriger des „Reichsbunds kath. Jugend") u. weckte durch sein Organisationstalent die Aufmerksamkeit des Bauernbunddir.s Leopold → Figl, der ihn zu seinem Sekr. berief. 1934–38 war E. Stv. Generalsekr. des Vaterländ.-Front-Werks „Neues Leben" u. wurde schließl. Geschäftsführer u. Landessekr. der Österr. → Vaterländischen Front. 1938 wurde er ins KZ Dachau gebracht.

Nach 1945 begann seine Karriere als Generalsekr. des Österr. Wirtschaftsbunds, in den ihn Julius → Raab geholt hatte; bis 1972 in dieser Funktion tätig, hat er die Politik des Wirtschaftsbunds maßgebend geprägt. 1949–73 gehörte E. als Vertreter des Bundeslands W. dem Bundesrat an. Er erhielt zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (GrGEZ Republik Österr. u. Land W. [1973], Dr. h. c. Univ. W. u. Univ. Pittsburgh [USA, 1964], Offizierskreuz Ehrenlegion, Päpstl. Geheimkämmerer [1963], Großkreuz Sylvesterorden [1974], EWK [1980], Ehrenbürgerrecht Purkersdorfs [1972] u. zahlr. anderer Gemeinden).

Lit.: Axmann, Purkersdorf A–Z; Wer ist wer; Furche 27. 8. 1980; RK 16. 4. 1976.

Eckert (Ekert) Josef, * 1770, † 18. 5. 1868 Wien 18, Pötzleinsdorfer Str. 26 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Hausbesitzer u. Gmde.-Vorsteher von Matzleinsdorf. → Eckertgasse.

Eckert Karl Anton Florian, * 17. 12. 1820 Potsdam, † 14. 10. 1879 Berlin, Komponist, Dirigent. Erregte schon 1826 als Wunderkind Aufsehen, trat 1832 der Berliner Singakad. bei u. debütierte 1834 als Dirigent bzw. 1836 als Geiger u. schloß sein Stud. in Leipzig bei Mendelssohn Bartholdy ab. Nach Reisen durch Europa u. Amerika sowie nach versch. Engagements (u. a. an der Italien. Oper in Paris) wurde E. 1853 als Dirigent ans Kärntnertortheater berufen u. wurde 1858 Dir. des Theaters (1860 aller Ämter enthoben). Er dirigierte am 17. 12. 1854 sein 1. philharmon. Konzert, ohne allerdings verhindern zu können, daß nach Nicolais Abschied von W. u. nach den Umwälzungen von 1848 Lücken in der Tätigkeit des Orchesters entstanden; dennoch ging er als „Regenerator" in die Gesch. der Wr. Philharmoniker ein, da er seit dem hist. Konzert am 15. 1. 1860 im Kärntnertortheater die Verhältnisse konsolidieren konnte u. die philharmon. Tätigkeit seither bis heute nicht mehr unterbrochen wurde. Über Stuttgart ging er nach Berlin (1868–79 Hofkapellmeister).

Lit.: ÖBL; ÖMZ 22 (1967), 99.

Eckertgasse (10, Favoriten), ben. (20. 4. 1875 *lt. Morgenpost*) nach Karl → Eckert.

Eckert-Labin Josef, * 15. 11. 1881 Innsbruck, † 30. 7. 1959, Wien, Techniker, So. des Oberstltn. Auditor J. E. v. L. (1828–85) u. dessen G. Klementine Barychar (* 7. 3. 1843). Stud. an der TH W. Maschinenbau (Dipl.-Ing.), war 1906–08 Ass. für den Bau der Wasserkraftmaschinen u. Pumpen an der TH tätig, bis 1918 diente er als Marine-Schiffbauing. bei der Kriegsmarine in Pola. Am 28. 10. 2920 wurde E.-L. behördl. autorisierter Ziviling. für Schiffbau u. Schiffsmaschinenbau (am 30. 3. 1926 Erweiterung auf Maschinenbau), E. 1921 übernahm er prov. die Lehrkanzel für Schiffbau, wurde dann jedoch zum Werksdir. der Schiffswert Linz AG ern. (bis 1925; Einführung techn. Neuerungen aufgrund eigener Erfindungen). Wurde am 1. 3. 1927 o. Hsch.-Prof. für Schiffsbau an der TH W. (Dekan der Fak. für Maschinenwesen 1937/38 bis 1944/45, Rektor 1951/52)

Lit.: Österr. Gegenw.; 150 J. TH W. 2, 404; Elektrotechnik u. Maschinenbau, 68 (1951), H. 24. Unterlagen des Univ.archivs der TU W.

Eckhardt Benedikt, * 1812, † 11. 2. 1858 Wien 8, Florianig. 58 („Zum schlummernden → Löwen"), Tiermaler.

Eckhardt Ferdinand, * 21. 8. 1876 Gmunden, OÖ, † 1. 3. 1952 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler. Sein Vater, ein aus Stuttgart stammender Kaufmann, ließ sich 1880 6, Esterházyg. 19 ein Haus erb. u. heiratete die To. des Musikinstrumentenerzeugers Mathäus Bauer. Während des Besuchs der TH W. (Lokomotivbau) begeisterte er sich für Musik, trat jedoch nach seiner Verheiratung in den Dienst des Wr. Magistrats. Nebenberufl. besuchte er ab 1907 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1911 stellte er erstm. im Künstlerhaus aus. E. schuf Radierungen von Wr. (Stephansdom, Rathaus) u. nö. Bauwerken (Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Dürnstein) sowie Gedächtnisblätter der Geburtshäuser großer Musiker (Haydn, Schubert, Beethoven). In den 20er Jahren schuf er „Musikgraphiken". Prof. (1949).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Gedächtnisausst. Heimatmus. Mariahilf (1981); WZ 29. 7. 1983.

Eckhardt Ludwig, * 16. 5. 1827 Wien, † 1. 2. 1871 Tetschen, Böhm. (Ploučnicí, ČR), Publizist, Erzähler, Bibliothekar; Präs. des literar. Verbands in Bern.

Lit.: Nachlässe W.

Eckhardt-Gramatté Sophie Carmen, * 6. 1. 1899 Moskau, † 2. 12. 1974 Stuttgart, Komponistin, G. Ferdinand Eckhardt, Kunsthistoriker. Sie begann ihre künstler. Laufbahn als geigendes Wunderkind, lebte 1939–53 in W. u. zählt zu den wenigen erfolgr. Komponistinnen des 20. Jh.s.

Lit.: Dieman, 455; ÖMZ, Reg.

Eckhel Josef Hilarius, * 13. 1. 1737 Enzersfeld, NÖ, † 16. 5. 1798 Obere Bäckerstr. 807 (1, Bäckerstr. 20), Jesuit, Numismatiker. Trat 1751 in den Jesuitenorden ein, widmete sich der Numismatik, arbeitete längere Zeit in Florenz u. wurde am 1. 3. 1774 von Maria Theresia zum Dir. des Wr. Münzkabinetts bestellt; am 20. 9. 1774 wurde E. Prof. für Altertumswiss. Er war der Begr. der modernen Numismatik, machte diese zu einem integrierenden Bestandteil der Altertumskde., schuf neue Einteilungsprinzipien für Münzen (nach Herkunft, Münzherren u. hist. Epochen, nicht wie bisher nach Metallen u. Größen) u.



Josef Hilarius Eckhel. Punktierstich nach einer Zeichnung von Sergent Marceau.

wendete in seiner „Doctrina numerum veterum“ (8 Bde., 1792–98) auch den Wr. Münzen sein bes. Interesse zu. → Eckhelgasse.

Lit.: Csendes 3, 49; GBÖ; F. Kenner, J. H. v. E. (1871); UH 36 (1965), Nr. 4/6, 55f.; Lhotsky 2/1, 391; 2/2, 461ff., 476, 502, 506f., 538 (Anm. 57), 549, 584; Kat. HM 34, 31; Diss.en der Univ. W. 128/1, 117ff.

Eckhelgasse (10, Oberlaa), ben. (24. 10. 1972 GRA) nach Josef Hilarius → Eckhel.

Eckl Georg, * 5. 9. 1863 Wien, † 4. 5. 1929 Wien 7, Burgg. 99 („Zur Stadt Jerusalem“), Viennensiasammler u. -forscher, besaß eine umfangr. Viennensiabibl. (über 17.500 Bde.); bmkw. waren u. a. seine Almanachsammlung (über 700 Bde.) u. eine lückenlose Postbüchelsammlung (1701–1920). Das Haus in der Burgg. besaß er ab 1909.

Lit.: ÖBL; BKF 7, 8; Versteigerungskat. Antiquariat Schwarz (Sammlung G. E., 4 Bde., 1926); NFP, RP 8. 5. 1929.

Eckmüllnergasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach dem Ortsrichter von Ottakring (1650–55) Lorenz E. († 29. 5. 1663); vorher Krong.

Eckpergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (14. 5. 1903) nach dem Besitzer der Grundherrschaft Pötzleinsdorf (1583–99 *lt. nö. Gültbuch*) Matthäus E.; Verlängerung 21. 4. 1965.

Eckstein Bertha Helene, geb. Diener (Pseud. Sir Galahad, Helen Diner), * 18. 3. 1874 Wien, † 20. 2. 1948 Genf, Schriftstellerin, G. (1898) Friedrich Eckstein (Privatgelehrter mit Leidenschaft für Mystik, Okkultismus u. Theosophie). To. des Gründerzeit-Fabrikanten Carl Diener (1833–1909) u. dessen G. Marie (1843–1909), wuchs sie im elterl. Schlößchen (3, Marxerg.; Diery-Schlößl) auf (um 1892 Übersiedlung nach 3, Jacquing. 29). Bertha u. Friedrich E. richteten sich im St.-Genois-Schlößl in Baden b. W. ein, wo Bertha einen Salon führte, in dem von Altenberg u. Schnitzler bis Kraus u. Loos ganz W. verkehrte (für sein Ehedrama „Das weite Land“ hat Schnitzler die Ecksteinvilla in Baden u. Percy [* 1899], den So. des Ehepaars als Folie verwendet). 1900–11 (Scheidung von Friedrich 1909; † 1939) stand sie in engster Verbindung zu Theodor Beer (So. Roger, * 1910), eine der schillerndsten Figuren des Fin de siècle. Nach der Trennung von Beer wandte sie sich der Schriftstellerei zu u. veröffentlichte (ab 1921) Romane, Erzählungen sowie kultur- u. literarhist. Arbeiten (u. a. „Der glückl. Hügel“, ein Richard-Wagner-Roman, 1943). Mußte 1938 in die Schweiz emigrieren u. lebte ab 1942 in Zürich.

Lit.: BBL; Sibylle Mulot-Déri, Sir Galahad – Porträt einer Verschollenen (Frf. 1987); Oberhuber, 84; Profil 28. 9. 1987.

Eckstein Gustav, * 19. 2. 1875 Wien, † 26. 7. 1916 Zürich, Historiker, Nationalökonom, Theoretiker der Arbeiterbewegung. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), betätigte sich bereits als Student aktiv in der sozdem. Bewegung u. arbeitete ab 1902 als Journalist. Eine aus gesundheitl. Gründen unternommene Seereise führte ihn bis Japan. Später lebte E. in Dtschld., schrieb im Berliner „Vorwärts“, im Leipziger „Volksblatt“ u. in anderen Ztg.en, 1910 wurde er Lehrer an der Berliner Parteischule u. ab 1912 an jener in Klagenfurt.

Lit.: Dictionnaire; ÖL.

Eckstein der Freiheit (9, Frankhpl., Parkanlage gegenüber dem Landesgericht I), ein Würfel aus weißem „Indiana limestone“ mit Inschrift; zur Erinnerung an die hier verlaufende Grenze der US-Besatzungszone W.s (1945–55) aufgestellt (einz. US-amerikan. Denkmalstein in W.).

Lit.: Ringstraße 4, 520ff.

Ecluse Charles de l' → Clusius Carolus.

Economo Constantin Alexander Frh. v. San Serff, * 21. 8. 1876 Braila, Rumän., † 21. 10. 1931 Wien (wh. 1905–31 1, Rathausstr. 13; GT), Neurologe, Hirnforscher, G. (10. 6. 1919) Caroline Prinzessin Schönburg-Hartenstein (1892–1986). E. entstammte einer angesehenen griech. Familie, stud. zunächst auf Wunsch des Vaters an der TH W. Maschinenbau, wandte sich jedoch 1895 der Med. zu (Dr. med. univ. 1901). Schon während seiner Stud.zeit führte E. bei den Histologen Viktor R. v. → Ebner-Rofenstein u. Josef → Schaffer sowie beim Physiologen Sigmund → Exner-Ewarten u. beim Neurologen Heinrich → Obersteiner morpholog. u. experimentelle Stud. zur Hirnanatomie durch. Nach der Promotion war



Constantin Alexander von Economo. Foto.

er 1 Jahr Hospitant an der I. Med. Univ.-Klinik bei Hermann → Nothnagel, ehe er eine Stud.reise nach Paris, Nancy, München, Berlin u. Triest unternahm. 1906 erhielt er eine unbesoldete Ass.stelle an der Neurolog.-Psychiatr. Univ.-Klinik unter Julius → Wagner-Jauregg (Habil. 1913, ao. Prof. 1920). 1914–16 freiwillig als Flieger im Kriegsdienst, kehrte er 1917 an seine frühere Arbeitsstätte zurück. Damals beschrieb er ein neues Krankheitsbild mit abnormen Schlafstörungen, Kau- u. Schluckstörungen, die „Encephalitis lethargica“, deren entzündl. u. infektiösen Charakter er nachweisen konnte. Mit Georg Koskinas begann er das Monumentalwerk „Die Cytoarchitektonik der Großhirnrinde des erwachsenen Menschen“ (1925). Mehrere Berufungen ins Ausld. lehnte er ab u. verzichtete auch auf die Nfg. Wagner-Jaureggs. 1928 wurde er Vors. des Psychiatr. Vereins. Entwicklungsgeschichtl. Stud. am Gehirn führten E. zur Konzeption der Theorie von der „progressiven Cerebration“ beim Menschen (entsprechend der Verbesserung der Strukturqualität des Gehirns käme auch ein Aufstieg der menschl. Kultur zustande). 1931 – wenige

Monate vor seinem Tod – gelang es E. unter Mithilfe von Otto → Pötzl, dem Nfg. Wagner-Jaureggs, eine eigene „Hirnforschungs-Abt. der Psychiatr. Klinik" zu begr. Pionierleistungen vollbrachte E. auch auf dem Gebiet des Flugwesens; er war Mitbegr. der Flugfelder Aspern u. Wr. Neustadt, besaß den Feldpilotenschein Nr. 1 (ehrenhalber als freiwill. Teilnehmer an Manövern in Südung.) u. das Patent Nr. 7 (13. 7. 1910) als Flugzeug- u. Ballonführer. 1910–27 war er Präs. des Österr. → Aero-Clubs. Den Sommer verbrachte E. gewöhnl. auf seinem Schloß Gerasdorf b. Neunkirchen. → Economogasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Mayerhöfer; NÖB 10 (Erwin Stransky); ÖBL; Lesky, Reg.; Caroline Frfr. v. E., C. Frh. v. E. Sein Leben u. Wirken, erzählt von seiner Frau u. von J. Wagner-Jauregg (²1934; *mit Werksverz.*); Kurt Kolle (Hg.), Große Nervenärzte 2 (1959), 180ff.; Helmut Wyklicky, E. als Psychiater, in: ÖÄZ 37 (1982), 533ff.; L. van Bogaert, J. Théodoridès, C. v. E. The Man and the Scientist (1979); Wr. med. Wo. 81 (1931), 1450f.; 101 (1951), 907; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 1384ff. (J. Wagner-Jauregg); 68 (1956), 861ff. (Erwin Stransky); 78 (1966), 729ff.; Zs. Ges. Neurol. Psychiatr. 139 (1932), 649ff.; Münchn. med. Wo. 78 (1931), 2161ff.; UH 37 (1966), 43; Pers.-Bibl.

Economogasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Constantin Alexander → Economo.

Eddagasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach der altisländ. Prosa- bzw. Lieder-Edda (13. Jh.).

Edelhofgasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1864) nach dem E., einem ehem. Adelssitz in der heut. Gentzg. (urk. 1482; von Agnes v. Pottendorf den Michaelern gestiftet, 1632 von den Benediktinern erworben); vorher Neue G. (auch Neug.).

Edelmann Karl, * 4. 2. 1883 Wien, † 1. 3. 1965 Wien, Schriftsteller, Beamter der Städt. Gaswerke. Schrieb Theaterstücke (u. a. „Legende von der Himmelspförtnerin"), Volksstücke u. Romane (mit sozialem Einschlag); sein letztes Werk, die Posse „W. bleibt W.", stellt ein Loblied auf das ewige Wienertum dar.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.

Edelmann Marianne (eigentl. Maria Laura Münk), Chansonsängerin, Operettensängerin (ab Herbst 1884), G. Carl Michael → Ziehrer.

Edelparz Niklas, * ? Wien, † 1419, Kaufmann. E. 14. Jh. am Bergbau in Neusohl (damals Ung., heute SR) unter dem madjar. Familiennamen „Baracz" beteiligt, zeitw. Kammergraf in Kremnitz; ab 1403 in W. nachweisbar, 1413 u. 1417–18 Kirchmeister zu St. Michael u. 1417–19 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Haiden von Guntramsdorf, in: Jb. „Adler", 3. Folge, Bd. 7 (1970), 104, Anm. 70; Günther Probszt, Die niederungar. Bergstädte, in: Buchreihe der südostdt. hist. Komm., 15 (Mchn. 1966), 130.

Edelsinnstraße (12, Untermeidling, Hetzendorf), ben. (1919) nach dem Wohltätigkeitsverein „E." (gegr. 1888), der sich humanitär um den 12. Bez. große Verdienste erworben hat; vorher Kranichbergg., dann Cantacuzinostr.

Edelsteingasse (21, Leopoldau), ben. (7. 9. 1955 GRA) nach der Mineraliengruppe der Edelsteine. → Edelsteinviertel.

Edelsteinviertel (21, Leopoldau). Nach dem 2. Weltkrieg unternahm man den Versuch, neueröffnete Straßen in abgegrenzten Arealen nach zusammengehör. Begriffen zu benennen (ähnl. auch das → Blumenviertel [*s. Nachtrag Bd. 5*], früher bereits das → Nibelungenviertel); in Leopoldau entstand das E., in dem es eine Diamant-, Edelstein-, Opal-, Rubin-, Smaragd- u. Türkisg. sowie den Topaspl. gibt.

Edelweißweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Hochgebirgspflanze.

Edenbad (14, Amundsenstr. 3), bestehend aus 37.724 m² Wald- u. Wiesenflächen. Bereits nach dem 1. Weltkrieg ein beliebtes Waldbad (Grundeigentümer war das Schottenstift), besaß das Bad 3 Schwimmbecken u. eine Kantine. Nachdem das Bad immer mehr verfallen war, erwarb A. der 60er Jahre Heribert Krause das Areal u. verpachtete es (im Zusammenwirken mit Arch. Sepp Schuster) in etwa 50 Teilflächen an Interessenten unter deren Verpflichtung, sich nach Plänen Schusters einen Badebungalow err. zu lassen (die Anlage entstand 1963–66); gleichzeitig wurde das Schwimmbad umgebaut. Nach Besitzerwechsel (1966) wurde die Anlage unter Ltg. Schusters erweitert (85 Bungalows, 15 Stockbungalows). 1966 wurde unter Ltg. von Ärztekammerpräs. Fritz Daume u. dessen Stv. Prim. Kurt Stellamor der Verein „Interessengemeinschaft E." gegr., der bis E. 1971 die ins Wohnungseigentum übergeleitete Anlage fertigstellte. (*Freundl. Mitt. von Michael Killmeyer, Gebäudeverw.*)

Edengarten (2, Prater) → Kaffeehaus, Zweites.

Edenstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Paradies („Garten Eden").

Eder Georg, * 2. 2. 1523 Freising, Bay., † 19. 5. 1587 Wien (Grabmal St. Stephan), Humanist, G. Rosina Gerchinger, verw. Neubeck. Stud. in Köln (Mag.) u. W. (Dr. jur. 1551), war 1547/48 Rektor der Lateinschule in Passau. E. war zw. 1557 u. 1584 elfmal Rektor der Wr. Univ., fünfmal Dekan der jurid. u. einmal der theol. Fak., außerdem 1558–63 nö. Kammerprokurator, 1563–87 Reichshofrat u. Rat der nö. Regg. Zahlr. Publikationen, dar. die älteste gedruckte Gesch. der Wr. Univ. („Catalogus rectorum"). Konsequenter Anhänger der kath. Gegenreformation. Von bes. hist. Wert sind seine zw. 1573 u. 1587 an die Herzöge von Bay. gerichteten Briefe, in welchen er ausführl. über die polit. u. religiösen Zustände in W. u. NÖ berichtet. *(Richard Perger)*

Lit.: Felix Stieve, Briefe des Reichshofrathes Dr. G. E. zur Gesch. Rudolfs II. u. der Gegenreformation in Österr. unter der Enns, in: MIÖG 6 (1885), 440ff.; Karl Schrauf, Der Reichshofrat Dr. G. E. Eine Briefsammlung als Beitrag zur Gesch. der Gegenreformation in NÖ 1573–78 (1904); Viktor Bibl, Die Berichte des Reichshofrates Dr. G. E. an die Herzoge Albrecht u. Wilhelm von Bay. über die Religionskrise in NÖ (1579–87), in: Jb. Lkde. NÖ, NF 8 (1909), 67ff.; Albert Starzer, Gesch. der Nö. Statthalterei (1897), 425; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 3, 167ff.

Eder Jakob, Oberlehrer, → Edergasse.

Eder Joseph (Jakob Martin), * 26. 7. 1760 Wien, † 17. 2. 1835 Stadt 619 („Zur gold. → Krone" [zuvor „Zum schwarzen → Elefanten"]; 1, Graben [heute Straßengrund]), Kunsthändler, Kupferstecher, So. des Bedien-

ten Joseph E., hatte ab 1789 in diesem Haus eine Kunsthandlung u. machte sich durch den Verlag der Clark'schen Figuren, von Heiligen- u. Historienbildern, der Pieringer'schen Landschaften u. Wrenk'schen Kunstblätter verdient. 1811 nahm er seinen Schwiegersohn Jeremias → Bermann ins Geschäft u. trat es diesem 1815 zur Gänze ab; bes. Geschäfte machte dieser mit Neujahrs- u. Visitbillets. 1830 ging in der Fa. auch die des Konkurrenten Franz Xaver Zacharias Stöckl auf.

Lit.: Thieme–Becker; Gustav Gugitz, Alt-Wr. Kunsthändler, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 128f.; Gräffer, Dosenstücke 1 (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 13), 294, 531; Alexander Weinmann, Verz. der Musikalien des Verlages J. E. – Jeremias Bermann (1968); Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 39ff.; Kisch 1, 192f.

Eder Josef Maria, * 16. 3. 1855 Krems, † 18. 10. 1944 Kitzbühel (auf seinem Landsitz „Villa Anna"), Photochemiker, G. Anna Valenta. So. des Landesgerichtsrats Josef E., besuchte das Kremser Piaristengymn. u. ging dann nach W., wo er ab 1872 an der Univ. u. an der TH Chemie u. Physik stud. (Dr. phil. 1876, Dr. techn. h. c. 1930). Er wurde Ass. für chem. Technologie an der TH W., habil. sich 1880 für Photochemie u. wiss. Photographie u. hatte die für ihn err. Lehrkanzel 1892–1902 als ao. bzw. 1902–25 als o. Prof. inne. 1888 gründete er (mit V. Toth) die → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt in W., die er neben seiner Hochschultätigkeit bis 1922 leitete. E. gilt als der Begr. der wiss. Forschung auf dem Gesamtgebiet der Photographie, erwarb sich aber auch bes. Verdienste um die Gesch. der Photographie. 1887–1931 gab er das Jb. für Photographie u. Reproduktionstechnik heraus, 1901–24 war er Präs. der Österr. Photograph. Ges. Er wurde 1903 Korr. u. 1916 Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., veröffentlichte grundlegende wiss. Werke (über Photochemie, Spektralanalyse, Röntgenstrahlenphotographie), machte wegweisende Erfindungen (1879 Quecksilberoxalat-Photometer), war Ehrenmitgl. versch. in- u. ausländ. Vereinigungen u. erhielt zahlr. Ehrungen (1901 Offizierskreuz der Ehrenlegion).

Lit.: Eisenberg 2; Hochreiter 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Fritz Dworschak, Otto Krumpel, J. M. E. Sein Leben u. Werk (1955); Robert Zahlbrecht, J. M. E. Bibl. (1955); Naturforscher (1951), 125ff.; 150 J. TH W. 1, 266ff.; Almanach 95 (1945), 296, 332; Lesky, Reg.; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936); Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie, 29.

Eder Karl, * 10. 9. 1889 Lindach, OÖ, † 1. 5. 1961 Graz, Theologe. Stud. ab 1909 kath. Theol., Gesch. u. Kunstgesch. (Dr. theol. 1914, Dr. phil. 1923), arbeitete danach als Pfarrer, Religionslehrer u. Gymnasialprof. u. wurde 1933 Prof. an der Linzer Diözesanlehranst. 1941 habil. er sich an der Kath.-theol. Fak. der Univ. W., folgte jedoch 1948 einem Ruf nach Graz. E. war Mitgl. der Kath. Akad. (1950) u. der Akad. der Wiss. (1955).

Lit.: Österr. Gegenw.; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss., 119f.; Pers.-Bibl.

Eder Leopold, * 18. 5. 1823 Sallingberg, NÖ, † 24. 7. 1902 Wien 18, Währinger Gürtel 146 (Zentralfrdh.), Komponist. War ab 1830 Sängerknabe in Göttweig, wurde 1847 Chordirigent in der Alser Kirche u. war auch Organist bei den Schotten (1848) sowie in der Minoritenkirche (1851–67). Bei Hofsoireen war er als Pianist tätig. Seine Kompositionen (Messen, Orgelkonzerte) wurden v. a. in der Augustinerkirche aufgeführt, wo er ab 1867 Hofpfarrkapellmeister war.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Währinger Str., 17.

Eder Otto, * 4. 2. 1924 Seeboden am Millstätter See, Ktn., † 24. 7. 1982 (Selbstmord) ebda., Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Fritz Wotruba) u. beschickte mit seinen abstrakten, auf figurativer Grundlage aufgebauten Skulpturen zahlr. Ausst.en; ab 1964 Mitgl. der Secession u. 1970 Gründer des Vereins „Begegnung im Krastal" (Ktn.). Schuf u. a. die Skulpturen „Maurer" (16, Zagorskyg., Herbststr., Pfenninggeldg.; 1955), „Kamel" (2, Am Tabor 1–3; 1959) u. „Hockendes Zirkuspferd" (10, Schrankenbergg., Laaer-Berg-Str., Feuchterslebeng., Laimäckerg.; 1965). Österr. Staatspreis, Förderungspreis der Stadt W. für bild. Kunst (1965), Prof.

Lit.: BKF 2, 6; 16, 49.

Eder Robert, * 13. 6. 1848 Wien, † 18. 3. 1918 Mödling (Mödlinger Frdh.), Ornithologe, Lokalhistoriker. Zog sich nach Tätigkeit in der Privatwirtschaft (Prokurist) als Rentner nach Mödling zurück u. widmete sich hier seinen wiss. Interessen als Ornithologe, Volkskundler u. Heimatforscher. Er leitete 7 Jahre lang den „Verein der Naturfreunde" in Mödling, war Oberkurator der Landwirtschaftl. Lehranst., wurde 1905 Ausschußrat des Vereins für österr. Volkskde. u. 1914 der Zentralkomm. für Denkmalpflege.

Lit.: BLBL; ÖBL; Der Forscher 5 (Hannover 1914/15), 34f. (Autobiographie u. Werkverz.); Oswald Menghin, R. E., in: Wr. Prähist. Zs. 5 (1918), 104f.; Pers.-Bibl.

Edergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (20. 2. 1914) nach dem Oberlehrer u. Großjedlersdorfer GR Jakob E. (* 25. 8. 1842 Gänserndorf, NÖ, † 7. 9. 1908; G. Theresia Schwidernoch, * 5. 11. 1858 Leobersdorf, NÖ).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 26f.

Eders Frank, * 1888 Wien, † 6. 2. 1962 (Sterbeort unbek.), Jongleur. Jonglierte sowohl mit Papier als auch mit 56-kg-Stahlgranaten; seine sensationelle Kraftjongleurnummer löste dank ihres Humors stets fröhl. Lachen aus. Er trug die Beinamen „Der lachende Herkules" u. „Der Mann mit der Stahlbrust".

Lit.: Circus – Gestern, Heute. Mitt. Bl. der Ges. der Freunde des österr. Circusmus.s 2/1981, 14.

Edisonstraße (21, Großjedlersdorf II), ben. (3. 10. 1934 Bgm.) nach dem amerikan. Techniker u. Erfinder des Phonographen, Thomas Alva E. (* 11. 2. 1847 Milan, Ohio, USA, † 18. 10. 1931 West Orange, New Jersey, USA). Besuchte 1911 die Stadt W.; GT (enth. 18. 11. 1951) am Schönbrunner Park-Hotel (13, Hietzinger Hauptstr. 10–14), in dem E. logierte.

Lit.: Gedenkstätten; BKF 13, 21.

Edi und Biedermann, in den 80er Jahren des 19. Jh.s beliebtes Volkssängerpaar, bestehend aus dem gelernten Tischler Eduard Weinberger u. dem Währinger Cafétier Biedermann. Weinberger, der in Knöpflers Heurigenschenke in der Herreng. (18, Gentzg.) verkehrte (die auch das Stammlokal bekannter Fiaker, wie → Bratfisch u. Hungerl, war), trat hier erstm. als Volkssänger auf u. heira-



Edi und Biedermann. Kopf eines Wienerliederblatts.

tete eine der 7 Töchter des Wirts; als Knöpflers So. den Betrieb übernahm, begann der Abstieg. Danach sang Weinberger mit Biedermann, mit dem er zeitw. die „Sängerwarte", ein beliebtes Ottakringer Ausflugslokal, führte, in dem bekannte Volkssängergesellschaften auftraten. In den 80er Jahren sangen die beiden in der „Bretze" (16, Grundsteing. 25), E. der 80er Jahre donnerstags auch in Tökös' „Neuer Welt" an der Hernalser Linie. 1904 feierte Edi sein 35jähr. Sängerjubiläum in Weigls Dreherpark.

Lit.: Wr. Schr. 29, 152, 161f., 170.

Edlasperg (eigentl. Junkherr) Ladislaus v., * Ofen?, Ung., † 1556 Wien, Ritter, G. Margret († 1545), To. des Friedrich → Geldrich (Schwiegersöhne: Dr. Johann Baptist Pacheleb u. Sebastian Schranz). So. des aus OÖ nach Ofen ausgewanderten Peter v. E. († 1504), der 1494 ein großes Haus am Lugeck in W. kaufte (1, Lugeck 7 [nachmals → Federlhof], Inschrift von 1497 im Hausflur) u. dieses 1504 Ladislaus hinterließ. War 1511, 1515–20, 1522–26 u. 1536–37 Ratsherr, dazw. 1521 u. 1532–35 Stadtrichter sowie 1540–46 Hansgraf. 1549 wegen Verwicklung in einen Korruptionsskandal in der Hofburg eingekerkert u. zur Wiedergutmachung an den Fiskus verurteilt (1550 Umwandlung der Haft in Internierung bei Verwandten). *(Richard Perger)*

Lit.: Perger, Ratsbürger. – *Zum Prozeß:* Forschungen von Lajos Gecsényi.

Edler Karl → Erdmann-Edler Karl.

Edlingerhof (6, Turmburgg. 1–7), Miethaus, erb. 1906–10 von Karl Riess für Ferdinand Edlinger, Zeile mit 2 Straßen- u. 2 Ecktrakten.

Lit.: Achleitner 3/1, 196.

Edlmosergasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 1. 1964 GRA) nach dem GR u. Feuerwehrhauptmann von Atzgersdorf Lorenz E. (1860–1922).

Edmund-Hawranek-Platz (21, Strebersdorf), ben. (1. 7. 1964 GRA) nach dem Strebersdorfer Kaplan E. H. (* 9. 5. 1874 Wien, † 23. 1. 1944 Wien); H. setzte sich für die Eingemeindung von → Strebersdorf nach W. ein (1910) u. erwarb sich Verdienste um die Erziehung sprachgestörter Kinder.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 27.

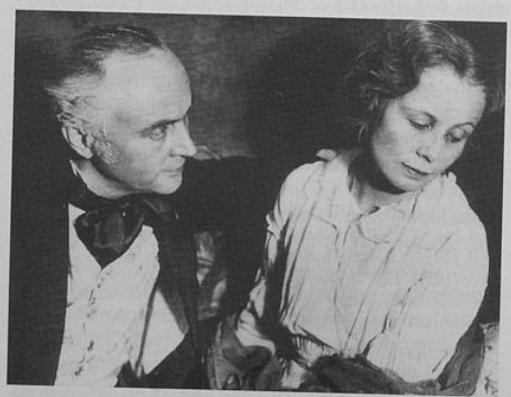
Edmund-Reim-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (15. 1. 1937 Bgm.) nach E. → Reim.

Edmund-Reismann-Hof (12, Am Fuchsenfeld 1–3, Längenfeldg. 31–33, Malfattig. 16a, Murlingeng. 16, Karl-Löwe-G. [urspr. Neuwallg.] 15–18, Rizyg. 3, 5–6, Rothkirchg. 1), städt. Wohnhausanlage (604 Wohnungen), erb. 1924–26 von Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid, ben. (11. 9. 1949 GRA) nach E. → Reismann. → Fuchsenfeld.

Lit.: Hautmann, 343; Weihsmann, 204f.

Edmund-Weiß-Gasse (18, Weinhaus), ben. (1. 8. 1918) nach E. → Weiß; vorher Spöttelg.

Edthofer Anton, * 18. 9. 1883 Wien, † 21. 2. 1971 Wien, Schauspieler. Debütierte 1903 in Köln als jugendl. Bonvivant; spielte dann in Nürnberg (Intimes Theater), W. (Raimundtheater, 1906) u. Milwaukee (Dt. Theater). 1908–20 fand er am Dt. Volkstheater die ihm eigene Note; 1921 begann seine Zusammenarbeit mit Max → Reinhardt am Dt. Theater in Berlin, aber auch seine Filmtätigkeit. Er kehrte 1923 nach W. zurück (Zusammenarbeit mit Rudolf Beer), trat aber weiterhin auch in Berlin auf. Nach versch. Verpflichtungen ging er 1929 ans Theater in der Josefstadt (wobei er das Burgtheater ausschlug) u. gehörte diesem bis zu seinem Tod an. 1949 erhielt er (mit Paula Wessely) als erster Schauspieler den von dieser Bühne gestifteten Max-Reinhardt-Ring. Er gestaltete meisterhaft schwier. Charaktere, die resigniert, aber gefaßt u. voll leiser Ironie über den Dingen stehen (Glanzleistungen sein Baron in Gorkis „Nachtasyl", sein „Schwieriger" im gleichnam. Stück von Hofmannsthal u. sein Akim in Tolstojs „Macht der Finsternis"); er vermochte mit sparsamen Ausdrucksmitteln



Anton Edthofer und Helene Thimig in „Nathalie" von Turgenjew.

stärkste Wirkung zu erzielen. E. war auch als Filmschauspieler sehr beliebt u. wurde mehrfach ausgezeichnet: Max-Reinhardt-Ring (1949), EM (1953), GrGEZ Republik Österr. (1955), Josef-Kainz-Med. (1960), Kammerschauspieler (1963).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 16. 9. 1958, 16. 9. 1963, 17. 9. 1968.

Eduard-Brückner-Gasse (20), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach E. → Brückner.

Eduard-Fischer-Gasse (22, Kagran, Stadlau), ben. (9. 10. 1903 GA Stadlau) nach dem Bgm. von Hirschstetten E. F. (* 13. 6. 1848, † 19. 12. 1902 Hirschstetten); vor-

her (*bei Geyer irrtüml. bis 1910!)* Fischerg.; seit 1955 → Godlewskigasse.

Eduard-Fischer-Gasse (23, Inzersdorf), seit 1947 → Goldhammergasse.

Eduardgasse (18, Währing), ben. (um 1864/71) möglicherweise nach dem Kassenfabrikanten Eduard Astleithner.

Eduard-Hanslick-Gasse (16, Ottakring), ben. (13. 4. 1932 GRA) nach dem Musikkritiker E. → Hanslick.

Eduard-Jaeger-Gasse (13, Speising), ben. (1894) nach E. → Jaeger; vorher Bahng.

Eduard-Kittenberger-Gasse (23, Erlaa), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem Gärtner u. Erlaaer Bgm. (1909–19) E. K. (1855–1921); Verlängerung (2. 6. 1965 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der Reklewskig.

Eduard-Klein-Gasse (13, Hietzing), ben. (14. 6. 1899, neuerl. 27. 4. 1945 Bgm.) nach dem Rechtsanwalt, Gemeinde- u. Oberschulrat von Hietzing Dr. E. K. (* 14. 6. 1828 Wien, † 27. 2. 1894 Wien [Hietzinger Frdh.]); vorübergehend (ab 9. 12. 1938) → Emil-Wimmer-Gasse, vor 1899 Hietzinger Quai (Teil).

Eduard-Kremser-Gasse (2), von 9. 12. 1939 bis 15. 2. 1949 Name der → Ofnergasse.

Eduard-Lang-Gasse (16, Ottakring), ben. (4. 9. 1918) nach dem Dermatologen E. → Lang; vorher Finsenstr., seit 1938 → Steinlegasse.

Lit.: Verw.-Ber. 1914/19, 311.

Eduard-Leisching-Hof (5, Josef-Schwarz-G. 4–14, Johannag. 29–35, Gießaufg. 13) städt. Wohnhausanlage (289 Wohnungen), erb. nach Plänen von Josef Baudys, Rudolf Münch u. Hans Paar, ben. (4. 3. 1959 GRA) nach E. → Leisching.

Eduard-Pantucek-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 93–95, Dittmanng. 1), städt. Wohnhausanlage (33 Wohnungen), erb. 1960/61 nach Plänen von P. A. Faber, ben. (16. 9. 1964 GRA) nach dem Simmeringer BV (5. 1. 1921–12. 2. 1934 u. 10. 4.–1. 8. 1945) E. P. (* 29. 3. 1887 Wien, † 23. 12. 1961 Wien).

Lit.: BKF 11, 49; AvW, 238f.

Eduard-Pötzl-Gasse (19, Heiligenstadt), ben. (4. 2. 1925 GRA) nach E. → Pötzl; vorher Josef-Friedl-G.

Eduard-Reyer-Gasse (19, Nußdorf), ben. (13. 6. 1930 GRA) nach E. → Reyer.

Lit.: Döbl. Heimatmus. 16/1969, 16.

Eduard-Sueß-Gasse (15, Rudolfsheim), ben. (15. 4. 1947 GRA) nach dem Geologen E. → Suess; vorher (ab 9. 12. 1938) → Penckgasse. Urspr. Benennung Sueßg. (ben. nach dem Lederfabrikanten u. Wohltäter Friedrich S., * 1833), nach dem Tod von Eduard S. (1914) Ehrungsübertragung auf diesen.

Eduard-Weikhart-Hof (23, Tenschertstr. 24), Genossenschaftssiedlung (17 Reihenhäuser), erb. 1987, ben. nach E. W. (* 21. 11. 1905, † 25. 7. 1986), 1945–71 Abg. zum NR, 1959–66 Staatssekr. im BM für Handel u. Wiederaufbau u. 1945–75 BO der SPÖ Liesing.

Lit.: AvW, 389.

Edwin-Schuster-Hof (19, Greinerg. 34–36, Kahlenberger Str. 1–4), städt. Wohnhausanlage (31 Wohnungen), erb. 1958–60 nach Plänen von Hans Steineder, ben. (9. 11. 1989 GRA) nach dem Widerstandskämpfer E. Sch. (* 29. 12. 1888 Wien, † 21. 8. 1942 KZ Mauthausen).

Een Hans d. J., * ? Wien, † 1521, So. des Stefan → Een. Ab 1509 in W. nachweisbar, 1521 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Een Stefan d. J., * ?, † 1519, Flötzer, Bürgermeister, 1. G. Eva († vor 1474; To. des Sebastian → Ziegelhauser [1463 hingerichtet]), 2. G. unbek., 3. G. Katrei († 1507; To. des Stefan Heuner), 4. G. Barbara († nach 1516; To. des Hans Leschenprant, dreifache Wwe.), So. des Flötzers Hans E. d. Ä. († vor 1480) u. dessen G. Anna. War 1479–80, 1491–94, 1503–05 u. 1508–11 Ratsherr u. 1485–86 Bgm. (1485–90 residierte der Ungarnkg. → Matthias Corvinus in W.); 1485 kam es zu einer Änderung in der städt. Behördenorganisation (Schaffung des selbständ. → Unterkammeramts).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/230; Perger, Ratsbürger; GStW 2/2, 568ff. u. Reg.

Efeuweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Kletterstrauch; Verlängerung 19. 11. 1952 (GRA).

Effekten- und Warenbörse (1, Schottenring 16) → Börse.

Effenberger-Hof (7, Schottenfeldg. 78), erb. 1912 nach Plänen von Johann Miedel für Max E. (Fabrikstrakt im Hof).

Lit.: Achleitner 3/1, 211.

Effingergasse (16, Ottakring), ben. (21. 8. 1888 GA Ottakring) nach der Wohltäterin Pauline E. von Wildegg (* 23. 11. 1808 Lyon, Frankr., † 8. 7. 1905, Frdh. Liesing); E. v. W. war Erzieherin der Prinzessin Wilhelmine von Montléart.

Egerländer Platz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1938) nach dem überw. dtspr. Egerland (Sudetenland, 1918–38 Bestandteil der ČSR, dann aufgrund des Münchner Abkommens [29. 9. 1938; Konferenzteilnehmer Hitler, Mussolini, Chamberlain, Daladier] auf dessen Forderung Adolf Hitler zugesprochen, von der dt. Wehrmacht besetzt u. dem Dt. Reich eingegl.; nach dem 2. Weltkrieg bei gleichzeit. Vertreibung der dtspr. (dt. u. österr.) Bevölkerung aus diesem Gebiet wieder Teil der ČSR [ČSSR, ČSFR, ČR]); am 24. 4. 1939 (Bgm.) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen u. anschl. verbaut; vorher (ab 1930) → Friedplatz. Ersatzbenennung: → Egerländer Platz (11).

Egerländer Platz (11, Simmering), ben. (27. 7. 1940) nach dem Egerland (→ Egerländerplatz [10]); seit 1949 → Albin-Hirsch-Platz.

Eggeler Stefan, * 24. 12. 1894 Wien, † 17. 7. 1969 Wien, Maler, Radierer, Holzschneider, Lithograph, G. Otti Löwy. Als So. eines Hofbeamten stud. er an der Univ. W. Jus (Dr. jur., später Rechtsberater der Gmde. W.) u. an der Akad. der bild. Künste (bei F. → Schmutzer u. R. → Bacher) sowie an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.

(bei Ludwig Michalek). Nachdem er bis 1925 Zeichnungen, Graphik u. Mappenwerke (Puppenspiel, Pest, Musikal. Miniaturen [Radierungen], Spielmann u. Teufel [Holzschnitte]), geschaffen hatte (Mitgl. des Künstlerhauses; Illustration von Schnitzlers „Reigen"), ging mit diesem Jahr seine künstler. Tätigkeit abrupt zu Ende (Dumbapreis 1919). E. war ein Vertreter der frühen österr. Phantastik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 217.

Egger Béla (Bernhard), * 18. 5. 1836 Budapest, † 5. 7. 1910 St. Christophen, NÖ (auf seinem Sommersitz; Wr. Zentralfrdh.), Industrieller. E. erlernte das Schlosser- u. Mechanikerhandwerk, kam 1859 nach W., wo er 1867 ein Geschäft für opt. u. mechan. Artikel eröffnete u. später eine kleine Firma für Telegraphenbau gründete (4, Kleine Neug. 23); diese gestaltete er dann in eine Glühlampenfabrik um. Bereits vor 1880 wandte er sich der damals völlig neuen Starkstrom-Elektrotechnik zu, 1880 err. er die elektr. Bahn (300 m Länge) auf der im Prater stattfindenden Nö. Gewerbeausst. In der → Hermesvilla (13, Lainzer Tiergarten) installierte er die Beleuchtungsanlage, ebenso die Straßenbeleuchtung vom Lainzer Tor bis zur Hermesvilla. Am 1. 1. 1882 gründete E. gem. m. seinen 3 Brüdern die „Erste österr.-ungar. Fabrik für elektr. Beleuchtung u.



Béla Egger. Foto.

Kraftübertragung" (9, Grünentorg. 19), die er 1885 nach 5, Spengerg. 33–35 verlegte. 1883 verwendete er für die Festbeleuchtung der Votivkirche u. des Kahlenbergs Marine-Scheinwerfer; E. leitete auch im GR-Sitzungssaal des Neuen Rathauses, in der Bodencreditanst. u. im Varieté Ronacher elektr. Licht ein. Am 2. 10. 1883 nahm er mit seinem Gesellschafter Friedmann die Fabrikation von Kohlenfadenlampen auf. In der Folge gründete er mehrere Fabriken, die 1897 unter Mitwirkung der Nö. Eskompte-Gesellschaft in der „Vereinigten Elektrizitäts-AG" (VEAG) mit dem Sitz Simmeringer Str. 187 (heute 10, Gudrunstr.; Gebäude 1890 err.) zusammengeschlossen wurden. 1898 begann hier Ferdinand Porsche seine Laufbahn als Erfinder, es kam jedoch zum Bruch, u. Porsche ging zu Lohner. E. erwarb sich bes. Verdienste um die Entwicklung der Elektroindustrie.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 28f.; A.-Pr. 12. 7. 1910; RK 4. 7. 1960.

Egger Berthold (Anton), * 15. 11. 1852 Frankenburg, OÖ, † 13. 7. 1891 Wien, Can. reg., Publizist. Nach zweijähr. Theol.stud. in Linz verließ er das Alumnat u. stud. Jus, trat jedoch 1874 bei den Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg ein (1878 Profeß u. Kooperator in Floridsdorf, ab 1883 in Hietzing). Gab 1879 erstm. den „Kal. für den kath. Klerus Österr.-Ung.s" heraus, begr. 1882 das „Korrespondenzbl. für den kath. Klerus Österr.s" (weitergeführt von Rudolf Eichhorn), 1884 das Literaturblatt „Augustinus" u. 1888 das Pastoralblatt „Hirtentasche"; auch das Erscheinen der chrsoz.-polit. Zs. „Arbeiter" (1886/87) ist E. zu danken. In Hietzing rief er einen kath.-polit. Verein ins Leben u. trat an dessen Spitze.

Lit.: Buchberger; ÖBL; Berthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustinerchorherrenstifte Österr.s (1905), 264ff.

Egger Ernst, * 1867 Wien, † 1944 KZ, Industrieller, So. von Béla → Egger. Stud. in W., bildete sich in Amerika weiter aus, trat dann in das väterl. Unternehmen ein u. wurde Generaldir. der Vereinigten Elektrizitäts-AG. (VEAG) sowie Verw.-, Aufsichts- bzw. Direktionsratsmitgl. von 26 Konzernunternehmungen in versch. Gebieten der Monarchie. 1902 kam es zur Gründung der österr. (später der ungar.) Brown-Boveri-Werke-AG sowie (unter Mitwirkung belg. Elektrobanken) zur Gründung der Société d'Electricité et de Transport de l'Europe Centrale in Brüssel; 1929 wurde die VEAG durch Fusion mit der Nö. Eskompte-Ges. zur Energiewirtschaftsabt. dieser Bank; die führende Stellung E.s wurde damit weiter gefestigt. E. gestaltete das von seinem Vater übernommene Unternehmen zu einem der bedeutendsten in Österr. aus. 1938 wurde er von den Natsoz. verhaftet.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL.

Egger Franz, * 14. 6. 1765 Orth am Traunsee, OÖ, † 2. 11. 1851 Graz, Jurist. Stud. Theol. u. Jus (Dr. jur.; Schüler von Zeiller u. Sonnenfels), wurde 1789 Prof. am Grazer Lyzeum (1796/97 Rektor) u. war 1803–29 o. Prof. an der Univ. W. (Lehrkanzel für Natur- u. Kriminalrecht, Supplierung der Lehrkanzel Zeillers); nach seiner Pensionierung behielt er bis 1835 die Ltg. der Lehrkanzel, weil sein Nfg. Sebastian Jenull bei der zur Revision der Strafgesetze aufgestellten Hofkomm. in Verwendung stand. Seine Kommentare haben sehr zur Verbreitung der Lehrbücher von Karl Anton v. → Martini (Staats- u. Völkerrecht) u. Franz v. → Zeiller (Naturrecht) beigetragen, die Lehren fester begründet u. gegen reaktionäre Angriffe verteidigt, jedoch stand er im Schatten Zeillers. Zur Prüfungsvorbereitung verfaßte er seine „Kurze Erklärung des Österr. Gesetzbuches über Verbrechen u. schwere Polizey-Übertretungen". An seine spezif. österr. rechtsgeschichtl. Bearbeitungsweise des bestehenden Rechts knüpfte später Anton → Hye an.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Brauneder, 113ff., 315; Kosch, Staatshb. 1, 276; Gerhard Oberkofler, Stud. zur Gesch. der österr. Rechtswiss. (Frf. 1984), 85ff.; dsbe., Strafrechtslehrer an den Univ.en W. u. Prag (Innsbrucker Hist. Stud. 5 [1982]), 55ff.

Egger Franz d. Ä., * 25. 9. 1810 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 6. 2. 1877 Wien 1, Wollzeile 13, Jurist. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1834) u. war 1843–77 Hof- u.

Gerichtsadvokat in W. Polit. betätigte sich E. 1848 als Abg. im Frankfurter Parlament. 1850–60 war E. Mitgl. des Ausschusses der Wr. Advokatenkammer (1850 als 1. Advokatenkammer Österr.s gegr., E. entwarf das Statut), außerdem Mitgl. des Staatsgerichtshofs, Dir. der Oesterr. Nationalbank u. der Ersten österr. Spar-Casse sowie ab 1862 Dekan des Doktorenkollegiums der Rechts- u. Staatswiss. Fak. Auch im kulturellen Leben W.s spielte E. eine bedeutende Rolle (1845–49 u. 1854–59 Vorstand des Wr. Männergesang-Vereins, ab 1868 dessen Ehrenmitgl.; 1851–59 Direktionsmitgl. der Ges. der Musikfreunde; Mitbegr. der 1858 ins Leben gerufenen Singakad. [1868–77 deren Präs.]).



Franz Egger d. Ä. Xylographie.

Lit.: ÖBL; R. v. Perger, R. Hirschfeld, Die Gesch. der k. k. Ges. der Musikfreunde in W. (1912); K. Adametz, 100 J. Wr. Männergesang-Verein (1943), Reg.; Jurist. Bll. 1877, 72; NFP 7. 2. 1877.

Egger Johann Georg, * 15. 5. 1804 Salzburg, † 19. 3. 1866 Wien, Arzt, Entomologe. Wurde nach Stud. in Sbg. (Mag. chir. u. der Geburtshilfe 1829) Hofwundarzt in W. (1834), Dr. med. (1847) u. Hofarzt (1847). Mitbegr. der Zoolog.-botan. Ges.

Lit.: ADB; ÖBL.

Egger Joseph Frh. v. → Eggerischer Garten.

Egger Max, * 26. 11. 1863 Wien 2, Kleine Sperlg. 10, † 28. 11. 1962 Wien, Komponist, Enkel von → Sechter. Nach Stud. in Graz war E. bis 1886 als Volksschullehrer in Graz tätig, wirkte dann in W. als Bürgerschullehrer u. widmete sich mit großer Intensität dem kompositor. Schaffen (bes. Erfolge auf dem Gebiet der Chormusik). Seine Oper „Frau Holda" wurde 1908 in der Volksoper aufgeführt. Prof.

Lit.: Riemann 1 u. Erg. Bd.; Amtsblatt 30. 11. 1963.

Egger Rudolf, * 11. 4. 1882 Villach, † 7. 5. 1969 Wien (Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber [Bgm.-Entschl. v. 8. 5. 1969], Gr. 40, Nr. 10), Althistoriker, Archäologe (Begr. der modernen österr. Archäologie), G. (1924) Delia Ladstätter. Stud. 1900–06 klass. Sprachen, alte Gesch. u. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1905), durchwanderte als Stipendiat große Teile Ital.s, wurde Gymnasiallehrer in Pola u. Klagenfurt u. begann daneben mit archäolog. Geländeforschungen (Beginn von Ausgrabungen in Virunum, Teurnia [Entdeckung des berühmten Mosaiks] u. Aguntum). Arbeitete 1912–29 als Sekr. des Österr. Archäolog. Inst.s in W. (intensive Forschungen auf dem Balkan), habil. sich 1917 (mit Forschungen zu den frühchristl. Kirchen im südl. Norikum) u. war 1929–45 o. Prof. für Röm. Gesch., Altertumskde. u. Epigraphik an der Univ. W. (im selben Zeitraum ehrenamtl. Mitdir. des Österr. Archäolog. Inst.s, ab 1929 korr. u. ab 1937 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., Mitgl. in 14 Komm.). Sein Hauptarbeitsgebiet war die archäolog. Erforschung der röm. u. kelt.-illyr. Vergangenheit Kärntens (unter internat. Beteiligung wicht. Ausgrabungen am Ulrichsberg, ab 1948 Ltg. der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, der durch ihn zur bedeutendsten Fundstätte des Alpenraums wurde; Ehrenmitgl. des Kärntner Geschichtsvereins) sowie die Erforschung der Frühzeit Norikums; die in Europa führenden Archäologen der folgenden Generation erhielten bei ihm ihre Ausbildung. Er veröffentlichte zahlr. Forschungsarbeiten. Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1963), Ehrenring der Stadt Villach (1966), Ehrenring der Stadt W. (1967), 1968 Gold. Med. der Stadt Klagenfurt (1968), EWK (1968). *(Ortolf Harl)*

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; H. Vetters, Nachruf auf R. E., in: Almanach 119 (1969), 363ff.; Artur Betz, Gotbert Moro (Hg.), Röm. Antike u. frühes Christentum (FS Egger zum 80. Geburtstag, 2 Bde., Klagenfurt 1962/63); Weber, Biogr. Lex., 120f.; Carinthia I, 160 (1970), 588ff. (Bibl.); Presse 3./4. 4. 1982; RK 10. 4. 1962; Pers.-Bibl.

Eggerischer Garten (2, Obere Donaustr. 45–47, Untere Augartenstr. 5). Vier urspr. unverbaute Grundstücke im Unteren → Werd, die das Bürgerspital ab 1648 veräußerte, wurden 1662, 1665 u. 1672 von Georg Ludwig Rgf. v. Sinzendorf (1616–81; ab 1656 Präs. der → Hofkammer) erworben u. zu einem Garten umgestaltet, der nach heut. Begriffen von der Oberen Donaustr. (Nr. 45–47) bis zur Oberen Augartenstr. (Nr. 28, 32–42) reichte u. die Parzellen zu beiden Seiten der Unteren Augartenstr. einschloß. Da Sinzendorf in einem aufsehenerregenden Prozeß 1680 wegen Veruntreuung staatl. Gelder verurteilt wurde, verfielen seine Güter (dar. dieser Garten) der Konfiskation durch Leopold I., der den Garten (von dem ein kleiner Teil verkauft worden war) 1696 Wolfgang Rgf. v. Oettingen-Wallerstein schenkte (deshalb auch als „Oettingischer Garten" bez.); nach dem Tod von dessen So. Dominicus verkauften die Erben das Areal 1769 an Joseph Frh. v. Egger, Rat der Nö. Regg., der das Areal in 20 Parzellen teilte, diese 1777–84 stückweise veräußerte u. die „Neue Gasse" (Untere → Augartenstraße) anlegen ließ. Eine dieser Parzellen kaufte 1777 der Hofarch. Isidor → Canevale, auf einer anderen Parzelle entstand später das → Grassalkovicspalais. 1812 standen auf dem Areal bereits 38 Häuser. *(Richard Perger)*

Lit.: Leopold Steiner, Die alten Gärten der Leopoldstadt (WStLA, Hs. W 445; „Oettingen'scher Garten"); Perger, Geschichtliches vom Palais Grassalkovics (Ms. im Eigentum des Wr. Fremdenverkehrsverbands); dsbe., Die Gesch. des Palais Grassalkovics in der Leopoldstadt, in: WGBll. 47 (1992), 150ff.

Egger-Lienz Albin, * 29. 1. 1868 Stribach b. Lienz, Osttir. (damals Südtir.), † 4. 11. 1926 Rentsch b. Bozen, Grünwaldhof in St. Justina (heute Bozen–Rentsch; Frdh.

Rentsch), Ital., Historienmaler, G. (26. 6. 1899 Lovrana) Laura, To. des Regg.rats Alois Egger R. v. Möllwald (→ Egger-Möllwald Alois). E.-L. hatte sich nach dem Stud. in München 1899–1911 in W. angesiedelt (wh. 3, Marokkanerg. 10, Veithg. 3; GT [heute Gebäude der serb. Kirchengmde.], enth. 4. 11. 1951) u. war 1900–26 Mitgl. des Künstlerhauses, 1909–10 der Secession. Seine Ernennung zum Prof. an der Akad. der bild. Künste wurde 1910 von Franz Ferdinand vereitelt (spätere Berufungen [1919, 1925] lehnte E.-L. ab); 1911/12 war er Prof. an der Kunstschule Weimar, danach lebte er in Tir.; durch Gemälde mit Motiven aus dem Tiroler Bauernleben ist er bes. bekannt geworden; anfangs nahm er sich Defregger zum Vorbild, löste sich von diesem jedoch mit seinem Historienbild „Das Kreuz" (1898–1901). Lebte im Sommer meist im Ötztal. Kleine gold. Staatsmed. (1894), Gold. Ehz.-Carl-Ludwig-Med. (1898), Große gold. Staatsmed. (1901).

Lit.: NÖB 4 (Heinrich Hammer); ÖBL; Personenlex.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Thieme–Becker; J. Soyka, A. E.-L. (1925); Wilfried Kirschl, A. E.-L. (1977); A. E.-L. (Einleitung Kristian Sotriffer; 1983); Pollak 3, 167 ff.; Kat. W. um 1900; Vienne 1880–1938; BKF 3, 70; Pers.-Bibl.

Egger-Lienz-Gasse (12, Untermeidling), ben. (30. 4. 1930 GRA) nach Albin → Egger-Lienz.

Egger-Möllwald Alois (1874 R. v.), * 5. 1. 1829 Flattach, Mölltal, Ktn., † 16. 3. 1904 Lovrana, Kroat. (Grinzinger Frdh.), Germanist, Pädagoge. Stud. 1849–51 Jus u. 1850–55 Germanistik an den Univ.en W. u. Graz (1855 Lehramtsprüfung in Dt., Gesch. u. Geogr.) u. war danach in versch. Städten als Gymnasialprof. tätig (1857–77 Akad. Gymn. W.; 1869–73 als Lehrer des Kronprinzen Rudolf u. der Ehzin. Gisela beurlaubt); 1877/78 war E.-M. Dir. der Lehrerbildungsanst. St. Anna u. 1878–93 des Theresianums, 1882 wurde er Regierungsrat. Er entfaltete eine umfangr. wiss. Tätigkeit, war auch Obmann des Vereins Mittelschule u. Begr. der Sammlung „Volksbildung u. Schulwesen" sowie Mitbegr. des Goethe-Vereins. Seine To. vermählte sich mit dem Maler → Egger-Lienz. → Möllwaldplatz.

Lit.: ÖBL; Bettelheim 9, 152; Max Ortner, A. E. v. M. †, in: Carinthia I, 95 (1905), 32 ff.

Eggerth Josef, * 4. 2. [oder 3.] 1834 Wien, † 1878 Wien, Badhausbesitzer. Gründete 1843 das → Karolinenbad (ein Wannenbad), das E. der 50er Jahre an seinen So. Karl → Eggerth überging (→ Eggerthgasse). Der Erfolg, den E. mit dem Karolinenbad hatte, ermutigte ihn, auch das → Esterházybad, ein Kaltwasserbad, zu err.

Eggerth Karl, * ?, † 7. 9. 1888 Wien 6, Dürerg. 14, Badhausbesitzer, G. Josefine. Übernahm E. der 50er Jahre von seinem Vater Josef → Eggerth das von diesem begr. → Karolinenbad u. führte es bis zu seinem Tod weiter. E. war 1882–85 GR; nach ihm wurde die → Eggerthgasse ben.

Eggerthgasse (6), ben. (27. 8. 1902) nach dem Besitzer des → Karolinenbads Karl → Eggerth (So. des Begr.s des Bads, Josef → Eggerth). Die E. ist in ihrem unteren Teil 1900–03 entstanden (Eröffnung durch Abbruch des Eckhauses Linke Wienzeile) u. erhielt als oberen Teil ein Stück der → Dürergasse. Am E. der Gasse (Zusammentreffen mit der Luftbadg.) steinerne Stiege, die zur → Kaunitzgasse emporführt; die Verbindung zur Rüdigerg. (5) stellte die → Magdalenenbrücke her.

Lit.: Blaschek, Reg.; Mariahilf, 74; BKF 6, 6; Fiala, 337 *(Eggerth)*.

Egghard Julius d. Ä. (Pseud. für Julius Gf. Hardegg), * 24. 4. 1834 Wien, † 22. 3. 1867 Wien 3, Krieglerg. 2 (St. Marxer Frdh.; 1958 setzte das Kulturamt auf dem Grab einen in gotisierenden Formen gehaltenen Grabstein), Komponist, Klaviervirtuose. Stud. bei → Czerny u. → Sechter, trat ab 1849 öffentl. auf, unternahm Kunstreisen u. hielt sich 1853–55 in Paris auf. Er schrieb hauptsächl. Salonstücke (u. a. „Les adieux du berger" u. „Chanson erotique").

Lit.: Pemmer–Englisch 4, 143; Kapner, 248.

Egghard Julius d. J., * 11. 11. 1858 Wien, † 23. 11. 1935 Wien (St. Marxer Frdh.), Musikpädagoge, G. Lina Kadlczik. Stud. ab dem Kindesalter Musik (Wr. Konservatorium) u. gab 1876 sein 1. Konzert (Bösendorfersaal). E. war Mitbegr. des Rosé–Quartetts u. später langjähr. Mitgl. des Hellmesberger–Quartetts, k. u. k. Hofmusiker, Philharmoniker, Mitgl. des Hofopernorchesters u. lebenslängl. Mitgl. der k. u. k. Hofmusikkapelle, wurde Prof. u. später ao. Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W. Konzertreisen führten ihn in viele Staaten Europas u. nach Ägypten. Aus dem Kreis seiner Schüler gingen zahlr. bekannte Künstler hervor.

Lit.: Ehrenbuch Verdienstorden (1936), 152; Kosel.

Egli Johann Karl, * 1891 Wien, † 3. 10. 1975 Wien, evang. Theologe, G. Elfriede Zwernemann. Stud. evang. Theol. an den Univ.en W., Basel u. Leipzig, war 1915–24 Vikar des Superintendenten Dr. Otto Schack u. 1924–26 Pfarrer der reformierten Gmde. W.–West bzw. ab 1926 der Gmde. W.–Innere Stadt. 1947 wurde er zum Superintendenten der evang. Kirche H. B. u. zum Mitgl. des Oberkirchenrats gewählt, 1949–52 war er Landessuperintendent H. B., 1952–62 war er o. Prof. für Reformierte Theol. an der Univ. W. (Dekan 1954/55 u. 1960/61), 1955–60 auch wieder Mitgl. des Oberkirchenrats H. B. Er rief 1924 das Reformierte Kirchenblatt ins Leben u. betreute dieses bis 1946 als Chefredakteur. EWK (1974).

Lit.: FB 16, 143 f. u. Reg.

Eglseegasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem Altmannsdorfer Flurnamen E. (urk. 1371; Teich zur Blutegelzucht); vorher Neug.

Egner Marie, * 25. 8. 1850 Radkersburg, Stmk., † 31. 3. 1940 Wien, Malerin. Stud. in Graz, Düsseldorf u. W., wo sie sich 1882 mit ihrer Mutter niederließ u. bis 1887 Schülerin des Landschaftsmalers Emil J. → Schindler war (Sommeraufenthalte auf Schloß Plankenburg bei Neulengbach, NÖ). Danach unternahm sie Stud.reisen durch Europa, u. a. nach Engl. Sie malte hauptsächl. Landschaftsbilder u. Blumenstücke: zahlr. Ausst.en in W. (Künstlerhaus; „8 Künstlerinnen", 1901) u. im Ausland; Prof. Eine von ihr geführte Malschule gab sie 1910 auf.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer 5; Österr. Galerie 1, 212 ff.; Künstlerhaus, 255, 295; amk 146/1979, 46; Kat. HM 125, 216; Frauenblatt 35/1991, 8 f.; Pers.-Bibl.

Egon-Friedell-Gasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach E. → Friedell.

Egon-Schiele-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach E. → Schiele.

Ehamgasse (11, Simmering), ben. (26. 7. 1900) nach dem Reichshofrat u. Herrschaftsbesitzer von Simmering (1598–1608) Dr. jur. Michael v. E. (* 1544 [?] Wien, † 1610 Wien [Test. publ. 14. 1. 1610]), der 1586 u. 1592 Rektor der Univ. gewesen ist; Verlängerung am 30. 12. 1925 (GRA).

Eheberatung. 1) StR Dr. Julius → Tandler richtete 1922 die 1. öffentl. „Beratungsstelle für Ehewerber" ein, die zunehmend für Beratungen bei allg. Eheproblemen zuständig wurde. – **2)** Die E.stellen wurden 1956 im Bereich der MA 12 als freiwill. Sozialeinrichtungen der Stadt W. gegr. Mit dem Sozialhilfeges. v. 19. 12. 1972 (LGBl. 11/1973) bekamen sie als „soziale Dienste" eine rechtl. Basis; im Zuge der Familienrechtsreform traf man hinsichtl. der Rechte u. Pflichten der Ehepartner neue Regelungen. 1979 wurden die Ehe- u. Familienberatungsstellen in die Verw. des → Jugendamts der Stadt W. übernommen; geboten werden kostenlose u. vertraul. Beratungen bei Partnerschafts-, Ehe- u. Familienproblemen. 1990 nahmen 1.828 Personen diese Serviceleistung in Anspruch; die Beratungen werden von Juristen, Psychologen u. Psychiatern sowie Sozialarbeitern durchgeführt. *(Brigitte Rigele)*

Eherecht im Mittelalter, Wiener. Im E. spielten Vermögensfragen eine wicht. Rolle. Der Gatte erhielt nach Vollzug der Ehe die sog. *Heimsteuer* (Mitgift) ausbezahlt, die entweder von der Gattin selbst oder von ihren Eltern, allenfalls auch von anderen (entfernten Verwandten, Wohltätern) aufgebracht wurde; sie verblieb dem Gatten auf Lebenszeit, auch wenn er die Gattin überlebte. Im Fall seines Todes fiel sie gemeinsamen Kindern oder (sofern keine Kinder vorhanden waren) der Wwe. bzw. deren Erben oder dem Spender der Heimsteuer zu. Der Gattin stand die sog. *Morgengabe* (Widerlage) zu, die entweder vom Gatten selbst oder von dessen Eltern aufgebracht wurde. Zum Unterschied von der Heimsteuer wurde die Morgengabe nach Vollzug der Ehe nicht ausbezahlt, sondern nur versprochen; zur Auszahlung gelangte sie erst nach dem Tod des Gatten, entweder an die überlebende Gattin oder, wenn diese schon verstorben war, an gemeinsame Kinder oder, wenn keine Kinder lebten, an die Erben des Gatten. All diese Zahlungsverpflichtungen wurden durch Verschreibung von Hypotheken auf Liegenschaften, die dem jeweil. Ehepartner gehörten, andernfalls durch Verpfändung bewegl. Güter sichergestellt. Während der Ehe konnte jeder Ehepartner allein Güter erwerben, häufiger war jedoch der Erwerb „zu gesamter Hand", d. h. gemeinschaftl.; Erbgut, das einem Ehepartner zufiel, blieb diesem allein. Häufig kam es vor, daß ein Ehepartner dem anderen durch Verschreibung einen Anteil an dem Gut, das er allein erworben hatte, einräumte. All diese Vorgänge waren im Stadtrecht genau geregelt; es lag im öffentl. Interesse, wirtschaftl. Grundlagen für Familien zu sichern. Für alle einschläg. Probleme war der Wr. Rat, allenfalls der Stadtrichter zuständig. In die Kompetenz der Kirche fiel nur, was das Eheband selbst betraf; auch ehel. Verfehlungen wurden im allg. nach Kirchenrecht beurteilt. *(Richard Perger)*

Lit. Heinrich Demelius, Ehel. Güterrecht im spätma. W., in: Sitz.-Ber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 265/4 (1970); dsbe., Ehegüterrecht der Münzerstr. im 15. Jh., in: Jb. 26 (1970), 46 ff.; Theo Mayer-Maly, Die Morgengabe im Wr. Privatrecht des Spätma.s, in: FS Hans Lentze zum 60. Geburtstag (Innsbruck-Mchn. 1969), 381 ff.

Eheschließungen. Neben der beim Konzil von Trient festgelegten Form der kirchl. Eheschließung (11. 11. 1563) lag mit dem Ehepatent Josephs II. v. 16. 1. 1783 erstm. ein System staatl. Eherechts vor. Die 1. Ziviltrauung fand 1870 unter Bgm. Cajetan Felder in der (altkath.) Salvatorkapelle statt (weshalb die zeitgenöss. Presse Felder auch als „Pfarrer von St. Wipplingen" apostrophierte). Der Durchbruch der Zivilehe erfolgte in Österr. (u. W.) jedoch erst mit dem (dt.) Eheges. 1938, das nach dem 2. Weltkrieg beibehalten wurde. Trauungen in W. (*im jeweil. Gebietsumfang*): 1865: 4.369. 1880: 5.975. 1890: 7.292. 1900: 16.527. 1910: 18.713. 1923: 19.732. 1934: 13.208. 1938: 29.922. 1940: 26.202. 1950: 15.897. 1960: 14.376: 1970: 12.891. 1980: 9.994. 1990: 10.723.

Ehmann Franz, * 1801 Wien, † 30. 1. 1872 Wien 7, Mariahilfer Str. 74, Architekt, Stadtbaumeister, G. Amalia Ottilie Bisenius (Lebensgefährtin seines Onkels Karl, † 5. 2. 1840); letztes Mitgl. einer bis ins 18. Jh. zurückzuverfolgenden Baumeisterdynastie, So. des Johann Michael E. d. J. u. Neffe des Karl → Ehmann, nach dessen Tod (1829) er das Gewerbe weiterführte (Konzession als Bmstr. am 17. 6. 1831). Von E. ist bekannt, daß er u. a. die Häuser 9, Bergg. 13 (Liechtensteinstr. 18; Roßau 123; erb. 1835 für den Kabinetscourier Karl Leiden), 4, Belvedereg. 35 (Wieden 974; 1836), 2, Ferdinandstr. 4 (Leopoldstadt 634; 1837/38), 3, Marokkanerg. 5 (Traung. 1, Salesianerg. 6, → „Traunsches Haus"; Landstraße 658; erb. 1837/38 für Gf. Abensberg-Traun, 1839 durch Einbeziehung von Nachbarhäusern zu klassizist. Wohnhof [eine der größten Miethausanlagen des Biedermeier] erweitert; Sommerresidenz von Ehz. Carl), 2, Ferdinandstr. 18 (Leopoldstadt 666; 1838), 3, Salesianerg. 8 (Zaunerg. 2; Landstraße 514; 1839) u. 2, Praterstr. 28 (1845) baute. Das Haus 3, Ungarg. 43 (ehem. Palais Sternberg, heute Ital. Kulturinst.) hat E. erweitert u. umgestaltet (erb. vermutl. von → Moreau um 1810, vergrößert 1821 durch E.s Onkel Karl E.); E. scheint auch (mit Stadtbmstr. Anton Ebele) am Bau des Hauses 1, Wolfeng. 3 beteiligt gewesen zu sein (1849).

Lit.: Hans Pemmer, Die Baumeisterdynastie E., in: WGBll. 8 (1953), 10 ff.; Bürgerhaus, 308 f.; ÖKT 44, 89, 145, 168 f.; Währinger Str., 56; Dehio, 101, 113, 114; Ringstraße 4, 419; 7, 165; GStW NR 7/3, 184; BKF 3, 40 f., 59.

Ehmann Johann Michael d. Ä., * um 1723, † 16. 10. 1802 Krems, Baumeister. War 1782 Mitgl. des Äußeren Rats von Stein u. renovierte in diesem Jahr die 4 Seitenkapellen der Steiner Pfarrkirche. Seine 3 Söhne Wilhelm (* 12. 5. 1756; Fortifikationsbaumeister), Johann Michael d. J. (* 7. 4. 1761; lebte in Zirc, Ung.; † vor 1829) u. Karl → Ehmann sowie Johann Michaels d. J. So. Franz → Ehmann waren ebenfalls Baumeister.

Lit.: Hans Pemmer, Die Baumeisterdynastie E., in: WGBll. 8 (1953), 10 f.

Ehmann Karl, * 28. 8. 1777 Stein (*lt. Pfarrarchiv Stein, Taufb.*), NÖ, † 29. 9. 1829 Stadt 366 (1, Am Gestade 4; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Grabmalhain Waldmüllerpark Nr. 37]), Baumeister (Fürstl. Esterházy'scher Hof- u. bürgerl. Stadtbmstr., Hofbmstr.), G. Therese (* 1787; geschieden nach 1824), Lebensgefährtin Amalia Ottilie Bisenius (nach Karls Tod Heirat mit seinem Neffen Franz; † 5. 2. 1840), jüngster So. des Johann Michael → Ehmann; sein Neffe war Franz → Ehmann. Wurde 1791 aufgedungen, lebte 1805 in Eisenstadt u. 1824 Stadt 366 (1, Am Gestade 4). Eine Reihe seiner Wr. Bauten ist bekannt: 1, Naglerg. 9, Haarhof 1 (A. 19. Jh.; zum Esterházy'schen Fideikommißhaus in der Wallnerstr. gehörig); 3, Marokkanerg. 3 (Ölzeltg. 5, Traung. 8; Landstraße 517; 1817 für Gf. Abensberg-Traun, dem → Traunschen Haus [3, Marokkanerg. 5] benachbart); 6, Gumpendorfer Str. 57 (Luftbadg. 12; Laimgrube 134 [„Zum Wollbaum", Genossenschaftshaus der Installateure]; 1818, Aufstockung 1827); 3, Ungarg. 43 (→ Sternbergpalais [Landstraße 382; erb. vermutl. von → Moreau um 1810]; Anfügung der Seitentrakte u. damit Schaffung des Ehrenhofs 1821); 1, Annag. 14 (Neufassadierung [Hausschild „Zum blauen → Karpfen", CNr. 998]; 1824); 2, Praterstr. 23, Zirkusg. 6 („Zum blechernen Turm", CNr. 515; erb. 1826 für Anna Gfin. Wenkheim); 7, Neustiftg. 108 (Schottenfeld 69; erb. 1827 für sich selbst); 8, Auerspergstr. 13 (Josefsg. 2; Josefstadt 20 [„Bei der Schmidtn"]; 1828); 1, Freyung 1 (grundlegender Umbau u. Zusammenbau zweier Häuser für Fst. Colloredo-Mannsfeld, 1846 durch Franz Munsch abgerissen). E. hinterließ beträchtl. Besitz (Wert über 26.000 fl), dar. das Haus Schottenfeld 69 (7, Neustiftg. 108), aber auch eine bmkw. Bibl.

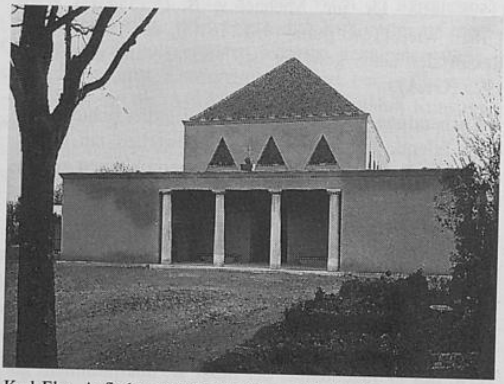
Lit.: Hans Pemmer, Die Baumeisterdynastie E., in: WGBll. 8 (1953), 12f.; dsbe., Der Grabmalhain im Waldmüllerpark, 6; Bürgerhaus, 309; Kapner, 308; ÖKT 24, 65; 44, 89, 260; Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Leopoldstadt, 116ff., 134 *(Palais Wenkheim)*; Mariahilf, 75; Josefstadt, 129f.; Kortz 2, 393; Paul, 490; Dehio, 82, 112, 128, 140; Arch. 19. Jh., 33, 50 (Anm. 35, 37); BKF 1, 10, 108; 2, 41; 3, 68; 8, 12.

Ehmann Karl, * 13. 8. 1882 Wien, † 1. 11. 1967 Wien 5, Brandmayerg. 36, Schauspieler. Über Olmütz, Meran, Linz u. Graz kam er 1908 ans Dt. Volkstheater (jugendl. Charakterdarsteller), an dem er 3 Jahrzehnte auftrat; er spielte Volksstücke, klass. u. moderne Rollen. 1938 ging er ans Dt. Theater nach Berlin, wurde aber gleichzeitig Mitgl. des Theaters in der Josefstadt, an dem er auch nach dem 2. Weltkrieg engagiert blieb.

Ehn Josef, * 25. 5. 1889 St. Pölten, † 2. 9. 1959 Wien, Volksschuldirektor, Heimatforscher, G (1918) Berta Matzig, To. des Liesinger Gerichtsvorstands u. Autors der Gesch. der Stadt Liesing, Dr. Anton → Matzig. Besuchte die Lehrerbildungsanst. St. Pölten u. war ab 1908 im Schuldienst tätig (Knabenvolksschule Liesing, 1909–11 Perchtoldsdorf, ab 1912 wieder Liesing); er war auch Regens chori an der Liesinger Pfarrkirche. Ab 1935 leitete E. die Schule in der heut. Pülslg. Begr. des → Bezirksmuseums Liesing (1953), das er bis zu seinem Tod betreute. → Ehngasse.

Lit.: Hkde. 23, 188f.

Ehn Karl, * 1. 11. 1884 Wien, † 26. 7. 1959 Wien, Architekt, Beamter (zuletzt Senatsrat). Nach Besuch der Staatsgewerbeschule in W. u. der Spezialklasse von Otto → Wagner (1904–07; Rosenbaum-Preis 1906, Hagenmüller-Preis 1907) arbeitete E. ab 1908 als beamteter Arch. beim Wr. Stadtbauamt u. war in den 20er Jahren einer der Hauptzuständigen für den Sozialen Wohnhausbau. Er entwarf zunächst einen Glockenturm u. eine Aufbahrungshalle für den Zentralfrdh. (1923/24), das Wohnhaus 17, Balderichg. 23–29 (1922) sowie die Gemeindesiedlung „Hermeswiese" (13; 1923), bei der er noch am Typus der engl. Gartensiedlung festhielt. Mit dem → Lindenhof (18, Kreuzg. 78–80; 1924) und dem → Bebelhof (12, Steinbauerg. 36; 1925–27) fand er für den städt. Wohnhausbau richtungweisende Lösungen. Es folgten der → Szidzinahof (20, Salzachstr. 4–6; 1925), der → Svobodahof (19, Heiligenstädter Str. 80; 1926) u. der → Adelheid-Popp-Hof (16, Possingerg. 39–51; 1932), v. a. jedoch der → Karl-Marx-Hof (19, Heiligenstädter Str. 82–92; 1927–30), seine überragendste Leistung, die zugl. den architekton. Höhepunkt seiner Tätigkeit darstellt. E. arbeitete auch unter geänderten polit. Voraussetzungen als Beamter weiter, erhielt jedoch keine Großaufträge mehr (Wohnhausanlagen 5, Gasserg. [1938], 5, Hauslabg. 24 [1939] u. 25 [1938], 9, Reznicekg. 18–22 [1937/38], Wagnerg. [1939], Wohn- u. Pfarrhaus 5, Wiedner Hauptstr. [1938]). E. plante noch nach dem 2. Weltkrieg Gemeindewohnhausbauten, zuletzt den → Karl-Schönherr-Hof (erb. 1950–52; 9, Wieseng. 2–12); Pensionierung 1950. In den von E. geschaffenen Wohnhausbauten befinden sich insges. 2.716 Wohnungen.



Karl Ehn. Aufbahrungshalle III, Zentralfriedhof. Foto, um 1925.

Lit.: Der Architekt 14 (1908), 8; Weihsmann *(falsches Todesjahr)*, 372; Hautmann, 487; ÖKT 44, 616, 618f., 645; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 218; Uhl, Moderne Arch. in W., 45, 48f., 75, 80; BKF 9, 36; 18, 29; 19, 31, 34; 20, 42; Künstlerhaus, 234, 238, 249, 267, 270, 274; Wr. Kunsthefte 7-8/1981, 104, 107; Amtsblatt 8. 8. 1959; WZ 1. 8. 1959, 4.

Ehngasse (23, Liesing, Friedhofsiedlung), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach Josef → Ehn.

Ehnn Bertha, * 30. 11. 1847 Pest, Ung., † 2. 3. 1932 Landsitz Aschberg b. Neulengbach, NÖ, Sängerin (Mezzosopran), G. Hptm. Sand. Trat 1862 (nach Stud. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde) erstm. öf-

fentl. auf, debütierte 1864 am Linzer Landestheater u. kam 1868 (über Graz [bis 1865], Hannover [bis 1866], Nürnberg u. Stuttgart) an die Hofoper, der sie bis 1885 angehörte (1869 Kammersängerin); sie zählt zu den bedeutendsten Sängerinnen ihrer Zeit (Hauptrollen Margarethe, Selica [„Afrikanerin"], Leonore [„Die Favoritin"], Agathe [„Freischütz"] u. Cherubin [„Figaros Hochzeit"]).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Riemann; Kat. Oper, 51; Kat. HM 30, 56; 60, 122; NFP 30. 4. 1885, 29. 10. 1915.

Ehrbar Friedrich, * 26. 4. 1827 Hildesheim, † 23. 2. 1905 Hart b. Gloggnitz, NÖ (Frdh. Gloggnitz), Klavierfabrikant. Bis 1841 im Waisenhaus erzogen, absolvierte er dann eine Lehre beim Orgelbauer Friederici, um schließl. 1848 gem. m. Heinrich Steinweg (Henry Steinway) als Praktikant in die Klavierfabrik Eduard Seuffert einzutreten. Er wurde rasch Geschäftsltr., leitete ab 1855 das Unternehmen selbständig, übernahm es nach Seufferts Tod u. führte es unter eigenem Namen weiter (1857). E. führte den Gußrahmen im Klavierbau ein u. errang mit seinen Erzeugnissen ab 1862 mehrfach internat. Auszeichnungen; er führte einen im franzisko-josephin. W. bekannten Salon u. erwarb sich Verdienste als Künstlermäzen. E. ließ sich 1876/77 durch Bmstr. Josef Weninger ein Palais erb. (4, Mühlg. 28; heute [ebenso wie das 1911 für F. E. jun. err. Nachbarhaus 30-30A, Ecke Preßg. 28, mit seinem Großen Saal] Konservatorium für Musik u. dramat. Kunst; Eingang in die „E.-Säle" Mühlg. 30, Inschriftfeld am Haus „F. E., kais. kön. Hof u. Kammer Clavier Fabrikant 1877"), in dem ein Festsaal eingeplant war (Eröffnung 1877); die Firma besaß auch Räumlichkeiten im Palais Leitenberger (1, Parkring 16). 1898 übergab E. die Ltg. der Fa. seinem gleichnam. So.



Friedrich Ehrbar. Foto.

Lit.: Biogr. Jb.; ÖBL; Riemann; F. E., in: Zs. für Instrumentenbau 25 (1904/05), 510f.; ÖMZ 23 (1968), 32f. (*Ehrbar-Säle*); BKF [2]4, 39; Ringstraße 4, 487; Favoriten, 137f.; Schubert, Favoriten, 89; Trend 4/1987, 172ff.

Ehrenberg Kurt, * 22. 11. 1896 Wien, † 6. 10. 1979 Wien (wh. 13, Hadikg. 16), Paläontologe, G. (1924) Elfriede Abel (To. von Othenio → Abel). Stud. nach dem Kriegsdienst an der Univ. W. Paläobiologie u. Zoologie (bei Othenio Abel; Dr. phil. 1921), wurde 1924 Ass. (im selben Jahr als Stipendiat der Rockefeller-Foundation in den USA) u. nach Habil. 1937 ao. bzw. 1942 o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Paläontologie u. Paläobiologie (1947 Ruhestand, ab 1957 Lehrtätigkeit über Speläologie). EWK, EMG (1972).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Univ. W., Studienj. 1979/80, 367ff.; Mitt. Geolog. Ges. 73 (1980), 255ff.; Annalen Naturhist. Mus. 76 (1972), 1ff.; 84 (1982), Ser. A, 127ff. (beide mit Schriftenverz.); RK 18. 11. 1976; Pers.-Bibl.

Ehrenbürger. Im → Ehrenbürgerbuch wurden, als man es 1839 anlegte, rückwirkend ab 1801 die E. eingetragen, allerdings unvollständig (es fehlen die Namen von 22 E.n). Nachfolgend sind die E. (bis 31. 12. 1992, danach *s. Nachtrag Bd. 5*) aufgelistet (in Klammer das Ernennungsdatum; ein dem Namen vorgesetztes * zeigt an, daß der Betreffende zu jenen Persönlichkeiten gehört, die ins Ehrenbürgerbuch irrtüml. nicht eingetragen wurden); auf Stichwortverweise wird verzichtet, da *sämtl. verstorbenen E.* biograph. behandelt sind; *auch Nachtrag Bd. 5 beachten!*); in chronolog. Folge (nach dem Ernennungsdatum) sind die E. lfd. im Hb. der Stadt W. aufgelistet, mit Kurzbiographien wurden sie (ebenfalls in chronolog. Reihenfolge, jedoch mit alphabet. Index) von Hanns Jäger-Sunstenau behandelt (FB 23). – *Alphabet. Liste der Ehrenbürger der Stadt W. (1797 bis 31. 12. 1992):* Anders von Porodim Bernhard Joseph R. v. (16. 5. 1816); Arneth Alfred R. v. (10. 6. 1887); Auersperg Anton Alexander Gf. (Pseud. Anastasius Grün (8. 4. 1864); Auersperg Karl Wilhelm Fst. v. (18. 2. 1862); Bauernfeld Eduard v. (22. 5. 1882); Baumgartner Josef (24. 10. 1842); Benedek von Felsö-Eör Ludwig R. v. (4. 11. 1859); Benya Anton (29. 6. 1977); Bernstein Leonard (10. 12. 1987); Beust Friedrich Ferdinand Gf. (21. 12. 1867); Bienerth-Schmerling Dr. Richard Gf. v. (28. 3. 1916); Bissingen und Nippenburg Ferdinand Gf. v. (2. 1. 1810); Böhm Johann (21. 11. 1958); Böhm Dr. Karl (12. 9. 1978); *Braun Peter Anton Frh. v. (28. 12. 1802); Buffa Franz Frh. v. Lilienberg u. Castellalt (4. 8. 1845); Buol-Schauenstein Karl Ferdinand Gf. (29. 4. 1856); Burg Adam Frh. v. (20. 5. 1847); Canetti Elias (26. 4. 1985); *Castelli Ignaz Franz (5. 2. 1835); Colloredo-Mannsfeld Josef Fst. (25. 1. 1867); Czernin von Chudenitz Ottokar Gf. (2. 5. 1918); Dietrichstein zu Nikolsburg Franz Josef Fst. v. (25. 1. 1850); *Dietrichstein Joseph Karl Gf. (30. 5. 1797); Dumba Nikolaus (25. 7. 1890); *Edling Philipp Gf. (6. 10. 1810); Einem Gottfried v. (29. 1. 1988); Eitelberger v. Edelberg Dr. Rudolf (3. 3. 1885); Erdödy v. Monyorókerék Georg Gf. (7. 11. 1843); Fechtig von Fechtenberg Ferdinand Frh. v. (4. 5. 1810); Felder Dr. Cajetan Frh. v. (5. 7. 1878); Ferstel Heinrich Frh. v. (21. 4. 1879); Firnberg Dr. Hertha (24. 9. 1979); Führich Josef R. v. (12. 2. 1875); Gablenz Ludwig Frh. v. (22. 11. 1864); Gestieticz Johann Talatzko Frh. v. (12. 2. 1840); *Girtler von Kleeborn Joseph R. (16. 12. 1803); Giskra Dr. Karl (15. 9. 1870); Grillparzer Franz (29. 12. 1863); *Guldener von Lobes Vincenz Peter Anton (4. 1. 1805); Haan Leopold Ignaz Frh. v. (15. 11. 1809); Haggenmüller zu Grienberg Joseph Frh. v. (9. 11. 1815); Hansen Theophil Frh. v. (21. 12. 1883); Hartig Franz Gf. (15. 12. 1842); Hasner v. Artha Dr. Leopold R. v. (25. 6. 1889); *Haydn Joseph (1. 4. 1804); Haynau Julius Frh. v. (4. 9. 1849); Hein Dr. Franz Frh. v. (18. 2. 1862); Hess Heinrich Frh. v. (18. 12. 1855); Hetzendorf von Hohen-

berg Johann Ferdinand (15. 2. 1804); Hochwälder Fritz (28. 2. 1986); Hohenberg Ferdinand Edl. v. (15. 2. 1804); Hoyos-Sprinzenstein Ernst Karl Heinrich Gf. (17. 10. 1873); Hye v. Glunek Anton Frh. (25. 5. 1886); Hyrtl Jo-



Ehrenbürgerbuch der Stadt Wien. Einbanddeckel mit Metallverzierungen.

sef (17. 3. 1874); Inzaghi Karl Gf. (20. 4. 1843); Jellačić von Buzim Josef Gf. (4. 9. 1849); Jochmann Rosa (2. 7. 1981); Jonas Franz (21. 4. 1961); Karajan Herbert v. (24. 4. 1978); Kempen von Fichtenstamm Johann Frh. v. (4. 11. 1859); Khunn Franz R. v. (4. 2. 1875); Kielmansegg Joseph Frh. v. (17. 10. 1801); Kirchschläger Dr. Rudolf (24. 10. 1986); Klein Franz (11. 4. 1924); Klucky Josef (29. 8. 1876); Knolz Johann Joseph (10. 12. 1840); Kolowrat-Liebsteinsky Franz Anton Gf. (2. 4. 1839); König Franz (25. 10. 1968); Kokoschka Oskar (10. 2. 1961); König Kard. Franz (25. 10. 1968); Körner Theodor (23. 4. 1948); Krauß Karl Frh. v. (8. 4. 1859); Kreisky Dr. Bruno (11. 12. 1975); Krenek Ernst (26. 9. 1980); Krticzka v. Jaden Johann Frh. (30. 8. 1845); Kuefstein Franz Seraphim Gf. (4. 7. 1843); Kuefstein Johann Ferdinand Gf. (30. 5. 1797); Kunschak Leopold (8. 11. 1946); Kuranda Dr. Ignaz (22. 3. 1881); *Lampi Johann Baptist R. v. (18. 6. 1799); *Lazansky von Bukowa Prokop Gf. (30. 5. 1797); Liechtenstein Aloys Prinz von u. zu (23. 11. 1906); Lobmeyr Ludwig (25. 7. 1889); Lorenz DDr. Konrad (18. 2. 1983); Lueger Dr. Karl (3. 7. 1900); Maleta Dr. Alfred (27. 2. 1981); Marek Bruno (22. 1. 1970); *Marschall Friedrich Ernst Gf. (14. 2. 1797); Mautner-Markhof Adolf Ignaz R. v. (24. 6. 1881); Metternich-Winneburg Clemens Lothar Fst. v. (24. 10. 1813); Mittrowsky von Mitrowitz u. Nemyschl Anton Friedrich Gf. (17. 10. 1801); Montoyer Louis Joseph (25. 9. 1805); O'Donnell von Tyrconell Maximilian Gf. (19. 2. 1853); Pálffy-Daun ab Erdöd Ferdinand Leopold Gf. (14. 5. 1844); *Pergen Joseph Gf. (30. 5. 1797); Pillersdorf Franz Frh. v. (20. 4. 1843); Pittermann DDr. Bruno (27. 2. 1981); Pöder Rudolf (6. 12. 1990); Prechtl Johann Josef (9. 11. 1846); *Preindl Joseph (12. 8. 1813); *Prosky Leopold R. v. (10. 3. 1836); Raab Julius (10. 3. 1961); Radetzky Johann Josef Wenzel Gf. v. Radetz (7. 8. 1848); *Rawdon Francis, Earl of Moira, Marquess of Hastings (14. 2. 1797); Reichmann von Hochkirchen August Frh. v. (2. 1. 1810); Renner Dr. Karl (28. 10. 1948); Reumann Jakob (21. 12. 1923); Rokitansky Dr. Karl Frh. v. (8. 1. 1874); Rothschild Anselm Salomon Frh. v. (2. 8. 1847); Rothschild Salomon Mayer Frh. v. (9. 2. 1843); Sallinger Ing. Rudolf (24. 2. 1984); *Sartory Johann (22. 5. 1818); *Saurau Franz Joseph Gf. (17. 5. 1797); Schärf Dr. Adolf (15. 4. 1955); Schiffner Johann Christian (22. 9. 1834); Schmerling Dr. Anton R. v. (8. 3. 1861); Schmidt Friedrich Frh. v. (6. 9. 1883); Schwanthaler Ludwig v. (3. 2. 1847); Schwarzenberg Johann Adolf Fst. zu (26. 2. 1848); Schwarzenberg Felix Fst. zu (7. 1. 1851); Schwarzenberg Karl Fst. zu (24. 10. 1813); Sedlnitzky von Choltic Joseph Gf. (24. 3. 1842); *Seipelt Joseph (23. 4. 1829); Seitz Karl (6. 9. 1929); Seydel Anton Gilbert Edl. v. (6. 7. 1842); Sigl Georg (11. 2. 1876); Slavik Felix (28. 2. 1977); Sommaruga Dr. Franz Frh. v. (18. 7. 1860); Sonnenfels Joseph v. (11. 11. 1806); Spaun Joseph Frh. v. (18. 5. 1841); Sprenger Paul (24. 10. 1842); *Stadion Johann Philipp Gf. (14. 2. 1797); Stolz Robert (9. 7. 1970); Strauss Dr. Richard (16. 5. 1924); Stürmer Bartholomäus Gf. (14. 4. 1843); Suess Dr. Eduard (17. 10. 1873); *Swieten Gottfried Frh. van (14. 2. 1797); Talatzko von Gestieticz Johann Frh. (12. 2. 1840); Tegetthoff Wilhelm v. (24. 7. 1866); Uhl Eduard R. v. (14. 11. 1889); *Watteroth Heinrich Joseph (1810); Weiskirchner Dr. Richard (2. 5. 1916); Wickenburg Matthias Constantin Gf. (18. 1. 1870); Wilczek Hans Gf. (11. 9. 1883); Wimpffen Maximilian Frh. v. (8. 7. 1841); Winter Dr. Anton (1. 12. 1845); Wittek Dr. Heinrich R. v. (5. 5. 1905); *Wöber Jakob Frh. v. (17. 5. 1797); Wrbna von Freudenthal Rudolf Gf. (16. 1. 1806); *Württemberg Ferdinand Hz. v. (17. 5. 1797). *Ergänzungen ab 1. 1. 1993 s. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Die E. u. Bürger ehrenhalber der Stadt W. (1992; FB 23; *nur in dieser Publikation sind sämtl. E. bis zum Erscheinungsjahr enthalten!*).

Ehrenbürgerbuch, angelegt im Apr. 1839 auf Anordnung von Bgm. Ignaz → Czapka zum Zwecke der feierl. Eintragung der → Ehrenbürger; in das Buch (Samteinband aus 1853 [im Auftrag von Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller], reichverzierte Metallbeschläge aus 1855, Größe 40 x 26 cm) wurden rückwirkend bis 1801 die Namen der Ehrenbürger eingetragen, allerdings lückenhaft (es fehlen 22 Personen; → Ehrenbürger). Die Beschläge des Vorderdeckels zeigen in der Mitte den Doppeladler aus dem damal. Stadtwappen, auf dessen Brust ein Medaillon mit der bekannten ma. Engelsgestalt vom → Taschnerhaus (dann Altes Rathaus) mit den Wappenschilden Österr.s u. W.s aufgelegt ist; in den Ecken symbolisieren sitzende Frauengestalten Tapferkeit u. Stärke (Löwe), Gerechtigkeit (Waage), Glaube (Kreuz) u. Wahrheitsliebe (Spiegel). Die Eintragungen enthalten bis 1918 u. seit 1945 Würdigungen u. sind seit 1853 mit Farben ausgeschmückt; in der Zeit der 1. Republik erfolgte ledigl. die Eintragung des Beschlusses; in der Zeit des Ständestaats (1934–38) u. des Natsoz. (1938–45) erfolgten keine Ehrenbürgerernennungen (weder Otto v. Habsburg noch Adolf Hitler wurden [im Gegensatz zu zahlr. anderen österr. Städten] in W. zu Ehrenbürgern ern.). Bis 1918 wurden die Eintragungen künstler. gestaltet, seither erfolgen sie ledigl. in Zierschrift

(in der 1. Republik ohne, in der 2. Republik mit Laudatio). In einem 2. Abschnitt des E.s sind in Kurzeintragungen die → Bürger der Stadt W. vermerkt (seit 1921). Das E. wird im Wr. Stadt- u. Landesarchiv (MA 8) verwahrt u. laufend ergänzt.

Lit.: Kat. HM 15, 86f.

Ehrenbürgerdiplome. Neben der Eintragung im → Ehrenbürgerbuch wurden auch künstler. gestaltete E. ausgefertigt, die den Geehrten übergeben wurden. Sie befinden sich daher größtenteils in Privatbesitz u. sind nur in Ausnahmefällen (insbes. aus Nachlässen) in öffentl. Sammlungen gelangt. Im WStLA befinden sich die Originaldiplome für van → Swieten (1797), → Buffa (1845), → Khunn (1875) u. → Bienerth-Schmerling (1916); weitere E. verwahren die ÖNB (→ Sonnenfels, 1806), das HM (→ Grillparzer, 1863), das Nö. Landesarchiv (→ Talatzko, 1840), das Bezirksmus. Döbling (→ Bauernfeld, 1882) u. das Wasserleitungsmus. Kaiserbrunn (→ Suess, 1873). Außerdem besitzt das WStLA einige Fotokopien.
Lit: Jäger-Sunstenau, 8.

Ehrenbürgerrecht. Seit dem 16. Jh. lassen sich in versch. Städten fallw. Bürgerverleihungen an Männer nachweisen, die (in den meisten Fällen ohne Einhebung einer Taxe) als Auszeichnung oder Ehrung erfolgten u. der Ehrenbürgerernennung des 19. u. 20. Jh.s nahekamen. Das E. im engeren Sinn des Wortes fußt in der Denkweise der Aufklärung; in dt. Städten tritt es authent. ab 1790 in Erscheinung. In der österr. Monarchie wird der Begriff erstm. in den Stadtstatuten des Jahres 1850 behandelt. Taxfreien Bürgerrechtsverleihungen begegnen wir in W. ab 1797; obwohl diese den Charakter von Ehrenbürgerernennungen haben, finden sich abwechselnd die Bezeichnungen Bürger- u. Ehrenbürgerrecht. Im April 1839 ließ Bgm. Ignaz → Czapka ein Buch zur Eintragung der Ehrenbürger anlegen (→ Ehrenbürgerbuch). Die Ernennung zum Ehrenbürger ist die höchste Auszeichnung, die die Stadt W. zu vergeben hat. Bis zum E. der Monarchie (1918) wurde das E. an 115 Männer vergeben (von denen allerdings 22 irrtüml. nicht im Ehrenbürgerbuch eingetragen wurden), in der 1. Republik an 4 Männer, seit 1945–92 an 26 Männer u. 2 Frauen (erstm. 1979), insges. demnach (bis 31. 12. 1992) an 148 Personen, dar. nur 2 Frauen.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger u. Bürger ehrenhalber der Stadt W. (1992; FB 23).

Ehrenfels Christian Frh. v., * 20. 6. 1859 Rodaun b. Wien, † 8. 9. 1932 Lichtenau b. Krems, NÖ, Psychologe, Philosoph. Stud. an der Univ. W. (bei Franz Brentano u. Alexius Meinong), habil. sich 1888 an der Univ. W., war bis 1896 Univ.-Prof. in W. u. 1896–1929 in Prag. Er wurde durch seine Abhandlung „Über Gestaltqualitäten" (1890) einer der Begr. der Gestaltpsychologie. Später widmete er sich insbes. der Sexual- u. Wertethik.

Lit.: ÖBL; Pollak 3, 87ff.

Ehrenfelsgasse (12, Untermeidling), ben. (1876) nach dem Bienenzüchter u. Begr. des Theresienbads als Heilbad, Josef Michael Frh. v. E. (* 1767, † 9. 3. 1843 Untermeidling; G. [8. 8. 1796] Louise Magdalena Gfin. Schönburg).

Lit.: Bll. Meidling, 35; Geyer, 146.

Ehrenfest Paul, * 18. 1. 1880 Wien, † 25. 9. 1933 (Selbstmord) Amsterdam, Physiker, G. Tatjana. Wirkte 1907–12 in St. Petersburg, danach als Prof. für theoret. Physik in Leiden. In der fundamentalen Arbeit „Die begriffl. Grundlagen der statist. Auffassung in der Mechanik" (1914) hat sich das Ehepaar krit. mit dem Boltzmannschen Standpunkt auseinandergesetzt. E. formulierte die Adiabatenhypothese (1913–16) u. bewies das von ihm aufgestellte Ehrenfestsche Theorem (1927).

Ehrengabe (finanzielle) der Stadt W. an Goldene Hochzeiter (50. Hochzeitstag), geschaffen am 16. 12. 1921, wobei der jeweil. Betrag in der 2. Republik ab der Prägung von Sondersilbermünzen in Form einer mit derart. Münzen bestückten Kassette samt einem Diplom überreicht wird.

Ehrengräber. Die Ehrung verdienstvoller Verstorbener erfolgt in 3 Abstufungen: a) Bestattung in einem Ehrengrab (seit 1945 auf dem Zentralfrdh.), das sich in einem für diesen Zweck vorgesehenen Ehrengräberhain befindet (Gruppen 14 u. 32); b) ehrenhalber auf Friedhofsdauer u. Inobhutnahme; c) ehrenhalber auf Friedhofsdauer. – 1881 legte Archivdir. Karl Weiß aufgrund eines ihm erteilten Auftrags eine Liste von Persönlichkeiten vor, deren Verdienste die Widmung von Ehrengräbern auf Kosten der Stadt W. rechtfertigen würden. Daraufhin wurden deren sterbl. Überreste aus den zur Auffassung bestimmten Vorortefriedhöfen auf den Zentralfrdh. überführt (Gruppe O entlang der Frdh.mauer zw. 2. u. 3. Tor).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 19ff. (Gruppe 0), 38ff. (Gr. 32A), 50ff. (Gr. 14A), 60ff. (Gr. 32C), 73ff. (Gr. 33G), 76ff. (Gr. 14C), 87ff. (Ehrenhain Gr. 40); BKF 11, 59ff.; 30, 20ff.; KKL, 155f. – *Listen im Hb. der Stadt W.*

Ehrenhaft Felix, * 24. 4. 1879 Wien, † 4. 3. 1952 Wien, Physiker, G. Dr. Olga Steindler, Dir. der Wr. Handelsakad. für Mädchen. Nach Stud. an der TH u. Univ. W. Habil. 1905 an der Univ. W. für Physik (1910 Lieben-Preis), wurde 1912 ao. (1917 Haitinger-Preis, 1918 Voigtländer-Med.) u. 1920 o. Prof. für theoret. u. experimentelle Physik u. gehörte dem Lehrkörper bis 1938 an. Über Engl. (1938) emigrierte er 1939 in die USA (1943 Mitgl. des Austrian Inst. for Science, Art and Econ.), folgte jedoch 1947 einer Rückberufung nach W. u. übernahm die Ltg. des (vereinigten) 1. u. 3. Physikal. Inst.s der Univ. W. Er leistete wicht. Beiträge zur Atomphysik u. zu experimentellen Ladungsmessungen; seine Forschungen über das opt. Verhalten von Metallkolloiden waren bahnbrechend. Er stand zeitw. in Widerspruch zur Entwicklung der modernen Physik.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Poggendorff; Österr. Chemiker-Ztg. 53 (1952); Physikal. Bll. 8 (1952); Pers.-Bibl.

Ehrenhof (franz. Cour d'honneur, Cour principale), Empfangshof einer barocken Schloßanlage, der vom Corps de logis (Hauptgebäude; → Hofburg) und von flankierenden Nebengebäuden umschlossen wird. Der E. ist das wichtigste Baumotiv der franz. Dreiflügel-Schloßanlage, entstand im 17. Jh. u. fand (über Dtschld. [Nordkirchen, Nymphenburg, Würzburg] auch in W. Eingang

(bspw. → Schönbrunn u. Adelspalais in den Vorstädten). In der Gründerzeit orientierten sich manche Straßenhöfe am Vorbild des E.s, ohne allerdings dessen Funktion zu übernehmen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der E. in abgewandelter Form bewußt auch beim Bau von städt. Wohnhausbauten angewendet (bspw. → Reumannhof).

Ehrenhofer Walther Edmund, * 15. 3. 1872 Hohenelbe, † 23. 5. 1928 Wien 14 (damals 13), Linzer Str. 37 (Hütteldorfer Frdh.), Komponist, Orgelbaufachmann, Beamter. Nach Besuch der TH Prag u. Brünn trat E. 1897 in den Dienst der Bergbaubetriebe Rossnitz (Bez. Karlsbad), wo er auch Chormeister des Musikvereins wurde. Über Graz (1899) kam E. 1902 nach W. (Handelsministerium), wechselte jedoch später ins Ministerium für soziale Verw. (Ministerialrat) u. war daneben bis 1914 als Dozent an der Lehranst. für kirchl. Tonkunst u. als Spezialist für den Orgelbau tätig.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann.

Ehrenmal, architekton. gestaltetes Monument zur Erinnerung an hist. Ereignisse oder an Persönlichkeiten; eine bes. weit verbreitete Art des E.s ist die Krieger(Gefallenen)gedenkstätte. → Burgtor, Äußeres (Neues), → Kriegergedenkstätten.

Ehrenmedaille (der Stadt W.; EM), gestiftet am 18. 2. 1949 durch den GR. Seit 26. 2. 1960 (GR-Beschl.) erfolgt die Verleihung in 3 Stufen (Gold [EMG], Silber [EMS] u. Bronze [EMB]). Die E. wird in Anerkennung hervorragender wiss. oder künstler. Leistungen verliehen, die dem Ansehen der Stadt W. dienen. Die Empfänger der E. werden jährl. im Hb. der Stadt W. aufgelistet.

Lit.: Kat. HM 15, 99f.; Hb. der Stadt W.

Ehrenpension, von der MA 7 über Beschl. des zuständ. GRAes vergebene laufende finanzielle Zuwendung an einkommensschwache oder einkommenslose pensionsreife Kulturschaffende.

Ehrenpforte (Triumphpforte), torbogenart. Scheinarchitektur für festl. Umzüge; aus dauerhaften E.n des MAs entstanden ab der Frührenaissance die vergängl. Produkte für bestimmte Gelegenheiten. Von der Stadt W. wurden anläßl. bes. Anlässe an versch. Stellen der Stadt E.n err. (bspw. bei Einzügen des Herrschers oder Familienfesten des Hofs; Trauerfeierlichkeiten → Castrum doloris). *Beispiele:* Einzug Ehz. Matthias' (14. 7. 1608); Königskrönung Josefs I. (1690, Triumphbogen der Niederleger, J. B. Fischer v. Erlach); Vermählung Josefs I. (mit Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg, 1699, Stock-im-Eisen-Pl., J. B. Fischer v. Erlach); Heimkehr Franz' I. (1746, Giuseppe Galli-Bibiena); Vermählung Josephs II. (Kohlmarkt, 6. 10. 1760); Heiligsprechung des Joseph v. Calasanz (15. 7. 1767); Leopold II. (Kohlmarkt, 9. 11. 1790); Einzug Franz' I. 1814 (Pforte beim Kärntnertor).

Lit.: Alois Trost, Wr. Triumphbogen u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950).

Ehrenpreisgasse (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Zier- u. Gartenpflanze E.

Ehrenring. Geschaffen 1925 durch Bgm. Karl Seitz, um den verdienten Kommunalberichterstatter Ludwig Basch, der nach 44jähr. Tätigkeit aus dem Verband des „Extrablatts" schied, zu ehren. Entwurf u. Herstellung wurden dem Juwelier M. Hübner (1, Kohlmarkt) übertragen; der Ring war urspr. mehr durch materiellen Wert als durch künstler. Qualität gekennzeichnet (Goldring mit Wappen der Stadt W. in Brillanten u. Rubinen). Die Überreichung an Basch verzögerte sich aus unbek. Gründen, sodaß in der Liste der E.-Empfänger als erster der Grillparzerforscher Univ.-Prof. Dr. August Sauer aufscheint (21. 9. 1925), dem Basch am 20. 10. 1925 folgte; die 1. Empfängerin war die akad. Malerin Regina Kreidl (1927). In der 1. Republik wurde der E. von Nov. 1928 bis Nov. 1929 an verdiente Fürsorgeräte, in der übr. Zeit hingegen an Kommunalpolitiker u. Kulturschaffende verliehen, ebenso in der natsoz. Ära. 1941 ging aus einem zur Neugestaltung des E.s ausgeschriebenen Bewerb Oswald → Haerdtl in Verbindung mit der Goldschmiedefirma A. E. Köchert (1, Neuer Markt 15) als Sieger hervor. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte man wieder zur urspr. Ausführung des E.s zurück; sein 1. Empfänger war Raoul → Aslan (1946). Der E. ist seither eine der höchsten städt. Auszeichnungen (nach → Ehrenbürger u. → Bürger im 3. Rang), die überw. an Kulturschaffende u. Wissenschaftler, Politiker u. ranghohe Beamte verliehen wird. In der 1. Republik kam es zu 49, in der natsoz. Ära zu 14 Verleihungen. *Die Empfänger der Auszeichnung sind alljährl. im Hb. der Stadt W. aufgelistet; eine Gesamtliste (chronolog. u. alphabet.) bis E. 1995 wird im Nachtrag Bd. 5 abgedruckt.*

Lit.: Walter Weinzettl, Der E. der Stadt W., in: Hb. Stadt W. 52/53 (1967/68), 386; Dt. Goldschmiedeztg. 31/1941; Hb. der Stadt W.

Ehrenstein Albert, * 22. 12. 1886 Wien, † 7. 4. 1950 New York, Schriftsteller (Lyriker, Essayist, Erzähler). Stud. an der Univ. W. Gesch. (Dr. phil.), begann jedoch frühzeitig zu schreiben (Gedichte in der „Fackel", 1910) u. lebte ab 1911 als freier Schriftsteller, Hg. u. Literaturkritiker in Berlin, wo er sich an den „Sturm-Kreis" anschloß; E. war Buddhist. 1932 emigrierte er nach Zürich, 1942 nach New York; zw. 1925 u. 1937 hielt sich E. mehrfach in W. auf. Er ist als Österr.s bedeutendster Expressionist zu bezeichnen; kurze Zeit gab er die (literar-hist. interessante) expressionist. Zs. „Daimon" heraus. E. war mit Oskar → Kokoschka eng befreundet (umfassender Briefwechsel [auch mit Thomas Mann, → Schnitzler u. → Werfel] im Nachlaß).

Lit.: BBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Schmidt 1, 341f.; Zohn, Juden Lit.; Oberhuber, 30; AZ 23. 1. 1987 (Karl-Michael Gauss, Engagement für vergessenen Autor); RK 5. 4. 1960, 21. 12. 1961; Pers.-Bibl.

Ehrenstein Josef Robert Frh. v. → Ehrensteingasse.

Ehrenstein Louise v., * 17. 3. 1867 Wien, † 13. 2. 1944 Wien, Sängerin (Sopran), G. Königstein. Stud. in W., debütierte im Mai 1888 am Kgl. Opernhaus Berlin (Carmen) u. (als Gast) am 5. 8. 1889 an der Hofoper (Elisabeth). E. war von 1. 9. 1889 bis 30. 11. 1899 Mitgl. der Hofoper (Hauptrollen: Eva, Gräfin in „Figaro", Santuzza, Leonore in „Troubadour", Senta).

Lit.: GBÖ; Kat. Oper, 84.

Ehrensteingasse (22, Aspern), ben. (23. 3. 1909) nach Major Josef Robert Frh. v. E. (1787–1814), der sich in der Schlacht bei → Aspern (21./22. 5. 1809) bes. Verdienste erworben hat (RK Maria-Theresien-Orden); vorher Floriani-g.

Ehrenzeichen (für Verdienste um das Land Wien), für das Bundesland W. am 14. 7. 1967 auf Anregung von Bgm. Bruno → Marek in 7 Klassen gestiftete Auszeichnung (Großes Gold. E. mit Stern, Großes Gold. E. [GrGEZ], Großes Silb. E. [GrSEZ], Gold. E. [GEZ], Silb. E. [SEZ], Gold. Verdienstzeichen [GVZ], Silb. Verdienstzeichen [SVZ]). *Die Empfänger der Auszeichnung sind alljährl. im Hb. der Stadt W. aufgelistet. Hohe Verleihungen (ab GEZ) werden bei den Biographien erw.*

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshb. 3, 158.

Ehrenzweig Albert, * 29. 6. 1875 Baden b. Wien, † 16. 12. 1955 Wien (Grinzinger Frdh.), Jurist, G. Emma Bachrachova. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) widmete er sich zunächst der Richterlaufbahn, habil. sich jedoch 1916 an der Wr. Univ. für Zivilprozeßrecht; Berufung ins Versicherungsamt des Innenministeriums (1919 ao. Prof. u. Ltr. des Versicherungsamts); später wurde er Sektionschef im Finanzministerium. Seine wiss. Tätigkeit galt den modernen Gebieten des Privatrechts („Rechtsordnung der Vertragsversicherung", 1929; „Versicherungsvertragsrecht", 1935). 1938 seines Amts enthoben, emigrierte E. 1939 nach Holland bzw. 1940 in die USA, kehrte jedoch 1949 nach W. zurück, wurde Hon.-Prof. für Zivilrecht an der Univ. W. u. erhielt das EWK.

Lit.: Dictionary; Fraenkel; Hb. dtspr. Emigration; Pers.-Bibl.

Ehrlich Georg, * 22. 2. 1897 Wien, † 1. 7. 1966 Luzern (Sanatorium; ab 1965 wh. in Ascona), CH (Wr. Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber [Entschl. Bgm. 5. 7. 1966], Gr. 40, Nr. 17), akad. Bildhauer (Expressionist; vorw. Porträtist u. Tierbildhauer), G. (1930) Bettina Bauer, Malerin. Nach Besuch des Döblinger Gymn.s u. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Oskar → Strnad u. Franz → Cizek; 1912–15) betätigte sich E. als Graphiker, Lithograph u. Porträtist, wandte sich jedoch ab 1926 der Bildhauerei zu (vornehml. schuf er Tierskulpturen). E. stud. 1920–22 in München u. arbeitete 1921 für Paul Cassirer in Berlin (Steinzeichnungen zur Bibel). 1924 kehrte er nach W. zurück (hier Förderung durch Hans Tietze u. Erika Tietze-Conrat; Bronzeporträtkopf Hans Tietze, 1931), war 1925–38 Mitgl. des Hagenbunds (Teilnahme an Ausst.en), schuf 1928 im Auftrag der Stadt W. das Grabdenkmal für den Organisten Josef → Labor, beteiligte sich 1932 an der Biennale, stellte 1936/37 in W. aus, erhielt 1937 die Große Goldmed. der Pariser Weltausst. (für die Büste „Ital. Knabe", 1934), emigrierte jedoch im selben Jahr nach London (1947 brit. Staatsbürger). Nach dem 2. Weltkrieg wurde E. 1946 Mitgl. der Secession. Wie bereits in den 30er Jahren stellte er auch 1946–66 in zahlr. Städten Westeuropas sowie 1948 in den USA aus. Für W. schuf er das Grabdenkmal für Schulrat Nödl (1927; Urnenhain Krematorium), die Brunnenbronzeplastik „Mädchen" (1956, aufgestellt 1958; 18, Wielemansg., Schöffelg.), das Steinzeugrelief „Ziege mit Zicklein" (1953; 10, Hofherrg., Erlachg.), die Bronzeplastiken „Stier" (1960; 19, Paradisg., Kindergarten), „Duett" (1961; Theater an der W.) u. „Mädchen unter der Dusche" (1965, aufgestellt 1969; 19, Krottenbachstr. 101, Kindertagesheim) sowie das Bronzerelief „Genesung" (enth. 1983; 16, Wilhelminenspital). Prof. (1960), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1961), ao. Mitgl. der Royal Academy London (1962).



Georg Ehrlich. Bronzerelief „Der Todesengel und die Seele". Wien, 1926.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Vollmer; Erika Tietze-Conrat, G. E. (London 1956); Prominenz Republik Österr. (1962); Waissenberger, Secession, 257; Fraenkel, 155; G. E. Plastiken u. Zeichnungen (Kat. HM 45 [1976]); Kat. HM 108, 243; Österr. Realismus 1914–44 (Kat. 1964), 246; Ernst Köller, Die andere Möglichkeit, in: amk 56/57 (1962); RK 20. 2. 1962, 19. 2. 1972; Pers.-Bibl.

Ehrlich Jakob, * 13. 9. 1877 Bistritz, Mähr. (Bistřice, ČR), † 17. 5. 1938 KZ Dachau, Rechtsanwalt. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur.) betätigte sich E. als Jurist, gehörte jedoch 1919–23 als Vertreter der Jüd.-Nat. Liste auch dem GR bzw. 1934–38 als Vertreter der Israelit. Kultusgmde. der „Wr. Bürgerschaft" an (GT Rathaus, vor dem GR-Sitzungssaal; enth. 10. 3. 1988).

Lit.: RK 10. 3. 1988.

Ehrlich Leopold (Pseud. Leopold Hichler), * 21. 3. 1877 Wien, † 7. 3. 1972 Wien, Großkaufmann, Schriftsteller. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil.) betätigte sich E. als Kaufmann in W., veröffentlichte jedoch ab 1927 auch Romane, dar. „Heimweh nach W.", 1933; „Neunzehnhundertachtunddreißig", 1956; „Echtes W.", 1959; „Ein Wr. in Palästina" (Fremde Heimat), 1964; Novellen u. Erzählungen (dar. „Geschichten aus Österr.", 1937).

Lit.: BBL (auch Nachtrag); Zohn, Juden Lit.; Desider Stern, Werke von Autoren jüd. Herkunft in dt. Sprache (³1970), 123.

Ehrlich Otto Hild, * 29. 9. 1892 Wien, † 22. 5. 1979 Plainfield, New Jersey, USA, Wirtschaftswissenschaftler. Nach Stud. an der Wr. Univ. (1911–14 u. 1918/19; Dr. jur. 1919) arbeitete E. 1919–25 bei der Allg. Depositenbank, 1926–34 als Ltr. der Wirtschaftsabt. der Volkshsch. „Volksheim". Nach Aufenthalt im KZ konnte er 1939 in die USA emigrieren u. übte dort versch. Berufe aus, bis er an die New Yorker Univ. kam (1946–59). E. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Ehrlich Paul, * 14. 3. 1854 Strehlen b. Schweidnitz, Preuß.-Schles., † 20. 8. 1915 Bad Homburg vor der Höhe, dt. Biologe u. Bakteriologe. War Prof. u. Dir. des Inst.s für

experimentelle Therapie in Frankfurt/M. Den (halben) Nobelpreis für Med. (geteilt mit Ilja Metschnikoff, * 16. 5. 1845 Iwanowa b. Charkow, Ukraine, † 15. 7. 1916 Paris) erhielt er 1908 als Anerkennung seiner Arbeiten über die Immunität; Schöpfer der Chemotherapie, Entdecker des Salvarsan (1910; Mittel gegen Syphilis). → Paul-Ehrlich-Gasse.

Lit.: Nobelpreisträger; Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abicht (Hgg.), Großes Naturwiss. Biogr. Lex. (1970); H. Loewe, P. E. (1950); Fischer-Lex.

Ehrlich Sigmund, * 23. 12. 1852 (*lt. TBP 80 J. alt*) Groß-Beranau b. Iglau, Mähr., † 12. 2. 1932 Wien 8, Schmidg. 14 (Sanatorium Fürth; zuletzt wh. 3, Veithg. 11; Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Journalist, G. Rosa Kuranda († 23. 1. 1902). Stud. an der Wr. Univ. (Dr. jur.), wandte sich aber bereits während des Stud.s dem Journalismus zu (Stenograph u. Parlamentsberichterstatter bei der NFP). 1874–90 war er Mitarb. beim „Economist" der NFP, dessen volkswirtschaftl. Teil er übernahm (1890–98 Ltr.); außerdem war er Korrespondent des „Pester Lloyd" in W. Ab 1890 gehörte er dem Vorstand der Concordia an u. war 1909–19 deren Präs. (1918 Ehrenmitgl.); er war ab 1904 auch Obmann der 1902 nach seinem Plan eingerichteten Krankenkasse des Vereins (1902 schrieb er das Werk „Arbeiterpensionen mit Staatshilfe"). Gem. m. Julius Stern schrieb er die FS des Journalistenklubs → Concordia (1909). Er war beeideter Sachverständiger für Pressefragen u. Mitgl. des Sachverständigenkollegiums für das literar. Urheberrecht. Seinen Bemühungen ist die Err. des → Lessingdenkmals zu danken.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges. (** 1852*); ÖBL (** 1853*); Friedmann, Prominenten-Almanach 1 (1930); NFP 16. u. 23. 2. 1932; WZ 17. 2. 1932.

Ehrmann Camillo, * 3. 9. 1873 Preßburg (Bratislava), † 9. 4. 1927 Wien 14, Am Steinhof (wh. 18, Währinger Str. 147; Döblinger Frdh.), Chemiker, Apotheker. Nach Tätigkeit in Görz u. Spalato kam E. 1902 ins Ackerbauministerium (Hofrat 1921, Ruhestand 1925). Er erwarb sich bes. Verdienste auf dem Gebiet des landwirtschaftl. Versuchswesens (wirtschaftl.-chem. Versuchsstationen) u. nahm Einfluß auf die Ausgestaltung des Pflanzenschutzdienstes.

Lit.: ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. (1927).

Ehrmann Josef → Brigitta, Zur heiligen (Apotheke).

Ehrmann Martin, * 6. 11. 1795 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 19. 6. 1870 Wien 9, Schwarzspanierstr. 5 (*Alter lt. TBP 74 ½ Jahre*), Chemiker, Apotheker. Nach der Lehrzeit in Friedek (Österr.-Schles.) wurde E. Apothekengehilfe in Brünn, stud. ab 1819 an der Univ. W. (Mag. 1821, Dr. chem. 1824), lehrte 1824–36 pharmazeut. Warenkde. bzw. (ab 1827) Pharmazie an der Wr. Univ., ging 1836 jedoch nach Olmütz (Prof. für Chemie, Physik u. Botanik; 1846 Rektor der Univ. Olmütz; Pensionierung 1866). Schon frühzeitig beschäftigte sich E. damit, eine eigene österr. pharmazeut. Zs. herauszugeben (um 1825) bzw. ein pharmazeut. Inst. zu err. u. einen Österr. Apotheker-Verein zu gründen (ab 1827); 1826 wohnte er Landstraße 362 (3, Ungarg. 1). Die Gremialvorsteher Joseph → Moser u. Joseph → Scharinger äußerten sich 1827 in einem Gutachten über das Erscheinen einer Zs. negativ; daraufhin entschloß sich E., 1834 period. Hefte unter dem Titel „Das Neueste u. Wissenswertheste aus dem ganzen Umfang der Pharmacie u. ihrer Grundwissenschaften" herauszugeben. Ab 1847 gab er (mit dem Wr. Apotheker W. F. Sedlaczek) die „Österr. Zs. für Pharmacie" heraus (die 1. pharmazeut. Fach-Zs. in Österr.); 1855 gehörte er zu den Gründern des „Mähr. Apothekervereins", 1861 war E. maßgebl. an der Gründung des „Allg. österr. → Apothekervereins" beteiligt (Wahl zum 2. Dir.); ab Jg. 16 (1863) trug die Zs. den Titel „Zs. des Allg. Österr. Apotheker-Vereins". E.s wiss. Hauptwerke sind das „Hb. der pharmazeut. Waren- u. Präparatenkde." (1826–45), das „Lehrbuch der Physik für Pharmazeuten" (1832) u. das „Hb. der Pharmakognosie" (1857).



Martin Ehrmann. Lithographie von Ferdinand Hofbauer.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; O. Nowotny, Die österr. pharmazeut. Zss. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: ÖAZ 35 (1981), 1004ff.; Erna Lesky, M. E. u. die pharmazeut. Reformbewegung von 1848, in: IG für Gesch. der Pharm. Nr. 18, 59ff.; Dt. Apotheker-Biogr. 43 (Stgt. 1975), 144f.

Ehrmann Salomon, * 19. 12. 1854 Ostrovec b. Pisek, Böhm. (Písek, ČR), † 24. 10. 1926 Wien 9, Koling. 9 (Zentralfrdh.), Mediziner (Dermatologe). Stud. zunächst Kunstgesch., dann (ab 1874) an der Wr. Univ. Med. (Dr. med. univ. 1880); der Physiologe Ernst W. → Brücke (der sein Zeichentalent erkannte u. ihn als Demonstrator einsetzte) führte ihn zur Dermatologie. E. arbeitete an den Kliniken der beiden Extraordinarien Moritz → Kaposi u. Isidor → Neumann (Ass. 1884–88) u. begann sich mit dem syphilit. Virus zu beschäftigen (die Forschungsergebnisse faßte er 1910 im „Hb. der Geschlechtskrankheiten" zusammen). 1888 habil. sich E. u. übernahm als Facharzt das Ambulatorium der Bezirks- u. Arbeiterkrankenkasse; er richtete sich ein Privatlaboratorium für Mikroskopie ein u. sammelte viele seiner Schüler um sich (Veröffentlichungen über Berufsschädigungen). 1900 wurde E. tit. ao. Prof., 1904 Primarius u. Vorstand der Dermatolog. Abt. des Wiedner Krkh.es, 1908 ao. Prof. u. (als Nfg. Eduard → Langs) Vorstand der 2. Dermatolog. Abt. des AKH, an der er eine bedeutende Lehr- u. Forschungstätigkeit entwickelte (grundlegende Arbeiten über die Entstehung des Hautfarbstoffs u. über Geschlechtskrankheiten); 1918 tit. o. Prof.; E. war Vorstandsmitgl. der Dt. Dermatolog. Ges. sowie Ehren- bzw. Korr. Mitgl. versch. aus-

länd. dermatolog. Ges.en, außerdem Vorsteher der Wr. Israelit. Kultusgmde.

Lit.: Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1927/28; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 1318; Wr. Med. Wo. 74 (1924), 2763; 76 (1926), 1346 f. Dermatolog. Wo. 83 (1926), 1808; NFP 26. 4. 1918, 25. 10. 1926; Pers.-Bibl.

Ehrmanns Theodor, * 6. 5. 1843 Wien, † 15. 5. 1923 (*lt. TBP*) Wien 15, Mariahilfer Str. 211 (Zentralfrdh.), akad. Maler, G. Maria. Malte vorw. Landschaftsbilder.

Eibengasse (22, Aspern), ben. (17. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum.

Eibenschütz Riza, * 17. 2. 1870 Budapest, † 1946 Umgebung von W., Opernsängerin (Mezzosopran). Stud. in W. Gesang, debütierte 1894 in Leipzig, unternahm 1897–99 eine erfolgr. USA-Tournee u. sang die Duenna bei der UA des „Rosenkavalier" (Dresdner Hofoper, 26. 11. 1911). Später war sie als Gesangspädagogin in W. tätig.

Lit.: GBÖ.

Eibenschütz Siegmund, * 19. 11. 1856 Budapest, † 19. 2. 1922 (*lt. TBB 64 J. alt!*) Wien 2, Hollandstr. 1 (Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. VIII), Dirigent, Theaterdirektor, G. Dora Keplinger, Sängerin. Stud. an der Musikakad. Budapest bei Franz → Liszt u. Franz Erkel, unternahm mit seiner Schw., der Klaviervirtuosin Ilona E., Konzertreisen in Europa u. ließ sich dann in W. nieder, wo er Opernkorrepetitor der Schule Marie Louise → Dustmann-Meyer wurde. Ab 1887 arbeitete er als Dirigent (Debüt in Graz, dann in versch. Städten Österr.s u. Dtschld.s, zuletzt 10 Jahre am Theater an der W.). 1907 wurde er Kompagnon des Dir.s Andreas Aman, der das Carltheater leitete, 1908–22 dessen Dir. (1. Einstudierung „Ein Walzertraum", dann weitere Erfolgsoperetten).

Lit.: Kosel; ÖBL; Hadamowsky, 609, 614; Ruhestätten, 153; WZ 20. 2. 1922, 4.

Eibesbrunnergasse (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling), ben. (8. 1. 1910) nach Michael Eybesbrunner (um 1371) u. Ulrich E. (um 1442), beide Besitzer der Flur Eglsee. – *Gebäude: Nr. 1:* GT für Max → Opravil.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 182 (GT).

Eibesbrunnerweg (12), nichtamtl. Bezeichnung für einen Weg in der Kleingartensiedlung „Gartenfreunde XII". → Eibesbrunnergasse.

Eibischweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Heil- u. Zierpflanze.

Eibl Hans, * 10. 10. 1882 Bielitz, † 18. 11. 1958 Linz, Philosoph, Glasmaler, Architekt, G. (1909) Gabriele Blaschka. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1906) u. Habil. (1914) wurde E. (der 1907–24 Gymnasiallehrer war) 1924 ao. u. 1925 o. Prof. für Phil. an der Univ. W. Seit einem Aufenthalt in Holland (1920) beschäftigte er sich nebenbei mit Entwürfen für farb. Glasfenster (deren Darstellungen metaphys. Gedankengänge verfolgen) u. für Architektur. Nach dem 2. Weltkrieg lebte E. in Linz (Glasfenster der Johann-Bosco-Kirche, 1947).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Partisch; Vollmer; Kürschner, Gelehrtenkal.; Kirchenkunst 1 (1920), 51 ff.; Kirchl. Kunst 22 (1925/26), 220, 224; Pers.-Bibl.

Eichbachgasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem E. (frühere Bezeichnung für den Halterbach oder einen seiner Zuflüsse).

Eiche, Zur (deutschen) (etwa 1, Kramerg. 2), Gasthaus an der nördl. Schmalseite der alten → Brandstatt. Schon 1366 trug das Haus, in welchem später die 1. (Privat-) Burse untergebracht wurde (sie bestand bis etwa 1500), das Schild „Zur Eiche". Die Gastwirtschaft erfreute sich großen Zuspruchs u. war eine auch von Fremden gerne aufgesuchte lokale Attraktion. 1769 besaß der Bierwirt Johann Steinwander das Haus. Zu den Gästen gehörte im Vormärz auch Ludwig van Beethoven. Nach mehrfachem Besitzwechsel kam es an den Bierwirt Johann → Elterlein, der das Lokal 1848 umgestaltete. Die Wirtschaft wurde damals vorw. von Angehörigen der Akadem. Legion aufgesucht, weshalb sie in „Zur dt. Eiche" umben. wurde. Das nunmehr dreistöck. Gebäude kam infolge der Regulierung der → Brandstätte in eine Sackg. u. wurde 1882 abgebrochen; damit erhielt das Kramergassel einen Ausgang zur Brandstätte.

Lit.: Bibl. 3, 332.

Eichelhof (19, am Abhang des Nußbergs), am Weg zur Beethovenaussicht gelegener Hof, der ab 1358 nachweisbar ist u. seinen Namen von den dort. Eichenbeständen ableitet.

Eichelhofstraße (19, Nußdorf), ben. (1874) nach dem E., einem urk. erstm. 1358 erw. Gutshof auf dem Nußberg; vorher Am Berg.

Eichelhofweg (19, Nußdorf), ben. (3. 3. 1961; vorher nichtamtl.) nach dem → Eichelhof.

Eichendorff Joseph Frh. v., * 10. 3. 1788 Schloß Lubowitz b. Ratibor, Preuß.-Schles. (Raciborz, PL), † 26. 11. 1857 Neiße, Preuß.-Schles. (Nysa, PL), dt. Dichter, G. (1814) Luise v. Larisch. Stud. Jus in Halle, Heidelberg u. Berlin (1805–10; Kontakt mit dem Kreis der jüngeren Romantik) u. kam im Herbst 1810 mit seinem Brd. Wilhelm zum weiteren Stud. nach W., um sich auf den österr. Staatsdienst vorzubereiten; er schloß das Stud. 1812 ab. Der Verkehr in den kath. Kreisen W.s festigte seine streng kirchl. Gesinnung; bei Friedrich u. Dorothea Schlegel lernte er auch Clemens M. → Hofbauer kennen, im Frühjahr 1812 hörte er im „Röm. Kaiser" A. W. Schlegels Vorlesungen über die „Gesch. der alten u. neuen Lit.". Die Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts" u. der Roman „Ahnung u. Gegenwart" offenbaren die Tiefe der in W. gewonnenen Eindrücke für sein Schaffen. Er wohnte 1810–13 als Gast bei einem entfernten Verwandten, dem kais. Kämmerer Franz Joseph Gf. Wilczek, in dessen Palais 1, Herreng. 5 (GT); die Brüder frequentierten das nahegelegene Wirtshaus „Zum Lothringer" (Ecke Herreng.–Kohlmarkt). E., der v. a. durch den „Taugenichts" bekannt geworden ist, arbeitete in W. an seinem Roman „Ahnung u. Gegenwart". Nach Teilnahme an den Befreiungskriegen (1813/14 [gem. m. Theodor Körner ließ er sich in das Korps des Frh. v. Lützow einreihen]; Abrüstung erst 1817) blieb E. in Breslau (1817), ging dann nach Berlin (Kultusministerium, 1819), Danzig (Konsistorial- u. Schulrat, 1821) u. Königsberg (Regierungsrat, 1824) u. quittierte

1844 den Dienst. Im Herbst 1846 kam E. mit seiner G. Luise nach W. (wh. Vorstadt Landstraße CNr. 488 [Ungarg. 8]), wurde begeistert gefeiert, schloß viele Freundschaften u. fand zahlr. Gesprächspartner (Grillparzer, Bauernfeld, Castelli, Grün, Halm, Meyerbeer), verließ W. jedoch bereits Mitte 1847; in diese Zeit fällt der Beginn seiner literarhistor. Arbeiten. E. ist der bedeutendste Dichter der Hochromantik u. der Lieblingsdichter vieler Komponisten. Zu seinen bekanntesten Liedern gehören „O Täler weit, o Höhen", „Nach Süden nun sich lenken" u. „In einem kühlen Grunde". → Eichendorffgasse, → Eichendorff-Gedenkstein.

Lit.: Bautz, 1473ff.; BWB; Ernst, 42f.; Schmidt 1, Reg.; E. in W., in: Karl Wache, Jahrmarkt der Wr. Lit. (1966; Österr.–Reihe 331/333), 43ff.; Klaus Günzel, Wr. Begegnungen (1990), 107ff.; Zdenko Kraft, W.s Zaungäste (1978), 41ff.; Prawy, Oper, 151, 212; Gedenkstätten, 34 (*Herreng. 5*); WGBll. 24 (1969), 404 (Louise); Christine Klusacek, J. v. E. in W., in: W. aktuell 15. 12. 1988, 16; RK 25. 11. 1957.

Eichendorffgasse (19, Oberdöbling), ben. (14. 5. 1902) nach Joseph Frh. v. → Eichendorff.

Eichendorff-Gedenkstein (Bisamberg, ehem. Fath-Höhe). Urspr. am 15. 8. 1916 als Heldendenkmal geweiht (Entwurf Obltn. Engelbert Tula; 6 m hoher Obelisk), nach dem 2. Weltkrieg zu einer E.-Gedenkstätte umgewidmet.

Eichengasse (21, Jedlesee), seit 1919 Teil der → Peitlgasse.

Eichengasse (23, Mauer), ben. (17. 6. 1926 GR Mauer) nach dem Eichenbestand auf dem Reiterberg (Eigentum des → Freisinger Hofs); seit 1957 → Heißgasse.

Eichenstraße (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach 2 Eichen, die bei der Einmündung der Wilhelmstr. standen; vorher Dammstr. – Im Febr. 1934 war die E. Schauplatz von Unruhen, wobei Polizeirayonsinsp. Josef Schiel von einem bewaffneten Arbeiter erschossen wurde, als er ihn anhalten wollte. Infolge einer rasch einberufenen Demonstration kam es zu Zusammenstößen zw. Polizei u. Schutzbund. Erst durch den koordinierten Einsatz von Bundesheer, Schutzkorps u. Polizei konnte die von Schutzbundangehörigen err. Verteidigungslinie vom Matzleinsdorfer Frachtenbhf. bis zum Südbhf. durchbrochen werden. – *Gebäude: Nr. 5–23:* → Arbeiterwohnhäuser der Südbahnges. *Nr. 50–52:* Natursteinrelief „Der Wassergeist von Wilhelmsdorf" von Josef Schagerl (1955).

Lit.: BKF 12, 15; Lauber, 57ff.

Eichenstraße (13, Auhof), seit 1955 → Kramer-Glöckner-Straße.

Eichenstraße (21, Jedlersdorf, ab 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1892, seit 1910 Teil der → Peitlgasse.

Eichenweg (14, Hütteldorf, Kleingartengebiet Satzberg–Rosenhang), nichtamtl. Bezeichnung zur Erinnerung an einen Eichenbestand.

Eichert Franz Xaver (Pseud. Miles), * 11. 2. 1857 Schneeberg b. Tetschen, Böhm. (Děčín, ČR), † 6. 7. 1926 Breitenfurt b. W., NÖ (Frdh. Breitenfurt, Gruft 133; seit 1964 in Obhut der Stadt W.), Bahnbeamter, kath. Publizist, Lyriker. Nach Stud. an der TH u. an der Hsch. für Bodenkultur trat er in den Eisenbahndienst, den er jedoch 1893 quittierte. Betätigte sich ab 1893 als freier Schriftsteller u. veröffentlichte v. a. Lyrik (hauptsächl. polit. Lyrik der chrsoz. Bewegung). 1894–1906 war er Redakteur der in W. erscheinenden kath. Zs. „Volksblatt für Stadt u. Land"; als Angehöriger des von Richard v. → Kralik geführten „Gralbunds" war er 1906–26 Hg. von dessen monatl. erscheinender Kulturzs. „Der Gral" (erschien ab 1921 in Münster). E. war führend in der kath. Erneuerungsbewegung seiner Zeit tätig, jedoch auch Mitarb. an Kraliks Kriegsgedichtbuch „Schwarz-gelb u. schwarz-weiß-rot". Gedichtsammlungen „Kreuz u. Schwert" (1907), „Mein Österr." (1918) u. „Der Jugend Sturmgesang" (1925). → Franz-Eichert-Weg.

Lit.: BBL; GBÖ; Kosch; Nachlässe W.; ÖBL (*Werksverz.*); Partisch; Nagl–Zeidler–Castle 4, 1621ff.; K. Kohler, F. E. – ein Sänger der christl. Freiheit (1904); Stimmen aus Maria Laach 61, 62ff.; Amtsblatt 16. 2. 1957; Pers.-Bibl.

Eichfeldergasse (21, Strebersdorf), ben. (27. 8. 1936 Bgm.) nach dem Dir. (1899–1910) des Knabenpensionats St. Josef in Strebersdorf, Karl E. (Brd. Servatius; * 22. 9. 1847 Wien, † 28. 7. 1921 Stetten b. Korneuburg, NÖ). E. war Zögling des k. k. Waisenhauses u. ab 1862 Novize bei den → Schulbrüdern; er begr. die Bürgerschule in Strebersdorf u. hatte großen Anteil am Entstehen des Lehrerseminars der Schulbrüder.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 27.

Eichhorn Rudolf, * 29. 11. 1853 Kleinpoppen, Bez. Zwettl, NÖ, † 7. 2. 1925 Theresienschlößl, Herrenhaus (21, Lorettopl. 5; Jedleseer Frdh.), Can. reg., kath. Sozialreformer. Trat 1873 in das Chorherrenstift Klosterneuburg ein, erhielt 1879 die Priesterweihe (Kooperator in Heiligenstadt), wurde 1881 Religionslehrer u. Kooperator in Floridsdorf (1881–89 Seelsorger in der → Floridsdorfer Kirche „St. Jakob"; sein Nfg. wurde Gustav → Piffl, der spätere Ebi. von W.). E. beschäftigte sich als chrsoz. Reformer im Sinn des Frh. v. → Vogelsang u. seines Kreises mit sozialen Problemen, geriet dadurch aber in Konflikt mit vorgesetzten kirchl. Stellen, der Polizei u. der bürgerl. Presse. 1883–88 gab E. das „Korrespondenzblatt für den Klerus in Österr." heraus, später auch das Wochenblatt „Der Arbeiter"; 1885 veröffentlichte er die Studie „Floridsdorf u. Umgebung, ein soziales Bild", 1886 die Schrift „Die weißen Sklaven der Wr. Tramwayges.". 1888–90 war E. chrsoz. Reichsratsabg. u. suchte in enger Zusammenarbeit mit der Chrsoz. → Partei das Elend der Arbeiterschaft zu mildern. 1890–95 war E. Pfarrer in Höflein, 1895–1921 in Nußdorf, ab 1921 Inspektor der Stiftshäuser in Jedlesee. 1896 gründete er den „Eremitenverein", eine Alters- u. Invalidenversicherung für Geistliche; im selben Jahr wurde unter seiner wesentl. Mitwirkung der 1. Nö. Bauerntag abgehalten. Seinen Lebensabend verbrachte E. in Jedlesee.

Lit.: ÖBL; Bll. Floridsdorf 21 (1987), 42ff.; E. Kuppe, Pfarrer E. zur Arbeiterfrage (1925); V. O. Ludwig, Klosterneuburg (1951), 307f.; Barthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 267f.; RP 14. 2. 1925.

Eichler Fritz, * 12. 10. 1887 Graz, † 16. 1. 1971 Wien, Archäologe, G. Hanna Beil, So. eines Apothekers. Trat nach Abschluß der Stud. (Dr. phil. 1910), Auslandsinskriptionen u. Stud.reisen 1913 ins (heut.) Kunsthist.

Mus. ein (Kustos 2. Kl. 1921, Kustos 1. Kl. 1931) u. übernahm 1933 (als Nfg. von J. Bankó) die Ltg. der Antikensammlung (1935 Dir.). 1931 habil. sich E. an der Wr. Univ. (1937 tit. ao. Prof., 1953 [nach seiner Pensionierung im Kunsthist. Mus.] Ordinarius für klass. Archäologie [Nfg. Otto Walters; bis 1961] u. Dir. des Österr. Archäolog. Inst.s [bis 1969]). Während des 2. Weltkriegs sorgte er für die Verlagerung, danach begann er mit der Wiederaufstellung der Bestände (1948 Hofrat). 1940 übernahm er die Antikenbestände des damal. Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. Korr. (1946) u. Wirkl. Mitgl. (1950) der Akad. der Wiss., Korr. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1967), EMG (1967), Ehrenmitgl. der Griech. Archäolog. Ges. (1968), Richard-Meister-Med. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (u. a. über Kameen, Bronzen bzw. Skulpturen aus Ephesos, die Theban. Sphinx).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 121 (1971), 341 ff.; Jb. Bayer. Akad. der Wiss. (1972), 234 ff.; Mitt. Bl. der Museen Österr.s 20 (1971), H. 1/2, 28 ff.; Lhotsky 2/2, 632; RK 10. 10. 1962; Pers.-Bibl.

Eichler Hermann, * 1839 Wien, † 17. 9. 1901 Wien 4, Karolineng. 28 (Zentralfrdh.), Maler. Ab 1855 Schüler der Akad. der bild. Künste, ab 1864 bei Chr. Ruben; nach Stud.aufenthalten in Rom (1869–74) u. München kehrte E. 1892 nach W. zurück. E. stellte ab 1866 aus u. war ab 1868 Mitgl. des Künstlerhauses. Zu seinen Werken gehört (neben Porträts, Historien-, Landschafts- u. Genrebildern) das Altarbild „Abschied der Apostel Petrus u. Paulus" (1870) in der Ulrichskirche (7). Sein Nachlaß wurde 1902 in W. versteigert.

Lit.: Eisenberg; ÖBL (** 1842!*); Thieme–Becker; Österr. Galerie 1, 214; Neubau, 135; Dehio, 133; Kortz 2, 59; Künstlerhaus, 48.

Eichthal Rudolf v. (eigentl. Pfersmann v. Eichthal), * 18. 3. 1877 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČR), † 14. 8. 1974 Wien (wh. 1919–74 3, Landstr. Hauptstr. 4a [GT, gestiftet vom Militärkommando W., enth. 16. 3. 1977]), Offizier, Schriftsteller, Musiker, G. Theresia Kreutzbruck von Lilienfels. Seine Offizierslaufbahn führte ihn in versch. Teile der Monarchie u. während des 1. Weltkriegs in den Generalstab (1914/15 Generalstabschef der Tiroler Landesverteidigung, 1916–18 des Korpsabschnitts Südtir., 1918 Rußland u. Balkan; hohe Kriegsauszeichnungen des In- u. Auslands). Er schilderte in Romanen (durch den Roman „Der Kreuzberg" wurde er erstm. bekannt) u. Novellen das altösterr. Soldatenleben, allerdings oft im Licht verklärter Erinnerung (25 Bücher, dar. „Gloria Victoria", „Die gold. Spange", „Die große Schweigerin" u. „Der grüne Federbusch"). 1919–36 war er Mitgl. des Bühnenorchesters der Staatstheater; Gründer, Ltr. u. langjähr. Dirigent des Trompeterchors der Bundestheater. GEZ (1972).

Lit.: BBL, 74, 299; Kosch; Nachlässe W.; Partisch; Prominenz Republik Österr.; BKF 3, 24; Pers.-Bibl.

Eich- und Vermessungsamt → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen.

Eichwesen. Die ältesten Vorschriften für die Eichung (auch Zimentierung), d. h. die Normierung von Maßen u. Gewichten u. die amtl. Überprüfung dafür angefertigter Geräte, stammen in W. aus dem 15. Jh.; staatl. Generalmandate sind ab 1652 bekannt. 1777 erließ Maria Theresia ein Zimentierungspatent; die landesfürstl. Zimentierungsämter hatten Waagen, Gewichte u. Längenmaße zu eichen. 1787–1875 übernahmen die Gemeinden die Eichung, 1875 wurden staatl. Eichämter eingerichtet. Bis 1855/60 gab es in Österr. versch. Maße u. Gewichte, seither waren haupts. die in W. geltenden Maße u. Gewichte vorgeschrieben (z. B. Wr. → Elle = 0,77 m, Wr. → Klafter = 1,89 m, Wr. → Pfund = 0,56 kg). Durch die Maß- u. Gewichtsordnung v. 23. 7. 1871 wurde in Österr. (u. W.) das metr. System eingeführt. 1875 wurde ein K. k. Eichamt für NÖ eingerichtet (4, Wiedner Hauptstr. 82). → Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938); Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454 ff.

Eiczing → Eitzing.

Eidlitz Karl, * 26. 10. 1894 Wien, † 26. 9. 1981 Wien, Schauspieler, G. Alma → Seidler (1899–1977). Kam 1919 ans Burgtheater, dessen Doyen er ab 1974 war, u. gehörte ihm bis zu seinem Tod an (ausgenommen 1938–45 [Schweiz]). Ab 1931 Regisseur, war E. einer der Mitbegr. des legendären Burgtheaterstudios der 30er Jahre, gestaltete zahlr. Matineen u. Lesungen, organisierte nach dem 2. Weltkrieg Burg-Gastspiele bei den Bregenzer Festspielen, wurde 1954 Direktionsrat des Burgtheaters u. von vielen Direktoren gerne als Ratgeber herangezogen.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Szene, Nov. 1981; Presse 28. 9. 1981.

Eiermarkt → Petersplatz.

Eierpecken → Osterbräuche.

Eierspeise. Die Wr. E. unterscheidet sich von den klass. Rühreiern insofern, als die gesalzenen rohen Eier nicht mit Obers versprudelt werden. Sie werden im Fett nicht gerührt, sondern nur mit der Gabel gelockert, sodaß das Weiß des Eiklars noch teilw. sichtbar bleibt. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Olga u. Adolf Fr. Hess, Wr. Küche (51925), 64; Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975), 138.

Eifler Alexander (bis 1919 Edl. v. Lobenstedt), * 30. 5. 1890 Wien, † 1./2. 1. 1945 KZ Dachau, Major, Stabschef des Republikan. Schutzbunds. So. eines FMLs, 1910 als Ltn. in Wr. Neustadt ausgemustert, bis 1918 Offizier der österr.-ungar. Monarchie (Hptm.); trat der Volkswehr bei, wurde Kompaniekommandant im „Volkswehrbataillon Arsenal" u. schloß sich den Sozdem. an. 1920 wurde E. vom Bundesheer übernommen, wurde jedoch (da die Lage sozdem. Offiziere schwieriger wurde, zur Abt. für Zivilberufserfahrung versetzt u. nahm nach dem Juli 1927 seinen Abschied (Major). Daraufhin wurde er von der SDAP mit der Organisation des → Republikanischen Schutzbunds beauftragt u. blieb bis zum Verbot (31. 3. 1933) dessen Stabschef. Kurz vor den Februarereignissen 1934 wurde E. wegen der (angebl.) Beteiligung an der Beschaffung von Waffen verhaftet, erst am 2. 4. 1935 vor Gericht gestellt, zu 18 Jahren Kerker verurteilt, jedoch zu Weihnachten 1935 amnestiert. Im März 1938 rief er zum Kampf für Österr. auf u. knüpfte als Vertreter der illegalen Sozialisten Verbindungen mit offiz. Regierungsstellen an. Von den

Natsoz. mit dem 1. Transport am 1. 4. 1938 ins KZ Dachau, dann nach Flossenbürg u. nochmals nach Dachau gebracht, wo er an den Folgen der Haft starb. → Eiflerhof (GT).



Alexander Eifler. Foto, 1919.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Julius Deutsch, A. E., ein Soldat der Freiheit (1947); Magaziner, Wegbereiter, 228ff.; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 1-2/1980; AvW, 320f.; Schwarzbuch der österr. Diktatur (1934), 123; WZ 14. 2. 1950, 4.

Eiflerhof (17, Hernalser Hauptstr. 221, Paschingg., Zeillerg., Güpferlingstr.), städt. Wohnhausanlage (182 Wohnungen), erb. 1929 von Otto Prutscher, Blockanlage mit parkart. Innenhof mit dynam. Fassadengestaltung, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Alexander → Eifler (GT).

Lit.: Hautmann, 406; BKF 17, 28; WZ 14. 2. 1950, 4.

Eigelgasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem in Siebenhirten wh. Wohltäter Johann Nepomuk E. (* 19. 3. 1877 Überdörfl [ČR], † 17. 10. 1942 Wien).

Eigenberger Robert, * 14. 2. 1890 Sedlitz, Bez. Brüx, Böhm. (Sedlice, Bez. Most, ČR), † 14. 4. 1979 Wien, Maler, Restaurator, Kunsthistoriker. Malte Landschaften, Porträts u. religiös-allegor. Szenen. Begann seine Laufbahn 1913 bei der Zentralkomm. für Denkmalpflege, wurde 1917 Kustos der Gemäldegalerie der Akad. (ab 1922 deren Dir.) u. gab nach deren Neuordnung einen Kat. heraus (2 Bde., 1927). War 1926–29 u. 1932–34 Hon.-Doz. für Kunstgesch u. leitete 1934–45 sowie 1945–61 die von ihm (aus eigenen Mitteln u. mit Hilfe von Sponsoren) gegr. Meisterschule für Konservierung u. Technologie an der Akad. der bild. Künste sowie 1961–65 das Inst. für sakrale Kunst. E. wurde 1954 o. Prof., war 1951–53 Rektor bzw. 1953/54 Prorektor der Akad.; Österr. Staatspreis für Malerei (1930 für eine Kollektivausst.), Mitgl. der Secession (1928–39) bzw. des Künstlerhauses (1939).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Prominenten-Almanach (1930), 45; Franz Kaindl, R. R. 1890–1979 (1980); Waissenberger, Secession, 257; Mitt. Österr. Galerie, 29 (1985), 90f.; ÖZKD 33 (1979), 68; Künstlerhaus, 291; Wagner, Akad.; Amtsblatt 13. 2. 1960, 20. 2. 1965; Pers.-Bibl.

Eigenheimweg (17, Neuwaldegg, Siedlung Hügelwiese), inoffiz. Benennung.

Eigner August, * 10. 4. 1884 Wien-Gumpendorf (Amerlingschlössel), † 27. 9. 1950 Wien (Meidlinger Frdh.), Hauptschuldirektor, Heimatforscher, Lyriker, G. (1910) Karoline Zaubek. E. war nicht nur der Autor zahlr. Gedichtbände, mehrerer Anthologien u. Sagenbücher („Poet. Sagenkränzlein", 1924–26; „Singen u. Sagen aus W.s vergangenen Tagen", 1925), sondern trat auch als Komponist u. Heimatforscher hervor: „Meidlinger Theater" u. a.). 1936 übernahm er nach dem Tod von Karl → Hilscher die Ltg. des Meidlinger Heimatmus.s. 1938 pensioniert, wurde er 1945 als Ltr. der Abt. Heimatpflege ins Amt für Kultur u. Volksbildung der Stadt W. berufen; das Heimatmus. leitete er bis 1950. → August-Eigner-Hof (12, Schönbrunner Str. 238; GT).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Heinz Schöny, A. E. †, in: WGBll. 6 (1951), 14; Hauenstein, 269; Zs. „Adler" 2, H. 6/1950, 93; BKF 12, 55; Klusacek–Stimmer ²12, 189; Pers.-Bibl.

Eiles → Café Eiles.

Eilpost. Nachdem knapp vor 1750 regelmäßig (jedoch ohne fahrplanmäß. Ankunftszeiten) Postkutschen zur Postbeförderung u. für den Personentransport eingeführt worden waren, folgte im Mai 1823 auf den Posthauptrouten zur schnelleren Beförderung von Reisenden u. deren (allerdings auf 20 kg beschränktem) Gepäck die E.; es wurden auch Geldbriefe, Pretiosen u. kleinere Postwagenstücke befördert. Die Wagenbespannung mit 4 Pferden stand im Gegensatz zur → Extrapost; die E. befuhr in beschleunigter Fahrweise unter Einhaltung von Fahrplänen u. zu fixen Tarifen unter Benützung der Poststraßen fixe Routen. Die 1. Route führte von W. nach Prag. Am 10. 3. 1824 wurde die E.linie W.–Graz eröffnet, 1825 wurden die Eilfahrten auf Neben- u. Seitenlinien ausgedehnt. Im selben Jahr wurde die Briefpostbeförderung mit der E. in Verbindung gebracht, 1833 folgten eigene Brief–E.en. 1839 standen zur regelmäß. Beförderung von Personen u. Briefen zur Auswahl: a) Kurierfahrten (schleunige Beförderung von Personen u. kleineren Frachten); b) Mallefahrten (vereinte Beförderung von Brief- u. Fahrpostsendungen, event. auch Personen); c) Eilfahrten (Reisende mit Gepäck u. Mitbeförderung der Briefpost); d) Packfahrten (Brancardwagenfahrten zur Beförderung von Fahrpostsendungen, größeren Frachtstücken, Gepäck der Reisenden). 1907 wurde die 1. Postautobus-Linie in Betrieb genommen. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: E. Effenberger, Gesch. der österr. Post (1913), 102.

Eimer. Flüssigkeitsmaß in NÖ (mit W.) u. OÖ mit Unterteilungen in → Achtering (octale); größere Mengen maß man in Fuder (32 E.) u. Dreiling (24 E.). Die Größe des E.s blieb vom 14. Jh. bis 1761 unverändert (58 l), danach betrug sie 56,6 l. Mit der Einführung des metr. Maß- u. Gewichtssystems (23. 7. 1871, wirksam ab 1. 1. 1876) trat der Liter an die Stelle des E.s.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 113ff.

Einantwortung, Bezeichnung für die rechtmäß. Übertragung des Grundbesitzrechts an den neuen Besitzer.

Einbahn, Straßenzug, der nur in einer (durch entsprechende Beschilderung kenntl. gemachten) Richtung befah-

ren werden darf; urspr. befand sich bei der Ausfahrt eine runde weiße Verbotstafel mit rotem Rand u. schwarzer Aufschrift „Keine Einfahrt". Die älteste bekannte Einbahnregelung wurde nach der Eröffnung des Neuen → Kärntnertors verfügt (1808). Die ersten E.-Regelungen des 20. Jh.s fallen in die 20er Jahre. Ab der 1972 für die Ringstraße verfügten E.-Regelung wurde es verschiedentl. notwendig, für die Straßenbahn (ab den späten 80er Jahren auch für Radfahrer) Ausnahmeregelungen zu treffen (Fahren gegen die E. aufgrund bes. Beschilderung gestattet).

Einbrenn (Einbrenne) heißt in Österr. in Fett dunkel geröstetes Mehl (Mehlschwitze). Mit Wasser verdünnt, ergab sie mit eingebrockten Brotschnitten die „Brennsuppe", ein Arme-Leute-Essen, das heute kaum mehr anzutreffen ist. Vgl. → Einmach. *(Liselotte Schlager)*

Einfahrtstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Einfahrtsmöglichkeit in die Siedlung Wolfersberg; Verlängerung (Einbeziehung der Birkeng.) am 19. 11. 1952 (GRA).

Einfriedungen (bei Parkanlagen der Ringstraßenzone). Der → Stadtpark (1863, Länge 711 m, Entwurf Stadtbauamt; Sanierung 1888, teilw. Abbruch vor 1960), der → Burggarten u. der → Volksgarten (1863/64, 1.065 m, 92 Beleuchtungskörper; Entwurf Moriz Löhr; erhalten), der → Rathauspark (1872, 850 m, Entwurf Stadtbauamt; Sanierung 1887/88) u. der Votivkirchenpark (1879, 350 m, Entwurf Stadtbauamt, Drahteinzäunung; Abbruch 1959) wurden durch z. Tl. kunstvoll gestaltete Gitter umzäunt (bspw. Burggarten 3,25 m hohes, urspr. reich vergoldetes Guß- u. Schmiedeeisengitter).

Lit.: Ringstraße 11, 254ff.

Eingemachtes (Eingelegtes, Eingekochtes, Eingesottenes). Durch Erhitzen, unter Beigabe von Zucker und/oder anderen Konservierungsmitteln meist eingedicktes, haltbar gemachtes Obst (Marmelade, Konfitüre, Kompott), Gemüse, Fleisch usw. Die Begriffe werden nicht genau unterschieden; das E. hat auch eine weitere Bedeutung: v. a. als Fleisch- u. Geflügelgerichte bildete es lange Zeit in den Kochbüchern u. auf den Speisekarten eigene Kapitel, weil Speisen dieser Zubereitungsart, nicht zuletzt wegen ihres hohen Sättigungsvermögens u. daher ihrer Preiswürdigkeit, bes. beliebt u. verbreitet waren. (→ Einmach). *(Liselotte Schlager)*

Einheitsgewerkschaft. Nach der Auflösung der parteipolit. gebundenen → Gewerkschaft (1934) gegr. Arbeiterorganisation des → Ständestaats (1934–38), deren Funktionäre von der Regg. ern. wurden; die Führung übernahm Josef → Staud.

Einheitsliste nannte sich eine Wahlgemeinschaft, zu der sich die Chrsoz. Partei, die Großdt. Volkspartei, die Mittelständ. Volkspartei u. die Schulz–Riehl-Gruppe der NSDAP 1927 anläßl. der NR- u. Wr. GR-Wahl zusammenschlossen; sie errang in W. 36,5 % der gült. Stimmen u. 42 von 120 GR-Mandaten. Die Zusammenfassung aller nichtsozialist. Kräfte ging offenbar auf die Initiative von Bundeskanzler Seipel zurück, der dieses Ziel in engem Kontakt mit dem Hauptverband der Industrie, den Handels- u. Gewerbekammern, Gremien der Kaufmannschaft u. Gewerbebünden verfolgte.

Lit.: Bernhard Denscher, Wahlkämpfe in der Ersten Republik, Diss. Univ. W. (1981); Maren Seliger, Karl Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932 (1984); Otto Leichter, Glanz u. Ende der Ersten Republik (1964); Friedrich Rennhofer, Ignaz Seipel (Graz 1978); Wr. Schr. 11, 298.

Einheitsplatz (1) hieß 1848 während der Revolution einige Monate hindurch die → Freyung.

Einheitsschule. Die Schulreformbestrebungen nach dem 1. Weltkrieg (→ Glöckel Otto) wollten mit der E. die aus dem Absolutismus übernommenen Strukturen der Schulorganisation beseitigen. Mit der E.bewegung verbindet sich das Bemühen, die Schule den Bedürfnissen der Kinder u. Jugendlichen besser anzupassen (vgl. § 7 des „Entwurfs zur Organisation der Gymn. u. Realschulen in Österr." [1849]: wo ein vollständ. Gymn. nicht mögl. oder notwendig ist, kann auch das Untergymn. allein bestehen, gegebenenfalls verbunden mit einer → Bürgerschule oder Unterrealschule). Die E. sollte Bildungsbarrieren abbauen u. war ein Instrument für Chancengleichheit. Die Realisierung der E. bestand für Glöckel u. seine Mitarb. darin, die → Bürgerschule u. die Unterstufe der → Mittelschule zu einer gemeinsamen Schule für alle 10- bis 14jähr. Schüler zusammenzulegen. Ein weiterer Vorstoß zur E. erfolgte unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg unter dem kommunist. Unterrichtsminister Ernst Fischer. Vgl. → Gesamtschule. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Otto Glöckel, Die Entwicklung des Wr. Schulwesens (1927); Hermann Schnell, Die Neue Mittelschule als Gesamtschule (1980); R. Seebauer, Zur Konzeption der Pflichtschule der Zehn- bis Vierzehnjähr., in: Jb. 40 (1984), 138ff.; Seliger–Ucakar 2, 1104f.

Einhorn, Zum (1, Kumpfg. 5). Für dieses Haus u. die darin 1457–75 nachweisbare → Burse ist in dieser Zeit das Schild „ad univornum" (Zum E.) bezeugt.

Lit.: Richard Perger, Universitätsgebäude u. Bursen vor 1623, in: Das Alte Univ.viertel in W. 1385–1985 (Schriftenreihe des Univ.archivs 2 [1965]), 95f.

Einhorn, Zum (1, Singerstr. 10, Lilieng. 1). Für dieses Haus, das 1503–29 dem berühmten Humanisten u. Diplomaten Johannes → Cuspinian gehörte, ist 1565–1622 das Hausschild „Zum E.", 1628–87 „Zum weißen E.", 1726 u. 1777 „Zum weißen E. vulgo steinernes Rössel" u. später „Zum steinernen Rössel" nachweisbar (offenbar infolge einer Verstümmelung einer Einhorn-Skulptur, die man daraufhin für ein Pferd ansah). Eine 1788 am Haus angebrachte Pferdefigur aus Blei wurde nach der Demolierung des Gebäudes (1911/12) von Dr. Figdor erworben u. 1913 dem HM übergeben.

Lit.: Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff.

Einhorn, Zum (4, Margaretenstr. 31), Apotheke. Zw. 1782 u. 1784 erhielt Josef Spieler eine Personalapothekenbefugnis. Unter den weiteren Besitzern scheinen Ernst Röhrich (1803–07), Josef Hornung (1807–12), Josef → Elsinger d. Ä. (1815–32) u. dessen gleichnam. So. (1844–51) auf. Am 15. 2. 1855 erhielt Johann → Fidler die Apothekenbefugnis; er leitete die Apotheke Jahrzehnte selbst u. übergab am 1. 7. 1886 Ph. Mr. Franz Steinschneider die Ltg. (Konzessionsverleihung am 12. 6. 1901). Steinschnei-

der übergab aus gesundheitl. Gründen am 8. 11. 1905 die Ltg. an Karl Nittner, der sie auch nach Steinschneiders Tod (29. 6. 1912) unter dessen Wwe. für eigene Rechnung weiterführte. 1926–33 besaß Ph. Mr. Karl Nittner die Konzession, ab 1933 Ph. Mr. Dr. Karl Popper.

Lit.: Hochberger–Noggler, 107ff.; Akt der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.

Einhorn, Zum goldenen (1, Rotenturmstr. 11, Teil, CNr. 637, Teil A). Das 1638 err. Gebäude trägt grundbücherl. nachweisbar ab 1700 dieses Hausschild u. wurde 1893–95 abgetragen, um einem neuen Miethaus Platz zu machen, in dem sich der → Stephanskeller etablierte; dieser hatte sich zuvor im (1896 demolierten) → Lazanskyhaus befunden.

Lit.: Bibl. 3, 332.

Einhorn, Zum weißen (1, Singerstr. 10), Hausschild (E. 16. Jh.).

Einhorn, Zum weißen → Bären, Zum, Apotheke.

Einkaufszentrum Hietzing, ein über Initiative der (damal.) Zentralsparkasse der Gmde. W. durch deren Tochterges. Ekazent err. Einkaufs- u. Fußgeherzentrum westl. des Hietzinger Platzes (Entwurf Wolfgang u. Traude Windbrechtinger; März 1963 bis Nov. 1964). Neben Einzelhandelsgeschäften versch. Branchen u. einer Parkgarage wurde auch ein Kino eingeplant (Eröffnung 1. 5. 1964). 1991 wurde ein Privattheater eröffnet.

Lit.: der aufbau 17 (1962), 525ff.; ebda. 20 (1965), 118f.

Einkommensteuer, eine direkte Bundesabgabe (Personalsteuer), die progressiv von der Einkommenshöhe abhängig ist u. deren Erträgnisse zw. Bund, Ländern u. Gemeinden aufgeteilt werden. Die direkte Steuerleistung war in der Monarchie lange Zeit Voraussetzung für das aktive u. passive → Wahlrecht.

Einküchenhaus (15) → Heimhof.

Lit.: Weihsmann, 321f.

Einlagezahl → Grundbuchs-Einlagezahl.

Einlaßgeld (für das Aufsperren des Haustors nach der Sperrstunde durch den Hausmeister) → Sperrsechserl.

Einlegesystem, alte Form des Fürsorgewesens. Das Heimatrechtsges. 1863 verpflichtete (bis 1938) die Gemeinden, Bedürftige, die das Heimatrecht besaßen, zu unterstützen; andernfalls konnten sie in ihre Heimatgemeinden abgeschoben werden. Das E. sah vor, daß Ortsarme, wenn kein Fürsorge- oder Altersheim vorhanden war, abwechselnd von Haus zu Haus geschickt u. verpflegt wurden. In NÖ wurde das E. 1893 verboten.

Einlösungsscheine, Papiergeld, das nach dem „Februarpatent" v. 20. 2. 1811 ausgegeben u. zu einem Kurs von 20 % gegen die kursierenden → Bancozettel eingetauscht wurde; die E. bildeten mit den Bancozetteln bis 31. 1. 1812 als „Wr. Währung" die einz. inländ. Valuta.

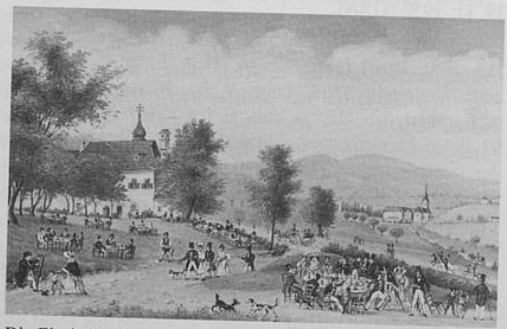
Einmach. Zum Unterschied von der → Einbrenn in heißem Fett nur leicht geröstetes Mehl; dient zum Binden von Suppen, Saucen usw. → Eingemachtes. *(Liselotte Schlager)*

Einnahmen (der Stadt W.) → Abgabenteilungsgesetz, → Anleihe, → Budget, → Ertragsanteile, → Finanzen, → Steueramt, → Steuern.

Einsatzmedaille, geschaffen 1977 (LGBl. 14/1977) als städt. Auszeichnung für bes. persönl. Einsatz in öffentl. Interesse (bspw. Polizei, Feuerwehr); für Lebensrettung wird hingegen die Lebensrettungsmedaille verliehen.

Einsiedelei (5, Margareten). Sie wurde von Matthäus Käufler 1763 (mit Unterstützung der Gmde. Margareten u. Nikolsdorf) gegr. Nach Aufhebung der Einsiedlerbruderschaft (1782) blieb Käufler als Kirchendiener an der Nikolsdorfer Friedhofskirche u. durfte seine Klause weiterbewohnen. Käufler fand einen trag. Tod; er wurde erwürgt, sein Mörder büßte die Tat auf dem Rabenstein in der Roßau. → Einsiedlergasse, → Einsiedlerplatz.

Einsiedelei (13, Ober-St.-Veit). An den Hängen des Gemeindebergs in Ober-St.-Veit begr. 2 Freunde 1746 eine E. Leopold Zetl, Beamter der kais. Reichskanzlei, u. der Stallmeister des Prinzen v. Hildburghausen beschlossen,



Die Einsiedelei in Ober-St.-Veit. Gouache von Balthasar Wigand.

sich von der Welt zurückzuziehen, erhielten von Ebi. Sigismund Gf. → Kollonitsch die Erlaubnis, der Einsiedlerbruderschaft beizutreten u. sich in Ober-St.-Veit eine E. zu erb.; das Gebäude wurde 1748 vollendet u. mit einer Glocke geschmückt. Bis zur Aufhebung der Bruderschaft 1782 blieb die E. bewohnt; sie diente auch lange Zeit als Sommeraufenthalt für rekonvaleszente Geistliche. Das zum Verkauf ausgeschriebene Gebäude wurde vom Handelsmann Ignaz Strobl erworben; er ließ es demolieren u. an seiner Stelle mehrere stattl. Objekte err. Die „E." wechselte nun öfters den Besitzer, bis 1830 der damal. Eigentümer das Recht erhielt, Bier u. Wein auszuschenken; das Gasthaus „Zur E." wurde ein beliebtes Ausflugsziel der Wr. 1919 kauften die Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus den ganzen Besitz, betrieben hier eine Ökonomie u. adaptierten das Gebäude zu einem Rekonvaleszentenheim des Ordens.

Lit.: Franz Kornheisl, Die E. bei St. Veit nächst W., in: Bll. Lkde. NÖ 1 (1865), 111f.; Hietzing, 295, 352, 387; Bibl. 4, 350.

Einsiedeleigasse (13, Lainz), gen. spätestens 1892, seit 1894 → Jagdschloßgasse.

Einsiedeleigasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1936 Bgm.) nach 2 Franziskanermönchen, die hier ab 1748 als Einsiedler lebten (→ Einsiedelei [13]); Verlängerung 12. 7. 1936 (Bgm.).

Einsiedlerbad (5, Einsiedlerpl. 18), im Zuge der Erbauung von städt. Volksbädern (ab 1887) von der Gmde W. 1890 err. Brause- u. Wannenbad (Sauna seit 1979).

Lit.: BKF 5, 9.

Einsiedlergasse (5), ben. (1873 oder 1885) nach dem 1763–82 hier lebenden Einsiedler Matthäus Käufler (→ Einsiedelei [5]). Hier bestand bereits in den 30er Jahren des 19. Jh.s ein Feldweg („Einsiedler G."; die Verbauung begann in den 60er Jahren. Die E. gehört zu den ältesten Gassen dieser Gegend. – *Gebäude: Nr. 2:* Kunststeinrelief „Hl. Christophorus" von Ludwig Schmidle (1955). *Nr. 9–11:* → Herz-Jesu-Kirche (zuvor Waisenhaus der Schwestern vom Guten Hirten, deren Kloster am 1. 6. 1867 in der Siebenbrunneng. eröffnet wurde). *Nr. 19:* Das 1871 von G. Schlechter u. J. Prokop erb. Wohnhaus weist aufwend. Dekorationen in den Stilformen der „Neu-Wr. Renaissance" auf.

Lit.: ÖKT 44, 591f.; BKF 5, 8f.

Einsiedlerplatz (5), ben. (1873) nach der → Einsiedelei [5]; → Einsiedlergasse. Der E. ist ab den 70er Jahren nachweisbar u. regelmäßig in die Rasterverbauung des Gebiets eingeschnitten. – *Gebäude: Nr. 4:* Miethaus (erb. 1887); die Steinskulpturen sollen aus der Sammlung des ehem. Hausbesitzers, der Fa. J. W. Müller, stammen (dar. Johannes Nepomuk [vermutl. spätes 18. Jh.] u. 2 allegor. weibl. Halbakte [um 1850?], Landwirtschaft u. Industrie darstellend). *Nr. 13:* Monumentalrelief „Generationenkette" von Margarete Hanusch (1969). *Nr. 18:* → Einsiedlerbad.

Lit.: ÖKT 44, 592f.; BKF 5, 8f.

Einsle Anton, * 30. 1. 1801 Neubau 189 (7, Neubaug. 16), † 10. 3. 1871 Wien 4, Favoritenstr. 28 (heute 36; urspr. Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark], dann Zentralfrdh., Gr. 30A/3/13), Maler (Porträt- u. Genremaler), G. (24. 6. 1835 Ofen) Beatrix Weninger, So. des chirurg. Instrumentenmachers Matthias E. Stud. 1814–28 an der Akad. der bild. Künste, beschäftigte sich ab 1817 mit Ölmalerei (anfangs in spätklassizist. Manier, dann in Anlehnung an M. M. → Daffinger u. → Amerling), illuminierte im Dienst der Fa. Trentsensky „Mandelbogen", stellte 1824 erstm. aus, ging 1829 nach Prag u. ließ sich 1832 in Pest (Budapest) nieder, wo er hohe Auftraggeber u. Gönner fand. 1838 erhielt E. den Titel „Hofmaler", kehrte nach W. zurück u. wurde 1848 Mitgl. der Akad. Er malte fast alle reichen Fabrikanten der Vorstadt Mariahilf u. gehörte nach dem Regierungsantritt Franz Josephs I. zu dessen bevorzugten Porträtisten (er malte den Ks. allein 1848/49 40mal), wodurch er zum bevorzugten Bildnismaler W.s wurde. Er besaß das Haus 7, Sigmundsg. 3. Stilist. lehnte er sich an den Spätklassizismus des jüngeren Lampi an, bildete sich jedoch unter dem Einfluß der engl. Porträtkunst (die durch → Daffinger u. → Amerling eine wiener. Note erhielt) kolorist. u. zeichner. weiter; Eduard v. → Engerth arbeitete einige Zeit als Gehilfe E.s.



Kaiser Franz Joseph I. Gemälde von Anton Einsle, um 1850.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl, 246; Gabriele Trnka, A. E., Diss. Univ. W. (1980); Schöny 2, 36f.; Österr. Galerie 1, 214ff.; Künstlerhaus, 9; Neubau, 160; Ruhestätten, 61.

Einsle Anton, * 1846 Baden b. Wien, † 1. 10. 1897 (*lt. TBP*) Wien 19, Billrothstr. 78 (wh. 1, Sonnenfelsg. 21; Zentralfrdh.), Buch- u. Kunsthändler, Fotograf. Zunächst Bahnbeamter, wurde E. dann Buchhändler u. Bücherschätzmeister. Ab 1888 war er Mitgl. der Photograph. Ges. in W., Mitgl. des Camera-Clubs u. Präs. des „Wiss. Vereins Skioptikon" u. 1895–97 GR (Liberaler); ab 1897 redigierte er (gem. m. F. Schiffner) die „Wr. photograph. Bll.". E. war ein bekannter Kunstfotograf mit Vorliebe für Landschaften.

Lit.: Hochreiter 2.

Einslegasse (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach dem Maler Anton → Einsle; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 7. 11. 1956 (GRA).

Einslegasse (22, Leopoldau), ben. (13. 1. 1983 GRA) nach dem Maler Anton → Einsle.

Einspänner. 1) Ein mit einem Pferd bespannter Mietwagen (im Gegensatz zum zweispänn. → Fiaker); auch Komfortable gen. Der E. (dem in München die Droschke entsprach) galt als minderes Lohnfuhrwerk. Im Gegensatz zum Fiaker hatte der E. stets ein geschlossenes Coupé u. war im Tarif etwa um die Hälfte billiger als der Fiaker. 1870 schlossen sich der Fünfhauser Bgm. Anton Eduard Leydolt u. der Verwaltungsrat der Omnibusges., Franz Rückauf jun., zusammen, um je 5 Equipagen an 10 versch. Plätzen W.s aufzustellen; damit sollten die E. wieder stärker in den Vordergrund gebracht werden (ab 1876 betrieb die Ges. Pferdeomnibusse). 1871 zählte man 776 E., 1895 bereits 1.920 u. 1913 nur noch 802 (1928 gab es noch 3). –



Einspänner. Zeichnung von Moritz Ledeli.

2) Starker schwarzer Kaffee, der in einem bis über die Hälfte gefüllten Henkelglas oder einem Glas mit Bastfuß serviert u. von einer großen Haube Schlagobers gekrönt wird. Das Süßen mit Vanille-Staubzucker, der extra im Zuckerstreuer gereicht wird, bleibt dem Gast selbst überlassen. – **3)** Beim Würstelstand oder in der Imbißstube einzelne Wurst von einer Sorte, die ansonsten paarweise verkauft u. verzehrt zu werden pflegt, bspw. ein Frankfurter Würstel; Kren u./oder Senf u. eine Semmel oder ein Stück Brot ergänzen den E. *(Ad 2 u. 3: Liselotte Schlager)*

Einstein Albert, * 14. 3. 1879 Ulm, † 18. 4. 1955 Princeton, N. J., USA, Nobelpreisträger (1921), Begr. der Relativitätstheorie (1916). Wohnte zw. 1927 u. 1931 mehrfach als Gast von Felix Ehrenhaft in 19, Grinzinger Str. 70 (GT), wenn er sich zu wiss. Stud. in W. aufhielt. → Einsteinhof.

Lit.: Nobelpreisträger; Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abicht (Hgg.), Großes Naturwiss. Biogr. Lex. (1970); H. Loewe, A. E. (1950).

Einsteinhof (6, Grabnerg. 1–5, Mollardg. 30–32), städt. Wohnhausanlage (188 Wohnungen), erb. (1949–52) nach Plänen von Adolf Hoch (Schüler von → Behrens), ben. (22. 6. 1955 GRA) nach Albert → Einstein. Blockrandverbauung der frühen Nachkriegszeit als Fortsetzung der städt. Wohnhöfe der 20er Jahre. Die künstler. Ausschmükkung übernahmen Mario Petrucci („7 Ponys", Spielplastik aus Bronze, 1957) u. Adele Stadler („Spielende Kinder", farb. Reliefkeramik, 1953).

Lit.: Achleitner 3/1, 197; BKF 6, 10.

Eintracht, Künstlervereinigung, über Initiative des Malers Conrad → Grefe im Herbst 1856 im Lokal „Zum → Lothringer" entstanden. Im Gegensatz zu der im Lokal „Zum blauen → Strauß" bestehenden Künstlergesellschaft (→ Albrecht-Dürer-Verein), die sich v. a. der Geselligkeit widmete, hatte die E. ein künstler. Anliegen (Statutenentwurf 17. 12. 1856, Genehmigung 19. 3. 1859). Ein Fusionsangebot mit dem Dürer-Verein wurde von dessen Vorstand am 24. 1. 1857 abgelehnt (Einzelmitgl. konnten aufgenommen werden). Die E. gab das „Künstler Album" heraus (Graphiken von in W. schaffenden Künstlern, die abonniert werden konnten; Auflage 2.000) u. bemühte sich um Kontakte mit dem Ausld. (1857 in Nürnberg mit der „Verbindung für hist. Kunst"). 1857 übersiedelte die E. in das Gasthaus „Zur gold. Sonne" (4). Grefe vertrat die Vereinigung 1857 in Stuttgart bei der 2. u. 1858 in München bei der 3. „Allg. Versammlung dt. Künstler" (zugl. „1. Dt. allg. Kunstausst."). Mit dem Albrecht-Dürer-Verein gab es freundschaftl. Beziehungen sowie zahlr. Doppelmitgliedschaften. 1859 (österr.–ital. Krieg) wurde als Hilfsaktion gemeinsam der „Patriot. Verein der Künstler W.s" gegr.; aus dem Verkauf von gewidmeten Kunstwerken konnten 9 Stiftungsplätze vergeben werden. Bei dieser Gelegenheit entstand die Idee zum Bau eines → Künstlerhauses; für das Projekt setzten sich Grefe u. Vorstand Friedrich Friedländer von der E. sowie Friedrich → Stache vom Albrecht-Dürer-Verein ein. Nachdem Minister Agenor Gf. Goluchowski 1860 abgelehnt hatte, sagte 1861 Anton R. v. Schmerling zu (Unterzeichnung der Widmungsurk. durch Franz Joseph I. am 10. 2. 1861). Als Grefe aus Anlaß des Baus des Künstlerhauses nun neuerl. eine Vereinigung vorschlug, um den bild. Künstlern eine würd. Standesvertretung zu sichern, stimmte die im „Blauen Strauß" tagende gemeinsame Hauptversammlung der beiden Vereine am 31. 1. 1861 zu. Am 29. 4. 1861 kam es zu einer Hauptversammlung aller Künstler im Alten Musikvereinssaal (1, Tuchlauben 12), der Statuten einer „Genossenschaft bild. Künstler" (→ Künstlerhaus) vorgelegt wurden (E.: 59 Ja-Stimmen, Albrecht-Dürer-Verein: 62 Ja-, 12 Nein-Stimmen). Die letzte selbständ. Versammlung der E. fand am 28. 10. 1861 im → Matschakerhof statt. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus (1986); Künstlerhaus, 31 f.; Mariahilf, 231.

Eintracht, Zur wahren, Freimaurerloge (→ Freimaurer). Das Wirken der Loge ist als eigentl. Höhepunkt der Freimaurerei des 18. Jh.s anzusehen. Man ist über die Tätigkeit dieser Loge deshalb gut informiert, weil ihr Archiv erhalten geblieben ist u. von ihr das „Journal für Freymaurer" hgg. wurde, in dem eine Sammlung von „Baustücken" (Vorträgen, die in ihrem Rahmen gehalten wurden) erschienen ist. Meister vom Stuhl war Ignaz Frh. v. → Born (der mit Johann Baptist Karl Fst. Dietrichstein den Ks. zum Erlaß des Freimaurerpatents von 1785 motiviert hat). Zu den Mitgl.ern gehörten u. a. Joseph v. → Sonnenfels, die Ärzte Johann Peter → Frank u. Joseph → Barth, Joseph → Haydn u. Leopold Mozart sowie die Literaten Johann Baptist → Alxinger, Cornelius v. → Ayrenhoff, Alois → Blumauer u. Emanuel → Schikaneder; W. A. → Mozart, der selbst der Loge „Zur Wohltätigkeit" angehörte, war häufig Gast u. lieferte auch Kompositionen (sein letztes vor seinem Tod vollendetes Werk war die „Kleine Freimaurerkantate"). Die Loge besaß einen Mietvertrag mit dem Eigentümer des Hauses CNr. 464 „Zum roten Krebsen" (1, Sterng. 6), Joseph v. Weinbrenner. Die 8 Wr. Logen (zu denen die Loge „Z. w. E." gehörte; → Freimaurer) wurden nach dem 1785 erlassenen Freimaurerpatent 1786 in den beiden Sammellogen „Zur Wahrheit" u. „Zur gekrönten Hoffnung" vereinigt.

Lit.: Joseph II., 234, 591 ff.; Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 439 (*Mitgl.liste*).

Einwanggasse (14, Penzing), ben. (1894) nach dem Penzinger Pfarrer Georg E. (1657–62), der 1660 die St.-Rochus-Kapelle in der Penzinger Str. erb.; vorher Friedhofg. u. Pfarrg. (→ Penzinger Kirche). – *Gebäude: Nr. 14:* → Penzinger Herrschaftshof. *Nr. 28:* Wohnhaus des Geschichtsforschers Onno → Klopp (ab 1871). *Nr. 29:* Wohnhaus Friedrich → Hebbels. *Nr. 30A:* → Penzinger Kirche (Jakobskirche), davor → Lichtsäule.

Einwohnerzahl → Bevölkerungszahl, → Volkszählung. – Die E.en von Vorstädten, Vororten u. Bezirken sind, soweit sie zu bestimmten Jahren bekannt sind oder mit einiger Verläßlichkeit errechnet werden können, bei den entsprechenden Stichwörtern angegeben. Volkszählungsergebnisse für ganz Wien (im jeweil. Gebietsumfang) stehen erst ab 1857, für Bez.e seit 1869 regelmäßig zur Verfügung.

Einzingergasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 10. 1970 GRA) nach den Herrschaftsbesitzern Ulrich u. Stephan Eizinger (!) v. Eizing (um 1469).

Einzüge, feierliche (der Landesfürsten). Rat u. Bürgerschaft empfingen den Gast u. geleiteten ihn in feierlichem Zug durch die Stadt in seine Unterkunft (bzw. in die Burg). So wurde 1453 Ks. Sigismund, 1452 u. 1457 Kg. Ladislaus, 1458 Ks. Friedrich III., 1522 Ehz. Ferdinand, 1552 Ehz. Maximilian, 16. 3. 1563 Maximilian (nach Königskrönung; Rotenturmstr.), 1566 Maximilian nach Kaiserwahl (Graben), 1609 Ehz. Matthias u. 1792 Ks. Franz II. empfangen. In der Neuzeit wurden nicht selten auf Straßen oder Plätzen, über die der Zug führte, → Ehrenpforten err. Unabhängig davon gab es (v. a. in der Barockzeit) die Festivitäten bei → Erbhuldigungen (Graben). – In ähnl. Weise wurden auch die päpstl. Legaten u. fremden Gesandten eingeholt (Berichte u. Bilddokumente geben darüber Auskunft).

Eipeldauer Anton, * 25. 2. 1893 Meires, NÖ, † 17. 10. 1977 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Agronom, Fachschriftsteller. Zum Gärtner ausgebildet, wurde E. 1928 Ltr. der Fachlehranst. für Garten- u. Obstbau der Gmde. W. u. Generalsekr. der Österr. Gartenbauges.; bes. Bekanntheitsgrad erhielt er durch seine Rundfunk- u. Fernsehtätigkeit (populäre Sendereihe „Blumendoktor") sowie seine zahlr. Fachbücher (u. a. „Lex. der 1000 Gartenfragen", 1941; „Reine Freude an Zimmerpflanzen", [3]1963); E. war auch Hg. der populären Zs. „Nach der Arbeit". Prof.; GEZ Republik Österr.

Eipeldauer Franz, Armenvater, → Haus der Barmherzigkeit.

Eipeldauer-Briefe („Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran [Kagran] über d' Wienstadt"), halbmundartl. abgefaßte Volkszeitschrift, in der aktuelle Ereignisse krit. kommentiert wurden; richtungsmäßig wurden die Ideen der Aufklärung u. des Josephinismus vertreten. Die E.-B. wurden zunächst (1785 bzw. 1794–1813) von Joseph → Richter hgg., 1813–19 von F. X. → Gewey u. 1819–21 von A. → Bäuerle. Die Briefe sind eine Fundgrube für Wr. Lokalereignisse, aber auch für die Dialektforschung; sie nehmen zu allem Stellung, was in W. u. in den Vorstädten an Drolligem, Merkwürdigem u. Rügenswertem vorfiel. Ähnl. Ziele verfolgte später die Zs. → Hans Jörgel.

Lit.: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 17/18 (1917f.; Auswahl); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 96f.

Eipeldauer Straße (21, 22, Leopoldau; *fälschl. Eipeldauerstraße*), ben. (1910) zur Wahrung des abgekommenen Ortsnamens E. (urk. 1136); Verkürzung durch Schaffung der → Doningasse (4. 5. 1966 GRA), Verlängerung am 4. 11. 1969; → Frauenstiftgasse.

Eis Maria, * 22. 2. 1896 (*lt. MA 61 u. Meldearchiv*) Prag, † 18. 12. 1954 Wien 9, Pelikang. 15 (Privatklinik; Zentralfrdh., Gr. 33A/4/12, Grabwidmung ehrenhalber), Schauspielerin (Tragödin), G. Fantl. Nach berufl. Tätigkeiten als Administrationsbeamtin des „Prager Tagblatts", in einer Advokatenkanzlei u. in einer Bank bildete der Prager Theatermann Max Wolff sie zur Schauspielerin aus. E. stud. in W. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst u. erhielt ihr 1. Engagement 1918 an der Neuen Wr. Bühne; es folgten die Renaissancebühne u. die Kammerspiele. Sie spielte anfangs junge, moderne, flackernde Frauencharaktere. Nach einigen Tourneen, auf denen sie mit den großen Berliner Schauspielerpersönlichkeiten jener Zeit in Kontakt kam (unter ihnen Paul Wegener, mit dem sie 1923–25 bei Gastspielen zusammentraf), spielte sie 1925–32 am Thaliatheater u. am Dt. Schauspielhaus in



Maria Eis als Sappho in dem gleichnamigen Trauerspiel von Franz Grillparzer. Foto, 1943.

Hamburg, wo ihr der Durchbruch zur großen Charakterschauspielerin u. Tragödin gelang. Im Sept. 1932 verpflichtete sie Anton → Wildgans ans Burgtheater, wo sie in einer Vielzahl von Rollen große Erfolge feierte. Sie gehörte der Bühne bis zu ihrem Tod an u. war vor, im u. nach dem 2. Weltkrieg in W. *die* Elisabeth, Medea, Sappho, Iphigenie, Lady Macbeth, Kriemhild u. Brunhild. Anläßl. der Wiedereröffnung des Burgtheaters (1945) spielte sie im „Ronacher" die Titelrolle in Grillparzers „Sappho", eine ihrer größten Rollen. E. übernahm auch drast.-kom. Rollen, wirkte in zahlr. Filmen mit u. errang selbst in Operetten großen Beifall. Ölporträt von Josef → Dobrowsky in der → Burgtheatergalerie. → Maria-Eis-Gasse.

Lit.: BLBL; GBÖ (** 8. 2.*); NÖB 22 (Friedrich Langer); Österr. Gegenw. (** 22. 2.*); Personenlex. (** 8. 2.*); Rischbieter; Burgschauspielerin, 21ff., 62f. (*Rollenverz.*); Kat. HM 43 (Liste der Hauptrollen; ** 22. 2.*), 47; Hermine Rohner, M. E.: eine Schauspielerpersönlichkeit, Diss. Univ. W. (1948); Lore Schinnerer-Kamler, M. E. (1961); Burgtheatergalerie, 151; Havelka, Zentralfrdh., 107; Ruhestätten, 117; RK 20. 2. 1971; Pers.-Bibl.

Eisbär (20, Brigittapl. 2), Kunststeinplastik von Trude Fronius (1961).

Eisele Karl, * 12. 12. 1902 Wien, † 2. 9. 1967 Wien 9, Lazarettg. 20 (AKH), Komponist, Kapellmeister. War bereits im Alter von 12 Jahren ein ausgezeichneter Organist, stud. an der Musikakad. u. arbeitete dann im Stummfilmorchester des Busch-Kinos (2, Volksprater) bei Kapellmeister Zeillinger. 1926 unternahm E. Konzerttourneen (Paris, Madrid, Warschau), ab 1929 war er Organist im Apollo-Kino (6), 1933–38 bei der Wochenschau, außerdem bei der RAVAG u. später beim Reichssender W. Er schrieb die Musik zu über 150 Kulturfilmen sowie Unterhaltungsmusik wiener. Prägung.

Lit.: Hauenstein, 249; Lang, Unterhaltungskomponisten.

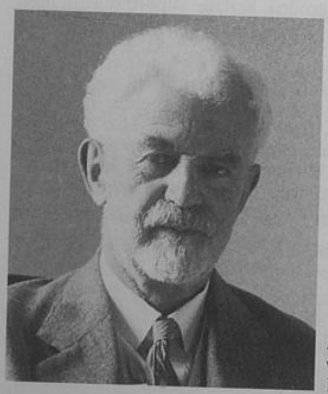
Eiseler (Eyseler, Eysler) Sebastian d. Ä., * ?, † 1543 Wien, Öler, Bürgermeister, G. Dorothea, Brd. des Thomas

→ Eiseler d. Ä. Sproß einer Kaufmannsfamilie, die A. 16. Jh. in Pest, Ung., ansässig war. Ab 1512 in W., war E. 1531 Bgm., 1532/33 Mitgl. des Inneren Rats, 1534–41 Stadtgerichtsbeisitzer u. 1542/43 Mitgl. des Äußeren Rats. 1523 kaufte er das Haus CNr. 769 (1, Rotenturmstr. 4). E. hinterließ zahlr. Kinder, dar. Sebastian d. J. (Äußerer Rat 1561, 1563–74; † 2. 3. 1574; Vater Sebastians III., der 1595–1601 Äußerer Rat u. 1602/03 Stadtgerichtsbeisitzer war u. am 6. 1. 1609 starb), Thomas d. J. (1552–64 Äußerer Rat, 1563–68 Superintendent der landesfürstl. Bauten in W., † 1568), Andreas (Äußerer Rat 1568–81, † 24. 5. 1581), Sigismund (Dr. jur., Dekan der jurid. Fak. 1568, Rektor der Univ. W. 1576, † 1587, Protestant), Lorenz (1555 Porträt von Hans → Lautensack), Wolfgang (Besitzer der Herrschaft Ober-Lanzendorf), Sophie (1. G. [1583] Egyd Sonner aus Nürnberg, 2. G. Sebastian Henckel, † 1600, Vetter des Lazarus → Henckel v. Donnersmark, 3. G. Andreas Spindler) u. Anna († 1607). *(Richard Perger)*

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/230; Pradel, 247 ff.; August v. Doerr, Beiträge zur Gesch. u. Genealogie der Familie Henckel v. Donnersmark, in: Jb. Adler NF 18 (1908), 206 ff.; András Kubinyi, Die Nürnberger Haller in Ofen, in: Mitt. Verein Gesch. Nürnberg 52 (1963/64), 80 ff., bes. 109, 112, 124; Harrer 4, 712.

Eiseler Thomas d. Ä., * ?, † 1549 Wien, G. Sophie, Brd. des Sebastian → Eiseler d. Ä. War 1512–23 Bürger zu Pest, Ung., 1536–44 Mitgl. des Inneren Rats in W. Seine To. Magdalena ehelichte Hans von → Thaw. *(Richard Perger)*

Eiselsberg Anton Frh. v., * 31. 7. 1860 Schloß Steinhaus b. Wels, OÖ, † 25. 10. 1939 bei St. Valentin (Eisenbahnunfall; Frdh. Steinhaus, OÖ), Chirurg, G. Agnes Freiin Pirquet v. Cesenatico. Wurde als 2. So. des Guido Frh. v. E. u. der Maria Freiin v. Pirquet geb., absolvierte das



Anton Freiherr von Eiselsberg. Foto, um 1930.

Gymn. in Kremsmünster u. kam 1878 an die Univ. W. (Dr. med. univ. 13. 2. 1884). Ab 1884 arbeitete er als Operationszögling, ab 1887 als Ass. bei Theodor → Billroth. 1890 habil. er sich in W., ging jedoch 1893 als Vorstand der Chirurg. Klinik nach Utrecht (NL) u. 1896 nach Königsberg, um schließl. am 1. 4. 1901 als Nfg. von Eduard → Albert die Ltg. der I. Chirurg. Univ.-Klinik in W. zu übernehmen, die er bis zu seiner Emeritierung innehatte (30. 9. 1931). Ab 1890 veröffentlichte E. zahlr. Abhandlungen über versch. Themen der Chirurgie; seine bevorzugten Arbeitsgebiete waren: Bakteriologie – wobei E. als Schüler Robert Kochs auch wesentl. Einfluß auf die Einführung der asept. Methode in die Chirurgie hatte –, plast. Chir., Magen-Darm-Chir., Schilddrüsenchir. – wobei seine Erkenntnisse der damals erst beginnenden Endokrinologie zugute kamen – sowie „Röntgenologie", deren Etablierung zum Spezialfach (1904) E. neben Julius → Wagner-Jauregg bes. förderte, u. Neurochir. 1903 erhielt E. den Hofratstitel, 1905 die Ehrenmitgliedschaft des Royal College of Surgeons of Edinburgh. E. bildete in W. eine der größten medizin. Schulen heran u. erhob sein Fach zur selbständ. Wiss. Während des 1. Weltkriegs war E. als Operateur an den Fronten tätig u. nahm größten Einfluß auf die Kriegschirurgie. Physiologie, experimentelle Pathologie u. Belange des Sanitätswesens zählten ebenfalls zu seinen Arbeitsbereichen. E. erhielt 7 Ehrendoktorate u. war Mitgl. vieler wiss. Gesellschaften des In- u. Auslands; Bürger der Stadt W. (1931), Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (1932), EWK, Komturkreuz des Österr. Verdienstordens. E. war einer der größten Chirurgen u. klin. Forscher seiner Zeit. Er wohnte 1903–36 im Haus 1, Mölkerbastei 5 (GT). → Eiselsbergdenkmal, → Eiselsberg-Gedenktafel, → Eiselsberghof, → Eiselsberg-Preis. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NÖB 9 (Burghard Breitner); ÖBL; Pagel; Personenlex.; Lebensweg eines Chirurgen (Autobiogr.; ²1949); Lesky, Reg.; Wolfgang Denk, A. Frh. v. E., in: Naturforscher (1957), 131 ff.; Wr. klin. Wo. 53 (1940), 55 ff. (Werksverz.: 59 f.); Almanach 91 (1941), 159, 190; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 77; Bfm.-Abh. (1960; Schönbauer); Karin Körrer, Die zw. 1938 u. 1945 verstorbenen Mitgl. des Lehrkörpers an der Univ. W., Diss. Univ. W. (1981), 27 f.; Gisela Rau, Personalbiogr. von Prof.en u. Doz.en der I. Chirurg. Klinik der Univ. W., Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg (1972), 6 ff.; Helmut Wyklicky, E.s Jugendzeit bis zu seiner Berufung nach Utrecht, in: E. Wayand u. P. Brücke (Hgg.), 19. Tagung der österr. Ges. für Chir. u. der ihr angeschlossenen Fachges. (Kongreßbericht, Kremsmünster 1978), XIII ff.; Linzer Tagespost, Nr. 172, 249, 255/1939; RK 23. 7. 1960, 23. 10. 1964; Pers.-Bibl.

Eiselsbergdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief von Ilse Pompe (enth. 19. 6. 1950) für Anton Frh. v. → Eiselsberg.

Lit.: Ruhmeshalle, 128; Leopold Schönbauer, Festrede, gehalten anläßl. der Enth. eines Denkmalreliefs in den Arkaden der Univ.

Eiselsbergdenkmal (9, Alser Str. 4, AKH, Hörsaal I der Chirurg. Klinik), Steinbüste von Johann Müllner für Anton Frh. v. → Eiselsberg, enth. 1931 anläßl. der Emeritierung.

Lit.: Ruhmeshalle, 128.

Eiselsberg-Gedenktafel (1, Mölkerbastei 5). In diesem Haus hat Anton Frh. v. → Eiselsberg 1903–36 gewohnt (GT, enth. 23. 6. 1960).

Eiselsberghof (5, Bacherpl. 4, Siebenbrunneng. 34–36, Wimmerg. 40–48), städt. Wohnhausanlage (56 Wohnungen), erb. 1948–50 vom Otto-Wagner-Schüler Otto → Schönthal, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Anton Frh. v. → Eiselsberg. Durch zweifache Überbauung der Wimmerg. entstand ein ineinander verschränktes Hofensemble, das an die Tradition der 20er Jahre anknüpft.

Lit.: Achleithner 3/1, 177; BKF 5, 7.

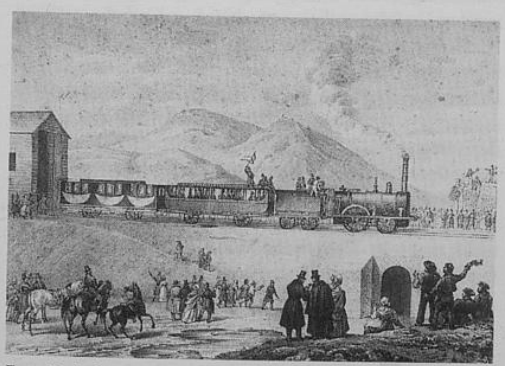
Eiselsberg-Preis, von der Wr. Van-Swieten-Ges. 1962 gestifteter Preis für die beste wiss.-experimentelle oder klin. Arbeit des abgelaufenen Jahrs.

Eisenbach Heinrich, * 10. 8. 1870 Krakau (Kraków, PL), † 14. 4. 1923 Wien 13, Trauttmansdorffg. 11 (Hietzinger Frdh., Grabwidmung ehrenhalber), Schauspieler, Theaterdirektor, 2. G. Mizzi Telmont, Sängerin. Begann 1886 als Clown (Zirkus u. Varieté), wandte sich dann dem Schauspielberuf zu (Komiker), kam 1894 mit der Budapester Orpheumges. nach W. u. hatte 1907/08 in der Taborstr. (2; Hotel Stephanie) eine eigene Bühne, ließ sich aber 1908 von den Budapestern rückengagieren u. leitete das „Budapester Orpheum" bis 1914 mit großem Erfolg als Dir. Danach führte er bis 1923 gem. m. Glinger u. Taussig das (1910 gegr.) Possentheater „Max u. Moritz" (1, Annag. 3).

Lit.: Kosel; ÖBL; Koller, Volkssänger, 134, 137f.; Margit Altfahrt, Die Budapester Orpheumges., in: WGBll. 38 (1983), 139ff.; Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. K. in W. 1890–1938 (1992), 7ff.; NFP 15. 4. 1923; RK 8. 8. 1970, 7. 4. 1973.

Eisenbachgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Heinrich → Eisenbach; vorher Beethoveng.

Eisenbahn (*es werden [in Auswahl] nur wienbezogene Daten der Eisenbahngesch. aufgelistet*). Die großen Eisenbahnlinien verliefen von W. in versch. Provinzen der Monarchie. In W. wurden Kopfbahnhöfe err.; der Bau eines → Zentralbahnhofs wurde zwar von Anfang an diskutiert, jedoch (wohl wegen der divergierenden Interessen der privaten Gesellschaften, möglicherweise aber auch wegen des störenden Linienwalls u. der Schwierigkeit, im Stadtzentrum ein geeignetes Areal zu finden) nicht realisiert; le-



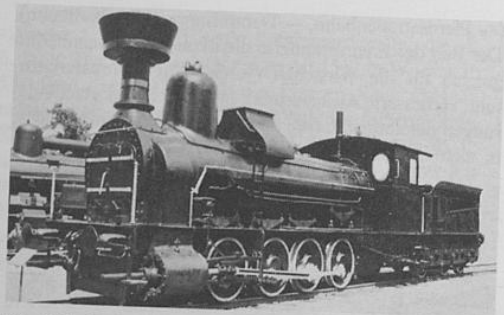
Erste Probefahrt eines Dampfwagenzugs auf der Strecke Floridsdorf–Deutsch Wagram, 1837. Lithographie von Franz Wolf.

digl. Verbindungsbahnlinien wurden im Lauf der Zeit gebaut (→ Donauuferbahn, → Stadtbahn, → Vorortelinie). E. der 80er Jahre des 20. Jh.s stellte man (im Zusammenhang mit der Öffnung nach Osteuropa) neuerl. Überlegungen an, wobei als eventueller Standort das Südbhf.-Gelände in Aussicht genommen wurde (Verbindung von der Westbahnstrecke durch einen [umstrittenen] Tunnel unterhalb des Lainzer Tiergartens). Es dauerte nur wenige Jahrzehnte, bis man auch daran ging, im innerstädt. Verkehr bahnähnl. Anlagen (auf fixen Gleisanlagen) herzustellen (→ Pferdestraßenbahn, → Dampftramway, → Stadtbahn). Der Bau der E.en veränderte die ökonom. Rahmenbedingungen für die Wirtschaft (vereinfachte Rohmaterialzufuhr, verbesserte Auslieferung), führte zu Standortveränderungen der Industrie (die Anschluß an die E.linien suchte u. sich in deren Nähe ansiedelte), verlagerte die baul.



Aus der Frühzeit der Eisenbahn. Scheuende Pferde neben einem Zug der Südbahn. Aquarell von Leander Russ, 1847.

Wachstumsspitzen von den Ausfallsstraßen in den Bereich der Bahnlinien u. erzwang infolge des großen Flächenbedarfs der Bahnen (insbes. für Verschiebegleise, Frachtenbahnhöfe mit deren Infrastruktur u. Bahnhöfe für den Personenverkehr) bedeutende Veränderungen der vorhandenen Flächenwidmung (kein anderes Verkehrsmittel hatte bis dahin in die Stadtstruktur u. die Verbauung so stark eingegriffen); infrastrukturelle, ökonom. u. soziale Auswirkungen ergaben sich aber auch dadurch, daß Bauflächen in der Umgebung von Bahnbereichen in der Gründerzeit für den Mittelstand qualitativ nicht mehr akzektabel erschienen, somit einem Preisverfall ausgesetzt waren u. bis zum 1. Weltkrieg teilw. nicht verbaut wurden (dies ermöglichte in der 1. Republik bspw. den Ankauf großer Grundareale u. den Bau weitläuf. kommunaler Wohnhausanlagen entlang der Südbahnstrecke u. in Heiligenstadt), u. daß infolge des Platzbedarfs (insbes. der Nord-, Nordwest- u. Franz-Josefs-Bahn, deren Anlagen [samt den Bahnhöfen] erstm. innerhalb des Linienwalls err. wurden) Barrieren für die städt. Verbauung entstanden (Trennung der Leopoldstadt von der regulierten Donau u. Abwertung des re. Donauufers, das im Widerspruch zu den urspr. Intentionen der Stadtplanung überw. für Lager- u. Kühlhäuser, Kasernen, Straßenbahnremisen, Ausstellungs- u. Sportanlagen sowie Gebäude für Handel, Industrie u. Schiffahrt Verwendung fand); auch die Westbahn (verzögerte Ausdehnung von Fünfhaus nach N u. danach getrennte Entwicklung) u. Südbahn (Teilung der über den Linienwall hinausreichende Vorstadt Wieden u. Förderung der Selbständigkeit Favoritens) hatten Auswirkungen auf die Stadtentwicklung. Nach der Eröffnung der 1. Eisenbahnstrecke in Europa (27. 9. 1825 in Engl.) bzw. auf dem Kontinent (1. 8. 1832 Pferdebahn Linz–Budweis) erhielt Salomon Frh. v. Rothschild am 4. 3. 1836 ein Privileg für den Bau der Nordbahn. Nachdem am 13. u. 14. 11. 1837 Versuchszüge von Floridsdorf nach Dt.-Wagram gefahren waren u. am 19. 11. eine Probefahrt absolviert worden war, kam es am 23. 11. 1837 zur „offiziellen Probe-



Die vierfach gekuppelte Güterzuglokomotive aus dem Jahr 1887, von der rund 450 Stück gebaut wurden.

fahrt" auf der gen. Strecke; am 6. 1. 1838 verkehrte der 1. fahrplanmäß. Zug nach Dt.-Wagram, am 7. 7. 1839 kam der 1. Zug in Brünn an. 1838 erhielt Baron → Sina die Konzession für den E.-Bau W.–Györ (Raab). Die staatl. Aufsicht über den Bau u. Betrieb von E.en wurde ab 1838 von polit. bzw. Polizeibehörden ausgeübt. 1840 baute man in der Nordbahn-Werkstätte die 1. österr. Dampflokomotive („Patria"). 1839–42 wurde etappenweise die 2. Strecke (W.–Gloggnitzer Bahn) fertiggestellt (20. 6. 1841 W.–Mödling [zuvor bereits Mödling–Wr. Neustadt]; am 5. 5. 1842 Ausbau bis Gloggnitz). 1841 übernahm der Staat größtenteils das weitere Ausbauprogramm, 1842 wurde in W. die Generaldion. der Staatsbahnen eingerichtet. Die techn. Ltg. wurde für das nördl. Netz Negrelli, für das südl. Netz Carl R. v. → Ghega übertragen, der 1842–59 die Südbahn über Graz nach Triest err. u. 1848–54 die 1. Gebirgsbahn Europas schuf (Überquerung des Semmerings; am 21. 10. 1844 erfolgte die Streckeneröffnung Mürzzuschlag–Graz, am 17. 7. 1854 [nach dem Bau der Semmeringbahn] des Verbindungsstücks Gloggnitz–Mürzzuschlag). Nach der Revolution 1848 nahm der Staat zunehmenden Einfluß auf das E.wesen. Am 16. 11. 1851 wurde eine prov. Generalinspektion err. (1853 wieder aufgelöst) u. eine E.betriebsordnung erlassen. Das E.-Konzessionsges. 1854 überließ den E.bau, da der Staat finanziell überfordert war, wieder privaten Ges.en. Die W.–Gloggnitzer Bahn wurde von der 1855 gegr. K. k. priv. Staatseisenbahnges. übernommen (zu der seit 1842 auch die W.–Raaber Bahn gehörte); die von John → Haswell eingerichtete u. von ihm bis zu seiner Pensionierung (1882) geleitete Wr. Hauptwerkstätte der W.–Raaber Bahn (seit 1841 „K. k. Landesbefugte Maschinenfabrik") war ein Bestandteil derselben, wechselte aber in der Folge mehrfach den Besitzer. Am 15. 10. 1857 nahm die Wr. Verbindungsbahn zw. Südbhf. u. Hauptzollamt den Betrieb auf (Verlängerung zum Nordbhf. 1. 7. 1859; nach Meidling 1. 1. 1861; Penzing–Hetzendorf 15. 5. 1873; Meidling–Inzersdorf 4. 11. 1875). Als nächste (private) Bahnstrecke wurde am 15. 12. 1858 die → Kaiserin-Elisabeth-Westbahn nach Linz eröffnet (Verlängerung bis Salzburg am 1. 8. 1860, nach Passau 1861). Am 23. 6. 1870 wurde die → Kaiser-Franz-Josefs-Bahn von W. nach Eggenburg, am 24. 11. 1870 die Strecke vom Ostbhf. zur Staatsgrenze fertiggestellt (Vollendung der mähr.-böhm. Strecke über Prag nach Eger 1874). Am 1. 6. 1872 wurde der Betrieb auf der Nordwestbahnstrecke bis Jedlersdorf aufgenommen. 1871 erließ das Handelsministerium eine Verordnung zur Vorlagepflicht von Plänen aller Bahnverwaltungen. 1873 übernahm der Staat wieder den E.bau (auch der Franz-Josefs-Bahn) u. erweiterte das Streckennetz; 1882 begann der Übergang zum Statsbahnsystem, die Südbahnstrecke blieb allerdings bis 1923 in Privatbesitz. Im Ausflugsverkehr kam es am 7. 3. 1874 zur Eröffnung einer normalspur. → Zahnradbahn auf den Kahlenberg (Ausflugsbahn). 1872 wurde die Internat. Schlafwagen-Ges. gegr., 1882 erstm. in einem Luxuszug ein Speisewagen geführt, am 1. 8. 1884 das Gebäude der k. k. Generaldion. der Österr. Staatsbahnen err. u. am 2. 4. 1892 die 1. gewerkschaftl. Organisation der Eisenbahner gegr. Die (mit dem Ostbhf. verbundene) → Donauuferbahn nahm am 26. 10. 1876 den Betrieb von der Stadlauer Brücke bis zum Donauuferbhf. auf (Verlängerung bis Nußdorf am 24. 8. 1878 bzw. nach Kaiserebersdorf/Albern am 12. 10. 1880). Die 1. Teilstrecke der → Aspangbahn (bis Felixdorf) wurde am 7. 8. 1881 eröffnet. Die 1. elektr. Bahn fuhr von Mödling in die Hinterbrühl (22. 10. 1883 bis Klausen, 6. 4. 1884 bis Vorderbrühl, 14. 7. 1885 bis Hinterbrühl), die 1. elektr. Straßenbahn in Baden b. W. (16. 7. 1894). Als das Lokalbahnges. 1880 die Benützung der Straßen durch Dampfeisenbahnen zuließ, wurden in W. u. Umgebung ab 1883 versch. Linien der → Dampftramway für den Lokal- u. Ausflugsverkehr in Betrieb genommen (1907 von der Gmde. W. übernommen). Am 1. 8. 1896 wurde ein eigenes E.ministerium eingerichtet. Im Lokalverkehr wurde am 11. 5. 1898 das 1. Teilstück der → Vorortelinie eröffnet (Penzing–Heiligenstadt), außerdem die → Stadtbahn err. Am 7. 9. 1915 wurde der Verschubbhf. Simmering an den Ostbhf. angeschlossen, am 1. 12. 1916 wurden Umfahrungslinien zw. Nord- u. Ostbahn eröffnet. Nach dem 1. Weltkrieg wurden zunächst die Dt.-österr. Staatsbahnen geschaffen (12. 11. 1918, Umbenennung in Österr. Staatsbahnen am 21. 11. 1919, Schaffung des Wirtschaftskörpers „Österr. Bundesbahnen" durch das 1. Bundesbahnges. v. 19. 7. 1923, das dem Staat ledigl. das Hoheits- u. Aufsichtsrecht übertrug). Der Verlust der Kohlenlager zwang die ÖBB zur Elektrifizierung, die allerdings in Westösterr. begonnen wurde. Im Lokalverkehr wurde die nicht mehr in Betrieb befindl. → Stadtbahn von der Gmde. W. erworben, in den Tarifverbund eingegliedert u. elektrifiziert (Betriebsaufnahme 4. 6. 1925). Am 18. 3. 1938 wurde die Betriebsführung von der Dt. Reichsbahn übernommen, am 20. 7. 1945 die Generaldion. der Österr. Staatseisenbahnen wieder installiert (Umbenennung in Generaldion. der Österr. Bundesbahnen am 5. 8. 1947). Die Umstellung auf Rechtsverkehr wurde nur teilw. realisiert. Der elektr. Betrieb auf der Westbahn bis W. wurde im Dez. 1952 aufgenommen, 1953 das 1. Drucktasten-Gleisbildstellwerk im Westbhf. in Betrieb gesetzt. Am 1. 1. 1955 trat die E.-Verkehrsordnung (EVO) in Kraft. Am 5. 10. 1957 kam es zur Einführung der TEE (Trans-Europ-Expreßzüge), am 28. 5. 1961 zu der des TEEM (Europ. Güterschnellzugsystem). Am 17. 1. 1962 wurde die Wr. Schnellbahn in Betrieb genommen. Die Elektrifizierung wurde fortgesetzt (22. 5. 1966 W.–Graz, 22. 5. 1976 W.–Hegyeshalom, 1. 6. 1986 W.–Lundenburg). Durch das

Bundesbahnges. v. 6. 3. 1969 kam es zur Bildung des Wirtschaftskörpers „ÖBB". Durch die Einführung des „Austro-Takts" auf den Hauptstrecken wurde eine Verkehrsvereinfachung für die Reisenden (23. 5. 1982), durch die Err. des VOR (*V*erkehrsverbund *O*st-*R*egion) ein Tarifverbund erzielt (3. 6. 1984; Ausdehnung, gegebenenfalls bis Bratislava, in Diskussion). Am 28. 9. 1984 wurde der Zentralverschiebebhf. W. (→ Kledering) in Betrieb genommen. Mit 1. 1. 1987 trat ein neues Stückgut-Konzept der ÖBB in Kraft (Bahn-Expreß), am 30. 5. 1987 wurde die von Otto → Wagner erb. Vorortelinie (mit restaurierten Jugendstilbahnhöfen) als Schnellbahnlinie (S 45) in Betrieb genommen („Jugendstillinie") u. am 31. 5. 1987 der neue Eurocity (EC) des Europ. Qualitätszugnetzes eingeführt. Im Sommer 1991 wurde der NAT (Neue Austro Takt) eingeführt. – In den 60er Jahren begann man, EC-, später auch IC-Zügen Namen von Frauen u. Männern zu geben, die Leistungen für Österr. (bzw. W.) erbracht haben; auf Strecken, die von W. ausgehen oder die W. berühren, sind dies (*in der zit. Benennung*) die Züge Ingeborg Bachmann, Bartok Bela, Antonin Dvorak, Egger-Lienz, Prinz Eugen, Fischer v. Erlach, Ritter v. Ghega, Alexander Girardi, Joseph Haydn, Franz Lehár, Franz Liszt, Maria Theresia, Mozart, Johann Nestroy, Paracelsus, Jakob Prandtauer, Ferdinand Raimund, Peter Rosegger, Franz Schubert, Johann Strauß u. Karl H. Waggerl, auf anderen österr. Strecken die Züge Karl Böhm, Anton Bruckner, Frédéric Chopin, Andreas Hofer, Hugo v. Hofmannsthal, Erzherzog Johann, Konrad Lorenz, Karl Schönherr u. Robert Stolz (Stand 1. 1. 1993). – In der Reihenfolge ihrer Entstehung wurden folgende Bahnlinien (bzw. Bahnhöfe) eröffnet: → Nordbahnhof, → Südbahnhof, → Ostbahnhof, → Westbahnhof, → Nordwestbahnhof u. → Franz-Josefs-Bahnhof; später folgten im städt. Bereich die → Vorortebahn u. die → Stadtbahn zur Verbindung der durchwegs als Kopfbahnhöfe gestalteten Endpunkte der Bahnlinien (u. a. Station → Hauptzollamt). – → Lokalbahn Wien–Baden, → Preßburger Bahn, → Schnellbahn, → Stadtbahn; → Philadelphiabrücke, → Stephensongasse. In der Nähe von Bahnanlagen verlaufende Gassen u. Straßen wurden entsprechend ben. (→ Eisenbahngasse, → Eisenbahnstraße u. ähnl.). → Eisenbahnmuseum, Österreichisches. – *Moderne Kunst (Beispiele):* Mosaike Personenzug mit Dampflokomotive vor Tunnelportal u. elektr. Triebwagen „Blauer Blitz" (11, Drischützg. 11); Sgraffito „Lokomotive Philadelphia" (12, Darnautg. 2); E.-Embleme im → Eisenbahnerheim.

Lit.: E. Hofbauer, Die österr. E. 1837–1937 (1937); Die E.en in Österr. Jubiläumsbuch zum 150jähr. Bestehen (1986); Gesch. der E.en der österr.-ung. Monarchie (2, Bde., 1898); Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Architektur u. Gesch. (1986); Gerhard Meißl, Industrie u. E. in W., in: WGBll. 42 (1987), Bh. 5; Österr. E.-Mus., Illustr. Führer durch die Sammlungen (1973), 53 ff.; Lettmayer, 725 ff. – *Weitere Lit. bei den einzelnen Bahnhöfen.*

Eisenbahn, An der (11, Simmering), ab 1864/69 Raaber Eisenbahn.

Eisenbahnerhäuser. Als 1892 bzw. 1902 für den Bau von → Arbeiterhäusern Begünstigungen gewährt wurden, begannen auch die K. k. Staatseisenbahnen mit dem Bau von Wohnungen für ihre Bediensteten; sie entstanden an der Wien (14, Hackinger Str. 55–59; erb. 1901–04). Schon um 1870 waren nach Plänen von Wilhelm v. → Flattich beim Bhf. Meidling der Südbahn (12, Eichenstr. 5–23) 10 dreistöck. Häuser mit Kleinwohnungen (7,5 m² pro Person) err. worden.

Lit.: BKF 12, 15.

Eisenbahnerheim (5, Margaretenstr. 166, Margaretengürtel 136), erb. 1912/13 vom Otto-Wagner-Schüler Hubert → Gessner u. der Allg. Österr. Bauges. für den Verein der Eisenbahner (Wohnhaus mit Kongreßzentrum); dominante Eckverbauung der „Wr. Moderne". Nach Kriegs-



Das Eisenbahnerheim auf dem Margaretengürtel. Foto, 1939.

zerst. (10. 9. 1944) erfolgte 1945/46 der Wiederaufbau durch Leopold Scheibl, 1961–63 die Umgestaltung der Fassade im Erdgeschoßbereich (Kongreßzentrum) durch Ferdinand Riedl. Die Parapetfelder zw. dem 1. u. 2. Hauptgeschoß zeigen Eisenbahn-Embleme. Das Kongreßhaus besitzt einen Mehrzwecksaal für größere Veranstaltungen, Gewerkschaftskongresse u. Parteiveranstaltungen.

Lit.: ÖKT 44, 496; der aufbau 17 (1962), 521 ff.; Achleitner 3/1, 172; BKF 5, 34.

Eisenbahngasse (13, Speising, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Biraghigasse.

Eisenbahngasse (21, Floridsdorf), ab 1874 Rechte Bahng., seit 1909 Rechte Nordbahngasse.

Eisenbahnmuseum, Österreichisches (14, Mariahilfer Str. 212; → Technisches Museum). Ansätze zur Anlegung eisenbahngeschichtl. Sammlungen reichen in die 70er Jahre des 19. Jh.s zurück, nachweisl. in das Jahr 1879. Weitere Initiativen ergaben sich durch die am 1. 8. 1884 erfolgte Err. der k. k. Generaldion. der Österr. Staatsbahnen. 1886 wurde schließl. von Generaldirektionsrat Dr.

Viktor Frh. v. Röll eine Sammlung zur Gesch. des österr. Eisenbahnwesens bis zur Gegenwart begr. (→ Eisenbahn). Die gesammelten Exponate wurden zunächst im Kopfgebäude des Westbhf.s, 1888 jedoch im Administrationsgebäude der Generaldion. der Staatsbahnen untergebracht u. dort am 1. 4. 1893 als „Hist. Mus. der österr. Eisenbahnen" eröffnet; 1894 wurde das „Semmering-Mus." angeschlossen, in den folgenden Jahren erfolgten zahlr. Neuerwerbungen. Seit 1918 ist das Ö. E. im (1909–13 erb.) → Technischen Museum untergebracht (seit 1980 eine eigene Abt. desselben). Neben Modellen der Semmering-, Tauern-, Karawanken- u. Wocheinerbahn sowie Erinnerungen an den Bau der Brenner- u. Arlbergbahn werden auch der Original-Personenwagen „Hannibal" der „Holz- u. Eisenbahn Linz–Budweis" sowie ein Modell der 1. Zugsgarnitur der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn mit Lokomotive „Austria" gezeigt. Neben Exponaten aus dem ges. Bereich des Eisenbahnwesens sind 13 Original-Dampflokomotiven, 3 Elektrolokomotiven u. der Hofsalonwagen von Ksin. Elisabeth ausgestellt.

Lit.: Kat. (1910); Ö. E.-M., Illustr. Führer durch die Sammlungen (1973); Österr. Museumsführer, 400.

Eisenbahnstraße (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), ben. (1864/68) nach der Südbahnstrecke, ab 1864/68 Bahnstr., seit 1894 → Dörfelstraße.

Eisenbahnstraße (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, aufgelassen 1874.

Eisenbahnstraße (15, urspr. 14; Rustendorf, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Avedikstraße.

Eisenbahnstraße (19, Heiligenstadt, Nußdorf; auch Eisenbahngasse), ben. (1905; Nußdorf 1873) nach der parallel verlaufenden Strecke der Franz-Josefs-Bahn.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121.

Eisenbahnstraße, Linke (21) → Linke Nordbahnstraße.

Eisenbahnstraße, Rechte (21) → Rechte Nordbahnstraße.

Eisenberg Akiba (Béla), * 30. 9. 1908 Nemessur, Ung., † 7. 4. 1983 Wien (Zentralfrdh.), G. Eva Kalisch, Oberrabbiner der Israelit. Kultusgemeinde. Nach Stud. in den hebr. Schulen in Pápa u. Weizen u. Besuch der Budapester Univ. (Dr. phil.) wirkte E. in der Budapester Israelit. Kultusgmde. als Seelsorger u. Religionsprof. u. gehörte während des 2. Weltkriegs im Untergrund aktiv der Widerstandsbewegung an. 1946 wurde E. Oberrabbiner von Györ (Raab, Ung.), im Juni 1948 Oberrabbiner der Wr. Israelit. Kultusgmde. Er veröffentlichte Arbeiten zum talmud. Recht u. zu Problemen der Bibelforschung. E. war mehrmals Ziel antisemit. Aktionen (Bombenanschlag auf seine Wohnung 1982).

Lit.: Wer ist wer; RK (termine) 26. 9. 1978; AZ 8. 4. 1983.

Eisenberg Ludwig Julius, * 5. 3. 1858 Berlin, † 25. 1. 1910 Wien 1, Bellariastr. 12 (Hietzinger Frdh., Gr. 22, Nr. 23; nach Heimfall 1933 Widmung ehrenhalber), Schriftsteller. So eines Prager Fabrikanten, stud. Naturwiss. (Chemie) an den Univ.en Prag, W., Heidelberg, Jena u. Göttingen (Dr. phil.), betätigte sich allerdings nebenbei bereits als Schriftsteller. 1886 trat E. in den Dienst der Österr. Staatsbahnen, den er jedoch 1891 quittierte, um sich als freier Schriftsteller niederzulassen. E. war bereits 1886–91 Mitredakteur der „Allg. Kunstchronik" u. freier Mitarb. für Theater, Kunst u. Literatur bei in- u. ausländ. Zss. Durch das 1889 gem. m. Richard → Groner begr. Künstler- u. Schriftsteller-Lex. „Das geist. W." (dessen allein. Hg. E. ab 1891 war) u. das „Große Biograph. Lex. der Dt. Bühne im 19. Jh." (1903) erwarb er sich große Verdienste als Lexikograph. → Eisenberggasse.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. 15; Eisenberg 2/1; GBÖ; Kosch; ÖBL; Fremdenblatt 25. 1. 1910.

Eisenberggasse (23, Kalksburg), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Ludwig Julius → Eisenberg.

Eisenbuch, urspr. „Großes Stadtbuch"; zur Gruppe der Stadtbücher gehörende Pergament-Hs. im WStLA (*Hs. 1/1*), angelegt um 1350, Großfolio (356 Bl.), Ledereinband des 16. Jh.s mit Messingbeschlägen. Das E. enthält landesfürstl. Privilegien u. andere für die Stadt wicht. Urkunden; als 1. Urk. ist (allerdings nachträgl.) eine Verordnung Friedrichs des Schönen v. 21. 1. 1320 eingetragen. Die Eintragungen reichen kontinuierl. bis 1819; abgesehen vom Rechtsinhalt des E.s verdient daher auch die Abfolge versch. Schriftarten (von der Gotik bis zur modernen Kanzleischrift) Beachtung. Da die Eintragungen in offiz. Auftrag erfolgten, besitzen sie eine Authenzität, die hinter den (teilw. verlorenen) Originalurk. nicht zurücksteht. Das E. hat Ergänzungen (*Nachträge: Hs. 2*) u. beinhaltet einen vom Archivar → Henckel im 18. Jh. angelegten Index (*Hs. 1/2*). Aus dem 15. Jh. ist außerdem ein sog. Kleines → Stadtrechtsbuch erhalten.



Titelseite des Eisenbuchs (Ausschnitt), um 1350.

Lit.: Heinrich Demelius, Zur Entstehung des Wr. E.es, in: Jb. 14 (1958), 47ff.; Otto H. Stowasser, in: MIÖG, Erg.-Bd. X, 19ff.; Karl Uhlirz, in: GStW 2/1, 93ff.; Kat. HM 15, 12f.; J. A. Tomaschek, Rechte u. Freiheiten der Stadt W., in: Geschichts-Quellen der Stadt W. (Hg. Karl Weiß), Wien 1887, LXXXIff. (Inhaltsverz. des E.s).

Eisengasse (9), ben. (1862) nach der hier bestandenen „Sigl'schen Eisengießerei"; seit 5. 3. 1930 → Wilhelm-Exner-Gasse; zuvor (1833) Querg. (ab 1855 amtl.), auch Zwerchg.

Lit.: Mück, 28.

Eisenhof (5, Margaretenstr. 70), Wohnhaus, erb. 1895/96 von Max → Fleischer, späthistorist. Miethaus, von der Waagner-Biro AG 1924 erworben.

Lit.: ÖKT 44, 484; Arch. 19. Jh., 269.

Eisenhof (15, Mariahilfer Str. 202). Der Vorgängerbau (Rudolfsheim, Schönbrunner Str. 26) war das Geburtshaus von Alfred Eduard → Forschneritsch.

Eisenhüter nannte man im MA jene Männer, denen die Obsorge über die Prägestempel sowie die zu ihrer Herstellung erforderl. Punzen übertragen war.

Lit.: GStW 2/2, 782.

Eisenhutgasse (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Gift- u. Zierpflanze.

Eisenmenger August, * 11. 2. 1830 Breitenfeld 2 (8, Alser Str. 61, Albertg. 54), † 7. 12. 1907 Wien 3, Salesianerg. 4 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 38, Marmorporträtrelief von Hans → Bitterlich), Maler, G. (1862) Emma Wilhelmine Singer (1841–1907; ihre Schw. Maria Barbara heiratete 1858 den Maler Eduard → Bitterlich), So. des Wr. Viktualienhändlers Johann Christoph E. (1800–78). Stud. 1845–48 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1856 (nach Unterbrechung des Stud.s) von Carl → Rahl in sein Atelier aufgenommen u. entwickelte sich zu dessen bestem Schüler. Mit Rahl u. seinen damal. Mitschülern (→ Bitterlich, → Felix, → Gaul, → Griepenkerl u. a.) befand er sich in einem erbitterten Kampf gegen Carl v. → Blaas, dem 1850 die Ausführung der Fresken für das Wr. → Arsenal übertragen worden war. Die Freundschaft Rahls mit Theophil v. → Hansen kam E. hingegen sehr zustatten, weil dieser ihn auch nach Rahls Tod für die Ausschmückung seiner Monumentalbauten heranzog. 1860 entstand (nach einem Entwurf Rahls) im Zuge der Erweiterung durch Hansen das Wandgemälde für die Vorhalle der griech.-nichtunierten Kirche (1, Fleischmarkt 13). 1862 gestaltete er (in Zusammenarbeit mit Rahl u. Karl Lotz) die Fassadenbemalung von Hansens → Heinrichhof, wobei er sich der Technik der Wachsfassadenmalerei bediente, die er als einer der ersten vorzügl. zu handhaben verstand. Gleichzeitig war er an den Deckenbildern im Speisesaal des → Sinapalais beteiligt (wahrscheinl. Verkörperungen von Luft u. Wasser, wogegen Griepenkerl Erde u. Feuer darstellte). 1863 wurde E. Zeichenlehrer an der evang. Realschule in W., 1872 Prof. an der Akad. der bild. Künste; daneben leitete er eine Spezialschule für Historienmalerei (1872–1901). 1869 schuf er das Deckengemälde „Apollo u. die 9 Musen" im großen Saal des Musikvereinsgebäudes (1945 besch.), 1870 malte er (mit Eduard → Bitterlich) Deckengemälde im Speisesaal des → Grand Hotels (1, Kärntner Ring 9–13), 1871 Deckenfresken (Friesmedaillons) im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1, Stubenring 5; heute Österr. Mus. für angew. Kunst) sowie das Gemälde „Die 3 Grazien" für das Stiegenhaus im Palais Tietz (1, Schottenring 10; ein weiteres Gemälde [„Allegorie des Friedens"] ist verschollen). 1881 malte E. ein Porträt von Prof. → Brücke für den Senatssaal der Univ. Im selben Jahr entstanden die Arbeiten „Stadterweiterung u. Austria" für das Rathaus u. „Triumph der Gerechtigkeit" für den Justizpalast, 1884 die Sgraffiti an der Rückfront der Univ. (1,



Deckenfresko „Apotheose der Vindobona" von August Eisenmenger im ehemaligen Sektionszimmer im Rathaus, 1889. Foto, vor Beschädigung im 2. Weltkrieg.

Reichsratsstr.), 1885 der zykl. Fries (15 Bilder) „Entstehung des modernen Staatswesens" für den Sitzungssaal des Parlaments, 1887 der Fries „Bezähmung der Naturgewalten durch die Grazien" für die Hoflogenstiege im Burgtheater sowie (mit Schülern) die Malerei an der Rückseite der Nischen vor dem Haupteingang der Akad. der bild. Künste (1, Schillerpl.), 1888 die beiden Altarbilder „Tod des hl. Benedikt" u. „Hl. Gregor" für die Schottenkirche (1) u. bis 1890 Friesbilder für Saal XI im Erdgeschoß des Kunsthist. Mus.s. Von E. stammt auch das Figurale auf der österr. 1-fl-Banknote. 1888–90 war E. Rektor u. 1890–92 Prorektor der Akad. der bild. Künste, 1901 trat er in den Ruhestand. → Eisenmengergasse (10, 19).

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 1, Reg.; 4, 52, 284, 448; 7, 337; 9/3, 42, 108, 128, 209; 10, 81 ff.; 11, 170; Die k. k. Akad. der bild. Künste 1892–1917 (1917), 275 f.; Arch. 19. Jh., 200 (Anm. 3); Österr. Galerie 1, 216 f.; GStW NR 7/2, 150 f., 163, 167; KKL, Reg.; Dehio, 25, 41, 58, 66, 76; Paul, 335, 347, 467, 510; Kortz 2, 95, 171, 191, 344, 443; BKF 1, 32, 38, 42; 11, 60; 13, 30; 30, 28; Schöny 2, 162; Wagner, Akad., 374 ff. u. Reg.; Lhotsky 1, 103, 169; Missong, 243; Havelka, Zentralfrdh., 46; Ruhestätten, 97; Pers.-Bibl.

Eisenmenger Viktor, * 29. 1. 1864 Wien, † 11. 12. 1932 Wien 9, Sanatorium Hera (wh. 1, Reitschulg. 2; Ottakringer Frdh.), Laryngologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) wurde E. als Ass. an der Klinik für Laryngologie sowie an der III. Med. Univ.-Klinik unter Leopold → Schrötter v. Kristelli ausgebildet. Franz Joseph I., Thronfolger Franz Ferdinand u. Karl I. diente er als Leibarzt u. war auch Chef des Hofsanitätswesens. 1897 beschrieb er das heute noch seinen Namen tragende Krankheitsbild („E.-Komplex") „Die angeborenen Defecte der Kammerscheidewand des Herzens" (Zs. klin. Med. 32 1897, 1 ff.). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ÖBL; NFP 12. 12. 1932.

Eisenmengergasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach August → Eisenmenger.

Eisenmengergasse (19), ben. (27. 2. 1913) nach August → Eisenmenger, am 11. 9. 1939 (Bgm.) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Eisenreich Herbert, * 7. 3. 1925 Linz, OÖ, † 6. 6. 1986 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Gr. 40, Grabstein von Os-

kar Bottoli), Beamter, Schriftsteller. Von → Doderer u. → Gütersloh beeinflußt, schrieb er Lyrik, Prosa (Romane, Erzählungen, Essays) u. Hörspiele, war Mitarb. des ORF u. Kulturredakteur, arbeitete aber auch für ausländ. Rundfunkstationen. 1967 ließ er sich in W. nieder. Seine literar. Stärke lag auf dem Gebiet der Erzählung u. der Kurzgeschichte, doch schrieb er auch Gedichte, Essays u. Sachbücher; am Ende seines Lebens arbeitete er an einem umfangr. Roman (Torso „Die abgelegte Zeit", 1985). Er errang als zeitgenöss. Erzähler große Bedeutung u. wurde durch Übersetzungen seiner Werke auch im Ausland bekannt. E. wurde für seine schriftsteller. Tätigkeit vielfach ausgezeichnet (Erzählerpreis des Süddt. Rundfunks 1954, Österr. Staatspreis für Lit. 1958, GEZ 1985); Anton-Wildgans- (1969), Peter-Altenberg- (1984), Franz-Theodor-Csokor- (1985) u. Franz-Kafka-Preis (1985).

Lit.: BBL (auch Nachtrag); GBÖ; Personenlex.; Helmut Salfinger, H. E., in: Zauner–Marckhgott–Slapnicka (Hgg.), Oberösterreicher 6 (1988), 159ff.; Hans F. Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); WZ 15. 2. 1985, 7. 6. 1986; Pers.-Bibl.

Eisenstadtplatz (10, Favoriten), ben. (1914 bzw. 20. 9. 1961 GRA) nach der westung. Komitats- bzw. (seit 1925) burgenländ. Landeshauptstadt E. (Lage des Platzes in der Nähe der nach E. führenden Bundesstr.). – Bereits 1928 war von der Gmde. W. ein Wettbewerb zur Erlangung einer städtebaul. Lösung für den E. ausgeschrieben worden; den 1. Preis errangen Siegfried Theiß u. Hans Jaksch, es kam aber weder dieses noch ein anderes Projekt zur Ausführung. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Planungen wieder aufgegriffen. Aufgrund eines 1958 neuerl. ausgeschriebenen Ideenwettbewerbs wurden zw. 1959 u. 1964 in 10 Baublocks teilw. 9- u. 16stöck. Wohnhausanlagen (insges. 1.004 Wohnungen) geschaffen, wobei auch Fertigteilbauelemente Verwendung fanden u. (für die damal. Zeit fortschrittl.) Zentralheizungen eingeplant wurden. An den Bauten waren Othmar Augustin, Hans u. Walter Jaksch, Hermann Kutschera, Leopold Ledwinka, Artur Perotti, Werner Schröfl, Siegfried Theiß sowie Maria u. Peter Tölzer beteiligt.

Lit.: Städtebaul. Ideenwettbewerb W. 10, E., in: der aufbau 13 (1958), 428ff.; Wohnhausanlage W. X, E., in: ebda. 18 (1963), 160f.; Achleitner 3/1, 267f.; BKF 10, 12.

Eisenzeit, letzte Epoche der Frühgesch. in Österr. (um 800–15 v. Chr.), die der → Bronzezeit folgte u. den österr. Gebieten eine erste kulturelle u. wirtschaftl. Blüte brachte. Die Ältere E. wird auch als Hallstattkultur bezeichnet, die Jüngere E. (seit etwa 380 v. Chr.) als La-Tène-Kultur (in diesem Zeitraum wurde der österr. Raum von den → Kelten beherrscht); damals entstand mit dem Königreich Norikum das 1. Staatsgebilde auf österr. Boden. Mit der Besetzung des Gebietes bis zur Donau durch die Römer (Norikum u. Pannonien samt W.; → Vindobona) fand die E. ihr Ende.

Eiserne Brücke (5, 6; Wienflußbrücke), urspr. Name der → Nevillebrücke.

Eiserne Krone, Orden der, Verdienstorden des 19. Jh.s, den Franz I. A. 19. Jh. als ritterl. zu verstehende Sozietät mit „romant." Tracht u. „romant." Zeremonien erneuerte. Ebenso wie der kais. → Leopold-Orden hatte auch der Orden der E. K. sein Vorbild in den weltl. Ritterorden. Die sozial wichtigste Funktion beider Orden war es, daß die aufgenommenen Personen bis 1884 Anspruch auf Erhebung in den Ritter- oder Freiherrnstand erhielten. Die Ordensmitgl. wurden in 3 Klassen eingeteilt, wobei auch eine zahlenmäß. Beschränkung stattfinden sollte. In der Ära Franz Josephs I. wurde der Orden sehr häufig verliehen (1856 gehörten bereits fast 2.000 Personen dem Orden an), insbes. an Wirtschaftstreibende (für karitative Spenden), Angehörige freier Berufe (Ringstraßenarchitekten usw.), Offiziere, polit. Funktionäre u. höhere Beamte. Nach 1884 blieben die bürgerl. Inhaber des Ordens „nichtadelige Ritter".

Eisernenhandgasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach der Gastwirtschaft „Zur eisernen Hand" auf dem Kahlenberg.

Eiserner Wehrmann (1, Felderstr. 6–8) → Wehrmann, Eiserner.

Eisernes Haus (1, Kärntner Str. 12), erb. nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer (→ Mann, Zum eisernen).

Eisfabrik (Kunsteisfabrik der „Vereinigten Eisfabriken der Approvisionierungsgewerbe W.s"; 20, Pasettistr. 71–75, Donaueschingeng., Ospelg.), erb. 1925/26 nach Plänen von Silvio Mohr u. Ferdinand Fuchsik. Dieser Industriebau muß in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufstieg der Arbeiterkultur gesehen werden; viele Industriebauten der 20er Jahre prägen noch heute das Stadtbild. Die E. gehört zu den bedeutendsten Industriearchitekturbeispielen der Zwischenkriegszeit, die Fassadengestaltung (die in den Details symbolhaft die Form des Eiskristalls zeigt) greift Art-Déco-Motive der 20er Jahre auf.

Lit.: Weihsmann, 288.

Eisgrübel (1, Peterspl. 11, „Großes E." im Gegensatz zum „kleinen E." [1, Peterspl. 9]; urspr. „auf dem St.-Peters-Freythof"). Auf der Grundfläche des heut. Hauses standen im MA 5 kleinere Häuser, die das sog. E. umschlossen. Hier hatten die Eisverkäufer, die das Eis in den Kellern der Umgebung konservierten, ihren Standort. Das E. wird erstm. 1453 erw. u. trägt 1559 den Namen „Unter den Eisnern". 1500 stand im E. die Steinmetzhütte des Meisters Konrad Gessing. Eine Zeitlang fand hier auch der Verkauf von Töpferwaren statt (A. 18. Jh.). Nach Einführung der öffentl. Straßenbeleuchtung (1688; öffentl. → Beleuchtung) hatten hier auch die Ölerer ihren Sitz. In einem ebenerd. Haus, dessen hinterer Teil auf das E. blickte, wurde E. 17. Jh. die Rumorwache („Peterswache") untergebracht (die zuvor ihre Wachstube an der alten Peterskirche gehabt hatte). 1895 fiel das E. einer größeren Stadtregulierung zum Opfer. Im Haus „Zum E." wurde 1702 die heut. Glas- u. Porzellanfirma Albin Denk begr. (heute 1, Graben 13). – Das heut. Haus „Zum E." wurde 1895–97 nach einem Entwurf von Emil Bressler durch Oskar Laske & Viktor Fiala für Albert Frh. v. Hardt err.

Lit.: Kisch 1, 156ff.; NWT 24. 10. 1895 (Demolierung); Achleitner 3/1, 49; Bibl. 3, 451.

Eisgrübel, Im → Petersplatz.

Eishäuser (2, zw. Alter Donau u. Kaiserwasser). Hier standen 1873–1921 5 lange, zieml. hohe Holzgebäude, in

denen das im Winter auf der Alten Donau gebrochene Eis aufbewahrt wurde (letztmal. Einlagerung 1917). Mit dem Aufkommen von Kunsteisfabriken wurden die E. überflüssig. → Eiswerkstraße.

Lit.: Leopoldstadt, 268.

Eisheilige → Eismänner (*sub 2*).

Eishockey. Die Anfänge von „Hockey am Eise" liegen im Jahr 1898. Die Gründung des E.-Verbands erfolgte am 14. 1. 1912; am 18. 3. 1912 wurde der Österr. E.-Verband in den Internat. E.-Verband aufgenommen. Die Eröffnung der Kunsteisbahn → Engelmann (1909) u. am Wr. Eislaufverein (1913/14; → Eislaufplatz) waren für die Weiterentwicklung des E.-Sports von bes. Bedeutung. Vor dem 1. Weltkrieg gehörte Österr. zu den führenden Nationen in dieser Sportart. 1922 ging man vom „Bandy"-System (Spiel mit Vollgummiball) zum Kanad. E.-Spiel (Spiel mit der noch heute gebräuchl. Scheibe) über. Bei den Europameisterschaften 1925 (ČSR) errang Österr. den 2. Platz, bei jenen in W. (1927) u. Polen (1931) errangen die Nationalmannschaften die Europameisterschaft, 1947 (in Prag) den 3. Platz der Weltmeisterschaft (für lange Zeit der letzte Erfolg). 1987 wurden die Welt- u. Europameisterschaften in W. abgehalten. Vgl. auch → Landhockey.

Lit.: H. Kübelbeck, 75 J. Österr. E.-Verband (Bfm.-Abh., 1987).

Eiskaffee, ein in Kaffeehäusern servierter Kaffee, der mit Vanilleeis u. Schlagobers versetzt ist.

Eiskasten, bis in die 30er Jahre des 20. Jh.s gebräuchl. Bezeichnung für den danach allmähl. durch den „Frigidaire" (mit elektr. Kühlung) ersetzten Kühlschrank. Der E. wurde mit zerkleinertem Blockeis gekühlt, das von „Eismännern" in Gaststätten, Geschäftslokale u. private Haushalte zugestellt wurde. Die Zusteller trugen die Eisblöcke auf über die Schulter gelegten Jutesäcken u. bildeten damit typ. Straßenfiguren.

Eiskunstlauf → Eislauf, → Eislaufplatz, → Eisrevue, Wiener, → Engelmann, → Engelmann, Kunsteisbahn, → Schäfer Karl.

Eislauf. Vermutl. kam das Schlittschuhlaufen als Sport im 17. Jh. in Frankr. auf. Die älteste Erwähnung in W. fällt in die Zeit vor der 2. Türkenbelagerung: in Abraham a Sancta Claras Buch „Huy u. Pfuy der Welt" (1680) sind auf Kupferstichen Eisläufer zu sehen. Zur Zeit Maria Theresias wurden auf Schlössern des Hochadels Eisfeste veranstaltet. Johann Peter → Frank äußerte sich 1784 positiv über den E. u. bezeichnete ihn als eine dem Körper zuträgl. Bewegung; der junge Goethe beschrieb in „Dichtung u. Wahrheit" das Schlittschuhlaufen als „göttl. Vergnügen". Der Lustspieldichter → Perinet erwähnt das „Schleiffen" 1788 in seinem Buch „Annehmlichkeiten in W."; als Örtlichkeiten, an denen man sich dieser Unterhaltung widmete, nennt er neben einem Herrschaftsgarten (wohl dem Belvedereteich) den Wienfluß u. die Donau. Den Belvedereteich erw. auch Richter in seinen „Eipeldauer-Briefen" (1799). Richtig in Mode kam der E. mit der Eröffnung des Wr. Neustädter Kanalhafens (1803); schon 1804 berichten die „Eipeldauer-Briefe" detailliert über den E. am Kanal u. im Kanalhafen vor dem Stubentor. Soweit im Stadtgraben Wasser gefror, gab es auch dort Schlittschuhläufer. Allmähl. bemächtigten sich auch Künstler der neuen Unterhaltung: Opitz überliefert in einem Bild die Szenerie des Kanalbeckens, ein gewisser Werner komponierte ein darauf bezogenes Klavierstück; später komponierte Emil Waldteufel den „Schlittschuhläufer" (op. 183). Der Buchhändler Franz → Gräffer, selbst ein passionierter Eisläufer, erwog 1810 den Betrieb einer Schlittschuhlaufanst. u. schrieb 1827 (unter dem Pseud. F. E. Farga) ein Buch über das Schlittschuhlaufen. Gräffers Gesuch wurde von der Polizeioberdion. abgewiesen, weil die von ihm vorgeschlagene Anst. „weder in polit. noch militär. Bildungs-Ansichten Nutzen schaffen" könne u. sich die Polizei nur „unnötiger Weise neue lästige Aufsicht" zuziehen würde. Während des Wr. Kongresses produzierten sich im Rahmen einer pompösen Schlittenfahrt nach Schönbrunn auf dem dort. Schloßteich Eisläufer in nord. Kostümen (1815). Im Vormärz waren



Der Eislaufplatz beim Stubentor mit Blick auf das Invalidenhaus. Gouache von Georg Emanuel Opitz, 1805.

beliebte Örtlichkeiten der gestaute Wienfluß bei der Stubentorbrücke, der Stadtgraben, der Belvedereteich, die Praterauen u. natürl. weiterhin der aufgelassene Wr. Neustädter Kanal; in der Ringstraßenzone folgten ab 1863 der damals angelegte Stadtparkteich sowie der gestaute Wienfluß. Eine größere private Eisbahn befand sich im Garten des Fst. Schwarzenberg. Es folgten der Cottage-Eislaufverein (19), der Fünfhauser Eispl. (15), der Hernalser Eisclub (17; → Engelmann) u. das „Siebente Bezirks-Eis" (7, Neustiftg.). War der E. anfangs den Männern vorbehalten (die Damen ließen sich von ihren Kavalieren in Schaukelstühlen oder Schlitten über das Eis schieben), so findet man im Vormärz immer häufiger Frauen auf dem Eis (wie etwa die Berliner Sängerin Henriette Sonntag 1823–25). Ab 1825 wurden die Schlittschuhe aus Knochen durch solche aus Holz (mit Metallschiene) verdrängt, 1850 kam der auf den Schuh aufgeschraubte „amerikan." Schlittschuh in Mode, 1865 der Halifax-Schlittschuh (der mittels einer Feder an Sohle u. Absatz festgehalten wurde). In den 60er Jahren formierten sich die Anhänger des Eislaufsports u. gründeten 1867 einen Verein (Gründersitzung 3. 2.), dessen Proponenten an die Gmde. W. mit dem Ersuchen herantraten, dem Verein den Platz bei der Verbindungsbahn gegenüber der Markthalle mietweise zu überlassen. Der „Wiener → Eislaufverein" wurde am 14. 6. 1867 von der Nö. Statthalterei genehmigt, doch erst am 27. 11. 1867 kam der angestrebte Pachtvertrag zustande. Ein bes. Er-

eignis war das Auftreten des berühmten Eistänzers Jackson Haines am 16. 1. 1868, dessen Vorführung sogar der Kaiser beiwohnte (Haines hatte einen leichten Metallschlittschuh entwickelt). Unter den Zuschauern befand sich auch der Wachstuchfabrikant Eduard → Engelmann d. Ä., und dies führte zur Gründung des Eislaufplatzes in Hernals bzw. zur Begründung der Eissportdynastie Engelmann, die 1892–1936 17 Weltmeister, 11 Europameister u. 4 Olympiasieger hervorbrachte (unter ihnen Österr.s erfolgreichsten Eiskunstläufer, Karl → Schäfer, der mit Christa, der To. von Eduard → Engelmann, verheiratet war). Die → Engelmann-Arena, für die Engelmann 1871 einen Gewerbeschein erhielt, wurde bald über die Grenzen W.s hinaus bekannt, v. a. durch ihre Freiluft-Kunstbahn. 1869 veranstaltete der Wr. Eislaufverein das 1. Eisrennen, 1875 das 1. Damenkunstlaufen; Korper, Diamantidi u. Wirth schufen 1881 mit dem Buch „Spuren auf dem Eis" die systemat. Grundlagen für den E. Nach der Regulierung des Wienflusses befand sich unterhalb der Stubentorbrücke ein selbsttät. Stauwehr, welches im Winter das Flußbett in einen Eislaufplatz verwandelte. 1897 schlossen sich die Eislaufvereine zum Österr. Eislaufverband (mit Sitz in W.) zusammen, der österr. Meisterschaften im Kunstlaufen, Schnellaufen u. (ab 1937) im Eistanzen veranstaltete. 1898–1920 bestand der Augarten-Eislaufpl. (ein Privatunternehmen); A. des 20. Jh.s wurde für den Besuch des Eislaufplatzes 19, Hohe Warte 8, geworben. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden in der Leopoldstadt weitere Plätze (dar. 1935 der „Olympia-Eislaufpl.", angelegt vom Prater-Wirtschaftsverband, auf dem im Sommer Zirkusse gastieren). In den 20er Jahren bemühte sich die Stadtverw., für Kinder (neben → Kinderfreibädern, Sport- u. Spielplätzen) auch E.plätze zu schaffen. Der Eiskunstlauf wurde durch die „Wr. Schule" internat. berühmt (Kunstlauffiguren nach dem System Korpers); die Wr. Eiskunstläufer dominierten jahrzehntelang bei den Welt- u. Europameisterschaften (Helene Engelmann u. Alfred Berger gewannen 1922 u. 1924 die WM im Paarlaufen u. wurden 1924 auch Olympiasieger, Franz Kachler wurde 1923 zum 3. Mal Weltmeister, Herma Planck-Szábo gewann 1922–26 die WM der Damen, Willy Böckl 1925–28 jene der Herren); Karl Schäfer wurde 1930–36 sechsmal Weltmeister, war 1932 u. 1936 Olympiasieger u. gewann achtmal den EM-Titel. Nach dem 2. Weltkrieg errangen am 29. 1. Eva Pawlik u. am 30. 1. 1949 Edi Rada Europameistertitel, 1967 wurde Emmerich Danzer vor Wolfgang Schwarz, 1968 Schwarz vor Danzer Eiskunstlauf-Weltmeister, 1972 Beatrix Schuba (* 15. 4. 1951 Wien) Olympiasiegerin im Eiskunstlauf u. 1982 Claudia Kristofics-Binder Europameisterin. – → Eislaufplatz, → Eisrevue, → Eisring Süd, → Engelmann, → Engelmann, Kunsteisbahn.

Lit.: Ingrid Wendl, Eis mit Stil (1979), 9ff.; Gustav Gugitz, Eislauf in Alt-W., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 142ff.; dsbe., Eislauf in Alt-W., in: WZ 29. 11. 1918; Joachim Perinet, Annehmlichkeiten in W. (1788), 1. H., 47ff.; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren I (1845), 149ff.; Ringstraße 11, 251ff.; StChr., Reg.; Bibl. 1, 495.

Eislaufplatz (3, Am Heumarkt 4, urspr. Areal des heut. Bhf.s W.-Mitte; → Eislaufen). Der Wr. Eislaufverein err. nach seiner Konstituierung (3. 2. 1867) vor dem → Invalidenhaus auf dem der Stadt W. gehör. Gelände des späteren Bhf.s Hauptzollamt bzw. heut. Bhf.s W.-Mitte (Übergabe des Platzes am 26. 12. 1867) einen eigenen E.; das Bassin wurde im früheren Hafen des → Wiener Neustädter Kanals (das nicht mehr benutzt wurde) angelegt; das Vereinshaus (einen Riegelbau) err. Carl → Hasenauer. Daneben etablierte sich später der Skatingring (Rollschuhklub). Am 24. 1. 1869 fand ein 1. Eiswettlaufen statt; 1869 wurde die Eisbahn erstm. künstl. beleuchtet. In den Sommermonaten wurde ein „Gymnase vélocipède", eine Radfahrbahn, eingerichtet. 1878 wurde der E. probeweise elektr. beleuchtet. Als die → Stadtbahn u. die → Wienflußregulierung geplant wurden, mußte der E. dem an dieser Stelle projektierten Bhf. Hauptzollamt weichen (Betriebsaufnahme Juni 1899). Auf der Suche nach einem geeigneten Ersatzareal stieß der Verein auf den Reservegarten der Stadt W., der aufgelassen wurde (3, Am Heumarkt 4); der Verein legte gem. m. dem Wr. Bicycleclub u. dem Wr. Sängerhausverein ein Projekt vor, das aber nicht verwirklicht wurde. 1899 erfolgte die Umwandlung des Terrains in einen Sportpl., der im Winter dem Eislauf u. im Sommer dem Tennissport diente (Platzeröffnung 6. 1. 1901). Das Vereinshaus des Wr. Eislaufvereins wurde 1900 nach Angaben von Paul Kortz (Vorstandsmitgl. des Vereins) u. Plänen von Ludwig → Baumann (Bmstr. Karl Stigler) err., 1902 folgten (ebenfalls von Baumann) ein Kanzleigebäude mit Restauration an der Johannesg. Am 23. 12. 1912 wurde die Kunsteisanlage als Freilufteisbahn in Betrieb genommen (3.930 m²), die 1927 zur größten Anlage Europas erweitert wurde (10.000 m²). Hier wurden unter der Regie von Will Petter die ersten großen → Eisrevuen abgehalten (1947–70), für deren musikal. Gestaltung man 1952 Robert → Stolz gewann. Der beim → Konzerthaus gelegene Teil des Platzes diente im Sommer dem Freistilringen „am Heumarkt"; der an der Johannesg. gelegene Teil des Platzes wurde für den Bau des Hotels Vienna Intercontinental (erb. 1961–64) abgetreten (Demolierung der alten Bauten 1960, Neubauten von Carl Appel u. Walter Jaksch). Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Eislaufhallen in versch. Bez.en W.s (Trainingshalle Donaupark, Stadthalle, Eisring Süd [Favoriten] u. a.). → Eislauf, → Eisrevue.

Lit.: Ingrid Wendl, Eis mit Stil (1979), 37ff., 132ff.; Franz Biberhofer, Chronik des Wr. Eislaufvereines. Verfaßt zur Feier seines 40jähr. Bestandes (1906); Ringstraße 11, 251ff.; Kortz 2, 347f.; Paul, 469; Pemmer-Englisch 9, 122f.; BKF 3, 3; 50 J. Kunsteisbahn Wr. Eislauf-Verein 1912–1962 (1962).; Wr. Schr. 11, 267ff.

Eislaufverein, Wiener, eine der ältesten Sportvereinigungen W.s, am 3. 2. 1867 gegr.; → Eislaufplatz.

Eisler Fritz, * 18. 4. 1883 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † 21. 10. 1936 Wien, Röntgenologe. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1907; Schüler von Robert → Kienböck u. Guido → Holzknecht), war 1910–14 Ass. an der Poliklinik (Röntgenabt.) u. leistete danach Kriegsdienst (1914–16 Mostar, 1917/18 Steckschußspital in W. bei → Eiselsberg). 1920 wurde E. Primarius am Röntgeninst. des Wiedner Krkh.es, 1924 habil. er sich für medizin. Radiologie an der Univ. W.; er war ein bes. Kenner der Knochenkrankheiten u. verfaßte mit G. Kopstein ein Kompen-

dium über die Röntgendiagnostik der Gallenblase. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; ÖBL; Wr. med. Wo. 86 (1936), 1236; Dt. med. Wo. 62 (1936), 1892; Klin. Wo. 15 (1936), 1704; Münch. med. Wo. 83 (1936), 1864; Pers.-Bibl.

Eisler Johannes (Hanns), * 6. 7. 1898 Leipzig, † 6. 9. 1962 Berlin, Komponist. Wuchs ab 1901 in W. auf, stud. nach dem 1. Weltkrieg am Wr. Konservatorium u. zählte (neben → Berg u. → Webern) zu den begabtesten Schülern von Arnold → Schönberg. 1925 erhielt E. als Anerkennung für sein kompositor. Wirken den Musikpreis der Stadt W. 1925 übersiedelte E. nach Berlin, 1926 kam es zum Bruch mit Schönberg. 1933 mußte E. emigrieren (ab 1937 USA), 1948–50 kam er nach W. zurück, dann übersiedelte er in die DDR. Er war der führende Kopf der dt. Arbeitermusikbewegung; er betrachtete die → Arbeitermusik als Fortsetzung der krit. bürgerl. Musikkultur.

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik (1988); Reclams dt. Filmlex.; Riemann; Oberhuber, 325; Walter Szmolyan, Schönberg u. E., in: ÖMZ 33 (1978), 439ff.; Volksstimme 30. 6. 1978; 6. 9. 1987, 7.

Eisler Josef Hermann, * 18. 4. 1835 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † 24. 2. 1890 Wien, Journalist. Berichterstatter der volkswirtschaftl. Abt. der NFP (1872–90 deren volkswirtschaftl. Redakteur), Verfasser dramat. Dichtungen (Freund von Franz Grillparzer).

Lit.: BLBL; FS Concordia, 165.

Eisler Max, * 1855, † 8. 7. 1906 (Bergunfall; *Ort unbek.*), Jurist. Wurde nach dem Stud. (Dr. jur.) Hof- u. Gerichtsadvokat (1886–1906) u. Mitgl. des Ausschusses der Wr. Rechtsanwaltskammer (1900–05). Er leistete Vorarbeiten zu den neuen Zivilprozeßges.en.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 1906, 329 (*„ungefähr 51 J. alt geworden"*).

Eisler Max, * 17. 3. 1881 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † 8. 12. 1937 Wien 3, Untere Weißgerberstr. 37 (wh. ab 1929), Kunsthistoriker, G. (4. 8. 1912) Elsa Tieber. Nach Stud. in W., Leiden u. Utrecht habil. sich E. an der Wr. Univ. (1914; ao. Prof. 1919). Sein bes. Interesse galt der modernen Kunst u. dem zeitgenöss. Kunstgewerbe. Er veröffentlichte u. a. Monographien über „Österr. Werkkultur" (1916), „Gustav → Klimt" (1920), „Anton → Hanak" (1921), „Otto → Prutscher" (1925) u. „Oskar → Strnad" (1936) sowie mehrere Faksimilewerke u. war 1914 Gründungsmitgl. des Österr. → Werkbunds. Seine Bedeutung für W. liegt in der Hg. des „Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes" (1919), der erstm. eine wiss. kommentierte Sammlung der wesentlichsten hist. Pläne von W. in großformat. Reproduktionen enthält. Außerdem veröffentlichte E. äußerst wertvolle Faksimilewerke: „Das barocke W. Hist. Atlas der Wr. Ansichten" (1925), „Das bürgerl. W. Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes" (1926) u. nochmals „Das bürgerl. W. 1770–1860. Hist. Atlas der Wr. Stadtansichten" (1929).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Jüd. Lex.; ÖBL; Personenlex.; WZ, M.-Pr. 9. 12. 1937; Jüd. Presse 10. u. 24. 12. 1937; RK 6. 12. 1962.

Eisler Rudolf, * 7. 1. 1873 Wien (zuständig nach Kolin, Böhm.), † 13. 12. 1926 Wien 18, Währinger Gürtel 97 (wh. 2, Sebastian-Kneipp-G. 11; Urnenhain Zentralfrdh., Widmung ehrenhalber), Schriftsteller, Philosoph, G. Ida. Stud. in W. u. Prag (Dr. phil. 1894 Prag); nach Aufenthalt in Paris ließ er sich 1899 als wiss. Schriftsteller u. Privatgelehrter in W. nieder. Wilhelm Wundt weckte sein Interesse für physiolog. Psychologie, schuf den Begriff des „Idealrealismus", betonte das soziolog. Element der Phil. (Sekr. der „Soziolog. Ges."), erwarb sich daneben aber Verdienste um den dokumentar. Nachweis der phil. Begriffssprache („Wörterbuch der phil. Begriffe u. Ausdrücke", „Philosophielex.") u. um Biographien von Philosophen. Seine „Einführung in die Phil." (1905) ist ein unentbehrl. Lehrbuch für das Stud.; 1907 erschien seine „Einführung in die Erkenntnistheorie".

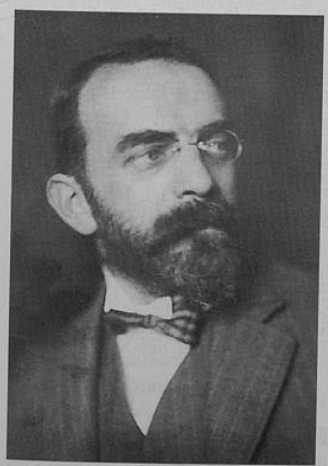
Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; NFP 15. 12. 1926; RK 3. 1. 1973;

Eisler Rudolf, * 8. 5. 1881, † 5. 5. 1977 Wien (zuletzt wh. 19, Grinzinger Steig 5), Architekt, G. Anna Pfeifer. Stud. an der Wr. Akad. bei Friedrich → Ohmann, war ab 1913 als Architekt tätig (1924–26 auch Techn. Inspektor der Oesterr. Nationalbank); ab 1928 entwarf er gem. m. Ferdinand Glaser den Innenausbau der Nationalbank. Die Kanzlei befand sich 1, Freyung 1. E. entwarf u. a. 1948 die evang. → Paul-Gerhardt-Kirche (A. B.; 3, Schützeng. 13).

Lit.: Achleitner 3/1, 117, 182, 236.

Eisler-Terramare Georg (Pseud. Georg Terramare), * 2. 12. 1889 Wien, † 4. 4. 1948 La Paz, Bolivien, Schriftsteller (Erzähler, Dramatiker aus dem neuromant. Kreis um Hofmannsthal), Regisseur, G. Margarete Schroth. So. eines Industriellen, wandte er sich bereits während des Stud.s an der Wr. Univ. (Dr. phil.) der Schriftstellerei zu u. veröffentlichte ab 1906 Dramen, ab 1908 Legenden, ab 1911 Novellen u. ab 1913 Romane. E. war ab 1922 Spielltr. der von ihm erneuerten Wr. Schottenspiele (er spielte in der Laienspielbewegung nach dem 1. Weltkrieg eine führende Rolle), danach Regisseur in Bern, Hamburg, W. (1932–34 Burgtheater), Troppau u. Prag. 1938 emigrierte er über Ital. nach Bolivien, wo er eine „Österr. Bühne" gründete. → Terramaregasse.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Zohn, So. dt. Sprache; Amtsblatt 26. 1. 1957, 12. 4. 1958; WZ 8. 12. 1959.



Max Eisler. Foto, 1928.

Eisler-Terramare Michael, * 20. 1. 1877 Wien, † 10. 2. 1970 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital), Pa-

thologe, Serologe. Arbeitete nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1901) am Patholog.-anatom. u. am Med.-chem. Inst., habil. sich 1910 für allg. u. experimentelle Pathologie u. wurde 1916 ao. Prof. für allg. u. experimentelle Pathologie; als Ltr. des Serotherapeut. Inst.s (dem er auch noch nach seiner Emeritierung vorstand u. das ihm seine moderne Organisation verdankt) entwickelte er sich zu einem internat. anerkannten Fachmann auf den Gebieten der Serologie u. Serotherapeutik (über 100 einschläg. Veröffentlichungen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Österr. Gegenw.; 1000 J. österr. Judentum; Kürschner, Gelehrtenkal.; Josef Teichmann, Prof. E.-T. u. sein Wirken am Serotherapeut. Inst., in: Mitt. österr. Sanitäts-Verw. 58 (1957), Nr. 7; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. Med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7 ff.; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938. Biographien entlassener Professoren u. Dozenten, Diss. univ. W. (1980), 42 f.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), Nr. 3; 82 (1970), 450 f.; Amtsblatt 27. 1. 1962, 28. 1. 1967.

Eismänner. 1) Typ. Straßenfiguren im alten W. Sie verkauften aus rotlackierten Wagen eisgekühltes Sodawasser, Limonaden u. Bäckereien u. lösten gewöhnl. die → Maronibrater auf ihren Standplätzen ab. Später kamen auch



Eisverkäufer. Foto, um 1880/90.

ambulante E. hinzu, die jedoch ledigl. Fruchtspeiseeis verkauften; sie durchzogen ihren Rayon u. machten durch Glockengeklingel auf ihre Anwesenheit aufmerksam. – **2)** Volkstüml. Bezeichnung der Eisheiligen (Eispatrone), denen 3 Tage gew. sind (12. [Pankratius], 13. [Servatius] u. 14. 5. [Bonifatius]). Jahrtausendealte Beobachtungen liegen wohl der Erwartung zugrunde, daß diese Tage einen klimat. Wendepunkt bedeuten u. ein verspäteter Winterrückfall der aufkeimenden Vegetation (Wein, Baumblüte) großen Schaden zufügen kann. → Pankratiuskapelle. – **3)** → Eiskasten.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 227 ff. (*ad 2*).

Eisnergasse (16, Ottakring), ben. (1856 GR Ottakring) nach dem Gastwirt, Ortsrichter (1841) u. Ottakringer Bgm. Georg E. (* 1803, † 21. 9. 1858); er begann die Einwölbung des Ottakringer Bachs u. förderte 1852 die Schule beim „Weißen Kreuz". Wurde am 18. 7. 1894 mit der Hauptstr. in Neulerchenfeld zur → Neulerchenfelder Straße vereinigt.

Eisnern, Unter den (1) → Eisgrübel, → Petersplatz.

Eisnerspitz (16, Ottakring), Teil der → Eisnergasse.

Eispalast. Der langandauernde kalte Winter 1829/30 brachte geschäftstücht. Wirte auf den Gedanken, in ihren Wirtshausgärten „Eispaläste" zu err. **1)** *Penzing* (14, Penzinger Str. 55): Der Wirt des Gasthofs „Zur blauen → Weintraube", Kinnel (der anläßl. des Eintreffens der l. → Giraffe in W. das berühmt gewordene „Giraffenfest" veranstaltet hatte), griff eine Anregung des Landschaftsmalers Eduard → Gurk auf u. err. einen attraktiven Tanzpavillon (die Kaiserbüste in seiner Mitte modellierte der Medailleur Scharf aus Eis), den er am 13. 1. 1830 mit einem „Russ. Ballfest" eröffnete; die „Theaterztg." lieferte eine detailr. Beschreibung, Trentsensky druckte Ansichten u. verkaufte sie in seinem Gewölbe im Zwettlhof. – **2)** *Leopoldstadt:* Der Wirt „Zur Kettenbrücke", Adam Dömmling, hatte mit seiner Schöpfung weniger Erfolg, weil der E. geschmacklos ausfiel. Der Saal war 74 x 21 Schuh groß, besaß noch 3 „Eiszimmer" u. wurde am 2. 2. 1830 eröffnet.

Lit.: Hans Pemmer, „Eispaläste" im alten W., in: Amtsblatt 95/1961.

Eispatrone → Eismänner (*sub 2*).

Eisrevue, Wiener. Am Beginn standen die prunkvollen Kostümfeste auf dem Eis, die zur Makart-Zeit veranstaltet wurden. Die 1. Veranstaltung im engeren Sinn des Worts führten am 16. 2. 1932 Mitgl. u. Sportler des Wr. Eislauf-Vereins durch, später folgten einige Amateur-Revuen. In diese Zeit fallen die „Eispantomimen", die Dr. Korper mit 120 Mitgl.n des Eislaufvereins zeigte („Im Palast des Winterkönigs", „Winternachtstraum", „Im Reiche des Eisgottes"; 1931 „Hochzeit am Hofe des Winterkönigs", 1936 „Ein Fest der Nationen", zusammengestellt von Will Petter, der Trainer am Engelmann-Pl. war). Am 9. 3. 1940 gab ein kleiner Kreis um Karl → Schäfer beim → Engelmann (17) die 1. derart. Vorstellung („Schäfer–Eisrevue"). Die Revue wurde während des 2. Weltkriegs gespielt (bis 1945, sogar in der Schweiz). 1945 wurde die „Wr. E." (wie sie nun bereits hieß) in Klagenfurt gezeigt, ab 2. 1. 1946 spielte man in W. (Idee u. Regie Will Petter, Choreographie Edith Petter, „Wintermärchen") am → Eislaufplatz (3); ab 1952 schrieb Robert → Stolz die Musik für die E. u. schuf mit dieser zahllose bekannt gebliebene Melodien. Zwei Ensembles studierten abwechselnd ein Programm ein (eine Art Eisoperette), das dann 2 Jahre lang gezeigt wurde (bspw. „Ewige Eva", „Melodien der Liebe", „Tanzende Welt", „Confetti"). 1955–60 baute Petter ein Stammensemble auf, dem u. a. die Europameisterinnen Eva Pawlik, Emmy Putzinger, Hanna Eigl, Ingrid Wendl, Trixi (Beatrix) Schuba u. Emmerich Danzer angehörten; aus der E. entwickelte sich allmähl. die Eisoperette. Ab 1954 trat die Wr. E. im Messepalast auf, 1958 übersiedelte sie in die neuerb. → Stadthalle („Holiday on Ice", bis 1973 mit österr. Ensemblebeteiligung, dann an diese amerikan. Revue verkauft, die einen Teil der Solisten übernahm).

Lit.: Carl Merz, E. (1959); StChr, 446.

Eisring-Süd (10, Windtenstr. 2), wurde am 8. 12. 1982 eröffnet (Gesamteisfläche 5.500 m²). Das Eissportzentrum

des ASKÖ bietet auch Möglichkeiten für den Rollsport, eine Tischtennishalle u. Tennisplätze. Der wichtigste Teil der Anlage ist die 400-m-Eisschnellaufbahn, die einz. im Osten Österr.s.

Lit.: BKF 10, 72.

Eisstockschießen. Die ersten Verbandsgründungen erfolgten im 19. Jh. Der 1. Landesverband in Österr. entstand 1935 in Tir., nach dem 2. Weltkrieg wurde der Spielbetrieb 1949 aufgenommen. 1990 fand die 3. Eisstock-Weltmeisterschaft in W. statt.

Lit.: Bfm.-Abh. (1990).

Eisstoß. In kalten Wintern bildete sich Treibeis in Platten, welche sich, wenn die Donau zufror, an Untiefen u. Flußgabelungen stauten u. meterhoch übereinandergeschoben wurden. Bei plötzl. eintretendem Hochwasser wurden die Eismassen ausgehoben u. trieben bis zum nächsten Hindernis; die Gerinne wurden verstopft, u. das Wasser ergoß sich mit großer Geschwindigkeit ins Umland; die tiefergelegenen Vorstädte (insbes. Leopoldstadt, Roßau, Weißgerber) wurden überschwemmt. Ein Sinken des Wasserspiegels zeigte den Bewohnern an, daß sich die Eisbarriere löste („der E. ging"). Große → Überschwemmungen löste bspw. der E. der Jahre 1830 u. 1880 aus; einen starken E. gab es auch 1929. Die einzig nützl. Seite war, daß man durch den gewerbl. Abbau des Eises die Eiskeller der Stadt füllte.

Eisstoßgasse (22, Stadlau), ben. (6. 11. 1957 GRA) zur Erinnerung an den → Eisstoß des Jahrs 1830, der auch in Stadlau große → Überschwemmungen auslöste.

Eisteichen, An den (12, Altmannsdorf) → An den Eisteichen.

Eisteichstraße (11, Simmering), ben. (3. 5. 1904 *lt. Komm.-Kal.*) nach den Mauthnerschen Teichen, die im Winter zur Eisgewinnung genutzt wurden.

Eisvogel Leopold, * 1772, † 14. 6. 1838 Leopoldstadt 513 „Zum grünen Jäger" (2, Praterstr. 27 [Eigentümer]; St. Marxer Frdh.), Bierwirt, Kunstfreund, Sammler, G. Franziska († 1817). In seinem Wohnhaus (erb. 1799 von Josef Reymung d. J. für Johann Zeltscher) befand sich seine wertvolle Gemäldesammlung. In dem im Haus befindl. alten Gasthaus musizierte Johann Strauß Vater erstm. in der Öffentlichkeit.

Lit.: Bürgerhaus, 108; Kisch 2, 66; BKF 2, 42; Leopoldstadt, 286; Kapner, 238.

Eisvogel, Zum (2, Prater, Volksprater Nr. 44 [alt Nr. 2]), eines der ältesten Praterlokale; 1782 führte das Gasthaus den Namen „Zu den 3 Raben", 1805 hieß es bereits „Z. E.", u. 1807 hatte es seinen Ruf als gediegenes Eßlokal fest begründet. Der 1. Wirt war Michael Stich († 1813); Anton Brunner ließ das Gasthaus 1825 renovieren u. vergrößern (6 separierte Zimmer, offener Salon mit Billard), 1846 kaufte es Kaspar Fromm, doch bereits am 19. 6. 1847 brannte das Lokal nieder. In den 60er Jahren konzertierte → Fahrbach hier, 1871 (unter Hofmann) sangen Antonie → Mannsfeld u. Fanny → Hornischer, in den 70er Jahren das Quartett Margold, dann die Damenkapelle Messerschmid-Grüner (Harmonium spielte Emanuel Hornischer) u. ab 1888 die Damenkapelle E. Hornischer



Adam Weiningers Restauration „Zum Eisvogel" im Prater. Foto, 1891.

(→ Damenkapellen blieben beim E. bis in die 30er Jahre des 20. Jh.s heim. [1930 Berta Prüller, 1931 u. 1935 Herma Kögler]). Als 1885 Adam Weininger den E. übernahm, traten Alexander → Girardi, Josef → Jarno u. seine G. Hansi → Niese hier auf. Rasch entwickelte sich der E. zum Dorado für die in den Prater ausgeführten Firmlinge. Im Apr. 1945 brannte das Lokal nieder u. wurde nicht mehr aufgebaut (heute Parkplatz beim „Lustspieltheater"). → Eisvogel Leopold.

Lit.: Hkde. Prater, 41, 272f.; Wr. Schr. 29, 164; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 73; Kapner, 238.

Eisvogel, Zum (6, Gumpendorf), Hausschild; → Eisvogelgasse.

Eisvogelgasse (6, Gumpendorf), ben. (um 1869) nach dem Hausschild „Zum E."; urspr. Obere Gärtnerg., dann (erw. 1827–69) Gärtnerg.

Eiswerkstraße (22, Kaisermühlen), ben. (19. 10. 1966 GRA) nach einer hier befindl. Eisfabrik; vorher ebenso nichtamtl.

Eitelberger Edl. v. Edelberg Jeanette, * 1838, † 17. 2. 1909 Wien 1, Bräunerstr. 9 (Zentralfrdh.), G. (1864) Rudolf → Eitelberger v. Edelberg. Förderte die Kunststickerei, erwarb sich Verdienste um die gewerbl. Fortbildungsschulen der weibl. Jugend W.s u. arbeitete 1867–1909 im Wr. → Frauen-Erwerb-Verein (1874–99 als Präs.in). Gold. Verdienstkreuz mit der Krone (1879).

Lit.: ÖBL; NFP 18., 20. 2. 1909.

Eitelberger Edl. v. Edelberg Rudolf, * 14. 4. 1817 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 18. 4. 1885 Wien 1, Stubenring 5 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 31, Grabplastik von Stephan Schwartz u. Arch. Hugo Haerdtl), Kunsthistoriker, G. (1864) Jeanette Lott (→ Eitelberger v. Edelberg Jeanette). Stud. Jus in Olmütz u. Phil. in W. (Dr. phil. 1838), supplierte 1838/39 an der Lehrkanzel Ficker, habil. sich 1847 für Kunstgesch. u. wurde 1852 ao. bzw. 1864 o. Prof. für Kunstgesch.; 1850–64 lehrte er an der Akad. der bild. Künste (wirkl. Mitgl. 1866). Am 12. 5. 1864 wurde auf seine Initiative hin das Österr. Museum für Kunst u. Industrie (das erste seiner Art auf dem europ. Kontinent, heute Österr. → Museum für angewandte Kunst) eröffnet u. E. zum Dir. bestellt (ab 1868 auch Dir. der Kunstgewerbeschule). Von E. stammt auch die Anregung zur Gründung der „Zentralkomm. für Kunst- u. hist.

Denkmale"; er gab die „Mitt. der k. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale" heraus u. betätigte sich (mit Heider) als Hg. des Werks „Ma. Kunstdenkmäler des österr. Kaiserstaates" (1858);



Rudolf von Eitelberger. Foto.

ab 1850 war er Mithg. des „Dt. Kunstblatts". Ab 1871 gab E. die „Quellenschriften für Kunstgesch. u. Kunsttechnik des MAs u. der Renaissance" heraus; 1872 organisierte er den 1. Internat. Kunsthistorikerkongreß in W., der im Mus. für Kunst u. Industrie tagte. Im selben Jahr war er an der Reorganisation der Akad. der bild. Künste beteiligt. E.s Name ist mit dem Aufschwung der Wr. Schule der Kunstgesch. u. mit der Reorganisation der Akad. der bild. Künste eng verbunden. 1864–67 GR, ab 1874 Mitgl. des Herrenhauses; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1860), Dr. phil. h. c. der Univ. W. (1869), Ehrenbürger der Stadt W. (3. 3. 1885); Ehrenmitgl. des Männergesang-Vereins. → Eitelbergerdenkmal, → Eitelbergergasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Nachlässe W.; Almanach 35 (1885), 157ff.; Jäger-Sunstenau; Mayerhofer, 42f.; Arch. 19. Jh., Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, 16, 72, 75, 80, 101, 330; 7, 1ff., 11ff., 115, 162, 181, 282ff.; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 10, Reg.; GStW NR 7/1, 208; 7/3, 82, 136, 173, 177, 188, 206f., 241 (Anm. 388); Lhotsky 1, 40, 45f., 53, 55, 58f., 61; 2/2, 551, 572f.; Kortz 2, 3, 172, 174; Paul, 335; Künstlerhaus, 45, 74, 87; W. Schram, Das Leben u. Wirken des Kunstforschers R. E. v. E. (1887); Julius Schlosser, Die Wr. Schule der Kunstgesch., in: MIÖG, Erg.-Bd. XIII (1934); Gottfried Fliedl, Die Wr. Kunstgewerbeschule 1867–1918, 58ff.; Schöny 2, 162; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987); Elfriede Nebel, Die kunstpädagog. Ideen, Theorien u. Leistungen R. v. E.s, Diss. Univ. W. (1980); Adamek, 52ff.; Mayerhofer, 42f.; Mariahilf, 156; Hietzing 1, 352; Almanach 35 (1885), 157; Havelka, Zentralfrdh., 54; Ruhestätten, 38; NFP 18. 4. 1885; WZ 21. 4. 1885.

Eitelbergerdenkmal (Denkmäler für Rudolf → Eitelberger v. Edelberg). **1)** 1, Stubenring 5 (Österr. Mus. für angew. Kunst): Bronzedenkmal von Hermann Klotz für den Begr. u. 1. Dir. des damal. Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. – **2)** 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1 (Universität, Arkadenhof): Denkmal (mit Reliefbrustbild) von Caspar v. → Zumbusch (1889). – **3)** 11, Zentralfrdh., Gr. 14A, Nr. 31, Grabdenkmal von Arch. Hugo Haerdtl u. Bildhauer Stephan Schwartz.

Lit.: BKF 1, 167 (*ad 1*); Ruhmeshalle, 120 (*ad 2*); BKF 30, 31 (*ad 3*).

Eitelbergergasse (13, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach Rudolf → Eitelberger Edl. v. Edelberg; vorher Malfattig.

Eitner Wilhelm, * 28. 1. 1843 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 13. 10. 1921 St. Christophen, NÖ, Gerbereichemiker. Nach Stud. an der TH W. arbeitete E. als Chemiker in Lederfabriken W.s u. Prags; 1874 wurde er zur Err. u. Ltg. der Chem.-techn. Versuchsanst. für Lederindustrie (die älteste der Welt) nach W. berufen. E. gründete die Zs. „Der Gerber" (deren Fachteil er bis 1913 redigierte), leitete die Industrialisierung des Gerbereiwesens ein u. erwarb sich als Pionier der Gerbereitechnik bes. Verdienste (Forschungen auf den Gebieten der Gerbereichemie u. -technologie). 1876 wurde er als Referent der Lederindustrie zur Weltausst. nach Philadelphia gesandt. → Eitnergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Naturforscher (1957), 208ff.; FS anläßl. des 60jähr. Bestandes der Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Lederindustrie (1934); Der Gerber 47 (1921).

Eitnergasse (23), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach dem Gerbereichemiker Wilhelm → Eitner.

Lit.: FS anläßl. des 60jähr. Bestandes der Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Lederindustrie in W. XVII (1934), 51ff.; BLBL; ÖBL.

Eitzing Michael Frh. v., * ?, † (Enthauptung) 9. 8. 1522 Wr. Neustadt, G. Anna v. Seeberg, So. des Stefan von E. u. der Katharina Czernahora u. Boskowitz, Landrichter u. Pfleger zu Retz. Nach dem Tod Maximilians I. (12. 1. 1519) einer der Wortführer der landständischen Rebellion gegen das landesfürstl. Beamtenregime, Mitgl. des Anfang Febr. 1519 konstituierten Landrats Österr.s unter der Enns, Mitgl. der Abordnung, die im Nov./Dez. 1519 in Barcelona von Karl V. die Billigung der Aktion zu erwirken trachtete; enge Zusammenarbeit u. a. mit Martin → Siebenbürger. Unter Ehz. Ferdinand (der ab Apr. 1521 Landesherr war) mit anderen Adeligen im Juni/Juli 1522 in Wr. Neustadt angeklagt u. am 9. 8. 1522 gem. m. Hans v. → Puchheim enthauptet. *(Richard Perger)*

Lit.: Richard Perger (Hg.), Wolfgang Kirchhofer. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984).

Eitzing Michael Frh. v. Schrattenthal, * Obereitzing b. Ried/Innkr. (?), OÖ, † 1598 Bonn, Geschichtsschreiber, Publizist, Diplomat. War Rat u. Kammerherr Maximilians II. u. Rudolfs II.; in Köln gab er 1583–92 die ersten hist. Sammelberichte (sog. Meßrelationen [„Relationes historicae]) heraus, die die erste Vorform period. erscheinender Zss. darstellen. → Eyzinggasse.

Lit.: Pers.-Bibl.

Eitzing Ulrich v., * 1398, † 20. 11. 1460 Schrattenthal b. Retz, NÖ (Schloßkapelle Schrattenthal; Grabstein erhalten), Großgrundbesitzer, Politiker, G. Barbara (To. des Stephan Kraft zu Marsbach, OÖ). So. des Georg v. E. (die Familie stammte aus E. bei Ried im Innkreis), erwarb ab 1419 Besitz im Waldviertel, Weinviertel u. in Mähr. E. nahm 1431 am Hussitenkrieg teil, war 1437–40 Hubmeister von Österr. u. fälschte 1439 gem. m. Kaspar Schlick das Test. des am 27. 10. verstorbenen Albrecht II. (zwecks Sicherung einer Forderung von 12.000 fl). 1451 brachte er ein Adelsbündnis gegen → Friedrich III. zustande, 1452 erzwang er die Entlassung des → Ladislaus aus der Vor-

mundschaft Friedrichs, 1453 erwirkte er den Sturz des Gf. Ulrich v. Cilli u. sicherte sich damit maßgebl. Einfluß auf Ladislaus, mußte jedoch 1455 dennoch dem Cillier weichen (der daraufhin E.s Anhänger in W., u. a. Wolfgang → Holzer, verfolgen ließ); als Ulrich am 9. 11. 1456 in Belgrad ermordet wurde, gelangte E. wieder an die Macht. Nach dem Tod des Ladislaus (23. 11. 1457) wurde E. zur zentralen Persönlichkeit der provisor. ständischen Regg. Österr.s. Seine Verhaftung durch Ehz. → Albrecht VI. (5. 3. 1458) hatte einen Einfall der Böhmen zur Folge; am 23. 11. 1458 mußte E. wieder freigelassen werden. 1459/60 bemühte er sich vergebl. um ein neuerl. Adelsbündnis. In W. wohnte E. 1444–49 im Hubhaus (1, Tuchlauben 4, Peterspl. 7), 1449–52 Salvatorg. 6–8, 1453–60 möglicherweise im Haus seines Vetters Sigmund (1, Dorotheerg. 5, Spiegelg. 4); er starb an der Pest.

Lit.: Otto H. Stowasser, U. v. E. u. das Testament Kg. Albrechts II., in: Mitt. 3 (1922); Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts (1919); Waltraute Lorenz, U. v. E.: eine Monographie, Diss. Univ. W. (1952); Perger, Ratsbürger, 190; Karl Gutkas, U. E.s letzte Lebensjahre, in: Jb. Lkde. NÖ 37 (1965/67), 149 ff.; Lhotsky 2/1, 51; Pers.-Bibl.

Ekazent (13. Hietzinger Hauptstr. 22). An der Stelle des 1883 erb., 1990 umgeb. u. 1945 zerbombten Hotels „Hietzinger Hof" err. 1965 die E. (Tochterges. der Zentralsparkasse) ein Einkaufszentrum (monumentales Fassadensgraffito) mit Hotel, Restaurant, Café Eibenhof (naturgeschützte Eibe u. moderner Brunnen im Hof) u. Park-Kino.

Ekhofgasse (16, Ottakring), ben. (9. 12. 1938) nach dem Schöpfer der dt. Schauspielkunst Konrad E. (1720–78); vorher (ab 1920) u. seit 1947 → Sonnenthalgasse.

Ekprecht Ulrich, * Freising, Bay. (?), † 1408 Wien. Ab 1382 in W. nachweisbar u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Ratsherr 1387 u. 1392–95, Bürgerspitalsmeister 1387–89, Kirchmeister zu St. Stephan 1398–1400, Münzanwalt 1407/08).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Elbogen Friedrich, * 20. 5. 1854 Prag, † 15. 4. 1909 Wien, Jurist, Schriftsteller. Neben seiner Tätigkeit als Strafverteidiger arbeitete er als Burgtheaterkritiker für das „Neue Wr. Journal", veröffentlichte aber auch Novellen u. Dramen sowie die 4 Einakter „Recht".

Lit.: Partisch.

Eldersch Matthias, * 24. 2. 1869 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 20. 4. 1931 Wien 6, Loquaipl. 9 (Zentralfrdh., Urnenhain, Nische 19 an der li. Umfassungsmauer), Politiker. Aus ärml. Verhältnissen stammend, wurde E. nach Besuch der Bürgerschule Weberlehrling; schon damals trat er in den Arbeiterbildungsverein ein u. spielte in diesem eine führende Rolle. 1892 übernahm er die Verw. des sozdem. Wochenblatts in Brünn, 1896 wurde er Buchhalter u. Kassensekr. der Brünner Bezirkskrankenkasse (bei der er gegen den Widerstand der Behörden die erste obligator. Angehörigenversicherung einführte), 1901 wurde er als einz. Sozialdemokrat in Österr.-Schles. in der 5. Kurie in den Reichsrat gewählt; nach seinem Ausscheiden (1911) behielt ihn Viktor → Adler in W. Hier wurde E. Zentralsekr. der Reichskomm. der Krankenkassen, womit ein neuer Lebensabschnitt begann: er widmete durch Jahrzehnte seine ganze Kraft dem Aufbau des Krankenversicherungswesens. Während des 1. Weltkriegs war E. Obmann des nö. Konsumvereins, womit das Genossenschaftswesen zu seinem 2. großen Betätigungsfeld wurde. 1918 war E. als Dir. des Volksernährungsamts für die Lebensmittelversorgung verantwortl., im Mai 1919 übernahm er in der Regg. Renner das Staatssekretariat für Inneres u. Unterricht (bis Juli 1920); unter ihm begann Unterstaatssekr. Otto → Glöckel mit der Ausarbeitung von Richtlinien für die Schulreform. 1919–23 war E. GR, 1919–31 Abg. zum NR (in dessen sozialpolit. Ausschuß er sich nach dem Rücktritt des Kabinetts Renner dem Ausbau jener Sozialgesetze widmete, die Ferdinand → Hanusch vorbereitet hatte); 1923 wurde er zum 2., 1930 zum 1. Präs. des NRs gewählt (nach seinem Tod folgte ihm 1931 Karl → Renner). → Elderschhof, → Elderschplatz.



Matthias Eldersch. Foto.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Ludwig E., M. E., in: Werk u. Widerhall, 121 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 116 ff.; Der Kampf, Mai 1931; BKF 2, 8; Leopoldstadt, 268 f.; Havelka, Zentralfrdh., 139; Ruhestätten, 162; AZ 20. 4. 1931; RK 19. 4. 1956, 24. 2. 1969.

Elderschhof (2, Elderschpl. 1–2, Ausstellungsstr. 73–75), städt. Wohnhausanlage (124 Wohnungen), erb. 1930/31 nach Plänen von Ludwig Davidoff, ben. (28. 8. 1933) nach Matthias → Eldersch. Durch offene Straßenhöfe aufgelöste Blockverbauung ohne sonderl. Fassadengliederung mit eigenart. Ecklösungen, die durch die diagonale Einmündung der Ausstellungsstr. in die Vorgarten- bzw. Engerthstr. notwendig wurden.

Lit.: Hautmann, 268; Achleitner 3/1, 99.

Elderschplatz (2), ben. (12. 6. 1933 GRA) bzw. wiederben. (15. 4. 1947 GRA) nach Matthias → Eldersch; vorher (ab 1897) Santa-Lucia-Pl. bzw. (1. 7. 1937 Bgm.) → Vierundachtzigerplatz.

Eldorado (1, Peterspl.), früher Universum-Vergnügungs-Etablissement.

Elefant (erster in W.). **1)** Als Ehz. Maximilian (1564–76 Ks. Maximilian II.) am 7. 5. 1552, von Span. kommend, seinen prunkvollen offiz. Einzug in W. hielt (wo er bereits im Apr. eingetroffen war), führte er neben fremdländ. Menschen in exot. Trachten auch versch. Tiere mit sich, dar. als bes. Attraktion einen vielbestaunten E., um den sich eine bekannte Erzählung rankt (→ Elefanten, Zum schwarzen [1, Graben]; auch Elefant, Zum goldenen [1]).

Maximilian, der bestrebt war, in W. eine Menagerie zu schaffen, ließ den E. 1551 von Span. abgehen; sein Weg wird durch „Elefanten-Häuser" in Brixen, Lambach u. Linz fixiert. Der E. wurde in die neugegr. kais. Menagerie im Schloß Ebersdorf (11) gebracht, wo er allerdings am 18. 12. 1553 verendete. Aus dem re. Vorderfußknochen wurde für den damal. Wr. Bgm. Sebastian → Hutstocker ein Stuhl angefertigt (heute in der Kunstsammlung des Stifts Kremsmünster, OÖ). – Der E. taucht in der frühen Neuzeit in zahlr. Hausschildern auf; neben den folgenden Stichwörtern sei bspw. im 7. Bez. auf das Haus „Zum schwarzen E.en" (Gutenbergg. 17), im 8. Bez. auf das Haus „Zum E.en" (später → Melker Hof; im 4. Hof Relief eines E.en), im 9. Bez. auf die Häuser „Zum gold. E.en" (Liechtensteinstr. 80) u. „Zum schwarzen E.en" (Lazarettg. 12 bzw. Wieseng. 13) hingewiesen. Auch die Apotheke „Zum weißen Storchen" (1, Tuchlauben 9) hieß ab ihrem ersten Nachweis 1568 „Zum Elephanten". – *Zeitgenöss. Kunst:* Mosaik („E. u. Bürgerpaar") an der städt. Wohnhausanlage 11, Kaiserebersdorfer Str. 232, Münnichpl. 1; Relief im Hof 11, Simmeringer Hauptstr. 85 (zur Erinnerung an die Menagerie im → Neugebäude); Skulptur (13, Bossig., Auhofstr., Mantlerg.) von Christa Vogelmayer (1954); Skulptur („Ind. E. mit Jungem") von Herbert Schwarz (15, Gablenzg. 39–41, Hof; 1953); Spielplastik „E." von Rudolf → Kedl (21, Floridsdorfer Str. 6–8; → Dag-Hammerskjöld-Hof). – **2)** In der Gaunersprache wurde als „E." eine 500.000-K-Banknote bezeichnet.

Lit.: Ursula Giese, Wr. Menagerien, 7ff., 17; Lhotsky 2/1, 177; BKF 11, 21ff.; 21, 22; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 125; JHM 2, 240; Mück, 103f.; BKF 15, 17.

Elefanten, Zum goldenen (1, Kärntner Str. 47, CNr. 1018), Hausschild (A. 18. Jh.; auch „Zum weißen Elefanten"). 1700 gelangte das Haus an den Hofkriegsrat u. Generalauditor Dr. Joseph Anton Öttel, der es von Grund auf neu erb. haben dürfte. Im Erkerfeld unterhalb der Fenster des 1. Stockwerks befand sich das Reliefbild eines Elefanten (als Erinnerung an die Ankunft des 1. Elefanten in W. (14. 4. 1552, im Troß des aus Span. kommenden Ehz.s Maximilian). Das Haus in der Kärntner Str. war wohl das schönste aller „Elefantenhäuser" (Rudolf v. Alt hat es vor dem Abbruch im Bild festgehalten: es war überreich mit Stuckornamenten geziert). Im Vormärz wohnte hier der Komponist Konradin → Kreutzer. 1886 widmete die Besitzerin Albertine Fischer das Haus zu einer Stiftung; es wurde daraufhin 1887 abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt, der dem Wr. Allg. Versorgungsfonds übergeben wurde. → Elefanten, Zum schwarzen (1).

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 109f.; Albert Ilg, Das Elephantenhaus in W., in: Mo 1886, 26f.

Elefanten, Zum goldenen (7, Stiftg. 23), Apotheke, gegr. 1783 durch Josef Kraft am Spittelberg (Kroatendörfel). Am 9. 2. 1795 wurde sie (Standort Spittelberg 100; 7, Stift. 4, Siebensterng. 18) an Franz de Ferrari verliehen (Apothekenzeichen „Zu den 7 Kurfürsten", analog dem Hauszeichen), der die Befugnis jedoch 1802 zurücklegte, weil er in der Nähe W.s eine chem. Fabrik einrichtete. 1869 verlegte Ludwig Lipp (Befugnis ab 3. 3. 1857) die Apotheke in sein schräg gegenüber neu erb. Haus 7, Siebensterng. 13, Stiftg. 21; er fiel dem Ringtheaterbrand (8. 12. 1881) zum Opfer. Als Witwenbetrieb weitergeführt, kam die Apotheke am 1. 8. 1887 an den So. Ludwig. Am 15. 6 1894 erhielt der Eggenburger Apotheker Anton Stippli die Konzession, am 3. 10. 1894 ging sie an den ehem. Apotheker in Steyr Heinrich Lang, der den Standort ins Nachbarhaus (Nr. 23) verlegte.

Lit.: Hochberger-Noggler, 156 *(irrige Standortveränderung).*

Elefanten, Zum goldenen (9, Liechtensteinstr. 72), Apotheke. Die Eröffnung geht auf den Beschluß des Apothekerkollegiums v. 6. 3. 1766 zurück, in der von Adam Fst. Liechtenstein gegr. Vorstadt → Lichtental (die damals bereits über 200 Häuser umfaßte) eine gemeinschaftl. Apotheke zu err. Als Administrator wurde der Apotheker Franz de Pauli eingesetzt, der auch die Filialapotheke zu St. Ulrich zu betreuen hatte. Als Joseph II. 1782 das Apothekergremium zur Veräußerung seiner (damals bereits 4) Filialapotheken zwang, wurde die Lichtentaler Apotheke um 8.100 fl an den bisher. Provisor Johann Müller verkauft (18. 1. 1873; Standort Lichtental 9 [9, Liechtensteinstr. 80, Salzerg. 27]). Nach dem Tod Müllers (31. 3. 1792) kam die Apotheke an seine Wwe. u. wurde bei dieser Gelegenheit auf 15.000 fl geschätzt. Während der Choleraepidemie 1830/31 (→ Cholera) wurde auf dem Himmelpfortgrund eine Filialapotheke eingerichtet. Mit ah. Entschl. v. 29. 11. 1864 wurde das Personalgewerbe in ein verkäufl. Gewerbe umgewandelt (Normalwert 4.200 fl). 1902 kam die Apotheke an Gabriele Weis, die sie verpachtete, 1918 an Ph. Mr. Eugen Hacker u. 1938 an Ph. Mr. Otto Nicoladoni; 1945 wurde die Apotheke unter öffentl. Verw. gestellt u. 1948 an den Neffen Hackers, Samuel Hacker, rückgestellt (der bisher. öffentl. Verw. Thomas Mauracher fungierte als Pächter).

Lit.: Hochberger–Noggler, 172ff.; Akt der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.

Elefanten, Zum schwarzen (1, Graben, CNr. 619, „Elefantenhaus"; seit 1866 Straßengrund). Das Gebäude, das bis 1866 den Ostabschluß des → Grabens bildete, stand zw. diesem u. dem → Stock-im-Eisen-Platz; es war im Norden vom (schmäleren) → Schlossergassel begrenzt, das zur Goldschmiedg. führte, im Süden von der (etwas breiteren) → Grabengasse u. stand mit seiner markanten Fassade (die 2 hohe got. Giebeldächer aufwies, weil das Gebäude urspr. aus 2 Häusern bestanden hatte) zum Graben (fast in einer Linie mit der hier einmündenden Dorotheerg.); in dieser Form dürfte das Haus erst nach 1664 entstanden sein. Der Hausname bezieht sich auf den von Ehz. Maximilian 1552 in seinem Troß mitgeführten → Elefanten, den ersten, den man in W. jemals gesehen hat, u. die Rettung eines vor die Füße des Elefanten gefallenen Mädchens (dieses war den Händen der in der schaulust. Menge stehenden Mutter entglitten, jedoch vom Elefanten mit dem Rüssel aufgenommen u. der vor Schreck erstarrten Frau zurückgereicht worden). Der Hausbesitzer ließ daraufhin an der Seite der Grabeng. (durch die der Elefant gekommen war) ein kolossales Abbild eines Elefanten aus Sandstein (Relief mit latein. Inschrift) anbringen; der angebl. Stifter dieses Wahrzeichens, der Raitrat



Das Haus „Zum schwarzen Elefanten" am Graben. Aquarell von Rudolf von Alt, 1852.

(Rechnungsrat) Anton Gienger (der Vater des geretteten Kindes), wird allerdings im Grundbuch nicht als Besitzer des Hauses gen. Noch 1566 standen an der Stelle des Elefantenhauses 2 kleinere zweistöck. Häuser; sie wurden gegen E. des 16. Jh.s (jedenfalls aber vor 1612) baul. vereinigt. 1612 kamen die beiden Objekte in den Besitz des Apothekers Johann Reutter u. dessen G. Sabina. Der nächste Besitzer war der Apotheker Volckmar Thillo, der Maria, die Wwe. Reutters, geheiratet hatte. Nach Volckmars (1639) u. Marias Tod (1660) kam das Haus 1661 in den Besitz des So. Johann Wilhelm Thillo. Schon 1663 kam es zu einer Transaktion mit Katharina Barbara, der Wwe. des 1648 verstorbenen Apothekers „Zur goldenen → Krone", Jonas Ulrich, dessen Apotheke sich in der Grabeng. befunden hatte. Katharina Barbara erwarb das Elefantenhaus samt der Apothekengerechtigkeit „Z. sch. E.en", verkaufte diese an Theodor Buttelli, der sich für die Apotheke einen neuen Standort suchen mußte, u. verlegte in die freigewordene Lokalität die Apotheke „Zur gold. Krone". Bald übertrug sich das Apothekenschild auch auf das Haus. Es besteht deshalb keinerlei Zusammenhang mit der Krönung Josefs I. zum röm. Kg. (1690). Im Zug eines Umbaues ließ Apotheker Paul Leonhard Gymnich nach 1700 an der Front des Hauses zw. 1. u. 2. Stockwerk eine vergoldete Krone anbringen; das Elefantenrelief ließ er 1717 entfernen u. durch ein großes Freskogemälde ersetzen (das nunmehr eine dt. Inschrift trug); gelegentl. einer neuerl. baul. Veränderung des Hauses wurde das Bild 1789 übertüncht, womit das Wahrzeichen endgültig verschwand. Das → Kramersche Kaffeehaus, das oft mit dem Haus in Verbindung gebracht wird, befand sich nicht hier, sondern im Schlossergassel (CNr. 598). 1866 wurde das Elefantenhaus samt allen in den beiden Baublocks zw. Graben u. Stock-im-Eisen-Pl. befindl. Gebäuden aus Verkehrsrücksichten demoliert.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 4), 83ff.; dsbe., Apotheken u. Apotheker am Graben in W., in: ÖAZ 25 (1971), 794ff., 818ff.; dsbe., Haus u. Apotheke „Z. schw. E.", in: WGBll. 39 (1984), Xf.; Hochberger–Noggler, 19ff. (Zur gold. Krone; *fehlerhaft*); Eugen Meßner, 62 (Text des Hausschilds); Kisch 1, 117ff.; Siegris, 53f.; Gugitz, Kaffeehaus, 68; Realis 1, 402; Bibl. 3, 332f.

Elefanten, Zum schwarzen (1, Rotenturmstr. 25), Hausschild. 1700 gab es auch eine Gastwirtschaft gleichen Namens (sie hatte M. 17. Jh. „Zum Türkenkopf" geheißen); von etwa 1625 bis 1718 befand sich das Haus im Besitz der Familie Türk. Als Einkehrlokal wurde der „Schw. E." bes. von Tiroler Flößern u. Schiffsleuten gerne besucht. Zeitweise findet sich auch die Bezeichnung „Zur kleinen Mehlgrube". Im Vormärz befand sich hier das Kaffeehaus des Dominik Adami (→ Café Adami).

Lit.: Albert Camesina, Urk. Beitr. zur Gesch. W.s im XVI. Jh. (1881), 27; Pemmer–Lackner, Rotenturmstr., in: WGBll. 25 (1970), 37; Gugitz, Kaffeehaus, 213f.; Bibl. 3, 333.

Elefanten, Zum schwarzen (1, Graben), Apotheke. Die Besitzerliste der Apotheke ist mit jener des Hauses „Zum schwarzen → Elefanten" (1, Graben, CNr. 619) weitgehend ident.

Elefanten, Zum schwarzen (2, Tandelmarktg. 24; CNr. 269), ehem. Gettohaus, später „Zur gold. Rose" ben.

Elefanten, Zum schwarzen (7, Gutenbergg. 17), in der 2. H. des 18. Jh.s erb., im Kern vermutl. älteres zweistöck. Pawlatschenhaus, dessen beide Seitentrakte einen stimmungsvollen Hof umschließen. Die Fassade ist eine der schönsten am Spittelberg (M. 19. Jh.; Lisenen u. Putzfelder unter den Fenstern, Schlußsteine). Sanierung des Gebäudes durch Hans Petermair.

Lit.: BKF 27, 29.

Elefanten, Zum schwarzen (7, Kaiserstr. 8), urspr. „Zur Stadt Rom", Stammhaus der Familie Haas. Der Weber Philipp → Haas (* 1754, † 23. 8. 1818) kaufte 1804 das Haus. Es blieb (über seine Erben [1832] u. Ignaz Haas [1845]) bis 1880 im Besitz der Familie.

Lit.: Neubau, 61.

Elefanten, Zum weißen → Elefanten, Zum goldenen (1).

Elefantenhaus (1, Graben; CNr. 619 [heute Straßengrund]) → Elefanten, Zum schwarzen (1).

Elefantenhaus (1, Kärntner Str. 47) → Elefanten, Zum goldenen (1).

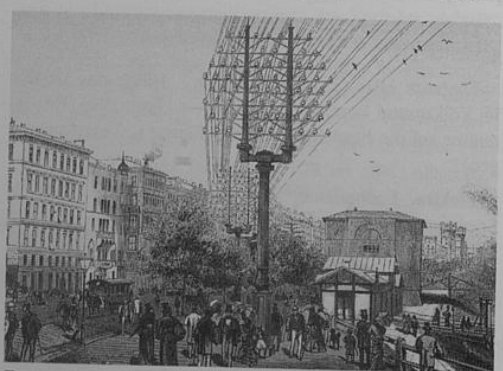
Elegante Allee (2, Prater), in der 2. Hälfte des 19. Jh.s im Volksmund Bezeichnung für die → Hauptallee (Bezugnahme auf die Besucher der Kaffeehäuser u. Veranstaltungen).

Elektra, Fußballklub, gegr. 1921 von der Kultur- u. Sportvereinigung der E-Werke („Fußballclub FS E."); der Platz befand sich in 2, Wachaustr. 1945 wurde die E. neu begr. (Sportplatz u. Sitz 2, Engerthstr. 273). 1950/51 spielte die E. in der Staatsliga, 1992/93 in der Landesliga. 1978 übersiedelte die E. nach 2, Wehlistr. 314 (hinter dem Hallenstadion). Die E. ist der älteste Verein der B-Liga.

Elektrische, Die. Zur Zeit der Elektrifizierung der Pferdestraßenbahn (ab 1897; → Straßenbahn) unterschied

man im Volksmund die neuen Linien dadurch, daß man sie im Gegensatz zur Pferdestraßenbahn, die weiterhin als „Tramway" bezeichnet wurde, „E." nannte. Dieser Begriff hielt sich in der Umgangssprache hartnäckig u. übertrug sich geradezu auf die Straßenbahn; bis in die 50er Jahre sagte man häufig noch, man fahre „mit der Elektrischen".

Elektrizität. Die ersten brauchbaren elektr. Maschinen hatten nur geringe Leistungsfähigkeit. Der Büchsenmacher Johann Kravogl (→ Kravoglgasse) erfand 1867 das „elektr. Kraftrad", den 1. Elektromotor der Welt, von dem die prakt. Anwendung der E. ihren Ausgang nahm. Die Entwicklung des dynam.-elektr. Prinzips durch Werner Siemens (1816–92) ließ diesen prakt. Einsatz von elektr. Energie erstm. als wahrscheinl. erscheinen; 1869 wurde der Dynamo erfunden, 1881 brachte Edison seine 1879 erfundenen Kohlenfadenglühlampen auf den Markt u. kuppelte auf der Pariser Weltausst. eine Dampfmaschine mit einem Dynamo, ebenfalls 1881 fuhr in Berlin eine Straßenbahn, 1882 wurde in New York die 1. nach diesem Prinzip arbeitende Kraftzentrale in Betrieb genommen, 1889 führte Siemens auf der Berliner Gewerbeausst. eine kleine elektr. Eisenbahn vor, u. 1891 demonstrierte Oskar v. Miller auf der Internat. E.ausst. in Frankfurt eine von ihm konstruierte Fernltg. zur Übertragung elektr. Energie. Bei der Weltausst. 1873 in W. wurden u. a. bereits Gleichstrombogenlampen, Gleichstrommotoren u. Dynamomaschinen gezeigt. 1876 wurde die 1. Bogenlichtlampe erzeugt („Jablochkoffsche Kerze"). 1878–80 kam es zu ersten Versuchen mit Kleinbogenlampen. 1878 wurde der Wr. Eislaufvereinsplatz elektr. beleuchtet u. am 12. 7. 1880 probeweise die Halle des Südbhf.s. 1880 wurden auch 40 Lampen im Volksgarten installiert (→ Kremenetzky Johann), 1882 weitere auf dem Graben u. einem Teil des Stephansplatzes (Probebeleuchtung, System Brush) sowie am Opernring u. in einem Teil der Kärntner Str. (System Bray u. Sugg, „Intensivbrenner"). 1882 entwarf Ludwig → Lobmeyr den 1. elektrifizierten Kristalluster (Ausführung J. & L. Lobmeyr); im selben Jahr wurde die → Hermesvilla elektr. beleuchtet. Am 1. 1. 1882 gründete der Industrielle Béla → Egger mit seinen Brüdern die „Erste österr.-ungar. Fabrik für elektr. Beleuchtung u. Kraftübertragung" (urspr. Egger, Kremenetzky & Co., ab 1881 9, Severing. 9, ab 1882 9, Grünentorg. 19, ab 1885: 5, Spengergasse 33–35). 1883 bot die in der Rotunde abgehaltene u. von den meisten europ. Staaten beschickte „Intern. Elektr. Ausst." einen Überblick über die Möglichkeiten der Verwendung elektr. Energie; bei dieser Gelegenheit wurde dort eine etwa 300 m lange Schmalspurbahnstrecke in Betrieb genommen, die Egger angelegt hatte (von der Jaroschauer-Bierhalle über die Feuerwerkswiese zum Nordportal der Rotunde); außerdem kam es zur Einsetzung einer Städt. Studienkomm. für E.verwendung. Am 2. 10. 1883 nahm Egger die Fabrikation von Kohlenfadenlampen auf u. gründete in der Folge mehrere Fabriken. Am 21. 8. 1885 installierte er im (Neuen) Rathaus eine elektr. Anlage, mit deren Hilfe der GR-Sitzungssaal (großer Luster) u. das Sektionszimmer beleuchtet wurden; auch die Bodencreditanst. u. das Varieté Ronacher erhielten elektr. Beleuchtung, 1887 folgte die Hofoper u. 1906 der Stephansdom; 1893 wurde auch der Kohlmarkt elektr. beleuchtet. Egger gründete in der Folge mehrere Fabriken, die 1897 unter Mitwirkung der Nö. Eskompte-Ges. in der „Vereinigten Elektrizitäts-AG" (VEAG) zusammengeschlossen wurden. 1895–97 wurde im Prater der „Elektr. Mann" gezeigt, 1898 beim Lokal „Zum → Walfisch" eine elektr. betriebene Grottenbahn installiert (die 1. Europas), u. 1902 gab es auch bereits das 1. Karussell mit elektr. Antrieb. Die Anregung der Studienkomm., aus städt. Mitteln eine kommunale E.zentrale zu finanzieren (Aufwand 1 Mio. fl), lehnte der GR 1887 ab, weil ihm das finanzielle Risiko zu hoch erschien; man wollte die Erfahrungen privater Investoren abwarten. *Elektrizitätsgesellschaften, private:* In den 80er Jahren erhielten 3 private Ges.en Konzessionen: 1885 die „Allg. Österr. E.ges." (AÖEG; Dampfzentralen 1, Neubadg. 6, u. 2, Obere Donaustr. 23; Einlösung 1914), 1887 die „Wr. E.ges." (WEG; Konzession 27. 3., Dampfzentrale 6, Kaunitzg. 4; Einlösung 1907) u. 1990 die „Intern. E.ges." (IEG; Dampfzentrale 2, Engerthstr. 199; Einlösung 1908). Am 14. 9. 1889 wurde von der AÖEG die 1. E.zentrale (Leistung 400 PS) in der Stadt in Betrieb genommen (an der Stelle des Herzogs- oder Neubads, 1, Neubadg. 6), 1895 standen 4 Verbundmaschinen zur Verfügung. Am 10. 12. 1892 wurde ein 2. Kraftwerk err. („Leopoldstadt", 2, Obere Donaustr. 23); mit diesen beiden Dampfzentralen versorgte die AÖEG 12 Bez.e mit Strom. Unterstationen befanden sich 17, Helbingg. 7, u. 19, Billrothstr. 7. Die Dampfzentrale der WEG befand sich 6, Kaunitzg. 4; die Ges. versorgte den 6. u. 7. Bez. sowie Teile des 1., 4. u. 5. Bez.s. Die IEG (Ganz & Co. Budapest [Wien 9, Wasag. 31] sowie Union-Bank Budapest) nahm am 14. 11. 1890 das Dampfkraftwerk 2, Engerthstr. 199, in Betrieb. Anlaß zum Engagement der Gmde. W. im Hinblick auf Kommunalisierungen waren (auf Initiative von Bgm. Karl → Lueger) v. a. die unhaltbaren sozialen Zustände bei der → Straßenbahn sowie die Tarifgestaltung der privaten „Imperial-Continental-Gas-Association" (→ Gaswerke, private; → Gaswerke, Städtische); aber auch bei den privaten E-Werken gab es Probleme (Tarif, keine einheitl. Spannung). Am 5. 5. 1899 beschloß der GR die Aufnahme einer Anleihe zum Bau eines städt. E-Werks (Elektrizitätsanleihe), am 11. 5. 1900 die Erbauung eines Kraftwerks in Simmering zur Erzeugung von Strom für den Betrieb der Straßenbahn u. für die



Franz-Josefs-Kai. Holzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach Ladislaus Eugen Petrovits.

öffentl. Beleuchtung (→ Elektrizitätswerk Simmering). → Elektrizitätswerke, Städtische.

Lit.: FS Stadtwerke (1989); Kortz 1, 259ff.; Paul, 165ff., 174ff.; Lettmayer, 639ff., 646ff., 653ff. (öffentl. Beleuchtung), 651ff. (Kraft- u. Umspannwerke); Seliger–Ucakar 2, 894ff. u. Reg.; Wr. Schr. 11, 127ff.; Internat. Elektr. Ausst. (1883); Blaschek, 194ff.; Pemmer–Lackner, Prater, 132.

Elektrizitätswerk Donaustadt (22, Aspern, Steinspornweg). 1968 erfolgte der Grundsatzbeschl. des GRs zur Err. von 2 neuen Kraftwerksblöcken am Standort Steinsporn. Die Betriebsaufnahme erfolgte 1973 bzw. 1975 (je 162.000 kW). Am 4. 8. 1986 begann der Bau der katalyt. Entstikkungsanlage (Inbetriebnahme Nov. 1987). Vom E. D. ferngesteuert wird das Gasturbinenkraftwerk Leopoldau (21, Thayag., erb. 1973–75, Umbau zwecks techn. Umrüstung 1987/88), das dem Spitzenlasteinsatz dient u. eine schnell verfügbare Reserve bietet (150.000 kW). *(Brigitte Rigele)*

Elektrizitätswerk Leopoldau → Elektrizitätswerk Donaustadt.

Elektrizitätswerk Simmering (11, 1. Haidequerstr. 1). Der GR beschloß am 11. 5. 1900 den Bau eines städt. Kraftwerks in Simmering, für dessen Err. bereits am 5. 5. 1899 die Aufnahme einer Anleihe beschlossen worden war (Elektrizitätsanleihe). Im Sommer 1900 wurden die Standorte von 5 Unterstationen festgelegt, E. Apr. 1901 begannen die Kabelverlegungen, am 8. 4. 1902 nahm das „Bahnwerk" die Lieferung von Strom für die inzw. elektrifizierte Straßenbahn auf (1.190 km Kabelnetz). Das



Kraftwerk Simmering. Foto, um 1910.

„Lichtwerk" nahm den Betrieb am 22. 9. 1902 auf (→ Beleuchtung, öffentliche); 1906 wurden die ersten beiden Turbosätze in Betrieb genommen (→ Elektrizitätswerke, Städtische). Während des 2. Weltkriegs erlitt das E. S. schwere Zerst.en (1944/45), von 6. bis 16. 4. 1945 kam es zu einer Betriebsunterbrechung. A. 1956 waren 75 % der Anlage wieder betriebsbereit. 1962 wurde das Blockkraftwerk 3 (erstm. Dampfkessel u. Dampfturbinen zusammengeschaltet; 64.000 kW; 1989 stillgelegt), 1965 das Blockkraftwerk 4 (110.000 kW), 1967 das Blockkraftwerk 5 (110.000 kW, Feuerungsanlage für Heizöl u. Erdgas) sowie eine Pipeline für die Heizölversorgung zw. der Raffinerie Schwechat u. dem Kraftwerk Simmering, 1970 das Blockkraftwerk 6 (110.000 kW) in Betrieb genommen u. im selben Jahr der Kohlebetrieb eingestellt. 1985 beschloß der GR die Err. des Blockkraftwerks 3/4 (Kombination von Gasturbine u. Dampfblock; Probebetrieb ab 3. 8. 1992. Eröffnung am 30. 10. 1992).

Lit.: FS Stadtwerke (1989); Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung, in: Stadtbauamt, FS 1935–65, 2 (1974), Kap. XXX; BKF 11, 63.

Elektrizitätswerke, private → Elektrizität *(darin: Elektrizitätsgesellschaften, private).*

Elektrizitätswerke, Städtische. Im Zuge der Kommunalisierung u. Modernisierung der Energieversorgungsbetriebe sowie der innerstädt. Verkehrseinrichtungen unter Bgm. Karl → Lueger erwarb die Gmde. W. 1899 die Konzession für die Erweiterung bzw. Elektrifizierung des Pferdestraßenbahnnetzes (→ Bau- und Betriebsgesellschaft, → Pferdestraßenbahn, → Straßenbahn). Der GR beschloß am 11. 5. 1900 den Bau eines städt. → Elektrizitätswerks Simmering. Bereits 1902 wurde das damals zu NÖ gehörende Atzgersdorf von den Wr. E-Werken mit Strom versorgt. 1905 begann die Belieferung der äußeren Stadtbez.e, 1906 wurden die ersten beiden Turbosätze in Betrieb genommen, 1911 verlegte man erstm. 28-kV-Kabel. 1907–14 wurden die bestehenden privaten Werke übernommen (Wiener Elektrizitätsgesellschaft 1907 [Umbau der Zentrale Kaunitzg. in ein Unterwerk], Internationale Elektrizitätsgesellschaft 1908, Allgemeine österr. Elektrizitätsgesellschaft 1914; → Elektrizität); seit 1. 7. 1914 verfügt die Gmde. W. über das Monopol der Stromerzeugung. Als der GR 1912 beschloß, das Zillingdorfer Braunkohlenbergwerk anzukaufen, gab dies den Anstoß für das Entstehen des weiträum. Überlandnetzes im Süden W.s; die gelieferte Kohle wurde für den Betrieb eines in Ebenfurt situierten Dampfkraftwerks verwendet. 1912–14 wurden 6 Kleinwasserkraftwerke in Gefällsstufen der 1. u. 2. Hochquellenwasserltg. err. 1913 wurde nach Plänen von Erich Leischner das Umspannwerk Süd (12, Pottendorfer Str. 30) err. 1922 belieferten die Wr. E-Werke in 38 Gmde.n das Ortsnetz u. die Industrie, in weiteren 17 Gmde.n die Industrie mit Strom. In der 1. Republik wurde 1923–32 das 28-kV-Kabelnetz als Trägernetz im Stadtbereich ausgeb., 1930/31 ein Lastverteiler in der Dion. der Wr. E-Werke (9, Marianneng. 4–6) eingerichtet u. 1924/25 die → Stadtbahn elektrifiziert; 1924 wurde das Wasserkraftwerk Opponitz, 1926 das Wasserkraftwerk Gaming in Betrieb genommen (beide NÖ); an diese beiden Werke wurden auch Orte des oberen Ybbstals angeschlossen. In die Belieferung waren nun bereits 66 Gmde.n außerhalb W.s einbezogen. In den 20er Jahren gehörte zu den Betriebsanlagen neben den Dampfkraftwerken Simmering, Engerthstr. u. Ebenfurth eine Reihe von Umspannwerken (Werk Süd – Meidling, Werk Nord – Floridsdorf, Werk Schmelz – Michelbeuern) u. Unterwerken; 1929–31 wurde zusätzl. von Anton Grenik das Umspannwerk Favoriten err. (10, Humboldtg. 1–5). Hatten die E. bis 1926 (fallende) Überschüsse erzielt, so bilanzierten sie ab 1927 negativ. Neben dem kompletten Anschluß der städt. Wohnhausanlagen wurden auch bis dahin nicht mit Strom versorgte Privatwohnungen an das Netz angeschlossen; 1913 gab es rd. 92.000 Wohnungsanschlüsse, 1918 158.878 u. Mitte 1928 565.863. 1944 überschritt der Jahresbedarf erstm. die 1-Mia-kWh-Grenze. Die Kriegshandlungen in W. führten (nach schweren Zerst.en an allen Anlagen 1944/45) zu Betriebsunterbrechungen (Kraftwerk Simmering: 6.–16. 4. 1945, Kraftwerk Engerthstr.: 11. 4.–15. 5.). A. 1946 waren 75 % der Anlagen der E-Werke wieder betriebsbereit. Nach dem Inkrafttreten des

Gebietsänderungsges.es 1946/54 wurde das Wr. Umland (nö. Ortsgmden. innerhalb der Grenzen von → Groß-Wien 1938/45 samt dem Bez. Baden b. W.) weiterhin von den Wr. E-Werken versorgt. Eine E. der 80er Jahre beginnende, auf die Veränderung der Versorgungsgrenzen hinzielende Propaganda ließ E. 1992 wieder nach; lediglich die Gmde. Perchtoldsdorf löste per 1. 1. 1991 den Vertrag mit den Wr. Stadtwerken u. wird seither von der EVN AG versorgt. 1949 kam es zur Gründung der → Wiener Stadtwerke u. zur Eingliederung der E-Werke in dieses Unternehmen. 1952/53 wurde der 110-kV-Leistungsring rund um W. in Betrieb genommen, 1960 war die Umschaltung des 16-kV-Netzes auf 20 kV abgeschlossen. 1961 war der Jahresbedarf erstmals größer als 2 Mia kWh, 1962 überstieg die Zahl der angeschlossenen Zähler 1 Mio. 1962–70 wurden in Simmering die Blockkraftwerke 3–6 errr. (→ Elektrizitätswerk Simmering). Am 21. 5. 1965 war die Umstellung von Gleich- auf Wechselstrom abgeschlossen, 1966 wurde das Werk Engerthstr. stillgelegt. 1968 erfolgte der Grundsatzbeschluß des GRs zur Errr. des → Elektrizitätswerks Donaustadt. Der Jahresbedarf an elektr. Energie überstieg 1968 erstm. die 3-Mia-kWh-Grenze. 1972 erfolgte der Grundsatzbeschluß zum Bau des Gasturbinenkraftwerks Leopoldau. 1975–78 wurden die Blockkraftwerke 1/2 in Simmering modernisiert (380.000 kW) u. am 29. 9. 1978 in Betrieb genommen, 1988–92 wurde das Blockkraftwerk 3/4 erb. (Kosten 5,8 Mia S, Versorgung von 237.000 Haushalten u. rd. 44.000 Gewerbebetrieben). Am 15. 6. 1978 wurde vom GR das Energiekonzept der Stadt W. beschlossen, 1979 das 380-kV-Kabelsystem zw. Simmering u. Kendlerstr. in Betrieb genommen, 1980 mit der Fernwärmelieferung aus Simmering an das Netz der → Heizbetriebe W. begonnen, 1982 die Umstellung des Mittelspannungsnetzes von 5 auf 10 kV abgeschlossen (Beginn 1960), im selben Jahr eine Vereinbarung mit der Verbundges. betr. Beteiligung der Wr. E. an künft. Donaukraftwerken geschlossen. Am 18. 6. 1984 wurde das Kundendienstzentrum (9, Spitalg. 5–9) eröffnet, in dem im Juli 1985 auch eine Energieberatungsstelle eingerichtet wurde. Am 16. 10. 1985 begann der Bau der 380-kV-Überführungsstation „Pfarrg." (Inbetriebnahme 14. 12. 1986), am 7. 1. 1986 der Bau des Betriebsgebäudes 11, Haidequerstr. 7. Am 22. 4. 1987 wurden die 380-kV-Netze der Verbundges. u. der Städt. E. zusammengeschlossen, am 6. 7. 1987 wurde das Umspannwerk Josefstadt in Betrieb genommen. 1990 überstieg der Gesamtstrombedarf die 8-Mia-KWh-Grenze. – *Direktoren der städt. E-Werke:* Hubert Sauer (1903–15), Ing. Eugen Karel (1915–29), Ing. Franz Menzel (1929–36), Dipl.-Ing. Rudolf Beron (1936–38), Ing. Dr. Rudolf Gabler (1939–45), Ing. Franz Stremayr (1945–48), Dipl.-Ing. Otto Ruiss (1. 1. 1948–26. 2. 1968), Dipl.-Ing. Raimund Haussmann (26. 3. 1968–31. 7. 1978), Dipl.-Ing. Arnold Popper (1. 8. 1978–31. 1. 1982), Dipl.-Ing. Helmut Kastl (seit 9. 3. 1982). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: FS Stadtwerke (1989), bes. 125ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung, in: Stadtbauamt, FS 1935–65, 2 (1974), Kap. XXX.

Elektrizitätswerke, Verwaltungsgebäude. **1)** Zentrale: 9, Marianneng. 4–6. Erb. 1913/14 von Rella & Co.; von bes. architekton. Interesse ist der Trakt Höferg. 10 (Entwurf von Franz Bittner, 1925), im Hof befand sich die Unterstation Alsergrund (erb. 1906–12). – **2)** Betriebsgebäude Simmering: 11, 7. Haidequerstr. – **3)** Projektierung, Ausbau u. Betreuung von Prozeßrechneranlagen: 9, Rummelhardtg. 5–7. – **4)** U-Bahn-Leitstelle: 4, Karlspl.

Lit.: Achleitner 3/1, 236 (*sub 1*).

Elektroindustrie → Industrie.

Elektromobil. In Zusammenarbeit von Ferdinand → Porsche u. Ludwig → Lohner wurde 1898 mit Hilfe des elektr. Radnabenmotors von Porsche das 1. E.-System Lohner–Porsche gebaut; Porsche arbeitete bis 1904 bei Lohner.

Elektropathologische Sammlung (15, Selzerg. 19). Die Sammlung wurde 1899 vom damal. Ass. am Wiedner Krkh. (u. späteren Prof.) Dr. Stephan Jellinek begonnen, der als Pionier auf diesem Grenzgebiet zw. Med. u. Technik zu bezeichnen ist. 1936 wurde im AKH ein Mus. eingerichtet, 1939 jedoch von den Natsoz. geschlossen, weil Jellinek Jude war. Die E. S. beschäftigt sich mit allen Veränderungen des menschl. Körpers, die durch den elektr. Strom hervorgerufen werden, enthält aber auch Gegenstände, auf denen die Einwirkung der Elektrizität ihre Spuren hinterlassen hat. Nach der Rückkehr Jellineks aus der Emigration in GB wurde das Mus. 1947 im ehem. Garnisonsspital neu eingerichtet. Nach Jellineks Tod (1968 im Alter von 97 Jahren) übernahm sein Mitarb. Ing. Franz → Maresch die Ltg. des Mus.s u. eröffnete es am 13. 5. 1971 im ehem. Schulgebäude Selzerg., das von der Gmde. W. zur Verfügung gestellt worden war.

Lit.: BKF 15, 50; Klusacek–Stimmer 15, 167ff.

Elektropathologisches Museum → Elektropathologische Sammlung.

Elektrostellwagen nannte man vor dem 1. Weltkrieg von den Städt. Straßenbahnen betriebene Kraftwagen, die den Fahrstrom aus einer Oberleitung aufnahmen („Obus"). Als 1. u. einz. Linie wurde jene von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf in Betrieb genommen (Okt. 1946 Umwandlung in eine Autobuslinie).

Lit.: Herbert Wöber, Vor 75 J. wurde die elektr. Oberleitungs-Automobillinie Pötzleinsdorf–Salmannsdorf eröffnet, in: WGBll. 38 (1983), 81ff.

Elektrotechnisches Institut, Altes (4, Gußhausstr. 25; Inst. der TU W., urspr. → Gußhaus, ab 1861 → Kunsterzgießerei, ab 1869 → Makartatelier). Das Inst. entstand 1900–03 im Verband der damal. TH W. u. ist ein in seiner Gestaltung typ. Schulbau der Jh.wende (späthistorist. Baublock). Im Vestibül GT u. Büste für den Elektrotechniker u. Inst.vorstand Carl → Hochenegg, der die Elektrotechn. Inst.e der TH konzipierte u. nach dessen Angaben Chr. Ulbrich das E. I. baute u. einrichtete. Hochenegg erwarb sich auch große Verdienste um die Elektrifizierung. – Das Wohnhaus → Makarts hat sich bis heute im Hof hinter dem Inst. erhalten.

Lit.: O. Friedmann, Das neue E. I. der k. k. TH in W., in: ABZ 72 (1907), 1ff. (Tf. 1–9); R. H. Kastner, TH (1965), 67ff.; dsbe., Wandlungen einer Kulturstätte – 3 Jh.e Kunst u. Technik auf den Wr. Gußhausgründen, in: amk 11/1966, 24ff.; ÖKT 44, 287f.;

Ringstraße 11, Reg.; Kortz 2, 186f., Abb. 292; ABZ 72 (1907), 1ff.; R. H. Kastner, TH (1965), 67ff.; BKF 4, 10f.; 4, 17.

Elektrotechnisches Institut, Neues (4, Gußhausstr. 27–29, Favoritenstr. 5; TU W.), erb. 1967–73 nach Plänen von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) auf dem Areal der ehem. K. k. Artilleriekaserne (1794–1843); das zunächst einer anderen Verwendung zugeführte Gebäude war 1916 abgebrochen worden.

Lit.: BKF ²4, 17.

Elementarschießplatz (21, Wagramer Str. 29b, Arbeiterstrandbadstr. 128), zw. dem Donaudurchstich u. dem alten Donaubett 1871 von der Heeresverw. err. Schießstätte (Erweiterungsbauten, err. 1880 von der Wr. Schützengesellschaft anläßl. des 1. österr. Bundesschießens). Später (Datum unbek.) ging der Grund in den Besitz des Staates über. Das Bundesheer der 1. Republik u. die dt. Wehrmacht haben den Schießplatz übernommen u. weiterbetrieben. In den letzten Kriegsjahren wurde der Schießpl. auch Exekutionsstätte von zum Tod verurteilten Wehrmachtsangehörigen. Nach Kriegsende wurde das Areal als Schottergrube genutzt u. anschl. mit Bauschutt zugedeckt. 1949 begannen die Österr. Bundesbahnen mit der Err. eines Sportareals (Aufnahme des Sportbetriebs um 1960). Heute sind auf dem Gelände 5 Fußball- u. 23 Tennisplätze untergebracht. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 305. – *Mündl. Auskunft der Sportabt. der ÖBB.*

Elend (Im Elend). Alte dt. Bez. für Fremde, Ausland, im engeren Sinn entlegene Gegend. Beim Schottenstift (1), dem um 1265/69 das Begräbnisrecht für landfreie Personen zugestanden wurde, ist 1310 eine „Elendenzeche" (Bruderschaft) nachweisbar. Die Benennung läßt sich in der Stadt mehrfach nachweisen (u. a. Am Hof 13 [Zum → Elend] u. Tiefer Graben [Im → Elend]) unter Bezugnahme auf Fremde, die sich in diesen Gegenden niedergelassen hatten (elilent, elend = fremd). → Elendbastei.

Lit.: Perger–Brauneis, 116, 121.

Elend, Im (1). Auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet (1547) wird die Gegend zw. der Ausmündung des Tiefen Grabens u. der Verlängerung des Salzgrieses gegen NW vermutl. wegen ihrer entlegenen Lage abseits der Hauptstraßen „I. E." bez.; viell. gab es hier auch Fremdenquartiere in größerer Zahl. Ein Großteil der Häuser „I. E." fiel dem Bau des kais. → Arsenals u. der → Elendbastei zum Opfer. In der Nähe lag die Gegend „Auf der Goldschmieden" (später als Verkehrsweg Zeughausg. gen.). *(Richard Perger)*

Lit.: Bibl. 3, 451.

Elend, Zum (1, Am Hof 13, Teil, CNr. 420). Die Bezeichnung geht auf das 15. Jh. zurück. 1560 erwarb Ferdinand I. das Haus, um hier die kais. Landschaftsschule einzurichten, deren Leitung er den Jesuiten übertrug. Als das Projekt an der Opposition der Stände scheiterte, besiedelten die Jesuiten das Haus mit ihren Konviktisten; unter Maximilian II. wurde es 1565 den Protestanten überlassen. Um 1611 verkaufte Hofkammerpräs. Wolf Unverzagt das Haus an Georg Gf. Thurzo v. Bethlehemsfalva, Palatin von Ungarn; am 29. 10. 1620 wurde es, da sich Thurzos So. Emerich der Rebellion schuldig gemacht hatte, als Fiskalgut eingezogen. Das Haus kam an den k. k. Generalleutnant Rombald Gf. Collalto. Zw. 1759 u. 1771 wurde es mit dem Nebenhaus verbunden, wodurch das → Collaltopalais entstand.

Lit.: Bibl. 3, 333.

Elendbastei (1). **1)** Ältere E. (Schottenbastei 7–11, Hohenstaufeng. 12–14, Wipplingerstr. 33–35): Sie erhielt ihren Namen nach der in der Nähe gelegenen Gegend „Im → Elend" u. nahm den Rayon zw. → Schottenbastei u. → Neutorbastei ein. Die E. wurde 1558–61 auf Kosten der dt. Reichsstände err. u. trug versch. Namen. Wegen ihres Aussehens nannte man sie auch „lange Wand" oder „Eckbastei" („Eckbastion"), 1683–1786 E., 1821 Schottenbastei. Der Bau wurde durch die Terrainverhältnisse erschwert; unweit von ihrem Vorläufer, dem Judenturm (der als Pulverturm weiter verwendet wurde), nahm jener Steilrand seinen Anfang, der sich in einem scharfen Knie nach Osten wendet u. allmähl. zum Donauufer abfällt. Nach 1860 wurde die E. abgebrochen. – **2)** Jüngere E. (Neutorg. 8, Werdertorg. 4–8, Gonzagag. 9–13, Rudolfspl. 13): Sie wurde 1558–61 gem. m. dem kais. → Arsenal u. dem → Neutor erb., weshalb sie urspr. Arsenalbastei hieß (bis 1602), dann Bastei beim Neuen Tor, „genant der münich" (Mönch) bzw. Minnigbastei (1642–84), später (1766–1821) Neutorbastei u. schließl. (1827) E. (wogegen die unter Pkt. 1 gen. ältere E. ab 1821 Schottenbastei hieß). Sie wurde 1859/60 demoliert. – **3)** Kurtine an der Außenseite des Arsenals (erb. 1563), die die Schotten- mit der E. verband. E. 18. Jh. hieß sie kurzweg E.; 1860 abgebrochen.

Lit.: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 37; Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 71; Bibl. 3, 35.

Elendsturm → Elend, Im.

Eleonorensäule (14, Hadersdorf, Hauptstr. bei 20; an der Str. bei Maria Brunn). Die E. war urspr. an jener Stelle err. worden, an der Leopold I. seine 3. G. Eleonore Magdalena Theresia v. Pfalz-Neuburg vor W. erwartete (Eheschließung 14. 12. 1676), u. zw. an der Alten Poststr., die südl. des ehem. Gasthauses „Zum Wolfen in der Au" verlief (Loos-Plan). Beim Bau der Brücke über die Westbahn (1907) u. der Verlegung der Linzer Str. wurde sie an ihren neuen Standort übertragen. Die frühbarocke Säule besitzt 4 Reliefs u. trägt die Datierung „1685". *(Karl Koller)*

Lit.: Maria Capra, Die E., in: Penz. Mus. Bll. 24/1969, 82ff.; Dehio, 170; BKF 14, 26; Kapner, 81.

Elfinger Anton (Pseud. Cajetan), * 15. 1. 1821 Wieden, † 19. 1. 1864 Alservorstadt 343 (8, Alser Str. 19), Karikaturist, Illustrator, So. des Apothekers Josef E. („Gold. Einhorn", Wieden 487 [4, Margaretenstr. 31]). Soll schon 1834 bei Matthias → Ranftl Unterricht genommen haben u. war 1836 Schüler von Leopold → Kupelwieser an der Akad. der bild. Künste. 1839–45 (Dr. med. 1845) stud. er (auf Drängen seiner Familie) Med., wurde danach Präparator u. Sekundararzt bei → Hebra u. arbeitete 1849–58 bei der med. Fak. als Zeichner für Fachlit. (u. a. für Hebras „Atlas der Hautkrankheiten"). Daneben war E. ab 1842 ständ. Mitarb. bei Bäuerles „Wr. Allg. Theaterztg.", für die er unter dem Pseud. Cajetan (auch „Cjt") „Kostümbilder" (d. h. Schauspieler in ihren Rollen) zeichnete, die in den „Satir. Beilagen" erschienen, außerdem schuf er



Anton Elfinger. „Das Begräbnis des Faschings". Aus Bäuerles „Theater-Zeitung". Stich, 1843.

Illustrationen für Johann Nepomuk → Vogl u. → Saphir („Humorist.-satir. Volkskalender") u. Zeichnungen für das berüchtigte „Polit. Kartenspiel". Bes. gern beschäftigte sich E. mit dem Themenkreis der Revolution 1848 (ein Tarockspiel mit Szenen aus der Revolution ging durch Beschlagnahme verloren).

Lit.: ÖKL; Wurzbach (*falsches Geburtsdatum*); Margarethe Poch-Kalous, C. Das Leben des Wr. Mediziners u. Karikaturisten Dr. A. E. (1966; Jahresgabe der Bibliophilenges.); dsbe. u. Rudolf Till, C. Ein Wr. Mediziner u. Karikaturist um die M. des 19. Jh.s, in: WGBll. 22 (1967), 220ff.; E. Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), 61; RK 17. 1. 1964; Isolde Emich, In memoriam Dr. med. A. E., in: Materia therapeutica 17 (1971), Folge 1; Wr. med. Wo. 14 (1964), 79; Karl Alfons Portele, Dr. med. A. E., ein vergessener med. Modelleur. Annalen Naturhist. Mus. W. 78 (1974), 95 ff.

Elfingerweg (22, Süßenbrunn), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach Anton → Elfinger; vorher Kapellenweg.

Elf-Lümmel-Gasse (1) war im Volksmund eine spött. Bezeichnung für die → Herrengasse, als sich nach der Revolution von 1848, wie erzählt wird, die Türhüter der dort befindl. 11 Palais durch bes. Lümmelhaftigkeit hervortaten.

Elidagasse (22, Kagran), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach der Rudersportvereinigung E.; vorher ebenso nichtamtl.

Eligiuskapelle (1, Stephansdom), südwestl. Erdgeschoßkapelle an der Westfront des Doms (darüber befindet sich die → Bartholomäuskapelle). Vermutl. von → Rudolf IV. gestiftet, 1366 als bereits bestehend erw. Der Blasius- u. Eligiusaltar (nach dem sie ben. ist) ist seit 1368 (u. noch 1779) nachweisbar (zu der 1366 von → Albrecht III. angeordneten Aufstellung des zuvor auf der Empore befindl., von → Friedrich dem Schönen gestifteten Leonhardsaltars kam es offenbar nicht). Erstm. 1390 kommt die Bezeichnung Herzogskapelle („Hertzogen chappelln", Urk. vom 23. 2.), erstm. 1486 der Name Fürstenkapelle vor; davon ist die darüber befindl., 1437 gew. St.-Bartholomäus- u. Georgskapelle (eine Stiftung Albrechts V. [1438/39 auch röm.-dt. Kg., daher 1438 „Kgl. Kapelle"] zu unterscheiden. Die Bruderschaft der Goldschmiede, deren Schutzpatron der hl. Eligius war, ist 1520 als Verwalter einer Meßstiftung des Goldschmieds Thomas Gerhard, gen. Siebenbürger († 1472) nachweisbar (Stifter der Kapelle oder des Altars war sie jedoch nicht). Der marmorne Taufstein von 1481, der urspr. (so 1513 u. 1548) inmitten des Doms vor dem Chor stand u. 1639 in die → Katharinenkapelle unter dem hohen Turm übertragen worden war, stand 1662–1780 in der E., die danach Taufkapelle ben. wurde (seit 1780 steht er wieder in der Katharinenkapelle). Auch als Kopulationskapelle (Kopulation = Trauung) kommt die E. im 18. Jh. vor. Eine in der Kapelle befindl. bemalte Muttergottesstatue ist entweder mit einer 1754 aus dem Nordchor (Frauenchor) des Doms hieher verbrachten Skulptur oder mit dem Kultbild „Hausmutter" gleichzusetzen, das 1784 aus dem → Himmelpfortkloster in die Schatzkammer des Doms überführt wurde. Seit 1893 steht in der Kapelle ein got. Flügelaltar, der 1507 gew. Valentinsaltar (zuvor in der oberen, nordwestl. Kapelle, der Schatzkammerkapelle). Umstritten ist der urspr. Standort eines einst 5 Fenster füllenden Glasgemäldezyklus von ca. 1390, der Porträts von Habsburgern zeigt; er war 1779 in den Fenstern der Bartholomäuskapelle angebracht, um 1840 setzte man die Scheiben in die Hallen unter dem südl. u. nördl. Hochturm ein, 1890 wurden sie dem HM überlassen; viell. waren sie urspr. für die E. (die ja ab 1390 „Herzogskapelle" war) bestimmt gewesen. Gegenwärtig dient die E. der stillen Verehrung der auf dem Valentinsaltar ausgesetzten Eucharistie. *(Richard Perger)*

Lit.: Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St. Stephansdomes in W. (ÖKT 23, 1931); Hermann Göhler, Zur Gesch. der E. des Wr. Stephansdomes, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 22 (1929), 532ff.; Augustin Bartsch, Zur Lokalisierung der Herzogskapelle im Wr. Stephansdome, in: WGBll. 4 (1949), 17ff.; Ignaz Schlosser, Zur Frage der Glasgemälde der „Bartholomäuskapelle" in St. Stephan, in: ÖZKD 3 (1939), 95ff.; Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 17f.; Feuchtmüller–Kodera, Wr. Stephansdom (1978), 84ff. u. Reg.; BKF 1, 162.

Elin. Die heut. Elin AG, die auf eine 1892 von Ing. Franz Pichler u. Cornel Masal in Weiz (Stmk.) err. Fabrik zurückgeht („F.-P.-Werke"), war von Anfang an in österr. Besitz; stiller Teilhaber (30 %) war ab 1900 die kurz zuvor konstituierte Ges. für elektr. Industrie in W. (eine Gründung der Eisenbahnverkehrsanst. in W. [EVA], die sich ihrerseits mehrheitl. im Besitz des Wr. Bankvereins befand). Eine der größten Leistungen Pichlers war die Konstruktion des 1. Zweiphasen-Wechselstromkraftwerks der Monarchie. In den 20er Jahren wurde die Fa. in „ELIN AG für Elektr. Industrie" umben. Sie hatte ein breites Produktionsspektrum, erwarb in Inzersdorf bei W. eine Bronze- u. Metallwarenfabrik u. stellte in Ottakring eine Spezialfabrik für elektr. Starkstromapparate auf die Produktion von Schaltgeräten u. -tafeln um; 1931 wurde die Gießerei August Kitschelt's Erben AG in Floridsdorf erworben. E. erreichte eine führende Marktstellung (u. a. Motoren für die ersten E-Loks). Die Weltwirtschaftskrise brachte einen bedeutenden Rückschlag. 1937 arbeiteten im E.-Konzern, zu dem auch eine Glühlampenfabrik in Floridsdorf (1944 durch Bomben zerst.) u. (ab 1935) die Kabel- u. Drahtindustrie AG in W. gehörten, etwas über 2.000 Beschäftigte. Nach der Fusion der Creditanstalt mit dem Wr. Bankverein besaß diese 43 % des Aktienkapitals. 1938 wurde ein Teil der Ottakringer Produktion nach Penzing verlegt, wo ein Fabriksgebäude erworben worden

war, 1944 wurde ein Werk in Liesing in Betrieb genommen; ab 1940 besaß die Dt. Continental-Gas-Ges. in Dessau die Aktienmehrheit, es erfolgte eine Fusionierung mit den Schorch-Werken; 1946 ging E. in das Eigentum der Republik Österr. über. 1958 wurde die Floridsdorfer Gießerei der Hofherr-Schrantz AG erworben, 1959 erfolgte die Verschmelzung der E. mit der verstaatlichten AEG-Union Elektrizitätsges. (Änderung des Namens in „Elin–Union AG für elektr. Industrie"); die neue Ges. besaß in W. 9 Produktionsanlagen u. beschäftigte 1960 rd. 9.500 Personen. A. der 60er Jahre übersiedelte ein Großteil der Produktionsstätten nach Floridsdorf, in Penzing wurde 1967 die Zentrale fertiggestellt; 1967 erfolgte auch die fusionsweise Aufnahme der Wr. Starkstromwerke GmbH. 1989 wurde die Elin-Union AG in 2 neue Ges.en geteilt (Elin Energieversorgung G. m. b. H. [EEV] u. Elin Energieanwendung G. m. b. H. [EEA])

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 91 ff.

Elin Hanns, * 5. 12. 1901 Wien, † 27. 1. 1969, Komponist. Nach Stud. bei Franz → Schmidt u. Alban → Berg (1918/19) lernte E. in den ausgehenden 20er Jahren erstm. die Zwölftonmusik Arnold → Schönbergs kennen u. beschäftigte sich in der Folge selbst mit dieser. Er schrieb u. a. die Musik zu zahlr. Filmen u. die Operette „Bubi Caligula" (1947). John-Hubbard-Preis (New York, 1931), Preis der Stadt W. für Musik (1947), Großer Österr. Staatspreis (1947).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.

Elisabeth Amalie Eugenie v. Wittelsbach („Sisi"), Prinzessin in Bay., * 24. 12. 1837 München, † (durch den ital. Anarchisten Luigi Luccheni erstochen) 10. 9. 1898 Genf, CH (Kapuzinergruft W.), Ksin. v. Österr., Kgin. v. Ung. (Krönung 1867 Ofen), G. (24. 4. 1854 Wien) → Franz Joseph I., Ks. v. Österr. Als 4. Kind von Hz. Maximilian in Bay. u. dessen G. Maria Ludovica (geb. Prinzessin v. Bayern u. Schw. der Ehzin. Sophie) geb., verbrachte sie ihre Jugend auf Schloß Possenhofen in Bay. u. entwickelte sich zu einem unkonventionellen, freiheitsliebenden, sensiblen Mädchen. Am Wr. Hof geriet sie in Intrigen ihrer Schwiegermutter Ehzin. Sophie u. des Wr. Adels. Sie galt als schönste Frau ihrer Zeit u. hatte hohe sportl. Ambitionen. Sie gebar 4 Kinder: Sophie (1855–57), Gisela (1856–1932), → Rudolf (1858–89; Kronprinz) u. Marie Valerie (1868–1924). Polit. entwickelte sie geringe Interessen, doch war ihre Zuneigung zum ungar. Volk ausgeprägt; zweimal griff sie bedeutsam in Entscheidungen ein (1865 Beendigung der strengen militär. Erziehung Rudolfs u. deren Ersatz durch eine bürgerl.-liberale Erziehung; 1866/67 Einsatz für den Ausgleich mit Ung., wodurch die anderen Nationalitäten benachteiligt wurden). In W. ließ ihr Franz Joseph die → Hermesvilla erb. Innere Unruhe u. Schicksalsschläge (Selbstmord Rudolfs in Mayerling 1889) suchte sie auf ausgedehnten Reisen u. durch Aufenthalte in ihrem Refugium in Korfu („Achilleion") zu bekämpfen. E.s Jugendschwärmerei für Ludwig II. v. Bay., ihr hoher Rang, ihre unglückl. Ehe, der geheimnisumwitterte Tod ihres Sohns → Rudolf, ihr Reiseleben u. ihre Ermordung machten sie zu einer beliebten Gestalt von Romanen u. Filmen („Sissi. Jugendjahre einer Ksin."); Operette „Sissy" von E. u. H. Marischka (Musik von F. Kreisler). – → Amalienburg (E.–Appartement), → Elisabethallee, → Elisabethbrücke (→ Elisabethbrückenstatuen), → Elisabethbüsten, Elisabethdenkmal (→ Kaiserin-Elisabeth-Denkmal [1; 15; 19]), → Elisabethpromenade, Elisabethspital (→ Kaiserin-Elisabeth-Spital), → Elisabethstraße, → Franz-von-Assisi-Kirche (Elisabethkapelle), → Hermesvilla, → Kaiserin-Elisabeth-Gasse, Kaiserin-Elisabeth-Kapelle (2, Mexikopl., → Franz-von-Assisi-Kirche), Kaiserin-Elisabeth-Westbahn (→ Westbahnhof).

Lit.: Habsburger-Lex.; Heinzel; Kapuzinergruft; NÖB 13 (Blumenthal); ÖBL; Kat. HM 99; Brigitte Hamann, Ksin. wider Willen (1981); dsbe. (Hg.), Ksin. E. Das poet. Tagebuch (1984).

Elisabeth, Zur heiligen, Apotheken. Diese Schildbezeichnung kommt bei Wr. Apotheken mehrfach vor: 3, Landstr. Hauptstr. 4 (gegr. 1931; → Elisabethinenapotheke); 10, Favoritenstr. 76 (gegr. 1865); 11, Kaiserebersdorfer Str. 298 (gegr. 1908); 16, Schuhmeierpl. 14 (gegr. 1909); 20, Klosterneuburger Str. 75 (gegr. 1909).

Lit.: Hochberger–Noggler, 101; 191 f.; 201; 236 f.; 259 f. (*Zitate in obiger Reihenfolge*).

Elisabethallee (12, Hetzendorf; 13, Hietzing, Lainz), ben. (17. 9. 1918 StR) nach Ksin. → Elisabeth, der G. Franz Josephs I.; im 12. Bez. vorher → Hietzinger Weg, dann Lustschloßallee, schließl. (bis 1918) Schlöglg. → Josef-Afritsch-Wohnhausanlage.

Elisabethallee, Siedlung (13, Klimtg. 1–53), err. (1922) nach Plänen von Franz Kaym u. Alfons → Hetmanek für die Gemeinnütz. Bau- u. Wohnungsgenossenschaft „Gartensiedlung"; in 2 Bauabschnitten wurden 40 Wohneinheiten gebaut, wobei der 2. Bauabschnitt in konventionellen Formen von Rudolf Werian entworfen wurde. Die ungewöhnl. Anordnung der Häuser in der Grundstücksmitte führte zu wechselseit. Zuordnung der Hausgärten.

Lit.: Achleitner 3/1, 324.

Elisabeth-Appartement (1, Hofburg) → Amalienburg.

Elisabethbrücke (1, 4; ehem. Wienflußbrücke, Verbindung zw. Kärntner Str. u. Wiedner Hauptstr.; seit der Wienflußeinwölbung [1897] nicht mehr bestehend). Die „Stainerne Prugken bey Chernerthor" wurde 1400–04 anstelle einer schon 1211 gen. Holzbrücke err. u. war bereits 1414 mit dem → Bäckerkreuz geschmückt. Im Lauf der Zeit kamen Statuen des hl. Domitian, des hl. Wenzel, des hl. Johannes Nepomuk u. der Schmerzhaften Muttergottes



Die Elisabethbrücke über den noch unregulierten Wienfluß. Foto, vor 1897.

dorthin; sie wurden 1821 anläßl. einer gründl. Renovierung u. Verbreiterung der Kärntnertorbrücke entfernt. Die Steinerne Brücke (wie sie Delsenbach u. Ziegler darstellten) war ein mächt. Bauwerk mit Fahrbahn u. Gehweg (durch eine klafterhohe Mauer voneinander getrennt). Am 16. 9. 1850 wurde die Brücke (nachdem 1846 bei einer Untersuchung deren Baufälligkeit festgestellt worden war) abgebrochen, eine Interimsbrücke err. u. sodann eine neue steinerne Brücke nach dem Projekt Ludwig v. → Försters erb. (Eröffnung am 23. 4. 1854; Baukosten 431.458 fl 25 kr); die Brücke erhielt ihren Namen nach der Braut Franz Josephs, → Elisabeth von Wittelsbach, die an diesem Tag über die Brücke ihren feierl. Einzug hielt u. auf dieser von Bgm. Seiller namens der Stadt willkommen geheißen wurde. Am 19. 11. 1867 wurden auf den Balustraden der Brücke Marmorstandbilder aufgestellt, die im Auftrag des Vereins zur Förderung der bild. Künste geschaffen worden waren (→ Elisabethbrückenstatuen). Am 20. 4. 1897 wurde die E. gesperrt u. danach abgetragen, da sie durch die Wienflußeinwölbung (die mit dem Bau der → Stadtbahn im Zusammenhang stand) überflüssig geworden war; sie wurde zunächst (1897) durch eine Notbrücke ersetzt, bis 1900 der Karlspl. in seinem heut. Aussehen entstand.

Lit.: Ringstraße 11, 288ff.; Hofbauer, Wieden, 25f.; Winkler, 20; Bibl. 3, 39f.

Elisabethbrückenstatuen (auch Elisabethbrückendenkmäler; heute 1, ehem. Zufahrtsstr. vom Ring zum Rathaus, am Rand der beiden Teile des → Rathausparks). Die 8 Marmorstandbilder wurden vom Verein zur Förderung der bild. Künste in Auftrag gegeben; die Gmde. W. leistete mehrfach Kostenzuschüsse (zuletzt 1869), stellte aber schließl. die Bedingung, daß die Statuen in ihr Eigentum übergehen müßten (wie es auch tatsächl. geschah). Die E. wurden am 19. 11. 1867 auf den Balustraden der → Elisabethbrücke aufgestellt (nachdem die Modelle 1864 ausgestellt worden waren). Vor der Demolierung der Brücke (1897) wurden die Statuen abgetragen, fanden prov. entlang der (in offener Bauweise gestalteten) Stadtbahnstation Karlspl. Aufstellung (im Volksmund bald nur die „8 Rauchfangkehrer" gen., weil die damals noch dampfbetriebene Stadtbahn sie durch Ruß verschmutzte), u. nach der Erwägung, sie im Arkadenhof des Rathauses aufzustellen, erhielten sie endgültig zu beiden Seiten der Zufahrtsstr. zum Rathaus am Rand der beiden Teile des Rathausparks neue Plätze zugewiesen. In der Reihenfolge ihrer heut. Situierung handelt es sich (von der Ringstr. kommend) um folgende Standbilder: *Links:* Hz. → Heinrich II. Jasomirgott (von Franz → Melnitzky); Hz. → Rudolf IV. der Stifter (von Josef → Gasser); Rüdiger Gf. → Starhemberg (von Johann B. → Feßler); Johann Bernhard → Fischer v. Erlach (von Josef → Cesar). *Rechts:* Hz. → Leopold VI. der Glorreiche (von Johann → Preleuthner); Niklas Gf. → Salm (von Mathias → Purkartshofer); Bi. Leopold Gf. → Kollonitsch (von Vinzenz → Pilz); Joseph v. → Sonnenfels (von Hanns → Gasser). Die Natsoz. entfernten 1939 die Statue des ihnen nicht genehmen Sonnenfels u. ersetzten sie durch eine Statue von Christoph Willibald → Gluck (von Max → Kremser; Kopie [1940] einer der 10 Figuren berühmter Musiker [von Vinzenz Pilz, 1865], die 1875/76 in ebenerd. Nischen der Seitenflügel des Musikvereinsgebäudes aufgestellt, jedoch 1911 nach innen versetzt worden waren). Nach 1945 kehrte die Sonnenfelsstatue wieder auf ihren Platz zurück, die Gluckstatue hingegen wurde in die Gartenanlage neben der Karlskirche versetzt (→ Gluckdenkmal).

Lit.: Komm.-Kal. 4 (1865), 157 (Modelle).

Elisabethbüsten. 1) 1, Hofburg (Elisabeth-Appartement): Gipsbüste als ungar. Kgin. von Viktor → Tilgner. – **2)** Ebda.: Statue von H. Klotz im Vorzimmer. – **3)** 15, Huglg. 1–3 (→ Kaiserin-Elisabeth-Spital): Büste von Viktor Tilgner vor Pavillon 1 (1890).

Elisabeth-Christinen-Stiftung, begr. 1750 von der Wwe. Karls VI., E. Ch., ursprüngl. auf 20 österr. Generale u. Obersten mit 30jähr. Dienstzeit u. tadelloser Führung beschränkt; die Erwählten erhielten eine Zusatzpension.

Elisabethdenkmal → Hermesvilla (13), → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (1), → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (15; → Elisabethspital, → Westbahnhof), → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (19).

Lit.: Renate Kassal-Mikula, Ksin.-E.-Denkmäler in W., in: Kat. HM 99, 84ff.

Elisabethgasse (16, Ottakring), ben. 1875, seit 1894 mit der Brunneng. (16, Neulerchenfeld) vereinigt.

Elisabethgymnasium (5, Rainerg. 39). Im Gebäude der Piaristen (4, Wiedner Hauptstr. 82; später Schulbrüder) war neben einer Bürgerschule für Knaben auch ein zweiklass. Gymn. untergebracht, das 1879 eröffnet u. 1885 zu einer vollständ. Anst. ausgebaut wurde. Aus Platzgründen kam es 1894 zu einem zunächst zweistöck. Schulneubau (5, Rainerg. 39); 1985 wurde das Gymn. „E." ben. Der enorme Schülerzugang der folgenden Jahre erforderte eine Vergrößerung des Gebäudes (Aufstockung von 2 Geschossen); mit rd. 1.150 Schülern zählte das E. zu den größten Mittelschulen W.s.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. in alten Ansichtskarten 4/5/10, 77.

Elisabethinen, anfangs volkstüml. Bezeichnung für die in Kranken- u. Armenpflege tät. Ordensschwestern, später offiz. Bezeichnung für kath. Frauenorganisationen der Franziskaner-Tertiarinnen (→ Franziskaner). Nachdem sie 1690 in Graz eine Niederlassung gegr. hatten, wurden sie 1709 nach W. berufen (→ Elisabethinenkirche).

Elisabethinenapotheke (3, Landstr. Hauptstr. 4; Hausapotheke des Elisabethinenspitals bzw. „Zur hl. Elisa-



Die Elisabethinenapotheke mit Einrichtung und Fresken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Foto, 1961.

beth"), 1749 von Maria Theresia gestiftet, 1912 von Alexander Osterberger (?) neu gestaltet. Die zweiräum. Apotheke besitzt noch die vollständ. Einrichtung aus der M. des 18. Jh.s (entstanden unter Franz Anton Pilgram 1743/54) sowie Ölmalereien an den Gewölben (Heilung durch Christus, Franziskus, 4 Weltteile, allegor. Szenen).

Lit.: Hochberger–Noggler, 101 (*öffentl. Apotheke*), 282 (*Hausapotheke*); ÖKT 41, 92 ff.

Elisabethinenkirche (3, Landstr. Hauptstr. 4a; Kirche der Elisabethinen „Zur hl. Elisabeth"; Elisabethinenkloster mit Klosterspital u. Hausapotheke: Nr. 4). Die Elisabethinen kamen 1709 über Veranlassung von Maria Gfin. Leslie, geb. Liechtenstein von Graz nach W. u. wurden interimist. im Haus „Zum schwarzen Ochsen" (3, Ungarg. 37) untergebracht, dann im Haus des Dr. Thron. Fstin. Montecuccoli kaufte den Nonnen, die sich der Pflege armer, erkrankter Frauen widmeten, den ausgedehnten Bartolottischen Garten zur Erbauung einer Kirche, eines Klosters u. eines Spitals; mit maßgebl. Unterstützung der Ksin.-Wwe. Eleonore (Wwe. Leopolds I.), der Fstin. Montecuccoli u. des Hauses Liechtenstein wurde der Bau ermöglicht. 1710 wurde der Grundstein zu Kloster u. Spital gelegt; das Kloster war 1718 vollendet; es besitzt eine große Zahl wertvoller Bildwerke u. Gemälde. Die anschl. Kirche „Zur hl. Elisabeth" erb. wahrscheinl. Franz → Jänggl (nicht, wie in der Lit. des öfteren angegeben, Matthias → Gerl d. Ä.); Baubeginn war 1709, die Weihe erfolgte am 6. 9. 1711. Es ist aus versch. Gründen (weil Jänggl ständig für ihn arbeitete u. weil es sich um eine Hofstiftung handelte) nicht auszuschließen, daß die Pläne von Johann Lukas v. → Hildebrandt stammen. Nach den durch ein Hochwasser des Wienflusses am 5. 6. 1741 (an das noch heute die Johannes-Nepomuk-Gruppe im Garten erinnert) angerichteten Schäden an den Fundamenten wurde die Kirche durch Franz Anton → Pilgram (Jänggls Vetter, Erbe u. Nfg. in der Firma) wiederhergestellt, umgeb. u. vergrößert (Baubeginn 18. 9. 1743, Schließung des Kirchengewölbes 1. 9. 1744). Der Bau zog sich infolge Geldmangels in die Länge, doch konnte 1748 dank der Finanzhilfe Maria Theresias der Turm vollendet werden (Beginn der Eindeckung des Turmdachs am 1. 7.); am 20. 7. 1748 wurde das Turmkreuz aufgezogen, am 28. 6. 1749 erfolgte durch Weihbi. Marxer die Weihe. 1749 wurde der Bau des Spitals, 1754 jener des Konvents vollendet. Einer der Hauptstifter des Baus war der Fürstprimas von Ung., Ebi. Emmerich Esterházy, der ein Drittel der Baukosten übernahm; Esterházy war auch der Stifter des Preßburger Elisabethinenklosters, das 1739–42 ebenfalls von Pilgram erb. wurde. 1834–36 wurde von Josef Eyselt ein neuer Spitalstrakt (mit Kapelle) err. (A. 20. Jh. gründl. Umgestaltung, wobei 1900 auch die Kirche restauriert wurde). 1838/39 wurde von Eyselt das Miethaus 3, Ungarg. 3 err., nachdem Josef → Gerl bereits 1776 das ehem. Todtische Haus (Landstr. Hauptstr. 4) neu fassadiert u. 1796–99 das Miethaus Landstr. Hauptstr. 2 (Ecke Invalidenstr.) erb. hatte. 1912 erfolgte ein Umbau des Spitalstrakts sowie der Neubau des Hauses Landstr. Hauptstr. 4; 1932 wurde das Haus Landstr. Hauptstr. 2 abgerissen. – *Äußeres:* Der Bau Pilgrams ist durch die Verschmelzung von Kirche u. Klostergebäude charakterisiert; die Kirchenlängsfront (mit ihrer Pilastergliederung u. dem geschwungenen Giebel) wurde zur Schauseite gestaltet. Der übergiebelte Mittelrisalit (mit Kirchturm) bildet mit dem Kircheneingang eine funktionelle u. opt. Verbindung zw. Kirche u. Kloster. In den Türflügeln sieht man Sym-



Das Kloster der Elisabethinen auf der Landstraße. Lithographie von Carl Vasquez, um 1830.

bole des Franziskanerordens (gekreuzte Arme unter einem Kreuz), darüber eine Krone (Landgfin. Elisabeth, Ordensheilige), oben das Monogramm „E". – *Inneres:* Von bes. Bedeutung ist die einheitl. u. qualitätvolle Ausgestaltung; einer Ordenskirche entsprechend, besitzt die Kirche über dem Musikchor den Betchor der Nonnen (an der Brüstung Kartusche mit Inschrift „Te Deum laudamus", darüber 3 Kronen [Ordenswappen der Elisabethinen; Krone der Ehre, des Lebens bzw. der Glorie]). Der Hochaltar, der die ganze Südwand der Kirche bedeckt, wurde nach einem Entwurf Pilgrams von Josef Pendl ausgeführt, das Altarbild („Aufnahme der hl. Elisabeth in den Himmel") malte Quirin Johann Zimbal d. Ä. (1711); am Sockel 6 vergoldete Reliefs mit Szenen aus dem Leben der hl. Elisabeth, vor den Säulen Heiligenstatuen (Franziskus, Josef, Anna, Antonius). Hervorzuheben sind der Livinus-Altar (1749, re.) mit Altarbild des Kapuzinerpaters Norbert (Johann Georg Baumgartner; 1711) u. einem Glassarkophag (Gebeine der hl. Columba, einer Katakombenheiligen) sowie der Kreuzaltar (1749, li.) mit dem Arme-Seelen-Bild von Johann Georg Herrmann (1824). An der re. Seitenwand befindet sich ein kleiner Altar mit einem byzantisierenden Madonnenbild („Maria Freuden", auch als Schwarze Muttergottes bezeichnet; 18. Jh.) u. beim 3. Joch (vom Hochaltar aus) der Epitaph der Ordensgründerin Maria Josepha Rupe (Inschrifttafel mit Reliefbüste u. Wappen des Dritten Ordens in Kartuschenfeld). In der Kapelle an der Rückseite der Kirche lebensgroße, an eine Martersäule gekettete Christusfigur; um die Handeisen rankt sich eine Legende. Die Schädel- u. Beinreliquien der hl. Elisabeth kamen in das im 16. Jh. gestiftete Clarissinnenkloster, nach dessen Aufhebung durch Joseph II. (1782) in die Klausur des Elisabethinenklosters, wo sie im Betchor in einem (neu angefertigten) klassizist. Glasschrein mit Silberfassung (der alte Reliquienbehälter war

vom Staat konfisziert worden) aufbewahrt werden (öffentl. Zurschaustellung zur Verehrung nur am 19. 11. [Festtag der hl. Elisabeth]); über die Echtheit der Reliquie besteht (nach einer 1931 durchgeführten anthropolog. Untersuchung [Einkerbung eines Goldreifens, den Elisabeth schon als Kind getragen hat, am Schädel] kein Zweifel mehr. Die Orgel ist ein Werk von J. M. Kaufmann (1894); die Septimglocke stammt von Johann → Achamer (1710), die Oktavglocke von Josef Solonati (1748). Die künstler. Ausstattung der Kirche ist überaus wertvoll. – *Apotheke:* → Elisabethinenapotheke.

Lit.: ÖKT 41, 51ff.; Bandion, 126ff.; Missong, 118f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 55; KKL, 96; BKF 3, 25f.; Landstraße, 175ff.; Messner, Landstraße, 133; Geyer, 235; F. Kück, Zur Gesch. der Reliquien der hl. Elisabeth, in: Zs. Kirchengesch. 45 (1926); Bibl. 3, 224f.

Elisabethinenkloster → Elisabethinenkirche.

Elisabethiner-Zinshaus (3, Ungarg. 3; Landstraße CNr. 363). 1837 von Bmstr. Ignaz Ram u. I. Eystelt erb., frühes Beispiel eines biedermeierl. Miethauskomplexes mit Kleinwohnungen, der mit seinen 3 Höfen die Klostergründe der Elisabethinen abschließt. Hier befindet sich das Böhmerwald-Mus. mit der Erzgebirge-Stube.

Lit.: ÖKT 44, 164; BKF 3, 67; Bürgerhaus, 146; Arch. 19. Jh., 48, 50 (Anm. 38).

Elisabethkapelle (2, Mexikopl. 12) → Franz-von-Assisi-Kirche („Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumskirche").

Elisabethkapelle (19, Am Himmel), eine im Auftrag von Karl Frh. v. Sothen err. u. am 31. 7. 1886 geweihte Grabkapelle.

Lit.: Missong, 256.

Elisabethkirche (1, Singerstr. bei 7) → Deutschordenskirche.

Elisabethkirche (3, Landstr. Hauptstr. 4a) → Elisabethinenkirche.

Elisabethkirche (4, Karolinenpl. [seit 1932 St.-Elisabeth-Pl.] 9; hl. → Elisabeth v. Thüringen). Als gegen E. des Vormärz die damals noch überw. aus Kleingärten bestehende Obere Wieden verbaut wurde, genehmigte Ferdinand I. 1843 die Err. einer Pfarre an der „Belvedere-Linie"; die Kirche sollte auf der „Weyringerschen Sandg'stätte" am Goldegg erb. werden, weil diese Lage Rücksicht auf den geplanten Durchbruch der Argentinierstr. zur Karlskirche nahm. Die Kirche wurde 1859–66 gebaut u. (nach Fertigstellung der Inneneinrichtung) am 18. 11. 1866, dem Vorabend des Namensfests der Ksin. Elisabeth, durch Kard. Othmar → Rauscher gew. Die Schlußsteinlegung erfolgte erst am 8. 10. 1868. – *Äußeres:* Das Gotteshaus wurde 1859–66 über Wunsch von Ksin. Karolina Augusta u. nach Plänen des aus Prag stammenden Obering.s im k. k. Staatsministerium Hermann v. Bergmann in neugot. Stil als freistehender Backsteinbau (mit Strebepfeilern u. polygonalem Chor) err., dessen tekton. Glieder mit Haustein verstärkt sind. – *Inneres:* Als Hallenkirche mit (angedeutetem) Querschiff konzipiert, ist das Innere der Kirche dreischiffig, wobei das Mittelschiff etwas höher liegt (was ungewöhnl. wirkt). Im Eingangsjoch befindet sich eine durchlaufende Orgelempore. Am Hauptportal u. an den Querschiffwänden sind Steinreliefs von Rudolf → Zafouk, Franz → Melnitzky u. Johann Baptist → Feßler angebracht; das Hochaltarbild (Hl. Elisabeth von Thüringen) ist ein Werk von Franz → Dobiaschofsky (1866); die lange Zeit verschollenen Seitenaltarbilder von Josef Kessler (1866; als Schüler Kupelwiesers Vertreter des frühen romant. Historismus) wurden 1988 wiedergefunden, restauriert u. am urspr. Platz angebracht (Christus als Segnender; Maria als Himmelskönigin auf Wolkenband). Am 2. 3. 1869 beschloß der GR, vor der Kirche einen Viktualienmarkt zu eröffnen. Zur Pfarre gehört die Apostol. Nuntiatur für Österr. (4, Theresianumg. 31); der Pfarrhof (erb. 1867/68 von Josef Fiedler in neugot. Formen als Backsteinbau) befindet sich 4, St.-Elisabeth-Pl. 9.

Lit.: Bandion, 138; Missong, 135; Schnerich, 155f.; BKF ²4, 48f.; Kisch 3, 175f.; Hofbauer, Wieden, 175f.; Geyer, 82 (Sprengel), 239f. (Matrikenbestand); Komm.-Kal. 2 (1864), 259f.; Bibl. 3, 232.

Elisabeth-Platz, St.- (4) → St.-Elisabeth-Platz.

Elisabethpromenade (9, Roßau), ben. (1. 5. 1903 StR) nach Ksin. → Elisabeth; seit 1919 → Roßauer Lände. Das Gebäude Roßauer Lände 5–9 (Polizeigebäude) beherbergte auch das polizeil. Untersuchungsgefängnis, das wegen seiner Lage an der E. im Volksmund „Liesl" gen. wurde. Urspr. hatte das Gebiet versch. Namen: Unter den Flötzern, Am Badergries (nach den 1646 zw. Stroheck u. Pramerg. erb. öffentl. Badestuben), Auf der Scheiben (1662; von der Porzellang. bis zum Donaukanal), zuletzt (bis 1903) Roßauerlände.

Lit.: Mück, 58f.; BKF 9, 10.

Elisabethpromenade (23, Kalksburg, Liesing, Mauer), ben. (2. 12. 1908 GR Mauer) nach Ksin. → Elisabeth; nach der Err. der Luftnachrichtenkaserne (2. Weltkrieg) teilw. verschwunden, am 3. 10. 1952 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Elisabethspital → Kaiserin-Elisabeth-Spital.

Elisabethstraße (1), ben. (8. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) nach Ksin. → Elisabeth. Im MA Grenze zw. den Vorstädten vor dem Kärntner- u. dem Widmertor; ab dem 16. Jh. Glacis. – *Gebäude: Nr. 2–6* (Opernring 1–5, Operng. 3, Kärntner Str. 42): → Heinrichhof (nach dem 2. Weltkrieg Neubau des → Opernringhofs). *Nr. 5* (Operng. 5): Palais August v. Wehli, erb. 1869/70 von Ludwig Zettl. *Nr. 7* (Operng. 14): Wohnhaus Adalbert Zinner, erb. 1871 von Romano u. Schwendenwein. *Nr. 8* (Operng. 12): Wohnhaus Gf. Traun, erb. 1861 von Romano u. Schwendenwein (Wiederaufbau nach Kriegsbesch. 1955/56). *Nr. 9* (Schillerpl. 1–2, Nibelungeng. 4; „Schillerhof"): erb. 1870 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein; hier befand sich vor 1933 das Wr. Sekretariat der NSDAP. Während des 2. Weltkriegs war hier ein Teil des Luftgaukommandos XVII untergebracht, in dem sich die militär. Widerstandsgruppe Schubert bildete. *Nr. 10:* Miethaus Carl Schmied, erb. 1862 von Rösner. *Nr. 12:* Geschäftshaus der Gebr. Böhler & Co. AG; Altbau (1861) von Hlavka im 2. Weltkrieg zerst.; Neubau (1958) von Roland Rainer. *Nr. 13* (Eschenbachg. 5): Miethaus Matthias Prohaska, erb. 1870/71 von Josef Hudetz. *Nr. 16* (Goetheg. 4): Miethaus Ludwig Ladenburg, erb. 1865 von Carl Schumann; Wohnhaus von

Robert → Stolz (GT von Rudolf Schwaiger, 1979). *Nr. 18 u. 20:* Baudion. der ÖBB, beide Häuser 1862 von Romano u. Schwendenwein erb.; *Nr. 18* urspr. Wohnhaus Johann Mayr, zeitw. Katharina → Schratt. *Nr. 24–26* (Eschenbachg. 4, Babenbergerstr. 3): Wohn- u. Geschäftshaus Jonas v. → Königswarter, erb. 1862 von Romano u. Schwendenwein.

Lit.: Ringstraße 4, 413ff., 425f.; 7, Reg. (*betr. Nr. 8, 10 u. 18*); Perger, Straßen; Lauber, 156 *(betr. Nr. 9)*; BKF 1, 38f. (*betr. Nr. 16*).

Elisabethstraße (13, Auhof), Benennungsdatum unbek., seit 1955 → Lainzerbachstraße.

Elisabethstraße (21, Floridsdorf), ben. 1896, ab 1901 Ksin.-E.-G.

Elisabeth von Thüringen, * 1207 Burg Sáros-Patak (südl. von Kaschau), damals Ung. (SR), † Nacht zum 17. 11. 1231 Marburg/Lahn (Grablege Deutschordenskirche Marburg, bereits im MA eine der populärsten Wallfahrtsstätten), Heilige, To. des Arpadenkönigs Andreas II. von Ung. u. seiner 1. G. Gertrud v. Andechs, G. (1221; Verlobung bereits 1211) Landgf. Ludwig IV. v. Thüringen († 1227 auf einem Kreuzzug). Erb. 1228/29 das Franziskushospital in Marburg/Lahn, in welchem sie sich selbstlos in den Dienst der Armen, Kranken u. Aussätzigen stellte u. dabei frühzeitig verbrauchte, sodaß sie bereits mit 24 Jahren starb. Sie stand schon zu Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit u. wurde bereits 4 Jahre nach ihrem Tod von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Die Reliquien kamen 1588 durch den Hoch- u. Deutschmeister Ehz. Maximilian III. (So. Maximilians II.) an dessen Schw., die Kgin. Elisabeth v. Frankr. (Wwe. Kg. Karls IX.), die sich nach W. zurückgezogen u. hier das Clarissenkloster gestiftet hatte (→ Königinkloster). Als das Kloster von Joseph II. 1782 aufgehoben wurde, wurde der Reliquienbehälter vom Staat konfisziert, die Reliquien überließ man den Elisabethinen (→ Elisabethinenkirche). E. ist die Patronin der Ordensgenossenschaften von der hl. E., der Elisabethvereine u. der → Caritas, aber auch der Bäcker u. Bettler sowie der Witwen u. Waisen. Die → Deutschordenskirche, die → Elisabethinenkirche, die → Elisabethkirche (4) u. die Kirche am → Bruckhaufen sind der hl. E. geweiht.

Lit.: BWB; Heinzel; Wimmer, 197f. (*Liste der Monographien*).

Elisabethwiese (19, Grinzing), inoffiz. Bezeichnung nach Ksin. → Elisabeth.

Elisenhof (16, Ottakringer Str. 19). Hier wohnte ab 1918 der Chormeister, Textdichter u. Komponist Franz Paul → Fiebrich.

Lit.: BKF 16, 43.

Elisenstraße (23, Rodaun, Liesing), Verlängerung durch Einbeziehung der Josef-Schöffel-G. u. der Lauberskircheng. (2. 10. 1957 GRA).

Elissenparkleitung. Als Besitzer von Park u. Schloß Pötzleinsdorf verfügte Rudolf Elissen über eine eigene Wasserltg.; einen Auslaufbrunnen gab es in der Geymüllerg.

Lit.: Donner, 30.

Elizza (eigentl. Letztergroschen) Elisabeth (Elise), * 6. 1. 1868 (*lt. TBB*) Wien, † 3. 6. 1926 Wien (Zentralfrdh., Neue Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 3/4/3; am Grabmal Kupferrelief der Staatsoper, Baum mit singendem Vogel u. Inschrift „Nur der Schönheit weiht' ich mein Leben" [von Panzenhofer]), Opernsängerin (Sopran), Operettensoubrette, G. Limley. Sang ab 1892 mit großem Erfolg am Carltheater Operetten, ging dann ans Olmützer Stadttheater, wurde am 1. 10. 1895 Mitgl. der Hofoper (Debüt als Ines in „Die Afrikanerin") u. wirkte nach ihrem Bühnenabgang (30. 8. 1918) ab 1919 als Gesangslehrerin in W. Zu ihren Glanzrollen gehörten die Nedda („Bajazzo"), Agathe („Freischütz"), Woglinde („Rheingold"), Irene („Rienzi"), Elsa („Lohengrin"), Papagena („Zauberflöte") u. Gretel („Hänsel u. Gretel").

Lit.: Eisenberg; ÖBL (** 1870*); Riemann; UH 37 (1966), 43 (** 1868*); Kat. Oper, 85 (** 1870*); Havelka, Zentralfrdh., 122; Ruhestätten, 159 (** 1868*); M.-Pr. 4. 6. 1926.

Elle (große u. kleine), Längenmaß. Die Wr. E. maß im 16. Jh. 77,3 cm, die Daumelle 51,1 cm. Zwei li. neben dem Riesentor von St. Stephan in den Stein eingefügte Eisenstangen stellten amtl. Längenmaße dar, an denen einst die Käufer von Wäsche- u. Kleiderstoffen nachprüfen konnten, ob das ihnen vom Verkäufer zugemessene Maß richtig war (das Maß ist allerdings in der Geraden 77,5, in der kleinen Krümmung 77,6 cm). Die „Wr. E." u. der eingemauerte Maßstab wurden erstm. vom Domherrn Johann Mathias Testarello della Massa agnosziert. Durch das Patent v. 19. 8. 1588 wurde die Wr. Elle für ganz Österr. unter der Enns gesetzl. vorgeschrieben. Nach Wiederholungen der Bestimmung (5. 12. 1689 u. 7. 6. 1700) legte das Allg. Maßpatent v. 14. 7. 1756 E. u. → Klafter als Längenmaße fest. Bis 1855/60 gab es in Österr. versch. Maße u. Gewichte, seither waren haupts. die in W. geltenden Maße u. Gewichte vorgeschrieben (bspw. Wr. E. = 0,77 m). Durch das Ges. v. 23. 7. 1871 (RGBl. 16/1872) wurde das Metermaß zum allein. Längenmaß bestimmt; zu diesem Zeitpunkt betrug die E. 77,7558 cm.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 120f.

Ellenberger Hugo, * 5. 2. 1903 Wien, † 18. 3. 1977 Wien (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Volksbildner. Wandte sich nach dem Stud. an der Univ. W. (Germanistik u. Psychologie; Dr. phil., Absolutorium in Jus) der Volksbildung zu u. war über 4 Jahrzehnte als Doz. an Volkshochschulen (v. a. an der Urania) tätig; er gestaltete populäre Radiosendungen (dar. „Zurück zur Schulbank"), unterrichtete an der Akad. für Musik u. darst. Kunst sowie an städt. Fachschulen, machte kulturhist. Stadtführungen u. veröffentlichte versch. Bücher (u. a. „W. – Weltstadt an der Donau", 1956; „Wr. Musikergedenkstätten", 1957). E. war zu seiner Zeit wohl der populärste Wr. Volksbildner. Prof. (1945), GVZ Republik Österr. (1958), EWK (1968), GVZ (1972).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; amk 32 (1977), 81; ÖMZ 32 (1977), 204.

Ellenbogen Wilhelm, * 9. 7. 1863 Lundenburg, Mähr. (Břeclav, ČR), † 25. 2. 1951 New York, USA (Wr. Zentralfrdh., Urnenhain, Nische 20A an der li. Umfassungsmauer, Widmung ehrenhalber), Politiker, Arzt. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. univ.) übte er seinen Beruf ne-

ben seiner polit. Tätigkeit bis 1934 aus. E.s Interesse für die Anliegen der Arbeiterbewegung wurden 1888 durch Karl → Kautsky geweckt; er trat der SDAP bei u. wurde bald mit leitenden Funktionen betraut. E. widmete sich zunächst der Bildungsarbeit (Ltg. des 1891 gegr. „Unter-



Wilhelm Ellenbogen. Foto.

richtsverbandes der Arbeitervereine NÖ."). 1893 referierte er erstm. auf dem 3. Parteitag u. trat zur Durchsetzung des allg. Wahlrechts für einen Generalstreik ein. 1901 wurde E. in den Reichsrat gewählt u. gehörte diesem bzw. dem Nationalrat ununterbrochen bis 1934 an; 1907 wurde er Mitgl. des Staatseisenbahnrats, 1917 nahm er an der Konferenz in Stockholm teil. Am 30. 10. 1918 war E. Mitgl. des „Dt.-österr. Staatsrats", im Okt. 1919 wurde er als Nfg. Otto → Bauers Präs. der Staatskomm. für Sozialisierung u. widmete sich dem Ausbau der gemeinwirtschaftl. Betriebe, 1919/20 war er Unterstaatssekr. für Handel, Gewerbe, Industrie u. Bauten. Er machte sich als hervorragender Parlamentarier u. Volksredner einen Namen. 1938 ging er in die Emigration (Paris; 1940 über Portugal in die USA); in den USA war er Vors. des Austrian Labour Committee. Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. → Wilhelm-Ellenbogen-Hof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Werk u. Widerhall, 130ff.; Magaziner, Wegbereiter, 112ff.; AvW, 348f., 350; Archiv. Mitt. Bl. Gesch. Arbeiterbewegung 4 (1964), 16f. (Bibliogr.); 5 (1965), 83ff. (darin: Friedrich Adler, W. E.); Jb. Archiv 1986, 190ff.; Helga Riesinger, Leben u. Werk des österr. Politikers W. E., Diss. Univ. W. (1969); Die Zukunft, April 1951 („Am Sarge W. E.s"); W. E., Menschen u. Prinzipien. Erinnerungen, Urteile u. Reflexionen eines krit. Sozdem. (1981); Leser–Rundel (Hgg.), W. E. Ausgewählte Schriften (1983); Havelka, Zentralfrdh., 139; Ruhestätten, 162; AZ 27. 2. 1951; Amtsblatt 1. 3. 1961, 17. 7. 1963; RK (termine) 18. 2. 1981; RK 23. 2. 1976; Pers.-Bibl. 3.

Ellend Bernhard, * 12. 12. 1869 Gösting b. Zistersdorf, NÖ, † 27. 7. 1950 Wien, Glasermeister, Fabrikant, G. (1896), So. eines Wirtschaftsbesitzers. Begab sich E. 1881 auf die Wanderschaft, bildete sich autodidakt. weiter u. wurde 1893 Glasermeister. Sein Unternehmen spezialisierte er auf Bau-, Portal- u. Fensterverglasung, weitete es allmähl. aus u. gründete 1921 die Feistritztaler Glashütten AG, deren Präs. er wurde. E. schloß sich frühzeitig Lueger u. der Chrsoz. Partei an, organisierte die Meisterkrankenkasse, wurde 1902 Bezirksrat, wirkte 1901–21 als Armenrat u. 1910–30 als GR u. wurde 1919 Kurator des Gewerbeförderungsamts in W. 1930–33 war E. Abg. zum NR, außerdem Präs. des Wr. Gewerbegenossenschaftsverbands u. des Hauptverbands der Gewerbetreibenden Österr.s; Kommerzialrat. Ab 1938 lebte er in Pöggstall, NÖ, wo er 1945 Bgm. wurde.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Klang, Die geist. Elite Österr.s (1936); WZ 28. 7. 1950.

Ellen-Key-Gasse (10, Inzersdorf, Oberlaa, Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951) nach der Pädagogin, Schriftstellerin, Lehrerin u. Dozentin (1878–98) am Arbeiterinst. in Stockholm E. K. (* 11. 12. 1849 Sündsholm, † 25. 4. 1926 Strand am Vätternsee).

Ellerbachsches Haus (1, Graben 17–18). Das Hauptgebäude erstreckte sich über die heut. Parzellen Graben 17 (CNr. 1145) u. 18, Kohlmarkt 1 (CNr. 1146), ein „Zuhaus" (Zubau) entsprach der Parzelle Habsburgerg. 4 (CNr. 1143). Der gesamte Komplex, der auf 2 Seiten an das → Brothaus (Graben 16, Habsburgerg. 2; CNr. 1144) stieß u. im Hofquartierbuch von 1566 unter der Nr. 45 aufscheint, gehörte um 1350 Marchart an dem Graben, 1367 jedoch bereits Purkhart v. Ellerbach. Die Herren v. Ellerbach waren seit der 1. H. des 14. Jh.s in Westung. (heute Bgld.) ansässig, ihr Hauptsitz war Eberau (ung. Monyorókerék); während der polit. Wirren des 15. Jh.s waren sie zeitw. mit Friedrich III., später mit Albrecht VI. verbündet. Als Besitzer des Komplexes am Graben sind 1371 u. 1377 die „Herren" v. Ellerbach, 1400 u. 1401 Berthold v. Ellerbach bezeugt; Purkhart v. Ellerbach d. J. vererbte den Besitz 1445 seinem So. Berthold d. J., dessen kinderlose Söhne Johannes u. Stefan 1496 ihre ungar. Güter an den Ebi. von Gran, Thomas Bakócz, verkauften. In einem vor dem Nö. Landmarschall Kaspar v. Volkensdorf (1515–22) geführten Prozeß verlor Johannes v. Ellerbach Haus u. Zuhaus am Graben an Jörg Matseber, der sie an Anton Conzin verkaufte; von dessen Kindern erwarb sie 1520 Dr. med. Wilhelm Puelinger. Um 1570 wurde der Komplex geteilt. Die Vermutung Schlagers, daß auch der allseits freistehende, 1840 demolierte Häuserkomplex u. die heut. Parzellen 18, 19, 20 u. 21 (CNr. 569 u. 570) den Herren v. Ellerbach gehört habe, trifft nicht zu. *(Richard Perger)*

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 77ff.; August Ernst, Gesch. des Burgenlandes (1987), 63, 95f., 136; Albert Camesina, Urk. Beiträge zur Gesch. W.s im 16. Jh. (1881); J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2, 332ff. *(nicht zutreffende Angaben)*.

Ellminger Ignaz, * 14. 6. 1843 Währing b. Wien, † 2. 2. 1894 Wien 9, Währinger Str. 52 (Zentralfrdh., Gr. 13A; Bronzerelief von Bildhauer Schörk), Maler, Mundartdichter. Stud. an der Akad. der bild. Künste, unternahm anschl. Reisen u. wandte sich der Landschaftsmalerei zu. 1876 wurde er Zeichenprof. am Kommunal-Realgymn. im 2. Bez. Malte auch Wr. Marktszenen (Naschmarkt u. a.). → Ellmingergasse.

Lit.: BBL; Thieme–Becker; Künstlerhaus, 73, 124; Ruhestätten, 30.

Ellmingergasse (23, Erlaa), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach Ignaz → Ellminger.

Elmar Karl (Pseud. für Karl Swiedack), * 22. 5. 1815 Wien, † 6. 8. 1888 Wien 8, Neudeggerg. 23, Schauspieler, Theaterdichter. Urspr. Schauspieler, wandte sich E. dann jedoch der Schriftstellerei zu u. trat 1843 im Theater in der Josefstadt mit dem Stück „Die Wette um ein Herz" an die Öffentlichkeit. Im Lauf der Jahre verfaßte er mehr als 120 volkstüml. Theaterstücke (Lustspiele, Possen, Dramen, die beim Publikum großen Beifall fanden, so bspw. „Der Goldteufel", „Die Liebe zum Volk", „Paperl", „Unter der Erde", „Ferdinand Raimund" u. „Das Mädchen von der Spule"; das letzte Werk aus seiner Feder war „Schön-W." (1882). Am 17. 4. 1881 beging E. sein 40jähr. Dichterjubiläum; trotz beachtl. Erfolge fristete er nur ein kärgl. Dasein. → Elmargasse.

Lit.: BBL; Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); JHM 3, 228; Josefstadt, 379; Theaterausst., 226; FS Concordia, 165.

Elmargasse (19, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894) nach Karl → Elmar recte Swiedack; vorher Döblingerg.

Elmayer-Vestenbrugg Willy, * 27. 5. 1885 Wien, † 7. 11. 1966 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Oberstleutnant, Tanzschulbesitzer, Anstandslehrer. Als So. des FML Ludwig E. v. V. besuchte er die Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt (1905 Ltn. u. Reitlehrer des Dragoner-Rgmt.s „Ks. Franz Nr. I"). Bis zum Beginn des 1. Weltkriegs war E. einer der erfolgreichsten Reiter des k. u. k. Reitlehrerinst.s u. errang zahlr. Preise. Nach Kriegsdienst in Ital. (1914–18; 1918 Rittmeister) u. kurzer Tätigkeit im Staatsamt für Heerwesen als Adjutant von General Theodor → Körner eröffnete E. am 19. 11. 1919 eine Tanzschule im Palais Pallavicini (1, Josefspl. 5), die sich nach anfängl. Schwierigkeiten größter Beliebtheit erfreute. In der Zwischenkriegszeit etablierte sich E. als führender Tanz- u. Anstandslehrer u. konnte in Berlin ein Zweiginst. err.; 1935 wurde er mit dem Arrangement des „Balls der Stadt W." beauftragt, der zu einem glänzenden Erfolg wurde u. E. die Aufgabe einbrachte, zahlr. bedeutende Bälle zu eröffnen, dar. den → Opernball, an dessen Gestaltung er maßgebenden Anteil hatte. Nahm am 2. Weltkrieg teil u. wurde 1945 als Oberstltn. abgerüstet. E. veröffentlichte 1957 das Buch „Gutes Benehmen wieder gefragt", das als „österr. Knigge" noch heute volle Gültigkeit hat, außerdem „Früh übt sich . ." u. „Vom Sattel zum Tanzparkett" u. hielt zahlr. Vorträge. Die regelmäßig stattfindenden E.-Kränzchen (bis vor wenigen Jahren im Sofiensaal, zur Zeit in der Hofburg) erbringen ansehnl. Reinerträge, die karitativen Zwecken dienen.



Willy Elmayer-Vestenbrugg. Foto aus den zwanziger Jahren.

Lit.: Prominenz Republ. Österr. (1962); Personenlex.; W. E.-V., Vom Sattel zum Tanzparkett (1966); 70 J. E. (FS 1989); Nora u. Diether Schäfer-E., Der E. Gutes Benehmen immer gefragt.

Elsa-Brändström-Denkmal (9) → Brändströmdenkmal.

Elsahof (7, Neubaug. 25), Wohn- u. Geschäftshaus mit zurückspringendem Mittelteil u. erhalten gebliebenem Gartenhof, erb. 1911 von Hans Prutscher. Hier stand zuvor das Haus „Zu den 3 Reitern" (1839–62 Gemeindehaus der Vorstadt Neubau, 1862–1910 Gemeindehaus des 7. Bez.s; → Amtshaus, → Gemeindehaus Neubau). 1864–91 war hier auch eine Mädchenvolksschule untergebracht.

Lit.: BKF 7, 37; Achleitner 3/1, 209; Neubau, 95.

Elsbeergasse (14, Hütteldorf, Siedlung „Kordon"), ben. (3. 6. 1953) nach einem mit der Eberesche verwandten seltenen Waldbaum.

Elsinger Josef d. Ä., * um 1781, † 12. 2. 1832 Wieden, Apotheker, G. Karoline († 1842). War Provisor der Apotheke „Zum hl. Leopold" (Stadt), erhielt am 30. 3. 1815 über sein Ansuchen die zurückgelegte Personalapothekenbefugnis auf der neuen Wieden („Gold. Einhorn", Wieden 484 [4, Margaretenstr. 31, Waagg. 4]; → Einhorn, Zum); Armenrat. Die Wwe. führte die Apotheke unter der Ltg. des Provisors Johann Waldmüller bis zu ihrem Tod weiter. Am 7. 8. 1843 übernahm der älteste So., Ph. Mr. Josef E. d. J., das Provisorat u. am 8. 11. 1844 die Personalbefugnis der Apotheke samt Bürgerrecht († Nov. 1851, Wwe. Josefa; Zurücklegung ihrer Befugnis am 7. 5. 1854).

Lit.: Hochberger–Noggler, 108 f.

Elsner Franz, * 31. 7. 1898 Wien, † 19. 7. 1978 Wien, Maler. Stud. an der Wr. Akad. (bei Robin Christian Andersen), wurde 1920 Mitgl. des Sonderbunds Österr. Kunstschau, erhielt 1932, 1933, 1935 u. 1937 den Österr. Staatspreis, war 1935–39 u. 1946–52 Mitgl. der Secession u. ab 1959 Mitgl. des Künstlerhauses; 1946–69 lehrte E. als Prof. an der Akad. der bild. Künste (Ltr. einer Meisterschule). Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1968) u. dessen Ehrenmitgl.; EWK (1973).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer 2; Fuchs 1881–1900; RK 24. 7. 1973 (Kultur).

Elsniggasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 3. 1911) nach dem Altmannsdorfer Kaplan (10. 11. 1783–1796) u. (nach 7. 9. 1796) Prior des Augustinerkonvents von Baden (1796–98) Johann Baptist Elßnig (auch Elßnigg; * 1741, † vor 11. 6. 1798); Verlängerung am 24. 5. 1922.

Elßler Anna (Nina), * 14. 2. 1804 Wien, † 7. 4. 1863 Wien 4, Margaretenstr. 30, Tänzerin. Sie begann mit ihren Schwestern Fanny (→ Elßler Fanny) u. Therese (→ Elßler Therese) ihre Laufbahn in Friedrich → Horschelts Kinderballett im Theater an der W. u. wurde 1821 in das Corps de ballet des Kärntnertortheaters aufgenommen. Als 1832 ihre Mutter starb, nahm sie von der Bühne Abschied, um den Vater zu pflegen (der 1843 starb). → Elßler Fanny.

Lit.: Schneider, Tanzlex.

Elßler Fanny (Franziska), * 23. 6. 1810 Gumpendorf 42 (6, Hofmühlg. 17 [*nicht 15*; hier wurde allerdings am 2. 12. 1934 vom Wr. Bildungswerk eine GT enth.!]), † 27. 11. 1884 Wien 1, Seilerstätte (etwa zw. 17 u. 28 [CNr. 991, heute Straßengrund], GT auf Nr. 19; Hietzinger Frdh., Ehrengrab, Gr. 6–7), To. des Musikers, Notenkopisten u. gleichzeit. Bedienten Joseph Haydns, Josef E. (* 3. 5. 1769 Eisenstadt, † 12. 1. 1843 Wien) u. seiner G. Therese Prinster (* 4. 10. 1780 Wien, † 28. 8. 1832 Wien). Sie trat bereits 1818 gem. m. ihren Schwestern Therese u. Anna in Friedrich → Horschelts Kinderballett im Theater an der W. auf; nach dessen Auflösung (1821) kam sie ans Kärntnertortheater, wo sie ins Ballettcorps aufgenommen wurde. Bereits hier traf sie mit der berühmten Tänzerin Maria Taglioni zusammen. Therese u. Fanny gaben anschl. gemeinsam Gastspiele in Berlin. In W. fand E. nur zögernd Anerkennung, errang jedoch sensationelle Erfolge in London u. Paris. Nach Reisen quer durch Europa blieb E. 1834–40 in Paris ständig im Engagement. 1840–42 feierte sie beispiellose Triumphe in Nordamerika u. Havanna, bis 1851 bereiste sie Dtschld., Engl., Ital. u. Rußld., trat jedoch auch immer wieder in W. auf. Hier nahm sie am 21. 6. 1851 mit dem Ballett „Faust" Abschied von der Bühne. Den Rest ihres Lebens verbrachte sie in bürgerl. Wohlhabenheit. Mit dem Politiker u. Schriftsteller Friedrich Frh. v. Gentz war sie eng befreundet. Mit der Taglioni u. der Grisi zählt sie zu den berühmtesten Tänzerinnen der Romantik. Sie wohnte 1827 u. 1831 in der Krugerstr., 1859/60 1, Kärntner Str. 14 u. ab 1864 auf der Seilerstätte. F. Gaul schuf 1842 eine Med.; anläßl. des 150. Geburtstags von E. stiftete Prof. Riki Raab (ehem. Solotänzerin der Staatsoper) am 23. 6. 1960 einen „F.-E.-Ring", der einmal (an Primaballerina E. Brexner) verliehen u. dann dem Theatermus. der ÖNB übergeben wurde; 500-S-Münze (1984), Briefmarke (1984). → Elßlergasse.



Fanny Elßler (Mitte) als eine der drei Grazien. Lithographie von Friedrich Dewehrt.

Lit.: ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Schneider, Tanzlex.; Wurzbach; Riki Raab, F. E. – eine Weltfaszination (1962); dsbe., F. E. – Die Tänzerin der Romantik, in: Notring-Jb. (1965), 133; dsbe., F. E.s Testament, in: WGBll. 15 (1960), 143ff.; dsbe., Großer Stammbaum (WStLA); Emil Pirchan, F. E. (1940); Ivor Guest, F. E. (London 1970); Jarmila Weißenböck, F. E. (1984); Prawy, Oper, Reg.; Heinzel, 163; Blaschek, 258f.; Hietzing 1, 352; Klusacek–Stimmer 18, 147ff.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnungen), 118f.; Bfm.-Abh. (1984); WZ 27. 11. 1884.

Elßler Hermine, * 7. 4. 1811 Gumpendorf, † 17. 3. 1895 Wien 1, Johannesg. 14, Tänzerin, Philanthropin, Cousine der Geschwister Anna, Fanny u. Therese → Elßler. Sie trat 1824–36 im Corps de ballet des Kärntnertortheaters auf, absolvierte danach Auslandsgastspiele u. war 1837–49 in London tätig; danach zog sie sich nach W. ins Privatleben zurück. Hier stiftete sie Univ.stipendien für Med.-, Jus- u. Phil.-Studenten.

Lit.: Schneider, Tanzlex.; Riki Raab, Tanz u. Gelehrsamkeit. H. E., Mäzenatin der Univ., in: Presse 10./11. 7. 1965; dsbe., H. E. u. die Univ., in: WGBll. 20 (1965), 492ff.

Elßler Johann → Elßler Fanny.

Lit.: ÖBL.

Elßler Theresia, * 5. 4. 1808 Wien, † 19. 11. 1878 Meran, Südtir., Tänzerin, G. (20. 4. 1850) Prinz Adalbert Heinrich Wilhelm IV. v. Preußen; morganat. Ehe; wurde zur Frfr. v. Barnim erhoben). Nach einem Engagement am Kärntnertortheater ging sie ab 1830 mit ihrer Schw. Fanny → Elßler auf Gastspielreisen; 1834–40 war sie in Paris engagiert. 1838 erfolgte die EA ihres Balletts „Das Vogelhaus" („La volière").

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.

Elßlergasse (13, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach Fanny → Elßler; vorher Endlerg. (Unter-St.-Veit), deren Rest in Hietzing 1898 einbezogen wurde.

Elßler-Ring → Elßler Fanny.

Elsterweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Vogel.

Elster, Zur (9, Alser Str. 22), Gasthaus, bestand ab dem 17. Jh. Unter den Wirten findet man Mitgl.er bekannter Gastwirtedynastien, wie Johann Stibberger (1760–66) u. Philipp Möraus (1770/71), sowie den Hotelbesitzer Munsch. Im Garten befand sich ein Tanzsaal, in dem auch Johann Strauß Vater aufspielte. 1842 kaufte Leopold Sommer (Neffe des Buchdruckers Anton Strauß) die Realität u. richtete im Garten eine Buchdruckerei ein. Den 1884 err. Neubau erwarb 1890 der spätere österr. Bundespräs. Michael Hainisch.

Elterlein Johann Georg, * 29. 3. 1806 (28. 3. 1805?) Gunzenhausen, Bay., † 15. 7. 1882 Hernals (Hernalser Frdh.), Gastwirt, Bürgermeister von Hernals. Führte nach seiner Übersiedlung aus Bay. nach W. zunächst ab 4. 10. 1842 eine renommierte Bierhalle in der Stadt (CNr. 631; 1, Rotenturmstr. 1–3, Teil), bevor er 1861 die bei den Wienern seit Jahrzehnten beliebte Unterhaltungsstätte → „Ungers Casino" (auch „Casino Unger"; 17, Hernalser Hauptstr. 1, Hernalser Gürtel gegenüber 43–47) käufl. erwarb (→ Elterleins Casino). Da der Kulminationspunkt

dieses Etablissements bereits überschritten war, ab E. der 50er Jahre die Brüder Strauß von dort in die → „Neue Welt" (Hietzing) übersiedelt waren, trug E. diesem Umstand Rechnung, führte große Umgestaltungen u. Personalveränderungen durch u. ließ einen großen Teil des zum Casino gehörigen Gartens parzellieren. E., der sich allg. Beliebtheit erfreute, wurde 1864 in die Hernalser Gemeindevertretung gewählt; als Bgm. von Hernals (1869–81) erwarb er sich nicht nur bes. Verdienste um die Einwölbung des Alsbachs, sondern trug auch wesentl. zum allgemeinen Aufschwung der Gmde. Hernals bei. → Elterleinplatz.

Lit.: ÖBL; Hernals, 189; Nö. Gemeindepost 18. 7. 1882; N. Kronen-Ztg. 12. 2. 1986 (*Grab*).

Elterleinplatz (17, Hernals), ben. (16. 6. 1882 GR Hernals) nach Johann Georg → Elterlein.

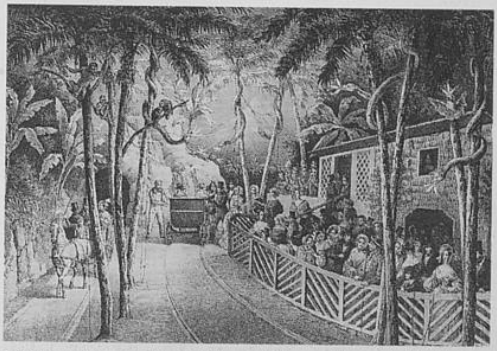
Elterleins Casino (17, Hernalser Gürtel gegenüber 43–47, Hernalser Hauptstr. 1). Es entstand aus → Ungers Casino. Johann Georg → Elterlein erwarb das Etablissement 1861 u. führte es zu neuer Blüte. Im Restaurant fanden zahlr. Vorführungen der Volkssängerges. Carl → Kampf statt. Nachdem Elterlein 1882 gestorben war, wurde am Aschermittwoch 1895 mit dem Abbruch der Gebäude begonnen, weil diese dem Bau der Gürtellinie der → Stadtbahn im Wege standen; an der Stelle des langgestreckten einstöck. Casinogebäudes u. des Gartens steht seither die Stadtbahnstation Alser Str.

Lit.: Hernals, 292; Alt–W. 3 (1894), 144ff.; BKF 17, 18f.; NWT 28. 2. 1895.

Elysium, Vergnügungsetablissements in der Stadt. → Elysium, Altes (1, Tuchlauben 7); → Elysium, Neues (1, Johannesg. 4).

Elysium, Altes (1, Tuchlauben 7; → Seitzerhof). Der Kaffeesieder Josef Georg → Daum eröffnete mit seinem Schwager, dem Gastwirt Leopold Grader, der schon früher in den Kellern des Seitzerhofs ein großes Vergnügungslokal geleitet hatte, dort am 4. 2. 1833 ein neues Unterhaltungsetablissement, das „E.". Als 1838 der Seitzerhof demoliert wurde, suchte Daum eine neue Heimstätte u. fand sie 1840 im St.-Anna-Gebäude (→ Elysium, Neues).

Elysium, Neues (1, Johannesg. 4, Annag. 3). Nach der Demolierung des → Seitzerhofs (1838) übersiedelte das dort untergebracht gewesene alte → Elysium in die Keller des St.-Anna-Gebäudes u. wurde hier als „N. E." am Faschingsonntag 1840 eröffnet. Josef Georg → Daum hatte die ausgedehnten, mehrere Stockwerke tiefen, unterird. Räumlichkeiten mit großem Luxus ausgestattet u. damit eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geschaffen, ein „Heim der raffiniertesten Unterhaltungen u. des echten Wr. Humors" (*Kisch*). Allerlei Schaustellungen, Eisenbahnfahrten, Künstler- u. Musikproduktionen, ein Serail, Pantomimen, Theateraufführungen usw. wurden hier geboten. Vorbei an der Kassa gelangte man über eine buntgeschmückte Treppe ins Innere des Etablissements, zunächst in die Region „Afrika" mit seinem ägypt. Zaubergemach, dann über einen Gang in einen Bildersaal, der nach „Europa" führte (dargestellt durch den Cobenzl); weiter gelangte man nach „Asien" mit dem Palast des Herrschers



Im Neuen Elysium. Kreidelithographie von Franz Wolf, 1840.

des Reichs der Mitte u. dem Harem des Sultans; über den Isthmus eines langen Korridors ging es schließl. weiter nach „Amerika", wo den Besucher ein Urwald mit Palmen, Affen u. Papageien empfing. Daum geriet jedoch trotz des anfangs guten Geschäftsgangs bald in die Hände von Wucherern. Als er am 12. 12. 1854 an der Cholera starb, führte sein So. das Unternehmen weiter, mußte es aber 1864 schließen. Die Dirigenten der Tanzmusikkapellen im N. E. waren (nacheinander) Philipp → Fahrbach, Ballin, → Morelly, Johann Alois → Drahanek, Leitermayer, Weinlich u. zuletzt Kovács. 1895 erb. Victor → Silberer (Sportsmann, Aeronaut u. Faiseur) hier den → Annenhof, der in altdt. Stil eingerichtet wurde.

Lit.: Rudolf Kars, Eine versunkene Welt, in: Fremdenblatt 21. 2. 1900; Franz Ritschel, Das gab es nur im „E.", in: Wr. Monatshefte 1 (1966), 27ff.; Ludwig Eldersch, Zweimal E., in: N. Österr. 3. 1. 1966, 17; Kisch 1, 506ff.; Bibl. 3, 333f.

Elzholz Adolf, * 6. 9. 1863 Tarnów, Galiz. (Tarnów, PL), † 25. 1. 1925 Wien 9, Alser Str. 20 (Zentralfrdh.), Psychiater. Nach Stud. an den Univ.en Krakau, München u. W. (Dr. med. univ. 1889) arbeitete E. 3 Jahre lang als Ass. beim Internisten Edmund → Neusser (Krankenanst. Rudolfstiftung) u. 1894–1901 als Ass. von Julius v. → Wagner-Jauregg. 1900 habil. er sich an der Univ. W. für Psychiatrie u. Neuropathologie, übernahm 1901 die Funktion eines psychiatr. Sachverständigen beim Landesgericht für Strafsachen, später auch die eines Facharztes an der Gremialkrankenkasse der Handelsangestellten; er war Konsiliararzt am Spital der Kaufmannschaft u. ab 1911 psychiatr. Sachverständiger beim Landesgericht für Zivilsachen. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1925/26, 26ff. *(Werksverz.)*; Wr. klin. Wo. 38 (1925), 234f.; Pers.-Bibl.

Emaus, Zum (9, Althanstr. 21), Hausschild (1727) des Wohnhauses Lichtental 160 (1830 „Zum Weg nach Emaus").

Emauskapelle (21, Tomaschekstr., bei Schlosserg.; auch Feldkapelle), erb. 1714 vom Müller Sebastian Scheyd zum Dank dafür, daß seine Mühle vom Hochwasser verschont geblieben war. Die Kapelle (vergitterte Eingangstür, abgerundete Rückseite, Satteldach) besitzt einige künstler. anspruchslose barocke Bildwerke. Als die Gmde. beiderseits der Scheydg. in einem „Industriezentrum" eine Reihe großer Firmen ansiedelte, mußte die Kapelle (damals

Scheydg., gegenüber Einmündung der Autokaderstr.) versetzt werden.

Lit.: BKF ²21, 50f.; Kapner, 100.

Embel Franz Xaver, * 10. 11. 1770 Florenz, † 31. 7. 1857 Mödling, Stadtoberkämmerer u. Magistratsrat, Topograph, 1. G. Theresia Schweiger (* 1769, † 1. 11. 1802), 2. G. (u. Wwe.) Angela de Leoni. E. war der So. des herrschaftl. Haushofmeisters Johann E. (* um 1737, † 29. 4. 1808 Wieden, Altwiedener Hauptstr. 449 [„Gold. Adler"; 4, Margaretenstr. 1, Wiedner Hauptstr. 10]) u. dessen G. Franziska Zoller (* 1749, † 3. 6. 1821 Wieden 6 [ebda.; Umnumerierung, urspr. 449]). E. arbeitete ab 1787 bei der Kameralhofbuchhaltung, hielt sich 1790–93 (nach der Kaiserkrönung Leopolds II.) in Frankfurt/M. auf, kehrte dann jedoch an die Kameralhofbuchhaltung zurück. 1807–30 war er Magistratsrat (Pensionierung am 15. 4. 1830), 1808–30 auch Stadtoberkämmerer; er nahm Einfluß auf die Ordnung des städt. Kassenwesens u. sorgte für den Bau von 6 Gemeindehäusern u. 4 Schulen in den Vorstädten. 1801 unternahm E. größere Fußreisen u. veröffentlichte danach Reiseschilderungen („Fußreise von W. nach dem Schneeberg", 1801; „Schilderung der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg", 1803), wodurch er sich auch als Topograph Verdienste erworben hat. → Embelgasse.

Lit.: ÖBL; Joseph Feil, F. X. E., in: BM 1 (1856), 257ff.; WGBll. 1 (1946), 16.

Embelgasse (5), ben. (12. 7. 1875) nach Franz Xaver → Embel; die Gasse, die bereits 1862 als schmaler Feldweg angelegt worden war, wurde am 5. 10. 1875 jenseits des Einsiedlerplatzes u. nochmals am 11. 5. 1886 verlängert; sie war 1876 im mittl. Abschnitt u. 1899 zur Gänze verbaut.

Lit.: WGBll. 1 (1946), Nr. 4, 16; ÖKT 44, 593.

Emerich Franz, * Okt. 1496 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 26. 5. 1560 Wien (Epitaph seit 1692 an der Außenmauer des Südturms von St. Stephan, vorher auf dem Stephansfreithof beim Deutschordenshaus), Chirurg. Nach Stud. in Krakau (Dr. med., Promotion in Krakau oder Padua) unternahm E. eine längere Stud.reise (Padua u. andere oberital. Univ.städte), kehrte 1534 nach Krakau zurück u. begann dort mit med. Vorlesungen. Am 26. 8. 1535 wurde er Mitgl. der Wr. med. Fak. u. schon im Okt. 1535 Dekan (auch 1539, 1543, 1544, 1546, 1548, 1549 u. 1552); außerdem war er viermal Rektor (1538, 1542, 1548, 1554) u. mehrmals Prokurator der ungar. u. der sächs. Nation. 1536 wurde er von der Regg. zum Lektor für Chir. u. Anatomie bestellt u. 1542 zum Prof. für prakt. Med. ern. Ab 1553 war E. Senior der med. Fak., 1554 wurde er kgl. Rat u. ständiger Vertreter der Fak. im Univ.konsistorium. Darüber hinaus wirkte er als Hausarzt der Kartause Mauerbach, genoß das Vertrauen des Ehz.s Ferdinand v. Tir. sowie des Palatins von Ung. u. übte eine große Praxis aus. Seine Bedeutung liegt v. a. darin, daß er den Unterricht in Anatomie u. Chir. nicht nur aus Lehrbüchern vortrug, sondern die Studierenden erstm. direkt zu den Kranken im Bürgerspital führte; dies wurde nach ihm allerdings nicht fortgesetzt. E. hatte auch maßgebl. Anteil an den Univ.reformen von 1537 u. 1554, erwarb sich auf den Gebieten des Sanitätswesens u. der Krankenpflege große Verdienste u. veröffentlichte 1550 die populäre FS „Wie man sich in Zeiten der Pestilenz fürsehen u. erhalten mag". 1560 richtete er eine Stiftung für bedürft. Studenten ein. → Franz-Emerich-Gasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; „Adler" (FS „500 J. Med. Fak."; 1899), 58 (auch Test.); Leopold Senfelder, F. E. (1496–1560). Ein Reformator des med. Unterrichts in W., in: Die Kultur. Vjschr. für Wiss., Lit. u. Kunst 8 (1907), 61ff.; Erhard Marschner, Dr. med. F. E. aus Troppau, Rektor der Wr. Univ., in: Archiv für Sippenforsch. 61/1976, 385ff.; RK 24. 5. 1960.

Emerich Paul, * 12. 11. 1895 Wien, † 1977 New York, USA, Klaviervirtuose, G. Alice Trau, Opernsängerin. Stud. an der Wr. Musikakad. (bei Franz Schmidt, Mandyczewski u. a.) u. unternahm als Pianist Konzerttourneen in Europa u. in den USA. Ab 1929 unterrichtete E. in W., 1931 an der Columbia Univ., später an der Sorbonne u. an der Wr. Musikakad. 1934–39 war er musikal. Dir. des Jüd. Blindeninst.s in W. 1939 emigrierte er in die USA (1939–41 Lehrer am Blindeninst. in Yonkers, N. Y., 1941–66 gab er Privatunterricht, 1966–72 war er Dir. des „The Braille Musician").

Lit.: O. Friedmann, Prominenten-Almanach 1 (1930), 48; Oberhuber, 357.

Emich Friedrich, * 5. 9. 1860 Graz, † 22. 1. 1940 Graz, Chemiker, Begr. der quantitativen organ. Mikroanalyse. Stud. 1878–84 an der TH Graz Chemie (Dr. [Chemie] 1884, Dr. phil. h. c. 1925, Graz) u. gehörte dieser Hsch. (nach Habil. 1888) prakt. sein ganzes akad. Leben an (ao. Prof. 1889, o. Prof. für analyt. Chemie 1894, Emeritierung 1931). E. gilt neben Fritz → Pregl als Pionier der Mikrochemie; auf ihn geht die mikrochem. Analyse zurück. Veröffentlichte ein „Lehrbuch der Mikrochemie" (1911). Korr. (1918) u. wirkl. (1928) Mitgl. der Akad. der Wiss.; GrEZ Republik Österr. (1925). → Emichgasse.

Lit.: Personenlex.; Ch. Weber, F. E. (Bfm.-Abh. 1990); Naturforscher (1951), 58f.; Österr. Chemiker-Ztg. 43 (1940), 43ff.

Emichgasse (22, Hirschstetten), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach Friedrich → Emich.

Emigration. Seit dem MA wurden Bewohner W.s immer wieder aus polit., rass. oder religiösen Gründen verfolgt, verhaftet, ihres Vermögens beraubt, zur Auswanderung gezwungen oder zwangsweise deportiert. Hervorstechend sind die Verfolgungen von → Juden (erstm. 1421 [→ Geserah], nochmals 1670 [Vertreibung aus dem Leopoldstädter Getto] u. schließl. ab 1938 [nach der Okkupation Österr.s durch das natsoz. Dtschld. unter Adolf Hitler]) sowie (im Zuge der → Gegenreformation) von Protestanten; dazu kommt bspw. die E. vieler Sozdem., die W. (insbes. nach dem niedergeschlagenen Aufstand gegen das autoritäre Regime im Febr. 1934) aus polit. Gründen verließen oder verlassen mußten. Nach der Okkupation Österr.s (1938) verließen auch zahlr. nichtjüd. Personen freiwillig W. – Das (freiwill. oder unfreiwill.) Verlassen W.s wird *generell* bei den biograph. Stichwörtern angegeben, die Ausweisung bzw. Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen wird unter den Stichwörtern → Holocaust, → Juden u. → Vertreibung (hinsichtl. der jüd. Bewohner; hier auch die zugehör. Adressen von Behörden, Sammelstellen, Lagern u. Deportationsörtlichkeiten) behandelt.

Obwohl die Bezeichnung E. auch in wiss. Publikationen oftmals unqualifiziert Verwendung findet, ist darauf hinzuweisen, daß nach der Okkupation Österr.s die meisten Menschen, die W. verließen, dies unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe tun mußten, weshalb der Begriff E. (der das Element der Freiwilligkeit assoziiert) v. a. hinsichtlich jener, die aus rass. Gründen das Land verließen (bzw. noch verlassen konnten), besser durch Vertreibung bzw. Flucht zu ersetzen ist; aus diesem Grund sind einschläg. Angaben auch unter dem Stichwort → Vertreibung zusammengefaßt. Ins Exil konnten Menschen (aus polit. Gründen) bestenfalls während der 30er Jahre gehen. – Vgl. auch → Antifaschistische Gedenkstätten, → Antisemitismus, → Gestapo, → Juden u. → Nationalsozialismus bzw. → Protestantismus. – *Die Immigration (Einwanderung) wird unter dem Stichwort → Zuwanderung (→ Zuwanderungsfonds) behandelt.*

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Johann Holzner, Sigurd Paul Scheichl, Wolfgang Wiesmüller (Hgg.), Eine schwier. Heimkehr. Österr. Lit. im Exil 1938–45, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwiss., Germanist. Reihe, 40 (1991); Sylvia M. Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil in GB (1985). *Zur Terminologie vgl.:* A. Sternfeld, Sprache u. Politik, in: Betrifft: Österr. (1990), 13 ff.

Emil-Behring-Weg (12, Hetzendorf; 23, Atzgersdorf), ben. (4. 6. 1952 GRA) nach dem Serologen E. v. B. (* 13. 3. 1854 Hansdorf, Preußen, † 31. 3. 1917 Marburg/Lahn), der als Entdecker des Diphtherie-Heilserums berühmt geworden ist (Nobelpreis 1901).

Emil-Fries-Straße 23, Inzersdorf), seit 1955 → Laaer Hauptstraße.

Emil-Fucik-Hof (10, Gudrunstr. 55–103, Erlachg. 30–66, 41–45, Laimäckerg. 2–10, Chiarig. 4–8, Wilczekg. 3–7), städt. Wohnhausanlage (57 Stiegen, ca. 700 Wohnungen), err. 1950/51 nach Plänen der Arch.en Hruschka u. Schlauss, ben. (8. 10. 1992 GRA) nach E. → Fucik.

Emil-Hertzka-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Musikverleger E. H. (* 3. 8. 1869 Budapest, † 9. 5. 1932 Wien).

Emiliengasse (2, Leopoldstadt), Grund der Benennung (13. 11. 1866 GR, Antrag lt. WZ am 19. 9. 1866, im Lehmann erst 1868 berücksichtigt) nicht eindeutig zu klären (entweder nach Emilie Theresia v. Löwenthal, * 12. /13. 4. 1836 Liesing [?], † wahrscheinl. vor 1866, To. des Realitäten- u. Brauhausbesitzers Josef Theodor v. L. u. seiner G. Sophie, geb. Kohn, † 20. 5. 1865, oder nach der Angehörigen eines 1849 in der Leopoldstadt begründeten Frauenbunds zur Unterstützung bedürft. Kinder); vgl. auch die kurz nacheinander erfolgten Benennungen der Adelen-, Hedwig-, Helenen-, Herminen-, Josephinen-, Marien- u. Theresieng. Der GR beschloß die Benennung offenbar über Antrag des (uns unbek., zweifellos jedoch einflußreichen) Vaters. Seit 1938 → Stoffellagasse.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 11.

Emil-Kralik-Gasse (5), ben. (25. 5. 1927 GRA) nach E. → Kralik.

Emil-Ottenthal-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach E. v. → Ottenthal.

Emil-Reich-Hof (19, Oberdöbling), städt. Wohnhausanlage, erb. 1955–57, ben. (21. 12. 1957 GRA) nach dem Philosophen, Ästhetiker u. Volksbildner Univ.-Prof. Dr. E. R. (* 29. 10. 1864 Koritschan, Mähr. [Koryčany, ČR, † 13. 12. 1940 Wien).

Emil-Wimmer-Gasse (13, Hietzing), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem „Opfer der (natsoz.) Bewegung", dem Natsoz. E. W. (1889–1935); vorher u. seit 1949 → Eduard-Klein-Gasse.

Lit.: Amtsblatt Nr. 7/1939, 7.

Eminescu Mihail, * 15. 1. 1850 Botoşani, Rumän., † 15. 6. 1889 Bukarest, rumän. Dichter u. Schriftsteller. Der für die rumän. Lyrik wegweisend gewordene Literat stud. u. a. Philosophie in W. (1869–72 Gasthörer an der Univ.); er wohnte 1869 im Haus 9, Porzellang. 4–6 (GT [Bronzeplakette auf Marmortafel], angebracht von der Österr.-Rumän. Ges., 12. 5. 1951) u. von Apr. bis Okt. 1871 3, Kollerg. 3 (GT). In dieser Zeit bildeten sich bei E. die ersten Ansätze eines polit. u. nationalen Engagements aus, aber auch schriftsteller. waren die Wr. u. die Berliner Epoche (1872–74) sehr fruchtbar.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; N. Zaharia, M. E. (Bukarest 1923); George Munteanu, Viata lui E. (Bukarest 1973); BKF 3, 19 f.; Gedenkstätten, 229 (*Druckfehler*).

Emler Bonaventura, * 19. 10. 1831 Wien, † 20. 4. 1862 Alsergrund 383 (9, Marianneng. 21; Schmelzer Frdh.), Historienmaler. Stud. an der Wr. Akad., die auch sein Skizzenbuch verwahrt.

Lit.: Thieme–Becker; Ringstraße 10, 6, 9; Künstlerhaus, 33.

Emmahof (7, Mariahilfer Str. 8), urspr. Schild „Zu den 3 weißen Lilien". Hier wurde am 12. 1. 1824 der Volksschriftsteller Anton → Langer geb. Das Haus kam 1868 in den Besitz des Arztes Dr. Josef Lehofer (* 10. 12. 1814, † 17. 1. 1893), der im Volksmund „Volksgartendoktor" gen. wurde, weil er bei keinem Konzert im Volksgarten fehlte.

Lit.: Neubau, 75.

Emmer Johannes (Pseud. Hans Kelling), * 18. 10. 1849 Wien, † 20. 1. 1928 Innsbruck, Journalist, Alpinist. Nach dem Stud. (Dr. jur.) wurde E. (nach vorübergehender Beschäftigung in einer Rechtsanwaltskanzlei) Redakteur bei Tageszeitungen, leitete ab 1879 das Wr. belletrist.-populärwiss. Wochenblatt „Heimat" u. gründete 1882 die polit. Wochenztg. „Österr. Reichsbote"; ab 1884 war er Redakteur beim „Dt. u. Österr. Alpenverein", 1889–94 hatte er deren Ltg. inne (sein Nfg. wurde Heinrich Heß); ab 1897 war E. Generalsekr., außerdem veröffentlichte er vereinsgeschichtl. Beiträge. Ab 1911 lebte E. als freier Schriftsteller u. Lyriker in Innsbruck; er publizierte eine Reihe hist. u. polit. Arbeiten.

Lit.: BBL; ÖBL; Heinrich Heß, Zur Erinnerung an J. E., in: Mitt. des Dt. u. Österr. Alpenvereins NF 44 (1928), 44 f.

Emmerich-Sailer-Hof (5), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach dem Gemeinderat (1954–69) u. Bezirksobmann der SPÖ Margareten (1954–69) E. S. (* 11. 9. 1908 Groß-Weikersdorf, NÖ, † 30. 7. 1969 Wien).

Lit.: AvW, 118 f.

Emmerling Georg, * 12. 7. 1870 Meidling b. Wien, † 12. 12. 1948 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.,

Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 15), Kommunalpolitiker, G. Helene Christian. Erlernte das Kunstdrechslerhandwerk u. trat schon 1885 dem Lese- u. Fachverein der Drechsler u. dem Arbeiterbildungsverein bei, in dem er u. a. Jakob → Reumann, Ludwig → Bretschneider u. Anton → Hueber kennenlernte, aber auch die Aufmerksamkeit Viktor → Adlers auf sich zog. Nach der Lehrzeit durchwanderte E. zu Fuß Ital., die Schweiz, Dtschld., Holland u. Engl. u. erlernte so die franz. u. die engl. Sprache; in London hielt sich E. 1½ Jahre auf. Nach W. zurückgekehrt, trat er zunächst in das Geschäft seines Vaters ein, der inzw. einen Handel mit Leinen- u. Baumwollwaren begonnen hatte, wurde dann Beamter der Allg. Arbeiterkrankenkasse, 1901 Liquidator der alten Consumvereine u. Geschäftsführer des neugegr. Konsumvereins „Vorwärts", 1901 auf Empfehlung Viktor → Adlers Chefadministrator der AZ u. 1903 öffentl. Gesellschafter des Verlags der AZ sowie der Druck- u. Verlagsanst. „Vorwärts". E. trug wesentl. zum Aufschwung der Arbeiterpresse bei u. war auch führend an der Err. des Parteiheims an der Rechten Wienzeile beteiligt. 1912 wurde E. in den GR gewählt, in dem er prakt. Verwaltungserfahrungen sammelte, 1918 wurde er in der prov. Gemeindevertretung StR, 1919 amtsf. StR für die Städt. Unternehmungen u. Vbgm. 1919/20 war E. nö. Landtagsabg., ab 1921 auch Mitgl. u. Vors.-Stv. des Bundesrats. 1934 wurde er aller seiner Ämter enthoben. E.s Name ist mit dem großzüg. Ausbau der Gas- u. Elektrizitätswerke, mit der Err. der Wasserkraftwerke in Opponitz u. Gaming sowie mit der Elektrifizierung der → Stadtbahn aufs engste verbunden. In den letzten Kriegstagen erlitt er eine schwere Verletzung, die ihn hinderte, nach dem E. des 2. Weltkriegs wieder aktiv am polit. Leben teilzunehmen. → Georg-Emmerling-Hof.



Georg Emmerling. Foto, 1919.

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 10 (1970), 67f.; AvW, 71; Havelka, Zentralfrdh., 80; Ruhestätten, 47.

Emo J. W. → Wojtek-Emo Emmerich.

Emperger Friedrich Ignaz, * 11. 1. 1862 Beraun b. Prag, Böhm. (ČR), † 7. 2. 1942 Wien 9, Liechtensteinstr. 59 (GT; Zentralfrdh.; Totenmaske von Willy Kauer), Techniker (Begr. des Stahlbetonbaus in Österr.), G. Gabriele Seiche v. Nordenheim († 1919). Stud. an den TH Prag u. W. (Dr. techn. 1903), danach Ass. in Prag. Unternahm Stud.reisen nach Frankr. u. Engl., die ihn in Berührung mit Stahlbeton brachten, u. arbeitete 1890–96 in New York (Beteiligung am Bau von Eisenbetonbrücken u. U-Bahnen). 1896 kehrte E. nach W. zurück, war bis 1902 Doz. an der TH u. gleichzeitig Ltr. eines Spezialbüros für Eisenbetonbau. Mitbegr. des österr. Eisenbetonausschusses (1912 Vizepräs., 1926–38 Präs.). 1901 gründete er die Fachzs. „Beton u. Eisen" (bis 1920 Redaktion). Zahlr. Auszeichnungen u. Ehrenmitgliedschaften; Ölbild von Michalek (HM), Büste von Kauer (Techn. Mus.). → Empergergasse, → Emperger-Gedenktafel.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NDB 4; ÖBL; Partisch; Berka, 144f.; Erwin Zech, F. E. Ein Pionier der Stahlbetonbauweise, in: Bll. Technikgesch. 24 (1962), 157ff.

Empergergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Friedrich Ignaz → Emperger.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 28.

Emperger-Gedenktafel (9, Liechtensteinstr. 59), angebracht vom Österr. Ing.- u. Architekten-Verein u. vom Österr. Betonverein am Wohnhaus von Friedrich Ignaz → Emperger anläßl. seines 100. Geburts- bzw. 20. Todestags (enth. 10. 1. 1962).

Lit.: BKF 9, 26; Hans Mück, GTn im 9. Bez., in: Heimatmus. Alsergrund 29/1966, 5.

Empire, franz. Ausprägung des → Klassizismus (Wiederaufnahme antiker Formen) ab Napoleon I. (insbes. auch 1800–20) auf dem Gebiet der Innenausstattung, des Kunstgewerbes, des Möbelstils u. der Mode, entwickelt aus dem franz. klassizist. Directoire um 1800, war jedoch starrer als sein Vorbild. Der Stil entfaltete sich im Dienste des imperialen Dekorums Napoleons, breitete sich über die von ihm beeinflußten Teile Europas aus u. fand auch in W. Nachahmung; nach dem Ägyptenfeldzug fanden Formen des dort. Baustils Eingang in das E. Den Gegenpol bildete der engl. Regency-Stil, der das übr. Europa sowie die USA beeinflußte.

Lit.: Francis Watson, Die Gesch. der Möbel (1976), Reg.; H. D. Molesworth, John Kenworthy-Browne, Meisterwerke der Möbelkunst aus 3 Jh.en (1972), 229ff. (E. u. Regency);

Endemanngasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 15. 2. 1956 (GRA); vorher Linke Bahnzeile.

Endemanngasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach der Atzgersdorfer Gemeinderätin (1924–34) Johanna E. (1869–1947); vorher Weinbergstr.

Ender Eduard, * 3. 3. 1822 Rom, † 28. 12. 1883 London, Maler. Schüler seines Vaters Johann Nepomuk → Ender u. der Akad. der bild. Künste. Zu seinen Werken gehören „Franz I. im Atelier Cellini's" u. „Wallenstein u. Seni"; letzte Ausst. in Paris. E. wurde von den Kritikern meist abgelehnt. → Endergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Ender Johann Nepomuk, * 3. 11. (*nicht* 4. 12.!) 1793 Spittelberg 123 (7, Spittelbergg. 31, Faßzieherg. 6), † 16. 3. 1854 Stadt 965 (1, Himmelpfortg. 6; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., heute Grabmalhain Waldmüllerpark

Nr. 59), Historienmaler, G. (1. 6. 1818 Altlerchenfeld) Elisabeth (Elise) Rosalia Stöber (1. 10. 1793–28. 9. 1873 [*lt. Inschrift auf dem Grabstein*]), Zwillingsbrd. von Thomas → Ender, So. eines Trödlers am Spittelberg. Stud. ab 1807 an der Wr. Akad. (bei Hubert → Maurer, J. B. → Lampi, Franz → Caučig u. F. H. → Füger) u. war 1815–17 als Bildnismaler in W. beschäftigt. Nach Auslandsaufenthalten (1818/19 mit Gf. Széchényi Reise durch Griechenld. u. Ital., 1820–26 Stipendiat in Rom) kehrte er 1826 nach W. zurück u. lehrte 1829–50 als Prof. für Historienmalerei an der Akad. der bild. Künste. Er schuf Porträts von Persönlichkeiten des Hofs u. der Aristokratie sowie Historienbilder u. religiöse Gemälde; in der Stephanskirche befindet sich sein Fresko des Mysteriums der Erlösung (1850–52, Liechtensteinkapelle). → Endergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Thomas u. Johann E. Bilder, Aquarelle, Zeichnungen (Kat., 1979); 175 J. Nö. Landesbibl. (Kat. 1988), 75; Frodl, 246; Künstlerhaus, 312; Kapner, 313; Schöny 1, 145.

Ender Otto, * 24. 12. 1875 Altach, Vbg., † 25. 6. 1960 Bregenz, chrsoz. Politiker, Rechtsanwalt, G. Marie Rusch. War Landeshauptmann von Vbg. (1918–30) u. Mitgl. des Bundesrats (1920–34), 1930/31 Bundeskanzler u. 1934–38 Präs. des Rechnungshofs. 1918–20 förderte er die Anschlußbewegung Vbg.s an die Schweiz, 1933/34 schuf er in der Regg. Dollfuß als Minister eine neue Bundesverf. auf ständischer Grundlage („Maiverf."). Von den Natsoz. mit „Gauverbot" belegt, mußte er bis 1945 in W. leben; eine neuerl. Kanzlerschaft lehnte er 1945 ab.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ehrenbuch Verdienstorden Republ. Österr., 33; Protokolle des Ministerrats der 1. Republik 9/1 (1988), 547.

Ender Thomas, * 3. 11. 1793 (→ Ender Johann Nepomuk) Spittelberg 123 (7, Spittelbergg. 31, Faßzieherg. 6), † 28. 9. 1875 Wien 1, Wollzeile 12 (Zentralfrdh.), Maler, G. (1832) Theresia Arvay (* 1811, † vor 1875), Zwillingsbrd. des Johann Nepomuk → Ender, So. des Trödlers Johann E. (1854–1816). Trat am 23. 4. 1806 gem. m. seinem Brd. in die Akad. der bild. Künste ein (Hist. Klasse Hubert → Maurers); 1810 trat E. in die Landschaftsklasse von Laurenz → Janscha über u. stud. nach dessen Tod ab 1812 bei Joseph Mößmer. Bald ging er seinen eigenen künstler. Weg, wobei ihm Claude Lorrain u. Jacob van Ruisdael als Vorbilder dienten. Nachdem er 1810 den 1. Preis der Akad. für Landschaftszeichnung erhalten hatte, unternahm er ab 1812 versch. Stud.reisen. 1817 erhielt E. den von Franz I. gestifteten „Großen Malerpreis" (Landschaftsmalerei); Metternich erwarb das prämiierte Gemälde, ermöglichte es E., an der österr. Expedition nach Brasilien teilzunehmen (1817/18; rd. 700 Zeichnungen u. Aquarelle) u. nahm ihn 1819 mit nach Rom; anschl. hielt sich E. bis 1823 als kais. Pensionär in Ital. auf. 1824 wurde er Kunstmitgl. der Akad. 1829 begann E.s Tätigkeit für Ehz. Johann (Aufenthalt in Gastein). Im Juni 1836 wurde E. der Landschaftsklasse Mößmers als Korrektor zugeteilt, ab Febr. 1837 war er als Prof. an der Akad. tätig, 1841 erschien nach seinen Zeichnungen der Bd. „Wundermappe der Donau", im Mai 1845 erfolgte die Ernennung zum kais. Rat. Nach dem Übertritt in den Ruhestand (1851) unternahm E. neuerl. Reisen nach Ital. (1855, 1857). Mit anderen Künstlern lieferte E. Vorlagen für „Das pittoreske Österr." (1850–46 in chromolithograph. Platten erschienen). E. hat auch mehrere Ansichten aus der Umgebung W.s radiert (Augarten, Brigittenau, Döbling, Dornbach, Grinzing, Hietzing, Kalksburg, Nußdorf, Ober-St.-Veit, Prater); topograph. von bes. Bedeutung sind Ansichten vom Grünen Berg (Tivoli) im HM. Franz-Joseph-Orden (1853), Bürgerrecht (1854). → Endergasse.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Thomas u. Johann E. Bilder, Aquarelle, Zeichnungen (Kat., 1979); Walter Koschatzky, Th. E. 1793–1875. Kammermaler Ehz. Johanns (Graz 1982; *Lebensabriß:* 168 f.); dsbe., Das Jh. des Wr. Aquarells 1780–1880 (Kat. Albertina, 1973), Reg.; Alfred May, W. in alten Ansichten (²1980), Reg.; Th. E., Zeichnungen u. Aquarelle (Albertina, 1964); Frodl, 246 f.; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (Sbg. 1978), Reg.; Curriculum vitae von Th. E., in: Wr. Schr. 19 (1964), 152 ff.; Th. E. u. die österr. Landschaftsmalerei 1793–1875 (Verkaufsausst. W. 1982); Peter Weninger, Th. E., NÖ in der Biedermeierzeit (Kat. Nö. Landesmus., 1981), 45 ff.; Wagner, Akad., Reg.; GStW NR 7/2, 112, 136, 174, 178; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 120 f.; Schöny 1, 145; Kat. HM 109, 456; Pers.-Bibl.

Enderes Aglaja v., geb. Podhaisky, * 7. 3. 1836 Währing, † 11. 7. 1883 Weidling, NÖ (Frdh. Weidling), Schriftstellerin, G. (1862) Karl R. v. → Enderes, der sie ermutigte, ihre schriftsteller. Arbeiten zu veröffentlichen (1863 erstm. Feuilleton im „Wanderer"). Aufsätze zur Frauenfrage in der WZ erregten 1866 großes Aufsehen u. machten sie allmähl. zu einer Vorkämpferin für → Frauenbildung. 1873 wurde sie zur Sekretärin des Wr. → Frauen-Erwerb-Vereins ern.; bei den Weltausst.en in W. (1873) u. Paris (1878) wurde sie mit dem offiziellen Referat über Frauenarbeiten betraut.

Lit.: ÖBL; WZ, NFP, Dt. Ztg. 12. 7. 1883.

Enderes Bruno, * 19. 2. 1871 Wien, † 17. 10. 1934 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 88 (Krematorium), Eisenbahnbaufachmann, Eisenbahnhistoriker, So. des Karl R. v. → Enderes. Nach Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing.) wurde E. Ass. bei Rziha, trat 1897 in den Staatsdienst u. wirkte 1906–08 als Baultr. der elektr. Eisenbahn Trient–Malé, 1908–17 als Generaldir. der Eisenbahn Aussig–Teplitz u. danach als Sektionschef im Eisenbahnministerium bzw. BM für Verkehrswesen (Pensionierung 1923, jedoch noch Konsulententätigkeit für die ÖBB). 1918/19 war E. Unterstaatssekr. für das Verkehrswesen (Ltg. des österr. Eisenbahnwesens), bis 1925 Mitgl. der Verw.komm. der ÖBB u. 1925–27 Präs. des Österr. Ing.- u. Architektenvereins. Er war am Ausbau der Wr. Stadtbahn maßgebl. beteiligt u. veröffentlichte auch versch. Eisenbahnwerke, in denen er alle Fragen der Wirtschafts- u. Verkehrspolitik behandelte (u. a. Zur Neuordnung der dt.-österr. Staatsbahnverw., 1919; Die „Holz- u. Eisenbahn" Budweis–Linz, 1926; Die Semmeringbahn, 1929; Ghega u. sein Werk – Wahrheit u. Dichtung, 1929; Das österr. Verkehrswesen, 1932). Orden der Eisernen Krone II. Kl., Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB 4; ÖBL; Berka, 159; RK 17. 12. 1971.

Enderes Karl R. v., * 29. 11. 1836 Wien, † 8. 12. 1885 Weidling, NÖ (Frdh. Weidling), Schriftsteller, Journalist, G. (1862) Aglaja → Enderes. Redigierte in W. erscheinende Fach-Zss. (Der Tierfreund, Mitt. des Ornitholog. Vereins), war z. Zt. seiner Eheschließung Redakteur der

„Sport-Ztg." sowie externer Mitarb. bzw. 1880–83 Redakteur der „Dt. Ztg." u. danach bis zu seinem Tod Redaktionsmitgl. der „Wr. Allg. Ztg."

Lit.: FS Concordia, 165.

Endergasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (24. 12. 1922) nach den Malern Eduard, Johann Nepomuk u. Thomas → Ender.

Endgasse (15, Sechshaus), ben. (1864/69), seit 1878 → Walthergasse.

Endlergasse (13, Hietzing), ben. 1890, wurde 1894 teilw., 1898 zur Gänze in → Elßlergasse umben.

Endlergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, aufgelassen 1885.

Endlergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. 1876/81, verlief zw. Reich- u. Stadlerg., seit 1894 → Elßlergasse.

Endletzberger Joseph (Johann), * 1779 St. Pölten, † 9. 2. 1856 Landstraße 499 (3, Am Heumarkt 7; St. Marxer Frdh.), Münzgraveur. Entwickelte die sog. mechan. Zugkarten (Glückwunschkarten) von Josef → Frister zu den sog. Kunstbillets weiter. Sein System wurde von Herstellern von → Bilderbüchern kopiert.

Lit.: Thieme–Becker *(1782–1850!)*; Pemmer–Englisch 1.

Endlicher Stephan Ladislaus, * 24. 6. 1804 Preßburg (Pozsony, damals Ung.; Bratislava, SR), † 28. 3. 1849 Wien 3, Rennweg 14 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh., nach dessen Auflassung Zentralfrdh., Gr. 0), Botaniker. So. eines Arztes, stud. an der Univ. Budapest (Dr. phil.), wandte sich danach der Theol. zu (1826 niedere Weihen), entsagte dann aber dem geistl. Stand u. widmete sich der wiss. Forschung. 1828 trat er in die Hofbibl. ein (Redaktion des Kat.s der Hss.-Sammlung), 1836 wurde er Kustos am Hof-Naturalienkabinett als Botaniker; in der Folge widmete er sich vorw. der Botanik, Sinologie u. Numismatik, brachte grundlegende Werke heraus, spielte aber auch im öffentl. Leben eine bedeutende Rolle (Berater Ferdinands I.). Ab 1840 hatte er den Lehrstuhl für Botanik an der Univ. W. inne, 1839–49 war er Dir. des Botan. Gartens sowie des Botan. Mus.s (Erbauung 1844), 1842 bearbeitete er die Medizinalpflanzen für die österr. Pharmakognosie, 1847 setzte er sich mit → Hammer-Purgstall für die Gründung der Akad. der Wiss. ein u. wurde deren wirkl. Mitgl., trat jedoch am 11. 3. 1848 aus der Akad. aus. E., der zahlr. Auszeichnungen erhielt (u. a. Pour le mérite) u. auch hervorragende Leistungen auf anderen Wissensgebieten erbrachte, schuf ein neues Pflanzensystem, das in der systemat. Botanik in Österr. modernen Ansichten Bahn brach (Hauptwerk „Genera plantarum"). → Endlicherdenkmal, → Endlichergasse.



Stephan Ladislaus Endlicher. Lithographie von Josef Kriehuber, 1848.

Lit.: ÖBL; Fritz Knoll, St. E., in: Naturforscher (1957), 78ff.; Kat. HM 109, 45f.

Endlicherdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Johann Kohnsteiner für Stephan Ladislaus → Endlicher (enth. 1897).

Lit.: Ruhmeshalle, 83.

Endlicherdenkmal (3, Rennweg 14; Botan. Inst.), Gipsbüste von Schrott für Stephan Ladislaus → Endlicher in der Aula des Institutsgebäudes (Eröffnung Frühjahr 1905).

Lit.: Ruhmeshalle, 83; Neubauten für Hochschulen in W. 1894–1913 (1913).

Endlichergasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Stephan Ladislaus → Endlicher; Verlängerung 3. 9. 1958 (GRA).

Endoskopie. In der 2. H. des 18. Jh.s kam es allmähl. zu einem vollkommenen Wandel der bisher gült. 4-Säfte-Lehre (Humoralpathologie). Die neu entstandene mediz. Theorie, die das prakt. Handeln der Ärzte in den letzten 200 Jahren prägen sollte, hatte die Erhebung eines Lokalbefunds zum Gegenstand. Dieser konnte zunächst nur indirekt durch Perkussion (Leopold v. → Auenbrugger) u. Auskultation (mit Hilfe des von René Th. H. Laennec 1816 erfundenen Stethoskops) ermittelt werden. Schon 1806/07 hatte Philipp Bozzini an der mediz.-chir. Josephs-Akad. den von ihm in Frankfurt konstruierten „Lichtleiter" demonstriert, der mit einer Kerze zur Beleuchtung versehen war. Er diente damals v. a. zur Spiegelung des Mastdarms u. der Harnröhre. 1851 entwickelte Hermann Helmholtz in Berlin den Augenspiegel. Diese Entwicklung wäre beinahe auch noch dem Wr. Physiologen Ernst Wilhelm v. → Brücke geglückt, der mit Helmholtz eng befreundet war. In der Diagnostik von Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten bewährte sich ab 1873 das in W. zur selben Zeit von Ludwig → Türck u. Johann Czermak entwickelte Laryngoskop; später kam noch das Otoskop hinzu. Das Prinzip all dieser Geräte war die Spiegelung von Licht der äußeren Umgebung in das Innere des jeweil. Organs. Die Methode des Ausleuchtens der Mundhöhle wurde in W. v. a. von Moriz → Heider angewandt. Das 1. brauchbare Gerät zur Spiegelung der Harnblase (Cystoskop), das selbst eine Lampe mit Wasserkühlung vorgeschaltet hatte, wurde in W. um 1880 vom Instrumentenmacher Joseph Leiter nach Angaben des dt. Arzts Max Nitze konstruiert. Pionierarbeit leistete für die Weiterentwicklung endoskop. Instrumente in der Urologie Leopold v. → Dittel, dem es 1887 gelang, ein Cystoskop mit einer Edisonschen Glühlampe auszustatten. Den Billroth-Schülern Johann Mikulicz-Radecki u. Viktor v. Hacker gelang schließl. auch die Konstruktion eines taugl. Instruments zur Magenspiegelung (Gastroskop); ähnl. Geräte verwendete Leopold v. → Schrötter zur Tracheo- u. Bronchoskopie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hans Reuter, Die E. vom Ursprung bis zur Neuzeit, in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming, 1991), 766ff.; Helmut Wyklicky,

Zur Entwicklungg der E., in: Mitt. österr. Ges. Chir. 23 (1990), 44ff.

Endres Robert, * 8. 10. 1892 Salzburg, † 7. 4. 1964 Wien, Historiker. Besuchte das Benediktinergymn. in Kremsmünster u. stud. Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1915, Lehramtsprüfung 1916), wandte sich (nach Kriegsdienst als Offizier) dem Mittelschullehramt zu (1919–57 Prof. am Währinger Realgymn.) u. unterrichtete daneben am Pädagog. Inst. der Stadt W. (1924–34, 1945/46). E. veröffentlichte eine große Zahl wiss. Werke zur antiken, österr. u. europäischen Gesch., dar. „Hb. der österr. Staats- u. Wirtschaftsgesch." (1922), „Gesch. Europas in Altertum u. MA" (1923), „Gesch. Europas im 19. Jh." (1928), „Staat u. Ges." (1950), „Gesch. Europas u. des Orients" (5 Bde., 1951–56) u. „Unvergängl. Österr." (1958). GEZ Österr. (1958), EMG (1962). → Endresstraße.

Lit.: Dictionnaire; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; RK 4. 4. 1974.

Endresstraße (23, Mauer, Atzgersdorf), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Robert → Endres; vorher Teil der Bahn- bzw. Hauptstr.

Endstelle, in der natsoz. Ära (in Anlehnung an das Wort Haltestelle) Ersatz für die zuvor u. heute gebräuchl. Bezeichnung Endstation bei öffentl. Verkehrsmitteln.

Endstorfer Anton, * 15. 7. 1880 Liesing, NÖ, † 2. 9. 1961 Wien, Bildhauer. Nahm u. a. (da er aus finanziellen Gründen die Akad. nicht besuchen konnte) Unterricht bei versch. Bildhauern u. war danach Mitarb. von Carl → Wollek (1900–13). 1915 erhielt er den Kaiser-Preis u. wurde Mitgl. des Künstlerhauses; in den 30er Jahren erhielt er mehrere Preise u. öffentl. Anerkennungen. Die Natsoz. belegten ihn mit Berufsverbot, weil er mit einer Jüdin verh. war (Hilfsarbeiter im Atelier Grienauer). Nach dem 2. Weltkrieg wieder Mitgl. des Künstlerhauses, war E. bis 1957 als freier Bildhauer tätig (1949 Prof.). Er schuf Werke für städt. Wohnhausbauten („Frühlingsbrunnen" im Eberthof, 15, Hütteldorfer Str. 16-22, 1926; Brunnenplastik „Nixchen" im Josef-Scheu-Hof, 11, Drischützg. 5, 1926; Relief für Zierbrunnen, 16, Brüßlg. 34, 1928); Sandsteinrelief „Kinder mit Bezirks- u. Stadtwappen" (6, Gumpendorfer Str. 86, 1949); 5 Natursteinreliefs (Frauenberufe) als Hauszeichen (Anlage 10, Laxenburger Str.–Wienerfeld Ost, 1953); Skulptur „Storchenpaar" (21, → Wasserpark, 1958). Amateurpavillon (Atelier) im Prater (2, Schüttelstr. 15B).

Lit.: Vollmer 2; Oberhuber, 176; BKF 6, 18; 11, 7; WZ 16. 7. 1950, 5.

Enenkel (Enikel) Jans (eigentl. Jans, Herrn Jansens Enkel), * um 1230/40, † um 1290 (nach 1302?), Dichter, Chronist. Angehöriger einer vermögenden Wr. Familie (sein Großvater war ein um 1200 lebender Herr Jans [Johannes], sein Vater ein gewisser Konrad [um 1230 Stadtrichter], der durch Heirat mit den Familien Greif u. Paltram verwandt war) u. Bürger von W.; aus seiner Verwandtschaft erklärt sich E.s Vertrautheit mit vielen polit. Vorgängen in W., die in seinen Werken erkennbar wird (er zog allerdings auch Archivalien des Wr. Schottenstifts für seine Arbeiten heran). Vielleicht ist E. mit einem Schreiber Johannes ident, der zw. 1275 u. 1302 mehrmals aufscheint u. an der Wr. Münze tätig war. E., der sich selbst als „rechten" (d. h. vollberechtigten) Wiener bezeichnet, verfaßte eine „Weltchronik" (rd. 9.000 Verse), die im späten MA sehr beliebt u. weit verbreitet war (er deklamierte in Bänkelsängerart bibl. u. profane Gesch.), sowie das (unvollendet gebliebene) „Fürstenbuch" (4.259 Verse), in welchem (sachl. u. formal ernster zu nehmend) die Gesch. Österr.s u. im bes. jene der Stadt W. behandelt werden; für versch. hist. Fakten u. Überlieferungen stellt das letztgen. Werk *(Text: MG. Dt. Chron. 3, 599ff.)* die einz. Quelle (insbes. zur Topographie, aber auch zur Stadtgesch.) dar. Wiewohl die Glaubwürdigkeit E.s in Einzelfragen lange Zeit in Frage gestellt war (etwa hinsichtl. seiner Nachrichten über den Alten → Berghof als ältestes Gebäude W.s), so scheint aufgrund jüngerer (auch archäolog.) Forschungsergebnisse eine Neubewertung erforderl. zu sein. → Enenkelstraße.

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963), 269ff.; dsbe., Österr. Historiographie, 27 u. Reg. (Enikel); Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitz.-Ber. 228 (1954), 5. Abh., 23ff.; Heinz Kindermann (Hg.), Dichtung aus Österr., 3 (1974), 573f.; Ursula Liebertz-Grün, Bürger, Fürsten, Dienstherren, Ritter u. Frauen: Gesellschaftsdarstellung u. Gesch. in Jans Enikels „Fürstenbuch", in: Euphorion 74 (Heidelberg 1980), 7ff.; dsbe., Gesellschaftsdarstellung u. Geschichtsbild in Jan Enikels „Weltchronik", in: ebda. 75 (1981), 71ff.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 3, in: Jb. 23/25 (1967/69); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 426; BBL.

Enenkelstraße (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Jans → Enenkel; Verlängerung (im 13. Bez.) am 29. 11. 1899; urspr. Breitenseerg.

Enescu George, * 19. 8. 1881 Liveni-Virnov, Rumän., † 4. 5. 1955 Paris (Frdh. Père Lachaise, Komponist, Violinvirtuose. Stud. (ab 1888) in W. bei Robert Fuchs u. Joseph Hellmesberger u. wohnte damals 4, Frankenbergg. 6 (Apfelg. 8; GT), stud. dann weiter in Paris (bei Jules Massenet u. André Gédalge), wo er sich niederließ u. seine Kompositionen unter der Namensform Georges Enesco veröffentlichte. Als Violinvirtuose bildete er Yehudi Menuhin aus. E. schrieb 5 Symphonien, eine Oper („Oedipe"), ein Violinkonzert, Klavierwerke u. Kammermusik; am bekanntesten sind seine drei „Rumän. Rhapsodien" (1901/02).

Lit.: Kretschmer; Alfred Baumgartner, Musik des 20. Jh.s (Sbg. 1985).

Engel, Roter (1, Rabensteig 5), Liederbar, eingerichtet 1980/81 nach Plänen von Coop Himmelblau (→ Bermudadreieck).

Lit.: Achleitner 3/1, 77.

Engel, Zum goldenen. In der Stadt u. in den Vorstädten mehrfach vorkommendes Hausschild, bspw. 1, Griecheng. 9 (Teil; CNr. 712; Zum roten → Dachel); 1, Weihburgg. 13–15 (Teil; CNr. 910; 17. Jh., auch gleichartig beschildertes Wirtshaus); 9, Badg. 1; 9, Wasag. 33. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Bibl. 3, 334; Mück, 116.

Engel, Zum goldenen (1, Tuchlauben 13, Kleeblattg. 4; CNr. 438). Das Haus wurde nach 1452 vom Ratsbürger Hans → Kanstorffer, der als Architekt berühmt war, er-

worben u. prächtig ausgestattet. Der Name soll sich vom Empfang eines päpstl. Legaten (1455) ableiten. 1472 kaufte Friedrich III. das Haus für seinen Fiskal Dr. Johann → Keller. *(Richard Perger)*

Lit.: Karl Schalk, Das Zeitalter des österr. Faustrechts 1440–63, in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 (1919), 414f.

Engel, Zum goldenen (6, Mariahilfer Str. 51), ältestes namentl. erw. Wirtshaus der Vorstadt Mariahilf (erb. 1663).

Engel, Zum goldenen (9, Währinger Str. 30). Das Haus gehörte szt. zum Nonnenkloster → Maria Magdalena, welches 1529 zerst. wurde. 1685 gelangte das Gebäude mit anderen Grundstücken an den kais. Hofchirurgus, Hofbarbier u. Bürger Johann Olivier Decore, der im unteren Teil (9, Wasag. 33; „an der Schottenpoint") 1687 ein Haus err. ließ: ein imposantes, schloßähnl. fünfstöck. Gebäude, das er mit einem vergoldeten Engel schmückte. Das Haus wurde durch seinen Garten mit dem Trakt in der Währinger Str. (dem „oberen" Engelhaus) verbunden; letzteres wurde 1713 als Pestspital verwendet. Während im unteren Teil 1864–66 das → Harmonietheater entstand (später Danzers Orpheum), fiel der Garten des ehem. Gasthauses „Zum g. E." (dessen Gartensalon damals der schönste von W. gewesen sein soll) bereits 1834/35 der Anlage des Parks des → Dietrichsteinpalais (9) zum Opfer (Franz Joseph Fst. → Dietrichstein ließ sich damals im Park eine Villa err.). Das Gasthaus (mit dem → Engelsaal) befand sich 1812 im Besitz des Philipp Burger u. blieb bis 1827 im Besitz seiner Familie; dann ließ Ferdinand Josef Fst. Dietrichstein das Palais erbauen.

Engel, Zum roten (7, Spittelbergg. 15), dreigeschoss. Wohnhaus mit Mansardendach (erb. 1976/77), dessen Fassade nach alten Fotos in der urspr. Form rekonstruiert wurde.

Lit.: BKF 27, 40f.

Engel, Zum weißen (1, Bognerg. 9, Naglerg. 10), Apotheke. – *Gebäude:* Das von Oskar → Laske (Otto-Wagner-Schüler) u. Viktor Fiala 1901/02 erb. Wohn- u. Geschäftshaus (in dem sich die Apotheke seit 1902 befindet) zeigt deutl. Merkmale der Jugendstilepoche (Fassadenrestaurierung 1989/90); insbes. zählt die Gestaltung der Portalzone zu den dekorativsten Beispielen für die Anwendung figuraler Jugendstilelemente in der Wr. Architektur. – *Apotheke:* Das Schild (Nach „apud album angelum" bzw. „ad angelum album") ist bereits E. 16. Jh. nachweisbar, doch wechselte die Apotheke mehrmals ihren Standort. Viell. befand sie sich anfangs im Haus 1, Kramerg. 13, Lichtensteg 3 (das der Apotheker Sebastian Götz besaß). Von Johann Jakob Fletzer (geprüft 1616), der die Apotheke viell. in der Färberg. bzw. Unter den Spenglern betrieb, kam sie 1625 käufl. an den vormal. Hofapotheker Balthasar Bratez († 4. 2. 1647; Grabstätte St. Michael), der 1635 ein Haus nächst dem Peilertor besaß, das mit der Front in die Bognerg. reichte u. in dem er die Apotheke einrichtete; es lag in der Nähe seines bisher. Hauses 1, Naglerg. 2. Spätere bekannte Besitzer waren Johann Melchior Zorn d. Ä. (1683 Senior, 1688 Teilnahme an den Verhandlungen über die Arzneitaxe) u. sein gleichnam. So. (der 1691 das Erbe antrat u. am 3. 11. 1723 den rittermäß. Adel erhielt). Nach mehrmal. Ortswechsel (Kohlmarkt, dann ab 1808 CNr. 352 [1, Am Hof 6, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2]) erhielt Urban Stephan Meißl 1824 die Bewilligung, die Apotheke „Meißls Apotheke Zum Engel" zu nennen. Am 1. 5. 1891 erfolgte die Verlegung ins Haus 1, Bognerg. 13 (heute 9); während der Zeit der Demolierung u. des Neubaus des Hauses wurde ein Ausweichquartier bezogen (1, Goldschmiedg. 10).



Apotheke „Zum weißen Engel". Portal mit Jugendstil-Dekoration. Foto, 1971.

Lit.: *Gebäude:* BKF 31, 7; Lehne, Jugendstil, 11. *Apotheke:* Hochberger–Noggler, 22ff.; Czeike, Die Apotheke „Z. w. E." in der Bognerg., in: WGBll. 28 (1973), XXXV.

Engel, Zum weißen (7, Spittelbergg. 12, Gutenbergg. 11), Stiftungshaus der Kleidermacher W.s für deren Witwen u. Waisen, erb. 1892 (typ. späthistorist. Fassaden [nur in der Gutenbergg. erhalten geblieben]).

Lit.: BKF 27, 40.

Engel, Zum weißen (8, Pfeilg. 13, Lercheng. 18), barokkes Vorstadthaus (erb. 1727) mit gleichnam. Gasthaus (gegr. 1744 vom kais. Rat u. Ortsrichter Georg v. Suppan), das in der Zeit des Jugendstils (1903) von F. Krenz & P. Erhart im Stil der Otto-Wagner-Schule neu fassadiert wurde (GT zur Hausgesch.; Hauszeichen).

Lit.: BKF 8, 57; Achleitner 3/1, 231.

Engelapotheke → Engel, Zum weißen.

Engelbert-Dollfuß-Denkmal → Dollfußdenkmal, → Engelbertstatue.

Engelbert-Dollfuß-Gedächtniskirche → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.

Engelbert-Schliemann-Park (23, Rodaun), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach dem Ortsvorsteher von Rodaun E. Sch. (1877–1955).

Engelbertstatue (19, Höhenstraße), Steinstatue des hl. Engelbert (in Verbindung mit dem Gedenken an Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß, der am 18. 5. 1934 den 1. Spatenstich für den Bau der → Höhenstraße getan hat), err. nach Entwürfen von Arch. Alexander Popp u. Bildhauer Rudolf Schmidt (Weihe 18. 5. 1936).

Lit.: Amtsblatt 11/1936, 20.

Engelbrechtweg (13, Lainz), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach dem Altphilologen Univ.-Prof. Dr. August E. (* 14. 3. 1861 Wien, † 14. 4. 1925 Lainz; G. Clothilde Tomasi, 1858–1903).

Engelbrunnen (4, Wiedner Hauptstr., bei Schaumburgerg.). Der Bau des Brunnens wurde durch eine testamentar. Spende (40.000 K) des Kriegsministerialkanzlisten Viktor Edl. v. Engel ermöglicht. Er wurde vom Bildhauer Anton Paul → Wagner nach eigenem Entwurf hergestellt u. am 5. 12. 1893 enth. Der Künstler benutzte als Vorwurf eine alte Wr. Sage u. vergegenwärtigte in seiner Darstellung die Fesselung des Waldteufels Hans Aufschring, des Räubers, u. seines Spießgesellen, des Wirts der Teufelsmühle am Wienerberg. Außerdem ist Jungfer Elisabeth dargestellt, dank deren Kühnheit die Räuber gefangengenommen werden konnten. Die 3 Figuren sind in Bronze ausgeführt.

Lit.: Kapner, 458f.; GStW NR 7/1, 205; BKF ²4, 62; Bibl. 3, 47.

Engelgasse (6, Laimgrube), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausbesitzer Johann Baptist E. (* 1796, † 19. 12. 1871); seit 1918 → Girardigasse.

Engelhart Josef Anton, * 19. 8. 1864 Wien 3, Löweng. 19 (*im Taufregister der Pfarre St. Othmar am 27. 8. als „Englhart" eingetragen!*), † 19. 12. 1941 Wien 3, Steing. 13 (GT; Zentralfrdh., Eckgruft Gr. 16H; Grabdenkmal von ihm selbst; Grabrede von Robert Oerley), Maler, Bildhauer, G. (22. 11. 1895) Dorothea (Doris) Mautner v. Markhof (* 8. 4. 1871 Wien, † 10. 8. 1967 Wien; To. des Brauereibesitzers Karl Ferdinand Mautner R. v. Markhof), So. des Fleischhackermeisters Josef Anton E. (1838–1900) u. seiner G. Maria Apfelthaler (1842–1933); 1870 Übersiedlung in die Baumg. Stud. auf Wunsch der Eltern an der TH W., besuchte jedoch heiml. auch die Akad. der bild. Künste u. 1883–88 (nach Prämierung seiner Zeichnung „Abschied" [1886] mit Zustimmung seiner Eltern) die Münchner Akad. (Schüler von Herterich u. Löfftz; 1887 Stud.reise nach Tir. u. Venedig). 1888 fanden seine (1887 entstandenen) Bilder „Die Banda kummt" (Ankauf Heinrich Angeli) u. „Ein Pülcher" (Ankauf Österr. Galerie) Anerkennung bei der Jubiläumsausst. im Künstlerhaus, dessen Mitgl. er wurde (Kontakte mit → Chiavacci, → Ganghofer, → Pötzl; Tarockrunde mit → Girardi u. → Tilgner im Haus von Johann → Strauß Sohn; Gast im → Café Sperl). 1889/90 u. 1891/92 (ausgenommen die Sommermonate in Karlsbad) hielt er sich in Paris auf (Freundschaft mit Eugen → Jettel, Kontakte mit Toulouse-Lautrec, Franz → Ruß u. Eduard → Charlemont) u. begab sich anschl. auf eine Stud.reise nach Span. (1892) u. Ital. (1893 Taormina), unterbrochen durch Aufenthalte in Paris u. W. 1897 war E. eines der Gründungsmitgl. der Wr. → Secession, der er bis 1939 angehörte (1899/1900 u. 1910/11 Präs.); 1896–98 unternahm er einen „Künstler-Werbefeldzug" nach Frankr., Belg. u. Engl., um bedeutende ausländ. Künstler in die Secession zu bringen u. W. mit ihnen bekanntzumachen; selbst stellte er 1898 in der Secession das Bild „Der Wind" aus, außerdem wurde ein von ihm gestalteter Kamin aufgestellt (heute Österr. Mus. für angew. Kunst). Gesamtausst.en in der Secession fanden 1909 u. 1919 statt. E. beschäftigte sich mit Licht- u. Farbenproblemen, die er in seine vorw. wiener. Themen hineintrug; er überliefert längst verschwundene Alt-Wr. Typen u. Szenen, die seinen Werken infolge der lebensvollen Realistik derselben auch kulturhist. Bedeutung verleihen u. ihn zum bedeutendsten Maler der Wr. Lokalszene (inbes. des Volkslebens im Prater) im beginnenden 20. Jh. machen. Zu den das Wr. Leben charakterisierenden Bildern gehören (neben der



Josef Anton Engelhart. Foto.

„Banda" u. dem „Pülcher") „Beim Künstler" (1888), „Ball auf der Hängstatt" (1890), „Kirschenpflückerin" (1893; als „sittl. bedenkl." vom Künstlerhaus zurückgewiesen, jedoch 1894 mit der Kleinen gold. Staatsmed. ausgezeichnet) u. „Blasel auf der Bühne" (1900); das Bild „Beim Volkssänger" befindet sich im HM; 1898 malte er die Bilder „Die Jugend" u. „Der Volksschauspieler Blasel", 1900 ein „Ehepaar vom Grund". Um 1900 schuf er 5 Wandbilder mit Szenen aus Wielands „Oberon" für den Speisesaal des Hauses Taussig (12, Schönbrunner Str. 215). 1903 stellte er in der Secession u. a. „Blumenmädchen", „Die Mauerblümchen", „Das Tanzpaar" u. „Der rote Hut" aus; im selben Jahr wandte sich E. der Plastik zu. Von ihm stammen der → Karl-Borromäus-Brunnen (3; enth. 25. 5. 1909), das → Waldmüllerdenkmal (1; 1913 [Auftrag der Gmde. W.]) u. das → Fiakerdenkmal (3; 1937). 1905 geriet er in einen Gegensatz zur Klimt-Gruppe, als diese die Secession verließ. 1915/16 war E. Kriegsmaler in Ostgalizien, Bosnien u. am Isonzo. Am 21. 10. 1917 wurde er Prof., 1918 engagierte er sich für die Rettung österr. Kunstschätze. An Porträts sind jene von → Lueger, → Seipel u. → Girardi zu nennen, von den Grabdenkmälern jene für Rudolf v. → Alt, Leopold → Demuth („Sterbender Schwan"), Eduard → Pötzl sowie für seinen Vater u. sich selbst. Bronzemed. in Paris (1900), Mitgl. der Berliner Secession (1900), RK Franz-Joseph-Orden (1901). E.s Ateliergebäude (erb. 1900) stand 3, Hafeng. 1a. Sein So. Michael († 1969) wurde Arch. u. Prof. an der TH W., seine To. Maria, verehel. Friedinger, Malerin; von ihr erwarb die WStLB 1989 den schriftl. Nachlaß E.s. → Engelhartgasse.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Walter Obermaier, J. E. Ein Wr. Maler, Kat. WStLB (223. Wechselausst., 1991); dsbe., J. E. ein Wr. Maler, in: Mitt. Land-

straße 1992/5, 4ff.; J. E., Ein Wr. Maler erzählt. Mein Leben u. meine Modelle (1943); GStW NR 7/1, 222, 233; 7/2, 180ff.; Waissenberger, Secession, Reg.; Hkde. 3, 172f.; Christian Nebehay, Ver Sacrum 1898–1903, 74ff.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 119f. (3, Steing. 13/15); WGBll. 36 (1981), Bh. 3; Schöny 3, 15ff.; Kapner, 401, 462; Ruhestätten, 54. Helene Benzer, Nimm diese Menschen u. Bilder, wie sie kommen. J. E. 2 – sein Beitr. zur Kulturgesch. W.s um 1900, Diplomarb. Univ. Innsbruck (1992).

Engelhart Leopold, * 15. 11. 1892 Wien, † 4. 8. 1950 Wien, Domprediger. Stud. Theol. an der Univ. W., war Mitgl. der kath. Studentenverbindung „Rudolfina" u. wurde 1917 zum Priester gew. 1919–26 Diözesanpräses der kath. Gesellenvereine, war ab 1924 Domkurat, ab 1927 Domprediger, 1926–36 Dir. des Exerzitienwerks der Erzdiözese W., ab 1929 Dir. des Kindergroschens, 1931–36 Vizekustos von St. Stephan u. 1933 Referent für die religiöse Vorbereitung des Katholikentags. Er gründete am 16. 12. 1926 die „Gemeinschaft der Dienerinnen Christi des Königs" u. gilt als Begr. des Berufs der Seelsorgehelferin. 1934–38 Mitgl. des Bundeskulturrats u. Generalsekr. der Kath. Aktion. 1938 wurde er Pfarrer von Neu-Ottakring u. Stadtdechant für den 16. Bez., 1945 Mitgl. des Kuratoriums der Diözesanschule für Seelsorgehilfe u. Caritas. Ehrenkanonikus von St. Stephan (1950).

Lit.: Ständestaat.

Engelhartgasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach Josef Anton → Engelhart.

Engelhartstetter Blasi (ab 1486 Edl.), * ? Blasenstein (Plavecký Mikulaš, SR), † 1495 vermutl. Wien. Ab 1476 in W. nachweisbar (Bürgerrecht 1481), 1490–95 Ratsherr u. 1492–95 Stadtkämmerer.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 191.

Engelhof (11), in der Zeit des Ständestaats (1934–38) u. des Natsoz. (1938–45) inoffiz. Bezeichnung des → Friedrich-Engels-Hofs.

Engelhorngasse (21), ben. (13. 2. 1986 GRA) nach dem Industriellen Dr. Friedrich E. (* 23. 11. 1855, † 3. 1. 1911), dem Gründer der Fa. Boehringer Mannheim GmbH.

Engel-Jánosi Friedrich, * 18. 2. 1893 Wien, † 7. 3. 1978 Wien, Historiker, G. Carlette. So. eines ungar. Industriellen, stud. zunächst Jus (Ass. bei Hans → Kelsen; Dr. jur. [nach Kriegsdienst] 1919), dann Gesch. (Dr. phil. 1921). 1924 übernahm er (nach Tätigkeit in einer 1924 in Konkurs gegangenen Bank) die väterl. Holzfabrik. Nach Habil. an der Univ. W. (1929) wurde er 1935 ao. Prof., hielt sich 1936–38 für Forschungen in Rom auf (Übertritt zum kath. Glauben), kehrte 1938 zurück, emigrierte 1939 über Frankr. u. GB in die USA u. übernahm 1942 einen Lehrstuhl an der kath. Univ. in Washington. Nach seiner Rückkehr nach W. war er 1959–69 Honorarprof. an der Univ. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Österr. u. der Vatikan" (2 Bde., 1958–60), „Gesch. auf dem Ballhauspl." (1963) u. „Vom Chaos zur Katastrophe" (1971).

Lit.: Personenlex.

Engelmann, Familie. Eduard → Engelmann sen., der So. des Josef E. u. seiner G. Christine Syring (Schw. des Hernalser Ortsrichters Johann Georg Syring), hatte 2 Kinder: Eduard → Engelmann jun. u. Christine, die sich mit Alexander v. Szabó vermählte. Eduard jun. u. seine G. Anastasia hatten einen So. Eduard (gen. Edi; † 1960 im 66. Lebensjahr) sowie die beiden Töchter Christa (* 1903, G. Karl → Schäfer; sie führte erstm. eine Sitzpirouette aus) u. Helene (1898–1985; G. Hans Jaroschka), das Ehepaar Szabó eine To. Herma. Die Mitgl. der Familie E. errangen 1892–1936 zahlr. Meistertitel: sie wurden 11mal Europa- u. 17mal Weltmeister u. siegten viermal bei Olymp. Spielen. Eduard E. jun. wurde dreimal Europameister (1892–94), Schäfer errang 1929–36 7 österr. Meistertitel u. wurde in ununterbrochener Folge 1929–36 Europameister bzw. 1930–36 Weltmeister, außerdem 1932 (in Lake Placid) u. 1936 (in Garmisch-Partenkirchen) Olympiasieger. Helene wurde 1913 (mit Karl Mejstrik), 1922 u. 1924 (mit Alfred Berger) Weltmeisterin im Paarlaufen. Herma v. Szabó wurde 1924 Olympiasiegerin sowie 1922–26 Weltmeisterin sowie 1925 u. 1927 mit Ludwig Wrede Weltmeisterin im Paarlaufen.

Engelmann Eduard sen., * 21. 1. 1833 (*nicht 1839; lt. TBP 65 J. alt, lt. Gewerbeschein [1871] 36 J. alt*) Wien, † 6. 11. 1897 Wien 17, Jörgerstr. 28 (Hernalser Frdh.), Fabrikant, Unternehmer, G. Betty Ponfickl. Nach Ausbildung am Wr. Polytechnikum u. Praktikum in einem Bankhaus betrieb er eine Wachstuch- u. Kunsttapetenfabrik in Hernals (Alsg. 8 [*neu*]) samt einem Wachsleinwandgeschäft (1, Franz-Josefs-Kai 5). Vom Auftreten des amerikan. Eisläufers Jackson Haines in W. (1868) war E. so beeindruckt, daß er den Eissport in W. zu fördern begann (Gewerbeschein v. 16. 12. 1871 zum Betrieb einer Natureisbahn im Hausgarten seiner Wachstuchfabrik), v. a. aber durch die Anlage eines Eislaufplatzes (17, Jörgerstr. 26), den er noch im selben Jahr als Privatplatz begr. Als seine Fabrik 1873 infolge des Börsenkrachs, insbes. jedoch infolge der zunehmenden amerikan. Konkurrenz auf diesem Produktionssektor stagnierte, machte er den Platz dem Publikum gegen Eintrittsgebühr zugängl. („E.-Arena"; → Engelmann, Kunsteisbahn) u. erwarb sich so große Verdienste um die Wr. Schule des Kunsteislaufs.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 30f.; Spitzer, Hernals, 174ff.; Liebenswertes Hernals (1982), 107ff.; BKF 17, 30f.; Wr. Tagbl. 2. 11. 1944.

Engelmann Eduard jun., * 14. 7. 1864 Wien, † 31. 10. 1944 Wien 17, Jörgerstr. 24, Techniker, Sportsmann, G. (25. 5. 1894) Anastasia Simotta (To. eines griech. Großhändlers), So. des Eduard → Engelmann sen. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing.) u. wandte sich dann dem Eisenbahnbau zu; hauptberufl. wurde er Oberbaurat bei der Nö.–Steir. Alpenbahn u. Dir. der Nö. Landeseisenbahn-Baudion.; er führte auch die Elektrifizierung der Mariazeller Bahn durch (1909), err. das Kraftwerk Wienerbruck u. die Landes-Siechenanst. in Oberhollabrunn u. entwarf ein Projekt für die Irrenanst. Gugging; Hofrat. – Die Hernalser Eisbahn seines Vaters, auf der er sich selbst zum Eiskunstläufer ausbildete (E. wurde 1892, 1893 u. 1894 Europameister im Eiskunstlauf), ließ er 1909 zur 1. Freiluftkunsteisbahn umbauen (Eröffnung 9. 11. 1909; 17, Syringg. 6–14; vor dem 2. Weltkrieg Eingang Jörgerstr. 26; → Engelmann, Kunsteisbahn). Die Sportanlage wurde

bes. durch den hier ausgebildeten Eiskunstläufer Karl → Schäfer (1909–76) populär. 1885 wurde E. Dreirad-Meister von Österr. 1912 err. er eine 2. noch größere



Eduard Engelmann jun. Foto, 1893.

Kunsteislaufbahn (3, Am Heumarkt, Eislaufverein) u. 1922 eine ähnl. Anlage in Budapest; er war auch Präs. der Versicherungsges. „Domus".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 30; Alexander Meisel, 60 J. Sportplatz E. (1932); Spitzer, Hernals, 174ff.; NWT 2. 11. 1944; W. aktuell 45/1974, 17.

Engelmann, Kunsteisbahn (17, Syringg. 6–14; vor dem 2. Weltkrieg Eingang Jörgerstr. 26), 1868 von Eduard → Engelmann sen. begr. Eislaufplatz, der 1873 gegen Eintrittsgebühr öffentl. zugängl. wurde. Am 10. 11. 1909 wurde hier die 1. Freilufteisbahn der Welt eröffnet, auf der u. a. Karl → Schäfer u. Emmy Putzinger heranwuchsen. Während des 1. Weltkriegs wurde die Eisbereitungsanlage der Kunsteisbahn nach Plänen Eduard Engelmanns zur Erzeugung von Blockeis umgestaltet, um die Lebensmittelkühlung zu gewährleisten. 1944/45 wurde die Anlage durch Bomben zerst.; nach Kriegsende konnte zunächst nur eine Natureisbahn in Betrieb genommen werden. Der Komplex wurde 1972 an einen Warenhauskonzern verkauft. Am 2. 12. 1974 wurde auf dem Dach des Plus-Kaufhauses (später Konsummarkt) eine über Wunsch u. mit Hilfe der Stadt W. err. neue (kleinere) Kunsteisbahn eröffnet.

Lit.: Alexander Meisel, 60 J. Sportpl. E. (1932); Ingrid Wendl, Eis mit Stil (1979), 29ff.; Spitzer, Hernals, 174ff.; Czeike, Eislauf in W., in: Wienmagazin 1/1989; Bibl. 4, 412.

Engelmann-Arena → Engelmann, Kunsteisbahn.

Engelmanngasse (17), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Eduard → Engelmann sen u. jun.

Engelmannsweg (22, Aspern), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Dragonerweg.

Engels Friedrich, * 28. 11. 1820 Barmen, Dtschld., † 5. 8. 1895 London, Sozialpolitiker. Er verfaßte 1847 gem. m. Karl → Marx das „Kommunist. Manifest" u. war ab 1870 Sekr. der „Internat. Arbeiterassoziation". Nach dem Tod Marx' (1883) war E. der führende Kopf, der durch seine Aktivitäten u. Schriften zur Ausbreitung u. Vertiefung des Marxismus beigetragen hat. → Friedrich-Engels-Hof, → Friedrich-Engels-Platz, → Friedrich-Engels-Platz-Hof.

Engelsaal (9, Währinger Str. 30; → Dietrichstein-Sommerpalais), im Gasthof „Zum goldenen → Engel"), ein im Vormärz sehr bekanntes Tanzlokal. Es wurde später zu dem in der Wr. Sittengesch. berüchtigten Café Walhalla umgestaltet.

Lit.: Währinger Str., 50; Realis 1, 370.

Engelsberggasse (3), ben. (20. 6. 1906) nach dem Komponisten für Männerchöre Ministerialrat Eduard E. recte Dr. Eduard Schön (* 23. 1. 1825 Engelsberg, Österr.-Schles., † 27. 5. 1879 Dt.-Jasnik, Mähr.; Grinzinger Frdh.; Denkmal in Engelsberg [enth. 11. 9. 1881]). Die E. wurde 1906/07 verbaut.

Lit.: ÖKT 44, 33.

Engelsburg (23, Mauer, ehem. im Bereich zw. Lange G., Kaserng. [1775–1914 Kaserne] u. → Engelsburggasse gelegen). Im Spätma. war das Gebäude ein zur Andreaskapelle des Schlosses gehörender Meierhof, der 1425 als Wohnsitz des Kaplans „Pfarrhof" gen. u. 1529 zerst. wurde. Nach seinem Wiederaufbau blieb er Benefiziatenhaus (Sitz des von der örtl. Grundherrschaft unabhäng. Andreas-Benefiziums); als die Jesuiten 1629/39 das Benefizium an sich brachten, war die E. der 2. Sitz der örtl. Jesuitenherrschaft (bildl. Darstellung von Vischer 1672). 1683 neuerl. zerst. u. danach wiederaufgeb., wurde die E. nach dem Ende der Jesuitenherrschaft (Ordensaufhebung 1773) dem Militär übertragen (1775), das hier die Obere oder Große Kaserne einrichtete, in dem bis 1918 eine Garnison untergebracht war (1777 folgte die Übergabe des ebenfalls den Jesuiten gehörenden → Maurer Schlosses an das Militär, das hier die Untere Kaserne einrichtete). 1923–26 wurde die E. abgebrochen.

Lit.: Hkde. 23, 160.

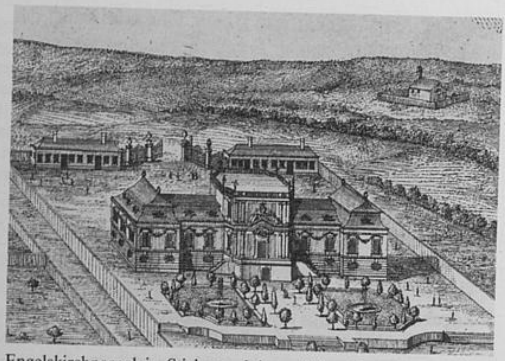
Engelsburggasse (23, Mauer), ben. (19. 9. 1924 GR Mauer) zur Erinnerung an die in diesem Bereich bis M. der 20er Jahre gestandene → Engelsburg.

Engelsgruft (Gründergruft) → Kapuzinergruft.

Engelshof → Friedrich-Engels-Platz-Hof (20), → Friedrich-Engels-Hof (11).

Engelshofengasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Gottlieb Penz Edl. v. E. (1697–1758), Stifter u. Wohltäter der St.-Erhards-Kirche in Mauer.

Engelskirchnerpalais (4, Schönburgstr. 1, Wiedner Hauptstr. 63, Rainerg. 18). Leopold v. Engelskirchen, So. eines getauften Juden, Hofhandelsmann (1708 geadelt) ließ sich 1710/11 ein Sommerhaus erb., das er mit großer Pracht ausstattete u. mit Statuen von Lorenzo → Mattielli u. mit einer großen, aus 3 Terrassen bestehenden Gartenanlage schmückte. 1724 wurde der Besitz exequiert, worauf Johann Baptist v. → Garelli, Leibarzt Leopolds I., Josefs I. u. Karls VI., in den Besitz des Palais gelangte; ihm folgte sein So. Pius Nikolaus → Garelli, Leibarzt Karls VI., im Besitz nach († 1739). Des Pius Nikolaus To. verkaufte das Palais an Karl VI.; viele Jahre hindurch verblieb



Engelskirchnerpalais. Stich von Johann Adam Delsenbach nach Joseph Emanuel Fischer von Erlach.

es daraufhin im Besitz der kais. Familie (1746 Franz I.). Maria Theresia soll hier während ihrer Blattern- oder Pokkenkrankheit gewohnt haben (23. 5.–14. 6. 1767). 1824 erwarb der Großhändler Johann Heinrich Frh. v. → Geymüller das Haus u. ließ es umbauen (1825). Dieser Neubau war das erste mittels Gas beleuchtete Haus W.s (1832). Geymüller feierte hier glanzvolle Feste u. erkor das Palais zu seinem Sommersitz. 1843 mußte er an die Erste österr. Spar-Casse verkaufen. Das Palais kam 1844 an die Pálffy u. befand sich sodann 1854–1913 im Besitz des Ehz. Rainer. Das E. ist als Kern des „Rainerpalais" fast gänzl. erhalten gewesen u. war ledigl. durch Zu-, Um- u. Aufbauten verändert bzw. erweitert worden. Nach schweren Schäden, die es während des 2. Weltkriegs erlitten hatte, u. nach 10jähr. sowjetruss. Besetzung wurde das E. 1957/58 abgetragen. Die auf dem Dach befindl. Statuen von Lorenzo → Mattielli stehen jetzt am Eingang zur Innsbrucker Hofburg. Seit 1965 befindet sich auf dem Areal ein modernes Bürohochhaus (→ Semperitzentrum; seit 1984 Eigentum u. Sitz der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft).

Lit.: Karl Bertele, Das Engelskirchnerische Gebäude, in: Mitt. 2 (1921), 25ff.; Gustav Suttner, Zur Gesch. des Entstehens des Palais des Ehz. Rainer, in: Mo 3 (1886), 50ff.; Das „Rainer-Palais" u. seine Gesch., in: Semperit-Zentrum (1965), 40ff.; Bibl. 4, 104.

Engelsplatz (20), ben. (1920) nach Friedrich → Engels, ab 1934 → Pater-Abel-Platz, seit 1946 → Friedrich-Engels-Platz; vorher Kaiserpl.

Engelsplatzhof (20) → Friedrich-Engels-Platz-Hof.

Enge Lucken (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach einem hist. bezeugten Mundartausdruck für eine Geländevertiefung in Favoriten.

Engerlinggasse (21, Schwarzlackenau) → Schlossergasse.

Engerth Eduard (1873 R. v.), * 13. 5. 1818 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 28. 7. 1897 Semmering, NÖ (Südbahnhotel; Hietzinger Frdh.), Maler, Musealbeamter, 1. G. (1847 W.) Ida Freiin Dubsky v. Wittenau (* 3. 4. 1813, † 26. 10. 1847 Erdberg 355), 2. G. (28. 4. 1851 W.) Auguste Elisabeth v. Luschin (* 23. 8. 1823 Laibach [Ljubljana, Slow.], † 27. 4. 1912 Wien 1, Fichteg. 2), So. des fstl.-anhalt. Hofmalers, Kustos u. Güterdir.s Joseph E. (1775–1831) u. seiner G. Juliana. Wurde zunächst von seinem Vater, danach ab 1833 von seinem Onkel, dem Bühnenmaler Johann E. in Pest, unterrichtet, stud. ab 1837 an der Akad. der bild. Künste (bei Leopold → Kupelwieser) u. unternahm 1847/48 eine Stud.reise, die ihn über Dtschld. nach Ital. (Rom) führte; 1851–53 hielt er sich neuerl. in Rom auf. 1854 wurde E. Dir. der Prager Akad., 1865 Prof. an der Wr. Akad. u. 1871 Dir. der kais. Gemäldegalerie im Belvedere. E. beteiligte sich 1854–60 (im Rahmen der „Führich-Schule") an der Freskenausschmükkung der → Altlerchenfelder Kirche (li. Seitenschiff nach eigenen Entwürfen, 1854–57; Presbyterium nach Entwürfen → Führichs, vollendet 1858) sowie 1866–68 an der Ausschmückung der Kaisertreppe (Fresken der Orpheussage) u. dem Salon hinter der Kaiserloge der Hofoper (Hochzeit des Figaro u. Erosdarstellungen; 1945 teilw. zerst.). E. malte auch Porträts der kais. Familie u. des Adels sowie Darstellungen aus der österr. Gesch. u. aus der Bibel. Zu seinen Schülern gehören Julius Viktor → Berger, Karl → Karger u. Franz → Rumpler; 1872 Regierungsrat, 1874–76 Rektor der Akad., 1876/77 Prorektor. 1877 trat E. als Prof. in den Ruhestand u. widmete sich bis 1892 ausschließl. seiner Arbeit als Galeriedir.; er leitete die Übersiedlung der Belvederegalerie in das Kunsthist. Mus. u. verfaßte deren ersten Kat. Er wohnte 3,



Eduard von Engerth. Fresko „Susanne am Putztisch" im Kaisersaal der Hofoper, Figaro-Zyklus, um 1868.

Beatrixg. 2 (→ Brunnen, Zum goldenen); 1871–97 hatte er ein „Natural-Quartier" im Oberen Belvedere. *(Mitarbeit Ruediger Engerth)*

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach 4, 48; 14, 440f.; 24, 408; Ruediger Engerth, E. R. v. E. (FB 25, 1993); dsbe., E. R. v. E., Diss. Univ. W. (1986); Ringstraße 8/1 (Staatsoper), Reg.; 10 (Malerei), 39f.; GStW NR 7/2, 123, 149, 158f., 163, 171, 207; Arch. 19. Jh., 200, Anm. 8; Kat. Oper, 35f.; KKL, 99f.; BKF 7, 50f.; Meidling, 200, 203; Dehio, 76, 131, 194; Schöny 1, 204; RP 22. u. 30. 7. 1897; NFP 29. 7. u. 12. 8. 1897.

Engerth Wilhelm (1873 Frh. v.), * 26. 5. 1814 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 4. 9. 1884 Leesdorf b. Baden, NÖ (Stadtpfarrfrdh. Baden), Eisenbahn- u. Maschinenbau-Ing., Brd. von Eduard → Engerth. Nach Beendigung seiner Realschulstud. kam E. 1834 nach W., wo er mit Hilfe eines Stipendiums am Polytechn. Inst. u. an der Akad. der bild. Künste Architektur studierte; nebenbei widmete er sich mit gleichem Eifer dem Stud. des Maschinenbaus. Nach prakt. Tätigkeit in Galizien kehrte er 1840 als Ass. der Mechanik an die Wr. Polytechnik zurück. 1844 erfolgte seine Berufung als Prof. der Maschinenlehre an das Joanneum in Graz, 1850 wurde er Techn. Rat in

der Abt. für Eisenbahnbetriebsmechanik des Ministeriums für Handel u. Gewerbe in W., weiters Vorstand der Komm. für die Beurteilung der 4 Wettbewerbslokomotiven für den Semmering. 1855, für seine hervorragenden Leistungen im Maschinenfach von der Pariser Weltausst.



Wilhelm Freiherr von Engerth. Lithographie von Josef A. Bauer, 1879.

mit der Großen gold. EM ausgezeichnet, erfolgte seine Ernennung zum Zentraldir. für den techn. Dienst der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges., dann seine Vorrückung zum Generaldir.-Stv., 1869 die Verleihung des Titels Hofrat, 1874 die Berufung ins Herrenhaus; zahlr. in- u. ausländ. Orden. Bereits 1845 als Berichterstatter der Regg. für die Wr. Industrieausst. u. 1851 bzw. 1854 in gleicher Eigenschaft für die Ausst.en in London bzw. München tätig, führte er 1873 Hallenbauten für die Wr. Weltausst. durch, bei der er auch als Mitgl. des Präsidentenrats der Jury tätig war. Als beratendes Mitgl. der Donauregulierungskomm. erwarb er sich im Zuge der 1865–68 geführten Vorberatungen durch ein umfangreiches Gutachten u. die Erfindung des Schwimmtors der Schleuse Nußdorf (gegen das Eindringen von Hochwasser u. Treibeis in den Donaukanal u. die damit zusammenhängende Überschwemmungsgefahr) außerordentl. Verdienste (1872; im Volksmund „Sperrschiff"). Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb E. noch Beirat des Verwaltungsrats der Staatseisenbahnges. E. war auch ein namhafter Schriftsteller in eisenbahntechn. Fragen. → Engerthstraße.

Lit.: ÖBL; Rudolf Kafel, W. Frh. v. E. (o. J.); Ruediger E., Eduard R. v. Engerth (1818–97), Diss. Univ. W. (1986); Die Pioniere der Eisenbahn in Österr., in: Internat. Supradyn News W. (o. J.); Habacher, Erfinder, 43 ff.; Naturforscher (1957), 138 ff.; Lex. Weltausst., H. 1/2, 36 ff.; Kortz 1, 67, 313, 318, 320; WZ 5. 9. 1884.

Engerthgasse (16, Ottakring), ben. (5. 9. 1884 GA Ottakring, → Engerthstraße); ab 1894 → Haymerlegasse, seit 1938 → Adalbert-Schwarz-Gasse.

Engerthstraße (2, 20), ben. (23. 11. 1886) nach Wilhelm Frh. v. → Engerth; Verkürzung durch Benennung der → Griegstraße (15. 2. 1956 GRA) bzw. durch Schaffung des → Olympiaplatzes (9. 5. 1977 GRA).

Enghaus (eigentl. Engehausen) Christine, * 9. 2. 1817 Braunschweig, † 29. 6. 1910 (*lt. TBP*) Wien 1, Franzensring (Dr.-Karl-Lueger-Ring) 18 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspielerin, G. (1846) Friedrich → Hebbel. Trat bereits 1829 im Ballett des Braunschweiger Hoftheaters auf. 1840 wurde sie von Deinhardstein auf Lebenszeit ans Burgtheater engagiert. Sie verkörperte am besten die dramat. Frauengestalten Hebbels (bspw. Judith, Iphigenie) u. konnte in seinen Stücken ihre große Gestalt u. ihre volltönende Stimme bes. gut einsetzen. E. wohnte im Haus 8, Loidoldg. 4, Lenaug. 8, wo Hebbel 1846 einige Monate bei ihr logierte u. hier mit „Ein Trauerspiel in Sizilien" begann (GT). → Hebbelwohnungen.

Lit.: ÖBL; Ludwig Eisenberg, Großes Biogr. Lex. der Dt. Bühne (1903); Kat. HM 43, 13; Christel Seeger, Ch. H.-E. Eine Monographie, Diss. Univ. W. (1965); RK 28. 6. 1960.

Engilgasse (16), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach „Engil v. Ottakringe, Freihofbesitzer im 13. Jh.".

Engländer. Die 1. nachweisbare Verbindung zw. W. u. Engl. war spektakulär: die Gefangennahme des mit Hz. → Leopold V. von Österr. u. anderen Fürsten verfeindeten engl. Kg.s → Richard Löwenherz im Dez. 1192 in Erdberg b. Wien, wo er in Verkleidung auf seiner Rückreise aus dem Hl. Land nächtigen wollte. Er war dadurch aufgefallen, daß er mit hier prakt. unbekannten Goldmünzen bezahlen wollte. Leopold V. verwahrte ihn zunächst in Dürnstein u. lieferte ihn am 28. 3. 1193 Ks. Heinrich VI. aus. Das am 14. 2. u. 29. 6. 1193 vereinbarte Lösegeld von 100.000 Mark Silber teilten sich Heinrich u. Leopold; des letzteren Anteil von 50.000 Mark langte E. Nov. 1193 in Österr. ein u. wurde zur Erweiterung von W., zur Gründung von Wr. Neustadt (NÖ) u. Friedberg (Stmk.) sowie zur Ummauerung von Enns u. Hainburg verwendet. Die ungeheure Summe konnte von den Engländern nur mittels einer hohen Sondersteuer u. durch Ablieferung von Vermögenswerten aufgebracht werden. Die Stelle im „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel, wonach die E. den neu angelegten Wr. Stadtgraben „in Kraxen auf ihrem Rücken tragen mußten", ist symbol., als Umschreibung der hohen Belastung der engl. Bevölkerung, zu verstehen u. nicht als Hinweis, daß engl. Gefangene an der Neubefestigung W.s mitgearbeitet hätten; nachweisl. war Löwenherz bei seiner Gefangennahme nur von 3 Männern begleitet. Engl. Komödianten sind ab 1618 in W. belegt. Der → „Englische Garten" wird auch in W. u. seiner Umgebung nachgeahmt; das Auerspergpalais entstand „nach engl. Vorbild". J. E. Fischer v. Erlach lernte 1713/14 auf einer Westeuropareise die engl. Dampfmaschine kennen u. stellte eine derart. „Feuermaschine" 1722 im Schwarzenberggarten zum Betrieb eines Springbrunnens auf. Im Prater traten im 19. Jh. immer wieder engl. Kunstreiter (Johann → Hyam [der 1777 nach W. kam u. 1780–97 in 3, Rennweg 37, den 1. stationären Zirkus W.s, den „Royal Circuit", eröffnete], Charles Hyam, der 1784 auch in der k. k. Reitschule auftrat, die Kunstreiterges. Price [Alexander, Charles, Rosalie, Thomas] u. a.) auf; im Prater gab es ein Lokal „Zum engl. Reiter". 1783 wurden (wie der engl. Schriftsteller Michael Kelly berichtet) im Prater Pferderennen nach engl. Manier abgehalten, an denen sich engl. Lords beteiligten; Rennen fanden auch in der Hauptallee statt. 1787 mußten die Veranstaltungen allerdings auf die Simmeringer Haide verlegt werden. Im Volksprater traten

immer wieder engl. Artisten auf. Für → Galopprennen wurden später Rennpferde aus Engl. nach W. gebracht. Edward Browne (1686), Gilbert Burnet (1750), Mary Wortley → Montagu (1817), Charles Sealsfield (1823), Mark Twain u. Gershom Knight (1835) zählen neben anderen zu jenen engl. Besuchern W.s, die über ihre Eindrücke auch berichten. Der engl. Verleger Vincent Novello besuchte in den 80er Jahren W. A. Mozart. Lady Montagu machte 1817 den Vorschlag, die Basteien niederzureißen u. die Stadt mit den Vorstädten zu verbinden. Um 1715 ließ sich der ao. Gesandte Engl.s, Daniel Erasmus v. Huldenberg, in Weidlingau von J. B. Fischer v. Erlach ein Landhaus erb. (→ Huldenbergvilla). In der Zeit des Rokoko u. Empire setzte sich der „landschaftl. Garten" durch, der sich schon vorher in Engl. großer Beliebtheit erfreut hatte. Techn. Einrichtungen u. Bauwerke sind im 19. Jh. mehrfach mit den Namen von E.n verbunden. Die engl. Schiffsbauer John Andrews u. Joseph Prichard erhielten am 11. 4. 1828 ein österr. Privilegium für eine verbesserte Konstruktion von Dampfschiffen für den Donauverkehr; in die ersten Schiffe der DDSG wurden engl. Antriebsanlagen der Fa. Boulton & Watt eingebaut. Die Gasversorgung u. -beleuchtung (→ Imperial-Continental-Gas-Association; → Gaswerke, Private), die Eisenbahn samt dem Lokomotivbau (der engl. Ing. John → Haswell begr. den österr. Lokomotivbau u. entwickelte 1838 Pläne für die maschinelle Ausstattung der W.–Raaber Bahn, John → Hardy von Stephensons Lokomotivfabrik war Ltr. der Hauptwerkstätte der k. k. priv. Südbahnges.), die Err. der → Nevillebrücke über den Wienfluß, die 1852–54 als 1. Wr. Brücke nach dem System Nevilles u. Plänen des Ing.s Adam Clark konstruiert wurde, der Bau der → Rotunde (Entwurf von Scott Russel, 1873) u. des → Riesenrads (Konstrukteur Walter Basset, Besitzer einer Stahlbaufirma, 1897; Einführung der letzten Schraube in Anwesenheit des engl. Botschafters Rumbold unter den Klängen der engl. Nationalhymne [Extrablatt, 25. 6. 1897]) sowie die → Donauregulierung (1870–75; einer der Planer war James Abernethy) sind mit engl. Persönlichkeiten bzw. Lieferfirmen verbunden. Das engl. Reisebüro Cook & Son richtete im Haus „Zur → Weltkugel" eine Filiale ein. Begriff u. Inhalt des „Manchesterliberalismus" fanden auch im österr. → Liberalismus Eingang. Engl. Industriebetriebe (bspw. Shuttleworth) siedelten sich in W. an, auf dem Bankensektor gab es Kooperationen (bspw. Anglo-Austrian Bank Ltd.). 1873 erb. Viktor Rumpelmeyer die heut. Botschafterresidenz Großbritanniens; gegenüber befindet sich die Botschaftskirche (→ Anglikanische Kirche). Um 1880 wurde W. von der von Engl. ausgehenden Hochradbegeisterung erfaßt; Wr. Händler importierten ab dieser Zeit die von großen engl. Firmen erzeugten „Bicycles". 1892 brannten die engl. Hoffeuerwerker Pain and Sons im Prater ein Feuerwerk ab. Der Vergnügungspark → „Venedig in Wien" im Kaisergarten des Praters wurde 1895 nach dem Vorbild von „Venice in London" (1894) gestaltet, die 1909 darin aufgebaute Hochschaubahn „Scenic Railway" von der engl. Luna Park Ltd. Comp. err. Fabianis Artaria-Haus (1, Kohlmarkt 9) zeigt architekton. engl. Einflüsse. Allerdings wurde auch eine Krankheit (die Rachitis) nach ihrer Herkunft „engl. Krankheit" gen. Nach dem 2. Weltkrieg befand sich ab 1. 9. 1945 in W. eine engl. Besatzungstruppe; den E.n wurden bei der Teilung W.s in Besatzungssektoren die Bez.e 5, 12, 13, 14 u. 15 zugewiesen, in denen auch von der Besatzungsmacht beschlagnahmte Kasernen lagen (→ Besatzung, Alliierte). Bedeutende Staatsbesuche waren jene von Kg. Eduard VII. (1903) u. Kgin. Elisabeth II. (1969; Besuch im Rathaus) in W. Engl. Sportarten sind in W. heim. geworden (→ Billard, → Fußballsport, → Golf), versch. Geschäfte u. Hausschilder bezogen sich auf Engl. (bspw. Seidenzeugwarengeschäft „Zum Kg. von Engl." [1, Stock-im-Eisen-Pl., erw. 1836 im „Österr. Zuschauer", 757], Hotels → „Englischer Hof" [6, Mariahilfer Str. 81; später Münchner Hof] u. „Zur Stadt → London" [1, Fleischmarkt 24]). Kein Zusammenhang besteht mit dem Engl. Gruß (Ableitung von Engel). – → Englische Fräulein, → Vienna's English Theatre.

Lit.: Kg. Richard I. Löwenherz (Kat., Dürnstein 1966); John Gillingham, Richard Löwenherz (Düsseldorf 1981); Gershom Knight, Ein engl. Reisebericht aus dem J. 1835, in: WGBll. 30 (1975), 149f.; Pemmer–Lackner, Prater, 152f. (Zum engl. Reiter); Hkde. Prater, Reg.

Engländer Richard → Altenberg Peter.

Engländer Richard, * 25. 7. 1849 Baden b. Wien, NÖ, † 18. 12. 1908 Wien, Maschinenbauer. Nach Stud. in Graz u. Dienst bei der Kriegsmarine in Triest wurde E. 1883 Ziviling., 1889 Prof. an der Staatsgewerbeschule W. 1, 1898 ao. u. 1902 o. Prof. für Maschinenbau der TH W. Er entwarf u. a. Dampfkessel- u. Heizanlagen in der Akad. der bild. Künste u. das Kraftwerk im Arsenal.

Lit.: ÖBL.

Engländer Sigmund, * 1828 Wien, † 30. 11. 1902 Turin, Journalist. Entstammte einer orthodoxen jüd. Familie, stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), gab 1847 die literar. Zs. „Salon" heraus u. war zugl. an der „Donauztg." tätig. Im Revolutionsjahr (9. 6.–27. 10. 1848) gab er die „Wr. Katzenmusik" heraus (→ Chiavari), wurde als einer der ersten Journalisten vom Pressegericht verurteilt u. floh E. 1848 nach London. 1849–59 war er der treueste Begleiter von Friedrich → Hebbel.

Lit.: ÖBL; J. A. Helfert, Die Wr. Journalistik 1848 (1877).

Englisch Franz, * 8. 6. 1886 Wien 3, Dianag. 8, † 1. 1. 1974 Wien 3, Marxerg. 48, Bankbeamter, Heimatforscher. Besuchte die Handelsakad., erwarb sich Sprachkenntnisse (Latein, Engl., Franz., Russ.) u. trat in den Dienst der Creditanst. (wo er zum Vorstand versch. Filialen avancierte). Als nach dem 2. Weltkrieg das Landstraßer Heimatmus. wiedereröffnet wurde, wurde E. Kustos, übernahm die Neuordnung der Sammlung u. veranstaltete Bezirksführungen. Das wichtigste Ergebnis seiner hist. Forschungstätigkeit ist (neben zahlr. Zss.-Artikeln [WGBll., Stadt W. u. a.]) die gem. m. Hans → Pemmer erarbeitete „Landstraßer Häuserchronik" (Ms. im WStLA).

Lit.: WGBll. 16 (1961), 323f.; 26 (1971), 223; 29 (1974), 142f.; Mitt. Landstr. 7/1990, 23; ÖL.

Englisch Josef, * 11. 1. 1835 Freudenthal, Österr.-Schles. (Bruntál, ČR), † 5. 5. 1915 Wien 1, Michaelerpl. 6, Urologe, Chirurg. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1863), war 1863–65 Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik bei → Dumreicher u. 1866–69 1. Sekundararzt an

der Chirurg. Abt. im AKH (bei Leopold v. → Dittel). 1869 ließ er sich als prakt. Arzt nieder, habil. sich jedoch 1871 für Chirurgie an der Univ. W. u. wurde 1876 Primararzt an der Krankenanst. Rudolfstiftung; 1892 ao. Prof., 1907 Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Urologie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; Hirsch; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration (1915/16), 31ff.

Englisch Lucie (eigentl. Aloisia Paula), * 8. 2. 1906 Baden b. W., † 12. 10. 1965 Erlangen, Bay., Schauspielerin, G. Filmregisseur Dr. Heinrich Fuchs. Schon als Kind spielte sie auf Provinzbühnen u. im Badener Stadttheater, 1923–25 engagierte sie der damal. Dir. Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt, von wo sie für kurze Zeit ins Lustspieltheater wechselte. Danach verließ sie Österr., 1925–28 hatte sie ein Engagement in Frankfurt/M., danach ließ sie sich in Berlin nieder; sie spielte Naive u. jugendl. Salondamen. Mit dem Aufkommen des Tonfilms begann ihre Karriere bei diesem Medium, doch wurde sie nie ein großer Star, sondern spielte eher biedere, volkstüml. Rollen, wobei ihr Dialekt dramaturg. eingesetzt wurde; sie gehörte zu den meistbeschäftigten Darstellerinnen im dtspr. Film (über 100 Filme), dar. „Ballhaus Gold. Engel" u. „Die Gfin. von Monte Christo" (beide 1932), „Die Unschuld vom Lande" (1933), „Der lachende Dritte" (1937), „Der eingebildete Kranke" (1952) u. „Familie Schimek" (1957).

Lit.: GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Who's Who 1954.

Englische Fräulein (Inst. der sel. Jungfrau Maria, IBMV), kath. Frauenorganisation zur Erziehung der weibl. Jugend. Gegr. 1609 von der Engländerin Mary Ward, einer ehem. Klarissin, als „Mütter der Ges. Jesu" („Jesuitinnen"). Als sie sich in W. niederließen (Heim im → Stoß im Himmel), erregten sie durch Klausurfreiheit u. Krankenbesuche Aufsehen. 1630 wurde das Inst. durch Urban VIII. aufgehoben. Die Stiftung erhielt erst 1877 durch Pius IX. ihre endgült. Bestätigung u. wirkte nun unter der Bezeichnung „Institut B. M. V. der E. F." (Lehrfräulein u. Laienschwestern; 1953 vereinigt). Die österr. Kongregation (St. Pölten) hat neben Niederlassungen in NÖ ein Institutshaus in W.

Lit.: Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 102f.

Englische Krankheit nannte man im 19. Jh. die Rachitis.

Englischer Garten. Im 19. Jh. kam es in W. u. seiner Umgebung bei der Gestaltung von Grünanlagen zur Übernahme eines neuen Gartenideals. Der neue Stil ist als Reaktion gegen die Strenge des → Barockgartens anzusehen u. orientiert sich an der freien Natur, allerdings mit bewußten romant. u. ästhet. Akzenten. So wird der E. G. zum Ausdruck einer neuen bürgerl. Epoche. Naturbelassener Baumwuchs u. weite, von unregelmäß. Wegen durchzogene Rasenflächen orientieren sich an dem von Rousseau proklamierten Naturideal (→ Paradiesgärten [*sub 5*]).

Lit.: Géza Hajos, Romant. Gärten der Aufklärung (1989).

Englischer Hof (6, Mariahilfer Str. 81; heute Münchnerhof), urspr. ein Einkehrgasthof („Zum blauen Bock"), in welchem sich im Vormärz ein sehr beliebter Tanzsaal befand. Im Konzertsaal pflegten Carl Michael → Ziehrer u. versch. Regimentskapellen zu konzertieren. Ab 1869 leitete Michael Kummer den „Blauen Bock", vor dem sich durch 5 Jahrzehnte auch die Abfahrtsstelle des berüchtigten (weil primitiven u. unpünktl.) Stellwagens zum Meidlinger Bhf. befand. Kummer nannte den Gasthof nunmehr „Hotel E. H." (→ Kreuz, Zum goldenen [6]; seit 1872 Hotel Kummer). Hier pflegten sich die Wähler des 6. Bez.s einzufinden; am 27. 6. 1872 erschien vor ihnen Hans Kudlich. 1911 übernahm Franz Aufischer das Hotel u. benannte es „Münchnerhof". In der Zwischenzeit hatte das Hotel mehrmals seinen Namen gewechselt gehabt („Monopol", „Savoy"). Nach dem 2. Weltkrieg zog der von der Wr. Arbeiterkammer begr. „Verein für Einkaufsberatung" (später „Verein für Konsumentenberatung") in das Gebäude ein u. eröffnete hier die 1. Wr. → Konsumentenberatung (später samt Prüfzentrum).

Lit.: Bibl. 4, 159.

Englisch-Feld-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach der Flur Englisches Feld.

English Theatre → Vienna's English Theatre.

Englmann Franz Wilhelm, * 11. 8. 1862 Wien, † 8. 4. 1926 Wien 18, Haizingerg. 19 (Döblinger Frdh.), Lokalhistoriker. Als So. eines Malers geb., trat E. nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., IfÖG) 1890 als Skriptor in die Stadtbibl. ein, wurde 1902 Kustos u. 1916 Vizedir. des HMs (1922 Ruhestand). E. hatte maßgebl. Anteil an zahlr. Großausst.en (Grillparzer, 1891; Musik- u. Theaterausst., 1892; Schubert, 1897; Jubiläumsausst., 1898; Verkehrsausst. [Mailand], 1906; Beethoven, 1920; Grillparzer, 1922), wirkte an der Einrichtung des Schubert-Mus.s mit u. verfaßte eine größere Zahl von Arbeiten zur Wr. Lokal- u. Kunstgesch. sowie zur Numismatik. E. war ab 1913 Ausschußmitgl. (ab 1918 Vizepräs.) des Alterthumsvereins zu W. (VGStW) u. ab 1915 mit der Redaktion des „Monatsblattes" betraut.

Lit.: ÖBL; ÖL; Otto H. Stowasser, W. E., in: Mo 8 (1926), 153f.

Enikel Jans → Enenkel Jans.

Enk von der Burg Michael Leopold, * 29. 1. 1788 Wien, † 11. 6. 1843 [Freitod] Melk, NÖ), Benediktinermönch, Schriftsteller, Dichter. Nach phil. Stud. trat E. infolge eines Gelübdes seiner Mutter gegen seine Überzeugung in das Benediktinerstift Melk ein u. legte 1810 das Ordensgelübde ab. Danach wirkte er am Melker Stiftgymn. (1815 Klassenvorstand von Eligius Joseph Rfrh. v. Münch-Bellinghausen [Friedrich Halm]). Er schrieb ästhet.-krit. Bücher u. Dichtungen pessimist. Inhalts, die davon Zeugnis ablegen, daß er sein seel. Gleichgewicht zeitlebens nicht wiedergewonnen hat. Er erlangte durch „Die Blumen" (1822) u. „Melpomene oder Über das trag. Interesse" (1827) kunstrichterl. Ansehen. Durch einen Besuch Münch-Bellinghausens anläßl. eines Aufenthalts auf der Schallaburg (Herbst 1832) entstand eine dramat. Arbeitsgemeinschaft; er glaubte in diesem sein Jugendideal eines dt. Volksdichters gefunden zu haben, suchte ihn auf versch. Gebieten zu lenken u. trieb ihn von der Epik zum Drama. E. schrieb u. a. den Roman „Don Tiburzio" (1831), „Dorats Tod" (1833), das Lehrgedicht „Charaden" (1834), „Briefe über Goethes Faust" (1834) u. „Stud. über Lope de Vega" (1839). Als Münch-Bellinghausen 1835

seinen erfolgr. Dramenerstling „Griseldis" veröffentlichte, kamen Gerüchte auf, E. sei der eigentl. Autor gewesen; sicher dürfte ledigl. sein, daß E. die Stoffe auswählte u. grammatikal. u. stilist. Mängel korrigierte. → Enkplatz. *(Günther Berger)*

Enkplatz (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Michael Leopold → Enk von der Burg; vorher Marktpl. – *Gebäude: Nr. 1:* → Florian-Hedorfer-Hof; urspr. Bürgermeisteramt. *Nr. 2:* MBA 11; Simmeringer Bezirksmus. *Nr. 3:* Polizeikommissariat. *Nr. 4:* Hauptschule.

Lit.: Simm. Straßenverz., 9f.

Ennemosergasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Diplomaten u. Geheimschreiber Andreas Hofers, Josef E. (* 15. 11. 1787 Schönau, † 19. 9. 1854 Engern, Bay.); vorher Ferdinand-Raimund-G.

Ennöckl Katharina, * 10. 10. 1789 Wien, † 20. 7. 1869, Volksschauspielerin, G. (3. 5. 1829) Adolf → Bäuerle, To. eines Staatsbeamten. Debütierte bereits am 22. 3. 1804 im Leopoldstädter Theater. 1808 wurde sie Vorleserin bei Fst. Kaunitz u. begann erst 1813 mit Gastspielabenden am Theater an der W. neuerl. ihre Theaterkarriere; nach anfängl. Mißerfolgen kam sie 1814 wiederum ans Leopoldstädter Theater, an dem sie sich bald den Ehrentitel „Perle der Leopoldstadt" erarbeitete (1814–17 stud. sie 52 Rollen ein). Adolf Bäuerle, mit dem sie bereits liiert war, schrieb für sie versch. erfolgr. Stücke; auch an der Seite des männl. Stars des Theaters, Ferdinand Raimund, errang sie große Erfolge, unterlag jedoch letztl. dem neuen Star Therese → Krones, für die Raimund einige seiner schönsten Rollen schrieb. Als Rudolf → Steiner die Dion. übernahm, entließ er K. E. (gem. m. anderen bewährten Ensemblemitgl.ern) 1829 ohne weitere Erklärung. Da Bäuerles Gattin kurz zuvor (1828) verstorben war, konnte sie ihr Verhältnis mit diesem legitimieren u. verschwand daraufhin aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit.

Lit.: Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965).

Ennsgasse (2), ben. (10. 7. 1891 StR) nach der E., einem südl. Nebenfluß der Donau, dessen nördl. Lauf die Grenze zw. NÖ u. OÖ bildet; nach 1945 war die „Ennsbrücke" lange Zeit die gefürchtete Trennung zw. der sowjetruss. (NÖ) u. der US-amerikan. (OÖ) Besatzungszone.

Enslein Josef, * 8. 3. 1870, † 5. 1. 1952, Lehrer. Als Mitarb. von Otto → Glöckel war er maßgebl. an der Wr. Schulreform der 20er Jahre beteiligt, 1945 wurde er Unterstaatssekr. im Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung u. Kultur (Regg. Renner). → Josef-Enslein-Platz.

Lit.: AvW, 204.

Entbindungsheim → Brigittaspital, → Geburtshaus Nußdorf, → Gersthofer Frauenklinik, Gold. → Kreuz, → Lucina.

Entdeckungsreisen. Forschungs- u. Entdeckungsreisen versch. wiss. Richtung (Geographie, Polarforschung, Völkerkde., Botanik, Zoologie, Alpinistik, Missionstätigkeit) stehen als Ausgangs- bzw. Planungsort u. durch die Herkunft der Forschungsreisenden mehrfach mit W. in Verbindung. Im MA gingen Kreuzzüge über W. (→ Kreuzzug); Pilgerreisen (einschl. der Teilnahme am Jakobsweg nach Santiago de Compostela) u. Ritterfahrten nahmen häufig von W. ihren Ausgang. Das 16. u. 17. Jh. ist geprägt durch zahlr. Gesandtschaftsreisen, die in der damal. Zeit häufig Expeditionscharakter hatten. Die Anfänge der wiss. Kartographie u. Landeskde. führten zu einer Belebung der E. Die Kirche (durch ihre Missionstätigkeit), der Merkantilismus (durch einen allmähl. den ganzen Erdkreis erfassenden Handel) u. die beginnende Kolonisation sind häufig mit Forschungs- u. E. eng verbunden. Der Rückfluß der Forschungsergebnisse führte in W. zu einem Aufschwung der wiss. Geographie u. zur Gründung musealer Sammlungen (Hofsammlungen, → Völkerkundemuseum). – In *Auswahl* ist auf folgende Persönlichkeiten hinzuweisen: Oscar → Baumann, Etta → Becker-Donner, Friedrich J. → Bieber, Ralph → Eberl-Elber (Marokko, Westafrika), Ferdinand v. → Hochstetter, Emil → Holub, P. Ignaz Knoblecher, Ernst → Marno (→ Marnogasse), Julius → Payer, Ida → Pfeiffer, Ludwig Karl v. → Schmarda, Joseph → Selleny, Ferdinand → Stoliczka, Carl → Weyprecht. Zu verweisen ist auch auf die Weltreise der Fregatte „Novara" (1857–59); die Abhaltung der Internat. Polarjahre (die eine systemat. Polarforschung auslösten) geht auf Weyprecht zurück.

Lit.: Hugo Hassinger, Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde (1949); Das Zeitalter Ks. Franz Josephs 2 (Kat. Nö. Landesausst. Grafenegg 1984), 404ff.

Ente, Zur goldenen (1, Riemerg. 4, Schulerstr. 24). Die Besitzer sind seit 1314 bekannt, 1483–91 gehörte das Haus dem Prof. an der Wr. Univ. Dr. med. Jörg Schobly v. Yesingen, um 1570/90 dem Handelsmann Georg Katzpeck, ab 1775 Mitgl.ern der Familie Tauscher (1848 Matthias Tauscher). Ein angebl. 1577 hier eröffnetes Gasthaus mit dem Schild „Z. g. E." (nachweisbar ab 1700) war wegen seiner guten Weine berühmt, die man aus dem gegenüberliegenden Nonnenkloster St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche) bezog. Im Revolutionsjahr 1848 war die Gold. Ente von 3. bis 29. 10. Sitz des → Zentralausschusses der demokratischen Vereine, der unter Führung von Karl → Tausenau, Adolf → Chaisés u. Alfred → Becher bis zuletzt die radikale Linie der Revolutionäre verfocht. 1871–86 fanden hier die gesell. Abende der literar. Tischgesellschaft „Zur grünen → Insel" statt. Nach dem Vornamen des Wirts wurde das Lokal damals scherzhaft „Richardsburg" gen. Nach dem Abbruch des Hauses (1886) wurde im Neubau ein Hotel eingerichtet, in dessen Restaurant Karl v. → Vogelsang 1886–89 seine → Entenabende veranstaltete.

Lit.: Wenzeslaus Dunder, Denkschr. über die Wr. October-Revolution (1849), 430, 798; Schimmer, Häuserchronik, 154 (unter CNr. 822); Heinrich Reschauer, Moritz Smets, Das Jahr 1848 Gesch. der Wr. Revolution (1872) 2, 619; Mo 1886, 32; 5S 50 J. Grüne Insel (1905); Bibl. 3, 335.

Ente, Zur goldenen (7, Lerchenfelder Str. 15), Geburtshaus von Johann → Strauß Sohn (* 25. 10. 1825; Taufe in der nahegelegenen Kirche St. Ulrich), GT mit Reliefporträt (gestiftet vom Wr. Männergesang-Verein).

Lit.: BKF 7, 22f.

Entenabende nannte man Diskussionszusammenkünfte u. Schulungskurse, die von den Chrsoz. über Anregung

Karl v. → Vogelsangs im Restaurant des Hotels „Zur gold. → Ente“ veranstaltet wurden (1896–99). Vogelsang rief hier Vertreter des niederen Klerus, der bürgerl. Demokraten, der Hocharistokratie u. der Bauern sowie christl. Gewerkschaftsfunktionäre zusammen, um mit diesen konkrete Maßnahmen einer christl. Sozialreform zu diskutieren. Aus diesem Kreis kamen wesentl. Ideen der 1890 von Papst Leo XIII. erlassenen 1. großen Arbeiterenzyklika „Rerum novarum“. An den E.n waren u. a. Heinrich → Abel, Rudolf → Eichhorn, Friedrich → Funder, Albert → Gessmann, Richard → Kralik, Leopold → Kunschak, Adam → Latschka, Aloys Fst. → Liechtenstein, Karl → Lueger, Robert → Pattay, Friedrich Gustav → Piffl u. Karl → Psenner beteiligt. Bei den E.n wurden die geist. Grundlagen der späteren Christlichsozialen → Partei erarbeitet.

Lit.: Rainer Stepan, Die E., in: Vogelsang (Bfm.-Abh. 1990), 4.

Entenbrunnen (16, Arltg. 2–16), Kunststeinbrunnen mit Natursteinmosaik von Margarete Bistron-Lausch (1957).

Lit.: BKF 16, 2.

Entengasse (7, St. Ulrich), seit 1862 → Burggasse.

Entensteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach den zahlr. hier beheimateten E.; vorher Jägersteig.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 20.

entere Gründ, volkstüml. Bezeichnung für die jenseits des Gürtels gelegenen Vororte (ausgenommen die vornehmen Wohngegenden des 13., 18. u. 19. Bez.s), abgeleitet von enthalben (svw. jenseits); ein Zusammenhang besteht auch mit dem Begriff enterisch, entrisch (furchterregend, unheiml.).

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 97f.

enterisch (entrisch) → entere Gründ.

Entersweg (22, Stadlau), inoff. Benennung unbek. Herkunft.

Enthaimer Mert, * ? Bergheim, Sbg. (?), † 1476. Ab 1454 in W. nachweisbar (Copeybuch) u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Stadtrichter 1461–62, 1469–71, Bruckmeister 1466–75, Ratsherr 1472).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 192.

Entladungen. Seit 1981 besteht in der Volkshochschule Ottakring eine Arbeitsgemeinschaft von Autorinnen (gegr. von Elfriede Haslehner), die seit 1986 in Eigenproduktion (1990: Auflage 200) die Literaturzeitschrift „E“ herausgibt.

Lit.: WStLB, Kat. 224. Wechselausst. (1992), 28.

Entlastungsgerinne. Die im Überschwemmungsgebiet der → Donau (angelegt am li. Stromufer im Zuge der → Donauregulierung des 19. Jh.s) ausgebaggerte Neue → Donau, durch die das Erholungsgebiet der → Donauinsel entstand, wurde am 7. 5. 1984 offiziell so ben.

Entminungsdienst, Referat im BM für Inneres, dem die Aufgabe übertragen war, sprenghafte Kriegsüberreste unschädl. zu machen. Der E. hatte seinen Sitz in W., verfügte jedoch über Zweigstellen in Linz u. Graz. 1945–62 wurden Kriegssprengstoffe im Gewicht von 20,893.962 kg entschärft, dar. 185 Sprengbomben.

Entsorgungsbetriebe Simmering (EbS; 11, 11. Haidequerstr. 6). M. der 70er Jahre stand die Stadt W. vor der Aufgabe, den in W. anfallenden Klärschlamm zu entsorgen. Man entschloß sich, diese Entsorgung im Wege einer Frischschlammverbrennung durchzuführen, da sich die Kompostierung infolge mangelnder Abnahmemöglichkeiten durch die Landwirtschaft als nicht zweckmäßig erwiesen hatte. Gleichzeitig erfolgte eine Kombinierung mit einer ebenfalls notwendig gewordenen Sonderabfallverbrennungsanlage. Die Grundsteinlegung erfolgte am 5. 6. 1978. Im Juni 1980 nahmen die EbS (Teil der Wr. Holding) u. die Hauptkläranlage W. (Teil der MA 30) gleichzeitig den Betrieb auf: eine Vereinigung ließ eine bessere Effizienz erwarten. 1985–88 wurde eine Rauchgasreinigungsanlage err.; 1992 gingen der 3. Wirbelschichtofen zur Klärschlammverbrennung sowie eine Aktivkoksfilteranlage in Betrieb. Von der in die EbS eingebrachten Sonderabfallmenge stammten 1991 55 % aus W. u. 12,8 % aus NÖ.; 1991 wurden rd. 57.000 t Trockensubstanz-Klärschlamm u. rd. 6.000 t Rechengut aus der Hauptkläranlage sowie rd. 73.000 t Sonderabfall zur Verbrennung übernommen.

Lit.: Unterlagen EbS (Topograph. Sammlung WStLA).

Enzelsbergergasse (17, Dornbach), ben. (1905) nach dem Dornbacher GA-Mitgl. Johann E. (1827–1920).

Enzersdorfer Allee (22) → Großenzersdorfer Allee.

Enzersdorfer Straße (21, 22) → Langenzersdorfer Straße bzw. → Großenzersdorfer Straße. – E. Straßen gab es 1938–45 auch in Fischamend (damals 23), Brunn a. Geb. (24; nach Maria Enzersdorf ben.) u. Mödling (24; ebenso).

Enzersdorfer Weg (21, Jedlesee, Schwarzlackenau), ben. 1901, seit 1956 → Kammelweg.

Enzersfelder Heinrich, * ? Korneuburg, † um 1453/54, Kaufmann. Ab 1415 in W. nachweisbar u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Steuerherr 1449–52, Ratsherr 1449–51, 1453).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Enzianweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Hochgebirgs- bzw. (in kleinerer Art) Wiesenpflanze.

Enzingergasse (7), ben. (20. 2. 1903) nach dem Hausbesitzer, Seidenfabrikanten u. GR der Vorstadt Neubau (1872–89) Karl E. (* 27. 1. 1820 Wien, † 28. 10. 1889 Wien; G. Anna Kellner, * 1823), der sich auch um das Armenwesen große Verdienste erworben hat (Obmann der Armensektion ab 1882).

Eos-Kino (3, Landstr. Hauptstr. 137a). Der als Kino genutzte Vortrags- u. Theatersaal (bmkw. zweigeschoss. Foyer mit Keramikverfliesung) war urspr. ein Teil der Herz-Jesu-Klosterschule (mit Kindergarten, Fortbildungs- u. Haushaltungsschule); nach Kriegsschäden erfolgten Veränderungen an der Fassade.

Lit.: Achleitner 3/1, 118.

Ephesos-Museum (1, Heldenpl., Neue Burg; Antikensammlung, Kunsthist. Mus.), gegr. 1978. Das E.-M. verwahrt griech. u. röm. Funde der österr. Ausgrabungen in Ephesos (1896–1906; dar. Figurenfriese des Partherdenkmals, Architekturaufbauten, Reliefs u. Skulpturen) u. in Samothrake (1873–75), die als Geschenk des Sultans an den Kaiser nach W. gelangten.

Lit.: Österr. Museumsführer, 353.

Ephrussi Ignaz (12. 9. 1871 R. v.), * 1829 Odessa, Ukraine, † 31. 5. 1899 Wien 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14 (urspr. 1, Franzensring 24; → Ephrussipalais), Bankier, So. des Joachim E. (* 1789, † 24. 11. 1864 Wien) u. der Henriette Halperson. Gründete in Odessa die dort. Kommerzialbank, weiters die Bessarab.-taur. Agrarbank, die Internat. Diskontbank u. die Russ. Handelsbank u. begr. dadurch seinen Reichtum. 1856 transferierte er sein Vermögen nach W., wo er das Bankhaus E. & Co. gründete (Filialen in Paris u. London) u. dieses gem. m. seinem Brd. Leon leitete. Sein So. Viktor (G. Emilie Frfr. v. Schey-Koromla) führte das Bankhaus weiter, sein So. Moritz (* 11. 9. 1864) heiratete in Paris am 6. 6. 1883 die Bankierstochter Beatrix Frfr. v. Rothschild. → Ephrussipalais.

Lit.: Altösterr. Unternehmer, 30f.; Ringstraße 4, 406f. u. Reg.; 7, Reg.; 11, Reg.

Ephrussi Joachim, Vater des → Ephrussi Ignaz.

Ephrussi Leon, Brd. des → Ephrussi Ignaz.

Ephrussipalais (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14 [urspr. 1, Franzensring 24], Schotteng. 11), erb. 1872/73 von Theophil → Hansen für den Bankier Ignaz R. v. → Ephrussi. Im Gegensatz zum → Heinrichhof Hansens handelt es sich um keinen Wohnhof, denn Vestibül, Prunkstiege u. Herrschaftswohnung gehen architekton. über das Nobelmiethaus hinaus u. rechtfertigen deshalb die Bezeichnung Palais. Analog zum Heinrichhof verlieh Hansen auch dem E. durch höhere Eckrisalite einen bes. Akzent. Im glasgedeckten Hof befindet sich ein Brunnen, über ihm die Terrakottafigur „Apollo". – Da sich die beiden Wohnhäuser der Allg. Österr. Bauges. (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10 u. 12, „Förstersche Gruppe", erb. 1870–72 durch Emil → Förster) sowie das angrenzende Haus Schotteng. 9 (erb. von Carl → Tietz) weitgehend dem E. anpaßten, entstand eine monumentale Gebäudegruppe an einem städtebaul. interessanten Punkt. Mit Ausnahme des Hauses 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10, das nach Kriegsschäden 1966 einem (insbes. infolge der Betonung der Vertikalen) kontrastierenden Neubau (von Carl Appel) weichen mußte, bildet die Häusergruppe Schotteng.–Dr.-Karl-Lueger-Ring noch heute ein einheitl. Ensemble.

Lit.: Ringstraße 1, 167f.; 4, 406f.; 7, 232ff. u. Reg.; 8/4, Reg.; KKL, 63; BKF 1, 30; Theophil v. Hansen, Das Haus des Herrn R. v. E. in W., in: ABZ 39 (1874), 15f.; Paul, 499; W. 1848–1888 1, 318.

Epidemien → Cholera, → Pest, → Pocken, → Typhus.

Epishauser Jörg, * ? Wien, † um 1468/75, Kaufmann, Hausgenosse, So. des Wr. Bürgers Hartmann E. Ab 1432 in W. nachweisbar u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Ratsherr 1447–53, Stadtrichter 1456–57, 1464–65, Stadtkämmerer 1449–50).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Epitaph, Grabschrift, Grabmal mit Inschrift, Totengedächtnisstein.

Epp Elisabeth → Epp Leon.

Epp Leon, * 29. 5. 1905 Wien, † 21. 12. 1968 Wien, Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, G. (1936) Elisabeth Eschbaum (* 26. 1. 1910 Köln). Wurde in München bei Falckenberg ausgebildet u. war in den 30er Jahren als Charakterdarsteller am Kölner Schauspielhaus u. ab 1936 am Neuen Wr. Schauspielhaus engagiert; ab 1936 war er neben seiner Tätigkeit als Schauspieler auch Regisseur. 1936 gründete er mit seiner G. ein eigenes Kellertheater am Parkring („Die → Insel"; aus polit. Gründen 1938 geschlossen) u. eröffnete dieses nach dem 2. Weltkrieg am 30. 5. 1945 wieder (Schließung 1951); 1939–41 leitete E. „Die Komödie", 1941–44 war er Oberspielltr. in Bochum u. Graz. 1949 übernahm er die Dion. des Wr. Renaissancetheaters. Über das Burgtheater u. das Sbg. Landestheater kam das Ehepaar E. 1952, zur Zeit des Rücktritts von Dir. Paul → Barnay, ans Wr. Volkstheater (Leon als Regisseur u. Dir., Elisabeth als Schauspielerin); E.s Ära als Dir. des Volkstheaters (1952–68) ging in die Wr. Theatergesch. ein; er pflegte bes. das zeitgenöss. Drama (Sartre, Dürrenmatt, Frisch u. a.) bis zu Beiträgen zur Vergangenheitsbewältigung (Hochhuths „Der Stellvertreter"), brach den Boykott von Bert Brecht („Mutter Courage", 1963), realisierte einen anspruchsvollen, auch quantitativ reichhalt. Spielplan, bekannte sich zum österr. Volksstück (Anzengruber, Nestroy, Raimund) u. berücksichtigte Klassiker (Shakespeare, Schiller, Goethe); neben dem Hauptwurde ein anspruchsvolles Sonderprogramm (mit Werken der Gegenwartslit.) eingeführt. Mit seinen durchschnittl. 15 Premieren pro Jahr durfte das Volkstheater qualitativ eine führende Position beanspruchen. E. engagierte u. a. Fritz Muliar, Heinz Petters u. Dolores Schmidinger, holte Dorothea → Neff, Hilde Sochor u. Martha Wallner ins fixe Engagement zurück u. betraute bild. Künstler (Hubert Aratym, Kurt → Moldovan, Wolfgang Hutter) mit Bühnenbildentwürfen, andere mit der Neugestaltung der Programmhefte. Zum Stammensemble zählten weiterhin Margarete Fries, Marianne → Gerzner, Susi → Peter, Hans Frank, Josef Hendrichs, Harry Fuß, Ernst → Meister, Hans → Putz, Karl → Skraup, Benno → Smytt, Oskar → Wegrostek, Oskar Willner u. Otto → Woegerer. 1957–60 leitete er (in nicht unproblemat. Doppeldion.) auch das Theater in Münster/Westf. Kainz-Med., Skraup-Preis (Regie, 1968/69).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Evelyn Schreiner (Hg.), 100 J. Volkstheater (1989), 204ff.

Eppel Franz, * 24. 9. 1921 Wien, † 14. 9. 1976 Wien (Baumgartner Frdh.), Kunsthistoriker. Setzte nach RAD (ab 1940) bzw. Kriegsdienst (ab 1941) an der Univ. W. sein Stud. der Urgesch. u. Kunstgesch. fort (Dr. phil. 1947) u. arbeitete 1946–49 als wiss. Ass. am Urgesch. Inst. der Univ. W. Nach Tätigkeit in der Privatwirtschaft trat er am 15. 3. 1958 ins Bundesdenkmalamt ein, arbeitete an diesem an der Kunsttopographie mit u. begann mit wiss.

Publikationen („Fund u. Deutung – eine europ. Urgesch."). E. wurde Landeskonservator von NÖ u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (dar. „Kunst im Lande rings um W. Ein Kunstführer" u. „Ein Weg zur Kunst", außerdem Werke über die Wachau u. das Waldviertel). Den Höhepunkt seines Wirkens bildete die Ernennung zum o. Hsch.-Prof. für Kunstgesch. an der Akad. der bild. Künste.

Lit.: ÖZKD 30 (1976), 202f. (E. Thalhammer).

Eppinger Hans jun., * 3. 1. 1879, † 25. 9. 1946 Wien (Heiligenstädter Frdh.), Internist. Sein Vater (H. E. sen.) wurde 1882 als Pathologe an die Univ. Graz berufen, an der E. stud. (Dr. med. univ. 1902). Seine internist. Ausbildung erhielt er in Graz bei Friedrich Kraus u. später bei Ludolf Krehl, doch war er auch Schüler des Wr. Experimentalpathologen Richard → Paltauf. 1908 wurde E. Ass. an der I. Med. Univ.-Klinik unter Carl v. → Noorden, später auch bei Karel Frederick → Wenckebach. Habil. für innere Med. in Graz 1907, in W. 1908 (tit. ao. Prof. 1913, ao. Prof. 1919); Berufungen nach Straßburg, Halle, Königsberg, Leipzig, Frankfurt u. Berlin lehnte er ab, folgte jedoch 1926 einer solchen nach Freiburg/Br.; von dort ging E. 1930 nach Köln. 1933 wurde er Nfg. Wenckebachs an der Univ. W., wo er 1945 fristlos entlassen wurde. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Leberpathologie sowie gem. m. Julius → Rothberger die experimentelle Analyse des EKG (Schenkelblock 1910). Mit Leo → Hess veröffentlichte E. klin. Stud. über den Begriff der „Vagotonie" (1910). Seine Vorstellung über eine Funktionsstörung des menschl. Flüssigkeitshaushalts, der grundsätzl. Bedeutung bei entzündl. Krankheiten zukäme („die Permeabilitätspathologie"), wurde erst 1949 von Ernest Rissel publiziert. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Wr. klin. Wo. 78 (1966), 674f. (E. Deutsch); Wr. med. Wo. 116 (1966), 809ff.

Eppingerweg (14, Breitensee) → Öppingerweg.

Epstein Abraham, * 19. 12. 1841 Staro Constantinow, Galiz. (Ukraine), † 4. 4. 1918 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee 52 A/1/18), Landwirt. Sah in der Landbewirtschaftung die einz. Möglichkeit für arme galiz. Juden, sich eine Existenzgrundlage zu schaffen. 1861 wurden auf einer Westeuropareise seine Interessen an jüd. Stud. geweckt, weshalb er 1876 nach W. übersiedelte; er schrieb Artikel für hebräische Periodika. Seine Bibl. hinterließ er der Wr. Israelit.-Theolog. Lehranst.

Lit.: Steines, 79.

Epstein Gustav R. v., Bankier, → Epsteinpalais.

Epstein Jehudo Meier, * 6. 7. 1870 Slouk, Minsk (Weißrußld.), † 16. 11. 1945 Johannesburg (Urnenbestattung Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor), Maler. Zeichenstud. in Wilna, 1888–94 an der Wr. Akad. der bild. Künste (anschl. Reisestipendium nach Rom). Unternahm zahlr. Stud.reisen durch europ. Staaten u. nach Palästina. Umfassende Ausst. im Künstlerhaus (1920).

Lit.: ÖBL; Steines.

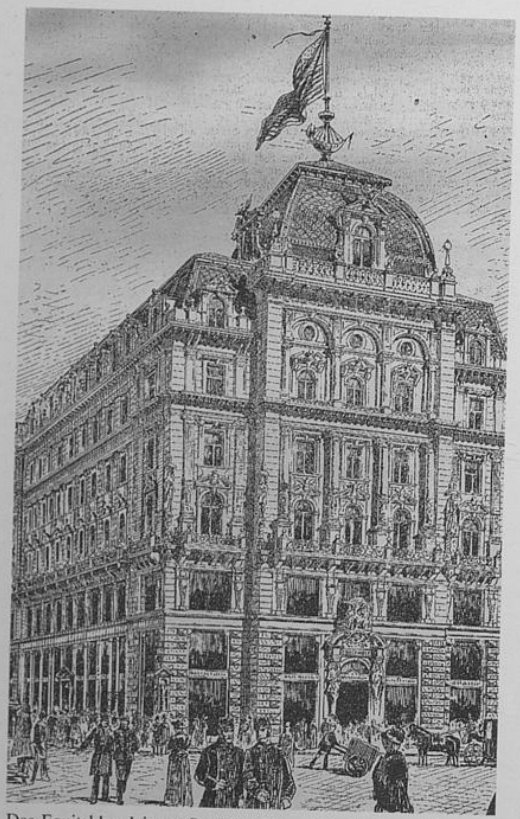
Epstein Julius, * 7. 8. 1832 Agram (Zagreb, Slow.), † 2. 3. 1926 Wien 3, Oelzeltg. 10 (Zentralfrdh.), Pianist, Klavierpädagoge. Stud. ab 1850 in W. u. wurde bald durch seine Interpretation klass. Werke (insbes. Mozarts) berühmt. 1867–1901 war E. Prof. am Wr. Konservatorium; zu seinen Schülern gehören Ignaz → Brüll, Franz → Schalk u. Gustav → Mahler. Er wohnte 1862 im → Figarohaus (1, Schulerstr. 8, Domg. 5), wo ihn auch Brahms besuchte (zu dessen Freundeskreis er zählte).

Lit.: Kretschmer.

Epsteinpalais (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1). Das Gebäude wurde 1870–73 von Theophil v. → Hansen in Formen ital. Renaissance für den geadelten Bankier Gustav R. v. Epstein erb., kam 1883 in den Besitz der „Imperial Continental Gas Assoc.", wurde jedoch 1902 vom Staat erworben u. im Sommer desselben Jahres im Inneren adaptiert (Sitz des bis dahin im Porciapalais [1, Herreng. 23] untergebracht gewesenen Verwaltungsgerichtshofs [heute 1, Judenpl. 11]) u. war 1922–38 Sitz des Wr. → Stadtschulrats. 1938–45 war das dt. Reichsbauamt hier untergebracht, 1945–55 die Sowjetruss. Kommandantur. 1955 zog (nach Renovierung) wieder der Stadtschulrat in das Palais ein. – *Äußeres:* Der auf 3 Seiten freistehende viergeschoss. Bau ist als Kubus in der historist. Architektur seiner Zeit ein Einzelfall; als räuml. Gliederungselement dient einzig das Portal, das durch einen Säulenvorbau mit 4 auf ornamentierten Sockeln stehenden Karyatiden (von Vinzenz → Pilz) hervorgehoben wird. Die Ecken werden durch einen größeren Achsenrhythmus u. durch Pilastervermehrung betont; die Fassaden sind sparsam gegliedert (Verkleidung des obersten Geschosses mit Terrakotta), Risalite fehlen. Im glasgedeckten Innenhof steht ein Hygieia-Brunnen von Pilz. – *Inneres:* Im Inneren fällt die reich dekorierte Feststiege (mit Marmorsäulen und Wandpilastern) auf; die Repräsentationsräume sind nicht öffentl. zugängl. Das Palais besaß szt. einen nach Skizzen aus dem Nachlaß von Carl → Rahl mit Gemälden ausgeschmückten Tanzsaal (Kartons von Hans → Bitterlich, Malerei von Christian → Griepenkerl), der 1922 zum Verhandlungssaal umgestaltet wurde. – Neben dem Portal GT (mit Bronzerelief von Erich Pieler, 1954) für Otto → Glöckel.

Lit.: Ringstraße 1, 141f.; 4, 243f.; 7, 257ff. u. Reg.; BKF 1, 30f.; Dehio, 80.

Equitablepalais (1, Stock-im-Eisen-Pl. 3 [urspr. 3–4]), ben. nach der in New York (USA) beheimateten gleichnam. Lebensversicherungs-Ges. Das Gebäude wurde von Andreas → Streit 1890/91 err., besitzt eine reich dekorierte Hauptfassade (auf dem Dach US-Adler) u. wurde künstler. ausgestaltet; die in Bronze getriebenen Türflügel (mit Reliefs, die die Sage vom → Stock im Eisen darstellen) schuf Rudolf → Weyr, die Hermenfiguren Viktor → Tilgner, den übr. plast. Schmuck Johann → Schindler. Seit dem MA standen auf dem Areal 5 kleine Häuser, deren Baulinie weiter nach N reichte als jene des heut. Palais. Eine direkte Verbindung des Grabens mit dem Stock-im-Eisen-Pl. entstand erst nach Demolierung einiger Häuserblocks ab 1866; die Baulinie der Südseite der Singerstr. schloß nicht an jene der erw. 5 Häuser an. Die an der Seite der Kärntner Str. gelegenen beiden Häuser wurden von der Gmde. W. 1856 zur Straßenverbreiterung angekauft u. 1864 abgebrochen, die restl. 3 erst 1886. In einer Eckni-



Das Equitablepalais am Stock-im-Eisen-Platz. Xylographie, 1891.

sche des E. ist der (restaurierte) → Stock im Eisen aufgestellt.

Lit.: BKF 1, 165; Meßner, Innere Stadt, 63; GStW NR 7/1, 220, 227.

Erasmusstatue (19, Hofzeile 8, vor der Döblinger Pfarrkirche), Darstellung des hl. Erasmus als Bi. (wahrscheinl. A. 18. Jh.), eine im Wr. Raum seltene Darstellung.

Lit.: BKF 19, 42; Kapner, 100.

Erb, im MA svw. Liegenschaft, Grundbesitz; → Erbbürger.

Erbacherweg (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Neubauer Maurergesellen Ferdinand E. (* 1829, † 24. 3. 1848 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH], Folgen einer Verwundung, die er während der Kämpfe in den Tagen der Revolution erlitten hatte).

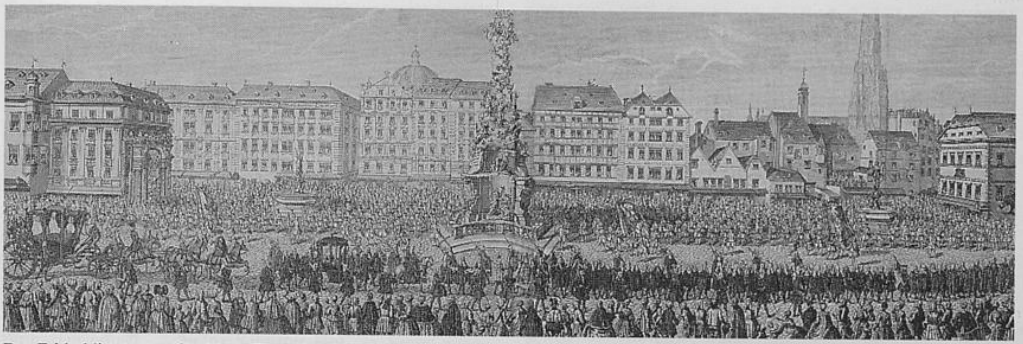
Erbbürger, abzuleiten von der ma. Bezeichnung Erb = Grundbesitz (im Gegensatz zum „fahrenden Gut", d. h. bewegl. Vermögen; vgl. Stadtrechtsprivileg v. 24. 7. 1340, Art. 59). Im Österr. Landrecht aus dem 13. Jh. (Art. 41) werden E. den „sentmäßigen" (d. h. lehensfähigen) Personen gleichgestellt u. können demnach mit jenen ritterl. Bürgern identifiziert werden, die in den Städten Grundherrschaften besaßen (die als landesfürstl. Lehen galten). Im Wr. Stadtrechtsprivileg Rudolfs I. v. 24. 6. 1278 (Art. 16) werden *alle* Bürger (nicht nur die ritterl.) als lehensfähig erklärt. Mit der von Rudolf IV. am 2. 8. 1360 verfügten Ablösbarkeit der städt. Grundrechte werden die Vorrechte dieser bürgerl. Oberschicht beseitigt. Fortan versteht man unter E. solche Bürger, die ausschl. oder überw. von Einkünften aus Haus- u. Grundbesitz leben; ihnen stehen die Kaufleute u. Handwerker als weitere Hauptgruppen des Bürgertums gegenüber, wie dies etwa im → Ratswahlprivileg v. 24. 2. 1396 deutl. zum Ausdruck kommt. 1408 fordert Hz. Ernst nicht nur von kaufmänn. u. handwerkl. Korporationen, sondern auch von den E.n Berichte über die polit. Unruhen an, denen Bgm. Konrad → Vorlauf u. Genossen zum Opfer fielen. Letztmals kommt das Wort E. in der Regg.zeit Hz. Albrechts V. (1411–39) vor, u. zw. im sog. Münzbuch des Albrecht v. Ebersdorf (Art. 43 der Edition von Karajan); dort wird festgehalten, daß der vom Hz. bestellte Wr. → Münzmeister nach altem Herkommen ein E. u. kein Kaufmann sein solle; in der Praxis bedeutete dies freilich nur, daß sich ein Münzmeister während seiner Amtszeit jegl. Handelstätigkeit enthalten sollte (eine Art von Unvereinbarkeit). *(Richard Perger)*

Lit.: Hans v. Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913); Lothar Groß, Zur Frage der Wr. E., in: Mitt. 1 (1919/20), 27 ff.; Friedrich Walter, Beiträge zur älteren Wr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., in: Mitt. 5 (1935), 42 ff.

Erben Wilhelm → Wilhelm-Erben-Gasse.

Erber Robert, * 7. 11. 1895 Klosterneuburg, † 9. 9. 1978 Wien 16, Gemeinderat (Sozdem.), Volksbildner. Als Goldarbeiter ausgebildet, war E. nach dem 1. Weltkrieg als Angestellter (1919–24) bzw. Straßenbahner (ab 1925) tätig (zuletzt in der Dion.). Bereits 1910 trat er der Bez.-Gruppe Leopoldstadt der „Jugendl. Arbeiter" u. 1913 dem Verein „Zukunft" in Klosterneuburg bei; 1919 nahm er im Techn. Volkswehrbat. Klosterneuburg an den Abwehrkämpfen in Ktn. teil, 1919–21 war er Obmann der „Sozialist. Arbeiterjugend Klosterneuburg". Ab 1922 wohnte E. in der Leopoldstadt, wurde 1934 vorübergehend verhaftet u. vom Dienst entlassen. 1938 floh er vor den Natsoz. in die Schweiz, von wo er zurückgestellt u. der Gestapo übergeben wurde; 1939 gelang ihm nochmals die Flucht in die Schweiz u. von dort nach Paris. 1939–47 war er Mitgl. des Klubs österr. Sozialisten in London, im Okt. 1947 kehrte er nach W. zurück. 1954–60 war E. Mitgl. des GRs, 1963 gründete er das Leopoldstädter Heimatmus. GVZ, Viktor-Adler-Plakette; → Robert-Erber-Hof (2, Schüttelstr. 19; GT).

Erbhuldigung. Die E. war in W. vor 1848 eine Zeremonie, die bei jedem Wechsel in der Person des Herrschers (in dessen Funktion als Landesfürst von Österr. unter der Enns) stattfand. Für den österr. Herrscher gab es keine Krönung; die → Landstände als Repräsentanten des Landes gelobten dem neuen Landesfürsten nach dessen Bestätigung der Landesprivilegien u. seiner Verpflichtung zu „Schutz u. Schirm" des Landes Treue u. Unterstützung. Die Huldigung durch die Landstände hieß deshalb E., weil der Anspruch auf die Herrschaft über Österr. unter der Enns durch Erbgang innerhalb der Dynastie begr. wurde. Seit A. 17. Jh. wurden die E.en immer prunkvoller (Zug der Stände in den Stephansdom, hl. Messe, Prozes-



Der Erbhuldigungszug für Maria Theresia über den Graben zum Stephansdom. Stich, 1740.

sion über den Graben zur Hofburg, Huldigungsakt in der Hofburg, Tedeum in der Burgkapelle, Festmahl). Bei der E. trugen die Vertreter der Länder die Insignien der E. u. übten in symbol. Weise die alten Hofdienste aus (die Insignien werden in der Weltl. Schatzkammer verwahrt). Der 1616 gestiftete, im Stift Klosterneuburg verwahrte → Erzherzogshut – Symbol des Landes u. seines Patrons, des hl. Leopold – wurde zu diesem Zweck nach W. gebracht; die 1. E. mit diesem Symbol fand 1620 (für Ferdinand II.) statt. Die letzte E. fand unter Ferdinand I. für das Ehzt. Österr. ob u. unter der Enns 1835 in W. statt. Ausführl. bebilderte Beschreibungen der E. von 1651 (für Ferdinand IV.), 1705 (für Josef I.), 1712 (für Karl VI.), 1740 (für Maria Theresia) u. 1835 (für Ferdinand I.) sind im Druck erschienen. In den anderen habsburg. Erbländern fanden E.en stets erst nach jener für Österr. unter der Enns statt (zuweilen erst Jahre danach). *(Richard Perger)*

Lit.: Anton Mayer, Die zur E. Ks. Leopolds II. als Prachtausgabe geplante E.beschreibung der nö. Stände, in: Mo. Lkde. NÖ 9 (1918), 153ff.; Georg Johannes Kugler, Der österr. Erzherzogshut u. die E., in: Kat. „Der hl. Leopold – Landesfürst u. Staatsymbol" (Klosterneuburg 1985), 84ff.; Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 48ff.; Hans Tietze, Alt-W. in Wort u. Bild (1926), 50f. (*Abb.*).

Erbpostgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) angebl. nach dem k. k. Erbpostmeister von Stammersdorf, Franz Stadler v. Wolffersgrün (1786–1857, Erbpostmeister ab 1819). Vor der Erbauung der Brünner Reichsstr. (1728–36) führte die Route der Postkutschen durch die heut. E. zur Donaubrücke (Brückenkopf etwa 21, Floridsdorfer Hauptstr. 1). Die Poststationen wurden von den Erbpostmeistern geführt. → Rendezvous, Poststation.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 133f. (K. k. Erbpost in Stammersdorf; *Liste der Erbpostmeister:* 136).

Erbsenbachgasse (19, Untersievering), ben. (1876) nach dem E. (auch Arbesbach), einem Zufluß des Sieveringer Bachs.

Erdapfel, Wr. Bezeichnung für Kartoffel, bisweilen scherzhaft auch Brambori gen. (aus tschech. brambory, svw. „Brandenburger" [Hinweis auf den Weg, auf dem die Erdäpfel nach Böhm. gekommen sind]); von Böhm. kam die Bezeichnung mit den in W. beschäftigten böhm. Köchinnen nach W. Vor Bekanntwerden der E. in Österr. bezog sich dieser Name auf Melonen, Kürbisse u. Gurken, wobei aus den entsprechenden hist. Quellen nicht immer klar ersichtl. ist, welche der Früchte gemeint sind. Bereits 1588 hat → Clusius den E. als botan. Rarität nach W. gebracht. Als Speisefrucht hat sie sich jedoch erst in der 2. H. des 18. Jh.s durchgesetzt. Getreidemißernten hatten zu Hungersnöten geführt, sodaß sich Maria Theresia für den Anbau des E. einzusetzen begann, zumal die Frucht hierzulande gut gedieh. Wegen seines neutralen Geschmacks, aber auch dank der reichen Phantasie der Köchinnen u. Köche, hat der E. in der Wr. Küche viele Abwandlungen zu pikanten u. süßen Speisen erfahren: als Erdäpfelsuppe, -gulasch, -schmarren, -puffer u. -knödel, aber auch als Grundlage für Knödelteige (→ Knödel) mit pikanter Fülle (Grammel-, Haschee-, Speckknödel) u. mit süßer Fülle (bes. berühmt Marillen- u. Zwetschkenknödel) sind Erdäpfel ein fester Bestandteil der Wr. Küche. In größeren Wr. Kochbüchern finden sich 40–50 Rezepte für Erdäpfelgerichte. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ^{22}1989), 358; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 404ff.; Hans Eckel, Was koche ich heute (^{2}1981).

Erdbeben. W. wurde seit dem MA des öfteren von E. heimgesucht, allerdings lag das Epizentrum niemals im engeren Stadtgebiet. Die älteste Nachricht stammt aus dem Jahr 1443 (u. a. Beschädigung der Schottenkirche), eine spätere berichtet über ein E. am 1. 6. 1485 (nach dem Einzug des → Matthias Corvinus). Durch das E. am 15./16. 9. 1590 (Epizentrum Neulengbach, Tullnerfeld, NÖ) wurden der Stephansdom, die Michaelerkirche (Einsturz der Turmkrone), Jesuiten- u. Schottenkirche sowie der Gasthof „Zur roten Sonne" (1, Rotenturmstr.) z. Tl. schwer besch.; man schätzt die Stärke des Bebens aufgrund der vorliegenden zeitgenöss. Berichte auf eine Stärke von VII-VIII SIS. 1734 hatte ein E. seinen Herd bei Baden–Gumpoldskirchen, am 27. 2. 1768 im Raum Bad Fischau–Brunn–Wr. Neustadt (Starkbeben mit Schäden in W.), 1794 bei Leoben, Stmk. Kleinere E. kennen wir aus den Jahren 1873 (Eichgraben), 1875 (östl. von Altlengbach) u. 1876 (Scheibbs). Weiter von W. entfernt wurde am 1. 5. 1885 ein E. mit dem Epizentrum in Kindberg registriert. Das E. von 1895 ist als „Neulengbacher Beben" bekannt geblieben. 1907 gab es E. mit Herden in den Räumen von Admont u. Kindberg. Im 20. Jh. gab es E. in Kirchberg/Wechsel (22. 12. 1920), Schwadorf, NÖ (8. 10. 1927, Starkbeben mit leichten Schäden in W.), Ebreichsdorf, NÖ (8. 11. 1938) u. Puchberg am Schneeberg, NÖ (18. 9. 1939). Nach dem 2. Weltkrieg sind die E. am 16. 4.

1972 (Seebensteiner Starkbeben, Gebäudeschäden in W.) u. 15. 4. 1984 zu nennen. – Die Akad. der Wiss. gründete 1895 zur E.-Forschung eine „E.-Kommission", die Seismograph. Stationen einrichtete (u. a. 1902 in W.). 1914 wurde die Wr. Station mit dem E.-Dienst u. dem E.-Archiv der Meteorolog. Anst. übergeben, die seither den Namen → „Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik" führt. 1952 wurde die Geophysikal. Komm. der Akad. der Wiss. gegr.

Lit.: Gutdeutsch–Hammerl–Mayer–Vocelka, E. als hist. Ereignis. Die Rekonstruktion des Bebens von 1590 in NÖ (1987); Heinrich Berg, Das E. von 1590, in: WGBll. 45 (1990), 166ff.; Rolf Gutdeutsch u. Kay Aric, E. im ostalpinen Raum, in: Arbeiten der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik 19 (1976); Heimat-Jb. Mauer 24 (1990), *darin chronolog. Auflistung auch unbedeutender, jedoch im Wr. Raum wahrgenommener Beben.*

Erdberg (3), Vorstadtgemeinde, seit 1850 Teil des 3. Bez.s → Landstraße. E. wird bereits im 12. Jh. urk. als Dorf gen. (1192 in den Zwettler Annalen als „Ertpurch" [Erdburg], außerdem *MG Scriptores IX, 726*). Der Name leitet sich von einer „aus Erde gebauten Befestigung" ab, die als Zufluchtsstätte diente; aus Erdburg entwickelte sich (unter Schwachdruck) E. Die ersten Ansiedler waren Weinhauer, die auf der Paulushöhe Wein bauten u. denen sich später Gärtner anschlossen. Insbes. rund um das später mit E. vereinigte Dörfchen → Nottendorf wurde Garten- u. Ackerbau betrieben. Die → Erdberger Maiß war früher vom Donaukanal umschlossen. 1192 (angebl. am 21. 12.) wurde in E. der von einem Kreuzzug heimkehrende engl. Kg. → Richard Löwenherz (der auf seiner Heimfahrt bei Aquileia schiffbrüchig geworden war u. daher, als Pilger verkleidet, auf dem Landweg weiterreiste) in E. erkannt, entgegen den Bestimmungen des Völkerrechts (das Kreuzfahrer schützte) gefangengenommen u. erst nach Zahlung eines enormen Lösegelds freigelassen (→ Engländer); die Einrichtung einer Münzstätte (zur Ausprägung des erpreßten Silbers) u. der Bau der neuen Stadtbefestigung rund um die (gleichzeitig erweiterte) babenberg. Stadt stehen damit im Zusammenhang. Ab dem 12. u. bis ins 16. Jh. hört man urk. immer wieder von der → Erdburg, doch gelang es erst Hans Pemmer, diese in ihrer Lage topograph. eindeutig zu fixieren. Schon bald entwickelte sich neben der Erdburg ein Dorf, das Klaar als Gassengruppendorf rd. um die bereits im 13. Jh. erw. Kirche einstuft, das sich im Bereich Erdbergstr., Apostel-, Schwalben- u. Dietrichg. entwickelte u. dessen Bewohner v. a. vom Wein-, Obst- u. Gemüseanbau, später auch von der Milchwirtschaft u. vom Fuhrwesen lebten; teilw. betrieben sie auch Fischerei in den Donauarmen. Rechtl. unterstand E. den Amtmännern in der Scheffstr. (die sich auch als Beamte der Hzin. bezeichneten); sie hatten auf dem landesfürstl. Territorium der Scheffstr., Erdbergs u. Nottendorfs neben der Aufsicht über die Grunddienste auch richterl. Funktionen auszuüben. A. 13. Jh. hatte das Stift Heiligenkreuz Einkünfte einer zu E. gehörenden Mühle. Im 13. Jh. urkundeten die Babenbergerherzöge des öfteren in Erdburg. 1239 erhielten die Nonnen von St. Nikolaus 20 Joch Äcker „iuxta Erpurch" *(Quellen II/1, 3)*; 1249 schenkte die To. Hz. Leopolds VI., Margarete (Schw. des kinderlos gefallenen Hz.s Friedrich II.) dem



Ein Alt-Wiener Wohnhaus in der Erdberger Kugelgasse. Postkarte, zwanziger Jahre.

Dt. Orden ihre Erbgüter in „Ertpurch". 1308 schenkte Rudolf II. dem Nonnenkloster St. Clara eine Besitzung in E. Sein Neffe Albrecht II. traf eine Regelung, derzufolge E. als landesfürstl. Eigen gelten sollte u. die Einkünfte der jeweil. Gattin des Landesfürsten zuzuweisen waren; E. könnte als eine Art Witwensitz betrachtet worden sein. Für den Charakter der späteren Vorstadt, näml. dem einer reinen Agrar- u. Landwirtschaftssiedlung, wurde → Nottendorf maßgebend. E. entwickelte sich infolge der wiederholten Türkeneinfälle, denen auch das bedeutende → Nikolaikloster zum Opfer fiel, nur sehr langsam. Auch das alte Herzogshaus wurde 1529 zerst., wogegen sich der → Rüdenhof noch lange Zeit erhielt. 1679 wird erstm. ein Gemeindewirtshaus gen. (Georg Piringer); im 17. u. 18. Jh. waren in E. (Gegend Kundmanng.) → Sesselträger stationiert. Nach der 2. Türkenbelagerung wurde der Weinbau durch den Gemüseanbau fast völlig verdrängt; er blieb für Jh.e die Haupterwerbsquelle der E.er Bürger u. war für die Versorgung W.s von entscheidender Bedeutung. Die Kirche „Zu den hll. Peter u. Paul" (→ Erdberger Kirche), die seit der Türkenzeit verwüstet geblieben war, wurde 1700–26 neu erb. Im Jahr der Err. des Linienwalls (1704) kaufte die Gmde. W. die Grundherrschaft E. u. erwarb damit erstm. auch außerhalb desselben Grundrechte. Am 24. 6. 1759 brach ein Großfeuer aus, dem 30 Häuser zum Opfer fielen. 1777 wurde von Peter Mollner eine Normalschule erb. (3, Apostelg. 1; 1810 in Trivialschule umgewandelt, in der Kinder von Armen unentgeltl. unterrichtet wurden), 1778 erhielt die Gmde. in der Nähe des Gemeindehauses einen eigenen Kotter, 1779 stand anstelle des Gemeindebaus Schlachthausg. 39 das „Freymannshaus" (1783 als Wasenhaus bez.; Haus des Schinders), im März 1781 wird E. (als landesfürstl. Besitz) vom k. k. Vizedomamt gem. m. der Herrschaft Altlerchenfeld öffentl. versteigert (Rufpreis 15.550 fl) u. von Franz Joseph Frh. v. Hagenmüller Edl. zu Grünberg (Grienberg) erworben (→ Hagenmüllergasse). Von diesem kam E. 1809 an Joseph Fst. Lobkowitz, der es bereits 1810 an die Stadt W. veräußerte; mit 1. 9. 1810 gingen sämtl. Obrigkeitsrechte an den Wr. Magistrat über, doch blieb E. bis 1850 eine selbständ. Vorstadtgmde. Um 1800 erfolgte im NO ein Donaukanaldurchstich, wodurch die urspr. Kanalschlinge um die → Erdberger Maiß (die vom Dorf Erdberg getrennt u. nur über eine schmale Brücke erreichbar war) beseitigt wurde; hinter der Abdämmung wurde das

Gebiet nach Austrocknung des Geländes parzelliert. Die zahlr. Streckhöfe in E. erhielten sich teilw. noch bis ins 20. Jh., verfielen jedoch unaufhaltsam. Neben zahlr. Gärtnern waren in E. im 19. Jh. auch → Fiaker ansässig (dar. die bekannte Familie Santner, Erdbergstr. 49; → Fiakerplatz), wie sich überhaupt zahlr. Fuhrwerker hier niederließen. Da die vor Jh.en entstandene alte Ortsstruktur siedlungsmäßig modernen Ansprüchen nicht mehr genügen konnte, begann in der 1. Republik die Assanierung; es entstanden ausgedehnte städt. Wohnhausanlagen (→ Hanuschhof, → Rabenhof), dazu kleinere Anlagen (bspw. → Anton-Kohl-Hof, → Erdberger Hof [der 1. kommunale Wohnbau des 3. Bez.s, err. noch vor Einführung der Wohnbausteuer], → Franz-Schuster-Hof, → Franz-Silberer-Hof, → Landstraßer Hof u. → Roman-Felleis-Hof), die an der Erdberger Lände bzw. zw. Dietrichg. u. Erdbergstr. sowie zw. Hainburger Str. u. Baumg. liegen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden weitere Grundflächen freigemacht, um die großräum. Assanierungskonzeption fortsetzen zu können; damit wurden allerdings weitere große Teile des alten Ortsgebiets überschichtet. Die Assanierung des Gebiets zw. Baumg., Kleing., Hainburger Str., Schlachthausg., Gestetteng. u. Wällischg. wurde am 21. 6. 1955 vom StS beschlossen u. begann 1956 (GTn am Rabenhof). Zu den städt. Wohnhausanlagen der folgenden Zeit gehören u. a. der → Franz-Adelpoller-Hof, der → Karl-Waldbrunner-Hof u. der → Leopold-Thaller-Hof. In den 80er Jahren entstanden am Donaukanal u. am äußeren Vorstadtende v. a. ausgedehnte Anlagen des Bundes (bspw. Post, Zollamt, Staatsarchiv), der Industrie u. der Stadt W. (Betriebsbhf. der 1991 fertiggestellten Linie U 3). Berühmte Bewohner waren u. a. → Schubert (1816; 3, Erdbergstr. 17) sowie dessen Freunde Johann → Mayerhofer u. Josef R. v. → Spaun, weiters Bundespräs. Wilhelm → Miklas (3, Hainburger Str. 15), die Maler Josef → Kriehuber u. Joseph → Hickel (3, Erdbergstr. 31 u. 33), der Bildhauer Franz → Barwig (3, Erdbergstr. 136), der Komponist C. M. → Ziehrer (Wohn- u. Sterbehaus 3, Erdbergstr. 1), der Theaterdir. Oskar → Fronz (3, Erdbergstr. 3) u. die Wiss. Joseph → Littrow u. Wilhelm → Czermak (beide 3, Erdbergstr. 9). – *Häuser:* 1779: 291. 1798: 345. 1830: 408. 1850: 416. – *Einwohner:* 1850 (*im Zeitpunkt der Eingemeindung*): 6.547. – *Grundrichter:* Georg Ebner (1543–50); Jakob Innsprucker (1675–78); Melchior Leew (1686–89); Georg Prädl († 1701); Josef → Fruëth (1802–04; → Fruëthstraße); Josef Hutzler († 1853; Erdbergstr. 172, Fragner); Leopold Fehringer (1848–62; Erdbergstr. 50, Wirt).

Lit.: Helmut Kretschmer, 800 J. E., in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 35/1992; Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik (Ms. WStLA); Pemmer, Zur Topographie von E., in: Jb. 11 (1954), 35ff.; dsbe., Das E.er Klagsprotokoll, in: WGBll. 25 (1970), 76ff.; Industrie, Handel u. Gewerbe in E., in: Mitt. Landstr. 1992/4; Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz (1978), 85f., 136ff., 265ff., 351, 361; Landstraße, 66f.; Hkde. 3, 21ff.; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Hb. (1975), 15ff.; Mitt. Landstr. (Zs. des Bezirksmus.s Landstraße); Weihsmann, 227ff.; ÖKT 44, Reg.; Achleitner 3/1, 136 (Sanierung); Bürgerhaus, 116ff.; Czeike, Landstraße u. Simmering in alten Ansichtskarten (1983); dsbe., BKF 3; Sozdem. Stadtführer, 89ff.; Klaar, Siedlungsformen, 50; HONB 2, 148; Opll, Erstnennung, 31; Etymologie, 513; Topogr. NÖ 2, 660ff.; Olegnik 1, 20f.; Kisch 2, 518ff.; UH (1928), 218ff.; Sanierung E., in: der aufbau 12 (1957), 199ff.; Bibl. 4, 57f. – *Weitere Lit. → Landstraße (Bez.).*

Erdberger Brücke (2, 3). **1)** Erb. 1824/25 nach Plänen von Johann v. → Kudriaffsky, nach der Fertigstellung Sophienbrücke ben. – **2)** Schalenbrücke der A 20 über den Donaukanal (Breite 42 m), erb. 1969–71 nach Plänen von Alfred Pauser durch C. Auteried & Co., ben. (11. 4. 1972 GRA) nach der ehem. Vorstadt → Erdberg.

Lit.: Achleitner 3/1, 112.

Erdberger Gaswerk (3, Erdberger Lände 36). 1845 kaufte die engl. Imperial-Continental-Gas-Association Grundstücke in der Flur Klein-Neuriß u. ließ 1851 durch Bmstr. Fischer einen Gasbehälter err., 1863 durch Bmstr. Halmschlager einen neuen; 1865 mußten Maßnahmen gegen das Einsickern von Teer getroffen werden. Nach der Auflassung des E. G.s (1899) ließ sich hier die Erste österr. Donausand-Baggerungs-Ges. Kössler & Co. (3, Untere Weißgerberlände 13) nieder, die 1907 im Zuge eines Ansuchens um Umgestaltung eines an dieser Adresse bestehenden Verw.gebäudes (das wahrscheinl. noch aus der Zeit des E. G.s stammte) erstm. nachgewiesen werden kann. → Gaswerke, private. *(Karl Hauer)*

Erdberger Gemeindehaus (3) → Adler, Zum schwarzen; → Gemeindehaus, Erdberger.

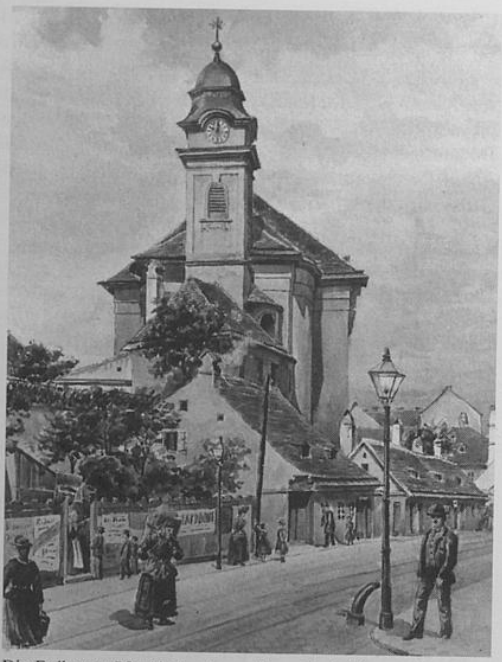
Lit.: Hans Pemmer, Das alte E. G., in: Mitt. Landstr. 3 (1966), H. 6, 1ff.

Erdberger Hauptstraße (3, Erdberg) → Erdbergstraße.

Erdberger Hof (3, Droryg. 19–23), städt. Wohnhausanlage (66 Wohnungen), erb. 1921–23 von Karl Schmalhofer, ben. zur Wahrung des Vorstadtnamens → Erdberg; der 1. städt. Wohnhausbau des 3. Bez.s (err. noch vor der Einführung der → Wohnbausteuer) u. zugl. einer der frühesten städt. Wohnhausbauten (streng klassizist. Fassade mit Pilasterordnungen u. Rundbogenlisenen, einfacher Portikus, zukunftweisend nur expressionist. Details). In ähnl. Weise erfolgte die Benennung → Landstraßer Hof.

Lit.: ÖKT 44, 626; Hautmann, 282; Das neue W. 3?, 66f.; BKF 3, 12.

Erdberger Kirche (3, Erdbergstr. vor 68, Ecke Apostelg.; Pfarrkirche [seit 1783] „Hll. Peter u. Paul"). Die kleine, nüchterne, barock-klassizist. Kirche liegt auf einem Hügel u. prägt durch diese erhöhte Lage entscheidend das Straßenbild; an das klassizist. kub. Kirchenschiff (mit Satteldach) schließt sich der nach außen leicht geschwungene, von einem Turm überhöhte barocke Trikonchenchor an. Schon in den 30er Jahren des 13. Jh.s (1234?) stand hier unter Hz. Friedrich II. eine dem hl. Paul gew. Kapelle, die urk. allerdings erst 1353 erstm. erw. wird. 1529 durch die Türken zerst. u. danach wiederhergestellt, traf das Gotteshaus 1683 das gleiche Geschick. 1700 schritt die Gmde. Erdberg mit dem Ortsrichter Prädl an der Spitze an die Erbauung einer neuen Kapelle (Grundsteinlegung nach Demolierung der alten Kirche am 7. 8. 1700 an ders. Stelle). Der Bau war 1726 vollendet; im selben Jahr wurde der Antrag auf einen eigenen Pfarrer gestellt. Die Fassade samt den beiderseits des Kirchenportals stehenden Statuen der Apostel Petrus u. Paulus wurde erst 1735 err. Den Hochaltar schufen der Bildhauer M. Keyser, der Ma-



Die Erdberger Pfarrkirche. Aquarell von E. Fehlinger, 1894.

ler J. Marmelier u. der Vergolder M. Anthoni; das Hochaltarbild „Abschied der Apostel Petrus u. Paulus vor ihrem Martyrium" ließen Wohltäter anläßl. der glückl. Rückkehr von Franz I. nach dem Krieg von 1809 durch Georg → Schilling malen (1810). Bmkw. sind 2 barocke Seitenaltäre (1773) u. 4 Barockstatuen (Johannes Baptist, Augustinus, Ambrosius, Johannes Evangelist). Der die Kirche umgebende Frdh. wurde 1782 aufgelassen u. in den heut. Kirchenpl. umgestaltet; 1784/85 wurde der 1. Pfarrhof err. 1813 wurde der Kirchturm neu gedeckt, 1831–33 (Weihe 15. 9. 1833) das Langhaus erweitert (wodurch die Kirche ihr heut. Aussehen erhielt; Bmstr. Karl Brandtner, Mitwirkung von Bmstr. Joseph → Klee), 1849 wurde der Dachstuhl des Turms erneuert u. 1850/51 an die Sakristei die Maria-Magdalenen-Kapelle angeb. Durch ihre erhöhte Lage beherrscht die Kirche, vor der seit 1977 eine barocke Sandsteinfigur des hl. Johannes Nepomuk steht (die sich urspr. in einer vergitterten Mauernische des abgebrochenen Hauses Apostelg. 2 befunden hatte), das Straßenbild.

Lit.: ÖKT 41, 113ff.; Bandion, 130f.; Missong, 114; Gugitz, Gnadenstätten 1, 56; Kat. HM 92, 63ff.; BKF 3, 13; Landstraße, 86f., 117, 164f.; Hkde. 3, 89f.; Schnerich, 143; Geyer, 237f.; Gedenkbuch der Pfarre Erdberg; K. Langer, Gesch. der Pfarrkirche zu St. Peter u. Paul (1858; Ms. im Pfarrhof); Rotraud Bauer, Die alte Pfarrkirche zu St. Peter u. Paul in Erdberg (1964; Ms. im Kunsthist. Inst. der Univ. W.); Bibl. 3, 228.

Erdberger Lände (3, Erdberg), ben. (23. 1. 1952 GRA) zur Erinnerung an die Landestelle von Flößen, Plätten u. Schleppern am re. Donaukanalufer; vorher auch Donaulände. Die Bezeichnung war bereits seit etwa 1890 gebräuchl.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144.

Erdberger Maiß (3, Erdberg), inoffiz. bereits vor 1863 so ben., amtl. 1905. Urspr. ein Waldflecken (mais, im Volksmund mas = Jungholz), der von einer Schlinge des Donaukanals in großem Bogen (Dreiviertelkreis) umschlossen wurde; ein Nebenarm ging quer durch die Maiß, sodaß ein Teil derselben auf einer Insel lag („Schrankenhäufel"). Die E. M. war damit vom Dorf Erdberg getrennt u. nur über eine schmale Holzbrücke (im Verlauf der heut. Erdbergstr.) erreichbar. Die Erdbergstr. tritt an ihrem südl. Ende in das „E. M." gen. Gelände u. endete daselbst. Hier beginnt die sich entlang des Donaukanals über die → Simmeringer Haide bis → Kaisereberdorf ausdehnende Ansiedlung der Gärtner. Die Stadt W. erwarb das Gelände am 21. 5. 1742 durch einen Grundtausch von der Gmde. Erdberg. Um 1800 erfolgte im NO ein Donaukanaldurchstich; die große Kanalschlinge wurde abgedämmt, das gewonnene Gebiet ausgetrocknet u. danach parzelliert. Schließl. wurde die ganze E. M. gerodet u. samt dem ehem. Kanalbett in Gemüsegärten umgewandelt. 1877 wurde ein Regulierungsplan genehmigt. Die sich auch weiterhin vorw. mit Gemüsebau beschäftigenden landwirtschaftl. Kleinbetriebe E.s erlitten im 2. Weltkrieg durch Bombenangriffe schwere Schäden.

Lit.: Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz (1975), 85f.; Mitt. Landstr. 8 (1971), H. 15, 2; Hans Pemmer, E. M., in: Stadt W. 4. 11. 1967.

Erdberger Pfarrhof. 1) *Alter* (3, Erdbergstr. 62, Apostelg. 2), erb. 1815, abgebrochen 1971. – **2)** *Neuer* (3, Erdbergstr. 72), am 10. 10. 1970 geweiht.

Lit.: Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 14, 5.

Erdbergstraße (3, Erdberg), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Erdberg (bis 1862 Erdberger Hauptstr.); Verlängerung in die Erdberger Maiß 1899, später weitere Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils des Mitterwegs (20. 10. 1899) bzw. der Verkehrsfläche An den Gaswerken (20. 11. 1978 GRA). – Bereits im MA als Weg bestehend, führte die E., von der Landstr. Hauptstr. beim → „Platzl" abzweigend, bis zum urspr. Vorstadtrand (ab 1704 Linienwall) u. bildete die Hauptachse der Vorstadt → Erdberg, die bis M. 19. Jh. ihren dörfl. Charakter bewahrte (die letzten dörfl. Häuser wurden erst nach dem 2. Weltkrieg abgebrochen; das zw. Rochuskirche u. Wasserg. bestehende Ensemble josephin. u. biedermeierl. Häuser wurde ab etwa 1970 demoliert). In den 50er Jahren des 20. Jh.s entstanden (v. a. entlang der Leonhardg.) große städt. Wohnhausanlagen. – *Gebäude: Nr. 1:* Der Vorgängerbau war das Wohn- u. Sterbehaus von Carl Michael → Ziehrer, der hier ab 1899 wohnte. *Nr. 3:* Wohnhaus des Theaterdir.s Oskar → Fronz. *Nr. 6* (Kundmanng. 29): „Zu den 5 Glaskugeln"; hieher verlegte Franz August Kutiak seine Apotheke „Zum hl. → Petrus" (GT mit Hausgesch.). *Nr. 8:* „Zur Stadt Tabor" (erb. 1794, adaptiert 1818 von Joseph Gerl). *Nr. 9:* Wohnhaus von Joseph → Littrow u. Wilhelm → Czermak (erb. 1782 von Johann Georg Kornhäusel; seltenes Bsp. eines eleganten vorstädt. Bürgerhauses mit repräsentativem josephin. Portal). *Nr. 10:* Gasthaus „Zum röm. Kaiser" (mit Gartensalon). *Nr. 15:* Sterbehaus des Physikers Josef Wilhelm → Grailich. *Nr. 16–28:* Städt. Wohnhausanlage, erb.

1961–63 *(Nr. 18:* ehem. „Zum silb. Kandl". *Nr. 20:* ehem. „Zur schönen Sklavin", Gasthaus mit Gartensalon); Skulpturen von Rudolf → Schmidt (Flußpferd mit Jungem, 1963), Rudolf Beran (Krokodil, 1964) u. Franz Pixner (Clown, 1966, im Kindergarten). *Nr. 17:* ehem. Wohnhaus Franz → Schuberts; der Hoftrakt (spätes 18. Jh.) ist erhalten, der Gassentrakt wurde im 2. Weltkrieg zerst. Im Wohnturm (Hoftrakt) wohnte Schubert 1816 (GT, 1923); am 24. 7. 1816 erklang im Garten erstm. seine Kantate „Prometheus" (die von Schülern des Hausbesitzers u. Gastgebers, Heinrich Watteroth, bei Schubert gegen ein Honorar von 100 fl W. W. bestellt worden war); auch Johann → Mayerhofer, von dessen Dichtungen einige durch Schubert vertont wurden, u. Josef R. v. → Spaun, ein enger Schubert-Freund, sowie Josef → Kriehuber wohnten in diesem Haus. *Nr. 19:* ehem. „Brentano-Schlößl", in dem 1809–12 Beethoven bei Bettina v. Brentano verkehrte (→ Brentanohaus; eigentl. „Birkenstockhaus", die To. Birkenstocks korrespondierte mit → Goethe). *Nr. 31 u. 33:* Besitz des Kammermalers Joseph → Hickel. *Nr. 34:* Hausschild „Zur Unmöglichkeit"; im Besitz des Erdberger Ortsrichters Josef → Fruëth. *Nr. 38* (Wasserg. 18): GT für den Böhmerwalddichter Zephyrin Zettl. *Nr. 41* (Schwalbeng. 17): Eine GT im Hausflur weist fälschl. darauf hin, daß sich hier der → Rüdenhof befunden habe; der Eingang zu diesem befand sich jedoch bis zu dessen Abbruch (1872) zw. den Häusern Dietrichg. 16 u. 18. Die Anlage erstreckte sich zwar bis gegen die E., doch entspricht dies den Häusern ab Nr. 51. *Nr. 42:* „Zu den 3 Artischocken". *Nr. 56:* Gasthaus „Zu den 3 Rosen" (mit Gartensalon). *Nr. 62:* ehem. Pfarrhof der Erdberger Pfarrkirche. *Vor Nr. 68:* → Erdberger Kirche. *Nr. 69* (Rüdeng. 18): Wohnhaus „Rüdenhof". *Nr. 72:* Pfarrhof der Erdberger Pfarrkirche „Hll. Peter u. Paul" (Weihe 10. 10. 1970). *Nr. 76:* Volksschule, erb. 1859. *Nr. 92* (Kardinal-Nagl-Pl. 11): Wohnhaus, erb. 1965–68; Mosaik (Darstellungen: Kard. Franz → Nagl, Priester, Bettler, Lieber → Augustin; GT). *Nr. 136:* Wohnhaus des Bildhauers Franz → Barwig d. Ä., der zahlr. Tierskulpturen schuf.

Lit.: ÖKT 44, 38ff.; BKF 3, 12ff.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der E., in: WGBll. 21 (1966), 33ff.; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144, 146; Arch. 19. Jh., 46, 48ff.

Erdbrustgasse (16, Ottakring), ben. (15. 3. 1883 GA Ottakring) zur Wahrung des Riednamens Erdbrust (urk. 1524).

Erdburg (3), der seit 1192 urk. nachweisbare Kern der späteren Vorstadtgmde. → Erdberg. Über die Lage der E. war man sich lange Zeit im unklaren (Richard Müller vermutete sie an der Str. nach Ung. bei Simmering, Wendelin Boeheim im Raum Rabeng., Wällischg. u. Apostelg.). Hans Pemmer hat mit Hilfe von Grundbüchern aus späterer Zeit ihre Ausdehnung folgendermaßen fixieren können: Erdbergstr., Kardinal-Nagl-Pl., Hainburger Str. 61–85, Schlachthausg.

Lit.: Hans Pemmer, Zur Topographie von Erdberg, in: Jb. 11 (1954), 35ff.

Erdburgweg (14, Hadersdorf), ben. (10. 1. 1985 GRA) zur Erinnerung an eine in dieser Gegend bestandene E. (Schutz der alten Keltenstr. durch das Mauerbachtal, an der Stelle des heut. Wasserbehälters angelegt).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 54, 3.

Erdenweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem Planeten Erde.

Erdgas. Erstm. wurde E. 1844 im Gebiet des damal. Ostbhf.s gefunden; weitere Funde erfolgten in den Ölfeldern von Aderklaa. – 1932 wurde durch die Fa. Eurogasco in Oberlaa eine E.lagerstätte aufgeschlossen (von 9 Bohrungen waren 2 erfolgr.); das E. lagerte in einer Tiefe von 210 bis 270 m in den sog. Badener Schichten. 1934–36 wurden insges. 15,16 Mio m^3 E. gefördert, dann war die Lagerstätte erschöpft. – 1934 wurde E. erstm. zur Kesselbefeuerung im E-Werk Simmering, am 18. 1. 1943 (gemischt mit Kohlen-, Generator- u. Wassergas) erstm. im Gaswerk Leopoldau verwendet. Der Heizwert des E.es ist mehr als doppelt so hoch wie der des Stadtgases; es besteht zu 96 % aus Methan u. hat einen oberen Heizwert von 9.800 Kcal/m^3. Urspr. wurde das inländ. E. aus dem Raum Neusiedl/Zaya u. Zistersdorf geliefert, nach 1949 aus dem zu dieser Zeit erschlossenen E.feld „Matzen", nach 1952 aus Zwerndorf u. Baumgarten. In den 50er Jahren wurden katalyth. E.-Spaltanlagen err., 1966 wurde im Gaswerk Simmering das Kohlengas gänzl. durch das aus E. erzeugte Spaltgas ersetzt; das Gaswerk Leopoldau folgte 1969. Im selben Jahr begannen die Vorbereitungsarbeiten für die E.umstellung, bei der in mehr als 750.000 Haushalten u. Betrieben die Gasgeräte dem E. angepaßt werden mußten. Am 1. 4. 1966 wurde erstm. E. aus der damal. UdSSR bezogen. Im Herbst 1970 begann in Kaisermühlen die Umstellung der Gasversorgung (oftmals 3.500 Haushalte in einer Woche); das letzte Gasgerät wurde am 22. 9. 1978 umgestellt. Für die beiden großen städt. Gaswerke Simmering u. Leopoldau bedeutete dies das Ende der eigenen Gaserzeugung. Etwa 87 % des benötigten E.es wird (1992) importiert (UdSSR [seit 1992 GUS] u. Norwegen). → Gasrohrnetz. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: E. am Laaer Berg, in: Schubert, Favoriten, 16.

Erdgeist, illustr. Halbmonatsschrift, die 1906–08 als „Moderne Revue" im Stil der Secession in W. erschien.

Erdheim Jakob, * 24. 5. 1874 Boryslaw, Galiz., † 18. 4. 1937 Wien, Pathologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1900) trat E. in das von Anton → Weichselbaum geleitete Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. ein (zunächst Hospitant, 1908 Ass., 1913 Habil., 1916 a. o. Prof.). Zusätzl. übte E. auch die Funktion eines Prosektors im St.-Anna-Kinderspital (9) aus. Während des 1. Weltkriegs bewährte er sich u. a. bei der Bekämpfung einer Flecktyphus-Epidemie in Serbien. 1924–37 leitete er die Prosektur des Lainzer Krkh.es. Seine Forschungsschwerpunkte betrafen die krankhaften Veränderungen von Knorpeln u. Knochen sowie jene der Nebenschilddrüse u. der Hypophyse. Neben anderen komplexen Krankheitsbildern trägt das Craniopharyngeom (zyst. Geschwulst am Rachendach u. im Bereich der Schädelbasis) heute noch die Bezeichnung „E.-Tumor". *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 610f. (Hermann Chiari); Wr. med. Wo. 87 (1937), 562f.; Feierl. Inauguration (Be-

richt 1936/37); Verhandl. Dt. Ges. Pathol.; 49. Tagung (1965), 370ff. (Leo Haslhofer).

Erdmann-Edler Karl, * 8. 5. 1844 Podiebrad, Böhm. (ČR), † 25. 1. 1931 Wien 5, Margaretenstr. 70 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. War ab 1864 als Erzieher in Häusern des Hochadels u. ab 1878 als Prof. für Poetik, Mythologie u. Gesch. der Schauspielkunst am Wr. Konservatorium tätig (1890 krankheitshalber pensioniert). Er schrieb im Stil des Münchner Dichterkreises Novellen, Erzählungen u. Romane.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch; Nachlässe W.; ÖBL; Käthe Fischer, K. E. E., Diss. Univ. W. (1933).

Erdödy (von Monyorókerék u. Monoszó), ungar. Familie, die 1459 von Kg. → Matthias Corvinus geadelt wurde u. deren Name sich vom Besitz Erdöd ableitet. Die Familie E. erhielt 1511 den ungar. Frh.stand u. 1565 den ungar. Gf.stand.

Lit.: Gall, 314f.

Erdödy Maria Anna Gfin., * 21. 8. 1778, † 17. 3. 1837 München, Besitzerin eines Landguts in Jedlesee (→ Erdödy-Landgut; heute Beethoven-Gedenkstätte).

Erdödy Helene Gfin., geb. Gfin. Oberndorf, * 19. 11. 1831 Regensburg, † 29. 2. 1932 Vép b. Steinamanger, Ung., Hofdame. Sternkreuzordensdame, ab 1867 Palastdame von Ksin. Elisabeth; sie schrieb „Erinnerungen" (1900), die zu den Hauptquellen für die Gesch. der österr. Aristokratie in den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Monarchie gehören.

Lit.: ÖBL; NWT, RP 1. 3. 1932.

Erdödy-Landgut (Erdödy-Schlössel; Jedlesee, 21, Jeneweing. 17), erb. 1795 als Landsitz für Maria Anna Gfin. → Erdödy, eines der größeren Gebäude von Jedlesee. Der Garten reichte bis zur Schwarzen Lacke (die Wenhartg. existierte noch nicht). Um 1815 war Ludwig van Beethoven, der ab etwa 1803 mit der Familie Erdödy bekannt war, hier mehrmals bei der Gfin. zu Gast (GT, gestiftet vom Arbeiter-Sängerbund Jedlesee, enth. 1927 [100. Todestag Beethovens]). 1821 verkaufte die Gfin. das Haus u. zog nach München. Das Gebäude brannte 1863 ab u. wurde in veränderter Form (Verzicht auf das Stockwerk) wiederhergestellt. 1974 erwarb die Wr. Allianz Versicherungs-AG das Schlössel, ließ es renovieren u. in einem Teil des Hauses eine „Beethoven-Gedenkstätte" einrichten, die am 18. 6. 1974 eröffnet wurde. Seither hat der „Verein der Freunde der Beethoven-Gedenkstätte in Floridsdorf" hier seinen Sitz (Proponenten Prof. Dr. Leopold Wech u. der Schriftsteller Walter Bäck).

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 126ff.

Erdödypalais (1; Wasserkunstbastei), 1869 demoliert; hier wurde nach der Demolierung der Bastei der → Schwarzenbergplatz angelegt.

Erdödypalais (1, Himmelpfortg. 13) → Fürstenbergpalais.

Erdödypalais (1, Krugerstr. 10, Walfischg. 9), ein aus dem 17. Jh. stammendes Gebäude, das 1684 von Gf. Starhemberg gekauft wurde. 1824 von Carl v. → Moreau neu erb., gehörte das E. zu den wenigen profanen Empirebauten W.s; es kam erst später in den Besitz der Gf.en Erdödy, deren Familienwappen über dem Tor in schönem Relief zu sehen war. Das während des 2. Weltkriegs stark besch. Gebäude wurde 1965 abgerissen. Mit dem Haus sind zeitw. auch die Hausschilder „Zum blauen Säbel" u. „Zur weißen Lilie" verbunden.

Lit.: Kisch 1, 556; Schaffran, W. (1930), 85; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 60ff.; Bibl. 3, 335.

Erdölraffinerie (22, Lobau). In jenem Teil der → Lobau, der als Industriegebiet gewidmet ist („Städt. Lobau"), wurde das Zentraltanklager der Österr. Mineralölverw. (ÖMV) angelegt. Zusammen mit der Ölstraße u. den Bahngleisen zur Raffinerie hat sie einen Teil der Lobau, der bereits 1938 durch die Arbeiten am → Donau-Oder-Kanal stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist, endgültig den Naturschutzbestrebungen entzogen.

Erdrauchgasse (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der als Unkraut bezeichneten Pflanze E.

Erfinder. Es gibt in W. geb. u. hier tätige E. bzw. solche, die zugewandert oder mit ihren Erfindungen nach W. gekommen sind; nicht alle vermochten ihre Erfindungen industriell zu nutzen. – Die nachfolgend (in alphabet. Reihenfolge) aufgelisteten Personen bilden eine *Auswahl* (in Klammer die wichtigste Erfindung): Carl v. → Auer-Welsbach (Cer-Eisen, Gasglühstrumpf), Ignaz v. → Born (Chlorbleiche), Ignaz → Bösendorfer (Konzertflügel), Alfred Collmann (Dampfmaschinensteuerung; → Collmanngasse), Jakob → Degen (Guillochiermaschine mit Mehrfarbendruckverfahren), Wilhelm v. → Engerth (Gebirgslokomotive), Igo → Etrich (Motorflugzeug), Carl v. → Ghega (Gebirgseisenbahn), Karl v. → Gölsdorf (Lokomotivbau), Joseph → Hardtmuth (Bleistift, Steingut), John → Haswell (dampfhydraul. Schmiedepresse), Augustin → Hirschvogel (Triangulierung), Hanns → Hörbiger (Plattenventil), Viktor → Kaplan (Wasserturbine), Wolfgang v. → Kempelen (Schachautomat u. Sprechmaschine), Karel → Klič (Heliogravüre, Rakeltiefdruck), Friedrich v. → Knaus (Schreibapparat), Wilhelm → Kreß (Motorflugzeug), Carl F. → Kuhn (Schreibfeder), Ernst → Lecher (Radiowellenmessung), Robert v. → Lieben (Radioverstärker), Josef → Madersperger (Nähmaschine), Nepomuk → Mälzel (Metronom), Siegfried → Marcus (Benzinautomobil), Lise → Meitner (Atomenergie), Peter → Mitterhofer (Schreibmaschine), Josef → Petzval (Porträtfotokamera), Simon → Plössl (Mikroskop, Fernrohr), Johann v. → Radinger (Maschinenbau), Theodor Reich (Filmtransport), Nepomuk → Reithoffer (Gummiindustrie), Joseph → Ressel (Schiffsschraube), Ernst → Schneider (Schiffssteuerung von der Kommandobrücke), Anton → Schrötter v. Kristelli (Phosphorzündhölzer), Alois → Senefelder (Steindruck), Simon → Stampfer (Kinofilm), Georg → Stetter (Kernenergie), Andreas → Streicher („Wiener Mechanik" im Klavierbau), Michael → Thonet (Bugholzmöbel), Friedrich → Voigtländer (Opernglas), G. A. → Waiß (Stahlbeton).

Erggelet Johann Fidel (1808 Frh. v.), * 1751 Waldshut, Baden, † 19. 2. 1815 Wien, Beamter, Finanzfachmann, G. Josefa v. Henikstein, Bankierstochter. Arbeitete beim Gubernium von Galiz. (1789 Rat), wurde 1797 Hofrat des Direktoriums in W. u. wurde 1802 in die Vereinigte Hof-

kanzlei versetzt. Er hinterließ seinem So. Rudolf (* 10. 2. 1800, † 30. 1. 1882) ein Millionenvermögen, das dieser vermehrte; Rudolf war Bankier u. Dir. der Oesterr. Nationalbank.

Lit.: GBÖ.

Erhard, * Narbonne (?), Frankr., † nach 700 (Grablege Niedermünsterkirche, Regensburg), Heiliger. Bi. von Regensburg (Vorgänger des hl. Emmeran); Patron der Schuhmacher u. Augenleidenden. → Erhardgasse, → Erhardkirche.

Lit.: Wimmer, 205.

Erhard Ludwig, * 25. 8. 1863 Schloß Aicha v. d. Walde, Bay., † 28. 10. 1940 Baden b. Wien, Techniker. Nach Stud. an der TH München u. langjähr. Tätigkeit in Bay. (ab 1888 am Bayer. Gewerbemus. Nürnberg) kam E. 1898 als Baurat an das k. k. Gewerbeförderungsamt in W. 1909 wurde er mit dem Aufbau des Techn. Mus.s für Industrie u. Gewerbe betraut u. nach dessen Eröffnung Ltr. desselben (1918–30); unter ihm erlangte es Weltruf. Im Ruhestand übernahm er die Ltg. des als Privatgründung entstandenen Forschungsinst.s für Technikgesch., für das er die „Bll. für Technikgesch." redigierte. Ehrenbürger TH W., Dr. h. c. TH Danzig.

Lit.: ÖBL; Bll. Technikgesch. H. 6 u. 8 (*Schriftenverz.*).

Erhardgasse (23, Mauer), ben. (10. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Regensburger Bi. → Erhard (7./8. Jh.), dem Kirchenpatron der Pfarrkirche Mauer (→ Erhardkirche).

Erhardkirche (23, Endresstr. bei 100, Ecke Speisinger Str.; Maurer Pfarrkirche [seit 1783] „Zum hl. Erhard"). Das spätma. Grundherrengeschlecht der Eckartsauer begr. um 1450 die Erhardskapelle, von der sich der Wehrturm u. das got. Presbyterium (heute Seitenkapelle) erhalten haben. Der Versuch des Wr. Bischofs, Mauer 1532 zu einer selbständ. Pfarre zu erheben, scheiterte am Widerstand des Atzgersdorfer Pfarrers. Neben der (spätgot.) Kirche „Zum hl. Erhard" gab es noch die Burgkapelle „Zum hl. Andreas". Am 11. 11. 1783 erfolgte die Pfarrerhebung, ab 1796 übte der (neue) Inhaber der Herrschaft Mauer, der Hof- u. Kammerjuwelier Franz Edl. v. Mack, die Patronatsrechte aus; 1786 wurde der Maurer Frdh. geweiht. 1934–36 wurde die Kirche durch Clemens → Holzmeister erweitert u. nach N–S (bis dahin W–O) ausgerichtet (Weihe 14. 11. 1936); der Kirchturm (unten got., jedoch barock gestaltet) wurde beibehalten, die spätgot. Apsis wurde zur Seitenkapelle, ein neuer großer Saalraum Kirchenzentrum. Von der Innenausstattung des alten Gotteshauses erhielten sich der Hochaltar (Paul → Troger zugeschriebenes Bild mit Darstellungen der Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit u. des Kirchenpatrons), die beiden Bilder mit den 4 Kirchenvätern u. den 4 Evangelisten von Franz Xaver → Wagenschön (1760) u. eine Pietà von Giovanni → Giuliani (1710). Zu den Kirchenschätzen zählt eine Sonnenmonstranz (1707), gestiftet vom Heiligenkreuzer Abt Gerard → Weixelberger, einem gebürt. Maurer. Das li. Glasfenster des Presbyteriums zeigt den hl. → Erhard. An der Neugestaltung der Kirche waren Albert Paris → Gütersloh u. Rudolf Holzinger (Glasfenster u. Mosaiken), Walter Ritter (Kreuz) u. Leopold Schmid (Mosaiken an der Außenfront der Speisinger Str. [hl. Leopold, hl. Josef, hl. Maria, hl. Elisabeth]) beteiligt.

Lit.: Bandion, 477 f.; Kat. HM 92, 108 f.; Hkde. 23, 151 f.; Topogr. NÖ 6, 258 ff.; BKF 23, 29 f.

Erholungsfürsorge. Sie bildet seit der 1. Republik einen wicht. Zweig der sozdem. → Gesundheitsfürsorge u. → Jugendfürsorge. Am 16. 2. 1922 wurde (gem. m. der freiwill. Jugendfürsorgeorganisation) das Wr. → Jugendhilfswerk (Wijug) ins Leben gerufen, dessen Geschäftsstelle im → Jugendamt eingerichtet wurde. Die seit 1923 jährl. veranstaltete „Kinderrettungswoche" für die gesundheitl. geschädigte, tuberkulosegefährdete Wr. Jugend fand auch die Unterstützung der Bevölkerung. 1923 wurden bereits 2.575 Kinder in 10 Heime verschickt; dazu kamen noch die Sommererholungsstätten in Hütteldorf, am Schafberg, in Pötzleinsdorf, am Laaer Berg, am Hirzenberg u. am Gänsehäufel, die außerhalb der Ferienzeit Schulen u. anderen Organisationen zum Spielbetrieb zur Verfügung gestellt wurden. Finanziert wurde die Aktion vorw. aus öffentl. Mitteln. Das Jugendamt förderte auch die vom BM für soz. Verw. durchgeführte Erholungsfürsorgeaktion „Lehrlinge aufs Land". Zur Erholungsfürsorge im weiteren Sinn zählte auch die Err. von Spiel-, Sport- u. Eislaufplätzen u. → Kinderfreibädern sowie die Förderung der Freiluftbewegung. Das Hilfswerk „Jugend in Not" (Konstituierung am 19. 12. 1939) err. mit Hilfe der Gmde. W. in kurzer Zeit 50 Tagesheimstätten für erwerbslose Jugendliche. 1945 wurde die kriegsbedingt unterbrochene Zusammenarbeit zw. den Bezirksjugendämtern u. dem „Wr. Jugendhilfswerk" wieder aufgenommen. Die Erholungsheime konnten mit internat. Hilfe wieder instand gesetzt werden; als erstes wurde das Sanatorium „Wienerwald" in Feichtenbach/Pernitz wiedereröffnet. 1945 wurden 959 Wr. Kinder auf Landpflegeplätzen im Inland, 250 in ausländ. Heimen u. 1.010 Kinder auf Schweizer Pflegeplätzen untergebracht. In den folgenden 4 Jahren fanden sich Pflegeeltern in Belg., Dänemark, Engl., Irland u. Norwegen. Die Erholungsverschickung wurde nach 1945 auf das ganze Jahr ausgedehnt. 1951 nahmen 25.203 Kinder die Erholungsförderung in Heimen, weitere 10.620 in Tageserholungsstätten in Anspruch, 1990 8.182 Kinder in Heimen u. 1.027 in Tageserholungsstätten. 1983 erfolgte eine Umstrukturierung der E., deren Durchführung dem neu konstituierten Verein „Wr. Jugenderholung" übertragen wurde (bis dahin Fonds des Wr. Jugendhilfswerks); gleichzeitig erfolgte die Neubenennung in „Städt. Jugenderholung". *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987); Wr. Schr. 11 (1958), 181 ff., 185 ff.

Erholungsheim → Erholungsfürsorge.

Erich Maria, * 17. 10. 1865 Wien, † 5. 1. 1906 Wien, Sängerin. War 1875–84 an der Hofoper als Tänzerin u. 1884–91 als Sängerin engagiert. Anschl. war sie an ausländ. Bühnen tätig.

Lit.: ÖBL; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnen-Lex., 1892 ff.

Erich-Deschermaier-Hof (13, Am Rosenberg 1), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach dem Bezirksrat u. Sozialhelfer E. D. (* 5. 3. 1923, † 15. 8. 1980).

Erich-Hartleben-Gasse (22, Aspern, Siedlung Straßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem dt. Schriftsteller Otto Erich H. (Pseud. Otto Erich, * 3. 6. 1864 Clausthal, † 11. 2. 1905 Salò am Gardasee, Ital.). Als Dramatiker wendet er sich in geistreich-iron. Weise gegen das kleinbürgerl. Philistertum, seine Bühnenwerke haben z. Tl. gesellschaftskrit. Thematik; sein größter Erfolg war die Offizierstragödie „Rosenmontag" (1900).

Erika-Kino (7, Kaiserstr. 46), ältestes noch bestehendes → Kino W.s, gegr. 1900.

Erl Joseph, * 17. 3. 1811 St. Ulrich (7), † 2. 1. 1874 Hütteldorf (Hütteldorfer Frdh. [aufgelassenes Grab]), Sänger (Heldentenor), G. Rosa Hochfellner (* 29. 8. 1817). E. sang am Josefstädter Theater, wurde 1838 1. Tenor am Kärntnertortheater u. trat 1870 in den Ruhestand. → Erlgasse.

Erlaa (23), ehem. nö. Ortsgmde., bestehend aus den Teilen Alt- u. Neuerlaa. E. wird erstm. um 1114 als „Erila" urk. gen. (*FRA II/4, Nr. 127*; wohl von Erlenache oder Erlengehölz abzuleiten); die nächste Nennung fällt in die Zeit um 1170 („Erlahe"; *ebda., Nr. 333*). In der 2. H. des 13. Jh.s werden die urk. Belege häufiger. Von den 3 feststellbaren Siedlungsphasen entspricht das Gassendorf entlang der S-förm. Windung von Anton-Baumgartner-Str. u. Erlaaer Str. der ältesten. Seit M. 14. Jh. kennen wir die Inhaber der Grundherrschaft; bis M. 16. Jh. besteht durch die Familie Eckartsauer ein Zusammenhang mit → Mauer u. → Kalksburg. 1775 erwarb Georg Adam Fst. Starhemberg die Grundherrschaft von E. (→ Erlaaer Schloß). Alterlaa liegt unmittelbar östl. von → Atzgersdorf am re. Ufer des Liesingbachs, der die Trennlinie bildet; das Schloß liegt am östl. Ortsende, nach Süden hin breitet sich ein großer Park aus. A. 19. Jh. machte sich die Industrialisierung durch Fabriksgründungen bemerkbar. Die steigenden Bevölkerungszahlen führten im Vormärz (1835/36) zur Entstehung eines neuen Ortsteils an der Verbindung zur Triester Str. (Neuerlaa), der 1869 schon ebenso viele Einwohner hatte wie Alterlaa. E. entwickelte sich bes. zw. 1860 u. 1873 sehr stark. Dorf u. Schloß gehörten zum Gerichtsbez. Hietzing (BH Sechshaus). 1869 wurde ein eigener Frdh. eröffnet, 1876 eine eigene Schule; ab 1886 installierte man eine Ortsbeleuchtung (1898 Gasglühlicht), 1913 erfolgte der Anschluß an die Wr. Hochquellenwasserltg. 1927 wurde eine Autobuslinie nach Inzersdorf, 1930 eine weitere nach Laxenburg eingerichtet. E. wurde 1938 eingemeindet u. dem neugeschaffenen 25. Bez. (Liesing) eingegliedert; seit 1946/54 ist es Bestandteil des 23. Bez.s → Liesing. 1973–85 entstand in mehreren Bauabschnitten der „Wohnpark Alt-Erlaa" (Block A wurde 1976, Block C 1985 übergeben). – *Häuser:* 1795: 30. 1822–35: 31. 1869: 70. 1880: 68. 1890: 116. 1900: 156. 1910: 210. 1934: 320. – *Einwohner:* 1826: 203. 1831: 405. 1853: 441. 1869: 762. 1880: 837. 1890: 1.134. 1900: 1.568. 1910: 2.641. 1923: 2.535. 1939: 3.039. – *Bürgermeister:* Leopold Gregory (1885–1903; → Gregorygasse); Eduard Kittenberger (1909–19; * 1855, † 1921; → Eduard-Kittenberger-Gasse).

Lit.: HONB 2, 151; Rafetseder, 316; Etymologie, 516f.; Klaar, Siedlungsformen, 126; Opll, Erstnennung, 31; Hkde. 23, 25ff., 89ff., 154f.; BKF 23, 6; Topogr. NÖ 2, 677ff.; Olegnik 1, 61; Calvi, Hietzing Umgebung, 95ff.

Erlaaer Friedhof (23, Erlaaer Str. 82–90). Urspr. wurden die Toten in Atzgersdorf begraben (→ Atzgersdorfer Friedhof); erst 1865 (nach dem Aufblühen von Neuerlaa im Vormärz) erhielt Erlaa einen (winz., jedoch stimmungsvollen) eigenen Frdh. (zum Pfarrsprengel von Atzgersdorf gehörte Erlaa bis 1974); die Entscheidung war in der GA-Sitzung v. 1. 8. 1864 gefallen, mit den Herstellungsarbeiten hatte man am 30. 8. 1865 begonnen. Die 1. Bestattung erfolgte am 23. 6. 1869 (Familiengruft des Grundbesitzers Adolf Bäuerle), die meisten Gräber stammen jedoch aus dem E. des 19. u. dem A. des 20. Jh.s. Vor dem Frdh.eingang Kriegerdenkmal für die Opfer des 1. Weltkriegs (Felsblock mit Adler auf Halbkugel, Inschrifttafel; enth. 10. 7. 1932).

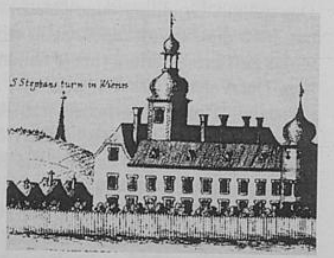
Lit.: Knispel 2, 22ff.; Bauer, Friedhofsführer, 178; BKF 23, 34; WGBll. 36 (1981), 103.

Erlaaer Gasse (23, Atzgersdorf) → Erlaaer Straße.

Erlaaer Platz (23), entstanden durch Umgestaltung der Einmündung der Anton-Baumgartner-Str. in die Erlaaer Str. (ben. 11. 3. 1988 GRA).

Erlaaer Schleife (23, Atzgersdorf), ben. (13. 2. 1978 GRA) nach dem Ortsnamen → Erlaa.

Erlaaer Schloß (23, Alterlaa, Erlaaer Str. 54). Die Anfänge des Schlosses von Alterlaa reichen in die (spät)ma. Zeit zurück. Nachdem 1765 Georg Adam Fst. Starhemberg die Grundherrschaft Erlaa erworben hatte, ließ er 1766–70 das Schloß baul. umgestalten; dank seiner guten



Erlaaer Schloß. Stich von Matthäus Vischer, 1672.

Beziehungen zum Hof konnte er für den Auftrag Nikolaus → Pacassi gewinnen. Den Schloßpark, den Starhemberg anlegen ließ, hat Laurenz → Janscha im Bild festgehalten; mit der Schloßallee schuf er eine Verbindung mit den kais. Schlössern in Hetzendorf u. Schönbrunn. Als Starhemberg 1775 (nach der Aufhebung des Jesuitenordens) auch die Grundherrschaft über Atzgersdorf erwerben konnte, wurde das Schloß bis 1848 Zentrum eines bedeutenden Herrschaftskomplexes. Im Mai 1919 erfuhr der Bau eine Veränderung (Abtragung des Vordertrakts mit der Kapelle, Err. einer Mauer mit monumentalem Gittertor).

Lit.: Ferdinand Opll, Schloß (Alt) Erlaa – ein Werk von Nikolaus Pacassi, in: WGBll. 36 (1981), 111; BKF 23, 31f.

Erlaaer Straße (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens → Erlaa; vorher Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 3–9:* → Alois-Glauer-Hof; Sgraffito mit Blick in das alte Atzgersdorf u. Schmiede (lange Zeit Werkstätte von Ing. Hanns → Hörbiger; 1961

abgetragen, heute Parkpl.). *Nr. 19:* ebenerd. Dorfhaus mit Giebel (nachweisbar ab 1818, nach der Lokaltradition eines der ältesten Atzgersdorfer Häuser). *Nr. 41:* Dorfhaus mit schönem Innenhof u. Ziehbrunnen; Johannes-Nepomuk-Statue in einer Nische der Hofmauer. *Nr. 54:* → Erlaaer Schloß. *Nr. 74:* Erlaaer Schule, gegr. A. der 70er Jahre des 19. Jh.; ab 1875/76 wurde der Unterricht in Neuerlaa erteilt. Das heut. Gebäude wurde 1901 err. *Nr. 82–90:* → Erlaaer Friedhof.

Lit.: BKF 23, 30ff.

Erlachgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (um 1875) nach dem Barockarchitekten J. B. → Fischer v. Erlach.

Erlachplatz (10, Favoriten), ben. (20. 4. 1875; nicht akzeptierter Gegenvorschlag des Bez.s: Alxingerpl.) nach dem Barockarchitekten J. B. → Fischer v. *Erlach*; vorher Marktpl.

Erlafgasse (2, Leopoldstadt), erstm. 1904/05 erw. Name der → Arnezhoferstraße.

Erlafstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach der Erlaf, einem Nebenfluß der Donau in NÖ; vorher (ab 1889) Erlaufstr.

Erlangerpalais (4, Argentinierstr. 33), erb. 1866 von Friedrich Schachner u. Stadtbmstr. Karl Riss für Franz Pranter. Ab 1880 befand sich das (in Formen des strengen Historismus nach Vorbildern der röm. Hochrenaissance gestaltete) Wohnpalais im Besitz von Viktor Frh. v. E. Die Gartenfassade ist ehrenhofartig gestaltet. Der Bau ist ein relativ frühes u. gutes Beispiel für die am röm. Stadtpalast des Cinquecento orientierte Mietpalaisarchitektur der „Neuen Wr. Renaissance" (→ Haaspalais, 4, Waagg. 6, ebenfalls von Schachner erb.), zugl. auch ein gutes Frühwerk Schachners (Schüler von van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg).

Lit.: ÖKT 44, 221; Arch. 19. Jh., 219 (Anm. 55); BKF 4, 5.

Erlaufstraße (2, Leopoldstadt), 1889–1905 Name der heut. → Erlafstraße.

Erlenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Baum (Erle); vorher (nichtamtl.) Flickerweg.

Erler Franz Christoph, * 5. 10. 1829 Kitzbühel, Tir., † 6. 1. 1911 Wien 4, Alleeg. (seit 1921 Argentinierstr.) 54 (Zentralfrdh.), Bildhauer, Restaurator, So. eines Müllers. Lernte zunächst bei einem Bildschnitzer in Kufstein, wurde dann in die Wr. Akad. der bild. Künste aufgenommen (19. 10. 1853) u. von → Führich gefördert; von diesem erhielt er nach dem Austritt aus der Akad. (1861) den Auftrag, einen Kreuzweg u. andere Figuren für die → Altlerchenfelder Kirche herzustellen. Als E. 1866 wieder nach Tir. zurückkehren wollte, veranlaßte ihn Heinrich → Ferstel zum Bleiben u. übertrug ihm einen großen Teil der figuralen Ausschmückung der Votivkirche (12 Apostel aus Stein, Kreuzwegreliefs u. andere Figuren). Ab diesem Zeitpunkt erhielt er zahlr. Aufträge für die verschiedensten Bauten. Er schuf für Friedrich → Schmidt Statuen (Babenbergerherzöge, Kaiser) für Nischen u. Portale bzw. eine Pietà u. 4 Statuen für den Herz-Jesu-Altar der Stephanskirche, die Statue des Niklas Gf. → Salm für die Ruhmeshalle des Arsenals (1870), die Statuen von Salm u. Ernst Rüdiger v. → Starhemberg für den Festsaal des Rathauses, sämtl. Statuen für das Innere der Fünfhauser Kirche → „Maria vom Siege" sowie 5 Statuen für die Kapelle des k. k. Stiftungshauses (1874–79); 1882 vollendete er das Denkmal für Kard. Othmar v. → Rauscher im Stephansdom, in den 80er Jahren schuf er 24 Statuen für die Freisinger Kapelle in der Klosterneuburger Stiftskirche sowie 3 Steinfiguren für den Kreuzaltar der Heiligenkreuzer Stiftskirche. Zu seinen letzten Werken gehören 16 Statuen für die Kirche Maria am Gestade (1903).

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; KKL, 129, 135, 162, 164; GStW NR 7/1, 207, 209; Kortz 2, 78; Dehio, Reg.; BKF [2]4, 5f.; Mo 1911, 44f. (Nachruf); Ruhestätten, 53.

Erlgasse (12, Untermeidling), ben. (1892) nach Joseph → Erl.

Erlöserkirche (2, Rustenschacherallee 14) → Am Schüttel, Kirche.

Erlöserkirche (3, Rennweg 63; Klosterkirche der Tröster von Gethsemani, ehem. Redemptoristinnenkirche „Zum Allerheiligsten Erlöser"), im Volksmund „Böhm. Kirche" gen., weil hier seit 1947 der Tschech. Dritte Orden des hl. Franziskus seinen Sitz hat (vorher an der St.-Anna-Kirche). Die Kirche wurde 1834–36 nach Plänen von Karl → Rösner für die 1830 nach Österr. gekommenen (1848 aufgehobenen u. 1852 wieder zugelassenen) → Redemptoristinnen err. (Weihe 1838). 1848/49 war im Kloster das „Filialspital am Rennweg" untergebracht. Der außen einfach gegl. Klosterkomplex wendet sich mit seiner Hauptfront zum Rennweg u. ist durch Boerhaaveg. u. Schützeng. begrenzt. 1908 wurden die hinteren Klostertrakte im Zuge des Verkaufs an den St.-Method-Verein niedergerissen (Anlage der Schützeng.). Im selben Jahr wurde im Hof gegen die Boerhaaveg. zu der Vereinssaal err. 1922 kam die Kirche an die aus dem St.-Method-Verein hervorgegangene „Kongregation der Tröster von Gethsemani", die sich der Tschechenseelsorge widmet. Das Hochaltargemälde stammte von Joseph R. v. Hempel. – *Äußeres:* Die Kirche mit ihrer schlanken eintürm. Fassade tritt gegenüber dem Klostergebäude risalitartig hervor u. ist der betonte Mittelteil der Gesamtanlage; sie besitzt als Werk des



Die Erlöserkirche am Rennweg. Foto, um 1900.

frühen (romant.) Historismus in Österr. bes. Bedeutung. An der Fassade wurde 1856 ein Freskogemälde der Immaculata angebracht. Li. vom Kircheneingang befindet sich die Marienkapelle (Einrichtung neobarock, 1935; nach dem 2. Weltkrieg erneuert). – *Inneres:* Der saalart. Innenraum mit seinen ausgewogenen Proportionen hat sich nicht im urspr. Zustand erhalten; 1944 durch Bomben besch. (Hochaltarbild zerst.), wurde das Gotteshaus dank der Spenden von tschech. u. slowak. Gläubigen wiederhergestellt. Das Fresko an der Hochaltarwand zeigt das „Herz Jesu mit Engeln u. Landespatronen" (ausgeführt nach Entwurf der PP. von Josef Magerle, 1948; auf der mittl. Wolkenbank böhm. u. mähr. Landesheilige). Die Altarbilder schuf Josef Kastner d. Ä. Das Prager Jesulein (1. Seitenaltar) stammt aus Prag; auf dem Altar der Marienkapelle Kopie des Gnadenbilds von Alt-Bunzlau, wo der hl. Johannes Nepomuk als Kaplan wirkte. Eine Innenrenovierung erfolgte 1968.

Lit.: ÖKT 41, 118ff.; Karl Rösner, Der Kirchen- u. Klosterbau für die würd. Frauen vom Orden des hl. Erlösers in W., in: ABZ, 12/1836, 89ff.; BKF 3, 57; Bandion, 116f.; Bandion, 116f.; Missong, 125f.; Landstraße, 149; Schnerich, 147; Arch. 19. Jh., 103ff.; Dehio, 103f.; Bibl. 3, 225.

Erlöserkirche (10, Wielandpl. 7), Kirche der evang. Pfarrgmde. W.-Süd, eingerichtet 1954–56 im Parterre einer Eigentumswohnanlage (Kirchensaal, Pfarrkanzlei, Gmde.räume).

Ernährung → Detailmarkthalle, → Großmarkthalle, → Kühlhaus, → Lagerhaus, → Markt (*dort weitere Verweise*), → Marktamt, → Veterinäramt, → Zentralfischmarkt, → Zentralviehmarkt.

Ernanigasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 9. 1960 GRA) nach der Oper E. (UA 1844 Venedig, EA in W. 30. 5. 1844 Kärntnertortheater) von Giuseppe Verdi (* 10. 10. 1813 Le Roncole b. Busseto, † 27. 1. 1901 Mailand).

Erndt Franz Bernhard, * 8. 8. 1836 Wien, † 12. 8. 1910 Klosterneuburg, NÖ, Hofhafnermeister, Grundbesitzer u. GR von Gersthof, 1. G. Amalia Laferl, 2. G. Anna. E. stellte 1880 unentgeltl. Grundstücke zur Anlage der Straße zur Verfügung; er war ab 1864 Besitzer des Gersthofer Schlosses (18, Gersthofer Str. 115–123). → Erndtgasse.

Lit.: Währing, 250, 252.

Erndtgasse (18, Gersthof), ben. (1888) nach Franz Bernhard → Erndt.

Ernest-Bevin-Hof (17, Anderg. 12–22, Pointeng. 11–13), städt. Wohnhausanlage (203 Wohnungen), erb. 1956–58 von Siegfried Theiss, Hans u. Walter Jaksch u. Franz Peydl, ben. (3. 4. 1963) nach E. B. (* 9. 3. 1881 Winsford, Somerset, GB, † 14. 4. 1951 London), in Anerkennung der Verdienste, die sich der brit. Staatsmann um die Erlangung der Unabhängigkeit Österr.s nach dem 2. Weltkrieg erworben hat (1945–51 Außenminister im Labourkabinett Attlee). Vor dem Wohnhausbau fand ein → Bevindenkmal Aufstellung. Der Hof besitzt eine reiche Ausstattung mit modernen Kunstwerken von Oskar Bottoli (Sitzende Figuren), Franz Fischer (Stehendes Mädchen) u. Elisabeth Turolt (Ziehharmonikaspieler); keram. Mosaike stammen von Elisabeth Eisler, Hans H. Foitik, Hildegard Kraupa, Toni Schimek, Adele Stadler u. Ferry Zotter (1957/58), Reliefs von Rudolf Hoflehner (Blattornamente), Josef Riedl (Ente) u. Hans Satzinger (Eichenblätter; alle 1957).

Lit.: BKF 17, 3f.

Ernst der Eiserne, * 1377 Bruck/Mur, Stmk., † 10. 6. 1424 ebda. (Stiftskirche Rein, Stmk., Gruft [Grabplatte]), Hz. v. Österr. u. Stmk. (Haus Habsburg), 1. G. (1392) Margarethe von Pommern († 30. 4. 1407 Bruck/Mur), 2. G. (1412) → Cimburgis v. Masowien, Brd. → Leopolds IV., So. Hz. → Leopolds III. („Leopoldin. Linie"), wurde bei der Erbteilung 1406 Hz. der Stmk. u. damit Begr. der Steir. Linie der Habsburger, von der die späteren Habsburger abstammten (seine Söhne waren u. a. → Friedrich III. u. → Albrecht VI.). Mußte nach dem Tod seines älteren Brd.s → Wilhelm (15. 7. 1406) die Vormundschaft über den minderjähr. → Albrecht V. u. damit die Regentschaft über NÖ u. OÖ seinem Brd. → Leopold IV. überlassen, der sich auf den niederen Adel u. in W. auf die ärmeren Bevölkerungsschichten stützte, wogegen der Hochadel u. die bürgerl. Oberschicht mit Ernst sympathisierten. Im Nov. 1407 eskalierte der Konflikt zum Krieg, in dessen Verlauf Ernst am 5. 1. 1408 5 Wr. Handwerker enthaupten ließ. Nach dem Waffenstillstand v. 14. 1. 1408 kam Leopold in NÖ u. W. wieder zur Macht u. veranlaßte unter dem Druck der Handwerker die am 11. 7. 1408 vollzogene Hinrichtung des Bgm.s Konrad → Vorlauf u. der Ratsherrn Konrad → Ramperstorffer u. Hans → Rockh. Ernst forderte Rechenschaft, der habsburg. Bürgerkrieg flammte wieder auf u. wurde erst am 13. 3. 1409 durch einen Schiedsspruch Kg. → Sigismunds (demzufolge Leopold u. Ernst gemeinsam die Vormundschaft führen sollten) beendet. Nach einem Putsch der Nö. Landstände, die Albrecht V. am 2. 6. 1411 für großjährig u. regierungsfähig erklärten, erlag Leopold IV. am 3. 6. einem Schlaganfall; Ernst gab am 30. 11. 1411 seine Ansprüche auf NÖ u. OÖ auf. Als nunmehr. Alleinherrscher in Inneröster. ließ er sich am 18. 3. 1414 auf dem Kärntner Zollfeld huldigen (letzte derart. Herzogseinsetzung); ab 1414 nannte er sich → Erzherzog. Sein Versuch, die Herrschaft auf Tir. u. die Vorlande auszudehnen, scheiterte. Seine Söhne waren → Friedrich III. u. → Albrecht VI. *(Richard Perger)*

Lit.: Habsburger-Lex.; Heinzel; R. Perger, Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spät-MA, in: WGBll. 28 (1983), 1ff.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 207.

Ernst der Tapfere, * 1027 (1030?) Melk, NÖ, † 9. 6. 1075 (nach schwerer Verwundung, die er am 9. 6. in der Sachsenschlacht bei Homburg a. d. Unstrut erlitten hatte [Teilnahme an der Niederwerfung des Sachsenaufstands als Gefolgsmann Ks. Heinrichs IV.]; Stiftskirche Melk, Babenbergergruft [1968 geöffnet]; die Verletzungen, die am Skelett festgestellt werden konnten, lassen es medizin. unmögl. erscheinen, daß E. noch einen Tag gelebt hat [der aufgrund einer Annalenstelle angegebene Todestag 10. 6. muß daher revidiert werden]), Mkgf. von Österr. (1055–75; Geschlecht der Babenberger), 1. G. Swanhild, Wwe. des Mkgf. Siegfried, 2. G. Adelheid, To. des Mkgf. Dedi v. Meißen, So. Mkgf. → Adalberts. Unter ihm wurden die „Böhm. Mark" (an der Thaya) u. die „Ungar. Mark" (an March u. Fischa) mit der Mark Österr. vereint.

Durch seine 1. Ehe mit einer To. des Mkgf. von Meißen wurde E. als Gefolgsmann Ks. Heinrichs IV. (den er auch im Investiturstreit unterstützte) in die sächs. Wirren verstrickt. Er förderte das Kloster Melk (NÖ). *(Richard Perger)*

Lit.: Habsburger-Lex.

Ernst von Habsburg, * 15. 6. 1553 Wien, † 20. 2. 1595 Brüssel, Ehz. v. Österr., So. → Maximilians II., Brd. → Rudolfs II. u. → Matthias', unverh. Vertrat seinen kais. Brd. Rudolf, der 1578–81 u. endgültig ab 1583 in Prag residierte, in NÖ u. OÖ als Statthalter; als Wohnsitz war ihm die 1575–77 erb. u. später ausgestaltete „Ernestin. Behausung" in der Hofburg (→ Amalienburg) zugewiesen. E. führte im Auftrag Rudolfs, unterstützt von Kard. Melchior → Khlesl, gegenreformator. Maßnahmen durch; am 19. 5. 1579 war er mit einer Großdemonstration der Wr. Protestanten vor der Hofburg konfrontiert. Ab 1590 führte er zusätzl. die Vormundschaft über die Söhne des Ehz.s Karl von Inneröesterr. (→ Ferdinand II.). 1593 zum Statthalter in den Niederlanden ern., zog er 1594 in Brüssel ein, starb aber bereits ein Jahr darauf.

Lit.: Habsburger-Lex.; Rudolf Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (1982), 140ff.; Harry Kühnel, Beiträge zur Gesch. der Wr. Hofburg im 16. u. 17. Jh., in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 1958, Nr. 20, 268ff.; Viktor Bibl, Ehz. Ernst u. die Gegenreformation in NÖ (1576–90), in: MIÖG Erg.-Bd. 6 (1901), 575ff.

Ernst Hans, * ? Ödenburg (Sopron, Ung.), † um 1468/74, Salzer. Ab 1445 in W. nachweisbar u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Grundbuchverweser 1462–64, Steuerherr 1464–65, 1467, Ratsherr 1465–68).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Ernst Leopold, * 14. 10. 1808 Wien, † 17. 10. 1862 Wieden 1077 (4, Schmöllerlg. 3; Haus in seinem Besitz; St. Marxer Frdh.), Architekt, Dombaumeister, G. Eleonora (* 27. 7. 1812, † 20. 1. 1861). Stud. ab 1822 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von Pietro → Nobile) u. erwarb sich als Arch. bald einen hervorragenden Ruf. Eines seiner Hauptwerke ist der 1840 begonnene Um- u. Neubau des Schlosses Grafenegg (NÖ). In W. war er erstm. 1845/46 tätig, als er die Dekorationen der 3 großen Säle im Nö. Landhaus ausführte (völlige Abtragung des barocken Schmucks); mit dem Stephansdom kam er 1852 in Kontakt, als er die Liechtensteinkapelle umbaute. 1853 wurde E. zum Dombaumeister von St. Stephan ern. u. leitete bis zu seinem Tod die Arbeiten am Dom (Ausbau der Langhausgiebel). 1846–48 gab E. gem. m. L. Oescher u. E. Melly die „Baudenkmale des MAs im Ehzt. Österr." heraus (er gehörte zu den Begründern des Vereins zur Erhaltung der Baudenkmale in W.). Denkmal von Carl → Kundmann (→ Ernstdenkmal). → Leopold-Ernst-Gasse.



Leopold Ernst. Lithographie von Eduard Kaiser, 1855.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; KKL, 80, 160, 161, 163; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, 44, 73; Währing, 747; Kapner, 156f.

Ernst Niklas, * ?, † um 1472/73. Seit 1444 in W. nachweisbar u. in versch. öffentl. Funktionen tätig (Stadtkämmerer 1444–46, 1451–52, 1455, Ratsherr 1454–57, 1461–19. 8. 1462, 1467–72, Grundbuchverweser 1468–72).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Ernst Richard, * 1. 2. 1885 Eger, Böhm. (Cheb, ČR), † 7. 7. 1955 Wien, Kunsthistoriker. Stud. an der Dt. Univ. Prag Kunstgesch. u. Archäologie (Dr. phil. 1911), war 1907–10 Ass. am Kunsthist. Inst. in Prag u. folgte 1912 einer Berufung ans Mus. für Kunst u. Industrie nach W. (1912 Kustosadjunkt, 1917 Kustos, 1928 Vizedir., 1931 Ltr. u. 1932–51 Dir.). Er organisierte die Neuordnung der Sammlungsgruppen Metall, Glas u. Keramik sowie der Sammlungen des MAs, der Renaissance, des Barock u. Klassizismus, inventarisierte die hist. Bestände der Hofsilber- u. Tafelkammer u. legte die Schau- u. Stud.sammlung an. Nach dem 2. Weltkrieg sorgte er (nach der Wiederherstellung des Mus.s 1945–49) für dessen Wiedereröffnung (1949).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Gmeiner–Pirhofer, 225; Amtsblatt 11/1960.

Ernst-Arnold-Park (5, zw. Wienfluß u. Rechter Wienzeile, ab der Pilgrambrücke stadtwärts bis zum → Rüdigerhof), ben. (14. 1. 1993 GRA) nach E. → Arnold (GT am Sterbehaus 5, Hamburgerstr. 20).

Lit.: Wolfgang Mayer, Anton Stiepka, E. A. zum 100. Geburtstag, in: WgBll. 47 (1992), Bh. 4; → Arnold Ernst.

Ernst-Bergmann-Gasse (14, Oberbaumgarten), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach dem Begr. der Hirnchirurgie u. Wegbereiter der neuzeitl. Chirurgie E. v. B. (* 16. 12. 1836 Riga, † 25. 3. 1907 Wiesbaden), der auch durch seine Neuerungen auf dem Gebiet der asept. Wundbehandlung bekannt geworden ist; Verkürzung durch Schaffung des → Kinkplatzes (5. 6. 1934).

Lit.: N. M. Becker, E. v. B. u. seine Chirurgenschule, Diss. Univ. Hamburg (1945).

Ernst-Burger-Gasse (14), ben. (20. 11. 1963 GRA) nach E. → Burger, Ltr. der illegalen österr. Kampfgruppe Auschwitz.

Ernstdenkmal (1, Stephansdom), Hochreliefbüste (in got. Umrahmung) des Dombaumeisters (ab 1853) Leopold → Ernst von Carl → Kundmann an der Westseite des Südturms (enth. 14. 6. 1894).

Ernst-Häckel-Gasse (23, Liesing) → Haeckelstraße.

Ernst-Happel-Stadion, seit 14. 1. 1993 (GRA) Zusatzbenennung des Praterstadions (→ Stadion), ben. nach E. → Happel. Die offiz. Bezeichnung lautet seither „Wr. Praterstadion – E.-H.-St.".

Ernst-Karl-Winter-Weg (19), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach E. K. → Winter.

Ernst-Kirchweger-Hof (10, Sonnwendg. 24), erb. 1979–82 nach Plänen von Reiner Wieden, ben. (8. 6. 1987 GRA) nach E. → Kirchweger.

Lit.: AvW, 216 f.

Ernst-Ludwig-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Univ.-Prof. für med. Chemie u. Förderer des Volksbildungswesens Dr. E. L. (* 19. 1. 1842 Freudenthal, Österr.-Schles., † 14. 10. 1915 Wien).

Ernst-Papanek-Hof (15, Grimmg. 25, Oelweing. 21–23), städt. Wohnhausanlage (33 Wohnungen), erb. 1974–77 nach Plänen von Maria u. Peter Tölzer, ben. (10. 4. 1978 GRA) nach dem Volksbildner u. Kommunalpolitiker Dr. E. P. (* 20. 8. 1900 Wien, † 5. 8. 1973 Wien), der 1932–34 dem GR angehörte (GT im Hausflur). Abstraktes Relief als Wandverkleidung von Alfred Kirchner (1977).

Lit.: BKF 15, 20.

Ernst-Reuter-Hof (12, Böckhg. 6–10, Längenfeldg. 24, Steinbauerg. 33), städt. Wohnhausanlage (198 Wohnungen), erb. 1954/55 von F. A. Bayer, A. Bräuner u. F. Mosböck, ben. nach dem Oberbgm. von Berlin, Prof. Ernst Reuter (* 29. 7. 1889, † 29. 9. 1953). Keram. Mosaike von Heinz Klima u. Karl Gunsam (1955).

Lit.: AvW, 244 f.

Ernst-Theumer-Hof (21, Brünner Str., Gerasdorfer Str. 55), städt. Wohnhausanlage (Reihenhaussiedlung, 631 Wohnungen), erb. 1983–85 nach Plänen der Architektengruppe „Atelier 18", ben. (28. 3. 1985 GRA) nach dem sozdem. Floridsdorfer BV E. Th. (10. 6. 1948–15. 12. 1959; Bezirksrat ab 22. 5. 1946; * 29. 3. 1890 Schmiedeberg, Bez. Halle, † 10. 4. 1978 Wien).

Lit.: Rauchenberger, 625; Stadtjournal IV/1985, 7.

Ernte (3, Hohlwegg. 32), Skulptur von Ernst Wenzelis (1962).

Erntedankfest. Wird in etwa drei Viertel der evang. Gmde.n W.s gefeiert.

Eroicagasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1894) nach der 3. Symphonie Ludwig van Beethovens („E."), die er 1804 im Haus 19, Pfarrg. 2 komponiert hat; vorher Beethoveng.

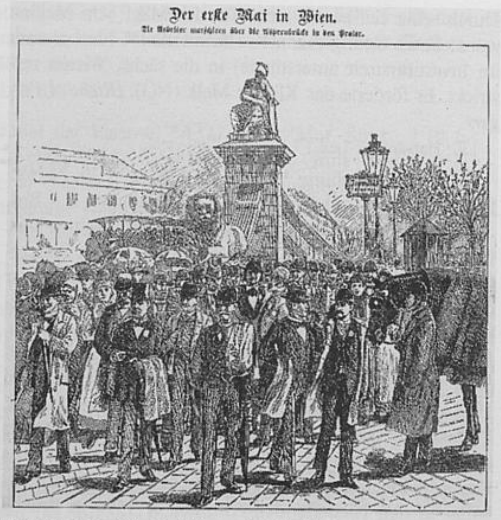
Eroicahaus → Biederhof.

Erste Hilfe → Rettungsgesellschaft.

Lit.: Gerald Schöpfer, Die „E. H." im 18. Jh., in: WGBll. 30 (1975), 143 f.

Erste österreichische Spar-Casse (1, Graben 21) → Spar-Casse, Erste österreichische.

Erster Mai (Feier des 1. Mai). Dieser Tag bildete jahrhundertelang den Auftakt der Saisón, den Hof, Adel u. Großbürgertum entsprechend feierten („Praterfahrt" der Equipagen in die → Hauptallee usw.). Im Augarten fanden 1820–47 am 1. 5. die vielbesuchten 1.-Mai-Konzerte statt, in der Hauptallee des Praters bis 1847 die Wettrennen der herrschaftl. → Laufer, später der → Blumenkorso. Am 1. 5. 1890 fand erstm. im Prater ein Maiaufmarsch der Arbeiterschaft zum Kampf für den achtstünd.



Titelseite des „Extrablatts" zum 1. Mai 1890, dem ersten Maiaufmarsch der Arbeiterschaft in Wien.

Arbeitstag statt; der US-amerikan. Gewerkschaftskongreß 1884 hatte beschlossen, am 1. Mai die Einführung des Achtstundentags mittels Generalstreiks zu erzwingen; da der Erfolg ausblieb, wurde für den 1. 5. 1890 ein neuerl. Versuch beschlossen. Auf dem europ. Festland wurde der Wr. Maiaufmarsch als beispielgebend bezeichnet. Bis zum 1. Weltkrieg wurden die Maiaufmärsche dafür benutzt, die zentralen Forderungen der Sozdem. durch Massenkundgebungen zu unterstreichen (ab 1891 allg., direktes u. geheimes Wahlrecht, 36stünd. Sonntagsruhe, Einführung einer Alters- u. Invaliditätsversicherung, einer Witwen- u. Waisenversorgung, ab 1893 auch gegen den Krieg). 1918–32 zogen die Sozdem. über die Ringstr. zum Rathaus, dem Symbol der neuen (sozdem.) Stadtverw.; auf dem Rathauspl. fand die Abschlußkundgebung statt. 1933 wurde mit Hilfe des Bundesheers die Maifeier in der herkömml. Art unterbunden; neben „Spaziergängen" wurde eine Massenkundgebung im Stadion durchgeführt. Im Ständestaat wurde der 1. Mai zum „Tag der Verfassung" mit regierungstreuen Aufmärschen u. Feiern umfunktioniert. Die demokrat. Tradition der Maifeiern wurde ab 1946 von der neugegr. SPÖ wieder aufgenommen. *(Mitarbeit Harald Troch)*

Lit.: Harald Troch, Rebellensonntag: Der 1. Mai zw. Politik, Arbeiterkultur u. Volksfest in Österr. 1890–1918 (1991); dsbe., 100 J. „1. Mai", in: WGBll. 35 (1990), 103 ff.; Ernst Winkler, Der 1. Mai – seine Gesch. u. Bedeutung (1961); 100 J. 1. Mai, Dokumentation 2/90 (Hg. Verein Gesch. Arbeiterbewegung); Helge Zoitl, 100 J. 1. Mai, in: Bfm.-Abh. (30. 4. 1990); Pemmer–Lackner, Prater, 84 ff.

Erster Simmeringer Sportklub. Auf der Bauernwiese hinter dem St. Marxer Viehmarkt begannen Simmeringer Buben zu üben, was sie den Engländern im Prater abgeschaut hatten. Nach einigen Monaten übersiedelten sie auf die Schindlerwiese (später städt. Wohnhausbau Zipperer-wiese), danach auf die Simmeringer Haide, wo eine Baracke des früheren Blatternspitals als Umkleidekabine diente. Förderer des Clubs wurde Herr v. Dreher, der Be-

sitzer der Schwechater Brauerei, der auf dem Weg zur Arbeit die Burschen des öfteren hatte spielen gesehen. Die offiz. Gründung fand im Dez. 1900 im Café Syrowatka als „E. S. S." statt. Zum großen Triumph für den Verein wurde das 0 : 0 gegen die alteingesessenen → Cricketer.

Ertl Dominik, * 12. 4. 1857 Wien, † 4. 2. 1911 Wien, Dirigent. War als Kapellmeister in Dresden u. W. tätig; komponierte Unterhaltungsmusik.

Lit.: Nachlässe W.

Ertl Emil, * 11. 3. 1860 Wien 7, Zieglerg. 33 (GT mit Relief von T. Weinkopf), † 8. 5. 1935 Graz (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 153), Schriftsteller. Als So. einer Seidenweberfamilie geb., war E. zuletzt Bibliotheksdir. der TH W. Er gilt als Dichter des bodenständ. Handwerks W.s u. orientierte sich an den Kräften des Bürgertums; in seinem vierteil. Roman „Ein Volk an der Arbeit" (Die Leute vom Blauen Guguckshaus, 1905; Freiheit, die ich meine, 1908; Auf der Wegwacht, 1911; Im Haus zum Seidenbaum, 1926) behandelt er das Schicksal einer Schottenfelder Seidenweberfamilie von den Franzosenkriegen bis in seine Gegenwart, die sich zu mächt. Fabriksherren hinaufarbeitete. Am Beginn seines Schaffens standen Märchen voll jugendl.-idealist. Weltfremdheit, die späteren Erzählungen sind naturalist. gefärbt. Begabter Vertreter der österr. Heimatkunst. E. wohnte zeitw. 7, Seideng. 14; Nachlaß als Depot im Bezirksmus. Neubau. Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930).

Lit.: Jäger-Sunstenau; Karl Wache, E. E., in: Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 75 ff.; Nachlässe; Schmidt 1, 212 f.; BKF 7, 64; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 97.

Ertlgasse (1), ben. (1894) nach Maria Anna Edl. v. E.-d'Omollay (* 1728, † 10. 8. 1801), Wwe. nach Dr. jur. Johann Nepomuk Edl. v. E., nö. Vizehofkammerprokurator u. Rektor der Wr. Univ. († 23. 11. 1773 Stadt 1015 [1, Krugerstr. 6]), Gründerin einer Stiftung für mittellose oder verarmte Rechtsanwaltsanwärter, die alle jurid. Prüfungen mit Auszeichnung bestanden haben (→ Ertlsches Stiftungshaus). Urspr. reichte sie von der Rotenturmstr. bis zur Kramerg. Lange Zeit namenlos, findet sich 1710 und noch 1821 die Bezeichnung Hutstoppergässel (Hutstopfer reparierten Hüte); seit 1827 ist das Gäßchen ein Teil der Kramerg., 1844 brach man zw. Kramerg. 9–11 u. Bauernmarkt 14–16 die Marieng. durch (ben. nach der Wwe. Ertls, Maria Anna). 1862 dehnte man die Marieng. auf das einst. Hutstoppergässel aus u. nannte die so erweiterte Gasse 1894 E.

Lit.: Perger, Straßen; Geyer, 147.

Ertlsches Stiftungshaus (1, Rotenturmstr. 13, Ertlg. 2, Kramerg. 12, Lichtensteg 1), ein Gebäudekomplex, der ehem. aus 2 Häusern bestand, die um 1700 Johann Nikolaus Rückenbaum zufielen. Sie wurden erst M. 18. Jh. vereinigt, nachdem sie 1746 an den Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Franz Anton Ertl gekommen waren. Dieser verstarb bereits 1748 schwer verschuldet. Erst seine Schwiegertochter, die mit Ertls So. Dr. Johann Nepomuk Edl. v. E. († 1773) verh. Irländerin Maria Anna, geb. Freiin O'Malley (in W. d'Omollay), konnte die Verbindlichkeiten tilgen. In ihrem Testament (12. 4. 1801) legte sie mit einem beträchtl. Kapital den Grundstock zu einer Stiftung für angehende Rechtsgelehrte („junge neu angehende Advocaten"), wobei sie zugl. verfügte, man möge die umliegenden Fleischbänke u. Häuser ankaufen, einen Neubau err. u. aus dessen Mieterträgnissen Stipendien vergeben. 1817 wurde das Haus den Administratoren der Stiftung zu Handen des jeweil. Dekans der jurid. Fak. der Univ. W. eingeantwortet. 1838/39 wurde der Neubau nach Plänen von Josef → Kornhäusel ausgeführt (1, Rotenturmstr. 13), 1844 wurde der Stiftsbrief ausgefertigt. 1848 tagte in diesem Haus der → Juridisch-Politische Leseverein. Das vierstöck. Gebäude wurde vor 1913 demoliert u. vor dem 1. Weltkrieg durch einen Neubau ersetzt. Die Stiftung wurde den geänderten Verhältnissen angepaßt u. besteht heute noch.

Lit.: FB 4, 32 ff.; Kat. HM 96, 204 ff.; Kisch 1, 411 f.; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 65 ff.; Bibl. 3, 335.

Ertragsanteile. Die Einnahmen W.s bestehen neben den direkten Abgaben an die Stadt aus Anteilen an den gemeinschaftl. Bundesabgaben, die nach einer bestimmten Aufteilungsquote verteilt werden (Abgabenteilung). Die E. traten an die Stelle der früher übl. gewesenen Zuschläge zu den Bundesgebühren, die ab 1923 auf weniger wicht. Abgaben beschränkt wurden. Mit dem Bundesfinanzverfassungsges. (BGBl. 124/1922 v. 3. 3. 1922) u. dem Abgabenteilungsges. (BGBl. 125/1922 v. 3. 3. 1922) wurden allen Bundesländern u. Gemeinden E. an bestimmten Bundessteuern zugesichert. Die Gmde. W. mußte dafür auf eine Reihe ihrer eigenen Einnahmsquellen verzichten. Streitigkeiten ergaben sich dadurch, daß W. ungeachtet einer relativ geringen Bevölkerungszahl die größten Steuererträgnisse aufzuweisen hatte u. damit auf den größten Anteil Anspruch erhob; darüber hinaus hatte W. seine Anteile als Bundesland u. Gmde. zu erhalten. Die Höhe der E. war größten Schwankungen unterworfen u. beeinflußte zeitw. die Kommunalpolitik. 1923 erhielt W. 52 % der E. von Ländern u. Gemeinden, 1929 waren es knapp 32 % u. 1931 nur noch 24 % (→ Abgabenteilungsgesetz), wobei sich die Nachteile aus den bis 1931 beschlossenen 7 Abgabenteilungs-Novellen ableiteten; diese Minderung der Einnahmen (in Verbindung mit erhöhten Sozialausgaben infolge der Auswirkungen der Wirtschaftskrise) führten zu radikalen Einschränkungen im städt. Wohnhausbau u. in anderen Bereichen. Der städt. Einnahmeposten betrug bis 1931 zw. ¼ u. ⅓ der Bruttoeinnahmen der Gmde. W. Nach dem 2. Weltkrieg beendete das Finanzverfassungs- u. Finanzausgleichsges. v. 21. 1. 1948 die finanziellen Auseinandersetzungen zw. Bund u. Ländern. Der Anteil W.s an den im Bundesgebiet erzielten Gesamteinnahmen betrug 1948 46 %, 1960 44,6 % u. seit 1970 kontinuierl. ca. 43 %. Hingegen betrug der auf W. (als Bundesland u. Gmde.) entfallende Ertragsanteil aus diesen Einnahmen 1948 16,24 %, 1960 15,64 %, 1970 15,04 %, 1980 9,56 % u. 1990 8,4 %.

Lit.: Wr. Schr. 6, 109 ff., 116 ff., 119 ff. u. Reg.; Seliger–Ucakar 2, 1081 ff., 1089 ff. u. Reg.

Erwachsenenbildung, städtische. In den Anfängen der E. im ausgehenden 19. Jh. erhielten der Wr. Volksbildungsverein (gegr. 1887) u. das Wr. → Volksheim (1905; 1. → Volkshochschule) seitens der Gmde. W. neben eini-

gen zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten nur geringe finanzielle Unterstützung. Erst vor dem Hintergrund der Sozdem. Partei, der Gewerkschaftsbewegung u. später der Arbeiterkammer entstand in der 1. Republik eine euphor. Bewegung der → Volksbildung, gestützt von den Bemühungen des Unterstaatssekr.s Otto → Glöckel u. des Staatssekr.s für das Heerwesen Julius → Deutsch. Für den städt. Bereich übernahm 1920 die neuerr. MA 48 (Schul- u. Volksbildung) die Aufgaben der bisher. MAen XV (zuständig u. a. für Lehrer- u. Schülerbibliotheken, Volksbildungsangelegenheiten sowie Volkslesehallen), XXII (zuständig für das Techn. Mus. u. den Bau eines Stadtmus.s) u. III (zuständig für → Urania u. → Volksoper). 1934 wurden diese Aufgaben von der MA 2 (Kultus-, Schul-, Vereins- u. Versammlungswesen; heute MA 62) übernommen. Die neue Gmde.verw. fühlte sich für die von ihr gebilligten Volksbildungsaktivitäten verantwortl. u. übernahm in größerem Maße finanzielle Lasten für Bauausführungen. 72 Arbeiterbücherein wurden jedoch geschlossen, unliebsame Referenten gekündigt u. das Nebeneinander von Urania, Volksheim u. Volksbildungsverein beendet. Der Vereinheitlichungsprozeß für die Volksbildung wurde durch das Volksbildungsvollziehungsges. 1935 u. das Stadtges. zur Regelung des Volksbildungswesens in W. v. 2. 4. 1936 auch rechtl. abgedeckt. 1934 wurde ein eigenes Volksbildungsreferat des Bgm.s der Stadt W. eingerichtet, 1938 erhielt die neuerr. MA 50 die Aufgabe, die allg. Rechts- u. Verw.angelegenheiten auf dem Gebiet des Kulturwesens zu übernehmen. Überw. aus Agenden der MA 2 wurde 1938 das Volksbildungsamt als selbständ. Amt err. u. dem ebenfalls neuerr. Kulturamt (Gesch. Gr. VII) angegl. (Erl. v. 24. 12. 1938). Ebenfalls 1938 erfolgte die Err. der Zentralstelle der Arbeiterbücherei der Stadt W. (bisher im Rahmen der Städt. Sammlungen) als selbständ. Amt (später der MA 9 zugeordnet). 1945 wurde die MA XI/1 für Kultur, Volksbildung u. Heimatpflege, ab 1946 die MA 7 für rechtl. u. wirtschaftl. Angelegenheiten der Kultur u. Volksbildung eingerichtet (ab 1969 mit der Bez. „Kulturamt", das die Förderung der Volksbildung einschließl. der Err. von Gemeinschaftsbauten für E. umfaßt, ab 20. 12. 1988 mit der Bez. „Kultur"). Die oberste Ltg. der Volkshochschulen übernahm 1947 der StR für Kultur u. Volksbildung (Dr. Viktor → Matejka). Seit 27. 2. 1979 ist die neugegr. MA 13 (Bildung u. außerschul. Jugendbetreuung) für die Planung, Betreuung u. Durchführung von Aktionen u. Veranstaltungen der E. sowie der Förderung u. Koordinierung von Einrichtungen der E. (Verband Wr. Volksbildung u. a.) sowie der Gemeinschaftsbauten zuständig. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik, Gesch. der Republik 2 (1983), 609ff.; Walter Göhring, Bildung in Freiheit. Die E. in Österr. nach 1945 (1983); Czeike–Csendes, Die Gesch. der MAen 1902–1970, in: Wr. Schr. 33, 112f.; Wr. Schr. 34, 16f., 117f., 168f.

Erwachsenenfürsorge. Nach dem E. des 1. Weltkriegs bedurfte die bisher ausschließl. private Fürsorge einer Neustrukturierung, weil die E. nunmehr durch Steuermittel finanziert wurde; man unterschied dabei zw. offener u. geschlossener Fürsorge (→ Versorgungsheime), die Grenzen zur (auch prophylakt.) Gesundheitsfürsorge (bspw. der Armenkrankenbehandlung, Tuberkulose- oder Trinkerfürsorge) u. zur Sozialfürsorge (bspw. → Eheberatungsstellen) waren fließend (Behandlung aller einschläg. Bereiche in *einer* Geschäftsgruppe, die StR Julius → Tandler unterstand). Im weiteren Verlauf der sozdem. Fürsorgegesetzgebung wurde die E. durch das Armenversorgungsges. des Landtags v. 11. 7. 1928 (LGBl. 32/1928) neu gefaßt. An lfd. Unterstützungen u. Aushilfen wurden an Erwachsene 1924 6,7 Mio S, 1930 15,2 Mio S u. 1933 17,6 Mio S ausbezahlt. Zu den wichtigsten Fortschritten der 1. Republik zählen die kostenlose Insulinabgabe an Mittellose (ab Okt. 1925), die Einrichtung einer Blindenfürsorgestelle (GR-Beschl. v. 26. 11. 1926), die Durchführung öffentl. Ausspeisungen (GR-Beschl. v. 26. 10. 1927) u. eine Taubstummenfürsorge (seit 1929). Die gesetzl. Fürsorge für Erwachsene erstreckte sich auf alle in W. wohnenden bedürft. Personen vom vollendeten 14. Lebensjahr an. Sie umfaßte Armenwesen im allg. sowie Armenpflege, Hauskrankenpflege, Erhaltungsbeiträge, Geld- u. Sachaushilfen, Wärmestuben, Verw. von Stiftungen für Fürsorgezwecke, Versorgungshäuser, Obdachlosenheime, Behindertenbetreuung, Wohn- u. Pflegeheime, Wohnsiedlungen für alte Leute, Landaufenthalte, Pensionistenbetreuung, Notstandsaktionen, Familienunterstützungen, Verpflegungskosten in fremden Fürsorgeanst.en u. sonst. Maßnahmen, wie Arbeitslosenfürsorge u. Berufsberatungsamt. Am Beginn der 2. Republik war die Fürsorge auf ausländ. Unterstützung angewiesen. Nach dem Rechtsüberleitungsges. 1945 galten die dt. Normen über die öffentl. Fürsorge bis 1948 als österr. Rechtsvorschriften weiter. Mit LG v. 23. 12. 1948 (LGBl. 11/1949) kam es zu einer vorläuf. Regelung der öffentl. Fürsorge u. der Jugendwohlfahrt. Die Fürsorge wurde durch Aufgaben in den Bereichen Allg. Sozialhilfe, Behindertenhilfe, Betreuung durch diplomierte Sozialarbeiter u. soziale Dienste bestimmt. In der mittelbaren Bundesverw. blieben das Opferfürsorgegesetz von 1947 (29 Novellierungen; → Opferfürsorge) u. das Tuberkuloseges. von 1968 (→ Tuberkulose) in Geltung. Das Wr. Behindertenges. trat 1966 in Kraft (LGBl. 22/1966, letzte Fassung LGBl. 16/1986), das Wr. Blindenbeihilfenges. 1969 (LGBl. 14/1969, letzte Fassung LGBl. 31/1976) u. das Wr. Sozialhilfeges. 1973 (LGBl. 11/1973, letzte Fassung LGBl. 17/1986). Die Ausgaben des Sozialamts betrugen (gerundet) 1955 144 Mio S (inkl. Fürsorgeverbandskosten, jedoch ohne Obdachlosenherbergen), 1965 192 Mio S (ohne Obdachlosenherbergen), 1973 548 Mio S, 1985 3,4 Mia S u. 1991 5,2 Mia S. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 188ff., 208ff., 234ff.; Herbert Drapalik, Gesch. der Wr. Sozialverw. 1945–1985 (hgg. v. Sozialamt der Stadt W.).

Erwerbslosensiedlung Leopoldau (21, Triestingg., Schererstr., Egon-Friedell-G., Oswald-Redlich-G., Dopschstr., Koschakerg.), Nebenerwerbssiedlung für → Ausgesteuerte, err. in 2 Etappen (1932/33 80, 1933/34 345 Häuser) nach einem Konzept u. unter der techn. Baultg. von Richard Bauer (GESIBA). Die E. L. ist eine sehr aufgelokkerte, dezentrale Streusiedlung am äußersten Stadtrand entlang der Nordbahn u. zugl. die einz. Erwerbslosensiedlung des „Roten W.". Von einem arbeitslosen Siedler

wurde die Leistung von 2.000 Arbeitsstunden erwartet; die Siedlung entstand somit als ein Überwindungsversuch der Wirtschaftskrise. Die Grundstücke (Größe 100 x 25 m) wurden von den Siedlern selbst aufgeschlossen u. bepflanzt. Gemeinschaftseinrichtungen wurden aus finanziellen Gründen nicht err.; ein Genossenschaftshaus (von Max Fellerer) entstand 1935, Elektrizitäts-, Gas- u. Kanalanschlüsse wurden erst nach dem 2. Weltkrieg hergestellt.

Lit.: Weihsmann, 265f.

Erzbischof → Erzbistum (*Liste der Wr. Erzbischöfe*).

Erzbischofgasse (13, Hacking, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem Sommerschloß der Wr. Erzbischöfe (→ Ober-St.-Veiter Schloß); vorher Bischofg. (obwohl es bereits ab 1723 Erzbischöfe gegeben hat); Verlängerung am 11. 8. 1905.

Erzbischöfliches Dom- u. Diözesanmuseum → Dom- u. Diözesanmuseum, Erzbischöfliches.

Erzbischöfliches Palais → Bischofshof (1); → Ober-St.-Veiter Schloß (13).

Erzbischofshof, Gegenüber dem (1), szt. Benennung des gegenüber dem Erzbischöfl. Palais gelegenen Teils der → Rotenturmstraße.

Erzbistum. Die ersten Bemühungen der Babenberger in den 90er Jahren des 12. Jh.s, W. u. Wr. Neustadt vom Bistum Passau zu trennen, schlugen fehl. Erst Friedrich III. gelang es am 18. 1. 1469, vom Papst die Erhebung W.s zum → Bistum durchzusetzen; wegen der Proteste des Passauer Bi.s Ulrich III. konnte das Bistum allerdings erst 1480 (nach dessen Tod 1479) besetzt werden. Karl VI. erwirkte am 14. 2. 1723 die Erhebung zum E. (als Metropole über Wr. Neustadt); die Erhebungsbulle „Suprema dispositione" wurde an diesem Tag nach W. gebracht, am 24. 2. fand der eigentl. Festakt statt. Aber erst am 12. 3. 1729 entließ der Passauer Ordinarius Gf. Lamberg Klerus u. Gläubige formell aus der alten Diözese, u. am 15. 3. nahm der Wr. Ebi. offiziell Besitz vom neuen Gebiet seiner Diözese. Seither erlangten die Fürsterzbischöfe regelmäßig den Kardinalshut u. hatten ständige Weihbischöfe. 1729 mußte Passau seine Pfarreien im Viertel unter dem Wienerwald an W. abtreten. Der 1. Ebi. war Sigismund Gf. → Kollonitsch (1716/22–51). Unter Joseph II. (Ebi. → Migazzi, 1757–1803) erhielt das E. etwa den heut. Umfang (Eingliederung der bis dahin zu Passau gehör. Gebiete Viertel unter dem Manhartsberg u. anderer Territorien, 1782/85); zugl. wurde W. Metropole der beiden neuen Diözesen Linz u. St. Pölten (am 18. 5. 1922 wurde dem Wr. Ebi. auch die Administration des zu Österr. gekommenen Burgenlands übertragen). *Erzbischöfe:* Sigismund Gf. → Kollonitsch (1716/22–51), Johann Joseph Gf. → Trautson (1751–57; → Trautsongasse), Christoph Anton Gf. → Migazzi (1757–1803; → Migazziplatz), Sigmund Anton Gf. → Hohenwart (1803–20), Leopold Max Gf. → Firmian (1820–31; → Firmiangasse), Vinzenz → Milde (1832–53; → Mildeplatz), Josef Othmar v. → Rauscher (1853–75 [→ Konkordat 1855]; → Kardinal-Rauscher-Platz, → Othmargasse, → Rauscherstraße), Johann Rudolf → Kutschker (1876–81; → Kutschkergasse), Coelestin → Ganglbauer (1881–89; → Ganglbauergasse), Anton Josef → Gruscha (1890–1911; → Gruschaplatz), Franz → Nagl (1911–13; → Kardinal-Nagl-Platz), Friedrich Gustav → Piffl (1913–32; → Kardinal-Piffl-Gasse), Theodor → Innitzer (1932–55; → Kardinal-Innitzer-Hof), Franz König (1955–86) u. Hermann Groër (seit 1986).

Lit.: Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), bes. 114ff., 337ff.; Lex. Theol. u. Kirche 10 (²1938), Sp. 876ff.

Erzengel Michael, Zum (15, Sechshauser Str. 9), Apotheke. Die Nö. Landesregg. genehmigte am 15. 9. 1837 die Err. einer Apotheke in Fünfhaus; Interessenten hatten sich beim Barnabitenkollegium zu St. Michael zu bewerben. Am 20. 1. 1849 eröffnete Eduard Kaudelka die Apotheke mit dem Standort Fünfhaus 7 (15, Fünfhausg. 2, Sechshauser Str. 16); nach seinem Tod (18. 5. 1861) wurde die Apotheke am 25. 5. 1861 an Dr. Adolf → Friedrich verpachtet, am 16. 3. 1870 an Dr. Wenzel Sedlitzky u. am 15. 7. 1874 auf 5 Jahre an Anton Huß (der 1881 dem Ringtheaterbrand zum Opfer fiel). Am 15. 7. 1879 kaufte Dr. Otmar Zeidler die Apotheke; als er am 1. 5. 1891 die Gumpendorfer Apotheke übernahm, kam die Apotheke an seinen Brd., den Retzer Apotheker Dr. Franz Zeidler, der am 8. 7. 1891 die Konzession u. am 12. 12. 1898 die Genehmigung zur Verlegung der Apotheke ins gegenüberliegende Haus 15, Sechshauser Str. 9, erhielt. Zeidler war bis zu seinem Tod (22. 6. 1901) Kassenrevisor des Apothekergremiums. Die Apotheke wurde als Witwenbetrieb weitergeführt (Provisoren 1901–16 Josef Kutaček, ab 1. 10. 1916 Dr. Karl Zeidler [* 25. 8. 1886 Retz, † 23. 12. 1959 Wien; Konzession v. 29. 4. 1920], ab 1959 dessen So. Dr. Franz Zeidler).

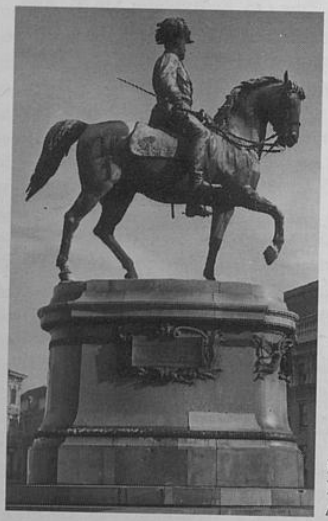
Lit.: Hochberger–Noggler, 220f.

Erzherzog. Da die Herzöge von Österr. nicht zu jenen Reichsfürsten gehörten, denen gemäß der „Gold. Bulle" von 1356 die Wahl des röm.-dt. Kg.s (→ Heiliges Römisches Reich) vorbehalten war, versuchte Hz. → Rudolf IV. (1358–65) anhand gefälschter Urkunden (die er 1360 seinem Schwiegervater, Ks. Karl IV., vorlegte) eine der Kurfürstenwürde vergleichbare Vorrangstellung zu erhalten. Dazu gehörte der Titel „Pfalz-E.", von dem der Ks. das Beiwort „Pfalz" strich; die Bez. „E." wurde zwar nicht ausdrückl. anerkannt, aber geduldet; sie sollte zum Ausdruck bringen, daß der so Titulierte über mehrere Herzogtümer herrschte, so wie z. B. einem Ebi. mehrere Bistümer unterstehen. Dennoch machten Rudolfs Nfg. geraume Zeit keinen Gebrauch davon; erst → Ernst der Eiserne nannte sich ab 1414 E. Mit der Bestätigung der einschläg. Dokumente durch Friedrich III. am 6. 1. 1453 (→ Privilegium maius) erlangte der Titel reichsrechtl. Gültigkeit; er wurde fortan von allen Habsburgern geführt (weibl. Mitgl. der Dynastie nannten sich Erzherzoginnen). Eine neuerl. Bestätigung stellte am 8. 9. 1530 Karl V. aus. Bei der Proklamation des Kaisertums Österr. durch Franz II. (als Ks. von Österr. I.) am 11. 8. 1804 wurde der E.-Titel ebenfalls in Kraft gesetzt; er bezog sich, territorial gesehen, nur auf Österr. unter der Enns (mit W.) u. Österr. ob der Enns, wogegen für Stmk. u. Ktn. noch im 19. Jh. bloß der Hz.-Titel galt. *(Richard Perger)*

Lit.: Ursula Begrich, Die fürstl. „Majestät" Hz. Rudolfs IV. von Österr., Diss. Univ. W. (1964); Alphons Lhotsky, Privilegium

maius – die Gesch. einer Urk. (1957); Franz Gall, Österr. Wappenkde. (1977).

Erzherzog-Albrecht-Denkmal (1, Augustinerbastei, vor der → Albertina), Reiterstandbild aus Bronze von Caspar R. v. → Zumbusch für Ehz. → Albrecht, den ältesten So. Ehz. → Carls, Feldmarschall (Sieger in der Schlacht von Custozza, 1866), err. 1898/99, enth. am 21. 5. 1899



Erzherzog-Albrecht-Denkmal vor der Albertina.

anläßl. des 90. Jahrestags der Schlacht bei → Aspern, in der sein Vater Carl Napoleon eine Niederlage bereitet hatte. Die Architektur des Postaments stammt von Carl König (ovaler Sockel, dessen Stufen schildtragende Engel u. ein Eichenlaubsims zieren); die Inschriften beziehen sich auf die Leistungen Ehz. Albrechts.

Lit.: KKL, 34; BKF 1, 10.

Erzherzog-Albrecht-Kaserne (2, Vorgartenstr. 225 [offiz. Adresse 2, Engerthstr. 226], zur Bauzeit: Santa-Lucia-Pl.), Infanteriekaserne, ben. nach Ehz. → Albrecht. Erb. 1894–96 im Stil der Renaissance aus den Erträgnissen der demolierten → Franz-Joseph-Kaserne (1) im Zuge der sog. → Kasernentransaktion; von dem zur Verfügung stehenden Bauareal (27.238 m²) wurden 8.321 m² verbaut. Die Kaserne wurde von den urspr. hier stationierten → Bosniaken wegen ihrer Lage (zur Ausstellungsstr.) gerne „Halb-Rechts-Kaserne" gen. Benachbart wurde als Artilleriekaserne die → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne err.; beide Kasernen gemeinsam wurden auch als „Praterkasernen" bezeichnet. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Übernahme durch das Bundesheer, 1938 durch die dt. Wehrmacht; 1945–55 wurde die Kaserne von der sowjetruss. Besatzungsmacht genutzt. Im 2. Weltkrieg erlitt die Kaserne starke Beschädigungen; Teile wurden nicht wieder aufgebaut (auch die Renaissancefassade wurde nicht wiederhergestellt). 1979 wurde ein Gebäude für die musterungspflicht. Wr. err. (Stellungskomm.). Dzt. (Stand 1993) sind in der Kaserne Teile des BMs für Landesverteidigung untergebracht.

Lit.: Czeike, Kasernen, 183; Senekowitsch, 408f.; Paul, 439; Kortz 2, 299; Leopoldstadt, 241.

Erzherzog-Carl-Denkmal (1, Heldenpl.), Reiterdenkmal aus Bronze von Anton Dominik → Fernkorn für Feldmarschall Ehz. → Carl (Sieger über Napoleon in der Schlacht bei → Aspern am 21./22. 5. 1809), err. 1853–59. Die Auftragserteilung erfolgte 1848 durch Gf. Eltz bzw. am 4. 1. 1853 durch Franz Joseph I., nachdem Fernkorn ein Bronzemodell angefertigt hatte. Das Modell (bez. 1847!) befindet sich im nö. Schloß Dobersberg (Modellabguß: → Erzherzog-Carl-Denkmal [3]). Der Guß erfolgte in 8 Teilstükken in der → Kunsterzgießerei (1858/59) u. wurde durch Franz → Pönninger ausgeführt. Die Inschriften wurden von Theodor v. → Karajan verfaßt u. (nach Befürwortung Grillparzers) 1858 genehmigt. Das Denkmal steht auf einem von Eduard van der → Nüll gestalteten Steinsockel, der an die Stelle von Figurengruppen getreten ist, die Fernkorn urspr. an den Ecken geplant hatte. Die Enth. war für den 50. Jahrestag der Schlacht bei Aspern vorgesehen gewesen (worauf auch die Widmung „Kaiser Franz Joseph 1859" hindeutet), erfolgte jedoch im Hinblick auf die militär. Rückschläge in Oberital. (1859) erst am 22. 5. 1860.

Lit.: Enthüllungsfeier des E.-K.-Monuments auf dem äußeren Burgplatz (1860); Joseph Weil, Zur Enth. des Monumentes weiland Sr. k. k. Hoheit E. K. v. Österr. am 22. 5. 1860 (o. J., 1860); B. B., Gedenk-Blatt zur Enth.feier des E.-Carl Monumentes (o. J., 1860); Kat. Fernkorn, in: Mitt. Österr. Galerie 2 (1958), X-XII, 12; E.-C.-Ausst. (Kat., 1909), 76; Oskar Criste, Das Buch vom E. C. (1914), 186; Kapner, 344; dsbe., Denkmäler der Ringstraße (1969), 9ff.; Ringstraße 9/1, 9ff.; Bibl. 3, 54.

Erzherzog-Carl-Denkmal (3, Boerhaaveg. 13–15), Modellabguß Anton Dominik → Fernkorns für das E.-C.-Denkmal am Heldenpl., aufgestellt 1913 in der szt. Franz-Josephs-Akad. (Garten des nördl. Trakts).

Erzherzog-Carl-Gasse (22, Hirschstetten), seit 1909 → Varnhagengasse.

Erzherzog-Carl-Hotel → Greif, Zum goldenen.

Erzherzog-Carl-Kaserne (21, Maurichg. 18–20; heute Karlkaserne), Infanteriekaserne, ben. nach dem Sieger von Aspern, Ehz. → Carl, erb. 1910/11 auf ehem. Freihofgründen (heut. Bauareal 23.466 m², verbaute Fläche 8.763 m²). In die im Zuge der sog. → Kasernentransaktion err. Kaserne kamen Truppen aus der aufgelassenen → Alser Kaserne. Sie wurde zunächst vom Inf.-Rgmt. Nr. 67 Frh. v. Kray (→ Kraygasse) u. 1916 vom Inf.-Rgmt. Nr. 84 Frh. v. Bolfras (Traditionstruppenkörper des Landwehrstammregiments 22, das heute Milizverbände ausbildet) bezogen. Nach dem 1. Weltkrieg fand das Gebäude als Obdachlosenheim, 1923–34 als Wohnblock Verwendung. Als es 1935 wieder Kaserne wurde, beherbergte es das Fliegerrgmt. Nr. 1. 1938 wurde die Kaserne von der dt. Wehrmacht erweitert u. 1945–55 von der sowjetruss. Besatzungsmacht verwendet; während des ungar. Aufstands (1956) war hier ein Flüchtlingslager eingerichtet. Seit 1963 dient die Kaserne dem Bundesheer.

Lit.: Senekowitsch, 407f.; Berg–Lukan, W. in alten Ansichtskarten 21/22, 60.

Erzherzog-Carl-Ludwig-Palais (4, Favoritenstr. 7). 1780 wurde anstelle des Gartentrakts des bestehenden Gebäudes durch Adalbertus Hild ein kleines klassizist. Gartenpalais für Franz Frh. v. Prandau err., dem 1799 durch



Erzherzog-Carl-Ludwig-Palais in der Favoritenstraße. Foto, 1964.

Franz Wipplinger ein ebenerd. Gassentrakt u. die beiden den Hof flankierenden Flügeltrakte hinzugefügt wurden. Der Gartentrakt wurde 1860 in Formen des romant. Historismus neu fassadiert. 1872/73 wurde das klassizist. Gartenpalais von Heinrich Ferstel neu gestaltet. Vom Gesamtkomplex hat sich nur der ehrenhofartig angelegte Gartentrakt erhalten. Hier war 1961 das Spielcasino „Le Palais" (→ Casinos Austria AG), später das Büro von Arch. Johannes Staber untergebracht. – *Inneres:* Erneuertes Vestibül, Stiegenhaus mit schmiedeeisernem Stiegengeländer u. ion. Pilastern im oberen Teil, Mittelraum über dem Vestibül (Balkonzimmer) mit reich kassettierter Holzdecke im Stil der Renaissance, großer Saal mit Wandverkleidung in Stuccolustro, Türen mit Marmorgewände u. aufwend. dekorierter Spiegeldecke.

Lit.: ÖKT 44, 233ff.; Norbert Wibiral, Heinrich Ferstel, Diss. Univ. W. (1952), 330f.; Arch. 19. Jh., 214; Kortz 2, 375f.; Thieme–Becker 11, 496f.

Erzherzog-Carl-Palais (1, Annag. 20, Seilerstätte 30). An dieser Stelle stand im 16. Jh. das alte kais. → Gießhaus, das Rudolf II. am 20. 9. 1603 dem Hofkriegssekr., kais. Rat u. Rentmeister der Herrschaft Steyr, Heinrich Nickhardt, zum Dank für treue Dienste schenkte. 1625 gelangte es an den kais. Rat u. Kämmerer Bernhard v. Weltz (Welz) u. von diesem schließl. erbl. an Ferdinand Karl Gf. u. Herr von Weltz, der führend an den Vorberatungen zur Gründung eines Versatzamts beteiligt war. 1707 verkaufte er das Palais dem am 14. 3. 1707 von Josef I. gegr. Versatz- u. Fragamt um 65.000 fl. u. 200 Dukaten (Vertragsratifizierung durch die Regg. am 26. 11. 1708); die Transaktion kam Weltz sicherl. nicht ungelegen, denn er erwarb noch im selben Jahr eine Liegenschaft in der Josefstadt u. gab dort 1710 den Bau eines Palais in Auftrag (→ Auerspergpalais). Das Versatzamt ließ das Haus 1720–30 unter Verwendung älterer Bauteile von einem J. L. v. Hildebrandt nahestehenden Architekten umbauen. Als das Versatzamt (→ Dorotheum) nach der → Klosterreform Josephs II. in das aufgelassene Dorotheerkloster übersiedelte (1788; → Dorotheerkirche), erwarb das Haus in der Annag. Ehz. Carl (der später das Palais auf der Augustinerbastei bezog, u. ließ es umbauen. An der Fassade in der Seilerstätte befindet sich eine GT für den Gründer der Philharmon. Konzerte (1842), Otto → Nicolai (1810–49). Nicolai, der 1841–47 hier wohnte, war Hofkapellmeister u. komponierte u. a. die Oper „Die lust. Weiber von Windsor". Später war im Haus die Jugoslaw. Gesandtschaft untergebracht. Bmkw. sind die Barockportale in der Seilerstätte sowie das Portal mit Balkon u. das klassizist. Stiegenhaus mit kannelierten Säulen (in der Art Josef Kornhäusels) in der Annag. 1965 erfolgte durch Josef Krawina der Umbau zu einem Internat. Kulturzentrum (mit „Theater im Palais Ehz. Carl") u. Studentenheim.

Lit.: BKF 1, 144; Czeike, Das Dorotheum (1982), 35ff.; Kisch 1, 354ff.; Bibl. 3, 336.

Erzherzog-Johann-Platz (10), ben. (27. 7. 1911 bzw. 1. 6. 1960 GRA) nach Ehz. Johann (* 20. 1. 1782 Florenz, † 10. 5. 1859 Graz); 1919–60 → Nothnagelplatz.

Erzherzog-Karl-Platz (2), ben. (22. 2. 1884) nach Ehz. → Carl, ab 1919 → Volkswehrplatz, ab 27. 12. 1934 (Bgm.) wieder E.-K.-Pl. u. seit 1956 → Mexikoplatz.

Erzherzog-Karl-Straße (22, Kagran, Stadlau, Hirschstetten, Aspern), ben. (29. 7. 1909, erstm. erw. bereits 23. 3. 1909) nach Ehz. → Carl; vorher Aspernstr.

Erzherzog-Leopold-Salvator-Palais (4, Argentinierstr. 29). Der Maler Heinrich → Füger besaß an dieser Stelle ein Haus, das sich durch seine große Parkanlage auszeichnete. Es kam später in den Besitz des Schriftstellers Adolf → Bäuerle. Das Palais wurde 1867 erb., während des 2. Weltkriegs schwer besch. u. danach abgetragen.

Lit.: Kortz 2, 375.

Erzherzog-Leopold-Salvator-Palais (16, Savoyenstr. 2), erb. 1903–08 nach Plänen von Eduard Frauenfeld u. Ignaz Sowinsky. Zuvor stand hier das Sommerschlößchen der Fstin. Wilhelmine Montléart (→ Gallitzin-Sommerschloß) auf dem Wilhelminenberg, das in den Besitz von Ehz. Rainer gekommen war.

Lit.: Bibl. 4, 393f.

Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais (1, Schwarzenbergpl. 1, Schubertring 13, Pestalozzig. 2) wurde als 1. Gebäude am → Schwarzenbergplatz erb.; Heinrich → Ferstel konzipierte das Palais im Stil der ital. Renaissance des 16. Jh.s (erb. 1863–69; außen 1866 vollendet, Innenausgestaltung 1868/69). Dem Wunsch des Bildhauers Hähnel entsprechend, der sich für sein → Schwarzenbergdenkmal eine harmon. architekton. Umrahmung wünschte, dekretierte das Innenministerium, daß der Platz an den Ecken zum Ring u. zur Lothringerstr. dominante Eckbauten erhalten müsse. Am Mittelrisalit befinden sich über dem Gesims die überlebensgroßen Statuen von 6 hist. Persönlichkeiten, die in näherer Beziehung zur Dynastie standen: Niklas Gf. → Salm, Rüdiger Gf. → Starhemberg, Gideon Ernst v. → Loudon, Joseph v. → Sonnenfels, Johann Bernhard → Fischer v. Erlach u. Prinz → Eugen (ausgeführt von Josef → Gasser u. Franz → Melnitzky); die beiden mittleren Figuren sind Karyatiden, die den das große Wappen umschließenden Aufbau zu stützen haben. Die ornamentalen Bildhauerarbeiten stammen von Franz Schönthaler. Das Gebäude kam 1911 an das → Militärcasino, das am 20. 6. 1911 hier eröffnet wurde (bis 1918). Nach dem 2. Weltkrieg zog ein Teil des BMs für Verkehr u. verstaatlichte Unternehmungen ein; auch der „3. Raum" des Burgtheaters (heute → Kasino am Schwarzen-

bergpl.) ist hier untergebracht. – Gegenüber liegt das ebenfalls von Ferstel erb. → Wertheimpalais (1, Schwarzenbergpl. 17), das er in der äußeren Gestaltung dem E.-L.-V.-Palais anpaßte.

Lit.: Ringstraße 1, 127f.; 4, 309ff.; 8/3, 76ff.; Paul, 481f.; Kortz 2, 573; Komm.-Kal. 4 (1866), 153f.; Heinrich Ferstel, der Palast Sr. ks. Hoheit des Herrn Ehz.s L. V. am Schwarzenbergplatze in W., in: ZÖIAV 20 (1868), 136ff.; BKF 1, 142; Bibl. 3, 336.

Erzherzog Rainer (4, Wiedner Hauptstr. 27–29), Hotel, erb. 1912 nach Plänen von Karl Scheffel, Hans Glaser, Alfred Kraupa (Bmstr. Gustav Orglmeister); typolog. steht das Gebäude in enger Verbindung zum benachbarten bürgerl. Miethaus (→ Carlton); die Undulierung der Fassade durch engliegende flache Runderker ist bmkw.

Lit.: Achleitner 3/1, 161.

Erzherzog-Rainer-Brunnen → Rainerbrunnen.

Erzherzog-Rainer-Palais (4, Schönburgstr. 1, Wiedner Hauptstr. 63, Rainerg. 18) → Engelskirchnerpalais; → Semperit-Zentrum.

Lit.: Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 134ff.

Erzherzog-Rainer-Schloß (16, Savoyenstr. 2) → Erzherzog-Leopold-Salvator-Palais (16).

Erzherzog-Rudolf-Denkmal. Das urspr. in Mayerling (NÖ) aufgestellte Denkmal wurde nach 1918 in den Hof der Krankenanst. → Rudolfstiftung (3) transferiert, von dort jedoch nach 1938 durch die Natsoz. entfernt.

Erzherzogshut, österreichischer. Gestiftet 1616 von Ehz. Maximilian III., verwahrt im Chorherrenstift Klosterneuburg (der Grabstätte des österr. Landespatrons St. Leopold [Mkgf. → Leopold III.]). Der E. diente als Landessymbol, das nur anläßl. der → Erbhuldigung (Treuegelöbnis an einen neuen Landesfürsten) kurzfristig (im Rahmen einer feierl. Prozession) in die Landeshauptstadt W. gebracht werden durfte. – *Beschreibung:* Der E. besteht aus einer roten Samthaube, umgeben von 8 gold., emaillierten Zacken u. einem Hermelinkranz; die Zacken sind mit versch. Edelsteinen besetzt. Überspannt wird der E. von 2 einander kreuzenden Bügeln, die ebenfalls mit Edelsteinen geziert sind. *(Richard Perger)*

Lit.: Der hl. Leopold Landesfürst u. Staatssymbol (Kat. Klosterneuburg 1985), 427ff. (Georg Johannes Kugler); dsbe., Der österr. E. u. die Erbhuldigung, in: ebda., 84ff.

Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (2, Vorgartenstr. 223), Artilleriekaserne, ben. nach Ehz. → Wilhelm. Erb. 1894–96 im Stil der Renaissance u. aus den Erträgnissen der demolierten → Franz-Joseph-Kaserne (1) im Zuge der sog. → Kasernentransaktion (Bauareal 40.522 m² verbaute Fläche 9.152 m², Baukosten 1,816 Mio K) finanziert. Die Kaserne konnte ein Divisions-Artillerie-Rgmt. mit Stab u. 4 Batterien aufnehmen (435 Mann, 236 Pferde); sie verfügte über Offiziers-, Stabs-, Unteroffiziers- u. Mannschaftsgebäude sowie Stallungen, Remisen u. ein Magazin. Wegen ihrer Lage zur Ausstellungsstr. wurde sie von den hier stationierten Soldaten gerne als „Halb-Links-Kaserne" bezeichnet. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Übernahme durch das österr. Bundesheer, 1938–45 stand die Kaserne in Verwendung der dt. Wehrmacht, 1945–55 der sowjetruss. Besatzungsmacht. Im 2. Weltkrieg fast vollständig zerst., haben sich nur 2 Gebäude im urspr. Zustand erhalten. 1963 erfolgte eine Grundstücksabtretung für ein Feuerwehrhaus; das verbliebene Bauareal umfaßt 28.650 m². Dzt. (Stand 1993) Sitz der ABC-Abwehrschule. Neben der Kaserne wurde als Infanteriekaserne die → Erzherzog-Albrecht-Kaserne err. („Halb-Rechts-Kaserne"); beide Kasernen gemeinsam wurden auch als „Praterkasernen" bezeichnet.

Lit.: Czeike, Kasernen, 183; Senekowitsch, 407f.; Paul, 439; Kortz 2, 299f.

Erzherzog-Wilhelm-Palais (1, Parkring 8, Cobdeng. 3), erb. 1864–68 nach Plänen von Theophil v. → Hansen für Ehz. Wilhelm als dessen Privatpalais, 1870 Verkauf an das Meistertum des Dt. Ritterordens u. Sitz des Hochmeisters (zuletzt Ehz. Eugen), ab 1894 Palais des Hoch- u. Deutschmeisters, 1938 (im Zuge der Auflösung des Dt. Ritterordens) der Gmde. W. übereignet, 1945–74 Sitz der → Polizeidion. u. seither Eigentum der OPEC. Der im Stil der ital. Renaissance err. Bau ist wohl das bedeutendste aller Privatpalais an der Ringstr. Der fünfgeschoss. Bau besitzt einen fünfachs. Mittelrisalit u. dreiachs., um ein Stockwerk niedrigere Seitenteile. Dem durch seine Höhe dominierenden 1. Stockwerk (mit den imposanten reichdekorierten Festräumen, insbes. dem Großen Festsaal) sind im Mittelrisalit Säulen vorgelagert. Zu den Prunkräumen führt eine vornehm ausgestattete prachtvolle Treppe empor; bmkw. auch der große glasgedeckte Hof. Sensationell war der Stall für 24 Pferde mit seinen 10 kannelierten, sorgfältig polierten dor. Säulen aus dem gleichen Kunstmarmor, der auch in den Festräumen verwendet wurde. Auffallend sind die 6 Ordensherolde zw. den Fenstern des Attikageschosses (von Josef → Gasser) u. die 6 Ordenshochmeister, die auf der Balustrade über dem obersten Gesims stehen (ebenfalls von Gasser). Dekorative Bildhauerarbeiten führte Johann Hutterer aus.

Lit.: Ringstraße 4, 314ff.



Erzherzog-Wilhelm-Palais am Parkring.
Xylographie von Friedrich Wilhelm Bader nach Ladislaus Eugen Petrovits, um 1876.

Erziehungsanstalt. E.en wurden zur Erziehung verwahrloster, schwer erziehbarer u. „dissozialer" Kinder u. Jugendlicher bis zum vollendeten 20. Lebensjahr eingerichtet: Eggenburg (NÖ; seit 1922 bei der Gmde. W.), Wein-

zierl/Wieselburg (NÖ; 1924 vom Verein „Jugendasyl Wieselburg" übernommen; für verwahrloste Mädchen), Erziehungsheim Mödling (NÖ; Wiener Str. 18, 1955 dem Bundesland NÖ übergeben), „Am → Spiegelgrund" (14, Baumgartner Höhe 1; 1946). Der Unterricht fand entweder in Heimschulen mit Öffentlichkeitsrecht oder in öffentl. Schulen statt; 1959 wechselten die Städt. Erziehungs- u. Kinderheime von der Gesch.-Gr. Gesundheit zur Gesch.-Gr. Wohlfahrtswesen. In den 70er Jahren wurden die Öffnung der Heime u. ein stärkerer Kontakt mit den Eltern forciert (Modellversuche mit Familiengruppen, neuer Stil der pädagog. Arbeit). Die Sozialkritik im Zusammenhang mit der Heimreform ermöglichte die Schaffung neuer Betreuungsformen für Jugendliche. Die 1. Wohngemeinschaft existierte 1972–75. 1990 bestanden in W. 10 Wohngemeinschaften für Kinder u. Jugendliche. → Heime für Kinder und Jugendliche. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Erziehungsheim, städtisches. Am 1. 11. 1920 wurden alle Humanitätsanst.en einer eigenen Magistratsabt. unterstellt (MA 9), am 1. 1. 1922 wurden dieser auch die aufgrund des → Trennungsgesetzes von NÖ zu W. gekommenen Anst.en unterstellt (ehem. nö. Landesanst.en). Wesentl. Unterschiede bei der Führung ergeben sich infolge des Übergangs von der → Pflegeanstalt zur → Erziehungsanstalt. Zu unterscheiden waren: **1)** *Anst.en zur vorübergehenden Unterbringung:* → Kinderübernahmsstelle (ab 1910: 5, Siebenbrunneng.; ab 1925: 9, Lustkandlg.), → Zentralkinderheim, → Kinderherbergen (1918 in Gmde.baracken in Jedlesee [1922 aufgelassen], 1919 in Baracken des ehem. Kriegsspitals in Grinzing, 1920 in Untermeidling [1922 aufgelassen], 1922 „Am Tivoli" [1928 aufgelassen], 1926 Kinderheim Dornbach [Schenkung des amerikan. Komitees „Vienna children milk relief in N. Y."], 1927 Kinderheim Schloß → Wilhelminenberg [16, Savoyenstr. 2]). – **2)** *Anst.en zur dauernden Unterbringung:* Waisenhäuser (→ Waisenhaus), → Erziehungsanstalten u. → Lehrlingsheime. In den Erziehungsheimen fanden die sog. Fürsorgefälle Aufnahme (geistig behinderte u. schwer erziehbare, in schulpflicht. Alter stehende Kinder). Die ersten E.en befanden sich in Meidling (12, Vierthalerg., ehem. Waisenhaus, 90 Mädchen, Schließung 1931), Döbling (19, Hartäckerstr., ehem. „Mittelstandskinderheim" des Vereins „Kinderfreunde", 57 Kinder, Schließung 1931), Klosterneuburg (Martinstr. 56, ehem. Waisenhaus, 150 Mädchen), in Weinzierl/Wieselburg (NÖ) u. im Schloß Wilhelminenberg (16, Savoyenstr. 2, ab 1927); Kinderheim Rosental (14, Rosentalg. 11), Kinderheim Liebhartstal (16, Kollburgg. 6–10, 1946); vermehrtes Augenmerk wurde auf Erziehung u. individuelle Behandlung gerichtet. → Erziehungsanstalt. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Wr. Schr. 11, 205 ff.

Eschenallee (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (10. 4. 1929 GRA) nach einer in der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof angepflanzten E.

Eschenbacher Jakob, * 1749 Überlingen (?), † 26. 6. 1809 (von den franz. Besatzungstruppen im Jesuitenhof [6, Getreidemarkt 9] standrechtl. erschossen; GT 4, Favoritenstr. 47), Sattlermeister. E. hatte in seinem Garten (4, Favoritenstr. 9; möglicherweise nicht aus Patriotismus, sondern aus Gewinnsucht) eine Kanone vergraben u. war denunziert worden; → Eschenbachgasse.

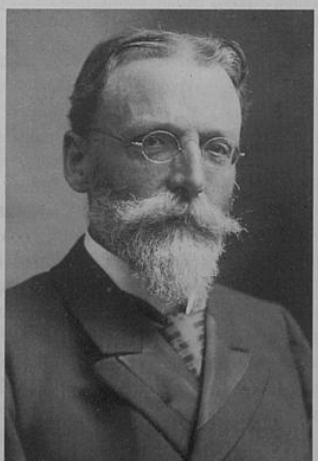
Lit.: Gräffer 1, 399 f.

Eschenbachgasse (1), ben. (14. 12. 1863) nach Jakob → Eschenbacher (!); eine Verbindung zu Wolfgang v. Eschenbach ist nicht gegeben. Die Gegend gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Widmertor, ab dem 16. Jh. zum Glacis. – *Gebäude: Nr. 4:* → Babenbergerstraße 3. *Nr. 5:* → Elisabethstraße 13. *Nr. 9–11* (Nibelungeng. 9, Getreidemarkt 12): Gebäude des Österr. → Ingenieur- und Architektenvereins (gegr. 1848), err. 1870–72 von Otto → Thienemann; 1. Bauwerk der Welt, das Bauingenieure für ihre eigenen Kollegen erb. haben.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 428; WGBll. 1 (1946), 9.

Eschenkogelgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (21. 7. 1965 GRA) nach dem E., einem Berg im Anningergebiet (NÖ; 649 m).

Escherich Theodor v., * 29. 11. 1857 Ansbach, Franken, † 15. 2. 1911 Wien 9, Alser Str. 28 (Hernalser Frdh.), Kinderarzt. Nach Stud. an den Univ.en Würzburg, Straßburg, Kiel u. Berlin (Dr. med. 1881 Würzburg) wurde E. 1885 erster Ass. an der Univ.-Kinderklinik in München u. habil. sich dort 1886 für Kinderheilkde. Über Graz (wohin er 1889 als ao. Prof. u. Vorstand der Kinderklinik berufen worden war, o. Prof. 1894) kam E. am 22. 1. 1902 als o. Prof. für Kinderheilkde. nach W., wo er Nfg. von Hermann → Widerhofer wurde (26. 3. 1906 Hofrat). E. erforschte die Stoffwechsel- u. Ernährungsvorgänge bei Säuglingen u. schuf die Grundlage für eine rationelle Säuglingsernährung; er machte sich um die Ausbildung von Kinderpflegerinnen verdient, war Mitbegr. u. Präs. der Österr. Gesellschaft für Kinderforschung, war Begr. der Reichsanst. für Mutter- u. Säuglingsfürsorge, rief eine wiss. Ges. der Kinderärzte ins Leben u. organisierte den Säuglingsschutz in W. Er baute in W. die Kinderspitäler aus, erweiterte seine eigene Klinik durch die Schaffung einer Säuglings- u. Neugeborenenabt., war Dir. des Vereins „Säuglingsschutz". Bes. wichtig waren E.s Studien



Theodor von Escherich. Foto, um 1900.

über die normale Darmflora sowie über Diphtherie. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, dar. „Die Darmbakterien des Säuglings u. ihre Beziehungen zur Physiologie der Verdauung" (1886). → Escherichdenkmal, → Escherichgasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 66ff., 84ff.; Lesky, Reg.; Biogr. Jb. u. dt. Nekrolog, Bd. 16: Die Toten des J.s 1911 (1914), 45ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7ff.; Zs. Kinderheilkde. 1 (1911), 423ff.; Feierl. Inauguration (1911/12), 39ff. (mit Werkverzeichnis 1882–1909); Währing, 734f.; Franz Hamburger, Th. E., in: Wr. med. Wo. 82 (1932), 1216ff.; 61 (1911), 599f., Münch. med. Wo. 35 (1888), 344; RP, NFP 16. 2. 1911.

Escherichdenkmal (9, Währinger Gürtel 18–20; Univ. Kinderklinik, urspr. 9, Lazarettg. 14), Bronzebüste für Theodor v. → Escherich, enth. am 15. 2. 1913.

Lit.: Ruhmeshalle, 129.

Escherichgasse (19, Pötzleinsdorf, Siedlung Glanzing), ben. (18. 12. 1919 StR) nach Theodor v. → Escherich.

Eschner Josef, * 18. 1. 1894 Wien-Alsergrund, † 31. 3. 1985 Wien (Jedleseer Frdh.), Kapellmeister, Cafetier, Erfinder des Sicherheitsfallschirms (→ Fallschirmspringen), G. Josefine. Erlernte die Herrenschneiderei (Meisterdiplom 1922) u. besaß 21, Prager Str. 9, einen Damenkleider-Salon (Haus 1955 demoliert). Daneben leitete er bereits ab 1912 eine Musikkapelle; 1918–22 spielte er mit seiner Salonkapelle im „1. Floridsdorfer Konzert-Café A. Frank" (Ecke Angerer Str. u. Pilzg.), dann im Poppenwimmer-Kino (Hoßpl.) zur Untermalung von Stummfilmen u. pachtete danach das Café Leitner („Konzert-Café Nord–W.", 21, Floridsdorfer Hauptstr. 32). Bis 1928 arbeitete E. im techn. Büro der Fa. Lohner, 1929 erfand er im Prinzip den Sicherheitsfallschirm; das „System E." wurde in vielen Staaten patentiert. 1932 leitete er eine Fallschirmerzeugung (1, Tuchlauben) u. arbeitete vor 1938 als Ausbildner im Fallschirmspringen beim Bundesheer. 1942–44 leitete er einen Betrieb 21, Voltag. 40, 1947/48 begann er (nach Tätigkeit in Tir.) neuerl. mit der Fallschirmerzeugung (ab 1955 für Bundesheer u. AUA).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 274ff. (*sämtl. Wohnadressen*).

Esders Stephan, * 6. 7. 1852 Haren/Ems, Hannover, † 15. 9. 1920 Wien 19, Ettinghausenpl. 1 (seit 1935 → Stefan-Esders-Platz). Schuf aus kleinen Anfängen eine Kleiderfabrik in Brüssel (ein „Konfektionshaus"; unter Konfektion verstand man damals Stoffgeschäfte, von denen die Schneider ihre Stoffe bezogen) u. err. im Lauf der Zeit mit seinem Brd. Henry Zweigniederlassungen in Berlin, Paris, St. Petersburg, Rotterdam u. W. (1895; → Esders, Warenhaus). E., der auch seinen Wohnsitz nach W. verlegte, führte hier erstm. Prämienzahlungen für seine Angestellten ein. In Grinzing erwarb er Grundbesitz u. ließ sich eine Villa erb. 1908 beauftragte er die Architekten Kupka & Orglmeister mit dem Bau einer Wallfahrtskirche („Barockbau" der Pfarr- u. Wallfahrtskirche „Mariä Schmerzen" [19, Kaasgraben, erb. 1909/10, → Kaasgrabenkirche], hinter der er auch begraben ist (Esders-Gruft mit „Auferstehung Christi" von Hans Schwathe); im Park der Esders-Villa entstand eine Sonderschule des Ordens der „Schwestern vom Armen Kinde Jesu" für gehirngeschädigte Kinder (nach der Gründerin „Clara-Fey-Kinderdorf" ben.). → Stefan-Esders-Platz.

Lit.: ÖBL; Mariahilf, 119, 293; Neubau, 161; Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser (FB 20, 1990), 150ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (1989), 47; BKF 28, 37f.; Missong, 249f. (Mariä Schmerzen); RP 17. 12. 1920.

Esders, Warenhaus (7, Mariahilfer Str. 18, Karl-Schweighofer-G. 2). Urspr. stand hier das Haus „Zum roten → Krebs", das bis zur Siebensterng. reichte (1839 demoliert, Areal parzelliert). Als der Kaufmann Stephan → Esders in den Besitz des an der Mariahilfer Str. gelegenen Hauses kam, ließ er 1894/95 nach Plänen von Friedrich → Schachner (Bmstr. Franz Kupka & Gustav Orglmeister) eines der größten Warenhäuser des damal. W. erb. (Schild „Zur großen Fabrik"; Baukonsens v. 9. 4. 1894, Eröffnung am 3. 4. 1895), bei dessen Konzeption er sich Pariser Vorbilder gewählt hatte. Der Arch. mußte bei der Raumgestaltung wegen der geringen Dimensionen des Grundstücks u. des orthogonalen Grundrisses äußerste Ökonomie walten lassen. Es handelte sich um eine fünfgeschoss. Ständerbauarchitektur, zugängl. über einen Eckeingang. Die Räumlichkeiten gruppierten sich um einen glasgedeckten zentralen Innenhof; hier bestand eine urspr. dreiarm. Eisentreppe mit breitem Antrittsarm u. hufeisenförmig geschwungenen Seitenarmen. Das Warenhaus war durch seine Pfeilerbauweise u. die Galerien im Inneren epochemachend. Das Erdgeschoß u. das 1. Obergeschoß dienten dem Verkauf, im 2. u. 3. Obergeschoß war die Kleiderfabrik untergebracht (Herstellung von Konfektion), im 4. Obergeschoß waren Wohnungen eingerichtet (auch die des Eigentümers). 1898 u. 1912 kam es zu Umbauten, 1902 erwies sich ein Zubau als notwendig, außerdem mußten die Wohnungen im 4. Obergeschoß in Lagerräume umgewandelt werden. Vor dem 1. Weltkrieg bestanden Zweigniederlassungen in Berlin, Breslau u. St. Petersburg. Nach Esders' Tod (1920) übernahm sein So. Bernhard (bis 1933), dann sein Enkel Stefan die Ltg. des Unternehmens. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu



Warenhaus Esders „Zur großen Fabrik". Zeichnung von F. Weeser-Krell, 1895.

Plünderungen; erst 1950 trat eine Normalisierung ein. Die Firma hat sich 1964 aufgelöst; das Warenhaus übernahm das Textil-, Teppich- u. Möbelhaus Leiner (Umbauten u. Modernisierungen). 1990/91 wurde der in der Schweighoferg. angrenzende firmeneigene Parkpl. verb., mit einer Tiefgarage versehen (3 Tiefgeschosse, Stellfläche für 250 Pkw; Bemalung der Wände durch Schulklassen der Hauptschulen Neubau-, Neustift- u. Kenyong.) u. der Neubaukomplex in das Kaufhaus einbezogen, wodurch sich die Verkaufsfläche von 12.000 auf 30.000 m² vergrößerte (Eröffnung 1991).

Lit.: Andreas Lehne, Wiener Warenhäuser 1865–1914 (FB 20, 1990), 150ff.; Kortz 2, 362, 364f.; Arch. 19. Jh., 258; Mariahilf, 293; Neubau, 75f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (1989), 47; Der Architekt 1 (1895), 32, 41; NFP, Dt. Volksbl. 4. 4. 1895, 6; RP 6. 4. 1895; Bibl. 4, 204 (Roter Krebs).

Esel, Zum blauen → Allwo der Esel in der Wiege liegt.

Esel in der Wiege → Allwo der Esel in der Wiege liegt.

Eselritt (17, Hernals; Eselfest), Volksbrauchtum, das mit dem Abzug der Türken vor W. 1683 in Zusammenhang gebracht wurde, jedoch einem älteren Volksgut entsprang. Schon Zeitgenossen (etwa Karoline → Pichler, deren Eltern ein Haus in Hernals besaßen u. die dort den Sommer verbrachte) gaben ihrer Verwunderung über die der histor. Wahrheit widersprechende Zeremonie Ausdruck; glich doch (nach ihrer Darstellung) die Lustbarkeit, bei der sich die Teilnehmer, größtenteils grotesk maskiert, unter militär. Musik durch das Dorf bewegten u. einen Esel mit sich führten, eher einem Triumphzug des unterlegenen Feindes: ein Mann in bodenständ. Tracht, mit Ketten belastet, wurde von einem Türken geführt, dem auf einer Art Triumphwagen ein sog. Sultan mit einer Sultanin in theatral. Pomp u. hinter ihnen weitere maskierte Türken folgten. Es gibt eine ganze Reihe zeitgenöss. Schilderungen, die so od. ähnl. lauteten; es zeigt sich dabei aber auch, daß das Fest im Lauf der Jahrzehnte Veränderungen unterworfen war; jedenfalls wurde am Tag des E.s auch der 1. Most ausgeschenkt. Das Fest wurde schließl. von Joseph II. verboten (letzte Veranstaltung im Jahr der Jh.feier am 25. 8. 1783). Beim Klosterneuburger Winzerfest 1834 kam es letztmals zu einem Wiederaufleben des Brauchs, jedoch in stark veränderter Form.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 84ff.; Hans Will, Der E. in Hernals, in: Hernals, 159ff.

Eselsstiege (17, Dornbach), volkstüml. Bezeichnung für eine Gegend (heute Stiegenanlage), die im 15. Jh. als „Eselhart hinter der Herren Als" gen. wird.

Eskadron, gleichbedeutend mit Schwadron, kleinste takt. Einheit bzw. kleinster, auch wirtschaftl. selbständ. Truppenkörper der Kavallerie in der Stärke von 100–250 Mann u. Pferden (in Österr. am Beginn des Vormärz etwa 150 Reiter); durchschnittl. bildeten 5 E.en ein Regiment.

Eskeles, Familie. Der Name leitet sich (*nach Gerhard Kessler*) als Genetivform von Eskel (dt. Liebkosungsform des hebr. Namens Josua) ab. Gabriel E. (* Krakau) war mähr. Landesrabbiner in Nikolsburg. Nach seinem Tod folgte ihm 1718 sein So. Bernhard d. Ä. (1691–1753), bis dahin Rabbiner in Mainz u. 1725 von Karl VI. zum Landesrabbiner in Ung. ern.; um 1740 heiratete er eine To. Simson Wertheimers, 1750 in 2. Ehe eine Enkelin Simsons. Sein So. war Bernhard → Eskeles d. J.

Eskeles Bernhard d. J. (ab 6. 11. 1797 erbl. Adelsstand, ab 12. 3. 1810 R. v., ab 29. 9. 1822 Frh. v.), * 12. 2. 1753 Wien, † 7. 8. 1839 Hietzing (Hietzinger Frdh.), Bankier, G. (1800) Cäcilie Itzig, verw. Wolf (* 1760 Berlin, † 25. 4. 1826 *lt. Sterbebuch IKG*), To. des Berliner Bankiers Daniel Itzig (1722–99), Schw. der Fanny → Arnstein (ihr Salon war zwar weniger glänzend als der ihrer Schw., aber ihr Haus in Hietzing sah die vornehmsten u. berühmtesten Leute). Geb. als So. eines Rabbiners, erhielt er seine kaufmänn. Ausbildung in Amsterdam, wo er 1770 bereits ein eigenes Geschäft führte. 1785 wurde er Teilhaber von Nathan Adam → Arnsteiner u. dessen Schwager Salomon Hertz; der eigentl. Kopf der Fa. war Arnsteiner. E. entlarvte die Fälscher der in W. auftauchenden „Frankfurter Scheine" u. bewahrte so den Staat vor großem Schaden. Mit finanzpolit. Ratschlägen stand er Joseph II. u. Franz II. zur Seite; 1805 u. 1809 stellte er für die Kriegführung gegen Napoleon Kredite zur Verfügung, die ihm große Gewinne einbrachten. Als Hertz 1805 die Fa. verließ, entwickelte sich E. („Arnstein & E.") zum maßgebenden Chef. Während des Wr. Kongresses zählten Talleyrand, Hardenberg u. Wellington zu den Gästen seines Salons. 1816 war er Mitbegr. der K. k. privilegierten Oesterr. → Nationalbank, deren Dir. (1817) u. Vizegouverneur er wurde; 1819 gehörte er auch zu den Gründern der Ersten österr. → Spar-Casse. E. trug wesentl. zur Organisierung des europ. Geldmarkts bei u. rief wohltätige Stiftungen ins Leben (u. a. eine mit 50.000 fl dotierte für Studenten der höheren Fakultäten der Univ. W.). 1820 erwarb er das Palais 1, Dorotheerg. 11, ließ es gründl. renovieren u. machte den Salon zu einem Treffpunkt von Vertretern aus Kunst u. Wiss. Gem. m. Nathan Adam Frh. v. Arnstein besaß er 1814–21 auch das Haus 8, Skodag. 14–16. Er hinterließ ein Millionenvermögen. → Eskelesgasse. → Eskelespalais.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 32; Hanns Jäger-Sunstenau, Der genealog. Hintergrund des Bankhauses Arnstein & E. in W., in: Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 168ff., bes. 171; Wurzbach; Josefstadt, 424; ADB; Karoline Pichler, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 5, 627 (Anm. 670); A. Urschitz, Die Entstehung der Oesterr. Nationalbank (1920); S. Preßburger, Oesterr. Notenbank 1816–1966 (1966), 36, 82, 90; Semi-Gotha (1913), 271; Allg. Theaterztg. 32 (1839), Nr. 161 (Nachruf).

Eskelesgasse (13, Hietzing), ben. (13. 7. 1894) nach Bernhard Frh. v. → Eskeles d. J.; bis 1894 Zieglerg., seit 1898 → Woltergasse.

Eskelespalais (1, Dorotheerg. 11). Die Besitzer des Gebäudes lassen sich bis in die 1. H. des 16. Jh.s zurückverfolgen; damals war das Haus Bestandteil des hzgl. Kanzleigebäudes. 1671–84 scheint Hans Jakob Baron Brassican v. Emerberg als Eigentümer auf. Als weitere Besitzer tauchen Mitgl. der Familien Daun, Breuner, Sinzendorf, Harrach, Dietrichstein, Esterházy u. Kaunitz auf. 1820 gehörte das Haus Bernhard Frh. v. → Eskeles d. J. (→ Eskelesgasse); er hatte 1774 gem. m. seinem Schwager Nathan Adam → Arnstein das Bankhaus → Arnstein & Eskeles gegr. u. war 1816 einer der Begr. der Oesterr. Nationalbank. E. leitete eine gründl. Renovierung (bes. im Inne-

ren) in die Wege. In seinen Salons verkehrte die vornehme Gesellschaft W.s., dar. hervorragende Vertreter aus Kunst u. Wiss. 1827 kam das Haus in den Besitz von Alexander Gf. Náko de Szent Miklós („Palais Náko"); die Fassade des schönen Barockhauses wurde um 1830 klassizist. umgestaltet (große Pilasterordnung, Dreieckgiebel), das Portal aus der 2. H. des 18. Jh.s blieb jedoch erhalten. 1885 folgte der Kunsthändler Hugo Othmar Miethke als Besitzer. Vor 1934 sollte das Palais zum Wohnsitz von Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß umgestaltet werden, kam dann jedoch (da Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg im Kustodentrakt des Oberen Belvederes wohnte) 1936 an das → Dorotheum, das hier zwar seine Kunstabt. unterbrachte, jedoch einige Jahrzehnte hindurch keine baul. Veränderungen vornahm. Erst in den 70er Jahren entschloß man sich zu einer Generalsanierung des Gebäudes nach denkmalpfleger. Grundsätzen, die im März 1982 abgeschlossen werden konnte; 1980 wurde das im Esterházypalais (6) abgenommene Deckengemälde „Jupiter u. Juno im Götterhimmel" von Antonio Marini (1821) hieher übertragen. Die Eröffnung als „Kunstpalais" (wie das Dorotheum das Gebäude seither offiz. nennt) erfolgte im Rahmen der 275-Jahr-Feier des Inst.s. Im Versteigerungssaal wurde das aus dem Palais Kaunitz (6, Amerlingstr. 6) stammende Deckenfresko von Antonio Marini (1820) appliziert. – Auf der Suche nach einem Standort für das → Jüdische Museum der Stadt W. fiel die Wahl auf das E., das von der Gmde. W. 1993 vom Bund angemietet wurde.

Lit.: BKF 1, 36; Kisch 1, 432.

Eskomptegesellschaft, Niederösterreichische (1, Freyung 8/9), Bankgebäude. Das urspr. hier stehende Haus „Zum gold. Straußen" (1, Freyung 8) wurde 1856 von der (1853 gegr.) Nö. E. angekauft u. 1871 mit dem Nebenhaus



Gebäude der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft auf der Freyung. Foto, um 1900.

(„Zum rothen Mandl", 1, Freyung 9) vereinigt. Als die E. auf den Platz Am Hof (Nr. 2; → Hofkriegsratsgebäude, → Länderbank, Österreichische [seit 7. 10. 1991 Bank Austria]) übersiedelte (Eröffnung der Amtsräume 6. 12. 1915), kamen die Häuser 1914 in den Besitz der → Creditanstalt für Handel u. Gewerbe (die Am Hof 6 untergebracht war). Der Neubau (1914–21) wurde von Emil v. Gotthilf u. Alexander Neumann err. Nach dem Zusammenbruch der Creditanst. (11. 5. 1931; Auslösung des Bankenkrachs) kam das Gebäude 1937 an die Österr. Versicherungs-AG.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 73f.

Eslarn Hans v., * ? Wien, † 1463, So. des Hermann v. → Eslarn.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Eslarn Hermann, * ? Wien, † um 1418/19, Kaufmann. Ab 1390 urk. nachweisbar, 1401/02 Ratsherr u. 1410 Hansgraf.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 272f. (*Nr. 33*).

Eslarn Konrad d. Ä., * ?, † nach 1294, Bürgermeister. Wird 1286–94 urk. gen. u. war 1287 Bgm; er erscheint 1288 in den Treubriefen. E. belieferte Hof u. Adel mit Wein u. besaß ein Haus in der Weidenstr. Seine Schw. Diemut war mit Hadmar Enenkel verh.; sein So. Niklas → Eslarn u. sein Enkel Konrad → Eslarn d. J. (So. seines jüngeren So. Otto) wurden ebenfalls Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/230; Sailer, Ratsbürger, 275; GStW 3, 745; BM 15 (1875), 160.

Eslarn Konrad d. J., * ?, † nach 1348, Bürgermeister, So. des Otto E. Wird 1331–48 urk. gen. u. war 1337/38 Bgm. (Nennungen zw. 13. 4. 1337 u. 1. 9. 1338).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/230; Sailer, Ratsbürger, 277, 503.

Eslarn Niklas v., * vor 1264 (war 1288 bereits volljährig), † zw. 5. 2. u. 7. 9. 1341 Wien, Bürgermeister, So. des Konrad → Eslarn d. Ä., 1. G. (vor 1318) N. N., 2. G. (vor 1318) Lucia, To. des Forstmeisters in Österr. Ludwig vom Chogel, 3. G. Anna. Wird seit 16. 5. 1288 urk. gen., war mehrfach Bgm. (1309, 1310–13, 1316–17), 1311 auch Amtmann in Österr. sowie 1326/27 Münzmeister. Er hatte ausgedehnten Besitz vor der Stadt (Hof auf dem Areal 1, Börsepl. 1, Weingärten v. a. im NW); die Herzoge Albrecht II. u. Otto waren seine Schuldner (Darlehen von 336 Pfd. Pf.). In seine Amtszeit fällt die Übernahme des Alten Rathauses (Schenkung Friedrichs des Schönen 1316).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/230; Sailer, Ratsbürger, 276 (Besitz), 503.

Eslarn Simon, urk. nachweisbar 1431–56, † vor 1461, Wachsgießer, Kaufmann. War ab 1434 Wr. Bürger, scheint ab 1435 als Siegler auf, betrieb regen Handel mit Ung. (Import von Fischen u. Wachs, Verkauf von venezian. Waren) u. belieferte spätestens 1440 auch den Hof der verw. Kgin. Elisabeth in Visegrad. Sein Schwager war der Großkaufmann Simon → Pötel. Zu seinen Gläubigern zählten neben Pötel u. dessen Kompagnon in Venedig, Ulreich → Kerner, Kaufleute aus Kempten, München u. Nürnberg. E. pachtete 1444–56 den → Fischbrunnen am Hohen Markt u. 1452–56 auch das → Trögelamt. Er gehörte zu den letzten Vertretern der alten Ratsbürgerfamilie E.

Lit.: Czeike, S. v. E., in: Jb. 12 (1955/56), 100ff.

Eslarngasse (3, Landstraße), ben. (5. 7. 1894) nach Bgm. Konrad v. → Eslarn; vorher Schulg. Einheitl., im späten 19. Jh. entstandener Straßenzug.

Lit.: Hans Pemmer, Die E., in: Mitt. Landstr. 5 (1968), H. 9, 1ff.; dsbe., Straßenphysiognomien der Landstraße: Die E. u. die Keinerg., in: WGBll. 22 (1967), 148ff.; ÖKT 44, 40.

Espenweg (22, Aspern), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der E. (Zitterpappel).

Esperanto, Plansprache, geschaffen vom poln. Augenarzt Lazar Ludwig → Zamenhof, der sich 1885/86 in W. aufhielt u. 1887 sein 1. Lehrbuch herausgab. Es entwickelte sich eine österr. E.-Bewegung, die jedoch bis zum 2. Weltkrieg polit. u. konfessionell gespalten war. Ein 1. All-österr. E.-Kongreß fand 1910 in W. statt. 1917 entstand ein Lektorat für E. an der TH, ab 1924 durfte E. an öffentl. Schulen unterrichtet werden, im selben Jahr fand ein E.-Weltkongreß (Universala Kongreso de Esperanto) in W. statt (3.600 Teilnehmer). Ab 1912 arbeiteten sozdem. Esperantisten (1922 Gesamtösterr. Arbeiter-Esperantistenverband, Laborista Ligo), 1923 bildete sich eine „neutrale" Organisation, 1928 organisierten sich die kath. Esperantisten, 1929 entstand die ebenfalls neutrale Austria Esperanto Asocio. Zu den Verfechtern des E.-Gedankens unter den Sozdem. gehörte u. a. der spätere Bgm. Franz → Jonas. 1936 fand wieder ein Weltkongreß in W. statt (854 Teilnehmer). 1934 wurden die sozdem., 1938 auch alle anderen E.-Gruppen verboten. 1945 erfolgte der Wiederaufbau in einheitl. Form. An einem Weltkongreß, der 1970 in W. abgehalten wurde, nahmen 1.897 Personen teil, ein weiterer Weltkongreß fand von 25. 7. bis 1. 8. 1992 in W. statt (über 3.000 Teilnehmer). → Esperanto-Museum, Internationales.

Lit.: Detlev Blanke, Internat. Plansprachen (Bln. 1985).

Esperanto-Museum, Internationales (1, Hofburg, Michaelertrakt). Das IEM wurde 1927 in W. gegr. u. übersiedelte 1929 in die Neue Burg (Heldenpl.); im selben Jahr wurde es der ÖNB angegliedert. 1938–50 war das Mus. geschlossen, 1950 wurde es von HR Dr. Hugo Steiner im Michaelertrakt neu eingerichtet; es handelt sich um die größte Plansprachensammlung (→ Esperanto).

Lit.: Herbert Mayer, Die Etablierung der Interlinguistik als Wiss. u. ihre mögl. Auswirkungen auf den Sammlungsauftrag des Internat. E.-Mus.s in W. (1988).

Esplanade (1), im ausgehenden 18. u. im 19. Jh. gebräuchl. Bezeichnung für das (damals bereits mit Alleen bepflanzte u. der Bevölkerung als Erholungsort zugängl. gemachte) → Glacis, auf dem sich auch Getränkebuden angesiedelt hatten (→ Wasserglacis).

Espresso, nach dem 2. Weltkrieg aufkommender Typus eines Kaffeehauses zum rascheren Konsum von Kaffee. Am Beginn seiner Einbürgerung in W. stehen das „Arabia" (1, Kohlmarkt 5), gestaltet von Oswald → Haerdtl für Andreas Löcker (1950), u. das Bristol-E. (ebenfalls von Haerdtl, 1951). 1955 gab es in W. neben 934 Kaffeehäusern u. 217 Café-Restaurants bzw. -Konditoreien 32, 1965 hingegen neben 622 Kaffeehäusern u. 508 Café-Restaurants bzw. -Konditoreien bereits 316 Espressi.

Esser Heinrich Joseph, * 15. 7. 1818 Mannheim, † 3. 6. 1872 Salzburg (in W. wh. 1, Kohlmarkt 5), Komponist, Kapellmeister. Debüt als Komponist 1837, ab 1839 Unterricht bei Simon → Sechter in W. Nach Engagements in Mannheim u. Mainz kam er ans Kärntnertortheater (1847–69; ab 1848 Hofkapellmeister, 1860/61 interimist. Ltr., ab 1867 zusätzl. im Musikal. Beirat von Dir. Dingelstedt). Er trat für Richard Wagner ein u. dirigierte die Wr. Lohengrin-EA (1858) sowie jene des „Fliegenden Holländers" (1860), unterrichtete Peter Cornelius, stellte die Geschäftsverbindung Wagners zum Mainzer Schott-Vlg. her u. wurde 1857 Ehrenmitgl. des Wr. Männergesang-Vereins.

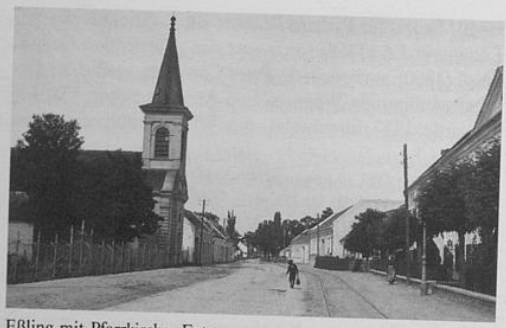
Lit.: ADB; ÖBL; Margareta Wöss, H. E. Eine Darstellung seines Lebens u. Wirkens als Dirigent, Diss. Univ. W. (1947); Hadamowsky, 264, 434f.; Prilisauer, 4/1986, 4.

Essiggasse (1), ben. (1908) aufgrund einer alten Überlieferung (erstm. erw. 1821), die sich auf einen hier ansäss. bürgerl. Essighändler (Ferdinand Pichler) beruft. Die Gasse besteht nur aus Eckhäusern zur Bäckerstr. (8 u. 10) bzw. Wollzeile (11 u. 13). 1454–86 Gäßlein bei der Badstube; diese befand sich 1, Wollzeile 11, Essigg. 1. – *Gebäude: Nr. 3* (Bäckerstr. 8): → Seilernpalais. *Nr. 4* (Bäckerstr. 10): → Nimptschpalais.

Essiggasse (3), einst bei Baumg. 3–5, heute verbaut.

Essigmann. Er gehörte zum Typus jener Wanderhändler, die sich bes. mit dem Verkauf von Lebensmitteln beschäftigten. Er trug auf dem Rücken ein Tragfaß mit „Pipe" (Ablaßhahn), an dem unten 2 Trichter eingehängt waren. Dargestellt wird er mit Knotenstock, kurzem Rock u. Fürtuch, breitkremp. Hut u. derbem Schuhwerk. Er bezog den Essig offenbar von Großhändlern, die in der Oberen Bäckerstr. ansässig waren (→ Essiggasse). Mit dem 1. Weltkrieg ist diese Figur aus dem Straßenbild verschwunden.

Eßling (22), Breitstraßendorf des Marchfeldtyps mit Zwerchhöfen am li. Donauufer, in flachem, unbewaldetem Gelände angelegt (von einigen Donauauen abgesehen), aus einem älteren (westl.) u. einem jüngeren (östl.) Teil bestehend; im älteren Teil befinden sich das → Eßlinger Schloß u. die → Eßlinger Kirche. E. ist alter Siedlungsboden (Bodenfunde bereits aus der Zeit um 3000 v. Chr.). Der Name des Ortes (in seiner ältesten Form Ezzelaren) deutet auf hohes Alter hin (urk. erstm. gen. 1250/60). Ähnl. wie bei anderen Orten des nördl. Donauufers läßt sich nur wenig über die älteste Siedlungsform aussagen; urspr. handelte es sich wohl um ein Zeilendorf. Ab 1286/87 finden wir in den Urkunden mehrfach Vertreter des Namens Eslarn (zunächst Konrad u. Ulrich, möglicherweise Brüder). Der Besitz der Eslarn (samt dem Stammgut E.) scheint schon in der 1. H. des 15. Jh.s in andere Hände gelangt zu sein; zu diesem Zeitpunkt schwindet auch der Einfluß der Familie, die in W. in hohen Ämtern nachgewiesen werden kann. Ab etwa 1590 wandelt sich der Ortsname in Ehsling bzw. Essling, 1880 wird sie als Esslingen, 1890 als Essling (auch Esslingen) u. ab 1938 nur noch als Essling bezeichnet. 1961 gibt es erstm. auch einen Ortsteil Neueßling. – 1310 gab es eine Mißernte, 1338 verheerende Heuschreckenschwärme. 1455 wird Wolfgang Mülwanger mit E. belehnt. 1483 plünderten die Truppen des → Matthias Corvinus die Orte rund um Groß-Enzersdorf, 1501 gab es eine Donauüberschwemmung. 1579 kommt der Ort in den Besitz des Georg Frh. v. Teufel. 1645 wurde E. von den Schweden, aber auch von kais. Truppen geplündert. 1655 kommt E. an Otto Frh. v. Teufel, 1674 an Margarete Gfin. Buquoy (geb.



Eßling mit Pfarrkirche. Foto.

Abensberg-Traun), 1677 an Simon v. Thomasis (1683 verheeren die Türken den Ort), 1722 an Franz Ferdinand Gf. Kinsky, 1760 (zusammen mit Eckartsau) an Ks. Franz I., den G. Maria Theresias. Das Geburtshaus Georg Raphael → Donners (* 1692; GT) steht Hauptstr. 95 (alt 12). 1795 erhielt E. das Wochenmarktsrecht. Ab 1797 gehörte E. zu den k. k. Familienfondsgütern. Berühmt wurde E. durch die Schlacht bei → Aspern u. Eßlingen (21./22. 5. 1809), in der Napoleon sein 1. Niederlage in offener Feldschlacht erlitt; der E.er Getreidespeicher (Schüttkasten) war ein heftig umkämpfter Stützpunkt der Franzosen. 1812 wurde die 1. Schule err., 1830 der Ort durch die Donauüberschwemmung verheert, 1842 der Frdh. erweitert, 1886 eine Pferdebahnverbindung mit W. hergestellt (bis 1887 in Betrieb), 1888 die Dampftramwaylinie Floridsdorf–Groß-Enzersdorf eröffnet (bis 1922 in Betrieb), 1890 der Beruf des Nachtwächters abgeschafft, 1900 nach einem Großbrand die Freiwill. Feuerwehr neu gegr., 1914 die Flugzeugfabrik Aviatik err. u. 1922 die elektr. Straßenbahnlinie 317 (auch 217) Kagran–Groß-Enzersdorf eröffnet (1970 durch Autobusse ersetzt). Am 15. 10. 1938 kam E. zu W. u. wurde Teil des neugegr. 22. Bez.s (damals „Groß-Enzersdorf", seit 1946/54 in verkleinertem Umfang → Donaustadt). – *Häuser:* 1795–1822: 55. 1824: 56. 1835: 58. 1869: 61. 1890: 65. 1900: 67. 1910: 81. 1923: 153. 1934: 864. – *Einwohner:* um 1790: 260. 1824: 283. 1833: 317. 1835: 280. 1853: 371. 1869: 344. 1880: 428. 1885: 468. 1890: 544. 1900: 623. 1910: 762. 1923: 994. 1934: 2.656. 1939: 3.650. – *Bürgermeister:* Franz Pösel (1850–68); Jakob Kainzmayer (1868/69); Andreas Wegmaier (1869–75); Carl Bitterhof (1875–79); Johann Loosschmiedt (1879/80); Michael Schlachthammer (1880–82); Josef Kainzmayer (1882–89; → Josef-Kainzmayer-Gasse); Josef Sommerer (1889–92); Josef Bartmann (1892–1908); Matthias Käsmayer (1908–20); Adam Betz (1920–26; → Adam-Betz-Gasse); Johann Käsmayer (1926–38). → Eßlinger Friedhof, → Eßlinger Furt, → Eßlinger Hauptstraße, → Eßlinger Kirche, → Eßlinger Schloß.

Lit.: Weyrich, Floridsdorf-Umgebung, Rég.; Bll. Floridsdorf 7 (1973), Reg. (*Bürgermeister:* ebda., 68); 7 (1973), H. 3 (Unser schöner Bez. Donaustadt, H. „E."); 11 (1977), 18 ff. (*Pfarrer, Lehrer*); BKF 22, 14 ff.; Messner, Landstraße, 143; Topogr. NÖ 2, 720 ff.; Olegnik 1, 60, 63; Rafetseder, 316; Etymologie, 523; Opll, Erstnennung, 31; Klaar, Siedlungsformen, 121; Perger, Ratsbürger, 193 (*Eslarn*); Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger des 14. Jh. (1931), 267 ff. (*Eslarn*); Lettmayer, 94; HONB 2, 163; Gedenkstätten, 294.

Esslingen Heinrich v., * ? Eßlingen, Württ., in W. urk. gen. um 1350–1404, Apotheker, 1. G. (vor 1364) Anna († 1371), 2. G. (spätestens 1375) Katharina, 3. G. (spätestens 1390) Margreth. E. hatte ausgedehnten Besitz; die Lage seiner Apotheke ist nicht bekannt.

Lit.: Schwarz, Wr. Apotheker im MA, 37 f.

Eßlingengasse (1) → Eßlinggasse.

Eßlinger Friedhof (22, Schafflerhofstr. 368), kleiner ländl. Frdh., inmitten von Kleingartensiedlungen u. Äckern gelegen, in unschöner Weise erweitert. Wann der Frdh. err. wurde, läßt sich nicht einwandfrei klären; es besteht aber wohl ein Zusammenhang mit der Erhebung zur Lokalkaplanei (1789). Eine (erste?) Erweiterung fand 1842 statt. Das älteste (erhaltene) Grab datiert aus dem Jahr 1897. 1941 wurde ein Aufbahrungsraum geschaffen, der 1952 vergrößert u. 1970 renoviert wurde. 1969 u. 1979 wurden neue Gräbergruppen angelegt. – Bis 1783 dürfte Eßling über keinen eigenen Frdh. verfügt haben. 1842 wurde ein etwa 800 m nordöstl. der Kirche gelegener Frdh., über dessen Gründung nichts bekannt ist (frühestens wohl 1789 eröffnet), erweitert.

Lit.: Knispel 2, 26 ff.; Bauer, Friedhofsführer, 174 f.

Eßlinger Furt (22), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach einer hist. Furt.

Eßlinger Hauptstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Ortsnamens → Eßling. – *Gebäude: Nr. 74:* → Eßlinger Kirche. *Nr. 81–87:* → Eßlinger Schloß. *Nr. 95:* GT für Georg Raphael → Donner (Geburtshaus). *Nr. 97:* Eßlinger Schule. 1789 wurde erstm. in einem zum Gutshof gehörenden Haus unterrichtet, 1812 erfolgte der 1. Schulbau beim Maria-Theresien-Tor (→ Eßlinger Schloß). Die heut. Volksschule wurde 1897 err. Bes. Verdienste erwarb sich der Schulltr. Ferdinand Mödl (1882–1907). *Gegenüber Nr. 97:* Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege (Weihe 1957).

Lit.: BKF 22, 16 ff.

Eßlinger Kirche (22, Eßlinger Hauptstr. 74; Pfarrkirche [seit 1946] „Hl. Josef"), moderner Bau mit Spitztonnengewölbe, err. 1937/38 nach Plänen von Heinrich Vana. – Bereits 1772 beabsichtigte die nach Groß-Enzersdorf eingepfarrte Gmde. Eßling (die zur kais. Herrschaft Eckartsau gehörte) die Err. einer Ortskapelle. 1774 gestattete Maria Theresia die Benützung der Schloßkapelle in Ekkartsau; eine 100 Personen fassende Kapelle wurde dennoch gebaut. Der Versuch, einen eigenen Seelsorger für Eßling zu erhalten (1779), wurde nach Einspruch des Groß-Enzersdorfer Pfarrers abgewiesen (1782). Die älteste Kirche wurde aufgrund der Pfarregulierung Josephs II. 1786/87 erb. u. 1789 zu einer Lokalkaplanei erhoben (Grundsteinlegung 10. 4. 1786, Inneneinrichtung 1787; hölzerner Turm); sie brannte während der Schlacht bei → Aspern 1809 ab. Daraufhin mußten die Bewohner von Eßling die hl. Messe wieder in dem eine halbe Gehstunde entfernten Groß-Enzersdorf besuchen. Erst 1828–31 kam es zu einem Neubau. Die Überschwemmung von 1878 verursachte Schäden. Danach wurde der Kirchturm neu erb.; diesen bezog Vana später in seinen Kirchenneubau mit ein.

Lit.: Kat. HM 92, 105 f.; BKF 22, 16.

Eßlinger Schloß (22, Eßlinger Hauptstr. 81–87). Urk. 1287 erstm. gen., wurde das Schloß jahrhundertelang vom Landesherrn als Lehen an die Familie Eslarn vergeben. Nach dem Aussterben dieser ma. Ratsbürgerfamilie kam es zu oftmal. Besitzwechsel; als Frh. v. Teufel 1579 das Gut kaufte, erhielt das nördl. der (heut.) Ostbahn liegende Areal die Bezeichnung „Teufelsfeld". 1672 zeigt ein Stich von Vischer das Schloß als Neubau. 1722 befand es sich im Besitz der Familie Kinsky (Anbau der seitl. niederen Wirtschaftstrakte, spätbarockes Portal zum „Langen Garten", bekannt als „Maria-Theresien-Tor", 1960 abgetragen; Oberteil des barocken Schmiedeeisentors im Bez.Mus. Donaustadt). Die beiden zweigeschoss. barocken Teile des Schlosses sind durch einen Zwischenbau verbunden; der Mittelteil wird durch einen Dreieckgiebel u. ein gebändertes Erdgeschoß betont. 1760 kam die Herrschaft Eßling an Franz I.; ab 1797 gehörte sie zu den Familienfondsgütern, heute wird sie als landwirtschaftl. Betrieb der Gmde. W. geführt. 1988 wurde das E. Sch. vom Bauunternehmer Alexander Maculan erworben, der mit dessen Sanierung u. Revitalisierung begann.

Lit.: BKF 22, 17; Kurier 13. 12. 1991, Extra, 8.

Eßlinger Straße (22, Aspern), seit 1910 → Großenzersdorfer Straße.

Eßlinggasse (1), ben. (10. 9. 1869) zur Erinnerung an die Schlacht bei → Aspern u. → Eßling; vorher Eßlinger G. oder Eßlingeng. Das Gebiet gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Werdertor; im 16. Jh. reichte die → Elendbastei bis in diese Gegend, den Gebäudeblock Eßlingg.–Börseg.–Schottenring–Neutorg. deckte ab 1650/60 die → Neutorschanze (1809 von den Franzosen gesprengt). Nach Demolierung der Befestigungen (1859/60) u. Einebnung des Geländes wurde das Gebiet parzelliert u. verb.

Lit.: Perger, Straßen.

Este, ital. Fürstengeschlecht, das urspr. als Markgrafen, ab 1452 bzw. 1471 als Herzöge in Ferrara (bis 1598) u. Modena regierte. Maria Beatrix (1750–1829), To. des letzten Este, Ercole († 1803), heiratete 1771 Ferdinand Karl (1754–1806), einen So. Maria Theresias, wodurch die habsburg. Seitenlinie Österr.-Modena-E. begr. wurde. Während der Einverleibung Modenas in die Machtsphäre Napoleons (1797–1814) lebte Maria Beatrix in W., wo sie ein Palais in der Stadt (1, Herreng. 7, heute BM für Inneres) u. ein Palais in der Vorstadt Landstraße (3, Beatrixg. 29; demoliert 1916) erb. ließ (→ Beatrixgasse, → Esteplatz, → Modenapark). Der letzte Habsburger der Linie E., die ab 1814 in Modena regierte, Franz V., verlor das Hzt. 1859 an das Kg.reich Savoyen-Piemont u. starb 1875 in W.; zum Universalerben setzte er Ehz. → Franz Ferdinand aus der habsburg. Hauptlinie ein, der fortan den Namen E. führte; an ihn gelangte auch die berühmte Estensische Kunstsammlung. *(Richard Perger)*

Lit.: Habsburger-Lex.; Heinrich Benedikt, Kaiseradler über dem Apennin (1964), 412 ff.; Casimir v. Chledowski, Der Hof von Ferrara (Mchn. 1934).

Estegasse (3, Landstraße), ben. (6. 9. 1912) nach Ehz. → Franz Ferdinand d'Este (1863–1914), seit 1919 → Weyrgasse.

Esteplatz (3, Landstraße), nach Parzellierung um 1909 angelegt, ben. (6. 9. 1912 bzw. 15. 2. 1949 GRA) nach Ehz. → Franz Ferdinand d'Este; vorübergehend (9. 12. 1938 [Bgm.] bis 15. 2. 1949) → General-Krauß-Platz. → Esteplatzviertel.

Esteplatzviertel (3, Landstraße). Das aus Häusern am rechteck. → Esteplatz u. in den angrenzenden Teilen der Weyr-, Czapka-, Geusau- u. Uchatiusg. bestehende Wohnviertel ist eine städtebaul. Einheit aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg (err. 1909–14). – *Gebäude:* Die überw. späthistorist. gestalteten Miethäuser sind elegant ausgestattet, zeigen aber teilw. Einflüsse des Secessionismus u. leiten zur Architektur der 20er Jahre über; das Wohnhaus *Weyrg. 6–8* (erb. von Leopold Fuchs; die wohl bedeutendste Fassade des Viertels) nähert sich bereits dem expressiven Neoklassizismus. Unter den Architekten findet man auch Karl Haybäck (der den geometrisierenden Motivschatz der Wr. Werkstätte mit der Zopfgirlandenornamentik des Späthistorismus verband) u. Joseph Hackhofer (Otto-Wagner-Schüler; *Estepl. 5–6, 7–8*). Einige Häuser besitzen Ausstattungsmerkmale der Wr. Werkstätte (*Geusaug. 12:* Fassadenornamentik; *Czapkag. 8:* farb. Glasfenster in den Stiegenhäusern; *Estepl. 5:* Messingdekorationen im Foyer; *Weyrg. 6–8:* Beleuchtungskörper).

Lit.: ÖKT 44, 40 ff.; Achleitner 3/1, 124; BKF 3, 14.

Esterházy, aus Ung. stammende Hochadelsfamilie, die in eine fstl. u. mehrere gräfl. Linien gegl. ist. Die E. gehörten im 16. u. 17. Jh. zu den wenigen ungar. Adelsgeschlechtern, die in den polit. u. religiösen Konflikten konsequent auf der Seite der Habsburger standen u. kath. blieben; ihr Aufstieg ist aber auch militär. Leistungen u. wirtschaftl. Geschick zuzuschreiben. Mit den 3 Söhnen des Franz E. (1533–1603), der sich nach einer ererbten Herrschaft den auch von seinen Nachkommen geführten Beinamen „von Galántha" zulegte, teilte sich die Familie in 3 Linien. Nikolaus (1583–1645), Begr. der nach Fraknó (Forchtenstein) ben. Linie, wurde 1613 in den Frh.stand u. 1626 in den Gf.stand erhoben u. war 1625–45 als Palatin Wortführer der ungar. Reichsstände. Sein So. Paul → Esterházy (1635–1713), ab 1681 ebenfalls Palatin, erwirkte 1683 die Erhebung auch der anderen Linien seiner Familie in den Gf.stand u. wurde selbst 1687 ad personam zum Fst. erhoben (als solcher Paul I.). 1712 wurde dieser Rang auch für den jeweil. Erstgeborenen seiner Nachkommen bewilligt. Paul I. schuf durch geschickte Finanzoperationen u. die Ausnützung polit. für Güterankäufe günst. Konstellationen das ries. Vermögen der fstl. Linie E., mit dem seine Nachkommen teils sparsam (Paul II. Anton 1711–62, Anton 1738–94), teils verschwenderisch (Nikolaus I. → Esterházy 1714–90, Nikolaus II. → Esterházy 1765–1833) umgingen. Das Wr. Majoratshaus der fstl. Linie (1, Wallnerstr. 4; → Esterházypalais) wurde 1687–95 von Fst. Paul I. anstelle mehrerer kleinerer Häuser (wovon eines ab 1612 im Besitz der Familie war) erb. u. später erweitert. Aus einem 1712 von Paul I. erworbenen Gebäude in der Alservorstadt entwickelte sich das → Rote Haus (9, Garnisong. 9–11), einer der größten Wohnbauten W.s. Fst. Nikolaus II. erwarb 1814 das vorm. Kaunitz'sche Sommerpalais in Mariahilf (6, Amerlingstr. 6;

→ Esterházypalais, → Kaunitzpalais), in dem die berühmte Gemäldegalerie der E. untergebracht wurde (seit 1865 in Pest bzw. [1873] Budapest). Die Familie E. kaufte auch noch weitere Häuser in W. an. Im 19. Jh. geriet die fstl. Linie der E. in eine finanzielle Krise, die erstm. 1832–34 u. dann 1865–98 zu einer Sequestration (Zwangsverw.) des Vermögens führte u. durch Güterverkäufe u. Sanierungsmaßnahmen überwunden werden konnte. Fst. Paul V. (1901–89) mußte 1921 durch Umstellung der Güterverw. der Abtrennung des Burgenlands von Ung. Rechnung tragen; 1947 ging er durch Enteignung der Besitzungen in Ung. verlustig, 1948–56 war er in Ung. eingekerkert. Heute ist der Großteil der fstl. Güter im Burgenland konzentriert; ein Abkommen mit der Burgenländ. Landesregg. bereinigte 1969 alle Differenzen über die öffentl. Nutzung von Bauten u. Anlagen. Von Persönlichkeiten aus den gräfl. Linien der E. ist Moritz (1807–90) zu erwähnen, der 1861–66 als Minister ohne Portefeuille zu den Vertrauenspersonen Franz Josephs I. zählte; er erwarb das → Esterházypalais 1, Kärntner Str. 41. (*Richard Perger*)

Lit.: János Gf. E., Az E. család és oldalágainak leirása (Beschreibung der Familie E. u. ihrer Seitenlinien; Budapest 1901); Gerald Schlag, Die Familie E. im 17. u. 18. Jh., in: Joseph Haydn in seiner Zeit (Kat., Eisenstadt 1982), 91ff.; August Ernst, Die E., in: Gesch. des Burgenlandes (1987), 148ff.; Czeike, Das Burgenland (²1990), Reg.; Gall, 272; R. Perger, in: FB 27 (1994); Pers.-Bibl. (*Familie*).

Esterházy Caroline, * 2. 9. 1805 Penzing 8 (14, Penzinger Str. 7–9, Teil), † 1851, To. des Johann Karl Gf. Esterházy u. seiner G. Rosina Gfin. Festetics, Schw. der Marie E. (1802–37). Franz Schubert verbrachte 1818 u. 1824 einige Sommerwochen als Musikmeister auf dem gräfl. Schloß in Zselitz a. d. Gran, Ung., u. unterrichtete dort 1824 C. E. Schuberts Freund Moritz v. Schwind verbrachte 1824 den Sommer ebenfalls in Zselitz.

Lit.: Ignaz Weinmann, Komtesse C. E., eine Freundin Franz Schuberts aus Penzing, in: Penz. Mus. Bll., H. 45, 1ff.

Esterházy Nikolaus I. Joseph (1783 Fst.), gen. „der Prachtliebende", * 18. 12. 1714 Wien, † 28. 9. 1790 Wien, kais. Feldmarschall, Enkel des Paul → Esterházy. Zeichnete sich bei Kolin (1757) aus, wurde FML u. war 1764–87 Kapitän der adeligen Leibgarde (1765 Kommandeur des Maria-Theresien-Ordens, 1768 FM). Das fürstl. Hausorchester erhielt durch Joseph Haydn, den E.s Brd. Paul Anton → Esterházy nach Eisenstadt berufen hatte, Weltruhm. 1766–69 ließ E. den Sommersitz Schloß Eszterháza (Fertöd, Ung.) zu einem „ungar. Versailles" ausbauen u. verlegte dorthin seine Residenz. 1785 legte er den (heut.) → Arenbergpark an, 1790 war er Zeremonienmeister der Loge „Zur gekrönten Hoffnung".



Nikolaus I. Joseph Esterházy, der „Prachtliebende". Kupferstich von Carl von Pechwell nach einem Gemälde von L. Guttenbrunn, 1770.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Istvan Hiller, Palatin N. E. Die ungar. Rolle in der Habsburgermonarchie 1625–45 (1992); Friedrich Szauer, N. E. de Galantha 1583–1645, Diss. Univ. W. (1965); Czeike, Das Burgenland (²1990), 40 u. Reg.; Kat. HM 86, 26, 98; Pers.-Bibl. (Familie).

Esterházy Nikolaus II. (Miklós) Fst., gen. „Il Magnifico", * 12. 12. 1765 Wien, † 25. 11. 1833 Como, Ital., kais. Feldzeugmeister (ab 1817), So. von Paul Anton E. († 1794) u. Enkel des Nikolaus I. Joseph → Esterházy († 1790). Kämpfte 1790 gegen die Türken, wurde 1791 Kapitän der adeligen Leibgarde, 1796 General u. 1803 FML; angebl. bot ihm Napoleon 1809 die ungar. Königskrone an. In Eisenstadt ließ er durch Charles → Moreau die Gartenfront des Schlosses in klassizist. Stil verändern u. den franz. Park in einen engl. Garten umwandeln. 1814 kaufte er das Kaunitzpalais (6), in dem er seine berühmte Gemäldegalerie unterbrachte (sein So. Paul Anton ließ sie 1865 nach Pest bringen). In die Musikgesch. ging E. durch seine Unterstützung für Joseph → Haydn u. Johann Nepomuk Hummel ein (1804–11 sein Kapellmeister); Beethoven gab er den Auftrag für die Messe in C-Dur.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Czeike, Das Burgenland (²1990), 40 u. Reg.; Hadamowsky, Reg.

Esterházy Paul Gf. (ab 1687 Fst.), * 8. 9. 1635 Eisenstadt, † 26. 3. 1713 Eisenstadt, Palatin. Stud. bei den Jesuiten in Graz u. Tyrnau (dort auch Mitwirkung bei Aufführung von Schuldramen u. Befassung mit musiktheoret. Fragen). Kämpfte an der Seite Nikolaus Zrinyis gegen die Türken. Sein Sinn für Kunst u. Architektur äußerte sich im Umbau der Eisenstädter Burg zu einem Barockpalais, in der Err. des Kalvarienbergs u. der Gnadenkirche Mariä Heimsuchung auf dem Eisenstädter Oberberg sowie der Wallfahrtskirche u. des Franziskanerklosters in Frauenkirchen. Paul wurde 1681 zum Palatin gewählt, nahm 1683 an der Befreiungsschlacht von W. u. 1686 als Palatin u. Oberkommandierender über 20.000 Mann gem. m. Hz. Karl von Lothringen u. Mkgf. Ludwig von Baden an der Rückeroberung von Ofen teil u. wurde 1687 wegen seiner Verdienste (auch bei der Auseinandersetzung um die Anerkennung des Erbrechts der Habsburger auf die ungar. Krone seitens der ungar. Stände) von Leopold I. ad personam mit der Fürstenwürde belohnt (1712 von Karl VI. auf die erstgeborenen Söhne, 1783 von Joseph II. auf alle Familienmitgl. ausgedehnt). 1686 konnte dank seiner Munifizenz u. auf seinem Grund die → Mariahilfer Kirche erb. werden. 1696 erhielt E. das Privileg, aus seinem ausgedehnten Besitz ein Familienfideikommiß zu stiften (30 Herrschaftsbezirke). E. komponierte Kirchenlieder u. verfaßte lyr. Gedichte.

Lit.: Schloß Esterházy (Führer, 1974), 6ff.; Czeike, Das Burgenland (²1990), 38f. u. Reg.

Esterházy Paul Anton Fst., * 11. 3. 1786, † 21. 5. 1866 Regensburg, Diplomat. War 1810–42 in diplomat. Diensten tätig. Sein Versuch, 1848 einen Ausgleich zw. Ung. u. den Habsburgern herbeizuführen, schlug fehl.

Esterházy. Nach diesem ungar. Magnatengeschlecht wurden einige kulinar. Köstlichkeiten ben., deren genaue Entstehungszeit u. Erfinder nicht feststellbar sind. – *Esterházybombe:* Die Bombenform wird mit Vanilleeis ausgestrichen, dann mit vanilliertem Schlagobers, das mit Fruchtwürfeln vermischt ist, gefüllt. – *Esterházygulasch:* Das Charakterist. dieses Rindsgulaschs (→ Gulasch) ist das nudelig geschnittene (Julienne), extra gedünstete Wurzelwerk. – *Esterházy-Rindsbraten:* Auch bei diesem Rahmrindsbraten ist das feingeschnittene Wurzelgemüse das Unterscheidungsmerkmal zu anderen Rindsbraten. – *Esterházy-Rostbraten:* Die älteste, nach Esterházy ben. Speise ist das „Esterhasische Rostbratl", u. a. im Kochbuch der Maria Anna Rudisch, Wien 1787. Das Lungenbratenstück wurde auf dem Rost gebraten u. mit einer pikant abgeschmeckten Kalbfleisch-Sardellen-Einmachsoße serviert. Im 19. Jh. wird er in der Kasserolle mit Wurzeljulienne zubereitet. In ungar. Kochbüchern heißt er „Rostbraten nach Fertöder Art". 1950 war der Ort Eszterháza in Fertöd umben. worden. – *Esterházy-Torte:* Sie gehört zu den charakterist. Erzeugnissen der Wr. Konditoreien. Die Tortenblätter aus Mandel- oder Haselnußmasse werden nach den ältesten Rezepten (Rokitansky 1897) mit einer Creme aus Schlagobers, Weinchaudeau, aromatisiert mit Rum u. Maraschino, gefüllt. Heute ist eine Kirschwasser-Buttercreme übl. Das Charakterist. ist eine weiße Fondantglasur mit dünnen, fischgrätähnlichen Schokoladelinien u. halben kandierten Kirschen als Verzierung. – Man erzählt, daß sowohl Lungen- u. Rostbraten wie Gulasch u. Torte nach Nikolaus II. Fst. Esterházy (1765–1833), einer der populärsten Erscheinungen beim Wr. Kongreß, ben. seien. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Richard Hering, Lex. der Küche (²1919), 581; Herta Neunteufl, Das Ehz. Johann Kochbuch (Graz 1990), 32; Elek Magyar, Ungar. Küche aus erster Hand (Budapest 1978), 183; Marie v. Rokitansky, Die österr. Küche (Innsbruck 1897), 399; Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen Kochbuch (1979), 164; Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz ⁴1977), 227f.

Esterházybad (6, Gumpendorfer Str. 59, Luftbadg. 14). Der Erfolg, den Josef → Eggerth mit seinem → Karolinenbad hatte (gegr. 1843, sicher eines der ältesten Bäder der Vorstädte), ermutigte ihn, in Mariahilf ein Kaltwasserbad zu err. Eggerth kaufte zu diesem Zweck das „Binderhäusel", das an einer mit Weingärten bedeckten Berglehne lag, um das Bad zu bauen. Der benachbarte Hausbesitzer „Zum Wollenbaum" (Nr. 57) wandte sich gegen den projektierten Bau, weil er befürchtete, durch Feuchtigkeit Schaden an seinem eigenen Haus zu erleiden; ebenso erhob der Besitzer des → Sophienbads Einspruch, da er behauptete, das allein. Privileg für Dampfbäder zu besitzen. Schließl. wurde die Auflage erteilt, daß das neu zu erbauende Haus hinsichtl. seiner Höhe so zu bemessen sei, daß es dem → Esterházypalais nicht die Aussicht verstelle. Dennoch baute Eggerth 1852 das Badehaus; im Vordertrakt wurde ein Wannenbad eingerichtet, im Hintertrakt entstanden 2 Schwimmhallen (für Männer bzw. Frauen). 1857 wurde (mit Genehmigung Fst. Esterházys) ein 3. Stockwerk aufgesetzt u. das Etablissement daraufhin „Badhaus zum Fürsten Esterházy" ben. 1868 erfolgte ein Umbau, bei dem ein „Guldenbad" vom „10-kr-Bad" getrennt wurde. Nach dem Tod Eggerths (1878) blieb das E. im Besitz der Familie, M. der 90er Jahre kam es an Johann Presl. Das Gebäude wurde 1982 abgebrochen.

Lit.: Blaschek, 307f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 15; Wohnhäuser Mariahilf, 89; Presse, 11./12. 2. 1978, 4.

Esterházygasse (6, Gumpendorf, Mariahilf), ben. (1862) nach der Familie Esterházy; bereits 1706 als Verkehrsweg erw., hieß sie 1797–1852 Neue G. (Mariahilf) bzw. Bergg. (Gumpendorf). – *Gebäude: Nr. 18A:* GT für Josef → Haustein. *Nr. 19:* palaisart. Wohnhaus, erb. 1880 von Oskar Laske d. Ä.

Lit.: Mariahilf, 96f.

Esterházygasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Familie Esterházy; ab 1956 → Smitalgasse, seit 1966 → Weilandgasse.

Esterházykeller (1, Haarhof 1), 1808 eröffnet. Urspr. wurden nicht unter 5 Maß Wein abgegeben, erst ab 1828 erfolgte der Ausschank auch seitelweise. Der Keller wurde 1871 von Adolf Menzel gemalt.

Lit.: Fr. Tietz, W. 1873 bei Tag u. Nacht, 49ff.; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 31ff.; Bibl. 3, 337.

Esterházypalais (1, Kärntner Str. 41), urspr. (1684 belegbar) im Besitz des kais. Rats Adam Antonius Grundemann v. Falkenberg auf Waldenfels („Grundemannpalais"). Erb. M. 17. Jh., Fassade 1785 durch Josefa Gfin. Karoly verändert (Anbringung des Balkons). 1871 kam das Palais an Moritz Gf. Esterházy-Galántha-Forchtenstein, der es im Inneren umgestalten ließ. Von den urspr. im Empirestil ausgestatteten Räumen haben sich nur Reste erhalten. Das Palais beherbergt seit 1945 den Haute-Couture-Salon Fred → Adlmüller. Nach einem Brand am 23. 1. 1968 wurde die Innenausstattung erneuert, am 8. 12. 1968 im 1. Stock ein Casinobetrieb („Cercle W."; → Casinos Austria) eröffnet. 1990/91 ließ die → Casinos Austria AG das Innere des E. grundlegend renovieren (Entdekkung von klassizist.-pompejan. Wandfresken, Ausgestaltung der Casinoräumlichkeiten unter Mitwirkung bekannter Künstler [dar. Ernst u. Michael Fuchs]; Wiedereröffnung nach neuerl. Renovierung am 24. 4. 1991); das fensterlose Atrium mit seinem tempelart. Aufbau mit den beiden klassizist. Kuppeln wird durch Gemälde von Engelsgestalten u. guten Dämonen geschmückt (Werk eines unbek. Künstlers des 19. Jh.s).

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 106; dsbe., Das Casino W. im Palais E., in: WGBll. 46 (1991), 128ff.; BKF 1, 92f.; GStW NR 7/3, 34; Dehio, 64.

Esterházypalais (1, Wallnerstr. 4, Haarhof 1, Naglerg. 9, Neubadg. 1). Auf dem Areal standen im 14. Jh. 14 Häuser, die nach u. nach in den Besitz der Esterházy kamen u. zusammengebaut wurden. Den Kern des nachmal. Palais bildeten 3 in der Wallnerstr. gelegene Häuser, die von den Esterházy 1612 (Heirat), 1664 (Ablöse) u. 1668 (Kauf) erworben wurden. An ihrer Stelle ließ Fst. Paul I., damals Palatin von Ung., 1687–95 einen Neubau err., dessen

Hauskapelle (hl. Leopold) 1699 durch Kard. Leopold Gf. Kollonitsch gew. wurde; die damals inschriftl. festgehaltene Sage, hier habe einstens ein Jagdhaus Mkgf. Leopolds III. gestanden, entbehrt allerdings jeder hist. Grundlage. Der Entwurf des Neubaus stammt viell. von Giovanni Pietro → Tencala, doch kommt auch Francesco → Martinelli in Betracht (streng gegl. Fassade mit großer Pilasterordnung, bmkw. Balkon mit Schmiedeeisengitter u. Esterházy-Wappen). Umbauten fanden 1745/46 (Fassadenveränderung) u. 1751 statt; 1756 wurden 2 Häuser im Haarhof in den Komplex einbezogen, 1791 erneuerte man die Inneneinrichtung, zw. 1805 u. 1820 erfolgte eine Erweiterung des Palais durch Zukauf u. Neugestaltung von Häusern im Haarhof u. in der Naglerg. 1809 nahm hier der franz. Marschall Jean-Baptiste Bessières Quartier, während des Wr. Kongresses (1814/15) fanden Ballveranstaltungen statt. Zu den Mietern zählte 1952–56 das „Theater im Palais Esterházy". Im Besitz der Familie Esterházy blieb das Palais bis 1990 Sitz der Herald.-Genealog. Ges. → Adler (Haarhof 4a). *(Richard Perger)*

Lit.: R. Perger, in: FB 27 (1994). – *Ältere Lit.:* KKL, 174; BKF 1, 172; Kortz 2, 382; Kisch 2, 550; Bibl. 3, 337.

Esterházypalais (3) → Arenbergpalais.

Esterházypalais (6, Amerlingstr. 6; → Kaunitzpalais), Sommerpalais in Mariahilf, das Nikolaus II. Fst. → Esterházy 1814 mit dem Garten (→ Esterházypark) um 120.000 fl von der Familie Kaunitz erwarb. Hier richtete er seine berühmte Gemäldegalerie ein, die (nach Schimmers Beschreibung von 1848) 625 Gemälde (verteilt auf 14 Zimmer) u. über 50.000 Kupferstiche umfaßte. Schon zu Lebzeiten Nikolaus' († 1833), mehr jedoch noch unter seinem So. Paul III. († 1866) geriet das fstl. Haus Esterházy in finanzielle Schwierigkeiten, die erst im Zuge einer von 1865 bis 1898 währenden Sequestration des Familienvermögens behoben werden konnten. Die von Paul III. 1865 nach Budapest (Gebäude der Akad. der Wiss.) transferierte Gemäldegalerie kam 1874 in den Besitz des ungar. Ärars u. bildet heute einen wesentl. Teil des Mus.s der schönen Künste in Budapest. Als Teil der Sparmaßnahmen wurden Palais u. Garten 1868 an die Gmde. W. verkauft (GR-Beschl. v. 27. 9. 1867 u. 21. 4. 1868, Vertragsabschluß Mai 1868). Der Garten wurde zur öffentl. Parkanlage umgewidmet (am 11. 5. 1868 als „Esterházypark" der Öffentlichkeit zur Benützung übergeben), ins einst. Palais zogen nach entsprechender Adaptierung die BV u. Kanzleien des MBA Mariahilf sowie 1869 das Mariahilfer Realgymnasium (→ Amerling-Gymnasium). 1970 wurde das Palais demoliert u. durch einen Neubau ersetzt. Ein im Festsaal befindl. Deckengemälde („Jupiter u. Juno im Götterhimmel" von Antonio Marini, 1821) wurde vor dem Abbruch abgenommen u. 1980 von der Bundesgebäudeverw. dem Dorotheum überlassen, das es im Auktionssaal seiner Kunstabteilung (1, Dorotheerg. 11, ehem. Palais Náko [„Kunstpalais"]) anbringen ließ (→ Eskelespalais).



Esterházy-Kaunitz-Palais, Gartenfront. Kupferstich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, 1815.

Lit.: → Kaunitzpalais; Arte factum, 4 (Nürnberg–W. 1982), Nr. XIV (SA).

Esterházypalais (7, Neubaug. 36, Mondscheing. 18), wurde 1686 vom Maurermeister David Brunner (Pruner; wh. am Neubau) für Paul Fst. Esterházy erb. (Baukosten rd. 20.000 fl). Das Gartenpalais besaß 2 Türme; die Stukkateurarbeiten führte Johann Piazoll aus. 1754 verkauften die Esterházy die Liegenschaft um 4.500 fl an Leopold Winkelmaier (Bierwirt am Spittelberg), der das Gebäude abreißen u. durch ein neues ersetzen ließ (1816 wurde ein Zubau err.). Das urspr. Hausschild „Zur ungar. Krone" wird im späten 19. Jh. nicht mehr erwähnt. 1846 war im Gebäude die k. k. Polizeidion. für die Vorstädte Neubau, Schottenfeld, St. Ulrich u. Spittelberg untergebracht. 1911 entstand der heut. Bau (einer der ersten Betonskelettbauten W.s). *(Elfriede Faber)*

Lit.: Elfriede Faber, Das Palais E. am Neubau, in: E.-Stud. (Eisenstadt 1993).

Esterházypark (6, Parkanlage des ehem. → Kaunitzpalais), ben. (Datum unbek.) nach der ungar. Magnatenfamilie Esterházy (→ Esterházypalais [6]). Die vom urspr. Eigentümer, Staatskanzler Wenzel Anton Fst. → Kaunitz (1711–94), 1814 mit dem Palais in den Besitz der Esterházy gekommene Parkanlage gelangte 1868 durch Kauf in das Eigentum der Gmde. W. (→ Esterházypalais [6]), welche ihn zur öffentl. Benützung freigab (Eröffnung 11. 5. 1868). Am Stiegenaufgang zum Park stehen 4 Statuen, die szt. den Giebel des → Lazanskyhauses (1) geschmückt hatten u. 1896 bei dessen Demolierung sichergestellt werden konnten. Im Park steht ein während des 2. Weltkriegs err. → Flakturm, in welchem seit M. der 60er Jahre ein Tiefseeaquarium untergebracht ist (→ Haus des Meeres).

Lit.: Blaschek, 136 ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 24.

Esterházysches Schöpfwerk (7, Kaiserstr., nächst der Mariahilfer Linie), durch Pferdegöppel betriebenes Pumpwerk, das mit der → Mariahilfer Wasserleitung in Verbindung stand (Saugkanäle auf der Schmelz); es bestanden Reservoirs in der Mariahilfer Str. nächst der Schmalzhofg. u. in Gumpendorf. Der Betrieb des E. Sch.s wurde am 12. 2. 1821 zw. der Stadt W. u. Fst. Esterházy vertragl. geregelt; die Stadt hatte ein Drittel der Herstellungs- u. Betriebskosten zu übernehmen (ab 1867 kam sie allein für die Kosten auf). 1863 stürzte der Brunnen ein (Erneuerung 1864). Die öffentl. Brunnen in der Otto-Bauer-G. (damals Kaserneng.) u. in der Amerlingstr. (Esterházypalais) wurden aus dem E. Sch. gespeist.

Lit.: Donner, 19.

Esterházystraße (2), ben. (1878) nach der Familie E.; seit 1908 → Waldsteingartenstraße.

Estouffade („Stoffadifleisch"), mit Gemüse in gut verschlossenem Topf geschmortes Fleisch (ital. stufare = Fleisch dämpfen, stufa = Ofen, Stufai(u)ola = Schmortopf, Stufato-Schmorbraten). Bereits im Granatapfel-Kochbuch der Eleonora Maria Rosalia Fstin. zu Eckenberg (1701) ist das Rezept für eine „Stuffada zu machen auf Wällisch" enthalten.

Lit.: Vladimiro Macchi, Wörterbuch Ital.–Dt. (Mchn. 1989), 518.

ESV Admira → Admira.

Etienne Michael, * 21. 9. 1827 Wien, † 29. 4. 1879 Wien 4, Goldegg. 1 (Frdh. Hadersdorf-Weidlingau), Journalist. Besuchte das Schottengymn. u. wandte sich schon frühzeitig literar. Arbeiten zu. 1848 schrieb E. polit. Gedichte u. kolportierte Flugblätter, weshalb er 1849 wegen Preßvergehens ins Gefängnis wanderte. 1850–55 lebte E. als Korrespondent des „Wanderers" u. der nur 1855 erschienenen „Donau" in Paris (sein Vater, Lehrer am Theresianum in W., war aus Frankr. eingewandert). Nach W. zurückgekehrt, wurde er Mitarb. der von August → Zang hgg. „Presse" u. befand sich damit im Kreis der besten liberalen Publizisten seiner Zeit. Als Zang seinen Mitarbeitern eine finanzielle Besserstellung hartnäckig verweigerte, kam es am 4. 5. 1864 zum Zerwürfnis, u. mit 1. 7. verließen E., Dr. Max → Friedländer u. andere Mitarb. das Blatt. Gem. m. Friedländer gründete E. am 1. 9. 1864 die „Neue Freie Presse", die für die österr. Publizistik von einmal. Bedeutung wurde; bereits 1867 hatte sie „Die Presse" auflagenmäßig überrundet. Bes. Bereicherung erfuhr die NFP durch ihre → Feuilletons u. polit. Leitartikel (die unter Moritz → Benedikt auf wirtschaftl. u. kulturelle Ereignisse ausgedehnt wurden). E. leitete die NFP bis zu seinem Tod. Seine intellektuellen, temperamentvoll geschriebenen Artikel wurden allseits hoch geschätzt; E. war ein Publizist

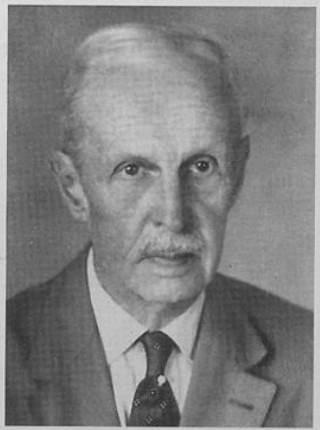


Michael Etienne. Zeitgenössische Xylographie.

großen Stils u. verstand es, sich ein Team hervorragender Redakteure zu schaffen (so sind etwa Daniel → Spitzers ab 1873 veröffentlichten „Wr. Spaziergänge", Eduard Hanslicks Kritiken u. Theodor → Herzls Feuilletons zu nennen).

Lit.: ÖBL; Paupié, 144ff.; FS Concordia, 24f.; BKF 6, 57; Blaschek, 257; Mariahilf, 239; BKF 14, 15 (Frdh.); NFP, Wr. Tagbl., Fremdenblatt 29. 4. 1879; WZ 30. 4., 2. 5. 1879.

Etrich Igo, * 25. 12. 1879 Oberaltstadt, Bez. Trautenau, Böhm., † 4. 2. 1967 Salzburg (Kommunalfrdh. Sbg., Gr. 62, Nr. 1a-1d [Familiengrab]), Flugzeugkonstrukteur. Als So. des Textilindustriellen Ignaz E. geb., arbeitete er



Igo Etrich. Foto.

1903–08 in der Fa. seines Vaters, ab 1908 jedoch (von seinem Vater gefördert) vorw. als Flugzeugkonstrukteur in W. (Gleiter, 1906; „Etrich I" [im Volksmund „Praterspatz" gen.], 1909; „Etrich II" [→ Etrichtaube], 1910; „Schwalbe", 1911; „Luftlimousine", 1912; Europarundflug Berlin–Paris–London–Berlin); Ferdinand Porsche (Daimler Motoren AG) entwickelte für E. einen neuen Flugmotor. 1912 err. E. die „E.-Flieger-Werke" in Liebau (Schles.) u. 1913 die „Brandenburg. Flugzeugwerke" in Brandenburg/Havel, aus denen gem. m. dem österr. Industriellen Camillo Castiglioni, der 1917 auch E.s Anteile übernahm, die „Hansa- u. Brandenburg. Flugzeugwerke AG" entstanden (ein Hauptlieferant der dt. u. österr.-ungar. Fliegertruppen, die legendären „Brandenburger"). Nach 1919 übernahm E. die Textilfabriken in Oberaltstadt u. widmete sich der Konstruktion von Textilmaschinen. E. konstruierte noch 1929 eine „Sporttaube", die auf Befehl des tschech. Militärs zerst. wurde. 1945 enteignet u. aus der ČSR vertrieben, ließ er sich in Freilassing, Bay., nieder. Seinen Lebensabend sicherte sich E. ab 1950 aus den Lizenzeinnahmen von neuen Patenten für Textilmaschinen. E. hat der Aviatik in ihrer Frühzeit entscheidende Impulse gegeben; Dr. h. c. der TH W. (1944), Dr.-Karl-Renner-Preis (1959); → Etrichgasse. *(Wolfram Lenotti)*

Lit.: BLBL; Partisch; Personenlex.; I. E. u. sein Pilot Karl Illner. Die ersten Flugerfolge in Österr., in: Naturforscher (1951), 152ff.; I. E., Die „Taube" (o. J.); I. E. u. seine „Taube" (1942); Reinhard Keimel, Österr. Luftfahrzeuge (Graz 1981); Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 8f.; Internat. Biogr. Archiv 41 (1971); RK 31. 1. 1977.

Etrichstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. nach Igo → Etrich (→ Etrichtaube).

Etrichtaube, ein von Igo → Etrich 1910 konstruiertes Flugzeug, zu dem Ferdinand Porsche einen Spezialmotor lieferte u. das von seinem Mechaniker Karl Illner geflogen

wurde. Dieser erzielte zahlr. Rekorde im Hoch- u. Dauerflug u. erhielt für den Flug W.–Horn–W. den Preis der Stadt W.; daraufhin konnte mit der serienmäß. Produktion begonnen werden. Die E. ist im Wr. Techn. Mus. ausgestellt.

Lit.: I. E. u. seine „Taube" (1942); Die Taube. Memoiren I. E.s (o. J.); Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 9.

Etschnerweg (14, Breitensee), ben. (29. 1. 1930 GRA) nach dem Tischlergesellen Josef E. (* 1821), der am 26. 3. 1848 gefallen ist (wh. Thury 56).

Ettenreich Joseph Christian, * 25. 8. 1800 Vorstadt (7, Siebensterng. 29, Kircheng. 30; Mariahilf 112, Vorstadt), † 4. 2. 1875 (Helenenfrdh. Baden b. W.), Fleischhauer, Privatier, G. Theresia Bürger. Als So. eines Gastwirts (Lange G. 19), dem das Haus „Zum weißen Pfau" (7, Siebensterng. 29) gehörte, erlernte er das Fleischergewerbe. Er eröffnete am Tiefen Graben eine Fleischerei, dann etablierte er sich in der Karolineng. (4) als Haferhändler. Zu Reichtum gelangt, ließ er sich 1842/43 von Carl Schröder das spätklassizist. Haus „Zur hl. Dreifaltigkeit" (später „Zum grauen → Adler") auf der Wieden (4, Margaretenstr. 9, Schleifmühlg. 10; GT) erb. 1845 zog er sich vom Geschäft zurück; das Haus baute er mehrfach um. Es gehörte zu E.s Gewohnheiten, Spaziergänge auf die nahe Bastei zu unternehmen; bei einer solchen Gelegenheit wurde er am 18. 2. 1853 Zeuge des vom Schneidergesellen Janos → Libenyi auf Franz Joseph I. versuchten Messerattentats. Zum Dank für sein mannhaftes Eingreifen wurde ihm am 20. 2. 1853 der Franz-Joseph-Orden verliehen, der mit dem erbl. Adelsstand (23. 4. 1853 R. v.) verbunden war; auch der Vatikan verlieh ihm einen Orden, die Stadt W. am 25. 2. 1853 die Große gold. Salvatormed. In der Folge wurde E. zum Dir. der Ersten österr. Spar-Casse gewählt u. übte auch das Amt eines Patronatskommissärs der Karlskirche aus.



Joseph Ettenreich (rechts) und Flügeladjutant Oberst O'Donell erretten den Kaiser aus den Händen des Attentäters János Libényi. Gemälde von Johann Joseph Reiner.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Michael Landrichter, Der Hausherr vom „Grauen Adler", in: Unsere Wieden 14/1988, 264ff.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 136ff.; Kat. Zeitalter Franz Josephs 2 (1984), 496f., 543; Friedrich Bensch, Der Mordanschlag auf Ks. Franz Joseph, in: WGBll. 38 (1973), 38ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 102; Wr. Genealog. Taschenbuch 3 (1929/30), 54f.; BKF 4, 36f.; Hofbauer, Wieden, 201.

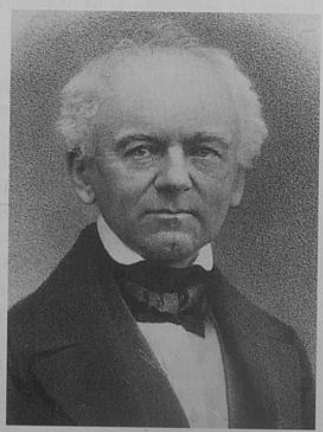
Ettenreichgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (13. 7. 1875) nach Joseph Christian → Ettenreich. Hier befindet sich eine Schulzone, bestehend aus Bundesrealgymn. X, Pädagog. Akad. u. Höherer Techn. Bundeslehranst.; seit Herbst 1989 gibt es in letzterer das „Kraftwerk am Dach", W.s größtes Solarkraftwerk (Stärke 10 kW).

Lit.: Achleitner 3/1, 260f.; Stadtjournal 2/1991, 17.

Etti Karl, * 25. 2. 1825 Wangen, Württ., † 29. 11. 1890 Wien, Apotheker, Chemiker. Nach Stud. in Göttingen u. München leitete er seine Apotheke in Wangen, übersiedelte jedoch 1866 nach W. Lieferte wicht. Beiträge zur Kenntnis pflanzl. Gerb- u. Farbstoffe.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 4; Dt. Apotheker-Biogr. 43 (1975), 151; R. Wegscheider, K. E., in: Ber. dt. chem. Ges. 23 (1890), 910ff.

Ettingshausen Andreas Frh. v. (R. v. 1856), * 25. 11. 1796 Heidelberg, † 25. 5. 1878 Wien 9, Währinger Str. 31, Physiker, Mathematiker, G. Antonia (* 3. 9. 1800, † 23. 6. 1861 St. Marx), So. des Offiziers Konstantin v. E. Kam 1809 nach W., stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus (Dr. phil. erst 1837) u. an der Schule des österr. Bombardierkorps, an der er sich gediegene mathemat. Kenntnisse erwarb. Schied 1817 aus dem Militärdienst u. wurde Adjunkt der Lehrkanzel für Mathematik u. Physik an der Univ. (1819–21 Prof. der Physik am Lyceum Innsbruck, 1822–35 Prof. der höheren Mathematik in W., 1835–48 Prof. der Physik, angew. Mathematik u. Mechanik). Von einer Stud.reise nach Paris brachte er 1839 (nach Teilnahme an der Präsentation an der dort. Akad. der Wiss., zu der ihn Metternich entsandt hatte) die Kenntnis der → Daguerreotypie nach W. (1. Österreicher, der Daguerreotypien herstellte), die hier opt. (durch → Petzval u. → Voigtländer) u. chem. (durch die Gebr. Natter) verbessert werden konnte. 1847 hatte er an der Begründung der Akad. der Wiss. großen Anteil (1847 wirkl. Mitgl., 1847–50 Generalsekr.). 1849–52 war E. Prof. am Polytechnikum u. auch Ltr. des physikal. Seminars an der Univ., am 14. 11. 1852 wurde er (nach dem Tod Dopplers) o. Prof. für Physik u. Dir. des Physikal. Inst.s. Regg.rat (1844), Dekan der phil. Fak. (1858/59), Rektor der Univ. W. (1861/62), Hofrat



Andreas Freiherr von Ettingshausen. Lithographie von Rudolf Hoffmann, 1856.

(1866, anläßl. des Übertritts in den Ruhestand); RK Leopold-Orden (1856); zahlr. ausländ. Orden.

Lit.: Hochreiter 2; ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 173ff.; 28 (1878), 154ff.; Mayerhofer, 44f.; Günther Haberhauer, Fotograf. Ateliers in Penzing, in: Penz. Mus. Bll., H. 48, 14ff.; RP 19. 5. 1918; Pers.-Bibl.

Ettingshausen Constantin Frh. v., * 16. 6. 1826 Wien, † 1. 2. 1897 Graz, Paläobotaniker, So. des Andreas → Ettingshausen. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1848) wandte sich E. der Botanik zu, wurde Ass. am Botan. Inst. der Univ. W. unter Stephan → Endlicher u. unternahm mehrere Stud.reisen zu fossilen Fundstätten in Österr., von denen er reichhalt. Material mitbrachte. Gem. m. Endlicher u. Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall hatte E. wesentl. Anteil an der Begr. der Akad. der Wiss. (1847; korr. Mitgl. 1853). 1854 erhielt er die Professur für Physik, Zoologie u. Mineralogie an der Med.-chir. Josephs-Akad. u. wurde 1871 als Ordinarius für Botanik u. Paläophytologie an die Univ. Graz berufen (Begr. eines Paläobotan. Inst.s, 1875 Dekan, 1881 Rektor). Sein mit A. Pokorny verfaßtes Hauptwerk „Physiotypia plantarum austriacarum" erschien 1855. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 5 (1855); Österr. Botan. Zs. (1897); Mitt. Naturwiss. Ver. Stmk. (1897; Werksverz.); Verhandlungen Zollog.-Botan. Ges. (1897); Verhandlungen Geolog. Reichs-Anst. (1897); WZ 2. 2. 1897; Pers.-Bibl.

Ettingshausengasse (19, Grinzing), ben. (26. 9. 1913) nach Andreas Frh. v. → Ettingshausen; vorher Hohenwartg. bzw. (ab 1894) Hungerbergstr.

Ettingshausenplatz (19, Grinzing), ben. (1917) nach Andreas Frh. v. → Ettingshausen, seit 1935 (Bgm.) → Stefan-Esders-Platz (→ Esders Stephan); urspr. → Hohenwartplatz.

Ettmayer-Adelsburg Karl v., * 22. 7. 1874 Jessenetz, † 24. 3. 1938 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (wh. 9, Nußdorfer Str. 86; Krematorium), Romanist, Dramatiker. Stud. Med., ab 1894 roman. Philologie (Dr. phil.), habil. sich an der Univ. W. (1903), lehrte danach in Fribourg (1905–11) u. Innsbruck (1911–15) u. übernahm 1915 in W. (als Nfg. von Meyer-Lübke) den Lehrstuhl für roman. Philologie. Wurde 1923 korr. u. 1927 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: BLBL; ÖBL; Almanach 88 (1938), 319ff.; WZ 1. 4. 1938; RK 23. 3. 1963.

Etzel, alte dt. Bezeichnung (in der Heldensage) für Attila, Kg. der Hunnen (433–53). Nach Aussage des → Nibelungenlieds (12. Abenteuer) fand die Hochzeit E.s mit der burgund. Kg.tochter Kriemhild (Wwe. Siegfrieds) in W. statt. Die alte dt. Bezeichnung „Etzelburg" für Óbuda (Altofen [re. Donauufer], seit 1873 Teil von Budapest) zeigt an, daß man dorthin E.s Residenz lokalisierte. *(Richard Perger)*

Etzel Karl v., * 6. 1. 1812 Heilbronn, † 2. 5. 1865 Kemmelbach, NÖ, Eisenbahntechniker, Architekt. Kam nach Vervollkommnung seiner Ausbildung in Engl. u. Frankr. 1839 nach W., arbeitete 1839–43 bei Ludwig → Förster u. err. versch. Hochbauten (u. a. → Dianabad [2] mit dem Dianabadsaal, Hotel → Wandl [1, Peterspl. 10], Pereirapalais, [Weihburgg. 4]). Er erhielt auch den Staatsauftrag, einen Plan für die Vergrößerung der (Inneren) Stadt zu entwerfen (→ Kaiser-Ferdinands-Bau). 1855 war er bei der Schweizer Zentralbahn in Basel tätig, 1857 wurde er Baudir. der neugegr. k. k. priv. Ks.-Franz-Joseph-Orientbahn u. 1859 (nach dem Verkauf der staatl. Bahnen im Süden der Monarchie u. deren Zusammenfassung zu einer einz. „Priv. K. k. priv. südl. Staats-, Lombard.-, Venet. u. Zentralital. Eisenbahnges.") deren Generalbaudir. Sein Hauptwerk ist die Erbauung der Brennerbahn. E. war württemberg. Oberbaurat. → Etzelstraße.

Lit.: ADB; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; E. Mathys, Männer der Schiene (1947); GStW NR 7/3, 162, 179, 181; Kortz 2, 279; RK 4. 1. 1962, 29. 4. 1965.

Etzelstraße (3), ben. (10. 5. 1904) nach Karl v. → Etzel; aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen (26. 2. 1926), weil das Areal für die Vergrößerung der Straßenbahnremise Erdberg benötigt wurde.

Etzelt Friedrich v., Lebendaten unbek., Apotheker. Kaufte am 1. 7. 1822 von Josef Rebhahn um 45.000 fl C.-M. die Apotheke „Zum → Salvator" in der Kärntner Str., deren Normalwert am 15. 8. 1823 von der nö. Regg. mit 12.170 fl W. W. festgelegt wurde. Am 26. 9. 1837 wurde E. anstelle des zurückgetretenen Vorstehers Ignaz Moll zum Gremialvorsteher gewählt u. bekleidete dieses Amt bis zur Zurücklegung desselben am 27. 12. 1849. Unter den Vorstehern Josef Scharinger u. E. wurde am 23. 10. 1837 ein Gremialbeschluß herbeigeführt, der zur Gründung eines Unterstützungsvereins (Fonds zur Unterstützung kranker u. dienstuntaugl. Gehilfen) führte. E. hatte sich schon seit Jahren in großen finanziellen Schwierigkeiten befunden u. mußte deshalb 1850 die Realeigenschaft seiner Apotheke einlösen lassen; am 24. 10. 1850 wurde ihm die bisher verkäufl. gewesene Apotheke als Personalapotheke verliehen. Da E. jedoch weiterhin verschuldet war, mußte er am 5. 3. 1855 auch das Personalgewerbe unbedingt zurücklegen.

Etzelt-Löwenfels Josef v., * 1769 Wien, † 21. 2. 1844 Stadt 10 (1, Löwelstr. 9, Löwelbastei 6), Bankier. Stud. 1785 im Auftrag Josephs II. die Entwicklung des Fabrikswesens in Dtschld., wurde 1804 Vorstand des Wr. Handelsgremiums u. 1812 in die Hofkomm. zur Abfassung des Handelskodex berufen. Ab 1815 war E.-L. Hauptmann der Wr. Bürgermiliz (er hatte sich ab 1809 für die Err. der Landwehr eingesetzt), ab 1816 prov. Dir. der k. priv. Nationalbank u. ab 1825 Vorstand der Ersten österr. Spar-Casse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Etzlinger Jeronim, * ? St. Pölten, † um 1499/1502, Mauter (Wassermauter beim Roten Turm), Kaufmann. Wird erstm. ab 1482 in W. gen. u. war in versch. öffentl. Funktionen tätig (Ratsherr 1485, 1487–88, 1490–99, Bürgerspitalsmeister 1491–92, Grundbuchsverweser 1495–96, 1498).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 193.

Eucharistiner (Sacerdotes a Sanctissimo Sacramento, abgekürzt SSS), kath. Kongregation, gegr. 1856 in Paris von Pierre Julian Eynard (1811–86; Seligsprechung 1925). Hauptzweck ist die ständ. Verehrung des Altarsakraments (→ Eucharistie), propagiert durch Predigt, Exerzitien,

Schrifttum u. Vereinigungen. Hauptsitz der Kongregation war urspr. Paris, seit 1903 ist es Rom. Die 1. Niederlassung in der österr.-ungar. Monarchie entstand 1897 in Bozen-Stillendorf (Südtir.); in W. ist die Kongregation seit 1926 ansässig (→ Eucharistische Pfarrkirche). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher, 422.

Eucharistische Gedächtniskirche (20, Friedrich-Engels-Pl. 24, Adalbert-Stifter-Str. 73, Leystr. 25-27). Zum Gedenken an den XXIII. Internat. → Eucharistischen Kongreß in W. (1912) wurde 1914 der Grundstein zu einer von Karl Holey in den Formen einer altchristl. Basilika entworfenen E. G. gelegt. Der Bau wurde 1931 (nach einem modifizierten Entwurf Holeys) neuerl. begonnen (Grundsteinlegung durch Kard. Piffl 10. 10. 1931), blieb jedoch unvollendet (Weihe der Unterkirche 2. 10. 1932, profaniert 16. 3. 1975, seither ohne Verwendungszweck).

Lit.: Rodt, 298ff.; BKF 20, 22.

Eucharistische Pfarrkirche (10, Grenzackerg. 292; Unsere lb. Frau vom Allerheiligsten Sakrament), erb. 1928/29 (anstelle einer 1925 von den Kapuzinern err. u. 1926 den seit diesem Jahr in W. ansäss. Eucharistinern übergebenen Notkirche [10, Laaer Str. 222]) nach einem Entwurf von Bruno Buchwieser (Weihe von Kirche u. Kloster am 20. 10. 1929). Hinter dem Hochaltar befinden sich 2 Barockfiguren aus dem 18. Jh. (Christus, Maria), die an die Stelle der Gruppe „Abschied Christi u. Maria" aus der → Göppelkreuzkapelle getreten sind.

Lit.: Missong, 182.

Eucharistischer Kongreß, Internationaler. Nachdem 1881–1911 in 20 europ. Städten sowie in Montreal u. Jerusalem E. Kongresse abgehalten worden waren, fand der XXIII. E. K. 1912 in W. statt. Das „Weltfronleichnamsfest" dauerte 4 Tage (12.–15. 9.) u. war eine eindrucksvolle Manifestation des kath. Glaubens; die Vorbereitungen waren durch Kard. Franz Nagl getroffen worden, die Realisierung lag in den Händen von Kard. Gustav Piffl. Ein Überschuß an Spenden sollte für den Bau einer Kirche verwendet werden (→ Eucharistische Gedächtniskirche).

Lit.: Rodt, 296f. (*Liste der Kongreßstädte 1881–1976:* 296); Karl Kammel, Bericht über den XXIII. Internat. E. K. (1912); Führer durch W. für die Teilnehmer am XXIII. Internat. E. K. (1912).

Eugen, Ehz. v. Österr. (Haus Habsburg-Lothringen), * 21. 5. 1863 Schloß Seelowitz, Mähr., † 30. 12. 1954 Meran, Südtir., Feldherr, Enkel Ehz. → Carls. 1887 Mitgl. des Dt. Ordens, 1894–1923 Hoch- u. Deutschmeister, während des 1. Weltkriegs Kommandant der Balkan-Streitkräfte u. an der Front gegen Ital., 1916 Feldmarschall. Zahlr. Ehrendoktorate u. Ehrenämter (Protektor der Zentralkomm. für Denkmalpflege, der Ges. der Musikfreunde u. des Sbg. Mozarteums).

Lit.: Habsburger-Lex.

Eugen von Savoyen, Prinz, * 18. 10. 1663 Paris, † 21. 4. 1736 Stadt 964 (1, Himmelpfortg. 8, → „Winterpalais"; Stephansdom, Kreuzkapelle), 5. So. des Hz.s Eugen Moritz v. Savoyen u. dessen G. Olympia v. Mancini, Feldherr, Politiker, Kunstsammler u. -mäzen. Da ihm Ludwig XIV. von Frankr. den Eintritt ins franz. Heer verwehrte, wurde er zunächst Abbé, ging jedoch 1683 nach Österr. u. kämpfte hier während der Belagerung W.s gegen die Türken. 1686 nahm er an der Rückeroberung von Buda teil, 1687 entschied er die Schlacht bei Mohács, u. 1689 zog er



Prinz Eugen von Savoyen in der Rüstung mit dem Orden vom Goldenen Vlies. Schabblatt von Bernhard Vogel nach einem Gemälde von Johann Kupezky, 1735.

nach Ital. gegen die Franzosen. 1693 wurde E. Feldmarschall, 1697 Oberbefehlshaber im Türkenkrieg (Sieg bei Zenta 1697, bei Peterwardein 1716, Einnahme von Belgrad 1717), erfocht aber auch Siege im Span. Erbfolgekrieg (bei Carpi u. Chiari 1701, bei Höchstädt 1704, bei Turin 1706, bei Oudenaarde 1708 u. bei Malplaquet 1709). 1703 wurde E. Präs. des → Hofkriegsrats u. trug wesentl. zum Abschluß des Rastatter Friedens bei. 1704 initiierte er den Bau des die Vorstädte umgebenden → Linienwalls. 1714–24 war er erster Generalstatthalter der Österr. Niederlande. Die ihm von Zar Peter d. Gr. angebotene poln. Königskrone lehnte er ab. Als Ratgeber u. Diplomat dreier Kaiser (Leopold I., Josef I., Karl VI.) erwarb er sich bedeutende Verdienste, war aber auch ein großer Kunstfreund, Mäzen u. Gelehrter (kostbare Bücher- u. Kartensammlung, Briefwechsel mit Montesquieu u. Leibniz). Durch J. L. v. → Hildebrandt ließ er sich das Sommerschloß → Belvedere u. das Stadtpalais in der Himmelpfortg. erb. (letzteres nach Plänen von J. B. → Fischer v. Erlach; → Winterpalais). E. betrachtete es als seine Aufgabe, die „Monarchia Austriaca" zur europ. Großmacht emporzuführen; von vornehmer Gesinnung u. höchster Geistesbildung, war er ein echter Repräsentant der Barockzeit. Das Winterpalais wurde nach seinem Tod dem Staat verkauft, die Bücher- u. Kartensammlung kam an die Hofbibl. Eine „Apotheose" (1721; von Balthasar → Permoser) befindet sich im Barockmus. (Unteres Belvedere), eine Statue (1869; von Carl → Kundmann) im Heeresgeschichtl. Mus., ein Bildnismedaillon existiert im Winterpalais; im Unteren Belvedere ist eine Stuckdecke erwähnenswert (1716; „Triumph des Prinzen E." von Bartolomeo → Altomonte). E. war eine der beliebtesten Gestalten der patriot. österr. Dichtung, die in ihm die Verkörperung der Glanzzeit der Habsburgermonarchie erblickt, seiner Persönlichkeit jedoch nie ganz gerecht wurde; die Natsoz. nahmen ihn wegen der „Eroberung des Ostens" für sich in Anspruch. → Eugengasse, → Eugenpalais (1; 3), → Eugenplatz, → Prinz-Eugen-Denkmal

(1865; von Anton Dominik → Fernkorn), → Prinz-Eugen-Straße.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Heinzel; Max Braubach, Prinz E. v. S. Eine Biographie (5 Bde., 1963–65); Gottfried Mraz, Prinz E. Ein Leben in Bildern u. Dokumenten (Mchn. 1985); Prinz E. u. das barocke Österr. (1985; *Bibliographie:* 421 ff.); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 59 ff.; P. E. u. das barocke Österr. (Kat. Schloßhof u. Niederweiden, 1986); Johannes Kunisch (Hg.), Prinz E. v. S. u. seine Zeit (Würzburg 1986); Ludwig Jedlicka, Prinz E. v. S., in: Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 221 ff.; Viktor Bibl, Prinz E. (1941); Kat. Prinz-E.-Ausst. (Belvedere, 1933); Karl Gutkas, Zur Ikonographie des P. E., in: Jb. Lkde. NÖ 53 (1977), 59 ff.; WZ 18. 2. 1986 (Sonderbeilage: Das Jahr des Prinzen E.).

Eugen-Bormann-Gasse (22, Kagran), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Prof. für Altertumsgesch. u. Epigraphik an der Wr. Univ. Dr. E. B. (* 6. 10. 1842 Hilchenbach, Westf., † 4. 3. 1912 Klosterneuburg, NÖ).

Eugengasse (10; auch Eugenstr.), ben. (18. 1. 1864 *lt. Morgenpost*) nach Prinz → Eugen v. Savoyen; seit 1919 → Pernerstorfergasse.

Eugenie-Fink-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach der Schriftstellerin u. Lyrikerin E. (Jenny) → Fink.

Eugen-Jettel-Weg (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach E. → Jettel.

Eugenpalais (1, Himmelpfortg. 4–8; Stadtpalais des Prinzen Eugen) → Winterpalais.

Eugenpalais (3, Sommerpalais des Prinzen Eugen) → Belvedere (Oberes, Unteres).

Eugenplatz (10), ben. (20. 10. 1871) nach Prinz → Eugen v. Savoyen; seit 1919 → Viktor-Adler-Platz (vorübergehend [1938–45] → Horst-Wessel-Platz).

Eugenstraße (10) → Eugengasse.

Eugling Max, * 1. 1. 1880 Feldkirch, Vbg., † 23. 6. 1950 Wien (Baumgartner Frdh.), Hygieniker. Nach Stud. der Physik u. Chemie an den Univ.en Innsbruck u. Graz (Dr. phil. 1904) wurde E. 1907 auch Dr. med. univ. u. trat im Herbst 1907 als Ass. in das Hygiene-Inst. der Univ. W. ein. Während des 1. Weltkriegs diente er freiwillig als Kommandant des Epidemielaboratoriums Nr. 1 (wobei er sich großes Ansehen bei der Bekämpfung versch. Kriegsseuchen, insbes. der Malaria in Rußld. u. Albanien erwarb) u. als Chef der Salubritätskomm. der X. Armee in Trient. 1920 habil. er sich an der Univ. W. (1923 tit. ao. Prof., 1928 ao. Prof.), 1937 wurde er als Nfg. von Roland Graßberger Vorstand des Wr. Hygiene-Inst.s. Von großer prakt. Bedeutung war seine Entwicklung einer neuen Methode zur Überprüfung der Filterwirkung des Bodens, die zur Beurteilung der Verunreinigungsgefahr von Quellwässern diente. 1925 erschienen seine „Grundzüge der Hygiene für Mediziner, Pharmazeuten u. Ärzte", 1931 publizierte er eine Untersuchung „Über die Biologie des Wr. Hochquellwassers". *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Feierl. Inauguration (1950/51), 44 ff. (Marius Kaiser); Pers.-Bibl.

Euler Friedrich, * 22. 7. 1898 Wien, † 27. 9. 1983, Architekt. Besuchte nach dem 1. Weltkrieg die Wr. Kunstgewerbeschule (Josef → Hoffmann); für seinen Werdegang als Architekt waren Josef → Frank u. Oskar → Strnad maßgebend. E. war ab 1922 selbständ. Architekt u. baute in den 20er Jahren v. a. Einfamilienhäuser in W. u. NÖ (Publikation „Planen u. Bauen fürs Wochenende"). Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er teilw. außerhalb W.s. In W. baute E. städt. Wohnhausanlagen, deren mustergült. Baulösungen auffielen, in Maria Enzersdorf (NÖ) die Hauptschule, u. mit Herbert Thurner entwarf er das Konzept für die baul. Sanierung des → Blutgassenviertels (1); als Innenarch. richtete er das Amerika-Haus ein. Prof. (1959), Preis der Stadt W. für Architektur (1964), EMG (1968).

Lit.: RK 18. 7. 1973, 13. 7. 1978.

Eumig, Industrieunternehmen, gegr. 1919 als „*E*lektrizitäts- *u*nd *M*etallwaren*i*ndustriegesellschaft" in Meidling durch die beiden Wr. Alois Handler u. Karl Vockenhuber (leitende Angestellte der Elektrofa. Westinghouse), die anfangs Zigarettendosen u. Taschenfeuerzeuge, bald jedoch versch. Elektroartikel erzeugten (ab 1924 Radio-, ab 1931 Filmgeräte). Die Expansion machte eine Übersiedlung in größere Anlagen im 6. Bez. u. später in den 10. Bez. erforderl. Der Durchbruch zu einem der größten österr. Elektrounternehmen erfolgte nach dem 2. Weltkrieg; hatte das Unternehmen in den 30er Jahren 200–300 Beschäftigte gehabt, so stieg deren Zahl bis E. der 50er Jahre auf über 2.000. Ab A. der 60er Jahre wurden anstelle von Radio- u. TV-Erzeugnissen ausschließl. Filmkameras u. Projektoren erzeugt; die Belegschaft wuchs bis 1978 auf über 6.000 Personen. Danach geriet das Werk in finanzielle Schwierigkeiten, im Aug. 1981 wurde das Konkursverfahren eröffnet; der Hauptgläubiger, die Österr. Länderbank, gründete danach für die einzelnen Betriebe (W., Wr. Neudorf u. a.) eigene Nfg.gesellschaften.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 101 f.

Europa, Ordenszeitschrift der → Mechitaristen.

Europa, Hotel (1, Kärntner Str. 18, Donnerg. 1, Neuer Markt 3), anstelle des 1896 durch Karl Hofmeister erb. (neuen) Hotels → Meißl & Schadn (das 1945 ausgebrannt ist) erb. u. am 4. 6. 1957 eröffnet. – Im MA befand sich hier der → Spitalkeller; das Stammhaus Meißl & Schadn stand nebenan (Neuer Markt 2).

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 40 f.

Europagespräche, erstm. veranstaltet 1958 („Die Einheit Europas – Idee u. Aufgabe") vom Kulturamt der Stadt W. über Anregung von Bgm. Franz → Jonas, der dem Europagedanken stark verbunden war. Bis 1968 wurden die E. bei starker internationaler Beteiligung jährl. veranstaltet, 1970–74 zweijährl., letztmals 1977 (15. E.); die Protokolle der Tagungen wurden in den „Wr. Schriften" publiziert. Danach kam es 1979 zum 1. Österr.-Gespräch.

Lit.: Bfm.-Abh. (8. 6. 1967).

Europahaus (14, Linzer Str. 429). Der einstöck. ehem. Sommersitz der Fstin. Esterházy (A. 18. Jh.), der später als Miller-von-Aichholz-Schlössel bekannt geworden ist, ist ein spätbarockes Gebäude mit Freitrepppe u. bmkw. Flachgiebel auf dem Mittelrisalit der Gartenfront. Es steht seit 1962 als E. in Verwendung. Durch seine Gründung wollte die österr. Jungarbeiterbewegung den europ. Eini-

gungsgedanken fördern; es handelt sich um ein Bildungsinst., gleichzeitig aber durch die angegliederten Jugendwohnheime um eine internat. Stätte der Begegnung. Im Park Naturdenkmäler (dar. 2 aus Linden u. Kastanien bestehende Alleen), in einer Mauernische am westl. Ende der Parkmauer Johannes-Nepomuk-Statue (die Aufstellung des „Wasserheiligen" steht allerdings [*nach Karl Koller*] nicht mit dem Halterbach in Verbindung, weil sich unmittelbar neben der Halterbachbrücke eine eigene Johannes-Nepomuk-Kapelle befindet [Linzer Str. 421a]).

Lit.: Penz. Mus. Bll. 29/30, 161f.; BKF 14, 45f.

Europahaus des Kindes (16, Vogeltenng. 2), Ferienheim der Stadt W., erb. 1958–62 von Lukas Matthias Lang u. Peter Czernin.

Lit.: BKF 16, 61f.

Europaplatz (15, Fünfhaus), ben. (21. 5. 1958 GRA) zur Dokumentierung des bes. von Bgm. Franz → Jonas propagierten Europagedankens (Gedenkstein vor dem Westbhf.). Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte Mitte der 50er Jahre ein grundlegender Umbau, ein weiterer Ende der 80er Jahre im Zuge des Baus der U 3 (Eröffnung 4. 9. 1993, → U-Bahn), die hier die U 6 (ehem. Gürtellinie der → Stadtbahn) kreuzt. In diesem Zusammenhang kam es auch zu einem Neubau des Stationsgebäudes für die U 6 (Halle mit 1.460 m² Grundfläche), das bei dieser Gelegenheit verlegt wurde (Eröffnung Nov. 1991). Der E. gehört zu den frequentiertesten Verkehrskreuzungen W.s (1990: tägl. ca. 90.000 Autos, 3.450 Straßenbahnzüge u. 108.000 Fußgeher).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 59; Wr. Stadtwerke–Magazin, 92/1991, 2.

Europapreis. Nachdem die Instanzen des Europarats in Straßburg bereits ab 1953 europ. Hauptstädte geehrt hatten, erhielten am 24. 6. 1958 die Städte W. u. Den Haag den E. (Überreichung am 29. 10. 1958; Orig.-Urk. im WStLA). Mit dieser Auszeichnung wurde auch das Wirken von Bgm. Franz → Jonas gewürdigt, der sich um die Förderung des Europagedankens Verdienste erworben hat. → Europaplatz.

Lit.: Kat. HM 15, 101.

Europawegedenkmal (Donauinsel), gestaltet von Hans Muhr; auf einer kreisförm. Fläche von 18 m Durchmesser sind die wichtigsten Landschaften Europas u. die sie verbindenden Wege dargestellt; es wurde Originalmaterial aus den jeweil. Gebieten verwendet.

Lit.: RK 30. 12. 1987.

Europe, Café de l' → Café de l'Europe.

Europe, Hotel de l' (2, Aspernbrückeng. 2, Praterstr. 18; zeitw. „Hotel Kronprinz Rudolf"). Das Haus wurde 1857 von Moritz Gf. Saint-Genois an der Stelle von 2 kleineren alten Häusern (Nr. 526 u. 527) erb., wobei ein Grundstreifen zur Schaffung der damal. Unteren Fischerg. abgetreten werden mußte. Das Hotel zählte zu jenen Bauten, die bereits im Hinblick auf die zu erwartende Weltausst. geschaffen wurden; 1982 erfolgte eine Adaptierung. Nach Auflassung des Hotelbetriebs kam das Haus 1922 in den Besitz des Bundes (lange Zeit als Finanzamtsgebäude benutzt). Es wurde 1992 abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt.

Eustachiusweg (13, Mauer, urspr. Teil des Lainzer Tiergartens, Siedlungsgebiet „Heimscholle"), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach dem röm. Feldherrn E., einem heiliggesprochenen Märtyrer (Schutzpatron der Jäger).

Evagassel (1), seit 1862 → Irisgasse.

Evangelimann, Volkstype; es handelte sich um einen alten, schwarz gekleideten Mann, der (meist Freitag, Samstag u. Sonntag) in den Höfen aus den Evangelien vorlas u.



Evangelimann. Anonyme aquarellierte Zeichnung, 1840.

meist von zahlr. Kindern umgeben war. Bis A. 20. Jh. war der E. nur noch in einigen Randbezirken anzutreffen. Wilhelm → Kienzl verewigte ihn in seiner gleichnam. Oper E. (EA in W. 11. 1. 1896 Hofoper).

Evangelische Friedhofskirche (10, Triester Str. 1, Gudrunstr. 2; Christuskirche). 1857–61 nach Plänen von Theophil Hansen in byzantin. Stilart als Ziegelrohbau mit runder Kuppel über dem Grundriß eines griech. Kreuzes auf dem 1857 err. Evang. Frdh. erb. (Weihe 27. 9. 1861). Über dem Portal Tympanonfresko von Carl → Rahl (Engel am Grab Christi, heute verdeckt). 1894 erhielt der neugegr. „Wr. Protestantenverein" die Zustimmung, die Kapelle als Gottesdienstraum einer Predigtstation zu adaptieren; daraufhin wurden Emporen, Kanzel u. Altar eingeb. (am 24. 9. 1899 Gründung der Predigtstelle W.-Favoriten; 1924 selbständ. Pfarrgmde. W.-Favoriten). Die neuen Glasfenster (1968) schuf Günther Baszel. → Friedhof, Evangelischer.

Lit.: Bandion, 547; BKF 10, 63; Dehio, 151.

Evangelische Gemeinde → Evangelische Pfarrgemeinde (A. B., H. B.).

Evangelische Kirche (1, Dorotheerg. 16; Kirche der evang.-reform. Gemeinde H. B.). Wie die → Evangelische Kirche A. B. (1, Dorotheerg. 18) wurde auch diese 1783/84 durch Hofarch. Gottlieb Nigelli auf einem Teil des ehem. → Königinklosters erb. (Weihe 1785). 1887 hat Ignaz Sowinsky die Fassade verändert, den Turm err. u. die Kirche im Inneren umorientiert (Verlegung von Altar u. Kanzel). – Im Inneren präsentiert sich die Kirche als zweijoch. Saalraum mit Pendentifkuppeln, Emporen in den seitl. Nischen u. ornamentalen Grisaillen in der Wöl-

bungszone. Altartisch E. 18. Jh., klassizist. Kanzel. – Im anschl. Pfarrhof Teile des ehem. Königinklosters. – GT für den Superintendenten Karl Wilhelm → Hilchenbach (1822).

Lit.: Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde H. B. in W. (FB 16), bes. 105 ff.; Mecenseffy–Rassl, 62 ff.

Evangelische Kirche (1, Dorotheerg. 18; Lutherische Stadtkirche der evang. Gemeinde A. B.). Hier standen früher das Gräfl.-Salm'sche u. das Hofkirchnersche Haus. Aus beiden gestaltete Elisabeth, To. Maximilians II. u. Wwe. Kg. Karls IX. v. Frankr., 1582/83 das von ihr 1581 gestiftete Kloster der Clarissen, gewöhnl. → Königinkloster gen. (Hofbmstr. Jakob Vivian), mit der Klosterkirche „Hl. Maria, Königin der Engel". Nach Aufhebung des Klosters durch Joseph II. (1782) wurden das Klostergebäude, die Kirche u. der Garten versteigert. Einen Teil des Areals erwarb Moriz Gf. → Fries, der sich hier sein Palais err. ließ (Fries'sches Palais, → Pallavicinipalais [1, Josefspl. 5]); die ehem. Klosterkirche wurde 1783 zu einem Bethaus der evang. Kirche A. B. umgestaltet u. 1783 für den protestant. Gottesdienst eröffnet (Weihe 30. 11. 1783); auch die Kirche der evang. Gmde. H. B. entstand auf dem Areal des aufgelassenen Klosters. Die urspr. Chorwand der Kirche wurde 1876 im Zuge einer Umorientierung der Kirche durch Otto → Thienemann zur Hauptfassade gestaltet. Eine größere Restaurierung u. Neufassadierung wurde 1907 durch Ludwig → Schöne vorgenommen (gleichzeitig Umorientierung des Kircheninneren u. Err. eines Haupttors zur Straße). Die Kirche, ein kreuzförmiger Renaissancebau mit Tonnengewölbe u. ⅜-Schluß, wurde 1945 besch., die Fassade 1948 erneuert. Kanzel u. Hochaltar (Altarbild „Kreuzigung Christi" von Franz Linder, Kopie nach van Dyck) stammen aus 1783, die Kanzel aus der Zeit um 1820, der Taufstein aus 1822, das geschnitzte Chorgestühl aus 1876. – In der *Sakristei* Reste eines gemalten Fensters mit Inschrift aus der Bauzeit (dat. 1583), im *Hof* Querschiff-Fassaden mit spitzbog. Fenstern u. runden Blenden, Grabsteine aus dem 16.–18. Jh., in Wandnische eiserne Kanonenkugel (1809). – GTn für den Schriftsteller u. Pfarrer Alfred Formey (* 31. 7. 1844 Dessau, † 25. 6. 1901 Wien), der hier 1876–1901 als Seelsorger gewirkt hat, u. für Kaspar Tauber (enth. 1924), den 1. Blutzeugen der Reformation in Österr. (enthauptet in W. am 17. 9. 1524). 3 Marmortafeln (mit dt. Kaiserkrone) sind die urspr. Verschlußplatten der letzten Ruhestätten von Ks. → Matthias, seiner G. Anna Maria u. von → Ferdinand II., die vor ihrer Überführung in die Kapuzinergruft hier bestattet gewesen waren.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 49 ff.; BKF 1, 37.

Evangelische Kirche (2, Am Tabor 5, Kirche der evang. Gemeinde A. B. in der Leopoldstadt, „Verklärungskirche"). Der vor dem 1. Weltkrieg nach Plänen von Hans Jaksch u. Siegfried Theiß begonnene Bau (Beschluß zum Bau einer „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumskirche" 1908) konnte (in reduzierter Form) erst nach dem Krieg fertiggestellt werden (2. 6. 1914–28. 11. 1926). Ein symmetr. zum Pfarrhof (err. 1915) geplantes Wohnhaus, durch das ein U-förm. Hof vor der Apsis entstanden wäre, kam nicht zur Ausführung, der Turm wurde erst in den frühen 60er Jahren in verkleinerter Form erb. Die Kirche wurde 1945 besch. u. 1946/47 wiederhergestellt. Es handelt sich um einen Saalraum mit Tonnengewölbe u. sehr schmalem Seitenschiff; das steile Kirchendach wird von 2 runden Seitentürmen flankiert, die durch eine Vorhalle mit offenen Arkaden verbunden sind. Turmweihe (nach Fertigstellung) am 28. 11. 1965. Der Innenraum wird durch ein großes Altarkreuz beherrscht. Das Fresko „Verklärung Christi am Berge Tabor" über der Apsis (1926) schuf Adolf Wolf-Rothenhan (1947 durch E. Schneider verändert).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 90; Achleitner 3/1, 89; 50 J. E. K. Am Tabor, in: Der Ruf. Kirchenbl. der Evang. Gmde. in W.–Leopoldstadt, Folge 100 (1976); BKF 2, 6; Leopoldstadt, 302; Dehio, 97.

Evangelische Kirche (3, Schützenstr. 13; „Paul-Gerhardt-Kirche"), erb. 1947/48 nach Plänen von Rudolf Eisler (unter Einbeziehung des seit 1900 bestehenden Betsaals); Altarbild [„Christus am See Genezareth"] von Wilhelm Kaufmann [aus Sbg.]).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 100.

Evangelische Kirche (3, Sebastianpl. 4; „Pauluskirche", A. B.), mit Pfarramt, erb. 1962–70 nach Plänen von Rudolf Angelides (Hallenkirche; Glasfenster von Rudolf Böttger).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 100 f.

Evangelische Kirche (6, Gumpendorfer Str. bei 129; Kirche der evang. Gemeinde A. B. in Gumpendorf; urspr. [nach den 12 Apostelfiguren der Kanzel] „12-Apostel-Kirche" gen., seit 1923 „Gustav-Adolf-Kirche" [GT für Gustav II. Adolf v. Schweden mit seinem Bronzerelief in der Eingangshalle]), das 1. evang.-luther. Gotteshaus im Vorstadtbereich u. zugl. größte evang. Gotteshaus Österr.s. Der Bau war notwendig geworden, weil das Bethaus in der Stadt (1, Dorotheerg. 18) nicht mehr ausreichte. Im Sept. 1844 erwarb das Vorsteherkollegium den Bauplatz am Hang des Mühlbachs (nahe der → Dominikanermühle), im März 1846 fiel nach einer Ausschreibung die Entscheidung, den Auftrag an Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen zu vergeben (Bmstr. Straberger). Die Kirche wurde 1846–49 im Stil des romant. Historismus erb. (bmkw. Rundfenster u. Portal; Taufbecken nach Entwurf von Theophil Hansen) u. am 7. 1. 1849 gew.; sie besitzt



Evangelische Kirche in Gumpendorf. Durchblick von der Empore zum Hochaltar. Foto.

keinen Turm. Das Innere ist seit 1870 ornamental polychromiert; die Doppelemporen ruhen auf gußeisernen Säulen. Die Orgel mit ihrem romant. Spielwerk baute Orgelbmstr. Carl Hesse (1848). Der 1. Vorsteher war Chr. H. Edl. v. Coith. Nach Erlassung des „Protestantenpatents" (1861) wurde am 15. 8. 1861 der „Österr. Gustav-Adolf-Verein" gegr. 1864 trat hier die 1. österr. Generalsynode zusammen. 1876 wurde ein angrenzendes Grundstück erworben, auf dem 1882 ein dreistöck. Gebäude err. wurde (Pfarrerwohnung, Schulräume [1850 war die ab 1828 in Fünfhaus bestehende evang. Schule nach Gumpendorf transferiert worden], Turnsaal). Die Kirche war urspr. Filialkirche, die 1876 geschaffene Pfarrexpositur wurde nach dem 1. Weltkrieg in eine Teilgmde. u. schließl. 1949 zur selbständ. Pfarrgmde. erhoben. Nach dem 2. Weltkrieg (Artillerietreffer 1945) wurde die Kirche außen (1954) u. innen (1961) restauriert (gleichzeitig Veränderung des Altarraums u. Versetzung der Apostelkanzel). In den 80er Jahren erfolgte eine Außenrestaurierung (Abschlußfeier mit Festgottesdienst am 4. 10. 1987). Zum Gmde.gebiet gehörte urspr. der ges. Westen W.s u. das Gebiet bis St. Pölten, heute nur der 5. u. 6. Bez. sowie Teile des 12. bzw. 15. Bez.s (bis zur Hohenbergstr. u. Südbahn bzw. südl. der Mariahilfer Str.).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 80ff.; Gustav Reingrabner, Die evang. G.-A.-Kirche in W.–Gumpendorf, in: WGBll. 16 (1961), 305ff.; Steffen Meier-Schomburg, Die evang. Pfarrkirche in Gumpendorf, in: Mariahilf, 125; Schnerich, 161; Hkde. 6, 83f.; Dehio, 125; BKF 6, 21; Kisch 3, 301; Bibl. 3, 305.

Evangelische Kirche (10, Wielandpl. 7) → Erlöserkirche (10).

Evangelische Kirche (11, Braunhuberg. 20; „Glaubenskirche"), erb. 1962/63 nach Entwurf von Roland Rainer, geweiht am 29. 9. 1963 durch Superintendent Georg Traar. Die Anlage mit dem fast kub. Kirchenschiff paßt sich äußerl. den Industriebauten der Umgebung an.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 101.

Evangelische Kirche (12, Biedermanng. 11–13) → Kirche am Wege.

Evangelische Kirche (13, Jagdschloßg. 44) → Friedenskirche.

Evangelische Kirche (14, Freyenthurmg. 20) → Trinitatiskirche.

Evangelische Kirche (15, Schweglerstr. 39) → Zwinglikirche. Die Glaubensgemeinschaft H. B. erwarb 1901 einen städt. Spielplatz, der als Kirchenbaugrund gewidmet war. Der Bau konnte erst 1936/37 mit Hilfe von Spenden aus dem Ausland nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch err. werden u. trägt den Namen des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli; an ihn u. Luther erinnern die farb. Glasfenster. Nach Bombenschäden (1945) wurde die Kirche bis 1946 wiederhergestellt.

Lit.: BKF 15, 44.

Evangelische Kirche (16, Thaliastr. 156) → Markuskirche.

Evangelische Kirche (18, Martinstr. bei 25; Kirche der evang. Gemeinde A. B. in Währing, „Lutherkirche"). Nachdem die Gemeindemitgl. von Hernals, Währing u. Umgebung 1883 den Wunsch ausgesprochen hatten, eine eigene Kirche zu erhalten, wurde vom Kurator Dr. Carl Bauerreiß für den 19. 12. 1884 in Elterleins Casino eine Versammlung einberufen. Am 13. 5. 1886 beschloß die Gemeindevertretung den Ankauf des Hauses Martinstr. 25; am 19. 8. 1888 wurde hier eine Predigtstation eröffnet. Anschl. wurden zunächst der Pfarrhof u. ein Wohnhaus err.; die gesamte Realität erhielt den Namen „Lutherhof". Erst am 3. 3. 1892 wurde der Beschluß gefaßt, eine Kirche zu bauen u. deren Konzipierung auszuschreiben. Da keines der eingereichten Projekte voll entsprach, wurden Theodor Bach u. Ludwig Schöne beauftragt, ein neues auszuarbeiten (Baubeschluß 11. 5. 1896). Das Gotteshaus wurde 1897 (Grundsteinlegung 7. 4.) bis 1898 (Weihe 2. 12.) erb. Es handelt sich um einen Backsteinbau in neugot. Stil mit einem 64 m hohen Turm; der Grundriß ist kreuzförmig, über der Vierung erhebt sich eine Kuppel, außerdem besitzt die Kirche 4 kleine Ecktürme. Die Turmspitze wurde 1930–33 erneuert, die Kirche (nach Bombenschaden 1945) am 27. 10. 1947 wieder in Betrieb genommen (Wiederinstandsetzung der Fassade 1951–53).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 84ff.; Schnerich, 214; Jakob Wolfer, 70 J. Lutherkirche in Währing, in: Unser Währing 4 (1969), 2ff.; BKF 18, 27f.; Bibl. 3, 305.

Evangelische Kirche (Liesing; 23, Mehlführerg., Dr.-Andreas-Zailer-G. 3; Johanneskirche), urspr. auf Atzgersdorfer Gebiet gelegen. Die → Protestanten hatten schon im 16. u. 17. Jh. in Inzersdorf u. Rodaun große Bedeutung erlangt; nach dem Sieg der → Gegenreformation wurde ihnen die Religionsausübung untersagt. Nach dem Protestantenpatent v. 8. 4. 1861 wurde das Liesinger Gebiet ab 1875 von der Mödlinger Pfarre betreut. 1920 kam es zur Gründung einer selbständ. Pfarrgmde. A. B. Am 1. 8. 1929 wurde ein Baugrund erworben u. 1930–35 die Kirche nach Plänen von Henry Lutz erb. (Weihe am 8. 9. 1935).

Lit.: Hkde. 23, 151; Mecenseffy–Rassl, 103.

Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Durch das Toleranzpatent Josephs II. v. 13. 10. 1781 wurde den evang. Christen Duldung gewährt; der Prozeß schrittweiser Anerkennung fand im Protestantenpatent v. 8. 4. 1861 seinen Abschluß. Schon zuvor gab es Gruppen stillschweigend geduldeter Protestanten (Angehörige der dt. Reichsverw., Mitgl. der Gesandtschaften evang. Staaten [Holland, Dänemark, Schweden], k. k. priv. Niederlagsverwandte [Groß- u. Zwischenhändler]); in den Gesandtschaften gab es Kapellen mit angestellten Geistlichen. Den Anstoß zur Gründung der Pfarrgemeinde A. B. gaben die Niederlagsverwandten; bei der Versteigerung des ehem. Königinklosters erwarben sie am 13. 3. 1783 eine Parzelle einschl. der Kirche (→ Evangelische Kirche [Stadtkirche 1, Dorotheerg. 16]). Die Gmde. wurde von einem Vorsteherkollegium geleitet (erstm. gewählt am 3. 3. 1783). 1784 wurde ein 2. Prediger angestellt, 1787 noch ein Vikar (v. a. für den Schulunterricht; 1796 in 3. Predigerstelle umgewandelt), 1854 ein 4. Prediger, 1869 zur Entlastung des Superintendenten zusätzl. ein „Superintendentialvikar", 1889 ein 5. Prediger, nach der Jh.wende ein 6. u. 1913 ein 7. Pfarrer. Der Mitgl.stand erhöhte sich von rd. 3.000 (1783)

auf 7.185 (1869) bzw. 13.729 (1873). 1846–49 wurde die Gumpendorfer Kirche erb. (→ Evangelische Kirche [6]), 1857–61 die Matzleinsdorfer Friedhofskirche (→ Evangelische Friedhofskirche [10]), 1897/98 die Währinger Lutherkirche (→ Evangelische Kirche [18]), 1904 die Friedhofskirche auf dem Zentralfrdh. (Evang. Abt.). Sitz des Pfarramts blieb die Stadtkirche. Bemühungen um die Gründung einer eigenen Pfarrgmde. W.–Gumpendorf führten zum Kompromiß, daß 1878 der für Gumpendorf zuständ. Pfarrer im Schulhaus (6, Hornbostelg. 4) seine Wohnung nahm, womit eine „Pfarrexpositur" entstand, ohne daß diese kirchen- oder staatsrechtl. organisiert gewesen wäre. Es folgten Exposituren in Währing (1889), auf der Landstraße (1894), in der Leopoldstadt (1909) u. in Hietzing (1913). Ein von der Gmde.vertretung u. vom Evang. Oberkirchenrat A. B. genehmigter Teilungsplan kam erst 1921 zustande: W.-Innere Stadt (Bez. 1, 4, 8, 9), W.-Leopoldstadt (2, 20), W.-Landstraße (3, 10, 11), W.-Gumpendorf (5, 6, 7, 12, 14, 15), W.-Hietzing (13) u. W.-Währing (16, 17, 18, 19). Die Kirchenverf. v. 26. 1. 1949 bestimmte die weitere Entwicklung. 1949 wurde die Gesamtgmde. aufgelöst; der „Verband der Wr. evang. Pfarrgemeinden A. B." gab sich eine am 14. 12. 1950 vom Oberkirchenrat genehmigte eigene Ordnung. 1962 bestanden 15 Pfarrgemeinden mit etwa 120.000 Mitgl.

Lit.: Gustav Reingrabner, Die äußerl. Entwicklung der einst. evang. Pfarrgmde. A. B.; Kat. HM 76 (Evangelisch in W. 200 J. evang. Gmde.n); Mecenseffy–Rassl, 103 ff. *(Liste der Pfarrer, Kuratoren u. Superintendenten).*

Evangelische Pfarrgemeinde H. B. Nach dem Toleranzpatent Josephs II. v. 13. 10. 1781 wurde ein gemeinsamer Betsaal mit den Lutheranern (→ Evangelische Pfarrgemeinde A. B.) abgelehnt. Der Ks. stimmte am 2. 3. 1782 der Bildung einer Kirchengmde. H. B. zu, obwohl diese nicht die Mindestzahl von 100 Personen erreichte. 1. Vorsteher der Gmde. war Reichshofrat Karl Christian Gf. zur Lippe. Gottesdienste fanden in der holländ. Gesandtschaftskapelle u. im gräfl. Althan'schen Gartenpalais (9) statt. Bei der Versteigerung des ehem. Königinklosters (Kaufabschluß am 23. 3. 1783) erwarb die Kirchengmde. einen Teil des Klosters sowie die Wirtschaftsgebäude. Am 17. 4. 1783 wurde hier vom 1. Gemeindepfarrer Carl Wilhelm → Hilchenbach (1782–1816) erstm. ein Gottesdienst abgehalten u. am 26. 3. 1783 der Grundstein zu einer eigenen Kirche gelegt; am 18. 4. 1783 hielt Vikar Jakob Fauth seine Antrittspredigt, am 18. 10. 1783 wurde mit Regg.dekret das Kirchensiegel mit dem Wahlspruch „Jehovah providebit" genehmigt, u. am 25. 12. 1784 erfolgte die offiz. Eröffnung der neuen Kirche. Die Mitgl.zahl nahm rasch zu (1783 56 Familien, 1852 rd. 900 Familien). 1894 wurde die Predigtstelle 10, Bucheng. 64, eröffnet, dann jene in 10, Quellenstr. 30 u. 1907 jene in 10, Keplerpl. 2. Am 5. 3. 1923 wurde vom Oberkirchenrat die Schaffung einer neuen Gmde. W.-Süd (für die Bez.e 5, 10, 11 u. 12 sowie Schwechat, Liesing, Mödling u. 60 zugehör. Gmde.n) genehmigt. Die Matzleinsdorfer Friedhofskirche sowie der Frdh. werden mit der Evang. Pfarrgmde. A. B. gemeinsam benutzt, seit 1904 auch die evang. Abt. am Zentralfrdh. Am 15. 9. 1901 wurde die Predigtstation W.-West Ottakring (16, Thaliastr. 41) eröffnet. Am 1. 1. 1924 erfolgte die Genehmigung für eine Gmde., die für die Bez.e 13–17 sowie die Gebiete im östl. Wienerwald zuständig ist.

Lit.: Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde. H. B. in W. (1986; FB 16); Kat. HM 76 (Evangelisch in W. 200 J. evang. Gmde.n); Mecenseffy–Rassl, 106 ff. *(Liste der Pfarrer, Vorsteher, Kuratoren u. Landessuperintendenten).*

Evangelische Schule (4, Karlspl. 14; Schule der evang. Gemeinden), erb. 1860–62 in Formen der ital. Renaissance von Theophil → Hansen. An der Hauptfront 4 Evangelistenstatuen von Vinzenz → Pilz. Durch die Natsoz. wurde 1938 die bis dahin als Privatschule geführte Anst. in eine öffentl. Volks- u. Hauptschule umgewandelt, im Winter 1944 das Gebäude zu einer Kaserne umfunktioniert. Nach schwerer Kriegsbesch. (1944/45) von F. Albrecht wiederhergestellt (Baubeginn 1951) u. am 5. 6. 1962 wieder ihrer urspr. Bestimmung zugeführt. → Evangelische Schulen.

Lit.: Ringstraße 4, 296 ff.; 8/4, Reg.; ÖKT 44, 303 f.; BKF ^{2}4, 30.

Evangelische Schulen. Die Anfänge des evang. Schulwesens reichen in die Reformationszeit zurück. E. des 16. Jh.s gab es in Österr. über 1.000 evang. Elementar-, Latein-, Landschafts- u. Stadtschulen; das Grund- u. Mittelschulwesen stand stark unter protestant. Einfluß. Um 1600 mußten im Zuge der → Gegenreformation aufgrund kais. Dekrete u. Verordnungen sämtl. E. Sch. geschlossen werden. Als in W. aufgrund des → Toleranzpatents v. 13. 10. 1781 die Gläubigen beider evang. Bekenntnisse ab 1783 in eigenen Bethäusern wieder Gottesdienste abhielten, wurde auch der Wunsch nach einer eigenen protestant. Schule laut. Ein Legat des 1791 verstorbenen Kaufmanns Himly (Vorsteher der evang. Gmde. H. B.) in Höhe von 2.000 fl schuf auch die materielle Basis für einen Schulfonds. Am 22. 11. 1793 wurde von beiden Gmde.n eine „Schuldeputation" eingesetzt, die die Err. einer gemeinsamen Schule vorantreiben sollte; sie wurde am 10. 6. 1794 von Superintendent Johann Georg Fock (1783–96) eröffnet, allerdings fand der Unterricht (in Ermangelung eines eigenen Schulgebäudes) in den beiden Pfarrhäusern statt. Der große Andrang machte 1802 u. 1822 Erweiterungen erforderl. (1826 über 400 Schüler). 1828 wurden in einem Privathaus in Fünfhaus, danach im Haus Neubau 245 Filialschulen eingerichtet (1849/50 Übersiedlung ins Kirchengebäude in Gumpendorf). 1858 beschlossen die beiden Gmde.n einen Neubau (→ Evangelische Schule [4]). 1867/68 gab es insges. 17 Klassen (am Karlspl. 6 Hauptschul- u. 7 Realschulklassen [3 für Knaben, 4 für Mädchen], in Gumpendorf 4 Klassen), 1869 erfolgte eine Neuorganisation. 1874/75 wurde die Gumpendorfer Schule selbständig; sie bezog 1883 das Schulgebäude 6, Gumpendorfer Str. 129. Am 16. 9. 1906 wurde die „Lutherschule" in Währing eröffnet. 1938 kam es zu einem gewaltsamen Ende des Privatschulwesens (→ Evangelische Schule [4]). Am 9. 9. 1946 wurde im ehem. evangel. Waisenhaus (5, Hamburgerstr.) der Schulbetrieb wieder aufgenommen; 1947 nahm die Währinger Schule wieder den Betrieb auf, 1959 wurde die Gumpendorfer Schule selbständig.

Lit.: Kat. HM 76, 26 ff. (Ernst Hausensteiner, E. Sch. W.s); Mecenseffy–Rassl, 97 ff.

Evangelisches Studentenheim → Albert-Schweitzer-Haus.

Evangelisches Waisenhaus. Nach einem 1860 erlassenen Aufruf zur Gründung eines „Evang. Waisenversorgungsvereins" fand am 13. 5. 1861 dessen gründende Versammlung statt. Nach Anmietung eines Lokals in Gumpendorf (6, Linieng. 35) wurde die Anst. am 25. 5. 1863 eröffnet. 1865 mietete der Verein das 2. Stockwerk des Schulhauses der Evang. Gmde. H. B. (6, Hornbostelg. 4). 1870 wurde um 38.500 fl eine Liegenschaft im 5. Bez. erworben u. auf dieser nach Plänen von Otto Thiemenann 1871/72 ein Neubau err. (5, Wienstr. 51, heute Hamburgerstr. 3). Das Waisenhaus war bis zum 2. Weltkrieg ständig mit 40–50 Kindern (Alter 6–14 Jahre) belegt. 1939 übernahm die natsoz. NSV das Haus, 1946–63 wurde die Evang. Schule hier untergebracht, bis sie wieder in das Gebäude am Karlspl. übersiedeln konnte. 1958 wurde das Gebäude an das Evang. Hilfswerk verkauft (das sich bereits seit 1946 hier befand); der Erlös wurde zum Ankauf des Hauses 17, Braung. 41, verwendet, in dem ein Schülerwohnheim geführt wird. Das Gebäude in der Hamburgerstr. wurde 1970 abgebrochen u. an seiner Stelle ein Wohnhaus err. (in dem auch Dienststellen der Evang. Pfarrgmde. A. B. untergebracht sind).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 99f.

Evangelistenfeste. Die Verfasser der 4 Evangelien (Beschreibung des Lebens u. Wirkens Jesu von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt) feiern ihre Feste an folgenden Tagen: Matthäus (Apostel) 21. 9., Markus 25. 4., Lukas 18. 10., Johannes (Apostel) 27. 12.

Evers Carl, * 8. 4. 1819 Hamburg, † 31. 12. 1875 Wien, Komponist, Pianist. Erhielt ab 1825 Klavierunterricht, trat 1831 erstm. öffentl. auf u. unternahm 1834 Konzertreisen; 1838 nahm er in Leipzig Unterricht bei Mendelssohn Bartholdy, 1839 kam er in Paris in Kontakt mit Chopin u. Auber. 1841 ließ sich E. in W. nieder, führte 1858–72 eine Musikalienhandlung in Graz, kehrte dann jedoch als Klavierlehrer nach W. zurück. Unter seinen über 100 Kompositionen befinden sich Sonaten, Tänze, Lieder u. Etuden.

Lit.: ÖBL; Konrad Stekl, C. E., ein Grazer Komponist u. Pianist, in: Mitt. Steir. Tonkünstlerbund (1972), Nr. 53/54, 9ff.; C. G., C. E. u. seine neueren Compositionen, in: Allg. musikal. Ztg. (Lpz. 1845), 39ff.; Pers.-Bibl.

Evidenzblatt → Generalstadtplan.

Ewald Karl, * 7. 6. 1865 Kloster b. Münchengrätz, Böhm., † 20. 3. 1950 Wien, Chirurg, G. (16. 8. 1914) Eugenie Saillant. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) unternahm er eine Stud.reise an die Univ.en München, Würzburg, Heidelberg u. Paris, trat dann als Operationszögling an der I. Univ.-Frauenklinik unter Carl v. → Braun-Fernwald ein u. war auch kurze Zeit am Inst. für Gerichtsmed. unter Eduard → Hofmann tätig. Zur klin.-chir. Laufbahn entschlossen, trat er als Operationszögling an der von Eduard → Albert geleiteten I. Chir. Univ.-Klinik ein. 1893 war er kurzfristig Ass. am Patholog.-anatom. Inst. bei Hans → Kundrat, ehe er bei Albert Ass. wurde. 1897 habil. er sich für Chirurgie (1912 tit. ao. Prof., 1916 ao. Prof.), 1900 wurde er Primararzt am St. Rochus-Spital u. übernahm 1902 die Ltg. der Chir. Abt. des neu gegr. Sophienspitals (Dir. 1904–35). Die baul. Gestaltung u. die medizin. Ausstattung des Krkh.es (Röntgeninst., Karl-Ludwig-Pavillon mit chir. Ambulanz, Urolog. Station) gehen im wesentl. auf ihn zurück. Seine etwa 100 wiss. Arbeiten umfassen insbes. Chir. der Leber- u. Gallenerkrankungen, der Halsorgane sowie die Unfallchir. Zahlr. hohe Auszeichnungen (dar. Orden der Eisernen Krone III. Kl. 1917, Offizierskreuz vom Roten Kreuz, Komturkreuz des Österr. Verdienstordens 1935). Hofrat (1921), Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W. u. der Ges. der Chir. in W., 1903–07 Präs. der Wr. Ärztekammer, Mitgl. des Landessanitätsrats von W. Er gründete 1919 das Gremium der Primarärzte (Vors. bis 1935). 1936 übersiedelte er nach Innsbruck, wirkte aber nach dem 2. Weltkrieg wieder an der Ambulanz der I. Chir. Univ.-Klinik im Wr. AKH. GT (von Arnold Hartig) im Sophienspital. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw.; Partisch; Wr. med. Wo. 100 (1950), 396; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 271.

Ewald-Balser-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach E. → Balser.

Ewaldgasse (11, Simmering), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach dem Religionsphilosophen Oskar E. (alias Oskar Friedländer; * 2. 9. 1881, † 25. 9. 1940).

E-Werk → Elektrizitätswerk, Städtisches.

E-Werks-Gründe (2, Engerthstr. 189–197), zwölfgeschoss., in der Höhe gestaffelte Wohnhausanlage, err. 1974 nach Plänen von Engelbert Eder, Anton Holtermann u. Hugo Potyka.

Lit.: Achleitner 3/1, 99.

Excavateur, Bezeichnung für große Schaufelmaschinen zum Erdaushub, die aus Paris eingeführt u. bspw. bei der Donauregulierung eingesetzt wurden.

Exel Erich, * 25. 10. 1889 Unterretzbach, NÖ, † 1. 5. 1954 Wien (Hernalser Frdh.), Kommunalpolitiker, Gebäudeverwalter. Stud. an der Univ. W. (Dr. iur. 1914) u. eröffnete eine Rechtsanwaltspraxis; er arbeitete überw. für die Industrie (u. a. 1922–38 Dion.-Sekr. u. Syndikus der Union-Bau-Ges.), gehörte jedoch auch dem Planungsteam des neuen Opernviertels an (Freihaus). Nach dem 2. Weltkrieg wandte er sich der Politik zu, gehörte 1945–50 dem GR an (ÖVP) u. war 1946–50 amtsf. StR der Verw.-Gr. XI (Städt. Unternehmungen). E. veröffentlichte eine große Zahl einschläg. Arbeiten.

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer.

Exelbergstraße (17, Neuwaldegg), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem E. (515 m); vorher Tullner Str.

Exekutionsgericht, nach österr. Recht das zum Exekutionsvollzug berufene Bezirksgericht (BG), in dessen Sprengel der Verpflichtete seinen Wohnsitz hat oder in dem die zu verwertenden Sachen gelegen sind. Der Exekutionsvollzug wird durch ein besonderes gerichtl. Organ (Vollstrecker) durchgeführt. Schon eine VO des Justizministeriums v. 24. 6. 1897 besagte, daß die Abt.en des k. k. BGs der Inneren Stadt in W., die zur Ausübung der diesem BG als E. zukommenden gerichtl. Geschäfte berufen wird, nunmehr eine Expositur des BGs bilden, die ihren Standort im Justizpalast hat u. die Bezeichnung „k. k. E. W." führt. Durch eine VO des BMs für Justiz v. 6. 8. 1930

wurden für die Bez.e 1–9 u. 20 die Ausübung der Geschäfte des Exekutionsverfahrens auf unbewegl. Vermögen vom E. W. auf das BG Innere Stadt übertragen. Nach 1945 wurde das BG für Exekutionssachen (E.) wiedererr. Es hat seinen Sitz 1, Riemerg. 7. *(Helmut Kretschmer).*

Lit.: Werner Ogris, Die Rechtsentwicklung in Österr. 1848–1918; R. Walter, Verf. u. Gerichte (1960); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1958); 200 J. Rechtsleben in W. (Kat. HM, 1986).

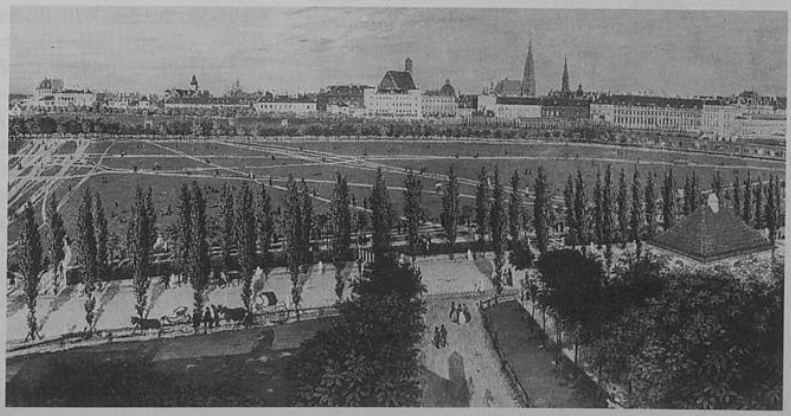
Exerzierplatz. Die Garnison W. besaß mehrere Exerzierplätze, von denen jene auf der Schmelz u. beim Arsenal ärar. Eigentum waren. Urspr. befand sich der E. vor dem Burgtor, von wo er im Zuge der Anlage von Burg- u. Volksgarten auf das Josefstädter Glacis (→ Exerzier- und Paradeplatz) u. nach dessen Verbauung E. der 60er Jahre auf die Schmelz verlegt wurde (Hauptexerzierpl.; → Exerzierplatz [15, Schmelz]); hier fanden auch die Paraden statt. Außerdem gab es in der Nähe von Kasernen (bspw. bei der → Franz-Joseph-Kaserne) u. anderwärts angemietete oder gepachtete Exerzierplätze (auf der Simmeringer Haide, im Inundationsgebiet der regulierten Donau u. im Prater), einen → Elementarschießplatz, eine → Militärschwimmschule, eine Militär-Aeronaut. Anst. usw.

Lit.: Kortz 2, 305; Senekowitsch.

Exerzierplatz (15, Schmelz), wurde 1847 angekauft u. in den folgenden Jahren durch Grundankäufe auf 983.964 m² (Stand 1906) vergrößert. Nach der Verbauung des → Exerzier- und Paradeplatzes auf dem Josefstädter Glacis ab den ausgehenden 60er Jahren des 19. Jh.s wurde die Schmelz der Hauptexerzierpl. der Wr. Garnison. Nächst Breitensee befand sich der techn. Übungspl. der Infanteriepioniere.

Lit.: Kortz 2, 305.

Exerzier- und Paradeplatz (1, begrenzt von Ringstr., Universitätsstr., Landesgerichtsstr., Friedrich-Schmidt-Pl., Auerspergstr. u. Schmerlingpl.; „E.- u. P. auf dem Josefstädter Glacis"). 1783 wurde hier ein Exerzierpl. angelegt (noch 1848 so gen.). Der → Paradeplatz befand sich urspr. vor der Burg; als es nach dem Abzug der Franzosen 1809 zur Neugestaltung des Terrains kam (→ Burggarten, → Heldenplatz, → Volksgarten), übersiedelte man auch mit diesem hieher. In den 60er Jahren des 19. Jh.s wurde für das Josefstädter Glacis, das aus der Ringstraßenzonenplanung ausgeklammert u. weiterhin militär. Nutzung vorbehalten geblieben war, die Bezeichnung „E.- u. P." gebräuchl. Der E.- u. P. durfte von keiner Fahrstraße durchquert u. nicht bepflanzt werden, sodaß sich v. a. für die Verbindung der Vorstadt (bzw. des Bez.s) Josefstadt mit dem Stadtzentrum für die Bevölkerung schwere Behinderungen ergaben; außerdem war der E.- u. P. wegen seiner Staubentwicklung gefürchtet u. verwandelte sich bei Regenfällen in einen Morast (der wegen des zur Ringstr. hin leicht abfallenden Terrains auch diese in Mitleidenschaft zog, wie zeitgenöss. satir. Zeichnungen immer wieder aufzeigten). Vorstellungen der Vertreter der Gmde. W. blieben 1862 ohne Erfolg; 1863/64 wurden, nachdem wenigstens die Auflassung des militär. Übungsplatzes zugestanden worden war, Abgrabungen u. Planierungen vorgenommen (das Gelände blieb aber weiterhin der Militärverw. unterstellt u. wurde für Paraden verwendet). Es wurden Grasflächen u. Feldwege angelegt, die begrünten Flächen mit Schranken abgegrenzt; außerdem wurden Laternen zur Beleuchtung angebracht, um die Sicherheit in den Nachtstunden zu verbessern. Vor Paraden mußten alle „Einbauten" (Schranken, Laternen) wieder entfernt werden. Die Gespräche um eine Auflassung des P.es kamen erst in ein entscheidendes Stadium, als sich Bgm.-Stv. Dr. Cajetan → Felder einschaltete (der übrigens in der Josefstadt wohnte u. in einer Rechtsanwaltskanzlei in der Teinfaltstr. beschäftigt war, sodaß er von den Unzukömmlichkeiten persönl. betroffen war). Ihm kam der Gedanke, das Gebiet repräsentativ zu verbauen, wobei er ins Zentrum das (neue) → Rathaus setzen wollte (zu dessen „endgültigem" Standort man ein Areal an der Ringstr. gegenüber dem Stadtpark bestimmt hatte [das man, als die Verbauung nicht zustande kam, im Volksmund → „Kommunalloch" nannte]). Da selbst in den eigenen Reihen (Mitgl. seiner → Mittelpartei im GR, anfangs auch Arch. Friedrich → Schmidt, der aus der Ausschreibung für das Rathaus als Sieger hervorgegangen war u. den gegenüberliegenden Stadtpark als Vorfeld schätzte) die Opposition gegen seinen Plan beträchtl. war, konnte Felder nur sehr vorsichtig zu Werke gehen; er entschied sich dafür, zuerst bei Franz Joseph I. zu sondieren, bevor er entscheidende Schritte in die Wege leitete. Wohl genehmigte der Ks.



Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis mit Blick auf die Stadt. Gouache, 1840.

1868 grundsätzl. die Auflassung des Paradeplatzes, doch machte er die Realisierung unter dem Druck der Militärs von der Auffindung eines geeigneten Ersatzplatzes abhängig (der letztl. auf der → Schmelz [15] gefunden wurde). Inzw. hatte Felder auch Schmidt für seinen Plan gewonnen u. dem GR ein Projekt vorgelegt, das bereits den Bau von Reichsratsgebäude, Rathaus u. Univ. im heut. Ensemble vorsah. Der GR gab (dem inzw. [1868] zum Bgm. gewählten) Felder zwar die Genehmigung, beim Kaiser vorstellig zu werden, glaubte aber nicht an einen Erfolg. Als Felder schließl. dem GR die positive Entscheidung zur Kenntnis brachte (die er ja bereits diplomat. vorbereitet gehabt hatte), brach ein ungeheurer Tumult los; die Mehrzahl der GRe hatte ganz offensichtl. ihre Zustimmung nur deshalb gegeben, weil sie an keinen Erfolg geglaubt hatte. Am 11. 6. 1870 wurde der E.- u. P. zugl. mit der Genehmigung des Verbauungsplans aufgelassen, am 1. 7. erfolgte die Übergabe der Grundfläche an den Stadterweiterungsfonds, am 23. 5. 1872 der 1. Spatenstich für das → Rathaus. Auf dem Gelände entstanden im Sinne des Schmidtschen Konzepts neben dem → Rathaus das Reichsratsgebäude (→ Parlament), die → Universität, das → Rathausviertel u. der → Rathauspark, außerdem u. a. das → Korpskommando (Universitätsstr. 7; heute Neues Institutsgebäude der Univ. W.) u. am südl. Rand der → Justizpalast.

Lit.: Czeike, Das Rathaus (1972; WrGB 12), 44ff.; Josefstadt, 260; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 344ff.; W. 1848–88 (1888) 1, 264f.; Bibl. 3, 473.

Exil → Emigration, → Vertreibung.

Exinger Otto, * 22. 6. 1897 Wien, † 20. 7. 1957 Wien, Maler, Gebrauchsgraphiker, Sammler. Nach Besuch der Kunstgewerbeschule (Stud. bei Franz Czischek), Tätigkeit beim Hofphotographen Carl Pietzner, Besuch der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. Kriegsdienst war E. ab 1926 als Gebrauchsgraphiker in der Werbeabt. der Julius Meinl AG tätig (erstes großes Plakat: „Teekuli"). Nach dem 2. Weltkrieg Dir. der Werbeabt., schuf E. seine vollendetsten Werke (u. a. Modernisierung des Meinl-Mohrs, Tukan, Ich bin's, Kellermeister); Sammler von Antiquitäten (bedeutende Graphiksammlung) u. Fachlit., Botanikliebhaber. Staatspreis, Prof.



Otto Exinger, „Teekuli". Plakat.

Lit.: JHM 47/1967 (Rudolf Korunka, O. E.); 48/1967 (Sammlung E.).

Exkursionswagen („Rund um W."), Salonwagen der Städt. Straßenbahn, die bis 1914 für Stadtrundfahrten eingesetzt wurden; sie hatten drehbare Sitze u. waren großzügig verglast. Nach 1918 umgeb., wurden die Wagen für den allg. Verkehr (hauptsächl. auf der „2er-Linie") verwendet.

Exl Ferdinand, * 27. 8. 1875 b. Innsbruck, † 28. 10. 1942 Innsbruck, Theaterdirektor, Schauspieler (Inhaber der Exl-Bühne), G. (19. 11. 1903) Anna Gstöttner. Nach Erlernung des Buchbinderhandwerks (während dessen er auch beim Pradler Bauerntheater auftrat) wandte sich E. dem Künstlerberuf zu u. setzte sich bes. für das österr. Volksstück ein, das die Bühnen bis dahin vernachlässigt hatten. 1902 gründete er die „Erste Tiroler Bauernspiel-Ges." mit Sitz in Wilten (Exl-Bühne), an die er Naturschauspieler band, u. konnte sich mit dieser unter schwier. Bedingungen durchsetzen. Bei seinen Gastspielen in W. (E. spielte hier alljährl. einige Wochen) sorgte er für ausverkaufte Häuser. Unter den rd. 200 Stücken, die auf dem Spielplan der Exl-Bühne standen, befanden sich auch zahlr. Wr. Volksstücke. 1919–22 leitete er die ebenfalls von ihm gegr. Innsbrucker Kammerspiele u. 1915–20 das Innsbrucker Stadttheater. Um 1930 war er Dir. u. künstler. Ltr. am Raimundtheater. Die Exl-Bühne wurde 1955 geschlossen.

Lit.: Personenlex.; Elisabeth Koch, Die Entwicklung der Exl-Bühne (Diss. Univ. Innsbruck, 1961); Elisabeth Keppelmüller, Die künstler. Tätigkeit der Exl-Bühne in Innsbruck u. W. 1902–44 (Diss. Univ. W., 1947).

Exl-Bühne → Exl Ferdinand.

Exlerhaus (6, Gumpendorfer Str. 94), erb. A. 18. Jh.; eines der ältesten Häuser der Vorstadt Mariahilf. Der schmiedeeiserne Balkon wurde nach dem Abbruch (E. 19. Jh.) dem HM der Stadt W. übergeben. Die den Balkon flankierenden Engelsfiguren wurden zu beiden Seiten des Gittertors des Neubaus (→ Ägidihof) angebracht. Die Bezeichnung E. bezieht sich auf den letzten Besitzer.

Lit.: Blaschek, 126.

Exner, Familie. Der Philosoph Franz Serafin → Exner (1802–53; So. des Josef E.) hatte 4 Söhne: den Juristen Adolf → Exner (1841–94), den Physiker Karl → Exner (1842–1914), den Physiologen Sigmund → Exner (ab 1918 v. Ewarten; G. Emilie → Exner) u. den Physiker Franz → Exner (1849–1926). Sigmund u. Emilie hatten die Sö. Alfred → Exner-Ewarten (Chirurg; 1875–1921) u. Felix Maria → Exner-Ewarten (Meteorologe; 1876–1930).

Exner Adolf, * 5. 2. 1841 Prag, † 10. 9. 1894 Kufstein (Dornbacher Frdh. [17], IX–32a; Inobhutnahme ehrenhalber), Jurist, Rechtshistoriker, Brd. der Physiker Franz → Exner u. Karl → Exner sowie des Physiologen Sigmund → Exner-Ewarten, So. des Philosophen Franz Serafin → Exner, G. Marie. Stud. (Dr. jur. 1863) u. Habil. (1866) an der Univ. W. Nach einer Professur in Zürich (1868–72, Röm. Recht) wurde E. als Nfg. → Iherings an die Wr. Univ. berufen (o. Prof. für Röm. Recht 1872–94;

1883/84 Dekan, 1891/92 Rektor). Ab 1892 Mitgl. des Herrenhauses, außerdem Vizepräs. der Jurist. Ges. u. 1894 Mitgl. des Reichsgerichts. Zu seinen wiss. Publikationen gehören auch jene, die wesentl. zur Klärung des Begriffs der Höheren Gewalt beitrugen. Das Ehepaar E. stand im Briefwechsel mit Gottfried Keller.

Lit.: ADB; BLBL; NÖB 7 (Alfred Seiller); ÖBL; Partisch 3; Brauneder, 205ff.; Kosch, Kath. Dtschld.; Bettelheim (Hg.), Biogr. Bll. 1 (1895), 225ff.; Jb. Univ. W. 1893/94, 16ff.; Jurist. Bll. 37/1894, 437f.; Irmgard Smidt (Hg.), Aus Gottfried Kellers glückl. Zeit (Zürich 1981); Pers.-Bibl.

Exner Emilie, geb. v. Winiwarter (Pseud. Felicie Ewart), * 7. 3. 1850 Wien, † 7. 4. 1909 Lovrana (Kroat.), Schriftstellerin, G. Sigmund → Exner-Ewarten, Mutter des Chirurgen Alfred → Exner u. des Meteorologen Felix → Exner. Neben schriftsteller. Tätigkeit war sie 1901–06 Präsidentin des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins u. wirkte bahnbrechend für das weibl. Forbildungswesen; auf ihre Initiative geht der Bau des Schul- u. Vereinshauses 4, Wiedner Gürtel 68, zurück.

Lit.: BBL; ÖBL; Marie v. Ebner-Eschenbach, E. E., in: Biogr. Jb. 14 (1912), 10ff.; A. Bettelheim, Biographenwege (1913), 49ff.

Exner Franz Serafin, * 28. 8. 1802 Wien, † 21. 6. 1853 Padua, Philosoph, Pädagoge, Schulreformer. Stud. in W. u. Pavia Jus u. Phil. (Dr. phil. 1827 W.), war 1827–31 Supplent für Phil. in W., 1831–48 Prof. der Phil. in Prag (Dekan 1837) u. 1845–47 in W. Mitarb. an der von der → Studienhofkommission vorbereiteten Reform der Gymnasien u. phil. Stud. der Univ.; wurde 1848 Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. im Sept. 1848 Ministerialrat im Unterrichtsministerium (Referat Unterrichtsreform). E. schuf die Grundzüge des öffentl. Unterrichtswesens, wonach die sechsklass. Gymn. in achtklass. Schulen umgewandelt wurden, u. erarbeitete gem. m. Hermann → Bonitz den „Entwurf der Organisation der Gymnasien u. Realschulen in Österr.“, der die Grundlage für die Neuorganisation des universitären Phil.stud.s bildete; die Univ. wurde 1849–51 unter Minister Leo Gf. → Thun-Hohenstein nach den Grundsätzen der Lehr- u. Lernfreiheit u. der Verbindung von Forschung u. Lehre umgeformt. → Exnerdenkmal.

Lit.: BLBL; Lex. der Pädagogik 3 (1952); NDB 4; ÖBL; Wurzbach; J. Wenski, F. S. E. Österr. Philosoph u. Schulorganisator. Eine geschichtl.-pädagog. Studie, Diss. Univ. W. (1974); S. Frankfurter, Gf. Leo Thun-Hohenstein, F. E. u. Hermann Bonitz (1893).

Exner Franz, * 24. 3. 1849 Wien, † 15. 11. 1926 Wien 9, Währinger Str. 29 (Sieveringer Frdh.), Physiker, So. des Franz Serafin → Exner. Stud. in W. u. Zürich (Dr. phil. 1871), arbeitete danach in Dtschld. (bis 1873) u. habil. sich 1874 für Physik in W. (ao. Prof. 1879, o. Prof. u. Vorstand des II. Physikal.-chem. Inst.s 1891); Rektor 1908/09. E. war auch Vorstand des neu gegr. Inst.s für Radiumforschung (1910), um dessen Ausbau er sich verdienstvoll bemühte, u. beschäftigte sich v. a. mit Elektrochemie, atmosphär. Elektrizität u. Spektralanalyse; er war der Begr. der modernen luftelektr. Forschung, sein Atlas der Spektren der Elemente galt als Standardwerk. E. wurde 1885 korr. u. 1896 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Seine ungewöhnl. Allgemeinbildung u. Kunstliebe führten ihn in die Länder der klass. Antike.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; NÖB 6 (Hans Benndorf); Poggendorff; Almanach 77 (1927), 179ff.; Lotte Bittner, Gesch. des Studienfaches Physik an der Wr. Univ. (Diss. Univ. W. 1950), 281f., 332ff.

Exner Karl, * 26. 3. 1842 Prag, † 11. 12. 1914 Wien 19, Billrothstr. 69 (Döblinger Frdh.), Physiker. Stud. Mathematik u. Physik in W. (Dr. phil. 1870 Freiburg/Br.) u. war danach 1871–78 Gymnasiallehrer in Troppau bzw. 1878–94 in W. Nach der Habil. für theoret. Physik in W. (1892) wurde E. an die Univ. Innsbruck berufen (o. Prof. für mathemat. Physik 1894–1907), wo er sich auf Probleme der Optik spezialisierte. 1897 wurde er korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Partisch; Poggendorff; Almanach 65 (1915), 345.

Exner Wilhelm Franz v., * 9. 4. 1840 Gänserndorf, NÖ, † 25. 5. 1931 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 2; Grabdenkmal von Bildhauer Josef Müllner?), Technologe, G. Marie Csank. So. eines Eisenbahners, stud. am Polytechn. Inst. u. war vorerst als



Wilhelm Exner. Foto.

Mittelschullehrer tätig (1862–68 an der Landstraßer Oberrealschule). 1868 wurde E. Prof. an der Forstakad. in Mariabrunn (14); 1875 war er mit deren Eingliederung in die Hsch. für Bodenkultur in W. beauftragt, wurde gleichzeitig Sektionschef u. o. Prof. der allg. mechan. Technologie sowie des forstl. Bau- u. Maschineningenieurwesens. 1879–1904 war er Dir. des auf seine Initiative hin ins Leben gerufenen Technolog. Gewerbemus.s, wobei er sich als hervorragender Organisator von Ausst.en erwies u. Verdienste um die Ausgestaltung der Anst. erwarb, die 1905 vom Staat übernommen wurde. Bis 1910 war E. Präs. des Gewerbeförderungsamts, dann wurde er (aufgrund einer „Lex Exner“) Präs. des Techn. Versuchsanst. Sein bes. Interesse galt darüber hinaus dem techn. Versuchswesen, dem Gewerbeförderungsdienst sowie dem Patentgesetz; über seine Anregung wurde auch das Forschungsinst. für Gesch. der Technik err. 1882–97 war E. liberaler Reichsratsabgeordneter, 1905–18 gehörte er (zum Sektionschef avanciert) dem Herrenhaus an. 1920 erfolgte seine Ernennung zum Obmann des Österr. Normenausschusses, 1925 zum Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss.; die TH W. u. die Hsch. für Bodenkultur in W. sowie die TH Zürich verliehen ihm Ehrendoktorate. E., der auch den Titel Geheimrat führte, beschäftigte sich in seinen Publikationen

vorw. mit der mechan. Technologie des Holzes sowie dem techn. Versuchs- u. Unterrichtswesen. → Wilhelm-Exner-Gasse (9, 18).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Freiheitl. Rechtspolitik (FS zum 30jähr. Bestehen der Anwaltsvereinigung Justitia), in: Schriftenreihe Schmerling-Inst. 1 (o. J.); Mück, 80; Währinger Str., 27f.; Währing, 735; Bergauer, Berühmte Menschen, 232f.; Havelka, Zentralfrdh., 78; Ruhestätten, 44; WGBll. 36 (1981), 70.

Exnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Hans → Bitterlich für Adolf → Exner (enth. 21. 6. 1896).

Lit.: Ruhmeshalle, 91.

Exnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Marmorrelief (Kopf) von Michael Powolny für Franz → Exner (enth. 1937).

Exnerdenkmal (1, Universität, Eckpavillon), von Caspar v. → Zumbusch für Franz Serafin → Exner (enth. 1892).

Exner-Ewarten Alfred v., * 18. 5. 1875 Wien, † 8. 11. 1921 Wien, Chirurg, So. des Sigmund → Exner-Ewarten u. der Emilie → Exner, geb. v. Winiwarter. Schon während des Stud.s in W. (ein Semester in Heidelberg) arbeitete E.-E. im chem. Laboratorium bei Ernst → Ludwig wiss. mit, trat nach der Promotion (Dr. med. univ. 1900) als Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik bei Carl → Gussenbauer ein, wurde 2 J. später Ass. u. habil. sich 1909 bei dessen Nfg. Julius v. → Hochenegg (tit. ao. Prof. 1912). Während des 1. Weltkriegs war E.-E. u. a. Chefarzt im Garnisonsspital Nr. 1, 1917–19 war er Primararzt der chir. Abt. des Krkh.es der Barmherz. Brd. Sein Hauptarbeitsgebiet betraf die Chir. der Gallenwege u. die Radiumtherapie bei Krebserkrankungen. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 574f. (J. Hochenegg); Feierl. Inauguration 1922/23, 23ff. (J. Hochenegg); Wr. med. Wo. 71 (1921), 2028.

Exner-Ewarten Felix Maria v., * 23. 8. 1876 Wien, † 7. 2. 1930 Wien 19, Hohe Warte 38 (Heiligenstädter Frdh.), Physiker, Meteorologe, So. des Sigmund → Exner-Ewarten u. dessen G. Emilie → Exner, G. Christiane Freiin Popp v. Böhmstetten. Nach Stud. in W., Berlin u. Göttingen Mathematik, Physik u. Chemie (Dr. phil. 1900) wurde E.-E. Ass. an der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik in W. Nach der Habil. für Meteorologie an der Univ. W. (1904) wurde E.-E. 1910 als Prof. für Kosm. Physik an die Univ. Innsbruck berufen (bis 1915); am 1. 1. 1917 kehrte er als o. Prof. für Physik der Erde an die Univ. W. zurück (Nfg. Traberts) u. wurde auch zum Dir. der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik ern. In seinen wiss. Arbeiten beschäftigte sich E.-E. v. a. mit kosm. Physik, dynam. Meteorologie u. der Anwendung der Mechanik auf geograph. Erscheinungen. Korr. (1920) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1922).



Felix Exner-Ewarten. Foto.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Poggendorff 4; Almanach 80 (1930), 257ff.; NFP 8. 2. 1930.

Exner-Ewarten Sigmund (1918 v.), * 5. 4. 1846 Wien, † 5. 2. 1926 Wien 8, Schlösselg. 12 (Zentralfrdh.), Physiologe, G. Emilie v. Winiwarter (→ Exner Emilie), Vater des Chirurgen Alfred → v. Exner-Ewarten u. des Meteorologen Felix → Exner-Ewarten. Besuchte das Akad. Gymn. u. das Theresianum u. stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1870), wobei er als Mitarb. von Prof. Ernst W. v. → Brücke von diesem in seiner wiss. Entwicklung wesentl. beeinflußt wurde u. sich der Physiologie zuwandte. Nach Abschluß des Stud.s (zeitw. auch bei Hermann Helmholtz in Heidelberg) widmete er sich ausschließl. der Forschung. Er habil. sich 1871 an der Univ. W. u. wurde 1875 tit. ao. Prof.; 1891–1917 war er als Nfg. Brückes o. Prof. für Physiologie. Seine bes. Sorgfalt galt der Ausgestaltung der Lehre; nach seinen Angaben entstandene Apparate u. Unterrichtsmodelle wurden weltweit bekannt (Bogengangmodell, Otolithenmodell, Laryngometer u. a.). E. wurde 1879 korr. u. 1891 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Er regte die Gründung eines Phonogrammarchivs an u. konstruierte einen Apparat, der Sprach- u. Musikaufnahmen ermöglichte, u. spielte eine führende Rolle bei der Reform der med. Studienordnung von 1903. E. wurde 1910 Präs. u. 1919 Ehrenpräs. der Ges. der Ärzte in W.

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Kosel; NÖB 6 (A. Durig); ÖBL; Pagel; Poggendorff 3; Almanach 76 (1926); Feierl. Inauguration (1926/27), 46ff. (A. Durig); WZ 7. 2. 1926, 3.

Exnergasse (9), ben. nach Wilhelm → Exner, seit 5. 3. 1930 (GRA) → Wilhelm-Exner-Gasse; vorher Eiseng.

Exnergasse (18, Währing), ben. 1923 (zu Lebzeiten!), seit 20. 2. 1933 → Krützergasse; vgl. → Wilhelm-Exner-Gasse.

Lit.: Währing, 735.

Experiment, Das („Theater der 49" im Konzerthaus, 3, Lothringerstr. 20), Eröffnung 24. 10. 1949 mit „Die Liebe u. der Tod" von Wolfgang M. Scheder, erfolgr. erst mit „Himmelwärts" von Ödön v. Horváth (ab 1. 1. 1950); Dion. Trude Pöschl, die sich mit einer Gruppe des ehem. Hsch.-Ensembles (9, Koling. 19), in dessen Räume das → „Theater der 49" (Walter Davy, Erich Neuberg, Helmut H. Schwarz) eingezogen war, selbständig gemacht hatte. Den Durchbruch erzielte die nunmehr als „Kleines Theater im Konzerthaus" auftretende Bühne unter Michael Kehlmann mit einer Aufführung von Ödön v. → Horváths „Kasimir u. Karoline" (EA 12. 10. 1950), einen außergewöhnl. Erfolg verbuchte sie mit dem „Reigen 51" des Teams Merz–Qualtinger–Kehlmann–Bronner (EA 28. 9. 1951). Nach einer Aufführungspause kam es am 21. 12. 1953 zu einer Wiedereröffnung unter der Direktion Friedrich Kallina mit einer Nestroy-Posse. Nach dem Ende der Saison 1956/57 übernahm das Theater in der Josefstadt

die Bühne als Studiobühne, womit dieses neben den → Kammerspielen eine 2. Filiale besaß. Dir. Franz Stoß ließ den Zuschauerraum durch Otto Niedermoser umgestalten u. vergrößern u. setzte im „Kleinen Theater der Josefstadt im Konzerthaus" erste Schauspieler ein. Von 21. 6. 1956 bis 1. 11. 1960 spielte in 9, Liechtensteinstr. 132, das von Erwin Pikl begr. Kellertheater „Experiment – Kleine Bühne am Liechtenwerd".

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht .. (1986), 86ff., 151ff.

Explosion. 1) Am 15. 12. 1752 explodierte die Saliterey (ein Pulverlaboratorium u. -lager) in der Kurtine der Augustinerbastei nächst dem Kärntnertor. – **2)** Am 26. 6. 1779 explodierte ein Pulvermagazin bei der Nußdorfer Linie (9, Pulverturmg. 7 u. 8; → Prälatenkreuz); 67 Menschen (darunter 37 Zivilisten) wurden getötet, 97 verletzt; eine eiserne Kanonenkugel, die bis dorthin geflogen war, wurde an der Hofseite des Hauses 9, Ayrenhoffg. 2, eingemauert. Am Neubau 9, Pulverturmg. 7, Glasmalerei. – **3)** Am 30. 7. 1862 explodierte die Laboratoriumshütte IX in der Nähe des Simmeringer Ortsfrdh.s (Schäden an der Laurenzkirche).

Lit.: Hans Havelka, Vor 130 J. bebte die Erde in Simmering, in: Simm. Mus. Bll. 40/1992, 318ff.; BKF [2]9, 8, 27;

Expo → Weltausstellung.

Exportakademie → Wirtschaftsuniversität.

Exportakademiestraße (19, Oberdöbling), ben. (22. 2. 1917) nach der Exportakad. (→ Wirtschaftsuniversität), seit 1926 → Franz-Klein-Gasse (→ Klein Franz); vorher Gaswerkg.

Express, Boulevardzeitung, die am 26. 3. 1958 erstm. erschien u. deren Redaktion sich aus Mitgl.ern des → Bildtelegraf u. der (am 25. 3. 1958 eingestellten) → Weltpresse zusammensetzte. Der E. setzte die Tradition des Bildtelegraf fort (Chefred. Gerd Bacher) u. verfügte über eine Reihe bekannter Journalisten als Mitarb. (Hellmut Andics, Paul Blaha, Gundomar Eibegger, Claus Gatterer, Josef Kirschner, Karl Löbl, Robert Löffler, Dr. Ekhart Mahovsky, Curt A. Moser, Walter Prskawetz, Fritz Schaler, Roman Schliesser, Kurt Tozzer u. a.). Die Ztg. stellte am 29. 4. 1971 ihr Erscheinen ein. Die Mitarb. wurden z. Tl. von der → Kronen-Zeitung angeworben.

Lit.: Paupié, 196f.

Expressionismus, kunsthist. Gegenbewegung zum → Impressionismus (Naturalismus) vom Beginn des 20. Jh.s bis zum 1. Weltkrieg, sprachl. abgeleitet vom franz. expression (Ausdruck). Für die Verfechter dieser Stilrichtung war das innere u. geist. Erlebnis bestimmend, die Werke sind in Ausdruck u. Farbgebung explosiv, kraftvoll u. leidenschaftl., zu darst. Kunst u. Lit. ergeben sich oftmals Grenzüberschreitungen. Die Ursprünge liegen in Frankr. u. a. bei Cézanne u. Gauguin, in Skandinavien bei Munch, in Dtschld. bei Vertretern der Vereinigung „Die Brücke". Wicht. Vertreter des E. in Österr. sind u. a. → Gerstl, → Kubin, → Kokoschka, → Schiele u. → Schönberg.

Exter Friedrich v., * 6. 3. 1820 Theresienfeld, NÖ, † 27. 6. 1860 Wien, Zeichner, Maler, Holzschneider. Erlernte in Wr. Neustadt die Holzschneidekunst, kam 1838 nach W. u. bildete sich an den Akad.en in W. u. (ab 1839) München in Graphik u. Landschaftsmalerei aus. Ab 1846 war er an der k. k. Staatsdruckerei beschäftigt (Organisator u. Ltr. der Xylograph. Abt., an der er versch. Neuerungen einführte, dar. eine neue Art des typograph. Farbendrucks mittels Farbenholzschnitts). Er schuf u. a. ein von Kaiser lithographiertes Panorama vom Leopoldsberg (6 Bll.).

Lit.: Thieme–Becker; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978), 291.

Extrablatt, Illustriertes Wiener. Am 24. 3. 1872 begann O. F. → Berg (gem. m. Franz Singer) mit der Hg. des „I. Wr. E.s", das er als Sensations- u. Lokalblatt konzipierte u. damit sofort einen großen Leserkreis fand. → Neues Wiener Extrablatt. Das E. erschien bis 16. 12. 1928; ab 17. 12. 1928 folgte ihm (gegr. durch eine Gruppe früherer Mitarb.) das Neue Wr. → Extrablatt, von dem sich der Verleger des E.s jedoch in der letzten Nr. distanzierte.

Lit.: Tageszeitungen, 116ff.

Extrablatt, Neues Wiener, erschien von 17. 12. 1928 bis 1. 2. 1934 als Nfg.blatt des Illustrierten Wr. → Extrablatts mit einer Morgen- u. einer 10-g-Nachtausgabe. Es gab eine Unterhaltungsbeilage (1928–32), ein Kinder-E. (1928–30), eine Grüne Rundschau (1929/30) u. als weitere Beilage ein Ständeblatt (1930).

Lit.: Tageszeitungen, 146ff.

Extrapost, im Mai 1823 eingeführte Postroute mit viersitzig. leichtem Wagen oder gedeckter Kalesche mit einer Bespannung von 2 Pferden. → Eilpost.

Exulanten nannte man zur Zeit der Bauernkriege u. der → Gegenreformation (unfreiwill.) protestant. Auswanderer.

Eybel Joseph Valentin, * 3. 3. 1741 Wien, † 30. 6. 1805 Linz, Jurist. Bei den Jesuiten erzogen, wandelte er sich an der Univ. unter dem Einfluß von → Sonnenfels zum Anhänger des fürstl. Absolutismus, der für eine strenge Trennung zw. kirchl. u. weltl. Herrschaft eintrat. 1773 wurde er ao. Prof. für Kirchenrecht u. 1777 Nfg. seines Lehrers Riegger in diesem Fach; im selben Jahr erschien seine „Einführung in das Kirchenrecht", in der er die Grundsätze des josephin. Kirchenrechts vertrat. 1779 verlor er die Lehrkanzel u. erhielt als Entschädigung über eigenen Wunsch eine Landratsstelle in Linz (eigene Diözese 1785). Er entwickelte sich zum „Exekutor des Josephinismus" in OÖ. In den 80er Jahren veröffentlichte er v. a. pamphletist. Schriften.

Lit.: Csendes 3, 69.

Eybl Franz, * 1. 4. 1806 Gumpendorf, Große Steing. 136 (6, Stumperg. 55), † 29. 4. 1880 Wien 3, Prinz-Eugen-Str. 27, Oberes Belvedere, Kustodentrakt (Zentralfrdh. Gr. 17C/1/6), Maler, G. (13. 5. 1830 Mariahilf) Antonia Jordan (* 9. 8. 1803 Wien, † 17. 5. 1856 Wien 3). Wurde 1816 Schüler der Akad. der bild. Künste (1843 deren Mitgl.), erhielt 1825 den Gundel- u. 1828 den Lampi-Preis u. wurde 1861 Mitgl. des Künstlerhauses. E. war anfangs ein Hauptvertreter der vormärzl. Genremalerei u. Landschafter (1817, bei Mössmer, Lampi u. Caučig) u. Historienmaler, bevorzugte jedoch im Gegensatz zum

städt. Danhauser die bäuerl. Welt. Später entwickelte sich E. zu einem bedeutenden Porträtisten (u. a. Franz Joseph 1851/52, Burgtheaterschauspieler [Julie Rettich 1852, Anschütz 1861]) u. schuf hervorragende Miniaturen; er gehörte zu den Schülern → Kraffts, der auch → Danhauser unterrichtete, kam ab 1840 aber in den Einflußkreis → Waldmüllers, dessen Lichteffekte er aufgriff. Er entwickelte sich zum besten Porträtlithographen neben → Kriehuber (über 400 Bll.), wobei ihm seine Beziehungen zu Rudolf v. Arthaber u. zur Familie Lobmeyr zustatten kamen. 1853–80 war E. Kustos an der Belvederegalerie, ab 1867 wirkte er auch an der von E. Engerth gegr. Restaurieranst.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ingrid Kastel, F. E., Diss. Univ. W. (1983); Gerbert Frodl, Wr. Malerei der Biedermeierzeit (1987); Bodenstein, 54f.; Schöny 2, 61; Lhotsky 2/2, 559; GStW NR 7/2, 130, 133, 164; Mariahilf, 234; Pemmer–Englisch 2, 56f.; UH 51 (1980), 302f.; Künstlerhaus, 9, 33; Österr. Rundschau 6 (1906), 492ff.; Ruhestätten, 55.

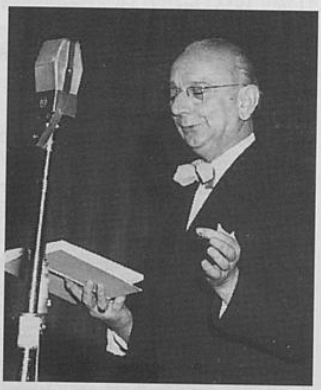
Eybler Joseph Leopold (1835 Edl. v.), * 8. 2. 1765 Schwechat, Hauptpl. 6a, NÖ (GT mit Porträtrelief, enth. 17. 9. 1922, erneuert 1971), † 24. 7. 1846 Schottenhof (1, Freyung 6, Schotteng. 2; Währinger Allg. Frdh., nach dessen Auflassung Überführung in Gruft auf den Frdh. Schwechat), Komponist, Hofkapellmeister, G. Theresia Müller. E. war 1777–79 Kompositionsschüler bei → Albrechtsberger, stud. 1782 vorübergehend an der Wr. Univ., wandte sich aber bald wieder der Musik zu. Joseph → Haydn (dessen Vater ebenso wie jener E.s aus Hainburg stammte) erwies sich als väterl. Freund, doch zählte E. um 1790 auch zu den letzten Freunden → Mozarts, dessen Oper „Cosi fan tutte" er für die Premiere einstudierte. 1792 wurde E. Regens chori bei den Karmeliten, 1794 bei den Schotten u. 1801 „Lehrer der Tonkunst" bei Hof (als solcher auch Klavierlehrer des Kronprinzen Ferdinand). 1804 erhielt E. (als Nfg. von → Salieri) einen Posten als Vizehofkapellmeister, 1824 als Hofkapellmeister. Seine Kirchenmusik wird noch heute aufgeführt. Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde u. der Kgl. Schwed. Akad. der Musik. → Eyblergasse.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; Heinz Schöny, J. E. v. E., in: Österr. Wappenalmanach (1967), 12f.; Messner, Landstraße, 158 (GT); Karl Pfannhauser, Zum Bicentenarium des Komponisten J. E. v. E., in: JHM 3, 61ff.; August Schmidt, J. E. v. E. Denksteine (1848).

Eyblergasse (19, Neustift am Walde), ben. (18. 7. 1894) nach Joseph Edl. v. → Eybler; vorher Kircheng.

Eyblweg (21, Leopoldau), ben. (6. 11. 1933 GRA) nach Franz → Eybl; vorher Josef-Baumann-G.

Eybner Richard, * 17. 3. 1896 St. Pölten, Kremser G. 24, † 20. 6. 1986 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Döblinger Frdh., Ehrengrab), Schauspieler, So. des Postmeisters u. Bgm.s von St. Pölten Otto E. (1856–1917), G. (9. 8. 1923 Bad Aussee) Else Becht († 13. 6. 1974 Wien). Nach dem 1. Weltkrieg (1916 russ. Kriegsgefangenschaft, Rückkehr 1922) zunächst im Bankfach tätig, legte er 1927 die Artistenprüfung ab u. wandte sich dem Kabarett (Debüt 1926 in der → „Hölle"). Nach Engagements in Dtschld. u. in der Schweiz besuchte er 1929/30 das Reinhardt-Seminar, spielte im „Jedermann" (Sbg. 1930), wurde 1931 von Anton → Wildgans ans Burgtheater engagiert u. gehörte dem Ensemble bis 1972 an (fast 7.000 Vorstellungen in mehr als 300 Rollen u. 281 Inszenierungen), war danach aber weiterhin in Gastrollen zu sehen. Sein bes. Sprechtalent u. die Fähigkeit, sich auch in



Richard Eybner bei einem bunten Abend im Kosmos-Theater. Foto, 1953.

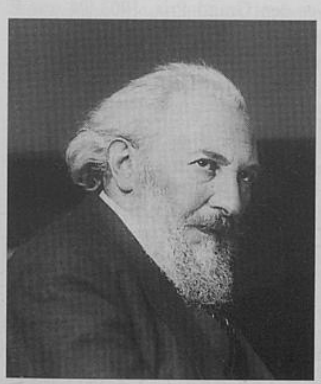
versch. Dialekten auszudrücken, machten ihn für kom. Charakterrollen zur idealen Besetzung; er beherrschte alle akzentuiert grotesken Rollen, brillierte aber auch in Lustspielen Nestroys u. in klass. Komödien der Weltlit. sowie als Operettendarsteller (ab 1947 Auftreten in der Volksoper, ab 1961 in der Staatsoper; Glanzrolle der „Frosch" in der „Fledermaus") sowie in versch. Filmrollen. Als Vortragskünstler wurde E. infolge seiner Rezitationskunst zum Begriff (bes. gerne las er aus Weinhebers „W. wörtl."). Außerdem betätigte er sich als Volksbildner u. vermittelte bei Führungen wertvolles Kulturgut; Mitgl. der → Schlaraffia. Kammerschauspieler (1960), EMS (1966), Prandtauer-Preis der Stadt St. Pölten (1969), EWK (1971), SEZ (1971). → Eybner-Gedenkstein, → Richard-Eybner-Park.

Lit.: Personenlex.; J. Reich, R. E. Ich möchte so leben können, wie ich leb' (1986); Josef Reitl, R. E. als Schauspieler u. Künstler, Diss. Univ. W. (1968); Heinz Schöny, Von den Vorfahren des Schauspielers R. E., in: Adler 14 (1986), 44ff.; RK 15. 3. 1971, 12. 3. 1976, 13. 3. 1981; versch. Tagesztg.en 1976, 1981 u. 1986 (*Geburtstage*).

Eybner-Gedenkstein (19, Richard-Eybner-Park), mit Bronzeporträtrelief u. GT für R. → Eybner, der in Döbling wohnte u. starb.

Eysler (eigentl. Eisler) Edmund, * 12. 3. 1874 Wien 17, Thelemanng. 8, Veronikag. 20 (GT), † 4. 10. 1949 Wien 8, Zeltg. 14 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 46A, Grabdenkmal von Hans Knesl), Komponist, G. (1898) Poldi Allnoch. Als So. eines Kaufmanns geb. u. zum Ingenieurberuf bestimmt, führte ihn die Bekanntschaft mit Leo → Fall zum Stud. am Wr. Konservatorium, das er mit Auszeichnung absolvierte; seine Lehrer waren A. Dohr, R. u. J. N. Fuchs, zu seinen Mitschülern gehörten u. a. Ernst → Decsey, Carl → Lafite u. Franz → Schmidt. Die künstler. Laufbahn E.s begann im Salon Bertha v. → Suttners, bei deren musikal.-literar. Abenden er die Klavierbegleitung prominenter Sängerinnen übernahm; sein 1. gedrucktes Werk war der Bertha v. Suttner gewidmete Walzer „Friedensklänge". Außerdem betätigte sich E. als Kla-

vierlehrer u. Kapellmeister. Sein 1. größeres Werk, das Ballett „Schlaraffenland", wurde zwar vom Ballettmeister der Hofoper, Josef → Hassreiter, anerkannt, doch von Gustav → Mahler wegen zu hoher Ausstattungskosten abgelehnt. Nach dem Textbuch „Der Hexenspiegel" (von Ignatz Schnitzer, dem Textautor des „Zigeunerbaron") gestaltete E., durch einen Vorschuß seines Verlegers finanziell gesichert, in einem Landhäuschen in Grinzing (19, Himmelstr. 4; GT, enth. 4. 6. 1966) eine Oper, die allerdings von Mahler ebenfalls abgelehnt wurde; hier in Grinzing entstand u. a. die unsterbl. Melodie „Küssen ist keine Sünd'". Anschl. arbeitete E. als Klavierspieler u. Hauskomponist bei Gabor → Steiner, der das Vergnügungsetablissement → „Venedig in Wien" beim Praterstern leitete u. auf dessen Sommerbühne auch eine Kopie von E. v. Wolzogens Berliner „Überbrettl", das sog. „Unterbrettl", seine Heimstätte hatte. Als der Librettist des verstorbenen Carl → Zeller, Moritz Georg West, den „Bruder Straubinger" skizzierte u. einen Komponisten suchte, stieß er auf E., dessen Musik zum „Hexenspiegel" einen ausgezeichneten Grundstock abgab. Nach mehrmal. Umarbeitung fand das Werk die Zufriedenheit der Auftraggeber u. wurde der Dion. Karczag–Wallner im Theater an der W. angeboten; als Gabor → Steiner davon hörte, erhielt E. die sofort. Kündigung. Alexander → Girardi verhalf der Operette bei ihrer UA am 20. 2. 1903 zu einem durch-



Edmund Eysler. Foto.

schlagenden Erfolg; E. war mit einem Schlag berühmt. Seit dieser Zeit schuf er ein Meisterwerk nach dem anderen. Die bekanntesten seiner insges. rd. 60 Operetten sind (in Klammer Ort u. Jahr der UA): „Schützenliesl" (Carltheater, 1905), „Künstlerblut" (Carltheater, 1906), „Vera Violetta" (Apollotheater, 1908), „Der unsterbl. Lump" (Bürgertheater, 1910), „Der Frauenfresser" (Bürgertheater, 1911), „Der lachende Ehemann" (Bürgertheater, 1912), „Ein Tag im Paradies" (Bürgertheater, 1913), „Hanni geht tanzen" (Apollotheater, 1915), schließl. „Die goldene Meisterin", der 2. Höhepunkt seines Schaffens (Theater an der W., 1927), „Wr. Musik" (Bürgertheater, 1947). Ignatz Schnitzer, M. G. West, Carl Lindau, Felix Dörmann u. Leo Stein waren E.s Librettisten. Auch viele seiner Wienerlieder wurden sehr bekannt (dar. „Ich liebe dich unendlich, mein W.", das man als patriot. Glaubensbekenntnis des Komponisten werten kann). E. leitete das „Silb. Zeitalter" der Wr. Operette ein. Bürger der Stadt W. (7. 10. 1927), GEZ Republik Österr. (27. 3. 1934), Ehrenring der Stadt W. (11. 3. 1949). → Eyslerdenkmal, → Eyslergasse, → Eysler-Gedenktafeln.

Lit.: Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); ÖBL; Personenlex.; Riemann; Ernst Hilmar, E. E. (Kat. WStLB, 1969); Kretschmer; R. M. Prosl, E. E. Aus W.s zweiter klass. Operettenzeit (1947); Lang, Unterhaltungskomp.; Walter Jary, E. E. Ein Meister der Wr. Operette, in: JHM 9/1960, 3ff.; Mariahilf, 193, 215, 239; BKF 17, 54; 19, 38; Erinnerungen an E. E., in: Döbl. Heimatmus. 9/1966, 1ff.; Bfm.-Abh. (1974); Gedenkstätten, 23, 218, 230, 271; Gedenktafeln, 193; Ruhestätten, 104f.; Havelka, Zentralfrdh., 48; WZ 6. 10. 1949.

Eysler Sebastian, Bürgermeister, → Eiseler Sebastian.

Eyslerdenkmal (8, Florianig. 24, Lange G. 53; Schönbornpark), Bronzebüste von Siegfried Bauer (Steinsockel von Leo Gruber), enth. 30. 11. 1974. Es handelt sich um einen Bronzeabguß jener Büste Edmund → Eyslers, die 1934–39 im Foyer des Theaters an der W. aufgestellt gewesen war, 1939 von den Natsoz. entfernt wurde u. in den Besitz der Familie übergangen war.

Lit.: BKF 8, 20f.

Eyslergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Edmund → Eysler; vorher Mozartg.

Eysler-Geburtshaus (17, Thelemanng. 8, Veronikag. 20; GT) → Eysler Edmund.

Lit.: BKF 17, 54.

Eysler-Gedenktafeln (→ Eysler Edmund). **1)** Geburtshaus (17, Thelemanng. 8, Veronikag. 20); gewidmet von Anton Bienert, enth. 12. 3. 1934, 1938 vorübergehend entfernt. – **2)** Wohn- u. Sterbehaus (8, Zeltg. 14); Marmortafel mit Bildnisrelief von Rudolf Schmidt, enth. 15. 10. 1959. – **3)** Wohnhaus (19, Himmelstr. 4), enth. 4. 6. 1966, gestiftet vom Döbl. Heimatmus. (zur Erinnerung daran, daß E. hier die Operette „Bruder Straubinger" komponiert hat).

Eyzinggasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Michael → Eitzing Frh. v. Schrattenthal; die Familie E. besaß die Herrschaft Simmering 1573–1608; vorher Winterg.

F

Faber Adolf → Faberhof.

Faber Johann → Fabri Johannes, → Bischof-Faber-Platz.

Faber Moritz, * 10. 2. 1798 Wien, † 14. 8. 1875 Wien, Textilindustrieller. Gründete 1833 die Fa. M. Faber & Co., die er allerdings bereits 1834 liquidierte u. nach Mähr. transferierte.

Lit.: BLBL; A. Faber, Suae quisque Fortunae F. (1958).

Faber Moritz, * 14. 3. 1837, † 19. 2. 1921 Bad Ischl, OÖ (Grinzinger Frdh.), Industrieller, Brauereifachmann, Politiker. Machte die ererbte Liesinger Brauerei als Besitzer zu einem Großunternehmen (1872 Umwandlung in eine AG), war aber auch ein Pionier der Pasteurisation u. der künstl. Kälteerzeugung (Gründer der Vereinigten Eisfabriken [20] u. der Vereinigten Wäschereien [21]). 1905–18 gehörte F. dem Herrenhaus an. → Fabergasse.

Lit.: ÖBL.

Fabergasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach Moritz → Faber.

Faberhof (8, Pfeilg. 42), städt. Wohnhausanlage (17 Wohnungen), erb. 1927 von Wilhelm Peterle, ben. nach Senatsrat Dr. Adolf F. (* 21. 5. 1874, † 16. 1. 1928 Wien 8, Pfeilg. 20), der als Gewerbereferent der Stadt W. tätig gewesen ist. Im Hof der Anlage Zierbrunnen von Edmund Klotz.

Faberplatz (18), seit 1894 → Bischof-Faber-Platz.

Fabiani Max, * 29. 4. 1865 Kobdil, Küstenland, † 12. 8. 1962 Görz (Gorizia), Ital., Architekt. Nach der Matura in Laibach (1882) stud. F. an der TH W. (1882–87; 1888 Dipl.-Ing., 1902 Dr. techn. [erstm. mit städtebaul. Diss.], 1952 Dr. h. c.), war 1890–92 Ass. an der TH Graz, kam 1892 ins Baudepartement des Ministeriums des Innern nach W., bereiste 1892–94 mit einem „Ghega-Stipendium" Ital., Griechenld., Kleinasien u. Nordeuropa u. arbeitete 1894–96 (durch → Olbrich, den er in Rom kennenlernte, vermittelt) im Atelier Otto → Wagners an den Stadtbahnbauten u. an der Planung des Karlsplatzes mit. Anschl. wurde er Ass. bei seinem Lehrer Karl → König an der TH W. (1896–98), war 1898–1912 ao. Prof. für Kunstgesch. (Modernisierung der Vorlesungen) bzw. 1910–20 ao. Prof. für Innenarch. u. Ornamentalkomposition an der TH W. u. 1905–14 Berater des Thronfolgers Franz Ferdinand in architekton. u. kunstgesch. Fragen. 1917–22 war F. Ltr. des Wiederaufbauamts Görz (Gorizia) u. 1935–45 Bgm. von Štangel (bei seinem Geburtsort Kobdil). F. arbeitete an Otto Wagners 1. Villa in der Hüttelbergstr. mit, schuf 1897 den Sockel für das → Gutenbergdenkmal u. erarbeitete 1898 ein Projekt für den Karlspl. (1. Preis; ovaler Platz mit Statuen, keine Berücksichtigung der Karlskirche) sowie für den Zentralfrdh. (zum Ankauf empfohlen). Die wesentlichsten Werke F.s in W. sind das Haus → Portois & Fix (3, Ungarg. 59–61; 1897), das Haus → Artaria (1, Kohlmarkt 9; 1901/02), das Haus Petrocechino (8, Piaristeng. 20; 1902), die → Urania (1; 1909/10) u. das Haus der Fa. Josef Reithoffers Söhne (6, Lehárg. 9–11; 1909–11; heute Palmers). Außerdem schuf er Pavillons für die Wr. Jubiläums-Ausst. 1898, die Außenarchitektur des Hauses „Zum roten → Igel" am Wildpretmarkt (1908), Klubräume im Nö. Gewerbeverein (1910) u. im Österr. Ingenieur- u. Architektenverein (1911), das Haus 4, Südtiroler Pl. 2, die architekton. Anordnung der Hermen u. Gitter vor der TH W. u. das Grabmal der Juwelierfamilie Köchert auf dem Hietzinger Frdh. Er empfahl Adolf Loos für die Ausstattung des → Café Museum (das diesen bekannt machte). Für sein „Kaiserzimmer" auf der Pariser Weltausst. (1900) erhielt er den Grand Prix. 1903/04 war F. Mitgl. der Wr. Secession. → Fabianistraße.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Marco Pozzetto, M. F. Ein Arch. der Monarchie (1983); Lehne; Ringstraße 4, 55, 298, 503, 506, 517; 7, 215; 9/2, 136 f.; 11, 64, 201, 203; Achleitner, Reg. (*Bautenverz.*); Gmeiner–Pirhofer, 225; W. um 1900 (Kat.); Uhl, 108 u. Reg.; Lehne, 150 f. u. Reg.; Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Zentralfrdh.s, in: Jb. 37 (1982), 85; Der Architekt 6 (1900), 49 f. (*betr. Zentralfrdh.*); Arch. 19. Jh., 235 (Anm. 13), 269, 276 (Anm. 21); Dehio, 82, 86, 92, 114; Kortz 2, 23, 436, 477; Waissenberger, Secession, 358; BKF 1, 97; 3, 68 f.; M. F., Bauten u. Projekte in W. (Kat. 1982); W. aktuell mag. 1/1984, 21 ff.; Rendezvous W., H. 4 (1986/87), 9 ff.; Pers.-Bibl.

Fabianistraße (11, Simmering), ben. (14. 6. 1984 GRA) nach Max → Fabiani.

Fabigan Hans, * 14. 6. 1901 Wien, † 23. 2. 1975, Maler, Graphiker (vorw. Plakatgraphiker). Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., war 1925–38 Ltr. der Graphikklasse am Inst. für Werbung u. Verkauf u. wirkte 1947–51 als Lehrer an der Modeschule der Stadt W. Von ihm stammen 2 keram. Mosaike am Haus 19, Krottenbachstr. 69–73 u. das Mosaik 13, Hanselmayerg., außerdem schuf er 48 Hauszeichen für die Anlage 22, Ehz.-Karl-Str. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1961). Mitgl. der Secession (ab 1951).

Lit.: Vollmer; Waissenberger, Secession, 258.

Fabiganstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach Andreas Pfabigan (!), der in Simmering 1825–41 als Lehrgehilfe bzw. 1841–70 als Lehrer tätig war (* 18. 11. 1805 Raabs, NÖ, † 10. 6. 1870 Simmering; G. Katharina, To. des Schulmeisters Niernberger). Der Antrag auf Änderung der Benennung in Pfabigang. wurde am 29. 12. 1910 aus Kostengründen abgelehnt.

Lit.: Havelka, Gassennamen, 10.

Fabri Johannes (eigentl. Johann Heigerlein), * 1478 Leutkirch im Allgäu, † 21. 5. 1541 Baden b. Wien (St. Stephan, Renaissance-Epitaph an der Wand des nördl. Seitenschiffs [Halbfigur in vollem Ornat unter kassettierter



Grabmal des Bischofs Johannes Fabri im nördlichen Seitenschiff des Stephansdoms. 1541.

Rundbogenumrahmung]), Bischof, Humanist, Diplomat. So. eines Schmieds (lat. faber; daher nach Humanistenart Namensableitung), stud. in Konstanz, Ulm, Tübingen u. Freiburg/Br. (Dr. jur. 1511, Dr. theol.), dann Vikar in Lindau, Domherr, 1513 Offizial in Basel u. 1514 Pfarrer in Leutkirch bzw. 1516 in Lindau u. 1517 Generalvikar in Konstanz. Seine literar. Kämpfe u. Disputationen mit Luther u. Zwingli gaben ihm in den Augen Ferdinands I. solches Ansehen, daß dieser ihn als Beichtvater u. Berater an sich zog. 1522 kam F. nach W., wo er in Wort u. Schrift gegen jede Glaubenserneuerung zu Felde zog. Danach nahm er an allen wicht. Tagungen in Dtschld. u. in der Schweiz teil (1523 Zürich, 1524 Regensburg [Sonderkonvent], 1526 u. 1529 Speyer [Reichstage]); zur Belohnung erhielt er 1529 die Propstei Ofen. In W. stiftete er das Collegium Trilingue zu St. Niklas (1, Singerstr.) für 12 Studenten. 1530 berief ihn Karl V. in die Theologenkomm. des Reichstags zu Augsburg zur Widerlegung der Confessio der Lutheraner. Am 3. 7. 1530 präsentierte ihn Ferdinand dem Papst (Klemens VII.) als Wr. Bi. (nachdem F. ab 1524 das Amt eines Koadjutors cum jure successionis von Wr. Neustadt bekleidet hatte). 1538 wurde er auch Administrator des Bistums Wr. Neustadt (dessen Koadjutor er ab 1528 war), 1540 nahm er am Religionsgespräch in Hagenau teil. Er stiftete das Konvikt St. Niklas in der Singerstr., um den kath. Priesternachwuchs zu sichern; seine Bibl. (rd. 4.000 Bde.) vermachte er dem Kolleg (heute Bestand der ÖNB). → Bischof-Faber-Platz, → Heigerleinstraße.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; NDB; Leo Helbling, Dr. J. F. Beiträge zu seiner Lebensgesch. (Münster/Westf. 1941); Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 38 f., 43 ff.; Christian Radey, Dr. J. F., Bi. von W., Diss. Univ. W. (1976); Alphons Lhotsky, Die Bibl. des Bi.s von W. Dr. J. F. (1530–41), in: FS Karl Eder (Innsbruck 1959); dsbe., Aufsätze u. Vorträge 3, 228 ff.; GStW 5, 171 ff., (*Epitaph*); Döbling, 142, 381; WGBll. 44 (1989), 76 f. (Epitaph); Pers.-Bibl.

Fabricius Josef, * 23. 1. 1865 Crajova, Rumän., † 12. 12. 1934 Maria Lanzendorf, NÖ, Gynäkologe. Als So. des gleichnam. Augenarztes stud. er in Heidelberg, Graz u. W. (Dr. med. univ. 1890) u. erhielt seine Ausbildung zum Operateur an der II. Chir. Univ.-Klinik in W. bei Theodor → Billroth. Nach dem trag. Tod seiner Schw. an Kindbettfieber wandte sich F. der Ausbildung in Gynäkologie u. Geburtshilfe an der von Rudolf → Chrobak geleiteten II. Univ.-Frauenklinik im AKH zu, wo er bis 1895 tätig war. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Vizedir. des Maria-Theresien-Frauen-Hospitals (8, Feldg. 9). Wiss. Verdienste erwarb sich F. u. a. durch die Einführung einer neuen Methode der Radikaloperation der Schenkelhernie (*Zbl. Chir. 1894, 121*) sowie durch die Etablierung der offenen Wundbehandlung bei Peritonitis. 1902 habil. sich F. mit der Studie „Beitr. zur Diagnose u. Differentialdiagnose der Extrauteringravidität" u. wurde 1903 Primararzt sowie Dir. am Evang. Diakonissenkrkh. (18, Hans-Sachs-G. 12), an dem er bis 1932 wirkte u. den zeitgemäßen Ausbau des Krkh.es wesentl. auch mit eigenen finanziellen Mitteln förderte. Tit. ao. Prof. (1914). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 121 ff.; Wr. med. Wo. 84 (1934), 86; Feierl. Inauguration 1934/35, 22 ff.; Pers.-Bibl.

Fabricius Paul, * 1529 Lauban, Oberlausitz, † 20. 4. 1589 Wien, Mediziner (Dr. med. 1557; kais. Leibarzt), Humanist, Lyriker. Betätigte sich als Mathematiker, Astronom, Botaniker u. Geograph. Wurde von Ferdinand I. 1553 aus Nürnberg an die Wr. Univ. berufen (Mathematik), entwarf Karten von Österr. (verloren) u. bestieg gem. m. den Botanikern Johann Aichholz u. Carolus Clusius am 22. 8. 1574 erstm. den Ötscher, um geogr. Ortsbestimmungen zu betreiben. 1578 war er Mitgl. der kais. Komm. für Kalenderreform. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BBL; BLBL; GBÖ; ÖL; GStW 6, 214 f.; Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 82 f.; Lhotsky 2/1, 138, Anm. 3; Chr. d'Elvert, Gesch. der Landkarten von Mähr. u. Oesterr. Schles., in: Schr. der Hist. Sektion der k. k. mähr.-schles. Ges. des Ackerbaues, der Natur u. Landeskde. 5 (1853), 79 ff.; W. Hartl, K. Schrauf, 5 Wr. Ärzte u. Naturforscher aus dem XVI. Jh., in: Festgabe für die Teilnehmer an der 66. Versammlung dt. Naturforscher (1894); J. Mazura, Die ältesten u. älteren Landkarten von Mähr., in: Annali Musei Francisci 265 (1896; Brno 1897).

Fabrik, Zur großen → Esders, Warenhaus.

Fabriken → Automobilbau, → Industrie, → Manufaktur, → Porzellanmanufaktur; *vgl. einzelne Firmen unter ihrem Namen* (bspw. → Ankerbrotfabrik, → Elin, → Hammerbrotwerke, → Heller, → Inzersdorfer, → Lokomotivfabrik, → Manner, → Meinl, → Wertheim, → Wienerberger).

Fabrikengasse (9, Roßau; auch Fabriquengasse; seit 1862 → Porzellangasse), ben. nach der → Porzellanmanufaktur (1721–1864: *Nr. 51–55*), 1778 „Porcellain-Fabriquengasse"; → Porzellangasse.

Lit.: Mück, 55; Wolf, AVV.

Fabrikgasse (Fabriksgasse; 11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Zinnergasse.

Fabriksgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (spätestens 1891) nach den hier befindl. Fabriken, seit 1894 → Zinnergasse.

Fabriksgasse (12, Untermeidling), wurde 1877/78 im ehem. Fabriksviertel Meidlings angelegt.

Fabriksgasse (13) → Schönbrunner Schloßstraße.

Fabriksgasse (19, Nußdorf), seit 1894 → Sickenberggasse; urspr. Kircheng., ab 1873 Donaustr. (mit dem östl. Arm der Kircheng.).

Fabriksgasse (21, Floridsdorf [urspr. Donaufeld]), ben. spätestens 1887, später Jäger- u. Wenzelg., seit 1919 → Pilzgasse.

Fabriksgasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Industriestraße.

Fabriksgebäude, Neues (2, Castellezg. 36–38), erb. (1890) nach Plänen von Heinrich Ortner für die Mühlenbauanst. u. Maschinenfabrik Hoerde & Co. (Ludwig Lorenz Hoerde). Das „N. F." war urspr. der markante Teil einer größeren Anlage, die sich von Taborstr. 75 über die Lessing- bis zur Castellezg. erstreckte (Bau ab 1881). Eines der interessantesten Objekte hist. Industriegebäude in der Leopoldstadt.

Lit.: Achleitner 3/1, 103.

Fabriksstandorte → Industrie, → Manufaktur.

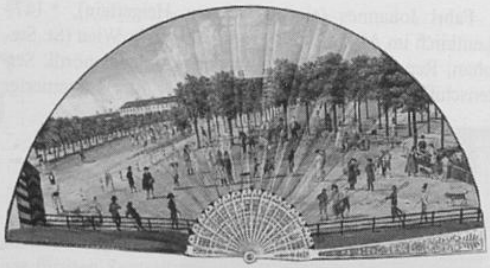
Fabriksweg (23), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (*lt. Amtsblatt Nr. 51/1984*).

FAC, Floridsdorfer Fußballclub (Farben Blau-Weiß), gegr. 1904 als Nfg. der „Spielvereinigung" vom Iserfeld am Mühlschüttel. Übersiedelte 1908 auf eine Sportanlage an der Alten Donau (den urspr. Platz übernahm die → Hakoah, deren Aufstieg damit begann). Der Verein stand bes. zu → Admira in Konkurrenz. 1915/16 u. 1916/17 errang der FAC hinter Rapid den 2. Rang, 1917/18 sogar den österr. Meistertitel u. 1917 den Cup-Titel. Auf dem neuen Gelände des FAC wurde später eine städt. Wohnhausanlage err., die im Volksmund bis heute nach ihm ben. wird („FAC-Bau").

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 69ff.

fächen (auch fachen, fachten), im MA u. in der frühen Neuzeit svw. eichen (von Maßen u. Gewichten); → Fächtbrunnen (ben. nach seiner örtl. Lage; → Rotenturmstraße), → Fächtturm (ben. wohl wegen der dort verwahrten Normen; → Hafnerturm).

Fächer. Waren für bestimmte Zeiten typ. Accessoires der Damenmode u. zugleich ein Symbol des gesellschaftl. bzw. bürgerl. Status. In der li. Hand den F., in der re. Hand den Rosenkranz haltend, werden im beginnenden 18. Jh. Damen der Gesellschaft gerne dargestellt. Der F. als Luxusgegenstand verlieh der Trägerin Vornehmheit u. ließ sie aus der Masse herausragen. Gewisse Epochen bevorzugten F., andere kannten ihn kaum. Im 18. Jh. erlebte er eine Hochblüte, in der Biedermeierzeit begann er zu verschwinden. Bei Jakob Adam („Abbildungen des gemeinen Volkes zu W.", 1777) ist der F. geradezu das „Standesabzeichen" der Bürgerinnen u. Bürgerstöchter. Das damals in der Mode führende Frankr. nahm auch in der F.produktion eine Vorrangstellung ein; franz. F. waren beliebte Geschenkartikel der adel. Ges. 1778 ist erstm. ein



Bemalter Fächer von Balthasar Wigand, 1815, mit Glacis und Getreidemarktkaserne.

„Waderlmacher" (F.erzeuger) in W. nachweisbar. Bis zur Jh.wende gab es bereits 25 Erzeuger, unter denen bis ins beginnende 19. Jh. Johann Kreuzenfeld u. Johann Hieronymus → Löschenkohl (ab 1782) die bedeutendsten Drucker waren, wogegen Balthasar → Wigand Einzelaufträge in künstler. Form ausführte. Löschenkohl bevorzugte bei seinen gedruckten Papierfächern die Darstellung aktueller Themen (Zeitgeschehnisse, Theaterszenen u. a., analog zu seinen Kupferstichen, aber auch → Annenfächer [zum → Annenfest] oder Kalenderfächer [als Neujahrsgeschenk]), Wigand war die künstler. Ausführung wichtiger als die Neuigkeit des Motivs (weshalb er sich auch oft mit nur kleinen Veränderungen wiederholte); wertvollere F. wurden nicht aus Papier, sondern aus Seide hergestellt. In der Zeit des Klassizismus wurden überwiegend Faltfächer hergestellt. In den 20er Jahren des 19. Jh.s begannen die F. allmähl. zu verschwinden.

Lit.: Gustav Gugitz, Altwr. Gelegenheitsfächer, in: Jb. 13 (1957/58), 177ff.; Hubert Kaut, Modebll. aus W. (1970), 26f.; dsbe., Wr. Waderlmacher, in: amk 3 (1958), H. 1/2, 15ff.; Reingard Witzmann, F. aus dem Wr. Verlag Johann Hieronymus Löschenkohl. Ein Beitrag zur Gesch. des F.s 1782–1807, in: Wr. Schr. 44 (1980), 127ff.

Fachschulen (Berufsbildende Lehranstalten zur Heranbildung von Fachkräften in Gewerbe u. Industrie). Die Entwicklung begann im Vormärz u. nahm nach 1848 einen großen Aufschwung. Vorläufer in W. waren die 1758 gegr. Manufakturzeichenschule (heute Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Textilindustrie) u. die 1770 gegr. Realhandelsakad. 1846 entstand die Gewerbl. Zeichenschule in W. (ab 1879 Staatsgewerbeschule), 1857 die → Handelsakad., 1867 die Oberste Schule für das Kunstgewerbe (Österr. Mus., 1879 das Technolog. → Gewerbemuseum, 1888 die Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren (Graph. Lehr- u. Versuchsanst.), 1889 die von einem Gesellenverein gegr. (später staatl.) Gewerbeschule (10), 1910 die Lehr- u. Versuchsanst. für Chem. Industrie u. Gewerbe sowie 1925 die Gewerbeschule Wien 4.

Fächtbrunnen (1, Rotenturmstr.; auch Fecht- oder Vechtbrunnen). **1)** *Alter:* Der Abschnitt zw. Lugeck u. Fleischmarkt hieß bereits 1288 → Haarmarkt, die platzart. Erweiterung von Nr. 21–23 hieß Rabenpl. (→ Rabensteig). Hier stand (nachweisbar 1404 u. 1438) ein F. (→ fächen); 1512 wurde er bereits als Alter (ehem.) F. bezeichnet. – **2)** *Neuer:* Ab diesem Zeitpunkt befand sich ein neuer F. am Salzgries bei der Ruprechtstiege in der Nähe des → Fischertors.

Fächtturm (1, Rotenturmstr.; auch Fechtturm, → Hafnerturm), ben. wohl nach den hier verwahrten Fächtnormen (→ fächen bedeutete svw. eichen) u. nicht nach der nahegelegenen → Fechtschule (1, Rotenturmstr. 20; → Fechten).

Fackel, Die, Zeitschrift. Karl → Kraus gründete die F. mit dem Ziel, mit den Mitteln der Polemik u. der Satire soziale Mißstände aufzuzeigen. Die Tendenz der F. entwickelte sich von der Gesellschafts- zur Kultur- u. Sprachkritik. Wahrheitsfanatismus, das Entlarven der phrasen-



Titelblatt der 1. Nummer der Zeitschrift „Die Fackel", April 1899.

dreschenden mächt. Publizistik – v. a. der großbürgerl. → „Neuen Freien Presse" – waren die prägenden Linien der F. Sie zählt zu den wichtigsten ästhet., sozial- u. kulturgesch. Dokumenten der österr. Lit. Die 1. Nr. der kleinformat. Zs. mit dem tiefroten Umschlag erschien Anfang April 1899, anfangs im Umfang von 16 bis 32 S. dreimal im Monat, ab 1904 in zwangloser Folge, ab 1916 „mindestens viermal im Jahre", dafür zunehmend in oft umfangr. Mehrfachnummern. Ab 1901 wurde die F. von der Druckerei Jahoda & Siegel (3, Hintere Zollamtsstraße 3) hergestellt, wo sich ab 1907 auch der Sitz des Verlags „Die Fackel" befand. Bis 1911 nahm Kraus Texte von Mitarb. auf (P. → Altenberg, J. → Schöffel, R. Dehmel, H. Mann, F. → Wedekind u. a.), ab 1911 verfaßte er alle Beiträge der F. selbst (insges. rd. 30.000 S., davon rd. 25.000 S. von ihm). Das letzte Heft der F., Nr. 917–922, erschien im Febr. 1936 – nachdem Kraus auf die polit. Kritik am Natsoz. angesichts dessen enormer Ungeheuerlichkeit wortreich verzichtet hatte (Nr. 890–905, Juli 1934: „Warum die F. nicht erscheint"). Kraus gruppierte aus vielen Artikeln der F. Sammelbände („Schriften"); auch seine Gedichte erschienen zumeist erst in der F. Die Hefte der F. enthalten ausführl. Dokumentationen zu seinen Vorlesungen (ab 1910). *(Heinz Lunzer)*

Lit.: Jenaczek, Zeittafel zur F. (Gräfelding b. München 1965).

Fadinger Stephan, * ?, † 5. 6. 1626 Ebelsberg b. Linz (nach erlittener Verwundung während der Belagerung von Linz), Anführer im oö. Bauernkrieg 1625/26 gegen die bayer. Pfandherrschaft. F. steht im Mittelpunkt von Werken österr., insbes. oö. Dichter. → Stefan-Fadinger-Platz.

Lit.: Heinzel, 177.

Fadingerplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach Stephan → Fadinger; am 4. 4. 1935 in Liebfrauenpl. umben., seit 1938 → Stefan-Fadinger-Platz.

Fadrus Viktor, * 20. 7. 1884 Wien, † 23. 6. 1968 Villach (Villacher Stadtfrdh.), Pädagoge, Schulpolitiker (enger Mitarb. Otto → Glöckels), Schriftsteller, 1. G. (1910) Anna Schererbauer. Besuchte 1898–1903 das Lehrerseminar in Wr. Neustadt (Reifeprüfung 1903) u. war anschl. (bis 1909) Lehrer u. Erzieher am K. k. Taubstummeninstitut (W. 4). 1909 wurde er zum Übungsschullehrer an der Staatslehrerbildungsanst. in Oberhollabrunn ern., 1911/12 war er in gleicher Eigenschaft an der Staatslehrerbildungsanst. W. 3 (der ältesten Österr.s) tätig. F. gehörte zu den Wegbereitern für eine pädagog. Praxis im Sinne der Arbeitsschule, des heimatl. Gesamtunterrichts u. der Kunsterziehung. Angeregt durch die Werke Adalbert → Stifters unternahm er Wanderungen zw. W. u. dem Böhmerwald sowie 1904 eine Reise nach Dtschld. u. an die Adria. 1905–09 besuchte er Vorlesungen aus Pädagogik, Dt., Geogr. u. Gesch. an der Landes-Lehrerakad. in W.; Zugang zu wiss. Arbeit fand er durch seinen Freund u. Förderer Dr. Anton → Becker. Am 20. 11. 1918 wurde F. durch Staatssekr. Rafael Pacher ins Unterrichtsministerium berufen (Abfassung von Schulbüchern); im März 1919 wurde er von Glöckel gem. m. Heinrich → Martinak mit der Demokratisierung u. Reformierung des ges. Pflichtschul- u. Mittelschulwesens betraut (Einrichtung von 2 Schulreformabt.en) u. damit bis 1932 für die Realisierung der sozdem. Schulreform verantwortl. (intensive Vortragstätigkeit in ganz Österr., führender Fachmann während der prakt. Erprobung der Reformentwürfe, Mitgl. des Stadtschulrats für W., Ltr. der Reformabt. für Volksschulen, Ltr. der Lehrplanberatungen, Mitgl. im Hauptausschuß der Versuchsklassenlehrer, Ltr. der 6 großen Lehrerfortbildungskurse); ab 1922 leitete F. gem. m. Karl Linke auch die Monatszs. „Schulreform", außerdem gab er mit Dr. Ludwig → Battista u. Dr. Eduard Burger die Bücherreihe „Lehrerbücherei" (84 Bde.), mit Linke die „Schulreformbücherei" u. mit Dr. Charlotte → Bühler „Wr. Arbeiten zur pädagog. Psychologie" heraus. Nach der Auflösung der Landes-Lehrerakad. wurde F. von Bgm. Karl Seitz mit der Einrichtung des → Pädagogischen Instituts (Lehrerfortbildung) beauftragt (Dir. 1922–34; Einrichtung der → Pädagogischen Zentralbücherei, einer achtklass. Institutsschule u. viersemestr. hochschulmäß. Lehrerbildungskurse [1925–30]). Auf seine Anregung hin wurden die ehem. Militärunterrealschulen u. Militärakad.en in Breitensee, Traiskirchen, Wr. Neustadt u. Judenau in Bundeserziehungsanst.en umgewandelt. Als wiss. Ltr. des von der Gmde. W. über seine Anregung gegr. „Verlags für → Jugend & Volk" war er an dessen Lehrbuchproduktion (unentgeltl. Schulbücher für Wr. Pflichtschüler) maßgebl. beteiligt (unter seiner Betreuung erschienen über 400 Lehrbücher). Wegen seiner demokrat. Gesinnung weitgehend seiner Kompetenzen beraubt, wurde er am 1. 1. 1933 vom Unterrichtsministerium (ab

1925 Ministerialrat) zum Stadtschulrat für W. versetzt u. mit der Funktion eines Landesschulinspektors betraut. Im Febr. 1934 außer Dienst gestellt u. mit 31. 5. 1934 in den Ruhestand versetzt, lebte er 1934–44 in Zurückgezogenheit (1936 Dr. phil.), wurde 1944 jedoch zum Kriegsdienst eingezogen. 1945–49 war F., der zu den bedeutendsten österr. Pädagogen zu zählen ist, mit dem Wiederaufbau des österr. Schulwesens betraut (Sektionschef); nach seiner Pensionierung nahm er weiterhin regen Anteil an pädagog. Kongressen, Schulausst.en u. Lehrplanberatungen. Neben ehrenamtl. Funktionen (Vors. der „Wr. Pädagog. Ges." u. des „Reichsvereins österr. Lehrerbildner", Mitarb. der „Geogr. Ges.", des „Vereins für Lkde. von W. u. NÖ" u. des „Wr. Schubertbunds", Kuratoriumsmitgl. des „Inst.s für Wiss. u. Kunst") veröffentlichte er zahlr. Arbeiten zur Schul- u. Bildungspolitik, gehörte zu den Mitarb. an Lexika u. gab Zss. („Schulreform", „Volkserziehung") sowie Jugendschriften heraus. EM (1959), GEZ (1975), Hofrat. *(Renate Seebauer)*

Lit.: FS 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); Wilhelm Weinhäupl, Pädagogik vom Kinde aus: V. F. – ein Leben für die Schulreform (1981), 13ff.; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung, 7–9/1984, 11ff.; RK 16. 7. 1954, 18. 7. 1964, 25. 6. 1968; Pers.-Bibl.

Fagott, Zum goldenen (7, Zollerg. 31). Das Haus wurde 1578 als erstes der Gasse vom Lautenmacher Klement Wunderer erb.

Lit.: Neubau, 147.

Fahne (der Stadt W.). Ebenso wie die Ausbildung des → Wappens stand auch die F., die sich aus den Heer- u. Feldzeichen entwickelt hatte, in enger Verbindung mit dem Kriegshandwerk. Auf den mitgeführten Bannern (großen, viereck. Tuchstücken) konnte das Wappen gut dargestellt werden. Für W. ergaben sich dadurch schon frühzeitig die Farben Rot (Farbe des Schildes) u. Weiß (Farbe des Kreuzes) als Stadtfarben. Die Streifenflaggen, die uns heute selbstverständl. sind, haben erst im 19. Jh. weitere Verbreitung gefunden; ab dem Vormärz war es üblich, eine rot-weiße Flagge zu führen. Eine Veränderung brachte das Jahr 1902, als der damal. Ltr. des Adelsarchivs den Standpunkt vertrat, daß die Farbe des Wappenbilds re., jene des Schilds li. zu stehen habe, womit sich die Farben W.s umdrehten u. nunmehr Weiß-Rot lauteten. Da die später erfolgte Rückkehr zur alten Tradition ohne offiz. Regelung erfolgte, kommt es immer wieder zu Diskussionen über die richt. Farbabfolge: sie lautet Rot-Weiß. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Peter Csendes, Wolfgang Mayer, Wappen u. Siegel der Stadt W., in: WGBll. 41 (1986), Bh. 1, 9.

Fahne, Zur deutschen (14, Hütteldorfer Str. 122), nächst dem Stationsgebäude Breitensee der Dampftramway gelegenes Gasthaus, das an Sonn- u. Feiertagen von zahlr. Ausflüglern frequentiert wurde. Der Name geht darauf zurück, daß hier 1885 Georg R. v. → Schönerer die 1. Volksversammlung der Dtnat. abhielt; die Gmde.-Vertretung beschloß danach die Benennung. Heute steht hier ein Wohnhaus.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 27.

Fahnengasse (1), ben. (1898) in Erinnerung an den → „Fahnentumult" des Jahrs 1798. Im MA Teil der Wallnerstr., ab 1770 eine Sackg. beim → Liechtensteinpalais (1); E. 18. Jh. findet sich die Bezeichnung Brunneng. 1894 wurde die F. verbaut, 1917 wiedereröffnet.

Lit.: Perger, Straßen; Mo 1911, 97f.; Geyer, 148.

Fahnenstangenwasser (2). Zw. dem Hauptstrom der Donau, der auf der Höhe W.s Kaiserwasser hieß, u. dem Donaukanal gab es weitere Arme, die teils schon in früher Zeit verschwunden sind, teils weiter bestanden (bspw. Schwarze Lacke [21; → Schwarzlackenau], → Fugbach [2] u. F.). An den Ufern des F.s wurden die zu Schiff vom Oberlauf der Donau her anlangenden Hölzer ausgeladen. Die Landestellen wurden diesen Schiffen mit Hilfe von auf Stangen angebrachten Fahnen signalisiert. Durch die → Donauregulierung verschwand das F.

Fahnentumult (Fahnenrummel, Fahnenkrawall). 1798 hatte Jean Baptiste Bernadotte (nachmals Kg. von Schweden u. Norwegen) als Gesandter der Franz. Republik das → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) gemietet, das sich ab 1797 im Besitz des Barons Wimmer befand. Als er (als begeisterter Republikaner) am 13. 4. 1798 anläßl. eines Fests vom Balkon des 1. Stockwerks die Fahne der Franz. Republik wehen ließ, entstand ein Auflauf; das Volk riß die ihm verhaßte Trikolore herab. Bernadotte verließ am nächsten Tag W.

Lit.: Albert Hollaender, Zur Gesandtschaft Bernadottes in W. Aktenstücke über den Wr. Fahnentumult vom 13. 4. 1798, in: Mo 15 (1929–33), 104ff., 142ff.; Csendes 3, 49 („Fahnenrummel").

Fähnrichhof (1, Blutg. 5–9, Singerstr. 9–11c), Komplex von mehreren Häusern. Einer nicht beglaubigten Sage zufolge sollen hier die Templer einen Hof besessen haben. Er gehörte zum angrenzenden Nonnenkloster „St. Niklas am Anger", das 1272 als Filiale des vor dem Stubentor gelegenen Niklasklosters gegr. worden war, u. bestand bereits im 16. Jh. aus mehreren Häusern. Der Baukomplex, inmitten von schönen Höfen gelegen, besteht u. a. aus dem „Kleinen F." (Blutg. 9, Singerstr. 9; er besitzt in der Singerstr. einen auf Konsolen über dem Erdgeschoß liegenden Renaissanceerker u. hübsche, teilw. geschwungene Fensterbekrönungen mit zarter Barockornamentik) u. dem „Großen F." (Singerstr. 11–11a). Das Haus Blutg. 5 (mit Pawlatschengängen; Schild „Zur grünen Raith-Tafel") bildet den Durchgang zu den Fähnrichhöfen, die im Baukern auf das 15./16. Jh., in der Anlage jedoch auf das 12. Jh. zurückgehen. Eines der Gebäude des Komplexes war die Riemerherberge (Schild „Zum Vogel in der Au"); dort be-



Der Fähnrichhof. Foto.

fand sich auch ein gutbesuchtes Bierhaus. Im 16. Jh. wohnte im F. der Humanist Johannes → Cuspinian, ein Gründungsmitgl. der „Sodalitas Danubiana“ (1497). 1684 wurde das weitläuf. Gebäude vom Buchbinder u. Äußeren Rat Johann Konrad Ludwig angekauft. Beide Höfe wurden 1702/03 durch die → Clarissen umgeb. Am 15. 6. 1753 brannte ein großer Teil des F.s ab. Die Fassade des Großen F.s, die noch 1753 neu gestaltet wurde, hat sich bis heute erhalten (1801 adaptiert, 1962–65 restauriert); im 1. u. 2. Stock besitzt der F. zweiachs. Renaissanceerker auf Konsolen, das Dach zeigt einen Zwerchgiebel. Im F. pflegte sich die Bürgerkompagnie des Kärntnerviertels (eine der 4 Bürgerkompanien) mit ihrer Fahne zu versammeln (wovon sich der Name ableitet; 1566 wird ein Wandgemälde erw., das einen Fähnrich darstellte). A. 19. Jh. logierte im Großen F. der populäre Komponist Wenzel → Müller, dessen Melodien zu Ferdinand → Raimunds Zaubermärchen (etwa „So leb denn wohl, du stilles Haus“) noch heute gesungen werden. 1819 wurde der Hof vollständig umgeb., er besteht seither aus 7 Häusern mit einem großen, unregelmäß. Innenhof. Die offiz. Bezeichnung F. galt 1786 u. 1827, nicht mehr hingegen 1862. – Nach 1945 war der F. in so schlechtem baul. Zustand, daß er trotz der herrschenden Wohnungsnot nicht bewohnt werden konnte. In letzter Minute griff die Stadt W. ein; sie kaufte die Häuser u. schrieb 1956 einen Ideenwettbewerb aus. Danach wurden die Arch.en Prof. Euler u. Prof. Turner mit der Planung der Neugestaltung beauftragt. Die Restaurierung (in Zusammenarbeit mit dem Ekazent [einer Tochtergesellschaft der Zentralsparkasse]) wurde 1962 begonnen u. konnte am 3. 12. 1965 abgeschlossen werden. Der F. u. das Blutgassenviertel (der heute F. ben. Komplex umfaßt die Häuser Blutg. 5, 7, 9 u. Singerstr. 9, 11, 11a, 11b u. 11c) bilden ein Beispiel vorbildl. Assanierung bei gleichzeit. Erhaltung der hist. Fassaden u. des hist. Gesamteindrucks. Im Areal des Viertels wurde neben Wohnungen auch eine Reihe von Künstlerateliers untergebracht.

Lit.: BKF 1, 19; Czeike 1, 26; KKL, 44f.; Perger, Straßen; Girardi, 55ff.; Die Blutg., in: W. aktuell 3/1968, 20ff.; Kisch 1, 396f.; Alt-W. 4 (1895), 190f.; Bürgerhaus, 82; Gedenktafeln, 52; Gedenkstätten, 94; Auguste Groner, So war mein W., 98ff.; Bergauer, Klingendes W., 29; Bibl. 3, 337.

Fähnrichhof, Großer → Fähnrichhof.

Fähnrichhof, Kleiner → Fähnrichhof.

Fahrbach Anton, * 10. 2. 1819 Wien 8, Lerchenfelder Str. 106, † 2. 12. 1887 Wien 6, Gumpendorfer Str. 49, Kapellmeister, Komponist, Brd. von Joseph → Fahrbach u. Philipp → Fahrbach d. Ä. Er war als Flötist bei Johann → Strauß (Vater), dann bei Josef → Lanner u. als 1. Flötist im Theater an der W. tätig, von wo er in das Orchester des Hofburgtheaters übersiedelte. F. schrieb auch selbst einige Walzer. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; Riemann; Josefstadt, 478; Wr. Schr. 30, 145f.

Fahrbach Joseph, * 25. 8. 1804 Wien 7, Neustiftg. 75, † 6. 6. 1883 Wien 6, Theobaldg. 6 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Komponist, Brd. von Anton → Fahrbach u. Philipp → Fahrbach d. Ä. Als Flöten- u. Gitarrevirtuose war F. zunächst Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. Nr. 45 [1841–44] u. 44 [1844–48]; durchwegs im habsburg. Lombardo-Venet. Königreich), dann Flötist (Hofkapelle, Theater an der W.) u. schließl. Inhaber einer Musikschule. Er schrieb Opernphantasien u. Schulwerke für Holz- u. Blechblasinstrumente; als Militärkapellmeister schrieb er einige Arbeiten über damals aktuelle Fragen des Militärmusikwesens. Vater des Wilhelm → Fahrbach. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Riemann u. Erg. Bd.; Wurzbach; Neubau, 114 (** 26. 8.*), 161; BKF 7, 45f.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 309f.

Fahrbach Philipp d. Ä., * 26. 10. 1815 Wien 7, Burgg. 31, † 31. 3. 1885 Wien 8, Josefstädter Str. 66 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 19–93; Grab in Obhut der Stadt W.), Komponist, Brd. von Anton → Fahrbach u. Joseph → Fahrbach, Schüler Lanners. Nachdem er an-



Philipp Fahrbach d. Ä. Lithographie von Rudolf Fenzl.

fangs in einer Wirtshauskapelle gespielt hatte, engagierte ihn Johann → Strauß (Vater) 1825 als Flötist. 1835 gründete F. eine eigene Kapelle. 1838–56 spielte er mit dieser vielfach bei den in dieser Zeit von ihm geleiteten Hofbällen (bereits 1841 Hofballmusikdir.). Ab 1841 war er als Militärkapellmeister beim Inf.-Rgmt. Nr. 4 „Hoch- u. Deutschmeister“ tätig, 1856–65 beim Inf.-Rgmt. Nr. 14 „Großhz. von Hessen u. bei Rhein“. Er beteiligte sich an musikal. Veranstaltungen in vielen bekannten Vergnügungsstätten u. war auch kompositor. erfolgr. (er schrieb Hunderte Walzer, Potpourris u. Märsche [„Okarina-Walzer“ op. 347, dazu noch Werke ohne Opuszahl]). Die Deutschmeisterkapelle F. u. die Kapelle Johann → Strauß Vater spielten lange Zeit gemeinsam im Volksgarten, auf dem Wasserglacis u. in vielen Tanzsälen (1846 auch im Zweiten Kaffeehaus). 1850–56 leitete F. abwechselnd mit Johann Strauß die Tanzmusik bei Hof. 1866 dirigierte er (im Rahmen des nächtl. Korsofests von Johann Strauß im Prater) im Ersten Kaffeehaus, in den 60er Jahren auch beim → Eisvogel. Als F. an Lanners Namenstag, am 19. 3. 1885, im Gasthof „Zur Stadt W.“ (8, Laudong. 15) am Dirigentenpult stand, um den ihm freundschaftl. verbunden gewesenen Toten zu ehren, wurde er während des Schönbrunner Walzers von plötzl. Unwohlsein befallen u. starb 12 Tage danach. Seine hinterlassenen Lebenserinnerungen gab 1935 Max Singer heraus. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; ÖBL; Riemann; Wurzbach; O. Schneider, Die F.s, in: ÖMZ 22 (1967), 29ff.; Singer (Hg.), Ph. F. Alt-Wr. Erinnerungen (1935), bes. 7ff.; Brixel–Martin–Pils, Das

ist Österr.s Militärmusik (1982), 310; Dieman, Musik, Reg.; Neubau, 140, 161; JHM 24, 34f.; 49/50, 241; Josefstadt, 238; Schubert, Favoriten, 234f.; BKF 3, 28; 7, 6, 61, 63; 8, 12, 38; 10, 62; 17, 18; Pers.-Bibl.

Fahrbach Philipp d. J., * 6. 12. 1843 Wien, † 15. 2. 1894 Wien 8, Albertg. 27 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Komponist, Musikdirektor, So. Philipp → Fahrbachs d. Ä. War Violinist u. Kapellmeister, auch Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. Nr. 38), durchreiste weite Teile Europas u. spielte in allen größeren Städten von Österr. u. Ung.; er schrieb über 350 Kompositionen (zumeist Tänze u. Märsche). Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1885 dessen Kapelle u. spielte überw. in W. → Fahrbachgasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Riemann; Max Singer (Hg.), Ph. F. Alt-Wr. Erinnerungen (1935), bes. 175ff. (*16. 12.! [ebda., 62]*); Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 310; Dieman, Musik, Reg.; Pers.-Bibl.

Fahrbach Wilhelm, * 8. 9. 1838, † 13. 6. 1866 Wien 6, Laimgrubeng. 3, Theaterkapellmeister, Komponist, So. des Joseph → Fahrbach. Mitgl. des Johann-Strauß-Orchesters, gründete jedoch später eine eigene Kapelle u. spielte mit dieser an zahlr. Vergnügungsstätten. Er entwickelte sich zu einem der beliebtesten Tanzkomponisten W.s, bekleidete jedoch später die Stelle eines Militärkapellmeisters. Er komponierte 6 Singspiele, 3 Opern u. Lieder.

Lit.: GBÖ; Blaschek, 260.

Fahrbachgasse (21, Floridsdorf), ben. (23. 3. 1909) nach der Musikerfamilie Fahrbach, insbes. nach Philipp → Fahrbach d. Ä., Philipp → Fahrbach d. J., Joseph → Fahrbach u. Anton → Fahrbach; bis 1909 → Franz-Ziegler-Gasse; der restl. Teil derselben wurde am 17. 10. 1956 in die F. einbezogen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz.

Fahrbachgasse (23, Atzgersdorf), wurde 1955 in die → Parttartgasse einbezogen.

Fahringer Josef, * 21. 12. 1876 Baden b. Wien, † 18. 12. 1950 Wien (wh. 13, Lainzer Str. 37), Entomologe, Parasitenforscher. Nach Stud. der Naturwiss. an der Univ. W. (Dr. phil. 1904) war F. als Mittelschulprof. tätig (später Dir. in W. bzw. Brünn); er veröffentlichte ein Standardwerk über Braconiden (Weichwespen), als deren weltbester Kenner er galt.

Lit.: ÖBL; ÖL; Zs. Wr. Entomolog. Ges. 36 (1951), 75ff. (Nachruf); Pers.-Bibl.

Fahringer Karl, * 25. 12. 1874 Wr. Neustadt, † 4. 2. 1952 Wien (Zentralfrdh., Widmung des eigenen Grabes Gr. 12C/16/8 durch die Stadt W.), Maler, Zeichner. Stud. 1892–98 an der Akad. der bild. Künste (bei Sigmund → L'Allemand u. August → Eisenmenger) u. 1898–1902 in München, war 1903–05 Mitgl. des Hagenbunds (Ausst.en), ab 1907 des Künstlerhauses, unternahm Stud.reisen nach Ital., Frankr., auf den Balkan u. nach Ägypten, war 1914–18 Kriegsmaler u. wurde 1929 Prof. an der Wr. Akad. (1939–45 Ltr. der Fachklasse für Tier- u. Landschaftsmalerei; während des Zweiten Weltkriegs Kriegsmaler in Frankr. u. Griechenld.). Ist vor allem als Tierdarsteller bekannt geworden; 4 große Deckengemälde „Wilde Jagd" im Künstlerhaus. Gold. Staatsmed. für Kunst u. Wiss. (1911 für Gemälde „Vision des Propheten Mohammed"), Reichel-Preis, Große gold. Ehrenmed. des Künstlerhauses (1944) u. a.

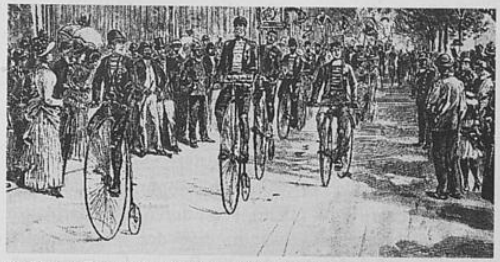
Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Kat. HM 40, 30; 61, 60; RK 8. 2. 1952.

Fahrrad. Das von Karl Frh. v. Drais von Sauerbronn 1817 erfundene Laufrad wurde ab 1818 von der Fa. Anton Burg & So. (4, Favoritenstr. 37) in vereinfachter Form nachgebaut (zeitgenöss. Bericht in den Eipeldauer-Briefen, 7. H., 2. Brief, 1818). Das Laufrad, noch ganz aus Holz gebaut, wurde um 1860 in Frankr. (durch die Brd. Pierre u. Ernest Michaux) zum Tretkurbelrad, dem Vélocipède, verbessert (Kurbelantrieb aufs Vorderrad, Pedale, Bremse). Ab 1869 wurden solche Räder auch in W. hergestellt (Carl Lenz, 3, Marxerg. 9; Friedrich Maurer, 1, Walfischg. 4). Das 1. Rennen, veranstaltet von dem im Sept. 1869 gegr. „Wr. Vélocipède-Club" (1877 aufgelöst), fand am 29. 5. 1870 auf der → Feuerwerkswiese im Prater statt. Die von Engl. ausgehende Hochradbegeisterung erfaßte W. um 1880 (ein Hochrad kostete damals etwa 150 fl, das entsprach jenem Lohn, den ein Arbeiter bei 12stünd. tägl. Arbeitszeit u. durchschnittl. Einkommen bei Vollbeschäftigung in 4 Monaten zu verdienen vermochte). Das 1. Hochradrennen fand am 11. 6. 1882 am Trabrennpl. hinter der Rotunde statt. Händler wie Albert H. Curjel (1, Elisabethstr. 5), Heinrich Schott (1, Kärntner Ring 3) u. Brömer-Elmershausen & Co. (2, Lichtenauerg. 1) importierten schon ab dieser Zeit die „Bicycles" der großen engl. Firmen. In den Folgejahren kam es zur Gründung der ersten Klubs: Wr. Bicycle Club (1881; Vereinshaus im Prater 1899), Wr. Tricycle Club (1882), Wr. Cyclisten Club (1883; Vereinshaus [das 1. eines Wr. F.-Clubs überhaupt] 17, Rötzerg. 6), Die Wanderer (1883; Vereinshaus 2, Ecke Vorgarten- u. Reichsbrückenstr.; Mitgl. waren überw. Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Angestellte, aber auch 10 Adelige, u. a. Hanns → Bohatta u. Eduard → Engelmann). E. 1883 bestanden in der österr.-ungar. Monarchie 10 F.-Clubs. In das Jahr 1884 fallen gemeinsame Bestrebungen der F.-Clubs, das Fahrverbot für Hochräder in W. (damals Bez.e 1–10) aufzuheben; 1885 kam es zwar zu einer Beschränkung der Fahrverbote auf den 1. Bez., sämtl. Straßen mit Tramwaygleisen (man sah in den Radfahrern eine Gefahr für die Pferdetramway), den Prater u. Schönbrunn, doch wurden Fahrprüfungen (Befähigungs-



Die ersten Fahrräder in Wien waren Laufräder. Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1818.

nachweis beim „Wr. Rennverein für Radfahrsport", 9, Koling.) u. Nummerntafeln eingeführt. 1886 bestanden in W. 8 Radklubs; am 3. 10. 1886 fand ein Rennen (Vereinsmeisterschaft der „Wanderer") auf der Rennbahn des „Wr. Rennvereins für Radsport" in der heut. Lassallestr. statt (Sieger wurde Bohatta). Ab diesem Zeitpunkt entstanden F.fabriken in W.: Carl Goldeband (5, Siebenbrunneng. 23), Karl Greger (7, Burgg. 9), Otto Schäffler (7, Kaiserstr. 89). 1886 wurde die „Erste Wr. Vélocipède- u. Sportgegenstände-Ausst." veranstaltet, am 21. 11. 1887 fand der Hauptgautag des Gauverbands Nr. 34 (NÖ) des Dt. Radfahrerbunds statt. 1888 zählte man in W. 13 F.-Clubs mit 700 Mitgl.n. 1889 gaben die „Wanderer" als 1. Wr. Radverein eine eigene Zs. heraus, 1896 erschien ein Radfahrer-Hb. Etwa ab 1891 beginnt sich der Pneumatik-Reifen von Dunlop auch in Österr. durchzusetzen; das Niederrad (das ab etwa 1884 erzeugt wurde u. das wesentl. verkehrstüchtiger war) entwickelte sich in der auch heute noch gült. Form. 1894 wurde der Währinger Bicycle Club gegr., der in der Türkenschanze (im Anschluß an die Gastwirtschaft Holzer) eine Übungsbahn err.; als diese den Anforderungen nicht mehr genügte, pachtete der Club 1898 von Fst. Czartoryski den oberen Teil des „Fürstenparks" (Nähe Antonig.) u. schuf hier die Währinger Radrennbahn. Die Zahl der Radfahrer nahm in W. ab diesem Zeitpunkt zwar zu (es kam an der Jh.wende zu einer 1. Blütezeit), doch blieb das F. wegen seines hohen Anschaffungspreises zunächst nur den Begüterten vorbehalten (ein neues Fahrrad kostete anfangs 500–600 fl [das entsprach dem Jahreseinkommen eines qualifizierten Arbeiters bzw. dem errechneten Jahresbedarf einer vierköpf. Familie], außerdem war in W. jährl. ein „Erlaubnisschein" zu lösen). 1885 gab die Polizeidion. die 10.000. Radfahrerlizenz aus. War das Radfahren zunächst ein Sport für wohlhabende junge Männer, so fanden doch bald auch junge Frauen in die Klubs Eingang. Insges. gab es in W. 1896 schon 175 F.-Vereine; 1894 wurde der „Erste Wr. Damen Bicycle Club" gegr. (das Radfahren veränderte auch die Damenmode). Am 1. 1. 1896 wurde die 1. österr. F.fabrik eröffnet, im Apr. 1897 in der Kronprinz-Rudolf-Str. 2 (2, Lassallestr. 2) die Waffenradbahn. Die → Arbeiterbildungsvereine der 70er Jahre bildeten Kultur- u. Sportorganisationen; Turner u. Radfahrer waren zu Beginn die bedeutendsten Sektionen. Anfangs saßen die Arbeiterradfahrer noch auf Hochrädern; ihr Verein hieß „Die Biene". Viktor → Adler, Engelbert → Pernerstorfer u. Franz → Schuhmeier gehörten zu den ersten Arbeiterradfahrern; sie kauften Fahrräder auf Raten, fuhren jeden Sonntag aufs Land u. verbanden diese Ausflüge mit polit. Agitation; zur Zeit des Ausnahmezustands, als die Versammlungen in den Gasthäusern zu gefährl. wurden, fuhr man auch zu Diskussionen dorthin. Nach den ersten Arbeiterradfahrvereinen (1893; → ARBÖ) wurde 1896 der „Verband Christl. Radfahrer Österr.s" gegr. (Protektor Fst. Liechtenstein, späterer Obmann Vbgm. Neumayer). Ab der Distanzfahrt Wien–Berlin (1893) begannen sich das Militär u. die Post für das F. zu interessieren. Die 1896 von Karl Goldeband in Favoriten gegr. Fahrradfabrik kam 1904 an Isidor Tobisch, der die Produktion einstellen mußte, weil der Markt von amerikan. Fahrrädern überschwemmt wurde. Seit 1897 ist das F. formalrechtl. als vollwert. Verkehrsmittel anerkannt. Um die Jh.wende war das F. nicht nur ein Sportgerät, sondern es wurde auch berufl. eingesetzt (Briefträger, Firmenboten, aber auch Polizisten u. Ärzte verwendeten Fahrräder). Ein Pionier der österr. F.industrie war Johann Puch („Styria-Räder"). 1921 fand in der Rotunde ein 24-Std.-Rennen statt. Im Ständestaat wurde 1934 von der Wr. → Bürgerschaft eine F.-Steuer beschlossen (6 S pro Jahr); in W. wurden 127.900 Tafeln ausgegeben. Nach der Eröffnung der → Höhenstraße (1936) fanden auf dieser F.-Rennen statt, wobei auch Hochradrennen gefahren wurden. 1941 mußte der Besitz von Fahrrädern dem Hauptwirtschaftsamt gemeldet werden. 1983 beschloß der GR ein Radwegekonzept; bis E. 1986 waren 168 km, 1987 216,4 km, 1988 274,5 km, 1989 353,8 km, 1990 387,9 km u. 1991 430,5 km Radwege fertiggestellt, dar. der „Alte-Donau-Weg", der „Donaukanalweg", der „Ring-rund-Weg" (für dessen Verbesserung [Trennung der Radfahrer von den Fußgehern] 1993 Pläne erstellt wurden) u. der „Laxenburgweg" zur Gänze. Außerdem wurden bis Okt. 1989 400 F.abstellanlagen (mit 3.800 Einzelabstellplätzen), bis Aug. 1990 500 F.abstellanlagen ihrer Bestimmung übergeben. Der Radverkehr ist von 1986 bis 1991 um ein Drittel angestiegen u. hielt zu diesem Zeitpunkt bei einem Anteil von ca. 5 % aller Verkehrsbewegungen. *(Walter Ulreich)*



Radfahrer-Bundesfest in Wien. Xylographie nach einer Zeichnung von Moritz Ledeli, 1888.

Lit.: W. Ulreich, Fahrrad = Weg / Zeit, Kat. Techn. Mus. (1990); Hochmuth, Kommt Zeit, kommt Rad (1991); Rabenstein, Radsport u. Gesellschaft (Hildesheim 1991); Georg Winter, Vom Hochrad zum Hofrat (*Bohatta*), in: Heimatmus. Alsergrund 34 (1993), H. 131, 5ff.; Bfm.-Abh. (Rad-WM 1987); Drahtesel, Zs. für Radfahrer/innen (seit 1984); Leopoldstadt, 206; Favoriten, 145.

Faistauer Anton, * 14. 12. 1887 St. Martin b. Lofer, Sbg., † 13. 2. 1930 Wien (wh. 1, Biberstr. 2; Frdh. Maishofen, Sbg.), Maler. Sollte Priester werden, wandte sich jedoch während des Gymnasialstud.s der Malerei zu u. besuchte 1904–06 die private Malschule R. Scheffer bzw. 1906–09 die Wr. Akad. (Stud. bei → Delug u. → Griepenkerl, 1909 erstm. Ausst. in der damals von ihm mitbegr. Neukunstgruppe, 1914 1. Preis im Reininghaus-Wettbewerb, danach Stud.aufenthalt in Berlin); 1918 Mitbegr. der Sbg. Künstlergruppe „Der Wassermann". 1923 veröffentlichte er das Buch „Neue Malerei in Österr. Betrachtungen eines Malers" (Auseinandersetzung mit dem Modernismus u. den Tendenzen seiner Zeit), 1923–26 erfolgte die bedeutendste Umstellung seines künstler. Schaffens (Loslösung von Landschafts-, Stilleben- u. Porträtma-

lerei, Hinwendung zu großen dekorativen Figuralkompositionen, häufig religiösen Inhalts); 1926 entstand sein Hauptwerk, der Freskenzyklus im Sbg. Kleinen Festspielhaus (unter den Natsoz. als „entartet" gebrandmarkt u. heiml. abgenommen, nach dem 2. Weltkrieg jedoch wieder angebracht). Fresken in einem Landschloß in Weidlingau (1929), Deckenfresko „Das Fest nach der Jagd" in der → Huldenbergvilla (14; wurde abgenommen u. der Stadt Sbg. geschenkt). Prof. (1926). F. ist durch seine Farbkunst den Barockmeistern verwandt; eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jh.s. → Faistauergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993; *weitere Lit.*); Fuchs 1881–1900; F. Fuhrmann, A. F. (1962); Arthur Roessler, Der Maler A. F. (1947); Franz Fuhrmann, A. F. (Sbg. 1972); Österr. Realismus 1914–44 (Kat.); W. um 1900 (Kat.); Bfm.-Abh. (29. 1. 1987); Ringstraße 10, 190; KKL, 42 f.; RK 12. 2. 1962, 11. 2. 1972; Pers.-Bibl.

Faistauergasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (25. 2. 1931 GRA) nach Anton → Faistauer.

Fajkmajer Karl, * 12. 8. 1884 Wien, † 16. 5. 1916 (gefallen) b. Monfalcone, Historiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., 1907 Staatsprüfung IföG) trat F. 1907 in den Dienst des Archivs der Stadt W. (1913 Archivadjunkt 1. Kl.). Er war Gründer u. Präs. der Christl.-dt. Jungmannschaft in W. u. NÖ u. erwarb sich Verdienste um die Organisation der Chrsoz. Partei. Neben anderen hist. Arbeiten publizierte er in der vom Alterthumsverein hgg. „Gesch. der Stadt W." die umfangr. Beiträge über „Handel, Verkehr u. Münzwesen" (Bd. 4, 1911) u. über „Verfassung u. Verwaltung" (Bd. 5, 1914), weiters Beiträge über „Die Wr. Fleischergenossenschaft" (1912) sowie „Skizzen aus Alt-W." (1913).

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; MIÖG 37 (1917), 185; RP 23. 5. 1916.

Fälbl Franz, Magistratsrat, → Krebs, Zum roten (7).

Falk August, Entnikotinisierungsanstalt, → Austria Tabakwerke.

Falke Jakob R. v., * 21. 6. 1825 Ratzeburg, Lauenburg, † 8. 6. 1897 Lovran, Istrien (Lovrana, Kroat.), Kunsthistoriker. Kam nach Stud. in Dtschld. als Fst.-Liechtensteinscher Bibliothekar u. Galeriedir. nach W. 1864 Kustos am Mus. für Kunst u. Industrie, wurde er 1885 Nfg. von Rudolf → Eitelberger als Dir. F. erwarb sich bes. Verdienste um die Popularisierung des Kunstgewerbes; Hofrat. → Falkestraße.

Lit.: ÖBL; Ringstraße 7, Reg.; Pers.-Bibl.

Falken, Zum → Bodmersche Theatergesellschaft.

Falkenhayn Julius Gf. v., * 20. 2. 1829 Wien, † 12. 1. 1899 Wien 3, Strohg. 21 (Hietzinger Frdh.), Politiker. Wurde 1871 Landeshptm. von OÖ u. war 1879–95 unter Taaffe u. Windisch-Graetz Ackerbauminister (1879–99 Reichsratsabg.); vertrat eine konservativ-föderalist. Linie, Mitgl. des polit. einflußreichen Hohenwart-Klubs.

Lit.: GBÖ; ÖBL.

Falkensteinpalais (4, Argentinierstr. 14), erb. 1886 von Ludwig Richter für Max Gf. Vrints zu Falkenstein als repräsentatives Stadtpalais in Formen franz. Klassik. Die Figurengruppe (Siegesgöttin Nike, flankiert von allegor. Figuren) auf der Attika schuf Emanuel → Pendl, das kuppelart. Dach bildet einen Blickpunkt von der Schwindg. her, die Falkenreliefs im Fries des Gebälks weisen auf den Besitzernamen hin. Heute Sitz der Griech. Botschaft (Wappen über dem mittleren Portal).

Lit.: ÖKT 44, 209 ff.; BKF ²4, 3.

Falkestraße (1), verläuft auf dem Areal der 1531 err. u. 1544/45 ummauerten → Dominikanerbastei, die 1854–57 dem Bau der → Franz-Joseph-Kaserne zum Opfer fiel; nach deren Demolierung (1900/01) wurde das Gebiet parzelliert u. die F. eröffnet (ben. 9. 5. 1901 nach Jakob R. v. → Falke). – Nach dem 2. Weltkrieg Synonym für die Österr. → Volkspartei in W., deren Landesparteiltg. hier (Nr. 3) ihren Sitz hat.

Lit.: Perger, Straßen.

Fall Leo, * 2. 2. 1873 Olmütz (Olomouc, ČR), † 16. 9. 1925 Wien 13, Lainzer Str. 127 („Villa → Dollarprinzessin"; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Ehrengrab 3/4/1), Komponist, G. (1904) Bertha, To. des Berliner Musikverlegers S. Jadassohn. So. des Militärkapellmeisters Moritz F. (1848–1922), erhielt bereits mit 5 Jahren Violinunterricht u. besuchte dann das Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (Musiktheorie bei Robert u. Johann Nepomuk Fuchs). Kurzfristig in der von Franz Lehár sen. geleiteten Kapelle eines Inf.-Rgmt.s in der Rudolfskaserne tätig, ging F. 1892 als Kapellmeister nach Hamburg u. anschl. als Sologeiger ans Berliner Metropoltheater. Ersten Opernschöpfungen blieb in Berlin (1902) u. Mannheim (1905) der Erfolg versagt. Mehr Anklang fand F. als Hauskomponist der „Bösen Buben" im Berliner Künstlerhaus, einem Kabarett in der Art von Wolzogens „Überbrettl". Damit vollzog sich der Übergang zur Operette. Sein Erstlingswerk „Der Rebell" (EA 1905 Theater an der W.) zog er nach 5 Aufführungen zurück. Wenig später gelang ihm jedoch mit 3 knapp hintereinander aufgeführten Operetten der Durchbruch; „Der fidele Bauer" (UA Mannheimer Operettenfestspiele, 1907), „Die Dollarprinzessin" (UA Theater an der W., 2. 11. 1907) u. „Die geschiedene Frau" (UA Carltheater, 23. 12. 1908) sicherten ihm einen Platz in der vordersten Reihe der Wr. Operettenkomponisten. Aus der großen Zahl seiner melodienreichen Operet-



Leo Fall, „Die Dollarprinzessin". Titelblatt des Klavierauszugs nach einem Entwurf von Othmar Fabro, 1907.

ten, die auf den meisten Bühnen Österr.s u. Dtschld.s aufgeführt wurden, sind zu nennen: „Brüderlein fein" (1909), „Der liebe Augustin" (Umarbeitung des „Rebell", 1911), „Der ewige Walzer" (1912), „Die Studentengräfin" (1913), „Die Kaiserin" („Fürstenliebe", 1916; EA in W. 1. 4. 1935 im Bürgertheater), die zu Weltruhm gelangte „Rose von Stambul" (UA 2. 12. 1916, Theater an der W.), „Die span. Nachtigall" (1920, EA in W. 25. 3. 1926, Johann-Strauß-Theater) u. „Madame Pompadour" (1922, EA in W. 2. 3. 1923, Carltheater); eines der 3 nachgelassenen Werke („Rosen aus Florida") bearbeitete E. W. Korngold (UA 1929). Viele seiner Operettenlieder sind bekannt (bspw. „Jeder tragt sein Binkerl", „Heinerle, Heinerle", „Man steigt nach" oder „Josef, ach Josef"). F.s Werke wurden von den Natsoz. verboten.

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; NDB; ÖBL (*Werksverz.*); Riemann; Walter Zimmerli, L. F. Meister der Wr. Operette (Zürich 1957); dsbe., L. F. u. sein kompositor. Werk, in: Schweizer Musiker-Revue 25 (1959), Nr. 8–11; Fraenkel, Jews; Henning, Operettenarchiv; Lang, Unterhaltungskomponisten; B. Grun, Kulturgesch. der Operette (1961); Hauenstein, Wienerlied, 225; Mariahilf, 193, 215; BKF 13, 28; Gedenkstätten, 249; Steines, 277; Ruhestätten, 158; Bfm.-Abh. (8. 9. 1975); N. Wr. Journal 24. 9. 1925; Pers.-Bibl.

Fall Richard, * 3. 4. 1882 Gewitsch, Bez. Mähr.-Trübau (Jevičko, ČR), † nach 20. 11. 1943 KZ Auschwitz (?), Komponist, Brd. Leo → Falls. War Musiker in Berlin, Filmkomponist in W. u. Hollywood u. emigrierte 1938 nach Frankr.; aus Nizza wurde er am 20. 11. 1943 von den Natsoz. verschleppt. Er schrieb Operetten (dar. „Wr. Fratz", 1912, u. „Großstadtmärchen", 1920) u. beliebte Schlager (bspw. Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?) sowie Filmmusik.

Lit.: BLBL; Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Lang, Unterhaltungskomp., 20.

Fall, Oberer (2), E. des 16. Jh.s Bezeichnung der Gegend unterhalb des Scharfen Ecks am Donaukanal (Zum scharfen → Eck).

Fall, Unterer (2), E. des 16. Jh.s Bezeichnung der Gegend bei der → Schlagbrücke (Schwedenbrücke) im Bereich des heut. Schwedenplatzes u. der früheren Gonzagaschanze. Die flußabwärts angrenzende Gegend hieß „Hangender Ort" (bis zur Aspernbrücke) bzw. „Gries" (bis zum Schüttel).

Fallgasse (6), ben. (um 1867 im Zuge der Anlage des Straßenzugs) nach dem zur Wien fließenden Fall- oder Feilbach.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 17; Mariahilf, 97.

Fallmerayerweg (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Reiseschriftsteller u. Orientalisten Jakob Philipp F. (* 10. 12. 1790 Pairdorf, Gmde. Tschötsch b. Brixen, † 25. 4. 1861 München).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29. – *Zur Person:* GBÖ; Schmidt 2, 380; E. J. Görlich (Hg.), J. Ph. F. Der Fragmentist (1958; Stiasny-Bücherei 29); Pers.-Bibl.

Fallon Ludwig August Frh. v., * 27. 11. 1776 Namur, Österr. NL (Belg.), † 4. 9. 1828 Wien, Kartograph. Mitwirkung bei der Triangulierung 1806/07, 1809 im Hauptquartier Ehz. Carls mit fortifikator. Arbeiten betraut, 1813–15 im Hauptquartier von FM Fst. Schwarzenberg tätig u. 1825 Chef der Militär-Triangulierungskomm. Unter seiner Ltg. wurde die militär. trigonometr. Vermessung großer Teile Österr.s durchgeführt; er schuf die „Generalkarte des Kaisertums Österr." (9 Bll.). Verdienste erwarb er sich auch um die 1817 begonnene Triangulierung für die Grundsteuerkatasterkarten (Franziszeischer → Kataster). Als Basis für seine Höhenmessungen nahm er den Meeresspiegel an.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; E. Nischer, Österr. Kartographen (1925).

Fallschirmspringen. Der Ballonfahrer u. Erfinder Prof. Stefan Kaspar Robertson (* 15. 6. 1763 Lüttich, † 2. 7. 1837 Batignolles) sprang erstm. 1804 im Wr. Prater mit dem Fallschirm aus einem Ballon ab. Der 1. Absprung einer Frau (Elise Garner) erfolgte 1826 auf der → Feuerwerkswiese (zuvor ihr Vater Andreas Jakob Garner). Der Erfinder des Sicherheitsfallschirms war Josef → Eschner, der jedoch die wirtschaftl. Erfolge seiner Erfindung nicht nutzen konnte.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 274ff. *(Eschner)*.

Falta Wilhelm, * 6. 5. 1875 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 15. 7. 1950 Obermarkersdorf, Bez. Oberhollabrunn, NÖ (Döblinger Frdh.), Internist. Nach Stud. in Prag u. Straßburg (Dr. med. 1900 Prag) arbeitete er zunächst in Prag bei Karl Hugo Huppert an der Lehrkanzel für Physiolog. u. med. Chemie, erhielt dann seine klin. Ausbildung an der Med. Klinik des Basler Bürgerspitals bei Friedrich v. Müller u. Wilhelm His (1904 Habil. für innere Med.) sowie an der I. Med. Univ.-Klinik in W. unter Carl v. → Noorden u. Karel Frederick → Wenckebach (1914 tit. ao. Prof., 1917 ao. Prof.). Sein Hauptarbeitsgebiet war in diesen Jahren bereits die Erforschung von Stoffwechselerkrankungen, insbes. der Diabetes mellitus. Bis 1944 war F. als Primararzt der I. Med. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (15) tätig, wo durch seine Initiative ein äußerst leistungsfäh. Laboratorium eingerichtet werden konnte. Durch Bombentreffer wurde seine Abt. am 21. 2. 1945 zerst., sodaß F. gezwungen war, seine Abt. in das Krkh. „Am Steinhof" (14) zu verlegen (wo er noch bis 1947 wirkte). F. war Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Ges. für innere Med. sowie Mithg. des „Wr. Archivs für Innere Med.". Hofrat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 818; Wr. med. Wo. 100 (1950), 547; Feierl. Inauguration 1950, 44f.; Wr. Zs. für innere Med. 31 (1950), 400; Münchner med. Wo. 92 (1850), 1000; Pers.-Bibl.

Faltis Franz, * 22. 6. 1885 Frankenmarkt, OÖ, † 10. 2. 1963, Chemiker, G. Mag. Anny Lamatsch. Stud. Chemie an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), wurde Ass. am I. Chem. Univ.-Laboratorium (9, Währinger Str. 10), habil. sich in W. (1914), wurde 1919 ao. Prof. in Graz (1923 in W.; Vorstand des neu gegr. Inst.s für Pharmazeut. Chemie) u. 1941 o. Prof. in W. (1954 nach Schlaganfällen Ruhestand); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945). Seine Forschungsschwerpunkte waren Alkaloide u. natürl. Farbstoffe.

Lit.: Almanach 113 (1963), 537ff.; Kürschner; Österr. Gegenw.; Österr. Chemiker-Ztg. 64 (1963), 165ff. (*Nachruf*); Pers.-Bibl.

Familie. **1)** 3, Hofmannsthalg. 12–24: Steinplastik von Oskar Bottoli (1958). – **2)** 8, Bennog. 22: Sgraffito von Johann Wulz. – **3)** 20, Dammstr. 24, Brigittag. 17: keram. Relief von Edmund Moiret (1956).

Familie, Zur heiligen (16, Familienpl. [urspr. Stephaniepl., bis 1992 → Kernstockplatz] 8; Neuottakringer Pfarrkirche), eine der größten Wr. Kirchen. Anläßl. der Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit Prinzessin Stephanie von Belg. (10. 5. 1881) wurde von der Gmde. Ottakring der Bau einer „Rudolfskirche" beschlossen. Nach dem Selbstmord Rudolfs in Mayerling (30. 1. 1889) geriet das Projekt ins Stocken; der Kirchenbau wurde erst nach der Eingemeindung Ottakrings durch die Gmde. W. in Angriff genommen. Die Kirche wurde 1894–98 von Oberbaurat Alexander v. → Wielemans in Zusammenarbeit mit Baurat Theodor Reuter als neugot. Ziegelrohbau err. (Grundsteinlegung 2. 10. 1894 durch Franz Joseph I., Weihe 6. 10. 1898). – *Äußeres:* Die dreischiff. Hallenkirche besitzt 2 Fronttürme (68 m) u. 2 kleinere Seitentürme. Das Relief „Hl. Familie" über dem Hauptportal u. die Statue des Glaubens am Portalpfeiler stammen von Josef → Tautenhayn. 1939/40 wurde die Kirche unter der Ltg. von Hans Petermair (der auch die Entwürfe für die Inneneinrichtung lieferte) renoviert. – *Inneres*: Der geschnitzte Hochaltar (Darstellung der Hl. Familie: Maria u. Josef vor dem Priester, der hl. Josef auf dem Sterbebett, umgeben von Jesus u. Maria) hat an der Tabernakeltür Elfenbeinschnitzereien von Franz Barwig jun. Die Holzschnitzarbeiten schuf (ebenso wie jene an den Seitenaltären u. an der Kanzel) Franz Leimer. Der Herz-Jesu-Altar mit Statuen des hl. Florian u. des hl. Johannes des Täufers stammen von unbek. Künstlern. Den Marienaltar u. die Marienstatue schuf Josef Rifesser. Die secessionist. anmutenden Gemälde in den Bogen der Seitenschiffe (Darstellung der Propheten) stammen von Felix Jennewein, die Apostelbilder von Ferdinand Andri (1908). Die von Ottakringer Familien gestifteten farb. Kirchenfenster blieben im 2. Weltkrieg unversehrt. Die Kirche wurde 1939/40 unter Ltg. von Hans Petermair im Innern vollständig restauriert; bei dieser Gelegenheit wurde die westl., unbenützte Eingangshalle in eine Betkapelle umgestaltet (Gnadenbild „Maria, Sitz der Weisheit", eine Kopie des Orig.s in St. Matthias zu Trier).

Lit.: Bandion, 333f.; Missong, 222; BKF 16, 25f.; Schnerich, 211; Ottakring, 206f.; Dehio, 174; Bibl. 3, 267.

Familie, Zur heiligen (19, Hofzeile 24; Oberdöbling), Klosterkirche am Provinzhaus der Schwestern vom armen Kinde Jesu. 1848 war die Kongregation entstanden, 1857 kam sie nach W.; 1859 wurde ein Wohnhaus in Döbling (mit Johannes-Nepomuk-Kapelle; gegr. von Wolff Josef Anton Hoffmändl v. Mangeram, err. 1726–39) erworben, die der Kongregation bis 1886 als Gotteshaus diente (danach unterteilt; unterer Teil Speisezimmer, oberer Teil Hauskapelle für die Schwesternkongregation). 1885/86 wurde die heut. Kirche von Franz Lackner nach Plänen von Oberbaurat Bergmann in roman. Stil erb. In der Hochaltarnische großes Wandgemälde von Josef Kastner. Im anschl. Kloster wurde auch eine Mädchenerziehungsanst. untergebracht. Früher stand hier ein Eckhaus, in welchem vom 3. bis zum 25. 6. 1812 Theodor Körner bei seiner Braut Antonie → Adamberger wohnte u. an seinem Drama „Zriny" arbeitete; an der Front des Neubaus des Frauenklosters ist seine Porträtherme angebracht (→ Körnerbüste, von Georg Leisek, 1905).

Lit.: Missong, 244f.; BKF 19, 11f.

Familie, Zur heiligen (19, Silberg. 35; Unterdöbling), Karmeliterkirche (Kirche u. Kloster der Unbeschuhten Karmeliter). Die Baulichkeiten wurden 1899–1901 von Richard → Jordan aufgeführt, die Kirche mit ihren beiden



Karmeliterkirche „Zur heiligen Familie". Foto.

Fassadentürmen in romanisierenden Formen aus gelbem Backstein gestaltet. Im Chor Wandgemälde von Josef Kastner, am Hochaltar Statuen der 4 griech. Kirchenlehrer u. 4 bronzene Kerzenleuchter (Entwurf Josef Plečnik, 1913/14), auf einem li. Seitenaltar Gnadenbild „Unsere Liebe Frau mit dem geneigten Haupt" (16. Jh.?). Bis 1932 Grabeskirche der Bourbonen (vorübergehend Bestattung von 6 Mitgl. des bourbon. Königshauses). Die Kapelle der Familie Zacherl ist dem hl. Johannes vom Kreuz geweiht u. besitzt Fresken von Jan Willibrord Verkade. Vor der Kirche Kriegerdenkmal.

Lit.: Bandion, 383f.; Missong, 245ff.; BKF 19, 60f.; Schnerich, 218; Döbling, 186f.; Dehio, 185; Bibl. 3, 271.

Familie, Zur heiligen, Kapelle, → Marianeum.

Familienasyle. Auf Antrag von Bgm. Richard → Schmitz beschloß die Wr. → Bürgerschaft 1934 den Beginn einer Aktion, die obdachlosen kinderreichen Familien oder kinderreichen Familien, die ohne eigenes Verschulden in ungesunden oder unzulängl. Wohnungen lebten, rd. 1.000 Wohnungen in F.n zur Verfügung zu stellen. Die im Ständestaat (1934–38) im Zuge eines Wohnbauersatzprogramms err. F. unterschieden sich von den städt. Wohnhausanlagen der sozdem. Ära (an deren Stelle sie traten) durch ihre betont spartan. Ausführung (zuweilen fehlten sogar Energieanschlüsse). 1935 entstand das Familienasyl „Zur hl. Brigitta" (20, Adalbert-Stifter-Str. 69–71), 1936 folgten die F. „Hl. Leopold" (20, Wehlistr. 32–38; Einweihung am 16. 9. 1936), „Hl. Josef" (10, Ettenreichg. 42–44), „Hl. Engelbert" (15, Minciostr., Tautenhayng. 28) u. „Hl. Anna" (21, Mühlschüttelg. 55–57), 1937 schließl. jene „Zum hl. Richard" (5, Siebenbrunneng. 76–78, Einsiedlerg.; neben dem Haustor Statue des

hl. Richard) u. „Zur hl. Elisabeth“ (16, Roseggerg.) sowie 2 unben. gebliebene Anlagen (14, Linzer Str.; 10, Bucheng., Puchsbaumg., Steudelg., Hauserg.).

Lit.: Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), insbes. 79ff.; Achleitner 3/1, 181, 268.

Familienblatt → Die Gartenlaube, → Die Heimat, → Wiener Bilder, → Wochenschau.

Familienfürsorge. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden versch. (auch in die Gesundheitsfürsorge [→ Gesundheitsamt] übergreifende) Spezialfürsorgezweige, die ihren Kern in der F. hatten. Man begann im Rahmen der Jugendbetreuung mit der Schwangerenfürsorge (Einrichtung von → Mutterberatungsstellen als Bestandteil des zuständ. Bezirksjugendamts bei gleichzeit. Gesundheitsfürsorge; GRA-Beschl. v. 23. 9. 1920), der Mutterhilfe im engeren Sinn (finanzielle Unterstützung bei Mittellosigkeit 4 Wochen nach der Geburt unter der Voraussetzung ärztl. Kontrolle während der Schwangerschaft; GR-Beschl. 21. 3. 1924), der kostenlosen Abgabe eines Säuglingswäschepakets (zur Erstausstattung des Kindes ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit bei gleichzeit. Bekämpfung der → Säuglingsterblichkeit; GR-Beschl. v. 3. 6. 1927), der Erfassung der Geburten (zwecks Feststellung weiterer Fürsorgenotwendigkeiten, einschl. der event. Abgabe der Kinder an die → Kinderübernahmsstelle bzw. das Zentralkinderheim), dem Bau von Volkskindergärten (→ Kindergarten) u. die gesetzl. geregelte Armenkinderfürsorge (Ziehkinderordnung v. 4. 2. 1919; StGBl. 76/1919). Für die Armenkinderfürsorge wurden 1925 4,13 Mio S u. 1931 6,45 Mio S aufgewendet. – Heute umfaßt die F. Elternberatung, Eltern-Kind-Zentren, Säuglingsfürsorge, Kinder- u. Jugendpsycholog. Beratung, Psycholog. Beratung in Scheidungsfragen, Beratungen für Fragen im Pflegekinderwesen, Mutterberatung, Mutterschutz, Eheberatung u. Familienplanung, Sozialpädagog. Beratung sowie ein Inst. für Sozialtherapie u. Familienintensivbetreuung. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 193ff., 218ff.

Familiennamen. Die Grundlage für die Namenbildung waren: Personennamen (Anlehnung an Vater- oder Muttername, Ableitung von Rufnamen [teilw. Kurz- u. Kosenamen, auch mit Diminutivsuffix -l, -ele oder -erl] oder von german.-altdt. Namen; ab dem 11. Jh. kirchl. Namen [Heiligennamen latein., griech. oder hebräischer Herkunft], Ableitungen von slaw. [v. a. tschech., slowak. u. südslaw.] Namen); Herkunfts- u. Wohnstattnamen (Siedlung, Hof, Örtlichkeit, Lage [Berg, Tal, Geländeform, Akker, Wiese, Augebiet, Baumbestand usw.], Nachbarschaft [Novotny = neuer Nachbar]), auch Ortsnamen u. Völkernamen (Böhm, Pollak [Polen], Unger bzw. Hunger [von Hungaria], Korošec [slowen. Kärntner], Kraner u. Krainer [Krain], auch Wiener, Österreicher, Deutschmann); Berufs- u. Übernamen (wohl die umfangreichste Kategorie, bes. ausgeprägt auch aus dem Tschech.), teilw. auch Eigenschaften u. Merkmale (Aussehen: Mück = kleine Person; Benehmen: Hruby = grober Mensch, Hübsch = Person von höf. Wesen, Mock = verdrießl., schweigsamer Mensch, Muhr = brumm. Mensch) oder (abgeschlossene) Handlungen (Dohnal = zum Ziel getrieben, Dostal = er hat bekommen, Navratil = er ist zurückgekehrt, Pospischil = er hat sich beeilt); Tier- u. Vogelnamen (Čap = Storch, Čizek = Zeisig, Holub = Taube, Hrdlička = Turteltaube, Jelinek = Hirschlein [slowen. jelen = Hirsch], Jerabek = Haselhuhn, Kavka = Dohle, Kohout = Hahn, Strnad = Ammer, Sykora = Meise); Farben, teilw. auch aus dem Tschech. (Černy = schwarz, Červenka = rot [červený]); vereinfachte u. umgebildete Sätze (Anesorgen, Durchtenwald).

Lit.: Maria Hornung, Lex. österr. F. (1989); Johann Neumann, Tschech. F. in W. Eine namenskundl. Dokumentation (1972).

Familienplatz (16, Ottakring), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach der Pfarrkirche „Zur hl. → Familie“; vorher → Kernstockplatz.

Fango-Heilanstalt (prov. ab Nov. 1897 9, Brünnlbadg. 12, definitiv ab Mai 1898 9, Lazarettg. 20). Anstelle der bis dahin gebräuchl. Kaltwasserkuren oder der Moorapplikation handelt es sich bei der Substanz Fango um einen aus dem Badeort Battaglia/Venetien stammenden vulkan., graubraunen Schlamm. Zur therapeut. Anwendung wurde der Fango unter Aufsicht sog. ordinierender Anstaltsärzte (bei der Eröffnung Anton Pichler u. Theodor Endletsberger) mit seinem Thermalwasser im Wasserbad erwärmt, auf eine am Ruhebett ausgebreitete Leinwand in dicker Lage aufgestrichen, der kranke Körperteil daraufgelegt, ders. auf der Oberseite ebenfalls mit Fango bedeckt u. der Patient in die Leinwand, eine Gummidecke oder Wolldecken eingeschlagen. Man begann mit einer Temperatur von 42–44° C u. steigerte diese im Rahmen der Kur tageweise um jeweils 1° bis zu 54° C; die Behandlungsdauer betrug eine halbe bis eine ganze Std., danach nahm der Patient ein kühles Bad u. hatte dann eine Ruhezeit von etwa 1 Std. einzuhalten, um sich der Außentemperatur anzupassen. Indikationen waren u. a. Erkrankungen des Bewegungsapparats u. des Nervensystems, der Verdauungs- u. der Atmungsorgane sowie der Harnwege, Stoffwechsel- u. Bluterkrankungen, Haut- u. Geschlechtskrankheiten sowie chron. Vergiftungen. 1976 wurde die Heilanst. aufgelassen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Otto v. Aufschnaiter, Ueber Fango-Behandlung, in: Wr. klin. Rundschau 12 (1898), Nr. 9/12 (*auch als SA erschienen*).

Faniteum (13, Ober-St.-Veit, am Ende des Hanschwegs). Das Gebäude wurde von Karl Gf. Lanckoroński 1894–96 zum Andenken an seine verstorbene Gattin nach eigenen Angaben u. nach Plänen des Baseler Architekten Emanuel La Roche als Mädchenrekonvaleszentenheim erb. (später vom Franzosen Amand Bauqué außen verändert). In der Sakristei u. in den Gängen Fresken u. Temperagemälde von Wilhelm Steinhausen aus Frankfurt/M. (1894–96). Nach dem 1. Weltkrieg wurde das F. in ein Kindererholungsheim umgewandelt, das am 1. 12. 1920 eröffnet wurde.

Lit.: Hietzing 1, 295f.; 2, 160; Winkler, Hietzing, 49f.; BKF 13, 16f.; Schnerich, 204; Dehio, 161; Bibl. 4, 351.

Fännergasse (21, Floridsdorf), ben. (nach 1899) nach dem Oberbaurat der Donauregulierungskomm. Gottlieb F. (* 20. 1. 1830 Wien, † 15. 2. 1899). F. trat 1856 in die nö. Landesbaudion. ein, wurde 1872 Ing., 1874 Obering.

u. 1886 Oberbaurat; er erwarb sich Verdienste um die Planung der Kanalisation in Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29; Geyer, 148 (*ben. 1891*).

Fanta Ernst, * 26. 5. 1878 Wien, † 7. 11. 1939 São Paulo, Brasilien, Mathematiker. Absolvierte das Franz-Joseph-Gymn. (Matura 1896) u. stud. anschl. an der Univ. W. Mathematik, Physik u. Versicherungstechnik (u. a. bei Prof. Franz → Mertens) sowie Phil. (Dr. phil. 1900); am 6. 7. 1901 legte er in W. die theoret. Staatsprüfung für Versicherungswesen ab, schloß sein Stud. jedoch 1901/02 an der Univ. Göttingen ab. 1902–06 arbeitete er als Mathematiker bei der Städt. Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Lebens- u. Renten-Versicherungsanst., 1905 wurde er Versicherungstechniker. Ab 1906 war F. Honorardoz. für Versicherungsmathematik an der Dt. TH Brünn u. habil. sich an dieser am 28. 7. 1910. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde am 30. 7. 1919 die Venia legendi für Mathematik im Versicherungswesen auf die TH W. übertragen (1922 für Betriebstechnik des Versicherungswesens). Obwohl F. hauptberufl. bei Versicherungen tätig war (u. a. Fortuna, Universale, Allg. Rentenanst.), hielt er bis 1938 Vorlesungen. In seiner publizist. Tätigkeit widmete er sich Fragen des Versicherungswesens (bedeutendste Arbeit: „Die Betriebsgrundlagen der Lebensversicherung", 1932) u. schrieb u. a. für die „Zs. für die ges. Versicherungswiss.", die Wochenztg. „Die Versicherung" u. die NFP. 1938 verlor F. seine Lehrbefugnis u. emigrierte 1939 nach Brasilien, wo er kurz nach seiner Ankunft starb.

Lit.: Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–40, Diss. TU W. (1985), 663 ff.

Fanta Robert, * 26. 3. 1901 Wien, † 12. 7. 1974, Komponist, Kapellmeister. Schrieb Symphonien, Kammermusik, Lieder u. Chorwerke.

Fanti Gaetano, * 1687 Bologna, † 27. 9. 1759 Stadt 37 (Liechtensteinpalais; 1, Minoritenpl. 4, Löwelstr. 10, Bankg. 9), Maler, G. (vor 1719) unbek. Lernte bei seinem Schwiegervater Marcantonio → Chiarini u. wurde 1715 von Prinz → Eugen, dem man ihn als Fachmann für Architekturmalerei empfohlen hatte, nach W. berufen. F. war ab 1716 im Unteren Belvedere (Scheinarchitektur im zweigeschoss. Marmorsaal), ab 1720 (gem. m. Carlo Antonio → Carlone) im Oberen Belvedere (Architekturmalerei im Gartensaal) tätig. In den 20er Jahren arbeitete F. mit Bartolomeo → Altomonte in Sbg. (1722) u. mit Johann Michael → Rottmayr in Klosterneuburg (1723), wo er die Architekturteile zu dessen Fresken herstellte. Mit Rottmayr kam F. wieder nach W.; 1727–29 schuf er in der → Karlskirche die Scheinarchitekturen (in der Hauptkuppel „Glorie des hl. Karl" bzw. „Durch Maria unterstützte Fürbitte des hl. Karl um Abwendung der Pest", über der Orgel „Hl. Cäcilia" u. „Danksagung", in der li. Kapelle „Vertrauen", im Chorbogen „Anrufung", in der re. Kapelle „Ergebung"). In den 30er Jahren finden wir ihn mit Paul → Troger in Melk (1731/32), mit Bartolomeo Altomonte u. Daniel → Gran in Brünn (1733–36) u. 1744/45 neuerl. in Melk. In W. hat er noch folgende Werke geschaffen: die Scheinarchitektur der Haupttreppe im → Kinskypalais (1, Freyung 4), jene im ehem. Bibliothekssaal im → Kaunitzpalais (ehem. Questenbergpalais, 1, Johannesg. 5–5a; gem. m. Chiarini) sowie die Sala terrena (an der Decke mit Quadraturmalerei) im → Trautsonpalais (7, Museumstr. 7; gleichfalls gem. m. Chiarini). F. war Mitgl. der Akad.en von Bologna, Florenz (Selbstporträt in den Uffizien) u. W. (1752 Henerarius, d. h. Akad. Rat; 1754 wirkl. Mitgl.). Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als „Galerieinsp." der Liechtensteinschen Gemäldegalerie in W.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 82 f., 96; KKL, Reg.; Dehio, 72, 79, 109 f., 117, 134; Kortz 2, 64; Wagner, Akad., 26, 420, 422; Schöny 1, 80.

Fanti Vincenzo Antonio Giuseppe, * 6. 4. 1719 Wien, † 26. 9. 1776 Stadt 37 (Liechtensteinpalais; 1, Minoritenpl. 5, Löwelstr. 10, Bankg. 9), Maler, G. (1754) Maria Anna Cammerling, So. des Gaetano → Fanti. Stud. an der Wr. Akad. (1731/32), war dann vermutl. Schüler Bartolomeo Altomontes u. arbeitete danach in Bologna, Turin u. Rom. 1744 kehrte er nach Österr. zurück, unterstützte seinen Vater in Melk u. wurde dann als Nfg. seines Vaters Vorstand der fstl. Liechtensteinschen Gemäldegalerie (1767 Hg. des 1. gedruckten Kat.s). 1772 bewarb er sich erfolglos um ein Direktorat der Akad.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Schöny 1, 80 f. (dazu Korr.: WGBll. 44 [1989], 89); GStW NR 7/2, 96.

Fantner Benedikt, * 9. 6. 1893 Wien, † nach dem 19. 1. 1942 Schloß Hartheim b. Linz, Arbeiterschriftsteller. So. eines Handwerkers u. einer Dienstmagd, wandte er sich schon als Jugendlicher der Sozdem. zu, wobei es ihm zum Schlüsselerlebnis wurde, daß er 1911 einer Rede Viktor → Adlers im Zentralverein kaufm. Angestellter beiwohnte. Als Soldat im 1. Weltkrieg geriet er in russ. Gefangenschaft, schloß sich dort der Roten Armee an u. kämpfte in der Russ. Revolution 1917. 1918 nach W. zurückgekehrt, war er polit. aktiv am Aufbau der 1. Republik beteiligt u. wurde als Dichter Mitgl. versch. kommunist., sozdem. u. anarchist. Versammlungen u. Diskutierklubs. 1925 verlor F. seine Stellung als Bankbeamter u. schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten als Vertreter, Schreiber u. Aushilfsbeamter durch. 1937 kämpfte er im Span. Bürgerkrieg, kehrte jedoch nach W. zurück, wo er nach der Okkupation Österr.s verhaftet u. ins KZ Dachau deportiert wurde; von dort überstellte man ihn in das Vernichtungslager Hartheim, wo er am 19. 1. 1942 ankam. F. starb in der Gaskammer. Sein wichtigstes Werk ist der autobiograph. Roman „Lazarus. Die Gesch. eines Menschen unserer Zeit" (1929).

Lit.: Herbert Exenberger, B. F.: ein österr. Arbeiterschriftsteller, in: ÖGL 26 (1982), 206 ff.

Faradaygasse (3, Landstraße; urspr. 10, Favoriten), ben. (30. 1. 1933 GRA) nach dem engl. Physiker (Entdecker der Induktion) Michael F. (* 22. 9. 1791 Newington Butts b. London, † 25. 8. 1867 Hampton Court Green b. London).

Farau Alfred, * 1904 Wien, † 1972 New York, USA, Psychiater, Schriftsteller, Dichter, G. Sylvia Markus. F. war einer der frühesten Schüler des Begr.s der Individualpsychologie, Alfred → Adler, mußte 1939 in die USA emigrieren, wo er zum Mitbegr. der „American Society of Adlerian Psychology" wurde u. in New York als führendes Mitgl. des Alfred-Adler-Inst.s wirkte. In seinen wiss. Wer-

ken versuchte F. neben den geist. Wurzeln der Individualpsychologie u. Psychoanalyse deren kulturhist. u. geistesgesch. Zusammenhang aufzuzeigen. Darüber hinaus veröffentlichte F. auch Gedichte („Wo ist die Jugend, die ich rufe?", New York 1940) u. gestaltete für das österr. Radio Hörspiele. Zu seinen Fachpublikationen gehören „Der Einfluß der österr. Tiefenpsychologie auf die amerikan. Psychologie der Gegenwart" (1952) u. die posthum von seiner engen Mitarb.in Ruth Cohn vollendete u. veröffentlichte „Gelebte Gesch. der Psychotherapie. Zwei Perspektiven" (Stg. 1984). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Pirquet-Bulletin 21 (1973), Nr. 2, 7.

Färber. Die Verbreitung neuer Farben u. Techniken wurde im 12./13. Jh. durch den Levantehandel gefördert; die Verbreitung der neuen Beizenfarbstoffe u. die neuen Färbetechniken wurden durch F. aus Ital. u. Flandern verbreitet. Leopold VI. siedelte flandr. Tuchfärber, deren Tätigkeit eng mit dem Tuchhandel verbunden war, in W. an u. förderte sie durch das sog. → Flandrenser Privileg (1208); da es sich um ein wassergebundenes Gewerbe handelte, war ein Flußlauf Voraussetzung für die Ansiedlung (→ Ottakringer Bach im Tiefen Graben; → Färbergasse, → Färberstraße).

Färber Otto, * 5. 10. 1902 Prag, † 4. 6. 1987 Wien, Komponist. War als Kapellmeister in Aachen, Berlin, Thorn u. Winterthur tätig, danach an der Wr. Volksoper; Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W.

Lit.: Nachlässe W. (*Teilnachlaß*).

Färbergasse (1), ben. 1908, Verbindung des Platzes → Am Hof mit der → Wipplingerstraße. Bis 1421 in der Judenstadt gelegen (bis dahin Sammelbezeichnung Judeng.); es wird ein „türlein, als man an den Hof geht" erw. Im 15. u. 16. Jh. ist die Bezeichnung Hofgäßlein gebräuchl. (nach dem Platz Am Hof), ab 1563 Färbergässel bzw. seit 1776 F. (offenbar in Beziehung zu dort. Färbereiwerkstätten). – *Gebäude: Nr. 5* (Wipplingerstr. 19): ehem. Wohnhaus „Zum roten Säbel", in dem 1768 bzw. 1782 W. A. → Mozart gewohnt hat. Während des 1. Aufenthalts (1768 mit seinen Eltern u. seiner Schw. Nannerl) komponierte er hier die Messe in G-Dur (UA bei der Einweihung der Waisenhauskirche am Rennweg am 7. 12. 1768 in Anwesenheit Maria Theresias), zum 2. Mal zog er nach seiner Hochzeit mit Konstanze Weber (4. 8. 1782) hier ein, verließ die Wohnung aber bereits im Dez. u. übersiedelte in das Nachbarhaus des Bankiers u. Theaterenthusiasten Raymund Frh. v. Wetzlar (1, Wipplingerstraße 17).

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 39.

Färbergasse (1) → Färberstraße (→ Dorotheergasse).

Färbergasse (9, Roßau), ben. nach dem 1765–1840 auf Nr. 3 bestandenen Färberhaus der bürgerl. Leinweber u. Tüchelfabrikanten; seit 1862 → Fürstengasse.

Färbergasse (19, Nußdorf), 1875 mit der Bergg. vereinigt, seit 1894 → Hackhofergasse.

Färberhaus (9, Fürsteng. 3) → Färbergasse (9).

Färbermühlgasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der alten Färbermühle, einem Wahrzeichen von Liesing, an deren Stelle heute das Liesinger Rathaus steht; vorher Gärtnerg.

Färberstraße (1; Verberstraße), urspr. Name der → Dorotheergasse, insbes. ihres zum Graben hin auslaufenden Teils (belegt ab ca. 1300). Der Name F. leitet sich vermutl. von den fläm. Tuchfärbern ab, die sich aufgrund des Privilegs Hz. Leopolds VI. (1208; → Flandrenser Privileg) in W. niedergelassen haben. 1317 wird in der F. ein Brunnen erw. (*Quellen II/1, 157*); 1440 taucht die Bezeichnung St. Dorotheeng. auf; die 1360 der hl. Dorothea u. der hl. Katharina gew. Kapelle war 1414 in die Obhut des regulierten Chorherrenstifts zu St. Dorothea übergegangen, das sich bis 1786 in der Gasse befand (Dorotheerg. 16, Spiegelg. 17; → Dorotheerkloster, → Dorotheum). Im 16. Jh. kommt fallw. nochmals die Bezeichnung F. vor (1525, 1547).

Lit.: Perger, Straßen.

Farga Franz, * 10. 10. 1873 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 11. 8. 1950 Wien, Musikschriftsteller, Journalist. Geschätzter Feuilletonist u. Erzähler, der ab 1904 in Paris u. ab 1923 in W. arbeitete; Übersetzungen aus dem Engl. u. Französ.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Farkas Karl, * 28. 10. 1893 Wien 9, Grünentorg. 12, † 16. 5. 1971 Wien 9, AKH (wh. 7, Neustiftg. 67–69 [1948–71]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 34), Kabarettist, Regisseur, Schauspieler, Schriftsteller, G. Anni Han. Urspr. für den Kaufmannsberuf bestimmt, wandte sich F. nach dem Besuch der Realschule (9, Glaserg. 25) frühzeitig der Bühne zu. Er erhielt Engagements in Olmütz, Mähr.-Ostrau u. Linz, kam 1920 nach W. u. wirkte hier zunächst als Schauspieler u. Regisseur an der „Neuen Wr. Bühne". Von Egon Dorn, der 1912 das Biercabaret „Simplizissimus" (bekannt geworden als → „Simpl" [1, Wollzeile 34]) gegr. hatte, wurde er an dieses engagiert; hier arbeitete er anfangs als Schnelldichter, trat dann als Mitautor von Stücken u. als Darsteller in Erscheinung, wurde später bes. durch die Doppelconférence mit Fritz → Grünbaum bekannt u. war ab 1927 künstler. Ltr. 1923/24 feierte F. im Ronacher mit seiner Ausstattungsrevue „W., gib acht" große Erfolge. 1926–31 war er Dir. des Wr. Stadttheaters u. brachte dort neben der Revue „Alles aus Liebe", eine umgearbeitete Fassung des „Feldherrnhügels" u. das „Weiße Rössl" auf die Bühne. Daneben gab F. Gastspiele an versch. Wr. Theatern u.



Karl Farkas als Pollaczek in seinem musikalischen Lustspiel „Immer die Liebe". Foto, 1931.

schrieb auch selbst eine Reihe von Revuen, dar. „Die Wunderbar" (1930; Kammerspiele), „Hofloge", „Bei Kerzenlicht", „Verzeih', daß ich dich liebe" u. „Traumexpreß". In der „Komödie" (1, Walfischg. 4) wurde 1935 „Wohin, kleines Fräulein?" (von F. u. Grünbaum) mit Erfolg aufgeführt. 1938 mußte F. nach Paris, dann nach Amerika emigrieren: nach dem 2. Weltkrieg kehrte er 1946 nach W. zurück u. arbeitete zunächst für den Rundfunk; er gehörte zu jenen wenigen, die auch während des Höhepunkts des kalten Kriegs (1953–55) sowohl für den amerikan. Sender Rot-Weiß-Rot wie für die Briten u. die Russ. Stunde arbeiten durften. Für RWR produzierte er ab 1951 die „F. Lachparade" sowie die Improvisationssendung „Aktualitätlichkeiten" u. (gem. m. Cissy Kraner, Hugo → Wiener u. Ernst → Waldbrunn) eine bunte Wochenschau. 1950 übernahm er die Ltg. des „Simpl", dessen Team er neu formierte (Start mit der Revue „Unter uns gesagt"). Er betätigte sich als Bühnenautor u. Schauspieler, erzielte Triumphe als Kabarettist u. erfreute sich der bes. Gunst des Publikums. Dank seiner vielseit. Begabungen als Bühnendichter, Regisseur u. Schauspieler war er als Dir. zugl. Star seiner eigenen Revuen u. Kabarettstücke. Nach dem Staatsvertrag startete F. für den Österr. Rundfunk die Live-Sendung „Was meinen Sie, Herr F.?". Bis zu seinem Tod war er auch in von ihm gestalteten u. präsentierten Radio- u. Fernsehsendungen erfolgr. (Fernsehreportage „Bilanz des Monats" ab 30. 9. 1957 [Regie Peter Hey; später als Aufzeichnung einer öffentl. Aufführung auf der Revuebühne „Casanova", 1, Dorotheerg. 6–8, gesendet], dazu viermal jährl. eine „Bilanz der Saison" sowie zu Silvester die „Bilanz des Jahres") u. sicherte sich damit eine ungeheure Popularität; den Höhepunkt der letzteren bildete eine Doppelconférence (anfangs mit Fritz Muliar, Heinz → Conrads u. Maxi → Böhm als Partner, schließl. nur mehr mit Ernst → Waldbrunn). Als das Fernsehen 1960 das → Ronacher als Studiobühne anmietete, übersiedelte F. hieher (u. mit ihm auch Maxi Böhm, Heinz Conrads, Gerhard Bronner u. Topsy Küppers mit ihren Sendungen). F. schrieb ein große Zahl von Drehbüchern sowie Texten für Revuen, Operetten u. das Kabarett (die teilw. im Druck erschienen sind), aber auch Gedichte u. Prosa („F. entdeckt Amerika" [1940], „Zurück ins Morgen" [1944], „Also sprach der Weise"). Eine enge Zusammenarbeit verband ihn neben Fritz Grünbaum mit Hugo Wiener (Mitautor u. Komponist) u. Ernst Waldbrunn (Doppelconférencen), ebenso mit Maxi → Böhm, Ossy Kolmann, Peter → Wehle u. a. F. war schlagfertig, witzig, geistreich, wortgewandt u. sprachgewaltig u. infolge seines Fleißes überaus produktiv. GEZ Republik Österr. (1956), EMG (1963), Prof. (1965); GT am Haus 19, Eroicag. 9, wo F. viele Stunden im Freundeskreis verbracht hat.

Lit.: BBL; Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges; Österr. Gegenw.; Riemann, Erg. Bd. 2; György Sebestyen, Schau'n Sie sich das an (1974); Georg Markus, K. F. Schau'n Sie sich das an (²1983); dsbe., K. F. Ein Leben für die Heiterkeit (1983; *Verz. der Bühnenstücke: 263ff.; Rollenverz.: 273ff.; Filmrollen: 291; Filmdrehbücher: 292ff.; Bibliogr.: 309ff.*); Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970), 19ff., 81ff. u. Reg.; Hans Veigl (Hg.), Ins eigene Nest. Sketches, Bilanzen, Doppelconférencen (²1991); profil 24. 10. 1983 (Torberg über F.); Oberhuber, 255; Zohn, So. dt. Spr., 17; Heimatmus. Alsergrund 97/1983, 13; Weltpresse 30. 10. 1954, 6; WZ 29. 10. 1963, 6; RK 25. 10. 1968; Stadt W. 22/1971, 15; Presse u. a. Ztg.en 17. 5. 1971.

Farngasse (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach den hier heim. gewesenen Farnkräutern.

Fasan, Zum goldenen → Gattern, Zum roten.

Fasandl, Zum (3, Rennweg 24, Fasang. 2), Bierhaus, → Fasangasse.

Fasandlwinkel (1), z. Zt. Ehz. Matthias' eine Schmiede, an deren Stelle später die beliebte Weinstube „Zum gold. Fasan" (→ Gattern, Zum roten) entstand; im Zuge der Regulierung des Minoritenplatzes ist sie verschwunden.

Fasanel, Zum (2, Floßg. 6), auch „Zum Hasen" gen. Im 2. V. des 18. Jh.s erb. Biedermeierschlößchen, dessen Gartengrund bis zur Großen Schiffg. reichte. 1778 wurden 2 Hoftrakte zugebaut. Angebl. soll sich das Gebäude im Besitz von Gf. Bellegarde befunden haben.

Lit.: Bürgerhaus, 97; Leopoldstadt, 254.

Fasangarten (2), Teil des unteren Praters südl. der Belvedereallee.

Fasangarten (13), jenseits der → Gloriette gelegener (südl.) Teil des Schloßparks von → Schönbrunn, der zu Jagdzwecken genützt wurde. Nach dem Ende der Monarchie (1918) befand sich hier ein Sportplatz, 1938 (nach der Okkupation Österr.s) kam es zur Err. der → Fasangartenkaserne.

Fasangarten, Am (13) → Am Fasangarten.

Fasangarten, Kinderspielplatz (Grünfläche; 13, zw. Fasangarteng. u. Pacassistr.), ben. (7. 12. 1990 GRA) nach dem → Fasangarten.

Fasangartengasse (12, Hetzendorf; 13, Lainz, Speising), ben. (10. 7. 1894) nach dem Schönbrunner → Fasangarten; vorher (in Hetzendorf, bis 1894) Hetzendorfer Str. bzw. (in Lainz, bis 1909) Hetzendorfer Gasse; Verlängerung am 20. 2. 1924 (GRA).

Fasangartenkaserne (13, Am Fasangarten 2), ehem. Waffen-SS-Kaserne, → Maria-Theresien-Kaserne.

Fasangasse (3). Die um 1800 vom Rennweg zu den „Sandstetten" führende Gasse wurde im 1. Drittel des 19. Jh.s bis zum Linienwall verbaut u. bildete in der Verlängerung der → Ungargasse eine wicht. Verkehrsverbindung nach Süden (in Richtung des späteren Gürtels). In der Nähe des Linienwalls bog die Gasse urspr. etwas nach re. ab. Die Benennung erfolgte nach dem bekannten Bierhaus „Zum Fasan (Fasandl)" (Rennweg 24, Fasang. 2). 1795 findet sich die Bezeichnung „Weißer Fasan", 1862 „Roter Fasan", später „Fasanlwirt". Um 1820 war das Gasthaus (Gastwirt Josef Brandl) das letzte Gebäude an der re. Seite des Rennwegs. Das gegenüberliegende Haus (Fasang. 1–3) trug den Namen „Zum Fasanjäger". Ausgehend von der F. entwickelte sich ein ganzes Stadtviertel, das „Fasanviertel". Das historist. Straßenbild wurde im 2. Weltkrieg weitgehend zerst. (nur Nr. 2–12 blieben erhalten). – *Gebäude: Nr. 4:* erb. 1908 von Franz X. Schmidt für die „Marienanstalt" (mit Kapelle). *Nr. 6:* erb. 1912 (Stilelemente der Wr. Werkstätte). *Nr. 8:* erb. 1890 (mit üppig dekorierter barockisierender Fassade). *Nr. 10:* erb. 1902. *Nr.*

12: erb. 1900 von Max Gottlieb (secessionist. Einflüsse; beeinflußt von Otto Wagners Stadtbahnstationen).

Lit.: ÖKT 44, 44; Bürgerhaus, 122; Landstr., 139, 182, 241; BKF 3, 14f.; Siegris, 86; Gedenkstätten, 131; Die F., in: Mitt. Landstr. 8 (1971), H. 16, 11; Bibl. 4, 89.

Fasanviertel (3), historist. Stadtviertel des Bez.s Landstraße, das von der → Fasangasse ausgehend entstanden ist.

Lit.: Wolfgang Schwarzacker, Das F. in W. Ein Vorschlag für seinen Wiederaufbau als innerstädt. Nachbarschaft, Diss. TH W. (1952).

Faschiertes → Fleischlaiberl.

Fasching. Schon in älteren dt. Quellen wird der Tag vor dem Aschermittwoch als F. oder Fastnacht bezeichnet. Wie andere jährl. wiederkehrende Feste hat auch der F. seinen Ursprung in heidn. Zeiten; die urspr. Kultzeit wandelte sich allerdings zu einer Tanzzeit. Im MA wurde es Sitte, den Faschingdienstag (also die eigentl. Fastnacht) mit Gelagen, Possen (Fastnachtsspielen), Tänzen u. Maskeraden zu begehen, um sich im voraus symbol. für die Entbehrungen der nachfolgenden 40täg. Fastenzeit zu entschädigen. Aus diesem Brauch entwickelte sich jener F., der in W. bis heute übl. ist (entsprechend dem „Karneval" u. der „Fastnacht" in anderen Gegenden Europas). Erstreckte sich der F. anfangs auf die Zeit nach dem Dreikönigstag (ab 7. 1.) bis zum → Aschermittwoch, so konzentrierte er sich im 15. Jh. auf die letzten 3–8 Tage vor demselben; so veranstaltete der Apotheker Vinzenz → Hakkenberger in den 50er Jahren in seinem Haus am Graben Tanzfeste, an denen auch der Hof teilnahm. Schon damals begegnen wir im Zusammenhang mit den Faschingsunterhaltungen versch. Verboten, die sich bes. (erstm. 1465) gegen Vermummungen richteten. Um dieselbe Zeit veranstaltete der Patrizier Niklas → Teschler in seinem Wohnhaus „Bürgerbälle". Das am Faschingdienstag von den jungen berittenen Bürgern auf der → Brandstatt veranstaltete „Bürgerstechen" sowie das Fastnachtslaufen gehörten im 15. Jh. zu den häufigsten Veranstaltungen. Hof u. Adel vergnügten sich auf eigenen Festen (Redouten). Bis ins 17. Jh. war das Maskentreiben auf den Straßen gang u. gäbe. Es kam jedoch, v. a. in der frühen Neuzeit, des öfteren zu Reglementierungen u. Verboten. Aus Gründen der Sicherheit (Überfälle auf den Straßen im Schutz von Masken, Zusammenrottungen), der Gesundheit (Krankheitsübertragungen in Zeiten drohender Epidemien, insbes. der Pest) u. Religion (Reformation, Gegenreformation, Predigten gegen das Tanzen) wurde das Brauchtum behördlicherseits stark eingeschränkt; auch Hoftrauer (etwa 1662 u. 1664) spielte eine Rolle. 1626 wandte sich Ferdinand II. gegen nächtl. Maskeraden auf den Straßen, 1638 wurden nächtl. Schlittenfahrten als F.vergnügen untersagt, 1677 *(H.A.-Akt 29/1677)* wurde aus Sicherheitsgründen ausdrückl. das Waffentragen während der Maskerade untersagt, 1679 *(H.A.-Akt 17/1769)* kam es während des F.s zu besorgniserregenden Exzessen, u. 1686 *(H.A.-Akt 11/1686)* wurden Maskeraden überhaupt untersagt (1689 wurde das Verbot sogar auf die Häuser ausgedehnt). Nach dem Sieg über die Türken (1683) kam es zu einem Ausufern der F.veranstaltungen, weshalb von der Behörde Gegenmaßnahmen ergriffen wurden; insbes. ein neuer Tanz, der Langaus, wurde 1700 wegen seiner „Freizügigkeit" verboten. Ab 1708 wurden öffentl. F.unterhaltungen besteuert, ab 1727 waren sie beim Sicherheitspräsidium anzumelden, 1746 erließ Maria Theresia eine „F.- oder Ballordnung". Im 18. Jh. traten neben Hoffesten („Redouten" in der Hofburg [die auch vom Adel veranstaltet werden konnten], aber auch → Schlittenfahrten) luxuriöse Veranstaltungen des Adels stärker in Erscheinung (für die die zahlr. neu erb. Palais den repräsentativen Rahmen abgaben); berühmt waren die → Ahnenbälle in der → Mehlgrube am Neuen Markt. Unter Karl VI. verliert sich die Spur von Straßenveranstaltungen (→ Adam- und Eva-Spiel), u. das F.treiben beschränkte sich seither auf Veranstaltungen in Ballsälen, Palais, Bürgerhäusern u. Wirtshäusern (die einz. Ausnahme bildete das Jahr 1789 [Siegesfeier nach der Eroberung Belgrads durch Laudon]). Hohe Eintrittspreise in den wenigen städt. Ballsälen sicherten den Veranstaltungen Exklusivität; das „gemischte Publikum" zog sich in die Vorstädte zurück. Die vornehmste Veranstaltung war die Redoute in der Hofburg (die einz. Veranstaltung, auf der man im 18. Jh. maskiert erscheinen durfte, allerdings nur in „ehrbaren" Verkleidungen), aber auch die Bälle in der Mehlgrube waren für ein gehobenes Publikum bestimmt. Maria Theresia wandte sich des öfteren u. scharf gegen die Tanzwut der Bevölkerung, die bes. in den Vorstädten um sich griff. Für den F. 1773 veröffentlichte das Wr. Diarium eine Ballordnung. Unter Joseph II. kam es zu einer Lockerung der Verbote u. damit zu einer Popularisierung (allerdings auch Zersplitterung) der Veranstaltungen; 1786 wurde die Gründung von Tanzschulen gestattet, der Ländler (aus dem sich der Walzer entwickelte) verdrängte das strengere Menuett. Im Tanzsaal des Traiteurs → Jahn in der Himmelpfortg. wurden berühmte Ballfeste abgehalten. Großen Anklang fand die „Böhm. Redoute" an der Taborlinie (→ Fünfkreuzertanz). A. 19. Jh. u. im Vormärz erlebten die Ballsäle eine bes. Blüte. Der Aufschwung der Wr. Tanzmusik unter Josef → Lanner u. Johann → Strauß Vater (u. nachfolgend seinen Söhnen) gab W. für ein Jh. den Charakter einer Tanzstadt; der Polsterltanz blieb in W. bis in die letzten Jahrzehnte Gesellschaftstanz. Versch. Ein-



Ballszene. Illustration in Bäuerles „Theater-Zeitung". Kolorierter Stich von Anton Geiger nach einer Zeichnung von Christian Schoeller, 1839.

kehrwirtshäuser der Vorstädte, die im Vormärz nicht mehr gewinnbringend geführt werden konnten, wandelten sich teilw. zu gut frequentierten Vergnügungslokalen, andere Etablissements wurden neu err. Bes. bekannt waren in der Stadt das → Elysium (später Neues → Elysium), in der Leopoldstadt bzw. Jägerzeile 1807 die Sperlsäle („Zum → Sperl"), 1842 der Dianasaal (→ Dianabad, Altes) sowie 1845 der → Kettenbrückensaal u. das → Odeon, in der Brigittenau 1834 das → Kolosseum (zu dem eine eigene Pferdebahn gebaut wurde), auf der Landstraße 1833 die „Goldene → Birne", in der Weißgerbervorstadt 1848 der Sophien(bad)saal (→ Sophienbad), auf der Wieden die Etablissements „Zum → Mondschein" (4, Technikerstr. 1; 1819–26), „Zum schwarzen Bock" u. „Zum Kg. von Ung." u. auf dem Schottenfeld 1808 der → Apollosaal; der Betrieb beschränkte sich jedoch keineswegs allein auf die Zeit des F.s. 1841 fand beim „Grünen → Tor" in der Josefstadt der 1. „Theaterball" (für das Personal des Theaters in der Josefstadt) statt. Einen Höhepunkt bildete die Faschingssaison des Jahres 1815 (während des → Wiener Kongresses 1814/15); während eines großen Fests brannte in der Silvesternacht das → Rasumofskypalais ab. Bei Veranstaltungen auf der Straße (etwa Hofschlittenfahrten am Neuen Markt) wurde das Volk in die Zuschauerrolle gedrängt. Das Bürgertum veranstaltete im Biedermeier in steigendem Maße Hausbälle, jene, denen keine größere Wohnung zur Verfügung stand, mieteten sich Räumlichkeiten in Vorstadtlokalen. Der Aschermittwoch beendete die Lustbarkeiten (ausgen. die „Schwarze Redoute" an diesem Tag). Mit dem Aufkommen von (einfachen) Verkehrsmitteln, die die Stadt mit den Vororten verbanden (anfangs → Zeiselwagen, später → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen), entstanden in diesen weitere Unternehmen, wie 1833 der → Dommayer in Hietzing oder 1835 der → Schwender in Fünfhaus sowie zahlr. → Casinos (bspw. → Elterlein, → Zögernitz). Versch. Berufsgruppen hatten eigene Veranstaltungen (Fiakerbälle, Wäschermädelbälle usw., aber auch die berüchtigten „Bälle der gebrochenen Melonen" [Veranstaltungen der Gassenmädchen]). Die Niederschlagung der Oktoberrevolution 1848 bildet auch eine Zäsur im Vergnügungsleben, doch entstanden bald wieder neue Anziehungspunkte für das Publikum (die → „Neue Welt" verdrängte den Dommayer, das Volk vergnügte sich bei den Maskenfesten beim → „Stalehner" in Hernals, beim → Dreher auf der Landstr. fanden „Bürgerbälle" statt). Waren es im Vormärz die Kapellen von → Lanner u. Johann → Strauß Vater gewesen, so dominierten nun Johann → Strauß Sohn, Eduard → Strauß u. Josef → Strauß, → Millöcker u. a. mit ihren Kapellen. 1862 wurden die Redouten auch für das Bürgertum zugängl. Veranstaltungen des Männergesang-Vereins u. des Künstlerhauses („Künstlerfeste" u. → „Gschnasfeste", anfangs von → Makart arrangiert) wurden berühmt; das Bildungsbürgertum veranstaltete seine eigenen Feste. Als man M. 19. Jh. versuchte, das szt. unterdrückte Brauchtum neu zu beleben, blieb der Erfolg aus (1875 letzter F.maskenzug in Ottakring). In der 2. H. des 19. Jh.s u. im 20. Jh. verlegte sich das Schwergewicht stärker auf Repräsentations- u. Eliteveranstaltungen (→ Ball der Stadt W., → Concordiaball, → Opernball, → Philharmonikerball u. a.), aber auch zahlr. Veranstaltungen von Berufsvereinigungen (wie Ärzte, Juristen, Pharmazeuten, Techniker, Polizei usw.) u. Verbindungen (Rudolfina-Redoute), Institutionen u. Firmen bei gleichzeit. Aufsplitterung in kleine u. kleinste lokale Veranstaltungen (Vereine, Kleinorganisationen usw.); immer stärker wurden Räumlichkeiten in der Ringstraßenzone für die Veranstaltungen herangezogen (Künstlerhaus, Musikverein, Staatsoper, Rathaus, Hofburg). – Faschingsumzüge lassen sich seit dem ausgehenden 18. Jh. nachweisen. Der älteste Umzug war der Hernalser Eselsritt (1785); im 19. Jh. wurden neben anderen die F.züge in Gersthof (1897–1914, 1936–37, 1981–lfd. [1991 wegen des Golfkriegs ausgefallen]), Ober-St.-Veit (1893, aber auch noch in den 20er u. 30er Jahren des 20. Jh.s), Grinzing, Dornbach, Ottakring (1835) u. Lainz bekannt; nach der Besetzung W.s 1938 versuchten die Natsoz. ohne bes. Erfolg, das dt. Karnevalstreiben nach W. zu übertragen. 1983 kam es zur Einführung eines F.umzugs der Wr. Wirtschaft auf der Ringstr. (Faschingssamstag; vom Schwarzenbergpl. zum Rathaus). Bis in die Gegenwart haben sich u. a. der F.zug in Gersthof (wiedereingeführt 1981) u. der F.umzug zum Kalvarienberg erhalten. 1964 wurden 328 Veranstaltungen größeren Umfangs (in 29 Lokalitäten) abgehalten, 1966 129 Groß-, 114 Mittel- u. 725 Kleinveranstaltungen. – *Theaterstücke:* Der F. in W., Singspiel von Volkert (Text von Gleich; EA 26. 1. 1820 im Theater in der Leopoldstadt); Faschingshochzeit, Operette von Johann Strauß (Text von Friedmann u. Luntzer, EA 25. 5. 1821 im Carltheater); Faschingsleiden, Singspiel von Wenzel Müller (Text von Gleich; EA 14. 3. 1829 im Theater in der Leopoldstadt); Faschingswehen, musikal. Zauberlustspiel von Kauer (Text von Kringsteiner, EA 4. 3. 1805 im Theater in der Leopoldstadt); Der Faschingsdienstag (Die Ballnacht), Singspiel von Adolf Müller (Text von Waldon, Gesangstext von Nestroy, EA 3. 3. 1840 im Theater in der Leopoldstadt); Die Faschingsfee, Operette von Kálmán (Text von Willner u. Oesterreicher, EA 21. 9. 1917 im Johann-Strauß-Theater).

Lit.: Kat. HM 58 (F. in W. Der Wr. Walzer 1750–1850); Czeike, F. im alten W., in: WGBll. 46 (1991), 35ff.; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 15ff. (Bräuche); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 41ff.; Schlager, Wr.-Skizzen 4, 246f.; Pezzl (1786), 449ff.; Metternich, Denkwürdigkeiten 2, 181; Ruth Mateus, F. in W. 1938–45, Diplomarb. Hsch. für angew. Kunst (1991); Dietz-Rüdiger Moser, Fastnacht, F. u. Karneval (1988); Ottakring, 151ff. (Faschingszug); Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: Unser Währing, 26 (1991), H. 1, 5f.; Klusacek–Stimmer 18, 78f.; Franz Polly, Stammersdorf (1979), 163ff. (Allerlei vom F. in Stammersdorf); RP 31. 1. 1913, 3; 5. 2. 1913 (Gersthofer F.).

Faschinggasse (22, Aspern), ben. (13. 3. 1913) nach dem österr. Generalmajor Karl Frh. v. F. (* 1753 Karlstadt, † 26. 8. 1826 Budweis), der durch die umsicht. Verteilung der Munitionsreserven einen wesentl. Beitrag zum Sieg in der Schlacht bei → Aspern (1809) geleistet hat; fälschlicherweise richten sich manche Hinweise auf Johann Frh. v. F. († 6. 4. 1815).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 176.

Faschingskrapfen. Da die → Krapfen urspr. nur im → Fasching gebacken wurden, erhielten sie im Volksmund diese Bezeichnung.

Faschismus → Austrofaschismus, → Bund deutscher Mädchen, → Emigration, → Exil, → Gestapo, → Hitlerjugend, → Holocaust, → Konzentrationslager (Raum W.), → Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien, → Vertreibung.

Faschismus, Opfer des, → Antifaschistische Gedenkstätten, → Denkmal für die Opfer . . ., → Denkmäler, → Dokumentationsarchiv, → KZ-Verband, → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, → Opferausweis, → Opferfürsorge.

Fasholdgasse (13, Hietzing), ben. (12. 7. 1894) nach dem Hausbesitzer, Fuhrwerksunternehmer u. Hietzinger GR (1863–91) Josef F. (* 5. 3. 1821 Hietzing, † 18. 11. 1892 Hietzing, Altg. 8–10; Hietzinger Frdh.); vorher Mayerhofg. – *Gebäude: Nr. 8:* ehem. Gemeindehaus von Hietzing.

Fäsi Karl Wilhelm * 17. 12. 1798 Josephbarg, Galiz., † 8. 8. 1852 St. Gallen, CH, evang. Pfarrer, So. des gebürt. Zürcher Pfarrers Johann Heinrich F. Stud. in Zürich, legte 1814 das Examen ab u. wurde ordiniert. Während eines Stud.s in Leipzig (1815) schien sich eine wiss. Karriere anzubahnen, doch erhielt F. 1816 einen Ruf als 2. Prediger u. Katechet nach W. Als ihm 1829 das Vikariat in St. Peter (Zürich) angeboten wurde, bat er die Gmde. u. das Konsistorium in W. um Entlassung; er hatte dieses Amt bis 1850 inne.

Lit.: FB 16, 130 f.

Fasoldt Christoph, * 20. 8. 1583 *(am 20. 8. 1638 erhielt er von der Stadt eine vergoldete Schale als Geburtstagsgeschenk [OKAR]*) Hollfeld, Fürstbistum Bamberg, † 29. 3. 1641 Kienmarkt 457 (1, Sterng. 4, Teil; das Haus kam von seinen Schwiegereltern aus 1. Ehe an ihn), Bürgermeister, 1. G. (1619) Barbara Paur († 1632; To. des Äußeren Rats Hans u. dessen G. Anna Maria), 2. G. (vor 1635) Maria Gärber, 3. G. (1639) Ursula Discatiati, verw. Hacker († 1644). So. des Peter F. u. der Veronika Weigel, kam F. 1605 als Student nach W., erwarb an der Univ. W. den akad. Grad eines Baccalaureus, wandte sich 1614 der Verw.laufbahn zu, legte im Febr. 1614 den Bürgereid ab u. war 1614–26 als „Remanenzer" im Oberkammeramt tätig. 1616 kam er in den Äußeren Rat, 1625 wurde er Stadtgerichtsbeisitzer u. 1626 Mitgl. des Inneren Rats, dem er bis an sein Lebensende angehörte. Im Schatten des bedeutenderen Daniel → Moser stehend, wurde er erst nach dessen Ausscheiden Bgm. (1638/39). Da er kein Testament hinterließ, entbrannte um sein Erbe (Wert 25.447 fl) ein jahrelanger Rechtsstreit. Neben 2 Häusern in der Stadt (Sterng. 4; Seitzerg. 2–4) hinterließ F. ein Haus in Klosterneuburg, einen Garten in der Roßau u. 16 Weingärten. Wappen im Wappenbuch (WStLA).



Wappen des Bürgermeisters Christoph Fasoldt aus dem Wappenbuch der Stadt Wien, 17. Jahrhundert.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, C. F. in: Österr. Wappenalmanach 1969, 20 f.; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 200 ff.; Czeike, Bürgermeister, 178 f.; Hb. der Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Faß, altes Flüssigkeitsmaß. Das Eimer-F. (56 l) u. das Halbeimer-F. (28 l) sind typ. Gebinde; das Weinmaß entspricht 10 Eimern (d. s. 40 Maß bzw. 565,89 l), wobei sich regionale Unterschiede ergeben. Die größeren Lagerfässer (→ Fasselrutschen über das 999-Eimer-F. in Klosterneuburg) wurden in jüngerer Zeit meist durch Betonfässer u. Lagertanks ersetzt.

Fassbender Eugen, * 28. 5. 1854 Wien, † 3. 4. 1923 Wien, Architekt, Stadtplaner. Nach Stud. an der TH W. (1875–80 bei Carl König u. Heinrich → Ferstel) u. Absolvierung der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich → Schmidt) wandte sich F. städtebaul. Aufgaben zu (bspw. in Baden; Vorschläge für die Regulierung des Josefsplatzes u. die Ausgestaltung des Pfarrplatzes). Beim Wettbewerb für einen → Generalregulierungsplan in W. errang er 1893 den 2. Preis; 1898 schlug er die Schaffung eines „Volksrings" vor, der an der Peripherie ein hochwert. Luftreservoir bilden sollte (1905 durch die Schaffung des → Wald- u. Wiesengürtels in anderer Art verwirklicht); F. entwarf das Gebäude der k. k. Telefonzentrale (6, Leharg.); im Baden err. er (gem. m. M. Katscher) das Kurhaus u. restaurierte die got. Stadtpfarrkirche. 1905–08 lieferte er mit dem Generalregulierungsplan von Villach seine ausgereifteste Arbeit; 1912 veröffentlichte er „Grundzüge der modernen Städtebaukde." (ein Lehrbuch des Städtebaues in Österr.). → Fassbendergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; Thieme–Becker; Rudolf Wurzer, E. F., in: Handwörterbuch der Raumforsch. u. Raumordnung, 1 (Hannover 1970); W. um 1900 (Kat.); Kortz 1, 76, 151, 155; Paul, 66, 109, 112; Künstlerhaus, 121, 162; Arch. 19. Jh., 277, Anm. 50; Uhl, 16; Ringstraße 4, 581; 11, 422.

Fassbendergasse (13), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Eugen → Fassbender.

Fassel, Zum goldenen (7, Gutenbergg. 19), erb. E. 18. Jh. (im Baukern älter); enger, aber typ. Pawlatschenhof (gegen Gutenbergg. 21 gerichtet), Fassade in josephin. Plattenstil; Revitalisierung 1976.

Lit.: BKF 27, 29 f.

Fassel, Zum grünen (1, Bauernmarkt 2, Teil), Hausschild A. 18. Jh., ab 1769 „Zum gold. Fassel", ab M. 19. Jh. „Zum silbernen Rössel".

Fassel, Zum grünen (1, Kohlmarkt 8–10, Teil; CNr. 260), Hausschild. Im 18. Jh. trug das Haus das Schild „Zum Samson". Als es in den Besitz der Familie Spöttl kam, die das Spezereiwarengeschäft „Zum grünen F."

führte, übertrug sich das Geschäftsschild auf das Haus; das Geschäft war dafür bekannt, daß es u. a. die feinsten Weine u. Schnäpse feilbot. Die schöne junge Frau Maria Anna Spöttl, als „Sardellenkönigin" sehr populär, war die To. des kais. Büchsenspanners Josef Strassern, der später geadelt u. Besitzer der Herrschaft Kottingbrunn (NÖ) wurde; sie galt als Verehrte der beiden Gfen. Metternich (Vater u. So.), u. eine „erot. Kollision" der beiden, die bei ihr stattgefunden haben soll, lieferte Kotzebue den Stoff für sein Lustspiel „Die beiden Klingsberg". 1771–1802 beherbergte das Haus die neubegr. k. k. → Börse, später befand sich hier angebl. die Freimaurerloge „Aux trois canons", bis diese auf den Bauernmarkt (→ Margaretenhof) übersiedelte.

Lit.: Kisch 1, 537ff.; Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 228ff.; Bibl. 3, 338.

Fasselrutschen, Volksbelustigung am 15. Nov., dem Festtag des hl. Leopold, in Klosterneuburg. Die Besucher besteigen das berühmte 1.000 (eigentl. 999) Eimer fassende, 1794 von der Stiftsbinderei vollendete Weinfaß mittels einer kleinen Treppe u. rutschen auf der anderen Seite hinab. Das F. ist ein uralter heidn. Brauch. Jeder große Halgadom hatte sein Faß, an welchem dieser Weihebrauch geübt wurde: er versinnbildlicht das Aufsteigen u. Sinken der Sonne im Jahresring, den Weg von der Geburt über die Höhe des Lebens zum Sterben u. (in der Wiederholung) durch den Tod zur Wiedergeburt. Bevor die Apostel einen Halgadom in eine christl. Kirche umgestalteten, pflegten sie, sinnbindl. den Götzendienst zerstörend, derlei Heidenfässer zu zertrümmern.

Lit.: ÖL; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 193ff.

Fasser Rosa, * 19. 6. 1867 Wien, † 16. 3. 1942 Wien, Schauspielerin. Kam nach zahlr. Engagements in dt. Städten u. (ab 1892) in Prag 1899 ans Wr. Stadttheater u. spielte später am Raimund- u. am Dt. Volkstheater.

Lit.: ÖBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.

Faßoldt Christoph → Fasoldt Christoph.

Faßziehergasse (7), ben. (18. Jh.) nach der Herberge der Faßziehergenossenschaft; vor 1770 Hintere Gasse. – *Gebäude: Nr. 2:* → Faßzieherhaus.

Faßzieherhaus (7, Faßzieherg. 2; auch Rondellenhaus), Bürgerhaus in der Vorstadt Spittelberg. Das einstöck. Gebäude hatte ein hohes Krüppelwalmdach, einen runden, durch ein zierl. Türmchen gezierten Erker sowie einen bmkw. Hof, an dessen einer Wand, flankiert von 2 kurzen Freitreppen, sich ein Kruzifix mit der Schrift „Gloria tibi trinitas" befand. Es soll das älteste Haus am Spittelberg u. einst ein Edelsitz gewesen sein (im Volk hielt sich hartnäkkig die Legende, das F. sei einst ein Jagdschloß Hz. Heinrichs II. Jasomirgott gewesen). In der Umgebung hatten die Faßzieher ihre Wohnungen u. ihre Herberge. Das Gebäude wurde um 1900 demoliert.



Faßzieherhaus. Foto, 1885.

Lit.: Neubau, 46f.; Kisch 3, 455ff.; Bibl. 4, 194.

Fastenbrauchtum. Im kath.-liturg. Leben ist die 40täg. Fastenzeit der Zeitraum von Aschermittwoch bis Karsamstag; sie folgt dem → Fasching. In den Kirchen sind die Altarbilder mit sog. Fastentüchern verhängt, es finden Fastenpredigten u. Kreuzwegandachten statt; der Diözesanbi. erläßt einen Fastenhirtenbrief. Im Brauchtum gilt die Fastenzeit (gleich dem → Advent) als „geschlossene Zeit" (keine Tanzveranstaltungen oder „großen" Hochzeiten). Das Fastengebäck ist ein Gebildbrot. In W. wurde in den Gaststätten an den „Fast-Tägen" (zu denen auch jeder Freitag zählte) eine eigene Speisenfolge serviert; neben der „Fasten-Suppen" handelte es sich dabei um Eier- u. Mehlspeisen, Fische u. Krebse, Salat, Obst, Käse u. Konfekt (die immer üppiger werdenden Fastenspeisekarten widersprachen allerdings dem eigentl. Sinn der Fastenzeit). Aus dem halbkirchl. Brauchtum hat sich die Kreuzwegverehrung erhalten (→ Hernalser Kalvarienberg), deren religiöser Kern jedoch durch das Volkstreiben überwuchert wurde (Buden- u. Händlerwesen rund um die Kirche mit jahrmarktähnl. Charakter).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 106ff. (Körberljud); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 46f.

Fatinitzaweg (10, Rothneusiedl), ben. (23.9.1953 GRA) nach der Operette F. von Franz v. → Suppé (EA 5. 1. 1876 Raimundtheater).

Fattonsches Haus (1, Hegelg. 13), erb. 1863/64 durch Arch. Wehrenfennig, wobei der knapp bemessene Grund durch Verschachtelung der Räume u. geschickte Anlage des Stiegenhauses bes. gut ausgenützt wurde.

Lit.: Kortz 2, 417; ABZ 1868/69.

Fatty George (eigentl. Pressler Franz Georg), * 24. 4. 1927 Wien, † 29. 3. 1982 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 146), Jazz-Klarinettist, Band-Leader. Urspr. im klass. Fach ausgebildet, entwikkelte er sich zu einem der prominentesten Vertreter der österr. Jazzszene. Trat nach dem 2. Weltkrieg in Wr. amerikan. Soldatenklubs auf, eröffnete jedoch 1955 im „Tabarin" (1, Annag. 3) sein „Jazz-Casino" (Interpretation des klass. [New Orleans, Dixieland] u. modernen Jazz) u. übersiedelte mit seiner Band 1958 auf den Peterspl. 3 („Fatty's Saloon", der sich zum bedeutendsten Wr. Jazzlokal entwickelte). Hier traten bis 1964 zahlr. amerikan. Gaststars von internat. Rang auf. Anschl. war F. in Dtschld. u. Westberlin tätig, doch verlor er in den 60er u. 70er Jahren an Popularität. 1974 gründete er die „Crew", die Elemente des Jazz u. des Pop vermischte. Zuletzt wurde er durch die Fernseh-Wunschsendung „F. live" nochmals populär.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; BKF 30, 54.

Fauconet Richard, Hofhutmacher, → Fokanedihaus.

Faulhammer Richard, * 8. 12. 1883 Wien, † 22. 2. 1951 Wien, Maler, G. Hildegard. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (dar. an der Meisterschule von → Delug) legte F. 1933 die Lehramtsprüfung ab u. unterrichtete an der Bundesrealschule (13), hinterließ jedoch auch ein umfangr. maler. Werk (Landschaften, Stilleben, Genreszenen).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Fuchs 1881–1900.

Faulmann Carl, * 24. 6. 1835 Halle/S., † 28. 6. 1894 Wien 4, Große Neug. 24 (GT; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 21/65; GT), Schriftsetzer, Stenograph. Erfinder einer neuen Kurzschrift u. Vorkämpfer auf dem Gebiet der Kurzschriftvereinheitlichung („Radikalform" der Gabelsbergerschen Stenographie, 1866; Erfinder eines eigenen Systems der „Phonet. Stenographie" [1874–84], das der modernen „Einheitskurzschrift" zugrunde liegt). Kam 1854 nach W., arbeitete in der Staatsdruckerei u. gab Stenographieunterricht. Prof. (13. 4. 1884). → Faulmanngasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; L. Elsinger, K. F. (1908); Franz Kreuter, K. F. Leben u. Werk (Bln. 1935); Emil Kramsall, F. als Schriftsteller, in: Österr. Bll. für F.sche Stenographie, 14 (1901), 26 ff.; Gedenkstätten, 235 (*Text der GT*); Pers.-Bibl.

Faulmanngasse (4), ben. (31. 10. 1913 StR) nach Carl → Faulmann; Verlängerung 11. 8. 1937 (Bgm.).

Fausthaus (2, Floßg. 7, urspr. Kleine Schiffg.), ein sonderbares, in Form eines Triangels geb. Haus, dessen Entstehung der Sage nach in die Zeit zurückreicht, da sich Dr. Faust in W. aufgehalten haben soll (1538). Die Überlieferung will wissen, daß er es sich noch vor seiner Ankunft durch seinen Famulus habe bauen lassen u. eine gewisse Zeit bewohnt habe; daraus leitet sich die volkstüml. Bezeichnung „Doktor-Faust-Haus" ab. Die Sage ist urk. nicht belegbar. Die Grundbücher weisen für den fragl. Zeitraum an der Stelle des angebl. Hauses ein unverbautes Grundstück aus. In dem später err. Haus „Zum hl. → Florian" wurde am 14. 3. 1804 Johann → Strauß (Vater) geb. (damals Leopoldstadt 53; 1906 Neubau mit GT).

Favianis (Faviana), Name eines Orts in der röm. Provinz → Noricum, überliefert in der „Notitia dignitatum" (Liste von Garnisonen; um 400 n. Chr.) u. in der „Vita Sancti Severini" (Lebensbeschreibung des 482 verst. hl. → Severin; 511), nicht aber im Itinerarium Antonini (Straßenverz.; um 211/17) u. in der → Tabula Peutingeriana (röm. Straßenkarte; um 350/400). Severin hielt sich nach Aussage der „Vita" wiederholt in F. auf, gründete eine Klosterzelle außerhalb der Mauern u. starb hier am 8. 1. 482. Die Gleichsetzung von F. mit W. geht auf die „Gesta Friderici" u. das „Cronicon" des → Otto von Freising († 1158) zurück u. scheint in Urk. des Hz.s → Heinrich Jasomirgott von 1161 u. 1169 auf, ebenso im „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel (um 1280) u. bei späteren ma. u. frühneuzeitl. Autoren. → Cuspinian („Austria", 1528) lokalisiert Severins Zelle auf → Sievering. Nach → Lazius („Vienna Austrie", 1546) habe W. urspr. → Vindobona, später Fabiana geheißen; aus „Biana" sei schließl. Vienna geworden. Erste Zweifel an der Identität von F. mit W. äußerte Peter → Lambeck („Commentarii bibl. Caes.", um 1665/79), doch hielt man an ihr bis ins 19. Jh. fest. Seit → Kenner (1866) galt (u. gilt noch heute) die Gleichsetzung von F. mit Mautern a. d. Donau u. von Vindobona mit W. als gesichert. Ausgrabungen in der Heiligenstädter → Jakobskirche (1952/53) veranlaßten Kramert u. Winter, dort Severins Grabstätte zu vermuten (wobei Winter F. mit Döbling gleichsetzte); Lechner trat diesem Standpunkt vehement entgegen. Als Haberl 1976 neuerl. für die Identität von F. u. W. eintrat, stieß sie bei Harl, Lohrmann u. a. auf entschiedene Ablehnung. Ausgrabungen in Mautern, wo 1957/58 ein freigelegter Bau außerhalb der Römermauer Severins Kloster entsprechen könnte, stützen die gäng. Meinung. *(Richard Perger)*

Lit.: Friedrich Kenner, Vindobona – eine archäolog. Untersuchung über den Zustand W.s während der Herrschaft der Römer, in: BM 9 (1866), 153 ff.; dsbe., F. eine Darstellung des Streites um diesen Ort u. seine Lage, in: BM 19 (1880), 49 ff.; dsbe., F., W. u. Mautern, in: Bll. Lkde. NÖ 16 (1882), 3 ff.; Klemens Kramert, Das Grab in Heiligenstadt, in: Österr. Furche 7. 11. 1953; dsbe., Nochmals Heiligenstadt – sanctus locus, in: WGBll. 9 (1954), 12 ff.; Ernst Karl Winter, St. Severin – Ideologie u. Realität. 1500 J. F., in: WGBll. 9 (1954), 2 ff.; dsbe., Wr. Frühchristentum, in: Jb. 12 (1955/56), 7 ff.; Karl Lechner, Heiligenstadt – Sanctus locus, in: WGBll. 8 (1953), 54 ff.; dsbe., Ein letztes Wort in der Frage Severin – Sanctus locus – Heiligenstadt, in: WGBll. 9 (1954), 31 ff.; Johanna Haberl, F., Vindobona u. W. (Leiden 1976; *dazu Besprechung von:* Ortolf Harl, Klaus Lohrmann, in: WGBll. 33 [1978], 27 ff.); dsbe., W. ist älter (1981); Kat. „Severin zw. Römerzeit u. Völkerwanderung" (Enns 1982); Manfred Kandler, Hermann Vetters, Der röm. Limes in Österr. (1986).

Favorita, Bezeichnung für Sommersitze des Hofs auf der Wieden (→ Theresianum) u. in der Wolfsau in der Leopoldstadt (→ Augarten). In der Lit. werden die beiden Favoriten unterschiedl., d. h. wechselweise mit dem Zusatz „alte" bzw. „neue", bezeichnet. Tatsächl. ist die F. auf der Wieden die ältere; auf der Hinweistafel am Objekt wird sie daher auch als „alte F." bezeichnet. Dennoch konnte sich für sie der Begriff „neue F." bilden, offenbar unter dem Eindruck des Wiederaufbaus nach der 2. Türkenbelagerung; die F. in der Wolfsau (Augarten) wurde zwar ebenfalls zerst., aber nicht wieder aufgeb. (die heut. Parkmauer stellt den Rest dieses Gebäudes dar).

Favorita, Trend-Hotel (10, Favoritenstr. 8–10), 1990–92 durch einen die denkmalpfleger. Auflagen berücksichtigenden Umbau des vom Abbruch bedrohten → Arbeiterheims Favoriten entstanden u. am 15. 9. 1992 eröffnet; Gedenkraum.

Lit.: Z-Treuconsult 9 (Prospekt).

Favoritahof (4, Wieden) → Pöglhof.

Favoriten (10. Bez.). → Wienerberg u. → Laaer Berg sind Teile von geolog. → Stadtterrassen, die sich vom → Küniglberg ostwärts erstrecken u. zugl. die Wasserscheide zw. → Wienfluß u. → Liesingbach (dem einz. fließenden Gewässer des Bez.s) bilden. Die Gegend des Laaer Bergs war bereits zur Römerzeit besiedelt (Gutshof in → Unterlaa); hier befindet sich auch eine frühma. Kirche. Über den Wienerberg verlief im MA die Fernhandelsstr. nach Ktn., Venedig u. Triest (→ Triester Straße). Das älteste Denkmal des Bez.s ist die aus dem 15. Jh. stammende → Spinnerin am Kreuz. Eine Aufwertung erfuhr die (heut.) Laxenburger Str., weil sie die Verbindung

zw. der (sog. neuen) Favorita (4; → Theresianum) u. dem kais. Sommerschloß Laxenburg (NÖ) herstellte. Bis M. 19. Jh. gab es auf dem Boden des heut. Bez.s keine geschlossene Siedlung. Bernhardsthal, das 1171 „An der Hauptstraße nahe dem Wienerberg" urk. erw. worden sein soll (es gibt mehrfache Erwähnungen in der Lit., aber es fehlt jede Quellenangabe) wurde lange Zeit als älteste Siedlung betrachtet; nach neueren Forschungen hält man es allerdings eher für einen Flurnamen. Soweit man feststellen kann, gab es in F. jahrhundertelang ledigl. einige Bauernhäuser, bestenfalls Bauernhöfe, inmitten von Feldern u. Weingärten. Nach Err. des → Linienwalls (1704) gab es nur im Zuge der Favoritenstr. u. der Matzleinsdorfer (Wiedner Haupt-) Str. Ausgänge nach Süden. Einen Anziehungspunkt für die Wr. bildete im Vormärz das „Alte → Landgut", weil hier → Lanner, → Morelly u. → Fahrbach zum Tanz aufspielten (ab 1834 Casino). Erwähnenswert ist in dieser Zeit auch der Rote Hof. Zu Beginn der 40er Jahre führte der Eisenbahnbau zu Veränderungen (Südbahn seit 1841, Raaber Bahn seit 1846); die Besiedlung des südl. des Linienwalls gelegenen Areals nahm stark zu, allerdings kam es allmähl. auch zu Industrieansiedlungen, die zu einer städtebaul. Abwertung des Gebiets u. zum Bau billiger Substandardwohnungen führten, in denen v. a. Industriearbeiter zu erschwingl. Mieten unterkommen konnten. Noch E. der 50er Jahre erstreckte sich jedoch die „Siedlung vor der Favoritenlinie" nicht weit über die (heut.) Gudrunstr. hinaus. Am stärksten war die Bautätigkeit in dem durch die beiden Bahnlinien gebildeten Zwickel. 1849 begann der Bau des → Arsenals (das heute zum 3. Bez. gehört). Eine enorme Bautätigkeit entfaltete sich zw. 1868 u. 1872; durch den Börsenkrach (1873) fand sie ein abruptes Ende. Administrativ gehörte die Siedlung noch immer zur → Wieden, obwohl sie 1873 bereits 386 Häuser mit rd. 25 800 Einwohnern umfaßte. Am 16. 1. 1873 beantragte Johann → Steudel mit Erfolg die Einrichtung einer Filialkanzlei von Bezirksdienststellen, am 3. 3. 1873 stellte er den Antrag, vor der Linie einen eigenen Bez. zu bilden. Nach längeren Debatten im GR erfolgte am 18. 7. ein entsprechender positiver GR-Beschluß. Am 22. 5. 1874 wurden die Grenzen für den zu bildenden Bez. festgelegt, am 27. 9. 1874 gab die Nö. Statthalterei ihre Zustimmung zu dieser Stadterweiterung südl. des Linienwalls. Die Südbahnlinie, die sich wie eine Barriere gegen den Stammbez. Wieden legte, war gewiß mitverantwortl. dafür, daß sich die Selbständigkeitsregungen artikuliert hatten. Der neue Bez. erhielt die Ordnungszahl 10 u. (nach der Favoritenlinie, die ihre Benennung wiederum von der Favorita [→ Theresianum] abgeleitet hatte) den Namen „F.". Der Bez. umfaßte die außerhalb des Linienwalls (→ Gürtelstraße) gelegenen Teile des 4. Bez.s (→ Wieden) sowie kleinere Teile des 3. (→ Landstraße) u. des 5. Bez.s (→ Margareten), weiters Teile der Ortsgemeinden → Inzersdorf, → Oberlaa u. → Unterlaa. Der 10. Bez. war der 1. Stadtbez. außerhalb des Linienwalls; die Eingemeindung der Vororte, d. h. der Bez.e 11–19, erfolgte erst 1890/92 (→ Stadterweiterung). Bereits am 30. 5. 1873 nahm die Wr. Tramwaygesellschaft auf der Strecke Schwarzenbergpl.–Favoritenstr.–Gudrunstr. (bis Jagdg.) den Pferdebahnbetrieb auf; von der Reinprechtsdorfer Str. führte ab 11. 6. 1891 eine andere Linie ebenfalls in die Gudrunstr. (bis Jagdg.). Bis zum Beginn des 1. Weltkriegs entstanden neben dem → Südbahnhof (W.-Gloggnitzer Bhf.) u. dem → Ostbahnhof (W.–Raaber Bhf.) u. a. die Kirchen „St. Johannes Evangelist" (1872–76; → Keplerkirche) u. „Zum hl. Antonius" (1896–1901; → Antonkirche), das Amtshaus für den 10. Bez. (1881/82; → Bezirksamtsgebäude), das → Kaiser-Franz-Joseph-Spital (1891), die Kirche am Matzleinsdorfer Evang. → Friedhof, der → Wasserturm (1898), das Wöchnerinnenheim → „Lucina" (1901), das → Preyer'sche Kinderspital (1905; „Gottfried Preyer'sche Kinderspitalstiftung") u. der → Arthaberbrunnen. Die Industrialisierung führte zur Ansiedlung zahlr. Betriebe versch. Branchen; zur Wienerberger Ziegelfabrik kamen u. a. Hutter & Schrantz (nach 1884), die Heller-Schokoladefabrik (1890; Gustav → Heller), die → Ankerbrotfabrik (1891), die Brown-Boveri-Werke (1891), Felten & Guilleaume (1893), die Schmidtstahlwerke (1900), die Kronenbrotwerke, die Imperial-Feigenkaffeefabrik u. die Wr. Automobilfabrik (1911; → Automobilbau). Diese Industrialisierung hatte nicht nur Mißstände im Arbeitsbereich zur Folge (Streiks, u. a. bei der Wienerberger Ziegelfabrik; jener vom 16. bis 28. 4. 1895 konnte mit Unterstützung der Sozdem. unter Viktor → Adler zu einem erfolgr. Abschluß gebracht werden), sondern wirkte sich auch auf dem Wohnungssektor katastrophal aus. A. 20. Jh. verbanden 3 elektr. Straßenbahnlinien den 10. Bez. mit dem Stadtzentrum (Oper): 65 (Triester Str. bis Troststr., ab 22. 4. 1911; 165 als Verlängerung bis Inzersdorf, ab 1. 3. 1924), 66 (Laxenburger Str. bis Troststr., ab 6. 4. 1907) u. 67 (Favoritenstr. bis Schleier- bzw. Lehmg., ab 6. 4. 1907; 167 als Verlängerung bis Rothneusiedl, ab 17. 12. 1914). Eine randl. Querverbindung bildete die Linie 6, die von Mariahilf nach Simmering verkehrte u. die Gudrunstr. durchfuhr (ab 13. 4. 1907). Der Bhf. F. (Straßenbahnremise) wurde 1899 erb. (Gudrunstr.). Frühzeitig eine Heimstätte hatte in F. der Fußballsport (u. a. → Hertha, SC → Nicholson [später → FC Wien] u. → Rudolfshügel). Am 31. 5. 1900 entsandte F. mit Jakob → Reumann seinen 1. sozdem. Abgeordneten in den GR; seit 4. 5. 1919 hat der GR eine sozdem. Mehrheit, F. seither (ausgen. 1934–45) einen sozdem. BV. In den 20er u. 30er Jahren des 20. Jh.s entstanden neben dem → Amalienbad große Wohnhausbauten der Gmde. W., u. a. der → Viktor-Adler-Hof (1923), der → Quarinhof (1924), der → Pernerstorferhof (1925/26), der → Jean-Jaurès-Hof (1925/26), der → George-



Blick von der Spinnerin am Kreuz über Favoriten auf die Stadt. Stich, erschienen bei Tranquillo Mollo, 1822.

Washington-Hof (1927–30) u. der → Hueberhof (1929–31), weiters die Siedlungsanlage „Am Wasserturm“ (1923/24) u. unbenannte städt. Wohnhausanlagen in der Laxenburger Str., Neilreichg. u. Gudrunstr. In den 30er Jahren wurde die → Friedenskirche geb. Der 2. Weltkrieg brachte F. große Zerstörungen durch den Bombenkrieg (1943–45). Nach dem 2. Weltkrieg nahm der Bez. einen bedeutenden Aufschwung. Es entstanden u. a. städt. Wohnhausanlagen am Laaer Berg (→ Per-Albin-Hansson-Siedlung [mit Ekazent, Schulkomplex u. Pensionistenheim „Laaer Berg“, eröffnet 24. 10. 1972; Verlängerung der Straßenbahn bis zur Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost am 20. 12. 1972] u. → Eisenstadtplatz), die neue Volkshochschule (1961) u. das → Laaerbergbad. 1954 wurde der Bez. (im Zuge der endgült. Ausgemeindung zahlr. 1938 eingemeindeter nö. Orte u. der Schaffung des 23. Bez.s → Liesing) nach Süden erweitert (Eingemeindung der restl. Gebiete von → Oberlaa, → Unterlaa u. → Rothneusiedl). Am Südabhang des Laaer Bergs wurden Schwefelheilquellen entdeckt (Bau der Kuranst. → Oberlaa), außerdem wurde der Laaer Berg aufgeforstet; ein großes Areal wurde für die Abhaltung der WIG 1974 (→ Wiener Internationale Gartenschau) ausgewählt u. zu einem weitläuf. Park ausgestaltet. In der Nähe entstand das Büro- u. Betriebsgebäude der → Austrian Airlines. Am 12. 12. 1970 wurde die → Südosttangente (Inzersdorf–Favoritenstr.), am 19. 12. 1970 die Autobahneinfahrt Süd (Inzersdorf) dem Verkehr übergeben. An der Triester Str. u. bei der Autobahneinfahrt entstanden neue Industrie- u. Bürohausanlagen (u. a. → Philipshaus u. → Computer-Center), an der Wienerbergstr. ein neuer Gasometer u. das → Ambulatorium Süd, später östl. der Autobahn ein Industrieansiedlungskomplex. Die durch den U-Bahn-Bau (Baubeginn zw. Columbuspl. u. Gellertg. am 2. 5. 1972) von der Straßenbahn befreite Favoritenstr. wurde 1976 Fußgeherzone (mit bedeutenden, z. Tl. alteingesessenen, Firmen, bspw. → Tlapa; Eröffnung der Tiefgarage Reumannpl. 26. 11. 1976); die U 1 nahm am 25. 2. 1978 den Betrieb auf (Reumannpl.–Karlspl.). – *Häuser:* 1873: 386. 1880: 734. 1890: 1.474. 1893: 1.624. 1900: 2.020. 1910: 2.123. 1923: 2.428. 1934: 3.657. 1939: 4.091. 1951: 4.019. 1961: 5.126. 1971: 6.560. 1981: 10.990. 1991: 12.440. – *Einwohner:* 1880: 52.136. 1890: 84.813. 1900: 127.626. 1910: 152.387. 1923: 142.456. 1934: 161.976. 1951: 111.169. 1961: 134.761. 1971: 153.110 (bisher. Höchststand). 1981: 147.101. 1991: 147.708 (Volkszählungsergebnisse). – *Bezirksvorsteher:* Johann Heinrich → Steudel, Realitätenbesitzer (1875–83; → Steudelgasse); Heinrich Knöll, Fleischhauer (1883–87; → Knöllgasse); Josef Bauer, Hausbesitzer (1887–90 u. 1891–95); Josef Rissaweg, Gastwirt (1890/91; → Rissaweggasse); Johann Schindl, Fuhrwerksbesitzer (1895–98); Matthias Karl, Kaffeesieder (1898–1902); Leopold Hruza, Taschnermeister (1902–18); August Sigl, Privatbeamter (1919–34; → August-Sigl-Straße); Johann Krist (1934); Josef Köhler (1935–38); Eduard Friemel (1945); Karl Kempf (24. 7. 1945–16. 4. 1946); Karl Wrba (SPÖ, 16. 4. 1946–11. 5. 1966; → Karl-Wrba-Hof); Emil Fucik (* 14. 5. 1912, † 2. 12. 1989; SPÖ, 11. 5. 1966–22. 2. 1977; → Emil-Fucik-Hof); Josef Deutsch (* 24. 3. 1925; SPÖ, 22. 2. 1977–5. 6. 1984); Leopold Prucha (* 14. 3. 1934; SPÖ, seit 5. 6. 1984). – *Bezirkswappen:* Hl. Johannes Evangelist im Kreuzschild (Favoriten), Heilbrunnen (Oberlaa), Spinnerin am Kreuz im geteilten Schild (Bez. F.), Ringofen mit Bachlauf (Rothneusiedl), Malteserkreuz (Unterlaa), Weintraube mit 3 Ähren (Inzersdorf-Stadt).

Lit.: Werner Schubert, F. Von der Siedlung zur Großstadt (1980); Klemens Dorn, F. Ein Heimatbuch (1928); ders., F. (1992); Wilfried Konnert, F. im Wandel der Zeit (1974); F.ner Bezirksblatt, 1912–38; F.ner Mus. Bll. (seit 1979); Quellen zur Gesch. F.s (seit 1989); Renate Schweitzer, Die Entwicklung F.s zum Arbeiterbez., in: WGBll. 29 (1974), 253 ff.; Gerhard Meihl, F. Bez. ohne Vergangenheit. Bez. ohne Zukunft?, in: W. wirkl. Ein Stadtführer (1983), 193 ff.; Wolfgang Slapansky, Leben u. Arbeiten im Triesterviertel, in: Fav. Mus. Bll. 18/1993; Maria Kinz, Liebenswertes F. (1992); Die Topographie W.s Organ für Lokalhistorik, Nr. 8; 60 Jahre F.; Herbert Tschulk, BKF 10 (1985); ÖKT 15, 175 ff.; Kisch 3, 621 ff.; Alt-W. 3 (1894), 133 ff.; Josef Greil, Die kirchl. Denkmale des X. Gemeindebez.es (1908); Hermann Knoflacher, Friedrich Nadler, Walter Hank, Auswirkungen der Süd-Ost-Tangente für W. (1979; Beitr. zur Stadtforschung, -entwicklung u. -planung, 4); Rauchenberger; Dehio, 150 ff.; Achleitner 3/1, 253 ff.; Weihsmann, 215 ff.; Hautmann, 305 ff.; Bandion, 200 ff.; Missong, 173 ff.; Rodt, 126 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80; Hochberger–Noggler, 191 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 91 f.; Gedenktafeln, 157 f.; Gedenkstätten, 235; Bibl. 4, 315 ff.

Favoritenallee (4, Wieden) → Mayerhofgasse.

Favoriten-Linienstraße (4) → Favoritenstraße.

Favoritenplatz (4), ben. (27. 12. 1898; *lt. Komm.-Kal.*) zur Erinnerung an die „Favoritenlinie“ (→ Linienwall); seit 1927 → Südtiroler Platz.

Favoritenstraße (4, Wieden; 10, Favoriten, Oberlaa-Stadt), ben. nach dem kais. Lustschloß Favorita (→ Theresianum), von dem sich der Name des 10. Bez.s → Favoriten ableitete; Verlängerung durch Einbeziehung der Himberger Str. (7. 5. 1903). Die F. ist neben der → Wiedner Hauptstraße die wichtigste Ausfallsstr. des 4. Bez.s (Ziel war die Neustädter oder Ödenburger Pforte nach Ung.); sie trug im MA die Namen Wimpassinger Weg, später wurde sie Kaiserweg gen. (→ Favorita, deren Baukomplex bald den Straßenzug beherrschte [Theresianum]). Bis zur Belvedereg. war sie von größeren Barockbauten gesäumt, anschl. führte sie als Feldweg zum „Favorithen-Thor“. Im 18. Jh. war der Bereich zw. → Paulanerkirche u. → Czerninpalais bereits dicht verbaut, beim Favoritentor bestand eine kleinere Häusergruppe mit Kapelle. In der 1. H. des 19. Jh.s findet sich die Bezeichnung „Favoriten Linien Str.“ (Vasquez-Plan, 1830). Im 19. Jh. wurde das Straßenbild durch gründerzeitl. Verbauung verändert, um 1900 die Umgebung der F. zu einer eleganten Wohngegend ausgestaltet (Brahmspl., Möllwaldpl.). Der U-Bahn-Bau machte die F. frei von schienengebundenen Verkehrsmitteln; Teile der im 10. Bez. verlaufenden F. wurden 1976 (nach Inbetriebnahme der U 1) zu einer Fußgeherzone gestaltet. – *Gebäude (4. Bez.): Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 19): „Zum roten Rössel“, ehem. Pensionsges. der bild. Künstler; erb. 1838 von Bmstr. Franz Lössl. *Bei 2* (Paulanerg. 6): → Paulanerkirche. *Nr. 2* (Neumanng. 2): ehem. Paulanerkloster. An seiner Stelle ließ sich Joseph Neumann 1802 von Franz Wipplinger ein vierstöck. klassizist. Wohnhaus err. (Neumann [1764–1849] war Landkutscher u. Mitgl. des Äußeren Rats). *Nr. 4–6:* großer späthistorist. Baublock (erb. 1911 von F. Bretschneider) mit reicher

Gliederung, aufwend. Innenausgestaltung (Foyer) u. reichgestalteter Dachlandschaft. *Nr. 7:* ehem. Palais Ehz. Carl Ludwig (→ Erzherzog-Carl-Ludwig-Palais); im Hintertrakt wurde 1961 das Spielcasino „Le Palais" eröffnet (→ Casinos Austria AG). *Nr. 15:* Favorita (→ Theresianum [Theresianische Akademie]). *Nr. 18:* Amtshaus für den 4. Bez., erb. 1966–68 nach Plänen des Stadtbauamts. *Nr. 38–40* (Graf-Starhemberg-G. 11–13, Walterg. 5): Um 1710 wurde das → Czerninpalais erb. (später Althanpalais), dessen letzten Rest man erst 1966 abtrug; 1822–44 war im Schloß die Möbelfabrik Joseph → Danhausers untergebracht, die nach dessen Tod (1830) sein So., der Maler J. D., weiterführte (→ Danhausergasse), später das → Wiedner Krankenhaus. 1955–57 wurde eine städt. Wohnhausanlage err. (→ Bertha-von-Suttner-Hof; Skulptur „Die Waffen nieder" von Siegfried → Charoux). *Nr. 47* (Schelleing. 22): GT für Jakob → Eschenbacher (sein Haus stand allerdings Favoritenstr. 6). *Nr. 64* (Kolschitzkyg. 2–4): → Koltschitzkydenkmal von Emanuel → Pendl an der Fassade. – *Gebäude (10. Bez.): Nr. 73–75:* Modehaus → Tlapa. *Nr. 96:* Hier wurde 1862 die 1. Schule Favoritens eröffnet (damals Himberger Str. 30); wegen der zunehmenden Bevölkerungszahl mußten 1866 die Geschlechter getrennt werden (die Mädchenschule wurde Columbusg. 10 eröffnet). Die in Privathäusern untergebrachten Schulen wurden am 14. 10. 1871 in das städt. Schulgebäude 10, Keplerpl. 7 übersiedelt. *Nr. 108* (Keplerpl. 10): Skulptur des Astronomen u. Mathematikers Johannes Kepler (1571–1630) an der Hausecke. *Nr. 118:* Sparkassengebäude (Zweigstelle der damal. Zentralsparkasse), erb. 1975–79 von Günther Domenig (Eröffnung 26. 6. 1979). *Nr. 126:* Hier befand sich die 1. Bezirkskanzlei. *Bei Nr. 175:* → Beschornerkreuz („Favoritner Pestsäule", 1679). *Nr. 178:* Relief „Hirte u. Schafe" von Franz Barwig an der Hausfassade. *Nr. 239–241:* → Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost u. Hansson-Zentrum.

Lit.: ÖKT 44, 232 ff. (*nur für den 4. Bez.*); BKF 4, 5 ff.; 10, 14 ff.; Dorn, Favoriten; Schubert, Favoriten, Reg.

Favoritner Gewerbering (10), ringförm. Zusammenschluß von 4 Straßen mit zahlr. hier angesiedelten Gewerbebetrieben, ben. 9. 6. 1987 (GRA).

Favoritner Pestsäule → Beschornerkreuz.

Favoritner Volkstheater → Arbeiterheim Favoriten, → Favorita, Trend-Hotel.

FC Wien, Fußballklub, hervorgegangen aus dem 1913 von Favoritner u. Margaretner Fußballanhängern gegr. FC → Nicholson (ben. nach M. D. Nicholson, engl. Fußballer u. Organisator des Fußballsports in W. am E. des 19. Jh.s, spielte in Döbling u. wurde 1899 als Star des Clubs Vienna gefeiert). Der Klub hatte seinen Sitz zuerst im Café Theresianum (4, Favoritenstr.), übersiedelte später jedoch in das Terrassencafé 5, Margaretenpl. u. schließl. ins Gasthaus Stefan (10, Triester Str. 23). Der 1. Spielplatz des ab 1913 in der „Schutzgruppe" spielenden Vereins lag beim Arsenal (3, Grasbergerg.), ab 1919 spielte man am Platz des Sportclubs Südstern (10, Angelig., Gußriegelstr.; heute Fortunapark), 1928 stieg der FC-Nicholson in die 1. Klasse auf, 1933 erfolgte die Namensänderung in „FC Wien". Aus dem Favoritner Verein gingen viele Spieler des Nationalteams hervor (bspw. Karl Stotz u. Walter Zeman). Bis 1958 spielte der Klub in der 1. Liga; finanzielle Schwierigkeiten erzwangen seine Auflösung.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 198 ff.; Schubert, Favoriten, 101 f., 150; Favoritner Mus. Bll. 18/1993, 16 ff.

Februarkämpfe. Am 12. 2. 1934 um 11 Uhr 46 blieben in W. die Straßenbahnen stehen; es war dies das äußere Zeichen zum Beginn eines Generalstreiks u. des Aufstands der letzten kampfbereiten Reste des → Republikanischen Schutzbunds, des militär. Arms der Sozdem. Partei, gegen ein mit faschist. Zügen durchsetztes autoritäres Regime (→ Ständestaat). In den frühen Morgenstunden war es in Linz zu Schießereien im Zuge einer der in letzter Zeit übl. gewordenen „Waffensuchen" in sozdem. Parteiheimen gekommen. W. antwortete mit der Ausrufung des Generalstreiks, der von einer in langen Jahren der Arbeitslosigkeit u. des materiellen Elends zermürbten Arbeiterschaft nicht durchgehalten werden konnte u. binnen weniger Stunden zusammenbrach. Entscheidender als die zahlenmäß. Unterlegenheit des Schutzbunds, die frühzeit. Verhaftung des militär. Ltr.s (Alexander → Eifler) u. einiger Bezirkskommandanten sowie des verfehlten militär. Vorgehens (das auch von Theodor Körner kritisiert wurde) war das Ausbleiben einer allg. Erhebung der Arbeiterschaft. Die 1929 mit aller Vehemenz einsetzende Weltwirtschaftskrise u. die damit verbundene Massenarbeitslosigkeit hatten die gesellschaftl. u. polit. Machtpositionen der Arbeiterschaft u. ihrer Organisationen entscheidend geschwächt. Deren polit. Entmachtung, die Gleichschaltung der → Gewerkschaften u. der weitgehende Sozialabbau wurden zu einer immer deutlicheren, erfolgversprechenden Perspektive der Krisenlösungsstrategie der Regg. Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß bildete eine Regg.koalition mit den → Heimwehren; er lieferte das Sicherheitsministerium an Emil → Fey aus u. kooperierte mit dem faschist. Ital. Benito Mussolinis. Am 5. 3. 1933 entschloß sich Dollfuß zum Staatsstreich; eine Unregelmäßigkeit im Abstimmungsbetrieb des Parlaments nützte er zu dessen Ausschaltung. Ab diesem Zeitpunkt regierte er mit Hilfe des Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges.es des Jahres 1917. Dies bedeutete einen Zustand des permanenten Verfassungsbruchs u. eine Abschaffung verfassungsmäßig garantierter Freiheits-



Angehörige des Republikanischen Schutzbunds werden von der Polizei abgeführt, 12. Februar 1934. Foto.

rechte (Aufhebung der Pressefreiheit, Einschränkung des Versammlungsrechts, De-facto-Abschaffung der Schwurgerichtsbarkeit, Streikverbot für viele Industriezweige, Strafandrohung für Streik, Verschlechterung der Arbeiterschutzgesetze, Eingriffsmöglichkeit in bestehende Kollektivverträge, Reduzierung von Löhnen u. Arbeitslosengeldern auf dem Verordnungsweg, Übertragung der Rechtsprechung für polit. Delikte an die Polizei, im Jänn. 1934 schließl. Auflösung der Arbeiterkammern u. der Betriebsräte in Staatsbetrieben). Noch im Jänn. 1934 bot Otto → Bauer weitestgehende Konzessionen an, u. die NÖer um Karl → Renner versuchten bis zuletzt, mit Regg.vertretern zu verhandeln. Der li. Parteiflügel war allerdings nicht mehr bereit, weiterhin abzuwarten. – Die Ausrufung des Generalstreiks zog bürgerkriegsähnl. Kämpfe nach sich. In jenen Bez.en, die Kampfgebiet waren, wurden die Kämpfe mit äußerster Härte u. Kompromißlosigkeit geführt. Nach Ansicht von Militärexperten stellen sie „für die damal. Zeit ein Optimum an Kriegskunst für den Kampf in einer Großstadt" dar. Heftig umkämpft waren insbes. der → Karl-Marx-Hof (Einsatz von Artillerie), der → Reumannhof u. die Anlage → Sandleiten, außerdem das → Arbeiterheim Ottakring; am heftigsten tobten die Kämpfe in Simmering, Meidling (→ Haydnhof, → Indianerhof, → Reismannhof) u. Floridsdorf, das 3 Tage lang umkämpft blieb (→ Schlingerhof, → Goethehof [einz. Angriff eines Heeresflugzeugs]). Noch am 12. 2. wurde über W., Stmk. u. OÖ das Standrecht verhängt; die Sozdem. Partei, die Freien Gewerkschaften u. in rascher Folge sämtl. sozdem. Kultur- u. Vorfeldorganisationen wurden aufgelöst. Am 14. 2. traten die Standgerichte zusammen; 2 Angeklagte (der schwerverletzte Schutzbündler → Münichreiter u. der Feuerwehroffizier → Weissel) wurden noch am selben Tag hingerichtet, 7 weitere Hinrichtungen folgten. Am 15. 2. gab die Regg. die Zahl der Opfer mit 118 Toten u. 486 Verwundeten der Exekutive sowie 196 Toten u. 319 Verwundeten des Schutzbunds an (Schätzungen des engl. Journalisten Gedye belaufen sich, nach Recherchen vor Ort, allerdings auf 1.500–2.000 Tote u. 5.000 Verwundete). *(Wolfgang Maderthaner)*

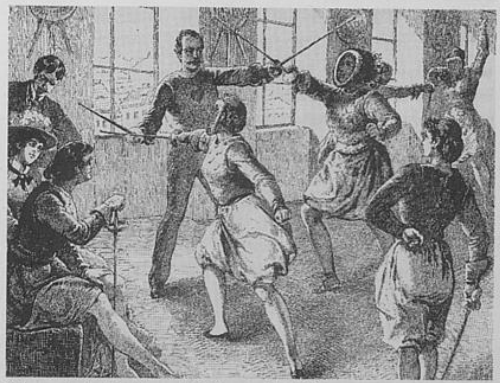
Lit.: Otto Bauer, Der Aufstand der österr. Arbeiter. Seine Ursachen u. seine Wirkungen (Prag 1934); Pertinax (Otto Leichter), Österr. 1934. Gesch. einer Konterrevolution (Zürich 1935); G. E. R. Gedye, Fallen Bastions. The Central European Tragedy (London 1939); dsbe., Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus W. u. Prag überrannte (o. J. [1947]); Kurt Peball, Die Kämpfe in W. im Febr. 1934, in: Militärhist. Schriftenreihe, H. 25 (1974); Ilona Duczynska, Der demokrat. Bolschewik. Zu Theorie u. Praxis der Gewalt (Mchn. 1975); Helene Maimann, Siegfried Mattl (Hg.), Die Kälte des Febr. Österr. 1933–38 (1984); Schubert, Favoriten, 102ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 90ff.; Floridsdorf – Febr. 1934, in: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 210ff.

Februarpatent. 1) Über Anraten von Hofkammerpräs. Joseph Gf. Wallis erschienenes kais. Patent v. 20. 2. 1811 zur Abwertung der → Bancozettel, was einem Staatsbankrott gleichkam. – **2)** Von → Schmerling ausgearbeitetes u. am 26. 2. 1861 von Franz Joseph I. erlassenes zentralist. Staatsgrundges. („Februarverfassung"), durch das das föderalist. ausgerichtete → Oktoberdiplom von 1860 in zentralist. Sinn abgeändert wurde. Ohne wirksam geworden zu sein, wurde das F. am 20. 9. 1865 sistiert.

Februarverfassung → Februarpatent (*sub 2*).

Fechtbrunnen (1) → Fächtbrunnen.

Fechten. 1) Im 15. Jh. u. später nannte man die Wanderlehrer des Waffenhandwerks Fechtbrüder. Das älteste Zeugnis für Fechter in W. ist mit 13. 12. 1304 datiert, eine Fechtschule wird erstm. am 17. 12. 1468 erw. Das 1. gedruckte Werk der Fechtliteratur stammt vom Wr. Freifechter Andre Pauernfeindt (1516). Im 17. Jh. wurden die Wr. Fechtschulen durch den Stadtrat insofern privilegiert, als man ihnen erlaubte, sich gegen Entrichtung eines mäß.



Damen beim Fechtsport. Xylographie, 1884.

Platzgeldes im (Alten) Rathaus zu etablieren. Beim „Gold. Hirschen" (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2; CNr. 728) gab es im 17. Jh. eine große → Fechtschule. In der Reisebeschreibung von Eduard Brown (1686 Nürnberg) wird über das F. in W. berichtet. An der Wende zum 18. Jh. verschwanden die bürgerl. Fechtges.en; an ihre Stelle traten staatl. oder ständisch betriebene lokale Schulen. M. 19. Jh. wurde das Hieb-Fechten vom ital. Stoß-Fechten abgelöst; an den Hochschulen entwickelte sich das starre Mensur-Fechten („Schlagende Studentenverbindungen"; Burschenschaften). Organisator. kam es zur Gründung zahlr. Fechtvereine, die dem Fechtsport einen großen Aufschwung sicherten; 1900 schlossen sich die Diplom-Fechtmeister im „Wr. Fechtlehrerverein" zusammen (ab 1904 „Akad. der Fechtkunst"), in dem die Amateure eine eigene Sektion bildeten. In der Zwischenkriegszeit u. in den Nachkriegsjahren (1932–50) hat Ellen Müller-Preis (* 6. 5. 1911 Berlin; Fechtlehrerin am Reinhardt-Seminar) Welterfolge errungen (Weltmeisterin, Olympiamedaillen [Gold 1932, Bronze 1936, 1948]), war aber auch österr. Meisterin. Nach 1945 förderte G. Fenz den Fechtsport an den Hochschulen; in W. lag das Schwergewicht bei den Stichwaffen (Florett-Fechten). → Fechtergasse, → Fechtschule. – **2)** In der Wr. Umgangssprache bedeutet fechten svw. betteln.

Lit.: ÖL; Harrer 4/1, 62; Mück, 28.

Fechtergasse (9, Lichtental), ben. (1862) nach den Fechtern („Fechtbrüdern"; → Fechten). Im 18. u. 19. Jh. taucht die Gasse unter versch. Bezeichnungen auf (erstm. 1707–19 „sog. Thury Gässel"). Der Name Degeng. (1778) leitet sich vom Hausschild „Zum gold. Degen" ab (Fech-

terg. 7), der Name Zweyfechterg. (ab 1811; auch 2 Fechterg. bzw. Zweyfechterg. oder Zwei-Fechter-G.) vom Hausschild „Zu den 2 Fechtern" (Fechterg. 17, Badg. 1).

Lit.: Mück, 28, 101f.; Wolf, AVV.

Fechtner Eduard, * 27. 7. 1856 Stahlau, Bez. Rokytzan (Stáhlavy, ČR), † 5. 6. 1938 Wien, Bibliothekar. Dir. der Bibl. u. Ehrenbürger der TH W.

Lit.: BLBL; Partisch; 150 J. TH W. 2, 457f.

Fechtschule (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2; CNr. 728). Im 17. Jh. befand sich hier beim „Goldenen Hirschen" eine F., „in welcher die Handwerksleute ihre Tapferkeit mit Rapieren, hölzernen Säbeln, Schlachtschwertern, Stangen, Fahnenschwingen sonntägl. für einen bill. Preis herzhaft zeigten". Die „Meister des langen Schwerts", die auch in den Grundbüchern des öfteren aufscheinen, waren zeitw. recht zahlr. in der Stadt vertreten; bis ins 16. Jh. gab es einen eigenen Stadtfechter (z. B. 1525 ein gewisser Keppl). E. 17. Jh. begann die Bedeutung der F.n abzusinken; dazu trugen die Anordnungen Leopolds I. bei, die den Handwerkern das Tragen von Degen verboten. Die F. beim „Goldenen Hirschen" war möglicherweise die letzte dieser Art in W. Heute beherbergt das Haus die → Kammerspiele. → Fechten.

Lit.: Harrer 4/1, 62f.

Fechtturm → Fächtturm.

Federico-Garcia-Lorca-Hof (21, Schliemanng. 25 u. 27), städt. Wohnhausanlage (24 u. 16 Wohnungen), erb. 1980–83 nach Plänen der Arch.en Wolfgang Eder u. Günther Oberhofer, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem span. Dichter (Erneuerer des span. Dramas) u. Freiheitskämpfer F. G. L. (* 15. 6. 1899 Fuente Vaqueros, Prov. Granada, † [erschossen] 19. 8. 1936 Viznar, Prov. Granada). GT für jene Österr.er, die in Span. 1936–39 auf seiten der Republikaner gekämpft hatten.

Lit.: AvW, 375 ff.

Federlhof → Federlhof, Großer; → Federlhof, Kleiner.

Federlhof, Großer (1, Lugeck 7, Rotenturmstr. 6; CNr. 768). Seit alter Zeit einer der ansehnlichsten Höfe W.s; er stand an der Ecke des → Lugecks u. der Oberen Bäckerstr. u. hatte Eingänge von der Bischofg. (Rotenturmstr.) bzw. durch den Torweg des Turms von der Bäckerstr. aus. A. 14. Jh. war er im Besitz der Patrizierfamilie Chriegler, 1338–98 besaß ihn die reichbegüterte Familie Tirna; 1360 wird „der newe Turm" erw. 1494 Eigentum des Ritters Peter v. Edlasberg, der den Hof 1497 umbauen ließ u. damit das erste Renaissancebauwerk auf Wr. Boden schuf (von dem noch Reste [Wappen u. Marienkrönung] im Hausflur erhalten sind). Ab 1504 gehörte der F. seinem So. Laszla (Ladislaus; → Federlhof, Kleiner) u. führte nach diesem eine Zeitlang den Namen „Laszlahaus". 1591 kam das Gebäude durch Kauf an den Handelsmann Georg Federl, Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel, der den gegen die Bischofg. zu gelegenen Trakt umgestalten ließ. Die Sage erzählt, daß Philippine Welser (um 1558) in den Räumen des nunmehr „F." ben. Hauses gewohnt habe; auch Paracelsus u. Wallenstein sollen hier als Besucher geweilt haben. (Über Paracelsus berichtet Franz Gräffer in seinen Memoiren; Wallensteins Aufenthalt verlegt



Federlhof. Anonymes Aquarell, Mitte 19. Jahrhundert.

man in das Jahr 1633, doch dürfte es sich [wenn überhaupt] nur um einen Besuch beim Astrologen Andreas Argoli gehandelt haben, der im 6. Stock des Turms des F.s eine Sternwarte eingerichtet hatte.) Der Sage nach soll schließl. auch Barbara Blomberg, die Geliebte Karls V. u. Mutter Don Juans d'Austria, hier logiert haben. Sicher ist hingegen, daß der Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz während seines letzten Wr. Aufenthalts (1713/14) hier wohnte. 1780 hatte Prof. Josef Julian Monsberger eine Turmkammer als Observatorium eingerichtet. 1825 kam der F. an Georg Simon Frh. v. → Sina, der ihn 1845 demolieren u. 1846/47 von Leopold Mayer durch einen großen Neubau ersetzen ließ; das heut. Gebäude stammt von Franz Neumann (1897). In der Einfahrt befinden sich Reste eines Renaissanceportals (E. 15. Jh.) u. ein Marienrelief (17. Jh.). Nach Sinas Tod ging der Besitz an seinen Schwiegersohn Viktor Gf. Wimpffen über. Am 14. 3. 1860 starb hier der Erbauer der Semmeringbahn, Carl R. v. → Ghega (GT). – Im F. befand sich der Federlkeller.

Lit.: Auguste Groner, So war mein W., 98ff.; Girardi, 58ff.; Kisch 1, 386ff.; Alt-W. 1 (1892), 63ff.; Bibl. 3, 338.

Federlhof, Kleiner (1, Lugeck 6, Wollzeile 3; CNr. 767). Er stand neben dem (Großen) → Federlhof u. wurde zur Zeit, als Ladislaus v. Edlasberg Besitzer dieses Gebäudes war, von diesem (→ Federlhof, Großer) dazugekauft. 1585 ging der Hof in andere Hände über. 1625 war der K. F. nach jahrelangen Familienschwierigkeiten Eigentum des Anton Pestaluzzi von u. zu Petzelsdorf. Später wohnte in dem damals zweistöck. Gebäude der Vertraute u. Ratgeber Karls VI., Johann Christoph Frh. v. Bartenstein. 1846/47 wurden der K. F. ebenso wie der benachbarte Große F. u. ein weiteres Nachbarhaus abgebrochen. Den auf diesem Areal err. Neubau erwarb 1909 die Mercurbank.

Lit.: Bibl. 3, 338.

Federmann Reinhard, * 12. 2. 1923 Wien, † 30. 1. 1976 Wien, Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. Erste schriftsteller. Arbeiten erschienen nach dem 2. Weltkrieg in Otto Basils Zs. „Der Plan". F. veröffentlichte Dramen, Prosa, Erzählungen u. 6 Romane. Bes. bekannt wurden: Chronik einer Nacht, 1950; Und einer folgt dem andern, 1953; Internat. Zone, 1953; Romeo u. Julia in W., 1954; Othello in Salerno, 1956; Das Himmelreich der Lügner, 1959 [über die Februarereignisse 1934]); Das Haus auf dem Hügel, 1960; Popen u. Bojaren, 1963. Zahlr. Beiträge erschienen auch in österr. u. dt. Ztg.en. Enge Zusammenarbeit mit Milo Dor (Übersetzungen von Milovan Djilas, Ivo Andrić u. Dino Buzzati). 1972–75 gab er die Monatsschr. für Lit. u. Kunstpolitik „Die Pestsäule" heraus; Generalsekr. des PEN-Clubs 1973–76.

Lit.: BBL; GBÖ; Personenlex.; Schmidt 2, 381; Lebendige Stadt; Hans Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); AZ 12. 2. 1988, 28; Pers.-Bibl.

Federn Josef Salomon, * 20. 11. 1831 Prag, † 9. 11. 1920 Wien 16, Lienfelderg. 60 (Zentralfrdh.), Internist, G. (1867) Ernestine Spitzer (* 1848). Nachdem F. schon als Student im Laboratorium des Physiologen Ernst Wilhelm v. → Brücke mitgearbeitet u. dem engeren Schülerkreis um die führenden Köpfe der II. Wr. Med. Schule (Carl v. → Rokitansky, Joseph → Skoda, Johann v. → Oppolzer u. Ludwig → Türck) angehört hatte, wurde er 1859 an der Univ. W. zum Dr. med. promoviert. Danach als praktizierender Arzt in W. niedergelassen, besuchte F. weiterhin bis ins hohe Alter Vorlesungen, klin. Demonstrationen u. Laboratorien, u. a. von Salomon → Stricker, Hermann → Nothnagel, Ernst → Ludwig, Friedrich → Kraus, Edmund v. → Neusser u. Eugen v. → Bamberger. Als geschätzter Hausarzt betreute er neben vielen anderen hochgestellten Persönlichkeiten auch seinen einst. Lehrer Rokitansky. Sein wiss. Verdienst liegt v. a. darin, daß er die damals noch nicht allg. übl. klin. Blutdruckmessung entscheidend förderte u. die damit erhobenen Befunde in das jeweil. Krankheitsbild des Patienten miteinzubeziehen trachtete. So arbeitete er bspw. über „Blutdruck u. Darmatonie" (1894), wobei er einen auch später vom Pathologen u. Gerichtsmediziner Alexander → Kolisko bestätigten Zusammenhang zw. Blutdrucksteigerung u. Darmatonie finden konnte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 1097f.; Pers.-Bibl.

Federn Paul, * 13. 10. 1871 Wien, † 4. 5. 1950 (Selbstmord) New York, Psychoanalytiker, G. (1905) Wilma Bauer (1884–1949), So. des Josef Salomon → Federn. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) erhielt F. seine klin. Ausbildung bis 1902 im AKH u. schloß sich dann eng dem Kreis um Sigmund → Freud an, dessen treuester Schüler in der Verfechtung der Psychoanalyse als ärztl. Heilverfahren er wurde. Neben seiner Mitgl.schaft in der Ges. der Ärzte war er 1908–38 eine der führenden Persönlichkeiten der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung. Ab 1926 war F. auch Mithg. der „Internat. Zs. für Psychoanalyse" sowie ab 1931 der „Zs. für Psychoanalyt. Pädagogik". 1938 mußte er W. verlassen u. emigrierte nach New York, wo er sich erneut großes wiss. Ansehen erwerben konnte. Über die Anwendung der Psychoanalyse bei neurot. Patienten (wie sie von Freud eingesetzt worden war) hinausgehend, bediente sich F. der Psychoanalyse auch bei psychot. Persönlichkeitsstörungen zur Bekämpfung des Ich-Zerfalls (etwa bei schizophrenen Patienten). Dieses Bestreben ist in seinem grundlegenden Werk „Ego Psychology and the Psychoses" (New York 1952) niedergelegt. Die Anwendung der Psychoanalyse auf soziale Probleme war für F. ein zentrales Anliegen. Er verfaßte neben zahlr. Fachpublikationen auch populärmed. Schriften. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 364; Heinrich Meng, Aus meiner psychoanalyt. Anfangszeit, in: Acta psychother. 10 (1962), 351ff.; Ernst Federn et al., Thirty-five Years with Freud. In Honour of the hundreth anniversary of P. F., in: Journ. Hist. Behav. Sc. 8 (1972), 3ff.; RK 3. 5. 1960.

Federn Walter, * 6. 8. 1869 Wien, † 1. 2. 1949 New York, USA, Schriftsteller. Neben seiner Tätigkeit in einer Bank veröffentlichte er Aufsätze volkswirtschaftl. Inhalts, wurde Mitarb. der „Frankfurter Ztg." u. einer Wr. Wochenztg. (der späteren Tagesztg. „Die Zeit") u. gründete 1908 in W. die Zs. „Der österr. Volkswirt", die er bis 1934 herausgab u. zu einer der besten volkswirtschaftl. Publikationen gestaltete. F. gehörte zu den besten Kennern der österr. Wirtschaft u. des Bankwesens, war ein Verfechter des ökonom. Liberalismus, bewies aber auch ein hohes Maß an sozialem Verständnis. 1938 emigrierte er nach Schweden, später in die USA.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; RK 5. 8. 1969.

Federpennal, bis in die M. des 20. Jh.s typ. Bestandteil der Schulausrüstung der Kinder; die aus Holz gefertigten (oftmals verzierten oder sogar intarsierten) Schächtelchen hatten insbes. die Schreibfederhalter (für das Schreiben mit Tinte) aufzunehmen u. die in den Schultaschen untergebrachten übr. Schulbehelfe vor Verschmutzung zu schützen.

Fehér Friedrich (Pseud. für Friedrich Weiss), * 16. 3. 1889 Wien, † nach 1945 Hollywood, USA, Schauspieler. Stud. am Konservatorium u. nahm danach Engagements in Berlin, Hamburg u. Prag an. 1922 gründete er eine eigene Filmges., 1923 wurde er Ltr. des Schwarzenberg-Kinos (3), das er zum 1. Wr. UA-Kino gestaltete, u. 1924/25 war er Dir. der Wr. Renaissancebühne; E. der 20er Jahre wandte er sich gänzl. dem Film zu (Sascha-Film; Drehbuchautor, Regisseur, Schauspieler). Emigrierte 1933 nach GB, dann in die USA.

Lit.: ÖL; Oberhuber (*Filmliste*).

Fehlingergasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem Arzt, GR u. Bgm. von Speising (7. 8. 1864–9. 3. 1873) Dr. Friedrich F. (* 1813, † 5. 1. 1890; Lainzer Frdh.); vorher Gemeindeg.; Verlängerung bis zum Straßenzug „Bei den Meierhöfen" 23. 3. 1911, nochmal. Verlängerung 7. 12. 1962 (GRA).

Feid Joseph Michael, * 21. 2. 1806 Wieden 519 (5, Wienstr. 30 [Rechte Wienzeile]), † 8. 4. 1870 Weidling, NÖ (Frdh. Weidling), Landschaftsmaler, So. des Michael Veit (* 22. 3. 1760 Leopoldau, † nach 1806 Wien), Schuldiener an der Akad. der bild. Künste. Stud. an der Akad.

Architektur bei → Nobile, wandte sich dann aber der Landschaftsmalerei zu (bes. Motive aus der Wr. Umgebung [Prater, Mödling] u. dem Salzkammergut); Friedrich → Gauermann, mit dem er befreundet war, malte zuweilen die Staffagen zu seinen Waldlandschaften (diese Vorliebe trug ihm 1903 von Hevesi die Bezeichnung „Waldmensch aus dem Wienerwald" ein). Ab 1828 stellte er bei den Ausst.en der Akad., ab 1850 im Neuen Österr. Kunstverein aus. → Feidstraße; Feidweg in Weidling.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 94; Peter Pötschner, Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964), 53, 139; Frodl, 247; Johann Forthuber, Weidling, 166; Kat. HM 7, 73; 1000 J. Kunst in Krems, 219; Künstlerhaus, 53, 68; Amtsblatt 25. 2. 1956.

Feidstraße (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Joseph Michael → Feid (Einbeziehung in die Reklewskig. am 2. 6. 1965); urspr. Friedhofstr.

Feiertage. Durch das Breve Papst Klemens' XIV. v. 22. 6. 1771 kam es zu einer neuerl. Verringerung der kirchl. F. in Österr. (zuvor 1754). Gefeiert wurden nunmehr: Neujahrstag (1. 1.), Dreikönigstag (6. 1.), Ostern, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Peter u. Paul (29. 7.), Allerheiligen (1. 11.), Leopolditag (Landespatron von NÖ; 15. 11.), Stephanitag (26. 12.), dazu 5 Marienfeiertage (Reinigung [Lichtmeß] 2. 2., Verkündigung 25. 3., Himmelfahrt 15. 8., Geburt 8. 9., Unbefleckte Empfängnis 8. 12.). – Entsprechend dem Feiertagsruheges. 1957 (§ 1) gelten außerdem noch folgende F.: Staatsfeiertag (1. 5.), Nationalfeiertag (26. 10. [Tag der Neutralitätserklärung]), Weihnachtstag (25. 12.), hingegen sind der Peter-u.-Paul-Tag, der Leopolditag sowie die Marienfeiertage zu Lichtmeß, Verkündigung u. Geburt keine gesetzl. F. mehr. Für Angehörige der Evang. Kirche gelten der Karfreitag u. der Reformationstag als (zusätzl.) F.

Feifalik Julius, * 15. 2. 1833 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 30. 6. 1862 Wien, Bibliothekar, Literaturhistoriker. Stud. in W. u. Berlin, trat danach in die Wr. Hofbibl. ein, betätigte sich aber auch als literar. Mitarb. versch. Ztg.en u. veröffentlichte Arbeiten über dt. u. tschech. ma. Dichtungen. Erkannte als einer der ersten die Königinhofer Hs. als Fälschung.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Partisch; Wurzbach.

Feifel Eugen, * 30. 5. 1880 Ludwigsburg, Württ., † 28. 3. 1965 Wien, Maschinenbautechniker. Nach Stud. an der TH Stuttgart (Wassermaschinenbau; Dr. techn. 1915) u. Arbeit als Konstrukteur in Chemnitz u. Berlin (Ltr. der Versuchsanst. an der TH) bzw. nach dem 1. Weltkrieg in Braunschweig übernahm er 1920 den Turbinenbau für die projektierten bayer. Wasserkraftprojekte. 1921 übernahm er die Lehrkanzel für Wasserkraftmaschinen an der Wr. TH (o. Prof. 1928) u. war 1931–33 Dekan der Fak. für Maschinenwesen; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1951).

Lit.: Almanach 115 (1965), 398ff.; 150 J. TH W. 2, 342f.

Feige (Feigius) Johann Konstantin, * (?) Löwenberg, Schles., † um 1699, Chronist. Stud. an der Wr. Univ. Jus u. kämpfte 1683 in einer Studentenkompanie; besang im Heldenepos „Adlerskraft oder Europ. Heldenkern" (1685) die Abwehr der Türken vor W. 1683. Sein 1694 erschienenes Werk „Wunderbarer Adlers-Schwung" enthält glaubwürd. Angaben über die Pestzeit.

Lit.: BBL; GBÖ; Josef Schwerdfeger, Vienna gloriosa (1923), 188ff.; Eduard Castle, J. C. F., in: Dichter u. Dichtung aus Österr. (1951).

Feigerle Ignaz, * 7. 4. 1795 Biskupstwo b. Olmütz, Mähr. (Biskupství b. Olomouc, ČR), † 27. 9. 1863 Schloß Ochsenburg, NÖ, Bischof. Erhielt 1818 die Priesterweihe, war 1823–30 Prof. für Pastoraltheol. am k. k. Lyzeum bzw. an der Univ. Olmütz u. 1830–40 an der Univ. W., außerdem Hofkaplan (1831–34, 1839), Hof- u. Burgpfarrer (1840–51), Vorsteher des Augustineums (1840) u. Rektor der Wr. Univ. (1847). 1851–63 war F. Bi. von St. Pölten. Kommandeur-Kreuz des Leopold-Ordens.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Sylvia E. Koukolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern der böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 220f.

Feigius → Feige Johann Konstantin.

Feigl Hans (Pseud. Neo Apostata), * 7. 6. 1869 Gstettenhof, OÖ, † 3. 9. 1937 Wien 4, Johann-Strauß-G. 38, Schriftsteller, Journalist. Stud. in W. u. Prag Phil., wandte sich jedoch frühzeitig dem Journalismus zu u. gehörte ab 1899 dem Redaktionsteam der Wr. „Volksztg." an (bis 1933 polit. Redakteur); er wurde auch als Hg. literar. bedeutsamer Werke bekannt u. betätigte sich als Sammler. 1912 wurde er Präs. der von ihm begr. Wr. Bibliophilen-Ges. u. gab deren Jb. heraus. Verdienste um die Lokalgesch.

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Feikestraße (20), ben. (9. 12. 1938) nach dem Teilnehmer am natsoz. Juliputsch 1934, Ernst F. (1911–34); vorher (ab 1877) u. ab 1945 → Stromstraße.

Feil Joseph, * 20. 6. 1811 Neubau 139, † 29. 10. 1862 Neubau 139 (7, Kircheng. 25 [„Zur Klause"; Besitz der Familie F.]; Schmelzer Frdh., seit 10. 5. 1893 Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber Gr. 41B/1/10), Historiker,



Joseph Feil. Lithographie von Adolf Dauthage, 1839.

Verwaltungsjurist. Nach Besuch der Zollerschen Hauptschule am Neubau u. des Piaristengymn.s stud. F. 1830–34 Jus an der Wr. Univ., wurde 1834 Konzeptskandidat, erhielt 1842 erstm. Besoldung u. stieg 1847 zum Cameralkonzipisten der nö. Cameral-Gefällenverw. auf. Inzw. war Minister Leo Gf. Thun-Hohenstein auf seine

wiss. Arbeiten aufmerksam geworden. 1850 wurde F. zum Prüfungskommissär für österr. Gesch. an der Univ. W. bestellt (die Übernahme einer Lehrkanzel lehnte er ab) u. nahm 1851 eine Berufung als Konzipist ins Unterrichtsministerium an (1854 Ministerialsekr.). F. war aufgrund seiner wiss. Tätigkeit Ehrenmitgl. mehrerer gelehrter Vereine (1849 Hist. Verein für Oberbay., 1850 Hist. Verein für Stmk., 1854 Gelehrten-Ausschuß des German. Mus.s in Nürnberg, 1857 Geschichtsverein für Ktn.), korr. (1851) bzw. wirkl. Mitgl. (1858) der Akad. der Wiss. 1846 schlug er die Gründung eines Alterthumsvereins vor; im 1853 gegr. „Alterthumsverein zu W." (→ Verein für Geschichte der Stadt W.) wurde F. Vizepräs. Er unterstützte Karl August → Schimmers Arbeiten über W., vermittelte das Erscheinen der beiden letzten Bände von Johann E. → Schlagers „Wr. Skizzen" u. schrieb eine Fülle größerer u. kleinerer hist. Abhandlungen, dar. 1842 „Beiträge zur ma. Topographie des Grabenplatzes" *(bei Schlager 4, 316ff.)*, 1845 „Das Grabmal Ks. Friedrichs III. im St. Stephansdom zu W." (in Schmidls „Österr. Bll.", die er 1844–48 redigierte) sowie 1849 „Die Schweden in Österr. 1645–46" (seine bedeutendste hist. Arbeit). 1852 u. 1853 ließ er im Selbstverlag „Sylvesterspenden" hist. Inhalts drucken. 1856 erschien der von ihm redigierte 1. Band der BM (in denen 1859 seine „Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbetätigkeit in W." u. seine Arbeit „Der Neudegger Hof in W." veröffentlicht wurden), 1857 publizierte er in den „Mitt. der k. k. Centralcomm." die Baugesch. von Maria am Gestade.

Lit.: ADB; Nachlässe W. (*Briefe an F.*); ÖBL; Wurzbach; Almanach 3 (1853), 202ff.; 13 (1863), 52 (*mit Werksverz.*); Margareta Hörmann, J. F. Leben u. Werke, Diss. Univ. W. (1959); BM 6 (1863), XXIIIff.; Rudolf Till, J. F. Zu seinem 100. Todestag, in : WGBll. 18 (1963), 129ff.; Josef Schwerdfeger, Die hist. Vereine W.s 1848–1908 (1908), 1ff.; Neubau, 66; Ruhestätten, 128ff.; WZ, Literar. Beilage, 15. 11. 1862, 334f.; Pers.-Bibl.

Feil Otto, * 19. 10. 1894 Wien 9, Porzellang., † 16. 5. 1985, Maler, Graphiker. Ausbildung an der Kunstgewerbeschule, Stud. an der Univ. W. (Kunstgesch. bei Strzygowski). Schuf Aquarelle u. Linolschnitte (bes. Wr. Ansichten, dar. Mappenwerke „Beethovenhäuser" [1930], „Aus dem alten W." u. „Wr. Ansichten"), Exlibris sowie Gebrauchs- u. Werbegraphiken (weit über 1.000); neben hist. Gebäuden u. Landschaften bevorzugte F. Blumenmotive. Zahlr. Ausst.en u. Arbeiten in öffentl. Sammlungen (dar. HM u. Österr. Mus. für angew. Kunst); Preis der Stadt W. (1936), Scapinelli-Med. (mehrfach zw. 1950 u. 1955), EWK (1962), Prof. (1964).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Werkliste, in: Mitt. Österr. Exlibris-Ges. NF 1 (1946), Nr. 2–3; 6 (1951), Nr. 3; 7 (1952), Nr. 2; Heimatmus. Alsergrund, 41/1969, 2; Döbl. Mus. Bll. 82–83/1985, 14.

Feilbietungsabgabe. Abgabe auf freiwill. Feilbietungen bewegl. Sachen, beschlossen mit Ges. v. 15. 7. 1921, Höhe 7% vom Erlös (ausgen. Zwangsversteigerungen). 1927 konnte die Abgabe im Ermessensbereich auf 5% herabgesetzt werden, 1931 erfolgte eine generelle Ermäßigung auf 3%. Am 1. 8. 1941 wurde die F. aufgehoben.

Lit.: Wr. Schr. 6, 96f.; VO- u. Amtsbl. für den Reichsgau W. 120/1941.

Feiler (Feiller) Franz Xaver (5. 11. 1840 Edl. v.), * 2. 11. 1801 Stadt 598 (später 558; 1, Tuchlauben 12), † 30. 12. 1862 Eibiswald, Stmk., Kaufmann, Fabriks-, Freihof- u. Casinobesitzer, Wohltäter der Gmde. Grinzing, G. Rosa Winter (* 7. 7. 1809 Wien, † 30. 1. 1887 Wien). Er ließ sich den → Feilerhof erb. → Feilergasse.

Feilergasse (19, Grinzing), ben. (6. 9. 1877 GA Grinzing) nach Franz Xaver v. → Feiler. → Feilerhof.

Feilerhof (19, Cobenzlg. 42). Als sich Grinzing zu einem beliebten Ausflugs- u. Heurigenort zu entwickeln begann, ließ sich F. X. v. → Feiler ein vornehmes Biedermeiergebäude err., in dem er am 23. 6. 1838 das Grinzinger Casino (mit Café, Bad u. Tanzsälen) begr., das bis 1847 in Betrieb stand. Später wohnte hier der Pianist Alfred → Grünfeld.

Lit.: BKF 28, 47f.

Feilplatz (14, Breitensee), ben. (1881) nach dem Hutfabrikanten u. Bgm. (1866–76) von Breitensee Johann F. (* 1824, † 13. 2. 1892).

Fein Johann, * 28. 4. 1864 Wien, † 26. 4. 1923 Wien (Krematorium, Urnenhain), Laryngo-Rhinologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) wurde er im AKH bei Leopold → Schrötter v. Kristelli u. an der Wr. Allg. Poliklinik bei Ottokar v. → Chiari zum Spezialisten für Erkrankungen des Nasen-Rachen-Raums ausgebildet. 1900 gründete er ein entsprechendes Fachambulatorium am Wiedner Krkh., habil. sich 1904 an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1914) u. war im 1. Weltkrieg als Generalstabsarzt Sanitätschef von Montenegro. Nach Kriegsende gab F. seinen militär. Rang auf u. kehrte in seine frühere Tätigkeit zurück. Er konstruierte einige Spezialinstrumente (dar. ein bajonettförm. Adenotom, 1906). Zu seinen zahlr. Veröffentlichungen gehören „Das angeborene Kehlkopfdiaphragma" (1904), „Rhino-laryngolog. Winke für prakt. Ärzte" (1910; mehrfache Übersetzungen) u. „Die Anginose" (1921). F. vertrat im Gegensatz zur damals gäng. Lehrmeinung die noch heute gült. Ansicht, daß die Rachenmandeln nicht ausschl. als Eintrittspforte von Krankheitserregern zu betrachten seien, sondern daß ihnen vielmehr aufgrund ihres zur Oberfläche hin gerichteten Saftstroms u. ihres Gewebeaufbaus eine wesentl. Abwehrfunktion gegen Infektionen zukäme. Aus diesem Grund stand er damals schon der frühzeit. Tonsillektomie ablehnend gegenüber. Die akute Tonsillitis faßte F. als sekundäres, sept. Zustandsbild im Rahmen einer an anderer Stelle erfolgten Infektion des Körpers auf. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 73 (1923), 904; Münchner med. Wo. 70 (1923), 658; Monatsschr. für Ohrenheilkde. (1923), 421; Pers.-Bibl.

Feistlgasse (21, Leopoldau), ben. (4. 5. 1971 GRA) nach dem Floridsdorfer BV Anton F. (* 26. 9. 1881, † 12. 10. 1961; BV 1932–34), der 1933 die Gründung des Floridsdorfer Heimatmus.s (→ Bezirksmuseum Floridsdorf) unterstützt hat u. dessen 1. Obmann er war; er gründete auch den Bund Österr. Jagdvereine u. den Österr. Falknerbund.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29.

Feistmantel Rudolf (1865 R. v.), * 22. 7. 1805 Ottakring, † 7. 2. 1871 Wien 3, Forstwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. u. 1825–27 an der Mariabrunner Forstakad.; 1828 war er Direktionspraktikant beim nö. Waldamt, 1829 Forstübergeher in Hadersdorf; 1835–37 veröffentlichte er das vierteil. Werk „System der Forstwirtschaft". 1838 wurde F. Prof. an der Berg- u. Forstakad. Schemnitz, 1847 trat er in den Dienst der Hofkammer bzw. 1848 des Finanzministeriums (1851–69 Ministerialrat u. Chef der österr. Staatsforstverw.). Als Reformator u. Schöpfer des österr. Forstges.es v. 3. 12. 1852 erwarb er sich um das Forstwesen große Verdienste. → Feistmantelstraße.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Währing, 736; RK 5. 2. 1971.

Feistmantelstraße (18, Währing), ben. (3. 6. 1897) nach Rudolf R. v. → Feistmantel; vorher Hochschulstr.

Feistmühle (13, Lainzer Str. 10, Kirchmayerg. 3, Kopfg. 3), alte Hietzinger Mühle am inzw. eingewölbten Lainzer Bach (nur kleiner Teil erhalten; im Garten alte Mühlsteine).

Lit.: BKF 13, 26; Messner, Wieden, 123.

Feistritzgasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der F., einem Nebenfluß der Lafnitz (Stmk.).

Feitingerfeld (13, Ober-St.-Veit), erw. um 1859/69.

Feitler Sigmund, * 28. 7. 1859 Kaplitz, Böhm. (Kaplice, ČR), † 12. 4. 1920 Wien 9, Lazarettg. 16 (wh. 9, Schwarzspanierstr. 15), Chemiker. Nach Stud. in W., Heidelberg u. Tübingen (1879–89; Dr. rer. nat. Tübingen 1889) kam F. über Linz u. Brünn (Habil. TH 1894) 1898 an die Exportakad. (ab 1919 Hsch. für Welthandel [Wirtschaftsuniv.]) in W. (ao., 1901 o. Prof., 1919 Hofrat), wirkte aber auch an der Konsularakad. u. der TH W. Schöpfer der großen Warensammlung an der damal. Exportakad.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff; Österr. Chemiker-Ztg. 1. 5. 1920.

Feitsingergasse (22, Aspern), ben. (1911) nach dem Ortsrichter von Aspern Leopold F. (Lebensdaten unbek.).

Fekete de Galantha Johann Gf., * 1741 Ung., † 21. 7. 1803 Roth b. Pest, Ung., Offizier, Schriftsteller. Neben anderen Werken (dar. „Freymüth. Commentarius über den freymüth. Beitrag zur Gesch. des österr. Militairdienstes", Frf.–Lpz. 1780) veröffentlichte F. v. G. 1787 seine bekannteste Schrift, „W. im Jahre 1787. Skizze eines lebenden Bilds von W., entworfen von einem Weltbürger" (aus dem Franz. übersetzt u. hgg. von Victor Klarwill, W.–Lpz. 1921; „Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne"). F. v. G. schrieb vorw. in franz. u. engl. Sprache; 2 Jahre lang führte er einen Briefwechsel mit Voltaire.

Lit.: Wurzbach; W. im J. 1787, Vorwort.

Felber Rudolf, * 3. 5. 1891 Göding, Mähr. (Hodonín, ČR), † 24. 4. 1978 Wien, Musikwissenschaftler. War als Musikkritiker in W. tätig.

Lit.: Nachlässe W.

Felberbaum (Felber), svw. Weidenbaum (Hauszeichen „Weidenbaum" von Josef Heu, 15, Felberstr. 126, Johnstr. 2; 1937); → Felberstraße.

Felberer Leopold, Lebensdaten unbek., Schuster. Eine Gruppe von Schustern schloß sich, begünstigt durch die Aufklärungstendenzen, zusammen, um sich eigene Religionsbegriffe zu bilden. In einem Prozeß (1794) wurde ihnen v. a. das Bezweifeln u. Verneinen von Glaubenswahrheiten u. das Sympathisieren mit der franz. Ideenwelt zur Last gelegt.

Lit.: Rudolf Till, L. F. – Ein Schusterapostel W.s, in: WGBll. 25 (1970), 1 ff.

Felbergasse (11, Simmering), ben. wohl nach hier wachsenden Weidenbäumen, seit 1894 → Krausegasse.

Felbern, Unter den (1), hieß der obere Teil der → Wipplingerstraße von der Füttererg. bis zur Renng.

Felbern, Unter den (2). Diesen Namen führte die Gegend zw. Prater- u. Taborstr. im Unteren → Werd; hingegen dürften vereinzelt auftretende Bezeichnungen dieser Art für die östl. der heut. Praterstr. gelegene → Venediger Au auf Irrtümern beruhen.

Felberstraße (15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (um 1864/69 Fünfhaus, 1876 Rudolfsheim) nach der Ried Felbern (Felber = Weidenbaum).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 77.

Felbiger Johann Ignaz Melchior v., * 6. 1. 1724 Oberglogau, Schles., † 17. 5. 1788 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Geistlicher, Reformer des niederen Schulwesens in Österr., So. eines von Karl VI. geadelten österr. Postmeisters. Stud. Theol. in Breslau u. trat 1746 in das Augustiner-Chorherrenstift Sagan (Schles.) ein (1758 Wahl zum Abt). Er schuf im Auftrag Friedrichs d. Gr. in Anlehnung an J. J. Heckers Generallandschulreglement (1763) ein Reglement für die kath. Untertanen in Preußen; durch die Reform der Schulen Schlesiens erwarb er sich einen ausgezeichneten Ruf. 1774 wurde er von Maria Theresia nach W. berufen, wo er maßgebl. an der Ausarbeitung der „Allg. Schulordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämtl. kais.-kgl. Erblanden" beteiligt war (1774; → Theresianische Schulordnung). Damit verbunden war die → Schulpflicht vom 6. bis zum 12. Lebensjahr, die staatl. Schulaufsicht über das niedere Schulwesen („Politicum") u. die Einführung des obligator. Lehrbefähigungsnachweises. Trivialschulen sollten in jedem Pfarrort sein, Hauptschulen in größeren Städten u. Normalschulen je eine in jeder Provinzhauptstadt; die Wr. Normalschule wurde am 1. 5. 1775 im St.-Anna-Gebäude in der Johannesg. unter der Ltg. von Josef Messmer neu eröffnet (Musterschule zur Heranbildung der Lehrer). F. wurde „Generaldir." des ges. Volksschulunterrichts, jedoch der Studienhofkomm. (Unterrichtsministerium) untergeordnet. Er hielt in W. Vorträge u. Kurse über seine Lehrart, schrieb Lehrbücher für die neuen Schulen (1. österr. Lesebuch, versch. Ausgaben des Katechismus, Rechen- u. Sprachbücher sowie dazugehör. method. Anleitungen). Nach dem Tod Maria Theresias wurde er von Joseph II. (der einen noch radikaleren Kurs verfolgte) dazu bewogen, seinen Abschied als Generaldir. zu nehmen. F. zog sich 1782 (nach Resignation in Sagan) auf die ihm verliehene Propstei Preßburg zurück, nahm jedoch Anteil an der Schulreform in Ung. F. veröffentlichte das method. Werk „Eigenschaften, Wiss.en u. Bezeigen rechtschaffener Schulleute" (1768), das als Vorläufer des später in Österr. erschiene-

nen „Methodenbuchs“ (1775) anzusehen ist. Beim Rücktritt F.s bestanden in NÖ (mit W.) außer der Normalschule in der Johannesg. noch 12 Haupt-, 823 Trivial- u. 9 Mädchenschulen. → Felbigergasse. *(Renate Seebauer)*

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa (*weitere Lit.*); BWB; GBÖ; NDB; ÖBL; F. Frisch (Hg.), Biographien österr. Schulmänner (1897), 1ff.; Ulrich Kröner, J. I. v. F. Leben u. Werk (Freiburg 1966); F. Volkmer, J. I. v. F. u. seine Schulreform (1890); Josef Stanzel, Die Schulaufsicht im Reformwerk des J. I. v. F. (Paderborn 1976); J. A. Helfert, Die österr. Volksschule 1 (1860); Pfiffl–Herget–Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930), 154ff.; Pers.-Bibl.

Felbigergasse (14, Penzing, Unter- u. Oberbaumgarten), ben. (13. 7. 1894) nach Johann Ignaz v. → Felbiger; vorher Schulg.; Verlängerung 19. 4. 1899 (Komm.-Kal.).

Felbinger Franz, * 8. 7. 1844 Hainburg, NÖ, † 15. 7. 1906 Trebitsch, Mähr. (Třebič, ČR), Techniker, Industrieller. Nach Stud. am Wr. Polytechnikum ging er als Konstrukteur in die USA u. kehrte 1872 nach Europa zurück. In W. baute er 1873 die → Drahtseilbahn auf den Leopoldsberg (eine Standseilbahn, Betriebsaufnahme 27. 7. 1873 während der Wr. Weltausst.) u. die Wr. Rohrpostanlagen (1874/75); ähnl. Projekte realisierte er in München u. Hamburg. 1875 lancierte er gem. m. Josef Hudetz ein Projekt zur pneumat. Leichenbeförderung zum Zentralfrdh. In späteren Jahren wandte er sich der Malerei zu u. war hauptsächl. als Historien- u. Porträtmaler tätig.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Zentralfrdh.s, in: Jb. (1982), 84; NFP 13. 11. 1875, 6; A.-Pr. 16. 7. 1906.

Feldapotheke, Alte (1, Stephanspl. 8a) → Greif, Zum goldenen.

Felder Cajetan (1878 Frh. v.), * 19. 9. 1814 Wieden (4, Karlsg. 6), † 30. 11. 1894 Weidling, NÖ (Weidlinger Frdh.), Rechtsanwalt, Bürgermeister, Landmarschall von NÖ, G. (15. 5. 1841) Josefine Sowa (* 4. 12. 1814, † 24. 11. 1879 Wien 1, Schottenring 1), So. des Mathias Felder (* 27. 6. 1780 Wien, † 20. 7. 1826 Wien) u. dessen G. Antonie Zrza (* 8. 6. 1788 Lessonitz, Mähr., † 9. 5. 1822 Wien). Ab 1826 Vollwaise, besuchte er das Stiftsgymn. Seitenstetten, dann Schulen in Brünn u. (ab 1832) in W. Ab 1834 Jusstud. an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1841), 1839/40 Gerichtspraktikant in Brünn u. ab 1. 8. 1840 Konzipient in der Rechtsanwaltskanzlei des Dr. Anton Wandratsch in W. (1, Teinfaltstr.). Ab 1838 unternahm er ausgedehnte Fußreisen durch Europa u. beschäftigte sich mit dem Stud. fremder Sprachen. Ab 1843 war er auch Ass. für die Lehrkanzel der diplomat. Wiss. an der Theresian. Ritterakad. 1845 wurde er zum beeideten Gerichtsdolmetscher für die span., 1846 für die franz., mit gleicher Verwendung für die engl., holländ., dän., schwed. u. portugies. Sprache ern.; er beherrschte darüber hinaus auch Italien., Tschech., Ungar., Türk., Pers. u. Arab. so weit, daß er sich mühelos verständigen konnte. Im Febr. 1848 legte F. beim Wr. Appellationsgericht die Advokatenprüfung ab, im März wurde er zum Hof- u. Gerichtsadvokaten ern. Kurz darauf wurde er in den GA, im Okt. 1848 in den GR gewählt, zog sich jedoch 1850 aus Protest gegen die polit. Entwicklung aus jeder öffentl. Tätigkeit zurück. 1848–58 wohnte er im „Michaelerhaus“ (8, Lenaug. 19, Tulpeng. 7), in dessen Vordertrakt sich die bekannte Wallishausser'sche Buchdruckerei befand; im nahegelegenen → Riedhof (8, Wickenburgg. 15), einem bes. von Intellektuellen gerne aufgesuchten Lokal, fanden in den 50er Jahren die bürgerl. polit. Versammlungen der Josefstadt statt. Am 1. 1. 1850 hatte F. eine eigene Kanzlei eröffnet u. widmete sich nun über ein Jahrzehnt seiner Praxis, ledigl. von ausgedehnten Reisen unterbrochen (u. a. 1852 in den Orient, wobei er Khartum erreichte [Zusammentreffen mit Alfred → Brehm], 1853 durch Osteuropa u. die Balkanländer, 1854 nach Paris u. London, 1855 nach Nordwestafrika einschl. der Azoren u. Madeira, 1857 nach Westeuropa, insbes. Paris, Span. u. die Riviera, 1858 zum Nordkap u. durch die Tundren Lapplands nach St. Petersburg, Moskau u. bis zum Ural). 1861 wurde F. Mitgl. des frei gewählten GRs, am 9. 7. 1861 wurde er zum 2., am 28. 4. 1863 zum 1. Bgm.-Stv. gewählt; am 21. 10. 1863 wurde er Obmann der Wasserversorgungskomm., am 20. 5. 1864 Vors. der Donauregulierungskomm. u. am 25. 1. 1865 Delegierter der Kommune in der ministeriellen Donauregulierungskomm. 1863 erweiterte sich seine private Kanzlei, als ihm der Großindustrielle Anton → Dreher sen. knapp



Cajetan Felder. Lithographie von Adolf Dauthage, 1861.

vor seinem Tod die Vormundschaft über seinen minderjähr. So. Anton → Dreher jun. übertrug u. ihm infolge der ausgedehnten Vollmacht die Aufgabe zufiel, den Schwechater Brauereibetrieb bis zur Volljährigkeit des Erben (1870) zu leiten. Nach dem Tod Bgm.→ Zelinkas wurde F. am 20. 12. 1868 zum Bgm. gewählt; er bezog die ihm zur Verfügung gestellte Wohnung 1, Opernring 8 (Haus Drehers). Nach Ablauf der Funktionsperiode erfolgten 1871, 1874 u. 1877 Wiederwahlen; ab 1861 war F. auch nö. Landtagsabg. (1861–84; stv. Landmarschall 1869–80, Landmarschall 1880–84). Die über seine Initiative entstandene liberale → „Mittelpartei“ wurde tonangebend im GR u. gab sich eigene Statuten. F. führte in dieser Partei erstm. den Klubzwang bei Abstimmungen ein. Sein Name ist mit wesentl. polit. u. wirtschaftl. Ergebnissen verknüpft. Seiner Initiative ist der Bau der 1. Hochquellenwasserltg. zuzuschreiben, ebenso ist es sein Verdienst, daß die Donauregulierung in der Form des uns heute vertrauten „Durchstichs“ zustande kam. Schließl. ist es das Ergebnis seines diplomat. Vorgehens, daß das Rathaus nicht gegen-

über dem Stadtpark, sondern in wesentl. günstigerer Lage auf dem ehem. → Exerzier- u. Paradeplatz erb. wurde. Zentralfrdh., Epidemiespital, Lagerhaus u. Zentralmarkthallen sind weitere Ergebnisse seiner Amtszeit; nicht weniger sind seine Magistratsreform u. die Einführung der Ziviltrauung von nachhalt. Einfluß auf die weitere Entwicklung gewesen. Während der Wr. Weltausstellung (1873) erwarb er sich, da er fast alle prominenten Gäste in deren Landessprache begrüßen konnte, den ehrenden Beinamen eines „polyglotten Bürgermeisters". F., der eine weltbekannte Schmetterlingsammlung besaß (sie befindet sich in London) u. diese auch wiss. auswertete, wurde in Anerkennung dieser Tätigkeit am 27. 5. 1870 zum Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. ern.; er verfügte über eine reichhalt. Privatbibl. u. über eine Porträtsammlung im Umfang von über 50.000 Bll. (die nach seinem Tod auf Auktionen zerflatterte). Unter dem Druck → Luegers, der ihn in einer Verfahrensfrage hart bedrängte, trat F. am 5. 7. 1878 als Bgm. zurück, wurde am selben Tag zum Ehrenbürger der Stadt W. ern. u. führte den Titel Geheimer Rat. 1880–84 war er Landmarschall von NÖ, mußte diesen Posten aber wegen fortschreitenden grauen Stars zurücklegen. Er zog sich in sein Tuskulum nach Weidling zurück u. diktierte dort einer Gesellschafterin seine Memoiren (Orig. im WStLA). Zahlr. Auszeichnungen (dar. Orden der Eisernen Krone II. Kl.). Nachlaß im WStLA (kleiner Teil WStLB). Büste (von Carl Kundmann) im Rathaus (neben Zugang zum Festsaal); C.-F.-Inst. (gegr. 1987 von der FPÖ W.); → Felderhaus, → Felderstraße.

Lit.: Nachlässe W.; NÖB 4 (Karl Glossy); ÖBL (*hier auch Nachrufe in Tagesztg.en*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Czeike (Hg.), C. F. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s ([1]1964, [2]1984); dsbe., Der Lebenslauf des Wr. Bgm.s Dr. C. F., in: WGBll. 19 (1964), 321 ff. (Edition); dsbe., Bürgermeister, 311 ff., 316 ff.; dsbe., C. F., in: Pollak 2, 240 ff.; dsbe., C. F., in: Schriftenreihe C.-F.-Inst. 1 (1987); dsbe., Bgm. C. F. u. sein „Tusculum" in Weidling, in: UH 35 (1964), 51 ff.; dsbe., Die Reisen des Wr. Bgm.s Dr. C. F., in: Jb. 23/25 (1967/69), 352 ff.; dsbe., Bgm. Dr. C. F. u. die Josefstadt, in: JHM 3, 349 ff.; dsbe., Bgm. Dr. C. F. u. seine Zeit, in: ÖGL 8 (1964), 370 ff.; dsbe., Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/24 ff.; BKF 8, 53, 70; Almanach 45 (1895; *Verz. der entomolog. Werke*); Pers.-Bibl.

Felder Rudolf, * 3. 5. 1842 Wien, † 29. 3. 1871 Wien (wh. 1, Operng. 8), Jurist, Entomologe, So. des Cajetan → Felder. Der Vater widmete sich neben seiner Tätigkeit als Advokat u. Kommunalpolitiker auch wiss. Aufgaben (er gehörte zu den Mitbegr.n des Zoolog.-Botan. Vereins u. war ein anerkannter Entomologe). Als sein So. Anlagen zu Schwermut erkennen ließ, bemühte er sich mit Erfolg, diesen für die wiss. Forschungen zu begeistern. Viele wiss. Publikationen erarbeiteten Vater u. So. gemeinsam, dar. 1864–67 den 1. Band der „Lepidopteren" im Novara-Reisewerk (Weltumseglung der Fregatte „Novara"); während der Vorbereitungen für den 2. Bd. starb R. F. jedoch.

Lit.: Verhandlungen der k. k. Zoolog.-botan. Ges. 22 (1872), 41 ff.; Czeike, Der Lebenslauf des Wr. Bgm.s C. F., in: WGBll. 19 (1964), insbes. 325 ff.

Felderhaus (1, Rathauspl. 2, Felderstr. 2–4, Ebendorferstr. 2), städt. Amtshaus, ben. nach Bgm. Dr. Cajetan → Felder (1814–94). Das urspr. Haus wurde 1880–83 von Franz Neumann jun. im Zuge der Verbauung des → Exerzier- u. Paradeplatzes err. (→ Arkadenhäuser), jedoch im 2. Weltkrieg weitgehend zerst.; nach einer im Parterre untergebrachten Gaststätte („Weinhaus Rieder") hieß es im Volksmund „Riederhaus". Das Gebäude wurde im Auftrag der Wr. Städt. Versicherung von Erich → Boltenstern (*Nachtrag Bd. 5*) unter Einbeziehung der erhalten gebliebenen Parterrelokalitäten u. Arkaden mit großem architekton. Einfühlungsvermögen aufgeb.; es fügt sich trotz der Veränderung der Stockwerkszahl organ. in den Baublock ein, weil der Balkon u. das Dachgesims auf die Nachbarhäuser abgestimmt sind. Das 1964 fertiggestellte (u. anläßl. des 150. Geburtstags Felders ben.) Gebäude wurde zunächst von Dienststellen des Magistrats bezogen, jedoch 1966 der UNIDO als prov. Amtssitz überlassen (→ UNIDO-Bürohäuser [7]); 1972 wurde das Nebenhaus 1, Ebendorferstr. 4, renoviert, mit dem F. baul. verbunden u. ebenfalls der UNIDO zur Verfügung gestellt. Nach der Übersiedlung der UNIDO in das → Vienna International Centre (22) wurde das F. wieder für magistrat. Dienststellen adaptiert.

Lit.: Ringstraße 4, 397 f.; Achleitner 3/1, 14.

Felderstraße (1), ben. (11. 7. 1899) nach Cajetan → Felder; vorher (ab 1874) Magistratsg. (ben. nach dem Sitz des Magistrats der Stadt W. im Rathaus). Hier verlief im MA die Grenze zw. den Vorstädten vor dem Widmer- u. dem Schottentor; 1783–1870 gehörte das Areal zum → Exerzier- und Paradeplatz.

Feldgasse (2, Leopoldstadt), seit 1906 → Weschelstraße.

Feldgasse (3, Erdberg) → Baumgasse, → Keinergasse.

Feldgasse (4, Wieden) → Schönburggasse; seit 1862 → Theresianumgasse.

Feldgasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Liniengasse.

Feldgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Schottenfeldgasse.

Feldgasse (8, Josefstadt), ben. (18. Jh.) in Erinnerung daran, daß diese Gegend bis in die 2. H. des 18. Jh.s agrar. genutzt wurde; erst 1771 entstanden die ersten Häuser. Die F. bildete 1802–62 die Grenze zw. den Vorstädten → Alsergrund u. → Breitenfeld. – *Gebäude: Nr. 6–8:* ehem. Filiale des → Dorotheums (Eröffnung 1. 11. 1883, Auktionen techn. Geräte; Auflassung 1988). *Nr. 7:* Biedermeierhaus, erb. 1805 (klassizist. Fassade). *Nr. 9:* 1892 wurde hier von Hermann → Helmer u. Ferdinand → Fellner ein Neubau für das 1872 8, Laudong. 26 begr. Maria-Theresia-Frauen-Hospital err. (ben. nach Ehzin. Maria Theresia, Hzin. von Württ.). Heute Inst. für Umweltmed. (Porträtbronzeplastik des Bakteriologen u. Nobelpreisträgers Emil Behring [Nobelpreis 1901; → Emil-Behring-Weg] im Hausflur). *Nr. 15–17:* Ab 1804 im Besitz von Mitgl.ern der Familie Gaber (→ Gaber Karl Georg), dar. 1868–86 des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Karl Gaber (* 1837, † 14. 5. 1886; GR 1880–82).

Lit.: Josefstadt, 162 ff.; BKF 8, 15.

Feldgasse (9, Michelbeuern), ab 1862 Ackergasse, seit 1902 → Tendlergasse.

Feldgasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Hämmerlegasse.

Feldgasse (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 → Männertreugasse.

Feldgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Kimmerlgasse.

Feldgasse (11, Simmering), nimmt 1864/69 die Ziegelofeng. auf; seit 1894 → Grillgasse u. → Kopalgasse.

Feldgasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Aichhorngasse.

Feldgasse (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Werthenburggasse.

Feldgasse (13, Hietzing), ben. 1875 (urspr. ein Teil der → Dommayergasse), seit 1894 → Weidlichgasse.

Feldgasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Trazerberggasse.

Feldgasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1894 → Feldmühlgasse.

Feldgasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Hamiltongasse.

Feldgasse (14, Penzing), ben. zw. 1854 u. 1869, seit 1894 Teil der → Cumberlandstraße.

Feldgasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Sperrgasse.

Feldgasse (15, Fünfhaus), nach der Gründung der „Viktoriasäle" → Viktoriagasse.

Feldgasse (15, Rustendorf, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Kauergasse.

Feldgasse (16, Neulerchenfeld), bis spätestens 1868 Obere Gasse, seit 1884 → Gaullachergasse.

Feldgasse (17, Dornbach), ben. 1882, ab 1894 → Burghausengasse, seit 1954 → Julius-Meinl-Gasse.

Feldgasse (17, Hernals), ab 1864/71 → Steinergasse bzw. seit 1894 → Geblergasse.

Feldgasse (18, Gersthof), ab 1894 → Ladenburgstraße, ab 1938 → Heilbronner Straße, seit 1948 → Thimiggasse.

Feldgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. 1854, ab 1874 → Julienstraße, seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Gasse.

Feldgasse (18, Währing), seit 1894 → Gymnasiumstraße.

Feldgasse (19, Grinzing), ab 1885 Ferstelgasse, seit 1894 → Straßergasse.

Feldgasse (19, Sievering), ben. (2. 4. 1885 GA Untersievering) nach der Ried Feldle (!).

Feldgasse (19, Unterdöbling), ab 1894 → Ruthgasse, ab 1938 → Zumbuschgasse, seit 1947 wieder Ruthgasse.

Feldgasse (19, Untersievering), ben. 1889, seit 1894 → Medlergasse.

Feldgasse (20 [bis 1900: 2], Brigittenau), ben. um 1866, seit 1869 → Raffaelgasse.

Feldgasse (21, Floridsdorf), ab 1901 Bucherg., seit 1909 → Christian-Bucher-Gasse.

Feldgasse (21, [heute 22] Eßling, Schippanisiedlung), ab 1901 → Hamerlinggasse, seit 1955 → Kloepferstraße.

Feldgasse (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Wimpffengasse.

Feldgasse (22, Hirschstetten), seit 1910 → Spargelfeldstraße.

Feldgasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Pogrelzstraße.

Feldgasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Chvostekgasse.

Feldgasse (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Ziedlergasse.

Feldgasse (23, Erlaa), seit 1954 → Ranningergasse.

Feldgasse (23, Liesing), seit 1954 → Franz-Heider-Gasse.

Feldgasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach ihrer Lage (1806: Fahrweg im Hasensprung [→ Am Hasensprung]).

Feldgasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Sevcikgasse.

Feldgassel (9, Himmelpfortgrund) → Gemeindegasse, seit 1900 → Canisiusgasse.

Feldgassel (9; Himmelpfortgrund, teilw. Thurygrund) → Sobieskigasse.

Feldherrenhalle → Heeresgeschichtliches Museum.

Lit.: Messner, Landstraße, 128ff. (*Auflistung der Statuen*).

Feldkapelle (21) → Emauskapelle.

Feldkellergasse (13, Speising), ben. (Datum unbek.) nach der Gastwirtschaft „Zum F.", die viell. auf das 16. Jh. zurückgeht.

Feldmann Else, * 25. 2. 1884 Wien, † nach 14. 6. 1942 KZ Sobibór, Schriftstellerin, To. des Ignatz F. u. seiner G. Fanny Pollak. Sie wuchs in ärml. Verhältnissen auf, wurde Fabriksarbeiterin, dann engagierte Journalistin (Reportagen aus den Elendsbez.en W.s u. dem Milieu des jüd. Proletariats) u. überzeugte Sozialdemokratin. Ein 1916 verfaßtes Theaterstück, „Der Schrei, den niemand hört", ist verschollen; ihr 1. Buch („Löwenzahn. Eine Kindheit") erschien 1921. Sie schrieb auch lfd. für österr. Ztg.en, wobei ab 1923 starke soziale Schwerpunkte erkennbar werden (Sozialreportagen, v. a. in der „Arbeiter-Ztg.", in der 1927 in Fortsetzungen auch ihr Roman „Das Lied vom Leben" u. 1933 der Roman „Martha u. Anton" erschienen. In der 1933 gegr. „Vereinigung sozialist. Schriftsteller" übernahm sie eine Funktion. Am 14. 6. 1942 wurde sie deportiert.

Lit.: Herbert Exenberger, Auf den Spuren von E. F.: Eine Wr. Schriftstellerin Opfer des Holocaust, in: Jb. DÖW 1990, 56ff. (*Werksverz.:* 69ff.); Mitt. DÖW, Folge 110b/1993; Renate Wagner, E. F., in: Frauenblatt 29. 5. 1993.

Feldmann Leopold, * 22. 3. 1801 München, † 26. 3. 1882 Wien, Journalist, Dramatiker. War 1850–54 Dramaturg am Theater an der W. Schrieb zahlr. Lustspiele u. Possen.

Lit.: ADB; BBL.

Feldmarschall (FM), bis 1918 höchster Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Feldmarschall-Leutnant (FML), bis 1918 dritthöchster Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Feldmarschall Radetzky, Zum (3, Radetzkypl. 4), Apotheke. Das urspr. Apothekenhaus (3, Löweng. 13, Radetzkystr. 19) wurde 1879 von Karl Quidenus für Karl Bley erb. (Neurenaissancefassade). Die Apotheke wurde am 15. 2. 1847 (nach Überwindung anfängl. Schwierigkeiten, da die nö. Regg. die Notwendigkeit der Err. in Frage

stellte) für die Vorstadt Weißgerber bewilligt, 1848 von Josef Krötzer err. u. zunächst mit dem Schild „Zur hl. Margareta" versehen; 1875 wurde die (1690 auf Anordnung Leopolds I. erb. u. in Erinnerung an seine verstorbene G. der hl. Margareta gew.) Kapelle, die etwa Ecke Radetzkystr.–Löweng. stand, abgebrochen (nachdem 1866–69 die → Othmarkirche err. worden war). Nach versch. Transferierungen kam die Apotheke unter Alexander Rosenberg 1875 in das Haus Radetzkystr. 17, bei welcher Gelegenheit die Schildbezeichnung in „Z. F. R." geändert wurde. 1889 übernahm Otto Trnkóczy Edl. v. Zaszkall die Apotheke. Erst 1905 wurde die Apotheke in das Haus 3, Radetzkypl. 4, verlegt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 92ff.; ÖKT 44, 107.

Feldmühlgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach der einst hier gestandenen u. nach St. Veit dienstbaren Feldmühle, die sich A. 16. Jh. im Besitz des Geheimschreibers Maximilians I., Marx Treitz-Sauerwein, befunden hat; vorher Feldg.

Feldner Fritz, * 8. 9. 1892, † 26. 7. 1965 Wien 9, Koling. 17, Kabarettist, G. Dr. Ruth Schopenhauer, Theaterwissenschaftlerin. Begr. 1958 das Kabarett „Gustobrettl", war Mitarb. beim „Wr. Werkel" u. lieferte Beiträge zur Hörfunksendung „Der Watschenmann". 1960 schrieb er „Wunderliches Werbarium", 1962 „Wr. Originale u. andere nicht ganz Normale", posthum erschien 1966 „Mundwerk hat gold. Boden".

Lit.: Währinger Str., 61.

Feldsberg Ernst, * 19. 5. 1894 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 21. 8. 1970 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 15/12/35), Jurist, G. Gerda. Stud. an der Univ. W. u. war danach bis 1939 bei einer Wr. Bank beschäftigt; in dieser Zeit war er auch aktiv für die Israelit. Kultusgmde. tätig. Von den Natsoz. ins KZ Theresienstadt eingeliefert, trat er nach seiner Befreiung in den Dienst der CA-BV. Als Nfg. Maurers war er bis zu seinem Tod Präs. der IKG; er engagierte sich bes. im christl.-jüd. Gespräch.

Lit.: Steines, 277f.

Feldsberger (Veltsperger) Hans, * ?, † vor 8. 9. 1418, Kaufmann, Bürgermeister, G. Margret (2. Ehe [1418] mit Ulrich Schrot; † nach 1428). Wird 1396 erstm. urk. gen.; Bgm. 1408/09.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Feldstraße (22, Aspern), seit 1909 → Wimpffengasse.

Feld- u. Industriebahnmuseum (13, Spohrstr. 20), eingerichtet vom Fachverein für Feld- u. Industriebahnen; Sammlung betriebsfähiger Feld- u. Industriegeräte sowie von Dokumentationsmaterial über dieses Fachgebiet (über 2 Dutzend Dampf-, Elektro- u. Verbrennungsmotorlokomotiven, 75 Wagen versch. Bauart). Es gibt daneben auch ein Österr. → Museum für Feldbahnen (13, Stadlerg. 26).

Lit.: BKF 13, 52.

Feldweg (12, Altmannsdorf) → Altmannsdorfer Feldweg.

Feldweg (16), ab 1835 Untere Hauptstr., seit 1856 → Abelegasse.

Feldweg (23, Inzersdorf), seit 1955 → Haböckgasse.

Feldweg (23, Siebenhirten), seit 1954 → Stipcakgasse.

Feldweg, Mittlerer (22, Aspern), seit 1909 → Wulzendorfstraße.

Feldzeugmeister (FZM), bis 1918 niederster (5.) Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Felgel Anton R. v. Farnholz, * 24. 7. 1845 Wien, † 22. 5. 1930 Wien, Archivar. Stud. Jus, trat 1865 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein u. war von 1897 bis zu seiner Pensionierung (1905) dessen Vizedir. Tätigkeit im Verein für Lkde. von NÖ (Vizepräs. 1907–25, Präs. 1925–30) u. im Alterthumsverein zu W. (Ausschußmitgl. 1891–1918; Mitgl. der → Donnerstag-Gesellschaft).

Lit.: Jb. 46 (1990), 20.

Felgel Eugen R. v. Farnholz, Architekt, Brd. des → Felgel Oskar R. v. Farnholz.

Felgel Oskar R. v. Farnholz, * 30. 7. 1876 Wien, † ?, Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner, war Mitgl. des Hagenbunds, baute jedoch überw. außerhalb W.s. Versch. Objekte err. er gem. m. seinem Brd. Eugen, der seinerseits u. a. (in Bürogemeinschaft mit Hubert → Gangl) den → Wilhelm-Hof (5, Wiedner Hauptstr. 98, Nikolsdorfer G. 1) sowie allein u. a. die Häuser 1, Wollzeile 17 (1911), 1, Opernring 19 (1912/13), 4, Prinz-Eugen-Str. 68 (1912/13), 5, Wiedner Hauptstr. 106 (1910–12) u. 5, Stolbergg. 17 (1911) err.

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; ÖKT 44, 351, 553, 582 (*alle Eugen*), 503 (*Oskar*).

Felix Benedikt (Pseud. für Felix Groß), * 28. 9. 1860 Pest, Ung., † 1. 3. 1912 Wien, Hofopernsänger. Debütierte nach Stud. an der Handelsakad. u. Gesangsunterricht in W. 1880 am Mödlinger Theater, unternahm danach eine Tournee durch versch. ital. Städte u. kam schließl. ans Carltheater. Von hier wurde er 1883 als Gast an die Hofoper engagiert (Nachtwächter in „Hugenotten") u. war von 16. 2. 1883 bis 31. 1. 1912 Mitgl. der Hofoper (Hauptrollen Beckmesser, Papageno u. Doktor Bartolo sowie Rollen in „Mignon", „Martha", „Lohengrin", „Undine", „Faust" u. a.). → Felixgasse.

Lit.: Kosel, 184; Kat. Oper, 82.

Felix Eugen, * 27. 4. 1836 Wien, † 21. 8. 1906 Wien 8 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Wr. Akad. (bei → Waldmüller) u. in Paris u. ließ sich nach Stud.reisen 1868 dauernd in W. nieder (Atelier 4, Theresianumg. 4). Erhielt 1885 die Carl-Ludwig-Med., war 1886–90 Vorstand der Künstlergenossenschaft.

Lit.: Thieme–Becker; Lhotsky 1, 118; Ringstraße 9/2, 28; 10, 194; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121.

Felix-Braun-Gasse (19), ben. (12. 9. 1977 GRA) nach F. → Braun.

Felix-Dahn-Straße (18, Währing, Gersthof; 19, Pötzleinsdorf), ben. (6. 9. 1912) nach dem dt. Schriftsteller F. D. (* 9. 2. 1834 Hamburg, † 3. 1. 1912 Breslau), der durch seine hist. Romane (Ein Kampf um Rom, Felicitas, Bissula, Gelimer, Attila usw.) bekanntgeworden ist.

Felixgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Benedikt → Felix; vorher Tiergarteng.

Felix-Grafe-Gasse (10, Per-Albin-Hansson-Siedlung Süd), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Lyriker u. Übersetzer F. G. (* 9. 7. 1888 Wien, † 18. 12. 1942 [Hinrichtung] Wien); G. war der Begr. der Zs. „Anbruch".

Felix-Mottl-Straße (19, Oberdöbling), ben. (30. 8. 1911) nach dem Kgl.-bayer. Hofoperndir. u. Generalmusikdir. F. M. (* 29. 8. 1856 Wien, † 2. 7. 1911 München), der sich als Komponist u. Dirigent der Münchner Oper Verdienste erworben hat; vorher Prinz-Eugen-Str.

Felix-Swoboda-Hof (11, Mitterfeldg. 1–3, Schemmerlstr. 14), städt. Wohnhausanlage, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem GR F. S. (* 9. 7. 1891, † 13. 10. 1953), der am Wiederaufbau Simmerings nach dem 2. Weltkrieg wesentl. Anteil hatte.

Lit.: AvW, 235; Havelka, Gassennamen (²1992), 21.

Felleis Roman, * 18. 3. 1903 Linz, † 24. 8. 1944 KZ Buchenwald, Sozialpolitiker, Opfer des Faschismus. F. kam aus der Sozialist. Arbeiterjugend, war nach 1934 leitender Funktionär der Revolutionären Sozialisten, wurde im Sept. 1939 (nachdem er bereits von den Austrofaschisten verfolgt worden war) von der Gestapo W. verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert; hier wirkte er in der illegalen Häftlingsorganisation mit u. fiel 1944 einem Bombardement zum Opfer. → Roman-Felleis-Hof (GT).

Lit.: Dictionnaire; Werk u. Widerhall, 154ff.

Fellerer Max, * 15. 10. 1889 Linz, † 27. 3. 1957 Wien, G. Erni → Kniepert († 1990). Architekt. Stud. (bis 1913) an der TH W. (bei → König) u. 1913/14 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Josef → Hoffmann, in dessen Büro er 1919–26 in leitender Funktion tätig war). 1926–32 Ass. an der Akad. der bild. Künste (Mitarb. von Clemens → Holzmeister), 1932–34 ao. Prof. an der Akad. u. 1934–38 Ltr. einer Fachklasse für Architektur (Nfg. Hoffmanns) bzw. Dir. der Wr. Kunstgewerbeschule. Nach Außerdienststellung (1938–45) 1945 prov. Ltr. u. 1946–55 Präs. der Akad. für angew. Kunst (ehem. Kunstgewerbeschule), 1945–51 auch Präs. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s, 1934–42 u. ab 1945 freischaffender Arch. mit Eugen Wörle. F. baute 1928/29 die städt. Wohnhausanlage → Mistinger-Mraz-Hof (15), 1930 das Doppelhaus 13, Woinovichg. 6–8 der → Werkbundsiedlung (er war Vizepräs. des Werkbunds), 1947–51 (mit Pangratz, Schuster u. Simon) die → Per-Albin-Hansson-Siedlung, 1951–53 (mit Carl Appel) das (2.) → Haashaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4; Abbruch 1986) u. 1952–58 (mit Wörle u. Hasenörl) den → Concordia-Hof; außerdem adaptierte er 1955/56 (mit Wörle) den großen Sitzungssaal des Parlaments, erweiterte 1958/59 das Finanzministerium u. erneuerte 1948–50 (mit Wörle u. Appel) das Strandbad → Gänsehäufel. Mitgl. der Secession (1939, 1946–57). Grand Prix Paris (1937), Gold. Med. Mailand (1947), Preis der Stadt W. für Architektur (1950), Österr. Staatspreis für Kunst (1954), GrGEZ Republik Österr., Baurat h. c., Mitgl. des Kunstsenats (1954–57).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Uhl, 109; Waissenberger, Secession, 258; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969); Lebendige Stadt; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Gmeiner–Pirhofer, 226; Weihsmann, 372; Oberhuber, 208f.; Dubrovic, Reg.; Pers.-Bibl.

Fellgasse (15), seit 1911 → Gebrüder-Lang-Gasse.

Fellinger Hans, * 5. 5. 1914 Wien, † 13. 7. 1974 Wien, Volksbildner. Nach Stud. (Dr. phil.) Tätigkeit in der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für W. (1959 Ltr. der Bildungsabt.) u. als Dir. der Volkshsch. Ottakring (1952–70), außerdem Vors.-Stv. des Berufsförderungsinst.s u. wiss. Schriftsteller (Initiator der Berufsbildungsforschung). Bedeutende Rolle in der Erwachsenenbildung. Förderungspreis des Unterrichtsministeriums für Volksbildung (1964, 1972), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1974).

Lit.: Kunst u. freie Berufe, Sept. 1974 (Nr. 303), 20.

Fellner Ferdinand d. Ä., * 15. 3. 1815 Wien, † 25. 9. 1871 Wien 9, Serviteng. 5 (Währinger Allg. Ortsfrdh., dann Grinzinger Frdh. [Bestattung in Gruft des So., Eingangsgruftreihe 21, Gruft 46]), Baumeister, Architekt, G. (1846). Entstammte einer alteingesessenen Wr. Familie (Zimmerei an der Roßauer Lände), stud. 1834–37 an der Wr. Akad. u. vervollständigte seine Ausbildung auf einer Stud.reise in Ital. 1843 schuf er einen Wettbewerbsplan für die Nö. Statthalterei (1, Herreng. 11), 1845 err. er die Nö. Landesirrenanst. am Brünnlfeld im Pavillonsystem. 1851–53 gestaltete er über Auftrag von Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller den GR-Sitzungssaal im Alten → Rathaus um. 1853 err. er die Oberrealschule IV (4, Walterg. 7) u. 1855–58 das Haus 1, Graben 20, 1857 baute er das Haus 1, Tuchlauben 17 um, 1858–60 err. er das → Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45), 1860 das Haus 1, Friedrichstr. 2 (eines der ersten Ringstraßenhäuser), 1860–62 die → Handelsakademie (das 1. öffentl. Gebäude der Ringstraßenzone), 1862 das Haus 3, Obere Viaduktg. 4 u. das Geschäftshaus 1, Operng. 2 sowie 1863 die Geschäftshäuser 1, Gonzagag. 3 u. 5). Als Theaterbmstr. (→ Thaliatheater [1856], → Treumanntheater [1860]; Arena in Baden [1865]) ebnete er seinem So. Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer den Weg; den Bau des → Stadttheaters (1871/72; → Ronacher) leitete er noch in die Wege, doch führte ihn erst sein So., der ihn ab 1866 wegen seiner schweren Herzkrankheit im Atelier unterstützte, zu Ende (Eröffnung 15. 8. 1872). F. gehörte als Vertreter der Liberalen 1861/62 (2. Wahlkreis Alsergrund; stv. Obmann der Bausektion; wh. 9, Nußdorfer Str. 12a) u. 1868–70 dem GR an (Fraktion der Linken; Mitarb. am Regulierungsplan u. an einer neuen Bauordnung).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bürgerhaus, 309; KKL, Reg.; Bermann, Väter der Kommune W., 63; Ringstraße 7, Reg.; Hahnkamper, 355f.

Fellner Ferdinand d. J., * 19. 4. 1847 Roßau, † 22. 3. 1916 Wien 9, Boltzmanng. 6 (Grinzinger Frdh., Eingangsgruftreihe 21), Architekt, G. (1871) Katharina († 1898), To. des Hofbäckers Plank, So. Ferdinand (III.) → Fellner. Schüler seines Vaters Ferdinand → Fellner d. Ä., in dessen Atelier er (nach Abbruch eines Stud.s an der TH W.) ab 1866 arbeitete. Seine 1. selbständ. Arbeit war das 1870 err. Interimstheater in Brünn; außerdem führte er väterl. Aufträge zu Ende (in W. das → Stadttheater [1, Seilerstätte 9; 1884 ausgebrannt; → Ronacher]). Im Frühjahr 1873 schloß sich F. mit seinem Mitschüler Hermann → Helmer zu einer gleichberechtigten Architektengemeinschaft zusammen. Zentrale Bedeutung erlangten die beiden Architekten durch die Err. von rd. 4 Dutzend Thea-

tern in mittel- u. osteurop. Städten; in W. entstanden auf den Grundmauern des Fellnerschen Stadttheaters 1887/88 das Varieté → Ronacher u. 1887–89 das Dt. → Volkstheater. 1873–93 err. F. die Häuser an der Westseite des Stephansplatzes (dar. das Warenhaus Kranner–Rothberger, alle 1945 zerst.). Mit Helmer baute er 1874 das Wohnhaus Johann u. Barbara Sturany (1, Schottenring 21), 1875/76 das → Thonethaus (1, Rotenturmstr. 1–3; 1945 zerst.), 1874–78 die Sternwarte nächst der Türkenschanze in Währing, 1879 die Häuser 4, Prinz-Eugen-Str. 40 (heute Türk. Botschaft) u. 3, Baumg. 5, 1880 das Haus 1, Adlerg. 4 (1945 zerst.), 1884 das Wohn- u. Geschäftshaus 9, Währinger Str. 5–7 u. das Warenhaus Thonet (1, Kärntner Str. 12; unverkleidet nach außen tretende Eisenkonstruktion [die unmittelbar darauf durch die Bauordnung 1883 verboten wurde]), 1884/85 anstelle der dort. Brauerei die Baugruppe des Margaretenhofs (5), 1886 das Haus 4, Rienößlg. 1 (Waagg. 3), 1887 die Stephaniewarte (19, Kahlenberg), 1888–90 das Palais Adolf R. v. Schenk (4, Theresianumg. 21; heute Span. Botschaft), 1889 das Palais Seybel (3, Rasumofskyg. 50) u. das Glashaus im Garten des Kranzpalais (4, Argentinierstr. 25–29), 1891 das Haus 4, Argentinierstr. 23, das Privathotel für Maria Schnapper Freiin v. Wimsbach (später Weisweiler; 3, Salesianerg. 3a; 1973 demoliert), das Haus 4, Graf-Starhemberg-G. 26, u. das Palais Albert Frh. v. Rothschild (4, Prinz-Eugen-Str. 26; heute Brasilian. Botschaft), 1894/95 das Palais Lanckoroński (3, Jacquing. 18), 1902 die Hauptfassade des Theaters an der W. u. 1912/13 das neoklassizist. → Konzerthaus samt Hsch. für Musik u. darst. Kunst (gem. m. Helmer u. Ludwig → Baumann); außerdem entstanden, insbes. ab den 90er Jahren, zahlr. Gebäude außerhalb W.s. RK Franz-Joseph-Orden (1875), R. des schwed. Nordstern-Ordens (1890), K. k. Oberbaurat (1903), Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1914). Stiftungen zum Andenken an seine beiden früh verstorbenen Kinder Melanie (1909) u. Ferry (1911; → Fellner Ferdinand [III.]). → Fellnergasse.



Das „Eiserne Haus" in der Kärntner Straße (Warenhaus Thonet) von Ferdinand Fellner. Xylographie von Ladislaus Eugen Petrovits, 1888.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosel; NÖB 7 (Hermann Helmer); ÖBL; Rischbieter; Thieme–Becker; H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von F. u. Helmer (1966); Ringstraße 4; 7; 9/2; 9/3; 10; 11, alle Reg.; Achleitner, Reg.; Dehio Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, 184, 229f.; Kortz 2, Reg.; ÖZKD 13, 104ff.; W. um 1900 (Kat.); Künstlerhaus, 55, 97, 103, 122, 127, 140, 191, 199; KKL, 152; BKF 1, 2, 52, 57, 127, 138, 143f., 175; 3, 34, 50, 65; 6, 35; 7, 30; 8, 15, 18; 9, 46; 12, 59; 13, 37; Mitt. Landstr., H. 17, 2; Mariahilf, 84; Neubau, 100; JHM 16, 11; Währinger Str., 25; Währing, 642.

Fellner Ferdinand (III.), * 1872 Wien, † 9. 4. 1911 Preßbaum, NÖ (wh. Wien 9, Waisenhausg. 6; Zentralfrdh.), Architekt. Stud. in Berlin u. W. u. lernte auf mehrjähr. Stud.reisen (GB, Belg.) den Jugendstil kennen (u. a. arbeitete er im Atelier von Victor Horta in Brüssel). Arbeitete bis zu seinem Tod im väterl. Atelier (u. a. Fassadenentwurf für das Kaufhaus Gerngroß). 1901 err. er für den Jugendstilmaler Josef → Engelhart ein Wohnhaus mit hofseitig anschl. Ateliergebäude (3, Steing. 15). Das von F. 1905/06 konzipierte Haus 19, Gebhardtg. 13 ist von Horta beeinflußt u. das seltene Bsp. reiner Art-nouveau-Architektur in W.

Lit.: Andreas Lehne, F. F. III, in: ÖZKD 35 (1981), 49ff.; dsbe., Jugendstil, 54f., 133.

Fellner Michael Ignaz, * 26. 9. 1841 Weinhaus b. Wien, † 18. 3. 1912 Wien, Architekt, G. Josepha Friederika Landtmann (* 2. 9. 1845). Besuchte die Akad. der bild. Künste, arbeitete im Atelier Heinrich Ferstels u. trat dann in den Staatsdienst (wurde Oberbaurat u. Chef des Hochbau-Departements der Nö. Statthalterei). Er lieferte u. a. Pläne für das → Kaiser-Franz-Joseph-Spital (1892).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Künstlerhaus, 52, 115, 193f.

Fellner Sepp d. Ä., * 5. 5. 1909 Wien, † 21. 7. 1964, Komponist, der durch seine Wienerlieder bekanntgeworden ist (u. a. „A bisserl Grinzing – a bisserl Sievering", „Sei net z'wider", „S'Nußdorfer Sternderl", „Du lieber Hallodri", „Mein Herz ist verliebt in die Wienermusik"); F. wohnte u. wirkte 19, Daringerg. 18a (GT).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; BKF 19, 10.

Fellner-Feldegg Ferdinand R. v., * 10. 3. 1855 Piacenza, Ital; † 8. 12. 1936 Wien 14, Linzer Str. 466 (wh. 15, Sechshauser Str. 126; Zentralfrdh.), Architekt, Philosoph, Dramatiker, Schriftsteller, G. (1888) Paula Stuhlreiter. Besuchte 1873–79 die Hsch. in Prag u. 1880–83 die Akad. der bild. Künste in W., verfaßte danach neben seiner Lehrtätigkeit (bautechn. Fächer) an der Staatsgewerbeschule (1884–1919) phil. Werke; als Dramatiker erhielt er den Nö. Landes-Autorenpreis. 1895–1908 Redakteur des „Architekt", 1908–19 der Österr. Bauztg., 1925–27 Schriftltr. des „Eros"; Mitarb. an versch. Zss.

Lit.: BBL; Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Bekker.

Fellnergasse (22, Eßling), ben. (4. 12. 1963 GRA) nach Ferdinand → Fellner d. J.

Felmayer Rudolf, * 24. 12. 1897 Wien, † 27. 1. 1970 Wien (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Widmung des eigenen Grabes Gr. 40, Nr. 9 ehrenhalber), Bibliothekar, G. Erna. Absolvent der Handelsakad., Bankbeamter, dann freier Schriftsteller (lit. Tätigkeit ab 1929, 1. Gedichtband 1936 [„Die stillen Götter"]). 1945/46 Neuorganisation der Lit. Abt. des Rundfunks, danach Referent für Lyrik im Studio W., Bibliothekar in den Städt. Büchereien, Refe-

rent für Lit. im magistrat. Kulturamt u. Volksbildner. Verfaßte Lyrik, schrieb Beiträge für Zss. (Mitarb. bei „Der Plan", „Österr. Tagebuch", „Die Brücke") u. gab Anthologien („Tür an Tür", 1950; „Dein Herz ist deine Heimat", 1955) heraus; in Buchform erschienen u. a. „Östl. Seele im Tode" (1945), „Gesicht des Menschen" (1948), „Der Wr. u. sein Tod" (1958) u. „Eine wiener. Passion" (1964). 1955–70 erschien die von ihm hgg. Reihe „Neue Dichtung aus Österr.". Julius-Reich-Dichterpreis der Univ. W. (1935), Österr. Staatspreis für Lyrik (1956), EWK (1967), EMS (1968), Prof.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; Schmidt 2, 381; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 195ff.; Presse 19. 12. 1987; Samstag 24. 10. 1981 (Erna F.); Pers.-Bibl.

Felmayergasse (21, Leopoldau), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach Rudolf → Felmayer.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Felsen, Zum (2, Obere Augartenstr. 52), Hausschild im 19. Jh.

Felsenreich Anton, * 25. 5. 1848 Wien, † (2. od.) 3. 2. 1926 Wien 1, Bellariastr. 13 (Krematorium, Urnenhain), Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1873) war F. 1875–77 an der Nö. Landesfindelanst. u. im St.-Anna-Kinderspital tätig, 1877–81 wirkte er als Ass. an der Klinik für Hebammen im AKH unter Gustav → Braun sowie bis 1883 bei dessen Brd. Carl → Braun v. Fernwald an der I. Univ.-Frauenklinik (Habil. 1883, tit. ao. Prof. 1898). Als einer der frühesten spezialisierten Fachvertreter in der Frauenheilkde. erwarb sich F. große Verdienste um die operative Entwicklung der Gynäkologie. Neben Rudolf → Chrobak vermochte er sich auch in den höchsten Ges.kreisen dauerndes Vertrauen zu erwerben. 1907 legte er seine Lehrbefugnis an der Univ. W. nach 24jähr. erfolgr. Unterrichtstätigkeit (offenbar wegen eines Augenleidens) zurück. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 224 (*mit Werksverz.*); Wr. med. Wo. 76 (1926), 273; Feierl. Inauguration (1926), 44ff. (*mit Werksverz.*); Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (Lpz.-W. 1909), 390ff. (*mit Werksverz.*); Pers.-Bibl.

Felsgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach Hans Franz Colonna Frh. v. F. u. Maria Elisabeth Colonna Freiin v. F. (Föls, Felss), den Besitzern der Herrschaft Simmering 1636–77/78; sie verkauften bzw. schenkten den Besitz 1677/78 dem Wr. Himmelpfortkloster. Vorher Roseggerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen, 10.

Femina, Kabarett, → Fledermaus, → Kabarett Femina..

Fenchelweg (14, Siedlung Kordon), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach der Heilpflanze Fenchel.

Fendi Peter, * 4. 9. 1796 Landstraße 385 (3, Salesianerg. 3), † 28. 8. 1842 Landstraße 477 (3, Beatrixg. 32; St. Marxer Frdh. Nr. 139, seit 1909 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 43; Grabdenkmal von der Gmde. W. gewidmet, enth. 27. 11. 1909), Maler, Kupferstecher, Lithograph, Graphiker, So. des Privat-Normalschullehrers Joseph F. u. dessen G. Elisabeth Schäffer (1756–1843; war Küchenmagd bei Frau v. Natorp). In ärml. Verhältnissen aufgewachsen, erlitt er durch einen Sturz vom Wickeltisch



Peter Fendi, Das Milchmädchen. Gemälde, 1830.

eine Rückgratverkrümmung u. blieb zeitlebens kränkl. Besuchte 1810–13 die „k. k. Zeichnungsakad." (Schüler von Fischer, Maurer u. Lampi), war jedoch nach dem Tod seines Vaters (24. 3. 1814) u. später seines Brd.s (1. 2. 1819) gezwungen, für seinen u. seiner Mutter Unterhalt zu sorgen (Schreibarbeiten für eine Advokaturkanzlei). Er fand im kunstbegeisterten Augenarzt u. Sammler Joseph → Barth einen Gönner; dieser brachte ihn zum Präs. der Akad., Anton Gf. Lamberg-Sprinzenstein, der eine bekannte Gemäldegalerie besaß u. ihm den Auftrag erteilte, die von ihm erworbenen altgriech. u. etrusk. Vasen (die später der Sammlung der Akad. der bild. Künste einverleibt wurden) zu kopieren; er empfahl ihn auch dem Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts, Franz → Neumann, u. setzte es durch, daß F. nach dem Ableben des Kabinettzeichners Mannsfeld († 1817) dessen Nfg. wurde (Ernennung mit kais. Genehmigung v. 14. 6. 1818). 1821 reiste er mit Dir. Anton v. Steinbüchel nach Venedig u. Sbg. F. hatte einen kleinen Kreis von Privatschülern (dar. Albert u. Carl → Schindler, Johann Baptist Staudinger u. Friedrich Treml) u. verkehrte auch im Salon Karoline → Pichlers. Nachdem er mehr als 2.000 Bll. nach Antiken aus staatl. u. privaten Sammlungen geschaffen hatte, wandte er sich der Porträt- u. Genremalerei zu. Neben → Waldmüller, → Danhauser u. → Ranftl zählt F. zu den Hauptrepräsentanten der Biedermeiermalerei. Seine Gemälde u. Zeichnungen gehören zum Schönsten u. Reizvollsten der 1. H. des 19. Jh.s: F. ist in der Ausdrucksform ausgesprochener Lyriker, zweifellos mit dem fast gleichaltr. → Schubert seelenverwandt, u. verkörpert mit seinen Arbeiten die eindrucksvollste Ausprägung des Lebensgefühls in W. Sehr geschätzt sind seine beinahe spieler. hingeworfenen Wasserfarbenblätter. Seine Erstlingsarbeiten (meist kleinformat. Ölbilder) schildern Begebenheiten des Vormärz: „Feldmesse am Äußeren Burgplatz" (13. 4. 1826), „Frierender Bretzlbub" u. „Taufgang" (1829; HM), „Donauüberschwemmung in der Leopoldstadt" (1830), „Das Milchmädchen" (1830), „Pfändung" (1839), „Begräbnis" (1841), „Kindl. Andacht" (1842) u. a. Durch den neuen Dir. des Kabinetts, Moritz Gf. Dietrichstein (ab 1833), dem Hof empfohlen, erwarb sich F. nicht nur die Gunst der Ksin. Karolina Augusta u. bes. der Ehzin. Sophie (der Mutter Franz Josephs), der Genreszenen wie „Ks. Franz

u. die Schildwache“ oder das Gruppenbild „Familienvereinigung“ ihr Entstehen verdanken, sondern wurde auch als Kinderporträtist u. Zeichenlehrer bei Hof beschäftigt. Diesem Beispiel schloß sich bald der kunstliebende Hochadel an. E. der 30er Jahre war F. der bevorzugte Kinderporträtist der aristokrat. Familien u. ihr gesuchter Zeichenlehrer. Die Liste der von ihm geschaffenen Porträts, Radierungen, Stiche u. Lithographien ist umfangr. Als Maler, Stecher u. Lithograph, als Zeichner u. Illustrator dichter. u. wiss. Werke von wachsender Leistungsfähigkeit, wandte sich F. in seinen letzten Lebensjahren mit bes. Eifer der Ausbildung u. Förderung seiner Lieblingsschüler zu. Wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (ern. 26. 3. 1836); Atelier 3, Reisnerstr. 21. → Fendigasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 54; P. F. 1796–1842 (Kat. Österr. Galerie, 1963); Frodl, 247f.; Lhotsky 1, 199; 2/2, 484, 486, 504, 506, 625; Paul, 551; Künstlerhaus, 183; KKL, 42f.; Hubert Adolph, P. F., Diss. Univ. Innsbruck (1952), 5 Bde.; GStW NR 7/2, 127f., 130f.; Pemmer–Englisch 2, 49f.; BKF 3, 10, 32; 11, 60; Blaschek, 185; Csendes 3, 266; Komm.-Kal. 1911, 562; Ruhestätten, 40; Kapner, 215; H. A. Paburg, P. F. im Urteil seiner Zeit, in: amk 8 (1963), H. 69, 18ff.

Fendigasse (5), ben. (1875) nach Peter → Fendi. Die Gasse wurde in den 70er Jahren des 19. Jh.s geplant u. im 1. Abschnitt ausgeb.; der Ausbau war erst um 1900 abgeschlossen; 1906 wurde die F. verlängert. – *Gebäude: Nr. 10* (Kohlg. 8): monumentales secessionist. Wohnhaus unter dem Stileinfluß von Otto Wagner, erb. 1900/01 nach Plänen von Carl Stöger. *Nr. 26* (Embelg. 15), *28, 30* (Einsiedlerg. 16): späthistorist. Wohnhauskomplex mit secessionist. Einflüssen; bes. repräsentativer Mittelrisalit (*Nr. 28*) mit Relieffries mit Szenen aus dem Landleben, an der Ecke (*Nr. 30*) Relief „Mater Dolorosa“.

Lit.: ÖKT 44, 593f.; BKF 5, 10.

Fenichel Otto, * 2. 12. 1897 Wien, † 22. 1. 1946 Los Angeles, USA, Psychoanalytiker. Stud. Med. an der Univ. W., war 1922–33 Mitgl. der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung. Er emigrierte 1933 nach Norwegen, 1935 in die ČSR (Prag) u. 1938 in die USA (Los Angeles), wo er sich bis zu seinem Tod als freier Psychoanalytiker betätigte. Veröffentlichte „Perversionen, Psychosen, Charakterstörungen. Psychoanalyt. spezielle Neurosenlehre“ (1931) u. das Standardwerk „Psychoanalyt. Theorie der Neurose“ (New York 1945).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Fensterchambranen nannte man in der Zeit des Historismus Fensterrahmungen.

Fenstergucker. 1) Selbstbildnis des Anton → Pilgram an der spätgot. Kanzel (um 1500) des → Stephansdoms. – **2)** Steinbildnis, welches über dem Fußgehertor des → Kärntnertors in einer Bogennische eingemauert war. Es stellte das Brustbild eines Mannes dar, der, wie aus einem halbrunden Fenster, in Richtung gegen die Burg herausblickte. Die Skulptur dürfte der 2. H. des 16. Jh.s angehören u. den Bmstr. des Tors, Bonifaz → Wolmuet, darstellen. Seit 1861 im HM. – **3)** Kopie des unter 2) gen. Bildnisses am Haus 1, Kärntner Str. 47–49, Walfischg. 1. – **4)** Das vor dem 2. Weltkrieg hier befindl. Kaffeehaus trug nach dieser Kopie den Namen → Café Fenstergucker,



Der Fenstergucker. Selbstbildnis des Anton Pilgram am Kanzelfuß des Stephansdoms, um 1500.

ebenso ein nach dem 2. Weltkrieg hier eröffnetes Herrenmodegeschäft. – **5)** Name eines Restaurants, das sich nach dem 2. Weltkrieg im Deutschordenshaus (1, Stephanspl. 4) befunden hat.

Fensterguckerhaus (1, Kärntner Str. 47–49, Walfischg. 1), ben. nach dem → Fenstergucker (*sub 2*). Im 15. Jh. im Besitz des Stifts Altenburg. Im 16. Jh. standen hier 3 kleinere Häuser, die 1697 wieder vereinigt u. 1719 auch zusammengeb. wurden. 1761 kaufte Oberst Rocco Frh. de lo Presti das Haus (bis 1751 Ltr. der Opernaufführungen im alten Burgtheater u. später als Nfg. Selliers Pächter des Burgtheaters u. des Kärntnertortheaters). Angebl. soll in diesem Haus Christoph Willibald → Gluck gewohnt haben. Als das Haus 1808 an den Großhandlungscompagnon Friedrich Edl. v. Schwab verkauft wurde u. dieser einen fünfgeschoss. Neubau err. ließ, erhielt dieser im Volksmund die Bezeichnung → Schwabenburg. Ein prominenter Mieter war 1823 Carl M. v. → Weber, der hier für das Kärntnertortheater seine Oper „Euryanthe“ vorbereitete. 1835 verlegte Jakob Goldbach sein Kaffeehaus aus der Naglerg. hieher. 1886 wurde das Gebäude abgerissen u. durch 2 Neubauten Ludwig Tischlers ersetzt (Walfischg. 1 u. 3; → Café Fenstergucker, → Corti Johann Baptist); an der Hausfassade war eine Nachbildung des Fensterguckers vom alten Kärntnertor angebracht.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 110ff.; Dieman, Musik, Reg.

Fenz Egon, * 19. 6. 1907 Scheibbs, NÖ, † 4. 5. 1972, Mediziner (Internist), Schriftsteller, G. (1934) Margarita Gianella Freiin Philergos. Stud. 1925–31 Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1931), war 1932–38 am Ksin.-Elisabeth-Spital (15) tätig (ab 1935 Ass. bei Wilhelm → Falta), wurde 1938 Primararzt im Kaufmänn. Spital bzw. 1940 Chefarzt der 1. Med. Abt. im Lainzer Versorgungshaus (später auch der 4. Med. u. der Rheuma-Abt. im Lainzer Krkh., die er 1943 begr.); Habil. 1943, Fachartikel über rheumat. Erkrankungen. Schrieb Lyrik (Gedichtband „Der Herr Lipaneder u. andere Gedichte“) u.

Essays; 1962 erschien der Bd. „Kulturstr. im Wienerwald", 1968 sein Erinnerungsbuch „Die Uhr am Schottentor".

Lit.: BBL; GBÖ; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr. (1962); Kürschner, Gelehrtenlex.

Fenzl Eduard, * 15. 2. 1808 Krummnußbaum/Donau, NÖ, † 28. 9. 1879 Wien 1, Schwarzenbergstr. 14 (Zentralfrdh.), Botaniker, Naturforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1833), Ass. Joseph v. Jacquins, ab 1836 Kustos-Adjunkt in der Botan. Abt. des Hofnaturalienkabinetts (Neuordnung der Sammlungen mit Stephan → Endlicher), 1840–78 Ltr. des Botan. Hofkabinetts u. 1849–78 Prof. der Botanik an der Univ. W. (1851/52 Dekan der phil. Fak.) bzw. 1849–78 Dir. des Botan. Gartens (1868 Regg.rat, 1878 Hofrat); Mitbegr. der Zoolog.-Botan. Ges., der Gartenbauges. u. des Österr. Alpenvereins; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Mitgl. des Wr. med. Doct.-Collegiums. → Fenzldenkmal, → Fenzlgasse.

Lit.: ÖBL; Reinhard Deschka, E. F. Leben, Leistung u. Wertung eines österr. Botanikers, Diss. Univ. W. (1958/64); Almanach 30 (1880), 145ff.; Mayerhofer, 46ff. (*Werksverz.*); Botan. Zs. 38 (Lpz. 1880), Sp. 1ff.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 5 (1879), 284; Pers.-Bibl.

Fenzl Otto, * 21. 10. 1898 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 16. 10. 1945 Metz, Frankr., Bildhauer. Besuchte 1914–18 die Kunstgewerbeschule (bei Anton Hanak), war um 1920 Mitarb. der Wr. Werkstätte u. schuf Skulpturen für städt. Wohnhausanlagen (figurale Gruppe 10, Laxenburger Str. 94 [1930; Gartenhof]; Skulptur für Zierbrunnen 22, Kagran, Am Freihof 10–48 [1928]). Für die Wr. Werkstätte schuf er Keramik u. Speckssteinplastiken.

Lit.: Künstlerhaus, 228, 276f., 280; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 260.

Fenzldenkmal (3, Rennweg 14, Botan. Inst.), Reliefmedaillon Eduard → Fenzls von L. Schrödl (1908).

Lit.: Ruhmeshalle, 132.

Fenzlgasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (10. 7. 1894) nach Eduard → Fenzl; vorher Lercheng.

Ferch Johann (Pseud. Johann Freiner), * 3. 6. 1879 Wien, † 30. 1. 1954 Wien, Schriftsteller. Von Beruf Staatsbeamter, schrieb F. Romane u. Schauspiele, aber auch Tiergeschichten sowie einige Schriften mit freimaurer. Tendenz. Zu seinen Werken gehören „Mensch, nicht Jude" (1924) u. „Bekenntnisse eines Freimaurers" (1925).

Lit.: Österr. Gegenw.

Ferchenbauergasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem Floridsdorfer Ortsrichter (1841–46) u. Glasermeister (Niederlassung 1828 in der Floridsdorfer Hauptstr.) Johann F. (* 20. 12. 1791 Höritz, Böhm., † 12. 6. 1883 Floridsdorf), der 1848 als Quartiermeister tätig war.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz.

Ferchergasse (17, Hernals), ben. (21. 7. 1904) nach Johann → Fercher v. Steinwand; vorher Teil der → Rötzergasse.

Fercher von Steinwand Johann (Pseud. für Johannes Kleinfercher), * 22. 3. 1828 Steinwand b. Wildegg im Mölltal, Ktn., † 7. 3. 1902 Wien (Zentralfrdh., Gr. 0; Grabdenkmal von Josef → Kassin), Schriftsteller, Dichter (Lyriker, Dramatiker). Stud. an den Univ.en W. u. Graz Gesch., Geogr., Kunstgesch. u. klass. Philologie. Erkrankte an Typhus, wurde ab 1862 von Pflegeeltern in Perchtoldsdorf betreut u. durch ein Legat seines Freundes Josef Hyrtl vor materieller Not bewahrt. 1879 übersiedelte F. nach W. → Ferchergasse.

Lit.: Richard Wagner, F. v. St., Diss. Univ. W. (1910); Friedrich Zauner, F. v. St., in: Carinthia I, 143 (1953), 45ff.; Nachlässe W.; Havelka, Zentralfrdh., 26f.; Ruhestätten, 11; Pers.-Bibl.

Ferdinand I., * 10. 3. 1503 Alcalá de Henares, Span., † 25. 7. 1564 Wien (Begräbnisstätte St.-Veits-Dom, Prag), röm.-dt. Ks. (1556–64; Krönung 24. 3. 1558), Kg. v. Böhm. (Wahl 22. 10. 1526, Krönung 24. 2. 1527 Prag), Kg. v. Ung. (Wahl 16. 12. 1526 Preßburg [Pozsony], Krönung 3. 11. 1527 Stuhlweißenburg [Székesfehérvár]), G. (1521, aufgrund der Erbverträge von 1515 [→ Wiener



Kaiser Ferdinand I. Stich von Hans Sebald Lautensack, 1556.

Kongreß 1515]) Anna, To. des Jagiellonen Wladislaw V. v. Böhm. u. Ung. u. Schw. des ungar. Kg.s Ludwig II.; So. Philipps des Schönen u. Johanna der Wahnsinnigen, Enkel Maximilians I., Brd. Karls V. In Span. erzogen, mußte er nach dem Tod seines Großvaters Ferdinand II. v. Aragón (1516), dessen Testament keine spezielle Regelung für die Stellung seines Enkels enthielt, über Drängen seines Brd.s Karl Span. verlassen u. fand in seiner Tante Margarete in den NL einen neuen Mentor. Nach zähen Verhandlungen überließ ihm Karl (nicht zuletzt über Drängen der Ungarn, die auf eine entsprechende Ausstattung für den künft. Schwager ihres Kg.s Ludwig II. Wert legten) aufgrund des am 21. 4. 1521 zu Worms abgeschlossenen Teilungsvertrags die österr. Erblande, dazu 1522 Tirol u. die Vorlande. Zu diesem Zeitpunkt war (seit der Wahl am 27. 9. 1520) Dr. Martin → Siebenbürger, der Führer der ständischen Opposition, Bgm. von W. Mit F. erhielt W. einen Herrscher, dessen strenge kath. Erziehung auf der Durchsetzung unbeschränkter fürstl. Macht basierte, u. einen Landesherrn, der von Anfang an gesonnen war, gegen die „Aufrührer" energ. vorzugehen, ihnen un-

verzügl. den Prozeß zu machen. Von den NL kommend, ging F. (ohne W. zu betreten) im Juni 1522 nach Wr. Neustadt, setzte dort einen Gerichtshof ein u. zitierte alle am Aufstand Beteiligten, dar. auch den Wr. Bgm. Gabriel → Gutrater u. die → Genannten, für den 8. 7. dorthin. Kurz darauf fällte das „Wr. Neustädter Blutgericht" (wie es gen. wird) das Urteil: 6 „Rädelsführer", unter ihnen die ehem. Bgm. Martin → Siebenbürger, Hans → Rinner u. Friedrich → Piesch, wurden am 11. 8. 1522 auf dem Wr. Neustädter Marktpl. hingerichtet (Erinnerungsmal in der heut. Straßenpflasterung). Am 13. 8. wurden die Privilegien u. Gewohnheitsrechte der „Genannten", am 4. 10. 1522 auch die der Münzer-Hausgenossenschaft, welche das Symbol der wirtschaftl. Macht W.s gewesen waren, aufgehoben. Am 12. 3. 1526 erließ F. eine → „Stadtordnung"; sie wird (wenngleich ihr Inhalt in der hist. Beurteilung oft überschätzt u. als Zäsur überbewertet wird) im allg. als das Ende des „Wr. MAs" bezeichnet. 12 „behauste" Bürger bildeten den StR (Inneren Rat), 12 das Gremium der Stadtgerichtsbeisitzer u. 76 den Äußeren Rat, der sich aus der gesamten Bürgerschaft ergänzte. Im selben Jahr fielen aufgrund der Erbverträge von 1515 nach der Schlacht bei Mohács gegen die Osmanen (29. 8. 1526), in der F.s Schwager Ludwig II. gefallen war, Böhm. u. Ung. an Österr.; in Ung. erhielt F. in Jan Zápolya, dem Kandidaten der nat.-ungar. Partei, einen gefährl. Gegenkandidaten, außerdem löste die Erbfolge einen Vorstoß der Osmanen nach Mitteleuropa aus (→ Türkenbelagerung, erste), die letztl. (da eine Rückeroberung Ofens 1540/41 mißlang u. die Osmanen 1542 Gran [Esztergom], den Sitz des Primas, u. 1543 Stuhlweißenburg [Székesfehérvár], die Krönungsstadt, überrannten) zu einer jahrzehntelangen Dreiteilung Ung.s führte. 1527 kam es im Gefolge der Sicherung des jagiellon. Erbes zum Abschluß des Aufbaus der polit.-administrativen Organisation der Erblande (Einsetzung von → Geheimem Rat, → Hofrat u. → Hofkammer mit dem durchführenden Organ der → Hofkanzlei, 1527); 1556 wurde der → Hofkriegsrat eingerichtet. War F. anfangs im Schatten Karls gestanden, so erhielt seine Stellung nach seinem Anteil am Sieg von Pavia (1525) eine entscheidende Aufwertung; Karl setzte sich auch für ein röm. Königtum F.s ein (Anerkennung 1534). Zu den wesentl., für W. relevanten Ereignissen während der Regg.zeit F.s gehören: der Stadtbrand 1525, der Beschluß zum Bau der Hernalser Wasserltg. (1526, vollendet 1565), die 1. Türkenbelagerung (1529, dazu der Rundplan von Niklas → Meldeman), der Neubau der Renaissance-Befestigungsanlagen unter Ltg. von Hermes → Schallautzer (ab 1531) u. der von demselben durchgeführte Bau des kais. Arsenals (1546), der Bau einer Trinkwasserltg. in die Hofburg (1550) u. der Bau des „Schweizertors" (1552), die Umgestaltung der → Stallburg für den aus Span. gekommenen Ehz. Maximilian (vor 1558); weiters die 1. Stadtgesch. „Vienna Austrie" von Wolfgang → Lazius (1546), der Lobspruch Wolfgang → Schmeltzls (1547) u. die trigonometrisch vermessenen Stadtpläne des Augustin → Hirschvogel u. des Bonifaz → Wolmuet (beide 1547). Mit der Berufung des Petrus → Canisius nach W. trat 1552 die → Gegenreformation in ein entscheidendes Stadium. 1561 wurde verfügt, daß die Wr. Bgm. in Hinkunft nur jeweils 2 aufeinanderfolgende Jahre im Amt bleiben dürften. Linzer Testament vom 17. 9. 1532 u. Prager Testament vom 1. 6. 1543; → Ferdinandeische Hausordnung.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; NDB; Pfaundler, Tirol-Lex.; Alphons Lhotsky, Das Zeitalter des Hauses Österr. Die ersten Jahre der Regg. F.s I. 1520–27 (1971); Wolfgang Hilger, Ikonographie Ks. F.s I. 1503–64 (1969); Franz Bernhard v. Buchholtz, Gesch. der Regg. F.s I. (9 Bde., 1831–38; Neuausg. [Hg. Berthold Sutter] Graz 1971); Paula Sutter-Fichtner, F. I. (1986); Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 113; Berthold Sutter, Ks. Ferdinand I., in: ebda., 290ff., 350ff.; Tibor Simányi, Er schuf das Reich. F. v. Habsburg (1987); Hugo Hantsch, Gestalter der Gesch. Österr.s, 127ff.; Czeike, Bürgermeister, 126ff.; Helmuth Größing, Die Stadtordnung von 1526 u. ihre Bedeutung für die Wr. Verfassungsgesch., Hausarbeit am IfÖG (1968); Sigismund Bergmann, Die Religionspolitik u. die kirchl. Reformversuche F.s I., Diss. Univ. W. (1964); Pers.-Bibl.

Ferdinand II., * 9. 7. 1578 Graz, † 15. 2. 1637 Wien (Mausoleum Graz), röm.-dt. Ks. (1619–37), So. Ehz. Karls II. v. Stmk. bzw. Innerösterr. (1540–90) u. dessen G. Maria v. Bay. (1551–1608), 1. G. Maria Anna v. Bay. (1574–1616), 2. G. Eleonore v. Gonzaga (1598–1655). 1590 Ehz.



Kaiser Ferdinand II. Gemälde von Joseph Heintz d. Ä., 1604.

v. Stmk., Ktn. u. Krain, 1595 Regierungsantritt in Innerösterr., am 29. 6. 1617 Kg. v. Böhm., am 1. 7. 1618 Kg. v. Ung. u. ab 28. 8. 1619 Ks.; begr. eine Tir. Linie, als er 1623 Tir. an seinen Brd. Leopold (V.) abtrat. Ab 1590 bei den Jesuiten in Ingolstadt erzogen, entwickelte sich F. zu einem strengen Verfechter der → Gegenreformation; als er in der Wr. Hofburg 1619 durch die nö. Stände bedroht wurde („Sturmpetition"), retteten ihn die Kürassiere → Dampierres; 1629 erließ er das Restitutionsedikt, 1635 schloß er den Prager Frieden. Trotz der Wirren des 30jähr. Kriegs hinterließ er eine gefestigte Beamtenschaft. In W. stützte er sich auf seinen Gefolgsmann Bgm. Daniel → Moser.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; Heinzel; NDB; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, Reg.; H. Sturmberger, Ks. F. II. u. das Problem des Absolutismus (1957); Johann Franzl, F. II. Ks. im Zwiespalt der Zeit (1978); Irimbert Ganser, F. II. im Lichte der Geschichtsschreibung, Diss. Univ. W. (1949); Pers.-Bibl.

Ferdinand III., * 13. 7. 1608 Graz, † 2. 4. 1657 Wien (Kapuzinergruft), röm.-dt. Ks. (1637–57), Kg. v. Ung.

(8. 12. 1625), Kg. v. Böhm. (26. 11. 1627), röm. Kg. (22. 12. 1636), Ks. (15. 2. 1637), So. → Ferdinands II. u. dessen G. Maria Anna v. Bay., 1. G. Maria Anna v. Span. (1606–46), 2. G. Maria Leopoldine v. Tir. (1632–49, To. Leopolds V.), 3. G. Eleonore v. Gonzaga († 1687), So. aus 1. Ehe: → Leopold I. Obwohl von Jesuiten erzogen, gehörte F. der gemäßigteren Generation der Gegenreformation an. Als erklärter Gegner Wallensteins wurde F. nach dessen Ermordung zum Generalissimus ern. (Rückeroberung von Regensburg, entscheidender Sieg bei Nördlingen [1634]) u. engagierte sich auch polit. (Vorverhandlungen zum Prager Frieden [1635]). 1644 griff Georg I. Rákóczy Fst. von Siebenbürgen in die Kriegshandlungen ein, 1645 standen schwed. Truppen nördl. von W., am 24. 10. 1648 wurde der Westfäl. Friede unterzeichnet. F., der dem Katholizismus gegenüber unbedingt loyal, in der polit. Praxis jedoch flexibler war als sein Vater, regierte selbständig u. gab erst in späteren Jahren dem Einfluß seiner Ratgeber nach. Privat beschäftigte er sich gerne mit Phil., Mathematik u. Musik; er schuf der ital. Oper in W. eine Pflegestätte u. komponierte selbst („Drama musicum", Motetten, Hymnen; bedeutendstes Werk ein „Miserere").



Kaiser Ferdinand III. Gemälde von Frans Luyex, 1637/38.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; Heinzel; Kapuzinergruft; Riemann; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, Reg.; 2/2, Reg.; Pers.-Bibl.

Ferdinand I. („der Gütige"), * 19. 4. 1793 Wien, † 29. 6. 1875 Prag, Kaiser v. Österr. (1835–48), Kg. v. Ung. (Krönung 28. 9. 1830) u. Böhm. (Krönung 7. 9. 1836 [F. V.]), Eiserne Krone des lombardo-venezian. Königreichs (6. 9. 1838), So. Franz' II. (I.) u. dessen G. Maria Theresia (To. Ferdinands IV. v. Neapel-Sizilien), G. (12. 2. 1831) Anna Maria Carolina, Prinzessin v. Savoyen. Trotz versch. Leiden (Epilepsie, Rachitis) setzten Franz I. u. Metternich die Thronfolge durch (Regierungsantritt 2. 3. 1835; das Krönungsgeschenk der Stadt W. wurde zum Bau der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung gewidmet). Die tatsächl. Regg.geschäfte wurden von Ehz. Ludwig, Metternich u. Franz Anton Gf. Kolowrat-Liebsteinsky geleitet; Österr. war eine „Monarchie ohne Monarchen" (Viktor Bibl). 1832 mißglückte ein Attentat auf F. 1838 schenkte er der Akad. der bild. Künste 88 Gemälde. 1839 erließ er ein Familienstatut. 1847 wurde die Akad. der Wiss. gegr. In W. amtierte 1838–48 Bgm. Ignaz → Czapka v. Winstetten. Nach dem Ausbruch der Revolution 1848 entließ F.



Ferdinand I., Kaiser von Österreich. Foto, um 1870.

Metternich, mußte aber im Mai u. Okt. selbst W. verlassen, verzichtete am 2. 12. 1848 in Olmütz zugunsten seines Neffen → Franz Joseph auf den Thron u. verbrachte sein restl. Leben auf dem Hradschin in Prag mit technolog. Stud. inmitten seiner Sammlungen.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; Habsburger-Lex.; Heinzel; ÖBL; Wurzbach; Zöllner, Reg.; Hanns Leo Mikoletzky, Bild u. Gegenbild Ks. F.s von Österr., in: AföG 125 (1966); Gerd Holler, Gerechtigkeit für Ferdinand (1986); Lhotsky 2/2, 531ff.; V. de Ségur-Cabanac, Ks. F. I. als Regent u. Mensch (1912); dsbe., Ks. F. I., der Gütige, in Prag (1913); Pers.-Bibl.

Ferdinand, Zum Prinzen (8, Bennopl. 2, Bennog. 6). Das 1817 erb. einstöck. Wohnhaus wurde 1853 adaptiert u. nach dem 2. Weltkrieg erneuert. Über dem Portal befindet sich ein Merkurrelief, in der Einfahrt ist ein Dreifaltigkeitsrelief eingemauert (ehem. Hauszeichen des Nachbarhauses Bennopl. 4).

Lit.: BKF 8, 14.

Ferdinandeische Hausordnung, testamentar. Verfügung → Ferdinands I. v. 25. 2. 1554, in der die Teilung der österr. Erbländer unter seinen Söhnen verfügt wurde. Maximilian (II.) erhielt die Länder ob u. unter der Enns mit dem Salzkammergut, Böhm. u. Ung. u. war für die Kaiserwürde vorgesehen; Ehz. Ferdinand II. Tir. u. die Vorlande („oö. Ländergruppe" mit Residenz in Innsbruck); Ehz. Karl II. Stmk., Ktn., Krain, Görz, Triest u. Istrien („Innerösterr." mit Residenz in Graz).

Lit.: Hugo Hantsch, Die Gesch. Österr.s 1 (Graz 1947), 276; Zöllner, Reg.; Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 113.

Ferdinandeische Wasserleitung → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung.

Ferdinand-Frey-Weg (14, Hadersdorf), ben. (3. 3. 1965 GRA; Verlängerung 17. 5. 1966 GRA) nach dem Gründer u. langjähr. Obmann des örtl. Siedlervereins F. F. (1880–1956).

Ferdinandgasse (12), seit 1930 → Rotenmühlgasse.

Ferdinandgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Altwirthgasse.

Ferdinand-Käs-Gasse (21), ben. (6. 7. 1992 GRA) nach F. → Käs.

Ferdinand-Kaufmann-Platz (21, Donaufeld), ben. (4. 11. 1974 GRA) nach dem Siedlerfunktionär F. K. (* 29. 10. 1889, † 15. 7. 1965).

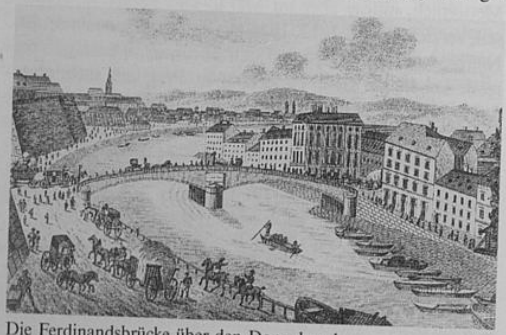
Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Ferdinand-Löwe-Straße (10, Favoriten), ben. (30. 12. 1936 Bgm.) nach dem Dirigenten F. L. (* 19. 2. 1865 Wien, † 6. 1. 1925 Wien 4), der sich bes. um die Aufführung von Bruckner-Werken Verdienste erworben hat; zw. 9. 12. 1938 (Bgm.) u. 15. 4. 1947 (GRA) → Lachnerstraße.

Ferdinand-Pölz-Gasse (21, Donaufeld), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem sozdem. Bezirksrat von Floridsdorf F. P. (* 22. 3. 1867 Donaufeld b. Wien, † 25. 5. 1930 Wien [Großjedlersdorf]); Mitarb. der Parteiztg. „Der Wähler".

Ferdinand-Raimund-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach F. → Raimund, seit 1955 → Ennemosergasse.

Ferdinandsbrücke (1, 2). Als die → Schlagbrücke über den Donaukanal 1819 abgetragen worden war, wurde von Wasserbauamtsvorsteher Johann → Kudriaffsky fast genau an der Stelle der alten Brücke eine neue mit Pfeilern aus Quadersteinen nach dem System Wiebeking erb., die zu Ehren des damal. Kronprinzen Ferdinand ihren Namen erhielt. 1865 verbreitert, wurde sie 1909 abgetragen u. 1909–11 (Grundsteinlegung am 5. 7. 1909) durch Ing. Dr. Karl Rosenberg als eiserne Bogenbrücke neu err. (für Fußgeher am 22. 10. 1910, für den allg. Verkehr mit Ausnahme der Straßenbahnen am 27. 4. 1911 u. für den Straßenbahnverkehr am 29. 4. 1911 eröffnet; Enth. eines Bronzereliefs am 5. 12. 1911). Zur Erinnerung an die von Schweden für Wr. Kinder nach dem 1. Weltkrieg geleistete Hilfe erfolgte 1920 die Umbenennung in Schwedenbrücke. Diese wurde im Apr. 1945 während des Kampfs um W. zerst., nach prov. Reparatur am 2. 5. 1946 wieder dem Verkehr übergeben u. 1954–57 neu erb.



Die Ferdinandsbrücke über den Donaukanal. Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1819.

Lit.: Alexander Wielemans, Oswalt Ließ, Project für den Umbau der F. über den Donau-Canal in W. (1890); Ringstraße 9, 280ff.; Die neue Sch., in: Buchreihe „der aufbau", H. 26 (1956); der aufbau 11 (1956), 19f.; Bibl. 3, 40.

Ferdinand-Schindler-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Schellenseegasse.

Ferdinandsgarten (18), Benennung (1. 12. 1897) des Gebiets zw. Währinger Gürtel, Theresieng. u. Antonig.

Ferdinandsgasse (12, Ober- u. Untermeidling), seit 1894 Rothenmühlg. (heute → Rotenmühlgasse).

Ferdinandsgasse (15, Fünfhaus), ab 1864 Tellg., seit 1911 → Gebrüder-Lang-Gasse.

Ferdinandsgasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Dollinergasse.

Ferdinand-Skaret-Hof (15, Diefenbachg. 49–51) → Skarethof.

Ferdinandskaserne (3) → Heumarktkaserne.

Ferdinandsplatz (1), ben. (1897) nach Ks. Ferdinand I. (→ Ferdinandsbrücke), seit 1920 → Schwedenplatz.

Ferdinandstraße (2), ben. (12. 12. 1840) nach Ks. → Ferdinand I. (1835–48); es haben sich noch vormärzl. Häuser erhalten. – *Gebäude: Nr. 23* (Tempelg. 3–5): → Desider-Friedmann-Hof.

Lit.: Bürgerhaus, 95f.

Ferdinands- und Marienbad (2, beim Tabor), Strombad in der unregulierten Donau, eröffnet 1831.

Ferdinand-Wolf-Park (14, Linzer Str. hinter 423–435), ben. (19. 12. 1911) nach dem letzten Bgm. von Hütteldorf (1875–91), dem Hausbesitzer u. Schlosser F. W. (* 16. 9. 1824 Temesvar, Ung., † 2. 2. 1906 Wien 14, Linzer Str. 412). Die Parkanlage erstreckt sich zw. der Westbahnstrecke u. den Grundstücken südl. der Linzer Str.; sie ist von der Utendorfg., der Bergmillerg. u. über einen Fußweg zugängl., der zw. dem Halterbach u. Linzer Str. 423 verläuft. Im Park befindet sich das Hütteldorfer Bad.

Lit.: BKF [2]14, 44.

Ferenczy Ida v., * 1846 (1839?) Kecskemét, Ung., † 28. 6. 1928 Wien, Hofdame. War (über Empfehlung des Sprachlehrers Dr. Max Falk) als ungar. Vorleserin bei Ksin. Elisabeth tätig, gehörte zu deren intimsten Freundinnen u. förderte ihre Zuneigung zu Ung. War mit Ferenc (Franz) Deák u. Gyula (Julius) Andrássy bekannt; lebte zurückgezogen 12, Grünbergstr. 14–16; spendete (gem. m. Obersthofmeister Franz Frh. v. Nopcsa) die Elisabethstatue in der Budapester Elisabethkirche. Sternkreuzordensdame (1890). *(Günther Berger)*

Lit.: ÖBL; NFP 1. 8. 1928; NFP Morgenblatt 5. 7. 1928.

Fernau Albert, * 1. 10. 1869 Lima, Peru, † 30. 8. 1934 Wien (wh. Villa F., Pfaffstätten, NÖ), Chemiker, Röntgenologe, G. Karoline Schulz, So. eines eingewanderten Hamburger Kaufmanns. Kam 1872 nach W., besuchte das Mariahilfer Gymn. u. stud. an der Univ. W. Chemie u. Pharmazie (Mag. pharm. 1891, Dr. phil. 1893). Widmete sich der radiolog. Forschung u. veröffentlichte einschläg. Werke. 1900–26 war F. als pharm.-chem. Beamter im AKH beschäftigt, zuletzt als Ltr. des Zentrallaboratoriums der Apotheken der Wr. Fondskrankenhäuser, u. ab 1912 außerdem als Physiker der Radiumstation, deren physikal. Abt. er auch noch nach seiner Pensionierung (1926) leitete. Habil. 1919 an der Univ. W. für med. Radiumkde. (1932 tit. ao. Prof.).

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Poggendorff; Österr. Chemiker-Ztg. 37, 156; Feierl. Inauguration 1935, 36 f.; Wr. med. Wo. 84 (1934), 1035; Pers.-Bibl.

Fernhandel (im MA) → Handel *(sub 1)*.

Fernheizwerk (9, Spittelau) → Fernwärmewerk.

Fernkorn Anton Dominik (1859 R. v.), * 17. 3. 1813 Erfurt, Thür., † 16. 11. 1878 Wien 9, Lazarettg. 14 (ab 1868 Oberdöblinger Irrenanst., dann Nö. Landesirrenanst.; zuletzt wh. 4, Favoritenstr. 3; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 18, Grabdenkmal von seinem Schüler Josef Beyer), Bildhauer, Erzgießer, G. Elisabeth Franziska Wilhelmine Wermuth v. Schlachtfeld. Stud. in München bei Schwanthaler u. kam 1840 nach W., wo er zunächst in die



Anton Dominik Fernkorn mit dem Modell des Erzherzog-Carl-Denkmals. Foto.

Kunstgießerei des Josef Glanz eintrat; anfangs arbeitete F. z. Tl. für die Ateliers anderer Bildhauer. Die Zusammenarbeit mit Johann → Preleuthner ging so weit, daß er nach dessen Modell u. in dessen Atelier 1843 den „Schutzengelbrunnen" goß u. ziselierte. Als nach dem Tod Ezh. → Carls (1847) ein Denkmal für den Feldherrn angeregt wurde, schuf F. mehrere Modelle u. erhielt schließl. 1855 den Auftrag. Bereits 1851 wurde er mit der Brunnengruppe „Hl. Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen" für das Montenuovopalais beauftragt (später Vestibül der Anglo-österr. Bank, 1, Strauchg. 1; Ausführung 1852/53). F. schuf neben Erz- auch Steinplastiken: 1853 Wandbrunnen im Treppenhaus u. 2 allegor. Figuren (Musik u. Tanz) für das Vestibül des Auerspergpalais (8), 1858 „Löwe von Aspern". Lange Zeit hatte er ein Atelier Laimgrube 24; 1856 richtete er sich in dem ihm zur Verfügung gestellten Gebäude der alten Kanonengießerei auf der Wieden (Gußhausstr. 25) ein Atelier ein, das sich auch der privaten Unterstützung Franz Josephs I. erfreute. In dieser „k. k. Kunsterzgießerei" wurden nicht nur seine eigenen, sondern auch ein Großteil aller monumentalen Bronzegußwerke seiner Zeit ausgeführt. 1858 begann F. (nach einem Modell von Heinrich v. → Ferstel) die Arbeiten an den Figuren des „Donaunixenbrunnens" (Kaufmann, Schiffsbauer, Fischer, Nixe), der 1861 im Hof der k. k. privileg. Oesterr. Nationalbank (ab 1878 Österr.-ung. Bank, 1, Herreng. 14, Freyung 2) aufgestellt wurde; auch Hermen im Basar des Gebäudes stammen von ihm. Die beiden bedeutendsten Werke F.s stehen auf dem Heldenpl.: das 1856–59 gegossene u. am 21. 5. 1860 enth. bronzene Reiterdenkmal Ehz. Carls (Sockel von Eduard van der → Nüll) u. das nach einem 1. Entwurf von 1859 zw. 1863 u. 1865 gegossene u. am 18. 10. 1865 enth. Denkmal Prinz Eugens (in Zusammenarbeit mit seinem Schüler Franz → Pönninger, Sockel ebenfalls von van der → Nüll). 1862 modellierte F. das Bronzestandbild Joseph → Ressels (enth. 18. 1. 1863) u. eine bronzene Beethovenbüste für den Beethovengang (enth. 15. 6. 1863; 1. Musikerdenkmal W.s!). 1866 wurde der Volksgartenbrunnen aufgestellt (Marmorschale mit Delphinen, Bronzeguß nach seinem Modell). F. schuf auch Porträtbüsten von → Franz Joseph I., FM → Radetzky, Friedrich → Hebbel u. Anton R. v. → Schmerling. 1865 begann er zu kränkeln, 1866 mußte er die Ltg. der Gießerei Franz → Pönninger übergeben, 1868 erfolgte die Einlieferung in die Irrenanst. Wohnung u. Atelier (→ Makartatelier) wurden von Hans → Makart übernommen.

Lit.: Bodenstein; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 202ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Friedrich Pollak, A. D. F. Ein österr. Plastiker (1921); Hans Aurenhammer, A. D. F. (1959); Bruno Maria Wikinger, A. R. v. F., der Bildhauer u. Erzgießer, Diss. Univ. W. (1952); Mitt. österr. Galerie 2 (1958), X-XII, 1ff.; Kat. F.-Ausst.; Blaschek, 272f.; Kapner, 344, 348, 385, 473, 475; dsbe., Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 9ff.; Paul, Reg.; Kortz 2, Reg.; Lhotsky 1, 66f.; Künstlerhaus, 7, 16, 31, 33, 36, 38, 41, 43, 65; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; Mariahilf, 224 (Atelier Laimgrubeng. 24); Döbling, 366; Kortz, 2, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 53; Wr. Komm.-Kal. 1880, 370; WZ 16. 1. 1878; Pers.-Bibl.

Fernkornatelier (6, Laimgrubeng. 24), Künstleratelier des Bildhauers Anton Dominik → Fernkorn.

Fernkorngasse (10), ben. (18. 3. 1880 GR) nach Anton Dominik R. v. → Fernkorn; wurde 1898 um die Ghegag. (Inzersdorf) verlängert.

Fernkorngasse (22), ben. (Datum unbek.) nach Anton Dominik R. v. → Fernkorn; seit 1974 → Käsmayergasse.

Fernolendt Franz, * ? Kronstadt, † 4. 11. 1865 (St. Marxer Frdh., Gruft). Kam 1831 nach W., erfand 1832 eine Glanzwichse u. wurde k. k. Hoflieferant für Schuhwichse u. Lederpasten; die Schuhpasta war so berühmt, daß Sioly sogar das Couplet „Beste Schuhwichse, Fernolendt" komponierte, das der Volkssänger Wiesberg in sein Programm aufnahm. Die Fa. (die heute noch existiert) befand sich 3, Erdbergstr. 34 (Hausschild „Zur Unmöglichkeit"). *(Karl Hauer)*

Lit.: Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39.

Fernsehen → ORF.

Fernsprechamt → Telefonamt.

Fernwärmewerk (9, Spittelauer Lände 45), err. in Verbindung mit einer → Müllverbrennungsanlage 1970–72 nach Plänen von Arch. Prof. Josef Becvar u. dem Statiker Dr. techn. Adolf Lukele (Stadtbauamt). Das Werk hat eine Kapazität, die zur Beheizung des AKH u. von rd. 40.000 Wohnungen ausreicht. Es besitzt versch. Wärmeerzeugungsgruppen: 2 Müllverbrennungsanlagen, 2 Heizkessel u. 2 Wärmekraftkupplungen. Das Heizwerk wurde stufenweise ab Okt. 1970, die Müllverbrennungsanlage im Juni 1971 in Betrieb genommen. Ein durch Fahrlässigkeit einer Baufirma ausgebrochener Brand richtete am 15. 5. 1987 enormen Schaden an u. gab im Zuge des Wiederherstellungsbeschlusses Anlaß zur polit. Diskussion über die Zweckmäßigkeit des Standorts u. der Wiederinbetriebnahme; jedenfalls wurde der Einbau von Filteranlagen be-

schlossen, um die Schadstoffemission zu minimieren. 1989/90 wurden Teile der Fassaden u. des F.s durch Friedensreich Hundertwasser mit Wandmalereien versehen, 1991 am Schornstein eine goldfarb. Kugel (Breite 20,2 m, Höhe 17,8 m, Gewicht 113 t) angebracht, die mit Emailtassen verkleidet ist.

Ferrabosco Pietro, * um 1512 Laino b. Como, Ital., † nach 1588, Architekt, Maler. Trat 1548 in kais. Dienste. Erb. u. bemalte (als Hofmaler Ferdinands I.) 1552 das Schweizertor in der Hofburg u. schuf wahrscheinl. auch den Schweizerhofbrunnen; den 1550–53 err. → Augustinergang schmückte er mit Fresken aus. 1555 bemalte u. vergoldete er das Karfreitagsgrab in der Burgkapelle. Anschl. arbeitete er in Prag, Böhm. u. Ital. In Simmering err. er (ab 1569 als ausführender Arch.) das unter Maximilian II. 1567 begonnene u. unter Rudolf II. 1587 vollendete → Neugebäude unweit des kais. Jagdschlosses Eberdorf, eine kunstvoll ausgestattete Villa suburbana, die bedeutendste Renaissancevilla nördl. der Alpen. 1572 dürfte er nach Como verzogen sein, kam jedoch wieder nach W. zurück u. arbeitete 1581 an der (späteren) → Amalienburg. 1588 richtete er an Ehz. Ernst ein Entlassungsgesuch.

Lit.: Thieme-Becker; Lhotsky 1, 8; 2/1, 149, 161, 173, 204; GStW NR 7/3, 10ff., 15, 27; BKF 11, 38.

Ferrara Gabriele (Taufname Camillo v.), * um 1543 Mailand, † 15. 1. 1627 Wien (Grabplatte vor dem Hochaltar der Kirche der Barmherz. Brd.), Chirurg, Generalkommissar, Gründer des Spitals der Barmherzigen Brüder. Nach Ausbildung in Chir. u. Destillationskunst übte F. in Mailand die chir. Praxis aus, trat dort 1591 in den Orden der Barmherz. Brd. ein (Ordenshabit 1594, „Fra Gabriele", Gelübde 1595) u. ließ 1596 in Venedig sein Lehrbuch der Chirurgie („Nova selva di cirurgia divisa in due parti") drucken, das Operationslehre u. medikamentöse Therapie beinhaltete (⁷1696); lat. Übersetzung 1625 durch den Frankfurter Arzt Peter Uffenbach („Silva Chirurgiae, in tres libros divisa"). 1599 wurde F. Prior des Ordens, 1602 Provinzial von Rom u. Mailand, 1605 Generalprokurator; 1605–27 war er Generalvikar für Dtschld. 1613 berief ihn Ks. Matthias nach W., um die Ltg. eines zu gründenden Ordenshospitals zu übernehmen (→ Barmherzige Brüder). Das Spital erlangte wesentl. Bedeutung in der ärztl. Versorgung u. Verpflegung v. a. der ärmeren Bevölkerungsschichten W.s. Nach der Heilung von Ehz. Maximilian Ernst (1615) kam es auch zu einer Spitalsgründung in Graz; weitere Spitäler folgten. 1620 war F. während der Schlacht am Weißen Berg als Feldchirurg der kais. Truppen eingesetzt; die Ordensbrd. betätigten sich vorbildl. bei der Verwundeten- u. Krankenfürsorge (Gründung eines Spitals in Prag). 1624 behandelte F. sogar Papst Urban VIII. in Rom. In selbem Jahr wurde in W. die Anstellung eines eigenen Arztes für das Konventsspital bewilligt (Wund- u. Steinschneider Anton Berasius aus Trient). 1624 wurde die Konventsapotheke eröffnet. Insges. gründete F. im Hl. Röm. Reich, in PL u. in Ital. 22 Ordensspitäler. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; Leopold Senfelder, Die Barmherz. Brd. in W. 1614–1914 (1914); Ludwig Brandl, Der Chirurg G. v. F., med. Diss. München (1955); dsbe., Der Chirurg G. Gf. v. F. Erster Generalkommissar des Ordens der Barmherz. Brd. für Germanien (1957); Fr. Isbert Schmid, in: FS 375 J. Krkh. der Barmherz. Brd. W. (1989), 10f.

Ferro Pasqual Joseph R. v. (1804), * 5. 6. 1753 Bonn, † 21. 8. 1809 Stadt, Obere Bäckerstr. 801 (1, Bäckerstr. 9, Windhaagsches Stiftungshaus), Stadtphysikus, Sanitätsreferent der nö. Regg., G. Franziska († 25. 3. 1832). Erhielt 1767–70 eine zunftmäß. Ausbildung zum Wundarzt, wurde danach (1771–75) Feldscher bei einem pfälz. Kavalleriergmt. u. stud. schließl. zur akad. Weiterbildung an den Univ.en Heidelberg, Straßburg u. W. (Dr. med. 1777), wo er rasch zum Mitarb. des damal. Protomedicus Anton v. → Störck aufstieg. 1800 wurde F. Stadtphysikus von W. u. betätigte sich bereits ab 1785 vorw. auf dem Gebiet des sanitären Verw.diensts (1793 Regg.rat u. Referent in allen Sanitätsangelegenheiten für NÖ). Durch seine vorbildl. Initiative wurde auch das bisher ständische durch ein straff organisiertes staatl. Sanitätswesen ersetzt. Bes. Verdienste erwarb sich F. um die Einrichtung eines taugl. Rettungsdiensts sowie eines ordnungsgemäßen Bestattungswesens. Als therapeut. innovativ ist seine 1780 erfolgte Einführung der Kaltwasserbehandlung sowie der Sauerstofftherapie in W. zu beurteilen. Seine wohl bedeutendste Leistung auf dem Gebiet des Sanitätswesens war die Durchsetzung der von Edward Jenner 1796 angegebenen Kuhpockenimpfung in Österr. ab 1799 (echte Pioniertat auf dem europ. Kontinent). 1808/09 wurde F. zum Vizedir. des med.-chir. Stud.s an der Univ. W. ern., übte dieses Amt aber nicht lange aus, da er sich bei der sanitären Liquidierung des Schlachtfelds von Wagram mit Typhus infizierte u. daran verstarb. Die Sanitätsgesetzgebung seiner Zeit faßte F. in der „Sammlung aller Sanitäts-Verordnungen im Ehzt. Österr. unter der Enns" (2 Bde., 1798–1807) zusammen. Mitgl. der Akad. der Wiss. „Leopoldina" (Halle/S.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; Wurzbach; Lesky, 29ff.; Oskar Steinhaus, Dr. P. J. F. Ein Lebens- u. Kulturbild, in: Beitr. zur Gesch. der Med., H. 2, Abschnitt 2 (1912), 31ff.; Maximilian Stransky, Dr. P. J. v. F., Begr. der Wasserheilkde. in Österr., in: Wr. med. Presse (1902), Nr. 18; R. Bassenege, Dr. P. J. v. F., ein Hydrotherapeut des XVIII. Jh.s, in: Berliner klin. Wo. (1905), Nr. 20; Das österr. Sanitätswesen 8 (1896), 438ff.

Ferrogasse (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Pasqual Joseph R. v. → Ferro; vorher Johannesg.

Ferry-Dusika-Hallenstadion (2, Prater; Radstadion), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach F. → Dusika.

Ferstel Heinrich (24. 4. 1869 R. v., 21. 4. 1879 Frh. v.), * 7. 7. 1828 Wien, † 14. 7. 1883 Grinzing, Privatvilla (19, Himmelstr. 45; Stadtwohnung ab 1881: 9, Rooseveltpl. 10 [„Haus Hollitzer"], vorher u. daneben 1, Freyung 6 [Schottenhof]; Grinzinger Frdh., Mausoleum 46 [err. nach eigenem Entwurf]), Architekt, G. (Juni 1856 Prag) Charlotte Fehlmay(e)r, So. des Bankbeamten Ignaz F. (1796–1866) u. dessen G. (27. 3. 1826) Antonia Anna Stache (1803–89). Besuchte bis 1847 das Polytechnikum, gleichzeitig auch Schüler der Akad. (Schüler von → Kupelwieser u. → Ender); Eintritt in die Architekturschule der Akad. (Schüler Karl → Roesners, der sie damals leitete, Eduard van der → Nülls u. August → Sicards v. Sicardsburg).

Nach kurzem Aufenthalt in Prag (1848) schloß F. seine Stud. 1850 in W. ab, unternahm im selben Jahr eine Stud.reise nach München u. arbeitete nach seiner Rückkehr 1850–53 im Atelier seines Onkels Fritz → Stache, mit dem er u. a. das Konkurrenzprojekt für die → Breitenfelder Kirche (1852) entwarf u. den Marienaltar für die Barbarakapelle im Stephansdom ausführte (1854/55); Stache erhielt 1859 einen 1. Preis für sein Stadterweiterungsprojekt. M. 19. Jh. baute er das neugot. Haus 1, Franz-Josefs-Kai 37. 1854 beteiligte er sich an der Konkurrenzausschreibung für die → Votivkirche, mit deren Bau er 1856 beauftragt wurde. Im selben Jahr begann er die Arbeit am Bank- u. Börsengebäude (ehem. Österr.-ung. Bank, 1, Herreng. 14, Freyung 2; vollendet 1860). 1859–69 gab F. in der Wr. Baukomm. als Juror u. Schiedsrichter zahlr. Gutachten für Neubauten ab. 1864 Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, 1865–72 Mitgl. u. akad. Rat der Akad. der bild. Künste, 1866 o. Prof. für Hochbau am Polytechn. Inst. u. Mitgl. der Akad. in Antwerpen, 1866 Beteiligung am Wettbewerb für den Bau der Hofmuseen, 1869 Mitgl. der Jury über die Rathausentwürfe u. Ehrenmitgl. des „American Institute of Architects" in New York, 1871 Oberbaurat, 1873 Mitgl. der „K. k. Zentralkomm. zur Erhaltung u. Erforschung der Kunst- u. hist. Denkmale", 1878 Mitgl. der Internat. Jury für die Pariser Weltausst. Inzw. hatte er eine Reihe bedeutender Aufträge erhalten. In W. baute er 1860–62 das Wohnhaus Pollak, 1863–69 das → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais, 1864 seine eigene Villa in Grinzing (19, Himmelstr. 45), 1864–68 das → Wertheimpalais, 1868–70 das Administrationsgebäude der Österr. Staatseisenbahnges., 1868–71 das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 1869 das Maximilian-Gymn., 1869–72 das Chem. Inst. der Univ. W. u. 1870–72 die Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus (19, Hohe Warte 38). 1873 (noch während des Baus der Votivkirche, die erst 1879 fertiggestellt wurde) erhielt er seinen 2. monumentalen Auftrag in der Ringstraßenzone, den Bau der → Universität (vollendet 1884, Mitarb. seines So.s Max → Ferstel). Weitere Werke F.s in W.: 1869–71 das Bundesrealgymn. IX (→ Wasagymnasium; 1, Wasag. 10, Türkenstr. 4, Hörlg. 3), 1870–73 das Palais Léon R. v. Wernburg (1, Schottenring 17, Börseg. 13–15, Maria-Theresien-Str. 18), 1871/72 die Volksschule in Grinzing, 1872/73 das Wohn- u. Bürohaus Max Weiß v. Wellenstein (1, Wasag. 2, Maria-Theresien-Str. 7), 1873/74 das Kasino des Wr. Cottagevereins, 1873–75 das Belvedere im Park des → Liechtensteinpalais (9) u. (gem. m. Karl Köchlin) das Wohn- u. Bürohaus 1, Rooseveltpl. 1–3, Universitätsstr. 2, 1874–76 das Wohnhaus Gustav Léon (1, Kärntner Str. 36–38), 1875/76 das Wohn- u. Geschäftshaus Gustav Léon (1, Wipplingerstr. 31, Rockhg. 10), die Villa Gerbitz in Grinzing u. das Wohn- u. Geschäftshaus 1, Wipplingerstr. 29, 1875–77 das Wohnhaus Linder (1, Wipplingerstr. 27, Renng. 9; gem. m. Köchlin), das Haus der Wr. Bauges. u. die Kunstgewerbeschule, 1877/78 das Wohnhaus Benischko, 1878/79 den Propstei-Pfarrhof der Votivkirche (9, Rooseveltpl. 8; die Gebäude Rooseveltpl. 7–9 bilden einen Baublock), 1880/81 die Wohnhäuser Goebel (9, Rooseveltpl. 9, Ferstelg. 1) u. Hollitzer (9, Rooseveltpl. 10, Ferstelg. 2) sowie das Wohnhaus 9, Rooseveltpl. 7 (Frankg. 2), 1881 das Wohnhaus Aichholz (3, Am Heumarkt 13) u. 1882/83 (gem. m. Köchlin) das ehem. Wohnhaus Julius Léon (1, Ebendorferstr. 7; 1894 verkauft). 1883–87 wurde nach seinem Entwurf die Einrichtung der Schottenkirche teilw. erneuert (1883 der Hochaltar); auch der Hochaltar der → Mechitaristenkirche entstand nach seinem Entwurf. F. war oftmals Jurymitgl. (u. a. Creditanst. 1857, Wr. Stadterweiterung 1859, Rudolfstiftung 1860, Hofoper 1861, Kursalon 1862, Musikvereinsgebäude 1865, Rathaus 1869, Zentralfrdh. 1871, Stephaniebrücke 1882). Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. Franz-Joseph-Orden (1863) u. Offizierskreuz des Ordens der franz. Ehrenlegion (1878); anläßl. der Fertigstellung der Votivkirche (Weihe 24. 4. 1879) wurde F. am 21. 4. 1879 zum Ehrenbürger der Stadt W. ern. u. erhielt am selben Tag den Orden der Eisernen Krone II. Kl.; Korr. Mitgl. des Inst. de France (26. 4. 1879); Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste München (3. 12. 1879). Seine einz. To. Marianne verm. sich mit Zdenko → Forster. → Fersteldenkmäler, → Ferstelgasse.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Norbert Wibiral, Heinrich v. F. u. der Historismus in der Baukunst des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1952); dsbe., Renata Mikula, H. v. F. (Ringstraße 8/3 [1974]; darin 164ff.: Lebensdaten); Ringstraße 4, 375, 400, 435 u. Reg.; 7, Reg.; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 10, Reg.; 11, Reg.; Michael Göbl, Die Pläne des Arch. H. v. F. im Allg. Verwaltungsarchiv, in: MÖStA 38 (1985), 412ff.; Rudolf Eitelberger, H. F. u. die Votivkirche, in: Kunsthist. Schriften 1 (1879), 271ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Kortz 1, 60, 65, 68, 72; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; KKL, Reg.; Österr. Wappenkal. (1961), 12f.; Moriz Dreger, Zum 100. Geburtstag H. Frh. v. F., in: ZÖIAV 1928, 243ff.; BKF 1, 28, 46, 61, 118, 138, 142, 166; 3, 3; 4, 26f.; 9, 2, 37f., 50, 58; 19, 44, 52; Messner, Wieden, 98; Währing, 545, 548; Kat. HM 60, 54; 81, 12ff. (Bauten u. Projekte), 17ff. (Zeittafel der Lebensdaten); 138 (Künstlerwohnung), 121 (9, Maximilianpl. [Rooseveltpl.] 10; 19, Himmelstr. 45); Kapner, 348; Jan Tabor, Baukünstler u. Großbürger, in: W. aktuell Mag. 3/1983, 27ff.; Pers.-Bibl.

Ferstel Max Frh. v., * 8. 5. 1859 Wien, † 28. 3. 1936 Wien 3, Stammg. 12 (Grinzinger Frdh., Familienmausoleum), Architekt, G. Charlotte v. Hügel, ältester So. Heinrich → Ferstels. Stud. an der TH W. (1878–83), wirkte ab 1884 freiberufl. u. habil. sich 1892 an der TH für ma. Arch. (1894 ao., 1907 o. Prof., 1909 Dekan, 1921/22 Rektor). Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste (1923), korr. Ehrenmitgl. Royal Institute of British Architects, Hofrat.

Lit.: Eisenberg 1; 2/2; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Arch. 19. Jh., 250 (Anm. 22), 262 (Anm. 14); Paul, 278, 340, 345, 482; Kortz 2, Reg.; Kat. W. um 1900; Künstlerhaus, 84, 145; RK 6. 5. 1959.

Fersteldenkmäler. 1) Vor der TU (4, Karlspl. 13): Herme von Artur → Kaan, enth. 4. 11. 1903. – **2)** Universität, Atrium des Festsaals: Büste von Viktor → Tilgner (ornamentaler Schmuck von Haerdtl u. Pokorny). – **3)** Stiegenhaus des Österr. Mus.s für angew. Kunst (1, Stubenring 5): Porträtbüste aus Marmor, vermutl. von Viktor → Tilgner, enth. 17. 6. 1884. – **4)** Votivkirche (9, Rooseveltpl.): Bildnisbüste am Kanzelfuß von Viktor Tilgner. – **5)** Schottenkirche (1, Freyung bei 6): Bronzereplik (*von Nr. 4*) in der westlichsten li. Seitenkapelle. – **6)** Haus 1, Hohenstaufeng. 2: Bronzereplik (*von Nr. 4*).

Lit.: Kapner, 348 (*ad 1*); Ringstraße 4, 173 (*ad 3*), 518 (*ad 1–6*).

Ferstelgasse (9). **1)** ben. (28. 11. 1884 GR) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1886 → Müllnergasse. – **2)** Gleichzeitig erfolgte die Umbenennung der bisher. → Petrarcagasse (so ben. 1881–86) in F. (5. 2. 1886 GR).

Lit.: Mück, 29, 52; Wolf, AVV.

Ferstelgasse (18, Währing), ben. (1875) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1894 → Haizingergasse.

Ferstelgasse (19, Grinzing), ben. (1884) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1894 bzw. 1945 → Straßergasse (1938–45 Saarlandstr.); urspr. Feldg.

Ferstelherme → Fersteldenkmäler *(sub 1)*.

Ferstelpalais (sog. „Palais Ferstel"; 1, Freyung 2, Herreng. 14), irreführend in Gebrauch gesetzte u. benutzte Bezeichnung für das zwar von Heinrich → Ferstel erb., aber niemals von ihm besessene oder bewohnte Gebäude der → Österreichisch-ungarischen Bank, in dem sich die → Ferstelpassage befindet u. in dem das → Café Central eingerichtet wurde.

Ferstelpassage (1, Freyung 2, Herreng. 14, „Basarhof" im → Ferstelpalais; → Abensberg-Traun-Palais, → Österreichisch-ungarische Bank), künstler. gestaltete Verbindung mit Geschäftslokalen zw. Freyung u. Herreng./Strauchg. (Hermen von Anton Dominik → Fernkorn, 1858). Die für das 19. Jh. charakterist. Passage übernahm eine interessante Kommunikationsfunktion; an der Knikkung liegt der sechseck. glasüberdachte Brunnenhof (→ Donaunixenbrunnen von Fernkorn, 1861), der eine „Drehscheibenfunktion" übernimmt. Die Restaurierung des Komplexes (1975–82) führte zu einer Revitalisierung der Geschäftspassage u. des Kaffeehauses (→ Café Central).



Ferstelpassage nach der Restaurierung. Foto.

Lit.: Czeike 1, 60; BKF 1, 47f.

Ferstl Johann Friedrich, * um 1720, † 20. 5. 1785 Leopoldstadt 7 („Zum grünen Igel"; 2, Obere Donaustr. 91–93), k. k. Hoforgelmacher, 1. G. Elisabeth (* um 1734, † 17. 4. 1756 Wien), 2. G. Regina (* um 1746, † 4. 2. 1775 Wien), 3. G. Theresia (* um 1759, † 10. 4. 1822 Wien). Legte 1748 den Bürgereid ab, baute 1763 die Orgel der Hofburgkapelle, 1764 der Hofspitalkirche am Rennweg, 1771 der Schönbrunner Schloßkapelle u. 1773 der Kammerkapelle in der Burg (Präsidentschaftskanzlei).

Ferstl Leopold, Arzt, → Ferstlgasse.

Ferstl Leopold Valentin (10. 7. 1837 Edl. v. Förstenau), * 16. 8. 1780 Wien, † ?, Polizeibeamter, G. Anna Hofmeister. Kämpfte bereits 1796 gegen die Franzosen, schloß sich 1797 dem Wr. Aufgebot an u. kämpfte (obwohl Halbinvalide) 1809 bei Wagram. 1810 wandte er sich der Beamtenkarriere zu, kam 1819 von Brünn an die Wr. Polizeioberdion., an der er 1833 Sekr. wurde; 1830 erhielt er den Titel „k. k. Rat", 1841 wurde er Regg.rat u. 1846 Hofrat.

Lit.: Margit Schwendenwein, Die Hofräte der Polizeihofstelle, in: Scrinium 43/1990, 175f.

Ferstl Theo, * 18. 6. 1910 Wien, † 1981, Musiker, Kapellmeister. Stud. in W. (Trompete) u. arbeitete dann in Berlin (Arrangeur des Dt. Tanz- u. Unterhaltungsorchesters). Nach dem 2. Weltkrieg war F. Österr.s Startrompeter, leitete ein eigenes Ensemble u. arbeitete für Funk u. Fernsehen. Aus Gesundheitsgründen widmete er sich später nur seiner Kompositions- u. Arrangeurtätigkeit; er komponierte hauptsächl. moderne Unterhaltungs- u. Tanzmusik.

Lit.: Riemann, Erg. Bd.; Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, Wienerlied, 250; Österr. Autorenztg. 2/1981, 21.

Ferstlgasse (21, Floridsdorf), ben. (1893) nach dem Floridsdorfer Bgm. (1861–69) Dr. med. Leopold F. (* 8. 11. 1812, † 10. 1. 1876); urspr. Parkg., seit 1901 → Leopold-Ferstl-Gasse.

Fertbauer Leopold, * 17. 12. 1802 Stadt 252 (1, Strauchg. 1, Teil), † 17. 2. 1875 Wien 9, Porzellang. 18, Maler, G. (1833 Josefstadt) Eleonore Wilhelmine v. Manstein, So. des Großuhrmachers Philipp F. Stud. 1816–28 an der Akad. der bild. Künste (1. Ausst. 1822), malte Historienbilder, Einzel- u. Gruppenporträts (Werke im HM); war als Fürstl. Liechtensteinscher Galerie-Direktions-Adjunkt tätig.

Lit.: Frodl, 248.

Fertighaussiedlung (13, Veitingerg., gegenüber der → Werkbundsiedlung), err. 1954 von Roland Rainer im Zusammenwirken mit Carl Auböck. Die Siedlung besteht aus 15 ebenerd. Fertighäusern; sie war als Mustersiedlung gedacht, doch kam es niemals zur Serienproduktion der Häuser.

Fessler Ignaz Aurelius, * 18. 5. 1756 Zurndorf, Ung. (heute Bgld.), † 15. 12. 1839 St. Petersburg, Historiker. Trat 1773 in Mödling (NÖ) in den Kapuzinerorden ein u. wurde 1781 nach W. versetzt. Verkehrte hier mit → Rautenstrauch u. machte Joseph II. auf die Zustände in den Klöstern aufmerksam. 1783 wurde F. Dr. theol. u. Lektor, später Prof. für oriental. Sprachen u. Hermeneutik an der Univ. Lemberg. Wegen seiner Mitgl.schaft bei einer Freimaurerloge wurde er aus dem Orden entlassen; 1791 konvertierte er zum evang. Glauben (1820 evang. Bi.). Ab 1809 lehrte er in St. Petersburg.

Lit.: GBÖ.

Feßler (Fessler) Johann Baptist, * 29. 8. 1803 Bregenz, † 14. 3. 1875 Wien 5, Franzensg. 18 (Zentralfrdh., Gr. 2), Bildhauer. Besuchte die Wr. Akad. der bild. Künste (1822–31; Abt. Graveurschule 1822–25). Neben 102 Porträtbüsten von Heerführern für den „Heldenberg" in Wetzdorf (NÖ) schuf F. in W. die Bronzebüste Mozarts für Pietro Galvagnis → Mozarthof (1, Rauhensteing. 8, 1849; später Kaufhaus-Gedenkraum), Porträtbüsten von Donizetti u. Bellini sowie Porträtköpfe von Beethoven, Cherubini, Gluck, Haydn, Meyerbeer u. Rossini (alle ebenfalls für den Mozarthof) u. a. Er arbeitete am dekorativen Schmuck des Liechtensteinpalais (1844–47) u. der Votivkirche mit (er verfertigte insges. rd. 350 Modelle für Wasserspeier, Engel, Gnomen, Menschenköpfe u. Tiergestalten, einen kolossalen Christuskopf [Schlußstein], Statuen Heinrichs II., der Kirchenväter Gregor u. Augustinus u. der Propheten Joel, Daniel, Amos u. Zacharias sowie ein Relief über der Sakristeitür), schuf Steinreliefs sowie das Denkmal Rüdigers v. → Starhemberg für die → Elisabethbrücke (Denkmal heute vor dem Rathaus), Skulpturen für die → Elisabethkirche sowie eine Spohrbüste für die Hofoper. → Feßlergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; BKF 1, 124f.; 4, 49; Kortz 2, 479; GStW NR 7/1, 193; Künstlerhaus, 33, 152; Dehio, 75, 79; Ruhestätten, 22.

Fessler Otto, * 17. 10. 1853, † 22. 8. 1931 Wien (Zentralfrdh., Gr. 4/2/35), Genremaler. Malte hauptsächl. die Brücken über die Wien.

Lit.: Ruhestätten, 23.

Feßler Sigismund, * 26. 8. 1845 Wien, † 25. 5. 1907 Wien, Hof- u. Gerichtsadvokat, Dramatiker, Humorist.

Lit.: BBL.

Feßlergasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach J. B. → Feßler.

Feßtgasse (16, Ottakring), ben. (Eröffnung der Gasse 1856) nach dem Grundbesitzer u. Fleischhauermeister aus Neulerchenfeld Jakob F. (* 1778, † 6. 1. 1858), der hier 1839 Grundstücke parzellieren u. 1856 das 1. Haus err. ließ.

Festetics, ungar. Adelsgeschlecht, → Festeticspalais (9).

Festeticspalais (1, Minoritenpl. 5, Teil; urspr. CNr. 43), wurde 1895 mit dem benachbarten → Starhembergpalais (CNr. 42) vereinigt.

Festeticspalais (9, Bergg. 16), ein 1858 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für Eugenie Gfin. Festetics, geb. Erdödy (Mutter von Tassilo Fst. Festetics [1815–83]), erb. u. 1861 von Paul Wasserburger verändertes adeliges Wohnpalais. 1875 befand sich im Palais der Sitz des Österr. Handelsmus.s, dem am 2. 10. 1898 die über Initiative u. mit Förderung der österr. Wirtschaft neugegr. k. k. Exportakad. angegl. wurde (GT; enth. 15. 10. 1968), aus der 1919 die Hochschule für Welthandel (→ Wirtschaftsuniversität) hervorging. 1937 kam das Palais in den Besitz der Handelskammer. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gebäude 1958–61 restauriert (Eröffnung der Repräsentationsräume der Kammer der gewerbl. Wirtschaft W. u. der Zweigstelle des Wr. Wirtschaftsförderungsinst.s am 16. 4. 1958). – Das alte ungar. Adelsgeschlecht der F. führte ab 1746 das Prädikat Tolna, erlangte 1772 den ungar. Grafen- u. 1799 den ungar. Fürstenstand.

Lit.: Ringstraße 4, 351; 7, 59ff., 123ff., 140ff. u. Reg. (→ Berggasse); BKF [2]9, 10; Gall, 272f., 315.

Festspiele → Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer. – „Wr. Festspielhaus" → Theater an der Wien.

Festungsmauer. Die Stadt war im 11./12. Jh. von einer Burgmauer, danach von der ma. → Ringmauer umgeben. Die zw. 1531 u. 1672 err. neue Befestigung hatte keine einheitl. Bezeichnung; sie gliederte sich in → Basteien (vorspringende Plattformen), die durch → Kurtinen (Verbindungsmauern) miteinander verbunden u. teilw. durch → Katzen (Aufbauten) überhöht bzw. von einem durchschnittl. 20 m breiten Graben (ausgenommen die Donauseite) umgeben waren; 6 größere u. einige kleinere Tore (→ Stadttore) stellten die Verbindung nach außen dar, auf Türme verzichtete man. Die Festung war von einer Bauverbotszone (→ Glacis) umgeben.

Festwochen → Wiener Festwochen.

Festzug. 1) Anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars (1879): → Makartfestzug. – **2)** Anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908): Der Festzug setzte sich aus 3 Abt.en zusammen (1. Hist. F. [19 hist. Gruppen, in denen die Künstler des Hagenbunds, der Secession, der Wr. Werkstätte u. der Kunstgewerbeschule die hist. Vergangenheit der Habsburger seit Rudolf v. Habsburg gestalteten], 2. Huldigung der Genossenschaften, 3. F. der Nationalitäten). – **3)** Weitere offiz. F.e gab es bei versch. Gelegenheiten (bspw. Säugerbundfest 1928); sie werden bei den entsprechenden Stichwörtern erw.).

Lit.: Elisabeth Großegger, Der Ks.-Huldigungsfestzug in W. im J. 1908, in: Sitz.-Ber. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. 585 (1992).

Feuchtersleben Ernst Frh. v., * 29. 4. 1806 Wien, † 3. 9. 1849 Wien (St. Marxer Frdh. Nr. 116 [Gedenkstein des Kulturamts]; nach Exhumierung [1905] Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 17), Dichter, Schriftsteller, Arzt, So. eines Hofrats. Absolvierte die Theresian. Akad., stud. Med. (Dr. med. 1834) sowie Literatur- u. Kunstgesch. Veröffent. 1838 das Büchlein „Zur Diätetik der Seele", wurde 1840 Sekr. der Ges. der Ärzte, war 1842–44 Hg. der „Verhandlungen der k. k. Ges. der Ärzte in W.". Ab 1844 hielt F. erstm. in der Gesch. der Wr. med. Fak. „Vorlesungen über ärztl. Seelenheilkde."; darauf aufbauend veröffentlichte er 1845 sein „Lehrbuch der ärztl. Seelenheilkde.", das als erstes umfassendes Werk über med. Psychologie u. Psychiatrie gilt. Es war richtungsweisend für die Fachentwicklung der Psychiatrie nicht nur im dt. Sprachraum, sondern erfuhr vielfache Übersetzungen. 1845 wurde F. Dekan der med. Fak., 1847 Vizedir. der med.-chirurg. Stud. u. 1848 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. F., eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Vormärz u. in persönl. Verkehr mit → Bauernfeld, → Grillparzer, → Hebbel, → Schubert, → Schwind, → Stifter u. a., war 1848 auch Unterstaatssekr. im Ministerium des öffentl. Unterrichts. F.s Gesammelte Werke, hgg. von Friedrich Hebbel, erschienen 1851–53 (7 Bde.). Sein Gedicht „Es ist bestimmt in Gottes Rat" wurde zum Volkslied. → Feuchterslebengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BBL; Hirsch; Kosch, Literaturlex.; NDB; NÖB 10 (E. Keppelmüller); ÖBL (*umfangr. Lit.*); Wurzbach; Schmidt 1,

105 ff. u. Reg.; L. Eltz-Hoffmann, F. Der Arzt, Dichter u. Philosoph (1956); Max Neuburger, Der Arzt E. F. v. F., in: Wr. klin. Wo. 19 (1906), 359 ff.; ders., E. F. v. F., in: Dt. Irrenärzte, Einzelbilder ihres Lebens u. Wirkens (Hg. Theodor Kirchhoff), Berlin 1921, Bd. 1, S. 218 ff.; E. Rabe, E. Frh. v. F., Diss. Univ. W. (1932); Lesky, 19; Almanach 2 (1852), 38; 3 (1853), 55 ff.; Wappenalmanach 1961, 14 f.; Josefstadt, 404; Havelka, Zentralfrdh., 53; Ruhestätten, 34; Pers.-Bibl.

Feuchterslebengasse (10, Favoriten), ben. (13. 9. 1889) nach Ernst Frh. v. → Feuchtersleben.

Feuchtwang David, * 26. 11. 1864 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 5. 7. 1936 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Ehrengrab 5b/0/3 [seit 31. 12. 1937]), Oberrabbiner, So. des Rabbi Meyer F. Besuchte die Talmud-Thora-Schule in Nikolsburg, stud. Altphilologie u. oriental. Sprachen an den Univ.en W. u. Berlin, wurde 1892 Rabbiner in Nikolsburg u. 1903 nach W. berufen (1927 Oberrabbiner). War ab 1889 Mitarb. der „Zs. für Assyrologie", wurde 1902 Kurator der Israelit.-theolog. Lehranst. u. des Jüd. Lehrerseminars, war Mitredakteur der „Monumenta Judaica" u. ab 1912 Hg. u. wiss. Redakteur der „Freien jüd. Lehrerstimme".

Lit.: BLBL; Fraenkel; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Steines, 80 ff.

Feuerbach Anselm v., * 12. 9. 1829 Speyer, † 4. 1. 1880 Venedig (begraben 12. 1. 1880 Nürnberg, Johannisfrdh.), Historienmaler, So. des damal. Gymnasiallehrers u. späteren bad. Univ.-Prof.s für Archäologie in Freiburg/Br., Johann Anselm F. (1798–1851) u. seiner G. Amalie Keerl (1805–30). Schon frühzeitig künstler. interessiert (Skizzenbücher 1845), ging F. im Herbst 1845 nach Düsseldorf (Schüler von Schadow u. Schirmer), 1848 nach München, 1851 nach Paris, 1855 nach Venedig, 1856 nach Florenz u. Rom. Von dort wurde F. im Juni 1872 über Anregung Rudolf → Eitelbergers als Prof. u. Vorstand der Meisterklasse für Historienmalerei an die Wr. Akad. berufen. Seine in W. ausgestellten Werke („Urteil des Paris" u. die in Rom fertiggestellte „Amazonenschlacht" stießen auf Ablehnung, da sich F.s dumpfe Farblosigkeit gegenüber der Farbenpracht Hans → Makarts nicht durchsetzen konnte. Ein ihm erteilter Auftrag für Deckenbilder in der Aula der Akad. der bild. Künste („Titanensturz", „Venus", „Prometheus", „Gäa" u. „Uranos") führte zu Meinungsverschiedenheiten mit Theophil → Hansen, der die Konzeption der Deckengemälde kritisierte; F. setzte sich jedoch im Ministerium durch u. konnte seinen Plan, in das große Mittelfeld den „Titanensturz" zu setzen, ausführen. Da er allerdings mit den kleineren, ihm noch nicht fix zugesprochenen Bildern begann, kam es zu folgenschweren Mißverständnissen, die schließl. zu seinem frühen Abgang Anlaß gaben. Auf dem Begräbnis Josef → Führichs (15. 3. 1876) zog sich F. eine lebensbedrohende Lungenentzündung zu, wollte seine Stellung in W. in Juni 1876 aufgeben, doch gewährte das Ministerium (das Entlassungsgesuch in ehrendster Weise abschlägig bescheidend) nur einen Urlaub bis zum Winter. A. 1877 erneuerte F. sein Abschiedsgesuch, das schließl. im Sept. genehmigt wurde. Vier der kleineren Deckenbilder hatte F. bereits 1875 in seinem Staatsatelier hinter der Rotunde fertiggestellt (sie kamen erst aus seinem Nachlaß nach W. u. wurden 1882 eingesetzt), die übr. führten nach seinen Skizzen Heinrich Tentschert u. Christian → Griepenkerl aus. F. ging nach Rom u. schließl. nach Venedig, wo er 1879 in seinem Atelier im Palazzo Brus-Dolfin den „Titanensturz" vollendete. → Feuerbachstraße.



Anselm von Feuerbach, „Titanensturz", Deckengemälde in der Aula der Akademie der bildenden Künste, 1875–80.

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 2, 191 f.; GStW NR 7/2, 156, 159 ff., 167, 173, 175, 207; Arch. 19. Jh., 180; Dehio, 58; J. Allgeyer, A. F., sein Leben u. seine Kunst (1904); A. F., Briefe an seine Mutter (1911); G. Radbruch, Des Meisters Gemälde (1913; Klassiker der Kunst, 23); Ude-Bernays, A. F. (1940); J. Laut, W. Zimmermann, A. F. (1961).

Feuerbach Ludwig, * 28. 7. 1804 Landshut, Bay., † 13. 9. 1872 Rechenberg b. Nürnberg, Philosoph, Onkel von Anselm → Feuerbach. Entwickelte eine materialist. u. antimetaphys. Gedankenwelt u. die Theorie der Entfremdung des Menschen, setzte sich krit. mit den Religionen auseinander u. beeinflußte mit seiner Phil. den Marxismus.

Lit.: AvW, 66.

Feuerbachstraße (2), ben. (10. 1. 1899) nach Anselm → Feuerbach.

Feuerbeschau, Visitation der Rauchfänge u. Feuerstätten zwecks Brandverhütung, im 15. Jh. vierteljährl. durch die → Vierer, seit dem 16. Jh. halbjährl. durch Steuerdiener, beamtete Werkleute u. → Rauchfangkehrer vorgenommen; bes. im MA u. in der frühen Neuzeit kam der F. wegen der oftmal. Verwendung von Holz beim Hausbau, insbes. auch wegen der (zwar oftmals verbotenen, aber doch weiter verwendeten) Holzschindeln zur Dachdekkung erhöhte Bedeutung zu, wenn auch Brände, die sich nicht selten zu Flächenbränden ausweiteten (→ Stadtbrand), nicht verhindert werden konnten. Die Maria-The-

resian. Feuerpolizeiordnung v. 2. 5. 1759 setzte durch eine Feuerbeschaukomm. Maßnahmen zur Brandverhütung; sie wurden in der Feuerordnung von Franz I. (22. 4. 1818) wesentl. verstärkt. Der F. entspricht heute die jährl. „Hauptkehrung" der Rauchfangkehrer.

Feuerbestattung → Flamme, Die, → Krematorium (Feuerhalle).

Feuerglocke. Ab 1444 (fixiert erst in der Feuerordnung 1534) hatte der Türmer zu St. Stephan (oder einer der dazu bestellten Feuerwächter) im Fall eines entdeckten Brandes die F. zu läuten, um freiwill. Helfer zu alarmieren.

Feuerhalle → Krematorium.

Feuerknechte. Die 1. Erwähnung von F.n fällt zwar bereits in das Belagerungsjahr 1529, doch handelt es sich dabei um kein festbesoldetes Löschpersonal. F. im engeren Sinn gibt es erst ab dem 18. Jh. Möglicherweise wurden die F. bereits 1686, jedenfalls aber ab 1721 fix angestellt, doch werden sie in der → Feuerordnung von 1688 noch nicht erwähnt. Ihre Zahl blieb jahrzehntelang auf 4 beschränkt, sie erhielten einen Lohn von 2 fl wöchentl. u. waren dem Stadtunterkämmerer unterstellt, der seinerseits beim Einsatz von F.n den Brandverursachern Vergütungen in Rechnung stellte. Die F. befanden sich in der heut. Feuerwehrzentrale (1, Am Hof 10) in ständ. Bereitschaft. Gem. m. den ihnen zugeordneten Feuertaglöhnern bildeten sie den Kern der heut. Berufsfeuerwehr (→ Feuerwehr). Daneben waren weiterhin die Handwerker zum Löschhilfsdienst verpflichtet. Die Bekleidung der F. war nicht sehr zweckmäßig (lange weiße Röcke, hohe zylinderförm. Filzhüte). Seit der Feuerpolizeiordnung Maria Theresias v. 2. 5. 1759 unterstanden dem Unterkämmerer neben anderem Personal 4 F. u. 13 Feuertaglöhner. Mit der Änderung der Benennung der Funktionsposten der Feuerlöschanst. 1854 (Löschmeister, Löschmeister-Gehilfen, Löschmänner) gehörten die F. der Vergangenheit an.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990); Wr. Schr. 18, Reg.

Feuerkommissar. Ab 1567 hatten sich Mitgl. des Inneren Stadtrats u. Stadtgerichtsbeisitzer im Brandfall unverzügl. zu den Stadttoren zu begeben. Jedes Jahr wurden 12 Personen (je 2 für die 6 Tore) ern.; sie erhielten am 12. 6. 1567 erstm. eine schriftl. Instruktion. 1741 wurden auf Kriegsdauer 2 Oberfeuerkommissare ern.

Feuerlöschwesen → Feuerglocke, → Feuerknechte, → Feuerordnung, → Feuerspritze, → Feuerspritzenhof, → Feuerversicherung, → Feuerwehr, → Feuerwehrbeitrag; vgl. auch → Brände, Bürgerl. → Zeughaus (Feuerwehrzentrale Am Hof), → Hauptfeuerwache, → Rauchfangkehrer, → Stadtbrand, → Unterkämmerer.

Feuermann Emanuel, * 22. 11. 1902 Kolomea, Galizien (Kolomyja, Ukraine), † 25. 5. 1942 New York, Solocellist (Besitzer des letzten Stradivaricellos). Übersiedelte 1909 mit seinen Eltern nach W., debütierte 1913 bei den Wr. Symphonikern (unter Weingartner), unternahm 1917 eine Stud.reise nach Dtschld., war 1919–23 Lehrer am Kölner Musikkonservatorium, kehrte jedoch 1923 als Lehrer nach W. zurück. 1934 emigrierte er über die Schweiz in die USA (1935 Debüt beim New Yorker Philharmonic Orchester).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Riemann.

Feuerordnung. Die älteste feuerpolizeil. Bestimmung enthält das (nicht im Orig. erhaltene) Stadtrecht von 1221 (Bestrafung des Schuldigen, wenn die Flammen über das Dach hinausschlugen, jedoch Straffreiheit bei totalem Eigenschaden). Die Stadtrechtsprivilegien von 1237, 1247, 1278 u. 1340 knüpften an diese Bestimmungen an. Die geschworenen → Vierer, für die am 10. 5. 1432 eine Ordnung erlassen wurde, hatten auch feuerpolizeil. Aufgaben (Kontrolle der Feuerstätten). Die 1. F. wurde vom Stadtrat am 22. 5. 1454 erlassen; sie stellt eine Mischung feuerpolizeil. u. verteidigungsbedingter Maßnahmen dar, ihr Geltungsbereich waren Stadt u. Vorstädte. Erstm. wurden die Handwerker zum Feuerlöschen verpflichtet; die Überwachung oblag den Kämmerern (ab 1485 dem → Unterkämmerer). Bereits am 8. 7. 1458 wurde eine neue F. erlassen; zur Brandbekämpfung wurden neben Gesellen auch Meister verpflichtet, für die Sammlung der Hilfskräfte wurde in jedem Stadtviertel ein Platz bestimmt (Lugeck, Neuer Markt, Graben, Hof), für die Ergreifung von Brandstiftern u. Plünderern wurden Prämien ausgesetzt. Die → Stadtordnung Ferdinands vom 12. 3. 1526 enthielt in dem die Stadtkämmerer betreffenden Abschnitt auch feuerpolizeil. Bestimmungen. Die F. vom 28. 4. 1534 nimmt unter dem Eindruck des → Stadtbrands vom 18. 7. 1525 u. der Türkenbelagerung von 1529 eingehender als bisher zu Fragen der Brandbekämpfung Stellung, bezieht aber nach wie vor auch Maßnahmen gegen Unruhe, Aufruhr u. äußere Feinde mit ein. Erstm. werden Feuerspritzen (sog. Kastenspritzen mit handbetriebenen Hebelpumpen), die Brandmeldung durch den Türmer von St. Stephan u. die → Feuerglocke erw.; die F. enthält Bestimmungen über Brandverhütung, Brandsignalisierung u. Brandbekämpfung, Entlohnungen u. Strafen sowie Paß- u. Verteidigungsbestimmungen. Die F. von 1534 wurde am 1. 6. 1542 erneuert. Am 12. 6. 1567 wurde die 1. Instruktion für die → Feuerkommissare erlassen, die in den folgenden Jahrzehnten mehrfach fast gleichlautend erneuert wurde. Mit der 1610 von der nö. Regg. erlassenen F. bahnte sich eine neue Entwicklung an. Die in kürzeren Abständen erneuerten F.en (1617, 1639, 1666, 1688) wurden umfangreicher, klarer gegl. u. detaillierter, außerdem zw. Stadt u. nö. Landesregg. eingehend vorberaten. Neben den F.en wurden weiterhin (bspw. 1614, 1619, 1621) Instruktionen für die Feuerkommissare erlassen. Der → Stadtbrand vom 21. 4. 1627 war, möglicherweise infolge der verbesserten feuerpolizeil. Maßnahmen, der letzte, den W. erlebt hat. Wesentl. Neuerungen brachte v. a. die Leopoldin. F. von 1688, die organisator. Fragen der Brandverhütung u. Brandbekämpfung wesentl. größere Bedeutung beimaß als die älteren F.en, insbes. hinsichtl. des Gebrauchs von offenem Licht u. der Lagerung feuergefährl. Materialien; Rauchfangkehrungen u. Visitationen der Feuerstätten wurden intensiviert, die Zahl der Löschgeräte erfuhr eine Vermehrung, für jede Vorstadt wurden 2 Mitgl. des Äußeren Rats zu Kommissarien ern.; auch die Strafbestimmungen wurden erweitert. Nach der 2. Türkenbelagerung (mögli-

cherweise bereits 1686) wurden fix besoldete → Feuerknechte angestellt, die den Kern der späteren Berufsfeuerwehr (→ Feuerwehr) bildeten. 1686 übersiedelte das Unterkammeramt in das Gebäude neben dem Bürgerl. → Zeughaus Am Hof. In das Jahr 1720 fallen auch die ersten Gedanken einer → Feuerversicherung. 1725 wurde unter Bgm. Josef → Hartmann eine F. erlassen. Die letzten F.en im herkömml. Sinn erließen am 2. 5. 1759 Maria Theresia, am 7. 9. 1782 Joseph II. u. am 22. 4. 1818 Franz I.; bis zu dieser Zeit ersetzten die F.en auch die → Bauordnung, die erstm. am 13. 12. 1829 Eigenständigkeit erhielt. Das Feuerlöschwesen unterstand weiterhin dem Unterkammeramt bzw. ab 1835 dem (neu gebildeten) Stadtbauamt; noch die Instruktion von 1855 vereinigte Bau- u. Feuersachen in der Hand von Bau- u. Feuerkommissaren. Eine Reorganisation erfolgte 1862, am 9. 5. 1884 wurde das Organisationsstatut der → Feuerwehr der Stadt W. erlassen, am 19. 5. 1884 eine Feuerpolizeiordnung u. am 4. 12. 1896 ein verbessertes Organisationsstatut.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990; *mit Bibliographie*); Ernst C. Hellbling, Zur Gesch. des Feuerpolizeiwesens in W., in: WGBll. 7 (1952), 49ff.; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. (13.–18. Jh.), in: Wr. Schr. 18 (1962); Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. (1903; *teilw. überholt*); Franz Havelka, Die Gesch. der Brandbekämpfung in W., in: Amtsblatt 24. 9. 1958; Franz Loidl, Brände u. Brandbekämpfung im barocken W., in: UH 19 (1948), 25ff.

Feuerpolizei → Feuerordnung.

Feuerrufer. Ab 1522 gab es einen organisierten Feuerwachdienst. Die Stadt besoldete 4 Knechte als F.; sie hießen später „Stund- oder Feuerrueffer", hatten nachts die Stunden u. gegebenenfalls das Feuer „auszurufen" (Feuerlärm). 1695 wurden sie durch die → Rumorwache ersetzt.

Feuersignal. Spätestens ab 1527 hatte der Türmer zu St. Stephan tagsüber durch eine rote Fahne, nachts durch eine Laterne die Richtung anzuzeigen, in der er den Brand entdeckt hatte. Die Feuerwache des Türmers endete erst 1956. Ab 1590 riefen Tambours die Leute zum Löschdienst auf, außerdem läutete die → Feuerglocke.

Feuerspritze. Erstm. in der Feuerordnung 1534 genannt, gehörten F.n ab dieser Zeit zur Grundausrüstung des Löschpersonals. Urspr. wurden unzulängl. wirksame Kastenspritzen mit handbetriebener Hebelpumpe u. primitivem Wenderohr verwendet.

Feuerspritzenhof (2, Untere Augartenstr. 31, Krafftg. 5, Haasg. 16), Miethaus sowie Feuerspritzen- u. hydraul. Maschinenfabrik Wilhelm Knaust (CNr. 119).

Feuersteinbergwerk → Flohberg.

Feuersteingasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem durch Dr. Joseph Bayer 1929 entdeckten neolith. Feuersteinbergwerk auf der Maurer Antonshöhe (um 2500 v. Chr.; Flohberg).

Feuerversicherung, Anfänge der. Seit dem ausgehenden MA suchte man die Brandschäden zu mindern, indem man strenge → Feuerordnungen sowie Bauvorschriften erließ; bes. in den Städten begünstigten die enge Verbauung sowie die Deckung der Dächer mit Holzschindeln die Ausbreitung des Feuers, zuweilen über große Teile der Stadt (→ Stadtbrand). Die prophylaktischen Maßnahmen zur Brandverhütung wurden erstm. durch Hilfestellungen der Zünfte für Brandgeschädigte ergänzt; Zunftgenossen erhielten im Falle wirtschaftl. Notlage finanzielle Unterstützung. Die ersten Ansätze für F.en gab es in den Kronländern. Johann Bernhard Fischer v. Erlach legte am 31. 1. 1720 das „Project einer Feueranst." vor; das (für das Löschwesen zuständ.) Unterkammeramt sollte (bei einem Versicherungswert von je 5.000 fl pro Haus) eine Prämie von jeweils 4–5 fl jährl. einheben (die Einrichtung war von der Versicherung ausgenommen); die Versicherten sollten pro 5.000 fl Versicherungswert je eine Kupferplakette erhalten, die am Haus anzubringen war. Im Anschluß an die Feuerordnung Maria Theresias v. 2. 5. 1759 wurde 1763/64 zwar neuerl. die Einführung einer „Feuer-Societät" nach ausländ. Vorbild diskutiert, doch kam das Unterkammeramt zu dem Schluß, eine F. tauge nur für das Land, nicht aber für die Stadt. Am 10. 8. 1776 erstattete das Unterkammeramt einen Amtsbericht, der sich mit der Einführung einer „Feuer-Assekurations-Ordnung" befaßte, u. am 24. 10. 1786 einen Bericht über die von Leonhard Kaiser vorgeschlagene Err. einer „Brandversicherungsanst.". Ein Vorkämpfer des Versicherungsgedankens war Georg R. v. Högelmüller; seine Bestrebungen erlitten allerdings durch die Napoleon. Kriege einen schweren Rückschlag. Am 23. 1. 1811 kam es in Bay. zur Gründung der kgl. Bayer. Landesbrandversicherungsanst., wodurch auch die 1809–16 unter bay. Verw. stehenden Teile von Vorarlberg., Tir. u. Sbg. in den Genuß dieser Einrichtung kamen. Erst nach der von Franz I. am 22. 4. 1818 erlassenen Feuerordnung wurde das Thema wieder aufgegriffen. Wenzel Johann Edl. v. Sallaba schlug bereits am 26. 4. 1818 die Schaffung einer „Brandschaden-Assekuranz-Ges." vor. Obwohl auch er keinen Erfolg hatte, war damit jedoch endgültig ein Durchbruch erzielt, weil auch der Magistrat die Nützlichkeit der F. nicht mehr in Abrede stellte. Als die ah. Entschl. v. 4. 9. 1819 festlegte, daß die F. in Österr. durch Privatunternehmen zu betreiben sei, erhielt Högelmüller die Möglichkeit, seine Gründungspläne weiter zu verfolgen, sodaß am 18. 10. 1824 in W. die „K. k. priv. Brandschaden-Versicherungs-Anst." als 1. wechselseit. Versicherungsunternehmen gegr. werden konnte. Außerdem bestand (neben Anst.en in anderen Kronländern, die teilw. „General-Agentschaften" in W. unterhielten) die K. k. priv. wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Anst. Am 16. 11. 1869 faßte der GR den Beschluß, eine „städt. Assekuranz gegen Feuerschäden" zu err.

Lit.: Czeike, Die Anfänge der F. in W., in: Stadt W. 56/1967, 16ff.; dsbe., Fischer von Erlach erfindet ein System der F. für W., in: Mitt. Wr. städt. Versicherungsanst. 7/1962, 15ff.; dsbe., Maria Theresia plant eine F. für W., in: ebda. 11/1965, 26ff.; dsbe., Wenzel Johann von Sallabas Projekt einer F.sanstalt, in: ebda. 3/1966, 10ff.; dsbe., Das F.projekt des Grafen de las Torres, in: ebda. 1/1967, 15ff.; 175 J. moderne F., in: WGBll. 41 (1986), LIVf.

Feuerwache (Feuerwehrhaus) → Hauptfeuerwache.

Feuerwehr. Das → Stadtrecht von 1221 enthielt erstm. einen Passus über Brandfragen. Die älteste bekannte → Feuerordnung stammt aus dem Jahr 1454; in den fol-

genden Jh.en wurde sie mehrfach novelliert. Für die Löscharbeiten war der → Unterkämmerer zuständig; es gab anfangs kein fixes Löschpersonal, sondern bestimmte Handwerker, im Notfall die gesamte Bürgerschaft, waren zum Wasserführen u. Löschen verpflichtet. Als 1686 erstm. → Feuerknechte angestellt wurden, beginnt die Gesch. der Berufsfeuerwehr. Am 2. 5. 1759 wurde die Theresian. Feuerpolizeiordnung erlassen; seither unterstanden dem Stadtunterkämmerer 4 Feuerknechte, 13 Feuertaglöhner u. 4 (tagsüber nur 2) Rauchfangkehrergesellen, ferner 17 Bauhandwerker. Zur Bespannung der Spritzen- u. Wasserwagen standen im Unterkammeramt Tag u.



„Wiener Magistrats Feuerspritze". Stich von Eduard Gurk nach Johann Baptist Hoechle, 1825.

Nacht angeschirrte Pferde in Bereitschaft. Durch die Einsetzung einer Feuerbeschaukomm. wurden Maßnahmen zur Brandverhütung gesetzt, die in der Feuerordnung von Franz I. (22. 4. 1818) wesentl. verstärkt wurden. Seit damals besteht auch eine Verpflichtung zur Feuermeldung; für die 1. Anzeige wurde eine Prämie ausgesetzt. Bis zur Mitte des 19. Jh.s gab es noch die berüchtigte „Hofspritze", die, von 6 Schimmeln gezogen, mit lautem Getöse u. meist verspätet am Brandplatz eintraf. 1851 wurden (entsprechend dem gewandelten Sprachgebrauch) neue Dienstgradbezeichnungen eingeführt (Exerziermeister, Löschmeister, Löschmeistergehilfe, Löschmann). 1854 wurde das Löschpersonal (im Zuge der 1850/62 abgewickelten Eingemeindung der Vorstädte) auf 46 Mann erhöht u. mit Uniformen ausgestattet, 1862 auf 120 Mann erweitert (GR-Beschl. v. 4. 11. 1862). 1855 wurde vom Stephansdom zur „Central-Löschanst. Am Hof" eine Telegraphenltg. hergestellt. Ausgelöst durch den Brand im Schottenhof (1854) kam es am 4. 11. 1862 zu einer Reorganisation; in den Bez.en 2–9 wurden Löschfilialen err. (Leopoldstadt: 2, Sperlg. 10. Landstraße: 3, Rochusg. 14. Wieden: 4, Ecke Mittersteig–Phorusg., ab 1864 4, Hechteng. 6. Margareten: 5, Wienstr. 97, ab 1866 Wienstr. 99. Mariahilf: 6, Gumpendorfer Str. 106, ab 1901 Wallg. Neubau: 7, Neubaug. 25. Josefstadt: 8, Florianig. 39, 1864–1912 Ledererg. 17. Alsergrund: 9, Grünentorg. 7, ab 1872 Währinger Str. 43). Am 4. 2. 1863 erschien eine neue Instruktion, u. am 3. 5. 1864 wurde die Verbindung der Filialen durch Morseapparate hergestellt. Am 1. 6. 1870 wurde eine neue Feuerpolizeiordnung für NÖ erlassen, die die Allg. Feuerordnung von 1784 ersetzte. 1878 wurden in den Straßen die ersten Brandmeldeapparate aufgestellt; im selben Jahr bewährte sich zum erstenmal das neueingeführte Sprungtuch (Rettung von Menschen bei einem Brand Am Tabor). Der Brand des → Ringtheaters (8. 12. 1881) war Anlaß zu einer durchgreifenden Reorganisation der F. u. zur Schaffung der Grundlagen der heut. F.organisation. Am 9. 5. 1884 wurde das „Organisationsstatut der F." erlassen u. die F. vom Stadtbauamt getrennt; der 1. selbständ. Kommandant der Wr. F. war Franz Zier; am 19. 5. 1884 erhielt W. seine 1. Feuerlöschordnung („Feuerpolizei-Ordnung"; LGBl. Nr. 18/1884), womit das Feuerlöschpatent von 1817 außer Kraft gesetzt wurde. Am 19. 3. 1892 wurde eine neue „Feuerpolizei-Ordnung" erlassen, die auf den Grundsätzen jener von 1884 basierte u. bis zum Wirksamwerden des Wr. Feuerpolizeiges.es v. 17. 5. 1957 in Kraft blieb. Mit GR-Beschl. v. 4. 12. 1896 wurde das Statut von 1884 abgeändert. Seit 1884 ist die F. militär. organisiert u. untersteht einem städt. Branddir. (als Amtstitel mit GR-Beschl. v. 11. 7. 1913 fixiert). Durch telephon. Stationen, Feuermeldeautomaten u. techn. Hilfsmittel wurde sie lfd. modernisiert. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) bzw. Floridsdorfs (1904) kam es zunächst zu einer Zusammenarbeit der F. mit den außerhalb des ehem. Linienwalls bzw. jenseits der Donau bestehenden Freiwill. → Feuerwehren, doch wurde infolge der anhaltenden Besiedlungsverdichtung der Ruf nach einer Dezentralisierung der Berufsfeuerwehr immer lauter. 1925–29 wurde das gesamte Stadtgebiet mit einem Netz von Berufsfeuerwachen überzogen, die Freiwill. F.en beendeten ihre Tätigkeit. 1903 begann die Motorisierung der F.fahrzeuge; gleichzeitig begannen techn. Neuerungen (Einführung von Spezialgeräten, Verbesserung des Nachrichtenwesens) die Schlagkraft der F. zu erhöhen. Die Feuerwachen wurden ausgestaltet (ab 1909 auch Hauptfeuerwachen eingerichtet). In den 20er Jahren wurden die Gerätehäuser (Requisitendepots) der Freiwill. → Feuer-



Wasserwagen. Foto, Ende 19. Jahrhundert.

wehren teilw. umgestaltet bzw. durch Neubauten ersetzt. Mit Stadtsenatsbeschl. vom 7. 2. 1928 wurde die F. zu einem selbständ. Amt erhoben, 1934 als Amt in die „Bes. Verwaltungszweige" eingegliedert. 1936 (u. 1958) wurde der Internat. F.konkreß (C.T.I.F.) in W. abgehalten. 1940 kam es zu einer reichseinheitl. Gleichschaltung u. Neugliederung der „Feuerschutzpolizei", die 1941 der Polizei unterstellt wurde. Durch die Ereignisse am Ende des 2. Weltkriegs wurde die Wr. F. in ihrer Tätigkeit schwer beeinträchtigt (Bombentreffer in der F.zentrale Am Hof, alle 32 Feuerwachen der Berufsfeuerwehr erlitten Schäden, 9 von ihnen schwere). In der Nacht vom 6. zum 7. 4. 1945

wurde der Abtransport aller F.fahrzeuge auf das li. Donauufer befohlen. Nach Kriegsende wurde vom Bgm. Theodor Körner zunächst Franz Havelka mit der Kommandoführung betraut, dem Josef Holaubek als Branddir. folgte. Mit großem Erfolg wurde der Wiederaufbau eingeleitet (der Personalstand betrug bereits E. Mai 1945 wieder 650 Mann). 1951 wurde in W. eine Prüf- u. Versuchsanst. für F.geräte eingerichtet. Mit Inkrafttreten des Gebietsänderungsgesetzes 1954 wurden 77 Freiwill. F.en (NÖ) aus dem Wr. Feuerlöschwesen ausgeschieden. Die Umwandlung der F. in eine Magistratsabt. erfolgte am 1. 1. 1956 (MA 68 – F. der Stadt W.). Zu dieser Zeit verfügte die F. über 7 Hauptfeuerwachen (Innere Stadt, Donaustadt (Leopoldstadt), Favoriten, Mariahilf, Hernals, Döbling u. Floridsdorf) mit 26 Nebenfeuerwachen, die über 119 Alarm- u. 19 Wirtschaftsfahrzeuge sowie 26 Offiziere u. 972 Mann verfügten. (*Mitarbeit von H. Bouzek*)

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990; *mit Bibliographie*); Czeike, Gesch. des Feuerlöschwesens in W. (13.–18. Jh.), in: Wr. Schr. 18 (1962); Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. (1904; *teilw. überholt*); Jbb. der F. der Stadt W. (1895–lfd.).

Feuerwehr, Freiwillige. In den Vorstädten u. Vororten W.s sowie in den Gemeinden am li. Donauufer bildeten sich zu versch. Zeiten vor der jeweil. Eingemeindung F. F.en, die vielfach auch der Wr. F. zu Hilfe eilten, wenn dies bei Großbränden erforderl. wurde. Die F. F.en sind in Österr. ab der M. des 19. Jh.s aus den Turnvereinen hervorgegangen. Im heut. Raum von W. gab es F. F.en erstm. 1865; in den 60er u. 70er Jahren erfolgten weitere Neugründungen. 1870 gab es auf dem heut. Stadtgebiet bereits 12 F. F.en (Breitensee, Dornbach, Gersthof, Hietzing, Kahlenbergerdorf, Neulerchenfeld [gegr. 1869; Kirchstetterng. neben der Kirche, später Liebhartsg. 19], Neuwaldegg, Nußdorf, Oberdöbling [gegr. 1870; Gatterburgg. 14; Bestand bis 16. 5. 1925], Ottakring [gegr. 1869; Ottakringer Str. 150, „Feuerwehrschule"; später Wattg. 15; → Degen Ferdinand jun. [1869–89], → Kantner Karl [ab 1889]; Bestand bis 26. 10. 1926], Pötzleinsdorf u. Simmering [beide gegr. 1865]), 1872 folgte Floridsdorf, 1874 Grinzing (Hptm. Karl Rauscher) u. 1895 „Schiffsmühlen-Krieau" (2, Hafenzufahrtsstr. 59); die Zahl der F. F.en hatte inzw. weiter zugenommen. 1885 genehmigte der Wr. GR offiz. das Eingreifen der F. F.en im alten Gmde.gebiet von W. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) war der Wr. StR für die in diesen Gebieten ansäss. F. F.en zuständig.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990), 143 ff.; Leopoldstadt, 273; Klusacek–Stimmer 18, 48 ff. (F. F. Währing); Unser Währing, 16 (1981), H. 4, 50 ff.; W. in alten Ansichtskarten 21/22, 9 (F. F. Floridsdorf).

Feuerwehrbeitrag, Abgabe von Feuerversicherungsverträgen als Beitrag zu den Kosten der Feuerwehr der Stadt W., beschlossen mit Ges. v. 13. 7. 1922.

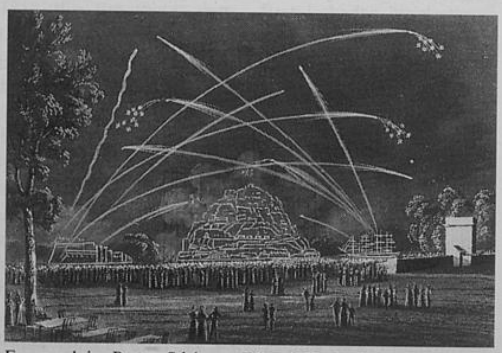
Lit.: Wr. Schr. 6 (1958), 100 f.

Feuerwehrmuseum, Wiener, ältestes Mus. dieser Art in Österr., gegr. am 20. 11. 1901 im Anschluß an die „Internat. Ausst. für Feuerschutz- u. Feuerrettungswesen" in Berlin u. die idente Ausst. in der Volkshalle des Wr. Rathauses, eingerichtet im 2. Stock des Bürgerl. Zeughauses (1, Am Hof 10). Den Grundstock bildeten jene 35 Bilder u. 13 Plastiken, die österr. Künstler aus Anlaß der Berliner Ausst. der Feuerwehr schenkten. Bis 1907 wuchs die Sammlung auf 214 Objekte an. 1918–23 wurden die Museumsobjekte vorübergehend in der Feuerwache Neubau deponiert, 1923 erhielt das F. jedoch neue Räume im 1. Stock Am Hof, 1925 wurde eine Informationsbroschüre hgg. Im Zuge von Umbauarbeiten 1935/36 wurde auch das F. verändert, gegen E. des 2. Weltkriegs wurden die Bestände verlagert. 1956 erfolgte eine prov. Neuaufstellung im 6. Stock des Gebäudes Am Hof 9, am 31. 8. 1965 wurde das Referat B 6 – F. geschaffen. Nach entsprechender Adaptierung der Räume u. Erweiterung der Sammlung (auch durch Geräte u. Fahrzeuge) wurde das F. am 10. 9. 1969 neu eröffnet, konnte aber bereits 1970 vergrößert werden. Das Jubiläum „300 J. Feuerwehr" (1986) führte zu einer grundlegenden Neugestaltung des F.s (Eröffnung am 18. 9. 1986).

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990), 697 ff.

Feuerwehrzentrale (1, Am Hof 10) → Zeughaus, Bürgerliches.

Feuerwerk. Die Anfänge pyrotechn. Experimente gehen in W. auf das beginnende 17. Jh. zurück; als Meister in der Kunst galt der Zeugwart Anton Ospel. Die Proben dieser Kunstfeuerwerke wurden zumeist in der Klosterneuburger Au u. in der Spittelau vorgenommen; am 16. 11. 1732 wurde eine Vorführung von Hof, Adel, Generalität, Bgm. u. Rat besucht. Allmähl. entwickelten sich F.e in den Sommer- u. Herbstmonaten zu den beliebtesten Abendunterhaltungen. Als erster erhielt der Italiener Girandolini die Befugnis, im Augarten u. auf den Praterwiesen Vorstellungen gegen Eintrittsgebühr zu geben; auch Johann u. Georg Liedl u. Ospel waren als Feuerwerker tätig. Als Johann Georg → Stuwer („k. k. priv. Kunst- u. Lustfeuerwerker") 1773 im Prater sein 1. F. abbrannte, überflügelte er durch prächt. u. ideenreiche Schauspiele (deren „Themen" aus versch. Gebieten gewählt wurden) rasch seine Konkurrenten; bis 1799 folgten unzähl. weitere Vorführungen. Der enorme Andrang (man berichtet von 30.000–40.000 Zuschauern) machte sogar strenge Verkehrsregelungen erforderl. 1776 fand ein spektakuläres F. am Annentag statt. 1774–76 brannte Girandolini in der Nähe des Tabors F.e ab, 1773 der Franzose Malo im



Feuerwerk im Prater. Stich von Eduard Gurk, 1825.

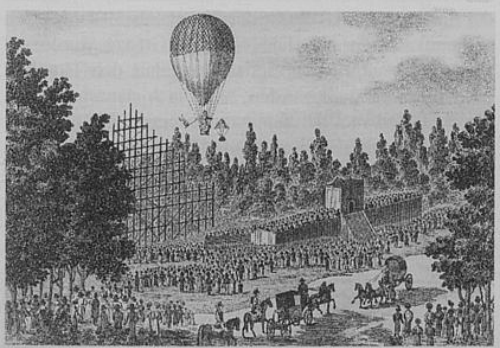
Stadtgut u. 1777 Tobias Heim im Prater. Ab 1777 fanden die F.e auf der → Feuerwerkswiese (Gegend der heut. → Stuwerstraße) statt; hier ließ Stuwer die Gerüste u. eine Zuschauertribüne err. Am 6. 7. 1784 ließ er (angeregt durch den Ballonaufstieg der Brüder Montgolfier 1783) während einer Vorführung einen bemannten, jedoch mit Seilen verankerten Ballon aufsteigen; am 25. 8. kam es zur 1. (unfreiwill.) Ballonfreifahrt eines bemannten Ballons, als der Wind die Halteseile gesprengt hatte. Unter dem Motto „Tag der Dankbarkeit" brannte Stuwer am 29. 9. 1799 sein letztes F. ab († 4. 1. 1802) u. übergab seinem So. Kaspar → Stuwer die Aufgabe, die Tradition des Wr. Kunstfeuerwerks weiterzuführen. Dieser brannte u. a. am 29. 9. 1814 während des Wr. Kongresses jenes große F. im Prater ab, dem Ks. Franz mit allen damals in W. weilenden Fürstlichkeiten beiwohnte. Nach Kaspars Tod (1819) übernahm dessen So. Anton († 1858) die pyrotechn. Vorführungen; unter ihm entfalteten sich die F.e zu einer nie gesehenen Farbenpracht. Ihm folgte noch sein gleichnam. So., der am 10. 9. 1879 in der Hietzinger → Neuen Welt sein letztes größeres F. abbrannte.

Lit.: Gerda Barth, F. u. Spektakel im alten W. (Kat. 195. Wechselausst. WStLB; 1982); Leopoldstadt, 273f.; Pemmer–Lackner, Prater, 36ff.; Hkde. Prater, 50ff.

Feuerwerksallee (2, Prater), seit 1873 → Ausstellungsstraße (ben. nach der → Weltausstellung).

Feuerwerksplatz (2, Prater) → Feuerwerkswiese.

Feuerwerkswiese (2, Prater, zw. Venediger Au u. Ilgpl. gelegen), ben. (1878) nach den von der Familie → Stuwer (ab 1777 Johann Georg sen., ab 1799 So. Kaspar) hier abgebrannten → Feuerwerken, die sich größten Zuspruchs erfreuten. In der Generationenfolge sind noch Kaspars So. Anton u. sein Enkel Anton jun. zu nennen, der 1879



„Die Luftschifferin im Prater auf der Feuerwerkswiese". Radierung in den Eipeldauer-Briefen, um 1820.

das letzte größere Feuerwerk abbrannte. In der Regel wurden 4–5 Feuerwerke jährl. abgebrannt (Mai, Sommerbeginn, 26. 7. [St. Anna], August, Theresientag). Mit den Feuerwerken verbanden sich häufig Ballonaufstiege u. Zirkusdarbietungen. Die F. diente zeitweilig auch Luftschiffen zu ihren Aufstiegen (→ Ballonfahrten), so 1826 Elise Garnerin, der 1. Frau, die es (nach dem Bsp. ihres Vaters Andreas Jakob Garner) wagte, mit einem Fallschirm von einem Ballon abzuspringen. Am 29. 5. 1870 fand auf der F. das 1. Rennen des „Wr. Vélocipède-Clubs" statt (→ Fahrrad).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 36ff.; Leopoldstadt, 107, 273.

Feuilleton (d. h. „Blättchen"), Bezeichnung für den künstler., wiss. u. unterhaltenden Teil der Tagespresse, auf der 1. Seite „unter dem Strich" abgedruckt (bei polit. Inhalt als „Leitartikel" bezeichnet, der allerdings häufig auch als Randspalte abgedruckt wurde). Das F. kam M. des 19. Jh.s von Frankr. nach W., wurde sehr bald zu einem bes. Kennzeichen der Wr. Presse u. erreichte oft hohen literar. Rang. Der „Vater" des Wr. F.s ist der Schwabe Ludwig Speidel, der es zu einer österr. bzw. wiener. Spezialität ausbildete. Zu den ersten, die kleine Wr. Genrebilder (verbunden mit oft biss. Humor) schufen, gehörte → Castelli; → Stifter wies dem F. mit seinem Stil neue Wege; sein Nfg. → Gräffer hat in seinen „Dosenstücken" Momentaufnahmen festgehalten. Im Laufe der Entwicklung wurde in den F.s fast jeder denkbare Stoff aus Vergangenheit u. Gegenwart aufgegriffen; dieser erweiterte Gesichtskreis wurde zu einem Merkmal des Wr. F.s u. machte aus diesem eine eigene Kunstform. Immer mehr Ztg.en begannen, den Spalten „unter dem Strich" Aufmerksamkeit zu widmen (der NFP erwuchs in der WZ u. der Ostdt. Post, im Wanderer u. im Lloyd sowie in der Presse beachtl. Konkurrenz). Junge Literaten empfanden es als bes. Ehre, wenn sie von angesehenen Ztg.en eingeladen wurden, „unter dem Strich" zu schreiben; für viele bedeutete es den Durchbruch zur Anerkennung. Zu den bedeutendsten Feuilletonisten gehörten (in alphabet. Reihung) Hermann → Bahr, Vinzenz → Chiavacci, Egon → Friedell, Eugen → Guglia, Ludwig → Hevesi, Hugo v. → Hofmannsthal, Ferdinand → Kürnberger, Adam → Müller-Guttenbrunn, Robert → Musil, Alfred → Polgar, Eduard → Pötzl, Felix → Salten, Friedrich → Schlögl, Daniel → Spitzer, Otto → Stoessl, Fritz → Stüber-Gunther, Arthur → Schnitzler, Friedrich → Uhl u. Stefan → Zweig.

Lit.: Das Wr. F., in: Karl Wache, Jahrmarkt der Wr. Lit. (1966; Österr.-Reihe 331–333), 103ff.; B. Jasper, Das F. in der Wr. Tagespresse der Gegenwart (19. Jh.), Diss. Univ. W. (1956); G. Török, Das Wr. F. im Vormärz, Diss. Univ. W. (1956); Jörg Mauthe (Hg.), Wr. Meisterfeuilletons (1946); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 102f.

Fey Emil, * 23. 3. 1886 Wien, † 16. 3. 1938 (Selbstmord, nachdem er G. u. So. Herbert erschossen hatte) Wien 3, Reisnerstr. 21 (Zentralfrdh., Gr. 17C), Politiker, Offizier (Major), G. Malvine Méttelét (* 28. 9. 1891, † 16. 3. 1938). Ab 1908 Berufsoffizier, 1916 mit dem Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet (viermal schwer verwundet), wandte sich F. nach E. des 1. Weltkriegs polit. Aufgaben zu, vorerst in der Frontkämpfervereinigung, später in der Wr. Heimatschutzbewegung. Er gab die „Österr. Wehrztg." heraus, wurde Dir. des Militärkasinos u. gründete 1923 die Deutschmeister-Heimwehr, dann den Wr. Kriegerbund, wurde 1926 Präs. des Wr. Kameradschafts- u. Kriegerbunds u. gründete 1927 die Wr. → Heimwehr. 1930 schloß er, seit langem führend in der Chrsoz. Partei tätig, die von ihm geführte Heimwehr mit den Chrsoz. unter dem Namen „Chrsoz. Partei u. Heimwehr" zusammen u. wurde Heimwehrlandesführer von W. Von 17. 10. 1932 bis 10. 5. 1933 war F. Staatssekr. für öffentl. Sicherheit,

anschl. bis 21. 9. BM f. öffentl. Sicherheit. Nach der sog. „Radiokrise" avancierte er am 21. 9. 1933 zum Vizekanzler ohne Portefeuille (bis 1. 5. 1934). Während der → Februarkämpfe 1934 spielte er eine maßgebende Rolle; eine von



Emil Fey in Majorsuniform. Foto, um 1935.

der Heimwehr eroberte Meidlinger Gemeindewohnhausanlage wurde von seinen Anhängern mit der Aufschrift „E.-F-Hof" versehen (→ Feyhof). Von 11. bis 25. 7. 1934 war F. BM ohne Geschäftsbereich, vom 30. 7. 1934 bis 17. 10. 1935 BM f. Inneres (zugl. Generalstaatskommissär für ao. Maßnahmen zur Bekämpfung staats- u. regierungsfeindl. Bestrebungen in der Privatwirtschaft); ab diesem Zeitpunkt schloß er sich polit. eng an E. R. v. → Starhemberg an, mit dem er bis dahin rivalisiert hatte. F.s Rolle während des Juliputsches u. bei der Ermordung → Dollfuß' ist ungeklärt u. umstritten. Im Kabinett → Schuschnigg war F. Generalstaatskommissär. Am 17. 10. 1935 schied er aus der Regg. aus, im Okt. 1936 erfolgte der Ausschluß aus der Heimwehr. Ab 7. 11. 1935 Präs. der Donau-Dampfschiffahrts-Ges.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Irmgard Bärnthaler, Die Vaterländ. Front (1971), Reg.; Anton Pelinka, Stand oder Klasse? (1972), Reg.; Ernst Rüdiger Starhemberg, Memoiren (1971), bes. 81ff., 185ff., 333; Österr. 1918–38, 113; Franz Oswald, Die Stellung von Major a. D. E. F. in der Politik der 1. Republik u. des Ständestaates, Diss. Univ. W. (1964); Protokolle des Ministerrats, Abt. IX/1 (1988), 547; Ruhestätten, 55; Pers.-Bibl.

Feyerstunden, Die, Jugendzeitschrift, gegr. 1824 von Joseph Sigmund → Ebersberg, der sie zu hohem Ansehen führte. 1836–41 erschien die Zs. unter dem Titel „Österr. Zuschauer", 1841–56 als „Wr. Zuschauer", 1848 wandelte sie Ebersberg vorübergehend in eine polit. Zs. um, in der er gegen die Revolution auftrat.

Lit.: Martha Dohnal, „F.", eine vormärzl. Jugendzeitschrift, Diss. Univ. W. (1937).

Feyhof (inoffiz. Benennung; auch Emil-Fey-Hof; 12, Rotenmühlg. 64, Aichholzg. 52), urspr. → Indianerhof. Die 1929–31 err. städt. Wohnhausanlage war am 14. 2. 1934 Schauplatz heft. Kämpfe zw. Schutzbündlern u. Regierungstruppen (Heimwehr), die den Hof schließl. einnehmen konnten. Nach den Kämpfen wurde die Anlage nach Emil → Fey ben.

Lit: BKF 12, 52.

Fiaker. 1) Bezeichnung für eine zweispänn. Lohnkutsche (im Gegensatz zum einspänn., billigeren u. weniger vornehmen „Einspänner") bzw. für den Kutscher, eine in W. populäre Figur. Der Name wurde aus dem Französ. übernommen; er leitet sich angebl. vom ältesten Standplatz in Paris ab (1662), der Rue Saint Fiacre bzw. einem dort. Wirtshaus, auf dessen Außenwand sich das Bild des irischen Mönchs Fiacrius befand. Die F. wurden im innerstädt. Verkehr W.s um 1670 gebräuchl. (zuvor hatten sie sich außer in Paris auch in London bewährt). Für die private Personenbeförderung mittels F.s benötigte man eine Lizenz der Polizeioberdion. Zur Frühgesch. des F.s in W. gibt es weder Dokumente noch Bilder. Am 1. 6. 1726 verordnete Karl VI. zum Schutz des Postfuhrwesens, daß die „Lehen-Wägen" (zu denen die F. gehörten) innerhalb des Linienwalls nur zweispännig fahren dürften u. daß sie sich auf einen Umkreis von höchstens 4 Meilen zu beschränken hätten. Nach einer Häufung von Klagen wurde die Höhe des Fuhrlohns 1747 durch eine Lehenfuhrwerksordnung geregelt. 1788 gab es 648, 1848 680 F. Die am 22. 7. 1800 erlassene „Vorstadtlehenkutscher- u. F.ordnung" (teilw. erneuert am 12. 7. 1819) schrieb das Führen einer Nummer sowie den Erwerb einer bei der Oberpolizeidion. zu beantragenden u. vom Lehenwagenamt (1, Kärntner Str. 28) auszustellenden Fahrlizenz vor. Die Wagen hatten (im Gegensatz zu den vornehmeren Stadtlohnwagen, den „Unnumerierten", die mit Privatequipagen zu vergleichen waren) an 3 Seiten eine weiße, mit Ölfarbe aufgetragene Nummer zu tragen, waren an ihnen zugewiesene fixe Standplätze (17 im Widmer-, 4 im Schotten-, 6 im Stuben- u. 7 im Kärntnerviertel, ferner beim Schotten-, Burg- u. Stubentor sowie an 27 Punkten in den Vorstädten) u. strikte Fahrvorschriften gebunden (bspw. Fahrverbot auf den durch Pflasterung für Fußgeher kenntl. gemachten Straßenrändern u. Verbot des Schnellfahrens). Außerhalb der Linien stand das Recht der Personenbeförderung den → Landkutschern zu. Die 4-Meilen-Grenze wurde am 20. 4. 1824 aufgehoben, sodaß sie damit den Landkutschern gleichgestellt wurden; aber auch danach mußten die Passagiere bei den Linientoren einen von der Polizeioberdion. ausgestellten Passierschein vorweisen, wenn sie (auch nur kurzfristig) die Stadt verlassen wollten. Die vorgeschriebenen Taxen wurden meist nicht eingehalten. Man unterschied zw. dem numerierten u. dem unnumerierten F., außerdem gab es versch. Wagentypen: offene



„Fiaker, vor dem Hotel Zum goldenen Lamm vorfahrend." Lithographie von Matthäus Trentsensky.

F., geschlossene F. („Coupés"), „Einspänner" (oder „Comfortable"; mit nur einem Pferd) u. „Landauer" (für Überlandfahrten). Am 22. 7. 1800 wurde eine F.ordnung erlassen. Für alle Fragen (außer der Lizenz) war das magistrat. Lehenwagenamt zuständig; an das städt. Oberkammeramt war ein monatl. „Aufschlag" zu leisten. Zu dieser Zeit kennt man Stadt- u. Vorstadtlehenkutscher; nur diese beiden Gruppen durften innerhalb der „Linien" fahren, doch hatten sie auch das Recht, sich vor den Linientoren aufzustellen u. Passagiere anzunehmen. Außerhalb des Linienwalls ansäss. Landfuhrleute durften ledigl. Fahrgäste auf Bestellung aus der Stadt abholen. Obwohl es den F.n vorgeschrieben war, nur zweispänn. Fahrzeuge zu fahren, wurde dieses Gebot oft durchbrochen (so hören wir von zweisitz. sog. „Bastardwagen"). Die Kutscher entwickelten sich bald zu einem populären Wr. Original (→ Fiakerlied), das auch zahlr. Künstlern u. Karikaturisten Stoff bot; Adolf → Bäuerle schrieb die kom. Oper (Musik Wenzel Müller) „Der Fiacker als Marquis". Mit der Neuordnung der gewerbl. Rechtsvorschriften 1859 unterschied man freies Stadtlohnfuhrwerksgewerbe (Bereithaltung von Fahrzeugen zu jedermanns Gebrauch) u. konzessioniertes Lohnfuhrwerksgewerbe (das fixe Standplätze zugewiesen erhielt); man zählte damals in W. 22 F.- u. 70 Einspännerstandplätze. Ab den 60er Jahren nahm die Zahl der F.ordnungen zu (28. 9. 1868: „F.- u. Einspänner-Ordnung für den Polizei-Rayon von W."; 31. 3. 1871: „F.- u. Einspänner-Ordnung für W. u. die nächste Umgebung" u. a.). Angehörige des Kaiserhauses hielten sich ihre Leibfiaker (so etwa Kronprinz Rudolf Josef → Bratfisch); auch andere waren namentl. bekannt u. berühmt (→ Hungerl u. a.). Am 28. 9. 1890 fand auf dem Trabrennpl. ein F.rennen statt (*Aquarell von H. G. Wilda*). Seit dem 1. Weltkrieg werden F. in W. überw. für Stadtrundfahrten, Praterbesuche (Firmungen) u. bes. Anlässe (Hochzeiten usw.) engagiert. An die Wohnstätten vieler F. in Erdberg (F.dörfel) erinnert der dort. → Fiakerplatz; einige Häuser haben sich erhalten (bspw. Wohn- u. Fiakerhaus 3, Rüdeng. 3 [erb. 1886], mit Stall, Wagenremise u. hist. F.requisiten). 1965 waren in W. 27, 1992 43 F. zugelassen. → Fiakerball, Fiakerbeisl (Zum roten → Dachel), → Fiakerdenkmal, Fiakerhaus (→ Fiakermuseum, → Pramerschlössel), → Fiakerlied, → Fiakermilli, → Fiakerplatz. – **2)** Kaffeespezialität: Getränk, das sich je zur Hälfte aus schwarzem Kaffee u. Schlagobers zusammensetzt u. unter Zugabe von Rum serviert wird.

Lit.: Kat. HM 8, 37ff.; Brigitte Rigele, „Aufgeschaut!" Dokumente zur Gesch. des Wr. F.s, in: WGBll. 47 (1992), 175f.; Bartel F. Sinhuber, Die F. von W. (1992); StChr, 225; Schuster, 52ff.

Fiakerball, bis 1913 jeweils am Aschermittwoch abgehaltener Ball der → Fiaker, der durch sein bes. Gepränge bekannt war u. auch von Angehörigen gehobener gesellschaftl. Kreise gerne besucht wurde. In der 3. Strophe des → Fiakerlieds wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Berühmt waren u. a. die Fiakerbälle beim Zobel (→ Fünfhauser Brauhaus). 1993 fand nach 8 Jahrzehnten der Unterbrechung erstm. wieder ein F. statt.

Lit.: Schuster, 57f.; Friedrich Schlögl, Ges. Schriften 1, 126ff.

Fiakerbeisl (1, Neuer Markt 10–11, Teil) → Dachel, Zum roten.

Fiakerdenkmal (3, Fiakerpl.). Die von Josef Anton → Engelhart 1937 geschaffene Bronzeplastik fand wegen des 2. Weltkriegs u. in der Nachkriegszeit keinen Standort, bis sie im Hof des „Fiakerhauses" (17, Veronikag. 12; seit 1968 → Fiakermuseum) aufgestellt wurde; als 1991 der → Fiakerplatz neu gestaltet wurde, wurde das F. im Mai hieher transferiert.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144f.; WStLB, Kat. 223. Wechselausst. (Engelhart).

Fiakerdörfel (3) → Fiakerplatz.

Fiakergulasch → Gulasch.

Fiakerhaus (9) → Pramerschlössel.

Fiakerlied, populäres Lied von Gustav → Pick, das dem Grabenfiaker gewidmet ist u. die Seele dieses Typs bewahrt, kreiert am 24. 5. 1885 von Alexander → Girardi anläßl. eines Praterfests der Fstin. Pauline Metternich in der → Rotunde. Das F. wurde auch später gerne gesungen u. fand prominente Interpreten (u. a. Paul → Hörbiger). Die Verse wurden weitberühmt: „Mei Stolz is, i bin halt an echt's Weaner Kind, / an F. so wia man net alle Tag find't, / und mei Bluat is so lüftig, so leicht wia da Wind, / i bin halt an echt's Weaner Kind!"

Fiakermilli, volkstüml. Name der Emilie Turecek, geb. Pem(m)er, * 30. 6. 1848 Chotěboř, Böhm., † 13. 5. 1889 Wien, Volkssängerin, G. (1889) Ludwig Demel, Fiaker. Sie sang u. a. in den Thaliasälen (16, Grundsteing.), in den Drei-Engel-Sälen (4, Große Neug.) u. beim → Sperl (2) u. trat stets in prall anliegender Jockeydreß, die Reitgerte in der Hand, gestiefelt u. gespornt, auf. Über ihr zyn. sittenloses Wesen hat sich Schlögl sehr ereifert, ohne sich der



Die „Fiakermilli" Emilie Turecek. Foto, um 1870.

fesselnden Wirkung ihrer Persönlichkeit entzogen zu haben. Viktor → Léon führte die F. in sein Volksstück „Wr. Volkssänger" ein (1920), → Hofmannsthal verwendete sie als Bühnenfigur (in „Arabella", vertont 1933 von Richard Strauss); Volksstück „Die F." von Martin → Costa (UA 15. 12. 1945 Bürgertheater). Oftmals (auch anachronist.) in Filme eingebaut (z. B. „Schrammeln", 1944).

Lit.: Schuster, 58f.; Friedrich Schlögl, Wr. Blut, 122ff.; Wr. Schr. 29, 154f.; ÖL.

Fiakermuseum (17, Veronikag. 12; → Fiakerdenkmal). Die Wr. Fiakergenossenschaft erwarb 1868 das 1852 err. Gebäude („Fiakerhaus"), in dem die Fachgruppe für das Personenfuhrwerksgewerbe 1968 das F. eröffnete; dieses dokumentiert in Urkunden, Gemälden, Graphiken, Stichen, Fotos die 300jähr. Gesch. der → Fiaker u. ihrer Besitzer.

Lit.: BKF 17, 54ff.

Fiakerplatz (3, Erdberg), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem „Fiakerdörfel", dem Wohnsitz vieler Wr. → Fiaker; vorher Kugelg., urspr. Dörfelg. → Fiakerdenkmal.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144f.; Achleitner 3/1, 136.

Fiakerpulver, volkstüml. Bezeichnung für ein jahrzehntelang beliebtes Mittel gegen Hartleibigkeit, das eigentl. (ben. nach dem Arzt Chr. G. Kurella, † 1799) „Kurellasches Pulver" hieß.

Lit.: ÖBL; Zs. für Kinderschutz, Familien- u. Berufsfürsorge 20 (1928), 171ff.

Fiala Hans, * 26. 12. 1875 Weinern b. Raabs, NÖ, † 19. 10. 1928 Wien 6, Gumpendorfer Str. 47 (Zentralfrdh.), Jurist. Wurde nach Stud. an der Univ. W. 1910 Richter, war nach Ausbruch des 1. Weltkriegs am BG Josefstadt tätig (1921 Oberlandesgerichtsrat). Trat für intensive Zusammenarbeit von Gericht u. Fürsorge bei jugendl. Gesetzesbrechern ein. Als Reformer des österr. Jugendgerichtswesens wurde er zum Mitbegr. des Wr. → Jugendgerichts (1923 dessen 1. Gerichtsvorsteher) u. des Jugendheims Judenau (NÖ); das Jugendgerichtsges. (1928) ist hauptsächl. sein Werk.

Fiala Hermine, * 23. 9. 1930, † 2. 6. 1979 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (wh. 10, Kornauthg. 1), Kommunalpolitikerin. Erlernte den Beruf einer Kaufmannsgehilfin, wandte sich der Sozialist. Jugend zu u. war später im GR (1966–79) u. in der Volksbildung (Präs.in des Vereins VHS Favoriten) tätig. → Hermine-Fiala-Hof.

Lit.: AvW, 208.

Fiala Karl, * 3. 8. 1885 Wien, † 5. 12. 1955 Wien, Ziseleur. Besuchte die Wr. Staatsgewerbeschule, war als Ziseleur in München u. Köln tätig (Stud. an der Kölner Kunstgewerbeschule), kehrte jedoch 1912 nach W. zurück u. stud. hier (bis 1921) an der Akad. d. bild. Künste (bei J. Müllner u. E. Hellmer). Rompreis (1921), Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1921); schuf Porträts u. Medaillen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jhs. 1 (1993).

Fiale, typ. architekton. Zierform der Gotik; spitze, mit Krabbwerk verzierte Pyramiden (Türmchen) als Bekrönung von Altären, Portalen u. Pfeilern.

Fichtegasse (1), ben. (1865) nach dem dt. Philosophen Johann Gottlieb F. (* 19. 5. 1762 Rammenau, Lausitz, † 29. 1. 1814 Berlin); die Anlage erfolgte nach dem Abbruch der Wasserkunstbastei. Durch die Anlage des Beethovenplatzes erfolgte eine Verkürzung der Gasse (1904), die urspr. bei der Lothringerstr. geendet hatte. – *Gebäude: Nr. 1a* (Schellingg. 12): Wohnhaus Carl Herzfeld, erb.1869 von Carl Tietz. *Nr. 2* (Seilerstätte 19): Wohn- u. Geschäftshaus Carl Quidenus, erb. 1892 von Quidenus für sich selbst. *Nr. 3* (Hegelg. 12, Schellingg. 11): Musisch-Pädagog. Realgymn., urspr. Bundeslehrerbildungsanst., erb. 1868–70 von Heinrich Ferstel (→ Lehrerbildungsanstalt, → Pädagogium). *Nr. 4* (Hegelg. 14, Schwarzenbergstr. 5–7, Schellingg. 13): urspr. → Lehrerinnenbildungsanstalt, erb. 1883–85 von Dominik Avanzo u. Paul Lange. *Nr. 7* (Schubertring 4): Wohnhaus Achilles Melingo, erb. 1863 von Johann Garben. *Nr. 8* (Schubertring 6): Geschäfts- u. Wohnhaus Johann Fatton, erb. 1863/64 von Hermann Wehrenpfennig; im Hof ehem. Brunnen. *Nr. 9* (Schubertring 3): Haus des → ÖAMTC, erb. 1864 von Johann Romano u. August Schwendenwein. *Nr. 10* (Schubertring 5): → Girozentrale (GiroCredit), ehem. Adeliges → Casino. *Nr. 12:* → Gutmannpalais.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.

Fichtelgasse (12), ben. 13. 4. 1875.

Fichtner Carl Albrecht, * 7. 6. 1805 Coburg, † 19. 8. 1873 Badgastein (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Mauer li., Nr. 75; in Obhut der Stadt W.), Schauspieler, G. Elisabeth (Betty) → Fichtner-Koberwein. Nach Engagements in Baden u. am Theater an der W. holte ihn Schreyvogel ans Burgtheater (Mitgl. 5. 8. 1824 [Debüt] bis 31. 1. 1865; letztes Auftreten 1855 [freiwill. Abtreten aus gesundheitl. Gründen]). Er begann als jugendl. Liebhaber, hatte jedoch bes. Erfolg im Konversationsstück (insbes. in Stücken Bauernfelds) sowie als Charakterschauspieler in klass. Rollen. Ölporträt von Georg Decker in der Burgtheatergalerie. Das Ehepaar F. zählte zu Laubes Zeit zu den Stützen des Burgtheaters. → Fichtnergasse.

Lit.: ADB; Eisenberg; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Georg v. Czartoryski, C. F. Eine Skizze seines Lebens u. künstler. Wirkens (1865); E. Bauernfeld, Zum Abschied an C. F. (1865); Theaterausst., 74; Kat. HM 30, 42; 31, 87; Burgtheatergalerie, 151; RK 17. 8. 1973.

Fichtner Johann, * 1799 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 2. 10. 1878 Atzgersdorf b. Wien, Techniker, Erfinder, Fabrikant. Wandte sich nach Besuch des Wr. Polytechnikums der Maschinen- u. Textiltechnik zu; als Erfinder erhielt er zahlr. Privilegien (Patente), u. a. für einen Destillierapparat u. für Dampfmaschinenverbesserungen, später auch für Textilbedruckung u. für die Landwirtschaft (Sternsäepflug, Steuerjätpflug). 1825 wurde F. Dir. der Schwarzenbergschen Gußwerke in St. Stefan (Stmk.). 1830 übernahm er die Druckwarenfabrik seines Schwiegervaters (mit rd. 100 Arbeitern) u. erzeugte Stoffdrucke von guter Qualität. 1852 begr. er die 1. Knochenmehlfabrik Österr.s. Er war im Nö. Gewerbeverein tätig u. förderte die Landwirtschaft (Erzeugung landwirtschaftl. Geräte nach eigenen Erfindungen).

Lit.: Hellmut Janetschek, J. F., ein Techniker u. Industrieller des alten Österr., in: Bll. Technikgesch., H. 46/47, 139ff.

Fichtnergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (13. 7. 1894) nach Carl Albrecht → Fichtner. – *Gebäude: Nr. 15:* Gymnasium (seit 1900).

Fichtnergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Loosgasse.

Fichtner-Koberwein Elisabeth (Betty), * 22. 2. 1809 Wien, † 27. 12. 1889 Wien, Schauspielerin, To. des Burgschauspielers Josef K. u. der Sophie Bulla. Mitgl. des Burgtheaters 1822–64, Ölporträt von Georg Koberwein in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

Ficker Adolf, * 14. 6. 1816 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 12. 3. 1880 Wien 1, Mölkerbastei 5, Statistiker, ältester So. des Franz → Ficker. Nach Besuch des Akad. Gymn.s u. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1835, Dr. jur. 1842) lehrte F. bis 1853 in Laibach, Olmütz u. Czernowitz, trat dann ins Handelsministerium ein (Dir. der administrativen Statistik) u. übernahm 1864 als Regg.rat deren Ltg. 1870 wechselte er als Ministerialrat ins Ministerium für Kultus u. Unterricht (Mitarb. an der Volksschulordnung, bes. Verdienste um das Schulwesen; 1870 Referent des Unterrichtsministers für Gymnasien u. Realschulen). 1873 wurde er Sektionschef u. Präs. der Statist. Zentralkomm. in W. Statistiker von internat. Ruf, wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1870), GR (1862–73); Mitbegr. des Österr. → Alpenvereins.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Hahnkamper, 362f.; Meixner, 337; Almanach 30 (1880), 133; Adolf Kolatschek, Das Wr. Pädagogium 1868–81 (Lpz. 1886), 25; Mitt. DÖAV 1880, 92f.

Ficker Franz, * 25. 2. 1782 Nokowitz, Bez. Komotau, Böhm. (Nebovazy, ČR), † 22. 4. 1849 Wien 3, Ungarg. 5 (St. Marxer Frdh. Nr. 125a; Grabstein erhalten), klass. Philologe, Literaturhistoriker, Ästhetiker. Wurde 1822 Prof. der Ästhetik u. der Gesch. der Wiss. an der Univ. W. u. lehrte 1825–48 klass. Philologie. Er schrieb u. a. eine „Anleitung zum Stud. der Klassiker" (1832), eine „Literaturgesch. der Griechen u. Römer" (1835) u. eine „Aesthetik" (1840). F. wohnte im Vormärz 3, Sechskrügelg. 5, 1849 3, Ungarg. 5.

Lit.: BLBL; Wurzbach; Mayerhofer, 49f.; Emma Formanek, Die Stellung der Pädagogik als Univ.fach in Österr. 1800–50, Diss. Univ. W. (1933), 100ff.; Hkde. 3, 181; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 9; H. 20, 11; Hkde. 3, 181; WGBll. 36 (1981), 7; Kapner, 209; Pers.-Bibl.

Ficker Heinrich, * 22. 11. 1881 München, † 29. 4. 1957 Wien 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2, Geophysiker, Meteorologe, G. (1918) Susanne Scharler. Nach Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1906 Innsbruck), Habil. in Innsbruck 1909 u. Tätigkeit an den Univ.en Graz (ao. Prof. 1911–19, o. Prof. 1919–23) u. Berlin (o. Prof. 1923–37; Dir. des Preuß. Meteorolog. Inst.s 1923–34) wurde F. 1937 nach W. berufen. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten über Meteorologie u. Klimatologie, unternahm ausgedehnte Forschungsreisen (Kaukasus, Zentralasien, Balkan) u. erkundete das Wetter in den Alpen auf Ballonfahrten (1910–13). Korr. (1922) u. wirkl. Mitgl. (1939) bzw. Präs. (1946–51) u. Vizepräs. (1951–57) der Akad. der Wiss., Mitgl. bzw. Ehrenmitgl. ausländ. Akad.en; EM (1951).

Lit.: Österr. Gegenw.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Wer ist wer; Archiv für Meteorologie, Geophysik u. Bioklimatologie 1947, 257ff.; Jb. Bayer. Akad. der Wiss. 1958, 183ff.; Pers.-Bibl.

Ficker Ludwig v., * 13. 4. 1880 München, † 20. 3. 1967 Innsbruck, Herausgeber, Essayist. Gründete 1910 die Zs. für Kunst u. Kultur „Der Brenner", das kath. u- literar.-kulturkrit. Organ des österr. Frühexpressionismus (das bis 1954 erschien, zuletzt als Jb.). Die Zs. war ein Forum für junge Autoren (dar. Karl → Kraus u. Ferdinand → Ebner), förderte aber auch Künstler (Adolf → Loos, Rainer Maria → Rilke, Georg → Trakl). 1964 gründete Ignaz Zangerle das „Brenner-Archiv".

Lit.: NÖB 17 (Walter Methlagel); Personenlex.

Fickert Auguste, * 25. 5. 1855 Wien, † 9. 6. 1910 Maria Enzersdorf (Frdh. Neustift am Walde), Sozialreformerin. Aus kleinbürgerl. Verhältnissen stammend, kam sie bereits als Volksschullehrerin (weshalb sie ledig bleiben mußte) mit sozdem. Kreisen in engen Kontakt u. gründete 1893 den „Allg. österr. Frauenverein" (→ Frauenbewegung), den man als ihr eigentl. Lebenswerk ansehen kann (ab 1897 war sie Präs.in des Vereins). Zur Unterstützung ihres Kampfs um die Gleichberechtigung der Frauen schuf sie



Auguste Fickert. Foto.

mehrere Frauenztg.en. Im Zentrum ihrer Tätigkeit stand die Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen. 1895 err. F. die 1. Rechtsschutzstelle für unbemittelte Frauen in Österr., 1899 kümmerte sie sich um die Organisation der Frauen im Staatsdienst u. gründete im selben Jahr (gem. m. Rosa → Mayreder u. Marie Lang) die demokrat.-fortschrittl. Monatsschrift „Dokumente der Frauen" (erschienen bis 1903, fortgesetzt als „Neues Frauenleben"). Sie setzte auch die Bildung von weibl. Berufsvertretungen u. die Zulassung von Frauen zum Hsch.stud. durch, wirkte für die Schulreform u. für die Unentgeltlichkeit des Unterrichts. In ihren letzten Lebensjahren widmete sie sich dem Aufbau der Bau- u. Siedlungsgenossenschaft „Heimhof", die berufstät. Frauen u. ihren Familien Wohnmöglichkeiten schaffen sollte (das erste „Einküchenhaus" dieser Art, der → Heimhof, wurde erst nach ihrem Tod [1911] eröffnet). Nachlaß WStLB; → Fickertdenkmal, → Fickertgasse.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Dora Leon, A. F., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 51ff.; Renate Flich, Der Fall A. F. – eine Lehrerin macht Schlagzeilen, in: WGBll. 45 (1990), 1ff.; Kat. HM 88, 214; NFP 11. 6. 1910; RK 7. 6. 1960.

Fickertdenkmal (18, Türkenschanzpark, nächst dem Eingang Josef-Kainz-Pl.), lebensgroße Statue Auguste → Fickerts von Franz → Seifert auf Vierkantsockel mit Inschrift, die darauf hinweist, daß Fickert ihr Leben „voll Mut u. Tatkraft" hohen Idealen geopfert habe (enth. 22. 6. 1929).

Lit.: Kapner, 348f.; BKF 18, 39;A. F. Zur Enth. ihres Denkmals am 22. 6. 1929 (1929).

Fickertgasse (19, Oberdöbling), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach Auguste → Fickert.

Fickeysstraße (11, Simmering), ben. (12. 6. 1907) nach dem Simmeringer Kaufmann u. Wr. GR (1895–1905) Johann F. (* 22. 4. 1849 Simmering, † 3. 11. 1905 Wien).

Fideikommiß. Erbrechtl. Einrichtung, welche die Verfügung über ein Erbgut beschränkt u. in Österr. vom 17. Jh. bis 1938 in Form der Familienfideikommisse bei Adelsfamilien verbreitet war. Danach konnte der Besitzer von Liegenschaften u. anderen Vermögenswerten diese durch einen Stiftungsakt zu einem Komplex zusammenfassen, der weder ganz noch teilw. veräußert werden durfte u. den jeweil. Erben nur zur Nutzung zur Verfügung stand. Mit Reichsges. v. 6. 7. 1938, das in Österr. auch nach dem Wiedererstehen der Republik 1945 in Kraft blieb, wurden alle Familienfideikommisse mit Wirksamkeit ab 1. 1. 1939 für erloschen erklärt; die Durchführung u. grundbücherl. Anmerkung im Wege der Gerichte vollzog sich bis 1943. Erhalten blieb nur mehr die Einrichtung der „fideikommissar. Substitution", wonach ein Erblasser dem Erben die Verpflichtung zur Weitervererbung eines Erbguts an bestimmte Personen auferlegen kann; diese sind aber nicht mehr an die Verpflichtung gebunden. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB, Bd. 3, Lief. 1/2 (1948), 3.

Fideikommißbibliothek. Zum Unterschied von der kais. Hofbibl. (Österr. → Nationalbibliothek), die bereits von Karl VI. den Charakter einer öffentl. Institution erhalten hatte, war die von Franz I. Stephan angelegte Bibl. Teil des habsburg. Familienvermögens u. damit fideikommissar. Bestimmungen (→ Fideikommiß) unterworfen. 1898 wurde erstm. die Einverleibung dieser Büchersammlung in die Hofbibl. erwogen, doch erst am 18. 6. 1920 kam es zu einem entsprechenden Regg.beschluß; damit erhielt die nunmehr. ÖNB einen Zuwachs von rd. 110.000 Büchern. *(Richard Perger)*

Lit.: Lhotsky 2, 155, 563, 625; Josef Stummvoll, Rudolf Friedler (Hgg.), Gesch. der ÖNB (1968–73).

Fidelis-Breier-Weg (21, Strebersdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach dem Lehrer (Schulbruder in Strebersdorf) Josef B. (Brd. Fidelis von Jesus; * 13. 7. 1877 Balzdorf, Schles., † 17. 11. 1968 Maria-Laubegg); 1922 schrieb er das „Strebersdorfer Hb.".

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Fidler Johann, * 1816 Wien, † 16. 9. 1901 Waidhofen/Ybbs, Apotheker. Wurde am 1. 3. 1854 von der Apothekerswwe. Josefa Elsinger als Provisor der Apotheke „Zum → Einhorn" (Wieden 484; seit 1862: 4, Margaretenstr. 31) eingesetzt u. erhielt nach Zurücklegung der Befugnis (7. 5. 1854) am 15. 2. 1855 unter Abweisung der Bewerbung des Pächters der Bürgerspitalapotheke, Moritz Hellauer, die Personalapothekenbefugnis. Ab 1866 gehörte F. dem Gremialausschuß an, übte später das Amt des Schriftführers aus u. wurde am 29. 3. 1871 zum Gremialvorsteher gewählt. Mit Anton v. Waldheim führte er ab dem 13. 7. 1870 die Agenden des Gremialkonsortiums, das für den Lieferungsvertrag mit den k. k. Spitälern verantwortl. war. 1873–88 gehörte F. dem GR an; außerdem bekleidete er Ehrenämter in humanitären u. fachl. Vereinen. Am 1. 7. 1886 übertrug F. die Ltg. seiner Apotheke an Franz Steinschneider. RK Franz-Joseph-Orden (1881).

Lit.: Hb. Stadt W. 77 (1962), 220 (*Lebensdaten*).

Fidler Karl, * 1818 Urfahr, † 20. 12. 1887 Wien 1, Singerstr. 18 (*lt. TBP 70 J. alt*), Verwaltungsbeamter. Wurde 1849 von Stadion ins Innenministerium berufen u. erwarb sich dort in den 50er Jahren Verdienste um die Organisation der Verw. 1860 kam er ins Polizeiministerium, 1863 wurde er Chef der Presseltg. Nach Tätigkeit in Triest berief ihn Hohenwarth als Sektionschef ins Unterrichtsministerium, wo sich F. der Reorganisation der Mittel- u. Hochschulen widmete; bes. Verdienste erwarb er sich um Ausbau u. Organisation des staatl. gewerbl. Bildungswesens („Reformprogramm" 1882, das die Staatsgewerbe-, Fach- u. Fortbildungsschulen unter die zentrale Ltg. einer „Zentralkomm." im Unterrichtsministerium stellte). 1885 schuf er die „Allg. Handwerkerschulen".

Lit.: ÖBL; FS 100 J. Unterrichtsministerium (1948); WZ, A.-Pr. 20. 12. 1887.

Fieber Friedrich, * 1835 Prag, † 18. 12. 1882 Wien, med. Kliniker, Elektrotherapeut. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1859, später auch Dr. chir. u. Mag. der Geburtshilfe sowie Operateur) suchte F. entsprechend der vom Kliniker Johann → Oppolzer vertretenen therapeut. Linie neue Behandlungsmethoden zu entwickeln u. wurde somit einer der Pioniere der Elektrotherapie. 1867 gelang es ihm, im AKH eine selbständ. Abt. für Elektrotherapie u. Inhalationen (Belegraum für 51 Patienten) zu schaffen. 1869 habil. er sich an der Univ. W. für Nervenkrankheiten u. Elektrotherapie, konnte aber nach 10jähr. Ltg. der erw. Abt. diese nur mehr als Ambulatorium weiterführen. Ebenso intensiv wie mit der Elektrotherapie bei Erkrankungen des Nervensystems u. bei Gelenksleiden befaßte sich F. mit der Inhalationstherapie bei chron. Atemwegserkrankungen, wozu er einen eigenen Inhalationsapparat zur Applikation medikamentöser Flüssigkeiten in Staubform entwickelte. Zu seinen Hauptwerken zählen „Die Inhalation medicamentöser Flüssigkeiten u. ihre Verwerthung bei Krankheiten der Athmungsorgane" (1865) u. ein „Kompendium der Elektrotherapie" (1869). Er wirkte einige Zeit auch am St.-Anna-Kinderspital. Mitgl. der Wr. Ges. der Ärzte u. der kais.-russ. Ges. der Ärzte (St. Petersburg). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, Reg.; Wolfgang John, Personalbibliographien von Prof.en u. Doz.en der Physiologie, Psychiatrie u. Ohrenheilkde. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1790–1878, med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1971, 198 ff.; Susanne Frohne, Personalbibliographien der Prof.en u. Doz.en der Inneren Med. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1850–75, med. Diss. Erlangen-Nürnberg (1972), 16.

Fieber Karl, * 10. 5. 1837 Prag, † 29. 7. 1908 Wien, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1861) bildete sich F. unter Franz → Schuh u. Leopold → Dittel weiter. 1872 habil. er sich an der Univ. W. für Chir. F. lag auch die prakt. Ausbildung der Studierenden am Herzen u. hielt erstm. an der med. Fak. vierwöch. Kurse „Über Massage u. ihre Anwendung in der Therapie, insbes. bei chir. Krankheiten" ab (wofür ihm der damal. Vorstand der III. Med. Univ.-Klinik im AKH, Leopold → Schrötter v. Kristelli, regelmäßig seinen Hörsaal zur Verfügung

stellte). Neben einigen casuist. Beiträgen sind F.s „Chir. Studien u. Erfahrungen mit Zugrundelegung der im ital. Feldzuge des Jahres 1866 gemachten Beobachtungen" (Selbstverlag, 1875) bes. beachtenswert. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 91f.; Pers.-Bibl.

Fieberkapelle (auch Fieberkreuz; 10, auf den Feldern zw. Rothneusiedl u. Hennersdorf), nach der Überlieferung 1709 vom Dechanten Cante aus Laxenburg zum Dank für Errettung aus großer Gefahr gestiftet; wahrscheinlicher ist die Err. nach dem Erlöschen einer fieberart. Seuche. Die F. wurde 1883 vom Gastwirt Anton Kronberger aus Rothneusiedl renoviert; die barocke Marienstatue (1790) befindet sich in der Oberlaaer Pfarrkirche.

Lit.: Schubert, Favoriten, 215; Messner, Landstraße, 179.

Fieberkreuz (auch Türkenkreuz), auf dem Hochaltar der → Atzgersdorfer Kirche (23, Atzgersdorfer Kirchenpl.). Das Kreuz wurde der Sage nach 1683 von den Türken zerstückelt; ein Bauer ließ es danach wiederherstellen u. in einer Kapelle aufstellen, wo es in den Ruf wundertät. Heilungen bei Fieber gelangte. Es kam 1761 in die (alte) Atzgersdorfer Pfarrkirche u. wurde 1783 in den Neubau übertragen. Im 18. Jh. war das F. Ziel vieler Wallfahrten.

Lit.: BKF 29, 36.

Fiebiger Josef, * 2. 2. 1870 Odrau, Bez. Troppau (Odry, Bez. Opava, ČR), † 9. 4. 1956 Wien 13, Kupelwieserg. 15 (wh. ebda.), Veterinärmediziner, Histologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894), danach an der Tierärztl. Hsch. (Dr. med. ret. 1900). Nach Habil. für Biologie u. Pathologie der Fische an der Tierärztl. Hsch. (1903), ao. Prof. für allg. Zoologie u. Parasitenkde. (1906) u. Univ.-Doz. für Parasitologie an der Med. Fak. der Univ. W. (1914); an der Tierärztl. Hsch. seit 1920 o. Prof. für Histologie u. Embryologie.

Lit.: BLBL; NDB *(mit Lit.)*; Kürschner, Gelehrtenlex.

Fiebiger Max, * 4. 10. 1867 Wien, † 16. 1. 1958 Wien, Stadtbaudirektor. Nach Stud. an der TH war F. 1892–1920 in der Hochbauabt. der Gmde. W. tätig (ab 1912 als deren Ltr.; hatte maßgebl. Anteil an der Err. von Schulen u. Kindergärten, seit 1900 am Ausbau des Zentralviehmarkts u. Schlachthofs St. Marx beteiligt) u. war 1920–25 Stadtbaudir. (Instandsetzung städt. Gebäude, Kanäle u. Straßen, Erweiterung der Hochquellenwasserltg. u. Ausbau der städt. Beleuchtung).

Lit.: FS Stadtbauamt (1935), 52f.; Paul, 237; RK 3. 10. 1952, 2. 10. 1957.

Fiebrich Franz Paul, * 9. 5. 1879 Wien 5, † 24. 2. 1935 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; GT mit Büste am Wohnhaus 16, Ottakringer Str. 19 [wh. 1918–35; → Elisenhof]; Dornbacher Frdh., Gr. 13/8/27), Komponist u. Textdichter, Bundesbahnbeamter (ab 1909), G. (1907) Clara Rykl. Komponierte fast 800 Lieder (dar. „Drauß't in Nußdorf", „Das silb. Kanderl", „O du lieber, alter Steffel", „Dort, wo die Geigen singen", „Das Weanalied"), Märsche, Walzer u. Chöre (F. war auch Chormeister); er gab dem Wienerlied im 1. V. des 20. Jh.s vorbildhaft die spezif. Richtung. → Fiebrichgasse.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kretschmer; Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied, 251; Amtsblatt 27. 2. 1960; BKF 16, 43.

Fiebrichgasse (22, Kagran, Leopoldau), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Franz Paul → Fiebrich.

Fiechtner Helmut Albert, * 18. 9. 1911 Sarata, Rumän., † 27. 6. 1984 Wien, Komponist, Journalist. Stud. in Tübingen, Berlin, Nancy u. W. dt. u. roman. Philologie sowie Musikwiss. (Dr. phil. in W.), lehrte 1936–44 in Rumän. (Kgl.-rumän. Prof. 1938) u. lebte seit 1944 in W. 1945–47 war F. wiss. Ausbildungsltr. bei den Städt. Büchereien, seit 1948 arbeitete er für die „Furche" (Kulturredakteur, Musikkritiker; Ltg. der Kulturredaktion bis 1976), war jedoch auch als Schriftsteller tätig („Gustav Mahler", 1948; „Hugo v. Hofmannsthal", 1949). EMS (1978).

Lit.: BBL (Anhang); Almanach 113 (1963); Lebendige Stadt; RK 16. 9. 1971; Presse 29. 6. 1984.

Fiedler Ferdinand, * 24. 3. 1842 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 18. 2. 1910 Wien, Stabsoffizier. Nach Besuch der Theresian. Militärakad. u. der Kriegsschule in W. (1863–64) lehrte F. 1873–79 als Prof. für Militärgeographie an der Kriegsschule u. unterrichtete gleichzeitig Ehz. Friedrich. F. wurde 1888 Brigadekommandant, 1892 FML, 1893 Generalstabschef bei den Manövern in Ung., 1898 Regimentskommandant, 1899 FZM u. 1908 Generaltruppeninspektor.

Lit.: Biogr. Jb. 15 (1910); BLBL.

Fiedler Josef (1888 R. v.), * 17. 3. 1819 Wittingau, Böhm. (Třeboň, ČR), † 30. 6. 1908 Baden b. Wien, Archivar. Stud. Jus an der Univ. W. u. war bis 1844 als Rechtsanwalt tätig. Josef → Chmel gewann ihn als Mitarb. am Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, wo er Archivbestände der osteurop. Sprachgruppe bearbeitete. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1864), 1880–88 Vizedir. des Haus-, Hof– u. Staatsarchivs.

Lit.: BLBL; ÖBL; Almanach 59 (1909), 346ff.

Fiedler Josef, * 9. 4. 1898 Wien, † 16. 3. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 25), Musiker, Entertainer. Stud. Musik u. gründete eigene Kapelle; schrieb rd. 450 Wienerlieder (dar. „Mein Herz, das ist ein Bilderbuch vom alten W.", „Wie Böhm. noch bei Öst'reich war", „Die Frau Sacher", „Wann ein Wr. verliebt ist", „Vielleicht heut' – vielleicht morgen") u. Tanzmusikstücke.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied, 251; BKF 30, 53; WZ 9. 4. 1958, 5.

Fieglhuber-Gutscher Marianne, * 12. 8. 1886 Wien, † 20. 1. 1978 Graz, Malerin. Ab 1904 Ausbildung an der Wr. Frauenakad. (u. a. bei Max → Kurzweil) sowie in Frankr. u. Ital. Ab 1919 Mitgl. der „Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s". Bis 1946 Ausst.en in der Secession, danach im „Neuen Hagenbund". Beschäftigte sich mit den Techniken des Mosaiks u. des Glasfensters.

Lit.: Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993).

Fielhauer Helmut Paul, * 8. 10. 1937 Wien, † 5. 2. 1987 Wien (Zentralfrdh.), Volkskundler, G. Hannelore (Dr. phil.). Stud. an der Univ. W. 1957–62 Germanistik, Anglistik, Volkskde. u. Kunstgesch. (Dr. phil.), war 1961–63 Mitarb. beim Österr. Volkskundeatlas (Akad. der Wiss.), 1963–77 Univ.-Ass. am Inst. für Volkskde. an der Univ.

W. (1974 Habil. für Europ. Volkskde., 1977 ao. Prof., ab 1980 turnusmäßig gewählter Inst.vorstand) u. bis 1972 auch Landesltr. von NÖ. Im Rahmen des Kulturabkommens Österr.–DDR war er 1982 Gastprof. an der Berliner Humboldt-Univ. Hauptarbeitsgebiete waren anfangs Brauchtum, Glaube u. Erzählung, später Volksmedizin, volkskundl. Museologie, ethn. Minderheiten u. ländl. Arbeiter. 1983 u. 1986 war er an den Nö. Landesausst.en beteiligt, 1984 wurde er mit der Err. eines „Zucker-Mus.s" im Bgld. betraut. F. hatte mit anderen wesentl. Anteil am Wiederaufbau des Währinger Bez. Mus.s, dessen Ltr. er 1965–87 war. Förderungspreis des Landes NÖ (1976); SEZ (1976).

Lit.: *Unterlagen Inst. für Volkskde. Univ. W. u. Bez. Mus. Döbl.;* Pers.-Bibl.

Fierlinger Julius Frh. v., * 31. 3. 1829 Krems, † 29. 11. 1884 Wien 3, Beatrixg. 26 (Frdh. Baden b. Wien), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1852 „sub auspiciis imperatoris"), habil. sich 1852 für österr. Zivilrecht, war bis 1866 bei versch. Finanzprokuraturen tätig u. trat 1866 (als Ministerialsekr.) ins Finanzministerium ein (1868 Sektionsrat, 1869 Ministerialrat, 1872 Sektionschef); er reformierte fast alle Gebiete der indirekten Steuern. Senatspräs. des Verw.gerichtshofs. 1873 war er Chef der finanziellen Kontrollkomm. der Weltausst. 1876 wurde F. Senatspräs. des Verw.gerichtshofs.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 12/1884, 587; WZ, NFP 1. 12. 1884.

Fieslergrund (22), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 10. 7. 1942 (KAL).

Fietz Rudolf, * 4. 10. 1880 Teschen (Těšín, PL), † 17. 3. 1949 Wien, Bibliothekar. Gymn.-Prof., 1924–38 Ltr. der Bibl. des Theresianums.

Lit.: BLBL.

Fi-Fa-Fu, steht für Hans → Fischl, Viktor → Fadrus u. Carl → Furtmüller; urspr. als Spott gedacht, wurde dieses „pädagog. Dreigestirn" zu einem Markenbegriff für die Wr. → Schulreform der 1. Republik. Fadrus, enger Mitarb. Otto → Glöckels, gilt als Reformer des Pflichtschulunterrichts u. Begr. der Wr. Schulbuchkultur, Fischl als Analytiker u. Interpret der Schulreform; Furtmüller wandte sich als individualpsycholog. orientierter Psychologe bes. den Interessen der Jugend zu. *(Renate Seebauer)*

Figaro. 1) Insbes. im 19. Jh. volkstüml. Bezeichnung für Friseure u. Barbiere. – **2)** Das Urbild des F. ist die Titelfigur im Lustspiel „Der Barbier von Sevilla" von Beaumarchais (UA 1775 Paris), aus dem sich die → „Hochzeit des F." ableitet (UA 1. 5. 1786); Rossini u. Mozart griffen den Stoff auf u. sicherten dem F. in ihren Opern Unsterblichkeit. Das Pariser Volk jubelte dem Dichter zu, der es wagte, den Adelsstand durch das Ränkespiel eines Kammerdieners u. Friseurs der Lächerlichkeit preiszugeben, aber auch die gehobene Gesellschaft fand Gefallen an dem Stück. – **3)** 1854 wurde unter dem Titel „F." eine Pariser Ztg. herausgegeben, die das Publikum mit sensationellen Neuigkeiten unterhielt. – **4)** → Figaro, Der. – **5)** Kom. Opern „Die Hochzeit des → Figaro" von W. A. → Mozart u. „Der Barbier von Sevilla" von G. → Rossini.

Figaro, Der, liberales humorist. Wr. Wochenblatt, das sich gegen Bürokratie, Militarismus u. Spekulantentum wandte sowie literar. Neuerscheinungen würdigte; das qualitätsvollste unter den satir. Blättern. Es wurde 1857 von Karl Sitter begr. u. nach dessen Tod ab 1885 von → Anzengruber geleitet; 1891 war Theodor Herdlička Eigentümer u. Chefredakteur. Der F. erschien bis 1919. Mitarb. waren u. a. J. N. → Berger, Vinzenz → Chiavacci, Karl → Elmar, Friedrich → Schlögl u. Daniel → Spitzer.

Figaro, Die Hochzeit des, kom. Oper (nach Da Ponte u. Beaumarchais) von Wolfgang Amadeus → Mozart („Le nozze di Figaro"), komponiert während des Aufenthalts im → Figarohaus (1784–87). Die UA erfolgte am 1. 5. 1786 im (alten) Hofburgtheater (am 21. 7. 1798 erstm. hier in dt. Sprache); nach Mozarts Tod kam die Oper am 28. 12. 1792 erstm. im Freihaustheater, am 10. 7. 1798 erstm. im Kärntnertortheater (zugl. erstm. in W. in dt. Sprache) u. am 21. 10. 1809 im Theater an der W. zur Aufführung. In der neuerb. Hofoper (Statsoper) stand die Oper erstm. am 15. 10. 1870 auf dem Spielplan.

Lit.: Bauer, Opern, 46.

Figarohaus (1, Domg. 5, Schulerstr. 8 [GT]; auch Camesinahaus), erb. im 17. Jh., hübsche Fassade mit den für das späte 17. Jh. charakterist. Putzfeldern, die ein Rastersystem bilden. Das 1716 umgeb. fünfgeschoss. Haus befand sich seit 1775 im Besitz der Herren von Camesina (dar. des bekannten Stukkateurs Albert → Camesina), 1806 kam es an Johann Baptist R. v. Lampi. Hier bewohnte vom 29. 9. 1784 bis zum 24. 4. 1787 Wolfgang Amadeus → Mozart mit seiner G. Konstanze eine repräsentative Wohnung u. schrieb in dieser Zeit neben einer Reihe bedeutender Spätwerke auch seine Oper „Die Hochzeit des → Figaro"; die Wohnung ist zu einer vom HM betreuten Gedenkstätte ausgestaltet (1. Anregung 1928, Realisierung 1941 anläßl. des 150. Todestags in Form eines Miniaturmus.s, 1956 anläßl. des 200. Geburtstags Restaurierung des Arbeitszimmers Mozarts durch Ernst u. Hilde Werner); es handelt sich um die einz. in W. erhaltene Mozart-



Figarohaus (Bildmitte). Aquarell von Carl Hornstein.

wohnung. 1785 war Leopold Mozart hier zu Gast, aber auch Haydn (1785) u. Beethoven (1787) besuchten Mozart in dieser Wohnung.

Lit.: Kretschmer, 78 ff.; Bürgerhaus, 77; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 80 ff., 89, 100, 105; HM (Hg.), Mozarts Wohnung in der Schulerstr. 1784–87; Siegris, 77; Gedenkstätten, 76.

Figdor Albert, * 16. 5. 1843 Baden b. Wien, † 22. 2. 1927 Wien 1, Löwelstr. 8 (eigenes Palais; Döblinger Frdh.), Bankier, Kunstsammler, So. von Ferdinand F. u. dessen G. Nanette, Vetter von Wilhelm → Figdor. Erbte nach Tod des Vaters u. seiner Oheime das ries. F.sche Vermögen, interessierte sich aber wenig für das Bankwesen, sondern legte das Geld in Kunstgegenständen an. Galt bald als der größte Privatsammler Europas. F. war auch bedeutender Förderer kulturgesch. Forschung. Auf der nicht unbeträchtl. Bilder- u. Kupferstichsammlung seines Vaters aufbauend, sammelte er alles, was seinem Kunstverständnis wertvoll erschien: vom großen Kunstwerk bis zum kleinsten handwerkl. oder kunstgewerbl. Gegenstand. Er besaß auch eine der größten Judaica-Sammlungen Europas. Leider war Österr. nicht in der Lage, diese einzigart. Sammlung nach dem Tod des Besitzers zur Gänze zu erwerben. Sie wurde 1930 in Berlin u. W. (Dorotheum) versteigert. Ein kleiner Teil blieb in W. u. befindet sich in versch. Bundesmuseen („F.-Stiftung"); ein wertvoller Viennensia-Bestand wird im HM verwahrt. 1895 entdeckte F. das Wappenbuch der St.-Christoph-Bruderschaft vom Arlberg (gen. „Codex F.").

Lit.: GBÖ; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 35 f.; Zs. für Denkmalpflege 3 (1929), H. 6, 172 ff.; A. F. Die Sammlung F. (Versteigerungskat. 1930; 5 Bde.).

Figdor Wilhelm, * 11. 3. 1866 Wien, † 27. 1. 1938 Wien 4, Wohllebengasse 9, Pflanzenphysiologe, Vetter von Albert → Figdor. Stud. in Bonn u. W. (Dr. phil. 1891), unternahm Reisen nach Ceylon u. Java u. habil. sich 1899 für Pflanzenphysiologie (ao. Prof. 1909). 1906 gründete er mit → Portheim u. → Přibram die Biolog. Versuchsanst. im Prater (→ Vivarium), die 1914 an die Akad. der Wiss. überging (1945 zerst.).

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Tagbl. 28. 1. 1938; Pers.-Bibl.

Figdorpalais (1, Löwelstr. 6), erwähnenswert wegen der einst hier untergebrachten, um 1930 im Dorotheum versteigerten Sammlung von Dr. Albert → Figdor (Versteigerungskat.), die Gemälde, Skulpturen, Miniaturen, kunstgewerbl. Arbeiten, bes. Möbel des MAs u. der Renaissance, sowie zahlr. andere kulturgeschichtl. interessante Objekte enthielt, u. a. auch eine Kollektion von Wr. Gratulationskarten des Malers → Endletzberger (1820–30).

Figl Anton, BV → Anton-Figl-Hof.

Figl Leopold, * 2. 10. 1902 Rust im Tullnerfeld, NÖ, † 9. 5. 1965 19, Peter-Jordan-Str. 62 (Wohnhaus ab 1946; Staatsbegräbnis; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 22, Bronzekreuz u. Bronzereliefs von Franz Anton Coufal, 1966), G. (1930) Hildegard Hemala (* 5. 6. 1906, † 22. 8. 1989). Absolvierte das Gymn. u. die Hsch. für Bodenkultur (Dipl.-Ing.), wandte sich anschl. der polit. Laufbahn zu. 1927–31 Sekr., 1931–33 Dir.-Stv. u. seit 1933 Dir. des NÖ Bauernbunds, ab 1. 11. 1934 Mitgl. des Bundeswirtschaftrats. Während der natsoz. Ära war F. inhaftiert (1938–43, 1944–45 im KZ) u. wurde 1945 zum Tod verurteilt. Nach E. des 2. Weltkriegs widmete sich F. neuerl. der polit. Arbeit. Er zählt zu den Mitbegr.n der ÖVP (Ob-



Leopold Figl. Foto, 1956.

mann 1945–51). Ab 19. 12. 1945 war er bis zu seinem Tod Abg. zum NR. Von 27. 4. bis 12. 10. 1945 Landeshptm. von NÖ; am 20. 12. 1945 zum Bundeskanzler gewählt, legte er dieses Amt am 2. 4. 1953 zurück. In seine Ära fallen die Festigung der Koalition ÖVP–SPÖ, schwier. Verhandlungen mit den Besatzungsmächten, erfolgr. Bemühungen um die Bewahrung der staatl. Einheit Österr.s u. der Aufbau des polit. u. wirtschaftl. Lebens. Als Außenminister (26. 11. 1953–9. 6. 1959) hat F. für Österr. den → Staatsvertrag unterzeichnet (15. 5. 1955); 9. 6. 1959–14. 2. 1962 war F. Präs. des NRs, ab 8. 11. 1959 Landesparteiobmann der ÖVP NÖ, ab 31. 1. 1962 bis zu seinem Tod wieder Landeshptm. von NÖ (als Nfg. von Johann Steinböck). Dr. h. c. der TH (1946) u. der Hsch. für Bodenkultur (1948), zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. GrGEZ am Bande Republik Österr.); GT 1, Schenkenstr. 2 (Wohnhaus 1928–32); GT 3, Kundmanng. 24 (Wohnhaus 1937–46); L.-F.-Mus. (Michelhausen b. Tulln, NÖ); F.-Sternwarte (Schöpfl); 500-S-Münze (1982); → Figldenkmal, → Leopold-Figl-Gasse (1985, vorher 1, Regierungsg.), → Leopold-Figl-Hof.

Lit.: NÖB 19 (Ernst Trost); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Wer ist wer; Weissensteiner–Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), 266 ff.; Pollak 3, 456 ff. (Ludwig Reichhold); Prominenz Republik Österr. (1962); L. F., Reden für Österr., eingeleitet von Ludwig Reichhold (1965); Susanne Seltenreich, L. F. – ein Österreicher (1962); Ernst Trost, F. v. Österr. (1972); Ingeborg Ornazeder, Julius Raab u. L. F. (1984); Ludwig Jedlicka, Bfm.-Abh. (1970); Pers.-Bibl.

Figldenkmal (1, Minoritenpl.), Büste Leopold → Figls, err. von den Bildhauern Obermoser u. Franz Anton Coufal (enth. 13. 7. 1973); nach dem Tod Figls (9. 5. 1965) war ein mit 27. 9. 1968 befristeter Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Lit.: KKL, 109.

Figlhof → Anton-Figl-Hof, → Leopold-Figl-Hof.

Figurini (Figurinimänner), bis zum 1. Weltkrieg auf den Wr. Straßen auffallende Händler. Wie die Scherenschleifer u. die → Salamudschi waren diese Hausierer meist Italiener (v. a. aus Istrien oder dem Trienter Gebiet), die mit

Gipsfiguren (meist Dichter, Musiker u. Herrscher, fallw. auch Genreszenen, beliebt als Dekorations- u. Geschenkartikel) handelten, welche auf kleinen Brettern feilgeboten wurden. Sie warben mit dem Ruf: „Figure, figure, piccolo



„Die Tyrolerinn, der Hausmeister und ein Italiäner mit Gypsfiguren". Kolorierter Stich im Kaufruf von Georg Emanuel Opitz.

monete, grande lavoro" um Kundschaft; den künstler. Wert der Figuren durfte man nicht allzu hoch bewerten. In bildl. Darstellungen tauchen die F. bereits 1777 bei Adam auf, 1805 auch bei Opitz; Gräffer erw. sie um 1800 bei seiner Schilderung des Burgtors.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 14; Schuster, 59f.

Filek Egid Edl. v. Wittinghausen, * 18. 1. 1874 Wien, † 20. 4. 1949 Wien (Zentralfrdh., Gr. 13B/10/1), Schriftsteller, G. Boda Maria Kreutzer. Stud. Jus u. Phil. (Dr. phil.), wurde Gymnasiallehrer in Iglau, Brünn (1900) u. W. (1904) u. trat 1922 in den Ruhestand. Er betätigte sich seit A. 20. Jh. auch schriftsteller. (Romane, Novellen, Wanderbücher), z. Tl. mit W.-Bezug (bspw. Wienerwald, 1924; Vom Semmering bis Bozen, 1928; Komm mit nach Schönbrunn, ²1948; Komm mit in den Wienerwald, 1949). Seine hist. Romane u. Novellen kreisen teilw. um Wr. Kulturschaffende (Grillparzer, Hugo Wolf). 1898–1908 leitete er die Jugend-Zs. „Gaudeamus". Nachlaßteile im WStLA, in der WStLB u. im Bez.-Mus. Landstraße.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; ÖBL; Wer ist wer; Mariahilf, 240; BKF 7, 21; Maria Reitter, E. F. Eine Monographie, Diss. Univ. W. (1949); Gedenkstätten, 191 (*wh. 7, Kircheng. 11*); Ruhestätten, 30.

Filip Frank, * 14. 3. 1903 Wien, † 20. 8. 1964 Wien, Komponist. Stud. am Konservatorium (Klavier, Musiktheorie) u. Absolvierung des Dirigentenkurses. Arbeitete ab 1923 als Ltr. einer Tanzkapelle u. ab 1938 als freischaffender Komponist. Schrieb Chansons, Wienerlieder, Unterhaltungs- u. Filmmusik („Wr. Melodie", „Meine Tante – Deine Tante" u. a.). Prof.

Lit.: Österr. Gegenw.; Hauenstein, Wienerlied, 251; Lang, Unterhaltungskomp.

Filkuka Anton, * 30. 4. 1888 Wien, † 4. 2. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. (1928) Magda Unger-Ramharter. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Ausbildung bei Sigmund → L'Allemand u. Christian → Griepenkerl sowie an den Meisterschulen von Heinrich v. → Angeli u. Kasimir → Pochwalski; 1904–13) betätigte er sich als Landschafts-, Porträt- u. Genremaler (Ausst.en im Künstlerhaus u. im Albrecht-Dürer-Bund; Gemälde im HM, in der Österr. Galerie u. im Heeresmus. sowie in Genf u. New York); während des 1. Weltkriegs Kriegsmaler. 1950 porträtierte F. die fstl. Familie in Vaduz. Meisterschulpreis, Gundel-Preis, Gold. Albrecht-Dürer-Med., Ehrenpreis der Stadt W., Prof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer 2; 5; Prominenten-Almanach (1930), 64; Fuchs 1881–1900; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Pemmer–Englisch 8, 105; Ruhestätten, 137.

Fillenbaumgasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach Dr. jur. Philipp Josef Edl. v. F. (* 1715, † 20. 8. 1779 Wien 1), nö. Landstand-Rat u. Herr auf Oberranna. Das Geschlecht der F. besaß 1762–1824 die Herrschaft Strebersdorf; vorher Sätzenweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Fillenbaums Kasino (1, Graben 29–29a). Ein 1775 von Johann Thomas Edl. v. Trattnern in seinem → Trattnerhof eingerichtetes Lesekabinett wurde 1784 von Ernst v. Fillenbaum in ein Kasino umgewandelt (Wohnungen Nr. 7–9 mit 10 Zimmern, 3 Kabinetten u. einem Saal im 1. Stock); der Zugang erfolgte von der Goldschmiedg. her. Im Kasino konnte man zu versch. Preisen speisen (20 kr bis 1 fl), Musikdilettanten konnten sich gratis vorhandener Instrumente bedienen.

Lit.: Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 129.

Fillgrader Johann Georg, * 1754 Neupölla, NÖ, † 2. 8. 1824 Laimgrube 157 (6, Gumpendorfer Str. 35 [Eigentümer]), G. Maria Anna (1763–1831), Geschütz- u. Glokkengießer, Wohltäter. Anfangs (ab 1782) wohnte er Laimgrube 66 (6, Laimgrubeng. 3) u. arbeitete bei Johann Kaspar Hofbauer. Hofbauers To. Magdalena war mit dem Apotheker Joseph → Scharinger d. Ä. verheiratet (Heiratsvertrag v. 7. 2. 1791); F. fungierte dabei als Beistand des Bräutigams. → Fillgradergasse.

Lit.: BKF 6, 15; Ruhestätten, 132.

Fillgradergasse (6), ben. (2. 12. 1862) nach der Glokkengießerwwe. u. Wohltäterin Maria Anna F. (* 15. 7. 1763, † 15. 11. 1831); die Gasse wurde 1787 angelegt (Parzellierung des Klostergartens der Karmeliter) u. 1797 als Roseng. bezeichnet. Im Zuge einer Regulierung des Windmühlgrunds (1905–07) kam es am 30. 3. 1906 zur Einbeziehung der (alten) Theobaldg. u. zum Durchbruch der → Windmühlgasse. – *Gebäude: Nr. 3:* Biedermeierwohnhaus (mit Pawlatschenhof), erb. 1827 von Josef Dallberg jun. *Nr. 4:* Im Vorgängerbau verbrachte der Volksschriftsteller Friedrich → Schlögl das letzte Jahrzehnt seines Lebens († 7. 10. 1892 in diesem Haus). *Nr. 8:* Hier wohnte (damals Windmühle 63, Roseng.) 1827–30 Nikolaus → Lenau mit seiner Mutter († 1829), bevor er nach Antritt seines Erbes, finanziell unabhängig geworden, nach Stuttgart übersiedelte (1831), um sich dort dem Schwäb. Dichterkreis anzuschließen. *Zw. Nr. 8 u. 10:* → Fillgraderstiege. *Nr. 17–21* (Windmühlg. 13a): städt. Wohnhausanlage; auf *Nr. 21* Sgraffiti von Igo Pötsch zur Lokalgesch. der Vorstädte Laimgrube (li.; Weinbau, Kauffahrer, Ziegelschläger) u. Untere Windmühle (re.; Wein-

bau, Windmühle, Frächter, Schiffer). Die F. wird von Fassaden aus der Zeit zw. 1881 u. 1909 dominiert.

Lit.: BKF 6, 7f.; Mariahilf, 87.

Fillgraderstiege (6), in secessionist. Stil gehaltene Stiegenanlage zw. den Häusern 6, Fillgraderg. 8 u. 10, die den Niveauunterschied zw. Wienfluß u. Mariahilfer Str. teilw. überwindet u. die eine Verbindung von der (neuen) Theobaldg. zur höhergelegenen Mariahilfer Str. herstellt. Sie prägt in ihrer Anlage die ges. Umgebung; die Materialien Stein u. Gußeisen wurden zu einem bis ins Detail gehenden Gesamtkonzept vereinigt.

Lit.: Mariahilf, 87; BKF 6, 8; Hkde. 6, 60.

Fillunger Johann, * 22. 10. 1807 Schwechat, NÖ, † 9. 6. 1879 Wien, Techniker. Trat nach Tätigkeit bei der Ks.-Ferdinands-Nordbahn 1842 in den Staatsdienst (zuletzt Südl. Staatsbahn), schied aus diesem 1856, führte anschl. Privatbauten aus u. wurde 1868 in die Dion. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn gewählt (als deren techn. Konsulent nahm er Einfluß auf wicht. Entscheidungen).

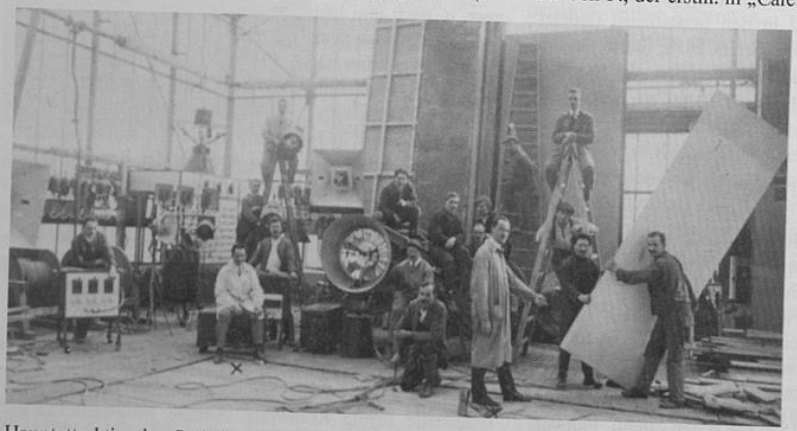
Lit.: ÖBL.

Fillunger Paul, * 25. 6. 1883 Wien, † 7. 3. 1937 Wien, Techniker. Trat nach Stud. an der TH W. (Dr. techn.) in den Dienst der Staats-Eisenbahnges., unterrichtete ab 1910 am Technolog. Gewerbemus., wurde 1913 Prof. u. leitete 1918–23 die Versuchsanst. für Bau- u. Maschinenmaterial am Technolog. Gewerbemus. 1923 wurde F. Prof. für Elastizitäts- u. Festigkeitslehre an der TH W. u. Vorstand der Lehrkanzel für techn. Mechanik.

Lit.: ÖBL; FS Technolog. Gewerbemus. 1879–1929 (1929).

Film. In W. wurden ab 1896 die ersten öffentl. Filmvorführungen getätigt; in der Folge entstanden Vorführstätten (Lichtspieltheater, → Kino); die ersten Kinovorführungen fanden am 27. 3. 1896 im Haus 1, Kärntner Str. 45 (Krugerstr. 2), statt, die am 17. 4. 1896 auch von Franz Joseph I. besucht wurden. In die Mitte des 1. Jahrzehnts des 20. Jh.s fallen die ersten F.produktionen in Österr. Der Fotograf Anton Kolm machte ab 1906/07 Aufnahmen, die zunächst nicht für das Kino bestimmt waren; seine G. Luise war die To. jenes Louis Veltée, der im „Stadt-Panoptikum" (1, Kohlmarkt 10) Kurzfilme vorführte; das Ehepaar Kolm, der Fotografengehilfe Jakob Julius → Fleck u. der Schauspieler Heinz Hanus (der die Kolms u. Fleck im damal. Theatertreffpunkt, dem → Café Dobner, kennengelernt hatte) waren es, die 1908 den 1. österr. Spielfilm herstellten („Von Stufe zu Stufe"; Regie Hanus). 1907 erhielt der Gymnasialprof. Dr. Alto Arche erstm. eine Subvention zur Herstellung von Unterrichtsfilmen, 1908 erschien die 1. F.-Zs. („Der Komet"), 1909 schlossen sich F.hersteller u. F.verleiher zum „Bund der F.-Industriellen Österr.s" zusammen. 1910 gründete Kolm die „Erste österr. Kunstfilm-Industrie" (die im selben Jahr in „Österr.-ungar. Kunstfilm-Industrie GmbH." umben. wurde), die Kolms mit Fleck die „Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH.", die bis 1918 eine der beiden wesentl. F.produktionsfirmen war u. 1919 in die Vita-Film umgewandelt wurde (1910 entstanden „Der Faschingszug in Ober-St.-Veit" u. „Der Trauerzug Sr. Exzellenz des Bgm.s Dr. Karl Lueger", 1910/11 neben F.berichterstattungen über aktuelle Ereignisse auch Kurzfassungen von Werken Grillparzers, Ganghofers u. Anzengrubers sowie 1912 „Typen u. Szenen aus dem Wr. Volksleben" mit Luise → Montag u. Edmund → Guschelbauer sowie Stummfilmgrotesken mit dem Komiker Carl → Blasel). 1912 gründete Felix → Dörmann gem. m. dem Arch. Tropp (der vorher bei der „Wr. Kunstfilm" gearbeitet hatte) die „Vindobona-F.". Im selben Jahr (18.–24. 10.) fand auf dem Gelände der k. u. k. Gartenbau-Ges. die „Internat. Kino–Ausst. W. 1912" statt; die (spätere) „Sascha"- u. die „Vindobona-F." erhielten für ihre F.e Preise. Anläßl. des Eucharist. Kongresses ließ Max → Reinhardt in der Rotunde die Pantomime „Das Mirakel" für den F. inszenieren (Kostüme von Heinrich → Lefler, Musik Engelbert Humperdinck). Eine weitere F.gesellschaft war die von Alexander („Sascha") Gf. → Kolowrat gegr. u. nach ihm ben. „Sascha-Filmges."; Kolowrat, der bereits 1910 nach dem Tod seines Vaters mit der Filmproduktion begonnen hatte, 1912 mit seinem Laboratorium nach 20, Pappenheimg. 2 (Treustr. 76?) übersiedelt war u. am 19. 1. 1912 seinen 1. Film („Die Gewinnung des Erzes am steir. Erzberg in Eisenerz") in die Wr. Kinos gebracht hatte, drehte (nachdem er ein Areal in der Engerthstr. als Freilichtatelier gemietet hatte) neben anderen Filmen 1912 den 1. hist. Spielfilm („Ks. Joseph II.") u. 1913 den 1. Film mit Alexander → Girardi, der sich infolge des Niedergangs der Theater für die Gestaltungsmöglichkeiten des neuen Mediums F. begeisterte („Millionenonkel", Drehbuch u. Regie Hubert u. Ernst Marischka, Musik Robert Stolz, Dauer über 1 Std., Drehort teilw. das Dachatelier 1, Biberstr., Premiere 10. 9. 1913); er stellte darin über 30 Rollen seiner Laufbahn dar; es war der 1. künstler. u. finanzielle Erfolg Kolowrats. Andere Burgtheaterschauspieler folgten (Medelski, Hugo Thimig, Zeska). Kolowrat machte W. zur F.-Metropole Mitteleuropas. 1913 eröffnete Helene → Odilon eine Schauspielschule mit dem Spezialfach Kinodarstellung; 1915 gab L. M. Zwingenburg im Atelier der „Burg-Film" (8, Zeltg. 1–3), gegen E. des 1. Weltkriegs Ferdinand Bertram Unterricht. 1914 wurde die Fa. als „Sascha-Filmfabrik" ins Handelsregister eingetragen; im selben Jahr wurden auf den Gründen des Café Mirabell in Sievering (19) die „Sascha"-Filmateliers err. (Inbetriebnahme 1915). 1908–14 wurden in Österr. mehr als 210 Dokumentarfilme u. über 120 Kurz- u. Langspielfilme hergestellt; die Mitwirkung Girardis im Film u. die Inszenierungen Reinhardts für den Film entspannten den anfangs ungleichen Kampf zw. Theater u. Kino. Der 1. Weltkrieg, der die österr. Produzenten von der ausländ. Konkurrenz befreite, brachte einen langsameren Aufschwung als erwartet, wohl aber den Beginn der Kriegsberichterstattung („Kriegs-Journal" der „Wr. Kunstfilm" bzw. „Österr. Kino-Wochenbericht . . ." [bzw. ab 1915 „Kinematograph. Kriegsberichterstattung", schließl. „Sascha-Kriegswochenbericht"] der „Sascha-Film") sowie (ab 1915) die Produktion von patriot. Filmen beider Ges.en. Am 10. 9. 1918 ließ Kolowrat die „Sascha Filmindustrie AG, W." ins Handelsregister eintragen. Die ersten Filmstars waren Liane → Haid u. Magda Sonja. 1921/22 erreichte die Filmindustrie in W. einen Höhepunkt; neben den führenden Filmfabriken „Sascha", „Astoria", „Dreamland", „Listo", „Schönbrunn" u. später „Vita-

Film“ produzierten ca. 20 Erzeuger in W. pro Jahr 70–75 Normal- u. Großfilme, dazu 50–60 Lustspiele sowie Lehr-, Kultur- u. Propagandafilme; 1923 wurde der → „Filmbund“ gegr. Bereits unmittelbar nach Kriegsende war Kolowrat nach Amerika gereist, wo er die Monumentalfilme mit ihren ungeheuren Dekorationsbauten u. Komparsenmassen kennenlernte; er plante, in W. derart. Filme zu drehen u. mit ihnen den amerikan. Markt zu erobern. Dies gelang ihm mit „Sodom u. Gomorrha“ (1922; Regie Michael Kertesz [der später über Dtschld. nach Hollywood auswanderte u. als Michael Curtiz berühmt wurde], Chefkameramann Gustav Ucicky; unter den Statisten finden sich Willi → Forst, Hans → Thimig u. Paula Wessely) u. „Die Sklavenkönigin“ (1924; Regie Michael Kertesz); beide Filme wurden auf dem Laaer Berg gedreht (die Hauptattraktion in „Sodom u. Gomorrha“ war der von Julius v. Borsody err. monumentale Tempel, jene in der „Sklavenkgin.“ der Durchzug der Juden durch das Rote Meer). Die szt. von Fleck gegr. „Wr. Kunstfilm-Industrie-Ges.“ (nach Übernahme durch die Depositenbank 1919 Umwandlung in die „Vita-Film AG“, später „Wien-Film“) begann mit der Planung des Ateliers am Rosenhügel (13, Mauer), das an der Stelle des dort. Meierhofs entstand u. 1923 als modernste Anlage Österr.s in Betrieb genommen wurde (Halle 24 m breit, 90 m lang, 70 m hoch); im selben Jahr begann hier Lilian Harvey ihre Karriere. Der 1. nachweisl. am Rosenhügel gedrehte F. war „Hotel Potemkin (Die letzte Stunde)“ (UA 21. 3. 1924), der 1. Tonfilm war „Csibi, der Fratz“ (UA 2. 2. 1934; Mitwirkende Hermann Thimig u. Theo Lingen). Die „Vita“ suchte im Gegensatz zur „Sascha“ keine Kontakte in den USA, sondern in Frankr. (indem sie franz. Regisseure u. Schauspieler engagierte u. sich durch Koproduktionen den franz. Markt zu sichern suchte). Für beide Gesellschaften („Vita“ u. „Sascha“) arbeitete Alexander Korda, ein Landsmann von Kertesz u. späterer Begr. der brit. Tonfilmindustrie († 1956); für die „Vita-Film“ inszenierte er den Monumentalfilm „Samson u. Delila“ (1922, Drehort Rosenhügelgelände). 1923 lieferte Arthur → Schnitzler seine 1. Arbeit für die „Sascha“-F. ab („Der junge Medardus“), 1924 verfaßte Hugo v. → Hofmannsthal 2 Filmmanuskripte (dar. 1925 „Rosenkavalier“ für die „Pan-Film“, gedreht im Schönbrunner Filmatelier, UA 10. 1. 1926 Staatsoper Dresden). Um diese Zeit (1925/26) geriet der österr. F. in eine seinen Bestand gefährdende Krise, die F.gesellschaften mußten neue Wege suchen (Kolowrat fand sie im Film „Pratermizzi“ mit seiner Entdeckung Anny Ondra); im Prater bzw. in dessen Milieu wurden auch die F.e „Pat u. Patachon“ u. „2 Vagabunden im Prater“ gedreht. Ab 1922 stand auch Hans → Moser vor der Kamera, 1930 entstand sein 1. abendfüllender Tonfilm („Geld auf der Straße“). In den späteren 20er Jahren setzte sich die Neue Sachlichkeit beim F. durch, Dramaturgie u. Spielstil änderten sich; am Ende dieser Entwicklung wurde 1929 der „Vagabund“ von Fritz Weiß gedreht, der als Experiment angesehen werden kann (Produktion der Fa. „Neuer F.“). 1927 starb Kolowrat; kurz vor seinem Tod entdeckte er Willi → Forst für den F., der erstm. in „Café Electric“ (UA 25. 11. 1927, Regie Gustav Ucicky), einem typ. Bsp. für den realist. F. jener Zeit, spielte (mit Marlene Dietrich). Als F.darsteller wurde Forst vom Dreiergespann Geza v. Bolvary (Regie), Walter Reisch (Buch) u. Robert Stolz (Musik) als Zugpferd benützt u. dem dtspr. Publikum als „typ. Wiener“ verkauft (er spielte den leichtleb. Frauenfreund); mit Forsts 1. Regiearbeit („Leise flehen meine Lieder“, 1933) begann die Blütezeit des österr. Tonfilms. Aus den 30er Jahren stammen auch versch. Aufnahmen von Großereignissen, die zeitgeschichtl. Dokumente geworden sind (bspw. Internat. 2. Arbeiter-Olympiade 1931, Allg. Dt. Katholikentag 1933, Aufmarschverbot am 1. Mai 1933). 1926–38 wurden die österr. F.produzenten geschützt, indem man eine Bewilligungspflicht für den F.import einführte. Nun entstanden auch Verleihgesellschaften (Mittler zw. Hersteller u. F.theater); von den 70 Ges.en (1928) befand sich ein Großteil im 7. Bez. (hauptsächl. in der Neubau- u. Siebensterng.), sodaß man geradezu vom „Filmbezirk Neubau“ sprach. Es entstanden hier auch das „Filmhaus“ (Restaurant Schöner, 7, Siebensterng. 19) u. viele Amateurklubs. Vor Fertigstellung des Ateliers ließ man im „Listo-Film-Atelier“ (6, Gumpendorfer Str. 132) arbeiten; dort entstanden „Die weiße Frau“ (mit Liane Haid u. Max Neufeld) u. „Faustrecht“. Um den F.en größeres Format zu geben, ging man dazu über, Dekorationen auf freiem Gelände zu bauen; den Anfang machte die „Sascha-Film“, ihr folgte Otto Kreisler mit „Don Ramiro“ nach Heinrich Heine. Auf dem Rosenhügel entstand die



Atelier der Sascha-Film in Wien. Foto, um 1922.

F.stadt „Toledo". Der 1. F. der VITA-F. war „Hotel Potemkin"; es folgten u. a. „Samson u. Delila", „Hoffmanns Erzählungen", „Der Antichrist" u. „Verbotene Stadt". Immer neue Ateliers entstanden (Astoria, Dreamland, Kunstfilm u. a.); namhafte Schauspielerinnen u. Schauspieler, aber auch Sänger begannen sich für den F. zu interessieren (Nora Gregor, Pepi Kramer-Glöckner, Hansi Niese, Anny Rosar, Adele Sandrock, Lizzi Waldmüller; Max Devrient, Gustav Dießl, Fritz Imhoff, Oskar Karlweis, Hans Moser, Paul Richter, Georg Reimers, Leo Slezak, Otto Treßler, Hugo Thimig; Richard Tauber). 1928 stieg die öffentl. Hand mit der (1926 gegr. gemeindeeigenen) Kiba ins F.verleihgeschäft ein. Am E. der 20er Jahre begann der Siegeszug des Tonfilms (1. abendfüllender Tonfilm 1929 [Premiere von „Der Jazzsänger" am 21. 1. 1929 im Central-Kino, 2, Taborstr. 8a]), ab 1932 war der Stummfilm prakt. tot. Die Sascha-F. AG stellte ihre Produktion ebenfalls auf Tonfilme um, mußte sich dazu aber 1930 mit der Tobis-F. zur Tobis-Sascha fusionieren; der 1. österr. Tonfilm entstand unter der Ltg. von Frank Fox 1930 im Atelier Sievering („Geld auf der Straße", für den Fox auch die Musik komponierte). Im Sommer 1929 wurden vom 1. österr. Lichttonsystem „Selenophon", das ab M. der 20er Jahre von der Wr. Selen-Studienges. erarbeitet worden war, Proben vorgestellt (Produktion einer internat. Wochenschau 1931–33). Die F.kompetenzen waren bis 1933 Landessache, 1933–38 war das Handelsministerium zuständig (Amt für Wirtschaftspropaganda). Kurzfilme mußten obligator. vorgeführt werden. In W. gab es in den 30er Jahren 13 F.produzenten, die (1937) 27 F.e herstellten. Nach der Okkupation Österr.s (1938) wurde in W. eine Außenstelle der Reichsfilmkammer installiert (7, Siebensterng. 19). Die Tobis-Sascha-F. wurde Hauptproduzent großdt. F.e. Nach dem 2. Weltkrieg errichteten die Besatzungsmächte F.-Sektionen. 1950 wurden Allg. F.bezugsbedingungen vereinbart, die das Verhältnis zw. F.verleiher u. Kinos regelten. Das „F.haus" des BM für Unterricht u. Kunst wurde 7, Spittelbergg. 6, eingerichtet. Die Gesetzgebung in Angelegenheiten der F.-Produktion, des F.-Verleihs u. -Vertriebs wurde nach dem 2. Weltkrieg Bundessache (seit 1950 konzessionspflicht. Gewerbe), das Kinowesen ist hingegen Landessache. 1945 wurde in W. der weltbekannt gewordene F. „Der dritte Mann" gedreht. Nach 1945 schufen Hubert → Marischka u. Franz Antel die kommerziell erfolgreichsten F.e der dtspr. Produktion („Mädchenjahre einer Kgin.", „Deutschmeister", „Sissi"-F.e). – F.stadt am → Laaer Berg mit F.teich („Sodom u. Gomorrha" usw.); F.ateliers am → Rosenhügel (nach dem 1. Weltkrieg) u. in → Schönbrunn (Maxingg.). Österreichisches → Filmarchiv, → Kino, → Wien–Film.

Lit.: Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 (1981); dsbe., Kino in Österr. 1929–45. Der Tonfilm (1991); dsbe., Kino in Österr. 1945–83. F. zw. Kommerz u. Avantgarde (1984); Gesch. des F.s in Österr. (Kat. Ausst. Rathaus, 1966); Otto Dürer, Zur Gesch. des österr. F.s, in: ebda., 20ff.; Max Neufeld, VITA-F. – Atelier am Rosenhügel, in: ebda., 63ff.; F.e 1907–65 in Auswahl, in: ebda., 68ff.; Paul Sekora, Ein F.pionier: Gf. Alexander (Sascha) Kolowrat, in: WGBll. 13 (1958), 21f.; Karl Hartl, Die Situation im Wr. F. (1938), in: FB 2, 273ff.; Hkde. 23, 114.

Filmarchiv, Österreichisches (1, Rauhensteing. 5), gegr. 1955 als Sammelstätte für österr. Spiel-, Dokumentar- u. Wochenschaufilme samt allen mit dem Medium Film zusammenhängenden Materialien (Dokumentationssammlung in Laxenburg, NÖ). Die Bibl. ist die größte auf Film spezialisierte in Österr. (1986 ca. 8.500 Bde., insbes. Zeitschriften, Programme, Fotos, Drehbücher, Plakate usw.). Das Archiv verwahrt (1986) ca. 70.000 Filmrollen, dar. noch 11.000 aus dem bis 1955 verwendeten Nitromaterial (u. a. ca. 600 Spielfilme).

Lit.: Walter Fritz, Das ö. F., in: Scrinium 34/1986, 162ff.

Filmbund. Am 31. 12. 1922 wurde von Heinz Hanus († 1972) die konstituierende Generalversammlung einberufen, in welcher die Gründung der „Vereinigung aller am Film Schaffenden Österr.s" unter dem Namen „F." beschlossen wurde; Hanus wurde Präs.

Lit.: Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 96ff.; FS anläßl. des 10jähr. Bestands (1933).

Filmfestwochen, Wiener → Viennale.

Filmteichstraße (10, Oberlaa-Stadt), ben. (24. 10. 1972 GRA) wegen ihrer Lage (sie führt in die Gegend des F.s der 20er Jahre; Filmstadt am Laaer Berg [→ Film]).

Filtsch Carl, * 1830 Hermannstadt, Siebenbürgen (Rumän.), † 1845 Venedig, Pianist, Komponist. Er wurde ab 1837 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde ausgebildet (Lehrer waren Friedrich Wieck u. August Mittag) u. galt als Wunderkind. Als einer der ersten spielte er in W. Werke Chopins. F. unternahm ausgedehnte Konzertreisen, in W. gab er am 7. 2. 1841 im Musikvereinssaal ein Konzert; er wurde von Friedricke Müller-Streicher zu Chopin nach Paris empfohlen. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Franz Zagiba, Chopin u. W. (1951); Jean-J. Eigeldinger, Chopin vu par ses élèves (Neuchatel 1979); Prilisauer, Folge 2.

Filz. 1) Roher Schweinespeck (Bauchfilz), der durch Erhitzung zu Schweinefett (Schweineschmalz) verarbeitet wird; die festen Rückstände sind die Grammeln (Grieben). Grammelschmalzbrote sind eine beliebte Unterlage zum Wein. Schweineschmalz als Bratfett (etwa zum Wr. → Schnitzel, → Gulasch usw.) gehört zu den klass. Wr. Zutaten, wenngleich es in jüngster Zeit aus Diätgründen zurückgedrängt wird. Schweinefett wird auch heute noch reichl. in der ungar. Küche verwendet; die Schweinemast hat in Ung. eine lange Tradition. *(Liselotte Schlager)* – **2)** Dicker, durch Walken verfilzter Stoff aus Tierhaaren.

Filzerstraße (1), seit E. 13. Jh. Bezeichnung für die → Riemergasse.

Filzgasse (1; auch Filzgassel, Filzgäßchen), Bezeichnung für den unteren Teil der heut. → Singerstraße; in diese 1857 einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 452.

Fimbingergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gewerkschafter Engelbert F. (1878–1951); vorher Anzengruberg.

Finanzarchiv, 1892 aus der Registratur des (österr.) Finanzministeriums gegr. u. zur Aufbewahrung der Akten dieses Ministeriums bestimmt. Das F. war in versch. Räumen des Finanzministeriums untergebracht. 1945 wurde es in personeller Hinsicht mit dem → Hofkammerarchiv vereinigt. An Beständen verwahrt es die Akten des Finanzministeriums (1848–1918) u. des Gemeinsamen Reichsfi-

nanzministeriums (1867–1918). – *Leiter (jeweils mit dem Jahr des Amtsbeginns):* Alexander → Budinsky (1892), Viktor Hofmann v. Wellenhof (1900), Rudolf Kment (1924). *(Christian Sapper)*

Finanzausgleich. Der Begriff entstand um 1890 in Anlehnung an den österr.-ungar. „Ausgleich" (1867) in der Schweiz; in Österr. wird er nur auf die Beziehungen zw. den Gebietskörperschaften angewendet. Die „Bundesabgaben" werden für ganz Österr. einheitl. geregelt u. eingehoben, doch wird der Ertrag nach einem period. festgelegten Bedarfsmaßstab auf die einzelnen Gebietskörperschaften (Bund, Bundesländer, Gemeinden) aufgeteilt (→ Ertragsanteile). In der 1. Republik kam es insbes. seit den ausgehenden 20er Jahren im Zuge der → Abgabenteilung zu polit. motivierten Kürzungen, die das „Rote Wien" vor schwere finanzielle Probleme stellte u. in den 30er Jahren eine Einschränkung des sozialen Wohnbaus u. der Fürsorgetätigkeit erzwang. In der 2. Republik bildet das Finanz-Verfassungsges. (F-VG) 1948 die gesetzl. Grundlage. Da W. zugl. Bundesland u. Gmde. ist u. daher auch differierende Aufgaben zu erfüllen hat, wird es im F. sowohl als Land wie als Gmde. berücksichtigt.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.

Finanzen (der Stadt W.). Ab dem MA erhalten wir über die städt. Gebarung Auskunft aus archival. Quellen (Kammeramtsrechnungen, Buchhaltung); bestimmte Zeiträume sind aufgrund von Forschungen detailliert aufgearbeitet (überw. in Form von Diss.en). Ab der M. des 19. Jh.s besitzen wir über das Budget der Gmde. W. auch gedruckte Unterlagen. Der Budgetrahmen weitete sich im Lauf der Zeit hauptsächl. deshalb aus, weil sich das zu verwaltende Gebiet erweiterte (→ Stadterweiterungen) u. die Gmde. W. (teils durch Reichs- bzw. Bundesgesetze verpflichtet, teils freiwillig) neue Aufgaben übernahm; streng zu trennen vom Budgetrahmen ist die Verschuldung (→ Anleihe). Der Budgetrahmen (*lt. Rechnungsabschlüssen*) betrug (1. Zahl: Einnahmen, 2. Zahl: Ausgaben): *Liberale Ära:* 1861: 5,59 Mio fl, 5,56 Mio fl. 1865: 6,04 Mio fl, 8,54 Mio fl. 1870: 8,12 Mio fl, 7,22 Mio fl. 1875: 15,33 Mio fl, 13,90 Mio fl. 1880: 15,71 Mio fl, 15,88 Mio fl. 1884: 17,21 Mio fl, 18,31 Mio fl. 1890: 21,16 Mio fl, 20,88 Mio fl. Infolge der Eingemeindung der Vororte stiegen die Einnahmen sprunghaft an (1891: 21,61 Mio fl, 1892: 30,75 Mio fl). – *Christlichsoziale Ära:* 1895: 39,23 Mio fl, 41,27 Mio fl. 1900: 112,26 Mio K, 114,77 Mio K. 1905: 146,96 Mio K, 143,78 Mio K. 1910: 209,73 Mio K, 201,38 Mio K. – *Sozialdemokrat. Ära (1. Republik):* 1925: 460,51 Mio S, 403,93 Mio S. 1930: 565,94 Mio S, 550,57 Mio S. 1933: 369,48 Mio S, 381,04 Mio S. – *Ständestaat:* 1935: 452,04 Mio S, 351,78 Mio S. – *Sozialist. bzw. sozdem. Ära (2. Republik):* 1950: 1,936 Mia S, 1,869 Mia S. 1960: 5,578 Mia S, 5,582 Mia S. 1970: 16,922 Mia S, 16,889 Mia S. 1980: 52,513 Mia S, 54,068 Mia S; 1990: 88,891 Mia S, 91,422 Mia S. → Abgabenteilungsgesetz, → Anleihe, → Ertragsanteile, → Finanzausgleich, → Steuern.

Lit.: Otto Brunner, Die F. der Stadt W., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929; *für das MA*); Seliger–Ucakar 1, 172 ff., 319 ff., 433 ff., 442 ff.; 2, 1080 ff. (*1740–1934*); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 6 (1958; *1. Republik*); dsbe., Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1962; *1861–1934*); Voranschläge, Rechnungsabschlüsse, Statist. Jbb., Statist. Taschenbücher. – *Dissertationen* (Der Finanzhaushalt der Stadt W. im Zeitraum . . ., ab 1615: Die Finanzen [u. Ämter] der Stadt W. . .): Elfriede Rankl, 1540–1570 (1952); Karl Hecht, 1570–1600 (1958); Gertraude Alscher, 1615–1650 (1949); Erich Tangl, 1679–1710 (1949); Hildegard Aumüller, 1710–1740 (1950); Eduard Zoubek, 1740–1780 (1932); Georg Zwanowetz, 1740–1760 (Innsbruck 1953); Alfred Spring, 1760–1780 (1949); Reinhard Göbel, 1781–1800 (1973).

Finanzlandesdirektionsgebäude (3, Vordere Zollamtsstr. 3; heute Zollamt), erb. 1844–47 von Paul → Sprenger in Formen der Renaissance; der Statuenschmuck über dem Toreingang stammt von Franz Lukas → Bauer, jener über den Säulenaufsätzen von Joseph → Klieber.

Lit.: Ringstraße 4, 152.

Finanzministerium (Gebäude; 1, Himmelpfortg. 8) → Winterpalais (des Prinzen Eugen).

Findeis Robert, * 12. 8. 1877 Wien, † 16. 9. 1949 Innsbruck, Eisenbahntechniker, G. Grete Zier. Stud. Bauingenieurwesen an der TH W., wandte sich der Bahntechnik zu u. trat in die Dienste des Bahnbetriebsamts Schärding (1901–09 Beteiligung am Bau der Tauernbahn, 1910–20 versch. Funktionen des Bahnbetriebs). 1920 an die TH W. berufen (o. Prof., 1928–32 Dekan der Bauing.-Fak., 1933/34 Rektor, emer. 1948), entwickelte er sich zu einem anerkannten Fachmann auf dem Gebiet der Eisenbahntechnik; bes. Verdienste erwarb er sich um die Schaffung wiss. Grundlagen für den Bau von Seilschwebebahnen u. deren prakt. Err. Franz-Joseph-Orden, Oberbaurat.

Lit.: 150 J. TH W. 2, 287; Almanach Prominenz (1930), 65; WZ 22. 9. 1949, 3.

Findeisen Julius, * 3. 6. 1809 Leipzig, † 13. 3. 1879 Wien 6, Gumpendorfer Str. 4, Schauspieler, Bühnenschriftsteller. Debütierte in Leipzig u. kam über Berlin 1842 ans Carltheater u. ans Theater an der W. (Dion. Carl u. Pokorny) sowie später ans Ringtheater. Schrieb Volksstücke u. Lustspiele (bspw. „Eine Landpartie", 1857; „Wie man's treibt, so geht's", 1857 [1. Verwendung des Zwischenvorhangs]).

Lit.: BBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 174.

Findelhaus. Im St. Marxer Spital bestand bereits die Stiftung einer G. Leopolds I. für ledige Schwangere. Die große Privatstiftung des Frh. v. Chaos (→ Chaossches Stiftungshaus; 1663) umfaßte die Err. eines Hauses „für die Findel- u. unerzogenen Hausarmenkinderwaisen". Im 18. Jh. stieg die Rate der unehel. Geburten europaweit stark an; da es ihre Lebensverhältnisse nicht erlaubten, waren ledige Mütter oftmals gezwungen, sich ihrer Kinder zu entledigen. Die Findelhäuser, die in vielen Städten entstanden, stellten in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus auch ein Mittel dar, Kindesmord zu verhindern u. die Kindersterblichkeit zu senken. Mit Hofdekret wurde 1764 der Bau eines Hauses für jene Findelkinder angeordnet, die bis dahin im Bürgerspital gepflegt worden waren; erst unter Joseph II. wurde das Werk zum Abschluß gebracht. 1784 übersiedelte die Chaossche Stiftung als Vereinigtes Waisen- u. F. in den → Strudlhof; bald erfolgte die räuml.

Trennung beider Häuser, u. das F. wurde der Dion. der Krankenanst.en unterstellt. 1788 wurde es in ein vom Stift Melk unentgeltl. überlassenes Gebäude neben dem Weißspanierkloster in der Alservorstadt (8, Alser Str. 23, Lange G. 69; ehem. Trinitarierkloster) verlegt, wo es bis 1910 verblieb, jedoch im Lauf der Zeit durch Zukauf benachbarter Häuser vergrößert wurde (das F. umfaßte letztl. das Areal Alser Str. 21–23, Lange G. 61–69 u. 68–76). Nachdem 1852 die Gebär- u. Findelanst. unmittelbar der nö. Landesregg. unterstellt worden war u. der Landesausschuß am 3. 7. 1868 die Findelanst. in eigene Verw. genommen hatte, trat immer stärker die Notwendigkeit zutage, für den größeren Wirkungskreis der Anst. einen Neubau zu err., der nun auf dem vom F.-Fonds in Gersthof (18, Bastieng. 36–38) erworbenen Grund realisiert wurde. Die neue, nach Plänen des Landesbaudir.s Franz Berger erb. Anst., die sich terrassenförmig auf der östl. Abdachung des Scheibenbergs erhebt u. eine Anzahl zweistöck. Gebäude umfaßt, wurde am 20. 5. 1910 in Anwesenheit des Kaisers eröffnet u. erhielt die Bezeichnung „Nö. Landeszentral-Kinderheim". Das Haus in der Alser Str. wurde veräußert, der Grund parzelliert (Durchbruch der Lange G.). Sobald W. ein eigenes Bundesland war, übernahm die Stadt am 1. 1. 1922 die Anst. u. benannte sie „Zentralkinderheim der Stadt W.", womit gleichzeitig ihr Status verändert wurde. Das Heim stand für alle (nicht nur unehel.) Kinder bis zu einem Alter von 2 Jahren, die der Fürsorge der Stadt W. zufielen, zur Verfügung; die Zuweisung erfolgte später durch die → Kinderübernahmsstelle.

Lit.: Verena Pawlowsky, Rosa Zechner, Verwaltete Kinder. Das Wr. F. (1784–1910), in: WGBll. 47 (1992), 129 ff.; Das neue nö. Landeszentral-Kinderheim in W.-Gersthof. Zum 60jähr. Regierungsjubiläum Ks. Franz Josefs I. (o. J.); Paul, 404 f.; Das neue W. 2, 467 ff.; Josefstadt, 108 ff.; Wolf, Alsergrund, 115.

Finger, Zum (19, Döblinger Hauptstr. 57, ungefähr gegenüber dem Bad), im Vormärz beliebtes Vergnügungslokal in Döbling. Aus einem kleinen Wirtshaus hervorgegangen, wurde es bald derart erweitert, daß es außer den Kaffee- u. Gasthausräumlichkeiten auch einen Tanzsaal u. Billardzimmer umfaßte. Im Sommer war der Garten meist überfüllt. Beim „Finger" spielten Lanner u. später Strauß (Vater) mit ihren Kapellen (1826 „Döblinger Reunionswalzer"). Als E. der 30er Jahre des 19. Jh.s das Casino → Zögernitz gegr. wurde, ging das Etablissement allmähl. zugrunde.

Lit.: Döbling, 165 f.; Fritz Lange, Josef Lanner u. Johann Strauß (1904), 36, 97; Bibl. 4, 441.

Finger Alfred, * 25. 2. 1855 Wien, † 9. 4. 1936 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 64 (Oberer Stadtfrdh. Klosterneuburg), Violinvirtuose, Musikpädagoge, G. (1893) Ella Bailotti (1866–1945), Geigerin. Stud. in W. u. Berlin, war 1885–95 Mitgl. des Winkler-Quartetts in W. u. wirkte ab 1925 auch als Violinpädagoge (ab 1926 als Prof.). Als Vorstandsmitgl. des Neuen Tonkünstlervereins führte er Max → Reger in W. ein.

Lit.: Kosel; ÖBL; NFP 24. 2. 1925.

Finger Eduard („Edi") d. Ä., * 29. 1. 1924 Klagenfurt, † 12. 4. 1989 Brunn am Geb., NÖ, Sportreporter (neben Heribert → Meisel der populärste Sportreporter der Nachkriegszeit). Stud. 4 Semester an der TH W., wandte sich dann jedoch dem Sportjournalismus zu, wurde 1946 Rundfunkreporter u. schließl. erster Fernsehreporter u. TV-Sportchef (1954–64); er baute die Sportabt. auf u. moderierte die ersten direkten TV-Sportübertragungen. Ab 1967 war F. Ltr. der ORF-Hörfunk-Sportredaktion. Witz, Improvisationskunst u. Schlagfertigkeit waren sein persönl. Markenzeichen, Begeisterungsfähigkeit u. Schauspielertalent sein Erfolgsgeheimnis (legendär sein Aufschrei „I wer' narrisch!", als Hans Krankl bei der Fußball-WM 1978 in Cordoba im Spiel gegen die BRD das Siegestor schoß).

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Finger Ernest, * 8. 7. 1856 Prag, † 17. 4. 1939 Wien (Zentralfrdh., Gruft Gr. 70), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1878) Assistenzarzt in Prag u. am Wr. AKH; Habil. für Dermatologie in W. (1889), tit. ao. (1894), ao. (1901) bzw. o. Prof. an der Univ. W. (1904–27; Vorstand der II. Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten). F. war 1906–19 Präs. der Wr. Ärztekammer u. 1925–31 Präs. des Obersten Sanitätsrats; Hofrat, zahlr. wiss. Veröffentlichungen, v. a. auf dem Gebiet der Syphilisforschung. RK Leopold-Orden, GrEZ (1927).

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Ehrenbuch Verdienstorden (1936), 78; Wr. klin. Wo 52 (1939), 538 f.; Amtsblatt 22. 4. 1964; Ruhestätten, 140; Pers.-Bibl.

Finger Josef, * 1. 1. 1841 Pilsen, Böhm. (Plzeň, ČR), † 6. 5. 1925 St. Georgen im Attergau, OÖ (Frdh. ebda.), Mathematiker, Physiker. Nach Stud. in Prag (1859–62) war F. als Haus- bzw. (1865–76) Gymnasiallehrer tätig, zuletzt in W. (hier Dr. phil. 1875). Habil. 1876 für analyt. Mechanik an der Univ. W.; 1878 ao. Prof. der reinen Mechanik u. der graph. Statistik an der TH W. (1884 o. Prof., 1888–90 Dekan, 1891 Rektor der TH W.). Mitgl. des Nö. Landesschulrats (1888–98) u. des österr. Patentamts (1898–1906). Mitgl. der Akad. der Wiss., der Leopoldina in Halle u. Dr. techn. h. c. (TH W. 1916).

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 2; 3; 5.

Finger Julius, * 30. 6. 1826 Wien, † 19. 12. 1894 Millstatt, Ktn., Ornithologe. War bis 1887 bei der Ersten österr. Spar-Casse als Buchhalter tätig u. bildete sich autodidakt. aus. Seine Vogelsammlung übergab er 1876 dem Naturhist. Mus.; er veröffentlichte Abhandlungen zur Vogelwelt des Neusiedler Sees u. der Adria.

Lit.: ÖBL.

Fingergasse (10, Inzersdorf), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach Josef → Finger.

Fingerhutweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Wald-, Garten- u. Heilpflanze.

Fink Eugenie (Jenny), geb. Monheid, * 24. 12. 1891 Biala, PL, † nach 9. 6. 1942 (Abtransport ins KZ Minsk), Schriftstellerin, G. (13. 9. 1910) Isaak Fink (* 29. 3. 1881, † ebenfalls nach 9. 6. 1942). → Eugenie-Fink-Gasse.

Fink Franz, * 31. 7. 1889 Wien, † 25. 4. 1974 Schärding, OÖ, Beamter, Archivar u. Schriftführer der Adalbert-Stifter-Ges. in W.

Lit.: Nachlässe.

Fink Humbert, * 13. 8. 1933 Salerno, Ital., † 16. 5. 1992 Klagenfurt, Schriftsteller, Kulturhistoriker. Schrieb anfangs Gedichte, dann Romane u. wandte sich schließl. der kulturhist. Reisebeschreibung zu; er gestaltete zahlr. Sendereihen im ORF, gab ab 1959 gem. m. Paul Kruntorad die „Hefte für Lit. u. Kritik" heraus, entwickelte 1977 die Idee des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs u. war auch als Glossist bei der „Kronen Ztg." tätig. Zu seinen hist. Biographien gehört „Franz Grillparzer" (1990). Staatspreis (1963).

Lit.: Personenlex.

Fink Jodok, * 19. 2. 1853 Andelsbuch im Bregenzerwald, Vbg., † 1. 7. 1929 ebda., chrsoz. Politiker u. Sozialpolitiker. Entstammte einer alten Vorarlberger Bauernfamilie u. war (neben seiner Landwirtschaft) im Vorarlberger Landtag tätig. Seit 1897 war F. Mitgl. des Abgeordnetenhauses, in dem er sich der Chrsoz. Partei anschloß, 1918 fungierte er in der Konstituierenden Nationalversammlung als einer der 3 Präsidenten (neben → Dinghofer u. → Seitz), 1919/20 war er Vizekanzler im Kabinett Karl Renner u. 1922–29 Obmann des Chrsoz. Klubs im NR. GT (8, J.-F.-Pl., re. vom Schultor des Löwenburgkonvikts; enth. 28. 6. 1936) mit Bildnisrelief von Carl → Philipp; → Jodok-Fink-Platz.

Lit.: GBÖ; NÖB 10 (Hermann Deuring); Personenlex.; Pollak 3, 242 ff.; Bfm.-Abh. (1979); JHM, H. 7, 6; BKF 8, 29 (GT); Pers.-Bibl.

Fink Julius, * 18. 4. 1918 Wien, † 2. 4. 1981 Wien (Ottakringer Frdh.), Geologe, Geograph. Stud. in W. Geogr., verlegte seinen Schwerpunkt aber bald auf Geologie (Dr. rer. nat. 1944). Wurde Ass. am Geolog. Inst., wechselte an die Hsch. für Bodenkultur, an der er sich 1950 habil. u. 1956 als ao. Prof. die neu geschaffene Lehrkanzel für Geologie übernahm (1969 o. Prof.). 1951 stellte er einen Initiativantrag an das BM für Land- u. Forstwirtschaft betr. die Einrichtung der österr. Bodenkartierung u. stellte der neu err. Bundesanst. für Bodenkartierung u. Bodenwirtschaft sein Wissen zur Verfügung. Mehr als die Hälfte seiner zahlr. Veröffentlichungen ist der Löß- u. Quartärforschung gewidmet (1972 Obmann der Komm. für Quartärforschung); 1972 korr., 1974 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 131 (1981), 295 ff.; Pers.-Bibl.

Finke Edmund, * 23. 7. 1888 Wien, † 11. 3. 1968 Wien, Schriftsteller. Nach der Ausmusterung als Ltn. der Theresian. Militärakad. (1909) u. Dienstzeit im Regiment (1910–13; erreichte 1918 Majorsrang) betrieb er kriegsgesch. Stud. im Wr. Kriegsarchiv u. sammelte erste lit. Erfahrungen. Ab 1926 betätigte sich F. als freier Schriftsteller (Lyriker u. Essayist, Verf. von rd. 30 Kriminalromanen), Hg. der „Zs. für Kunst, Kultur, Schrifttum u. Geisteswiss." sowie Schriftltr. des Wr. Dichterkreises „Der Augarten". Er schrieb 1950 eine Biographie Josef → Weinhebers, der zu seinen Freunden zählte, u. das Werk „K. (u.) k. Hoch- u. Deutschmeister".

Lit.: BBL; Nachlässe; Österr. Gegenw.

Finkenweg (22, Stadlau), inoffiz. Benennung im Gebiet eines Lust- u. Nutzgartenvereins, ben. nach dem gleichnam. Singvogel.

Finsenstraße (16, Ottakring). **1)** Ben. 1913, seit 1918 → Eduard-Lang-Gasse. – **2)** Ben. (1918) nach N. R. Finsen (→ Finsenstraße [21]), seit 1938 → Steinlegasse.

Finsenstraße (21, Floridsdorf), ben. (30. 7. 1913 *lt. Komm.-Kal.*) nach dem dän. Arzt u. Nobelpreisträger (1903) Nils Ryberg F. (* 1860 Thorshavn, Faröer-Ins., † 25. 9. 1904 Kopenhagen), Begr. der Lichttherapie.

Finsterbuschstraße (22, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem k. k. Hoffeuerzimmermann Christian Johann F. (Lebensdaten unbek.).

Finsterer Hans, * 24. 6. 1877 Weng b. Altheim, OÖ, † 4. 1. 1955 Wien 9, Garnisong. 7 (Zentralfrdh., Gr. 33H/2/1a [Widmung ehrenhalber]), Chirurg, G. Emma Fuchs. Als Kind unbemittelter Eltern geb., besuchte er trotz materieller Schwierigkeiten das Gymn. in Sbg. u. das Collegium Rupertinum; anschl. stud. er an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1902) u. vervollkommnete seine Ausbildung an Kliniken in Graz u. Innsbruck (1900–09). 1910



Hans Finsterer. Foto.

kehrte er nach W. zurück (Klinik Julius v. → Hochenegg), habil. sich 1913 mit einer Arbeit über Leberverletzungen u. leistete 1914–18 als Stabsarzt Kriegsdienst (1915–18 Chefarzt im Wr. Garnisonsspital Nr. 2). 1920 zum ao. Prof. ern., erregte seine Monographie über „Die Methoden der Lokalanästhesie in der Bauchchirurgie u. ihre Erfolge" internat. Aufsehen (1923). 1920 wurde er von der Ges. für Chirurgie zu einer Vortragsreise in die USA eingeladen, 1926 von der British Medical Assoc. nach GB. 1922/23 Vorstand der Chirurg. Abt. des Spitals der Barmherz. Brd. (2), 1935 der Chir. Abt. im Wiedner Krkh. u. im selben Jahr Ltr. der I. Chirurg. Abt. im AKH (Pensionierung 1951). F. war Mitgl. der Dt. Ges. für Chirurgie, des Vereins dt. Naturforscher u. Ärzte sowie der Ges. der Ärzte in W. Er veröffentl. rd. 300 wiss. Arbeiten über Magen- u. Darmerkrankungen, wobei er neue Operationsmethoden einführte u. sich bes. mit den Problemen der Magenresektion bei Magengeschwüren (die in der wiss. Lit. seinen Namen führt) befaßte. 1952 schrieb er sein grundlegendes Werk über „Die Chirurgie des Dickdarmes". F. war eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Bauch-

chirurgie u. eine jener Persönlichkeiten der Wr. Schule des 20. Jh.s, deren Namen über die Staatsgrenzen hinaus Ansehen erlangten („Master of Surgery" [USA], 1949; Billroth-Med., 1953); Bürger der Stadt W. (24. 6. 1947). → Finsterergasse.

Lit.: Fischer; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Schönbauer, 401; Lesky, 458; Wr. med. Wo. 105 (1955), 967 f. (W. Denk); Feierl. Inauguration 1956/57, 42 ff.; ÖÄZ 32 (1977), 781 f.; Währinger Str., 15; RK 23. 6. 1977, 28. 10. 1980; Ruhestätten, 123; Pers.-Bibl.

Finsterergasse (22, Kagran), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach Hans → Finsterer.

Firmian Leopold Maximilian Gf., * 10. 10. 1766 Trient, † 29. 11. 1831 Stadt 869 (1, Rotenturmstr. 2; Stephansdom), Fürsterzbischof von Wien (28. 1. 1822–29. 11. 1831). Entstammte einem angesehenen Südtiroler Grafengeschlecht, wurde 1783 Kanoniker von Passau u. Sbg. (Priesterweihe 1792) u. 1797 Titularbi. von Tiberias bzw. 1797–1800 Weihbi. der Diözese Passau. 1800–22 hatte er



Leopold Maximilian Graf Firmian, Fürsterzbischof von Wien. Lithographie von Joseph Lanzedelly.

die Ltg. des Bistums Lavant inne (1818–22 auch Apostol. Administrator von Sbg.). Sein bedeutendstes Werk war die sog. Leopoldinerstiftung (1829), die als Leopoldinen-Missionsverein bis 1914 bestand; Zweck der Gründung war es, durch materielle Hilfeleistungen die kath. Kirche Nordamerikas u. v. a. das dort. Dt.tum zu unterstützen. Die erste soziale Gründung F.s war die Err. einer Kleinkinder-Bewahranst. auf der Landstr. (1830). – Mit F. starb das uradelige Tiroler Geschlecht (das ab 1526 dem Reichs- bzw. erbländ.-österr. Frh.stand u. ab 1749 dem österr. Gf.stand angehörte) aus. → Firmiangasse.

Lit.: GBÖ; Gatz, Bischöfe, 191 f.; Loidl–Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), 70 f.; Gall, 316; Hietzing 1, 354.

Firmiangasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach Fürstebi. Leopold Maximilian Gf. → Firmian; vorher Lange G.

Firmung, Sakrament der kath. Kirche, gespendet vom Bi. Die zu Pfingsten vorgenommene F. gibt diesem Festtag seine bes. Bedeutung u. wandelt sich häufig zu einem Volksfest mit Jahrmarktbuden u. dgl. Nach der hl. Handlung wird der Firmling in W. vom Firmpaten („Firmgöd") meist in den Prater geführt; geschmückte Fiaker werden häufig als Transportmittel engagiert. In früheren Zeiten gehörte eine gold. Uhr zu den höchsten Geschenken, mit denen sich der Göd einstellte.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52; Ninni Lackner, Pfingsten–F.–Prater, in: Weltpresse 11. 6. 1946.

Firnhaber Friedrich, * 15. 2. 1818 Wien, † 19. 9. 1860 Alservorstadt 290 (9, Wasag. 7), Archivar. Stud. in W. Jus u. Gesch., erhielt 1839 einen Posten bei der Kameralverw. u. arbeitete ab 1841 im Hof- u. Staatsarchiv (1857 1. Archivar), wo er ab 1845 für die ungar., belg. u. türk. Abt. zuständig war. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1853).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Bittner 1, 36.

First Vienna Football-Club → Vienna.

Lit.: Alfred Auer, Döbling – die Wiege des österr. Fußballsports. 70 J. Vienna, in: Döbl. Heimatmus., H. 18/19 (1969), 1 ff.

Firtsch Georg, * 28. 2. 1860 Wien, † 20. 11. 1914 Wien 18, Riglerg. 12 (Zentralfrdh.), Geologe. Stud. an der TH Graz, wurde Ass. für Mineralogie u. Geologie, wechselte dann aber in den Schuldienst (Privatgymn., ab 1895 Realschule in Triest, ab 1902 in W.) u. verfaßte weitverbreitete Mittelschullehrbücher. Er entdeckte ein neues Mineral (Rumpfit).

Lit.: ÖBL; Mitt. Geolog. Ges. 1914 (*Werksverz.*); A.-Pr. 21. 11. 1914.

Fischbach August, * 7. 3. 1828 Wieden 72 (4, Argentinierstr. 25), † 2. 2. 1860 München, AKH (wh. Elisenstr. 1; Münchner Südwestfrdh.), Genremaler, So. des Inspektors der fürstl. Paarschen Kupferstichsammlung in W., Johann Franz F. (* 5. 4. 1797 Grafenegg, NÖ, † 19. 6. 1871 München) u. der Katharina Gaigg (1796–1884), Enkel des Franz F., der 1801 als gräfl. Breunerscher Haus(hof)meister von Grafenegg nach W. gekommen war.

Lit.: Schöny 2, 90 f.

Fischbehältergasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ab 1872 Beethoveng., seit 1894 → Eroicagasse.

Fischbrunnen (1, Hoher Markt), Schöpfbrunnen mit großem Wasserbehältnis am Hohen Markt, der hauptsächl. den dort sitzenden Fischverkäufern diente u. den Mittelpunkt des Fischmarkts bildete, der spätestens seit 1282 (vorher → Fischhof) bis 1753 zw. den heut. Häusern Nr. 5, 6, 7 u. 8 abgehalten wurde. Der Brunnen war Eigentum der Gmde., wurde aus den Erträgnissen des → Trögelamts erhalten u. 1499 künstler. ausgestaltet (Marienstatue aus Stein mit Schild u. Wappen von Jörg Wiltperger). Der F. war von einem Gebäude überwölbt, das von Wolmuet 1547 auf seinem Stadtplan eingezeichnet, von Hoefnagel 1609 abgebildet wurde: ein einstöck. Häuschen, mit einem platzseitig im Erdgeschoß durch Arkaden geöffneten Zubau; ebenerdig befand sich der Brunnen, im Stock die Kanzlei des → Trögelamts. Schon 1473 bestand eine gemauerte Einfriedung, die den Fischmarkt vom übr. Platz abtrennte; ferner gab es 5 Lindenbäume, die Schmeltzl 1548 in seinem „Lobspruch" erw.; die beiden letzten wurden 1616 samt der Einfriedung entfernt. Am platzseit. Abschluß befand sich der (von Wolmuet eingezeichnete) Narrenkotter, ein kleiner viereck. Bau; Schmeltzl erw. ihn bei der Beschreibung des Prangers am

Hohen Markt. Nach der Brandkatastrophe von 1525 (→ Stadtbrand) begann auf Anordnung Ehz. Ferdinands 1526 der Bau einer Wasserleitung (→ Hernalser Wasserleitung), die 1565 fertiggestellt wurde, zur gleichen Zeit



Das Fischbrunnenhaus auf dem Hohen Markt. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

wie die Neugestaltung des Brunnens. Er hieß 1681 „Schöpfbrunn auf dem Hohen Markt". 1710 wurde das alte F.haus abgerissen u. durch die Gmde. W. durch ein 3stöck., allseits freistehendes Gebäude ersetzt, dessen hübsche, in den Obergeschossen durch Pilaster gegl. Barockfassade uns bildl. überliefert ist. In diesem „Brunnhaus" war auch eine Wachstube für die → Tag- u. Nachtwache untergebracht, die (1531 erstm. erw.) bis 1773 bestand. Der Fischmarkt wurde aufgrund der Verordnung der nö. Regg. vom 14. 8. 1753 zum → Schanzel beim → Fischertor verlegt. 1801 verkaufte die Gmde. das F.haus an Andreas Frh. v. Fellner, der noch 2 weitere Häuser erwarb; er ließ das F.haus abreißen, weil er aus seinem Palais, das er sich am Hohen Markt bauen ließ (1805 kam es in den Besitz von Georg Simon Frh. v. Sina; → Sinapalais), eine freie Aussicht haben wollte.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff., 59 ff.

Fischbrunnenhaus (1, Hoher Markt) → Fischbrunnen.

Fischel Alfred, * 26. 9. 1868 Tschimelitz, Bez. Pisek, Böhm. (Čimelice, ČR), † 12. 1. 1938 Wien 9, Pelikang. 16 (wh. 6, Mariahilfer Str. 97; Krematorium), Mediziner (Embryologe). Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1894), arbeitete 1893–1910 als Ass. am Anatom. Inst. in Prag (1898 Habil.) u. wurde 1903 ao. Prof. in Prag. Nach Berufung an die Univ. W. (1916) war er 1921–35 o. Prof. für Embryologie. Durch seine Forschungen auf der Basis der Methodik der experimentellen Morphologie wurde er richtungweisend für die moderne Embryologie; bedeutsam sind auch seine Forschungen über die Entwicklungsmechanik der Organe u. Organsysteme sowie deren morpholog. u. funktionelle Zusammenhänge.

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 51 (1938), 121; Wr. med. Wo. 88 (1938), 111; WZ 31. 1. 1938; Pers.-Bibl.

Fischer. Fische bilden seit jeher einen wesentl. Bestandteil der menschl. Ernährung; bis ins 18. Jh. war der Fischkonsum infolge der strengeren Einhaltung der kirchl. Fastengebote noch größer als heute. In W. stand der Fischfang in der Donau im Vordergrund. In der Vorstadt vor dem Werdertor (wo es bis ins 16. Jh. einen Straßenzug „Unter den Fischern" gab), in der Roßau u. in Erdberg waren zahlr. F. ansässig; sie bildeten mit den Fischhändlern eine Bruderschaft, die bis ins 16. Jh. bei der Johanneskirche vor dem Werdertor, später in der Peterskirche ihren Sitz hatte (erst 1661 kam es zur Bildung getrennter Korporationen). Die Stadt W. unterhielt bis ins 16. Jh. eine Fischzucht im Stadtgraben. Der Fischbedarf der Bevölkerung konnte dennoch nur teilw. von bodenständ. Unternehmen gedeckt werden, im übr. war man auf Zulieferungen von auswärts angewiesen (Fischhändler). Seit der Gewerbeordnung 1859 ist die Fischerei kein Handwerk, sondern eine landwirtschaftl. Tätigkeit, die im Sinne des Reichsges.es v. 25. 4. 1885 auf landesgesetzl. Ebene geregelt wird. – → Fischbrunnen, → Fischhändler, → Fischhof, → Fischmarkt.

Lit.: Karl Uhlirz, in: GStW 2/1, 701 ff.; Viktor Thiel, in: GStW 4, 492 f.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949), 15, 26, 96, 119, 133, 245; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Stud. aus dem AStW 1/2, 1929), 156, 253, 407; Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990), 81 ff.

Fischer Albert, * 5. 11. 1830 Triesch/Iglau, Mähr. (Třešt/Jihlava, ČR), † 11. 12. 1913 Wien 2, Schiffamtsg. 66 (Zentralfrdh., Jüd. Abt., 1. Tor, Gr. 20/5/35), Pädagoge, Vater des Isidor → Fischer. Leitete ab 1863 als Dir. die Israelit. Kinderbewahrungsanst. in W. (gegr. 1843), richtete 1868 den 1. Bildungskurs für Kindergärtnerinnen ein u. wurde Dir. der privaten Bildungsanst. für Kindergärtnerinnen in W., beteiligte sich an der Schaffung der ministeriellen Kindergartenverordnung (1872), war Hauptmitarb. für den Pavillon des kleinen Kindes auf der Wr. Weltausst. (1873), Mitbegr. des „Vereins für Kindergärtnerinnen in Österr." (1879; Ltg. bis 1886) u. der Zs. für das Kindergartenwesen (Ltg. bis 1886). Sein Werk „Der Kindergarten" (1873) erschien 1912 in 7. Aufl., außerdem schrieb er die Biographie „Friedrich Fröbel" (1882).

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Steines, 83; NFP 12., 13. 12. 1913; Zs. für das Kindergartenwesen 1914, 1.

Fischer Andreas, * 1754 Waldsassen, Oberpfalz, † 2. 10. 1819 Wien (St. Marxer Frdh.), Architekt, 1. G. (vor 1787; † 6. 3. 1798), 2. G. (17. 6. 1798). Erb. 1783 die von Kard. Migazzi gestiftete u. der hl. Katharina geweihte Atzgersdorfer Kirche u. wurde 1786 aufgrund einer Ausschreibung (ohne die Akad. der bild. Künste absolviert zu haben) zum Prof. der prakt. Baukunst an der Akad. ern. (1789 akad. Kunstrat, 1797 Oberarch. bei der Nö. Oberbaudion). Er erarbeitete Entwürfe für die Innenausgestaltung des Polytechnikums u. entwarf auch zahlr. sakrale u. profane Bauwerke in NÖ (dar. Umbau von Schloß u. Pfarrkirche in Groß-Enzersdorf). 1817 bewarb sich F. um die Nfg. Hohenbergs (in seinem Bewerbungsschreiben erwähnt er eine Mitwirkung an der Ausgestaltung des Auerspergpalais).

Lit.: Thieme–Becker; GStW NR 7/3, 98, 103, 108, 111; ÖKT 44, 297; Mario Schwarz, Die Baugesch. des Festsaales der TH in W., in: ÖZKD 27 (1973), 29 ff.

Fischer Betty, * 9. 10. 1887 Wien, † 12. 1. 1969 Wien (Hernalser Frdh., Gr. 48, Nr. 11, Grabstelle ehrenhalber gewidmet u. von der Stadt W. in Obhut genommen), Sou-

brette, Operettensängerin. Ohne schauspieler. Ausbildung erhalten zu haben, trat sie zunächst als Liedersängerin auf („Trocadero"), später im Ronacher in der Operette „Frühlingsluft". 1910 engagierte sie Dir. → Karczag nach dem Ausscheiden von Mizzi → Günther ans Raimundtheater, wo sie in „Hoheit tanzt Walzer" ihren 1. großen Erfolg feierte. 1914 ans Theater an der W. verpflichtet, verkörperte sie in der 1. Kriegssaison in der Kálmán-Operette „Gold gab ich für Eisen" eine Hauptrolle. Von auffallender Schönheit u. bestechender Noblesse der Haltung, doch von wiener. Charme, eroberte sie sich nach Überwindung anfängl. Bühnenunsicherheit das Wr. Publikum. Höhepunkte ihrer Karriere waren ihre Auftritte in Leo Falls „Rose von Stambul" u. (mit Hubert Marischka) in Lehárs „Blauer Mazur"; als „Gräfin Mariza" kreierte sie einen Diva-Typ, der viel nachgeahmt, doch niemals erreicht wurde. Ihre ungemeine Popularität trug dazu bei, daß die Operetten Serienaufführungen erlebten. In Bruno → Granichstaedtens „Orlow" stand sie bis 1933 über 400mal auf der Bühne, mit dem Lied „Das Lercherl von Hernals" in Leo → Aschers „Hoheit tanzt Walzer" eroberte sie das Publikum. Über Raimundtheater u. Ronacher kam sie schließl. ans Theater an der W., wo sie jahrzehntelang Triumphe feierte. F. trug wesentl. dazu bei, daß das „Silb. Zeitalter" der Operette Welterfolge brachte; sie unternahm Gastspielreisen in zahlr. Städte Europas. 1933 emigrierte sie nach Luxemburg, 1947 kehrte sie nach W. zurück. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs beendete sie ihre Bühnenlaufbahn u. wirkte als Professorin am Konservatorium der Stadt W. SEZ Republik Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kretschmer, 41f.; Personenlex.; Prominenten-Almanach (1930) 1, 67; Holzer, Vorstadtbühnen, 540f.; ÖMZ 24 (1969), 97.

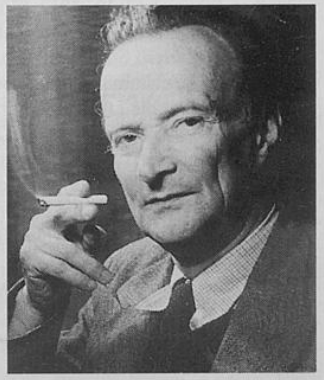
Fischer Eduard SJ, * 20. 3. 1846 Jechnitz, Bez. Podersam, Böhm. (Jesenice, ČR), † 27. 12. 1933 Wien 9, Canisiusg. 14 (Zentralfrdh.), Prediger. Nach dem Ordenseintritt (1864) betätigte er sich als Erzieher (u. a. in Kalksburg b. W.), dann als Volksmissionar; er organisierte die Seelsorge an der neu erb. → Canisiuskirche u. gab 1899–1920 den Canisiuskalender sowie das Canisiusgebetbuch heraus.

Lit.: BLBL; ÖBL; Jesuitenlex.; Kosch, Kath. Dtschld.

Fischer Eduard, * 18. 1. 1862 Karapcziu, Bukowina, † 21. 6. 1935 Wien 13, Schloß Schönbrunn (Hietzinger Frdh.), General. Begann seine Laufbahn 1879 im Inf.-Rgmt. Nr. 41, kam 1890 zur Gendarmerie, organisierte 1914 als Oberstltn. den Volkskrieg in der Bukowina (Maria-Theresien-Orden 1927) u. wurde 1918 Gendarmeriekommandant für Galiz. u. die Bukowina. Von März bis Nov. 1918 erwarb er sich durch die Organisierung großer Lebensmitteltransporte große Verdienste um die Versorgung W.s.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 18. 6. 1960, 17. 1. 1962.

Fischer Ernst (Pseud. Peter Wieden, Pierre Vidal), * 3. 7. 1899 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † 31. 7. 1972 Deutsch-Feistritz, Stmk., Politiker, Schriftsteller, G. Ruth v. → Mayenburg (* 1. 7. 1907, † 26. 6. 1993). Wandte sich nach Besuch des Gymn.s u. Kriegsdienst 1920 der Sozdem. Partei zu, stud. Phil. u. lernte Stefan → Zweig u. Ernst Toller kennen, unter deren Protektion 1923 in W. sein Drama „Attilas Schwert" erfolgr. aufgeführt wurde. In Graz wurde er Redakteur der sozdem. Ztg. „Arbeiterwille", 1927–34 war er in der Redaktion der Wr.



Ernst Fischer. Foto.

AZ tätig. 1934 wandte er sich den Kommunisten zu, emigrierte nach Prag u. floh 1939 nach Moskau, wo er zeitw. im Volkskommissariat des Auswärt. der UdSSR arbeitete (Ltr. der Propagandaarbeit für Österr., Rundfunkkommentator dtspr. Sendungen für Österr.). 1945 nach Österr. zurückgekehrt, stand er mit Friedl Fürnberg u. Johann Koplenig an der Spitze der KPÖ (Mitgl. des Zentralkomitees 1946–69), war 1945–47 Chefredakteur der Ztg. „Neues Österr.", schloß sein Stud. ab (Dr. phil.), war 1945 kurzfristig (27. 4.–20. 12.) Staatssekr. für Unterricht, 1945–59 Abg. zum NR u. 1945–56 Mitgl. der österr. Sektion des internat. PEN-Klubs. Hatte er sich 1956 von den Ereignissen in Ungarn nicht distanziert (Ausschluß aus dem PEN), bezeichnete er 1968 die Ereignisse in der ČSSR als „Verbrechen gegen den Sozialismus" u. „Panzerkommunismus", wurde daraufhin am 13. 10. 1969 aus der KPÖ ausgeschlossen, erhielt jedoch den Karl-Renner-Preis für Publizistik (1969). Zahlr. Veröffentlichungen als Essayist, Kritiker u. Lyriker sowie als polit. Schriftsteller („Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–55"; 1973).

Lit.: BBL; BLBL; Dictionnaire; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Zohn, So. dt. Spr.; dsbe., Juden Lit.; Alfred Kosing, E. F. – ein moderner Marxist? (Bln. 1970); K. Ritschel (Hg.), Stichwort Österr. (1978); RK 1. 7. 1974 (*Werksverz.*); Pers.-Bibl.

Fischer Felix, * 18. 1. 1855 Wien, † 9. 2. 1927 Wien, Chemiker. Stud. ab 1871 an der Polytechnik Zürich u. trat 1874 in die Seifensiederei seines Vaters F. Fischer ein. Als sich diese mit der Apollo-Kerzenfabrik fusionierte, wurde er deren techn. Ltr. u. ab 1911 auch techn. Ltr. der Wr. Betriebe der Aussiger Schicht AG (nach 1918 Vizepräs. der österr. Georg Schicht AG). Er war ein Freund Anzengrubers, Senior der letzten Alt-Wr. Stammtischrunde „Winter-Igel" sowie Förderer u. Mitbegr. des Dt. Volkstheaters.

Lit.: ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. 1. 3. 1927; NFP 12. 2. 1927.

Fischer Franz, * 25. 8. 1857 Baden b. Wien, † 16. 9. 1934 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh.), Schauspieler. Spielte 1878–81 am Carltheater u. 1884–88 am Theater in

der Josefstadt (unter Blasel); war als beliebter Gesangskomiker unter der Bezeichnung „der kleine F." populär.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; Kosel; Nachlässe WStLB; ÖBL; Theaterausst., 243.

Fischer Franz, * 17. 10. 1912 Klosterneuburg, † 30. 9. 1983 ebda., Beamter, Schriftsteller, Brd. O. W. Fischers, G. Trude Joog. Nach Stud. (Dr. jur.) wurde F. 1946 Pressereferent im Sozialministerium, 1966 beim Bundespräs.; 1968 übernahm er die Ltg. der Kulturabt. des Bundespressedienstes im Bundeskanzleramt, 1972–77 war er Ltr. desselben (Sektionschef); Chefredakteur des „Cercle Diplomatique". Nebenberufl. schrieb er erfolgr. Erzählungen, Feuilletons u. Drehbücher für Kulturfilme sowie den Roman „Das Mädchen Italia" (1948). GrGEZ Republik Österr. (1975), GrGEZ (1978).

Lit.: ÖBL; Cercle Diplomatique 7–10/1983; WZ 5. u. 7. 10. 1983.

Fischer Friedrich, * 6. 6. 1805 Preßburg (Bratislava, SR), † 10. 4. 1871 Graz, Sänger, G. Caroline F.-Achten, Sängerin. Wandte sich nach anfängl. Stud. der evang. Theol. der Bühnenlaufbahn zu (1829 Mitgl. der Hofoper, 1836–64 Tätigkeit in dt. Städten).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Fischer Friedrich (1881 Frh. v.), * 17. 6. 1826 Semlin, Slawon. (Zemun), † 19. 4. 1907 Wien, Feldmarschall-Ltn. (1878), Historiker. Wurde nach Absolvierung der Theresian. Militärakad. 1850 dem Generalstab zugeteilt, war 1866 Generalstabschef beim Festungskommando Krakau, wurde nach dem Krieg Vorstand des Büros für Kriegsgesch. in W. (Hg. der Werke „Der Krieg in Ital. 1859" [3 Bde., 1872] u. „Österr.s Kämpfe im Jahr 1866" [5 Bde., 1867–69]) u. 1874 Kommandant der Kriegsschule (zu den Absolventen unter seinem Kommando gehörten → Conrad v. Hötzendorf, Kövess u. a.).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Fischer Hans, * 20. 6. 1892 Stranzendorf b. Hollabrunn, NÖ, † 29. 5. 1973 Wien, Fresko- u. Dekorationsmaler, Bildhauer. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Rom-Preis) war er überw. als Freskomaler tätig. Mitgl. des Künstlerhauses (Gold. Lorbeer 1962). In W. schuf er u. a. Deckenmalereien (Szenen aus dem Leben des hl. Paulus) u. Glasfenster für die Döblinger Pfarrkirche „St. Paul", Apsismalereien in der Klosterkirche St. Christiana in Rodaun (23) u. ein Mosaik am Haus 5, Embelg. 68. Österr. Staatspreis für Freskomalerei (1932).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer (*mit Lit.*); Künstlerhaus, 331; Dehio, 28; BKF 5, 10; Penz. Mus. Bll., H. 26, 106.

Fischer Hermann → Hermann-Fischer-Hof.

Fischer Isidor, * 20. 9. 1868 Wien, † 13. 1. 1943 Bristol, GB, Medizinhistoriker, G. (1899) Marianne Baum, So. des Pädagogen Albert → Fischer. Nach dem Besuch des Rainer-Realgymn.s (5) stud. F. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ. 1892). Zunächst Sekundararzt am AKH u. Operationszögling an der Klinik → Chrobak, war F. dann 25 Jahre Ltr. des Frauenkrankeninst.s „Charité" in W. Schon frühzeitig mit Forschungen zur Medizingesch. beschäftigt, habil. sich F. in diesem Fach 1914 an der Wr. Univ. als Privatdoz. mit der Studie „Gesch. der Geburtshilfe in W." (1909). Mitgl. der Ges. der Ärzte, der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, der Dt. Ges. für Gynäkologie u. der Dt. Ges. für Gesch. der Med. u. Naturwiss. Er veröffentl. anonym eine „Gesch. der Ges. der



Isidor Fischer. Foto.

Ärzte in W. 1837–1937" (1938) u. war Hg. des „Biograph. Lex.s der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre" (2 Bde., 1932).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB (H. Wyklicky); Pers.-Bibl.

Fischer Jacob, * 20. 8. 1849 Pohrlitz, Bez. Nikolsburg, Mähr. (Pohořelice/Mikulov, ČR), † 13. 4. 1933 Wien 3, Lisztg. 1 (wh. 3, Ölzeltg. 9), Musikpädagoge, Komponist. Stud. Komposition u. Violine in W., war 1883–90 Lehrer an der Horak-Klavierschule, seit 1900 am Konservatorium der Stadt W. u. danach bis 1930 an der neugegr. Musikakad. Er komponierte Lieder, Chorlieder u. Klavierwerke.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann.

Fischer Johann, * 1772 Josefstadt, † 29. 11. 1849 Josefstadt 79 (8, Lerchenfelder Str. 4), Architekt. Unter seinen Werken ist das → Landesgericht I (1831–39) das bedeutendste.

Fischer Johann Martin, * 2. 11. 1740 Bebele b. Hopfen, Allgäu, † 27. 4. 1820 Laimgrube 23 (6, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2; Währinger Ortsfrdh. [Grabdenkmal im Grabmalhain Schubertpark, Nr. 31]), Bildhauer, 1. G. Theresia Peltz († 1816), 2. G. Anna Lechleitner (* um 1763, † 2. 12. 1822). Lebte ab 1760 in W., wo er sich nach kurzem Aufenthalt in Fünfkirchen endgültig niederließ. Stud. an der Akad. bei Tabota u. Schletterer. Die früheste in W. nachweisbare Arbeit F.s ist seine Beteiligung an dem im Hof des Savoyschen Damenstifts (1, Johannesg. 15) befindl. Wandbrunnen → „Witwe von Serepta" (die Anteile F.s u. Franz Xaver → Messerschmidts lassen sich nicht eindeutig trennen), der um 1766–70 entstand. Als Maria Theresia 1770 die Skulpturen am Providentiabrunnen (1, Neuer Markt) wegen ihrer Nacktheit entfernen ließ, übergab sie diese F. zum Einschmelzen; im Bewußtsein ihres hohen Kunstwerts ließ er sie jedoch restaurieren u. veranlaßte 1801 deren Wiederaufstellung. Um 1775 arbeitete F. an Skulpturen für den Garten des Gf. Lacy in Dornbach (später Schwarzenbergsches Schloß

Neuwaldegg) u. für den Park von Schönbrunn: für den Neuwaldegger Park schuf er 2 Obelisken mit josephin. Verzierung, für die Marswiese des Parks die Sandsteinstatue des Ares Ludovisi, weiters stammen von ihm Kopien



Johann Martin Fischer, Statue der „Hygieia" für den Brunnen im Ehrenhof des Josephinums, 1787.

des Sterbenden Galliers u. des Borghes. Fechters; für das Parkparterre in Schönbrunn entstand ein Mucius Scaevola. 1778 schuf er Statuen des hl. Petrus u. des hl. Paulus für den Hochaltar der Lichtentaler Pfarrkirche, 1781 Engel für den Hochaltar der Michaelerkirche u. die beiden Plastiken „Fides publica" u. „Pietas" für das Alte Rathaus. 1783 folgte die Figur der „Wachsamkeit" für den gleichnam. Brunnen (8, Schlesingerpl.), 1787 die Bleistatue der „Hygieia" für den Brunnen im Ehrenhof des Josephinums (9, Währinger Str. 25). Inzw. hatte F. 1785 als Aufnahmsarbeit für die Akad. der bild. Künste eine mytholog. Figur geliefert u. war 1786 Adjunkt der Bildhauerschule u. Prof. der Anatomie geworden. 1807–17 war er Prof. der Bildhauerei, 1816 wurde er Dir. der Maler- u. Bildhauerschule. Das viell. bedeutendste Werk F.s ist der 1798 entstandene → Mosesbrunnen (Mosesfigur u. Relief „Juden in der Wüste") auf dem Franziskanerpl. Um 1799 entstand der heut. Hochaltar der Währinger Pfarrkirche mit einer Kreuzigungsgruppe (aus Holz). Es folgten E. 18. Jh. Skulpturen für das Theresianum, 1802 die Quarin-Büste (Arkadenhof der Univ.), 1804 (enth. 8. 12.) die Bleifiguren des hl. Josef u. des hl. Leopold für die Brunnen am Graben beiderseits der Pestsäule (→ Grabenbrunnen), 1807 die Biwald-Büste in der Univ.-Bibl. u. 1812 zwei allegor. Brunnen für den Platz Am Hof („Ackerbau" u. „Die Treue der österr. Nation gegen Fst. u. Vaterland"; seit 1875 im HM). Ohne Datierungsmöglichkeit sind u. a. zu nennen: eine „Pallas" aus Stein für Franz Fst. Liechtenstein im Garten zu Hütteldorf, eine Büste Josephs II. für die Univ., die allegor. Figuren auf den Brunnen der unter Josef Frh. v. Kielmansegg err. Hernalser Wasserltg. (zur Versorgung des AKH, des Militärspitals u. des städt. Waisenhauses), eine Büste Lacys für Gf. Mitrovsky u. eine von Johann Peter Frank für das AKH. F.s Porträt malte Hubert Maurer.

Lit.: ADB; Bodenstein (*Werksverz.*); Enc. It.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Margarethe Poch-Kalous, J. M. F. W.s Bildhauer. Repräsentant des Josefinismus (1950; *Urk.anhang, Werks- u. Lit.verz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Mo 14 (1897), 108; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 51, 62 (Anm. 12), 69; Kortz 2, Reg.; Paul, 541, 544, 547; Kapner, 460f., 462, 465, 468, 473f. (Brunnen); 292 (Grabmalhain Schubertpark); BKF 1, 45, 56, 101, 111, 174; 6, 9; 8, 60f.; 9, 52; 17, 62; 18, 16; Mariahilf, 223; Josefstadt, 97; JHM 3, 128ff.; Währinger Str., 18; Unser Währing 5 (1970), H. 1, 8; Wr. Schr. 29, 265 (Grabstein); Pers.-Bibl.

Fischer Johannes, * 21. 9. 1888 Feldsberg, NÖ, † 13. 12. 1955 Wien, Maler (Vertreter des österr. Expressionismus). Stud. Naturwiss. u. Phil. an der Univ. W., besuchte die private Malschule von D. Kohn u. A. Hlavacek, unternahm Stud.reisen u. schuf insbes. Landschaften, Genreszenen u. Porträts; gründendes Mitgl. der Kunstschau, 1925 Mitgl. des Hagenbunds, 1937–39 der Secession u. ab 1939 des Künstlerhauses; Freund Egon → Schieles (von dem er ab 1915 Porträtfotografien machte) u. Schützling Arthur → Roesslers. Werke in der Albertina u. in der Österr. Galerie; Reichel-Preis, Staatspreis (1937), von den Natsoz. abgelehnt (1938 in der Ausst. „Entartete Kunst" vertreten).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 291; RK 20. 9. 1963.

Fischer Josef, * 30. 1. 1769 Wien, † 5. 9. 1822 Wien, Maler, Kupferstecher, Lithograph. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei J. Chr. → Brand u. Jakob → Schmutzer) u. erhielt 1793 den Titel k. k. Kammerkupferstecher. Nach Aufenthalten in Paris (1802) u. London (1803) wurde er 1804 Dir. der Gemäldegalerie des Fst. Esterházy, 1815 Mitgl. der Akad. u. 1821 Prof. für Landschaftsmalerei an derselben. Er schuf hauptsächl. Stiche u. Radierungen.

Lit.: Frodl, 248; Fr. H. Böckh, J. F., in: Archiv für Gesch., Statistik, Lit. u. Kunst 15 (1824), 827f.; Pers.-Bibl.

Fischer Josef SJ, * 19. 3. 1858 Quadrath, Rheinland, † 26. 10. 1944 Schloß Wolfegg, Württ., Pädagoge, Historiker, Geograph. Trat 1881 in den Jesuitenorden ein, stud. in Innsbruck, Holland u. Engl. Theol., in Innsbruck Gesch. u. Geogr. u. wirkte dann im Schuldienst. Er war der bedeutendste Ptolemäusforscher seiner Zeit u. ein hervorragender Kenner der Gesch. der Kartographie u. der hist. Geogr.; Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Mitgl. der päpstl. archäolog. Akad., korr. Ehrenmitgl. der Royal Geogr. Society in London, Dr. h. c. (Innsbruck).

Lit.: Almanach 88 (1938); 95 (1945); ÖBL; Jesuitenlex.; J. F. Autobiogr. Darstellung des Lebensganges u. des wiss. Lebenswerkes (Feldkirch 1935); Pers.-Bibl.

Fischer Leopold SJ, * 28. 3. 1703 Wien, † 11. 4. 1781 „Probhaus" von St. Anna, Wissenschaftler, Prediger. Trat am 9. 10. 1718 in den Wr. Jesuitenorden ein, absolvierte im Jesuitenkloster wiss. (bes. hist.) Stud. u. beendete 1720 seine Noviziatszeit in W. In versch. Städten (dar. W.) bekleidete er die Stelle eines Predigers (u. a. auch in der Hofkapelle); unter seinen 24 Werken versch. Inhalts befinden sich mehrere Predigtsammlungen. Ab 1720 stud. er in Leoben u. Graz, 1724–26 lehrte er Grammatik in Laibach,

1726 kehrte er nach W. zurück (mathemat. Stud.), ging jedoch 1727 nach Passau (Lehre der Rhetorik). 1729–32 betrieb er in W. theol. Stud. 1733–38 war er Prof. der Mathematik u. hatte den Titel eines „Historicus domus", gleichzeitig war er „praeses congregationis". 1738–46 verbrachte er außerhalb W.s, anschl. blieb er 1746–73 (Ordensauflösung) in W., betätigte sich hier als Prediger (Ursulinerinnen, Laurenzerinnen, St. Jakob, St. Anna) u. Katechet, v. a. jedoch als Bibliothekar; in diese Zeit fallen seine wichtigsten hist. Arbeiten. (*Renate Kohn*)

Lit.: Renate Kohn, Diss. Univ. W. (Ms.).

Fischer Lorenz Maximilian, Can. reg., * 10. 8. 1782 Wien, † 26. 12. 1851 Klosterneuburg, Historiker. Nach der Priesterweihe (1806) wurde er Vizebibliothekar u. 1812 1. Stiftsbibliothekar. Er erstellte einen systemat. Katalog aller Werke, Inkunabeln u. Mss. des Stifts Klosterneuburg. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Almanach 2 (1852), 237f.; Bertold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 240ff.; V. O. Ludwig, Klosterneuburg (1951), 131ff.

Fischer Ludwig Hans, * 2. 3. 1848 Salzburg, † 25. 4. 1915 (*lt. TBP*) Wien 17, Neuwaldegger Str. 24 (Dornbacher Frdh.), Maler, Illustrator, Archäologe, Ethnologe. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Jacoby, Lichtenfels u. Unger), lebte 1875–77 in Rom u. seit 1879 in W., von wo er weite Stud.reisen unternahm (Südeuropa, Nordafrika, Türkei, Ostasien). Für eine Reihe von Prägungen der Numismat. Ges. schuf er Entwürfe, gründete den Aquarellistenklub, beschäftigte sich mit Ethnologie u. Urgesch. u. war auch als Reiseschriftsteller tätig.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Prähist. Zs. 2 (1915), 50f.; Ringstraße 7, 163; 10, 242f., 246f.; Künstlerhaus, 62, 99, 105, 111, 146, 148; Mitt. Numismat. Ges. 1915, 44; Lhotsky 1, 29, 103, 169, 175; Pers.-Bibl.

Fischer Maria, * 4. 9. 1886 Lundenburg, Mähr. (Břeclav, ČR), † 2. 3. 1965 Wien, Malerin. Widmete sich hauptsächl. der Porträtmalerei; ao. Mitgl. des Hagenbunds (1925–32).

Lit.: BLBL; Fuchs 1881–1900.

Fischer Maria, Widerstandskämpferin, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 115f., 280.

Fischer Rudolf, Widerstandskämpfer, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 115f., 280

Fischer Siegfried, * 29. 7. 1899 Wien, † 20. 12. 1974 Wien, Maler (Autodidakt). War 1948–52 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1950–62 der Secession. Er arbeitete in der Künstlergruppe „Der Kreis". Werke befinden sich im HM u. an Wohnhäusern (Glasmosaik „Korallenfische", 13, Trazerbergg., Schrutkag., 1957; Glasmosaik „Abstraktes Ornament", 22, Aspern, Wimpffeng. 37–39, 1958/59).

Lit.: Der Kreis (Kat. HM 67), 110; Unterlagen der MA 7.

Fischer (vulgo Schächl) Vinzenz, * 3.(!) 4. 1729 Schmidham b. Griesbach im Rottal, Niederbay., † 26. 10. 1810 Spittelberg 17 („Zum blauen Haus"; 7, Breite G. 7), Maler, G. (5. 5. 1762 Wien) Barbara Dorffmeister (* 13. 10. 1743 Wien, † vor 1810). Während des Stud.s an der Akad. der bild. Künste (seit 1749) unternahm F. eine Reise nach Ital. (wo er mit Tiepolo bekanntgeworden sein soll). 1764 wurde er Prof. der Architekturschule an der Akad. Gem. m. → Maulbertsch malte er (nach einem Entwurf von Nikolaus → Pacassi) die Decken- u. Wandgemälde der Hofkammerkapelle in der Hofburg. Weitere Arbeiten leistete er für das Barnabitenkloster u. für Laxenburg (1766); Deckenfresken malte er im Pfarrhof der Mariahilfer Kirche.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs, 19. Jh.; Schöny 1, 83f.; Baum 2/1, 166f.; BKF 1, 73; Neubau, 162.

Fischer Wilhelm Robert, * 19. 4. 1886 Wien, † 26. 2. 1962 Innsbruck, Musikforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1912), habil. sich hier 1915, übernahm jedoch 1928 eine Professur in Innsbruck (1938 von den Natsoz. entlassen). 1945–48 wirkte F. als Dir. der Musiklehranst.en in W., kehrte aber 1948 nach Innsbruck zurück (Prof. bis 1961). Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr.", Autor von „Tanzbrevier" (1925) u. „Beethoven als Mensch" (1928); er erforschte die Gesch. der Wr. Instrumentalmusik im 18. Jh.

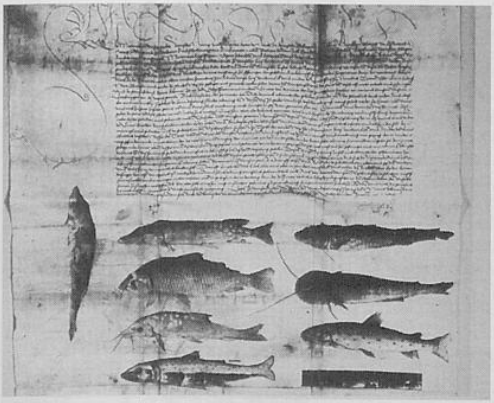
Lit.: GBÖ.

Fischerau (9), im ehem. → Fischerdörfel (vor dem Werdertor) gelegen (→ Roßau).

Fischerdörfel (9), eine Ansiedlung von Fischern vor dem Werdertor (→ Roßau; urspr. bestand diese Gegend im Oberen → Werd aus Weideplätzen mit einzelnen Fischerhütten), die sich vom (späteren) Neutor bis zur Vorstadt Roßau erstreckte (etwa das Gebiet des heut. Schottenrings). 1368 erw. Hofbauer in der Roßau eine „Vischergaßen im Fischerdörfchen vor dem Werdertor"; im 15. Jh. wird von einer Fischervorstadt bzw. Fischerau (mit dem Kirchlein St. Johannes in der Au) gesprochen. Im F., das von einem Wassergraben umzogen wurde, hatten die Augustiner ihren Sitz; als diese in die Stadt zogen, ließen sich die Karmeliter nieder u. gründeten hier ein Hospital. 1529 wurde das F. zerst., unmittelbar danach jedoch wiederaufgebaut. Zw. 1632 u. 1664 fiel es weitgehend den mehrfach angeordneten Verbreiterungen des Glacis zum Opfer, das schließl. bis zur Bergg. reichte. Jenseits des Wassergrabens (zur Regenzeit Ableitung des vom Schottenberg [Obere Bergg.] abrinnenden Wassers zur Donau) entwickelte sich aus der spärl. besiedelten Roßau eine Vorstadt mit Kloster u. Kirche der → Serviten als Mittelpunkt (1538 als „Rossaw" nachweisbar); Grundherr war die Gmde. W. (1605–88 das Bürgerspital), die stadtseit. Begrenzung bildete die heut. Bergg. Die Reste des F.s fielen der Türkenbelagerung zum Opfer (→ Fischern, Unter den; → Roßau). → Fischergasse.

Lit.: Hofbauer, Roßau, 11ff.; Mück 9, 29f.

Fischereiordnung Maximilians I. (24. 2. 1506 Wien). Anknüpfend an eine von Friedrich III. erlassene Ordnung erläßt Maximilian Vorschriften, wie bestimmte Fischarten (dar. Hechte, Karpfen, Barben, Huchen, Rutten, Welse u. Forellen) „nach mass und zal gefangen, hingeben und verkchauft sullen werden". Es hatte sich erwiesen, daß durch unsachgemäßen Fang u. durch die Vernichtung der Brut in der Donau u. in den Nebenflüssen Traun, Ybbs, Enns, Erlauf, Traisen usw. die Wasser verödeten. Der



Fischereiordnung Kaiser Maximilians I., 1506.

Fischmeister wurde beauftragt, dafür zu sorgen, daß die gen. Fische den Vorschriften entsprechend gefangen würden. Die mit den Abb. der Fische verzierte Urk. befindet sich im WStLA (*H.A.-Urk. 5825*).

Lit.: Heinrich Berg, Die F. Maximilians I. für die Donau u. ihre Nebenflüsse, in: WGBll. 48 (1993), 117 ff.; Kat. HM 15, 34.

Fischergasse (1) → Fischerstiege.

Fischergasse (2, Leopoldstadt), ben. (3. 6. 1864) nach den am Donaukanal ansäss. Fischern; vorher Obere F.

Fischergasse (9, Roßau), wird im 14. u. 15. Jh. im → Fischerdörfel vor dem Werdertor erw. (versch. Schreibungen, v. a. Vischergassen).

Lit.: Mück, 29.

Fischergasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Mühlsangergasse.

Fischergasse (15, Braunhirschen, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Grimmgasse.

Fischergasse (23, Mauer), ben. (8. 11. 1886 GR Mauer) nach dem Maurer GR, Schneidermeister u. Schulaufseher Jakob F. (* 1810 Mähr., † 10. 1. 1883 Mauer), Besitzer des Hauses Hauptstr. 42; vorher Fischer- oder Schneidergassel.

Fischergassenstiege (1) → Am Gestade.

Fischerhaus (14, Penzinger Str. 92, Einwangg. 8), Wohnhaus aus der M. des 18. Jh.s. Über dem Portal befindet sich ein Doppeladler (im Brustschild „1632"), in der Nische darüber ein Vesperbild unter Baldachin. Hier hatte der Bestandinhaber des Gemeindewirtshauses, Johann Baptist Fournier, eine Art vorstädt. Nobellokal.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 4/1964, 69 ff.; BKF ²14, 58.

Fischerhof → Hermann-Fischer-Hof, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Fischer-Karwin Heinz, * 23. 4. 1915 Linz, † 27. 10. 1987 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain, Gr. 40), Journalist, Schauspieler. Nach Schauspielengagements u. Wehrdienst wechselte er nach dem 2. Weltkrieg zum Rundfunk (Reporter beim dt. Dienst der BBC, 1947 bei Radiodiffusion française Paris), kam 1955 nach W. u. avancierte hier in kurzer Zeit zum Starreporter (nach Reportage über den Staatsvertrag Gestaltung eigener Sendereihen, wie „Wir blenden auf", „Aus Burg u. Oper", „Bitte, legen Sie ab" u. „Ihr Auftritt, bitte"), dessen kultivierte u. fundierte Kulturberichterstattung sich großer Beliebtheit erfreute. Für das Fernsehen gestaltete er Städte- u. Landschaftsporträts.

Lit.: Personenlex.

Fischern, Unter den (9, vor dem Werdertor; → Fischerdörfel), bereits in der 2. H. des 14. Jh.s nachweisbare Bezeichnung für die am Donauarm (Donaukanal) gelegenen Teile des Schottenrings (1) u. des angrenzenden 9. Bez.s. (1364 „unter den Vischern", *Quellen I/1, S. 168*; 1368 „ante portam insularum inter piscatores", 1378 „ante portam insularum undern Vischern", 1380 „undern Vischern", 1382 „undern Fischern", *alle nach Lokalisierungen in den Grundbüchern*). 1410 wird von „St. Johannes in dem Werd" gesprochen (*Quellen I/1, S. 213*; „Oberes → Werd"), 1453 vom Gebiet „vor Werdertor oberhalb St. Johanns" (*ebda. IV, S. 60*). → Roßauer Lände.

Lit.: HONB 2, 213; Mück, 9, 30.

Fischer-Rösslerstamm Josef Emanuel (1819 v.), * 19. 2. 1787 Rumburg oder Auenburg, Böhm. (ČR), † 17. 3. 1866 Stadt 24 (1, Schauflerg. 5; Frdh. Brunn a. Geb.), Industrieller, Entomologe. Gründete mit seinem Onkel Ignaz eine Feinstahlfabrik in Nixdorf, Böhm., übersiedelte jedoch 1837 nach W. Seine Arbeiten über Kleinschmetterlinge verdienen bes. Beachtung.

Lit.: ÖBL; Verhandl. der Zoolog.-Botan. Ges. 16 (1866).

Fischerstiege (1), den Steilabfall der → Stadtterrasse zum → Salzgries (ehem. Nebenarm der → Donau) überbrückende moderne Stiegenanlage. Die (älteste) F. wird urk. 1373 unter diesem Namen erw. u. führte vom Ufer des damal. Donauarms (Salzgries) in das Innere der Stadt (in der Folge [bspw. 1451] wechselt die Bezeichnung mit Fischerg.). Hier landeten Schiffsleute u. Fischer u. versorgten über die F. die Stadt mit Lebensmitteln, namentl. mit Fischen. Im untersten Teil der F. (vor Nr. 3) stand als Rest der babenberg. Stadtmauer ein Tor (E. 18. Jh. abgebrochen; GT; → Fischerstiegentor). – *Gebäude: Nr. 3:* GT (→ Fischerstiegentor). *Nr. 4:* Reliefs „Fischhandel" u. „Stoffhandel" von Oskar Bottoli (1953). *Nr. 7:* Relief „Fischer" von Rudolf Schwaiger (1953); die Reliefs beziehen sich auf Berufsgruppen, die in dieser Gegend ansässig waren. *Nr. 9:* Bei dem während des 2. Weltkriegs zerst. Haus fand man (erstm. in dieser Gegend) Überreste der ältesten Stadtmauer (→ Burgmauer).

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 439 f.; Realis 1, 440; ÖKT 15, 57; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), bes. 15 f.; Bibl. 3, 452.

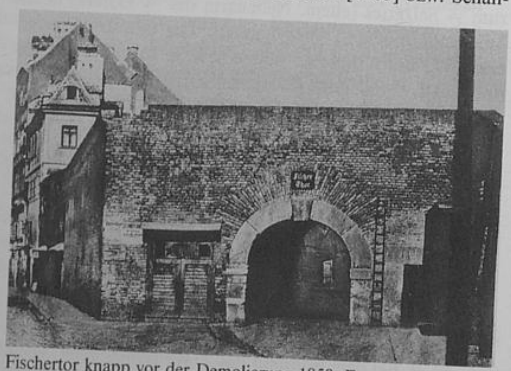
Fischerstiege, Zur (1, Fischerstiege 3), Schild eines alten, kleinen Hauses auf dem oberen Plateau der → Fischerstiege. Das Haus gehörte 1691 dem bürgerl. Honig- u. Zwetschkenhändler Johann Fruëth. Es trug ein Wandgemälde, das an der Wende zum 17. Jh. entstanden sein soll, eine brückenart. Stiege darstellte u. eine Beziehung zum Fischzug Petri herzustellen suchte; die Inschrift lautete: „Dies Haus steht in Gotteshand, Zur Fischerstiege wird es genannt". Das Wandgemälde wurde 1839 u. 1926/27 aufgefrischt, das Haus 1950 abgebrochen. GT (→ Fischerstiegentor).

Lit.: Kisch 1, 439 f.; Siegris, 76; Bibl. 3, 339.

Fischerstiegentor (1; Fischertor). Vor dem Haus „Zur → Fischerstiege“ befand sich noch gegen E. des 18. Jh.s ein ma. Stadttor, durch welches man von der Stiege in die Stadt gelangte. Es war Teil der babenberg. Ringmauer, der noch im 15. Jh. ausgebessert wurde. Joseph II. ließ es aus Verkehrsrücksichten niederreißen. Es handelte sich um ein Zinkentor, einen festen, turmart. Torbau aus Quadersteinen, auf dessen Krone Schießscharten angebracht waren. GT (1, Fischerstiege 3).

Fischerstrand (22, Kaisermühlen), ben. (4. 5. 1966 GRA; vorher nichtamtl.) nach der Gaststätte „Zum Fischerhaus“.

Fischertor (1). Es gab im MA bzw. in der frühen Neuzeit 3 Tore dieses Namens. – **1)** Bestandteil der Ringmauer gegenüber der Ausmündung des Rabensteigs (1418 Turm zunächst dem Fischertürl, 1521 Vechtturm neben dem seit A. 16. Jh. bestehenden Vechtbrunnen), nach 1768 in ein Wohnhaus (Kohlmesserg.) umgeb. – **2)** In der 1661–64 erb. Kurtine zw. der Großen u. der Kleinen Gonzagabastei (gegenüber der Einmündung der Rotenturmstr. in den Franz-Josefs-Kai), das abwechselnd (Großes) F. (1683 u. 1768 erw.), Wassertor (1766) u. Schanzeltor (Vormärz) gen. wird. – **3)** In der Nähe des → Fischmarkts (etwa 1, Morzinpl. 3), bis 1529 Salztor gen. (noch heute → Salztorbrücke), wurde 1646 neu geb. u. erhielt (erw. 1821) die Bezeichnung F. (zuvor unter anderen Namen bekannt, wie Rotes Tor oder Oberfall [1683] bzw. Schanzeltor [1770]). Es hatte ein Fahr- u. ein Gehtor, trug die Inschrift „Ferdinand III., Röm. Kaiser, 1646“, besaß über eine Brücke eine Verbindung zur → Wasserschanze u. wurde gem. m. dem → Neutor in der Zeit zw. dem 1. 8. u. dem 8. 10. 1859 demoliert.

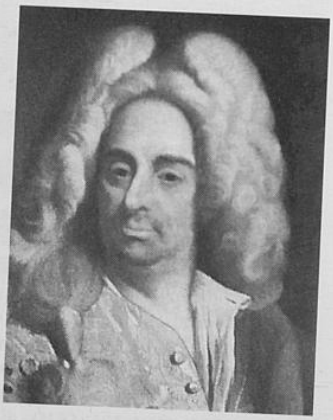


Fischertor knapp vor der Demolierung 1859. Foto.

Lit.: Perger, Straßen; Hofbauer, Roßau, 43; Kisch 1, 326, 440; Bibl. 3, 115.

Fischerturm (1), auch Salzturm gen. (→ Fischertor).

Fischer von Erlach Johann Bernhard, get. 20. 7. 1656 St. Martin b. Graz, † 5. 4. 1723 Sternhof (1, Schulterg. 5, GT [enth. 17. 5. 1908]; Gruftanlage des Stephansdoms [6. 4. 1723]), Architekt, 1. G. (10. 4. 1690) Sophia Constantia Morgner, 2. G. (24. 2. 1705) Franziska Sophia Lechner, verw. Willer, So. des Bildhauers Johann Baptist F. u. dessen G. Anna Maria, verw. Erlacher. F. widmete sich nach der Ausbildung zum Bildhauer in Graz architekton. Stud. in Ital. (1670/71 Rom, 1684/85 Neapel). 1686 kehrte er nach Graz zurück (Auftrag Leopolds I. v. 23. 2. 1687, das Mausoleum instand zu setzen); 1689 unterrichtete er auch



Johann Bernhard Fischer von Erlach. Anonymes Gemälde im Pfarramt der Karlskirche.

den späteren Ks. Josef I., für den er 1690 die beiden berühmten Ehrenpforten entwarf (Wollzeile, Stock-im-Eisen-Pl.). 1691 reiste er nach Prag u. erhielt im selben Jahr den Titel „Arch. des Kg.s von Ung.“, 1694 wurde er „Kgl. Hofarch. u. Hofing.“ u. 1696 erbl. geadelt, 1704 reiste er nach Berlin u. London, am 24. 12. 1705 ern. ihn Josef I. zum „Kais. Hofing.“ u. damit zum obersten Ltr. des Bauwesens, 1707 u. 1718 reiste er nach Venedig. Inzw. hatte F. durch seine Entwürfe zum Bau des Schlosses → Schönbrunn (1692/93), die nach Umarbeitung einen 1695 zur Ausführung angenommenen Vorschlag erbrachten, seinen Ruf als Arch. untermauert. Von diesem Zeitpunkt an schuf er zahlr. Werke, in W. 1692/93 das Palais → Batthyány-Schönborn, 1695–98 den ersten Bauteil des → Winterpalais für den Prinzen Eugen (vollendet von J. L. v. → Hildebrandt), 1699 eine → Ehrenpforte am Stock-im-Eisen-Pl., 1700 das → Batthyány-Schönbornpalais (1, Renng. 4), 1706 einen hölzernen Tempel (Vermählung Mariens; 1725 abgetragen, → Vermählungsbrunnen), 1710–12 das → Trautsonpalais, 1712–14 die → Böhmische Hofkanzlei, 1715–27 das → Neupauerpalais (nachmals Palais Breuner, 1, Singerstr. 16) u. 1719–21 die → Hofstallungen. 1716–23 vollendete er das von Hildebrandt begonnene → Schwarzenbergpalais; zum glänzendsten Denkmal seines Könnens aber wurde die → Karlskirche (Grundsteinlegung 4. 2. 1716), die von seinem So., der auch seine Pläne für die Hofbibl. realisierte, 1737 vollendet wurde. Von F. stammt auch ein kunstlit. Werk, der „Entwurf einer hist. Arch.“ (Hs. 1712, Drucke 1721 u. 1725). Ehem. Besitzungen (Landhaus mit Garten), die sich 4, Wiedner Hauptstr. 77, Rainerg. 20, Johann-Strauß-G. 1, befanden, wurden um 1875 im Zuge der Parzellierungen zerst. (Wappenstein Joseph Emanuel Fischers v. Erlach von der Fassade im HM). Statue über dem Gesims des Mittelrisalits des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais. → Erlachgasse, → Erlachplatz, → Fischer-von-Erlach-Denkmal. *(Mitarbeit Günther Berger)*

Lit.: Bautz; BWB; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Sedlmayr, J. B. F. v. E. (1956); Hans Aurenhammer, J. B. F. v. E. (Kat.

1956); dsbe., J. B. F. v. E. (Österr.-Reihe 35–37; 1957), *darin* Zeittafel: 45 ff.; G. Kunoth, Die hist. Architektur F.s v. E. (1956); Dagobert Frey, J. B. F. v. E. Eine Stud. über seine Stellung in der Entwicklung der Wr. Palastfassade, in: Jb. Kunstgesch. 1/2 (1921/22); A. Kreul, Der Barockbmstr. F. v. E. (Wiesbaden 1988); Hellmut Lorenz, J. B. F. v. E. (Zürich 1992); Alexander Hajdecki, Die Salesianerkirche in W. ist doch ein Werk des F. v. E., in: BM 39 (1906), 85 ff.; F. v. E.s Geburtsort, in: Mo 1886, 12; 3 Briefe von J. B. F. v. E., in: ebda., 95; Komm.-Kal. 1888, 318 ff. (Testament); Dehio, Reg.; GStW NR 7/2, 71 f., 82, 89; 7/3, Reg. (bes. 37 ff.); Ringstraße 4, 565; 7, 177; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 10, 186, 206; ÖKT 44, Reg.; Paul, Reg.; Kortz 1, 59, 372; 2, Reg.; BKF 1, 16, 55, 69, 73, 79, 96, 126, 141, 174; 2, 31; 3, 52; 4, 23 f.; 7, 30, 34; 9, 2; 10, 24; 13, 41; Messner, Wieden, 227; JHM, H. 4, 4; 5, 2; 16, 11; Dorn, 400; Schubert, Favoriten, 266; Hietzing 1, 224, 229, 270; Penz. Mus. Bll. 23, 74; Kapner, 349; Pers.-Bibl.

Fischer von Erlach Joseph Emanuel Johann (9. 5. 1735 Frh. v.), get. 13. 9. 1693 Wien (Taufpaten Gf. u. Gfin. Strattmann), † 29. 6. 1742 Gerstenbrandsches Haus (1, Kärntner Str. 45; Gruftanlage von St. Stephan), Architekt, Maschinenbauer, G. (19. 2. 1727) Maria Anna v. Dietrich, So. des Johann Bernhard → Fischer v. Erlach. Erhielt die



Joseph Emanuel Fischer von Erlach. Anonymes Gemälde.

künstler. Ausbildung bei seinem Vater, mit dem er bei den Entwürfen für das Trautson- u. das Dietrichsteinpalais zusammenarbeitete. 1714 ging F. nach Rom, 1717–19 hielt er sich in Paris auf u. anschl. bereiste er Engl.; während dieser Stud.aufenthalte reiften seine Idealvorstellungen von einem Stil internat. Prägung. 1713–19 veröffentlichte F. „Prospekte u. Abrisse einiger Gebäude von W." (gestochen von Johann Adam → Delsenbach). Er befaßte sich neben Architektur auch mit „Feuermaschinen" (Dampfmaschinen), die er in Engl. kennengelernt hatte u. von denen er eine 1721/22 in Kassel, eine weitere 1722 im Wr. Schwarzenberggarten zur Betätigung eines Springbrunnens (GT) u. 5 weitere 1732 bzw. 1736 in Schemnitz aufstellte. Als Mitarb. seines Vaters vollendete er nach dessen Tod (1723) mit einigen Veränderungen die → Karlskirche (1737) u. die Hofbibl. (→ Nationalbibliothek; 1726); den → Vermählungsbrunnen setzte er in neuer Konzeption an die Stelle eines 1706 von seinem Vater geschaffenen hölzernen Tempels („Vermählung Mariens"), den Karl VI. 1725 hatte entfernen lassen. Das architekton. Werk F.s ist nicht leicht zu erfassen. Als gesichert gelten der am Platz In der Burg liegende Reichskanzleitrakt der Hofburg (1726–30), den Hildebrandt begonnen hatte, die → Winterreitschule (1729–35) u. das Gartenpalais Althan (→ Harrachpalais [3]; 3, Ungarg. 69, demoliert 1841), weiters die Landständ. Akad., das → Hetzhaus, die → Stiftkirche (1739), der Umbau des Landhauses F. auf der Wieden (von seinem Vater 1707 erworben), die Neufassadierung der Schranne (1731) u. das kais. Vizedomamt (um 1737) sowie die Stadtpalais Schwarzenberg (Innengestaltung), Albrecht, Lamberg, Rauchmiller, Althan-Pignatelli u. Herberstein (alles vor 1737 fertiggestellt), dazu eine Reihe von Grabmälern (Starhemberg in der Schottenkirche, Trautson in der Michaelerkirche [1727]), das Trauergerüst für Karl VI. in der Augustinerkirche (1740) sowie der Ehrentempel auf dem Graben anläßl. der Geburt Josephs II. (1741). Manche der gen. Bauwerke können F. nicht mit völl. Sicherheit zugewiesen werden. Kais. Rat (18. 2. 1724), Hofkammerrat (18. 1. 1729).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Thomas Zacharias, J. E. F. v. E. (1960); Justus Schmidt, F. v. E. d. J., in: Mitt. 13/14 (1933), 84 ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Die F. v. E.schen Feuermaschinen, in: Beiträge zur Gesch. der Technik u. der Industrie 19 (Bln. 1929), 71 ff.; Komm.-Kal. 1888, 318 ff. (Testament); GStW NR 7/1, 134 f., 138 ff.; 7/3, 53 ff. u. Reg.; Lhotsky 1, 15 f., 20 f., 31; Arch. 19. Jh., 17, 23, 30, 38, 63, 67, 101, 255 f.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 59; 2, Reg.; BKF 1, 73 f., 79, 96, 101, 141; 3, 44, 52, 54; 4, 24; 7, 30; Penz. Mus. Bll. 23, 76; Pers.-Bibl.

Fischer-von-Erlach-Denkmal (1, Rathauspl., Begrenzung des Rathausparks), Standbild Johann Bernhard Fischers v. E. von Josef → Cesar, geschaffen für die → Elisabethbrücke über den Wienfluß (enth. 19. 11. 1867), im Nov. 1902 auf dem heut. Standplatz aufgestellt. → Elisabethbrückenstatuen, → Fischer von Erlach Johann Bernhard.

Lit.: KKL, 126 f.

Fischer-von-Erlach-Sterbehaus (1, Schulterg. 5, Jordang. 5). Im → Sternhof, der bis E. 18. Jh. hier stand (ben. nach dem Besitzer Georg Stern, 1612–20), lebte u. starb Johann Bernhard → Fischer v. Erlach. 1782 wurde der Sternhof umgeb. Von 1803 an verlebte hier Johann → Nestroy seine Jugendzeit. Zw. dem 1. u. 2. Stockwerk des Neubaus ist ein Porträtmedaillon Fischers angebracht.

Lit.: BKF 1, 141; Bürgerhaus, 78; Girardi, 196; Dehio, 88; Siegris, 78; Gedenkstätten, 47 f.

Fischerweg (22, Kaisermühlen), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem Berufsstand der F.; in unmittelbarer Nähe befinden sich der → Anglerweg, u. der → Fischerstrand.

Fischhändler (→ Fischer). Der Fischkonsum war im MA (wegen der strenger eingehaltenen Fastenregeln der Kirche, der größeren Zahl kirchl. Fasttage, aber auch wegen des Fischreichtums der Gewässer in der näheren Umgebung) wesentl. höher als heute (dazu gehörte auch der Konsum an Krebsen, die in großen Mengen gefangen u. verkauft wurden; → Krebsenrichter); Fisch (v. a. Hausen) u. Wein gehörten zu den ältesten Ehrengeschenken, die wir in den städt. Rechnungen vorfinden. Die Fischer lebten überw. an der Donau (u. a. → Fischerdörfel, Unter den → Fischern). Ihre Ware brachten sie größtenteils über die → Fischerstiege in die Stadt, wo sie sie anfangs (urk. erstm. gen. 1255) im → Fischhof, spätestens ab 1282 auf dem Hohen Markt (→ Fischmarkt) verkauften; im Fisch-

hof dürfte sich ein Fischteich befunden haben. Im MA gab es auch andere Verkaufsorte (etwa den Platz Am Hof, auf dem sich ebenfalls ein Brunnen befand u. der bestimmten Fischsorten vorbehalten war, den Neuen Markt, worauf die Bezeichnung des → Hasenhauses als „Fischhof" hinweist [1368], u. den Heiligenkreuzer Hof [15. Jh.]). Auf dem Hohen Markt, über den wir am besten unterrichtet sind, wurden die Fische in Bottichen u. Trögen zum Verkauf angeboten, für die das Wasser aus dem → Fischbrunnen bezogen wurde. Die Erhaltung der Bottiche u. Tröge oblag der Stadt W. (→ Trögelamt), für die Benützung hatten die Fischhändler Gebühren zu entrichten. Das Trögelamt wurde zeitw. (etwa 1452–85) an Wr. Bürger verpachtet (die „Trögler" kamen jedoch stets aus den Reihen der F.). Infolge des großen Konsums verzeichnete das Trögelamt hohe Einkünfte. Außer heim. Fischen (Donau, March, Leitha, Traun) wurden auch ungar. Fische (Neusiedler See) angeboten (die ungar. Kg.e erteilten den Wr. F.n mehrfach Privilegien, erstm. 1323). Als Kuriosum sei die städt. Fischzucht im Wr. Stadtgraben erw. (urk. 1479–1540 nachweisbar, Fischen im Stadtgraben wird jedoch bereits 1436 erw.). Fische (insbes. Hausen) wurden zu hohen Festtagen u. in der Fastenzeit den Honoratioren auch als Ehrengeschenke überreicht. Wolfgang Schmeltzl schildert in seinem Lobspruch (1548) das Fisch- u. Krebsangebot eingehend u. weist v. a. auf die großen Mengen hin, die angeboten u. verzehrt wurden. Aber auch Küchelbecker bespricht 1732 detailliert das reiche Fischangebot (u. a. Karpfen, Hecht, Aal, Stör/Hausen) sowie das Angebot an Krebsen (Haus- u. Apothekenschild „Zum roten → Krebs" am Hohen Markt), Schildkröten u. Fröschen. Vom 14. bis zum 17. Jh. wurden immer wieder landesfürstl. u. städt. Verordnungen erlassen, die der raschen Verderblichkeit der Fische u. damit der Volksgesundheit Rechnung trugen (u. a. 1296 u. 1340 die Anordnung, daß die F. ungeachtet aller Witterungsunbilden keine Kopfbedeckung tragen durften, um dadurch einen rascheren Verkauf zu fördern); hingegen regelte die → Fischereiordnung Maximilians I. (1506) die Mindestgröße der gefangenen Fische, womit einer Ausrottung von Arten entgegengewirkt werden sollte. Die Kontrolle des Fischmarkts oblag städt. Beschaumeistern. Der Verkauf von Heringen u. Stockfischen blieb einem von den F.n unabhäng. Gewerbe, den Heringern, vorbehalten, der Verkauf von Krebsen lag in den Händen der „Kreusserinnen", die ihre Tische ebenfalls auf dem Hohen Markt im Bereich des Fischmarkts hatten. Mit Verordnung der nö. Regg. von 14. 8. 1753 wurde der Fischmarkt vom Hohen Markt entfernt u. auf das → Schanzel verlegt.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Studien aus dem AStW 1/2, 1929), 148 ff. (Trögelamt), 253 (Ehrengeschenke), 407 (Fischzucht im Stadtgraben).

Fischhof (1). Der F. wird 1255 erstm. urk. gen. (curia piscium) u. führte seinen Namen nach den Fischern u. Fischhändlern, die auf dem hofartig gestalteten Platz seit alters ihre Ware feilboten, bis der → Fischmarkt auf den Hohen Markt verlegt wurde (nachweisbar 1282; → Fischbrunnen). Ein nicht näher lokalisierbarer Fischteich (dessen Erträgnis Dietrich der Reiche bereits 1211 dem Schottenstift schenkte) könnte sich im F. befunden haben. Der Platz, der ehem. von einer Reihe größerer u. kleinerer Häuser umgeben war, hatte keine so regelmäß. Gestalt wie heute; er wurde 1842 umgeb. Die Häuser zw. dem Hohen Markt u. dem F. wurden 1861 durch den → Galvagnihof ersetzt, der auch eine Durchfahrt besaß. Bei der Demolierung der alten Häuser kamen Teile der ältesten Ringmauer W.s (aus der Babenbergerzeit?) zum Vorschein. Einige Häuser dieser Gegend hatten sachbezogene Hausschilder (→ Fischhof [1, Hoher Markt]). Das Plätzchen bildete eine Verbindung vom Hohen Markt zur → Rotgasse. Der Ausgang des F.s, der sich als gewundener Weg über den starken Abfall zur Rotg. senkte, war bis 1483 mit einem Tor bewehrt u. hieß „Auf der Schutt". Am Haus 1, Rotg. 3 (im 2. Stock), befindet sich eine GT, die auf diesen Umstand hinweist. Als 1912/13 der → Ankerhof err. wurde, wurde der → Bauernmarkt bis zum → Fleischmarkt verlängert u. bei dieser Gelegenheit die alten Häuser des F.s demoliert. → Fischhändler.



Der Fischhof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff.; dsbe., Straßen; Girardi, 66 ff.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; ÖKT 15, 57; Bibl. 3, 339.

Fischhof Adolf (Ephraim), * 18. 12. 1816 Ofen, Ung., † 23. 3. 1893 Emmersdorf b. Klagenfurt (Wr. Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5b/1/3; Grabmal mit obeliskart. Aufbau auf hohem Sockel [von Max Fleischer]), Politiker, Arzt, Schriftsteller. Besuchte das Piaristengymn. (1829–34) u. die phil. Klassen in W., stud. dann an der Univ. W. Med. (1836–46, Dr. med. 1845, Mag. der Geburtshilfe 1846) u. wurde Sekundararzt im AKH (1848). Am 13. 3. 1848 trat F. mit einer berühmt gewordenen Rede im Hof des Landhauses (1, Herreng. 13) erstm. polit. hervor, wurde Mitgl. der Akad. Legion u. Kommandant des Medizinerkorps, schließl. bis 17. 7. 1848 Obmann des Sicherheitsausschusses. Zu diesem Zeitpunkt leitete F. bereits als k. k. Ministerialrat das Sanitätsreferat des Ministeriums des Innern (2. 7.–20. 12. 1848). Im Kremsierer Reichstag gehörte er dem Verfassungsausschuß an, nach Aufhebung des Reichstags wurde er in Untersuchungshaft genommen, jedoch freigesprochen. Er ließ sich als prakt. Arzt in W. nieder. Nach Überwindung einer schweren Krankheit u. anschl. Erholungsreise wandte sich F. publizist. Tätigkeiten zu, wobei er sich hauptsächl. mit Fragen der Nationalitätenpolitik befaßte; einen ihm von Alfred Potocki offerierten Ministerposten lehnte er ab. 1875 übersiedelte F.

nach Ktn. (1878 „Emmersdorfer Konferenzen“ mit dem Ziel, einen Ausgleich zw. Deutschen u. Tschechen herbeizuführen). 1882 trat F. ein letztes Mal öffentl. in W. in Erscheinung (Versammlung der „Dt. Volkspartei“). Er sah, wie seinen Schriften zu entnehmen ist, die Lösung des Nationalitätenproblems in einem föderalist. Umbau der Monarchie, wollte zwar an der hist. gewachsenen Provinzeinteilung festhalten, aber durch Dezentralisierung den Landtagen u. „Bezirksgemeinden“ größere Autonomie einräumen.

Lit.: BWB; GBÖ; Nachlässe W.; NDB (Robert A. Kaun); ÖBL; Steines, 84; Wurzbach; Richard Charmatz, A. F. Das Lebensbild eines österr. Politikers (Stg.-Bln. 1910; *ältere Lit.*); 1000 J. österr. Judentum, 139; W. J. Cahnmann, A. F. and his Jewish Followers, in: Year Book of the Leo Baeck Inst. of Jews from Germany 4 (1959), 111ff.; FS Concordia, 166; Mariahilf, 252; Havelka, Zentralfrdh., 116.

Fischhof Joseph, * 4. 4. 1804 Butschowitz, Mähr. (Bučovice, ČR), † 28. 6. 1857 Baden b. Wien (Währinger Ortsfrdh.), Pianist, Komponist. Stud. in W. neben Med. auch Musik (bei Seyfried) u. widmete sich schließl. zur Gänze dem Musikstud. 1833 wurde er am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde als Klavierlehrer angestellt. Er gilt als Altmeister der klass. Wr. Klavierschule (die techn. Vollendung mit absoluter Werktreue verband) u. schuf zahlr. Kompositionen; bekannt wurde auch das „F.sche Manuskript“, das wicht. Materialien zum Leben Beethovens enthält.

Lit.: ADB; BLBL; Große jüd. Nat. Biogr.; Nachlässe W.; NDB; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Herbert Kleinlercher, J. F. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1948); RK 26. 6. 1957; Pers.-Bibl.

Fischhof Robert, * 31. 10. 1856 Wien, † 31. 3. 1918 Wien, Pianist, Komponist, Pädagoge. War 1884–1903 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (er wohnte damals 1, Bösendorferstr. 7). Um 1902 arbeitete Arnold Schönberg an einem Klavierauszug für F., 1906 erfolgte in Graz die UA seiner Oper „Der Bergkönig“.

Lit.: Prilisauer, Folge 14.

Fischhofgasse (10), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Adolf → Fischhof.

Fischingergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Julius F. (1878–1953), der sich bes. Verdienste um das Schulwesen erworben hatte; vorher Lannerg.

Fischl Hans, * 16. 7. 1884 Wien, † 4. 7. 1965 Wien, Pädagoge. Nach Stud. (Dr. phil. 1906) war F. 1908–19 im Lehramt tätig (Latein, Griech. u. Dt. im Gymn. Wien 9). 1919 wurde er in der Schulreformabt. des Unterrichtsamtes einer der engsten Mitarb. Otto → Glöckels (1934 als Sozdem. zwangspensioniert). 1941 emigrierte er über Kuba in die USA (wo er bei den fremdsprach. Sendungen der „Stimme Amerikas“ im Rundfunk u. im Abhördienst fremdsprach. Sendungen mitarbeitete), kehrte jedoch 1946 wieder nach W. zurück u. arbeitete bis 1949 als Amtsltr. im Wr. Stadtschulrat (Hofrat) bzw. nach seiner Pensionierung als Konsulent im Präsidium des Stadtschulrats. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Aufsätze u. das umfangr. Quellenwerk „Schulreform, Demokratie u. Österr. 1918–50“.

Lit.: Dictionnaire; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; RK 5. 7. 1965; Pers.-Bibl.

Fischlacke (9, Oberer Werd), ein Teich in der Nähe der späteren Seeg. in der → Roßau, in dem Fische gezüchtet wurden.

Fischmarkt (1, Donaukanal). Nach Abbruch der Befestigungen wurde der F. seit 1875 am stadtseit. Ufer des Donaukanals abgehalten (unterhalb des Franz-Josefs-Kais, unterhalb der Augartenbrücke); zu diesem Zweck err. man eine eig. Abfahrtsrampe. Die Fische selbst wurden in Behältnissen (sog. Kaltern) im Donaukanalwasser gehalten. Der F. wurde 1903 erneuert. Die Verschlechterung der Wasserqualität des Kanals erzwang schließl. seine Auflassung, doch wurden in der Vorweihnachtszeit die aus dem Waldviertel angelieferten Karpfen noch bis in die späten 70er Jahre des 20. Jh.s im Donaukanal gehalten.

Fischmarkt (1, Fischhof) → Fischhof.

Fischmarkt (1, Hoher Markt, zw. den Häusern 5, 6, 7 u. 8, gegen die Krebsg. [Marc-Aurel-Str.] u. Wiltwerkerstr. [Wipplingerstr.] zu gelegen), seit 1282 (Fischbänke) bzw. 1317 (F.) hier nachweisbar (→ Fischbrunnen); zuvor war der F. im → Fischhof abgehalten worden (1255 erstm. erw.). Es gab auch auf anderen Plätzen der Stadt Fischverkaufsstände (→ Fischhändler). Aufgrund der Verordnung der nö. Regg. von 14. 8. 1753 wurde der F. an den Stadtwall beim → Schanzel (→ Fischertor) verlegt; die Bezeichnung „F. auf dem Hohen Markt“ verschwand. Die Verwaltung des F.s lag in den Händen des städt. → Trögelamts, das im Fischbrunnenhaus seinen Sitz hatte; es wurde im 15. Jh. zeitweise verpachtet. Auf dem F. wurden nicht nur Donaufische verkauft, sondern auch Fische aus March, Leitha u. dem Neusiedler See. Die Fische wurden in Bottichen u. Trögen (Trögelamt!) feilgeboten, dessen Wasser aus dem Fischbrunnen stammte. Versch. Häuser der Umgebung nahmen in ihren Hausschildern auf den F. u. den Fischverkauf Bezug, wie etwa CNr. 449 (Blauer Krebs; Krebsg. [1, Marc-Aurel-Str. 5, Rosmaring. 1]), CNr. 451 (Blauer Hecht; 1, Sterng. 11), CNr. 454 (Roter Krebs; Preßg. [1, Sterng. 6, Salzg. 1]), CNr. 518 (3 Fischeln; 1, Fischhof 4); CNr. 519 (Zum Fischbrunnen [von Beethoven besuchte Gaststätte]; 1, Fischhof 5, Rotg. 9) u. CNr. 524 (Roter Krebs, Haus u. Apotheke; 1, Hoher Markt 12). Nach dem Abbruch der Befestigungen wurde der F. an den Donaukanal unterhalb der Augartenbrücke (→ Fischmarkt [1, Donaukanal]) verlegt.



Der Fischmarkt am Stadtwall beim Fischertor.
Kreidelithographie, erschienen bei M. R. Toma, 1840.

Fischottergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem an Fluß- u. Seeufern lebenden F.; vorher Heinemanng.

Fischteich → Fischhof.

Fischtrögel, Zum (2) → Fischtrühel, Zum gesegneten.

Fischtrühel, Zum gesegneten (2, Obere Donaustr. 79; Leopoldstadt, Donaustr. CNr. 10), Bezeichnung für ein Häuschen im Unteren Werd, an das sich eine aus der M. des 14. Jh.s stammende Sage knüpft. Anstelle dieses Häuschens wurde das Haus „Zum F." erb., das mit einem Freskogemälde („Fischzug Petri") geschmückt war. In dem dort befindl. Wirtshaus soll man die besten Fischgerichte W.s bekommen haben. In diesem Lokal hielt auch die angesehene Fischerzunft ihre Zusammenkünfte ab. Im 1. Stockwerk wohnte eine Zeitlang Joseph → Haydn als Untermieter bei einem Schneider. – Das nahegelegene Haus Donaustr. CNr. 5 (Alexander Schoeller) trug das Schild „Zum Fischtrögel" (2, Obere Donaustr. 91).

Lit.: Leopoldstadt, 274; Rotter–Schmieger, 115; Kisch 2, 200; Realis 1, 440f.; Bibl. 4, 14.

Fischtrüherl (1, Tuchlauben 2), Schild eines kleinen Bierhauses, das sich wegen des bes. an Freitagen reichhalt. Fischangebots großen Zuspruchs erfreute; auch Beethoven soll es oft u. gerne besucht haben. Das Haus, in dessen Parterrelokalitäten sich das Wirtshaus befand, stand in jenem Teil der Tuchlauben, der die Bezeichnung → Spenglergasse (Graben bis Schönbrunnerhaus) trug u. der später für einen Zubau zum Sparkassengebäude (1, Graben 21) herangezogen wurde.

Fischzug, Zum reichen (8, Florianig. 71), Wohn- u. Sterbehaus von Simon Hellmesberger (* 1759, † 6. 11. 1830), des Vaters von Georg → Hellmesberger.

Lit.: Josefstadt, 183.

Fitschipfeil → Flitschn.

Fitzinger Franz, * 16. 1. 1800 Wien, † 3. 3. 1871 Wien 3, Reisnerstr. 3, Dichter. Hauptberufl. Beamter bei den nö. Ständen, verfaßte F. Balladen, Erzählungen u. Novellen; entfernter Verwandter Grillparzers.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Pers.-Bibl.

Fitzinger Leopold Joseph, * 13. 4. 1802 Wien, † 22. 9. 1884 Wien–Hietzing (Hietzinger Frdh.), Zoologe. Nach nicht vollendetem Stud. der Med. an der Univ. W. begann F. 1816 als Lehrling in der Hofapotheke, wechselte 1817 ins Hofnaturalienkabinett, wurde 1821 Beamter bei den Nö. Landständen u. (nachdem ihn die Univ. Königsberg 1833 zum Dr. med. et chirurg. h. c. u. die Univ. Halle 1834 zum Dr. phil. h. c. ern. hatten) 1844 Kustos-Adjunkt am Hofnaturalienkabinett. 1862 Ltr. eines privaten zoolog. Gartens in München, 1863–66 Dir. des neu err. Zoolog. Gartens in Pest. Er war ein ausgezeichneter Fisch- u. Reptilienkenner u. erwarb sich um die naturhist. Sammlungen große Verdienste. Ab 1848 zuerst korr., dann wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 178ff. (*Werksverz.*); 35 (1885), 182; Pers.-Bibl.

Fitzner Rudolf, * 4. 5. 1868 Ernstbrunn, NÖ, † 2. 2. 1934 Maxglan, Sbg., Violinvirtuose, Pädagoge. Nach seiner Ausbildung am Wr. Konservatorium (bei Anton Bruckner u. Johann M. Grün) gründete F. 1894 ein Streichquartett, das sehr berühmt wurde. Er unternahm ausgedehnte Konzertreisen u. wurde 1911 Kammervirtuose des Kg.s von Bulg. In W. wohnte er 6, Gumpendorfer Str. 47 bzw. (ab 1905) 1, Teinfaltstr. 7. (*Richard Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 7.

Fitzweg (22, Stadlau), inoffiz. Benennung im Gebiet eines Lust- u. Nutzgartenvereins.

Fixelhof → Füchselhof.

FK Austria → Austria, Fußballklub.

fl, Abkürzung für florin (abgeleitet von Florenz), → Gulden; → Münzwesen.

flachen, in der Gaunersprache svw. erfassen, verhaften („den ham's g'flacht").

Flachgasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (23. 6. 1871) nach dem letzten Ortsrichter von Penzing (1848–50) Kaspar F. (* um 1772 Himmelstadt, Bay., † 4. 3. 1868 Penzing 191), Gemischtwarenhändler u. Hausbesitzer (Ecke Hütteldorfer Str.–Flachg.). Die Erklärung, die Gasse trage ihren Namen nach ihrem flach abfallenden Verlauf, ist irrig.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 21.

Fläche der Stadt → Gebietsumfang.

Flachse, mundartl. svw. Sehne (des Fleischs).

Flachsmarkt → Haarmarkt (→ Rotenturmstraße); Haar war die ma. Bezeichnung für Flachs.

Flachsweg (22, Aspern), ben. (Datum unbek.) nach dem Flachs, einer Faserpflanze.

Flagellanten (Geißler), religiöse Sektierer, die im 13. Jh. in W. auftauchten. Ihre häret. Anwandlungen waren neben anderem die Veranlassung zu einem Kirchenkonzil, das der päpstl. Legat Kard. Guido in der Stephanskirche zwecks Ausrottung von Irrlehren abhielt (10.–12. 5. 1267). Ihre Prozessionen u. Bußübungen (insbes. in Pestzeiten) waren mit dem Absingen geistl. Lieder verbunden, die zu den frühesten Beispielen des geistl. Volkslieds zählen.

Lit.: Theodor Wiedemann, Eine G. in W., in: BM 15 (1875), 47ff.; dsbe., Zur Gesch. der Geissler in Österr., in: BM 17 (1877), 248.

Flakhelfer (Flak: Abkürzung für *Fl*iegera*b*wehr*k*anone) → Luftwaffenhelfer.

Flakkaserne (13) → Küniglberg (*sub 2*).

Flak-Stellungen → Luftabwehr (2. Weltkrieg).

Flaktürme. Als nach der Landung der Alliierten in Ital. südl. u. nördl. von Rom (1943) Angriffe alliierter Luftflotten auf W. zu erwarten waren, entschloß man sich, 1943/44 (nach Berliner Vorbild [Prototyp 11. 8. 1942, Anordnung zum Bau von 2 F.n in W. am 9. 9. 1942, Vorschläge für Standorte u. Baureihenfolge durch Rüstungsminister A. Speer am 7./8. 11. 1942]) an versch. Standorten in möglichst freier Lage Betontürme zu err., auf welchen Fliegerabwehrkanonen (Flak) aufgestellt wurden; die Türme sollten diesen freies Schußfeld bei besserer Sicht ermöglichen. Die Bauausführung wurde Arch. Friedrich Tamms übertragen. Die Türme haben versch. Grundrisse

(Stiftkaserne u. Augarten 16-eckig, Arenbergpark rechteckig). Man unterschied zw. Leit- u. Gefechts- oder Geschütztürmen (jede Gruppe bestand aus je einem dieser Türme). Gebaut wurden 3 derart. Flakturmgruppen: 2, Augarten (2 Türme); 3, Arenbergpark (2 Türme); 6, Esterházypark, u. 7, Hof der Stiftkaserne (zusammen 2 Türme). Nach Kriegsende suchte man für die F. (da sie sich nicht ohne Gefahr beseitigen ließen) einen anderen Verwendungszweck, doch gelang dies nur bei jenem im Esterházypark, in dem das → „Haus des Meeres" Unterkunft fand; verschiedentl. auftauchende Vorschläge zur künstler. Fassadengestaltung wurden nicht realisiert.

Lit.: Achleitner 3/1, 91f. (Augarten), 120ff. (Arenbergpark), 187 (Esterházypark), 203 (Stiftkaserne); Kurt Vana, Die Umgestaltung des Arenbergbunkers zum Hotel oder zur Großgarage, Diss. TH W. (1953).

Flamm Ludwig, * 29. 1. 1885 Wien, † 4. 12. 1964, Physiker, G. (1920) Elsa Boltzmann (jüngste To. von Ludwig → Boltzmann). Nach Stud. an der Univ. W. (Physik u. Mathematik; Dr. phil. 1909) wurde F. 1910 Ass. am Physikal. Laboratorium der TH W., habil. sich 1916 an der Univ. (im selben Jahr Übertragung der Venia legendi an die TH), wurde 1919 ao. Prof. u. war 1922–56 o. Prof. für theoret. Physik u. Vorstand der II. Physikal. Lehrkanzel an der Th W. (Dekan 1929–31, Rektor 1950/51). Korr. (1928) bzw. wirkl. Mitgl. (1940) der Akad. der Wiss.; zahlr. wiss. Publikationen, insbes. auf dem Gebiet der physikal. Feldtheorie. → Flammweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wer ist wer; Almanach 115 (1965), 387ff.

Flamme, Die. Die Feuerbestattung, die in vorchristl. Kulturen vielfach anzutreffen ist, wurde anläßl. der Eröffnung des → Zentralfriedhofs von Anhängern der Hygienebewegung neuerl. ins Gespräch gebracht; sie forderten den Bau einer Einäscherungsanlage, damit die „facultative Verbrennung der Leichen ermöglicht werde". Damit begann ein Parteienkampf, der erst durch die sozdem. Gmde.verw. nach dem 1. Weltkrieg gelöst wurde. Bürgerl.-liberale Personen, die 1885 den Verein „Die Urne" gründeten, fanden bald Unterstützung bei kleinen Vereinen der Arbeiterschaft. Im Prinzip handelte es sich um eine fundamentale, vorw. gegen die christl.-soz. Weltanschauung gerichtete Bewegung, in deren propagandist. Zentrum die Ökonomisierung des Todes stand (unproduktive Kosten der Erdbestattung, Verbrauch kostbaren städt. Bodens, Berufung auf die Dogmen der öffentl. Gesundheitslehre). Auf der Weltausst. 1873 stellte Friedrich Siemens bereits einen Einäscherungsofen vor. 1904 wurde der Arbeiterzweigverein des Vereins der Freunde der Feuerbestattung „Die F." gegr., 1911 folgte die Gründung einer gleichnam. freien Organisation. Nach dem 1. Weltkrieg wurde unter Bgm. Jakob Reumann das → Krematorium err., dessen Inbetriebnahme durch Weisung des Ministeriums unterbunden werden sollte. Der Verw.gerichtshof entschied jedoch zugunsten der Gmde. Ab 1925 erfolgte die Durchrechnung der Mitgliedsbeiträge nach versicherungsmathemat. Grundsätzen. 1930 besaß der Verein 145.000 Mitgl.; 1934 wurde er aufgelöst u. durch den Leichenkostenverein „Vorsorge" ersetzt (3, Ungarg. 41). Dieser wurde 1938 aufgelöst u. durch die „Ostmärk. Feuerbestattung – Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit" ersetzt, in den auch kleinere „Leichenvereine" eingegliedert wurden. 1942 erfolgte die Namensänderung auf „Wr. Verein. Lebens- u. Bestattungsversicherung auf Gegenseitigkeit". Der Verein hatte 1986 ca. 475.000 Mitgl. Die konfessionellen Bedenken gegen die Feuerbestattung wurden erst in den 60er Jahren gemildert; seit 1966 ist die Feuerbestattung der Erdbestattung gleichgestellt.

Lit.: Kat. HM 168, 63f.

Flammenmadonna (21), Sage. Als 1745 Jedlersdorf durch einen Brand verwüstet wurde, warfen die Bewohner in ärgster Not ein Marienbild in die Flammen. Dem schrieb man zu, daß der Brand erlosch. Das Bild, wird erzählt, fand man unversehrt unter den verkohlten Trümmern. Es besteht eine Verbindung der Sage zum Marienbild „Klein-Maria-Taferl" in der → Großjedlersdorfer Kirche, das zum Ziel zahlr. Wallfahrer geworden ist.

Flammweg (11, Simmering), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Flamm.

Flander Bernhard, * ? (erstm. erw. 1478), † 1514, Apotheker, 1. G. Margarethe, 2. G. Agnes. Nach Erwerbung des Bürgerrechts (1478) kaufte er mit Margarethe das Haus CNr. 633 (1, Rotenturmstr. 3). 1486 war F. Hauptlieferant der Stadt an Konfekt, Kerzen, Wachs u. Zucker. 1488, 1490, 1495 u. 1496 war er Mitgl. des Inneren Rats, 1494 Grundbuchsverweser, 1497–1511 Kirchmeister zu St. Stephan u. 1496–1502 Verweser zu St. Tibold. 1487 kaufte F. 2 Weingärten am Nußberg u. in der Folge weitere am Rennweg u. vor dem Stubentor, 1503 um 500 lb (lebrum, Pfund, Pfennig) das Haus CNr. 1122 (1, Graben 13, Bräunerstr. 1, Teil), das sich früher im Besitz des Apothekers Vinzenz → Hackenberger befunden hatte.

Lit.: Schwarz, 76ff.; Perger, Ratsbürger.

Flandorferweg (21, Leopoldau), ben. nach dem Fuhrwerksunternehmer Johann F. (* 25. 9. 1870 Stammersdorf, † 4. 3. 1954 Leopoldau).

Flandrenserprivileg, Privileg Hz. Leopolds VI. (1208; Orig. im WStLA). Da Handwerk u. Gewerbe der flandr. u. rhein. Städte gegenüber dem Südosten Mitteleuropas einen Entwicklungsvorsprung besaßen, bemühte sich Leopold VI., gegen entsprechende Zusagen qualifizierte Kräfte nach Österr. u. Ung. zu verpflanzen. Das Privileg sollte ihre wirtschaftl. u. rechtl. Stellung sichern. Es verlieh den in W. ansäss. Tuchfärbern aus Flandern die Freiheiten u. Rechte der anderen Bürger, befreite sie von der Gerichtsbarkeit des Stadtrichters u. gab ihnen aus handelspolit. Erwägungen (Hebung der Bedeutung des Wr. Tuchmarkts durch Monopolisierung des Handels in der Hand der Laubenherren u. Veredelung des westeurop. Tuchs in W.) bes. Rechte, dar. auch jenes auf Teilnahme am Wr. Markt. Ab dem 14. Jh. sind die Tuchfärber in Erdberg nachzuweisen (→ Nottendorf). *Abb. s. Bd. 1, 219.*

Lit.: Helmuth Größing, in: WGBll. 26 (1971), 289ff.; Kat. HM 41, 84.

Flasche, Zur blauen (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil). In dem ab 1695 so ben. Haus im ehem. Schlossergässel eröffnete der Armenier Isaac de Luca (eigentl. Lucas[ian]) 1703 ein Kaffeehaus u. führte es bis zu seinem Tod (1729). 1730

heiratete seine Wwe. den armen. Kaffeesieder Anton Deodat (der 1733 gem.. m. Franz Ignaz Deodat eine Kaffeehütte jenseits der Schlagbrücke eröffnete; → Café Hugelmann) u. führte es gem. m. diesem weiter. 1744–67 gelangte es an ihren So. aus 1. Ehe, Wolfgang de Luca, bis 1775 besaß es dann dessen Wwe. Als eines der ältesten u. am längsten in Betrieb gestandenen Kaffeehäuser prägte es sich so tief im Bewußtsein der Wr. ein, daß es mit Koltschitzky (→ Kaffeehaus, erstes) in Verbindung gebracht werden konnte; dies umso leichter, als de Luca ab 1710 wie Koltschitzky das Amt eines oriental. Kuriers ausübte, sein Nfg. aber mit Johannes Diodato verwechselt wurde (→ Schwanfelnersches Haus). Aus der Verbindung der beiden Lebensläufe entstand die „Kolschitzky-Legende". – Um 1800 befand sich hier eine „Speiseanst.", in der (nach Pezzl) binnen 3 Stunden an die 350 Personen, allerdings unter primitiven Bedingungen, ein Mittagsmahl zu billigem Preis verabreicht werden konnte.

Lit.: Karl Teply, Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105ff.; dsbe., Johannes Diodato, Der Patriarch der ersten Armenier in W., in: Jb. 28 (1972), 31ff.

Flasche, Zur blauen (7, Lindeng. 10), Wohnhaus. Es befand sich 1764–1800 im Besitz von Mitgl.ern der Künstlerfamilie Millitz: 1764 Johann Michael, akad. Maler (* 1725, † 6. 11. 1779); 1798 Johann, Zeichenmeister (* 1750, † 29. 4. 1799) u. Josef, Kommerzialstempelschneider (* 1754, † 20. 1. 1800). Gestorben sind hier Elisabeth, geb. von der Linden († 11. 3. 1797) u. Klara, geb. Weinmayer († 15. 6. 1785). 1800 kam das Haus an den akad. Maler Adam Braun (* 1763, † 17. 5. 1816).

Lit.: Wurzbach; Neubau, 73.

Flasche, Zur blauen (16, Neulerchenfelder Str. 14), Schild einer der ältesten Gastwirtschaften Neulerchenfelds. Die „B. F." war neben der → „Bretze" das bekannteste Wirtshaus dieses Vororts; sie bestand seit der 2. H. des 18. Jh.s. In der 1. H. des 19. Jh.s gehörte sie der Familie Rohrbacher, von der sie 1850 „der alte Valentin", der Brd. des Valentin von der Kohlkreunze in Sechshaus, erwarb. Unter Rohrbacher konzertierte hier im Vormärz Johann → Strauß Vater, bei Valentin war Ferdinand → Sauter († 1854) Stammgast, der in der Silvesternacht 1853 ein langes Lobgedicht auf die „B. F." schrieb. Am 17. 2. 1862 traten hier die Volkssänger → Nagel und Amon erstm. in Neulerchenfeld auf. In den 60er u. 70er Jahren zählten viele hohe Beamte, Schriftsteller (wie etwa Friedrich → Schlögl) u. Journalisten zu den Stammgästen des Lokals; es gab auch den bekannten Professorentisch mit Skoda, Rokitansky usw. 1872 konstituierte sich hier das Komitee des 1. Lumpenballs. Am 5. 5. 1904 fand zum 100. Geburtstag Sauters eine Gedenkfeier statt; am selben Tag wurde die Ferdinand-Sauter-Ges. gegr., die ihren Sitz im Klubzimmer der „B. F." aufschlug. Nach dem 2. Weltkrieg im Besitz der Familie Thumser („G'schupfter Ferdl").



Gasthaus „Zur blauen Flasche" in Neulerchenfeld. Aquarell von Gustav Zafaurek.

Lit.: Ottakring, 238ff.; Johann König, Rund um den Gallitzinberg (1924), 256ff.; Bergauer, Klingendes W., 142; Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 21ff.; Wr. Schr. 29, 155; O. Pfeiffer, Ferdinand Sauter (1926), 47ff., 283f.; Realis 1, 226f.; Bibl. 4, 393.

Flaschnergasse (1) hieß im 17. Jh. kurze Zeit eine kleine Sackg. beim Haus Goldschmiedg. 4 (inzw. verb.).

Flatscher Josef Hermann, * 18. 8. 1890 Krems, † 8. 11. 1968, Forstrat. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur, an der er sich 1921 für Holzhandel u. Holzindustrie habil. (1945–48 Dekan, 1948–51 Rektor). Ab 1932 war F. Dir. des Inst.s für Holzwirtschaft u. Holzindustrie in W.; er vertrat Österr. bei der FAO im Rahmen der UNO.

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 16. 8. 1965; Pers.-Bibl.

Flatter Richard, * 14. 4. 1891 Wien, † 5. 12. 1960 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain), Jurist, Schriftsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) war F. als Rechtsanwalt tätig, arbeitete dann jedoch (nach Ausbildung bei Max → Reinhardt) als Regisseur in Prag u. Breslau, danach als Schriftsteller in W.; seine Shakespeare-Übersetzungen wurden am Burgtheater gespielt. 1938 flüchtete er nach GB, wurde nach Australien deportiert, kehrte jedoch 1941 nach GB zurück u. ging 1948 in die USA. Nach seiner Rückkehr nach W. (1953) betätigte er sich wieder als Übersetzer, Essayist u. Lyriker. Sein Lebenswerk ist die erste von einer Hand stammende Gesamtübersetzung Shakespeares.

Lit.: Dictionary; Nachlässe; Sylvia M. Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil in GB (1985), 130ff.; Zohn, So. dt. Spr.

Flattich Wilhelm v., * 2. 10. 1826 Stuttgart, † 24. 2. 1900 Wien 19, Prinz-Eugen-G. (Felix-Mottl-Str.) 15 (Frdh. Heidelberg, BRD), Architekt, G. (30. 9. 1854 Stuttgart) Marie-Louise Tafel. Nach Stud. am Stuttgarter Polytechnikum (1843–47; 2. Staatsprüfung 1852) arbeitete F. 1848–53 bei württemberg. Eisenbahnbauten mit u. war 1854/55 bei Arch. Charles Rohault de Fleury u. bei der Société Immobilière in Paris tätig, trat dann in das Atelier von Carl Etzel bei der Schweizer Zentralbahn in Basel ein u. wurde noch 1855 über Etzels Vorschlag Ingenieur III. Kl. (1857 Obering.) im Hochbaubüro der Südl. Staatsbahn. 1857 holte ihn Etzel zur neugegr. k. k. priv. Ks.-Franz-Joseph-Orientbahn, deren Dir. er geworden war (1858 Vorstand des Hochbaubüros). Nach dem Verkauf der staatl. Bahnen im Süden der Monarchie u. Zusammenfassung zu einer einz. „Priv. K. k. priv. südl. Staats-, Lombard.-, Venet. u. Zentralital. Eisenbahnges.", deren

Generalbaudir. Etzel war, wurde F. im Sept. 1858 Vorstand des Hochbaubüros einer der größten Bahnlinien des Kontinents. Als internat. angesehener Fachmann wurde er 1859 beim Bau des Stuttgarter u. 1860 beim Bau des Bas-



Wilhelm Flattich. Anonyme Lithographie.

ler Bhf.s konsultiert. 1860 wurde er Oberinsp. u. 1871 Dir. u. Arch. der Hochbausektion der Südbahnges. (Ausscheiden aus dem Dienst als „gesellschaftl. Arch." am 1. 4. 1880); 1875 nahm er die österr. Staatsbürgerschaft an, 1876/77 war er Verw.rat des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Er leitete große Umbauten der Bahnhöfe in Graz, Kufstein u. Triest u. zählte im In- u. Ausland zu den begehrten Beratern u. Planentwerfern in Hochbauangelegenheiten; 1894 beteiligte er sich am Wettbewerb für das Stuttgarter Rathaus. GT im Vestibül des Südbhf.s (enth. 5. 3. 1901); hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. RK Kgl.-württ. Friedrichsorden, RK Eiserne Krone [1878], Russ. Michaelsorden). Testamentsvollstrecker war sein Freund, der Glasfabrikant Ludwig Lobmeyr. (*Günther Berger*)

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL; Thieme–Becker; ÖKT 44, 478; Gesch. der Eisenbahnen der österr.-ungar. Monarchie (1898); Guido Friedl, Der Arch. W. v. F., in: VWGÖ (Hg.), Diss.en Univ. W., 141 (1979); Künstlerhaus, 58, 62, 147; Kortz 1, 104; 2, 451; Paul, 81; Ringstraße 4, 444; GStW NR 7/3, 181, 187; BKF 10, 70; 12, 15.

Fleck. 1) Eckiges Teigstück aus Germteig, bisweilen aus Rühr- oder Mürbteig mit Fruchtbelag (bspw. Marillen- oder Zwetschkenfleck). → Fleckerl. (*Liselotte Schlager*) – **2)** Topograph. svw. Örtlichkeit, Plätzchen. – **3)** In Schülerkreisen svw. ungenügende Schulnote.

Fleck Jakob Julius, * 8. 11. 1881 Wien, † 19. 9. 1953 Wien, Schauspieler, Regisseur. Gründete mit Anton Kolm 1910 eine österr. Filmproduktion („Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH."), nach dem 1. Weltkrieg die Filmateliers am Rosenhügel (→ Film). Nach Aufenthalt in einem KZ (1938) emigrierte er 1940, kehrte jedoch 1947 nach Österr. zurück.

Lit.: GBÖ; Walter Fritz, Gesch. des österr. Films (1969); dsbe., Kino in Österr. Der Stummfilm 1896–1930 (1981).

Fleck Karl Anton, * 9. 6. 1928 Wien, † 5. 12. 1983 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain, Gr. 40), Graphiker. Nach Ausbildung zum Lithographen betätigte er sich als Graphiker (expressiver Strich u. Stil; sign. KAF). Stellte 1962 erstm. in W. aus (1971 erstm. in der Secession, 1974 auf der Biennale in Florenz). F. erhielt zahlr. Preise (dar. Preis der Stadt W. für Graphik 1980); Prof. (1979).

Lit.: Layr–Panzenberger, Österr. Aquarellisten der Gegenw. (1984), 36; Kat. HM 67, 111 (*Liste der Ausst.en*); Kurier 13. 12. 1983; WZ 14. 12. 1983.

Fleck, da man Salzhandel treibt (1), Bezeichnung für einen Teil der Rotenturmstr. (etwa vor dem Haus CNr. 481, d. i. 1, Rotenturmstr. 29, wo sich die Straße platzartig erweiterte).

Lit.: Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 21.

Fleckerl, kleine viereck. Teigstücke aus Nudelteig als Bestandteil versch. Speisen (bspw. F.speis, Kraut-, Schinken-, Topfenfleckerl). Die urspr. Bezeichnung der F. war „gerädelte Nudeln", da sie mit dem Teigrädchen aus dem Nudelteig gerädelt wurden. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Bewehrtes Kochbuch (1759), 43.

Fleckseder Rudolf, * 10. 4. 1877 Wien, † 22. 12. 1938 Wien 9 (AKH; wh. 9, Garnisong. 22; Neuer Döblinger Frdh.), Internist, G. (1912) Fichtner (Enkelin von Rudolf Alt). Nach dem Stud. der Med. (Dr. med. univ. 1901) war F. Aspirant (1901–04 an der II. Med. Univ.-Klinik bei Edmund v. → Neusser) bzw. Ass. (1905–07 am Pharmakolog. Inst. unter Hans Horst → Meyer, 1907–12 an der II. Med. Univ.-Klinik). 1912 habil. er sich, 1915 wurde er Vorstand der Typhus- u. Dysenterie-Abt. für Militärpersonen im Kaiser-Franz-Joseph-Spital, danach (bis 1917) Arzt im k. k. Garnisonsspital II. 1923–38 war F. Vorstand der II. Med. Abt. der Rudolfstiftung, ab August 1938 leitete er die IV. Med. Abt. des AKH. Seine Hauptarbeitsgebiete betrafen die Klinik u. Therapie der Herz-Kreislauf-Störungen u. die Diurese.

Lit.: Fischer; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 126f.; Wr. med. Wo. 89 (1939), 63ff.; Wr. klin. Wo 52 (1939), 52f.; Pers.-Bibl.

Flecksieder nannte man Verkäufer von Innereien.

Flecksiedergasse (2), ab 1862 Winklg., seit 1892 → Schwarzingergasse.

Flecksiedergasse (9), bereits 1741 so gen. (seit 1700 sind in dieser Gegend → Flecksieder nachweisbar); seit 1862 → Thurygasse.

Lit.: Mück, 75.

Fledermaus. 1) Kabarett (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 1, Tiefgeschoß), das am 19. 10. 1907 (in Form einer „Generalprobe") den Spielbetrieb aufnahm; Traditionen der Pariser „Chat Noir" u. des Münchener Kabaretts „Elf Scharfrichter" wurden übernommen. Die F. entwickelte sich rasch zu einem wesentl. Faktor des Wr. Gesellschaftslebens. Der Saal bot 300 Personen an Tischen u. in Logen Platz. Das Interieur stammte aus der → Wiener Werkstätte; den Theaterraum mit seiner spektakulären Einrichtung entwarf der Mitbegr. der Secession, Josef → Hoffmann, der ein „Kabarett im Secessionsstil" entstehen ließ: der Eingang präsentierte sich in opt. klarer Formgebung (schwarzer u. weißer Marmor), die Garderobe u. der dem Theatersaal vorgelagerte Barraum waren mit 7.000 teils plast., teils reliefart. oder gravierten Majolikaplatten ver-

kleidet, der Zuschauerraum war in reinem Weiß gehalten; Mitarb. bei der dekorativen Ausgestaltung waren u. a. Gustav → Klimt u. Oskar → Kokoschka. Die Einrichtung wurde von Ludwig → Hevesi genau beschrieben u. von Peter → Altenberg sehr gelobt. Kostüme u. Textilien für die Innenausstattung wurden fast durchwegs von Künstlern der Wr. Werkstätte geschaffen; mit der Erzeugung der Stoffe war die Fa. → Backhausen beauftragt. – Star des Eröffnungsabends war Marya Delvard; den Prolog schrieb Peter → Altenberg. Künstler. Ltr. war zunächst Marc Henry (→ Cabaret, Modernes; → Nachtlicht), 1908–10 jedoch Egon → Friedell. 1908 wurden in einer Nachmittagsmatinée Kokoschkas Erstlingsdramen aufgeführt. 1909 übernahm Hugo Stein die Dion., die musikal. Ltg. fiel an Leo → Ascher u. Béla Laszky. Bis 1910 verfaßte Alfred → Polgar (z. Tl. mit Friedell gemeinsam, sodaß das Scherzwort vom Autor „Polfried" die Runde machte) Texte für die Programme; bes. erfolgr. war der (von beiden gemeinsam erarbeitete) Sketch „Goethe", der jahrzehntelang immer wieder gespielt wurde. Unter den Autoren u. Mitwirkenden (bspw. Altenberg u. Gustav → Meyrink) finden sich von Anbeginn große Namen. Das literar. Programm wurde vom Publikum gut aufgenommen. Nach wechselnden Schicksalen wurde die F. im Herbst 1913 von den Brüdern Schwarz unter dem Namen „Femina" als Revuetheater eröffnet. Die Fa. Backhausen (die im Parterre des Hauses ihr Verkaufsgeschäft hat) gestaltete im Tiefparterre eine Erinnerungsstätte (mit kleiner Ausst.). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die F. (nunmehr 1, Spiegelg. 2) einen Wiederbeginn unter Gerhard Bronner, der mit Helmut → Qualtinger u. Peter → Wehle Sternstunden des Kabaretts initiierte. Marianne Mendt kreierte hier mit der „Glocken" den sog. Austro-Pop. 1984 verpachtete Bronner die F. an Georges Dimou, unter dem der Glanz der Tradition verblaßte; als auch ein Rettungsversuch des Pianisten u. Komponisten Franz Friedel mißlang (1987), mußte das Lokal 1989 seine Pforten schließen. Am 15. 10. 1991 erfolgte durch den Kabarettisten Götz Kaufmann gem. m. Friedel eine Wiedereröffnung in verändertem Rahmen („Die F. Cabaret, Bar, Restaurant").

Lit.: Kat. HM 93, 78 ff.; Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 28 ff.; Backhausen (Firmenbroschüre).

Fledermaus, Die, Operette von Johann → Strauß Sohn, Text von Karl → Haffner u. Richard → Genée (nach Henri Meilhac u. Ludovic Halévy), UA 5. 4. 1874 im Theater an der W.; es folgten das Carltheater (22. 11. 1883) u. das Rudolfsheimer Colosseum (31. 1. 1893). Gustav Mahler gab der F., als er sie erstm. an der Hofoper als Abendvorstellung präsentierte (31. 10. 1897, nachfolgend 129 Aufführungen), auch in Österr. die Opernweihe (zuvor hatte er sie bereits selbst im Hamburger Stadttheater am 13. 3. 1894 aufgeführt, u. am 15. 1. 1895 war Premiere am Münchner Hoftheater); schließl. folgte noch die Volksoper (25. 1. 1907). Die Operette (in der u. a. die Figur des „Frosch" im 3. Akt auf bedeutende Komiker aller Zeiten eine bes. Anziehungskraft ausübt) hat sich bis heute ihre Attraktivität erhalten u. ist auch fester Bestandteil des Silvesterprogramms von Bühne u. Fernsehen.

Lit.: Österr. Theatermus. (Hg.), Kat. Operette in W. (1979), 49 ff.

Flegelwiese (1), volkstüml. Bezeichnung für den → Exerzier- u. Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis.

Fleischbänke → Fleischhacker, → Fleischhalle, → Fleischmarkt.

Fleischer Max, * 29. 3. 1841 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 18. 12. 1905 Wien 7, Neustiftg. 64 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 5b/35/85, neugot. Gruftkapelle [err. nach seinem eigenen Entwurf]), Architekt, k. k. Baurat. Stud. an der TH W. u. ab 1863 an der Akad. der bild. Künste (bei van der → Nüll, → Sicard v. Sicardsburg, → Rösner u. → Schmidt) u. war 1872–87 im Architektenbüro Schmidts tätig (insbes. als Bauführer beim Rathausbau). Nachdem er sich 1887 selbständig gemacht hatte, entwickelte er sich zu einem Spezialisten im Bau von → Synagogen (in W. baute er u. a. die Synagogen 6, Schmalzhofg. 3 (1883/84), 8, Neudeggerg. 12 (1903), u. 9, Müllnerg. 21 (1888/89; alle 1938 zerst.), sowie weitere in Budweis, Pilgram u. Lundenburg, wobei er (in Anlehnung an seinen Lehrer Schmidt) teilw. got. Stilelemente wählte, um die Einordnung des zunehmend angefeindeten Judentums in die bürgerl. Kulturgesellschaft zu betonen. F. baute außerdem ein jüd. Mädchenwaisenhaus (19), Villen in Währing u. den → „Eisenhof" (1895/96; 5, Margaretenstr. 70), erweiterte das Obdachlosenheim 3, Blattg. 4, u. schuf Grabanlagen (am Zentralfrdh. u. a. Mausoleen für Wilhelm R. v. Gutmann, Wiener v. Welten, Hofrat v. Hahn, Moritz Hirsch Engel u. Moritz Bauer, Grüfte für R. v. Guttmann, R. v. Leon, v. Pfeiffer, Max Frh. v. Springer u. v. Kallier, Grabdenkmäler für Fischhof, Sulzer u. a.). Silb. Med. der Nö. Gewerbeausst. (1880; für sein kunstgewerbl. Schaffen). Er arbeitete auch schriftsteller.; u. a. schrieb er im Werk von Kortz die Abschnitte über Synagogen, griech. u. russ. Kirchen. – Steinbüste in der Turmhalle des Rathauses. (*Günther Berger*)



Max Fleischer. Lithographie von Franz Würbel.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Steines, 85 f.; Fraenkel, Jews of Austria (1967), 147 ff.; Ringstraße 4, 496; 11, 12; ÖKT 44, 292, 484; Arch. 19. Jh., 158, 249, 257, 269; Pierre Genée, Wr. Synagogen (1987), 63 ff.; Blaschek, 170; Josefstadt, 376; Klusacek–Stimmer 8, 92; Wr. Kunsthefte 3/1988, 44 (Günther Berger, Die ehem. Synagoge in der Neudeggerg. 12); Kortz 2, Reg.; Paul, Reg.; BKF 30, 58; Künstlerhaus, 55, 84.

Fleischer Max, * 31. 1. 1880 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † nach 1941 KZ, Lyriker. Hauptberufl. als Bankbeamter tätig, betätigte sich F. als Lyriker (Traum u. Schöpfung, 1901); er wurde auch durch seine Nachdichtungen chines. Lyrik bekannt (Der Porzellanpavillon, 1923). → Max-Fleischer-Hof.

Lit.: BBL; BLBL; Schmidt 1, 272.

Fleischer Siegfried, * 18. 3. 1856 Kápuvár, Ung., † 29. 7. 1924 Wien (Zentralfrdh., 4. Tor), Schriftsteller, Lyriker. Stud. an der Univ. W. Jus, gab 1879/80 die „Zs. für dramat. Kunst u. Lit." heraus u. arbeitete danach als Redakteur bei versch. Ztg.en. Generalsekr. der Österr.-Israelit. Union.

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; Steines, 278.

Fleischgraben (1, Straßengrund vor Graben 29–29a), Gegend vor dem ma. → Freisinger Hof (→ Fleischhakker).

Fleischhacker. Ihre ältesten Verkaufsstände befanden sich auf dem → Fleischmarkt; hier befand sich auch der älteste Sitz der Innung (Metzgerordnung 1333). 1282 übersiedelten versch. Fleischbänke auf den Lichtensteg (1, Lugeck), wo die angesehensten F. in ihren eigenen Fleischbänken ausschroteten (Schlachtbänke). Um 1300 finden wir auch Fleischbänke in der Kärntner Str. (→ Fleischhof), seit M. 14. Jh. bei den Schotten (1357), bei St. Michael (1377) u. beim Werdertor (1379); die steigende Bevölkerungszahl W.s machte offenbar eine Dezentralisierung notwendig. Der Sitz der Fleischerzeche war später auf der Freyung; seit E. 14. Jh. besaß das Bürgerspital einen eigenen → Fleischhof (1, Kärntner Str. 33); der → Fleischhof der Juden (in dem rituell geschlachtet wurde) befand sich in der Nähe der Judenstadt (1, Am Hof 10). M. 15. Jh. wird in den sog. Fleischhauerbriefen erstm. verordnet, daß Ochsen u. Rinder, die auf den Fleischbänken beim Roten Turm verkauft werden sollten, nirgendwo anders als auf der „Schlachtpruckh" (→ Schlagbrücke [→ Ferdinandsbrücke, → Schwedenbrücke]) geschlagen werden dürften. Auf dem Graben err. die Stadt eigene Fleischbänke (bereits in der ältesten erhaltenen Kammeramtsrechnung von 1424 erw.); sie wurden an Gäufleischhacker (d. s. F. aus der ländl. Umgebung W.s, die ihre Ware zum Verkauf in die Stadt brachten) vermietet; sie kamen v. a. aus Mödling, Klosterneuburg, Stammersdorf u. Schwechat, jedoch auch aus versch. Orten in den heut. Bez.en 14, 17, 18 u. 19, u. hatten durch ein Privileg der Herzöge Albrecht II. u. Otto am 24. 8. 1331 das Recht erhalten, von E. Sept. bis E. April an jedem Dienstag u. Samstag in der Stadt zu verkaufen (durchschnittl. 60 F., 1477 sogar 77 F.). Die F. erhielten anfangs das Holz zum Bau ihrer Stände von der Stadt W. (gegen Entrichtung eines Zentners Unschlitt) kostenlos. 1449 wurden am Graben aufgelassene Brottische in weitere Fleischbänke umgewandelt. Die Verkaufszeiten wurden genau festgelegt (im Sommer u. Winter unterschiedl.). Auf dem Graben saßen die Gäufleischhacker v. a. vor dem → Freisinger Hof (heute Nr. 29–29a), weshalb diese Gegend auch Fleischgraben hieß. Da die Fleischstände den vornehmer gewordenen Platz verunzierten u. auch eine Geruchsbelästigung darstellten, verfügte Ferdinand I. 1564 ihre Verlegung (in analoger Weise erfolgte die Verlegung der Fischstände am Hohen Markt, jedoch erst 1753!); die Fleischhacker übersiedelten auf den Tiefen Graben. – Aus Gründen der Preisüberwachung u. -regulierung kam es am E. des Vormärz zum Bau städt. → Schlachthäuser (1846 Baubeginn in St. Marx u. Gumpendorf); 1879–84 wurde der → Zentralviehmarkt in St. Marx err. → Ochsengries.



Fleischerläden am Tiefen Graben. Stich von J. G. Ringlin nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 44ff.

Fleischhackergasse (23, Mauer), ben. (Datum unbek.) nach dem Bezirkshptm. von Hietzing, Hofrat Richard F. (1882–1939), Ehrenbürger der Gmde. Mauer.

Fleischhalle, Neue (3, Invalidenstr. 4). Im Zuge der Verbauung des Terrains zw. der Großen Ungarbrücke (die in der Verlängerung der Ungarg. den Bahnkörper beim Bhf. Hauptzollamt überquert [erb. 1898/99]) u. der Landstraßer Hauptstr. entstand neben der 1864/65 err. (alten) → Großmarkthalle 1899 nach Plänen des Stadtbauamts u. Anton Clausers die N. F. (Baubewilligung 1!. 4. 1899, Eröffnung 4. 12. 1899), die über die Gleise der Stadtbahn bzw. Verbindungsbahn hinweg durch die Brückenhalle (eine prov. Viktualienmarkthalle) verbunden wurde. Der Bau (eine langgestreckte ebenerd. Halle) geht auf einen GR-Beschl. v. 10. 11. 1896 zurück, demzufolge die Großmarkthalle durch 2 Hallen in der Invalidenstr. (eine für den Fleischverkauf, die andere für den Verkauf sonst. Lebensmittel [Viktualienmarkthalle; 3, Invalidenstr. 2]) erweitert werden sollte. Die N. F. wurde 1982 abgebrochen.

Lit.: Ringstraße 4, 580; 11, 212ff.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 3/11, 35.

Fleischhauergasse (7). Die 1873 verschwundene Gasse bestand aus 2 Teilen: einer Sackg. zw. Breite G. u. Kirchbergg. u. einem parallel zur Burgg. verlaufenden Straßenstück. Im Zuge der Begradigung der Burgg. wurden die Häuser demoliert. – *Gebäude: Nr. 5:* ehem. „Fleischhakkerhaus". *Nr. 6:* Hier befand sich das berühmt-berüchtigte Bordellwirtshaus „Zur Hollerstaude". *(Elfriede Faber)*

Lit.: Castelli 1, 120.

Fleischhof (1, Kärntner Str. 33, Johannesg. 1; CNr. 969), E. 14. Jh. im Besitz des Bürgerspitals vor dem Kärntnertor, das in dieser Gegend mehrfach Grundrechte

besaß. Noch zu Beginn des 15. Jh.s wird das Gebäude als „F." bezeichnet; mindestens 8 Fleischbänke waren davor aufgestellt.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 95.

Fleischhof der Juden (urspr. 1, Am Hof 10). Er wurde zum rituellen Schlachten („Schächten") des Viehs err. u. stand im damal. Hofgässel (heute Färberg.). Nach der Aufhebung der Judenstadt wurde der F. längere Zeit als Holzlagerpl. der Gmde. benützt, später wurde hier das Bürgerliche → Zeughaus erb.

Lit.: Rotter–Schmieger, 14; Girardi, 69.

Fleischlaiberl („Fleischlaberl", faschiertes Laiberl, in Dtschld. Frikadelle; fasch = franz. farce = Fülle, Fleischmus). Faschiertes (d. i. durch den Fleischwolf gedrehtes oder fein gehacktes Fleisch [Haschee] versch. Schlachttiere) wird mit eingeweichten Semmeln sowie Salz, Zwiebel, Petersilie, Knoblauch u. Würzkräutern (etwa Basilikum) vermengt, mit Ei gebunden, zu fingerdicken Laibchen geformt, in Semmelbröseln gewälzt u. in heißem Fett gebacken. Mit Erdäpfeln u. Salat oder mit Erdäpfelpüree oder Gemüse (Kohl, Spinat) beliebtes Alltagsgericht (auch zur Resteverwertung). *(Liselotte Schlager)*

Fleischldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Emil Fuchs für Ernst → Fleischl von Marxow (enth. 16. 10. 1898).

Lit.: Ringstraße 9/2, 19.

Fleischl von Marxow Ernst, * 5. 8. 1846 Wien, † 22. 10. 1891 Wien, Physiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870) war F. wie schon während seiner Stud.zeit Prosektor am patholog.-anatom. Inst. bei Carl v. → Rokitansky. Dabei zog er sich eine Schnittwunde an der Hand zu, wodurch aufgrund einer Infektion die Amputation des Daumens erforderlich wurde. Im Amputationsstumpf entstanden äußerst schmerzhafte Neurome. So gab er die Pathologenlaufbahn auf u. wurde nach einem Stud.aufenthalt in Leipzig bei Carl → Ludwig Ass. am physiolog. Inst. bei Ernst Wilhelm v. → Brücke. 1874 habil. er sich für Physiologie (ao. Prof. 1880). Sein bes. Arbeitsgebiet galt der Muskel- u. Nerventätigkeit, zu deren Erforschung er zahlr. Apparate konstruierte. Ebenso wertvoll sind seine Untersuchungen über physiolog. Optik. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1887). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Almanach 42 (1892), 192f.; Wr. med. Presse 32 (1891), 1643; Wr. klin. Wo. 11 (1898), 956; 104 (1992), 189.

Fleischmann Benno, * 25. 5. 1906 Wien, † 30. 11. 1948 Wien (Hietzinger Frdh.), Kunsthistoriker, Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. phil. 1930) arbeitete F. vorübergehend als Volontär in der Bibl. des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (heute für angew. Kunst), danach 1932–38 an der Albertina. 1938 mußte er emigrieren, kehrte jedoch nach dem Krieg nach W. zurück u. hatte seine Stellung bei der Albertina bis zu seinem Tod inne. Neben Kunstgesch. interessierte er sich bes. für das Theater; er gründete u. redigierte die damals führende moderne Theater-Zs. „Komödie" (1946ff.), veröffentlichte aber auch Werke über Daumier, Goya u. Max → Reinhardt.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw. (*Werksverz.*); RK 24. 11. 1973.

Fleischmann Leo, * 2. 3. 1871 Mähr.-Aussee (Úsov, ČR), † 13. 1. 1932 Wien, Zahnarzt. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894) arbeitete F. 3 Jahre lang an einem Brünner Spital u. begann danach seine zahnärztl. Fachausbildung am Wr. zahnärztl. Univ.-Inst. bei Julius → Scheff, arbeitete dort auch als Demonstrator u. eröffnete dann eine stark frequentierte Praxis. Trotz starker Beanspruchung führte F. weiterhin wiss. Untersuchungen durch, wobei er sich als ehem. Schüler des Histologen Viktor → Ebner-Rofenstein v. a. der gewebl. Untersuchung des Dentins (Zahnbeins) widmete u. Erkenntnisse von dauernder Gültigkeit gewann. 1908 habil. er sich an der Univ. W. für Zahnheilkde.(1915 ao. Prof.). Ein Jahrzehnt war F. Präs. der Zahnärztl. Ges. u. förderte durch seine Tätigkeit das internat. Ansehen des „Vereins Wr. Zahnärzte", dessen Ehrenmitgl. er wurde. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Zs. Stomatol. 30 (1932), 162ff.; Feierl. Inauguration 1932/33; NWT 14. 1. 1932; Pers.-Bibl.

Fleischmann Moritz (Pseud. Diplomaticus), * 2. 2. 1853 Malaczka, Ung. (heute SR), † 28. 9. 1924 Wien (Zentralfrdh., 4. Tor), Redakteur. Mitarb. der Wr. Allg. Ztg., der Münchner Allg. Ztg. u. a. Bll.; 1885/86 gab er die → Deutsche Montagszeitung heraus.

Lit.: Kosel; Steines, 279.

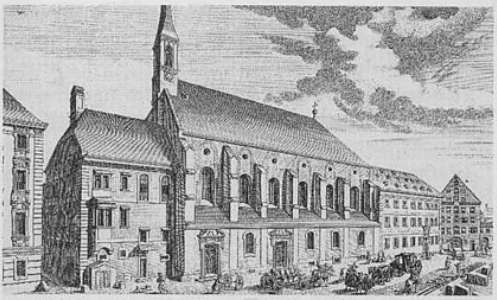
Fleischmann Trude (Gertrude), * 18. 12. 1895 Wien, † 21. 1. 1990 Brewster/New York, USA, Fotografin. Nach Ausbildung im Atelier von Hermann Schieberth in W. (1915–18) u. vorübergehender Tätigkeit im Atelier d'Ora eröffnete sie 1920 ein eigenes Fotoatelier. 1938 mußte sie über Paris u. London in die USA emigrieren. Ihre Domäne war in den 20er u. 30er Jahren die Porträtfotografie; sie porträtierte zahlr. namhafte Künstler (Altenberg, Kraus, Loos usw.), widmete sich daneben aber auch Tanz- u. Aktstudien. In den USA wandte sie sich der Modefotografie zu (u. a. Arbeiten für Vogue).

Lit.: Hans Schreiber, T. F. Fotografin in W. 1918–1938 (1991); WZ 18. 3. 1988; Standard 24. 1. 1990; Pers.-Bibl.

Fleischmanngasse (4), Aufschließungsgasse (1825), ben. nach StR Johann Georg F. (1765–1832). – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 50): → Wiedner Hauptstraße. *Nr. 2* (Wiedner Hauptstr. 48): erb. 1827 von Ignaz Göll. *Nr. 5:* Bürgerhaus, erb. 1828 von Philipp Brandl; Relief „Eltern mit 2 Kleinkindern" von Edwin Grienauer. *Nr. 9* (Rienößlg. 11): Der Hausschmuck von K. Langer (1972) stellt Szenen aus der Wiedener Bezirksgesch. dar.

Lit.: ÖKT 44, 264f.; Bürgerhaus, 152 *(Nr. 2)*; Hofbauer, Wieden (1864), 124f.; Kapner, 369; Gedenkstätten, 149f.; Klaar, Siedlungsformen, 64.

Fleischmarkt (1). Er gehört zu den ältesten Straßenzügen im babenberg. Stadterweiterungsgebiet u. wird bereits 1220 (*GStW III, 708*) als „carnifices Viennensis" erw. Hier war nicht nur der älteste Marktplatz für Fleisch, sondern zugl. auch der älteste Sitz der → Fleischhacker; nach der Metzgerordnung von 1333 hatten die Metzger hier ihr Innungshaus. Vor 1256 wird der Fleischverkauf auf den → Lichtensteg verlegt; 1285 findet sich erstm. die Bezeichnung „Alter [ehem.] F." („domus in antiquo foro carnium"; *GStW I, 257*), doch erfolgte die Benennung nicht



Der Fleischmarkt mit Kirche und Kloster St. Laurenz.
Stich von Carol Rembshard nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1729.

einheitl. (1314 „in foro carnium"). In der Metzgerordnung von 1333 wird am F. das Innungshaus erw.; unter den Hausbesitzern lassen sich noch bis ins 15. Jh. unter den hier ansäss. reichen Patriziern viele Fleischhauer nachweisen (etwa die Familie Öczestorffer). Das Aussehen der Gegend veränderte sich durch die Errichtung der (alten) Universität südl. des Ostendes des Straßenzugs (Studentenhäuser, Seßhaftigkeit gelehrter Gewerbe). Um diese Zeit beschränkte sich die Bezeichnung „Alter F." auf den Teil zw. Hafnersteig u. Dominikanerkloster. In unruhigen Zeiten (bspw. um 1450/60) waren die „Koderien" (Speisehäuser) des F.s, die sich mitten unter den Fleischerhäusern befanden, Sammel- u. Tummelplätze vieler aufrührer. Elemente. Im MA u. in der frühen Neuzeit wurden auch die an den (alten) F. grenzenden Häuser in der Drachen-, Wolfen-, Griechen- u. Postg. sowie des Laurenzersteigs zum F. gerechnet; die Dracheng. hieß „Gässel beim F.", der → Steyrerhof „Hinter dem alten F. auf der Höhe". 1683 litt der F. stark unter dem türk. Beschuß von der Leopoldstadt her. Eine Zeitlang wurde auf dem F. auch der Holzmarkt abgehalten, bis er 1742 in die Roßau verlegt wurde. 1759 stieß man bei Fundamentierungsarbeiten auf ergieb. Römerfunde (Steinsärge). Von Bedeutung wurde im 18. Jh. (insbes. nach dem Frieden von Passarowitz 1718) der Zuzug von Griechen, in deren Händen der ganze Handelsverkehr nach dem Balkan u. in die Levante lag u. durch die ein neues Bevölkerungselement auftaucht; die Spuren sind noch heute deutl. erkennbar (Nr. 11: Griechenbeisel; Nr. 13: Griechische (nichtunierte) Kirche; Nr. 20–22: Wohnpalais des griech. Bankiers, Handelsmannes u. kgl.-griech. Gesandten Simon Georg Frh. v. Sina). Gleichzeitig wurde der Straßenzug, der bis heute einige im Baukern got. Häuser aufweist (Nr. 3, Fundamentierung; Nr. 9, Zur Mariahilf; Nr. 11, Zum roten Dachel), z. Tl. barockisiert (etwa Nr. 15, Schwindhof). A. 19. Jh. entstanden neue Häuser am Ostende des Straßenzugs (etwa Nr. 16, 20–22). 1848 führte die Straße während der Revolution kurze Zeit die Bezeichnung „Barrikadenstraße" (am 6. 12. 1848 erfolgte die Rückbenennung). Die heut. Bezeichnung F. führt der Straßenzug seit 1862. A. 20. Jh. drang der Jugendstil vor (Nr. 1 [Residenzpalast], 3, 5, 7 [Meinl], 14). Der F. wurde 1913 (über die Rotenturmstr. hinaus) über die Einmündung des in diesem Jahr über den Hohen Markt nach Norden verlängerten → Bauernmarkts bis zur → Fleischmarktstiege geführt, die eine Verbindung zur (höher gelegenen) Judeng. bildet; da die Numerierung im alten Teil unverändert blieb, ergab sich im neuen Teil eine ungeklärte Häusernumerierung (die z. Tl. gegenläufig mit 1a usw. gelöst wurde). Auf dem F., der sich schon sehr frühzeitig zu einem vornehmen Straßenzug entwickelt hatte, befanden sich auch Einkehrwirtshäuser (Nr. 2 u. 24). – *Gebäude: Nr. 1* (Rotenturmstr. 20, Steyrerhof 2): In dem 1909 demolierten Vorgängerbau wurde 1863 Staatsoperndir. Franz → Schalk geb. (GT), um 1830 wohnte hier der Musikschriftsteller Theodor v. → Karajan; ab 1799 befand sich im Haus der Sitz der Musikal.-Typograph. Verlagsges. Johann Mecke, um 1816/17 die Werkstätte des Geigen- u. Lautenmachers Andreas Kamlosi. 1909/10 erb. Arthur Baron den secessionist. → Residenzpalast (mit vorgehängter Metallrahmenkonstruktion; 1988/89 restauriert). → Kammerspiele (urspr. spielte hier das Residenztheater). *Nr. 2* (Rotenturmstr. 18, Köllnerhofg. 5; Durchhaus): urspr. Einkehrwirtshaus „Zum gold. Wolf", später Hotel → „Österreichischer Hof" (1945 zerst.), danach Generali-Gebäude mit Passage über einen Innenhof. *Nr. 3:* Wohn- u. Geschäftshaus (erb. 1910 von Arthur Baron); markante Metallerker u. weitgehende Fassadenauflösung in Glas. *Nr. 5* (Griecheng. 6): ehem. Bierhaus „Zum brauen Hirschen", in dem u. a. Beethoven verkehrte. *Nr. 7:* Geschäftshaus der Fa. Meinl, erb. 1899 von Max Kropf (Reliefs, die auf den Fernhandel der Firma hinweisen, darüber die Wappen der Städte Hamburg, Triest und London). *Nr. 9* (Griecheng. 10): Wohnhaus „Zur → Mariahilf", Gastwirtschaft Marhold (mit Nr. 11 durch einen die Griecheng. überspannenden Schwibbogen verbunden; hist. Verkehrsschild mit Warnung für die Kutscher [ein 2. am E. der Straßenenge der Griecheng.]). *Nr. 10:* Hier wohnte im Frühjahr 1828 Niccolò Paganini, zur gleichen Zeit auch Joseph → Fischhof (der hier am 31. 5. 1828 mit Paganini einen Sonatenabend gab). 1838 besuchten Robert u. Clara Schumann Fischhof, im Juli 1844 ist der Aufenthalt von Dr. Carl Löwe überliefert. *Nr. 11* (Griecheng. 9): „Zum roten → Dachel"; seit 1679 als „Griechenbeisel", später auch als „Reichenbergerbeisel" bekannt, weil es von griech. Handelsleuten bzw. Reichenberger Tuchhändlern frequentiert wurde (zahlr. prominente Besucher), Sage vom „Lieben → Augustin". *Nr. 12*: Neubau 1894 (→ Zwölferhaus, → Darvarhof). *Nr. 13:* → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 14:* Miethaus, erb. 1898/99 vom Baubüro F. Dehm u. J. Olbrich (Ornamentformen in Anlehnung an Olbrichs Secessionsgebäude entwickelt); im Vorgängerbau starb am 24. 2. 1741 der Komponist u. Hofkapellmeister Karls VI., Johann Joseph → Fux, wogegen am 25. 12. 1831 der Dir. der Hofoper, Konzertdir. der Ges. der Musikfreunde u. Gründer des Wr. Männergesang-Vereins Johann → Herbeck in diesem geb. wurde. *Nr. 15:* Geburtshaus des Malers Moritz v. → Schwind (* 21. 1. 1804), der zum engeren Freundeskreis Franz Schuberts gehörte u. hier bis 1828 wohnte (→ Schwindhof); zeitw. wohnte hier auch der Dichter Heinrich Joseph v. → Collin (Sterbehaus). *Nr. 17* (abgebrochen 1909): Das Haus besaß einen bmkw. Arkadenhof mit Laubengängen. *Nr. 18* (Wolfeng. 2): → Toleranzhaus. 1808 befand sich hier der Sitz des bürgerl. Klaviermachers Albert Claudella, 1825 wohnte hier Joseph

Fischhofs Vater. *Nr. 19* (Laurenzerberg 2, Postg. 17): → Laurenzerinnenkloster (Dominikanerinnenkloster „Zum hl. Laurenz", erb. 1630–60, von Joseph II. 1783 aufgehoben); im 1819 err. Neubau (teilw. Verwendung des Altbaus, figurale Giebelplastik von Joseph → Käßmann, um 1820) ist die Hauptpost (→ Hauptpostgebäude) untergebracht (radikaler Umbau bei gleichzeit. Abbruch des nördl. Bauteils ab 1991); Sterbehaus des Schubert-Freundes Josef → Mayrhofer, der hier (an seinem Dienstort, der Bücherzensurstelle) am 5. 2. 1836 freiwillig aus dem Leben schied. *Nr. 20–22* (Wolfeng. 1, Dracheng. 2): erb. 1823–25 von Ernest Koch für den griech. Bankier Simon Georg v. → Sina; → Drachenhaus. *Nr. 24:* Hotel „Zur Stadt London" bzw. „Zum weißen → Ochsen", E. des 19. Jh.s „Hotel Rabl", seit 1901/02 „Hotel Post"; im „Weißen Ochsen" stieg 1762 (6. 10. bis Jahresende) Mozarts Vater Leopold mit seinen beiden Kindern ab [1. Wr. Reise], aber auch → Chopin [2. Wr. Reise Nov. 1830], Lessing, Liszt u. Richard → Wagner [zw. 1872 u. 1876] logierten hier); → Kammeroper. GT (1992) zur Erinnerung an die Gründung des „Vereins der kaufmänn. Angestellten" (der 1. gewerkschaftl. Angestelltenorganisation) am 14. 1. 1892 im damal. „Hotel Rabl". – Die → Griechische (unierte) Kirche steht 1, Postg. 8; das → Pazmaneum lag am E. des F.s (1, Postg. 11–13).

Lit.: BKF 1, 40ff.; KKL, 67f.; Perger, Straßen; Leopold Mazakarini, Der F., in: Kleiner Führer durch W. (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.) 12 (1981); Bürgerhaus, 50f.; Kretschmer, Reg.; Lehne, Jugendstil, 14f.; Gedenkstätten, 26f.; Siegris, 76; ÖKT 15, 57f.; Kisch 1, 450ff.; Philipp Jakob Lambacher, Beschreibung u. Erklärung deren den 2ten November 1759 . . auf dem sog. alten F. ausgegrabenen zweyen alten Röm. Särgen . . (1759); Bibl. 3, 452f.

Fleischmarkt, Alter (1) → Fleischmarkt.

Fleischmarkt, Hinter dem alten (1), ma. Bezeichnung für Häuser in der → Grashofgasse u. in der → Griechengasse (zw. Rotenturmstr. u. Hafnersteig).

Fleischmarktstiege (1), Verbindung der Judeng. zum Fleischmarkt, 1911 err., nachdem die Häuser Judeng. 10 u. 12 (→ Dreifaltigkeitshof) abgerissen, der → Bauernmarkt verlängert u. die → Rotgasse in ihrem Verlauf reguliert worden war.

Lit.: Perger, Straßen.

Fleischner Josef, * 31. 7. 1873 Hausbrünn, Mähr. (Úsobrno, ČR), † 8. 1. 1943 KZ Theresienstadt, Stenograph. Nach Besuch des Gymn.s in Brünn trat er in W. in den stenograph. Dienst des Reichsrats u. erwarb sich dort bes. Verdienste um dessen Ausbau. Er wurde Chefredakteur der Reichsratskorrespondenz sowie der Landtagskorrespondenz von NÖ. 1899–1923 war F. Dir. des Stenographenbüros im Reichsrat, während des 1. Weltkriegs einer Abt. im Büro von Ehz. Franz Salvator, des Generalinspektors der Freiwill. Sanitätspflege Österr.s; er trat als Sektionschef in den Ruhestand. Für den Berufsstand der Stenographen konnte er die Pragmatisierung u. (aufgrund der hochschulmäß. Ausbildung) die Einstufung in den „Konzeptsdienst" erreichen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Fleischzentrum (3, St. Marx). Das aus Viehmarkt, Schlachthof u. Fleischgroßmarkt bestehende „F. St. Marx" wurde seit 1972 (Schweinemarkt Jänn. 1972, Rindermarkt Juli u. Fleischgroßmarkt 11. 9. 1972) in Etappen fertiggestellt u. in Betrieb genommen.

Fleischzoll, ma. Abgabe auf Fleisch, das von „Gästen" in die Stadt eingeführt wurde; die Abgabe bezog sich ebenso auf Schmalz, Käse u. Eier.

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Stud. Archiv der Stadt W. 1/2, 1929), 112f.

Fleißzettel, kleine rechteck., meist gelbfarb. Zettelchen mit entsprechendem Aufdruck, durch die Lehrer u. Katecheten in den Pflichtschulen bes. Fleiß belohnten (Katecheten oft auch durch Verteilung von kunstvoll gestalteten Heiligenbildern).

Fleminghof (16, Maroltingerg. 26–34, Horvathg. 13–21 u. 20–26, Josef-Weinheber-Pl. 6–10, Chlumbergg. 1–5, Lorenz-Mandl-G. 1–5, Zwinzstr. 13–23), städt. Wohnhausanlage, erb. in 3 Bauabschnitten (Teil 1: erb. 1954–56 nach Plänen von Fr. Knobloch, A. Pal u. R. Zeichner; Teil 2: erb. 1955–57 nach Plänen von Viktor Kromp, O. Kugler u. Hanna Kunath; Teil 3: erb. 1956–58 nach Plänen von Alois Plessinger, Franz Marx u. Walter Krenn), ben. (22. 6. 1955 GRA) nach dem brit. Bakteriologen Sir (1944) Alexander F. (* 6. 8. 1881 Lochfield Darvel, † 11. 3. 1955 London), dem für die Entdeckung des Penicillins (1928) gem. m. Sir Howard Walter Florey u. Ernst Boris Chain der Nobelpreis verliehen wurde (1945). GT in der Durchfahrt Horvathg.

Lit.: BKF 16, 20; A. Maurois, A. F. (1960).

Flemming Jörg, urk. erw. 1388–1404, Stadtanwalt (1400–04), Ritter, Mitgl. des österr. Landadels, Hauptsitz Mauer b. Melk, NÖ; kein Wr. Bürger.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Flemminggasse (19, Untersievering), ben. (1909) nach FML Heinrich Gf. F. (1632–1706), der sich während der Entsatzschlacht 1683 Verdienste erworben hat.

Flesch Carl, * 9. 10. 1873 Wieselburg, Ung. (Mošon), † 5. 11. 1944 Luzern, CH, Violinvirtuose, Pädagoge. Nach Ausbildung am Wr. (1886–89) u. Pariser Konservatorium (1890–94) debütierte F. 1895 in W., lebte u. wirkte jedoch ab 1897 im Ausland.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Flesch-Brunningen Hans v. (eigentl. Johannes Evangelista Luitpold F. Edl. v. B.; Pseud. Vincent Brun), * 5. 2. 1895 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 8. 1981 Bad Ischl, OÖ, Schriftsteller, Übersetzer, G. (1972) Hilde → Spiel. Übersiedelte nach W. (1914: 9, Schwarzspanierstr. 6), stud. Jus (Dr. jur. 1919), wurde Bankbeamter, lebte in der Zwischenkriegszeit teilw. in Berlin, emigrierte 1933 über die NL nach London (1940–58 Sprecher u. Kommentator der österr. Abt. der BBC), war 1953–58 Präs. des PEN-Zentrums der dt. Autoren im Ausld. u. lebte ab 1958 zeitw., ab 1963 endgültig wieder in W. Er schrieb Erzählungen, Essays, Romane (dar. „Balthasar Tipho" [1919], „Perlen u. schwarze Tränen" [autobiograph. aus den Londoner Kriegstagen; 1948], „Das Ganze u. die Teile" [1969], „Die zerst. Idylle" u. „Bürger Narr") u. Dramen; in seinem Roman „Die Frumm" (1979) schildert er die Zeit der Besetzung W.s nach 1945. Teile seiner Autobiogr. („Reise durch die Eingeweide einer besseren Welt") erschienen in der Zs. „Lit. u. Kritik"; „Die verführte Zeit" (Lebenserinnerungen, 1988). EMG (1980).

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; Personenlex.; Sylvia M. Patsch (Hg.), Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 294f.; Zohn, So. dt. Spr.; Neue Welt, 8–9/1988, 34; Hilde Spiel, Die hellen u. die finsteren Zeiten. Erinnerungen 1911–46 (1989), Reg.; dsbe., Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946–89 (1990), Reg.

Fleschgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (frühestens 1876/81; bis dahin Adlerg.) nach dem Lederfabrikanten u. Wohltäter Siegmund F. (1827–1902); 1938–47 Burgmairg.

Flic-Flac, poet. Varieté von André Heller, ein Panoptikum der Phantasie, aufgeführt mit internat. Ensemble von Artisten, Magiern u. Gauklern in der Secession (Juni 1981); vielbeachtete Veranstaltung der „Wr. Festwochen".

Lit.: StChr, 499.

Flieder, nach türk. (u. span.) Ableitung Holler gen., wurde M. 16. Jh. vom Gelehrten u. Staatsmann Augerius Ghislain v. Busbecq nach W. gebracht; er pflanzte ihn im Vorgarten seines Hauses auf der Mölkerbastei. Der F. war bald in der Stadt u. ihrer Umgebung als Zierpflanze sehr beliebt.

Lit.: Alfred Burgerstein, Aus Wr. Gärten des 16. u. 17. Jh.s, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 80; Bibl. 3, 361.

Fliedergasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), nichtamtl. Bezeichnung, → Königsteingasse.

Fliederhof (10, Inzersdorf-Stadt), Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof.

Fliege. 1) Bezeichnung für einen kleinen Bartfleck (Kinn [Mitte der 30er Jahre] oder Oberlippe [um 1820]). – **2)** Bezeichnung für den zu einer Schleife gebundenen Querbinder (kurze Krawatte).

Lit.: Kat. HM 42, 110.

Fliegenfänger, mit Klebestoff bestrichene Papierrolle, die in Wohnungen u. kleinen Geschäften zum Fliegenfang aufgehängt wird; vor dem 1. Weltkrieg bildete der Verkauf der F. oft eine Einnahmsquelle für Buben, die selbst als F. bezeichnet wurden u. typ. Straßenfiguren waren.

Fliegenschützen. Im 16. Jh. begannen sich private Fuhrwerker der Personenbeförderung zuzuwenden; diese Lohnfuhrwerker, die sich urspr. nur mit Lastenbeförderung beschäftigten, hießen F. Die 1. Nennung dürfte jene in der Oberkammeramtsrechnung des Jahrs 1500 (*fol. 144*) sein, in der von einem „flewgnnschucz" namens Peckh die Rede ist, der im Auftrag der Stadt Kalk in den Ziegelhof vor dem Kärntnertor führte. Auch Wolfgang → Schmeltzl erwähnt die F. in seinem „Lobspruch" (1548); es läßt sich allerdings nicht feststellen, seit wann die F. auch Personen beförderten. Noch 1741 werden sie während des Schles. Kriegs zu Fuhrleistungen herangezogen. Die F. waren jedenfalls die ältesten Wr. Lohnwagen (einspänn. Fuhrwerke mit Brettersitzen u. Rohrdecken als Bedachung), die allmähl. in den Typ des (auch nicht komfortableren) → Zeiselwagens übergingen. Die F. wurden seit E. 17. Jh. von → Landkutschen, → Lehenkutschen (Lohnwagen) u. Vorstadtlehenkutschen abgelöst; außerdem gab es ab etwa 1670 → Fiaker. Die Bezeichnung F. wandelte sich zu einem Scherz- u. Schimpfnamen für bürgerl. Fuhrleute, die mit schweren Wagen fuhren (v. a. für jene, die Holz von den Ufern der Donau zu versch. Bestimmungsorten führten).

Lit.: Kat. HM 8, 26f.; WGBll. 9 (1954), 26f.; Czeike, Die „F." – das erste Lohnfuhrwerk, in: Auto-Touring (AT), Nr. 212 v. 15. 10. 1964.

Fliegerweg (22, Aspern), ben. (2. 5. 1991 GRA) in Beziehung zum ehem. → Flugfeld Aspern; vorher ebenso inoffiz.

Fligely August v., * 26. 9. 1810 Janov, Galiz., † 12. 4. 1879 Wien 9, Währinger Str. 22 (Frdh. Mödling, NÖ), Kartograph, FML. Absolvierte die Theresian. Militärakad., diente 1836–52 beim Generalquartiermeisterstab u. war 1853–72 Kommandant des Militärgeogr. Inst.s in W. Mit F. begann ein neuer Abschnitt in der Gesch. der österr. Kartographie (3. Landesaufnahme 1869); er gilt als Begr. der Gradvermessungslehre, zur techn. Kartenherstellung bediente er sich der Heliogravüre u. der Fotografie. Cap F. auf Franz-Josefs-Land u. der F.–Fjord in Grönland sind nach ihm ben.

Lit.: GBÖ.

Flins, im Volksmund Bezeichnung für das 10-kr-Silberstück.

Flinserl, kleines Metallblättchen (abgeleitet von → Flins), in übertragenem Sinn Männerohrschmuck, der bes. in der Biedermeierzeit als Amulett (für die Augen) beliebt war u. am li. Ohr getragen wurde. Später findet man das F. bei Weinhauern, Fuhrwerkern, Schiffs- u. Zimmerleuten sowie Zigeunern, aber auch in der Halbwelt.

Flitschn, mundartl. beleidigende Bezeichnung für eine „herumfliegende" Frau (flitz, flitsche = Pfeil, flitzen = schnell bewegen [davon abgeleitet noch in jüngerer Zeit der Begriff des „Flitzers"], dazu die Doppelbezeichnung Pfitschepfeil, „Fitschipfeil"). Davon abgeleitet auch pfutsch (futsch) für etwas, das „aus der Hand gepfitscht" ist u. nicht mehr geholt werden kann (daher „weg ist").

Floch Joseph, * 5. 11. 1895 Wien, † 26. 10. 1977 New York, Maler, Architekt. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (1913–19 bei Bacher, Rumpler u. Tichy) war F. ab 1926 in Paris tätig. 1922–38 war er Mitgl. des Hagenbunds; sein urspr. Expressionismus wandelte sich im Lauf der Jahre zu ruhigeren Bildinhalten. 1941 ging er in die USA ins Exil.

Lit.: Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Kat. HM 108, Nr. 7/41; Presse 14. 1. 1984; Pers.-Bibl.

Flöge Emilie Louise, * 30. 8. 1874, † 26. 5. 1952 Wien, Modesaloninhaberin, Modeschöpferin, To. des Meerschaumfabrikanten Hermann F., Gefährtin Gustav → Klimts (den sie 1891 kennenlernte). 1904 übersiedelte F., die seit ihrer Kindheit mit der Familie Klimt bekannt war, mit ihrer Schneiderwerkstätte von der Neubaug. in den Salon „Schwestern F." im Haus des Cafés → Casa piccola (1, Mariahilfer Str. 1b) u. gründete hier am 1. 7. 1904 mit ihren Schwestern Pauline (* 1864, † 1917) u. Helene (* 1871, † 1936; mit Klimts Brd. Ernst [* 3. 1. 1864] verh. [1891]) den Modesalon „Schwestern F.", den Josef → Hoffmann als Gesamtkunstwerk der Avantgarde gestaltete. Der Salon, in dem sie zeitw. 80 Schneiderinnen u. 3 Zuschneider beschäftigte, war auf die Bedürfnisse von Aristokratie u. Geldadel ausgerichtet u. bestand bis 1938; F. reiste zweimal jährl. in die Modezentren von Paris u. London. Sie führte als Mannequin ihre eigenen Modelle vor;

über 20 Kleiderentwürfe stammten von Klimt selbst. F. besaß auch eine Textil- u. Kunstgewerbesammlung, deren Exponate im Salon in Vitrinen zur Schau gestellt waren (dar. Werke der Wr. Werkstätte). Die Sommermonate verbrachte F. 1900–12 u. 1914–17 mit Klimt am Attersee. 1912 malte Klimt das Porträt von E. F.; er starb am 6. 2. 1918. Das HM erwarb von Wolfgang Fischer (London) den Nachlaß.

Lit.: GBÖ; Kat. HM 112 (1989; *E. F. u. Gustav Klimt. Doppelporträt in Ideallandschaft*); W. um 1900 (Kat.); Gmeiner–Pirhofer, 226; amk, H. 186/187 (1983), 8ff.; H. 188, 28ff.; H. 190/191, 54ff.; Pers.-Bibl.

Flögl Mathilde, * 9. 9. 1893 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † nach 1950 Salzburg, Kunstgewerblerin. Besuchte 1909–16 die Kunstgewerbeschule (O. Strnad, J. Hoffmann u. a.) u. war 1916–31 Mitarb.in der Wr. Werkstätte sowie Mitgl. der Künstlerwerkstätten in dieser. Sie schuf Wandmalereien u. a. in von Josef Hoffmann eingerichteten Wohnungen u. Geschäftslokalen (Graben-Café). 1931–35 hatte sie ein eigenes Atelier; sie lehrte an versch. Schulen u. nahm an Ausst.en in versch. europ. Städten teil (dar. Die neuzeitl. Wohnung, 1928; Wr. Raumkünstler, 1929/30; Werkbundausst., 1930). Mitgl. der „Wr. Frauenkunst" (Teilnahme an Ausst.en).

Lit.: Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 260.

Floh, Der, von Joseph Frisch u. dem Zeichner Karl Klič begr. liberales Witzblatt mit antidt. Tendenz, das 1868–1920 in W. erschien u. nach engl. u. franz. Vorbildern als 1. Wr. Blatt Bilder in Farbdruck brachte.

Flohberg (13, Mauer), volkstüml. Bezeichnung. In dieser Gegend befand sich ein neolith. Feuersteinbergwerk (→ Feuersteingasse).

Flohbergl nannten die Wiener spottweise kleine Bodenerhebungen in versch. Gegenden der Stadt.

Flohkino, im Volksmund svw. sehr kleines Kino.

Flohmagazin (9) → Schwarzspanierhaus.

Flohmarkt (4 u. 5, zw. Linke u. Rechte Wienzeile, bei der Kettenbrücke). Anschl. an den Detailmarkt für Obst u. Gemüse (→ Naschmarkt) wird an jedem Samstag auf dem Areal des aufgelassenen Großmarkts (der nach Inzersdorf verlegt wurde) der F. abgehalten (Verkaufsmöglichkeit für Private auf gemieteten Verkaufsplätzen [1986: 349]). 1973 auf dem Platz Am Hof (1) eingeführt, wurde der F. rasch populär; sein Vorbild ist der „Marché aux Puces" in Paris. Die Bezeichnung „F." wird allgemein für Altwarenmärkte verwendet, auch für solche, die für wohltät. Zwecke veranstaltet werden. In gewisser Weise knüpft der F. an die Tradition des Altwr. → Tandelmarkts an. Der F. fand auch Nachahmung (→ Donaukanal u. an anderen Stellen der Stadt). Einen F. bes. Art richtete die MA 48 (Müllabfuhr) im 22. Bez. ein: auf 18 Mistplätzen wird „Wohlstandsmüll" eingesammelt u. sortiert; brauchbare Gegenstände werden dann auf einem „Mistflohmarkt" billig angeboten.

Lit.: Martin Trifter, Der Wr. F. Idee u. Realität, Dipl. Arb. Geisteswiss. Fak. Univ. W. (1988); BKF 6, 55; Einkauf 5/1883, 6 (*Mistflohmarkt*).

Floragasse (4), angelegt 1796 als Gemeindeg. anstelle von Gartenanlagen des 18. Jh.s, ben. (spätestens 1863) nach dem → Florabad. – *Gebäude: Nr. 3:* erb. 1798 von Bmstr. Karl Molnar für Karl Fst. Schwarzenberg; urspr. Gartengrund des Paulanerklosters. *Nr. 5:* klassizist. Biedermeierbürgerhaus, err. von Bmstr. Philipp Brandl (1. H. 19. Jh.); reichgegl. u. dekorierte Fassade (viell. 40er Jahre des 19. Jh.s).

Lit.: ÖKT 44, 265f.; Bürgerhaus, 152f.

Floragasse (13, Ober-St.-Veit), erw. ab 1873, seit 1878 → Flurgasse.

Floragasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach Flora Freiin v. Pereira-Arnstein, verehel. Gfin. Fries, ab 1938 Scharnhorstg., seit 1945 → Friesgasse.

Floragasse (15, Rudolfsheim), ben. (um 1868/69) nach Flora Freiin v. Pereira-Arnstein, verehel. Gfin. Fries; seit 1894 → Meinhartsdorfer Gasse.

Florahof (5, Wiedner Hauptstr. 88, Hartmanng. 1), secessionist. Miethaus, erb. 1901/02 von Oskar → Laske (Schüler Otto Wagners u. Karl Königs, ab 1907 ausschl. Maler u. Graphiker), Viktor Fiala u. Bmstr. J. Barak. Der bmkw. Bau zeigt (als eines der wenigen Miethäuser W.s) in seiner spröden Gliederung die Tendenzen des Wr. Secessionismus um 1900 im Anschluß an Otto Wagner, wobei der originelle (teils farb.) Dekor, im Gegensatz zu den floral–kurvilinearen Tendenzen des westl. Jugendstils, stets zur Betonung der Tektonik der Gliederung dient (vgl. → Villa Vojcsik von Otto → Schönthal).

Lit.: ÖKT 44, 551; BKF 5, 51; Achleitner 3/1, 176.

Florasaal, Veranstaltungssaal im → Kolosseum (15).

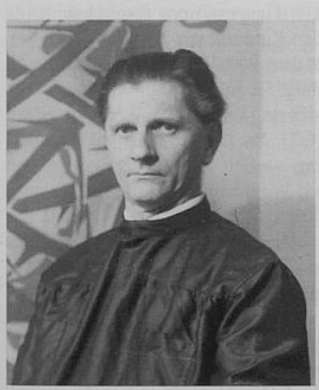
Florentinerhof (1, Wallnerstr. 3) → Kaiserhaus.

Florian (der Blühende, Glänzende), Märtyrer in Ufernoricum, Heiliger. Hist. gesichert erscheint, daß F. zur Zeit der Christenverfolgung unter dem röm. Ks. Diokletian als ehem. Kanzleichef des röm. Zivilstatthalters in Cetium (St. Pölten) lebte u. um 304 in Lauriacum (Lorch b. Enns, OÖ) wegen seines christl. Bekenntnisses zum Tod verurteilt u., mit einem Stein um den Hals, von der Ennsbrücke in den Fluß gestürzt wurde; das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian führt seinen Ursprung auf die Grabstätte des Hl. zurück. – In W. gab es nur eine dem Hl. gew. Kirche (5, Wiedner Hauptstr. bei 105), die 1725 erb. u. 1966 (aus Verkehrsrücksichten) abgetragen (→ Matzleinsdorfer Kirche, alte) u. durch eine neue ersetzt wurde (→ Matzleinsdorfer Kirche, neue). Am Festtag (4. 5.) gab es bis 1938 einen Umzug der Rauchfangkehrer, außerdem hielten die Feuerwehrmänner eine Jahresmesse ab. – *Statuen:* Im ehem. → Himmelpfortkloster gab es eine F.kapelle, in der sich eine F.statue befand (1783 aufgelassen u. danach abgebrochen). Weitere Statuen in Kirchen befinden sich auf einem Seitenaltar der → Franziskanerkirche u. auf dem Herz-Jesu-Altar der Kirche „Zur hl. Familie" (16, Familienpl.). Freistehende Statuen befinden sich li. vor der → Leopoldskirche (2; 2. H. 17. Jh.; bis 1776 bei der Kirche Am Hof), neben dem kath. Pfarrhof vor der (neuen) → Matzleinsdorfer Kirche (5, Wiedner Hauptstr. 99; Bronzestatue von Franz Josef Riedl, 1937) sowie 21, Jeneweing. 17, 22, Aspern, vor Wimpffeng. 3, 23, Inzersdorf, Hochwasserg., u. 23, Rodaun, nach Wil-

lerg. 49. Eine Statue befindet sich in einer Fassadennische des Hauses 8, Florianig. 48. – *Hausschilder* gab es in der Stadt (u. a. CNr. 1239 [1. Numerierung], Elendbastei, bereits 1779 demoliert) u. in Vorstädten (2, Floßg. 7, Geburtshaus von Johann → Strauß Vater, 1906 abgebrochen; 3, Erdbergstr. 68; 3, Hainburger Str. 40, Apostelg. 16 (Teil); 5, Schönbrunner Str. 108; 7, Kirchbergg. 17, Gutenbergg. 6; 7, Schottenfeldg. 81–83, „Zum St. F.“, erb. 1825; 8, Florianigasse 15, „Zum hl. F.“; 9, Althanstr. 7–9, Badg. 2, „Zum hl. F.“, 1776; 9, Boltzmanng. 4, „Zum hl. F.“, 1827; 9, Lazarettg. 8, „Zum hl. F.“, 1829; 9, Marktg. 10, „St. F.“, 1770; 9, Nußdorfer Str. 43, „Zum hl. F.“, 1827), weiters Wirtshausschilder (bspw. Neulerchenfeld, heute 16, Gaullacherg.) u. ein Apothekenschild (4, Wiedner Hauptstr. 60; wohl in Anlehnung an das → Abgebrannte Haus). An den Häusern 8, Florianig. 48 (Feldg. 1; erb. 1884), 15, Hütteldorfer Str. 50 u. 15, Pater-Schwartz-G. 8 sind F.statuen angebracht, eine weitere befindet sich in einer Fassadennische des Hauses 7, Kandlg. 24. – *Bildstöcke* findet man v. a. im ländl. Raum (Bez.e 21–23). Im 20. Jh. wird das F.motiv künstler. wieder aufgegriffen; Beispiele: Sgraffito am Haus 2, Taborstr. 98; Mosaik im Hausflur des Hauses 5, Schönbrunner Str. 108; Keramikrelief am Haus 15, Lichtg. 8; Statue als Hauszeichen, 20, Hannoverg. 17, Othmarg. 38, 1910; ebenso 20, Vorgartenstr. 54, 1911). → Florianigasse.

Lit.: Wimmer, 222; Gugitz, Gnadenstätten 1, 12; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 67f.; Kapner, 101f. (F.statuen); BKF (unter den gen. Adressen); Mück, 116; Pers.-Bibl.

Florian Maximilian, * 20. 12. 1901 Klagenfurt, † 24. 1. 1982 Klosterneuburg-Weidling, Maler, G. Aloisia (Louise) Hermann (* 21. 5. 1898). Erlernte das Goldschmiede-



Maximilian Florian. Foto, 1955.

handwerk (1914–18), stud. 1923–27 an der Akad. der bild. Künste bei → Sterrer u. besuchte 1927–30 die Meisterklasse bei R. → Bacher. 1938–45 galt er als Maler der „entarteten Kunst“, 1945–60 war er Mitgl. der Secession, 1946 Gründungsmitgl. der Künstlervereinigung „Der Kreis“ (Ausst.beteiligung bis 1952). Österr. Staatspreis für Graphik (1935), EMS (1972), „Goldmed. von Jerusalem“ (1967 durch Papst Paul VI.; Triestiner Ausst. sakraler Kunst). Er schuf ein Altarbild in der Klosterkirche St. Raphael (11; „Die Auserwählten des Lebens“; 1962) u. einen Bildteppich für die „Auferstehung-Christi-Kirche“ (21, Donaufeld; 1972). Für städt. Wohnhausbauten schuf F. das Sgraffito „Wr. Spaziergänge von Schlögl“ (12, Schlöglg. 17, Haus 1; 1953) u. ein keram. Mosaik (19, Boschstr.; 1956/57); er beschäftigte sich intensiv mit dem Wr. Stadtbild (Veduten im HM).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Rodt, 174, 330; Prominenz Republik Österr. (1962); BKF 11, 35; 12, 53;

Florian Philipp, * um 1784 Raase, Kreis Troppau, Österr.-Schles., † 29. 4. 1857 Stadt 1040 (1, Maysederg. 3; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Vizebürgermeister. Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1810 als Praktikant ins magistrat. Kriminalgericht ein (1811 Actuar, 1812 Ratsprotokollist u. am 5. 11. 1813 Rat [nach 1812 erfolgter widerrechtl. u. vom nö. Appellationsgericht nicht akzeptierter Bestellung]). Nach der Pensionierung von Joseph → Hollan wurde er 1844 Vbgm. des Kriminalgerichts, bezog die Dienstwohnung im Kriminalgericht u. erhielt einen Gehalt von 3.000 fl. 1849 wurde ihm die Anerkennung für seine umsicht. Amtsführung während der Revolution 1848 ausgesprochen. 1850 wurde er (aufgrund der neuen Gerichtsordnung) Senatspräs. des k. k. nö. Landesgerichts, 1851 erhielt er das RK des Leopold-Ordens.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28.

Florian, Zum heiligen (2, Floßg. [urspr. Florianig.] 7), Schild eines Hauses in der Leopoldstadt, in welchem sich das Wirtshaus „Zum guten Hirten“ befand. Das Wirtsgeschäft betrieb 1803–08 u. 1812–16 der bürgerl. Bierwirt Franz Strauß, dessen hier am 14. 3. 1804 geb. So. Johann Baptist als Johann → Strauß (Vater) berühmt werden sollte. An dem später umgebauten Haus wurde am 4. 10. 1883 eine von Wr. Bürgern gestiftete GT enth.; die Festrede hielt der Schauspieler Karl Blasel. 1906 wurde ein Neubau err. (GT auf diesen übertragen).

Lit.: Leopoldstadt, 274, 287; Kretschmer, 117; Rotter–Schmieger, 116; Gedenkstätten, 112; Eduard Strauß, Erinnerungen (1906), 5; Kisch 2, 219ff.; Bibl. 4, 15; 18 (Zum guten Hirten).

Florian, Zum heiligen (3, Ungarg. 46 [Landstraße 413]) → Streicherhof, Alter.

Florian, Zum heiligen (4, Wiedner Hauptstr. 60), Apotheke. Am 15. 10. 1811 wurde durch ein Hofdekret die Notwendigkeit, in den Gmde.n Hungelbrunn, Matzleinsdorf u. Laurenzergrund eine neue Apotheke zu err., anerkannt; nach einer Konkursausschreibung wurde dem sich bewerbenden Wenzel Schlosser in Anerkennung seiner mehr als 10jähr. vorzügl. Dienstleistung als Dir. der Bürgerspitalsapotheke am 13. 4. 1814 die ihm vom Magistrat bereits am 16. 9. 1813 zugesicherte Personalbefugnis erteilt. Schlosser wählte als Standort für die Apotheke gegen den Willen des Gremiums, jedoch mit Zustimmung der betreffenden Ortsgmden. das auf der alten Wieden gelegene → Abgebrannte Haus, welches aber zum Pfarrbez. St. Florian (Matzleinsdorf) gehörte (woraus sich die Schildwahl erklärt); er eröffnete die Apotheke am 29.12.1814. Nach Schlossers Tod (1830) führte die Wwe. Anna den Betrieb weiter; 1852 übernahm sie Dr. (chem.) Theodor Schlosser, der 1853–59 Mitgl. des Gremialausschusses war, am 15. 12. 1863 zum Vorsteher des Apotheker-Hauptgremiums gewählt wurde u. am 22. 6. 1907 starb. Bereits am 1. 7. 1892 ging die Apotheke auf Theo-

dors So. Dr. August Schlosser über, der 1896 ebenfalls in den Gremialausschuß gewählt wurde († 25. 2. 1905). Am 12. 12. 1903 erhielt Mag. pharm. Friedrich Minarik die Konzession (* 10. 7. 1877 Olmütz, † 9. 10. 1956).

Lit.: Hochberger–Noggler, 110ff.

Florian, Zum heiligen (8, Florianig. 15), 1845 von Bmstr. Bernhard Kledus erb. Haus, nach dessen (älterem) Hausschild die → Florianigasse (8) ihren Namen führt. Das Gebäude ist auch unter der Bezeichnung „Holdhaussches Stiftungshaus" (nach Dr. Karl Holdhaus, 1823–82, kais. Rat u. Sekr. der nö. Handels- u. Gewerbekammer; Stiftsbrief vom 18. 2. 1885) bekannt. Hier starb 1871 Dombaumeister Anton Kranner.

Lit.: Josefstadt, 168f.

Florian-Berndl-Gasse (22, Kagran, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach F. → Berndl.

Florian-Geyer-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (Datum unbek.) nach dem fränk. Reichsritter F. G. (* um 1490, † 9. 6. 1525 bei Rimpar), der 1525 im Bauernkrieg eine führende Rolle gespielt hat; sein Ziel im Kampf gegen das Landesfürstentum war ein auf das Bauern- u. Bürgertum gegr. neues Reich ohne adlige u. geistl. Vorrechte auf der Grundlage des (luther.) Evangeliums.

Florian-Hedorfer-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 76, Enkpl. 1), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1949/50 von Robert Kotas, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach F. → Hedorfer; an dieser Stelle befand sich urspr. das Simmeringer Bürgermeisteramt.

Florian-Hedorfer-Straße (11), ben. (18. 2. 1969 GRA) nach dem Wr. GR u. Fürsorgevorstand F. → Hedorfer; vorher Teil der Weißenböckstr. – *Gebäude: Nr. 5:* Hallenbad Simmering, erb. 1977/78 von F. Grünberger.

Lit.: BKF 11, 12; AvW, 227.

Floriani-Delta (8), volkstüml. Bezeichnung, die in den 80er Jahren des 20. Jh.s für ein Zentrum der Gastronomie in der → Florianigasse (zw. Albert- u. Landesgerichtsstr., wo binnen kurzem 28 verschiedenart. Lokale eröffnet wurden, dazu weitere in den Parallel- u. Seitengassen) aufkam; in den Lokalen (Wirts- u. Kaffeehäusern versch. Preiskategorien) kann man die Küche zahlr. europ. u. überseeischer Länder kennenlernen.

Lit.: Klusacek–Stimmer 8, 186.

Florianigasse (2, Leopoldstadt), so ben. (um 1778) nach dem Hausschild „Zum hl. → Florian", danach bis 1862 Kleine Schiffg., seither → Floßgasse.

Florianigasse (5, Matzleinsdorf), seit 1862 → Grüngasse bzw. → Kohlgasse.

Florianigasse (8, Alservorstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Haus „Zum hl. → Florian" (*Nr. 15*), urspr. (bis 1778) Schottentorg. Bis 1862 bildete die F. die Grenze zw. den Bez.en Josefstadt (damals 7. Bez.) u. Alsergrund (damals 8. Bez.) u. reichte nur bis zu den Häusern Nr. 46 bzw. 53; die Fortsetzung bis zur Albertg. hieß Kaserng. (nach der südl. von ihr gelegenen Josefstädter Kavalleriekaserne; die Kaserng. [heute Strozzig.] begann bei der damal. Alsergrund Hauptstr. [heute Alser Str.]), die Fortsetzung bis zur Blindeng. hingegen Magazing. Breite u. tiefe Parzellen ermöglichten den Bau voluminöser Doppeltrakter. Die beiden Eckhäuser Landesgerichtsstr. 7 u. 9 (Florianig. 1 u. 2) markieren pylonenartig den Gassenbeginn. – *Gebäude: Nr. 1* (Landesgerichtsstr. 7): erb. 1839 von Bernhard → Kledus (architekton. ähnl. dem gleichzeitig entstandenen gegenüberliegenden Haus Nr. 2; an den abgeschrägten Ecken Balkone); Besitzer war ab 1900 der spätere Staatsarchivar Dr. Jakob → Seidl; zu den Bewohnern gehörte der Nordpolfahrer u. Maler Dr. Julius → Payer. *Nr. 2* (Landesgerichtsstr. 9): erb. 1839 von Bmstr. Philipp Brandl; Notar Dr. Peter Gassner († 17. 11. 1899; GT im Hausflur) widmete das Haus dem Pensionsinst. des Österr. Notarvereins. Hier stand im 18. Jh. der Wirtschaftsstadel der Stadt W. *Nr. 3* (Wickenburgg. 6): erb. 1839/40 von Josef Kastan, Wohn- u. Sterbehaus von Heino → Seitler, dem Begr. des → Circus- u. Clownmuseums. *Nr. 5* (Wickenburgg. 3): Spätgründerzeitl. Wohnhaus mit prächt. Fassade (1910); im vormärzl. Vorgängerbau wohnte der Historienmaler Carl → Rahl. *Nr. 8* (Schlösselg. 6): Hier wohnten Albert → Schweitzer (1909; GT) u. Dr. Ludwig → Zamenhof, der Schöpfer der Plansprache → Esperanto (wh. 1886 u. 1895; GT, 1938 entfernt, 1959 neu angebracht); den Vorgängerbau „Zum gold. Schlössel" (nachweisbar ab 1696, Umbau zu einem Hotel 1870; → Schlösselgasse) besaß der Bauführer J. L. v. Hildebrandts, Franz → Jänggl. *Nr. 10* (Schlösselg. 7): erb. durch den Gastwirt Josef Nagl (urspr. Hausschild „Zum Naglstock"): im hier befindl. Armenasyl starb am 21. 9. 1812 Emanuel → Schikaneder (GT, enth. 16. 9. 1962); die Häuser *Nr. 10–16* entstanden 1781 nach Parzellierung eines urspr. zum Haus Schlösselg. 11 gehörenden Gartens. *Nr. 13:* Haus der → Bäckerinnung (im Hof got. → Bäckerkreuz) mit dem Archiv der Bäckerinnung; urspr. „Zum schönen Garten"; Figurengruppe (brotschneidende Mutter zw. ihren beiden Kindern) von Ilse Pompe (1941). *Nr. 14:* Madonna über dem Portal. *Nr. 15:* ehem. „Zum hl. Florian". *Nr. 16* (Lammg. 2): gründerzeitl. Wohnhaus; um die Jh.wende im Besitz des Waffentechnikers Ferdinand R. v. → Mannlicher (GT). *Nr. 17* (Lange G. 54): gründerzeitl. Wohnhaus „Zum weißen Rössel", erb. 1876 von Franz Frh. v. Pouthon; Wohnhaus des Komikers Ludwig → Gottsleben. *Nr. 20:* erb. 1863, ab 1909 im Besitz des GRs Dr. Josef v. → Baechle; Wohnhaus von Hans → Ankwicz-Kleehoven. *Nr. 24* (Lange G. 53): → Schönbornpark (Parkanlage hinter dem → Schönbornpalais [8, Laudong. 1519; → Volkskundemuseum]) mit altem Baumbestand; Wildgans-Eiche (gepflanzt 1934 zum Gedenken an Anton → Wildgans), Bronzebüste Edmund → Eyslers von Siegfried Bauer auf Steinsockel von Leo Gruber (enth. 30. 11. 1974), Spielplastik von Josef Seebacher. *Nr. 25* (Piaristeng. 62): Hier stand das Haus „Z'm scharfen Eck" (angebl. 1713 als Schmiede für Jas Schönbornpalais erb., vermutl. 1775 zum Wirtshaus umgestaltet; das Lokal entwickelte sich zu einem der bekanntesten Volkssängerlokale, in dem u. a. Ignaz → Nagel u. Anton → Amon auftraten. Das nach einem Hausumbau (1886) entstandene neue Lokal fand geringen Anklang u. wurde 1914 geschlossen. *Nr. 29:* Sterbehaus des Kupferstechers Andreas → Geiger (1856). *Nr. 31:* „Zur roten → Bretze". *Nr. 32:* „Zum gold. Schlüssel"; Wohnhaus des Begr.s des „Amtsblatts (der Stadt W.)", Friedrich Edl. v. → Radler;

Reliefplatten an der Fassade, Wasserltg. im Hof, „Turm des Schweigens". *Nr. 34* (Ledererg. 16): Erb. 1787 für den Gewehrfabrikanten Nikolaus → Oesterlein (1756–1809). *Nr. 36:* „Zum hl. Prokopp"; Besitzer ab 1790 der Bildhauer Philipp Jakob Prokopp (1740–1814); ein Hl. dieses Namens ist nicht bekannt. *Nr. 39* (Fuhrmannsg. 16): Das secessionist. Gebäude wurde 1915 vom „Dt. Schulverein" err.; im Vorgängerbau „Zu den 3 → Hasen" waren die Feuerwehrfiliale Josefstadt (1864–1912) u. das Gewerbegericht (1898–1911) untergebracht, außerdem wohnten hier u. a. der Graveur Heinrich → Mansfeld, der Kupferstecher Josef → Neher u. der Architekt Viktor → Luntz. *Nr. 40:* → Melker Hof; Sterbehaus des Komponisten Josef → Bayer („Puppenfee") u. des Magistratsdir.s Max → Weiß. *Nr. 41* (Fuhrmannsg. 21)*:* Im Haus „Zum Rondell" (erb. 1727 für einen Heringhändler; im 2. Weltkrieg weitgehend zerst.) befand sich 1872–1903 ein Israelit. Bethaus (danach bis 1938 8, Neudeggerg. 12). Am Neubau (err. 1963–66) keram. Fassadenmosaike: in der Fuhrmannsg. Ansicht der Josefstadt 1734 nach dem zeitgenöss. Stich „Decem lustra coronae . ." von L. Schmid, in der Florianig. Darstellung des alten Hauses „Zum Rondell". *Nr. 42* (Schlesingerpl. 7): → Leopoldihof; Wohnhaus von Johann Anzengruber, des Vaters von Ludwig → Anzengruber. *Nr. 43–59:* Rückfront der ehem. → Josefstädter Kaserne. *Nr. 48* (Feldg. 1)*:* Wohnhaus des Kunsthistorikers Julius v. → Schlosser; Florianstatue als Hauszeichen des 1884 erb. Wohnhauses. *Nr. 66* (Bennopl. 5): Hier hat seit 1899 die Wr. Schuhmachergenossenschaft ihren Sitz. *Nr. 69* (Bennopl. 4): „Zur hl. Dreifaltigkeit", erb. 1810 (Hauszeichen über dem Portal). *Nr. 71:* „Zum reichen Fischzug"; Sterbehaus von Simon Hellmesberger (6. 11. 1830), des Vaters von Georg → Hellmesberger.

Lit.: Hans Pemmer, Die F., in: JHM 2, 227 ff. (*Besprechung der Häuser*); Bürgerhaus, 262 ff.; Josefstadt, 165 ff.; BKF 8, 16 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 223 ff. (GTn); Achleitner 3/1, 223.

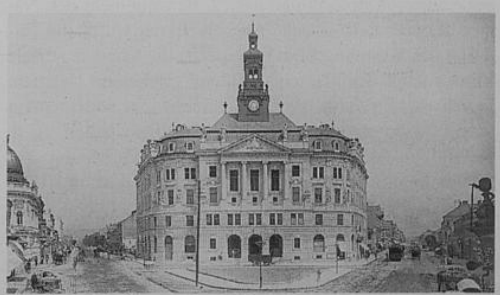
Florianigasse (22, Aspern), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Ehrensteingasse.

Floriankirche, alte (5) → Matzleinsdorfer Kirche, alte.

Floriankirche, neue (5) → Matzleinsdorfer Kirche, neue.

Florianstatuen → Florian.

Floridsdorf (21), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, ben. nach Floridus → Leeb. 1786 hatte das Stift Klosterneuburg (unter Propst Floridus Johannes Nepomuk Leeb) 30 Grundstücke in der „Haidschüttau" (entlang der heut. Schloßhofer Str. u. östl. der Brünner Str.; bis dahin Weidegrund der Leopoldauer) an Siedler abgegeben, nachdem bereits 1782 im benachbarten Jedlersdorf am Spitz 15 Grundstücke zur Verfügung gestellt worden waren; die Siedler wurden von der Zahlung einer Grundsteuer befreit. Damit war der Grundstock zu einer eigenen Gmde. gelegt, die anfangs „Am Spitz" (auch Jedlersdorf am Spitz; er lag in der Verlängerung der über → Zwischenbrücken laufenden Donaubrücke; *vgl. Topogr. NÖ 3, 154*) geheißen hatte, alsbald jedoch nach dem Stiftspropst Floridus Leeb den Namen „F." erhielt (erst 1874 wurde Jedlersdorf am Spitz der Gmde. F. einverleibt). Seit 1801 besitzt F. eine Kirche (→ Jakobskirche). Der Ort entwickelte sich verhältnismäßig rasch, wozu der Bau einer Schiffswerft durch die Donaudampfschiffahrtsges. (DDSG), einer Station der Nordbahn, später auch der Nordwestbahn u. (1885) der Dampftramway wesentl. beitrugen. Nach der Eingemeindung der Vororte (Schaffung der Bez.e 11–19; 2. → Stadterweiterung) kam erstm. der Gedanke auf, am li. Donauufer eine von W. unabhäng. neue Hauptstadt von NÖ zu bilden (W. war die Hauptstadt des Kronlands NÖ); der Gedanke nahm schärfere Konturen an, als die Liberalen 1895 die Mehrheit im Wr. GR verloren u. sich damit die Opposition gegen die von Karl → Lueger geführten Chrsoz. verstärkte. Der liberale nö. Statthalter Erich Gf. → Kielmansegg sah die Voraussetzung für eine Realisierung eines solchen Plans allerdings darin, die linksseit. Donaugmden. städt. aufzuwerten; das Ergebnis der Bemühungen war der am 8. 5. 1894 erfolgte Zusammenschluß von F., → Donaufeld (einem Teil von Leopoldau), → Jedlesee u. → Neujedlersdorf (Jedlersdorf am Spitz gehörte bereits 1874 zu F.) zur „Großgmde. (Großkommune) F.". In kürzester Zeit entstanden Fabriken, die den Zuzug vieler Arbeiter u. einen bedeutenden wirtschaftl. Aufschwung der Gmde. zur Folge hatten. Erst nach der Eingemeindung wurde auf dem Kinzerpl. eine neue Kirche erb. („Zum hl. Leopold; → Donaufelder Kirche); das F.er Rathaus (21, Am Spitz 1) entstand hingegen bereits 1901/02 nach Plänen der Arch. Brd. Drexler (heute MBA 21). 1904 durchkreuzte Lueger alle weiteren Pläne, indem er den Wünschen der F.er Bevölkerung entsprach, F. samt angrenzenden Gmden. nach W. einzugemeinden. → Floridsdorf (21. Bez.). – *Häuser:* 1869: 1.001. 1880: 1.506. 1890: 1.867. 1900: 2.539. – *Einwohner:* 1869: 11.866. 1880: 24.911. 1890: 34.399. 1900: 52.116. – *Ortsrichter:* Josef Mossbrugger (1786–95, 1799–1805); Bernhard Rampp (1795–98); Matthias Ertl (1798/99); Mathias Pichelwanger (1805–11, 1815–22 [?]); Peter Biber (1811–14); Paul Neuhauser (1831[?]–33); Josef Zaunscherb (1833–39); Sebastian Kohl (1839–40); Johann Ferchenbauer (1841–46; → Ferchenbauergasse); Josef Kahl (1846–50). – *Bürgermeister:* Josef Kahl, Tischler (1850–61; → Kahlgasse); Dr. Leopold Ferstl, Arzt (1861–69; * 8. 11. 1812, † 10. 1. 1876; → Leopold-Ferstl-Gasse); Karl Frömml (1869–76; * 7. 9. 1807 Lichtental, † 1. 1. 1889 Floridsdorf; → Frömmlgasse); Georg Puffer (1876–82; * 1829 Eggendorf, † 8. 7. 1895; → Puffergasse); Konrad Krafft (1882–85; → Konrad-Krafft-Gasse); Franz Ziegler (1885–87; * 10. 1. 1836 Floridsdorf, † 11. 2. 1878 ebda.; ehem. → Franz-Ziegler-Gasse); Anton Schwaiger (1887–98; die → Schwaiger-



Floridsdorf, Rathaus. Foto, 1925.

gasse ist nicht nach ihm, sondern nach Josef Schwaiger ben.); Anton Anderer (1898–1904; → Anton-Anderer-Platz).

Lit.: → Floridsdorf (21. Bez.).

Floridsdorf (21. Bez.). **1)** Am 28. 12. 1904 wurde die (am 8. 5. 1894 gebildete) Großgemeinde → Floridsdorf (F., Donaufeld, Jedlesee u. Neujedlersdorf) gem. m. → Aspern, → Hirschstetten, → Kagran, → Leopoldau (1885 gebildet), → Stadlau sowie Teilen angrenzender Marchfeldgemeinden (→ Breitenlee, → Groß-Enzersdorf, → Großjedlersdorf, → Langenzersdorf, → Mannswörth, → Stammersdorf u. → Strebersdorf) zum 21. Bez. F. zusammengeschlossen u. eingemeindet (seit 6. 7. 1910 Eingemeindung des selbständig gebliebenen größeren Teils von Strebersdorf). Der neue Bez. erhielt (wie es sich die Floridsdorfer Gemeinderäte ausbedungen hatten) den Namen F. Der Bez. hat sich seit der Jh.wende in steigendem Maß zu einem Industrie- u. Verkehrszentrum, in seiner sozialen Schichtung dementsprechend zu einem Arbeiterbez. entwickelt. In den 20er u. beginnenden 30er Jahren trug die Gemeindeverw. diesem Umstand Rechnung u. suchte durch den Bau ausgedehnter städt. Wohnhausanlagen die bestehende Wohnungsnot zu bekämpfen (v. a. an der Wagramer Str., Jedleseer Str., Ehz.-Karl-Str. u. Werndlg.); bis 1934 konnten über 6.000 Wohnungen fertiggestellt werden (u. a. → Franz-Bretschneider-Hof, → Karl-Seitz-Hof [„Gartenstadt Jedlesee"], → Paul-Speiser-Hof, → Anton-Schlinger-Hof; → Erwerbslosensiedlung Leopoldau). Gleichzeitig kam es zur Realisierung eines weitreichenden Wohlfahrts- u. Gesundheitsprogramms. Im Febr. 1934 war F. ein Zentrum des Widerstands gegen die Verbände des Bundesheers, 1938–45 arbeiteten in den Betrieben des Bez.s zahlr. Widerstandsgruppen gegen den Natsoz. – **2)** Am 15. 10. 1938 kam es zu weiteren Eingemeindungen (Gmden. der Verwaltungsbez.e F.-Umgebung u. Korneuburg), gleichzeitig jedoch zur Abtrennung der südöstl. Teile des Bez.s, aus denen der 22. Bez. (damals „Groß-enzersdorf", seit 1954 → Donaustadt) gebildet wurde. Während des 2. Weltkriegs erlitt F. schwere Schäden durch Bombenangriffe, die allerdings nach Kriegsende zügig behoben werden konnten. Am 29. 6. 1946 beschloß der Landtag, einen Großteil der 1938 eingemeindeten Gebiete an NÖ rückzugliedern (rechtswirksam erst am 1. 9. 1954 nach Zustimmung des Alliierten Kontrollrats); das Bezirkseinteilungsges. vom 2. 7. 1954 hielt zwar die Trennung des li. der Donau gelegenen Gebiets in 2 Gemeindebez.e aufrecht, doch erhielt der 22. Bez. nunmehr den Namen „Donaustadt". Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Tradition des Wohnungsbaus fortgesetzt; die techn. u. soziale Infrastruktur konnte entscheidend verbessert werden. Durch die Err. von großen Siedlungen u. bedeutenden (wenn auch stark diskutierten) Satellitenstädten (u. a. → Großfeldsiedlung in Leopoldau u. Verbauung der Rennbahngründe) stieg die Bevölkerung von kaum 70.000 auf über 120.000 an. F. ist mit dem 20. Bez. (1993) durch 3 → Donaubrücken (2 Straßenbrücken [→ Floridsdorfer Brücke, → Nordbrücke] u. eine Bahnbrücke [→ Nordwestbahnbrücke]) verbunden; die Verlängerung der U6 nach F. erfordert eine neue Überbrückung. 1964 wurde die Nordautobahneinfahrt über die → Nordbrücke zum 20. bzw. 19. Bez. geführt, 1965 der Bhf. der Schnellbahn fertiggestellt. Der 21. Bez. verfügt über ein Bezirksgericht, Krankenhäuser (→ Floridsdorfer Krankenhaus), Hallenbäder (→ Floridsdorfer Hallenbad, → Großfeldsiedlung), ein Schulzentrum (dar. eine Sonderschule u. die Pädagog. Akad.), zahlr. bmkw. Kirchen, ein → Bezirksmuseum, ein → Haus der Begegnung sowie den → Stammersdorfer Zentralfriedhof. Auf dem Boden des Bez.s liegen bedeutende Industrieanlagen u. das → Gaswerk Leopoldau, ausgedehnte städt. Wohnhausanlagen u. Siedlungen aus der Zeit nach dem E. des 2. Weltkriegs (u. a. → Dag-Hammerskjöld-Hof, → Helmerhof, → Marianne- und Oscar-Pollak-Hof, → Rosa-Weber-Hof), aber auch alte Ortskerne (→ Großjedlersdorf, → Jedlesee [Beethovengedenkstätte in der Jeneweing.], → Leopoldau u. → Stammersdorf). – *Häuser:* 1869: 2.009 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1880: 2.627 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1890: 3.047 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1900: 3.866 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1910: 3.143. 1923: 3.673. 1951: 13.688. 1961: 6.883. 1971: 8.629. 1981: 13.663. 1991: 16.892. – *Einwohner: Lt. Berechnung:* 1869: 11.866. 1880: 24.911. 1890: 34.399. 1900: 52.116. *Lt. Volkszählung (bis 1938 unter Einschluß des zu F. gehörenden heut. 22. Bez.s):* 1910: 77.333. 1923: 84.273. 1934: 123.740. 1951: 106.479 (bei Berücksichtigung der noch nicht rechtskräft. gewordenen Ausgemeindungen: 68.082). 1961: 80.839. 1971: 105.151. 1981: 116.033. 1991: 119.605. – *Bezirksvorsteher:* Johann Angerer (1905–18; die → Angerer Straße ist nicht nach ihm, sondern nach dem Ort Angern ben.); Franz → Bretschneider (1918–32); Anton Feistl (1932–34; * 26. 12. 1881, † 12. 10. 1961; → Feistlgasse); Wilhelm Hanisch (1934–38); Dr. Franz Koch (Apr. 1945–21. 1. 1946; SPÖ; * 22. 11. 1902, † 18. 7. 1973); Franz → Jonas (5. 2. 1946–10. 6. 1948; SPÖ; 1951–65 Wr. Bgm.; → Franz-Jonas-Platz); Ernst Theumer (10. 6. 1948–15. 12. 1959; SPÖ; * 29. 3. 1890, † 10. 4. 1978; → Ernst-Theumer-Hof); Rudolf Hitzinger (15. 12. 1959–30. 4. 1964; SPÖ; * 30. 3. 1899, † 19. 3. 1971); Otmar Emerling (30. 4. 1964–29. 1. 1980; SPÖ; * 10. 8. 1924); Kurt Landsmann (seit 29. 1. 1980; SPÖ; * 17. 1. 1931). – *Bezirkswappen:* Bekleideter Rechtarm, der 5 Ähren hält (Leopoldau), Baumgruppe, aus einem Laub- u. 3 Nadelbäumen bestehend (Stammersdorf), von den Buchstaben M u. L beseitetes Gnadenbild (Jedlesee), Vase mit 3 Blumen an Stielen (Floridsdorf), Torturm mit geöffnetem Tor u. 2 Fahnen auf dem Dachfirst (Strebersdorf), 2 gekreuzte Säcke (Großjedlersdorf). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat F. (1977); dsben., F.er Straßenverz. (1977); Hans Smital, Gesch. der Großgmde. F. (1903; *Ortsrichter:* 485 f.); Edgar Weyrich, Der polit. Bez. F.-Umgebung. Ein Heimatbuch (o. J., 1924); Lehrerarbeitsgemeinschaft (Hg.), Der 21. Wr. Gemeindebez. Ein Heimatbuch für Schule u. Haus (1926); Karl Kupsky, Vorschlag zur Regulierung des XXI. Bez.s, Diss. TH W. (1931); Bruno Backé, Die sozialräuml. Differenzierung in F., Diss. Univ. W. (1965); F. 60 Jahre bei W. (1964); Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989; *darin:* Ortschronik: 42 ff.; Richter u. Bgm.: 50 f.; Pfarrer: 63 f.; Jüd. Frdh.: 243 ff.; aufgelassene Straßennamen: 299 ff.); Czeike, BKF ²21; Unser schönes F., Bll. des F.er Heimatmus.s (seit 1967), insbes.: 1 (1967), 4 ff. (Heimatmus.), 7 ff. (Entstehung von F.); 2 (1968), 26 ff. (Kul-

turleben), 37ff. (Bildungsvereine), 50ff. (Nationalgarde 1848); 5 (1971), 90ff. (Freiplastiken), 98ff. (Künstler); 6 (1972), 28ff. (Verkehr), 32ff. (Nordbahn), 38f. (Nordwestbahn), 75ff. (Schulen); 7 (1973), 30ff. (Raffinerie); 8 (1974), 32 (Kino); 9 (1975), 76ff. (Großindustrie); 23 (1989), 252ff. (Kurzchronik); Heinrich Berg, Walter Lukan, W. in alten Ansichtskarten. F. u. Donaustadt (Zaltbommel 1991), Weihsmann, 253ff.; Hautmann, 431ff.; AvW, 356ff.; Missong, 265ff.; Rodt, 305ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 201f.; Lehne, 141f.; Kretschmer, Reg.; Albert Starzer, Die kunsthist. Denkmale des XXI. Bez.s W.s, in: BM 40 (1907), 29ff.; Topogr. NÖ 3, 153ff.; Klaar, Siedlungsformen, 118ff.; ÖKT 2, 477ff.; Rudolf Till, F. – Die Hauptstadt von NÖ. Ein Plan der Jh.wende, in: WGBll. 22 (1967), 225ff.; Lettmayer, 93ff. (Industriebetriebe); Bruno Sokoll, F. – Erinnerungen aus 1945, in: WGBll. 30 (1975), 282ff.; Gedenktafeln, 218f.; Gedenkstätten, 293; Bibl. 4, 463ff. – *Weitere Lit. bei den Stichwörtern der einzelnen Ortsgemeinden.*

Floridsdorfer Arbeiterheim (21, Angerer Str. 14) → Arbeiterheim Floridsdorf, → Floridsdorfer Konferenz, → Haus der Begegnung.

Floridsdorfer Athletikersportklub (F. A. C.), Sportklub. Die Handballsektion war lange Zeit die stärkste österr. Mannschaft (1925–31 Meister von W.), die Fußballmannschaft 1911–54 in der Staatsliga vertreten (1917/18 österr. Meister).

Floridsdorfer Aupark (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an das ehem. Floridsdorfer Augebiet.

Floridsdorfer Bad (21). **1)** 21, Kretzg. 2: städt. Badeanst., 1906/07 als Dampf-, Wannen- u. Brausebad erb. Bereits 1908 zählte man 97.059 Besucher. – **2)** → Floridsdorfer Hallenbad.

Lit.: Paul, 422f. (*ad 1*).

Floridsdorfer Brücke (20, 21; über die Donau). Sie befindet sich etwa an jener Stelle, an der ab 1439 eine hölzerne Jochbrücke in 5 Etappen den (unregulierten) Strom überquerte. Während der Arbeiten an der → Donauregulierung entstand 1872–74 die „Kaiser-Franz-Josefs-Brücke" (nach Plänen von Theodor Hornbostel u. der Fa. Harkort/Westf. erb.); sie wurde am 8. 4. 1874 (noch vor dem „Durchstich" des Rollerdamms [15./16. 4.], d. h. der Einleitung des Stroms in das im Zuge der → Donauregulierung neugegrabene Bett) eröffnet. Nur 12,6 m (davon nutzbar 7,6 m) breit, genügte sie nach der Eingemeindung Floridsdorfs (1904) den Verkehrsbedürfnissen nicht mehr, weshalb sie 1913–23 durch eine neue Brücke ersetzt wurde (Eröffnung 8. 11. 1923, in die Obhut der Gmde. W. übernommen im Sommer 1924). Die F. B. wurde in der Nacht vom 13. zum 14. 4. 1945 durch die zurückflutende dt. Armee gesprengt u. zunächst durch einen von sowjet. Pionieren err. hölzernen Fußgehersteg ersetzt. Die wiederhergestellte Brücke (Verkehrsfreigabe 19. 5. 1946) hieß bis 18. 7. 1956 Malinowskijbrücke. Als sich ihr Bauzustand immer mehr verschlechterte, mußte sie am 23. 12. 1976 für den gesamten Verkehr gesperrt werden; dies führte v. a. deshalb zu großen Problemen, weil kurz zuvor (1. 8. 1976) die → Reichsbrücke eingestürzt u. daher die Verbindung zum linksseit. Donauufer trotz des Baues von Notbrücken stark behindert war. Die neue F. B. wurde in einer Rekordbauzeit fertiggestellt u. bereits am 3. 10. 1978 eröffnet.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 158f.; Paul, 181; Kortz 1, 281; Der XXI. Wr. Gemeindebez. (1926), 82ff.; Neue F. B. in 2 Jahren, in: Amtsblatt 82 (1977), H. 5, 1; Floridsdorfer Straßenverz., 31; Christine Klusacek, Über die Brücke nach Floridsdorf, in: W. aktuell 6/1986, 16; Bibl. 3, 4.

Floridsdorfer Friedhof (21). **1)** Der älteste Ortsfrdh. lag hinter der 1834/35 erb. u. 1938 abgetragenen Jakobskirche (in Richtung Angererstr.) u. wurde am 12. 4. 1836 geweiht. 1845 wurde Floridsdorf eine selbständ. Pfarre, in die bis 1846 auch die Ortschaft Spitz u. die Mühlen am Schüttel (→ Mühlschüttel) eingepfarrt wurden. – **2)** Als der Frdh. 1863 zu klein wurde, erwarb Floridsdorf vom Stift Klosterneuburg ein Grundstück an der Brünner Str. zur Err. eines neuen Ortsfrdh.s, der ab 1864 den alten Frdh. ersetzte. Im Zuge des Ankaufs dieses Grundstücks leistete die Gmde. W. 1866 einen Beitrag zur Herstellung des Frdh.s in Höhe von rd. 4.100 fl. – **3)** Nachdem sich bereits 1884 die Gmde. Großjedlersdorf unter dem Druck der Hausbesitzer an der Brünner Str. gegen den Fortbestand des Frdh.s ausgesprochen hatte, wurde 1894 auch bei der Bildung der Großgmde. Floridsdorf die Forderung nach einem „Centralfrdh." erhoben. 1893 wurde die Bestattung von event. Infektionsleichen auf dem F. F. untersagt. Als auch die Friedhöfe in den Nachbargmde.n (Donaufeld, Leopoldau u. a.) den Anforderungen nicht mehr entsprachen, wurde 1901 ein Areal an der Stammersdorfer Str. angekauft u. auf diesem der → Stammersdorfer Zentralfriedhof err. (Anlage 1902, Weihe 27. 5. 1903); er lag (nach der Eingemeindung Floridsdorfs 1904) bis 1938 außerhalb der Stadtgrenzen. – Der F. F. wurde 1925 in den → Paul-Hock-Park, der → Donaufelder Friedhof 1922 in den → Hans-Hirsch-Park umgewandelt.

Lit.: Knispel 2, 84ff.

Floridsdorfer Hallenbad (21, Franklinstr. 22, Freytagg. 26), als 1. Hallenbad nach dem 2. Weltkrieg 1964–67 von Friedrich Florian Grünberger (der auch das → Bäderkonzept der Stadt W. entwickelte) erb. (GR-Beschl. vom 14. 6. 1963, Grundsteinlegung 9. 5. 1964, Eröffnung 6. 10. 1967). Der Bau umfaßt eine große Schwimmhalle mit einem 33⅓-m-Mehrzweckbecken, 6 Sportbecken, 1 Lehrschwimmbecken u. 1 Kinderbecken, weiters eine Zuschauertribüne für 424 Personen; Wannenbäder, Dampfbäder u. Sauna ergänzen die Anlage. Wegen geringer Freiflächen außerhalb des Gebäudes wurde durch Wandelgänge um einen Zierhof Bewegungsraum geschaffen.

Lit.: der aufbau 23 (1968), 294ff.; BKF ²21, 22.

Floridsdorfer Hauptstraße (21, Floridsdorf), ben. (1910) unter Bezugnahme auf den Ortsnamen → Floridsdorf; vorher Hauptstr. – Die ersten Häuser entstanden bei der Gründung Floridsdorfs zw. dem „Kuhbrückl am Spitz" u. der heut. Jedleseer Str., wobei die „Haidschüttrunse" (ein von der Schwarzen Lacke abzweigender Wasserlauf, der durch die heut. Wolfschanzeng. u. Leopold-Ferstl-G. seinen Weg nahm) eine Baulücke bildete. Der Brückenkopf der Taborbrücke befand sich etwa F. H. 7. Um 1860 war die F. H. noch eine schlecht gepflasterte Dorfstr. mit unterschiedl. Niveau u. kleinen ebenerd. Häusern, u. noch um 1880 reichte die „Spitzer Au" bis an die Häuser heran. Die Zerst.en während des 2. Weltkriegs führten nach

Kriegsende zum Ausbau der F. H. zu einer breiten Verkehrsader u. zu zahlr. Neubauten.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 66ff. (*Beschreibung der alten Häuser*).

Floridsdorfer Kirche (21, Kinzerpl.; Pfarrkirche „Zum hl. Leopold") → Donaufelder Kirche.

Floridsdorfer Kirche (21, Pius-Parsch-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Josef" [St. Josef der Arbeiter]). **1)** Die Bewohner der neuen Ansiedlung → Floridsdorf (1786) versuchten erstm. 1794, die Bewilligung für einen Kapellenbau zu erlangen (Grundsteinlegung 4. 5. 1801 an der Stelle des heut. Parkplatzes vor der Kirche; Bmstr. Josef Mittendorfer d. Ä.). 1809 rissen die Franzosen die Kapelle teilw. ab, um einen Batteriestand einrichten zu können, danach erfolgte der komplette Abbruch der Ruine. Neue Bestrebungen zu einem Kirchenbau fallen ins Jahr 1828 (Baubeginn 1. 9. 1834 ohne Bewilligung, Genehmigung 20. 5. 1835, Schlußsteinlegung 27. 9. 1835; Bmstr. Josef Mittendorfer d. J.). Am 10. 4. 1836 wurde die Err. der selbständ. Lokalie u. damit die Abtrennung von der Pfarre Leopoldau wirksam. 1887 wurde eine Vorhalle zugebaut. 1881–89 wirkte hier der Sozialrevolutionär Rudolf → Eichhorn als Seelsorger. – **2)** Hinter der Jakobskirche wurde 1936–38 (Grundsteinlegung 20. 9. 1936, Benefizierung 19. 12. 1937, Weihe erst 1958) nach Plänen von Robert → Kramreiter ein Neubau err.; die Jakobskirche wurde 1938/39 abgetragen. Der Arch. hatte in enger Übereinstimmung mit dem Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch (1884–1954) eine bis dahin nicht gewohnte Bauform gewählt, das einem christozentr. Kirchenverständnis Ausdruck verleihen sollte. Im 20 m hohen Kirchenportal stehen in 3 Reihen übereinander je 4 steinerne Apostelfiguren (von Robert Ullmann); von der Vorhalle führen 3 Tore ins Kircheninnere, das bis zum Hochaltar (aus schwarzem bleubelge Marmor) eine stufenweise Höherlagerung aufweist. Die Kirche wurde im 2. Weltkrieg schwer besch., jedoch wieder aufgeb. u. 1955 im Inneren vollständig renoviert. Im Krieg zerst. Fenster wurden nach Entwürfen des akad. Malers Seelos mit Glasgemälden versehen. 1983–85 wurde die Kirche generalsaniert (Weihe des Volksaltars 12. 10. 1986); hl. Josef als Zimmermann mit Jesuskind u. Kirchenmodell von Alfred Crepaz (li. Seitenschiff, Mosaik-Kreuzwegbilder mit eingefügtem Christkönigsmosaik von Gottlieb Schuller. – In der li. angeschlossenen Jakobskapelle befindet sich der orig. Hochaltar der alten Pfarrkirche.

Lit.: Robert Kramreiter, Pius Parsch, Neue Kirchenkunst im Geiste der Liturgie (1939); Bandion, 430ff.; Missong, 268f.; BKF ^{1}21, 40ff.; ^{2}21, 42f.; Dehio, 191.

Floridsdorfer Konferenz, halblegale Konferenz (etwa 400 sozdem. Delegierte), die im Febr. 1938 (nach dem Treffen Schuschniggs mit Hitler in Berchtesgaden) im Floridsdorfer Arbeiterheim abgehalten u. von der Polizei nach Absprache mit Bundeskanzler Schuschnigg geduldet wurde; die Delegierten berieten die Vorgangsweise, wie dem Vordringen des Natsoz. Einhalt geboten werden könne, gegebenenfalls im Zusammenwirken mit der Regg. Schuschnigg. Es wurde beschlossen, Branchenkonferenzen einzuberufen, die im März 1938 zusammentraten, deren Beschlüsse jedoch durch die Besetzung Österr.s durch die dt. Wehrmacht zunichte gemacht wurden.

Lit.: Felix Slavik, Die F. K., in: FB 2, 304f.

Floridsdorfer Krankenhaus (21, Hinaysg. 1). Urspr. (1898–1910) standen hier 2 Bürgerschulen (21, Kahlg. 8 [Knaben], Franklinstr. 45 [Mädchen]; erb. 1907/08), die während des 2. Weltkriegs (1942) als Reservelazarett Verwendung fanden. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben schwer besch. Am 5. 4. 1945 nahm ein ziviles Ausweichspital den Betrieb auf, das unter die Ltg. des Chirurgen Prim. Dr. Wolfgang Riese gestellt wurde (Vorstand der Internen Abt. ab 10. 6. Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Nagl, der Röntgenabt. ab 8. 8. Prim. Dr. Nikolaus Stonawsky). 1947 entstand aus Spenden ein „Floridsdorfer Spitalfonds"; 1948 wurde der Ausbau des Spitals beschlossen, am 6. 2. 1948 wurde ein neuer Operationssaal in Betrieb genommen, u. am 11. 10. 1948 wurde mit der Err. eines kleinen Zubaus begonnen. Nach Behebung der Bombenschäden (1945–53) wurde die Bettenzahl auf 200 erhöht. 1954–59 wurden ein neuer Mitteltrakt sowie ein Zubau in der Franklinstr. err. (Grundsteinlegung am 10. 5. 1954; es entstand auch ein eigener Operationssaaltrakt). Am 17. 4. 1959 wurde das grundlegend umgestaltete u. modernisierte Gebäude als öffentl. Krkh. der Stadt W. (250 Betten) eröffnet. 1974/75 erfolgte der Zubau zur Bentheimstr., 1976 entstand eine Herzüberwachungsstation, 1980/81 wurde in einem weiteren Zubau eine gynäkolog. Ambulanz eingerichtet. 1990 wurde eine Erweiterung u. weitere Modernisierung in Angriff genommen. – *Ärztl. Dir.en:* Dr. Wolfgang Riese (1945–73), Prof. Dr. Leopold Benda (1973–81), Prim. Dr. Christian Armbruster (1982–91); Prim. Dr. Gernot Sommer (ab 1991).

Lit.: Bll. Floridsdorf 12 (1978), 38; 24 (1990), 268ff.; BKF ^{2}21, 30f.

Floridsdorfer Markt (21, zw. Brünner Str., Schleifg. u. Pitkag., neben dem → Schlingerhof [daher im Volksmund „Schlingermarkt"]), angelegt u. ben. 1926, während des 2. Weltkriegs in Mitleidenschaft gezogen u. im Zuge des Wiederaufbaus der Wr. Märkte am 16. 10. 1948 nach entsprechender Modernisierung wiedereröffnet. Der 1. F. M. bestand in der Haidschütt (21, Wolfsschanzeng.); später auf das Areal vor dem Wirtshaus am Spitz verlegt, wurde er nach dem Bau des Rathauses zw. diesem u. dem damal. Kaufhaus Wodicka (heute Forum) abgehalten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 31f.

Floridsdorfer Mineralölfabrik (21, Leopoldauer Str., Pilzg.; „W.-F.-M."), begr. 1864; der Betrieb bestand aus über 50 Gebäuden auf einer Fläche von 10 ha; von den mehr als 300 Arbeitern u. rd. 40 Angestellten wohnten viele in fabrikseigenen Wohnhäusern. In den 20er Jahren des 20. Jh.s war der Betrieb noch als „Petroleumfabrik" bekannt; monatl. wurden rd. 4.000 t Roherdöl verarbeitet. Im 2. Weltkrieg erlitt die Fabrik schwere Bombenschäden.

Lit.: perspektiven 7/1989, 28.

Floridsdorfer Sonderschule (21, Franklinstr. 27; Schule der Stadt W. für Schwachbegabte), erb. 1960/61 nach Plänen von Wilhelm Schütte. Die quadrat. Klassen werden gleichmäßig doppelseitig belichtet; durch Faltwände sind

sie zur Gänze auf die vorgelagerten überdeckten Terrassen zu öffnen.

Floridsdorfer Straße (21, Leopoldau; 22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Donaufelder Straße.

Floridsdorfer Strombad (21, dann 20), Donaustrombad, wurde um 1910 umgestaltet u. vom li. ans re. Donauufer unterhalb der Kaiser-Franz-Josefs-Brücke (Floridsdorfer Brücke) verlegt.

Lit.: Paul, 419.

Floridsdorfer Verkehrszentrum (21), im Zuge des Ausbaus der Schnellbahn nach Planungen des Wr. Stadtbauamts 1965 eröffnet (→ Franz-Jonas-Platz). Neugestaltung im Zuge der Verlängerung der U6 nach Floridsdorf.

Floridusgasse (21, Donaufeld), ben. (1900) nach dem Klosterneuburger Propst Floridus Johannes Nepomuk → Leeb; vorher Klosterneuburger Str.

Floridushof (21, Floridsdorfer Hauptstr. 21), Eigentumswohnhaus, ben. nach dem Klosterneuburger Propst Floridus Johannes Nepomuk → Leeb, der → Floridsdorf begr. u. ihm seinen Namen gegeben hat; bildl. Darstellungen an der Fassade behandeln Ereignisse, die mit Floridsdorf u. seiner Gesch. im Zusammenhang stehen (Floridus J. N. → Leeb; Stapellauf des Donaudampfschiffs „Franz I.", 1830; Eröffnung der Nordbahn, 1837; Inbetriebnahme der → Dampftramway nach Stammersdorf, 1886).

Lit.: BKF ²21, 22.

Floristenweg (22, Kagran), ben. (1. 4. 1993) nach dem Berufsstand der Floristen (in der Nähe gibt es auch eine → Blumenbindergasse).

Floß, Zum goldenen (9, Alserbachstr. 35–37), Schildname des im 18. Jh. bestandenen → Althanschen Bads.

Flößer (2, Floßg. 11), Sgraffito von Ernst Wenzelis (1968).

Lit.: BKF 2, 11.

Floßgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach der ausgedehnten Floßlände am Donaukanal; vorher → Florianigasse.

Flößlerteich (10), der bedeutendste unter den aufgelassenen Ziegelteichen, der bis zu seiner Umgestaltung im Rahmen der WIG 74 als „Riviera Favoritens" bekannt war.

Lit.: Schubert, Favoriten, 14f.

Flötenuhr, eine Abart der einst überaus beliebten Spieluhren; durch einen eigenen Mechanismus werden Flöten nach bekannten Melodien zum Ertönen gebracht. Joseph Ignaz Gurk (der Vater von Eduard → Gurk) baute sie für Fst. Esterházy; sein Lehrmeister war der Esterházysche Bibliothekar, P. Primitivus Niemetz, der Joseph Haydn dazu brachte, Stücke für die F. zu komponieren. Gurk führte die F.en u. a. im Palais der Ungar. Garde (Trautsonpalais) vor u. bot sie dort auch zum Verkauf an.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 93f.; Zs. für Musikwiss., 1932, 193ff.

Flotow Friedrich Frh. v., * 26. 4. 1812 Teutendorf, Mecklenburg, † 24. 1. 1883 Darmstadt, Komponist. Seine bekannteste Oper, „Martha" (Der Markt zu Richmond), die er in W. komponierte, kam am 25. 11. 1847 im Kärntnertortheater zur UA; es folgten EAen im Theater an der W. (17. 4. 1873), im Ringtheater (3. 3. 1874) u. in der Volksoper (30. 9. 1904). Die Oper „Alessandro Stradella" wurde erstm. am 30. 8. 1845 im Theater an der W. u. wenig später (9. 9. 1845) im Kärntnertortheater aufgeführt. 1868–80 lebte F. in einem Landhaus in Sievering (19, Agnesg. 9). → Flotowgasse.



Friedrich von Flotow. Lithographie von Josef Kriehuber, 1847.

Lit.: Bauer, Opern; Kretschmer, 42; Mariahilf, 192; Dieman, Musik, 20; Robert Stockhammer, F. v. F.s Beziehungen zu W., in: ÖMZ 17 (1962), 175ff.; Gedenkstätten.

Flotowgasse (19), ben. (1889) nach Friedrich Frh. v. → Flotow.

Flötzersteig (14), Bezeichnung für einen uralten Verkehrsweg, der in alten Grenzprotokollen von Baumgarten u. Hütteldorf auch als Gebirgsweg aufscheint (weil er ins „Weingebirg" im Süden W.s führte). Der F. ist das im 18. Jh. nach den in ihre westl. Heimat zurückkehrenden Donauflößern ben. Stück eines Verkehrswegs, der einst in der Roßau (9) begann, über das Gelände des späteren (alten) AKH verlief, danach der heut. Skodag. folgte u. schließl. quer durch den späteren 16. Bez. (Ottakring) zum heut. Joachimsthaler Pl. führte, von wo er sich (dem gleichnam. heut. Straßenzug entsprechend) geradlinig fortsetzt, um sodann mit der Einmündung in die Linzer Str. Hütteldorf zu erreichen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der F. schnellstraßenartig ausgeb.; die beabsichtigte Anbindung mittels einer das Wiental überspannenden Autobahnbrücke an die Autobahnabfahrt Auhof scheiterte allerdings an Bürgerprotesten. – → Müllverbrennungsanlage, → Siedlungsanlage Am Flötzersteig.

Lit.: Anton Scheiblin, Der F., in: UH 33 (1962), 52ff.; dsbe., Vom alten Grenzsteig zur Schnellstr. im Großstadtverkehr, in: Amtsblatt 83/1964, 2f.; dsbe., Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 21/22 (1965/66), bes. 98f.; H. F. Butz, Ein „Pleckhundenweg" auf Wr. Boden. Der F., in: UH 35 (1964), 73ff.

Flötzersteigbrücke, eine kleine, von der ehem. Gmde. Ottakring hergestellte gewölbte Brücke, an deren Stelle 1908/09 die neue F. erb. wurde, die zur Überführung des → Flötzersteigs über die Ameisbachzeile dient.

Lit.: Hietzing 1, 354; Ottakring, 380; Heinrich May, Breitensee in alter u. neuer Zeit (1933), 78f.

Flötzersteigsiedlung (14) → Siedlung Am Flötzersteig.

Flucht (Zimmerflucht). In bürgerl. Miethäusern, v. a. der Gründerzeit, wurden die Zimmer oftmals als sog. F.

(ohne Verbindungsgang) angelegt, wobei bei großen Eckwohnungen F.en in beide Richtungen vom zentral gelegenen Eckzimmer ausgingen.

Fluchtgasse (9), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Flucht nach Ägypten" (*Nr. 2*; erw. 1808); vorher (1825–62) Währinger Linienstr. Die Gasse verläuft über die Ried Goldstein-Leittl, auf der sich anfangs Weingärten, später ein Ziegelofen befanden.

Lit.: Mück, 30, 102; Wolf, AVV.

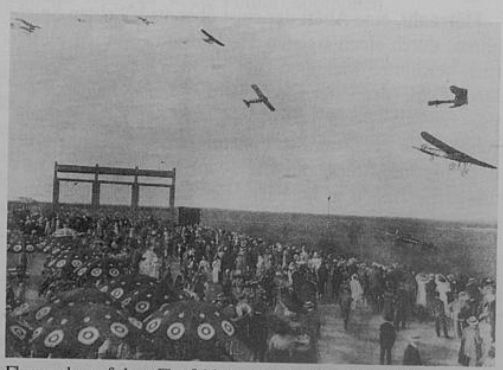
Flucht nach Ägypten, Hausschilder (bspw. 9, Althanstr. 49, Newaldg. 8 [Lichtental 177], 1723; 9, Fluchtg. 2, Nußdorfer Str. 9, Bleicherg. 1 [Michelbeuern 5], erw. 1808; 9, Boltzmanng. 30, Liechtensteinstr. 69 [Alservorstadt 255], 19. Jh.).

Fluder, Im (1), am Ende des 14. Jh.s Bezeichnung für einen Teil der späteren → Strauchgasse, durch die der → Ottakringer Bach u. später der → Alsbach gegen den Tiefen Graben u. weiter in den stadtnächsten Donauarm floß. 1566 wird das Vorhandensein schöner, schattenreicher Gärten erw.

Flügelaltar, im Spätma. übl. Form eines Altaraufsatzes (damals als „Tafel" bezeichnet [Tafelaltar]), der auf der geweihten, zuweilen Reliquien enthaltenden Mensa (Altartisch) stand. Der F. bestand aus einem Schrein, an welchem geschnitzte Heiligenfiguren standen, der mit ornamentalem u. figuralem Schnitzwerk (Gesprenge) bekrönt war u. der auf einem mit Mal- oder Schnitzwerk versehenen Untersatz (Predella) aufsaß; weiters aus bewegl. Seitenflügeln, die am Schrein befestigt u. außen bemalt, innen entweder bemalt oder mit geschnitzten Figuren geziert waren. In der einfacheren Form hatte der F. nur 2 Seitenflügel, mit denen an Werktagen der Schrein zugeklappt wurde; somit waren nur die Darstellungen auf den Außenseiten der Flügel zu sehen. An Sonn- u. Feiertagen wurden die Flügel aufgeklappt, sodaß man den Schrein u. die Flügelinnenseiten sehen konnte. Große Flügelaltäre hatten 2 Flügelpaare; in diesem Fall konnte man durch Auf- u. Zuklappen der inneren oder der äußeren Flügel 3 Varianten von Darstellungen (für Werk-, Sonn- u. Feiertage) zeigen (daher auch der Ausdruck „Wandelaltar"). Die Themen der Malereien u. Schnitzereien waren auf das Patronat des Altars oder der Kirche bzw. auf Namenspatrone von Stiftern abgestimmt; zusätzl. wählte man Darstellungen aus der allg. Heilsgesch. Die an Werktagen für die Gläubigen sichtbaren Außenseiten der Flügel wiesen häufig kleine, zu Füßen von Heiligen kniende Porträts der Stifter samt Wappen auf. Erst nach ca. 1530 kam der F. allmähl. ab; es wurden andere Altarformen übl. In *Wien* sind einige Flügelaltäre ganz oder teilw. erhalten geblieben: **1)** Stephansdom: Der Valentinsaltar blieb komplett erhalten. – **2)** Schottenkirche: Die gemalten Bilder der Flügel des ehem. Hochaltars sind erhalten geblieben (Meister des Schottenaltars); heute im Mus. des Schottenstifts. – **3)** Karmelitenkirche Am Hof: ehem. Hochaltar; heute im Stiftsmus. Klosterneuburg. – **4)** Stephansdom: → Wiener Neustädter Altar; stand früher in der Neuklosterkirche von Wr. Neustadt. – **5)** Dom- u. Diözesanmus.: „Ober-St.-Veiter Altar", gestiftet von den sächs. Kurfürsten, urspr. Standort unbek. – **6)** Dom- u. Diözesanmus.: → Antwerpener Altar, im 19. Jh. für die → Votivkirche erworben. – **7)** Maria am Gestade: 2 beiderseits bemalte Flügelteile des ehem. Hochaltars werden in der Kirche verwahrt. – **8)** Deutschordenskirche: kleiner F., im 19. Jh. aus Troppau erworben (urspr. in Danzig). *(Richard Perger)*

Lit.: Herbert Schindler, Der Schnitzaltar (Regensburg 1978).

Flugfeld Aspern (22). Nachdem auf der Simmeringer Haide Flugversuche unternommen worden waren (→ Flugfeld Simmering) u. der 1. Flugplatz Österr.s 1909 in Wr. Neustadt eröffnet worden war, wurde 1912 (nach ersten Erfolgen auf flugtechn. Gebiet; → Flugwesen) das F. A. eingerichtet, das anfangs ein Ausmaß von 850 x 800 m hatte; es wurde allmähl. von Hangars, Werkstätten u. Betriebsgebäuden samt Benzin- u. Ölstation umsäumt. Am 25. 1. 1912 erfolgte durch den Flugtechn. Verein, den → Aero-Club, den Automobilklub, die Motorluftfahrzeugges. u. einige interessierte Firmen die Gründung der „Wr. Flugfeld-GmbH." (Kapital 125.000 K), die über Initiative des Österr. → Aero-Clubs (Präs. Prof. Dr. Constantin Frh. v. → Economo) u. des Flugtechn. Vereins (Präs. Ing. Alexander → Cassinone, Freiballonfahrer) A. als Standort für das künft. Flugfeld auswählte. Am 23. 6. 1912 erfolgte die Einweihung des Flugfelds; anläßl. der Eröffnung wurde das 1. Flugmeeting in A. abgehalten („Internat. Flugmeeting W."; 23.–30. 6. 1912, 15–19 Uhr; tägl. bis zu 100.000 Besucher); zuvor hatte 1910 bereits eine derart. Veranstaltung in Wr. Neustadt stattgefunden. Hermann Dostal schrieb aus diesem Anlaß die Operette „Der fliegende Rittmeister" mit dem populär gewordenen Fliegermarsch „In der Luft, in der Luft fliegt der Paprika" (EA 5. 10. 1912 Apollotheater [6]). Höhepunkte erreichte die Flugwoche mit den Weltrekorden von Obltn. v. Blaschke (Höhenflug 4.300 m) u. Sablatnig (Distanzflug 201,8 km); außerdem wurde ein Wettflug W.–Wr. Neustadt–W. abgehalten. Österr. entwickelte sich zu einer führenden Luftfahrtnation; von den E. 1912 registrierten Weltrekorden hielt Österr. 18 u. lag damit hinter Frankr. (45) u. vor Ital. (11) an 2. Stelle. Allmähl. ergab sich eine Trennung zw. einem Zivil- u. einem Militärflugplatz; auf dem militär. Teil wurden 2 Flugparks u. eine Fliegerschule untergebracht (Übungsflugzeuge: Etrichtaube, Lohner-Pfeilflieger, Blériot- u. Fokker-Flugzeug). Zu Beginn des 2. Internat. Flugmeetings (15.–22. 6. 1913) fuhr Gf. Zeppelin mit seinem Luftschiff „Sachsen" über W. u. landete in A.



Flugwoche auf dem Flugfeld Aspern, Xylographie, 1912.

Diesmal gab es artist. Kunstflüge sowie einen Höhenflug (Karl Illner, 4.170 m). 1914 wurde das 3. Flugmeeting abgehalten. E. 1914 wurde in A. die Fliegerersatzkompanie I stationiert; später war A. Abnahme- u. Einflugzentrum der K. u. k. Luftfahrtruppen. Am 16. 9. 1916 fand der Flugpionier u. Kunstflieger Heinrich Bill (→ Billgasse) bei einem Testflug in A. den Tod. 1917 wurde die Auto- u. Flugzeugfabrik Steyr-Werk (10, Laxenburger Str. 135) eröffnet. Am 1. 4. 1918 war der Flugplatz A. Ausgangspunkt der 1. Internat. Flug(post)linie der Welt (W.–Krakau–Lemberg–Proskurow–Kiew; Probeflüge ab 20. 3. 1918, Durchführung des 1. Flugs durch Franz Zuzmann, Einstellung Nov. 1918). Am 4. 7. 1918 wurde die Luftpostlinie W.–Budapest eröffnet. Am 6. 12. 1918 rief das Staatsamt für Heerwesen die „Dt.-österr. Fliegertruppe" ins Leben, die am 2. 1. 1919 in A. die Fliegerhorste 5 u. 6 aufstellte (über Anordnung der Interalliierten Kontrollkomm. im Aug. 1919 aufgelöst). Am 6. 4. 1922 wurde der Flughafen A. in staatl. Verw. übernommen. Mit der Einbeziehung in den internat. Liniendienst (1. 6. 1922, „Franco Roumaine" mit der Strecke Paris–Prag–W.–Budapest–Bukarest) war W. an das europ. Flugnetz angeschlossen. Am 14. 5. 1923 landete die 1. Junkers F-13 aus München in W.-Jedlesee, am 23. 5. wurde der fahrplanmäß. Verkehr der Österr. Luftverkehrs-AG. (ÖLAG) aufgenommen. Seit 1924 war A. der Heimathafen der „ÖLAG". 1925 wurden bereits 816 Fernflüge absolviert (56,6 t Post, 1.460 Passagiere). Zur selben Zeit wurde das Projekt der Err. eines Flughafens in Mauer diskutiert (→ Flugfeld Mauer). Am 17. 3. 1927 landete ein dreimotor. Großflugzeug der ÖLAG (Junkers G-24) in W., am 30. 5. 1928 wurde das Großflugzeug Junkers G-31 in Betrieb genommen. 1930 wurde der Flugplatz für den internat. Flugverkehr großzügig ausgebaut; daraufhin flogen 10 Ges.en W. an. Am 12. 7. 1931 landete in A. der Zeppelin LZ 127 („Graf Zeppelin") unter Führung Dr. Eckeners, der sich damit für die österr. Spenden bedankte, die zum Bau des Luftschiffs beigetragen hatten. Nachdem der Platz in den 20er Jahren weiterhin Schauplatz zahlr. Flugmeetings gewesen war, wurde er in den 30er Jahren Station der Europaflüge der FAI u. Ausgangspunkt der österr. Pfingst- u. Alpenflüge. Im Febr. 1934 starteten von hier Aufklärungsflugzeuge der Polizei bzw. Heimwehr; A. war auch Ausgangspunkt für den Kampfeinsatz des Feldpiloten des 1. Weltkriegs Godwin Brumowski gegen den → Goethehof (22). Die Österr. Luftstreitkräfte benutzten A. als Fliegerhorst (1936: Jagd- u. Aufklärungseinheiten des FIR 1). Am 19. 9. 1937 wurde in A. ein Großflugtag der Österr. Luftstreitkräfte abgehalten, die sich damit erstm. in großem Rahmen der Öffentlichkeit vorstellten. 1938–45 war A. zugl. Verkehrsflughafen u. Fliegerhorst der dt. Luftwaffe; am 12. 3. 1938 landeten in A. Vorkommandos der dt. Wehrmacht, bald darauf Teile der Kampfgeschwader 155 u. 255, des Stuka-Geschwaders 165 u. der Jagdgruppe I./JG 135. 1938/39 gab es die Destinationen London, Paris, Köln, Nürnberg, Zürich, Warschau, Budapest, Bukarest u. Istanbul. Im Apr. 1945 wurde der Flughafen A. fast völlig zerst.; er wurde bis 13. 4. von Verbänden der Grenadierdivision „Der Führer" gehalten. 1945–55 wurde A. von der sowjetruss. Besatzungsmacht als Stützpunkt benützt, nach Abschluß des österr. Staatsvertrags (1955) vom → Aero-Club übernommen u. ab 1956 (da der Zivilluftverkehr während der Besatzungszeit nach Bad Vöslau, Langenlebarn u. Schwechat verlegt worden war) als Zentrum der luftsportl. Ausbildung im Wr. Raum (Sportfliegerei, Fallschirmspringer usw.) benützt. 1946 wurde Österr. wieder ans internat. Flugnetz angeschlossen (Schwechat, Langenlebarn), 1948 erfolgte die Freigabe des Modellflugs, 1949 jene des Segelflugs. Noch vor dem Staatsvertrag kam es am 11. 12. 1953 zur Gründung der „Flughafen W. Betriebsges.", am Tag des Staatsvertrags am 15. 5. 1955 zur Unterzeichnung des Vertrags über die Wiedererlangung der Lufthoheit, u. am 26. 6. 1955 wurde der 1. Flugtag nach dem 2. Weltkrieg abgeschlossen. 1955/56 wurde der Ausbau von W.–Schwechat beschlossen. Die Gründungssitzung der → Austrian Airlines fand am 30. 9. 1957 in W. statt; am 31. 3. 1958 erfolgte der Start zum 1. Linienflug der AUA, 1963 die Taufe der Caravelle VIR, des 1. Düsenflugzeugs, auf den Namen „W.". Am 26. 3. 1977 wurde der Flughafen A. mit einer Großveranstaltung geschlossen. Das Gelände wurde teilw. industriell genutzt (Ansiedlung des Motoren- u. Getriebewerks General Motors Austria); das restl. Gelände wurde am 9. 3. 1992 von der Gmde. W. erworben u. ist für den Bau von Wohnungen vorgesehen. – → Aero-Club, → Aspern, → Flughafen Wien-Schwechat.

Lit.: Bll. Floridsdorf 6 (1972), 61 ff.; 11 (1977; Donaustadt), 40 ff.; Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32); Der XXI. Wr. Gemeindebez. (1926), 106 ff.; Schubert, Schauplatz, 19 f.; W. aktuell 12 (1992), Nr. 5, 1; Christine Klusacek, Der Flughafen W.-Aspern, in: ebda., 16.

Flugfeld Hennersdorf (Hennersdorf, NÖ), vom Großindustriellen Wilhelm v. Gutmann für Probeflüge angelegt, als er 1917 die Wr. Karosserie- u. Flugzeugfabrik (WKF) in Hennersdorf baute. Pläne, das Flugfeld nach Kriegsende für die Zivilluftfahrt zu adaptieren, konnten nicht verwirklicht werden; der Flugplatz wurde 1919 geschlossen (die WKF erst 1926).

Flugfeld Mauer (23, Mauer). Der Flugplatz wurde 1919 am Sportplatz Friedensstr. eröffnet. 1925 wurde das Projekt der Err. eines großen Maurer Flughafens diskutiert, der das Flugfeld → Aspern entlasten sollte. Am 12. 11. 1925 fand die 1. österr. Flugkonferenz in Mauer statt, am 29. 11. 1925 ein Propagandaflug vom Flugfeld Aspern nach Mauer. Nach Beginn der Arbeiten fand am 14. 2. 1926 die 2. österr. Flugkonferenz in Mauer statt, u. am 3. 7. 1927 wurde am Fluggelände Mauer (gegenüber Reiterberg-Frdh.) ein Großflugtag veranstaltet (40.000 Zuschauer).

Lit.: Heimat-Jb. Mauer 24 (1990), 72.

Flugfeld Simmering (11, → Simmeringer Haide). Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot (der am 25. 7. 1909 erstm. den Ärmelkanal überflogen hatte) einen Schauflug auf der Simmeringer Haide. Am 10. 10. 1910 startete der österr. Pilot Karl → Illner mit einer → Etrichtaube von hier zum Überlandflug (W.–Horn–W. [Luftlinie 80 km]; Illner benötigte für den Hinflug 76, für den Rückflug 56 Minuten), für den er einen von der Gmde. W. gestifteten Preis von 20.000 K erhielt. Im Juni wurde ein von der Wr. Tagesztg. „Die Zeit" veranstalteter Wettflug W.–

Budapest–W. auf der Simmeringer Haide gestartet (Sieger Rittmeister v. Unlauff; Flugzeit 2 Stunden 22 Minuten), für den als Stiftungspreis ebenfalls 20.000 K ausgesetzt worden waren. Rudolf Simon, ein Simmeringer, der seine Jugend nahe der Haide verlebte († 30. 9. 1960 Unterpremstätten b. Graz), erregte durch Schauflüge mit seinem selbstkonstruierten Doppeldecker „Simon I" Aufsehen. Der Flugplatz W.s entstand allerdings nicht in Simmering, sondern 1912 in Aspern (→ Flugfeld Aspern) bzw. nach dem 2. Weltkrieg in Schwechat (→ Flughafen Wien).

Lit.: Hans Havelka, Die Simmeringer Haide – erster Wr. Flugplatz, in: Schriftenreihe Simm. Heimatmus. 3, 13f.

Flugfeldstraße (22, Aspern), ben. (Datum unbek.) nach dem → Flugfeld Aspern.

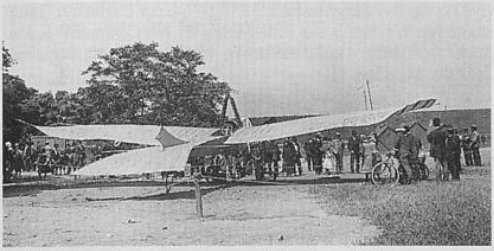
Flughafen Wien (Schwechat, NÖ, 16 km südöstl. von W.; Verbindung über die Flughafenautobahn A 4; „Vienna International Airport"). Gesellschafter der F. W. Betriebs-G. m. b. H. waren urspr. die Republik Österr. (50 %) u. die Bundesländer W. u. NÖ. (je 25 %); sie behielten die Anteilsmehrheit auch nach der mit 29. 4. 1992 erfolgten Teilprivatisierung u. Umwandlung in die „F. W. AG". Der F. W. erstreckt sich auf einer Gesamtfläche von ca. 10 km² u. besitzt 2 Pisten (Piste 12/30, Länge 3000 m; Piste 16/34, Länge 3600 m); er wurde (1991) von 62 Linien- u. 105 Chartergesellschaften angeflogen (1991: 5,846 Mio Passagiere, 86.139 t Fracht). Die am 1. 1. 1954 gegr. Betriebsges. beschäftigt ca. 1.800 Mitarb. (1991). 1954 verzeichnete man 3.319 Flugbewegungen (64.211 Passagiere), 1973 wurde die 2-Mio-Passagier-Grenze überschritten (über 30.000 t Fracht), im Dez. 1981 die 3-Mio-Grenze, 1985 zählte man rd. 59.000 Flugbewegungen u. 3,86 Mio Passagiere, 1990 79.854 Flugbewegungen u. 5,71 Mio Passagiere. – Am 14. 5. 1938 erfolgte der 1. Spatenstich zum Bau eines Fliegerhorsts zw. Schwechat u. Fischamend, 1942 wurden Teile der Anlage von den Heinkel-Flugzeugwerken übernommen (Befestigung der Piste 12/30 mit einer Länge von 1500 m). Nach Kriegsbeschädigungen (1943–45) setzte die brit. Besatzungsmacht die Anlagen 1945 behelfsmäßig instand u. installierte eine „Royal-Air-Force-Station"; bereits 1946 flogen die BEA W.-Schwechat an. Ab 1. 3. 1953 erfolgte die Abfertigung durch die österr. „Austrian Handling Unit", am 11. 12. 1953 wurde die Wr. Flughafenbetriebsges. gegr.; sie übernahm am 1. 1. 1954 die Verw. u. Abfertigung. 1954/55 wurde die Piste auf 2000 m verlängert. 1956 begannen die Bauarbeiten zum neuen Abfertigungsgebäude (Pläne Architektenteam Pfeffer, Klaudy, Hoch, Schimka u. Kosina), 1959 wurde die Piste 12/30 auf 3000 m verlängert (womit der F. W. ICAO-Kategorie A 1 besaß); der neue Flughof wurde am 17. 6. 1960 eröffnet. 1962 begannen die Planungen für eine 2. Piste (Erteilung der Bewilligung am 28. 12. 1972, Eröffnung 6. 10. 1977). Im Dez. 1975 wird (nach Fertigstellung eines Werftgebäudes für die AUA [→ Austrian Airlines]) unter Verwendung des alten Hangars eine moderne Frachtimporthalle geschaffen. Im Frühjahr 1977 wird das General Aviation Center (GAC) in Betrieb genommen (Ersatz für das → Flugfeld Aspern). 1977 wurde der unterird. Bhf. fertiggestellt, im Juli 1979 das V.I.P. & Business Centre eröffnet, im Apr. 1978 die Ladenstraße im Transitbereich, im Sommer 1983 das Novotel-Flughafenhotel, im Sept. 1985 die VIE-Interpax-Lounge. 1980–86 beliefen sich die Investitionen auf rd. 1,6 Mia S. 1986 wurden die neue Ankunfts- u. Frachthalle sowie das Rechenzentrum eröffnet, im Aug. 1986 erfolgte die Grundsteinlegung für den Pier Ost (Eröffnung 14. 4. 1988); 1990–92 wurde der Ausbau des F.s W. fortgesetzt (Parkhaus III, Speditionsgebäude, Vorarbeiten für Pier West). – *Zur Vorgeschichte vgl.* → Flugfeld Aspern.

Flugtechnischer Verein, Wiener, gegr. 1880, eine der ältesten mit dem Flugwesen verbundenen Korporationen; später mit anderen Vereinen zum „K. k. Österr. Flugtechn. Verein" zusammengeschlossen. Seinen Bemühungen ist die Gründung der „Flugtechn. Versuchsanst." (Sitz in W.) zu danken, außerdem war er an der Schaffung des → Flugfelds Aspern u. Wr. Neustadt beteiligt.

Flugwesen. Nach der Antriebsart unterscheidet man bei der Luftfahrt Luftschiffahrt (Ballons u. Luftschiffe [leichter als Luft]) u. Flugtechnik (Flugzeuge [schwerer als Luft]). In der Renaissance beschäftigte man sich bereits mit dem Flugproblem (Leonardo da Vinci [1452–1519] hinterließ Skizzen dazu u. gehört zu den bedeutendsten Vorkämpfern). Am Beginn der Luftschiffahrt stehen ab der 2. H. des 18. Jh.s Ballonaufstiege u. → Ballonfahrten (Heißluft- bzw. Gasballone; die Brd. Joseph-Michel (1740–1810) u. Etienne Jacques (1745–99) Montgolfier [1. Aufstieg 5. 6. 1783], Jacques Alexandre Charles (1746–1823) u. Jean-Pierre → Blanchard (1753–1809), in W. Johann Georg u. Caspar → Stuwer [1. Aufstieg 27. 8. 1784] u. Jakob → Degen). Ab 1808 beschäftigte sich Jakob Degen mit flugtechn. Versuchen (1808 Flugversuche in der Hofreitschule u. auf dem Feuerwerksplatz im Prater, 1810 Freiflug vom Prater bis Himberg, 1811 vom Prater auf den Nußberg, bzw. in die Nähe von Trautmannsdorf/Leitha). – Die weitere Entwicklung der Flugmaschinen ist mit Otto Lilienthal (1848–96; Verwirklichung des motorlosen Gleitflugs), den Brd.n Wilbur (1867–1912) u. Orville (1871–1948) Wright, Louis → Blériot, Wilhelm → Kreß u. Igo → Etrich (→ Etrichtaube) sowie dem „Allround-Sportsman", Schriftsteller u. Politiker Victor → Silberer (der ab 1882 die Ballonfahrt populär machte) untrennbar verbunden. Nachdem Kreß 1877 eine kurze Strecke mit einem Drachenflieger geflogen war, mißglückte ihm am 3. 10. 1901 ein Flugversuch (Untergang im Wienerwaldsee), weil die Maschinenfabrik „Condor" (10, Gudrunstr. 172) den Motor zu schwer geliefert hatte. Am 6. 10. 1906 startete



Huldigungsflug Adolf Warchalowskis mit einer Autobiplan-Maschine, 1910.



Etrichtaube auf der Simmeringer Haide. Foto, 1911.

das 1. Fluggerät, das „schwerer als Luft" war (Etrich–Wels Gleitflieger, Pilot Franz Wels, Oberaltstadt, Böhm.). 1909 machten die aus Graz stammenden Artisten Anatol u. Alexander Renner („Renner-Buben" gen.) einen Ballon durch Einbau eines Motors lenkbar u. unternahmen einige Fahrten; am 16. 10. 1909 führten sie das Luftschiff in Anwesenheit des Kaisers u. von Regg.mitgliedern auf dem Trabrennplatz vor. Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot einen Flug auf der Simmeringer Haide (→ Flugfeld Simmering). Am 6. 4. 1910 kam es zum Erstflug der Etrichtaube; am 10. 10. 1910 unternahm Karl → Illner mit der Etrichtaube von der Simmeringer Haide aus einen Fernflug W.–Horn–W., am 17. 10. 1910 von Aspern aus einen nach Wr.Neustadt. Die weitere Entwicklung war in W. weitgehend an das Flugfeld Aspern gebunden, das 1912–77 in Betrieb stand; am 11. 12. 1953 wurde eine Betriebsges. zum Ausbau des → Flughafens Wien (Schwechat) gegr. – Freistehende Wand „Der Flug" u. „Flughafen" von Carl Unger (2, Vorgartenstr. 158–164; 1963). → Aero-Club, → Austrian Airlines, → Ballonfahrten, → Berlepschgasse, → Billgasse, → Blanchard Jean-Pierre, → Blériot Louis, → Cassinone Alexander, → Degen Jakob, → Economo Constantin Alexander Frh. v., → Etrich Igo, → Fallschirmspringen, → Flugfeld Aspern, → Flugfeld Mauer, → Flugfeld Simmering, → Flughafen Wien (Schwechat), → Illner Karl, → Kreß Wilhelm, → Rudolf-Simon-Gasse, → Silberer Victor, → Zeppelin.

Lit.: Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des F.s in W. (Veröff. WStLA B/32); Hans Havelka, Die Simmeringer Haide – 1. Wr. Flugplatz, in: Schriftenreihe Simm. Heimatmus. 3, 13f.; Stadt W. 2. 8. 1969; Naturforscher (1951), Reg.; Die K. u. k. Luftschiffer- u. Fliegertruppe (Stg. 1981); Wolfram Lenotti, Rot–weiß–rot zur Luft (1957); dsbe., Ein Traum vom Fliegen (1982); dsbe., Mehr als ein Landeplatz (1987; *über Wr. Flughäfen*); dsbe. u. Erwin Zesch, Triumphe der Technik (1961, darin über die Raumfahrtpioniere Sänger, Pirquet, Potocnik, Oberth usw., die zwar keine Wr. waren, aber wesentl. Arbeiten in W. leisteten); Reinhard Keimel, Österr.s Luftfahrzeuge (1981; *Behandlung der Luftfahrt im Wr. Raum*).

Flurgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (um 1876/81 erstm. erw.) nach den Fluren des → Girzenbergs, auf den sie führt.

Flurgasse (23), seit 1955 → Virilligasse.

Flurschützstraße (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1896) nach dem Gastwirt, Ortsrichter von Meidling (1856–62) u. BV-Stv. (1865–75) bzw. BV des 5. Bez.s (1875–95) sowie Wr. GR (1876–80) Josef F. (* 20. 11. 1820 Wien, † 18. 1. 1895 Wien).

Flüsse. 1) → Als, → Ameisbach, → Donau (→ Donau, Neue, → Donaubrücken, → Donauinsel, → Donauregulierung), → Donaukanal (→ Donaukanalbrücken), → Fugbach, → Krottenbach, → Ottakringer Bach, → Währinger Bach, → Wienfluß u. a.; → Mühlen, → Überschwemmungen. – **2)** Versch. *Straßenbenennungen* (v. a. in dem durch die Donauregulierung für die Bebauung gewonnenen Gebiet) haben Flußnamen zur Grundlage, die mit der → Donau oder Persönlichkeiten der Donauregulierung (bspw. → Engerthstraße oder → Wehlistraße) im Zusammenhang stehen; auch andere F. sind vertreten, bspw. → Feistritzgasse (Nebenfluß der Lafnitz, Stmk.); → Rosannagasse (Nebenfluß der Trisanna, Tir.), → Trisannagasse (Nebenfluß des Inn in Tir.). – **3)** Mit der Donau u. dem Wienfluß sind versch. *Sagen* verbunden (u. a. → Donauweibchen, → Wassergeist [Wilhelmsdorf], → Wassermännchen [Magdalenengrund]). – **4)** *Brunnenanlagen* beziehen sich ebenfalls mehrfach auf Flüsse. Fluß-, Wasser- u. Meeresgötter sowie Flüsse finden sich in allegor. Darstellungen u. a. am → Albrechtsbrunnen (auch Danubiusbrunnen; Donau [Danubius]; Drau, Enns, Inn, March, Mur, Raab, Salzach, Save, Theiß, Traun), → Austriabrunnen (1; Donau, Elbe, Po, Weichsel), → Donauweibchenbrunnen, → Donnerbrunnen (Enns, Ybbs, March, Traun), → Najadenbrunnen (13, Schönbrunn), → Neptunbrunnen, → Pallas-Athene-Brunnen (Donau, Elbe, Inn, Moldau) u. an der Röm. Ruine (13, Schönbrunn; Elbe, Moldau [von Wilhelm Beyer] am Bassin).

Lit.: Naturgesch. W.s; Lettmayer, 118ff.; Michaela Laichmann, Bäche u. F. W.s, in: WGBll. 48 (1993), Bh. 2; Gugitz, Sagen u. Legenden, 1ff.

Flußgasse (4, 5), ben. nach dem Wienfluß, seit 1911 Teil der → Rechten Wienzeile.

Fluß-Streitschiff-Arsenal. 1) Das urspr. „Alte Arsenal" lag vor den Mauern der Stadt auf einer durch 2 Donauarme gebildeten kleinen Insel zw. der späteren Augartenbrücke u. dem Karlskettensteg. 1529 dürfte das Arsenal den Türken zum Opfer gefallen sein. Ferdinand I. adaptierte deshalb das auf der Insel gegenüber dem Salzturm gelegene „Neue Zeughaus" prov. als Arsenal. – **2)** Im Zuge der durch die Türkenbedrohung notwendig gewordenen Arbeiten an einer stärkeren Stadtbefestigung wollte man das Streitschiffarsenal innerhalb der Stadtmauern einplanen; die Schiffswerften befanden sich im Stadtgraben, mit dem auch das Arsenalbecken verbunden war. Dieses „Neue Arsenal" befand sich M. 16. Jh. in der Nähe des Neutors, wo es den Platz mehrerer Häuser einnahm u. eine Verbindung zum Donaukanal hatte; der aus einigen Hallen bestehende Bau wurde von Hermes → Schallautzer err. Die Grundstücke (etwa auf dem heut. Areal 1, Wipplingerstr. 28, Renng. 18) erschienen wegen der Nähe eines Donauarms, mit dem das Arsenal durch einen schiffbaren Kanal verbunden wurde, außerordentl. günstig u. geschützt gelegen. Der Kanal bildete allerdings alsbald, bes. bei niedr. Wasserstand, eine gefährdete Stelle in der Stadtbefestigung (wie in Quellen des 17. u. 18. Jh.s immer wieder betont wird); wahrscheinl. gelangten → Dampierres Reiter 1619 tatsächl. an dieser Stelle in die Stadt. Ab 1768 wurde der Kriegsschiffbau im kais. Schiffamt in Klosterneuburg betrieben. Joseph II. hob das Arsenal auf u. ließ

die Räume als Militärverpflegsbäckerei einrichten. Nachdem für diese 1864–69 ein neues Magazin am li. Donaukanalufer err. worden war, wurde 1876 der ganze Komplex demoliert u. das Grundstück zur Err. von Wohnhäusern u. neuen Straßenzügen verwendet; auch die → Börse entstand damals. → Zeughaus in der Renngasse.

Flusthart Dietrich, * ?, † vor 1360, Bürgermeister, 1. G. Mergart, 2. G. Elsbet, To. des Dietrich → Urbetsch. Wird 1342 erstm. urk. gen., war 1350–54? Bgm. Sein am 6. 2. 1359 verfaßtes Testament ist das älteste eines Wr. Bgm.s, das sich erhalten hat.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Flusthart Niklas, urk. erw. ab 1390 (Eltern aus Bodendorf b. Katsdorf, Bez. Perg, OÖ, † 1408 (erschlagen), Ratsherr (1404–08).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 290.

Fochler Karl, * 23. 5. 1898 Wien, † 23. 5. 1982 Baden b. Wien (Hilde-Wagener-Heim), Schauspieler. Begann seine Laufbahn als Chorsänger am Raimundtheater, ging dann nach Hermannstadt u. 1933 nach Berlin u. kehrte 1941 nach W. zurück. Zunächst spielte er an der „Insel", ab 1949 am Theater in der Josefstadt. Bei seinen Auftritten stellte er Eleganz u. Charme in den Vordergrund. SEZ (1973), EMS (1978).

Fockhy Daniel, * 8. 3. 1626 Wien, † 23. 3. 1695 Kienmarkt (1, Judeng. 4; St. Stephan, beim Annen-Altar), Bürgermeister, 1. G. (1653) Maria Magdalena Laminith (To. des kais. Hofkellermeisters Johann Laminith; † 26. 8. 1667), 2. G. (1669) Maria Veronica Ostermair, Wwe. des böhm. Hofkanzlisten Johann Schnüring v. Schnürnfels († 1669), So. des Honig- u. Zwetschkenhändlers Emerich F. (ab etwa 1590 in W., 1623 in den rittermäß. Adelsstand erhoben, Mitgl. des Äußeren Rats 1605–36, † 1636) u. dessen 2. G. Katharina Pietsch († 1656). F. wandte sich zunächst dem Kaufmannsstand zu, erwarb 1661 das Bürgerrecht u. begann 1663 seine öffentl. Laufbahn. 1674 kam er in den Inneren Rat, während der Pestepidemie von 1679 kontrollierte er die Lazarette, 1682 wurde er Oberkämmerer, u. während der Türkenbelagerung (1683) war er Oberstltn. der Bürgerwehr, überwachte mit Jakob Daniel → Tepser die Verteilung des Proviants u. leitete die Löscharbeiten bei Bränden; während der Krankheit Liebenbergs übernahm er dessen Vertretung, nach dessen Tod bis E. 1683 die Verwesung des Bgm.amts. 1686 zog er sich in den Inneren Rat zurück, als dessen Senior er fungierte; am 24. 1. 1687 wurde er mit dem Titel „Kais. Rat" ausgezeichnet. 1688–91 war F. Bgm.; unter ihm wurde am 5. 6. 1688 die öffentl. → Beleuchtung von Straßen u. Plätzen eingeführt, im selben Jahr erließ er eine neue → Feuerordnung, 1690 empfing er den zum Kg. gekrönten Josef in W. Nach seiner Ablösung durch Johann Franz → Peickhardt blieb F. bis zu seinem Tod Mitgl. des Inneren Rats. Er besaß 1660–66 das Haus „Zum gold. Wolfen" in der Alservorstadt, 1670–95 das Haus Stadt 502 (1, Judeng. 4) u. 1688–95 den → Galvagnihof (CNr. 514; 1, Hoher Markt 10–11, Teil C). Am 16. 3. 1694 verfaßte er sein Testament. → Fockygasse.

Lit.: Otto Trautmann, Der Bgm. u. Stadtoberkämmerer D. F., Diss. Univ. W. (1948); Skoda, 262ff.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Czeike, Bürgermeister, 195ff.; Wilhelm Englmann, Testamente von Wr. Bgm.n aus dem 17. Jh., in: Wr. Communal-Kal. u. Städt. Jb. (1893), 416ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 90; Meidling, 251; Bll. Meidling, 35.

Fockhy v. Wepp Daniel Leopold, Lebensdaten unbek., Apotheker, G. (1695) Helene Therese Enzing. 1692 Bacc. med., versah Dienst in der Apotheke „Zum schwarzen Adler", wurde dann Provisor in der Bürgerspitalsapotheke, ging vorübergehend nach Prag u. arbeitete danach in der Apotheke „Zum roten Krebs" (1).

Lit.: Skoda, 263.

Fockt Karl Theodor, * 9. 6. 1839 Rokytzan, Böhm. (Stáhlavy, ČR), † 2. 4. 1907 Böhm.-Leipa (České Lípy, ČR), Schriftsteller. Arbeitete ab 1860 als selbständ. Schriftsteller in W. (Bühnen- u. Unterhaltungsschriftsteller; „Fünf-Kreuzer-Bibl.") u. gründete die Zss. „Humoristikon" u. „Chronik der Zeit".

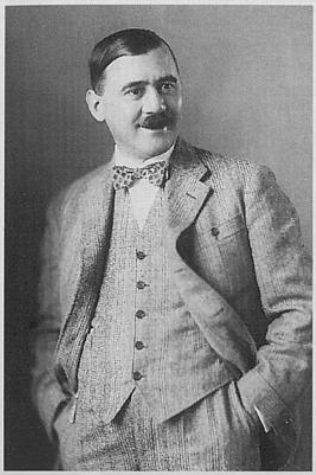
Lit.: BBL; BLBL; E. Friedrichs, Lex. der Regionallit. (1970).

Fockygasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach Daniel → Fockhy. – *Gebäude: Nr. 53:* Putto mit Zicklein u. 2 Plastikgruppen von Rudolf Schmidt (1931).

Föderation moderner bildender Künstler Österreichs, Dachorganisation österr. Künstlervereinigungen, gegr. von Josef → Hoffmann u. Albert Paris → Gütersloh u. am 27. 6. 1950 behördl. bewilligt. Es handelte sich um eine radikale, teils dogmat. agierende Vereinigung von Künstlern der Institutionen → Secession, → Art Club, Neuer → Hagenbund u. → Kreis sowie von Bundesländergruppen in Sbg., Graz u. Innsbruck u. einiger vereinsloser Künstler. Die F. stand in Opposition zu der 1945 im Künstlerhaus entstandenen → Berufsvereinigung der bild. Künstler Österr.s (*s. Nachtrag Bd. 5*); sie verhinderte bspw. die Ausführung der künstler. Ausschmückung der Halle des Westbhf.s in der vorgesehenen Form (1952). Die F. widmete sich v. a. der polit. Tätigkeit; Ausst.en organisierte sie kaum. E. der 50er Jahre nahm die Tätigkeit der F. ab. Sie wurde am 24. 3. 1969 behördl. aufgelöst. – *Präsidenten:* Albert Paris → Gütersloh (1951), Fritz → Wotruba (1952–53), Carry → Hauser (1954–56), Arnulf Neuwirth (1957–61), Franz → Luby (ab etwa 1962). (*Wladimir Aichelburg*)

Föderl Karl, * 13. 3. 1885 Wien 16, Friedrich-Kaiser-G., † 10. 11. 1953 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30D/2/4, Grabwidmung ehrenhalber), Liederkomponist, Cafétier, G. Theresia, So. eines Schirmmachers. Sollte einen kaufmänn. Beruf ergreifen, wandte sich jedoch der Musik u. dem Theater zu; nach seinem Militärdienst arbeitete er als Barpianist. Nach dem 1. Weltkrieg machte sich F. als Cafétier selbständig; sein Lokal (17, Veronikag. 28, zugl. sein Wohnhaus; GT, enth. 10. 11. 1973) wurde (insbes. durch seine eigenen musikal. Darbietungen) zu einer Heimstätte echt wiener. Gemütlichkeit u. zog Prominente aller Sparten an. Hatte F. anfangs das Wr. Stimmungslied nur als Interpret gepflegt, so trat er ab 1925 auch schöpfer. hervor. Mit mehr als 800 Kompositionen gehört er zu den populärsten Liederkomponisten. Neben vielen anderen Titeln (bspw. Wär' die Donau nur a kleines Wasserl; Ein Zigeuner ist mein Herz; Ich weiß net, ist Grinzing denn wirklich so schön; Das rote Lebzeltherz; Was weiß denn

die Welt, was a Weanaherz fühlt; So war's amal in W.; Da fangt der alte Stephansturm zu plaudern an; Lieserl, komm her) gehört „Die Reblaus" (aus der Musik zum Film „7 Jahre Pech") zu seinen bekanntesten



Karl Föderl. Foto, 1927.

Kompositionen. F. komponierte auch Märsche sowie die Musik zu versch. anderen Filmen, schrieb Schrammel-Arrangements u. gewann 1932 den I. Jazzpreis der „Concordia". Sein Wohnhaus stand an der Stelle einer inzw. err. Wohnhausanlage. → Föderlweg, → Karl-Föderl-Hof.

Lit.: Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Hauenstein, 251; Lang, Unterhaltungskomp.; W. u. die Wr. 7/1948, 24; Kunst u. freie Berufe 294/1973; Ruhestätten, 67; RK 12. 3. 1960.

Föderl Oskar, * 23. 6. 1865 Wien, † 31. 3. 1932, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893) war F. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth, dessen Nfg. Karl → Gussenbauer ihn zum Ass. bestellte (Habil. 1902, tit. ao. Prof. 1909). Unmittelbar nach der Habil. wurde F. Primararzt u. Dir. des St.-Rochus-Spitals, erhielt jedoch 1 Jahr danach das Primariat der II. Chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. 1913 wurde er mit der Ltg. der II. Chir. Abt. im AKH betraut, die er 1923 krankheitshalber aufgeben mußte. Seine wiss. Arbeiten umfassen das Gesamtgebiet der experimentellen u. prakt. Chir. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 45 (1932), 602 f.; Pers.-Bibl.

Föderl Viktor, * 5. 8. 1894 Wien, † 29. 3. 1943 Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1921) arbeitete F. unter Heinrich → Albrecht u. Rudolf → Maresch am patholog.-anatom. Inst. 1921–23 erhielt er seine chirurg. Ausbildung an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg, 1925 trat er an der II. Univ.-Frauenklinik im AKH ein (wo er unter Fritz → Kermauner u. Wilhelm → Weibel seine Fachausbildung erlangte. 1938 habil. sich F. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, später ließ er sich als Frauenarzt in W. nieder; zuletzt war er Chefarzt der Geburtshilfl.-Gynäkolog. Anst. der KFA. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 56 (1943), 311; C. J. Gauß, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen (Mchn.-Gräfelfing 1956), 254.

Föderlweg (17, Dornbach, Kleingartenanlage Herbeckhöhe), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Karl → Föderl.

Foerster Bertha, geb. Lauterer, * 1869 Prag, † 8. 4. 1936 Prag, Sängerin (Sopran), G. (1899) Joseph Bohuslav → Foerster. Nach Stud. u. Debüt in Prag (Böhm. Nationaltheater) war F.-Lauterer von 1. 10. 1901 bis 30. 9. 1913 Mitgl. der Wr. Hofoper (Hauptrollen Carmen, Eva, Elsa, Pique Dame, Marie [„Verkaufte Braut"]).

Lit.: Kat. Oper, 98.

Foerster Emanuel Aloys → Förster Emanuel Aloys.

Foerster Joseph Bohuslav, * 30. 12. 1859 Prag, † 29. 5. 1951 Neu-Westetz, Bez. Brandeis/Elbe, tschech. Komponist, Musiklehrer, G. (1899) Bertha Lauterer (→ Foerster Bertha). Nach Ausbildung in Prag u. Lehrtätigkeit in Hamburg (ab 1893), kam F. 1903 nach W., wurde zunächst Kritiker u. lehrte dann 1905–18 am Neuen Wr. Konservatorium, danach in Prag (ab 1921 Prof. an der Meisterklasse für Komposition). Als Komponist bildet F. ein Bindeglied von Smetana u. Dvořák zur Moderne. Er komponierte Opern, Chorwerke, 5 Symphonien, Kirchen- u. Kammermusik. Das Ehepaar wohnte 1908–18 im Haus 13, Wattmanng. 25 (GT).

Lit.: BLBL; Kretschmer; BKF 13, 60.

Föhrengasse (23, Mauer), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem gleichnam. Nadelbaum.

Föhrenhof (13, Dr.-Schober-Str. 3), als 2. → Pensionistenheim der Stadt W. (nach dem → Sonnenhof) 1964/65 nach Plänen von Edith Laßmann erb. (für 137 Bewohner; Grundsteinlegung u. Benennung 11. 5. 1965).

Fokanedihaus (1, Himmelpfortg. 8, Teil, CNr. 964; auch „Altes Ballhaus" gen.). Es gehörte dem Hofhutmacher Richard Fauconet [franz. Fauconnier], woraus sich in Verballhornung „Fokanedi" ableitete. Fauconet war ein Franzose mit Unternehmungsgeist: Er erzeugte als erster aus Biberfellen moderne Hüte u. gelangte damit zu großem Wohlstand. Ihm gehörte auch das Haus „Zum → Bibertier" (1, Kohlmarkt 9). Die Familie besaß außerdem ein Haus an der Wien (→ Fokanedihaus [6]). In der Nähe führte der → Fokanedisteg über den Wienfluß. Das Haus in der Himmelpfortg. wurde 1703 von Prinz → Eugen v. Savoyen erworben u. zu einer 1708–11 vollzogenen Erweiterung seines angrenzenden Palais, das aus zwei 1694 bzw. 1696 angekauften Häusern entstanden war, verwendet (→ Winterpalais).

Lit.: Richard Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41 ff., bes. 52, 56 f.

Fokanedihaus (6, an der Wien), lag in der Nähe des Theaters an der W. neben dem Gebäude des Frh. v. Glanz u. befand sich 1733 im Besitz der Familie Fauconet. Der Garten dieses Gebäudes erstreckte sich bis zur Kothg. (Gumpendorfer Str.). Das geräum. Haus mit seinen 3 Höfen diente der unter Maria Theresia 1767 err. Schloßgarde als Quartier.

Lit.: Blaschek, 123 f.

Fokanedisteg (4, 6; auch Theatersteg; ben. nach dem → Fokanedihaus [6]), führte (in der Verlängerung der Schleifmühlg.) über den Wienfluß u. verband die Vor-

städte Wieden u. Laimgrube. 1816 wurde er durch einen Bohlenbogensteg ersetzt, der jedoch 1851 einem Hochwasser zum Opfer fiel; an seine Stelle trat 1859 die → Leopoldsbrücke, eine eiserne Gitterbrücke.

Foll Ferdinand, * 15. 1. 1867 Wien, † 10. 7. 1929 Wien 4, Mommseng. 15 (Zentralfrdh.), Pianist. Stud. bei Anton → Bruckner, unterrichtete dann am Konservatorium der Stadt W. u. arbeitete 1897–1929 als Solokorrepetitor an der Hof- bzw. Staatsoper. Er zählte zum Freundeskreis von Hugo → Wolf.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖL.

Folliot de Crenneville Franz Gf., * 22. 3. 1815 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 22. 6. 1888 b. Gmunden, OÖ, General. Durchlief die militär. Laufbahn vom Hptm. (1839) bis zum 1. Generaladjutant Franz Josephs (bis 1867) u. erhielt zahlr. Auszeichnungen (1867 Ritter des Ordens vom Gold. Vlies, 1870 Kanzler des Leopold-Ordens). In seiner anschl. Tätigkeit als Oberstkämmerer (1867–84) erwarb er sich große Verdienste um die kais. Sammlungen (Aufbau des Kunsthist. Mus.s, Hg. des Jb.s der kunstgesch. Sammlungen, Gründung der Restaurierschule).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Klaus Koch, Franz Gf. C. Generaladjutant Ks. Franz Josephs, in: Militärgesch. Diss.en österr. Univ.en 3 (1984); Lhotsky, Reg.

Folnesics Josef, * 3. 1. 1850 Wien, † 30. 8. 1914 Bad Reichenhall, Bay., Kunsthistoriker, Porzellanexperte. Zunächst Gymnasiallehrer, kam er 1880 an das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1885 Kustos, 1897–1914 Ltr. der keram. u. gläsernen Sammlungen, 1909 1. Vizedir.; 1885–97 Mitredakteur der „Mitt."). Mitbegr. des Wr. Werkbunds u. seit 1897 Mitredakteur von „Kunst u. Kunsthandwerk".

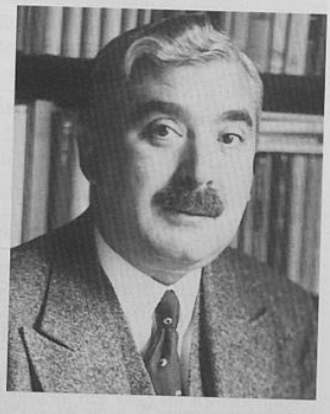
Lit.: Kosel; ÖBL; Paul, 336; Kortz 2, 174; Pemmer–Englisch 4, 241; Kunst u. Kunsthandwerk 17, 437f.; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 19.

Foltanek Karl, * 23. 12. 1856 Hof am Brühl b. Persenbeug, NÖ, † 8. 11. 1942 Wien, Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1882) absolvierte er eine zweijähr. Ausbildung als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Eduard → Albert u. trat 1884 als Sekundararzt in das St.-Anna-Kinderspital (9) ein, in dem damals die unter der Ltg. von Hermann → Widerhofer stehende Univ.-Kinderklinik untergebracht war. 1885 wurde F. Ass. u. 1892 konnte er sich habil. Am 1. 10. 1892 wurde er als ao. Prof. an die neugegr. Univ.-Kinderklinik nach Innsbruck berufen, lehnte aber ab, als er feststellen mußte, daß dort für die kommenden Jahre keinerlei klin. Betrieb oder Unterricht mögl. sein würde. Im Febr. 1893 durfte F. seine Vorlesungstätigkeit an der Univ. W. wieder aufnehmen u. wurde nach Widerhofers Tod zum prov. Dir. des St.-Anna-Kinderspitals (1901/02) u. zum suppl. Klinikvorstand ern. Als Theodor → Escherich Nfg. Widerhofers wurde, ging F. ans Wilhelminenspital (1902–28 Primararzt der internen Abt. für Kinder). Hofrat (1921); Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Ges. für Kinderheilkde. Bis 1933 war F. aktives Vorstandsmitgl. des Vereins zur Erhaltung des St.-Anna-Kinderspitals. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 65f.

Fonds. Zu den zahlreichen in W. ansäss. F., die die wiss. Forschung unterstützen, gehören der → Hochschul-Jubiläumsfonds der Stadt W., der F. zur Förderung der wiss. Forschung u. der → Jubiläumsfonds der Oesterr. Nationalbank; der → Adolf-Schärf-Fonds wurde 1991 aufgelöst.

Fontana Oskar Maurus, * 13. 4. 1889 Wien, † 4. 5. 1969 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Gr. 40), Dichter, Theaterkritiker, Redakteur, G. (1920) Käthe Pürstl. Stud. an der Univ. W. Phil., wandte sich aber bald schriftsteller. u. journalist. Tätigkeit zu. Nach dem 1. Weltkrieg ab 1919 Mitarb. bei zahlr. in- u. ausländ. Ztg.en u. Zss. (Theaterreferent der Wochenschr. „Die Waage", später der „Schaubühne", ab 1923 ständ. Theaterkritiker beim „8 Uhr-



Oskar Maurus Fontana. Foto.

Abendblatt" u. beim „Tag"). Den ersten großen literar. Erfolg hatte er 1928 mit dem Roman „Die Gefangenen der Erde". Während der NS-Zeit durfte er ledigl. Reiseberichte schreiben. 1945 gründete er den Verband demokrat. Schriftsteller u. Journalisten Österr.s u. war bis 1960 dessen Vizepräs. Ebenfalls 1945 wurde er Kulturredakteur des „Neuen Österr.", dann Chefredakteur des „Wr. Kurier" u. bis 1948 der „Welt am Abend"; 1945–47 war er außerdem Cheflektor des Erwin-Müller-Verlags, 1946 wurde er Präs. des Österr. PEN-Clubs u. (ab 1964 Ehrenpräs.) des Österr. Schriftstellerverbands, 1948 baute er die Österr. Buchgemeinschaft auf. Er schrieb (ab 1909) Dramen, Schauspiele u. Romane (Die große Erweckung, 1919; Der Weg durch den Berg, 1936; Gefährl. Sommer, 1961), beschäftigte sich mit Theatergesch. (Wr. Schauspieler, 1948; Else Wohlgemuth, 1950; Paula Wessely, 1959; Albin Skoda, 1962) u. betätigte sich auch als Hg. (bspw. Anthologie Österr. Theater des 20. Jh.s, 1960; Nestroy-Werke, 1962; Die Welt des Theaters, 1963) sowie im Hörfunk u. als Volksbildner. Seine Werke stehen anfangs dem Expressionismus nahe, später der „Neuen Sachlichkeit" (typ. sein Roman „Der Weg durch den Berg"). Preis der Stadt W. für Lit. (1929; für den Roman „Die Gefangenen der Erde") bzw. für Publizistik (1959); Julius-Reich-Preis Univ. W. (1928), EM (1949), EWK (1959), Prof. Nachlaß in der WStLB. → Fontanastraße.

Lit.: BBL (*Werksverz.*), auch Anhang; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Paul Wimmer, O. M. F., in: Wr. Bücher Briefe 3/1979,

69 ff.; Alexandra Reininghaus, O. M. F. Das Profil eines österr. Journalisten, Diss. Univ. Sbg. (1983); Schmidt 2, 382; Amtsblatt 18. 4. 1959, 18. 4. 1964; Pers.-Bibl.

Fontanastraße (10), ben. (13. 2. 1978 GRA) nach Oskar Maurus → Fontana; Verlängerung am 2. 9. 1982 (GRA).

Fontanegasse (11), ben. (1938) nach dem dt. Schriftsteller Theodor Fontane (* 30. 12. 1819 Neuruppin, † 20. 9. 1898 Berlin); vorher u. seit 1949 → Paul-Heyse-Gasse. – F. war 1842–49 Apotheker in Berlin, 1852 ging er als Korrespondent nach London u. leitete dort 1855–59 die dt.-engl. Korrespondenz, 1870–89 schrieb er Theaterkritiken für die „Voss. Ztg."; er schrieb Lyrik u. Romane, 1862–82 erschienen seine „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (4 Bde.). 1949 schuf die Stadt Berlin (damals West) den F.-Preis, einen Lit.preis zu seinem Gedenken.

Foramitti Hans, * 20. 3. 1923 Wien, † 6. 6. 1982 Wien, Bibliothekar, Konservator am Bundesdenkmalamt. Stud. an der TH W. Architektur u. (mit Hilfe mehrerer Stipendien) an der Univ. Paris u. wandte sich in Frankr. der prakt. Denkmalpflege zu (Dr. techn. 1958 TH W.). 1955 trat F. in die Bundesgebäudeverw. ein, 1957–61 arbeitete er in der Bibl. der TH W. u. ab 1961 im Bundesdenkmalamt. Sein Name ist weltweit mit seiner Architekturphotogrammetrie verknüpft (Dokumentation von Kunstdenkmalen); er begr. das Photogrammetr. Denkmälerarchiv u. leitete im Bundesdenkmalamt eine eigene Abt. Lehrtätigkeit im In- u. Ausland (ab 1980 Akad. der bild. Künste in W.). F. entwickelte ein System der Notintervention in Katastrophenfällen u. befaßte sich mit Fragen des Erdbebenschutzes.

Lit.: Franz Neuwirth, H. F. †, in: ÖZKD 37 (1983/84), 68.

Forchheimergasse (23, Erlaa), ben. (nach 1933) nach dem Techniker Philipp F. (1852–1933), Prof. für Tiefbau u. Hydraulik an der Grazer TH.

Förderungspreis (der Stadt W.). Über Initiative von Kulturstadtrat Hans → Mandl beschloß der GRA am 4. 4. 1951 Richtlinien für die Vergabe von F.n, die seit 1951 regelmäßig vergeben werden. Es wurden 12 F.e „für schöpfer. Leistungen" auf den Gebieten der Musik, Literatur, Bildenden Kunst u. Wiss. verliehen. 1952–67 wurden jährl. bis zu 10, seit 1968 jährl. bis zu 12 F.e verliehen. Nach der Erweiterung des Stipendienwerks der Stadt W. auf die Förderung von Literaten, Komponisten u. bildenden Künstlern (Vergabe von Arbeitsstipendien) wurden durch StR Gertrude Fröhlich-Sandner die Richtlinien für die Vergabe von F.en geändert. Die in die Förderung einbezogenen Sparten wurden allmähl. erweitert (Lit., Musik, Malerei u. Graphik, Bildhauerei, Geistes- u. Naturwiss., Volksbildung, seit 1993 Architektur). Die Höhe der Preise wurde mehrfach dem veränderten Geldwert angepaßt: 1951: S 2.000,–; 1952–56: S 3.000,–; 1957: S 4.000,–; 1958–63: S 5.000,–; 1964–72: S 10.000,–; 1973: S 15.000,–; 1974–76: S 20.000,–; 1977–79: S 25.000,–; seit 1980: S 40.000,–.

Lit.: Wr. Schr. 48 (1980), 161 ff.; Liste der Preisträger (1951–79) ebda., 188 ff.

Forel August → August-Forel-Gasse.

Forellenbrunnen (9, Nußdorfer Str. 54 [Schuberthaus], Hof), err. von Josef → Müllner (1910).

Forest Karl (recte Carl Oberstimpfler), * 12. 11. 1874 Wien, † 3. 6. 1944 (Ermordung im Rahmen des Euthanasieverfahrens nach Erkrankung) Wien, Schauspieler. Nach Lehrjahren in Berlin (Lessingtheater) spielte F. ab 1917 am Dt. Volkstheater, 1919–21 am Burgtheater, außerdem am Theater in der Josefstadt. F. war viele Jahre Präs. des Österr. Bühnenvereins. → Forestgasse.

Forestgasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach Karl → Forest.

Foresti Johann Baptist, * 30. 3. 1776 Trient (Trento, Ital.), † 7. 5. 1849 Stadt 871 (1, Stephanspl. 5 [Domherrenhof]; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal]), Offizier, Pädagoge. Nach Dienst in der österr. Armee (1809, als Hptm. in franz. Gefangenschaft) wurde er 1815 2. Hofmeister u. Lehrer des (nachmal.) Hz.s v. Reichstadt bis zu dessen 19. Lebensjahr. Nach dem Tod seines Zöglings (1832) wurde er mit der Sichtung des schriftl. Nachlasses betraut.

Lit.: ÖBL; Kapner, 209.

Formanekgasse (19, Unterdöbling), ben. (1891) nach dem Tischlermeister u. Unterdöblinger Bgm. (1867–85) Karl F. (1814–86).

Formann Philipp Jakob, * 4. 5. 1906 Wien 9, † 7. 9. 1980 Wien, Komponist, Schriftsteller (zeitkrit. Lyrik). Besuchte die Realschule XVIII u. die Hsch. für Welthandel (Werkstudent; Dkfm. 1927), ging in die Privatwirtschaft (35 Jahre als leitender Angestellter in der Produktion u. im Großhandel), nahm aber auch Klavier- u. Gitarreunterricht u. erwarb sich autodidakt. Kenntnisse in Musiktheorie (1936 Chormeisterkurs). Er komponierte Lieder u. Chansons. Mitbegr. u. Kustos des Bezirksmus.s Alsergrund; GVZ (1973), versch. Förderungspreise.

Lit.: Prokop, Österr. Literatur-Hb. (1974); Heimatmus. Alsergrund 85/1980, 3 f.; Simm. Mus. Bll. 8/1980, 14.

Formbacher, altbair. Grafengeschlecht, nachweisbar ab ca. 930, ausgestorben 1158, ben. nach Vornbach (Formbach) am Inn. Sie stifteten 1094 in Vornbach ein Benediktinerkloster (aufgehoben 1803), waren aber auch in Neuburg am Inn u. in Vichtenstein ansässig. In der Mark Österr. erwarben die F. Besitz bei St. Pölten (Radelberg), im Bereich Bisamberg–Kreuzenstein sowie westl. von W. (Oberbaumgarten [heute 14], wo ihr Hauskloster Vornbach von ca. 1130 bis 1803 die Grundherrschaft besaß, u. Gottsfeld [Unter-St.-Veit, heute 13]). Auch als Vögte des Benediktinerklosters Göttweig sind die F. bezeugt. Itha, G. des Mkgf. Leopold II. von Österr., war vermutl. eine Formbacherin; ab ca. 1125/30 ist das Geschlecht in der Mark Österr. nicht mehr nachweisbar. Von 1060 bis zu ihrem Aussterben 1158 waren die F. Herren der Mark Pitten, die dann an die steir. Otakare u. 1192 an die Babenberger fiel; Gloggnitz (wo später eine Propstei entstand) gehörte zum Ausstattungsgut des Klosters Vornbach. *(Richard Perger)*

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976); Heide Dienst, Babenberger-Stud. (1966), 111 ff.; Anton Scheiblin, Die Wienenfurt, in: WGBll. 15 (1960), 119 ff.; Klaus Lohrmann, Die Besitzgesch. des Wr. Raums vom Ausgang des 11. bis zur M. des 12. Jh.s, in: Jb. 35 (1979), 38 ff.; FS „1100 J. Pitten" (Pitten 1969), 28 ff.

Formbachischer Herrschaftshof (14, etwa Linzer Str. 285), auch Münichshof gen. Der Gutshof des bayer.

Benediktinerstifts Vornbach am Inn war von weitläuf. Weinbergen umgeben. Am Neubau Linzer Str. 285–287 (Keferg. 7–15) wurde über Anregung des Heimatforschers Anton → Scheiblin an der Ostfassade (Keferg. 7) ein Mosaik (mit Inschrift, die sich auf die Gesch. des Hofs bezieht) von Georg Samwald angebracht (Weinpresse als Hinweis darauf, daß auf den Grundstücken in der heut. Keferg. die Hofpresse des Stifts Vornbach stand).

Lit.: BKF ²14, 41f.

Formes Margarete, * 13. 9. 1869 Berlin, † 3. 2. 1942, Schauspielerin. Nach Engagements am Thalia-Theater (Hamburg) Mitgl. des Burgtheaters 1887–89, danach in Frankfurt/M. tätig. Ölporträt von Heinrich Angeli in der → Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

Formey Alfred, * 31. 7. 1844 Dessau, † 25. 6. 1901 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 14), evang. Pfarrer, Lyriker. War Lehrer in Dessau (auch Betätigung als Schriftsteller), wirkte dann als evang. Seelsorger in Chile, kam 1874 nach W. u. wirkte hier 1876–1901 als Pfarrer an der Stadtkirche. Verfasser von Gedichtsammlungen (Aus Wald u. Wogen; Auf stillen Höhen; Strandgut des Herzens). GT (1, Dorotheerg. 18, Einfahrt).

Lit.: BBL; Gedenkstätten.

Formica Leonhard, Vater des Matthäus → Formica.

Formica Matthäus, * 21. 9. 1591, † Nov. 1639, Buchdrucker, So. des Leonhard F. u. der Margarete Wiesensteiger, G. (1627) Maria Eckhard († 19. 6. 1643). Erbte 1615 von seiner Mutter die Druckerei in der Rosenburse u. verlegte diese 1624 in den Kölner Hof. Ab 1621 gab er die wöchentl. erscheinende „Ordinari Zeitung" heraus, ab 1622 die „Ordentl. Postzeitungen" (ab 1625 „Ordentl. Ztg.en"), die wöchentl. gedruckt wurden. 99 Drucke seiner Druckerei sind bekannt. Die Wwe. führte die Druckerei bis zu ihrer Wiederverehelichung (1640 mit dem Drucker Stanislaus Matthäus Cosmerovius, † 19. 6. 1643) weiter, der den Betrieb zum größten seiner Zeit machte; die Druckerei blieb bis 1715 im Familienbesitz u. kam in diesem Jahr käufl. an J. B. Schönwetter, der 1703 erstm. das „Wiennerische Diarium" herausgab (seit 1780 WZ).

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15.–17. Jh.s in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972), Nr. 45 u. 53.

Forschneritsch Alfred Eduard, * 2. 4. 1872 Rudolfsheim (Schönbrunner Str. 26 [15, Mariahilfer Str. 202, heute Eisenhof]), † 18. 4. 1917 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 14, Penzinger Str. 117; Baumgartner Frdh., Gr. C, Nr. 10), Buchhalter, Schriftsteller, So. des Hutfabrikanten Anton F. Besuchte die Realschule auf dem Henriettenpl. u. arbeitete danach als Buchhalter u. Kassier bei Stölzle & Söhne. Er schrieb (hochdt.) Märchen für Erwachsene sowie (dominierend mundartl.) realist. Geschichten u. Skizzen aus dem Wr. Alltagsleben (Von unserem Grund, 1915, ²1923; Wienerisches aus der Kriegszeit, 1915; Wr. Bilderbogen, ²1916, ³1923; Aus meinem Schubladkasten, ²1923; Aus dem Nachlaß, 1924); die Geschichten waren nicht für Ztg.en, sondern ausschließl. für den Vortrag bestimmt u. erschienen zunächst nur fallweise im Druck (Ges. Werke, Hgg. F. Kohl u. J. Reiter, 2 Bde., 1925). → Forschneritschpark.

Lit.: ÖBL; Penz. Mus. Bll. 38/1975, 272ff. (A. E. F. Ein Meister der Wr. Skizze); 47/1982, 8; BKF 14, 59 (wh. 14, Penzinger Str. 117), 63 (Frdh.); 15, 24f.; Klusacek–Stimmer 15, 183ff.; Hkde. 15, 36f.; Stadt W. 33/1967, 4; RK 17. 4. 1967.

Forschneritschpark (15, Rudolfsheim), ben. (21. 7. 1927 GRA) nach Alfred Eduard → Forschneritsch; vorher Ks.-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Park.

Forst (ab 1913 de Battaglia) Otto, * 21. 9. 1889 Wien, † 3. 5. 1965 Wien (Purkersdorfer Frdh.), Schriftsteller, Genealoge, Kulturhistoriker, G. Freiin B. de Sopramonte. Stud. in W. u. Bonn Jus (Dr. jur.), Gesch. u. Phil. (Dr. phil. 1915 Bonn, Habil. 1917 Univ. W.) u. arbeitete zugl. als freier Kritiker. 1937–45 stand er im diplomat. Dienst der poln. Republik bzw. der Exilregg. Seine wiss. Forschungsgebiete waren Genealogie, Literaturgesch. u. poln. Gesch. (u. a. Johann Nestroy, 1932; Dt. Prosa seit dem Weltkrieg, 1933; Clemens Brentano, 1945). Gastprof. W. (1946) Univ.-Prof. Fribourg; EWK (1960), GrEZ Republik Österr. Mitschöpfer der modernen wiss. Genealogie (Grundriß der Genealogie, 1913; Wiss. Genealogie, 1948).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Kürschner, Gelehrtenkal.; Renate Sonnek, Leben u. Werk des Gelehrten Dr. O. F. de B., Diss. Univ. Graz (1970); Zohn, So. dt. Spr.; Wr. Slavist. Jb. 13 (1966), 132ff. (Auswahlbibl.); Amtsblatt 26. 9. 1959.

Forst Willi (eigentl. Frohs Wilhelm Anton), * 7. 4. 1903 Wien, Rechte Wienzeile 101, † 11. 8. 1980 Wien, Schauspieler, Regisseur, Filmautor u. -produzent. Begann seine Laufbahn in der Provinz u. am Carltheater u. war danach in Berlin als Revuestar erfolgr. Kurz vor seinem Tod entdeckte ihn Sascha Kolowrat für den Stummfilm (jugendl. Bonvivant). 1927 errang er in „Café Electric" u. mit „Die 3 Niemandskinder" beachtl. Erfolge. Der Durchbruch gelang ihm erst mit dem Tonfilm (1. große Filmrolle 1930 in „Atlantik"), weil in diesem seine wohlklingende Stimme zum Tragen kam. Mit F. ist die Blütezeit des österr. Tonfilms der 30er Jahre verknüpft; das Dreiergespann Geza v. Bolvary (Regie), Walter Reisch (Buch) u. Robert Stolz (Musik) benützte ihn als Zugpferd u. verkaufte ihn dem dtspr. Publikum als „typ. Wiener" (er spielte den leichtleb. Frauenfreund); seinen Ruf begründeten u. a. die Filme „2 Herzen im Dreivierteltakt" (1930), „Der Herr auf Bestellung" (1930), „Der Raub der Mona Lisa" (1931), „Ein blonder Traum" (1932) u. „So ein Mädel vergißt man



Willi Forst. Foto, 1927.

nicht" (1933; Regie Fritz Kortner). Mit „Leise flehen meine Lieder" (Schubert-Film mit Hans → Jaray) debütierte er 1933 erfolgr. als Regisseur, „Maskerade" (mit Paula Wessely) wurde 1934 ein Welterfolg. 1936 gründete F. eine eigene Film-Ges., 1939 schuf er mit „Bel ami" seinen persönlichsten Film. Während des 2. Weltkriegs produzierte er in W. Unterhaltungsfilme (Operette, 1940; Wr. Blut, 1942; Frauen sind keine Engel, 1943), teilw. mit unterschwell. Regimekritik. Nach dem 2. Weltkrieg gelang ihm mit „Die Sünderin" (mit Hildegard Knef, 1951) ein Comeback als Regisseur; es folgten „Im Weißen Rößl" (1952) u. „Kaiserjäger" (1956). F.s Name ist untrennbar mit dem Erfolg des Wr. Films der Zwischenkriegs- u. Kriegszeit verbunden. EMG (1963). → Willi-Forst-Weg.

Lit.: Personenlex.; Robert Dachs, W. F. Eine Biographie (1986); Walter Fritz, Kino in Österr. 1929–1945 (1991), Reg.; dsbe., W. F. ist 60 J. alt!, in: Neue Wege, Nr. 185/1963, 29f.; Prawy, Oper, 164, 179; Karl Stanzl, W. F.s Bühnen- u. Filmarbeit, Diss. Univ. W. (1947).

Forstakademie Mariabrunn → Mariabrunn, Forstakademie.

Forstamt (seit 1982: MA 49 – F. u. Landwirtschaftsbetrieb). Waldbestand im Besitz der Stadt W. ist bereits im 13. Jh. nachweisbar (→ Wald). Bis in die M. des 19. Jh.s war der Waldbesitz allerdings ohne größere Bedeutung für die Gmde. W.; erst der Bau der 1. u. 2. → Hochquellenwasserleitung änderte die Sachlage (ab 1866 wurden Wälder im Einzugsgebiet der 1., ab 1899 im Einzugsgebiet der 2. Hochquellenwasserleitung angekauft). 1911 besaß die Stadt bereits 17.000 ha Quellenschutzwälder. Erst 1913 wurde ein „Städt. Forstinspektor" ern.; die Verw. der Quellenschutzwälder blieb jedoch in der Verw. der Wasserwerke. Als am 30. 8. 1943 die Verw. der Stadt- u. Quellenschutzforste vereinigt u. ein „Amt für Forstwesen" begr. wurde, besaß die Stadt W. bereits über 25.000 ha Wald. 1993 bewirtschaftete das F. in W. u. außerhalb W.s 40.485 ha Wald (davon 8.244 ha Wienerwaldforste u. 32.240 ha Quellenschutzforste) sowie rd. 2.000 ha landwirtschaftl. genutzte Flächen; innerhalb des Wr. Stadtgebiets befinden sich von der vorhandenen Waldfläche (7.401 ha) 72 % im Besitz der Stadt, überw. Erholungswälder (→ Lainzer Tiergarten, → Wald- und Wiesengürtel, → Wienerwald). Das Wirtschaftsziel des F.s in W. besteht insbes. in der Erhaltung u. Neubegründung naturnaher Waldflächen zur Sicherung der Frischluftzufuhr in das Stadtgebiet u. zum Schutz der Erholungsgebiete; es kam in den letzten Jahrzehnten neben der Erholungsraumgestaltung (Bisamberg, → Wienerberg, → Donauinsel) u. Aufforstungen (seit 1956 zur Schließung des Wald- u. Wiesengürtels rd. 359 ha; → Laaer Berg) auch zur Schaffung von Grünverbindungen, zum Bau von Fuß- u. Radwegen, Rast- u. Spielplätzen sowie zur Anlage von Lehrpfaden. Die Quellenschutzforste liegen im Rax–Schneeberg- u. im Hochschwabgebiet; hier liegen rd. 80 % der städt. Wälder. 1982 wurde dem F. der Landwirtschaftsbetrieb der Stadt W. angegliedert; von 7 Ökonomien (3 davon in NÖ) werden (1993) 1.749 ha landwirtschaftl. Nutzfläche u. 32 ha Weingärten bewirtschaftet.

Lit.: 50 J. F., in: Kat. HM 173, 164ff.; Wr. Schr. 34 (1972), 67ff. (*Entwicklung der MA 49*).

Förstel Gertrud, * 21. 12. 1880 Leipzig, † 7. 6. 1950 Bad Godesberg, BRD, Sängerin (Sopran), G. Linke. Debütierte nach Stud. in Berlin am 1. 9. 1900 am Prager Landestheater in Bellinis „Nachtwandlerin" (Amine). Am 11. 4. 1905 sang sie als Gast an der Hofoper (Sulamith, „Königin von Saba"), von 1. 9. 1906 bis 31. 1. 1912 war sie Mitgl. der Hofoper (Debüt am 4. 9. 1906 als Mignon). Zu ihren Hauptrollen gehörten Papagena, Eva, Margarethe, Butterfly u. Sophie.

Lit.: Kat. Oper, 100.

Förster August, * 3. 6. 1828 Lauchstädt, Sachs., † 22. 12. 1889 Semmering, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.; Inobhutnahme des Grabs Gr. 21/154 durch die Gmde. W.), Schauspieler, Regisseur, G. Florentine Jarklowski. Nach Stud. der Theol. u. Phil. in Halle u. Jena (Dr. phil. 1851), erhielt F. 1853 sein 1. festes Engagement in Posen. Über Stettin u. Dresden kam er 1858 ans Burgtheater, an dem er bis 1876 als Schauspieler u. Regisseur wirkte (1860 Hilfsregisseur, 1870 wirkl. Regisseur, 1871–75 Prof. am Wr. Konservatorium). 1876–82 war er Dir. des Leipziger Stadttheaters, 1883 wurde er als Societär Mitbegr. des Dt. Theaters in Berlin; am 1. 11. 1887 wurde er zum Dir. des Hofburgtheaters bestellt u. erneuerte in dieser Eigenschaft dessen Repertoire. Er war ein hervorragender Schauspieler-Pädagoge u. übersetzte auch zahlr. franz. Stücke ins Dt.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; H. A. Lier, A. F. (1904); Favoriten, 254; Schubert, Favoriten, 236.

Forster Ellen, * 11. 10. 1866 Wien, † 16. 7. 1921 Baden b. Wien (Stadtpfarrfrdh. Baden), Sängerin (Sopran), G. Brandt. Erhielt Gesangsausbildung bei M. L. → Dustmann-Meyer, debütierte in Danzig als „Margarethe" (Faust, 1885) u. wurde 1887 an die Hofoper verpflichtet (1. 5. 1887 bis 30. 4. 1906; Debüt 6. 5. 1887; Kammersängerin 1897). F. war eine hervorragende Richard-Wagner- u. Mozart-Interpretin, hatte aber auch im Konzertsaal (bes. mit Hugo-Wolf-Liedern) große Erfolge.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. Oper, 83.

Förster Emanuel Aloys, * 26. 1. 1748 Niederstein b. Glatz, Schles., † 12. 11. 1823 Stadt 459 („Zum schwarzen Adler"; 1, Judeng. 11), Komponist, Musikpädagoge. War nach autodidakt. Ausbildung ab 1779 als Komponist u. Pädagoge in W. ansässig u. gewann hier durch enge Kontakte mit adeligen Gönnern u. Musikliebhabern sowie durch die große Zahl seiner Theorieschüler maßgebl. Einfluß auf das Wr. Musikleben. Er veranstaltete ab etwa 1800 regelmäßig Hauskammermusikabende; mit Ludwig van Beethoven (den er 1802 kennenlernte, als er in dessen Wohnhaus am Peterspl. einzog u. auf dessen Drängen er 1805 das pädagog. Lehrwerk „Anleitung zum Generalbaß" veröffentlichte) u. Franz Schubert befreundet. Komponierte zahlr. Werke für Klavier, Kammermusik u. Streichquartette (Originale überw. in der ÖNB).

Lit.: K. Weigl, E. A. F., Diss. Univ. W. (1903); Prilisauer; RK 8. 11. 1873; Pers.-Bibl.

Förster Emil R. v., * 18. 10. 1838 Wien, † 14. 2. 1909 Wien 9, Maximilianpl. (heute Rooseveltpl.) 15 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 158 [neu vergeben, jedoch nicht exhumiert]), Architekt, So. des Ludwig Christian

Friedrich → Förster, Brd. des Heinrich → Förster. Stud. an der Akad. Berlin u. unternahm Stud.reisen nach Ital. (1857/58 u. 1862–64), wo er seine Vorliebe für die Renaissance entdeckte. 1895 trat F. in den Staatsdienst u. führte den Bau der von → Hasenauer begonnenen Neuen Hofburg weiter (Änderung der Gartenfassade, der Fenster der Hauptfassade u. der Freitreppe im Burggarten; 1897–99), 1898–1901 baute er das → Dorotheum (1, Dorotheerg. 17, Spiegelg. 16). Von seinen Bauten in W. sind weiters zu nennen: die „Komische Oper" (→ Ringtheater; 1, Schottenring 7; 1873, Eröffnung 17. 1. 1874), das Verw.gebäude des Giro- u. Kassenvereins (1, Rockhg. 4; 1880), die → Bodencreditanstalt (1, Löwelstr. 20, Teinfaltstr. 8–8a; 1884–87) u. der → Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8; 1887); 1896 gestaltete er die Repräsentationsräume der Böhm. Hofkanzlei neu. Unter F.s Ltg. wurde auch eine Restaurierung des → Belvedere durchgeführt. Ab 1895 war er als Vorstand des Departements für Hochbau im Ministerium des Innern tätig (Ministerialrat). Außerhalb W.s baute er zahlr. Gerichts-, Schul- u. Verw.gebäude. → Förstergasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Ringstraße 7, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Kortz 2, Reg.; Dehio, 63, 70, 86, 113; Währinger Str., 8 (wh. 9, Rooseveltpl. 15), 60; BKF 1, 36f., 61, 168, 174; 3, 21; 9, 38, 49; 10, 63; Penz. Mus. Bll. 25/1970, 89ff. (Baugesch. des Techn. Mus.s).

Förster Florentine → Förster August.

Förster Heinrich R. v., * 14. 5. 1832 Wien, † 31. 1. 1889 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Hütteldorfer Frdh.), So. des Ludwig Christian Friedrich → Förster. War vornehml. zeichner. u. schriftsteller. tätig.

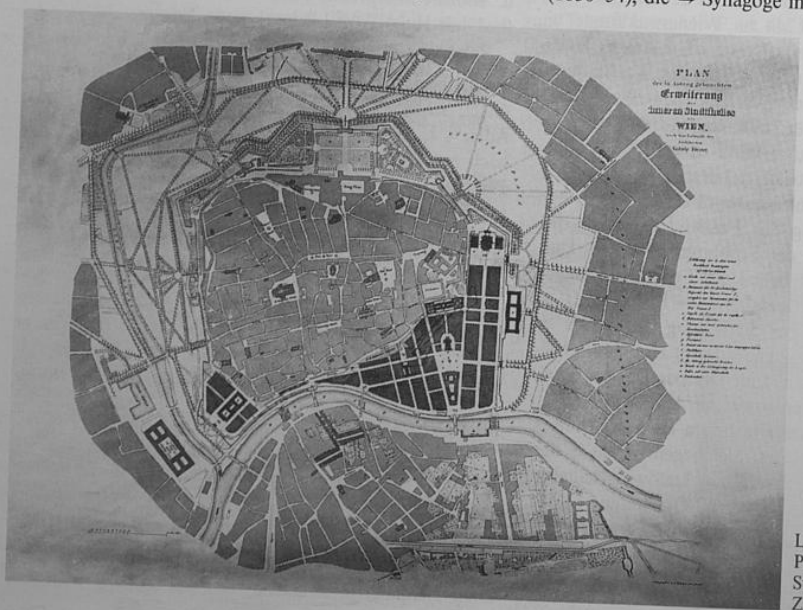
Lit.: Ringstraße 7, Reg.

Forster Josef, * 20. 1. 1838 Trofaiach, Stmk., † 23. 3. 1917 Wien 8, Schlösselg. 24 (Zentralfrdh.), Komponist, Techniker. So. eines Lehrers, der seine Kinderjahre in der Stmk. verbrachte; war Sängerknabe im Stift Admont, stud. ab 1856 in W., ab 1857 am Joanneum in Graz → u. ab 1865 endgültig in W. → Hier komponierte er Opern (Die Wallfahrt der Königin, 1878; Die Rose von Pontevedra, UA Gotha 1893), Operetten (insbes. 1885–88), Ballette, Kirchen- u. Kammermusik.

Lit.: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Riemann; Karl Nemeth, J. F. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1949); Prilisauer, Folge 2; Pers.-Bibl.

Förster Joseph Bohuslav → Foerster Joseph Bohuslav.

Förster Ludwig Christian Friedrich, * 8. 10. 1797 Ansbach, † 16. 6. 1863 Bad Gleichenberg, Stmk., Architekt, Vater des Emil → Förster u. des Heinrich → Förster. Nach Stud. in München u. W. (ab 1819) arbeitete F. zunächst bei Pietro → Nobile (Korrektor an der Akad. bis 1828); 1828 leitete er eine Artist.-Litograph. Anst., in der er u. a. eine „Sammlung von Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina" herausgab (2, Taborstr. 52 [Waldheimsches Haus]). 1836 begr. er die „Allg. Bauztg." (lange Zeit das führende Fachorgan; → Försters Bauzeitung), ab 1839 war er als Bmstr. in W. tätig. (1839–43 arbeitete bei ihm Karl v. → Etzel, mit dem er in dieser Zeit das → Dianabad umbaute). 1843–46 lehrte F. als Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1846 trat er ins Atelier seines Schwiegersohns Theophil → Hansen ein (G. Sophie Förster). Bereits ab 1836 trat er immer wieder mit Plänen für eine Erweiterung der Stadt an die Öffentlichkeit (später u. a. im Zusammenhang mit der Bauplatzfrage für die Votivkirche); 1858 reichte er bei der offiz. Ausschreibung einen Entwurf für die Stadterweiterung ein u. erhielt einen Preis (Ringstr. mit Doppelalleen). Von seinen Bauten in W. sind zu nennen: das → Todescopalais (Innenausgestaltung von Hansen), die → Gustav-Adolf-Kirche in Gumpendorf, die Gewehrfabrik u. Schießstätte im → Arsenal (1846–49), die → Elisabethbrücke über den Wienfluß (1850–54), die → Synagoge in der Leopoldstadt (2, Tem-



Ludwig Christian Förster. Plan für eine Stadterweiterung 1843, Zinkographie.

pelg. 2; 1853–58) u. ein Basar am Haarmarkt (1, Rotenturmstr.; 1863); in Budapest baute er ebenfalls eine Synagoge. F. schloß sich in seinen Bauten dem Klassizismus Nobiles an u. ordnete die Schönheit dem Zweck unter. 1861–63 war er GR. → Förstergasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/3, 142ff.; Granichstaedten-Czerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 36f.; A. Bohdal, Die Stadterweiterung W. 1857 u. die . . Wettbewerbspläne, Diss. TH W. (1931); Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Ringstraße 4, 30; 7, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 58, 60, 62, 67; 2, 4, 6, 9, 89, 279; Robert Waissenberger, Anmerkungen zu der von L. F. err. Zinner'schen Zuckerfabrik bei der Franzensbrücke, in: Jb. 34 (1978), 309ff.; Uhl, 8; Pemmer–Englisch 1, 82; Mariahilf, 125f.

Förster Paul, * 19. 7. 1897 Brühl b. Mödling, † 2. 7. 1985, Architekt. Stud. an der TH Zürich u. an der Wr. TH (Dipl.-Ing.). Er arbeitete seit 1945 bei der Wr. Handelskammer (1950–75 Vizepräs.); Förderer des Außenhandels. GEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.

Forster Rudolf, * 30. 10. 1884 Gröbming, Stmk., † 26. 10. 1968 Bad Aussee, Stmk. (Frdh. Bad Aussee), Schauspieler, G. Eleonore v. Mendelssohn. Stud. am Konservatorium für Musik u. darst. Kunst in W. u. spielte ab 1907 an Wr. Bühnen (Jarno-Bühnen, dar. Theater in der Josefstadt; 1912 holte ihn Regisseur Berthold → Viertel an die Volksbühne W., bis 1914). Anschl. spielte er mit bes. großem Erfolg am Staatstheater Berlin (1920–32), an Max-Reinhardt-u. Barnowsky-Bühnen in Berlin u. W. so-



Rudolf Forster. Foto.

wie 1937–40 in den USA (Dreharbeiten in Hollywood, Bühnentätigkeit am Broadway); 1940 kehrte er nach Dtschld. zurück. Er wirkte ab 1920 auch in zahlr. Filmen mit u. bewältigte problemlos den Wechsel vom Stummzum Tonfilm (Ariana, 1931; Dreigroschenoper, 1931; Hohe Schule, 1934; Nur ein Komödiant, 1935; Die ganz großen Torheiten, 1937; Der gebieter. Ruf, 1944). 1947–50 gehörte er dem Ensemble des Burgtheaters an. Seine nonchalante Sprache, sein aristokrat. Auftreten, sein pantomim. Können u. die Einbeziehung von Erotik charakterisierten seine Rolleninterpretationen; er galt als „der" Strindbergdarsteller. Nach dem 2. Weltkrieg war er auf dtspr. Bühnen u. beim Film ein begehrter Schauspieler (u. a. Der Mann, der zweimal leben wollte, 1950; Rittmeister Wronski, 1954; Spielbankaffäre, 1957; Via mala, 1961). EM (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Kürschner, Theaterhb. (Rollen- u. Filmverz.); Reichow–Hanisch, Filmschauspieler, 142; Biogr. Lex. zur Weimarer Republik (Mchn. 1988), Sp. 90f.; O. M. Fontana, Wr. Schauspieler (1948); Herbert Ihering, Von Josef Kainz bis Paula Wessely (1942), 201ff.; Das Spiel mein Leben (Autobiogr., Bln. 1967).

Forster Zdenko (1909 Frh. v.), * 9. 6. 1860 Prag (*lt. TBB*), † 15. 1. 1922 Wien 19, Billrothstr. 78 (wh. 9, Universitätsstr. 10; Grinzinger Frdh.), Politiker, G. Marianne Ferstel (* 26. 4. 1869, † 13. 7. 1935; einz. To. Heinrich → Ferstels). Nach Stud. (Dr. jur.) trat F. 1881 in den Dienst der Post, wechselte jedoch 1896 ins Eisenbahnministerium u. war 1911–17 (mit kurzer Unterbrechung E. 1916) Eisenbahnminister. Er erwarb sich Verdienste um den Bau der Wr. Umfahrungslinien u. die Einführung des durchgehenden Güterverkehrs, entwarf Pläne für eine Verw.reform u. schuf durch die Anlage eines Wasserkraftkatasters die Grundvoraussetzung der Elektrifizierung der Eisenbahn. Herrenhausmitgl. (1917), Geheimer Rat.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Forster-Brandt Ellen → Forster Ellen.

Förstergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1886) nach Ludwig u. Emil → Förster.

Försters Bauzeitung, begr. 1836 u. als Wochenschrift (im Umfang von jeweils 8–12 Seiten) von Architekt Ludwig Christian Friedrich → Förster hgg. Die Ztg. widmete sich der Beschreibung von monumentalen Bauwerken, Wohn- u. Gewerbehäusern, Brücken u. Straßen, beschäftigte sich weiters mit Bauteilen (Dekorationen, Dächern, Wasseranschlüssen, Rohrleitungen) u. Baumaschinen sowie mit Gesetzen u. Fachlit.; darüber hinaus veröffentlichte sie wiss. Arbeiten zur europ. Baukunst, Anzeigen u. Nachrichten sowie Abb. (Holzschnitte, Stiche, Pläne). Später erschien die Ztg. nur noch monatl. Ab 1863 waren Heinrich u. Emil R. v. → Förster die Hgg. 1865 stellte die Ztg. ihr Erscheinen ein. Als Beilage zur B. erschien ein „Atlas".

Förster-Streffleur Rudolf, * 27. 9. 1864 Wien, † 9. 1. 1936 Graz, Beamter, So. Heinrich R. v. → Försters u. dessen G. Hermine v. Streffleur, G. (1893) Marie Diezer v. Traumthal. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat F. 1889 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht ein (1908 Ministerialrat, 1919 Sektionschef), wo er die rechtl. u. organisator. Voraussetzungen für eine moderne Denkmalpflege schuf u. 1918 den Verbleib der Kunstschätze der ehem. Hofsammlungen gegen Ansprüche der Nachfolgestaaten sicherte. Nach dem 1. Weltkrieg setzte er sich mit Nachdruck für Kunstförderung u. Musikpflege ein.

Lit.: ÖBL; Künstlerhaus, 250, 278; RK 7. 1. 1971.

Försterweg (13, Mauer, ehem. Lainzer Tiergarten, Siedlergebiet „Heimscholle"), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) zur ehrenden Erinnerung an die den Lainzer Tiergarten pflegenden Förster; seit 1955 → Linkweg.

Forsthaus (20; Brigittenau, ehem. Wolfsau). Nach dem Sieg Ehz. Leopold Wilhelms über die Schweden (1645) ließ er an der Entscheidungsstelle in der Wolfsau eine Ka-

pelle (→ Brigittakapelle) u. zu deren Schutz ein F. err. Das F. war noch zur Zeit der Praterregulierung (1775) das einz. Gebäude nördl. des → Fugbachs.

Forsthausgasse (20, Brigittenau), ben. (1920) nach dem Brigittenauer → Forsthaus.

Forsthauspark (20, Forsthauspl.), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach dem Brigittenauer → Forsthaus.

Forsthausplatz (20, Brigittenau), ben. (1920, vorher nichtamtl.) nach dem Brigittenauer → Forsthaus. → Forsthauspark.

Forstmeister, Amtstitel in staatl. u. privater Forstverw. Im MA oblag die Verw. des landesfürstl. Waldbesitzes in Österr. unter der Enns einem besoldeten Funktionär, dem „F. in Österr."; in diesem Amt sind ab 1303 überw. Adelige (bspw. Schenken von Ried, Eitzing), gelegentl. auch Wr. Bürger (1413–15 Hans Zink, 1483–85 Mert Burger) nachweisbar. Dem F. in Österr. unterstand (nachweisl. ab 1356) der F. des Wienerwalds, ab ca. 1500 Waldmeister gen.; Sitz seines Amts (des „Waldamts") war anfangs Schloß Hadersdorf (14), ab ca. 1530 Schloß Purkersdorf. Im späteren 16. u. im 17. Jh. weisen die Hofzahlamtsbücher je einen F. für den landesfürstl. Waldbesitz nördl. (Amtssitz Wolkersdorf) u. südl. der Donau (Amtssitz der 1560 erworbene → Auhof [14]) aus; einen zentralen „F. in Österr." gab es nicht mehr; Sitz des Waldamts für den Wienerwald, dessen Sprengel in eine Vielzahl lokaler „Ämter" gegl. war, blieb weiterhin Purkersdorf. 1788 wurde das Waldamt mit dem Oberstjägeramt vereint u. der Sitz der nunmehr. Waldamtsdion. nach W. verlegt. *(Richard Perger)*

Lit.: Ernst Klebel u. a., Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer (Hg. Österr. Akad. der Wiss.) 1/2, H. 2 (1957), 12 ff.; Gustav Winter, Zur Gesch. der Forstverw., in: Bll. Lkde. NÖ 16 (1882), 273 ff.; Anton Schachinger, Der Wienerwald als landesfürstl. Verw.gebiet u. der Kampf um seinen Bestand (1870–72), in: UH 4 (1931), 217 ff.; dsbe., Der Wienerwald, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 1/2 (1934); dsbe., Das Verw.personal des nö. Waldamtes am E. des 17. Jh.s, in: UH 19 (1948), 1 ff.; dsbe., Das kais. Waldamt u. die Herrschaft Purkersdorf im letzten Viertel des 17. Jh.s unter bes. Berücksichtigung der Auswirkungen der Türkeninvasion von 1683, in: Jb. Lkde. NÖ 29 (1944–48), 167 ff.; dsbe., Das große Reorganisationswerk im kais. Wienerwald, die sog. Neueinrichtung des nö. Waldamtes unter Ks. Leopold I. u. seine Modifikation im ausgehenden 17. Jh., in: Jb. 10 (1952/53), 201 ff.; 11 (1954), 53 ff.

Forstmeisterallee (2, Leopoldstadt), angelegt zur Zeit der Praterregulierung (1775) als Verbindungsallee zur Landstr. u. nach dem Brigittenauer → Forsthaus ben. (heute → Nordbahnstraße); die Fortsetzung bildet die → Franzensbrückenstraße.

Forstmeistergasse (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach der alten Amtsbezeichnung des → Forstmeisters.

Forstner August, * 29. 7. 1876 Wien, † 14. 2. 1941 Tulln, NÖ (Krkh.; wh. Wolfpassing b. Zeiselmauer; Hietzinger Frdh., Gr. 17/42, Inobhutnahme durch die Stadt W. am 26. 7. 1951), sozdem. Politiker, G. (1901) Franziska Egl, So. eines Fiakers. Trat 1890 dem Gumpendorfer Arbeiterbildungsverein bei, arbeitete ab 1892 als Fiaker, gründete im Apr. 1898 den „Verein der Kutscher u. Hilfsarbeiter" u. wenig später das Kutscherfachblatt „Die Peitsche" (das er selbst redigierte u. an dessen Stelle später die modernere Zs. „Das Zeitrad" erschien), trat als Beamter in die Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse ein, gründete 1903 den sich aus dem Kutscherverein entwickelnden Verband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter (dessen Obmann er 1904 wurde). 1905 wird er Sekr. der Gehilfenkrankenkasse, 1906 Reichsratsabg. u. 1907 Mitgl. des Wr. Parteivorstands. Nach dem 1. Weltkrieg ist er als GR (1918–23), Landtagsabg. von NÖ (1918/19), Abg. zum NR (1919–34) u. Obmann des freien Gewerkschaftsverbands tätig (1934 verhaftet). Er erwarb sich große Verdienste um die Entwicklung der Kranken- u. Unfallversicherung u. war ein populärer Versammlungsredner. → Forstnerhof.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 220 ff.; Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 1986, 138 f.; AvW, 275.

Forstner Carl August, * 25. 3. 1843 Wien, † 24. 8. 1915 Wien 14, Sanatorium Steinhof (wh. 4, Alleeg. [Argentinierstr.] 51; Zentralfrdh.), Pfarrer, Erzähler. Schrieb u. a. „Neue Geschichten aus dem Wienerwalde" (1907), „Was der Schreiberbach erzählt" (1908) u. „Blumen aus dem Liebhartstale" (1909).

Lit.: BBL; Kosel.

Forstner Leopold, * 2. 11. 1878 Leonfelden, OÖ, † 5. 11. 1936 Stockerau (Frdh. Stockerau), Mosaikbildner, Designer, bedeutender Mosaik- u. Glaskünstler des Jugendstils. Nach Besuch der Staatshandwerksschule in Linz u. der Tiroler Glasmalereischule in Innsbruck stud. F. 1899–1902 an der Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s (bei Karl → Karger u. Kolo → Moser), danach 1902/03 in München. 1906 gründete er die „Wr. Mosaikwerkstätte" (9, Althanpl. [Julius-Tandler-Pl.] 6, später 20, Pappenheimg. 41), 1908 u. 1909 beteiligte er sich an der „Kunstschau" in W., 1911 an der Frühjahrsausst. des Hagenbunds. Nach Err. eines eigenen Glasofens (1912) wurde er Mitgl. des Bunds österr. Künstler bzw. ao. Mitgl. der Ges. österr. Arch.en (1913). 1919 gründete F. eine eigene Werkstätte in Stockerau („Edelglas-, Mosaik- u. Emailwerkstätte" u. „Edelglaswerke AG." [Erzeugung von Hohlglas]). 1929–36 unterrichtete er am BG Hollabrunn. Zu seinen Werken zählen Arbeiten für die Kirche „Am Steinhof" (Hochaltarmosaik „Die Verheißung des Himmels" [84,8 m²] nach Entwürfen von Carl Ederer, Remigius → Geyling u. Rudolf → Jettmar u. Glasfenster nach Entwurf von Kolo Moser, 1906–12), ein Mosaikfries nach dem Entwurf von Gustav → Klimt für das Speisezimmer des Palais Stoclet in Brüssel (1909–11), Glasfenster u. Wandmosaik (nach eigenen Entwürfen) für die Dr.-Karl-Lueger-Kirche auf dem Zentralfrdh. (1911; Mosaike in den Kuppelpendentifs [4 Evangelisten], figurale Glasfenster im Kirchenraum, Mosaike über den Seiteneingängen zu den Nebenkapellen) sowie Mosaike über dem Haupteingang u. für die Eingangshalle des (alten) Dianabads in W. (1914). Weitere Arbeiten führte er für versch. Wr. Hotels (Astoria, Regina), Kaffeehäuser (Palace, Sacher, Regina), Kaufhäuser (Gerngroß) u. a. Auftraggeber (u. a.

Tuchlauben-Kino, Firma Bakalowits, „Zur großen Tabakspfeife", → Haus Ast) aus; für die Fa. → Backhausen entwarf er Stoffe. Während des 1. Weltkriegs schuf er in Stokkerau ein großes Mosaik „Hl. Georg" (bis 1937 am Stokkerauer Kirchturm angebracht). Viele Glasfenster in Wr. Häusern gehen auf ihn oder seine Werkstätte zurück (bspw. Landschaftsdarstellungen 7, Kaiserstr. 86, u. 19, Nederg. 12; Fenster zum Thema Verkehr in der Versicherungsanst. der Österr. Staatsbahnen 6, Linke Wienzeile 48–52; Medaillonfenster [Blumen- u. Vogeldarstellungen] 3, Blüteng. 9, 3, Estepl. 4, 7, Siebensterng. 44, 7, Neubaug. 38, 7, Westbahnstr. 26, 15, Hütteldorfer Str. 24, 19, Obkircherg. 41). 1920 gründete F. in Stockerau die „Österr. Edelglaswerke AG".

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wilhelm Mrazek, L. F. Ein Maler- u. Materialkünstler des Wr. Jugendstils (1981); Gmeiner–Pirhofer, 226; Havelka, Zentralfrdh., 144; Kat. W. um 1900; Wr. Mosaikwerkstätte L. F., Kat. Österr. Mus. angew. Kunst (1975/76); Elisabeth Koller-Glück, Unbekannter Jugendstil in W.: Glasfenster (1983), 20; dsbe., Rätsel um die Steinhofkirche gelöst: Das Altarbild ist ein Gemeinschaftswerk, in: Presse 9./10. 2. 1985, VIII; Hans Havelka, L. F. kontra Kolo Moser, in: Simm. Mus. Bll. 22/1986, 38f.; amk 145/1976, 58; Der Gemeindebedienstete 10/1989, 22.

Forstnergasse (22, Kagran), ben. (spätestens 1906) nach dem Fischmeister, Wohltäter u. Lebensretter Anton F. (1770–1855).

Forstnerhof (15, Camillo-Sitte-G. 12–18, Alliog. 27–33, Walküreng. 2–6, Hageng. 13–17), städt. Wohnhausanlage (143 Wohnungen), erb. 1924 von Gottlieb Michal, ben. (25. 9. 1949) nach August → Forstner. Im Hof Zierbrunnen von Anton Endstorfer. Charakterist. für diese „romant." Wohnhausanlage ist die totale Abgeschlossenheit (langgestreckte Innenhöfe mit schmalen Durchfahrten sind durch versch. hohe Baublöcke von der Straße abgeschirmt). Höhenunterschiede des Geländes werden durch Freitreppen u. Terrassen in den Höfen überwunden.

Lit.: Weihsmann, 323; BKF 15, 11; AvW, 275.

Forstreiter Erich, * 7. 3. 1897 Wien, † 7. 2. 1963 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Elisabethinenspital; wh. 3, Weißgerberlände 43), Historiker, Archivar, G. (1933) Marianne Miklas (To. des Bundespräs. Wilhelm → Miklas), So. eines Arzts u. einer Sonderschullehrerin. Besuchte das Gymn. in Horn, stud. ab 1915 an der Univ. W. Geographie u. besuchte das IföG (Dr. phil. 1921). Trat 1922 ins Archiv für NÖ (früher Statthaltereiarchiv) ein u. setzte sich dort für die Schaffung eines nö. Zentralarchivs ein (am 1. 1. 1940 wurde das Archiv für NÖ mit dem Nö. Landesarchiv zum „Reichsgauarchiv" vereinigt). 1945 wurde F. frühzeitig in den Ruhestand versetzt. Ab 1919 Mitgl. des „Vereins für Landeskde. von NÖ", veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten (mit Schwerpunkt Horn u. Waldviertel), u. a. in dessen Jb., im Horner Heimatkal. u. in der FS „Schola Hornana" (1962).

Lit.: UH 34 (1963), 85f.

Forstschulgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Forstschule in → Mariabrunn.

Fortbildungsschule, Erste Wiener gewerbliche (6, Mollardg. 87 [daher volkstüml. „Mollardschule"], Linke Wienzeile 180) → Zentralberufsschule, Erste.

Fortbildungsschule, Zweite Wiener gewerbliche (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Märzstr. 8–10) → Zentralberufsschule, Zweite.

Lit.: Weihsmann, 325ff.

Forti Franz Anton, * 8. 6. 1790 Wien, † 16. 7. 1859 Wieden 347 (4, Wiedner Hauptstr. 49, Florag. 9; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Sänger (Bariton), G. Henriette Theimer (Schauspielerin, Sängerin). War Orchestermitgl. im Theater an der W., ab 1807 Kammersänger am Esterházyschen Schloßtheater u. sang 1813–34 fast ausschl. am Kärntnertortheater.

Lit.: ADB; Eisenberg; Gräffer–Czikann; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. HM 28, 46.

Fortifikation → Arsenal, → Bastei, → Burgmauer, → Glacis, → Kasernen (*dort weitere Verweise*), → Kurtine, → Linienwall, → Ravelin, → Ringmauer, → Stadtmauer, babenbergische, → Stadttore, → Vorstadtbefestigung.

Fortschritt, Der, erschien mit dem Untertitel „Journal für Politik, Gewerbe u. soziales Leben" ab 15. 5. 1859 als Tagesztg. mit versch. Sonderteilen u. stark wirtschaftsbetonter Berichterstattung; das Blatt stellte am 31. 12. 1861 sein Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 128.

Fortschrittsklub, Liberaler, eine 1882 im GR entstandene Sammelfraktion aus → Mittelpartei, → Wiener Club u. einigen der damals zahlr. „wilden" GRe, die nach den Wahlen von 1883 über eine sichere Mehrheit von 64 Stimmen verfügte. Als sich 1885 aus den übriggebliebenen „Wilden" eine neue „Linke" bildete, die über 22 Mandate verfügte u. der sich 1886 auch Karl → Lueger anschloß, änderten sich zwar die Verhältnisse, doch brachten die GR-Wahlen 1886 keine wesentl. Veränderung der Mehrheitsverhältnisse. Als sich Lueger 1887 den → Antisemiten, Kath.-Konservativen, Dtnat. u. dem Chrsoz. Verein zuwandte (noch 1887 bildeten sich aus Wahlkomitees versch. Bezirksvereine die „Vereinigten Christen", aus denen später die Chrsoz. → Partei hervorging), suchten die Bezirksdemokraten teilw. Zuflucht beim F., teilw. wandten sie sich jedoch Lueger zu. Trotz seiner zahlenmäß. Stärke befand sich der F. zu diesem Zeitpunkt bereits in Defensive. Nachdem den Vereinigten Christen 1889 infolge einer ungeheuren Steigerung der Wahlbeteiligung im 3. Wahlkörper (einst die polit. Basis der „linksliberalen" Fraktionen) ein Einbruch in denselben gelungen war, vermochte der F. 1891 letztmals im 1. u. 2. Wahlkörper eine z. Tl. überzeugende Mehrheit zu erringen, wogegen sich die 3. Kurie mehrheitl. für die Opposition entschied. Bei den GR-Wahlen 1895 gelang den Antiliberalen unter Führung Luegers der Durchbruch.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 595ff., 622f. u. Reg.

Fortuna, Zur (2, Prater), Schankbetrieb (1824), an dessen Stelle versch. Schaustellungen u. 1920 der → Fortuna-Palast traten.

Fortuna-Palast (2, Prater). Urspr. standen an seiner Stelle ein Ringelspiel (1824) u. der Ausschank „Zur Fortuna". A. der 70er Jahre des 19. Jh.s war hier ein → Affentheater untergebracht, 1874–89 folgte der berühmte Zauberkünstler → Kratky-Baschik. 1912 wurde eine Wellen-

fahrt eingerichtet, 1913 ein Hinderniskarussell erb. Ab 1920 war der F.-P. als Attraktionshalle in Betrieb, 1933 wurden Puppenspiele vorgeführt. Brannte 1945 ab.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater (1974), 294 f.; Hkde. Prater, 204 f.

Fortunapark (10, Angelig., Gußriegelstr.), ben. (31. 8. 1976 GRA); urspr. Fußballpl. des SC Südstern (→ FC Wien).

Forumprojekt → Hofburg, Neue, → Semper Gottfried.

Fossek Wilhelm, * 3. 7. 1855 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 5. 5. 1928 Wien 18, Weimarer Str. 5 (Krematorium), Chemiker, Apotheker. Nach Stud. (Mag. pharm. 1876, Dr. phil. 1882) u. Tätigkeit als Ass. am Chem. Inst. (1881–93) bzw. Habil. (1886) lehrte F. bis 1906 an der Univ. W. Ab 1893 leitete er die Apotheke „Zur hl. Therese", außerdem war er Referent der Nö. Statthalterei für pharmazeut. Angelegenheiten.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. 1928, 95.

Fotografie → Photographie.

Fötterle Franz, * 2. 2. 1823 Mramotitz b. Znaim (Mramotice, ČR), † 5. 9. 1876 Wien 3, Rasumofskyg. 3, Geologe. Nach Besuch der Bergakad. wurde er 1849 Mitarb. der Geolog. Reichsanst. in W. (1867 Chefgeologe, 1873 Vizedir.); Mitbegr. der Geogr. Ges. in W. u. Mitarb. an der Kartierung Österr.-Ung.s.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Partisch; Poggendorff.

Fotz, mundartl. Ableitung von franz. fauc (Schlund, Rachen, Mund), v. a. in den Wendungen „der macht an Fotz" (zieht ein „schiefes Maul") oder „den Fotz hängen lassen" (mißvergnügt, griesgrämig die Unterkiefer hängen lassen); für die Mundharmonika war eine Zeitlang die mundartl. Bezeichnung Fotzhobel gebräuchl.; eine Fotz'n ist eine Ohrfeige (urspr. auf den Mund).

Foullon von Norbeeck Heinrich Frh. v., * 12. 7. 1850 Gaaden, NÖ, † 10. 8. 1896 (Ermordung) Guadalcanal (Wr. Zentralfrdh.), Geologe. Nach Besuch der Bergakad. in Schemnitz unternahm F. ausgedehnte Stud.reisen, die ihn bis Nordamerika führten, u. trat dann in das Chem. Laboratorium der Geolog. Reichsanst. ein, wobei er sich insbes. für die Herstellung künstl. Kristalle interessierte. 1893 u. 1896 unternahm er Forschungsreisen nach Australien u. hielt sich bei inzw. ausgestorbenen Stämmen auf; auf der 2. Reise wurde er auf den Salomoninseln von Einheim. getötet. GT im Geolog. Inst. der Univ. W. (enth. 22. 1. 1898).

Lit.: O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 142; Pemmer–Englisch 6, 114.

Fournier Antonie, * 12. 9. 1809 Solingen, † 23. 1. 1882 Graz, Schauspielerin, G. Kronser. Wurde als Waise von ihrer Tante, einer Schauspielerin, erzogen, debütierte 1828 in Dresden, ging 1829 ans Berliner Hoftheater u. wurde von Deinhardstein ans Burgtheater engagiert, dem sie 1833–71 angehörte.

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Fournier August, * 19. 6. 1850 Wien, † 18. 5. 1920 Wien (Zentralfrdh.), Historiker, Politiker. So. eines Kapitäns der DDSG, besuchte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1872, IföG 1871–73) u. habil. sich 1875 für Gesch. (ao. Prof. 1880); 1878 wurde er Ltr. des Archivs des Ministeriums des Innern. 1884 ging F. an die Dt. Univ. Prag, wirkte dort auch polit. (Reichsratsabg. 1891, Landtagsabg. 1892; Angehöriger der Dt.-fortschrittl. Partei der „Vereinigten dt. Linken") u. kehrte 1900 nach W. zurück (1903 Prof. für Allg. Gesch. an der TH W.); 1903–20 lehrte er als o. Prof. Allg. Gesch. der Neuzeit an der Univ. W. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1909). Seine dreibänd. Napoleon-Biogr. gilt als Standardwerk; eine großangelegte Arbeit über den Wr. Kongreß blieb unvollendet; „Erinnerungen" (1923). → Fourniergasse.

Lit.: BLBL; Dt. Biogr. Jb. (1917–20), 527 ff.; Kosch, Staatshb.; Kosel; NÖB 12 (Arnold Winkler); ÖBL; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss., 154; Almanach 70 (1920), 208, 273; MIÖG 39 (1923), 309 ff.; Heinz Badner, A. F. Eine Monographie, Diss. Univ. W. (1952); HVS 20 (1920/21), 254 ff.; Pers.-Bibl.

Fourniergasse (13, Lainz, Speising), ben. (11. 2. 1932 GRA) nach August → Fournier.

Fox (Fux) Frank (Franz), * 25. 7. 1909 Bistritz, † 27. 11. 1965 (nicht in W.), Komponist, Kapellmeister. Stud. Klavier u. Kompositionslehre an der Hsch. für Musik (bei Marx, Schmidt u. Loewe) u. wurde 1930 (nach Tätigkeit als Kapellmeister im In- u. Ausland) Ltr. der „Tobis-Sascha" (→ Film), für die er die Musik zum 1. österr. Tonfilm („Geld auf der Straße") komponierte. Seither betätigte er sich als Tonfilmkomponist in W., Berlin, Budapest, Rom u. Stockholm. 1945 ließ er sich in W. nieder. F. komponierte auch Unterhaltungs- u. Schlagermusik sowie Wienerlieder (Mein Herz ist ein Schiff ohne Hafen; Es klopft mein Herz bum-bum; Wenn der Wr. engl. red't) sowie Operetten (bspw. „Premiere im Metropol").

Lit.: Österr. Gegenw.; Lang, Unterhaltungskomp.

Frack, Herrenrock, der sich aus der Uniform des 18. Jh.s entwickelte. Nach der Französ. Revolution wurde er (mit dem → Zylinder) Symbol des Konservativismus; er wurde anfangs zur Kniehose, ab A. 19. Jh. zur langen Hose getragen. Der F.anzug war bis etwa 1848 in versch. Farben neben dem → Gehrock männl. Tagesanzug (→ Gunkel), danach (in Schwarz) festl. Abendanzug.

Lit.: Kat. HM 42, 11 ff., 111.

Frack, Zum schweinernen (14), ehem. berühmtes Gasthaus in Hütteldorf mit schönem Garten an der Endstation der Straßenbahnlinie 49 (früher auch der Linie 52).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 40.

Fraenkel Alexander, * 9. 11. 1857 Jassy, Rumän., † 16. 1. 1941 Hinterbrühl b. Mödling, NÖ, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1880) war F. 1881–84 Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Th. → Billroth. 1884–90 wirkte er als Regiments- u. Chefarzt der chir. Abt. des Garnisonsspitals Nr. 2, 1890 habil. er sich für Chir. an der Univ. W. (1902 ao. Prof., 1917 tit. o. Prof.), 1891–93 war er Ass. im von Billroth gegründeten Rudolfinerhaus, 1894–1904 Primarchirurg am Karolinen-Kinderspital u. 1895–1929 Vorstand einer der chir. Abt.en an der Wr. Allg. Poliklinik (Nfg. Viktor v. → Hackers). In seinen zahlr. wiss. Arbeiten befaßte sich F. v. a. mit dem Problem der Wundinfektion sowie mit der Karzinomerforschung u. -bekämpfung. Durch ein Vierteljh. war F. Schriftltr. der „Wr. klin. Wo." u. engagierte

sich auch als Schriftführer der „Österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit". In diesem Zusammenhang steht auch die Abfassung seiner Monographie „Das Problem der Krebskrankheit" (1911). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Wr. klin. Wo. 40 (1927), 1431; 50 (1937), 1508; Wr. med. Wo. 77 (1927), 1547; 87 (1937), 1507; E. E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 86f.

Fraenkel Sigmund, * 22. 5. 1868 Krakau, † 7. 6. 1939 Genf, medizin. Chemiker, G. (1921) Marie Hernfeld. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1892) betrieb er seine Ausbildung an den Univ.en Prag, Freiburg/Br. u. Straßburg. Habil. sich 1896 unter Ernst → Ludwig für (med.) physiolog. Chemie an der Univ. W. u. wurde 1904 Vorstand der von Eduard → Spiegler gegr. Stiftung, an der er seine Forschungstätigkeit fortsetzte (ao. Prof. 1915). Sein Hauptarbeitsgebiet lag auf dem Gebiet der Arzneimittelforschung u. -synthese. Eines seiner Hauptwerke ist „Die Arzneimittelsynthese auf Grundlage der Beziehungen zw. chem. Aufbau u. Wirkung" ([1]1901, [6]1927). GR (1919–27), Präs. großer gemeinnütz. Unternehmungen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Pagel; Poggendorff 4, 446; Kürschner, Gelehrten-Kal. (1925), 243;Mecenseffy, Evang. Lehrer, 116ff.; Pers.-Bibl.

Fraenkel (Fraenkl) Wilhelm, * 1. 4. 1844 Oberglogau, Preuß.-Schles. (Głogówek, PL), † 5. 3. 1916 Wien 8, Krotenthallerg. 8 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 49/16/25), Architekt, Stadtbaumeister. Nach Stud. in Breslau u. Berlin war F. ab den 70er Jahren in W. tätig; seine Werke entsprachen anfangs den Formen der Neorenaissance, später wandte er sich dem Neobarock zu. Vor der Weltausst. erb. er 1872 das Hotel → Austria (1, Schottenring 11; 1874–1945 Sitz der Polizeidion.; heute Hotel → Plaza), 1874 das Hotel Sacher u. die Häuser Stephanspl. 8 u. 8a (1945 zerst.), 1875/76 den → Germaniahof, 1881 das Haus 1, Universitätsstr. 5 u. 1890/91 das Haus 1, Rotenturmstr. 24.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Steines, 87; Ringstraße 4, 228, 254, 338f., 342, 372, 375, 389, 434, 510; 7, 289, 350, 363; ÖKT 44, 129f., 311, 446f.; Arch. 19. Jh., 199, 235 (Anm. 13); Kortz 2, 142; Künstlerhaus, 56, 61f., 107, 153.

Fragamt. Das am 14. 3. 1707 von Josef I. zugl. mit dem Versatzamt (→ Dorotheum) begr. Auskunfts- u. Vermittlungsbüro, das jedoch durch Karl VI. bereits am 21. 4. 1721 wieder selbständig gemacht wurde. Es wurde im Haus des nö. Regimentsrats Prokop Gervasius Frh. v. Gollen in der Weihburgg. untergebracht u. führte dort ein wenig beachtetes Dasein. Inserate in der WZ geben den Aufgabenbereich des F.s an: Vermittlungen von Wohnungen u. Dienstposten sowie Bekanntmachung von Geschäften u. Anzeigen aller Art. Reformen wurden in der Folgezeit keine vorgenommen, auch nicht durch Joseph II.

Lit.: Czeike, Das Dorotheum (1982), 42f.

Fragner waren Lebensmittelhändler (von mhd. vragenaere, Kleinhändler), die verhältnismäßig spät im Zunftverband nachzuweisen sind. Sie erscheinen weder in der Aufgebotsordnung von 1405, noch kennt man von ihnen vor 1486 eine Innungsordnung.

Franc Maria, * 25. 9. 1906 Wien, † 8. 1. 1971 Wien, erste Bezirksvorsteherin in W. (8, Josefstadt; 10. 12. 1959–26. 11. 1964), Leiterin der Frauenbewegung der ÖVP Josefstadt. → Maria-Franc-Hof.

Francé Raoul Heinrich (eigentl. Rudolf Franzé), * 20. 5. 1874 Wien, † 3. 10. 1943 Budapest, Biologe, Philosoph. Entwickelte eine Lebenslehre, Vertreter des „Panpsychismus". Begr. 1909 die Dt. Naturwiss. Ges.

Lit.: Autobiogr. „Der Weg zu mir" (1927).

Franceschini Girolamo, * 12. 5. 1820 Triest, Ital., † 7. 1. 1859 Wieden 1 (4, Karlspl. 14), Theatermaler, Zeichner, Lithograph. Arbeitete 1848–59 als Nfg. Philipp v. Stubenrauchs als „Kostümdir." der beiden Hoftheater in W. u. entwarf bspw. die phantasievollen Kostüme für die „Turandot"-Aufführung im Hofburgtheater (11. 11. 1851), jene für Heinrich Dorns Oper „Nibelungen" (20. 2. 1857), für Mozarts „Così fan tutte" (18. 5. 1858) u. Richard Wagners „Lohengrin" (19. 8. 1858) im Kärntnertortheater sowie für Grillparzers „Der Traum, ein Leben" (um 1850). Daneben war F. zeitw. Mitarb. der „Illustr. Theaterztg." u. veröffentlichte zahlr. Blätterfolgen. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Kat. HM 30, 49ff.

Francesconi Enrico v., * ?, † 16. 12. 1876 (Hinrichtung) Wien, So. eines ital. Obersten in Genua. Verlor während des Börsenkrachs 1873 sein Erbe u. kam über Klagenfurt nach W. Hier ermordete er, um zu Geld zu kommen, am 18. 10. 1876 im → Aziendahof (1, Graben 31), in dem er sich eingemietet hatte, den 59jähr. Geldbriefträger Johann Guga; einer der spektakulärsten Mordfälle der 2. H. des 19. Jh.s.

Lit.: Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 260ff.

Francesconi Hermengild v., * 9. 10. 1795 Cordignano, Venetien, † 8. 6. 1862 Sacile, Venetien, Eisenbahningenieur. Urspr. Offizier, trat er 1822 zunächst in die Baudir. in Venedig ein (1829 Hofbaurat). Er nahm Einfluß auf Regulierungen der Donau bei Budapest, Preßburg u. W., übernahm 1836 die Baultg. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn (1848–62 Generalinspektor der Nordbahn) u. lieferte Entwürfe für die Österr. Staatsbahnen; unter seiner Ltg. erfolgte die Überschienung des Semmerings.

Lit.: ÖBL; Kortz 1, 87.

Franchy Franz Karl, * 21. 9. 1896 Bistritz, Siebenbürgen, † 20. 2. 1972 Wien, Dramatiker, Erzähler. War zunächst Berufsoffizier, dann Mittelschullehrer; kam 1918 nach W. (1922 österr. Staatsbürger) u. arbeitete ab 1931 als freier Schriftsteller. 1936 machte er mit dem im Raimundtheater aufgeführten Stück „Der junge Wolf" auf sich aufmerksam, 1937 spielte das Burgtheater sein Erfolgsstück „Summa cum laude"; den größten Erfolg hatte er mit dem Stück „Vroni Mareiter" (1.500 Aufführungen auf österr. u. dt. Bühnen; Verfilmung). Weniger bekannt wurde F. als Romanschriftsteller. Sein Roman „Spießer u. Spielmann" ließ erstm. seine Erzählkunst erkennen; der literar. wertvollste Roman ist wohl „Abel schlägt Kain" (1951). F. schrieb auch psycholog. untermauerte Gesellschaftsromane (dar. „Ankläger Mitmann" [1952], Preis des Verlags Kremayr & Scheriau bei einem Literaturwettbewerb; „Maurus u. sein Turm", 1961). F.s gesamtes literar.

Schaffen zählt zur repräsentativen österr. Lit.; er suchte in seinen Werken stets das Ethos sichtbar zu machen. Förderungspreis des BM für Unterricht (1955; für das Stück „Zw. den Geleisen"), Österr. Staatspreis für Dramatik (1955), Ginzkey-Ring (1966).

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Almanach 113 (1963); Schmidt 2, 382; RK 20. 9. 1971.

Franckel Adolf, * 20. 3. 1823 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 28.(!) 4. 1896 Wien 8, Neudeggerg. 5, Theaterdirektor, Regisseur. Stud. in Jena u. W. (Dr. phil.), wurde 1848 wegen Teilnahme an der Revolution verfolgt u. 1855 verhaftet. 1866 wurde F. Dir. des Brünner Stadttheaters, 1879 Generalsekr. des Wr. Stadttheaters u. 1887 Sekr. des Vereins „Dt. Volkstheater". Er bemühte sich um die Pflege des klass. Dramas auf der Bühne.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 1; BLBL; Eisenberg 1; 2/1; Gr. jüd. Nationalbiogr.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Partisch; Wurzbach; L. Bondi, Gesch. des Brünner Stadttheaters (1908).

Frank Adolf, * 19. 2. 1874 Wien, † 1. 1. 1964 Struden, Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1886), wurde Ass. bei Adolf → Lieben u. habil. sich 1901 für Chemie (ao. Prof. 1908, o. Prof. 1920); unter seiner Ltg. übersiedelte das II. Chem. Laboratorium 1915 in die Währinger Str. 1933/34 war er Dekan der phil. Fak. Er veröffentlichte Abhandlungen über organ. u. analyt. Chemie; zahlr. Analysen von Mineralwässern. Lieben-Preis der Akad. der Wiss. (1936).

Lit.: Mecenseffy, Evang. Lehrer, 234.

Frank Alfred, * 14. 3. 1875, † 19. 2. 1959 Wien 21, Zuckerbäcker, Cafetier. Eröffnete 1918, nachdem er seit 1916 im Haus Leopoldauer Str. 2 einen Eissalon gemietet hatte, gegenüber ein Kaffeehaus (21, Angerer Str. 17; hier hatte sich das Café Gschwandner befunden), das in die Lokalgesch. von Floridsdorf als „Konzert-Café" eingehen sollte. Einen bes. Aufschwung nahm das Kaffeehaus, als Frank die Salonkapelle Josef → Eschner (→ Fallschirmspringen) engagierte; als sich Eschner selbständig machte, folgte ihm der populäre Kapellmeister Karl Treybal mit seiner Salonkapelle, der bis zur Einführung des Tonfilms auch im Weltbild-Kino sowie auf zahlr. Ballveranstaltungen spielte. 1929 mußte Frank sein Konzert-Café schließen, doch wurde es bis 1967 von einem anderen Besitzer in einfacherer Form weitergeführt (seit 1987 China-Restaurant).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 269 ff.

Frank Edmund, * 14. 12. 1854 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 23. 4. 1912 Stuttgart, Schauspieler (Komiker). Debütierte 1872 in Brünn, wirkte dann an versch. Provinzbühnen u. in Berlin, wurde 1889 ans Josefstädter Theater engagiert, ging 1899 als Regisseur nach Brünn u. 1903 nach Stuttgart.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Theaterausst., 246.

Frank Ernst, * 7. 2. 1847 München, † 17. 8. 1889 Oberdöbling (Irrenanst.), Dirigent, Komponist. Schüler von F. Lachner (Komposition) u. M. de Fontaine (Klavier), wurde 1868 Hofkapellmeister in Würzburg, kam 1869 als Chordirigent an die Wr. Hofoper, wirkte in W. auch als Dirigent des Singvereins u. des Akad. Gesangvereins, ging jedoch 1872–77 als Hofkapellmeister nach Mannheim u. 1877–79 als 1. Kapellmeister ans Frankfurter Theater u. anschl. als Nfg. Bülows als Kgl. Hofkapellmeister nach Hannover. War mit Brahms befreundet. Komponierte 2 Opern, Lieder u. Klaviermusik.

Lit.: ÖBL; Riemann; WGBll. 24 (1968), 404.

Frank Gustav v., * 22. 3. 1807 Wien, † 8. 1. 1860 (Selbstmord) London, Schriftsteller (Pseud. Dr. Franck, G. F. Rank). Stud. Jus (Dr. jur. 1828) u. wurde Advokat. Als Offizier (bis 1835) kam er wegen Teilnahme an einem Duell in Haft. 1841–43 leitete er (mit J. P. Lyser) das Theater in Pest, 1845–47 redigierte er die „Wr. Zs.". Wegen aktiver Teilnahme an der Revolution 1848 mußte er über Dresden nach London fliehen, wo er, mittellos u. seel. gebrochen, den Freitod wählte. Schrieb Dramen u. Lyrik.

Lit.: ADB; BBL; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Pers.-Bibl.

Frank Gustav Wilhelm, * 25. 9. 1832 Schleiz, Vogtland, † 24. 9. 1904 Hinterbrühl b. Mödling, Theologe. Stud. an der Univ. Jena, habil. sich 1859 u. wurde 1864 ao. Prof. in Jena. 1867 folgte er einem Ruf an die Univ. W. (o. Prof. für evang. Theol. u. Symbolik) u. wurde im selben Jahr Mitgl. des österr. evang. Oberkirchenrats. Er beschäftigte sich mit dogmenhist. Problemen, gab eine Gesch. der protestant. Theol. heraus u. vertrat einen phil. Rationalismus.

Lit.: Bautz; ÖBL.

Frank Hans, * 13. 5. 1884 Wien, † 19. 12. 1948 Salzburg, Maler, Graphiker, Zwillingsbrd. von Leo → Frank, G. (1913) Lene Laschitz. Stud. 1903–07 an der Kunstgewerbeschule u. 1907–11 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler) u. unternahm danach Stud.reisen durch versch. europ. Länder. Ab 1921 Mitgl. des Künstlerhauses. F. schuf v. a. Landschaften u. Porträts u. wählte als Technik Holzstich u. Radierung. Staatl. Ehrenpreis (1920), Preis der Stadt W. (1931), Gold. Ehrenmed. (1934), Kriehuber-Preis u. Ehrenpreis der Stadt W. (1944), Prof.; Werke im HM u. in der Österr. Galerie. GT 6, Hirscheng. 6 (zugl. für Leo F.; enth. 22. 10. 1979).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900; BKF 6, 24; H. u. L. F. (Kat. Belvedere 1986); WZ 13. 2. 1986 (Malende Zwillingsbrüder; Gedächtnisausst.).

Frank Ignaz, * 1816 Pest, † 10. 12. 1874 (*lt. TBP*) Wien 2, Schiffamtsg. 13, Apotheker. Erhielt 1837 das Diplom eines Mag. der Pharmazie, arbeitete bis 1841 in Pest u. 1841–61 als angestellter Apotheker in W. (1859 Provisor der Hundsturmer Apotheke). 1855 erlangte er das Magisterium der Univ. u. erhielt 1861 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke in der Leopoldstadt. F. setzte das Wr. Apotheker-Hauptgremium zum Erben seines namhaften Vermögens unter der Bedingung ein, daß die Erträgnisse des Nachlasses je zur Hälfte zur Förderung wiss. Zwecke u. zur Unterstützung notleidender Standesgenossen verwendet werden; zur Erinnerung an diese bedeutende Widmung stiftete das Gremium 1875 eine Frank-Medaille (Entwurf Josef → Tautenhayn sen.). Die Inflation nach dem 1. Weltkrieg machte das Stiftungsvermögen bedeutungslos.

Lit.: Dt. Apotheker-Biogr. 43 (Stgt. 1975), 172 f. (Novotny); Hochberger 3, 262 ff.; Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Apotheker-

bildnisse auf Medaillen u. Plaketten, in: Veröff. Internat. Ges. für Gesch. der Pharmazie NF 48 (1980), 57 (*Medaille*); Illustr. Apotheker-Kal. (1958), 12 (*Med.*).

Frank Johann Peter, * 19. 3. 1745 Rothalben, Baden, † 24. 4. 1821 Alservorstadt 198 (9, Alser Str. 20; Ehrengrab Zentralfrdh., Gr. 32A, Nr. 3), Hygieniker. Stud. zuerst Theol. u. Phil. (Dr. phil.), dann Med. (Dr. med.). F. war zunächst Garnisons- u. Stadtarzt in Rastatt (1765),



Johann Peter Frank. Stich von Pfeiffer nach einer Zeichnung von Johann H. Schröder.

dann Leibarzt des Mkgf. von Baden (1769) bzw. Leibarzt des Fürstbi. v. Speyer in Bruchsal (1779), ging dann nach Göttingen (1784) u. Pavia (1785); 1786 wurde F. Generaldir. des Medizinalwesens in der Lombardei. 1779–1819 erschien sein Werk „System einer vollständ. med. Polizey" (6 Bde.; 3 Suppl.-Bde. 1812–27). F., der sich als Reorganisator der med. Wiss. einen Ruf erworben hatte, kam 1795 nach W. u. reorganisierte hier die Militärmed. u. das AKH. In diesem Wirkungskreis wurde er 1805 zum Vorstand des AKH bestellt, welches unter seiner Ltg. völlig neu organisiert wurde. 1808 ging er an die medikochirurg. Akad. in St. Petersburg, kehrte jedoch bereits 1809 nach W. zurück, wo er sich auch als med. Schriftsteller betätigte. Er wurde schließl. Leibarzt von Napoleons G. Marie Louise. 1811 ließ sich F. nach einem Aufenthalt in Freiburg endgültig in W. nieder; seine ärztl. Praxis wurde von höchsten Gesellschaftskreisen frequentiert, sein Privathaus (9, Alser Str. 20) wurde zum Mittelpunkt des musikal. Lebens (F. förderte die Pflege der Musik in großem Stil u. zählte auch Ludwig van → Beethoven zu seinen ständ. Besuchern). F. gilt als der Begr. der Hygiene als selbständ. Wiss. Er genoß als Mediziner internat. Ansehen. F. war auch ein bes. Förderer des Heilbads in Heiligenstadt. Denkmal im 1. Hof des AKH von C. Danzer (enth. 25. 5. 1935). → Frankgasse.

Lit.: BWB; Hirsch; NDB (Lesky); NÖB 16 (Friedrich Wallisch); ÖBL; Lesky, 23 ff., 114 f. u. Reg.; dsbe., F. (1960); Schönbauer, 165 ff.; Sigerist, 217 ff.; Wurzbach; Helmut Haubold, J. P. F., der Gesundheits- u. Rassenpolitiker des 18. Jh.s (Bln. 1939); Rudolf Biach, J. P. F., der Wr. Volkshygieniker (1962); Csendes 3, 156; Döbling, 349; Josefstadt, 112; Kapner, 349; Ruhestätten, 76; Autobiogr. (1802), in: Soz.-Hygien. Mitt. (1935); Pers.-Bibl.

Frank Josef, * 15. 7. 1885 Baden b. Wien, † 8. 1. 1967 Stockholm, Architekt. Nach Absolvierung der TH in W. (Dr. techn. 1910; Diss. „Über die urspr. Gestalt der kirchl. Bauten Leone Battista Albertis") arbeitete F. eng mit Oskar → Wlach u. Oskar → Strnad zusammen. Als Prof. an der Kunstgewerbeschule (1919–25) trug er Baukonstruktionslehre vor. 1921 begann seine Tätigkeit für die Gmde. W. (mit Faber Bau der Siedlungsanlage Hoffingerg.); 1925 gründete er mit Wlach das Einrichtungshaus „Haus & Garten" (1, Bösendorferstr. 5; 1938 Übernahme durch Fa. Kalmár), um die für seine Aufträge benötigten Möbel rationell produzieren zu können; 1930 schrieb er das Buch „Architektur als Symbol". 1930–32 hatte F. als einer ihrer Initiatoren die Ltg. des Baus der „Internat. → Werkbundsiedlung" inne (1930 baute er den Teesalon auf der Werkbundausst., 1930–32 in der Siedlung das Haus 13, Woinovichg. 32); 1932 schrieb er die Monographie „Die internat. Werkbundsiedlung". Obgleich er mit Adolf → Loos die Meinung vertrat, der Wohnbau sei nur in Form von Einfamilienhäusern vertretbar, err. er auch einige Großbauten für die Gmde. W. (14, Sebastian-Kelch-G. 1–3, 1928; → Leopoldine-Glöckel-Hof, 12, Steinbauerg. 1–7, 1931; → Wiedenhoferhof, 17, Zeillerg. 7–11, 1924; Mitarb. am → Winarskyhof, 20, Stromstr. 36–38, 1924; mit Wlach: 11, Simmeringer Hauptstr. 142–150, 1932). Zu seinen Werken gehören die Häuser 19, Wilbrandtg. 3 (1914; gem. m. Wlach u. Strnad) u. 11 (1914), 13, Wenzg. 12 (1931; gem. m. Wlach) u. 19, Chimanistr. 18 (1936). Weitere bedeutende Werke entstanden im Ausland; F. publizierte auch zahlr. Arbeiten. 1934–66 (1. Kontakt 1932) arbeitete er in der Emigration für die Stockholmer Fa. „Svenskt Tenn" („Schwed. Zinn"; Kreierung des skandinav. Wohnstils); 1939 erhielt er die schwed. Staatsbürgerschaft, 1942/43 hielt er Vorlesungen in New York (New



Josef Frank, Wohnzimmereinrichtung des Hauses in der Werkbundsiedlung, 1930–32, Foto.

School for Social Research). 1948/49 lieferte er ein Projekt für die Stephansplatzverbauung. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1960), Großer österr. Staatspreis für Architektur (1965); J.-F.-Ausst. in der Werkbundsiedlung (1985, nach deren weitgehender Restaurierung); J.-F.-Symposion (1985). → Josef-Frank-Gasse.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 19 ff. u. Reg.; Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute, Reg.; Uhl, 109 f.; Weihsmann; Hautmann; Gmeiner–Pirhofer, 227; Kat. Vienne 1880–1938; Kat. W. um 1900; Oberhuber, 210 f.; BKF 13, 57 f., 61; 17, 38; 20, 43; Kurrent–Spalt, J. F. (Kat., 1965); Johannes Spalt, Hermann Czech, J. F. (Kat. Hsch. angew. Kunst, 1981 [*mit Werkverz. u. Bibl.*]; dazu: AZ 4. 5. 1981, 15); J. F. Möbel & Geräte & Theoret. (Ber. Hsch. angew. Kunst 1981); Künstlerhaus, 234; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 122; Nö. Kulturber. 9/1981, 8 f.

Frank Karl Friedrich (v.), * 6. 7. 1894 Wien, † 18. 7. 1975 Schloß Senftenegg b. Ferschnitz, NÖ, Gutsbesitzer, Genealoge, 1. G. Nora Mathilde Hetzer, 2. G. Margaretha Wojta. Entstammte einer Südtiroler Freibauernfamilie, schlug die Offizierslaufbahn ein u. war im 1. Weltkrieg Feldpilot. 1919–29 hatte er eine leitende Stellung in der Industrie inne, widmete sich jedoch seit 1932 der Landwirtschaft. Seine bes. Interessen führten ihn bereits 1910 zu genealog.-herald. Forschungen; er galt als bedeutender Fachmann auf dem Gebiet der Familienkde. F. besaß in seinem Schloß eine 20.000 Bde. umfassende genealog.-herald. Fachbibl. u. eine umfangreiche Quellensammlung. Er veröffentlichte u. a. das „Altösterr. Adelslex." (1928) u. die fünfbänd. Publikation „Standeserhebungen . . ." (1967–73), ein vielbenütztes Standardwerk; nahezu allein gestaltete er die Fachzs. „Senftenegger Mo. für Genealogie u. Heraldik". Ehrenmitgl. bzw. korr. Mitgl. versch. genealog. Ges.en in Europa.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer; UH 46 (1975), 223 (Nachruf).

Frank Kathi (eigentl. Katharina Frankl), * 11. 10. 1847 (*lt. TBP*) Bösing b. Preßburg (Pezinok b. Bratislava), † 1. 1. 1918 Wien 4, Kolschitzkyg. 16 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/65), Schauspielerin, To. des Schuldieners Samuel Sonnenthal. Besuchte die Wr. Schauspielschule Dorr, trat 1871 am Berliner Viktoria-Theater auf u. kam über Potsdam u. Bremen nach W., wo sie unter Laube als Tragödin am Stadttheater, dann (1875) als Gast am Burgtheater spielte; die Rivalität mit Charlotte → Wolter führte sie ans Stadttheater zurück. Als dieses abgebrannt war (1884), war sie Mitgl. des Stadttheaters in Hamburg, ging dann nach Riga u. Stuttgart u. war schließl. 1887–99 Mitgl. des Stadttheaters in Frankfurt/M.; 1900 spielte sie am Wr. Volkstheater, ging 1901 nach New York, kehrte nervenleidend nach W. zurück u. starb in Armut.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Lex. der Frau; ÖBL; Steines; Theaterausst., 222.

Frank Leo, * 13. 5. 1884 Wien, † 26. 5. 1959 Perchtoldsdorf, NÖ, Landschafts- u. Blumenmaler, Graphiker, Holzschneider, Zwillingsbrd. von Hans → Frank, G. (1922) Louise Eiles. Stud. 1903–07 an der Kunstgewerbeschule u. 1907–11 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler), unternahm anschl. ausgedehnte Reisen u. war 1920–45 Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (bis 1945). 1921 wurde F. Mitgl. des Künstlerhauses; er schuf Landschaften, Stilleben u. Porträts. Österr. Staatspreis (1925), Gold. Ehrenmed. der bild. Künstler W.s (1928), Staatspreismed. (1937), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1954); Prof.; GT 6, Hirscheng. 6 (enth. 22. 10. 1979).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Fuchs 1881–1900; H. u. L. F. (Kat. Belvedere 1986); Künstlerhaus, 223, 230, 243, 246, 284, 287, 295, 300, 305; BKF 6, 24; WZ 13. 2. 1986 (Malende Zwillingsbrüder; Gedächtnisausst.).

Frank Marco (Markus Fränkl), * 24. 4. 1881 Wien, † 29. 4. 1961 Wien (Zentralfrdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 33E/17/2 durch die Stadt W. am 9. 3. 1970), Komponist, Musikpädagoge, G. Berta. Stud. Musik in Neapel (1893–97) u. Paris (bei Jules Massenet u. Claude Debussy) u. wurde Mitgl. eines Quartetts. Nach Engagements als Konzertmeister an versch. ital. Theatern wirkte F. 1904–34 als Bratschist im Volksopernorchester. 1939 emigrierte er in die USA (Tätigkeit als Musiklehrer, Propagierung zeitgenöss. österr. Musik), 1948 kehrte er nach W. zurück u. erteilte bis 1951 Unterricht am Konservatorium. Ab 1952 freischaffender Komponist; schrieb 4 Opern (dar. „Eroica", UA Volksoper, 1919; „Das Bildnis der Madonna", EA Staatsoper, 1925; „Die fremde Frau", UA Staatsoper 1937), 3 Symphonien, Kammermusik, Orchesterwerke, Lieder, Oratorium „Stabat mater" (1935). Prof. (1931), EWK (1961).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Lettmayer, 857; RK 20. 4. 1951, 27. 4. 1971.

Frank Otto, * 13. 3. 1854 Nimburg/Elbe, † 17. 12. 1916 Wien 3, Sechskrügelg. 10 (Zentralfrdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 46F/7/6 durch die Stadt W. am 4. 9. 1969), Kartograph, FZM. Nach Besuch der Militärakad. 1887–91 Kartograph im Militärgeogr. Inst. Lehrte 1891–95 an der Kriegsschule, absolvierte 1895–99 Truppendienst u. war 1899–1901 Stv. bzw. 1901–16 Kommandant (General) des Militärgeogr. Inst.s in W. Er führte die stereograph. Aufnahme des Hochgebirges, die Luftkartographie u. die färb. Spezialkarten ein u. regte die einheitl. Organisation des Vermessungswesens an.

Lit.: BLBL; ÖL.

Frank Peter Anton (1803 Frh. v.), * 7. 4. 1746 Aschaffenburg, † 12. 11. 1818 Stadt 1220 (1, Kohlmarkt 7), Jurist. Stud. ab 1764 an versch. dt. Univ.en, wurde 1770 ao. Prof. der Rechte in Mainz u. 1771 Kurfürstl. Trier'scher Hofrat u. Prof. in Trier, 1780 Prof. der dt. Reichsgesch. u. des Staatsrechts in Mainz u. 1784 Kurfürstl. Mainzischer Hof- u. Regierungsrat. Leopold II. berief ihn 1791 als Reichsreferendar nach W., wo er dieses Amt bis 1806 versah. Danach widmete er sich der Arbeit an staatswiss. Werken.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Frank Philipp, * 20. 3. 1884 Wien, † 21. 7. 1966 Wien (wh. 3, Markhofg. 4), Physiker, Philosoph. Stud. bei Boltzmann, Hasenöhrl u. Wirtinger Physik u. Mathematik (Dr. phil. 1906), habil. sich 1910 für theoret. Physik u. wurde 1912 an der Univ. Prag Nfg. Albert Einsteins. 1938 ging er in die USA ins Exil (ab 1939 Prof. an der Harvard-Univ., Mitgl. der Americ. Acad. of Arts and Science, Boston). F. erforschte das Grenzgebiet zw. den Naturwiss.en u. der Phil.; er gehört zum Wr. Kreis des log. Positivismus. Mit Richard Mises gab er das Standardwerk „Differential- u. Integralgleichungen der Mechanik u. Physik" heraus; in der von ihm u. Schlick hgg. Reihe „Schriften zur wiss. Weltauffassung" erschien 1932 sein bekanntestes Werk „Das Kausalges. u. seine Grenzen". 1949 schrieb er eine Biographie Einsteins.

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); RK 18. 3. 1954, 18. 3. 1964; WZ 19. 3. 1954.

Frank Rudolf, * 23. 6. 1862 Linz, † 13. 2. 1913 Wien 9, Marianneng. 20 (zuletzt wh. 1, Bauernmarkt 8; Grinzinger Frdh.), Chirurg. Schon während des Stud.s arbeitete F. als Demonstrator am gerichtsmed. Inst. bei Eduard v. → Hofmann (Dr. med. univ. 1886). Nach der Promotion

wurde er Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert, 1889 wurde er dessen Ass. 1893 habil. er sich an der Univ. W. für Chir. (1911 tit. ao. Prof.) u. wurde im selben Jahr Primararzt am neugegr. Ks.-Franz-Joseph-Spital (10), später in der Krankenanst. Rudolfstiftung (II. Chir. Abt., 1896–1900) bzw. an der II. Chir. Abt. des AKH (bis 1913), wo ihm Oskar → Föderl nachfolgte. In seinem hauptsächl. Arbeitsgebiet, der Magen-Darm-Chir., erwarb sich F. Verdienste um die Weiterentwicklung des Operationsverfahrens der Leistenbrüche nach Bassini u. die Gallensteinoperationstechnik; er fand auch neue Wege zur Sanierung angeborener Verschlüsse des Mastdarms. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 63 (1913), 609.

Frankdenkmal (9, AKH, 1. Hof), Vierkantpfeiler mit Büste Johann Peter → Franks von C. Danzer (enth. 25. 5. 1935).

Lit.: KKL, 26, 129; Kapner, 349.

Franke Otto, * 4. 6. 1893 Heidenreichstein, NÖ, † 23. 1. 1973, Elektrotechniker. Stud. an der TH W. (Dr. techn. 1927), war 1920–26 Ass. bei → Sahulka u. trat 1926 in den Dienst des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (bis 1941 u. 1948–52; 1951 Ltr. der Gruppe „Eichwesen", 1952 Wirkl. Hofrat). Nach Habil. (1949) wurde er 1952 ao. Prof. für Stark- u. Schwachstromtechnik an der TH W. (1954–56 Dekan der Fak. für Maschinenwesen, 1959 o. Prof.).

Lit.: FS 150 J. TH W. 2, 562 f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); Informationen der TH W. 1/1973, 55.

Fränkel Adolf, * 30. 9. 1895 Wien, † 8. 11. 1964 Wien, Maler, Graphiker. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. (in Abendkursen) an der Kunstgewerbeschule, wobei er ein bes. Interesse für Marionetten entwickelte. 1939 ging er nach GB ins Exil, kehrte jedoch 1945 nach W. zurück.

Lit.: Oberhuber.

Fränkel Alexander → Fraenkel Alexander.

Frankel Heinrich (Pseud. Harry Felden), * 12. 11. 1874 Wien, † 19. 5. 1901 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50/46/18). Schrieb u. a. „24 krit. Stunden u. andere Erzählungen u. Humoresken" (1898).

Lit.: Steines, 87.

Fränkel Sigmund → Fraenkel Sigmund.

Fränkel Wilhelm → Fraenkel Wilhelm.

Frankenberger Johann, * 3. 4. 1807 Hadamar, Nassau, † 30. 4. 1874 Wien 1, Fleischmarkt 12, Maler, Lithograph, Radierer, G. Wilhelmine Berra (* 12. 3. 1818). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ender u. Gsellhofer), ging als Hofmaler nach Dtschld. zu den Fürsten Solms-Braunfels u. ließ sich 1838 in W. als Porträtist nieder (Kreis der Orientalen).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker.

Frankenberggasse (4), in den 70er Jahren des 19. Jh.s geplanter Durchbruch von der Karlsg. zur Wiedner Hauptstr., ben. (2. 1. 1873) nach dem BV-Stv. des 4. Bez.s (ab 20. 7. 1865 bis zu seinem Tod) u. bürgerl. Hausbesitzer Heinrich F. (* 1809 Dingelstedt, Preußen, † 31. 12. 1869 Wien), 1875 bis zur Apfelg. ausgeb. – *Gebäude: Nr. 3:* Wohnhaus, erb. 1910 von den Otto-Wagner-Schülern Emil Hoppe, Michael Kammerer u. Otto Schönthal, an der Fassade dekorative Elemente der Wr. Werkstätte. *Nr. 6* (Apfelg. 6): GT mit Porträtrelief für den rumän. Musiker George Enescu (1881–1955), der hier während seiner Stud.zeit gewohnt hat. *Nr. 7:* erb. 1881 von Friedrich Schachner; palaisart. Fassade in Spätrenaissanceformen; palaisart. Gartentrakt mit barockisierendem Dekor. *Nr. 10:* Hotel Kaiserhof, erb. 1896 von Gustav Matthies.

Lit.: ÖKT 44, 266 ff.; BKF 4, 9.

Frankfurt, Zur Stadt (1, Am Hof 6, CNr. 325), Hausschild (nachweisbar ab 1779) eines in seinem Bestand bis ins 16. Jh. zurückverfolgbaren Hauses, das gem. m. mit den Nachbarhäusern 1857 in den Besitz der Creditanstalt für Handel u. Gewerbe kam (→ Am Hof). Der Neubau wurde während des 2. Weltkriegs zerst. u. durch ein Gebäude für die Verbundges. ersetzt.

Frankfurt, Zur Stadt (1, Seilerg. 14, Teil, CNr. 1086), erstm. 1567 als Wirtshaus „Zum gold. Ochsen" erw., ist der Gasthof bis 1830 unter diesem Namen bekannt (irrtüml. wird er zuweilen als Gasthof „Zum roten Ochsen" erw.). 1766 logierte hier Casanova, später auch Lessing. A. 19. Jh. war der Gold. Ochse eines der vornehmsten Hotels der Stadt u. kann mit jenem „Zum wilden Mann" in der Kärntner Str. auf eine Stufe gestellt werden. 1844 kam es im Zuge eines Umbaus zu einer Erweiterung; seither ist die Bezeichnung „Zur St. F." gebräuchl. In den 70er Jahren gehörte das Restaurant des Hotels zum Treffpunkt der besseren Gesellschaft W.s. Das Hotel wurde 1896 geschlossen.

Frankfurter (eigentl. Wiener Würstchen), Brät aus Rindfleisch, Wasser u. Speck. Erfunden wurde die weltberühmte Wr. Spezialität von Johann Georg → Lahner.

Frankfurter Arnold, * 18. 12. 1881 Szobotist, Ung., † 14. 2. 1942 KZ Buchenwald (Urne Zentralfrdh., 4. Tor), Religionsprofessor, Rabbiner. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin, war 1908–39 Feldrabbiner (1914–18 Ltr. der israelit. Militärseelsorge in W.). Wurde 1938 von den Natsoz. deportiert.

Lit.: Steines, 279.

Frankfurter Philipp, * etwa 1450/60 Regensburg (?), † um 1507/11 wahrscheinl. Wien, Schriftsteller (Reimsprecher in der Art der Meistersinger), G. Katharina. Als Hausbesitzer in der Vorstadt St. Theobald (7, Mariahilfer Str. 3) von 1486 bis zu seinem Tod u. zu St. Ulrich auf dem Anger 1490–98 bzw. 1500 nachweisbar, wird er 1511 als bereits verst. erw. In der „Gesch. des Pfaffen vom Kahlenberg" („Des pfaffen geschicht und histori vom Kalenberg") sind uns gereimte Schwänke überliefert, die schon vorher im gesamten dt. Sprachraum in Umlauf waren u. in ihrem Kern auf hist. Persönlichkeiten u. Ereignisse am Hof Hz. Ottos des Fröhlichen († 1399) zurückgehen dürften (Druck 1473 Augsburg). F. bezeichnet sich am Schluß der „Kahlenberger Geschichten" als deren Autor u. als Bürger von W.

Lit.: BBL; GBÖ; Richard Perger, Ph. F. – ein Wr. Volksdichter des ausgehenden MAs, in: WGBll. 24 (1969), 455 ff.; H. Rupprich, Das Schrifttum des ausgehenden MAs (1954), 85 ff.; Döbling, 198; Pers.-Bibl.

Frankfurter Salomon, * 9. 11. 1856 Preßburg (Bratislava, SR), † 24. 9. 1941 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 3/1/1), Bibliothekar, Philologe, G. Sophie Chajes. Stud. nach Besuch des Akad. Gymn.s in W. u. Berlin klass. u. dt. Philologie (Dr. phil. 1883), trat bereits 1881 als Volontär in die Universitätsbibl. ein (1884 Referent für Archäologie, Pädagogik u. Judaismus) u. wurde 1910 deren Vizedir. bzw. am 28. 10. 1919 deren Dir. (Hofrat; Pensionierung 1923); in seiner Amtszeit wurden der Hauptlesesaal u. die Speicher elektrifiziert. 1909 wurde F. Konsulent für Bibl.wesen u. jüd. Kultusangelegenheiten im Kultusministerium. Er war Mitarb. an versch. Fachzss., Mitbegr. des „Vereins der Freunde des humanist. Gymn.s" (Präs. u. ab 1906 Redakteur der Mitt.), Mitgl. des Kuratoriums des „Vereins Carnuntum" u. Förderer der provinzial-archäolog. Forschungen. RK Franz-Joseph-Orden (1908), Prof. (1923).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; ÖBL; Steines, 279; Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 73; Amtsblatt 14. 11. 1956.

Frankgasse (9), ben. (6. 4. 1875) nach Johann Peter → Frank; Verlängerung am 18. 2. 1925 (GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* → Billrothhaus („Haus der k. k. Ges. der Ärzte zu W.", eröffnet 1893).

Lit.: Mück, 30f.; Wolf, AVV; BKF [2]9, 15.

Frankgasse (18, Währing), erstm. erw. 1857, seit 1894 → Anton-Frank-Gasse.

Frankhplatz (9, Alservorstadt), ben. (1935) nach dem kais. Rat Dr. Josef F., der 1686 Grundstücke zur Erbauung des Großarmenhauses widmete; vorher (ab 1925) Alser Pl. Hier stand die → Alser Kaserne. → Eckstein der Freiheit.

Frankl Gerhart, * 12. 5. 1901 Wien, † 24. 6. 1965 Wien, Gästezimmer des Kunsthist. Mus.s (Zentralfrdh., Widmung des Grabes Gr. 33E/1/23 ehrenhalber), Maler, Graphiker. Stud. urspr. Chemie, bildete sich dann autodidakt. als Maler aus (7jähr. Lehrzeit bei Anton → Kolig) u. kam in den Kreis der Kärntner Künstler. Unternahm zahlr. Stud.reisen (Frankr., Dtschld., NL, Nordafrika). 1929–35 versuchte er sich als Bildhauer. 1938 emigrierte er nach London, 1947 kehrte er nach W. zurück, hielt Vorlesungen in Kunsttheorie an der Univ. W., ging jedoch 1949 wieder nach London. Kurz vor seinem Tod bewarb er sich um eine Prof.stelle an der Wr. Akad. (deren Besetzung er nicht mehr erlebte). F.s Werk umfaßt v. a. Landschaften (Vorbild Cézanne) u. Stilleben; seine Arbeiten entstanden immer aufgrund von Naturstud.en, ihr inhaltl. Reichtum ist stets das Ergebnis einer intensiven Gestaltung opt. Eindrücke. Prof. (1961), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1963).

Lit.: Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Hans Tietze, G. F. (1930); Fritz Novotny, G. F. (Sbg. 1973); Kat. HM 104, insbes. 17ff.; Oberhuber, 125; RK 8. 5. 1971, 18. 3. 1987.

Frankl Katharina, Pseud. → Frank Kathi.

Frankl Lothar R. v. Hochwart, * 12. 7. 1862 Wien, † 19. 12. 1914 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (wh. Gainfarn, NÖ), Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1886) arbeitete er zunächst als Demonstrator am Inst. für experimentelle Pathologie unter Salomon → Stricker, danach beim Physiologen Samuel → Basch u. beim Psychiater Theodor → Meynert. Ab 1889 leitete F. die Ambulanz für Nervenkranke an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel u. seinem Nfg. Carl v. → Noorden. 1891 habil. er sich an der Univ. W. für Nervenpathologie, 1913 wurde er kurzzeitig Vorstand einer eigens für ihn gegr. Abt. für Neuropathologie an der Wr. Allg. Poliklinik (tit. ao. Prof. 1898, ao. Prof. 1912). F. setzte sich für die Verselbständigung der Neurologie u. die Gründung entsprechender Spezialabt. ein, war 1907 Mitbegr. der Ges. dt. Nervenärzte u. widmete sich bes. der Erforschung der Tetanie, der Diagnostik von Hirntumoren u. der Nutzbarmachung der Elektrotherapie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB *(mit Werksverz. u. zahlr. Nachrufen)*; ÖBL; Lesky, Reg.; Fraenkel, Jews; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 143f.; Pers.-Bibl.

Frankl Ludwig August (10. 12. 1876 R. v. Hochwart), * 3. 2. 1810 Chrast, Böhm. (*keine Lokalisierung mögl.*; ČR), † 12. 3. 1894 Wien 1, Opernring 10 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5b/35/58; Grabdenkmal [Breitpfeiler mit Lyra, Lorbeer u. Buch] von Johannes → Benk), Arzt, Journalist, Schriftsteller, Philanthrop. Stud. in Padua u. W. Med. (Dr. med. 1837), wurde 1838 Sekr. u. Archivar der Wr. Kultusgmde. (Vorstandsmitgl. ab 1850) u. wandte sich zugl. dem Journalismus zu. 1838–41 arbeitete er am „Österr. Wochenblatt" mit, 1842 gründete er die belletrist. Zs. „Sonntags-Bll." (Zs. für Lit. u. Kunst) u. gab sie bis 1848 selbst heraus; ab 1838 war er Sekr. der jüd. Gmde. in W. Im Revolutionsjahr 1848 gab F. zahlr. aktuelle Publikationen heraus (dar. das berühmte Gedicht „Die Universität"; dieses 1. zensurfreie Blatt wurde 27mal vertont); er stand auf der Seite der demokrat. Revolutionäre u. war Mitgl. der Akadem. Legion. In der Folge betätigte er sich als freier Schriftsteller u. Journalist. 1851 wurde er Dir. des Musikvereins u. Prof. der Ästhetik. 1856 unternahm er eine Reise nach Palästina (Reisebeschreibung „Nach Palästina", 1858) u. Ägypten (im Auftrag von Elise Herz v. Lämel 1857 Gründung der Lämel-Schule in Jerusalem für Kinder „österr. Untertanen" [noch bestehend]). 1872 gründete er das Israelit. Blindeninst. auf der Hohen Warte (19; err. von Wilhelm Stiaßny; Eröffnung 1. 12.), das bis 1938 bestand; 1873 war er Präs. des von ihm einberufenen u. in W. tagenden 1. Blindenlehrerkongresses. 1875 war F. Vors. des Vorstands der Wr. Israelit. Kultusgmde. F. veröffentlichte zahlr. lyr. Werke (Gesamteditionen 1880 u. 1890) sowie Dichterbiographien (er hinterließ biogr. Mitt. über Amerling, Grillparzer, Hebbel, Lenau u. Raimund). Als Präs. der Schillerstiftung besaß er ein Mitspracherecht bei der Err. einiger Denkmäler (Schiller, Anastasius Grün). F. gründete u. unterstützte mit großem Einsatz versch. Bibliotheken. Neben anderen Schriften verfaßte er auch eine Arbeit über die „Inschriften des alten jüd. Freithofs in W." (9, Seeg. 9–11). *(Mitarbeit Richard Perger)*

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Steines, 88f.; 1000 J. österr. Judentum, 209; Kat. HM 108, 192 (Kat.-Nrn. 4, 12, 15); 138 (Künstlerwohnung), 121 (1, Opernring 10); Wolfgang Häusler, Die Revolution von 1848 u. die österr. Juden, in: Studia Judaica

Austriaca 1 (1974), 34, Nr. 53; Eugen Wolbe, L. A. F., der Dichter u. Menschenfreund: ein Lebensbild für jung u. alt (Frf. 1910); Nikolaus Vielmetti, Der Wr. jüd. Publizist L. A. F. u. die Begründung der Lämel-Schule in Jerusalem 1856, in: Jb. Inst. Dt. Gesch. (Tel Aviv 4 [1875]), 167ff.; Stephanie Dollar, Die Sonntagsbll. von L. A. F. 1842–48, Diss. Univ. W. (o. J.); Havelka, Zentralfrdh., 119; Ruhestätten, 156; Pers.-Bibl.

Frankl Oskar, * 26. 7. 1873 Kremsier, Mähr., † 1938 Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach seiner Promotion (Dr. med. univ. 1897 W.) erhielt F. seine Fachausbildung an der Münchner Univ.-Frauenklinik u. an der I. Univ.-Frauenklinik in W. (unter Friedrich → Schauta); Habil. 1914, tit. ao. Prof. 1920. Ab 1908 leitete F. das Laboratorium der Klinik Schauta; er arbeitete hauptsächl. auf dem Gebiet der gynäkolog. Histologie. Wiss. Publikationen, dar. „Patholog. Anatomie u. Histologie der weibl. Genitalorgane in kurzgefaßter Darstellung" (in: Wilhelm Liepmann [Hg.], Kurzgefaßtes Lehrbuch der ges. Frauenheilkde. 2 [Lpz. 1914]). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; C. J. Gauß, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen (Mchn.-Gräfelfing 1956), 255; Pers.-Bibl.

Frankl Paul Josef, * 21. 12. 1892 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 8. 1976 Wien, Komponist. Besuchte 1908–14 die Wr. Musikakad. (Klavier, Komposition, Dirigieren [bei Franz Schalk]; Dr. phil. 1915), lehrte 1920–38 als Doz. an der Volkshochschule, war 1929–33 Mitgl. des Radiobeirats, wurde 1945 Lehrer für Musiktheorie am Konservatorium u. 1949 Prof. an der Musikakad. Seine Kompositionen entsprechen einer qualitätvoll-gehobenen Unterhaltungsmusik.

Lit.: BLBL; ÖMZ 28 (1973), 200.

Franklinstraße (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (1910) nach dem amerikan. Politiker, Schriftsteller u. Naturwiss. Benjamin F. (* 17. 1. 1706 Boston, † 17. 4. 1790 Philadelphia), Sekr. des Kolonialparlaments von Pennsylvanien, Oberpostmeister von Philadelphia, Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung von 1776, Gesandter in Paris (1776–85) u. Gouverneur von Pennsylvanien. 1746–52 beschäftigte er sich mit Naturwiss. (Entwicklung des Blitzableiters, Untersuchung der Wärmestrahlung u. des Magnetismus); vorher (in Floridsdorf) Rudolfstr. – *Gebäude: Nr. 22:* → Floridsdorfer Hallenbad. *Nr. 24:* Floridsdorfer Handelsakademie. *Nr. 26:* Schulzentrum, bestehend aus Bundesgymn., Bundesrealgymn. u. Wirtschaftskundl. Realgymn. (erb. 1963–66 nach Plänen von Hannes Lintl). *Nr. 27–33:* Floridsdorfer Sonderschule (Allg. Sonderschule der Stadt W.; erb. 1960/61 von Wilhelm Schütte).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 32; BKF ²21, 22ff.

Franko Iwan, * 27. 8. 1856 Nahujewytschi, Galiz., † 28. 5. 1916 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), ukrain. Dichter u. Gelehrter; er schrieb lyr. u. epische Gedichte sowie Erzählungen, später wandte er sich impressionist. Dichtung zu. F. war einer der Begr. der sozialist. Bewegung in der Westukraine. Während eines Wr. Aufenthalts (1894) wohnte er 1, Wipplingerstr. 24–26 (GT).

Lit.: Czeike 1, 195.

Frankowski Hans, * 3. 11. 1888 Graz, † 15. 1. 1945 (Bombenangriff) Wien 16, Neulerchenfelder Str. 39 (Luftschutzraum; GT [Mosaikbild mit Inschrift] am nahegelegenen Wohnhaus Neulerchenfelder Str. 41; Ottakringer Frdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 5/7/26 durch die Stadt W. am 1. 2. 1968), Komponist, Textdichter, G. (1912) Lilly (Ludmilla) Rego-Haslinger (* 26. 8. 1887, † 15. 1. 1945 Wien 16, Neulerchenfelder Str. 39). Er fand frühzeitig Anschluß an die Wr. Volkssänger, begann 1910 selbst zu komponieren, arbeitete aber auch als Kapellmeister. F. gehört zu den wichtigsten Komponisten des spezif. Wienerlieds. Viele seiner Lieder sind bis heute bekannt (Erst wann's aus wird sein; Ja, das sind halt Wr. G'schichten; Herrgott, wie schön bist du, W.; Jetzt spielt's mir a Lied aus der untersten Lad).



Hans Frankowski. Bleistiftzeichnung von Robert Fuchs, 1942.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.; BKF 16, 41; Kurier 28. 2. 1981 (Abb. der GT); RK 13. 1. 1970.

Frankowski Philipp, * 5. 1. 1893 Wien, † 30. 10. 1983 Kirchberg am Wechsel (Ortsfrdh. ebda.), Beamter. Trat 1912 in den Dienst der Stadt W., wurde 1925 Kindergarteninspektor u. 1933 Zentralinsp. der Wr. Kindergärten (1934 aus polit. Gründen pensioniert u. in leitender Stellung in der Privatwirtschaft tätig). Am 20. 4. 1945 wurde F. reaktiviert u. Dir. der Städt. Bestattung; 1947–58 war er Generaldir. der Wr. Stadtwerke (Ruhestand 1. 3.). Er erwarb sich bes. Verdienste auf organisator. Gebiet (Zusammenlegung der bis dahin selbständ. Unternehmungen E-Werke, Gaswerke u. Verkehrsbetriebe, Eingliederung der Städt. Bestattung in die Stadtwerke, Einführung des gemeinsamen Inkassos für Strom u. Gas, Einsparung von 3.400 Bediensteten durch Rationalisierungsmaßnahmen, Schaffung einer gemeinsamen Pensionsabt. usw.). F. war 1955–77 auch Vors. der Mitgl.vertretung der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. GrSEZ Republik (1958).

Lit.: Wer ist wer; Mitt. Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. 1983; W. aktuell Wo. 10. 11. 1983 (*falscher Sterbetag*); RK 2. 1. 1968, 4. 11. 1983.

Franul v. Weißenthurn Johanna (geb. Johanna Grünberg; Pseud. Johanna Weißenthurn)), * 16. 2. 1773 Koblenz, † 17. 5. 1847 Stadt 347 (1, Judenpl. 10; Hietzinger Frdh.), Schauspielerin, Dramatikerin, G. (1791) A. F.-W.

Kam 1787 ans Münchner Hoftheater, 1788 ans Badner Stadttheater u. 1789 ans Hofburgtheater, an dem sie bis 1842 wirkte; 1809 spielte sie vor Napoleon in Schönbrunn („Phädra"). Sie schrieb auch romant. Schauspiele im Zeitgeschmack. Gemälde von Bernhard v. Guérard (nicht Waldmüller) in der Burgtheatergalerie.

Lit.: ADB; BBL; ÖBL; Gräffer, Dosenstücke 1, 455; Kat. HM 30, 41; Ludmilla Antonia Steyskal, J. F. v. W. als Schauspielerin am Burgtheater, Diss. Univ. W. (1963); Franz Peschel, Die Theaterdichtungen der Frau J. F. v. W., Diss. Univ. W. (1913); Johannes du Tolt, Johanna v. W., Diss. Univ. Göttingen (1923); Wr. Schr. 27, 196; Burgtheatergalerie, 157; Pers.-Bibl.

Franz I. (Franz III. Stephan v. Lothringen), * 8. 12. 1708 Nancy, Lothr., † 18. 8. 1765 Innsbruck (Kapuzinergruft in W.; Doppelsarkophag [für ihn u. Maria Theresia] von Balthasar → Moll), röm.-dt. Kaiser (Wahl 13. 8. 1745, Krönung 4. 10. 1745), Hz. v. Lothringen (1729, nach dem Tod seines Vaters), Großhz. v. Toskana (1737, nach dem Aussterben der Medici), G. (12. 2. 1736) → Maria Theresia, Begr. der Dynastie Habsburg-Lothringen, Enkel Hz. → Karls V. v. Lothringen (Entsatzschlacht bei der Türkenbelagerung W.s 1683). Kam bereits 1723 als präsumtiver Freier Maria Theresias zur Erziehung an den Wr. Hof (sein Vater war ein Vetter Karls VI.). Die Entscheidung für die Ehe mit Maria Theresia fiel, als er sich 1736 bei gleichzeit. Anerkennung der Pragmat. Sanktion bereit fand, auf sein Stammland Lothringen zu verzichten (wofür er die Toskana erhielt), um den Frieden mit Frankr. zu sichern (Lothringen fiel an Kg. Stanislaw Leszczynski v. Polen, dann an Frankr.). Karl VI. machte ihn zum Statthalter v. Ung.; militär. kämpfte er glücklos 1738 gegen die Türken u. 1741 gegen Preußen. 1740 wurde er formell Mitregent Maria Theresias; sein außenpolit. Konzept, sich mit Preußen u. Bay. gegen Frankr. zu verbünden, wurde jedoch abgelehnt. Er war ein Finanzgenie (1763 wurde ihm nach dem Hubertusburger Frieden die oberste Ltg. der Finanzen u. die Sanierung des Staatsschuldenwesens übertragen) u. allem Modernen aufgeschlossen (Industrieansiedlungen, Bergbau); er widmete sich neben Sammlungen für sein Naturalienkabinett (aus dem das Naturhist. Mus. hervorging) dem Erwerb großen Privatvermögens (Entstehung des Familienfonds 1765). Er berief bedeutende → Franzosen in leitende kulturelle Positionen. → Kaiser-Franz-Denkmal (1; 13).



Kaiser Franz I. im Kreise der Direktoren seiner Sammlungen. Gemälde von Franz Messmer, 1773.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Heinzel; NDB; Georg Schreiber, Franz I. Stephan. An der Seite einer großen Frau (1986); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 189; Karl Johannes Grauer, F. I. Stephan v. Lothringen-Toskana, Diss. Univ. W. (1932); Josef Posch, Die Kaiserwahl F. I. 1745, Diss. Univ. W. (1949); Theophil Tromballa, F. St. v. Lothringen u. sein Kreis. Beiträge zur Kulturgesch. des Hauses Habsburg-Lothringen, Diss. Univ. W. (1953); Hanns Leo Mikoletzky, F. St. v. Lothringen als Wirtschaftspolitiker, in: MÖSTA 13 (1960), 231ff.; A. Heer, Die Finanzverw. Österr.s 1749–1816, in: MIÖG 15 (1929); Fred Hennings, Und sitzet zur linken Hand: F. St. v. Lothringen (1961); Pers.-Bibl.

Franz II. (I.), * 12. 2. 1768 Florenz, † 2. 3. 1835 Wien (Franzensgruft der Kapuzinergruft), röm.-dt. Kaiser (Franz II.; Wahl am 5. 7. 1792, Krönung in Frankfurt/M. am 14. 7. 1792, Niederlegung der dt. Reichskrone am 6. 8. 1806), Kaiser v. Österr. (Franz I.; ab 14. 8. 1804), 1. G. (6. 10. 1788) Elisabeth v. Württemberg (1767–90), 2. G. (19. 11. 1790) Maria Theresia (1772–1807), To. Kg. Ferdinands IV. v. Neapel-Sizilien (dieser Ehe entsprossen 12 Kinder, dar. Maria Luise [1791–1847], verh. [1810] mit Napoleon [So. Franz Hz. v. Reichstadt], der Nfg. auf dem österr. Kaiserthron, → Ferdinand I. [1835–48], u. Franz Karl [1802–78, G. Sophie v. Bay.], der 1848 durch seinen Thronverzicht seinem So. → Franz Joseph I. die Thronbesteigung ermöglichte), 3. G. (6. 1. 1808) Maria Ludovika v. Este (1787–1816), 4. G. (29. 10. 1816) Karolina Augusta v. Bay. (1792–1873), So. des Großhz.s Peter Leopold v. Toskana (als Ks. Leopold II., 1790–92) u. der span. Kg.tochter Maria Ludovica. F. übernahm nach dem frühen Tod seines Vaters am 2. 3. 1792 die Regg. (Krönung zum Kg. v. Ung. am 8. 6. in Buda, zum röm.-dt. Ks. am 14. 7. in Frankfurt/M. u. zum Kg. v. Böhm. am 9. 8. in Prag), beteiligte sich an den wechselnden Allianzen u. Koalitionen gegen Napoleon I., mußte aber in den Friedensschlüssen von Campoformido (1797), Lunéville (1801), Preßburg (1805) u. Schönbrunn (1809) beträchtl. (auch territoriale) Verluste hinnehmen; die Staatsfinanzen wurden durch die Kriege schwer erschüttert (Staatsbankrott 1811, Gründung der Oesterr. Nationalbank 1816). Aus realpolit. Erwägungen verm. er 1810 seine To. Maria Luise (Marie Louise) mit Napoleon. Ab 1809 leitete Metternich als Staatskanzler die Außenpolitik. Nach den Befreiungskriegen wurde W. durch den → Wiener Kongreß (1814/15) zum polit. u. gesellschaftl. Mittelpunkt (feierl. Einzug des aus Paris zurückkehrenden Ks.s in W. am 16. 6. 1814 [Kapitulation von Paris am 31. 3., Abdankung Napoleons am 6. 4., Unterzeichnung des 1. Pariser Friedens am 30. 5. 1814; Triumphpforte am äußeren Kärntnertor], Begrüßung Alexanders I. von Rußld. u. Friedrich Wilhelms III. von Preußen an der Taborbrücke am 25. 9. 1814) u. Schauplatz einer Neuordnung Europas. Außenpolit. sollte die Stabilität durch die Hl. Allianz (1815) gesichert werden. F. umgab sich mit dem Schein patriarchal. Regentschaft u. zeigte eine Vorliebe, sich volkstüml. zu geben; er scharte eine Reihe hervorragender Ratgeber um sich (Metternich, Colloredo, Cobenzl, Stadion), deren Ratschläge er auch meist befolgte. Er entwickelte einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, war jedoch auch pedant. u. ehrgeizig. Das Biedermeier mit seiner Kunst- u. Kulturblüte darf jedoch nicht isoliert betrachtet werden; Zensur, soziale Spannun-

gen u. die polit. Bevormundung des Bürgertums gehören ebenso zu den Erscheinungen dieser Jahrzehnte. Das Bgm.amt wurde zur Beamtenstelle degradiert (beginnend unter Stephan v. → Wohlleben, bes. jedoch unter Anton



Kaiser Franz II. im Krönungsornat. Gemälde von Leopold Kupelwieser, 1837.

→ Lumpert). 1795 bewilligte F. den Bau des → Wiener Neustädter Kanals, der von W. bis Schottwien führen sollte, trug von den mit 2 Mio fl veranschlagten Baukosten ½ Mio fl (eine weitere ½ Mio war von den Betreibern aufzubringen u. die restl. Mio durch Verkauf von Aktien) u. erwirkte 1802 den völl. Übergang des Unternehmens an den k. k. Ärar. Unter F. kam es zur Förderung der Industrie, wobei allerdings für W. 1802 angeordnet wurde, neue Fabriken ausschl. außerhalb des Linienwalls (in den Vororten) zu err., um das Proletariat von der Stadt fernzuhalten; 1807 kam es zur Gründung des „K. k. National-Fabriks-Producten-Cabinetts", 1815 zur Schaffung des Polytechnikums u. 1835 erstm. zu einer → Gewerbeproduktenausstellung. Nachdem Napoleon vor seinem Abzug 1809 die Burgbastei u. andere Befestigungswerke gesprengt hatte, kam es zu einer kleinen Stadterweiterung vor dem Burgtor u. 1817 zur Freigabe der (militär. nutzlos gewordenen) Basteien als Promenade (feierl. Einzug F.' in W. am 27. 11. 1809). F. stiftete den Leopold-Orden u. den Orden der Eisernen Krone für zivile Verdienste, förderte die Kunst u. die naturwiss. Sammlungen des Ks.hauses, begründete die Familienfideikommißbibliothek u. die mit dieser verbundene Porträtsammlung. Mit seinen Brüdern, bes. den Ehz.en Carl u. Johann, gab es häufig Spannungen. Sein von Pompeo → Marchesi geschaffenes Denkmal befindet sich auf dem Platz In der Burg (1, früher Franzenspl.; enth. 16. 6. 1846); Büste von Franz Anton → Zauner in der Galerie des 19. Jh.s, eine weitere von Johann Martin → Fischer (1797) im HM; zahlr. Porträts, dar. eines von J. Kreuzinger im Heeresmus., 2 von Leopold → Kupelwieser ebda. (im Ornat) bzw. in Laxenburg u. in Schönbrunn; ein anonymes Familienbild verwahrt das HM. Bis 1920 hieß ein Teil der Ringstr. → Franzensring; das 1815–17 erb. → Franzenstor wurde 1862 abgetragen. Ks.-F.-Mus. (Schloß Luberegg, NÖ; eröffnet Juni 1991; ständ. Ausst.); → Franzensbrücke, → Franzensbrückenstraße, → Franzensgasse, → Kaiser-Franz-Denkmal (1; 4).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa (*Lit.*); BWB; GBÖ; Habsburger-Lex.; Heinzel; Kapuzinergruft; ÖBL; Coelestin Wolfsgruber, F. I., Ks. von Österr. (2 Bde., 1899); Viktor Bibl, Ks. F., der letzte röm.-dt. Ks. (1918); Walter Tritsch, Metternich u. sein Monarch (Darmstadt 1952); Walter Langsam, F. der Gute. Die Jugend eines Ks.s (1954); Manfried Rauchensteiner, F. u. Ehz. Carl (1972); Ks. F. u. seine Zeit von der Franz. Revolution bis zum Wr. Kongreß (Kat., Luberegg 1991); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 295 ff.; Zöllner, Reg.; Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 121 ff.; Richard Blaas, Ks. Franz I. von Österr., in: 150 J. Wr. Kongreß (Kat., 1965), 94 ff. (4. G.: ebda., 214); Viktor Bibl, Ks. F. (1937); Heinzel, Lex. der hist. Ereignisse, 189 ff.; Csendes 3, 225; GStW NR 7/1; 7/2; 7/3, jeweils Reg.; Ringstraße 9/3, 2 f., 16, 189, 193; Kapner, 349; Pers.-Bibl.

Franz Gottfried, * 29. 9. 1803 Eufingen, Nassau, † 10. 6. 1873 Wien 1, Dorotheerg. 16 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 12), evang. Theologe, G. (1833) Marie Feodora Plattensteiner. Stud. in Tübingen u. Göttingen Phil. u. Theol., besuchte das Predigerseminar in Herborn, kam nach W. u. wurde hier 1829 (als Nfg. von Fäsi) Pfarrer der Evang. Gmde. H. B. War 1835–67 Geistl. Rat des evang. Konsistoriums H. B., wurde 1838 Nö. Superintendent (bis zu seinem Tod) u. 1867 ao. Mitgl. des Oberkirchenrats. Beteiligte sich nach 1848 maßgebl. an der Schaffung der evang. Kirchenverfassung Österr.s, war 1839 Präs. der Superintendenten- u. Vertrauensmännerkonferenz, wurde 1861 Abg. des Nö. Landtags u. Mitbegr. des Gustav-Adolf-Vereins (Obmann bis 1873) u. war 1864 Präs. der 1. evang. Generalsynode H. B.; Dr. h. c. (1863).

Lit.: Karner, 13 ff.; ÖBL; G. Trautenberger, Zum Andenken an den Superintendenten Dr. G. F. (1873).

Franz Josef, * 23. 2. 1704 Linz, † 12. 4. 1776 (*lt. TBP*) Stadt 778 (k. k. Konvikt; Universitätspl. [1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1), Priester, Astronom, Exjesuit. Hatte den Lehrstuhl für Experimentalphysik inne; machte sich um die Einführung eines gleichen Maß- u. Gewichtssystems in der Monarchie verdient. Seine astronom. Untersuchungen bezogen sich auf die Gesetzmäßigkeit der Mondfinsternis, die Bewegung des Mondes, die Bahn des Merkur u. a.; er veröffentlichte auch ein ausführl. Werk über das Wesen der Elektrizität.

Lit.: VWGÖ (Hg.), Diss.en Univ. W. 128/1, 152 f.; UH 36 (1965), 54.

Franz Rudolf (1909 Frh. v.), * 28. 1. 1842 Wien, † 20. 3. 1909 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 40 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1868), trat 1865 in die Nö. Finanzprokuratur ein u. wechselte 1870 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht. 1884 Präs. des Evang. Oberkirchenrats; war an der Ausarbeitung der gemeinsamen Kirchenverfassung für beide evang. Kirchen maßgebl. beteiligt. Wurde 1887 Mitgl. des Herrenhauses, 1889 Sektionschef u. 1903 Geh. Rat.

Lit.: ÖBL; WZ 23. 3. 1909.

Franz-Adelpoller-Hof (3, Gestetteng. 12–22), städt. Wohnhausanlage (252 Wohnungen), erb. 1957/58 nach Plänen von Kurt Nehrer, Fritz Purr, H. Prehsler, E. F. Seklar, A. Valentin, ben. (8. 11. 1989 GRA) nach F. → Adelpoller.

Franz-Asenbauer-Gasse (23, Mauer), ben. (6. 7. 1909 GR Mauer) nach dem Ziegel- u. Schieferdeckermeister F. A. (* 28. 5. 1853, † 1946), der sich auch als Gemeinde-

funktionär (Ortsschulrat, Mitgl. des Bezirksstraßenausschusses) Verdienste erworben hat; vorher (ben. 28. 1. 1886 GR Mauer) Leiteng., ab 1903 Tiergartenweg.

Franz-Barwig-Weg (18, Pötzleinsdorf), ben. (24. 3. 1954 GRA) nach dem Bildhauer Franz → Barwig († 1931).

Franz-Bauer-Hof (6, Gumpendorfer Str. 59–61), städt. Wohnhausanlage (53 Wohnungen), erb. 1982–86 nach Plänen von Becvar, ben. (15. 6. 1982 GRA) nach dem ÖVP-Politiker Franz → Bauer sen.

Franz-Boos-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (11. 8. 1905) nach dem kais. Hofgartendir. (Botan. Garten der Univ. [3]) u. Dir. des Schönbrunner Tiergartens (1776–1827), Franz B. (* 23. 12. 1752 Frauenalp, Großhztm. Baden, † 23. 5. 1832).

Franz-Bretschneider-Hof (21, Mitterhoferweg 17–19), städt. Wohnhausanlage (100 Wohnungen), erb. 1925, ben. (15. 10. 1958 GRA) nach dem sozdem. Kommunalpolitiker F. → Bretschneider.

Franz-Denkmal (1; 13) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz-Domes-Heim (4, Theresianumg. 16–18; ehem. Lehrlingsheim der Arbeiterkammer W. u. NÖ). Hier stand urspr. das → Rothschildpalais, das während des 2. Weltkriegs als Gestapo-Gefängnis benützt wurde. 1951/52 wurde nach Plänen von Roland Rainer auf den ehem. Rothschildgründen ein Heim err. u. nach Franz → Domes ben. Das Heim bestand aus 3 Wohntrakten, einem Haupttrakt mit Speisesaal u. Gemeinschaftsräumen, einem Turnsaal u. einem Versammlungsraum, die durch verglaste Verbindungsgänge miteinander verbunden waren. Metallbrunnen von Rudolf → Kedl. Denkmal (Büste auf Vierkantsockel; beim Eingang), enth. 20. 9. 1958. – Nach dem Abbruch des Heims wurde 1985–89 das → Adolf-Czettel-Bildungszentrum gebaut (mit Theater → Akzent); das verbliebene Terrain wurde 1990 als Park gestaltet (→ Anton-Benya-Park; Widmungstafel an der Techn.-gewerbl. Abendschule der AK in der Plößlg.).

Lit.: Das F.-D.-Lehrlingsheim, in: der aufbau 7 (1952), 441 ff.; Bezirksjournal 6/1990, XVIII; Kapner, 345 f. *(Denkmal)*.

Franz-Domes-Hof (5, Margaretengürtel 126–134, Margaretenstr. 155–157, Josef-Schwarz-G. 9–17, Gießaufg. 36), städt. Wohnhausanlage (173 Wohnungen, Kindergarten), erb. 1928–30 nach Plänen von Peter → Behrens (Eröffnung 28. 6. 1930), ben. (5. 12. 1952 GRA) nach dem Sozialpolitiker F. → Domes. Die Pläne hatte Behrens während seiner Tätigkeit an der Akad. der bild. Künste entworfen. Der Bau ist durch senkrechte, betonte Stiegenhäuser u. waagrechte Balkone architekton. gegl.; durch einen Straßenhof ist die Anlage bes. charakterisiert. Das Franz-Domes-Reliefporträt schuf Alfons Riedel. Skulptur „Lichtbringer" von Mario Petrucci (Modell Gerhard Kölblinger).



Franz-Domes-Hof. Foto, 1930.

Lit.: Weihsmann, 198; Hautmann, 288 *(falsche Hausnr.)*; Achleitner 3/1, 180; BKF 5, 25 f.

Franz-Eduard-Matras-Gasse (22, Kagran), ben (4. 2. 1969 GRA) nach F.-E. → Matras.

Franz-Eichert-Weg (16, Ottakring, Siedlung Starchant), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz Xaver → Eichert.

Franz-Emerich-Gasse (12, Untermeidling), ben. (14. 1. 1907 StR) nach dem Chirurgen Prof. Dr. F. E. (* 1496 Troppau, Schles., † 25. 5. 1560 Wien; begr. bei St. Stephan). E. war der 1. Prof. an der 1542 neu err. Lehrkanzel für Chirurgie an der Univ. W. (Vorlesungen bereits ab 1536), war 1548 Dekan u. hat sich um die medizin. Wiss. große Verdienste erworben.

Franzensallee (2) → Franzensbrückenstraße.

Franzensbrücke (2, 3). Franz II. legte am 16. 9. 1801 anstelle einer seit 1782 hier über den Donaukanal führenden Holzbrücke (die am 27. 2. 1799 eingestürzt war) den



Franzensbrücke. Foto, um 1900.

Grundstein zu einer neuen Brücke, die die Weißgerbervorstadt mit der Jägerzeile u. dem Prater verband („Weißgerberbrücke"); sie wurde nach Plänen von Frh. v. Pacassi err. u. am 7. 11. 1803 dem Verkehr übergeben. 1809 wollte man die Brücke sprengen, entschloß sich dann aber doch, sie nur teilw. abzutragen; nach dem Abzug der Franzosen wurde sie wiederhergestellt. Der Entschluß, die Brücke zu schonen, mochte seine Ursache zum Teil darin haben, daß sie von den Wienern kurzweg „die schöne Brücke" gen. wurde. Als sie schließl. 1844 abgetragen werden mußte, trat an ihre Stelle eine Kettenbrücke, die am 15. 2. 1848 dem Verkehr übergeben wurde. Während der Revolution von 1848 spielten sich in der Umgebung der Brücke schwere Kämpfe ab. 1866 wurden eine Reparatur u. eine Verstärkung des Bauwerks notwendig, da die Brücke die am stärksten frequentierte Lastenbrücke der Stadt geworden war. Man sah sich gezwungen, zu ihrer Entlastung eine hölzerne Parallelbrücke zu err. (*Abb. „Extrablatt"*,

21. 10. 1891). 1898/99 wurde nach Plänen von Franz Pfeuffer u. Franz Frh. v. Krauß die neue F. err. (Bogenbrücke; Beginn der Umbauarbeiten 15. 3. 1898). Im Apr. 1945 wurde die F. gesprengt; nach Kriegsende err. die sowjetruss. Besatzungsmacht zunächst zw. der F. u. der nahegelegenen (ebenfalls gesprengten) Verbindungsbahnbrücke einen hölzernen Behelfssteg. Die anschl. von der Gmde. W. err. neue Stahlbetonbrücke wurde am 25. 9. 1948 dem Verkehr übergeben (Planung Waagner-Biró).

Lit.: Josef Lantz, Beschreibung u. Darstellung der neuen F. über den Wr. Donaukanal unter den Weißgärbern in W. (1808); Franz Pfeuffer, Die neue F. über den Donau-Canal in W., in: ZÖIAV 18/1900; Waissenberger, Nutzbauten, 162; Paul, 196; Messner, Landstraße, 193; Achleitner 3/1, 112; Bibl. 3, 40.

Franzensbrücken-Apotheke (2, Franzensbrückeng. 26), gegr. mit Entschl. der Nö. Statthalterei vom 16. 1. 1914 u. dem Provisor der Engel-Apotheke, Mag. pharm. Paul Senft, übertragen, der sie am 1. 8. 1915 in 2, Franzensbrückeng. 17, eröffnete (Konzession vom 30. 1. 1915).

Lit.: Hochberger–Noggler, 83; Messner, Leopoldstadt, 74.

Franzensbrückengasse (2), ben. (1845) nach der 1844–49 err. → Franzensbrücke, seit 1875 → Franzensbrückenstraße.

Franzensbrückenstraße (2), ben. (1875) nach der → Franzensbrücke; vorher (1845–75) Franzensbrückeng.; die Benennung erfolgte bereits beim Baubeginn (Fertigstellung 1848). Die Gasse entstand nach der Zuschüttung des → Fugbachs (um 1775) unter Mitverwendung von Teilen des Czerninschen Gartens (Abtretung 1775) u. hieß urspr. Franzallee bzw. Franzensallee (ben. nach → Franz I., † 1765). Der in den 70er Jahren des 19. Jh.s hier situierte Kleinmarkt wurde später auf den Czerninpl. verlegt. – *Gebäude:* Vormärzl. Häuser bauten Josef Adelpodinger (Nr. 12 u. 13), Philipp Brandl (Nr. 9, 11, 15 u. 21), Peter Gerl (Nr. 3 u. 14) u. Adam Hildwein (Nr. 28).

Lit.: Bürgerhaus, 97f.

Franzensgasse (5), ben. (1828) nach → Franz I. Im oberen Tl. (zw. Margareten- u. Schönbrunner Str.) 1826 nach Parzellierung der Gräfl. Andrássyschen Gründe angelegt; der untere Teil (bis zur Wienzeile) entstand 1827 nach Versteigerung der ebi. Küchengärten (urspr. Leopoldsg.); die Verbauung war bereits 1828 abgeschlossen. – *Gebäude:* Qualitätvoller Bestand an Biedermeierhäusern (insbes. Nr. 1, 2, 13, 14, 18–23).

Lit.: ÖKT 44, 455ff.

Franzensgasse (12, Wilhelmsdorf), ben. um 1864/68, seit 1894 → Murlingengasse.

Franzensgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. 1873, lag zw. → Lainzer Straße u. → Eitelbergergasse, verlief südl. parallel zur → Larochegasse; ab 1894 Wernerg., später verbaut.

Franzensgasse (17, Hernals), ben. um 1864/71, seit 1894 → Ortliebgasse.

Franzensgasse (23, Inzersdorf), wurde in die → Neilreichgasse einbezogen.

Franzensplatz (1; In der Burg), ben. (nach der Enth. des → Kaiser-Franz-Denkmals, 1846) nach Franz I., seit 1919 → In der Burg. – Die hier in der Monarchie seit alters mittags stattfindende Ablösung der Burgwache, bei der eine Militärmusikkapelle ein mehrere Stücke umfassendes Konzert gab („Burgmusik"), lockte stets ein großes Publikum an, das dann in Gemeinschaft mit den sog. „Pülchern" (beschäftigungslosen Burschen) die abziehende Kapelle auf ihrem Weg in die Kaserne begleitete. Die ab 1668 (Fertigstellung des → Leopoldin. Trakts der Hofburg) hier untergebrachte Hofburgwache wurde von der Wr. Garnison gestellt.

Lit.: C. F. Müller, Der F. (1846); Kisch 1, 259ff.; Lhotsky 1, 26f.; Bibl. 3, 453f.

Franzensring (1), Teil der Ringstr. vom Reichsratsgebäude (Parlament) bis zur (verlängerten) Schotteng., ben. (22. 11. 1870) nach dem → Franzenstor, das sich in dem hier verlaufenden Teil der alten → Bastei befand. 1919 wurde der F. in „Ring des 12. November" (Tag der Ausrufung der Republik) umben., 1934 geteilt in den → Dr.-Karl-Lueger-Ring u. den → Dr.-Ignaz-Seipel-Ring (ab 1940 Josef-Bürckel-Ring [→ Bürckel Josef]). 1945 erfolgte (bei Aufrechterhaltung der Teilung) die Rückbenennung in Dr.-Ignaz-Seipel-Ring; ab 1949 Parlamentsring, seit 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring.

Franzenstor (1). **1)** Zw. 1802 u. 1812 vorübergehend Bezeichnung für das wiedereröffnete → Kärntnertor. – **2)** Zwecks besserer Verbindung der Stadt mit der Josefstadt im Auftrag Franz' I. 1810–12 zw. Mölker Bastei u. Löwelbastei (etwa bei der Einmündung der Teinfaltstr. in die Löwelstr.) als neues Stadttor eröffnet. Über dem Toreingang befand sich die Inschrift „FRANCISCUS I. MDCCCXII" (*in der Lit. falsche Angaben*). Vom F. führte eine Brücke über den Stadtgraben. Anfangs finden sich auch die Bezeichnungen Löweltor, Josefstädter Tor u. Neues Schottentor. Das F. wurde 1862 abgebrochen; ein Teil des Flügels des (neuen) Burgtheaters steht an seiner Stelle.

Lit.: Perger, Straßen; Peter Pötschner, Wappen u. Inschrifttafeln von der Stadtbefestigung, in: WGBll. 23 (1968), 356ff.; Kisch 1, 330f.; Bibl. 3, 115.

Franz Ferdinand Karl Ludwig Joseph Maria v. Habsburg-Lothringen (ab 1875 v. Österr.-Este [infolge des bargeldlosen Universalerbes des letzten Hz.s von Modena mit Verpflichtung zur dynast. Namensergänzung]; → Este]), * 18. 12. 1863 Graz, Sackstr. 18, † 28. 6. 1914 (Ermordung durch den Extremisten Gavrilo Princip) Sarajevo, Bosnien (Gruft Schloß Artstetten, NÖ), Erzherzog, Thronfolger (ab 1896 [nach Tod seines Vaters am 19. 5. 1896]), So. Ehz. Karl Ludwigs u. Neffe → Franz Josephs I., G. (1900 Schloßkapelle von Reichstadt; morganat. Ehe) Sophie Maria Josefina Gfin. Chotek v. Chotkowa u. Wagnin (* 1. 3. 1868 Stuttgart, † 28. 6. 1914 [Ermordung] Sarajevo, Bosnien; Hofdame der Ehzin. Isabella in Preßburg 1896–99; anläßl. der Eheschließung zur Fstin. v. Hohenberg, 1909 zur Hzin. erhoben). F. F., der seine Kindheit abwechselnd im väterl. Palais (4, Favoritenstr. 7), in Persenbeug, Artstetten, Reichenau (Villa Wartholz), Ambras u. Rottenstein verbrachte, wurde u. a. durch Godfried → Marschall u. Onno → Klopp unterrichtet. Das Erbe aus Modena (1875) bestand u. a. aus der Villa d'Este bei

Rom, Schloß Catajo, dem Gut Chlumetz, dem → Modenapalais in W. u. der Estens. Kunstsammlung (ab 1908 dem Kunsthist. Mus. unterstellt); ab 1877 besaß er auch die dem Modenapalais (3, Beatrixg. 25) benachbarten Häuser Nr. 27 u. 29. 1887 erwarb er Schloß Konopischt (Modernisierung durch Josef Mocker), 1889 bekam er von seinem Vater Artstetten (ab 1896 Renovierung u. Modernisierung); 1888 wurde er Major, 1889 Oberstltn., 1890 Oberst (Husaren-Rgmt. Nr. 9 „Gf. Nádasdy", Ödenburg) u. 1894 Generalmajor. Aus gesundheitl. Gründen (Tbc) ging F. F. häufig auf Seereisen (15. 12. 1892 bis 18. 10. 1893 Weltreise mit dem Torpedorammkreuzer „Ksin. Elisabeth", von der er zahlr. Exponate heimbrachte). Danach übernahm er die 38. Inf.-Brigade in Brünn. 1894 wurde



Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Familie. Foto, 1905.

ihm das Obere Belvedere als Residenz zugewiesen, in dem er die Sammlungsgegenstände unterbrachte u. durch Franz Heger wiss. bearbeiten ließ (1908–12 Übersiedlung der Sammlung ins Völkerkundemus.); im Belvedere, das er 1904–14 bewohnte, ließ F. F. die Auffahrtshalle u. den Westbalkon verglasen sowie im Treppenhaus 4 Puttengruppen von Theodor → Friedl aufstellen u. durch Emil v. → Förster Modernisierungen vornehmen. Am 23. 9. 1895 wurde er krankheitshalber aus dem Militärdienst entlassen. Eine Verschlechterung des Gesundheitszustands machte einen etwa vierjähr. Kuraufenthalt in Südtir., an der Adria (Lošinj) sowie in Korsika, Algier, Span. u. Ägypten erforderl. 1897/98 ließ er durch Viktor Siedeck den Osttrakt von Eckartsau erneuern. F. F. wurde 1899 General der Kavallerie, 1902 Admiral u. 1913 „Generalinspekteur der ges. bewaffneten Macht". Innenpolit. war er ein Gegner der Magyaren u. des Dualismus, ein Freund der Rumänen, Slowaken u. Kroaten (Plan eines Trialismus W.–Budapest–Agram bzw. einer Aufgliederung der Monarchie nach Sprachgrenzen, Herbeiführung eines Ausgleichs mit den Slawen, Schaffung nat. autonomer „Vereinigter Staaten Großösterr.s"), wehrpolit. förderte er die Kriegsmarine, wandte sich aber gegen die aggressive Politik → Conrads v. Hötzendorf (Gegner der Annexion Bosniens), außenpolit. neigte er einem Dreikaiserbündnis (Österr.–Dtschld.–Rußld.) zu, hielt enge Freundschaft mit Ks. Wilhelm II., schätzte aber auch Engl. Streng konservativ-kath. gesinnt u. den Chrsoz. unter Lueger zugetan, umgab er sich mit Ratgebern, die zu Franz Joseph in Opposition standen. 1908 beauftragte er Ludwig → Baumann mit der Anlage einer Familiengruft im geplanten Witwensitz Artstetten, ab 1910 ließ er Schloß Blühnbach bei Werfen aufstocken u. 1914 Ambras restaurieren. Obgleich 1905–14 Max → Fabiani Berater des Thronfolgers in Fragen der Architektur u. Kunstgesch. war, lehnte dieser, von dynast. Kontinuitätsbewußtsein geprägt, secessionist. u. moderne Kunst (bspw. → Kokoschka oder Otto → Wagner [Postsparkassengebäude]) zugunsten des Neobarock (Restaurationshistorismus, etwa Ludwig → Baumann) ab. F. F. wandte sich gegen eine Bestellung Alfred → Rollers zum Dir. des Kunstgewerbemus.s u. gegen eine Professur von → Klimt u. → Plečnik (den er durch sein Urteil über die Eisenbetonkirche „Zum hl. Geist" [→ Heiligengeistkirche] in der Herbststr. fast ruinierte). Da der von ihm geschätzte Karl → Mayreder kränkelte, mußte er sich für Leopold → Bauer als Nfg. Otto → Wagners entscheiden. Bei der Eröffnung der Kirche Am Steinhof (1907) hatte er sich dahingehend geäußert, daß der „Maria-Theresien-Stil doch der schönste" sei; Wagners Antwort, daß damals auch die Kanonen verziert gewesen seien, verzieh er ihm nie. Unmittelbar nach der Übernahme der Hofburg-Baultg. (1906) wandte sich F. F. gegen die geplante Verbauung des Leopoldin. Trakts; er nahm Einfluß auf Baumanns Fassadengestaltung des Kriegsministeriums am Stubenring u. anderer Bauten. F. F.s Lieblingsidee war ein übernat. Mus. für die Volkskde. Österr.-Ung.s (ein Großteil der Exponate wurde bald nach seinem Tod im Dorotheum versteigert). Er war Kurator der Akad. der Wiss., Protektor des Mus.s für Völkerkde. u. (nach 1906) des Künstlerhauses. Als Protektor der „K. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung hist. Baudenkmäler" verhinderte er viele Demolierungen, setzte Restaurierungen u. Ensembleschutz durch u. traf erste Verordnungen gegen den Abverkauf von Kunstschätzen ins Ausld. F.-F.-Mus. (Artstetten, NÖ). Gold. Vlies (13. 4. 1878). Das Attentatsauto (Gräf & Stift, Type Doppel-Phaeton-Karosserie mit 4-Zylinder-Motor) befindet sich im Arsenal. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; Heinzel; NÖB 3 (Edmund Glaise-Horstenau); ÖBL; Rudolf Kiszling, Ehz. F. F. von Österr.-Este (1953); Allmayer-Beck Johann, Ehz. F. F. u. Baron Max VI. Beck (1948); Lhotsky 1, Reg.; F. F., Tagebuch meiner Reise um die Erde 1892/93 (2 Bde., 1895/96); Gerd Holler, F. F. (1982); Friedrich Weissensteiner, F. F. Der verhinderte Herrscher (²1984); Wladimir Aichelburg, Sarajevo 28. Juni 1914 (1984); dsbe., Ehz. F. F. u. Artstetten (³1986); Lavender Cassels, Der Ehz. u. sein Mörder (1988); Max Polatschek, F. F. Europas verlorene Hoffnung (1988); Künstlerhaus, 108, 171, 178, 202; Ringstraße 3; 4; 9/2; 9/3; 10, *alle* Reg.; Gedanken zum F.-F.-Mus. in Artstetten, in: Nö. Kulturber. 6/1984, 12f.; Neue Kronen-Ztg. 15. 1. 1983 (Beilage über F.-F.-Mus.).

Franz-Ferdinand-Kaserne (10, Gußriegelstr. 45), Infanteriekaserne, erb. 1911/12, ben. nach Ehz. → Franz Ferdinand; 1913 wurde das Areal erweitert. Nach dem 1. Weltkrieg Umbenennung in → Trostkaserne (nach der

→ Troststraße), seit 1967 Starhemberg-Kaserne des Bundesheers.

Franz-Glaserer-Hof (14, Hackinger Str. 30–36), städt. Wohnhausanlage (271 Wohnungen), erb. 1963–66 von Bauer, Musil, Tinhof u. Zahlbruckner, ben. (8. 10. 1987 GRA) nach F. → Glaserer.

Lit.: AvW, 265.

Franz-Glaser-Gasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem Bmstr. u. Dornbacher Bgm. F. G. (1822–85); vorher Glaserg.

Franz-Graczoll-Hof (15, Flachg. 36–46, Nobileg. 31–35), städt. Wohnhausanlage (118 Wohnungen), erb. 1974–77 nach Plänen der MA 24, ben. (8. 10. 1987 GRA) nach dem langjähr. Obmann des Bildungsausschusses der SPÖ, Bezirksrat (1950–54; 15. Bez.), GR (1954–59) u. Träger der Viktor-Adler-Plakette F. G. (* 17. 7. 1905 Wien, † 28. 5. 1984 Wien).

Franz-Graßler-Gasse (23, Mauer), ben. (8. 12. 1905 GR Mauer) nach dem Bgm. von Mauer (2. 8. 1891–11. 7. 1919) F. G. (* 12. 6. 1857 Mauer, † 21. 9. 1934 Mauer), Bmstr. u. Ehrenbürger von Mauer.

Franz-Grill-Straße (3). Über die im Bereich des Arsenals gelegene Str. sind keinerlei Unterlagen vorhanden.

Franz-Haider-Hof (15, Schwenderg. 35–37, Braunhirscheng. 51, Dreihausg. 40–42), Wohnhausanlage, erb. 1966–69. Fassadenmosaike zeigen Wappen (Braunhirschengrund, Dreihaus), Berufe aus dem alten W. u. Gestalten aus der Alt-Wr. Volkskomödie (Raimund, Nestroy, Krones, Elßler). Der Hof ist nach dem chrsoz. GR F. H. (* 15. 5. 1877 Friedburg, OÖ, † 20. 10. 1951 Wien) ben.

Lit.: BKF 15, 45f.

Franz-Hauer-Gasse (3), ben. (1917) nach F. v. → Hauer.

Franz-Heider-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Bürgerschuldir. F. H. (1867–1938).

Franz-Hochedlinger-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (1919) nach dem Kaufmann, Wohltäter u. GR (1877–80) F. H. (* 1833 Wien, † 3. 3. 1917 Wien); vorher Kleine Schiffg.

Franz-Horr-Stadion (10, Fischhofg.), Heimstätte des Fußballklubs → Austria, ben. nach dem Gewerkschafts- u. Sportfunktionär F. H. (* 16. 4. 1913, † 6. 1. 1974), der 1964–74 Präs. der Nö. Arbeiterkammer u. 1972–74 Präs. des Wr. Fußballverbands war. Urspr. befand sich hier (ab 1922) der „Tschech.-Herz-Pl.", das Sportzentrum der Wr. tschech. Minderheit. A. der 70er Jahre wurde die Anlage von der Gmde. W. erworben u. ausgeb.; sie befindet sich in Verw. des Wr. Fußballverbands.

Lit.: AvW, 201f.

Franziskaner, kath. Männerorden. Der 1209 vom hl. → Franz v. Assisi gegr. Bettelorden der minderen Brüder (lat. fratres minores, → Minoriten), der 1210 von Papst Innozenz III. gebilligt u. dessen Regel 1221/22 bestätigt wurde, war eine Massenbewegung, die wegen der praktizierten einfachen u. von der herkömml. Hierarchie bewußt abweichenden Lebensweise der Brüder u. ihres volkstüml. Auftretens v. a. in den Städten rasch Anklang fand; bereits ab 1219 entstanden Niederlassungen außerhalb Ital.s, das Kloster in W. wurde 1224 gegr. (→ Minoritenkloster). Als weibl. Zweig („Zweitorden") waren 1212 die → Clarissen entstanden (gegr. vom hl. Franz u. der hl. Clara; Kloster in W. 1303), der sog. Drittorden, für weltl. Personen bestimmt, ist ab 1230 nachweisbar, in W. ab 1302). Auseinandersetzungen um die mehr oder weniger strenge Einhaltung des Armutsgelübdes setzten schon im 14. Jh. ein; sie gipfelten in der Abspaltung der radikalen Observanten (lat. observare = beachten, einhalten), an deren Spitze 1443 Johannes → Capistran trat, von den Konventualen, welche die mildere Richtung vertraten (Dispensierung von der Armut; 1517 war die Trennung der beiden Ordenszweige endgültig). In W., wo Capistran 1451 ein Observantenkloster bei St. Theobald auf der Laimgrube gegr. hatte (nach 1529 in die Stadt verlegt; → Franziskanerkloster), bürgerte sich für die Observanten die Bezeichnung „Franziskaner" u. für die Konventualen die Bezeichnung „Minoriten" ein. Von weiteren Ordensgemeinschaften, die aus der Ordensfamilie des hl. Franz hervorgingen, sind die 1525 gegr. → Kapuziner zu nennen (in W. bei St. Ulrich 1600, in der Stadt 1618; → Kapuzinergruft, → Kapuzinerkirche); sie wollten die Regel noch genauer beobachten als die Franziskaner u. erhielten die Erlaubnis zum Tragen eines Habits aus rauhem Tuch u. einer spitzen Kapuze. Unmittelbar vor 1789 gab es in Europa 1.272 Klöster der Minoriten (14.000 Mitgl.), 4.050 Klöster der F. (76.900 Mitgl.) u. 1.715 Klöster der Kapuziner (32.800 Mitgl.), ein Jh. später (1880) hatten die Minoriten 1.500, die F. 14.000 u. die Kapuziner 7.500 Mitgl. Die Armen Schulschwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus, Schwestern des 3. Ordens des hl. Franziskus von der christl. Liebe (Töchter der göttl. Liebe in W. 1868 gegr.) u. Schwestern des 3. Ordens (in W. 1854 gegr.) widmen sich der Krankenpflege, Waisen- u. Mädchenfürsorge.

Lit.: Heimbucher 1, 656f; 2, 9ff.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), darin: Ernst Englisch, Zur Gesch. der franziskan. Ordensfamilie in Österr., 289ff.; Bonifatius Strack, Der Kapuzinerorden. Seine Entstehung, 344ff.; Johannes Gründler, Zeittafel zur Gesch. der franziskan. Orden, 354ff.; Günther Bindung, Die F.-Baukunst im dt. Sprachgebiet (mit zahlr. Grundrissen), 431ff. (Minoritenkirche in W.: 459f.).

Franziskanerbrunnen → Mosesbrunnen.

Franziskanerinnen (Missionärinnen Mariens), von Gfin. Helene de Chappotin de Neuville am 6. 1. 1877 in Ootacamund, Madras, gegr. Frauenorden, der am 17. 7. 1890 die päpstl. Approbation erhielt. Die Ordensschwestern übernahmen in W. die Ltg. eines Kindergartens am Friedrich-Engels-Pl. (20). Zu dem von den Schwestern benötigten Klostergebäude wurde am 20. 8. 1922 der Grundstein gelegt (dem hl. Leopold geweiht, nach rund einem Jahrzehnt vollendet).

Lit.: BKF 20, 22.

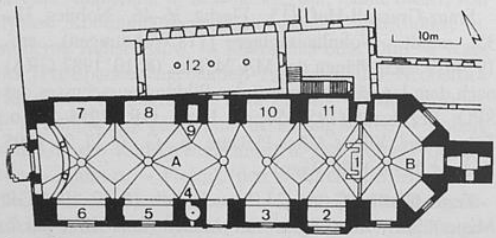
Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung des Ah. Sakraments. Anstelle einer 1898 erb. Barackenkirche err. Joseph Schmalzhofer 1911/12 im Stil der Neorenaissance einen Kirchenneubau (5, Garteng. bei 4; benachbart das Kloster mit Klostergarten).

Lit.: Wolfgang Mayer, W. in alten Ansichtskarten 4/5/10, 81.

Franziskanerkirche (1, Franziskanerpl.; hl. Hieronymus; → Franziskanerkloster). Der Orden der → Franziskaner kam 1451 nach W. u. richtete den 1. Konvent in St. Theobald auf der Laimgrube ein (→ Theobaldkirche). Am 10. 5. 1589 wurde den Franziskanermönchen, die während der Türkenbelagerung (1529) dieses Stammhaus verloren hatten, das → Büßerinnenkloster zu St. Hieronymus übergeben. Sie ließen es größtenteils niederreißen u. einige ihnen geschenkte kleine Nachbarhäuser ebenfalls demolieren. Am 14. 8. 1603 wurde der Grundstein zur neuen, möglicherweise von P. Bonaventura Daum(ius) in Formen süddt. Renaissance mit starken got. Nachklängen erb. Kirche gelegt, die mit der alten kleinen Hieronymuskapelle im Büßerinnenkloster vereinigt, jedoch an die Ecke zur Weihburgg. hin situiert wurde (→ Franziskanerplatz); sie wurde am 11. 12. 1611 geweiht. Obwohl sich damals bereits der Einfluß der röm. Barockarchitektur durchsetzte, ist die F. noch ein Werk spätma. Baugesinnung. Der Bau der F. bildete in W. den Auftakt der → „Klosteroffensive" Kard. Melchior → Khlesls zur Wiederbelebung des kath. Glaubens. Da das Gotteshaus bald großen Zulauf hatte, mußte das Problem der Zufahrt gelöst werden; Ordensgeneral Sebastian Didaker richtete am 12. 1. 1621 an Ferdinand II. einen Bericht, in dem er als Geschenk ein Haus erbat, das man gegen das dicht gegenüber der F. liegende Oellerische Stiftungshaus eintauschen könne; tatsächl. wurde dieses 1624 abgerissen (→ Franziskanerplatz mit → Mosesbrunnen [1798]). 1783–92 war die F. vorübergehend eine eigene Pfarre. – *Äußeres*: Die schlichte schmale Westfassade besitzt einen hohen Giebel (der die Vertikale weiter betont) sowie Rund- u. Spitzbogenfenster, die Südfassade ein strenges Portal aus dem beginnenden 17. Jh. (um 1750 durch einen Vorbau [mit Statue des hl. Hieronymus] verdeckt) sowie einen kleineren Turm. Am Renaissancegiebel Statuen u. Obelisken; ganz oben Statue mit Symbol der Hl. Dreifaltigkeit mit 3 gleichen Köpfen (1604), Giebelgrund mit Darstellungen der hl. Clara u. des hl. Ludwig von Frankr. Der östl. hinter dem Chor situierte Turm wurde erst 1614 vollendet, ein urspr. vorhandenes Querschiff wieder abgetragen. Das Klostergebäude err. 1616–21 Abraham Mall. – *Inneres:* Einschiff. langgestreckter Raum **(A)** mit polygonalem Chorschluß u. hochbarocker Ausgestaltung; die zw. den Kapellen eingezogenen Strebepfeiler u. die Stuckrippen der Gewölbe vermitteln einen got. Eindruck, die übr. Stuckierung ist barock. Die Wiederverwendung spätmittelalterlicher Formen steht im Zusammenhang mit der Absicht, die Kraft mittelalterlichen Predigertums neu zu erwecken; damit wird erstmals den Bestrebungen der Khleslschen Klosterreform Rechnung getragen. Der hinter dem Hochaltar liegende Mönchschor **(B)** ist über die Sakristei zugängl.; Barockorgel von Johann Wöckerl (1643, mit teils gemalten, teils geschnitzten Flügeltüren; älteste Kirchenorgel Wiens). Bmkw. Lesepult (17. Jh.). - Hochaltar in Baldachinform **(1)** von Andrea Pozzo (1707); die vorderen Säulen sind plast., der hintere Teil wurde illusionist. gemalt; qualitätvolle got. Holzskulptur (Gnadenstatue „Madonna mit Kind") um 1500 (die Hacke in der Schulter erinnert an den Versuch, sie während der Reformationszeit zu vernichten; → Maria mit der Axt). Rechte Seitenaltäre: **2** Altar mit Bild „Hl. Petrus v. Alcantara, verehrt von Ks. Leopold I. u. seiner Familie (G. Margarita Theresia)" (1672, mit Wiendarstellung); **3** Altar mit Bild „Kreuzigung" von Carlo → Carlone (1. H. 18. Jh.); **5** Altar (E. 17. Jh.) mit Bild „Christus als guter Hirte"; **6** Altar mit Bild „Hl. Antonius" (2. H. 18. Jh.). Linke Seitenaltäre: 7 Altar mit Statue des hl. Sebastian (Entwurf viell. von Matthias → Steinl, 1696) u. Aufsatzbild „Maria Immaculata" (Art des Johann Michael → Rottmayr); **8** Altar von Steinl (1723) mit Bild „Marter des hl. Johannes Capistran" (von Franz Xaver → Wagenschön) u. Statuen des hl. Georg u. hl. Florian; **10** Altar mit Bild „Unbefleckte Empfängnis" u. Aufsatzbild „Engelsturz" (von Martin Johann → Schmidt, um 1725); **11** Altar mit Bild „Hl. Franziskus" (von Schmidt, 1722). Li. befindet sich **9** die Kanzel (1726), re. **(4)** die Skulpturengruppe „Martyrium des hl. Johannes Nepomuk" (1735). - Das Klostergebäude (Franziskanerpl. 4) hat eine markante Fassade mit vertieften Kreisfeldern; Ecke Singerstr. Statue „Christus an der Geißelsäule". Das sog. Kapitelhaus **(12)** wurde im 17. Jh. zu einer zweischiff. Kapelle umgestaltet. In der Kirche, die 1893–95 grundlegend restauriert wurde, werden versch. Kultgegenstände verwahrt (neben „Maria mit der Axt" Reliquien der hl. Filomene u. ein Muttergottesbild des hl. Aloysius).



Franziskanerkirche. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1725.



Grundriß der Franziskanerkirche.

Lit.: Bandion, 66ff.; Missong, 70ff.; Perger–Brauneis, 230ff.; KKL, 68f.; BKF 1, 44f.; Kat. HM 92, 59f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 6ff. (Lit.: 10f.); Josef Kopallik, Heinrich Holzeland, Gesch. des Franziskanerkonventes in W. (1894); M. Kupf, Die F. in W. Methoden u. Erkenntnisse der Restaurierung 1974, in: ÖZKD 29 (1975), 140; Edmund Frieß, Gustav Gugitz, Zum gegenreformator. Bilderkult in W. Das Standbild Maria Grünberg oder Maria mit der Axt, in: Jb. 3/4 (1942), 73ff.; Geyer, 229; Bibl. 3, 141ff.

Franziskanerkloster (1, Franziskanerpl. 4). Das 1. Wr. Ordenshaus der Franziskaner (u. zw. des strengen Ordens-

zweigs der Observanten) war jenes zu St. Theobald (→ Theobaldkirche); es wurde am 22. 7. 1451 von Johannes → Capistran für seine aus Ital. mitgekommenen 12 Ordensbrüder in Besitz genommen, nachdem die dort seßhaft gewesenen Nonnen in ein Haus in der Stadt abgesiedelt worden waren. Friedrich III. vergrößerte das Kloster bei St. Theobald, sodaß dort 200 (von Almosen lebende) Mönche Unterkunft fanden. Am 25. 9. 1529 wurde das Kloster zerst., ca. 100 Mönche fanden den Tod, etwa 20 flüchteten in die Stadt u. wurden in Privatwohnungen untergebracht, bis ihnen Kg. Ferdinand I. 1533 die Kirche u. das dazugehör. baufäll. Pfarrhaus zu St. Ruprecht zuwies. 1545 erhielten die Mönche das sog. Beneficiatenhaus in der Singerstr. mit dem daranstoßenden Kirchlein „Zum hl. Nikolaus", am 10. 5. 1589 (weil sich dieses als zu klein erwies) das → Büßerinnenkloster u. die dazugehör. Kirche „Zum hl. Hieronymus" (→ Franziskanerkirche). Nach der Fertigstellung der Kirche wurde 1616–21 durch Abraham Mall das Klostergebäude err. (auffallend die Fassadendekoration durch vertiefte Kreisfelder); in den folgenden Jahrzehnten wurden noch einige angrenzende Privathäuser in den Baukomplex einbezogen. 1683 wurde das Kloster als Spital für verwundete Soldaten verwendet, unter Joseph II. ein großer Teil der Klosterbauten u. des Gartens vom Kloster abgetrennt. Ecke Singerstr. Fassadenstatue „Christus an der Geißelsäule". Das F. wurde zum Zentrum der österr. Ordensprovinz; hier wurde 1616 das Generalstud. der Franziskaner für das ganze Dt. Reich eingerichtet. Die Klosterkirche war 1782–92 Stadtpfarre. 1825 wurden die österr. F.klöster in die ungar. Ordensprovinz eingegl., seit 1900 besteht wieder eine selbständ. österr. Ordensprovinz. Der gemäßigte Ordenszweig der Konventualen wird in W. als → Minoriten bezeichnet.

Lit.: Perger–Brauneis, 230 ff.; → Franziskanerkirche.

Franziskanerplatz (1, vor der → Franziskanerkirche), in dessen Mitte der → Mosesbrunnen steht, entstand erst 1624, nachdem sich die Franziskaner jahrelang bemüht hatten, die Verkehrsverhältnisse vor ihrer Kirche zu verbessern; die vor dem Gottesdienst zufahrenden Equipagen fanden in den engen Gassen keinen Platz mehr. Das Oellerische Stiftungshaus „Zur blauen Lilie", das bis dahin den Eingang zur Kirche verstellt hatte, mußte aus diesem Grund demoliert werden. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus, erb. 1698, aufgestockt 1756; im Hausflur Brunnenfigur von Adam Rammelmayer; hier wohnte 1933–53 Egon Caesar Conte → Corti. *Nr. 5* (Ballg. 5): Wohnung der Musikerfamilie Otter (Joseph Otter, Dir. der Violinisten der Hofkapelle, u. sein So. Ludwig, Mitgl. der Hofkapelle u. Violinist bei St. Stephan).

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 58; BKF 1, 44 f.; Kisch 1, 444 ff.; Prilisauer 1, 5; Bibl. 3, 454.

Franzisko-Josephinische Ära, Bezeichnung für die Regierungszeit → Franz Josephs I. (1848–1916). Sie umfaßt polit. die Zeit des → Neoabsolutismus (1850–61), des (föderalist. orientierten) → Oktoberdiploms (1860) u. des (zentralist. orientierten) → Februarpatents (1861) mit nachfolgendem Parlamentarismus (Kurienparlament, bis 1878 liberal dominiert; Verbreiterung des → Wahlrechts bis zum 1907 dekretierten allg. Wahlrecht), des → Konkordats (1855) u. des österr.-ung. Ausgleichs (1867), war militär. gekennzeichnet durch die Niederlagen bei Solferino (1859; Verlust der Lombardei) u. bei Königgrätz (1866; preuß.-österr. Krieg), die Teilnahme am Dt.-Dän. Krieg (1864) sowie die Besetzung (1878) bzw. Annexion von Bosnien-Herzegowina (1908), ist wirtschaftl. im wesentl. ident mit der → Gründerzeit (→ Ringstraßenära) u. wird künstler. zunächst durch den strengen und späten → Historismus, dann durch den → Jugendstil u. den → Secessionismus dominiert. Polit. etablierten sich die Massenparteien der Sozdem. (→ Partei, Sozialdemokratische) sowie der Chrsoz. (→ Partei, Christlichsoziale), die in W. 1895 die Dominanz der Liberalen beendeten, ihre eigene Mehrheit allerdings nur mit Hilfe des Kurienwahlrechts halten konnten; sozial kam es zu immer stärkeren Spannungen, wobei die Arbeiterschaft durch die polit. Parteien u. die sich bildenden → Gewerkschaften in ihrem Kampf um bessere Arbeits- u. Lohnbedingungen unterstützt wurden (Acht-Stunden-Tag, → Erster Mai). – In der F.-J. Ä. amtierten in W. als Bgm. die Liberalen Johann Kaspar v. → Seiller, Andreas → Zelinka, Cajetan → Felder, Julius → Newald, Eduard → Uhl, Johann → Prix u. Raimund → Grübl sowie die Chrsoz. Josef → Strobach, Karl → Lueger, Josef → Neumayer u. Richard → Weiskirchner. Das → Wahlrecht (beschränkt auf Männer) wurde zwar 1885 („Fünf-Gulden-Männer", d. h. Wahlberechtigung für Bürger, die mindestens 5 fl an direkten Steuern pro Jahr entrichteten, somit Einbeziehung zahlr. Handwerker u. Gewerbetreibender) u. 1900 (Schaffung einer 4. allg. Kurie) erweitert, doch hielten die Chrsoz. in W. bis zum E. des 1. Weltkriegs am Kurienwahlrecht fest (allg. Wahlrecht erst seit 1919). Zu den bedeutendsten Ereignissen der F.-J. Ä. in W. gehören die Stadterweiterungen (1850 Vorstädte, 1874 Favoriten, 1890 Vororte, 1904 Floridsdorf), die Demolierung der Basteibefestigungen (Beschluß 1857), die Anlage der → Ringstraßenzone mit ihren öffentl. Monumentalbauten u. repräsentativen großbürgerl. Wohn- u. Geschäftsvierteln, die Verbesserung der techn. u. sozialen Infrastruktur (in der liberalen Ära u. a. → Donauregulierung, Bau der 1. → Hochquellenwasserleitung, Bau des → Rathauses, Bau von Straßen, Schulen u. Markthallen, in der chrsoz. Ära u. a. Bau der 2. → Hochquellenwasserleitung, Kommunalisierung der Energieversorgung [→ Elektrizitätswerke, Städtische; → Gaswerke, Städtische] u. der → Bestattung, Kommunalisierung u. Elektrifizierung der → Straßenbahn, Anlage des → Wald- u. Wiesengürtels, Bau von Schulen u. Bädern sowie des → Lainzer Krankenhauses u. des → Lainzer Versorgungshauses, Regulierung der → Wien) u. die Abhaltung der → Weltausstellung (1873).

Lit.: Österr. Akad. der Wiss. (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 1 ff. (1973 ff.); Die Wr. Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt W. unter Ks. Franz Joseph (11 Bde. mit 18 Teilbden., 1969 ff.); Zöllner (⁸1990), 398 ff.; Franz Herre, Ks. Franz Joseph von Österr. Sein Leben – seine Zeit (1978); William M. Johnston, Österr. Kultur- u. Geistesgesch. Gesellschaft u. Ideen im Donauraum 1848–1938 (1972); Friedrich Engel-Janosi, Helmut Rumpler (Hgg.), Probleme der franziskojosephin. Zeit 1848–1916 (Schriftenreihe Österr. Ost- u. SO-Europa-Inst.s 1; 1967); Das Zeitalter Ks. Franz Josephs (Kat.

Schloß Grafenegg 1 [1984], 2 [1987]); Czeike (Hg.), W. in der liberalen Ära, in: FB 2 (1978); dsbe., Bürgermeister, 301 ff.; dsbe., Wien, 187 ff.; Csendes, Wien, 112 ff.; Hellmut Andics, Gründerzeit. Das Schwarzgelbe W. bis 1867 (1981): dsbe., Ringstraßenwelt. W. 1867 bis 1887. Luegers Aufstieg (1983); Peter Feldbauer, Die Wohnverhältnisse der Unterschichten im F.-J. W. Thesen u. Probleme, in: Jb. 34 (1978), 258 ff.; Csendes 4; StChr., 288 ff.

Franziskus, Heiliger, → Franz von Assisi.

Franziskus, Zum heiligen (5, Schönbrunner Str. 109), Apotheke. Die Gründung im Gebiet der Herrschaft Hundsturm führte zu langjähr. Streitigkeiten; die 1829 von der Herrschaft in Aussicht genommene Eröffnung konnte daher erst am 26. 8. 1839 effektuiert werden. Der 1. Besitzer war Johann Reißer (1839–54), ihm folgte sein ältester So. Karl, der auch eine Fabrik pharmazeut. u. techn.-chem. Produkte leitete. Unter den späteren Besitzern ist v. a. Ph. Mr. Viktor Trnkoczy Edl. v. Zaszkall zu nennen (1885–99); nach seinem Tod (17. 2. 1899) blieb die Apotheke bis in die Gegenwart im Besitz der Familie Trnkoczy.

Lit.: Hochberger–Noggler, 121 ff.

Franziskusbrunnen (16, Siedlung Starchant), err. von Carl Philipp (enth. 20. 6. 1935).

Franziszeischer Kataster → Kataster *(sub 1)*.

Franz-Jachym-Platz (10, vor der Kirche am Laaer Berg), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach F. → Jachym; gleichzeitig Verkürzung der → Holzknechtstraße.

Franz-Jonas-Platz (21, Floridsdorf; vor dem Schnellbhf. Floridsdorf), ben. (14. 4. 1975 GRA, Erweiterung 5. 4. 1976 GRA) nach dem Bgm. von W. u. Abg. zum NR (1951–65) bzw. österr. Bundespräs. (1965–74) F. → Jonas, der 1946–48 BV von Floridsdorf gewesen war.

Franz-Josef-... Stichwörter, die nachfolgend nicht aufgefunden werden, können unter Franz-Jose*ph*-... oder *Kaiser*-Franz-Josef(bzw. -Joseph)-... gereiht sein.

Franz-Josefs-Bahn. Die Ks.-Franz-Josefs-Bahn, deren Bau 1867 begann u. die auf zweigleis. Strecke eine Verbindung zw. W. u. Prag herstellt (Überquerung der Donau auf der Tullner Brücke) u. mit Nebenlinien das nordöstl. Waldviertel erschließt, wurde am 23. 6. 1870 mit der Verkehrsaufnahme nach Eger u. Prag eröffnet. Nach kurzem Bestand wurde die F.-J.-B. von den k. k. Staatsbahnen übernommen; bei solchen Gelegenheiten wurden stets die Bahnhöfe neu erb., damit sie den Normalien der Staatsbahnen entsprachen. → Franz-Josefs-Bahnhof.

Franz-Josefs-Bahnhof (9, Julius-Tandler-Pl. 3). Der z. Tl. auf Gf.-Althanschem Grund (Gartenpalais des Obersthof- u. Landjägermeisters Christoph Johann v. Althan; → Althanpalais) stehende Bhf. wurde 1871/72 nach Plänen der Prager Arch. Adalbert Ullmann u. Anton Barvitius an der Stelle von zwei 1870 prov. err. ebenerd. Gebäuden ausgeführt, die bis 4. 6. 1872 in Verwendung standen. 1888 wurde der Bhf. teilw. umgeb. u. vergrößert. Im Vestibül stand eine Marmorstatue Franz Josephs I. des Prager Bildhauers Wild. 1948 erhielt das Bhf.gebäude (das einz. Endbhf.gebäude, das die Luftangriffe des 2. Weltkriegs überdauerte [allerdings ohne Bahnsteighalle]) im Zuge eines durch den Arch. Lehmann ausgeführten Umbaus eine neue Fassade. In den 70er Jahren begannen die



Franz-Josefs-Bahnhof. Ansichtskarte, um 1900.

Planungen für die Umgestaltung zu einem Mehrzweckbhf. bei gleichzeit. Überbauung der Gleise. Im Okt. 1974 wurde mit Abbrucharbeiten begonnen, im Dez. 1974 legten Kurt Hlawenicka u. Karl Schwanzer ein Überbauungsprojekt vor. Auf einer Betondeckenüberbauung entstanden Gebäude, in denen Teile der Wirtschaftsuniv., ein Kaufhaus, eine Bankfiliale u. ein Polizeiwachzimmer untergebracht wurden (Gleichenfeier 29. 8. 1978, Fertigstellung bis 1982).

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Architektur u. Gesch. (1986), 37 f. (*Abb.:* 108 ff.); BKF 9, 22; Winkler, 49 f., 200 ff.; Paul, 78 f.; Kortz 1, 95 f.; Bibl. 4, 280.

Franz-Josefs-Bahn-Straße (9, Althan), ben. (1909) nach der → Franz-Josefs-Bahn (→ Franz-Josefs-Bahnhof), seit 1920 → Althanstraße; vorher Althang. u. Spittelauerg.

Lit.: Mück, 32.

Franz-Josefs-Gasse (10, Inzersdorf), ben. 1891, seit 1894 → Hardtmuthgasse.

Franz-Josefs-Kai (1), südl. Donaukanalbegleitstr. als Verbindung zw. dem (späteren) Schottenring (bzw. weiter bis zur Maria-Theresien-Str.) u. Stubenring (bzw. Julius-Raab-Pl.; 1,2 km Länge), NO-Grenze des Gonzagaviertels. Der heut. Kai bildete zur Zeit der babenberg. → Ringmauer bzw. der Renaissancebefestigung ledigl. einen Uferstreifen zw. dieser u. dem Donauarm bzw. -kanal; nur das nordwestl. (ab dem Morzinpl.) bzw. südöstl. Teilstück (ab der Dominikanerbastei) waren Bestandteile der Vorstädte vor dem Werdertor bzw. vor dem Stubentor. Am 1. 5. 1858 wurde der F.-J.-K. eröffnet, bevor noch die am 29. 3. 1858 begonnene Demolierung der Rotenturmbastei vollendet war (abgeschlossen 12. 6.). Die Verbauung des Kais wies einen repräsentativen Charakter auf (bspw. → Herminen-Hof). Der 1860 angelegte Kaipark wurde durch den Bau der Stadtbahn teilw. zerst., jedoch 1903/04 wiederhergestellt u. gegen die → Brigittabrücke verlängert; er erhielt bald nach seiner Anlage infolge der Dürftigkeit der angepflanzten Bäume im Volksmund den Namen „Beserlpark“ (der allerdings in W. allgemein gebräuchl. ist). Während des Kampfs um W. im Apr. 1945 wurden die Häuserzeilen beiderseits des Donaukanals (1, 2) u. die → Donaukanalbrücken weitgehend zerst., weil die zurückweichenden dt. Truppen am Kanal eine letzte Widerstandslinie gegen die aus dem W vordringenden sowjetruss. Truppen aufgebaut hatten. Die Häuserblocks am Kai zw. Morzinpl. (hier stand das Hotel → Métropole) u. Laurenzerberg wurden nicht wieder aufgebaut, sondern zu Verkehrs- u. Grünflächen umgestaltet (auch Bau der Tief-



Franz-Josefs-Kai mit Ferdinandsbrücke. Farbholzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach Ladislaus Eugen Petrovits, um 1876.

garage F.-J.-K.). Dadurch verschwanden die nördl. Häuserzeilen der ehem. Adler- u. der Kohlmesserg., die aus dem Straßenverz. gestrichen wurden (1954); die südl. Häuserzeilen dieser beiden Gassen bilden nunmehr einen Bestandteil des (hier stark verbreiterten) F.-J.-K.s bzw. Schwedenplatzes; durch diese topograph. Veränderung wurde der Blick auf die → Ruprechtskirche frei. – *Gebäude:* Vor der Jh.wende entstand entlang des F.-J.-K.s kein einz. Monumentalbau (vom weitläuf. → Herminen-Hof abgesehen); erst Max → Fabiani mit der → Urania (1905) u. Erich Boltenstern *(Nachtrag Bd. 5)* mit dem → Ringturm haben den Kai an beiden Enden architekton. aufgewertet. *Nr. 3:* Wohn- u. Geschäftshaus der Arch.-Brüder Schwadron, erb. 1904. Um 1929 Wohnung des Komponisten Erich W. → Korngold. *Nr. 5* (Biberstr. 28): Wohn- u. Geschäftshaus des Arch.en Hermann Stierlin, erb. 1904. *Nr. 9:* BM für Landesverteidigung, erb. 1906/07 von Friedrich Schön als Bürohaus „Industriepalast", nach 1938 „Reichsführung Heer", 1945 teilw. besch.; 1955 Umbau (Arch. Hirschmann) zum BM für Landesverteidigung. *Nr. 11–15 (alte Numeration; heute öffentl. Grund):* → Herminen-Hof. *Nr. 19* (urspr. Adlerg. 4): Wohnhaus mit „Theater der Courage"; Altbau (1880) von Fellner u. Helmer, Neubau nach 1945 (Relief u. Inschrift „Küß den Pfennig"). *Nr. 23* (Rotenturmstr. 24, Griecheng. 1; urspr. Adlerg. 2): urspr. „Hotel Habsburg", später „Excelsior"; erb. 1889 von Wilhelm Fraenkel. Wohnhaus von Stella → Kadmon (1974–89; GT). Vor dem Haus Trinkbrunnen von Hans Muhr (1992). *Nr. 29* (urspr. Kohlmesserg. 5): Kleiner Seitenstettenhof (Neubau 1951–56); an der Seitenfassade Relief von K. Zinner nach der Vogelschau der Innenstadt von Joseph Daniel → Huber (1785!); Intime Bühne. *Nr. 31–33:* → Leopold-Figl-Hof; Altbau (Hotel → Métropole) von Carl Schumann u. Ludwig Tischler, erb. 1871–73 (1945 zerst.); davor Denkmal zur Erinnerung an die Opfer der Gestapo (die ihren Sitz im Hotel Métropole hatte). → Treumanntheater (eröffnet 1. 11. 1860, abgebrannt 8./9. 6. 1863). *Nr. 37* (Gölsdorfg. 4): „Got. Haus", erb. 1860–62 in neugot. Formen (Ziegelrohbau mit steinernem Eckerker) von Heinrich → Ferstel; Geburtshaus von Hermann → Broch. *Gegenüber Nr. 49:* → Friauldenkmal. *Nr. 55–57* (Eßlingg. 17, Zelinkag. 14): Doppelhaus Carl Förster, Österr. Bauges. (erb. 1869/70); in den Höfen kleine Brunnen (in der Eßlingg. nur Rest erhalten). *Nr. 59–61* (Schottenring 28–30, Gonzagag. 22, Zelinkag. 9–11): → Ringturm; urspr. Bürgerspitalfondshaus (erb. 1869/70 von Carl Tietz, 1945 weitgehend zerst.). – → Donaukanal, → Donaukanalbrükken, → Morzinplatz, → Schwedenplatz.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 45 f.; Czeike 1, 57 f.; Ringstraße 4, 506 ff.; 7, Reg. (*Nr. 11–15, 37, 43, 49*); 11, 230 ff.; Bibl. 3, 454.

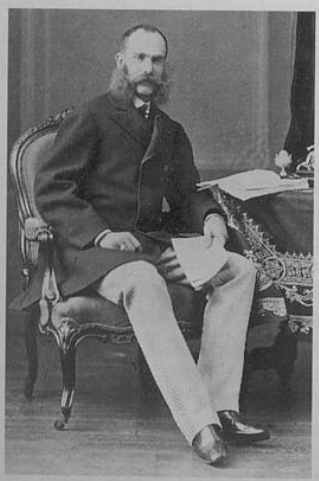
Franz-Josefs-Land (22), ben. (1876) nach dem Gasthausschild „Zum Franz-Josefs-Land". F. Magenschein, der Begr. des 1. Gasthauses am li. Donauufer nächst der neuen Reichsstr., beschilderte dieses 1874 zu Ehren der von ihrer Nordpolexpedition heimkehrenden Forscher Julius R. v. → Payer u. Karl → Weyprecht, den Entdeckern jenes Gebiets, das sie F.-J.-L. benannten. Als in der Nähe des alten, verlassenen, nach der Donauregulierung verbliebenen Donauarms hier eine kleine Ansiedlung u. mehrere Gasthäuser („Zum Nordpol", „Zum Nordlicht") entstanden, wurde der Schildname auf das ganze Augebiet an der Kagraner Brücke übertragen, das sich bald zu einem kleinen Prater entwickelte u. bes. durch den Rudersport auf der Alten Donau große Anziehungskraft für die Sonntagsausflügler erhielt. Hier befand sich auch die Bundesschießhalle (am Säulenhaufen; 1870 als Militärschießstätte err.).

Lit.: Leopoldstadt, 177, 276; Lettmayer, 53; Bfm.-Abh. (24. 8. 1973).

Franz-Josefs-Platz (20), ben. um 1881, ab 1884 Kaiserpl., ab 1920 Engelsplatz, ab 1934 → Pater-Abel-Platz (Heinrich → Abel), seit 1953 → Friedrich-Engels-Platz.

Franz Joseph I., * 18. 8. 1830 Schloß Schönbrunn, † 21. 11. 1916 ebda. (Kapuzinergruft, Franz-Joseph-Gruft), Kaiser v. Österr., Kg. v. Böhm., Kg. v. Ung., G. (24. 4. 1854 Augustinerkirche) Elisabeth in Bay. (* 24. 12. 1837 München, ermordet 10. 9. 1898 Genf), So. des Ehz. Franz Karl u. der bayer. Prinzessin Sophie, Kronprinz war sein So. → Rudolf bzw. Thronfolger ab 1889 sein Neffe → Franz Ferdinand, Nfg. → Karl I. F. J.s Erziehung lag v. a. in der Hand des späteren Kard.s → Rauscher. Nach seiner Thronbesteigung am 2. 12. 1848 (nach dem Rücktritt seines Onkels → Ferdinand I. u. dem Thronverzicht seines Vaters Ehz. Franz Karl) fand F. J. in Felix Fst. → Schwarzenberg einen polit. Lehrmeister u. sah in der Erhaltung der Monarchie seine wichtigste Aufgabe. Neben den staatspolit. bedeutsamen Ereignissen seiner Regg.zeit (→ Neoabsolutismus, → Oktoberdiplom [1860], → Februarpatent [1861], militär. Niederlagen bei Solferino [1859, Verlust der Lombardei] u. bei Königgrätz 1866 [preuß.-österr. Krieg], Konkordat 1855, Ausgleich mit Ung. 1867, Bündnis mit dem Dt. Reich 1879, Dreibund

1882, allg. Wahlrecht 1907, Annexion von Bosnien-Herzegowina 1908, Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 usw.) ergeben sich auch nachhaltig wirkende Entscheidungen für die Entwicklung W.s. Dazu gehören insbes. die prov. Gmde.ordnung (1850), durch welche W. bis zum Linienwall erweitert wurde (1. Stadterweiterung), die Schleifung der Befestigungsanlagen rund um die Innere Stadt (ab 1858) u. die Ausschreibung des Stadterweiterungsplans (Genehmigung 1859), der die Verbauung des zw. Stadt u. Vorstädten gelegenen Glacis samt dem Terrain der abgebrochenen Befestigungen ermöglichte (Anlage der Ringstraße sowie der Ringstraßenzone mit ihren öffentl. Monumentalbauten u. großbürgerl. Wohn- u. Geschäftsbauten), die Schenkung des Kaiserbrunnens zwecks Err. der 1. Hochquellenwasserltg. (1865), die Abhaltung der Wr. Weltausst. (1873), die Donauregulierung (1869–75), die Eingemeindung von → Favoriten (1874), die 2. Stadterweiterung (Eingemeindung der Vororte, 1890/92), die Bestätigung der Bgm.wahl Dr. Karl Luegers (1897, nach



Kaiser Franz Joseph I. Foto, 1867.

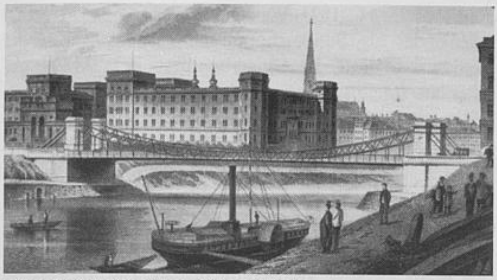
mehrmal. Ablehnung), die Eingemeindung von → Floridsdorf (1904) usw. F. J. förderte konsequent Kunst u. Wiss., obgleich er im Grunde amusisch veranlagt war, u. sorgte für die architekton. Entfaltung in seiner Residenzstadt in vielfält. Weise. Gleichzeitig kam es jedoch (im Zuge der Entwicklung der polit. Parteien u. der Stärkung der Arbeiterklasse) zu wachsenden wirtschaftl. u. sozialen Unruhen, die seitens des Staates nicht überwunden werden konnten. Persönl. anspruchslos, verkörperte F. J. die Würde einer alten Dynastie, suchte mit unerschütterl. Pflichttreue die oft unlösbar erscheinenden Aufgaben zu bewältigen u. ließ sich auch durch persönl. Schicksalsschläge (Erschießung seines Brd.s Ferdinand Max in Mexiko 1867, Selbstmord des Kronprinzen Rudolf 1889, Ermordung seiner G. Elisabeth 1898 u. des Thronfolgers Franz Ferdinand 1914) nicht entmutigen. – An F. J. erinnern in W. Denkmäler im Burggarten (von Johannes → Benk, geschaffen 1904, Abformung des für die Infanteriekadettenschule [14, Hütteldorfer Str. 126; Breitenseer Kaserne] geschaffenen Denkmals, aufgestellt am 18. 8. 1957), im Wilhelminenspital (16, vor Pavillon 23, nächst dem ehem. Haupteingang) u. im Zentralkinderheim (18, Bastieng. 38, von Georg Leisek, 1936), eine Jubiläumssäule (21, Stammersdorf, vor dem Haus Freiheitspl. 3) sowie Reliefs (bspw. am Mittelgiebel des Parlaments [von Edmund → Hellmer] sowie an der Stirnseite des Rathausturms über dem Durchgang zur Volkshalle [von Caspar v. → Zumbusch, 1883] u. im Durchgang zum Arkadenhof. Erhalten blieben die Bezeichnungen → Franz-Josefs-Bahnhof, → Franz-Josefs-Kai, Franz-Josefs-Land, → Kaiser-Franz-Joseph-Spital. Geändert wurden u. a. Benennungen, die auf Regierungsjubiläen (insbes. 1898 u. 1908) zurückgingen: Ks.-Franz-Josephs-Brücke (→ Floridsdorfer Brücke), Ks.-Franz-Josephs-Jubiläumskirche (→ Franz-von-Assisi-Kirche), Ks.-Franz-Josephs-Regierungsjubiläums-Brücke (→ Heiligenstädter Brücke), Ks.-Franz-Josephs-Brücke über den Wienfluß (→ Kennedybrücke), Franz-Joseph-Str. (zuerst Schlinger-, dann Hermann-Bahr-Str.), Franz-Josefs-Bahn-Str. (→ Althanstraße), Ks.-Franz-Josefs-Regierungsjubiläumspark (→ Forschneritschpark), Ks.-Jubiläums-Stadttheater (→ Volksoper), Ks.-Jubiläumsspital (→ Lainzer Krankenhaus) u. Ks.-Jubiläumswarte (→ Jubiläumswarte); die → Franz-Joseph-Kaserne wurde abgebrochen. → Franzisko-Josephinische Ära.

Lit.: BWB; GBÖ; Heinzel; NÖB 1 (Oswald Redlich); ÖBL; Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 (1973 ff.); Renate Wagner-Rieger (Hgin.), Die Wr. Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Ks. F. J. (11 Bde., 1969 ff.); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 433 ff.; Zöllner, Reg.; Das Zeitalter Ks. Franz Josephs, 2 Bde. (Kat., Grafenegg 1984 u. 1987); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 207 ff.; Egon Cesar C. Corti, Vom Kind zum Ks. (1950); dsbe., Mensch u. Herrscher (1952); dsbe. u. H. Sokol, Der alte Ks. (1955); Hans Flesch-Brunningen (Hg.), Die letzten Habsburger in Augenzeugenberichten (1967); Ernst Trost, F. J. I. (1980); Hans v. Urbanski, Ks. F. J. I. (1984); Georg Markus (Hg.), Ks. F. J. I. Bilder u. Dokumente (1985); Heinrich Drimmel, F. J., Biographie einer Epoche (^{5}1992); A. Novotny, Ks. F. J. u. seine Zeit, in: Wiss. u. Weltbild, 7 (1954), 451 ff.; dsbe., Ks. F. J. I. (Göttingen 1968); Heinrich Friedjung, Ks. F. J. Ein Charakterbild (1919); Joseph Redlich, Ks. F. J. v. Österr. (1929); Heinrich v. Srbik, F. J. I. Charakter u. Regg.grundsätze (1949); A. v. Spitzmüller, Ks. F. J. als Staatsmann (1935); Hanns Leo Mikoletzky, Österr. Das entscheidende 19. Jh. (1972), 341 ff. – → Franzisko-Josephinische Ära.

Franz-Joseph-Appartement (1, Hofburg) → Reichskanzleitrakt.

Franz-Joseph-Denkmal → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal.

Franz-Joseph-Kaserne (1, zw. Falkestr., Dominikanerbastei, Franz-Josefs-Kai u. Biberstr.). Nach der Niederschlagung der Revolution 1848 wurde beschlossen, zum Schutz der Innenstadt vor dem „Proletariat" als Truppenstützpunkte verteidigungsfäh. Kasernenanlagen („Defensionskasernen") sowie außerhalb des Linienwalls das → Arsenal (3) zu erb. Das Konzept sah im heut. Ringstraßenbereich 4 Kasernenbauten vor, von denen allerdings nur 2 realisiert wurden: die F.-J.-K. u. die Rudolfkaserne (→ Roßauer Kaserne). Die F.-J.-K., die nach Umgestaltung des betreffenden Festungsabschnitts im Bereich der Dominikaner- u. der Biberbastei entstand, wurde 1854–57 nach Plänen von Genie-Hptm. Baron v. Scholl erb.



Franz-Joseph-Kaserne und Aspernbrücke, vom Leopoldstädter Ufer des Donaukanals aus gesehen. Lithographie von F. Hablitschek nach Ludwig Rohbock, 1871.

(Schlußsteinlegung 25. 7. 1857) u. nahm Infanterieeinheiten auf. Die durch einen Platz (heute → Postsparkassenamt mit Georg-Coch-Pl.) voneinander getrennten Baublöcke entstanden beiderseits des nach Plänen von Ing. Wenzel Rziwnatz bereits 1850 in Angriff genommenen Kaiser-Franz-Joseph-Tors (2 Fahrtore u. 2 Fußgeherdurchgänge), das 1855 fertiggestellt wurde u. das bis dahin hier gestandene Hauptmauttor ersetzte; an der Innenseite trug das Tor als figuralen Schmuck allegor. Figuren der Stärke u. der Weisheit (mit Wappen u. Krone) sowie (erstm. in Österr.) den Wahlspruch „Viribus unitis". Das Tor stand etwa an der Stelle des Mittelrisalits des heut. Postsparkassengebäudes (1, Georg-Coch-Pl. 2). Zu beiden Seiten der Kasernenanlage (Richtung Wollzeile bzw. Donaukanal) befanden sich Exerzierplätze. Die Anlage (Kaserne u. Tor) wurde 1900/01 im Zuge der → Kasernentransaktion abgebrochen (Beginn der Demolierung 5. 3. 1900, Beendigung 4. 2. 1901); durch den Abbruch wurde die Voraussetzung für die Verbauung des letzten Teils der Ringstr., der westl. Front des Stubenrings, geschaffen (Bau der Häuser Nr. 2–24 samt der Postsparkasse); außerdem wurden die Rosenbursenstr., Wiesingerstr., Reischachstr. u. Schallautzerstr. sowie der Georg-Coch-Pl. angelegt.

Lit.: F.-J.-K. in W. (1894); Winkler, 130ff.; Ringstraße 4, 161f.; Czeike, Kasernen, 174f.; Senekowitsch, 325; Bibl. 1, 128.

Franz-Joseph-Orden, Kais.-Österreichischer, als allg. Verdienstorden von Franz Joseph I. mit Patent v. 2. 12. 1849 anläßl. des 1. Jahrestags der Thronbesteigung gestiftet. Der Orden wurde ohne Rücksicht auf Geburt, Stand u. Konfession für „ausgezeichnete Verdienste" verliehen. Die Statuten (25. 12. 1850) wurden mehrfach abgeändert. Der Orden wurde urspr. in 3 Klassen (Großkreuz, Komturkreuz [Kommandeur], Ritterkreuz), ab 1. 2. 1901 in 5 Klassen (zusätzl. Kommandeur mit Stern, Offizierskreuz) verliehen; er hatte keinen eigenen Ornat, die Mitgl. hatten jedoch das Recht zum Tragen des „Hofkleids". Für das mittlere u. das niedere Beamtentum wurde der F.-J.-O. zum begehrten, krönenden Abschluß einer Laufbahn.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 55ff.

Franz-Joseph-Spital (10, Kundratstr. 3), gegr. als → Kaiser-Franz-Joseph-Spital.

Franz-Josephs-Tor → Franz-Joseph-Kaserne.

Franz-Joseph-Straße (21, Floridsdorf), ab 6. 11. 1919 GRA → Schlingerstraße, seit 27. 12. 1934 GRA → Hermann-Bahr-Straße.

Franz Karl, Ehz. v. Österr., * 7. 12. 1802 Wien, † 8. 3. 1878 Wien (Kapuzinergruft), So. Franz' I., G. (1824) Sophie. War 1836–48 als Mitgl. des Staatsrats an der Führung der Regg.geschäfte für seinen Brd., Ks. → Ferdinand I., beteiligt. 1848 verzichtete er nach dem Rücktritt seines Brd.s unter dem Einfluß seiner G. Sophie zugunsten seines Sohns → Franz Joseph auf die Thronfolge. GT 14, Linzer Str. bei 422 (Hüttelbergstr. 1); diese Örtlichkeit passierte F. K. des öfteren auf dem Weg zur Jagd.

Lit.: Habsburger-Lex.; J. Emmer, Ehz. F. K. (1883); BKF [2]14, 44 (GT).

Franz-Karl-Brücke (13, 14), seit 1919 → Zufferbrücke.

Franz-Karl-Straße (13, Ober-St.-Veit), ben. 1892, seit 1919 → Cranachstraße.

Franz-Karl-Straße (14, Hadersdorf), wurde in die → Hüttelbergstraße einbezogen.

Franz-Karl-Straße (17, Neuwaldegg), seit 1920 → Amundsenstraße.

Franz-Kinkor-Hof (15, Johnstr. 25–27, Goldschlagstr. 107), städt. Wohnhausanlage (74 Wohnungen), erb. von Walter Jaksch, ben. (9. 10. 1982 GRA) nach dem sozdem. GR (1949–54) u. Bezirksrat (1946–50, 1954–59) F. K. (* 14. 12. 1884 Unter-Poritz, ČR, † 8. 9. 1978 Wien).

Lit.: AvW, 285; Rauchenberger.

Franz-Klein-Gasse (19), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach F. → Klein; vorher Gaswerkg. bzw. (ab 1917) → Exportakademiestraße.

Franz-Klein-Hof (11, Herbortg. 22–24, Grillg. 40, Herderpl. 6, Am Kanal 71), städt. Wohnhausanlage (221 Wohnungen), erb. 1924/25 von Karl Krist, ben. (10. 11. 1926 GRA) nach F. → Klein.

Lit.: Havelka, Gassennamen ([2]1992), 20.

Franz-Koblizka-Hof (20, Adalbert-Stifter-Str. 35, Dietmayerg.), städt. Wohnhausanlage (468 Wohnungen), erb. 1968–70 von Erna Grigkar, Erich Huber, Adolf Kautzki, Gerhard Krampf, Libuse Partyka, Florian Omasta u. Josef Schuster, ben. (6. 9. 1975 GRA) nach dem sozdem. BV des 20. Bez.s (21. 12. 1954–3. 6. 1969) F. K. (* 9. 4. 1906, † 18. 12. 1971).

Lit.: AvW, 342; Rauchenberger.

Franz-Koci-Straße (10, Oberlaa, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (7. 5. 1968 GRA) nach F. → Koci.

Franz-Kurz-Hof (14, Spallartg. 26–28, Zennerstr. 22–24), städt. Wohnhausanlage (81 Wohnungen), erb. 1923 von Erich Leischner, ben. nach dem Obmann der sozdem. BO Penzing u. Wr. GR (1918–34) F. K. (* 25. 11. 1873 Niedertregist, Stmk., † 5. 8. 1945 Wien).

Lit.: AvW, 272f.; BKF [2]14, 62.

Fränzl Friedrich Josef, * 13. 7. 1863 Wien, † 24. 2. 1938 Wien 5 (Zentralfrdh. Gr. 46E), Solotänzer, Solomimiker (Hofoper), G. Emilie Antonia Bayer (1871–1923), Tänzerin. F. erhielt seine Ausbildung an der Ballettschule der Hofoper, wurde Solotänzer u. Mimiker (1903). Gleichzeitig war er Lehrer an der Privat-Tanzschule des Ballettmeisters Josef → Haßreiter u. Instruktor an der k. u. k. Artillerie-Kadettenschule. Als Tanzlehrer der jungen Aristokratie erfreute sich F. ebensolcher Beliebtheit wie als Arrangeur

zahlr. Ballveranstaltungen. 1912 trat er nach 35jähr. Tätigkeit an der Oper in den Ruhestand u. leitete die von seinem Vater Wilhelm Josef F. gegr. Tanzschule, die er 1917 in das Konzerthaus verlegte. F. war auch Präs. des österr. Tanzlehrerverbands.

Lit.: ÖBL; Riki Raab, Grabstätten von Ballettmitgl.ern, in: Jb. 28 (1972), 194ff.; NFP 27. 2. 1938.

Fränzl Willy, * 5. 6. 1898 Wien, † 24. 6. 1982 Wien (Zentralfrdh.), Solotänzer, Ballettmeister, G. Lucia Bräuer, Tänzerin, So. des Friedrich Josef → Fränzl. Begann seine Ausbildung 1904 an der Ballettschule der Hofoper (Schüler von Carl Raimund sen., Josef Zulka, Josef → Haßreiter u. Cäcilie → Cerri); Debüt an der Hofoper in „Sonne u. Erde" (1905). 1915 Mitgl. des Corps de Ballet, 1. 6. 1921 Solotänzer, 4. 3. 1938 1. Solotänzer u. 1. 9. 1935–1. 9. 1962 Ballettmeister an der Staatsoper. Er schuf zahlr. Choreographien von Opern- u. Balletteinlagen (Neuinszenierung der „Puppenfee" in der Haßreiter-Originalchoreographie) u. wirkte als Ballarrangeur (bis 1981 jahrelang



Willy Fränzl in Tanzpose. Foto, 1926.

Eröffnung des Opernballs). Zahlr. bekannte Künstler sind aus seiner Schule hervorgegangen (Julia → Drapal, Susanne Kirnberger u. a.). F. war Inhaber des aus Familienbesitz stammenden Tanzinst.s (3, Am Heumarkt 6). Prof. (1952), EWK (1959), Nicolai-Med. der Wr. Philharmoniker (1965), EM (1968).

Lit.: Österr. Gegenw. (Rollenverz.); Schneider, Tanzlex., 169; Kat. Oper, 181 (Rollen, Choreographien); Messner, Landstraße, 262; RK 2. 6. 1978.

Franz-Loidl-Straße (22), Verlängerung der Erzherzog-Karl-Str. westl. der Wagramer Str., ben. (2. 5. 1991 GRA) nach F. → Loidl.

Franz-Loose-Straße (21, Floridsdorf, erstm. erw. 1908, 1909 gem. m. der → Franz-Ziegler-Gasse in die → Fahrbachgasse einbezogen.

Franz-Mair-Hof (2, Schüttelstr. 5–9, Laufbergerg. 1, Vivariumstr. 10), städt. Wohnhausanlage (190 Wohnungen), erb. 1931/32 von Franz Schacherl, ben. nach dem Gründer des Wr. Schubertbunds u. Schöpfer von Chorwerken, F. M. (* 15. 11. 1821 Weikendorf, NÖ, † 30. 11. 1893 Wien), der als Bundeschormeister (1879–90) u. a. die Festkonzerte des 7. Dt. Sängerbundfests in W. (1890) geleitet hat.

Lit.: BKF 2, 49.

Franz-Novy-Hof (16, Pfenninggeldg. 1, 2–4a, Herbststr. 103–105, 116–126, Gablenzg. 112–118, Koppstr. 95a–101, Hettenkoferg. 2–12, Zagorskig. 1–11), städt. Wohnhausanlage (124 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen von Franz Gomsi, Anton Potyka u. Viktor Werbik, ben. nach StR Franz → Novy. Die Wohnhausanlage wurde anstelle einer 1911 erb. Notstandssiedlung err., die im Volksmund allg. „Negerdörfl" gen. wurde. Keram. Mosaik von Rudolf Schatz (Pfenninggeldg. 4a) zur Erinnerung daran, daß in dieser Anlage die 100.000. Gemeindewohnung entstand; Natursteinplastik „Maurer" von Otto Eder (ebda.) als symbol. Verbindung zu Novy.

Lit.: AvW, 308f.

Franzos Karl Emil, * 25. 10. 1848 Czortkow b. Tarnopol, Galiz., † 28. 1. 1904 Berlin, Schriftsteller, So. eines jüd. Arztes. Stud. 1867–72 Jus in W. u. Graz, veröffentlichte bis 1872 Getto-Novellen, wurde dann Journalist u. bereiste in dieser Eigenschaft Mitteleuropa u. den Orient. Lebte 1874–86 in W. (3, Rasumofskyg. 22; 3, Ungarg. 18); schrieb 1874–76 für die NFP Kulturbilder „Aus Halb-Asien" (der Begriff wurde zum Synonym für die östl. Kronländer; Buchausgaben 1876, 1877 u. 1887). Der größte Teil seiner Werke spielt in Galiz. u. der Bukowina. Er schrieb Romane (Ein Kampf ums Recht, 1882; Der Präs., 1884; Die Reise nach dem Schicksal, 1885; Judith Trachtenberg, 1890; Der Wahrheitssucher, 1894) u. zahlr. Erzählungen (dar. „Moschko von Parma"); sein bedeutendster Roman, „Der Pojaz", 1893 fertiggestellt, erschien erst 1905. 1879 betreute er die 1. vollständ. Ausgabe der Werke Georg Büchners, 1883 stellte er die Anthologie „Dt. Dichterbuch aus Österr." zusammen.

Lit.: Biogr. Jb. 10; BBL; Nachlässe; Nachlässe W.; NDB; ÖBL; Schmidt 1, 195ff.; Bernhard Denscher, K. E. F., in: W. aktuell mag. 1/1983, XXIVf.; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 95f.; 1000 J. Österr. Judentum, 216ff.; Ill. Neue Welt 3/1987, 13; FS Concordia, 166; Kat. HM 71, 82; 108, Nr. 7/54;

Franzosen. Bereits anläßl. des 1. Kreuzzugs (1096), der seinen Weg donauabwärts nahm, kamen franz. Aufgebote in größerer Zahl durch W. Aus dem franz. Haus der Capetinger stammte die G. → Rudolfs III. (Eheschließung 1300), Blanche (Blanka; * um 1285 Paris, † 19. 3. 1305 Wien, To. Kg. Philipps III.), aus der franz. Dynastie Valois (burgund. Linie) die G. → Leopolds IV. (Eheschließung 1393), Katharina (* 1378, † 26. 1. 1425 Dijon, To. Philipps des Kühnen). Die ersten Professoren an der 1365 gegr. Wr. Univ. waren teilw. in Paris ausgebildet worden. Im Bereich der bild. Künste waren in der 1. H. des 13. Jh.s franz. Steinmetzen, vermittelt durch den Zisterzienserorden, in Österr. tätig (bspw. Capella speciosa, Klosterneuburg, Weihe 1222). Der Minoritenpater Jakob aus Paris schuf um 1330/40 das Hauptportal der → Minoritenkirche. Zw. 1417 u. 1436 ist in W. der Maler Andre von Paris tätig. In den ersten Regg.jahren Ehz. Ferdinands (1521–25) gehörten seinem Hofstaat F. aus Burgund an (Antoine de Croy, Sieur de Sempy; Claude Bouton, Sieur

de Corbara; Henri de Hemericourt); sie gehörten dem Richterkollegium an, das 1522 in Wr. Neustadt die Aufrührer von 1519 aburteilte (→ Wiener Neustädter Blutgericht). Aus Arras stammte der berühmte Botaniker Charles de l'Ecluse, gen. Carolus → Clusius, der 1573–87 am Hof u. an der Wr. Univ. wirkte. Der nachmal. franz. Kg. Heinrich III. (Haus Valois) hielt sich 1574, als er nach Verzicht auf die poln. Krone heimwärts reiste, in W. auf. Von 1585 datiert eine Beschreibung W.s durch den franz. Arzt Jacques Bongars. Zahlr. franz. Wissenschaftler u. Wirtschaftstreibende kamen ab 1736 im Gefolge Franz Stephans (Ks. Franz I.) nach W. u. wurden von ihm mit wicht. Funktionen betraut (Valentin Jameray Duval wurde Dir. des Münzkabinetts, Jean Chev. de → Baillou Dir. des Hof-Naturalienkabinetts, Jean François de → Marcy Dir. des Physikal. Kabinetts, Nikolaus v. → Jacquin Dir. des Botan. Gartens am Rennweg). Aus Lothringen kamen Franz Joseph v. Toustaint, der die Finanzen u. die Geheime Kanzlei leitete, u. Jean Baptiste Bréquin (*s. Nachtrag Bd. 5*), der ab 1743 als Militärkartograph in W. arbeitete. Der franz. Gesandte Etienne François de Choiseuil, Gf. von Stainville (ab 1758 Außenminister) war eine Hauptstütze der österr.-franz. Allianz u. hatte Anteil an der franz. Heirat Marie Antoinettes; der franz. Maler Joseph Ducreux fertigte 1769 in W. ihr offiz. Porträt für den franz. Hof an. Um diese Zeit begann in gebildeten Kreisen u. am Theater die franz. die bis dahin dominierende italien. Sprache abzulösen. Die Architektur wurde während der Zeit des Rokoko (Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey) u. durch den „Revolutionsklassizismus" (Isidore → Canevale, Louis → Montoyer, Pierre Charles de → Moreau) von Frankr. her beeinflußt; dasselbe gilt für die Gartenkunst („franz. Garten", Jean → Trehet). Die franz. Tänzerin Marie Sallé gehörte zu den Pionieren des → Ballett d'action. Jean-Pierre → Blanchard erhielt 1786 die kais. Genehmigung für Ballonaufstiege, kam 1790 nach W. u. unternahm 1791 mit Erfolg → Ballonfahrten. Auswirkungen der Franz. Revolution (1789) zeigten sich im → Jakobinerprozeß u. in der Mode. Zweimal (1805 u. 1809) besetzten die Napoleon. Truppen W. 1805 gab es franz. Militärspitäler im Gußhaus, im Transporthaus auf der alten Wieden, im Trattnerischen Gebäude in Altlerchenfeld u. in der Esterházyschen Reitschule in der Alser Str. 1809 wurde Napoleon in der Schlacht bei → Aspern besiegt, ohne daß dies den Krieg entschieden hätte. An diese krieger. Ereignisse des Jahrs 1809 erinnern 6 Gedenksteine (Obelisken) in der Lobau (Napoleons Brückenkopf, Napoleons Hauptquartier, Napoleons Str., Pulvermagazin der F., Frdh. der F., Übergangsstelle der franz. Armee). Der schwer verwundete Marschall Jean Lannes, Hz. von Montebello, starb am 31. 5. 1809 im Haus 11, Mailerg. 5 (Kaiserebersdorfer Brauhaus; GT). Am 11. 5. war es zu einem Bombardement der Stadt gekommen, das an versch. Gebäuden Schäden verursachte (Böhm. Hofkanzlei, Hofstallgebäude [von dem aus die Belagerer die Stadt beschossen], Wohnhaus 1, Weihburgg. 1, Kärntner Str. 9 [in Brand geschossen], ebenso 1, Graben 22 u. a.). Im Haus 12, Khlespl. 12, u. im Rochuskloster (3) befanden sich franz. Lazarette. Marschall Jean-Baptiste Bessières nahm 1809 Quartier im Esterházypalais (1, Wallnerstr. 4), Gouverneur Antoine François Gf. Andreossi im Mariahilfer Esterházypalais (6, Amerlingstr. 6). Dem Leichenbegängnis des während der Besetzung W.s verstorbenen Joseph → Haydn wohnten hohe franz. Offiziere bei, vor dem Trauerhaus (6, Haydng. 19) zog eine Ehrenwache auf. Am 23. 6. 1809 spielte sich vor den Hofstallungen jener Vorfall ab, der zur Erschießung des Bürgerwehroffiziers Peter Tell führte (im Zuge eines Volksauflaufs vor dem Gebäude, in dem damals österr. Kriegsgefangene interniert waren). Vor ihrem Abzug sprengten die F. mehrere Basteien, dar. auch die Burgbastei; die Maria-Theresien-Brücke (→ Augartenbrücke) wurde niedergebrannt. Der franz. Dichter Stendhal besuchte 1809 W. Ab 1858 (Aufführung von „Die Hochzeit bei Laternenschein" im Carltheater) feierte Jacques → Offenbach, der Schöpfer der modernen Operette, mit seinen Kompositionen in W. Triumphe; er dürfte Johann Strauß dazu motiviert haben, sich ebenfalls diesem Genre zuzuwenden. Heinrich → Laube favorisierte am Burgtheater das franz. Konversationsstück. Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot einen Flug auf der Simmeringer Haide (→ Flugfeld Simmering). Versch. Gebäude des 19. u. frühen 20. Jh.s orientieren sich am franz. Baustil (bspw. → Botschaft, Französische; → Palais des beaux arts; → Rothschildpalais). Nach dem 2. Weltkrieg befanden sich ab 1. 9. 1945 bis 1955 auch franz. Besatzungstruppen in W. (→ Französische Besetzung). – *Verkehrsflächen:* → Hochheimgasse (Sieg über Napoleon am 7. 11. 1813); → Höchstädtplatz (Sieg Prinz Eugens über Bay. u. F. am 13. 8. 1704).

Lit.: Herbert Tschulk, F. in W., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 3; Oskar Mitis, Vom burgund. Hof Ferdinands I. in Österr., in: Jb. Lkde. NÖ NF 21 (1928), Tl. 2, 153ff.; Richard Perger (Hg.), Wolfgang Kirchhofer, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984), 114f.; Österr. im Europa der Aufklärung I (1985), 307; Kat. HM 124 (Freiheit/Gleichheit/Brüderlichkeit auch in Österr.? Auswirkungen der Französ. Revolution auf W. u. Tir., 1989; *darin:* Wolfgang Häusler, Widerhall u. Wirkung der Französ. Revolution in W., 196ff.; Jan Tabor, Zum Einfluß der französ. Arch. auf die Wr. Moderne, 251ff.); Hans Havelka, Vor 180 Jahren. Die F. in Simmering u. Kaiserebersdorf, in: Simm. Mus. Bll. 33/1989, 209ff.; Messner, Landstraße, 146f. (ad 1809); Gremialarchiv der Apotheker (Akt F III 299; *Militärspitäler 1805*).

Franzosengraben (3), von den Franzosen err. Schanzgraben zur Verteidigung der Donauübergänge (1809); ben. (1896) zur Erinnerung an dieses Ereignis.

Franzosenhaus (9, Roßauer Lände), geräum. Durchhaus in der damal. Gestätteng., das nach seinen Besitzern Charles Pierron du Meny (unter dem es 1698 abbrannte u. 1706 wieder aufgeb. wurde) u. den Lafontainschen Erben (1740) diesen Namen führte. In der Einfahrt des Hauses befand sich 1821 ein Marmorrelief, darstellend den hl. Hieronymus (nicht Antonius!) mit dem Löwen, das der Überlieferung nach aus der Kirche → Maria am Gestade stammte u. auf ca. 1390 zu datieren ist. Kurz vor 1866 wurde es vom Kunstsammler Anton → Widter erworben; dessen Erben verkauften es 1890 an Johann II. Fst. von → Liechtenstein, der es in der Burg Liechtenstein bei Mödling aufstellen ließ. Ob es einst zu einem Altar oder zu einer Kanzel gehört hatte, ist strittig. Neben dem Haus befand sich die (1830 abgebrochene) Kapelle „Zum hl. Kreuz". *(Richard Perger)*

Lit.: Géza Hajós, Ein unbek. Hieronymus-Relief aus der Burg Liechtenstein in NÖ, in: ÖZDK 26 (1972), 32ff.; Richard Perger, Zur Herkunft des Hieronymus-Reliefs auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 27 (1973), 82ff.; Lothar Schultes, Ergänzende Bemerkungen zum Hieronymus-Relief auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 39 (1985), 44ff.; Hofbauer, Roßau, 131; Bibl. 4, 281.

Franzosenweg (10, Oberlaa), Weg aus der Zeit der franz. Besetzung (1805/09).

Französische Besetzung. 1) *1805/06:* Nachdem Österr. am 9. 8. 1805 mit Schweden dem Bündnis zw. Engl. u. Rußld. beigetreten war (Bildung der 3. Koalition gegen Frankr.), erklärte Frankr. am 23. 9. 1805 Österr. den Krieg. Bei Ulm wurde am 20. 10. General Mack zur Kapitulation gezwungen, im Nov. 1805 bereitete sich W. auf eine Besetzung vor. Am 12. 11. erreichten die franz. Truppen des Marschalls Joachim Murat die Mariahilfer Linie, am 13. 11. marschierten sie, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, in W. ein u. bemächtigten sich der Taborbrücke. Am 14. 11. traf Napoleon ein u. nahm in Schönbrunn Quartier. Nach dem Sieg Napoleons über das österr.-russ. Heer in der Schlacht bei Austerlitz (2. 12. 1805) u. dem Rückzug der Russen mußte Österr. drückende Friedensbedingungen annehmen (Waffenstillstand am 6. 12., Friedensvertrag zu Preßburg am 26. 12.). Am 28. 12. verabschiedete sich Napoleon mit einer Proklamation an die Wr., am 13. 1. 1806 verließen die franz. Truppen W., am 16. 1. kehrte Franz I. nach W. zurück u. wurde am Stephanspl. von Bgm. Wohlleben begrüßt. Rudolf Gf. → Wrbna v. Freudenthal wurde zum Dank für den Schutz von Spitälern, Bibliotheken u. Museen anläßl. der franz. Besetzung zum Ehrenbürger ern. (1806). – **2)** *1809:* Am 9. 4. erklärte Österr. Frankr. den Krieg, im Mai bereitete sich W. auf die Verteidigung vor. Am 10. 5. trafen franz. Truppen in den Vorstädten ein, am 11. 5. bezog Napoleon Quartier in Schönbrunn, am Abend dieses Tages begann vom Spittelberg aus die Bombardierung der Stadt, am 13. 5. marschierten die Franzosen in die Stadt ein u. besetzten sie. In der Schlacht bei Aspern u. Eßling (21./22. 5.) zwangen die Österr. die franz. Armee zum Rückzug, in der Schlacht bei Wagram (5./6. 7.) entschied Napoleon den Krieg für sich. Während der Besetzung starb am 31. 5. Joseph → Haydn. Am 25. 6. wurde Jakob → Eschenbacher auf dem Glacis füsiliert. Am 14. 10. wurde der Friede von Schönbrunn unterzeichnet (Gebietsverluste, Kriegsentschädigung). Wenige Wochen vor ihrem Abzug (20. 11.) sprengten die Franzosen am 17. 10. eine Reihe von Basteien (die Löwel-, Mölker- u. Augustinerbastei wurden danach wiederhergestellt, die Burgbastei sowie die Burg-, Ziegel- u. Schottenschanze wurden abgetragen); die → Hornwerkskurtine wurde neu erb. Am 26. 11. rückten österr. Truppen wieder in W. ein, am 27. 11. kehrte Ks. Franz zurück. August Frh. → Reichmann v. Hochkirchen (für seine fürsorgl. Tätigkeit während der Besetzung W.s durch die Franzosen 1809) u. Ferdinand Gf. v. → Bissingen u. Nippenburg (für die Versorgung W.s während der Besetzung 1809) wurden von der Stadt W. 1810 zu Ehrenbürgern ern. – **3)** *1945–55:* Nach dem 2. Weltkrieg wurde W. in → Besatzungszonen aufgeteilt. Am 1. 9. 1945 bezogen die westl. Alliierten ihre Sektoren in der bis dahin ausschließl. von Sowjetrussen besetzten Stadt; den Franzosen wurden die Bez.e 6, 14, 15 u. 16 zugewiesen. Nach Abschluß des → Staatsvertrags (15. 5. 1955) wurden die Truppen bis 26. 10. 1955 abgezogen.

Lit.: *Ad 1:* StChr, 196ff. *Ad 2:* StChr., 205ff.; Jakob Seidl, W. im J. 1809. Ein Tagebuch, in: Mo 1934, 1ff., 29ff.; 1935, 49ff.



„Betreuung verwundeter Franzosen auf der Landstraße nach der Schlacht von Aspern, 1809." Aquatintastich von F. Gros nach einer Zeichnung von Jakob Gauermann, 1822.

Französische Botschaft (4) → Botschaft, Französische.

Franz-Parsche-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Liesing (1905–14) F. P. (1837–1907), der 1891 eine Fabrik err. hat.

Franz-Petter-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Franz X. → Petter.

Franz-Peyerl-Gasse (16, Ottakring), ben. (1907) nach dem Oberlehrer u. Wohltäter F. P. (1810–81).

Franz-Pletersky-Ring (22, Stadlau), seit 1978 → Franz-Pletersky-Weg.

Franz-Pletersky-Weg (22, Stadlau), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach F. P., einem Anrainer; vorher (nichtamtl.) → Franz-Pletersky-Ring.

Franz-Polly-Park (21, Jedlesee, Parkanlage am Obergfellpl.), ben. (12. 3. 1992 GRA) nach F. → Polly.

Franz-Ramel-Hof (4, Rainerg. 6–8), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1978–82 nach Plänen von Bruno Tinhofer, ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem BV des 4. Bez.s (19. 4. 1952–31. 10. 1969; ÖVP) F. R. (* 28. 7. 1905 Linz, † 17. 7. 1979 Wien).

Franz-Reinelt-Brücke (12) → Franz-Reinelt-Steg.

Franz-Reinelt-Steg (12, Untermeidling; Notsteg über die Pottendorfer Linie), ben. (23. 10. 1945 StS) nach dem führenden Mitgl. des Gewerkschaftsausschusses der Südbahn (Bhf. Matzleinsdorf), illegalen Organisationsltr. der Betriebszelle u. Mitgl. des erweiterten Zentralkomitees der KPÖ F. R. (* 1900, † 16. 7. 1942 [Hinrichtung KZ Mauthausen]).

Franz-Sauer-Park (14, Hütteldorf), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Pater F. → Sauer.

Franz-Schalk-Platz (13, Hietzing, Siedlung Küniglberg), ben. (25. 4. 1935 Bgm. Entschl.) nach F. → Schalk.

Franz-Schreiner-Hof (18, Buchleiteng. 36), städt. Wohnhausanlage (20 Wohnungen), err. 1965–68 nach Plänen von Martha Bolldorf-Reitstätter, ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem sozdem. Politiker F. → Schreiner.

Franz-Schreker-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959) nach F. → Schreker.

Franz-Schubert-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem Komponisten F. → Schubert, seit 1955 → Keplingergasse.

Franz-Schubert-Gasse (23, Rodaun), seit 1957 → Pfitznergasse.

Franz-Schubert-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Bernhard-Billes-Gasse.

Franz-Schubert-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach F. → Schubert.

Franz-Schubert-Weg (18), inoffiz. Bezeichnung für einen Weg in der Kleingartensiedlung Brunnstube.

Franz-Schuh-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1906) nach F. → Schuh.

Franz-Schuhmeier-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach F. → Schuhmeier.

Franz-Schuster-Hof (3, Hagenmüllerg. 14–16), städt. Wohnhausanlage (52 Wohnungen), err. 1927/28 nach Plänen von Alfred Kroupa, ben. nach dem Widerstandskämpfer Ing. F. Sch. (1904–43), der beim E-Werk beschäftigt war; wegen seiner Zugehörigkeit zum Republikan. Schutzbund u. seiner Tätigkeit als führender Funktionär der illegalen Splittergruppe „Rote Front" (nach dem Febr. 1934) wurde er 1935 ins Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert u. 1939 von den Natsoz. neuerl. inhaftiert; im KZ Buchenwald, wo er an einer Infektion starb, gehörte er dem illegalen Häftlingskomitee als Vertreter Österr.s an (GT).

Lit.: Achleitner 3/1, 136; Hautmann, 278; Exenberger, 21 (*Franz Schuster*).

Franz-Schwarz-Park (6), ben. (18. 9. 1934 Bgm.) nach dem chrsoz. GR (1900–19) u. BV (1922–31) von Mariahilf F. Sch. (* 12. 6. 1866 Wien, † 9. 1. 1932 Wien).

Franz-Seraphicus-Kirche (8, Uhlpl.) → Breitenfelder Kirche.

Franz-Silberer-Hof (3, Kardinal-Nagl-Pl. 14, Droryg. 16–18, Hagenmüllerg. 24–26), städt. Wohnhausanlage (152 Wohnungen), erb. 1927/28 nach Plänen von Georg Rupprecht, ben. nach dem Gewerkschafter F. S. (1871–1912). Die symmetr. Fassaden zeigen expressionist. Details, die über Eck aufgerissenen Spitzbogenloggien u. die charakterist. Querstäbe zerst. jede klass. Zonung; die halbrund vorspringenden Stiegenhaustürme prägen das Aussehen des Hofs.

Lit.: Hautmann, 280; Achleitner 3/1, 136f.

Franz-Siller-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Präs. des Zentralverbands der Kleingärtner-, Siedler- u. Kleintierzüchtervereine Österr.s F. Josef S. (1893–1924).

Franz-Siller-Weg (12, Altmannsdorf, Kleingartenanlage Esparsettekolonie), ben. (Datum unbek.) nach F. Josef S. (→ Franz-Siller-Gasse).

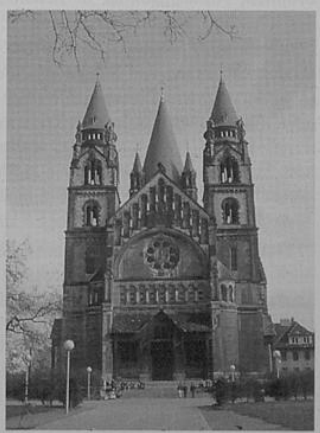
Franz-Stephan-Denkmal (1, Burggarten; Ks. → Franz I.) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz-Stephan-Denkmal (13, Schönbrunner Schloßpark; Ks. Franz I. [1746–65]) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz von Assisi, * 1181/82 Assisi, Ital., † 3. 10. 1226 ebda., Ordensstifter. Als So. des Tuchhändlers Pietro Bernardone geb., wandte er sich nach schwerer Krankheit als Jüngling vom ird. Leben ab, verbrachte 2 Jahre als Einsiedler u. vernahm 1208/09 in der Kirche Porziuncola b. Assisi den Ruf Gottes zum Apostolat in Predigt u. äußerster Armut. Die sich ihm anschließenden Jünger nannte er „Fratres Minores"; die ihnen gegebene Regel wurde 1210 von Papst Innozenz III. mündl. bestätigt. Der Franziskanerorden verbreitete sich rasch über das ganze Abendland. 1212 gründete F. v. A. den weibl. Zweig seines Ordens, die Clarissen (Zweiter Orden), 1221 den „Dritten Orden" für Weltliche. F. v. A. gehört zu den größten Reformatoren der Kirche im MA. Von Bedeutung ist auch sein Einfluß auf die Kultur u. die schönen Künste, auf die Kirche u. die Lösung der sozialen Frage. Als Ordensstifter wird F. v. A. mit dunkelbrauner Kutte u. den 5 Wundmalen Christi dargestellt (1. hist. bezeugte Stigmatisation der Heiligengesch. 1224). Die Erdkugel (der Reichsapfel) liegt zu seinen Füßen, neben sich hat er einen Totenkopf, er predigt den Vögeln. F. v. A. wurde 1228 kanonisiert, seinen Festtag (urspr. 4. 10.) verlegte der Franziskanerpapst Sixtus V. (1585–90) auf den 17. 9. Seit 1939 (Papst Pius XII.) ist er der Hauptpatron Italiens. Eine Skulptur des Hl. (von Josef Josephu) wurde anläßl. seines 800. Geburtstags 1982 im Hof des Tierschutzhauses (12, Khleslpl. 6) aufgestellt. → Clarissen, → Franziskaner, → Franziskanerkirche, → Franz-von-Assisi-Kirche).

Lit.: Heinzel; 800 J. F. v. A. (Kat. Krems-Stein, 1982), 533ff.; F. v. A., in: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 87ff.; Wimmer, 226ff. (*weitere Lit.*).

Franz-von-Assisi-Kirche (2, Mexikopl. 12; „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumskirche"), Pfarrkirche (seit 1. 7. 1921) u. Trinitarierkirche (seit 15. 7. 1917; vorher Salvatorianer von Kaisermühlen), in romanisierenden Formen nach Entwürfen von Viktor → Luntz zur Erinnerung an das 50jähr. Regierungsjubiläum Franz Josephs I. (1898) erb. (1898–1913; ab 1900 unter Ltg. von August → Kirstein; Schlußsteinlegung 10. 6. 1910; Weihe 2. 11. 1913). Der vierjoch. basilikale Backsteinbau besitzt ein Langhaus mit Kreuzge-



Franz-von-Assisi-Kirche am Mexikoplatz. Foto.

wölben, einen einjoch. reich gegl. Chor mit Emporen, eine Apsis mit Umgang u. Kreuzrippengewölbe, 2 Fassadentürme u. einen Vierungsturm u. die sehr schön ausgestattete Ksin.-Elisabeth-Kapelle (zu der Luntz nach dem Attentat, dem die Ksin. am 10. 9. 1898 in Genf zum Opfer gefallen war, den Auftrag erhielt u. die er li. vom Presbyterium als Gedächtniskapelle in den Kirchenbau integrierte, wobei er sich die Aachener Pfalzkapelle zum Vorbild nahm). Der neuroman. Hochaltar stammt aus der Stiftskirche Seckau (Stmk.) u. wurde 1964 aufgestellt; der hölzerne Baldachinaltar im Jugendstil (li.) wurde beim Eucharist. Kongreß 1912 verwendet. Als E. des 19. Jh.s in der Vorgartenstr. Kasernen err. wurden (→ Erzherzog-Albrecht-Kaserne, → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne), stand die geplante Kirche auch als Garnisonkirche im Gespräch, weshalb man sie bes. groß u. prächtig gestalten wollte. Da auch die entlegene Freudenau zum Pfarrgebiet gehört, wurde dort die Filialkirche → Maria Grün err.

Lit.: Renata Kassal-Mikula, Die Konkurrenz zur Ks.-Jubiläums-Kirche bei der Reichsbrücke, in: Wr. Schr. 44 (1980), 212 ff.; Bandion, 104 ff.; Missong, 112 ff.; Günther Berger, Die Ksin.-Elisabeth-Gedächtniskapelle in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. a. Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 109 ff.; Leopoldstadt, 280, 303 f.; BKF 2, 28 f.; Dehio, 97; Bibl. 3, 220.

Franz von Retz, * um 1343 Retz, NÖ, † 8. 9. 1427 Wien, Prediger. Reformierte den Dominikanerorden u. lehrte an der Univ. W. (fünfmal Dekan), die er auch auf dem Konzil von Pisa vertrat.

Franz-von-Sales-Kirche (10, Holeypl. 1; → Per-Albin-Hansson-Siedlung Nord). Nachdem in der 1947–51 erb. städt. Wohnhausanlage lange Zeit nur Gottesdienste in Notunterkünften (etwa Selma-Lagerlöf-G. 20, Festsaal der Volksschule, 1956 Favoritenstr. 250, Kunschak-Heim, seit 1957 Baracke Favoritenstr. 238) abgehalten worden waren, wurde 1958 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das als moderne einschiff. Hallenkirche mit freiliegendem, hängendem Holzdachstuhl konzipierte Gotteshaus wurde 1962/63 nach Plänen von Georg Lippert erb. (Baubeginn 26. 2. 1962, Grundsteinlegung 30. 6. 1962, Weihe 27. 10. 1963; Pfarre am 1. 1. 1964 err.). Anstelle von Seitenschiffen oder Seitenaltären wurden li. Nischen für den Taufbrunnen, Andachtsbilder u. Beichtstühle eingeplant. An der künstler. Ausgestaltung waren u. a. Josef Troyer (Tabernakeltüren, Steinskulptur), Ernst Karl (aus Favoriten; modernes Franz-von-Sales-Gemälde), Blasius Spreng (Marienstatue aus Bronzeguß) u. der Ingolstädter Salesianer-Oblat Benedict Schmitz (Kreuzweg) beteiligt.

Lit.: Bandion, 218 f.; Missong, 185; Rodt, 128 ff.; Achleitner 3/1, 256; dsbe., Der Eklektizismus ist nicht umzubringen, in: Presse 30. 11./1. 12. 1963, 9; Herbert Kaufmann, Sakrale Kunst in W. (o. J.), 45.

Franz-Wels-Gasse (22, Aspern), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Pionier des Flugzeugbaus, F. W. (* 10. 2. 1873 Marburg [Maribor, Slow.], † 18. 10. 1940).

Franz-Zahalka-Weg (11, Simmering), ben. (6. 12. 1991 GRA) nach F. → Zahalka.

Franz-Ziegler-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Floridsdorfer Bgm. (1885–87) F. Z. (* 10. 1. 1836 Floridsdorf, † 11. 2. 1878 ebda.), seit 1909 (unter gleichzeit. Einbeziehung der Franz-Loose-G.) Teil der → Fahrbachgasse; Rest am 17. 10. 1956 in diese einbezogen.

Franz-Zytha-Platz (14, Auhof), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Frappart Louis, * 9. 6. 1832 Bernay, Frankr., † 17. 4. 1921 Wien, Tänzer. An die Hofoper engagiert 1854–95.

Frass Rudolf, * 17. 4. 1880 St. Pölten, † 7. 7. 1934 Wien 8, Sanatorium (wh. 1, Hegelg. 19; Zentralfrdh., Gr. 31A/1/4, Widmung ehrenhalber auf Friedhofsdauer [Bgm.-Entschl. 16. 7. 1971 zugunsten seines Brd.s Wilhelm → Frass]), Architekt, So. des Dir.s der St. Pöltener Gaswerke, Brd. des Bildhauers Wilhelm → Frass, G. (1906) Friederike Straus. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Spezialklasse Otto → Wagner, 1900–04) bezog er mit seinem Brd. ein gemeinsames Atelier. Er erb. vor dem 1. Weltkrieg zahlr. Landsitze sowie Wohn- u. Geschäftshäuser in der Umgebung von St. Pölten (bspw. Prinz Hohenlohe, Gf. Szechenyi, Julius Meinl); Jagdschloß Meinls bei Mariazell, Szechenyis in der Tatra. In den 20er Jahren war er v. a. in W. tätig; Mitarb. an städt. Wohnhausbauten (→ Jodlhof, 1925; Am Wienerberg [Wienerbergstr. 16–20], 1926; → Goethehof, 1928). Er löste sich von der konservativen Wagner-Schule u. schlug einen Weg im Geist Le Corbusiers ein. Preis für ein (nicht ausgeführtes) Hochhaus (heute 9, → Arne-Carlsson-Park). Sein „Haus am Modenapark" (3, Modenapark 7, Neulingg. 48; 1930) wurde von seinem Brd. Wilhelm mit überlebensgroßen Keramikskulpturen versehen. Mitgl. des Künstlerhauses ab 1922; 1927/28 in Amerika tätig.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hautmann; Weihsmann; Künstlerhaus, 219, 223, 226, 228, 238, 241, 244, 248, 252, 277, 303; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners, 222; W. aktuell Mag. 2/1984, 25 ff. (Jan Tabor, Zwischen den Extremen); NFP 8. 7. 1934.

Frass Wilhelm, * 29. 5. 1886 St. Pölten, † 1. 11. 1968 Wien (Zentralfrdh., Gr. 31A/1/4, Widmung ehrenhalber auf Friedhofsdauer [Bgm.-Entschl. 16. 7. 1971]), Bildhauer, Brd. des Rudolf → Frass, G. Trude Radil. Besuchte die Staatsgewerbeschule (1901–03) u. die Akad. der bild. Künste (1904–18 [Unterbrechung durch Kriegsdienst], Ausbildung u. a. bei H. → Bitterlich u. Edmund → Hellmer), bezog mit seinem Brd. ein gemeinsames Atelier u. wurde 1919 Mitgl. der Secession (bis 1939, 1948–50) bzw. 1939 des Künstlerhauses. War 1934–38 Präs. des Künstlerverbandes österr. Bildhauer u. 1938–45 Ltr. der Hochschulklasse der Kunst- u. Modeschule der Stadt W. sowie Sachberater für Bildhauerkunst im Kulturamt. Schuf Bauplastiken für städt. Wohnhausanlagen u. im Heldendenkmal (Umgestaltung des Äußeren Burgtors; Krieger in der Krypta, Köpfe an der Ehrenstiege, Wappen im Ehrenraum [1933/34]). Skulpturen am Zierbrunnen 13, Rottstr. 1 (1925), „Säule des Frohsinns" im Kindergarten Sandleiten (16, Sandleiteng. 43–51; 1929), Bronzejüngling am Falk-Grabmal (11, Zentralfrdh.; 1929), Skulpturen am Haus 3, Am Modenapark 7 (1930), Skulptur „Arbeiter" (22, Werndlg. 11–19 bzw. 14–18; 1931), Porträtrelief Carl v. Auer-Welsbachs am Denkmal (9; 1935), Votivpark-Plastik (9; 1955), Skulptur „Schreitender" (21, → Karl-Seitz-Hof; 1951), Skulptur „Fruchtträgerin" (21, Prager Str.; 1958).

Rompreis (1914), Reichel-Preis, Preis der Stadt W. (1924), Prof. (1928), Österr. Staatspreis für Plastik (1936), Gold. Med. des Künstlerhauses (1942); südl. Staatsatelier, Krieau (2).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Hubert Adolph, W. F. Ein Beitrag zum Verständnis seines künstler. Schaffens, in: Mitt. Österr. Galerie 15 (1971), Nr. 59, 137ff.; Waissenberger, Secession, 259; Amtsblatt 8. 6. 1966.

fratscheln (ausfratscheln), wiederholt fragen bzw. durch list. Fragen die gewünschte Auskunft einholen (im Spätma. fratschlert = neugierig); abgeleitet der Fratschler (Trödler, Zwischenhändler) bzw. die → Fratschlerin.

Fratschlerin nannte man eine Obstverkäuferin, die (im Gegensatz zur Öbstlerin) keinen Verkaufsstand besaß, sondern entweder auf dem Straßenpflaster saß oder mit Obstkorb oder -butte herumging. Die Bezeichnung übertrug sich bald auf Marktweiber versch. Art, namentl. sol-



„Obstweiber", sogenannte Fratschlerinnen, am Hohen Markt. Stich von Kilian Ponheimer d. Ä. nach einem Aquarell von Georg Emanuel Opitz, 1804–12.

che, die Zwischenhandel betrieben u. damit zur Verteuerung der Lebensmittel beitrugen; diese wurden auch „Bolettenweiber" gen. Die F.en zeichneten sich durch schlagfert. Witz, aber auch durch schrankenlose Grobheit aus. Urspr. in der Stadt (nahe den Stadttoren) tätig, wurden sie später auf den → Naschmarkt u. das → Schanzel verwiesen. A. 19. Jh. zählte man über 3.000 F.en; für das Recht, Stände aufzuschlagen, bezahlten sie dem Magistrat jährl. 3 fl. Zu den lokalen Berühmtheiten der F.en zählte im 19. Jh. die Haverschesser Maridl, die wegen ihrer Rauflust gefürchtet war. Die F.en waren ein dankbares Objekt aller Wr. Humoristen der älteren Generation.

Lit.: Gustav Gugitz, Kuriosa aus dem alten W., in: WGBll. 9 (1954), 26; A. Gigl, Gesch. der Wr. Marktordnungen (1865), 61ff.

Frau, Die. 1) Sozdem. Frauenzeitschrift, die ab 1892 als Monatszs. „Arbeiterinnen-Ztg." (Hg. Adelheid → Popp), u. ab 22. 9. 1923 als „unabhäng. Wochenschr. für alle Frauen" unter dem Titel „Die Unzufriedene" erschien, jedoch im Febr. 1934 ihr Erscheinen einstellen mußte .Am 3. 11. 1945 wurde die Ztg. als Wochenschr. „D. F." wiederbegr. (Chefred. 1945–53 Gabriele Proft). Die weiteren Chefredakteurinnen waren Marianne → Pollak (1953–61), Bettina Hirsch (1962–67), Anneliese Albrecht (1967–79), Susanne Feigl (1980–84, zuvor 1973–79 Geschäftsführ. Chefred.; ab 6. 3. 1983 „Neue Frau") u. Doris Stoisser (1985–87). Am 28. 4. 1987 wurde die Ztg. aus Kostengründen eingestellt. – **2)** Tagesztg., die vom 1. 1. –27. 9. 1919 bei der Oesterr. Druck- u. Verlags-GmbH. erschien; danach bis 24. 12. 1921 Wochenztg.

Lit.: Tageszeitungen, 110; Paupié, 88ff.

Frau, Weiße. Um diese Gestalt ranken sich mehrere Wr. Sagen, dar. die W. F. in Hernals, in der Hofburg, im Schottenkloster u. am Stephansturm.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 67ff.

Frau, Zu Unserer Lieben (1, Freyung bei 6) → Schottenkirche.

Frau, Zu Unserer Lieben (1, Freyung 7), Apotheke. Am 13. 12. 1782 erhielt Anton Schinnerer die Erlaubnis zur Eröffnung einer neuen Apotheke; als Standort wählte er das Haus 1, Renng. 2. Schinnerer bekam 1797 das Bürgerrecht, legte jedoch die Befugnis 1802 zurück. Daraufhin wurde die Apotheke am 27. 2. 1802 dem ehem. Hofapothekenbeamten Josef → Wödl verliehen, der 1807–13 Gremialvorsteher war. Zunächst als Witwenbetrieb weitergeführt (Ltg. Provisor Richard Meulemann), erhielt Antonia Wödl am 20. 7. 1826 die Regg.bewilligung, auf den Türbalken der Apotheke einen gold. Strauß malen zu lassen u. (in Anlehnung an ein szt. im Haus bestandenes Gasthaus) das Schild „Zum gold. Strauß" zu führen. Am 15. 9. 1836 wurde die Apotheke an Dr. Gottfried Girtler verliehen, der sie am 30. 8. 1837 vom Haus CNr. 156 (Renng.) in das benachbarte Haus CNr. 137 (1, Freyung 7; → Schubladkastenhaus) verlegte u. ihr nunmehr das Schild „Zu unserer Lieben Frau bei den Schotten" gab. Am 28. 9. 1861 übernahm Girtlers So., der Chemiker u. Pharmazeut Dr. Mag. pharm. Josef Girtler die Apotheke, dem am 14. 11. 1864 auch die Medikamentenlieferung für das neuerr. Krkh. Rudolfstiftung übertragen wurde; er starb jedoch bereits im Alter von 35 Jahren (7. 11. 1869). Daraufhin wurden die Apotheke auf der Freyung (als Witwenbetrieb mit Hilfe eines Provisors; Emma Girtler starb am 5. 5. 1888) u. jene in der Rudolfstiftung getrennt geführt. 1909–38 besaß Mag. pharm. Franz Wilhelm († 2. 7. 1938) die Apothekenbefugnis, danach wurde sie verpachtet.

Lit.: Hochberger–Noggler, 53ff.; Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.

Frauenarbeit. 1) *Vorindustrielle Zeit:* Die Erwerbstätigkeit der Frauen war in diesem Zeitraum relativ hoch. Grundsätzl. waren Frauen fast alle gewerbl. Erwerbsbereiche zugängl. Einige Berufe wurden (fast) ausschließl. von Frauen ausgeübt (Amme, Hebamme, Badefrau, Dienstmädchen; Textilbranche [Sticken, Stricken, Weben, Wirken usw.]); die überw. Zahl städt. Arbeitsverrichtungen wurde sowohl von Frauen wie von Männern ausgeübt (biolog. Faktoren für eine geschlechtsspezif. Arbeitsteilung waren noch nicht vorrangig). Der höchste Frauenanteil ist im Bereich der häusl. Dienste anzutreffen (→ Hausgehilfin). Im vorindustriellen städt. Handwerk beruhte die F. v. a. auf der Mitarbeit im Familienbetrieb, die durch Handwerksordnungen u. Zunftvorschriften reglementiert

u. durch diese oft auf minderqualifizierte Tätigkeiten (Hilfsdienste) eingeschränkt wurde. Die Mitarbeit von Frauen war insbes. in jenen Gewerben ausgeprägt, die urspr. weibl. Arbeitssphären gewesen waren u. sich zu männl. Gewerben entwickelten (Weber, Tucher, Bäcker, Schneider, Bader); im Früh- u. Hochma. erfolgte auch die Umwandlung von Tätigkeitsbereichen der urspr. bäuerl. Familienwirtschaft (Herstellung von Lebensmitteln, Textilien u. Bekleidung). Nach dem Tod ihres Mannes konnten Frauen für einige Zeit das Gewerbe selbständig weiterführen, allerdings herrschte vielfach ein Rollenergänzungszwang (die Frauen heirateten einen Gesellen, der den Betrieb weiterführte). Eine Frauendomäne war Verkauf u. Kleinhandel (Laden, Marktstand). Zahlr. Frauen verrichteten aber auch gewerbl. Tätigkeiten, die unabhängig vom Handwerk des Mannes waren (etwa Leinenweberinnen); hieher gehören auch Zusatzarbeiten (wie Waschen u. Bügeln für fremde Haushalte). Die selbständ. Erwerbsarbeit von Frauen hatte im Spätma. eine Hochblüte. Infolge des Frauenüberschusses mußten viele Frauen selbst ihren Lebensunterhalt bestreiten; selbständ. Frauen durften jedoch oft nicht die gleichen Arbeiten verrichten wie zünft. Meister, neben Frauen arbeitende Handwerksgesellen wurden vielfach diskriminiert. Die Fernhandels- u. Geldgeschäfte blieben im MA den Männern vorbehalten (ausgen. Geschäftsltg. bei Abwesenheit der Männer); die Haupttätigkeit beschränkte sich auf Arbeiten im Kontor. Als Witwen wurden sie meist von Handelsfaktoren unterstützt. Eine klare Trennung zw. Haushalt u. Betrieb gab es nicht. – **2)** *Manufaktur u. Industrie:* Die Wirtschaftspolitik des 17. u. 18. Jh.s war auf die Hebung des ökonom. Standards ausgerichtet. Durch großzüg. Förderungsmaßnahmen wurde die Etablierung gewerbl. Betriebe unterstützt (insbes. im Bereich der Fertigung von Mode- u. Luxusgegenständen); Zentrum dieser klein- bis großbetriebl. „Luxus-Manufakturen" (Seiden-, Samt-, Porzellanproduktion) war W. (Textilproduktionsstätten am „Brillantengrund" [7], Porzellanmanufaktur Augarten). Der weibl. Erwerbstätigkeit kam in diesen Bereichen eine bedeutende Rolle zu, wobei das niedr. Lohnniveau für F. u. disziplinäre Absichten (Verhinderung „liederl." Lebenswandels) ausschlaggebend waren. Von den 1772 in W. u. Umgebung in den Samt-, Seiden-, Spitzen- u. Schweizerbandfabriken Beschäftigten (5.252) waren 2.853 Frauen. In den Manufakturen waren die Frauen überw. in Vor- u. Nachbereitungsprozessen tätig (Seidenwinderinnen, Spulerinnen), nur in größeren Betrieben auch an Webstühlen. Die Textilerzeugung blieb bis M. 19. Jh. die wichtigste Produktionssparte in W. Von den unselbständ. Erwerbstätigen in dieser Sparte waren 1837 30,7%, 1869 bereits 61,7% (in den Vorstädten 50,4%) Frauen; erst der durch die Auslagerung von textilen Produktionsstätten in billigere Produktionsgebiete ausgelöste Niedergang drückte den Anteil auf 42,9%, der bis 1910 stabil blieb. Neben den Textilbetrieben etablierten sich weitere Manufakturbetriebe in W., die hauptsächl. auf F. beruhten (bspw. die → Apollo-Kerzenfabrik [7]). Eine bes. starke Expansion erfuhr im 19. Jh. auch das Kleingewerbe, dessen Arbeitsorganisation überw. traditionell handwerkl. Charakter hatte. Von der Beschäftigtenzahl her war die Bekleidungsindustrie im 19. Jh. der führende Produktionszweig W.s, der auch wicht. Konkurrenten (Pest, Preßburg) überrundete. 1837 waren 18,5% der Erwerbstät. in dieser Sparte beschäftigt (der Frauenanteil knapp 13% [Selbständ.] bzw. 21% [Unselbständ.]), 1869 in W. 28% u. in den Vororten 21,5% (der Frauenanteil stieg bis 1890 auf 54%). Die Bekleidungsindustrie wurde eine weibl. Erwerbsdomäne (großteils Handarbeiterinnen). Hatte bis in die 40er Jahre des 19. Jh.s die Kundenarbeit nach Maß vorgeherrscht, so erfolgte danach eine verlagsmäß. Organisierung; die Verbreitung der Nähmaschine (E. der 50er Jahre) führte zu dezentraler Produktion u. zu einer neuen Sparte der Frauenheimarbeit (→ Heimarbeit); um die Jh.wende war rd. die Hälfte aller in Industrie, Gewerbe, Handel u. Verkehr beschäftigten Frauen in der Bekleidungsindustrie tätig; auch die Zahl der selbständig tät. Frauen stieg enorm (1837 rd. 10 %, 1869 rd. 20%, um 1900 rd. 50%). Der Anteil aller selbständ. Frauen in W. stieg von 18% (1869) auf 33% (1900) an. In anderen Branchen war der Anteil der beschäftigten Frauen im 19. Jh. geringer (Maschinenbau um 1900 6,7%, Metallverarbeitung 1837 4,4%, 1869 10,3%, 1900 18,3%, 20er Jahre des 20. Jh.s allerdings bereits über 50%). Steigend war auch der Anteil der in der Elektroindustrie beschäftigten Frauen, weil sich rasch Fließbandarbeit (unqualifizierte Anlernarbeit) durchsetzte (1902 12,6%, 1913 25,2%, 1926 rd. 40% Frauen). Fast die Hälfte aller Fabriksarbeiterinnen war um die Jh.wende jünger als 20 Jahre. Auf dem Bausektor waren die „Maurerweiber" (Mäulterweiber" von Malter, svw. Mörtel, gen.; Hilfsarbeiterinnen, die Mörtel mischten u. Ziegel zutrugen) eine bekannte Erscheinung. – **3)** *Dienstleistung:* Der einz. Wirtschaftssektor, in dem Frauen bis ins 20. Jh. stets mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen stellten, war der Dienstleistungssektor u. hier bes. der Bereich der persönl. u. häusl. Dienste („Dienstbotin", → Hausgehilfin). – **4)** *Angestellte:* Trotz der allg. Stagnation bzw. des Rückgangs der allg. weibl. Erwerbstätigkeit in der Zeit zw. 1. u. 2. Weltkrieg stieg der Frauenanteil (beginnend mit der Jh.wende) im Angestelltenbereich deutl. an. Die Entwicklung u. Einführung der Stenographie, der Schreibmaschine u. des Telefons sowie neue Formen der Betriebsorganisation (vom Produktionsprozeß abgekoppelter Bürobetrieb) führten zu einer erweiterten Einbeziehung der Frauen in diese Arbeitsbereiche. Im Bereich Handel u. Verkehr erfolgte 1910–23 in W. ein Anstieg um 43,3%, im öffentl. Dienst 1890–34 stieg der Anteil der Frauen von 3,2 auf 10,7%; beim Wr. Magistrat gab es vor dem 1. Weltkrieg rd. 10% Frauen, die vorw. als Krankenschwestern (1881 schuf Theodor → Billroth im Rudolfinerhaus die 1. Krankenpflegeschule, der 1913 jene im AKH u. beim Roten Kreuz folgten), Kindergärtnerinnen u. Lehrerinnen arbeiteten (letztere verloren allerdings mit der Eheschließung den Posten u. jeden Pensionsanspruch [„Lehrerinnenzölibat"], eine Bestimmung, die in W. erst nach dem 1. Weltkrieg aufgehoben wurde); dennoch waren 1929 in W. noch 21% der Leiterstellen an Mädchenschulen mit Männern besetzt. 1924/25 waren in Österr. insges. 8.555 Lehrer u. 6.083 Lehrerinnen beschäftigt (davon ein Drittel in W.). Daß Frauen im öffentl. Dienst keine höheren Positionen erreichen konnten, hing auch damit zusammen, daß sie lange Zeit keine Universi-

tätsstud. absolvieren durften (→ Frauenstudium). Auch in der Industrie (Erhebung des Wr. Industriellenverbands) befanden sich 1929 92% der weibl. Angestellten in untergeordneten Positionen. – **5)** *2. Weltkrieg u. 2. Republik:* Während des 2. Weltkriegs wurden Frauen verstärkt in den Produktionsbereich einbezogen (insbes. Rüstungsindustrie), ebenso aber auch (wie bereits im 1. Weltkrieg) als Schaffnerinnen (Straßenbahn) u. in anderen Bereichen. Obwohl nach dem Krieg die Arbeitslosenzahlen anstiegen, hatte W. im Gegensatz zu den übr. Bundesländern mit 39% noch einen relativ hohen Prozentanteil an erwerbstät. Frauen; 1951 wurden in W. nur rd. ein Drittel der Haushalte von nichtberufstät. Frauen betreut. Als neue Sparte der Erwerbstätigen kam die Beschäftigung bei der Polizei hinzu (1949: 35 Kriminalbeamtinnen); auch in anderen von Männern dominierten Sparten (bspw. Straßenbahnfahrer, Busfahrer [1. weibl. Buslenkerin im öffentl. Dienst 1993]). Bis in die 70er u. 80er Jahre verbesserte sich das Ausbildungs- u. Stellenangebot für Frauen in W. Da in W. auch die Infrastruktur von Kinderbetreuungseinrichtungen günstig ist, erreicht die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den Altersgruppen zw. 25 u. 55 Jahren in W. mit Abstand das höchste Niveau in Österr. (mehr als 2 Drittel aller Frauen dieser Altersstufen sind berufstätig). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Erna Appelt, Von Ladenmädchen, Schreibfräulein u. Gouvernanten. Die weibl. Angestellten W.s zw. 1900 u. 1934 (1985); Karin Berger, Zw. Eintopf u. Fließband. F. u. Frauenleitbild im Faschismus (1984); Bericht über die Situation der Frau in Österr. Frauenbericht 1985, H. 3 (1985); Heide Dienst, Männerarbeit – F. im MA, in: Beitr. zur hist. Sozialkde. 3 (1981), 88 ff.; Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W. (1980); dsbe., F. u. Arbeiterfamilie in W. Vom Vormärz bis 1934, in: Gesch. u. Ges. 7 (1981), 438 ff.; Hb. der F. in Österr. (1930); Karin Hausen, Techn. Fortschritt u. F. Zur Sozialgesch. der Nähmaschine, in: ebda. 4 (1978); Michael Mitterauer, Geschlechtsspezif. Arbeitsteilung in vorindustrieller Zeit, in: Beitr. zur hist. Sozialkde. 3 (1981), 77 ff.; Gustav Otruba, Zur Gesch. der Frauen- u. Kinderarbeit im Gewerbe u. in den Manufakturen NÖs, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 34 (1960), 143 ff.; Edith Rigler, Frauenleitbild u. F. in Österr. vom ausgehenden 19. Jh. bis zum 2. Weltkrieg (1976); Käthe Sonnleitner, Die Familie im MA, in: Gertrud Simon u. a. (Hgg.), Die hl. Familie – Vom Sinn u. Ansinnen einer Institution (1990), 47 ff.; Marina Tichy, Alltag u. Traum. Leben u. Lektüre der Dienstmädchen im W. der Jh.wende (1984); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); Gertrude Weitgruber, Das Bild der Frau in der Öffentlichkeit in Österr., Dtschld. u. Amerika in den Nachkriegsjahren (1945–53), Diss. Univ. Sbg. (1982); Anke Wolf-Graaf, F. im Abseits. Frauenbewegung u. weibl. Arbeitsvermögen (Mchn. 1981).

Frauenbergen, In den (9), Riedname, der sich auf den Besitz des Frauenklosters Tulln in dieser Gegend (Siechenals) bezieht u. etwa ein Jh. lang (1587–1686) in den Grundbüchern nachgewiesen werden kann.

Lit.: Mück, 84.

Frauenberufsschulen. Der Beginn der schulmäß. Berufsausbildung der Frauen liegt in den 60er Jahren des 19. Jh.s (anfangs Kurse, später Schulen). Die Dienstbotenschule des Wr. Hausfrauenvereins (1883 im Heiligenkreuzer Hof) u. die Hauswirtschaftskurse in W. gehörten zu den ältesten hauswirtschaftl. Schulen Österr.s. Der gewerbl. Zweig der F. ging aus Kursen hervor (bspw. 1866 Nähkurs des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins). Als jüngster Zweig von F. entstanden Lehranst.en für soziale Frauenberufe (1910 Sozialkaritative Frauenberufe der Kath. Frauenorganisation in W., später Lehranst. für gehobene Sozialberufe der → Caritas). Die Gmde. W. schuf 1916 Frauenkurse zur Heranbildung eigener Fürsorgerinnen u. Erzieherinnen in Tagesheimstätten (seit 1945 „Fürsorgeschule der Stadt W."). Im Schulj. 1927/28 wurde in W. eine Schule für Hausgehilfinnen eröffnet. Im IV. amtl. Ber. des Stadtschulrats für W. (1927/28) sind folgende F. verzeichnet: Koch- u. Haushaltungsschulen (Aufnahme für Mädchen ab dem 16. Lebensjahr), Hauswirtschaftsschulen für Mädchen (einjähr., Aufnahme für Mädchen ab dem 14. Lebensjahr), Haushaltungs- u. Hauswirtschaftsschule der Gmde. W. (einjähr. Fachschule zur Heranbildung von Großküchenpersonal), Frauengewerbeschulen (zweijähr. Ausbildung für die Gewerbe der Weißnäherei u. Kleidermacherei [teilw. dreijähr. für Atelierausbildung]; das Absolventenzeugnis ersetzt die Meisterlehre), Höhere Lehranst.en für wirtschaftl. Frauenberufe (dreijähr. hauswirtschaftl. Ausbildung u. Vermittlung einer allg. Bildung) u. Bildungsanst. für Koch- u. Haushaltungsschullehrerinnen. Schulen mit hohem Frauenanteil sind heute die Bildungsanst.en für Kindergartenpädagogik, die Mus.pädagog. Realgymnasien, die Handelsakademien u. die Höheren Lehranst.en für wirtschaftl. Berufe; spezif. weibl. postsekundäre Bildungsbereiche bilden die Pädagogischen Akademien sowie die Med.Techn. Lehrgänge. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Otto Glöckel, Die Wirksamkeit des Stadtschulrats für W., IV. amtl. Ber. (1927/28); Klein, Aus der Gesch. der weibl. Ausbildung, in: Schulheft 19,21 ff.; FS 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 234 ff.

Frauenbewegung. Die Frauen waren bis A. 20. Jh. aus der polit. Öffentlichkeit ausgeschlossen. Sie durften weder Mitgl. von polit. Vereinen sein noch an polit. Versammlungen teilnehmen. Trotz des legalen Verbots haben Frauen jedoch immer wieder Möglichkeiten u. Formen gefunden, „indirekt" am polit. Leben teilzunehmen. Der 1. polit.-demokrat. Frauenverein wurde am 28. 8. 1848 im Salon des Wr. Volksgartens gegr.; die Präs.in des Vereins war Baronin Karoline v. Perin. Ausschlaggebend für die



Adelheid Dworschak (Popp) spricht vor arbeitslosen Frauen. Zeitungsillustration, 1892.



Polizeiaktion gegen streikende Arbeiterinnen in der Gumpendorfer Straße. Zeitungsillustration, 1893.

Gründung dieses „Wr. Demokrat. Frauenvereins" war die kurz zuvor von der Regg. bekanntgegebene Lohnreduktion, von der v. a. die Arbeiterinnen betroffen waren, u. die blut. Niederschlagung des aus diesem Anlaß am 23. 8. 1848 stattgefundenen Demonstrationszugs im Umkreis des Praters. Mehrere 100 Frauen, in der Mehrzahl bürgerl., versammelten sich daraufhin im Volksgarten, um eine Geldsammlung für die von der Lohnreduktion betroffenen Arbeiterinnen durchzuführen u. in einem Antrag die Rücknahme der Lohnkürzungen zu fordern. Der „Wr. Demokrat. Frauenverein" setzte sich neben karitativen Aufgaben als wesentl. Ziel die Verbreitung der demokrat. Idee „in allen weibl. Kreisen" u. die Verwirklichung der sozialen Gleichberechtigung der Frauen. Der Verein existierte knapp 2 Monate (bis zur Niederschlagung der Wr. Revolution im Okt. 1848). – Im Sept. 1848 wurde der „Erste konstitutionell-monarchist. Frauenverein" gegr. Die karitative Ausrichtung stand bei ihm im Vordergrund („Vertheilung von Handarbeiten" u. „Sorge für eine bessere Erziehung der Kinder"). Im Gegensatz zum „Wr. Demokrat. Frauenverein" richteten sich die Proponentinnen gegen die Bestrebungen für die Durchsetzung der polit. Gleichheit der Frauen. – Ebenfalls im Sept. 1848 konstituierte sich der „Deutschkath. Frauenverein". Der Deutschkatholizismus war M. der 40er Jahre des 19. Jh.s im kath. Bildungs- u. Kleinbürgertum Dtschld.s entstanden u. trat für freies Denken, gegen jede Orthodoxie u. für gleiche Rechte ein. – Die in der 2. H. des 19. Jh.s entstandenen Frauenvereine hatten karitative oder pädagog. Zielsetzungen ohne polit. Anspruch. Die Frauen in diesen Vereinen kamen aus der bürgerl. Schicht u. bemühten sich um „wohltät. Zwecke". Dazu gehörten der „Wr. Frauen-Erwerb-Verein", der 1866 von Helene Hornbostel u. a. gegr. wurde. Um 1870 rückten die Bestrebungen für bessere Bildungsmöglichkeiten der Frauen in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang wurden gegr.: der „Verein kath. Lehrerinnen" (1868), der „Verein österr. Lehrerinnen" (1869), der „Verein der Lehrerinnen u. Erzieherinnen" (1870; geleitet von Marie Schwarz) u. der „Wr. Hausfrauenverein" (1875). In den 80er Jahren entstanden der Verein „Wr. Frauenheim" (1881) u. der „Verein für erweiterte Frauenbildung" (1882), der 1888 die 1. Mädchengymnasialklasse aufbaute. Den Frauensport förderte v. a. Antonie → Graf, die 1894 die 1. weibl. Schwimmschule „Austria" u. 1908 den Frauenschwimmclub „Wien" gründete (nachdem die Frauen erstm. 1831 die Erlaubnis zum Schwimmen erhalten hatten). – Prakt. alle liberal-bürgerl. Frauenvereine wurden von Marianne → Hainisch im 1902 gegr. „Bund österr. Frauenvereine" zusammengeschlossen; sie gilt somit als Begr.in der österr. bürgerl. F. Ziel war ein gleichberechtigter Zugang u. eine gleichberechtigte Teilnahme der Frauen am öffentl., sozialen u. kulturellen Leben. Der Bund gliederte sich in Unterrichts-, Gewerbe-, Presse-, Friedens- (geleitet von Bertha v. → Suttner) u. Antialkoholkomm.en, veranstaltete Ausst.en u. Kongresse u. pflegte internat. Kontakte. – Als überparteil. Organ für die F. schufen Auguste → Fickert, Rosa → Mayreder u. Marie → Lang 1899 die Zs. „Dokumente der Frauen", in der auch Vertreterinnen der sozialist. F., wie Therese → Schlesinger, publizierten. Die sozialist. Frauenvereine wurden (da bis 1911 Frauen nicht Mitgl. polit. Vereine sein durften) als Bildungsvereine gegr. (so 1871 der Arbeiterinnenbildungsverein im 6. Bez.), der bereits 1872 über 400 Mitgl. verfügte, jedoch 1874 aufgelöst wurde. Weitere Gründungen waren bspw. 1890 der „Arbeiterinnenbildungsverein" u. 1891 der Leseklub „Libertas" (unter der Ltg. von Adelheid → Popp-Dworschak). Trotz der formalen Einordnung in die Parteistrukturen gab es Bestrebungen, selbständ. u. autonome Interessenvertretungen zu gründen. So entstand 1898 der Verein „Gewerkschaft der Näherinnen" u. 1911 der Verband der Hausgehilfinnen „Einigkeit". Später wurden auch diese Vereine in Parteistrukturen eingebunden. 1909 wurde auf dem Parteitag in Reichenberg eine einheitl. Frauenorganisation innerhalb der Sozdem. Partei geschaffen. Hauptangriffsfläche der sozialist. F. war der kapitalist. Staat mit all seinen Erscheinungsformen, etwa der „bürgerl." Ehegemeinschaft u. der Wirtschaftsform des privaten Einzelhaushalts. Viele der hauswirtschaftl. Aufgaben sollten sozialisiert werden, damit die Frau sich ungehindert dem Arbeitsleben widmen könne; der Wert der Frau ergibt sich nicht aus naturrechtl. oder ethischen Ansprüchen, sondern ganz allein aus ihrer Arbeitsleistung u. deren objektiven Beurteilung. – Die Ziele der Aktivistinnen der „alten" F. bestanden in der Erkämpfung der gleichen staatsbürgerl. Rechte für Frauen. – 1918 wurde nach jahrelangen Forderungen von bürgerl. u. sozdem. Vertreterinnen das Wahlrecht für Frauen durchgesetzt. In der Zwischenkriegszeit arbeitete der Großteil der Aktivistinnen innerhalb der Parteien u. Verbände, wo sie v. a. für „typ." Frauenthemen zuständig waren (Sozial-, Schul- u. Familienbereich). Die sozdem. Frauen unterstützten die Sozialgesetzgebung (Achtstundentag, Urlaubsrecht, Arbeitslosenfürsorge), die sie als einen mögl. Ausweg aus der Doppelbelastung durch Beruf u. Haushalt betrachteten. Insbes. im sozdem. verwalteten W. wurden versch. Vorhaben mit Hilfe der Frauen verwirklicht (Säuglingskrippen, Waschküchen usw.). Vehement, doch erfolglos, setzten sich führende Sozialistinnen (wie Käthe → Leichter u. Gabriele → Proft) für die Straffreiheit bei Schwangerschaftsabbruch ein. Eine „Wiederbelebung" er-

fuhr die F. erst E. der 60er u. A. der 70er Jahre. (→ Frauenbewegung, Neue). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Brigitte Geiger, Hanns Hacker, Donauwalzer/Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österr. (1989); Andrea Graf (Hgin.), Zur Politik des Weibl. Frauenmacht u. -ohnmacht (1990); Elisabeth Guschlbauer, Der Beginn der polit. Emanzipation der Frau in Österr. (1848–1919), Diss. Univ. Sbg. (1974); Marianne Hainisch, Die Gesch. der F. in Österr., in: Die Gesch. der F. in den Kulturländern. Hb. der F. 1 (Bln. 1901); Edith Hann, Arbeiterinnenbildung – Eine Voraussetzung der polit. u. gesellschaftl. Partizipation, Diss. Univ. W. (1987); Gabrielle Hauch, Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wr. Revolution 1848 (1990); Regina Köpl, Frauenpolitik der SPÖ. Reformpolitik im Spannungsfeld bürgerl.-patriarchal. Hegemonie u. sozdem. Partizipationsstrategie, Diss. Univ. W. (1983); Edith Prost, „Die Partei hat mich nie enttäuscht . . .". Österr. Sozialdemokratinnen (1989); Sieglinde Rosenberger, Frauenpolitik in Rot-Schwarz-Rot. Geschlechterverhältnisse als Gegenstand der österr. Politik (1992); Irene Schöffmann, Die bürgerl. F. im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Bsp. des Bundes österr. Frauenvereine u. der Kath. Frauenorganisation für die Erzdiözese W., Diss. Univ. W. (1986); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975).

Frauenbewegung, Neue. Die Ziele der Aktivistinnen der „alten" → Frauenbewegung bestanden in der Erkämpfung der gleichen staatsbürgerl. Rechte für die Frauen. Eine „Wiederbelebung" erfuhr die N. F. E. der 60er u. A. der 70er Jahre. Maßgebende Einflüsse kamen aus den USA u. den polit. Ereignissen des Jahres 1968. Die N. F. entstand v. a. aus Opposition gegen die patriarchale Selbstverständlichkeit der praktizierten (männerdominierten) Politik. Die Aktivistinnen der N. F. vertraten das Konzept der Autonomie, d. h. sie verweigerten jegl. Einbindung in polit. Strukturen. Die organisator. Basis der „autonomen" F. waren u. sind bis heute soziale Projekte, wie → Frauenhäuser u. kulturelle Einrichtungen (Cafés, Buchhandlungen, Verlage usw.). Zu den wichtigsten Forderungen der „autonomen" F. gehör(t)en die Veränderung der bestehenden gesellschaftl. u. polit. Machtstrukturen sowie eine (den feminist. Lebensentwürfen entsprechende) Organisationsform; zu den zentralen Themen zähl(t)en daher die Befreiung der Frau bzw. die Schaffung nicht-sexist. Lebensbedingungen. Im Mittelpunkt der Forderungen der N. F. in den 70er Jahren stand die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Die „autonomen" Frauen „entprivatisierten" bis dahin ausschl. „private" Themen; v. a. die tabuisierten Themen der Gewalt gegen die Frauen inner- u. außerhalb des Familienbereichs brachten sie in die Öffentlichkeit. Die Themen, Forderungen u. Aktionen der „neuen" (autonomen) F. wurden auch von polit. Seite (SPÖ) aufgegriffen; dies führte 1979 zur Institutionalisierung der Frauenpolitik u. zur Schaffung des „Staatssekretariats für allg. Frauenfragen" (Staatssekr.in, nach den NR-Wahlen 1990 BMin für Frauenangelegenheiten Johanna Dohnal). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: → Frauenbewegung.

Frauenbildung. Das gehobene Bürgertum ließ seine Töchter im 18., insbes. jedoch im 19. Jh., nach aristokrat. Vorbild durch Gouvernanten u. Hauslehrer unterrichten; „höhere Bildung" schien dem „weibl. Geschlechtscharakter" zu widersprechen. Weibl. Bildung hatte ihre Bühne im Salon, in W. v. a. im berühmten Salon der Fanny → Arnstein u. später in jenem der Karoline → Pichler, die in ihren Erinnerungen schreibt, sie sei von Privatlehrern in Engl., Latein, Franz., Ital. u. Mathematik unterrichtet worden, habe aber „über die Bildung des Geistes die viel nötigere zur Häuslichkeit nicht vergessen"; diese sei „die erste u. wichtigste Bestimmung des Weibes". Die Prüfungen waren in „öffentl. Schulen" abzulegen, die „Reifeprüfung" wurde den Frauen jedoch bis E. 19. Jh. verweigert. 1774 wurde unter Maria Theresia die allg. Schulpflicht für Knaben u. Mädchen vom 6. bis zum 12. Lebensjahr eingeführt. 1775 wurde das Offizierstöchter-Inst. u. 1786 das Zivil-Mädchen-Pensionat gegr., beide mit hauswirtschaftl. Ausrichtung; die Mädchen wurden als Erzieherinnen für die weibl. Jugend ausgebildet. 1812 wurde über Anregung von Regg.rat Dr. Ignaz v. Sonnleithner u. seines Brd.s, des Hoftheatersekr.s Joseph Sonnleithner, die „Ges. adeliger Frauen zur Beförderung des Guten u. Nützlichen" gegr. 1868 gründete die Gmde. W. das „Wr. Pädagogium" als Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. Mit dem → Reichsvolksschulgesetz wurde 1869 die Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahr verfügt (Err. von Bürgerschulklassen auch für Mädchen). Im 19. Jh. nahmen sich v. a. die Frauenvereine (insbes. der 1888 gegr. „Verein für erweiterte F.") der Frage nach der Frauenbildung an, kämpften jedoch jahrzehntelang erfolglos um die Zulassung der Frauen zu den Bildungsinstitutionen (→ Frauenbewegung, → Frauenstudium). 1870 konnte sich die Initiative von Marianne → Hainisch zur Err. von Mädchenmittelschulen noch nicht durchsetzen; statt dessen beschloß die Gmde. W. die Err. mehrerer Mädchen-Bürgerschulen. 1871 wurde durch den → „Frauen-Erwerb-Verein" eine vierklass. Höhere Bildungsschule gegr. u. zusätzl. die Zulassung der Frauen zum Hsch.stud. gefordert. Ab 1878 war den Frauen die Ablegung der Matura gestattet, doch wurde ihnen die Klausel „Reif zum Besuch der Univ." verweigert. 1892 wurde das 1. Mädchen-Gymn. in W. eingerichtet (zuvor bereits 1890 in Prag). Ab 1896 durften im Ausland erworbene Doktorate in Österr. nostrifiziert werden; ab 1897 wurde schrittweise die Zulassung von Frauen zum Stud. an Hochschulen genehmigt (→ Frauenstudium). Früher akzeptiert war die Ausbildung zu typ. Frauenberufen (→ Frauenarbeit): Erzieherin, Lehrerin, Kindergärtnerin. Die ersten Frauen wurden in dem von Wertheimer gegr. Privatkindergarten ausgebildet u. beschäftigt. Nach einer VO des Unterrichtsministeriums wurden 1872 die Kindergärtnerinnen entweder als Zöglinge einer Lehrerinnenbildungsanst. zugl. für den Kindergärtnerinnenberuf herangebildet, oder sie mußten einen einjähr. Spezialkurs erfolgr. besucht haben; per Erlaß wurde 1914 eine zweijähr. Ausbildungsdauer festgesetzt. 1897 war Tina → Blau-Lang Mitbegr.in der „Kunstschule für Frauen u. Mädchen". Am 3. 4. 1897 wurde Gabriele Possanner v. Ehrenthal als 1. Frau zum Dr. med. univ. promoviert; Else → Cronbach war der 1. weibl. Dr. der Staatswiss. in Österr. Um 1900 gab es in W. folgende gewerbl. Fortbildungsschulen u. Arbeitsschulen für Mädchen: die k. k. Kunststickereischule (1905/06 von 38 Schülerinnen besucht), die aus einer Fachschule u. einem Atelier für Kunststickerei bestand; der k. k. Zentralspitzenkurs (1905/06 von 232 Schülerinnen besucht), gegl. in 3 Kurse für Spitzennähen, Spitzenklöppeln (je 1 Jahr) u. Spitzen-

häkeln (2 Monate); die k. k. Musterwerkstätte für Korbflechterei (1905/06 von 12 Mädchen besucht). Insges. bestanden in W. für Mädchen 11 Fortbildungsschulen mit 68 Klassen u. 3.500 Schülerinnen (hingegen bestanden 960 Klassen für 36.600 Knaben), in der ges. Monarchie 35 Fortbildungsschulen; daneben gab es „Arbeitsschulen" für Mädchen, die von Frauenvereinen organisiert wurden. Die staatl. Subventionen für die gewerbl. Fortbildungsschulen für Mädchen betrugen 1906 83.400 K, die Subventionen für die entsprechenden Knabenschulen 857.000 K. Im Jahr 1900 wurden Mädchenmittelschulen in Form von Mädchenlyzeen ermöglicht; diese sollten (lt. Erlaß v. 11. 12. 1900) „mit bes. Berücksichtigung der modernen Sprachen u. ihrer Lit. eine höhere, der weibl. Eigenart entsprechende allg. Bildung" gewähren. Das 1892 vom „Verein für erweiterte F." eröffnete „Humanist. Gymn." für Mädchen in W. (6, Rahlg. 4) wurde 1902–04 zu einem 8-klass. Gymn. (mit Knabenlehrplan) erweitert (Landessubvention vor dem 1. Weltkrieg ca. 2.000 K), das 1910 das Öffentlichkeitsrecht u. 1920 erstm. eine staatl. Förderung erhielt. Ab 22. 7. 1908 waren Frauen zum Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. zugelassen. 1911/12 gründete Eugenie → Schwarzwald das 1. Mädchenrealgymn. in W. (1, Wallnerstr.), weitere entstanden 1912 (8, Albertg.) u. 1913 (2, Sperlg.). Alle diese „Mittelschulen" für Frauen („Höhere Töchterschulen") waren anfangs Privatlehranstalten, die nicht aus öffentl. Mitteln finanziert wurden u. denen das Öffentlichkeitsrecht sowie das Recht zu Maturitätsprüfungen vorenthalten wurde. - Nach 1919 blieben die Mädchenmittelschulen Privatinst.e, doch wurden sie nun teilw. gefördert. 6 der 28 Bildungsanst.en für Mädchen überlebten die ersten Jahre nach dem 1. Weltkrieg nicht. Otto → Glöckels Plan als Unterstaatssekr., die Knabenschulen auch den Mädchen zu öffnen, scheiterte; in W. wurde jedoch die Aufnahme von Mädchen an Knabenschulen weitgehend gestattet (Erl. v. 11. 9. 1919). 1920/21 besuchten von 1.150 Mittelschülerinnen 362 normale Knabenschulen, 1923/24 waren es schon etwa 900. Die Lyzeen wurden bis 1927 in Realgymn.en umgewandelt. Die ab 1920 an die Lehrer der Mädchenmittelschulen ausgezahlte Notstandsbeihilfe zur Sicherung der Gehälter wurde 1933 unter dem Vorwand budgetärer Gründe eingestellt. Noch immer stand den Knaben dreimal mehr Ausbildungsraum zur Verfügung, doch besuchten immerhin schon ca. 40 % aller Mittelschülerinnen koedukativ geführte Anst.en (Unterricht allerdings in getrennten Klassen). Nach 1920 gliederten sich die → Frauenberufsschulen in „Höhere Lehranst.en für wirtschaftl. Frauenberufe", „Frauengewerbeschulen" u. „Koch- u. Haushaltungsschulen"; auch diese gingen auf private Gründungen zurück u. wurden nur zögernd vom Staat übernommen. 1932 gab es in W. 6 dieser Schulen (20 Klassen, 470 Schülerinnen), dazu noch die Bundeslehranst. für wirtschaftl. Frauenberufe (1, Kurrentg.). An den techn.-gewerbl. Bundeslehranst.en in W. (Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik) stud. 1929 ca. 600 Studenten, jedoch nur 8 Studentinnen. 1927 wurde im Mittelschulges. die vierklass. → Hauptschule „mit durchgäng. Trennung der Geschlechter" als Ersatz für die dreiklass. → Bürgerschule verankert. Ab 1933/34 wurden Mädchen kaum noch an Knabenschulen zugelassen; sie mußten Frauenoberschulen u. ein neuerl. eröffnetes Oberlyzeum besuchen; außerdem wurde wieder ein Zölibat für Lehrerinnen eingeführt. Den im → Ständestaat stark vermehrten konfessionellen Privatschulen wurde nach der Okkupation Österr.s 1938 das Öffentlichkeitsrecht entzogen; sie mußten schließen oder wurden verstaatlicht. – Nach dem 2. Weltkrieg wurde an die Schulges.e von 1927 angeschlossen; die öffentl. Mittelschulen u. Hsch.en standen nun für Frauen offen, frauenspezif. Einrichtungen (Frauenoberschulen) blieben jedoch erhalten. Die Beschränkung der berufl. Bildung für Mädchen auf sog. „Frauenberufe" erhielt sich auch noch in der 2. Republik (noch 1970 wurden 68% aller weibl. Lehrlinge in nur 3 Berufen ausgebildet: Friseuse, Damenschneiderin, Einzelhandelskaufmann), in der Ausbildung für kaufmänn. u. Büroberufe, aber auch in der Lehrerausbildung wurden schließl. zunehmend Frauen akzeptiert. 1944/56 stellten die Frauen erstm. mehr als die Hälfte der Pflichtschullehrer. 1962 wurde die Schulpflicht von 8 auf 9 Jahre verlängert. Der Ausbau des koedukativen Unterrichts wurde weitgehend abgeschlossen, der Abbau rollenspezif. Unterrichtsangebote in Angriff genommen. 1983/84 waren 51% der Schüler in Maturaklassen Mädchen; allerdings erlangte nur ca. ein Viertel der Frauen einen Lehrabschluß (im Gegensatz zu ca. der Hälfte bei den Männern). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: H. Engelbrecht, Gesch. des österr. Bildungswesens, Bd. 3–5; E. Mischler, J. Ulbrich (Hgg.), Österr. Staatslex. Hb. des ges. österr. öffentl. Rechts (²1905 f.); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); M. Fischer-Kowalski, P. Seidl. u. a., Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen u. Frauen im österr. Bildungssystem (1986); A. Mayer, H. Meißner, H. Siess, Gesch. der österr. Mädchenmittelschule (1952).

Frauenchor, Bezeichnung für den Nordchor der Stephanskirche.

Fraueneck (6, Vorstadt Laimgrube). Im 15. Jh. kam es in dieser Gegend zum Bau einer Vorstadtbefestigung; die Quellen erwähnen ein Tor (1449), ein Bollwerk (1455) u. eine Bastei (1477). Die Ortsbezeichnung steht im Zusammenhang mit den beiden → Frauenhäusern, die sich in der Nähe des St.-Martin-Spitals (→ Spital zu St. Martin) auf der Laimgrube (etwa 6, Papagenog.; → Kumpflucke) befanden. Später nannte man den Platz, auf dem diese Frauenhäuser gestanden hatten, auch Frauenfleck. → Lehárgasse.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52; Bibl. 4, 156 f.

Frauen-Erwerb-Verein, Zusammenschluß von Frauen der Wr. Gesellschaft mit dem Ziel, in wirtschaftl. Not geratenen Frauen zu helfen bzw. sie theoret. u. prakt. auf ein Berufsleben vorzubereiten (1866; Genehmigung der Statuten durch die Nö. Statthalterei am 22. 5. 1867). Die Statuten wurden v. a. von Dr. Carl Th. Richter ausgearbeitet, der sich für den F. auf der Weltausst. 1873 bes. engagierte. Der Verein beschränkte sich freiwillig auf wirtschaftl. Ziele u. die Vermehrung der Erwerbsmöglichkeiten für Frauen durch erweiterte Bildung, ohne daß die soziale Frage als Politikum gesehen wurde; an ein polit. Wirken der Frauen wurde nicht gedacht (erst später griffen der „Verein für erweiterte Frauenbildung" sowie berufsspezif. Vereine diesen Gedanken auf). Zu den Gründungsmitgl.ern gehörten

Iduna Laube (G. Heinrich → Laube; auch Mitgl. im 1860 gegr. „Evang. Frauenverein W.s"; ihr Salon galt als einer der berühmtesten der Stadt), Auguste v. Bischoff (G. des Astronomen Karl v. → Littrow; auch ihr Salon war stadtbekannt), Maria Kompert (G. des Schriftstellers Leopold Kompert, Anna v. Lucam (G. des Bankfachmanns Carl v. Lucam, der als Mitgl. des Direktoriums der I. österr. Spar-Casse [1866–70] u. leitender Beamter derselben u. anderer Anst.en [1870–86] auch für den Spendenfluß sorgte) u. Marianne → Hainisch; Präs.innen waren 1868–73 Gabriele v. Neuwall (To. des Emanuel R. v. Neuwall, der aus der Großhändler- u. Bankiersfamilie Leidesdorfer kam), 1874–99 Jeanette → Eitelberger v. Edelberg u. Emilie → Exner (1901–06). Auf einen Protektor aus dem Hochadel wurde bewußt verzichtet. 1873 erwarb der F. das Haus 6, Rahlg. 4; bis 1880 richtete er 22 Schulen u. Kurse ein. 1868 wurde die Handelsschule 1, Walfischg. 4, eröffnet, 1869 mit Kursen für Telegrafistinnen begonnen (die in der Wr. Privat-Telegrafen-Ges. Arbeit fanden), ab 1871/72 eine Höhere Bildungsschule geführt, 1873 neben einer Nähstube eine Schneidereischule eröffnet, 1874 mit Lehrkursen für Spitzenarbeiten begonnen u. 1891 ein Mädchenlyzeum mit Öffentlichkeitsrecht begr. (1921/22 Frauen-Oberschule mit Öffentlichkeitsrecht, 1922/23 Reformrealgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht). Als das Haus Rahlg. 4 zu klein wurde, ließ der F. 1909/10 durch Paul Hoppe einen Schulneubau err. (4, Wiedner Gürtel 68), in dem neben einem Lyzeum eine Handels-, Frauengewerbe- u. Hauswirtschaftl. Fortbildungsschule untergebracht wurden (1910: rd. 1.200 Schülerinnen).

Lit.: Margret Friedrich, Versorgungsfall Frau?, in: Jb. 47/48 (1991/92), 263ff.; FS 60 J. Wr. F. 1866–1926 (1926).

Frauenfeld Eduard v., jun., * 10. 7. 1853 Wien, † 31. 10. 1910 Wien 4, Weyringerg. 8 (Frdh. Hinterbrühl), Stadtbaumeister, So. des Bmstr.s Eduard F. (1817–74), des Erbauers von „Neu-W.", Neffe des Georg → Frauenfeld. War an der Err. zahlr. öffentl. Gebäude beteiligt u. leitete die Fa. E. F. & Berghof. Franz-Joseph-Orden.

Lit.: ÖBL; Arch. 19. Jh., Reg.; ÖKT 44, 545; Paul, 403, 483; Kortz 2; Künstlerhaus, 33; Ringstraße 4, 300; 7, 84; 11, 14, 201, 355, 422; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*).

Frauenfeld Georg (1859 R. v.), * 3. 6. 1807 Wien, † 8. 10. 1873 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 24 (Frdh. Hinterbrühl), Naturforscher, Botaniker, Zoologe. Übte versch. Berufe aus (u. a. 1847 Erzieher, dann Güterverw. bei Fst. Laudon), bis er als Kustos (Zoologe) ins Naturhist. Mus. eintrat. 1851 gehörte er zu den Mitbegr. der Zoolog.-Botan. Ges., als deren Sekr. er 1851–73 die „Verhandlungen" redigierte. 1857–59 nahm er an der Expedition der „Novara" teil.

Lit.: ÖBL; Kat. HM 21, 24.

Frauenfelderplatz (17), ben. (1907) nach einem hist. Flurnamen (→ Frauenfelderstraße), seit 1949 → Dr.-Josef-Resch-Platz.

Frauenfelderstraße (17, Dornbach), ben. (1904) nach dem hist. Flurnamen F. (die Grundstücke dieser Gegend befanden sich im Besitz eines Nonnenklosters).

Frauenfleck → Fraueneck, → Lehárgasse.

Frauengarten (9, Roßau), Riedname, der vom ausgehenden 16. bis zum beginnenden 19. Jh. (1590–1815) in der Schottenau grundbücherl. nachgewiesen werden kann.

Lit.: Mück, 84.

Frauengasse (17, Hernals), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an eines der Wr. Frauenklöster (St. Clara oder St. Niklas), die hier Besitzungen hatten.

Lit.: Hernals, 319.

Frauenhaus. Dieses Wort machte im Laufe der Jh.e einen Bedeutungswandel durch. **1)** *Mittelalter:* Bezeichnung für Bordell. Frauenhäuser sind in W. ab dem 14. Jh. nachweisbar, waren aber wohl bereits vorher verbreitet. Ortolf Taetschan, der in einer städt. Urk. 1341 erw. wird, schenkte den Minoriten ein hinter der Klosterbäckerei gelegenes Grundstück, „ubi fuerat una domus, in qua publicae abjectionis scorta, tanquam in publico lupanari se collocaverant"; hier, in der Gegend des heut. Minoritenplatzes, hatte sich also bereits vorher ein Bordell befunden. Um dieselbe Zeit gab es zumindest ein F. in der Gegend des heut. Theaters an der W. (1344 „am Gries bei dem Fraueneck"; *Quellen 2/1, 285*). Im 15. Jh. sind vor dem Widmertor 2 Frauenhäuser nachweisbar, die beide unter der Lehnschaft des Hz.s standen; das hintere wurde 1415 von Oswald Ingelsteter, Harnischmeister des Hz.s, an Konrad Poppenberger verkauft (der es seinerseits 1428 an die Gmde. W. veräußerte; *Quellen 2/2, 2322*). 1435 ermächtigte der Hz. die Besitzer des hinteren u. vorderen F.es (Gmde. W. bzw. das St-Martin-Spital mit 2 herzogl. Dienstleuten) zur Aufnahme oder Entlassung einer Frauenmeisterin (Bordellwirtin) nach ihrem Gutdünken (*Quellen 2/2, 2013, 2014, 2322, 2525*). Die Gmde. W. bezog vom hinteren F. einen Pachtzins von wöchentl. 9 s, der zur Besoldung des Schergen (Henkers) verwendet wurde. Beide Frauenhäuser vor dem Widmertor fielen der Türkenbelagerung 1529 zum Opfer. Ersatz bot ein Haus „Im Elend" im Tiefen Graben unterhalb der Hohen Brücke, das allerdings nur bis 1539 nachweisbar ist; später stand dort ein städt. Gebäude zur Unterbringung von Fleischbänken (1, Tiefer Graben 23). *(Richard Perger)* – **2)** *Gegenwart:* Gewalt gegen Frauen in all ihren Formen war u. ist vielfach heute noch ein gesellschaftl. Tabuthema; insbes. Gewalt in der Familie („ehel. Gewalt") zählte bis vor kurzem nicht zu Diskussionspunkten der Öffentlichkeit. Hier brachte die „neue" → Frauenbewegung eine entscheidende Wende; 1971 wurde in London das 1. Haus für mißhandelte Frauen gegr., in den folgenden Jahren entstanden weitere „Frauenhäuser" in Engl., in der BRD u. in den NL. Ziel u. Aufgabe der in den 70er u. 80er Jahren err. Frauenhäuser ist es, mißhandelten Frauen u. ihren Kindern sowohl Schutz als auch rasche u. unbürokrat. Hilfe zu gewähren u. in einer „gewaltfreien Atmosphäre Entscheidungen für ihr zukünft. Leben zu treffen". In W. wurden im Herbst 1977 von einer Gruppe engagierter Frauen die ersten Konzepte u. Gespräche zur Err. eines F.es vorgelegt, im Jänn. 1978 legte die damal. GRin Johanna Dohnal die Statuten zur Gründung des Vereins „Soziale Hilfen für gefährdete Frauen u. Kinder" fest, im Sept. 1978 beschloß der GR die finanzielle Unterstützung

eines F.es, u. am 1. 11. 1978 wurde das 1. F. W.s eröffnet (ein 2. F. folgte). 1978–87 wurden 2.532 Frauen (überw. in den Altersgruppen zw. 20 u. 35 Jahre; 67% verheiratet) u. 2.921 Kinder betreut; die Aufnahme erfolgt ohne Rücksicht auf Herkunft u. Nationalität. 80% der hilfesuchenden Frauen hatten (lt. Erhebung 1984/85) Kinder (16% 3 u. mehr), 28% verfügten über kein eigenes Einkommen (34% waren berufstätig), nur 43% kehrten zum Mißhandler zurück (Aufenthaltsdauer überw. [73%] unter 14 Tagen, nur 6% bis zu 3 Monaten u. 3% bis zu 1 Jahr u. länger). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Irmtraut Karlsson (Hgin.), Ein gebrochenes Tabu. Frauenhäuser in Österr. (1988); Susanne Feigl, Frauenratgeberin ([3]1991), 138; Informationsblatt der Wr. Frauenhäuser.

Frauenheilkunde → Geburtshilfe (und Gynäkologie).

Frauenheim, Wiener (12, Frauenheimg. 2, Bischoffg. 2–8, Schönbrunner Str. 295), erb. 1906/07 nach Plänen von Karl Holzer (GT für Ehzin. Marie Valerie [1868–1924], 1907); urspr. Bischoff-Villa (Ignaz Rudolf B. Edl. v. Altenstern [* 1784 Kremsmünster, † 1850 Obermeidling] war Dir. des Josephinums).

Lit.: Achleitner 3/1, 326.

Frauenheim, Wiener (12, Kastanienallee 2), als Obdachlosenasyl konzipierter u. 1908 nach Plänen von Karl Holzer u. der Otto-Wagner-Schüler Friedrich Mahler u. Albrecht Michler err. Eisenbetonbau.

Lit.: Achleitner 3/1, 326.

Frauenheim Carität (18, Antonig. 30), betreut von der Kongregation der Barmherz. Schwestern, 20 Wohn- u. 8 Pflegeplätze.

Frauenheimgasse (12, Obermeidling), ben. (1894) nach dem Heim für alleinstehende ältere Frauen; vorher Schulg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Frauenheim, Wiener. *Nr. 3:* GT für den Lyriker u. Satiriker Oskar Pach (eigentl. Franz Josef Prohaska), * 7. 10. 1865, † 6. 10. 1908 Wien 9 AKH (*nicht im Haus Nr. 3, wie die GT ausweist*; Meidlinger Frdh.).

Lit.: Klusacek–Stimmer [2]12, 182; BKF 12, 18f.

Frauenhofergasse (21, Jedlesee), ben. (1913) nach Joseph v. → Fraunhofer; *sollte richtig Fraunhoferg. heißen.*

Frauenoberschule. Zunächst vierklassig, im Anschluß an die ersten 4 Lyzealklassen (→ Lyzeum) oder an eine andere Untermittelschule. Nach dem 1. Weltkrieg unter dem Einfluß des christl.-konservativen Lagers mit dem Auftrag gegr., die Mädchen auf „die Aufgaben der Hausfrau u. Mutter" vorzubereiten u. sie „an bestimmte weibl. Erwerbsberufe" (vgl. a. → Frauenberufsschule) heranzuführen. Unterrichtsgegenstände waren u. a. auch Kinderpflege, Fürsorge, Nähen, Kochen u. Erziehungslehre. Den Abschluß der F. bildet die Reifeprüfung (Min.-Erl. v. 27. 12. 1924). Durch das Mittelschulges. von 1927 wurde die F. zu einer achtjähr. Schulform mit einer lebenden Fremdsprache. In der natsoz. Ära wurden alle Formen der Mädchenmittelschulen aufgelöst u. in Oberschulen für Mädchen (im heut. Österr. insges. 31) umgewandelt. Für Mädchen bestand nur die Wahlmöglichkeit zw. einem hauswirtschaftl. u. einem sprachl. Zweig („Das Ziel der weibl. Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein"). Durch das Schulgesetzwerk 1962 entstand aus den nach 1945 wieder eingeführten F.n das Wirtschaftskundl. Realgymn. für Mädchen mit einer 2. lebenden Fremdsprache ab der 5. Klasse. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Mosser–Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1929); Klein, Aus der Gesch. der weibl. Ausbildung, in: Schulheft 19, 21ff.

Frauenrechtsbewegung. Am 21. 8. 1848 fand in W. ohne Erfolg die 1. Demonstration von Frauen gegen die frauenfeindl. Lohnpolitik des Arbeitsministers statt. Daraufhin konstituierte sich am 28. 8. 1848 unter dem Vors. von Karoline v. Perin der Wr. demokrat. Frauenverein, der allerdings im Okt. 1848 aufgelöst wurde (Perin wurde am 4. 11. verhaftet u. durfte erst im Apr. 1849 nach München emigrieren). Ab der M. des 19. Jh.s drangen Frauen immer mehr in Beschäftigungen ein, die infolge der wirtschaftl. Entwicklung entstanden waren, wie bspw. Tätigkeiten in Handel u. Verkehr sowie im Bank- u. Versicherungswesen. Daneben strebten bürgerl. Frauen auch Berufe an, die der häusl. Sphäre nahestanden (Erzieherin, Kindergärtnerin, Krankenpflegerin). Nachdem es lange Zeit zu keinerlei Aktivitäten mehr gekommen war, war es die bürgerl.-liberale Frauenbewegung, die sich gegen die Bevormundung u. Rechtlosigkeit der Frau erhob. 1866 gründete Iduna Laube den „Wr. Frauen-Erwerb-Verein", der andere Vereinsgründungen initiierte u. dessen Mitgl. den Kampf um das „Recht auf Bildung u. Arbeit" aufnahmen; es war die 1. größere wirtschaftl. Frauenorganisation, die sich nicht karitativen Aufgaben widmete. Ebenfalls 1866 wurde ein Mädchen-Unterstützungsverein gegr., der sich die Aufgabe stellte, Mädchen auf einen Beruf vorzubereiten. 1888 wurde in W. unter dem Vors. von Marie Bosshardt v. Demerghel der „Verein für die erweiterte Frauenbildung" gegr., dem es 1892 gelang, ein Mädchengymn. zu eröffnen, das eine Maturaitätsprüfung vorsah (Öffentlichkeitsrecht erst 1910). 1893 gründeten Auguste → Fickert, Rosa → Mayreder u. Marie → Lang den „Allg. österr. Frauenverein", 1899 entstand über Initiative von Marianne → Hainisch der „Bund österr. Frauenvereine" (dem 1914 90 Vereine angegl. waren). Ein wicht. Hilfs- u. Agitationsmittel der Frauenverbände waren die Frauenzeitungen. Von den bürgerl.-liberalen Frauen gab der Bund österr. Frauenvereine ab 8. 3. 1899 die Zs. „Der Bund" heraus, der Allg. österr. Frauenverein ab 1899 die Zs. „Die Dokumente der Frauen", Auguste Fickert außerdem die Zs. „Neue Frauenleben". Die sozdem. organisierte F. (1890 konstituierte sich ein Arbeiterinnen-Bildungsverein) löste sich allmähl. von der bürgerl.-liberalen Bewegung u. gab ab 1. 1. 1892 erstm. ein Organ der sozdem. Frauen, die „Arbeiterinnenztg.", heraus (redigiert von Adelheid → Popp); in dieser wurde bereits 1894 das Frauenwahlrecht gefordert. Am 9./10. 4. 1898 fand in W. eine sozdem. Frauenkonferenz statt, die die proletar. Frauenbewegung einheitl. organisieren sollte. Die Führerin der sozdem. Frauen, Adelheid Popp, setzte sich insbes. für den Arbeiterinnenschutz ein, der bei der 2. Frauenreichskonferenz (Nov. 1903) ein Hauptprogrammpunkt wurde. Die letzte F. war jene der kath. Frauen, die 1907 die „Kath. Reichsfrauenorganisation" gründeten; 1910 wurde in W. der „1. allg. österr. kath. Frauentag" abgehalten, im

März 1917 gab die Organisation erstm. die „Österr. Frauenztg." heraus. Obwohl man sich allmähl. entschlossen hatte, in den Volksschulen Lehrerinnen zuzulassen, u. die Frauen auch als Post- u. Telegraphenbeamtinnen Fuß faßten, war deren rechtl. Stellung sowohl im Staats- wie im Gmde.dienst äußerst schlecht, u. sie konnten auch nur untergeordnete Stellungen erreichen. 1901 legte der Allg. österr. Frauenverein dem Abgeordnetenhaus eine Petition vor, die die Aufhebung der Benachteiligung zum Ziel hatte, doch kam man über einige wenige Verbesserungen (etwa 1914 für das Kanzleihilfspersonal u. 1917/18 durch die Lockerung des Eheverbots) nicht hinaus. 1906 wurde in W. die 1. Beamtin eingestellt. 1916 wandte sich der Bund österr. Frauenvereine an das Kriegsministerium u. forderte einen stärkeren Frauen- u. Kinderschutz. Neben dem polit.-sozialen Engagement trat auch die von Bertha v. → Suttner begr. Friedensbewegung hervor (Suttner erhielt 1905 als 1. Frau den Friedensnobelpreis). Nach dem 1. Weltkrieg zogen Frauen 1919 (nachdem ihnen das Wahlrecht zuerkannt worden war) sowohl in den Nationalrat (unter ihnen Anna → Boschek, Adelheid → Popp, Gabriele → Proft, Therese → Schlesinger u. Amalie → Seidel) sowie in den Wr. GR (unter ihnen Emmy → Freundlich, Dr. Aline Furtmüller [→ Furtmüllerhof], Leopoldine → Glöckel, Amalie → Pölzer, Adelheid → Popp u. Gabriele → Proft) ein; bei den NR-Wahlen waren 53,9 %, bei den GR-Wahlen 54,9 % der Wahlberechtigten Frauen. Ein entscheidender gesetzl. Fortschritt gelang erst durch die Besoldungsordnung v. 13. 7. 1921. Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau führte zwar in den folgenden Jahrzehnten schrittweise zu gesetzl. Verbesserungen (die nicht immer mit der Realität übereinstimmten), doch war eine völlige Gleichberechtigung auch A. der 90er Jahre noch nicht erreicht.

Lit.: Kat. HM 88 (Die Frau im Korsett. Wr. Frauenalltag zw. Klischee u. Wirklichkeit); Andrea van Dülmen (Hg.in), Frauenleben im 18. Jh. (1992); Heide Wunder, „Er ist die Sonn', sie ist der Mond". F. in der Frühen Neuzeit (1992).

Frauenschuhgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Orchideengattung F. (die im Hagenbrunner Wald vorkommt).

Frauenstiege (1), ben. unter Bezugnahme auf Maria (U. L. Frau) am Gestade; → Am Gestade.

Frauenstiftgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem Tullner Nonnenkloster, das bis 1782 die Herrschaft Großjedlersdorf besessen hat.

Frauenstudium. Über die Bildung von Frauen gibt es in der frühen Neuzeit nur vereinzelte Nachrichten. Das Testament von Eva Haffner, der Gattin des Bgm.s Augustin → Haffner, wurde von ihr 1614 eigenhändig geschrieben (für diese Zeit eine Seltenheit), im Testament der Margareth Spitel v. 20. 2. 1620 (*Test. 1834/17. Jh.*) ist „Phil. et J. U. Baccalaureus" angegeben. Die VO des Ministeriums für Kultus u. Unterricht v. 6. 5. 1878 sah erstm. die Zulassung von Frauen zu Univ.vorlesungen vor, allerdings „nur ganz ausnahmsweise" u. nur bei „bes., im einzelnen Falle zu würdigenden Umständen". Die Frauen galten nicht als ordentl. oder außerordentl. Hörerinnen, sondern durften nur als „Hospitantinnen" (jeweils mit Zulassung seitens des Dozenten, der Fak. u. des Ministeriums) Vorlesungen besuchen. Obwohl die Frauen ab 1878 die Maturitätsprüfung ablegen durften (→ Frauenbildung), berechtigte sie die bestandene Prüfung nicht zum Stud. an einer Univ.



Gabriele Possanner Freiin von Ehrenthal. Erste Promotion einer Frau (Dr. med. univ.) an der Universität Wien 1897.

Vor diesem Hintergrund stellte Gf. Kaunitz am 9. 7. 1895 im Abgeordnetenhaus fest: „Von allen Staaten der Erde stehen heute nur noch Österr. u. Dtschld. auf dem Standpunkte, daß sie der weibl. Jugend das Univ.stud. verwehren wollen . . . Dort, wo es sich um einen humanitären u. wiss. Fortschritt handelt, kommen wir immer zuletzt." Die sich in Frauenvereinen (→ Frauenbewegung) engagierenden Protagonistinnen des Frauenstud.s plädierten mit dem Argument, Frauen bedürften dringend weibl. Ärzte, für die Zulassung der Frauen v. a. zum Medizinstud. Dem setzten v. a. akad. Berufsvertretungen Widerstand entgegen. Ein Gutachten für die Wr. Ärztekammer befürchtete 1895 infolge der weibl. Konkurrenz einen sich verschärfenden Existenzkampf u. stellte die Frage: „Gibt es denn wirkl. nur im medicin. Berufe Wirkungskreise für die Frauen?" Auch an biologist. u. rassist. Argumenten gegen das Frauenstud. fehlte es nicht: Der sog. „Hirnbeweis" des Münchner Anatomen u. Physiologen Theodor L. W. Bischoff spielte auch in Österr. eine unrühml. Rolle (er behauptete 1872, daß das weibl. Gehirn weniger leistungsfähig, weil durchschnittl. um 134 g leichter als das des Mannes, dessen Geist „tiefer, weiter u. schärfer" sei); der Wr. Univ.-Prof. für Chirurgie Eduard → Albert schrieb in seiner Broschüre „Die Frauen u. das Stud. der Medicin" (1895), daß die künstler. u. wiss. Leistungen der Frauen mit jenen der Männer nicht zu vergleichen seien, weil „die Frauen doch nur viel kleinere Köpfe" hätten. Eine Petition des „Allg. österr. Frauenvereins" (AöFV) v. 9. 12. 1893 betonte die soziale Problematik des Stud.verbots: „Die Zahl der Frauen ist groß, welche den aufricht. u. ernsten Willen zu geist. Arbeit haben, aber aus Mangel an passenden Berufsarten zur Untätigkeit verurteilt sind. Ein großes Unrecht begeht die Ges. an den beklagenswerten Mitgl.ern, die des häusl. Herdes u. der Arbeitsfähigkeit beraubt sind, indem sie ihnen die Möglichkeit einer höheren Bildung u. damit auch des Erwerbes auf bisher verschlossenem Gebiete entzieht." Als 1895 die ersten Frauen im Prager Mädchengymn. die Matura ablegten, wurde ihnen im Abschlußzeugnis die Klausel „Reif zum Besuch der Univ."

verweigert; sie versuchten, als „außerordentl. Hörerinnen" zu inskribieren, wurden aber nur als „Hospitantinnen" zugelassen. Eine Petition des AöFV von 1895 forderte die Nostrifizierung im Ausland erworbener Doktorate u. damit die Zulassung promovierter Österreicherinnen zur ärztl. Praxis sowie die Zulassung von Frauen zu dem den Univ.besuch vorbereitenden Unterricht an öffentl. Mittelschulen bzw. als ordentl. Hörerinnen an der med. Fak. Durch eine VO des Ministeriums für Kultus u. Unterricht wurde am 16. 3. 1896 zwar die Nostrifizierung med. Doktorate erlaubt, doch mußten Frauen (im Gegensatz zu Männern) alle Rigorosen nochmals ablegen u. den Nachweis eines moral. einwandfreien Vorlebens erbringen. Durch Erlaß des Ministeriums v. 23. 3. 1897 wurden Frauen mit österr. Staatsbürgerschaft u. abgelegter Matura ab dem 18. Lebensjahr als ordentl. Hörerinnen an der phil. Fak. zugelassen; im WS 1897/98 inskribierten 3 ordentl. Hörerinnen (die Zahl war so gering, weil Frauen die Matura nur als Privatistinnen bzw. extern absolvieren konnten); ab 1898 konnten Frauen an der gymn. Mädchenschule maturieren (→ Frauenbildung). 1895 wurde ein „Verein zur Abhaltung akad. Vorträge für Damen" gegr. (schöngeistig, hohes Kursgeld), 1900 konstituierte sich ein „Verein für Abhaltung von wiss. Lehrkursen für Frauen u. Mädchen" mit mathemat.-naturwiss. Ausrichtung. Am 3. 9. 1900 wurde die Zulassung der Frauen zum Med.- u. Pharmaziestud. bekanntgegeben (RGBl. Nr. 149/150); die Frauen waren jedoch noch lange nicht gleichberechtigt, ihr Ausschluß aus Vorlesungen blieb allg. üblich (so argumentierte Theodor → Gomperz, daß er in seinem Plato-Kolleg bei der Erläuterung des „Phädros" und des „Symposion" auf die versch. Arten der das sexuelle Leben der Griechen betreffenden Sitten eingehen müsse u. er dies unmögl. vor einem aus beiden Geschlechtern zusammengesetzten Auditorium tun könne, weshalb er 1904 als Alternative zum F. eine eig. Frauenhsch. vorschlug). Das F. ist in seinen ersten Jahrzehnten eindeutig ein bürgerl. Phänomen; es finden sich kaum Studentinnen aus Bauern- u. Proletarier- oder (Hoch-)Adelsfamilien. Die Zahl der Studentinnen stieg bis 1914 auf 708 an (med. Fak. 188, phil. Fak. 520). Ab 22. 7. 1908 waren Frauen auch zum Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. zugelassen. 1912 gab es in W. bereits 24 praktizierende Ärztinnen (1929 bereits 453). Das Jusstud. wurde Frauen bis 1919 verwehrt; sie durften nur hospitieren, aber keine Prüfungen ablegen (Frauen wurde das „abstrakte Denken" nicht zugetraut), womit Frauen auch von vielen Staatsanstellungen ausgeschlossen wurden; zu den Hospitantinnen gehörte 1913–17 auch Käthe Pick, verm. → Leichter. Erst seit 1919 können Frauen auch an der Tierärztl. Hsch. u. seit 1920 an der Akad. der bild. Künste stud. Die 1. Österreicherin, die zum Dr. med. univ. promoviert wurde (2. 4. 1897), war Gabriele Possanner Freiin v. Ehrenthal, die in Zürich u. Genf Med. stud. hatte, 1894 promoviert worden war u. nach einem Gnadengesuch an Ks. Franz Joseph die Genehmigung erhalten hatte, alle 21 Rigorosen an der Wr. Univ. zu wiederholen. 1907 wurde nach dreijähr. Kampf die Romanistin Elise → Richter von „Ministergnaden" als 1. Privatdozentin Österr.s zugelassen (nach gelungener Habil. hatte sie Schwierigkeiten, die „venia docendi" zu erlangen, weil es der damal. Dekan für „grundsätzl. unmögl." hielt, daß sich Männer von Frauen unterrichten ließen). Die 1. Österreicherin, die zum Dr. jur. promoviert wurde, war Marianne Beth (12. 6. 1921), die bereits Dr. phil. war u. damit als 1. Frau 2 Doktorate besaß (1928 in die Anwaltsliste eingetragen). Das 1. Ehrendoktorat der Univ. W. erhielt 1900 Marie → Ebner-Eschenbach; sie ist auch die einz. Frau, deren Denkmal im Arkadenhof der Univ. Aufstellung fand. Um 1900 gab es bereits einen Studentinnenverein, 1908 wurde der Akad. Frauenverein gegr. (es stud. schon ca. 500 Frauen), 1922 gründete Elise Richter den Verband der akad. Frauen. 1928 stud. in W. an der Univ. rd. 8.000 Männer u. rd. 1.700 Frauen, an der TH rd. 3.000 Männer, jedoch nur 41 Frauen, an der Hsch. für Welthandel rd. 1.500 Männer u. rd. 100 Frauen. 1929 waren 15 % der Studierenden Frauen, während des Ständestaats ging der Anteil auf 10 % zurück (1938/39 stud. an der Wr. Univ. nur noch 1.231 Frauen gegenüber 3.144 im Jahr 1933/34); an der TH betrug der Frauenanteil in der Zwischenkriegszeit nur 2 %; die österr. Bischofskonferenz beschloß 1936, keine weibl. Hörer zum Stud. der Theologie zuzulassen (erst am 15. 6. 1945 wurde in W. Anna Bolschwing als 1. Frau zum Dr. theol. promoviert). 1959/60 waren 30 % aller Stud.anfänger Frauen. Seit den 80er Jahren liegt der Frauenanteil an der Univ. bei ca. 49 % (allerdings bei sehr unausgewogener Fächerverteilung); überw. werden Sprachwiss., Pharmazie, Übersetzer- u. Dolmetscherausbildung (Anteil 70–95 %), Med. u. Veterinärmed. (Anteil 56 bzw. 65 %) stud., wogegen das techn. Stud. nach wie vor einen geringen Frauenanteil aufweist (5 %). Die in W. wh. Hilfsarbeiterin Rosa Röschl (* 25. 8. 1893) legte am 3. 8. 1915 als 1. österr. Frau die Kraftfahrzeuglenkerprüfung ab. *(Sylvia Hahn)*

Lit.: H. Engelbrecht, Gesch. des österr. Bildungswesens, Bd. 3–5; E. Mischler, J. Ulbrich (Hgg.), Österr. Staatslex. Hb. des ges. österr. öffentl. Rechtes (²1905 f.); Waltraud Heindl, Marina Tichy (Hgg.), „Durch Erkenntnis zu Freiheit u. Glück . .". Frauen an der Univ. W. (ab 1897), in: Schriftenreihe des Universitätsarchivs, 5 (1990); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); M. Fischer-Kowalski, P. Seidl u. a., Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen u. Frauen im österr. Bildungssystem (1986). → Athenäum.

Frauenvereine → Frauenbewegung.

Frauenwahlrecht. Das allg. Wahlrecht für Frauen in Österr. trat 1918 in Kraft. Seine Durchsetzung geht auf die Forderungen der bürgerl. u. proletar. → Frauenbewegung zurück. Bis dahin waren Frauen von polit. Aktivitäten u. der Teilnahme am Vereinswesen weitgehend ausgeschlossen. Bei den 1. parlamentar. Wahlen in Österr., den Reichstagswahlen 1848, waren ausschließl. Männer wahlberechtigt. Im Verlauf des Revolutionsjahrs 1848 u. im Zuge der demokrat. Bestrebungen wurde erstm. die Frage auch der Wahlberechtigung von Frauen diskutiert. Die Mehrheit der männl. Abgeordneten befand allerdings, daß die Frauen ohnehin durch ihre Männer vertreten wären. Mit Ausnahme von einigen österr. Gemeinden, in denen im Zuge der Schaffung der Gmde.autonomie 1849 bzw. 1852 den selbständ. Steuerträgerinnen das aktive Wahlrecht (§ 30), nicht hingegen das passive Wahlrecht (§ 35) zuerkannt wurde (W. zählte nicht zu diesen), blieb das Wahlrecht weiterhin das Vorrecht der Männer. „Wollte

man“ (wie es ein Zeitgenosse E. der 40er Jahre formulierte) „die Weiber (zum aktiven Wahlrecht) zulassen, (. . .) so müßte man aus gleichem Grund auch die Kinder u. Narren zulassen.“ Die Jahre des Neoabsolutismus bedeu-



Frauenwahlrecht. Titelblatt der „Wiener Bilder“, Februar 1919.

teten das Ende jegl. konstitutioneller u. demokrat. Bestrebungen. Erst mit der Reichsverf. 1861 (→ Februarpatent, *sub 2*) wurde eine neue Wahlordnung für Länder u. Gmde.n erlassen. Das Landtagswahlrecht war kein allg. Wahlrecht, sondern berücksichtigte nur die Steuerträger, weshalb es (unabhängig vom Geschlecht) von der Leistung einer Mindeststeuer abhängen sollte; der Nö. Landtag nahm den Regg.entwurf, der das aktive Wahlrecht für eigenberechtigte steuerzahlende Frauen vorsah, mehrheitl. an, in den größeren Städten (dar. W. u. Prag) blieben die Frauen hingegen weiterhin vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Wahlrechtsreform 1873, die die direkte Volkswahl zum Abgeordnetenhaus einführte, brachte denjenigen Frauen, die Grundbesitzerinnen waren u. das 24. Lebensjahr vollendet hatten, das aktive Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus in der Wählerklasse des Großgrundbesitzes. – Im Zuge der Eingemeindung der Vororte kam es 1890 zur 1. polit. Frauenversammlung unter der Ltg. von Auguste → Fickert u. Marie Schwarz, auf der die Frage des F.s auf Gmde.ebene diskutiert wurde. Da die Frauen in W. kein Gmde.wahlrecht besaßen, drohte den Frauen in den Vororten durch die Eingemeindung der Verlust ihres Wahlrechts. Eine Petition an den Nö. Landtag auf Zuerkennung des Gmde.wahlrechts an die eigenberechtigten, steuerzahlenden Frauen W.s. blieb ohne Erfolg, doch wurde die Forderung in den folgenden Jahren in Petitionen an den Reichsrat u. den Landtag wiederholt. In der hochliberalen u. chrsoz. Ära verstärkte sich die Tendenz, den Frauen diese Rechte wieder zu entziehen. Am 9. 7. 1893 fand eine Wahlrechtsdemonstration der Wr. Arbeiterschaft für *alle* Bürger statt (im selben Jahr gewährte Neuseeland als 1. Land der Welt Frauen das Wahlrecht), am 9. 12. 1893 fand im Alten Rathaus eine allg. freie Frauenversammlung statt, an der bürgerl. u. sozdem. Vertreterinnen der Frauenbewegung teilnahmen (Beschluß einer Petition an den Reichsrat mit der Forderung des allg., gleichen u. direkten F.s). Die Wahlrechtsreform 1896 führte eine allg. Wählerklasse ein (§ 9a), in der alle eigenberechtigten männl. Staatsbürger zum Reichsrat wahlberechtigt waren; die gemeinsamen Forderungen der bürgerl. u. proletar. Frauen nach dem Wahlrecht fand keine Berücksichtigung. Die F.bewegung verlor in den Folgejahren an Aktivitäten; bei den Vertreterinnen der bürgerl. Frauenbewegung ist eine Erlahmung des Engagements festzustellen, die Aktivistinnen der proletar. Frauenbewegung setzten sich hingegen v. a. für die Durchsetzung des Wahlrechts für Männer ein. Im Dez. 1905 wurde auf Anregung von Ernestine v. Fürth das Frauenstimmrechtskomitee gegr., das wieder das allg. Wahlrecht für beide Geschlechter forderte. Am 26. 1. 1907 wurde das allg. gleiche Wahlrecht für Männer eingeführt; mit der Begründung, das Wahlrecht stelle ein Äquivalent für Wehrpflicht u. andere öffentl. Pflichten dar, blieben Frauen wieder unberücksichtigt (selbst das Wahlrecht der Großgrundbesitzerinnen war durch eine Regg.novelle gefallen). Das Frauenstimmrechtskomitee suchte sich daraufhin als Verein zu konstituieren, doch scheiterte dies an der Ablehnung der Satzungen seitens der Nö. Statthalterei, gegen die auch Berufungen erfolglos blieben. Im März 1911 fand in W. eine Konferenz der inzw. in versch. Städten gegr. Komitees statt; Fürth gab ab Jänn. 1911 die „Zs. für Frauenstimmrecht“ heraus. Im Juni 1914 wurde in W. die VIII. Generalkonferenz der Frauenstimmrechtsallianz abgehalten, am 28. 4. 1917 stand der sozdem. Frauentag unter der Devise „F. u. Frieden“. In der 1. Sitzung des Abgeordnetenhauses seit Kriegsausbruch (am 30. 5. 1917) forderte der Sozdem. Karl → Seitz die volle staatsbürgerl. Gleichberchtigung der Frauen; im Wr. GR hatte bereits im Apr. 1917 der sozdem. GR Jakob → Reumann das aktive u. passive F. beantragt. Der im Sept. 1918 veröffentlichte Entwurf einer neuen Gmde.wahlordnung für W. sah die Bildung einer Frauenkurie vor. Im Okt. 1918 richteten bürgerl. u. sozdem. Frauenvereine eine gemeinsame Petition an die Nationalversammlung. Der am 3. 1. 1918 einberufenen F.versammlung schlossen sich erstm. auch kath. u. nat. Frauenorganisationen an. Im Nov. 1918 wurden aufgrund eines Parteienkompromisses prov. 12 Frauen in den GR berufen (5 Sozdem., 5 Chrsoz., 2 Liberale); am 12. 11. 1918 beschloß die Nationalversammlung die Zuerkennung des aktiven u. passiven Wahlrechts an alle volljähr. Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts. Bei den parlamentar. Wahlen am 16. 2. 1919 u. bei den GR-Wahlen am 4. 5. 1919 konnten Frauen erstm. kandidieren bzw. wählen. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: Elisabeth Freismuth, Die Frau im öffentl. Recht, in: Die Frau im Korsett (Kat. HM, 1985), 30ff.; Seliger–Ucakar 2, 974, 1125.; Karl Ucakar, Demokratie u. Wahlrecht in Österr. Zur Entwicklung von polit. Partizipation u. staatl. Legitimationspolitik (1985); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); Brigitte Zaar, Dem Mann die Politik, der Frau die Familie – die Gegner des polit. Frauenstimmrechts in Österr. (1848–1918), in: Österr. Zs. für Politikwiss. 4 (1987), 351ff.

Frauer Anna → Frauersche Pfarrstiftung, → Anna-Frauer-Gasse.

Frauersche Pfarrstiftung (18). Als Anna Frauer 1848 im Alter von 83 Jahren im Haus „Zum schwarzen Bären“ (1, Lugeck 1) starb, hinterließ sie ein Vermögen von rd.

200.000 fl. Am 1. 2. 1828 hatte sie eine Armenstiftung verfügt u. 1837 für den Währinger Schulfonds 1.000 fl gespendet. Aus dem Stiftungskapital von 13.000 fl sollten je 12 Arme in Währing (6 Männer u. 6 Frauen) tägl. 8 kr erhalten. Der Ortspfarrer wählte die Begünstigten aus (Arme, Gebrechliche, Alte, Behinderte, Witwen u. Waisen). Außerdem gab es eine Meßstiftung (Totenmesse); der Pfarrer erhielt jeweils 1 fl 30 kr, die Währinger Kirche 3 fl u. der Mesner 30 kr. Außerdem äußerte Anna Frauer den Wunsch, auf dem Währinger Frdh. begraben zu werden. → Anna-Frauer-Gasse.

Lit.: Unser Währing, 17 (1982), H. 4, 54ff.

Fräulein, Bezeichnung für volljähr. unverheiratete Frauen. 1928 wurde mit Erlaß des Bundeskanzleramts im öffentl. Dienst die Anrede F. abgeschafft; weibl. Bedienstete steht seither ohne Altersgrenze die Anrede „Frau" zu.

Fraungruber Hans, * 26. 1. 1863 Obersdorf, Stmk., † 7. 8. 1933 Wien (wh. 6, Fillgraderg. 5; Zentralfrdh., Gr. 33A/1/32; Grabwidmung ehrenhalber [20. 11. 1933 GRA]), Schriftsteller (steir. Mundartlyriker), Pädagoge, G. Marie v. Itterheim. Wirkte ab 1882 als Lehrer, zuletzt als Volksschuldir. (GT 6, Gumpendorfer Str. 4 [1935; mit Porträtrelief von J. Podeprel]; war an dieser Schule 1909–17 tätig, vorher an der Volksschule 6, Stumperg. 10). Übernahm 1917 die Redaktion der Zs. „Das dt. Volkslied", außerdem Hg. von „Gerlachs Jugendbücherei" (32 Bde.); 1895–1924 erschienen seine „Gedichte in steir. Mundart", 1929 sein Volksstück „Ehz. Johann". Nach dem 1. Weltkrieg als Beamter des Unterrichtsministeriums Mitgl. des Lesebuchausschusses. Pionier guter österr. Jugendlit., Volksliedforscher; Bauernfeldpreis (Teil; 1917). → Fraungrubergasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Blaschek, 248; Mariahilf, 240, 255; Ruhestätten, 116.

Fraungrubergasse (12, Untermeidling, Hetzendorf), ben. (1937) nach Hans → Fraungruber. – An der Ecke der Schwenkg. befindet sich ein Gedenkstein für Leopold → Happisch.

Fraunhofer Joseph v., * 6. 3. 1787 Straubing, Bay., † 7. 6. 1826 München, Optiker, Astronom. Nach Spiegelmacher- u. Glasschleiferlehre wurde F. 1809 Ltr. der opt. Abt. des Mechan.-opt. Inst.s in München u. ab 1813 (ohne akad. Grad) Ltr. des Inst.s. Er konstruierte Schleif- u. Poliermaschinen, entdeckte 1814 eigenständig die dunklen Linien im Sonnenspektrum (F.sche Linien), erfand das dioptr. Fernrohr, entwickelte neue Verfahren des Glasschmelzens u. führte erstm. Wellenlängenmessungen von Spektrallinien durch. Wurde 1819 Prof. u. 1821 ao. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. → Frauenhofergasse.

Lit.: W. Gerlach, J. F. u. seine Stellung in der Gesch. der Optik, in: Optik 20 (1963), 279; Naturforscher (1951), Reg.; Floridsdorfer Straßenverz., 33.

Frauscher Moritz, * 13. 8. 1859 Mattighofen, OÖ, † 1. 2. 1916 Wien 1, Elisabethstr. 14 (Frdh. Mödling), Sänger. Stud. zunächst in W. u. Graz Jus, debütierte jedoch 1889 in Nürnberg als Sänger u. wurde (nach versch. Engagements in Städten Dtschld.s u. der Schweiz sowie in Prag, zuletzt am Stuttgarter Hofoperntheater) an die Wr. Hofoper berufen; zu seinen bedeutendsten Rollen gehörten Kg. Marke („Tristan"), Pogner („Meistersinger"), Landgraf („Tannhäuser"), Kg. Heinrich („Lohengrin") u. der Kg. in „Aida"; erfolgr. Lieder- u. Oratoriensänger, Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Fraus-Wagner Arrigo, * 16. 12. 1861 Triest, † 1. 9. 1944 Wien, Jurist. Erwarb sich durch genealog. Stud. Verdienste; er erstellte rd. 300 Stammtafeln von Wr. Familien des 17. bis 20. Jh.s.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Frauwallner Erich, * 18. 11. 1898 Wien, † 5. 7. 1974 Wien, Indologe. Nach Stud. der Altphilologie, Indologie u. Iranistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1921) u. Tätigkeit als Mittelschulprof. (Bundesgymn. Wien 19) habil. sich F. 1928 für Ind. Philologie (ao. Prof. 1939, ao. Prof. 1955, o. Prof. u. Ltr. des Indolog. Inst.s 1960); korr. (1940) u. wirkl. Mitgl. (1955) der Akad. der Wiss. Er veröffentlichte u. a. eine „Gesch. der ind. Phil.". Gründete in der Akad. 1956 die Komm. für Sprachen u. Kulturen Süd- u. Ostasiens (seit 1970 Südasiens) u. die von der Komm. hg. „Wr. Zs. für die Kde. Süd-(u. Ost-)asiens". Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 124 (1974), 476ff.; RK 27. 12. 1968.

Frechsches Haus (1, Wipplingerstr. 22, Tiefer Graben 26–28, Teil). Auf dem Areal des heut. Hauses standen bis 1899 die beiden Häuser CNr. 354 (F. H.; letztes Haus an der nördl. Seite der Wipplingerstr. vor der → Hohen Brücke) u. CNr. 226 (das dahinter mit der Front zum Tiefen Graben lag). Das Haus CNr. 354 wird erstm. 1547 erw., hieß 1566 „gemainer Statt heusel ob der Hohenprukhen" u. war ebenerdig. Eine grundlegende baul. Veränderung ergab sich erst, als 1714 der städt. Vicebuchhalter Johann Paul Frech (* 1734; damals Innerer Rat u. Prädikat v. Ehrimfeldt) mit seiner G. Maria Sabina (* 1745) das Objekt erwarb *(bei Pfeffel–Kleiner 1724 viergeschoss. über der Ebene der Wipplingerstr.)*; das Haus blieb (wenigstens teilw.) bis 1802 im Besitz der Familie Frech u. kam dann an Anton Gf. Wallis bzw. 1808 an den Kämmerer Moritz Frh. v. O'Connel. 1885 war Ludwig Reithoffer, der bereits das Nachbarhaus CNr. 226 besaß, Eigentümer des Hauses. 1899 entstand ein Neubau, den am 21. 6. 1936 Hans Moser mit seiner G. Blanka erwarb.

Fred-Raymond-Gasse (22), ben. (3. 4. 1986 GRA) nach F. → Raymond; vorher (ab 15. 3. 1984) Raymondg.

Freesienweg (14, Hütteldorf, Auhof), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach der gleichnam. Blume; vorher (ab 21. 11. 1923) Mariabrunn-Weg.

Frei Bruno (Pseud. für Benedikt Freistadt), * 11. 6. 1897 Preßburg (Bratislava, SR), † 21. 5. 1988 Klosterneuburg (zuletzt wh. 19, Boschstr. 24), jüd. Journalist, Schriftsteller, 1. G. Maria († 1940), 2. G. (1963) Gerda Rothmayer. Stud. 1916–20 Phil. an der Univ. W. (Dr. phil. 1920), schrieb ab 1917 für den „Abend" u. näherte sich der sozdem. Linken an. War 1925–29 Redakteur des Wr. „Abend", ab 1929 Mitarb. der „Weltbühne" u. 1929–33

Chefredakteur der Tagesztg. „Berlin am Morgen". 1933 emigrierte er nach Prag, 1936 nach Paris. 1933–35 war er Redakteur, 1935/36 Chefredakteur der antifaschist. Wochenschr. „Der Gegen-Angriff", ab 1934 Mitgl. der KPD. Nach der Rückkehr aus der Emigration (zuletzt Mexiko [1941–47; Mitarb. bei der von ihm mitbegr. Zs. „Freies Dtschld." u. bei „Austria Libre"]) arbeitete er für den „Abend" (1947–56 Chefredakteur), gab 1950–65 das „Österr. Tagebuch" heraus (zeitw. mit Ernst → Fischer u. Viktor → Matejka) u. war 1956–59 Korrespondent der „Volksstimme" in China („Der große Sprung. China heute", 1959); die „Presse" nannte ihn den „letzten großen Publizisten u. Literaten des österr. Kommunismus", der jedoch stets krit. schrieb (Sympathisant des Zionismus, Verurteilung der Ereignisse in Ungarn 1956 u. in der ČSSR 1968). Veröffentlichte u. a. „Wr. Wohnungselend" (1918), „Jüd. Elend in W." (1920), „Das Elend W.s" (1921), später v. a. polit. Schriften (dar. „Der Weg Ernst Fischers", 1968; „Sozialismus u. Antisemitismus", 1978). Autobiogr. „Der Papiersäbel" (1972).

Lit.: BBL; Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe (*DÖW, ÖNB*); Wer ist wer; Zohn, So. dt. Spr.; Wr. Tagebuch 7/8 (1988), 8f.; Neue AZ 27. 5. 1988.

Freibadgasse (2, ab 1900: 20), ben. (1869) nach dem nahegelegenen Bad, um 1913 verbaut.

Lit.: Geyer, 150.

Freiberg Gottfried Rudolf, * 11. 4. 1908 Wien, † 2. 2. 1962 Wien, Philharmoniker (Hornist). Absolvierte 1927 die Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst (Hauptfach Horn bei seinem Onkel Karl Stiegler), ging 1927 als Solohornist an das Bad. Landestheater u. wurde 1928 Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1946/47 deren Vorstand); Prof. an der Musikakad. (1932 als Nfg. des verstorbenen Stiegler), Mitgl. des Stiegler-Hornquintetts (dessen Ltg. er 1932 übernahm u. das er bis 1935 unter diesem Namen, dann als Freiberg–Quartett weiterführte).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖMZ 17 (1962), 142; 27 (1972), 226.

Freiberg Siegfried, * 18. 5. 1901 Wien, † 5. 6. 1985 Kerkakkers, Zeeland, NL (Frdh. Zeeland), Schriftsteller (Lyriker, Erzähler, Dramatiker), Bibliothekar, G. Anna. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925). War 1926–47 Bibliothekar an der Hsch. für Welthandel, 1947–50 Bibliothekar bzw. 1950–64 Dir. der Bibl. der Akad. der bildenden Künste u. des Kupferstichkabinetts (1953 Oberstaatsbibliothekar). Veröffentlichte ab 1928 Lyrikbände, Romane („Salz u. Brot", 1935; „Die harte Freude", 1938; „Die Liebe, die nicht brennt", 1940; Schiele-Roman „Ihr werdet sehen"), Novellen, Reisebücher u. Hörspiele, die Essays „Der Dichter in unserer Zeit" (1955), „Die schöne Wienerin" (1959) usw. Unesco-Preis für Dramatik (1948), Volksstückpreis der Stadt W. (1943), Jubiläumspreis der WZ (1954); EMG (1972), EWK (1976); Prof. (1954), Hofrat (1961), ao. Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: BBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik; Lebendige Stadt; Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); Schmidt 2, 383; Amtsblatt 28. 5. 1966.

Freibord, Literaturzeitschrift, gegr. 1975 über Initiative von Hermann Schürrer u. Gerhard Jaschke in W.; der Titel gehört zu den wenigen wirkl. originellen Zs.titeln (Bedeutung F. als schiffstechn. Fachausdruck: „die Höhe der Oberkante des Decks über Wasser, mittschiffs gemessen").

Lit.: Kat. WStLB 224, 18f.

Freidenker → Arbeiterkultur, → Freidenkerbund.

Freidenker, Der, Zs. des → Freidenkerbunds.

Freidenkerbund. Die Freidenkerbewegung geht auf die Zeit vor dem Hainfelder Parteitag zurück u. geriet bald in den Bannkreis der Sozialdemokratie. 1887 wurde im Hotel „Engl. Hof" der „F. Österr.s" (Verein der Konfessionslosen) gegr., in dem sich Liberale u. Sozdem. bemühten, den Einfluß der Kirche auf Staat u. Schule einzudämmen. Der Verein gab eine eigene Zs. heraus („Der Freidenker") u. arbeitete mit gleichgesinnten Organisationen zusammen, zu denen die „Freie → Schule", die „Eth. Ges." u. „Die → Flamme" (Eintreten für die von der Kirche verbotene → Feuerbestattung [1922/23 baute die Stadt W. gegen den massiven Widerstand von Kirche u. Staat das → Krematorium]) gehörten. Die Tätigkeit des F.s war jedoch auch innerhalb der Sozdem. Partei nicht unumstritten, weil diese den Kampf gegen die Religion mit dem Hinweis, daß Religion Privatsache sei, ablehnte; man trat für eine strikte Unterscheidung zw. religiösem Glauben u. klerikaler Kirchenpolitik ein. In W. waren viele Parteiführer u. Mitarb. Freidenker, wenn auch nicht unbedingt als solche organisiert; der Obmann des F.s, Ludwig Wutschel, war ab 1906 Mitgl. des GRs. Der Einfluß der Freidenkerbewegung auf den nach Bildung u. Wissen strebenden Teil der Arbeiterschaft war größer, als die Zahl der Mitgl. dies ausdrückt. Der F. hatte 1932 rd. 65.000 Mitgl.; 1933 wurde er verboten (Sitz: 5, Margaretengürtel 94), 1946 erfolgte die Wiedergründung.

Lit.: AvW, 122, 141.

Freier Wirtschaftsverband. Als man am E. des 19. Jh.s innerhalb der Sozdem. Partei erkannte, daß die Interessen der Kleinunternehmer sich weitgehend mit denen der Arbeiterschaft deckten, wurde 1897 in Ottakring von Geza Szigethy ein „Sozdem. Verein der Kleingewerbetreibenden" gegr., dem 1898 in der Leopoldstadt ein „Verein der Gewerbetreibenden" folgte. 1906 kam es zum Zusammenschluß dieser beiden Vereine u. einiger weiterer kleiner Gruppierungen zum „Reichsverein der Gewerbetreibenden u. Kaufleute", den die Sozdem. Partei als Parteiorgan anerkannte (7, Schottenfeldg. 24). Nach dem 1. Weltkrieg bildete sich aus dem Reichsverein der „Verein sozdem. Gewerbetreibender u. Kaufleute", der mit Erfolg Mittelschichten ansprach. Das → Linzer Programm der Sozdem. (1926) enthielt bereits die Forderung nach obligator. Kranken-, Alters-, Invaliden- u. Hinterbliebenenversicherung für Kleingewerbetreibende, Kleinbauern u. Angehörige freier Berufe, die jedoch erst in den 50er Jahren durchgesetzt werden konnte. 1934 wurde der Verein verboten, doch ging die Arbeit illegal weiter. Am 18. 5. 1945 wurde in Ottakring die Wiedergründung des Vereins beschlossen, der sich am 23. 6. 1945 als „Verband der selbständig erwerbenden Sozialisten" konstituierte u. am 2. 2. 1946 eine Wr. Landesorganisation bildete. Bald darauf erfolgte die Umbenennung in „F. W.".

Lit.: AvW, 152ff.

Freie Schule → Schule, Freie.

Freies Wiener Montagsblatt → Wiener Montagsblatt.

Freigasse (20), frühere Bezeichnung für einen Teil der → Treustraße.

Freihaus (4, Wiedner Hauptstr. 10, Margaretenstr. 10–16, Operng. 25 [GT], Schleifmühlg., Kühnpl., Mühlg., Resselg.), allgemein als „Herrschaft Conradswörth" bezeichnet, zu der auch Gebiete in der Umgebung W.s gehörten. Conrad Balthasar Gf. Starhemberg (1612–87; seit 1635 im Staatsdienst, nach 1649 Vizestatthalter der nö. Regg.) kaufte am 24. 4. 1642 einige Grundstücke auf dem von 2 Wienflußarmen umschlossenen Werd. 1643 gab ihm Ks. Ferdinand III. den lf. Besitz auf der Insel zu Lehen, erklärte diesen jedoch bereits am 3. 7. 1647 (gegen Erlag von 1.000 fl) als Freigut, übergab ihn Starhemberg in volles Eigentum u. begann dieses ab 1651 zu arrondieren. Das Freigut, nach seinem Besitzer „Conrads"wörth ben., wurde von Conrad Balthasar testamentar. (22. 7. 1686) zu einem Majorat des Hauses Starhemberg erhoben; Grundherr war das Wr. Bistum, das sich die unentgelt. Nutzung des Mühlbachs vorbehielt. Über das Aussehen des urspr. Baus sind wir nicht unterrichtet; er brannte 1657 ab. Jedenfalls hatte es sich um ein Gebäude mit Garten gehandelt, da die Bezeichnung „Ungelterhof" überliefert ist (Edelsitz des Geschlechts der Ungelter von Teyssenhausen). Gf. Conrad erb. 1660 das nach den Starhembergern ben. Freihaus, in dem sich auch eine der hl. Rosalia gew. Kapelle befand (→ Rosalienkapelle); die Erwerbung aller notwend. Grundstücke war 1665 abgeschlossen. Als Zar Peter I. 1698 inkognito in W. weilte, gab er auf dem Herrensitz der Starhemberger ein Fest. Die Bezeichnung „F." läßt sich erstm. am 7. 10. 1703 nachweisen *(TBP, Bd. 20, fol. 233)*; Freihäuser waren von Steuerleistungen befreit. Als Conrads So. Ernst Rüdiger (* 12. 1. 1638) die Verteidigung der Stadt gegen die Türken leitete (1683), wurde das Gebäude geschleift. Der unmittelbar danach err. Neubau (1684), ein zwei- u. dreistöck. Gebäude, bestand bis 1759; am 24. 6. dieses Jahres brannte das F. ab. Den nunmehr. Neubau leitete der Artilleriefortifikations- u. bürgerl. Bmstr. Johann Ferdinand Mödlhammer, nach dessen Tod (1777) der nö. Landschaftsbmstr. Andreas Zach (Fertigstellung 1769). Das ausgedehnte Gebäude hatte durchschnittl. 1.000 Bewohner; es war damals das größte Privatmiethaus W.s. 1785 wurde (wiederum unter der Ltg. von Zach) ein großer Umbau begonnen (eine Überschwemmung durch den Wienfluß in diesem Jahr mag die Ursache gewesen sein); noch 1785 begann die Aufstockung der gegen das Glacis u. zur (heut.) Wiedner Hauptstr. zu gelegenen Trakte, 1787 wurde im F. ein kleines Theater eröffnet (→ Freihaustheater), 1788/89 entstand der „Schleifmühltrakt" u. 1790 die Front gegen den Mühlbach; 1793 war der Umbau im wesentl. abgeschlossen. Im Garten (an einer Mauer im 6. Hof) befand sich jenes kleine Lusthaus, in dem → Mozart an einigen seiner Werke arbeitete; es befand sich seit 1874 auf dem Kapuzinerberg in Salzburg (Eigentum der Mozart-Ges.), heute steht es im Garten des Mozarteums. Die Rosalienkapelle hatte die Größe einer typ. Dorfkirche jener Zeit u. besaß neben dem Hochaltar (der sich dzt. in der Kirche in Kirchberg am Wechsel befindet) 3 Seitenaltäre, eine Kanzel u. einen Doppelchor für Orgel. Sie wurde unter Joseph II. gesperrt, 1810 wiedereröffnet u. 1875 entweiht (anschl. als Depotraum verwendet). 1850–57 kam es zur Err. von Gassenlokalen u. zur Erweiterung von gewerbl. Betrieben; 1858 dachte man im Zuge der Ringstraßenplanung an eine teilw. Demolierung, zu der es aber nicht kam. Camillo Rüdiger Fst. Starhemberg (der den Besitz 1860 übernommen hatte u. am 9. 6. 1872 starb) vererbte ihn an an seinen So. Camillo Heinrich, der das F. 1872 an die Franco-österr. Bank verkaufte; der Börsenkrach von 1873 verhinderte den geplanten Abbruch. Als Käufer trat die Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bauges. des Industriellen Heinrich v. → Drasche (→ Heinrichhof) auf, die 1884 Pläne zur Parzellierung der F.realität vorlegte; sie entsprachen etwa jenen, die 1935–37 realisiert wurden. Der vor dem F. abgehaltene → Naschmarkt sollte auf die Gründe des Eislaufvereins (3) verlegt werden. Erst am 15. 11. 1913 wurde mit der Demolierung des Komplexes, gegen dessen Erhaltung sich nicht zuletzt wegen seiner Verwahrlosung immer häufiger krit. Stimmen erhoben, begonnen (Teil Ecke Schleifmühlg., Mühlg.; Stiegen 1–5); durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs kam es zu einer Unterbrechung der Demolierung. Energischer wurden die Arbeiten 1935–37 in Angriff genommen (113 Mietparteien wurden aufgrund des Assanierungsfondsges.es gekündigt, die Stiegen 6–12, 14 u. 19–31 niedergerissen); in der neuerschlossenen (verlängerten) Operng. entstanden 9 moderne Wohnhäuser, doch blieben auch damals noch Teile des F.es bestehen; 1938 kamen diese in den Besitz der Dt. Reichsbahn. Als die restl. Gebäude 1945 schwere Bombenschäden erlitten, begann neuerl. eine Diskussion über die gänzl. Abtragung; versch. Vorschläge (wie der von Roland Rainer empfohlene Bau eines fußgeherfreundl. Einkaufszentrums) blieben unausgeführt. Die Österr. Bundesbahnen (ab 1955 Besitzer des F.es) entschlossen sich zum Abbruch; 1968 wurden die → Rosalienkapelle u. der Trakt an der Wiedner Hauptstr. demoliert, die Reste des Mühlbachtrakts fielen 1970; die Schaurhoferg. wurde neu angelegt, außerdem entstanden Gebäude der Nö. Landesregg. (die von ihr aber später wieder veräußert wurden) u. ein Erweiterungsbau für die wiss. Bibl. der TU.



Blick auf die Vorstadt Wieden, in der Mitte das Freihaus. Stich von Johann Ziegler, 1780.

Lit.: Else Spiesberger, Das F. (1980; WrGB 25); dsbe., Das Starhembergsche F. auf der Wieden, in: Jb. 19/20 (1963/64), 183 ff.; Hermine Cloeter, Das Starhembergsche F. auf der Wieden, in: Mo 19 (1937), 109 ff.; dsbe., Häuser u. Menschen von W. (⁶1920), 13 ff. (Das F.); Wilhelm Anton Neumann, Die Rosalienkapelle beim sog. Starhembergschen F. auf der Wieden, in: Mo 26

(1909), 113ff.; Girardi, 70ff.; Hans Pemmer, Das F. u. seine Bewohner im Vormärz, in: Amtsblatt 1/1958; Bibl. 4, 120.

Freihaus, Zum blauen (6, Gumpendorfer Str. 9), ein vom Gastwirt Josef Haagen 1881 eröffnetes Gasthaus, in das der Lokalschriftsteller Friedrich → Schlögl mit seiner Tischgesellschaft „Schlöglrunde" übersiedelte (zuvor im Lokal „Zum schwarzen Gattern" in der Laimgrubeng.). Die Gaststätte war auch Sitz der → Haagengesellschaft, die sich nach dem Wirt des Gasthauses → „Hagenbund" nannte. A. 20. Jh. wurde das Haus abgebrochen, als man einen Bauplatz für das → Dekorationsdepot der Hoftheater benötigte (6, Lehárg. 6–8).

Lit.: Mariahilf, 228; Blaschek, 278ff.

Freihäuser. Eine wicht. Einnahmsquelle der Gmde. W. war schon im MA die Besteuerung der innerhalb des Burgfriedens gelegenen Liegenschaften (auch solcher, die nicht unter städt. Grundherrschaft standen) mit einem vom Verkehrswert berechneten Steuersatz. Ausgenommen waren die Häuser der Stadtgmde. selbst sowie jene des Landesfürsten, des Adels, der Geistlichkeit u. der Univ. Bemühungen der Stadt, die Zahl dieser F. zu begrenzen, verstärkten sich, als im 16. Jh. im Zuge des Ausbaus der landesfürstl. Behörden u. der landständischen Organisation immer mehr Adelige in W. seßhaft wurden, vormal. Bürgerhäuser erwarben u. damit das städt. Steueraufkommen schmälerten. Nach jahrelangen Verhandlungen schloß die Stadt W. mit den landständischen Kurien der Herren, Ritter u. Prälaten am 12. 1. 1552 einen Vertrag, worin die Zahl der F. innerhalb der Stadtbefestigung mit 120 der rd. 1.200 Gebäude innerhalb der Mauern (davon 90 adel. u. 30 geistl. Objekte) limitiert wurde. Dennoch kam es in den folgenden 2 Jh.en immer wieder zu Ausnahmegenehmigungen, in den meisten Fällen allerdings verbunden mit der Zahlung von Ablösen an die Stadtkasse. Erst das kais. Patent v. 19. 2. 1751 unterstellte alle Häuser innerhalb des → Burgfrieds (mit Ausnahme der schon bestehenden landesfürstl. u. geistl. Gebäude, der Spitäler u. der Häuser der landständischen Organisation) der städt. Steuerhoheit. *(Richard Perger)*

Lit.: Gerhard Winner, Der Vertrag über die Wr. F. vom J. 1552, in: UH 28 (1957), 180ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1760, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 35ff.; Adel im Wandel (Kat. Rosenburg 1990), Nr. 12.12.

Freihauskapelle → Rosalienkapelle.

Lit.: Else Spiesberger, Die R., in: dsbe., Das Freihaus (1980; WrGB 25), 34ff.

Freihausplatz (4, Wieden), ben. (1913) nach dem benachbarten → Freihaus.

Freihaustheater (4, → Freihaus). Im Zuge eines größeren Umbaus des Freihauses seit 1785 wurde auch ein Theater err., das von Okt. 1785 bis Juni 1809 stand, äußerl. allerdings mehr einer Scheune als einem Theater glich. Die 1. Vorstellung fand am 14. 10. 1787 statt (Dir. Christian Roßbach, Theaterprinzipal aus Fulda). Zu Ostern 1788 übernahm der Theaterdichter u. Lokalschriftsteller Johann Friedel das Theater u. hinterließ es (als er frühzeitig starb) testamentar. seiner Gesellschafterin Eleonore Schikaneder. Diese veranlaßte ihren G. Emanuel → Schikaneder, der damals in Regensburg tätig war, nach W. zu kommen u. das Theater zu übernehmen (Eröffnung 12. 7. 1789). Als er 1791 in Schwierigkeiten geriet, bestürmte er Mozart, ihm für das Theater eine zugkräft. Oper zu schreiben (zu der er selbst den Text beisteuerte); die „Zauberflöte", die Mozart daraufhin für das Theater komponierte, wurde am 30. 9. 1791 hier uraufgeführt (GT 4, Operng. 26 [Zauberflöte]). 1801 übersiedelte Schikaneder in das → Theater an der Wien.



Das Freihaustheater während einer Vorstellung. Titelkupfer des Almanachs für Theaterfreunde von Ignaz Albrecht, 1791.

Lit.: Otto Erich Deutsch, Das F. auf der Wieden, in: Mitt. 16 (1937), 30ff.; Franz Hadamowsky, Das Theater an der W. (²1962), 8ff.; dsbe., Theatergesch. W.s, Reg.; Else Spiesberger, Das Theater im F., in: Das Freihaus (1980; WrGB 25), 39ff.; Dieman, Musik, 157f.; Mariahilf, 189f.; Bibl. 1, 425f.

Freiheit, von 26. 7. 1927 bis 30. 4. 1932 erscheinende Tagesztg., als deren Nfg. von 22. 12. 1932 bis 4. 12. 1933 als „Organ der heimattreuen [bzw. ab 18. 3. 1933 staatstreuen] Bevölkerung" eine gleichnam. Ztg. erschien; dazw. erschien von 7. 11. bis 21. 12. 1932 mit demselben Untertitel die „Freiheit am Mittag". → Freiheit, Die.

Lit.: Tageszeitungen, 111ff.

Freiheit, Die, erschien von 2. bis 12. 5. 1932 als Nfg.blatt der → Freiheit sowie von 13. 5. bis 21. 12. 1932 als gleichnam. Spätnachmittagsblatt des „Wr. Mittag"

Lit.: Tageszeitungen, 112f.

Freiheit am Mittag → Freiheit.

Freiheitliche Partei → Partei, Freiheitliche, Österreichs (FPÖ); zuvor bis 1956 Verband bzw. Wahlpartei der Unabhängigen (VdU bzw. WdU). → Gemeinderatswahlen.

Freiheitsgasse (1; auch Freiheitsstraße) hieß 1848 während der Revolution vorübergehend die → Herrengasse.

Freiheitshof (3, Landstr. Gürtel 33, Kleistg. 32), Eigentumswohnhaus, erb. 1954/55, ben. zur Erinnerung an den Abschluß des österr. Staatsvertrags im nahegelegenen Oberen → Belvedere (15. 5. 1955). Der von Johann Wolfsberger geschaffene Fassadenschmuck hat lokale Bezugspunkte: „Ballonaufstieg 1784" (→ Ballonfahrten, Johann Georg → Stuwer) u. „Tierhetztheater 1790" (→ Hetztheater).

Freiheitskämpferdenkmal (23, Reklewskig. 25; Atzgersdorfer Frdh.), Relief mit 2 geballten Fäusten, auf 2 Tafeln die Namen von 24 Opfern des österr. Freiheitskampfs, gestaltet von Bildhauer Pfitzner, enth. 1. 11. 1954.

Lit.: BKF 23, 54; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 77.

Freiheitsplatz (1, 9). Der Platz um die Votivkirche wurde mehrfach umben. Er hieß ab 1875 Maximilianpl., 1920–34 F. (zur Erinnerung an die Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918), 1934–38 Dollfußpl., 1938–45 Hermann-Göring-Pl. u. 1945 wieder F.; seit 1946 → Rooseveltplatz.

Lit.: Mück, 58; Wolf, AVV.

Freiheitsplatz (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an die Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 33.

Freiheitssiedlung (17, Dornbach), ben. zur Erinnerung an die Unterzeichnung des österr. Staatsvertrags am 15. 5. 1955.

Freiheitsstraße (1) → Freiheitsgasse.

Freiheitsturm (20, Klosterneuburger Str. 99, nächst Gürtelbrücke), städt. Wohnhochhaus, erb. 1960–62 nach Plänen von A. Binder, Viktor Fenzl, W. Hübner, Ferdinand Kitt, Othmar Patak u. Joseph Zimmel, ben. in Erinnerung an die Opfer des österr. Freiheitskampfs gegen Faschismus u. Diktatur sowie den Einsatz für das Wiedererstehen der Demokratie (GT). In der Grünanlage wurden 8 freistehende Betonwände aufgestellt, die mit Glasmosaiken belegt sind: „Himmelsgewölbe" u. „Spiralnebel" von Hermine Aichenegg, „Planetensystem" u. „Sonnenfinsternis" von Arnulf Neuwirth, „Aufsteigender Himmelskörper" u. „Herabfallender Himmelskörper" von Karl Anton Wolf, „Gestirne" von Anton Lehmden u. „Milchstraßentier im Kampf mit dem Bösen" von Max Melcher.

Lit.: BKF 20, 34.

Freihof, ein Hof samt dazugehör. Besitz, meist von Kleinadeligen, der gegenüber der zuständ. Grundherrschaft abgabenfrei war. Im städt. Kernbereich → Freihaus.

Freihof, Am (22, Kagran) → Am Freihof.

Freihof, Am, Siedlung → Am Freihof, Siedlung.

Freihofgasse (19, Nußdorf), ben. (1894) zur Erinnerung an den (abgabenfreien) F. des nö. Stifts Altenburg; vorher Bräuhausg.

Freihofsiedlung (22, Kagran) → Am Freihof, Siedlung.

Freihofstraße (22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1909 → Am Freihof.

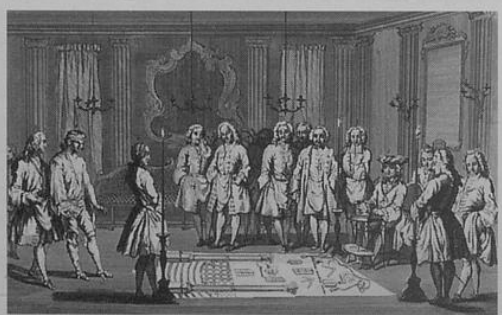
Freikörperkultur → Arbeiterkultur.

Freilagergasse (2), ben. (1897) nach dem Zollfreilager.

Freiligrathplatz (21, Donaufeld), ben. (1919) nach dem dt. Dichter Ferdinand F. (1810–76); vorher (ab 1914) Kaiser-Josef-Pl.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 33f.; Geyer, 150.

Freimaurer, Angehörige eines über die ganze Erde verbreiteten, in Landesgruppen (Großlogen, Großoriente) u. örtl. Logen („Bauhütten"), jedoch ohne weltweite Dachorganisation gegl. Männerbundes. Die Großloge von Österr. mit Sitz in W. umfaßt (1993) über 50 als Vereine gemeldete, in den 3 symbol. Graden arbeitenden Logen mit fast 3.000 Mitgl.ern (Logenbrüdern) in allen Bundesländern außer Vorarlberg. Die F. verstehen sich nicht als geheime, sondern als „geschlossene" Gesellschaft, die Verschwiegenheit über Gebräuche u. Logenangehörige bewahrt. Die F.ei leitet sich in der heut. Form von den Dombauhütten des MAs ab; manche ihrer Riten u. Symbole gehen auf antike Mysterienbünde u. alttestamentar. Inhalte zurück. Sie verbindet Ideen der Aufklärung mit esoter. Elementen zu einem Gedankengebäude, dessen Prinzipien Humanität, Liberalität u. Toleranz sind, symbolisiert im salomon. „Tempel der allg. Menschenliebe", an dem der F. arbeitet. Die meisten Großlogen, auch die von Österr., orientieren sich an den 1723 von James Anderson für die Großloge von Engl. formulierten „Alten Pflichten" („Old Charges"). Erster Brd. in Österr. soll → Franz Stephan von Lothringen gewesen sein, der 1731 in Den Haag (damals österr. NL) von einer eigens aus London angereisten Delegation aufgenommen wurde (histor. ist seine Anwesenheit bei einer Wr. Logenarbeit allerdings nicht nachweisbar); der künft. Schwiegersohn Karls VI. galt als nächster Ks. Die 1. Wr. Loge, „Aux Trois Canons" („Zu den 3 Regeln") wurde am 17. 9. 1742 unter dem Protektorat der Breslauer Loge „Zu den 3 Totengerippen", deren Meister Bi. Philipp Gotthard Gf. Schaffgotsch war, durch den nach Österr. entsandten Rgf. Ludwig v. Hoditz gegr. Mitgl. waren Hocharistokraten, geistl. Würdenträger u. ausländ. Diplomaten sowie der aus Genf stammende jüd. Juwelier Jacques Pallard. Die Aufnahme von (getauften) Juden (wie auch des hochgebildeten Negers Angelo Soliman) entsprach der freimaurer. Toleranz, trug aber zur wachsenden Feindschaft gegen die F.ei bei. Die Loge „Aux Trois Canons" wurde auf Befehl Maria Theresias durch einen Trupp der Sicherheitswache am 7. 3. 1743 aufgelöst, was damals europaweit Aufsehen erregte. Die Polizeiaktion hatte wohl das polit. Motiv, daß die Logengründung von Breslau ausgegangen war, das Maria Theresia 1742, nach dem 1. Schles. Krieg, an Preußen hatte abtreten müssen; da der Logengründer Gf. Hoditz ein Günstling des Preußenkg.s Friedrich d. Gr. war, befürchtete Maria Theresia möglicherweise einen Stützpunkt preuß. Politik. Kirchl. Initiativen dürfen aber im Hinblick auf die Bulle Papst Klemens' XII. „In eminenti" (1738) nicht außer acht ge-



Aufnahmezeremoniell in eine Freimaurerloge. Kolorierter Kupferstich eines unbekannten Künstlers, 1745.

lassen werden. Erst 1770 wurde in W. die Loge „Zur Hoffnung“ gegr. (die sich später „Zur gekrönten Hoffnung“ nannte), 1771 folgte die Loge „Zum hl. Joseph“. Die am 12. 3. 1781 gegr. Loge „Zur wahren → Eintracht“ mit ihrem Meister vom Stuhl Hofrat Ignaz Frh. v. → Born erreichte unter den Logengründungen jener Zeit aufklärerisch bahnbrechende Bedeutung. Mitgl. waren u. a. Johann Baptist → Alxinger (ab 1785, zuvor ab 1781 „Zum hl. Joseph“), Johann Melchior Edl. v. → Birkenstock, Alois → Blumauer, Johann Peter → Frank, Friedrich Heinrich → Füger (zuvor 1780 „Zum Palmbaum“), Joseph → Haydn, Joseph v. → Sonnenfels u. Gerhard van → Swieten. Mozart gehörte (wie auch sein Vater Leopold) ab 14. 12. 1784 der (1783 gegr.) Loge „Zur Wohlthätigkeit“ an, erhielt den Gesellengrad aber stellvertretend bei der Loge „Zur wahren Eintracht“. 1784 erfolgte die Gründung der „Großen Landesloge“ von Österr., der fast alle Bauhütten der Monarchie angehörten. Erster Großmeister wurde J. B. K. Fst. Dietrichstein. Um die Unterwanderung der F. durch paramaurerische Gruppierungen einzudämmen, erließ Joseph II. unter dem Einfluß von Born u. Dietrichstein 1785 ein „F.patent“, das allerdings über die Wünsche der Initiatoren weit hinausging; daß jedoch für die F. überhaupt ein eigenes Ges. erlassen wurde, erweist ihre damal. öffentl. Bedeutung. Das Patent erzwang eine drast. Reduzierung der bestehenden 8 Wr. Logen („Zur wahren Eintracht“, „Zur Wohltätigkeit“, „Zu den 3 Adlern“, „Zum Palmbaum“, „Zur Beständigkeit“, „Zur gekrönten Hoffnung“, „Zum hl. Joseph“ u. „Zu den 3 Feuern“) auf 3 sog. Sammellogen (ab 1786 „Zur Wahrheit“ [ab 1790 „Hl. Joseph“] u. „Zur [neu] gekrönten Hoffnung“, ab 1791 auch „Zur Liebe u. Wahrheit“) u. stellte die F. zugl. unter eine sie bevormundende Kontrolle. Das vorläuf. Ende für die F.ei kam 1793 mit der Schließung der Logen u. dem 1795 abgehaltenen Geheimprozeß gegen die Wr. → Jakobiner (einige der vermeintl. Verschwörer waren F., dar. Johann → Hackel selbst, der 1784 in die Loge „Zu den 3 Adlern“ eingetreten war). Während der franz. Besetzung W.s (1809) arbeiteten franz. Logen unter Teilnahme von Wienern. Im Vormärz wurde mehrere Geheimlogen gegr., doch stets sehr bald von der Geheimpolizei ausgehoben. Franz. u. ital. F. trafen einander 1817 zu Logenarbeiten im Dianabad. 1848/49 waren F. wie die Italiener Garibaldi u. Mazzini sowie der Ungar Kossuth Vorkämpfer nat. Befreiung. Zu einem der zahlr. freimaurerähnl. Vereine, der „Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde“ (blau als F.farbe), gehörte Ehz. Johann, der dann 1848, in Frankfurt/M. zum Reichsverweser gewählt, mehrmals die dort. Loge „Sokrates“ besuchte. Die kurzleb. Neugründung einer Wr. Loge, „Zum Hl. Joseph“, erfolgte durch den Sprachlehrer Dr. Ludwig Lewis am 5. 10. 1848; die am nächsten Tag ausbrechenden Kämpfe um W. machten der Loge wieder ein Ende. Das klerikale habsburg. Regime verfolgte die F.ei gleichermaßen wegen ihrer polit. wie religiösen Toleranz; basierend auf 2 päpstl. Bullen wird sie teilw. noch heute von der kath. Kirche abgelehnt. Andererseits stieß die freimaurerische Anerkennung eines „Allmächt. Bmstr.s aller Welten“ als höhere Ordnungskraft vielfach auf freidenkerischen Widerspruch, sodaß bspw. der Grand Orient de France 1877 den Bruch mit der engl. Großloge auf sich nahm. In Österr. wurde 1867 im Rahmen der Dezemberverf. das Vereinsrecht auf Drängen Franz Josephs I. so abgefaßt, daß sich keine Logen bilden konnten. Deshalb wurden, da der Ks. als Kg. von Ung. den Magyaren ein liberaleres Vereinsges. bewilligen mußte, das die F.ei zuließ, auf ungar. Gebiet in Neudörfl, Preßburg u. Ödenburg insges. 16 „Grenzlogen“ gegr. („Humanitas“, „Zukunft“, „Lessing“, „Pioniere“ u. a.). Diese Logen wiederum gründeten in W. humanitäre Vereine, bspw. die „Freie Schule“, Knabenhorte, Wöchnerinnen- u. Findlingsheime. Zu den prominenten Mitgl.ern, wie dem Wr. Bgm. Eduard → Uhl u. dem Friedensnobelpreisträger Alfred → Fried, gehörten auch so unterschiedl. Persönlichkeiten wie der Großindustrielle Philipp v. Schoeller u. der Ottakringer Sozdem. Franz → Schuhmeier, die um die Jh.wende in ders. Loge „Sokrates“ in Preßburg arbeiteten. Zu den erbittertsten Feinden der F.ei gehörte Karl → Lueger, der die F. mit Juden u. den ihm verhaßten Magyaren gleichsetzte. Bis 1918 blieben mehrfache Vorstöße im Reichsrat u. sogar eine Klage vor dem Reichsgericht um Zulassung der F.ei erfolglos. Erst im Nov. 1918 konnte durch die Repräsentanten der Grenzlogen in W. wieder eine Großloge gegr. werden; bald folgten auch Logengründungen in den Bundesländern. Mitgl. waren u. a. der Schöpfer der österr. Sozialgesetzgebung Ferdinand → Hanusch u. der Organisator des Wr. Sozial- u. Gesundheitswesens Julius → Tandler. Unter dem kath.-autoritären Dollfuß–Schuschnigg-Regime (→ Ständestaat) geriet die österr. F.ei zunehmend unter Druck, der v. a. viele hohe Beamte zum Austritt zwang. Die Mitgl.zahl sank von 1934 bis 1938 von rd. 2.000 auf etwa 1.200. Am 12. 3. 1938 wurde das Wr. Logenhaus 1, Dorotheerg. 12 (in dem schon Ignaz v. Born gewohnt hatte) gestürmt u. zahlr. Brd. festgenommen. Der damal. Großmeister Dr. Richard Schlesinger starb in Gestapo-Haft. Erwähnenswert ist, daß der Oberösterr. Adolf Eichmann in Berlin als F.spezialist galt, bevor er sich auf die „Endlösung“ der Judenfrage konzentrierte. Bei der Wiedergründung der Großloge am 28. 7. 1945 fanden sich in W. nur noch 67 Brd. zusammen. Zum 1. Großmeister nach dem Krieg wurde der Chirurg Dr. Karl Doppler gewählt. Heute hat die Großloge ihren Sitz in der Rauhensteing. Außer den „regulären“ Logen der Großloge von Österr., die im Anerkennungsverhältnis mit der Großloge von Engl. stehen, den Hochgradsystemen des schott. u. des York-Ritus, sowie der hist. Forschungsloge „Quatour Coronati“ gibt es in W. noch einige sog. Winkellogen, die sich am Grand Orient de France orientieren, sowie „Mixed Lodges“ mit weibl. Mitgl.ern. Der 250. Jahrestag der 1. Wr. Logengründung bot Anlaß für eine repräsentative Selbstdarstellung im F.museum auf Schloß Rosenau (Waldviertel) u. eine umfassende Schau im HM. Beide Ausst.en u. die wiss. Beiträge in den Kat.en trugen wesentl. zu einer objektiven Information der Öffentlichkeit über die immer noch geheimnisumwitterte u. mit alten Vorurteilen belastete F.ei bei.

Lit.: Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Internat. F.–Lex. (1932); Gustav Kuess, Bernhard Scheichelbauer, 200 J. F.ei in Österr. (1959); Dieter A. Binder, Die diskrete Gesellschaft. Gesch. u. Symbolik der F. (1988); Alexander Giese, Die F. (1991); Ludwig

Abafi, Gesch. der F.ei in Österr.-Ung. (5 Bde., Budapest 1890–98); Quatour Coronati-Berichte (W., seit 1974); Österr. F.logen, Humanität u. Toleranz im 18. Jh. (Kat. Schloß Rosenau 1976); F.ei um Joseph II. (Kat. Schloß Rosenau 1980); 250 J. F.ei in Österr. (Kat. Schloß Rosenau, 1992); Gudrun Junaschek, Die publizist. Tätigkeit der F. zur Zeit Josephs II. in W., Diss. Univ. W. (1964); Kat. HM 86 (Zirkel u. Winkelmaß. 200 J. Große Landesloge der F.); 96, 282ff. (Juristen als F.); 124, 88ff. (Josephiner u. F.); 165 (F. – Solange die Welt besteht; darin: Die F.ei in Österr.: 431ff.): Robert Waissenberger, F.logen zur Zeit Ks. Josephs II., in: Joseph II., 232ff., 591ff.; Die F.ei in Österr. u. Joseph Haydn, in: Joseph Haydn in seiner Zeit (Kat., Eisenstadt 1982), 433ff.; Otto Erich Deutsch, Ks. Joseph u. die F., in: WGBll. 20 (1965), 488ff.; dsbe., Mozart u. die Wr. Logen (1932); Seliger–Ucakar 1, 74ff.; Dolf Lindner, Ignaz v. Born, Meister der Wahren Eintracht. Wr. F.ei im 18. Jh. (1986); Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 45ff. (Die F.ei u. der engl. Garten in W.).

Freiner Johann, Pseud. von → Ferch Johann.

Freisingergasse (1), ben. (1862) nach dem ehem. → Freisinger Hof (später → Trattnerhof); zuvor hatten die Parzellen teils zum Petersfreithof (→ Petersplatz, Häusergruppe Im Eisgrübel; *Nr. 1*, erb. 1895), zur Goldschmiedg. (*Nr. 2*; 1518 In der Goldschmiedg. zunächst dem Freisinger Hof) u. zur Münzerstr. (→ Bauernmarkt; *Nr. 4*) gehört.

Lit.: Perger, Straßen.

Freisinger Gasse (23), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach dem Hochstift Freising (Bay.), das hier 1527–1765 den Freisinger Hof (Hauptstr. 44) besaß; seit 1966 → Kanitzgasse.

Freisinger Hof (1, Graben 29–29a; heute Neubauten). Der Überlieferung nach hatte Bi. → Otto v. Freising in W. um die M. des 12. Jh.s (1156?) für sein Stift einen Hof erb.; das Bistum Freising besaß auf dem Graben größeres Grundeigentum. Tatsächl. dürfte der Hof allerdings erst E. 12. Jh. erb. worden sein (kaum vor etwa 1180). Um diese Zeit befand sich hier ein weitläuf. Baublock, der seinen Zugang von der Goldschmiedg. her hatte; das verwinkelte Gemäuer, das sich urspr. an die Stadtmauer (röm. Lagermauer) angelehnt hatte, prägte nach der Stadterweiterung fast 6 Jh.e einen Teil der Nordfront des Grabens. Der Name ist allerdings erst 1273 belegbar („domus episcopi Frisingensis in Wienna"). Da im übr. ledigl. verbürgt ist, daß Hof u. Kapelle unter einem Hz. Friedrich entstanden seien, dessen Vater Leopold geheißen hat, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob Friedrich I. (1195–98; Vater Leopold V.) oder Friedrich II. (1230–46; Vater Leopold VI.) gemeint ist. Přemysl Ottokar II. bestätigte 1256 die dem Hof verliehenen Rechte (dar. die Immunität für die Bewohner), Rudolf I. erneuerte den Schutzbrief 1277; in diesem Jahr wurde die Kapelle dem hl. Georg gew. (deren Bedeutung man so hoch einschätzte, daß sie auf dem → Albertinischen Plan eingezeichnet wurde). Der F. H. war die Verw.zentrale für die Bewirtschaftung der Besitzungen des Hochstifts in der Umgebung von W., diente z. Tl. als Lagerort für die gewonnenen Erträge (auch Wein) u. als Absteigequartier der Freisinger Bischöfe u. diplomat. Vertreter bei Aufenthalten in W. Im 14. u. 15. Jh. war der Hof als „Dompropsthof" bekannt (der Dompropst von Freising war der Vorstand des dort. Domkapitels); erst 1468 taucht erstm. die Benennung „F. H." auf. 1312 erhielt der Arzt u. Dichter Heinrich von Neustadt mit seiner Frau eines der an den F. H. angrenzenden Häuser („in dem hindern ort vnnsers hous") auf Lebenszeit gegen Entrichtung eines Jahreszinses; daraus ergibt sich,



Der Freisinger Hof. Ausschnitt aus einem Stich vom Graben, von J. Frühwirth, 1679.

daß der F. H. außer dem eigentl. bischöfl. Haus mit der Kapelle auch einige Häuser umfaßte, die im Grundeigentum der Kapelle standen (die Georgskapelle tritt urk. nachweisbar erst 1430 als Grundherr in Erscheinung). Der älteste F. H. war ein sehr unregelmäß., zweistöck. Gebäude in roman. Stilformen; auf der Grabenseite war ihm eine Reihe niedr. Giebelhäuser vorgelagert, in die Georgskapelle führte eine hohe Pforte. In späterer Zeit bestand der Hof aus 5 Gebäuden: das erste, gegen die Schlosserg. zu gelegen, war ein schmales, zweistöck. Gebäude mit Giebeldach; das zweite, traufseitig stehende, hatte 3 von einem Krüppelwalmdach bekrönte Stockwerke u. war in der Höhe des 1. Stocks durch ein Basrelief („Vermählung Mariens") geschmückt; unmittelbar daneben, jedoch etwas zurückgesetzt, befand sich die Georgskapelle, die mit einer großen Sonnenuhr u. einem Rundfenster geziert war u. deren schlanker hoher Turm unmittelbar aus ihrem Dach aufzusteigen schien; an der vorderen Front verlief ein niedr. Anbau mit Kaufläden. Über der nun folgenden breiten Hofeinfahrt erhob sich ein zweistöck. schmales Haus, das zw. den Fenstern des 1. u. 2. Stockwerks das in Stein gemeißelte Freisinger Wappen trug u. durch einen türmchenart. Erker u. ein auffallend hohes Dach charakterisiert war. Das letzte Gebäude, im Bereich der späteren Dreifaltigkeitssäule, ein unregelmäß., bes. altertüml. anmutendes Haus mit einem wucht. Erker, war wohl der älteste Teil des Hofs. 1581–83 wurde der Hof von Bi. Ernst v. Lüttich, Administrator der Stifte Hildesheim u. Freising, restauriert. 1671 wurde der alte Getreidekasten im Hof zu einem Wohngebäude umgestaltet; um diese Zeit trat funktionsmäßig die Vermietung von Wohnungen, Läden u. Lagerraum in den Vordergrund. Im 17. Jh. veränderte sich die Stellung des Hofmeisters vom urspr. wirtschaftl. Verwalter zu einem im diplomat. Bereich tät. Vertreter des Hochstifts; 1660 hatte die Familie

Trunck das Amt übernommen, die bald in den Adelsstand aufstieg u. deren Mitgl. wicht. Ämter in W. bekleideten (Johann Lorenz → Trunck v. Guttenberg, 1713–16 Bgm.). Der F. H. besaß nunmehr eine beachtl. Rolle im urbanist. u. gesellschaftl. Gefüge W.s; die Georgskapelle band ihn auch in das geistl. Leben der Stadt ein. Neubauprojekte, die seit der 1. H. des 17. Jh.s des öfteren erwogen wurden (Pläne u. a. von Alexander Oedtl), fanden keine Realisierung. Der Auftrag Josephs II. an die Klöster (1768), in ihren Gebäuden Mietwohnungen zu schaffen (um der Wohnungsnot entgegenzuwirken), wurde 1770 auch dem Hofmeister zur Kenntnis gebracht. Diesmal entwarf Nikolaus Pacassi Umbaupläne, die allerdings rd. 400.000 fl erfordert hätten. Als die nö. Regg. 1771 das Hochstift vor die Wahl stellte, einen Neubau zu err. oder den Hof zu versteigern, entschied man sich für die Versteigerung. Am 9. 2. 1773 erwarb Johann Thomas → Trattner um 19.000 fl den F. H., ließ ihn abbrechen u. 1773–76 an seiner Stelle durch Peter → Mollner ein großes Miethaus, den Trattnerhof, err. Als auch dieser 1911 demoliert wurde, wurde das Bauareal durch eine schmale Gasse geteilt. Diese, ebenfalls Trattnerhof gen., verbindet den Graben mit der Goldschmiedg.; zu beiden Seiten erstreckt sich der von Rudolf Krausz 1911 err. secessionist. Neubau.

Lit.: Czeike, Der Graben (1971; WrGB 10), 65 ff.; Josef Kraft, Die Versteigerung des F.es bzw. Trattnerhofes in W. 1770–73, in: UH 4 (1931), 259 ff.; Ulrike Götz, Der F. H. in W. Neubauprojekte im 17. u. 18. Jh., in: Hubert Glaser (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgesch. (Mchn. 1990), 367 ff.; Girardi, 75 ff. (F.), 206 ff. *(Trattnerhof)*; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 60 ff.; Hermine Cloeter, Johann Thomas Trattner (1952); Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 128 ff. *(Trattnerhof)*; Bibl. 3, 278. – *Georgskapelle:* Perger–Brauneis, 272; Gugitz, Gnadenstätten 1, 11.

Freisinger Hof (23, Mauer) → Freisinger Gasse.

Freißleben Georg → Georg-Freißleben-Gasse.

Freissler Anton, * 16. (13.?) 3. 1838 Klantendorf, Mähr. (Kujavi, ČR), † 29. 2. 1916 Hinterbrühl b. Mödling, Techniker, Maschinenschlossermeister. Spezialisierte sich nach Stud. an der Wr. TH auf Gas- u. Wasserleitungsbau u. wurde mit der Anlage der Ringstraßenwasserltg. beauftragt. Gründer einer Maschinen- u. Aufzugfabrik; 1. Hersteller elektr. Personen- u. Lastenaufzüge in Österr. Gehörte als Liberaler 1875–78 dem Wr. GR an.

Lit.: BLBL; Partisch; Ringstraße 11, 102 f., 194, 201, 212, 215; Bll. Technologie 20 (1958), 62 ff.

Freistadt Benedikt, Pseudonym → Frei Bruno.

Fremdenblatt, anfangs regierungsfreundl. Ztg., die am 1. 7. 1847 erstm. herauskam. Nach den turbulenten Ereignissen des Revolutionsjahrs konnte sie bereits am 14. 11. 1848 wieder erscheinen; 1849 rückte die Rubrik „Tagesneuigkeiten" an die Spitze des Blatts, zugl. wurden Leserzuschriften u. im Anzeigenteil ein Roman veröffentlicht. In der Zeit des Neoabsolutismus gehörten zu den Mitarb. Friedrich Uhl (später Chefredakteur der WZ) sowie die Feuilletonisten Isidor Heller u. Wilhelm Wiener (→ Fremdenblatt, Neues); 1852 begann die Offiziosität der Ztg. („freiwillig gouvernmental"; die Verbindung wurde durch Gustav Heine hergestellt). Trotz dieser Regierungsfreundlichkeit hielt das F. die Mitte zw. konservativer u. liberaler Schreibweise; unter der Ltg. von Bernhard Friedmann bezog das F. eine föderalist.-liberale Linie u. stand in Opposition zu Schmerling u. Belcredi. Ab 7. 10. 1865 erschien das F. mit einem Abendblatt. Am 24. 2. 1874 übernahm die Elbemühl das Blatt. 1886 wurde Marcell → Frydmann Ltr. des Blatts, in dessen Redaktion er 1878 eingetreten war. Zeitw. war das F. Organ des Außenministeriums, ab 1898 besaß es in der Führung der traditionellen Fremdenlisten eine Art Monopol. A. der 80er Jahre wurde eine „Sportrevue" begonnen (Pferdesportberichte), ab 1906 in der Abendausgabe tägl. eine „Sportztg." gebracht u. um die Jh.wende der Wirtschaftsteil ausgebaut; als 1905 die → Reichswehr eingestellt wurde, wurden 2 militär. Beilagen eingeführt („Vedette" u. „Reichswehr"). Außenpolit. vertrat das F. entschieden einen großösterr. Standpunkt (insbes. 1866) u. forderte 1870/71 ein Eingreifen Österr.s an der Seite Frankr.s.; innenpolit. stand das F. in entschiedener Opposition zu Taaffe u. seiner Wahlreform, in der Nationalitätenfrage unterstützte es den Zentralismus Franz Josephs I. gegen den Föderalismus des Thronfolgers Franz Ferdinand. Nach 1915 (in diesem Jahr gab es eine Formatänderung) kam es zur Teilung des redaktionellen Inhalts, zum Wegfall aller bisher. Beilagen u. zur Einführung eines → Feuilletons „unter dem Strich" der 1. Seite; eine 1915 begonnene Kriegsbeilage wurde 1916 in eine Modebeilage umgestaltet. Der in der Gründerzeit bereits starke Inseratenteil wuchs so stark an, daß er fast die Hälfte des Blattumfangs beanspruchte. Im Lauf der Zeit stand das F. in immer schärferem Gegensatz zur → Reichspost (dem von Franz Ferdinand bevorzugten Blatt), erfreute sich jedoch weiterhin der Wertschätzung des greisen Monarchen. A. 1918 geriet das Blatt stärker unter den Einfluß der Großindustrie, vertrat in der Folge radikal dtnat. Tendenzen u. forderte die Schaffung eines dt.-österr. Staats. Am 22. 3. 1919 wurde mit der letzten Nr. das Erscheinen eingestellt. Aus dem F. entwickelte sich „Der Neue → Tag" (1919–20).

Lit.: Tageszeitungen, 115; Paupié, 122 ff. *(Erscheinungsbeginn irrig 1. 3. 1846)*.

Fremdenblatt, Neues, erschien zw. 14. 5. 1865 u. 31. 12. 1871, gegr. von den beiden Mitarb. des → Fremdenblatts, Isidor Heller u. Wilhelm Wiener, die wegen schlechter Bezahlung eine „Redaktionsrevolte" veranstalteten u. das N. F. als Konkurrenzblatt gründeten.

Lit.: Paupié, 123.

Fremdenführer. Das Berufsbild des F.s u. dessen Ausbildung haben sich erst nach dem 2. Weltkrieg allmähl. entwickelt. Bereits 1873 unterschied man zw. (damals horrend teuren) professionellen F.n u. jenen Personen, die auf Bahnhöfen u. an anderen Orten ihre Dienste anboten. In der 2. Republik kam es zur gesetzl. Regelung, daß die Führung von Fremden als Gewerbe anzusehen u. an eine Konzession gebunden ist (Gewerbeordnung 214 ff.; Befähigungsnachweis-VO des Handelsministeriums). Die Kammer der Gewerbl. Wirtschaft, zu der das F.gewerbe gehörte, bot in W. die 1. Ausbildung im Wirtschaftsförderungsinst. an, die von anfangs 6 Wochen Dauer allmähl. auf eine zweijähr. Berufsausbildung angehoben wurde; die

Konzessionsprüfung ist beim Land W. abzulegen, danach kann man sich um die Konzessionserteilung bemühen („konzessionierter F."). Nachdem die Wr. F. jahrzehntelang ohne feste Organisation gearbeitet hatten, schlossen sie sich am 27. 1. 1975 zu einem Verein zusammen, der sich 3 Aufgaben stellte: die berufl. Weiterbildung, die Gründung einer telefon. F.vermittlungszentrale u. die berufl. Interessenvertretung. Seit 1990 findet in W. alljährl. der „Welttag der F." statt.

Fremdenverkehr (→ Besucher Wiens, → Hotels). Schon im MA gab es in W. einen regen Besucherstrom; auf ihrem Weg ins Hl. Land machten Kreuzfahrer hier Station, aber auch Kaufleute suchten W. regelmäßig auf u. richteten teilw. hier auch ihre Niederlassungen ein. Der „Lobspruch" des Wolfgang → Schmeltzl listet M. 16. Jh. die zahlr. Völker u. Sprachen auf, mit denen man in W. in Kontakt kommt. In der Hochrenaissance verfügte W. bereits über 14 größere Gasthöfe; an 1. Stelle stand der Gasthof „Zum gold. → Hirsch" (1, Rotenturmstr. 20). Die Einkehrgasthöfe für die Handelsleute entstanden v. a. entlang der Ausfallsstraßen (Taborstr., Landstr., Ungarg., Wiedner Hauptstr., Mariahilfer Str.). 1696 wurde die Meldepflicht für Fremde eingeführt; damals entstanden auch außerhalb der Stadt die ersten Fremdenunterkünfte. Im Zeitalter des Barock erleichterten verbesserte Straßen u. Postkutschen das Reisen; W. wurde das Ziel vieler vornehmer Reisender (→ Besucher), die Gasthöfe wurden nun bereits hinsichtl. ihrer Ausstattung u. ihres Renommées in Güteklassen eingeteilt. Der → Wiener Kongreß (1814/15) brachte einen wesentl. Aufschwung des Besucherstroms; im Vormärz erschienen auch erstm. gedruckte Reiseschilderungen u. Reisebücher von prominenten Besuchern (Andersen, Alexis, Trollope u. a.). Die → Eisenbahn, die gegen E. des Vormärz W. mit anderen Städten verband, brachte neue Besucherschichten nach W.; ein Mann namens Schrökl gründete um diese Zeit erstm. ein Reisebüro. Die Gasthöfe wandelten sich in den folgenden Jahrzehnten vielfach zu modernen Hotels. Die zahlr. Neubauten in der Ringstraßenära, die dank der repräsentativen Lage u. der Erfordernisse der → Weltausstellung (1873) hinsichtl. Größe u. Komfort weltstädt. Normen erreichten (wie sich auch an den Hotelnamen ablesen läßt, die die biederen Hausschilder ablegten u. sich an internat. Vorbilder anglichen [Grand Hotel, Imperial, Bristol, Excelsior, Bellevue u. a.]) u. sich am Aussehen der ausländ. Kommerzhotels orientierten, traten an die Stelle der bis dahin übl. gewesenen Umbauten u. Adaptierungen. Die nicht die Erwartungen erfüllende Weltausst. u. die Rezession der 70er Jahre führten zu einem Besucherrückgang; versch. Hotels gerieten in Schwierigkeiten u. mußten anderen Verwendungszwecken zugeführt werden. 1882/83 gründete ein Hotelierskonsortium den 1. „Verein zur Förderung des Wr. F.s", eine großräumig planende Körperschaft, die W.-Prospekte verschickte, Auslandskontakte anknüpfte u. günst. Arrangements anbot. Das engl. Reisebüro Thomas → Cook & Son richtete eine Wr. Agentur ein, Repräsentanzen anderer Ges.en folgten. Pioniere des österr. F.s waren auch die Alpinisten (→ Alpinismus) u. → Alpenvereine, außerdem zogen auch Heilquellen viele Besucher an. 1889 wurde die F.statistik eingeführt, die auch über die in W. angekommenen Fremden unterrichtet. Ihre Zahl betrug 1910 603.884 u. hielt sich nach dem 1. Weltkrieg bei schwankender Tendenz auf etwa der gleichen Höhe (1925: 535.828, 1930: 654.067); lediglich der Anteil der „Inländer" ging zugunsten der Ausländer (aus den selbständig gewordenen Staaten auf dem Boden der österr.-ungar. Monarchie) zurück. Die Wirtschaftskrise führte zu erhebl. Rückgängen (1934: 352.659), die Einbußen durch die von der natsoz. dt. Reichsregg. aus polit. Gründen verhängte „1.000-Mark-Sperre" konnten jedoch offensichtl. kompensiert werden (1937: 465.634). Das Jahr 1938 brachte infolge des „Anschlusses" aus polit. Gründen einen Übernachtungsboom (3,688.596), der interessanterweise nicht zuletzt durch steigende Besucherzahlen aus Westeuropa u. den USA zustande kam. Seither kennen wir sowohl die Zahlen der eintreffenden Fremden wie jene der Nächtigungen (in Hotels u. Pensionen bzw. auf Campingplätzen). Die Randlage W.s in Europa nach dem 2. Weltkrieg („Eiserner Vorhang" zw. den Staaten des westl. u. östl. Bündnisses ab 1949) u. die Besetzung W.s durch die alliierten Truppen (1945–55) ließen zunächst den F. stagnieren (1950: 282.460 Fremde [in der Folge: Fr.], 940.014 Übernachtungen [in der Folge: Ü.]). Als 1955 der Wiener Fremdenverkehrsband (→ Tourismusverband) gegr. wurde, registierte man in W. erst 1,6 Mio Ü. Seit den 60er Jahren nahm der F. zu; der Abzug der Besatzungstruppen (1955), die Verlegung internat. Organisationen nach W. (ab 1957) u. die Gründung der → Austrian Airlines (1958) waren neben der Wiederentdeckung W.s als mitteleurop. Kunst- u. Kulturstadt maßgebl. Faktoren (1960: 773.740 Fr., 2,301.972 Ü.; 1970: 1,332.699 Fr., 3,636.801 Ü.; 1980: 1,450.431 Fr., 4,011.847 Ü.; 1990: 2,643.051 Fr., 6,730.139 Ü.). Mit der Intensivierung des internat. Städtetourismus (Einbeziehung W.s auch in Europareisen von Überseetouristen), dem sich verstärkenden Kongreßtourismus (Kongreßzentrum Hofburg; Bau des → Austria Center Vienna samt Konferenzzentrum [22, Kagran]) u. der Öffnung der Ostgrenzen (1989) kam es in den 80er Jahren, verbunden mit dem gezielten Ausbau der Infrastruktur (Bau von → Hotels, v. a. solchen der gehobenen Klassen) zu deutl. Steigerungsraten, verbunden mit einer erkennbaren Verschiebung hinsichtl. der W. besuchenden Nationen (1960: 731.323 Fr., 2,149.337 Ü.; 1970: Fr., Ü.; 1980: 1,693.568 Fr., 4,577.823 Ü.; 1985: 2,126.058 Ankünfte, 5,535.803 Ü.; 1990: 7,508 Mio Ü.). – Betrachten wir die Anteile der einzelnen Nationen, so ergibt sich folgendes Bild (Zahlen: ankommende Fremde, in der 1. Republik nur auf Hotels bezogen): *Österreich:* 1930: 208.652. 1934: 127.646. 1938: 124.917. 1950: 180.357. 1960: 223.299. 1970: 182.806. 1908: 232.461. 1985: 229.565. 1990: 355.307 (699.777 Ü). – *Ungarn:* 1930 61.065. 1934: 37.688. 1938: 29.281. 1950: 2.101. (1960–80 gem. m. Besuchern aus der ČSSR, PL u. Rumän. erhoben: 1960: 14.180. 1970: 45.892. 1980: 103.557). 1990: 50.846 (92.474 Ü). – *ČSR* (ČSSR, ČSFR): 1930: 97.294. 1934: 66.181. 1938: 63.511. 1950: 1.761. 1985: 11.284. 1990: 50.846 (92.474 Ü). – *Deutschland* (BRD [seit 1990 einschl. der angeschlossenen ehem. DDR]): 1930: 100.558. 1934: 17.321. 1938: 238.702. 1950:

1.340. 1960: 127.647. 1970: 254.455. 1980: 385.792. 1985: 362.444. 1990: 555.713 (1,438.045 Ü). – *Italien:* 1930: 12.031. 1934: 12.396. 1938: 13.304. 1950: 27.559. 1960: 36.605. 1970: 66.533. 1980: 112.137. 1985: 177.173. 1990: 351.325 (940.320 Ü). – *USA:* 1930: 38.138. 1934: 9.731. 1938: 18.772. 1950: 12.919. 1960: 99.741. 1970: 223.919. 1980: 172.028. 1985: 216.427. 1990: 824.461 Ü.

Lit.: Statist. Taschenbücher; Wr. Fremdenverkehrsverband (Hg.), Arbeitsbericht 1980/81; Wr. Tourismusverband, Statist. Unterlagen.

Fremdenverkehrsverband, Wiener → Tourismusverband, Wiener.

Fremdenzimmerabgabe, Steuer auf Einnahmen aus gewerbsmäß. Vermietung von Wohnräumen im Gebiet der Stadt W., beschlossen mit Ges. v. 29. 4. 1920 u. in der Folge (bes. hinsichtl. der Höhe der Besteuerung) mehrfach novelliert. Steuersenkungen wurden v. a. im Hinblick auf die Fremdenverkehrsförderung u. Arbeitsplatzbeschaffung beschlossen, Nachlässe wurden seit 1927 auch für nachgewiesene Investitionen in bestimmter Höhe gewährt. Die Erträgnisse schwankten dementsprechend (1923: 3,5 Mio S, 1928: 4,9 Mio S, 1933: 2,0 Mio S). – Ersetzt durch die Ortstaxe (MA 4).

Lit.: Wr. Schr. 6, 89ff.

Frenzel Hans, * 7. 9. 1894 Herzogenburg, NÖ, † 25. 8. 1966 Linz, Politiker. Nach Stud. (Dr. jur.) war F. 1926–38 Marktamtsdir. in Linz, 1945–47 BM f. Volksernährung, 1947–53 Vizepräs. u. 1953–64 Präs. des Rechnungshofs. Er gründete 1947 die Österr. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit u. erwarb sich als Präs. der Lebensmittel-Codex-Komm. im Sozialministerium (Neufassung des Codex Alimentarius) große Verdienste.

Lit.: GBÖ.

Fresken (Freskomalerei; von ital. a fresco, auf das Frische), Malereien mit Wasserfarben, die auf dem noch feuchten Kalkbewurf einer Wandfläche aufgetragen werden. Die aus der Antike bekannte Maltechnik wurde in Ital. neu belebt. Durch Jh.e beschäftigte die großen Meister der Wandmalerei das Problem des Verhältnisses der geschlossenen Bildkomposition zu den von der Arch. geschaffenen Bedingungen der Wandfläche u. des geschlossenen Raums. Die Frage, ob der Raumabschluß als Raumgrenze dekorativ zu gliedern oder bildl. zu negieren sei, führte dazu, daß die Täuschung, der Schein, vom Inhalt her betrachtet aber die Suggestion einer anderen übergeordneten Welt, zu einer der wichtigsten Aufgaben der F.maler wurde. Erst fast 100 Jahre nach der Begründung der barocken Monumentalmalerei in Ital. begannen die Maler nördl. der Alpen die Idee des illusionist. Wand- u. Deckenbildes in eigener Sprache zu gestalten. Die Blüte der österr. Barockmalerei setzte mit Johann Michael → Rottmayr ein. Die führenden Meister aus der Blütezeit der österr. Malerei haben sich sowohl in der Technik der Ölmalerei als auch in der F.technik betätigt. In der Renaissancezeit erhielten die F. durch die Sgraffitotechnik neue Aufgaben, doch erst im Gesamtkunstwerk des → Barock konnten sie sich voll entfalten u. hinterließen auch in W. Kunstwerke von höchstem Rang. Nach dem Niedergang der Freskomalerei kam es zu einer Wiederbelebung erst wieder im 19. Jh. – *Auswahl:* **1)** *Romanik und Gotik:* Roman. F. haben sich in W. keine erhalten. Die ältesten profanen F. (im Bürgerhaus 1, Tuchlauben 19) sind themat. der Neidhart-Dichtung entnommen (4 Jahreszeiten) u. künstler. der böhm. Wenzelswerkstatt zuzuordnen (um 1400; Außenstelle des HMs). Got. F. befinden sich im Oratorium der → Salvatorkapelle („Ölbergszene", um 1370/80), in der Stephanskirche (um 1280) u. in der Deutschordenskirche (3. V. 13. Jh.); am Chor der Stephanskirche außen befinden sich spätgot. Passionsfresken (um 1500). – **2)** *Barock:* Die Hochblüte der F.malerei fällt in die Zeit des → Barock, insbes. ins 18. Jh.; die bedeutendsten Freskanten waren Martino → Altomonte (3, Unteres → Belvedere; Deckenfresken, 1716), Daniel → Gran (1, → Annakirche, Unbefleckte Empfängnis, 1747/48; 1, Josefsplatz, Prunksaal der Österr. Nationalbibl.; 3, → Schwarzenbergpalais, Galerie, 1726; 12, → Hetzendorfer Schloß, 1746/47; 12, Hetzendorfer Schloßkapelle; 13, Schönbrunner Schloßkapelle, Deckenfresko, 1744), Franz Anton → Maulbertsch (Kirche → Am Hof, 2. H. 18. Jh.; Ungar. → Botschaft, Deckenfresken im Ratssaal, 1766–69; 8, → Piaristenkirche, 1752/53 [wichtigstes Spätwerk]), Tobias → Pock (1, → Schottenkirche, 1655), Johann Michael Rottmayr (1, → Peterskirche, Kuppelfresko, 1714; 4, → Karlskirche, 1725–30), Moritz v. → Schwind (Oper) u. Paul → Troger. F. aus dem 18. Jh. befinden sich bspw. weiters in der → Heiligenkreuzerhofkapelle (Deckenfresko von Antonio Tassi), → Kammerkapelle der Hofburg (von Vinzenz Fischer, 1772), → Melkerhofkapelle (Deckenfresko von Johann Wenzel → Bergl), → Salesianerinnenkirche (3; Kuppelfresko von G. A. Pellegrini, 1725–27; Orgelempore, Fresko von J. v. Schuppen [?]), → Mariahilfer Kirche (6; Deckenfresken von Johann Hauzinger u. Franz Strattmann unter Ltg. von Paul Troger, 1759/60), → Servitenkirche (9) u. → Hietzinger Kirche (13), weiters im Schloß → Schönbrunn (Galerie, von Gregorio → Guglielmi, 1759–61), im → Kinskypalais (Deckenfresko von Carlo → Carlone), Questenberg-Kaunitz-Palais (Deckenfresko von Marcantonio → Chiarini) u. → Liechtensteinpalais (9; Deckenfresko von Andrea → Pozzo, 1704–08; Freskomedaillons von Rottmayr, 1705–08) sowie im → Savoyschen Damenstift. Von einem unbek. Künstler stammt das Deckenfresko im Alten → Rathaus (um 1713). – **3)** *Historismus, Jugendstil und Moderne:* → Altlerchenfelder Kirche (7, F.zyklus nach Programm von Josef → Führich unter Beteiligung von Carl → Blaas, Franz → Dobiaschofsky, Eduard → Engerth u. Leopold → Kupelwieser), Evang. → Friedhofskirche (10; Tympanonfresko von Carl → Rahl), → Heeresgeschichtliches Museum (3, Arsenal; allegor. F. im Treppenhaus von Carl → Rahl u. in der Ruhmeshalle von Carl → Blaas, 1859–71), → Villa Wertheimstein (19, von Moritz v. Schwind, 1840), in der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2; von Leopold Kupelwieser, um 1845; Kreuzwegfresken von Josef → Führich, 1844–46) u. der → Griechischen (nichtunierten) Kirche (von Ludwig Thiersch, 1856) sowie an der → Kapuzinerkirche (Giebelfresko von Holzinger u. Fischer, 1936).

Lit.: Günther Heinz, Barocke F., in: Bfm.-Abh. (11. 12. 1968). *Vgl. die kunsthist. Lit. der versch. Stilepochen.*

Freud Alexander Gotthold Efraim, * 19. 4. 1866 Wien 2, Pfefferg. 1, † 22. 4. 1943 Toronto, Kanada, Tarifeur, Brd. von Sigmund → Freud, G. (1908) Sophie Schreiber. Verließ nach Absolvierung der Unterstufe das Gymn., trat 1889 in die Redaktion der (1882 gegr.) führenden Fachzs. „Allg. Tarif-Anzeiger" des Moritz Münz ein, wurde mit dem Eisenbahntarifwesen vertraut, veröffentlichte in der Zs. ab 1895 auch eigene Fachbeiträge u. wird ab 1896 als Redakteur bezeichnet. Ab 1889 war F. der 1. gerichtl. Sachverständige für Tarifwesen in der Monarchie, 1890–1910 war er Hon.-Doz. an der Exportakad. u. hielt Vorlesungen über Tarif- u. Transportwesen; 1909 wurde er Tarifreferent der Handelskammer W. sowie des Zentralverbands der Industriellen Österr.s. In dem 1892 in W. gegr. Verein „Communication" (der sich die Förderung allg. Interessen auf dem Gebiet des öffentl. Verkehrswesens zum Ziel setzte) wurde F. 1896 zum Ltr. der Tarifsektion ern. Am 16. 12. 1900 wurde F. Mitgesellschafter des Verlags „Allg. Tarif-Anzeiger", E. 1904 (nach dem Ausscheiden von Münz) Alleininhaber. 1904 veröffentlichte er (mit Ernst Seidler) das Werk „Die Eisenbahntarife in ihren Beziehungen zur Handelspolitik" (1908 Ehrenpreis der Dt. Bahnen). F. wohnte 9, Grünentorg. (bei seiner Mutter) bzw. (ab 1908) 3, Hintere Zollamtsstr. 11 bzw. (gegen E. des 1. Weltkriegs) 3, Untere Viaduktg. 55 (GT, enth. 1993). 1930 wurde über seine Initiative in W. der 1. Internat. Tarifeurkongreß abgehalten. Am 19. 4. 1938 konnte das Ehepaar F. Österr. unter Zurücklassung des ges. Vermögens verlassen (Schweiz, Engl., 1941 Kanada). Kais. Rat (1902), Ehrenmitgl. des „Vereins der Tarifeure" (gegr. 1912 in W.; 1982 Stiftung der „Prof.-A.-F.-Medaille").

Lit.: Franz Kursidem, Prof. A. F. – ein Leben für die Verkehrswirtschaft, Ms. (WStLA, Biogr. Samml.).

Freud Sigmund, * 6. 5. 1856 Freiberg, Mähr. (Příbor, ČR), † 23. 9. 1939 London, Neurologe, Schöpfer u. Begr. der Psychoanalyse, G. (1886) Martha Bernays, So. eines jüd. Kaufmanns. Übersiedelte 1859 mit seinen Eltern nach W., besuchte das Leopoldstädter Communal-Real- u. Obergymn. sowie die Univ. W. (Dr. med. univ. 1881). Er begann sich sehr bald mit der Erforschung des Nervensystems zu beschäftigen. 1882–85 war er als Sekundararzt in versch. Abt.en des AKH tätig, 1885 wurde er Dozent für Neuropathologie, dann ging er mit einem Stipendium für ein Jahr nach Paris zu Charcot. Im Anschluß daran ließ er sich als prakt. Arzt nieder, veröffentlichte jedoch weitere neurolog. Arbeiten. 1889 arbeitete er zur Vervollkommnung seiner hypnot. Technik bei Liébault u. Bernheim in Nancy; 1893 veröffentlichte er mit dem Internisten Josef → Breuer eine Arbeit über hyster. Phänomene. Er wandte sich nunmehr der Erforschung seel. Erkrankungen ohne organ. Befund zu u. entwickelte völlig neue Theorien, womit er zum Begr. der Psychoanalyse u. Tiefenpsychologie wurde. 1900/01 entstand sein Werk über „Die Traumdeutung" (Neurosenlehre). 1902 wurde F. ao. Prof., 1919 tit. o. Prof. der Univ. W. Zu seinen wichtigsten Werken zählen „Totem u. Tabu" (1913), „Das Ich u. das Es" (1923), „Hemmung, Symptom u. Angst" (1926) u. „Das Unbehagen in der Kultur" (1930); er gab (seit 1913) die „Internat. Zs. für Psychoanalyse" sowie das „Internat. Journal of Psychoanalysis" heraus. „Ges. Schriften" erschienen 1924–34 (13 Bde.), „Ges. Werke" 1940–47 (18 Bde.). 1930 erhielt F. den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt. 1938 emigrierte er nach GB, wo er auch starb; Thomas Mann hielt



Sigmund Freud. Foto.

im Krematorium die Gedenkrede. Bürger der Stadt W. (22. 4. 1924); GT von Georg Zauner (gestiftet von der World Federation for Mental Health 1953, enth. 6. 5. 1954) 9, Bergg. 19 (Gedenkstätte [Wohnung u. Ordination] 1891–1938). Auf der Bellevuehöhe (19) wurde am 6. 5. 1977 von der Sigmund-Freud-Ges. eine Marmorstele aufgestellt, die an einen Aufenthalt F.s im szt. Schloß Bellevue (1895) erinnert; F. beschäftigte sich während dieser Zeit mit seiner Arbeit über Traumdeutung (Inschrift: „Hier enthüllte sich am 24. 7. 1895 dem Dr. S. F. das Geheimnis des Traums"). F.s behandelnder Arzt war Dr. Felix Deutsch. Gedenkausst. „Wunderblock" (HM 1989). → Freuddenkmal, → Sigmund-Freud-Gedenkstätte, → Sigmund-Freud-Hof, → Sigmund-Freud-Park.

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, 395 ff.; NÖB 16 (Erwin Ringel); Pagel; Personenlex.; Edmund Engelmann (Fotos), Inge Scholz-Strasser (Einführung), S. F., W. IX. Bergg. 19 (1993); Schönbauer, 376 ff.; Glaser, 167 ff.; Schmidt 1, 231 ff.; Dubrovic, Reg.; Naturforscher (1957), 143 ff.; Kat. HM 93, 241 ff.; Wunderblock. Eine Gesch. der modernen Seele (Kat. HM, 1989); Währinger Str., 57; Bfm.-Abh. (22. 4. 1981); BKF [29], 10 (Gedenkstätte).

Freuddenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von P. Königsberger (1955) für Sigmund → Freud.

Freudenau (2), großer Wiesenplatz (heute mit Pferderennplatz; → Galopprennen), urspr. ein Teil der → Simmeringer Haide; 1827 kam die F. von Simmmering zur Gmde. Kaiserebersdorf, 1850 (im Zuge der Eingemeindung der Vorstädte) zur Leopoldstadt (2. Bez.). Erst durch den 1832 erfolgten Donaukanaldurchstich (der bei der heut. Ostbahnbrücke begann) u. die dadurch verursachte allmähl. Verlandung des alten (am → Lusthaus vorbeifließenden) untersten Teils des Donaukanals (Mautnerwasser) kam die F. an das li. Kanalufer u. bildet seither topograph. einen Teil des Praters. In der F. wurden schon frühzeitig Wettrennen u. Turniere abgehalten; der Dichter Peter Suchenwirt erwähnt in der 2. H. des 14. Jh.s in seinem launigen Gedicht „Von der Minne slâf" die „Vreudenau" als Turnierplatz. Nach der Gründung des Österr. → Jockeyklubs (1866) u. der damit verbundenen Schaf-

fung eines Wr. Rennplatzes wurde diese Gegend stets für die jährl. Pferderennen benützt (1. Rennen 23. 5. 1867). Die Baulichkeiten auf dem Rennplatz wurden nach Plänen von Anton u. Josef Drexler ausgeführt (1885–87); die älteste Anlage stammte bereits aus dem Jahr 1858, ein Neubau Carl v. Hasenauers (neue Tribünen mit Kaiserloge) aus dem Jahr 1870. – Das 1. neue Dampfschiff der DDSG nach dem 2. Weltkrieg erhielt am 6. 8. 1949 den Namen „F.". Die → Staustufe W. (Donaukraftwerk) trägt ebenfalls diesen Namen.

Lit.: Walter Binnebös, Galoppsport in W. (1980); Staustufe W.-F., in: Perspektiven, H. 9/10 (1988).

Freudenauer Hafenbrücke (2; Winterhafen, Donaukanal), erb. 1956–58 durch die Fa. Mayreder & Kraus; Spannbetonbrücke nach dem System „Dywidag", in freiem Vorbau err. (352 m Länge, 15 m Breite).

Lit.: Achleitner 3/1, 112.

Freudenauer Hafenstraße (2), ben. (1894) nach dem 1889–1902 erb. Freudenauer → Winterhafen.

Freudenauer Winterhafen (2) → Winterhafen.

Freudentempel (1, Am Hof). Anläßl. der Geburt des nachmal. Ks.s Joseph II. wurde Am Hof 1741 ein Tempel err. (bildl. überliefert).

Freud-Gedenkstätte (9, Bergg. 19). In diesem (1889 umgeb. u. aufgestockten) Haus lebte u. wirkte 1891–1938 (bis zur erzwungenen Emigration) Sigmund → Freud (GT von Georg Zauner, 1954). F.s Wohnung u. Ordination (mit Originaleinrichtung) wurden 1971 zu einem internat. beachteten Mus. gestaltet.

Lit.: BKF 29, 10.

Freumbichlerweg (14, Hütteldorf), ben. (2. 6. 1954 GRA) nach dem Schriftsteller Johannes F. (1881–1949).

Freund Ernst, * 15. 12. 1863 Wien, † 2. 6. 1946 London, Physiologe, med. Chemiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1887) wandte sich F. als Schüler von Ernst → Ludwig der med. Chemie zu. 1891 wurde er Vorstand des patholog.-chem. Laboratoriums der Krankenanst. Rudolfstiftung (1914 ohne Habil. Titel ao. Prof.). F.s wiss. Werk umfaßt die Erforschung der Blutgerinnung, der Harnchemie u. der Darmfunktion. Bes. intensiv war F. gem. m. Gisa Kaminer auf dem Gebiet der Krebsforschung tätig. Zu diesem Zweck gliederte er seinem Labor eine Sonderabt. zur Behandlung Krebskranker an. 1933 wurde F. pensioniert, konnte aber i. A. der Pearson-Stiftung u. später als deren Dir. in einem Laboratorium an der I. Med. Univ.-Klinik sowie in Linz weitere Forschungsarbeit leisten. 1938 verlegte Pearson seine Stiftung nach London, wohin F. rechtzeitig mit einigen Mitarb. übersiedeln konnte. Eines seiner Hauptwerke ist das mit G. Kaminer verfaßte Werk „Biochem. Grundlagen der Disposition für Karzinom" (1925). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 721 f.; Krebsarzt 1 (1946), 267 ff.

Freund Gerhard, * 5. 9. 1925 Wien, † 29. 5. 1979 Wien, Journalist, Schauspieler. Legte die Schauspielprüfung ab (Engagement in Baden b. Wien) u. begann als lit. Übersetzer zu arbeiten. Nach Stud. an der Harvard-Univ. (USA) gestaltete F. Sendungen des ÖGB beim Sender Rot-Weiß-Rot u. war ab 1955 am Aufbau des Fernsehens beteiligt. 1957–67 war F. Dir. des Österr. Fernsehens, dessen Beginn u. Entwicklung sein Verdienst ist. 1967 wurde er Geschäftsführer der Münchner TV-Ges. „Intertel", 1974 Dir. der → Stadthalle u. ab 1976 zugl. Intendant der → Wiener Festwochen.

Lit.: Kurier 30. 5. 1979.

Freund Leopold, * 4. 4. 1868 Miskowitz, Böhm. (Miskovice, ČR), † 7. 1. 1943 Brüssel, Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) war F. 1899–1913 Ass. u. 1913–20 Laboratoriumsltr. an der von Ernest → Finger geleiteten II. Hautklinik (damals noch Klinik für Syphilidologie u. Dermatologie). 1904 erfolgte zusammen mit Guido → Holzknecht u. Robert → Kienböck die Habil. für med. Radiologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1914, Hofrat 1937). Damit war wieder ein neues Spezialfach der Wr. med. Schule entstanden. F. führte nur wenige Monate nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen u. gleichzeitig auch nur wenige Monate nach seiner Promotion die 1. therapeut. Anwendung der neuen Strahlen in W. durch. Er beschäftigte sich auch bald mit Strahlenschutzmaßnahmen u. erkannte die kumulative Wirkung dieser Strahlen; weiters empfahl er als erster die sog. harte Röntgenröhre u. gab Schutzskalen zur Ermittlung der Hautreaktion an. 1938 emigrierte F. nach Brüssel u. später nach London. Unter seinen etwa 350 Publikationen ist der „Grundriß der gesamten Radiotherapie für prakt. Ärzte" (1903) hervorzuheben. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 10 (1897), 73 (Erstanwendung); 59 (1947), 189 f.

Freundgasse (4), angelegt 1778 (*lt. Kisch*) oder 1782 u. anschl. verb.; ben. (1862, *lt. Uhl*) nach dem Anstreichermeister, Mitgl. des Äußeren Rats u. Wohltäter Martin F. (1748–1825); urspr. Salvator-G. (*vgl. Nr. 13!*). – *Gebäude: Nr. 5–11:* Pawlatschenhäuser aus der Zeit Josephs II. u. Leopolds II. (erb. 1782–92; *Nr. 5* „Zur gold. Uhr", *Nr. 7* „Zum Kg. David"). *Nr. 13* (Margaretenstr. 37): Wohnhaus „Zum blauen → Herrgott" (vorher „Zum St. Salvator"), erb. 1784 von Bmstr. Franz Duschinger.

Lit.: ÖKT 44, 268 ff.; Hofbauer, Wieden (1864), 132 ff.; Bürgerhaus, 153.

Freundinnen (2, Engerthstr. 232–238, städt. Wohnhausanlage), Skulptur von Alfred Hrdlicka (1968).

Freundlich Emmy, * 25. 6. 1878 Aussig, Böhm. (Ústí n. Labem, ČR), † 17. 3. 1948 New York, Politikerin, Schriftstellerin. Nach Absolvierung nationalökonom. Stud. engagierte sie sich in sozialen Fragen u. schloß sich 1911 der Wr. Genossenschaftsbewegung an (insbes. deren Frauenorganisation). 1919–34 war sie im BM f. Volksernährung u. als Mitgl. der genossenschaftl. Fraueninternationale tätig, 1919–23 auch Mitgl. des GRs. 1939 emigrierte sie nach GB, 1947 ging sie nach New York.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigr.; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 168; Kat. HM 88, 214; RK 9. 3. 1973.

Freunschlag Anton → Anton-Freunschlag-Gasse.

Frey Dagobert, * 23. 4. 1883 Wien, † 13. 5. 1962 Stuttgart, Kunsthistoriker. Stud. an der TH W. Architektur, habil. sich 1913, widmete sich dann aber auch Arbeiten auf

geisteswiss. Gebiet (Dr. phil. 1916). F. entwickelte sich zum Spezialisten für österr. Renaissance- u. Barockarchitektur (Fischer v. Erlach). 1911 trat er ins Staatsdenkmalamt ein, 1918 wurde er Prof. an der Univ. W., 1925 übernahm er die Ltg. des Kunsthist. Inst.s des Bundesdenkmalamts u. die redaktionelle Ltg. der amtl. Publikationen „Wr. Hb. für Kunstgesch.", „Mitt. des Staatsdenkmalamtes" u. „ÖZKD". 1931–45 wirkte er als o. Prof. in Breslau, war auch Gastprof. an der Univ. Istanbul u. wurde schließl. als o. Prof. für Kunstgesch. an die TH Stuttgart berufen. Er veröffentlichte u. a. „Gotik u. Renaissance als Grundlagen der modernen Weltanschauung" (1929), „Kunstwiss. Grundfragen" (1946) u. „Grundlegung einer vergl. Kunstwiss." (1949).

Lit.: Nachlässe; Almanach 112 (1962), 383 ff. (O. Demus).

Frey Erik, * 1. 3. 1908 Wien, † 2. 9. 1988 Wien, Schauspieler. Stud. Germanistik u. Kunstgesch., nahm aber auch Schauspielunterricht (bei Albert Heine, damals Chef des Burgtheaters). Debütierte 1927 auf einer Dtschld.-Tournee des Burgtheaters, spielte danach am Dt. Volkstheater sowie in Dtschld. (Bremen, Hamburg, Berlin) u. Prag. 1935 holte ihn Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt, dem er bis zu seinem Tod die Treue hielt. Er verkörperte hier unzähl. Rollen in markanter Darstellung u. mit unverwechselbarer nasal-knarrender Stimme, dar. Rollen von Schnitzler u. Anouilh (den er in W. heim. gemacht hat) bis zur Avantgarde sowie Dramatiker wie Gorki, Ibsen, Hauptmann u. Horváth. Ab 1936 wirkte F. in zahlr. Filmen mit.

Lit.: Personenlex.; Kürschner; RK 23. 2. 1978.

Frey Karl, Bezirksvorsteher, → Karl-Frey-Hof.

Frey Martin, * 11. 11. 1769 Wurzach, Schwaben, † 7. 4. 1831 Wieden 249 (4, Wiedner Hauptstr. 42), Kupferstecher. Kam über Prag nach W., wo er 1801 in die Akad. eintrat u. 1815 deren Mitgl. wurde (Aufnahmestück „Madonna mit Kind aus der Schule Raffaels"). Schuf u. a. Stiche nach Werken der kais. Gemäldegalerie, wohnte vorübergehend im Trattnerhof (1, Graben 29–29a), verarmte jedoch u. wurde aus Barmherzigkeit vom Gastwirt Josef List auf der Wieden aufgenommen, bei dem er auch starb.

Lit.: Thieme–Becker; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 129.

Frey Max, * 14. 2. 1902 Klosterneuburg, † 26. 11. 1955 Wien, Bühnenbildner, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Anton → Hanak u. Karl → Sterrer), unternahm anschl. Stud.reisen u. wurde 1932 Mitgl. des Künstlerhauses. 1946 wurde F. Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Als Bühnenbildner arbeitete er für das Volks- u. Raimundtheater.

Lit.: RK 12. 2. 1972.

Frey Wilhelm, * 7. 12. 1833 Hohenems, Vbg., † 16. 4. 1909 Wien 1, Reichsratsstr. 7 (Zentralfrdh.), Journalist. Nach Ausbildung zum Mittelschullehrer trat F. ins Revisionsamt der Nordbahn ein, verließ dieses jedoch 1873 u. widmete sich ausschl. journalist. Tätigkeit. 1858–67 war er Musikreferent der „Morgenpost" u. des „NWT"; Vizepräs. der „Concordia".

Lit.: ÖBL.

Freyenthurmgasse (14, Hütteldorf), ben. (1895) nach dem Geschlecht der Gf.en Utendorf–F., am E. des 16. Jh.s Besitzer der Herrschaft → Hütteldorf.

Freytag & Berndt, Firma. Gustav → Freytag, der am 1. 5. 1866 nach W. gekommen war, um bei seinem Onkel Friedrich Köke die Lithographie zu erlernen, ging 1872 zur Vervollkommnung seiner Ausbildung zu Brockhaus nach Leipzig, dann nach Engl. u. schließl. nach Berlin. 1878 kehrte er nach W. zurück u. machte sich hier, als Köke wegen seines Alters den Betrieb nicht umgestalten wollte, am 27. 2. 1879 selbständig (7, Neubaug. 62); er produzierte (in einer Zeit, in der Bergsteigen u. Wandern einen beachtl. Stellenwert in der Freizeitgestaltung der Wr. erreichten) zahlr. Touristen- u. Wanderkarten, stand über seinen Onkel in enger Verbindung zu Artaria, Hölder u. Hartleben u. erreichte einen beachtl. Umsatz u. Bekanntheitsgrad; die noch heute angewendete Farbskala wurde von Freytag entworfen. 1881 übersiedelte die Fa. nach 7, Hermanng. 4, 1883 nach 6, Kaunitzg. 2 (heute Apollo-Kino), 1885 schließl. nach 1, Bartensteing. 9. 1885 kam es zu einer Verbindung mit seinem Financier Wilhelm → Berndt *(s. Nachtrag Bd. 5)*; am 9. 1. 1885 wurde die Firma in die OHG G. Freytag & Berndt umgewandelt u. übersiedelte 1887 nach 7, Schottenfeldg. 64. Seit den 90er Jahren heißt die Fa. „Kartograph. Anst. B. Freytag & Berndt", 1911 wurde sie eine G. m. b. H. u. 1923 in eine AG umgewandelt. 1920 wurde die Tochterunternehmung Geograph. Verlag u. Landkartenhandlung Artaria geschaffen. Schwierigkeiten nach 1934 zu. 1938 konnten überwunden werden (1940 Freytag-Berndt u. Artaria KG), der Aufbau nach 1945 führte zu einem bedeutenden Aufstieg des Betriebs.

Lit.: 200 J. Artaria & Compagnie, Freytag-Berndt u. Artaria. Ein Rückblick auf 200 J. Wr. Privatkartographie 1770–1970 (Eigenverlag, 1970).

Freytag Gustav, * 13. 7. 1816 Kreuzburg, † 30. 4. 1895 Wiesbaden, Schriftsteller. F. war 1839–44 als Doz. für dt. Lit. in Breslau tätig, wirkte dann aber als freier Schriftsteller (1848–70 auch Mithg. der Zs. „Die Grenzboten"); bes. bekannt wurden seine Werke „Soll u. Haben" (1855), „Bilder aus der dt. Vergangenheit" (1859–67) u. „Die verlorene Hs." (1864). → Freytaggasse.

Freytag Gustav, * 23. 1. 1852 Neuhaldensleben b. Magdeburg, † 19. 12. 1938 Steeg b. Bad Ischl, OÖ, Lithograph, Kartograph, Verleger. Kam 1866 nach W., erlernte hier die Lithographie, arbeitete anschl. in der Topograph. Abt. des Generalstabs in Berlin u. später als Kartograph im Brockhaus-Vlg. in Leipzig. 1879 machte sich F. als Kartograph selbständig, vereinigte seine Firma jedoch später mit jener von Berndt. Die Kartograph. Anst. Freytag & Berndt entwickelte sich sehr rasch zu einer führenden kartograph. Anst., die A. 20. Jh. v. a. durch die Herstellung der Touristenwanderkarten einen großen Bekanntheitsgrad erreichte. F. beging die meisten der in diesen Karten dargestellten Gebiete selbst, zählt (als Weggefährte des Gesäuse-Erschließers Heinrich → Hess) zu den Erschließern der Ennstaler Alpen (Mitgl. der alpinen Ges. → „D' Ennsthaler") u. unternahm mit diesem zahlr. Bergfahrten. – F. ließ sich 1910–13 in → Hall b. Admont

(Stmk.) eine Privatvilla erb. Ehrenmitgl. der Geograph. Ges. sowie des DÖAV, Sektion Admont; Ehrenbürger von Admont (1932). Bei den Weltausst.en in Paris, London u. Leipzig wurde F. mit Med.en ausgezeichnet. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL; Lex. Gesch. Kartographie 1 (1986), 241f.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 350f.; Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 121f.; RK 17. 12. 1963.

Freytaggasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Schriftsteller Gustav → Freytag.

Lit.: Bll. Floridsdorf 23 (1989), 247ff.; Floridsdorfer Straßenverz., 34.

Freyung (1). Der Platz vor der → Schottenkirche (im 12. Jh. noch außerhalb der Stadtmauer, die dem Verlauf der röm. Lagermauer entsprach) gehört zu jenen Grundstükken, die → Heinrich II. Jasomirgott 1155 dem von ihm (im Zuge der Residenzverlegung von Regensburg nach W.) begr. Schottenkloster geschenkt hatte; der Name erklärt sich aus der 1181 verfügten Befreiung des Klosterbez.s von der städt. Gerichtsbarkeit. Auf dem heut. Platz erstreckte sich der bereits 1209 erw. Klosterfrdh. mit der 1304 erb. Friedhofskapelle St. Philipp u. Jakob (Karner, vor der li. Seitenfassade der Kirche gelegen; 1648 abgebrochen); 1209 wird ein Brunnen erw., außerdem ein Haus „in area Scotorum". E. 12. Jh. wurde das Gebiet im Zuge der babenberg. Stadterweiterung in die Stadt einbezogen (Bau der babenberg. → Ringmauer). Um 1300/26 sind Häuser „ante Scotos" u. „apud Scotos" nachzuweisen. 1276 zerst. eine Feuersbrunst, die außerhalb des Schottentors ihren Ausgang genommen hatte, auch diesen Teil der Stadt; ebenso litt das Gebiet während des Stadtbrands von 1327. Teile der F. hatten eigene Bezeichnungen. Die Gegend der → Philipp- u. Jakob-Kapelle hieß nach deren Abbruch „Bergl"; der Teil gegen die Strauchg. zu (vor den Häuserfronten *Nr. 1–3*) trug im 15./16. Jh. die Bezeichnung „auf dem Mist (gegenüber bzw. bei den Schotten)" u. gegen die Renng. zu „auf'm Bühel"; *Nr. 4–5* wurden anfangs zur Hochstr. (→ Herrengasse) gerechnet. 1488 ergriff ein von experimentierenden ital. Alchimisten ausgelöster Brand auch die Schottenkirche. Bis 1547 (noch auf dem Wolmuet-Plan) ist die Benennung „auf'm Steinfeld" belegt (entweder als unwirtl. Stelle oder als Fundort röm. Altertümer zu deuten). Der Name „F.", der sich im MA noch nicht nachweisen läßt, dürfte mit der 1181 dem Schottenstift verliehenen Immunität (d. h. der Befreiung von der landesfürstl. Gerichtsbarkeit) zusammenhängen (das Asylrecht wurde von Maria Theresia aufgehoben). 1547 (u. noch 1701) hieß die F. Schottenpl. Lange Zeit war sie der Tummelplatz von Gauklern u. Marktschreiern; allerdings stand hier einst auch ein Pranger. Durch das Erdbeben von 1590 erlitt auch die Freyung (Schottenkirche) beträchtl. Schäden. 1683 wurde auf diesem Platz der Unrat in einer großen Grube gesammelt. Am 14. 7. 1683 (dem Beginn der Türkenbelagerung) wurde die F. von einer schreckl. Feuersbrunst heimgesucht, am 16. 7. hier der Galgen für die durch ein Schnellgericht verurteilten Verräter u. Unzuverlässigen aufgerichtet. Seit 1710 gilt der Name F. für den gesamten heut. Platz. 1721 schlug inmitten des Jahrmarkts Josef → Stranitzky, der „Wr. Hanswurst", erstm. seine Bude auf; im



Blick auf die Freyung. Gouache von Balthasar Wigand, um 1825.

selben Jahr nahm die Revolte der unterdrückten Schuhknechte von der F. ihren Ausgang. Das Ölbild von Canaletto (1759?) zeigt auf der F. reges Marktleben; 1772–1841 wurde auch der → Christkindlmarkt auf der F. abgehalten. 1846 wurde der → Austriabrunnen err. Bis E. 18. Jh. hatten hier die „Küchelbäcker" ihre Verkaufsbuden aufgestellt. 1848 hieß der Platz vorübergehend Einheitspl. 1856 wurden die Häuser, die zw. der F. u. dem Platz → Am Hof nur eine schmale Gasse freiließen, demoliert (→ Heidenschuß). Bis 1989 wurde die F. (im Zuge des Baus einer Tiefgarage unter dem Platz, deren Einfahrt sich vor dem Kinskypalais befindet) zu einer verkehrsberuhigten Zone umgestaltet u. ist seither weitgehend dem Fußgeher u. kulturellen Aktivitäten vorbehalten. Seit 1989 wird vor Weihnachten ein vom „Club W." veranstalteter „Alt-Wr. Weihnachtsmarkt" abgehalten (zuvor ab 1987 auf dem Michaelerpl.), seit 1991 werden vor den Gebäuden Nr. 2 u. 3 in Wechselausst.en moderne Kunstwerke präsentiert (Kunstforum der Bank Austria). – *Gebäude: Nr. 1* (Strauchg. 2): → Hardeggpalais (erb. 1847, palaisart. Miethaus von Johann → Romano u. August → Schwendenwein). *Nr. 2* (Herreng. 14): „Palais Ferstel" (erb. 1856–60 als Mehrzweckbau mit Brunnenhof für die Österr.-ungar. Bank von Heinrich → Ferstel); → Café Central, → Donaunixenbrunnen, → Ferstelpassage. *Nr. 3:* → Harrachpalais (erb. 1690/1702 nach Entwurf von Domenico → Martinelli für Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach). *Nr. 4:* → Kinskypalais (erb. 1713–16 von J. L. v. → Hildebrandt für Wirich Philipp Laurenz von u. zu Daun, ab 1784 Rosa Gfin. Kinsky). *Nr. 5* (Teinfaltstr. 1; urspr. → Fleischhof, später → Dicasterialgebäude): erb. 1883 als Miethaus. *Nr. 6* (Schotteng. 2, Helferstorferstr. 2): → Schottenhof (Schottenstift; 1826–32, erb. von Josef → Kornhäusel; → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen von Johann Sebastian Wagner,

→ Schottengymnasium). *Bei Nr. 6:* → Schottenkirche. *Nr. 7:* → Schubladkastenhaus (Prioratshaus des Schottenstifts; erb. 1773/74 von Andreas → Zach auf einem Teil des Klosterfrdh.s „Im Vogelsang"). *Nr. 8/9* (Renng. 2, Tiefer Graben 1; Niederösterr. → Eskomptegesellschaft): erb. 1914–21 von E. v. Gotthilf u. A. Neumann. → Austriabrunnen. – *Archäologie (Ortolf Harl):* Ausgrabungen vor dem Bau der Tiefgarage erbrachten den Nachweis einer dichten Verbauung mit röm. Objekten (Gruben einer Walkersiedlung?), deren Grundrisse nicht mehr zu erkennen sind, weil der Platz in nachantiker Zeit planiert worden ist. Parallel zur Herreng. verlief, vom Michaelerpl. kommend, eine geschotterte röm. Straße mit Seitengräben, von der unter dem Harrachpalais eine Stichstr. nach Norden abzweigte. Bei Ausgrabungen unter dem Palais wurden die ältesten röm. Bauten der Innenstadt gefunden (wahrscheinl. Kasernen aus Holz aus der M. des 1. Jh.s n. Chr.). Diese Bauten u. eine auffallende Konzentration von Funden dieser Epoche lassen vermuten, daß sich hier vor der Err. des Legionslagers ein militär. Stützpunkt befunden hat, dessen Achse die bereits erwähnte, parallel zur Herreng. verlaufende Römerstr. gewesen sein dürfte. Nach dem gegenwärt. Ausgrabungsbefund scheint diese die Altstr. gewesen zu sein, die vor der Entstehung des Limes am Südufer der Donau verlief. Mit dem Ausbau des Limes u. der Err. des Legionslagers → Vindobona wäre im lagernahen Bereich das Straßensystem insoferne neu geordnet worden, als diese „Altstr." als Umgehungsstr. verwendet wurde, wogegen die neu angelegte Limesstraße auf das li. Lagertor an der Hohen Brücke zuführte u. die Achse des Legionslagers bildete. Von der zum ehem. Frdh. des Schottenklosters gehör. → Philipp- u. Jakob-Kapelle wurde das Untergeschoß gefunden. Wegen der noch vorhanden gewesenen Ansätze von Gewölberippen dürfte es als Karner verwendet worden sein. Die mächt. u. gut erhaltenen Steinmauern des Kapellenuntergeschosses fielen der Tiefgarage zum Opfer. Zum → Heidenschuß hin senkte sich die F. so stark, daß man über den → Ottakringer Bach eine sehr kleine Brücke annehmen kann. Etwa der heut. Fahrspur folgend verlief eine ma. Straßenschotterung vom Ausgang der Teinfaltstr. auf den Heidenschuß zu, von der ein kleines Stück (auf dem heute höheren Niveau) vor dem „Palais Ferstel" (*Nr. 2*) im Originalzustand verlegt worden ist. In unmittelbarer Nähe fand sich in der Platzmitte ein Auslaufbrunnen mit einer relativ breiten Ablaufrinne, die auf eine beträchtl. Schüttung des Brunnens hindeutet. Mit dem Neubau der Barockpalais scheint die F. planiert worden zu sein.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die F. (1971; WrGB 6); BKF 1, 46ff.; KKL, 69ff.; Perger, Straßen; Hubert Kaut, Die F., in: W. aktuell 2/1968, 26ff.; Weyr, Stadt, 23ff.; Bürgerhaus, 52, 75; Achleitner 3/1, 82; Wolfgang Mayer, Die Neugestaltung der F., in: WGBll. 46 (1991), 77ff.; Perspektiven 4/5 (1989); Kisch 1, 201ff.; Theaterausst., 24ff.; Realis 1, 456f.; Bibl. 3, 454f. – *Weitere Lit. bei den einzelnen Gebäuden.*

Friauldenkmal (1, Schottenring gegenüber 49, bei U-Bahn-Station Schottenring), err. 1979 durch die Region Friaul–Jul.-Venetien zum Dank für die Hilfe Österr.s nach der Erdbebenkatastrophe 1976 (gestaltet von Bildhauer Ceschia).

Friberth Karl, * 7. 6. 1736 Wullersdorf, NÖ, † 6. 8. 1816 Stadt 1005 (1, Himmelpfortg. 3), Sänger, Komponist. Sang in den 50er Jahren des 18. Jh.s als Tenorist im Stephansdom, war dann an der Hofoper engagiert, ab 1759 Mitgl. der Esterházyschen Kapelle in Eisenstadt (unter Haydns Führung) u. 1776 Kapellmeister in W. (Kirche Am Hof). Komponierte kirchenmusikal. Werke.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Frick Wilhelm, * 17. 9. 1878 Wien, † 21. 8. 1953 Bad Ischl (Dornbacher Frdh.), Buchhändler. Entstammte einer alten Buchhändlerfamilie. Nach Stud. an der Univ. W. (Jus, Phil.) betätigte er sich ab 1900 im Verlagswesen. Durch Import fremdsprach. (bes. engl. u. franz.) Lit. erschloß er neue Absatzmöglichkeiten.

Lit.: Österr. Gegenw.; WZ 25. 8. 1953, 5.

Fridericuskarte (Klosterneuburg, um 1421). Da das Original verloren ist, wurde die Karte 1954 von Ernst Bernleithner nach den im Cod. lat. Monacensis 14.583 enthaltenen Koordinatentafeln u. den Hydrograph. Skizzen rekonstruiert. In der nördl. Hälfte der Karte verläuft die Nullrichtungslinie von Sbg. nach Klosterneuburg. Die F. legt Zeugnis ab vom Hochstand der Astronomie, Mathematik u. Kartographie im Raum von W.–Klosterneuburg im Spät-MA.

Lit.: Gotik in Österr. (Kat. 1967), 453f. (*dort weitere Lit.*)

Friebeis Hans Frh. v., * 24. 7. 1855 Bruck/Leitha, † 25. 10. 1923 Gmunden (Hietzinger Frdh.), Bezirkshauptmann, Regierungskommissär. Nach Abschluß seiner Stud. (Dr. jur.) trat er E. der 70er Jahre in den Dienst des Kronlandes NÖ, fungierte dann als Bezirkshptm.-Stv. in Hernals, danach als I. Bez.-Kommissär in St. Pölten u. ab 1892 als Statthalterei-Sekr. in W.; ab 1894 bekleidete F. den Rang eines Bezirkshptm.s. Als die vom chrsoz. GR erfolgte Wahl Karl → Luegers zum Bgm. vom Ks. nicht bestätigt wurde, wurde F. mit Statthaltereierlaß v. 30. 5. 1895 mit der Durchführung von Neuwahlen sowie mit der einstweil. Besorgung der Geschäfte der Gmde. W. betraut, womit ihm alle Befugnisse zustanden, welche das Gmde.statut dem GR, dem StR u. dem Bgm. übertrug. Bei seinen Ausfertigungen hatte er sich der Bezeichnung „Der zur einstweil. Besorgung der Geschäfte der Reichshaupt- u. Residenzstadt bestellte k. k. Bezirkshptm." zu bedienen. Für die Abwicklung der Geschäfte stand ihm ein Beirat zur Seite, welchen er vor seiner Entscheidung über alle nach dem Statut der Beschlußfassung des GRs vorbehaltenen sowie über die nach seinem Ermessen wichtigeren, dem StR zuzuweisenden Angelegenheiten zu hören hatte. Seine Amtszeit begann am 1. 6. 1895 u. endete am 19. 5. 1896. Danach trat Bgm. Josef → Strobach sein Amt an.

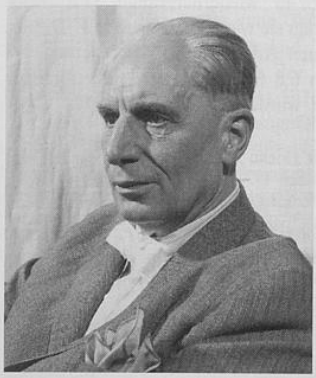
Lit.: Czeike, Bürgermeister, Reg.

Frieberger Gustav, * 29. 9. 1858 Prag, † 19. 12. 1933 Wien (zuletzt wh. 1, Kärntner Ring 10; Urnengrab), Journalist, Schriftsteller. Jugendfreund u. Berater Arthur → Schnitzlers, Verfasser polit. Leitartikel in versch. Ztg.en (Presse, Voss. Ztg.), ab 1898 Redakteur beim NWT.

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Frieberger Kurt (auch Karl Gustav Ger), * 4. 4. 1883 Wien, † 19. 11. 1970 Wien (Zentralfrdh.), Schriftsteller,

So. des Gustav → Frieberger. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) trat er 1909 in den Dienst der Nö. Statthalterei u. kam 1913 ins Ministerratspräsidium. Nach Kriegsdienst (1914–17) war er 1917 im Ernährungsamt tätig,



Kurt Frieberger. Foto, 1953.

1918 in der Staatskanzlei des Staatskanzlers Renner, danach bis 1929 im Bundeskanzleramt (Mitarb. an der Verfassungsgesetzgebung) u. 1929–38 als Attaché der Österr. Gesandtschaft in Rom (er veranlaßte den Bau des Österr. Kulturinst.s in Rom). F. wurde 1938 von den Natsoz. entlassen u. erhielt auch Schreibverbot als Schriftsteller, weshalb er sich als Übersetzer betätigte (bspw. Bearbeitung von Kotzebues „Die beiden Klingsberg", 1942). Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er 1945 in den Staatsdienst zurück (Sektionschef, Beauftragung mit der Err. des BMs für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung) u. war 1947–53 Senatspräs. des Verw.gerichtshofs. Seit seiner Stud.zeit schrieb F. Bühnenstücke (für sein 1. Werk [„Das Glück der Vernünftigen"], das am Raimundtheater aufgeführt wurde, erhielt er 1908 den Raimund-Preis). Er veröffentlichte u. a. die Romane „Danae" (1921), „Scherben des Glücks" (1928), „Kampf mit dem Jenseits" (1949) u. „Der Fischer Simon Petrus" (1953) sowie das Drama „Das Glück der Vernünftigen" (1907) u. die Komödie „Gloria" (1912). GrGEZ Republik Österr., EM (1953), Staatspreis (1963); Silb. Med. Schubertbund, Richard-Strauss-Med.

Lit.: Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); Personenlex.; Österr. Autorenztg. 2/1983, 30; RK 2. 4. 1963.

Fried Alfred Hermann, * 11. 11. 1864 Wien, † 4. 5. 1921 Wien, Schriftsteller, Pazifist, So. des Samuel F. Besuchte in W. das Gymn. Gründete 1887 einen Verlag in Berlin, wurde 1891 von Bertha v. → Suttner für die Friedensbewegung gewonnen u. gab mit ihr ab 1892 „Die → Friedens-Warte" heraus. 1905 veröffentlichte er ein „Hb. der Friedensbewegung", das auch ein biograph. Lex. führender Pazifisten enthält. Nobelpreis (1911); Dr. h. c. Leiden, NL (1913). → Friedens-Warte, → Friedstraße.

Lit.: Biogr. Jb. 3; Nachlässe; Kosch; J. Bauer, Die österr. Friedensbewegung, Diss. Univ. W. (1949); Bfm.-Abh. (25. 10. 1989); Ruhestätten, 162.

Fried Erich, * 6. 5. 1921 Wien 9, Alserbachstr. 11, † 22. 11. 1988 Baden-Baden, Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer. Besuchte das Wasa-Gymn. u. lebte bis 1938 in seinem Geburtshaus. Vor den Natsoz. floh er 1938 nach London, wo er als Hilfsarbeiter unterkam, sich für die illegale Ausreise verfolgter Juden einsetzte u. später Mitarb. der BBC wurde. Ab 1946 war er freier Schriftsteller u. Übersetzer (u. a. Shakespeare), unternahm Vortragsreisen, kam 1953 erstm. nach dem 2. Weltkrieg nach Dtschld. u. wurde 1963 Mitgl. der „Gruppe 47". F. schrieb Lyrik, publizierte ab 1958 Gedichtbände u. 1960 den Roman „Ein Soldat u. ein Mädchen", veröffentlichte Essays in versch. europ. Zss. u. betätigte sich als Hg. Besuchte in den 60er u. 70er Jahren wiederholt W. (3, Am Heumarkt 9) u. lebte in den 80er Jahren 6, Linke Wienzeile 4; hier ist die E.-F.-Ges. untergebracht (1. Symposion 1990, Vergabe des E.-F.-Preises). Insges. schrieb F. 28 Bücher; Sammelband „Nicht verdrängen – nicht gewöhnen. Texte zum Thema Österr." (1988). Preis der Stadt W. für Lit. (1980), Bremer Lit.preis (1983), Büchner-Preis (1987).

Lit.: BBL; Ernst; Personenlex.; Schmidt 2, 384; Lebendige Stadt; M. Levin (Hg.), E. F. (1987); Zohn, So. dt. Spr.; dsbe., Juden Lit.; Volksstimme 8. 12. 1988; Wochenpresse 11. 3. 1988 (Erinnerungen an 1938); Biogr. Sammlung (WStLA; *Berichte in Ztg.en*).

Fried Jakob, * 25. 7. 1885 Eibesthal, NÖ, † 18. 5. 1967 Wien, Prälat. Stud. an der Univ. W., erhielt 1909 die Priesterweihe u. wurde 1934 Domkapitular bei St. Stephan. Zu seinen Publikationen gehören „Die hl. Nothelfer" (1938) u. „Natsoz. u. kath. Kirche in Österr." (1948).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL.

Frieda-Nödl-Hof (3, Rochusg. 3–5), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1976–78 nach Plänen von Arch. Müller-Hartburg, ben. (3. 11. 1983 GRA) nach F. → Nödl.

Frieda-Richard-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Schauspielerin F. R. (1873–1946).

Friedell (eigentl. Friedmann) Egon (*fälschl. Pseud. E. Friedländer*), * 21. 1. 1878 Wien, † (Freitod) 16. 3. 1938 Wien 18, Gentzg. 7 (GT; Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. 9/29), Schriftsteller, Kulturhistoriker, Schauspieler. So. eines Wr. Tuchfabrikanten; konvertierte noch als Schüler vom jüd. zum evang. Glauben. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1904) u. lebte anschl. als freier Schriftsteller, Kritiker u. Schauspieler hauptsächl. in W., in dessen geist. Leben von der Jh.wende bis zur natsoz. Okkupation er eine weitgespannte Tätigkeit entwickelt, das kulturelle u. literar. Leben maßgebl. beeinflußt u. ihm eine bes. charakterist. Note verleiht; zu nationalen u. jüd. Fragen hatte er eine sehr individuelle Einstellung. Im Mittelpunkt von F.s Lebenswerk steht die kulturhist. Arbeit, v. a. seine dreibänd. „Kulturgesch. der Neuzeit" (1927–32, Neuauflage 1947–50), die zu einer Fundgrube interessanten Materials geworden ist; F. verstand es, die Gesch. mit Humor ernst darzustellen. Auch seine zweibänd. „Kulturgesch. des Altertums" (1936) enthält einen Schatz hist. Wissens. Das dichter. Ergebnis von F.s Beschäftigung mit dem Christusproblem ist die am Burgtheater zur Aufführung gelangte „Judastragödie" (1920). Enger Freund von Peter → Altenberg (dem er in seinem „Altenbergbuch" [1922] ein literar. Denkmal setzte) u. Alfred → Polgar (dem er 1912 die Abhandlung „Ecce poeta" widmete). F.s gedankenreiche Es-

says u. kulturkrit. Aufsätze sind in Auswahlbänden hgg. worden (so die Aphorismensammmlung „Steinbruch" [1922] oder „Das Altertum war nicht antik" [1950]). F.s schauspieler. Wirken verdient ebenfalls Beachtung; er begann im Cabaret → „Fledermaus" (dessen künstler. Ltr. er 1908–10 war), betätigte sich 1919–22 als Theaterkritiker u. wurde dann von Max → Reinhardt an seine Bühnen in W. u. Berlin geholt (hier spielte F. auch größere Rollen mit großem Erfolg). Überdies ist F. als Übersetzer aus dem Franz. u. Engl. bekannt geworden. F. prägte von der Jh.wende bis zur Annexion Österr.s (1938) das literar. u. kulturelle Leben W.s. → Egon-Friedell-Gasse.



Egon Friedell in der Hauptrolle seines Schwanks „Goethe", Theater an der Wien. Foto, 1937.

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch (*fehlerhaft*); Kosch, Theaterlex.; Nachlässe; Nachlässe W. (*Splitternachlaß*); NÖB (*fehlerhaft*); ÖBL; Personenlex.; Zohn, Juden Lit.; Roland Innerhofer, Kulturgesch. zw. den beiden Weltkriegen: E. F. (1991; *darin:* Charakterist. Mängel u. Probleme der F.-Lit., 12 ff.); Klaus Peter Dencker, Der junge F. (Mchn. 1977); Heribert Illig, Schriftspieler Schausteller. Die künstler. Aktivitäten E. F.s (1987; *darin:* F.-Lit., 220 ff.); dsbe. (Hg.), Das F.-Lesebuch (1988); R. Wisemann, E. F. (1987); Walther Schneider (Hg.), F. Brevier (1947); Peter Haage, E. F. u. der Journalismus, Diss. Univ. W. (1964); Gerd Stein, Peter Altenberg u. E. F. Zum Wr. Impressionismus der Jh.wende, Diss. Univ. Sbg. (1973); Gordon Patterson, The Misunderstood Clown. E. F. and his Vienna, Phil. Diss. Univ. of California (Los Angeles 1979); Dubrovic, Reg.; BKF 18, 8; Klusacek–Stimmer 18, 112 f., 209; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121 *(1900–38 Gentzg. 7)*; Ruhestätten, 154.

Friedensbrücke (9, 20), 1924–26 anstelle der 1871/72 von Köstlin u. Battig erb. → Brigittabrücke nach Plänen von Otto → Schönthal u. Emil → Hoppe err. u. am 3. 10. 1926 dem Verkehr übergeben. Die Aufbauten trugen bronzene Wappen u. Inschrifttafeln nach Entwürfen von A. Scholz. Die F. hieß 1941–45 Brigittenauer Brücke, wurde im Apr. 1945 zerst. (→ Donaukanal, → Donaukanalbrücken) u. 1945/46 wiederhergestellt (Eröffnung 12. 2. 1946); seither trägt sie wieder den Namen F. Die am 3. 11. 1969 begonnenen Arbeiten zur Verbreiterung der Brücke (Fahrspur um 6,8 m breiter, Err. einer Straßenbahnhaltestelleninsel) wurden im Frühjahr 1971 abgeschlossen.



Die alte Friedensbrücke. Foto.

Lit.: Die F. über den Donau-Kanal in W. (o. J., 1926); Das neue W. 3, 183 ff.; Verw.-Ber. 1923/28 3, 1443 ff.; Die neue F., in: Neue Wirtschaft 7. 10. 1926, 11; RK 27. 10. 1969, 1. 10. 1970.

Friedensgasse (2), ben. (Datum unbek.) nach dem Friedensfest im Prater während des Wr. Kongresses zur Feier der Beendigung der Napoleon. Herrschaft in Europa oder einem „Friedenskongreß" 1876.

Friedenshöhegasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach der Siedlungsgenossenschaft „Friedenshöhe" (zusammengesetzt aus den Begriffen Friede [als Hinweis auf die Friedenssehnsucht des Menschen] u. Höhe [nach der Lage der Siedlung, die höher liegt als das östl. Auhofer Trennstück]; vorher → Friedensstraße.

Friedenskirche (10, Quellenstr. 197; hl. Maria, Königin des Friedens; Pallottiner-Pfarr- u. -Ordenskirche). **1)** Als die Wohnbevölkerung im westl. Teil von Favoriten sprunghaft anstieg, feierten zunächst Salvatorianerpatres 1900–14 im Turnsaal der Mädchenschule 10, Knöllg. 61, die hl. Messe u. richteten sodann im Okt. 1914 in den „Weberhäusern" (10, Quellenstr. 154) eine Kapelle ein. Als diese zu klein wurde, übertrug man 1921 die Notkirche des Barackenspitals aus dem 1. Weltkrieg (10, Schleierg.) auf einen Platz, den die Fuhrwerkerfamilie → Weber neben ihren Häusern zur Verfügung stellte, u. weihte sie am 23. 3. 1922 ein („Zur Kgin. des Friedens"). Als die dt. Pallottiner 1924 nach W. kamen, bezogen sie diese Notkirche. 1930 erwarben sie den Bauplatz für eine neue Kirche. – **2)** Die F., ein moderner Eisenbetonbau, wurde von Robert → Kramreiter erb. (1. Spatenstich 9. 9. 1934, Grundsteinlegung 11. 11. 1934, Pfarrerhebung Apr. 1935, Weihe 16. 11. 1935); sie ist sein 1. großer Sakralbau. Kramreiter, ein Mitarb. des dt. Kirchenbaumeisters Dominikus Böhm, hat in diesem Bau seinen Lehrer stark nachgeahmt. Die beiden turmart., 20 m hohen Pylonen bilden den Portalbau; im Vorhof steht ein großes Kreuz. Das große, 24strahl. Rosettenfenster oberhalb des Emporeneingangs gibt dem Portal eine bes. Note. Die Klosteranlage steht zur Kirche in direkter Verbindung. *Inneres:* Trotz enger Beziehungen Kramreiters zum Führer der frühen volksliturg. Bewegung, dem Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch, ist der Innenraum der Kirche liturg. nicht fortschrittl. gestaltet. Der Innenraum ist durch den basilikaähnl. Grundriß geprägt, die Seitenschiffe sind nahezu stützenlos. Der Hauptaltar aus grünem Marmor ist von allen Seiten gut sichtbar, weil das Presbyterium bedeutend höher liegt als der Laienraum. Hinter dem Hauptaltar befindet sich in der Apsiswand das Fresko „Christus der Weltkönig" des Malers u. Restaurators Albert Ferenz (1948). Die 9 Rundbogenfenster des Mittel-

schiffs stammen von Leopold Schmid, die Holztafeln oberhalb der Beichtstühle u. die Glasmalereien auf den Windfängen oberhalb der Kirchentore von Mea v. Bratusch (1942). Die Einrichtung ist modern; das älteste Ausstattungsstück ist das Gnadenbild „Maria, Kgin. des Friedens" am re. Seitenaltar (von Wilhelm August Rieder [† 1880]; urspr. in der Militärakad. Wr. Neustadt [„Maria mit dem Kind"], ab 1922 in der Notkirche; Maria als Kgin. des Friedens wurde erst 1916 von Papst Benedikt XV. in die Lauretan. Litanei eingeführt). Am li. Seitenaltar „Jesus als Guter Hirte" von Alfred Gottwald (1942). Beide Seitenaltäre besitzen Mosaikumrahmungen von Charlotte Klima; sie schuf auch die gänzl. in Mosaik ausgeführte Kanzel. Nach Kriegsschäden wurde das große Chorfenster re. vom Hochaltar von Margret Bilger neu entworfen (1955). Die Kreuzwegstationen u. den Vinzenz-Pallotti-Altar (im li. Seitenschiff, Weihe 14. 11. 1965; V. P., 1795–1850, Seligsprechung 1950, Heiligsprechung 1963) schuf Sepp Kals. In den Pylonen sind 2 Kapellen untergebracht (li. Marienkapelle [„Dreimal wunderbare Mutter"], re. Josefskapelle [Weihestätte der kath. Jungarbeiterbewegung]), unter dem Presbyterium befindet sich ein Theater- u. Kinosaal. Anläßl. des 25jähr. Jubiläums der Kirche wurde der Innenraum restauriert (1960). Die Seelsorger gehören der „Ges. des Kath. Apostolats" an, einer 1835 vom röm. Priester Vinzenz Pallotti gegr. Priester- u. Brudergemeinschaft, in der erstm. das Engagement der Laien in der Kirche einen festen Platz erhielt.

Lit.: Bandion, 210ff.; Missong, 180ff.; Favoriten, 109f.; Achleitner 3/1, 257; Dehio, 151; BKF 10, 54f.

Friedenskirche (13, Jagdschloßg. 44; Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.–Lainz), erb. 1957/58 von Rudolf Angelides. Hallenbau mit Turm, angeschlossen Gemeindesaal u. Pfarrhaus; das kupfergetriebene Lettnerkreuz u. die Schnitzereien an der Kanzel stammen von Heinz Glawischnig.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 102; BKF 13, 24.

Friedensstadt (13), nach dem 1. Weltkrieg im Bereich des → Lainzer Tiergartens angelegte Wohnsiedlung für Kriegsinvalide, die von Adolf → Loos entworfen wurde (Grundsteinlegung 3. 9. 1921). Am 19. 9. 1920 hatten siedlungswill. Kriegsversehrte diesen Bereich des Tiergartens besetzt u. damit den Anstoß zum Entstehen der Siedlung F. geschaffen (GT).

Lit.: AvW, 261.

Friedensstadtgasse (13, Auhof), ben. (nach 1920) nach der Siedlungsgenossenschaft → Friedensstadt; vorher Waldg.

Friedensstraße (23, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) zur Erinnerung an die Friedenssehnsucht der Menschen während des 1. Weltkriegs; im Zusammenhang mit dem Bau der Siedlung Friedenshöhe kam es zur Umbenennung in → Friedenshöhegasse; vorher Friedhofstr. (um 1880; Err. des Frdh.s 1867).

Friedensstûpa, Wiener (2, Handelskai, Am Dammhaufen; stûpa [Sanskrit] = Haarknoten, Kopf, Gipfel, Hügel). Noch vor der staatl. Anerkennung des Buddhismus (1983; Österr. ist das 1. Land in Europa) kamen am 24. 4. 1982 2 Mönche nach W., um hier für den Bau eines F.s zu werben (zuvor waren bereits fast 70 in Japan, SO-Asien u. Indien entstanden); sie fanden Unterstützung bei Elisabeth Lindmayer, der To. eines Restaurantbesitzers an der Donau. Spiritueller Hintergrund ist ein nach den amerikan. Atombombenabwürfen auf Hiroshima (6. 8. 1945) u. Nagasaki (9. 8. 1945) im Dez. 1946 abgelegtes Gelübde des japan. Mönchs Nichidatsu Fujii (1885–1985), mit den Mönchen u. Nonnen seines der Nichiren-Schule folgenden (1924 gegr.) buddhist. Nipponzan Myohoji-Ordens rd. um die Welt positive Kräfte ausstrahlende F.s zu err. Der Grundstein wurde am Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Nagasaki gelegt (9. 8. 1982), doch gab es keine Baugenehmigung. Nachdem die Stadt W. den Platz zur Verfügung gestellt hatte, wurde der Wr. F. 1983 nach Plänen von Franz Richard Schnabel (→ Budokan-Europacenter) erb. (Höhe 28 m, Basisdurchmesser 16 m, Durchmesser des halbkugel. Tumulus 9 m; Einweihungszeremonie 25. 9. 1983; nach London der 2. F. Europas). Am 13. 5. 1985 besuchte der Dalai-Lama den F. (*Günther Berger*)

Lit.: Bandion, 581ff. (*Beschreibung*); Günther Berger, Der Wr. F., in: WGBll. 39 (1984), 166f.; dsbe., Der Wr. F. – eine neue Kultstätte des Buddhismus in Österr., in: amk 29 (1984), H. 194, 13ff.; dsbe., Die umgedrehte Bettelschale. Über den buddhist. Wr. F., in: WZ 13. 10. 1989, extra, 4; Architektur aktuell 17 (1983), H. 97, 66.

Friedens-Warte, Die, Organ der → Friedensbewegung, das Alfred Hermann → Fried (1892–99 gem. m. Bertha v. Suttner zunächst unter dem Titel „Die Waffen nieder") in Berlin, 1904–15 in W. u. Berlin, danach in der Schweiz herausgab; nach 1923 erschien die Zs. nur mehr sporad.

Friedenszeile (13, Auhof, Siedlung → Friedensstadt), ben. (ca. 1921; private Verkehrsflächenbenennung) im Zusammenhang mit der Anlage Siedlung → Friedensstadt.

Friederike-Seidl-Hof (5, Zentag. 35, Viktor-Christ-G. 15–17), städt. Wohnhausanlage (31 Wohnungen), erb. 1989–91 nach Plänen von Günther Lautner, ben. (31. 3. 1989 GRA) nach der sozdem. Stadträtin F. → Seidl.

Friede von Campoformido (Dorf mit Schloß bei Udine, Ital., oft auch Campoformio; 17. 10. 1797), beendete den 1. Koalitionskrieg (Allgemeines → Aufgebot) zw. Österr. u. Frankr. (Napoleon); Österr. verlor an Frankr. die südl. NL (Belg.), Mailand u. Mantua sowie den Breisgau, erhielt jedoch das Gebiet der von Napoleon aufgelösten Republik Venedig (Venetien) sowie die venetian. Besitzungen in Istrien u. Dalmatien.

Friede von Eisenburg (Vásvár; 10. 8. 1664), beendete den 1663 ausgebrochenen Türkenkrieg; trotz des kais. Siegs bei St. Gotthard–Mogersdorf (1. 8. 1664) mußte der türk. Besitzstand bestätigt werden. Die Enttäuschung des ungar. Adels löste die Magnatenverschwörung von 1667–70 u. in weiterer Folge die Erhebungen von Emerich Thököly (1678–87) u. Franz II. Rákóczi (1703–11; → Friede von Szatmár) aus.

Friede von Hubertusburg (15. 2. 1763), beendete den Siebenjähr. Krieg zw. Österr. (→ Maria Theresia) u. Preußen (Friedrich II.) u. zwang Österr. zum endgültigen Verzicht auf (Preuß.-)Schlesien.

Friede von Karlowitz (Karlovac, südl. von Peterwardein; 26. 1. 1699), beendete den mit der 2. Türkenbelagerung W.s (1683) begonnenen Krieg der kais. Armee u. ihrer Verbündeten gegen die Türkei, in dessen Verlauf (Entsatzschlacht am Kahlenberg 12. 9. 1683, Eroberung von Ofen 2. 9. 1686, Schlacht bei Zenta 11. 9. 1697) den Türken der von ihnen besetzte Teil von Ung. abgenommen wurde. Da damit die unmittelbare militär. Bedrohung W.s abgewendet war u. zugl. starke Ressourcen frei wurden, kam es zu einer Blütezeit W.s (weltl. u. kirchl. Barockbauten in der Stadt u. in den Vorstädten [hochbarocke Bauperiode], Ausdehnung der Vorstädte).

Friede von Leoben (Vorfriede; 1797) → Aufgebot, Allgemeines.

Friede von Lunéville (9. 2. 1801), beendete den 2. Koalitionskrieg (Österr., Engl., Rußld.) gegen Napoleon (Engl. schloß erst 1802 zu Amiens Frieden). Der Hz. von Modena erhielt den Breisgau, der Großhz. von Toskana Sbg. u. Berchtesgaden, Österr. de iure die Fürstbistümer Trient u. Brixen. Im wesentl. wurden die Bestimmungen des → Friedens von Campoformido bestätigt.

Friede von Passarowitz (Požarevac [südöstl. von Belgrad]; 21. 7. 1718), beendete den 1716/17 unter dem Befehl des Prinzen → Eugen geführten Krieg gegen die Türkei (Schlacht bei Belgrad 1717; Entstehung des Prinz-Eugen-Lieds). Der F. v. P. öffnete insbes. den griech.-orthodoxen türk. Untertanen (→ Griechen) den Weg in den Donauraum u. damit nach W.

Friede von Prag (22. 8. 1866). Der nach der Schlacht bei Königgrätz (3. 7. 1866) befürchtete Marsch der preuß. Armee auf W. wurde durch den Abschluß des Vorfriedens von Nikolsburg (Mikulov, Mähr.; 6. 8. 1866) verhindert; allerdings mußte Österr. aus dem Dt. Bund ausscheiden. Der F. v. P. beendete den preuß.-österr. Krieg, der nach dem Dt.-Dän. Krieg ausgebrochen war (→ Friede von Wien).

Friede von Preßburg (26. 12. 1805), Abschluß des 3. Koalitionskriegs, unterzeichnet nach dem Sieg Napoleons in der „Dreikaiserschlacht" bei Austerlitz am 4. 12. 1805 über die österr.-russ. Armee (Napoleon, Franz I. u. Zar Alexander waren am Schlachtfeld anwesend) u. dem am 6. 12. abgeschlossenen Waffenstillstand von Znaim. Österr. mußte Venetien, Istrien u. Dalmatien an das Königreich Ital., Tirol samt den Bistümern Brixen u. Trient sowie Vorarlberg samt Hohenems, Tettnang, Argen u. Lindau, weiters Burgau, Eichstätt u. Passau an Bay. u. die restl. vorderösterr. Besitzungen an Baden u. Württemberg abtreten; als Kompensation erhielt Österr. Sbg. mit Berchtesgaden. Napoleon mußte als Kg. von Ital. anerkannt werden, ebenso die neugeschaffenen Königreiche Bay. u. Württemberg. Durch die völl. Hinausdrängung Österr.s aus Dtschld. u. Ital. wurden die Voraussetzungen für die Auflösung des Röm. Reichs (1806) geschaffen (nachdem Franz II. bereits am 11. 8. 1804 die erbl. österr. Kaiserwürde proklamiert hatte). (*Richard Perger*)

Friede von Saint-Germain-en-Laye (10. 9. 1920), Friedensschluß der Alliierten mit Österr. nach dem Ende des 1. Weltkriegs u. dem Zerfall der österr.-ung. Monarchie. W. wurde Hauptstadt des Bundesstaats Österr. u. zugl. Hauptstadt des Bundeslands NÖ.

Friede von Schönbrunn (14. 10. 1809), Abschluß der 2. Besetzung W.s durch die Franzosen unter Napoleon nach den Schlachten bei → Aspern u. → Wagram. Die Neuerwerbung Sbg., das Innviertel u. Teile des Hausruckviertels mußten an Bay. abgetreten werden, Osttir., die Gebiete Kärntens südl. der Drau, Krain u. Kroatien südl. der Save wurden mit dem schon 1805 abgetretenen Istrien u. Dalmatien als „Illyr. Provinzen" Frankr.s zusammengefaßt. Die Habsburgermonarchie verlor den Zugang zur Adria, mußte eine hohe Kriegsentschädigung zahlen u. das Heer auf eine Stärke von 150.000 Mann reduzieren. Die noch kämpfenden Tiroler (die sich in ihrem Kampf auf die Solidarität Franz' I. verlassen hatten) durften nicht mehr unterstützt werden (am 21. 10. 1809 ging ein letzter Kampf am Bergisel verloren); Andreas → Hofer wurde am 20. 2. 1810 in Mantua erschossen.

Friede von Szatmár (29. 11. 1711), beendete die 1703 ausgebrochene ungar. Rebellion gegen die Habsburger unter Führung von Franz II. Rákóczi, in deren Verlauf W. 1704 unmittelbar bedroht war; dies gab Anlaß zum Bau des → Linienwalls.

Friede von Wien (30. 10. 1864). Nach dem Dt.-Dän. Krieg (16. 1.–30. 10. 1864), der um den Besitz der Herzogtümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg entbrannt war u. in dem Österr. (durch eine geschickte Politik Bismarcks vom Dt. Bund abgetrennt) an der Seite Preußens kämpfte (Siege Österr.s bei Oeversee am 6. 2. (→ Oeverseestraße) u. bei Vejle am 8. 3., siegr. Gefecht bei Helgoland [unter Wilhelm v. → Tegetthoff; → Helgolandgasse] am 9. 5.), mußte Dänemark im F. v. W. die 3 Länder an die beiden Großmächte abtreten; diese einigten sich am 14. 8. 1865 in der Gasteiner Konvention über die Teilung der Beute, wobei Österr. Holstein besetzte. Am 30. 11. 1864 zogen die österr. Truppen in W. ein. Der Bruch des Vertrags durch Preußen (Einmarsch in Holstein) führte zum preuß.-österr. Krieg (1866), in dem Österr. unterlag (→ Friede von Prag). (*Richard Perger*)

Friede von Zsitva-Torok (zw. den Festungen Gran u. Komorn; Nov. 1606), beendete den Türkenkrieg von 1593–1606 u. gab Anlaß zum beschleunigten Ausbau von W.s Basteibefestigung.

Friedhof, Evangelischer, Alter (10, Triester Str. 1). **1)** Bis 1783 befand sich der E. F. (für beide evang. Gemeinden) auf einem Teil des → Mariazeller Gottesackers (9, heute 8. u. 9. Hof des AKH). Als 1783 alle Friedhöfe innerhalb der Linien aufgehoben wurden, wurde der Gottesacker geschlossen. – **2)** Bis 1856 wurden die Protestanten mit den Katholiken auf gemeinsamen Friedhöfen begraben. Seit den Konkordatsverhandlungen ergab sich jedoch die Zweckmäßigkeit getrennter Begräbnisstätten. – **3)** Am 25. 7. 1856 wurden die erforderl. Schritte zur Einrichtung eines E. F.s vor der Matzleinsdorfer Linie eingeleitet. 1857 erfolgte der Grundankauf, am 7. 4. 1858 fand die Einweihung statt. 1858–60 wurde die nach Motiven byzantin. Stils erb. Friedhofskirche err. (→ Evangelische Friedhofskirche). Die Belegung des Friedhofs wurde mit 15. 11.

1904 (die Grüfte mit 30. 9. 1909) befristet, weshalb beim → Zentralfriedhof ein (2.) evang. Friedhof angelegt wurde (→ Friedhof, Evangelischer, Neuer). Am Frdh. vor der Matzleinsdorfer Linie ruhen u. a. Heinrich → Anschütz, Rudolf u. Gustav v. → Arthaber, Friedrich → Beckmann, Friedrich Ferdinand v. → Beust, Karl Ludwig v. → Bruck, Ernst Wilhelm v. → Brücke, Hans → Canon, Ada → Christen, Hugo → Darnaut, Ferdinand → Deutelmoser, Friedrich → Dittes, Philipp → Fahrbach sen. u. jun., Carl → Faulmann, August u. Emil R. v. → Förster, Ludwig u. Zerline → Gabillon, Carl v. → Hasenauer, Friedrich → Hebbel (u. G. Christine → Enghaus), Theodor v. → Hornbostel, Carl → Karlweis, Heinrich → Laube, Hermann → Nothnagel, Hermann → Präuscher, Julie → Rettich, Adele → Sandrock, Moritz → Saphir, Otto → Weininger u. Max → Winter. Mehrfach wurde eine Sperre bzw. Auflassung des Frdh.s erörtert, doch wurde 1987 sein Weiterbestand auf unbestimmte Zeit genehmigt.

Lit.: Gustav Reingrabner, Der E. F. in W.–Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 115ff.; Franz Knispel, Die Aufbahrungshalle für den evang. F. Matzleinsdorf, in: Der österr. Bestatter 32 (1990), H. 6, 196ff.; Schubert, Favoriten, 222ff.; BKF 10, 62f.

Friedhof, Evangelischer, Neuer (11, Simmeringer Hauptstr. 242; Zentralfrdh., 4. Tor). Der Grunderwerb erfolgte 1903, die Anlage nach Plänen der Architekten Karl Friedrich Wolschner u. Rupert Diedtel, die Einweihung am 14. 11. 1904 durch Pfarrer Rudolf Marolly (zugl. Schlußsteinlegung zu der von denselben Architekten konzipierten Friedhofskirche; → Heilandkirche); das 1. Begräbnis fand bereits am 16. 11. 1904 statt. Der Frdh. wird von beiden evang. Konfessionen benützt (analog zur Regelung beim alten evang. Frdh. ist die Gmde. A. B. mit ¾, die Gmde. H. B. mit ¼ am Eigentum u. an den Betriebsergebnissen beteiligt). Neben den Ehrengräbern für verdiente Männer u. Frauen der Evang. Kirche sind auch die Gräber zahlr. prominenter Persönlichkeiten zu nennen (dar. Siegmund → L'Allemand, Tom Belling jun., Tina → Blau-Lang, Egon → Friedell, Ludwig → Hevesi, Friedrich → Jasper, Josef → Lewinsky, Gustav → Münstedt, Hans → Rathausky u. Adolph → Zsigmondy).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 94ff.; W. Kuzmany, Evang. Frdh.e in W., in: Die Brücke 3/1975, 4f.; Havelka, Zentralfrdh. (²1990), 127ff.

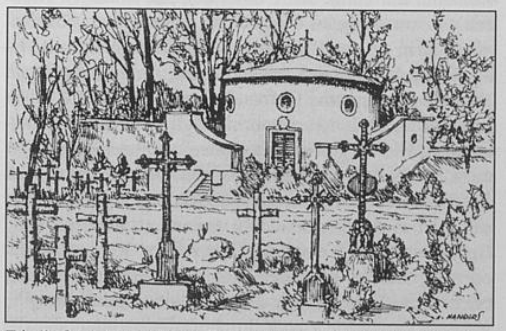
Friedhof der Barmherzigen Brüder (2, Große Mohreng., Schmelzg.), 1655 angelegt, jedoch im Zuge der josephin. Reformen 1784 aufgelassen.

Friedhof der Franzosen (11, Kaiserebersdorf). Auf dem Gebiet der Herrschaft Kaiserebersdorf erinnern 6 Gedenksteine (Obelisken) an die krieger. Ereignisse des Jahres 1809 in der Lobau. Einer davon markiert den Frdh.; der Originalstein wurde 1945 stark besch. u. wurde nach 1950 durch einen neuen Stein ersetzt.

Lit.: Messner, Landstraße, 146.

Friedhof der Namenlosen, Alter (11, Albern), kleiner, innerhalb der Schutzdämme gelegener Gottesacker „auf dem Sauhaufen im Fondsgut Ebersdorf" (haufen = Insel); er wurde 1854 angelegt u. 1877 erweitert, umfaßt 478 Grabstätten u. wurde 1899 aufgelassen. Hier wurden von der Donau angeschwemmte, nicht agnoszierbare Leichen (Ertrunkene u. Selbstmörder) bestattet. Heute ist der Platz von Aubäumen überwachsen.

Friedhof der Namenlosen, Neuer (11, Albern, nächst dem Hafen). Am 2. 11. 1899 beschloß der Wr. StR, der Gmde. Albern einen Teil einer Waldparzelle gegen Zahlung eines Anerkennungszinses zu überlassen; die urspr. gestellte Bedingung, daß alle auf dem alten Frdh. beerdigten Leichen exhumiert u. hier neu bestattet werden sollten, wurde am 16. 3. 1900 widerrufen. Der Neue Frdh. wurde



Friedhof der Namenlosen. Federzeichnung von Alois Handlos, 1963.

1900 angelegt u. ist durch Dämme vor Überflutung geschützt. Anläßl. des Baus verstärkter Hochwasserschutzdämme (1933–35) wurde 1935 auch die Auferstehungskapelle err. 1938 wurde Albern nach W. eingemeindet (23. Bez. Schwechat; seit 1946/54 11. Bez.). Da die Donau durch den Bau des Getreidesilos u. des Hafens (1939) eine andere Richtung erhielt u. die Opfer der Donau daher nicht mehr im Uferbereich von Albern angeschwemmt wurden, wurde der Frdh. (auf dem 1940 die letzte Bestattung vorgenommen wurde) 1957 in die Obhut der MA 7 übergeben. Insgesamt wurden 1900–40 104 Tote bestattet (dar. nur 43 Identifizierte). Die Aufbahrungskapelle wurde 1987 mit Unterstützung der „Wr. Hafen GmbH." restauriert.

Lit.: Knispel 2, 150ff.; Hans Havelka, Das Dorf, wo einst der Eber hauste (1971), 29ff.; Messner, Landstraße, 147; BKF 11, 2; W. aktuell Wo. 6. 1. 1983.

Friedhöfe (auch Freithöfe, Gottesacker). Zur Bestattung Verstorbener bestimmte, ummauerte Grundstücke, die in der Regel durch Einweihung einen sakralen Status erhielten. In W. konnten aus awar. Zeit in der Simmeringer Csokorstr. (→ Awaren, → Awarengräber) u. aus röm. Zeit Gräberfelder an den Ausfallsstraßen des Legionslagers → Vindobona u. bei der → Zivilstadt (3) nachgewiesen werden; ein langobard. Frdh. aus dem 6. Jh. wurde 1951 bei der Salvatorg. (1) entdeckt. Im ma. W. gab es mehrere christl. F. u. einen jüd. Frdh. Bei den christl. F.n unterschied man öffentl. F. (die allen Bevölkerungsschichten offenstanden), Kloster-F. (die primär für Angehörige des betr. Ordenshauses reserviert waren; Frdh. bei den Schotten; → Vogelsang) u. Spitals-F. (auf denen Pfründner u. Patienten der betr. Anst. bestattet wurden; → Bürgerspital, → Heiligengeistspital). Die öffentl. F. unterstanden den → Pfarren u. waren um die Pfarrkirchen angelegt, die sich im ma. W. innerhalb der Stadtmauer befanden, mit

ihren Sprengeln jedoch in die Vorstädte bis zur Burgfriedensgrenze reichten; an die Stelle der 2 ältesten Pfarrkirchen (mit F.n) St. Ruprecht (→ Ruprechtskirche) u. St. Peter (→ Peterskirche) trat im 12. Jh. die Pfarrkirche St. Stephan (→ Stephanskirche; → Stephansfreithof), von der sich im 13. Jh. die Pfarre St. Michael (→ Michaelerkirche) u. die Pfarre des → Schottenstifts abspalteten. Die Bestattungsgebühren bildeten einen wicht. Teil der Pfarreinnahmen. Wegen des Platzmangels blieben die Gebeine Verstorbener nur einige Jahre unter den mit einfachen Kreuzen gekennzeichneten Grabstätten, dann wurden sie exhumiert u. in einem Beinhaus (→ Karner) gesammelt. Es blieb den Angehörigen unbenommen, zur Erinnerung an Verstorbene steinerne Grabmäler an oder in den Kirchen oder an der Frdh.mauer anbringen zu lassen; die Formulierung „Hier liegt N. N. begraben" kennzeichnet daher nicht die eigentl. Grabstätte, sondern bedeutet bloß, daß der Verstorbene auf dem betr. Frdh. begraben gewesen war. Nur in Ausnahmefällen u. gegen entsprechend hohe Gebühren konnte man sich unter dem Kirchenpflaster oder in Grüften unter der Kirche bestatten lassen; hier blieben die Gebeine von der Exhumierung verschont u. war die Grabstätte durch Inschriftplatten oder gemalte Epitaphien gekennzeichnet. Das Begräbniswesen gehörte im MA u. in der frühen Neuzeit wegen der Bestattung innerhalb der Stadtmauern zu den schlimmsten hygien. Mißständen. Vom 16. bis ins 18. Jh. strebten Landesfürst u. Stadtverw. deshalb, aber auch wegen des knappen Wohnraums, die Verlegung der öffentl. F. aus der ummauerten Stadt in die Vorstadtzone an, was wegen des Widerstands breiter Bevölkerungsschichten, aber auch kirchl. Stellen nur allmähl. durchzusetzen war. Der Frdh. von St. Michael wurde 1510 (endgültig 1530), der Frdh. von St. Stephan 1732, der Schottenfrdh. 1751 aufgelassen. Dennoch entstanden schon vorher (nicht zuletzt wegen der zunehmenden Bevölkerung) mehrere öffentl. Vorstadt-F.: der Frdh. vor dem Kärntnertor (Bereich 1, Elisabethstr., 1513–76), der Nikolaifrdh. (Bereich 3, Landstr. Hauptstr. vor der Rochuskirche, 1563–1784), der Bürgerspitals-(nachmals Armesünder-)frdh. (Bereich 4, Karlsg.–Paniglg. neben der Karlskirche, 1571–1784), der Frdh. vor dem Schottentor (Bereich 9, Garnisong.–Rotenhausg., 1576–1784; ab 1664 dem Schwarzspanierkloster unterstellt), der Frdh. von St. Ulrich (Bereich 7, Mondscheing., 1590–1784), der Frdh. von Mariahilf (6, um die Mariahilfer Kirche, 1660–1784; den Barnabiten unterstellt), der neue Frdh. der Pfarre St. Stephan (Bereich 8, Landesgericht für Strafsachen I, 1732–84) u. der neue Frdh. der Schottenpfarre (Bereich 9, Senseng. 3, 1765–84). Auch die Kloster-F. in der ummauerten Stadt verschwanden in diesem Zeitraum; dafür wurden unter den Pfarr- u. Klosterkirchen geräum. Grüfte (die bekanntesten sind die sog. Katakomben von St. Stephan) für Bestattungen der teureren Kategorie angelegt. Beachtung verdient, daß trotz der konfessionellen Auseinandersetzungen ein Teil des Frdh.s vor dem Schottentor vom 16. bis zum 18. Jh. für die Bestattung Evangelischer reserviert war. Der älteste jüd. Frdh. (→ Friedhöfe, Israelitische) befand sich bis zur → Geserah des Jahres 1421 vor dem Kärntnertor (Bereich 1, Opernring–Goetheg.), ein neuer jüd. Frdh. bestand vom 16. Jh. bis 1783 (Ende der Belegung) in der Vorstadt Roßau (Bereich 9, Seeg.–Glaserg.), hat aber teilw. die Zeiten bis heute überdauert. Mit der Anlage des → Linienwalls (1704) wurden auch die F. der vorher nicht zu W. gehör. Ortschaften Gumpendorf u. Währing in den Stadtbereich einbezogen. Als Folge des josephin. → Toleranzedikts (1781) stand der Bestattung Evangelischer auf den öffentl. F.n nichts mehr im Wege; ein eigener Evang. Frdh. wurde 1858 vor der Matzleinsdorfer Linie eröffnet (→ Friedhof, Evangelischer). Für die Juden war 1784–1876 ein Teil des Währinger Frdh.s reserviert. Mit den Hofdekreten v. 11. 11. 1783 u. 24. 8. 1784 verbot Joseph II. alle Gruftbestattungen u. ordnete die Auflassung sämtl. innerhalb des Linienwalls gelegenen F. an, die durch neue, außerhalb des Linienwalls gelegene, ersetzt wurden. Diese Josephin. Frdh.e (die nach der Übernahme durch die Gmde. W. 1869 als → Kommunalfriedhöfe bezeichnet wurden), die vor der St. Marxer (→ St. Marxer Friedhof; noch bestehender letzter bewahrter Biedermeierfriedhof Mitteleuropas), Hundsturmer (→ Hundsturmer Friedhof; heute 12, Haydnpark) u. Matzleinsdorfer Linie (→ Matzleinsdorfer Katholischer Friedhof, alter; heute 10, Waldmüllerpark), auf der Schmelz (→ Schmelzer Friedhof; später Märzpark, heute 15, Vogelweidpl., → Stadthalle) u. in Währing (→ Währinger Allgemeiner Friedhof; heute 18, Währinger Park) lagen, bestanden seither neben den verschiedenenorts bereits vorhanden gewesenen Ortsfriedhöfen. Mit dem Anwachsen der Vororte wurde der Raum für die Toten neuerl. zu klein; Hernals (heute 17, Rosensteinpark) u. Döbling (heute 19, Strauß-Lanner-Park) sowie die westl. Vororte erhielten eigene F., unter denen der → Hietzinger Friedhof bes. Ansehen genoß. Mit dem RG v. 30. 4. 1870 wurde die „Err., Instandhaltung u. Überwachung der Leichenkammern u. Begräbnisplätze" den Gmde.n übertragen. Nach der Choleraepidemie von 1873 kam es zur Schließung der von der Verbauung erreichten Kommunalfriedhöfe, deren Funktion z. Tl. von den alten Ortsfriedhöfen übernommen wurde (später Umwandlung in Parkanlagen); ein Teil der F. wurde an die Peripherie verlegt, gleichzeitig schritt die Gmde. W. (da die bestehenden F. den Anforderungen auf die Dauer nicht mehr genügten) an die Err. des → Zentralfriedhofs (11), auf dem auch Abt.en für Protestanten u. Juden geschaffen wurden; als man den Zentralfrdh. am 1. 11. 1874 eröffnete, wurden die 5 Kommunalfriedhöfe geschlossen. Jenseits der Donau entstand der → Stammersdorfer Zentralfriedhof. Mit der Eingemeindung der Vororte (1890/92) kam in das Wr. Stadtgebiet eine Reihe von F.n, die teilw. noch heute bestehen. Die 1. Feuerbestattung fand in W. 1923 im → Krematorium statt. 1938 wurden im Zuge der Stadterweiterung 68 nö. F. ins Stadtgebiet eingezogen. *(Richard Perger)*

Lit.: Knispel 1; 2; Bauer, Friedhofsführer; Stefan Rechnitz, Grabstätten berühmter Männer u. Frauen. Ein Rundgang durch die Wr. Vorstadtfriedhöfe (1948; Ms. WStLA u. WStLB); GStW 4, 253ff. (Lageskizzen der Vorortefrdh.e vor 1783: 254f.); Steines; Hans Havelka, Zentralfrdh. (1985; BKF 30); dsbe., Zentralfrdh. (1989); Hans Pemmer, Der Wr. Zentralfrdh. Seine Gesch. u. seine Denkmäler (1924); dsbe., Der Mozart-Frdh. zu St. Marx. Seine Toten. Seine Grabdenkmäler (1951); dsbe., Der Gräberhain im Schubertpark u. der ehem. Währinger Ortsfrdh. (o. J.); dsbe.,

Ninni Lackner, Der Döblinger Frdh. Seine Toten, seine Denkmäler (1948); Karl E. Stehlik, Der Grinzinger Frdh. 1830–1952, 2 Bde. (Ms. WStLA); Leopoldstadt, 64f., 277; Landstraße, 155f., 185ff.; Mariahilf, 121f.; Josefstadt, 54, 266f.; Neubau, 92f., 125; Favoriten, 79f., 250ff.; Meidling, 327ff.; Hietzing 2, 231ff.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, Reg.; Ottakring, 25f., 257ff.; Hernals, 284ff.; Währing, 271f., 358ff., 569f., 611ff.; Döbling, 154, 242, 388, 448; Franz Polly, Hkde. Stammersdorf (1979), Reg.; Hkde. Landstraße, 100ff.; Hkde. Simmering, 133ff.; Hkde. Penzing, 153ff.; BKF 1–23 (*unter den Adressen der F.e*); Klusacek–Stimmer (*alle*), Reg.; Das neue W. (Städtewerk) 2, 628ff.; Bibl. 2, 31ff.

Friedhöfe, evangelische → Friedhof, Evangelischer (Alter, Neuer), → Mariazeller Gottesacker (vor dem Schottentor), → Zentralfriedhof.

Friedhöfe, israelitische. 1) *Vor dem Kärntnertor:* Der älteste I. F. bestand spätestens ab 1244 im Gereut in der Gegend der heut. Goetheg. (bei Opernring 10; urk. erw. 1368); in der Nähe befand sich die 1385 von der Judengmde. erworbene Badestube. Nach der Vertreibung der Juden (1421; → Geserah) erhielt das Dorotheerstift auf Anordnung Albrechts V. (1437) das Areal des Frdh.s; die Grabsteine wurden entfernt u. zu versch. Häuserbauten (vorw. in Gumpendorf) verwendet, der Platz selbst wurde bald darauf verbaut. – **2)** *Roßau:* 1517 err. die Juden ihren neuen Frdh. in der Roßau (9, Seeg. 9–11), der, bei der neuerl. Judenvertreibung (1670) arg gefährdet, von Koppel Frankel nur gegen Erlag von 4.000 fl vor der Zerst. bewahrt, eingezäunt u. in seinem Bestand erhalten werden konnte. 1696 kaufte der Hofbankier Samuel → Oppenheimer von Israel Frankel das Friedhofsareal u. ließ die während der Türkenbelagerung (1683) zerst. hölzerne Einfriedung durch eine steinerne Mauer ersetzen. 1784 wurde der Frdh. von der Donau überschwemmt, wobei viele alte Grabsteine zugrunde gingen. 1793 kaufte die Judengmde. den F. von den Oppenheimerschen Erben zurück u. ließ auch das danebenliegende, von Oppenheimer gegr. jüd. Versorgungshaus umbauen. 1844 kam es zur Reform des Spitals: es wurde den jüd. Armen u. Siechen überlassen, die Kranken kamen in das neue Judenspital am Währinger Gürtel (gegr. von Anselm Frh. v. Rothschild), der F. wurde gereinigt, die vorhandenen rd. 700 Grabsteine numeriert u. deren Verz. im Archiv der jüd. Gmde. deponiert. Viele hervorragende Mitgl. der jüd. Gmde. (bspw. aus den Familien → Arnstein, → Eskeles, → Königswarter, → Leidesdorf, → Oppenheimer u. → Wertheimstein) hatten hier ihre Ruhestätte. Eine größere Zahl von Grabdenkmälern aus dem 13. bis 15. Jh. hat sich bis heute erhalten; viele wurden 1943 zum 5. Tor des Zentralfrdh.s geschafft, wurden nach dem 2. Weltkrieg jedoch (soweit sie nicht Bomben zum Opfer gefallen waren) 1981–83 wieder in der Seeg. aufgestellt (Eröffnung der Gedenkstätte am 4. 9. 1983). – **3)** *Währing:* Nach Schließung aller innerhalb der Linien gelegenen Friedhöfe unter Joseph II. hatten auch die Juden einen Frdh. außerhalb der Linien zu err. Zu diesem Zweck kaufte die jüd. Kultusgmde. 1784 neben dem kath. Währinger Allg. Frdh. ein Grundstück. Der am Beginn der heut. Döblinger Hauptstr. gelegene Frdh. wurde noch im selben Jahr eröffnet u. wurde 1835 u. 1857 erweitert. Obwohl am 4. 3. 1879 die Sperre beschlossen wurde (ab 5. 3. 1879 erfolgten die Bestattungen auf der am 19. 10. 1877 übergebenen Abt. des Zentralfrdh.s), durften Grüfte noch bis 1884 belegt werden. Am 26. 11. 1891 beschloß der GR die Auflassung des Frdh.s, konnte sich aber mit der IKG nicht einigen; der StR beschloß deshalb am 30. 5. 1893, von weiteren Schritten Abstand zu nehmen. Während des 2. Weltkriegs entstand auf einem Teil des Areals 1942 ein Löschwasserteich; der solchermaßen entweihte Teil des Frdh.s wurde nach dem Krieg an die Gmde. W. verkauft, die auf dem Areal ein Wohnhaus err. ließ (→ Arthur-Schnitzler-Hof). Aus der Biedermeierzeit haben sich wertvolle Grabdenkmäler erhalten. Zu den Prominenten, die hier beerdigt worden waren, gehören der Großvater Hofmannsthals, Isaak Löw Hofmann Edl. v. Hofmannsthal, u. der Dramatiker Salomon v. Mosenthal (er schrieb u. a. die Libretti zu den Opern „Die lust. Weiber von Windsor" von Otto Nicolai u. „Die Königin von Saba" von Karl Goldmark). Der Friedhof ist nicht zugängl. (Eingang Semperstr. 64a). – **4)** *Zentralfriedhof, 1. Tor* (11)*:* Seit 1876 dient der → Zentralfriedhof als gemeinsame Ruhestätte für Verstorbene aller Konfessionen. Das 1. Tor ist die Begräbnisstätte orthodoxer Juden geblieben (Alter Israelit. Frdh. bzw. Israelit. Abteilung des Wr. Zentralfriedhofs); hier sind u. a. Adolf → Fischhof, Max → Fleischer, Ludwig August → Frankl, Karl → Goldmark, Oskar → Marmorek, Gustav → Pick, Josef → Popper-Lynkeus, Arthur → Schnitzler, Maximilian → Steiner u. Friedrich → Torberg begraben. Der Frdh. wurde ab 1987 saniert. – **5)** *Zentralfriedhof, 5. Tor* (11): Neuer Israelit. Frdh. bzw. Friedhof der Israelit. Kultusgemeinde (mit Neuer Zeremonienhalle von Ignaz Nathan Reiser). Hier sind u. a. Arnim → Berg, Josef Samuel → Bloch, Elise → Elizza, Leo → Fall, Hugo → Meisl, Ignaz Nathan → Reiser u. Heinrich → Sussmann begraben. Außerdem befindet sich hier eine Anzahl von Gedenkstätten u. Mahnmalen für jüd. Märtyrer u. Opfer des Natsoz. – **6)** *Floridsdorf* (21, Ruthnerg. 24–26 [zw. Ruthnerg. u. der aufgelassenen Verbindungsbahnstrecke]; Eingang urspr. gegenüber der Einmündung der Shuttleworthstr., 1952 an den heut. Standort verlegt): Das 1. Begräbnis fand am 2. 6. 1877 statt; insges. 1.402 Grabstellen. Neben zahlr. Angehörigen alter Floridsdorfer Kaufmannsfamilien (dar. Deutsch, Duldner, Grünwald, Pollak, Sinai, Weininger u. Wodicka [Kaufhaus Am Spitz] sind auch der „1. jüd. Ansiedler in Floridsdorf", Elias Wimmer († 23. 3. 1883), der am 4. 6. 1927 tödl. verunglückte Motorradrennfahrer Hans Grünwald u. der Kabarettist Fritz → Heller hier bestattet. Seit 1955 wieder von der Israelit. Kultusgmde. verwaltet.

Lit.: Knispel 2, 104 (*ad 2*), 105ff. (*ad 3*), 114ff. (*ad 4*), 108 (*ad 5*); Steines (*ad 4 u. 5*); Achleitner 3/1, 293; Bauer, Friedhofsführer, 183ff.; BKF ²9, 46; 11, 53; 19, 10f.; Bll. Floridsdorf 14 (1980), 17f.; Elisabeth Koller-Glück, Der alte Judenfrdh. in der Seeg., in: WGBll. 47 (1992), 22ff. (*ad 2*); Wolf, Chronik, 31f.; Havelka, Zentralfrdh., 113ff.

Friedhöfe, katholische → Altmannsdorfer Friedhof, → Asperner Friedhof, → Atzgersdorfer Friedhof, → Baumgartner Friedhof, → Breitenleer Friedhof, → Döblinger Friedhof, → Dornbacher Friedhof, → Erlaaer Friedhof, → Eßlinger Friedhof, → Floridsdorfer Friedhof, → Friedhof der Barmherzigen Brüder, → Friedhof der Franzosen,

→ Friedhof der Namenlosen (Alter; Neuer), → Gersthofer Friedhof, → Grinzinger Friedhof, → Großjedlersdorfer Friedhof, → Heiligenstädter Friedhof, → Hernalser Friedhof, → Hietzinger Friedhof, → Hirschstettner Friedhof, → Hundsturmer Friedhof, → Inzersdorfer Friedhof, → Jedleseer Friedhof, →Kagraner Friedhof, → Kahlenberger Friedhof, Friedhof → Kahlenbergerdorf, → Kaisereb ersdorfer Ortsfriedhof, → Kalksburger Friedhof, → Kolomanfreithof, → Lainzer Friedhof, → Leopoldauer Friedhof, → Liesinger Zentralfriedhof, → Mariazeller Gottesacker, → Matzleinsdorfer Friedhof, → Maurer Friedhof, → Meidlinger Friedhof, → Neulerchenfelder Friedhof, Friedhof → Neustift am Walde, → Nikolaifriedhof, → Nußdorfer Friedhof, → Oberlaaer Friedhof, → Ober-St.-Veiter Friedhof, → Ottakringer Friedhof, → Penzinger Friedhof, → Pötzleinsdorfer Friedhof, → Rodauner Friedhof, → Schmelzer Friedhof, → Siebenhirtener Friedhof, → St. Marxer Friedhof, → Sieveringer Friedhof, → Simmeringer Friedhof, → Stadlauer Friedhof, → Stammersdorfer Ortsfriedhof, → Stammersdorfer Zentralfriedhof, → Stephansfreithof, → Strebersdorfer Friedhof, → Südwestfriedhof, → Süßenbrunner Friedhof, → Währinger Allgemeiner Friedhof, → Währinger Ortsfriedhof, → Zentralfriedhof. – → Kommunalfriedhöfe, → Krematorium (→ Urnenhain), → Soldatenfriedhöfe; → Friedhofgasse, → Friedhofstraße, → Friedhofweg.

Lit.: Knispel 1; 2; Werner T. Bauer, Wr. Friedhofsführer (1988); Lettmayer, 562ff. (aufgelassene F.), 568f. (bestehende F.); Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXIII (städt. F.); Hans Havelka, Zentralfrdh. (1989); *vgl. Bezirksheimatbücher, Bezirksheimatkunden, Bezirkskulturführer, Publikationen von Bezirksmuseen.*

Friedhöfe, militärische → Soldatenfriedhöfe.

Friedhofgasse (9, Lichtental), ab 1862 → Nußgasse, → Vereinsstiege bzw. seit 1874 → Rufgasse.

Friedhofgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Haidackergasse.

Friedhofgasse (12, Untermeidling), ab etwa 1864 Josefig., seit → 1894 Pachmüllergasse.

Friedhofgasse (14, Penzing), erw. ab 1892, seit 1894 → Einwanggasse.

Friedhofgasse (17, Hernals), erw. ab 1880, seit 1894 → Schultheßgasse.

Friedhofgasse (18, Währing), erstm. erw. 1875, seit 1894 → Mollgasse.

Friedhofgasse (21, Jedlesee [seit 1894 Floridsdorf]), erstm. erw. 1886, seit 1909 → Liesneckgasse.

Friedhofgasse (23, Erlaa), seit 1954 → Canevalestraße.

Friedhofstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. Friedhof.

Friedhofstraße (11, Simmering), nur im Häuserschematismus von Smöch (1875) erw.

Friedhofstraße (13, Ober-St.-Veit), erstm. erw. 1886, seit 1894 → Gemeindeberggasse; urspr. Hausbergstr.

Friedhofstraße (14, Baumgarten), erstm. erw. 1882, seit 1908 → Waidhausenstraße.

Friedhofstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. Frdh.

Friedhofstraße (14, Hütteldorf), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Samptwandnergasse.

Friedhofstraße (15, Fünfhaus), erstm. erw. 1878, ab 1894 Schmelzer Friedhofstraße; → Hütteldorfer Straße.

Friedhofstraße (18, Gersthof), erstm. erw. 1892, 1894 in die → Scheibenbergstraße einbezogen.

Friedhofstraße (19, Grinzing), erstm. erw. 1885, ab 1894 Grinzinger F., seit 1908 → An den langen Lüssen.

Friedhofstraße (23, Inzersdorf), seit 1955 → Kolbegasse.

Friedhofstraße (23, Rodaun), seit 1954 → Willergasse.

Friedhofweg (12, Altmannsdorf, Kleingartensiedlung Esparsette), inoffiz. Bezeichnung, ben. (nach 1784) nach dem → Altmannsdorfer Friedhof.

Friedhofweg (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1955 → Asperner Friedhofweg (→ Asperner Friedhof).

Friedinger Carl, * 1. 11. 1821 Strengberg, OÖ, † 18. 12. 1892 Wien 8, Lange G. 23, Mediziner. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1848, Dr. chir. 1849, Mag. der Geburtshilfe) erhielt F. seine weitere Ausbildung im AKH, trat 1853 in die staatl. Findelanst. ein u. habil. sich 1857 für Schutzpockenimpfung sowie 1866 für Säuglings- u. Armenkrankheiten. 1866 wurde er auch zum Direktionsltr. der Findelanst. ern., die 1868 in die Verw. des Kronlands NÖ überging; F. war 1868–72 Primararzt der „Nö. Landesfindelanst." u. 1872–88 der nunmehr. „Nö. Landes-Gebär- u. Findelanst.". Er erwarb sich auf dem Gebiet der Armenfürsorge große humanitäre Verdienste, ebenso um die taugl. Neuorganisation der Betreuung von Findelkindern. Von bes. Bedeutung war sein Wirken auch für die kontinuierl. Weiterführung u. Propagierung der Jennerschen Kuhpockenimpfung. F. verfaßte zahlr. umfangr. Abhandlungen zum Themenkreis des Impf- u. Findelwesens u. war im In- u. Ausld. als Gutachter in diesen Bereichen sehr geschätzt. Der Entwurf des Impfpflichtges.es von 1864 für Österr. geht auf ihn zurück. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. (ab 1854); RK Franz-Joseph-Orden (1869). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; Hirsch, Erg.-Bd.; ÖBL; Pagel; Lesky, 360; Jb. Adler, 3. Folge, 1 (1947), 270ff.; Wr. klin. Wo. 5 (1892), 683f.

Friedjung Heinrich, * 18. 1. 1851 Roschtin, Mähr. (Roštín, ČR). † 14. 7. 1920 Wien, Historiker, Publizist. So. eines jüd. Kaufmanns, stud. an den Univ.en Prag, W. u. Berlin Gesch. (Dr. phil.; IföG 1871–73) u. unterrichtete danach 1873–79 Dt. u. Gesch. an der Wr. Handelsakad. In fanat. Weise dtnat. u. radikal-liberal gesinnt, schloß er sich Georg v. → Schönerer an, war an der Textierung des „Linzer Programms" (1882) beteiligt u. sprengte im selben Jahr mit einer Studentengruppe eine Versammlung der „Dt. Volkspartei". 1883–86 war F. Hg. der „Dt. Wochenschrift", 1886/87 Chefredakteur der „Dt. Ztg." (des Organs der Dtnat. Partei). In den folgenden Jahren geriet F.

in Gegensatz zu Schönerer, dessen Antisemitismus er ablehnte; die sich immer „arischer" gebärdende Dtnat. Partei schloß ihn schließl. wegen seiner jüd. Abstammung aus. 1891–95 war F. Mitgl. des GRs, danach wandte er sich ausschl. wiss. Forschungen zu. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Der Kampf um die Vorherrschaft in Dtschld." (2 Bde., [10]1916/17), „Österr. von 1848–1860" (1908–12) u. „Das Zeitalter des Imperialismus 1884–1914" (3 Bde., Bln. 1919–22).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB (*ausführl. Lit.angaben*); Nachlässe W.; ÖBL; Almanach 71 (1921), 225ff.; 1000 J. österr. Judentum (Kat.), 366.

Friedjung Josef Karl, * 6. 5. 1871 Nedwieditz, Mähr. (Nedvědice, ČR), † 25. 3. 1946 Haifa, Israel, G. (1905) Johanna Neumann (1886–1946), Kinderarzt, Politiker. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) erhielt F. bis 1897 bei Otto Heubner in Berlin die Fachausbildung in Kinderheilkde. u. war 1897–1904 Ass. an der Kinderabt. der Wr. Allg. Poliklinik (bei Alois → Monti). Danach trat er in das „Erste öffentl. Kinder-Krankeninst." ein, wurde dort Abt.vorstand u. später ärztl. Dir. 1920 habil. er sich für Kinderheilkde, 1925–34 leitete er das Kinderambulatorium der Arbeiterversicherung (16) u. betrieb eine Privatpraxis. Ab 1905 stand F. in engem Kontakt zu Sigmund → Freud u. trat 1909 der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung bei. Er war bestrebt, die Erkenntnisse der Pädagogik u. Psychoanalyse für die Kinderheilkde. nutzbar zu machen. Schon 1899 der SDAP beigetreten, wurde F. 1918 Vors. der Gesundheitskomm. im Wr. Arbeiterrat u. war 1922–34 GR (Tätigkeit im GRA für Wohlfahrtseinrichtungen, Jugendfürsorge u. Gesundheitswesen unter Julius → Tandler). 1921 begr. er die „Wr. Sozdem. Ärztevereinigung" u. 1927 den (späteren) „Arbeiter-Samariter-Bund". 1934 verlor er seine Ämter u. Funktionen u. wurde kurzzeitig im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert; 1938 konnte F. nach Israel emigrieren, wo er im Dienste der Einwanderungsbehörde für Kinder u. Jugendliche seine Erfahrungen nutzbringend einsetzte. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr.s (1936); Helmut Gröger, J. K. F., in: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 819ff. (*ausführl. Quellenangaben*); dsbe., J. F. K., in: Federn–Wittenberger (Hgg.), Aus dem Kreis um Sigmund Freud (1922), 133ff.

Friedjunggasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach J. K. → Friedjung.

Friedl Hermann, * 21. 2. 1920 Linz, † 4. 12. 1988 Steyr, OÖ, Neurologe, Erzähler. War als Gemeindearzt in Oberneukirchen tätig, wurde Facharzt für Psychiatrie u. Neurologie (in Weißenau u. W.; Chefarzt der Allg. Unfallversicherungsanst.). Schrieb Romane (dar. „Aufzeichnungen eines wahnsinn. Beamten"), Gedichte u. Erzählungen. Adolf-Schärf-Preis für Lit.

Lit.: Nachlässe.

Friedl Josef Ferdinand → Friedlgasse.

Friedl Theodor, * 13. 2. 1842 Wien, † 5. 9. 1900 Kirchau, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab [Grabstein mit Porträtrelief von L. Kosig], Gr. 0, Nr. 71), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Fernkorn) u. schuf zunächst dekorative Skulpturen in der Ringstraßenzone (Börse, 1877; Arkadenhäuser, 1, Reichsratsstr. 11–21, 1880–83; Rossebändigergruppen [Germane, Römer] 1, Maria-Theresien-Pl.), dann jedoch überw. für Theaterbau-



„Rossebändiger" von Theodor Friedl auf dem Maria-Theresien-Platz.

ten von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer (in W. Ronacher u. Dt. Volkstheater). Atelier in der ehem. Fstl.-Dietrichsteinschen Reitschule (9, Liechtensteinstr. 37).

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; J. Engelhart, Ein Wr. Maler erzählt (1943), 116ff.; Havelka, Zentralfrdh., 32; Ruhestätten, 17; WZ, NFP, NWT 7. 9. 1900.

Friedländer Alfred, * 21. 9. 1860 Wien, † 9. 4. 1933 Wien, Maler, So. des Friedrich Josef → Friedländer.

Lit.: Schöny 2, 275; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92.

Friedländer Camilla, * 10. 12. 1856 Wien, † 3. 10. 1928 Wien, Malerin (Impressionismus). Trat 1882 erstm. im Künstlerhaus an die Öffentlichkeit, stellte auf der Weltausst. in Chicago aus (1893), trat jedoch 1901 ins Salesianerinnenkloster ein.

Lit.: Kat. HM 88, 214; 125, 216; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92.

Friedländer Friedrich Josef (1889 R. v. Malheim), * 14. 1. 1825 Kohljanowitz b. Kuttenberg, Böhm. (Uhlířské Janovice, ČR; IKG, röm.-kath. Taufe 30. 6. 1846 Wien, Am Hof), † 13. 6. 1901 Wien 5, Matzleinsdorfer Str. 22 = Wiedner Hauptstr. 106 („Zur Sonne" [seine G. war Mitbesitzerin des Hauses]; Zentralfrdh.), Genremaler, G. (1855 Schottenkirche) Maria Thekla Wacek (1861 v. Calic). Stud. ab 1844 an der Akad. der bild. Künste (bei → Waldmüller) u. unternahm Stud.reisen nach Dtschld., Ital. u. Frankr. Wandte sich von der Historien- der Genremalerei zu (Szenen des Wr. Volkslebens); 1866 Mitgl. der Akad.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; M.-Pr. 15. 6. 1901.

Friedländer Max, * 17. 6. 1829 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 20. 4. 1872 Nizza, Frankr. (Wr. Zentralfrdh.), Journalist. Er kam als So. eines wohlhabenden Fabrikanten zur Welt. Ferdinand Lassalle war sein Cou-

sin. Nach Besuch des Gymn.s in Schulpforta stud. er Jus an den Univ.en Breslau, Heidelberg u. Berlin (Dr. jur.). Aufgrund seiner Broschüre über den Studententag in Eisenach (1848) lenkte er erstm. die Aufmerksamkeit der



Max Friedländer. Foto.

Leser auf sich. Bis 1856 als preuß. Justizbeamter im Breslauer Stadtgericht tätig (er war damals auch Redakteur der „Neuen Oderztg." u. Korrespondent von Wr. Blättern), kam F. 1856 nach W. u. wurde Mitarb. der → „Presse" (1857–64). Gem. m. Michael → Etienne u. Adolph Werthner gründete F. dann die → „Neue Freie Presse", deren 1. Nr. am 1. 9. 1864 erschien u. für die er als einer der bedeutendsten Publizisten Österr.s tätig war; diese dt.-konstitutionell eingestellte Ztg. wurde bald das populärste Blatt der Monarchie. F. setzte sich zur Zeit Belcredis für den parlamentar. Zentralismus ein; sein Kampf gegen das Ministerium Hohenwarth stellte einen der Höhepunkte seiner publizist. Tätigkeit dar. Eine bes. Note verlieh er dem volkswirtschaftl. Teil seiner Ztg. durch die neugeschaffene Rubrik „Economist". Präs. des „Dt. J unalistentages" u. mehrere Jahre Vorstandsmitgl. der „Concordia", setzte er sich mit aller Energie für die Gründung des Wr. Stadttheaters ein.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 220; Mariahilf, 239; WZ, Presse 20. 4. 1872; NFP 20., 21. u. 22. 4. 1872.

Friedländer Otto, * 31. 3. 1889 Wien, † 20. 7. 1963 Waidhofen/Th., NÖ, Schriftsteller. Nach Besuch des Schottengymn.s u. des Obergymn.s in Kremsmünster stud. F. an der Univ. W. Rechtswiss. (Dr. jur.), Nationalökonomie u. Kunstgesch., betrieb Sprachstud. in Frankr. u. Engl., erwarb Bankpraxis in Berlin u. London u. absolvierte 1913–17 die Gerichtspraxis. 1918 trat er in die Wr. Handelskammer ein u. war dann (bis 1938) Leitender Sekr. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. Er entwickelte sich zu einem Experten für den Transithandel. Ab 1946 trat er als Hofrat in den Ruhestand u. betätigte sich nun als Vortragender u. freier Schriftsteller („Letzter Glanz der Märchenstadt", 1948; „Wolken drohen über W.", 1949; „Die keine Helden waren" (1963); Roman „Maturajahrgang 1907"); überzeugter Pazifist, Begr. der „Liga für die Vereinten Nationen", Mitgl. der „Liga für Menschenrechte".

Lit.: Lebendige Stadt; RK 27. 3. 1964.

Friedländer-Malheim Friedrich v. → Friedländer Friedrich Josef.

Friedlgasse (19, Oberdöbling, Untersievering), ben. (1874) nach dem Oberdöblinger GA-Mitgl. Josef Ferdinand F. (1813–70).

Friedmann Desider, * 24. 11. 1880 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † nach 12. 10. 1944 KZ Auschwitz, Präsident der Israelit. Kultusgemeinde. F. gehörte zu den führenden Persönlichkeiten des zionist. Lebens in W. Nach den Vorstandswahlen für die Israelit. Kultusgmde. zog er, von den Zionisten nominiert, 1921 als Vizepräs. in dieses Gremium ein u. wurde am 9. 1. 1933 zum Präs. gewählt. F. war auch Präs. des Zionist. Landeskomitees für Österr. 1938 u. 1942 verhaftet, wurde er am 12. 10. 1944 nach Auschwitz gebracht. → Desider-Friedmann-Platz.

Lit.: BKF 2, 9f.

Friedmann Friederike, * 31. 3. 1882 Mähr.-Weißkirchen (Hranice na Moravë, ČR), † 7. 11. 1968 Wien, Pädagogin. Stud. an der Univ. W. Physik (Dr. phil.). Ihre Begegnung mit Alfred → Adler wurde zum Wendepunkt ihres Lebens. Als Hauptschullehrerin (später Direktorin) sah sie ihre Hauptaufgabe in der Anwendung der Individualpsychologie im Schulwesen. Als aktive Sozdem. wurde sie 1934 vom Dienst suspendiert; 1938 von den Natsoz. verfolgt, konnte sie nach GB ins Exil gehen. 1945 kehrte sie nach W. zurück, wurde Schulinspektorin u. war 1953–61 Präs.in des Individualpsycholog. Vereins.

Lit.: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988).

Friedmann Ignacy, * 14. 2. 1882 Podgorze, Krakau (PL), † 26. 1. 1948 Sydney, Australien, Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Berlin, v. a. jedoch in W. (bei Theodor → Leschetitzky, Musikgesch. bei Guido → Adler), unternahm zahlr. Konzertreisen u. wurde als bedeutender Interpret der Werke Chopins bekannt; hatte seinen Hauptwohnsitz in Berlin. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Friedmann Israel „Czortkower", * 1854, † 1. 12. 1933 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Rabbiner-Reihe 21/16/30), Rabbiner. War ein bedeutender Führer der Agudas Israel. Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelte er nach W. u. machte hier sein Bethaus (2, Heinestr. 35) zum Mittelpunkt traditionell-jüd. Lebens.

Lit.: Steines, 280.

Friedmann Meïr (Meyer; gen. Isch Shalom), * 1. 5. 1831 Kraszna b. Kaschau (Košice, ČR), † 23. 11. 1908 Wien 2, Czerning. 21 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 31/17/16), Theologe. Kam 1858 nach W. u. wirkte hier als Privatlehrer in den besten jüd. Häusern; 1864 begann er mit einer Lektorentätigkeit am neuerr. Beth ha-Midrasch (gestiftet von Jonas Königswarter). Wirkte ab 1892 als Lektor für jüd. Lit. an der Israelit.-theol. Lehranst. in W. Als gründl. Kommentator des jüd. Schrifttums bearbeitete er alte jüd. Midraschim (Auslegung des Alten Testaments). 1881–86 war F. Mithg. der Monatsschr. Beth Talmud. Ein Teil seines Nachlasses kam A. der 90er Jahre des 20. Jh.s ins Jüd. Mus. der Stadt W.

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Steines, 90.

Friedmann Oskar, * 13. 7. 1872 Wien, † 3. 11. 1929 Wien 9 Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Porzellang. 25; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/44), Bühnenschriftsteller, Redakteur. Betätigte sich anfangs als Regisseur, gründete den „Wr. Verlag" u. gem. m. Felix Fischer das Intime Theater (2, Praterstr.), dessen Dir. er eine Zeitlang war. Er schrieb Lustspiele (Drahtlose Telegraphie, 1908 [über 600 Aufführungen in W.]; Das Dreieck, 1913) u. Operettenlibretti (Manöverkinder, Faschingshochzeit).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominentenalmanach 1930, 80; Steines, 91; AZ 24. 4. 1908; WZ 5. 11. 1929.

Friedmann Otto, * 11. 3. 1860 Wien, † 4. 12. 1901 Prag, Jurist, So. des Otto Bernhard → Friedmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1882) habil. er sich für Strafrecht u. Strafprozeß (1887; ao. Prof. in W. 1891, o. Prof. in Prag 1900). Ausgedehnte Forschungen auf dem Gebiet des Strafrechts.

Lit.: ÖBL; Allg. österr. Gerichtszg. 1901, 412 f.

Friedmann Otto Bernhard, * 13. 3. 1824 Wien, † 14. 6. 1880 Salmannsdorf b. Wien, Journalist. Wurde durch die Revolution 1848 zu journalist. Tätigkeit motiviert, gründete das radikale Blatt „Gerad' heraus" u. mußte daraufhin nach Dtschld. fliehen. 1858 gründete er, nach Österr. zurückgekehrt, das „Wr. Wochenblatt", arbeitete bei der „Ostdt. Post" u. gründete 1859 die „Neuesten Nachrichten" (erschien später [bis 1864] unter dem Titel „Wr. Lloyd"). Er trat für den Dualismus ein, doch wurden ihm seine polit. Angriffe zum Verhängnis (mehrmals verurteilt). 1868/69 war F. Vizepräs. der „Concordia".

Lit.: ÖBL; FS Concordia, 25 f.

Friedmann Siegwart, * 25. 4. 1842 Pest, † 22. 4. 1916 Dresden, Schauspieler, G. Josefine → Gallmeyer. Neben zahlr. Engagements im Ausland spielte F. 1872–76 bei Laube am Stadttheater u. 1879–81 nochmals in W.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Friedmanngasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (24. 11. 1882 GR) nach Ing. Alexander Friedmann (* 1838 Pest, † 22. 2. 1882 Wien [Zentralfrdh; Grabdenkmal von Otto König]), GR (1875–77); vorher Querg. – *Nr. 56–58:* Sgraffiti (Ortsgesch.).

Friedmann-Otten Marie Rosalia, („Mitzi", auch „Mizi") * 28. 11. 1884 Wien, † 5. 5. 1955 New York, USA, Kunstgewerblerin. Schülerin der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Oskar → Strnad), Teilnahme an zahlr. Ausst.en (dar. Kunstschau, 1908, 1920; Neukunstgruppe, 1909; Dt. Frauenkunst, 1925; Werkbundausst. 1930). Mitgl. des Österr. Werkbunds, der Wr. Werkstätte u. der Neukunstgruppe. Eine der vielseitigsten Künstlerinnen (Gebrauchsgraphik, Metallarbeiten, Schmuck, Mode, ab 1920 überw. Emailarbeiten, dar. großformat. Emailbilder). Mußte 1938 in die USA flüchten.

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 227; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261.

Friedplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1930) nach Alfred Hermann → Fried, ab 1938 → Egerländer Platz; am 24. 4. 1939 (Bgm.) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen u. anschl. verbaut.

Friedrich I. Barbarossa, * 1122, † 10. 6. 1190 (ertrunken, als er im Fluß Saleph in Kleinasien schwamm), röm.-dt. Ks. aus dem Geschlecht der Staufer (Urenkel Heinrichs IV.), 1. G. (etwa 1147–53; gesch.) Adelheid (Adela), 2. G. (1156 Würzburg) Beatrix von Burgund († 1184); sein Onkel war Bi. → Otto von Freising. Kg. Konrad III. († 1152) empfahl den Fst.en nicht seinen 16jähr. So., sondern seinen Neffen F. zur Wahl (5. 3. 1152 Frankfurt, Krönung 9. 3. 1152 Aachen). Im Juli 1165 wurde F. während eines Aufenthalts in W. von Hz. → Heinrich II. Jasomirgott u. seiner G. in der Residenz Am Hof empfangen u. hielt sich 2 Wochen in W. auf. 1189 entschloß er sich, als Sultan Saladin von Ägypten Jerusalem eingenommen hatte, zum Kreuzzug ins Hl. Land; die Route führte ihn über Österr. u. Ung. in die Türkei. – *Lebenslauf vgl. Lit.*

Lit.: BWB; NDB; Zöllner, Reg.; Ferdinand Opll, F. B. (Darmstadt 1990; *Lit.:* 309 ff.).

Friedrich II., * 26. 12. 1194 Jesi, † 13. 12. 1250 Castel Fiorentino b. Foggia (Dom zu Palermo), röm.-dt. Kaiser aus dem Geschlecht der Staufer, So. Heinrichs VI. u. der Konstanze, To. Kg. Rogers II. von Sizilien, Enkel Friedrichs I. Barbarossa, 1. G. (1209) Konstanze, To. des Kg.s Alfonso II. v. Aragón, Wwe. des Kg.s Emerich v. Ung. (So. aus dieser Ehe Kg. Heinrich [VII.]), 2. G. Isabella (Jolanthe), To. des Gf. Johannes v. Brienne, Kg.s v. Jerusalem (So. aus dieser Ehe Konrad IV., dt. Kg.), 3. G. Isabella (Elisabeth), To. Kg. Johanns v. Engl., wahrscheinl. 4. G. Bianca (aus dem piemontes. Haus der Mkgf. v. Lancia; So. Manfred, 1258 Kg. in Sizilien). Im Zuge der Auseinandersetzungen mit Hz. → Friedrich II., den er 1236 ächtete, begab sich F. im Jänn. 1237, von Ital. kommend, nach W.; sein viermonat. Aufenthalt in der Stadt war der längste eines Herrschers in W. vor dem Interregnum. Im Apr., gegen E. des kais. Aufenthalts, erhielt W. ein Privileg; es handelte sich um kein neues Stadtrecht, unterstellte aber W. der unmittelbaren Herrschaft des Ks.s (die Annahme, W. sei damals *reichsunmittelbare Stadt* gewesen, ist irrig) u. bot in 8 Artikeln eine Ergänzung zum Stadtrecht Leopolds VI. von 1221. – *Allgemeiner Lebenslauf vgl. Lit.*

Lit.: BWB; Heinzel; Zöllner, Reg.; Peter Csendes, Die Stadtrechtsprivilegien Ks. F.s II. für W., in: Dt. Archiv für Erforschung des MAs 43 (1987), H. 1, 110 ff.

Friedrich III., * 21. 9. 1415 Innsbruck, † 19. 8. 1493 Linz (Herzogsgruft bzw. ab 1513 Hochgrab im südl. Chor der Stephanskirche [→ Friedrichsgrab]), röm.-dt. Kaiser (Krönung 1452 in Rom; als Hz. Friedrich V., als dt. Kg. Friedrich IV.), G. (16. 3. 1452 Rom) Eleonore Helena († 3. 9. 1476), To. Kg. Eduards v. Portugal. So. Ehz. → Ernsts „des Eisernen" u. seiner G. → Cimburgis v. Masowien, stand F. nach dem Tod seines Vaters 1424–34 unter Vormundschaft, wurde dann Hz. v. Stmk. u. Ktn. u. 1440 anstelle des verstorbenen → Albrecht II. dt. Kg. (Friedrich IV.) sowie Vormund von Albrechts nachgeb. So. → Ladislaus (Postumus), des Erben Österr.s. 1447–49 ließ er im Zuge baul. Veränderungen in der Burg die → Burgkapelle neu erb. Am 19. 3. 1452 wurde F. in Rom von Papst Nikolaus V. zum Ks. gekrönt (Friedrich III.). Am 6. 1. 1453 bestätigte er das → Privilegium maius. Nach der Rückkehr von der Krönung u. der Hochzeitsfeier mußte er Ladislaus freigeben; dessen nominelle Regent-

schaft in Österr. wurde abwechselnd von Ulrich II. Gf. v. → Cilli u. dem österr. Adeligen Ulrich v. → Eitzing ausgeübt. Nach Ladislaus' Tod (23. 11. 1457) wurde F. auch Landesherr in Österr., geriet aber bald in Konflikt mit seinem Brd. → Albrecht VI.; 1462 wurde F. von den Wienern unter Bgm. Wolfgang → Holzer in der Wr. Burg belagert u. mußte die Stadt seinem Brd. überlassen. Erst nach Albrechts VI. Tod (2. 12. 1463) kam es zu einer vorübergehenden Befriedung des Landes. Unentschlossen u. wenig einnehmend, aber zäh u. vom Mythos seines Hauses erfüllt (Devise AEIOU), hat F. ein halbes Jh. die österr. u. die Wr. Gesch. wesentl. beeinflußt. 1468 unternahm F. eine 2. Romreise. Er war kein Freund der Wr., da die Auslieferung des Ladislaus, v. a. aber die Belagerung in der Burg zu einer dauernden Abneigung führten. Ab 1477 kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Ungarnkg. → Matthias Corvinus, der am 28. 5. 1485 W. eroberte u. am 6. 4. 1490 hier starb; im selben Jahr gewann F.s Sohn Ehz. Maximilian W. zurück. Die Wirren jener Zeit haben der Stadt zwar zeitw. selbständ. polit. Handeln ermöglicht, sie andererseits aber allmähl. wirtschaftl. ruiniert. 1461 gewährte F. der Stadt zum Dank für die damal. Unterstützung eine Wappenbesserung (Doppeladler; → Wappenbrief), 1469 konnte er bei Papst Paul II. die Err. des Bistums W. erwirken (Realisierung erst 1480 unter Papst Sixtus IV.), 1480 genehmigte er die Err. einer Salzkammer. Der wichtigste außenpolit. Erfolg F.s war die Verheiratung seines So.s (u. Nfg.s) Maximilian (Ks. 1493–1519) mit Maria, Erbin von Burgund (19. 8. 1477). Lebensgroße Statue F.s von Theodor Friedl in einer Fassadennische des Hauses 1, Lugeck 4 (Bäckerstr. 1; GT), wo im MA der → Regensburger Hof mit seinen Repräsentationsräumen stand, die von der Stadt für Empfänge u. Festlichkeiten benützt wurden; 1470 wurde F. hier von Niklas → Teschler empfangen. → Friedrichstraße.



Kaiser Friedrich III. Altersbildnis mit der Spangenkrone. Anonymes Gemälde.

Lit.: BWB; GBÖ; Habsburger-Lex.; Heinzel; Zöllner, Reg.; WGBll. 48 (1993), H. 2 u. 3 (*Sh.e anläßl. des 500. Todestags*); Alphons Lhotsky, Ks. F. III. Sein Leben u. seine Persönlichkeit, in: A. L., Aufsätze u. Vorträge 2 (1971), 119ff.; dsbe., AEIOU. Die „Devise" Ks. F.s III. u. sein Notizbuch, in: ebda., 164ff.; dsbe., Die Bibl. Ks. F.s III. u. seines So.es Maximilians I., in ebda., 239ff.; F. III. – Ks.residenz Wr. Neustadt (Kat. Wr. Neustadt, 1966); Bernd Rill, F. III., Habsburgs europ. Durchbruch (1987); Karl Nehring, Matthias Corvinus, Ks. F. III. u. das Reich (Mchn. 1975); Johannes Joss, Anna Hedwig Benna, Das Kaisergrab in St. Stephan: Kenotaph oder Grab F.s III. Zu den Untersuchungen im März 1969, in: WGBll. 24 (1969), 493ff.; 25 (1970), 22ff., 43ff.; BKF 1, 97 (*Lugeck 4*); zum 500. Todestag Ks. F.s III., in: WGBll. 48 (1993), H. 2 (darin: Brigitte Haller-Reiffenstein, Zu den Aufenthalten F.s III. in W.) u. H. 3.

Friedrich I. der Schöne, * 1289 Wien (?), † 13. 1. 1330 auf Burg Gutenstein a. d. Piesting, NÖ (Kartause Mauerbach, seit 1789 [nach Aufhebung der Kartause durch Joseph II.] Herzogsgruft St. Stephan), Hz. v. Österr. u. Stmk., röm.-dt. König, G. (1314) Isabel (Elisabeth), To. Kg. Jaymes II. v. Aragón, ältester So. → Albrechts I. 1306 wurde ihm die Verw. der habsburg. Länder übertragen (als sein Brd. → Rudolf III. Kg. v. Böhm. wurde); seine Bewerbung um die böhm. Krone nach dem frühen Tod seines Brd.s konnte nach der Ermordung seines Vaters (1308) nicht weiter verfolgt werden. 1309 erhielt er mit seinen Brüdern Leopold I., Heinrich, Otto u. Albrecht II. die schriftl. Gesamtbelehnung, doch kam es im selben Jahr zu einem Aufstand gegen die habsburg. Herrschaft, vornehml. in W.; er wurde von Hubmeister Konrad Haarmarkter im Namen F.s niedergeschlagen, das Strafgericht traf v. a. die Familie der Haimonen. F. unterlag 1313 bei Gammelsdorf gegen Ludwig den Bay. im Kampf um die dt. Krone, wurde jedoch 1314 bei Sachsenhausen von einem Teil der Kurfürsten zum Gegenkg. gew. 1322 unterlag er Ludwig dem Bay. bei Mühldorf/Inn u. blieb bis 1326 auf Burg Trausnitz (Oberpfalz) in Gefangenschaft. 1327 kehrte er nach W. zurück, stiftete (nachdem er schon 1313 die Kartause Mauerbach, NÖ, begr. hatte) das Stadtkloster der Augustiner (das bald zu einer bes. Stätte der Wiss.pflege wurde), zog sich dann aber mehr u. mehr von den Regg.geschäften zurück. Seine bald nach ihm verst. Wwe. trug wesentl. zum Ausbau des Minoritenklosters bei. Ein von F. zw. 1327 u. 1330 gestiftetes Spital vor dem Werdertor wurde nicht weitergeführt, das Vermögen ging nach 1330 an das Martinsspital, auf dem Areal siedelten 1360 die Karmeliter. Seine letzten Lebensjahre verbrachte F. in Gutenstein.

Lit.: Habsburger-Lex.; Heinzel; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358 (1967), 169ff.; Zöllner, Reg.

Friedrich I., * um 1175, † 16. 4. 1198 auf einem Kreuzzug (Grablege Stift Heiligenkreuz, NÖ), Hz. v. Österr. aus dem Geschlecht der Babenberger (1194–98), ältester So. → Leopolds V., dem er in Österr. folgte (in der Stmk. [entgegen den Bestimmungen der → Georgenberger Handfeste] sein Brd. → Leopold VI., der 1198 auch Österr. erhielt).

Friedrich II. der Streitbare, * 1210, † 15. 6. 1246 Schlacht an der Leitha (Stift Heiligenkreuz, NÖ), Hz. v. Österr. u. Stmk. aus dem Geschlecht der Babenberger (1230–46), ab 1232 Herr von Krain, So. → Leopolds VI., letzter Hz. aus dem Geschlecht der Babenberger. F. warf 1231 den Ministerialenaufstand unter der Führung der Kuenringer nieder, kämpfte aber auch gegen Bay., Böhm. u. Ung. Ab 1235 hatte er zu Ks. Friedrich II. ein gestörtes Verhältnis, 1236 wurde er von diesem geächtet, konnte sich aber in Wr. Neustadt u. der nahen festen Burg Starhemberg behaupten. Der Ks. machte W. im Apr. 1237 zur

kais. Stadt; als er sich 1239 mit dem Hz. aussöhnte, konnte dieser 1239 W. wieder unter landesfürstl. Kontrolle bringen, worauf ihm gestattet wurde, das Dokument von 1237 durch Zerbrechen der Goldbulle außer Kraft zu setzen. 1244 verlieh F. den Wienern von sich aus ein Privileg, das eine Bestätigung u. Erweiterung des Stadtrechts von 1221 bedeutete; außerdem fixierte er das österr. Landrecht schriftl. 1241 bekämpfte F. gem. m. Böhm. u. Ung. als einz. Reichsfst. erfolgr. den Mongoleneinfall, 1244 erließ er ein Judenprivileg. F.s Versuch, Österr. zum Kg.reich zu machen, wurde durch seinen Tod in der Schlacht an der Leitha gegen die Ung. zunichte gemacht, ebenso Bestrebungen, W. zum Bistum zu erheben. Nach F.s Tod ließ sich W. 1247 vom Ks. das Diplom von 1237 erneuern. In F.s Regg.zeit wurde der Bau der frühgot. Stephanskirche begonnen; an seinem Hof lebten zeitw. die Minnesänger → Neidhart von Reuenthal, → Ulrich von Liechtenstein u. → Tannhäuser. *(s. Abb. Bd. 1, S. 220)*

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 275ff.; Zöllner, Reg.; Czeike, Wien, 29ff.; Friedrich Hausmann, Probleme um Ks. Friedrich II., in: Vorträge u. Forschungen 16 (1974), 225ff.; Karl Brunner, Zum Prozeß gegen Hz. Friedrich II. von 1236, in: MIÖG 78 (1970), 260ff.; Peter Csendes, Die Stadtrechtsprivilegien Ks. F.s II. für W., in: Dt. Archiv für Erforschung des MAs 43 (1987), H. 1, 110ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld, 1976), 300.

Friedrich Adolf, * 1833, † 27. 1. 1902 Wien, Apotheker (Dr. chem.). Nachdem er sich 1860 vergebl. um die Apotheke „Zum hl. → Leopold“ (2) beworben hatte, übernahm er am 25. 5. 1861 die Apotheke „Zum → Erzengel Michael“ als Pächter, legte die Pacht jedoch zurück, als er am 1. 1. 1870 die ihm von der Nö. Statthalterei verliehene Apotheke (Genehmigung zur Err. in der Nähe des Westbhf.s Ende 1869) mit dem Schild „Zur Maria vom Siege“ (15, Mariahilfer Str. 54, damals Fünfhaus, Schönbrunner Str. 26) eröffnete. Ab 1864 gehörte F. der Gemeindevertretung Fünfhaus als Ausschuß u. ab 1867 als GR an, am 23. 6. 1873 wurde er zum Bgm. von Fünfhaus gewählt (Rücktritt am 20. 8. 1890). In seiner Amtszeit wurden zahlr. Schulen err., der Volksküchenverein begr. u. ein Schlachthaus für die 6 westl. Vorortgmde.n gebaut; über F.s Initiative entstand auch das → Elisabethspital. Nach der Eingemeindung nach W. wurde F. Vorsteher des Apotheker-Hauptgremiums (bis 1895); Ehrenmitgl. des Allg. österr. Apothekervereins u. der Österr. Pharmazeut. Ges., in denen er lange Jahre wirkte. RK Franz-Joseph-Orden (7. 2. 1891). → Friedrichsplatz.

Lit.: Hochberger–Noggler, Reg.

Friedrich Amalie → Materna Amalie.

Friedrich Karl, * 15. 1. 1905 Wien, † 8. 3. 1981 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 141), Opernsänger (lyr. Tenor). Erlernte das Schlosserhandwerk, stud. dann in W. (bei Lierhammer), debütierte in Magdeburg u. wurde am 1. 9. 1938 (nachdem er 1937 erstm. als Don José gastiert u. im selben Jahr auch bei den Sbg. Festspielen gesungen hatte) Mitgl. der Staatsoper; seine bes. Stärke lag in Tenorpartien des Zwischenfachs (Hauptrollen u. a. Cavaradossi, Sänger in „Rosenkavalier“, Pedro in „Tiefland“, Don Carlos, Walther von Stolzing, Tamino, Florestan). F. war einer der bedeutendsten Tenöre der Kriegs- u. Nachkriegszeit u. eine der Ensemblestützen der Staatsoper im Theater an der W. (bis 1955). Kammersänger (1948), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1973).

Lit.: Wer ist wer; Kat. Oper, 155f.; WZ, Presse, Kurier, AZ 10. 4. 1981; ÖMZ 36 (1981), 426; RK 7. 1. 1980.

Friedrich Maria Albrecht, Ehz. v. Österr., * 4. 6. 1856 Groß-Seelowitz, Mähr. (Zidlochovice, ČR), † 30. 12. 1936 Ungar.-Altenburg (Mosonmagyaróvár; Pfarrkirche ebda.), Hz. von Teschen, Feldmarschall, G. (1878) Isabella v. Croy-Dülmen, Enkel Ehz. → Carls. Begann seine militär. Laufbahn 1874. Mit dem Tod seines Adoptivvaters (u. Onkels) → Albrecht (1895) erbte F. ein riesiges Vermögen, übersiedelte 1905 von Preßburg nach W. u. bezog das Albrechtspalais auf der Augustinerbastei (→ Albertina). Zuerst Generaltruppeninspekteur, wurde er 1907 Oberkommandant der k. k. Landwehr, der er seine bes. Förderung angedeihen ließ. Wegen seines Zerwürfnisses mit → Franz Ferdinand (der Isabellas Hofdame Sophie Chotek ehelichte) sollte er 1914 sein Kommando zurücklegen. Nach der Ermordung des Thronfolgers erhielt er bei Ausbruch des 1. Weltkriegs den Oberbefehl über die österr.-ung. Truppen (1914 FM), weil man von ihm erwartete, daß er → Conrad v. Hötzendorf, der die militär. Operationen tatsächl. leiten sollte, keine Hindernisse in den Weg legen würde.

Lit.: Habsburger-Lex. (*auch Isabella*); ÖBL; Edmund Glaise v. Horstenau, FM Ehz. F. (1936).

Friedrich Otto, * 2. 7. 1862 Raab, † 11. 4. 1937 Wien 9, D'Orsayg. 9 (Krematorium), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei August → Eisenmenger u. Carl Müller) u. München (bei Wilhelm v. Lindenschmidt), unternahm ausgedehnte Stud.reisen (1891–94) u. ließ sich 1896 dauernd in W. nieder. Gründungsmitgl. der Secession (1897), Lehrer an der Wr. Frauenakad. u. Schriftltr. der Zs. „Ver Sacrum“; er malte v. a. Landschaften u. Porträts.

Lit.: W. um 1900 (Kat.); Waissenberger, Secession, 259.

Friedrich-Adler-Weg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach F. → Adler.

Friedrich-Austerlitz-Hof (3), ben. (1932) nach F. → Austerlitz, umben. in → Rabenhof.

Friedrich-Engels-Hof (11, Ehamg. 8, Herderpl. 5, Herbortg. 11), städt. Wohnhausanlage (179 Wohnungen), erb. 1925–27 von Franz Kaym, Alfons Hetmanek u. Hugo Gorge, ben. nach F. → Engels. Der Bau weist eine gut entwickelte kub. Massengliederung mit geschwungener Fassade an der Hauptfront auf. Der F.-E.-Hof bildet mit dem früher entstandenen → Karl-Höfer-Hof eine Einheit u. ist die aufgelockerte Randverbauung des ovalen Herderplatzes. Die Steinskulpturen „Schreitender Mann“ u. „Schreitende Frau“ schuf Karl Stendal. Während des Ständestaats u. der Zeit des Natsoz. war aus der Aufschrift „Engelshof“ das „s“ entfernt, sodaß der Bau sich als „Engelhof“ präsentierte.

Lit.: Weihsmann, 241; Hautmann, 331; BKF 11, 7.

Friedrich-Engels-Platz (20), ben. (14. 5. 1946 GRA) nach F. → Engels; am 27. 12. 1934 (Bgm.) erfolgte die Umbenennung in Pater-Abel-Pl. (→ Abel Heinrich SJ), am 15. 4. 1953 (GRA) die Rückbenennung.

Friedrich-Engels-Platz-Hof (20, Friedrich-Engels-Pl. 1–10), städt. Wohnhausanlage (1.476 Wohnungen), erb. 1930–33 von Rudolf → Perco, einem Schüler Otto → Wagners. Die Anlage gehört zu den typ. größeren



Friedrich-Engels-Platz-Hof. Zeitgenössisches Foto.

Wohnhausanlagen der Gmde. W. in der Zwischenkriegszeit. In ihrer architekton. Gestaltung geht sie auf die Grundsätze Otto Wagners zurück. Sie „versucht bei aller Bescheidenheit der Detailform durch die portalart. Betonung des Hofeinganges ein gemäßigtes Pathos" (Feuerstein). Der Hof galt als eines der stärksten Bollwerke des Republikan. Schutzbunds, fiel jedoch bereits am 12. 2. 1934 in die Hände der Regierungstruppen. Im Apr. 1945 bestand vor der Floridsdorfer Brücke der letzte Brückenkopf der zurückweichenden dt. Truppen am Südufer der Donau. Im Volksmund „Engelshof" gen.

Lit.: Weihsmann, 282f.; BKF 20, 21f.; Schubert, Schauplatz, 51; Kurt Peball, Die Kämpfe in W. im Febr. 1934 (1974); Manfried Rauchensteiner, Krieg in Österr. 1945 (1970).

Friedrich-Funder-Hof (14, Hadersdorf, Hauptstr. 136), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach F. → Funder.

Friedrichgasse (15, Fünfhaus), ben. 1891, seit 1894 → Leydoltgasse.

Friedrich-Hillegeist-Straße (2, Leopoldstadt), ben. (30. 10. 1980 GRA) nach F. → Hillegeist; vorher Schalichg.

Friedrich-Holomek-Hof (18, Martinstr. 92), Wohnhausanlage, ben. (21. 6. 1983 GRA) nach dem Währinger BV (16. 4. 1946–14. 12. 1959; ÖVP) Dr. F. H. (* 2. 6. 1889, † 28. 1. 1961).

Lit.: Rauchenberger.

Friedrich-Julius-Bieber-Anlage (13, Lainz), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach F. J. → Bieber.

Friedrich-Kaiser-Gasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach F. → Kaiser; vorher Lange G.

Lit.: BKF 16, 6f. *(Gebäude)*; Gedenkstätten, 262 (*Nr. 11:* Geburtshaus Josef Schrammels).

Friedrich-Knauer-Gasse (10, Favoriten), ben. nach dem Zoologen u. Dir. des ehem. Wr. → Vivariums (2, Prater) Dr. F. Karl K. (1850–1926).

Friedrich-Lieder-Weg (14, Unterbaumgarten), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Miniatur- u. Porträtmaler u. Lithographen F. Johann Gottlieb L. (* 3. 7. 1780 Potsdam, † 13. 5. 1859 Budapest), der ab 1812 in W. tätig war, bes. während des Wr. Kongresses (1814/15) starken Zulauf hatte u. von Metternich protegiert wurde (Mitgl. der Akad. der bild. Künste 1824).

Lit.: Thieme–Becker (*Lieder*).

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem dt. Schriftsteller u. Förderer des Turnwesens F. L. J. (* 11. 8. 1778 Lanz b. Lenzen, Mark Brandenburg, † 15. 10. 1852 Freiburg a. d. Unstrut), auch als „Turnvater J." bekannt geworden; seit 1955 → Treffzgasse (bereits vorher inoffiz. ebenso).

Friedrich-Manhart-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Oberlehrer F. M. (1830–1903).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 34.

Friedrich-Materna Amalie → Materna Amalie.

Friedrich-Schmidt-Denkmal (1, Friedrich-Schmidt-Pl., Parkanlage hinter dem Rathaus, urspr. in der Mitte derselben), Standbild des Rathauserbauers F. → Schmidt von Edmund → Hofmann v. Aspernburg (Architektur Julius → Deininger), enth. 28. 5. 1896. Während des 2. Weltkriegs abgetragen, wurde das Denkmal am 26. 2. 1951 neu aufgestellt. Im Zuge der Neugestaltung der „Lastenstr." wurde es 1966 (ohne Architekturteile) an die Ecke des Parks bei der Felderstr. versetzt.

Lit.: Enth. des F.-Sch.-D.s (1896); Kapner, 392f.; Ringstraße 4, 525ff.

Friedrich-Schmidt-Platz (1, 8), ben. (1907) nach F. → Schmidt, unterbricht seither die → Landesgerichtsstraße zw. Loidold- u. Florianig. Im MA verlief hier die Grenze zw. den Vorstädten vor dem Widmer- u. dem Schottentor, später wurde die Gegend ins → Glacis einbezogen (seit 1783 → Exerzier- u. Paradeplatz, 1870 zur Verbauung freigegeben); der Fahrweg „Am → Josefstädter Glacis" verlief am Außenrand des heut. Platzes vor den heut. Häusern Nr. 3–7. – *Gebäude: Nr. 1:* → Rathaus (Rückfront; dahinter → Friedrich-Schmidt-Denkmal). *Nr. 2* (Rathausstr. 7, Landesgerichtsstr. 8): „Amerika-Haus", erb. 1882 von Milch u. Hellin (im Erdgeschoß Arkaden), ben. nach dem hier nach dem 2. Weltkrieg untergebrachten US-Information-Center. *Nr. 3:* ehem. → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (GTn für Franz Karl → Ginzkey u. Eduard → Doležal). *Nr. 4* (Schmidg. 2)*:* ehem. → Czerninpalais (erb. 1837). *Nr. 5* (Tulpeng. 1)*:* Bürohaus des Magistrats (ehem. stand hier ein Teil des Czerninpalais, der abgerissen wurde); Stiegenhaus mit bmkw. Fliesendekorationen von Franz → Barwig d. Ä. *Nr. 6* (Tulpeng. 2): ehem. → Lilienfelder Hof; in der Grünanlage vor dem Haus „Stehende Figur" von Fritz → Wotruba (Aufstellung 1970). Hier starb am 2. 5. 1849 Arch. Johann Georg Müller (* 1822; → Altlerchenfelder Kirche) u. am 28. 5. 1914 Vbgm. Josef → Porzer. *Nr. 8 u. 9:* im Erdgeschoß Arkaden (→ Arkadenhäuser).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 396f., 525ff.; Josefstadt, 259ff.; BKF 8, 22f.; Achleitner 3/1, 219.

Friedrichsgiebel (1, Stephansdom). Mit ihm begann Puchsbaum die Bekrönung der Langhauswände; die klare, straffe Gliederung entspricht dem Stil aus Puchsbaums Spätzeit, die Giebelform wurde vom Obergeschoß des Hochturms weitgehend übernommen (die Giebelreihe war als Fortführung in gleicher Höhe gedacht). In der Detailausführung sind charakterist. Änderungen zu erkennen.

Friedrichsgrab (1, Stephansdom, Innenraum des Südchors), Grabmal → Friedrichs III. († 1493) aus rotem Marmor, eines der größten Werke spätgot. Skulptur. Oben auf dem Sarkophag ruht die Deckplatte mit der liegenden Figur des Ks.s, die Seiten des Sarkophags sind mit Wappen, Fürstenstatuen u. 8 Reliefs mit Darstellung von kais. Stiftungen geziert. Rundum verläuft eine aus Arkaden gebildete Balustrade mit Apostel- u. Heiligenfiguren. Von dem 1467 aus Straßburg an den Kaiserhof berufenen Bildhauer Niclas → Gerhaert van Leyden (begraben Wr. Neustadt 1473 oder 1487) stammt die Deckplatte, viell. auch das Gesamtkonzept des Grabmals; 1478 ist die Mitarb. eines Max Valmet bezeugt. 1479 wurde die Deckplatte von W. nach Wr. Neustadt transportiert, 1493 jedoch wieder nach W. zurückgebracht. 1495 begannen die Arbeiten an Sarkophag u. Balustrade unter der Ltg. von Michel Tichter. 1510 exhumierte man die im Südchor bestatteten Gebeine von Universitätsprofessoren. Am 12. 11. 1513 wurden die Gebeine Friedrichs III. vom prov. Bestattungsort in der Herzogsgruft feierl. in den fertiggestellten Sarkophag übertragen, 1517 war das ges. Grabmal vollendet. Während des 2. Weltkriegs durch einen Schutzbau abgeschirmt, ist es den Zerst.en von 1945 entgangen.

Lit.: Friedrich Wimmer, Ernst Klebel, Das Grabmal Friedrich des Dritten im Wr. Stephansdom, in: Österr. Kunstdenkmäler 1 (1924); Johannes Jost, Anna Hedwig Benna, Das Kaisergrab in St. Stephan – Kenotaph oder Grab Friedrichs III. Zu den Untersuchungen im März 1969, in: WGBll. 24 (1969), 493 ff.; ebda. 25 (1970), 22 ff., 43 ff.

Friedrichsplatz (15, Fünfhaus), ben. (27. 8. 1886 GA) nach Adolf → Friedrich. – *Gebäude: Nr. 4/5:* Bürgerschule (erb. 1886); hier befanden sich urspr. eine Ziegelei u. ein Meierhof (Besitzer um 1700 Wilhelm Franz v. Nentwich), nach 1783 kam es zur Parzellierung u. Verbauung des Areals (u. a. → Fünfhauser Brauhaus [Gasg. 4–6]).

Lit.: Hochberger–Noggler, 221, 226 *(Friedrich)*; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97 *(Schule)*; BKF 15, 14.

Friedrichsthal Emanuel v. (Pseud. E. Thal), * 12. 1. 1809 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 13. 3. 1842 Stadt 605 (1, Peterspl. 11), Reiseschriftsteller. Trat nach Besuch des Theresianums in den Staatsdienst. Von Reisen in die Türkei u. nach Griechenld. (1834–37) brachte er eine große naturwiss. Sammlung mit; mit Regg.unterstützung besuchte er die Antillen, Mittelamerika (archäolog. Grabungen in Yucatán) u. die USA. Gehörte zu den ersten, die die Daguerreotypie wiss. einsetzten (zahlr. Daguerreotypien seiner Reisen sind verschollen).

Lit.: Hochreiter 2; ÖBL.

Friedrichstraße (1, 4), eröffnet im Zuge der Glacisverbauung (1860), ben. nach → Friedrich III. (Regg.zeit als Landesfürst 1440–93, Krönung zum röm.-dt. Ks. 1452). An der Stelle des Verkehrsbüros überquerte 1813–95 der Theatersteg (→ Schikanedersteg) den unregulierten Fluß. Ab 1862 bildete der Wienfluß die Grenze zw. 1. u. 4. Bez. Die urspr. nur von der Kärntner Str. bis zur Operng. reichende F. wurde 1913 bis zum Getreidemarkt verlängert; die Trasse verläuft hier z. Tl. über dem Bett des (1895 eingewölbten) Wienflusses. – *Gebäude: Nr. 2* (Kärntner Str. 46) u. *Nr. 6*, erb. 1860 von Ferdinand Fellner d. Ä. bzw. Carl → Rösner, gehören die beiden Häuser zu den ältesten, die an der stadtseit. Glacisfront err. wurden. *Nr. 4* (Elisabethstr. 3): erb. 1912 von Hans Prutscher, Fassade mit Jugendstilornamentik. *Nr. 6* (Operng. 7): erb. 1860 von Carl Rösner; → Café Museum. *Nr. 7:* Gebäude des Österr. → Verkehrsbüros. *Nr. 8* (Nibelungeng. 1–3, Makartg. 1): Nibelungenhof (Miethaus v. Weidenheim), err. 1869/70 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein. *Nr. 10* (Getreidemarkt 2): Wohnhaus A. Zinner, err. 1871 von Romano u. Schwendenwein; im Zuge des Ustraba-Baus (heute U 2) 1972 abgetragen. *Nr. 12:* → Secession (daneben die 1900/01 prov. [!] hier aufgestellte → Marc-Anton-Gruppe von Artur → Strasser).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 430 f.; 7, Reg.; BKF 1, 52 f.

Friedrich-Teller-Gasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Geologen F. T. (1852–1913), der sich hauptsächl. mit der Geologie der Karawanken (Ktn.) beschäftigt hat.

Friedrich-Wagner-Gasse (18, Gersthof), ben. (1889) nach dem Bgm. von Währing F. W. (1828–97).

Friedstraße (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Alfred Hermann → Fried; vorher Josef-Meise-Str.

Friedstraße (21; 22, Kaisermühlen), ben. (7. 4. 1965 GRA), wurde aufgelassen.

Friemel Rudolf, * 11. 5. 1907 Wien, † 30. 12. 1944 (Tod durch den Strang) KZ Auschwitz, Chauffeur, Parteifunktionär. Wurde wegen seiner Teilnahme an den Februarkämpfen 1934 in den Reihen des Republikan. Schutzbunds verurteilt, ging nach einer Amnestie (1936) nach Span. u. nahm dort am Bürgerkrieg gegen Franco teil. Aus einem franz. Internierungslager wurde er an Dtschld. ausgeliefert u. ins KZ Auschwitz gebracht (wo er sich der Widerstandsgruppe „Kampfgruppe Auschwitz" anschloß).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Schubert, Favoriten, 116 f.; Kurier 8. 3. 1988.

Fries, kunsthist. Bezeichnung für einen Schmuckstreifen als Abschluß oder zur Gliederung von Wandflächen (Ornamenten- oder Figurenfries; Mäander, Flechtband usw.).

Fries, aus der Schweiz stammende protestant. Patrizierfamilie, die bereits ab dem 12. Jh. nachzuweisen ist. Sie erhielt 1757 den erbländ.-österr. Ritterstand, 1762 den Reichs- u. erbländ.-österr. Frh.stand u. 1783 den Reichs- u. erbländ.-österr. Grafenstand. Die F. wurden 1771 in die fränk. Reichsritterschaft u. 1792 in den nö. Herrenstand aufgenommen.

Lit.: Gall, 316 f.

Fries Johann (ab 1762 Rgf.), * 11. 5. 1719 Mühlhausen, Elsaß, † 19. 6. 1785 Bad Vöslau, NÖ (Gruft im Schloßpark, später in der Pfarrkirche Vöslau), Bankier, Industrieller, G. Anne Parish (1737–1807), So. einer aus Bern zugewanderten einflußreichen protestant. Patrizierfamilie; aufgrund der wirtschaftl. Position u. der Dienste für den Ks. durfte er bei seinem reformierten Glaubensbekenntnis bleiben u. war ein großzüg. Förderer der Reformierten Gmde. in W. Während des Österr. Erbfolgekriegs war F. 1746–48 als Kommis im engl. Kommissariat tätig, das die Übernahme der Subsidiengelder u. die Verpflegung der alliierten Truppen durchzuführen hatte. Erste Verdienste er-

warb er sich, als es ihm (im Auftrag von Kaunitz nach London reisend) gelang, einen Subsidienrückstand von 600.000 Pfd., dessen Bezahlung man in London in Frage gestellt hatte, einzutreiben. Maria Theresia belohnte ihn mit der taxfreien Verleihung der Niederlagsfreiheit in W. u. gewährte ihm überdies 1751 ein Fabriksprivileg für eine Barchent- u. Cottonfabrik (gegr. in Fridau bei Obergrafendorf). 1752 gründete er (mit dem Zeuglieutnant des Wr. Zeughauses, Johann Joseph Schmid, assoziiert) in Weißenbach a. d. Triesting (NÖ) eine Messing- u. Metallwarenfabrik, 1754 (nachdem ihm Gf. Chotek gem. m. dem ital. Seidenfabrikanten Togniola die Dion. der k. k. Seidenfabriken übertragen hatte) eine Fabrik für Samt- u. Seidenwaren in Oberdöbling; von hier breitete sich die berühmt gewordene Seidenfabrikation auf dem Schottenfeld u. am Neubau aus. Als Vertrauensmann von Wenzel Fst. Kaunitz wickelte er Geldgeschäfte ab, die ihm großen Reichtum brachten. F. hat u. a. den oriental. Handel mit dem Maria-Theresien-Taler geschaffen (er übernahm 1752 das sog. „Taler-Negotium" [Handel mit den von den Türken geschätzten Maria-Theresien-Talern], das ihm 1756–76 einen Gewinn von rd. 1 Mio. fl einbrachte). Während des Siebenjähr. Kriegs (1756–63) verwaltete er die franz. Subsidienzahlungen, 1759 wurde ihm die (unbesoldete) Administration der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Dion. übertragen (Einkommen auf Provisionsbasis nach dem Umsatz). 1766 gründete er mit Johann Jakob Baron Gontard das Bankhaus „F. et Comp.", mit dem das bestehende Großhandlungshaus F. zusammenarbeitete u. das sich v. a. mit Wechselgeschäften aus der Warenhandelsfinanzierung beschäftigte; 1774 ging er nach Brüssel, um dort den neuen Zolltarif zw. den dt. u. den niederländ. Gebieten auszuhandeln (wobei er den Verkauf des ungar. Kupfers in die NL erreichen konnte). Seine Gewinne legte F. überw. in Grund- u. Hausbesitz an; er erwarb 1761 die Herrschaft Vöslau (die er erst 1774 formell in Besitz nahm u. dessen ehem. ma. [1740–53 barockisiertes] Wasserschloß er durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg klassizist. umbauen ließ), 1771 die Rittergüter Dennelohe u. Oberschwaningen. 1783/84 ließ sich F. von Hetzendorf v. Hohenberg gegenüber der Hofburg ein prachtvolles Palais bauen (→ Pallavicinipalais). In einem Anflug von Schwermut dürfte er Selbstmord begangen haben; seine Leiche wurde auf dem Vöslauer Schloßteich treibend aufgefunden, sein Tod ist bis heute rätselhaft geblieben. Seine Wwe. übernahm die Verw. des ries. Vermögens. Von seinen 8 Kindern erlangte Moritz Christian → Fries die größte Bedeutung. „Commerzienrath" (1752), k. k. Hofrat u. fränk. Reichsritter (1771); prominentes Mitgl. der Evang. Gmde. H. B. in W.

Lit.: NÖB; Industrielle u. Bankiers, 39ff.; Ernst Katzer, Ein Frühindustrieller. J. Rgf. v. F., in: Nö. Kulturber., Juni 1985, 14f.; Joseph II., 373; Kat. HM 76, 19ff. (Karl Weinberger, Die Gf.en von F. – eine protestant. Familie), 56ff.; Die großen Arch.en der Ringstraßenzeit, ihre Vorläufer u. Nachfahren auf dem Lande (Kat. Schloß Bad Vöslau 1986), 88; Günther Berger, J. Rfrh. v. F. (ungedr. Ms.; *WStLA, Biogr. Sammlung*).

Fries Moritz Christian Rgf., * 6. 5. 1777 Wien, † 26. 12. 1826 Paris, Bankier, Industrieller, Kunstsammler u. -mäzen, 1. G. (1800 Vöslau) Prinzessin Maria Theresia Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst († 1819), 2. G. Fanny Münzenberg (franz. Tänzerin); So. des Johann → Fries. Stud. in Leipzig Jus (1794–97), kam nach W. u. übernahm die von seinem verstorbenen Brd. Joseph (1765–88; Gruft



Moritz Christian Reichsgraf von Fries mit Familie. Gemälde von François Gérard, 1804.

im Schloßpark Vöslau, Figurengruppe „Johann Rgf. v. F. führt seinen erstgeb. So. Joseph zu einem Altar mit dem Buch des Schicksals" [1788–90] von Franz Anton → Zauner; seit 1945 verschollen) angelegte Bildergalerie, deren Bestand er innerhalb kurzer Zeit um wertvolle Gemälde (van Dyck, Raffael, Rembrandt, Dürer u. a.) auf über 300 Meisterwerke erweiterte. Daneben besaß er eine umfangr. Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferstichen (rd. 400.000 Bll.), Skulpturen, Mineralien u. Münzen sowie eine große Bibl. (16.000 Bde.). Ehrenmitgl. der Wr. Akad. der bild. Künste (1801), Akad. Rat (1812). Sein 1804 von François Gérard gemaltes Familienbild befindet sich in der Galerie des 19. Jh.s. Die Sammlungen befanden sich in dem 1783/84 von Hetzendorf v. Hohenberg erb. Palais F. (das nach F.s Tod [ebenso wie der Besitz in Vöslau] an den Bankier Simon v. → Sina u. schließl. in den Besitz der Pallavicini kam; 1, Josefspl. 5 [→ Pallavicinipalais]). F., der auch Besitzer der Schwadorfer u. der Neunkirchner Spinnereien, einer 1804 in Himberg gegr. Cottonfabrik sowie des Großhandelshauses F. & Co. war, galt als vermögendster Mann Österr.s u. erfolgreichster u. angesehenster Kunstsammler zu Beginn des 19. Jh.s. Er vermehrte seinen Grundbesitz durch den Ankauf weiterer Herrschaften wie Neulengbach u. Plankenberg (1797) sowie der steir. Güter des Gf. Trauttmansdorff u. konnte sich dank dieser soliden wirtschaftl. Basis in großem Stil als Kunstmäzen betätigen. F. förderte auch Ludwig van → Beethoven, der ihm seine 7. Symphonie widmete. Da F. im Grunde jedoch nichts vom Finanzwesen verstand, mußte sich seine sorglose Verschwendung bald rächen. Das Bankhaus F. & Co. ging allmähl. in fremde Hände über (F. besaß 1820 nur noch 40% der Anteile) u. war ab 1815 passiv; sein engl. Associé Parish (Moritz' Mutter war eine geb. Parish) konnte den Bankrott nicht verhindern u. beging im April 1826 Selbstmord. F., den man 1824 aus dem Bankwesen entfernt hatte, übersiedelte nach Paris. Der finanzielle Zusammenbruch machte den Verkauf des Palais u. seiner Sammlungen notwendig (Auktionen 1823–28).

Lit.: ÖBL; NÖB 11 (Siegfried Weyr); Wurzbach; Mentschl–Otruba, 43ff.; Kurt Blauensteiner, Gérards Bildnis des Rgf. F., in:

Jb. 2 (1940), 121ff.; August Gf. Peysing, Das Familienbildnis der Gfen. F., in: ebda. 9 (1951), 91ff.; Wagner, Akad., 420, 433.

Friesach Hans v., * ? Friesach, Ktn., † um 1432/34, Münzer. Ist ab 1404 in W. urk. nachweisbar u. war zw. 1412, 1414, 1416 u. 1420 hier Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 198.

Friese Carl, * 5. 10. 1855 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 9. 5. 1912 Dresden, Schauspieler, So. des Carl Adolph → Friese. Spielte 1882/83 im Theater an der Josefstadt, ansonsten in der Provinz u. in Dtschld.

Friese Carl Adolph, * 24. 10. 1831 Bamberg, † 24. 1. 1900 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 20 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1843, trat dann als Grotesktänzer in Pantomimen auf, wurde Tanzlehrer u. kam 1852 als „jugendl. Komiker" ans Josefstädter Theater, dann ans Carltheater u. 1863 (mit → Geistinger, → Girardi u. → Schweighofer) ans Theater an der W. Nach einem Aufenthalt in den USA (1889–92; Charakterkomiker) spielte er wieder am Theater an der W., leitete aber auch eine Theaterschule. Sein Wirken für das Volksstück (insbes. → Anzengruber) war von großer Bedeutung.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; Rudolf Holzer, C. A. F., in: Wr. Vorstadtbühnen (1951); Anton Bauer, 150 J. Theater a. d. W. (1952); Theaterausst.

Friesengasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach Friedrich F. (→ Friesenplatz); aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Friesenplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1897) nach dem Mitbegr. der dt. Turnerbewegung Friedrich F. (1785–1814), der in den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1814 gefallen ist.

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Friesgasse (15, Fünfhaus), ben. (27. 4. 1945) nach Flora Gfin. F., geb. Freiin v. Pereira-Arnstein (1814–82), die sich als Stifterin u. Wohltäterin Verdienste erworben hat; von 9. 12. 1938 bis 27. 4. 1945 → Scharnhorstgasse, urspr. (ab etwa 1864/69) → Floragasse

Friespalais (1, Josefspl. 5) → Pallavicinipalais.

Friess Edmund, * 23. 5. 1884 Waidhofen/Y., NÖ, † 8. 2. 1954 ebda., Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909) u. trat (nach Praktikum in der Nö. Statthalterei) 1920 ins Hofkammerarchiv ein (Ruhestand wegen zunehmender Sehschwäche). Arbeitete über Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Waidhofens u. über Volkskde. des Ybbstals.

Lit.: ÖBL; UH 25 (1954), 89; MIÖG 64, 470.

Friesstraße (23, Inzersdorf), seit 1958 → Ober-Laaer-Straße.

Frimbergergasse (13, Hietzing), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach dem Mundartdichter Johann Georg F. (* 16. 12. 1851 Groß-Inzersdorf, † 23. 11. 1919 Wien).

Frimmelgasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 4. 1940) nach Theodor → Frimmel v. Traisenau.

Frimmel v. Traisenau Theodor, * 25. 12. 1853 Amstetten, NÖ, † 25. 12. 1928 Wien 3, Baumannstr. 9 (Döblinger Frdh.), Arzt, Kunst- u. Musikhistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1879) übte F. die ärztl. Praxis nicht aus, sondern unternahm kulturhist. Stud.reisen nach Dtschld., Ital., Frankr., Belg. u. Holland. 1881–83 war er am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie tätig u. wirkte 1884–92 als Kustosadjunkt am (heut.) Kunsthist. Mus. (1893 Ansuchen um Dienstenthebung, weil er sich wiss. Arbeiten widmen wollte). In späteren Jahren wurde F. dennoch Dir. der Gräfl.-Schönborn–Wiesentheidschen Gemäldegalerie in W. u. lehrte am Wr. Athenäum. Er veröffentlichte zahlr. kunst- u. musikhist. Werke (dar. Methodik u. Psychologie der Gemäldebestimmung, 1907), war ein bedeutender Beethovenforscher (Beethoven u. Goethe, 1883; Neue Beethoveniana, 1888; Beethoven-Stud., 2 Bde., Mchn. 1906; Beethoven im zeitgenöss. Bildnis, 1923; Beethoven-Jb. 1908, 1909; Beethoven-Hb., 2 Bde., Lpz. 1926, Nachdruck 1968) u. begr. 1904 (Hg.) die „Bll. für Gemäldekde.". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; ÖBL; Brockhaus–Riemann; Kunstchronik 27 (1916), 138f.; M.-Pr. 27. 12. 1928; RK 12. 12. 1953.

Frint Jakob, * 4. 12. 1766 Böhm.-Kamenitz (Česká Kamenice, ČR), † 11. 10. 1834 St. Pölten, Theologe. Stud. zunächst Jus an der Univ. W., wurde 1795 zum Priester geweiht u. betätigte sich dann als Kooperator in Pillichsdorf. 1801 wurde er Hofkaplan in W., 1803 außerdem Spiritual der Theol. im k. k. Konvikt, u. 1804 übernahm er zusätzl. das neu err. Lehramt der Religionswiss. für die Philosophen an der Univ. W. 1808 vorübergehend mit der Pfarrei zu Laa/Thaya betraut, wurde F. 1810 Hof- u. Burgpfarrer. 1816 initiierte er die Gründung der „Höheren Bildungsanst. St. Augustin für Weltpriester" in W. (→ Frintaneum); darüber schrieb er 1817 eine „Darstellung der Höheren Bildungsanst. für Weltpriester zum hl. Augustin in W.". 1827 wurde F. zum Bi. von St. Pölten ern., 1829 begr. er eine Industrieschule für arme Mädchen. F. gab ein „Hb. der Religionswiss. für die Kandidaten der Phil." heraus (3 Tle. in 6 Bden.; [4]1824) u. betätigte sich 1811–25 als Hg. der „Theol. Zs.".

Lit.: ÖBL; E. Hosp, Zw. Aufklärung u. kath. Reform J. F. (1962); L. Schmutzer, Abt u. Bi. Dr. J. F., 1810–34, Diss. Univ. Innsbruck (1925); Kirchenlex. 4, Sp. 2056.

Frintaneum (1, Augustinerstr. 3; aufgehobenes Augustinerkloster), „Höhere Bildungsanst. St. Augustin für Weltpriester", begr. (1816) von Jakob → Frint u. nach ihm ben.; das F. bestand bis 1918, zuletzt 1, Habsburgerg. 7 (später Bgld. Priesterseminar).

Frisch Alfred R. v., * 10. 2. 1890 Wien, † 17. 5. 1960 Wien (Hietzinger Frdh.), Internist. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) war F. Demonstrator beim Anatomen Ferdinand v. → Hochstetter u. Hospitant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Edmund v. → Neusser; 1914 wurde er Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. Würzburg u. war im 1. Weltkrieg als Militärarzt tätig. 1919–38 unter Norbert v. → Ortner u. dessen Nfg. Nikolaus v. → Jagic Ass. an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH). 1927 habil. er sich für innere Med. (1945 tit. ao. Prof.). Nach dem 2. Weltkrieg (Einsatz als Militärarzt) wurde F. als Nfg. von Wilhelm → Neumann (durch den er zu seinem überw. Forschungsgebiet, der Tuberkulose, gekommen war), Primararzt der II. Med. Abt. im Wilhelminenspital. F. war Begr. der österr. Tuberkuloseges. (1. Tagung März 1951 in W.), als deren Präs. bzw.

Ehrenpräs. er fungierte. Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Süddt. Tuberkuloseges. sowie Ehrenmitgl. der Ges. für innere Med. 1947 wurde F. als ordentl. Mitgl. in den Obersten Sanitätsrat u. in den Wr. Landessanitätsrat berufen. In früheren Jahren hatte er auch die Tuberkulosestation im 9. Hof des AKH geleitet. 1951 veröffentlichte er die Monographie „Die Klinik der Tuberkulose Erwachsener". *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Wr. med. Wo. 110 (1960), 100 (H. Zischinsky); Wr. klin. Wo. 72 (1960), 430 f. (A. Sattler); Feierl. Inauguration 1960/61, 52 (F. Gall); WZ 10. 2. 1960; RK 8. 2. 1960.

Frisch Anton R. v., * 16. 2. 1859 Wien, † 24. 5. 1917 Wien 8, Schmidg. 14 (Dornbacher Frdh.), Urologe. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. 1871) arbeitete F. als Demonstrator beim Anatomen Joseph → Hyrtl sowie im Laboratorium des Physiologen E. W. v. → Brücke, unter dessen Anleitung F. seine ersten wiss. Arbeiten veröffentlichte. Nach der Promotion wurde F. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter → Billroth (ab 1874 dessen Ass.). Dem damal. Arbeitsgebiet Billroths entsprechend widmete sich F. der bakteriolog. Forschung u. war auch Billroths Privatass. 1874 wurde er zum Prof. der Anatomie an der Akad. der bild. Künste ern. u. Primararzt der chir. Abt. des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitals. 1878 gelang ihm der Nachweis der Identität der sog. Hadernkrankheit mit dem Milzbrand, u. 1882 entdeckte er den Rhinosklerombazillus. Unmittelbar nach seiner Habil. erfolgte die Berufung als Vorstand einer chir. Abt. der Wr. allg. Poliklinik (1882). 1889 wurde F. (nach dem Tod von Robert → Ultzmann) Primararzt der urolog. Abt. (damals noch „Abt. für Krankheiten der Harnorgane") der Poliklinik u. ao. Prof. Durch F., der eine Reihe bedeutender Schüler im In- u. Ausld. hatte, wurde die Urologie von der medizin. Fak. der Univ. W. als selbständ. Fach anerkannt, verbunden mit der Möglichkeit der Habil. in dieser neuen Spezialdisziplin. Neben F.s großangelegter Studie über die Wutkrankheit u. die unter der Ltg. von Louis Pasteur durchgeführten Untersuchungen über die Präventivimpfung gegen Tollwut (1886/87) erlangte er durch seine urolog. Fachpublikationen internat. Anerkennung: u. a. veröffentlichte er (gem. m. Otto → Zuckerkandl) das „Hb. der Urologie" (3 Bde., 1904–06) u. schrieb den Beitrag „Die Krankheiten der Prostata" (Hb. der speziellen Pathologie u. Therapie, hgg. von H. Nothnagel, Bd. 19 (1899). 1907 tagte in W. unter seinem Vorsitz de 7. Kongreß der Dt. Ges. für Urologie. Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Urologie (1909) u. anderer ausld. Fachges.en, Vizepräs. der Association internat. d'Urologie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 464 u. Reg.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 101 f.; Wr. med. Wo. 67 (1917), 1006; Zs. für Urologie 11 (1917); Vertriebene Vernunft, 201; Feierl. Inauguration 1917/18, 69 ff.; Dermatolog. Wo. 65 (1917), 703.

Frisch Hans, * 14. 8. 1875 Wien, † 15. 3. 1941 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1900) u. habil. sich 1903 in Heidelberg für Staats- u. Verw.recht. Nach Tätigkeit in Freiburg/Br. (1904–06), Basel (1906–12) u. Czernowitz (1912–19) wurde er 1919 an die TH W. berufen (1923–25 Dekan), lehrte aber auch Staatsrecht an der Univ.; 1933–38 beurlaubt. Spielte auch im Sportsleben eine wicht. Rolle (Präs. des Union Yachtklubs).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; ÖBL; Wer ist's; Völk. Beob. 18. 3. 1941.

Frisch Karl R. v., * 20. 11. 1886 Wien, † 12. 6. 1982 München, Zoologe, Tierpsychologe, Verhaltensforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), arbeitete jedoch überw. in München (1912 Habil.) u. Breslau (1921 ao. Prof.) Seine bes. Forschungsgebiete waren Fische u. Bienen. In München err. ihm die Rockefeller-Foundation ein großzüg. Inst.gebäude (eine Berufung nach W. war infolge des



Karl Frisch.
Foto, um 1946.

Fehlens eines geeigneten Inst.neubaus gescheitert). 1946–50 arbeitete F. in Graz, danach wieder in München. Für die Entschlüssung der „Sprache der Bienen" erhielt F. 1973 (gem. m. Konrad → Lorenz u. Niko Tinbergen) den Nobelpreis für Physiologie. Zahlr. wiss. Werke (dar. Du u. das Leben, 1936; Tanzsprache u. Orientierung der Bienen, 1965); Mitgl. der Akad. der Wiss. (1946).

Lit.: Presse 19. 11. 1981, 15. 11. 1986; RK 20. 11. 1971; WGBll. 14 (1959), 21.

Frischauer Berthold, * 9. 9. 1851 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 4. 2. 1924 Wien 6, Linke Wienzeile 36 (Zentralfrdh.), Journalist. Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur.), wurde Mitarb. der „Grazer Ztg.", kam jedoch 1872 nach W. u. arbeitete hier für „Presse", „Wahrheit" u. NWT (auch Parlaments- bzw. während des bosn. Feldzugs Kriegsberichterstatter). Reisebegleiter des Kronprinzen Rudolf (Balkan, Galiz., Kroat., Bukowina), Vertreter der NFP in Paris (Eintreten für Dreyfus, deshalb Ausweisung), danach Redakteur der NFP in W.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; ÖBL; FS Concordia; NFP, WZ 4. 2. 1924.

Frischauer Paul, * 25. 5. 1898 Wien, † 7. 5. 1977 Wien, Jurist, Schriftsteller, 1. G. (1921) Dr. Alma Stephanie Wittlin (Scheidung), 2. G. (1931) Marica Horvat, 3. G. (1958) Gaby v. Schönthan, Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W., danach Arbeit als freier Journalist u. Schriftsteller. Nach seiner Emigration nach GB (1934) war er für BBC tätig; 1940 ging er nach Brasilien (als polit. Berater des brasilian. Präsidenten Vargas), 1945 nach New York,

kehrte jedoch 1957 nach W. zurück. Schrieb biograph. Romane u. kulturhist. Bücher (dar. Prinz Eugen, 1933; Beaumarchais, 1935; Ein großer Herr, 1950; Weltgesch. in Romanen, 3 Bde., 1960; Der Mensch macht seine Welt, Kulturgesch., 1962; Die Welt der Bühne, die Bühne der Welt, Theatergesch., 3 Bde., 1967; Sittengesch. der Welt, 3 Bde., 1968; Es steht geschrieben – das Buch der großen Dokumente, 1969).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe (*ledigl. Lebenslauf*); Penz. Mus. Bll., H. 49, 5; RK 19. 5. 1973.

Frischweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Hofrat Dr. Ernst F. (1878–1950), der an der Sbg. Studienbibl. wirkte u. literar., kunst- u. kulturgesch. Arbeiten veröffentlichte.

Friseur. Die Aufgaben der F.e wurden im MA durch die → Bader wahrgenommen, die sich in W. um 1370 zu einer Zeche zusammenschlossen. Im 15. Jh. erfolgte die Trennung von Badern u. Barbieren (Bartscherern). Als um 1660 die Perücke von Frankr. nach Österr. kam, etablierte sich gegen den Widerstand der Bader u. Barbiere das neue Gewerbe der → Perückenmacher (auch Parochenmacher). Als sich ab dem MA die Kleidung rascher zu verändern begann, wirkte sich dies zwar auf die Frisuren, insbes. der Frauen aus, den Nutzen hatten allerdings zunächst überw. die Perückenmacher. 1678 wurde in W. eine von den Badern getrennte bürgerl. Innung der Barbiere gegr. u. 1742 (nachdem die Befugnisse der Perückenmacher u. Barbiere abgegrenzt worden waren) der Innungszwang eingeführt. Der steigende Wohlstand bestimmter Kreise der Bevölkerung brachte auch (wie bereits in der Antike) die Blüte wohlstandsabhängiger Gewerbe mit sich (dar. jene der Schneider, Goldschmiede u. Barbiere). Barock u. Rokoko brachten die Dominanz der über das eigene Haar gestülpten Allongeperücke bei Männern u. Frauen; sie setzte sich M. des 17. Jh.s in Frankr. durch u. verbreitete sich von dort in andere europ. Staaten. Mit der Kleidung veränderte sich in den folgenden Jahrzehnten auch die → Haartracht. Im 18. Jh. unterschied man bereits zw. Badern u. Barbieren, Damenfriseuren u. Perückenmachern. Die Bezeichnung F. kam im 19. Jh. auf. Wieder war es die Änderung der Mode, die am Beginn des 19. Jh.s auch eine neue Frisurenmode kreierte; durch das Verschwinden der Zopfperücke der Männer u. das Tragen des stark verkürzten eigenen Haars erhielten die Herrenfriseure neue Aufgaben (Haarschnitt), durch die Ablösung des Reifrocks der Frauen u. dessen Ersatz durch das lange, fließende Kleid mit Schleppe wandelte sich die hohe Frisur zum Tituskopf, wobei das Haar durch Papilloten oder mit dem Eisen zu Locken gedreht wurde, die sich bis tief in die Stirne ringelten (im Biedermeier ging das Lockenarrangement stärker in die Breite). Die Tanzlust der 20er bis 40er Jahre des 19. Jh.s brachte den Damenfriseuren eine bes. Konjunktur. 1855 erfand Nikolaus Bicumik die Handhaarschneidemaschine, die 1918 durch die elektr. Haarschneidemaschine abgelöst wurde. Am 20. 12. 1859 wurde durch die neue Gewerbeordnung Gewerbefreiheit verfügt, außerdem wurden die Bestimmungen über die Ladenschlußzeiten aufgehoben. 1860 wurden auf dem Verordnungsweg die → Bader abgeschafft. Das Wr. F.-Gewerbe erlangte im 19. Jh. eine dominierende Stellung in der Welt. 1872 erfand der franz. F. François Marcel Grateau das Ondulier-eisen, mit dessen Hilfe die Ondulation (Naturwelle) künstler. vollendet wurde; in W. wurde sie 1894 durch den Salon Peßl bekannt, allg. setzte sie sich A. des 20. Jh.s durch. 1880 entstand die 1. Wr. F.schule, die 1896 in eine fachl. Fortbildungsschule mit Abend- u. Sonntagskursen umgewandelt wurde; 1907 wurden die Berufsschulpflicht für Lehrlinge u. die Gesellenprüfung gesetzl. eingeführt, 1922 die Meisterprüfung. Ab 1878 gab es in W. nat. u. internat. Schau- u. Preiskonkurrenzen. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu Änderungen hinsichtl. der Arbeitszeit u. der Ladensperre (einschl. der Sonntagsruhe); die Durchsetzung der Dauerwelle (erfunden durch Charles Nestle) u. des Damenkurzhaars, aber auch die Erzeugung von Dauerwellapparaten u. Trockenhauben als eigene Industriezweige brachten wesentl. Veränderungen mit sich. Hatte es E. des 19. Jh.s in Österr. auf je 100.000 Einwohner nur etwa 6 Damenfriseure gegeben, so waren 1939 rd. 75% aller F.e Damenfriseure (von denen 95% auch das Herrenfriseurgewerbe betrieben). 1934 err. die Wr. F.-Innung ein Mus. mit Lehr- u. Perückensammlung. Nach einer durch die beiden Weltkriege verursachten Unterbrechung errangen die Wr. F. seit den 50er Jahren wieder internat. Erfolge (bspw. Weltmeistertitel 1954, 1956 u. 1958). – Unter den Komponisten, die Barbiere in ihre Werke einführten, sind Mozart („Die Hochzeit des Figaro"), Rossini („Der Barbier von Sevilla"), Johann Baptist Schenk („Der Dorfbarbier") u. Peter Cornelius („Der Barbier von Bagdad" zu nennen. → Figaro.

Lit.: Adolf Höggerl, Der F. im Wandel der Jahrtausende (1951).

Frister Johann → Frister Josef.

Frister Josef, * um 1762, † 7. 8. 1832 Mariahilf 23 (6, Barnabiteng. 10), Kunsthändler, So. des Christian F., Prof. an der Akad. der bild. Künste. Betrieb schon 1783 gegenüber dem Eisgrübel (Bauernmarkt 537) eine Kunsthandlung, die 1798 als „J. F. & Cie." am Neuen Markt 1120 aufscheint. 1805 dürfte F. (offenbar wegen des schlechten Geschäftsgangs) nach Mariahilf übersiedelt sein („Gold. Ritter"). 1822 wird er von Böckh unter den Kupferstechern W.s gen. Erfinder der mechan. Zugkarten (Glückwunschkarten, die später vom Münzgraveur Joseph → Endletzberger weiterentwickelt wurden), deren vollendete Technik (erhabene Farbprägung auf Seide mit Goldrand, Spiegel, Perlmutter usw.) sie als Wr. Kunstgewerbeartikel in der ganzen Welt begehrt machten u. die noch heute gesuchte Sammlerstücke sind. F. war einer der ersten Kunsthändler W.s, der auch Kinderspiele, Mandelbogen, Neujahrskarten u. andere kleine bill. Artikel für die breite Masse erzeugte. Zum Privatvergnügen widmete er sich physikal. Experimenten u. führte im Freundeskreis Zauberkunststücke vor. – Sein Brd. Johann war Vizeprof. an der Akad. der bild. Künste († 8. 3. 1831).

Lit.: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 130f.

Frisur → Friseur, → Haartracht, → Perückenmacher; vgl. a. → Barttracht.

Fritsch Carl, * 16. 8. 1812 Prag, † 26. 12. 1879 Salzburg, Meteorologe. War 1837–46 als Verwaltungsbeamter u.

gleichzeitig als Meteorologe tätig, führte 1846–48 erdmagnet. Messungen u. geograph. Ortsbestimmungen in Österr. durch u. trat 1851 in die neu err. Zentralanst. für Meteorologie in W. ein (1863–72 Vizedir.). Veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, war Mitbegr. der Österr. meteorolog. Ges. u. gilt als Begr. der Phänologie in Österr.; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849) u. Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (dar. 1851 Geogr. Ges., 1852 Zoolog.-Botan. Ges.).

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; Mayerhofer, 55 ff. (*Werksverz.*); Almanach 30 (1880), 162 ff.; Zs. der österr. Ges. für Meteorologie 15 (1880), 105 ff. (*Autobiographie*).

Fritsch Gerhard, * 28. 3. 1924 Wien, † (Selbstmord) 22. 3. 1969 Wien (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kritiker, G. Barbara. Infolge des 2. Weltkriegs stud. F. erst 1946–50 Germanistik u. Gesch. an der Univ. W. 1950–58 (wh. Studentenheim Porzellaneum, 9, Porzellang. 30), war Bibliothekar bei den Städt. Büchereien (ab 1954 deren wiss. Referent), ab 1959 freier Schriftsteller u. Lektor bei versch. Verlagen; Redakteur der Literaturzss. „Wort in der



Gerhard Fritsch. Foto, 1964.

Zeit" (Mithg. bis 1965) u. „Lit. u. Kritik" u. 1966–69 Hg. der „protokolle". Schrieb ab 1952 Lyrik, ab 1956 Prosa (Roman „Moos auf den Steinen"), Hörspiele u. Sachbücher, arbeitete aber auch als Hg. u. Übersetzer u. schrieb den Text zur Fernsehoper „Peter u. Susanne" von Paul Kont (1959). Mitgl. des Österr. PEN-Zentrums; Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1954), Staatsförderungspreis für Lyrik (1956), Körner-Preis (1956, 1959), Staatspreis für Romane (1957).

Lit.: Personenlex.; G. F. zum Gedenken, in: protokolle 2/89, insbes. 3 ff., 19 ff., 90 ff.; Lebendige Stadt; Wr. Bücher-Briefe 2/1979, 35; Kl. Ztg. (Graz) 23. 8. 1981; RK 25. 3. 1974.

Fritsch Johann, * 2. 10. 1849 Tepl, Böhm. (Teplá, ČR), † 14. 12. 1910 Wien 9, Marianneng. 21 (Zentralfrdh.), Psychiater. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1874), wurde 1877 Ass. u. habil. sich 1880 an der Univ. W. für Psychiatrie bei Theodor → Meynert (1893 ao. Prof.). Er wurde durch seine Gerichtspsychiatertätigkeit bes. bekannt; ab 1882 Mithg. der Jbb. für Psychiatrie u. Neurologie.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1911/12, 30 ff. (*mit Werksverzeichnis*).

Fritsch Josef, * 1840 Setzdorf, Österr.-Schles. (Vápenná, ČR), † nach 1901 Ulm (?), Bildhauer. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. läßt sich bis nach 1893 in W. nachweisen. Er schuf insbes. dekorative Kunstwerke in der Ringstraßenzone, dar. Zwickelreliefs für das Naturhist. Mus., Schauspielerstatuen für das Burgtheater u. die Vindobona-Gruppe für das Rathaus. Ab 1901 in Ulm tätig.

Lit.: Eisenberg 1/5; Thieme–Becker.

Fritsch Karl, * 24. 2. 1864 Wien, † 14. 1. 1925 Graz, Botaniker, So. des Meteorologen Carl → Fritsch. Nach Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1886) trat F. 1889 in die Botan. Abt. des Naturhist. Mus.s ein u. wurde 1889 Demonstrator am pflanzenphysiolog. Inst. Nach Habil. (1890) lehrte F. zunächst in W. (ao. Prof. 1896), danach in Graz (ao. Prof. 1900, o. Prof. 1905); ab 1892 arbeitete er auch am Wr. Botan. Garten (ab 1910 Dir. des Grazer Botan. Gartens).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Almanach 84 (1934); RK 12. 1. 1959.

Fritsch Volker, * 15. 4. 1905 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 15. 8. 1980, Elektrotechniker. Nach Ausbildung in Brünn u. Prag (TH) arbeitete F. 1938–45 als selbständ. Ingenieur. Ab 1945 Lehrtätigkeit an der TH W. (Geoelektrik, Blitzschutztechnik usw.); zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner.

Fritschgasse (12, Untermeidling), ben. (1938) nach dem „Vorkämpfer des Antisemitismus" Theodor F. (1852–1933); urspr. Querg., ab 1864 Czihakg., ab 1874 Wertheimsteing.; seit 1949 → Hilschergasse.

Frittate (auch Fridatte; von lat. frictella = in Öl Gebakkenes), Suppeneinlage aus geschnittenen Omeletten (Pfannkuchen, Eierkuchen, Palatschinken). Noch heute versteht man in Ital. unter „frittata" u. „frittella" eine Omelette; in dieser Bedeutung findet sich im zweitältesten gedruckten Kochbuch Österr.s, dem Granatapfel-Kochbuch (Graz 1699), ein entsprechendes Rezept. Um 1800 vollzog sich in Österr. der Bedeutungswandel zur Suppeneinlage. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 96.

Fritz Georg Johann, * 18. 4. 1790 Ulm, † 21. 12. 1868 Wien 9 (AKH; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Wagenbauer, Sattler, G. Franziska († 29. 2. 1864). Lernte in Stuttgart (um 1811 Geselle), viell. auch in München, kam nach W. u. wandte sich hier dem bereits florierenden Wagenbau zu. 1829 (wh. Wieden 204 [4, Wiedner Hauptstr. 63, Mayerhofg. 22]) legte er den Bürgereid ab u. wurde im selben Jahr als bürgerl. Sattler erwerbsteuerpflichtig. Seine 1. Werkstätte hatte er wohl (belegbar bis 1835) Wieden 460 (4, Wiedner Hauptstr. 46); um diese Zeit übersiedelte er in die Roßau CNr. 108 (9, Porzellang. 19; das Haus befand sich im Besitz des Innungsvorstehers Joseph Opitz bzw. ab 1844 in dem der benachbarten Wagenbaufirma. Gebr. Brandmayer; Wohnung u. Werkstätte bis 1848). 1839 erhielt er die Bronzene Verdienstmed. auf der 2. Gewerbeproduktenausst. Bis in die beginnenden 60er Jahre war er (mit Unterbrechung) Funktionär der Sattlerinnung (bis 1854 Obervorsteher). 1839 verkaufte er auch gebrauchte Wagen u. vermietete

solche. Das Geschäftslokal befand sich 1838–55 in der Stadt 271 (1, Wallnerstr. 11), die Werkstätte zuletzt (ab 1856) Alservorstadt 277 (9, Dietrichsteing. 10), die Wohnadressen wechselten. Am 1. 7. 1865 legte F. das Gewerbe zurück.

Lit.: Otto Wichtl, Lebensgesch. des Wr. Sattlermeisters u. Wagenbauers G. F., in: WGBll. 24 (1969), 385ff.

Fritz-Grünbaum-Platz (6), ben. (19. 1. 1989 GRA) nach F. → Grünbaum.

Fritz-Imhoff-Park (6, Mollardg., Wallg.), ben. (27. 2. 1986 GRA) nach F. → Imhoff.

Fritz-Kastner-Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach dem Heimatforscher Dr. F. K. (1888–1968).

Fritz-Pregl-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach F. → Pregl.

Fritz-Steinbach-Gasse (23, Kalksburg), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Kalksburger Ortsvorsteher F. S. (1893–1954).

Fritz-Wotruba-Promenade (1, Teil der Schallautzerstr. [zw. Weiskirchnerstr. u. Oskar-Kokoschka-Pl.]), umben. (14. 1. 1993 GRA) nach F. → Wotruba.

Fröbel Friedrich, * 21. 4. 1782 Oberweißbach, Thür., † 21. 6. 1852 Marienthal b. Liebenstein, Thür., Pädagoge. F., der auf berufl. Umwegen zum Erzieherberuf kam, schöpfte aus dem reichen Gedankengut Pestalozzis, des bahnbrechenden Lehrers der Kinder u. Lehrer, entdeckte



Friedrich Fröbel. Xylographie von A. Neumann.

das Ganzheitsprinzip für die Pädagogik, erweiterte u. vertiefte die Kleinkinderpädagogik. 1816 gründete er ein Landerziehungsheim, das er 1817 nach Keilhau b. Rudolstadt verlegte u. in dem er „freie, denkende, selbsttät. Menschen" heranbilden wollte. 1831 schuf er im Kanton Luzern eine weitere Erziehungsanst.; 1835 wurde ihm die Ltg. des Burgdorfer Waisenhauses b. Bern übertragen. 1840 schuf er in Blankenburg, Thür., eine wohldurchdachte Einrichtung zur Pflege, Beschäftigung u. Erziehung von Kindern („Allg. dt. Kindergarten"). → Fröbelgasse, → Fröbelkindergarten.

Lit.: Gesch. der Pädagogik 4 (²1967); F. u. die Gegenwart (1930); E. Spranger, Aus F.s Gedankenwelt (⁴1964); H. Heiland, Die Symbolwelt F. F.s (1967). *Biographien* von M. A. Kuntze (1952), Erika Hoffmann (in: Ausgewählte Schriften, 1961) u. a.

Fröbel Julius, * 16. 7. 1805 Griesheim, Thür., † 6. 11. 1893 Zürich, Politiker, Schriftsteller. Kam 1848 mit Robert → Blum nach W., wurde wegen Beteiligung an der Revolution zum Tod verurteilt, jedoch wegen seiner österr.-freundl. Schrift „W., Dtschld. u. Europa" begnadigt. 1862–66 beteiligte er sich an der großdt. Bundesreformpolitik Österr.s.

Lit.: Ein Lebenslauf (Autobiogr.; 2 Bde., 1890/91).

Fröbelgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (1883) nach Friedrich → Fröbel; vor 1872 Schmelzg., 1872–83 Höferbzw. Hofferg.

Fröbelkindergarten (20, Kapaunpl.). Im Juni 1952 wurde für die Bewohner der städt. Wohnhausanlage am Friedrich-Engels-Pl. u. seiner Umgebung ein Kindergarten in Betrieb genommen u. nach dem Erzieher Friedrich → Fröbel ben. – Ölfarbenmalerei „Bildzeichen" von Axel Leskoschek (1952).

Lit.: BKF 20, 30ff.

Froberger Johann Jakob, * 19. 5. 1616 Stuttgart, † 6./7. 6. 1667 Schloß Héricourt, Montebéliard, Organist, Komponist. Stud. 1637–41 bei Frecobaldi in Rom u. war bereits vor 1637 Hoforganist in W. Seine weiteren Tätigkeiten in W. fallen in die Jahre 1641–45 u. 1653–57. Autographen seiner Orgel- bzw. Klavierwerke (3 Bde.) befinden sich in der ÖNB. → Frobergergasse. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Frobergergasse (19 [urspr. 18], Pötzleinsdorf), ben. (8. 12. 1941 KAL) nach Johann Jakob → Froberger; vorher u. seit 1947 → Kammerergasse.

Frödenplatz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Schauspieler u. Schriftsteller Adolf F. (* 19. 3. 1857, † 30. 1. 1932).

Frohes-Schaffen-Weg (21), inoffiz. Benennung, die am 15. 6. 1982 (GRA) legalisiert wurde.

Fröhlich Anna (Nanette), * 19. 9. 1793 Wien, † 11. 3. 1880 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), Sängerin. Älteste der 4 Schwestern F. (Barbara → Fröhlich, Josephine → Fröhlich, Katharina → Fröhlich), die mit → Grillparzer u. → Schubert befreundet waren; die Schwestern wohnten ab 1819 1, Singerstr. 18, später wohnten Anna u. Katharina 1, Spiegelg. 21 (→ Grillparzer). Anna war eine Schülerin von Hummel (Klavier) u. Siboni (Gesang), unterrichtete 1819–54 am Wr. Konservatorium u. widmete ihr Vermögen testamentar. einer Stiftung für Künstler u. Schriftsteller.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Fröhlich Barbara (Betty), * 1798 Wien, † 30. 6. 1878 Wien, G. Bogner, Malerin. Schülerin u. jahrelange Gehilfin von → Daffinger, für den sie Kopien von Miniaturen ausführte.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

Fröhlich Georg, * 17. 7. 1872 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 9. 1939 Wien, Jurist. Trat nach dem Stud. 1896 in den Staatsdienst (Brünn), kam 1903 in die Finanzprokura-

tur nach W. u. arbeitete 1907–18 im Ministerium für Landesverteidigung. 1918 wurde F. Ltr. des Verfassungsdiensts (Staatskanzlei; 1920 Ministerialrat), 1930–34 war er Vizepräs. des Verfassungsgerichtshofs. Er ist (mit → Kelsen, → Merkl u. → Adamovich) einer der Schöpfer der Bundesverfassung der 1. Republik.

Lit.: BLBL; ÖBL; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936).

Fröhlich Johann → Fröhlichgasse, → Fröhlichhof.

Fröhlich Josephine (Pepi), * 12. 12. 1803 Wien, † 7. 5. 1878 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), Sängerin (Alt). Stud. bei Siboni (dem späteren Dir. der Kopenhagener Oper) u. wirkte in Dtschld., Ital. u. Dänemark (1829 kgl.-dän. Kammersängerin); Grillparzer, der mit ihr im Briefwechsel stand, widmete ihr Stammbuchverse.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Fröhlich Katharina (Kathi), * 10. 6. 1800, † 3. 3. 1879 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), drittälteste der F.-Schwestern, die als „ewige Braut" Franz → Grillparzers in die Literaturgesch. eingegangen ist. Grillparzer, der Kathi im Salon Geymüller (1, Wallnerstr. 8) kennengelernt hatte (Anna F. war dort als Klavierlehrerin der Geymüllerschen Töchter tätig), mietete sich 1849 (58jährig) bei ihr u. ihrer Schwester Anna ein (1, Spiegelg. 21), wurde von ihnen bis



Kathi Fröhlich. Aquarell von Anton Hähnisch.

zu seinem Tod (1872) betreut u. hinterließ ihnen seinen ganzen Besitz. Sie stifteten den → Grillparzer-Preis u. 1879 die „Schwestern-F.-Stiftung". Katharina F. übergab 1872 den Nachlaß des Dichters der Stadt W. → Fröhlichhof (12), → Grillparzerzimmer.

Lit.: Lex. der Frau; ÖBL; Ann Tizia Leitich, Die Wienerin (1939), 164ff.; J. A. Lux, Grillparzers Liebesroman (1912); S. M. Prem, Grillparzers ewige Braut (1922); Marie v. Ebner-Eschenbach, Meine Erinnerungen an Grillparzer, in: Österr. Bibl. 7 (1988), 445ff.

Fröhlichgasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Februarkämpfer (1934) Johann F. (1911–34).

Fröhlichhof (Untermeidling; 12, Arndtstr. 27–29, Malfattig. 1–5, Fockyg. 2a, Oppelg. 14), städt. Wohnhausanlage (149 Wohnungen), erb. 1928–29 nach Plänen von Engelhart Mang (MA 22), ben. nach Katharina → Fröhlich. Breite Anlage in U-förm. Verbauung mit großem, zur Straße hin geöffnetem Hof; die Fassaden werden durch Zurücksetzen von Loggien u. Einsetzen von elementart. Balkonen aufgelockert u. zeigen Einflüsse der „Neuen Sachlichkeit".

Lit.: Weihsmann, 206; Hautmann, 337; Achleitner 3/1, 322; BKF 12, 43.

Fröhlichhof (15, Hütteldorfer Str. 44), Miethaus, erb. 1912 für den Lederwarenfabrikanten Johann Fröhlich.

Lit.: BKF 15, 24.

Fröhlichplatz (12, Untermeidling), bestand ab 1890, wurde jedoch 1928 aufgelassen (→ Fröhlichhof [12]).

Frohnleitner Benedikt, * ? (viell. Frohnleiten, Stmk.), † 1527 Wien, Laubenherr (Tuchhändler). Ist ab 1496 in W. urk. nachweisbar u. war 1509/10 bzw. 1522–26 hier Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 198f.

Frohs Wilhelm Anton, Pseud. → Forst Willi.

Fromm Karl Josef, * 4. 6. 1873 Wien, † 9. 7. 1923 Wien (Hernalser Frdh.), Komponist, Journalist. War 1893 Mitarb. beim „Dt. Wochenblatt", 1894–97 bei der RP, 1899 beim „Vaterland" u. 1900–03 beim „Dt. Volksblatt" (auch Sekr.). Er schrieb auch Novellen u. Gedichte u. komponierte Operetten.

Lit.: Kosel; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Frömmlgasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, ab 1894 Floridsdorf), ben. (1891) nach dem Bmstr. u. Bgm. von Floridsdorf (1869–76) Karl F. (* 7. 9. 1807 Lichtental, † 1. 1. 1889 Floridsdorf). Ließ sich 1839 als Bmstr. in Floridsdorf nieder, wurde in den GA u. später in den GR gewählt. Als Bgm. führte er 1872 die Gasbeleuchtung ein u. vereinigte die Ortschaften Spitz u. Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 32f.

Fronbergen (9), Riedname in Siechenals (zuweilen auch mit der Zusatzbezeichnung „vor Schottentor"), der sich grundbücherl. zw. 1407 u. 1768 nachweisen läßt; überw. handelt es sich um Weingartenbesitz.

Lit.: Mück, 84.

Fronius Hans, * 12. 9. 1903 Sarajevo, Bosnien, † 21. 3. 1988 Mödling, NÖ, Graphiker, Maler, Buchillustrator, So. des einer siebenbürg. evang. Gelehrtenfamilie entstammenden Oberstadtphysikus Dr. Fritz F. u. seiner G. Nanna (aus der Künstlerfamilie Passini). E. Juli 1914 übersiedelte F. mit seiner Mutter u. Schw. Trude nach Graz (1919 folgte der Vater), wo er das Realgymn. absolvierte. 1920 schuf er die Illustration zu „Dantons Tod". 1922–28 stud. F. an der Akad. der bild. Künste (bei → Delug u. → Sterrer). Er beschäftigte sich ab 1922 mit dem Holzschnitt, unternahm 1923–27 alljährl. Auslandsreisen u. begeisterte sich für Franz → Kafka. 1930 wurde er Kunsterzieher in Graz, 1931 in Fürstenfeld. 1931 entstand der Holzschnitt „Stadtbahnbrücke Gaudenzdorf", 1933 begann eine lebenslange Korrespondenz mit Alfred Kubin, 1943 schuf er die ersten Buchillustrationen. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Fürstenfeld zurück. Seine einfühlsamen Zeichnungen u. visionären Ahnungen prädestinierten ihn für die Umsetzung literar. Stoffe u. zur nachschöpfenden Illustration (Programmhefte des Burg-

u. Volkstheaters u. des Theaters in der Josefstadt). 1947 schuf er die ersten Tuschfederzeichnungen, ab 1950 Lithographien. 1961 übersiedelte F. nach Perchtoldsdorf (Guggenbergg. 18) u. unterrichtete als Kunsterzieher am Realgymn. in Mödling. 1965 trat er vorzeitig in den Ruhestand u. arbeitete seither als freischaffender Maler u. Graphiker, wobei er seiner expressiven Gegenständlichkeit verbunden blieb. 1967 besuchte er mit Clemens → Holzmeister u. Walter Koschatzky Span. Zu seinen letzten Arbeiten gehört ein Zyklus „Sarajevo 1914" (1986/87). Neben zahlr. Graphiken (auch graph. Zyklen) u. Ölbildern illustrierte F. 115 Bücher (dar. Balzac, Kafka u. Poe) u. Mappen im Stil eines gemäßigten Expressionismus. Meisterpreis für Malerei u. Graphik des Österr. Industriellenverbands (1959), Preis des Unterrichtsministeriums (1955), Großer Österr. Staatspreis (1966), GEZ (1969), EWK (1974), GEZ NÖ (1974), Würdigungspreis Stmk. (1974), Gutenbergpreis Mainz (1981), Lovis-Corinth-Preis (1983). (*Günther Berger*)

Lit.: Personenlex.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Otto Benesch, Werner Hoffmann, H. F. (Graz 1953); Walter Koschatzky, H. F. (Sbg. 1967); dsbe., H. F. Bilder u. Gestalten (1972); Wolfgang Hilger, H. F. (1979); dsbe., H. F. Kunst zu Kafka (1983); dsbe., F. Das druckgraph. Werk 1922–87 (1987); Dieter Ronte, H. F. Paraphrasen (1986).

Fronleichnam, kath. Fest zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments (von Papst Urban IV. 1264 eingeführt; in der HS 18 der Stiftsbibl. Admont wird bereits um 1180 über das F.fest berichtet), das am 2. Donnerstag nach Pfingsten gefeiert wird u. „das rauschende Finale der religiösen Festdramatik" (Gugitz) der Nachweihnachtszeit bildet. Es gehört dem Brauchtum nach zur „Maienzeit", in die es fällt, u. ist in der Volksfrömmigkeit verankert. Das Fest wurde durch eine Stiftung Heinrichs von Luzern, des verdienten Pfarrers von St. Stephan, 1334 durch einen feierl. Umzug aller in W. befindl. Weltpriester innerhalb der Kirche gefeiert. Die → Fronleichnamsprozession wurde von Rudolf IV. 1363 eingeführt. Der Blumenschmuck am F.tag spielt im Brauchtum eine große Rolle (auch das Aufstellen von Birken- oder Haselzweigen). Im MA fanden am F.tag auch geistl. dramat. Spiele, die „F.-Spiele", statt, bei denen bibl. Szenen vorgeführt wurden. Relief „Priester mit Monstranz" (F.fest; 1902): 3, Landstr. Hauptstr. 130.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 309ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52f.; Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt (²1969), 35ff.; StChr 348; Abschilderung des alten u. neuen Zunftgepränges am F.tag (1781); Obermayr, Bildergalerie kath. Mißbräuche (1784), 215.

Fronleichnamsprozession (im Volksmund Umgang). Nachdem ab 1334 feierl. Umzüge in der Kirche abgehalten wurden, verordnete Rudolf IV. 1363 den öffentlichen Umzug in der Stadt; das Allerheiligste war unter Entfaltung kirchl. u. profanen Pomps durch die Straßen zu tragen. Ab Ferdinand II. (erstm. 1622) nahmen die Monarchen an der F. in der Innenstadt persönl. teil. Bis M. 18. Jh., um welche Zeit schon richt. Musikkapellen den Umzug zu begleiten pflegten, war die musikal. Darbietung sehr primitiv. 1719 wurde angeordnet, daß anstatt des bis dahin verwendeten Dudelsacks Schalmei u. Fagott zu verwenden seien. Die F. besaß zwar auf dem Land einen höheren Stellenwert, doch war das Gepränge ab der Barockzeit auch in W. durch den mitziehenden Hof u. die Teilnahme der Zünfte (1650 waren es 50) gewaltig; entlang der Prozessionsstrecke durch die Stadt waren im Freien 4 Altäre aufgestellt. Die Nobelprozession (unter Teilnahme des Kaisers, des Hofs u. der Honoratioren, zelebriert durch den Ebi., von Truppen mit klingendem Spiel begleitet) fand in der Neuzeit in der Stadt am F.tag selbst, in den Vororten meist am darauffolgenden Sonntag statt. Sie ging in der Stadt von der Stephanskirche aus; bei der Kapuzinerkirche, am Lobkowitzpl. u. am Michaelerpl. waren Altäre aufgestellt, bei denen das Evangelium gelesen, der Segen erteilt u. Salve geschossen wurde. Die josephin. Reformen setzten zwar dem barocken Prunk ein Ende, doch war die F. von seinen Verboten als einz. nicht betroffen (wenngleich die urwüchsigeren Bräuche seither zurücktraten); im Gegensatz zu vielen anderen Prozessionen der Barockzeit hat sie im 19./20. Jh. ihre Bedeutung u. Anziehungskraft erhalten. Auch in Vorstadt- u. Vorortepfarren wurden F.en abgehalten, Altäre aufgestellt u. die Wegstrecke mit Birkenreisern geschmückt. Der Brauch der F. hat sich bis in die Gegenwart erhalten; zu den Teilnehmern der F. zu St. Stephan gehören bis in die Gegenwart auch Prominente aus Politik, Wirtschaft u. Kultur.



Fronleichnamsprozession in der Vorstadt Schottenfeld. Anonyme Lithographie, 1842.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52f.; Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt (1969), 35ff.; StChr, 348; Extrablatt 16. 6. 1873 („Umgang"). → Fronleichnam.

Frontkämpfervereinigung, 1920 von Anton Hiltl gegr. Organisation ehem. Frontsoldaten der k. u. k. Armee, die sich gegen Sozdem., Kommunisten u. Juden wandte u. einen autoritären Staat forderte (→ Ständestaat). Die F. hielt Aufmärsche u. Heldengedenkfeiern ab u. übernahm den Schutz christl., großdt. u. natsoz. Versammlungen. Ein Zusammenstoß zw. Frontkämpfern u. Angehörigen des Republikan. Schutzbunds in Schattendorf u. das Urteil im nachfolgenden „Schattendorfer Prozeß" führten am 15. 7. 1927 zu Massenprotesten, bei denen der Justizpalast in Brand gesteckt wurde. 1932 entstand die „Jungfront", eine bes. aktive Gruppe. Als im Rahmen der → Heimwehr die „Österr. Reichskameradschafts- u. Soldatenfront" („Vaterländ. Frontkämpferbewegung") entstand, wurde sie 1935 aufgelöst; ein Teil ihrer Mitgl. wandte sich den Natsoz. zu.

Fronz Emil, * 17. 9. 1860 Wien, † 31. 12. 1930 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Pädiater, G. Marie, geb. Schenk, verw. v. Leitha. Einer Ärztefamilie entstammend, wandte er sich zunächst dem Stud. der bild. Künste zu (Schüler → Griepenkerls), wechselte dann aber zur Med. (Dr. med. univ. 1887) u. wurde Ass. bei → Widerhofer. Habil. (1899), ab 1902 ao. Prof. (1918 Hofrat). F. war ein angesehener u. gesuchter Kinderarzt, der auch an die 40 Säuglinge aus dem Ks.haus betreute. Wiss. arbeitete F. bes. auf dem Gebiet der Kinderheilkde. (Säuglings- u. Kinderinfektionskrankheiten, Einführung der Serumbehandlung bei Diphtherie). Villa 13, Jagdschloßg. 4.

Lit.: ÖBL; Jb. Wr. Ges.; Feierl. Inauguration 1931/32, 27; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 90; Wr. med. Wo. 81 (1931), 79.

Fronz Oskar sen., * 13. 11. 1861 Wien, † 29. 3. 1925 Wien 13, Hadikg. 64 (Zentralfrdh., Gruft Gr. 71 D), Schauspieler, Schriftsteller, So. eines Arzts. Absolvierte die Handelsschule u. nahm dramat. Unterricht bei Alexander Strakosch. 1879 debütierte er in Teschen als jugendl. Liebhaber, spielte dann in Meran, Linz u. Brünn sowie 1884–87 am Carltheater, 1887–91 am Theater an der W. u. danach am Dt. Volkstheater, wo er auch als Lektor arbeitete. F. schrieb Volksstücke, Schwänke u. Operettenlibretti („Das Kuckucksei", „Der Familienlump", „Der Herr Commandant", „Der Hofmeister", „Hasard" u. a.). F. ist der Gründer des → Bürgertheaters, dessen Ltg. er 1905 (als Dir.) übernahm (→ Fronz Oskar jun.).

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; ÖBL; Hans Pemmer, Das Wr. Bürgertheater, in: Mitt. Landstr. 4 (1967), Sh. Mai; Ruhestätten, 141.

Fronz Oskar jun., * 28. 9. 1881 Wien, † 3. 1. 1945 Eggenburg, NÖ, Theaterdirektor, G. Betty Erlebach, So. des Oskar → Fronz sen. Wurde 1905 Sekr. u. Dir.-Stv. bei seinem Vater am Bürgertheater, dessen Dion. er 1925 nach dem Tod des Vaters übernahm (anfangs gem. m. Raoul Lischka).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NWT 9. 1. 1945, 3.

Fronz Richard, * 28. 4. 1867 Wien, † 11. 3. 1946 Wien, Komponist, G. Stefanie Schoblocher, Konzertsängerin. Stud. am Wr. Konservatorium (bei Anton → Bruckner u. Joseph → Hellmesberger), war 1892–1900 Ltr. der Wr. Theaterschule Weidinger, 1900–05 Kapellmeister am Theater an der W. u. später am Bürgertheater. Komponierte Opern, Operetten, Singspiele u. a.

Lit.: ÖBL.

Froschbrunnen („Tilgnerbrunnen"; 4, Technikerstr., Gartenanlage vor der Evang. Schule), 1902 von der Gmde. W. nach dem Originalmodell des verstorbenen Künstlers (Viktor → Tilgner) err. (enth. 28. 11. 1902).

Lit.: Kapner, 471 (→ Tilgnerbrunnen).

Fröschel Berthold Ignaz → Fröschelgasse.

Fröschel Emil, * 24. 8. 1884 Wien, † 18. 1. 1972 New York, Otologe, G. Gertrude Töpfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1907) erhielt F. seine weitere Ausbildung an der I. Univ.-Ohrenklinik (AKH; Ltg. Viktor v. → Urbantschitsch bzw. Nfg. Heinrich → Neumann), an der er ein sprachärztl. Ambulatorium gründete, das er 1910–20 leitete. Durch seine Forschungen über Sprachstörungen u. deren Therapie wurde er zum Pionier der Logopädie (eine von ihm geprägte Bezeichnung). 1914 habil. er sich an der Univ. W. für Ohrenheilkde. (ao. Prof. 1927). Während des 1. Weltkriegs war F. Vorstand einer Abt. für Kopfschüsse u. Sprachstörungen im Garnisonsspital Nr. 2, 1918 wurde er Ass. am Physiolog. Inst., wirkte aber 1924–38 wieder als Vorstand der gen. Abt. im AKH. 1939 flüchtete er in die USA, wo er sein wiss. Werk fortsetzen konnte (1939/40 Research Prof. an der Washington Univ., St. Louis; 1940–49 Dir. der Speech and Voice Clinic des Mount Sinai Hospitals in New York, 1950–55 Dir. der Speech and Voice Clinic am Beth David Hospital in New York). Seine pionierhafte Forschungstätigkeit galt neben Sprachstörungen (bspw. Stottern) der Phoniatrie; er schloß als Ursache des Stotterns organ. Ursachen aus u. entwickelte eigene (auf der individualpsycholog. Lehre von Alfred → Adler fußende) Therapieformen in der Phonation u. Artikulation von stotternden Patienten. Er veröffentlichte 23 Bücher u. über 300 weitere Arbeiten, dar. ein „Lehrbuch der Sprachheilkde" (Logopädie, 1925) u. das phil. Werk „Wille u. Vernunft". F. begr. die „Internat. Ges. für Logopädie u. Phoniatrie" (1924; auch deren Präs.); Präs. der österr. Ges. für Physiologie u. Psychologie des abnormen Kindes (1926–28), der Ges. für Experimentalphonetik (1926–38) u. der New Yorker Society for Speech and Voice Therapy (ab 1941); Mitgl. der Ges. der Ärzte in W., der Ges. für innere Med. u. Kinderheilkde., der Österr. Otolog. Ges., der Kant-Ges. u. der American Society of Adlerian Psychology. EWK (1961). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; österr. Gegenw.; Oberhuber; Pirquet-Bulletin 20 (1972), 5.

Fröschelgasse (19, Untersievering), ben. (1894) nach dem Sieveringer Pfarrer (1855–69) u. Klosterneuburger Propst (1871–82) Berthold Ignaz F. (1813–82); vorher Severinusg.

Fröschl Karl, * 23. 8. 1848 Wien, † 16. 9. 1934 Wien, Maler. Stud. 1864–69 an der Akad. der bild. Künste u. 1870 in München, unternahm Stud.reisen nach Ital. u. widmete sich ab 1883 der Genre- u. Porträtmalerei. Sein Wohnhaus (3, Jacquing. 29) wurde als „F.-Haus" bekannt.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121, 124; Der Architekt, 1895, Bl. 57.

Froschlacke, Tümpel, in dem sich viele Frösche hielten; im Volksmund abwertend svw. bes. kleiner Teich; auch tümpelähnl., versumpfte Ausläufe von Wasseradern („prunnadern"). → An den Froschlacken, → Froschlakkengasse.

Froschlackengasse (2; auch In der Froschlacken) hieß A. 18. Jh. die → Rotensterngasse.

Fruchtgasse (2), ben. (Datum unbek.) nach einem ehem. magistrat. Frucht- oder Getreidemagazin (err. zur Zeit der Mißernte 1804; bis 1849 bestehend).

Früchtl Silvester → Silvester-Früchtl-Gasse.

Frucht- und Mehlbörse (2, Taborstr. 10) → Börse für landwirtschaftliche Produkte.

Frueaufweg (14, Unterbaumgarten), ben. (1938) nach Rueland F. (Vater u. So.), Maler der → Donauschule; vorher (ab 1932) u. seit 1947 → Herschmannweg.

Fruëth Josef, * 1745, † 21. 3. 1835 im eigenen Haus Erdbergstr. 34 („Zur Unmöglichkeit"; St. Marxer Frdh.), Mitgl. des Äußeren Rats, Ortsrichter von Erdberg (1802–04). → Fruëthstraße.

Fruëthstraße (3), ben. (1904) nach Josef → Fruëth.

Frühling Carl, * 18. 11. 1868 Wien, † 25. 11. 1937 Wien 4, Mittersteig 2 (Zentralfrdh., Urnenhain), Pianist, Komponist, Musikpädagoge. Wurde am Konservatorium der Musikfreunde ausgebildet u. war ab 1889 als Konzertbegleiter tätig; lehrte am Wr. Konservatorium, komponierte Orchester- u. Kammermusik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann.

Frühlingsbrunnen (15, Hütteldorfer Str. 16–22), err. von Anton Endstorfer zur Ausschmückung der städt. Wohnhausanlage → Eberthof (1926).

Frühlingsfest (im Prater), fand in der 2. H. des 19. Jh.s alljährl. unter großem Zulauf der Bevölkerung statt (andere Praterfeste waren das Kaiserfest u. die 1.-Mai-Feier); 1886 wurde es mit dem 1. → Blumenkorso verbunden, dessen Initiatorin Fstin. Pauline → Metternich war, 1925 folgte der 1. Automobilblumenkorso (von Gegnern als „Benzinblumenkorso" bezeichnet).

Fruhmann Johann, * 22. 4. 1928 Weißenstein/Drau, Ktn., † 27. 1. 1985 Legenfeld (?), Maler. Besuchte 1944–49 die Kunstgewerbeschule in Graz, dann die Wr. Akad. 1947 kam er in Kontakt mit dem Art Club (ab 1951 Mitgl.); Mitgl. der Secession, der Gruppe 77 u. des Symposiums europ. Bildhauer. Zahlr. Auftragsarbeiten (Mosaike, Sgraffiti), bspw. in der Stadthalle.

Lit.: Waissenberger, Secession, 259.

Früh- und Abendblatt, Wiener, erschien zweimal tägl., wahrscheinl. erstm. E. 1786 (bei Karl Grill, Redakteur Karl Zahlheim), wurde jedoch am 19. 11. 1789 verboten u. stellte das Erscheinen ein.

Frühwald Ferdinand, * 1. 10. 1854 Wien, † 8. 2. 1908 Wien 9, Garnisong. 1 (Gersthofer Frdh.), Pädiater. Schon während des Stud.s arbeitete F. am Physiolog. Inst. der Univ. W. unter Ernst Wilhelm v. → Brücke u. wurde nach der Promotion (Dr. med. univ. 1878) Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH bei Johann → Dumreicher. 1882 wurde F. bei Hermann → Widerhofer an dessen im St.-Anna-Kinderspital untergebrachter Univ.-Kinderklinik Ass. u. konnte sich 1888 für Kinderheilkde. habil. 1890–1908 wirkte er als Vorstand der I. Kinderabt. an der Wr. Allg. Poliklinik, wo er sich als praktizierender Arzt u. instruktiver Lehrer großes Ansehen erwarb (tit. ao. Prof. 1898, ao. Prof. 1903). Zu seinen wiss. Publikationen gehören insbes. die „Therapie acuter Infectionskrankheiten" (in: Norbert Ortner, Vorlesungen über spezielle Therapie innerer Krankheiten für Ärzte u. Studierende, W.–Lpz. ²1900) u. das „Kompendium der Kinderkrankheiten" (W.–Lpz. ³1902). Mithg. des „Archivs für Kinderheilkde." → Frühwalddenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 237; Feierl. Inauguration 1908/09, 26 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Medizin- u. Sozialgesch. (1989), 179 f.; XXXVII. Jahresber. der Allg. Poliklinik 1908 (1909), 8.

Frühwald Wilhelm Theodor, * 14. 4. 1816 Wien, † 12. 4. 1883 Wien 8, Lerchenfelder Str. 4 (Gersthofer Frdh.), Jurist. Begann seine Tätigkeit 1837 beim magistrat. Kriminalsenat, wurde von Schmerling ins Justizministerium berufen u. war Mitgl. der mit der Redaktion der Strafgesetze beauftragten Komm. War 1854–69 Landesgerichtsrat beim Landes-, Straf- bzw. Zivilgericht in W., wurde 1869 Oberlandesgerichtsrat (zugl. Mitgl. der judiziellen Staatsprüfungskomm.) u. 1878 Hofrat des Obersten Gerichtshofs; 1860–71 war F. Mitgl. des GRs u. betätigte sich 1860–70 auch in der Rechtssektion des Wr. Bezirksschulrats; ab 1866 Redakteur der Manzschen Gesetzessammlung. Bedeutende Fachveröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werksverz.*); Jurist. Bll. 12/1883, 177, 186 (*Werksverz.*); A.-Pr. 13. 4. 1883; WZ 15. 4. 1883.

Frühwalddenkmal (9, Allg. Poliklinik), gesetzt zu Ehren von Ferdinand → Frühwald von seinen Schülern, Freunden u. Gönnern, die zugl. eine nach ihm ben. Bettenstiftung begründeten.

Frühwirth Joseph, * 1640 Wien, † 13. 11. 1701 Stadt (1, Fischerstiege), Hofbildhauer. Von seinen Werken hat sich nur wenig erhalten. Er gestaltete Decken in der Hofburg, schuf 1671 den Altar der Hofburgkapelle u. 1679 die (nicht erhaltenen) beiden → Grabenbrunnen; Mitarb. an der barocken Pestsäule (→ Dreifaltigkeitssäule) u. an der Barockisierung der Hietzinger Pfarrkirche. Mitgl. des Äußeren Rats.

Lit.: Thieme–Becker.

Frühwirthgasse (12, Altmannsdorf, Siedlung Altmannsdorf), ben. (1822) nach Joseph → Frühwirth.

Frühwirthhof (15, Meiselstr. 7–9, Kröllg. 33), Miethaus, erb. 1914 unter Verwendung von Empiremotiven.

Lit.: BKF 15, 36.

Fruwirt Ferdinand d. Ä., * 5. 10. 1812 Wien, † 1. 3. 1867 Wien, Fabrikant, Industrieller, G. Karoline Fischer. So. des Hofbüchsenmachers u. Gewehrfabrikanten Johann F. (1766–1825), wurde er 1834 Meister u. übernahm 1836 (nach dem Tod seiner Mutter) die ausschließl. in NÖ gelegenen väterl. Unternehmungen; Armeelieferant.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Österr. Schmiedeztg. 2/1949; 1–2, 5–6/1950.

Fruwirt Ferdinand d. J., * 16. 12. 1841, * 8. 6. 1892 Wien, Industrieller, So. Ferdinand → Fruwirts d. Ä. Übernahm 1867 die väterl. Unternehmungen, die er in hartem Konkurrenzkampf zu Werndl (Steyr) weiterführte; 1872 veräußerte er seinen Besitz an die Österr. Waffenfabriks-Ges., kaufte ihn später aber wieder zurück u. verpachtete ihn.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Fruwirth Karl, * 31. 8. 1862 Wien, † 21. 7. 1930 Baden b. Wien, Agrarwissenschaftler. Nach Stud. an der Hsch. für Bodenkultur unternahm F. Stud.reisen durch Europa u. Amerika u. wurde 1887 Prof. an der Höheren Landwirtschaftl. Lehranst. in Mödling. Nach seiner Habil. (1893 an der Hsch. für Bodenkultur) hielt er die ersten Vorlesungen über hochschuleigene Pflanzenzüchtungen. Nach Auslandstätigkeit (1897–1907 o. Prof. in Hohenheim, Württ.; 1897–1905 Tierärztl. Hsch. Stuttgart) wurde F. 1907 Dr. agrar. u. Doz. h.c. an der Th W. (ao. Prof. 1910, o. Prof.

für Landwirtschaft 1911). Gründer der Württ. Saatzuchtanst. u. der Österr. Ges. der Pflanzenzüchtung, ab 1912 Hg. der von ihm begr. Zs. für Pflanzenzüchtung; grundlegende Forschungen über landwirtschaftl. Kulturpflanzen (einschl. Vererbungslehre).

Lit.: ÖBL (*Zss.-Lit.*); Wer ist's.

Frydmann Marcell (1899 R. v. Prawy), * 24. 3. 1848 Jaslo, Galiz., † 13. 11. 1906 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 50/1/66), Publizist, Jurist. Stud. an der Univ. W. Jus (insbes. bei Max Menger; Dr. jur.), arbeitete jedoch bereits während des Stud.s journalist. („Debatte", „Tagespresse" u. a.); während des Kriegs 1870/71 war er Pariser Korrespondent der „Tagespresse". Obwohl er in den 70er u. 80er Jahren als Strafverteidiger zahlr. bedeutende Prozesse führte, blieb er der Journalistik treu (1878 Eintritt in die Redaktion des → Fremdenblatts, dessen Ltg. er 1886 übernahm) u. hatte als Verf. polit. Leitartikel einen guten Ruf. Regg.rat (1883), Hofrat (1894).

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg 1; ÖBL; Steines, 92; NFP, WZ 13. 11. 1906.

Fuchs Adalbert, * 5. 6. 1814 Wien, † 7. 1. 1886 Kritzendorf, NÖ, Agrarwissenschaftler. Nach umfassenden Stud. (Dr. med., Dr. phil., Mag. der Geburtshilfe) wurde F. 1840 chirurg. Praktikant im AKH. Nach längerer Auslandstätigkeit (Tarnow, Innsbruck) kam er 1850 als Prof. der Landwirtschaft ans Wr. Polytechn. Inst. (1866 o. Prof., 1869/70 Rektor) u. 1855 als Doz. für Land- u. Forstwirtschaftslehre an die Univ. (Emeritierung 1881). Da die Hsch. für Bodenkultur noch nicht err. war, hatte seine Lehrkanzel an der TH große Bedeutung. Franz-Joseph-Orden, Hofrat.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mayerhofer, 59 f.

Fuchs Adalbert v., * 29. .1. 1846 Wien, † 11. 3. 1929 Wien, Diplomat. Stud. Jus (Dr. jur.), trat 1867 in den Dienst der nö. Finanzprokuratur u. 1868 in jenen des Ministeriums des Äußern (1875–83 Ltg. von Botschaften u. Gesandtschaften); 1883–1904 war er im Ministerium tätig. F. war eines der ältesten Mitgl. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖBL; NFP 14. 3. 1929.

Fuchs P. Adalbert OSB, * 12. 9. 1868 Landschau, Mähr. (Lanžov, ČR), † 15. 11. 1930 Göttweig, NÖ, Historiker. Trat 1887 ins Benediktinerstift Göttweig ein (Priesterweihe 1892), war 1893/94 ao. Mitgl. des IföG, lehrte 1894–1901 als Prof. für Kirchengesch. an der theol. Lehranst. im Stift Göttweig u. arbeitete als Stiftsarchivar (Dr. phil. 1903). Abt (ab 1923), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Zu seinen wiss. Forschungen gehören Editionen von Göttweiger Geschichtsquellen (Urk. u. Regesten 1048–1500; Urbare 1302–1536; Traditionsbücher usw.), die Bearbeitung des 5. Bd.s der MGH (Necrologia) u. die Veröffentlichung der Briefe des Gf. Montecuccoli (1659/60).

Lit.: BLBL; ÖBL; L. Koller, Die literar. Tätigkeit des Stiftes Göttweig (1925), 26 f. (*Werksverz.*); Almanach 81 (1931), 191.

Fuchs Adalbert, * 13. 12. 1887 Wien, † 12. 11. 1973, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. 1921 Habil. für Augenheilkde. u. 1929 Abt.-Vorstand an der Allg. Poliklinik. 1946 ging er als UNRRA-Arzt nach China u. hielt in Schanghai, Nanking u. Kanton Kurse für Augenspezialisten. 1949–58 war er Prof. an der Eye and Ear Infirmary in New York. Seine Hauptwerke sind ein „Atlas der Histopathologie des Auges" u. ein „Lehrbuch der Augenheilkde.". EMG (1962).

Lit.: Fischer; RK 11. 12. 1962.

Fuchs Albert, * 25. 10. 1905 Wien, † 29. 11. 1946 Wien, Kulturhistoriker, So. des Ernst → Fuchs. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.). Nach dem Febr. 1934 wandte er sich dem illegalen Kommunismus zu, 1938 flüchtete er über die ČSR nach London, wo er im „Austrian Center" tätig war. 1941 gab er in GB den Sammelband „Dichtung der Emigration" heraus, 1943 folgte „Über die österr. Kultur" u. der Erinnerungsbd. „So. aus gutem Haus". Sein Hauptwerk, „Geist. Strömungen in Österr. 1867–1918", erschien 1949 (²1984).

Lit.: GBÖ.

Fuchs Alfred, * 2. 8. 1870 Prag, † 5. 10. 1927 Wien 9, Garnisong. 10 (Krematorium), Neurologe. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894), praktizierte im Nervensanatorium Purkersdorf, wurde 1900 Ass. bei Richard → Krafft-Ebing u. 1902 bei Julius → Wagner-Jauregg. Habil. 1905 (tit. ao. Prof. 1912, o. Prof. 1919). Ltr. einer Kopfschußstation des Obersteiner-Sanatoriums in Döbling. Seine wiss. Forschungen betreffen die Zerebrospinalflüssigkeit, die Messung der Pupillengröße u. a.

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 1927, 1367; Verz. der Publikationen (1905); Feierl. Inauguration 1928/29, 17; NFP 8. 10. 1927.

Fuchs Alois, * 22. 6. 1799 Raase, Österr.-Schles. (ČR), † 20. 3. 1853 Wien 2, Augartenstr. 170, Sammler. Kam 1816 nach W. u. stud. Phil. u. Musik; ab 1823 Beamter im Hofkriegsrat. Seine Sammlung von Musikhss. u. Tonkünstlerporträts wurde von der Preuß. Staatsbibl. (Berlin) angekauft.

Lit.: BLBL.

Fuchs Ernst, * 14. 6. 1851 Kritzendorf, NÖ, † 21. 11. 1930 Wien 8, Skodag. 13 (Frdh. Kritzendorf), Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (überw. bei → Hyrtl, → Brücke u. → Arlt; Dr. med. univ. 1874) wurde F. Aspirant bei Arlt; seine chirurg. Ausbildung erhielt er bei → Billroth. Er wandte sich der Augenheilkde. zu. Nach einer Stud.reise (1878 London, Paris) habil. sich F. an der Univ. W. für Augenheilkde. (1881), wurde jedoch noch im selben Jahr nach Lüttich berufen. 1885 kehrte er als Nfg. von Eduard → Jaeger nach W. zurück (o. Prof. u. Vorstand der II. Univ.-Augenklinik). F. war der Schöpfer der patholog. Anatomie des Auges u. ein internat. anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Augenheilkde. Bes. Verdienste erwarb sich F. um die Erforscung der patholog. veränderten Gewebe des Auges. Sein erstmals 1889 erschienenes „Lehrbuch der Augenheilkde. war für viele Jahrzehnte das gültige Standardwerk seines Fachs. Mitbegr. der „Wr. klin. Wo." (1888). Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (1926).

Lit.: Eisenberg; Fischer; NÖB 15 (Alexander Jokl); ÖBL; Pagel; Lesky, 200 f.; Naturforscher (1957), 122; A. Fuchs (Hg.), Wie ein Augenarzt die Welt sah. Selbstbiogr. u. Tagebuchbll. (1946); Wr. klin. Wo. 1951, Nr. 35/36, 614 f.

Fuchs Ferdinand Karl, * 11. 2. 1811 Wien, † 7. 1. 1848 Landstraße 477 (3, Beatrixg. 32; St. Marxer Frdh.), Komponist. War 1838–43 Mitgl. des Hofopernorchesters, außerdem Gesangslehrer, Kantor u. 1. Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins. Er komponierte die Opern „Gutenberg" u. „Die Studenten von Salamanca".

Lit.: Pemmer–Englisch (*3, Beatrixg. 32*); Brockhaus–Riemann; WGBll. 36 (1981), 18.

Fuchs Gustav → Gustav-Fuchs-Hof.

Fuchs Johann Joseph → Fux Johann Joseph.

Fuchs Johann Nepomuk, * 29. 6. 1766 ?, † 29. 10. 1839 Eisenstadt, Komponist. Schüler Joseph Haydns, spielte ab 1784 in der Kapelle des Fst. Esterházy, deren Ltg. er nach Haydns Tod (1809) übernahm u. unter den Fst.en Nikolaus III. u. Paul III. Anton behielt. Einer der bedeutendsten Kirchenkomponisten seiner Zeit (28 Messen, 51 Offertorien u. Graduale, 31 Litaneien u. Vespern, 62 Salve Regina usw., dazu 20 Opern, 2 Ouvertüren u. 15 Quartette für Männerstimmen.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach.

Fuchs Karl, Gastwirt, → Fuchsgasse.

Fuchs Leopold, * 24. 2. 1899 Wien, † 30. 7. 1962, Pharmakologe. Stud. an der TH W. Chemie u. an der Univ. W. Pharmazie. 1926 wurde er Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. W., 1934 erfolgte die Habil. (1951 o. Prof. u. Vorstand des Pharmakognost. Inst.s). Daneben war F. beeideter Sachverständiger für Heilstoffe u. Gifte beim Landesgericht W. sowie Vors. der Österr. Arzneibuchkomm. Seine wiss. Spezialgebiete waren Mikrochemie u. Toxikologie.

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 21. 2. 1959. Feierl. Inauguration 1962/63, 62f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961).

Fuchs Maria Karoline Gfn. (geb. Mollard), * 1674 *(lt. TBP 80 J. alt)* Wien, † 27. 4. 1754 Wien (Hofburg), Erzieherin, To. des Vizepräs. der Hofkammer, Ferdinand Ernst Gf. Mollard u. dessen G. Katharina v. Seeau. Ab 1719 Wwe., genoß sie das Vertrauen der Ksin. Elisabeth Christine (G. Karls VI.) u. wurde 1728 Erzieherin ihrer Töchter. Insbes. Maria Theresia fühlte sich ihr freundschaftl. verbunden, machte sie später zu ihrer Obersthofmeisterin u. hatte zu ihr volles Vertrauen. Maria Theresia schenkte ihr ein Schlößchen in Rodaun (23, Ketzerg. 471; → Fuchsschlössel), das später von Hugo v. → Hofmannsthal bzw. Maria → Grengg bewohnt wurde. Sie wurde (auf Wunsch Maria Theresias) als einz. Nichthabsburgerin in der Kapuzinergruft beigesetzt.



Maria Karoline Gräfin Fuchs. Anonymes Gemälde.

Lit.: Kapuzinergruft, 168 ff.

Fuchs Neidhart → Neidhart Fuchs.

Fuchs Richard, * Jänn. 1884 Groß-Meseritsch, Mähr. (Velké Mesiříči, ČR), † 3. 9. 1972 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1905), wurde Rechtsanwaltskonzipient u. war ab 1921 Rechtsberater der österr. Gewerkschaften. 1938 emigrierte er über die ČSR u. Finnland nach Stockholm, wo er zeitw. (unter Bruno Kreisky) Vorstandsmitgl. der Österr. Vereinigung in Schweden war. Nach seiner Rückkehr (1946) wurde er Anwalt beim ÖGB.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Fuchs Robert, * 15. 2. 1847 Frauenthal, Stmk., † 19. 2. 1927 Wien 4 (wh. Margaretenstr. 9; Zentralfrdh.), Musikpädagoge, Komponist. Stud. am Wr. Konservatorium (bei → Dessoff) u. wirkte an diesem 1875–1912 als Prof. für Harmonielehre sowie ab 1893 als Dir. des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde; er war auch als k. k. Hoforganist tätig. F. wurde von Johannes → Brahms gefördert u. beeinflußt. Zu seinen Schülern gehörten Edmund → Eysler, Leo → Fall, Gustav → Mahler, Franz → Schmidt, Franz → Schreker u. Hugo → Wolf. Er komponierte 2 Opern (Die Königsbraut, 1889; Die Teufelsglocke, 1893), 3 Symphonien, 2 Messen, 5 Streicherserenaden (die ihn bes. bekannt machten), Kammermusik, Klaviersonaten, Orgelfantasien u. Lieder.

Lit.: GBÖ; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL; Riemann; A. Mayr, Erinnerungen an R. F. (1934); Ruhestätten, 120; RK 12. 2. 1972.

Fuchs Sigmund, * 9. 8. 1859 Neusiedl/See, Ung. (heute Bgld.), † 30. 7. 1903 Mödling, NÖ, Physiologe, G. (1896) Sophie v. Wolfring. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war F. als Demonstrator am Physiolog. Inst. tätig u. arbeitete dort unter Ernst Wilhelm v. → Brücke, Ernst → Fleischl von Marxow u. bei Sigmund → Exner-Ewarten. Nach der Promotion war er bis 1887 Ass. des Anatomen Karl → Langer u. vervollständigte seine klin. Ausbildung danach an der II. Univ.-Augenklinik bei Ernst → Fuchs u. an der II. Med. Klinik bei Otto → Kahler, bis er 1890 eine Ass.stelle am Physiolog. Inst. der med. Fak. der Univ. W. erhielt. Nach Habil. für Physiologie (1895; ao. Prof. 1897) wurde F. 1899 als o. Prof. u. Vorstand der Lehrkanzel für Anatomie u. Physiologie der Haustiere an die Hsch. für Bodenkultur berufen, an der er sich bes. Verdienste um die Neueinrichtung des Physiolog. Inst.s u. um die 1898 übernommene Redaktion des „Zentralblatts für Physiologie" erwarb. Sein wiss. Arbeitsgebiet betraf insbes. neuro-physiolog. Fragestellungen (bspw. Stud. elektr. Vorgänge durch Einwirkung von Licht auf die Netzhaut bzw. das der Wirkung adäquater Reize auf die Sinnesorgane sog. niederer Tiere). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1903/04, 50; Zentralbl. für Physiologie 17 (1903), 25; Zs. für das landwirtschaftl. Versuchswesen in Österr. (1903).

Fuchs Theodor, * 15. 9. 1842 Eperjes, Ung. (Prešov, SR), † 5. 10. 1925 Steinach a. Brenner, Geologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1863) Ass. am Hofmineralienkabinett (1883 Kustos) bzw. 1880 Habil. (ao. Prof. für Paläontologie 1897), 1908 wurde F. 1. Vizepräs. der Wr. Geolog. Ges., 1889–1904 war er Dir. der Geolog.-paläontolog. Abt. des Naturhist. Mus.s. (1904 Hofrat). 1895 erfolgte v. a. über seine Anregung die Gründung der Ges. zur Förderung der naturwiss. Erforschung des Orients, deren Ltg. er übernahm. Zu F.' Hauptarbeitsgebieten gehörten auch die stratigraph. Verhältnisse des Wr. Jungtertiärs.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Poggendorff; Almanach 76 (1926); Mecenseffy, Evang. Lehrer, 248.

Fuchs Viktor (1902 Frh. v.), * 25. 10. 1840 Wien, † 29. 9. 1921 Hall in Tir., Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. ließ sich 1872 als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder. 1879 wurde er Reichsratsabg., 1895 Mitbegr. der Kath. Volkspartei; 1898–1900 war F. Präs. des Abgeordnetenhauses, 1897–1906 Präs. der Staatsschuldenkomm. Geheimer Rat; Ehrenbürger von Sbg.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 1921, 174; RP 30. 9. 1921.

Fuchs, Hotel (15, Mariahilfer Str. 138) → Fuchsgasse.

Fuchsboden (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1891, seit 1894 → Fuchsbodengasse; hist. Flurname.

Fuchsbodengasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem hist. Flurnamen F.; Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Zinnerg. (3. 6. 1957 GRA).

Fuchsdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), err. von Josef → Müllner (1921) für Ernst → Fuchs.

Füchsel Hans, * ? Wien, † 1420 Wien, Kramer. Ab 1398 urk. nachweisbar, übte er ab 1401 versch. öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1401/02, 1403–06, 1408–11, 1417–19; Judenrichter 1408–10; Grundbuchsverweser 1417–19; Stadtrichter 1420).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199.

Füchsel, Zum (2, Praterstr. 10; Leopoldstadt CNr. 523), Wohnhaus, nach Plänen von Franz Reymund 1816 für Ignaz Wagner klassizist. verändert, von Anton Hoppe 1834 für Sebastian Grossmann überbaut u. 1874 mit einem Vorbau versehen.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 31, 133.

Füchselhof (auch Fixelhof; 1, Stephanspl. 5). Niclas der Füchsel, ab 1406 Besitzer dieses Hauses, verfügte 1410 testamentar., daß nach dem Tod seiner Wwe. Anna das Gebäude dem Domkapitel zu St. Stephan zufallen solle (1450). Der F. hatte gegen den Stephansfreithof u. die Schulerstr. 2 Stockwerke u. bot mit seinen Erkern u. auf Spitzbogenkragsteinen ruhenden vorspringenden Etagen einen interessanten Anblick. Hier befand sich eines der 4 Tore, die auf den Stephansfreithof führten. 1841–45 wurde der F. mit dem danebenstehenden alten → Domherrenhof demoliert; an ihrer beider Stelle entstand der neue Domherrenhof.

Lit.: Girardi, 68 f.; Kisch 1, 99 f.; Bibl. 3, 341.

Füchselhof (12, Meidlinger Hauptstr. 26). An der Stelle des heut. Hauses stand bis um 1900 ein kleines niedr. Gebäude mit einem bis zur Ruckerg. reichenden Garten, das F. gen. wurde. Die Bezeichnung geht auf die Besitzerfamilie Füchsel zurück, die auch in der Stadt im 15. Jh. begütert war.

Lit.: Girardi, 79.

Füchselhofgasse (12, Untermeidling), ben. (11. 7. 1902) nach dem → Füchselhof (12), einem urk. bereits 1442 erw. Gutshof, der um 1900 demoliert wurde; Verlängerung 17. 9. 1962 (GRA).

Fuchsenfeld (12), großfläch. Verbauung mit städt. Wohnhausanlagen, bestehend aus → Fuchsenfeldhof u. → Edmund-Reismann-Hof, erb. 1922–26 von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger. Die Anlage umschließt mehrere Innenhöfe, die Einfahrt zum zentralen Platz „Am F." wird durch turmart. Eckbauten markiert. Der Bebauungsplan für die Anlage geht auf das Jahr 1915 zurück; gem. m. dem → Metzleinstalerhof stellt der F.hof eine der ersten Wohnhausanlagen der Gmde. W. dar. Der Baugrund liegt auf dem Gebiet des ehem. F.s. Die Verbauung erfolgte in 3 Etappen: als 1. Teil der Fuchsenfeldhof, als 2. u. 3. Teil der Edmund-Reismann-Hof (mit 5 Innenhöfen u. zentralem Platz). Es wurden nur etwa 50% des Areals verbaut (überw. Kleinwohnungen, jedoch Gemeinschaftseinrichtungen). Auf dem Areal der Wohnhausanlagen hatte sich im 19. Jh. ein Wirtschaftshof befunden, dem das Gasthaus „Zum Fuchsen" angeschlossen war. Die umliegenden Felder (begrenzt etwa durch die heut. Straßenzüge Eichenstr., Aßmayerg., Malfattig. u. Steinbauerg.) hießen im Volksmund „F.". Aus dem Wirtschaftshof entwickelte sich eine Brauerei, deren Betrieb jedoch wegen zunehmender Unrentabilität um die Jh.wende eingestellt werden mußte.



Wohnhausanlagen am Fuchsenfeld. Foto, 1925.

Lit.: Gustav A. Fuchs, Der F.hof (1926); Die Wohnhausanlage der Gmde. W. „Am F." (1926); Das neue W. (Städtewerk) 3, 83 ff.; Girardi, 78 f.; Bibl. 4, 332. → Edmund-Reismann-Hof, → Fuchsenfeldhof.

Fuchsenfeld, Am (12) → Fuchsenfeld.

Fuchsenfeldhof (12, Längenfeldg. 68, Karl-Löwe-G. [urspr. Neuwallg.] 17–19, Aßmayerg. 63, Murlingeng.), städt. Wohnhausanlage (481 Wohnungen), erb. 1922–25 von Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid. Die weitgehend „romant." Anlage weist konsequente Blockrandverbauung auf. Hier befinden sich die ältesten Gemeinschaftseinrichtungen, die von der sozdem. Gemeindeverw. geschaffen wurden. Der F. bildet mit dem gegen-

überliegenden → Edmund-Reismann-Hof eine architekton. Einheit.

Lit.: Wr. Architekten: Heinrich Schmid / Hermann Aichinger. Entwürfe u. ausgeführte Bauten (1931), 13ff.; Hautmann, 343; Weihsmann, 203; Günther Berger, Kommunalwohnbau in W. von 1919 bis 1933, in: Wr. Kunsthefte 7–8/1981, 104, 107; Josef Bittner, Kunst u. Kunstgewerbe in den Neubauten der Stadt W. (1930), Taf. 4, 35; BKF 12, 43.

Fuchsenlochweg (16, Ottakring), ben. (29. 11. 1976 GRA) nach einer hist. Bezeichnung dieses Gebiets.

Fuchsensteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem in früheren Zeiten hier jagenden Fuchs.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 35.

Fuchsgasse (15, Fünfhaus), ben. (zw. 1864 u. 1869) nach dem Fleischhauer, Gastwirt u. Fünfhauser GR Karl F. (1843–1917), nach anderer Version jedoch nach dem Hotelbesitzer Andreas F. („Hotel F.", 15, Mariahilfer Str. 138 [urspr. Schönbrunner Str. 12], eröffnet am 21. 6. 1862 im Zuge des Baus der Westbahnstrecke).

Fuchshaus (3, Landstr. Hauptstr. 23). Zw. 1765 u. 1912 befand sich das Gebäude ununterbrochen im Besitz von Angehörigen der Familie Fuchs. Der Garten reichte bis zum Donaukanalsteilrand. In diesem Haus hatte Dr. Karl → Lueger seine Rechtsanwaltskanzlei. 1898 wurde der vordere Gartenteil in einen Radfahrplatz u. eine Radfahrschule umgewandelt. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg kam es zur Umgestaltung des ganzen Stadtviertels (→ Esteplatzviertel). Das Areal des Hauses wurde in den Komplex des 1912 von Arch. Leopold Fuchs im Auftrag der Allg. Österr. Bauges. err. Neubaus Weyrg. 6–8 (zu Nr. 6 gehört Czapkag. 10, zu Nr. 8 Landstr. Hauptstr. 23–25) einbezogen.

Lit.: ÖKT 44, 43.

Fuchsienweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Fuchsig Paul, * 3. 3. 1908 Schärding, OÖ, † 20. 6. 1977 Burg Sachsengang (Frdh. Oberhausen), Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, Kiel u. W. (Dr. med. univ. 1931) arbeitete F. 1 Jahr am Wiedner Krkh. (4) beim Pathologen Carl → Sternberg, danach kurze Zeit an der Chir. Univ.-Klinik Innsbruck (unter Egon → Ranzi, der ihn 1932 bei seiner Übernahme der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH nach W. mitnahm). Habil. 1947 (ao. Prof. 1957), Primararzt der Chir. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (1957–61), 1961 als Nfg. von Leopold → Schönbauer o. Prof. u. Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, die er organisator. vollkommen neu gestaltete. Er schuf eine integrierte Arbeitsstätte für Experimentelle Chir. u. 1963 gem. m. dem Inst. für Anaesthesiologie eine interdisziplinäre Intensivpflegestation. 1971 konnte durch sein maßgebl. Wirken an beiden Chir. Univ.-Kliniken jeweils eine Lehrkanzel für Unfallchir. als eigene Univ.-Klinik begr. werden. F. publizierte über 150 wiss. Arbeiten (Hauptarbeitsgebiete waren Schilddrüsenchir., Schockbekämpfung, Fettembolie, Intensivpflege u. Transplantationschir.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 56; Wr. med. Wo. 123 (1973), 125f.; Univ. W.: Das Stud.jahr 1976/77, 62f.

Fuchs im Stiefel (1, Stephanspl. 5), Hausschild, das sich aus der Verballhornung des „Fixel Stiffts" abgeleitet hat; → Füchselhof (1).

Fuchsmagen Johannes, * um 1455 Hall, Tir., † 3. 5. 1510 Melk, NÖ (Grabstelle im ehem. Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea verschollen), Diplomat, Gelehrter, Sammler, Lehrer Ks. Maximilians I. Sproß einer Haller Ratsbürgerfamilie, stud. in Freiburg/Br. (ab 1469), wurde 1472 Mag., 1478 Dekan der Artistenfak. u. 1484 Licenciat jur. can. Ab 1482 als lf. Sekr. in Innsbruck u. ab 1494 als Rat Hz. Sigismunds tätig, wurde F. 1485 Rat → Friedrichs III. u. unternahm in den folgenden Jahren zahlr. Gesandtschafts- u. Dienstreisen (1487 Venedig, 1488 Köln u. Brügge, 1489 Rom, 1491 Ofen): 1492 befand sich F. am kais. Hof zu Linz. 1493 kam er nach W., wurde Statthalter der nö. Lande u. war 1501–10 Rat des „Regiments". Mitgl. u. Vors. der Sodalitas Danubiana, eines literar. Klubs, latinisierte er seinen Namen 1497 in „Fusemannus". F. erwirkte die Berufung des Konrad → Celtes (1497) u. des Johannes → Stabius (1501) nach W., stiftete 1501/06 einen Gobelin für das Wr. Dorotheerkloster (heute im Stift Heiligenkreuz) u. war mit Reuchlin, → Peutinger u. a. Humanisten bekannt. Spendete Ks. Friedrich III. aus seinem Besitz das Falkenbuch (Wr. HS, 13. Jh.). In seinem Haus (1, Seilerg. 12, Spiegelg. 11, erworben 1493) bewahrte er neben seiner Bibl. auch eine stattl. Sammlung röm. Grabsteine.

Lit.: GBÖ; Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ., 22 (1929), H. 2/3, 273ff.; Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Gobelin des Dr. F. in Heiligenkreuz, in: Alt-Wr. Kal. (1924), 64ff.

Fuchsperger Wernhart, * ? Bad Aussee, Stmk., † ?, Schreiber (kein Wr. Bürger). Stand in W. in landesfürstl. Diensten (kgl. Diener 1441, Kammerschreiber 1443, Gegenschreiber des Hubmeisters 1444–45, Stadtanwalt 1446); 1439–47 urk. nachweisbar.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199.

Fuchsröhren (11, Simmering), Flurname, → Fuchsröhrenstraße.

Fuchsröhrenstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach dem hist. Flurnamen F.; vorher, spätestens ab 1872 u. bis 1883, Fuchsröhren, 1884–1904 Fuchsröhreng.; nahm 1894 die Weyringerg. (11) auf u. gab einige Häuser an die Hallerg. ab.

Fuchsschlössel (23, Rodaun, Ketzerg. 471). Maria Theresia schenkte das 1724 erb. Jagdschloß ihrer Obersthofmeisterin Maria Karoline Gfin. → Fuchs. 1786 erwarb die Familie Czedik-Eysenberg den Besitz von den Töchtern der Gfin. Seither hat sich das Äußere des Anwesens (bestehend aus Haupt- u. Nebengebäude samt Garten [3.000 m^2]) kaum verändert. 1900–29 bewohnten Hugo v. → Hofmannsthal u. seine G. Gerty das von ihnen erworbene Haupthaus (damals Badg.) ganzjährig. 1942–63 wohnte hier Maria → Grengg.

Lit.: Michaela Schlögl, Hugo v. Hofmannsthals Domizil in Rodaun. Das F., in: Wr. Journal, Nr. 110/1989, 27.

Fuchsthaller Karl, * 27. 10. 1770 Zwettl, NÖ, † 17. 9. 1846 Michelbeuern (9), landesbefugter u. bürgerl. Seidenzeugfabrikant, 1. G. Aloisia Klein († 3. 7. 1836), 2. G.

Anna († 8. 10. 1845 Schwechat, NÖ). Hausbesitzer (Bleicherg. 57, „Zum Hönigsberg"; ab 1804), Mitgl. des Äußeren Rats, Grundrichter der Vorstadt Michelbeuern (1808–43), Armen- u. Kirchenvater. F. war wegen seines sozialen Wirkens bes. geachtet; Inhaber der Gold. Zivil-Verdienst- u. der Gold. Salvator-Med. Die F.sche Färberei u. Bleicherei befand sich zw. Bleicher- u. → Fuchsthallergasse.

Lit.: Mück, 32.

Fuchsthallergasse (9, Michelbeuern), ben. (22. 8. 1890) nach Karl → Fuchsthaller, urspr. (ab 1825) Währinger Linienstr., dann (1853–90) Teil der → Fluchtgasse; 1894 wurde sie durch den Währinger Anteil verlängert (von der Lustkandlg. bis zum Gürtel), liegt jedoch seit 1905 zur Gänze im 9. Bez. Am Eckhaus *Nr. 1* ist unterhalb des Gesimses ein Schubertrelief angebracht.

Lit.: Mück, 32, 102; Wolf, AVV.

Fucik Emil, * 14. 5. 1912 Wien, † 2. 12. 1989 Wien, Bezirkspolitiker, So. des Eisendrehers Gustav F. War 1953–66 GR (SPÖ) u. von 11. 5. 1966 bis 22. 2. 1977 Bezirksvorsteher von Favoriten (Nfg. von Karl → Wrba; war vorher Bezirkssekr.). Trat 1928 in die Spar- u. Vorschußgenossenschaft „Flugrad" ein, wurde 1933 arbeitslos; zugl. wurde er Funktionär der Gewerkschaft u. Mitgl. der Sozdem. Partei (1935 verhaftet). In F.s Amtszeit fielen u. a. die Abhaltung der WIG 74, die Err. des Kurparks Oberlaa, die Einrichtung der Fußgeherzone in der Favoritenstr. nach Abschluß des Baus der U 1 u. die Ausgrabungen in Unterlaa. → Emil-Fucik-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 143 ff.

Fučik Julius, * 18. 7. 1872 Prag, † 25. 9. 1916 Berlin-Schöneberg, Komponist, Militärkapellmeister. Fiel bereits während seiner Ausbildung am Prager Konservatorium durch seine herausragende musikal. Begabung auf u. fand in Antonin → Dvořák einen Lehrmeister u. Förderer. Seine dreijähr. Militärdienstzeit leistete er in der Regimentsmusik des Inf.-Rgmt.s Nr. 49 in St. Pölten; 1894/95 war er als Fagottist im Theaterorchester von Agram engagiert, danach als Stadtkapellmeister u. Chormeister in Sissek. 1897 übernahm er die Ltg. der Regimentsmusik des Inf.-Rgmt.s Nr. 86 in Budapest u. blieb dort bis 1910. Hier entfaltete er eine vielseit. kompositor. Tätigkeit (dar. vielgespielte Märsche, wie „Furchtlos u. treu", „Regimentskinder", „Österr.-ungar. Soldatenklänge"). 1910 wechselte er zum Inf.-Rgmt. Nr. 92, nahm jedoch 1913 seinen Abschied u. ließ sich als freischaffender Komponist in Berlin nieder. Seine bisher. Kompositionen, allen voran sein „Florentiner-Marsch", hatten ihn weit über die Grenzen bekannt gemacht. F.s Märsche wurden internat. zu Evergreens der Marschmusik; er komponierte etwa 240 Unterhaltungsstücke.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 312; Brockhaus-Riemann.

Fuder, Flüssigkeitsmaß in NÖ (mit W.) u. OÖ, entsprechend 32 → Eimer.

Fuener Ruepp, Bei (1), Bollwerk der Vorstadtbefestigung in der am li. Wienufer gelegenen → Scheffstraße (1472). Ein im selben Jahr gen. Torturm sicherte die Verbindung von der Scheffstr. zu der am rechten Wienufer gelegenen, nicht befestigten Siedlung Alttunaw (→ Weißgerbervorstadt; 1529 auf dem Rundplan von Niclas Meldeman zu sehen).

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52.

Fugbach (2), kleiner, schmaler Donauarm, der unterhalb des neuen Tabors aus dem → Fahnenstangenwasser der Donau quer durch die Insel, entlang des → Stadtguts am Ende der Praterstr. vorbei (heute Praterstern), von dort südl. in die Au zum Schüttel verlief u. unterhalb der späteren → Franzensbrücke in den Donaukanal mündete. Hiedurch wurde der → Prater, den schon Maximilian II. ab 1567 mit Planken umgrenzte, vom Unteren → Werd abgeschlossen. Es führte jedoch eine Brücke über den F. in den Prater. Joseph II. ließ den F. um 1775 zuschütten, nachdem bereits um 1750 unter der Ltg. von Ing. Hubertus Hochwasserschutzdämme err. worden waren (→ Hubertusdamm). Die Gegend längs des ehem. Bachbetts hieß „Am F." (→ Fugbachgasse); auf dem planierten Areal, das 1775 durch einen Teil des Czerninschen Gartens verbreitert wurde (→ Czerninpalais [2]), entstand die Franzensallee (→ Franzensbrückenstraße).

Lit.: Leopoldstadt, 56, 262 f., 277; Rotter–Schmieger, 33 f.; Bibl. 3, 108.

Fugbachbrücken (2; Fugbachstege). **1)** Steg über den → Fugbach in den Prater (etwa 2, Praterstern); er wurde von Torwächtern bewacht, um Unbefugten den Übergang in den (kais.) Prater zu verwehren. – **2)** Steg zum Stadtgut (etwa 2, Kreuzung Mühlfeldg.–Holzhauserg.); dieser war kleiner.

Lit.: Leopoldstadt, 278.

Fugbachgasse (2; auch Am Fugbach), ben. (Datum unbek.) nach dem (um 1775 zugeschütteten) → Fugbach, auf dessen Areal die Franzensallee (→ Franzensbrückenstraße) angelegt wurde.

Füger Friedrich Heinrich, * 8. 12. 1751 Heilbronn, † 5. 11. 1818 Landstraße 485 (Belvedere; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Historienmaler, G. (10. 10. 1791 Wien) Anna Josefa Hortensia Müller (* 31. 3. 1766, † 20. 12. 1807), Schauspielerin. Kam nach Stud. in Stuttgart, Leipzig, Halle u. Dresden 1774 nach W., wo er in Bildhauer W. Beyer u. Johann Melchior → Birkenstock einflußreiche Gönner fand u. die kais. Familie porträtierte. 1776 ging F.



Friedrich Heinrich Füger, Selbstbildnis.

als Pensionär nach Rom u. 1781 nach Neapel (Förderung durch den österr. Gesandten Gf. Lamberg). Nach seiner Rückkehr wurde er 1783 zum Vizedir. der Malerklasse der Wr. Akad. ern., war 1795–1806 wirkl. Dir. der Akad. (die unter ihm eine Blütezeit erlebte) u. 1806–18 Dir. der kais. Galerie u. Schloßhptm. im Belvedere (in seine Amtszeit fallen die Bergung der Gemälde 1809 sowie die nicht immer erfolgr. Bemühungen, die von den Franzosen weggeführten Kunstwerke zurückzuerhalten). Der Hauptteil seiner Arbeiten befindet sich in der Galerie der Akad. der bild. Künste u. im Kunsthist. Mus. (hier v. a. Spätwerke), doch wanderte vieles auch in den Besitz der österr. Aristokratie (Liechtenstein, Harrach, Czernin, Kaunitz u. a.). Er schuf bekannte Historienbilder (wie etwa „Der Tod des Germanicus", „Hectors Abschied", „Friedensallegorie auf Franz I."), geriet aber mit seiner in der Vergangenheit wurzelnden klassizist. Kunst in wachsenden Gegensatz zu jüngeren Künstlern. Zu dem im li. Eingangsflügel der Karlskirche befindl. Grabmal Collins wurde das Bildnismedaillon nach Entwürfen F.s von Johann Sauthner geschaffen (1812). F. besaß das Haus Argentinierstr. 29 (später im Besitz von Adolf → Bäuerle, 1867 Demolierung u. Erbauung des Palais Ehz. Leopold Salvator), war Ehrenmitgl. der Akad.en in München u. Mailand sowie R. des kgl. Ordens der Württemberg. Krone. → Fügergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; A. Stix, H. F. F. (1925); M. Scheford, H. F. F. (1957); A. M. Schwarzenberg, Stud. zu F. H. F. Seine Bedeutung als Zeichner, Diss. Univ. W. (1974); Nora Keil, Die Miniaturen der Albertina W. (1977), Reg.; Frodl, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; GStW NR 7/2, Reg.; Kortz, 2, 40; Schöny 1, 101ff.; Dehio, 117; Mariahilf, 109; Währing, 566; Joseph II., 555f.; Joseph Haydn (Kat., Eisenstadt 1982), 434; Csendes 3, 145.

Fügergasse (6, Gumpendorf), ben. (25. 8. 1876; Aufschließung nach Parzellierung der Grundstücke 1875 u. danach [1876/77] zügig mit gründerzeitl. Miethäusern verb.) nach Friedrich Heinrich → Füger.

Lit.: Mariahilf, 97.

Fugger, Augsburger Familie u. Handelshaus. Die F. besaßen zur Zeit Jakob F.s „des Reichen" (1459–1525) u. seines Neffen Anton F. (1493–1560) das größte Bank-, Großhandels- u. Bergbauunternehmen Europas; mit Krediten der Fa. wurde die Kaiserwahl Karls V. 1519 finanziert. Die 1497 err. Wr. Agentur gewann nach der weitgehenden Aufhebung des Wr. → Stapelrechts (1515) für die Geschäftsverbindungen mit Ung. an Bedeutung; ihr Büro befand sich 1548 (nach dem Zeugnis von Wolfgang → Schmeltzl) im → Kölner Hof am Lugeck (1). Zu den Leitern bzw. Mitarb.n dieser Agentur zählten die Wr. Ratsbürger Hieronymus Kisling († 1512) u. dessen So. Stefan Kisling d. J. († um 1536/37) sowie die gebürt. Nürnberger Ulrich Zemesser († 1532) u. Laurenz Fleischer († 1541; Grabmal am Stephansdom erhalten). Enge Geschäftsverbindungen mit den Fuggern unterhielt u. a. der Wr. Ratsbürger Friedrich von Pieschen alias → Piesch (1514 Bgm., 1522 nach dem Wr. Neustädter Blutgericht enthauptet). *(Richard Perger)*

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Götz v. Pölnitz, Die F. (Frf. 1960); A. Stauber, Das Haus F. bis zur Gegenwart (1960); R. Perger, Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 388.

Führer Hansi, * 12. 1. 1879 Wien, † 1. 4. 1955 Wien (Gersthofer Frdh.), Sängerin (Soubrette), G. Fred Kornau, Kunstpfeifer. Trat in jungen Jahren in der „Hühnersteige" auf, kam dann an Danzers → Orpheum, spielte in Gabor



Hansi Führer. Rollenfoto.

→ Steiners → „Venedig in Wien" (dessen Operettensoubrette sie 4 Jahre lang blieb) u. im → Ronacher. Schließl. führte sie 1908–10 ein eigenes Etablissement in der Ballg. („Bradyscher Wintergarten"); ab 1. 10. 1910 spielte sie in der Eröffnungsvorstellung des Kabaretts → „Himmel". 1914–21 hielt sie sich mit ihrem Mann in Amerika auf; in New York eröffnete sie das „Weiße Rössel", in dem sie ein dt.-amerikan. Kabarettprogramm bot.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Koller, Volkssängertum, 172.

Fuhrgassel (19, Neustift am Walde), ben. (6. 6. 1962 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung; vorher ebenso nichtamtl.

Führich Carl Borromäus, * 24. 10. 1865 Jamnitz, Mähr. (Jemnice, ČR), † 30. 4. 1959 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15H/1/21), Komponist. Kam 1877 ans Wr. Konservatorium (stud. Orgelspiel u. Musiktheorie bei → Bruckner, Kompositionslehre bei Franz Krenn, Klavier bei Schenner u. Sturm), wurde zunächst Pianist, war dann jedoch als Organist u. Musiklehrer tätig. F. wurde Chordir. der Kirche Maria Treu (8) u. stv. Chormeister der Wr. Singakad. Komponierte hauptsächl. Chormusik, kirchenmusikal. Werke, auch Opern u. Symphonien. Bürger von Wien (20. 11. 1925), GEZ (1930).

Lit.: Ruhestätten, 51; RK 23. 10. 1950, 22. 10. 1965.

Führich Josef (1861 R. v.), * 9. 2. 1800 Kratzau, Böhm. (Chrastava, ČR), † 13. 3. 1876 Wien 8, Schmidg. 8, Lenaug. 15 (Grinzinger Frdh.), Historienmaler, Kupferstecher, G. (5. 6. 1832 Prag) Franziska Gasser (* 25. 8. 1806 Linz, † 19. 3. 1874 Wien). Durch seinen Vater Wenzel in die Kunst eingeführt, kam er 1819 an die Prager Kunstschule u. ging dann 1827–29 mit einem durch Metternich erwirkten staatl. Stipendium nach Rom, wo er in den Kreis

der → Nazarener trat (Fresken im Casino Massimo). 1829–34 hielt sich F. in Prag auf. In das Kunstleben W.s trat F. erst 1834, als er zum 2. Kustos der Akad.galerie ern. wurde; er entwickelte sich zu einem Hauptvertreter



Josef Führich, VIII. Kreuzwegstation in der Johann-Nepomuk-Kirche (2). Karton für das Fresko, vor 1844.

der Nazarener in W. Mit Eduard → Engerth begab er sich 1838 nach Venedig, um dort Bilder für die Galerie auszuwählen. 1840 wurde er Prof. der hist. Komposition an der Akad. Während der Revolution 1848 ging er nach Böhm. Nach seiner Rückkehr 1851 war seine Professur an der Akad. aufgehoben, was prakt. das Ende der „F.-Schule" bedeutete. 1852–65 war F. Ltr. einer Meisterschule für Malerei, anschl. 1865–72 einer Spezialschule für Historienmalerei; er war Mitgl. der Akad. von München u. Berlin. Zu seinen Schülern zählte u. a. Carl Joseph Geiger (1822–1905). Bes. Verdienste erwarb sich F. im Bereich der Sakralmalerei. Von ihm stammt der Gesamtentwurf der Fresken für die Altlerchenfelder Kirche (er schrieb darüber die Broschüre „Die Alt-Lerchenfelderkirche. Kurzgefaßte Erklärung über deren Bau sowie den Bilder-Cyclus", 1873); man übertrug ihm auch die Ltg. der Ausführung. Seine z. Tl. selbständig arbeitenden Helfer bei dem Riesenprojekt waren Carl → Blaas, Franz → Dobiaschofsky, Eduard → Engerth u. Leopold → Kupelwieser. Die Kirche wurde durch dieses Werk zu einem Mus. der um die M. des 19. Jh.s in W. tät. Nazarener u. der ihnen nahestehenden Künstler (1854–61). Zu F.s frühen Werken gehören „Jakob u. Rachel" (1836), „Gang nach dem Ölberg" (1839), ein „hl. Johannes Baptist" am li. Seitenaltar der Altmannsdorfer Pfarrkirche „Zum hl. Oswald" (ebenfalls 1839) u. „Gang Mariä über das Gebirge" (1841). Weiters „Letztes Abendmahl" (Refektorium des Kapuzinerklosters, 1842) u. „Christus am Ölberg" (Peterskirche am Grabmal), im Oratorium befinden sich 3 weitere Bilder (1843, 1850, 1851) in Verwahrung. Die 1. Freskenarbeit vollendete F. an den Seitenschiffwänden der Johann-Nepomuk-Kirche in der Praterstr. (Kreuzweg-Fresken, 1844–46). 1847 schuf er die Klosterkapelle der Ursulinen (18, Gentzg. 18) u. das Ölbild „Hl. Josef" für die Priesterhauskapelle (Defizientenhaus, 3, Ungarg. 38). Er lieferte auch einen Entwurf für den Vorhang des alten Burgtheaters („Apollo unter den Hirten"). Die nach seinen u. E. Steinles Entwürfen hergestellten Glasfenster in der Votivkirche wurden 1945 vernichtet (Kaiserfenster rekonstruiert). Ehrenbürger der Stadt W. (12. 2. 1875), GT Altlerchenfelder Kirche (re. vom Hauptportal); → Führichgasse.

Lit.: GBÖ; NDB 5; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Jäger–Sunstenau; H. v. Wörndle, J. F.s Werke nebst dokumentar. Beiträgen u. Bibliogr. (1914); Moritz Dreger, J. F. (1912); Frodl, 249; Schöny 1, 199; Kralik, J. R. v. F., in: Die Kultur 1 (1900), H. 4, 242ff.; B. Rittinger, Die Kreuzwegfresken J. v. F.s in der Pfarrkirche St. Johann Nepomuk, Diss. Univ. W. (1976); GStW NR 7/2, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 106, 108, 115 (Anm. 32), 136; Neubau, 164; Josefstadt, 325; JHM 1, H. 22, 4; 2, 87ff.; 3, 247f.; Meidling, 175, 178; Döbling, 281, 487.

Führichgasse (1), eröffnet 1876 (auf dem Areal des einst. Clarissenklosters St. Clara [1530–1784 als → Bürgerspital in Verwendung] bzw. des [1873–75 demolierten] → Bürgerspitalzinshauses), ben. (3. 11. 1876) nach Josef R. v. → Führich (Verlängerung 19. 4. 1883).

Lit.: Perger, Straßen.

Fuhrmann Matthias OSPPE, * 1697 Wien, † 20. 10. 1773 Paulinerhof am Heidenschuß 209 (1, Heidenschuß 3; *Alter lt. TBP 76 J.*), Theologe, Geschichtsschreiber. F., der in W. die unteren Schulen besuchte, trat in Hernals in den Orden der → Pauliner (*sic!*) ein, dürfte jedoch den größten Teil seines Lebens nicht in W., sondern in der Ordensniederlassung in Wr. Neustadt verbracht haben. Neben seiner seelsorger. Tätigkeit widmete er sich hist. Arbeiten u. ordnete 1753/54 das Wr. Neustädter Archiv, zu dessen Beständen er einen umfassenden Kat. ausarbeitete. Er wurde 1760 Generaldefinitor der Österr. Ordensprovinz der Pauliner (später wurde er sogar General der Österr. Ordensprovinz) u. erwarb sich Verdienste um die Wr. Gesch.schreibung, die er trotz mannigfacher Irrtümer in seinen Werken erhebl. verbesserte. Für W. von Bedeutung sind seine Werke „Alt- u. Neu-Wien oder dieser Residenzstadt chronolog. u. hist. Beschreibung" (2 Bde., 1738/39) u. „Hist. Beschreibung u. kurz gefaßte Nachricht von der röm. k. k. Residenz-Stadt W. u. ihren Vorstädten"



Historische
Beschreibung
Und kurz gefaßte
Nachricht
Von der Römisch. Kaiserl. und Königlichen
Residenz-Stadt
Wien,
Und
Ihren Vorstädten.

Zweyten Theils,
Erster Band.
Von denen Kirchen, geistlichen Collegien und Clöstern in der Stadt, mit derselben in Kupffer gestochenen Prospecten.

Heraus gegeben von
P. Mathias Fuhrmann,
Des H. Pauli ersten Einsiedlers, der Oesterreichischen Provinz General-Definitor.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

WIEN,
auf Kosten der Kraußischen Buchhandlung, nächst der Kaiserl. Königl. Burg. 1766.

Matthias Fuhrmann. Titelblatt, 1766.

(4 Tle., 1766–70), mit welcher er die Einwände gegen das erstgen. Werk widerlegen wollte.

Lit.: Renate Kohn (*ungedrucktes Ms.*); Gertrud Gerhartl, Der Barockhistoriograph P. M. F., OSPPE, als Retter des Wr. Neustädter Stadtarchivs, in: Scrinium 4 (1971), 37ff.

Fuhrmanngasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Seidengasse.

Fuhrmanngasse (7, Spittelberg), seit 1862 → Spittelberggasse.

Fuhrmanngasse (9, Alservorstadt), grundbücherl. ab 1818, seit 1862 → Sensengasse (nach dem Hausschild „Zur gold. Sense", 9, Währinger Str. 33–35, erstm. gen. 1765). Die urspr. Bezeichnungen „Todengäßl" (1768) u. „Todtengasse" (1804) bezogen sich auf 1766 angelegte Friedhöfe: jenen des Span. Spitals (Boltzmanng.) u. den des Großarmenhauses (Ecke Spitalg.).

Lit.: Mück, 66.

Fuhrmanngasse (9, Roßau), grundbücherl. ab etwa 1770 nachweisbar, seit 1827 → Hahngasse (offiz. ben. 1862).

Fuhrmanngasse (16, Neulerchenfeld; 17, Hernals), erw. ab 1864/71, seit 1894 → Schellhammergasse.

Fuhrmanngasse, Große (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Zirkusgasse.

Fuhrmanngasse, Kleine (2, Leopoldstadt), seit 1876 → Kleine Mohrengasse.

Fuhrmannhaus (14, Linzer Str. 404, Rosentalg. 1), Bürgerhaus in Hütteldorf, dessen ältester Baukern aus dem E. des 15. Jh.s stammt, das um 1560 durch Zubauten wesentl. vergrößert wurde u. im 17. Jh. seine heut. Gestalt erhielt (bmkw. Ausstattung; schmiedeeisernes Geländer mit Türkenkopf, 1681). Um 1680 erwarb das Barnabitenkloster den Hof u. hatte ihn ein Jh. im Besitz; der Wirtschaftshof diente auch als Sommerquartier für die Klosterangehörigen (Reste von Deckenfresken im Barnabitensaal). 1840 kauften Franz u. Barbara Fuhrmann, die in Hütteldorf ein Fuhrwerksunternehmen betrieben, Haus u. Grund; nach ihnen trägt das Haus seinen Namen. Ab 1851 fuhr ein Stellwagen vom F. in die Stadt hin u. zurück. *(Karl Koller)*

Lit.: BKF ²14, 43; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 37.

Fuhrmannsgasse (8, Josefstadt), ben. (nachweisbar ab 1778, offiz. 1862) nach Einkehrwirtshäusern für Fuhrleute, die hier ab 1770 erw. werden; urspr. Feldg., Äußere Garten- u. Garten- bzw. Gärtnerg. ben., 1767 auch Äußere Klosterg. – *Gebäude: Nr. 3:* Hier befand sich 1902–13 die K. k. Oberstaatsanwaltschaft für Österr. ob u. unter der Enns u. Sbg. *Nr. 5:* seit 1873 Polizeikommissariat Josefstadt. *Nr. 9:* „Zum roten Krebs"; Besitzer war 1805–23 Johann Georg Megerle v. Mühlfeld (1740–1823), Kustos im Naturalienkabinett; 1823–60 befinden sich versch. andere Familienmitgl. unter den Besitzern, dar. Johann → Megerle v. Mühlfeld (1780–1831), Kustos im Hofarchiv, 1816 Archivdir., u. Karl → Megerle v. Mühlfeld (1765–1840). *Nr. 11:* „Zum braunen Füllen"; das Haus hatte prominente Besitzer, dar. 1708 den Apotheker Ignaz → Greimoldt, 1710 Karl, 1720 Heinrich u. 1786 FML Karl Fst. Auersperg (1750–1822) sowie 1888 den Bierbrauer Adolf Bachofen v. Echt (ab 1908 Nußdorfer Brauerei AG). *Nr. 12:* Wohnhaus „Zum roten Stern". *Nr. 13:* Wohnhaus „Zur gold. Kugel". *Nr. 15:* Wohnhaus „Zu den 3 Mohren"; hier starb am 6. 4. 1807 der k. k. Kämmerer Ferdinand Gf. Abensberg-Traun. *Nr. 17:* Hier err. die Gmde. Josefstadt 1856 eine öffentl. Speisehalle (Vorläuferin der Volksküchen) zur Linderung der Not der unteren Volksschichten. *Nr. 18:* Nö. → Volksliedwerk (konstituiert 1904 als Arbeitsausschuß für NÖ des Unternehmens „Das Volkslied in Österr."). Das Inst. setzt sich die Aufgabe, die nö. Volkslieder zu sammeln u. in einem großen Werk zu veröffentlichen. Die damals begonnene Sammlung bildet den Grundstock des Volksliedarchivs für NÖ u. W. – GT (Vereinshaus des Dt. Schulvereins, gegr. 1880 von Engelbert → Pernerstorfer; der Verein entwickelte sich bald zu einem der wichtigsten Propagandaapparate der dtnat. Bewegung, weshalb sich Pernerstorfer der Sozdem. Partei zuwandte).

Lit.: Josefstadt, 186ff.; BKF 8, 23f.

Fuhrpark, Städtischer. Als infolge der Zunahme des Verkehrs die → Straßenreinigung manuell nicht mehr bewältigt werden konnte, wurden um die Jh.wende erstm. pferdebespannte Kehrmaschinen u. hölzerne Schneepflüge für Pferdezug eingesetzt; die Überwachung der Arbeiten oblag den Bezirksvorstehungen, von denen einige auch einen eigenen Fuhrhof hatten. Nach u. nach wurden die Aufgaben von der Stadtverw. übernommen; 1917 wurde der ges. Straßenpflegedienst als 1. techn. MA zentral zusammengefaßt („Straßenpflege", ab 1918 „Straßenreinigung"). 1920 wurde die MA 30 mit dem Sachtitel „Straßenreinigung u. Kraftwagenbetrieb" geschaffen, deren Bezeichnung 1921 in „Städt. Fuhrwerksbetrieb" abgeändert wurde (nach zwischenzeitl. Änderungen neuerl. 1943). Nach dem 2. Weltkrieg wechselten die Bezeichnungen (1945–48 Fuhrwerksbetrieb u. Straßenpflege, 1948–55 Fuhrwerksbetrieb, Müllbeseitigung u. Straßenpflege, 1955 Stadtreinigung u. F.). – Die Kraftfahrzeuge der Stadtverw. werden in versicherungsrechtl. u. techn. Belangen von der MA 48 betreut. Der F. (Betriebsabt. Technik) stellt die Fahrzeuge u. Maschinen nicht nur für die Straßenreinigung (einschl. des Winterdiensts), die Müllabfuhr, die Problemstoffbeseitigung u. den Personenkraftwagenbetrieb bereit, sondern betreut kraftfahrtechn. auch alle Wagen anderer Dienststellen. Alle Fuhrleistungen für die techn. Abt.en werden entweder mit eigenen Fahrzeugen durchgeführt oder an private Fuhrwerksunternehmer vergeben. Dem F. obliegt der An- u. Verkauf der Fahrzeuge aller Dienststellen (ausgen. Ankauf für die Feuerwehr) u. der Stadtwerke. Die Hauptwerkstätte repariert die Fahrzeuge u. Maschinen u. leistet auf den Gebieten der mechan. Straßenreinigung u. Schneebeseitigung, aber auch der Müllabfuhr techn. Entwicklungsarbeit durch Neukonstruktionen u. Verbesserungen. – 1935 befanden sich neben den heute noch bestehenden Garagen im 5. u. im 17. Bez. weitere im 7. (Lerchenfelder Str. 1) u. im 20. Bez. (Salzachstr. 8). – *1992:* Hauptwerkstätte: 17, Lidlg. 5. – Werkstätte Grinzing: 19, Grinzinger Str. 151. – Garagen: 1, Friedrich-Schmidt-Pl. (seit Mai 1947); 5, Einsiedlerg. 2; 17, Richthausenstr. 2; 20, Leystr. 87 (seit 1952). – Ab-

schleppgruppe (seit 1959): Einsatzstelle 5, Einsiedlerg. 2 (Verwahrstelle 10, Eibesbrunnerg. 9). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Jbb. Die Verw. der Stadt W.; Wr. Schr. 33, 203ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXVII.

Fuhrwerk → Cab, → Einspänner, → Fiaker, → Fliegenschützen, → Fuhrpark, Städtischer, → Gesellschaftwagen, → Landkutscher, → Lehenkutscher, → Lohnkutscher, → Omnibus, → Stellwagen, → Wagenbauer, → Zeiselwagen. – Versch. Künstler schufen Abbildungen von F.en, bspw. Alexander de → Bensa d. Ä. („Wr. Bilder", „Wr. Fahrzeuge u. Fuhrwerke"), Ferdinand K. Gold, Emil → Hütter oder Anton → Zampis („Wr. Equipagen-Album" im Verlag der Ztg. „Sport", „Wie man in W. kutschiert", „Cabeleien"); einige Verlage veröffentlichten Stichserien, bspw. A. Paterno („Wie man in W. kutschiert"), Tranquillo Mollo („Wr. F.e"), J. Trentsensky („Wr. F.e", „Charakterist. F.e"), M. Trentsensky („Neue Wr. Lohnfuhren", „Neueste Wr. Lohnfuhren", „Wr. Bilder") u. A. Leykam („Cabeleien"); auch in den → Eipeldauer-Briefen u. im → Hans Jörgel sind F. abgebildet. Darstellungen von Kutschern finden sich u. a. bei Georg Emanuel → Opitz („Wr. Volkstypen").

Lit.: Kat. HM 8, 26ff. (Das Zeitalter der F.e).

Fuhrwerksbetrieb → Fuhrpark, Städtischer.

Fuhrwesenkaserne (3, Ungarg. 51–59; „Poststallkaserne"), urspr. sog. Alter Poststadel (ab 1828 zum K. k. Nö. General-Militär-Kommando gehörig), Übernahme durch das Heer (nach Umgestaltung) 1849, Belag (1857) 5 Eskadronen des Dragoner-Rgmt.s Nr. 8 „Ehz. Ferdinand". Nach der Demolierung (um 1900) wurde das Areal mit privaten Miethäusern verbaut. (*Martin Senekowitsch*)

Fuhry Johann (Hans), * 14. 12. 1879 Wien 2, † 6. 7. 1948 Wien, Glasermeister, Bezirksvorsteher von Simmering (1934–38). In seine Amtszeit fallen der Abbruch der Holzbaracken in der Siedlung → Hasenleiten u. der Bau gemauerter Häuser. F. war auch Obmann des Kath. Männervereins. 1936 ließ er den Kard.-Piffl-Saal (11, Simmeringer Hauptstr. 171) err., der 1939 von den Natsoz. enteignet, jedoch von der Pfarrkirche St. Laurenz zurückerworben u. 1948 wiedereröffnet wurde; 1975 wurde das Objekt verkauft u. zum Abbruch freigegeben. *(Hans Havelka)*

Lit.: H. Havelka, Von der Wehrkirche zum Pfarrzentrum (1976).

Fuhrygasse (11, Simmering), ben. (15. 10. 1958 GRA) nach dem Simmeringer Glasermeister u. BV (1934–38) Johann (Hans) → Fuhry (→ Fuhryhof).

Fuhryhof (11, Grillg. 35), Eigentumswohnhaus, ben. nach dem BV Hans → Fuhry (→ Fuhrygasse); die Wandskulptur „Rossebändiger" schuf Bildhauer Epple.

Lit.: BKF 11, 14.

Fultonstraße (21, Donaufeld), ben. (23. 3. 1909) nach dem amerikan. Ing. Robert F. (* 14. 11. 1765 Little Britain, heute Fulton, † 24. 2. 1815 New York, USA), der 1807 das 1. brauchbare Dampfschiff konstruierte, das erstm. am 7. 10. 1810 auf dem Hudson River von New York nach Albany fuhr („Clermont"); urspr. Vereinsg., dann Schiffstr.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 35; Donaufelder Straßenlex.

Funder Friedrich, * 1. 11. 1872 Graz, Macharg. 5, † 19. 5. 1959 Wien, Publizist u. Journalist, So. eines Bäckermeisters. Stud. Theol., dann Rechtswiss. (Dr. jur.), wandte sich jedoch bereits 1896 (noch als Stud.) journalist.



Friedrich Funder. Foto.

Tätigkeit zu (zunächst bei der ab 1. 1. 1894 erscheinenden RP, bei der ihm aufgrund seiner journalist. Begabung neben dem Feuilleton das Parlamentsreferat zugewiesen wurde [Chefredakteur 1902, Hg. 1904]). F. gelang es, der Redaktion eine sachdienl. Einrichtung zu geben u. die wirtschaftl. Basis der RP zu verbessern; er trug wesentl. zu ihrer größeren Verbreitung u. Bedeutung bei. In den über 3 ½ Jahrzehnten, in denen er (bis 1938) das Blatt leitete, übte er starken Einfluß auf die österr. Politik aus. Unter F.s Ltg. polemisierte die RP gegen Liberale, Sozdem. (die sie jedoch in ihrem Kampf für das allg. Wahlrecht unterstützte) u. Dtnat. (Ablehnung des Rassenantisemitismus → Schönerers, jedoch Zustimmung zum Wirtschaftsantisemitismus → Luegers), setzte sich für eine Großmachtstellung der Monarchie ein, unterstützte die Politik des Thronfolgers Franz Ferdinand (weshalb sie nach dessen Ermordung auch an der Spitze der antiserb. Propaganda stand u. sich den Vorwurf der Kriegshetze einhandelte) u. hielt bis zuletzt an der Forderung nach Fortsetzung des Kriegs fest (F.s Name stand nach dem 1. Weltkrieg auf der Auslieferungsliste der Alliierten). F. begrüßte das Manifest Ks. Karls u. hielt eine föderalist. Lösung der Staatsform Österr.-Ung. für mögl.; er blieb bis an sein Lebensende überzeugter Monarchist. In der Zeit der 1. Republik verfolgte die RP die Ereignisse im Donauraum aus großösterr. Perspektive u. setzte sich in den 30er Jahren für den Legitimismus ein. Die Sozdem. u. insbes. das „Rote Wien" waren Ziele schärfster Angriffe. 1930 wurde F. zum Präs. des „Bureau International des Journalistes Catholiques" gew. Ab 1933 verfocht er zwar die Grundsätze des Ständestaats, äußerte jedoch Bedenken gegen die Einschränkung der Pressefreiheit. Aktive Politik hat F. nicht betrieben; wohl hatte ihn Lueger als Mitgl. des chrsoz. Reichsratsklubs berufen, doch besaß F. kein Abg.mandat; später war er einer der vertrautesten Mitarbeiter → Seipels. 1934–38 war er Mitgl. des Staatsrats u. begr. diesen Entschluß damit, daß ihm Österr. u. die kath. Kirche über

alles gingen. Seine konsequente Stellungnahme gegen den Natsoz. brachte ihn in die KZ Dachau u. Flossenbürg. 1945 begr. F. das kulturpolit. wertvolle Wochenbl. „Die Furche", das er vom 1. 12. 1945 bis zu seinem Tod herausgab. F. veröffentlichte die Lebenserinnerungen „Vom Gestern ins Heute" (1952), „Aufbruch zur christl. Sozialreform" (1953) sowie „Als Österr. den Sturm bestand" (1957). Preis der Stadt W. für Publizistik (1953). → Friedrich-Funder-Hof, → Fundergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 17 (Kurt Skalnik); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lilly Reiss, Dr. F. F.s Persönlichkeit u. sein Wirken bis zum Ende der Monarchie, Diss. Univ. W. (1950); Willy Lorenz, Dr. F. F. Mythos u. Wirklichkeit, in: F. F. Vom Gestern ins Heute (1971), 5ff.; Lebendige Stadt; Neue Ill. Ztg. 5. 3. 1933.

Fundergasse (22), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach Friedrich → Funder.

Fünf-Gulden-Männer → Franzisko-Josephinische Ära, → Wahlrecht.

Fünfhaus (15), war ab 1849 bis 1890/92 eine selbständ. Vorortgmde. südwestl. von W., außerhalb des Linienwalls der Vorstadt Mariahilf gelegen. Zw. 1708 u. 1710 wurde auf der zum Grundbuch des Barnabitenkollegiums St. Michael gehörenden Ried „In den hangenden Lüssen" auf Ackergründen (im Zuge der heut. Clementineng., die vermutl. dem Verlauf eines alten Feldwegs von Gumpendorf zur Schmelz folgt) auf den heut. Hausarealen Nr. 9–17 jene 5 Winzerhäuser erb., die der Ortschaft F. den Namen geben sollten. Die Riedbezeichnung wurde auf jene Weingärten angewendet, die in langgestreckten „Lüssen" (Losen, d. s. schmale, langgestreckte Parzellen) von der Schmelz herab zum Wienfluß reichten. F. entwickelte sich rasch nach dem System der Aufschließungsstraßen (die Grundlage bildete das Straßenkreuz Fünfhausg.–Herklotzg., dann kamen die Turner- u. die Kranzg. hinzu) u. nahm auch in der 2. H. des 18. Jh.s einen raschen Aufschwung. Im W schloß sich ein großer Landhausbesitz an (urspr. Ehzin. Marie Christine, A. 19. Jh. Adam Arnstein; → Arnsteinpalais, → Schwenders Kolosseum), im N bildete urspr. die Linzer Poststr. (Mariahilfer Str.) die Grenze; bald dehnte sich F. weiter nach Norden aus, bis es schließl. folgende Grenzen erreichte: Sechshauser Str., Gürtel, Mariahilfer Str., Kenyong., Wimbergerg., Burgg., Gablenzg., Ibseng., Schanzstr., Hütteldorfer Str., Pouthong., Schmelzbrückenrampe, Grenzg., Mariahilfer Str.,



Fünfhaus. Ausschnitt aus einer Perspektivkarte von Franz Schweickhardt von Sickingen, um 1840.

Geibelg.; 1822 reichte die Ansiedlung im Westen bis zur Arnsteing. 1805 u. 1809 erlitt F. durch die Franzosen, 1848 durch Plünderungen beträchtl. Schäden. Um die Jh.wende u. im Vormärz kam es zu einer Reihe von Industrieansiedlungen (Oesterleinsche Gewehrfabrik, → Fünfhauser Brauhaus E. 18. Jh. [Gasg. 4–6, Zwölferg. 5–15; später → Zobeläum], Fünfhauser → Gaswerk 1842 [Gasg. 2; 1843 von der → Imperial-Continental-Gas-Association übernommen]). Am 13. 7. 1849 wurde F., das zuvor zu → Reindorf gehört hatte, eine selbständ. Gmde. Nach dem Bau der Ksin.-Elisabeth-Westbahn (1858) entstand nördl. der Bahntrasse der Ortsteil „Neu-F.", welcher sich durch seinen Rastergrundriß deutl. vom alten Ortskern mit seinen verwinkelten Straßenzügen unterscheidet; außerdem entstanden Hotels (Holzwarth, Fuchs, Wimberger). Dank stetig verbesserter Verkehrsverbindungen zur Stadt (Stellwagen, dann Pferdetramway) gehörte F. um diese Zeit trotz seiner Industriebetriebe zu den vornehmsten u. dank seines Brauhauses auch zu den bei Ausflügen häufig aufgesuchten Vororten W.s. 1890/92 wurde F. als 15. Bez. eingemeindet; da die Gmde.vertreter beharrl. u. erfolgr. die Eigenständigkeit der Gmde. verteidigt hatten, bildete F. einen eigenen Gemeindebez., wogegen die benachbarten Gmde.n → Rudolfsheim u. → Sechshaus zum 14. Bez. „Rudolfsheim" zusammengeschlossen wurden. Die Natsoz. vereinigten die bisher. Bez.e → Rudolfsheim (14) u. F. (15) zum (neuen) 15. Bez., der jedoch den Namen „F." behielt; erst am 15. 2. 1957 wurde auf Betreiben der Rudolfsheimer der Bezirksname in → Rudolfsheim-Fünfhaus abgeändert, ohne daß diese Regelung von der Bevölkerung voll akzeptiert wurde (so gibt es bspw. weiterhin 2 SPÖ-Bezirksorganisationen). – *Häuser:* 1795: 55. 1822: 119. 1852: 237. – *Einwohner:* 1869: 27.065. 1880: 39.967. 1890: 44.162. 1900: 45.380. 1910: 43.968. 1923: 52.899. 1934: 54.014. 1951: 106.127. 1961: 94.100. 1971: 78.768. 1981: 70.066. 1991: 69.309. – *Bürgermeister:* Heinrich Herklotz, Hausbesitzer (* 1788, † 1856; → Herklotzgasse); Georg Geyschläger (1864–67; * 1801, † 1. 9. 1876; → Geyschlägergasse); Anton Leydolt, Postmeister (1867–73; → Leydoltgasse; G. Rosina, → Rosinagasse); Dr. Adolf → Friedrich, Apotheker (1873–85; → Friedrichsplatz); Richard Witzelsberger (1885–91; * 1835, † 1900; → Witzelsbergergasse).

Lit.: → Fünfhaus (15. Bez.)

Fünfhaus (15. Bez.). Nach der Eingemeindung der Vororte nach W. (1890/92) erhielt der 15. Bez. den Namen F. Die natsoz. Gebietsreform v. 15. 10. 1938 brachte Veränderungen in der Ausdehnung des Bez.s (Anschluß von → Rudolfsheim), jedoch keine Namensänderung. Erst am 15. 2. 1957 erfolgte eine Änderung; seither heißt der 15. Bez. „Rudolfsheim–F." – *Häuser des 15. Bez.s. (in den jeweil. Bez.grenzen):* 1890: 627. 1914: 800. – *Einwohner des 15. Bez.s. (in den jeweil. Bez.grenzen):* 1900: 45.380. 1910: 43.968. 1923: 52.899. 1934: 54.014. 1951: 106.127. 1961: 94.100. 1971: 78.768. 1981: 70.066. 1991: 69.309. – *Bezirksvorsteher des 15. Bez.s (1892–1957):* Heinrich Stagl (1892–97); Dr. Josef Mattis (1897–1918); Franz Pakesch (1918/19); Johann Grassinger (1919–34; * 1869, † 1932; → Grassingerhof); Edmund Hudetz (1934–38); Johann

Klugmayer (1945/46; KPÖ; * 31. 10. 1913, † 4. 1. 1978); Heinrich Hajek (1946–63; SPÖ; * 16. 9. 1900, † 10. 10. 1967; → Heinrich-Hajek-Hof). *Fortsetzung:* → Rudolfsheim–Fünfhaus.

Lit.: Czeike, 90 J. Rudolfsheim–F. bei W. (1982); dsbe., BKF 15, bes. 2ff.; Edgar Weyrich, Rudolfsheim u. F. (1922); Topogr. NÖ 3, 235ff.; Häuser-Schema der Gmde. F. (1880); Edith Hendrich, Beitr. zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. der Ortsgmde.n des XV. Wr. Gemeindebez.s von 1680–1819, 3 Bde., Diss. Univ. W. (1957); Messner, Josefstadt, 38, 94, 210ff., 257, 269; Klaar, Siedlungsformen, 103ff.; ÖKT 2, 208f.; Missong, 215ff.; Rodt, 239ff.; Weihsmann, 319ff.; Hautmann, 376ff.; AvW, 275ff.; Lehne, Jugendstil, 125f.; Hochberger–Noggler, 226ff.

Fünfhauser Brauhaus (15, Gasg. 4–6). In dem heute von Sperrg., Mariahilfer Str., Staglg., Friedrichspl. u. Viktoriag. umgrenzten Gebiet befanden sich um 1700 eine Ziegelei samt einem Meierhof, den um 1700 Wilhelm Franz v. Nentwich besaß („Nentwichhof"; Meierhof der Karmeliter auf der Laimgrube). Nach der Aufhebung des Ordens durch Joseph II. (1783) wurde das Areal parzelliert u. neu verbaut. Anstelle des Ostflügels des Karmeliterhofs u. auf einem angrenzenden Stück Acker (bis zur Zwölferg.) ließ Nikolaus Christoph → Oesterlein (1756–1809) E. 18. Jh. ein Brauhaus err., das von seiner Wwe. Helene weitergeführt wurde. In den 20er Jahren des 19. Jh.s leitete es der Braumeister Heinrich Zwölfer, der es entlang der → Zwölfergasse erweiterte u. 1839 Ecke Gasg. u. Rosinag. einen Bierausschank mit Garten einrichtete (der sich bis zur heut. Schule am Friedrichspl. erstreckte). In den 40er Jahren kam der Besitz an den Braumeister Johann Dengler, die Bierhalle führte Josef Holzwarth (der sich bald darauf an der Mariahilfer Str. ein Hotel erb. konnte). In den 60er Jahren baute Franz Zobel die Bierhalle zu einem „Etablissement" aus (volkstüml. „Zobeläum" gen.); hier traten Musikkapellen (u. a. Johann Strauß Sohn), Militärkapellen (u. a. Karl Komzak) u. Volkssänger auf (→ Kampf, → Hornischer, → Mannsfeld). Der Gasthausgarten (Fassungsraum 3.000 Personen) war der größte W.s; im Winter waren die Fiakerbälle bes. beliebt. Dem Brauhaus benachbart entstand das Amtshaus des 15. Bez.s (Gasg. 8–10, Rosinag. 4; Betriebsaufnahme 1884), in dem sich seit 1972 auch das Bezirksmus. Rudolfsheim–Fünfhaus befindet.

Lit.: BKF 15, 18f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97f.

Fünfhauser Gaswerk, ehem. (15, Gasg. 2). Err. 1840 von Theodor Friedrich Hene; am 27. 1. 1840 gründete er eine „Ges. zur Beleuchtung mit k. k. ausschl. priv. verbessertem Gas" u. beleuchtete im Okt. 1840 die Schönbrunner Hofstr. von der Mariahilfer Linie bis zum Beginn von Fünfhaus (→ Beleuchtung, öffentliche). 1842 kaufte ihm die engl. → Imperial-Continental-Gas-Association [ICGA] über einen Mittelsmann das Werk ab u. ließ es 1843 neu err. Offiziell ging Henes Ges. mit 1. 1. 1844 in den Besitz der ICGA über. Das F. G. bestand aus 23 Retortenöfen mit 101 Retorten, 2 Exhaustoren mit den dazugehör. Dampfmaschinen, einem Luftkondensator, einem Teerwäscher usw. sowie 3 Gasbehältern. Heute befindet sich an dieser Stelle das Postgebäude des Westbhf.s. → Gasgasse, → Gaswerke, private, → Kohlenhofgasse.

Lit.: BKF 15, 18; Wr. Schr. 38, 96.

Fünfhauser Hauptstraße (15, Fünfhaus), seit 1864/66 Teil der → Schönbrunner Straße (auf dem Gebiet der ehem. Gmde. Fünfhaus).

Fünfhauser Kirche (15, Mariahilfer Gürtel) → Maria vom Siege.

Fünfhausgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach den 5 in den Jahren 1706–11 erb. Häusern bzw. dem Vorort → Fünfhaus, dem sie seinen Namen gaben. – *Gebäude: Nr. 10–12* (Herklotzg. 16): → Paula-Mistinger-Mraz-Hof. *Nr. 11* (Herklotzg. 18): Wohnhaus mit Jugendstilfassade, erb. 1911. *Nr. 13:* Wohnhaus mit Jugendstilfassade, erb. 1904. *Nr. 29:* Klosterkirche der Kongregation der Armen → Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, erb. 1885 von Josef Kastner.

Lit.: BKF 15, 14ff.

Fünfkirchenpalais (1, Bäckerstr. 8, Essigg. 3). Johann Bernhard Frh. v. Fünfkirchen war 1700 im Besitz des 1684 den Erben des Hofkammerrats Johann Rascher gehörenden Eckhauses u. baute es von Grund auf neu. Nach einigen Jahren kam es von seinen Erben an Karl v. Seilern. Die Fassaden wurden um 1720 im Stil J. L. v. Hildebrandts barockisiert). Das Haus wechselte oft seinen Besitzer. Anna Louise Germaine Baronin de Staël logierte in diesem Haus während ihres mehrwöch. Aufenthalts in W. 1808.

Fünfkreuzertanz, billige Tanzgelegenheit in Gaststätten u. Tanzlokalen. In kleinen, häufig von den unteren Volksschichten aufgesuchten Wirtshäusern an der Peripherie der Vorstädte u. im Prater (z. B. „Stiller Zecher", „Marokkaner", „Swoboda" [Prater 26]) bürgerte sich die Gepflogenheit ein, Tänze zu arrangieren, wobei von den Tänzern (meist Soldaten u. Mägden) anfangs keine Eintrittsgebühr, wohl aber für jeden Tanz ein Betrag von 5 kr eingehoben wurde; später zahlten Männer 5 kr u. Frauen hatten freien Eintritt. Diese Art der Belustigung erfreute sich in der 2. H. des 19. Jh.s großen Zuspruchs. Ein Lokal des F.es war auch die „Böhm. Redoute", die sich im einstöck. Hintertrakt eines Hauses vor der Taborlinie befand, zu der die Tanzlustigen nur mittels Leitern gelangen konnten; hier soll er überhaupt entstanden sein. Die letzte Heimstätte



Fünfkreuzertanz. Karikatur von F. Grätz aus „Der Floh".

fand der F. im Lokal des Praterunternehmers Swoboda; nach der Schließung des Lokals (1927) verschwand der Tanz.

Lit.: Schuster, 63; Pemmer–Lackner, Prater, 26, 128; Czeike–Groner (1965), 176; Wr. Schr. 29, 158; Christine Klusacek, F. u. Kellnerlauf, in: W. aktuell 12/1987, 16.

Funk Emmy, * 19. 9. 1915 Wien, † 10. 4. 1974 Wien, Opernsängerin (Sopranistin). Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1943) u. nahm Gesangsunterricht bei Singer-Burian. Sie sang ab 1939 an der Volksoper u. 1945–64 an der Staatsoper. Sie wurde auch im Rundfunk u. durch Operettenaufnahmen populär.

Lit.: Wer ist wer; Kürschner Theaterhb.; Dieman, 455.

Funk Paul, * 14. 4. 1886 Wien, † 3. 6. 1969 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Mathematiker. Stud. in Tübingen (bei A. Brill), W. (1905) u. Göttingen Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1911 Göttingen, 1913 W.), wobei ihn bes. David Hilbert u. Felix Klein beeinflußten (Variationsrechnung, Geometrie, Mechanik). Er ging 1913 an die TH Prag u. habil. sich 1915 an der Dt. Univ. Prag für Mathematik (1921 ao., 1927 o. Prof., 1938 suspendiert). 1944 lebte er im Getto Theresienstadt. 1945 erfolgte die Berufung an die TH W. (1957 o. Prof.); wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1950). Seine Arbeiten konzentrierten sich auf Differentialgeometrie u. Probleme der angew. Mathematik, in W. auf Variationsrechnung (Lehrbuch „Variationsrechnung u. ihre Anwendung in Physik u. Technik", 1957).

Lit.: BLBL; Almanach 119 (1969), 271ff.; RK 12. 4. 1961.

Funk Salomon, * 3. 2. 1866 (1867?) Szölgyén (SR), † 31. 5. 1928 Wien 2, Nordbahnstr. 32 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab 5b/0/8), Rabbiner, Talmudforscher. Stud. am orthodoxen Rabbinerseminar u. an der Univ. Berlin (Dr. phil.), war Rabbiner in Sarajevo u. 1894–1915 in Boskowitz (Landesrabbiner-Stv.) u. übersiedelte 1915 nach W.; hier wurde er Mitarb. der „Monumenta Judaica" u. der „Monumenta Hebraica" sowie bei der „Monatsschr. für Gesch. u. Wiss. des Judentums". 1910 veröffentlichte er „Die Entstehung des Talmuds", 1921 den prozionist. Traktat „Der Kampf um Zion".

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Steines, 92; NFP 1. 6. 1928.

Funke Helene, * 3. 9. 1869 Chemnitz, † 31. 7. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Malerin. Stud. an der Münchener Akad., hielt sich 1905–13 in Paris auf u. ging 1913 nach W., wo sie sich an Ausst.en der Secession, des Hagenbunds, der Kunstschau u. des Künstlerhauses beteiligte.

Lit.: Kat. Österr. Realismus 1914–44 (1964).

Funke Karl, * 3. 3. 1865 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 11. 2. 1960 Wien, Chirurg. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag u. in W. war F. 1890/91 Operationszögling bzw. 1891–95 Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Carl → Gussenbauer (die dieser als Nfg. → Billroths leitete) sowie 1895–1900 bei diesem als Ass. 1901 habil. sich F. für Chirurgie u. wirkte 1902–34 als Primararzt an der I. Chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung; Hofrat (1921). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL.

Funkengerngasse (16, Ottakring), ben. (11. 4. 1905) nach dem hist. Riednamen F. (gern = schmale Weingartenparzelle).

Funkgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 3. 1909) nach dem Mesner u. ersten namentl. bekannten Großjedlersdorfer Lehrer, Johann Georg F. (1766–1817), der ab 1766 im gemeindeeigenen „Halterhaus" unterrichtete; vorher Querg. (Jedlersdorf).

Funkhaus (4, Argentinierstr. 30a; ehem. Gartengrund des → Theresianums). Am 1. 10. 1924 wurde die RAVAG begr. Die ersten Sendungen wurden aus dem Studio im ehem. Kriegsministerium (→ Regierungsgebäude) ausgestrahlt. 1926 übersiedelte die RAVAG in die Johannesg. 4a. Am 28. 5. 1933 wurde der Großsender auf dem Bisamberg in Betrieb genommen. Der F.bau (nach Plänen von Clemens → Holzmeister, Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger) wurde am 27. 3. 1935 beschlossen,



Funkhaus. Foto, 1937.

am 17. 10. begann man mit dem Bau, 1937 war er vollendet. Unsymmetr., aus großen kub. Baukörpern bestehende Anlage, in der Argentinierstr. in der Straßenflucht zurückgesetzt u. die Höhenflucht überschreitend, glatte Fassaden; dreiteil. Haupteingang mit vorgelagerter Freitreppe, Innenräume mit neoklassizist. Elementen (Kassettendecke).

Lit.: ÖKT 44, 638f.; BKF 4, 4f.; Uhl, 113f.; Achleitner 3/1, 149f.

Fünkhgasse (14, Penzing), ben. (20. 2. 1896) nach dem Spitals- u. Gemeindearzt sowie Penzinger GR Dr. Hermann F. (* 8. 7. 1849, † 31. 12. 1889; G. [10. 1. 1875] Maria Eva Fuchs, * 24. 12. 1851 Michelbeuern, † 27. 1. 1924 Hietzing). – *Gebäude: Nr. 2:* → Liskahof.

Lit.: Hietzing, 355.

Funktaxi. Der 1935 als „Genossenschaft für das Transportgewerbe" gegr. „V. Ö. T. – Verband des österr. Transportgewerbes reg. Genossenschaft m. b. H." (Bezeichnung nach 1945) begann 1950 mit dem Betrieb u. Ausbau der Taxistandplatztelefone (1950: 50, 1963: 80, 1992: 123). Ab 1959 stand auch ein Taxifunk in Diskussion; eine 1960 etablierte Taxifunkzentrale (Tel. 34 46 00) mußte den Betrieb nach kurzer Zeit wegen des enormen Widerstands einstellen. Am 7. 5. 1962 beschloß die Generalversammlung des VÖT die Betriebsaufnahme per Anfang 1963 (1, Helferstorferstr.; Tel. 63 02 08; 1964 50, 1966 über

200 Taxis angeschlossen). 1969 übersiedelte die V. Ö. T.-Zentrale nach 8, Bennog. (Tel. 43 15 21, ab 1971: 4.369, ab 1990: 40.100; 1971: 320 Taxis, 1973: fast 600), verlor jedoch das Monopol, als im selben Jahr Balduin Norman (Tel. 34 05 35, später 31 300) u. die WIHUP (Tel. 64 91 31, später 60 1 60) neue Taxifunkzentralen gründeten; A. der 80er Jahre folgte Tel. 91 01 (später 9 10 11), doch kam der Besitzer in wirtschaftl. Schwierigkeiten, weshalb der V. Ö. T. u. Norman den Betrieb aufkauften u. die Tel.-Nr. stillegten.

Lit.: Leo Müllner, 30 J. V. Ö. T.-Taxifunk, in: „ÖPV" – Österr. Personenverkehr, Österr. Wirtschaftsverlag, 1993.

Furche, Die, kulturpolit. Wochenschr. kath. Prägung, gegr. von Friedrich → Funder im Nov. 1945 u. bis zu seinem Tod (1959) von ihm selbst geleitet (1949–55 „Österr. Furche").

Furche, Österreichische, 1949–55 Titel der Wochenschr. „Die → Furche".

Fürfang, im MA die Gebühr, die dem Blutrichter des Landgerichts für die Abholung von Missetätern an der Gemeindegrenze zu bezahlen war; die Abholstelle für Unterdöbling lag wahrscheinl. auf der Höhe des Hungerbergs, an dem sich auch die Ried befand. Andere Deutungen des Begriffs beziehen sich auf ein Weingartenmaß dieser Gegend bzw. auf den in Bay. bekannten F., den zuletzt geackerten Streifen an den Breitseiten des Ackers.

Lit.: Döbling 3, 524; Döbl. Mus. Bll. 18/19 (1969), 15.

Fürfanggasse (19, Unterdöbling), ben. (8. 11. 1910) nach der hist. Riedbezeichnung → Fürfang.

Fürsorge. Aus der urspr. rein privaten kollektivist. Hilfeleistung für Arme entwickelte sich im Lauf der Jh.e der Gedanke einer behördl. Verpflichtung zur F.leistung. Im MA oblag die Armenfürsorge fast ausschl. kirchl. Stellen, die durch Spenden aus der Bevölkerung unterstützt wurden; die Bürgergmde. leistete ebenfalls ihren Beitrag (→ Bürgerspital). Der Gedanke einer Ablöse des religiös-karitativen Wirkens durch eine staatl. F. setzte sich E. 18. Jh. durch. Die Organisation des F.wesens (bei gleichzeitig beginnender Trennung der Hilfeleistung für Arme u. Kranke) geht im wesentl. auf Einrichtungen zurück, die Joseph II. 1783 geschaffen hatte, die jedoch eng mit der Tätigkeit kirchl. Stellen (die sich bereits ab dem MA der F. gewidmet hatten) zusammenhing. Dies galt in bes. Maße für die Armenfürsorge. Bis 1816 hatte die Wohltätigkeitshofkomm. die Ltg. des Armenwesens inne, nach ihrer Auflösung gingen ihre Aufgaben an die Stadthauptmannschaft über. 1817 wurde die F. zwar hinsichtl. der Kosten zur Gemeindesache erklärt, doch behielt sich die Landesregg. die Verw. vor. 1836 wurde die Mitwirkung der Regg. auf Oberaufsicht u. Kontrolle beschränkt; über die Verw. sollte eine Lokalkomm. entscheiden. Allmähl. setzte sich der Gedanke durch, daß die F. eine soziale Verpflichtung der Gmde. sei u. diese auch die Armengesetze erlassen sollte. Dennoch wehrte sich die Stadtverw. bis in die 30er Jahre, die F. gänzl. zu übernehmen. Erst Bgm. Czapka drängte auf eine Übergabe des Armenwesens in die städt. Verw., die mit 1. 6. 1842 vollzogen wurde; zum selben Zeitpunkt wurde dem Magistrat die Ltg. der 7 Versorgungshäuser in u. außerhalb W.s übergeben, wogegen die 6 Armenfonds zu einem allg. Versorgungsfonds vereint werden sollten, deren Verw. dann ebenfalls der Stadt übertragen wurde. Von diesem Zeitpunkt an begannen die Aufgaben des Wr. Magistrats im eigenen Wirkungsbereich (1842 Einrichtung eines Armendepartements). Im Lauf der Zeit erwies sich, daß die Pflichten, die man den Gemeinden aufbürdete, größer waren, als sie im Ges. bezeichnet worden waren; die liberale Verw. suchte deshalb die F. auf ein Minimum zu beschränken (für das Armenwesen wurden 1861 6,3, 1871 7,2 u. 1881 6,2% des Gemeindebudgets zur Verfügung gestellt, wobei der größte Teil der Beträge zur Deckung des Abgangs beim allg. Versorgungsfonds Verwendung fand). Das am 3. 12. 1863 erlassene Heimatrechtsges. (RGBl. 105/1863) legte schließl. fest, daß die Gemeinden in der Armenfürsorge tätig zu werden hätten, ebenso auch, welche Kategorien von Personen der Hilfeleistung teilhaftig werden sollten. Eine weitgehende Trennung zw. Armen- u. Krankenfürsorge wurde durch das Sanitätsges. 1870 anngestrebt. Mit Ges. v. 28. 11. 1873 wurden die ab 1783 bestehenden Pfarrarmeninst.e (die Armenväter wirkten unter Ltg. des Pfarrers) aufgelöst u. durch von der Gmde. geschaffene Bezirksarmeninst.e (Konstituierung 8. 2. 1874) ersetzt, die für die nächsten Jahrzehnte die Grundlage der Armenfürsorge bildeten. Daneben blieben private Wohltätigkeitsinstitutionen tätig. Mit GR-Beschl. v. 24. 12. 1873 traten an die Stelle der Pfarrarmenbez.e Gemeindearmeninst.e. Gingen die Liberalen ausschließl. vom Prinzip der Selbstverantwortlichkeit des einzelnen aus, so betonte die chrsoz. Verw. erstm. ein Interesse der Gesellschaft am Schicksal des einzelnen u. anerkannte einen gewissen Anspruch auf Hilfe; sie ging damit konzeptionell einen wesentl. Schritt weiter, u. in gewissen Grenzen kam es zu einer „socialen Ausgestaltung" der städt. Armenfürsorge (bspw. → Versorgungsheim Lainz, Kinderheilanst.en, städt. Dienst- u. Arbeitsvermittlungsamt). Obwohl seit der 2. H. des 19. Jh.s der Aufgabenbereich der Gmde. immer mehr erweitert wurde (so etwa 1910 durch die Schaffung der Berufsvormundschaft, im 1. Weltkrieg durch das Ziehkinderaufsichtsges., 1917 durch die Schaffung des → Jugendamts u. 1920 durch das Krankenanstaltenges.), konnte jedoch ab etwa 1860 bis 1938 – unabhängig von der jeweil. polit. Zusammensetzung der Gmde.verw. – nicht auf das Wirken privater Vereinigungen verzichtet werden. In der sozdem. Ära (1919–34 bzw. nach 1945) wurden in den 20er Jahren durch StR Julius → Tandler die Grundsätze der Verpflichtung zur Hilfeleistung seitens der Gemeinschaft u. des Rechts auf Hilfeleistung seitens der Betroffenen gesetzl. verankert. Voraussetzung für die durchgreifende Reform des F.wesens (das nun die Armenfürsorge ablöste) war eine weitgehende Änderung der geist., materiellen u. organisator. Grundlagen. Daß die Sozdem. (neben dem Wohnbau) v. a. das Fürsorge- u. Gesundheitswesen in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellten, war in der 1. Republik das Verdienst Tandlers, der damit Punkte des aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammenden sozdem. Kommunalprogramms vollzog; eine Verbesserung der F.leistungen wurde auch deshalb zur unabdingbaren Forderung der Zeit, weil neben anderen Faktoren die Inflation

der beginnenden 20er Jahre u. die starke Zuwanderung aus den auf dem Boden der österr.-ungar. Monarchie selbständig gewordenen Nationalstaaten das F.bedürfnis stark gehoben hatten. Die von Tandler durchgeführte grundlegende Reform des F.wesens („Wr. System") stützte sich auf die am 30. 6. 1921 vom GR beschlossenen Leitsätze für die Organisation u. Wirkungsweise der F.zweige; dabei kam es neben inhaltl. auch zu organisator. Reformen. Tandler legte u. a. folgende Grundsätze fest: Individualfürsorge kann rationell nur in Verbindung mit Familienfürsorge geleistet werden; aufbauende Wohlfahrtspflege ist vorbeugende F.; der Jugendfürsorge ist eine Vorrangstellung einzuräumen; die Organisation der Wohlfahrtspflege muß in sich geschlossen sein. Diesen Forderungen trug das neugeschaffene Wohlfahrtsamt Rechnung. Man unterscheidet zw. Erwachsenenfürsorge (offen u. geschlossen), Kinder- u. Jugendfürsorge (offen u. geschlossen) sowie sonst. Maßnahmen der sozialen F. Die Gesamtausgaben stiegen in der 1. Republik von 54,5 Mio S (1924) auf 122,5 Mio S (1931), um dann infolge der angespannten Budgetsituation auf 106,7 Mio S (1933) abzusinken. – Die bereits im Zeichen der Weltwirtschaftskrise, aber auch wegen der einschneidenden Kürzung der → Ertragsanteile von der sozdem. Gmde.verw. begonnene Sozialsparpolitik setzte sich erst recht in den Jahren des autoritären → Ständestaats (1934–38) fort. In den wesentl. Punkten blieb eine Kontinuität im F.apparat u. in den organisator. Strukturen erhalten; Änderungen entsprangen einerseits den akuten Finanznöten (Einsparungen bei den innovativen Jugend- bzw. Gesundheitsfürsorgeaktivitäten), andererseits bei ideolog. motivierten Begradigungen (bspw. Auflassung des Tandlerschen Reform-Kinderheims Wilhelminenberg) u. einer verstärkten „Konfessionalisierung" der kommunalen F. – In der natsoz. Ära (ab 1938) kam es im Zusammenhang mit der allg. „Rechtsangleichung" allmähl. zur Einführung des „reichsdt." F.rechts. Den neuen Machthabern ging es im Bereich der F.politik insbes. um die Schaffung leistungsfäh. Bezirksfürsorge-Verbände sowie hinsichtl. der F. um die Beseitigung des klass. Heimatrechtsprinzips zugunsten des Aufenthaltsprinzips. Der NS-Fürsorge war daran gelegen, die bisher. beträchtl. finanziellen Aufwendungen (insbes. für „unheilbare, minderwert. u. asoziale" Personen) zu verringern; ab 1939 hatten Juden endgültig keine Chance auf F.unterstützung mehr. Neben der kommunalen F. spielte die NSDAP-Organisation „Natsoz. Volkswohlfahrt (NSV)" eine gewicht. Rolle. Basis aller NS-F. waren erbbiolog. u. rassenhygien. Überzeugungen, die sich in der F.-Praxis bevorzugt zugunsten der „Erbgesunden" u. „sozial Hochwert." auswirkten, d. h. Belohnung der guten „Volksgenossen" u. Ausgrenzung (bzw. letzl. Vernichtung) von nicht zum „dt. Volk" zählenden Personengruppen sowie der „entarteten" Teile desselben (dar. „Asoziale", „Erbkranke", Juden, „Zigeuner", Homosexuelle u. Prostituierte). → Erholungsfürsorge, → Erwachsenenfürsorge, → Familienfürsorge, → Kinder- und Jugendfürsorge. (*Mitarbeit Gerhard Melinz*)

Lit.: Gmde. W. (Hg.), Das Wohlfahrtsamt der Stadt W. u. seine Einrichtungen 1921–1931 (1931); dsbe., Bll. für das Wohlfahrtswesen, 1921 ff.; dsbe., Das öffentl. Armenwesen in W. Eine Skizze seiner geschichtl. Entwicklung (1946); Seliger–Ucakar 1, 181 ff. u. Reg.; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34 (Wr. Schr. 11, 1959), 141 ff.; Salomon Rosenblum, Die sozialpolit. Maßnahmen der Gmde. W., in: Berner wirtschaftswiss. Abhandlungen (1935), H. 11; Das Wohlfahrtsamt der Stadt W. u. seine Einrichtungen 1921–31 (1931); Hermann Hartmann, Die Wohlfahrtspflege W.s (Gelsenkirchen 1929); Josef Karl Mayr, Zwei Reformatoren der Wr. Armenfürsorge, in: Jb. 8 (1949/50), 110 ff.; Gerhard Melinz, Susan Zimmermann, Sozialpolitisierung der F. oder radikale Sozialreform? Kommunale Wohlfahrt in Budapest u. W. vor 1914, in: WGBll. 47 (1992), 84 ff.

Fürsorgeabgabe, Gemeindeabgabe für Öffentl. Fürsorgezwecke im Gebiet der Stadt W., die als eine Art Lohnsteuer eingehoben, erstm. am 4. 8. 1920 (Nö. LGVBl. Nr. 728) beschlossen u. in den Folgejahren mehrfach abgeändert wurde. Bemessungsgrundlage war die Lohn- bzw. Gehaltssumme; die Abgabe betrug zunächst 2 %, ab 11. 3. 1921 4 %, Banken, Bankiers u. Personen, die gewerbsmäßig Geld- oder Kreditgeschäfte betrieben, ab 29. 8. 1922 8 %; kleine Regulierungen ergaben sich in den folgenden Jahren (u.a. Banken ab 1930 nur 6 %). Die F. stieß bei der chrsoz. Opposition auf Ablehnung, obwohl sich die übr. Bundesländer dem Beispiel W.s angeschlossen hatten; man machte die Einhebung der F. für das Steigen der Arbeitslosigkeit verantwortl. Ein formeller Antrag Kunschaks 1930, die F. abzuändern, wurde abgelehnt; als sich die Opposition an den Verf.gerichtshof wendete, wurde sie abgewiesen. Trotz der Ablehnung seitens der Opposition wurde die F. nach 1934 beibehalten. Die F. bildete einen wesentl. Bestandteil des Gemeindebudgets in der 1. Republik (1923: 43,1 Mio S, Höchststand 1929: 79,6 Mio S, 1933: 47,4 Mio S).

Lit.: Wr. Schr. 6, 84 ff.

Fürst August, * 24. 7. 1892 Waidhofen/Th., † 13. 4. 1974 Wien, Bezirkspolitiker. Erlernte das Maler- u. Anstreicherhandwerk, wurde 1920 sozdem. Funktionär (mehrmals verhaftet, zuletzt 1939 durch die Natsoz. [KZ Oranienburg]) u. war 1945/46 1. BV-Stv. bzw. 1946–59 BV von Meidling. → August-Fürst-Hof.

Lit.: Rauchenberger; BKF 12, 46 f.; AvW, 253.

Fürst Georg (6. 9. 1589 R. v.), * 1520 Wels, † 3. 8. 1603 Wien 1, Graben 11, Bürgermeister, G. Katharina, So. des kais. Hofrichters in Wels u. Hofrichters der Herrschaft Burg Wels, Dr. jur. Johann Georg F. Kam (nachweisbar 1575) nach W. (in diesem Jahr Kauf eines Hauses auf der Brandstatt [1, Jasomirgottstr. 4]), wurde 1577 Äußerer Rat, 1578 Stadtgerichtsbeisitzer, 1579 Mitgl. des Inneren Rats u. 1584 Oberkämmerer. Sein rascher Aufstieg dürfte durch seine betont kath. Einstellung gefördert worden sein; 1580 steht sein Name mit anderen auf der Tafel eines Passionsreliefs bei St. Stephan (damals Südseite des Chors). Um 1584 übersiedelte er ins Haus Graben 11. 1588/89 war F. Stadtrichter, im Dez. 1589 wurde er für die Jahre 1590/91 zum Bgm. gewählt. In den Inneren Rat zurückgekehrt, überlebte er seine Konkurrenten u. wurde 1602/03 nochmals Bgm., starb aber während dieser Amtsperiode. Severin Brachmann fertigte 1581 eine dat. Porträtmed. an.

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 139 f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Hanns Jäger-Sunstenau, G. F., in: Österr. Wappenalmanach 1969, 18 f.; Czeike, Bürgermeister, 165 f.

Fürst Johann, * 17. 4. 1825 Wien, † 19. 10. 1882 Wien 2, Franzensbrückenstr. 8 (Zentralfrdh.), Volkssänger, Theaterdirektor. Wurde in einem Findelhaus großgezogen, kam zu einem Fleischhauer, später zum Knopfdrechsler Seidl (Vater des Volkssängers Seidl) in die Lehre. Musikal. veranlagt, zog er bereits mit 16 Jahren als Volkssänger durch die Vorstädte u. gründete 1856 seine eigene Volkssängertruppe. F. war nicht nur Favorit der Vororte, sondern brillierte auch in vornehmer Umgebung u. brachte es bald zu einem ansehnl. Vermögen. Schließl. kaufte er das Schreyersche Affentheater im Prater, das er am 21. 4. 1862 zunächst als Singspieltheater eröffnete, nach kompletter Umgestaltung jedoch am 7. 10. 1865 als → Fürsttheater. F., der ab 1859 auch als Theaterschriftsteller tätig war (sein Volksstück „Ein Wr. Volkssänger" hatte am 16. 9. 1859 im Theater an der W. die erfolgr. Premiere), fungierte nunmehr als „Hausdichter" für sein eigenes Theater. Gem. m. Josef → Matras schaffte er hier eine Stätte des klass. Wr. Volkssängertums, die sich außerordentl. Zuspruchs erfreute; mit Matras sang er das berühmte Duett „Die Fidelen" (Refrain „Allerweil fidel, fidel . . ."). Als Dir. des Theaters in der Josefstadt (1865/66, 1871–77) bewies F. weit weniger Geschick. Er war ein großer Künstler des volkstüml. Genres, der in seinen Couplets, Volksstücken u. Liedern den Typ des „Urwieners" in der Zeit der Wohllebigkeit u. Blüte dieser Stadt charakterisierte (dar. „Na, nur ka Wasser net, na, na, des mag i net").



Johann Fürst. Lithographie.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Koller, Wr. Volkssängertum, Reg.; JHM 2, 8f.; M. Blau, Das alte F.theater im Prater (1930); Pemmer–Lackner, Prater, 140ff.; Hkde. Prater 196, Reg.; Otto Wladika, Von J. F. zu J. Jarno, Diss. Univ. W. (1961); Ruhestätten, 67; NFP 20. 10. 1882.

Fürstenberg Joachim Egon v., * 22. 12. 1749 Ludwigsburg, Württ., † 26. 1. 1828 Wien, Diplomat. Bekleidete höchste Hofämter u. stand im diplomat. Dienst des österr. Kaiserstaats; Begr. des Hüttenwerks Neujoachimsthal (vollendet 1819). Büste im Techn. Mus.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 446.

Fürstenbergpalais (1, Grünangerg. 4, Domg. 10), wurde um 1720 in der Art des J. L. v. → Hildebrandt err. Interessantes Portal mit Windhunden als Portalplastik. Die siebenachs. Hauptfront (Grünangerg.) des viergeschoss. Palais mit ihrem rustizierten Sockelgeschoß u. den vergitterten Fenstern ist von der röm. Palastarchitektur inspiriert, besitzt jedoch ab dem 1. Stock eine für Hildebrandt typ. Fassadengliederung; die sechsachs. Nebenfront ist Teil der Domg. In der Eingangshalle findet man Deckenstuccchi u. einen Kamin mit dem Reliefbildnis Josephs II. aus der 2. H. des 18. Jh.s, im Treppenhaus Steinbildwerke (Venus, Merkur, Minerva, Herkules) im Stil Georg Raphael Donners. Der Hauptsaal hat eine barocke Stuckdecke mit allegor. Darstellungen, die Möblierung ist neu.

Lit.: BKF 1, 59.

Fürstenbergpalais (1, Himmelpfortg. 13), gehörte urspr. den Gf.en Erdödy; vor 1724 von dem namentl. unbek. Architekten des nahegelegenen Neupauerschen Hauses (späteres Breunerpalais; → Neupauer–Breuner–Palais) erb. Während sich bei der Fassade Anklänge an Hildebrandt erkennen lassen, ergeben sich bei dem mit Atlantenhermen geschmückten Portal Parallelen zu Fischer v. Erlach. Im Inneren wurde das F. 1825 unter Egon Landgf. v. Fürstenberg umgestaltet. Als Gast wohnte hier in den 90er Jahren des 17. Jh.s mehrmals Ferenc Fst. Rákóczi II., der 1703–11 an der Spitze des ungar. Freiheitskampfs stand (GT; enth. 9. 3. 1977).

Lit.: BKF 1, 70; Bibl. 3, 342.

Fürstenbühel (1, Stephanspl.; auch Fürstenhügel gen.; Teil des ehem. → Stephansfreithofs). Gegenüber dem → Bischofshof befand sich auf dem Frdh. (etwa zw. dem unausgeb. Adlerturm von St. Stephan u. dem Bischofstor) ein (später nivellierter) Hügel, von dem aus die Landesfürsten zum Volk zu sprechen pflegten; diese Gewohnheit hatte v. a. Hz. → Albrecht VI.

Fürstengasse (9), ben. (1862) nach dem Palais der Fürsten von u. zu Liechtenstein (→ Liechtensteinpalais [9, Fürsteng. 1, Liechtensteinstr. 48]; urspr. Auersperg'sche Liegenschaften); vorher Fürst-Liechtenstein-Platzel (1778) bzw. (nach dem ehem. Färberhaus der Leinweber- u. Tüchelmacherzunft, das 1840 mit dem Liechtensteinschen Besitz vereinigt wurde) Färberg. (1808–62)

Lit.: Mück, 32.

Fürstengasse (18, Währing), erw. ab 1864/71, seit 1894 → Lacknergasse.

Fürstengruft (1, Stephansdom) → Stephanskirche.

Fürstenhof (2, Praterstr. 25; Leopoldstadt CNr. 514), ein 1913 von Rudolf → Perco für Georg Spielmann err. sechsstöck. Wohnhaus, in dem sich ein Kaffeehaus gleichen Namens befand. Hier war szt. auch die Rolandbühne untergebracht. Bmkw. sind an der Vorderfront Skulpturen von Alfons Canciani (4 Jahreszeiten).

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 104, 134; BKF 2, 42; Achleitner 3/1, 97f.

Fürstenhofer Karl, * 25. 12. 1899 Neudörfl a. d. Leitha, † 4. 7. 1965 Wien, Kommunalpolitiker. Trat 1929 in den Dienst des Magistrats u. betätigte sich 1946–64 als GR (SPÖ), wobei er v. a. in den GR-Ausschüssen für Wohnungsangelegenheiten u. Allg. Verw. vertreten war. Obmann der Kleintierzüchter Österr.s.

Lit.: AvW, 217; RK 5. 7. 1965.

Fürstenhoferstraße (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Karl → Fürstenhofer.

Fürstenhügel (1, Stephanspl.) → Fürstenbühel.

Fürstenkapelle (1, Stephansdom) → Eligiuskapelle.

Fürstentore (1, Stephansdom), seitl. Portale des Doms in der Nähe des Westwerks; an der nördl. Langhauswand befindet sich das → Bischofstor, an der südl. das → Singertor. Die Anlage seitl. Tore findet sich bei Kloster- u. Pfarrkirchen häufig, doch gibt erst repräsentativer Skulpturenschmuck denselben ihre Bedeutung; wie in der Form von St. Stephan findet man derart. Tore nicht einmal bei franz. Königskathedralen. Die Besonderheit ist die Anlage in herzogl. Auftrag. Die Architektur ist schlicht u. von der asket. Ordenskunst übernommen. Der Figurenstil wird häufig mit der Parlerwerkstatt in Verbindung gebracht, doch neigt man heute dazu, das Singertor eher einer Michaelerwerkstatt zuzuordnen; zw. den beiden Toren ergeben sich deutl. Unterschiede, woraus man eine Entwicklung ableitet, die in die Zeit Albrechts III. verweist.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Peter Kodera (Fotos), Der Wr. Stephansdom (1978), 111 ff.

Fürst-Liechtenstein-Platzel (9) → Fürstengasse (9).

Fürst-Liechtenstein-Straße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach den Fürsten von u. zu Liechtenstein.

Fürsttheater (2, Volksprater). Der Volkssänger Johann → Fürst kaufte das frühere Schreyersche Affentheater im Prater, das seinen Besitzer zum vermögenden Mann gemacht hatte, u. eröffnete den Holzbau am 21. 4. 1862 als Singspielhalle bzw. nach kompletter Umgestaltung am 7. 10. 1865 als „Fürsttheater". 1872 wurde das Objekt im Verlauf der Praterregulierung nach Plänen des Arch. Lothar → Abel neu erb. u. zum Theater umgestaltet. Gegenüber dem F. entstand 1873 der Circus → Carré; 1877 stieß der Komiker Gottsleben zu Fürst. Nach Fürsts Tod (1882) verlor die Bühne viel von ihrer Popularität; 1892 wurde sie neu adaptiert u. unter Ltg. des Dir.s Heinrich Jantsch wieder eröffnet (Jantschtheater). 1898 nach Plänen von Alfred Bayer als großstädt. Bühne mit klass. Repertoire eingerichtet, wurde sie am 3. 9. mit „Julius Cäsar" eröffnet. Nach mehrmal. Direktionswechsel (1886 übernahm Paul Mestrozzi die Dion., 1892 Heinrich Jantsch [„Jantschtheater"], nach dessen Tod [2. 2 1899] dessen Sekr. August Lischke) kaufte 1900 Adolf Ranzenhofer das Theater von Jantschs Erben u. kehrte zum volkstüml. Repertoire zurück. Josef Jarno ließ das Theater neu adaptieren u. eröffnete es am 23. 4. 1905 unter dem Namen „Lustspieltheater" mit einem franz. Lustspiel. Mit einer Aufführung des Schwanks „Die Keuschheitskomm." von Richard Manz schloß das Theater am 31. 8. 1927 seine Pforten. Am 1. 12. 1927 wurde das Lustspieltheater als Kino eröffnet. Das Gebäude ist, außer dem Riesenrad, das einz. des ehem. Volkspraters, das den 2. Weltkrieg überdauerte; am 11. 11. 1949 wurde das Kino wiedereröffnet.



Das Fürsttheater im Prater. Xylographie aus der Erbauungszeit nach einer Zeichnung von Leopold Müller.

Lit.: Leopoldstadt, 166, 184, 202; Hkde. Prater, 140 ff.; Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Theaterzettel 1862–1927; Bibl. 1, 420.

Fürth Emil, * 7. 9. 1863 Strakonitz, Böhm. (Strakonice, ČR), † 17. 8. 1911 (Badeunfall) Hornback, Dänemark, Kommunal- u. Sozialpolitiker. Nach Jusstud. (Dr. jur.) schlug er die polit. Laufbahn ein u. wurde GR (1904–10); er entwickelte sich zu einem Fachmann auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge, erwarb sich Verdienste um den 9. Internat. Wohnungsreformkongreß in W. (1910) u. war ein Förderer des Wr. Volksbildungsvereins. → Fürthweg.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Fürth Otto v., * 18. 11. 1867 Strakonitz, Böhm. (Strakonice, ČR), † 7. 6. 1938 Wien 9, Lazarettg. 16 (wh. 10, Hasenauerstr. 32; Neuer Döblinger Frdh.), Biochemiker, G. Margarete v. Grünebaum. Stud. Med. u. Chemie in Prag, Heidelberg u. W. (Dr. med. univ. 1894 W.), arbeitete am Pharmakolog. Inst. in Prag u. am Physiolog.-chem. Inst. in Straßburg u. habil. sich 1899 für med. Chemie. 1905 kam F. nach W. (1906 ao. Prof., Ltr. der chem. Abt. des Physiolog. Inst.s unter Sigmund → Exner; 1929 o. Prof.; Vorstand des Inst.s für med. Chemie an der Wr. Univ. als Nfg. von Emil Fromm). Nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten im März 1938 trat F. von seinem Lehramt zurück. Er beherrschte das Gesamtgebiet der Biochemie, forschte über Muskeleiweiß, Muskelkontraktion u. Hormone u. erfand Meßmethoden zur Bestimmung biochem. wicht. Stoffe. Ehrenmitgl. versch. Ges.en. → Otto-Fürth-Gasse.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 87 (1937), 1185 f.; Wr. klin. Wo. 59 (1947), 754; 60 (1948), 377; RK 5. 6. 1963.

Fürth, Sanatorium (8, Buchfeldg. 11) → Sanatorium Fürth.

Fürthweg (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Emil → Fürth; 1938–47 → Dühringweg.

Furtmüller Aline → Furtmüllerhof.

Furtmüller Carl, * 2. 8. 1880 Wien, † 1. 1. 1951 Mariapfarr, Sbg. (Wr. Zentralfrdh., Urnenhain), Pädagoge. Nach Stud. (Lehramtsprüfung für Latein, Griech. u. Dt. 1902, für Franz. u. Phil. 1908; Dr. phil. 1902) wurde F. 1904 Mittelschullehrer u. wandte sich der SDAP zu (1909 Mitarb. Viktor → Adlers). 1919 wurde er von Otto → Glöckel zur Mitarb. bei der Schulreform berufen, als deren Mitschöpfer er anzusehen ist. 1938 mußte F. emigrieren (über Paris nach Span., wo er interniert, jedoch über persönl. Intervention des US-Präs. Roosevelt freigelassen wurde u. in die USA kam). 1947 kehrte er nach W. zurück u. leitete das Pädagog. Inst. der Stadt W.; Hofrat. Nachlaß im Ar-

chiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. → Fi-Fa-Fu, → Furtmüllerhof.

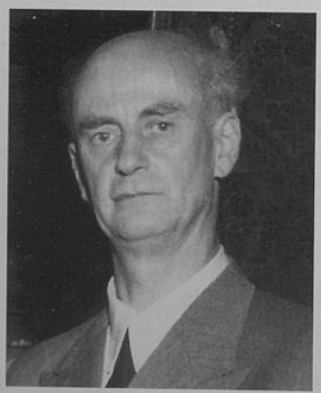
Lit.: Hb. dtspr. Emigr.; AvW, 137f.; Vertriebene Vernunft 2, 274.

Furtmüllerhof (5, Ziegelofeng. 12–14), städt. Wohnhausanlage, erb. von Franz Wiesmann, ben. nach der GRin (1923–34) Dr. Aline F. (* 20. 10. 1883 Wien, † 1941 in der Emigration) u. Dr. Carl → Furtmüller.

Furtwängler Philipp, * 21. 4. 1869 Elze, Hannover, † 19. 5. 1940 Wien, Mathematiker. Stud. 1889–94 in Göttingen Mathematik (Dr. phil. 1895), war 1894/95 Ass. an der TH Darmstadt u. 1898–1904 Ass. am Geodät. Inst. Potsdam, 1904–07 u. 1910–12 Prof. an der landwirtschaftl. Akad. in Bonn u. 1907–10 an der TH Aachen. 1912–38 lehrte F. als o. Prof. für Mathematik an der Univ. W. Er gehört zu den bedeutendsten Zahlentheoretikern seiner Zeit, erbrachte den Beweis des Hauptidealsatzes, lieferte wertvolle Beiträge zur Geometrie der Zahlen u. stellte das sog. F.sche Kriterium zum großen Fermat'schen Satz auf.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 223; Almanach 90 (1940); R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 96ff.

Furtwängler Wilhelm, * 25. 1. 1886 Berlin, † 30. 11. 1954 Baden-Baden, dt. Dirigent. Wurde 1915 Hofkapellmeister in Mannheim, 1922 wurde er nach Leipzig u. Berlin berufen, war ab 1927 ständ. Dirigent der Wr. Philharmoniker u. wurde auch für Neueinstudierungen an die Staatsoper verpflichtet (Dirigentendebüt 17. 10. 1928 mit „Rheingold"). F. leitete 1922–45 u. 1950–54 die Konzerte der Berliner, 1927–30 u. 1939/40 die der Wr. Philharmoniker, 1922–28 jene des Leipziger Gewandhausorchesters. 1931 wurde F. künstler. Gesamtltr. in Bayreuth, 1933 Erster Staatskapellmeister, dann Dir. der Staatsoper Berlin; ab 1937 dirigierte er bei den Sbg. Festspielen. F. stand mit der Wr. Staatsoper in engstem Kontakt, bes. während des 2. Weltkriegs (Regiedebüt 1. 1. 1943 mit „Tristan") u. nach 1945, als ihm weitester Einfluß auf die Gestaltung des Wr. Musiklebens u. der Sbg. Festspiele eingeräumt wurde. F. war eine der profiliertesten Dirigentenpersönlichkeiten des 20. Jh.s u. ein hervorragender Interpret der Musik des 19. Jh.s; als Komponist folgte er den Spätromantikern. Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker.



Wilhelm Furtwängler. Foto, 1948.

Lit.: O. Schrenk, W. F. (1940); F. Herzfeld, W. F. (²1950); Berta Geissmar, Musik im Schatten der Politik (dt. ²1948); M. Hürlimann (Hg.), W. F. im Urteil seiner Zeit (1955); Kat. Oper, 128f.; Prawy, Oper, Reg.

Furtwänglerplatz (13, Speising), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Wilhelm → Furtwängler.

Fuß (Schuh, Werkschuh, Feldschuh), Längenmaß. Im 16. Jh. maß der „Wr. Werkschuh" 31,6 cm, bei Augustin → Hirschvogel 31,7 cm, bei Sixsey („Landcompass") 31,2 cm („Feldschuh"), doch differiert diese Angabe bei versch. Auflagen (30,3 bis 31,4 cm); der Schuh war in 12 Zoll unterteilt. 6 Werkschuh ergaben (nach Hirschvogel) 1 → Klafter, wogegen 1 → Elle 2 Schuh 5 Zoll (etwa 76,7 cm) u. 1 Daumelle 1 Schuh 7 ¼→ Zoll (ca. 50,4 cm) maßen. Als am 23. 7. 1871 das Metermaß gesetzl. eingeführt wurde, wurde die Länge des F. mit 31,6081 cm angegeben (Quadratfuß 0,099907 m^2, Kubikfuß 0,031578 m^3).

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 120f.

Fußball. Ab dem 14. Jh. in Ital., Frankr. u. GB urk. belegt, verbreitete sich der F.sport nach Gründung der Football Association in London (1863) von dort aus über den Kontinent. 1892 gab es einen Club in Prag, 1893 einen in Graz. Von → Engländern, die in W. arbeiteten, wurde das F.spiel auch hier eingeführt. 1892 gründeten sie den „Vienna Cricket Club" (→ Vienna); da das Cricketspiel jedoch infolge seiner komplizierten Regeln nur geringen Anklang fand, erweiterte man den Verein 1894 zum „Vienna Cricket and Football Club", der später einfach → Cricketer gen. wurde. 1894 begannen auch die engl. Gärtner der Rothschildschen Anlagen auf einer Wiese ihres Dienstherrn hinter dem Ball herzulaufen; wenige Tage vor den Cricketern gründeten sie am 22. 8. 1894 im Gasthaus „Zur schönen Aussicht" auf der Hohen Warte den „First Vienna Football Club" (→ Vienna), dessen großzüg. Förderer Baron Nathaniel Rothschild war, der ihnen einen Platz finanzierte (wohl um seine eigenen Gärten zu schonen). Das 1. Spiel Cricketer–Vienna fand am 15. 10. 1894 auf der Kuglerwiese statt u. endete 4 : 0 für Cricketer. (Sie gewannen auch das Revanchespiel auf der Jesuitenwiese im Prater 4 : 0). Die damals übl. Kleidung, die teilw. abenteuerl. Kopfbedeckungen u. die großen Schnurrbärte der Spieler muten heute exot. an. Die erste Tournee der „Cricketer" führte diese nach Prag u. Berlin. In der Folge kam es am 14. 10. 1897 zur Gründung einer F.sektion beim Wr. Athletiksportklub (W. A. C.) u. 1898 zur Gründung des (1.) Arbeiter-F.-Klubs (aus dem 1899 der SC → Rapid hervorging); mit der Dominanz der Engländer-Klubs „Vienna" u. „Cricketer" war es bald vorbei. Am 7. 3. 1898 (Cricketer gegen Viktoria) wurden erstm. Tornetze verwendet. Ab 1900 versuchte man die mittlerweile 45 österr. F.-Klubs in einem Verband zu organisieren (von denen 17 dem Verband „Österr. F.-Union" angehörten, dessen 1. Präs. M. D. Nicholson war). Es gab eine 1. Kl. A u. eine 2. Kl. B sowie Meisterschaften (die nach dem Sponsor „Neues Wr. Tagbl.-Bewerbe" hießen); 1901 fand in W. das 1. Länderspiel Österr.s statt (Österr.–Schweiz 4 : 0). 1903 wurde der → F. A. C gegr., 1905 die → Admira (beide in Floridsdorf), 1908 der SC → Wacker; 1907 schlossen sich der Wr. Cyclisten-Club u. die Wr. Sportvereinigung (1904 mit dem Dt. Sport-Verein fusio-



Fußballverein „Vorwärts XI“ in Simmering. Foto, 1913.

niert) zum Wr. → Sportklub zusammen. 1904 entstand die Internat. Föderation der F.verbände (FIFA), der Österr. beitrat, u. 1904 erfolgte durch die Vienna u. die Cricketer die Gründung des Österr. F.verbands (mit Amateurstatus). 1907 gab es in W. bereits 70 Vereine, 1908 tagte der FIFA-Kongreß in W., 1911 erfolgte in W. das 1. Rundspiel um den „Praterpreis-Pokal“, außerdem wurde der Meisterschafts-Pflichtbewerb der Vereine eingeführt. 1910 trat fast die komplette Kampfmannschaft aus dem W. A. C. aus und gründete den W. A. F. (Wr. Associations-Football-Club); im selben Jahr geschah dasselbe bei den „Cricketern“ (zunächst Gründung der „Wr. Cricketer“, 1911 Namensänderung in Wr. Amateur-Sportverein, heute „Austria“). 1912 erfolgte erstm. die Teilnahme einer österr. Mannschaft an der Olympiade. 1913 wurde in Favoriten der SC → Nicholson gegr., der seinen Namen 1933 in → FC Wien änderte; andere Favoritner Vereine waren Hertha u. Rudolfshügel. Nach dem 1. Weltkrieg nahm die Begeisterung für den F.sport rasch zu; der „Cup-Bewerb“ wurde Pflichtbewerb für alle Vereine. Im Sommer 1924 wurde der Professionalismus eingeführt. 1924–38 war die „wiener. Epoche“ des österr. F.s; Willy → Schmieger führte Radioübertragungen von F.spielen ein, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. 1927 erfolgte erstm. die Teilnahme am Mitropa-Cup, ab 1929 gab es Amateur-Staatsmeisterschaften nach dem Cupsystem. Am 16. 5. 1930 begann mit dem Sieg des sog. → Wunderteams gegen Schottland auf der Hohen Warte eine längere Erfolgsserie. Zu den bekanntesten F.ern der 30er Jahre zählten → Binder, → Blum, → Hiden, → Nausch, → Sesta, → Sindelar u. → Uridil. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Spielbetrieb rasch wieder aufgenommen (6. 5. 1945 Sportklub gegen Vienna; 1. Länderspiel einer österr. Mannschaft [gegen Frankr.] am 6. 12. 1945); im Zuge des Neuaufbaus konstituierten sich 9 Landesverbände, die dem Österr. F.bund unterstellt wurden („Haus des F.s“, 6, Mariahilfer Str. 99). Ab 1949 gab es eine Staatsliga (A u. B), die 1965 reformiert wurde; der „Nationalliga“ durften nur 6 Vereine aus W. angehören (kein Professionalismus). 1993 gab es in W. 209 F.vereine. Die Österr. Meisterschaften wurden von 1911/12 bis 1962/63 durchwegs von Wr. Klubs gewonnen, 1964/65 erstm. von einem Bundesländerklub (LASK). Bis 1993 wurde die Österr. Meisterschaft 29mal von Rapid, 21mal von Austria W., 9mal von Admira/Wacker, 7mal von Wacker Innsbruck u. 6mal von Vienna gewonnen (seit 1945 errang Austria 19mal u. Rapid 15mal den Titel). ESV → Admira, FK → Austria, → Cricketer, → Erster Simmeringer Sportklub, → F. A. C, → FC Wien, → Hakoah, → Hertha, → Libertas, SC → Rapid, → Rudolfshügel, → Sportklub, → Vienna, → Vorwärts 06, → W. A. C, SC → Wacker. *(Mitarbeit Sabine Nikolay)*

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des F.sports in Österr. (1925), 11 ff.; Willy Schmieger, Der F. in Österr. (1925).

Fußballbund, Österreichischer (ÖFB), hervorgegangen aus dem 1897 von M. D. Nicholson gegr. „Komitee zur Veranstaltung von Fußballwettspielen“, das ab 1900 „Österr. Fußball Union“ (ÖFU) hieß, deren 1. Präs. ebenfalls Nicholson war. 1904 traten die Cricketer u. die Vienna aus dieser aus u. gründeten am 18. 3. 1904 den „Österr. Fußball Verband“ (ÖFV; Sitz im Café Parsifal), der bald mehr Clubs vereinigte als die sich langsam auflösende Union (Sitz im Café de France). Vor allem die Fahrpreisermäßigungen u. eine Unfallversicherung für die Spieler machte den ÖFV attraktiver, dessen Spiele auf dem renovierten Platz der Vienna stattfanden. Im selben Jahr begann der Professionalismus. 1910 trat der ges. W. A. C. bis auf 2 Spieler aus dem Club aus, die neue Mannschaft, W. A. F., wurde am 21. 9. 1910 in den Verband aufgenommen. Ab 1910 war der Verbandspräs. Dr. Ignaz Abeles, dem es 1913 gelang, ein eigenes Verbandsheim (1, Annag. 7) zu schaffen, der 1. Verbands.sekr. war Paul Gußmann. 1913 waren bereits 59 Vereine Mitgl. des ÖFV. Im Juni 1914 trat die Vienna aus Protest über den drohenden Abstieg in die 2. Kl. aus u. gründete den wenig erfolgreichen Gegenverband „Football Union of Austrian Nations“ (FUAN). 1911 wurde der ÖFV in „Österr. Fußball Bund“ umben. → Fußballverband, Wiener.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951); Willy Schmieger, Der Fußballsport in Österr. (1925); FS ÖFB 75 J. Eine Dokumentation des Ö. F.es (1979).

Fußballverband, Wiener. Seine Gesch. ist weitgehend ident mit der des Dachverbands „Österr. → Fußballbund“. Bis 1922 gehörten die Wr. Vereine noch zum Nö. Fußballverband (gegr. 1911 unter dem Vorsitz des Arztes Dr. Ignaz Abeles); es handelte sich um 11 Wr. Clubs (Rapid, Sportklub, WAF, WAC, Simmering, Vienna, FAC, Amateure [ab 1926 Austria], Hertha, Rudolfshügel u. Cricketer). Im Sommer 1926 gründeten die Wr. Clubs den „Allg. Wr. F.“, der am 30. 7. 1927 die Bezeichnung „Wr. F.“ annahm (wieder war Abeles Präs., Verbandskapitän Hugo Meisl). Im Jänner 1928 kehrten die nö. Vereine zum Wr. Verband zurück. Nach 1934 wurden die Arbeitersportvereine verboten. In der natsoz. Ära gab es keinen österr. Fußball, doch kam es nach dem 2. Weltkrieg rasch zu einer Neukonstituierung.

Lit.: FS ÖFB. 75 J. Eine Dokumentation des Österr. Fußballbundes (1979), 501 ff.

Fußgasse (5), erw. um 1869/70, wurde 1878 in die Koflerg. u. schließl. in den Platz → Am Hundsturm einbezogen.

Fußgeherpassagen (Unterführungen unter der Ringstr.) → Passagen.

Fußgeherzonen. *1. Bez.:* Probeweise wurde erstm. am Graben eine F. eingerichtet („Weihnachtskorso 1971“).

Danach folgte zunächst am Graben (vom Stock-im-Eisen-Pl. bis zur Einmündung der Habsburgerg.), dann in der Kärntner Str. (1973) die definitive Installierung von F. In der Folge wurde die F. auch in die Umgebung erweitert (Nebengassen der Kärntner Str., Stock-im-Eisen-Pl. u. Stephanspl., restl. Graben, Naglerg., Beginn der Tuchlauben, Kohlmarkt [Okt. 1989]). 1973 wurde beim → Künstlerhaus eine F. eingerichtet. Als sich die F. bewährten, entstanden sie auch in anderen Teilen der Innenstadt (bspw. Minoritenpl., Ruprechtspl., Desider-Friedmann-Pl., Lugeck). Parallel dazu kam es zur Einrichtung verkehrsberuhigter Zonen, zum Durchfahrtsverbot durch die Innenstadt (Festlegung von Einfahrtsschleifen) sowie (nach langer Diskussion endgültig nach dem Brand in den Redoutensälen 1992) Belegung wicht. Plätze (Josefspl., In der Burg) mit Parkverbot. – *2. Bez.:* Prater, Hauptallee. – *7. Bez.:* Im Zuge der Revitalisierung des → Spittelbergs kam es zur Einrichtung einer kleinen F. – *10. Bez.:* In der Favoritenstr. wurde im Zuge des Baus der U 1 eine F. eingerichtet (eröffnet 1974, ausstattungsmäßig vollendet am 4. 3. 1976).

Lit.: BKF 10, 13f.; der aufbau 31 (1976), 177ff.

Füster Anton, * 5. 1. 1808 Radmannsdorf, Krain (Radovljica, Slow.), † 12. 3. 1881 Wien 3, Salesianerg. 8, Zaunerg. 11 (Zentralfrdh., Gr. 15E/7/17; Porträtbüste von Bildhauer Josef → Lax, enth. 1882), Theologe, Politiker. Stud. 1820–32 Phil. u. Theol. in Laibach u. wirkte danach hier (1832–53) bzw. in Triest (1835–38) u. Görz (1839–47) als Religionsprof. (1843 erwarb er in W. das phil. Doktorat). 1847 wurde F. als Prof. für Religion u. Pädagogik an die Univ. W. berufen, wo er gleichzeitig Univ.prediger war. 1848 stieg er als „Feldkaplan" der Akad. Legion auf die Barrikaden; bedeutsam seine Rede an den Gräbern der im März 1848 gefallenen Revolutionäre. Am 7. 3. 1849 floh F. nach Engl., wanderte später nach Amerika aus u. kehrte von dort erst 1876 nach Europa zurück. → Füsterweg.

Lit.: ÖBL; Mayerhofer, 61; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 114ff.; Eduard Leisching, Denkschr. aus Anlaß der Enth. des Grab-Monumentes für weil. Prof. Dr. A. F. (1882); Havelka, Zentralfrdh., 99; Ruhestätten, 50.

Füsterweg (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Anton → Füster.

Fütterergasse (1), erhielt ihren Namen von den Fütterern (Futterhändlern); sie beschäftigten sich mit dem An- u. Verkauf von Viktualien. Die Gasse gehörte früher zum Judenpl., wurde 1421 nach der Judenvertreibung als „Gäßlein, da man an den Judenpl. geht" bezeichnet u. erhielt erst später die Bezeichnung F. (erstm. nachweisbar 1786).

Lit.: Perger, Straßen.

futsch → Flitschn.

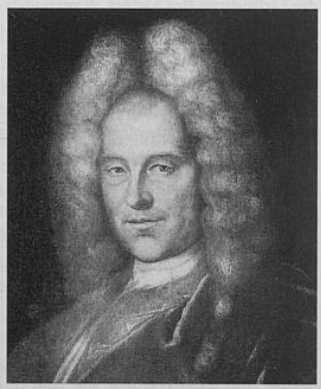
Fütterer, im ma. u. frühneuzeitl. W. gleichbedeutend mit Futterhändler. Dieses Gewerbe war sehr einträgl., da großer Bedarf an Viehfutter (v. a. an Hafer für Pferde) bestand. 1368 wurde die Zahl der F. in W. mit 60 begrenzt, auch war fortan für die Zulassung eine Gebühr zu entrichten, die im 15. Jh. beträchtl. erhöht wurde. Der Futtermarkt fand zweimal wöchentl. auf dem Neuen Markt statt. Die Konzession konnte vererbt werden, doch mußte der Erbe sie auch tatsächl. ausüben; sie konnte auch von Bürgern erworben werden, die gleichzeitig einen anderen Beruf ausübten.

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 735f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 133f.

Futterhändler → Fütterer.

Futterknechtgasse (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. Finanzreferenten von Erlaa Josef F. (1900–46); vorher Südtiroler G. (KG Erlaa) bzw. Dr.-Schober-Str. (KG Inzersdorf).

Fux (Fuchs) Johann Joseph, * 1660 Hirtenfeld b. St. Marein. Stmk., † 14. 2. 1741 Wien 1, Fleischmarkt 14 („Zum gold. Bären"; Gruft bei St. Stephan), Komponist, Musiktheoretiker. F. war 1696–1702 Organist des Schot-



Johann Joseph Fux. Gemälde von Nikolaus Buck, 1717.

tenstifts, 1698 Hofkompositor u. trat ab 1702 auch als dramat. Komponist hervor. 1701 gab er in Nürnberg seinen „Concentus Musico-Instrumentalis" heraus, 1705 wurde er 2. Kapellmeister am Stephansdom, 1713 Vizehofkapellmeister u. 1715–40 Hofkapellmeister. Daneben war er 1713–15 Kapellmeister der Ksin. Amalie Wilhelmine. 1716 wurde seine Prunkoper „Angelica vincitrice d'Alcina" als Freilichtaufführung im Garten der Favorita gezeigt. In seinem Opernschaffen verband F. ältere Züge u. die Wr. Lokaltradition mit Neuerungen der neapolitan. Oper, seine Instrumentalwerke sind stark von Corelli beeinflußt. F. ist der größte Repräsentant des musikal. Barock in Österr. Er wohnte 1696–1702 im Schottenhof, 1702–15 1, Seilerg. 9.

Lit.: Bettelheim 9; Riemann; JHM 3, 338; Dieman, Musik, Reg.; Gedenkstätten, 26, 29, 78; Bfm.-Abh. (1985).

Fux Josef, * 2. 12. 1841 (!) Steinhof, Pf. Grillenberg, NÖ, † 30. 3. 1904 Wien 19, Billrothstr. 69 (wh. 19, Hardtg. 19; Frdh. Grillenberg, NÖ), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Christian → Rubens). Anhänger Makarts, an dessen Festzugsarrangement (1879; → Makartfestzug) er mitarbeitete. Er entwarf den neuen Vorhang des Burgtheaters (Charlotte Wolter als trag., Katharina Schratt als heitere Muse). 1868 wurde er Künstlerhausmitgl.

Lit.: Thieme–Becker; WGBll. 24 (1969), 406; Schöny, Lebensdaten, in: ebda. 44 (1989), 91.

G

Gaar Emil Josef Albert, * 18. 4. 1883 Wien, † 26. 11. 1953 Wien (Döblinger Frdh.), Altphilologe. Stud. in W. (bei Hans Armin u. Edmund Hauler) klass. Philologie, wurde danach Gymnasialprof. (Eintreten für das humanist. Bildungsideal) u. lehrte an der Univ. die Abfassung von Grammatiken u. Lehrbüchern (sein „Liber Latinus" entwickelte sich zum meistverwendeten Unterrichtsmittel). → Gaargasse.

Lit.: WZ 18. 4. 1953; RK 16. 4. 1958.

Gaargasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1954 GRA) nach Emil Josef Albert → Gaar.

Gabelfrühstück, Zwischenmahlzeit am Vormittag, meist mit der Gabel zu essen (ausgenommen etwa ein → Beuschel). Das G. ist *(nach F. G. Zenker, Die Küche des wohlhabenden Wieners, 1846, 333)* „ein Mahl neuerer Zeit, in welcher das Mittagessen weit hinausrückt, den Zwischenraum von dem eigentl. Frühstück zu groß läßt, um nicht einen unbehagl. Heißhunger zu erzeugen". Das G. setzte sich zunächst in Paris u. London durch, wo der Geschäftsgang erst am späten Morgen seinen Anfang nahm, ist in W. jedoch im Vormärz bereits durchaus gebräuchl. u. wurde auf eigenen Speisekarten angeboten. „Zum G. gönn' ich mir / ein Tellerfleisch, ein Krügerl Bier, / schieb' ab u. zu ein Gollasch ein / (kann freilich auch ein Bruckfleisch sein), / ein saft. Beinfleisch, nicht zu fett, / sonst hat man zu Mittag sein Gfrett", dichtete Josef → Weinheber *(„Wien wörtl.", Sbg. 1948, 39)* u. umreißt damit das Angebot. In den Eipeldauer-Briefen wird das „Dejeuner à la Fourchette" 1807 als Neueinführung im Gasthof „Zum gold. → Greif" erw. *(Liselotte Schlager)*

Gabelsberger Franz Xaver, Stenograph, → Gabelsbergerdenkmal.

Gabelsbergerdenkmal (1, Schmerlingpl.), Bronzebüste von Rudolf Schmidt auf grauem Granitsockel für den Stenographen u. Schöpfer der dt. Kurzschrift Franz Xaver G. (* 9. 2. 1789 München, † 4. 1. 1849 ebda.) nach einer Planung des Stenographenvereins (enth. 25. 9. 1966). → Gabelsbergergasse.

Lit.: Kapner, 352f.

Gabelsbergergasse (2), ben. (16. 11. 1886 GR) nach Franz Xaver G. (→ Gabelsbergerdenkmal).

Gaber Karl, Gemeinderat, → Feldgasse, → Gaberschlössel.

Gaber Karl Georg, * 13. 9. 1771 Striegau, Preuß.-Schles. (Strzegom, PL), † 18. 9. 1854 Baden b. Wien, Pädagoge (→ Breitenfelder Schule), Grundrichter der Vorstadt Breitenfeld (1802–12 u. 1829–40; Schottengrundherrschaft). Als Amtssitz wurde ihm das Gerichtsgebäude 8, Albertpl. 8 (Breitenfelder G. 10; CNr. Breitenfeld 38) erb. (→ Gaberschlössel), das bis 1849 in seinem Besitz blieb u. danach vererbt wurde. Bis 1862 hieß die Breitenfelder G. nach ihm Karlsg. G. besaß 1815–22 auch das Haus Breitenfeld 37 (Breitenfelder G. 8), 1823–40 das Haus Breitenfeld 10 (Breitenfelder G. 4), das er 1824 für die Unterbringung der Schule zur Verfügung stellte, außerdem befand sich ab 1804 das Nachbarhaus CNr. 9 (Breitenfelder G. 2, Feldg. 15–17; → Feldgasse) im Besitz seiner Familie. G.s Brd. Benedikt (1819/20 Besitzer des Hauses Breitenfelder G. 3) hatte mit einem Privatkurs den Schulbetrieb begonnen.

Lit.: BKF 8, 4; Josefstadt, 156.

Gaberbrunnen (8, Albertpl.) → Isisbrunnen.

Gaberschlössel (8, Albertpl. 8, Breitenfelder G. 10; CNr. Breitenfeld 38), ehem. Gerichtsgebäude, erb. 1812 für den Grundrichter der Vorstadt Breitenfeld Karl Georg → Gaber. Das einstöck. Gebäude zeigt eine reizvolle Mischung von klassizist. u. gotisierenden Fassadenelementen u. hat einen betonten Mitteltrakt; die Lisenen im Erdgeschoß, die verschiedenart. Lünetten über den Fenstern, die dreibog. Vorlauben u. die giebelbekrönte, von Halbsäulen flankierte Balkontür geben dem Haus ein bmkw. Aussehen. Das Haus blieb bis 1840 im Besitz Gabers u. wurde dann an seine Kinder vererbt. 1868–86 war es Eigentum des GRs (1880–82), Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Karl Gaber (→ Feldgasse).



Das Gaberschlössel am Albertplatz. Foto, 1942.

Lit.: Bürgerhaus, 260; BKF 8, 4; Josefstadt, 51, 156.

Gabesam Josef, * 5. 3. 1805 Wien, † 29. 6. 1883 Wien, Kaffeehausbesitzer, → Café Gabesam.

Gabillon Ludwig, * 16. 7. 1828 Güstrow, Mecklenburg, † 13. 2. 1896 Wien 19, Karl-Ludwig-Str. (Weimarer Str.) 57 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Nr. 34), Schauspieler, Regisseur, G. (1856) Zerline Würzburg (→ Gabillon Zerline). So. eines Steuersekr.s, sollte Arzt werden, wandte sich jedoch der Theaterlaufbahn zu u. debütierte 1844 als Liebhaber in seiner Heimatstadt. Es folgten Engagements bei der Bethmannschen Ges. in Rostock (1845), in Schwerin (1848), Kassel (1849), Hannover (1851) u. London (1853). Im selben Jahr kam er durch Heinrich → Laube ans Burgtheater, wo er große Erfolge als Sonnenkg. in „Urbild des Tartuffe" u. als Caligula in „Fechter von Ravenna" feierte. 1875–95 war er auch als Regisseur tätig. G. entwickelte sich immer mehr zum Charakterdarsteller u. war dank seiner imposanten Erscheinung bes. für Salonrollen prädestiniert. Sein Repertoire umfaßte ca. 300 Rollen (hervorzuheben sind Hagen in „Nibelungen", Junker Tobias in „Was ihr wollt", Boffesen in „Landfrieden" u. Don Lope in „Richter von Zalamea"). Die von ihm verfaßten „Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen" vermitteln einen umfassenden Einblick in das Theaterleben der 2. H. des 19. Jh.s. Wurde von Hebbel sehr geschätzt. Ölporträt von Eduard Lebiedzki in der → Burgtheatergalerie. GT am Wohnhaus (19, Weimarer Str. 71). → Gabillongasse.



Ludwig Gabillon. Foto, 1876.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Bettelheim, Verz. der Rollen, die L. G. als Mitgl. des Hofburgtheaters 1853–93 gespielt hat (1893); Europ. Theaterausst. (Kat., 1955); Kat. HM 43, 17; Währing, 549; Burgtheatergalerie, 151; NFP 14. 2. 1896.

Gabillon Zerline, geb. Würzburg, * 19. 8. 1835 Güstrow, Mecklenburg, † 30. 4. 1892 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspielerin, G. (1856) Ludwig → Gabillon. Nach Bühnenstud. in Hamburg spielte sie dort 1850–53, wurde 1853 ans Burgtheater berufen u. blieb diesem bis zu ihrem Tod treu; sie errang große Erfolge. Wegen ihrer scharf pointierten Rede galt sie als „scharfe Dame" (Klassiker, zeitgenöss. dt. u. franz. Lustspiele, Konversations- u. Intrigenstücke); unübertroffen war ihre Wiedergabe ränkevoller Damen; allgemein wurde der Zauber ihres Geistes bewundert. Ölporträt von Gustav → Gaul in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Kat. HM 43, 18; Europ. Theaterausst. (Kat., 1955), 174; Burgtheatergalerie, 151.

Gabillongasse (16, Ottakring), ben. (1920) nach Ludwig → Gabillon u. seiner G. Zerline → Gabillon.

Gablenz Ludwig Karl Wilhelm Frh. v. (1873 G.-Eskeles [Namensvereinigung für seine G. u. seine Kinder]), * 19. 7. 1814 Jena, Thür., † (Selbstmord) 28. 1. 1874 Zürich, Feldzeugmeister, Diplomat. Stand seit 1833 in österr. Diensten (Ltn.), war 1848/49 als Rittmeister in Ital. u. Ung. eingesetzt u. erhielt unter Felix Fst. → Schwarzenberg wicht. diplomat. Missionen (Dresden, Hamburg, Rußld.); 1859 Brigadier bei Magenta u. Solferino. 1862 zum FML ern., war G. 1864 als Oberbefehlshaber im Dän. Krieg erfolgr. u. focht auch 1866 bei Königgrätz. Danach war er Statthalter in Holstein, später in Kroat. u. an der Militärgrenze; General der Kavallerie. Ehrenbürger der Stadt W. (22. 11. 1864) zum Dank für den siegr. Feldzug in Dänemark.

Lit.: GBÖ; NÖB 8 (Reinhold Lorenz); ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Reinhold Lorenz, L. Frh. v. G. (1936).

Gablenzgasse (15, Fünfhaus; 16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Ludwig Karl Wilhelm Frh. v. → Gablenz; vorher (verlängerte) → Burggasse. – *Gebäude: Nr. 35:* Hier wurde in der Wohnung von Maria u. Wilhelm Pirker die illegale Ztg. „Wahrung" der „Anti Hitler Bewegung Österr.s" hergestellt. *Nr. 39–41* (Camillo-Sitte-G. 19–21, Hageng. 16, Stutterheimstr. 22): städt. Wohnhausanlage, err. 1952/53; Fassadenschmuck (Steinschnitt „Ruhende Frauen" von Rudolf Friedl; Mosaik „Türkenbelagerung W.s 1683" von Franz Fischer) u. Steinplastik „Ind. Elefant mit Jungem" von Herbert Schwarz im Hof (1953). *Nr. 44:* GT (mit Relief von Carl Philipp) zur Erinnerung daran, daß die Bewohner am 21. 2. 1945 trotz Bombentreffers mit dem Leben davongekommen sind. *Nr. 62* (Panikeng. 2, Herbststr. 57, Hyrtlg. 1): → Graf-Radetzky-Kaserne; → Radetzkydenkmal. *Nr. 76–80* (Brüßlg. 2–14, Klausg. 1–11, Herbststr. 71–75): Wohnhausanlage; Sgraffiti von Florian Jakowitsch („Familie", 1954) u. Erich Huber („Ornament", 1955). *Nr. 82–86* (Thalhaimerg. 2–14, Herbststr. 77–85, Brüßlg. 1–13): → Karl-Honay-Hof; GT (mit Porträtrelief von Ferdinand Welz) für K. → Honay; Mosaik „Wolkenschafe" von Max Melcher (1960). *Nr. 94–98:* → Berliner Hof. → Rohrauerpark.

Lit.: Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 55; BKF 15, 16 f.; 16, 7 ff.

Gablenzgasse (16, Ottakring), ben. 1884 (vor der Eingemeindung Ottakrings nach W. [1890/92]); 1894 in die → Hasnerstraße einbezogen. → Gablenzgasse (15).

Gabler Leo, * 11. 5. 1908 Wien, † 7. 6. 1944 (Hinrichtung) Wien 8, Landesgericht I (Zentralfrdh.), Widerstandskämpfer. Trat (als gelernter Taschner) 1922 dem Kommunist. Jugendverband bei, wurde 1929 in die Zentralltg. berufen u. befand sich 1932–35 wegen seiner polit. Betätigung mehrfach in Haft. 1937 besuchte er einen

Lehrgang in Moskau, 1941 wurde er in W. wegen illegaler Tätigkeit für die Kommunist. Partei von der Gestapo verhaftet u. ins KZ Mauthausen eingeliefert.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Volksstimme 6. 3. 1986.

Gablitzbach, li. Seitenfluß des Wienflusses westl. von Purkersdorf.

Gabor-Steiner-Weg (2, Prater), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach G. → Steiner.

Gabriel Alfons, * 4. 2. 1894 Beraun, Böhm. (Beroun, ČR), † 28. 5. 1974 Wien, Arzt, Forschungsreisender, G. Agnes von Kummer. Nach Stud. an den Univ. W. u. Groningen (NL; Dr. med. univ. 1920 in W.), besuchte G. die Tropenschule Batavia u. war danach 3 Jahre als holländ. Regg.arzt in Westindien (Curaçao, Bonaire), 2 Jahre als Plantagenarzt in Malaiischen Archipel sowie 2 Jahre als Schiffsarzt in China tätig. Ab 1934 war G. mit Unterbrechungen prakt. Arzt in Landgmden. 1928, 1933 u. 1937 unternahm er mit seiner G. große Expeditionen in unerforschte Wüstengebiete Persiens u. Afghanistans. Die Ergebnisse dieser Pionierfahrten legte er in zahlr. Fachbüchern nieder (bspw. Die Erforschung Persiens, 1952; Das Bild der Wüste, 1958). 1947 wurde G. Hon.-Doz. für Tropenhygiene an der Hsch. für Welthandel in Wien. Ehrenmitgl. der Geogr. Ges. (1938). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL; Kürschner, Gelehrtenkal.; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 118ff.; RK 30. 1. 1974.

Gabriel Leo, * 11. 9. 1902 Wien, † 15. 2. 1987 Wien, Philosoph. Stud. an der Univ. W., konnte sich aber infolge seiner Gegnerschaft zum Natsoz. erst nach dem 2. Weltkrieg entfalten. Urspr. Gymnasialprof., habil. er sich 1949 an der Univ. W. für Phil. (o. Prof. bis 1972, zugl. lange Zeit Vorstand des Inst.s für Phil.). In seiner Lehre vereinte er neuthomist. u. existenzphil. Ansätze zu einer integralen Logik; er wandte sich nachdrückl. gegen den Formalismus der modernen Logik. Präs. des Univ.zentrums für Friedensforschung u. der Fédération Internat. des Societés de Philosophie, Hg. der Zs. „Wiss. u. Weltbild". Neben zahlr. anderen wiss. Arbeiten (dar. Vom Brahma zur Existenz, 1949; Existenzphilosophie, 1950; Das neue Welt- u. Menschenbild, 1952; Welt u. Mensch in der Entscheidung, 1961) veröffentlichte er 1953 sein Hauptwerk „Integrale Logik" u. gab 1964–67 die phil.-theol. Schriften des Nikolaus von Kues heraus.

Lit.: GBÖ.

Gabrielli Anton, Bauunternehmer, → Hochstrahlbrunnen.

Gabrissen, In den (21, Stammersdorf), ben. (22. 3. 1979 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Gadnergasse (11, Simmering), ben. (26. 3. 1912) nach dem Simmeringer Hausbesitzer u. Wohltäter Friedrich Josef G. (* 7. 7. 1828 Wien [?], † 28. 10. 1894 Wien); verlängert am 20. 9. 1951 (GRA).

Gaertner Eduard, * 22. 10. 1890 Bubenitsch b. Prag, † 1. 11. 1966 Wien (Zentralfrdh.), Maler, Gebrauchsgraphiker. Nach Ausbildung an der Prager Kunstakad. kam G. als freischaffender Künstler über Leipzig u. W. nach Frankfurt/M. (1929–39 Lehrer an der Kunstgewerbeschule, 1939–44 an der Städel-Schule); 1925–38 war er Mitgl. des Hagenbunds (Beteiligung an dessen Ausst.en 1927–38). Er besaß auch ein Reklameatelier. 1949–60 war G. Konsulent für Angelegenheiten der bild. u. angew. Kunst der Stadt W. (MA 7). Er schuf Ölbilder, Graphiken, Zeichnungen. Gebrauchsgraphik sowie Illustrationen zu E. T. A. Hoffmann u, J. Callot u. a. Kollektivausst. in der Galerie Würthle (1951), Gedächtnisausst. im Kulturamt (1967); Mitgl. der Secession (ab 1960), versch. Preise. Prof., EWK (1961).

Lit.: BLBL; Robert Waissenberger, E. G., 1890–1966 (Kat. Ausst. Kulturamt, 1967); dsbe., Secession, 259; Lebendige Stadt, 72f.; RK 20. 10. 1965.

Gaertner Friedrich, * 1. 5. 1882 Teschen, Österr.-Schles. (Tesín, PL), † 6. 2. 1931 Wien 8, Sanatorium Fürth (wh. 7, Burgg. 30; Döblinger Frdh.), Nationalökonom. Wechselte vom chem.-techn. Stud. zu den Staatswiss.en (Dr. rer. pol. 1909 Heidelberg), trat ins Handelsministerium ein u. entwickelte sich zu einem wirtschaftspolit. Fachmann im Ministerratspräsidium. Habil. an der TH W. (1910), während des 1. Weltkriegs zentrale Ltg. des Ernährungswesens („Kriegsgetreideverkehrsanst."), nach 1918 enger Mitarb. Seipels (Anteil an der Währungsstabilisierung u. der Einführung der Schillingwährung). 1924 wurde er Dir. der DDSG.

Lit.: GBÖ; ÖBL.

Gagern Friedrich Frh. v., * 26. 6. 1882 Schloß Mokritz, Krain (Mokrice, Kroat.), † 15. 11. 1947 Geigenberg b. St. Leonhard am Forst, NÖ, Dichter, Schriftsteller. G. stud. an der Univ. W. Phil., Gesch. u. Literaturgesch., war 1906–14 Redakteur von „A. Hugos Jagdztg." u. danach freier Schriftsteller (Tier- u. Jagdgeschichten, zivilisationskrit. Romane). → Gagerngasse.

Lit.: Kosch; ÖBL; F. Mayrhofer, F. v. → G. (*mit Werks- u. Lit.verz.*), Diss. Univ. W. (1939).

Gagerngasse (22, Eßling), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Friedrich Frh. v. → Gagern.

Gaheis Alexander, * 3. 2. 1869 Hainburg, NÖ, † 17. 11. 1942 Wien, Archäologe, Philologe. Stud. Archäologie u. Altphilologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1894; Lehramtsprüfung für klass. Sprachen u. Deutsch 1896) u. beteiligte sich 1898/99 an österr. Ausgrabungen in Kleinasien. G. war bis 1925 in W. u. Triest als Gymnasialprof. tätig; 1919 übernahm er die Neuordnung des Mus.s in Enns, 1920–33 nahm er an Ausgrabungen in Lauriacum teil (Ehrenmitgl. des Musealvereins Lauriacum); korr. Mitgl. Akad. der Wiss. u. Dt. Archäolog. Inst.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Gaheis Franz Anton de Paula, * 1. 4. 1739 Krems, † 25. 8. 1809 Am Bergl 519 (1, Rabenpl. 3; St. Marxer Frdh.), Lokalhistoriker, Pädagoge. G. erlernte das Buchdruckergewerbe, stud. als Kleriker Theol. u. Phil., trat in den Piaristenorden ein, erhielt aber niemals die Priesterweihe. 1779 veröffentlichte er das „Hb. einer prakt. Methodik für Schullehrer"; 1788 wurde er Dir. der neuen dt. Hauptschule in Korneuburg u. gründete dort 1789 eine „Industrie-Anst. für Mädchen". 1798 berief ihn Franz II. aufgrund seiner Erfolge nach W., wo er in den Dienst des Magistrats trat u. bei der „Studien-Revisions-Hofkomm."

arbeitete. Mit seinem Entwurf eines Inst.s für blinde Kinder (1802) konnte er sich nicht durchsetzen. G. war v. a. Volksschulreformator, gab aber neben lyr. u. pädagog. Schriften auch eine bmkw. Reihe lokalhist. Publikationen



Franz Anton de Paula Gaheis. Punktierstich von Karl Robert Schindelmayer.

heraus, von denen seine zw. 1797 u. 1808 erschienene Heftreihe „Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W." (7 Bde.) die Entdeckung der Wr. Landschaft einleitete; 1800 gab er den „Neuen Wr. Musenalmanach" heraus. → Gaheisgasse.

Lit.: BBL; GBÖ; Hietzing 1, 355; Csendes 3, 95; Bibl. 5, Autorenreg.

Gaheisgasse (14, Hacking), ben. (3. 4. 1910) nach Franz Anton de Paula → Gaheis; vorher Teil der Raschg.

Gaisgrabenweg (17, Dornbach, „Siedlung geist. Arbeiter"), inoffiz. ben. nach der hist. Flurbezeichnung Gaisgraben.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 16.

Gaißmayrgasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem Tiroler Bauernführer Michael G. (*auch andere Schreibweisen überliefert;* * um 1490 Tschöfs b. Sterzing, Südtir. [Vipiteno, Ital.], † 15. 4. 1532 [Ermordung] Padua [Padova, Ital.]), der hervorragendsten Gestalt des ganzen Bauernkriegs. Mit seiner „Tiroler Landesordnung" wollte er eine demokrat. protestant. Bauernrepublik schaffen; er forderte die Abschaffung der Rechte des Adels, die Schleifung der Burgen u. Stadtmauern, eine autarke Landwirtschaft u. die Wiederherstellung der alten Bauernrechte. Von seinen Anhängern im Stich gelassen, floh er über Venedig nach Padua. Mit der Person G.s beschäftigen sich versch. Dramen u. Romane.

Lit.: GBÖ; Heinzel (*literar. Schrifttum über G.*); Hans Benedikter, Rebell im Land Tirol: M. G. (1970); J. Bücking, M. G. (1978); M. Forcher, Um Freiheit u. Gerechtigkeit – M. G. (1982).

Gaißruck (9), Ried vom → Strudlhof bis zur → Berggasse, zuvor u. später → Schottenpoint gen. Unter der Bezeichnung G. verstand man im allgemeinen einen Hügel, auf dem Ziegen weideten, oder einen Hügel, der die Gestalt eines Geißrückens aufwies. Die älteste Nennung („genant der Gaißruckh auf der Schottenpewnt") fällt in das Jahr 1523, die jüngste („vor alters der Gaiß Rickh genant") in das Jahr 1731.

Lit.: Mück, 84.

Gal Alexander, * 17. 5. 1881 Kaschau, Ung. (Košice, SR), † 25. 4. 1958, Jurist. Stud. an der Univ. W., an der er sich 1911 habil. (ao. Prof. für dt. Recht 1917). In der 1. Republik in der Nö. Finanzlandesdion. tätig, mußte er 1938 in die Privatwirtschaft wechseln (Disponent bei Kastner & Co.).

Lit.: Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 99.

Gal Hans, * 5. 8. 1890 Brunn a. Geb., NÖ, † 3. 10. 1987 Edinburgh, GB, Komponist, Musiktheoretiker, G. (1922) Hanna Schick († 1989). Nahm frühzeitig Unterricht bei Richard Robert, durch den er 1909 eine Anstellung als Lehrer für Klavier u. Harmonielehre am Wr. Konservatorium erhielt; dies gab ihm die Möglichkeit, 2 Jahre bei Eusebius Mandyczewski Unterricht zu nehmen u. zugl. bei Guido → Adler Musikwiss. zu stud. (Dr. phil. 1913). 1919–29 war G. Lektor für Musiktheorie an der Univ. W., 1929–33 ging er als Dir. der städt. Musikhochschule nach Mainz, wurde jedoch durch die Natsoz. 1933 entlassen (Verbot der Aufführung seiner Werke), ging nach Österr. (1934–38 Dirigent in W.) u. flüchtete 1938 nach GB, wo er interniert wurde; 1945–65 lehrte er an der Univ. Edinburgh. Zu seinen Kompositionen gehören die Opern „Die hl. Ente" u. „Das Lied der Nacht"; er veröffentlichte Monographien über → Brahms (1961), Richard → Wagner (1963) u. → Schubert (1970).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖMZ 7–8/1985, 398; 45 (1990), 444; RK 29. 7. 1980.

Galenusstatue (9, Währinger Str. 11–13, Stiegenhaus des Anatom. Inst.s), Standbild des röm. Arztes G. von Hugo → Haerdtl (err. 1888). G. faßte das med. Wissen seiner Zeit systemat. zusammen, entwickelte eine genaue Arzneimitteldosierung u. war Leibarzt des röm. Ks.s → Marc Aurel.

Galerie. 1) Öffentl. oder private Kunstgalerie, sei es zu Sammel- oder Verkaufszwecken; *vgl. die nachfolgenden Stichwörter.* – **2)** Raum in Schlössern (bspw. die Große u. Kleine G. in → Schönbrunn) u. Palästen. – **3)** Architekton. Bestandteil der Innenraumgestaltung (bspw. auch bei Kaufhäusern, etwa → Gerngroß); den galerieähnl. Einbau in Kirchen nennt man hingegen → Empore. – **4)** Begriff aus der → Gaunersprache (svw. Verbrecheralbum; → Galerist, *sub 2*). – **5)** → Bürgermeistergalerie. – **6)** → Burgtheatergalerie.

Galerie, Moderne, ein Streitwort der Kunstinteressierten um die Jh.wende. Während es den Künstlern der Genossenschaft (→ Künstlerhaus) v. a. um die staatl. Unterstützung der Künstler ging (also um Staatsankäufe österr. Kunst), gab es in der Secession eine Strömung zur staatl. Unterstützung der Kunst als solcher (also auch um Staatsankäufe von fremden Künstlern). Aus diesen staatl. Ankäufen nat. oder internat. Kunstwerke sollte eine neue Staatsgalerie entstehen. Der Genossenschaft ging es außerdem um die Präsentation der Gesamtentwicklung der Moderne, also samt ihren Vorläufern im 19. Jh., der Secession hingegen um eine Galerie der Gegenwart u. Zukunft. Im Jänn. 1902 kam es zu einer Einigung zw. dem Ministerium für Cultus u. Unterricht, dem Kronland NÖ u. der Stadt W. über die Gründung der M. G.; die Beteiligten einigten sich dabei auch über deren gemeinschaftl.

Erhaltung. Zeitl. sollte die Galerie mit dem Regg.antritt Franz Josephs I. beginnen; ihre Aufgabe sollte es sein, fortlaufend die jeweils modernsten Werke anzukaufen. Die M. G. wurde am 6. 5. 1903 als Provisorium im westl. Teil des Unteren Belvedere (3, Rennweg 6) eröffnet, doch stand ihre weitere Entwicklung unter keinem günst. Stern, da weder der von der Secession geforderte Neubau zustande kam, noch die 1908 vorgesehene Übersiedlung in das künft. städt. Mus. realisiert werden konnte. Neben den vom Unterrichtsministerium angekauften Werken umfaßte die M. G. zahlr. Schenkungen Privater sowie einige von der Secession für die Galerie erworbene Werke. In der Folge kam es zu zahlr. organisator. Änderungen. 1916 wurden der M. G. die Werke moderner Künstler aus der kais. Gemäldegalerie überlassen, 1921 wurden die kais. Sammlungen verstaatlicht. 1938 wurde die M. G. geschlossen, nach 1945 kam es zur Neuordnung u. Verteilung der Bestände auf mehrere staatl. Museen u. Galerien; → Galerie, Österreichische. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Kat.e 1903, 1904, 1929, 1956.

Galerie, Österreichische (3, Prinz-Eugen-Str. 27; Oberes u. Unteres → Belvedere), besteht aus dem Österr. → Barockmuseum (gegr. 1923; Unteres Belvedere), dem → Museum mittelalterl. österr. Kunst (gegr. 1953; Orangerie des Unteren Belvedere) u. der Österr. Galerie des 19. u. 20. Jh.s (gegr. 1903 bzw. 1918, Eröffnung 1924 bzw. 1929, Schließung 1938, Neuaufstellung 1954; Oberes Belvedere; Vorläuferin war die auf Initiative der Secession gegr. u. ab 1903 im Unteren Belvedere untergebrachte Moderne → Galerie). Schwerpunkte der einzelnen Teile der Ö. G. bilden Malerei u. Plastik des MAs (Hauptwerke der Tafelmalerei u. Bildhauerei vom ausgehenden 12. bis zum 16. Jh., bes. 15. Jh.) u. des Barocks (Überblick über Malerei u. Plastik von etwa 1630 bis 1780) sowie des 19. u. 20. Jh.s (Gemälde u. Skulpturen, v. a. von → Füger, → Klimt, → Kokoschka, → Romako, → Schiele u. → Waldmüller); angegliedert sind wiss. Einrichtungen u. Werkstätten (Restaurierwerkstätte, Tischlerei) sowie das → Gustinus-Ambrosi-Museum. Die Ö. G. gibt die „Mitt. der Ö. G." heraus.

Lit.: Elfriede Baum, Kat. Mus. ma. österr. Kunst (1971); dsbe., Kat. Österr. Barockmus. im Unteren Belvedere in W. (2 Bde., 1980); Ö. G. (Hg.), Kunst des 19. Jh.s. Bestandskat. der Ö. G. des 19. Jh.s 1 ff. (1992 ff.; bearb. v. Elisabeth Hülmbauer); Ö. G. (Hg.), Kunst des 20. Jh.s. Bestandskat. der Ö. G. in W. 1 ff. (1993 ff.; bearb. v. Cornelia Reiter); Österr. Museumsführer, 371 ff. (*mit Auflistung der in den Sammlungen vertretenen Künstler*).

Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts, Österreichische (3, Oberes → Belvedere), Teil der Österr. → Galerie.

Lit.: Österr. Museumsführer, 372 ff.

Galerie Miethke (1, Dorotheerg. 11), gegr. 1861 vom Kunsthändler Hugo Othmar M. († 11. 1. 1918) u. von C. J. Wawra. Die G. M. entwickelte sich nach ihrem Umzug von Plankeng. 6 bzw. Neuer Markt 13 ins Palais Nákó (1, Dorotheerg. 11, 1896) zu einer der bedeutendsten Kunsthandlungen Österr.-Ung.s, die sich allen Arten der bild. Kunst widmete (Eröffnung des großangelegten Kunsthauses am 29. 5. 1896). Neben Ausst.en veranstaltete die G. M. auch bedeutende Auktionen, so jene der Verlassenschaften von Hans → Makart, E. J. → Schindler, Viktor → Tilgner, A. → Pettenkofen, Charlotte → Wolter, Rudolf v. → Alt u. a. Eine der wichtigsten Aufgaben der G. M. war die Förderung moderner Wr. Kunst, so in den 70er u. 80er Jahren des 19. Jh.s jener um Hans Makart, ab den 90er Jahren der Gruppe um Gustav → Klimt. Neben dem Kunsthandel führte die Galerie auch einen Kunstverlag. (*Wladimir Aichelburg*)

Galerie St. Stephan (bis 1964: Galerie nächst St. Stephan; 1, Grünangerg. 1), eine der wichtigsten Galerien moderner Kunst nach dem 2. Weltkrieg in W. Die Galerie wurde 1954 von Monsignore Otto → Mauer gegr. (Eröffnung der 1. Ausst. am 6. 11. 1954) u. in den Räumen der dort zuvor bestandenen „Neuen Galerie" des Kunsthändlers Otto Nirenstein (gegr. 1923) eingerichtet. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Robert Fleck, Galerie nächst St. Stephan (1981).

Galerie Würthle (1, Weihburgg. 9), gegr. 1865 u. damit offenbar die älteste heute noch bestehende Kunsthandlung W.s. Die G. W. förderte stets die zeitgenöss. Kunst u. gab zeitweise auch graph. Editionen heraus. Im Besitz der Familie befand sie sich bis 1919, dann traten Gesellschafter ein (später mehrfacher Besitzerwechsel). (*Wladimir Aichelburg*)

Galerist. 1) Inhaber einer privaten Kunstgalerie (→ Galerie). – **2)** Begriff aus der → Gaunersprache (abgeleitet von der Aufnahme des Verbrecherfotos in das Verbrecheralbum, die „Galerie" der Verbrecher).

Galgenhof (Hinrichtungsstätte) → Landesgericht I. Um den G. lagen die sog. Todeszellen, in denen die zum Tod Verurteilten untergebracht wurden.

Galgenkreuz (9, Servitenkirche, urspr. Roßauer Richtstätte, → Rabenstein), nach der Abschaffung der Galgenhinrichtungen durch Joseph II. in die Kirche übertragen.

Lit.: Missong, 169.

Galgótzy Anton, * 1. 2. 1837 Sepsi-Szent-György, Siebenbürgen, † 5. 11. 1929 Wien 3, Metternichg. 10 (Zentralfrdh., Gr. 33C/1/21), General der Infanterie. War 1887–91 Stv. Generalstabschef u. 1905 Generaltruppeninspektor. Als „Vater G." erfreute er sich bes. Popularität u. bot den Stoff für zahlr. Anekdoten.

Lit.: Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 30 ff.; Ruhestätten, 119.

Galiczek Josef Franz Leopold, * 13. 10. 1880 Wien, † 18. 8. 1956 im AKH (letzte Adresse 19, Iglaseeg. 17), Privatgelehrter, Hauptkassier des Dorotheums, ab 1901 Mitgl. des VGStW, Heimatforscher. Er besaß eine Bibl. mit ca. 6.000 Bd.en, die eine Viennensia-, Austriaca- u. Bavariasammlung beinhaltete. Die Bücher gingen in den Besitz des Stifts Klosterneuburg, der Nö. Landesbibl. u. der Gmde. Klosterneuburg über. G. vererbte dem IfÖG ein Grundstück, aus dessen Verkaufserlös das Urkundenbuch der Babenberger fertiggestellt werden konnte.

Lit.: WGBll. 11 (1956), 96; Leo Schreiner, In memoriam J. G., in: ebda. 12 (1957), 45.

Galilei Galileo, * 15. 2. 1564 Pisa, † 8. 1. 1642 Arcetri b. Florenz, Astronom, Physiker, Mathematiker. Legte durch seine Untersuchungen zur Wurf- u. Fallbewegung (Aufstellung der Fallgesetze) die Grundlage zur modernen Kinematik. G. gilt als Schöpfer der mathemat. Naturwiss.,

geriet jedoch durch seine Ablehnung der Lehre des Aristoteles u. sein Eintreten für das (auf Ptolemäus gestützte) Weltsystem des Kopernikus (Drehung der Erde um die Sonne) in Gegensatz zur kath. Kirche u. vor die Inquisition (wurde von der Kirche erst 1992 rehabilitiert). Mit einem von ihm konstruierten Fernrohr entdeckte er u. a. die Monde des Jupiter, bewies aber auch die Kugelform des Mondes. → Galileigasse, → Galileihof.

Lit.: Heinzel; allg. Lexika.

Galileigasse (9), ben. (29. 3. 1870) nach Galileo → Galilei. – *Gebäude: Nr. 1* (Sechsschimmelg. 10): städt. Wohnhausanlage (Fertigstellung 1949) mit Steinrelief für Galileo → Galilei von Heinz Leinfellner (1951). *Nr. 6:* An der städt. Wohnhausanlage wurde ein Steinrelief von Heinz Leinfellner angebracht (1951; Darstellungen: Galilei, schiefer Turm von Pisa, Sinnbilder von G.s wichtigsten Entdeckungen). *Nr. 8:* → Volkshochschule W.–Nordwest (urspr. 3. Städt. Waisenhaus, erb. 1874, GT im Hausflur [zu den Zöglingen gehörte auch Bgm. Karl → Seitz]; nach dem 1. Weltkrieg zeitw. Sonderschule, dann Knabenschule).

Lit.: Mück, 33; BKF ²9, 18.

Galileihof (13, Altg. 27, Lainzer Str. 3–5), Wohnhausanlage, ben. nach Galileo → Galilei.

Lit.: BKF 13, 2.

Galitzin, alternative Schreibweise für → Gallitzin.

Gall Franz, * 17. 8. 1926 Korneuburg, NÖ, † 22. 7. 1982 Trient (Frdh. Korneuburg), Universitätsarchivar, Heraldiker, G. (1970) Maria Helene Wied, So. des Oberlandesgerichtsrats Adolf G. u. der Antonie Michel. Stud. 1946–51 an der Univ. W. (Dr. phil. 1951; 1949–52 Inst. für österr. Geschichtsforschung), wurde am 1. 1. 1953 wiss. Hilfkraft am IföG u. am 1. 2. 1953 Archivar der Univ. 1955–82 war G. Ltr. des Universitätsarchivs (Hofrat). Habil. sich 1965 für Univ.gesch. an der Univ. W. (ao. Prof. 1969). G. veröffentlichte zahlr. wiss. Publikationen (dar. Die Siegel der Babenberger, 1954; Österr. Städtewappen, 1960; Heraldik der Gegenwart, 1960; Wr. Wappenbüchlein, 1963); 1963 gab G. das Jb. der Exlibris-Ges. heraus. G.s Hauptwerk ist „Österr. Wappenkde. Hb. der Wappenwiss." (1977). Ab 1980 Präs. des Univ.bunds Alma Mater Rudolphina (Mitgl. des Vorstands ab 1963, Gründung einer Univ.geschichtl. Sektion 1966, Gründung u. Ltr. des aus dieser hervorgegangenen Inst.s für Hochschulforschung, Vizepräs. ab 1974), Begr. des Univ.balls (1965), Mitbegr. des Verbands österr. Archivare (1967) u. der Österr. Ges. für Kulturgesch. (1969). G. war 1965–63 Redakteur des Jb.s. „Adler" u. 1956–63 der Zs. „Adler", 1966–73 Mitgl. des Vorstands der Ges. „Adler", ab 1967 Hg. der Schriftenreihe „Archigymnasium" u. ab 1971 Hg. der Zs. „Acta universitatum". Liechtenstein-Med. des „Adler" (1960), Ehrenmitgl. des „Adler" (1970), Kulturpreis des Landes NÖ (1968), Ehrenzeichen der Univ. W. (1971), GEZ Bgld. (1972).

Lit.: Biogr. Lex. Heraldiker, 131 f.; Uni aktuell 6/1982, 5; Zs. Adler 12 (1982), H. 12, 413.

Gall Franz Joseph, * 9. 3. 1758 Tiefenbrunn, † 22. 8. 1828 Montrouge b. Paris, Anatom, Begr. einer Schädellehre, 1. G. Katharina Heißler († 25. 3. 1825 Landstraße 347 [3, Ungarg. 55, Barichg. 30; Hausbesitzer Wilhelm Edl. v. Würth]), 2. G. (1825) Maria Anna Barbe († nach 1828). Stud. Anatomie u. Naturgesch. an der Univ. Straßburg (Dr. med. 1781 Univ. W.). Als seine privaten Vorlesungen über Gehirnanatomie u. Phrenologie auf kais. Befehl unterbunden wurden, ging G. 1807 nach Paris, wo er hohe Anerkennung fand. Seine Annahme, bestimmte Sinnes-, Gefühls- u. Willensfunktionen stünden mit der Gehirnrinde in Zusammenhang, haben sich in Ansätzen als richtig erwiesen. Die Gallsche Schädellehre wird auch im Zusammenhang mit Joseph Haydn aktuell (→ Haydn-Grab).

Lit.: Lesky, 18 ff., 79 f.; Gräffer, Dosenstücke 1, 491 f.

Gall (Gàl) Josef, * 21. 11. 1820 Laa/Th., NÖ, † 9. 5. 1899 Wien 2, Taborstr. 14 (Grinzinger Ortsfrdh.), Magistratsbeamter. So. eines Bäckermeisters, besuchte das Piaristenlyzeum in Nikolsburg, trat 1841 in den Staatsdienst (Pensionierung als Adjunkt der Staatshauptkasse am 2. 3. 1899) u. war 1848 Obltn. der Nationalgarde (in dieser Eigenschaft bewahrte er die Ferdinandsbrücke vor der Vernichtung durch Brandlegung). Ab 1849 war G. journalist. tätig (1849 beim Journal „Das freie Österr.", 1850 bei der „Österr. Volksztg."); kurzzeitig war G. auch Mitarb. bei der „Donauztg.". Finanzminister Baumgartner erteilte ihm 1851 die offiz. Erlaubnis zur Mitarb. bei der „Presse" (deren Kommunalberichterstatter er 1851 wurde) u. bei der „Pest-Ofener Ztg.". G. betätigte sich auch als Schriftsteller u. Hg. der von ihm im Okt. 1861 begr. → Correspondenz Gall (mit 31. 12. 1893 legte er deren Ltg. zurück [heute → Rathauskorrespondenz]); 1875 gründete er das „Wr. Kommunalblatt". G., der seit jeher am polit. Leben Anteil genommen hatte, führte erstm. in umfassender Weise die Kommunalberichterstattung in die Journalistik ein. Bürgerrecht mit Nachsicht der Taxen ehrenhalber (21. 11. 1890). → Josef-Gall-Gasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; ÖBL; NFP 10. 5. 1898.

Gall Matthias → Gallhof (9).

Gall Sebastian → Gallgasse.

Gallenberg Robert Wenzel Gf., * 28. 12. 1783 Wien, † 13. 3. 1839 Rom, Komponist, Theaterdirektor, G. (3. 11. 1803) Giulietta Gfin. Guicciardi (* 23. 11. 1784, † 22. 3. 1856 Wien; Klavierschülerin Beethovens, Widmungsträgerin der Mondscheinsonate op. 27). Am 21. 1. 1804 wurde seine Operette „Der kleine Page" im Theater an der W. erstaufgeführt. 1822/23 war G. mit Domenico Barbaja Dir. der Hofoper, 1829 übernahm er auf eigene Rechnung die Dion. des Kärntnertortheaters. Als am 11. 6. 1831 Chopin zum letzten Mal als Pianist in W. auftrat, wurde bei dieser Akademie auch G.s Ballett „Theodosia" aufgeführt (Mitwirkung von Fanny Elßler u. ihren Schwestern). (*Richard A. Prilisauer*)

Galleria (3) → Drehersaal.

Gallgasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem GR von Speising (1870–88), Hausbesitzer u. Wohltäter Sebastian Gall (* 1820, † 21. 12. 1888); vorher Mayerhofg.

Gallhof (9, Latschkag. 3–5, Heiligenstädter Str. 4), städt. Wohnhausanlage (137 Wohnungen), erb. 1924/25

nach Plänen von Heinrich Schopper u. Johann Chalusch, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem österr. Widerstandskämpfer Matthias Gall (* 27. 7. 1893, † 1944 [KZ]). Die beiden Arch.en waren Schüler Otto Wagners, nahmen aber auch einiges von den klassizist. inspirierten Gmde.wohnbauten Hoffmanns oder Behrens' vorweg; die schmale Hofanlage besitzt bmkw. Runderkergruppen. An der Gassen- u. der Hoffassade figurale Steinplastiken von Leopold Hohl.

Lit.: Weihsmann, 293; Hautmann, 301; Achleitner 3/1, 247; AvW, 182f.; BKF 29, 23.

Gallhof (12, Hetzendorfer Str. 92, Schönbrunner Allee 60; auch Gallischer Hof oder Liechtensteiner Hof). Um 1700 kam der Wirtschaftshof in den Besitz der Familie Liechtenstein u. von dieser (gleichzeitig mit dem → Hetzendorfer Schloß) an Maria Theresia, die den Besitz durch Ankauf angrenzender Bauernhöfe vergrößerte u. einen Park in franz. Stil anlegen ließ. 1780 erwarb Gf. Seilern mit der Herrschaft Hetzendorf auch den G. u. weitete den Besitz durch Um- u. Zubauten zu einem Meierhof aus. Der G. selbst wurde das Herrschaftshaus von Hetzendorf; er wechselte ab 1803 mehrmals den Besitzer, bis ihn 1871 Dr. Wilhelm Herz erwarb u. ihn nach seiner verstorbenen To. Maria „Marienvilla" ben. 1904 wurde der G. von der Familie Siller erworben; Franz Siller eröffnete die Café-Meierei Siller, die unter diesem Namen bis 1971 geführt wurde. Bereits 1948 hatte eine austral. Heilmittelerzeugungsfirma den größten Teil der Marienvilla erworben, 1970 auch den Rest; sie bestimmte ihn zu ihrer Niederlassung für Österr. Im Park err. das „Österr. Volks-Wohnwerk" 1968/69 Eigentumswohnungen.

Lit.: BKF 12, 25.

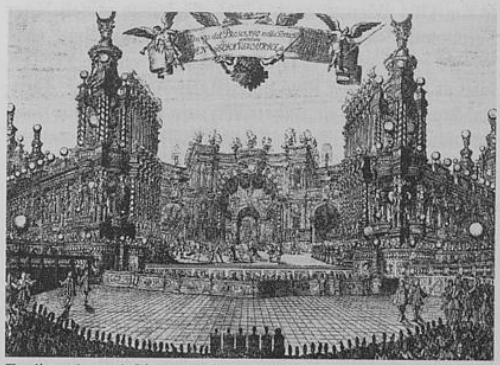
Galli-Bibiena. Aus Bologna stammende Familie von Baumeistern, Malern u. Ausstattungskünstlern des 17. u. 18. Jh.s, die mit einigen ihrer Mitgl. die europ. Theaterarchitektur u. Inszenierungskunst des Barocktheaters nachhaltig beeinflußte u. bes. in W. wirkte. Giovanni Maria (1625–65) hatte 3 Kinder: Maria Oriana (1656–1749), Ferdinando (1657–1743) u. Francesco (1659–1739). Ferdinando hatte 4 Söhne; Alessandro (1686–1748), Giuseppe (1696–1756), Antonio (1700–74) u. Giovanni Maria d. J. (erw. um 1739–69), Francesco einen So. Giovanni Carlo († 1760). In der 4. Generation kennen wir nur einen So. von Giuseppe namens Carlo (1721–87). *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Franz Hadamowsky, Die Familie G.-B. in W. (1962); Notring-Jb. 1965, 79.

Galli-Bibiena Antonio, * 16. 1. 1700 Parma, † 1774 Mailand (oder Mantua?), Architekt, Maler, So. des Ferdinando → Galli-Bibiena, G. (26. 11. 1724 Wien) Eleonora Ursula Bussi (* vor 1709 Wien), To. des Stukkateurs Santino → Bussi. G.-B. schuf 1721–40 Theaterdekorationen für W. u. baute 1749 das Hoftheater (Francesco → Galli-Bibiena) in die (heut.) Redoutensäle um, weil es infolge eines Neubaus (1741; → Burgtheater) seine Funktion verloren hatte. In der → Peterskirche leitete er den Erweiterungsumbau des Presbyteriums, entwarf den Hochaltar (Ausführung durch Santino Bussi) u. malte das Deckenfresko unter der Orgelempore (1730–32). Sein Gesuch (1725), ihn zum 2. Theatral-Ing. zu ernennen, wurde 1727 genehmigt. Beim Feuerwerk, das der Magistrat im Nov. 1732 zu Ehren Karls VI. veranstaltete, war G.-B. als Ing. tätig. Im Apr. 1736 erhielt er mit dem Bildhauer Antonio → Corradini ein 10jähr. Privileg zur Abhaltung von Tierhetzen, nachdem er 1735 Pläne für den Neubau des → Hetztheaters entworfen hatte. Anläßl. des Todes Karls VI. stellte er 1740 im Auftrag des span. Kollegiums ein Trauergerüst auf. Daraufhin soll er W. verlassen haben. Johann Gfall (1725–99) bildete er in der Architekturmalerei aus.

Lit.: Thieme–Becker (→ Bibiena); GStW NR 7/2, 82, 101; Bandion, 48; Schöny 1, 56; Kat. HM, 30, 16; Lhotsky 2/1, 363.

Galli-Bibiena Ferdinando, * 18. 8. 1657 Bologna, † 3. 1. 1743 Bologna (Kirche S. Domenico, Bologna), Baumeister, Maler, G. (vor 1687) Carlina Elisabeta († nach 1724), Vater des Antonio → Galli-Bibiena, Brd. des Francesco → Galli-Bibiena. Nachdem er 30 Jahre lang in Parma u.



Ferdinando und Giuseppe Galli-Bibiena.
Entwurf des Proszeniums zur Oper „Angelica siegt über Alcina". Zeichnung, 1716.

Piacenza als Hofkünstler des Hauses Farnese tätig gewesen war, folgte er 1708 einer Berufung Kg. Karls III. (ab 1711 Ks. Karl VI.) nach Barcelona, um dessen Vermählung mit Elisabeth Christine v. Braunschweig-Lüneburg festl. zu gestalten. Karl VI. berief ihn nach seinem Regierungsantritt aus Barcelona nach W., wo er 1712 seinem Brd. Francesco nachfolgte (1. Theatral-Ing. am Wr. Hof), 1714 u. 1715 Vorlagen für je ein „Castrum doloris" lieferte, 1715 die Oper „Teseo in Creta" inszenierte u. sich (erfolglos) am Wettbewerb für die → Karlskirche beteiligte. Am 13. 4. 1716 arrangierte er anläßl. der Geburt des Ehz.s Leopold Johann ein feenhaftes Nachtfest auf dem Teich des Gartens der Favorita. Seine letzte Wr. Arbeit war ein „Castrum doloris" (1716), seit 1717 lebte er in Bologna. G.-B. war einer der bedeutendsten Künstler auf den Gebieten der Dekoration, Theaterinszenierung u. Vorbereitung von glanzvollen Festen u. genoß europ. Ruf. Im Bühnenbild führte er anstelle der Zentralachse die Diagonalachse u. die Winkelperspektive ein.

Lit.: Thieme–Becker (→ Bibiena); Rischbieter; Schöny 1, 56f.; Bandion, 134; GStW NR 7/2, 82; 7/3, 57, 63, 86f.

Galli-Bibiena Francesco, * 12. 12. 1659 Bologna, † 20. 1. 1739 Bologna, Architekt. Nach Tätigkeit in versch. ital. Städten berief ihn Leopold I. nach W., wo er 1704 ein

Hoftheater (anstelle der späteren Redoutensäle) baute (Holzbau). Die vom Ks. gewünschte ständ. Anstellung G.-B.s scheiterte jedoch an seinen Gehaltsansprüchen. Josef I. entließ G.-B. wegen des andauernden Span. Erbfolgekriegs, nachdem er ihm seinen Lohn für den Theaterbau gezahlt hatte. G.-B. ging zunächst nach Ital., dann nach Lothringen (Theater in Nancy). Daraufhin berief ihn Josef I. wieder nach W., wo er ab 1710 als Theatral-Ing. u. Dekorationsmaler für das Operntheater arbeitete. In W. wurden ihm ein So. (1710) u. eine To. geb. (1711): 1712 dürfte er W. verlassen haben, weil Karl VI. Francescos Brd. Ferdinando → Galli-Bibiena nach W. berief, der seine Stelle einnahm. G.-B. kehrte nach Ital. zurück.

Lit.: Thieme–Becker (→ Bibiena); Theaterausst., 156; Riemann, Erg. Bd.

Galli-Bibiena Giuseppe (Joseph), * 5. 1. 1696 Parma, † 1756 Berlin, Theateringenieur, Ausstattungskünstler, G. (15. 2. 1719 Wien, St. Stephan) Maria Eleonore Zlinsky (* vor 1704 Wien, † nach 1726). Begleitete seinen Vater Ferdinando → Galli-Bibiena 1712 von Barcelona nach W., wo er diesen ab 1717 in seinem Amt vertrat. 1727 erhielt er über dessen Bitte offiziell das Amt eines 1. Theatral-Ing. (2. wurde im selben Jahr sein Brd. Antonio); die Besoldung betrug 2.500 (bzw. 1.200) fl. 1717 entwarf G.-B. anläßl. der Geburt eines Ehz.s im Auftrag der nö. Stände eine Triumphpforte, 1719 leitete er in Dresden die Festivitäten anläßl. der Vermählung des späteren Kg.s August III. mit der österr. Prinzessin Maria Josepha, 1720 errichtete er den Katafalk für Ksin. Eleonore Magdalena in der Wr. Augustinerkirche. Nach Tätigkeiten in München, Prag, Linz (wo er erstm. transparente Dekorationen auf die Bühne brachte) u. Graz entwarf er 1739 die Festbeleuchtung des Wr. Liechtensteinpalais anläßl. des Friedensschlusses von Belgrad; 1742 stellte er Dekorationen für das Wr. Opernhaus her, 1743 arrangierte er die festl. Beleuchtung der Burgbastei u. 1745 jene des Landhauses, vor dem er auch eine Triumphpforte err.; 1746 geschah dasselbe nochmals anläßl. der Heimkehr Franz' I. 1747 folgte G.-B. einem Ruf nach Dresden, 1754 ging er nach Berlin.

Lit.: Thieme–Becker (→ Bibiena); Schöny 1, 56; Theaterausst., 152.

Galliny Florentine (Pseud. Florentine Kovach bzw. Bruno Walden), * 24. 6. 1845 Wien, † 19. 7. 1913 Wien 8, Auerspergstr. 9 (wh. 3, Siegelg. 6; Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Redakteurin der WZ; schrieb literar. Kritiken u. Feuilletons. Übersetzungen aus dem Engl. u. Französ.

Lit.: ÖBL.

Gallitzin (Galitzin) Demetrius Michailowitsch Fst., *15. 5. 1721 Abo (Turku, Finnld.), † 30. 9. 1793 Stadt 1046 (1, Krugerstr. 10; Bestattung zunächst auf seinem Gut auf dem Predigtstuhl, 1802 Überführung nach Moskau u. Bestattung in einem von ihm gestifteten Spital), russ. Diplomat, Schloß- u. Grundbesitzer, G. Fstin. Catharina Dimytriewna († 1761 Paris). Sproß einer russ. Bojarenfamilie, wählte die Diplomatenlaufbahn, war Gesandter am Hof Ludwigs XV. in Paris (wo seine G. starb). Am 12. 1. 1762 wurde er obligater Gesandter u. ao. Bevollmächtigter Minister in W. 1772 verlieh ihm Katharina II. zum Wladimir-Orden den Andreas-Orden. G. besaß ein herrschaftl. Haus in der Stadt (1, Krugerstr. 10), in dem er 38 Bedienstete beschäftigte. Aus Alters- u. Gesundheitsgründen gab man ihm 1790 einen 2. Gesandten



Fürst Demetrius M. Gallitzin. Ölgemälde von Adam Braun, um 1780.

bei; 1792 schied G. aus dem diplomat. Dienst. Nach der Öffnung des Praters für die Allgemeinheit (1766) ließ er sich 1775 zw. der Hauptallee u. der heut. Ausstellungsstr. ein Lusthaus erb. (→ Gallitzinlusthaus, 2 benachbarte Wiesen trugen seinen Namen (→ Gallitzinwiese). 1784 erwarb er von Gf. Lacy ausgedehnte Waldungen u. Wiesen auf dem Predigtstuhl, der bereits 1784 als „gallicin. Berg" bezeichnet wird; ein Vertrag mit der Gmde. Ottakring (1785) ermöglichte ihm auf 6 Jahre die Nutzung nahegelegener Steinbrüche (was wohl auf den Schloßbau bezogen werden kann, den bereits Lacy begonnen hatte); nach dem Erwerb weiterer Grundstücke ließ er einen romant. Park anlegen (→ Gallitzin-Sommerschloß). Infolge seiner Wohltätigkeit gegenüber Armen war G. in W. u. Ottakring sehr beliebt.

Lit.: Albert Elmar, Demetrius Michailowitsch Fst. Galitzin, in: WGBll. 33 (1978), 77ff.; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (1917), 352.

Gallitzinberg (16, Ottakring; Teil des Kahlengebirges, früher auch Predigtstuhl gen., 387,4 m), erhielt diese Bezeichnung (im Volksmund „Galiziberg"), nachdem er um 1780 vom russ. Botschafter Demetrius Fst. → Gallitzin angekauft worden war, der sich dort 1785 ein Sommerschlößchen erb. ließ (→ Gallitzin-Sommerschloß). Im Vormärz bürgerte sich für die Liegenschaft (u. den G.) die Bezeichnung → Wilhelminenberg ein, weil Moritz Fst. → Montléart sie nach seiner G. Wilhelmine so ben. (1864). Am Südhang des G.s, der Baumgartner Höhe, wurde 1907 die Nö. Landes-Heil- u. Pflegeanst. für Geistes- u. Nervenkranke eröffnet (→ Am Steinhof). Im 2. Weltkrieg entstand hier ein Gaubefehlsstand (→ Schirachbunker).

Lit.: → Gallitzin-Sommerschloß.

Gallitzinberg, Am (17, Dornbach), erw. um 1869, ab 1876 → Gallitzinbergstr. (17), ab 1881 Wilhelminenbergstraße, seit 1919 → Oberwiedenstraße.

Gallitzinberg, Gaubefehlsstand, → Schirachbunker.

Gallitzinbergstraße (16, Ottakring), wurde 1872 teilw., 1885 gänzl. in die → Wilhelminenstraße einbezogen.

Gallitzinbergstraße (17, Dornbach), hieß bis 1875 Gallitzinberg → Am; ab 1881 Wilhelminenbergstr., seit 1919 → Oberwiedenstraße.

Gallitzinlusthaus (2, Prater, Kaisergarten [zw. Hauptallee u. Ausstellungsstr.]), erb. 1775, mehrfach baul. verändert, nach 1945 abgerissen.

Gallitzin-Sommerschloß (16, Savoyenstr. 2 [auf dem Predigtstuhl; → Gallitzinberg]; im 19. Jh. Schloß Wilhelminenberg gen.), ein vornehm wirkendes Gebäude, in dem Demetrius Fst. → Gallitzin auch seine große Kunstsammlung unterbrachte. Das Schloß war von einem großen Park umgeben, der 3 Teiche u. Springbrunnen enthielt u. für die Allgemeinheit geöffnet war. Auch Wiesen u. Waldungen gehörten zum Besitz. Der ganze Komplex ging nach dem Tod des Fst.en Gallitzin 1795 in das Eigentum von Fst. Romanzow über. 1802–24 hatten Gebäude u. Berg 8 versch. Besitzer, bis schließl. 1824 das aus Frankr. stammende Fürstenpaar Julius u. Maria Christine Montléart die Liegenschaft erwarb. Von ihm kam der Besitz an seinen So. Moritz, der den Schloßbesitz nach seiner G. Wilhelmine „Wilhelminenberg" (zuvor Predigtstuhl) ben.; Bgm. Cajetan Felder weiß in seinen Memoiren über die Montléarts versch. Interna zu berichten. Das Schloß war ein einstöck. Bau im Villenstil mit einem von 4 Säulen getragenen Vorbau, der im Lauf der Zeit durch Zu- u. Aufbauten vergrößert worden war. Von den Bauten des alten Landschaftsgartens sind nur ein Rundtempel in klassizist. Stil u. die röm. Ruine erhalten geblieben. Neben dem Schloß steht die Grabkapelle von Moritz Fst. Montléart († 1887) u. seiner G. Wilhelmine († 1895; → Wilhelminenspital). Anstelle des Sommerschlößchens wurde 1903–08 nach Plänen von Eduard Frauenfeld u. Ignaz Sowinsky ein Schloß im Neoempirestil erb., das Wohnsitz eines habsburg. Ehz.s wurde; es kam zunächst in die Hand von Ehz. Rainer (1827–1913), dann an seinen Neffen Ehz. Leopold Salvator (1863–1931; → Erzherzog-Leopold-Salvator-Palais [16]). Während des 1. Weltkriegs fand das Schloß als Lazarett Verwendung, danach wurde es vom Kriegsbeschädigtenfonds als Genesungsheim für Kriegsopfer geführt. 1927 kaufte die Gmde. W. das gesamte Objekt an u. gestaltete es zu einer Kinderherberge um (→ Wilhelminenberg; Eröffnung 12. 11. 1927; Gemälde von Oskar Kokoschka [Auftragsarbeit für die Stadt W.] im HM). In einem Teil des Parks u. in Wirtschaftsgebäuden wurde die Biolog. Station → Wilhelminenberg untergebracht (16, Savoyenstr. 1; gegr. 1945 von Otto u. Lilly → Koenig), eine Art Nachfolgerin der szt. „Biolog. Versuchsstation" im Prater u. des → Aquariums. 1934 wurden die Pflegekinder abgesiedelt u. bis 1938 die Wr. → Sängerknaben im Schloß einquartiert. Während des 2. Weltkriegs befanden sich am Wilhelminenberg Flak-Stellungen. Nach dem Krieg wurde wieder ein städt. Kinderheim eingerichtet, das aber im Lauf der Zeit den steigenden Anforderungen nicht mehr entsprach u. deshalb 1977 geschlossen wurde. 1986 erfolgte der Umbau zu einem Familien- u. Jugendhotel, das am 1. 4. 1988 eröffnet wurde.



Blick auf das Gallitzin-Sommerschloß, „Aussicht des Predigtstuhls". Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Jakob Schmutzer.

Lit.: Johann König, Rund um den Gallitzinberg (1924); Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), bes. 190ff.; Ottakring, 134ff., 417; BKF 16, 9f., 55f.; Arch. 19. Jh., 69, 160; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Albert Elmar, Demetrius Michailowitsch Fst. v. Galitzin, in: WGBll. 33 (1978), 77ff.; Schneider, Gesch. der Gmde. Ottakring (1892), 137f., 145f.; Topographie XVI. Bez., 49; Topogr. NÖ 3, 267; Paul, 483f.; Dehio, 143; Günther Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 8; Bibl. 4, 393f.

Gallitzinstraße (16, Ottakring), ben. (19. 10. 1883 GA Ottakring) nach dem Schloß- u. Grundbesitzer Demetrius Fst. → Gallitzin. – *Gebäude: Nr. 5:* → Ottakringer Friedhof. *Nr. 7–13* (Funkengerng. 2–6): Wohnhausanlage der Baugenossenschaft „Heim". Gedenkstein zur Erinnerung an die Wiedererlangung der Souveränität Österr.s (1955) mit Ausspruch von Bundeskanzler Julius Raab u. Versen von Anton Wildgans (*Stiege 1)*; Maria Mater Austriae (Keramik nach Entwurf von Max Pistorius, ausgeführt von Hildegard Schimpp, enth. 2. 10. 1954; *Stiege 9*). *Nr. 18–20:* Wasserbehälter der 2. Hochquellenwasserltg. (Hilfsbehälter für das Schmelzer Reservoir; Seehöhe 241 m). *Nr. 44:* Späthistorist. Villa mit Stuckrelief „Ks. Joseph II. führt den Pflug in Slavikovice im Jahr 1769". *Nr. 45:* Wohnhaus von Johann → Staud. *Nr. 97:* Villa des Architekten Anton Adolf Zagorski (→ Zagorskigasse), des letzten Bgm.s von Ottakring vor der Eingemeindung (1882–91), die nach dem Vorbild von Schloß Miramare err. wurde.

Lit.: BKF 16, 10ff.

Gallitzinwiese (2, Prater), Bezeichnung (u. a. auf dem Plan von Vasquez, um 1840) für eine südöstl. des → Kaisergartens (→ Volksprater) bzw. nordöstl. der Hauptallee gelegene Wiese (heute etwa das Areal zw. Messegelände u. Hauptallee).

Gallmeyer Josefine, geb. Tomaselli, * 27. 2. 1838 Leipzig, † 3. 2. 1884 Wien 2, Praterstr. 56 (GT; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., seit 3. 10. 1906 [Exhumierung] Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 17; Grabdenkmal von Theodor → Khuen), Schauspielerin, Soubrette, Volkssängerin, Tänzerin, auch Schriftstellerin („weibl. Nestroy"), G. Siegwart → Friedmann, außerehel. To. des Brünner Theaterdir.s Thiel u. der Sängerin Katharina Tomaselli. G.

spielte Kinderrollen in Brünn (Debüt am 13. 9. 1853 in „Kurmärker u. Picarde"), ging anschl. nach Ung. (wo sie bei versch. Wandergruppen gastierte) u. trat am 15. 1. 1856 erstm. in „Mammons Palast" von Elmar am Josef-



Josefine Gallmeyer als Regine in „Die Prinzessin von Trapezunt" von Jacques Offenbach. Foto.

städter Theater in W. auf. Sie wurde dann Mitgl. des Dt. Theaters in Pest u. kam 1857 unter der Dion. von Johann → Nestroy (der sie als „zu häßlich" bald entließ) ans Carltheater. 1860–62 hatte sie ein Engagement bei Friedrich → Strampfer in Temesvár. Dort zeigte sich ihre eigentl. Begabung im Genre des Volksstücks u. der Posse. 1862 ging sie mit Strampfer ans Theater an der W., von dem sie 1865 ans Carltheater (Dion. Anton → Ascher) zurückkam. Hier begann ihre große Karriere, die sie zur populärsten Sängerin u. Schauspielerin der Wr. Volksbühne in der 2. H. des 19. Jh.s machte. Eduard v. → Bauernfeld nannte sie „das größte theatral. Talent W.s". 1872 trat sie in das von Strampfer 1870 gegr. Theater unter den Tuchlauben ein, dessen Ltg. sie 1874 gem. m. dem Dichter Julius Rosen übernahm; bei diesem Unternehmen büßte sie den Großteil ihres Vermögens ein. Gastspielreisen führten sie anschl. nach Graz, Berlin u. Hamburg. Nach einem am 30. 3. 1882 mißlungenen Auftritt bei Heinrich → Laube am Stadttheater unternahm sie eine erfolgr. Tournee durch Amerika. Nach W. zurückgekehrt, spielte sie am Theater an der W., danach in Graz, wo sie in der Operette „Mascotte" am 1. 1. 1884 zum letzten Mal die Bühne betrat. Aus ihrer schriftsteller. Tätigkeit sind die Novellen „Aus is'" u. „Die Schwestern" sowie das Drama „Aus purem Haß" hervorzuheben. G. starb in ärml. Verhältnissen. → Gallmeyergasse.

Lit.: ADB; BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Glossy u. Berger, J. G. (1974); E. P. Danszky, Die G. (1953); Mariahilf, 192; Josefstadt, 372; JHM 3, 228; Döbling, 203; Theaterausst., 179; Gedenkstätten, 117; Ruhestätten, 83; W. aktuell 4/1988; WZ 4. 2. 1884; NFP 5. 2. 1884.

Gallmeyergasse (19, Heiligenstadt), ben. (26. 9. 1928 GRA) nach Josefine → Gallmeyer; vorher Teil der Dionysius-Andrassy-Str. (von der Hohen Warte bis zur Heiligenstädter Str.).

Gallos Hermann, * 21. 1. 1886 Wien, † 20. 2. 1957 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33F/12/8), Staatsopernsänger. Nach anfängl. Jusstud. bildete sich G. an der Musikakad. zum Tenor aus u. wurde 1915 an die Hofoper engagiert. Er trat auch als Oratorien- u. Liedersänger hervor, wurde 1937 Lehrer für Gesang an der Musikakad. u. 1945 kommissar. Ltr. (Abt. Stimmbildung u. Konzertgesang) u. übernahm die Opernklasse.

Lit.: Kat. Oper, 115; Ruhestätten, 122; RK 19. 1. 1961.

Galopprennen (2, 11). Am 16. 8. 1778 wurde nach engl. u. franz. Vorbild in der Hauptallee erstm. ein Pferderennen nach engl. Art abgehalten, das Martin Pächtel am 8. 8. im „Wiener. Diarium" (Nr. 63) ankündigte u. das möglicherweise von Frh. Lopresti angeregt worden war (jedenfalls wird sein Haus auf der Wieden als Kontaktadresse angegeben). Am 19. 5. 1784 veranstalteten die Engländer Hyam, Price u. Masson, die als Reitlehrer, Bereiter u. Kunstreiter in W. tätig waren, ein Rennen („Wienerblättchen" v. 19. 5. 1784). Die in Adelskreisen erkennbare anglophile Einstellung kam der Neuerung entgegen oder war sogar Ursache für die Einführung der G. 1787 wird als Veranstaltungsort eine Praterwiese gen. (wahrscheinl. bereits die damals noch mit dem Prater verbundene → Simmeringer Haide). Im April kam es zum letzten Auftreten der Engländer; seit Mai 1787 wurden die Rennen von österr. „Coursliebhabern" veranstaltet. Im allgemeinen wurden nur Flachrennen geritten. Joseph II. dürfte die G. verboten haben. Das nächste überlieferte Rennen fand jedenfalls erst am 17. 4. 1816 auf der Simmeringer Haide statt (Darstellungen u. a. von Johann Schindler [Artaria & Co.] u. im Verlag Tranquillo → Mollo). Die ins Treffen geführte Nützlichkeit der G. für die Zucht u. der stärker beachtete sportl. Faktor haben zweifellos zur Wiederaufnahme der Rennen wesentl. beigetragen; die G. wurden seither straff organisierte, programmierte u. planmäßig abgehaltene Meetings. Eine dominierende Rolle im G.sport spielte im Vormärz das Haus Liechtenstein, die Werbetrommel rührte (auch durch einschläg. Schrifttum) Istvan Gf. Széchenyi. Am 30. 3. 1826 feierte der „Wr. Wettrenn-Ausschuß" seine öffentl. Premiere mit G. u. Sweepstakes (Stiche von Balthasar Wigand u. bei Artaria, 1827 auch J. Kriehuber bei Trentsensky); seit 1831 gibt es auch Handicaps. Bis 1837 gingen jährl. an 4–6 Renntagen 27–51 Pferde an den Start; 1837 stellte der „Wr. Wettrenn-Ausschuß" seine Tätigkeit ein, im selben Jahr wurde die „Wr. Pferderennen-Ges." gegr., deren Ausschuß sich personell vom früheren kaum unterschied u. die bis 1853 G. veranstaltete. Die 1832 durchgeführte Regulierung des unteren Donaukanals veränderte die topograph. Situation insofern, als der Rennplatz nun nördl. des Kanals zu liegen kam (→ Freudenau). Bei den Rennen konzertierte ab 1838 eine Militärkapelle. Seit 1839 fanden die Rennen auf der „Fleischhackerwiese" (Gelände des heut. Rennplatzes Freudenau) statt. Es wurde eine elegante gedeckte Tribüne err., die vor dem Ziel eine Hofloge erhielt (sie befand sich etwa dort, wo heute der 2.000-m-Startplatz liegt, u. wurde am 15. 5. 1841 von Ferdinand I. besucht). 1849 u. 1855–57 fanden keine Rennen statt, 1854 tritt ein Wettrenn-Comité als Veranstalter auf, 1857 taucht ein „Centralverein" auf, 1858–68 wurden die G. vom Wr. Wettrenn-Verein veranstaltet; am 22. 5. 1858 wurde eine neue gedeckte Tribüne (mit Hofloge, 30 Logen u. numerierten

Sitzen) eröffnet, der sich 3 offene Tribünen für 3.500 Personen anschlossen. Am 28. 12. 1866 wurde auf Anregung von Nikolaus Gf. Esterházy als oberste Sammelorganisation der „Jockey Club" gegr. (1. Hauptversammlung am 17. 2. 1867, 1. Rennen am 23. 5. 1867, 1. Österr. Derby am 21. 5. 1868), der sich 1868 mit der Wettrenn-Ges. (die die Rennbahn in der Freudenau besaß) fusionierte u. 1869–1931 die G. organisierte. Am 15. 5. 1870 wurden die nach Plänen von Carl v. → Hasenauer err. beiden neuen Tribünen eröffnet (verbunden mit einer „Umdrehung" des Platzes u. der Anlage neuer Rennbahnen). Nach einem Brand (1883) kam es zu einem Neubau (1885–87) nach Plänen von Anton u. Josef Drexler. Die rasante Aufwärtsentwicklung u. Ausweitung des Rennbetriebs (1883: 22 Veranstaltungen mit 138 Rennen) führte zur Gründung neuer Events, von denen sich einige bis heute erhalten haben (u. a. Großes Wr. Handikap, 1885; Großes Freudenauer Handikap, 1885; Gf.-Nikolaus-Esterházy-Memorial, 1886; Gf.-Hugo-Henckel-Memorial, 1889). Am 25. 2. 1890 beschloß das Abgeordnetenhaus die Einführung einer Totosteuer (Besteuerung des Totalisators; Wettabgabeges.; Novellierungen des Wettsteuerges.es am 13. 8. 1919 u. am 1. 9. 1924), das den Jockey Club finanziell belastete. Am 2. 9. 1909 wurde die Straßenbahnlinie 80 in Betrieb genommen (am 17. 8. 1969 durch Autobuslinie ersetzt). Die positive Entwicklung (Derby 1913: über 40.000 Besucher) wurde durch den 1. Weltkrieg u. die darauffolgende permanente Existenzkrise unterbrochen. Am 5. 1. 1919 erfolgte die Umbenennung in „Jockey Club für W.". 1928 wurde der „Große Preis von Österr." geschaffen, am 22. 4. 1928 gaben nach der Gründung des Österr. Amateurreiter-Vereins Amateurreiterinnen ihr Debüt. Die Wirtschaftskrise führte zu einschneidenden Veränderungen; am 9. 1. 1932 erklärte sich die Österr. Renn- u. Campagne-Reiter-Ges. bereit, als Veranstalter die G. weiterzuführen, am 19. 3. 1932 wurde der Wr. Rennverein gegr. (Sitz Hotel Bristol, 1, Mahlerstr.). Am 11. 9. 1938 wurde der Jockey Club (der im → Philipphof seinen Sitz hatte) durch die Natsoz. aufgelöst u. sein Vermögen dem Wr. Rennverein übergeben, der in die freigewordenen Lokalitäten übersiedelte. Am 6. 8. 1944 stellte man den Rennbetrieb ein, am 12. 2. 1945 wurde der Philipphof durch Bomben zerst.; die Freudenauer Rennbahn wies 230 Bombentrichter auf. Nach Kriegsende erfolgte die Neugründung des Jockey Clubs, am 27. 10. 1945 gab es das 1. Militär-Meeting der engl. Besatzungsmacht (General McCreery); das 1. zivile Rennen nach dem 2. Weltkrieg fand am 14. 4. 1946 statt. Die G. wurden bis 1959 vom Wr. Rennverein u. 1960–62 von der Vereinigung zur Förderung der Vollblutzucht in Österr. GmbH. veranstaltet; 1962 übernahm der Wr. Galoppverein diese Aufgabe. 1958 erfolgte die Gründung des Österr. Amateur-Rennreiter-Vereins. Das 1953 begr. → Pferdetoto wurde 1967 eingestellt. – 1859 u. 1863 gab es auf der Zirkuswiese (2, Prater) ein Hippodrom von Ernst Renz mit Herrenreiten, Bauernrennen u. a.

Lit.: Walter Binnebös, G. (1980); Czeike, G. in der Wr. Freudenau, in: WGBll. 44 (1989), 136ff.; Der Reitsport in Österr. (1932); Viktor Silberer, Gründung des Jockey Club (1917); Bfm.-Abh. (1968); Eugen Luz, Übers Wettrennen in W. (1787).

Galoppsport → Freudenau, → Galopprennen.

Galvagni Pietro di, * 5. 3. 1797 Livorno, Ital., † 27. 10. 1868 Wien (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Großhändler, Kunstmäzen, G. (1840) Hortensia Karolina v. Milanes (* 17. 1. 1813 Ofen, To. des FML Wolfgang v. Milanes). Unter den zahlr. nach W. zugezogenen Italienern nimmt G. eine bes. Stellung ein, weil er die durch seine Geschäftstüchtigkeit erworbenen Reichtümer als Bauherr u. Kunstmäzen verwendete. Der Vater (ein aus Ferrara stammender Handelsmann) übersiedelte mit der Familie noch 1797 nach Triest; nach seinem Tod führte die Wwe. das Handelsgeschäft „G. madre e figlio" bis 1822 weiter. 1819 (als Importe im Lombardo-Venetian. Kg.reich verboten wurden) begab sich G. nach W. u. begann hier mit erfolgr. Handels- u. Geldgeschäften; bis 1844 war er in der Stadt als nicht nationalisierter Ausländer konskribiert (Wohnsitze: CNr. 698, Darvarhof [1, Fleischmarkt 11]; CNr. 795 [1, Riemerg. 5]; CNr. 1149 [1, Kohlmarkt 7; 1840]); nach seiner Eheschließung wohnte G. in der Beletage des Seitzerhofs (CNr. 427; 1, Tuchlauben 7–7a). 1843 trat er der gesellschaftl. bedeutenden Congregatio della chiesa nationale Italiana in W. bei (1850 wurde er Vizepräfekt, 1851–55 Hauptfinanzierung des → Metastasiodenkmals). Im selben Jahr kaufte er das Haus CNr. 399 (1, Tuchlauben 25), 1844 das Haus CNr. 767 (1, Lugeck 6, Wollzeile 3; Kleiner → Federlhof); daraufhin erhielt er am 27. 6. 1844 das Bürgerrecht. 1846 ersetzte er den Federlhof durch einen Neubau. Im selben Jahr erwarb er 2 Häuser in der Rauhensteing. (dar. Mozarts Sterbehaus), an deren Stelle er 1847/48 den → Mozarthof err. ließ (hier bezog er seine Wohnung, brachte seine ansehnl. Gemäldegalerie unter u. richtete im Hof eine Mozartgedenkstätte ein [Mozartbüste von Johann Baptist → Feßler]), sowie das Haus CNr. 386 (1, Wipplingerstr. 6, Salvatorg. 5), das er 1847 durch einen Neubau ersetzte (Verkauf 1849). 1845 erwarb er die Realität 4, Prinz-Eugen-Str. 46–48 u. finanzierte in den Räumlichkeiten einer aufgelassenen Metallgußwarenfabrik die Einrichtung einer der ersten Dampfbäckereien W.s (1848); 1852 verkaufte G. das Objekt an die Assicurazioni Generali. 1855 erwarb G. 6 Häuser am Hohen Markt u. ließ an ihrer Stelle den nach ihm ben. → Galvagnihof err. (1, Hoher Markt 10–11; heute → Ankerhof). Er besaß auch eine Villa in Baden, in der er sich (insbes. nach einem 1857 in Mailand erlittenen Schlaganfall) häufig auf-



Pietro di Galvagni. Lithographie von August Prinzhofer, 1847.

hielt. 1862–64 ließ er sich einen Neubau in der Ringstraßenzone err. (Karlspl. 2, Lothringerstr. 3), in dem er bis zu seinem Tod eine 15-Zimmer-Wohnung bewohnte.

Lit.: Richard Prilisauer, Pietro di L. A. G. Geschäftsmann u. Mäzen in W., in: WGBll. 31 (1976), 181ff.

Galvagnihaus (Galvagnisches Haus; 1, Hoher Markt 7, Teile A u. B [Wipplingerstr. 1, Salvatorg. 1]; *Skizze: → Hoher Markt*), vierstöck. Neubau, err. 1848 von Pietro di Galvagni anstelle von 2 mit ihren Hinterseiten aneinanderstoßenden älteren Häusern; das Gebäude ging vor 1863 an die Frh. v. Liebig über, die 1851 auf dem Restareal (Teile C–G) anstelle von 5 älteren Häusern einen Neubau err. hatten. Das heut. Haus wurde 1899 erb. u. gehört seit 1926 der Landes-Hypothekenanst. für NÖ.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 94ff.

Galvagnihof (1, Hoher Markt 10–11). Urspr. stand auf einem Teil des Areals (CNr. 514) ein Gebäude, das mittels Schwibbogen einen Durchgang zum → Fischhof bildete u. 1688–95 Bgm. Daniel → Fockhy gehörte; es wurde 1856 vom Großhändler Pietro di → Galvagni erworben, der das Gebäude abbrechen u. an seiner Stelle unter Einbeziehung von 5 anderen alten, ebenfalls zum Fischhof gehörenden u. von ihm erworbenen Häusern den fünfgeschoss. G. (64 Wohnungen) erb. ließ. Die rustizierte Fassade am Hohen Markt war im 3. u. 4. Geschoß durch Balkone bereichert. Bereits 1861 hat die (1858 gegr.) Ges. für Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker" den Hof erworben; 1913 ließ sie ihn abreißen u. an seiner Stelle den → Ankerhof err. (→ Ankeruhr).

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 114ff., bes. 119.

Galvanigasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach dem ital. Arzt u. Gelehrten Luigi G. (* 9. 9. 1737 Bologna, † 4. 12. 1798 ebda.), dem Entdecker des galvan. Stroms (1786) u. der elektrochem. Elemente. Unter Galvanismus versteht man Berührungs- oder Kontaktelektrizität zum Unterschied von Reibungselektrizität bzw. die Erscheinung des von elektr. (galvan.) Elementen erzeugten Gleichstroms. Vorher Teil der → Bellgasse.

Gamandergasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Blütenkraut, das bes. an stein. Hängen gedeiht.

Gamerith Walter, * 30. 8. 1903 Eggenburg, NÖ, † 10. 8. 1949 Wien, Maler. Stud. ab 1922 an der Akad. der bild. Künste Landschaftsmalerei (bei Karl → Sterrer), wandte sich dann jedoch auch der Fotografie (Ausst.en 1943, 1949) u. Porträtmalerei zu.

Lit.: ÖBL; Vollmer.

Gamgasse (13, Mauer, Siedlung), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem in Mauer ansässig gewesenen Weinhauer Michael G. (1793–1820); die Familie G. ist in Mauer seit 1682 urk. nachweisbar.

Gaminger Freihof (19, etwa Ecke Greinerg., Zahnradbahnstr. 1; Freihof des Klosters Gaming). Der Hof brannte 1529 ab, wurde jedoch wieder aufgeb. u. befand sich sodann noch bis 1782 im Besitz des Klosters Gaming. 1786 wurde er vom Stift Göttweig übernommen, jedoch bald wieder verkauft. Er kam danach in die Hände versch. privater Besitzer. Heute besteht er nicht mehr.

Lit.: Döbl. Heimatmus., Nr. 11/1967, 4.

Gaminger Hof (1, Seitenstetteng. 5; auch Strohhof oder Kleiner Gaminger Hof). An der Stelle des Hofs standen 3 kleine, der Patrizierfamilie Würffel gehörende Häuser, die von den Herzögen Albrecht u. Leopold 1372 für die von Albrecht II. gestiftete Kartause Gaming angekauft u. in den letzten Jahren des 14. Jh.s zu einem größeren Haus auf dem damal. → Katzensteig umgeb. wurden. Der Neubau führte den Namen G. H. u. war mit dem → Pempflingerhof (1, Seitenstetteng. 4) durch einen Schwibbogen verbunden. 1698/99 wurde das Gebäude größtenteils neu erb. u. 1782 vom Benediktinerstift Seitenstetten (nach Auflösung der Kartause durch Joseph II.) gekauft. Zu dieser Zeit befand sich im Haus auch eine bekannte Schreibstube. Nachdem noch 2 benachbarte Häuser (der Kleine → Seitenstettenhof u. ein Bierhaus) demoliert worden waren, wurde 1826/27 der Große → Seitenstettenhof erb. Während der Bautätigkeit fand man zahlr. röm. Ziegel mit Legionszeichen. Die im Hof des alten Gebäudes früher vorhanden gewesene Tafel mit lat. Inschrift, die sich auf den Umbau 1698/99 bezog, wurde im Hausflur angebracht. Die Seitenstetteng., deren oberer Teil früher zum → Kienmarkt gerechnet wurde u. deren unterer Teil → Katzensteig hieß, erhielt diesen Namen erst 1826. Der G. H. grenzte urspr. an den Ruprechtsfriedhof („Ruprechtsfreithof") bzw. schloß mit anderen Häusern die → Ruprechtskirche ein. Er besaß eine dem hl. Bruno gew. Kapelle.

Lit.: Perger, Straßen; Reischl, Prälatenhöfe, 147ff.; Girardi, 80; Kisch 1, 613f.; Bibl. 3, 423f.

Gamp Hans, * ? Schaffhausen (?), † 1503 Wien, Kässtecher. Stammte aus Schaffhausen, ist in W. ab 1483 urk. nachzuweisen, erhielt 1485 das Bürgerrecht u. übte hier öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1488–89, Bürgerspitalsmeister 1492).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199.

Gamp Viktor, * 1489 Wien, † 1535 Wien, Jurist, Schreiber. Stud. an der Univ. W. (1509 mag. art., 1516 Dr. jur.), war 1522 Stadtschreiber u. 1535 Nö. Kammerprokurator; Rektor (1519) u. Dekan der jurid. Fak. (1519, 1521, 1525, 1528/29, 1531).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199f.

Gamsjäger Rudolf, * 23. 3. 1909 Wien, † 28. 1. 1985 im Hubschrauber zw. Bgld. u. W., Konzertmanager, Operndirektor. Nach Stud. von Chemie u. Mathematik u. Arbeit als Textiltechniker stud. G. 1935–39 Gesang an der Akad. für Musik. 1945–72 leitete er als Generalsekr. die Ges. der Musikfreunde u. konnte in dieser Zeit große künstler., aber auch kommerzielle Erfolge erzielen; er bahnte die Beziehung der Ges. zu Herbert v. → Karajan an u. war auch Präs. der „Musikal. Jugend". 1972–76 war er Dir. der Staatsoper (in seiner Ära kamen „Moses u. Aron" von Arnold → Schönberg u. eine Neueinstudierung von „Boris Godunow" auf die Bühne), zog sich aus dieser Position aber wegen versch. Intrigen zurück.

Lit.: Personenlex.

Ganghofergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (4. 5. 1932 GRA) nach dem bayer. Volksschriftsteller Ludwig G. (* 7. 7. 1855 Kaufbeuren, Bay., † 24. 7. 1920 Tegernsee, Bay.), der in seinen Romanen bes. das Bauerntum u. die Landschaft Oberbayerns dargestellt hat; viele Werke wurden später verfilmt. Die Autobiographie „Lebenslauf eines Optimisten" erschien 1910, seine „Ges. Schriften" (40 Bde.) wurden 1910–21 hgg.

Ganghofergasse (23, Atzgersdorf), seit 1976 → Gastgebgasse.

Gangl Hubert, * 28. 9. 1874 Graz, † 7. 8. 1932 Wien (Hietzinger Frdh.), Architekt. Nach Besuch der Grazer Staatsgewerbeschule stud. G. an der Wr. Akad. (bei Friedrich → Schmidt u. Viktor → Luntz). 1907/08 baute er (in Bürogemeinschaft mit Eugen Felgel R. v. Farnholz) den Wilhelm-Hof (5, Wiedner Hauptstr. 98, Nikolsdorfer G. 1). Allein entwarf er die Pläne für die Rosenkranzkirche (erb. 1908/09; → Hetzendorfer Kirche). 1910 folgte die Kinderbewahranst. (7), 1913/14 das Fürstebi. Alumnat (9, Boltzmanng.). Von G.s insges. 108 Bauten liegen viele außerhalb W.s (Klöster Laab im Walde, Maria Anzbach, Bernhardsthal, Gablitz, Hotel Kamptalhof in Gars/Kamp), außerdem baute er am Pensionat St. Joseph der Schulbrüder in Strebersdorf (21, Anton-Böck-G. 16–22). G. wohnte in Hetzendorf (12, Schlöglg. 38). Päpstl. St.-Georgius-Zivilorden (1910). (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Dehio, 157; Arch. 19. Jh., 242; Meidling, 145, 419; Klusacek–Stimmer 12, 97; Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 116, 155; BKF 12, 44; ÖKT 44, 503; Walter Löhnert, 200 J. Pfarre Hetzendorf, 75 J. Rosenkranzkirche (1984), 98 ff.

Gangl Josef (Joseph), * 25. 8. 1868 Deutsch-Beneschau, Böhm. (Německý Benešov, ČR), † 6. 9. 1916 Wien 14, Linzer Str. 226 (GT mit Porträtrelief; Baumgartner Friedhof), Schauspieler, Schriftsteller („Böhmerwald-Dichter"). Zunächst Bauer u. Gastwirt in seinem Geburtsort, kam G. 1903 nach W., wo er anfangs als Schauspieler, später als freier Schriftsteller lebte. Seine Romane, Novellen u. Erzählungen hatten meist volkstüml. Charakter mit sozialen u. religiösen Tendenzen, wie etwa „Geschichten aus dem Böhmerwald" (1895), mit denen er sich einen großen Leserkreis schaffen konnte, u. „Markus der Tor" (Roman, 1913). G. wohnte 1905–09 im Haus 12, Schönbrunner Str. 268 (GT) u. schrieb hier „Die ihn liebten" (1907), „Am Ende der Welt" (1907), „Der letzte Baum" (autobiograph. Roman vom Niedergang eines Bauerngeschlechts, 1908) u. „Sie liebten sich doch" (1909). Er geriet bald wieder in Vergessenheit. → Josef-Gangl-Gasse.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Schmidt 1, 318 f.; T. Helm-Lahm, J. G., Diss. Univ. W. (1937); Klusacek–Stimmer ²12, 189 f.: Penz. Mus. Bll., H. 49, 5 (GT); BKF 12, 56; ²14, 40.

Gangl Josef, * 20. 11. 1895 Suchenthal, Böhm. (Suchdol, ČR), † 10. 9. 1941 (gefallen) b. Jakovlevo, damals Sowjetunion, Chemiker. Stud. an der Univ. W. bei Wegscheider u. Späth (Dr. phil. 1923), trat 1924 in die Staatl. Lebensmitteluntersuchungsanst. ein (Dir. 1936) u. habil. sich 1935 an der Hsch. für Bodenkultur.

Lit.: ÖBL.

Ganglbauer Cölestin Josef, * 20. 8. 1817 Thanstetten b. Steyr, OÖ, † 14. 12. 1889 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Nordchor St. Stephan; Grabmal mit Marmorbüste von Zinsler [1891]), Fürsterzbischof. Nach Besuch des Stiftsgymn.s



Cölestin Josef Ganglbauer. Lithographie von Adolf Dauthage, 1881.

Kremsmünster legte G. 1842 die Profeß ab u. wurde 1843 zum Priester geweiht. Ab 1846 war er Gymnasialprof. u. Konviktsdir., 1875 wurde er Prior u. 1876 Abt des Klosters Kremsmünster. Nach dem Tod Johann → Kutschkers wurde G. von Franz Joseph I., der 1877 bei der Zentenarfeier in Kremsmünster auf ihn aufmerksam geworden war, am 22. 3. 1881 zum Fürstebi. von W. ern. (Kard. 1884). G. förderte die kath. Hochschulverbindungen u. den kath. Schulverein, dessen Protektor er war. Er stand der chrsoz. Bewegung positiv gegenüber. G. stellte selbst das Wr. Diözesanrituale zusammen. Gründer des Wr. u. Förderer des Ottakringer Kirchenbauvereins. → Ganglbauergasse.

Lit.: ÖBL; Almanach, 63 (1913), 382; Franz Loidl, C. J. Kard. G., Fürstebi. von W., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. (1964); dsbe., Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Ebi. (1983), 78 ff.; Gatz, Bischöfe, 231; A. Fuchs, Die Bi. u. Erzbi. von W. (1892); Bandion, Reg.; Missong, 31; Josefstadt, 348; NFP 14. 12. 1889.

Ganglbauer Ernst, * 22. 10. 1859 Wien, † unbek., Jurist, Direktor der Hof- u. Staatsdruckerei (1901–17). Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1882 in den Staatsdienst. Ab 1885 war G. im Finanzministerium tätig (zuletzt Sektionsrat u. Hofrat), wurde dann Dir. bei der „Staatsschuld" u. am 7. 3. 1901 Dir. der k. k. Hof- u. → Staatsdruckerei; ab 1895 hatte er die Oberltg. u. Kontrolle der Kreditabt. der Staatsdruckerei inne. Er bemühte sich, den Kunstdruck in der Staatsdruckerei wieder stärker zu pflegen u. gründete u. a. einen Sachverständigenbeirat für ästhet. u. kunsttechn. Fragen. Unter G. nahm die Druckerei einen sichtbaren Aufschwung, führte aber auch zu einer Offensive der Privatdrucker gegen die öffentl. Konkurrenz. Unter ihm kam es im Sinne einer besseren Ökonomie erstm. zu Lieferausschreibungen, bei denen der Bestbieter zum Zug kam. Den Maschinenbestand erweiterte er zwar nicht, modernisierte ihn aber u. ermöglichte durch das Aufgreifen des Auer-v.-Welsbachschen Verfahrens mit Eisengalvanos große Druckauflagen. Der Bestand von 4 Rotationsmaschinen, 103 Buchdruck- u. 53 Flachdruckschnellpressen

u. rd. 250 Hilfsmaschinen qualifizierte die Staatsdruckerei in der Ära G. zu einer Großdruckerei internat. Formats; 1903 waren 450 Setzer beschäftigt. Der seit 1804 erschienene „Hof- u. Staatsschematismus" (ab 1864 „Hof- u. Staatshb."), eine heute hist. bedeutsame Quelle, wurde ausgebaut, die Institutsbibl. vergrößert u. das 1885 begonnene Monumentalwerk „Die österr.-ungar. Monarchie" vollendet (1902). 1904 genehmigte der Ks. anläßl. des 100-J.-Jubiläums (zu dem eine FS erschien) eine von G. vorgeschlagene bmkw. sozialpolit. Verbesserung (Krankenunterstützungsdauer 1 Jahr); gleichzeitig kam es zur Schaffung einer Vertrauensmännerinstitution (Vorläufer der Betriebsräte).

Lit.: Franz Stamprech, 175 J. Österr. Staatsdruckerei (1979), 102 ff.

Ganglbauer Ludwig, * 1. 10. 1856 Wien, † 5. 6. 1912 Rekawinkel, NÖ, Entomologe. Stud. an der Univ. W. (Lehramtsprüfung 1878), trat 1880 ins Naturhist. Mus. ein u. wurde 1906 Dir. der zoolog. Abt., deren Sammlungen er erweiterte. Auf seinem Fachgebiet wurde ihm internat. Anerkennung zuteil. Sein vierbänd. Hauptwerk beschäftigt sich mit den Käfern Mitteleuropas (1892–1904). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1908). G. war ein Neffe von Kard. Cölestin → Ganglbauer.

Ganglbauergasse (16, Ottakring), ben. (23. 6. 1886 GA Ottakring) nach Kard. Cölestin Josef → Ganglbauer. – *Gebäude: → Nr. 4–12* (Hyrtlg. 5–13): städt. Wohnhausanlage (126 Wohnungen; erb. 1930 nach Plänen von Heinrich Vana); im Gartenhof dekorative Lichtkandelaber von Johann Troyer (1931).

Lit.: Ottakring, 413; BKF 16, 13.

Ganglberger Johann, * 20. 5. 1876 Preßbaum, NÖ, † 20. 1. 1938 Wien 6, Sandwirtg. 3–5 (wh. 4, Lambrechtsg. 13; Zentralfrdh., Gr. 33A/1/16), Komponist. Stud. bei Richard Heuberger Harmonielehre u. Kontrapunkt. Nach Tätigkeit als Kapellmeister in Finnld., Rußld. u. Dtschld. (1896–99) wurde G. 1900 Dir. bei Carl Michael Ziehrer in W. u. dirigierte ab 1901 sein eigenes Konzertorchester. Ab 1925 war er für die RAVAG tätig. Von G. stammen bekannte Musikstücke, wie „Mein Teddybär", „Gute Nacht, mein W." u. „Wilde Rosen".

Lit.: ÖBL; Lang, Unterhaltungskomp.; Ruhestätten, 115.

Gans Johann, * 25. 3. 1886 Lobnig, Bez. Römerstadt, Mähr. (Lomnice, ČR), † 27. 2. 1956 Wien (Grinzinger Frdh.), Bibliothekar. Stud. Mathematik, Physik u. Musikwiss. an der Univ. Prag (Dr. phil. [Musikwiss.] 5. 3. 1910; Lehramtsprüfung für Physik u. Mathematik 1910/11) u. trat 1912 als Bibliothekar in die Musiksammlung der Wr. Hofbibl. ein. 1918–23 war G. Beamter im k. k. Österr. Handelsmus., 1923–33 war er Ltr. der Bibl. der Hsch. für Welthandel, 1933–38 u. 1945–51 Dir. der Univ.bibl. Ab 1945 auch Hon.-Doz. der Univ. W. für Buch- u. Bibliothekswesen an der Univ. W., 1949–56 Generalinspizierender der österr. Bibliotheken.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1954); Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 79; Margit Sandner, Nachlaß u. Wirken von J. G. an der Univ.bibl. W. vor u. nach dem 2. Weltkrieg, ungedr. Hausarbeit (Bibl.-, Dokumentations- u. Informationsdienst; 1988), 16.

Gans, Zur weißen (2, Prater), bereits 1782 bestehendes Prateretablissement, das 1799 von → Gaheis u. 1802 in den Eipeldauer-Briefen beschrieben wird (Scheibenspiel oder Vogelschießen). 1832 brannte das Gebäude ab. Ferdinand → Leicht hat bei der „Weißen Gans" den Varietébetrieb eingeführt. Das Lokal wurde 1945 zerst.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 281.

Gänsbacher Johann Baptist, * 28. 5. 1778 Sterzing, Südtir. (Vipiteno, Ital.), † 13. 7. 1844 Stadt 789 (1, Wollzeile 36; urspr. St. Marxer Frdh., heute Zentralfrdh., Gr. 0, Nr. 61), Komponist, Domkapellmeister (ab 1823). 1785/86 Singknabe in Innsbruck, 1786–90 in Hall u. danach in Bozen, stud. G. schließl. Phil. u. Jus in Innsbruck u. nahm als Freiwilliger an 4 Feldzügen gegen Napoleon teil. 1801 wurde er Schüler von Georg Josef Vogler u. Johann G. → Albrechtsberger in W., stud. hier Musik u. fand Aufnahme bei der Familie Karl Max Gf. Firmian.

Lit.: Bautz; ÖBL; Csendes 3, 273; Dieman, Musik, 9, 54, 100; Ruhestätten, 14.

Gänsbacher Josef, * 6. 10. 1829 Wien, † 4. 6. 1911 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 1, Giselastr. [seit 1920 Bösendorferstr.] 3; Zentralfrdh.), Musikpädagoge. Nach Stud. (Dr. jur. 1855) nahm G. Gesangsunterricht u. erhielt über Vermittlung seines Freundes Johannes Brahms 1863 eine Stelle als Gesangslehrer am Konservatorium. G. war außerdem ein bekannter Cellospieler u. Liederkomponist.

Lit.: ÖBL.

Gänsbachergasse (3; 11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Baptist → Gänsbacher; vorher Herbstg. (11), Verlängerung am 22. 2. 1911.

Gänseblümchenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Gänsebrunnen (20, Stromstr. 2; → Johann-Kaps-Hof), err. von Alois Heidel (1959).

Gänsehäufel (22 [urspr. 2, Kaisermühlen], Moissig. 21), eine bewaldete Sandinsel in dem im Zuge der → Donauregulierung abgedämmten u. seither strömungslosen Teil des Flusses nächst Kaisermühlen. – **1)** *Privatstrand:* Der eigentl. „Entdecker" des G.s ist der „Naturapostel" Florian → Berndl, der die Insel von der Donauregulierungskomm. pachtete, um sie mit primitiven Mitteln zu einem Sonnen- u. Strombad zu gestalten, das er dann gegen geringes Entgelt öffentl. zugängl. machte; später err. er auch auf dem Bisamberg Sonnenbäder. Der Name des Bads geht auf die vielen Haufen (im alten Flußbett ange-



Das Gänsehäufel. Badebetrieb um 1907. Foto.

schwemmte Inseln) zurück; das Bad entstand auf einer dem bewaldeten Mittelhaufen vorgelagerten Schotterbank. – **2)** *Öffentliches Strandbad:* Die Gmde. W. err. hier unter bedeutenden Kosten (500.000 K) ein großstädt. angelegtes, mit Gastwirtschaft, weitläuf. Baulichkeiten, elektr. Licht u. Hochquellenwasser versehenes Strandbad (Eröffnung 5. 8. 1907). Bei einer Erweiterung nach dem 1. Weltkrieg entstanden neue Umkleidekabinen, der landschaftl. Charakter wurde durch gärtner. Gestaltung verschönert. 1926 err. man anstelle des alten Pontonstegs eine Eisenbetonbrücke. Nach totaler Zerst. im 2. Weltkrieg wurde das Strandbad G. von Max → Fellerer, Carl Appel u. Eugen → Wörle 1948–50 wiederhergestellt u. am 21. 6. 1950 eröffnet (Baukosten 32 Mio S; es bietet 33.000 Personen auf 330.000 m² Platz (3.574 Kabinen, 10.368 Kästchen, 260 Brausen), hat 1.000 m Strand u. ein Wellenbecken; bmkw. der 27 m hohe Uhrturm.

Lit.: Stadtbauamt (Hg.), Städt. Strandbad G., in: Buchreihe „der aufbau" 7 (1950); 8 (1951); Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 72f.

Gänsehäufelgasse (22 [urspr. 2, Kaisermühlen]), ben. (1909) nach dem → Gänsehäufel; vorher Lobaug.

Gänsehaufen, Am, → Am Gänsehaufen.

Gänsemädchenbrunnen (6, Mariahilfer Str., vor der Rahlstiege), mit der Bronzefigur einer Gänsehirtin von Anton Paul → Wagner. Er wurde 1865/66 von der Gmde. err. u. stand urspr. auf der → Brandstätte, dem ehem. Gänsemarkt Alt-W.s. Wegen Umbaus des → Gundelhofs u. infolge der allg. Regulierung der Brandstätte 1874 von dort entfernt, kam der Brunnen ins städt. Materialdepot, wurde 1879 vor der Mariahilfer Kirche aufgestellt, mußte 1886 dem → Haydn-Denkmal weichen u. kam schließl. vor die → Casa piccola bei der Rahlstiege.

Lit.: Kapner, 459; Dehio, 130; Wr. Neujahrs-Almanach (1899), 92ff.; Ringstraße 1, 180; Bibl. 3, 48.

Gänsemarkt (1). **1)** Der auf dem Salzgries bestandene G. wurde am 5. 5. 1868 (GR-Beschl.) in den Raum hinter der → Salzgrieskaserne verlegt. – **2)** Am 6. 6. 1868 transferierte man den jüd. G. auf den Rudolfspl. – **3)** Bis zur Neugestaltung der → Brandstatt (1872/73) wurde hier ein G. abgehalten.

Ganserlberg (17). 1843 kaufte der wohlhabende Edelmayer in Hernals auf einer Anhöhe, zu der heute die Kreuzg. führt, einen Grund zur Err. seines Hauses, in dem er einen Weinausschank eröffnete. Hier betrieb er auch eine große Gänsezucht, die dem Volksmund Anlaß bot, die Anhöhe, vorher Geiselberg gen., G. zu nennen. Er befand sich ungefähr in der Gegend der heut. Martinstr. Im Volksmund wurde die Bezeichnung „G." auch an anderen Orten als Name für einen unverbaut gebliebenen Hügel gebraucht.

Ganserlberggasse (18, Währing), ab 1864 Annagasse (Währing), seit 1894 → Schumanngasse.

Gänseweg (22, Siedlung Großer Säulenhaufen), inoff. Benennung nach dem gleichnam. Schwimmvogel.

Gänseweide (etwa 3, Krieglerg.) hieß seit E. 14. Jh. eine Gegend auf dem Gries zw. der späteren → Franzensbrücke u. der → Sophienbrücke, weil hier stets große Gänseherden weideten. Am selben Ort befand sich auch der Richtplatz für jene Verurteilten, die den Tod durch Verbrennen zu erleiden hatten. 1421 wurden bei der großen Judenverfolgung (→ Geserah) zahlr. Juden hier verbrannt; auch Balthasar Hubmayr (1528) u. die angebl. Hexe Elisabeth Plainacher (1583) wurden hier exekutiert. 1733 schaffte Karl VI. diese Art der Todesstrafe ab. 1748–98 fanden auf der G. die Hinrichtungen von Militärpersonen durch Erschießen statt. 1862 bekam sie den Namen Weißgerberlände u. wird seither verb.

Lit.: BKF 3, 19; Franz Englisch, Die alte Hinrichtungsstätte auf der G. unter den Weißgerbern, in: WGBll. 14 (1959), 60ff.

Gans-Ludassy Julius v. (Pseud. Julius v. Goose), * 13. 4. 1858 Wien, † 2. 10. 1922 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), G. (1887) Olga Mandl (*1867, † 1940), Schriftsteller. Stud. Jus, Med. u. Phil. an den Univ.en Paris u. W. (Dr. jur. 1883). Wurde 1885 Redakteur beim NWT, 1890 beim „Fremdenblatt", 1894 Chefredakteur bei der „Wr. Allg. Ztg." u. 1902 bei der NFP. Ab 1907 betätigte sich G. als freier Schriftsteller; er schrieb Artikel polit. u. nationalökonom. Inhalts, Theater- u. Literaturkritiken, Volksstücke u. Romane.

Lit.: ÖBL; NDB (*Werks- u. Lit.verz*).

Gans-Ludassy Moritz v., * 1829 Komorn, † 29. 8. 1885 Reichenau, NÖ, Journalist. War 1848 an der ungar. Revolution beteiligt u. ging (nach Amnestierung) nach W. Hier gründete er den „Wr. Telegraph", wurde 1853 Chefredakteur der „Morgenpost" u. 1858 der Ztg. „Der Fortschritt" sowie des „Pester Lloyd". Mit F. Déak gründete er 1864 die „Debatte" in W. u. „Magyar vilag" in Pest. Führender Publizist des Nachmärz; er verfaßte auch Schauerromane u. machte Übersetzungen aus dem Engl. ins Ungar.

Lit.: ÖBL.

Gansterer nannte man Gänsehändler (abgeleitet von Ganster = Gänserich).

Gansterergasse (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GA Ottakring) nach dem Ziegelbrennereibesitzer Matthias G. (1802–65). G. besaß in Ottakring auch eine Badeanst. u. eröffnete 1840 ein Kaffeehaus. Zur Ziegelei gehörte der sagenumwobene, 1880 zugeschüttete Gansterertеich.

Gansterertеich (16, Ottakring) → Gansterergasse.

Gänsweidgasse, Obere (3, Erdberg) → Beinsiedergasse.

Gänsweidgasse, Untere (3, Erdberg) → Aufwaschgasse.

Ganzmüller Josef Erwin, * 29. 7. 1904 Tannendorf, Bez. Warnsdorf (Jedlová, ČR), † 21. 12. 1971 Villingen, Schwarzwald, Chemiker. Stud. an der Dt. TH Prag (Dipl.-Ing.) u. an der Dt. Univ. Prag (Dr. rer. nat. 1932), war 1930–37 Ass. an der Dt. TH (allg. u. analyt. Chemie) u. arbeitete ab 1937 als Gymnasiallehrer bzw. 1941–43 als Lehrer an der Höheren Lehranst. für chem. Industrie in W. Nach dem 2. Weltkrieg war er in Dtschld. tätig.

Lit.: BLBL.

Garage (5, Siebenbrunnenfeldg. 2), städt. Großgarage für Fahrzeuge der MA 48 (städt. Fuhrpark), err. nach Plänen von Erich Leischner (Stadtbauamt).

Garber Johann → Garbergasse, → Garberhaus.

Garber Karl → Garbergasse.

Garbergasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Webwarenfabrikanten, Ortsrichter (1851–61) u. GR (1861–64) Karl G. (* 1807, † 17. 3. 1897) bzw. nach dem Fabrikanten Johann G., der sich um die Eröffnung der G. sowie als Grundrichter u. Armenvater Verdienste erworben hat. Die Gasse entstand in den 40er Jahren, wurde 1844 eröffnet, 1852 als Halbg. bezeichnet u. kam 1862 teilw. zur → Mittelgasse. – *Gebäude: Nr. 5:* städt. Wohnhaus, erb. 1954 (Natursteinrelief „2 Putti" von Michael Drobil als Bauschmuck, 1954); hier befand sich in der 1. Republik der Wohlfahrtsverein für Hinterbliebene von Mitgl.ern des österr. Musiker-Verbands. Restbaubestand aus den 40er u. 50er Jahren des 19. Jh.s.

Lit.: Blaschek, 173 u. Reg.; Mariahilf, 97; BKF 6, 8.

Gärbergasse (7), seit 1862 → Halbgasse.

Garberhaus (6, Stumperg. 15 [Große Steing. 206]), erb. 1813 von Johann Garber (→ Garbergasse), der hier eine Baumwoll- u. Seidenzeugfabrik einrichtete.

Lit.: Blaschek, 130.

Garcia-Lorca-Hof → Federico-Garcia-Lorca-Hof.

Garde. Zu ihr gehörten 4 versch. Einheiten: **1)** K. k. adelige Arcièren-Leibgarde (mit dt. u. galiz. Abt.). – **2)** Kgl.-ungar. adelige Leibgarde. – **3)** K. k. Trabanten-Leibgarde. – **4)** K. k. Hofburgwache. Die G.n trugen hellrote Uniformen mit schwarzen Aufschlägen u. gelben Knöpfen; Ausnahmen bildeten die Hofburgwache (lichthechtgraue Uniformen) u. die ungar. Leibgarde (weiße Uniformknöpfe, keine schwarzen Aufschläge). – **5)** → Gardebataillon.

Lit.: StChr, 167; Wr. Schr. 50, 128.

Gardebataillon, Traditionsträger der altösterr. Leibgarden, aufgestellt am 1. 3. 1935 in W., gegliedert in das Gardebataillonskommando u. 3 Gardekompagnien. Zu seinem Aufgabenkreis gehörten die einheitl. Handhabung des Sicherheitsdiensts u. der Ordnung am Sitz des Bundespräs. u. der höchsten Regg.stellen in W. sowie repräsentative Pflichten (maßgeschneiderte Uniformen). Das Wr. G. wurde in der Hofburg untergebracht. 1938 wurde es aufgelöst, jedoch 1956 als „Wachbataillon" erneuert u. seither in der Maria-Theresien-Kaserne untergebracht; es trägt seit 1957 wieder seinen urspr. Namen, ist gleichzeitig Repräsentations- u. Einsatztruppe. Die Uniform besitzt scharlachroten Aufschlag mit weißem Vorstoß u. Fangschnur an der li. Schulter (Offiziere gold, Unteroffiziere silber, Mannschaft weiß); auf dem Helm befindet sich das Staatswappen. Seit 1963 tragen die Offiziere bei Paradeausrückungen Säbel. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: FS 50 J. Österr. G. 1935–1985; WZ 1. 3. 1935.

Gardegasse (7, Laimgrube), seit 1905 → Karl-Schweighofer-Gasse.

Gardegasse (7, Spittelberg), ben. (9. 9. 1909) nach der ungar. Leibgarde (untergebracht im → Trautsonpalais); vorher (bis 1862) Kandlg., danach (bis 1909) Teil der Spittelbergg. (zw. Burg- u. Neustiftg.). – *Gebäude: Nr. 4:* „Zum gold. Stern", erb. 1. H. 19. Jh. *Nr. 5:* „Zum roten Stern", erb. 2. H. 18. Jh. (klassistizierende Ornamentik). *Nr. 6:* „Zum gold. Pflug", erb. 1. H. 19. Jh. („Dem Blindenerziehungsinst. in W. gewidmet von Luise Barth, Rudolf Barth u. Maria Helm"). *Nr. 7:* „Zum blauen Stern", erb. 2. H. 18. Jh. (spätbarocke Fassade, Stern als Hauszeichen).

Lit.: Bürgerhaus, 225; BKF 27, 27.

Gardehausgasse (7, Laimgrube), seit 1905 → Karl-Schweighofer-Gasse.

Gardehof, ehem. (CNr. 537; entspricht etwa dem Komplex 3, Rennweg 1–5, Auenbruggerg. 1 u. 2, Marokkanerg. 16, Strohg. 24–28, 33–45, Traung. 11–13, Veithg. 4–8, 9, Zaunerg. 12), Gebäude der k. k. Galiz. adeligen Leibgarde, bestehend 1782–91. Vorher Dreifaltigkeitsspital (1737), dann (1754) Kaiserspital; abgebrochen 1893. Auf dem Komplex stehen u. a. die Otto-Wagner-Häuser (Rennweg 1–5) u. das Ambulatorium der Wr. Gebietskrankenkasse (Strohg. 28).

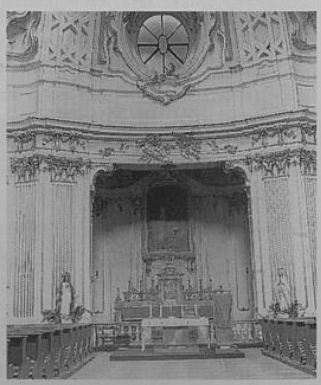
Lit.: Messner, Landstraße, 240f.

Gardehof (3, Rennweg 4), aus der 1. H. des 18. Jh.s stammendes Gebäude, das urspr. als „Gardehof der k. k. dt. adeligen Leibgarde", später (bis 1918) als „G. der k. k. adelige Arcièren-Leibgarde" Verwendung fand. Im Hof befindet sich der ehem. Prunkstall. Heute Bundeswohngebäude.

Gardehof (3, Ungarg. 67a–69, Juchg. 27; Landstraße 389), Hof der Kgl. adeligen Lombardo.-Venezian. Leibgarde, vorher → Harrachsches Gartenpalais (mit → Januariuskapelle), erb. 1727–35 (3, Ungarg. 69). Dazugehörig eine Reitschule (3, Ungarg. 62; erb. 1850) u. das K. (u.) k. Militär-Reitlehr-Institut (3, Ungarg. 60, Linke Bahng. 23), in Verwendung 1850–1918. – → Pentahotel.

Lit.: Messner, Landstraße, 227f.

Gardekirche (3, Rennweg 5a; Kirche der → Resurrektionisten zu Ehren des gekreuzigten Heilands; urspr. Spitalskirche, 1782 nach der poln. Leibgarde G. ben.; Poln. Kirche). Nachdem 1754 durch Maria Theresia das → Kaiserspital (Hofspital) von der Stadt auf den Rennweg verlegt u. das dort unter Karl VI. gegr. Dreifaltigkeitsspital in die Alservorstadt verlegt worden war, übergab man die Kirche 1782 der poln. Leibgarde. Dem 1892 gestellten Ersuchen des poln. Ordens der Resurrektionisten um Überlassung der Kirche wurde 1897 stattgegeben (2 GTn in dt. u. poln. Sprache); seit 1898 ist die G. poln. Nationalkirche. – *Äußeres:* Nikolaus → Pacassi begann 1755 neben dem Bau eines neuen Trakts für das Spital mit dem Bau



Gardekirche, Blick zum Hochaltar. Foto, 1972.

der Kirche, die am 1. 11. 1763 zur Erinnerung an die 1. Kreuzkapelle (später Katharinenkapelle) dieses Spitals zu Ehren des hl. Kreuzes geweiht wurde. Bereits 1769 wurde wegen schwerer Bauschäden eine Renovierung notwendig, die Peter → Mollner nach Angaben von Jean Baptist Brequin gegen den Protest Pacassis durchführte, der die Umgestaltung ablehnte; seither zeigt die G. nüchterne frühjosephin.-klassizist. Bauformen. 1890–98 erfolgte ein grundlegender Umbau des Komplexes; die Spitalsgebäude wurden demoliert u. die Anbauten hinter der Kirche in der bis heute bestehenden Form gestaltet; die Restaurierung der Kirche selbst veränderte den Bau nur unwesentl. (u. a. Erhöhung des Turms). – *Inneres:* Der Kirchenraum, ein ovaler Zentralraum mit tief ansetzender Rippenkuppel, der sich aus einem Oktogon entwickelt, zeigt die auch aus Schönbrunn (Große Galerie) vertrauten Rokokoformen; die Kuppel besitzt 4 Ochsenaugen u. eine Laterne mit 8 Fenstern. Die G. ist das letzte vorzügl. Bsp. des Rokoko in W. Die Kirche besitzt beiderseits je 3 flache Nischen, einen querrechteck. Chor u. Stuckdekorationen in elegantverspielten Formen, die sich teilw. durch Vergoldung von dem ganz in Weiß gehaltenen Raum abheben. Das Hochaltarbild „Christus am Kreuz" schuf Peter → Strudel. Die Altäre stammen nicht aus der Erbauungszeit (Neugestaltung E. 18. u. 1. H. 19. Jh.), die Altarbilder sind jedoch durchwegs barock. Am li. Seitenaltar „Tod des hl. Joseph" von Ignaz Heinitz v. Heinzenthal. Die Stuck-Pietà dürfte noch aus dem alten Hofspital stammen. Die heut. Orgel wurde 1983 von Papst Johannes Paul II. geweiht (GT neben dem Kircheneingang).

Lit.: Bandion, 114f.; Missong 129f.; BKF 3, 53; Gugitz, Gnadenstätten 1, 55; Dehio, 104; Messner, Landstraße, 133; Bibl. 3, 225.

Gardepalais (7, Museumstr. 7) → Trautsonpalais.

Gärdtnergasse (23, Atzgersdorf; auch Gärtnerg.), seit 1954 → Canavesegasse.

Garelli Johann Baptist v., * 29. 10. 1649 Bologna, † 15. 12. 1732 Stadt, Albrechtburgisches Haus („Katakomben" St. Stephan), Arzt (Dr. med.), G. (1. 2. 1671 Bologna) Julie de Martelli (* 1642, begraben in St. Stephan am 5. 8. 1717), So. Pius Nikolaus v. → Garelli. Er wurde an den Hof der Ksin.-Wwe. Maria Eleonore nach W. berufen; nach ihrem Tod erhielt er eine Pension von 7.500 fl jährl. Ab 1. 5. 1693 war G. kais. Leibarzt Leopolds I., danach auch Josefs I. u. Karls VI. (Vertrauensmann bei deren Vermählungen). Am 23. 11. 1713 fungierte er als Admissus der Wr. med. Fak. Er besaß ab 1724 das → Engelskirchnerpalais (4) u. ab 1728 einen Hausanteil in der Naglerg.

Lit.: GStW 6, 228; Mück, 33; Gustav Frh. v. Suttner. Ein Beitrag zur Culturgesch. des XVII. u. XVIII. Jh.s., 1885 (²1888).

Garelli Pius Nikolaus v., * 10. 9. 1675 Bologna, Ital., † 21. 7. 1739 Alservorstadt 176, Garten (9, Währinger Str. 22; Gruftanlagen St. Stephan), Arzt, G. Maria Barbara Cäcilia v. Schickh (To. des Georg Friedrich R. v. Schickh, Unterzeichner der Pragmat. Sanktion), So. des Johann Baptist v. → Garelli. Stud. in Bologna (Dr. med. 26. 3. 1695), kam um 1696 nach W., wurde 1703 Leibarzt des späteren Ks.s Karl VI., kais. Rat, 1715 Dekan der med. Fak. der Univ. W. u. 1723 Präfekt der Hofbibl. (Gehalt 2.000 fl). G. leitete 1726 die Übersiedlung u. Neuaufstellung der Bestände in den Neubau am Josefspl. Er begleitete Karl VI. 1728 nach Triest u. ließ die in der Stmk. u. in



Pius Nikolaus Garelli. Stich nach einer Medaille von F. Vestner.

Ktn. gefundenen, dort jedoch wenig beachteten röm. Ausgrabungsfunde nach W. bringen, wo sie im Stiegenaufgang der Hofbibl. einen Platz fanden. 1732 avancierte er zum 1. Leibarzt Karls VI. Er war ein gelehrter Arzt, jedoch nicht so innovativ wie sein Nfg. Gerhard van → Swieten. G. sammelte selbst seltene u. kostbare Bücher, die er testamentar. der Hofbibl. hinterließ (1.932 Werke). 1736 kam G. durch seine Frau in den Besitz des Hauses Alservorstadt 276 (9, Währinger Str. 22), dessen Gärten bis zur Bergg. u. Liechtensteinstr. reichten.

Lit.: Hirsch (*1670!); Wurzbach; Mück, 33; Gustav Frh. v. Suttner, Die Garelli. Ein Beitrag zur Culturgesch. des XVII. u. XVIII. Jh.s 1885 (²1888); GStW 6, 228f.; UH 32 (1961), Nr. 5–6.

Garelligasse (9), ben. (7. 8. 1888) nach Pius Nikolaus v. → Garelli.

Garger Ernst, * 20. 2. 1892 Trient (Trento, Ital.), † 8. 5. 1948 Wien, Kunsthistoriker. Stud. in Prag, Göttingen, Würzburg, München u. W. (Dr. phil. 1920) u. war ab 1930 als Kustos am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie, ab 1946 an der Albertina tätig (Hg. der „Kunstdenkmäler"). Sein Forschungsschwerpunkt war (in Fortsetzung der Arbeiten Riegls u. Wickhoffs) die Kunst der Spätantike.

Lit.: ÖBL.

Garner Elise, Lebensdaten unbek., sprang am 22. 8. 1826 als 1. Frau im Prater mit dem Fallschirm aus einem Ballon ab.

Lit.: NWT 22. 8. 1926; Pemmer–Lackner, Prater, 124.

Garnison. Erstm. findet sich 1368 ein Hinweis darauf, daß von der Bürgerschaft Söldner (urspr. für Unternehmungen außerhalb der Stadt) aufgenommen wurden. M. 15. Jh. stieg die Zahl der verpflichteten Landsknechte sprunghaft an, weil sich die wehrpflicht. Bürger (bzw. Zechen) vom persönl. Kriegsdienst freizukaufen begannen (es war ihnen gestattet, Vertreter zu stellen). Die älteste landesfürstl. G. gab es im Zuge der Verteidigung W.s gegen → Matthias Corvinus (1483–85); 1485–90 hielten die Ungarn in der besetzten Stadt 3.000 Söldner. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) waren rd. 17.000 Mann in der Stadt stationiert. Die ältesten Nachrichten über eine G. in Friedenszeiten beziehen sich auf die Jahre 1531 (Ordnung der Wächter auf den Stadtmauern) u. 1543

(Tagwacht unter der Ltg. eines Obrist-Wachtmeisters bzw. Nachtwacht unter der Ltg. des Stadtoberkämmerers). 1569 wurden diese beiden Wachen zur → Stadtguardia, einem ständ. Wachkörper, vereinigt. Verfügte die Wache 1543 über 70 Mann, so zählte man 1586 bereits 270 Mann. Ab 1591 kommandierten Stadtguardia-Obristen (im 17. Jh. kurz Stadt-Obristen gen.) die Stadtguardia, die anfangs in den Vorstädten Quartier nahm, seit 1613 jedoch in den Soldatenhäusern auf den Basteien untergebracht wurde. 1618 hatte die Stadtguardia eine Stärke von 1.200 Mann, zu denen noch 300 Reiter kamen (1621 wurde dieses Reiterkorps aufgelassen). 1663 stieg die Stärke durch Zuwerbung auf 3.200 Mann, wurde jedoch nach dem Friedensschluß von 1664 auf 2.200 Mann reduziert. Am 20. 11. 1741 wurde die Stadtguardia aufgelöst. Obwohl daneben 1620 bzw. 1645/46 landesfürstl. Regimenter einquartiert waren, kam es doch erst 1679 zu einer echten Garnisonierung in Friedenszeiten (Dt. Rgmt. zu Fuß Obrist Johann Carl Gf. Serényi, später Ungar. Inf. Rgmt. Nr. 25). Weitere Regimenter wurden 1698 u. 1715 als G.en einquartiert. Eine Dauerlösung wurde jedoch erst nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) durch den Bau von → Kasernen geschaffen (→ Leopoldstädter Kaserne der Stände [Kavalleriekaserne], → Salzgrieskaserne u. → Getreidemarktkaserne der Stadt W., später → Alser Kaserne [alle Infanteriekasernen], → Josefstädter Kaserne [Kavalleriekaserne], → Rennweger Kaserne [Artilleriekaserne]) geschaffen. Möglicherweise war die Entscheidung dadurch beschleunigt worden, daß die Bay. 1741 bis nach NÖ vorgedrungen waren u. St. Pölten erobert hatten. Auch zahlr. andere Gebäude (Ausbildung, Verwaltung, Troß, → Garnisonsspital, → Garnisonskirche usw.) wurden für die G. erb. Seit 1791 ist ein Platzkommando nachgewiesen (seit 1803 mit fester Organisation), 1801 wurde das Generalkommando eingerichtet (seit 1883 Korpskommandos). Der Übergang von der Werbung zur → Konskription (1771/81) führte zur Anwesenheit versch. Truppenkörper (→ Konskriptionsamt; die Aufnahmebögen, die sich weitgehend erhalten haben, geben heute Einblick in die damal. Bevölkerungsstruktur u. Aufschluß über Wohnadressen). Den eigentl. G.dienst übernahmen diese Linientruppen jedoch erst um 1855 (sog. G.bataillone); die Regimenter wechselten die G. alle 5–6 Jahre. Dem Inf.-Rgmt. → Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4 wurden ab 1771 der ständ. Werbebezirk VUWW, Stabsstation W., zugewiesen, 1807 auch das Stadtgebiet. Zur Ergänzung wurde W. 1891 das (1883 gegr.) Inf.-Rgmt. Nr. 84 zugewiesen. Weitere Truppenkörper (Feldjägerbat. Nr. 21, err. 1849; Radfahrbat. Nr. 1, err. 1915; Dragoner-Rgmt. Nr. 3, err. 1786, seit 1830 Ergänzungsbez.e NÖ u. W.; Dragoner-Rgmt. Nr. 15, err. 1891; Feldartillerie-Rgmt. Nr. 2, err. 1885; Feldhaubitzen-Rgmt. Nr. 2, seit 1908; Luftschifferabt., err. 1908; Traindivision Nr. 2, err. 1880) u. Landwehreinheiten ergänzten die G. Ab der Aufstellung des Bundesheers (1920) kam es zu einer weitgehenden Dislozierung; Militärkommandant von W. war der Kommandant der 2. Brigade (ab 1935: 2. Div.). Nach der Okkupation Österr.s (1938) wurde W. dem Wehrkreis XVII zugeordnet, in dem während des 2. Weltkriegs die 44. (Hoch- u. Deutschmeister), 137., 177., 262., 297., 417., 487., 556., 557. u. 717. Infanterie-Division aufgestellt wurden. 1938–40 wurde als Waffen-SS-Kaserne die Fasangartenkaserne err. (13; 1938–45 offiz. „Kaserne W.–Schönbrunn" ben.; seit 1967 → Maria-Theresien-Kaserne), 1939 die Marine-Kaserne (19, Kuchelau; seit 1967 Tegetthoff-Kaserne), 1941 das Wehrmachtslazarett (urspr. als Artilleriekaserne geplant), ab 1957 Heeresspital, seit 1967 → Van-Swieten-Kaserne (21, Stammersdorf) u. 1941 die → Luftwaffennachrichten-Kaserne (23, St.-Georgen-Berg, 1949 demoliert). 1945 wurde W. die G. der alliierten Truppen. 1955 übernahm das österr. Bundesheer W. als G.; zuständig war das neugeschaffene Stadtkommando W. 1962 wurde das Militärkommando W. (MilKdo W) geschaffen, das bis heute die Wr. Truppen ausbildet u. führt. Neben diesen Truppen gibt es noch zusätzlich Heeres-, Armee- u. Korpstruppen u. Schulen sowie Einrichtungen der Heeresversorgung.

Lit.: → Kasernen, → Stadtguardia.

Garnison (23, Mauer), einquartiert in der Großen oder Oberen Kaserne (1775–1918, zuvor den Jesuiten gehörende → Engelsburg; 1923–26 demoliert) bzw. in der Unteren Kaserne (1777–1895, zuvor den Jesuiten gehörendes → Maurer Schloß; 1895 demoliert). Die Unterbringung militär. Einheiten in Mauer war durch die Aufhebung des Jesuitenordens (1773; → Jesuiten) u. die Einziehung seiner Liegenschaften unter Joseph II., die daraufhin anderen Verwendungszwecken zugeführt wurden, ermöglicht worden.

Garnisongasse (9), ben. (1862) nach dem k. k. → Garnisonsspital I (Militärgarnisonshauptspital I), das seit 1920 zum AKH gehört. Die um 1841/45 neu eröffnete Gasse (1841 „an der neu zu eröffnenden Gasse", 1845 „in der neu eröffneten Gasse") erhielt zunächst die Bezeichnung Kircheng. (1843–62; nach der → Garnisonskirche). Am 7. 3. 1892 wurde die G. um den zw. Universitätsstr. u. Ferstelg. gelegenen Teil der Schwarzspanierstr. verlängert. – *Gebäude: Nr. 7:* ehem. → Rotes Haus (Wohnung Beethovens 1804). *Nr. 14–16:* ehem. → Schwarzspanierkirche (1963/64 unter bloßer Erhaltung der Fassade abgetragen); → Albert-Schweitzer-Haus (evang. Studentenheim).

Lit.: Mück, 34; BKF [2]9, 18f.

Garnisonsgericht, k. k. (8, Hernalser Gürtel 6–8), erb. 1908 (→ Landesgericht II). Das Objekt ist an der Fassadengestaltung als militär. Gebäude noch heute erkennbar; nach dem 1. Weltkrieg Verwendung als Gerichtsgebäude (Landesgericht für Strafsachen II) u. Gefangenenhaus.

Garnisonshauptspital (Militärgarnisonshauptspital) → Garnisonsspital.

Garnisonskirche. **1)** Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde die Kirche Am Hof als G. benützt. – **2)** 1862 wurde auf Anordnung Franz Josephs I. die → Votivkirche zur (kath.) G. bestimmt (bis 1918). – **3)** Bereits 1861 war die → Schwarzspanierkirche (9) zur evang. G. bestimmt worden (bis 1918); dies gab den unmittelbaren Anlaß, auch für die Katholiken eine G. zu err. – **4)** Seit 1921 ist die → Stiftkirche G. des österr. Bundesheers.

Lit.: *Unterlagen Martin Senekowitsch.*

Garnisonsspital. **1)** *Garnisonsspital I:* Ein von Joseph II. 1787 erb. u. von Dr. Johann Alexander → Brambilla

eingerichtetes G. befand sich hinter dem AKH (9, Van-Swieten-G. 1, Senseng.). Zu diesem gehörte auch das „Offiziersspital", das erst 1881/82 in der Senseng. err. wurde (1974 demoliert). Zum Bereich des G.s I gehörte auch das Gebäude der ehem. Medizin.-chirurg. Josephs-Akad. (→ Josephinum), die 1785 von Joseph II. gestiftet wurde. Nach dem 1. Weltkrieg zivile Nutzung (Erweiterung für das AKH). – **2)** *Garnisonsspital II:* Dieses G. (3, Rennweg 89) war Bestandteil der Rennweger Artilleriekaserne (→ Rennweger Kaserne; früher Waisenhaus).

Lit.: Wolf, Alsergrund 100; Mück, 34; Hofbauer, Alservorstadt, 100ff.; Kisch 3, 571ff.; Paul, 444f.; Bibl. 4, 286.

Garten, Englischer → Barockgarten, → Englischer Garten, → Gartenanlagen.

Garten, Französischer → Barockggarten, → Gartenanlagen.

Garten, Italienischer → Barockgarten, → Gartenanlagen.

Gärten, In den (11), erw. erstm. 1864/69, seit 1872 → Gärtnergasse (11).

Garten, Japanischer. 1) 10, Oberlaa, Kurpark, Kurbadstr.: Der bei der WIG 1974 err. klass. j. G. (in dem man, im Gegensatz zum modernen G., nicht sitzt, sondern geht) wurde 1992 in seiner urspr. Form revitalisiert; japan. Ahorn, Wasserfälle u. Felsen geben der Anlage im „Garten der Nationen" entsprechende Atmosphäre. – **2)** 19, Hohe Warte, Barawitzkag. – Gallmeyerg.: Auf rd. 5.000 m² sind alle Elemente eines j. G.s zu finden (Teehaus, Wasser, bewußt plazierte Steine, Pflanzen, Kirschbäume, Wasserfälle u. Brücken); die Anlage erfolgte durch das Stadtgartenamt in Zusammenarbeit mit Gartengestaltern des Schwesterbez.s Döblings in Tokio, Setagava.

Garten, Langer (22, Eßling), ben. (23. 1. 1973 GRA).

Gärten, Ober den (23, Erlaa), ben. (3. 11. 1965 GRA).

Gärten, Unter den (14, Baumgarten), Fahrweg, erw. zw. 1874 u. 1881.

Lit.: Geyer, 151.

Garten, Zum schönen (8, Florianig. 13). Unter den Besitzern des Hauses findet man 1774 den Großhändler Franz Wilhelm → Natorp, der die Armee mit Medikamenten belieferte (1801 geadelt), 1814 den Schulinhaber Friedrich August Wilhelm Krause u. 1846 den späteren BV-Stv. Josef Gross. 1893 kam die Wr. Bäckerinnung in den Besitz des 1766 erb. Hauses u. übersiedelte am 24. 11. 1898 in den neu err. Hoftrakt (→ Bäckerinnung, Haus der). Im gemeinsamen Hof mit dem Haus 8, Buchfeldg. 19 („Zu den 3 Lilien") steht das → Bäckerkreuz.

Lit.: JHM 2, 232f.; Bürgerhaus, 263.

Gartenanlagen (Parks). Dank seiner günst. geograph. Lage besaß W. schon in MA ausgedehnte Grünflächen u. G.; so formulierte Antonio → Bonfini 1480, W. sei „ein ungeheurer, herrlicher Garten". Im MA gab es vorw. Nutzgärten (Wein, Obst, Gemüse, Kräuter), kaum Ziergärten. Der Besitz großer Parkanlagen u. Gärten war einst Privileg von Hof u. Adel, später auch des reichen (teilw. nobilitierten) Bürgertums (so besaß bspw. Bgm. Daniel → Moser einen großen Lustgarten in der Roßau, in dem er auch festl. Empfänge gab); Klöster besaßen z. Tl. ausgedehnte G., die nicht öffentl. zugängl. waren. Erst im 16. Jh. (Renaissance) entstanden erstm. Lust- u. Ziergärten. Bis in die Zeit des Frühbarock (17. Jh.) dominierte der „geometr. Garten", der seinen Ursprung in Ital. hatte: ein die Natur beherrschender u. umformender, aber nicht nachahmender Kunstgarten („Ital. Garten"), der v. a. auf ebenem Terrain angelegt wurde u. oftmals mit einer Menagerie verbunden war. Aus dem 16./17. Jh. stammen bspw. der Garten des → Neugebäudes (11), der Kielmansegggsche Garten (3; ab 1797 entstand hier der Hafen des → Wiener Neustädter Kanals), der → Augarten (2) u. jener der → Favorita (4; → Theresianum). Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) kam es zu einer Baukonjunktur in den von feindl. Bedrohung befreiten Vorstädten, in denen sich v. a. der Adel seine Sommersitze err. ließ, die durchwegs mit G. verbunden waren. – An der Wende vom 17. zum 18. Jh., insbes. jedoch in der 1. H. des 18. Jh.s (Hochbarock), entwickelte sich der „architekton. Garten", der von Frankr. aus seinen Siegeszug antrat („Franz. Garten"). Er hatte sich dem Baugedanken unterzuordnen u. bildete gewissermaßen die Fortsetzung der Gebäude; man zog Anhöhen vor (auf denen Nebengebäude err. wurden), legte künstl. Terrassen an, entdeckte wieder die Vorliebe für Symmetrie, schmückte die Gärten mit Skulpturen aus u. gestaltete den natürl. Pflanzenwuchs künstler., in weiterer Folge künstl. um. Auf dem Höhepunkt der Gartenkunst des 18. Jh.s entstanden im geometr. Stil des 17. Jh.s neben → Schönbrunn (1693; auf der Anhöhe die → Gloriette), Hetzendorf (1694; → Hetzendorfer Schloßpark) u. dem → Belvedere (1714; Unteres u. [auf der Anhöhe als Gegenpol] Oberes Belvedere) die G. bei den Adelspalais Liechtenstein (1687; nach Entwürfen J. B. Fischers v. Erlach, der auch das im Park situierte Belvedere [9, Alserbachstr. 14] ausführte), Schwarzenberg (nach 1697, angelegt von Jean → Trehet; später teilw. Umgestaltung in engl. Stil), Starhemberg (1705; später Schönburg; gutes Bsp. des Übergangs vom ital. zum franz. Stil), Auersperg (1706), Schönborn (1706), Huldenberg (1710), Engelskirchner (1710) u. Trautson (1710; 1902 wurde durch den Verkauf des Gartengrunds die Einheit von Garten u. Palais zerst., in den 60er Jahren des 20. Jh.s wurde er teilw. verbaut [UNIDO-Häuser], später jedoch nach langen Diskussionen wiederhergestellt); neben dem Starhembergpalais err. Josef Rosenbaum seine berühmte u. vielbesuchte

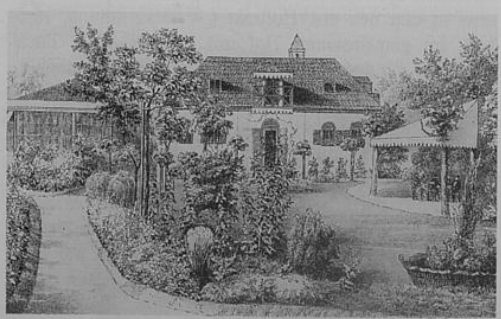


Garten im Harrachschen Gartenpalais. Zeichnung von Salomon Kleiner.



Ansicht des Gartens Neuwaldegg in Dornbach. Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, 1792.

G. Das 1740 err. → Großarmenhaus erhielt in seinen weitläuf. Höfen gärtner. Ausgestaltung. In die Zeit Maria Theresias fällt auch die Schaffung des Botan. Gartens (3), urspr. ein Heilpflanzengarten, außerdem entstanden neue Klostergärten (z. B. bei den Salesianerinnen [3]); 1785 wurde hinter dem → Josephinum (9) ein Arzneipflanzengarten angelegt. Unter Joseph II. ergaben sich größere Veränderungen auch dadurch, daß er den → Prater (1766) u. den → Augarten (1775) dem Volk als Erholungsgebiete öffnete, andererseits wurden jedoch Gärten aufgelassener Klöster parzelliert (bspw. Kapuziner am Neuen Markt); ab 1781 wurde das Glacis mit Alleen bepflanzt. In der Zeit des Rokoko u. Empire bildete sich als weiterer Typus der „landschaftl. Garten" (→ Landschaftsgarten) aus, der in der Zeit der Romantik sowie im 19. Jh. eine Weiterentwicklung erfuhr. Schon früher in Engl. beliebt (daher auch „Engl. Garten"), stellte er eine bewußte Reaktion auf den architekton. Garten dar, dessen Auswüchse im Laufe der Zeit vielfach Kritik herausgefordert hatten. Der Engl. Garten war unregelmäßig u. unsymmetr., strebte die Nachahmung der Natur an u. suchte seine Wirkung durch Gebäude (etwa chines. Turm in Neuwaldegg, künstl. Ruinen, Eremitagen oder Schweizerhäuschen u. Holländerdörfer), Grotten, Bäche, Teiche, Springbrunnen, Tempel, Tiergehege, exot. Bäume u. Aussichtstürme zu unterstützen. 1814 ließ Johann Josef Fst. Liechtenstein seinen Park in der Roßau in einen Landschaftsgarten umgestalten. In den Vororten entstanden Landschaftsgärten in Hadersdorf (14; → Hadersdorfer Schloßpark), Hütteldorf (14; → Dehnepark), Ottakring (16; → Gallitzin-Sommerschloß; angelegt ab 1775 durch Gideon Frh. v. Laudon), Neuwaldegg (17; → Neuwaldegger Park bei Dornbach; bedeutendste Parkschöpfung des 18. Jh.s in engl. Stil) u. Pötzleinsdorf (18; → Pötzleinsdorfer Schloßpark; angelegt A. 19. Jh. vom Bankier J. H. Frh. v. Geymüller durch den Kunstgärtner Konrad A. Rosenthal [„Geymüllerpark"]) sowie in NÖ (insbes. Laxenburg [größte Parkanlage im engl. Stil in der Umgebung W.s], Erlaa, Inzersdorf [Draschepark, urspr. Harrach] u. Kalksburg). Einen typ. u. wesentl. Ausdruck bürgerl. Lebens fand das Biedermeier (→ Biedermeiergarten) in den zahlr. neu angelegten Privatgärten (bspw. Garten des ehem. Sekretärs Karl Gf. Esterházys, Joseph Rosenbaum [→ Rosenbaumgarten], auf der Wieden, Garten des Dr. Johann Baptist Rupprecht in Gumpendorf [→ Rupprechtsgarten], des Sigismund Frh. v. Pronay in Hetzendorf, des Carl Frh. v. Hügel in Hietzing [→ Hügelgarten] oder des Rudolf Arthaber in Döbling [heut. Wertheimsteinpark]). Diese Entwicklung wird begleitet vom Aufkommen stadtnaher bürgerl. Sommervillen (anfangs insbes. Hietzing, Pötzleinsdorf u. Döbling) sowie Sommer- u. Kurhäusern (die im Lauf der Zeit, begünstigt durch das Aufkommen der Postkutsche, später der Eisenbahn, auch in stadtferneren Gegenden, wie Mödling oder Baden, entstanden). Viele G. gingen verloren oder blieben nur in stark reduzierter u. veränderter Form erhalten (etwa → Arenbergpalais, → Harrachpalais, → Metternichpalais, → Modenapalais, → Rasumofskypalais). Im letzten Drittel des 18. Jh.s begann man auch das (in seiner militär. Bedeutung immer mehr in den Hintergrund tretende) → Glacis gärtner. zu gestalten (Anpflanzung von Alleen A. der 80er Jahre). – Das 19. Jh. brachte große Veränderungen mit sich. Zunächst entstanden (im Zuge einer „kleinen Stadterweiterung" vor der 1809 von den Franzosen gesprengten u. daraufhin demolierten Burgbastei) der Kaisergarten (1816–19, angelegt durch Franz de Paula → Antoine d. Ä.; → Burggarten) u. der → Volksgarten (1819–23), dann wurden aufgrund des kais. Handschreibens von 1857 die → Basteien demoliert u. die Glacisgründe zur Verbauung freigegeben. In der Ringstraßenzone entstanden der → Stadtpark u. der → Rathauspark, daneben kleinere G. (bspw. Börsepl., Schillerpl., Votivpark [1873]); die Ringstraße selbst wurde ebenfalls gärtner. ausgestaltet (Alleen). Als die Diskussion um die Eingemeindung der Vororte konkrete Formen annahm, entstand 1883–88 der → Türkenschanzpark, der in Anlehnung an den engl. Landschaftsgarten gestaltet wurde. Die Auflassung des → Linienwalls u. die Schaffung der → Gürtelstraße bot die Möglichkeit, auch dieses Gelände gärtner. auszuschmücken. Einen bes. Stellenwert besitzt die 1905 beschlossene Schaffung des → Wald- und Wiesengürtels. Zw. 1900 u. 1918 entstanden außerdem folgende von der Stadt W. geschaffene Parkanlagen: der → Schweizergarten (3; 1902–04), der → Arenbergpark (3; seit 1900), der → Wertheimsteinpark (19; seit 1907; Blindengarten 1959) u. die Erweiterung des Türkenschanzparks; Otto Wagner schuf zu beiden Seiten des Gürtels Grünflächen. Es begann jedoch auch die Zeit des → Schrebergartens sowie der Kleingärten u. Siedlungen, die zu den Grünflächen gezählt werden müssen, sowie der „Beserlparks" (Kleinstparkanlagen auf Flächen, die für den Wohnbau unrentabel waren). Die Umwandlung auf-



Biedermeiergarten in Atzgersdorf. Zeitgenössische Lithographie.

gelassener Friedhöfe in der 1. Republik (→ Matzleinsdorfer Kath. Friedhof [10]: → Waldmüllerpark [1923/24]; → Währinger Ortsfriedhof [18]: → Schubertpark [1924/25]; → Hundsturmer Friedhof [12]: → Haydnpark [1926]; → Schmelzer Friedhof [15]: → Märzpark [1927/28]; → Währinger Allgemeiner Friedhof [18] → Währinger Park [1923]; → Döblinger Friedhof [19]: → Strauß–Lanner–Park) wurde ergänzt durch Neuanlagen (Hartäckerpark [18; 1923/24], Rohrauerpark [15; 1924], Donaufelder Park [21; 1924], Paul-Hock-Park [21; 1925], Modenapark [3; 1926], Kongreßpark [16, Sandleiten; 1927], Herweghpark [5; 1927/28], Wasserpark [21; 1928], Herderpark [11; 1928/29], Wettsteinpark [2; 1931] u. a.) u. die gärtner. Gestaltung von städt. Wohnhausanlagen, die z. Tl. ausgedehnte Innenhöfe besaßen (→ George-Washington-Hof u. a.). Die Zeit nach 1945 wird durch den Begriff „Soziales Grün" geprägt; das 1961 vom GR beschlossene „Grundkonzept" der Stadtplanung bezeichnet einen Zuwachs an Parkanlagen als lebensnotwendig. Durch die Abhaltung der → Wiener Internat. Gartenschau (WIG) 1964 (→ Donaupark) bzw. 1974 (→ Laaer Berg) kam es zu größeren Neuanlagen (am Laaer Berg auch zu Aufforstungen). Die Erhaltung u. Betreuung der Gärten obliegt dem → Stadtgartenamt, von dem auch die Grünanlagen in Wohnhausanlagen u. Siedlungen, in Bädern u. Sportstätten sowie Schul- u. Kindergartengrünflächen gepflegt werden (ausgenommen „Bundesgärten", wie etwa Schönbrunn oder Belvedere). Neben Gärtnereien besitzt die Gmde. W. einen großen → Reservegarten in Hirschstetten. Vgl. (neben den im Text enthaltenen Verweisen auf einzelne Parkanlagen) auch die Überblicksstichwörter → Augarten, → Barockgarten, → Biedermeiergarten, → Botanischer Garten, → Englischer Garten, → Jugendstilgarten, → Lainzer Tiergarten, → Landschaftsgarten, → Lobau, → Prater, → Wald- und Wiesengürtel.

Lit.: Friedrich Ehrendorfer, Alfred Kaltenbach, Ferdinand Starmühlner (Hgg.), Naturgesch. W.s 4 (1974), 205 ff. (F. Woess, Entwicklung der Wr. Grünanlagen), 231 ff. (A. Sauberer u. a., Die Pflanzenwelt der Wr. Grünanlagen), 289 ff. (F. Schremmer u. a., Die Tierwelt der Parkanlagen); Fritz Kratochwjle, Die städt. Gärten W.s (1931); Arthur Rößler, W. u. seine Gärten (1946); Soziales Grün in W. (1963); Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964); Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974); dsbe., W. – Stadt im Grünen (1975); Robert Schediwy, Franz Baltzarek, Grün in der Großstadt (1982), 135 ff. (*Großstadtgrün u. Gesellschaft*); F. Fischer, Grünflächenpolitik W.s bis zum E. des 1. Weltkriegs (1969); Erika Neubauer, Lustgärten des Barock (1966); dsbe., Wr. Barockgärten (Dortmund 1980); M. Auböck, Gärten der Wr. (1977); dsbe., Die Gärten der Aufklärung, in: Joseph II., 214 ff., 608 ff.; Leo Sadowski, Ein Beitrag zur Gartenkunst des 18. u. zu Beginn des 19. Jh.s, mit bes. Berücksichtigung einiger wenig bekannter Gärten W.s, seiner Vorstädte u. Vororte, Diss. TH W. (1940); Gabriele Spiller, Gartenkultur im 19. Jh. Mit bes. Berücksichtigung des Wr. Bürgertums. Diplomarb. Univ. W. (1991); Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung. Engl. Landschaftskultur des 18. Jh.s in u. um W., in: Stud. zu Denkmalschutz u. Denkmalpflege XIV (1989; *Lit.auswahl*); Alfred Wolf, Gärten auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 36/1968, 2 ff.; 38/1969, 5 ff.; Brigitte Rigele, Herbert Tschulk, Gartenkultur in W. vom MA bis zum Barock, in: WGBll. 46 (1991), Bh. 2; dsben., G.kultur in W. von der Aufklärung bis zur Gründerzeit, in: WGBll. 47 (1992), Bh. 2; R. Zimmermann, Neuere Lit. zum Landschaftsgarten, in: Krit. Ber. 14 (1986), 52 ff.

Gartenbaugebäude (1, Parkring 12). Die K. k. Wr. Gartenbauges. wurde am 2. 5. 1837 zur Hebung des Gartenbaus gegr. u. veranstaltete jährl. Ausst.en in einem Garten auf der Landstr. u. anderwärts (so wurde 1862 eine Obst- u. Weinbauausst. im Garten des Roßauer Liechtensteinpalais veranstaltet). Nachdem der Ges. der Platz gekündigt worden war u. sie nicht das Kapital zum Ankauf eines Grundstücks bzw. zur Erbauung einer eigenen Heimstätte aufbringen konnte, gelang es, ein Baudarlehen (350.000 fl) aus dem Ausland zu erhalten (Frankfurter Hypothekenbank); die endgült. Baukosten beliefen sich auf 439.313 fl. Mit diesem err. die Ges. auf einem nach dem Abbruch der → Braunbastei (1863) u. der Einebnung des Stadtgrabens parzellierten Areal zw. Coburgbastei, Weihburgg., Liebenbergg. u. Parkring (das teilw. auf dem ehem. Glacis lag u. unentgeltl. zur Verfügung gestellt wurde) 1863/64 nach Plänen von August Weber im Stil der ital. Renaissance ein für Ausst.zwecke geeignetes einstöck. Gebäude (Baubeginn 20. 8. 1863, Schlußsteinlegung 14. 12. 1864). Die Basisreliefs stammten von Mitterlechner, die Gartenanlagen waren eine Schöpfung des Arch. Poduschka. Urspr. nur für Ausst.en vorgesehen, wurden die am 24. 12. 1864 eröffneten Blumensäle (wie die 3 Säle des Hauses [Hauptsaal 376 m², Nebensäle je 215 m²] gen. wurden) entgegen der urspr. Absicht, sie als „Blumenhalle" für Gartenbauausst.en zu verwenden, auch von vielen vornehmen Geselligkeitsvereinen (Hesperus, Harmo, Epheu usw.) frequentiert, die hier Abend- u. Tanzveranstaltungen abhielten. Im 1. Stock befand sich ein Sitzungssaal; seitl. führten 2 Treppen zu einer Terrasse, unter der sich Kanzlei u. Bibl. sowie eine Turnhalle u. die Wohnung des Gebäudeadministrators befanden. Die aus dem ehem. Stadtgraben entstandenen Kellerräume bildeten eine 60 m lange unterird. Halle, die bei Bällen als Restaurant, später als Blumengroßmarkt Verwendung fand. Am 28. 12. 1864 fand die 2. Gründungsliedertafel des Wr. Schubertbunds statt. C. M. → Ziehrer konzertierte viele Jahre lang in den Blumensälen. Auch kleine Gesangsvereine absolvierten in diesen Sälen ihre Liedertafeln. Als später öffentl. Bälle u. Maskenbälle die geschlossenen Veranstaltungen ablösten, büßten die Lokalitäten allmähl. ihren vornehmen Charakter ein u. sanken zu einem Halbwelttreffpunkt herab. 1865, 1867 u. 1869 fanden Arbeiterindustrie-Ausst.en statt, 1884 eine Ornitholog. u. eine Hundeausst., 1887 eine Bienenausst. u. 1906 eine Möbelausst. Am 13. 3. 1869 wurde bei einem Fest der Fa. Wertheim der Josef-Strauß-Walzer „Feuer-



Gebäude der Gartenbaugesellschaft. Foto, um 1870.

fest" (Polka française op. 269) uraufgeführt. – 1906 konzipierte Otto Wagner einen unrealisiert gebliebenen „Palast der Wr. Ges.". 1913 wurde das Gebäude bis auf den Mitteltrakt, in dem sich die Blumensäle befanden, abgetragen. 1917 konzipierte Adolf Loos ein Denkmal für Franz Joseph I. in einer Säulenhalle, die von hohen Türmen flankiert werden sollte. Am 19. 10. 1919 richtete man ein Kino („Gartenbaukino") u. Verkaufsläden ein, auf dem übr. Areal auch Tennisplätze u. Garagen; das Kino wurde mit „Columbus entdeckt Amerika" eröffnet, 1930 in ein Tonfilmkino umgestaltet u. 1947 von der Kiba erworben. E. der 50er Jahre legten Erich Boltenstern u. Kurt Schlauss für das Gesamtareal einen Verbauungsvorschlag vor, der nur teilw. realisiert wurde. Nach der Demolierung des verbliebenen Mitteltrakts (1959) entstanden zunächst auf der Seite zur Liebenbergg. ein Hotel- u. Bürohaus (1, Parkring 12, Gartenbaupromenade 1–3, Coburgbastei 16a, Liebenbergg. 4; Hochhaus mit 13 [entgegen den geplanten 20] Stockwerken, 42 m Höhe) samt einem von Robert Kotas gestalteten Großkino (erb. 1958–60; Eröffnung am 19. 12. 1960 mit „Spartakus" bei Anwesenheit des Hauptdarstellers Kirk Douglas, 1. amerikan. Spezial-Bogenleinwand Österr.s); der zur Weihburgg. hin gelegene Teil des Areals diente einer Autofirma als Verkaufsplatz, bis hier 1984/85 das Hotel→ Marriott err. wurde (Eröffnung 27. 9. 1985). Von der Verbauung blieb nur die → Gartenbaupromenade ausgenommen (Ausschmückung mit zeitgenöss. Skulpturen, Durchblick auf die Fassade des → Coburgpalais). (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Statuten u. Reglement der k. k. Gartenbau-Ges. (*in der Folge: G.-Ges.*) in W. (1838); Darstellung des Entstehens u. Wirkens der k. k. G.-Ges. in W. (1864); Volkskal. 1865, 184 f.; Österr. Revue 9 (1867), 171 ff.; Alfred Burgerstein, Die k. k. G.-Ges. in W. 1837–1907 (1907); Kortz 2, 345; Mo 34 (1917), 60; Ringstraße 1, 132; 4, 485 f.; 7, 25; Peter Panholzer, Die Blumensäle am Parkring (Zur Gesch. der G.-Ges. u. ihrer Ausst.gebäude), in: amk 13 (1968), H. 100, 16 ff.; Geretsegger–Peintner, Otto Wagner (Sbg. ^{3}1978), 17 f., 24, 204, Abb. 243 ff.; Otto Antonia Graf, Otto Wagner (1985), 530 ff., Abb. 745 ff.; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 170 ff., Abb. 232 ff.; Rukschcio–Schachel, Adolf Loos (1982), 516 ff., Abb. 596 ff.; Hochhaus W. 1, Parkring, in: der aufbau 17 (1962), 392 ff.; Anton Eipeldauer, 125 J. Österr. G.-Ges. 1837–1962 (1962); Bibl. 1, 322 ff. (Ausst.en); 3, 321 (Blumensäle), 343 (G.-Ges.); Perger, Straßen; Schubert, Schauplatz, 19 f.; Dehio, 190.

Gartenbaugesellschaft, Österreichische → Gartenbaugebäude.

Gartenbaumuseum, Österreichisches (10, Laaer-Berg-Str. 211), gegr. 1977 von der Österr. Gartenbauges. Der Sammlungsschwerpunkt liegt auf der Dokumentation des österr. Gartenbaus (Gärtner, Gärtnerbrauchtum, Gärtnerausbildung, Gartenkultur u. a.).

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 383.

Gartenbaupromenade (1), ben. (4. 4. 1962 GRA) zur Erinnerung an das hier bestandene → Gartenbaugebäude. Nach dem Abbruch der → Braunbastei (1863) wurde auf dem Areal von der Gartenbauges. ein Ausst.gebäude err. (Gartenbaugebäude). Nach dem Abbruch des Gebäudes (1959) wurde das Areal, ausgenommen die G., verbaut. Schmuck durch moderne Skulpturen.

Lit.: Perger, Straßen.

Gartenbausäle (1, Gebäude der Gartenbauges.; 1, Parkring 12), auch als Blumensäle bekanntgeworden. Die am 24. 12. 1864 eröffneten Räumlichkeiten sollten urspr. bei Gartenbauausst.en als „Blumenhalle" Verwendung finden, doch wurden sie schon bald auch von zahlr. vornehmen Vereinigungen für Abend- u. Tanzveranstaltungen gemietet bzw. für versch. Ausst.zwecke herangezogen. Die G. blieben auch noch nach der 1913 durchgeführten Demolierung eines größeren Teils des Gebäudes bestehen u. wurden (mit dem Mitteltrakt des Gebäudes) erst 1959 abgebrochen. → Gartenbaugebäude.

Garten der Nationen (10, Oberlaa, Kurpark, Kurbadstr.) Im Zuge der „Wr. Internat. → Gartenschau" (WIG) 1974 angelegter Garten, in dem der Gartenstil versch. Kulturkreise präsentiert wird.

Garten der Republik (1), nach der Ausrufung der Republik 1918 vorübergehend Name des Kaisergartens (→ Burggarten).

Gartenfreundeweg (12, Altmannsdorf, Kleingartenverein Gartenfreunde XII), inoffiz. Benennung zur Wahrung des Vereinsnamens.

Gartengasse (2), seit 1862 → Novaragasse; urspr. Gärtnerg. (nach der Ansiedlung von Gärtnern in diesem Gebiet).

Gartengasse (3, Weißgerbervorstadt), erstm. 1411 in der Ortschaft Alt-Donau (der späteren Weißgerbervorstadt) erw.

Gartengasse (5, Margareten), ben. (1862) nach dem Margaretner Schloßgarten, der um 1727 an die Gmde. Margareten fiel u. von dieser parzelliert wurde; ab dem 18. Jh. bis 1862 Garten G. bzw. Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 6:* Das historist. Wohnhaus (barockisierend gegl. Fassade, ornamentale Elemente der Wr. Werkstätte) wurde 1913 nach Plänen von Joseph Schmalzhofer erb.; über dem Eingang Reliefplatte mit von Gläubigen umgebenem Christus, am Mittelrisalit der Gartenfassade Relief mit Darstellung der Hl. Familie. *Nr. 18:* Wohnhaus „Zu den 2 weißen Krügeln", erb. 1904/05 (späthistorist. Gebäude mit secessionist. Pilastern); Wirtshaus des Franz → Haydinger (GT). *Nr. 19–19A:* Sigmund Weinbergsches u. Dr. Georg Wimmersches Stiftungshaus (erb. 1904/05). *Nr. 24:* „Zum Berg Vesuv" (erb. E. 18. Jh.).

Lit.: Bürgerhaus, 179 f.; ÖKT 44, 458 f.; BKF 5, 11 f.

Gartengasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

Gartengasse (10; Leopoldsdorf, NÖ), keine weiteren Unterlagen.

Gartengasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach den zum ehem. Grafenhof hin gelegenen Obstgärten.

Gartengasse (13, Ober-St.-Veit), erstm. erw. 1875, seit 1894 → Veitlissengasse.

Gartengasse (22, Hirschstetten), ben. 1907, seit 1909 → Anfanggasse.

Gartenheimstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Namens der Siedlungsgenossenschaft „Gartenheim".

Gartenlaube, Die, Unterhaltungszeitschrift, → Die Gartenlaube.

Gartenschau, Wiener Internationale. 1) *Erste* (WIG I; 1964), vom Stadtgartenamt gem. m. mit dem Bundesverband der Erwerbsgärtner Österr.s im 22. Bez. (zw. Donau u. Alter Donau) veranstaltet. Zu diesem Zweck wurde 1963 der → Donaupark angelegt (→ Donauturm, → Irissee [künstl. See mit Seebühne u. Tribüne], Hauptthalle u. Sonderpavillons, künstler. Brunnen [dar. Klangbrunnen von Hubert Wilfan], Erschließung durch Seilschwebebahn u. Kleinbahn). – **2)** *Zweite* (WIG II; 1974), vom Stadtgartenamt am Südhang des Laaer Bergs (10), wo man kurz zuvor eine schwefelhalt. Quelle gefunden hatte, veranstaltet. Bereits 1969 war ein internat. Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden, an dem 87 Arch.büros aus aller Welt teilnahmen. Der 1. Preis wurde nicht vergeben, der 2. Preis ging an Erich Hanke, BRD. Gleichzeitig wurde auch ein Wettbewerb für die Err. eines Kurzentrums ausgeschrieben (→ Kurzentrum Oberlaa), für das ebenfalls nur ein 2. Preis (Arch. Eder) vergeben wurde (dieser err. gem. m. anderen Architekten einen Teil der Hochbauten). Es wurde ein großer Park geschaffen, der bis zur → Per-Albin-Hansson-Siedlung reicht u. den landschaftl. Gegebenheiten angepaßt ist. Es gibt Kinderspielplätze (Erde, Universum, Mond), internat. Gärten (Japan [→ Garten, japanischer], Engl. u. a.), Ruheplätze, Teiche (auch ein natürl. Teich [Filmteich; → Film] blieb erhalten), Bäche u. Baumbestand.

Lit.: aufbau 5/6 (1974), 151 ff. (Kurzentrum Oberlaa: 177 ff.)

Gartenschaugasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (17. 2. 1975 GRA) zur Erinnerung an die 2. Wr. Internat. → Gartenschau (WIG II) 1974.

Gartenstadt (21, Jedleseer Str., Voltag., Bunseng.), zeitgenöss. Bezeichnung für die städt. Wohnhausanlage → Karl-Seitz-Hof.

Gartenstadtsiedlung Lainz (13), err. 1913 von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger.

Gärtner (20, Wallensteinstr. 68–70), Bronzestatue von Franz Fischer (1959).

Gartner Anton, * 8. 12. 1817 Pernstein, OÖ, † 27. 5. 1858 Vöcklabruck, OÖ, Arzt, Mundartdichter. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1846) wurde G. 1852 k.k. Bezirksarzt in Vöcklabruck u. 1853 Militärchefarzt in Modena, mußte jedoch aus gesundheitl. Gründen 1854 in die Heimat zurückkehren u. wirkte hier als Leibarzt von Ehz. Maximilian d'Este. Er erlangte auch als Mundartdichter Bekanntheit (Sammelbd. „Gedichte in oö. Volksmundart" [^{1}1848, ^{2}1856] mit Vorwort von Adalbert Stifter, dessen Freund er war). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Edmund Guggenberger (Hg.), Oö. Ärztechronik (1962).

Gärtner Gustav, * 28. 9. 1855 Pardubitz, Böhm. (Pardubice, ČR), † 4. 11. 1937 Wien (Zentralfrdh.), Pathologe, G. (1897) Melanie Schalek. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1879) wurde G. 1882 Ass. beim experimentellen Pathologen Salomon → Stricker; aus dieser Zeit stammen wicht. Untersuchungen über den Hautwiderstand, die Innervation der Hirngefäße u. ernährungsphysiolog. Probleme. 1885 habil. sich G. für allg. u. experimentelle Pathologie an der Univ. W. (1890 ao. Prof., 1918 tit. Ordinarius). Als seine Hoffnung auf eine weitere akadem. Karriere mit einer selbständ. Lehrkanzel an einer der Univ.en der Monarchie nicht erfüllt wurde, betrieb G. neben weiterer experimenteller Forschungsarbeit in W. eine ärztl. Praxis. Bes. hervorzuheben ist seine Konstruktion eines brauchbaren Blutdruckmeßgeräts (Tonometer), das er 1899 in der Ges. der Ärzte vorstellte, nachdem er es 9 Jahre lang in der Praxis getestet hattet. G. schuf auch einen Pneumatophor (Beginn der Erzeugung tragbarer Atmungsgeräte). Außerdem entwickelte er einen Ergostat, ein elektr. Zweizellenbad, einen Rettungsapparat für verunglückte Bergleute, eine Kreiselzentrifuge u. a. Auch die Ernährungsforschung gehörte zu seinen Arbeitsgebieten; die von ihm angegebene „G.sche Fettmilch" wurde von Theodor → Escherich (damals Ordinarius für Kinderheilkde. u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik) sehr geschätzt, aber auch seine Entfettungsregeln (Publikation 1913 in seinem Buch „Diätet. Entfettungskuren"; Übersetzung ins Engl.) fanden weite Verbreitung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 75 (1925), 2153; 85 (1935), 1077 f.; 87 (1937), 1237; Wr. klin. Wo. 38 (1925), 1095 ff.

Gartner Hermine (Pseud. Antonius Hermann), * 1846 Wien, † 24. 4. 1905 Sori b. Genua, Malerin. Schülerin von J. Hoffmann u. J. v. Führich (um 1870). Malte Porträts u. religiöse Motive.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kunstfreund 21 (1905).

Gärtner Johann Andreas, Ortsrichter, → Gärtnergasse (3).

Gärtner Karl (recte Baumgartner), * 22. 1. 1821 Linz, † 17. 1. 1908 Wien 8, Auerspergstr. 15, Schauspieler. Kam 1855 ans Josefstädter Theater u. 1864 ans Theater an der W., an dem er 2 Jahrzehnte spielte, um danach wieder ans Josefstädter Theater zurückzukehren. Schrieb auch Theaterstücke (bspw. W.s guter Geist, Der letzte Fiaker).

Lit.: Eisenberg 1.

Gartner Theodor, * 4. 11. 1843 Wien, † 29. 4. 1925 Innsbruck, Romanist. Nach Tätigkeit als Mittelschullehrer für Chemie u. Physik (1868–85) war G. 1885–99 o. Prof. für roman. Philologie an der Univ. Czernowitz u. 1899–1913 an der Univ. Innsbruck; bedeutender Kenner des Rätoromanischen.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Gärtner Wilhelm, * 4. 5. 1811 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 7. 8. 1875 Bez. Preßburg (Bratislava, SR), Schriftsteller. Stud. in Prag u. Leitmeritz Theol. (Priesterweihe 1835), wurde Kaplan, ließ sich jedoch 1844 als freier Schriftsteller in W. nieder. 1852–61 war G. Prof. für dt. Sprache u. Lit. an der Univ. Pest. 1848 stand er auf der Seite der sozialen u. kirchl. Reform. Als Dichter erzielte er keine Wirkung; er war mit Hebbel befreundet.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Gärtnergasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Novaragasse; ben. nach den bereits frühzeitig hier siedelnden Gärtnern (noch 1800 sind entlang der G. „Kuchelgärten" nachweisbar, Im Volkert hingegen „Wachtelgärten"); urspr. Drei-Herrgott-G.

Gärtnergasse (2 [seit 1900: 20], Brigittenau), seit 1869 Teil der → Wallensteinstraße.

Gärtnergasse (3), ben. (Datum unbek.) nach dem Ortsrichter (1806/07) Johann Andreas G. (* 1745, † 5. 3. 1807). Existierte bereits im 18. Jh., reichte um 1800 noch bis zur Löweng., wurde jedoch in den 20er Jahren des 19. Jh.s bis zur Marxerg. verkürzt.

Lit.: ÖKT 44, 44; Kisch 2, 479.

Gärtnergasse (3, Erdberg), seit 1862 → Dietrichgasse. Hier stand der hzgl. → Rüdenhof (landesfürstl. Gebäude zur Unterbringung der Jagdhunde).

Gärtnergasse (5, Margareten), seit 1862 → Gartengasse.

Gärtnergasse (6, Gumpendorf), erstm. erw. 1827, seit 1862 → Eisvogelgasse u. → Stiegengasse.

Lit.: Mariahilf, 96.

Gärtnergasse (8, Alservorstadt), seit 1862 → Lederergasse.

Gärtnergasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

Gärtnergasse (9, Roßau), volkstüml. Bezeichnung für die heut. → Pramergasse.

Gärtnergasse (11, Simmering), seit 1894 → Hallergasse; bis 1872 In den Gärten.

Gärtnergasse (12, Altmannsdorf), erw. seit spätestens 1892, seit 1894 → Biedermanngasse (1938 → Lagardegasse).

Gärtnergasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Steinhagegasse.

Gärtnergasse (12, Hetzendorf), erw. spätestens ab 1874, seit 1894 → Hervicusgasse.

Gärtnergasse (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Rotenberggasse.

Gärtnergasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Berufs der Gärtner u. zur Erinnerung an die in Mauer 1929 lebenden Handelsgärtner; seit 1955 → Olmagasse.

Gärtnergasse (13, Ober-St.-Veit), zw. 1875 u. 1881 Bezeichnung für die → Vinzenz-Heß-Gasse (1894) bzw. → Aichbühelgasse.

Gärtnergasse (15, Fünfhaus), ab 1864/69 → Blütengasse, seit 1884 → Dingelstedtgasse.

Gärtnergasse (15, Reindorf, ab 1864 Rudolfsheim), 1878 aufgelassen.

Gärtnergasse (15, Rudolfsheim), seit 1894 → Weiglgasse.

Gärtnergasse (16, Neulerchenfeld), seit 1884 → Grundsteingasse.

Gärtnergasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), um 1864/71 auch als Halterau bez., ab 1873/74 wieder G. (bei gleichzeit. Aufnahme der Schiffg. [1873]), seit 1894 → Muthgasse.

Gärtnergasse (19, Unterdöbling), seit 1894 → Hohenauergasse.

Gärtnergasse (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, ab 1901 → Tegetthoffgasse.

Gärtnergasse (21, Floridsdorf), erstm. erw. 1874, vorher Dammstr.; ab 1875 Rudolf(s)gasse, seit 1909 → Franklinstraße.

Gärtnergasse (21, Mühlschüttel), seit 1909 → Stephensongasse.

Gärtnergasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, aufgelassen 1910.

Gärtnergasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Wiedgasse bzw. → Mühlgrundgasse.

Gärtnergasse (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Canavesegasse.

Gärtnergasse (23, Erlaa), seit 1955 → Meischlgasse.

Gärtnergasse (23, Liesing), seit 1954 → Färbermühlgasse.

Gärtnergasse, Äußere (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

Gärtnergasse, Große (20, Brigittenau) → Zrinyigasse.

Gärtnergasse, Obere (3, Landstraße), seit 1876 → Seidlgasse.

Gärtnergasse, Obere (6), seit 1862 → Eisvogelgasse.

Gärtnergasse, Obere (20), ab etwa 1867 → Hofergasse; seit 1958 → Eduard-Brückner-Gasse.

Gärtnergasse, Untere (3), seit 1862 → Untere Weißgerberstraße.

Gärtnergasse, Untere (20), seit 1896 → Wexstraße.

Gärtnerstraße (2, Freudenau), nichtamtl. Benennung.

Gärtnerstraße (22, Eßling), seit 1955 → Seefeldergasse.

Gärtnerweg (16, Neulerchenfeld), seit 1883 → Grundsteingasse.

Garzarolli v. Thurnlackh Karl jun., * 25. 9. 1894 Prag, † 11. 9. 1964 Wien, Kunsthistoriker, So. des ao. Univ.-Prof. Karl G. v. T. sen. († 29. 11. 1906). Stud. in W. u. Graz (Dr. phil. 1920); 1919 Ass., 1923–46 Vorstand des Kupferstichkabinetts u. der Gemäldegalerie des Joanneums in Graz. Nach Übersiedlung nach W. Habil. an der Univ. (1946, ao. Prof. 1949) u. 1946/47 Dir. der Albertina, ab 1947 Dir. der Österr. Galerie im Oberen Belvedere, die er umgestaltete. Wiss. Publikationen (dar. Ma. Plastik in Stmk., 1941).

Lit.: BLBL; Lebendige Stadt; ÖL.

Gasanstalten → Gasbehälter . . ., → Gaserzeugung, → Gaswerk . . ., → Gaswerke, private (*dort weitere Verweise*), → Imperial-Continental-Gas-Association; auch → Beleuchtung, öffentliche, → Gaslaternen, → Gaswerke, Städtische.

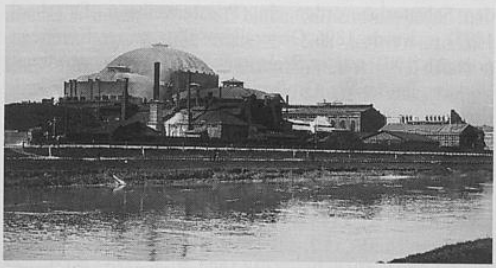
Gasbehälter Baumgarten (14, Deutschordensstr. 12), wurde am 1. 8. 1933 in Betrieb genommen, 1982 stillgelegt u. 1983 abgebrochen.

Gasbehälter Brigittenau (20, Forsthausg. 11), erb. von der Gmde. W. ab 1909 (Höhe 71 m, Durchmesser 74 m, Volumen 25.000 m³). Am 4. 4. 1911 kam es bei der Erpro-

bung mittels Luft vor der Inbetriebnahme zum Einsturz des G.s, am 11. 12. 1911 konnte er jedoch den Betrieb aufnehmen. Der Abbruch erfolgte 1985.

Lit.: Franz Kaiser, Hkde. Brigittenau (1975), 202; Lettmayer, 618 ff.

Gasbehälter Erdberg (3, Erdberger Lände), erb. 1845 für die „Imperial-Continental-Gas-Association" nach dem Prinzip W. Schwendter; Rohziegelbau mit 60 cm dicken



Gaswerk der Imperial-Continental-Gas-Association an der Erdberger Lände. Foto, um 1900.

Außenmauern u. nach außen vorstehenden Pilastern, bestehend aus 9 Ringen, an dessen oberstem eine Öffnung u. eine Laterne angebracht sind. 1899 wurde der Betrieb eingestellt (→ Gaswerke, private). Der G. E. hat sich nicht erhalten.

Lit.: Wr. Schr. 38, 68.

Gasbehälter Gaudenzdorf (12, Jakobstr. 24–30 [Dunklerg. 4]) → Gaswerke, private.

Gasbehälter Leopoldau (21, Pfendlerg.) → Gaswerk Leopoldau.

Gasbehälter Simmering (11, Eyzingg. 12). Das 1896–99 errr. städt. → Gaswerk Simmering erhielt 4 G. (jeweils 75 m hoch, Innendurchmesser 62,8 m, Ziegelmauern 90–160 cm stark, Fassungsraum 90.000 m³ Gas); 1908 wurde mit dem Bau eines 5. G.s begonnen (Inbetriebnahme Herbst 1909). – Die Umstellung auf Erdgasversorgung mit ihrer Speicherung in unterird. Behältern machte die alten G. überflüssig, weshalb sie stillgelegt wurden. 1978 wurden sie als Industriedenkmale unter Denkmalschutz gestellt, in den 80er Jahren begannen Überlegungen über eine anderwärt. Nutzung. 1980–82 wurde der G. 5 abgebrochen, 1985 erfolgte die Außerbetriebnahme des G.s 2, 1986 auch jene der G. 1, 3 u. 4; der ebenfalls 1986 außer Betrieb genommene Schrauben-G. 6 wurde 1987 demontiert. Einer der Behälter wurde 1988 restauriert u. nahm 1989 die sozdem. Jubiläumsausst. „Die ersten 100 Jahre" auf.

Gasbehälter Wienerberg (10, Wienerbergstr. 27b). 1942 erwarb die Gmde. W. das Gaswerk am Wienerberg; der weithin sichtbare G. W. (ein 24seit. Vieleck) wurde 1958–60 erb. (Inbetriebnahme 28. 11. 1960), hat einen Durchmesser von 67,6 m, eine Höhe von 104 m u. ein Speichervolumen von 300.000 m³. Der G. W. stellte am 6. 5. 1987 den Betrieb ein.

Lit.: BKF 10, 71.

Gasbeleuchtung → Beleuchtung, öffentliche, → Gaserzeugung, → Gaslaternen, → Gaswerke, private, → Gaswerke, Städtische.

Gaserzeugung. Gas als Energiequelle wurde anfangs nur für Beleuchtungszwecke in Erwägung gezogen. Experimente mit einer „Thermolampe" nach dem Prinzip des Franzosen Philippe Lebon führte Zacharias Andreas Winzler bereits 1802 durch (Inbetriebnahme seines gasbefeuerten Koch- u. Heizofens in der Alser Kaserne am 18. 2. 1803). 1803 erhielt die Deymsche Kunstgalerie beim Roten Turm eine Gasbeleuchtungsanlage, 1812 beleuchtete Johann Nepomuk Jassnüger das Theresianum mit Gas, 1816 der Apotheker Joseph → Moser, der das Gas aus Erdharz gewann, die Schaufenster seiner Apotheke „Zum gold. Löwen" (damals noch 8, Josefstädter Str. 30), im Okt. 1816 beleuchtete Dir. Johann Joseph → Prechtl das Polytechn. Inst., u. am 8. 7. 1818 nahm er beim Kärntnertor eine Gasbeleuchtungsanlage in Betrieb (→ Beleuchtung, öffentliche). Urspr. erfolgte die Versorgung der Stadt mit Gas für private u. öffentl. Zwecke durch private Institutionen, wobei das Gas ausschl. für Beleuchtungszwecke Verwendung fand (nachdem die öffentl. → Beleuchtung bis 1829 ausschl. mittels Öllampen erfolgt war). 1828 begann Georg Pfendler als erster mit der Gasproduktion u. -lieferung (→ Gaswerke, private). Das 1. mittels Gas beleuchtete Haus W.s war das → Engelskirchnerpalais (1832), das sich damals im Besitz von Johann Heinrich Frh. v. Geymüller befand.

Gasgasse (15, Fünfhaus), ben. (erw. um 1864/69) nach dem 1842 err. u. 1909 im Zuge der Übernahme der Gasversorgung durch die städt. Gaswerke aufgelassenen Gaswerk der engl. Imperial-Continental-Gas-Association in Fünfhaus (15, Gasg. 2; → Gaswerke, private). – *Gebäude: Nr. 2:* ehem. Fünfhauser Gaswerk (→ Gaswerke, private). *Nr. 4–6* (u. Zwölferg. 5–15): ehem. → Fünfhauser Brauhaus.

Lit.: BKF 15, 18 f.

Gaslaternen. Im Zuge der Err. von Gaswerken (→ Gaswerke, private) kam es auch zur Aufstellung von G. zur Beleuchtung der öffentl. Verkehrsflächen (→ Beleuchtung, öffentliche), die durch Laternenanzünder (Laternenwärter) betreut wurden (Anzünden, Löschen, Putzen, Reparieren). Die G. lösten die bis dahin übl. gewesenen Öllampen ab. Anfangs hatten die Laternen hölzerne Pfähle, später gußeiserne; bei diesen unterschied man zw. der Engl. G. (Kandelaber mit kleeblattförm. Querschnitt u. viereck. Glaslaterne, deren Dach einen Pinienzapfen oder eine flammenförm. Bekrönung trug), die Städt. G. (runder Kandelaber, den das Wappen der Stadt W. zierte, kegelförm. Dachbekrönung) u. Sonderausführungen (etwa Gaudenzdorfer G. [viereck. Laterne, achteck. Laternenfuß u. Radabweiser zum Schutz vor Fuhrwerken] oder reichverzierte Prachtlaternen auf bes. Plätzen der Stadt). Es gab halbnächt. u. ganznächt. Flammen; erstere wurden um 24 Uhr gelöscht. Anfangs brannten die G. wie Fackeln, dann folgten die sog. Schmetterlingsbrenner (bei denen das Gas aus einer Düse strömte); 1886 erfand Carl → Auer-Welsbach den Gasglühstrumpf (doppelte Leuchtkraft wie die des Schmetterlingsbrenners bei nur 50 %igem Verbrauch); 1912 wurden versch. G. mit Zünd- u. Löschuhren ausgestattet. Am 31. 10. 1899 wurden die Laternen auf der Ringstr. erstm. mittels Gas beleuchtet. 1913 gab es in W.

45.000 öfffentl. G., 1920 begann die Umstellung auf elektr. Betrieb. Die letzte Gaslaterne W.s wurde am 27. 11. 1962 in Hietzing gelöscht (danach Aufstellung vor dem Hietzinger Bezirksmus.). An versch. Örtlichkeiten stehen (größtenteils nachgebildete) Gaskandelaber mit elektr. Lampen (so etwa originale Gaudenzdorfer Gaskandelaber im Hetzendorfer Schloßpark u. städt. Gaskandelaber auf dem Altmannsdorfer Khleslpl.; eine Gaslaterne hängt über dem Eingang der Dion. der Gaswerke (8, Josefstädter Str. 10–12), 2 stehen neben der Nachbildung des → Rathausmanns vor dem Rathaus.

Lit.: Louise Roubal, Vom Gaudenzdorfer Gaswerk u. der Gasbeleuchtung, in: Bll. Meidling 28/1991, 58 ff.; Rudolf Schlauer, Im milden Schein des Gaslichts (1989).

Gasmann, volkstüml. Bezeichnung für den Ableser der wohnungseigenen Gaszähler, der urspr. auch sofort die Rechnung kassierte u. wegen seiner Befugnis, im Falle der Nichtbezahlung die Gaszufuhr zur Wohnung zu unterbrechen, in ärmeren Bevölkerungskreisen gefürchtet war. Im Zuge der Rationalisierung der Verrechnung wurde es nach dem 2. Weltkrieg allmähl. übl., die Jahresrechnungen (nach erfolgten Abschlagszahlungen) mit Erlagscheinen, später gegebenenfalls im Bankeinzugsverkehr zu begleichen; außerdem ging man bei Neubauten dazu über, die Gaszähler außerhalb des Wohnungsbereichs zu montieren, sodaß sie auch bei Abwesenheit des Mieters abgelesen werden konnten. 1993 wurde beschlossen, die Gasablesungen schrittweise durch elektron. Messungen in der Zentrale zu ersetzen.

Gasometer, volkstüml. Bezeichnung für → Gasbehälter.

Gasparoneweg (10, Rothneusiedl), ben. (17. 3. 1965 GRA) nach der gleichnam. Operette von Carl → Millöcker (EA 26. 1. 1884 Theater an der W.).

Gasrohrnetz. Die G.e wurden im Lauf des 19. Jh.s durch die privaten Gasgesellschaften angelegt (→ Gaswerke, private) u. nach der Kommunalisierung der Gaserzeugung (→ Gaswerke, Städtische) von der Gmde. W. nach entsprechender Ablöse übernommen. 1912 betrug die Länge des G.es rd. 1.000 km, 1950 überstieg das Rohrnetz eine Länge von 2.000 km u. erreichte 1988 eine Länge von 3.000 km. 1986 wurde ein 58 km langer Hochdruckring rd. um W. fertiggestellt, der die → Gasbehälter ihrer Aufgabe enthob. *(Brigitte Rigele)*

Gasse, Große (8, 9) → Alser Straße.

Gasse, Neue (9) → Michelbeuerngasse, → Tendlergasse.

Gässel beim gelben Adler (1) → Griechengasse (→ Adler, Zum gelben).

Gasselfahren, Pferderennen, bei denen die Pferde den „Gasselschlitten" zogen, ein Gefährt, das dem Sulky bei Trabrennen nachkonstruiert ist, aber anstelle der Räder Schlittenkufen besitzt. Die aus dem ländl. Raum stammende winterl. Attraktion fand sich auch in den Vororten, so etwa in Rudolfsheim u. Fünfhaus, wo das G. bis 1912 (Verbauung der Schmelz) Besucher anlockte. Die Fahrbahn („Gassel" gen.) führte rd. um die Schmelz, Start u. Ziel war die Rudolfshöhe, das Gros der Teilnehmer stellten die ortsansäss. Fuhrwerker; es gab wie bei den Rennen im Prater Siegerpreise u. Wetten.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 133 f.

Gassel vorm Heiligenkreuzerhof (1) → Grashofgasse; → Heilgenkreuzer Hof.

Gassennamen → Straßennamen.

Gasser P. Gregor S. D. S., * 5. 10. 1868 Nals, Südtir., † 27. 5. 1913 Meran, Südtir., Priester. Trat 1891 in Rom in den Salvatorianerorden ein (Priesterweihe u. Dr. theol. 1895) u. wurde 1896 Generalkonsultor seiner Kongregation. Ab 1901 war er Seelsorger in Favoriten, wurde ein Vorkämpfer der Wr. Großstadtseelsorge, förderte die kath. Presse u. gründete 1909 den Volksbund, der sich der apologet., sozialen, ökonom. u. staatsbürgerl. Bildungsarbeit verschrieb.

Lit.: ÖBL; Lex. Theol. u. Kirche; E. Gabelseder, P. G. G. (1915).

Gasser Hanns, * 2. 10. 1817 Eisentratten b. Gmünd, Ktn., † 24. 4. 1868 Pest (seit 1873 Budapest), Bildhauer, Maler. Nach einem 1. Ausst.erfolg in Klagenfurt 1838 übersiedelte G. nach W., wo er an der Akad. der bild. Künste bei Carl → Gsellhofer stud. u. bald akad. Preise erhielt. 1840–50 lebte er überw. in Süddtschld. (bis 1846 München) u. Ung. 1850/51 war er Prof. an der Akad. der bild. Künste in W., arbeitete jedoch in versch. Städten der Monarchie u. des übr. Europa. In W. beteiligte er sich 1847 mit 7 allegor. Figuren an der Ausschmückung des Carltheaters (2; → Leopoldstädter Theater), 1850–52 schuf er die 12 Monate darstellenden Putten für die Stiegenaufgänge des Belvedereparks. 1851–53 vollendete er in dem von Ferdinand → Fellner d. Ä. umgestalteten GR-Sitzungssaal des Alten → Rathauses die Stuckdecke u. schuf Karyatiden u. Reliefs. 1855 lieferte er 8 allegor. Figuren für die Vorderfront des Waffenmus.s im Arsenal sowie 12 (Nationen Österr.s darstellende) Statuen an der Fassade der ehem. Österr.–ungar. Bank (1, Ecke Herreng.–Strauchg.). 1858 verfertigte er den (erst 1865 im Stadtpark aufgestellten) → Donauweibchenbrunnen (1945 wegen Kriegsbeschädigung durch Kopie ersetzt) u. 1860 das 1. öffentl. → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (15, Westbhf., Vestibül der Abfahrtsseite). Als er sich in den 60er Jahren vorw. in W. aufhielt, schuf er die Mittelgruppe „Maria mit dem Kind" für den Hochaltar der ehem. Waisenhauskirche (1866), das Denkmal für Joseph v. → Sonnenfels für die ehem. Elisabethbrücke (aufgestellt 1867, seit 1902 an der Rathauszufahrt) u. Skulpturen an den beiden Brunnen neben dem Mittelrisalit der Staatsoper (1868), jeweils die beiden Hauptfiguren bzw. am sog. Musik-Brunnen (bei der Operng.) die 3 allegor. Statuen Tanz, Freude u. Leichtsinn u. am sog. Loreley-Brunnen (bei der Kärntner Str.) Trauer, Liebe u. Rache. Von seinen weiteren Werken sind zu nennen: Allerheiligste Dreifaltigkeit am Giebel über dem Mittelportal der Votivkirche, Atlas, Astronomie u. Astrologie an der Fassade der Hofbibl. u. das Mozart-Grabdenkmal auf dem Zentralfrdh. (urspr. St. Marxer Frdh.), außerdem zahlr. weitere Grabmonumente, Heiligenfiguren, Porträtstatuetten u. -büsten sowie 60 Reliefporträts in Medaillons. G.s Selbstporträt verwahrt das Kunsthist. Mus., Zeichnungen von ihm besitzen

das HM u. die Albertina. G. verband klassizist. Formen mit romant. Empfindungen. → Gassergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker (*Werksverz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Bandion, 44, 184; Dehio, Reg.; Ringstraße 4, Reg.; Arch. 19. Jh., 125, 137, 174; Carinthia 1, 58 (1868), 214ff.

Gasser Josef R. v. Valhorn, * 22. 11. 1816 Prägraten, Tir., † 28. 10. 1900 ebda., Bildhauer. Stud. ab 1839 an der Akad. der bild. Künste (bei J. N. → Schaller, J. → Käßmann u. J. → Klieber), erhielt 1844 eine Prämie von Ferdinand I. u. ging 1845 mit einem Stipendium nach Ital., wo er in Rom in den Einflußbereich der → Nazarener kam. Nach einem dreijähr. Aufenthalt im Ahrntal (Südtir.) kehrte er 1852 nach W. zurück, arbeitete zunächst als Holzbildhauer (Barbaraaltar zu St. Stephan), wurde allerdings erst durch einen Auftrag für den Dom zu Speyer bekannt. Wieder in W. (1858), erhielt er zunächst nur kleinere Aufträge, dann jedoch den Auftrag, Marmorporträtbüsten von Ehz. Maximilian u. dessen G. zu modellieren. Danach erhielt er Aufträge für das Ehz.-Wilhelm- u. das Ehz.-Ludwig-Viktor-Palais (4 Statuen von Deutschordensmeistern bzw. 6 Statuen hervorragender Österr.er an der Fassade) an der Ringstr. u. anschl. für versch. andere monumentale Bildhauerarbeiten für die Altlerchenfelder Kirche (4 Heilige am Hauptportal, Madonna im westl. Querschiff, Christus als Sämann), Votivkirche (Salvator u. 12 Apostel am Hauptportal, Statuen u. Reliefs am re. Seitenportal, am Hochaltar u. a.) u. für die Währinger Dreifaltigkeitskirche (Hauptgruppe am Hochaltar), die Hofoper (Statuen der 7 freien Künste im Treppenhaus) u. das Hofburgtheater (Statuen des Prometheus u. der Genoveva an der Rückfront), das Arsenal (Marmorstandbilder in der Feldherrnhalle [Friedrich II. der Streitbare, Rudolf I., Maximilian I.]), das Rathaus (Franz-Joseph-Statue am Eingang) sowie für die Elisabethbrücke (Statue Rudolfs IV. des Stifters, heute entlang der Zufahrt zum Rathaus).

Lit.: Eisenberg; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 208 ff.

Gasser Peter, * 12. 11. 1915 Abbazia (Opatija, Kroat.), † 21. 6. 1991 Wien (Grinzinger Frdh.), Direktor des Allg. Verwaltungsarchivs, So. des österr. Bezirkshptm.s von Monfalcone. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Altertumskde. (Dr. phil. 1940) u. absolvierte das Inst. für österr. Geschichtsforsch. (1941). Nach dem 2. Weltkrieg im Statist. Zentralamt tätig, wechselte er 1953 in den staatl. Archivdienst, wobei er zunächst mit der Neuaufstellung u. Ordnung verlagert gewesener Archivbestände befaßt war. 1973 übernahm er als Wirkl. Hofrat die Ltg. des Allg. Verw.archivs, mußte jedoch E. 1975 aus Gesundheitsgründen in Pension gehen. Seine wiss. Forschungen u. Publikationen waren schwerpunktmäßig auf das Küstenland bezogen.

Lit.: MÖSTA 42 (1992), 394ff.

Gassergasse (5), ben. (6. 4. 1875) nach Hanns → Gasser; vorher Raing.

Lit.: ÖKT 44, 563f.

Gaßmann Florian Leopold, * 3. 5. 1723 (1729?) Brüx, Böhm. (Most, ČR), † 21. 1. 1774 Stadt 206 (1, Strauchg. 1; *lt. TBP 51 J. alt!*), Hofkapellmeister, Ballettkomponist. Vermutl. in Komotau u. Brüx ausgebildet, hielt sich G. 1741–45 in Ital. auf (Organist in Venedig). Komponierte Opern, die in Venedig u. W. aufgeführt wurden (Vorläufer der Wr. Klassik). 1763 wurde G. Theaterkapellmeister in W., 1772 Hofkapellmeister. In Venedig hatte er bei einem



Florian Leopold Gaßmann. Kupferstich von Balzer nach einer Zeichnung von Anton Hickel.

Zusammentreffen die große Begabung von Antonio → Salieri erkannt u. ihn 1766 nach W. mitgenommen, wo er ihn weiter unterrichtete; 1774 wurde Salieri G.s Nfg. G. war auch Begr. der Tonkünstlersozietät „Haydn" (Pensionskasse für Musiker- u. Witwenversorgung), deren 1. Akad. (29. 3. 1772) zugl. W.s 1. Konzertveranstaltung war.

Lit.: Bautz; BLBL; Joseph II., 656.

Gaßmannstraße (12, Hetzendorf), ben. (5. 12. 1906; urspr. auch Gaßmanng.) nach Florian Leopold → Gaßmann. – *Gebäude: Nr. 1:* Bronzeplastik „Abstrakte Form" von Gertrude Fronius (1967); Keramikmosaik „Fliegendes" von Rudolf Richly (1955).

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 182.

Gassner Heinrich, * 12. 7. 1885 Wien, † 7. 1. 1948 Wien (Zentralfrdh.), Philologe. Nach Stud. der klass. Philologie, Phil. u. Pädagogik (Dr. phil. 1908, Lehrbefähigung für Latein u. Griech. 1910, für Phil. 1913) trat G. in den Stadtschulrat ein (1923–38 Landesschulinspektor) u. wurde 1945 Sektionschef im BM für Unterricht. Er war auf dem Gebiet der klass. Philologie tätig, wirkte als Übersetzer (Horaz), schrieb das Unterrichtsbuch „Austria Romana" u. arbeitete bei der Wr. Schulreform mit; Vertreter des humanist. Bildungsideals.

Lit.: ÖBL; RK 9. 7. 1960.

Gassner Peter, Notar, → Florianigasse (*sub Nr. 2*).

Gasteiger Hans, * 1499 Tirol, † 1576 Landl, Stmk., Wasserbaumeister. G. wurde 1555 nach W. berufen u. erwarb sich bei Wasserbauarbeiten an der Donau u. am Donauarm (Donaukanal) große Verdienste. Er err. an der Gänseweide (heute Weißgerberlände) u. beim Erdberger Mais sog. „Buhnen" zum Schutz vor Hochwasser u. erfand eine Baggermaschine, mit deren Hilfe man der Versandung des Donaukanals entgegenwirken konnte (wofür ihm Ferdinand I. ein Privileg verlieh). Nach der großen Überschwemmung 1566 begann man mit der Ausbaggerung des Donaukanals, die insges. 4.000 Taler kostete. G. legte

die Hernalser Wasserltg. u. unter Maximilian II. eine Wasserltg. von der Schwechat nach Schloß Laxenburg an.

Lit.: Viktor Thiel, Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 2 (1903), 131 ff.; Paul Sekora, H. G. Ein Tiroler, der vor 400 Jahren die Donau zu bändigen versuchte, in: Mitt. Landstr. 3 (1966), H. 5, 9 ff.

Gasteigergasse (20), ben. (19. 3. 1912) nach Hans → Gasteiger.

Gastell Franz, * 21. 2. 1840 Schwanheim b. Frankfurt/M., † ? Rom (?), Bildhauer, So. eines Bildhauers. Stud. ab 1858 an der Wr. Akad. der bild. Künste u. 1865–67 an der Dresdner Akad. (bei Ernst Hähnel), wo er 1866/67 Gipsgruppen u. 1869 Medaillenbildnisse ausstellte. Danach ließ er sich in W. nieder u. schuf hier monumentalen Schmuck für Ringstraßenbauten, dar. für das Kunsthist. Mus. allegor. Figuren für die den Tambour umgebenden Tabernakel (Begabung, Begeisterung, Mäßigung, Willenskraft) u. Balustraden- u. Nischenfiguren sowie (ab 1882) für das Parlament die allegor. Figuren „Wald" u. „Bergbau" auf der Attika, Reliefs „Religion" u. „Phil." an den Postamenten der Quadrigen). 1882 beendete er das Modell zum → Rathausmann, 1883 schuf er die allegor. Skulpturen „Stärke" u. „Gerechtigkeit" beiderseits des Haupteingangs unter dem Rathausturm. Später lebte G. in Rom.

Lit.: Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.

Gastgebgasse (23, Atzgersdorf), ben. (9. 6. 1976 GRA) nach dem Arbeitersportfunktionär Hans G. (* 18. 4. 1897, † 4. 4. 1970 Wien).

Gaststätten sind unter ihren Schildbezeichnungen behandelt. Die vornehmsten G. waren M. 18. Jh. der → Matschakerhof (1, Spiegelg. 5), der „Wilde → Mann" (1, Kärntner Str. 17), der „Weiße → Schwan" (1, Neuer Markt 6), der „Gold. Ochse" (1, Seilerg. 14; „Zur Stadt → Frankfurt") u. der „Rote → Apfel" (1, Singerstr. 3); nur hier stand das Menu zu 24 kr (mit einer Abfolge von 7 Speisen) auf der Speisekarte.

Lit.: Hans Pemmer, Die Wr. G. (Hss. im WStLA u. in der WStLB); dsbe., Alte Einkehrgasthöfe u. -stätten der Wieden, in: Wieden, Beilage zur WZ (1952); dsbe., Zur Gesch. der Mariahilfer G., in: Bll. Mariahilf 1/1966, 8 ff.; 2/1966, 28 ff.; 3/1966, 38 ff.; dsbe., G. in der Josefstadt, in: JHM 24/1962, 34 ff.; dsbe., Alte Währinger Gasthäuser, in: Währing, Beilage zur WZ (1957); dsbe., Döblinger G. aus alter Zeit, in: Amtsblatt 23. 4. 1958; dsbe., Alte Pratergasthausschilder, in: Volks-Ztg. 30. 12. 1934. – *Vgl. auch Heimatbücher.*

Gaswerk Döbling → Gaswerkgasse.

Gaswerk Fünfhaus → Gaswerke, private.

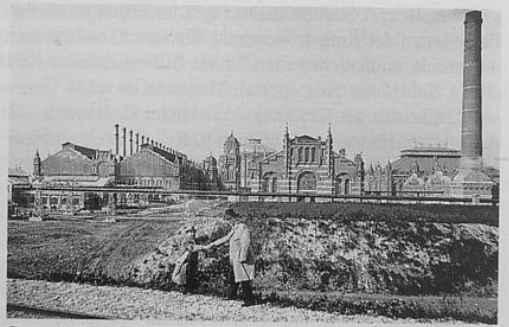
Gaswerk Gaudenzdorf (12, Dunklerg. 4) → Gaswerke, private, → Gaudenzdorfer Gaswerk.

Gaswerk Leopoldau (21, Pfendlerg.). Der Bau wurde vom GRA für die Städt. Gaswerke bzw. vom GR 1907/08 beschlossen. Das G. L. nahm am 17. 12. 1911 die Gaserzeugung auf. Am 16. 8. 1927 begann die Wassergaserzeugung, am 3. 6. 1930 die Inbetriebnahme des Scheibengasbehälters 2. Die erstm. Verwendung von → Erdgas (gemischt mit Stadtgas) erfolgte am 18. 1. 1943. Im 2. Weltkrieg wurden die Werksanlagen schwer besch. Nach der Umstellung auf die Versorgung W.s mittels Erdgas wurde der alte Kammerofen im Aug. 1969 abgestellt. 1973 erfolgte die Grundsteinlegung für das auf dem Gelände des G.s L. zu errichtende Gasturbinenkraftwerk der E-Werke (→ Elektrizitätswerk Donaustadt). 1978 wurde das letzte Stadtgas abgegeben, 1984/85 wurde der Gasbehälter 2 abgebrochen, 1985 der Gasbehälter 1 stillgelegt u. 1987 ebenfalls abgebrochen. Am 16. 11. 1987 wurde das HBW-Fernwärmewerk Leopoldau in Betrieb genommen. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Robert Medek, 75 J. Städt. G. W.–Leopoldau (1987); Achleitner 3/1, 304 ff.

Gaswerk Roßau → Gaswerke, private.

Gaswerk Simmering (11, Eyzingg. 12). Hier stand urspr. die Zündhütchenfabrik des liberalen BVs Georg Krepp. Als die Chrsoz. im GR die Mehrheit erhielten, beschlossen sie, nach dem Auslaufen des von ihnen bereits in den 70er Jahren bekämpften Vertrags mit der → Imperial-Continental-Gas-Association am 31. 10. 1899 diesen nicht mehr zu verlängern, sondern die Gasproduktion u. -versorgung zu kommunalisieren. Der Bau des G.s S. erfolgte



Gaswerk Simmering. Foto, um 1910.

durch die „Union-Bauges."; am 28. 12. 1896 erfolgte der 1. Spatenstich, am 14. 8. 1899 wurde der Probebetrieb (Anheizung der 1. Ofenbatterie) u. ab 1. 11. 1899 die Versorgung aufgenommen. Am 31. 10. 1899 wurden die Laternen auf der Ringstr. erstm. mittels Gas aus diesem Gaswerk beleuchtet. Das G. S. verfügte über 4 → Gasbehälter (Inbetriebnahme des Gasbehälters 5 im Herbst 1909). 1904 wurde mit der Wassergaserzeugung begonnen; am 7. 1. 1904 überstieg die tägl. Gasabgabe erstm. 500.000 m³. → Gasbehälter Simmering, → Gaswerke, Städtische.

Lit.: Robert Medek, 85 Jahre Städt. G. W.–Simmering (1985).

Gaswerke, Direktionsgebäude (8, Josefstädter Str. 10–12), zweiflügel. Amtshaus mit Mittelrisalit, erb. 1909/10 von Josef Bittner, bezogen zu Ostern 1910. Nach dem 2. Weltkrieg wurden bis 1948 Bombenschäden beseitigt (teilw. Zerst. am 10. 9. 1944). – Über dem Eingang hängt eine hist. → Gaslaterne.

Lit.: Achleitner 3/1, 219; Josefstadt, 201 f.

Gaswerke, private. Nachdem ab 1802 mit der → Gaserzeugung u. der Verwendung von Gas für Beleuchtungszwecke experimentiert worden war, kam es 1828 in der Roßau erstm. zu einer geregelten Produktion. – **1)** *Roßauer Gaswerk:* 1828 err. der Apotheker Dr. Georg → Pfendler in der Roßau ein „Gaserzeugungs-Etablisse-

ment" u. gründete damit die 1. österr. Gasbeleuchtungsges. (Eröffnung der mit Gas beleuchteten „Apothekerhalle" am 19. 1., Erteilung eines Privilegiums für 2 Jahre an Pfendler am 23. 1. u. gründende Generalversammlung der „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas" am 14. 7. 1828); Pfendler erzeugte das Gas aus Harz- u. Rübsamenöl u. verkaufte es in Druckflaschen. Ein Vertrag mit der Gmde. W. kam infolge der enormen Forderungen Pfendlers nicht zustande, doch leitete Pfendler 1834/35 das Gas durch eine 1.200 m lange Rohrleitung (die 1. Gasrohrleitung W.s) über das Glacis in die Schotten- u. Herreng. (1835 Beleuchtung der Nationalbank in der Herreng., 1838 1. öffentl. Gaslaterne auf dem Michaelerpl., 1839 auch Beleuchtungsversuche auf dem Neuen Markt). 1841 begann die Erzeugung von Gas aus Steinkohle. 1844 erwarb die Imperial-Continental-Gas-Association das Werk. – **2)** *Fünfhauser Gaswerk:* 1840 err. Theodor Friedrich Hene (früherer Sekr. der „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas"), gestützt auf ein Patent zur Erzeugung von Kohlengas, ein Gaswerk in der damal. Lichtg. des Vororts Fünfhaus (15, Gasg. 2), das ebenfalls Gas in die Stadt lieferte. Hene gründete unter der Bezeichnung „Ges. zur Beleuchtung mit k. k. ausschl. priv. verbessertem Gas" eine eigene Ges. Im Okt. 1840 beleuchtete Hene die Schönbrunner Hofstr. von der Mariahilfer Linie bis zum Beginn des Vororts Fünfhaus. 1842 erwarb die Imperial-Continental-Gas-Association das Gaswerk; die „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas" hörte am 31. 12. 1843 zu bestehen auf u. ging mit 1. 1. 1844 an die „Imperial-Continental-Gas-Association" über. – **3)** *Gaswerke der „Imperial-Continental-Gas-Association":* Da erkennbar geworden war, daß Gas für Beleuchtungszwecke in Europa eine große Zukunft haben werde, machte es sich die 1824 in London gegr. u. dort beheimatete ICGA zur Aufgabe, in allen Großstädten Europas Gasanst.en zu err. Sie erwarb die Rechte Pfendlers u. am 19. 9. 1842 über einen Mittelsmann das in finanziellen Schwierigkeiten befindl. Gaswerk in Fünfhaus (Lichtg.; 15, Gasg. 2), err. 1843 ein neues Gaswerk anstelle der alten Ölgasfabrik Henes, setzte danach durch Dumpingpreise das Roßauer Gaswerk unter Druck, erwarb es 1844 u. verbesserte ihre Position durch den Bau weiterer Gaswerke: 1851 in Erdberg (→ Erdberger Gaswerk; 1885/86 Err. eines dreifach teleskopierten Gasbehälters mit einem Fassungsvermögen von 100.600 m³), 1855/56 in Oberdöbling (19, Billrothstr. 5), 1859/60 „Belvedere" (nächst dem Gloggnitzer Bhf. [Südbhf.]), 1863 in Zwischenbrücken (Nr. 142; nachmals Tabor gen.; 5 Gasbehälter, 6 Dampfkessel; Ausbau 1880), 1870/71 in Floridsdorf (Brünner Str.) u. 1878/79 in Baumgarten (auch Hütteldorf gen.; 14, Deutschordensstr. 12). Bereits am 6. 5. 1845 hatte die Gmde. W. mit der ICGA einen Beleuchtungsvertrag abgeschlossen (Laufzeit 1. 7. 1845 bis 31. 1. 1852), der am 9. 2. 1852 auf 25 Jahre verlängert u. bei dieser Gelegenheit auf die Vorstädte ausgedehnt wurde (Laufzeit bis 31. 10. 1877); nach Vertragsabschluß waren 374 Gaslaternen in Betrieb genommen worden. Die Monopolstellung führte bald zu Unzukömmlichkeiten u. steigender Kritik (wegen überhöhter Preise, häuf. Gebrechen u. starker Druckschwankungen). Am 16. 11. 1864 setzte der GR eine Gaskomm. zwecks Revision des Gasvertrags mit der ICGA ein. Die Werke Erdberg, Belvedere u. Zwischenbrücken–Tabor stellten 1899, die Werke Fünfhaus, Baumgarten–Hütteldorf, Oberdöbling u. Floridsdorf 1911 den Betrieb ein. – **4)** *Gaswerke der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG.":* Die am 4. 3. 1855 gegr. Ges., die ihren Sitz in W. hatte, wurde aus Konkurrenzgründen err. u. baute Gaswerke in Gaudenzdorf (Jakobstr. 24–30 [12, Dunklerg. 4]; err. 1855 [3 Gasbehälter], Betriebseinstellung 1911, Abbruch 1912; die heut. Dunklerg. wurde erstm. am 18. 8. 1855 mit Gas beleuchtet) u. am Wienerberg (Wienerbergstr.; erb. 1883/84). Die Ges., deren Besitzer niemals eindeutig erkannt werden konnten, besorgte die Beleuchtung der Vororte Fünfhaus, Sechshaus, Rudolfsheim, Gaudenzdorf, Ober- u. Untermeidling, Hetzendorf u. Altmannsdorf sowie in einem Teil von Neulerchenfeld. – Die Gasanst.en in Fünfhaus, Hütteldorf u. Währing versorgten die Vororte in den heut. Bez.en 17–19 zur Gänze, jene der Bez.e 13 u. 16 zum Teil; die Werke am Wienerberg u. in Gaudenzdorf versorgten die Orte in den heut. Bez.en 12, 14 u. 15 zur Gänze, jene in den Bez.en 10, 13, 16 u. 23 zum Teil. Am 18. 2. 1872 kam es zur Gründung der „Wr. Gasindustrie-Ges.", die 7/8 der Aktien der „Österr. Gasbeleuchtungs-Ag." übernahm. Die chrsoz. Opposition wandte sich immer wieder gegen die Energieversorgung durch private Ges.en (→ Gaswerke, Städtische). → Beleuchtung, öffentliche.

Lit.: FS Stadtwerke (1989), 128 ff.; Wr. Schr. 38 (1977), 95 ff.; Josef Pospischil, Gesch. der Wr. Gasversorgung; Winkler, 275; Kortz 1, 249 f.; Paul, 164; perspektiven 7/1989, 28 f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 456 (Prechtls Anlage beim Kärntnertor); Bibl. 2, 83 f.

Gaswerke, Städtische. Als sich die Kritik an der privaten Imperial-Continental-Gas-Association (ICGA; → Gaswerke, private) wegen der offenkund. Unzukömmlichkeiten (Versorgung, Preisgestaltung usw.) verstärkte, wurden 1872 im Zuge der Diskussionen um eine Vertragsverlängerung mit der engl. Ges. erstm. Pläne für eine städt. Gasversorgung ausgearbeitet (nicht realisierter GR-Beschl. v. 4. 6. 1872 zur Err. eines städt. Gaswerks, für das dem Dir. der städt. Gasanst. in Triest, C. R. Kühnell, die Planung übertragen wurde), doch sprach sich die liberale Mehrheit im GR letztl. aus grundsätzl. Erwägungen gegen ein Engagement der Gmde. aus. Der Vertrag wurde daraufhin am 22. 5. 1875 unter Bgm. Cajetan → Felder gegen den Widerstand der Opposition verlängert (Gültigkeitsdauer 1. 11. 1877–31. 10. 1899). In den folgenden Jahren engagierten sich die Chrsoz. unter Karl → Lueger in steigendem Maße für eine Kommunalisierung der Energieerzeugung (vgl. → Elektrizitätswerke, Städtische) u. des innerstädt. Verkehrs (vgl. → Straßenbahn). Unabhängig davon beauftragte der noch liberal dominierte GR am 13. 1. 1888 den Magistrat, Vorschläge betr. die Übernahme der Gasbeleuchtung in eigene Regie zu erstatten; am 5. 6. 1892 genehmigte der GR das Programm für den Bau städt. Gasanst.en, am 4. 7. 1893 urteilte eine Jury der Gmde. W. über die beiden eingelangten Wettbewerbsprojekte zur Erbauung der städt. Gaswerke (1. Preis G. Schimming), 1894 legte Theodor Herrmann ein neues Projekt für ein Zentralgaswerk in Simmering vor. 1893 wurde beim Stadtbauamt

eine Abt. für das Beleuchtungswesen geschaffen. Als die Chrsoz. durch die GR-Wahlen 1895 die Mehrheit im GR erlangten, entschlossen sie sich, ihre in der Oppositionszeit artikulierten Forderungen möglichst rasch zu realisieren, wobei darauf Bedacht genommen wurde, die Versorgung nahtlos mit dem Auslaufen des städt. Vertrags mit der ICGA (31. 10. 1899) sicherzustellen. Am 21. u. 27. 10. 1896 faßte der GR die erforderl. Beschlüsse zum Bau des städt. → Gaswerks Simmering (1. städt. Gaswerk; err. 1896–99). Die Gmde. W. schloß mit der ICGA 1899 einen außergerichtl. Vergleich, der die bestehenden Beleuchtungsverträge von unterschiedl. Dauer für die Vororte annullierte u. durch einen einheitl. Vertrag mit einer Laufzeit bis 31. 12. 1910 ersetzte; die ICGA stellte 1899 den Betrieb der Werke Erdberg, Belvedere u. Zwischenbrücken-Tabor ein. 1909 folgte (nach der Eingemeindung der Vororte 1890/92 u. der linksseit. Donaugmde.n 1904/05) der Bau des → Gaswerks Leopoldau (2. städt. Gaswerk; err. 1909–11), das die Vororte versorgen sollte. Das Rohrnetz erreichte 1912 eine Länge von 1.000 km (am 1. 1. war das gesamte Stadtgebiet mit geringen Ausnahmen angeschlossen), 1913 von 1.500 km. 1914 wurden die Gaswerke Simmering u. Leopoldau durch eine Hochdruckltg. verbunden. Am 7. 2. 1914 lieferten die beiden Gaswerke erstm. über 1 Mio. m^3 Gas. Der Gaszählerstand überschritt 1913 200.000, 1924 300.000, 1927 400.000 u. 1932 500.000 Stück. 1933 wurde der → Gasbehälter Baumgarten in Betrieb genommen. 1934 erfolgte die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Gaswirtschaft" (Gasgemeinschaft W.; Aufnahme der Tätigkeit am 22. 10. 1934 im Dion.gebäude der Gaswerke). Am 1. 1. 1940 kaufte die Gmde. W. das bis dahin noch im Besitz der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG" verbliebene Gaswerk auf dem Wienerberg. Am 20. 1. 1942 überstieg die Stadtgasabgabe erstm. 1,5 Mio m^3, am 1. 8. 1942 wurde das Gaswerk Mödling erworben, am 18. 1. 1943 wurde im Werk Leopoldau (gemischt mit anderen Gasarten) erstm. → Erdgas verwendet. Die wegen Kohlenmangels nach dem 2. Weltkrieg verordneten „Gassperrzeiten" konnten im Aug. 1948 aufgehoben werden; 1948 erfolgte auch die Neugründung der „Gasgemeinschaft W.". Am 1. 1. 1949 wurden die G. (nach GR-Beschl. v. 23. 12. 1948) mit den E-Werken u. Verkehrsbetrieben zu den „Wr. Stadtwerken" vereinigt. 1956 überstieg die tägl. Stadtgasabgabe erstm. 2 Mio m^3, 1960 2,5 Mio m^3 u. E. 1961 3 Mio m^3, 1979 (ausschließl. Erdgasabgabe) 4 Mio m^3 u. 1983 5 Mio m^3; 1987 war mit fast 7,6 Mio m^3 ein Rekordjahr, 1990 wurden 6,6 Mio m^3 erreicht. 1966 (Simmering) bzw. 1969 (Leopoldau) wurde die klass. Gaserzeugung aus Steinkohle eingestellt; seither obliegt den G.en ledigl. die Übernahme, Messung u. Verteilung des Erdgases. Seit 1967 ist das Stadtgas entgiftet. Am 17. 12. 1968 wurde in Simmering der neue Schraubenbehälter mit einem Fassungsraum von 300.000 m^3, der größte seiner Art in Europa, in Betrieb genommen. Die Umstellung auf Erdgas erfolgte in den Gaswerken nach Vorarbeiten im Jahr 1969 in den Jahren 1970–78 (Abschluß 22. 9. 1978). 1969 wurden durchschnittl. pro Tag 5,5 Mio m^3 Stadtgas abgegeben, 1975 bereits 1 Mio m^3 Erdgas; 1987 wurde mit 7,595.000 m^3 die höchste Tagesabgabe erreicht. → Gasrohrnetz. – *Direktoren:* Dr. Franz Kapaun (1899–1909), Heinrich Rossner (1899–1909), Ing. Franz Menzel (1909–35; Generaldir. der Gas- u. E-Werke 1935/36), Ing. Johann Güntner (1935–40), Dipl.-Ing. Ernst Schobert (1940–44), Dr. Karl Lesch (1. 8. 1944–25. 4. 1945), Dr. Josef Dollinger (26. 4. 1945–15. 1. 1951), Dr. Wilhelm Horak (13. 2. 1951–23. 2. 1958), Dipl.-Ing. Leopold Stauffer (11. 3. 1958–31. 8. 1962), Dr. Walter Jorde (1. 9. 1962–31. 12. 1971), Dipl.-Ing. Dr. Josef Scholle (1. 1. 1972–30. 6. 1982), Dipl.-Ing. Rudolf Schlauer (10. 8. 1982–31. 12. 1989), Dipl.-Ing. Richard Pöltner (seit 1. 1. 1990). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXXI; 150 J. Wr. Stadtbauamt (1985; Schriftenreihe „der aufbau" 2), 242ff.; Seliger–Ucakar 1, 613ff.; 2, 819f., 888ff. u. Reg.; Robert Medek, 85 Jahre Städt. G. W.–Simmering (1985); dsbe., 75 J. Städt. G. W.–Leopoldau (1987); Rudolf Schlauer, Im milden Schein des Gaslichts (1989); Lettmayer, 613ff., 633ff.

Gaswerkgasse (19, Oberdöbling), erstm. erw. 1882, ab 1917 Exportakademiestr., seit 1926 → Franz-Klein-Gasse; das namengebende Döblinger Gaswerk (19, Billrothstr. 5) wurde 1855/56 von der „Imperial-Continental-Gas-Association" err. (Betriebseinstellung 1911).

Gaswerksteg (2, 3), Brücke über den Donaukanal, ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem in der Nähe befindl. → Erdberger Gaswerk; erb. 1900 durch Luger u. Scheiringer; eiserner Halbparabel-Gitterträger (Spannweite 62,6 m), in den 1910 eine Gehfläche eingehängt wurde.

Lit.: Achleitner 3/1, 112.

Gaswerkstraße (21, Großjedlersdorf I, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gaswerk der „Imperial-Continental-Gas-Association" in Floridsdorf (ab 1912 erfolgte die Gasversorgung durch das städt. Gaswerk in Leopoldau).

Gatscha Anton, * 21. 3. 1883 Langendorf, Böhm., † 6. 10. 1922 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Komponist. Stud. moderne Philologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1905) u. besuchte daneben Vorlesungen am Musikhist. Seminar (Schüler von Eugen Thomas [Chorgesang] u. Robert Fuchs [Kompositionslehre]) u. absolvierte die Musikakad. (1910). Danach lehrte er an der Urania Musiktheorie, war Dirigent bei versch. Chorvereinigungen u. komponierte zahlr. Chorwerke (u. a. die Kantate „Der Weltfrieden", Text von Dr. Karl → Renner, UA 1946).

Lit.: BLBL; ÖMZ 27 (1972), 679.

Gatter Ernest Carl, * 7. 1. 1846 Jetzelsdorf, NÖ, † 8. 5. 1928 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 131 (GT), Lehrer, Heimatforscher. G. wirkte ab 1. 11. 1865 als Unterlehrer in Simmering u. wurde 1874 Oberlehrer an der neuen Schule am Enkpl. Neben seiner Lehrtätigkeit (er führte bspw. 1868 im Gasthof „Zum gold. Stuck" [11, Simmeringer Hauptstr. 137] den 1. Winterturnunterricht ein) ist G. durch kulturhist. u. heimatkundl. Veröffentlichungen hervorgetreten; er verfaßte u. a. die Heimatchronik „Denkwürdigkeiten der Gmde. Simering in Nieder-Österr." (1883). Außerdem war G. Botaniker u. Bienenzüchter. → Gattergasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 7; Simm. Mus. Bll. 34/1990, 230; WGBll. 36 (1981), Bh. 1, 6.

Gatterburg → Kattermühle.

Gatterburggasse (19, Oberdöbling), entstanden 1831 nach Parzellierung eines k. k. Lustgartens, ben. (12. 9. 1894) nach Therese Gfin. G. (1783–1849), der Besitzerin (1841–49) der Herrschaft Oberdöbling, die 1811–19 das Herrschaftshaus besaß; vorher Theresieng. Die projektierte Benennung „Konradin-Kreutzer-G." kam nicht zustande.

Gattereder Andreas, * 23. 11. 1793 Baden b. Wien (?), † 18. 1. 1848 Atzgersdorf, Pfarrer von Atzgersdorf (1829–48), So. eines bürgerl. Webermeisters aus Baden. Erhielt 1818 die Priesterweihe, wurde Kooperator in Oberlaa u. 1829 Pfarrer in Atzgersdorf. Er legte das Pfarrgedenkbuch an u. err. den neuen Pfarrhof (1838). → Gatterederstraße.

Lit.: Hkde. 23, 189.

Gatterederstraße (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Andreas → Gattereder.

Gatterer Claus, * 27. 3. 1924 Sexten, Südtir., † 28. 6. 1984 Wien, Journalist. Stud. Phil. u. Gesch. in Padua u. arbeitete seit 1948 als Journalist in Österr. G. war Redakteur der „Tiroler Nachr.", der „Sbg. Nachr." u. des „Forum", wurde stv. Chefredakteur des → „Expreß" u. außenpolit. Redakteur der „Presse"; ab 1972 arbeitete er beim Rundfunk, ab 1974 produzierte er für das Fernsehen die Sendung „Teleobjektiv" (1984 nach 150 Sendungen eingestellt). Theodor-Körner-Preis, Dr.-Karl-Renner-Preis für Publizistik. – C.-G.-Preis (seit 1992).

Lit.: Personenlex.; Presse, AZ 29. 6. 1984; Falter 4/1984.

Gattergasse (11, Simmering), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach Ernest Carl → Gatter.

Gatterholzgasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Gatterhölzl; vorher Albertg.

Gatterhölzl (12, Obermeidling). Oberhalb Meidlings befand sich ein Waldbestand, der zur ehem., schon 1311 erw. → Kattermühle gehörte u. sich bis Matzleinsdorf erstreckte. Im 15. Jh. kennt man die Klause eines Einsiedlers. Während der 2. Türkenbelagerung (1683) lagerte der christl. Fst. Servan II. Cantacuzeno mit 2.000 Mann seiner Moldauer u. Walachen im G.; sein Hilfsheer hatte die Aufgabe, für das osman. Belagerungsheer Wege u. Brücken anzulegen, mit Stämmen aus dem G. die türk. Laufgräben vor den Basteien zu schützen u. das Bauholz für die Minengrabungen beizustellen. Er ließ ein griech. Eichenholzkreuz mit einem Bildnis der hl. Jungfrau von Kandia err., vor dem er tägl. die Messe lesen ließ (→ Moldauer Kreuz). Um 1850 entstanden ebenerd. Häuser für Landwirte u. Kleingewerbetreibende, 1870–1910 mehrgeschoss. Miethäuser für Arbeiterfamilien. Teilw. auf Gründen des G.s entstand die Meidlinger Trainkaserne (→ Heckenast – Burian-Kaserne). – 1901 tauchte erstm. der Gedanke auf, hier die Schaffung einer neuen Pfarre anzuregen; 1912 wird ein Kirchenbauverein ins Leben gerufen. Zunächst entstand jedoch nur eine prov. Holzkirche (→ Gatterhölzlkirche) im Barackenlager (→ Gatterhölzl-Kriegsspital). E. der 20er Jahre entstanden nach Plänen von W. Peterle Villenbauten, nach dem 2. Weltkrieg Wohnhausanlagen mit Reihenhäusern.

Lit.: Karl Hilscher, Ein verschwundener Wald in W. (1917); Meidling, 104 ff.; Rodt, 183 ff.; Günther Berger, Die Springer-Villa (1992), 5 f.; Lettmayer, 236.

Gatterhölzlkirche (12, Hohenbergstr. 42; Pfarrkirche [1935] „Zum hl. Clemens Maria → Hofbauer"). Der 1901 budgetär verankerte Beschl. der Meidlinger Bezirksvertretung, in Obermeidling eine Kirche zu err., erfuhr durch den Bau der → Hetzendorfer Kirche eine Verzögerung. Im Zuge der 1915 erfolgten Err. des Kriegsspitals IV (→ Gatterhölzl-Kriegsspital) wurde inmitten dieser Barakkensiedlung durch Bmstr. Julius Hirnschrodt ein hölzernes Kirchlein err. (achteck. Baracke mit Kuppel), das man anfangs „Erlöserkirche" (dem Allerheiligsten Erlöser geweiht), dann jedoch (wegen der Mitarb. russ. Kriegsgefangener) kurzerhand „Russenkirche" zu bezeichnen pflegte. Nach dem Krieg erfolgte eine Instandsetzung durch das Clemens-Hofbauer-Komitee (E. Mai 1920 nahm Kard.



Die alte Gatterhölzlkirche. Foto, 1924.

Piffl die Kirche in seine Obhut), am 6. 5. 1923 kam es zur Benediktion, am 26. 10. 1934 wurde die Kirche den Kapuzinern übergeben u. am 1. 1. 1935 zur Pfarrkirche erhoben. In dieser (alten) Kirche wurde am 18. 4. 1959 der letzte Gottesdienst gefeiert. – Die neue (ebenfalls Hofbauer gew.) Kirche (Baubeginn 2. 4. 1956) wurde am selben Tag benediziert. Die Pläne für den modernen Beton-Ziegel-Rundbau stammen von Ladislaus Hruska. Die Kuppelreliefs aus Betonguß (interessante u. in dieser Art erstm. Darstellung der „Gemeinschaft der Heiligen", insges. 120 Personen) u. den Kreuzweg (Schnitzarbeit aus Lindenholz) schuf der Grazer Josef Papst, die Glasbetonfenster Heinrich Tahedl u. das überlebensgroße holzgeschnitzte Kruzifix in der Taufkapelle Franz Schütz (1981). – Die Unterkirche wurde am 27. 6. 1959 geweiht (mit durch Gitter abgetrennter Klostergruft, in deren Wandnischen auch die Särge mit den verstorbenen Kapuzinern [1, Tegetthoffstr.] eingemauert werden). Die „Armen Schulschwestern" vom Dritten Orden des hl. Franz v. Assisi führen einen Kindergarten mit Hort. In der Nähe befindet sich die → Moldauer Kapelle (→ Moldauer Kreuz).

Lit.: P. Hildebrand Urdl, Neue Pfarrkirche G., Wien XII (FS, 1959); Franz Scharetzer, Heimat u. Pfarre. Zur 30-J.-Feier der Pfarre G. (1965); Bandion, 245 ff.; Rodt, 183 ff.; Missong, 190 f.; Achleitner 3/1, 310; BKF 12, 26 f.; Gatterhölzler Pfarrbl.

Gatterhölzl-Kriegsspital (12, Hohenbergstr.; „Meidlinger Höhe" zw. der heut. Heckenast – Burian-Kaserne [ehem. Meidlinger Trainkaserne]) u. Schönbrunn gelegen). Im Sommer 1915 err. das Kriegsministerium auf einer Fläche von 200.000 m² eine Barackenanlage (39 Barackenpa-

villons mit einem Belagraum für 8.000 Mann), das als Kriegsspital IV Verwendung fand u. ein kleines Kirchlein besaß (→ Gatterhölzl-Kirche).

Gatter, Zum blauen (2, Praterstr. 44), vormärzl. Hausschild in der Jägerzeile. → Ankerhof.

Gatter, Zum weißen (2, Praterstr. 42), vormärzl. Hausschild in der Jägerzeile (später „Zum schwarzen Adler").

Gattern, Zum grünen (2, Prater, Hauptallee), Wirtshaus; an seine Stelle trat das 1802 erstm. erw. Dritte → Kaffeehaus.

Gattern, Zum roten (1, Minoritenpl.), seit 1680 Hausschild eines kleinen Häuschens in der Gruppe der die → Minoritenkirche an deren Nordseite umgebenden Wohnbauten (CNr. 37), das schon 1566 erw. wird u. das die nö. Landmannschaft ihrem Türhüter erb. hatte. 1606 gestattete Ehz. Matthias seinem Hufschmied Franz Benvenuti, sein Handwerk hier frei zu betreiben; dieser baute daraufhin 1607 anstelle des alten Hauses eine „Schmidten u. ein Häusel". Das Objekt, wiederholt umgestaltet, wechselte mehrmals seinen Besitzer, bis es 1708 an Christoph Ehrenreich v. Reichelsheim u. später an seine Erben kam, unter denen das Haus, das die Verbindung mit dem Minoritenfrdh. versperrte, demoliert wurde. Der daraufhin err. Neubau ließ eine schmale Passage frei. Das Haus führte das Schild nach einem das kleine Hausgärtchen umfriedenden „roten Gattern". Um 1820 findet man das neue Schild „Zum gold. Fasan" (verballhornt auch „Zum Faß" oder „Zum Hahndl"). Das im Haus untergebrachte Wirtshaus war trotz seiner beengten Räumlichkeiten stets gut besucht. In den 50er Jahren des 19. Jh.s fuhr von hier aus der Stellwagen nach Klosterneuburg ab. 1882 wurde das Gebäude aus Verkehrsrücksichten demoliert.

Gattern, Zum schwarzen (6, Laimgrubeng. 12), Gasthaus. Wurde von Friedrich → Schlögl u. seinen Freunden gerne besucht (Sitz der „Schlögl-Runde", die allerdings auch im Gasthaus „Zum Jägerhorn" [Laimgrube, Kanalg. CNr. 94, heute 6, Joanellig. 8] zusammentraf). Als der Wirt (Hagen) 1881 das Wirtshaus „Zum blauen → Freihaus" (6, Gumpendorfer Str. 9) eröffnete u. sich dort die nach ihm ben. → Haagengesellschaft ansiedelte (→ Hagenbund), wechselte auch die Schlögl-Runde in das neue Domizil.

Lit.: Blaschek, 282; Häuserschematismen (Behsel, Winkler).

Gaubmanngasse (13, Ober-St.-Veit), wird nur zw. 1875 u. 1876/81 erw.

Gaudenzdorf (12), Vorortgemeinde, die 1890/92 mit anderen Vororten als Teil des 12. Bez.s → Meidling eingemeindet wurde. An der Stelle, an der sich später Teile von G. u. → Sechshaus ausbreiteten, lag einst → Meinhartsdorf. Es handelte sich urspr. um eine bürgerl.-gewerbl. Siedlung, die sich entlang der heut. Schönbrunner Str. bis zur Längenfeldg. erstreckte. Nach der Err. des Linienwalls entstanden im 18. Jh. an der Hundsturmer Linie (Klosterneuburger Stiftsgrund, heute 5. Bez.) einige Gasthäuser, 1812 am heut. G.er Gürtel das Wirtshaus „Zum grünen Baum". 1818 umfaßte das vor der Hundsturmer Linie entstandene „Neu-Meidling" 44 Häuser. Am 24. 1. 1819 trennte sich G. von Untermeidling u. konstituierte sich als selbständ. Ortsgmde. (Ortszentrum zw. Arndtstr. im S u. Diefenbachg. im N); zu Ehren des Grundherrn, des Klosterneuburger Propstes Gaudenz Andreas Edl. v. → Dunkler, erhielt der rasch aufblühende Ort seinen Namen. Über den Wienfluß wurde der → Storchensteg err., 1831 der → Kobingersteg. 1836 gründete der k. k. Hofbraumeister Josef Gierster ein Brauhaus; in dem terrassenartig angelegten Gasthausgarten u. den anschl. Tanzsälen wurden gut besuchte Unterhaltungsveranstaltungen abgehalten (→ Brauhaus [12]). 1836 wurde die 1. Schule gegr. (Schönbrunner Str. 187), 1853 ein Gasbeleuchtungsvertrag mit dem Gaswerk in Fünfhaus abgeschlossen; 1855 eröffnete die Österr. Gas-Beleuchtungs-AG. das Gaudenzdorfer Gaswerk. Allmähl. kam es zur Industrialisierung (1856 Ölfabrik Guttmann, 1857 Fabrik für Kern-, Schmierseife u. Talgkerzen von Gottlieb Taussig). 1870 wurde die 2. Schule err. (Schönbrunner Str. 189), 1871 der Kindergarten Haeberg. 1 eröffnet. 1873 erfolgte die Gründung der G.er Feuerwehr (Auflösung 1921), 1876 wurden 8 öffentl. Auslaufbrunnen an die Wr. Hochquellenwasserltg. angeschlossen, 1883 wurde die Pferdestraßenbahn von der Hundsturmer Linie nach Schönbrunn u. 1885 jene vom Meidlinger Bhf. zur Nußdorfer Linie eröffnet, 1884 die → Dampftramway von G. nach Wr. Neudorf. 1905 kam der Gebietsteil „Neu–G." (zw. Wienfluß u. Diefenbachg.) zum damal. 14. Bez. (heute 15. Bez.), wodurch die KG G. rd. 20 % ihrer Fläche an Sechshaus verlor. – *Häuser:* 1818: 44; 1831: 168; 1852: 263; 1860: 288; 1880: 296; 1885: 312. – *Einwohner:* 1831: 1.642; 1852: 6.006; 1860: 11.692; 1880: 12.377; 1885: 12.739; 1890: 12.455. -- *Ortsrichter:* Adam Kobinger (1819); Friedrich Kollmayer (1846–47; → Kollmayergasse); Johann Korber (1847–48; → Korbergasse). – *Bürgermeister*: Josef Leopold → Gierster (1850–61; → Gierstergasse [12]); Josef Steinhage (1861–80; *1807, † 1880; → Steinhagegasse); Michael Bernhard (1881–91; → Michael-Bernhard-Gasse).

Lit.: Der Vorort G. – Zeittafel, in: Bll. Meidling 28/1991, 51 ff.; Friedrich Fischer, Chronik des Wr. Vorortes G. (1927); Meidling, 65 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 96 f.; Opll, Siedlungsnamen, 32; Rafetseder, 317; Messner, Wieden, 54, 283 f.; BKF 12, 4; Bibl. 4, 330.

Gaudenzdorfer Brauhaus (12) → Brauhaus (12, Gaudenzdorf).

Gaudenzdorfer Gaswerk (12, Dunklerg. 4, Schönbrunner Straße, Gaudenzdorfer Gürtel [urspr. Jakobstr. 24–30]). Das Werk bestand aus 3 Gasbehältern, 3 Schornsteinen u. einem langgestreckten Backsteinbau als Bürogebäude u. gehörte der 1855 zwecks Konkurrenzierung der Gaswerke der engl. „Imperial-Continental-Gas-Association" mit Sitz in W. gegr. privaten „Österr. Gasbeleuchtungs-AG." (→ Gaswerke, private), die es 1855 eröffnete. Da das Gas damals nur von Privatfirmen angeboten wurde, waren die Preise überhöht u. die Zulieferung nur in dicht besiedelte Gebiete gewährleistet. Nach der Inbetriebnahme des städt. Gaswerks in Leopoldau (1910) wurde der Betrieb des G. G.s 1911 eingestellt (Abbruch 1912).

Lit.: Louise Roubal, Vom G. G. u. der Gasbeleuchtung, in: Bll. Meidling 28/1991, 58 ff.; Klusacek–Stimmer 12, 48 f.; Friedrich Fischer, Chronik des Wr. Vorortes Gaudenzdorf. Grenzen, Art u. Leute (1927), 69.

Gaudenzdorfer Gemeindehaus → Gemeindehaus Gaudenzdorf.

Gaudenzdorfer Gürtel (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894 bzw. 5. 7. 1910) nach dem Vorort → Gaudenzdorf bzw. dessen Namengeber, dem Propst des Stifts Klosterneuburg Gaudentius (Gaudenz) Edl. v. Dunkler (* 21. 11. 1746 Piesting, Mähr., † 23. 11. 1829 Stadt 151 [1, Renng. 10], Wohnsitz des Hofmeisters des Chorherrenstifts Klosterneuburg mit Hauskapelle); vorher Gürtelstr. bzw. Margaretengürtel, Verlängerung am 10. 12. 1952 durch Einbeziehung eines Teils der → Dunklergasse.

Gaudenzdorfer Meierei (12, Schönbrunner Str. 201, Aichhorng. 2), bis 1939 in Betrieb, 1945 zerst.; 1954–56 wurde ein Neubau err.

Gaudriot Charly, * 12. 3. 1895 Wien, † 15. 4. 1978 Wien (Zentralfrdh.), Komponist. Nach dem Besuch der Musikakad. war G. 1918–28 als 1. Klarinettist bei den Wr. Philharmonikern tätig, gründete jedoch 1928 ein Unterhaltungs- u. Tanzorchester (fast ein halbes Jh. Kapellmeister bei Radio W. bzw. beim ORF-Hörfunk) u. wirkte als erfolgr. Schlagerkomponist; zahlr. Schallplattenaufnahmen. Gold. Band des Jazz (1931, 1932, 1933); EMS (1970).

Lit.: Personenlex.

Gauermann Friedrich August Matthias, * 20. 9. 1807 Miesenbach 47 (jetzt Scheuchenstein 71), Bez. Wr. Neustadt, † 7. 7. 1862 Laimgrube 24 (6, Linke Wienzeile 4; Frdh. Scheuchenstein–Miesenbach), Maler, Graphiker, So. des Jakob → Gauermann, G. (25. 11. 1838 Laimgrube) Elisabeth Kurtz (1818–64). Nach Besuch der Wr. Akad. der bild. Künste (1822–27) bildete G. sich autodidakt. weiter. Er wollte sich von der durch Staffage belebten Vedute lösen, die Formen der alten Holländer mit neuem Leben durchdringen u. gilt als Bahnbrecher des Wr. Landschaftsnaturalismus. Er präsentierte seine Gemälde, die durch geschickte Wiedergabe atmosphär. Stimmungs- u. Lichteffekte eine neue künstler. Richtung begründeten, erstm. 1826 einer breiteren Öffentlichkeit. Nach seinem großen Ausst.erfolg 1830 begann er die Wald- u. Berglandschaften mit Jagd- u. Raubwild aller Art zu bevölkern. Zahlr. Reisen (Salzkammergut 1824, 1831, Dresden 1827, München 1829, 1834, 1840, Venedig 1838, 1843). 1836 wurde er zum Mitgl. der Wr. Akad. ern. Um diese Zeit u. in den 40er Jahren wurde er von der Wr. Aristokratie u. Finanzwelt mit Aufträgen überhäuft (Metternich, Schwarzenberg, Liechtenstein). G. hatte auch Kontakte mit Nestroy u. Raimund. Nach der Revolution 1848 verlor G., da die vormärzl.-romant. Zeitströmung einer neuen Stilrichtung wich, die Gunst des Publikums u. war ab dieser Zeit auf einen wesentl. kleineren Kreis von Wr. Gönnern angewiesen. Trotz guten Absatzes seiner Bilder (sein „Einnahme-Buch 1822–59" gibt darüber Auskunft) wies der Versteigerungskat. des Kunstnachlasses dieses „Modelandschafters der Romantik" neben 569 Zeichnungen 1.034 Ölgemälde auf. Viele seiner Werke kamen 1887 bei der Versteigerung der Wr. Sammlung Bühlmeyer auf den Markt u. befinden sich heute in allen namhaften Wr. Sammlungen. → Gauermanngasse.



Friedrich Gauermann. Stich von Franz Stöber, 1834.

Lit.: NÖB 16 (Rupert Feuchtmüller); ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 95; R. Feuchtmüller, F. G. 1807–1862. Der Tier- u. Landschaftsmaler des Biedermeier (1962); dsbe., F. G. (Rosenheim 1987); Frodl, Reg.; Günther Berger, F. G., in Wr. Kunsthefte 9/1987, 156 f.; Kat. G.-Ausst. (Akad. der bild. Künste, 1987); C. v. Lützow, G.s Einnahmebuch 1822–59, in: Zs. für Bild. Künste, 1883, 137 ff., 177 ff., 251 ff., 282 ff., 327 ff.; 1884, 176 ff.; Rupert Feuchtmüller, F. G., Persönlichkeit u. Werk, in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforschung 2/1950; dsbe., F. G., in: amk 4 (1959), 6 ff.; GStW NR 7/2, 137 ff.; Mariahilf, 226 f; Wr. Kunsthefte 9/1987, 156 f.; RK 5. 7. 1962.

Gauermann Jakob, * 3. 9. 1773 Öffingen b. Waiblingen, Württ., † 27. 3. 1843 Laimgrube 27 (Hundsturmer Frdh., heute Zentralfrdh., Ehrengrab), Maler, Graphiker, G. (1803 Scheuchenstein) Rosina Schöffstoß (1770–1838), Vater u. Lehrer von Friedrich → Gauermann. Erhielt in Stuttgart seine erste Ausbildung, kam 1798 (als Sekr. eines Heilbronner Kunsthändlers) nach W. u. bildete sich hier mit Hilfe seines Gönners an der Akad. der bild. Künste weiter aus. War dann für den Wr. Kunsthändler Eder tätig, begleitete 1802 Martin v. Molitor nach Tir. u. sicherte sich durch seine Öl- u. Aquarellbilder aus den österr. Alpen sowie seine Porträts einen großen Gönnerkreis. G. war mit dem Ltr. der Kupferstichsammlung der Hofbibl., Adam R. v. → Bartsch, bekannt, arbeitete u. a. für die „Voyages pittoresque en Autriche" (1809; 27 Bll.) u. gehörte zu den treuesten Begleitern Ehz. Johanns, der ihn 1818 zum Kammermaler ern. → Gauermanngasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 96; Biedermeier (Kat. Gutenstein 1954), 23 ff.; BM 1889, 11 ff.

Gauermanngasse (1), ben. (1870) nach Jakob u. Friedrich → Gauermann.

Gäufleischhacker, zeitgenöss. Bezeichnung für → Fleischhacker aus der Wr. Umgebung.

Gaul Franz Bonifaz, * 27. 6. 1802 Margareten 116 (5, Schloßg. 17), † 18. 11. 1874 Wien 5, Schloßg. 24–26 (Margaretenpl. 1), urspr. Kaffeesieder, dann Münz- u. Medaillengraveur, Vater von Franz Xaver → Gaul u. Gustav → Gaul. War nach Besuch der Graveurschule der Akad. der bild. Künste (ab 1818) als Graveur am Münzamt tätig (ab 1829) u. leitete 1866–74 als Dir. die Graveurakad. des Hauptmünzamts. Schuf u. a. Stempel für den Doppelgul-

den anläßl. der Vermählung Franz Josephs I. mit Elisabeth (1854).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 167.

Gaul Franz Xaver, * 27. 7. 1837 Margareten 166 (5, Margaretenpl. 9), † 3. 7. 1906 Wien 4, Schönburgstr. 2 (Frdh. Hinterbrühl b. Mödling, NÖ), Porträt-, Historien- u. Genremaler, Brd. des Gustav → Gaul. Besuchte die Akad. der bild. Künste (Meisterschule Christian Ruben), begann mit Darstellungen von Schlachten, wandte sich je-



Kostümentwurf für die Aida von Franz Xaver Gaul zur Wiener Erstaufführung der gleichnamigen Oper von Giuseppe Verdi. Aquarell, 1874.

doch bald dem Theaterwesen zu. Er war 1868–79 Kostümmaler der beiden Hoftheater u. 1879–1900 techn. Oberinspektor u. Vorstand des Ausstattungswesens der Hofoper. Aus dieser Zeit stammen eine Reihe szen. Bearbeitungen, selbständ. Ausstattungsballette u. Festspiele, dar. „Die Puppenfee", „Sonne u. Erde" u. „Vater Radetzky" sowie gem. m. Josef → Haßreiter „Tanzmärchen" u. mit Frappart „Wr. Walzer"; Ölporträt von Zerline → Gabillon in der Burgtheatergalerie. G. legte eine umfassende Sammlung von Kostümen, Kostümwerken u. -blättern (insbes. von solchen militär. Art) an, betätigte sich aber auch als Karikaturist, bes. erwähnenswert sind Karikaturen damal. Hofschauspieler (1859). Diese lokalgeschichtl. bedeutsamen satir. Zeichnungen waren v. a. als Reproduktionen verbreitet. Die meisten Originale (Aquarelle, Zeichnungen, Skizzen) kamen nach seinem Tod 1907 durch Versteigerung in den Handel (dar. ca. 300 Porträtbll. von Persönlichkeiten des Theaters, rd. 2.500 Kostümstudien u. etwa 1.000 Figurenskizzen). G. beeinflußte die Blütezeit der Wr. Hoftheater in der 2. H. des 19. Jh.s noch im Sinne der ausklingenden Romantik u. des verstärkt aufkommenden Realismus, nahm aber am Umschwung der künstler. Anschauungen gegen E. des Jh.s keinen Anteil mehr.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 2, 167; GStW NR 7/2, 147; Kat. HM 30, 61; Kat. des Nachlasses G.s: Gilhofer u. Ranschburg W. 3/1907 (2.400 Nrn.); M.-Pr. 4. 7. 1906.

Gaul Gustav, * 6. 2. 1836 Margareten 166 (5, Margaretenpl. 9), † 7. 9. 1888 Vorderbrühl b. Mödling, Brühler Str. 71, NÖ, Maler; Brd. des Franz Xaver → Gaul.

Lit.: Schöny 2, 167.

Gauleitung (nationalsozialistische; 1938–45) → Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien, → Reichsstatthalter.

Gaulgasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Gustav → Gaul; vorher Bachg.

Gaulhofer Karl Luitpold, * 13. 11. 1885 Feldbach, Stmk., † 28. (?) 10. 1941 Amsterdam, Turnpädagoge. Nach Tätigkeit als Mittelschullehrer war G. 1919–32 Referent für körperl. Erziehung im Unterrichtsministerium in W., habil. sich an der Univ. W., ging dann jedoch nach Amsterdam u. wirkte dort ab 1932 als Rektor der Akad. für Leibesübungen. G. reformierte das Schul- u. Vereinsturnen u. gilt als Erneuerer der österr. Turnerbewegung; sein Reformgrundgedanke war es, daß die Leibeserziehung Teil der Gesamterziehung ist.

Lit.: ÖBL.

Gaulhofergasse (20), ben. (19. 3. 1968 GRA) nach Karl Luitpold → Gaulhofer.

Gaullacher Josef, Ortsrichter, → Gaullachergasse.

Gaullachergasse (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883 GA Neulerchenfeld) nach dem Neulerchenfelder Ortsrichter (1792–1828) Josef Gaullacher (* 1751, † 1. 4. 1833 Neulerchenfeld), urspr. Obere Gasse (von Neulerchenfeld), dann Feldg. (6. 5. 1867 GA Neulerchenfeld). In der G. befanden sich (ebenso wie in der Mittleren G. [Neulerchenfelder Str.] u. in der Gärtnerg. [Grundsteing.]) im 18. Jh. u. im Vormärz zahlr. Wirtshäuser: CNr. 105 „Zum gold. Stiefel", 110 „Zur Elster", 113 „Zum gold. Löwen", 114 „Zum ABC" (später „Zum Ks. Joseph"), 115 „Zum Blumenstöckl", 116 „Zum gold. Becher", 123 „Zum Strobelkopf" (später „Zum gold. Seil"), 127 „Zur gold. Birn", 128 „Zum hl. Florian", 130 „Zum Jesus, Maria u. Joseph", 135 „Zum gold. Straußen", 139 „Zum schwarzen Ochsen", 140 „Zum burgund. Kreuz" (später „Zum Ks. von Österr."), 142 „Zum gold. Hackel", 143 „Zum gold. Kleeblatt", 144 „Zum gold. Jägerhorn" (später „Zum Füchsel"), 145 „Zu den 3 Königen" u. 147 „Zur schönen Schäferin". – *Gebäude: Nr. 38* (Friedmanng. 37): einstöck. Spätbiedermeierhaus mit Alt-Wr. Gärtchen; in dieser Gegend befand sich bis 1799 der alte Neulerchenfelder Frdh. (Areal Friedmanng. – Kirchstetterng. – Gaullacherg.). *Nr. 43:* Wohnhausanlage mit Sgraffito „An der Als".

Lit.: Ottakring, 216 f.; Topographie XVI. Bez., 17; BKF 16, 13.

Gaunersprache. Die Wr. G. hat ein eigenes Vokabular. Gaunerwörterbücher, in denen die „Fachausdrücke" gesammelt wurden, erscheinen bereits seit dem Vormärz, für die Wr. → „Galerie" erstm. 1851 (Rudolph Fröhlich, „Die gefährl. Klassen W.s"), u. waren v. a. für den Polizeigebrauch gedacht, um Vernehmungen zu erleichtern. Die G. hat ihre Ursprünge im 13. u. 14. Jh., als die damals existierenden organisierten Räuberbanden sich einer Geheimsprache bedienten, wobei die Wörter teilw. der Sprache der jüd. fahrenden Händler entnommen wurden; so entwickelte sich das sog. „Rotwelsch". – Zahlr. Wörter aus der G. haben auch in die Wr. Umgangssprache Eingang gefunden. *Beispiele:* (aus)baldowern: (aus)kundschaften. Baraber: Arbeiter. Beisl: kleines Lokal. Bißgurn: zänk. Weib. Buserer: Stoß. Ezzes: Ratschlag. Falott: Gauner. fechten: betteln. Flitscherl: leichtes Mädchen. Ganeff:

Gauner. Gerschtl: Geld. Gugelhupf: Irrenhaus. Haberer: Freund. Habern: essen. Häfen: Gefängnis. Hals- u. Beinbruch: Glückwunsch (bruch von jüd. broche, d. h. Segen). Knast: Gefängnis. Koberer („Koberin"): Wirt(in) eines anrüch. Lokals. Krachen: Schußwaffe. Marie: Geld. Matschkern: schimpfen. Meschugge: verrückt. Mezzie: günst. Gelegenheit. Palaver: Gespräch. Pallisieren: wegrennen. Penzen: zudringl. bitten. Pledern: schnell fahren. Plutzer: Kopf. Pofel: Schund. Sandler: Faulpelz. Schlampen: liederl. Weib. Schmattes: Trinkgeld. Stier: pleite. Tschari: weg, verloren. Tschecherl: Kaffeehaus. Tschik: Zigarettenrest. Tschinkwe: schlecht. Tschusch: Ausländer vom Balkan. Zores: Sorgen. Zund: Nachricht, Hinweis.

Lit.: Peter Wehle, Die Wr. G. (1977; *dort zahlr. weitere Beispiele*); Albert Petrikovits (Hg. Inge Strasser), Die Wr. Gauner-, Zuhälter- u. Dirnensprache (1922; Nachdruck 1986).

Gaupmann Rudolf (d. Ä.), * 20. 3. 1811 St. Ulrich 7 (Platzl), † 1. 11. 1877 Graz, Maler, Lithograph, So. des Tandlers Ignaz G. (* 1780 Heiligenkreuz, NÖ; Vorfahre des Malers Carl → Rahl) u. der Näherin Josefa, geb. Waldherr (* 1778 Regensburg, Bay.), G. (2. 3. 1835 Mariahilf) Karoline Crecelius, To. eines Ledergalanteriefabrikanten. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Fendi), arbeitete als Porträtmaler u. Lithograph u. leitete später ein Photograph. Atelier. 1860–70 war er in versch. dt. Städten, ab 1870 in Graz (auch als Restaurator) tätig. Sein gleichnam. So. (* 5. 4. 1834 Wieden) war ebenfalls Maler.

Lit.: Hochreiter 2; ÖBL; Kat HM 138, 124 (Künstlerwohnung); Schöny 2, 43 f.

Gause Wilhelm, * 27. 3. 1853 Krefeld, Rheinld., † 13. 6. 1916 Stein/Donau, NÖ (Frdh. Stein), Maler, Illustrator. Ab 1871 Schüler Gebhardts an der Akad. Düsseldorf, ab 1871 Stud. in W. In den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s war er ein vielbeschäftigter Illustrator, der Wr. Ty-



Wilhelm Gause, Brotverteilung an Arbeitslose in Wien. Xylographie nach einer Zeichnung, 1892.

pen u. das Wr. Volksleben darstellte. Auf erfolgr. Ausst.en in W. zeigte er stets Zeichnungen, Gouachen für den Holzschnitt u. Genrebilder. Er arbeitete für versch. in- u. ausländ. Ztg.en, übersiedelte 1889 von Währing nach Stein u. erhielt im gleichen Jahr in Dresden auf der Internat. Aquarellausst. das Ehrendiplom u. in Paris auf einer Ausst. von Ztg.en u. Illustrationswerken die Silbermed. Bes. bekannt sind seine Bilder „Rennen in der Freudenau", „Hofball" (1898), „Fronleichnamsprozession", „Heimkehr aus der Freudenau" (um 1900), „Ball der Stadt W.", „Blumenkorso", „Wr. Restaurant" (1904) u. „Favoritenlinie" (1913).

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL; Thieme–Becker; Währing, 155; Neues Wr. Abendbl. 27. 6. 1916.

Gaußplatz (2, 20), an der Grenze der beiden Bez.e gelegener kreisförm. Platz, in den sternförmig 8 Straßenzüge einmünden (Obere Donaustr., Obere Augartenstr., Wasnerg., Jägerstr., Klosterneuburger Str., Treustr., Württembergg., Perinetg.), ben. (3. 4. 1919) nach dem Mathematiker, Naturforscher u. Astronomen Carl Friedrich G. (* 30. 4. 1777 Braunschweig, † 23. 2. 1855 Göttingen), der auf den Gebieten der höheren Mathematik, Physik u. Astronomie sowie durch seine Untersuchungen über die Anziehungskraft der Erde bahnbrechend wirkte u. nach dem (1930) die internat. Maßeinheit der magnet. Flußdichte ben. wurde. Vorher (ab 1868) → Mathildenplatz (die einmündende Perinetg. hieß Mathildeng.); bis 1698 befand sich hier eine Mautstelle („Alter Tabor"). Spielplastiken von Josef Seebacher-Konzut (1957). – Im Sept. 1990 wurde ein Umbauprojekt vorgestellt, das jedoch dem Verkehr eine zu starke Dominanz einräumte; 1992 wurden neue Entwürfe für eine baul. Neugestaltung vorgelegt (Dreiteilung in eine minimierte Verkehrsfläche, eine „Stadtwiese" als Spiel- u. Erholungsbereich sowie Platz für Veranstaltungen). – *Gebäude: Nr. 7–8*: → Mathildenhof (1892; mit aufwend. Fassadenschmuck, den auch die Häuser *Nr. 5 u. 6* aufnehmen). *Nr. 9* (Treustr. 2): Kunststeinreliefs von Gottfried Buchberger (Fischer, Jäger, Holzfäller u. Gärtner als Siedler in der Brigittenau). *Nr. 14:* Muttergottespfarre im → Augarten (bis 1950 Expositur Wolfsau).

Lit.: BKF 2, 12; 20, 24; Leopoldstadt, 279; Bez.-Ztg.–Stadt Journal 5/1992, 7; Unser W. 7/1992, 4.

gautschen, Freisprechungsbrauch der Buchdrucker (Untertauchen des angehenden Gesellen in einem mit Wasser gefüllten Bottich).

Gautsch von Frankenthurn Paul Frh., * 26. 2. 1851 Döbling b. Wien, † 20. 4. 1918 Bad Vöslau (*unbelegbar*; Frdh. Bad Vöslau, NÖ), Politiker. So. eines Polizeikommissars, stud. Jus an der Univ. W., trat 1874 ins Unterrichtsministerium ein u. wurde 1879 Unterrichtsminister. 1881 Dir. der Theresian. Akad., 1893 deren Kurator. 1895/96 neuerl. Unterrichtsminister u. 1897/98, 1905/06 u. 1911 Ministerpräs. (dazw. 1899–1904 Präs. des Obersten Rechnungshofs); Herrenhausmitgl. (ab 1895). G. galt als bes. Vertrauensmann Franz Josephs I.

Lit.: BWB; NDB (J. C. Allmayer-Beck); ÖBL; M. Weyrich, G. v. F., Diss. Univ. W. (1956).

Gau Wien → Reichsgau Wien.

Gawell Oskar, * 19. 2. 1888 Hawlodno (Haulodnow, PL), † 14. 3. 1955 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Maler. Nach Besuch der Akad.en in Breslau, Weimar u. Berlin Stud.aufenthalte in zahlr. europ. Ländern u. in Nordafrika. Nach Tätigkeit als Lehrer in Berlin übersiedelte G. 1937 nach W. (Mitgl. der Secession ab 1946). Albrecht-Dürer-Preis (1926).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 259.

Gayer Edmund, * 7. 11. 1860 Obermoschtenitz, Bez. Prerau, Mähr. (Horní Moštěnice, ČR), † 18. 8. 1952 Wien 3, Traung. 2 (Zentralfrdh.), Politiker. Trat 1884 in die Wr. Polizeidion. ein u. wurde 1906 in die Kabinettskanzlei Franz Josephs I. berufen (Ltg. des Sicherheitsdiensts, Aufklärung des Spionagefalls Redl 1913). Wurde 1918 Polizeipräs. u. im Juni 1918 Innenminister; überreichte mit Ministerpräs. Lammasch die Abdankungsurk. Karls I.

Lit.: Pemmer–Englisch 8, 184.

Gebackene Mäuse nennt man kleine Bällchen aus Germteig, die mit Rosinen u. etwas Rum versetzt sind u. in Fett ausgebacken, anschl. in Zimtzucker, bisweilen auch in Mohn, gewälzt werden. Sie gehör(t)en im Brauchtum zu den Gebäcken der Faschingszeit; in manchen Gegenden heißen sie „Bachene Knoden" (= Knödel) oder „Spatzen". *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Ernst Burgstaller, Österr. Festtagsgebäck (Linz 1983), 144.

Gebärhaus (Gebärklinik) → Krankenhaus, Allgemeines. – Vgl. a. → Brigittaspital, → Findelhaus, → Geburtshaus Nußdorf, → Gersthofer Frauenklinik, Gold. → Kreuz, → Lucina.

Gebauer Anton Karl, * 16. 7. 1872 Bennisch, Österr.-Schles. (Horní Benešov, ČR), † 30. 5. 1942 Velden, Ktn., Lehrer, Ethnograph. Verließ 1883 sein Vaterhaus, wurde Sängerknabe in Olmütz u. besuchte dort das Staatsgymn. Nach dem Tod des Vaters besuchte er in Troppau die Lehrerbildungsanst. (Abschluß 1892) u. kam als Lehrer über das Waldviertel nach Floridsdorf (1897 Volksschule Kuenburgg., 1900 „Jubiläums"-Volksschule Deublerg.). Er besuchte die Turnlehrerbildungsanst. der Univ. (1899) u. wurde später Turnlehrer am Staatsgymn. des 21. Bez.s In seiner Freizeit widmete er sich Sprachstud., den Naturwiss.en u. der Geogr. 1901 unternahm er seine 1. ethnograph. Reise (Ägypten, Syrien, Türkei); 1906 bereiste er Indien. In W. hielt er Vorträge in der Urania, deren Dir. (Friedrich → Umlauft) ihn ebenso förderte wie der reg. Fst. von Liechtenstein Johann II. u. die Geogr. Ges. Seine 3. Reise führte ihn 1910/11 in unerforschte Gebiete Hinterindiens (Schanstaaten), die er wegen eines Malariaanfalls verlassen mußte; er kehrte 1913/14 zurück u. bereiste auch China u. Tibet. Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde er interniert, sodaß er mit dem Rest seiner Sammlung erst E. 1919 nach Europa zurückkehren konnte. 1921 wurde er als Oberlehrer pensioniert, 1924 übersiedelte er nach Velden. Seine Sammlungen befinden sich im Völkerkundemus.

Lit.: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 77ff.

Gebauer Ferdinand (Ferry) Wilhelm, * 28. 5. 1901 b. Wien, † 4. 10. 1981 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 145), Komponist. Bildete sich autodidakt. aus, stand mit Carl Michael → Ziehrer in Kontakt u. komponierte neben zahlr. Wr. Liedern rd. 1.000 Märsche („Marschkönig").

Lit.: BKF 30, 54.

Gebauer Franz Xaver, * 1784 Echersdorf b. Glatz, Preuß.-Schles., † 13. 12. 1822 Stadt 618 (1, Graben 29–29a, → Trattnerhof), Komponist, Chordirektor. Kam 1810 als Klavierlehrer nach W., wurde 1816 Regens chori bei den Augustinern, war 1813 Mitbegr. der Ges. der Musikfreunde, 1820 trat er als 1. Dirigent der Wr. „Concert spirituals" hervor.

Lit.: ÖBL; Eduard Hanslick, Gesch. des Konzertwesens in W. (1897), 185ff.

Gebauer Franz Xaver, * 30. 11. 1878 Sternberg (Šternberk, ČR), † 3. 12. 1966 Wien, Techniker. Stud. an der TH Brünn, war dort 1902–04 Ass. des Brückenbauers Joseph Melan u. trat 1906 in die Dienste der Österr. Nordwestbahn. 1909 kam er in die Generaldion. der Österr. Staatsbahnen nach W., ab 1919 leitete er das Spezialbüro für Brückenbau bei den Österr. Bundesbahnen; Ministerialrat im Eisenbahnministerium. 1922–45 war G. Hon.-Doz. für Baustoffkde. u. Baustatik an der Hsch. für Bodenkultur.

Lit.: BLBL.

Gebauergasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (6. 6. 1967 GRA) nach Anton Karl → Gebauer; urspr. Mautner-Markhof-G., ab 9. 12. 1938 Arnulf-Hansl-G., seit 27. 4. 1945 neuerl. Mautner-Markhof-G.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 36.

Gebhardtgasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 7. 1894 bzw. 26. 7. 1900) nach G. von Döbeling, dem Besitzer der Herrschaft Döbling (um 1357), der einem alten nö. Adelsgeschlecht entstammte; vorher Leopoldig. – *Gebäude: Nr. 13:* Jugendstilhaus, erb. 1905/06 nach einem künstler. Entwurf von Ferdinand Fellner III. Die Fassade ist von der Arch. Victor Hortas beeinflußt, in dessen Brüsseler Atelier Fellner während eines Auslandsaufenthalts gearbeitet hatte (seltenes Bsp. reiner Art-nouveau-Architektur in W.).

Lit.: *Zu Nr. 13:* Lehne, 133; BKF 19, 19.

Gebietsänderungsgesetz. Durch das Landesges. v. 29. 6. 1946 (LGBl. für W. Nr. 14/1954) bzw. das Bundesverfassungsges. v. 26. 7. 1946 (BGBl. Nr. 110/1954) wurde die natsoz. Gebietserweiterung v. 15. 10. 1938 teilw. rückgängig gemacht (80 der 97 szt. im Wr. Umland eingemeindeten nö. Ortsgemeinden wurden an NÖ rückgegliedert, dar. Groß-Enzersdorf, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Klosterneuburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Perchtoldsdorf u. Schwechat). Wegen des Einspruchs des → Alliierten Rats, der eine Veränderung der Grenzen der Besatzungszonen verhindern wollte, konnte das Ges. erst am 23. 6. 1954 publiziert werden u. trat schließl. am 1. 9. 1954 in Kraft. Am 2. 7. 1954 wurde ergänzend ein Bezirkseinteilungsgesetz beschlossen.

Gebietsbetreuung, seit M. der 70er Jahre des 20. Jh.s zum Zwecke einer „sanften" Stadterneuerung festgelegte Distrikte, in denen allmähl. sanierungsbedürft. Gebäude erneuert werden sollen. 11 Teams von etwa 50 Fachleuten bemühen sich, durch Information u. Beratung der Gebietsbevölkerung, Motivation der Hauseigentümer zur Sanierung ihrer Häuser, Initiative u. Planung für Verbesserungsmaßnahmen im öffentl. Raum (Begrünung, Verkehrsberuhigung) sowie Koordination aller Beteiligten die Stadterneuerung voranzutreiben.

Gebietserweiterung → Stadterweiterung.

Gebietskrankenkasse. In der Hierarchie der Sozialversicherungsträger bestehen in jedem Bundesland Versiche-

rungsanst.en, die im Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger zusammengefaßt sind. Gebietskrankenkassen für Arbeiter u. Angestellte bestehen in jedem Bundesland; daneben gibt es auch Anst.en für andere Berufe (bspw. die Krankenversicherungsanst. für Bundesangestellte, Meisterkrankenkassen, Landwirtschaftskrankenkassen, Versicherungsanst. der Eisenbahner u. a., durchwegs mit Landesstellen in W.). Im Rahmen der Sozialversicherung sind auch die Allg. Unfallversicherungsanst. sowie die Pensionsversicherungsanst.en in ihren Zuständigkeitsbereichen tätig. Die → Wiener Gebietskrankenkasse zog nach dem 2. Weltkrieg in das Gebäude der ehem. Verkehrsbank, 1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18, ein (erb. 1880–83 nach Plänen von Friedrich Schachner).

Gebietskrankenkasse, Wiener, Verwaltungsgebäude, → Ambulatorium Süd.

Gebietsreform, nationalsozialistische (1938) → Groß-Wien, → Stadterweiterung.

Gebietsumfang. Die Stadt W. hatte 1850 (nach der Eingemeindung der → Vorstädte) eine Fläche von 55,4 km², 1890/92 (nach der Eingemeindung der → Vororte) von 178,12 km², 1904 (nach der Eingemeindung → Floridsdorfs) von 273,1 km² bzw. 1910 (nach Arrondierungseingemeindungen jenseits der Donau) von 275,88 km². 1934 hatte W. eine Fläche von 278,4 km², 1938 (nach der natsoz. Gebietsreform [Eingliederung von 97 nö. Ortsgemeinden des Umlands; Schaffung von → „Groß-Wien"]) von 1.215,4 km² seit 1954 (nach Wirksamwerden des → Gebietsänderungsgesetzes 1946 u. der daraus resultierenden Rückgliederung von 80 Ortsgemeinden an NÖ) hat W. eine Fläche von 414,5 km². → Stadterweiterung.

Lit.: WGBll. 29 (1974), 275ff.; 30 (1975), 286. → Stadterweiterung.

Gebirgsgasse (23, Liesing), seit 1954 → Buckalgasse.

Gebirgsgasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach den Weinbergen („Weingebürge") am Hang des Kadoltsbergs (1709 „Weg ins Gebürg"). Vgl. auch → Brunn am Gebirge.

Gebler Tobias Philipp Frh. v. (Pseud. Cornutus), * 2. 11. 1726 Zeulenerda (Greiz, Vogtland), † 9. 10. 1786 Stadt 538 (1, Goldschmiedg. 8), Politiker. Nach Stud. (Jus) in Jena, Göttingen u. Halle trat G. 1753 in österr. Dienste (Oberkommerzkollegium, 1759 Referent für Münz- u. Bergwerksangelegenheiten in der Hofkammer) u. wurde 1768 von Maria Theresia in den Staatsrat berufen (1782 Vizekanzler). G. war ein Anhänger der Reformbestrebungen. Als Dramatiker gilt er als Vorläufer → Bauernfelds; Freund Lessings, Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zur gekrönten Hoffnung".

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa.

Geblergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach Tobias Philipp Frh. v. → Gebler; vorher Stiftg. (Hernals). – *Gebäude: Nr. 33:* GT für den Komponisten u. Militärkapellmeister Karl Pauspertl-Drachenthal.

Gebrüder-Lang-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (15. 3. 1911) nach den Brüdern Anton (* 4. 3. 1820 Sternberg, † 25. 5. 1880 Fünfhaus, Kranzg. 14) u. Jakob (* 1822 Sternberg, † 1892 Fünfhaus) L., Fabrikanten, die sich in Fünfhaus durch ihre Wohltätigkeit auf humanitärem u. kirchl. Gebiet (u. a. Stiftung einer Marienstatue in Fünfhaus, gew. 8. 1. 1864) bes. Verdienste erworben hatten; vorher Ferdinandsg., dann (ab 6. 12. 1867) Tellg. bzw. (seit 11. 12. 1894 teilw.) G.-L.-G.

Geburten. **1)** Im jeweil. Stadtgebiet wurden in den folgenden Stichjahren geboren (1. Zahl: Gesamtzahl der G.; 2. Zahl [in Klammer]: Lebendgeburten): 1865: 25.623 (24.648).- 1880: 30.322 (28.963). 1890: 28.762 (27.220). 1900 (Eingemeindung der Vororte 1890/92): 55.819 (52.364). 1910: 48.669 (44.411). 1923: 30.611 (27.765). 1934: 11.359 (11.022). 1938: 12.935 (12.645). 1940 („Groß-W."): 31.022 (30.330). 1950: 14.414 (14.140). 1960: 17.573 (17.333). 1970: 18.048 (17.892). 1980: 14.500 (14.399). 1990: 16.436 (16.376). – **2)** Von den Lebendgeburten waren ehelich (1. Zahl) bzw. unehelich (2. Zahl): 1865: 12.736, 11.912. – 1880: 16.090, 12.873. – 1890: 15.833, 11.387. – 1900: 35.716, 16.648. – 1910: 31.612, 12.799. – 1923: 23.247, 4.518. – 1934: 8.615, 2.407. – 1938: 10.293, 2.352. – 1940: 27.275, 3.055. – 1950: 11.955, 2.185. – 1960: 15.512, 1.821. – 1970: 16.227, 1.665. – 1980: 12.563, 1.836. – 1990: 13.060, 3.316. – **3)** Von den Lebendgeburten waren männlich (1. Zahl) bzw. weiblich (2. Zahl): 1865: 12.688, 11.960. 1880: 14.792, 14.171. 1890: 13.972, 13.248. 1900: 26.778, 25.586. 1910: 22.706, 21.705. 1923: 14.334, 13.432. 1934: 5.733, 5.289. 1938: 6.465, 6.180. 1940: 15.626, 14.654. 1950: 7.312, 6.828. 1960: 8.970, 8.363. 1970: 9.347, 8.545. 1980: 7.487, 6.912. 1990: 8.450, 7.916. – → Eheschließungen, → Säuglingssterblichkeit. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Statist. Hbb.; Statist. Taschenbücher.

Geburtshaus Nußdorf (Krankenanst. Ges.m.b.H.; 19, Heiligenstädter Str. 217), begr. am 3. 5. 1986 durch die Fraunärzte Michael Adam u. Volker Korbei sowie engagierte Hebammen. Die Klinik, in der die „sanfte Geburt" praktiziert wird, bildet eine Alternative für jene Frauen, die ohne Verzicht auf die Sicherheit der modernen medizin. Geburtshilfe in privater Atmosphäre gebären wollen. Bis 30. 6. 1992 1.403 Geburten.

Geburtshilfe (und Gynäkologie). 1789 wurde von Joseph II. die Geburtshilfl. Klinik im AKH begr. Johann Lukas → Boër, der zuvor nach Holland, Frankr. u. Engl. gesandt worden war, führte die Klinik bis 1822; er leitete die Geburten konservativ, schonend u. nur in seltenen Fällen mit instrumenteller Hilfe. In die Dienstzeit seines Schülers u. Nfg.s Johann → Klein fiel die Entdeckung der Ursache des Kindbettfiebers durch Ignaz Philipp → Semmelweis, der in W. keine akadem. Karriere machen konnte u. deshalb in seine Heimatstadt Budapest zurückkehrte. Auf Klein folgte Carl → Braun R. v. Fernwald, der bereits die Frauenheilkde. (Gynäkologie) in die geburtshilfl. Klinik u. den Unterricht integrierte (davor hatten sich die internen Kliniker u. Chirurgen der erkrankten Frauen angenommen). 1873 wurde eine 2. geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik für Ärzte in W. gegr. (1. Vorstand Joseph → Späth, danach August → Breisky, der aus Prag nach W. berufen wurde u. 1887 die „Österr. Ges. für Gynäkologie u. G." gründete). – Darüber hinaus gab es in W. ab 1834 noch

eine weitere Gebärklinik als Unterrichtsstätte für Hebammen. Auch die med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) hatte in Wilhelm Joseph → Schmitt u. Joseph → Späth namhafte Fachvertreter. Die Namen von Rudolf → Chrobak und Friedrich → Schauta sind nicht nur mit dem nach der Jh.wende erfolgten Neubau beider Kliniken bekannt geblieben, sondern v. a. durch ihre operativen Pionierleistungen. Schauta u. sein Schüler Ernst → Wertheim erarbeiteten die beiden bei Uteruskarzinomen mögl. Operationswege (vaginaler oder abdominaler Zugang). Fritz → Hitschmann u. Ludwig → Adler erforschten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh.s die Veränderungen des Zellgefüges der Gebärmutter beim period. Monatszyklus. Josef → Halban, ein genialer Operateur, stand als einer der ersten Forscher an der Schwelle der Hormonlehre. Weitere namhafte Fachvertreter waren u.a. Tassilo → Antoine, Hugo → Husslein, Fritz → Kermauner, Heinrich v. → Peham u. Wilhelm → Weibel. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Isidor Fischer, Gesch. der G. in W. (1909); Lesky, 71 ff., 209 ff., 467 ff.; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992); dsbe., Helmut Wyklicky. Aus der Gesch. der österr. Ges. für Gynäkologie u. G., in: Wr. klin. Wo. 100 (1988), 121 ff.

Gedenktafeln (GT) sind, soweit sie Personen betreffen, unter den Stichwörtern der auf diese Weise geehrten Persönlichkeiten bzw. bei den Häusern erwähnt, an denen sie angebracht sind (gegebenenfalls auch bei der Gebäudeauflistung von Straßenstichwörtern), andernfalls bei den entsprechenden Sachstichwörtern. Vollständigkeit wird nicht angestrebt.

Lit.: Hans Markl, Die G. W.s (1948); dsbe., Kennst Du alle berühmten Gedenkstätten W.s? (1959); Fritz Illing, G., in: Mariahilf, 254 ff.; Ludwig Sackmauer, G. in der Josefstadt, in: JHM 7/1960; 10/1960; Hans Mück, G. auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 29/1966, 5; 30/1966, 6; 31/1967, 4; Klusacek–Stimmer 2, 244 ff.; Erdberg, 143 ff.; 8, 222 ff.; 12, 102 ff.; 13, 186 ff.; 15, 200 f.; 16, 254 ff.; 18, 206 ff.; 19, 210 ff.; Schubert, Favoriten, 222 ff.; Spitzer, Hernals, 192 ff.; BKF (1–23; 1979 ff.), unter den betr. Adressen.

Gefrorenesmann (Gfrornesmann), Straßentype. Angebl. erzeugte der Sizilianer Francesco Procopio 1675 in Paris erstm. Gefrorenes in seiner heut. festen Form. In W. wurde es erst nach der 2. Türkenbelagerung bekannt (E. 17. Jh.), blieb aber anfangs als Spezialität dem Adel vorbehalten. M. des 18. Jh.s konnte man Frucht- u. Schokoladeeis auch bereits in den → Limonadehütten der Innenstadt konsumieren, doch behinderte der hohe Preis (12–30 kr pro Becher) eine weitere Verbreitung. Die eigentl. Erzeuger waren meist Italiener; sie waren es, die dazu übergingen, das Eis (das noch ohne Maschinen per Hand erzeugt wurde) im Straßenverkauf mit kleinen rot-weiß gestrichenen Wägelchen anzubieten u. die Kunden mittels einer kleinen Glocke anzulocken; einige Eissorten (meist Himbeer-, Vanille-, Zitronen- u. Schokoladeeis) wurden in gekühlten Steingutgefäßen mitgeführt, aus denen das Eis mittels einer Hornspachtel herausgeholt u. in „Stanitzeln" verkauft wurde. Der größere Umsatz drückte die Preise je nach der Größe der Portion auf 2–5 kr. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der die Straßen abfahrende G. (nicht zuletzt aus hygien. Gründen) allmähl., nach dem 2. Weltkrieg endgültig von den Eissalons verdrängt.

Gegenbauer Leopold, * 2. 2. 1849 Asperhofen, NÖ, † 3. 6. 1903 Gießhübl, NÖ, Mathematiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) war G. 1869–73 als Mittelschullehrer tätig, stud. 1873–75 in Berlin, wurde 1875 ao. Prof. für Mathematik an der Univ. Czernowitz u. 1878 in Innsbruck (o. Prof. 1881). 1893 wurde G. als o. Prof. nach W. berufen (1897/98 Dekan); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. G. war ein scharfer Analytiker; er wurde durch Arbeiten im Bereich der Zahlentheorie u. Algebra, Integralrechnung u. Funktionentheorie sowie die G.schen Polynome (Differentialgleichung) bekannt.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Almanach 54 (1904), 339 ff.; Monatshefte für Physik u. Mathematik 15 (1904; *Werksverz.*).

Gegenbauer Viktor, * 8. 8. 1884 Innsbruck, † 7. 1. 1939 Wien, Hygieniker, Stadtoberphysikus, G. (1931) Edith Foltz, So. des Mathematikers Leopold G. u. der Schriftstellerin Helene G., geb. Schuler v. Libloy. Wurde nach dem Stud. der Med. Ass. des med. Chemikers Ernst → Ludwig, der ihn die Durchführung exakter Analysen lehrte; damals entschloß sich G., Hygieniker zu werden u. die amtsärztl. Laufbahn einzuschlagen. 1911 wurde er Ass. am Hygiene-Inst. der Univ. W. unter Arthur → Schattenfroh. Während des 1. Weltkriegs bewährte sich G. auf mehreren Kriegsschauplätzen in der Seuchenbekämpfung u. in der Erarbeitung taugl. Desinfektionsmaßnahmen. 1925 gab er seine Ass.stelle auf u. arbeitete anschl. als hygien. Sachverständiger bei der Gmde. W. (wofür er sich im Karolinen-Kinderspital ein vorbildl. ausgestattetes Laboratorium schuf, in dem er experimentell-hygien. Arbeiten durchführte). 1931 wurde G. Oberphysikus der Stadt W. u. bekleidete damit die oberste Stelle im Wr. Sanitätswesen. Sein bes. Augenmerk richtete er auf den Bereich der sozialen Hygiene. Zur fachl. Weiterbildung der Wr. Amtsärzte setzte sich G. im Rahmen der von ihm geleiteten „österr. Ges. für Gesundheitspflege" maßgebl. ein. Große prakt. Bedeutung hatte auch die von ihm 1924 verfaßte „Desinfektionsordnung der Stadt W.". Weitere Arbeitsschwerpunkte G.s waren das Wohnungswesen u. die Wr. Trinkwasserqualität. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 52 (1939), 384 ff. (Werksverz.).

Gegenbauerweg (21, Donaufeld), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Leopold → Gegenbauer.

Gegenhandler, Funktionär des Stadtgerichts, der als Gegengewicht zum → Stadtrichter u. als Vorläufer des späteren Untersuchungsrichters die Arretierten zu verhören hatte. Die Oberaufsicht über den Geschäftsgang des Stadtgerichts war zw. dem G. u. dem Stadtrichter aufgeteilt.

Gegenreformation. Das Konzil von Trient (1545–63; 3 Sitzungsperioden; Schlußsitzung 4. 12. 1563) gab dem Herrscher das Recht, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. Die traditionell kath. → Habsburger entschlossen sich daraufhin, ihre Untertanen, die (auch in W.) bereits in erhebl. Zahl zum Luthertum übergetreten waren, mit Hilfe der Kirche u. mit Hilfe neu berufener kath. Ordensgemeinschaften zum kath. Glauben zurückzuführen. Um diese Rekatholizierung in die Wege zu leiten, berief Ehz. Ferdinand (→ Ferdinand I.), nachdem er 1548 eine Reformationsordnung auf kath. Basis erlassen hatte, 1551 die → Jesuiten nach Österr. In W. wurde 1551

bzw. 1563 ein Jesuitenkollegium gegr., womit W. zum Ausgangspunkt der G. wurde. Am 25. 9. 1555 wurde durch den Augsburger Religions- u. Landfrieden die Augsburg. (evang.) Konfession als gleichberechtigt neben


Valete
vnd
Klaglied der hochbe-
trübten Turteltauben vnnd verlobten
Braut Christi/da sie ihre Freudenwohnung
Hernals zu Wien in Oesterreich verlassen
müssen.
Durch
H. Eliam Vrsinum gewesenen Evangelischen Pre
diger daselbst/seinen lieben Zuhörern/so jetzt das
Elend bauen müssen/zu trost
gemacht.
Im Thon: Mein Gemüth ist mir verwendet/ꝛc.
Oder wie man die Dorothea singt.
Gedruckt im Jahr 1625.

Das Klagelied des Elias Ursinus über die Vertreibung der Evangelischen aus Hernals. Titelblatt-Holzschnitt, 1625.

der kath. anerkannt. In W. breitete sich jedoch der Jesuitenorden stark aus (insbes. bahnte Petrus → Canisius, der starken Einfluß auf Ferdinand I. gewann, der G. den Weg). Nachdem unter → Maximilian II., der die Verkündung der Beschlüsse des Trienter Konzils ablehnte, auch in W. gegenüber den Protestanten Toleranz geübt worden war („Religionskonzession" 1568, „Religionssekuration" 1571) u. sich neuerl. ein Großteil der Bewohner vom Katholizismus abgewendet hatte (es ist anzunehmen, daß 1576 auch der Bgm. Lutheraner war), veranlaßte → Rudolf II. 1576 in W. u. NÖ erste gegenreformator. „Maßnahmen", nachdem Papst Gregor XIII. bereits 1572 die kath. Restauration in Dtschld. eingeleitet hatte. 1578 gründete Rudolf eine staatl. Reformationskomm. (deren Ltg. ab 1589 Kard. Melchior → Khlesl übernahm) u. zog Jesuiten in seine engste Umgebung, wodurch sich die Gegensätze zw. Protestanten u. Katholiken verschärften. Obwohl es in ganz Österr. zu offenem protestant. Widerstand kam (bekannt wurde v. a. die „Sturmpetition" im Burghof am 19. 7. 1579) u. Ks. → Matthias in der „Religionskapitulation" v. 19. 3. 1609 unter dem Druck der Stände Konzessionen zugunsten des protestant. Religionsbekenntnisses machte (das insbes. den Adel begünstigte u. das „Auslaufen" der Wiener in die protestant. Kirche der Jörger in Hernals ermöglichte), begann die von Khlesl in W. begonnene → Klosteroffensive (Berufung zahlr. Orden, die sich in W. niederließen) zu greifen. Nach der von den Katholiken 1620 gewonnenen Schlacht am Weißen Berg (Prag) verloren die protestant. Fürsten das Recht auf Religionsfreiheit. Ab 1600 wurde das bis dahin bereits weitgehend unter protestant. Einfluß stehende Grund- u. Mittelschulwesen rekatholisiert; aufgrund kais. Dekrete mußten sämtl. protestant. Schulen ihren Betrieb einstellen. Ab 1627 wurden Prädikanden u. protestant. Schulmeister aus Österr. ausgewiesen. In der Zeit der G. kam es zu grausamen Ausschreitungen, zahlr. Hinrichtungen u. Mißhandlungen; unter → Ferdinand II. (1619–37), dem eifrigsten Vertreter der G., u. → Ferdinand III. (1637–57), der allerdings die kompromißlose Härte seines Vaters nicht mehr erreichte, wurde der Glaubenskampf, von kath. Wr. Bürgermeistern (insbes. Daniel → Moser) tatkräftig unterstützt, mit großer Erbitterung geführt, sodaß nach 1640 kaum noch Protestanten in Österr. lebten. Rd. 100.000 Protestanten mußten unter widr. Umständen auswandern. Damit war die G. erfolgr. abgeschlossen. Bis zum → Toleranzpatent Josephs II. gab es nur noch Geheimprotestanten außerhalb W.s. Im Gefolge der siegr. G. setzte sich der landesfürstl. Absolutismus gegenüber den Ständen durch; der Erfolg der G. war auch die geist. Voraussetzung für die Kulturepoche des österr. → Barock, der auch zum künstlerischen Symbol des Siegs der kath. Kirche wurde. – → Evangelische Kirche, → Protestanten, → Reformation.

Gegenwart, Zeitung mit föderalist. Tendenz, die bei schwachen Angriffen gegen die Liberalen eine Mitte zw. Föderalisten u. Zentralisten einhielt. Sie erschien vom 1. 12. 1859 bis 28. 9. 1870 (bei geringer Verbreitung) als Tageszeitg., danach bis 1890 als Halbmonatsschrift.

Lit.: Paupié, 97.

Gehaltsschema, urspr. von der Stadt W. fixierte, seit dem 1. Weltkrieg gem. m. der → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten getroffene Vereinbarung über die Besoldung der Gemeindebediensteten, wobei für die Einstufung grundsätzl. die Ausbildung (Univ.stud., Matura usw.), erfolgr. abgelegte vorgeschriebene Fachprüfungen sowie zurückgelegte Dienstjahre berücksichtigt werden. Die Angestellten wurden im neuen Dienstrecht 1919 in 9 Gruppen (ausgenommen die Angestellten der städt. Unternehmungen) aufgeteilt. Je nach Ausbildung erfolgte die Einstufung in eine von 9 Bezugsklassen. Innerhalb der Bezugsklassen bestanden 2–6 Bezugsstufen. Neu eingeführt wurden hier die Zeitvorrückungen, die an die Stelle der bisherigen Rangklassenbeförderung traten. Nach 1946 (GR-Beschl. v. 20. 12. 1946, Amtsbl. 1, 7) wurden die Bedienstetengruppen nach ihrer Verwendung einem von drei Schemata zugeordnet. Das Schema I (manuelle Tätigkeit) war in 7, das Schema II (geistige Tätigkeit) in 5, das Schema II L (Schuldienst) in 2 Verwendungsgruppen unterteilt. Die 5 Verwendungsgruppen des Schemas II wurden mit den Buchstaben A–E bezeichnet. In der geltenden Besoldungsordnung 1967 (LGBl. 18/1967) werden die Beamtengruppen auf 4 Schemata aufgeteilt. Der Gehalt wird in Schema I, II L u. II K durch die Verwendungsgruppe u. in ihr durch die Gehaltsstufe, in Schema II durch die Dienstklasse u. in ihr durch die Gehaltsstufe, in der Dienstklasse III überdies durch die Verwendungsgruppe (Stadtsenatsbeschluß 10. 11. 1981, Amtsbl. 48/1981, LGBl. 29/1981), bestimmt. Die Gehaltsansätze der Vertragsbediensteten werden nicht durch die BO 1967, sondern durch die Vertragsbedienstetenordnung 1979 (LGBl. 20/1979) festgesetzt. (*Brigitte Rigele*)

Geheime Konferenz → Geheimer Rat.

Geheimer Rat, ein erstm. 1526 nachweisbares, um die Person des Herrschers gebildetes Gremium, das über der Behördenhierarchie (→ Hofrat, → Hofkanzlei, → Hofkammer, → Hofkriegsrat) stand u. über Angelegenheiten von bes. polit. Tragweite, v. a. in Belangen der Außenpolitik, entschied. Neben dem Herrscher gehörten dem G. R. einige hohe Hofchargen sowie bes. erfahrene u. ver-

trauenswürd. Personen an, die der Herrscher nach Gutdünken beizog. 1669 wurde unter dem Namen „Geheime Konferenz“ ein Ausschuß eingesetzt, der ausschl. für die Außenpolitik zuständig war, wogegen das Plenum des G. R.s an Bedeutung verlor. 1705 hob Josef I. die „Geheime Konferenz“ auf u. übertrug deren Agenden an mehrere, aus Geheimen Räten gebildete „Konferenzen“ mit Ressortaufteilung. 1709 kam es zu einer Reaktivierung der Geheimen Konferenz, die bis 1749 bestand. Danach übernahm ihre Agenden die bereits 1742 geschaffene → Staatskanzlei (ab 1753 K. k. Geheime Hof- u. Staatskanzlei der auswärt. Geschäfte, ab 1821 K. k. Geheime Haus-, Hof- u. Staatskanzlei gen.; → Bundeskanzleramt). Daneben gab es ab 1760 (mit Unterbrechungen) einen → Staatsrat u. ab 1814 eine → Staatskonferenz, die während der Regg. Ferdinands I. (1835–48) die höchste Macht im Staat ausübte. 1848 wurden alle gen. Institutionen durch → Ministerien ersetzt. *(Richard Perger)*

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1956); Erwin Matsch, Gesch. des Auswärt. Dienstes von Österr.-Ung. 1720–1920 (1980); Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventeenth Century (Cambridge, Mass./USA, 1943).

Gehpelz, in der M. des 19. Jh.s aufgekommener eleganter Herrenwintermantel mit Pelzkragen u. Innenpelz.

Gehrock, einem kurzen Mantel vergleichbarer Herrenrock mit langen, vorne übereinandergelegten Schößen.

Geibelgasse (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894) nach dem dt. Dichter Emanuel G. (* 17. 10. 1815 Lübeck, † 6. 4. 1884 ebda.); vorher Karolineng.

Geier (Geyr) Paul, * vor 1397 Steyr, OÖ, † 1413 (zw. 8. 8. u. 23. 12.), Kaufmann, G. Anna († vor 1434; To. des Apothekers Perchtold Schutzperger). War 1410 Bgm.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Geiereckstraße (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem alten Riednamen G. (urk. 1673 [Zehentverzeichnis] als „Geyereckh“; im einst. Weinbaugebiet „am Geißlberg“ [Geiselberg] gelegen); vorher Hasnerstr.; Verlängerung am 24. 1. 1908; → Geiselbergstraße.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992).

Geiger Andreas Johann, * 31. 10. 1739 Neustift 31, † 27. 7. 1801 Josefstadt 79 („Gold. Geige“; 8, Lange G. 5), G. (1764) Theresia Sedlmayer, Vergoldermeister u. Maler.

Lit.: Schöny 2, 154.

Geiger Andreas Josef, * 29. 7. 1773 Neubau 250 (7, Neubaug. 37), † 31. 10. 1856 Josefstadt 138 (8, Florianig. 29), Kupferstecher, Schabkünstler, G. (26. 5. 1801 Alservorstadt) Maria Anna Birdfellner (* 26. 12. 1775 Hernals 22, † 18. 1. 1849 Strozzigrund 18 [8, Strozzig. 32]). G. war Schüler an der Akad. der bild. Künste, widmete sein Schaffen der Reproduktionstechnik u. Porträtkunst, gelegentl. auch graph. Darstellungen des zeitgenöss. Theaters u. topograph. Objekten. Viele Reproduktionen in Schabkunstmanier wurden nach Füger, v. a. aber nach ital. Meistern des 17. u. 18. Jh.s gearbeitet.

Lit.: Bodenstein; ÖBL (* 27. 7. 1765 *ist unrichtig*); Thieme–Becker; Schöny 2, 154; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; Kat. Europ. Theaterausst. (1955), 89f., 336, 357; JHM 2, 237.

Geiger Benno, * 21. 2. 1882 Wien, † 26. 7. 1965 Terraglio b. Venedig, Lyriker, Kunsthistoriker, Übersetzer; ließ sich als Kunsthändler in Venedig nieder.

Geiger Carl Josef, * 14. 12. 1822 Alsergrund 26 (8, Alser Str. 15, Schlösselg. 26), † 19. 10. 1905 Wien 4, Karolineng. 19 (Zentralfrdh.), Maler, Enkel des Kupferstechers Andreas Josef → Geiger, G. (2. 2. 1852 Wien) Aloisia Popowitsch (* 2. 2. 1832 Stadt 528, † 25. 8. 1915 Wien 4, Seisg. 8). Kam bereits 1835 an die Akad. der bild. Künste, wo er von Josef → Führich u. Leopold → Kupelwieser unterrichtet wurde u. sich dem Stil Führichs anschloß. Arbeitete zunächst als Buchillustrator, Hersteller von Ehrenbürgerdiplomen u. Huldigungsadressen (meist im Auftrag der Stadt W.), war aber auch als Emailmaler u. Freskenrestaurator (Lichtentaler Kirche u. Halle der fstl. Liechtensteinschen Gemäldegalerie) tätig. Später wandte er sich der Sakralmalerei zu. Von ihm stammen der Votivaltar in der Stephanskirche (1854) sowie religiöse Gemälde in der Votivkirche (u. a. ein von Ehz. Albrecht gestiftetes „Fenster für Galizien-Lodomerien“, das im 2. Weltkrieg zerst. wurde) u. der Elisabethkirche. Er fertigte Teile der ehem. Innenausstattung der Oper (Foyer), schuf die Grisaillen mit Kinderdarstellungen im Burgtheater sowie Fresken u. Grisaillen in der Börse u. der Albertina, im Palais Kinsky u. in der Akademiebibl. Neben Zeichnungen für die Zs. „Humorist“ malte er im Auftrag Franz Josephs I. Aquarelle zu Liedern Schuberts, zu Mozarts „Don Juan“, Webers „Freischütz“ u. Haydns „Die Jahreszeiten“. G. war 1851–53 provisor. Lehrer der Elementarzeichnungs- u. Modellierschule an der Akad., 1853–65 Prof. für Malerei an der Vorbereitungsschule.



Carl Josef Geiger. Karton für die Vestibülvignette „Die Tanzmusik“ in der Hofoper.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 153f.; GStW NR 7/2, 149; Ringstraße 10, 24ff.; Kat. HM 81, 19, 30, 45, 64; Dehio, 77; Missong, 163; Josefstadt, 198; Wagner, Akad., Reg.

Geiger Johann, * 8. 11. 1801 Wien (wahrscheinl. 8, Josefstädter Str. 7), † 15. 11. 1870 Wien 8, Lerchenfelder Str. 24, Kupferstecher, G. (vor 1836) Josefa (* 1816 Innsbruck, † 15. 11. 1870 Wien 9, Währinger Str. 6), So. des Andreas Josef → Geiger. Einige seiner Arbeiten befinden sich im HM.

Lit.: Schöny 2, 154; Josefstadt, 335.

Geiger Josef, * 12. 9. 1779 Neubau 146 (7, Richterg. 7), † 6. 4. 1813 Gumpendorf 2 (6, Gumpendorfer Str. 67, Esterházyg. 16), Bildhauer. Lehrer an der Akad. der bild. Künste u. 1812/13 Dir. der Graveur- u. Erzverschneiderschule.

Geiger Joseph, * 20. 3. 1810 Fischamend, NÖ, † 30. 12. 1861 Stadt 143, Hohe Brücke (1, Wipplingerstr. 28; Hietzinger Frdh.), Komponist. Unterrichtete Ehz. Franz Joseph in Musik; Vater der Sängerin Konstanze Adelheid G. (1835–90). Er hinterließ viele Werke für Klavier, ein Opernfragment sowie mehrere Messen u. Graduale, die bei Diabelli u. Haslinger erschienen.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Geiger Peter Johann Nepomuk, * 11. 1. 1805 Mariahilf 51 (6, Mariahilfer Str. 40), † 29. 10. 1880 Wien 7, Lindeng. 4 (Hütteldorfer Frdh.), Historienmaler, G. (11. 10. 1826) Theresia Elisabeth Kornhäusl (To. des Christian K.; * 24. 12. 1801 Wien, † 20. 5. 1828 Wien), So. des Bildhauers Josef → Geiger. Arbeitete zunächst als Bildhauer in der → Danhauserschen Möbelfabrik u. als Pfeifenkopfschnitzer, stud. dann an der Akad. der bild. Künste u. wurde v. a. durch Buchillustrationen bekannt. 1841 fand er Beachtung durch Illustrationen zu A. Zieglers „Vaterländ. Immortellen aus dem Gebiete der österr. Gesch.". 1844 begann seine Laufbahn an der Akad. als Korrektor, 1846 wurde er Adjunkt, 1849 tit. a. o. Prof. der hist. Zeichnungsgründe. In den 40er Jahren als Buchillustrator tätig, begann 1844 mit der Lehrtätigkeit, begleitete 1850 Ehz. Max auf dessen Orientreise (Bilder aus dem oriental. Volksleben) u. war 1850–52 Lehrer an der Elementarzeichnungs- u. Modellierschule, 1853–71 o. Prof. an der Vorbereitungsschule der Akad. der bild. Künste, 1865–72 an der allg. Malschule. Er unterrichtete u. a. die Ehz.e Franz Joseph u. Max. Einige seiner Arbeiten befinden sich im HM. → Geigergasse.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Lhotsky 2/2, 552, 559; GStW NR 7/3, 173; Kunst u. Kunsthandwerk 2 (1899), 302 f.

Geigergasse (5), ben. (1894) nach Peter Johann Nepomuk → Geiger.

Geigeringasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach der hist. Weingartenflur G. (urk. um 1377).

Geiringer Leopold (Pseud. Leo Gerhard), * 4. 8. 1851 Wien, † 29. 5. 1900 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 20/18A/2), Journalist, Bühnenschriftsteller. Stud. Phil. u. war danach als Journalist in Hamburg, Berlin u. Paris tätig. 1889 wurde G. Dramaturg am Dt. Volkstheater u. Beirat an diesem. Übersetzer u. Bearbeiter Maupassants.

Lit.: BBL; Eisenberg; Steines, 93.

Geiselbergstraße (11, Simmering), ben. (19. 2. 1875) nach den hist. Flurnamen Ober- u. Untergeiselberg; → Geiereckstraße. Möglicherweise lag der Simmeringer Acker, den Conrad der Hubmeister u. seine G. Geisel (Gisela) 1311 dem Nonnenkloster St. Niklas in W. schenkten, in diesem Gebiet. – *Gebäude: Nr. 5:* GT für Karl → Kaniak, der den Roman „Die Geiselberger" schrieb. *Nr. 16–24:* → Gustav-Fuchs-Hof. *Nr. 27–31:* → Max-Wopenka-Hof. *Nr. 60–64* (Ehamg. 3): → Widholzhof.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992).

Geiselbergweg (10) → Gudrunstraße.

Geißfußgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze, die auch am Laaer Berg gedeiht.

Geißler Heinrich, * 5. 1. 1877 Breitenfurt, NÖ, † 26. 12. 1970 Preßbaum, NÖ, Begr. des Wr. Gefangenenhaus-Mus.s. War ab 1897 Berufsoffizier in der österr.-ungar. Armee u. ab 1909 Beamter des Verw.diensts im Gefangenenhaus I. Nach Kriegsdienst u. Kriegsgefangenschaft trat er 1920 wieder in den Justizdienst u. wurde Ltr. des Gefangenenhauses I. Im Mai 1933 gründete er das Gefangenenhaus-Mus. des Landesgerichts für Strafsachen I; er verfaßte auch die Broschüre „Die Gesch. des Grauen Hauses 1833–1933". Am 31. 7. 1937 trat er als Regierungsrat in den Ruhestand, wurde jedoch am 17. 6. 1940 reaktiviert u. Ltr. der Arbeits- u. Gebäudeverw. im Landesgericht I. Am 1. 4. 1947 wurde er Ltr. der Justizwachschule u. E. 1949 endgültig pensioniert. 1945 konnte das Museumsinventar in letzter Minute gerettet werden. Das Mus. bietet einen Überblick über die Strafgerichtsbarkeit W.s ab dem 19. Jh.; ein Teil der Sammlung befindet sich als Leihgabe in Schloß Scharnstein (OÖ).

Lit.: Kat. HM 96, 171 f.

Geissler Ludwig, * 26. 2. 1878 Wien, † 1. 1. 1932 Saalbach, Sbg., Techniker. Stud. an der TH W., trat 1900 in den Dienst der nö. Landesregg. (1927 Landesbaudir.) u. führte in NÖ zahlr. Flußregulierungen durch. Namhafter Bergsteiger des klass. Zeitalters der Wr. Führerlosen (1901–32 Mitgl. des ÖAK).

Lit.: ÖBL; RP 8. 1. 1932.

Geißler → Flagellanten.

Geist Rudolf Johann (Pseud. Nick N. Nobody), * 13. 6. 1900 Garschönthal (Úvaly, ČR), † 22. 4. 1957 Wien, Schriftsteller, Lyriker, Erzähler. Errang mit „Nijin der Sibire" (1925) seinen 1. literar. Erfolg; es folgten „Der anonyme Krieg" (1929) u. „Das schöne Gleichnis" (Gedichte; 1935). Seiner Vorliebe für exot. Bereiche entspricht „Der Frdh. der Schmetterlinge" (1930). Von den Natsoz. wurde G. verhaftet, seine Bücher wurden verbrannt, obwohl Josef → Weinheber intervenierte. Nach dem 2. Weltkrieg sind viele seiner Projekte gescheitert. Die literar. Einordnung ist schwierig; er schrieb teils in pathet.-expressiver, teils in grotesk-phantast. Art.

Geist, Zum Heiligen (1), zur Pfarrkirche des → Bürgerspitals umfunktionierte ehem. Klosterkirche von St. Clara. Dem Bürgerspital wurde 1530 (nach der 1. Türkenbelagerung) prov. (1539 endgültig) das von den Nonnen 1529 verlassene → Clarakloster auf dem Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl.) als Ersatz für ihr von den Türken zerst. Spital vor dem Kärntnertor zur Nutzung übergeben; sie wurde (in Erinnerung an die frühere Spitalskirche) dem Hl. Geist geweiht; der Klosterfrdh. wurde aufgelassen. Die Kirche wurde am 20. 10. 1784 entweiht u. machte (zugl. mit dem Bürgerspital u. 2 an dieses angebauten Häusern, dem Rumorwachthaus [das zugl. Station der → Sesselträger war] u. dem Wachthaus des Reiterpiketts) dem neuen → Bürgerspitalzinshaus Platz.

Lit.: Perger–Brauneis, 208 ff.

Geist, Zum Heiligen (16, Herbststr. 82) → Heiligengeistkirche (16).

Geisterbahn (2, Prater). **1)** Die Praterhütte 96 hatte ab der Eröffnung im Weltausst.jahr 1873 durch Johann

Bräuer (der hier Stereoskopbilder vorführte, aber auch Graphologie betrieb) versch. Zwecken gedient (darunter ab 1919 als „Zentralbhf.“, in dem Zugfahrten in entfernte Gegenden simuliert wurden), bis 1933 das Gebäude des „Geisterschlosses“ err. wurde, das sich rasch so großen Zuspruchs erfreute, daß es 1935 vergrößert werden mußte. Im Gegensatz zur → Grottenbahn fuhr man nicht in Zügen, sondern in kleinen Wägelchen für 2 Personen. 1945 abgebrannt. – **2)** Eine weitere G. entstand für kurze Zeit (1933/34) auch an der Stelle des 1873 eröffneten Circus Carré (vgl. auch die Mitgl. der Familie → Carré). – **3)** 1948 entstand an der Stelle eines 1945 zerst. Karussells die G. „Geisterschloß“ (Prater Nr. 1/143–144), 1951 an der Stelle einer 1945 zerst. Grottenbahn die G. „Zum roten Adler“ (Prater Nr. 1/71a). – **4)** 1949 entstand anstelle der 1945 zerst. „Ersten Gulyashütte“ eine Geistermühle (Prater Nr. 1/17).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 29 f.; Pemmer–Lackner, Prater, 171 f., 192; Hkde. Prater, 211, 232, 284.

Geisterschloß → Geisterbahn (*sub 1 u. 3*).

Geistinger Joseph, * 1769 Augsburg, † 3. 4. 1829 Wien 1, Schauflerg. 3, Buchhändler, G. (1805) Sabina Edl. v. Wenin. Urspr. bei seinem Schwager Calve in dessen Prager Buchhandlung tätig, erhielt G. 1800 eine (urspr. an Christoph Sonnleithner verliehene) Buchhändlerbefugnis in W. u. erwarb ein Lokal auf der Freyung (Strauchg. 245; 1, Freyung 1, Strauchg. 2 [Hardeggpalais]); er arbeitete auch als Verleger u. konnte mit Hilfe moderner Verkaufsmethoden (Versand von Neuerscheinungen zur Ansicht) seinen Umsatz bedeutend steigern. Von seinem vermögenden u. einflußreichen Schwiegervater unterstützt, konnte er 1806 eine neue Buchhandlung auf dem Kohlmarkt 297 (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2) eröffnen (vorher Milanis Kaffeehaus) u. die verleger. Tätigkeit ausweiten; seine bes. Spezialität waren röm. Klassiker. Als er in Baden, Triest, Agram u. Odessa Filialen eröffnete, die sich nicht bewährten, u. außerdem durch zu hohe Auflagen Defizite heraufbeschwor, war er aus finanziellen Gründen gezwungen, 1828 an Carl → Gerold zu verkaufen. Er starb in ärml. Verhältnissen.

Lit.: Otto Rauscher, J. G. (1952); Herta Broneder, Buchhändler der Wienerstadt (1965); Altösterr. Unternehmer, 39 f.; Gräffer, Dosenstücke 1, 521; dsbe., Zur Stadt W. (1847), 193 ff.

Geistinger Marie, * 26. 7. 1833 Graz, † 29. 9. 1903 Klagenfurt (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 18; Grabdenkmal von Joseph Kassin, 1907), Schauspielerin, Sängerin, G. Kormann, To. des russ. Hofschauspielerehepaars Nikolaus u. Charlotte G., Enkelin des Braunschweig. Hofschauspielers Karl Gassmann. Sie erhielt in W. eine gründl. schauspieler. u. (bei K. M. Wolf) musikal. Ausbildung, trat in Graz schon 1844 in Kinderrollen auf u. debütierte am 10. 8. 1850 im Max Schwaiger'schen Volkstheater in München als Klärchen im „Verräter“ u. als Röschen im Lustspiel „Das bin ich“. 1852 spielte sie im Theater in der Josefstadt, 1854 im Friedrich-Wilhelmstädter-Theater in Berlin, danach in Hamburg, Riga u. am Viktoria-Theater in Berlin. Friedrich → Strampfer holte sie ans Theater an der W., wo sie am 17. 3. 1865 als „Schöne Helena“ mit großem Erfolg debütierte. G., die das damal. junon. Frauenideal verkörperte, war so vielseitig künstler. begabt, daß sie nicht nur zur „Kgin. der Operette“, sondern auch zur gefeierten Volksschauspielerin (u. a. in „Meineidbauer“, „Pfarrer von Kirchfeld“ u. „Kreuzelschreiber“) u. Tragödin (in den Rollen der Maria Stuart, Medea, Iphigenie, Elisabeth, Sappho) wurde. Nach Strampfers Abgang übernahm sie mit Maximilian → Steiner am 1. 8. 1869 die Dion. des Theaters an der W., die sie trotz großer künstler. Erfolge am 15. 5. 1875 wegen finanzieller Verluste zurücklegen mußte. Während dieser Zeit wohnte sie in 6, Getreidemarkt 1. 1876 gab sie Gastspiele am Theater an der W. u. am Stadttheater. Es folgte ein dreijähr. Engagement in Leipzig, wo sie sowohl in trag. Rollen als auch in Operetten auftrat. Von 1881–84 absolvierte sie insges. 7 Tourneen in Amerika. Nach Gastspielen an versch. dtspr. Bühnen beschloß sie ihre künstler. Laufbahn am 29. 3. 1888 als „Therese Krones“ am Belle-Alliance-Theater. Am 17. 4. 1888 stand sie in Ödenburg zum letzten Mal auf der Bühne. Den Lebensabend verbrachte sie in ihrem an Kunstschätzen reichen Klagenfurter Heim in finanziell gesicherten Verhältnissen. → Geistingergasse.



Marie Geistinger als Fantasca in der Erstaufführung von „Indigo“ von Johann Strauß Sohn. Foto, 1871.

Lit.: ADB; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Rischbieter; Emil Pirchan, M. G. Die Kgin. der Operette (1947); Holzer, Vorstadtbühnen, 254 f; Kat. HM 30, 68; Mariahilf, 193, 200; Theaterausst., 183; JHM 2, 8; Carinthia I, 140 (1950), 900 ff.; Ruhestätten, 84; NFP 30. 9., 1. 10. 1903.

Geistingergasse (19, Heiligenstadt), ben. (26. 9. 1928 GRA) nach Marie → Geistinger; vorher Dionysius-Andrassy-Str.

Geläute, Satz aufeinander abgestimmter Glocken. Das größte Wr. G. hat der Stephansdom.

Gelbe Haide (23, Inzersdorf), Verballhornung des hist. Flurnamens Kälberweide.

Gelber Adolf (Aron), * 15. 5. 1856 Podhajce, Galiz., † 6. 2. 1923 Wien 13 (wh. 1, Wollzeile 12; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 51/3/48), Journalist, Schriftsteller. Wurde nach Stud. an den Univ.en Lemberg, Czernowitz u. W. (Phil., Jus) 1881 Redakteur des „Neuen Wr. Tag-

blatts"; Shakespeare-Forscher, Freund von Josef → Popper-Lynkeus. Er veröffentlichte u. a. „An der Wende zweier Zeiten" (1902), „Moses" (1905) u. „Abrechnung" (1910).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Steines, 93; NWT 7. 2. 1923.

Gelbhaus Sigmund Josua Samuel, * 1850 Tyśmienica, Galiz., † 10. 9. 1928 Baden b. Wien, Rabbiner, Theologe. Besuchte das Rabbinerseminar u. die Hsch. für Wiss. des Judentums in Berlin (Dr. phil.) u. wirkte danach als Rabbiner in Karlsstadt, Nordhausen, Prag u. W. (wo er auch Lektor am Beth-Hamidrasch u. Doz. an der Religionslehrerbildungsanst. war). Hervorragender Syrologe, beschäftigte sich mit Kabbalistik u. jüd. Minnesängern, war Mitarb. zahlr. dt.-jüd. Zss. u. verkehrte mit Franz Grillparzer.

Lit.: Encycl. Jud.; ÖBL; NFP 11. 9. 1928.

Gelbsilberweg (22), Legalisierung einer älteren nichtamtl. Benennung am 8. 11. 1984 (GRA).

Geldern Egmond zu Arcen Gustav Gf., * 23. 3. 1837 Schloß Wildthurn, Niederbay., † 1. 10. 1915 Wien, General. Trat nach Besuch der Genieakad. 1857 in die Armee ein (1864 Geniestab, 1876 Geniechef in W.), wurde 1887 Ltr. der Abt. für Transaktionsangelegenheiten in W. Nach Tätigkeit als Korps-, bzw. Brigade- bzw. Divisionskommandant wurde G. 1895 FML u. 1903 General-Genieinspektor, FZM u. Geh. Rat.

Lit.: ÖBL; WZ 2. 10. 1915.

Geldrich (Geldreich) Friedrich, * ? Ravensburg, Baden-Württ., † 15. 8. 1507 Wien (St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. Agnes Hittendorfer († 1495; St. Stephan), 2. G. Veronika Leschenprant (spätere Ehe mit Hans → Tscherte), So. des Ravensburger Bürgers Konrad G. († 1500) u. der Margret († vor 1485; To. des Ravensburger Bürgers Konrad Teschler). Ist ab 1486 urk. in W. nachweisbar, war 1497–99 u. 1502 Ratsherr u. 1494–96 Bgm. Seine To. Margret heiratete Ladislaus v. → Edlasperg.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Richard Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23/25 (1967/69), 110 f., 181; dsbe., Ratsbürger, 200; Czeike, Bürgermeister, 123 f.

Geldwesen → Münzwesen.

Gelinek (auch Jelinek) Joseph, * 3. 12. 1758 Selč b. Beroun (oder Sedlec b. Tábor, Böhm.), † 13. 4. 1825 Stadt 276 (1, Wallnerstr. 4; Esterházypalais), Komponist, Klaviervirtuose, Abbé (Priesterweihe 1786). Stud. bei J. A. → Albrechtsberger in W., wurde (von Mozart empfohlen) Musiklehrer u. Hauskaplan bei Philipp Gf. Kinsky. Er unterhielt freundschaftl. Beziehungen zu Mozart, Haydn u. Beethoven. Seine Klavierstücke (Phantasien, Variationen, Caprices, Sonaten) waren im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s sehr beliebt.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann.

Gelinekgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Joseph → Gelinek.

Geller Johann Nepomuk, * 21. 3. 1860 Wien, † 9. 11. 1954 Weißenkirchen, NÖ, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Lichtenfels Malerei, wurde 1900 Mitgl. des Hagenbunds; betätigte sich bes. als Landschaftsmaler (Wachauer Ansichten) u. Vedutenmaler (Wr. Ansichten).

Lit.: Thieme–Becker.

Gellertgasse (4; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (17. 5. 1872 GR) nach dem dt. Fabel- u. Liederdichter Christian Fürchtegott G. (* 4. 7. 1715 Hainichen, Sachsen, † 13. 12. 1769 Leipzig).

Lit.: Geyer, 152 (*Benennung: 1876*).

Gellertplatz (10, Favoriten), ben. (13. 7. 1875) nach Christian Fürchtegott G. (→ Gellertgasse).

Gelmo Paul, * 17. 12. 1879 Wien, † 22. 10. 1961 Wien, Chemiker. Stud. an der TH W., war danach als Ass. mit Problemen der Farbenchemie beschäftigt u. entdeckte 1906 im Zuge dieser Arbeiten die Sulfonamide (Veröffentlichung der Ergebnisse 1908). Später wurde G. Chefchemiker der Österr. Staatsdruckerei.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Gemäldegalerie → Akademie der bildenden Künste, Österr. → Galerie, → Kunsthistorisches Museum, → Museum moderner Kunst; Ausstattung der Schauräume der Hofburg, des Schlosses Schönbrunn u. a. Adelige G.n wurden z. T. aus W. abgesiedelt (bspw. Esterházy, Harrach, Liechtenstein).

Gemein, im MA Bezeichnung für die Gesamtheit der Bürger, die weder dem (Inneren) Rat noch dem → Äußeren Rat (nach 1408 den → Genannten) angehörten. Der Einfluß der G. war gering; sie trat nur in Funktion, wenn der Rat eine bes. breite polit. Rückendeckung benötigte, wie etwa in den Wirren des 15. Jh.s.

Gemeinde, Die. 1) Monatsschrift für sozdem. Kommunalpolitik, die vom 1. 4. 1913 bis Juni 1928 erschien. Verleger u. Hg. war Georg → Emmerling (in den 20er Jahren Eigentümer u. Verlegerin Wr. Volksbuchhandlung), verantwortl. Redakteur Josef Chaloupka (in den 20er Jahren August Scholz), Druck bei → Vorwärts. Schwerpunkte waren Themen der Arbeiterbewegung, die Umsetzung des sozdem. Parteiprogramms in der Gmde.arbeit, die Verwirklichung des 8-Std.-Arbeitstags, der kommunale Wohnbau u. die Wahlberichterstattung. In regelmäß. Rubriken wurde über Gmde.betriebe, Gmde.finanzen (Budget), Schulwesen, Bildungswesen, Wohnungswesen, Gesundheitswesen (Bekämpfung des Alkoholismus), kommunale Technik, Armenwesen u. Arbeiterpolitik berichtet, weiters gab es die Rubrik „Unsere Gegner" (dtnat. Arbeitervertreter), Berichterstattung über das Ausld. sowie eine kommunalpolit. Bücherschau. 1919/20 wurde verstärkt gesamtösterr. Politik behandelt (bspw. 1920: Karl Renner, Die Verw.reform; Albert Schäfer, Der Kampf um die Verf.). Zielgruppen des Blatts waren sozdem. Gmde.vertreter, Vertrauensmänner, Lokalorganisationen, Parteibibliotheken sowie kommunalpolit. interessierte Arbeiter. Mit Nr. 5/6 des Jg.s 16 (1928) wurde D. G. eingestellt, da inzw. zahlr. Landessektionen der Partei ihre eigenen Publikationsorgane besaßen u. die Österr. Gemeindeztg. erfolgr. ihren Platz einnehmen konnte. – **2)** Offiz. Organ der Israelit. Kultusgmde., erscheint (mit Unterbrechung 1950–57) seit 1948.

Gemeindeangestellte, Der → Gemeindebedienstete, Der.

Gemeindearzt, heißt in W. Amtsarzt u. amtiert in einem Bezirksgesundheitsamt.

Gemeindeaugasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem einst. Augebiet der Gmde. Aspern; vorher Klosterg.

Gemeindeausschuß. 1848 drängte die Regg. darauf, das Provisorium, das der → Bürgerausschuß darstellte, durch eine definitive Gemeindevertretung zu ersetzen. Sie erwirkte am 17. 3. 1848 eine ah. Entschl. zur Err. eines durch die Bürgerschaft gewählten G.es für die Stadt W. Der G. sollte gem. m. den Organen u. Mitteln der Regg. für die Aufrechterhaltung von Ruhe u. Ordnung sorgen, die dazu geeigneten Mittel vorschlagen, die genehmigten leiten u. die Wünsche der Gmde. an die Regg. weiterleiten. Mit der Organisation des G.es wurde Vbgm. → Bergmüller unter Beiziehung des Bürgerausschusses beauftragt. Ein der Regg. am 12. 4. vorgelegtes Statut für den G. wurde am 18. 4. als Provisorium genehmigt. Die Zahl der Mitgl. betrug 100 (20 aus der Stadt, 80 aus den Vorstädten). Am 25. 5. 1848 fand die Konstituierung des G.es statt, am 5. 6. wurde dessen Geschäftsordnung genehmigt, am 2. 6. Theodor → Hornbostel zum Präs. gewählt (der damit de facto die Position des Bgm.s innehatte). Die vom G. ausgearbeitete Wahlordnung für den GR erhielt am 27. 8. als Provisorium die Zustimmung des Innenministeriums. Am 5. 10., dem Tag der GR-Wahl, hielt der G. unter Präs. Dr. Johann Kaspar v. → Seiller seine letzte Sitzung ab. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Seliger–Ucakar, 1, 213ff., 220ff.; dsben., Wahlrecht, 19ff.

Gemeindebedienstete, Der, Zentralorgan der Gemeindeangestellten, hgg. von der → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, so ben. ab Nr. 22/1947 (bis dahin „Der Gemeindeangestellte. Organ des Reichsverbandes der Gemeindeangestellten Österr.s"). Die Ztg. bestand 1921–34 als Beilage zur Zs. „Der Städt. Angestellte" (die ab 1919 erschien). Ein neuerl. „1. Jg." des „Gemeindeangestellten" begann 1946. Ab Nr. 4/1949 bis 14/1959 lautete der Titel „Der G. Österr.s".

Gemeindeberg (13, Ober-St.-Veit; 319,6 m Seehöhe), Randhöhe des Wienerwalds. 1878 wurde am G. der → Ober-St.-Veiter Friedhof eröffnet, 1925 der letzte Weingarten aufgegeben. In der 2. Republik entstanden am G. große städt. Wohnhausbauten. Zu den einst beliebten Ausflugszielen gehörte auch die → Einsiedelei. – *Archäologie (Ortolf Harl):* Der G. gehört zu jenen Jurakuppen am Südufer des Wienflusses, die in der mittleren → Jungsteinzeit (nach 4000 v. Chr.) besiedelt gewesen sind (u. später von den Illyrern als Wohnplatz wiederentdeckt wurden). Ursache für die Entstehung dieser Siedlungen könnte der Abbau von Hornstein u. Jaspis gewesen sein (nachgewiesen für den Flohberg, v. a. aber gut erforscht auf der → Antonshöhe in Mauer), der für die Erzeugung von Geräten sehr wichtig war. Reiche Funde u. die Lage der Siedlung am Eintritt in das Wiental sprechen dafür, daß der G. nicht nur für den Bergbau, sondern auch für die Sicherung der Verkehrswege bedeutend gewesen sein dürfte. Letzteres wird auch in der Römerzeit u. im MA wichtig gewesen sein, weil auf dem G. eine spätantike Münze gefunden wurde u. hausbergart. Verwallungen festgestellt werden konnten.

Lit.: Naturgesch. W.s 1, 237; Hietzing 1.

Gemeindeberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Gemeindeberg; urspr. Hausbergstr., dann Friedhofstr.; am 14. 12. 1926 (GRA) neu trassiert. → Ober-St.-Veiter Friedhof.

Lit.: Hietzing 1, 355.

Gemeindegasse (3, Erdberg), eine bereits im 18. Jh. (Huber-Plan) erw. Gasse; → Leonhardgasse.

Gemeindegasse (3, Landstraße), seit 1862 → Salmgasse.

Gemeindegasse (4, Wieden), seit 1862 → Floragasse.

Gemeindegasse (7, Spittelberg), bis etwa 1800 Bezeichnung für ein zw. Kirchbergg. u. Spittelbergg. bestehendes Verbindungsgäßchen; seit 1820 Teil der → Kandlgasse.

Gemeindegasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Schmidgasse.

Gemeindegasse (9, Himmelpfortgrund), erw. 1808 (unterer Teil der → Canisiusgasse, zuvor Feldgassel gen.; ben. nach dem Gemeindehaus [Nr. 2]), ben. (1862), 1894 mit der G. in Währing vereinigt, seit 1900 → Canisiusgasse.

Lit.: Mück, 25, 34.

Gemeindegasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Mühlsangergasse.

Gemeindegasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Seumegasse.

Gemeindegasse (12, Hetzendorf), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Jägerhausgasse.

Gemeindegasse (13, Speising), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Fehlingergasse.

Gemeindegasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Rosinagasse.

Gemeindegasse (15 [urspr. 14], Sechshaus), seit 1894 → Kürnbergergasse.

Gemeindegasse (17, Dornbach), erstm. erw. 1877, seit 1894 → Knollgasse.

Gemeindegasse (18, Währing), erstm. erw. 1890, 1894 mit der → Gemeindegasse (9) vereinigt.

Gemeindegasse (19, Oberdöbling), seit 1884 → Kreindlgasse.

Gemeindegasse (19, Unterdöbling), ben. am 29. 6. 1890 (GA Unterdöbling); vorher Herr(e)ng., seit 1894 → Nußwaldgasse.

Gemeindegasse (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Strebersdorfer Platz.

Gemeindegasse (22, Aspern), ben. (spätestens 1906) zur Erinnerung daran, daß Aspern bis 1904 (Eingemeindung als Bestandteil des damal. 21. Bez.s Floridsdorf) eine selbständ. Ortsgmde. gewesen ist.

Gemeindegasthaus (12, Khleslpl. 1). Der Herrschaftsbesitzer Johann Baptist Hoffmann kaufte 1826 von der Gmde. das „Halterhaus", ließ es abbrechen u. 1828 von Bmstr. Reischl einen einstöck. Neubau err., in dem am 1. 10. das Gemeindegasthaus eröffnet wurde (das bis 1848 von Leopold Fessner geführt wurde); 1850 wurde es von Josef Zierer erweitert.

Lit.: BKF 12, 29.

Gemeindegesetz, Provisorisches. Das am 17. 3. 1849 von Franz Gf. → Stadion erlassene P. G. enthielt bereits Grundprinzipien, die für die Gmde.gesetzgebung der folgenden Jahrzehnte von bleibender Bedeutung sein sollten. Auf der Grundlage des § 6 des G.es erhielt W. am 6. 3. 1850 eine Provisor. → Gemeindeordnung.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 293ff.

Gemeindehaus (Verw.gebäude in Vorstadt- u. Vorortgemeinden). *Siehe nachfolgende Stichwörter;* vgl. auch → Amtshaus (für die Zeit nach der Eingemeindung der Vorstädte [1850]) bzw. magistrat. → Bezirksämter (für die Zeit nach der Eingemeindung der Vororte [1890/92]).

Gemeindehaus, Jüdisches (2, Im Werd 15, CNr. 219), stand hier während der Gettozeit (1625–71).

Gemeindehaus Alservorstadt (8, Laudong. 5), begr. u. eingerichtet 1821 unter Grundrichter Christian Schultz (das Haus wurde bereits 1781 erb.). Das G. A. war bis 1862 in Betrieb (Amtskanzlei, Wächterwohnung, Feuerlöschstadel). Im Garten war ab 5. 6. 1863 in einem neu erb. Trakt die Pfarrhauptschule der Alservorstadt untergebracht (bis 1850 Trivialschule), die sich zuvor Laudong. 2 befunden hatte.

Gemeindehaus Altlerchenfeld (8, Lercheng. 19), erb. 1727. Es folgten 1750 ein Armenhaus u. um 1770 die 1. Schule.

Lit.: Josefstadt, 49.

Gemeindehaus Altmannsdorf (12, Rothenburgstr. 1, Hetzendorfer Str. 11), seit 1905 städt. Volksschule (Neubau).

Gemeindehaus An der Wien → Gemeindehaus Laimgrube u. An der Wien.

Gemeindehaus Donaufeld (21, Donaufelder Str. 20), wurde hier 1885 anstelle der ins Haus 21, Kinzerpl. 9, verlegten Donaufelder Schule eingerichtet; zuvor befand sich die Gmde.kanzlei 21, Hoßpl. 12 (daneben [Nr. 13] 1873–77 die Schule).

Gemeindehaus Erdberg (3, Erdbergstr. 80, Keinerg. 2). 1758 erwarben Ortsrichter u. Gmde. das Haus „Zum schwarzen → Adler", das 1833 durch einen Neubau von Ignaz Ram bzw. 1860 durch einen Neubau mit Durchfahrt zur Keinerg. ersetzt wurde. Das G. E. war Mittelpunkt des Rechts-, Verfassungs- u. Wirtschaftslebens von Erdberg. Richter werden in Erdberg ab 1537 namentl. erw. 1778 wurde in der Nähe des G.es ein ständ. Kotter eingerichtet. Von einem im G. untergebrachten Gemeindewirtshaus (u. seinen Bestandnehmern) hören wir ab 1679; die Gastwirtschaft bestand bis 1960.

Lit.: Hans Pemmer, Das alte E.er G., in: Landstr. Heimatmus. 3 (1966), H. 6, 1ff.; Bürgerhaus, 121 (*Arch. nicht gen.*).

Gemeindehaus Favoriten (10, Keplerpl. 5) → Amtshaus.

Gemeindehaus Gaudenzdorf (12, Schönbrunner Str. 189), als 2. G. der Ortsgmde. Gaudenzdorf 1855 bezogen; Umbau durch Josef Hofbauer 1883 (Unterbringung von Postamt, Wachstube u. Feuerwehr). Die 1. Gaudenzdorfer Schule (1836) befand sich auf Nr. 187.

Gemeindehaus Gumpendorf (6, Gumpendorfer Str. 106). Das „Schlosserische" Haus wurde von der Gmde. Gumpendorf 1723 um 900 fl angekauft u. als Gemeindehaus verwendet; hier waren neben der Gerichtskanzlei, dem Arrest u. den Wächterwhg.n auch das Grundspital, eine Weinschenke sowie Mietwohnungen eingerichtet. 1827 entstand im Zuge eines Umbaus ein Saal für Gemeindeversammlungen, 1850 wurden in einem Zubau im Hof die 1. Gumpendorfer Kinderbewahranst. u. die Feuerwehr untergebracht. Ein 1853 aufgesetztes 2. Stockwerk nahm die Gumpendorfer Unterrealschule auf (seit 1869 Schmalzhofg. 18, seit 1881 Marchettig. 3). 1862–68 war das Gebäude vorübergehend Amtshaus für den 6. Bez. (seither Amerlingstr. 6).

Lit.: Blaschek, 127f.

Gemeindehaus Hietzing (13, Wattmanng. 12), erb. 1880. Das ältere G. H. befand sich Fasholdg. 8.

Gemeindehaus Himmelpfortgrund (9, Canisiusg. 2), gab ab 1808 dem unteren Teil der heut. Canisiusg. den Namen (→ Gemeindegasse).

Gemeindehaus Josefstadt (8, Schmidg. 18, Lange G. 40). Ein diese Parzelle u. Schmidg. 16 umfassendes, 1697 erb. Haus wurde 1841 demoliert. Auf seinem Grund entstanden 2 Parzellen, von denen eine (Nr. 18) von der Gmde. Josefstadt erworben wurde, die hier 1844/45 das noch bestehende Gebäude err. ließ. Dieses diente zunächst der Gmde. Josefstadt als Amtshaus, ging jedoch nach der Eingemeindung der Vorstädte 1860 an die Gmde. W. über, die hier das Amtshaus (bzw. ab 1892 MBA) für den 7. bzw. (nach Umnumerierung) ab 1862 für den 8. Bez. Josefstadt einrichtete (bis 1912), außerdem eine 1854 hier untergebrachte Volksschule für Mädchen bis 1901 darin beließ. Seit 1959 ist das → Bezirksmuseum Josefstadt hier untergebracht. Das MBA u. die BV für den 8. Bez. befinden sich seit 1912 im Neubau 8, Schlesingerpl. 2–4 (→ Bezirksamtsgebäude). *(Richard Perger)*

Lit.: Josefstadt, 281, 420.

Gemeindehaus Laimgrube u. An der Wien (6, Gumpendorfer Str. 44), wurde im damal. Haus Laimgrube 145 eingerichtet.

Gemeindehaus Landstraße (3, urspr. Gemeindeg. [heute Salmg.] 16). Ein ab 1493 hier nachweisbares Gebäude (Hausschild „Zum gold. Adler") verkaufte 1665 der damal. Besitzer Michael Klockcher der Gmde. Landstraße, die hier ihr Gemeindehaus einrichtete; im Haus befanden sich auch ein Gasthaus u. der Gemeindebäcker. Der 1. Grundrichter, der in diesem amtierte, war Christoph Herzog (1662–67); ab 1759 befand sich im Haus auch die 1. Landstraßer Schule. 1805 wurde ein neues Gebäude auf dem Gemeindeplatz (Karl-Borromäus-Pl.) err., in welches die Verw. übersiedelte (seit 1882 steht hier das magistrat. Bezirksamt). (*Karl Hauer*)

Gemeindehaus Leopoldstadt (2, Kleine Sperlg. 10). Das 1824/25 (möglicherweise nach Plänen von Josef → Kornhäusel) während der Amtszeit des Ortsrichters Franz Nikkel (* 11. 12. 1766 Berg, OÖ, † 10. 9. 1833 Leopoldstadt) erb. „Alte Amtshaus" (ein Gmde.- u. Gerichtshaus) ist durch seinen Giebel u. die große Pilasterordnung charakterisiert (GT). 1852–54 wurde ein Stockwerk aufgesetzt,



Gemeindehaus Leopoldstadt (rechts).
Kolorierte Federlithographie von Carl Vasquez, um 1830.

1860–77 war hier eine Volksschule untergebracht, 1862–1926 auch die Feuerwehrfiliale Leopoldstadt. 1936 erfolgte die Umgestaltung in ein Privathaus (bei dieser Gelegenheit wurde die am Gebäude angebrachte Uhr entfernt). Das „Neue Amtshaus" entstand 2, Karmeliterg. 9 (→ Bezirksamtsgebäude).

Lit.: BKF 2, 22f.

Gemeindehaus Margareten (5, Schönbrunner Str. 58), für den 1862 vom 4. Bez. abgetrennten neugeschaffenen 5. Bez. erb. (→ Bezirksamtsgebäude).

Gemeindehaus Neubau (7, Neubaug. 25). Das Haus „Zu den 3 Reitern", das 1839–62 als G. N. u. 1862–1910 als Amtshaus des 7. Bez.s diente, befand sich an jener Stelle, an der seit 1911 der → Elsahof steht.

Lit.: Neubau, 95; BKF 7, 37.

Gemeindehaus Schottenfeld (7, Kandlg. 27); das G. wurde 1777 im damal. Haus Schottenfeld CNr. 150 eingerichtet u. bestand hier bis 1848. Ein 1827 angebrachtes Gemälde Franz' I. wurde in den Sitzungssaal der Bezirksvertretung übertragen.

Lit. : Neubau, 64.

Gemeindehaus Simmering (11). Bis 1858 befand sich das G. (Bürgermeisteramt) 11, Simmeringer Hauptstr. 42 (GT), dann erfolgte die Übersiedlung ins Haus 11, Simmeringer Hauptstr. 76 (1944 durch Bomben zerst.); 1865 wurde durch Bmstr. Johann Schneider im Hof ein Schulgebäude err.

Lit.: BKF 11, 46, 48.

Gemeindehaus Thurygrund (9, Pflugg. 4; CNr. 38), wird 1699 als „gemain hauß" bezeichnet, führt jedoch 1749 bereits das Hausschild „Zur weißen Taube".

Gemeindehaus Unterdöbling (19, Nußwaldg. 2, Silberg. 4), nach der Eingemeindung 1892/93 Sitz der BV Döbling. Gemeindegasthaus „Zur Feuerwehr". 1945 durch Kriegseinwirkung zerst.

Gemeindehaus Untermeidling (12, Schönbrunner Str. 228, Fabriksg. 2), erb. um 1850, im Zuge der Schaffung des Verkehrsknotens → Lobkowitzbrücke 1968 abgebrochen.

Gemeindehaus Weißgerber (3, etwa Radetzkystr. 17, Radetzkypl. [später Radetzky-Kino, heute Meinl-Filiale]), befand sich hier (in der Nachbarschaft der alten Margaretenkirche u. des Schulhauses) bis 1844 u. übersiedelte danach in das neu err. Gebäude 3, Hetzg. 16, Kollerg. 8 (wo die „Gemeindekanzlei" noch 1853 erw. wird). Das Grundwächterhaus der Weißgerbergmde. befand sich 3, Obere Weißgerberstr. 15. (*Karl Hauer*)

Gemeindehaus Wieden (4, Schäfferg. 3), erb. 1864–67, für das MBA 4 adaptiert 1892/93.

Gemeindeordnung. 1) 6. 3. 1850: → Gemeindeordnung, Provisorische; → Stadtverfassung. – **2)** 1890, 1900 u. 1919/20 wurde jeweils ein → Gemeindestatut beschlossen.

Gemeindeordnung, Provisorische. Auf der Grundlage des am 17. 3. 1849 erlassenen Prov. → Gemeindegesetzes (§ 6) erhielt W. am 6. 3. 1850 eine P. G. Im 1. Abschnitt wurden die Wahlmodalitäten des GRs u. des Bgm.s sowie die Dauer ihrer Amtsführung, die Bestätigung der Wahl, Gehalt u. Gebühren der GRe u. des Bgm.s, der Verlust des Amts eines GR-Mitgl.s u. die Auflösung des GRs geregelt. Der 2. Abschnitt (§§ 28–51) beschäftigte sich mit Zusammensetzung, Anstellung, Dienstentlassung, Gehalt u. Pensionen des Magistrats. Der 3. Abschnitt enthielt detaillierte Regelungen bezügl. der BV u. der Bezirksausschüsse, die neben dem GR u. dem Magistrat die Verw. der Gmde.angelegenheiten auszuüben hatten. Die Gmde. W. wollte auch Angelegenheiten der Volksschule, der Kirchen u. des Gewerbewesens für den eigenen Wirkungskreis beanspruchen, konnte sich mit dieser Forderung jedoch nicht durchsetzen. → Stadtverfassung.

Gemeindeplatz (3), seit 1908 → Karl-Borromäus-Platz.

Gemeindeplatz (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Strebersdorfer Platz.

Gemeinderat. Die ma. → Stadtrechte u. frühneuzeitl. Stadtverfassungen sahen ebensowenig wie die Maria-Theresian., Josephin. oder vormärzl. Gemeindeverfassung einen G. vor; Bgm. u. Rat (Innerer Rat, Stadtrat) bzw. ab 1783 der Beamtenapparat des Josephin. → Magistrats (→ Magistratsreform) bestimmten über die Gmde. Das Revolutionsjahr 1848 brachte das Ende des magistrat. Stadtregiments. Im März bildete sich ein prov. → Bürgerausschuß, im Mai wurde ein Gemeindeausschuß gewählt u. an dessen Stelle trat im Okt. 1848 ein G., der am 7. 10. zu seiner 1. Sitzung zusammentrat; die Provisor. → Gemeindeordnung 1850 sah generelle Bestimmungen über die Abhaltung von G.sitzungen vor (geregelt durch eine eigene → Geschäftsordnung; Öffentlichkeit, auf Wunsch Vertraulichkeit, Protokollführung, Aufbewahrung der Sitzungsprotokolle im städt. Archiv). Der G. bestand ab 1861 aus 120, ab 1884 aus 138 Mitgl.ern, die in 3 (gleich starken) → Wahlkörpern nach einem Zensus-(Kurien-)wahlrecht gewählt wurden (→ Gemeinderatswahlen, → Wahlrecht). Der Stand der in den einzelnen Wahlkörpern zur Wahl berechtigten Bürger war hinsichtl. gesellschaftl. Stellung bzw. Beruf genau definiert; 1885 wurde auf Betreiben Karl → Luegers im 3. Wahlkörper die erforderl. Steuerleistung auf minimal 5 fl direkter Steuerleistung jährl. herab-

gesetzt („Fünf-Gulden-Männer"), sodaß auch (die ihn unterstützenden) Kleinbürger (Gewerbetreibende, selbständ. Handwerker) wahlberechtigt wurden. 1848–91 bestand eine eigene G.kanzlei; 1892 übernahm die StR-Kanzlei, 1900 das → Präsidialbüro (1924 in die Magistratsdion. eingegl.) diese Aufgabe. Als 1900 eine „allgemeine" (4.) Wählerkurie (nur für Männer, ansonsten jedoch ohne Bindung an Beruf oder Steuerleistung) geschaffen wurde, erhöhte sich die Zahl der GRe auf 158 (in der 4. Kurie wurde in jedem der damals bestehenden 20 Stadtbez.e ein G. nach dem Prinzip der einfachen Mehrheit gewählt), nach der Eingemeindung von Floridsdorf (21. Bez.) auf 165 (je 2 zusätzl. GRe in der 1.–3. Kurie, 1 zusätzl. GR in der 4. Kurie für den neugeschaffenen Bez.). Der G. bildete ab 1850 aus dem Kreis seiner Mitgl.er Sektionen u. Komm.en, denen das GR-Plenum entsprechende Aufgaben übertrug u. die im GR zu behandelnde Gegenstände vorbehandelten. Die (liberale) → Gemeindeordnung 1890 schuf als Hilfsorgan des → Bürgermeisters den → Stadtrat (Aufnahme der Tätigkeit am 6. 5. 1891), der von den Chrsoz. in der Opposition bekämpft, während der Zeit ihrer Mehrheit jedoch beibehalten wurde; im Gegensatz zur Zeit nach dem 1. Weltkrieg hatten die einzelnen StRe keine Ressorts, sondern arbeiteten als Gremium. 1892–1919 gab es Gemeinderatsausschüsse (→ Gemeinderatsausschuß), die von der Stadtverf. 1920 mit geändertem Aufgabenbereich übernommen wurden. In der 1. Republik kam es 1919 zur Einführung des allgemeinen → Wahlrechts (erstm. auch für Frauen). Die → Stadtverfassung 1920 führte zu einer Verwaltungsdemokratisierung, zur Umwandlung des StRs in den → Stadtsenat u. zur Installierung von amtsführenden Stadträten (mit Ressort; → Stadtrat, amtsführender) u. (oppositionellen) Stadträten (ohne Ressort). Die Zahl der GRe betrug zunächst weiterhin 165, wurde dann jedoch auf 120 (1923) bzw. 100 (1932) reduziert. Seit 1. 1. 1922 (Schaffung des → Bundeslandes Wien) ist der G. in gleicher personeller Zusammensetzung zugl. Wr. → Landtag; die Sitzungen werden jedoch getrennt abgehalten. Als im Febr. 1934 die demokrat. Stadtverf. aufgehoben wurde, sah die Stadtordnung als Gemeindevertretung die Wr. → Bürgerschaft, ein ernanntes u. ständisch gegl. Gremium, vor. Die Natsoz. ersetzten diese Vertretung durch die → Ratsherren (45 vom → Reichsstatthalter ernannte Personen). Nach Einrichtung eines prov. → Stadtsenats im Apr. 1945 kam es am 25. 11. 1945 erstm. wieder zu demokrat. Wahlen, auf deren Grundlage sich der G. am 13. 12. 1945 konstituierte. Der gewählte G. war 1850–95 liberal u. 1895–1919 chrsoz. dominiert, seit 1919 besitzen (mit Ausnahme der Jahre 1934–45, in denen es keine gewählte Volksvertretung gab) die Sozdem. die absolute Mandatsmehrheit (1945–73 Koalitionen der SPÖ mit der ÖVP im → Stadtsenat). → Gemeinderatswahlen, → Parteien, . . ., → Wahlrecht.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 238ff., 415ff., 582ff., 594ff., 603ff.; 2, 925ff., 964ff., 1174ff.; Peter Csendes, Vertretungskörper, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/3 (1988); Rauchenberger; Oswald Knauer, Der Wr. GR 1861–1926, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 211ff.; dsbe., Der Wr. GR 1861–1918. Zusammensetzung nach Berufen, in: WGBll. 18 (1963), 171ff.; dsbe., Der Wr. GR 1861–1918. Parteibildung u. Wahlen, in: ebda., 19 (1964), 298ff.; dsbe., Der Wr. GR 1861–1918. Gliederung nach Parteien, in ebda., 366ff.; Franz Patzer, Die sozdem. Fraktion im Wr. GR, in: Jb. 10 (1952/53), 251ff.; Wolfgang Solt, Mitgl. des GRs der Stadt W. (Wr. Landtags) u. des Wr. Stadtsenates (der Wr. Landesreg.), Ms. (2. Republik; WStLA); Rudolf Till, Die Mitgl. der 1. Wr. Gmde.vertretung im Jahre 1848, in: WGBll. 5 (1950), 61ff.

Gemeinderatsausschuß (GRA). Das Gemeindestatut 1890 sah die Bildung von Ausschüssen vor, weil sich durch die Eingemeindung der → Vororte der Aufgabenbereich des GRs wesentl. erweitert hatte; als erste wurden ein G. für die Verleihung des Heimatrechts u. des Bürgerrechts u. ein Disziplinarausschuß gebildet. Die befristete Bildung weiterer Ausschüsse mit fixiertem Aufgabenbereich war mögl. u. wurde ab 1892 auch in zunehmendem Maße realisiert (Ausschüsse für städt. Betriebe [Gas, Elektrizität, Straßenbahn, Lagerhaus u. a.], zum Bau der 2. Hochquellenwasserltg., zur Hebung des Fremdenverkehrs, zur Regulierung der Bezirksgrenzen, für städt. Wohnungsfürsorge usw.). Die → Stadtverfassung 1920, die den polit. Veränderungen seit dem Nov. 1918 Rechnung trug, bestimmte die Gemeinderatsausschüsse als „beschließende Organe der Gmde. in allen Angelegenheiten des selbständ. Wirkungskreises, welche nach diesem Statute nicht anderen Gmde.organen zugewiesen sind" (§ 86). Die Sitzungen sollten grundsätzl. nicht öffentl., die Vertraulichkeit über Beschlüsse mögl. sein (bspw. beim Beschluß von Ehrungen). Auch die Einrichtung von Unterausschüssen wurde vorgesehen. Der GR wählte für die von ihm bestimmten → Verwaltungsgruppen (bzw. wählt für die → Geschäftsgruppen) je einen G., der sich aus der vom zuständ. amtsführenden → Stadtrat bestimmten Anzahl von GR-Mitgl.ern (mindestens 10) zusammensetzt. Die im GR vertretenen polit. Parteien haben einen Vertretungsanspruch nach Maßgabe ihrer Stärke. Der amtsf. Stadtrat hat nur dann Stimmrecht, wenn er als Mitgl. gewählt wird. Dem G. steht in allen Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereichs die Generalkompetenz zu, d. h. er entscheidet immer dann, wenn kein anderes Organ hiefür zuständig ist. Außerdem obliegt ihm die Vorberatung in den Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereichs der Gmde., die in den Wirkungsbereich des GRs u. des Stadtsenats fallen. Sie wurden szt. geschaffen, weil sich die Aufgaben des GRs infolge der Eingemeindung der → Vororte (1890/92; → Stadterweiterung) wesentl. vermehrten.

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/3 (1988), 19ff.; Seliger–Ucakar 2, 1041.

Gemeinderatsklub. GR-Mitgl.er derselben wahlwerbenden Partei haben nach GR-Beschl. v. 29. 6. 1978 das Recht, sich zu einem Klub zusammenzuschließen. Voraussetzung für die Anerkennung eines solchen Zusammenschlusses waren bis 1983 mindestens 3 Mitgl.er Die Konstituierung eines G.s u. der Name des Klubobmanns sind dem Bgm. schriftl. mitzuteilen. Die Bezeichnung wechselte von „Klub der SPÖ- (bzw. ÖVP- bzw. FPÖ-) Abgeordneten" zu „Sozialist. (ab 1991 Sozialdemokrat.) Fraktion des Wr. Landtags u. GRs", „ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt W.", „Klub der Wr. Landtagsabg. u. GRe der FPÖ" bzw. „Grüner Klub im Rathaus". – *Klubobmänner (2. Republik):* SPÖ: Reinhold → Suttner (1978), Ing. Fritz Hofmann (1979–81), Rudolf Edlinger (1981–85), Ing.

Karl Svoboda (seit 1985). - ÖVP: Fritz Hahn (1978–82), Dr. Günther Goller (1982–90), Johannes Prochaska (seit 1990). - FPÖ: Dr. Erwin Hirnschall (1978–91), Dipl.-Ing. Dr. Rainer Pawkowicz (seit 1991). - GAL: Dr. Peter Pilz (seit 1991). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Gemeinderatskommission. Die → Gemeindeordnung von 1850 sah im § 62 die Bildung von Komm.en zur „Bearbeitung u. Berichterstattung" zu einzelnen wicht. Materien vor. Neben diesen Komm.en des GRs wurden auch Komm.en bzw. Komitees u. Subkomitees von den → Gemeinderatssektionen gebildet. Das Gemeindestatut von 1890 sah diese Institution nicht mehr vor, doch wurden auch später noch einzelne G.en eingerichtet.

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper (Veröff. WStLA 1/3, 1988), 9 ff.

Gemeinderatssektionen. Die → Gemeindeordnung von 1850 sah im § 8 die Bildung von G.en vor, denen die „Bearbeitung u. Vorberatung der an die Hauptversammlung gelangenden Geschäfte" übertragen wurde. Die Neuwahlen von 1861 führten zu einer Veränderung; 1861–85 gab es 8, ab 1885 10 G.en Die → Gemeindeordnung 1890 sah keine G.en mehr vor.

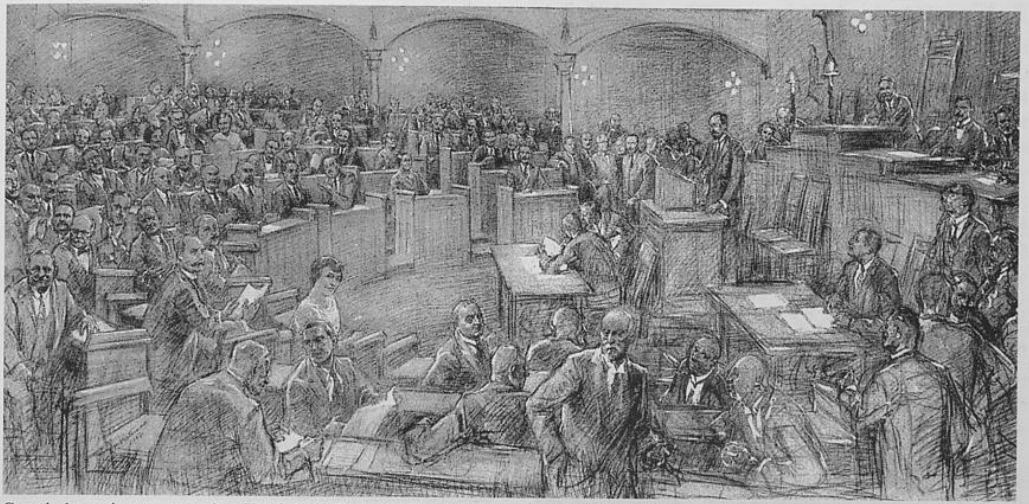
Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper (Veröff. WStLA 1/3, 1988), 7 ff.

Gemeinderatssitzungssaal. 1) *Altes →Rathaus:* Der alte Saal wurde 1851–53 auf Anordnung von Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller durch Ferdinand → Fellner d. Ä. grundlegend umgestaltet u. präsentiert sich seither als bedeutendes Bsp. des Historismus auf dem Gebiet der Innenarchitektur. In diesem Saal wurden auch die Angelobungen der neu bestellten Bgm. durch den nö. Landeshauptmann vorgenommen. Seit der Übersiedlung des GRs ins Rathaus am Ring wird der Saal fallw. für festl. Veranstaltungen genutzt. – **2)** *(Neues) → Rathaus:* Der an der Rückseite des Rathauses situierte Saal besitzt amphitheatral. angeordnete Sitzreihen (die Inneneinrichtung wurde 1964 erneuert), eine rosettengeschmückte, reich vergoldete Edelholzkassettendecke, einen großen Luster (nach Entwurf von Friedrich → Schmidt; er wurde neben Plänen des Rathauses im Orig. auf der Pariser Weltausst. 1878 gezeigt) u. Freskenzyklen oberhalb der beiden seitl. Galerien (Darstellungen aus der Wr. u. österr. Gesch. vom 13. bis zum 19. Jh. in chronolog. Abfolge) u. auf der Mittelgalerie (allegor. Darstellungen der Aufgaben der Gmde.verw.) von Ludwig Mayer. Die Fensterverglasungen des Raums wurden nach Zerst. während des 2. Weltkriegs erneuert.



Der Gemeinderatssitzungssaal im (neuen) Rathaus. Foto.

Gemeinderatswahlen. Die Beteiligung an den Wahlen zum → Gemeinderat war anfangs relativ gering; bis 1880 lag sie im Durchschnitt zw. 10 u. 30 % der wahlberechtigten Bevölkerung. Betrug sie 1885 durchschnittl. noch 34,9 %, so stieg sie 1890 sprunghaft auf 66,4 % an, 1891 (nach der Eingemeindung der Vororte) erreichte sie durchschnittl. 71,8 %. In den Jahren 1895 (Herbstwahlen) u. 1896 wurde der GR zur Gänze neu gewählt. 1900, 1906 u. 1912 fanden Hauptwahlen im 2. u. 4. Wahlkörper statt. Die Mandatsverteilung der aus dem 1. u. 3. Wahlkörper gewählten GRe erfolgte nach den jeweils letzten Hauptwahlen bzw. diese korrigierenden Ersatzwahlen (1904 u. 1910 für den 1., 1908 u. 1914 für den 3. Wahlkörper). Zweimal kam es im GR aufgrund der Wahlergebnisse zu einem Wechsel in der polit. Mehrheit. Hatten ab 1850 die → Liberalen mit ihren versch. Fraktionen den GR dominiert, so kam es 1895/96 zu ihrer Ablösung durch die Christlichsoziale → Partei (im Herbst 1895 erreichte die Antiliberale Wahlgemeinschaft [Bürgerklub] 92 Mandate gegenüber 46 Mandaten der liberalen Fortschrittspartei, 1900 die Chrsoz. Partei 128 Mandate gegenüber 28 GRen der Fortschrittspartei u. 2 Sozdem.). Die Mehrheit der Chrsoz. (unter Bgm. Karl → Lueger) konnte ab 1911 nur mehr aufgrund des bestehenden Kurienwahlrechts gehalten werden; die Sozdem. erreichten in diesem Jahr erstm. eine Mehrheit an Stimmen, die sie nach dem Ende des 1. Weltkriegs u. der Einführung des Allg. Wahlrechts für Männer u. Frauen 1919 bis zu den letzten freien Wahlen (1932) auch in eine Mandatsmehrheit umsetzen konnten. Ausgenommen die Jahre des → Ständestaats (1934–38) u. des → Nationalsozialismus (1938–45), in denen keine demokrat. Wahlen stattfanden, konnten sie (Stand 1993) die absolute Mehrheit an Mandaten im GR halten. – **1)** *Liberale Ära* (1861–95): Gültige Stimmen (prozentueller Anteil, soweit einer Gruppierung zuweisbar): 1861: Mitte 51,7 %, Rechte 15,8 %, Linke 18,3 %. - 1863: Mitte 48,3 %, Rechte 16,7 %, Linke 15,8 %. - 1868: Mittelpartei 59,9 %, Linke 13,1 %, Äußerste Linke 18,0 %. - 1879: Mittelpartei 49,6 %, Vereinigte Linke 38,7 %. - 1888: Mittelpartei 68,1 %, Freisinn. Demokraten 5,9 %, Äußerste Linke 1,6 %, Antisemiten 11,8 %, Lueger–Demokraten 4,2 %. - 1891: Fortschrittsklub (liberal) 69,6 %, Bürgerklub (chrsoz.) 30,4 %. - 1895 (Frühjahr): Fortschrittsklub 53,6 %, Bürgerklub 46,4 %. – **2)** *Christlichsoziale Ära* (1895–1919): a) Gültige Stimmen: 1895 (Herbst): Bürgerklub (chrsoz.) 66,7 %, Fortschrittsklub (liberal) 33,3 %. - 1896: Bürgerklub 69,6 %, Fortschrittsklub 30,4 %. - 1900: Bürgerklub 81,0 %, Fortschrittsklub 17,7 %, SDAP 1,3 %. - 1906: Bürgerklub 85,5 %, Fortschrittsklub 10,3 %, SDAP 4,2 %. - 1912: Bürgerklub 81,8 %, Fortschrittsklub 12,1 %, SDAP 6,1 %. – *b) Mandate im GR (insges. 138, ab 1900: 158, ab 1905: 165):* 1895 (Herbst): Antiliberale Wahlgemeinschaft (Bürgerklub; Chrsoz.) 92, Fortschrittspartei (Liberale) 46. - 1896: Antiliberale Wahlgemeinschaft 96, Fortschrittspartei 42. - 1900: Chrsoz. 128, Fortschrittspartei 28, SDAP 2. - 1906: Chrsoz. 141, Fortschrittsparttei 17, SDAP 7. - 1912: Chrsoz. 135, Deutschfreiheitl. Partei 20,



Gemeinderatssitzung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jakob Reumann mit Hugo Breitner als Redner. Skizze zu einem Gemälde von Othmar Peter Hartmann, 1923.

SDAP 10. – *c) Wahlbeteiligung* (ausgehend von den Wahlberechtigten sowie den Jahren, in denen die Wahlkörper zur Gänze neu gewählt wurden): 1895: 77,3 %. 1900–04: 1.–3. Wahlkörper 57,5 %, 4. Wahlkörper 59,5 %. 1910–14: 1.–3. Wahlkörper 77,3 %, 4. Wahlkörper 78,5 %. – ***3) Sozialdemokratische Ära (1919–34): a) Gültige Stimmen:*** 4. 5. 1919: SDAP 368.228 (54,2 %), Chrsoz. 183.937 (27,1 %), Großdt. 35.700 (5,2 %), Demokraten 17.605 (2,6 %), Tschechoslow. 57.380 (8,4 %), Jüd. Partei 13.075 (1,9 %). 21. 10. 1923: SDAP 573.305 (55,9 %), Chrsoz. 338.580 (33 %), Großdt. 50.357 (4,9 %), Demokraten 17.669 (1,7 %), Tschechoslow. 7.603 (0,7 %), Jüd. Partei 24.253 (2,4 %). 24. 4. 1927: SDAP 694.457 (60,3 %), Einheitsliste (Chrsoz. u. Großdt.) 420.897 (36,5 %), Demokraten 14.504 (1,3 %), KPÖ 7.609 (0,6 %), Jüd. Partei 7.172 (0,6 %). 24. 4. 1932: SDAP 683.295 (59 %), Chrsoz. 233.539 (20,2 %), Natsoz. 201.411 (17,4 %), KPÖ 21.813 (1,9 %). – *b) Mandate (insgesamt 165, ab 1923: 120, ab 1932: 100):* 1918 (Parteienvereinbarung ohne Wahl): Chrsoz. 84, Sozdem. 60, Freiheitl.-bürgerl. 16, Demokraten 3, Dtnat. 2. - 1919 (Allg. Wahlrecht für Männer u. Frauen): SDAP 100, Chrsoz. 50, Großdt. 3, Demokraten 1, Tschechoslow. 8, Jüd. Partei 3 (die Zahl der Mandate bei den Kleinparteien beruht auf der Wahlarithmetik des d'Hondtschen Systems). - 1923: SDAP 78, Chrsoz. 41, Jüd. Partei 1. - 1927: SDAP 78, Einheitsliste 42. 1932: SDAP 66, Chrsoz. 19, Natsoz. 15. – *c) Wahlbeteiligung* (Prozentanteil der abgegebenen Stimmen an den Wahlberechtigten): 1919: 61,3 %. - 1923: 91,0 %. - 1927: 92,2 %. - 1932: 89,5 %. – **4)** *1934–45 keine demokrat. Wahlen; die → Bürgerschaft (Ständestaat) bzw. die → Ratsherren (natsoz. Ära) wurden ern.* – **5)** *2. Republik (seit 1945): a) Gültige Stimmen:* 25. 11. 1945: SPÖ 499.751 (57,5 %), ÖVP 300.067 (34,5 %), KPÖ 69.820 (8 %). - 9. 10. 1949: SPÖ 569.354 (49,86 %), ÖVP 399.044 (34,95 %), LB 89.646 (7,85 %), WdU 77.906 (6,82 %), DU 3.180 (0,28 %), 4. Partei 2.672 (0,23 %). - 17. 10. 1954: SPÖ 568.266 (52,67 %), ÖVP 357.944 (33,17 %), VO 89.161 (8,26 %), VdU 63.372 (5,87 %), FSÖ 13.370, RSA 245 (0,02 %). - 25. 10. 1959: SPÖ 558.521 (54,41 %), ÖVP 332.027 (32,35 %), FPÖ 82.322 (8,02 %), KPÖ 53.575 (5,22 %). - 25. 10. 1964: SPÖ 568.993 (54,73 %), ÖVP 352.067 (33,86 %), FPÖ 58.861 (5,66 %), KPÖ 52.002 (5 %), EFP 7.710 (0,74 %). - 27. 4. 1969: SPÖ 544.155 (56,91 %), ÖVP 265.541 (27,77 %), FPÖ 69.277 (7,25 %), DFP 49.794 (5,21 %), KPÖ 27.357 (2,86 %). - 21. 10. 1973: SPÖ 570.960 (60,14 %), ÖVP 278.288 (29,31 %), FPÖ 72.921 (7,68 %), KPÖ 22.095 (2,33 %), DFP 3.206 (0,34 %), EFP 1.967 (0,21 %). - 8. 10. 1978: SPÖ 478.017 (57,20 %), ÖVP 282.231 (33,77 %), FPÖ 54.225 (6,49 %), KPÖ 14.767 (1,77 %), WBU (Grüne) 6.086 (0,73 %), KB 221 (0,03 %). - 24. 4. 1983: SPÖ 532.992 (55,52 %), ÖVP 334.251 (34,82 %), FPÖ 51.767 (5,39 %), ALW 23.969 (2,50 %), KPÖ 10.942 (1,14 %), WBU (Grüne) 6.144 (0,64 %). - 8. 11. 1987: SPÖ 383.368 (54,9 %), ÖVP 198.244 (28,4 %), FPÖ 67.815 (9,7 %), GAL 30.713 (4,4 %), KPÖ 11.983 (1,7 %), VGÖ 5.878 (0,9 %). - 10. 11. 1991: SPÖ 337.705 (47,69 %), FPÖ 159.940 (22,58 %), ÖVP 128.163 (18,10 %), GAL 64.493 (9,11 %), VGÖ 12.882 (1,82 %), KPÖ 4.562 (0,64 %). – *b) Mandate (durchwegs 100):* 1945: SPÖ 58, ÖVP 36, KPÖ 6. 1949: SPÖ 52, ÖVP 35, KPÖ 7, WdU 6. - 1954: 1959: SPÖ 60, ÖVP 33, FPÖ 4, KLS 3. 1964: SPÖ 60, ÖVP 35, FPÖ 3, KLS 2. - 1969: SPÖ 63, ÖVP 30, FPÖ 4, DFP 3. - 1973: SPÖ 66, ÖVP 31, FPÖ 3. - 1978: SPÖ 62, ÖVP 35, DPÖ 3. - 1983: SPÖ 61, ÖVP 37, FPÖ 2. - 1987: SPÖ 62, ÖVP 30, FPÖ 8. - 1991: SPÖ 52, ÖVP 18, FPÖ 23, GAL 7. – *c) Wahlbeteiligung:* 1945: 94,8 %. 1949: 96,5 %. 1954: 93,0 %. 1959: 84,8 %. 1964: 84,8 %. 1969: 75,9 %. 1973: 78.8 %: 1978: 72,2 %. 1983: 85,2 %. 1987: 63,7 %. 1991: 64,5 %. → Liberale, Liberales → Forum (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Partei, . . ., → Volkspartei, Österr., → Wahlrecht. *(Mitarbeit Brigitte Rigele.) – Vgl. gegebenenfalls Nachtrag Bd. 5 (ab 1993).*

Verwendete Abkürzungen: ALW = Alternative Liste W.; DFP = Demokrat. Fortschrittl. Partei; DU = Demokrat. Union; EFP

= Europ. Föderalist. Partei Österr.s; FPÖ = Freiheitl. Partei Österr.s; GAL = Grüne Alternative Liste; KB = Kommunist. Bund Österr.s; KLS = Kommunisten u. Linkssozialisten; KPÖ = Kommunist. Partei Österr.s; LB = Linksblock (Kommunist. Partei Österr.s u. Linkssozialisten); NDP = Nat.demokrat. Partei; ÖVP = Österr. Volkspartei; SDAP = Sozialdemokrat. Arbeiterpartei; SPÖ = Sozialist. Partei Österr.s (ab 1945; seit 1991 Sozialdemokrat.) Partei Österr.s; RSA = Wahlwerbende Partei der Radikalen Sozialist. Arbeiterbewegung Österr.s; VdU = Verband der Unabhängigen (→ WdU); VO = Volksopposition (Kommunisten); WBU = Wahlgemeinschaft für Bürgerinitiativen u. Umweltschutz Grüne Liste; WdU = Wahlpartei der Unabhängigen (seit 1959 → FPÖ).

Lit.: Magistrat der Stadt W. (Hg.), Der Wr. GR, der Wr. Landtag, der Wr. Stadtsenat, die Wr. Landesregg. 1945–1985; Die Wahlen in den Bundesländern seit 1945 (1986; *die Zahlen dieser beiden amtl. Publikationen werden im Text verwendet; in anderen Unterlagen fallw. Abweichungen)*; Wr. Schr. 15 (*Zeitraum 1918–34*); Seliger-Ucakar; Wolfgang E. Oberleitner, Polit. Hb. Österr.s 1945–1980 (1981); Statist. Hb. der Stadt W.

Gemeindeschutzwache. Nach den bürgerkriegsähnl. Ausschreitungen im Juli 1927 nach dem Urteil im Schattendorfer Prozeß (Justizpalastbrand) erfolgte mit Kundmachung vom 17. 7. 1927 die Err. einer G. (GR-Beschl. v. 29. 7. 1927); ein Antrag der Chrsoz. (Leopold → Kunschak) auf Auflösung der G. war zuvor am 22. 7. 1927 vom GR mit (sozdem.) Mehrheit abgelehnt worden. Die Auflösung der G. erfolgte am 12. 2. 1934 durch Richard → Schmitz. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die G. (besser bekannt als „Rathauswache") als Bestandteil der Feuerwehr der Stadt W. wiederaufgestellt.

Gemeindestatut. **1)** *1890:* Die (2.) → Stadterweiterung von 1890/92 (Eingemeindung der → Vororte) erzwang ein neues G., das vom damals noch liberal dominierten GR am 19. 12. 1890 (LGBl. für NÖ, Nr. 45/1890) erlassen wurde u. durch das es zur Schaffung von neuen Institutionen (→ Bezirksämter, → Stadtrat) kam. Dieses G. blieb in seiner Struktur u. in seinen wichtigsten Inhalten bis zum E. der Monarchie gültig, wenn auch in der chrsoz. Ära versch. Änderungen (insbes. 1900) vorgenommen wurden. – **2)** *1900:* Nach der Übernahme der Kommunalverw. durch die chrsoz. Bewegung (Mehrheit aufgrund der Gemeinderatswahl im Herbst 1895) wurde unter Bgm. Karl → Lueger (Amtsantritt 1897) eine Reform des G.s von 1890 in Angriff genommen u. am 24. 3. 1900 von Franz Joseph I. sanktioniert (LGBl. für NÖ, Nr. 17/1900). Die chrsoz. Reformbestrebungen wurden nicht nur von den Sozdem., die im GR noch nicht vertreten waren, sondern auch von den in Opposition zur chrsoz. Fraktion stehenden Gruppierungen im GR abgelehnt, wobei die Debatte um die gleichzeitig erlassene Gemeindewahlordnung eine viel größere Rolle spielte als das G. selbst. Kleinere Änderungen folgten 1904, 1905, 1910, 1915 u. 1917. – **3)** *1919/20:* Nach der Ausrufung der Republik kam es zu einer Demokratisierung des Wahlrechts. Am 6. 3. 1919 (LGBl. für NÖ, Nr. 37–38/1919) u. nochmals am 20. 4. 1920 (LGBl. für NÖ, Nr. 307/1920) wurden vom sozdem. dominierten GR neue G.en samt Wahlordnung beschlossen. → Stadtverfassung.

Lit.: *Ad 1:* Seliger–Ucakar 1, 413 ff. – *Ad 2:* ebda. 2, 753 ff. – *Ad 3:* ebda. 2, 1039.

Gemeindeverfassung → Stadtverfassung.

Gemeindevermittlungsamt. Seine Einrichtung wurde am 4. 3. 1904 vom StR über Antrag von GR Dr. Porzer beschlossen. Der GR genehmigte am 15. 3. 1904 die Einrichtung eines solchen Vermittlungsamts für den 1. Bez.; am 18. 10. 1904 wurde beschlossen, daß das Vermittlungsamt aus 8 Vertrauensmännern u. 4 Ersatzmännern zu bestehen u. am 1. 1. 1905 seine Tätigkeit aufzunehmen habe. Ein analoger Antrag, den GR Dr. Kraft 1899 eingebracht hatte, war am 6. 9. abgelehnt worden.

Gemeindewahlordnung. Für den → Gemeinderat wurden aufgrund der Gemeindeordnung v. 9. 3. 1850 jährl. Wahlen bei dreijähr. Funktionsdauer der GRe festgelegt (jedes Jahr mußte demnach ein Drittel der GRe gewählt werden). Er wurde nach dem Kurienwahlrecht gewählt; in 3 → Wahlkörpern, die nach der gesellschaftl. Stellung u. dem Einkommen bzw. Vermögen der (ausschließl. männl.) Wähler gegl. waren, wurden je 40 (auf die Bez.e nach ihrer Bevölkerungszahl aufgeteilte) Mandate nach dem Verhältniswahlrecht vergeben, u. zw. ohne Rücksicht auf die Zahl der Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlkörpern. Nach dem → Neoabsolutismus kam es am 26. 2. 1861 zu einer Reform der Gmde.verfassung u. zur Schaffung einer kommunalen Selbstverw.; am 9. 4. 1861 trat der 1. konstitutionelle GR zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. 1861 waren 18.322, 1870 26.069, 1880 24.627 u. 1890 53.948 Männer wahlberechtigt; da die Volkszählungen 1869 324.738, 1880 352.949 u. 1890 661.961 männl. Bewohner ergaben, waren demnach 1870 etwa 8 %, 1880 6,9 % u. 1890 8,1 % der männl. Bewohner wahlberechtigt. 1867 wurde die Ausschließung jener, die Steuerrückstände hatten, von den Wahlen aufgehoben, wodurch sich die Zahl der Wahlberechtigten schlagartig um 38 % erhöhte. Am 14. 12. 1885 wurde das Wahlrecht im 3. Wahlkörper auf jene Personen ausgedehnt, die ein Minimum von 5 fl an direkten Steuern zahlten; im 2. Wahlkörper wurden mit dieser Reform zusätzl. einige Beamte u. Lehrer wahlberechtigt. In den GR-Sitzungen v. 15./16. 3. 1899 wurde heftig ein Entwurf der chrsoz. Fraktion debattiert, der die Abschaffung der Wahlkörper u. das Wahlrecht aller österr. Staatsbürger männl. Geschlechts vorsah, die das 24. Lebensjahr vollendet hatten u. seit 5 Jahren ununterbrochen im Gmde.gebiet von W. wohnten. Der vom GR beschlossene Entwurf wurde dem Nö. Landtag vorgelegt, fand allerdings nicht die Zustimmung des Statthalters Erich Gf. → Kielmansegg u. der nö. Regg. Ein neuer Entwurf, ausgearbeitet von Dr. Richard → Weiskirchner, sah 3 Privilegienwahlkörper u. einen allg. (4.) Wahlkörper vor (in dem in jedem Gemeindebez. 1 Mandatar nach dem Prinzip der absoluten Mehrheit gewählt werden sollte); nach Einspruch der Regg. mußte die Seßhaftigkeit auf 3 Jahre vermindert werden. Am 24. 3. 1900 wurde das Ges. vom Ks. sanktioniert; der GR bestand nunmehr aus je 46 Mandataren in den Wahlkörpern 1–3 u. 20 Mandataren in den 20 Gemeindebez.en (1900 war der 20. Bez. → Brigittenau vom 2. Bez. abgetrennt worden), insges. somit aus 158 GRen; im 1.–3. Wahlkörper entfielen von den je 46 Mandaten jeweils 29 auf die Innen- u. 17 auf die Außenbez.e. Bei der GR-Wahl v. 31. 5. 1900 waren 228.490 Wähler neu zugelassen, von denen 136.052 tatsächl. zur Wahl gin-

gen (Wahlbeteiligung 59,5 %); infolge des Prinzips der absoluten Mehrheit gingen die meisten Stimmen der Opposition verloren. An der Grundstruktur der Wahlen änderte sich ab diesem Zeitpunkt bis 1919 nichts mehr; ledigl. die Zahl der Mandate wurde ab den Wahlen 1906 (nach der Eingemeindung von → Floridsdorf 1904/05) erhöht (im 1. bis 3. Wahlkörper um je 2, im 4. Wahlkörper um 1, womit der GR insges. 165 Mandatare [3mal 48 u. 21] umfaßte); im 1.–3. Wahlkörper entfielen von den je 48 Mandaten jeweils 29 auf die Innen- u. 19 auf die Außenbez.e. Das Privilegienwahlrecht der Gmde. W. überdauerte auch die Einführung des allg. u. gleichen Männerwahlrechts für den → Reichsrat (1907). Die Gemeindewahlordnung 1919 (Wahlen am 4. 5. 1919) legte das allg. Wahlrecht für Männer u. Frauen fest, setzte jedoch die Zahl der GRe 1923 auf 120 u. 1932 auf 100 herab (eine Zahl, die auch seit 1945 beibehalten wurde). *(Mitarbeit Brigitte Rigele)*

Lit.: Maren Seliger, Karl Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932. Privilegien, Partizipationsdruck u. Sozialstruktur, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 3 (1984); Czeike, Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1861–1934), dargestellt am Bsp. der Gmde. W. (1962), 14ff.

Gemeindewasserleitung → Hernalser Wasserleitung; → Hochquellenwasserleitung, Erste; → Hochquellenwasserleitung, Zweite; → Lainzer Wasserleitung; → Laurenzergrund, Wasserleitung; → Mariahilfer Wasserleitung; → Ottakringer Wasserleitung; → Woebersche Wasserleitung.

Gemeindezeitung, am 4. 1. 1862 gegr. Ztg. mit kath.-zentralist. Tendenz, die haupts. von Gewerbetreibenden u. Kleinbürgern gelesen wurde. Wegen Gründung des → Neuigkeitsweltblatts (ab 6. 1. 1874) wurde das tägl. Erscheinen eingestellt, die Herausgabe unter dem Titel → „Wiener Tagespost" jedoch bis 14. 1. 1891 fortgesetzt.

Lit.: Paupié, 101f.; ÖL.

Gemeinschaft bildender Künstler, entstanden am 15. 11. 1938 aufgrund des Ges.es über die Überltg. u. Eingliederung von Vereinen, Organisationen u. Verbänden aus dem „Albrecht-Dürer-Bund" (6, Mariahilfer Str. 27; → Dürer-Bund) u. dem „Künstlerbund Hagen" (1, Zedlitzg. 6; → Hagenbund). Ihr Sitz war die „Wiener Kunsthalle" (1, Zedlitzg. 6); als diese im Herbst 1944 durch Bomben besch. wurde, übersiedelte die G. b. K. ins Künstlerhaus (1, Karlspl. 5) u. 1946 ins Haus 1, Franziskanerpl. 4 (Kanzlei). Nach dem Wiederaufbau der Kunsthalle wurde dort am 25. 2. 1948 die 1. Nachkriegsausst. eröffnet. Ein Teil der Gemeinschaft spaltete sich im Frühjahr 1948 ab u. gründete den „Neuen → Hagenbund". Im Juni 1961 mußte die Gemeinschaft die → Zedlitzhalle verlassen; diese wurde anschl. abgebrochen (an ihrer Stelle wurden ein Umspannwerk u. ein Bürohaus err.). Die G. b. K. stellte danach mehrmals im Künstlerhaus aus; ihre Adresse wechselte mit dem Sitz des jeweil. Präsidenten. Weitere Ausst.en fanden im Palffypalais (1, Josefspl. 6) u. in der „Kleinen Galerie" (8, Neudeggerg. 8) statt; durch den Verlust der Zedlitzhalle stagnierte jedoch die Vereinstätigkeit. *(Wladimir Aichelburg)*

Lit.: Ausstellungskataloge.

Gemeinwirtschaft. Unter diesem Begriff werden im Gegensatz zur Privatwirtschaft alle Bereiche der Staats-, Landes- u. Kommunalbetriebe sowie Genossenschaften zusammengefaßt. In W. gehen die A.e der G. bzw. die Übernahme von früher privaten Aufgabenbereichen (wenn man von der älteren städt. Wasserversorgung absieht) auf den chrsoz. Bgm. Karl → Lueger zurück, der damals in der europ. Kommunalisierungspolitik eine führende Rolle spielte (→ Elektrizitätswerke, → Gaswerke, → Straßenbahn, Städt. → Bestattung, → Lainzer Krankenhaus, → Lainzer Versorgungsheim, → Zentralsparkasse). In der sozdem. Ära der 1. Republik folgten unter Bgm. Jakob → Reumann u. Bgm. Karl → Seitz der kommunale Wohnbau sowie zahlr. städt. Gesundheits- u. Fürsorgeeinrichtungen (einschl. der Bäder). Diese Politik wurde in der 2. Republik weitergeführt, jedoch kam es (anfangs nur im Wohnbau, später auch in anderen Bereichen) zu Diskussionen über den teilw. Rückzug der Gmde. aus den gemeinwirtschaftl. Sektoren u. fallw. Realisierungen. → Holding.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. G. in Österr. Grundlagen, Entwicklungen, Dimensionen. Das Handbuch (1992).

Genannte, polit. Gremium der Stadtverw. des MAs; das Genanntenkollegium erfüllte wicht. Aufgaben der allg. Verw., der Finanzverw. u. der Rechtspflege, vertrat aber auch die Interessen der Stadt auf Gesandtschaftsreisen. Den Höhepunkt ihrer Bedeutung erlangten sie um die M. des 15. Jh.s. Bei den G.n im weiteren Sinn handelt es sich um einen Kreis von 100 (nach dem Stadtrecht von 1340 200) bes. angesehenen u. qualifizierten Bürgern, die sich aus den Patriziern sowie hausbesitzenden Handwerkern, Gewerbetreibenden u. sonst. Bürgern zusammensetzten, die in ihrer Gesamtheit jährl. die 20 stimmberechtigten Ratsmitgl.er wählten (→ Rat, Innerer). Jeweils 12 G. wurden vom → Stadtrichter als Beisitzer zu Gerichtsverhandlungen berufen. Wichtigere Rechtsgeschäfte der Bürger bedurften der Zeugenschaft von 23 G.n. Die Wahl ins Gremium der G.n erfolgte auf Lebenszeit; vakant gewordene Stellen wurden einmal jährl. vom Rat nachbesetzt. Man achtete grundsätzl. darauf, daß die 4 → Stadtviertel u. die damal. 5 Vorstädte gleichmäßig vertreten waren, wobei die Zahl der ansäss. Bürger zur Richtschnur genommen wurde. Wurde der G. in den Rat gewählt, so blieb er in der G.liste verzeichnet, damit er nach seinem Ausscheiden aus dem Rat seine Funktion wieder übernehmen konnte. Die G.n wählten alljährl. aus ihrem Kreis einen 40köpf. Ausschuß, der vom Inneren Rat zur Beschlußfassung in wicht. Angelegenheiten herangezogen wurde; dieser Ausschuß führte bis 1408 die Bezeichnung „Äußerer Rat", danach sprach man ledigl. von G.n (im engeren Sinn); gleichzeitig ließ man die Bezeichnung „Innerer" Rat fallen. Nach dem Stadtrecht von 1517 hatten die 200 G.n die Aufgabe, jeweils am 21. 12. die Räte u. den Bgm. zu wählen, hingegen fiel es dem Rat und dem Bgm. zu, die G.n auf die erforderl. Zahl zu ergänzen; diese gegenseit. Bestellung sicherte der führenden gesellschaftl. Schichte die Dominanz in beiden Gremien. Am 16. 8. 1522 wurde das Kollegium nach dem mißglückten Aufstand Bgm. Martin → Siebenbürgers aufgehoben u. in der Stadtordnung v. 12. 3. 1526 durch einen 76köpf. Inneren Rat ersetzt.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 18ff.; Walter Weinzettl, Die undatierte G.liste der Wr. Ratstafel. Ein Beitrag zur Verf.- u. Sozialgesch. W.s im 15. Jh., in: Jb. 11 (1954), 3ff.; Czeike, Bürgermeister, 30.

Genanntenglocke hieß eine Glocke auf dem Stephansturm, bei deren Geläute die → Genannten sich ins Rathaus zu begeben hatten. Mit dieser Glocke wurde auch durch „Anschlagen" der Ausbruch eines Schadenfeuers angezeigt (weshalb sie auch Feuerglocke gen. wurde).

Gendarmeriekaserne (3) → Marokkanerkaserne.

Gendarmeriemuseum (3, Landstr. Hauptstr. 148A, urspr. Oberzellerg. 1 [dieser Bereich der Rennweger Kaserne wurde demoliert]). Das 1960 eingerichtete Mus. enthält Dokumente u. Schriften, die bis auf das Gründungsjahr der Gendarmerie (1849) zurückreichen, außerdem Uniformen, Waffen u. Figurinen (bis 1965).

Genée Richard Franz Friedrich, * 7. 2. 1823 Danzig, † 15. 6. 1895 Baden b. Wien, Operettenlibrettist, Komponist, Kapellmeister, Übersetzer (Offenbach). Nach Musikstud. in Berlin wurde G. Theaterkapellmeister an versch.



Richard Franz Friedrich Genée mit dem Librettisten F. Zell. Karikatur. Titelblatt der Zeitschrift „Der Floh", 7. 10. 1883.

dt. Bühnen u. 1867–78 Dirigent am Theater an der W., dann zog er sich nach Preßbaum zurück. Er komponierte Opern u. Operetten (Der Seekadett, 1876; Nanon, die Wirtin vom Gold. Lamm, 1877) u. gilt als Mitbegr. der klass. Wr. Operette. Libretti schrieb er (teilw. in Gemeinschaft mit F. → Zell, mit dem er die erfolgreichste Librettistenfirma W.s [Zell & Genée] führte) für Johann Strauß Sohn (Fledermaus, Nacht in Venedig, Cagliostro in W., Der lust. Krieg), Millöcker (Bettelstudent) u. Suppé (Boccaccio, Fatinitza).

Lit.: ÖBL; RK 3. 2. 1973.

Genéegasse (13, Lainz), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach Richard Franz Friedrich → Genée.

Generali-Bürohaus (1, Landskrong. 1–3, Bauernmarkt 11–13, Wildpretmarkt 8–10), erb. 1986–88 nach Plänen von Hübner & Partner anstelle zweier zuvor hier gestandener Baublocks, von denen einer (Ecke Bauernmarkt) das Bundeskammergebäude war. Das Bürohaus nimmt die zur gleichen Gruppe gehörenden Unternehmen „Erste Allgemeine Versicherung", „Generali Lebensversicherung" u. „Generali Rückversicherung" sowie deren Generaldion. auf. Die Planungen begannen 1983, die Grundsteinlegung erfolgte am 24. 2. 1986, die Gleichenfeier fand am 26. 6. 1987 statt, die Eröffnung im Okt. 1988. Während der Aushubarbeiten für die 3 Tiefgeschosse stießen die Archäologen auf Baureste des Römerlagers → Vindobona (Unterkünfte der 1. Kohorte, des Eliteverbands der Garnison). Der Haupteingang in der Landskrong. (die lange Fassade ist hier nach innen geknickt) liegt in der Achse der Passage des gegenüberliegenden Hauses (1, Hoher Markt 3) u. ermöglicht einen Durchblick auf den → Vermählungsbrunnen. Die Fassaden sind natursteinverkleidet, in den Dachgeschossen sind Wohnungen untergebracht. – Die „EA" wurde 1882 in W. gegr. u. betätigte sich von Anfang an als Unfallversicherer; die „Generali" wurde 1831 in Triest gegr. u. 1869 als „Generalagentschaft W." err.

Lit.: Presse 7. 10. 1988, 11ff. (mit hist. Rückblick).

Generali-Center (6, Mariahilfer Str. 77), als städt. Büro- u. Einkaufsgebäude kleineren Stils 1973 im Auftrag der Generali Allg. Lebensversicherung AG err. – 1990 (Eröffnung 18. 10.) wurde das G.-C. nach 1½jähr. Planung von Heinz Neumann binnen 9 Monaten grundlegend umgestaltet (Fassade an der Mariahilfer Str. unter Verwendung einer bes. Keramik), sodaß seither 4.100 m² Verkaufs- u. 7.500 m² Bürofläche zur Verfügung stehen. Bewußt wurde mit der „77 Sunsetstrip-Idee" eine neue Identität angestrebt, wobei mit 33 in den Boden eingelassenen Bronzesternen auf exklusives Hollywood-Image angespielt wird. Dazu passend beginnt im G.-C. auch die „Straße der Sieger"; österr. Olympiasieger u. Weltmeister „verewigen" sich für die Straße durch Hand- u. Fußabdruck in Bronzetafeln. – Angeboten werden im G.-C. exklusive Markenartikel u. Güter des gehobenen Bedarfs; außerdem ist ein Café-Restaurant eingerichtet.

Generalien nannte man in der Regel im Druck erschienene Ges.e, die sich auf die ges. Monarchie erstreckten; in der Registratur unterscheidet man davon jene G., die sich auf „einzelne nur schriftl. ergehende Gelegenheitsverordnungen beziehen, deren Inhalt in Zukunft für ähnl. Fälle entscheidend ist" u. die in sog. → Normalien gesammelt werden.

Generalihof (1, Graben 13). Das Gebäude wurde 1831 anstelle zweier älterer Häuser (die besitzmäßig bereits ab 1664 vereint waren u. urspr. auf der heut. Grundstücksbreite hintereinander standen) neu erb., 1894 von der Assicurazione Generali erworben u. in die heut. Form gebracht. – *Teil A* (CNr. 1122; urspr. Graben 4, heute 13, Teil; zu einem früheren Zeitpunkt bestand auch dieser Teil aus 2 Häusern): ehem. Sitz der 1785 gegr. Musikalienhandlung Leopold Koželuch (1747–1818), in der u. a. Werke von W. A. Mozart verlegt wurden; das Haus wurde 1793 u. nochmals 1831 (für Capelini u. Mathias Welser) neu erb. – *Teil B* (CNr. 1123; Bräunerstr. 1, nicht bis zum Graben reichend; heute Graben 13, Teil): → Spielmannshaus, erworben 1794 von Hofrat Anton Frh. v. Spielmann (1738–1813), nach dem das Haus seinen Namen trug; seine To. Franziska, eine bedeutende Pianistin, war die Schülerin Haydns u. Streichers. – Der G. ist Sitz alteingesessener Wr. Firmen, die zu den Hoflieferanten zählten (Glas- u. Porzellanfa. Albin Denk, gegr. 1702 im Haus „Zum Eisgrübl" am Peterspl.; Atelier für Herrengarderobe Knize & Co., gegr. 1858, Portal von Adolf Loos, 1909; Ju-

welier Anton Heldwein; Buchhandlung Braumüller u. Seidl, heute Krey). Seit den 30er Jahren ist im Haus die Sprachschule Berlitz untergebracht; bis 1941 befand sich hier auch die Union-Bank (Bankhaus Sothen). Der G. wurde 1991–93 generalsaniert.

Generalkapitel, oberstes Organ von ortsungebundenen geistl. Orden (u. a. → Dominikaner, → Jesuiten, → Minoriten).

Generalkommandogebäude (1, Universitätsstr. 7), natsoz. Bezeichnung für das österr. → Korpskommandogebäude.

General-Krauß-Platz (3, Landstraße), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Alfred Krauss (* 26. 4. 1862 Zara, Kroat., † 29. 9. 1938); vorher (6. 9. 1912) u. seit 1949 → Esteplatz.

General Motors Austria, Motoren- u. Getriebewerk (22, Aspern, Großenzersdorfer Str. 59), err. auf dem Gelände des ehem. → Flugfelds Aspern. Mit der Planung wurde am 7. 1. 1980 begonnen, am 15. 10. 1982 wurde das Werk (mit anfangs 1.500 Mitarb.) offiz. seiner Bestimmung übergeben.

Lit.: der aufbau, Nr. 1/1983, 16.

Generalregulierungsplan. Die im Zusammenhang mit der Eingemeindung der → Vororte vorgenommene Novellierung der → Bauordnung 1883 (Ges. v. 26. 12. 1890) verpflichtete den Wr. GR zur Ausarbeitung eines das gesamte Gmde.gebiet umfassenden u. die Grundzüge der künft. Stadtentwicklung aufzeigenden G.s. Nach Debatten im GR erfolgte am 27. 10. 1892 die Ausschreibung, für die das am 6. 5. 1892 beschlossene Programm als Grundlage diente. Die wesentl.sten Zielvorstellungen desselben waren die funktionelle Grobgliederung des Stadtgebiets (die 1893 im → Bauzonenplan fixiert wurde), die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes (auf der Grundlage jener Grundkonzeption, die von der am 18. 7. 1892 gegr. „Commission für Verkehrsanlagen" ausgearbeitet worden war) sowie die weitgehende Berücksichtigung ästhet. Gesichtspunkte bei allen städtebaul. Fragen (womit die von Camillo → Sitte in seinem 1889 erschienenen Buch „Der Städtebau nach seinen künstler. Grundsätzen" erhobenen Forderungen akzeptiert wurden). Die beiden 1. Preise erhielten die Arch. Josef → Stübben (Nr. 14 „Die Wienerstadt") u. Otto → Wagner (Nr. 2 „Artis sola Domina necessitas"), die jedoch in formaler Hinsicht gegensätzl. städtebaul. Theorien vertraten. Den 2. Preis erhielt Eugen → Fassbender. Da sich kein eingereichter Entwurf zur Durchführung anbot, wurde am 11. 9. 1894 (auf 3 Jahre befristet) beschlossen, unter der Ltg. von Stadtbaudir. → Berger ein „Regulierungsbüro" zu schaffen; daraus geht hervor, daß die Stadtverw. die Planung endgültig als kommunale Aufgabe betrachtete. 1900 wurde das Büro in die „Stadtbauamts-Abt. XIII für die Stadtregulierung" umgewandelt; in diese wurde Heinrich → Goldemund berufen, dem zur Wahrung der künstler. Interessen außeramtl. Karl → Mayreder zur Verfügung stand. Neben der Vervollständigung des → Generalstadtplans (1 : 2880) war die Anfertigung eines definitiven G.s u. auf dessen Grundlage eines Generalbaulinienplans die Hauptaufgabe des Büros. Der G. wurde vom GR niemals in seiner Gesamtheit beschlossen, weshalb nur Teilprojekte wirksam wurden. Da der G. die Entwicklung der nächsten 50 Jahre aufzeigen sollte, ging man davon aus, daß W. 1940 eine 4-Mio.-Stadt sein werde; 1 Mio. Bewohner erwartete man allein für das Gebiet jenseits der Donau. Nach dem Ausscheiden Mayreders wurde Goldemund 1902 Ltr. des Regulierungsbüros (1913–20 war er Stadtbaudir.). Nach dem Tod von Sitte traten mit theoret. städtebaul. Überlegungen v. a. Otto Wagner u. Eugen Fassbender hervor.

Lit.: Renate Schweitzer, Der G. für W. (1893–1920), in: Berr. zur Raumforschung u. Raumplanung 14 (1970), 24 ff.; Wolfgang Mayer, Gebietsänderungen im Raume W. 1850–1910 u. die Debatten um das Entstehen eines G.s von W., Diss. Univ. W. (1972); dsbe., Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 21 ff., 93 ff.

Generalstadtplan. Zu den Aufgaben des 1894 von Stadtbauamt u. Magistrat geschaffenen Regulierungsbüros gehörte die Vervollständigung des G.s, der bereits 1888 unter Ober-Ing. Pia begonnen worden war u. ab der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) territorial auch diese umfaßte. Mit der Durchführung wurde Ing. Felkel betraut. Der Plan (Maßstab 1 : 2.880) entstand durch behelfsmäß. Zusammenzeichnen der in W. sehr uneinheitl. Katastermappen (alte Bez.e 1 : 1440, Vororte 1 : 1.250, 1 : 1.440, 1 : 2.880 u. 1 : 10.000) der 70 → Katastralgemeinden. Waren die Verläßlichkeit u. Genauigkeit des Katasters bereits vorher problemat. gewesen, so verstärkte sich dieser Mißstand noch durch das Aneinanderpassen der versch. Maßstäbe. Jedes Blatt wurde für einen Bereich von 100 x 80 → Klaftern angelegt; urspr. bestanden 132 Planbll. Der Koordinatenursprung „St. Stephan" lag in der Mitte des zentralen Blatts. Der G. enthielt Eintragungen aller bereits genehmigten Regulierungen für die verbauten Gebiete bzw. die Angabe aller Konskriptionsnummern, Gemeinde-, Bez.s- u. Katastralgmde.grenzen, die Baujahre der Häuser u. a. Man begnügte sich mit einer möglichst deutl. Darstellung der Fluchtlinien, die teilw. die „Situation" (Darstellung der Gegebenheiten in der Natur, wie Baubestand, Böschungen, Wasserläufe usw.) vernachlässigten, sowie der „genehmigten Höhenkoten", die man vom militär. Festungsbau übernahm u. die es nur in der Innenstadt gab. An einigen wenigen Stellen wurden auch Höhenaufnahmen eingearbeitet. Nur auf den „Evidenzblättern" (auf Karton aufgezogenen Plandrucken) wurden Veränderungen in der Regulierung (Fluchtlinien, Bebauungsbestimmungen usw.), die Parzellierungen u. teilw. die Neubauten (nur bei definitiver Baubewilligung, nicht unbedingt dem tatsächl. Stand entsprechend) eingezeichnet u. nur in sehr langen Zeitintervallen auf die Druckplatten (Steindruck) übertragen. Die Vervielfältigung war sehr umständl., u. eine Fortführung war deshalb nur mangelhaft geplant. Da am übr. Planinhalt nichts geändert wurde u. somit die Situation dem Katasterstand z. Zt. der Erstherstellung entsprach, war ein Großteil des G.s in kurzer Zeit veraltet. 1914 wurden zur Beseitigung dieser Mängel Vermessungsingenieure eingesetzt; das Vorhaben konnte jedoch infolge des Kriegsausbruchs nicht realisiert werden. Die vom Stadtbauamt hgg. Bll. umfassen den Zeitraum 1888–1946; bereits 1938 war die Mehrzahl der Bll. zw. 20 u. 42 Jahre alt. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wolfgang Mayer, Gebietsänderungen im Raum W. 1850–1910 u. die Debatten um das Entstehen eines Generalregulierungsplans von W., Diss. Univ. W. (1972), 456 f.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXI/4 f.

Generalvormundschaft. 1922 wurde die → Berufsvormundschaft von der G. abgelöst; damit wurde die Vormundschaft einem Organ der öffentl. Verw. übertragen, die Person des Berufsvormunds wurde durch das Amt ersetzt. Über alle unehel. Kinder wurde nun die Vormundschaft vom zuständ. Bezirksjugendamt geführt; sie setzte automat. mit der Geburt des Kindes ein u. war nicht auf die beiden ersten Lebensjahre beschränkt. 1934 wurde der erweiterte Wirkungskreis der G. eingeführt; die Jugendämter konnten ohne gerichtl. Genehmigung Klagen auf Feststellung der Vaterschaft u. wegen der Unterhaltszahlungen einbringen. 1940 wurden die Bestimmungen über die G. durch die VO über die Jugendwohlfahrt ersetzt, die erstm. den Begriff der gesetzl. Amtsvormundschaft brachte. Mit dem Jugendwohlfahrtsges. 1954 (samt späteren Novellierungen) wurde u. a. die Möglichkeit geschaffen, das Jugendamt zum Kurator zur Durchsetzung der Unterhaltsansprüche des (unehel. u. ehel.) Kindes bzw. die Mutter zum Vormund zu bestellen; mit Ges. v. 1. 7. 1971 wurde der Mutter (event. auch dem Vater) grundsätzl. das Recht auf Bestellung zum Vormund eingeräumt. Das Kindschaftsrecht-Änderungsges. (1. 7. 1989) bedeutete prakt. das Ende der gesetzl. Amtsvormundschaft; die Obsorge für das unehel. Kind kommt (mit geringen Ausnahmen) grundsätzl. der Mutter allein zu.

Generationenkette (5, Einsiedlerpl. 13), Monumentalrelief von Margarete Hanusch (1969).

Geniedirektionsgebäude (6, Getreidemarkt 9, Lehárg. 2–4), wurde 1862–65 anstelle des → Jesuitenhofs in der damal. Vorstadt Laimgrube als nüchterner dreigeschoss. Zweckbau erb. Hinter dem Gebäude schließt sich das 1880 entstandene Haus der k. u. k. Kriegsschule in der Lehárg. an (→ Militärkomitee, Technisches). 1927 wurde der Gebäudekomplex für die Unterbringung von Inst.en der TH adaptiert u. am 25. 3. eröffnet. – Das „Chemie-Hochhaus", in dem die Chem. Inst.e untergebracht sind, wurde 1965–70 nach Plänen von Karl Kupsky err.; das Regelgeschoß bildet ein etwa 25 m tiefer, dreihüft. Baukörper, an dessen Außenseiten sich die Laborräume befinden.

Lit.: Mariahilf, 74; BKF 6, 9.

Gennaro Antonio Maria de, * 1679 Neapel, † 3. 10. 1744 Wien, Medailleur. Er kam 1712 nach W., wurde 1713 Eisenschneider an der Wr. Münze u. 1731 Dir. der von ihm gegr. Graveurakad. an der Münze, an der ab 1737 auch sein Neffe Gaetano G. zum Medailleur ausgebildet wurde. G. schuf versch. Porträt- u. Gedenkmedaillen für das Kaiserhaus.

Lit.: Thieme–Becker.

Gennarogasse (23, Inzersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Antonio Maria de → Gennaro.

Genochplatz (22, Hirschstetten), ben. (1910; *damals 21. Bez.*) nach dem Stadlauer Bgm. u. Grundbesitzer Josef G. (1846–1907).

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens → Künstlerhaus, Institution.

Genossenschaftliche Zentralbank → Zentralbank, Genossenschaftliche.

Genossenschaftsstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Siedlungsgenossenschaft Wolfersberg; Verlängerung durch Einbeziehung der → Kirschenstraße (19. 11. 1952 GRA).

Genovevabrunnen (13, Lainzer Tiergarten, → Hermesvilla), auch „Waldeinsamkeit" gen., geschaffen von Viktor Tilgner (1885).

Lit.: Ringstraße 9/3, 185.

Gensterndorfer Hans, * ? (stammte aus Hofkirchen, Bay.), † vor 1482, Hausgenosse. War Münzanwalt (1461/62) u. 1563–65 Vizedom in Ortenburg, Ktn.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

Gentz Friedrich, * 2. 5. 1764 Breslau, † 9. 6. 1832 Stadt 74 (1, Teinfaltstr. 6; Währinger Frdh.), Staatsmann, Schriftsteller. Trat 1802 in den österr. Staatsdienst, leitete gem. m. Stadion publizist. den Befreiungskampf gegen Napoleon (Verfasser der Kriegsaufrufe 1809 u. 1813) u. war auf dem Wr. Kongreß Protokollführer („Sekr. Europas"). Nach 1815 wurde G. ein enger Mitarb. → Metternichs. Als Schriftsteller veröffentlichte er Werke, die wicht. zeitgesch. Quellen geworden sind (dar. Tagebücher, 4 Bde.; Staatsschriften u. Briefe, hg. v. A. Eckart, 1911), gründete die „Wr. Jbb. der Lit." (1818) sowie den „Österr. Beobachter", die 1. polit. Ztg. Österr.s. Er war ein Freund u. Förderer von Fanny → Elßler. → Gentzgasse.

Lit.: NÖB 11 (Hubert Rumpel); G. Mann, F. v. G. (1947); G. Leopold, F. v. G. im österr. Staatsdienst, Diss. Univ. W. (1956).

Gentz Josef, * 4. 10. 1805 Wien, † 10. 9. 1875 Wien 4, Obere Alleeg. 16 (Plößlg. 6), Publizist. Trat nach Jusstud. 1836 in den Staatsdienst, kam 1863 zur Polizei (1867 Sektionsrat), betätigte sich ab 1856 aber auch literar. (Flugschriften in großösterr.-liberaler Grundhaltung).

Gentzgasse (18, Währing, Weinhaus), ben. (18. 7. 1894) nach Friedrich → Gentz; vorher Herreng. Einer der ältesten Verkehrswege in Währing. – *Gebäude: Nr. 2:* Vierkantpfeiler (um 1800). *Nr. 7:* GT für Egon → Friedell, der 1909–38 hier wohnte u. am 16. 3. 1938 Selbstmord verübte. *Nr. 10:* → Barnabitenfreihof. *Nr. 31* (Kutschkerg. 44): GT für Franz Schubert. *Nr. 55:* GT für den Schriftsteller Rudolf → Hawel. *Nr. 72:* Terrakottarelief „Joseph II. mit Kaiserkrone"; im Hof → Luckerter Stein. *Nr. 142:* → Weinhauser Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Josef").

Lit.: Währing, 201 ff.; BKF 18, 8 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 147 ff., 209 f., 213 f.

Genußmittel → Bier, → Kaffee, → Tabak, → Wein.

Genußmittelabgabe → Nahrungs- und Genußmittelabgabe.

Geographie. Viele österr. Forscher (die auch mit W. in enger Beziehung standen) haben bereits vor der M. des 19. Jh.s beachtl. Leistungen auf dem Gebiet der topograph. Bilddarstellung, der phys.-geograph. untermauerten Länderkde. u. der Kartographie erbracht (→ Celtis,

→ Clusius, → Embel, → Fabricius, → Hübner, → Liechtenstern, → Sartori, → Schmidl, → Vierthaler), andere waren an der Erforschung der Erde beteiligt. 1851 wurde an der Univ. W. die 1. Lehrkanzel für Phys. G. err., 1885 folgte eine 2. Lehrkanzel für Kultur-G. 1853 wurde ein Geograph. Kabinett gegr., aus dem 1885 das Geograph. Inst. hervorging; 1856 wurde die Geograph. Ges. gegr. (heute Österr. Geograph. Ges.), die auch Forschungsreisen organisierte u. finanzierte, 1874 folgte an der Univ. W. ein Verein der Geographen. In enger Zusammenarbeit wirken die Akad. der Wiss. u. das Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (Abt. Landesaufnahme), das 1839 als → Militärgeographisches Institut gegr. worden war. – → Penck (Begr. der modernen Hydrographie) schuf eine internat. anerkannte Wr. Schule geolog. ausgebildeter Geographen (→ Brückner, → Lichtenecker, → Machatschek, → Sölch, → Spreitzer); unter den Kulturgeographen u. Vertretern der Länderkde. sind neben → Supan u. → Krebs auch → Hassinger, → Oberhummer, → Tomaschek u. → Bobek zu nennen. → Haardt gründete das → Globusmuseum.

Geologengasse (3), ben. (3. 10. 1876) nach der → Geologischen Bundesanstalt; früher → Hoernesgasse, die mit ihr den Namen wechselte.

Geologie. Die Wiss. erfuhr erst in der 2. H. des 19. Jh.s einen raschen Aufschwung. Die Akad. der Wiss. beauftragte → Haidinger u. Parsch 1847 mit der systemat. Erforschung der geolog. Verhältnisse, 1849 erfolgte die Gründung der Geolog. Reichsanst. (→ Geologische Bundesanstalt) in W. Forschung u. Ausbildung konzentrierten sich auf die Lehrkanzeln an Hochschulen W.s (TH 1843, Univ. 1863, Hsch. für Bodenkultur 1872) u. versch. Kronländer. Die G. von W. erforschten u. a. Leopold → Kober u. Friedrich Brix. 1907 wurde die Geolog. Ges. in W. gegr., 1948 die Ges. der G.- u. Bergbaustudenten in W. → Stadtterrassen, → Vulkane.

Lit.: Ferdinand Starmühlner, Friedrich Ehrendorfer (Hg.), Naturgesch. W.s 1 (1970), 27ff. (Friedrich Brix, Der Raum von W. im Lauf der Erdgesch.); 4 (1974), 1ff. (dsbe., G., Hydrologie, Bodenkde. u. die Entwicklung der Wr. Stadtlandschaft); Leopold Kober, G. der Landschaft um W. (1926); dsbe., Wr. Landschaft (1947; Wr. Geogr. Stud. 15); Friedrich Brix, Beiträge zur G. (teilw. auch zu den geogr. Grundlagen) einzelner Bez.e in: Hkde. 3, 213ff.; Hkde. 6, 185ff.; Schubert, Favoriten, 18ff.; Hkde. 11, 225ff.; Hkde. 14, 239ff.; Hkde. 23, 217ff. *Vgl. Heimatbücher versch. Bez.e.*

Geologische Bundesanstalt (3, Rasumofskyg. 23–25). *Gebäude:* → Rasumofskypalais. – *Institution:* Die „K. k. Geolog. Reichsanstalt" wurde am 15. 11. 1849 durch den Mineralogen Wilhelm Karl R. v. → Haidinger gegr. (Dir. bis 1866); sie entstand durch Umwandlung des 1835 gegr. Montanist. Mus.s, dessen Ltr. zunächst Friedrich → Mohs (1835–39) u. ab 1840 Haidinger gewesen war u. in dessen Räumlichkeiten es anfangs auch untergebracht wurde. Die Geolog. Reichsanst. war das 1. geolog. Inst. dieser Art auf dem europ. Festland. Den Grundstock zu den Sammlungen hatte 1835 August Fst. Lobkowitz gelegt, als er, damals Präs. der Hofkammer für Münz- u. Bergwesen, sämtl. Bergämter der Monarchie beauftragte, sog. „Geolog. Suiten" einzuschicken; die Aufstellung der Gesteine übernahm ab 1840 Haidinger. Bereits 1851 erfolgte die Übersiedlung ins Rasumofskypalais. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Anst. mehrfach umben. (1918 Geolog. Reichsanst., 28. 8. 1919 Geolog. Staatsanst., 11. 8. 1921 Geolog. Anst., 24. 1. 1922 G. B.). In der natsoz. Ära war die G. B. ledigl. eine Wr. Zweigstelle des Reichsamts für Bodenforschung in Berlin; in den letzten Kriegstagen wurde das Gebäude von Bomben getroffen, doch konnten die Schäden bis 1951 behoben werden. In der Vorhalle befinden sich eine Büste Haidingers u. eine GT (mit Porträtrelief) für seinen Nfg. Franz v. Hauer (Dir. 1866–85). 1979 kam es zur Reorganisation der G. B. Die Anst. gibt seit 1850 ein Jb., seit 1852 Abhandlungen u. seit 1982 das Archiv für Lagerstättenforschung der G. B. heraus (1867–1982 Verhandlungen der G. R. bzw. B.); dazu kommen seit 1984 populärwiss. Veröffentlichungen u. seit 1986 „Berichte der G. B.". Erarbeitet wird u. a. die Geolog. Karte der Republik Österr. 1:50.000; zu den Hauptaufgaben gehören Forschung, Kartierung, Dokumentation u. Information; die G. B. verfügt über eine Kartensammlung, Archiv u. Bibl.

Lit.: Geologie im Dienste Österr.s. G. B. (²1987); Dehio, 110f.; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Hb. (1975), 106ff.; Hkde. 3, 60ff.; BKF 3, 50; Bibl. 4, 80.

Georg, * ? (Kappadokien?), † um 303 (Märtyrertod während der Christenverfolgung unter Diokletian), Soldat im röm. Heer (daher Patron der Krieger), Heiliger. Wird seit 324 im Orient als „Großmärtyrer" u. Bannerträger gefeiert (ähnl. wie in Rom Laurentius u. Sebastianus). An das allg. Motiv des Kampfs zw. Gut u. Böse knüpfen die Legenden vom Drachenkampf an. Das Land zw. dem Großen u. dem Kleinen Kaukasus wurde nach ihm Georgien ben. Seit dem 15. Jh. gehört der hl. G. zu den 14 Nothelfern (Feier des Fests am 24. 4.). Zu „Georgi" war ab dem MA auch ein Zinstermin (Georgitag). G. wird als jugendl. Ritter auf einem Schimmel mit weißer Fahne (darauf rotes Kreuz) dargestellt, den Drachen bekämpfend. Der hl. G. symbolisiert durch seinen Kampf mit dem Drachen im übertragenen Sinn den Kampf gegen die Feinde des Christentums. Die Bedeutung des Hl. im Brauchtum liegt in seinem Charakter als Held-Befreier zum Heile von Mensch u. Natur sowie in der Abwendung u. Unschädlichmachung allen bösen Zaubers. Der Hl. hielt nicht nur die Feinde des Wachstums ab, sondern wurde selbst zum Vegetationsgott. Deshalb beziehen sich viele Bauernregeln auf ihn, zu Beginn der Weidezeit wird er ebenfalls gefeiert (z. B. Beginn der Hutzeit in Mauer b. Wien, wo mit dem „Georgiblasen" der Frühling begrüßt wird). G. wird auch als Viehheiliger (bes. der Pferde) u. Pestpatron verehrt. Die Wr. zogen am Georgitag gerne auf den Kahlenberg zu einer Art Frühlingswallfahrt, da dort der hl. G. das Patrozinium hatte. Die Kamaldulenser stellten an diesem Tag Speise u. Trank bei. In Ottakring pflegte man am Georgitag Grenzbegehungen zu machen u. die Rauchfänge zu inspizieren. Wie im übr. Österr. hielt sich auch hier der Aberglaube, man werde an diesem Tag von Hexen bedrängt u. müsse diese verjagen. Das G.-Motiv wird in der Kunst vielfach verwendet, auch in modernen Arbeiten (z. B. 2, Ausstellungsstr. 42, Hochrelief aus Keramik von Otto Laserz, 1958). → Georgsbrunnen,

→ Georgsgasse, → Georgskapelle, → Georgskirche, → Georgsturm, → St.-Georg-Platz.

Lit.: Wimmer, 237; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 200ff.; Jb. Mauer (1927), 26f.; Ottakring, 155.

Georg-Bilgeri-Straße (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Alpinisten u. Skipionier G. B. (* 11. 10. 1873 Bregenz, † 4. 12. 1934 Patscherkofel, Tir.), der als Schöpfer der Alpin- u. Skiausbildung der Armee anzusehen ist u. die norweg. Skitechnik mit der Lilienfelder Schule zur Alpinen Fahrtechnik entwickelte u. das Skilaufen zum Massensport machte.

Georg-Coch-Gasse (1) → Georg-Coch-Straße.

Georg-Coch-Platz (1; vor der → Postsparkasse), ben. (20. 5. 1913) nach dem Mitbegr. u. späteren Dir. des Österr. Postsparkassenamts Georg Theodor → Coch; vorher (ab 1902, nach der durch den Abbruch der → Franz-Joseph-Kaserne ermöglichten Parzellierung) Lisztstr. (ben. nach dem Komponisten Franz → Liszt). In einer Grünfläche steht das → Cochdenkmal von Hans → Scherpe (1913). – Ab M. 17. Jh. erstreckte sich hier die Biberschanze (1809 gesprengt); 1854–57 wurde die → Franz-Joseph-Kaserne erb. (Abbruch 1900/01), deren Vorgelände sich hier befand. – *Gebäude: Nr. 2:* → Postsparkassenamt (erb. 1904–06 von Otto → Wagner).

Georg-Coch-Straße (1; urspr. Georg-Coch-G.), ben. (20. 6. 1906) nach Georg Theodor → Coch (→ Georg-Coch-Platz); seit 1913 → Uraniastraße.

George-C.-Marshall-Hof (22, Am Kaisermühlendamm 1–5, 43, 57, Jungmaisg. 1–5), städt. Wohnhausanlage in Kaisermühlen (244 Wohnungen), erb. 1953–59 (in 4 Bauabschnitten) nach Plänen von Hermann Stiegholzer (3 sog. Punkthäuser mit je 15 Stockwerken in einer städtebaul. interessanten Position an der Donau, bekrönt von einem leuchtenden Stadtwappen), ben. nach dem US-amerikan. General u. Politiker George C. → Marshall (→ Marshalldenkmal [enth. 1964], Marshallplan). Künstler. Ausschmückung: Kunststeinreliefs „Kinder u. Tiere" von Eva Mazzucco (1956; Kaisermühlendamm 43), Kunststeinskulptur „Müllergruppe" von Erich Pieler (1966; Kaisermühlendamm 57), Mosaikwand („Hist. Darstellung der Donauschiffahrt" von Ernst Paar [1962] bzw. „Donaufische" von Martha Jungwirth [1967]; Jungmaisstr. 1–5, Kindertagesheim „Weißau") u. Reliefs mit Mosaiken über der Einfahrt (Jungmaisg. 1–5; straßenseitig „Stierfries" von Rudolf Beran, hofseitig „Pinguine" von Josef Seebacher, beide 1955).

Lit.: BKF 22, 45ff.

Georg-Ehrlich-Weg (21), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Bildhauer u. Maler G. E. (* 22. 2. 1847, † 1. 7. 1966 London). Er schuf u. a. das Steinzeugrelief „Ziege mit Zicklein" (10, Erlachg. 11; 1953).

Georg-Emmerling-Hof (2, Obere Donaustr. 97–99 [früher 101–107], Lilienbrunng. 2–4 [früher Teil der Gredlerstr.], Gredlerstr. 2), städt. Wohnhausanlage (208 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen von Rudolf Hofbauer, Leo Kammel u. Lisl Lachner, ben. (15. 5. 1957 GRA) nach G. → Emmerling. Über den beiden Portalen befinden sich die Sandsteinreliefs „Fischer u. Schiffer" bzw. „Handel u. Gewerbe". Im Innenhof ist die Bronzeskulptur „Ziege" von Alois Heidel aufgestellt (1957). Eine GT (in der Einfahrt) erinnert an Peter → Mitterhofer, den Erfinder der Schreibmaschine. – Auf einem Teil des Areals stand im 19. Jh. der 1828 von der Industriellenfamilie Schoeller (Zuckerraffinerien u. Eisenindustrie) erb. → Schoellerhof (an den auch die nahegelegene → Schoellerhofgasse erinnert) mit dem „Kettenbrückensaal" (der seinen Namen nach dem ebenfalls 1828 erb. „Carl-Kettensteg" [heute Salztorbrücke] trug u. dem Johann → Strauß Vater seinen „Kettenbrücken-Walzer" widmete).

Lit.: BKF 2, 38f.

Georgenberg (23, Mauer), eine 322 m hohe Bergkuppe, die als Weinried bekannt war (→ Georgsgasse [23]), deren Benennung sich vom Herrschaftsbesitzer Georg v. Eckartsau bzw. vom hl. Georg ableitet. Frühzeitl. Siedlungsstätte. Am G. befindet sich die → Wotrubakirche.

Georgenberger Handfeste (17. 8. 1186 Enns), Erbvertrag zw. dem kinderlosen Hz. Otakar IV. von Stmk. u. dem in W. residierenden Babenberger Hz. Leopold V. v. Österr., in dem die Babenberger zu Erben bestimmt wurden. Die G. H. ist ein Privileg für die steir. Ministerialen zur Sicherstellung deren Rechte u. wurde auf deren Bitten ausgestellt, um sie vor der eventuellen Willkür eines Nfg.s Leopolds zu schützen, betrifft aber auch Kirchen u. Klöster. Der Vertrag bildete die Rechtsgrundlage für die Vereinigung der Länder Österr. u. Stmk., die nach dem Tod Otakars (8. 5. 1192) vollzogen wurde. Damit wurde die Vereinigung der Ostalpenländer unter einem Herrscherhaus u. die Grundlage des heut. Österr.s geschaffen (Belehnung Leopolds V. durch Ks. Heinrich VI. noch im Mai 1192 auf dem Reichstag zu Worms); Stmk. u. der Traungau kamen zu Österr. Dies hatte auch für die von W. über den Semmering, Judenburg u. Friaul nach Triest u. Venedig (Fondaco Tedesco) verlaufenden Handelsstr. hohe Bedeutung, der von Wr. Fernhandelskaufleuten stark frequentiert wurde. – 20-S-Münze (1986).

Lit.: Lex. MA 4; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat., Lilienfeld 1976), 319.

George-Washington-Hof (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling; Untermeidlinger Str., Triester Str., Wienerbergstr.), städt. Wohnhausanlage (1.084 Wohnungen), erb. 1927–30 von Robert → Oerley u. Karl Krist, eröffnet am 6. 4. 1930, ben. nach G. W. (* 22. 2. 1732 Wakefield, Westmoreland, Virginia, USA, † 14. 12. 1799 Mount Vernon, Virginia, USA), dem Oberbefehlshaber im Freiheitskampf der amerikan. Kolonisten gegen Engl. u. 1. Präs. der Vereinigten Staaten (1789–97); das Reliefmedaillon Washingtons schuf K. H. Scholz (1929). Es handelt sich



George-Washington-Hof. Foto, 1930.

um eine der größten Wohnhausanlagen W.s, die sich um 5 große Höfe gruppiert („Gartenstadt"); diese sind nach den in ihnen gepflanzten Bäumen ben. (Ahornhof, Akazienhof, Birkenhof, Fliederhof, Ulmenhof). Auffallend ist die reduzierte Höhe des Baus bei gleichzeit. Öffnung der Höfe mit ihren Monokulturen. Die Anlage wird den neu gesetzten Maßstäben des Wohnens voll gerecht, wobei bes. architekton. Lösungen Oerleys auffallen (verglaste Veranden im Wechsel mit einfachen, ornamental geteilten Kieselputzflächen); von Krist stammen die Trakte zur Triester Str. hin. Die Anlage wurde 1989–91 generalsaniert.

Lit.: Die Wohnhaus-Anlage der Gmde. W. im X./XII. Bez. Am Wienerberg Spinnerin am Kreuz (1930); Hautmann, 322; Weihsmann, 322; BKF 10, 67f.; Achleitner 3/1, 273; Uhl, Moderne Arch., 70; Lauber, 67ff. (GTn für Widerstandskämpfer); G.-W.-H. Generalsanierung in den Jahren 1989–1991 (1991).

Georg-Freißleben-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Waldmeister G. F. zu Liechtenstein (erw. 1552–56).

Georginenplatz (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach den G., einer Dahlienart.

Georgistraße (21, Schwarzlackenau), ben. (14. 9. 1940 KAL) nach dem Landesverteidigungsminister (1907–17), Generaloberst u. Organisator der österr. Landwehr Friedrich Frh. v. G. (* 27. 1. 1852 Prag, † 23. 6. 1926 Wien; Zentralfrdh., Gr. 15E, Gruftreihe).

Georgitag (Festtag 24. April) → Georg, Hl.

Georg-Prentl-Gasse (10, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberlaaer Bgm. (1864–86) G. P. (1828–86).

Georg-Ritter-von-Schönerer-Gasse (13, Mauer), ben. (26. 4. 1938 auf Anordnung des Gmde.-Verwalters Hans Dungl) nach dem großdt. Abgeordneten Georg R. v. → Schönerer („Künder u. Wegbereiter des Großdt. Reichs"); vorher u. seit 1946 → Kardinal-Piffl-Gasse (→ Piffl Friedrich Gustav).

Georgsbad (9, Clusiusg. 12), erb. 1900 (mit 30 Wannenbädern, russ. Dampfbad, Kaltwasseranst. u. Einrichtungen für Pistyaner Kur).

Lit.: Paul, 426.

Georgsbrunnen (1, Strauchg. 1–3, im ehem. Vestibül der Anglo-österr. Bank, jetzt ein Arbeitsraum), err. 1852/53 von Anton Dominik → Fernkorn; überlebensgroßer hl. Georg zu Pferd, mit geschwungenem Schwert den Drachen tötend. Der G. wurde beim Umbau des Gebäudes (→ Montenuovopalais) zwecks Ausschmückung des Hofs in Auftrag gegeben.

Lit.: Kapner, 459f. *(dort weitere Lit.).*

Georg-Schmidl-Hof (20, Hannoverg. 13–15, Kluckyg. 16–18), städt. Wohnhausanlage (87 Wohnungen), erb. 1927/28 nach Plänen von Viktor Weixler (Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg), ben. nach dem Sozialpädagogen G. Sch. (* 11. 9. 1855, † 24. 2. 1929 Wien), der sich als Mitbegr. des Touristenvereins „Die Naturfreunde" (1895) bemüht hatte, den Menschen die Schönheit der Natur zu erschließen.

Lit.: BKF 20, 24; AvW, 345; Weihsmann, 424.

Georgsgasse (8, Josefstadt), entstanden 1839 (als vor der urspr. Vorstadtgrenze eine neue Häuserzeile err. wurde), zunächst Querg. ben., ab 1862 G. (nach dem → Georgsturm [9]), seit 1912 → Loidoldgasse.

Lit.: Josefstadt, 369.

Georgsgasse (23, Mauer), ben. (13. 12. 1892 GR Mauer) nach dem Georgenberg (322 m), der als Weinried bekannt war; beide Bezeichnungen leiten sich vom Herrschaftsbesitz des Georg v. Eckartsau bzw. vom hl. → Georg ab.

Georg-Sigl-Gasse (9), ben. (14. 9. 1888) nach G. → Sigl.

Lit.: Mück, 34ff.

Georgskapelle (1, Augustinerkirche), zweischiff. Kapelle südl des Chors der → Augustinerkirche, die über die Loretokapelle zu betreten ist. Sie wurde von Otto dem Fröhlichen 1337 erb. u. 1341 gew.; bis 1378 wird sie als Versammlungsraum der von Otto begr. St.-Georgs-Ritterschaft erw. Im 16. Jh. wurde die G. als Totenkapelle verwendet. Sie besitzt bmkw. Schlußsteine u. Wandgräber für die Feldherren Wirich Philipp Gf. Daun († 1741; von Jakob Schletterer) u. FM Leopold Rgf. v. Daun († 1766; von Balthasar Ferdinand Moll) sowie ein leeres Hochgrab, das für Leopold II. († 1792) bestimmt war (von Franz Anton Zauner); im Fußboden ist eine Grabplatte für den Leibarzt Maria Theresias, Gerhard van Swieten, eingelassen.

Lit.: → Augustinerkirche.

Georgskapelle (1, Graben) → Freisinger Hof.

Georgskapelle (11, Kaiserebersdorfer Str. vor 306, Ecke Mailerg.). Die gemauerte Prozessionskapelle (Grundriß ein Trapez) geht auf eine Stiftung des Bauherrn Johann Georg Uhl zurück, der sie lt. Stiftungsbrief v. 6. 5. 1763 zu Ehren seines Namenspatrons auf der gegenüberliegenden Straßenseite anstelle des „Rothen Kreuzes" hatte err. lassen; die Kapelle wird häufig mit der einst. Dreifaltigkeitskapelle beim heut. Kaiserebersdorfer Frdh. verwechselt (nicht mehr existent). In der Nähe der G. stand der schon im 15. Jh. urk. erw. Mühlberger-Hof (Baureste 11, Mailerg. 5, noch vorhanden). Der Schlußstein zeigt gekreuzte Malzschaufeln (die Firmenzeichen des Brauers Uhl) u. dessen Initialen (IGV). Das schmiedeeiserne Gitter stammt aus der Zeit um 1760; die Kapelle ist mit den Statuen des hl. Georg (Patron des Stifters), des hl. Sebastian (einer der Pestheiligen) u. des hl. Florian gekrönt. 1912 mußte die Kapelle der Linienführung der Straßenbahn weichen u. wurde auf ihren heut. Standort versetzt. Der schmale Vorsprung diente zum Abstellen der Monstranz bei Prozessionen. *(Hans Havelka)*

Lit.: Dehio, 153; BKF 11, 21; ÖKT 2, 5 *(fälschl. Angabe, daß sich die G. an der Stelle einer 1704 zerst. Dreifaltigkeitskapelle befindet*; dazu: Hans Havelka, Richtigstellung eines topograph. Fehlers in der ÖKT, in: Bll. Simmering 1/1977, 11f.); Schaffran, W. (1930), 187.

Georgskirche (1, Griecheng. 5) → Griechische (nichtunierte) Kirche.

Georgskirche (19, St.-Georg-Pl. 1) → Kahlenbergerdorfer Kirche.

Georgskirche (19, Leopoldsberg) → Leopoldskirche.

Georgskirche (22, Wagramer Str. 150, St.-Wendelin-Pl.) → Kagraner Kirche.

Georgsturm (9), ein 1480 erstm. gen. Vorstadtbollwerk, das an der Kreuzung von Alser u. Neuburger Str. beim heut. Med. Inst. im Bereich der Kreuzung 9, Währinger Str.–Hörlg. stand u. der Sicherung der Vorstadt zwischen den Mauern u. des Maria-Magdalena-Klosters diente. Der Turm wurde 1529 von den Türken weitgehend zerst., die Ruinen wurden 1538 abgetragen.

Lit.: Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 158ff.; Opll, Alte Grenzen, 53.

Georg von Peuerbach → Peuerbach Georg v.

Georg von Podiebrad und Kunstatt, * 6. 4. 1420 Poděbrad, Böhm., † 22. 3. 1471 Prag, Kg. von Böhmen. Entstammte einem hussit. mähr. Adelsgeschlecht, wurde 1452 während der Minderjährigkeit des → Ladislaus Reichsverweser u. 1458 nach dessen Tod Kg. von Böhm. (Krönung 1459). Sein (von den Ständen geforderter) Übertritt zum Katholizismus brachte ihm allg. Mißtrauen ein. Papst Paul II., der ihm Ketzerei vorwarf, belegte ihn 1466 mit dem Bann, → Matthias I. Corvinus von Ung. machte ihm mit päpstl. Unterstützung die Krone streitig (Krönung des Matthias 1469).

Lit.: NDB 6; Heinzel; E. Schwitzky, Der europ. Fürstenbund G.s v. P. (1907).

Georg-Weissel-Heim (9, Säuleng. 18), geführt vom Verein Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österr.s, ben. nach dem Schutzbundkommandanten u. Führer der Akad. Legion Ing. Georg → Weissel, der am 15. 2. 1934 hingerichtet wurde. Ein Sgraffito im Hausflur (von Giselbert Hoke), das eine trauernde Frau darstellt, erinnert an ihn.

Lit.: BKF 9, 44; AvW, 191.

Georg-Wiesmayer-Gasse (10, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Oberlaa (1886–1900) u. Großgrundbesitzer G. W. (1852–1936).

Georg-Wilhelm-Pabst-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach G. W. → Pabst; vorher Teil der → Holbeingasse bzw. → Migerkagasse.

Ger Karl Gustav, Pseud. für Kurt → Frieberger.

Gerambgasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem Oberst, späteren Generalabt des Trappistenordens u. asket. Schriftsteller Ferdinand Karl (Klostername Joseph Maria) Frh. v. G. (* 17. 4. 1772 Lyon, Frankr., † 15. 3. 1848 Rom); Umbenennung eines Teilstücks in → Lessiakgasse (7. 9. 1971 GRA).

Lit.: Wurzbach *(zu Geramb)*.

Geranienweg (22), ben. (12. 9. 1977 GRA) nach der G., einer Zierpflanze.

Gerasch Alfred, * 7. 8. 1877 Berlin, † 12. 8. 1955 Wien I, Schottengasse 3a (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Erhielt seine Ausbildung bei Wilhelm Hock u. debütierte 1896 in Stettin. Spielte am Hamburger Stadttheater, am Oldenburger Hoftheater u. in Karlsruhe, bevor er ans Burgtheater kam (Debüt 1907 als „Don Carlos"), dem er bis 1920 angehörte. Ölporträt von W. V. Krausz in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

Gerasch August d. Ä., * 1. 9. 1822 Wien, † 23. 3. 1908 Wien, Landschafts- u. Genremaler, Brd. des Franz → Gerasch. Stud. an der Akad. der bild. Künste; wohnte 16, Payerg. 1.

Lit.: Thieme–Becker.

Gerasch August d. J., * 1864, † 18. 3. 1905 Wien, Landschaftsmaler. Wohnte 16, Huberg. 7.

Gerasch Franz, * 22. 6. 1826 Wien, † 4. 3. 1906, Maler, Lithograph, Brd. des August → Gerasch d. Ä. Stud. an der Akad. der bild. Künste, malte Aquarelle mit hist. Szenen, Veduten, Schauspielerporträts sowie Schlachtenszenen aus den Feldzügen 1848/49 (für Ehz. Leopold) u. schuf Chromolithographien für wiss. Zwecke. Er unternahm Stud.reisen durch Dalmatien u. Griechenld. Bilder befinden sich im HM. *(Elfriede Faber)*

Lit.: Eisenberg; Thieme–Becker; Unterlagen Bez. Mus. Neubau.

Gerasdorf (NÖ), erstm. gen. um 1196/1216 („Gerhartesdorf", „Gerhardesdorf"), urspr. längsförm. Dreiecksangerdorf. – *Häuser:* 1860: 125; 1880: 138; 1890: 139; 1900: 145; 1910: 162; 1923: 191; 1934: 1101; 1951: 902. → Gerasdorfer Straße.

Lit.: Adalbert Klaar, Siedlungsformen NÖs, in: Jb. Lkde. NÖ NF 23 (1930), 54; Opll, Erstnennung, 32; Lettmayer, 94, 99.

Gerasdorfer Straße (21, Großjedlersdorf I, Leopoldau, Stammersdorf; 22, Süßenbrunn), ben. (1898) zur Wahrung des Ortsnamens → Gerasdorf, zu dem sie führt. Verlängerung am 28. 9. 1941 (KAL); seit 1910 → Seyringer Straße.

Gerau Hans v., * (aus Nürnberg?), † um 1470/75, Kaufmann, Hausgenosse. Ist 1431–47 in Nürnberg, ab 1451 in W. urk. nachweisbar; war Hansgraf (1453/54) u. Ratsherr (1459–61).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

Gerber. Seit dem Spätma. waren mehrere Handwerke auf die Lederherstellung spezialisiert, wobei sich entsprechend den gebräuchl. Gerbverfahren die Gruppen der Rotgerber (auch Lohgerber [loh = Eichen- u. Fichtenrinde, „vegetabil. Gerbung"]; Herstellung von Leder für Sättel u. Zaumzeug sowie Sohl- u. Schuhleder), Weißgerber (Salzgerbung mit Alaun [mineral. Gerbung]; Herstellung edlerer u. dünnerer Ledersorten aus Kalbs-, Schaf- u. Ziegenfellen), Sämischgerber (auch Irher oder Ircher; Herstellung von wasserdichtem Leder durch Walken mit Fett oder Tran), Corduaner (Cordewaner, Kurdewener; Herstellung von Feinleder) u. → Pergamenter (Buchfeller) entwickelten (Herstellung von Pergament aus Kalbsfellen ohne eigentl. Gerbprozeß). Die G. benötigten für ihre Tätigkeit fließendes Wasser; da sie die Bäche stark verschmutzten, aber auch wegen der Geruchsbelästigung, lagen ihre Standorte meist am Rand des verbauten Gebiets → Weißgerbervorstadt.

Lit.: Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990), 84ff. (Gerber).

Gerbergasse (18, Währing), ben. (28. 7. 1894), später Karl-Ludwig-Str., seit 1919 → Weimarer Straße; urspr. Ledererg.

Gerbergasse (23, Atzgersdorf), ben. zur Erinnerung an die nächst der Liesingstr. gelegene ehem. Gerberei.

Gerbersches Haus (1, Peterspl. 10) → Bauerndantz, Zum.

Gerestenner Hans, * ?, † nach 1440. Ab 1394 in Atzgersdorf, ab 1400 in W. urk. nachweisbar, war G. hier 1415–18 u. 1420 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

Gereut (23) abgeleitet von gereutet (svw. abgeholzt, gerodet); → Gereute, Im; → Mauer.

Gereut, Im (1), seit E. 13. Jh. nachweisbare Bezeichnung für die Gegend zw. der späteren Stubentorbrücke u. der Brücke vor dem Kärntnertor. Hier lag u. a. das Paradeiß (→ Paradeisgarten). Die Bezeichnung findet sich auch in direkter Beziehung zum Stubentor; so heißt es 1349 ausdrückl. „vor dem Stubentor in dem Geraeut" u. 1367 „Grewt vor Stubentor".

Gereute, Im (23, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) zur Erinnerung an eine hist. Bezeichnung (svw. im gerodeten Gebiet); der Name I. G. war vom 13. bis zum Beginn des 15. Jh.s gebräuchlicher als Mauer. Urspr. haftete die Bezeichnung nur am Schloß (castrum Gerevt).

Gerhab, hist. Ausdruck für Vormund. Die G.en hatten Personen zu vertreten, die rechtl. nicht handlungsfähig waren (→ Großjährigkeit). Sie wurden vom Wr. Rat bestellt u. hatten nach Ablauf ihrer Funktion über ihre Tätigkeit Rechenschaft abzulegen. → Vormundschaft.

Gerhaert Niclas van Leyden, * ? Leiden, † 21. oder 22. 11. 1473 Wiener Neustadt, Bildhauer, G. (1464 erw.), To. Apollonia (G. Georg Schongauer, Goldschmied). Kam über Trier (1462), Straßburg (1463–67; hier übernahm er auch Aufträge für Konstanz, Baden-Baden u. a. Orte) u. Passau nach W. u. Wr. Neustadt. Neben zahlr. anderen Kunstwerken (v. a. in Trier, Straßburg und Wr. Neustadt) schuf G. die figurale Deckelplatte des Hochgrabs Friedrichs III. in der Stephanskirche (möglicherweise 1469 in Passau gefertigt, 1479 nach Wr. Neustadt u. 1493 nach W. gebracht).



Gerhaert Niclas van Leyden. Tumbadeckel des Friedrichgrabs im Stephansdom.

Lit.: Karl Garzarolli v. Thurnlackh, Ma. Plastik in Stmk. (Graz 1941), 138 f.; Wertheimer, Nikolaus Gerhaert (Bln. 1929); Wimmer–Klebel, Das Grabmal Friedrichs III. im Wr. Stephansdom (1924).

Gerhard-Fritsch-Gasse (17, Dornbach), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach G. → Fritsch.

Gerhard-Hanappi-Stadion (14, Hütteldorf; Weststadion, Rapid-Spielpl.), ben. (23. 4. 1981 GRA) nach G. → Hanappi.

Gerhardusgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1866) nach → Gerhard v. Siebenbürgen.

Gerhard von Siebenbürgen, * um 1210/15 Siebenbürgen, † Juli 1271 Wien (Stephansdom; ein 1945 gefundener roman. Grabstein könnte auf ihn bezogen werden), Pfarrer von St. Stephan. G. floh 1240/41 vor den Tataren über Ung. nach Österr., erhielt von Hz. Friedrich II. die Pfarre Gars, war dann Probst in Wieselburg u. Archidiakon von Raab, ab 1252 bis zu seinem Tod Pfarrer von W. In seine Amtszeit fallen ab 1258 die (bis 1269 währenden) Auseinandersetzungen mit dem Schottenstift um dessen Pfarrrechte u. 1259–67 die Visitation vieler österr. Klöster u. Pfarren; 1267 wurde die Salzburger Diözesansynode in W. abgehalten. Am 25. 11. 1267 beurkundet G. folgende Stiftungen in W.: das Prämonstratenserkloster zur Himmelpforte, das Siechenhaus St. Job („Klagbaum-Spital"), die Seelsorge im Siechenhaus St. Lazarus (später „St. Marx"), das Vikariat (spätere Pfarre) in Penzing, ferner eine Bruderschaft der Seelsorge-Geistlichkeit der Pfarre St. Stephan (ein Cur-Meister u. 8 Geistliche, die sog. Achter (die Zahl entspricht jener der damal. Vikariate der Stephanspfarre). G., ein Vertrauensmann Kg. Ottokars II., ließ den Wr. Pfarrhof (heute Erzbischöfl. Palais) neu erb. u. stiftete darin eine Kapelle. → Gerhardusgasse.

Lit.: Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung (1968), 61 f.; Ernst Klebel, Zur Frühgesch. W.s, in: Abh. Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 4 (1932), 46, 51 f.; Perger–Brauneis, 189.

Gerhart Maria, * 10. 7. 1890 Wien, † 29. 11. 1975 Wien, Opernsängerin. Nach Gesangsausbildung am Wr. Konservatorium debütierte G. 1918 an der Volksoper als Koloratursängerin u. erhielt danach Engagements an der Staatsoper Berlin, am Dt. Theater Prag u. am Opernhaus Frankfurt/M. 1923–39 war sie 1. Koloratursängerin an der Staatsoper, an der sie die Partien aller großen Sopranrollen der Opernlit. sang (Kammersängerin 1934). Danach wirkte sie als Gesangspädagogin an der Musikakad.

Lit.: Kat. Oper, 126; ÖMZ 25 (1970), 417; 31 (1976), 46; RK 7. 7. 1950, 8. 7. 1960.

Geriatrisches Tageszentrum → Donauspital.

Gericht → Appellationsgericht, → Bezirksgericht, → Exekutionsgericht, → Gerichtshof, Oberster, → Gerichtsorganisation, → Gerichtsschreiber, → Handelsgericht, → Jugendgericht, → Justizministerium, → Justizpalast, → Kriminalgericht, städtisches, → Landesgericht (I u. II), → Oberlandesgericht, → Stadtgericht (→ Judenrichter, → Stadtrichter, → Studentenrichter), → Verfassungsge-

richtshof, → Verwaltungsgerichtshof, → Zivilgericht, städtisches. – Vgl. auch → Gerichtsmedizin.

Lit.: 200 J. Rechtsleben in W. Advokaten, Richter, Rechtsgelehrte (Kat. HM 96 [1986]), darin u. a.: Herbert Dienst, Die Entwicklung der gerichtl. Verfahren, 136ff.; dsbe., Die Entwicklung der Gerichtsorganisation in W., 150ff.; dsbe., Kulturell wertvolle Bauten der Justiz in W., 124ff.

Gerichtsgasse (21, Großjedlersdorf II, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem 1895/96 erb. Gerichtsgebäude.

Gerichtsgasse (22, Süßenbrunn), seit 1961 → Larischgasse.

Gerichtsgebäude, ehem. (Vorstadt Breitenfeld; 8, Albertpl. 8, Breitenfelder G. 10) → Gaberschlössel.

Gerichtshof, Oberster (OGH). Aus der unter Maria Theresia entstandenen „Obersten Justizstelle" entwickelte sich 1848 durch Abspaltung der Aufgaben der Justizverw. u. Justizgesetzgebung u. deren Vereinigung im Justizministerium der O. G. (Erl. des Justizministerium v. 21. 8. 1848). Ein entsprechendes Organisationsges. wurde am 7. 8. 1850 erlassen (RGBl. Nr. 325), worauf die Konstituierung erfolgen konnte. Der OGH befand sich anfangs 1, Löwelstr. 12 u. übersiedelte E. 1874 in das angekaufte Gebäude 1, Schillerpl. 4 bzw. nach Fertigstellung des → Justizpalasts in diesen. Zum Ersten Präs. wurde der bisher. oberste Justiz-Präs. Ludwig Gf. Taaffe bestellt. Der OGH umfaßte 19 Oberlandesgerichtssprengel (dar. W.). Am 3. 5. 1853 wurde die sog. Gerichtsinstruktion erlassen, nach der vorzugehen war. Änderungen ergaben sich durch die Strafprozeßordnung von 1873 u. die Justizreform von 1898. Der Übergang zur Republik vollzog sich problemfrei (Grundges. v. 22. 11. 1918, StGBl. Nr. 38); mit Ges. v. 25. 1. 1919 (StGBl. Nr. 41) wurde der OGH neu err. Durch die Natsoz. wurde der OGH am 28. 2. 1939 aufgehoben (ebenso die Generalprokuratur); die Zuständigkeit wurde dem Reichsgericht übertragen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde mit dem Behördenüberleitungsges. (StGBl. Nr. 47/1945 u. Nr. 94/1945) der OGH wiederhergestellt u. auf der Basis der Ges.e v. 7. 8. 1850 u. v. 25. 1. 1919 wieder eingerichtet u. am 22. 11. 1945 die erforderl. Dienstposten besetzt. Der OGH besitzt eine eigene Bibl., die sog. Zentralbibl.

Lit.: Harald Schwarz, Der O. G., in: Kat. HM 96, 242ff.

Gerichtsmedizin. Die G. ist als selbständ. Fach an der med. Fak. der Univ. W. aus der Staatsarzneikde. hervorgegangen, in der sie mit der → Hygiene verbunden war. Johann Peter → Frank gilt als Schöpfer des Lehrfachs G. 1804 wurde die neue Lehrkanzel mit Ferdinand Bernhard → Vietz besetzt, 1808 folgte die Univ. Prag mit Johann Josef → Bernt, der 1813 nach Wien berufen wurde und bestrebt war, ein eigenes Inst. zu schaffen u. dafür eine Unterrichtsanst. mit Seziersaal u. Amphitheater err. Auf Bernt folgte Jakob → Kolletschka, der in der medizin. Historiographie immer wieder als Freund von Ignaz → Semmelweis gen. wird, weil Semmelweis selbst seine Entdekkung der Ursachen des Kindbettfiebers mit dem trag. Schicksal Kolletschkas in Verbindung gebracht hatte; dieser war beim Sezieren verletzt worden, entwickelte eine aufsteigende sept. Infektion mit „Leichengift" u. bot bei der Obduktion einen ähnl. Befund wie die an Kindbettfieber verstorbenen Wöchnerinnen). Nach Kolletschkas Tod führte Anton Dlauhy das Inst.; er wurde allerdings durch die dominierende Persönlichkeit des Pathologen Carl v. → Rokitansky häufig dazu veranlaßt, diesem auch die gerichtsmed. Obduktionen zu überlassen. Erst Eduard → Hofmann, der 1875 nach W. berufen wurde, entfaltete eine weltweit anerkannte Forschungstätigkeit in seinem Fach; in seine Dienstzeit fiel auch der Ringtheaterbrand (8. 12. 1881), dessen 386 Opfer der G. vielfach neue Erkenntnisse brachten. Nach Hofmanns Tod (1896) wurde die Lehrkanzel zunächst vom Pathologen Alexander → Kolisko suppliert u. dann mit Albin → Haberda definitiv besetzt. Ihm folgte Fritz → Reuter, der noch ein Schüler Hofmanns war; er wurde 1938 abgesetzt, erhielt jedoch 1945 die Ordinariatswürde zurück. Sein Nfg. wurde Walther → Schwarzacher, dem Leopold → Breitenecker folgte; durch dessen Initiative konnte bald der Inst.-Neubau realisiert u. den modernen Arbeits- u. Forschungserfordernissen entsprechend ausgestattet werden. *(Gabriela Schmidt).*

Lit.: Lesky, 109ff., 282ff., 605ff.; Albin Haberda, Gesch. der Wr. Lehrkanzel für gerichtl. Med., in: Beiträge zur gerichtl. Med. 1 (1911); Fritz Reuter, Gesch. der Wr. Lehrkanzel für gerichtl. Med. 1804–1954, in: ebda. 19 (1954) Suppl.; Leopold Breitenecker, 160 J. Lehrkanzel für gerichtl. Med. in W., in: ÖHZ 16 (1964), Nr. 13.

Gerichtsorganisation. Nach dem → Stadtrecht 1221 verw. die Bürgergmde. innerhalb des → Burgfrieds alle städt. Angelegenheiten (→ Stadtgericht, → Stadtrichter). Daneben gab es das → Hofgericht, das Judengericht (→ Judenrichter) u. das Münzgericht. Die Klöster unterstanden der Gerichtsbarkeit des Hofmarschalls, vor das geistl. Gericht gehörten Klagen über Ehebruch u. die Gerichtsbarkeit in Personalangelegenheiten der Geistlichen. Außerdem gab es den Frauenrichter (der die Frauenhäuser beaufsichtigte), den Mistrichter (der für Reinlichkeit sorgte) u. den Krebsenrichter (der den [Fisch-]Markt beaufsichtigte). Rudolf IV. beschränkte die G. auf das Hof-, Stadt-, Münz- u. Judengericht. Unter Maria Theresia wurde das Stadtgericht eine aus rechtskund. Beamten zusammengesetzte landesfürstl. Behörde. Bis 1782 war die Nö. Landesregg. 2. Instanz aller Gerichtsstellen, für die kein bes. Instanzenzug vorgeschrieben war; danach übernahm diese Kompetenz das → Appellationsgericht. Die bis 1848 bestehenden → Grundherrschaften nahmen best. Agenden der Gerichtsbarkeit in Anspruch, die zu Kompetenzstreitigkeiten mit den städt. Behörden führten, weshalb Leopold I. 1698 ein Burgfriedensprivileg erließ, das den Burgfriedensrayon jurid. u. territorial definierte. Die josephin. → Magistratsreform (1783) führte zu einer veränderten Organisation; das Kriminal- u. das Zivilgericht bildeten bis 1848 Bestandteile des Magistrats u. wurden von je einem Vbgm. geleitet (Kriminal- u. Zivilgerichtssenat). Zum Jurisdiktionsbereich gehörten (1795) W. u. die Vorstädte sowie Purkersdorf, Ebersdorf u. Jedlesee; 1807 (Fünfhaus, Sechshaus, Währing) u. 1809 (Traiskirchen, Herrschaft St. Veit, Leopoldsdorf) wurde der territoriale Einzugsbereich vergrößert. Ab 1841 bestand der Kriminalsenat als „Kriminalgericht der k. u. k. Haupt- u. Residenzstadt", der ihm vorstehende Vbgm. erhielt den Titel Prä-

ses. – *1848–1918:* Am 31. 7. 1849 wurden in W. 8 → Bezirksgerichte installiert. Aufgrund des Erlasses des Justizministeriums v. 21. 8. 1849 erhielt die Oberste Justizstelle, die nur mehr als Gerichtsbehörde tätig sein sollte, die Bezeichnung „Oberster Gerichtshof". Diesem zugeordnet war die Generalprokuratur (als deren Vorläufer im 15. Jh. der Kammerprokurator zu nennen ist, der zwar ein Organ der Finanzhoheit u. Vermögensadministration des Landesfürsten war, als solcher jedoch auch die Belange seines Herrn vor den Gerichten zu vertreten hatte). Am 19. 1. 1853 wurde das Oberlandesgericht W. für Österr. unter u. ob der Enns sowie Sbg. begr. (seit 22. 7. 1921 gehört zum Sprengel das Bgld.)., am 25. 11. 1853 das → Landesgericht u. das → Handelsgericht W. err. Das Ges. v. 14. 5. 1869 gab dem Handelsminister das Recht, Gewerbegerichte zu err.; am 13. 11. 1871 wurde das → Gewerbegericht in W. begr. – *1. Republik:* 1918 wurde die Generalprokuratur in Generalstaatsanwaltschaft umben., 1924 griff man wieder auf den urspr. Titel zurück. Am 23. 9. 1920 kam es zur Einrichtung eines → Jugendgerichts, das in der Form eines selbständ. Bezirksgerichts dem Landesgericht für Zivilrechtssachen unterstellt wurde; am 18. 7. 1928 wurde ein Jugendgerichtshof eingerichtet, dem die Strafgerichtsbarkeit in Jugendstraf- u. Jugendschutzsachen sowie von Pflegschaftssachen zukommt. Am 23. 8. 1920 erfolgte die Teilung des Landesgerichts W. in 3 selbständ. Gerichtshöfe (Landesgericht für Zivilrechtssachen W., Landesgericht für Strafsachen W. I [Bez.e 1–12, 16, 17 u. 20, seit 1921 ohne 16 u. 17] u. Landesgericht für Strafsachen W. II [Bez.e 13–15, 18, 19 u. 21, seit 1921 auch 16 u. 17]). – *1938–45:* Aufgrund des Erlasses des Reichskanzlers v. 17. 3. 1938 (der auf dem „Wiedervereinigungsges." beruhte) u. der VO über die Rechtspflege in Österr. v. 22. 3. 1938 ging die Justizhoheit Österr.s auf das Dt. Reich über, die Gerichte hatten Recht im Namen des dt. Volks zu sprechen. Der Oberste Gerichtshof wurde aufgehoben, seine Zuständigkeit auf das Reichsgericht übertragen; die Generalprokuratur wurde beseitigt u. ihr Aufgabengebiet der Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht zugewiesen. Die Bezirksgerichte wurden in Amtsgerichte umgewandelt. Am 9. 2. 1939 wurden OÖ u. Sbg. aus dem Sprengel des Oberlandesgerichts W. ausgeschieden (zuständig das neu geschaffene Oberlandesgericht Linz). Am 13. 4. 1939 wurden die 3 bisher. Landesgerichte, das Handelsgericht u. der Jugendgerichtshof zum Landgericht W. vereinigt. Am 18. 12. 1939 wurde eine VO über die Gerichtsgliederung in der Ostmark erlassen. – *2. Republik:* Das G.ges. 1945 v. 3. 7. 1945 (StGBl. 47) stellte die am 13. 3. 1938 bestandene Organisation der Gerichte u. staatsanwaltschaftl. Behörden sowie sonst. Justizanstalten Österr.s wieder her. Das Behörden-Überleitungsges. v. 20. 7. 1945 (StGBl. 94) behielt die natsoz. Sprengeleinteilung bei, setzte an die Stelle der Landgerichte wieder Landes- u. Kreisgerichte u. an jene der Amtsgerichte wieder Bezirksgerichte; der Oberste Gerichtshof, das Handelsgericht u. der Jugendgerichtshof W. wurden wiederhergestellt.

Lit.: Heribert Dienst, Die Entwicklung der G. in W., in: Kat. HM 96, 150ff.; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht. Strafrechtspflege vom Zeitalter der Aufklärung bis zur österr. Revolution, in: Wr. Rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973).

Gerichtsschreiber (auch Schrannenschreiber), vom 16. bis 18. Jh. in Zivilsachen beim ordentl. Verfahren amtierender Gerichtssekr. (im Gegensatz zum Urteilschreiber, der für Strafsachen zuständig war).

Gerichtsweg (10, 12), ben. 1894, seit 1903 Teil der → Wienerbergstraße.

Gericke Wilhelm, * 18. 4. 1845 Schwanberg, Stmk., † 27. 10. 1925 Wien 3, Beatrixg. 30 (Zentralfrdh.), Komponist, Dirigent. Begann seine Laufbahn 1865 als Theaterkapellmeister in Laibach, kam 1874 als Kapellmeister an die Wr. Hofoper, wirkte ab 1884 als Dirigent der Bostoner Symphoniker u. kehrte 1889 nach W., zurück, wo er u. a. 1890–95 Gesellschaftskonzerte leitete. 1898–1908 ging er nochmals nach Boston, kehrte aber wieder nach W. zurück.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Gerin Richard, * 15. 11. 1883 Wien, † 17. 5. 1952 Wien (zuletzt wh. 1, Herreng. 6–8), Allroundsportler (auch Bergsteiger), Mitbesitzer der Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei Paul G. Besuchte die Realschule u. trat nach Ableistung des Militärdiensts in die Fa. seines Vaters ein, die er später gem. m. seinem Brd. weiterführte. Schon von Jugend an interessierte er sich sehr für den Sport, zunächst für Fußball, später auch für Bergsteigen, wobei er v. a. beim Felsklettern sein großes Talent beweisen konnte. Seine bes. Liebe galt der Glocknergruppe, wo ihm im Verlauf von rd. 30 Jahren zahlr. Erstbegehungen gelungen sind. G. trat auch im Skilauf u. Skispringen (wo er es zur Meisterschaft brachte), im Ringen u. in der Schwerathletik, im Rudern (Renn- u. Dauerrekord-Ruderer) sowie als erfolgr. Auto- u. Motorbootsportler hervor; einige ungewöhnl. Siege errang er im Fünfer- u. Zweierbob. Während des 1. Weltkriegs war er als Kaiserjäger-Ltn. an der Ortlerfront eingesetzt. Seine wichtigsten Neufahrten (in der Glocknergruppe) waren: Hoher Tenn (Nordwand; 1908), Glockner (Nordostwand, 1911; Nord[west]grat, 1911; Südwestgrat, 1934; Nordwestwand, 1934), Totenkopfgrat (1911), Kitzsteinhorn (Südwestwand, 1923), Hocheiser (Ostgrat u. Nordwand, 1923), Schwarzköpfel (Westgrat, 1938). *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominenten-Almanach 1 (1930).

Geringer Johann, * 18. 7. 1824 Wien, † 6. 5. 1898 Kaiserebersdorf (11), Gastwirt; war als GR der Gmde. Kaiserebersdorf (1872) u. im GA tätig → Geringergasse.

Geringergasse (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide", urspr. nichtamtl. Bezeichnung), ben. (1896) nach alteingesessenen Familien in Simmering u. Kaiserebersdorf (Johann → Geringer).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 7.

Gerl, Wr. Bmstr.- u. Architektenfamilie des 18. Jh.s. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter von Familienmitgliedern* (ausgenommen Josef Julius Gerl).

Lit.: Albert Ilg, Die Wr. Bmstr.familie G., in: Mo 1885, 20ff.; Theodor Herczik, Die Bmstr.familie G. (Grödig 1980); Thieme–Becker.

Gerl Franz Xaver, * 30. 11. 1764 Andorf, OÖ, † 9. 3. 1827 Mannheim, Komponist, Sänger (Baß). War hauptsächl. in Brünn u. Mannheim tätig, sang aber 1789–94

auch im Theater auf der Wieden (1. Sarastro in Mozarts „Zauberflöte").

Gerl Josef, * 1734 Klosterneuburg, NÖ, † 1. 2. 1798 Stadt 1007 (1, Himmelpfortg. 9), Architekt, G. (1759) Wwe. des Architekten Marinelli († 1818). War zunächst in Wr. Neustadt tätig, wo er 1768–80 unter der Ltg. von Nikolaus Pacassi den Umbau der Militärakad. durchführte. Baute in W. den → Melker Hof (1769–74), die Josefstädter Kavalleriekaserne (1772–77), die Heumarktkaserne (1774) u. das → Invalidenhaus auf der Landstraße (1783–87; 1904 demoliert), außerdem führte er den Um- u. Neubau des AKH durch (1782–84); 1770 baute er das Haus 9, Währinger Str. 29, 1781 nahm er an der Komm. über die Gestaltung des Stephansplatzes teil, 1783 baute er den Pfarrhof in Nußdorf u. 1785 das Haus 3, Erdbergstr. 29. War 1771–98 Besitzer des Hauses 8, Alser Str. 29.

Lit.: Thieme–Becker; Bürgerhaus, 310; Arch. 19. Jh.; Dehio, 103, 118, 186f.

Gerl Josef Julius, * 13. 12. 1912 Wien, † 24. 7. 1934 Wien 8, Landesgericht I (Hinrichtung durch den Strang), Goldschmiedgehilfe. Schloß sich 1929 der Sozdem. Arbeiterjugend an, kämpfte im Febr. 1934 auf seiten des Republikan. Schutzbunds, flüchtete nach Beendigung der Kampfhandlungen ins Ausland, kehrte jedoch bald darauf nach Österr. zurück u. betätigte sich als Widerstandskämpfer gegen das autoritäre Regime des Ständestaats. Er wurde verhaftet u. von einem Standgericht zum Tod verurteilt (Sprengstoffanschlag auf die Donauuferbahn mit leichtem Sachschaden). GT im → Gerlhof (bei Stg. 6).

Lit.: Wolfgang Neugebauer, Das Standgerichtsverfahren gegen J. G., in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse (1986), 369ff.; Josef Hindels, So starb ein junger Sozialist (o. J.); WZ 24. 7. 1984.

Gerl Karl (Károly), * 1857, † 8. 11. 1907 Kremnitz (Körmöcbánya, Ung.; Kremnička, SR), Medailleur. Stud. an der Akad. in W. u. gewann 1876 mit einem „Orpheus" den Füger-Preis. 1879 übersiedelte er nach Ung. u. wirkte dort bis an sein Lebensende.

Lit.: Thieme–Becker.

Gerl Liborius Thaddäus, * 1735 Klosterneuburg, † 3. 9. 1805 Landstraße, Rennweg, bürgerl. Bau- u. Schätzmeister, Brd. des Josef → Gerl. Err. das Haus 1, Kohlmarkt 4 (1777/78) u. baute das Haus 1, Rabensteig 4 um (1789).

Gerl Matthias d. Ä. Ist als Namensträger eine Fiktion u. aus der Kunstgesch. ersatzlos zu streichen.

Gerl Matthias Franziskus (*d. J.*), * 1. 4. 1712 Klosterneuburg, † 13. 3. 1765 *(lt. TBP)* Stadt, Kleine Schulerstr. 844, „Zum roten Kreuz" (1, Domg. 8), Architekt, G. (1740) Katharina, Wwe. des bürgerl. Maurermeisters Johann Gottfried Pockh († 9. 9. 1739). War Polier, bewarb sich 1738 um die Meisterschaft (einer der letzten „Handwerker-Architekten"); er gilt als „Mann des Übergangs" u. wurde von Hildebrandt beeinflußt. Klosterbmstr. der Piaristen, k. k. Hof- u. Direktorialbmstr. u. ebi. Bmstr. Baute in W. u. Umgebung 1744 die Oberlaaer Pfarrkirche u. 1746 den → Klosterneuburger Hof in der Renng., führte den Erweiterungsbau der Böhm. → Hofkanzlei aus, 1746/47 den Umbau der Simmeringer Pfarrkirche (→ Laurenzkirche), 1754–56 (wahrscheinl.) den Bau der → Theklakirche, 1758 die Erweiterung der → Penzinger Kirche, 1760/61 das Haus Kleine Schulerstr. 845 (1, Domg. 6, ehem. Kleiner Bischofshof; aus dem Erbe Pockhs stammend, nunmehr Neubau, Katharina ließ das Hauszeichen „Maria Pötsch" in Rokokoumrahmung anbringen) u. 1765 den Bau der → Neulerchenfelder Kirche, außerdem 1747 den Bau eines Oratoriums an der Kaiserebersdorfer Pfarrkirche u. 1751 des dort. Pfarrhofs.

Lit.: Thieme–Becker; Bürgerhaus, 49; BKF 1, 34; Penz. Mus. Bll. 15/16 (1967), 264.

Gerl Peter, * 22. 10. 1795 Wien, † 29. 4. 1884 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 95, Architekt, Baumeister. Einer der meistbeschäftigten Bmstr. des Vormärz; baute (teilw. gem. m. seinem So. Rudolf) das → Sophienbad (1838) sowie zahlr. Häuser in den Vorstädten (u. a. Leopoldstadt, Landstraße, Erdberg, Wieden).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Bürgerhaus, 311 (*Auflistung aller bekannten u. noch bestehenden Bauten in der Stadt u. in den Vorstädten*); ÖKT 44, Reg.; Pemmer–Englisch, Reg.; Kortz 2, 345; Dehio, 113f.

Gerl Rudolf (Peter Rudolf), * 24. 1. 1827, † unbek. (wh. 3, Radetzkystr. 17), Baumeister (konzessioniert 1853), So. des Peter → Gerl, mit dem er eng zusammenarbeitete. Erbaute 3, Rennweg 35 u. 37 (1868), Untere Viaduktg. 9 (1869), Beatrixg. 16–16 A (1870), Radetzkystr. 17 (1875).

Lit.: Eisenberg; Pemmer-Englisch; Mo 8 (Aug. 1885).

Gerlach Martin jun., * 2. 4. 1879 Wien, † 18. 7. 1944, Fotograf, 1. G. (1904) Marie Huy, 2. G. Anna Mohl, So. des Martin → Gerlach sen. Eröffnete 1906 (noch zu Lebzeiten seines Vaters) ein eigenes Fotoatelier in W., das sich nach dem 1. Weltkrieg im 7. Bez. befand (7, Hermanng. 16, ab 1919 7, Neubaug. 36). Nach seinem Tod führte Wwe. Anna den Betrieb weiter. 1947 übernahm So. Kurt (* 17. 10. 1919) die Geschäftsführung (nach dem Tod Annas 1961 die Firmenltg.). G. dokumentierte im Auftrag der Stadt W. kommunale Wohnhausbauten, den Bau der Höhenstraße usw., fotografierte aber auch das W. der Kriegs- u. Nachkriegszeit. → Gerlach, Fotoarchiv.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, H. 28 (1990), 3f.

Gerlach Martin sen., * 13. 3. 1846 Hanau, † 9. 4. 1918 Wien, Zeichner, Graveur, Ziseleur, dann Fotograf, So. des Georg G. u. dessen G. Katharina Schwarz, 1. G. (1869) Laura Eßbach, 2. G. (1874) Maria Meinel. Gründete 1868 (nach Abschluß der Erlernung der Ziseleur- u. Graveurkunst an der Hanauer Akad.) in Berlin mit A. Schwarz ein Gold- u. Juweliergeschäft, das er jedoch 1870 aufgeben mußte, u. am 1. 4. 1872 in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, deren Firmensitz er 1874 (nachdem er mit einer Publikation über die Gold- u. Juwelierindustrie auf der Wr. Weltausst. 1873 einen durchschlagenden Erfolg erzielt hatte) nach W. verlegte (→ Gerlach & Wiedling). 1874 gründete er mit Ferdinand Schenk ein Polygraph. Kunstinst.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 28/1990, 3f.; dtto., in: WGBll. 45 (1990), Bh. 2, 3f.

Gerlach & Wiedling, Verlag. Am 1. 4. 1872 gründete Martin → Gerlach sen. in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, die sich auf die Hg. kunstgewerbl. Veröffentlichungen (dar. die kunstgewerbl. ZS. „Die Perle") konzentrierte. 1874 verlegte er seinen Firmensitz nach W., wo er unter der Firmenbez. „Martin G. u. Co." in Kooperation mit Ferdinand Schenk produzierte (ab 1882 „Gerlach u. Schenk"); im Mai 1882 kam Albert Wiedling (* 1859, † 7. 8. 1923) nach W., trat als Gehilfe in die Fa. ein u. arbeitete sich bis 1895 zum Prokuristen empor. Die Fa. errang infolge der techn. außergewöhnl. Ausstattung ihrer Bücher bald im In- u. Ausld. Beachtung u. Anerkennung. Als Schenk im Okt. 1901 eine eigene Fa. gründete („F. Sch., Vlg. für Kunst u. Gewerbe"), wurde Wiedling Teilhaber der Fa. „Martin G. u. Co." (ab 1904 „G. & W."). G., den der Kunstschriftsteller Joseph August → Lux als einen „Führer der Moderne" bezeichnete, entdeckte zahlr. Talente u. vermochte namhafte Künstler für seine Fa. zu gewinnen (dar. C. O. → Czeschka, Ernst → Klimt, Gustav → Klimt, Heinrich → Lefler, K. → Moser, → Schmutzer u. → Unger. Nach der Jh.wende wurde das Verlagsprogramm auf neue Gebiete ausgeweitet (bspw. ab 1901 Kinderbücherserie), die Fa. aber auch Kommissionsverlag der Gmde. W. In diesem Zusammenhang entstanden zahlr. Werke mit Wr. Themen, dar. der „Techn. Führer durch W." von Martin Paul, „W. am Anfang des XX. Jh.s" von Paul Kortz, der „Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes" von Max Eisler, nach dem 1. Weltkrieg auch Heimatbücher (Landstraße, Wieden, Mariahilf) sowie „Wr. Lieder u. Tänze". Mit Unterstützung der Gmde. W. wurde die große krit. Grillparzer-Ausg. herausgebracht. Nach dem Tod Martin Gerlachs u. Albert Wiedlings führten die Söhne Franz Gerlach u. Walter Wiedling die Fa. im Sinne der Tradition weiter. Mit Wiedling als Geschäftsführer bestand seit der Gründung des „Dt. Verlags für Jugend u. Volk" (1921) eine Union, wobei Wiedling aus dem Verlag „G. & W." die ab etwa 1900 erscheinenden „Volksschatzbände, eine literar. Schul- u. Hausbücherei" u. „Gerlachs Jugendbücherei" mitbrachte; Wiedling stellte den neuen Verlag voll in den Dienst der Wr. → Schulreform Otto → Glökkels. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Produktion zwar E. 1945 wieder aufgenommen, mußte jedoch in den 50er Jahren gänzl. eingestellt werden; 1972 erwarb Hermann Waldbauer die Fa., legte aber 1976 das Gewerbe zurück.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 28/1990; WGBll. 45 (1990), Bh. 2, 5f.

Gerlach, Fotoarchiv. Die über 20.000 Negativglasplatten, die 1989 vom WStLA erworben wurden, geben einen Überblick über die städtebaul. Entwicklung in W. von 1925 bis 1972. Im Auftrag der Gmde. W. fotografierten Martin G. jun. u. nach dem 2. Weltkrieg sein So. Kurt die kommunalen Wohnhausbauten der Zwischenkriegszeit, den Hochwasserschutz u. Brückenbau sowie den Bau der Höhenstraße, außerdem die Zerstörungen der Kriegszeit u. die Situation der Nachkriegszeit dokumentiert.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, H. 28 (1990); WGBll. 45 (1990), Bh. 2.

Gerlgasse (3), angelegt 1829, ben. nach Matthias → Gerl; vorher Am Feld. Es wird auch eine Verbindung zu Liborius Thaddäus → Gerl hergestellt, der hier E. 18. Jh. das ersterbaute Haus besaß.

Gerlgasse (17, Hernals), bis 1864/71 teilw. Petersg., seit 1894 → Weißgasse.

Gerlhof (20, Stromstr. 39–45, Leystr. 47–53, Vorgartenstr. 34–40), städt. Wohnhausanlage (406 Wohnungen u. Jugendhort), erb. 1930/31 von Heinrich Ried, ben. (1. 2. 1949 GRA) nach Josef Julius → Gerl. Fast symmetr. zweitrakt. Anlage mit glatten Fassaden u. bmkw. Innenhöfen, angeschlossen an einen gründerzeitl. Baublock; die in mehreren Bauetappen err. Anlage gehört zum selben Planquadrat wie der → Winarsky- u. der → Otto-Haas-Hof.

Lit.: Hautmann, 285; Weihsmann, 427; BKF 20, 43f.

Gerlich Richard, * 1891, † 6. 5. 1971 Wien-Floridsdorf (Stammersdorfer Zentralfrdh.), Schulrat, Gründungsmitgl. des Floridsdorfer Bezirksmus.s. Zeit seines Lebens war G. in Floridsdorf als Lehrer tätig. Nach seiner Pensionierung widmete er sich in verstärktem Maß dem Bezirksmus., dessen Aufbau u. Wirksamkeit er entscheidend prägte.

Lit.: Bll. Floridsdorf, 5 (1971), 32ff.

Gerlichgasse (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach dem Techniker, Eisenbahnbauer u. Lehrer am Polytechnikum (1866–68) Rudolf G. (* 3. 2. 1836, † 14. 10. 1904).

Gerlosplatz (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem Gerlosfluß (Tir., Sbg.).

Germ heißt in W. die Hefe. Germgebäcke erfreuen sich in der Wr. Küche großer Beliebtheit. Viele der Rezepte stammen aus Bay. (Kücherln, Dampfnudeln) oder Böhm. G. war bis ins 19. Jh. das überw. Triebmittel. → Buchtel. *(Liselotte Schlager)*

Germanen, indogerman. Völkergruppe, zu der u. a. auch die Markomannen gehörten, die um Christi Geburt von Norden her im heut. NÖ eindrangen u. durch den Ausbau des röm. → Limes am Überschreiten der Donau u. am Vormarsch nach Süden gehindert wurden. Dadurch baute sich nördl. der Donau ein großes Machtpotential auf, das sich in den sog. Markomannenkriegen unter Ks. Marc Aurel (161–180 n. Chr.) in den Alpenraum u. Oberital. entlud. Mit dem Friedensschluß des Ks.s Commodus (180) begann eine Phase friedl. Zusammenlebens, bis vom ausgehenden 4. Jh. an die beginnende Völkerwanderungszeit das Leben an der Donau immer gefährlicher werden ließ. Nach dem Abzug der Romanen aus dem Donauraum (488) fielen den G. auch die Gebiete südl. der Donau zu, die jedoch durch immer wieder durchziehende german. Völker sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Mit dem Abzug der → Langobarden aus dem Donauraum (568) u. der Übergabe der Gebiete an die → Awaren endet die von den G. geprägte Periode. Im Wr. Stadtgebiet sind G.siedlungen nördl. der Donau nachgewiesen (→ Aspern, → Leopoldau). *(Ortolf Harl)*

Lit.: M. Pollak, Die german. Bodenfunde des 1.–4. Jh.s n. Chr. im nördl. NÖ, in: Denkschriften der Österr. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 147 (1980); H. Friesinger, Die G. im Umland von W., in: Kat. HM 52, 78ff.; Rudolf Noll, Zum german. Grabfund von Atzgersdorf, in: Archaeologia Austriaca 24 (1958).

Germaniahof (1, Lugeck 1, Rotenturmstr. 8), von Arch. Wilhelm Fränkel 1875/76 anstelle des Hauses „Zum schwarzen → Bären" für die Versicherungsges. „Germania" erb. (1945 ausgebrannt; danach Neubau).

Germonik Ludwig, * 29. 11. 1823 Fiume (Rijeka, Kroat.), † 7. 12. 1909 Wien 15, Preysingg. 28 (Baumgartner Frdh.), Journalist. Urspr. Staatsbeamter in Graz, begann G. 1848 seine publizist. Tätigkeit u. wurde Mitbegr. der „Villacher Ztg.". 1872 kam er nach W. u. leitete hier 1874–78 die Zss. „Das Inland" u. „Patrioten". 1874 gründete G. den Grillparzerverein u. leitete diesen über 3 Jahrzehnte. Er gehörte dem Kreis der literar. Ges. „Iduna" an.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; ÖL.

Gern, im Umland des Stadtzentrums häufig vorkommender hist. Riedname, der auf die Bezeichnung für schmale, meist spitz zulaufende Weingartenparzellen zurückgeht (abgeleitet von Ger = Speer). → Funkengerngasse, → Gernengasse, → Kollergerngasse).

Gernengasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Riednamen → Gern.

Gernerth Emmerich, * 14. 3. 1857 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 3. 4. 1929 Wien, Jurist. Stud. Jus an der Univ. W., trat 1879 in die Dienste des Landesgerichts für Strafsachen (1899 Landesgerichtsrat, 1904 Oberlandesgerichtsrat), wurde 1911 Vizepräs. des Landesgerichts für Zivilsachen (1913 Hofrat) u. 1918 Vizepräs. des Oberlandesgerichts in W. bzw. 1919 Oberlandesgerichtspräs. Er erwarb sich große Verdienste um die Abfassung der neuen Zivilprozeßordnung sowie die Organisation des Wr. Exekutionsgerichts.

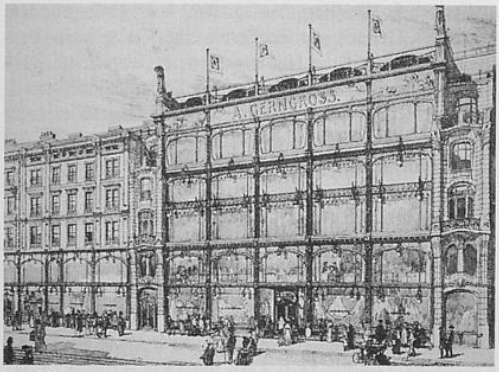
Lit.: ÖBL; ÖL.

Gerngroß Alfred (Abraham), * 30. 1. 1844 Fürth, Bay., † 7. 1. 1908 Wien 7, Zieglerg. 2 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 51/1/40), Warenhausbesitzer, G. Emma Sichel. G. gründete 1881 gem. m. seinem Brd. Hugo (* 11. 3. 1837, † 16. 6. 1929 Wien; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 51/1/40) ein kleines Tuchgeschäft, das dank der Entwicklung der Mariahilfer Str. zur frequentierten Geschäftsstr. bald zum größten Warenhaus W.s erweitert werden konnte. Die Fa. kaufte in rascher Folge 13 Häuser im 6. u. 7. Bez. (Mariahilfer Str. 38–46, Lindeng. 17–21, Kircheng. 2–6, Münzwardeing. 9) u. hatte somit Raum für die Vergrößerung des Warenhauses 1903. Neben seiner Wohnung (7, Zieglerg. 2) besaß G. auch eine Villa in Hadersdorf; heimatberechtigt war er in Weikersdorf b. Baden. Am 22. 12. 1911 wurde die Fa. in eine AG umgewandelt.

Lit.: Steines, 93 f.; Altösterr. Unternehmer, 40; Neubau, 82.

Gerngroß Hugo → Gerngroß Alfred.

Gerngroß, Warenhaus (7, Mariahilfer Str. 38–48; Teil eines großen Komplexes, bestehend weiters aus Mariahilfer Str. 48, Kircheng. 2–4 u. Lindeng. 15). **1)** Der 1881 aus Bay. zugewanderte Alfred → Gerngroß eröffnete mit seinem Brd. Hugo ein kleines Tuchwarengeschäft, aus dem sich zunächst ein Gemischtwarenhandel u. schließl. ein großes Warenhaus entwickelte. Die Inhaber hatten nacheinander 13 Häuser im 7. Bez. erworben (neben den Häusern in der Mariahilfer Str. noch Lindeng. 17–21, Kircheng. 2–6 u. Münzwardeing. 9). Das urspr. Warenhaus (damals nur 7, Mariahilfer Str. 44–46) wurde (nach Ausschreibung 1902) bis 1904 aufgrund der Vorplanungen Ferdinand Fellners (II.) nach Plänen von Ferdinand (Ferry) → Fellner III. (Außenfassade) u. Hermann → Helmer (Bmstr. Josef u. Moritz Sturany) in Anlehnung an den westeurop. Jugendstil erb. (Metall-Glas-Fassade, im Inneren konvex ausschwingende Galerien, teilw. mit Korbbögen, zweiarm. Freitreppe mit gekrümmten Armen, Wintergarten mit Brunnenfigur von Alfonso Canciani, Konditorei usw.; Souterrain, Parterre u. 1. Obergeschoß für Detail-, 2. u. 3. Obergeschoß für En-gros-Verkauf) u. in der Folge mehrfach vergrößert. Nach dem Tod von Alfred G. (1908) wurde die „Fa. G." 1911 in eine AG umgewandelt. Das (1861 erb.) für Verkaufszwecke adaptierte Eckhaus Mariahilfer Str. 48 erhielt 1926 als Firmenwahrzeichen einen Leuchtturm. Am 18. 12. 1932 verübten die Natsoz. auf das Kaufhaus einen Anschlag mittels Tränengas u. Stinkbomben. Nach der Okkupation Österr.s wurde das Warenhaus sogleich „arisiert". Nach dem 2. Weltkrieg kam die Firma zunächst in den Besitz eines dt. Konsortiums, dann in Schweizer Besitz u. schließl. in jenen der Österr. Konsumgenossenschaft. – **2)** In den Jahren 1964–66 erfolgte ein Neubau nach Plänen von Adolf Wölzl. – **3)** Durch einen Großbrand wurde der Altbau (Ecke Kircheng.) am 7. 2. 1979 völlig vernichtet; der nach Plänen von Georg Frankl err. Neubau wurde bereits am 18. 3. 1980 eröffnet.



Das Warenhaus Gerngroß nach Plänen der Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer. Ansichtszeichnung von F. von Krauss.

Lit.: Andreas Lehne, Warenhäuser (FB 21; 1990), 176 ff.; Altösterr. Unternehmer, 40 f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 52; Paul, 480; Kortz 2, 368 f.

Gernotgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach einer Gestalt aus der Nibelungensage (G. war der Brd. des Burgunderkg.s Gunther).

Gernotgasse (22, Eßling), ben. nach G. (→ Gernotgasse [15]).

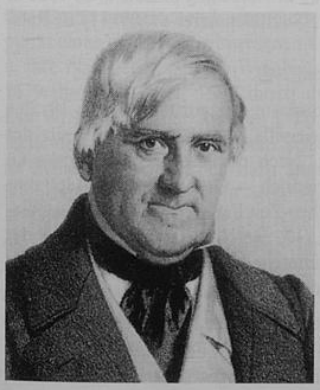
Gerö Josef, * 23. 9. 1896 Maria Theresiopel (Subotica, Wojwodina [ehem. YU]), † 28. 12. 1954 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), Jurist, Politiker. Stud. Jus (Dr. jur. 1920; 1915–18 Offizier) u. begann eine richterl. Laufbahn (1923 Richteramtsprüfung, danach Hilfsrichter bei der

Staatsanwaltschaft in Wr. Neustadt, 1926–29 Staatsanwalt in Wr. Neustadt, anschl. in der Leopoldstadt, bis 1930 Referent für allg. Strafsachen, 1931–34 in polit. Strafsachen). 1934 wurde er Personalreferent im Justizministerium, später leitete er die Abt. für polit. Strafsachen. Nach Zwangspensionierung u. Aufenthalt in den KZ Dachau u. Buchenwald (1938/39) emigrierte G. nach Zagreb, wo er als Prokurist arbeitete. 1941 u. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet. 1945 wurde G. Staatssekr. für Justiz, 1945–49 u. 1952–54 war er BM für Justiz, 1949–52 Präs. des Oberlandesgerichts W. Außerdem war G. 1927–38 Präs. des Wr. u. ab 1945 des Österr. Fußballbunds sowie ab 1946 Präs. des Österr. Olymp. Comitées. GrGEZ Republik (1954). → Gerögasse.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; AvW, 385f.; RK 24. 12. 1964.

Gerögasse (23, Inzersdorf), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Josef → Gerö.

Gerold Carl, * 12. 6. 1783 Wien, † 23. 9. 1854 Stadt 667 (Dominikanerpl.; 1, Postg. 6), Buchhändler, Verleger, G. Franziska († 1856), So. des Buchhändlers u. Buchdruckers Josef → Gerold (Begr. der Druckerei G.). Verbrachte die Kaufmannslehre in Brünn, wandte sich aber nach dem frühen Tod seines älteren Brd.s Johann (* 1782, † 17. 3. 1806), der für die Übernahme des väterl. Betriebs vorgesehen gewesen war, dem Buchdruck u. Buchhandel zu. Ab 1807 arbeitete er im Witwenbetrieb seiner Mutter u. übernahm diesen bald selbständig; 1810 verlegte er das Geschäft von der Dominikanerbastei auf den Stephanspl. (Ecke Goldschmiedg.). G. entwickelte sich zu einem Pionier des Wr. Druck- u. Verlagswesens in der 1. H. des 19. Jh.s, leistete Widerstand gegen die vormärzl. Zensur (die ihn auch in seinen Buchhandelsgeschäften behinderte), führte 1816 die Lithographie in den Buchdruck ein u. leitete bereits 1811–13 das Wr. Buchhändlergremium; 1825 war er einer der Mitbegr. des Börsenvereins, 1828 erwarb er die Buchhandlung des in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Joseph → Geistinger, 1845 eröffnete er die 1. „Versammlung der Buchhändler des Österr. Kaiserreiches", 1848 war er Mitgl. des Frankfurter Vorparlaments. In seinem Verlag erschienen renommierte Ztg.en („Die Ostdt. Post", „Der Lloyd", „Die Presse", „Das Fremdenblatt"). 1841 eröffnete er mit der Wwe. des Leihbibliothekars Carl Armbruster, einer Schw. des Malers Moritz v. Schwind, eine neue Wr. Leihbibliothek; die Ltg. des bis in die 60er Jahre führenden Inst.s erhielt Carls So. Friedrich → Gerold. 1847 beschäftigte G. 7 Gehilfen u. hatte damit unter den Wr. Buchhandlungen den höchsten Personalstand. G.s Nfg. wurden seine Söhne Friedrich u. Moritz → Gerold, die er schon 1843 zu Gesellschaftern gemacht hatte u. denen ab 1849 die Ltg. übertragen war; seither firmierte die Firma als „G. & Sohn". Nach Carls Tod gingen die Befugnisse dennoch zunächst an seine Wwe. über u. erst 1855 an Moritz → Gerold.



Carl Gerold. Lithographie von Eduard Kaiser.

Lit.: ÖBL; Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982), 3f.; C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925), 31ff.; Anton Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882 (1887), Reg.; Franz Joseph 2, 449f.

Gerold Friedrich, * 13. 4. 1813, † 7. 10. 1886 Wien 1, Postg. 6 (Dornbacher Frdh., Grabdenkmal von Anton Schmidgruber, 1888), Buchhändler, Gemeinderat (1881–86), So. des Carl → Gerold. 1841 übernahm er die Ltg. einer von seinem Vater u. der Wwe. des Leihbibliothekars Carl Armbruster gegr. Leihbibliothek, die bis in die 60er Jahre führend blieb. 1849–55 leitete er das väterl. Geschäft gem. m. seinem Brd. Moritz → Gerold als Geschäftsführer. G. besaß in Neuwaldegg 35 (17, Geroldg. 7) eine Villa, den → Lindenhof.

Gerold Josef, * 1749, † 24. 8. 1800 Dominikanerpl. 711 (1, Predigerg. 1, Postg. 6), Buchhändler, Buchdrucker, G. (Maria) Magdalena († 1831; 10 Kinder, dar. Johann G., Carl → Gerold u. Joseph → Gerold). Nach mehrjähr. Tätigkeit in der Druckerei des Leopold Kaliwoda kaufte G. 1775 das Unternehmen u. begr. damit das Sortiment u. die Buchdruckerei G. Joseph II. verlieh ihm 1776 die Würde eines Kais. Reichs-Hof-Buchdruckers. Als das Lern- u. Lesebedürfnis in W. erwachte, kaufte G. die vorm. Newensteinsche Buchhandlung u. wurde am 25. 10. 1780 zum Universitäts-Buchhändler ern.

Lit.: Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982), 3; RK 22. 8. 1950.

Gerold Joseph, * 1779, † 10. 5. 1841 Wien, Apotheker, G. (1803) Wilhelmine v. Petz (der Ehevertrag von 1803 wurde 1811 durch einen neuen ersetzt), So. des Buchhändlers u. Buchdruckers Josef → Gerold. Erwarb am 16. 10. 1802 um 16.000 fl von seinem Verwandten Anton de Pauli v. Enzebühl, der am 22. 9. die Befugnis zurückgelegt hatte, die Apotheke „Zum roten → Krebs" (in der er bereits als Provisor tätig gewesen war); er verlegte sie mit Bewilligung vom 30. 12. 1802 vom Haus CNr. 562 (Dietrich'sches Haus) in das „alte Apothekenhaus" CNr. 564 (de Paulisches Haus; beide 1, Hoher Markt 12). Im Haus Landstraße 106 eingemietet (3, Erdbergstr. 19, Kübeckg. 18), erwarb G. 1806 Teile des Hauses CNr. 537 (1, Judeng. 3; 1809 veräußert). 1813 erwarb G. das Apothekenhaus CNr. 523 u. baute es 1817 grundlegend um. Er wohnte weiterhin auf der Landstraße (das Ehepaar G. erwarb das Haus, das sich szt. im Besitz der Johanna Antonia v. Birkenstock, verehel. Brentano, befunden u. in dem Beethoven Bettina Brentano kennengelernt hatte, erst 1832), im Sommer häufig in Oberdöbling (im eigenen Haus CNr. 161); außerdem besaß G. das Haus Landstraße 362 (3, Ungarg. 1, Invalidenstr. 17), in dem 1826

u. a. der Prof. der Pharmazie Martin → Ehrmann eingemietet war. 1814–16 war G. (gem. m. Ignaz → Moser) Gremialvorsteher; am 7. 10. 1814 wurde beschlossen, eine Gremialbibl. einzurichten, deren Ltg. dem Apotheker Joseph → Moser übertragen wurde. G. hinterließ eine beachtl. private Bibl. u. einen ausgedehnten Weinkeller.

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796: J. G., in: Österr. Apotheker-Ztg. 18 (1964), 778ff.

Gerold Moritz (1876 v.), * 21. 11. 1815 Wien, † 6. 10. 1884 Neuwaldegg (Dornbacher Frdh., Grabdenkmal von Caspar Zumbusch), Verlagsbuchhändler (mit seinem Brd. Friedrich Alleininhaber der Druckerei Carl Gerolds Sohn, 1, Barbarag. 2), G. (1853) Rosa v. Henneberg, So. des Carl → Gerold. Besuchte das Polytechnikum, wandte sich jedoch dem Buchhandel zu, verbrachte die Lehrjahre bei F. A. Brockhaus in Leipzig, in London u. Paris. 1848 arbeitete er als Redakteur bei der „Ostdt. Post". Ab 1849 war er (gem. m. seinem Brd. Friedrich → Gerold) Geschäftsführer, ab 1855 Inhaber des väterl. Geschäfts. Als 1850 das Schulbuchverlagsprivileg ablief, gab er österr. Schulbücher heraus. Das Verlags- u. Druckereihaus 1, Postg. 6, ließ er 1852 von van der Nüll u. Sicardsburg bauen. Der G.sche Salon (Rosa → Gerold) war in W. bekannt. 1856 wurde G. Buchhändler der Österr. Akad. der Wiss. u. Vorsteher der Wr. Korporation des Börsenvereins dt. Buchhändler, 1859 gründete er den Berufsverband; er war auch Präs. der Versicherungsanst. „Donau" u. Vizepräs. der Allg. Depositenbank sowie 1860–84 Mitgl. u. Kommerzialrat der Wr. Handels- u. Gewerbekammer.

Lit.: ÖBL; C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925), 11ff.; Anton Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882 (1887), Reg.; F. J. Frommann, Gesch. des Börsenver. der dt. Buchhändler (1875), 73ff.

Gerold Rosa, geb. v. Henneberg, * 13. 8. 1829 Waltershausen, Thür., † 16. 1. 1907 Wien 17, Neuwaldegger Str. 6 (Dornbacher Frdh.), Schriftstellerin, G. (1853) Moritz → Gerold, Verlagsbuchhändler. Ihr bekannter Salon, in dem sich Künstler u. Gelehrte, dar. Feuerbach, Sickel, Ranke, Bassermann u. Brentano, trafen, wurde zum gesellschaftl. Mittelpunkt ihrer Zeit. Da sie sich bes. für Botanik interessierte, unternahm G. zahlr. Europareisen, über die sie Ztg.artikel u. Bücher veröffentlichte, wie z. B. „Eine Herbstfahrt nach Span." (1880), „Ein Ausflug nach Athen u. Korfu" (1885, mit Zeichnungen von L. H. Fischer) u. „Augenblicksbilder aus dem Buche meiner Erinnerungen" (1904).

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; J. Gegendorfer, R. v. G. u. ihr Salon, Diss. Univ. W. (1948); C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925); NFP 17. 1. 1907.

Gerold & Co., Universitätsbuchhandlung. Bestand ab 1775 als Sortiment unter dem Namen G., nachdem Josef → Gerold die Druckerei u. Verlagsbuchhandlung des Leopold Kaliwoda erworben hatte. Nach Josefs Tod (1800) führte seine Wwe. (Maria) Magdalena den Betrieb weiter, bis ihr So. Carl → Gerold (der nach dem Tod seines Brd.s Johann [† 1806] den Buchhandel erlernte) das Geschäft übernehmen konnte. Er verlegte die Fa. 1810 von der Postg. auf den Stephanspl. (Ecke Goldschmiedg.) u. führte sie rasch zu großer Blüte. 1843 traten die Söhne Friedrich u. Moritz als Gesellschafter ein, 1849 übernahmen sie die Ltg. („G. & Sohn"); 1847 verfügte sie mit 7 Gehilfen über den höchsten Personalstand unter den Wr. Buchhandlungen. Nach dem Tod Carl Gerolds führte zunächst seine Wwe. das Geschäft weiter, übertrug die Befugnisse jedoch 1855 an ihren jüngeren So. Moritz → Gerold, worauf der Firmenname auf „Carl Gerold's Sohn" geändert wurde. Moritz baute v. a. das Sortimentsgeschäft aus, vergrößerte aber auch den Verlag (in dem fast alle berühmten österr. Autoren mindestens mit einem Teil ihrer Werke erschienen) u. die Buchdruckerei. 1856 wurde die Fa. zum „Buchhändler der Kais. Akad. der Wiss." ern. Zu dieser Zeit erschien auch eine Anzahl österr. Zss. im Verlag G. (dar. „Österr. Revue", „Zs. für Dt. Altertumskde." u. „Zs. für die Österr. Gymnasien"). 1867 traten die Brd. G. das Sortimentsgeschäft ihren Mitarbeitern Theodor Demuth (Ausscheiden 1897; † 1901) u. Hugo Pauli d. Ä. († 1891) ab u. widmeten sich dem Verlag u. der Druckerei; ab 1. 1. 1867 lautete der Firmenname „G. & Co.". Die Buchhandlung übersiedelte 1877 in das Haus 1, Stephanspl. 8. Bis 1913 blieb Hugo Pauli d. J. allein. Geschäftsführer; in diesem Jahr traten Carl Regelsperger († 1925) u. der bisher. Prokurist Gustav Pöschmann (Ausscheiden aus Altersgründen 1928) als Gesellschafter ein. Die schwier. Konsolidierungsjahre nach dem 1. Weltkrieg (1925 trat Franz Dvorak [† 1969; langjähr. Vorstand des Landesgremiums W. u. Vors. des Österr. Buchhändlerverbands], 1928 Dr. Heinrich Neider [† 23. 3. 1990] als Gesellschafter ein) u. die Zeit des 2. Weltkriegs konnten unter großem Einsatz gemeistert werden, doch wurde 1945 das Geschäftslokal samt Geschäftsbüchern u. Firmenarchiv vernichtet. Bis 1948 bestand eine Arbeitsgemeinschaft mit der Fa. Frick, dann übersiedelte die Fa. in ein kleines Lokal in der Habsburgerg. u. 1951 schließl. auf den heut. Standort (1, Graben 31). Seit 1948 ist Hans Neusser Mitgesellschafter. Die Fa. gründete 1981 eine Filiale in New York u. verlegte 1988 die Administration ins Haus 1, Weihburgg. 26. Seit 1990 besteht die Firmenltg. aus KR Hans Neusser als geschäftsf. Gesellschafter u. der Kommanditistin Henriette Schweighofer (To. Franz Dvoraks).

Lit.: Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982).

Geroldgasse (17, Neuwaldegg), ben. (1886) nach Friedrich u. Moritz → Gerold.

Geroldsdorfer Raphael, * ?, † 1517. Stammte aus Freistadt (OÖ), ist 1488/89 in Hörsching b. Linz u. ab 1501 in W. urk. nachweisbar; Stadtkämmerer (1509–11) u. Ratsherr (1512).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200f.

Geroldvilla (17, Artariastr. 10), aus dem A. des 19. Jh.s stammende Biedermeiervilla, die 1826 in den Besitz der Familie G. überging. Nach dem Tod von Franziska G. (1856) ließ ihr So. Friedrich → Gerold die Villa 1860 umbauen; etwa zur gleichen Zeit ließ sein Brd. Moritz → Gerold den Lindenhof (17, Geroldg. 7) erb. Während der Weltausst. 1873 versammelte sich in der G. die in W. weilende geist. Prominenz.

Lit.: BKF 17, 5f.

Gerspergasse (21, Leopoldau), ben. (6. 11. 1933 GRA) nach dem Floridsdorfer Fürsorge- u. Ortsschulrat Anton

G. (* 15. 4. 1858 Possitz, Bez. Znaim, Mähr. [Božice, ČR], † 27. 11. 1929 ebda.).

Gerstel. 1) In W. Bezeichnung für die Graupen (auch Rollgerste gen.). Es handelt sich dabei um eine geschälte u. glatt polierte Gerste, wobei es versch. Grade des Schälens u. Polierens gibt (eine Art mit starkem Furchenrest u. reichlich Schalenresten am Rücken heißt „Ulmer G."). G. wird hauptsächl. zur Suppe verkocht, aber auch ähnl. wie Reis verwendet. – **2)** Unter Reibgerstel versteht man einen etwas fester gehaltenen Nudelteig, der zu einem Klumpen geformt u. auf dem Reibeisen gerieben wird, sodaß gerstenkornähnl. Teigstückchen entstehen, die als Suppeneinlage dienen. Schon 1783 wird in einem Wr. Kochbuch die Zubereitung der Reibgerste beschrieben. – **3)** G. (Gerstl) bedeutet in der Wr. Umgangssprache auch Geld, Habe („'s letzte G. ausgeben"). *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Josef Voit, Hb. für den Drogen-, Material-, Kolonial- u. Farbwaren-Handel (1926), 481; Ignaz Gartler, Wienerisches bewährtes Kochbuch in 6 Absätzen (1783), 122; Julius Jacob, Wörterbuch des Wr. Dialektes (Nachdruck 1980), 68.

Gerstenbauch, Im (3), hist. Flurbezeichnung; bis 1862 Halterg., bis 1920 Rudolfsg., seither → Juchgasse.

Gerstenbauch, Im → Haltergasse.

Gerstenbrand Alfred, * 18. 2. 1881 Wien, † 7. 1. 1977 Melk, NÖ, Maler, Schriftsteller. Besuchte die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Felician → Myrbach, Kolo → Moser u. Josef → Hoffmann) u. unternahm anschl. zahlr. Stud.reisen (Dtschld., Ital., Balkan, Ägypten [1928], USA [1929, 1931]). Mitgl. der Secession (1918–39) bzw. des Künstlerhauses (ab 1939). Errang sich Anerkennung als Wr. Sittenschilderer. Schuf Porträts u. Wr. Ansichten u. schrieb mit eigenen Illustrationen versehene Romane (dar. „Die Leut' vom 22er Haus", 1922; „Wo in W. der Wein blüht", 1923).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL; Fuchs 1881–1900; WZ 17. 2. 1951, 5.

Gersthof (18), bis 1890/92 selbständ. Vorortgmde., die in den 18. Bez. (→ Währing [Bez.]) eingegl. wurde. Der Ort soll seinen Namen von einem großen Bauernhof ableiten, dessen Besitzer Gerstler geheißen hat u. der 1497 als → „Gerstlerhof" (18, Gersthofer Str. 123) erstm. urk. aufscheint (*Quellen I/3, S. 19, 40*). Der Hof war Mittelpunkt einer zeilenart. Siedlung an der Gersthofer Str. zw. Erndt- u. Scheibenbergstr.; 1455 kaufte ihn das Stift St. Dorothea, 1592 kam er an Jakob Saurer v. Sauerburg, der den Besitz entsprechend arrondierte u. ihn zum Mittelpunkt eines neuen Gemeinwesens machte. Die Ortsgmde. u. ihre Nachbargemeinden Weinhaus u. Währing wurden 1679 durch die Pest, 1683 durch die Türken verwüstet. Der Wr. Großhändler Andreas J. Popper erb. sich an der Stelle des einst. Gerstlerhofs ein Schlößchen (→ Gersthofer Schloß) u. machte den dazu angelegten Park der Öffentlichkeit zugängl. Nicht weit entfernt entstand das → Lydlsche Stiftungshaus (18, Gersthofer Str. 129) mit der benachbarten → Johannes-Nepomuk-Kapelle (→ Gersthofer Kirche); die neue Gersthofer Pfarrkirche steht auf dem Bischof-Faber-Pl. Erwähnenswert ist auch das sog. → Maria-Theresien-Schlössel (18, Gersthofer Str. 143, heute Sparkassengebäude), ein einstöck. Landhaus, das Maria Theresia als Jagdschloß gedient haben soll. Der durch G. fließende Bach wurde erst 1886 eingewölbt. 1897 wurde erstm. ein Faschingszug veranstaltet. – *Häuser:* 1793: 22. 1822: 29. 1853: 37. 1870: 44. 1883: 142. 1890: 200. – *Einwohner:* 1782: 182. 1804: 205. 1822: 309. 1853: 361. 1870: 356. 1883: 1.370. 1890: 4.200. – *Bürgermeister:* Johann Schwarz (1850–60), Karl → Bastien (1823–89, Bgm. 1860–88; → Bastiengasse), Anton Lerchenfelder (1888–90).

Lit.: Währing, 239ff.; BKF 18; Messner, Alsergrund, 237; Wolfdieter Zupfer, Zur Verstädterung G.s, in: Unser Währing, 4 (1969), 26ff.; Hannelore Fielhauer, Ortsgeschichtliches aus der Pfarre G., in: ebda., 7 (1972), H. 4, 42ff.; 13 (1978), H. 1, 2ff.; Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: ebda., 26 (1991), H. 1, 5f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1, 84f.; HONB 2, 302; Opll, Erstnennung, 32; Klaar, Siedlungsformen, 110; Topogr. NÖ 3, 432f.; Bibl. 4, 422.

Gersthofer Anger (18, Pötzleinsdorf), ben. (5. 3. 1881 bzw. 5. 3. 1934) nach dem als Gemeindeweidefläche benutzten A.

Gersthofer Brettl, Kabarettgruppe, die ab 1950 mit Unterstützung der KPÖ im Czartoryski-Schlössel auftrat. Das Ensemble bestand bis 1965, spielte 13 Programme u. trat in versch. Sälen W.s u. NÖs auf.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 200.

Gersthofer Fasching → Fasching.

Lit.: Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: Unser Währing, 26 (1991), H. 1, 5f.

Gersthofer Frauenklinik (18, Wielemansg. 28). Im Auftrag der Wr. Kaufmannschaft (eines finanzkräft. privaten Vereins) wurde 1910–15 nach Plänen der Arch.en Mautner u. Rothmüller ein Krankenhaus err., das als Entbindungsanst. Verwendung finden sollte. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Krankenhaus den Barmherz. Brd. überlassen, die es als Filialspital führten („St.-Augustinus-Krankenhaus"), 1940 erwarb es die Stadt W., richtete hier zunächst ein Militärspital ein, dann jedoch eine Frauenklinik, die sich sehr bald einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Als in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg die Geburtenzahlen rückläufig wurden, wurden 1971 u. 1975 Betten der Orthopäd. Univ.-Klinik (AKH) überlassen, die hier eine selbständ. Außenstelle einrichtete (seit 1978 „Orthopäd. Krankenhaus der Stadt W. Gersthof").

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 178ff.

Gersthofer Friedhof (18, Möhnerg. 1, Czartoryskig. nach 68 [nächst der Wohnhausanlage Czartoryskig. 62–68]). **1)** Bis 1785 wurden die verstorbenen Gersthofer in Währing bestattet (eröffnet 1769 auf dem Gelände des heut. Schubertparks). – **2)** Der älteste G. F. (1785) befand sich dort, wo heute die Messerschmidtg. in die Gersthofer Str. einmündet; seit 1845 fanden hier keine Beerdigungen mehr statt. – **3)** Als Ersatz legte die Gmde. an der Stelle des heut. Kirchenparks einen neuen Frdh. an (Weihe am 14. 1. 1846), der allerdings 1877 wegen Überfüllung abermals gesperrt werden mußte. Das Grundstück stellte die Gmde. dem Kirchenbauverein zur Verfügung (→ Gersthofer Kirche). – **4)** Vorübergehend fanden die Beerdigungen einige Jahre hindurch auf dem → Hernalser Friedhof statt. – **5)** Der neue G. F. wurde am 27. 10. 1880 auf einem Grundstück am Alsrücken eingeweiht u. am 27. 1. 1901 erstm. erweitert. 1902 wurde das Frdh.kreuz aufge-

stellt. Eine 1965 per 1975 vom GR beschlossene Sperre des Frdh.s wurde zunächst bis 1985 verlängert, jedoch am 26. 9. 1980 (unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer Volksbefragung) aufgehoben.

Lit.: Knispel 1; BKF 18, 7; Währing, 247f.; Bauer, Friedhofsführer, 155.

Gersthofer Kirche (18, Bischof-Faber-Pl. 7; Pfarrkirche [1890] „Zum hl. Leopold", bis 1783 nach Währing eingepfarrt, 1783–1890 diente die Johannes-Nepomuk-Kapelle als Pfarrkirche), neugot. Backsteinbau, err. 1887–91 (Grundsteinlegung 12. 9. 1887 durch Kard. Ganglbauer, Einweihung 15. 11. 1891 durch Feldbi. Belepototzky) nach Plänen von Richard → Jordan (Ausführung Bmstr. Josef Schmalzhofer); die dreischiff. Hallenkirche (mit



Gersthofer Kirche. Foto, 1892.

gleich hohen Kreuzgewölben u. wucht. Turm, dessen Portal in die Kirche führt) ist die 1. große Kirche, die in Gersthof err. wurde. – Bis 1736 gab es auf Gersthofer Gebiet überhaupt kein Gotteshaus, dann nur die von Hofkriegsrat Matthäus Lydl v. Schwanau (* 1666, † 21. 1. 1749 Gersthof) neben seinem Haus erb. Johannes-Nepomuk-Kapelle (Weihe am 18. 10. 1739 durch Weihbi. Breitenbücher; 18, Gersthofer Str. 129); obwohl diese nur etwa 40 Gläubigen Platz bot, wurde sie 1783 zur Pfarrkirche erhoben. Am 10. 6. 1745 err. Lydl eine Stiftung für ein Beneficium (1. Beneficiat war der bisher. Kooperator von Währing, Anton Maystaller). 1900–25 gehörte die Kapelle dem Orden der Trinitarier; diese änderten das Patrozinium auf „Hl. Dreifaltigkeit" (im Zuge einer 1975–79 durchgeführten Renovierung 1977 Rückbenennung). – Der Bau der neuen Kirche ist ein Verdienst von Pfarrer Dr. Ignaz Winkelmayer. Er gründete am 21. 1. 1885 einen Kirchenbauverein, dem der Großgrundbesitzer Albert Dub u. die Gmde. Gersthof den Platz des ehem. Frdh.s zur Verfügung stellten; man entschied sich für das Patrozinium des hl. Leopold (400. Jahrestag der Heiligsprechung). Das Kreuz im Vorraum stammt aus der Werkstätte des Robert Haas, unter dem Chor sind eine Johannes-Nepomuk-Statue u. eine Pietà aus der Entstehungszeit der Kirche erwähnenswert; am Lourdes-Altar (li.) Flachrelief mit Szenen aus der Gesch. des Wallfahrtsorts. An der Außenmauer der Kirche befindet sich eine GT (1958) für die Gefallenen des 1. Bat. des Inf.-Rgts. Nr. 76. In der Kirche war 1935–44 DDr. Heinrich Maier, der einer österr. Widerstandsgruppe angehörte u. am 22. 3. 1945 hingerichtet wurde, als Kaplan tätig (Denkmal von Ernst Degasperi an der Pfarrhauswand, 1988).

Lit.: Gerhard Jagschitz, 75 J. neue Gersthofer Pfarre, in: Unser Währing 2 (1966/67), 3ff.; Sh. „100jähr. Jubiläum der Kirchweihe", in: ebda. 25 (1990), H. 5; Johanna Fielhauer, Eine kurze Gesch. der Gersthofer Johanneskapelle, in: ebda. 14 (1979), 23ff.; Missong, 241f.; Bandion, 359ff.; BKF 18, 3f. (Kirche), 13 (Johannes-Nepomuk-Kapelle); Kat. HM 92, 94f.; Klusacek–Stimmer 18, 155f.; Dehio, 178f.; Ignaz Wendl, Pfarrkirche St. Leopold. Gedenkschrift (1916); Geyer, 275.

Gersthofer Schloß (18, Gersthofer Str. 115–123; alte CNr. 1–4). Unter den urspr. hier gestandenen 4 alten Häusern befand sich auch der → Gerstlerhof (→ Gersthof). Der Großhändler Andreas Edl. v. Popper erwarb dieselben, ließ sie abreißen, an ihrer Stelle das schloßähnl. Gebäude err., den Garten vergrößern u. einen Teich anlegen (die volkstüml. früher gebräuchl. Bezeichnung „Paperlgarten" bedeutete nichts anderes als „Poppergarten"). Das G. Sch. blieb bis 1851 im Besitz der Familie Popper, wurde dann aber im Wege einer Versteigerung am 15. 5. 1851 von Johann R. v. Löwenthal u. Wilhelmine Gfin. Barth v. Bartenstein erworben. 1922 wurde es Eigentum der Gmde. W.

Lit.: Währing, 252; Unser Währing, 8 (1973), H. 2, 18ff.

Gersthofer Straße (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894; Einbeziehung der projektierten Tetmayerg. am 7. 3. 1912) zur Wahrung des Vorortnamens → Gersthof; vorher (Gersthofer) Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 2a:* Station Gersthof der → Vorortelinie (err. nach einem Konzept von Otto → Wagner). *Nr. 55* (Ecke Wallrißstr.): Wohnung von Béla → Bártok (GT, enth. 1981). *Nr. 75–77* (Hockeg. 1): Zierbrunnen mit Rehgruppe von Rudolf → Schmidt (1931) im Gartenhof der städt. Wohnhausanlage. *Nr. 115–123:* → Gersthofer Schloß. *Nr. 125–127:* Steinschnitt „Bandornament" von Maria Bilger-Perz (1978). *Nr. 129:* → Lydlsches Stiftungshaus. *Neben Nr. 129:* Johannes-Nepomuk-Kapelle (err. 1736/37), zum Lydlschen Stiftungshaus gehörig. *Nr. 143:* sogen. → Maria-Theresien-Schlössel (heute Sparkassengebäude; im Kassensaal Delphinbrunnen). *Nr. 148:* Gasthof „Zum gold. Lamm" (→ Gersthofer Theater). *Gegenüber Nr. 152:* spätgot. Bildstock (15. Jh.) mit tabernakelart. Aufsatz (4 Reliefs: Verkündigung, Ölberg, Kreuzigung, ungeklärte Szene) u. krabbenbesetztem Pyramidenhelm samt Steinkreuz; stand urspr. am Weg nach Pötzleinsdorf, war dann im Haus G. Str. 152 eingemauert u. steht seit 1979 [nach Restaurierung durch das Kulturamt] am heut. Platz).

Lit.: BKF 18, 11ff.; Klusacek–Stimmer 18, 211f.

Gersthofer Theater. Als E. der 90er Jahre des 19. Jh.s der Gersthofer Pfarrer Dr. Ignaz Winkelmayer durch Theateraufführungen Geld für die Renovierung der Kirche u. zum Ankauf von Instrumenten für den Kirchenmusikverein zu beschaffen suchte, wurde zunächst im Wilhelminensaal (18, Thimigg. [zuvor Ladenburgstr.] 16) gespielt, später im Gasthof „Zum gold. Lamm" (18, Gersthofer Str. 148). 1907–10 bestand im Wilhelminensaal das → Anzengruber-Theater.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 199f.

Gerstinger Hans, * 23. 12. 1885 Groß-Haslau, NÖ, † 2. 7. 1971 Graz, Altphilologe. Nach dem Stud. der klass. Philologie arbeitete G. vorübergehend als Lehrer u. trat 1914 in den Dienst der Hofbibl. (1923 Abteilungltr. der Papyrussammlung der ÖNB, ab 1931 zusätzl. der Hss.-Sammlung). Er veröffentlichte zahlr. wiss. Publikationen, dar. „Griech. Buchmalerei" (1926), „Wr. Genesis" (Faksimileausg. 1931). Nach Habil. (1928) u. Lehrtätigkeit in W. wurde G. 1940 Ordinarius für klass. Philologie an der Univ. Graz (1947/48 Rektor der phil. Fak.); wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1949). G. war Experte für griech. u. byzantin. Papyri.

Lit.: Almanach 121 (1971), 23ff.

Gerstl → Gerstel *(sub 3)*.

Gerstl Richard, * 14. 9. 1883 Wien, † 4. 11. 1908 (Selbstmord) Wien, Maler. Schuf nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Lefler) in den wenigen Jahren seines Lebens zahlr. Ölbilder, die erst 1931 (bis dahin von seiner Familie verwahrt) auf einer Nachlaßausst. der Wr. Neuen Galerie (danach auch in Berlin u. München) öffentl. gezeigt wurden.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.)*; Vollmer; Otto Kallir, R. G. Beiträge zur Dokumentation seines Lebens u. Werkes, in: Mitt. Österr. Galerie, 18 (1974), Nr. 62, 125ff.; Otto Breicha, G. Bilder zur Person (Sbg. 1991); Kat. HM 85 (R. G.; *Lit.*: 27f.); NWT 4. 11. 1931.

Gerstlergasse (10) → Herzgasse.

Gerstlerhof (18, Gersthofer Str. 123; alte CNr. 3). Er stand in der „Hagenau" u. damit im Zentrum des späteren Orts → Gersthof, dem er den Namen gab. Erstm. 1497 urk. gen. (aber wohl älter), kam der Hof frühzeitig an das Dorotheerkloster, das ihn jedoch verpachtete (1592 Jakob Saurer v. Sauerburg, 1617 Ägydius bzw. 1641 dessen So. Karl Ludwig v. Gattermayer) u. schließl. an das Chorherrenstift Klosterneuburg abgab, das ihn selbst verwaltete. 1806 erwarb ihn der Großhändler Andreas Edl. v. Popper, um das Gebäude gem. m. 3 Nachbarhäusern abreißen zu lassen; an dieser Stelle ließ er das → Gersthofer Schloß erb.

Lit.: Währing, 239f., 252.

Gerstlgasse (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (9. 5. 1900 GR Floridsdorf) nach dem Ortsrichter von Jedlesee (urk. 1587, als Geschworener 1596 gen.) Georg G.; vorher Georg-Gerstl-G.

Gerstmayer Josef → Gerstmayerweg.

Gerstmayer Karl, * 8. 7. 1899 Wien, † 21. 9. 1983 Gainfarn b. Bad Vöslau, NÖ, Volksbildner. Stud. in Dtschld. Chemie, kehrte daraufhin nach W. zurück u. widmete sich hier der bild. Kunst. Er sammelte künstler. Reproduktionen aus allen Gebieten der Kunst („Kleine Galerie" gen.), hielt zahlr. Vorträge u. machte Ausst.en, gründete die „Ges. der Kunstfreunde" (im Verband der Wr. Volksbildung) u. 1955 die Zs. „Wr. Kunsthefte". Preis der Stadt W. für Volksbildung (1968).

Lit.: Wr. Kunsthefte, Sh. 11/1983.

Gerstmayerweg (22, Aspern, Kriegerheimstättensiedlung), ben. (15. 2. 1956 GRA) nach dem akad. Landschaftsmaler Josef G. (* 6. 3. 1801 Wien, † 14. 9. 1870), der v. a. Wien-Ansichten malte, die er häufig lithograph. vervielfältigte; vorher Teil des Markwegs.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Gerstner Anton, * 15. 5. 1823 Fischamend, NÖ, † 1. 2. 1898 Wien 1, Kärntner Str. 12 (Perchtoldsdorfer Frdh.), Zuckerbäcker. So. eines Müllers, kam er zu jenem Zukkerbäcker auf dem Rabensteig in die Lehre, bei dem auch Ferdinand → Raimund das Gewerbe erlernte. Am 24. 4. 1847 gründete er eine eigene Konditorei (→ Gerstner, Konditorei) am Stock-im-Eisen-Pl., die 1866 in die Kärntner Str. verlegt wurde. 1870 erwarb er das Bürgerrecht, wurde 1873 K. u. k. Hofzuckerbäcker u. war Mitbegr. der Zuckerbäcker-Fachschule. Nach seinem Tod führten sein So. Anton († 1936) u. seine Wwe. Barbara das Unternehmen weiter.

Lit.: ÖBL; 100 J. Konditorei G., in: Der österr. Zuckerbäcker 2 (1947), Nr. 9.

Gerstner Franz Anton R. v., * 11. 5. 1795 Prag, † 12. 4. 1840 Philadelphia, USA, Techniker. Wurde 1818 Prof. der prakt. Geometrie am Wr. Polytechnikum u. baute die 1. österr. Eisenbahn (Pferdebahn Linz–Budweis, 1825–32). Unternahm Reisen nach Engl., Rußld. u. Nordamerika, wo er als Eisenbahnfachmann gefeiert wurde. 1834 wurde unter seiner Ltg. die 1. russ. Eisenbahn errr. (Petersburg–Pawlowsk). → Gerstnergasse, → Gerstnerstraße.

Lit.: BLBL; ÖBL; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 60; WGBll. 36 (1981), 8.

Gerstner, Konditorei (1, Kärntner Str. 11–15), Die Fa. wurde 1847 von Anton u. Barbara G. am Stock-im-Eisen-Pl. gegr. Sie übersiedelte 1866 in das Haus 1, Kärntner Str. 6. 1867 erhielt die Fa. auf der Weltausst. in Paris die Gold- u. Bronzemedaille für Gastronomie, seit 1869 betreut sie das Buffet der Hofoper (Staatsoper); 1873 K. u. k. Hofzuckerbäcker. 1971 ging G. in den Besitz der Fa.



K. u. k. Hofzuckerbäckerei A. Gerstner. Ausschnitt aus einer Geschäftskarte nach einem Entwurf von Eduard Sieger.

Boecker über, 1974 wurden die neuen Räumlichkeiten Kärntner Str. 11–15 bezogen. Durch die Eröffnung des „Café Zauberflöte" (1, Hanuschhof) sowie den Ausbau des Außerhausgeschäfts in der Staatsoper (auch Opernball), im Theater in der Josefstadt sowie (ab Nov. 1988) im Kuppelraum des Kunsthist. Mus.s (Kaffeehaus) erfolgte eine Anpassung an den gastronom. Bedarf.

Gerstnergasse (15, Fünfhaus), ben. (18. 7. 1894) nach Franz Anton R. v. → Gerstner; seit 1903 → Gerstnerstraße.

Gerstnerstraße (15, Fünfhaus), ben. (24. 4. 1903 *lt. Komm.-Kal.*) nach Franz Anton R. v. → Gerstner; urspr. Bahnhofstr., ab 1894 → Gerstnergasse.

Gersuny Robert, * 15. 1. 1844 Teplitz, Böhm. (Teplice, ČR), † 31. 10. 1924 Wien, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1866 W.) wurde G. Sekundararzt im Prager AKH u. 1869 Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth (der ihn 1872 zu seinem Privatass. machte). 1870 war G. mit Billroth u. Vincenz Czerny im Dt.-Franz. Krieg zur Versorgung der Verwundeten eingesetzt; die dort gemachten Beobachtungen u. Erfahrungen ließen G. ebenso wie Billroth eine taugl. Ausbildung von Berufskrankenpflegerinnen zum bes. Anliegen werden. Dies konnte im Rudolfinerhaus verwirklicht werden, an dem G. 1882 Primararzt wurde. Darüber hinaus fungierte er auch als Primarchirurg am Karolinen-Kinderspital (1880–93). Nach Billroths Tod übernahm B. die Gesamtltg. des Rudolfinerhauses (1894). Dem 1903 an ihn herangetragenen Wunsch, die Nachfolge Carl → Gussenbauers an der II. Chir. Univ.-Klinik zu übernehmen, leistete er nicht Folge. G.s bes. Arbeitsgebiet war die plast. Chirurgie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 64 (1914), 154 f.; 74 (1924), 2434; Wr. klin. Wo. 37 (1924), 1197 ff.; NFP 22. 12. 1916 (Anton v. Eiselsberg).

Gersunygasse (19, Unterdöbling), ben. (5. 11. 1924 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Robert → Gersuny; 1938–47 → Dumreichergasse.

Gertrud, jüngere Schw. Hz. → Friedrichs II. des Streitbaren (1230–46), G. Landgf. Heinrich Raspe v. Thüringen.

Gertrudkirche → Währinger Kirche.

Gertrudplatz (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach der Pfarrkirche zu den Hll. Gertrud u. Laurenz (→ Währinger Kirche); vorher Kirchenpl. Marienstatue auf der Weltkugel von Josef Schneider (1813). Barockisierender Brunnen von Johannes → Benk (1884; Figur im 2. Weltkrieg verschwunden).

Gertrudstrauß. Dieser Brauch steht im Zusammenhang mit dem Umstand, daß die hl. Gertrud, Äbtissin von Nivelles (deren Festtag der 17. März ist [Todestag, † 653 oder 659]), als Frühlingskünderin auch die Patronin der Gärtnerei (Feld- u. Gartenfrüchte, Gemüsezüchter) ist. Am Gertrudstag war in manchen Gegenden Mitteleuropas auch die Gartenpacht zu bezahlen, ohne deren Entrichtung die Arbeit nicht begonnen werden durfte.

Gerunger Friedrich, * ?, † um 1466/69, Ratsherr (1446–51, 1454, 1458–60) u. Steuerherr (1459).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 201.

Gerunggasse (16, Ottakring), ben. (15. 7. 1897) nach einem Besitzer (1230) des Freihofs von Ottakring namens Gerung.

Gerzner Marianne, * 26. 9. 1914 Wien, † 30. 1. 1990 Wien, Schauspielerin. Sie absolvierte bei Grete Wiesenthal ihre Tanz- u. im Max-Reinhardt-Seminar die Schauspielausbildung, gehörte ab 1949 dem Ensemble des Volkstheaters an u. spielte hier anfangs Nestroyrollen (Salome Pockerl im „Talisman" u. Christopherl im „Jux"). Später folgten legendäre Manker-Inszenierungen u. herausragende Rollen wie die Mutter in Gerhard Roths „Sehnsucht" oder die Frosine in Molières „Der Geizige". EWK (1989).

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Bühne, März 1990, 46; Standard, Kurier, AZ 31. 1. 1990; RK 18. 9. 1979, 10. 9. 1986.

Gesamtansichten (der Stadt W.) → Stadtansichten.

Lit.: Czeike, Das Wr. Stadtbild in G., in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/13 ff.; 89 (1975), II/17 ff.

Gesamtschule. Das Modell der G. nimmt eine Zwischenposition zw. traditionellen Schulsystemen u. dem Einheitsschulsystem (→ Einheitsschule) ein. In der G. sind Organisationsformen zur Differenzierung der Schüler eingerichtet; die Differenzierung kann in den einzelnen Gegenständen auf unterschiedl. Schulstufen einsetzen, ihr Kriterium ist vorw. die Leistung des Schülers. Man unterscheidet die additive G. (als räuml. Zusammenfassung von → Hauptschule u. Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule unter gemeinsamer Ltg.) u. die integrierte G. (Kinder aus versch. sozialen Schichten sowie mit unterschiedl. Neigungen u. Begabungen lernen miteinander). Für Österr. wurde durch die 4. Schulorganisations-Novelle v. 8. 6. 1971 die Rechtsgrundlage für die Einrichtung von Schulversuchen in den Schulen der 10- bis 14jähr. geschaffen. Der → Stadtschulrat für W. führte schon 1970/71 auf der Grundlage des § 7 des gen. Ges.es an den Schulen KMH 10, Herzg. 27, u. KMH 21, Pastorg. 29, „Vorversuche zur Erprobung der organisator. Funktionsfähigkeit des Modells" durch (G.versuche). In W. unterrichteten vom Beginn der Versuche zur G. an AHS-Lehrer u. Hauptschullehrer gemeinsam. In der „Einführungsphase" (1971–73) wurden Arbeitsunterlagen für Schüler u. Lehrer erstellt, 1973/74 die wiss. Begleituntersuchungen ausgedehnt u. 1979/80 in 206 Klassen Versuche zur integrierten G. durchgeführt (Leistungsgruppen in Dt., Engl., Mathematik; heterogene Stammklassen). Die Organisationsform der integrierten G. wurde im Zuge der Reformierung der → Hauptschule von der → Neuen Hauptschule übernommen. Der traditionelle Aufbau des österr. Schulsystems (Hauptschule, daneben Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule) wurde davon nicht berührt. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Hermann Schnell, Die österr. Schule im Umbruch (1974); dsbe., Die Neue Mittelschule als G. (1980); dsbe., Initiativantrag Neue Mittelschule im Parlament, in: Freie Lehrerstimme 1980, 4 f.; dsbe., Sozialist. Bildungspolitik in den 80er Jahren, in: ebda. 1979, 9 f.; A. Würleitner, Integrierte G. – ein maßgeschneiderter Schuh der zentral gelenkten Gesellschaft, in: Pädagog. Impulse 1980, 5 f.; Stadtschulrat für W. (Hg.), Integrierte G., Versuchsbericht Schulj. 1975/76 u. 1976/77.

Gesandtschaftskapellen. An die Stelle der nationalen u. internat. konfessionellen Auseinandersetzungen, die ab dem 2. Viertel des 16. Jh.s große Teile Europas erfaßt hatten, traten 1648 die Bestimmungen des Westfäl. Friedens, die genaue Regelungen für die Konfessionsausübung in den am 30jähr. Krieg beteiligt gewesenen Staaten (dar. die nunmehr als souverän geltenden Territorien des Hl. Röm. Reichs) vorsahen, so u. a. für Mitgl.er diplomat. Vertretungen (die als exterritoriale Sprengel der Exekutive des Empfangsstaats entzogen waren) die Ausübung eines in ihrem Heimatland zugelassenen Bekenntnisses, auch wenn dieses im Empfangsstaat sonst nicht geduldet war. In W., der Hauptstadt der Habsburgermonarchie, wo die Bevölkerung nur die röm.-kath. Konfession praktizieren durfte (in Österr. galt das Reformationspatent Ferdinands III. v. 4. 1. 1652, das die Abhaltung „unkathol." Gottesdienste untersagte), sind schon im 3. Viertel des 17. Jh.s Gesandtschaften nachweisbar, in deren Residenzen evang. Kapellen für das Personal eingerichtet waren (an welche Prädikanden, d. h. Gesandtschafts- oder Legationsprediger, berufen wurden): in der kgl.-dän. u. kgl.-schwed. Gesandtschaft für die Augsburg. Konfession (Lutheraner), in der holländ. Gesandtschaft für die helvet. Konfession (Kalviner). Später gab es auch in der Schweizer Gesandtschaft eine evang. Kapelle. Da die Gesandtschaften keine eigenen Häuser besaßen, sondern in gemieteten Räumen untergebracht waren, konnten ihnen durch Kündigungen Schwierigkeiten bereitet werden. Mit dem Toleranzedikt Josephs II. v. 13. 10. 1781 wurde eine neue Situation geschaffen. Dennoch gibt es noch heute in W. einige ausländ. Missionen mit eigenen Kapellen (russ.-orthodoxe Kapelle für die russ., anglikan. Kapelle für die brit. Botschaft). *(Richard Perger)*

Lit.: Hermann Rippel, Die holländ. Gesandtschaftskapelle als Vorgängerin der reformierten Gmde. in W., in: Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde. H. B. in W. (FB 16; 1986), 27ff.

Geschäft, im ma. Sprachgebrauch svw. Testament. → Geschäftebuch.

Geschäftebuch (Testamentenbuch), dreibänd. (urspr. umfangreichere) ma. Handschrift im WStLA (Ledereinbände 18. Jh.), deren Eintragungen den Zeitraum von 1395 bis 1430 umfassen. In zeitgenöss. Urkunden oft als „Kleine Stadtbücher" bezeichnet, enthalten sie neben Testamenten (ma. „geschäften") auch Sippschaftsnachweisungen (dem Rat bewiesene Verwandtschaftsverhältnisse), die für das Verständnis der Macht der ratsbürgerl. Geschlechter (die weitgehend miteinander verwandt oder verschwägert waren) u. damit des ma. polit. u. administrativen Lebens aufschlußreich sind.

Lit.: Kat. HM 8, 18.

Geschäftseinteilung (des Magistrats der Stadt W.). **1)** In Verbindung mit einer neuen → Geschäftsordnung erließ Bgm. Karl → Lueger am 19. 10. 1901 über Antrag des Magistratsdir.s Moritz Preyer eine G. für den Magistrat, die (soweit sie den übertragenen Wirkungskreis u. den Wirkungskreis als polit. Behörde 1. Instanz betraf) am 12. 11. 1901 vom nö. Statthalter bestätigt wurde; aufgrund des Erlasses des Magistratsdir.s v. 13. 11. 1901 trat sie am 1. 1. 1902 in Kraft. Die G. ersetzte die bisher. → Magistratsdepartements durch → Magistratsabteilungen (die von Magistratsräten geleitet wurden); das bisher. Zentraleinlaufprotokoll wurde aufgelassen (→ Hauptregistratur). Neuauflagen der G. erfolgten 1903 (Schaffung von → Geschäftsgruppen unter der Ltg. von Obermagistratsräten), 1906, 1907, 1909, 1910, 1916 u. 1918 (einzige größere Veränderung). – **2)** Aufgrund der Bestimmungen der Wr. Gemeindeverf. v. 29. 4. 1920, die die Gliederung des Magistrats in Geschäftsgruppen u. Magistratsabt.en festlegte, erließ Bgm. Jakob → Reumann am 31. 5. 1920 eine neue G., die eine Gliederung der Verw. in die Gruppen I–VII (mit 54 fortlaufend numerierten Magistratsabt.en) festlegte (die Erhöhung der Zahl der Magistratsabt.en wurde durch eine Verbesserung der fachl. Gliederung, v. a. aber dadurch verursacht, daß die → Bauamtsabteilungen den Status von Magistratsabt.en [Zusammenfassung in Gruppe V, Techn. Angelegenheiten] erhielten). – **3)** Nach den Februarereignissen 1934 (→ Bundeskommissär, → Bürgerschaft, → Ständestaat) erließ Bgm. Richard → Schmitz am 31. 10. 1934 eine neue G., die eine Gliederung in 7 Gruppen (mit fortlaufend numerierten 47 Magistratsabt.en) vorsah (die Gruppe VII war für die Bezirksverw. zuständig); die Geschäfte des staatl. Wirkungsbereichs 1. Instanz wurden von Bezirkshauptleuten (die den heut. Magistrat. Bezirksämtern entsprachen) bzw. Bes. Stadtämtern (I–III) besorgt (die für jene Fälle zuständig waren, die Bezirksgrenzen überschritten, im übrigen jedoch den Bezirkshptmn.n gleichgestellt waren). – **4)** Nach der Besetzung Österr.s durch das Dt. Reich (→ Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien) u. der → Stadterweiterung vom 15. 10. 1938 (→ Groß-Wien) wurde am 7. 6. 1939 durch den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich eine vorläuf., am 10. 10. 1939 eine endgült. G. erlassen, die den Magistrat in Hauptabt.en (I–VIII) u. (soweit erforderl.) weiter in Gruppen gliederte; die zugeordneten Abt.en wurden innerhalb der Hauptabt. fortlaufend numeriert (z. B. Archiv der Stadt W.: Abt. III/2 innerhalb der Hauptabt. III, Kulturelle Angelegenheiten). Eine IX. Hauptabt. besorgte die Verw. des Landbez.s (Äußere Verw.). – **5)** Am 25. 9. 1941 wurde mit Genehmigung des Reichsleiters u. Reichsstatthalters unter der Bezeichnung „Organisationsplan" eine neue G. erlassen (wirksam ab 15. 11. 1941); die Hauptabt.en wurden beibehalten, erhielten jedoch (bei gleichzeit. starker Vermehrung) die Buchstaben A-N, wurden nunmehr in Ämter unterteilt u. in 131 Abt.en gegliedert (z. B. Archiv der Stadt W.: Abt. D 4 in der Hauptabt. D, Kultur- u. Gemeinschaftspflege). Kriegsbedingt wurde eine Überarbeitung erforderl., die im Organisationsplan vom 16. 1. 1943 ihren Niederschlag fand (Erlaß vom 1. 10. 1943). Bis zum Kriegsende ergab sich keine Veränderung mehr. – **6)** Nach der Befreiung W.s im Apr. 1945 u. der Konstituierung einer demokrat. Stadtverw. kam es mit Erlaß des prov. Bgm.s Theodor → Körner am 17. 5. 1945 zu einer vorläuf. G. (die den natsoz. Organisationsplan ersetzte) u. zur Umbenennung der städt. Dienststellen; in ihrer Gesamtheit erhielten sie die Bezeichnung „Wr. Magistrat" oder „Magistrat der Stadt W.", die Abt.en wurden in → Magistratsabt.en, die Bezirkshptm.en in magistrat. → Bezirksämter umben. Der Magistrat gliederte sich in IX → Verwaltungs-

gruppen, die in 55 Magistratsabt.en unterteilt waren, die innerhalb jeder Verw. Gr. fortlaufend numeriert wurden (z. B. Archiv der Stadt W.: MA VII/7); in der IX. Verw. Gr. waren die Städt. Unternehmungen zusammengefaßt. – **7)** Aufgrund GR-Beschl. v. 14. 2. 1946 u. StS-Beschl. v. 26. 2. 1946 erfolgte eine Gliederung in XII → Geschäftsgruppen; den Gesch. Gr. I-XI waren 69 (nunmehr wieder fortlaufend numerierte) Magistratsabt.en zugeordnet; die Gesch. Gr. XII umfaßte die Städt. Unternehmungen. Die G. v. 25. 5. 1948 trug durch Schwerpunktverlagerungen den verbesserten wirtschaftl. Verhältnissen Rechnung u. enthielt erstm. nach dem 2. Weltkrieg eine genaue Geschäftsaufzählung der einzelnen Magistratsabt.en. Am 15. 12. 1949 wurde die Gesch. Gr. X (Ernährungsangelegenheiten) aufgelassen (am 19. 9. 1950 auch das Landesernährungsamt), woraus sich eine Verringerung der Zahl der Gesch. Gr. auf XI ergab; die Aufgaben der Gesch. Gr. X wurden der Gesch. Gr. IX (Wirtschaftsangelegenheiten) zugeordnet. Am 14. 12. 1954 kam es zur Neuschaffung einer Gesch. Gr. für Öffentl. Einrichtungen, womit sich wieder die urspr. Zahl von XII Gesch. Gr. ergab. – **8)** Die G. vom 14. 12. 1955 (die Bgm. Franz → Jonas aufgrund eines StS-Beschl. v. 13. 12. 1955 erließ u. die am 1. 1. 1956 in Kraft trat) beinhaltete eine Reorganisation der Verw. – **9)** Die am 13. 6. 1969 erlassene neue G. entsprach polit. Konsequenzen nach der GR-Wahl v. 27. 4. 1969; die Zahl der Gesch. Gr. wurde auf XIV erhöht (gleichzeitig kam es zu einer Neugestaltung der Geschäftsaufzählung), zugeteilt waren 64 Magistratsabt.en. – **10)** Die weiteren Veränderungen (bis 1. 1. 1993): 30. 11. 1973 (8 Gesch. Gr., 65 MA), 27. 9. 1976 (10 Gesch. Gr., 63 MA), 27. 2. 1979 (10 Gesch. Gr., 65 MA), 12. 12. 1980 (10 Gesch. Gr., 65 MA), 10. 6. 1983 (9 Gesch. Gr., 64 MA), 25. 6. 1986 (9 Gesch. Gr., 64 MA), 14. 12. 1990 (9 Gesch. Gr., 65 MA), 10. 12. 1991 (8 Gesch. Gr., 66 MA) u. 11. 6. 1992 (8 Gesch. Gr., 66 MA [eigentl. 68, da Unterteilung der MA 21 in A, B u. C], wirksam ab 1. 1. 1993). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Felix Czeike, Peter Csendes, Die Gesch. der Magistratsabt.en der Stadt W. 1902–1970, in: Wr. Schr. 33 (1971), 60ff., 75ff.

Geschäftsgruppen (des Magistrats der Stadt W.). Sie werden erstm. in der 1903 erschienenen Neuauflage der Geschäftsordnung 1901 erw. Ihre Zusammensetzung hatte der Bgm. festzulegen. Sie standen unter der Ltg. von Obermagistratsräten, welche die unmittelbare Dienstaufsicht über die ihren Gruppen zugeteilten Magistratsabt.en (unter der Ltg. von Magistratsräten) u. Ämter (unter der Ltg. von Dir.en) ausübten. Die bis 1920 bestehenden G. unterscheiden sich von späteren gleichnam. Einrichtungen dadurch, daß sie ledigl. der Dienstaufsicht, nicht aber der Gliederung der Geschäfte des Magistrats dienten. Die Zahl der G. betrug urspr. 3, ab 1911 4 u. ab 1918 5. Den G. von 1903–19 entsprechen 1920–34 bzw. 1945 die Verw.gruppen, 1934–39 die Gruppen u. 1939–45 die Hauptabt.en. Nach dem 2. Weltkrieg (seit 1946) gibt es wieder G. 1920–34 u. seit 1946 standen bzw. stehen die G. unter der Ltg. von amtsführenden Stadträten; 1939–45 standen die Hauptabt.en unter der Ltg. von Beigeordneten (→ Ratsherren). → Geschäftseinteilung, → Geschäftsordnung, → Hauptabteilung, → Magistratsrat, → Obermagistratsrat, → Stadtrat, amtsführender, → Verwaltungsgruppe.

Lit.: Felix Czeike, Peter Csendes, Gesch. der Magistratsabt.en der Stadt W. 1902–1970, in: Wr. Schr. 33 (1971), 60ff. (Zahl, Agenden).

Geschäftshaus → Warenhaus.

Geschäftsordnung (für den Magistrat der Stadt W.). Die G. regelt den internen Geschäftsgang des Magistrats. Sie trifft insbes. in näherer Ausführung der bezügl. Vorschriften der Verf. der Bundeshauptstadt W. Bestimmungen über den Aufbau des → Magistrats, über die Aufgaben des → Bürgermeisters, der amtsführenden → Stadträte, des → Magistratsdirektors u. der Dienststellenltr. u. legt die Grundsätze für die Geschäftsgebarung fest. – Am 28. 10. 1891 kam es zur Schaffung von → Magistratsdepartements, am 19. 10. 1901 (rechtswirksam ab 1. 1. 1902) zur Einrichtung von XXII → Magistratsabteilungen. Bis 1920 wurden zusätzl. die Magistratsabt.en IIIa, VIIIa, XIa-c, XIIa u. XVIIa-b geschaffen, sodaß sich de facto eine Zahl von 30 MAen ergab. Am 31. 3. bzw. 30. 10. 1934 wurde eine → Stadtordnung erlassen, am 31. 10. 1934 eine → Geschäftseinteilung. Am 1. 5. 1939 erließ der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich eine vorläuf. bzw. am 7. 6. 1939 eine definitive G. Die geltende G. wurde vom Bgm. mit Entschl. v. 31. 10. 1966 aufgrund des GR-Beschl.es v. 21. 10. 1966 erlassen (Amtsblatt 98/1966) u. trat am 1. 1. 1967 in Kraft. Fassungsänderungen folgten (bis 1992) mit Entschl. v. 11. 7. 1974 (Amtsblatt 31/1974), 27. 9. 1976 (Amtsblatt 42a/1976), 30. 6. 1977 (Amtsblatt 30/1977), 6. 7. 1978 (Amtsblatt 29/1978), 30. 3. 1987 (Amtsblatt 16/1987), 26. 9. 1988 (Amtsblatt 41/1988), 6. 11. 1990 (Amtsblatt 47/1990), 13. 2. 1992 (Amtsblatt 7/1992) u. 23. 7. 1992 (Amtsblatt 30/1992). *(Brigitte Rigele)*

Lit.: G. für den Magistrat der Stadt W., in: Kommunale Schriften, Bd. 3; Amtsblatt 98/99 (1966), 17ff.

Geschichte der Arbeiterbewegung → Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung.

Geschichte der Stadt Wien → Geschichtsschreibung, Wiener, → Verein für Geschichte der Stadt Wien.

Geschichtsschreibung, Wiener. Hist. Darstellungen, die W. allein betreffen, gibt es erst ab dem späten 15. Jh.; bis dahin werden Ereignisse, die sich auf W. beziehen, nur in Werken überliefert, die das hist. Geschehen in größerem Rahmen (Hl. Röm. Reich, habsburg. Erbländer) behandeln. Die älteste Form solcher Werke sind die meist durch lange Zeiträume fortgeführten → *Annalen* (von annus = Jahr), jährl. Notierungen bemerkenswerter Ereignisse; Nachrichten über W. finden wir in den Annalen des Erzbistums Sbg. (725–956) sowie der Klöster Niederaltaich (Bay.; 708–1073) u. Melk (NÖ; 1012–16. Jh.). Eine gegenüber den Annalen weiterentwickelte Form wird als *Continuatio* (= Fortsetzung) bezeichnet; für W. wichtig sind die C. Claustroneoburgensis (Stift Klosterneuburg, NÖ; 1075–1514), C. Scotorum (Schottenstift; 1225–33), C. Predicatorum (Dominikanerkloster; 1025–1283). C. Sancrucensis (Stift Heiligenkreuz, NÖ; 1225–66) u. C. Vindobonensis (in W. entstanden; 1267–1327). Bedeutsam sind auch die „Gesta Friderici imperatoris" (Barbarossa-Biogr.)

des → Otto von Freising († 1158) u. die „Translatio sancti Delicianae" (Bericht über Reliquienüberführung; 1272–81) des → Gutolf von Heiligenkreuz. In den ab dem 13. Jh. erhaltenen, für W. wicht. → *Chroniken* werden Vorfälle mit verbindendem Text u. mit Kommentaren geschildert: „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel (verfaßt um 1280/90), Reimchronik des → Ottokar aus der Geul (verfaßt um 13094/09), „Liber certarum historiarum" des → Johann von Viktring (verfaßt 1309–43), Österr. Chronik von den 95 Herrschaften des Leopold → Stainreuter (verfaßt um 1380/95); anonym sind die „Kleine Klosterneuburger Chronik" für die Jahre 1322–1428 (mit Nachträgen 1569–76), die „Wr. Annalen" (für 1348–1404) u. die Österr. Chronik (für 1454–67) überliefert. Die bedeutendsten Chroniken des 15. Jh.s sind die „Cronica Austriae" des Thomas → Ebendorfer (verfaßt um 1450–64), die „Historia Australis" des Enea Silvio → Piccolomini (verfaßt um 1451–58), die „Historia eiusdem expeditionis et belli" des Johann → Hinderbach (verfaßt 1460–63), die Gesch. Österr.s des Jakob → Unrest (verfaßt 1466–99) u. das „Chronicum Austriacum" des Veit → Arnpeck (verfaßt um 1493–95; *s. Nachtrag Bd. 5*). Die ersten Werke, die sich *ab dem 15. Jahrhundert* fast ausschließl. mit Vorgängen in W. befassen, sind das „Buch von den Wienern" des Michael → Beheim (1462–65), das Tagebuch des Johann → Tichtel (1472–94) u. die Erinnerungen des Wolfgang → Kirchhofer (1519–2). Danach breitete sich der Buchdruck aus. Einiges über W. liest man in der „Austria" des Johannes → Cuspinian (vollendet 1528, erschienen 1553). Zum Standardwerk der Wr. G. wurde für lange Zeit die „Vienna Austriae" des Wolfgang → Lazius (1546; in dt. Übersetzung von Heinrich → Abermann 1619, Neudruck 1692). Von topograph. Wert sind der „Lobspruch" des Wolfgang → Schmeltzl (1548) u. der „Unverwelkl. österr. Ehrenkranz" des Jakob → Sturm (1659). Den aufschlußreichsten Bericht über die 2. Türkenbelagerung stellt die „Kurtze Beschreibung" des Nikolaus → Hocke (1685) dar. Leider ungedruckt blieb die 1685 abgeschlossene Wr. Kirchengesch. des Johannes Matthias Testarello della Massa (*ÖNB, cod. 8227*). Von Geschichtswerken über W. aus dem *18. Jahrhundert*, die auch viel Topograph. enthalten, sind zu nennen: Ignaz Reiffenstuel („Kurze lesenswürd. Erinnerung etc.", 1702), Johann Basilius → Küchelbecker („Allerneueste Nachricht vom Röm. kaiserl. Hofe", 1730, ²1732), Matthias → Fuhrmann („Alt- u. Neu-W.", 1738/39; „Histor. Beschreibung . .", 1766–70), Leopold → Fischer („Brevis notitia urbis Vindobonae", 1764, in erweiterter Form 1767–75) u. Anton Ferdinand v. → Geusau („Gesch. der Haupt- u. Residenzstadt Wien", 4 Bde., 1789–93, 2. Aufl. 6 Bde., 1792–1810). Die Wr. G. im *19. Jahrhundert* beginnt mit Joseph v. → Hormayr („W.s Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten", 9 Bde., 1823–25) u. Johann Evangelist → Schlager („Wr.-Skizzen aus dem MA", 5 Bde., 1823–25), beide auf Archivstud. fußend, Karl August → Schimmer („Gesch. von W.", 1844) u. Franz → Tschischka („Gesch. der Stadt W.", 1847). – Eine neue Phase begann mit den Publikationsreihen des Alterthums-Vereins zu W. (seit 1918 → *Verein für Geschichte der Stadt Wien*): Berichte u. Mitt. (1856–1918), Monatsblatt (1884–1938), Mitt. (1919–38), Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. (1917–40), Nachrichtenblatt (1939–43), Jahrbuch (seit 1939), → Wiener Geschichtsblätter (seit 1946), Forschungen u. Beiträge zur Wr. Stadtgesch. (seit 1978). Ebenfalls von diesem Verein hgg. wurde die große Gesch. der Stadt W. (1. Reihe: 6 in 8 Bden., 1897–1916; Neue Reihe: 1955–73). 1929–31 erschienen 2 Doppelbände der „Stud. aus dem Archiv der Stadt W.", weitere Forschungsergebnisse finden sich in den Publikationsreihen des *Vereins für Landeskunde von NÖ* (zeitw. u. W.): Blätter (1865–1901), Monatsblatt (1902–27), Jahrbuch (1867–68 u. seit 1902), Unsere Heimat (seit 1928). – Von *Einzelwerken*, die W.s gesamte Gesch. behandeln u. ab der M. des 19. Jh.s erschienen, sind in Auswahl zu nennen: Karl → Weiß („Gesch. der Stadt W.", 1872), Moritz → Bermann („Alt- u. Neu-W.", 1880), Eugen → Guglia („Gesch. der Stadt W.", 1892), Richard → Kralik u. Hans Schlitter („W. – Gesch. der Kaiserstadt u. ihrer Kultur", 1912), Reinhard → Petermann („W. von Jh. zu Jh.", 1927 [nur 1. Bd. erschienen]), Hans → Tietze („W. – Kultur, Kunst u. Gesch.", 1931, Nachdruck 1987), Friedrich → Walter („W. – Gesch. einer dt. Großstadt an der Grenze", 3 Bde., 1940–44), Karl Ziak (Hg., „Unvergängl. W.", 1964), Erwin Schmidt („Wr. Stadtgesch.", 1968, 1978), Felix Czeike („W. u. seine Bgm.", 1974; „Gesch. der Stadt W.", 1981; „W. – Gesch. der Stadt in Bilddokumenten", 1984), Peter Csendes („Gesch. W.s", 1981) u. Thomas Chorherr („W. – Eine Gesch.", 1987). *(Richard Perger)*

Lit.: Karl Uhlirz, Quellen u. G., in: GStW 2/1 (1902), 35ff.; Max Vancsa, Quellen u. G., in: ebda. 4 (1911), 1ff.; Alphons Lhotsky, Quellenkde zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963); dsbe., Österr. Historiographie (1962); Erich Zöllner (Hg.), Die Quellen der Gesch. Österr.s (1982); Rudolf Till, Wr. Stadtgeschichtsschreibung. Resultate u. Probleme, in: WGBll. 2 (1947), 1ff.; Czeike, Aufgaben u. Probleme der Stadtgeschichtsforschung, in: Wr. Kultur-Notizen, Nr. 8, 11/12 u. 13/1971; dsbe., Probleme der Stadtgeschichtsforschung, in WGBll. 35 (1980), XXXVIIIf.; dsbe., Die Wr. Stadtgeschichtsschreibung seit 1945, in: Pro Civitate Austriae, 8/1988, 17ff. – *Bibliographisches:* Gustav Gugitz, Bibliographie zur Gesch. u. Stadtkde. von W. (5 Bde., 1947–58); Hertha Wohlrab, Generalindex zu den Veröffentlichungen des Vereins für Gesch. der Stadt W. (früher Alterthums-Verein zu W.) 1856–1976 (1978); diverse Register zu Publikationen des Vereins für Lkde. von NÖ, dar. Edith Brier u. Hermann Riepl, Inhaltsübersicht zu „Unsere Heimat" u. zum „Jb. für Lkde. von NÖ" 1941–74 (1975).

Geschichtsblätter, Wiener, → Wiener Geschichtsblätter (Hg. → Verein für Geschichte der Stadt Wien).

Geschwindigkeitsbegrenzung. Die älteste bekannte Verordnung gegen das Schnellfahren ist aus dem Jahr 1755 erhalten; sie hat aber sicherl. Vorläufer. Die Bestrafung der Kutscher erfolgte durch die Militärwache. 1775 wird das Augenmerk bes. auf die Kontrolle enger Gassen u. der Straßenecken gelenkt. 1819 drohte man Zuwiderhandelnden mit Arreststrafen. Am 28. 1. 1858 verfügte die k. k. Polizeidion. eine „G. für das Ortsgebiet" (Stadt u. Vorstädte): bei den Durchfahrten durch die Hofburg, bei den Stadttoren, über Brücken u. bei Fußgeherübergängen der Ringstraße durfte höchstens im „kleinen Trab" gefahren werden, bei Marktplätzen „im Schritt"; dennoch wird immer wieder darüber geklagt, daß Kutscher auch im engeren Stadtgebiet „in gestrecktem Galopp" fahren. Die

Überwachung durch Polizisten wurde durch die Numerierung der Fahrzeuge (Fiaker) verbessert. Die Einrichtung der Verkehrssicherheitswache (1869) machte die Überwachung der Fahrgeschwindigkeit zu einem festen Bestandteil der Verkehrsregelung. Das Aufkommen neuer Verkehrsmittel (Pferdestraßenbahn, Dampftramway, Automobil) machte neue Maßnahmen erforderl. 1897 wurde eine „Automobil- u. Radfahrordnung" erlassen. 1902 gehörte zu den als wichtig bezeichneten Kontrollen auch jene der Überwachung der Schnellfahrverbote; für bestimmte Bereiche (Kreuzungen, Haltestellenbereiche) gab es bes. Regelungen. 1908 kam es zur Einrichtung einer zentralen Verkehrskontrolle.

Lit.: Kat. HM 96, 87; Czeike, Regelung u. Sicherung des großstädt. Straßenverkehrs seit dem 18. Jh., dargestellt am Beispiel der Stadt W., in: Zs. für Verkehrssicherheit 8 (1962), 206ff., 286ff.

Geselchtes heißt in W. gepökeltes, geräuchertes Schweinefleisch; gekocht, mit (Grieß-)Knödeln u. Sauerkraut serviert, ist es ein altes bäuerl. Gericht. Das „G'selchte mit Kraut u. Knödeln", auch als Bestandteil des sog. Bauernschmauses, gehört zu den verbreiteten Wr. Gerichten. *(Liselotte Schlager)*

Gesellenvereine, Katholische → Gewerkschaft, Christliche.

Gesellschaft bildender Künstler Österreichs (seit 1976 Bezeichnung der 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s) → Künstlerhaus, Institution.

Gesellschaft bildender Künstler Wiens, in der Zeit von 1940 bis 1976 Bezeichnung der 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s, → Künstlerhaus, Institution.

Gesellschaft der Akademiker, gegr. 1861 im Lokal „Zum blauen → Strauß" (6), in dem auch die Genossenschaft bild. Künstler → Künstlerhaus ihren Sitz hatte. Später (um 1863) erfolgte die Umbenennung in „Verein junger Künstler u. Akademiker". Die Mitgl.er trafen sich jeden Mo. u. Mi. im Kleinen Saal. Die Kunstakademiker waren noch keine „fertigen" Künstler u. konnten daher in der Genossenschaft keine Aufnahme finden. Etwa im Nov. 1867 änderte der Verein seinen Namen stillschweigend in einen neuen → „Albrecht-Dürer-Verein" um (der Name war seit der Gründung der Genossenschaft nicht mehr benützt worden); die Genossenschaft wurde informiert, anerkannte diesen aber zunächst nicht. Erst nach dem Auszug der Genossenschaft ergriff der neue „Albrecht-Dürer-Verein" vom Lokal voll Besitz (sicherl. mit Einverständnis mancher Gründer, die den Umzug ins Künstlerhaus nicht mitgemacht hatten). Ab 1871 beginnt die weitere Entwicklung undurchsichtig zu werden; ab 1875 benützte der Verein einen Modellsaal des Künstlerhauses zum Aktzeichnen. Da die Bälle u. sonst. Unterhaltungen 1878 in den Roßkopf-Lokalitäten (6, Stumperg. 19) stattfanden, muß der Verein die alten Albrecht-Dürer-Säle verloren haben (das Haus mußte 1894 einem Neubau weichen). Die Adressen des neuen „Albrecht-Dürer-Vereins" wechselten rasch; im Gegensatz zum gleichnam. urspr. Verein veranstaltete er auch Ausst.en (der 1912 vorbereitete Bau eines eigenen Ausst.-Pavillons nächst der Augartenbrücke im 9. Bez. scheiterte an der ungesicherten Finanzierung u. am Kriegsausbruch). 1910 wurde der Verein zum „Lokalverein" – Mitgl. der „Allg. Dt. Kunstgenossenschaft", änderte seinen Namen in „Albrecht-Dürer-Bund" u. stellte zeitw. auch in der Zedlitzhalle aus. Dieser Albrecht-Dürer-Verein/Bund betrachtete sich nach 1918 als ident. mit dem alten „Albrecht-Dürer-Verein" u. bezeichnete sich (unrichtigerweise) als älteste bestehende Künstlervereinigung W.s. 1938 wurde der Albrecht-Dürer-Bund mit dem → Hagenbund vereinigt u. besteht als → „Gemeinschaft bildender Künstler" bis heute. – *Vorstände, Präsidenten:* Carl → Haunold (1868); Karl → Costenoble (1875/76); Jakob Gliber (1877); Alois → Greil (1878– nach 1885); Karl Waschmann (1890); Ernst → Juch (1893); August Schubert (1896– nach 1901); Eduard → Büchler (1904); Karl Hackstock (1905); Alfred Wesemann (1913); Fritz Lach (1917–30); Hans Götzinger (1931–38). *(Wladimir Aichelburg)*

Gesellschaft der Ärzte. Innerhalb der Wr. Ärzteschaft gab es seit A. 19. Jh.s Bestrebungen, einen Verein mit dem Ziel der Förderung des fachl. Gedankenaustauschs zu bilden. Erst die Choleraepidemie 1831 führte jedoch zur Realisierung der Pläne, wobei Franz Wirer R. v. Rettenbach u. Ludwig Frh. v. Türkheim zu den Initiatoren gehörten. Die Statuten des Vereins wurden am 17. 11. 1837 genehmigt, die Eröffnungssitzung fand (in Anwesenheit von Staatskanzler Metternich) am 24. 3. 1838 statt, zum 1. Präs. wurde Johann → Malfatti gewählt. Der (bis heute bestehenden) G. d. Ä. gehörten alle großen Wr. Mediziner an (in der Reihe der Präs.en finden sich bspw. Karl v. → Rokitansky, Theodor → Billroth u. Anton v. → Eiselsberg). Die Bedeutung der Ges. wurde dadurch erhöht, daß wesentl. Forschungsergebnisse oftmals in den Versammlungen der Ges. vorgestellt wurden. 1844 begann die Ges. zur Förderung des fachl. Gedankenaustauschs mit der Herausgabe einer eigenen Zs. (*Nach Peter Csendes*) → Ärztehaus (9), → Ärztekammer, Wiener.

Lit.: Karl Hermann Spitzy (Hg.), G. d. Ä. in W. 1837–1987 (1987); Isidor Fischer, G. d. Ä. in W. 1837–1937 (1938); Karl Sablik, 150 J. G. d. Ä. in W., in: WGBll. 42 (1987), 34ff.; Csendes 3, 248.

Gesellschaft der Freunde Wiens, Kulturvereinigung 1, Grünangerg. 3–5). Im Juni 1978 trafen über Initiative von Regg.rat Richard A. Prilisauer erstm. Proponenten zur Gründung der Ges. zusammen (darunter Theophil Antonicek, Wilhelm Herzog, Theodor Kanitzer, Adalbert Klaar, Viktor → Matejka u. Hans Sittner), am 26. 6. 1979 fand die Gründungsversammlung statt. Die Ges. bemüht sich um die Behebung von Mängeln am kulturellen Stadtbild W.s u. veranstaltet Kultur- u. Musikgedenkstätten- sowie Atelierführungen. Zunächst gelang es, der aus dem Jahr 1849 stammenden Mozartbüste im damal. Warenhaus Steffl einen neuen Aufstellungsplatz zu sichern, 1980 erfolgte die 1. Anbringung einer GT (1, Neuer Markt 2; Wohnhaus Hadyns), der weitere Erinnerungstafeln folgten (u. a. 1, Schottenring 7–9, Opfer des Ringtheaterbrands, 1982; 2, Praterstr. 31, Standort des Carltheaters; 2, Böcklinstr. 52, ehem. Wohnstätte des kroat. Bildhauers Ivan Meštrović; 7, Neustiftg. 5, ehem. Wohnung des Tanzkomponisten Michael Pamer; 1, Grünangerg. 12, Wohnungen Grillparzers in diesem Bereich); außerdem begannen Be-

suche u. Gespräche in Ateliers u. Ausst.en von Künstlern. Seit 1986 erscheinen Mitteilungsbll.

Lit.: Mitt. Bl. 4/1990.

Gesellschaft der Musikfreunde. *Gebäude:* → Igel, Zum roten; → Musikvereinsgebäude, altes; → Musikvereinsgebäude, neues. *Institution:* → Musikfreunde, Gesellschaft der.

Gesellschaft der Trösterinnen der armen Seelen → Allerseelenkapelle (18).

Gesellschaftskonzerte. Die Gesellschaft der → Musikfreunde veranstaltete in jeder Saison G., die zwar kommerziellen Veranstaltungen ähnelten, sich aber von diesen durch den turnusmäß. Wechsel von Solisten u. Dirigenten sowie durch das Fehlen von Bravourstücken im Repertoire unterschieden. Ein Schwerpunkt lag anfangs auf Beethoven, Mozart u. Cherubini. Zunächst fanden die G. im Kleinen Redoutensaal statt, 1816–47 u. 1851–69 im Großen Redoutensaal. 1851 war Joseph Hellmesberger d. Ä. Dirigent der G., 1890–95 Wilhelm → Gericke.

Lit.: Alicia M. Hanson, Die zensurierte Muse (1987), 111ff.

Gesellschaftsspiele. Zu den ältesten Spielen gehörte das Ballspiel (→ Ballhaus). Im 18. Jh. u. im Vormärz gewannen G. größere Bedeutung, in der Zeit danach ging das Interesse wieder zurück. Insbes. Karten- u. Pfänderspiele erfreuten sich im Familien- u. Freundeskreis großer Beliebtheit, ebenso das Kegelspiel u. im Vormärz das → Billard; auf Ausflügen in die Umgebung pflegte man sich durch Ball- u. Abschlagspiele die Zeit zu vertreiben. Zeitgenöss. Berichte schildern zahlr. Modespiele, üben jedoch wegen der Auswüchse auch oftmals Kritik. Spiele zu Neujahr u. in den Rauhnächten waren häufig mit abergläub. Schlußfolgerungen verbunden. Unabhängig von den G.n entwickelte sich das → Glücksspiel.

Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, Österreichisches (5, Vogelsangg. 36), begr. (1924/25) von Otto → Neurath u. vom Verein Österr. G.- u. W. geführt. Das Mus. basiert auf der Darstellung gesellschafts- u. wirtschaftsbezogener Vorgänge mittels eines von Neurath entwickelten neuen graph. Systems.

Gesellschaftswagen. Sie kamen als innerstädt. Verkehrsmittel in der Biedermeierzeit auf. Vorläufer finden sich frühzeitig unter den Wagenbeständen der → Landkutscher (z. Tl. in verglasten Ausführungen). Der Wagentyp entwickelte sich seit A. des 19. Jh.s aufgrund des steigenden Bedarfs sehr rasch. Die älteste bildl. Darstellung (in offener Ausführung mit aufklappbarem Dach, von der man bald wieder abgekommen ist) enthalten die Eipeldauer-Briefe (*1817, H. 7, 17, Bild Nr. 58*); dieser G. verkehrte ab 1817 nach Hietzing; er war (im Gegensatz zum → Zeiselwagen) bereits gefedert. Schon 1819 weist der Wagen jene typ. Kastenform auf, die ihn durch Jahrzehnte, in versch. leichten Varianten, auszeichnet; aus diesem Jahr existiert ein Aquarell eines G.s auf der Fahrt nach Hainbach. Um 1820 nahm der Verlag Trentsensky den G. auch in seine Lithographieserie „Wr. Fuhrwerke" auf. Aus dem G. entwickelte sich der → Stellwagen, der alsbald auch unter der Bezeichnung „Omnibus" bekannt



Gesellschaftswagen.
Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1817.

geworden ist. 1842 verteilten sich die damals gezählten 258 Stell-, G.s- u. Omnibus-Wägen, wie einem zeitgenöss. Verzeichnis zu entnehmen ist, auf über 70 Besitzer an 47 Standorten (ohne daß man den Anteil der G. erkennen kann); allein der „Fiaker-Verein" besaß 19 Wagen, außerdem verfügten die Bahnen sowie einige Bäder (Theresienbad, Pfannsches Bad) über eigene Stellwagen. Noch 1857 ist in der Zs. „Hans Jörgel" ein als G. bezeichnetes Fahrzeug abgebildet, das nach Dornbach verkehrte, u. 1860 erschien eine „Humorist. Gesch. des G.s" in 12 Einzeldarstellungen (von Anton Zampis).

Lit.: Kat. HM 8, 46ff.; Czeike, Straßenverkehr, 198, Anm. 45.

Geserah. Vieldeut. hebräischer Begriff, der u. a. Verfolgung durch eine nichtjüd. Regg. bedeutet. Eine deutsch verfaßte Schrift, die teilw. hebräische Worte verwendet, schildert den Verlauf der Judenverfolgung von 1420/21 in Österr. u. trägt die Titel „Die G. aus Österr." bzw. „Das is di Winer G. in teitsch" (Entstehungszeit vor 1579). – *Die Wiener Geserah:* Am 23. 5. 1420 wurden alle → Juden in Österr. gefangengenommen u. teilw. getauft; jene, die sich nicht taufen ließen, wurden gefangengehalten. Einige Quellen berichten zusätzl., daß Hz. → Albrecht V. das Vermögen der Juden einzog, andere beschreiben ausführl., wie man sich bemühte, durch Folter Angaben über vergrabene Schätze zu erhalten. Eine genauere Beschreibung liefert die erw. Schrift „G.": Der Hz. von Österr. erfuhr, die Juden hätten seinen Feinden (den → Hussiten) Waffen geschickt, worauf er sie gefangennehmen ließ u. schwor, sich im Falle einer Niederlage an ihnen zu rächen; er befahl, die Armen zu vertreiben u. die Reichen gefangenzuhalten. Die Armen mußten schwören, sich nie mehr in Österr. aufzuhalten, wurden dann in kleine Boote ohne Ruder auf der Donau ausgesetzt u. trieben bis Preßburg. Die Knechte des Hz.s, die den Juden zu Land gefolgt waren u. sie noch einmal zur Taufe gedrängt hatten, blieben erfolglos; die Vertriebenen überlebten. Als der Hz. im Aug. 1420 erfolglos aus Böhm. zurückkehrte, befahl er die Folterung der Gefangenen. Einenteils wollte er die Taufe erzwingen, andernteils die Verstecke von Schätzen in Erfahrung bringen. Als Ratgeber des Hz.s fungierte ein getaufter Jude, der auch dazu riet, Kinder unter 15 Jahren zwangsweise zu taufen. Um die Kinder vor dieser Schmach zu schützen, kam es vermutl. in der Wr. Synagoge zu einem „kiddusch haschem" (Märtyrertod, um den Namen Gottes zu heiligen), der von dem durch das

Los dazu auserwählten Rabbi Jona ausgeführt wurde, der sich letztl. E. Sept. 1420 selbst verbrannte. Danach führte man eine Anzahl von Jünglingen u. Mädchen (160 oder 300 Jungen u. 300 Mädchen) in die Synagoge u. ließ sie dort hungern, um die Taufe zu erzwingen. Als dies vergebl. blieb, wollte der Hz. die Juden verkaufen; als sie schließl. unter Gewaltanwendung getauft wurden, informierten span. Rabbiner den Papst über die Ereignisse. Dieser appellierte an Ks. Sigismund u. Albrecht V., die Zwangsgetauften wieder zum Judentum zurückkehren zu lassen, was auch geschah. Gegen Ostern 1421 befanden sich noch 210 Juden in W., die auf der Gänseweide in Erdberg verbrannt wurden. Spätere Quellen berichten darüber, daß die Ursache dieser Hinrichtung eine Hostienschändung in Enns gewesen sei, die man den Juden zur Last legte. Erstm. taucht diese Version in 2 sog. Urteilsverkündigungen vom 12. 3. u. 16. 4. 1421 auf. Mit der ersten wurde die Hinrichtung der Juden auf dem Scheiterhaufen verkündet, mit der zweiten die gleiche Strafe für eine Mesnerin aus Enns bekanntgemacht, die an Juden eine Hostie verkauft haben soll. – *Urteilsbegründung:* Aus den Quellen ergibt sich deutl. der Hinweis, daß der Anlaß für die Vertreibung die angebl. oder tatsächl. Kooperation von Juden u. Hussiten war. Nachzuweisen ist immerhin, daß die Juden zunächst der Entwicklung der hussit. Bewegung mit begreifl. Sympathie gegenüberstanden. Schon 1419 wurde den Juden von Vertretern der Univ. vorgeworfen, daß sie mit Hussiten zusammenarbeiteten. Hz. Albrecht, der zu den engsten Verbündeten Ks. Sigismunds auch in der Hussitenbekämpfung zählte, ließ in W. regelmäßig gegen die Hussiten predigen u. bestrafte Wr. Bürger, die in den Verdacht gerieten, mit ihnen zu sympathisieren, mit Verbannung u. Beschlagnahmung ihres Vermögens. Hier liegt eine Parallele zur Behandlung der Juden vor. Allerdings mischten sich die Maßnahmen gegen die Juden mit Versuchen ihrer Zwangsbekehrung u. Beraubung. Da die Zusammenarbeit mit den Hussiten ein Todesurteil nicht rechtfertigen konnte, griff der Hz. auf den alten Vorwurf der Hostienschändung zurück, um die Verbrennung der Juden nicht als Willkürakt erscheinen zu lassen. Da die Vertreibung wirtschaftl. jedenfalls eine Fehlentscheidung war, diente die grausame Behandlung der Juden, die auf ihre Beraubung abzielte, einer finanziellen Schadensbegrenzung. Die unangenehmen Folgewirkungen stellten sich auch prompt ein, als Albrecht mit dem in der Stmk. herrschenden Ernst dem Eisernen einen Vertrag über eine Entschädigung der Ansprüche der Vertriebenen schließen mußte u. auch Ks. Sigismund entsprechende Ansprüche erhob. – *Wirtschaftl. Hintergründe:* Hinter den Vorgängen von 1420/21 ist eine tieferliegende Strukturveränderung zu erkennen, die in ihren Anfängen etwa in die 80er Jahre des 14. Jh.s zurückreicht. Um die Jh.wende ist zu bemerken, daß die klass. Geldgeschäfte zw. den Juden u. der adeligen Führungsschicht an Zahl u. Umfang abnehmen. Parallel dazu wird die Bindung an den Hz. immer enger. Die Ursachen für diesen Zusammenbruch der Beziehungen zw. Adel u. Juden liegen z. Tl. in der Gefährdung des Adels, der durch die bei Juden aufgenommenen Darlehen in Abhängigkeit zum Landesfürsten geriet, der diese Darlehen als Teil seines Kammerguts betrachtete. Der Adel hatte daher 1420/21 kein Interesse, sein noch immer erhebl. polit. Gewicht zugunsten der Juden einzusetzen. Ein weiteres strukturelles Moment ergab sich aus der spätscholast. Diskussion um das Renten- u. Geldgeschäft auf Zinsen, wobei die Vertreter der Kirche auf dem Rentengeschäft beharrten, primär aus der Überlegung, daß diese Form der Kapitalanlage „den Gottesdienst vermehre". In W. wurde diese Lehre von → Heinrich v. Langenstein u. → Heinrich v. Oyta gepflegt u. verbreitet, die auch ausführl. zur Frage der jüd. Darlehen Stellung nahmen. Aus ihren Ansichten ergibt sich die Quintessenz, daß man die Darlehen gegen Zinsen möglichst einschränken sollte. Durch die Konzentration der Juden auf das Geldgeschäft brächte man sie obendrein in eine soziale Situation, die ihre Bekehrung äußerst erschweren würde, da sie nach der Konversion keinen Lebensunterhalt mehr fänden. → Klosterneuburg. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: Johann Evangelist Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden in den dt.-österr. Ländern (Lpz. 1901), 410ff.; Samuel Krauss, Die Wr. G. vom J. 1421 (1920); K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990), 298ff.; Michael H. Shank, „Unless You Believe, You Shall Not Understand." Logic, University and Society in Late Medieval Vienna (Princeton 1988), 139ff. (*wichtig für die religiös-polit. Hintergründe*); Israel Jacob Yuval, Juden, Hussiten u. Deutsche. Nach einer hebräischen Chronik, in: Alfred Haverkamp, Franz-Josef Ziwes (Hgg.), Juden in der christl. Umwelt während des späten MAs, in: Zs. für hist. Forschung. VJS zur Erforschung des Spätma.s u. der frühen Neuzeit, Bh. 13 (1992), 59ff., bes. 65f.

Gesiba, am 21. 9. 1921 durch die Republik Österr. u. die Gmde. W. als „Gemeinwirtschaftl. Siedlungs- u. Baustoffanst. Gesiba" mit dem Ziel gegr., mit geringstmögl. Kosten einen maximalen Wohnkomfort zu garantieren. 1934 wurde der Name in „Wr. Siedlungs–GmbH." geändert, 1938 in „Gemeinnütz. Siedlungs- u. Bauges. GmbH" (Dir. war Bgm. Hermann Neubacher). – Siedlungen in W.: Freihofsiedlung, Neustraßäcker, Am Laaer Berg, Am Wasserturm, Heubergsiedlung, Spiegelgrund, Flötzersteig, Per-Albin-Hansson-Siedlung. 1929–32 err. die Gesiba in Zusammenarbeit mit dem Werkbund 70 Einfamilienhäuser.

Lit.: FS 60 J. G. W. (o. J.); Gmeiner–Pirhofer, 227f.

Gesims, kunsthist. Bezeichnung für einen aus der Mauer waagrecht hervortretenden, einfachen oder gegl. Streifen zur Betonung der Bauabschnitte.

Gesselbauer Otto, * 11. 7. 1852 Wien, † 5. 7. 1897 Gutenstein, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Notar. Nach Stud. (Dr. jur. 1876) trat er 1879 in das Notariat Leone Roncali ein u. wurde bald dessen Berater u. Freund. G. wirkte an der Gründung des Österr. Notarenverbands u. der Schaffung des Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumsfonds mit. 1888 wurde er Notar in NÖ, 1893 in W.; 1894 Präs. des Notarenverbands (als der er um eine einheitl. Organisation u. die Sicherung der Standesangehörigen bemüht war), 1895–97 liberaler GR.

Lit.: ÖBL.

Geßlgasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Pfarrer von Mauer (1923–40) Monsignore Franz G. (1883–1948), der den Umbau der Pfarrkirche durchgeführt hat; G. war Päpstl. Ehrenkämmerer.

Geßmann Albert, * 18. 1. 1852 Wien, † 7. 7. 1920 Prein, NÖ, Bibliotheksbeamter u. Politiker. Er entstammte einer alten Lerchenfelder Bürgerfamilie, stud. am Akad. Gymn. u. an der Univ. W. (Gesch. u. Geogr.; Dr. phil. 1870), trat als Archivar ins Kriegsarchiv ein, war 1876–1903 Bibliothekar an der Univ.bibl. (zuletzt Kustos), danach Gymnasialprof. (1906 Hofrat). Er wohnte 7, Lerchenfelder Str. 33. G. war polit. als Obmann des demokrat. Wählervereins W.-Neubau tätig u. 1882–88 sowie 1893–1911 GR. 1896–99 nahm G. an den → Entenabenden Karl v. → Vogelsangs teil, schloß sich Karl → Lueger an, wurde Mitbegr. der Chrsoz. → Partei, bald deren „Generalstabschef" u. war 1896–1908 auch nö. Landtagsabg. Mit Lueger zog er 1891 in den Reichsrat ein u. gehörte diesem bis 1911 an. 1904/05 bemühte er sich um eine Wahlrechtsreform, die er zu einer Verfassungsreform auszubauen trachtete. G. vertrat die Idee eines Nationalitätenstaats mit weitgehender Autonomie. 1907 gelang ihm die Vereinigung der Chrsoz. mit der kath. Volkspartei. 1907 war er im Kabinett Beck zunächst Minister ohne Portefeuille, 1908 Arbeitsminister. 1910 wurde er Obmann des chrsoz. Verbands im Abgeordnetenhaus, legte jedoch nach der Wahlniederlage der Chrsoz. 1911 alle seine Funktionen zurück. 1917 wurde er Mitgl. des Herrenhauses. Neben Lueger kann G. als die Seele der Chrsoz. Partei bezeichnet werden. → Dr.-Albert-Geßmann-Gasse.

Lit.: ÖBL; BKF 7, 23; Reinhard Knoll, Zur Tradition der Chrsoz. Partei (1973), Reg.; E. Binder, Dr. A. G., Diss. Univ. W. (1950); Josefstadt, 465; NFP, Tagbl. 7. 7. 1920; WZ, RP 8. 7. 1920.

Gessner (eigentl. Geiringer) Adrienne, * 23. 7. 1896 Maria Schutz am Semmering, NÖ, † 23. 6. 1987 Wien, Schauspielerin, G. Ernst → Lothar, To. eines Musikpädagogen u. einer Schauspielerin. Nach Ausbildung an der Akad. für Musik u. darst. Kunst ging sie ans Theater (Stuttgart) u. kam über Brünn nach W. (an die Jarno-Bühnen), ging 1916 an die Münchner Kammerspiele u. kehrte 1919 nach W. zurück (Wr. Stadttheater); 1924–37 gehörte sie dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an (Max-Reinhardt-Ensemble; Agathe in Hofmannsthals „Der Schwierige" bei UA 16. 4. 1924). 1938 ging das Ehepaar in die USA ins Exil. G. hatte Erfolge im Austrian Theater u. machte am New Yorker Broadway Karriere; mit der Darstellung in „I remember Mama" wurde sie für das amerikan. Theater zum Begriff. Nach der Rückkehr (1946) spielte sie 1947–56 wieder am Theater in der Josefstadt, ab 1955 extern am Burgtheater; als große Frauengestalterin verfügte sie über ein breitgefächertes Repertoire u. gehörte zu den beliebtesten großen alten Damen des österr. Theaters. Sie war auch bei den Sbg. Festspielen, beim Film u. im Fernsehen tätig u. trat bis 1981 auf.



Adrienne Gessner als Daja in Lessings „Nathan der Weise". Foto, 1962.

Lit.: Personenlex.; Kat. HM 43, 55 (*Hauptrollen*).

Gessner Franz, * 15. 9. 1879 Wallachisch-Klobouk, Mähr. (Valašské Klobouky, ČR), † 3. 5. 1975 Wien, Architekt. Nach Besuch der Staatsgewerbeschule in Brünn arbeitete G. in Troppau u. W., stud. 1903–06 an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner Architektur, arbeitete 1907–12 im Atelier seines Brd.s Hubert → Gessner u. machte sich 1912 selbständig. Er err. versch. Industrie-, Gewerbe- u. Wohnbauten (dar. 1914–26 die Österr. Industriewerke in Ottakring u. 1936 das Wohnhaus 4, Operng. 23–25).

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners (1980), 203; W. um 1900 (Kat.); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Weihsmann, 374; ÖKT 44, 309.

Gessner Hubert Johann Karl, * 20. 10. 1871 Wallachisch-Klobouk, Mähr. (Valašské Klobouky, ČR), † 24. 4. 1943 Wien 18, Gersthofer Str. 147 (Frdh. Neustift am Walde L 1/33), Architekt, G. (13. 7. 1907) Margit Schyelderup. Besuchte ab 1885 die Abt. Baufach der k. k. Höheren Gewerbeschule in Brünn (1888/89 Klassenkollege von → Bauer, → Hoffmann u. → Loos; 4. 7. 1889 Matura), arbeitete dann als Bauzeichner bei versch. Bmstr.n, stud. 1894–98 an der Wr. Akad. (Schüler in der Spezialschule für Architektur Otto → Wagners) u. arbeitete 1898/99 in Wagners Atelier (Mitarbeit an den Häusern 6, Linke Wienzeile 38 u. 40, an der Stadtbahn u. am Nußdorfer Wehr). In der Folge pendelte er zw. W. u. Brünn, wo er 1905 auch die Prüfung zur Bmstr.-Berechtigung ablegte. 1907–12 arbeitete er mit seinem Brd. Franz → Gessner zusammen (Bruch der Verbindung aus familiären Gründen). G. baute in W. u. a. das Arbeiterheim Favoriten (10, Laxenburger Str. 8–10, 1901/02 [Freundschaft mit Viktor → Adler]; Umbau zum „Trend-Hotel Favorita" 1990–92), das Lagerhaus österr. Konsumvereine (10, Sonnwendg. 15, 1905), die Bezirkskrankenkasse Floridsdorf (21, Holzmeisterg. 9, 1905–07), Druckerei u. Verlagsgebäude „Vorwärts" (5, Rechte Wienzeile 97, 1909; darin Redaktion u. Druckerei der AZ [heute Sitz des Vereins u. Archivs für Gesch. der Arbeiterbewegung u. der Bruno-Kreisky-Stiftung]), die Bäckereien des 1. Nö. Arbeiter-Konsum-Vereins (12, Wolfgangg. 58–60) u. des 1. Wr. Konsum-Vereins (16, Hasnerstr. 123; beide 1908/09), die Hammerbrotwerke (21, Schwaigerg. 19, 1909), das Geschäftsportal Friedmann (1, Weihburgg. 26, um 1911), die Unfallversicherungsanst. (6, Linke Wienzeile 48–52, 1912), die Wohnkolonie Liesing (23, Elisenstr. 32–42; 1912), das Wohnhaus 4, Kettenbrückeng. 20 (1912), das „Eisenbahnerheim" (5, Margaretenstr. 166; 1912/13) u. die Maschinen-, Kisten- u. Holzwarenfabrik Koffmann

(23, Breitenfurter Str. 176; 1913–16); die meisten der gen. Gebäude führte G. gem. m. seinem Brd. Franz G. aus. 1907 bauten sich die beiden Brd. das „Haus G." (18, Sternwartestr. 70). Nach dem 1. Weltkrieg err. G. allein oder gem. m. anderen Architekten eine größere Anzahl von städt. Wohnhausanlagen: 1919 den → Metzleinstalerhof (5, Margaretengürtel 90–98, mit Arch. Kalesa), 1924 den → Reumannhof (5, Margaretengürtel 100–110), 1924/25 den → Lassallehof (2, Lasallestr. 40, mit den Arch.en Schlossberg, Paar u. Waage, die schon 1907 in seinem Atelier gearbeitet hatten), 1925 den → Heizmannhof (2, Radingerstr. 9), 1926 den → Karl-Seitz-Hof (21, Jedleseer Str. 66–94). Daneben ist G. der Gestalter der → Augartenbrücke (1929) und baute Privatvillen. Für Karl Renner baute er 1930 ein Landhaus in Gloggnitz. Ab 1934 erhielt er nur noch kleinere Aufträge (bspw. vom ÖCI [Wechselstuben] oder Umbauten von Privathäusern); die Natsoz. belegten ihn 1938 mit Berufsverbot (Aberkennung der Zivilarchitektenbefugnis). G. gilt als Schöpfer der Architektur des für die 20er Jahre typ. Wohnhausbaus. Ab 1923 war G. o. Mitgl. der Architektenkammer, außerdem war er Mitgl. des Künstlerhauses, Vizepräs. der Zentralvereinigung der Architekten Österr.s u. Mitgl. des Nö. Gewerbevereins; sein Atelier hatte er 1904–08 4, Florag. 6, danach im Erdgeschoß der 1907 in 18, Sternwartestr. 70 err. Familienvilla (Verkauf 1934 u. Übersiedlung in die in diesem Jahr von ihm err. Villa 18, Gersthofer Str. 147 („Haus G.–Slupetzky"). (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: BLBL; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Hautmann, 489 f.; Weihsmann, 373 f.; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners (1980), 224; Uhl, 110 f. u. Reg.; Achleitner 3/1, Reg. (Bautenverz.); Arch. 19. Jh., 275, 278 (Anm. 71); W. um 1900; Dehio, 122, 129, 191; Kortz 2, 322; GStW NR 7/3, Reg.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 124; Oberhuber; W. aktuell 6/1983; Fiala, 349 ff.

Gesswein Alfred, * 6. 1. 1911 Ungar.-Altenburg, † 13. 5. 1983 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Lyriker. Schrieb Hörspiele, Essays u. Lyrik; ab 1960 erschienen Buchpublikationen („Leg in den Wind dein Herz", Gedichtsammlungen, auch in Wr. Mundart). 1971 gründete er mit Wr. u. nö. Autoren den Kunstkreis „Podium" u. wurde Lektor der gleichnam. Literatur-Zs.

Lit.: Wr. Bücherbriefe 1/1971, 6 ff.; Podium 76/1980, 19 ff.

Gestade, Am (1; An der Gstätten), hieß urspr. der untere Teil des Tiefen Grabens bzw. jener Stiegenweg, der vom Tiefen Graben zur Kirche → Maria am Gestade führte u. dessen Fortsetzung (beim Ausgang der Schwertg.) den Namen Passauer G. hatte. Später trug nur das schmale gekrümmte Gäßchen, das zur Kirche hinaufführte, diesen Namen. Die Bezeichnung leitet sich vom Ufer eines Donauarmes ab, der über den heut. Salzgries floß u. dessen Böschung im Stadtbild noch heute durch abfallende Straßenzüge (Marc-Aurel-Str., Griecheng., Laurenzerberg) u. Stiegen (→ Fischerstiege) deutl. erkennbar ist. (Terrainunterschied der geolog. → Stadtterrasse zur → Praterterrasse).

Gestapo, Gebäude der. Die G. W. amtierte bis A. Mai 1938 in 3 Gebäuden: die Abt. I (Personalangelegenheiten u. Organisation) 1, Herreng. 7 (ehem. Innenministerium), die Abt. II (Innenpolit. Exekutive) 1, Schottenring 11 (ehem. Polizeidion.) u. die Abt. III (Außenpolit. Exekutive, Spionageabwehr) 1, Herreng. 7 u. 13 (Amt der Nö. Landesregg.). M. Apr. 1938 begann der Umzug ins Hotel Métropole (1, Morzinpl. 4), der bis E. Mai abgeschlossen war; das Gebäude war bereits im März 1938 beschlagnahmt u. den reichsdt. Angehörigen der Sicherheitspolizei zugewiesen worden. Ein Teil der G.verw. verblieb im ehem. Innenministerium, wo bis 1945 auch der Inspekteur der Sicherheitspolizei u. des SD für den Wehrkreis XVII (amtl. Aufsichtsorgan der G.behörden für „W., Nieder- u. Oberdonau" [NÖ, OÖ]) amtierte. Die Gebäude 1, Herreng. 7 u. Morzinpl. 4 wurden am 6. 4. 1945 geräumt; die G.angehörigen setzten sich nach Floridsdorf ab u. wurden daraufhin auf „Einsatzkommandos" in „Niederdonau" aufgeteilt.

Gestapo-Gedenkstein (1, Morzinpl.), im April 1951 an jener Stelle err., an der sich bis 1945 die Gestapo-Zentrale befunden hatte (Hotel → Métropole).

Gestapoleitstelle Wien. Am 15. 3. 1938 err. Reinhard Heydrich im Auftrag von Heinrich Himmler (Reichsführer SS u. Chef der Dt. Polizei) die G. W., die de facto sämtl. polit.-polizeil. Aufgaben der österr. Generaldion. für die öffentl. Sicherheit übernahm (→ Gestapo, Gebäude). Der Amtsbereich der G. W. erstreckte sich 1938–45 auf das Gebiet von „Groß-W." sowie das ges. Territorium von NÖ, auf Teile von Südmähr. (mit Znaim) u. das nördl. Bgld. (mit Eisenstadt); in diesem Amtsbereich bestanden 3 Außendienststellen (St. Pölten, Wr. Neustadt, Znaim) sowie 3 Grenzpolizeikommissariate (Eisenstadt, Gmünd, W.). – *Personal:* Der Personalstand der Gestapo betrug 800–950 Personen, knapp die Hälfte der in der „Ostmark" stationierten Gestapoangehörigen (der Anteil der Österr. am Personal der Wr. Dienststelle betrug 1938–42 rd. 95 %, 1942–44 rd. 84 % u. 1944/45 80,6 %, der Anteil an den Führungskräften stieg von 68,3 % [1938] auf 82,2 % [1945]). Die Mehrzahl der Gestapoangehörigen (70–97 %) versah vor 1938 Dienst bei der österr. Polizei (davon 50–60 % als Kriminal- u. 30–40 % als Sicherheitswachebeamte), der Rest kam von der Bundesgendarmerie. – *Aufgaben:* Der Schwerpunkt der „polit. Gegnerbekämpfung" lag 1938–45 nicht auf dem Gebiet der organisierten Opposition, sondern bei „Arbeitsdelikten" (Arbeitsvertragsbruch, Verstöße gegen Betriebs- u. Arbeitsregelungen u. dgl.) sowie bei der Bekämpfung krimineller Delikte ausländ. Arbeiter. Zw. Sept. 1938 u. Juni 1944 wurden 47.348 Festnahmen durchgeführt, dar. 30.881 wegen „Arbeitsvertragsbruchs" u. ähnl. Delikte (65,2 %). Auf Festnahmen wegen „kommunist. Aktivitäten" entfielen 3.571 (7,9 %), auf solche wegen „reaktionärer", „legitimist." oder sonst. oppositioneller Handlungen 2.945 (6,2 %). „Judenangelegenheiten" spielten mit 1.902 Festnahmen (4 %) deshalb eine geringere Rolle, weil bis März 1943 die → „Zentralstelle für jüdische Auswanderung" einen Großteil der Amtshandlungen (einschl. Festnahmen u. Inhaftierungen) durchführte u. die G. W. diese Agenden erst zu diesem Zeitpunkt übernahm. Die Berliner Oberbehörde maß im Amtsbereich der G. W. der Bekämpfung kommunist. Aktivitäten u. der Spionagebekämpfung die höchste Bedeutung bei. Im Gesamtkomplex der „polit. Gegnerbekämpfung" zählte die G. W. zu den zuverlässigsten u. engagier-

testen Gestapodienststellen im dt. Herrschaftsbereich. Bei den Ermittlungen der Wr. Gestapo kamen jene Methoden u. Mittel zum Einsatz, von denen die Gestapoangehörigen überzeugt waren, daß sie zu einer „zufriedenstellenden" Aufklärung der Tatbestände führen würden; viele Häftlinge trugen derart schwere Verletzungen davon, daß sie in der Gerichtshaft, in Strafanstalten oder Konzentrationslagern daran starben, zahlr. andere trugen lebenslange phys. oder psych. Schäden davon. *(Franz Weisz)*

Lit.: Franz Weisz, Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle W. 19381945. Organisation, Arbeitsweise, personale Angelegenheiten, Diss. Univ. W. (1991); dsbe., Die Gestapo in W., in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 8 (1992), 210ff.; dsbe., Die G. W., in: WGBll. 47 (1992), 231ff.

Gestättengasse (3) → Gestettengasse.

Gestettengasse (3; früher auch Gestätteng.), ben. (Datum unbek.) nach der ehem. großen Sandfläche am Abhang zur Erdbergstr. (volkstüml. „Gstetten"); auf diesem Areal lag die alte → Erdburg. – *Gebäude: Nr. 2*: Hier stand ein Armenhaus. *Nr. 12–18:* → Franz-Adelpoller-Hof. *Nr. 21*: Hier befand sich das Gasthaus „Zur schönen Aussicht" (szt. hatte man einen schönen Blick über die Ebene gegen Osten).

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 145.

Gestockert, Im (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen.

Gesundheitsamt. 1) *Gebäude:* 1, Gonzagag. 23 (Schottenring 26, Neutorg. 18; im städt. Amtshaus 1, Schottenring 20–26, Gonzagag. 21–23, Zelinkag. 1–7, Neutorg. 18–20). Das 8 Bauparzellen der Ringstraßenzone umfassende Gebäude (Baugruppe J der Allg. Baugesellschaft) wurde 1870–73 im Zuge der Vorbereitung der Weltausst. 1873 nach Plänen von Theophil Hansen u. Heinrich Förster als Hotel erb. Es kam 1927 an den Wr. Bürgerspitalsfonds u. 1941 an die Gmde. W. – **2)** *Institution: Anfänge:* Die Anfänge eines öffentl. Sanitätsdiensts reichen ins 16. Jh. zurück. Ab 1501 waren die Mitgl. der med. Fak. der Univ. W. zur unentgeltl. Behandlung der Armen verpflichtet. 1540 wurde die 1. Infektionsordnung erlassen; im selben Jahr schuf die med. Fak. die Stelle eines „magister sanitatis", für deren Finanzierung bis zur Übernahme durch den Magistrat (1870) die Regg. aufkam; ab 1552 war sie mit Dr. Franz Vesalius besetzt, der (ebenso wie viele seiner Nfg., für die sich die Bezeichnung „Stadtphysikus" durchsetzte) der Pest erlag. Um 1646 arbeitete die Fak. eine neue Instruktion für den „magister sanitatis" aus, die diesen verpflichtete, bei Epidemien den Kontakt mit Gesunden zu vermeiden. Zu seinen Aufgaben gehörten in der Folge die → Totenbeschau (→ Totenbeschauprotokolle), die Rezeptüberwachung der Pestkranken u. die Untersuchung von Verdachtsfällen. – *18. Jh. bis 1. Weltkrieg:* Ab 1713 gab es 2 beamtete Ärzte: einen Arzt für die Stadt u. den anderen für die Vorstädte. 1770 brachte das Hauptsanitätsnormativ (Gesundheitsordnung) den öffentl. Gesundheitsdienst in ein einheitl. System. Neben dem „magister sanitatis" gab es noch einen „chirurgus sanitatis" (Infektionschirurg) u. einen „inspector mortuum" (Totenbeschauer); die beiden letztgen. Funktionen wurden jedoch meist von einer Person ausgeübt. Zur Grundlage einer



Plakat des Gesundheitsamts, um 1927.

Neuorganisation des städt. Gesundheitswesens wurde das Reichssanitätsges. v. 30. 4. 1870. Auf diesem basierend unterstellte man den Stadtarzt (Stadtphysikus) u. seine beiden Stv. als städt. Beamte dem Magistrat (Bezügeregelung 1872, Instruktion für die städt. Ärzte 1880); ihre Hauptaufgabe bestand bis zum 1. Weltkrieg vorw. in der Organisation des Seuchenbekämpfungsdiensts u. des Infektionswesens der Stadt. Der Aufgabenkreis des Gemeindesanitätsdiensts wurde erst 1895 gesetzl. geregelt. Am 5. 10. 1895 erfolgte die Einführung des Oberstadtphysikus (als Titel ab 1898 bei Dr. Emil Kammerer, ab 1902 bei Dr. Theodor Szongott). Im Zuge der Eingemeindung der Vororte (1890/92) übernahm die Gmde. fast alle vorortl. Amtsärzte sowie 34 Armenärzte, die die Bezeichnung „städt. Ärzte für Armenbehandlung u. Totenbeschau" führten. 1902 übertrug man die Agenden des Gesundheitswesens der neugeschaffenen MA X (Gesundheitspolizei, Leichen- u. Frdh.wesen, Verw. von Sanitätsstationen u. Siechenanst.en). 1917 begann der Ausbau einer Tuberkulosestation (1919 Err. der 1. Tbc-Fürsorgestelle), 1918 folgten Ambulatorien zur Eindämmung der Geschlechtskrankheiten. 1918 wurde die Gesundheitspolizei aus der MA X gelöst u. mit dem Stadtphysikat in die MA „Städt. G." umgewandelt (MD-Erlaß v. 28. 5. 1918, wirksam ab 1. 9. 1918); Ltr. wurde der Oberstadtphysikus, der nach der Trennung W.s von NÖ auch die Agenden des Landessanitätsdir.s in sanitären Angelegenheiten des Landes W. versah (MD-Erlaß v. 21. 5. 1920). Die sanitären Aufgaben in den Bez.en wurden von den Bezirksgesundheitsämtern unter der Ltg. eines Amtsarztes besorgt. – *1. Republik:* Viele Errungenschaften verdankt die Gesundheitsfürsorge

dem Wirken von StR Dr. Julius → Tandler, der diese als Unterstaatssekr. für Volksgesundheit (1919/20) populär machen konnte u. bspw. das Krankenanstaltenges. schuf (StGBl. 327/1920). Ab 22. 11. 1920 reorganisierte Tandler in W. als amtsf. StR das Wohlfahrtswesen; alle dafür relevanten Verw.angelegenheiten wurden in der Verw.-Gruppe für Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge u. Gesundheitswesen zusammengefaßt (GR-Beschl. v. 30. 6. 1921). Die Gesundheitspflege u. -fürsorge mußte neben amtsärztl. Untersuchungen, Krankenbehandlungen in der offenen → Fürsorge u. Totenbeschau ihr Hauptaugenmerk vorerst auf die Eindämmung der Tuberkulose u. der Geschlechtskrankheiten legen. In den 20er Jahre wurden folgende Einrichtungen geschaffen: Eheberatungsstelle (1922), → Mutterberatungsstellen (erstm. 1917, jedoch 1926 mit Säuglingsfürsorge u. Bekämpfung der → Säuglingssterblichkeit neu organisiert), Säuglingswäschepaket (1927), Schularztwesen u. Schulzahnkliniken (1922) sowie Augenärztl. Zentrale für Schulkinder (1929), Stelle für Sport u. Körperkultur (1927), Ausbau der Tuberkulosefürsorge (begr. 1917; seit 1942 Röntgenreihenuntersuchungen) samt Zentralaufnahmsstelle für Tuberkulöse u. Kurbedürft. (1923) sowie Sputumuntersuchungsstelle (1927), Behindertenschulen (1923), Orthopäd. Ambulatorium im Mautner-Markhofschen Kinderspital u. Ambulatorium für sprach- u. stimmgestörte Kinder (1925), Untersuchung für Blutsenkungsreaktion (1930), Röntgenuntersuchungen, Beratungsstelle für Geschlechtskranke (1923), Wassermannstationen (1929), Landeshauptstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus (1922) u. Trinkerfürsorgestelle (1925). Zur Bekämpfung von übertragbaren Krankheiten wurden städt. Krankentransporte, Infektionsbetten, Quarantänestation, Desinfektionsanst.en u. hygien. Untersuchungsstellen eingerichtet. 1929 wurden Vorkehrungen gegen die Rauschgiftsucht in den Aufgabenbereich einbezogen. Die Ausgaben für das Gesundheitswesen betrugen 1923 12,18 Mio S u. erreichten ihren Höhepunkt 1930 mit 41,07 Mio S (34,8 % der Gesamtausgaben für Wohlfahrtspflege). Im Bereich der geschlossenen Gesundheitsfürsorge besaß die Gmde. W. bis 1923 nur das Krankenhaus der Stadt W. in Lainz (err. 1908–13; → Lainzer Krankenhaus), dem sie 1924 eine eigene Krankenpflegeschule anschloß. 1923 wurde das → Karolinen-Kinderspital, 1924 das → Leopoldstädter Kinderspital u. das → Brigittaspital sowie 1925 das → Mautner-Markhofsche Kinderspital in die Verw. der Gmde. übernommen. Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Tuberkulose entstand eine Reihe von Heilstätten (u. a. 1923 die Lungenheilstätte „Baumgartner Höhe" [→ Am Steinhof]). Mit der Trennung W.s von NÖ wurde eine Reihe von Anst.en übernommen, dar. die Pflegeanst. für Geisteskranke → Am Steinhof. Dem G. sind die Hygien.-Bakteriolog. Untersuchungsanst. (gegr. 1908 im Hygiene-Inst., ab 1925 im Karolinen-Kinderspital, seit 1951 im ehem. Maria-Theresien-Frauenhospiz 8, Feldg. 9 [seit 25. 8. 1987 Inst. für Umweltmed.]) u. die Desinfektionsanst. angegl. – *Reichsgau Wien:* Das Jahr 1938 brachte für das G. einschneidende Veränderungen, insbes. auf dem personellen Sektor (67 der 195 Ärzte wurden wegen ihrer jüd. Abstammung gekündigt oder pensioniert). Es wurde eine Abt. für Erb- u. Rassenpflege geschaffen. Im Organisationsplan des Reichsgaus W. scheint 1943 das Hauptgesundheitsamt in der Hauptabt. E – Gesundheits- u. Volkspflege auf. – *2. Republik:* Nach dem 2. Weltkrieg mußte die Organisation des G.es neu aufgeb. werden. Viele Bezirksgesundheitsämter, Tbc-Fürsorgestellen, Mutterberatungsstellen u. das Gebäude des G.s selbst waren durch Bombentreffer schwer besch. Die natsoz. Einstellung zur Erb- u. Rassenpflege wurde abgelehnt u. das zuständ. Dezernat aufgelöst. Es erfolgte die Wiederherstellung des österr. Rechts auf dem Gebiet des Gesundheitswesens (BGBl. 151/1947 u. 193/1948). Durch die neue → Geschäftseinteilung (1946) wurden die Sanitätsrechtsangelegenheiten (bspw. Ärzteges. BGBl. 92/1949, Dentistenges. BGBl. 90/1949, Krankenpflegeges. BGBl. 93/1949, Suchtgiftnovelle 31/1949, Novelle zur pharmazeut. Hilfskräfteverordnung BGBl. 71/1949, Ges. über Schutzimpfungen gegen Tuberkulose BGBl. 89/1949, Bestimmungen über Ärztelisten u. -ausweise BGBl. 160/1949) einer eigenen MA übertragen. Zunächst wurde nach Kriegsende mit den Besatzungsmächten ein Seuchendienst aufgebaut; gesetzl. Impfungen gab es nur zum Schutz gegen Pocken. Im Aug. 1945 wurde eine Abt. für zusätzl. Lebensmittel für Kranke err. Am 8. 4. 1948 fand die Konstituierung des neuen Landessanitätsrats für W. (als beratendes u. begutachtendes Organ für die Sanitätsangelegenheiten des Landes) statt (Vors. Doz. Dr. Alfed Schneiderbaur, Lainzer Krkh.). Die wiederaufgeb. Räume des G.s konnten 1952 wieder benutzt werden, jene der Desinfektionsanst.en (3, Arsenalstr. 7; 18, Gilmg. 18) nahmen 1948/49 den Betrieb auf. Zur Seuchenbekämpfung u. Überprüfung der Hygiene kam der Hygien.-Bakteriolog. Untersuchungsanst. bes. Bedeutung zu. Seither kam es zu folgenden Neuerungen: Bundeshebammenlehrgang in der Semmelweis-Klinik (1947), Ausbildung u. Einsatz von Krankengymnastikerinnen u. Assistentinnen für physikal. Med., Eröffnung einer 5. Krankenpflegeschule (1948), BCG-Impfstelle, sportärztl. Untersuchungs- u. Beratungsstelle in der Herzstation der Poliklinik (1950), Einrichtung von Gesundenuntersuchungsstellen zur Krebsvorsorge (Elisabethspital u. Franz-Joseph-Spital 1950, Rudolfstiftung u. Floridsdorfer Krkh. 1951), Diphtherie-Tetanus-Schutzimpfungen (A. 50er Jahre), Karies-Prophylaxe-Aktionen (1956), Untersuchungs- u. Beratungsstelle für Tropenreisende (1956), Schluckimpfung gegen Kinderlähmung (1961), allg. Vorsorgeuntersuchungen (1965), Übernahme der Schwangerenberatungsstellen vom Jugendamt (1965), Kinderkrankenpflegeschule am AKH (1966), Grippeimpfung u. -informationsdienst (1969), Raucherberatungsstelle (1973), Familienplanungsstellen (1974), Nächtl. Ärztenotdienst (gem. m. der WGKK u. der Ärztekammer; 1975), Mobiler Schwesterndienst (1975), kostenlose Sehtests (1975), kostenlose Hörtests für vorschulpflicht. Kinder (1976), Zeckenimpfungen (1976), Impfaktion gegen Masern u. Mumps (1978), Ernährungsberatungsstelle (1979), Sondermutterberatungsstelle für entwicklungsdiagnost. Fragen (1981), Gesundheitsstr. für Senioren (1986), Aktion „Schau auf Dich" in Bädern, Beratung für Wetterfühlige u. Inst. für Umweltmed. (1987). Am 18. 12. 1956 (BGBl. 1/1957) wurde das Neue Krankenanstaltenges. beschlossen, das einheitl. Normen für die

Krankenanst.en schuf. Seit den 70er Jahren treten die sozialmed. Aufgaben mehr in den Vordergrund. Seit 1974 werden in W. Vorsorgeuntersuchungen durchgeführt (wegen unzureichender Frequenz seitens der Bevölkerung seit 1990 auch in Betrieben), 1981 wurden alle betreuenden Funktionen der Psychohygiene an das Kuratorium für psychosoziale Dienste abgetreten. Die hygien. Beratung bei Fragen des Bau-, Gewerbe- u. Lebensmittelwesens, die allg. Hygiene, der Umweltschutz u. die Vorsorgemed. erhielten in den 80er Jahren einen höheren Stellenwert. Die Ausgaben für das Gesundheitswesen (MA 15) betrugen (lt. Rechnungsabschluß): 1950 149,2 Mio S, 1960 513,5 Mio S, 1970 1,72 Mia S, 1980 5,08 Mia S, 1990 9,16 Mia S. – *Abteilungsleiter* (seit 1918): Dr. August → Böhm (1918–30), Dr. Viktor → Gegenbauer (1930–39), Dr. Hermann Vellguth (1939–45; Abt. V/3), Dr. Ehrenfried Lande (1945–60), Dr. Ferdinand Dirschmid (1960–67), Dr. Albert Krassnig (1967–1972), Dr. Ermar Junker (1972–88), Dr. Helene Kapaun (seit 1988). – *Bezirksgesundheitsämter:* Das G. unterhält in fast allen Bez.en Außenstellen (Bezirksgesundheitsämter), denen bestimmte dezentralisierte Aufgaben zugewiesen sind, zu denen neben Innendienst u. Außendienst auch amtsärztl. Untersuchungen gehören; zu den Amtsobliegenheiten zählen u. a. auch die Tuberkulosenfürsorge, das Desinfektionswesen, die sanitären Überwachungen, die Rattenbekämpfung sowie die Totenbeschau u. die sanitätspolizeil. Obduktionen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: *Ad 1:* Ringstraße 4, 343 ff.; 7, 301 ff., u. Reg. – *Ad 2:* G. (Hg.), Gesundheitsberichte für W.; PID (Hg.), Das G. als Zentrum der Vorsorgemed. in W. (1985); E. Junker, Vom Wr. Stadtphysikat zum G. der Stadt W. (1975); Seliger–Ucakar, Reg.; Wr. Schr. 6, 176 ff.; 11, Reg.; 33, Reg.; Verw.-Ber. 1919/22; 1923/28; 1929/31; 1948–90; Lettmayer, 526 ff., 530 ff. (*Bezirksgesundheitsämter*).

Gesundheitsfürsorge → Gesundheitsamt.

Getreidekasten (der Stadt W.), eines der ältesten u. wichtigsten Gebäude, im Sauwinkel am Fleischmarkt gelegen. Hier bewahrte man die städt. Getreidevorräte auf. Der „Kasten" wurde erst 1467 erworben (an dieser Stelle hatte zuvor die Badstube am Alten Fleischmarkt bestanden). Bis 1700 führte das Gebäude diese Bezeichnung, obwohl es schon früher zu anderen Zwecken benutzt worden war. Es war Gefällgebäude, „Kleines Hauptmautgebäude" u. wurde schließl. in das Hauptpostgebäude einbezogen. Vgl. → Getreidemarkt u. Getreidemagazin „Zum gold. → Metzen".

Getreidemarkt (1, 6), ben. (10. 10. 1866) zur Erinnerung an den bis 1864 hier abgehaltenen Markt für Getreide u. das in der Nähe gestandene städt. Getreidemagazin (6, Rahlg. 3; Zum gold. → Metzen), das neben der späteren → Getreidemarktkaserne lag. Der G. bildet zw. Mariahilfer Str. u. Linker Wienzeile die Grenze zw. dem 1. u. 6. Bez. Im 16. Jh. gehörte das Gebiet zum → Glacis. Bereits 1759 wird er als „Getraidt Markt" bezeichnet, 1780–83 wurde an der äußeren Grenze des Glacis die Fahrstr. Am Glacis angelegt, die vom Wienfluß in Richtung Kothg. (Gumpendorfer Str.) verlief, sich dort bis in die heut. Rahlg. verbreiterte, um sodann die Laimgrubenstr. (Mariahilfer Str.) zu erreichen. In der Nähe des Wienflusses stand im 14. Jh. ein Frauenhaus (→ Frauenhäuser), in der Gegend der heut. → Rahlstiege das Spital „Zum hl. → Martin". Dort befanden sich bis 1900 das bereits erw. städt. Getreidemagazin bzw. seit M. 18. Jh. die Getreidemarktkaserne (1903 abgebrochen). Der G. ist seit der Anlage der Ringstraßenzone ein Teil der als „Lastenstraße" bezeichneten „Äußeren Ringstraße". Am G. befand sich szt. auch ein militär. Richtpl. (letzte Justifizierung am 28. 1. 1747). – *Gebäude: Nr. 1:* 1869–75 wohnte hier während ihrer Direktionszeit am Theater an der W. Marie → Geistinger. → Café Dobner. *Nr. 3:* Hier wurde am 30. 9. 1833 der Dichter Ferdinand v. → Saar geb. (GT). Die kleinen Vorgärten bei den Häusern Nr. 1–5 sind ein Rest des alten Erscheinungsbilds der Vorstadt Laimgrube. *Nr. 9:* Der alte → Jesuitenhof wurde nach Aufhebung des Ordens (1773) zu einer Kaserne umgestaltet; 1862–65 wurde ein Gebäude err., in das 1868 das Techn. u. administrative Militärkomitee (ein wiss. Hilfsorgan für das Reichskriegsministerium) einzog (K. k. → Geniedirektion); nach 1918 Inst.komplex der TH W. (→ Chemiehochhaus). An der Mauer des Jesuitenhofs wurden von der franz. Besatzungstruppe am 24. 6. 1809 der Anführer der Wr. Bürgermiliz (der Tischler Peter Tell) bzw. am 26. 6. der Bürger Jakob → Eschenbacher erschossen. *Nr. 10:* Wohnung des Komponisten Alfred → Grünfeld (GT). *Nr. 11–17:* Die Häuserzeile im 1. Bez. (fünfgeschoss. Miethäuser) entstand im Stil der Gründerzeit.

Lit.: Blaschek, Reg.; Mariahilf, 74; Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.; BKF 1, 54; 6, 9; Bibl. 4, 175; Czeike 1, 67.

Getreidemarktkaserne (Areal 6, Rahlg. 1, Gumpendorfer Str. 2–12, Theobaldg. 1–7, 2–10, Königsklosterg. 2–4). Das Grundstück gehörte dem → Theobaldkloster; zunächst diente (ab 1732) ein Privathaus (eines der dem Glacis zugewendeten Häuser der heut. Rahlg.) als Kaserne. Nach der Auflösung der → Stadtguardia durch Maria Theresia (1741) wurde das Einquartierungswesen neu überdacht; die Bürger sollten sich durch den Neubau von Kasernen dieser Verpflichtung entledigen können. Die Stadt entschloß sich daraufhin, 2 städt. Kasernen zu err., die → Salzgrieskaserne u. die G., eine Infanteriekaserne (im Volksmund auch „Grenadierkaserne" gen.). Mit dem Bau der G. wurde unmittelbar nach Vollendung der Salzgrieskaserne (5. 4. 1748) begonnen, nachdem Maria Theresia einen von Militäring. Donato d'Allio ausgearbeiteten Plan genehmigt hatte. Am 25. 9. 1753 wurde die G. von den Prinz Eugenschen Dragonern bezogen (im Volks-



Getreidemarktkaserne. Foto, um 1900.

mund daher „Dragonerkaserne“ gen.). Die G. war dreistöckig u. konnte infolge ihrer Ausdehnung (bis zur damal. → Bettlerstiege, heute Königsklosterg.) etwas über ein Bataillon aufnehmen. Sie besaß in 2 Stockwerken Arkaden, war gegen die → Bettlerstiege hin dreistöckig u. besaß in ihrem hinteren Trakt eine Kapelle; die turmart. gestalteten Ecken bildeten in der hier zurückspringenden Vorstadtfassade der Laimgrube ein auffallendes Bauelement. Die notwend. Exerzierplätze standen auf dem Glacis zur Verfügung. Am 9. 6. 1838 begann man zur Bekämpfung der Wassernot (die → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung befand sich noch im Bau) auf dem Pl. vor der Kaserne einen artes. Brunnen zu bohren. Die G. wurde 1903 im Zuge der → Kasernentransaktion demoliert. Im Zuge der Regulierung des Stadtviertels entstand die → Theobaldgasse, die über den ehem. Kasernengrund führt.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: Stadt u. militär. Anlagen (Forschungs- u. Sitz. Ber. der Akad. für Raumforschung u. Landesplanung 114 (Hannover 1977), 255 f. (Nachdruck: WGBll. 35 [1980], 181 ff.); Martin Senekowitsch, Militär. Einrichtungen W.s im Wandel der Zeit, in: Truppendienst 4/1991, 320 ff.; Messner, Mariahilf, 157; Blaschek, 135 f.; Julius v. Newald, Die beiden Kasernen am Salzgries u. am Getreidemarkt (1879); Kisch 3, 285; Bibl. 1, 129.

Getreidespeicher (2, Handelskai 269), mechan. betriebener Bodenspeicher (W. & S. Hoffmann, System Ulrich), erb. 1911–13 nach Plänen von Karl Krepp, Friedrich Mahler u. Albrecht Michler (die beiden letzteren Schüler Otto Wagners) für die Wr. Lager- u. Kühlhaus AG, der in 8 Geschossen rd. 150.000 Zentner Getreide aufzunehmen vermochte. 1986 wurde der Umbau zu einem Hotel beschlossen, das den Namen → Scandic Crown erhielt.

Lit.: Paul, 244; Achleitner 3/1, 92 f. (*Hotel*).

Getreidespeicher (11, Alberner Hafenzufahrtsstr.), erb. 1939 nach Plänen von Reich (Ausführung Gustav Orglmeister). Die Anlage besteht aus 4 großen u. einem kleineren Speicher.

Lit.: Achleitner 3/1, 297.

Getto (1, 2) → Judenstadt (1), → Judenstadt (2, Leopoldstadt).

Geukramer Jeronim, * ? Wien, † um 1430/38, Ratsherr (1422, 1424/26, 1428–30) u. Grundbuchsverweser (1426).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 201.

Geukramer Michael, * ?, † 1400, Bürgermeister, 1. G. (vor 10. 4. 1356) Kathrei, 2. G. Christine (To. des Bgm.s Leopold → Polz). Entstammte einer Handwerkerfamilie, wird am 10. 4. 1356 erstm. urk. erw. u. war 1386–95 Bgm. In seiner Amtszeit, die infolge der Akzeptanz der Handwerker in den höchsten städt. Ämtern in eine neue Ära überleitet (→ Ratswahlprivileg 1396) u. prakt. mit der Alleinherrschaft → Albrechts III. zusammenfällt, begann 1386 der Bau der letzten großen Bettelordenskirche (Karmeliterkirche Am Hof) u. 1394 der Neubau des Langhauses von → Maria am Gestade; die (alte) Univ. wurde ausgebaut. 1388 unterlag Hz. → Leopold III. in der Schlacht von Sempach den Eidgenossen.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Czeike, Bürgermeister, 94 f.

Geusau Anton Ferdinand Reichsritter v., * 19. 12. 1746 Höchstädt, Bay., † 4. 2. 1811 St. Ulrich 99, „Zu den 3 Bindern“ (8, Lerchenfelder Str. 18, Neudeggerg. 1) Beamter, Geschichtsschreiber, 1. G. (1767) Maria Eva (* 1745, † 8. 4. 1781), 2. G. (1783) Maria Klara Geyer (* 1763, † 30. 1. 1806), 3. G. (16. 8. 1807) Therese Lókowitz (* 1790, † 20. 6. 1808), 4. G. (9. 1. 1809) Ursula Therese Niederegger (* 1789), So. des kais. Hptm.s Michael u. seiner G. Maria Anna v. Sing. Stud. in Dillingen, Regensburg, Sbg. u. Augsburg, trat als Unterltn. in militär. Dienst, quittierte diesen jedoch nach dem Tod seines Vaters u. kam 1769 nach W. Hier beteiligte er sich bis 1770 an der Hg. der Zs. „Bienenstock“, schrieb daneben aber auch Schriften techn., religiösen u. belletrist. Inhalts. Zur Zeit Josephs II. war er Hg. von Broschüren. Ab 1770 arbeitete G. als Sekr. u. Bibliothekar. 1776 arbeitete er aushilfsweise in der Hofbibl., 1783 wurde er Sekr. bei Johann → Trattner, 1787 kam er als Beamter zum Wr. Magistrat. Da seine Einnahmen aus seinen bisher. Veröffentlichungen zu gering waren, wandte er sich hist. Themen zu u. begann das Werk „Gesch. der Haupt- u. Residenzstadt Wien“ (4 Bde., 1789–93, 2. Aufl. 6 Bde., 1792–1810). Durch die Anstellung beim Magistrat hatte er wahrscheinl. Zugang zu den Archiven, beschränkte sich jedoch auf die Darstellung der chronolog. polit. Stadtgesch. 1800/01 schrieb er eine zweiteil. „Gesch. Österr.s von den ältesten bis auf die gegenwärt. Zeiten“, die wohl eine Ergänzung seiner Wr. Gesch. bilden sollte. 1802 erschien eine „Gesch. des Dorfes St. Johann an der Als oder Siechenals“, 1803 eine „Gesch. der Stiftungen, Erziehungs- u. Unterrichtsanst.en in W.“ sowie die „Kurze Beschreibung der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W.“, die als Führer für Ortsfremde gedacht war. 1805 folgte die Monographie „Gesch. der Belagerung W.s durch den Kg. Matthias v. Hungarn in den Jahren 1484 u. 1485“. → Geusaugasse.

Lit.: BBL; Wurzbach (*falsches Todesjahr*); Gugitz, Der Historiker u. Schriftsteller A. F. Reichsritter v. G. Ein biobibliograph. Versuch in: Jb. 12 (1955/56), 153 ff. (*falsche Sterbeadresse infolge Verwechslung der 2. u. 3. Numeration in St. Ulrich*); Josefstadt, 334 f. (*Sterbehaus*); Neubau, 166 (*wh. „Zur blauen Weintraube“ [7, Neubaug. 24]*); Gräffer 2, 395 f.

Geusaugasse (3), ben. (1876; Verlängerung durch Teil der Gärtnerg. 6. 8. 1895; Umnumerierungen am 22. 8. 1895 u. 3. 6. 1908) nach Anton Ferdinand Reichsritter v. → Geusau. Die G. entstand nach Parzellierung der Gegend um 1909.

Geuschmied Niklas, * ? Wien, † um 1471/75 Wien (?), Kaufmann. Ist ab 1438 urk. nachweisbar u. übte versch. städt. Ämter aus (Steuerherr 1458/59, 1463–70; Einnahmer der Moststeuer 1461; Ratsherr 1466/67, 1470/71).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Gevay (auch Gewey) Anton v., * 1796 Komorn, † 9. 6. 1845 Stadt 1166 (innerhalb der k. k. Fortifikation [heut. Verkehrsfläche Schottentor]), Bibliothekar, Archivar, Orientalist. War ab 1827 Scriptor der Hofbibl. in W. u. wurde 1841 2. Archivar des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs (wo er bes. die ung.-türk. Bestände aufarbeitete). Korr. Mitgl. der Ung. Akad. der Wiss. (1831); Nachlaß im

Staatsarchiv Budapest. War auch als Graphologe geschätzt.

Lit.: ÖBL.

Gewaltbrief, ma. u. frühneuzeitl. Bezeichnung für Vollmacht.

Gewandkeller (1) hießen im Souterrain gelegene Verkaufsgewölbe für Kleidungsstücke. Diese Gewölbe konnten von der Straße aus über Treppen erreicht werden u. befanden sich insbes. auf dem Hohen Markt, Unter den Tuchlauben u. in deren unmittelbarer Umgebung. Bemerkenswerterweise wurden sie im Grundbuch getrennt geführt, womit sich eine erste Spur von Stockwerkseigentum nachweisen läßt. – Der Gewandmarkt wurde im MA zeitw. auf der Brandstätte abgehalten.

Gewehrfabrik (9, Währinger Str. 11–13, Schwarzspanierstr. 17). 1785 wurden vom Ärar 3 Realitäten angekauft (dar. die 1767 von Gf. Batthyány erworbene Prennersche Villa u. das Haus „Zum gold. Adler"), die 1787 als k. k. Flintenschifterei eingerichtet wurden (sie übersiedelte



Gewehrfabrik in der Währinger Straße.
Kolorierte Lithographie von Carl Vasquez, um 1835.

1852 ins Arsenal). Die österr. Armee hat ihren Bedarf an Feuergewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte bezogen. (Sie übersiedelte 1852 ins neue Arsenal.) Nach entsprechender Adaptierung der Lokalitäten kamen in den 50er Jahren versch. k. k. Ämter in das Gebäude; auch Hörsäle der med. Fak. der Univ. W., eine Abt. der Militärpolizeiwache sowie die → Kunstgewerbeschule des Mus.s für Kunst u. Industrie (die später ihr eigenes Gebäude bezog) wurden hier untergebracht. 1886 bauten Dominik Avanzo u. Paul Lange das → Anatomische Institut.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 100; BKF ³9, 54; Hofbauer, Alservorstadt, 96ff.; Bibl. 4, 281.

Gewerbe. 1) *Mittelalter:* Der heut. Ausdruck G. als Sammelbezeichnung für mit manueller bzw. körperl. Tätigkeit verbundene selbständ. Erwerbszweige war im MA noch nicht übl.; hiefür galt primär die Bezeichnung Handwerk (→ Handwerker), die auch Kleinhandel u. Dienstleistungsgewerbe einschloß. Für den Großhandel, Ex- u. Import war hingegen die Bezeichnung Kaufmannschaft übl. Einen Überblick über die Vielfalt der Wr. Gewerbe im MA gibt die Aufgebotsliste von 1405, die 107 selbständ. Berufszweige anführt; in der Gehordnung für die Fronleichnamsprozession von 1463 scheinen 97 Sparten auf. Neben diesen G.n, deren selbständ. Ausübung den Besitz des → Bürgerrechts erforderte, gab es auch nichtbürgerl., wie bspw. die Spielleute. Zur Reglementierung der ma. G. vgl. → Handwerker u. → Handwerksordnung, zur Bildung von Interessenvertretungen → Bruderschaften. *(Richard Perger)* – **2)** *Ab dem 18. Jh.:* Eines der Hauptziele der merkantilist. Wirtschaftspolitik (→ Merkantilismus) war das Aufbrechen der starren Zunftordnung durch verstärkten Einbau marktwirtschaftl. Elemente. Ein wicht. Schritt in diese Richtung erfolgte durch die 1754 vorgenommene Unterscheidung zw. „Polizei-" u. „Kommerzialgewerben". Zur 1. Kategorie zählten G., die den lokalen alltägl. Bedarf an Gütern u. Dienstleistungen deckten, wie Tischler, Schneider, Bäcker, Maurer oder Lebensmittelhändler, bei denen die Einflußnahme der Zünfte auf Meister-, Gesellen- u. Lehrlingszahlen, auf Technik, Qualität u. Menge der Produktion aufrecht blieb. In der 2. Kategorie herrschte dagegen „Industrialfreiheit", d. h. sie waren nicht den gen. zünft. Beschränkungen unterworfen; es handelte sich um Branchen, die überw. die Nachfrage des gehobenen und/oder überregionalen bzw. Export-Bedarfs befriedigten, wie (Musik-)Instrumentenmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Wollen- oder Seidenzeugmacher, Wagner, Parfumeure, Großhändler sowie Detaillisten außerhalb des Lebensmittelhandels. Zur speziellen Forcierung best. Produktionen wurden zudem immer häufiger an einzelne kapitalkräft. Unternehmer „Fabrikprivilegien" (→ Manufaktur, → Industrie) vergeben. Schon vor Maria Theresia hatten die Erfordernisse des städt. Wirtschaftslebens zur Aufweichung des Zunftsystems durch „unbürgerl." G.tätigkeiten geführt – durch „Hofbefreite" (vorw. im Bereich des Luxusgewerbes arbeitende Professionisten) u. „Störer" (meist Schuster- oder Schneidergesellen, die sich kraft eines „Schutzdekrets" der nö. Landesregg. selbständig gemacht hatten). Ab 1765 wurden G.zweige, die meist als häusl. Nebenbeschäftigungen ausgeübt wurden (wie die Weißnäherei u. das Spitzenklöppeln) zu „freien Beschäftigungen" erklärt. Grundsätzl. waren die G.befugnisse an den Inhaber gebundene persönl. (häufig inoffiziell weiterverkaufte) Rechte; das Bestreben, einen Betrieb im Familienbesitz zu halten, hatte aber schon früh zur Entstehung von „Realgewerben" (die es im G.recht bis heute gibt) geführt, die auch offiz. verkäufl. waren. Realgewerbe waren entweder an ein bestimmtes Haus gebundene „radizierte" G. (bspw. Wirtshäuser), frei verkäufl. G. (sog. „Kammerhändel"; bspw. Greißler u. andere Lebensmittelhändler, Wachskerzler, Pfaidler) oder an eine magistrat. Konzession gebundene G. (etwa Fleischhauer, Buchdrucker, Buchhändler, Rauchfangkehrer, Großfuhrleute, Apotheker). 1775 wurde die im Interesse der zünft. Abschließungstendenzen gelegene Umwandlung weiterer Personal- in Realgewerbe untersagt. Merkantilist. Anstöße zur Modernisierung des Wr. G.s erfolgten auch durch die Ansiedlung aus dem westl. Ausld. herbeigeholter Unternehmer wie z. B. französ. Handschuhmacher in den 70er Jahren des 18. Jh.s oder der von Joseph II. 1789 hierher verpflanzten Genfer Uhrmacherkolonie. Unter den in der 2. H. des 18. Jh.s geschaffenen Rahmenbedingungen wurde auch das G. in den nun rasch fortschreitenden wirtschaftl. Strukturwandel W.s miteinbezogen, den auch die an der

Erhaltung des Status quo orientierte Politik unter Franz I. nicht aufhalten konnte. Abgesehen von der durch das beschleunigte Stadtwachstum steigenden allg. lokalen Nachfrage konnten speziell Branchen des Luxus- u. Exportsektors prosperieren. Im Bereich der Textilverarbeitung, die als 1. Wr. Branche systemat. zur überregionalen Marktproduktion überging, erlebten neben den Manufakturen u. Fabriken (→ Manufaktur, → Industrie) auch zahlr. kleingewerbl. Seiden- u. Schafwollweber, Posamentierer usw. einen kräft. Aufschwung. Sie arbeiteten nur teilw. selbständig; immer mehr von ihnen waren (neben einer wachsenden Zahl von Heimarbeitern) als Sublieferanten in das von größeren Erzeugern oder Händlern organisierte Verlagswesen eingebunden. Zentren dieser Produktion waren Schottenfeld u. Gumpendorf; es entstanden auch Färbereien, die ähnl. etwa den Gerbern wegen ihres Wasserbedarfs häufig einen Standort am Gumpendorfer oder Margaretener Ufer des Wienflusses bevorzugten, jedoch im Zuge der dichteren Verbauung allmähl. über die Linien gedrängt wurden (Sechshaus, Gaudenzdorf). G. wie Schneider, Wäschewarenerzeuger, Juweliere oder Tapezierer, die auf die zahlungskräft. Nachfrage des Hofs, des Adels u. des wachsenden Besitzbürgertums angewiesen waren, konzentrierten sich dagegen in der Stadt (Kohlmarkt, Graben, Kärntner Straße) oder in den an Bedeutung gewinnenden Geschäftsstraßen der Vorstädte (Wiedner Hauptstraße, Mariahilfer Straße). – Die im Vormärz andauernden Kontroversen über eine weitere Anpassung der obsoleten gewerbl. Normen an das geänderte ökonom. Umfeld blieben bis 1848 ohne Ergebnis. Erst das deutl. zugunsten des Wirtschaftsliberalismus gewandelte Meinungsklima in der neoabsolutist. Ära schuf die Voraussetzungen für eine radikale Deregulierung. Die G.ordnung von 1859 fixierte den Grundsatz der freien G.ausübung gegen Anmeldung; nur einige taxativ aufgezählte Branchen(gruppen), wie die Buchdrucker u. Buchhändler, das Bau-, Gast- u. Schankgewerbe oder der Personentransport (deren Ausübung im öffentl. Interesse als regulierungsbedürftig angesehen wurde), blieben konzessionspflichtig. Als lokale Fachkorporationen traten an die Stelle der Zünfte die Genossenschaften (bzw. die Gremien in vielen Bereichen des → Handels), bei denen alle in einem G. Tätigen zur Mitgliedschaft verpflichtet waren. Unter den Bedingungen des nach 1848 durch die vermehrte Zuwanderung zumal aus Böhm. u. Mähr. bes. raschen Stadtwachstums bei nur mäß. Fortschritten der Industrie führte diese Liberalisierung zu einer raschen gewerbl. Expansion, so etwa in teilw. schon im Vormärz aufgekommenen Exportzweigen der Metall-, Holz- oder Lederverarbeitung, ganz bes. aber in der Bekleidungs-, Wäsche- u. Schuhkonfektion (die die aus der Stadt abwandernde Textilverarbeitung als wichtigste Wr. Branche ablöste u. die ebenfalls verlagsmäßig organisiert war). Standortschwerpunkte der für W., die Provinz u. für Exportmärkte produzierenden Konfektion waren neben dem 1. Bez. die ehemaligen Textilzentren, also der 6. u. 7. Bez., sowie in den Vororten Fünfhaus, Neulerchenfeld u. Ottakring (ab 1892 15. u. 16. Bez.), wo vor allem zahlr. zuliefernde Stückmeister u. Heimarbeiter/innen siedelten. Meidling (ab 1892 12. Bez.) wurde zu einem Zentrum der Tischlerei. Auch die zu einem florierenden Exportgewerbe heranwachsende, ebenfalls hauptsächl. verlagsmäßig organisierte Holz-, Perlmutter- u. Meerschaumdrechslerei war hier u. in den obgen. Vororten bes. stark vertreten. Die nach dem → Börsenkrach von 1873 einsetzende Rezession, der vermehrte Konkurrenzdruck industrieller, meist ausländ. Produzenten u. der relativ große Erfolg jüd. Unternehmer (speziell in den Konfektionsbranchen) führten zu einer antiliberalen, von wachsendem → Antisemitismus begleiteten Wende der G.politik (Abhaltung von „G.tagen“ ab 1881, Gründung des „Dt.-österr. G.bundes“ auf Anregung Luegers 1908). Legislativer Ausdruck dieses Umschwungs waren (aufgrund des die G.ordnung 1859 verändernden Ges.es v. 15. 3. 1883) die Einführung des „Befähigungsnachweises“ für handwerksmäß. G. sowie die Festlegung von im Vergleich zur Industrie weniger strengen Arbeiterschutzbestimmungen für das Kleingewerbe im Zuge des Ausbaus der Sozialgesetzgebung in den 80er Jahren. Letztl. war damit aber die Umstrukturierung der Ökonomie durch die auch in W. rasch an Boden gewinnende Industrieproduktion nicht mehr aufzuhalten. Während einerseits traditionelle Domänen des Kleingewerbes (bspw. Erzeugung von Wäsche, Schuhen, Möbeln oder Nahrungsmitteln) fortlaufend an die Industrie verlorengingen, ergaben sich gleichzeitig (nicht zuletzt durch die Innovation des Elektroantriebs) wieder moderne Tätigkeitsfelder als spezialisierte Industriezulieferer oder im Instandhaltungs- u. Installationsbereich. – Nach dem 1. Weltkrieg, als W. die auch ökonom. überdimensionierte Hauptstadt eines permanent krisengefährdeten Kleinstaats wurde, geriet dieser Wandel ins Stocken. Die verlagsmäßig organisierten Exportgewerbe verloren den Großteil ihrer Absatzmärkte, der Einbruch der Industrie verbaute die vor 1914 aufgekommenen industriebezogenen Expansionschancen, u. das Schrumpfen der Bevölkerungszahl drückte die lokale Nachfrage. Dies führte zu einer drast. Überbesetzung des kleingewerbl. Sektors, die nach 1929 noch zunahm, als viele durch die Wirtschaftskrise arbeitslos Gewordene sich als Selbständige zu etablieren versuchten. Die Behörden reagierten auf diese Entwicklung durch Akzentuierung des Mittelstandsprotektionismus in der „G.sperre“ von 1933 bzw. im „Untersagungsgesetz“ von 1934, das (abgesehen von Fabriken u. vom Großhandel) die Err. eines Betriebs von der Bewilligung des Handelsministeriums nach Prüfung der bestehenden Wettbewerbssituation abhängig machte. Einen ähnl. Zweck verfolgte die G.ordnungsnovelle 1934 mit der Umwandlung bisher freier G. in „gebundene“, wodurch auch bis dahin nicht betroffene Branchen des Produktions- u. Dienstleistungssektors (bspw. Wäschewaren-, Strick- u. Wirkwarenerzeuger, Wäscher, Zimmerputzer, Spediteure, Geschäfts- u. Wohnungsvermittler) zur Erbringung eines Befähigungsnachweises verpflichtet wurden. Mit der 1935 erfolgten Rückbenennung der „Genossenschaften“ in „Zünfte“ fand die ständestaatl. Reorganisation auch einen terminolog. Niederschlag. Zu einer nachhalt. „Strukturbereinigung“ kam es erst durch die brutale Eliminierung der jüd. Unternehmer aus dem Wr. Wirtschaftsleben im Zuge der „Arisierung“ nach der natsoz. Okkupation 1938, da spez. im Textil- u. Bekleidungssektor Tausende davon betroffene

G.- u. Handelsbetriebe aufgelöst wurden, um als Zusatzeffekt eine Modernisierung des zu sehr kleinbetriebslast. Wirtschaftsgefüges zu erreichen. Während des 2. Weltkriegs wurden die bisher. ideolog. Vorbehalte den Rüstungsprioritäten geopfert u. auch zahlr. „arische" mittelständ. Betriebe zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs der Industrie geschlossen. – Nach der Neuordnung des Kammerwesens 1946 (die Korporationen wurden, wie in der natsoz. Ära, als Fachgruppen bezeichnet, die im G. „Innungen" u. im Handel „Gremien" hießen) erfolgte 1952 als 1. legislative Konsequenz des beginnenden Aufschwungs nach den ökonom. Verwüstungen des Kriegs u. der Not der Nachkriegszeit mit der Aufhebung des Untersagungsgesetzes wieder eine Liberalisierung des Zugangs zum G. Der Siegeszug der industriellen Massenproduktion in den folgenden Jahrzehnten ließ aber dem traditionellen Handwerk nur mehr wenig Platz. Seit den 60er Jahren befanden sich daher gerade ehem. starke G.zweige (Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Tischler, Bäcker, Fleischhauer) trotz des wachsenden Nahversorgungsbedarfs in den Stadterweiterungsgebieten dramat. im Rückgang, wogegen sich typ. großstädt. Branchen (Optiker, Zahntechniker, graph. G.) relativ gut halten konnten. Neue Möglichkeiten eröffneten sich durch die Ausweitung des Handels- u. Dienstleistungssektors, insbes. beim beratungsintensiven Verkauf u. beim Service von industriellen Massengütern (bspw. Auto- u. Elektromechaniker, Installateure) oder in Branchen wie Reinigung, Körperpflege oder Gastgewerbe. Mit der G.ordnungsnovelle 1973 geschah ein 1. Schritt zur marktwirtschaftl. Aufweichung der strengen Branchenreglementierungen, indem bspw. Bäkker oder Fleischhauer ihr Angebot durch Ausschank von Getränken u. Verabreichen von Imbissen ausweiten durften u. außerdem eine Anzahl bisher konzessionierter (etwa Trödler), handwerksmäß. (etwa Bronzewarenerzeuger) oder gebundener G. (etwa Handstricker), die allerdings eher unbedeutend waren, freigegeben wurde. In den 80er Jahren stieg der Deregulierungsdruck mit der vermehrten Internationalisierung u. Konkurrenzorientierung der Wirtschaft weiter an, noch verstärkt durch die Anpassungserfordernisse der kommenden europ. Integration; gleichzeitig boten sich dem G. in einem nicht zuletzt durch die Ostöffnung dynamisierten Umfeld bei unternehmer. Nutzung seiner Marktspielräume u. durch flexibel einsetzbare neue Technologien (Mikroelektronik!) bessere Marktchancen. Diesem Wandel trägt die E. 1992 beschlossene Reform der G.ordnung Rechnung. Die seit der Einführung 1883 heftig diskutierte Barriere „Befähigungsnachweis" bleibt zwar weiter bestehen, die Kategorie der „konzessionierten G." wird jedoch abgeschafft, der Zugang zur Gründung eines Handwerksbetriebs erleichtert (neben der Meisterprüfung gilt etwa auch eine äquivalente schul. Ausbildung) u. die Branchengrenzen werden durchlässiger. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: Karl Bachinger u. a., Gewerbe in Österreich, in: Christl. Demokratie 2 (1984), H. 4; Renate Banik-Schweitzer u. a., W. im Vormärz (FB 8; 1980); Günther Chaloupek, G.ordnungsreform 1992: Zurück zu 1859!, in: Wirtschaft u. Ges., 18 (1992), 89ff.; dsbe., Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938, 2 Bde. (1991); G. Meißl, Wirtschaft 1740–1990 bzw. Wirtschaftl. Interessenvertretungen 1740–1990, in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; Seliger–Ucakar; Gustav Otruba, W.s G., Zünfte u. Manufakturen an der Wende vom 17. zum 18. Jh., in: WGBll. 42 (1987), 113ff.

Gewerbegericht. Mit Ges. v. 14. 5. 1869 (RGBl. 63) erhielt der Justizminister das Recht, im Einvernehmen mit dem Handelsminister G.e zu err, deren Mitgl. ausschl. von den Arbeitgebern u. den Arbeitnehmern gewählt werden sollten. Mit VO v. 13. 11. 1871 (RGBl. 134) kam es zur Err. des G.s in W. für die Maschinen- u. Metallwarenindustrie. Mit Ges. v. 27. 11. 1896 (RGBl. 218) wurde zur Austragung von gewerbl. Rechtsstreitkeiten zw. gewerbl. Unternehmern u. Arbeitern sowie zw. Arbeitern desselben Betriebs untereinander die Err. von G.en mittels vom Justizminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern zu erlassenden VOen angeordnet, in denen Berufsrichter u. Vertreter der Arbeitgeber- u. -nehmer zusammenwirkten. Am 1. 7. 1898 erhielt das Gericht die Bezeichnung „K. k. G. W.".

Lit.: Kat. HM 96, 152ff.

Gewerbehaus (3, Salesianerg. 1, Beatrixg. 31; Bürohaus der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., Sektion Gewerbe; GT), erb. 1952–54 von Carl Appel; Fassade mit Natursteinverkleidung, großer Vortragssaal (mit gesondertem Eingang von der Nebenstr.). Zuvor stand hier das → Modenapalais.

Lit.: Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 81.

Gewerbemuseum, Technologisches (urspr. 9, Währinger Str. 59) → Technologisches Gewerbemuseum.

Gewerbeordnung → Gewerbe.

Gewerbeproduktenausstellung. Die 1. „Allg. oder Central-Gewerbsproducten-Ausst." fand 1835 in den Redoutensälen statt; die aus den Manufakturen entstehenden Industriebetriebe suchten sich auf diese Weise den Käufern zu präsentieren. Der große Erfolg führte dazu, daß die G. in den nächsten Jahren wiederholt wurde. In den 70er



Gewerbeproduktenausstellung.
Kreidelithographie von Franz Wolf, 1835.

Jahren sollte die → Weltausstellung der Wirtschaft entsprechende Impulse geben. Erst 1906 kam es in bewußter Anknüpfung an die vormärzl. Tradition erstm. zu Überlegungen, in W. eine „Mustermesse" abzuhalten, doch war das Interesse offenbar zu gering. Erst nach dem 1. Weltkrieg kam es am 16. 11. 1920 zur Konstituierung eines Messeausschüsses, u. am 11. 8. 1921 fand die 1. Wr. → Messe statt.

Gewerbeverein, Niederösterreichischer. Er verdankt seine Entstehung den Bemühungen von Rudolf v. → Arthaber, Ch. H. v. Coith, M. Spoerlin u. Theodor → Hornbostel. Am 8. 12. 1839 hielt er seine 1. ordentl. Sitzung ab. → Ingenieur- und Architektenverein.

Gewerbliche Fortbildungsschule (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180, Gfornerg. 2A, Hornbostelg. 1A) → Zentralberufsschule, Erste.

Gewerbliche Fortbildungsschule (15, Hütteldorfer Str. 7–17 [Schuleingang], Märzstr. 8–10) → Zentralberufsschule, Zweite.

Gewerkschaft. Am 13. 10. 1892 fand anläßl. der Einberufung der Internat. Arbeiterkongresses in Zürich u. des G.kongresses in London eine Versammlung von Vertretern versch. Wr. gewerkschaftl. Fachvereine statt. Sie setzte eine „provisor. G.komm." ein, der zunächst eine ausschließl. koordinierende Funktion zugedacht war u. der sich landesweit 133 lokale u. regionale G.vereine mit einer durchschnittl. Mitgl.zahl von 233 anschlossen. Der 1. österr. → Gewerkschaftskongreß (1893) installierte definitiv eine „Reichsgewerkschaftskomm." als zentrales Ltg.s- u. Koordinierungsorgan; da damit die organisator. Voraussetzungen für den Aufbau einer modernen Massenorganisation nach zentralist. Prinzipien geschaffen wurden, ist dies die Geburtsstunde einer nach dem Industrie- u. Gewerbegruppenprinzip strukturierten österr. G.bewegung. – Anders als in den meisten vergleichbaren europ. Ländern entwickelten sich die G.en in Österr. direkt aus traditionellen Solidarverbänden (etwa den Bruderläden im Bergbau bzw. zünft. Vereinigungen), deren Ursprünge teilw. bis ins MA zurückreichen. Durch das mit dem liberalen Staatsgrundges. 1867 in engem Zusammenhang stehende → Vereinsgesetz war es mögl. geworden, „unpolit." Fachvereine zur Wahrung der unmittelbaren Interessen der Arbeiterschaft u. zur Erweiterung der Fachkenntnisse sowie Kranken- u. Invalidenunterstützungskassen zu gründen, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit u. der Selbstverw. basierten. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle waren dies die Keimzellen für die späteren gewerkschaftl. Organisationen der Arbeiter u. Angestellten, die (im Gegensatz zu anderen Ländern) ihrem Selbstverständnis nach polit. waren u. bis E. 19. Jh. die Massenbasis der Sozdem. Partei stellten (die selbst noch keine organiator. Strukturen entwickelt hatte), weshalb Viktor → Adler Partei u. G. als „siames. Zwillinge" bezeichnete. Neben den „freien" sozdem. G.en entstanden chrsoz. (hervorgehend aus kath. Gesellenverbänden u. der Kolpingbewegung; → Gewerkschaft, Christliche), dtnat. u. sog. „gelbe" (meist vom jeweil. Unternehmer direkt abhäng.) Betriebsgewerkschaften. Die frühen G.vereine umfaßten nur einen verschwindenden Bruchteil der industriellen Arbeiterschaft, vorw. die höchstqualifizierten Schichten. Auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse u. die Regelung der industriellen Arbeitsbeziehungen vermochten sie keinerlei Einfluß zu nehmen. Erst in den massenhaften, großteils spontanen Ausständen im Rahmen der internat. Streikwelle 1888–92 entwickelten sie sich zu einem bedeutenderen gesellschaftl. Faktor. Während der Konjunkturperiode 1902–12 vollzog sich fast durchbruchart. die Organisation kollektiver sozialer Interessen (1904–07 konnten die freien G.en ihren Mitgl.stand auf 501.094 verfünffachen). In dieser Phase wurde der Streik, der vielfach auch organisationskonstituierenden Charakter hatte, im Wirtschaftsleben zur alltägl. Erscheinung u. zu einem nüchtern erwogenen Mittel der G.politik. Damals wurde ein zentraler Zug künft. G.taktik evident: das Streben nach Verrechtlichung u. Institutionalisierung der industriellen Arbeitsbeziehungen. Die tendenzielle Rationalisierung des industriellen Konflikts, der kalkulierte Einsatz kollektiver Arbeitsverweigerung u. die überregionale Verbandsbildung brachten der Arbeiterschaft eine merkl. Verbesserung der Arbeitsverhältnisse (Lohnsteigerungen u. Arbeitszeitverkürzung sowie ab der Jh.wende ein sich entwickelndes kollektives Arbeitsvertragswesen). Der angestrebte zentralist. Organisationsaufbau traf allerdings infolge des inzw. veralteten Vereinsges.es 1867, aber auch wegen der Vielfalt u. Unterschiedlichkeit der industriellen u. kulturellen Entwicklungsniveaus u. der erforderl. Rücksichtnahme auf regionale Verhältnisse auf massive Schwierigkeiten, wobei ab E. 19. Jh. nat. Identifikationen (insbes. tschech. G.sektionen) erschwerend hinzukamen. Bis E. 1910 waren außer den Eisenbahnern u. Tabakarbeitern sämtl. Zentralorganisationen gespalten; am Innsbrucker Parteitag (1911) zerbrach auch die Einheit der multinat. organisierten sozdem. Gesamtpartei, woraus sich negative moral. Folgen u. während der Wirtschaftskrise 1912/13 auch nachhalt. Einbrüche in der G.tätigkeit ableiteten. – *1. Weltkrieg:* Mit der Militarisierung der kriegswicht. Betriebe unterstellten die G.en ihre Tätigkeit weitgehend den Zielen des habsburg. Kriegsabsolutismus, sodaß die bisher. Führungsgarde unter Franz → Domes u. Johann → Schorsch zunehmend an Autorität verlor. Das Streikrecht wurde formell beseitigt, der Arbeiterschutz aufgehoben, bestehende Kollektivverträge ausgesetzt u. Anpassungen an die sich verschlechternden Lebensumstände nicht mehr durchgeführt. Vermehrte Widerstandsaktionen der Basis u. ein ständig steigender Waffenproduktionsbedarf zwangen die Regg. jedoch ab Frühjahr 1917 zum Handeln (Schaffung von Beschwerdekomm.en, denen die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse best. Betriebe u. Branchen oblag u. in denen G.vertreter vertreten waren); damit wurden die G.en durch den Staat erstm. als legitime Vertreter der Arbeiter u. Angestellten anerkannt. Die durch den Krieg eingetretene Verelendung u. Veränderungen in der sozialen Zusam-



Streik der Tramwaybediensteten. Zeitungsillustration, 1889.

mensetzung der Arbeiterschaft führten bald zu polit. Radikalität (Ausstand von 320.000 Arbeitskräften, Bildung von Arbeiterräten insbes. in der Metall- u. Hüttenindustrie, im Jänn. 1918); die Arbeiterräte wurden die entscheidenden Träger einer „polit. Revolution" mit den Zielen Demokratie, Republik u. Arbeiterschutz. – *1. Republik:* Nach dem 1. Weltkrieg setzten die G.en ihre ganze Autorität dafür ein, eine demokrat. Entwicklung der jungen Republik zu gewährleisten. Bis 1920 wurde ein umfassendes Sozialgesetzgebungswerk (mit ausgeweitetem Arbeiterschutz, Betriebsräteges., Installierung von Arbeiter- u. Angestelltenkammern, Einigungsämtern, Achtstundentag u. Kollektivverträgen) realisiert (Ferdinand → Hanusch). 1921 erreichte die Zahl der G.mitgl. mit 1,079.777 einen Höchststand. Die betriebl. Mitbestimmungsmöglichkeiten wurden im Sinne einer wirtschaftspolit. Verantwortung der G.en interpretiert. Vor dem Hintergrund der 1922/23 einsetzenden Stabilisierungskrise u. der damit verbundenen strukturellen Arbeitslosigkeit waren die G.en gezwungen, auf die Anwendung traditioneller Erfahrungsgrundsätze u. Methoden zu verzichten u. nur Lohnbewegungen defensiven Charakters zu führen. Mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise u. dem Explodieren der Arbeitslosenzahlen entstand eine immer größere Kluft zw. den realen gesellschaftl. Machtpositionen u. dem Festhalten an sozialen Errungenschaften. Während der → Februarkämpfe 1934 wurden die Freien G.en aufgelöst. Am 2. 2. 1934 wurde vom autoritären Regime behördl. die Gründung einer nach berufsständ. Prinzipien gegl. Einheitsgewerkschaft verfügt. In direkter Nfg. der Freien G.en bildeten sich rasch illegale Branchengewerkschaften, die die Einheitsgewerkschaft legal zu unterwandern suchten. – *Nationalsozialismus:* Die Okkupation Österr.s (1938) setzte auch den verbliebenen engen gewerkschaftl. Freiräumen ein Ende. Der brutale Terror gegen polit. Andersdenkende u. „rass. Minderheiten" korrellierte mit einer Sozialpolitik, die jede selbständ. Interessensorganisierung der Arbeitnehmer unmögl. machte. Dem Staat wurde der uneingeschränkte Zugriff auf die Arbeitsbeziehungen ermöglicht u. die Sozialpolitik Aufrüstungs- u. Kriegszwecken untergeordnet; koordinierter Widerstand war unter diesen Bedingungen unmögl. Die betriebl. Widerstandsgruppen standen untereinander prakt. in keiner Verbindung. Nach Kriegsbeginn wurde die Parole der Arbeitssabotage u. der individuellen passiven Resistenz ausgegeben; zahlr. Angehörige der ehem. Freien G. u. der Einheitsgewerkschaft bezahlten ihr antifaschist. Engagement mit ihrem Leben. – *2. Republik:* Der bereits seit den Gründungsjahren angestrebte zentralist. Aufbau der G. nach dem Industriegruppenprinzip wurde am 15. 4. 1945 durch die Gründung des ÖGB gleichsam „von oben" vollzogen (Genehmigung durch die sowjetruss. Militärkommandantur am 30. 4.). Von Beginn an standen die G.en, die die hist. Lehren aus der Zwischenkriegszeit zu ziehen gewillt waren, hinter einer Lohnpolitik, die zunächst einem „Zwangssparen" gleichkam, eine hohe Rate der Kapitalakkumulation garantieren sollte u. die Kosten der Budgetstabilisierung auf die Arbeitnehmer abwälzte. Die Politik des ÖGB wurde in dieser Zeit auch vom Trauma der Massenarbeitslosigkeit der 30er Jahre bestimmt. Auf längere Sicht hat diese zurückhaltende, an den wirtschaftl. Gegebenheiten orientierte Lohnpolitik zu einer Erhöhung der Realeinkommen u. einer Ausdehnung der sozialen Sicherheit geführt. Das Ziel war die Vollbeschäftigung; immer wieder wurde auf längerfrist. Wirtschaftskonzepte, Forcierung des Exports, Förderung der industriellen Investitionen u. Stärkung der Konsumproduktion gepocht. Über das sozial- u. wirtschaftspolit. Instrument der „Verstaatl. Industrie" bekam die Arbeitnehmerorganisation gleichsam „staatstragenden" Charakter. In den Gremien der „Sozialpartnerschaft" drückten sich die Transformierung des Klassenkampfs u. der Geist der gesellschaftl. Kräfte als „Gleichgewicht zw. den Klassen" aus. Die schweren krisenhaften Erschütterungen der Weltwirtschaft M. der 70er u. A. der 80er Jahre offenbarten nicht nur die massive Krisenanfälligkeit des großteils verstaatlichten Grund- u. Schwerindustriesektors, sondern sie ließen auch eine Krise dieses ges. gewerkschaftl. Konzepts zutage treten. Übermäß. Bürokratisierung, ungenügend entwickelte innerverbandl. Demokratie, einseit. Festhalten an technolog. Fortschrittsglauben u. wirtschaftl. Wachstum, Nichtbeachtung der ökolog. Krise sowie ein geringeres soziolog. Gewicht der Arbeiterbasis u. das Entstehen breiter Mittelschichten, die für traditionelle gewerkschaftl. Politik schwer zu gewinnen sind, stellen den ÖGB am E. des 20. Jh.s vor qualitativ völlig neue Herausforderungen. → Gewerkschaftskongreß. (*Wolfgang Maderthaner*)

Lit.: Julius Deutsch, Gesch. der österr. G.bewegung (2 Bde., 1929–31); Fritz Klenner, Die österr. G.en (3 Bde., 1951–79); Gerhard Meißl, G. u. industrielle Arbeitsbeziehungen 1889–1914, in: W. Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 53ff.; Margarete Grandner, Kooperative G.politik in der Kriegswirtschaft. Die freien G.en Österr.s im 1. Weltkrieg (1992); Ulrike Weber-Felber, Wege aus der Krise. Freie G.en u. Wirtschaftspolitik in der 1. Republik (1990); Franz Traxler, Evolution gewerkschaftl. Interessensvertretung. Entwicklungslogik u. Organisationsdynamik gewerkschaftl. Handelns am Bsp. Österr. (1982); AvW, 45f., 92, 111f., 150ff., 209f., 280.

Gewerkschaft, Christliche. Gegr. 1903 unter der Ltg. von Leopold → Kunschak, Franz → Hemala u. Johann → Staud. Die Ch. G. war aus den ab etwa 1860 bestehenden „Kath. Gesellenvereinen" u. dem 1893 von Kunschak gegr. „Christl.-sozialen Arbeiterverein" hervorgegangen. Das Haus der Ch. G. befand sich in 8, Laudong. 16, wo 1945 auch der „Österr. Arbeiter- u. Angestelltenbund (ÖAAB)" gegr. wurde. → Gewerkschaft.

Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Teilgewerkschaft des öffentl. Diensts. Nach dem 2. Weltkrieg waren in allen Bundesländern Gemeindebedienstete am Aufbau einer überparteil. Gewerkschaft beteiligt. Dabei ging es auch um die Schaffung einer G. aller G., da diese bis dahin auf versch. Berufsgewerkschaften aufgeteilt waren (die Arbeiter der E-Werke bei den Metallarbeitern, jene der Gaswerke bei den Chemiearbeitern, die Beamten u. Angestellten des Magistrats im Verband der städt. Angestellten u. jene der Stadtwerke im Verband der Angestellten der städt. Unternehmungen). Diese Beamten- u. Angestelltenverbände waren ihrerseits wieder in viele größere u. kleinere Fachverbände gegl., die in der 1. Republik nur sehr lose zusammenhingen. Am 15. 4. 1945 trafen im Dion.saal des Wr. Westbhf.s Vertrauensmänner aus allen früheren

Gewerkschaften zusammen, am 27. 4. 1945 wurde an den sowjetruss. Stadtkommandanten das Ansuchen um Bewilligung zur Gründung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (→ Gewerkschaften) gerichtet, u. am 30. 4. erfolgte dessen Zustimmung. Die Gemeindebediensteten sollten nach ersten Plänen keine eigene Gewerkschaft bilden, sondern auf eine Gewerkschaft der öffentl. Angestellten u. die einzelnen Fachabt.en aufgeteilt werden. Die Entscheidung zugunsten der einheitl. Organisation fiel, als die Arbeiter der Wr. städt. Großunternehmen die Schaffung eines einheitl. Kommunalverbands verlangten u. schließl. (durch Reinhold Rumler u. Rudolf Stonner vertreten) am 30. 5. 1945 die Zustimmung des ÖGB erreichten; Vors. des prov. Ltg.gremiums wurde Rumler. Zu den Männern u. Frauen der ersten Stunde gehörten weiters (in alphabet. Reihung): Alfred Billmaier, Dr. Rudolf Ertl, Carl Freytag (Fraktion Christl. Gewerkschafter), Dr. Just, Dr. Kinzl, Kitty Leopold-Rosenberger, Johann → Pölzer, Josef Richter, Hans Schiller, Dr. Franz Skolnik, Rudolf Stonner, Robert Weisz, Josef Ziegler (Fraktion Kommunist. Gewerkschafter), Wilhelm Zorn u. a. Das Zentralorgan der G. d. G. ist „Der → Gemeindebedienstete". – *Gewerkschaftstage:* Von 10. bis 13. 11. 1947 fand im Konzerthaus der 1. Gewerkschaftstag der Gemeindeangestellten statt, bei dem der Name „G. d. G." festgelegt wurde. Es folgte die Aufstellung eines umfassenden Programms u. die Wahl Rudolf Stonners zum 1. Vors. Die G. d. G. W. setzt sich nunmehr aus 7 Hauptgruppen zusammen (Hoheitsverw., Humanitätsanst.en, Magistrat. Betriebe, Wr. Verkehrsbetriebe, E-Werke, Gaswerke, Pensionisten). Beim 2. Gewerkschaftstag (2.–4. 4. 1951 Restaurant Cobenzl) erfolgte die Wahl Johann Pölzers zum 1. Vors. Am 19. 1. 1954 wurde die „Vorsorge der österr. Gemeindebediensteten" ins Leben gerufen, am 2. 12. 1954 wurde die Gemeinnütz. Wohn-, Bau- u. Siedlungsges. der Gemeindebediensteten gegr. Weitere Gewerkschaftstage: 7.–9. 2. 1955 (Sophiensäle), 22.–24. 4. 1959 (Stadthalle), 24.–26. 4. 1963 (Kongreßhaus der Eisenbahner; Wahl von Robert Weisz zum 1. Vors.), 11.–13. 4. 1967 (Sophiensäle), 29.–31. 3. 1970 (Körner-Halle Schwechat), 3.–5. 6. 1975 (Sophiensäle; Wahl von Rudolf Pöder zum 1. Vors.), 28.–30. 5. 1979 (Kurhalle Oberlaa; Erweiterung des Präsidiums u. Schaffung einer Frauen- u. einer Jugendabt.), 6.–10. 6. 1983 (Sophiensäle), 12./13. 5. 1987 (Kurhalle Oberlaa), 16. 5. 1991 (Wahl von Günter Weninger zum 1. Vors.). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: ÖGB (Hg.), 1945–1985. 40 J. G. d. G. (1985).

Gewerkschafter, Der, Publikationsorgan für die wirtschaftl. Interessen der Arbeiter Österr.s, erschien vom 20. 1. 1877 bis 21. 9. 1878.

Lit.: Paupié, 88 ff.

Gewerkschaftsbund, Österreichischer → Gewerkschaft.

Gewerkschaftskongreß (Reichs- bzw. Bundeskongresse in Wien). *1.:* 24.–27. 12. 1893, Schwenders Bierhalle (Hauptthemen: Einrichtung eines Sekretariats, Stellung bei Streiks u. Boykotts, Normalstatuten: Gewerkschaftskomm. als Zusammenfassung der bisher. Gewerkschaftsvereine). – *2.:* 25.–29. 12. 1896 (Fortschritte der Sozialgesetzgebung, Probleme der Hausindustrie, Arbeitsvermittlung als kommunale Einrichtung). – *3.:* 11.–15. 6. 1900, Hotel Savon (Engl. Hof); ao. 8.–10. 12. 1905 (Konflikt der Reichsgewerkschaftskomm. mit der tschechoslowak. Gewerkschaftskomm. in Prag). – *4.:* 8.–12. 6. 1903, Arbeiterheim (Konsum- u. Wirtschaftsgenossenschaften, autonomer Zolltarif, Alters- u. Invaliditätsversicherung). – *5.:* 21.–25. 10. 1907 (Betriebsorganisation, Arbeiterschutz, Alkoholismus). – *6.:* 17.–22. 10. 1910, Arbeiterheim Favoriten (Sozialpolitik im Parlament, Taktik bei Streiks u. Lohnbewegungen, Arbeitszeitverkürzung, Abschaffung des Arbeitsbuchs). – *7.:* 6.–10. 10. 1913, Arbeiterheim Favoriten (Jugendorganisation, Heimarbeit, Arbeitsschutz, Zoll- u. Handelsverträge). – *8. (1. Dt.-österr.):* 30. 11.–4. 12. 1919, Arbeiterheim Favoriten (Organisationsausbau, Betriebsräte, Sozialpolitik u. Sozialversicherung, Ernährung der Arbeiter). – *9. (2. Dt.-österr.):* 25.–28. 6. 1923, Arbeiterheim Favoriten (Sozialpolitik, wirtschaftspolit. Lage, Gemeinwirtschaftl. Organisationen). – *10. (3. Dt.-österr.):* 18.–22. 6. 1928, Arbeiterheim Favoriten (Organisationsaufbau nach Industriegruppen, Rationalisierungsprobleme, Frauenarbeit). – *11.:* 21.–24. 9. 1931 (Arbeitslosigkeit, Sozialgesetzgebung). – *Bundeskongresse* (nach dem 2. Weltkrieg; alle im Konzerthaus): *1.:* 18.–23. 5. 1948 (Aufbau u. Ausbau der Sozialpolitik). – *2.:* 1.–5. 10. 1951 (Verstaatlichte Industrie, Internat. Beziehungen). – *3.:* 18.–22. 10. 1955 (Vollbeschäftigung, Sozialgesetzgebung, Soziale u. kulturelle Revolution). – *4.:* 21.–25. 9. 1959 (2. industrielle Revolution). – *5.:* 23.–27. 9. 1963 (Rolle der Arbeiterbewegung in der Kultur einer humanitären Welt). – *6.:* 25.–29. 9. 1967 (Einkommenspolitik von morgen, Der Weg des ÖGB unter geänderten Verhältnissen [Alleinregg. der ÖVP]). – *7.:* 20.–24. 9. 1971 (Gesellschaftspolitik, Aktive Wirtschaftspolitik zur Verbesserung des Lebensstandards). – *8.:* 15.–19. 9. 1975 (Weiterführung der Sozialpolitik). – *9.:* 10.–15. 9. 1979 (Techn. Fortschritt u. Gewerkschaften, Wirtschaftspolitik der 80er Jahre). – *10.:* 3.–7. 10. 1983 (Kontrollierte Flexibilität). – *11.:* 5.–9. 10. 1987, Austria Center W. (Forderungen an die Zukunft, Arbeit, Bildung, Freizeit). – *12.:* 14.–18. 10. 1991, Austria Center W. (35-Stunden-Woche). Die Bundeskongresse bilden den gemeinsamen Abschluß der von jeder Einzelgewerkschaft abgehaltenen Gewerkschaftstage. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Hannes Schwantner, Die österr. Gewerkschaftskongresse, in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 1 (1985), 136 ff.

Gewerkschaftstag → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten.

Gewey Franz Xaver Karl, * 14. 4. 1764 Wien, † 18. 10. 1819 Wieden 1 (4, Karlspl. 13 [Polytechn. Inst.]; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Hofkanzlist, Schriftsteller, Schauspieler. So. eines Juristen, Zögling bei den Piaristen, stud. er schließl. Jus an der Univ. W., betätigte sich jedoch gleichztg. literar. u. gründete mit Freunden 1787 ein Privattheater, das gute Kritiken erhielt u. dessen Gewinne Taubstummen zugute kamen. 1789 trat er in den öffentl. Dienst, arbeitete im Generalkommando, im Hofkriegsrat u. schließl. in der Präsidialkanzlei des Landeskommandeurs von Ktn. in Klagenfurt, mit dem er später auch nach Holland ging. 1795 kehrte er nach W. zurück u. erhielt eine Stelle in der Hofkanzlei. Er trat als

volkstüml. Bühnendichter hervor, dessen Lustspiele (u. a. „Die Modesitten") große Popularität erlangten. G. verfaßte auch Operntexte, Parodien u. Travestien. 1813–19 war er Hg. der von Josef → Richter 1785 begr. → Eipeldauer-Briefe. Daneben schrieb er die „Komischen Gedichte auf die Vorstädte W.s", eine Topographie in Versform. Sein Name ist mit der Hochblüte des Wr. Volkstheaters im Vormärz untrennbar verbunden. → Geweygasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Ernst; J. Macho, Der Wr. Volksdichter F. X. K. G., Diss. Univ. W. (1939); R. M. Prosl, F. X. G., in: Jb. Wr. Theaterforsch. 1945/46 (*mit Werksverz.*); Castelli 2, 268; Gräffer 2, 299; Kapner, 312f.

Geweygasse (19, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894) nach dem Hofschreiber u. Wr. Volksschriftsteller (Hg. der Eipeldauer-Briefe 1815–19, Verfasser von Gedichten über die Vorstädte W.s) Franz Xaver Karl → Gewey; vorher Adlerg.

Gewista, städt. Ankündigungsunternehmen. Ausgehend von dem Gedanken, die öffentl. Verkehrsmittel als Werbeträger zu nutzen (Herbst 1919), entschloß sich die Dion. der Wr. Straßenbahn (nach einer unbefriedigend verlaufenen Ausschreibung), eine eigene Reklameabt. einzurichten. Als diese erfolgr. war, ergab sich infolge der großen Nachfrage die Notwendigkeit, weitere Objekte für Reklamezwecke heranzuziehen. Das führte zur Gründung eines eigenen Unternehmens (GR-Beschl. v. 30. 9. 1921; Gewista = Abkürzung für *Ge*meinde *W. st*ädt. *A*nkündigungsunternehmen). Als 1923 das gemischtwirtschaftl. Unternehmen WIPAG – Wr. Plakatier-AG gegr. wurde, beteiligte sich die Gmde W. im Wege der G. an diesem mit einem Anteil von 65 %; die WIPAG wurde 1938 aufgelöst. Seither führt die G. im Rahmen ihrer Gesamttätigkeit den Plakatanschlag als eigenen Geschäftszweig. Der verstärkt einsetzende Bedarf an Lichtreklame (1924), die außer Dienst gestellten Gaskandelaber der öffentl. Beleuchtung u. die Übernahme der Stadtbahn (1925) boten der G. neue Möglichkeiten. Die schweren Verluste an den Plakatierungsflächen (Plakatwände u. Litfaßsäulen) während des 2. Weltkriegs konnten rasch behoben werden (1950: 90.000 m² Anschlagfläche), in der Folge kam es zu einem weiteren Ausbau. Seit 1951 wird eine Plakatwertungsaktion durchgeführt. 1964 wurde die G. eine Ges.m.b.H. 1974 gliederte man die G. in die Wr. → Holding ein. In der Folge entwickelte sich die G. zum Spitzenunternehmen der österr. Außenwerbung u. verfügte 1993 über rd. 30.000 Plakatflächen, 1.700 Litfaßsäulen, 1.000 Wartehallen u. zahlr. andere Werbeobjekte. Das Unternehmen ist seit einigen Jahren in fast allen osteurop. Staaten durch Tochterges.en (Europlakat) vertreten.

Lit.: Das Neue Wien 4, 135ff.; Bernhard Denscher (Hg.), Tagebuch der Straße. Gesch. in Plakaten (1981).

Gewölbe. 1) Aus keilförm. Natur- oder Backsteinen zusammengesetzte (heute auch aus Beton oder Stahlbeton hergestellte) Baukonstruktion von bogenförm. Querschnitt. – **2)** Kunsthist. Bezeichnung für eine Raumdecke, die nicht flach (→ Basilika), sondern (nach der kunsthist. Stilrichtung verschiedenart.) nach oben gebogen (gewölbt) ist (bspw. Tonnen-, Stichkappentonnen- u. Kreuzgratgewölbe der → Romanik, Kreuz- oder Netzrippengewölbe der → Gotik, → Platzlgewölbe). – **3)** Bis ins 19. Jh. verstand man unter einem „G'wölb" auch einen Verkaufsladen (wohl in Anbetracht des Umstands, daß die ebenerd. Geschosse alter Häuser häufig gewölbte Decken besaßen).

Gey Lorenz, * 5. 8. 1820 Simmering, † 15. 2. 1884 Simmering, Realitätenbesitzer, Landwirt. War ab 20. 9. 1862 bis zum Tod Bgm. von Simmering; in seiner Amtszeit vollzog sich der Wandel Simmerings vom Bauerndorf zum Industrievorort von W. (Schulbau, Anlage des Markts am Enkpl. [1874], Pflasterung der Hauptstr. [1866], Gründung freiwill. Feuerwehren u. a.). → Geystraße.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 7f.

Geyer Florian → Florian-Geyer-Gasse.

Geyer Rudolf Eugen, * 28. 6. 1861 Wien, † 15. 9. 1929 Wien 18, Türkenschanzstr. 22 (Döblinger Frdh.), verh. (22. 8. 1892), Orientalist. Nach anfängl. Stud. ind. Philologie wandte er sich, durch David H. Müller angeregt, der Semitistik (insbes. der Arabistik) zu (Dr. phil. 1884). Trat 1884 in die Hofbibl. ein, habil. sich 1900 an der Univ. W. für arab. Sprache u. Lit. u. wurde 1906 ao. bzw. 1915 o. Prof. der Semitistik u. Vorstand des Oriental. Inst.s. Sein Forschungsgebiet war insbes. die altarab. Poesie (kommentierte Übersetzungen u. krit. Textausgaben). Mitgl. der Akad.

Lit.: ÖBL; Almanach 80 (1930), 193ff.

Geyer Rudolf, * 24. 1. 1884 Wien, † 3. 6. 1972 Wien, Graphiker. Besuchte 1904–09 die Kunstgewerbeschule (bei Kolo Moser u. R. v. Larisch) sowie 1909–13 die Akad. der bild. Künste (bei Rumpler); war kurzzeitig Ass. an der Kunstgewerbeschule. 1942–45 Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.; Mitgl. des Österr. Werkbunds. G. war einer der besten Gebrauchsgraphiker seiner Zeit (Plakate, Exlibris usw.) u. lieferte auch zahlr. Verlagen buchkünstler. Arbeiten.

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 228; W. um 1900 (Kat.); Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261.

Geyer Rudolf, * 31. 1. 1891 Wien, † 19. 12. 1958 Wien 18, Klosterg. 37 (Wohnung), Archivdirektor, Historiker, G. Ida. So. sudetendt. Eltern, besuchte das Landstraßer Gymn. u. stud. ab 1911 an der Univ. W. (Dr. phil. 22. 12. 1924), ab 1918 im IfÖG bei Ottenthal u. Redlich. 1921 trat er in den Verwaltungsdienst des Wr. Magistrats, wurde am 30. 7. 1923 den Städt. Sammlungen zugeteilt u. kam am



Rudolf Geyer. Foto.

1. 5. 1925 ins Archiv der Stadt W., dessen Dir. er 1945–56 war. 1947 habil. G. sich an der Univ. W. für Wirtschafts- u. Sozialgesch. Ab 1945 war er Vorstandsmitgl. des VGStW u. Schriftltr. des von diesem hgg. Jb.s (bis 31. 12. 1956). G.s wiss. Hauptinteresse galt Themen der Wirtschafts-, Sozial- u. Verw.gesch. sowie der Entwicklung des Wr. Stadtrechts (einschl. seiner Herkunft u. Filiationen). Während seiner Amtszeit begr. er neue Ordnungsprinzipien für wesentl. Archivbestände (v. a. Grundbücher, Patrimonialherrschaften u. Magistratsregistratur), erarbeitete eine Reihe wicht. Archivbehelfe u. wandelte das Archiv in ein wiss. Inst. um. Er organisierte 1944 die Bergung u. nach Kriegsende die Rückführung der nach NÖ verlagerten Bestände. Zu seinen bedeutendsten Publikationen zählen: „Hb. der Wr. Matriken" (1929), „Urkunden aus Wr. Grundbüchern zur Gesch. der Wr. Juden im MA" (1931; mit Leopold Sailer), „Materialien zur Gesch. der Löhne u. Preise in Österr." (1938), daraus bes. „Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ", „Siegel u. Wappen der Stadt W." (WGBll. 1946) u. „Die ma. Stadtrechte W.s" (MIÖG 1950).

Lit.: Chronik W.s, 506; Rudolf Till, R. G. Zu seinem 60. Geburtstag, in: WGBll. 6 (1951), 33 f. (*mit Bibl.*); Max Kratochwill, R. G. †, in: WGBll. 14 (1959), 1 f.; Kat. HM 8, 110 f., 115 f.

Geyer von Osterburg Hans, * um 1457 Franken, † 8. 9. 1525 (Frdh. Ybbs, NÖ), Hofbaumeister. Ab 1484 in kais. Diensten, 1489 Rentmeister, ab 1494 Pfleger u. Mautner zu Ybbs u. oberster Bmstr. in Österr., ab 1498 kais. Hofbmstr. Leitete u. a. die Bauarbeiten am → Friedrichgrab im Stephansdom, an der Hofburg u. am Schloß auf dem Kahlenberg (heute Leopoldsberg) sowie in Ybbs, Persenbeug u. Pöchlarn. Ab 1508 ist G. als Verordneter des Ritterstands Österr.s unter der Enns nachweisbar, 1521 als Landuntermarschall. Zu seinen zahlr. Besitzungen zählten die Herrschaften Osterburg (Gmde. Haunoldstein, Bez. St. Pölten; erworben 1513, danach Adelsprädikat „von O."; im Besitz der Geyer bis 1652) u. → Hernals (17; erworben 1515, an die → Jörger verkauft 1587), die im späten 16. Jh. Hochburgen des Protestantismus waren. Die G. v. O. wurden 1636 in den Freiherrnstand, 1676 in den Grafenstand erhoben („von Geyersperg") u. starben 1800 aus. *(Richard Perger)*

Lit.: Alois Plesser, H. G., oberster Bmstr. in Österr., in: Mo. 27 (1910), 185 ff.; Harry Kühnel, Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. Hofburg von 1494 bis 1569, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss., 1959, Nr. 24, 295 ff., bes. 298 ff.; Neuer Siebmacher 4/4 (Nö. Adel), 1. Tl., 123; 4/5 (Oö. Adel), 64 ff.

Geyergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (6. 9. 1912) nach dem Fleischselcher, Hausbesitzer u. Wr. GR (1891–1903) Franz G. (* 20. 11. 1838, † 22. 3. 1903; Gersthofer Frdh.).

Geyling, Firma (6, Windmühlg. 28; → Geylinghaus). Der Betrieb wurde 1841 von Carl → Geyling gegr. u. zu einer über Österr.s Grenzen hinaus bekannten Firma ausgebaut, die aus versch. Ländern Aufträge erhielt. Zum Zeitpunkt von Carls Tod (1880) beschäftigte die Fa. 25 Arbeiter. Unter seinen Erben (Alois u. Valerie Löw, Cornelia Bräuer) wurde das Atelier erweitert u. ein moderner Werkstättentrakt zugebaut. Die Fa. liefert bis in die Gegenwart Glasmalereien in alle Welt.

Lit.: Blaschek, 203 f.; Hkde. 6, 50 f.

Geyling Andreas, * 7. 2. 1763 Altlerchenfeld, † 14. 5. 1819 Mariahilf 1, (6, Windmühlg. 18), Hofdekorationsmaler u. Maler, 1. G. (16. 5. 1786 Laimgrube) Rosine Koller (1759–94), 2. G. (26. 5. 1795 Schottenfeld) Barbara Laimer (1777–1849), Söhne (aus 2. Ehe) Carl → Geyling u. Josef → Geyling. → Geylinghaus.

Lit.: Thieme–Becker.

Geyling Carl (eigentl. Franz Carl Michael), * 23. 2. 1814 Mariahilf 1 (6, Esterházyg. 8), † 1. 1. 1880 (*lt. Parte; lt. TBP 2. 1.*) Wien 6, Windmühlg. 22 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Glas- u. Landschaftsmaler, So. des Andreas → Geyling. Stud. an der Wr. Akad. u. war zunächst Landschaftsmaler (Ölbild „Donaugegend", 1834). Nach einem Aufenthalt in Ital. (1839) erhielt er den Auftrag, in Laxenburg die Scheiben älterer Glastüren durch Landschaften auf Glas zu ersetzen; zu diesem Zweck unternahm er



Carl Geyling, Selbstbildnis. Gemälde.

zahlr. Versuche in der Technik der Glasmalerei, die bereits in Vergessenheit geriet, u. begr. 1841 die später über die Grenzen Österr.s bekannt gewordene Glasmalereifirma (→ Geyling, Firma). 1843 erhielt er eine Med. für die Erzeugung von Mousselin- u. Spitzenglas, 1846 wurde er beauftragt, 3 Glasgemälde nach Kartons von Ludwig → Schnorr für die Landhauskapelle in W. anzufertigen. In seiner Werkstätte schuf er u. a. Glasgemälde für die Schottenfelder Pfarrkirche St. Laurenz (1856), für den Stephansdom (1858–79) u. für die Votivkirche; kleinere Arbeiten führte er im GR-Sitzungssaal des Alten Rathauses, in der Malteser-, Altlerchenfelder, Deutschordens- u. Lazaristenkirche aus. → Geylinggasse, → Geylinghaus.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 1, 158; Schöny 1, 207 f.; Dehio, 73; Mariahilf 231; Josefstadt, 352; Hietzing 1, 355.

Geyling Josef, * 10. 12. 1799 Wien, † 15. 6. 1885 Hütteldorf (Hütteldorfer Frdh. [aufgelassene Grabstätte]), Maler, So. des Hofdekorationsmalers Andreas → Geyling. War an der Ausmalung u. Restaurierung zahlr. kirchl. u. profaner Gebäude beteiligt, dar. das Gemälde „Maria, von Engeln umgeben" (1836) im Vierungsgewölbe der Dominikanerkirche „St. Maria Rotunda" (1), die Deckenfresken der Redoutensäle (1840), der Universitätskirche, der Johannes-Nepomuk-Kirche in der Praterstr. u. im Palais Liechtenstein. 1853 restaurierte G. das Schweizertor der Hof-

burg u. wurde mit Dekorationsmalereien in den Schlössern Schönbrunn u. Laxenburg beauftragt.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Mariahilf, 231.

Geyling Margarete, * 8. 7. 1882 Bad Hall, OÖ, † 2. 3. 1949 Wien, Lehrerin. Entstammte der alten Künstlerfamilie G., war ab 1905 Lehrerin, später Internatsvorsteherin an der k. k. Anst. für Frauenhausindustrie in W. 3 (urspr. [gegr. 1879] Zentral-Spitzenkurs), einer Gründung zur Wiederbelebung der südösterr. Spitzentechniken. Ab 1910 war G. Fachinspektorin der Frauengewerbe- u. Haushaltungsschulen im Ministerialdienst. 1938–45 erwarb sie sich Verdienste um die Erhaltung der Eigenart der österr. Frauenberufsschulen.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Geyling Remigius, * 29. 6. 1878 Wien, † 4. 3. 1974 Wien, Bühnenbildner (Pionier des zeitgenöss. Bühnenbilds), Maler, Kunsthandwerker. Erlernte im Familienbetrieb die Glafenstererzeugung u. Glasmalerei, besuchte ab 1898 die Kunstgewerbeschulen in W. u. München u. führte bis 1904 mit Otto Prutscher ein Atelier für Einrichtungs- u. Ausstattungsbedarf. 1905 erhielt er Aufträge zur Ausstattung der Volksoper, 1908 wurde er Ltr. der Kostümwerkstätten der Literar. Kammerspiele. Für die Steinhofkirche Otto Wagners entwarf er die Altarmosaike. G. war einer der Begr. der Zs. „Die Muskete", entwarf für die Wr. Werkstätte Postkarten, betätigte sich als Karikaturist u. war an bedeutenden österr. Stummfilmproduktionen beteiligt (künstler. Beirat österr. Stummfilme). 1909–11 u. 1922–45 war er Ausstattungschef am Burgtheater (Bühnenmodelle zu mehr als 400 Theaterstücken); er führte die szen. Wechselbilder mittels Großwechselbild-Projektion ein (Projektion von Diapositiven auf den Bühnenhintergrund), die er erstm. 1925 bei „Peer Gynt" anwandte. 1913–22 war G. Ltr. der Ges. für Bühnen- u. Filmkunst. Die Spannbreite seines künstler. Schaffens reicht vom Jugendstil über den Art Déco zum Expressionismus. Entwürfe für Theater u. Festspiele (1920–60) befinden sich im Besitz der Theatersammlung der ÖNB.

Lit.: Personenlex.; Vollmer; Josef Mayerhofer, R. G. (1971); Christian Nebehay, R. G. (1974); Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261; W. um 1900 (Kat.); G. Szyszkowitz, R. G. als Bühnenbildner aus der Stilwende der Secession, Diss. Univ. W. (1960).

Geyling Rudolf, * 14. 2. 1839 Wien, † 4. 7. 1904 Ybbs, NÖ, Glasmaler, So. des Historienmalers Franz G. (1803–75). Stud. ab 1856 an der Akad. der bild. Künste bei Ruben u. Wurzinger. Für das Gemälde „Hagen u. Donaunixen" erhielt er ein Reisestipendium nach Ital. (1872/73); nach W. zurückgekehrt, wurde er nach dem Tod seines Onkels Carl → Geyling 1880 künstler. Ltr. des Glasmalereiunternehmens „Carl G.s Erben" (dessen techn. Ltr. Alois Löw war) u. gleichzeitig Ltr. des Ateliers für Kunstgewerbe u. Maltechniken am Wr. Frauen-Erwerb-Verein. Er fertigte die Entwürfe für Glasgemälde im Stephansdom u. in der Kirche Maria am Gestade an.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Blaschek, 111 ff. (*Das G.-Haus*), 270; Mariahilf, 179, 221; Josefstadt, 352; Kortz 2, 63; Dehio, 129.

Geylinggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (13. 3. 1907) nach dem Glasmaler Carl → Geyling.

Geylinghaus (6, Windmühlg. 28), kleines Barockschlößchen, typ. Wr. Herrensitz. Maria Theresia besuchte öfters die Gattin des Frh. Gottfried v. Sommerau, eine ihrer Hofdamen, die in der Vorstadt Windmühle einen Landsitz



Das Palais Sommerau, in dem ab 1841 die Kunstglaswerkstätte Geyling ihren Sitz hatte. Foto, 1899.

hatte (erb. 1. H. 18. Jh.). Sie pflegte den Besitz zumeist nach der in der Mariahilfer Kirche abgelegten Beichte u. dem Empfang der Kommunion aufzusuchen, um dort das Frühstück einzunehmen. Sommerau besaß das Haus 1767–88; der Barockgarten erstreckte sich von der heut. Windmühlg. bis knapp an die Mariahilfer Str. Von der Familie Sommerau kamen Haus u. Garten 1794 durch Kauf an den Hofdekorationsmaler Andreas → Geyling, der den Besitz durch den Ankauf eines Grundstücks längs des Barnabitenklosters vergrößerte. Geylings So. Carl → Geyling übernahm den Besitz, verkleinerte ihn um ein Stück des Gartens gegen die Mariahilfer Str. zu u. richtete 1841 hier seine Kunstwerkstätte für Glasmalerei ein. Das G. wurde (nach Aufhebung des Denkmalschutzes) am 7. 3. 1968 versteigert u. ab März 1969 demoliert. → Geyling, Firma. – Neubau eines Bürogebäudes (1969–72), err. von der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in NÖ.

Lit.: Mariahilf, 89; Blaschek, 111 ff.; Hkde. 6, 50 f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 25; Alt-W. 2 (1893), 73 ff., 94 ff.

Geymüller Johann Heinrich d. Ä. (31. 3. 1824 Frh. v.), * 17. 5. 1754 Basel, † 1. 4. 1824 Wien 1, Bankier, Großhändler, Besitzer der Herrschaft Pötzleinsdorf (1801–24), So. eines Arzts, G. Barbara Schmidt († 29. 9. 1835), Brd. des Johann Jakob → Geymüller. Entstammte einem Ratsherrengeschlecht; nach dem Tod seines Vaters (1771) gab G. sein Medizinstud. auf u. ging 1772 nach W., um hier in das 1763 gegr. Bankhaus des Schweizers Peter Ochs einzutreten. 1777 war er bereits Buchhalter u. allein. Obligé, bald darauf Gesellschafter der Fa., der ab 1781 auch sein nach W. gerufener Brd. Johann Jakob → Geymüller angehörte; nicht lange danach kam auch G.s Neffe Johann Heinrich Falkner nach W. (der später den Namen G. annahm). 1785 wurde die Bank in „Ochs, G. u. Comp." umben. 1798 zogen die Brd. gemeinsam in das Haus Stadt CNr. 272 (1, Wallnerstr. 8), das um 1687 von FML Enea Silvio Gf. Caprara neu erb. worden war (→ Geymüllerpalais). 1802 kaufte G. von Philippine Gfin. Herberstein den

alten Freihof in Pötzleinsdorf, in dem im 18. Jh. ein Baron v. Ricci eine Seidenfabrik u. Tuchscheranst. eingerichtet hatte, u. im selben Jahr die ehem. dem Kloster Himmelpforte gehörende Herrschaft Pötzleinsdorf (die durch die Säkularisierung Staatsgut geworden war); den von Gfin. Herberstein angelegten Park ließ er durch Zukäufe vergrößern u. durch den Kunstgärtner Rosenthal ausgestalten. 1800 ließ er seine spätere G. Barbara als Besitzerin des Hauses 19, Khevenhüllerg. 2 (→ Geymüller-Schlössel) eintragen (das sie 1808 ihrem Schwager Johann Jakob überließ, der den Besitz vergrößerte u. die Villa bald nach dem Erwerb im romant. Stil erb. ließ). Am 24. 7. 1804 erhielten die Brüder G. nach Ochs' Tod das Großhandlungsprivileg für „G. u. Co.", am 14. 1. 1805 wurde ihnen nach einer gesetzl. Handlungsfondsrücklage von 100.000 fl das Protokollierungsrecht zuerkannt. Sie bewährten sich bes. während der Napoleon. Kriege, da sie 1806 Silber- u. Goldbarren im Wert von 1 Mio sfr als Bezahlung für versch. von den Franzosen abgegebene Ärareffekten u. 32 Mio sfr Kriegskontribution aufbrachten. Als das Bankhaus auch 1809 an der Aufbringung von 20 Mio fl Kriegskontribution maßgebl. beteiligt war, wurden die Brüder G. am 10. 6. 1810 nobilitiert. G. war einer der Gründer der Oesterr. → Nationalbank (ab 1816 Mitgl., 1817–23 Vizegouverneur). Er besaß Herrschaften u. Fabriken in NÖ.

Lit.: ÖBL; Mentschl–Otruba, 51 ff.; E. Schaffer, Das Bankwesen in Österr. (1924), 87 f.; Döbling, 204; Arch. 19. Jh., 69, 173; Helmut Fielhauer, Das G.-Schlössel in Pötzleinsdorf, in: Unser Währing 1 (1966), 34f; Maria Capra, G. (Ms. WStLA, Biogr. Sammlung); Castelli, Memoiren 2, 75; Csendes 3, 165; WZ 4. 4. 1954; W. aktuell 13/1974, 25 ff.

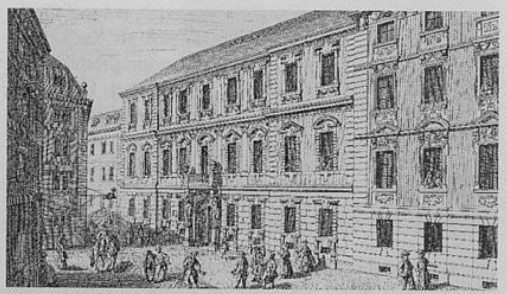
Geymüller Johann Heinrich d. J., * 1781 Basel, † 1848 ebda., Bankier, 1. G. († 1835), 2. G. (1835) Eleonora Griesbach (1814–40). G. übernahm nach dem Tod seines Onkels das Bankgeschäft, erwies sich als guter Geschäftsmann, gab das Geld allerdings auch mit vollen Händen aus. 1824 erwarb er ein Palais in der Vorstadt Wieden, das er neu einrichten u. mit Gas beleuchten ließ, sodaß die Zeitgenossen (unter ihnen Castelli) den Luxus, aber auch die Verschwendungssucht hervorhoben, die hier herrschten. Er erwarb auch das ehem. Schloß der Gf.en Fries in Vöslau u. gründete dort 1833 die Vöslauer Kammgarnspinnerei, die bereits Dampfmaschinen verwendete u. 325 Beschäftigte zählte. 1841 brach das Bankhaus zusammen.

Lit.: Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 72; Julius Marx, Eine vormärzl. Wirtschaftskrise im Lichte der amtl. Berichte, in: Hist. Bll. 5 (1932), 36 ff.

Geymüller Johann Jakob (31. 3. 1824 Frh. v.), * 6. 9. 1760 Basel, † 10. 5. 1834 Wien 1, Wallnerstr. 8 (Frdh. Hollenburg, Gruft), Bankier, G. Clara Forgaten (auch Fürgang, Vorgang; * 1773 als To. eines k. k. Beamten in Graz, † 14. 10. 1857), So. des Hanns Rudolf G. († 1771) u. dessen G. Gertrude Schaub, Brd. des Johann Heinrich → Geymüller d. Ä. Nachdem Johann Heinrich in W. Mitchef des Bankhauses Peter Ochs geworden war, rief dieser Johann Jakob 1781 nach W. 1808 überließ ihm seine Schwägerin Barbara die Liegenschaft 19, Khevenhüllerstr. 2, die er durch den Ankauf angrenzender Hausgründe, Gärten u. Nebengebäude vergrößerte u. auf ihr bald darauf eine Villa erb. ließ (→ Geymüller-Schlössel). Außerhalb W.s erwarb G. 1811 das bis 1805 dem Bistum Freising gehörende Hollenburg im Zuge einer öffentl. Versteigerung u. erb. 1813/14 anstelle des dort. Pflegehofs das neue Schloß Hollenburg, dessen Grundbesitz er in den Folgejahren wesentl. vergrößerte. Sein Neffe Jakob Rudolf veräußerte den größten Teil des Wr. Besitzes u. widmete sich der Verw. des Hollenburgschen Besitzes.

Geymüllergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Johann Heinrich Frh. v. → Geymüller; vorher Brunng.

Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8). Der FML u. Vizepräs. des Hofkriegsrats Enea Silvio Gf. Caprara (Neffe des Ottavio Piccolomini C., Vetter des Gf.en Montecuccoli) ließ 1698 an der Stelle des alten Gebäudes, das dem Jesuitenpater M. Codella, Rektor der St.-Anna-Schule, gehört hatte, vermutl. von Domenico Egidio Rossi ein Palais erb., in dem bald viele angesehene Gäste empfangen wurden. A. 18. Jh. kam es zu baul. Veränderungen (u. a. Hinzufügung eines Portals mit Atlanten). Im 1. Drittel des 18. Jh.s war in diesem Haus einige Zeit die Span. Hofkanzlei untergebracht; dann kam es in Fstl.-Liechtenstein. Besitz u. 1797 in den des Barons Wimmer, von dem es 1798 Johann Bernadotte (der nachmal. Kg. von Schweden u. Norwegen) als Gesandter der franz. Republik mietete; in diese



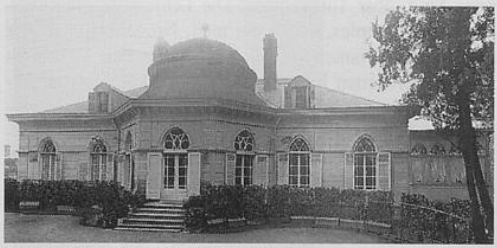
Geymüllerpalais. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

Zeit fällt der sog. → Fahnentumult (→ Fahnengasse), als Bernadotte anläßl. eines Fests die Trikolore hißte. Noch im selben Jahr verkaufte Wimmer das Palais an die angesehenen Bankiers Johann Heinrich u. Johann Jakob → Geymüller, die das Innere im Empirestil erneuern ließen. Im Geymüllerschen Salon trafen sich Künstler, Politiker u. Wissenschafter des vormärzl. W.; im Winter 1820/21 lernte hier Franz Grillparzer Kathi → Fröhlich kennen (ihre Schwester Anna war die Musiklehrerin der Töchter des Hauses Geymüller). Das Palais wurde 1897 von Ludwig Frh. v. Pouthon angekauft u. 1905 vom Land NÖ erworben, das dort Landesämter u. das Nö. → Landesmuseum (eröffnet 18. 12. 1911, seit 15. 10. 1924 in dem 1922 vom Land NÖ angekauften → Clary-Mollard-Palais, 1, Herreng. 9; Übersiedlung nach St. Pölten beschlossen) unterbrachte.

Lit.: Ber. über die Revitalisierung (Österr. Realitäten-AG, 1988; darin: Wilhelm Georg Rizzi, Zur Baugesch. des Palais Caprara-Geymüller, 7 ff.; Wilfried Schermann, Die denkmalpfleger. u. baul. Wiederherstellung des Palais C.-G., 25 ff.); W. G. Rizzi, Der Festsaal des Palais C.-G. in W., in: ÖZKD 1989, 26 ff.; Arch. Barock, 52; Gerhart Egger, Palais C.-G., in: Notring-Jb. (1970), 109; Her-

mine Cloeter, Im Palais G., in: Häuser u. Menschen von W. (°1920), 122 ff.; Albert Hollaender, Zur Gesandtschaft Bernadottes in W. Aktenstücke über den Wr. Fahnentumult vom 13. 4. 1798, in: Mo 15 (1929–33), 104 ff., 142 ff.; Bibl. 3, 325 f.

Geymüller-Schlössel (18, Khevenhüllerstr. 2). Nachdem der Bankier Johann Jakob → Geymüller 1808 von seiner Schwägerin Barbara eine von dieser am 16. 12. 1800 (noch vor ihrer Verehelichung) von ihrem späteren G. erhaltene Realität übernommen hatte, ließ er die darauf befindl. Ge-



Geymüller-Schlössel, Gartenfront. Foto.

bäude (Hauerwohnung, Preßhaus, Stall) abreißen u. noch im selben Jahr ein Schlössel erb., das als interessantes Beispiel der Spätempirearchitektur (mit gotisierenden u. ägyptisierenden Formen) anzusehen ist (der Name des Arch. ist unbek.). Der Grundriß zeigt eine barocke Anlage mit einem gegen den Garten vortretenden Saal (charakterist. für Schlösser des 18. Jh.s). Die beiden Geschosse werden durch Säulen mit Palmettekapitellen verbunden. Dem Interesse für oriental. Formen entspricht die Moschee; das Schlößchen besaß einst auch ein kleines Minarett (aus techn. Gründen abgetragen). Obwohl das G. im Volksmund „Verschwender-Villa" gen. wurde, besteht kein Anlaß für die Annahme, daß der Besitzer Ferdinand → Raimund (der hier des öfteren zu Gast war) als Vorbild für seinen Flottwell gedient hat (tatsächl. Vorbild war der Bankier Moritz Gf. Fries). 1836 erhielt Clara Geymüller das Objekt; nach mehrfachem Besitzerwechsel kam es am 17. 3. 1888 durch Kauf an den Textilfabrikanten Isidor Mautner u. blieb ein halbes Jh. Eigentum von dessen Familie („Mautner-Villa"). Der Abbruch durch die Dt. Reichsbank, die das Schlössel 1938 erworben hatte, konnte verhindert werden. Nach dem 2. Weltkrieg kaufte der damal. Generaldir. der Österr. Staatsdruckerei, Franz Sobek, das G., richtete hier seine internat. bekannte Uhrensammlung ein („Sammlung Sobek") u. stattete das Gebäude mit wertvollem Empire- u. Biedermeierinterieur aus. Nachdem Sobek das G. wieder auf den alten Glanz gebracht hatte, übergab er es mitsamt seiner Sammlung der Republik Österr.

Lit.: Helmut Fielhauer, Das G. in Pötzleinsdorf, in: Unser Währing, 1 (1965/66), H. 4, 34 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 138 ff.; BKF 18, 21 ff.; Dehio, 180.

Geyr Paul → Geier Paul.

Geyschlägergasse (15, Fünfhaus), ben. (18. 7. 1894) nach dem Bgm. von Fünfhaus (1864–67) Georg G. (* 1801, † 1. 9. 1876; Baumgartner Frdh.).

Geystraße (11, Simmering), ben. (1870) nach Lorenz → Gey; vorher Große Kanalg.

Lit.: Geyer, 153.

Gfornergasse (6), ben. (1832) nach dem Lust- u. Ziergärtner, Haus- u. Grundbesitzer Franz G. (* 8. 3. 1798 Gumpendorf, † 17. 11. 1840), der im Benennungsjahr die Trassierung der G. ermöglicht hatte; es gab urspr. eine Untere G. (seit 1933 → Pliwagasse) u. eine Obere G. (seit 1851 G., Verlängerung 1910). Der Baubestand der Entstehungszeit ist weitgehend erhalten geblieben.

Lit.: Mariahilf, 97.

Ghega Carl R. v., * 10. 1. 1802 Venedig, † 14. 3. 1860 Stadt 768 (1, Lugeck 7, Rotenturmstr. 6 [GT]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 24), Eisenbahntechniker, So. eines Marineoffiziers. Stud. in Padua (Dr. math. et phil.), führte nach 1819 in den damals österr. Provinzen Ital.s Straßen-, Wasser- u. Brückenbauten aus u. unternahm im Staatsdienst 1837 Stud.reisen nach Belg. u. Engl. (Eisenbahnbau), baute 1840–42 dort Straßen u. Brücken u. unternahm 1842 eine Stud.reise nach Nordamerika. Nach seiner Rückkehr wurde ihm der Ausbau der südl. u. südöstl. Staatseisenbahnlinien übertragen, in deren Rahmen er (inzw. zum Generaldir. der Staatseisenbahn ern.) die am 17. 7. 1854 eröffnete Semmeringbahn konzipierte (1848 Sektionsrat im Ministerium für öffentl. Bauten, 1850 Vorstand der Generalbaudion. für die Staatseisenbahnbauten); die techn. Durchführung wies ihn als bedeutendsten Verkehrstechniker seiner Zeit aus. Er entwarf



Carl Ritter von Ghega. Xylographie nach einer Lithographie von Josef Kriehuber, 1851.

auch ein Eisenbahnnetz für die gesamte Donaumonarchie. Denkmal in der Station Semmering (enth. 1869); „G.-Stiftung" des ÖIAVs (1869). → Ghegagasse, → Ghegaplatz, → Ghegastraße.

Lit.: NÖB 9 (Paul Mechtler); ÖBL; Wurzbach; Hartl–Patera, Straßen, Brücken, Eisenbahnen K. R. v. G.s (1960); A. Birk, Die Semmeringbahn (1879); Gesch. der Eisenbahnen der Österr.-Ungar. Monarchie 1 (1898); Naturforscher (1951), 175 ff.; Zeitalter Franz Josephs (Kat. Grafenegg 1984) 2, 192; Steine sprechen, Nr. 87/1988; Ruhestätten, 87.

Ghegagasse (10, Favoriten), ben. (12. 2. 1897) nach Carl R. v. → Ghega, seit 1906 → Huppgasse; vorher Lannerg.

Ghegagasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Carl R. v. → Ghega, 1897 in die → Fernkorngasse einbezogen.

Ghegaplatz (3, 4, 10), ben. (8. 5. 1906) nach Carl R. v. → Ghega (am 7. 1. 1959 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen); vorher Bahnhofpl. (ben. nach dem Südbhf.).

Ghegastraße (3), ben. (Datum unbek.) nach Carl R. v. → Ghega.

Ghelen Johann v., Taufe 23. 5. 1645 Antwerpen, † 13. 4. 1721 Wien, Buchdrucker, G. Elisabeth Fontaine. Stammte aus einer Buchdruckerfamilie, kam A. der 70er Jahre über Brüssel nach W., übernahm hier 1678 die Hacques-Druckerei u. errang bald eine bedeutende Stellung (Univ.buchdrucker). Im Pestjahr (1679) u. während der Türkenbela-



Johann von Ghelen. Xylographie nach einem Gemälde von Johann Jakob Schuppen.

gerung (1683) setzte er sich für das allg. Wohl ein. 1701 wurde er zum ital. Hofbuchdrucker ern. Sein Verlag umfaßte haupts. fremdsprach. Werke u. Ztg.en (dar.das „Wiennerische Diarium"). Seine To. Maria Christine heiratete den Bgm. Franz Josef → Hauer.

Lit.: GStW 4, 60f.; WGBll. 31 (1976), 224; Kat. HM 15, 47.

Ghelen Johann Peter v., * 1673 Wien, † 19. 9. 1754 Stadt 1153, Neues (Kleines) → Michaelerhaus (1, Michaelerpl. 6, Habsburgerg. 14), Buchdrucker. Erlernte in Brüssel den Buchhandel u. arbeitete danach im Geschäft seines Vaters Johann v. → Ghelen. Nach dessen Tod erwarb er das „Wiennerische Diarium" (ab 1782 „K. k. → Wiener Zeitung"). Ab 1722 erschien „Mercurius", eine der bedeutendsten Ztg.en des Kontinents.

Lit.: Pemmer–Englisch 7, 126; RK 17. 9. 1954.

Ghelengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1894, Verlängerung 26. 5. 1909) nach den Buchdruckern Johann v. → Ghelen u. Johann Peter v. → Ghelen; bis 1894 Parkg.

Ghetto (1, 2; auch Getto) → Judenstadt (1), → Judenstadt (2, Leopoldstadt); vgl. → Geserah, → Juden, → Juden . . ., → Vertreibung.

Ghon Anton, * 1. 1. 1866 Villach, Ktn., † 23. 4. 1936 Prag, Pathologe, Bakteriologe G. (1910) Karoline Illatz. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1890) war G. 1892/93 Aspirant an der Prosektur der Krankenanst. Rudolfstiftung, 1893 Demonstrator an der Lehrkanzel für patholog. Histologie u. Bakteriologie u. ab 1894 Ass. am patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. (unter Anton → Weichselbaum). 1897 wurde G. von der Akad. der Wiss. mit Heinrich → Albrecht, Hermann Franz → Müller u. dem späteren Anthropologen Rudolf Pöch zur Erforschung der Pest nach Bombay entsandt (Publikation der wiss. Erkenntnisse 1898: „Über die Beulenpest in Bombay im Jahr 1897", in: Denkschr. der math.-naturwiss. Kl. der kais. Akad. der Wiss. 66 [1898–1900]); bei der Aufarbeitung des hochinfektiösen Materials kam es zum Entstehen einer „Laboratoriumspest", an der u. a. Müller starb. G. Habil. sich 1899 an der Univ. W. für patholog. Anatomie (ao. Prof. 1902) u. war nebenamtl. auch als Prosektor der Univ.-Kinderklinik im St.-Anna-Kinderspital (Ltg. Theodor →Escherich) tätig. Mit Franz → Hamburger u. Clemens v. → Pirquet begann G. dort seine Stud. über Tuberkulose. Die Lehre vom tuberkulösen Primärkomplex, der in der med. Nomenklatur immer noch mit G.s Namen verknüpft ist, sowie den Mechanismus der aerogenen Infektion u. der tuberkulösen Reinfektion bearbeitete G. in zahlr. Einzelpublikationen u. Monographien (bspw. Der primäre Lungenherd bei der Tuberkulose der Kinder, 1912). Weitere bakteriolog. Forschungen betrafen die Meningokokken, die Influenzaerreger u. den Gasbrandbazillus, der noch heute G.-Sachs-Bazillus ben. wird). Als Nfg. von Richard Kretz wurde G. 1910 als Ordinarius für patholog. Anatomie an die Dt. Univ. Prag berufen, an der er bis 1935 wirkte. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in W., später des Staatsgesundheitsrats in Prag; korr. Mitgl. Akad. der Wiss. in W. (1899). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; Walther Koerting, Die Dt. Univ. in Prag. Die letzten 100 J. ihrer Med. Fak. (1968), 146 ff.; Wr. klin. Wo. 49 (1936), 604 ff.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 61 ff., 617 f.; Münchner med. Wo. (1936), 1569 f.; Med. Klinik 81935), Nr. 52; Verhandlungen Dt. Patholog. Ges., 29. Tagung (Breslau, 1936).

Giamgy Philipp, * 3. 8. 1819 Konstantinopel, † 21. 6. 1853 St. Ulrich (Wien 7), Philologe. Stud. an der theol. Hauslehranst. der Mechitaristen in W. u. wurde 1844 zum Priester gew.; beherrschte viele alte u. moderne Sprachen. Redakteur u. Mitarb. der armen. Wochenschr. „Europa" in W.; lehrte Türkisch an der Konsularakad.

Lit.: ÖBL; Europa (1853), 116 ff.; P. N. Akinian, Die klass.-armen. Sprache u. die Wr. Mechitharistenschule (1932), 322 ff.

Gianpietro Josef, * 21. 6. 1866 Wien, † 29. 12. 1913 Berlin (Hietzinger Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1886 in Budapest, kam 1888 ans Dt. Volkstheater in W., ging jedoch 1899–1903 nach Hamburg u. Berlin; trat später auch häufig in Operetten u. Revuen auf.

Lit.: Rischbieter.

Gibing Stefan, * ?, † um 1457/59, Kaufmann, Hausgenosse. Ratsherr 1447/48.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

Giebisch Hans, * 23. 9. 1888 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 8. 1966 Waidhofen/Th., NÖ, Gymnasialprofessor, Dichter. Stud. Phil. (Dr. phil.), unterrichtete an einem Wr. Gymn. u. arbeitete ab 1945 als Verlagslektor. Er schrieb Lyrik (u. a. „Waldviertler Sonette"; das Waldviertel, in dem er die Jugend verbrachte, war die Heimat seiner Mutter), Erzählungen u. Gedichte (Sammlung „Wenn sich der Tag will neigen"), Freund Josef → Weinhebers. Zusammenarbeit mit Gustav → Gugitz (u. a. Hg. des „Bio-bibliograph. Literaturlexikons", 1964); Gedichtband „Wr. Sonette" (1964). G. wohnte 1945–66 in 3, Marxerg. 25 (GT).

Lit.: Partisch; BKF 3, 42.

Gielen Josef, * 20. 10. 1890 Köln, † 19. 10. 1968 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain), Schauspieler, Regisseur. Stud. in Bonn u. München Kunstgesch., Literatur- u. Theaterwiss. 1913 Debüt als Schauspieler, ab 1921 Regiearbeiten,



Josef Gielen. Foto, 1952.

1924–34 Oberspielltr. am Schauspielhaus u. 1934–36 an der Oper am Staatstheater in Dresden, 1936/37 ging er mit Clemens Krauss an die Staatsoper Berlin. 1937–39 wirkte G. am Wr. Burgtheater, emigrierte jedoch 1939 nach Südamerika (Brasilien bzw. Teatro Colón in Buenos Aires). Nach Perons Machtergreifung kehrte er 1948 nach W. zurück u. war 1948–54 Dir. des Burgtheaters; er bereicherte den Spielplan mit modernen franz. u. amerikan. Stücken (Claudels „Der seidene Schuh", Eliots „Mord in der Kathedrale", Millers „Hexenjagd") u. setzte das traditionelle Klassikerprogramm fort (legendäre Aufführungen von „Was ihr wollt" u. „Don Carlos" [mit Werner Krauß u. Oskar Werner]). G. arbeitete auch bei den Sbg. Festspielen, an der Mailänder Scala u. an der Grand Opéra Paris u. war 1957–60 Oberspielltr. an der Staatsoper. Kainz-Med., EMS (1961). Ölporträt von Stefan Hlawa in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Rischbieter; Fred Hennings, Burgtheater 3, 96 ff.; Burgtheatergalerie, 151; Kat. Oper, 209; RK 20. 12. 1965.

Gierster Josef Leopold, * um 1800 Baden b. Wien (?), † 27. 12. 1863 Gaudenzdorf (Meidlinger Frdh.), Hofbräumeister, Brauhausbesitzer, Hptm. des Bürgergarde-Corps u. (1.) Bgm. von Gaudenzdorf (1850–61), G. Katharina Kandl (* 1798, † 6. 11. 1821 Vorstadt Landstraße); G. erwarb sich auch als Wohltäter bes. Verdienste (Stifter eines Choleraspitals).

Gierstergasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Herzgasse.

Gierstergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894) nach Josef Leopold → Gierster; vorher Krong.

Giesestraße (18, Währing), ben. (22. 10. 1937 Bgm.) nach dem Dir. der Lehrerbildungsanst. Dr. Heinrich Franz G. (* 1. 10. 1863 Voßwinkel b. Arnberg, Westf., † 19. 6. 1937 Wien 2, Große Mohreng. 9 [Krkh. Barmherz. Brd.]; wh. 18, Michaelerstr. 8, Frdh. St. Gabriel); vorher u. seit 1938 → Michaelerstraße.

Giesrau Theodor, * 8. 11. 1829 Wien, † 4. 1. 1898 Wien 7, Breite G. 4, Theaterdirektor. Debütierte 1848 als Schauspieler u. wirkte an versch. dtspr. Theatern. 1866 wurde er Sekr. des Carltheaters, später des Ringtheaters bzw. des Josefstädter Theaters (dessen Ltg. er 1889–94 innehatte).

Lit.: Theaterausst., 242.

Gießaufgasse (5), ben. (1842) nach dem bürgerl. Webermeister, Armenvater, Kriminalgerichtsbeisitzer u. Äußeren Rat Georg G. (* um 1763, † 12. 4. 1840 Margareten), der die Gasse eröffnete; Verlängerungen 1876 (bis zur Johannag.) u. 1888. Im 18. Jh. verlief hier ein unben. Feldweg, der in den 30er Jahren nicht mehr aufscheint. Ein bereits 1836 gestellter Antrag des Grundgerichts an den Magistrat, die Gasse nach ihm zu benennen (offenbar nach dem Tode seiner G. Anna, † 4. 1. 1836), war am 9. 4. abgelehnt worden. – *Gebäude: Nr. 31* (Josef-Schwarz-G. 4–14, Johannag. 29–35): → Eduard-Leisching-Hof, ben. nach Eduard → Leisching (GT).

Lit.: ÖKT 44, 594; BKF 5, 12; WGBll. 1 (1946), H. 1, 16.

Gießergasse (9, Michelbeuerngrund), ben. (1862) nach der von Georg → Sigl begr. Eisengießerei (seit 1879 → Technologisches Gewerbemuseum) u. einigen anderen, die sich hier befanden (aus der Gießerei der Stahlrohrmöbelfabrik Josef u. Leopold Quittner entstand die Bundesversuchsanst. für Kraftfahrzeuge in der Michelbeuerng.); vorher Querg.

Lit.: Mück, 36.

Gießhaus, Kaiserliches altes (1, Seilerstätte 30, Annag. 20). Es befand sich im 16. Jh. „zu Endt der St.-Anna-Gassen u. der Kruegerstrassen" u. wurde, nachdem es bereits lange außer Betrieb gewesen war, am 20. 9. 1603 von Rudolf II. seinem Hofkriegssekr. Heinrich Nickhardt geschenkt. 1625 gelangte es um 6.000 rhein. fl u. 100 Dukaten an den kais. Rat u. Kämmerer Bernhard v. Welz zu Spiegelfeld u. von diesem erbl. an Ferdinand Karl Gf. u. Herr v. → Welz, Frh. v. Eberstein u. Spiegelfeld, der dem mit dem Patent vom 14. 3. 1707 neugegr. Versatz- u. Fragamt (→ Dorotheum) hier „3 große Gewölber" vermietete. Gegen die Seilerstätte u. an der Ecke der Annag. umfaßte es einen durch eine hohe Mauer abgeschlossenen großen Hof. Das Haus wurde bald durch zwei neue Gebäude ersetzt. Der Besitzer verkaufte es 1708 dem Großarmenhaus für Zwecke des erwähnten Versatz- u. Fragamts, das dort bis 1788 verblieb (danach Übersiedlung in das aufgelassene Dorotheerkloster). 1792 erwarb der Kameralhauptbuchhaltungsrat Daniel Edl. v. Zepharovich das Gebäude, 1805 wurde es Besitz des Ehz.s Carl (→ Erzherzog-Carl-Palais). – Die älteste Gießhütte hatte bereits 1472 am Tiefen Graben bestanden, doch ist deren genaue topograph. Lage unbek.; 1529 dürfte sie aufgelassen worden sein.

Lit.: Czeike, Dorotheum, 35 ff.; Bibl. 3, 336.

Giessmannstraße (20), ben. (24. 3. 1876) nach dem Wohltäter Adam Kaspar G. (lebte im 18. Jh.).

Giffingergasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Bgm. von Erlaa Lorenz G. (1876–1942); vorher Atzgersdorfer Str.

Giger Jakob, * 1751, † 14. 1. 1834 Landstraße 57 (3, Landstr. Hauptstr. 113, Apostelg. 36; St. Marxer Frdh.), Grundrichter der Vorstadt Landstraße (19 Jahre lang), Mitgl. des Äußeren Rats, Hauseigentümer. Kleine gold. Civil-Ehren-Med.

Lit.: Kapner, 169f.

Gigergasse (3, Landstraße), ben. (23. 12. 1903) nach Jakob → Giger.

Lit.: Komm.-Kal. 1903, 89.

Gigerl, ein um 1885 in W. geprägtes Wort für einen Modegeck (Stutzer), das auch in die Schriftsprache Eingang gefunden hat, im Österr. Wörterbuch jedoch als veraltet bezeichnet wird. Der Gebrauch des Ausdrucks wurde bes. von Eduard → Pötzl gefördert.

Lit.: Schuster, 67, 226f.

Gilet, ärmellose Wete mit einem häufig aus Futterstoff gefertigten Rückenteil.

Gilge Karl, * 7. 7. 1834, † 1. 12. 1888 *(lt. WZ)*, Arzt (Dr. med.), Gemeinderat (1868–88) u. Besitzer des → Brünnlbads (sein Vater hatte 1860 die 1. Kaltwasserheilanst. W.s eröffnet).

Lit.: Mück, 36.

Gilgegasse (9, Alservorstadt), ben. (26. 10. 1910) nach Karl → Gilge; vorher Brünnlmühlg. (nach der an der Als gelegenen Brünnlmühle; etwa 9, Lazarettg. 26).

Lit.: Mück, 36 *(gibt als Benennungsjahr ohne Beleg 1908 an)*.

Gilg, Häusel des (4), Bollwerk im Zug der Vorstadtbefestigung auf der Wieden (gen. 1459).

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 53.

Gillar Valerian, * 28. 4. 1839 Freiburg, Mähr., † 23. 1. 1927 Wien, Hof- u. Kunstschlosser. Wurde 1921 Ehrenmitgl. der Wr. Schlosserinnung. Jahrzehntelang Mitgl. des Alterthumsvereins zu W. (Rechnungsprüfer 1905–11).

Lit.: Jb. 46 (1990), 20.

Gillesberger Hans, * 29. 11. 1909 Ebensee, OÖ, † 4. 3. 1986 Wien (Zentralfrdh.), Kapellmeister, Chordirigent. War Domsängerknabe in Sbg., stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Lehramtsprüfung für Musik), war 1942–45 Chorltr. bei den Wr. Sängerknaben u. 1945–53 Chordir. an der Staatsoper. 1953 übernahm er die Singakad. u. den Wr. Kammerchor, 1959 wurde er Dirigent der Wr. Hofburgkapelle u. 1968 o. Prof. an der Musikakad. EWK (1957), GrEZ Republik Österr. (1980).

Lit.: Personenlex.; ÖMZ 24 (1969), 722; 41 (1986), 257; Bll. Hsch. für Musik u. darst. Kunst 6/1986.

Gillmayr Karl, * 28. 10. 1888 Wien, † 15. 9. 1925 Wien 10, Kundratstr. (Ks.-Franz-Joseph-Spital; wh. 13, Fasholdg. 3), Beamter, Gewerkschafter. Arbeitete bei der Gmde. W. in der Betriebsbuchhaltung für Marktwesen, gründete die Geschäftsstelle des „Volksbunds" u. des Bez.verbands der kath. Vereine in Hietzing u. schuf 1922 (als er im „Verband der städt. Angestellten" keinen Betätigungsspielraum fand) eine selbständ. „Gewerkschaft der christl. Gemeindebediensteten", deren Obmann er wurde.

Lit.: ÖBL; RP 17. 9. 1925.

Gilmgasse (17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach dem Lyriker Hermann von G. zu Rosenegg (* 1813 Rankweil, Vbg., † 31. 5. 1864 Linz); vorher Halmg.

Gimnig Oskar (eigentl. Oskar Treusch v. Buttlar-Brandenfels), * 7. 12. 1857 Königsberg, † 23. 1. 1920 Wien (Hietzinger Frdh.), Schauspieler. Schloß sich in jungen Jahren versch. Wandertruppen an u. erhielt dann feste Engagements in Berlin, Bremen, Koblenz, Budapest u. Sbg. 1885 debütierte er am Wr. Carltheater, ab 1892 war er Mitgl. des Hofburgtheaters; er erbrachte bedeutende Leistungen in der humorist. Chargendarstellung.

Lit.: ÖBL (→ *Treusch*); RK 5. 12. 1957.

Gimniggasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Oskar → Gimnig.

Ginhart Karl, * 21. 11. 1888 St. Veit/Glan, Ktn., † 10. 3. 1971, Kunsthistoriker. Stud. Jus (Dr. jur. 1912) u. Kunstgesch. (1912–19; Dr. phil.) an der Innsbrucker, Berliner u. Wr. Univ. (bei Strzygowski u. Dvořák), war 1919–26 Ass. am 1. Kunsthist. Inst. der Univ. W. u. 1926–36 Staatskonservator (1930 Vorstand des Kunsthist. Inst.s. des Bundesdenkmalamts). Nach Habil. für Kunstgesch. u. Denkmalpflege an der TH W. (1927) wurde er 1936 ao. u. 1942 o. Prof. (emer. 1960). Seine wiss. Arbeiten beziehen sich auf Ktn. (Dehio 1933–45) u. W. (u. a. Mitarb. GStW NR 7/3, „Wr. Plastik des MAs").

Lit.: Jb. Wr. Ges.; 150 J. TH W., 558f.

Ginsterweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Blütenstrauch.

Gintl Wilhelm Julius, * 12. 11. 1804 Prag, † 22. 12. 1883 Prag, Technologe. Stud. Astronomie, Mathematik u. Botanik u. habil. sich 1831 an der Univ. W.; 1836–47 war G. o. Prof. für Physik in Graz. 1847 kam er nach W., unternahm hier Studien für die Einführung des Telegraphenwesens in Österr. u. wurde 1850 Telegraphendir. bei der Generaldion. der Kommunikation für Österr. Er erfand Apparate zur Verbesserung der Telegraphie.

Lit.: BLBL; Sylvia Konkalik, Studien zur Gesch. der Wr. aus Ländern der böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 240.

Ginzberger August, * 1. 7. 1873 Wien, † 26. 3. 1940 Remscheid, Dtschld., Botaniker. Nach Stud. der Naturwiss. (Dr. phil. 1896) wurde G. Mittelschullehrer in Wr. Neustadt u. Krumau. 1903 trat er ins Botan. Inst. der Univ. W. ein; 1923 schied er als Vizedir. des Botan. Gartens aus, habil. sich im selben Jahr u. wurde 1929 tit. ao. Prof. für Pflanzengeographie. 1909–13 betätigte sich G. auch in der Volksbildung. Bes. Verdienste erwarb er sich um Verbreitung u. Organisierung des Naturschutzgedankens in Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*weitere Lit*).

Ginzel Hubert, * 17. 9. 1874 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 24. 11. 1950 Wien, Kartograph. Nach militär. Ausbildung an der Techn. Militärakad. in W. arbeitete er ab 1907 im Generalstab bei der Mappierung mit, wurde 1915 Kommandant des Kriegsvermessungswesens, 1918 Kommandant des Militärgeogr. Inst.s. bzw. 1919 Ltr. des → Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Ginzkey Franz Karl, * 8. 9. 1871 Pola (Pula, Kroat.), † 11. 4. 1963 Wien 9, AKH (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 25), Dichter, G. (8. 11. 1900) Stefanie Stoiser (* 9. 9. 1873 Wien, † 21. 7. 1965 Seewalchen). Nach mili-



Franz Karl Ginzkey. Foto, um 1920.

tär. Laufbahn (bis 1897 Berufsoffizier) war G. 1897–1912 Kartograph am → Militärgeog. Inst. (GT [enth. 1966] 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3) u. während des 1. Weltkriegs Kriegsberichterstatter. Er gehörte wie Rudolf Hans → Bartsch, Bruno → Brehm, Robert → Michel u. Ferdinand v. → Saar zu den österr. Dichteroffizieren. Bereits während seiner Tätigkeit im Militärgeogr. Inst. wurde er durch seine Natur- u. Heimaterzählungen voll romant. Empfindungskraft sowie seine tiefempfundene Lyrik bekannt (Ergebnisse, 1901 [Marie v. → Ebner-Eschenbach bemühte sich um einen Verleger]; Das heiml. Läuten, 1906; Balladen u. neue Lieder, 1910). Zu G.s Werk gehören Lieder, Balladen (Es war einmal. Alt-Wr. Balladen, 1922; Balladenbuch, 1931), Romane (der bekannteste „Der von der Vogelweide", 1912) u. Kinderbücher (bes. bekannt „Hatschi Bratschis Luftballon", 1904); künstler. stehen seine Novellen im Vordergrund, deren Grundthema die Magie des Schicksals ist (Wechselwirkung von Zufall u. Notwendigkeit, Charakter u. Schicksal). In seinen Büchern „Die Reise nach Komakuku" (1923) u. „Der seltsame Soldat" (1925) wurde er zum dichter. Chronisten der k. u. k. Armee; in seinem autobiogr. Buch „Der Heimatsucher" (1948) hat er im Kapitel „Die Entdeckung W.s" die Begegnung von Volk u. Armee in der ausklingenden Monarchie geschildert. Er gehört zum Kreis neuromant. Lyriker u. Novellisten u. war auch Mitbegr. der Sbg. Festspiele. 1934–38 war G. Staatsrat, 1935 wurde er Vors. der Adalbert-Stifter-Ges. Ab 1938 wohnte er 3, Mohsg. 3, ab 1944 in Seewalchen u. ab 1956 in 1, Johannesg. 9–13 (→ Ginzkeyhof). RK Franz-Joseph-Orden, Kriegskreuz II. Kl. für Zivilverdienste, Offizierkreuz des Österr. Verdienstordens; Ehrenring der Stadt W. (1941, 1956), Prof. (1951), Preis der Stadt W. für Lit. (1954), Kunstpreis für Dichtung des BMs für Unterricht u. Großer Österr. Staatspreis (1957), Kunstpreis des Landes OÖ.; Ehrenmitgl. des Österr. PEN-Zentrums u. versch. gelehrter u. gesell. Ges.en.

Lit.: BBL; BLBL; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; NDB 6; Personenlex.; Wer ist wer; Robert Hohlbaum, F. K. G. (1921); H. Mitteregger, F. K. G. Sein lyr. Schaffen, Diss. Univ. Innsbruck (1952); Schmidt 1, 216ff. u. Reg.; Hermann Zerzawy, Von den Vorfahren des Dichters F. K. G., in: Adler 12/1951, 169ff.; BKF 8, 22 (GT); RK 6. 9. 1956, 6. 9. 1961, 6. 9. 1971.

Ginzkeyhof (1, Johannesg. 9–13), städt. Wohnhausanlage (55 Wohnungen, 4 Lokale), erb. 1954/56 nach Plänen von Ladislav Hrdlicka, ben. (18. 12. 1964 GRA) nach dem Dichter Franz Karl → Ginzkey, der hier von 1956 bis zu seinem Tod (1963) wohnte. Der Fassadenschmuck des Hauses (Studenten in alter Tracht) erinnert an das szt. Goldbergsche Stiftungshaus („Zum → Goldberg"; GT).

Lit.: BKF 1, 82; Achleitner 3/1, 58.

Giordanohof (5) → Matteottihof.

Gipfeltreffen (in Wien). Konferenzen zw. US-amerikan. Präsidenten u. Generalsekretären des ZK der KPdSU als Staatschefs der UdSSR fanden zweimal in W. statt: **1)** John F. Kennedy (* 29. 5. 1917 Brookline, Mass., † [Ermordung] 22. 11. 1963 Dallas; demokrat. US-Präs. 1960–63) traf am 3./4. 6. 1961 Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (* 17. 4. 1894 Kalinowka, Gouv. Kursk, † 11. 9. 1971 Moskau). Kennedy hielt sich am 4./5. 6. 1961 in der Villa des US-Botschafters auf (13, Maxingstr. 48–54). – **2)** James Earl (Jimmy) Carter (* 1. 10. 1924 Plains, Ga.; demokrat. US-Präs. 1977–81) traf 1979 den sowjetruss. Staats- u. Parteichef Leonid Iljitsch Breschnjew (* 19. 12. 1906 Dneprodserschinsk, Ukraine, † 10. 11. 1982 Moskau), als am 18. 6. 1979 im Redoutensaal der Hofburg das Salt-II-Abkommen unterzeichnet wurde.

Giraffe, afrikan. Paarhuferfamilie, fossil auch aus Europa u. Asien bekannt. Die G. war zu Beginn des 19. Jh.s in W. noch unbekannt. Erst 1828 machte der Vizekg. von Ägypten Franz I. für den Zoolog. Garten eine G. zum Geschenk. Zu Schiff über Venedig nach Fiume (Rijeka) gebracht, wurde die G. dort von einem Wächter der Menagerie in Empfang genommen u. auf dem Landweg (über Varasdin, Steinamanger u. Ödenburg) nach W. gebracht. Am 16. 8. traf das Tier in Laxenburg ein, wo es besichtigt werden konnte. In Schönbrunn wurde die G. in einem „geräum. Gartenhaus" untergebracht. Daraufhin gab der Penzinger Wirt Josef Kimmel am 19. 8. in seinem Saal „Zur blauen Weintraube" ein Giraffenfest; die Musik gab mehrere „Galoppes à la G." zum besten. Bereits am 9. 5. 1828 hatte das Singspiel „Die G. in W. (Alles à la G.)" von Joseph Drechsler (Text von Bäuerle) im Leopoldstädter Theater seine EA erlebt. – *Kunstwerke:* Giraffen (13, Fasangarteng. 107), Skulptur von Herbert Schwarz (1965); Giraffe (13, Wohnhausanlage Wattmanng., Elisabethallee, Hanselmayerg.), Skulptur von Hannes Haslecker (1955). – → Giraffenklavier, → Giraffentorte.

Lit.: Otto Biba, Aufregungen um eine G., in: WZ 24. 1. 1970; StChr, 244.

Giraffenfest → Giraffe.

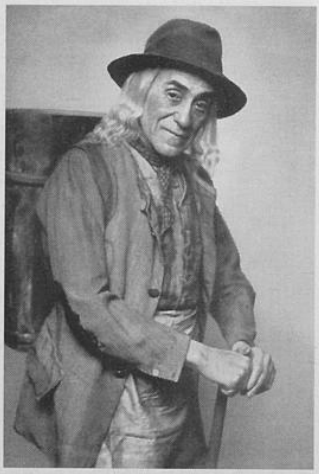
Giraffenklavier, Typ des ab der M. des 18. Jh.s gebauten Hammerklaviers mit aufrechtstehendem Kasten, das auf das Clavicytherium zurückgeht; die in der Seitenansicht an eine Giraffe erinnernde asymmetr. nach oben li. sich verjüngende Form gab dem G. seinen Namen. Es wurde

1804 erstm. von den Wr. Klavierbauern Wachtl u. Bleyer gebaut (nach 1830 nicht mehr erzeugt).

Lit.: Brockhaus-Enzyklopädie; Brockhaus-Riemann.

Giraffentorte. Im Zusammenhang mit dem Giraffenrummel (→ Giraffe) wurde in W. auch eine G. kreiert. Im Lauf der Zeit erfuhr sie einige Umbenennungen; so findet sie sich bspw. in einem handgeschriebenen Kochbuch unter „Schürauftorte", u. in der „Klosterküche zu Wörishofen" (Brixen 1892, 181) wandelt sie sich zur bibl. „Sirachtorte". Es handelte sich um eine eierreiche Mandelmasse, deren eine Hälfte mit Schokolade braun gefärbt wurde; die beiden Massen wurden löffelweise in die Tortenform gegeben, sodaß eine dem Fell der Giraffe ähnl. Musterung entstand. *(Liselotte Schlager)*

Girardi Alexander, * 5. 12. 1850 Graz, † 20. 4. 1918 Wien 9, Marianneng. 20, Sanatorium Loew (Zentralfrdh., Gr. 33E, R. 9/15–16), Schauspieler, Komiker, 1. G. Helene Odilon (eigentl. Petermann, * 31. 7. 1865 Dresden, † 9. 2. 1939 Baden b. Wien, die Ehe wurde gesch.), 2. G. (10. 10. 1898, Ischl) Leonie v. Latinovicz († 20. 5. 1918 Wien), die Ziehto. des Klavierfabrikanten Ludwig → Bösendorfer. G. erlernte in der Werkstätte seines aus Cortina d'Ampezzo eingewanderten Vaters in Graz das Schlosserhandwerk u. arbeitete bis zu dessen Tod 1868 in diesem Beruf. Erst dann konnte er seiner Neigung folgen u. sich dem Theater zuwenden. Ohne dramat. oder Gesangsunterricht genommen zu haben, debütierte er am 1. 6. 1869 in Nestroys Posse „Tritsch-Tratsch" am Sommertheater in Rohitsch-Sauerbrunn. Von dort ging er nach Krems (1869/70), Karlsbad (wo er zum 1. Mal in einem richt. Theatergebäude spielte), Bad Ischl (1870) u. Sbg. (1870/71), um schließl. 1871 ans neueröffnete Strampfertheater in W. zu kommen (Debüt als Lorenz in „Nur 2 Gläschen"). Durch seine überzeugende Darstellungsgabe erwarb er sich, gem. m. Josefine → Gallmeyer u. seinem langjähr. Rivalen Felix → Schweighofer auftretend, rasch die Gunst des Publikums u. der Theaterkritiker. 1874 verpflichteten ihn Marie → Geistinger u. Maximilian → Steiner ans Theater an der W., wo er seine größten Erfolge feiern konnte. Er war dort 1. Jugendlicher u. Gesangskomiker, debütierte am 12. 6. 1874 in O. F. → Bergs „Erinnerungen an bessere Zeiten". 1878 erhielt er als Goasbua Andredl im „Verwunschenen Schloß" seine 1. große Rolle in einer Millöcker-Operette. 1893 erwarb G. die Villa in Bad Ischl, Steinfeldg. 12. Nach kurzer Tätigkeit am Wr. Carltheater (1896/97) ging er als Charakterdarsteller ans Dt. Volkstheater (1898–1900), danach folgten Gastspiele im Theater in der Josefstadt, am Raimund-, Johann-Strauß- u. Stadttheater, anschl. in Berlin, Hamburg u. Dresden. 2 Monate vor seinem Tod debütierte G. am 15. 2. 1918 als Fortunatus Wurzel in „Der Bauer als Millionär" am Wr. Burgtheater. Als G. den Niedergang des Theaters nach der Jh.wende erkannte, wandte er sich dem → Film zu u. drehte bei der „Sascha"-Film 1913 den „Millionenonkel" u. danach weitere Filme. Die große Bedeutung lag in seiner genialen Charakterdarstellung Raimundscher Gestalten (v. a. auch des Valentin), doch kreierte er auch mit triumphalem Erfolg alle komischen Rollen in den Operetten von Johann Strauß, Millöcker, Eysler u. Lehár. Durch seinen Vortrag fanden viele Lieder u. Couplets aus diesen Stücken ein breiteres Publikum auch außerhalb Österr.s. Auch anderen Kompositionen verhalf er zu bleibendem Erfolg u. echter Volkstümlichkeit



Alexander Girardi als Fortunatus Wurzel in Ferdinand Raimunds „Bauer als Millionär". Rollenfoto.

(bes. das am 24. 5. 1885 erstmals auf einem Praterfest der Fstin. Pauline Metternich in der Rotunde gesungene „Fiakerlied" von Gustav Pick). Zum letzten Mal stand er am 31. 5. 1896 im Theater an der W. als Zsupan in „Zigeunerbaron" auf der Bühne. Kurz vor seinem Tod mußte G., der an schwerer Diabetes litt, das li. Bein amputiert werden, was die Ärzte vor ihm verheimlichen konnten. Träger des Iffland-Rings; Ölporträt von Carry Hauser (als Fortunatus Wurzel in Raimunds „Der Bauer als Millionär") in der Burgtheatergalerie. → Girardidenkmal, → Girardigasse.

Lit.: ÖBL; NÖB 1 (Hugo Wittmann); Rischbieter; Rudolf Holzer, A. G. u. das Theater an der W. Die Wr. Vorstadtbühnen (1951); H. Klang, A. G.s Leben u. Bühnentätigkeit, Diss. Univ. W. (1937); Heinzel, Kulturgesch., 137; Mariahilf, 109, 193, 200; Döbling, 223; Dieman, Musik, Reg.; Kapner, 353; Burgtheatergalerie, 151; Ruhestätten, 121; NFP 21., 25. u. 27. 4. 1918.

Girardi Margarethe (Pseud. Gretl Erge), * 25. 6. 1888 Wien, † 9. 9. 1964 Wien 14, Baumgartner Höhe (Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Nach Matura am Collegio Bianconi zu Monea b. Mailand stud. G. an der Univ. W. Romanistik u. wurde dann Leiterin der Kanzlei u. des Verlags der Geolog. Bundesanst.; daneben nahm sie Gesangsunterricht am Wr. Konservatorium. Sie schrieb (unter ihrem Pseud.) Gedichte u. Romane, wandte sich aber auch der Heimatkde. zu (Tätigkeit im VGStW, im Verein für Lkde. von NÖ sowie im Landstraßer u. Wiedner Heimatmus.); sie veröffentlichte u. a. das Werk „Wr. Höfe" (1947).

Lit.: WGBll. 19 (1964), 379f., 406; UH 36 (1965), 86f.

Girardidenkmal (1, Friedrichstr., Gartenanlage), Standbild Alexander → Girardis von Otto Hofner (enth. 4. 5. 1929); G., auf niedr. Sockel stehend, ist mit dem Hut in der Hand dargestellt. Das G. wurde durch ein Komitee err.; die Gmde. W. widmete Platz u. Fundament. Im Zuge des Baus der U-Bahn wurde das G. am 24. 8. 1970 für

einige Jahre in die Neustiftg. neben das Volkstheater transferiert, dann jedoch zurückgebracht.

Lit. Kapner, 353, KKL, 112.

Girardigasse (6), ben. (16. 7. 1918) nach Alexander → Girardi; vorher Engelg. Die Gasse wurde im wesentl. 1858–61 verbaut. – *Gebäude: Nr. 1* (Linke Wienzeile 22): Wohnhaus, erb. 1858 von Franz Reimann; Bereicherung des einfachen Fassadentypus durch gotisierende Dekors (wie Flamboyantformen u. Gitterornamentik). *Nr. 2* (Linke Wienzeile 20): Wohnhaus, erb. 1859 von Franz Reimann (als Pendant zu *Nr. 1*). *Nr. 7:* Wohnhaus, erb. 1860 von Eduard Frauenfeld d. Ä. (wicht. Bsp. für den Miethausbau der beginnenden 60er Jahre des 19. Jh.s).

Lit.: Mariahilf, 74; BKF 6, 9f.

Girardigasse (13, Mauer), ben. (7. 2.1933 GR Mauer) nach Alexander → Girardi, seit 1955 → Treumanngasse.

Girlitzweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Girlitz, einem der Gruppe der Finken angehör. Vogel.

GiroCredit, entstanden (12. 6. 1992) durch Fusionierung der → Girozentrale mit dem zunächst von der Zentralsparkasse (seit 1991 Bank Austria) erworbenen, jedoch nach der Fusionierung mit der Österr. Länderbank der Girozentrale verkauften Österr. → Credit-Institut.

Giro- und Cassenverein, Wiener (1, Rockhg. 4), erb. 1880–83 von Emil → Förster für den Wr. G.- u. C., im einspringenden Winkel der Rockhg. gelegen, der nur Platz für das Hauptportal u. je ein seitl. situiertes Fenster ließ. Vor dem Fall der Basteibefestigung hatte das Bauareal zum k. k. → Zeughaus gehört. Das Gebäude, später Eigentum der Oesterr. → Nationalbank, wurde nach dem 2. Weltkrieg Bürohaus der Bundesländerversicherung (die 1961 in ihren Neubau 2, Praterstr. 1–7 übersiedelte); in den 70er Jahren war das Telegraphenbauamt W. III eingemietet.

Lit.: Ringstraße 4, 387; Kortz 2, 359f.; Paul, 475f.

Girozentrale (1, Schubertring 5, Fichteg. 10 [Adeliges → Casino], Beethovenpl. 3 [Gutmannpalais]). – *Gebäude:* Das 1866/67 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein erb. Haus (ehem. Klubgebäude des „Adeligen Casinos", 1938 Parteigebäude der NSDAP [neue sehr vereinfachte Fassade]) wurde 1945 gem. m. dem Gutmannpalais (erb. von Carl Tietz) zu einem Bankgebäude (mit Kassensaal u. neuem Portal) umgestaltet; 1956–61 erfolgte durch Carl Kronfuss ein Umbau der Innenräume u. Treppenhäuser. Der Entschluß der G., aus Anlaß ihres 50jähr. Bestehens die in ihrem Besitz befindl. Gebäude (Adeliges Casino u. Gutmannpalais samt Christinenhof, Miethaus Borckenstein u. Palais Ölzelt) instand zu setzen, wurde eines der umfangreichsten denkmalpfleger. Unternehmen im Ringstraßenbereich (Planung Ernst Hiesmayr u. Emil S. Lusser, restaurator. Arbeiten Hubert Bauer), wobei auch auf die originalgetreue Rekonstruktion der Fassaden Wert gelegt wurde; bes. schwierig war die Wiederherstellung an der Ringstraßenseite (insbes. wegen der Veränderung der Portalsituation u. der [verkürzten] Neuherstellung des Balkons). – *Institut:* Die G., eine der 3 Großbanken Österr.s, ist das Spitzeninst. des Sparkassensektors, der größten Bankengruppe des Landes. Sie wurde am 17. 12. 1937 unter dem Namen „Girovereinigung der Sparkassen" gegr.; am 29. 12. 1939 wurde die „Girovereinigung" aufgelöst u. das Vermögen auf die „Girovereinigung der Ostmärk. Sparkassen" übertragen, am 18. 12. 1957 wurde die „Girozentrale der österr. Sparkassen AG" (GZ) gegr. (Grundkapital 20,02 Mio S, Bilanzsumme 5,2 Mia S), der ab 1. 1. 1960 ausschl. österr. Sparkassen als Aktionäre angehörten. Ab 1965 lautete der Name „Girozentrale u. Bank der österr. Sparkassen AG". Die Hauptaufgaben der Bank liegen in der Realisierung qualifizierter Problemlösungen im Rahmen einer internat. tät. Großbank; die G. hat die liquiden Mittel der ihr angeschlossenen Sparkassen zu verwalten u. zu veranlagen (Liquiditätsreserven der Sparkassen), den Geldausgleich durchzuführen, den Sparkassen Kredite zu gewähren u. als „Clearing-Stelle" für den bargeldlosen Zahlungsverkehr der Sparkassen zu fungieren. Die G. ergänzt die Dienstleistungspalette der Sparkassen, hat ein gut organisiertes, sektoreigenes Zahlungsverkehrssystem aufgebaut, besaß jedoch urspr. keine Zweigstellen (durch die Fusionierung der Girozentrale mit dem ÖCI verfügt die G. über 46 Zweigstellen in ganz Österr.). Mittel- u. Großbetriebe, private u. institutionelle Anleger, öffentl. Institutionen u. Gebietskörperschaften bilden im wesentl. den Kundenkreis der Bank. Eine Reihe von Tochterges.en in den Bereichen Bausparen, Versicherung, Leasing, Factoring u. Investmentfonds sind Marktführer in Österr; als führende Investmentbank war die Girozentrale in den 80er Jahren die initiativste Bank bei Börseneinführungen neuer heim. AGen u. sorgte mit neuen Instrumenten für eine Belebung des Kapitalmarkts. Im Herbst 1991 erfolgte um 2,5 Mia S der Kauf des Österr. → Credit-Instituts von der → Bank Austria (in deren Besitz es nach der Fusionierung der Österr. Länderbank mit der Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG gekommen war) u. am 12. 6. 1992 die Fusionierung zur nunmehr. GiroCredit.

Lit.: Die G. Bank der Sparkassen AG, in: Verband der Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft Österr.s (Hg.), Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 286ff.; FS (1987); Ringstraße 1, 50; 4, 474; Achleitner 3/1, 22f.

Girzenberg (13, Ober-St.-Veit), Bergkuppe, 285 m Seehöhe, östl. der Einsiedeleig. gelegen; eine der Juraklippen von Ober-St.-Veit (unterer u. mittlerer Dogger), zu denen in diesen Bereich auch der Trazerberg (ca. 240 m, nördl. des G.s), der Rote Berg (ca. 262 m; östl. des G.s) u. der → Gemeindeberg (ca. 320 m; südwestl. des G.s) gehören.

Lit.: Hietzing 1, 35ff., 37 (*Kartenskizze*).

Girzenberg, Am (13, Ober-St.-Veit), in den 60er Jahren des 19. Jh.s nachweisbare Bezeichnung.

Girzenberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Girzenberg bei Ober-St.-Veit (285 m) u. der gleichnam. Flurbezeichnung, bekannt durch prähist. Funde; vorher Belvedereg.

Gisela Josef (eigentl. [bis 1887] Rezniček), * 17. 11. 1851 Wien, † 24. 8. 1899 Wien (wh. 5, Zeinlhoferg. 7; Zentralfrdh:), Maler. Stud. 1868–79 an der Akad. der bild. Künste (bei H. Angeli, Eisenmenger u. Feuerbach) u.

wurde 1888 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler W.s. Populär wurde G. durch seine Wr. Genrebilder.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Giselaalpe (17, zw. Rosenackerstr. u. Steinmüllerg.), volkstüml. Name für ein nicht mehr bestehendes Gasthaus auf dem Weg zur Sängerwarte.

Giselabad (10, Raaber-Bahn-G. 17), eröffnet 1875.

Giselabrücke (1, 3; Verlängerung der Johannesg. über den Wienfluß), urspr. Karolinenbrücke (ben. nach dem → Karolinentor), dann Johannesbrücke u. ab 1865 G.; ab 1871 → Tegetthoffbrücke (abgetragen 1898 im Zuge der Wienflußeinwölbung).

Lit.: Komm.-Kal. 3 (1865), 120.

Giselagasse (12, Hetzendorf; auch Giselastr.), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Kiningergasse.

Giselagasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Kgin. G., der G. Kg. Stephans des Hl. von Ung. Die Sage überliefert, G. habe 1042 in einem Brunnen ein Marienbildnis gefunden u. dieses zur Verehrung ausgesetzt; daraufhin habe sich eine Ansiedlung entwickelt, die zur Gründung des Wallfahrtsorts → Mariabrunn beitrug.

Gisela-Säle (21, Frömmlg. 42), Tanzlokal, err. 1900/01 von Josef Heller nach Plänen von Arch. Neumann-Tropp. Die G.-S. erfreuten sich rasch großer Beliebtheit u. waren 1901–09 auch die Heimstätte des Floridsdorfer Männergesangvereins „Harmonie 1865", der hier 1903–06 Chorkonzerte veranstaltete. Ab 1903 fanden an den Wochenenden Theateraufführungen statt („Theater G.-S.", Eingang anfangs Prager Str. 13); das gegenüberliegende „Café Schnell" wurde von den Theaterbesuchern gerne aufgesucht. 1909 etablierte sich das Lichtspieltheater „Weltbild" in den G.-S.n (Übersiedlung 1911 in den Neubau Prager Str. 27). Nach 1918 fanden in den G.-S.n häufig Versammlungen (wie bspw. bereits 1904 [10jähr. Bestandsjubiläum des „Verbands der Arbeitervereine von Floridsdorf u. Umgebung"] u. 1905 [sozdem. Wählerversammlung]) u. im Fasching Bälle statt („Etablissement G.-S."). 1939 wurde die Lokalität als Behelfskaserne verwendet, später zur Unterbringung von Kriegsgefangenen, die in Floridsdorfer Fabriken zur Arbeit eingesetzt waren. Nach Kriegsschäden (1945) wurden die G.-S. 1954 anderen Verwendungszwecken zugeführt (1974 Möbelhaus).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 254 ff. (Die G. Die Gesch. eines Floridsdorfer Vergnügungslokals).

Giselastraße (1), ben. (1862) nach Ehzin. Gisela (* 12. 7. 1856 Laxenburg, NÖ, † 27. 7. 1932 München [St.-Michaels-Kirche, München]), To. Ks. Franz Josephs u. seiner G. Elisabeth, G. Prinz Leopold von Bay.; seit 1919 → Bösendorferstraße.

Lit.: Habsburger-Lex., 158 (*Ehzin. G.*).

Giselastraße (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Kiningergasse.

Giselhergasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach G., einer Gestalt aus der Nibelungensage.

Giselhergasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach G., einer Gestalt aus der Nibelungensage, seit 1956 → Waldheimstraße.

Giseviusgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Agrarwissenschaftler Paul G. (* 1858, † 1935).

Giskra Karl, * 29. 1. 1820 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČR), † 1. 6. 1879 Baden b. Wien, Politiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1840, Dr. jur. 1843) war G. bis 1848 Supplent für Staatswiss. Während der Revolution war er einer der Wortführer der Sturmpetition, dann Abg. im Frankfurter Parlament. 1850 Konzipient, machte er sich 1860 in Brünn selbständig (Rechtsanwalt); Bgm. von Brünn (1861–65). 1861 wurde er in den mähr. Landtag gewählt, 1861–79 war er Mitgl. des Reichsrats, 1867–73 Mitgl. des Nö. Landtags, 1867–70 Minister für Inneres, 1867 (10. 5.–30. 12.) Präs. des Abgeordnetenhauses; er führte die Trennung zw. Justiz u. Verw. durch, trat für eine freisinn. Gesetzgebung ein (Schul- u. Ehegesetze) u. erwarb sich Verdienste um die Donauregulierung. Hervorragender Politiker u. Redner der liberalen Bewegung.

Lit.: BLBL; ÖBL; RK 27. 1. 1970.

Gitlbauer Michael, * 3. 9. 1847 Leonding b. Linz, OÖ, † 31. 5. 1903 Wien 3, Kollerg. 1 (Frdh. St. Florian, OÖ), Altphilologe. Trat 1865 ins Augustinerchorherrenstift St. Florian ein, stud. Theol. (Priesterweihe 1870) u. 1873–76 an den Univ.en W. u. Berlin klass. Philologie (Dr. phil. 1876). Nach Habil. (1877) wurde er 1879 ao. u. 1901 o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. W. Er wurde bekannt durch die Entzifferung der griech. Tachygraphie. Archivar, Historiograph u. Obmann der Sektion für Kunst u. Lit. der Österr. Leo-Ges. → Gitlbauergasse.

Lit.: ÖBL; Berthold Černik, Die Schriftstelller der noch bestehenden Augustinerchorherrenstifte Österr.s (1905); A.-Pr., RP 3. 6. 1903.

Gitlbauergasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Michael → Gitlbauer; Verlängerung am 1. 12. 1970 (GRA).

Gitter, Zum blauen (8, Lenaug. 9), 1704 erb. Wohnhaus, das 1861 aufgestockt wurde; das Haus besitzt ein barockes Portal. Es ist auch unter der Bezeichnung „Zuschrotterhaus" bekannt geworden; dieser Name geht auf 2 Besitzer des 18. Jh.s zurück, die als „Kais. Hofzuschrotter" (d. h. Fleischhauer, die das Fleisch „zuschroten", zerkleinern) arbeiteten.

Lit.: BKF 8, 51.

Giugno Karl (Pseud. Karl Juin), * 2. 3. 1818 Wien, † 10. 8. 1891 Wien, Dichter, Komponist. Übernahm den väterl. Rauchfangkehrerbetrieb (1839 Meister), nahm aber auch regen Anteil am kommunalen Leben (Armenrat, Bezirksschulrat) u. entwickelte ab 1848 (angeregt durch Nestroy u. Scholz) eine fruchtbare literar. Tätigkeit; volkstüml. Bühnendichter.

Lit.: Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; A.-Pr. 11. 8. 1891.

Giuliani Giovanni, * Ende 1663 Venedig, † 5. 9. 1744 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Bildhauer, G. (13. 1. 1693 St. Leopold; Scheidung) Anna Felicitas Grässl, To. eines Gärtners. War Schüler bei Giuseppe Mazza in Venedig u. Bologna u. ging zw. 1680/90 bei Andreas Faistenberger in München (der damals für die Theatinerkirche arbeitete) in die Lehre. Seine selbständ. Tätigkeit begann in W., wo er

sich um 1690 niederließ (Ablegung des Bürgereids 22. 4. 1695). G. arbeitete v. a. für Johann Adam Fst. Liechtenstein (dekorative Skulpturen für das Wr. Stadtpalais [1; Attika-, Fassaden- u. Vestibülfiguren, Skulpturen am Sei-



Giovanni Giuliani, Putto an der Hauptstiege des Liechtensteinschen Stadtpalais.

tenportal, Puttigruppen u. Nischenfiguren im Stiegenhaus, Figuren am unteren Treppenlauf]), den Prinzen Eugen (4 die Treppe flankierende Atlanten), das Sommerpalais in der Vorstadt Roßau [9; Attikafiguren auf den Nebengebäuden] u. das Schloß in Eisgrub, Mähr. [22 Sandsteinfiguren als dekorative Plastik für Stallgebäude; 1700/01]) sowie für nö. Kirchen. Bis 1699 wohnte er im Jesuitenkolleg im Stubenviertel. Der wichtigste geistl. Auftraggeber Giulianis war das Zisterzienserstift Heiligenkreuz, in das er (lt. Kontrakt v. 25. 2. 1711), nachdem er W. 1710 schuldenhalber hatte verlassen müssen, als Familiaris aufgenommen wurde, wofür er sich zu lebenslangen künstler. Diensten u. zur Übergabe aller seiner Tonmodelle verpflichtete (Werke in Kirche u. Kloster, Kreuzwegfiguren, Skulpturen für die Dreifaltigkeitssäule u. den Josefsbrunnen im Stiftshof u. a.; Werke im Stiftsmus.); der 1. Auftrag (1694) bezog sich auf Figuren für den Hochaltar u. 2 Choraltäre, das berühmteste Werk ist das Chorgestühl der Stiftskirche aus Lindenholz. G.s Schüler war Georg Raphael → Donner, der ihn jedoch überragte.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/1, 177ff.; dsbe., G. G. (1964; *Werksverz.*: 48ff.); dsbe., Bildhauerarbeiten G.s für Wr. Palais, in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch. 1951, 9ff.

Giuliani Mauro, * 1781 Barletta, Apulien, † 8. 5. 1829 Neapel, ital. Gitarrist u. Sänger. War 1807–19 in W., wo er als Virtuose gefeiert wurde; anschl. ging er nach Engl., Rußld., Parma u. Neapel.

Lit.: Brockhaus-Riemann.

Glacis, außerhalb des die ma. → Ringmauer umgebenden Stadtgrabens gelegene Wiesenflächen, die infolge der Zerstörung der → Lucken vor u. während der 1. Türkenbelagerung (1529) entstanden u. danach mit Bauverbot belegt worden waren. Die Lucken konnten daher nach dem Abzug der Türken nur teilw. u. in größerer Entfernung als zuvor wieder aufgeb. werden. Infolge kais. Befehls v. 15. 3. 1588 betrug der Bauverbotsrayon vor der Stadtbefestigung zunächst 50 Klafter (d. s. 95 m), wurde aber im Lauf der Zeit immer weiter ausgedehnt: am 8. 7. 1632 auf 200 Schritt (150 m), am 21. 11. 1662 auf 200 Klafter (380 m) u. 1683 auf 600 Schritt (450 m); damals mußten auch Weingärten gerodet werden. Seither verlief der äußere G.rand (von Donaukanal zu Donaukanal) entlang der heut. Straßenzüge Hintere Zollamtsstr., Invalidenstr. u. Am Heumarkt (3), Brucknerstr., Karlspl. u. Treitlstr. (4), Getreidemarkt (6), Messepl. u. Museumstr. (7),- Auerspergstr., Friedrich-Schmidt-Pl. u. Landesgerichtsstr. (8) sowie Garnisong., Schwarzspanierstr. u. Bergg. (9); stadtauswärts entwickelten sich die → Vorstädte neu. Am 17. 1.1770 ordnete Joseph II. die Regulierung des G. an (Anlage von Fußgeher- u. Fahrstraßen, Pflanzung von rd. 3.000 Alleebäumen [ab 1781]). Die neu entstandenen Grünflächen wurden dem Magistrat zur Nutzung übergeben. Von der Bevölkerung wurde das G. sehr bald als Erholungsgebiet akzeptiert; das beliebteste G. war das → Wasserglacis, wo Mineralwässer ausgeschenkt wurden. Zur Verbesserung der Sicherheit wurden deshalb 1776 Laternen zur Beleuchtung aufgestellt (1786 wurden auch die Vorstädte mit öffentl. Beleuchtungsanlagen ausgestattet). Auf dem G. verrichteten auch Gewerbetreibende Arbeiten, die innerhalb des dichtverbauten Stadtgebiets nicht ausgeführt werden konnten; so pflegten Buchdrucker ihre Farbe u. Firnissieder ihre Erzeugnisse hier zu bereiten. Außerdem arbeiteten hier Zimmerleute u. Steinmetze teils im Freien, teils in prov. Scheunen. Zahllose Obst- u. Fischweiber, Trödler, Käsestecher usw. hatten auf dem G. ihre „Standeln" aufgeschlagen. Im → Verbrennhäusel (etwa 1, Beethovenpl.) wurden außer Kurs



Blick von Westen über das Glacis auf die Innenstadt. Stich von Johann Adam Delsenbach, 1719.

gesetzte Banknoten verbrannt. Nach u. nach entwickelte sich das G. zum beliebten Aufenthaltsort der Wr., die die schattenspendenden Alleen zum Promenieren aufsuchten; die Bezeichnung G. wurde allmähl. durch „Esplanade" verdrängt. Mit der 1857 von Franz Joseph I. angeordneten Stadterweiterung verschwanden die G. rasch u. wurden verb. (Ringstraßenzone); ledigl. das G. zw. dem Burg- u. Schottentor (→ Josefstädter Glacis) diente noch über ein Jahrzehnt als → Exerzier- u. Paradeplatz, bis es 1870 zur Verbauung freigegeben wurde. Am äußeren Rand des G. entstand 1862–64 die „Lastenstr." (Äußere Ringstr.), im Volksmund (nach den hier verkehrenden Straßenbahnlinien E_2, G_2 u. H_2) auch „Zweierlinie" gen. (die Kombination ergibt sich daraus, daß Radiallinien, die zusätzl. auch die Ringstraße befuhren, Buchstaben als Signal führen, Rundlinien hingegen Ziffern von 1–9; um eine Unterscheidung zw. Ringstr. u. Lastenstr. vorzunehmen, setzte man die tiefgesetzte $_2$ hinter den Buchstaben [→ Straßenbahnsignale]).

Lit.: Perger, Straßen; Hummelberger–Peball (WrGB 14; 1974), 47; Bibl. 3, 31.

Glacis, Am (3, 4, 7, 8, 9), Bezeichnung von Straßenzügen (unter Bezugnahme auf das die Stadt umgebende → Glacis), die entlang des stadtseit. Vorstadtrands der heut. Bez.e 3–9 verliefen. Sie tragen heute folgende Namen: → Am Heumarkt, → Hintere Zollamtsstraße u. → Invalidenstraße (3), → Naschmarkt u. → Technikerstraße (4), → Messeplatz u. → Museumstraße (7), → Auerspergstraße, → Friedrich-Schmidt-Platz, → Landesgerichtsstraße u. (vor der Erbauung des davorliegenden Häuserblocks) → Lenaugasse (8), → Garnisongasse, → Berggasse u. → Türkenstraße (9).

Gladiolenweg (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Glaise-Horstenau Edmund, * 27. 2. 1882 Braunau, OÖ, † 20. 7. 1946 (Selbstmord) Lager Langwasser b. Nürnberg, Politiker, Historiker. Kam 1913 ans Kriegsarchiv u. gehörte dem sog. Belvedere-Kreis (Beraterstab des Ehz.-Thronfolgers Franz Ferdinand) an. 1917 nahm er an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teil, nach dem 1. Weltkrieg widmete er sich dem Stud. der Gesch., habil. sich 1934 an der Wr. Univ. u. war als Militärschriftsteller tätig; 1925–38 war er Ltr. des Kriegsarchivs. Er veröffentlichte u. a. „Die Katastrophe. Die Zertrümmerung Österr.-Ung.s u. das Werden der Nfg.staaten" (1929) u. „Franz Josephs Weggefährte. Das Leben des Generalstabschefs Gf. Friedrich Beck" (1930). Als dtnat. Katholik hatte er vielfält. Beziehungen zum großdt., später zum natsoz. Lager. 1936 berief ihn Schuschnigg (nach dem Juli-Abkommen) als Vertrauensmann der Nationalen ins Kabinett; 1938 gehörte er (als Minister unter Seyss-Inquart) zu den Mitunterzeichnern des „Anschlußges.es"). Ab 1941 war er dt. General in Kroatien u. geriet in amerikan. Gefangenschaft.

Lit.: Personenlex.; Peter Broucek, Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen E. G.s v. H. (3 Bde., 1980–88).

Glangasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der Glan, einem Nebenfluß der Drau in Ktn.

Glanz Joseph, * 3. 1. 1795 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 22. 11. 1866 Wien 4, Kleinschmiedg. 3, Ziseleur, Medailleur. Stud. 1814–18 an der Wr. Akad. u. war ab 1819 als Ziseleur u. Goldschmied in Berlin tätig. 1831 nach W. berufen, eröffnete er in der Vorstadt Wieden eine eigene Werkstätte u. erhielt die Befugnis, Bronze- u. Eisengußwaren zu fertigen. G. war einer der bedeutendsten Kunstgießer der Biedermeierzeit. Er schuf u. a. auch den Marschallstab für Radetzky.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

Glanzing, Kinderklinik der Stadt Wien (19, Glanzingg. 35–39). Nachdem anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908) eine große Sammlung „Für das Kind" veranstaltet worden war, wurde aus deren Ertrag (2 Mio K) der „Ks.-Jubiläumsfonds für Kinderschutz u. Jugendfürsorge" geschaffen, der die Grundlage für ein Kinderfürsorgewerk in der ges. Monarchie werden sollte. Dazu konstituierte sich 1910 die „Große Komm." des gen. Fonds, die mit der Planung u. Organisation dieses Kinderschutzwerks Prof. Dr. Theodor → Escherich, den geist. Vater der Mutter- u. Säuglingsfürsorge in Österr., u. Univ.-Doz. Dr. Leopold → Moll beauftragte. Über Vorschlag Molls entstand eine zentrale „Reichsanst." (erb. 1912–14), deren 1. Dir. Moll wurde („Reichsanst. für Mutter- u. Säuglingsfürsorge", erb. von Karl Badstieber u. Eduard Thumb; dieses Krankenhaus wurde in Grünlage an der Grenze von Pötzleinsdorf u. Döbling err. 1914 kurzzeitig als Kriegsspital benützt, erfolgte 1915 die Inbetriebnahme als Kinderspital. Moll (1921 zum Univ.-Prof. ern.) war der Initiator der Mutterberatung u. Schwangerenfürsorge in W., welche später von Julius → Tandler ausgebaut u. auf eine rechtl. Basis gestellt wurde. Im heut. Ambulanzgebäude von G. befand sich die 1. Mutterberatungsstelle W.s. Die anfangs „Pflege- u. Fürsorgeschule" gen. Lehranst. für Kinderkrankenschwestern in G. erlangte bald Weltgeltung („Moll-Schwestern"). 1934 wurde nach Molls Tod Prof. Dr. August v. Reuss bestellt, der sich vor allem bei der Erforschung von Säuglingskrankheiten Verdienste erwarb (seit 1949 Lehrstuhl für Kinderheilkde. an der Univ. W.); ihm folgten Dr. Olaf Jürgenssen (1949–55, später Ltr. des Zentralkinderheims), Prim. Dr. Walter Lesigang (1955–64), Univ.-Prof. Dr. Alfred Rosenkranz (1964–91), der die zentrale Neugeborenen-Intensivversorgung einrichtete, u. Univ.-Prof. Dr. Andreas Lischka (seit 1. 10. 1991).



Kinderklinik Glanzing. Foto, 1915.

Lit.: PID (Hg.), Kinderklinik G. (1986).

Glanzinger Kirche (19, Krottenbachstr. 120; Pfarrkirche [seit 1955] „Mariä Verkündigung"). Als die Gegend nach dem 1. Weltkrieg stärker besiedelt wurde, mußte ab 1930 die Hauskapelle der Kinderklinik Glanzing auch der Allgemeinheit öffnen. 1935 faßte deshalb der Pötzleinsdorfer Pfarrer (zu dessen Sprengel das Gebiet urspr. gehörte) den Entschluß, in Glanzing eine eigene Kirche zu bauen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1946 in einer kleinen Gartenanlage gegenüber Glanzingg. 18 von Hans Petermair eine hölzerne Notkirche err., die, 1955 zur Pfarrkirche erhoben, dem Dekanat Döbling eingegl. wurde. 1957 erwarb die Pfarre das Grundstück in der Krottenbachstr. u. ließ durch Josef Lackner ein modernes Pfarrzentrum err.

Lit.: Bandion, 399 f.

Glanzinggasse (19, Pötzleinsdorf, Siedlung Glanzing), ben. (14. 11. 1907) nach einem Flurnamen am Hackenberg (urk. 1298, seit 1400 nicht mehr erw.).

Glas. Im MA traten Glasmacher bereits im 13. Jh. auf (Ottokars „Reimchronik"). Man unterschied zw. Glasern u. Spiegelmachern (aus gelbl.-grünen „Waldglas", weil die Glashütten in den Alpenforsten standen); viele Grundherren unterhielten im MA Glasbläsereien. Eine 1316 in Waidhofen/Ybbs bekannte Glasfabrikation mußte später Eisenwerken weichen; in Tir. unternahm man im 16. Jh. Versuche, venezian. Glas zu imitieren, was 1535 in Hall auch gelang. 1354 wurde in W. durch den Rat verfügt, daß Waldglas (überw. wohl aus Böhm. stammend) überall, Venediger Ware jedoch nur auf dem Hohen Markt verkauft werden dürfe (dort gab es G.tische). Der Zolltarif von Enns nennt 1386 bereits Glastruhen; Johanna v. Durazzo, die Braut Hz. Wilhelms, zog 1403 in einer verglasten Kutsche in W. ein. Auch die Herstellung von Glasschreinen für Reliquien ist bekannt. Die Verwendung von Fensterglas in Häusern war noch im 15. Jh. selten, wie aus der Beschreibung des Enea Silvio Piccolomini von 1438 hervorgeht (die Fenster wurden überw. mit dem „sliem", einer dünn gegerbten Haut, verschlossen). Hingegen waren verglaste Kirchenfenster durchaus übl.; der Stephansdom, Maria am Gestade, das (alte) Rathaus u. a. Gebäude erhielten im 14. u. 15. Jh. „reiche Fensterverzierung" venezian. Herkunft (→ Glasmalerei). Voraussetzung für die Fensterverglasung war die Erfindung der Verbleiung (Butzenscheiben); die ältesten Belege stammen aus den Jahren 1429 (Leinwandhaus), 1444 (Pilgrimhaus) u. 1457 (Rathaus: neuer Saal, Ratsstube, Altan). Im 15. Jh. ließen sich ital. Glaserzeuger in W. nieder (u. a. Nicolaus Wach, dessen Glashütte im Prater stand; „Venedigerau"); 1486 wurde mit Ermächtigung des Rats eine Glashütte err. Rudolf II. hatte eine Vorliebe für Kristallglas, weshalb er Italiener an den Hof kommen ließ (1602 schuf Giovanni Giranni ein „bildt von glasswerch"). Leopold I. richtete dem Venezianer Marinetti eine Glashütte am Tabor ein. Nachdem E. 17. Jh. die Qualität des venezian. G.es gesunken war (die Blütezeit der venezian. G.bläser), entstanden neue Zentren in Nürnberg (Glasschnitt, beginnend im 17. Jh.) u. Böhm. (Gablonzer G.waren). G.hütten entstanden überall dort, wo genug Holz für die Öfen u. Pottasche für die G.masse zur Verfügung stand. Im Biedermeier besaß die G.industrie außerordentl. Bedeutung u. hatte auch große Exporterfolge. Das angestrebte Ideal, das „weiße" Glas mit der Durchsicht des Bergkristalls (von der Antike bis ins 17. Jh. hatte G. immer eine leichte Färbung), wurde mit der engl. Erfindung des Bleikristalls erreicht (reines „Krystallglas"). Zur Zeit Maria Theresias entstand in W. aufgrund der Erfindung Joseph Strassers eine Spezialindustrie zur Erzeugung von Kunstedelsteinen aus G.fluß („pierre de straß"). Das Biedermeier mit seinem Hang zur Natürlichkeit entdeckte jedoch wieder den Reiz der Farbe u. erzielte mit einer aus Frankr. stammenden neuen Methode zarte Zwischentöne mit opalisierendem Schimmer, Trübungen in Gold- oder Rauchtönen sowie Färbungen mit Hilfe von versch. Metalloxyden; in W. entwickelte sich die Translucidmalerei (Anton → Kothgasser). 1804 gab es in der Monarchie 66 G.fabriken. E. der 20er Jahre des 19. Jh.s wurde entfärbtes u. farb. G. gegenseitig „überfangen"; auf diesen „platierten" („doublierten") Gläsern erzielten traditionelle Schnitt- u. Schlifftechniken neue mehrfarb. Effekte. Auch Oberflächenveränderungen durch Metallbeizen zählten zu den Veredelungstechniken. Eine Sondergruppe innerhalb der Biedermeier-Farbengläser bilden die „Steingläser" (durch bestimmte Behandlung Erzielen des Effekts von Edel- oder Halbedelsteinen). Die Hohlglasindustrie mit ihren zahlr. Formen von Trinkgläsern, Flaschen, Vasen, Pokalen, Krügen, Bechern, Flakons u. Dosen bediente sich immer mehr des Schliffs u. Schnitts, um den Gläsern ein „besseres Aussehen" zu verleihen. Schnitt u. Schliff besorgten die G.schleifer u. G.schneider, die in W. 1775 eine eigene Handwerksordnung besaßen (typ. klassizist. Form des Brillant- oder Steinschliffs). Das Biedermeier verfeinerte den Geschmack u. die techn. Herstellung; die G.veredlung machte rasche Fortschritte. Die G.macherkunst erfuhr damals ihre größte u. eigenständigste Entfaltung. Neben Trinkgläsern wurden Ziergläser u. Freundschaftsbecher produziert; die bedeutendsten Künstler in W. waren Gottlob Samuel → Mohn (1811 von Dresden nach W. gekommen; † 1827) u. Anton → Kothgasser (Maler der Porzellanmanufaktur Augarten; † 1851), der Meister der Schmelzfarbenmalerei. Die Verbindung zw. Kunst u. Gewerbe wurde durch Ludwig → Lobmeyr hergestellt, der der Edelarbeit aus G. die Note der typ. wiener. Geschmackskultur gab („Lobmeyrstil"); er hinterließ seinem So. Joseph die florierende G.handlung „Zum Fürsten Metternich" (Kärntner Str., Ecke Weihburgg.). Rudolf v. → Eitelbergers Reformbestrebungen führten zur Err. von Zeichen- u. Modellier-Fachschulen für die G.industrie. Durch die Weltausst. 1873 wurde der Ruf der Wr. G.industrie gefestigt. Für die künstler. Gestaltung war die Zusammenarbeit mit dem neugegr. → Museum für Kunst und Industrie von großer Bedeutung; später gab es starke Einflüsse durch Künstler des Jugendstils u. der Wr. Werkstätte. 1987 wurde das → Glasmuseum Lobmeyr eröffnet (1, Kärntner Str. 26), 1993 die Glasgalerie Michael Kovacek (1, Spiegelg. 12). – Ein spezieller Zweig der G.industrie ist die opt. Industrie, die sich in W. einen festen Platz erkämpfte (u. a. → Petzval, → Plöchl, → Reichert, → Voigtländer). → Glasmalerei.

Lit.: Gotik in Österr. (Kat. 1967), 297 ff.; Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 91 ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat., 1965), 411 ff.; Gustav E. Pazaurek, Gläser der Em-

pire- u. Biedermeierzeit (Lpz. 1923); Rupert Maria Rennhofer, Vom Fortschritt der industriellen Kultur, in: Parnass 7–8/1991, 26 ff.; Fragile Schätze aus 5 Jh.en. Eröffnung der neuen Glasgalerie Kovacek, in: ebda., 2/1993, 48 ff.; Wolf, Alsergrund, 29.

Glasauergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Ober-St.-Veiter Bgm. Karl G. (1819–74); urspr. Bauernzeilg., dann Rudolfsg.

Glaser Eduard, * 15. 3. 1855 Dt.-Rust b. Podersam, Böhm. (Podbořanský Rohozec, ČR), † 7. 5. 1908 München, Archäologe, Sabaist. Aus einer Kaufmannslehre ging G. 1871 auf eigenen Entschluß hin nach Prag, besuchte das Polytechnikum (Mathematik, Physik, Geodäsie) u. die Univ. W., entdeckte seine Vorliebe für Astronomie u. wurde ab 1878 als Eleve, später als Ass. an der Wr. Universitätssternwarte beschäftigt. 1880 wurde er von D. H. Müller ins Stud. alt-südarab. Inschriften eingeführt. G. unternahm 4 große Reisen nach Südarabien (1882–85, 1885/86, 1887/88, 1892–94), deren Finanzierung ihm größte Schwierigkeiten bereitete, entwickelte sich aber zu einem Pionier der Sabaistik u. ist als Forschungsreisender in Südarabien unübertroffen. Den Hauptteil des gesammelten Materials erwarb das Kunsthist. Mus., 251 arab. Mss. kamen in die Hofbibl. Da er keine wiss. Anstellung hatte, fehlte ihm auch die gebührende Anerkennung (etwa seitens der Akad. der Wiss.) für seine Leistungen; er erhielt jedoch versch. Ehrungen (ottoman. Medjidije-Orden, Dr. h. c. Univ. Greifswald, Ehrenmitgliedschaften wiss. Ges.en).

Lit.: NÖB 10 (Egon Komorzynski); ÖBL (*Werksverz. u. weitere Lit.*); Presse 17./18. 11. 1990.

Glaser Erhard, * 8. 1. 1870 Lichtenstadt, Böhm. (Hroznětín, ČR), † 10. 7. 1947 Wien, Mediziner. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. univ. 1897), wurde Oberarzt (1897) bzw. Regimentsarzt in W. (1899) u. spezialisierte sich auf Augen- u. Ohrenkrankheiten. 1901 arbeitete er im Chem. Laboratorium des Militär-Sanitätskomitees (1905 dessen ao. Mitgl.); Dr. phil. 1903. Nach Habil. für Hygiene an der Univ. W. (1914) wurde G. Armeehygieniker u. 1915 Oberstabsarzt (russ. u. rumän. Front). 1926 wurde G. ao. Prof. für Pharmakognosie an der Univ. W. (Beurteilung von Mineralwässern, Glaser–Haempelscher Fischtest).

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wr. klin. Wo. 59 (1947), 740; Wer ist wer.

Gläser Franz, * 19. 4. 1798 Obergeorgenthal, Böhm. (Horní Jiřetín, ČR), † 29. 8. 1861 Kopenhagen, Kapellmeister, Komponist. War Sängerknabe der Dresdner Hofkapelle u. nahm in W. u. Prag Geigenunterricht. 1817 wurde G. Theaterkapellmeister am Leopoldstädter Theater, 1822 am Josefstädter Theater u. 1827 am Theater an der W. 1830 ging er nach Berlin, 1839 nach Kopenhagen (1842 kgl. dän. Hofkapellmeister). Er schrieb 130 Bühnenwerke, 19 Opern, 8 Pantomimen u. a.

Lit.: BLBL; ÖBL; JHM 2, 270.

Glaser Hugo, * 13. 10. 1881 Wien, † 10. 12. 1976 Wien 14, Hütteldorfer Str. 188 (Zentralfrdh.), Arzt, Journalist. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1905), arbeitete daneben aber als Parlamentsstenograph für das Wr. Tagbl., dessen Chefredakteur er später wurde. Während des 1. Weltkriegs Stabsarzt, danach prakt. Arzt in W. 1938–45 lebte G. im Untergrund; 1945 gründete er die Österr.-sowjet. Ges. sowie den Österr. Presseklub (Vorgänger des Presseclubs Concordia). Er veröffentlichte Werke auf dem Gebiet der Gesch. der Med. (dar. „W.s große Ärzte" [1947] u. „Dramat. med. Selbstversuche von Ärzten" [1959]). Seine Autobiographie erschien 1972 unter dem Titel „In diesen 90 Jahren". Er übersetzte Gogol ins Dt. GrEZ Republik (1958), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1964).

Lit.: ÖAZ 16 (1961), 1433; RK 12. 10. 1971.

Glaser Julius Anton , * 19. 3. 1831 Postelberg, Böhm. (Postoloprty, ČR), † 26. 12. 1885 Wien 1, Elisabethstr. 7 (Zentralfrdh.), Jurist. Stud. in Zürich u. W. (Dr. phil. 1849 [Zürich], Dr. jur. 1854 [W.; Diss. „Vergeltung u. Strafe"]), habil. sich 1854 an der Univ. W. für österr. Strafrecht u. wurde hier 1856 ao. bzw. 1860 o. Prof. für Strafrecht (bis 1867 bzw. nochmals 1870/71; Dekan 1867), danach Ju-



Julius Anton Glaser. Xylographie nach einer Zeichnung von J. A. Aigner.

stizminister (25. 11. 1871–12. 8. 1879) im Kabinett Adolf → Auersperg u. avancierte 1879 zum Generalprokurator am Obersten Gerichts- u. Kassationshof. G., ein liberaler Reformer der österr. Strafgesetzgebung, gilt als Schöpfer der Strafprozeßordnung von 1873 (Öffentlichkeit, Mündlichkeit, Unmittelbarkeit des Strafverfahrens, Einführung der Geschwornengerichte) u. veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des Strafrechts u. der Strafprozeßordnung. 1870–80 war G. Mitgl. des Nö. Landtags. Mit J. → Unger gab er die „Sammlung von zivilrechtl. Entscheidungen des k. k. Obersten Gerichtshofes" heraus. → Glasergasse.

Lit.: ADB; Jüd. Lex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Brauneder, 184 ff., 318 (*Werksverz.*); Kat. HM 96, 76.

Glaser Konrad, * 28. 6. 1903 Linz, † 25. 12. 1943 Wien, Klass. Philologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1926) u. lehrte 1928–42 an Wr. Gymnasien (nur 1936/37 in Feldkirch). Habil. sich 1940 für klass. Philologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1942).

Lit.: ÖBL (*Werksverz.*).

Glaser Walter, * 31. 7. 1906 Oberbaumgarten, Bez. Neuhaus, † 3. 2. 1960 Wien, Physiker (Spezialist der Elektronenoptik). Stud. an den Univ.en Prag u. W. Physik (Dr. phil. 1930) u. habil. sich 1933 in Prag (1936–38 Ltg. der physikal. Inst.e der Dt. TH, 1938 ao. Prof. für theoret.

Physik, 1944/45 o. Prof. in Breslau). 1949 wurde G. ao. Prof. an der TH W., 1953 o. Prof.; 1954–56 arbeitete er bei der Farrond Optical Comp. in New York als Chefphysiker. Er verbesserte die Elektronenmikroskope. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1952).

Lit.: BLBL; RK 30. 4. 1952.

Glaserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Julius Anton → Glasers von Caspar v. → Zumbusch (enth. 1888).

Lit.: Ruhmeshalle, 92.

Glaserer Franz, * 27. 11. 1904 Wien, † 7. 1. 1983 Wien (Baumgartner Frdh.), Kommunalpolitiker. Erlernte den Beruf eines Schriftsetzers, schloß sich 1918 den Sozdem. an u. übernahm Funktionen in der SAJ bzw. in der SDAP (nach 1934 bei den illegalen Revolutionären Sozialisten). Nach Militärdienst im 2. Weltkrieg kehrte er 1946 aus USamerikan. Kriegsgefangenschaft zurück, wurde Obmann der BO Penzing der SPÖ u. 1949–69 GR; 1954–68 war G. amtsf. Stadtrat für das Wohnungs-, Siedlungs- u. Kleingartenwesen u. erwarb sich in diesem Geschäftsbereich große Verdienste. Bürger der Stadt W. (22. 11. 1968); → Franz-Glaserer-Hof.

Lit.: Jäger-Sunstenau.

Glasergasse (9), ben. (28. 9. 1888) nach Julius Anton → Glaser; vom 9. 12. 1938 (Bgm.) bis 27. 4. 1945 → Scheuchgasse.

Glasergasse (17), seit 1894 → Franz-Glaser-Gasse.

Glasfenster → Glasmalerei.

Glashaus. Der zur Erhaltung der städt. Parkanlagen notwend. Reservegarten war bis 1868 auf einer städt. Realität in der Weißgerber-Vorstadt (3) untergebracht. Als im



Das Glashaus im Burggarten, im Hintergrund Albertina (Mitte) und Augustinerkirche (links). Foto, Ende der zwanziger Jahre.

Zuge der Wienflußregulierung bei der Schwarzenbergbrücke südl. des Stadtparks neue Flächen gewonnen wurden, überließ der Stadterweiterungsfonds diese 1868 der Gmde. W. zur Anlage eines Reservegartens. – **1)** Ehem. G. im Reservegarten des Stadtparks (re. Wienflußufer): Die Gebäude wurden nach Plänen von Obering. Georg Haussmann (Stadtbauamt) err. u. am 1. 10. 1868 ihrer Bestimmung übergeben. Der Stadtbahnbau machte 1897 die Auflassung erforderl. (Verlegung in den sog. oberen Prater); 1900 wurden auf Teilen des ehem. Reservegartens das Vereinshaus des Eislaufvereins, 1911–14 der Baublock Konzerthaus–Musikakad. err. – **2)** G. im Kaisergarten (heute Burggarten): err. (anstelle des 1823–26 von Ludwig Remy erb. Gewächshauses) 1901–05 (Bau bis 1903, Innenausbau bis 1905) nach Plänen von Friedrich → Ohmann (gleichzeitig Regulierung der Albrechtsrampe); Zubau (2. Warmhaus u. Albrechtstor) 1910/11 von Ludwig → Baumann (Eisenkonstruktion Ignaz Gridl), Abbruch des Verbindungsgangs zur Hofburg 1918; künstler. Ausstattung von Edmund → Hellmer, Josef Václav Myslbek u. Rudolf → Weyr. – → Hirschstetten (Reservegarten der Stadt W.)

Lit.: Ringstraße 11, 242 ff.

Glashütte (2, Leopoldstadt). Sie befand sich im Unteren Werd „Unter den Felbern"; darunter ist allerdings nicht die Venediger Au zu verstehen, sondern die Gegend zw. Prater- u. Taborstr. Die Grundstücke nördl. der Großen Stadtgutg. werden im 17. Jh. als „auf der G." liegend bezeichnet.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 45.

Glashüttenhof (9, Liechtensteinstr. 22), ein von den Glashüttenwerken (vorm. J. Schreiber) nach Plänen von Al. Graf 1903 im Stil des Neobarock err. Waren- u. Wohnhaus. Von den Höfen sind 814 m² mit Glas überdeckt. Die Trennung der Geschäfts- u. Wohntrakte machte 2 Stiegenhäuser erforderl.

Lit.: Kortz 2, 368; Achleitner 3/1, 241.

Glasmalerei (Glasfenster). Die Einlegekunst der farb. Glasfenster besitzt in W. (u. Österr.) eine alte Tradition; die ältesten bekannten Werke stammen aus Ktn., NÖ u. der Stmk. (12./13. Jh.). Die Bauweise der Gotik (mit schmäleren Wandteilen) ermöglichten breitere u. höhere Fenster u. eröffneten damit der G. neue Möglichkeiten, wobei sich die Künstler ihre Motive aus der Hl. Schrift wählten oder allegor. Darstellungen boten. Die älteste G. W.s befindet sich in der → Ruprechtskirche (Mittelfenster des Chors, Thronende Maria u. Kreuzigung, E. 13. Jh.). Die bedeutendste Leistung der ma. G. waren die 17 Chorfenster des Stephansdoms (M. 14. Jh.), die allerdings nur in Bruchteilen erhalten sind; aus derselben Werkstätte stammen auch die Glasfenster der Kirche Maria am Gestade (um 1335). Gegen E. des 14. Jh.s gab es in W. eine



Friedrich der Schöne (links) und Albrecht II. (rechts), gotische Glasfenster vom Stephansdom (heute im Historischen Museum).

vielfach vom Wr. Hof beschäftigte Werkstatt, die u. a. die Fenster der Bartholomäuskapelle des Stephansdoms schuf. Aus dem 15. Jh. sind bereits Namen von Wr. Meistern überliefert, deren Arbeiten jedoch verloren sind (J. Kaschauer, H. Rat, K. Ursenberger, V. Khren). In der 2. H. des 15. Jh.s machten die „Kabinettscheiben" (die hauptsächl. für Fenster in Profanbauten verwendet wurden) der Monumental-G. Konkurrenz. Aus der Zeit der → Renaissance gibt es nur spärl. Reste (ein Fenster aus der Deutschordenskirche in Wr. Neustadt befindet sich im Wr. Mus. für angew. Kunst). Die Architektur des → Barock hatte für die G. keine Verwendung; erst die Romantik des 19. Jh.s, der Secessionismus u. der Kirchenbau des 20. Jh.s wiesen der G. (bei starken stilist. u. techn. Veränderungen) wieder einen Platz zu, ebenso erhielten Glasmaler nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs wieder Aufträge (Ergänzungen u. Wiederherstellungen, v. a. in Kirchen W.s, aber auch im GR-Sitzungssaal des Rathauses).

Lit.: Eva Frodl-Kraft, Die ma. Glasgemälde in W. (Corpus Vitrearum Medii Aevi, Bd. 1: W. (1962); dsbe., Die G. Entwicklung, Technik, Eigenart (1970); GStW NR 7/2, 7 f. (*Auflistung der got. G.*); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 179 ff.; Franz Kieslinger, Got. G. in Österr. bis 1450 (1928); Franz Loidl, Die alten Glasfenster von St. Stephan in W. Beiträge zur Gesch. der G. in W., in: BM 40 (1907), 1 ff.; dsbe., Die St. Lukas-Zeche in W. Beiträge zur Gesch. der G. in W., in: ebda., 163 ff.; Kat. HM 41, 108 ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat., Krems 1964), 105 f.; Elisabeth Koller-Glück, Unbekannter Jugendstil in W. Glasfenster (1983).

Glasmuseum Lobmeyr (1, Kärntner Str. 26; „Wr. G. – Galerie Lobmeyr"). Als 1987 die seit 1894 bestehenden Geschäftsräume der Fa. Lobmeyr einer grundlegenden Strukturänderung u. gründl. Renovierung unterzogen wurden, wurde in einer ganzen Etage ein Mus. eingerichtet, in dem 4 Themengruppen präsentiert werden: 1. die Sammlung hist. Gläser (von der Antike bis ins 20. Jh.), 2. die Mustersammlung des Hauses Lobmeyr (das zentrale Stück des Mus.s u. zugl. die umfangreichste Sammlung), 3. die Studioglas-Sammlung u. 4. die Sammlung früher Kristallluster. Mit der Sammlung eigener Erzeugnisse hatte bereits der Gründer des Geschäftshauses, Joseph → Lobmeyr sen., begonnen, der 1823 ein Glasgeschäft eröffnete.

Lit.: Wolfgang Prager, Wr. G. Die Sammlung des Hauses Lobmeyr, in: Parnass, 2/1993, 56 ff.

Glattstrich, eine Maßart (bei Hohlgefäßen).

Glatzgasse (19, Oberdöbling), ben. (6. 8. 1895) nach dem evang. Prediger, Konsistorialrat u. Jugendschriftsteller Jakob G. (* 17. 11. 1776 Poprad in der Zips, † 25. 9. 1831 Preßburg [Bratislava]); urspr. Rosinag., dann Mostlerg., zuletzt Artariag.; Verlängerungen 20. 12. 1904 u. 3. 1. 1905.

Glaubenskirche (11, Braunhuberg. 20), evang. Kirche (A. B.), erb. 1962/63 von Roland Rainer in Form eines Atriumhauses. Als 100. evang. Kirche nach dem E. des 2. Weltkriegs eröffnet, ist das Gotteshaus äußerl. den Industriebauten der Umgebung angepaßt.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 101; Achleitner 3/1, 290.

Glauberplatz (16, Ottakring), ben. (15. 7. 1897) nach dem Wohltäter u. Pfarrer von Ottakring Nikolaus G. (14./15. Jh.), dem Begr. der St.-Lamprechts-Zeche (1409).

Glaubmanngasse (13, Ober-St.-Veit), verlief bei der → Linzackergasse u. → Winzergasse.

Glawatsch Franz, * 16. 12. 1871 Graz, Lazarettg. 23, † 21. 6. 1928 Wien 14, Penzinger Str. 89 (Hietzinger Frdh., Familiengruft Gr. 3, Gruft 1), Schauspieler, G. Hermine Dorfleitner (* 11. 11. 1879 Wien, † 9. 10. 1927 Wien 19, Rudolfinerhaus), So. eines Tischlers. Erlernte das Buchdruckerhandwerk u. wurde Schriftsetzer; nebenbei verfaßte er Kurzartikel für die „Grazer Tagespost" u. beteiligte sich an privaten Theateraufführungen. 1894 ging er als jugendl. Gesangskomiker u. Liebhaber endgültig zum Theater u. debütierte am Stadttheater Budweis mit der Operette „Der Vogelhändler". Nach weiteren Engagements in der Provinz kam er 1896 ans Stadttheater Marburg, 1897 nach Graz u. 1900 (von seinem Freund Alexander → Girardi gefördert) nach W. (Carltheater), gastierte 1901 (u. 1909) in St. Petersburg, spielte 1903 in Danzers Orpheum u. ab 1904 am Theater an der W.; 1907 wurde er Oberregisseur der Karczag-Bühnen (Theater an der W. u. Raimundtheater). Dem Raimundtheater blieb er, von Gastspielreisen nach Dtschld., Paris u. Moskau abgesehen, treu. Er verkörperte den Typ des gemütl. „Urwieners", seine pers. Ausstrahlung führte so manche Operette zu großem Erfolg (z. B. Bertés „Dreimäderlhaus"). Seine Glanzrollen waren der Zsupán in Strauß' „Zigeunerbaron", der Oberst Ollendorf in Millöckers „Bettelstudent", der Wr. Selchermeister in „Auf Befehl der Hzin." u. der Wr. Fiaker Pühringer in „Liebeswalzer". 1910–13 war er Armenrat im 5. Bez. 1917 erwarb er das Haus 14, Penzinger Str. 89 u. bezog es mit seiner Familie. → Glawatschweg.



Franz Glawatsch in der Uraufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus" von Heinrich Berté im Raimundtheater, 1916.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Günther Haberhauer, F. G. (1871–1928), in: Penz. Mus. Bll., H. 40, 296 ff.; Otto Fritz, F. G. u. seine Zeit, in: ebda., 293 ff.; BKF 2 14, 58; RK 14. 12. 1971; M.-Pr. 22. 6. 1928.

Glawatschweg (13, Auhof-Mauer, Siedlung), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Franz → Glawatsch.

Gleich Josef Alois, * 14. 9. 1772 Wien, † 10. 2. 1841 Stadt 808 (1, Stubenbastei 10), Dichter. Nach Stud. der Phil. u. Staatsrechnungswiss. trat G. in die Nö. Provinzialbuchhaltung ein, betätigte sich daneben jedoch (bes.

1810–30) als (bezahlter) Theaterdichter (Possen u. Volksstücke für das Theater in der Josefstadt [1814–16 Vizedir.] u. das Leopoldstädter Theater). In diesen beiden Jahrzehnten beeinflußte er das Wr. Volksstück nachhaltig. Mit seinen literar. Werken aus der Mode gekommen, lebte er im Alter in großem Elend. Seine To. Louise (→ Gleich Louise) heiratete Ferdinand → Raimund.

Lit.: ADB; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Csendes 3, 260; RK 13. 9. 1972.

Gleich Louise, * 20. 1. 1798 Wien, † 6. 8. 1855 (Cholera) Wien, Schauspielerin, Sängerin, G. (1820) Ferdinand → Raimund (Scheidung 1821). Von blendendem Aussehen u. als Sängerin erfolgr., war für das Fach der Charakterkomikerin ihr Talent nicht ausreichend. Nach der Scheidung wanderte sie von Theater zu Theater (u. a. Prag, Brünn u. Preßburg, Lemberg, Laibach u. Baden b. W.).

Lit.: Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965).

Gleichentheilgasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Realitäten- u. Fabriksbesitzer Ignaz G. (1861–1917).

Gleichgasse (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Josef Alois → Gleich.

Gleichheit, gegr. 1870 als sozdem. Lokalblatt in Wr. Neustadt, ab 1874 offizielles Organ der österr. Sozdem., 1877 verboten. Von 15. 12. 1886 bis 14. 6. 1889 erschien die G. unter der Ltg. von Viktor → Adler mit dem Untertitel „Sozdem. Wochenblatt"; sie wurde in der Genossenschaftsdruckerei in 9, Alser Str., gedruckt, leitender Redakteur war Ludwig → Bretschneider; Hauptziel war die Erringung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft. Auf dem → Hainfelder Parteitag wurde die Anerkennung der G. als Parteiorgan durchgesetzt. Im Apr. 1889 führte Adler in der G. seine heft. Kampagne gegen die sozialen Mißstände u. die Ausbeutung der Wr. Tramwaykutscher. Die G. wurde insges. 45mal beschlagnahmt.

Lit.: Paupié, 86.

Gleichsaustraße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen (angebl. Au mit *gleich*-art. Bäumen [Monokultur]).

Gley-Rettich Julie, Schauspielerin, → Rettich Julie, geb. Gley.

Glickh Rudolf, * 28. 2. 1864 Wien, † 9. 7. 1945 Wien, Cellist, Komponist, Musikpädagoge. Wurde 1902 Kapellmeister in der Votivkirche, leitete 1917 die Musiklehranst. Liebig u. wechselte 1920 zur Musiklehranst. Schubert (die er ab 1926 leitete). Mitarb. der „Wr. Theater- u. Fremdenztg." u. der „Dt. Kunst- u. Musikztg.". Prof. (1926).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL. (*Werksverz.*); Riemann.

Glickhgasse (15), ben. am 6. 12. 1867 nach dem Arzt Dr. Anton G. (* 1789 Lambach, OÖ, † 29. 5. 1859 Wien), der großen Grundbesitz sein Eigen nannte; zuvor Schmitgasse, seit 1894 → Grangasse.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 21.

Glinski Fridolin R. v. Rodvan, * 10. 4. 1846 Kaczyka, Galiz., † 19. 1. 1890 (*lt. TBP*) Wien 1, Nibelungeng. 7, Journalist. Beteiligte sich 1862 am Aufstand in Kongreßpolen u. ging daraufhin nach W.; „Die Presse" druckte seine Berichte vom Revolutionsschauplatz. 1864 gründete er das demokrat. ausgerichtete „Wr. Blatt", 1872 das „Freie Blatt"; kurzzeitig war er Mitarb. beim „Illustr. Wr. Extrablatt". Danach ging G. nach Berlin, kehrte aber als Korrespondent der „Vossischen Ztg." nach W. zurück. Seine Spezialität waren polit. u. feuilletonist. Artikel sowie Belletristik (NWT, Extrablatt).

Lit.: K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 224.

Globus (29, Höchstädtpl. 3), Zeitungs-, Druck- und Verlagsanst. GmbH, gegr. 1945. Nach dem 2. Weltkrieg Produktionsstätte der wichtigsten Presseerzeugnisse der KPÖ, dar. die → Volksstimme (in der 1. Republik Ignaz Steinmann GmbH, wo wesentl. Presseerzeugnisse der KPÖ, wie der → Abend, erschienen). Der Neubau (1955 ff.) war zu seiner Zeit das modernste Druckerei- u. Verlagsgebäude Österr.s.

Lit.: Hkde. 20, 230.

Globusmuseum. 1) Globenmus. der ÖNB (1, Josefspl. 1), gegr. 1956, Sammlungsschwerpunkt auf alte Globen (Entstehung vor 1850). – **2)** Globenmus. (4), gegr. 1952 von Robert → Haardt u. von ihm im Zusammenwirken mit dem „Coronelli-Weltbund der Globusfreunde" (dem er vorstand) geleitet.

Glocke (lat. campana, danach ital. campanile, Glockenturm), ein in der Regel aus Kupfer u. Zinn gegossener, spezif. geformter Hohlkörper, in welchem eine bewegl. Stange (Klöppel, in W. Klachel) befestigt ist; versetzt man die G. in Schwingungen, wird durch das Anschlagen des Klöppels ein lauthallender Ton erzeugt. G.n sind seit der Antike nachweisbar; sie dienten als Signalinstrument zum Anzeigen von Uhrzeiten (auch Sperrzeiten, bspw. → Bierglocke), des Beginns religiöser Handlungen (Gottesdienste, Begräbnisse) u. polit. Aktionen oder Sitzungen (→ Genanntenglocke u. → Ratsglocke zur Einberufung von Sitzungen), zur Alarmierung in Kriegszeiten u. bei Elementarkatastrophen (bspw. → Feuerglocke). Aus akust. Gründen wurden G.n stets auf Türmen (meist Kirchtürmen, aber auch auf öffentl. Gebäuden (bspw. Schranne am Hohen Markt) in Gestellen angebracht; mit Seilen oder Drähten versetzte man sie in Bewegung. In W. sind G.n in größerer Zahl ab dem 13. Jh. nachweisbar; durch Abstimmung auf best. Tonhöhen war erkennbar, welchen Zwecken das jeweil. Geläute diente. Anlaß zum Neuguß gab das Zerschmelzen von G.n bei Feuersbrünsten oder das Zerspringen infolge Materialermüdung. Als im 15. Jh. gegossene Feuerwaffen (Artillerie) aufkamen, zog man G.n bei Bedarf als Material für den Geschützguß ein; andererseits wurden erbeutete Kanonen als Material für den Glockenguß verwendet (→ Pummerin, alte). Im ma. W. waren Glockengießer ein Spezialzweig der Zinngießer; ab dem 16. Jh. bildeten die Stuck- (Kanonen-) u. Glockengießer eine von den Zinngießern unabhäng. Branche. Von den über 2.400 hist. G. Österr.s befinden sich 113 in W. (dazu kommen 53 weitere in der Sammlung Pfundner; → Glockenmuseum). Neben je einer G. aus dem 13. u. 15. Jh. u. 5 G.n aus dem 16. Jh. stammen je 17 G.n aus dem 17. u. 19. Jh., während die restl. 72 G.n dem 18. Jh. angehören. Die größte G., zugl. mit dem größten

Geläute, ist die Pummerin auf dem Nordturm des Stephansdoms. W. gehört zu den traditionsreichsten G.gießerorten (ab dem 13. Jh. rd. 80 Gießereien). Die aus dem Jahr 1525 stammende Glocke der → Michaelerkirche wurde, als sie 1992 durch einen Sprung ihren Klang verlor, re. neben dem Portalvorbau der Kirche aufgestellt (GT an der Kirchenfassade). Einige G.n (wie etwa das Bräunglöcklein u. die Zügenglocke zu St. Stephan u. die sog. Schustermichel-G.) sind mit Sagen verbunden. → Angstern, → Glocken zu St. Stephan (*dort weitere Verweise*). *(Richard Perger)*

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 78 ff. – *Glocken zu St. Stephan:* Wr. Domvereinsbl. (1899), 189 ff., 197 ff.; ÖKT 23, 425 ff.

Glocke, Zur (6, Gumpendorfer Str. 19; Glockengießerhaus), Stammgasthaus von Josef → Lanner. In Weinlaune soll er hier einmal die Anfangstakte seines Walzers „Die Abendsterne" an die Hausmauer gekritzelt haben.

Glocke, Zur goldenen (5, Kettenbrückeng. 9, Schönbrunner Str. 8), Biedermeierensemble, bestehend aus Wohnhaus mit Restaurant u. Gastgarten. Anstelle der Gartenhütte der ebi. Küchengärten steht hier nun ein 1830 von Franz Lausch erb. originales Holzportal in der Kettenbrückeng. mit vertieften Rahmenfeldern; korinth. Riesenpilaster mit Gebälk; im Gastgarten volkstüml. Wandmalereien (1926).

Lit.: BKF 5, 18.

Glöckel Leopoldine, geb. Pfaffinger, * 12. 11. 1871 Wien 12, Schönbrunner Str. 176, † 22. 5. 1937 (*lt. TBP*) Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47 (Meidlinger Frdh.), Politikerin, Lehrerin, G. Otto → Glöckel. To. des Dir.s der Telephon- u. Telegraphenverw. in W., Joseph v. Pfaffinger, die nach dem frühen Tod ihrer Mutter in der wohlhabenden Familie der Großmutter erzogen wurde. Besuchte die achtklass. Volksschule u. erhielt danach Privatunterricht, bis sie schließl. die Lehrerinnenbildungsanst. absolvierte. 1893–1934 war sie Handarbeits- u. Berufsschullehrerin in W. Zunächst in der „Allg. österr. Frauenbewegung" tätig, wandte sich G. bald der Sozdem. Partei zu, wurde Mitgl. des Frauenzentralkomitees u. des Bezirksvorstands von Meidling, Vors. der Bezirksfrauenorganisation u. Vizepräs.in des privaten Fürsorgeverbands „Societas". Von 4. 5. 1919 bis 12. 2. 1934 gehörte sie dem GR u. dem Landtag an, vom 12. 2. bis 30. 3. 1934 war sie in Polizeihaft. Sie arbeitete in der Wohlfahrtskomm. des GRs, im Jugendhilfswerk u. in der Schlichtungsstelle im 12. Bez. Begeistert unterstützte sie die Schulreform ihres Gatten, veröffentlichte Fachartikel darüber u. war Redakteurin der sozdem. Wochenzs. „Die Frau". Bes. bemühte sie sich um die Hausgehilfinnen, für die sie eine Fortbildungsschule gründete u. leitete; nach dem Verbot der Sozdem. Partei war diese Schule ein Zentrum der illegalen Organisation. → Leopoldine-Glöckel-Hof.

Lit.: ÖBL; ÖL; Personenlex.; Meidling, 297; Bll. Meidling, H. 23/24 (1989), 72 f.; Gaudenzdorf, 61; Klusacek–Stimmer ²12, 190; AvW, 246 (Frdh.), 255, 263 (Schule); RK 10. 11. 1971.

Glöckel Otto, * 8. 2. 1874 Pottendorf, NÖ, † 23. 7. 1935 Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47, Politiker, Pädagoge, G. Leopoldine Pfaffinger (Leopoldine → Glöckel). Kam im Schulhaus von Pottendorf als So. des Unterlehrers Friedrich u. dessen G. Fanni zur Welt, stud. nach Absolvierung der Volks- u. Bürgerschule am Landeslehrerseminar in Wr. Neustadt (Matura 1892) u. wurde dann über Vermittlung Engelbert → Pernerstorfers prov. Unterlehrer



Otto Glöckel. Foto aus den zwanziger Jahren.

in W., wo er anfangs in Volksschulen des 14. Bez.s unterrichtete. Als er sich mit Gesinnungsgenossen in den 90er Jahren gegen die Diskriminierung der Unterlehrer zur Wehr setzte, wurde er am 15. 9. 1897 von Karl → Lueger wegen sozdem. Gesinnung fristlos entlassen. Er fand als Beamter in der Unfallkrankenkasse Beschäftigung. 1907 wurde er in den Reichsrat gewählt; diesem bzw. dem NR der Republik gehörte er bis 1934 an. In der SDAP fungierte G. als ständ. Referent für Schulfragen. Während des 1. Weltkriegs, am 7. 1. 1917, legte er in einer Versammlung des Vereins „Freie Schule" im Großen Konzerthaussaal unter dem Titel „Das Tor der Zukunft" ein Schul- u. Erziehungsreformprogramm vor, in dem er die Freiheit der Kirche, Freiheit der Schule, die Einheitsschule, Förderung jeder Begabung u. Anlage, die Unentgeltlichkeit des Unterrichts u. der Lernmittel, eine zeitgemäße Gestaltung der Methodik im Sinne einer kindgemäßen Lebens- u. Arbeitsschule u. die Überwindung der Bürokratie im Schulwesen forderte. 1918 wurde G. Mitgl. des neu eingesetzten Staatsrats u. am 6. 1. 1918 Unterstaatssekr. für Inneres, wodurch er v. a. für die Durchführung der ersten Nationalratswahlen verantwortl. war. Von 15. 3. 1919 bis 24. 10. 1920 leitete G. als Unterstaatssekr. für Unterricht in der Koalitionsregg. Renner–Fink die oberste Schulbehörde Österr.s. Nach dem Regg.wechsel war G. ab 28. 3. 1922 Geschäftsf. Präs. des Wr. Stadtschulrats u. verwirklichte in dieser Position sein Programm auf Wr. Boden. Der → Stadtschulrat entwickelte sich unter G.s Ltg. zum Zentrum der pädgog. u. organisator. Neugestaltung des ges. Wr. Pflicht-, Mittel- u. Fortbildungsschulwesens. Das oberste Ziel der Reform war die Schaffung einer einheitl. Organisation des ges. Bildungswesens in den Stufen der Grundschule (bis zum 10. Lebensj.), der Allg. Mittelschule (bis zum 14. Lebensj.) u. der allgemeinbildenden Oberschulen. Die hochschulmäß. Ausbildung der Volksschullehrer wurde am 1922 gegr. → Pädagogischen Institut der Stadt W. erprobt. Die „Wr. → Schulreform" bewirkte eine

verstärkte schulpolit. u. pädagog. Diskussion innerhalb der Lehrerschaft u. der Öffentlichkeit: pädagog. Konferenzen, Lehrerarbeitsgemeinschaften (die sich auch bei der Hg. von Bezirksheimatkunden engagierten), Unterrichtsvorführungen. 1927 wurde im Haupt- u. Mittelschulges. ein inhaltl. u. organisator. Kompromiß erzielt (definitiver Volksschullehrplan, Einführung der → Hauptschule, Kompetenzregelung zw. Bund u. Ländern). Am 13. 2. 1934 wurde G. in seinem Arbeitszimmer verhaftet u. erst am 29. 10. 1934 wieder freigelassen. Die „Wr. Schulreform" verhalf W. mit ihrem modellhaften Charakter zu internat. Anerkennung; W. wurde zur „Hauptstadt des Kindes", zum „Mekka der Pädagogik". Zu G.s Werken zählen u. a. „Die österr. Schulreform" (1922), „Die Wirksamkeit des Stadtschulrates" (1925) u. „Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule" (1928). Anläßl. des 100. Geburtstags von G. beschloß der GR am 22. 2. 1974 die Stiftung einer bronzenen O.-G.-Medaille, die an Personen verliehen wird, die außerordentl. Leistungen auf dem Gebiet der Pädagogik vollbrachten. Aus Anlaß des 50. Todestags wurde im Juni 1985 das 1. „G.-Symposion" abgehalten („Die Schulreform geht weiter"). → Otto-Glöckel-Schule (13, Veitingerg. 9). GTn am Stadtschulratsgebäude (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1, Ringstraßenfront, mit Bronzerelief von Erich Pieler, 1954) u. am Haus 9, Türkenstr. 3. *(Renate Seebauer)*

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 144f.; Personenlex.; O. G. Selbstbiographie (Zürich 1939); H. Fischl, Wesen u. Werden der Schulreform in Österr. (1929); Werk u. Widerhall (1964), 168ff.; 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 154ff.; Oskar Achs, Albert Krassnigg, Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule. O. G. u. die österr. Schulreform in der 1. Republik (1974); Achs (Hg.), O. G. Ausgewählte Schriften u. Reden (1985); Achs-Tesar (Hgg.), Schule damals – Schule heute. O. G. u. die Schulreform (Kat. 1985); Matzenauer–Olechowski u. a. (Hgg.), Die Schulreform geht weiter (1985); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W., in: Wr. Schr. 11 (1959), 271ff.; W. aktuell 6/1974, 31f.; 4/1985, XXXVI; Kulturber. NÖ 2/1984, 12; Pädagog. Bll. 2 (1935), H. 1; Bll. Meidling, H. 23/24 (1989), 74f.; WZ 24., 25. 7. 1935; AZ 24. 7. 1955, 24. 7. 1960; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 4 (1964), 42 (Bibl.).

Glockenblumengasse (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der Blume.

Glöckel, Zum goldenen (1, Am Gestade 2–4, Marienstiege 1, Concordiapl. 4–5, Teil, CNr. 217), Hausschild am E. des 17. Jh.s.

Glockengasse (1; auch Glockengassel), seit 1862 → Irisgasse. Die Benennung leitet sich (*nach Roman Uhl*) von einem bürgerl. Leinwandhändler (Johann Georg von der Glocken, † 2. 2. 1746) ab, der ab 1719 im Haus CNr. 318 gewohnt hatte u. hier auch sein Geschäft betrieb. Später war an dieser Stelle das Geschäft „Zur Irisblume", woraus sich die Gassenneubenennung ergibt. → Glockengasse (2).

Lit.: WGBll. 1 (1946), H. 4, 9.

Glockengasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach einer Glockengießerei, die A. 19. Jh. Ecke Rotensterng. stand; das Haus CNr. 433 (2, Glockeng. 10) trug das Schild „Zur Glocke" (die Familie Scheidl betrieb hier die Glockengießerei).

Lit.: Leopoldstadt, 281.

Glockengasse (7, Spittelberg), seit 1862 → Kirchberggasse.

Glockengießer Hans, * ?, † um 1413/16, Glockengießer. Ab 1390 in W. nachweisbar, war G. mehrfach Ratsherr (1395/96, 1401/02, 1410/11, 1412/13).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

Glockengießergasse (11, Simmering), ben. 1884, am 6. 12. 1961 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Glockenmuseum (10, Troststr. 38), gegr. 1906 von der Glockengießerei Josef Pfundner in der Karmarschg., 1912 hierher verlegt. In der Fa. wurden über 7.000 Glocken gegossen (dar. solche für den Stephansdom); aus der Werkstätte entstand nach deren Auflassung ein Mus., in dem 53 hist. Glocken verwahrt werden.

Lit.: BKF 10, 65.

Glockenweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), nichtamtl. Benennung.

Glocken zu St. Stephan. Die Glocken des Doms tragen durchwegs Namen: → Angstern, → Bierglocke (Ankündigung der Sperrstunde), Fehringerin, Genanntenglocke (Einberufung des Kollegs der → Genannten), → Halbpummerin, → Pummerin (auch Josephin. Glocke gen.), → Ratsglocke, Viertelpummerin, → Zwölferin. Die älteste bekannte Glocke ist die 1279 von Meister Konrad aus München gegossene Fürstenglocke (Zwölferin), die 1945 zerst. wurde. Im nordöstl. Heidenturm hing weiters eine Glocke, die man „die Kleine" nannte (Gewicht 212 kg); sie stammt ebenfalls von Meister Konrad, wurde 1279 gegossen, hat sich ohne Umguß erhalten u. ist damit die älteste Glocke W.s. Mit 2 anderen G. des alten Geläutes (der Speiseglocke u. dem Zügenglöcklein) ist sie auf dem Aussichtsplateau des Nord- oder Adlerturms ausgestellt, ebenso die beiden sog. Uhrschellen vom hohen Turm. Die „Kanterin" (auch „Stürmerin") wurde 1404 gegossen u. 1772 umgegossen; die Feuer- oder Ratsglocke 1453 bzw.1879, die Fehringerin 1457 bzw. 1772, die Bierglocke („Bieringerin") 1546 bzw. 1772 (eine Bierglocke wird allerdings bereits 1330 erw.); die „Speisglocke" wurde 1746, die „Churpötsch" 1772 u. das „Zügenglöcklein" (für Sterbende, die „in den letzten Zügen lagen") 1830 geschaffen. Neben der → Pummerin (Gewicht schätzungsweise 17.000 kg, von Johann → Achamer am 21. 7. 1711 gegossen, 1945 zerschellt; neu gegossen 1951, am 26. 4. 1952 feierl. nach W. gebracht) gab es die „Halbpummerin" (12.000 kg, gegossen 1472, umgegossen 1559) u. die „Viertelpummerin" (auch „neue Glocke", 5.000 kg, gegossen 1619, 1945 im südl. Heidenturm zerst.). 1960 wurden in der Wr. Glockengießerei Josef Pfundner insges. 11 neue Glocken gegossen.

Lit.: Wr. Domvereinsbl. (1899), 189ff., 197ff.; ÖKT 23, 425ff.; Rupert Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 316.

Glöckner Berta, * 26. 12. 1848 Komorn, † 10. 12. 1916 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schauspielerin. Urspr. als Klaviervirtuosin ausgebildet, ging sie (von R. Tyrolt gefördert) ans Theater (zunächst Statistin am Burgtheater). Stud. bei Hartmann u. Lewinsky, debütierte 1869 in Linz, ging dann nach Brünn u. 1876/77 nach Budapest. Nach einmal. Auftreten am Carltheater (1870) spielte sie 1877

wieder in W. (Theater an der W.), ging dann jedoch ins Ausld. (1878 München, 1878–81 St. Petersburg, 1882 Moskau).

Lit.: ÖBL.

Glöckner Josefine → Kramer-Glöckner Josefine.

Glöcknerstraße (13, Auhof) → Kramer-Glöckner-Straße.

Gloggargrund (23, Atzgersdorf), Dauerkleingartenanlage. Pionierarbeit leistete die 1. Siedlerin Berta Fimpinger, die 1917 erstm. auf diesen Grundstücken Erdäpfel anpflanzte; die schlechten Ernährungsbedingungen whd. des 1. Weltkriegs motivierten daraufhin andere, den Grund ebenfalls zum Anbau von Erdäpfeln u. Gemüse zu nützen. In den 20er Jahren parzellierte die Gmde. W. das Areal u. verpachtete es an Schrebergärtner.

Glöggl Franz, * 2. 4. 1796 Linz, † 23. 1. 1872 Wien 1, Graben 31, Musikalienhändler, Besitzer der Gesangschule „Polyhymnia". Gab 1852–62 die „Neue Wr. Musikztg." heraus. Arbeitete mehrere Jahre im Archiv der Ges. der Musikfreunde.

Gloriette (13, Schönbrunner Schloßpark), auf der Höhe des Schönbrunner Bergs 1772–75 nach einem Entwurf von Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg im Zuge der von ihm im Auftrag Maria Theresias durchgeführten klassizist. Umgestaltung des Schönbrunner Schloßparks als dessen Abschluß err.; der Berg ist mit Serpentinenwegen ausgestattet. Nach dem 1. Projekt J. B. → Fischers v. Erlach (1688) hätte auf dieser Anhöhe das Hauptgebäude des Schönbrunner Schlosses entstehen sollen, nach dem 2. Projekt (1693) ein Belvedere. – Die Genesis des G.baus dürfte Hetzendorf von einer lockeren spätbarocken Lusthauskonzeption in Form eines antiken Triumphbogens mit asymmetr. Details zu der auf Frontalität berechneten breitgelagerten frühklassizist. rundbog. Ehrenkolonnade geführt haben (offene Halle in Form eines dreiachs. risalitart. Triumphbogens mit 2 jeweils vierachs. Flügeln u. weitläuf. Stiegenaufgängen). Die Trophäengruppen zu beiden Seiten (von Johann Baptist → Hagenauer) u. die Bildhauerarbeiten von Benedikt Henrici u. Wilhelm Zecherl erinnern an Gefallene. Für diese Ruhmeshalle der Armee wurden Säulen u. Bogenteile des Simmeringer → Neugebäudes verwendet. Die G. ist der bekrönende Point de vue der Längsachse des Schloßparks, zugl. aber auch eine durch die davor u. dahinter liegenden Wasserflächen symbolisierte Brücke aus einer Folge flachkuppel. Gewölbe (vgl. u. a. den Entwurf von Palladio für die venezian. Rialtobrücke); Ernst Moritz → Arndt bezeichnete die G. 1798 als den „schönsten Punkt Schönbrunns". – Der am 21. 2. 1945 zerst. Ostflügel der G. (im Park u. im Tiergarten schlugen 268 Bomben ein) wurde 1947/48 rekonstruiert (Reste besch. Architekturteile liegen seitl. im Park). (*Günther Berger*)



Die Gloriette. Ausschnitt aus dem Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, um 1800.

Lit.: KKL, 143 f.; BKF 13, 48; Bibl. 4, 353 ff.; → Schönbrunn.

Gloriette, Kleine (13, Schönbrunn), am Ende der linken, von der → Gloriette ausgehenden Oberen Querachse (beim Maria-Theresien-Tor) im Schönbrunner Schloßpark gelegener Pavillon, den möglicherweise Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg erb. hat; die Ausstattung mit Wandgemälden u. Deckenfresken entwarf Nikolaus → Pacassi.

Lit.: BKF 13, 48 f.

Gloriettegasse (12, Hetzendorf), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Abermanngasse.

Gloriettegasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Hohenbergstraße.

Gloriettegasse (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach der → Gloriette. Die von Villen gesäumte Gasse ist bes. durch die Villa Schratt bekannt geworden. Dort, wo sich die Gasse zu einem kleinen Pl. weitet, produzierten sich bis ins 19. Jh. durchziehende Schauspielertruppen u. Wanderzirkusse. Die Häuserzeile 23–41 stammt aus der Zeit um 1830; die G. zählt zu den besten Wohnvierteln W.s. Das Gebiet zw. G., Maxingstr. u. Lainzer Str. wird als Biedermeierlandhausviertel bezeichnet; das Biedermeierlandhaus war gekennzeichnet durch den über dem Eingangsflur im 1. Stock gelegenen Salon (mit Balkon) u. eine repräsentative Gartenfront, gelegentl. besaß es auch Seitenflügel (bspw. Nr. 31, 33, 35, 39). – *Gebäude: Nr. 9:* → Villa Schratt. *Nr. 14–16:* → Villa Primavesi, erb. 1913–15 von Josef → Hoffmann. *Nr. 19:* secessionist. Villa mit originellem Torwarthäuschen. *Nr. 21:* Villa Schopp, erb. 1901/02 von Friedrich → Ohmann. *Nr. 29:* Eines der bedeutendsten Gebäude, die in der Gartentiefe auf einer Anhöhe erb. Empirevilla des Theaterdirektors Carl → Carl, wurde 1944 ein Opfer des Bombenkriegs. Im Volksmund wurde der Komplex „Lumpazivilla" (auch „Lumpazidörfl") gen., weil es Carl die Einnahmen, die er durch Johann Nestroys Zugstück „Lumpazivagabundus" im Leopoldstädter Theater gehabt hatte, ermöglicht haben sollen, den Besitz zu erwerben. *Nr. 39:* Altwiener Häuschen; über den Parterrefenstern 5 Medaillons mit ausdrucksvollen Porträtköpfen. *Nr. 45:* Skulptur „Mutter mit Kind" von Adolf Wagner von der Mühl (1959). *Nr. 47–49:* Auf dem Grundstück erinnern nur noch ein ebenerd. Pförtnerhaus sowie Stall u. Wagenschuppen daran, daß sich hier einst der größte Privatbesitz Hietzings, das Malfattischlössel, befand (1892–1931 stand hier die Villa der Familie Taussig).

Lit.: BKF 13, 13 ff.

Gloss Ludwig, * 30. 1. 1851 Wr. Neustadt, † 23. 2. 1903 Mödling, Maler. Stud. 1870–72 an der Akad. der bild. Künste, danach in München. In W. arbeitete er bei

→ Zumbusch (Maria-Theresien-Denkmal), anschl. ging er auf Stud.reisen (Florenz, Rom, Neapel). Ab 1885 Porträt- u. Genremaler, Bildhauer (5 Statuen für das Rathaus [Goldschmied, Musiker, Wr. Freiwilliger 1797, Allegorien Vorstädte Neubau u. Roßau]).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, 204 f.

Glossy Blanka, * 6. 1. 1893 Wien, † 24. 11. 1952 Wien (Baumgartner Frdh., Gr. A, Gruft 4), Schauspielerin, Graphikerin, G. Dr. Hans Schwarz. Sie war die To. des Theater- u. Literaturfachmanns Karl → Glossy u. wandte sich schon früh der Bühnenlaufbahn zu. Bereits 1912 hatte sie das erste Engagement am Wr. Burgtheater, dessen Verband sie bis zum Tod angehörte. Über das Fach der jugendl. Liebhaberin entwickelte sich ihre Karriere immer mehr in Richtung komischer Rollen. So hatte sie als Volksschauspielerin und Interpretin des Altwr. Lieds große Erfolge. Für Radiosendungen gestaltete sie Beiträge über Wr. Musikgesch., die in dem Buch „Wr. Comödienlieder aus drei Jh.en" (1924) veröffentlicht wurden. Nebenbei arbeitete sie auch als Graphikerin und war Mitwirkende in einigen Filmen. Ihre Wohnung glich einem Mus. Altwr. Kultur. 1947 erschien das von ihr gem. m. G. Berger verfaßte Buch „Josephine → Gallmeyer".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900; Amtsblatt 28. 11. 1962, 4.

Glossy Karl, * 7. 9. 1848 Wien, † 9. 9. 1937 Wien 1, Zelinkag. 5 (Baumgartner Frdh., Gr. A, Gruft 4), Direktor der Bibliothek u. des Museums der Stadt W., Literatur- u. Theaterforscher, G. Maria Scholke, So. des bürgerl. Vergolderehepaars Johann u. Katharina G. Schüler am Piaristengymn., brannte er 15jähr. nach Znaim durch, um dort Theater zu spielen. Anschl. bereiste er 1 Jahr lang mit einer Schauspielertruppe Ung., kehrte dann aber nach Hause zurück. Absolvierte schließl. das Gymn. in Krems u. schrieb während der Schulzeit Theaterkritiken (Kremser Stadttheater) für eine örtl. Wochenztg. Danach stud. er an der Univ. W. (Dr. jur.). Am 16. 9. 1875 trat G. als Konzeptspraktikant in den Magistrat ein. 1879 publizierte er gem. m. Sauer „Ferdinand Raimunds sämtl. Werke" nach Originalmanuskripten. 1881 erfolgte die Versetzung ins Präsidialbüro, 1882 kam er als Kustos in die Wr. Stadtbibl. 1888 beteiligte er sich mit der Abhandlung „Die Entwicklung der Gmde. W." an der FS „W. 1848–1888" u. veröffentlichte auch eine Arbeit „Zur Biogr. des Wr. Bgm.s J. A. v. → Liebenberg". 1883 war er Mitgestalter der Türkenausst. 1883, für die er auch den Kat. schrieb. Im Apr. 1889 übernahm er nach der Pensionierung des Archivdir.s Karl → Weiß die prov. Ltg. von Archiv, Bibl. u. Mus. Diese Inst.e wurden unter seiner Dir. wesentl. ausgestaltet. Wicht. Aussten. waren: 1891 über Grillparzer, 1892 die Theater- u. Musikausst. u. 1897 über Franz Schubert. 1900 war G. einer der Mitbegr. der Grillparzer-Ges., deren Jb. er lange Zeit redigierte. 1901 lehnte er das Angebot, die Ltg. der WZ zu übernehmen, ab. 1902 berief ihn die Regg. in das Sachverständigen-Kollegium für Lit., die nö. Statthalterei in den Zensurbeirat. Nach seiner Pensionierung am 12. 7. 1904 entfaltete G. noch größere schriftsteller. Tätigkeit. Gem. m. A. Frh. v. Berger gab er die „Österr. Rundschau" heraus (54 Bde.), 1925 publizierte er mit „Aus den Memoiren eines Wr. Bgm.s" Auszüge aus Cajetan → Felders „Erinnerungen". G. stellte als erster die Archivforschung in den Dienst der modernen Literaturgesch. Von ihm wurden u. a. publiziert: 1888 Tagebücher von → Costenoble, 1903 Briefe u. Tagebücher → Grillparzers, 1913 die Tagebücher → Schreyvogels u. 1925 Briefe von → Dingelstedt. Sein bes. Interesse galt der Wr. Theatergesch. (u. a. Das Burgtheater unter seinem Gründer Joseph II., 1926; 40 J. dt. Volkstheater, 1929). Er wohnte lange Zeit 1, Graben 12. Franz-Joseph-Orden, Bürger der Stadt W. (9. 3. 1928).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; O. Zausmer, Das Lebenswerk K. G.s, in: K. G., Wr. Stud. u. Dokumente (1933; *mit Werksverz.*); A. Sauer, K. G., in: Probleme u. Gestalten (1933); E. Reich, K. G. u. die Grillparzerges., in: Jb. Grillparzer-Ges. (1937); Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 119 f.; WGBll. 3 (1948), 24 ff. (100. Geburtstag); NFP 9., 10. 9. 1937.

Glossystraße (14, Hadersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Karl → Glossy; vorher Teichstr.

Glück Barbara Elisabeth Babette (Pseud. Betty Paoli), * 1815, † 1894, Schriftstellerin, Lyrikerin, Kunstkritikerin. Gründungsmitgl. des Vereins der Schriftstellerinnen. Veröffentlichte u. a. Gedichte (1841), „Die Welt u. mein Auge" (1844), „W.s Gemäldegalerie" (1865) u. „Grillparzer u. seine Werke" (1875). Gründungsmitgl. des Schriftstellerinnenvereins.

Lit.: Kat. HM. 125, 217.

Gluck Christoph Willibald R. v., * 2. 7. 1714 Erasbach, Oberpfalz, † 15. 11. 1787 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32 (GT [„Zum silbernen Löwen], → Gluckhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 49) Komponist, G. (15. 9. 1750 St. Ulrich) Maria Anna (* 25. 7. 1732, † 12. 3. 1800 Stadt, Lo Prestisches Haus [1, Kärntner Str. 49]; To. des Großkaufmanns Josef Berg, † 1738), So. des Forstmeisters Alexander G. u. dessen G. Maria Walpurga. Die Eltern übersiedelten 1717 nach Reichstadt (Nordböhm.), 1722 nach Böhm.-Kamnitz u. 1727 nach Eisenberg im böhm. Komotau, wo der Knabe auf der Jesuitenschule musikal. Unterricht erhalten haben soll. Um 1731 verließ er heiml. das Elternhaus, um nach Prag zu gehen, wo er als Musiker arbeitete u. an der Univ. stud. (Immatrikulation 1731). Wahrscheinl. 1734/35 reiste er (wieder mit väterl. Unter-



Christoph Willibald Gluck mit seiner Wiener Gattin Marianne. Gemälde von Johann Georg Weikert, um 1780.

stützung u. Hilfe aus dem Haus Lobkowitz) erstm. nach W., wo er bis 1737 wahrscheinl. im Lobkowitzschen Haus gegenüber der Minoritenkirche wohnte. Auf einer Soirée im Palais Lobkowitz entdeckte ihn der lombard. Fst. Melzi, mit dem er nach Mailand ging, wo er 4 Jahre bei G. B. Sammartini stud.; er besuchte Venedig u. Turin u. begegnete in London Georg Friedrich Händel. 1741 fand G. erstm. als Opernkomponist Beachtung, 1748 kehrte er nach W. zurück; am 14. 5. 1748 fand anläßl. des Geburtstags Maria Theresias die EA von „La Semiramide riconosciuta" (Libretto von Pietro → Metastasio) statt (G.s 1. Wr. Hofauftrag). 1752 ließ sich G., der nach der Hochzeit zu seiner Schwiegermutter übersiedelt war, endgültig in W. nieder (Wohnung in Oberneustift [7, Mariahilfer Str. 82]. 1752 wurden seine Opern „Issipile" (in Prag) u. „La clemenza di Tito" (in Neapel) aufgeführt. Er gehörte der „Musikal. Akad." u. dem Kreis um den kunstfreud. Prinzen v. Sachsen-Hildburghausen, der ihn tatkräftig unterstützte, an; 1754–56 war er bei diesem „hzgl. Kapellmeister". Der pittoreske, teilw. buffoart. Einakter „Le cinesi" (Text von Metastasio; festl. UA im Schloß Schloßhof des Prinzen 1754) war Anlaß für G.s Wirken am Wr. Hof in der Ära Durazzo. Der Auftrag, zunächst auf „Komponierung der Theatral- u. Akademiemusik" lautend, erhielt erst am 18. 10. 1774 durch die Verleihung des Titels „K. k. Hofcompositeur" mit 2.000 fl Gehalt offiziellen Charakter. G. gilt als Erneuerer der ernsten (dt.) Oper u. als Überwinder ital. u. franz. Opernkonventionen. Grund für seinen Ruhm in W. waren Reformopern wie „Orfeo ed Euridice" (EA 5. 10. 1762, Burgtheater) u. „Paride ed Elena" (EA 3. 11. 1770, Burgtheater). In W. widmete sich G. den Arbeiten der Vaudevillekomödie u. der kom. Oper, hier wurden „Don Juan" (1761) u. „Semiramis" (1765) uraufgeführt, er pflegte aber auch den Kontakt zum franz. Dichter Favart. Der Schwerpunkt seines Reformwerks verlagerte sich später nach Paris, einige seiner dort. Erfolgswerke kamen erst mit Verzögerung nach W. „Armida" (UA in Paris am 23. 9. 1777) hatte erst am 9. 9. 1808 anläßl. der Vermählung Franz' I. mit Prinzessin Maria Ludovika Premiere am Theater an der W. G.s Hauptwerke sind: „Il parnasso confuso" (1765, Schönbrunn), die Zauberoper „Telemacco" (1765) u. der Prolog zu „Iphigenia in Tauride" (1767). 1768–81 besaß G. ein Haus in St. Marx (3, Rennweg 93; Areal der späteren Rennweger Kaserne), das er nach der erfolgr. EA der Oper „Alceste" (Hofburgtheater 26. 12. 1767) erworben hatte; im Garten entstanden zahlr. seiner Kompositionen. 1779 erlitt G. in Paris seinen 1. Schlaganfall, 1781 den 2. (mit zeitw. Lähmung); im selben Jahr erwarb er im Tauschweg für St. Marx ein Haus in Perchtoldsdorf (Wiener G. 22; bis 1787). 1782 erlebte W. anläßl. eines russ. Staatsbesuchs ein „G.–Festival" mit 3 Opernneuinszenierungen („Iphigenie auf Tauris", „Alceste", „Orpheus u. Eurydike"). 1784 erwarb seine Frau ein Haus auf der Wieden (→ Gluckhaus); hier empfing G. am 15. 11. 1787 2 Besucher aus Paris, unternahm danach eine Ausfahrt u. erlitt auf dieser seinen letzten Schlaganfall. → Gluckdenkmal, → Gluckgasse, → Gluckhaus.

Lit.: BLBL; Kretschmer; Riemann; Schneider, Tanzlex.; Das Österr. Rote Kreuz im hist. G.–Haus (1991), darin: Christof Krumpel, Biographisches, 11 ff., u. Walther Brauneis, Das G.sche Wohn- u. Sterbehaus auf der Wieden, 3 ff.; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Gerhard Croll, G. in W., in: ÖMZ 42 (1987), 489 ff.; dsbe., Il mio ritratto fatto in Roma. Ein neues „frühes" G.-Bild, in: ebda., 505 ff.; Cornelia Knotik, 200. Todestag von Ch. W. G. (Bfm.-Abh., 1987); Anton Schmid, Ch. W. R. v. G. (Lpz. 1854; Zusammenstellung von G.s Wohnungen: 412 ff.); Roland Tenschert, Ch. W. G. (Olten–Freiburg/Br. 1951); Max Kratochwill, Ch. W. G.s Heiratskontrakt, in: Jb. 10 (1952/53), 234 ff.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärntnerthor von 1747–76 (1971), Reg. (bes. 63 ff., 201 ff., 247 ff., 282 ff., 306 f. u. 311 ff.); Bfm.-Abh. (4. 11. 1987); Kat. HM 15, Nr. 129; BKF 4, 60 f.; Ch. W. G., der Hochzeiter von St. Ulrich, in: Mitt. Neubau 16/1987; Ferdinand Opll, Perchtoldsdorf (Nö. Kulturführer, 1984), 34; Bergauer, 104, 168, 190 f., 209, 246; Kapner, 353; Gedenkstätten, 163; Ruhestätten, 102.

Glück Franz, * 12. 9. 1899 Wien, † 23. 4. 1981 Bad Vöslau, NÖ, Sanatorium (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender), Kunsthistoriker, Schriftsteller, Museumsdirektor. Nach Stud. in W., Heidelberg u. München (Dr. phil. 1923) trat G. 1924 in das Verlagshaus Anton Schroll & Co. ein, durfte aber ab 1938 nicht mehr offiziell tätig sein; Freundschaft mit Karl → Kraus u. Adolf → Loos. Nach 1945 war G. Dir. des Verlagshauses Schroll u. 1949–68 Dir. des HMs. Er beschäftigte sich zunächst mit der Ordnung, Sichtung u. Konservierung der teilw. im Rathaus wiederaufgestellten Bestände, setzte sich dann jedoch in konkreter Weise für die Planung u. Durchführung des Museumsneubaus am Karlspl. ein (→ Historisches Museum). Das Mus. konnte 1959 eröffnet werden. Die Neuaufstellung der Schausammlung (für die er unter gleichzeit. Berücksichtigung von Sachlichkeit u. Ästhetik das Konzept erstellte), die fachgerechte Restaurierung u. die Intensivierung des wiss. Charakters des Mus.s gehören zu seinen zentralen Leistungen; unter seiner Ltg. begannen auch die Sonderausst.en; außerdem wurden u. a. die Mozart- u. die Schubert-Gedenkstätte neu gestaltet. Als Schriftsteller veröffentlichte er zahlr. Arbeiten über → Hebbel, Karl → Kraus, → Nestroy, → Stifter u. den Brenner-Kreis, außerdem war er Hg. der Adolf-Loos-Gesamtausg. EM (1970), EWK (1979).

Lit.: Kat. HM 106, 135 f.; ÖMZ 36 (1981), 426; RK 10. 9. 1974.

Glück Gustav, * 6. 4. 1871 Wien, † 18. 11. 1952 Santa Monica, USA, Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch. u. Archäologie an der Univ. W., trat 1899 in die Hofbibl. ein u. wurde 1900 Ass. an der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s (ab 1911 Ltr. ders.). Mitarb. der Propyläen-Kunstgesch. u. an der Reihe „Klassiker der Kunst" (van Dyck), wiss. Veröffentlichungen über Handzeichnungen von G. Klimt, über Schwind, Rubens u. a. Mußte 1938 emigrieren (über GB in die USA).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; RK 14. 11. 1977.

Glück Heinrich, * 11. 7. 1889, † 24. 6. 1930 Wien 19, Billrothstr. 78 (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. (Dr. phil. 1914) u. habil. sich 1919 für Kunstgesch. des Orients, des MAs u. der Neuzeit (1923 ao. Prof.); ab 1928 Kustos am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie. Seine Forschungsschwerpunkte waren die christl. Kunst des Ostens u. des Islams; er sah in der landschaftl. „Konstanten" Merkmale der Kunstentwicklung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 9. 7. 1964.

Gluckdenkmal (4, Argentinierstr., Ecke Kreuzherreng.). **1)** Standbild → Glucks auf Vierkantsockel von Max → Kremser; es handelt sich um die Kopie (1940) einer der 10 Figuren berühmter Musiker (von Vinzenz → Pilz, 1865), die 1875/76 in ebenerd. Nischen der Seitenflügel des Musikvereinsgebäudes aufgestellt, jedoch 1911 von dort wieder entfernt u. in die Halle des Hauses gebracht worden waren. – **2)** Als die Natsoz. 1939 das an der Zufahrtsstr. zum Rathaus stehende → Sonnenfelsdenkmal aus polit. Gründen entfernten, ersetzten sie es durch das G. Nach 1945 kehrte die Sonnenfelsstatue wieder auf ihren Platz zurück, die Gluckstatue hingegen wurde in der Gartenanlage neben der Karlskirche aufgestellt.

Lit.: Kapner, 353; KKL, 32.

Gluckgasse (1), ben. (5. 7. 1894) nach Christoph Willibald → Gluck; vorher Klosterg. (ben. nach dem Kapuzinerkloster). – Im MA gab es hier eine Ziecherg. (Gewerbe der Faßzieher?), 1338 das Ziechgäßlein bei St. Clara; durch den Bau des Kapuzinerklosters ergaben sich 1621/22 topograph. Veränderungen. Nach dem Abbruch des → Bürgerspitalzinshauses (1873–75) wurde das zum Neuen Markt führende Teilstück in die 1876 eröffnete → Tegetthoffstraße einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen.

Glückgasse (4, seit 1874: 10), ben. 1869, ab 1894 → Gölisgasse.

Glückgasse (15, Fünfhaus), ben. um 1864/69, seit 1894 → Grangasse.

Gluckhaus (4, Wiedner Hauptstr. 32; „Zum silb. Löwen"; GT), Wohn- u. Sterbehaus von Christoph Willibald → Gluck, gegenüber der → Paulanerkirche gelegen; einstöck., einen querrechteck. Hof umschließendes Vorstadtwohnhaus (siebenachs. Fassade über gebändertem Erdgeschoß, Sala terrena u. darüberliegender Gartensaal im Hoftrakt, Mansardendach mit bekrönendem „Belvedere" [Aussichtskabinett] u. Barockgärtchen). Glucks G. Maria Anna erwarb die Liegenschaft mit Kaufvertrag v. 30. 6. 1784 von den Erben des kais. Reichshofkanzlisten Pankraz v. Montfort Edl. v. Starkenburg († 1783) um 11.000 fl. Entgegen häuf. Angaben wurde das Haus nicht 1764 (im Erwerbungsjahr durch Montfort), sondern bereits unter einem Vorbesitzer erb. (entweder vom nachmal. Wr. Bgm. Johann Lorenz → Trunkh v. Guttenberg [Besitzer ab 1699] oder vom kais. General-Feld-Wachtmeister Christian Ernst v. Weilern [Besitzer ab 1712]); den urspr. hufeisenförm. Straßentrakt dürfte dann Montfort durch den Zubau eines Gartentrakts zum Geviert geschlossen haben. Kurz nach dem Kauf wurde das Haus 1784 vom bürgerl. Bmstr. Franz → Duschinger umgeb.; auf ihn geht die Raumanordnung im 1. Stock des Straßentrakts zurück. 1784 empfing Gluck hier den irischen Tenor Michael Kelly, mit dem er die Partie des Pylades („Iphigenie auf Tauris") einstudierte. Am 1. 9. 1791 veräußerte Maria Anna den Besitz u. zog sich in die Stadtwohnung im Loprestischen Haus zurück. 1830/31 ließ Franz Frh. v. Werner das Haus durch den bürgerl. Bmstr. Josef → Klee im Straßentrakt aufstocken u. den spätbarocken Gartentrakt mit dem Gartensaal durch einen Neubau ersetzen; aus dem adeligen Landhaus wurde ein gewinnorientiertes



Wohnhaus des Komponisten Christoph Willibald Gluck. Foto, 1901.

Miethaus, dem schließl. eine gewerbl. Nutzung folgte (Umbau zum „Röhrenhof" der Fa. Hasenörl, Ulrich & Co. nach Plänen von Robert → Oerley [Ausführung von A. Alphart u. A. Wagner] unter Einbeziehung der Nebenhäuser Nr. 30 u. 34 [traufseit. Satteldach], Veränderung 1931 durch Runderker an der Ecke von Nr. 30, entworfen von Arch. Kapeller). Nach Ankauf der Liegenschaft durch das Österr. Rote Kreuz (1989) wurde das Gebäude bis Juni 1991 restauriert.

Lit.: Walther Brauneis, Das Glucksche Wohn- u. Sterbehaus auf der Wieden, in: Das Österr. Rote Kreuz im hist. G.–Haus (1991), 3 ff.; Eva-Maria Höhle, Die Restaurierung des Wohn- u. Sterbehauses von Ch. W. G., in: ebda., 8 ff.; ÖKT 44, 434; Bürgerhaus, 171; BKF [2]4, 60 f.

Glückselig Friedrich (Pseud. Friedrich Bergammer), * 18. 12. 1909 Wien, † unbek., Lyriker. Mußte 1938 emigrieren u. war ab 1938 in New York als Kunsthändler tätig. Veröffentlichte ab 1926 Gedichtbände u. Anthologien, schrieb auch Gedichte u. Essays für Zss. (Silberboot, Plan u. a.).

Lit.: BBL.

Glückshafen. Zugl. mit dem Schützenfest von 1475 wurde erstm. ein G. (Lotterie) veranstaltet; der Gewinn der Stadt betrug über 226 Pfd. Über einen weiteren G. erfahren wir 1532; er wurde erst 1534 wieder geschlossen. Als sich Prediger (u. a. Johannes Capistran) gegen die Glückshäfen aussprachen, wurden sie für einige Zeit abgeschafft. Erst 1564 (Einzug Maximilians II.) wurde im Rahmen versch. Veranstaltungen wieder ein städt. G. eingerichtet, in dem man profane u. sakrale Gold- u. Silbergegenstände gewinnen konnte. 1582 erteilte Rudolf II. dem Nürnberger Bürger Joseph Prüssel eine Bewilligung, Glückshäfen im Hl. Röm. Reich einzurichten. 1702 wurde ein bis dahin auf dem Petersfreithof situierter G. wegen des Neubaus der Kirche auf den Graben vor das Hirschenhaus verlegt (*Straßengrund vor Nr. 21*). Es handelte sich um einfache Bretterbuden, in denen Gold- u. Silbergeschirr u. andere Preise aus Edelmetall verlockend ausgestellt waren; gegen einen kleinen Einsatz durfte man aus einem Drehfaß (dem „Glücksrad") ein Los ziehen. Die von J. E. Schlager für die Jahre 1702–27 verzeichneten Glückshäfen lassen den Schluß zu, daß diese im 18. Jh. recht häufig gewesen sein müssen. Der Magistrat verpach-

tete damals das Gewerbe an einen Unternehmer. 1766 eröffnete Johannes Noltz kurz nach dessen Öffnung einen G. im Prater. In der josephin. Zeit war Johann → Hackel, der 1795 im sog. Jakobinerprozeß wegen Verschwörung u. Landesverrat verurteilt wurde, Besitzer eines G.s am Graben, den er am Allerheiligenmarkt 1788 mit großer Reklame eröffnete (als Hauptgewinn bot er eine Equipage mit 2 Pferden). Mit dem Beginn des 19. Jh.s kam das Ende. des G.s; das offenkund. Mißverhältnis zw. Treffern u. Nieten hatte allmähl. den Unmut der Spieler erregt, sodaß die Nö. Statthalterei 1808 die Einstellung des Glücksspiels verfügte. Nur 1809 (am Jubilatemarkt) gab es noch eine Ausnahme, weil sich der Besitzer verpflichtet hatte, aus dem Erträgnis den Fonds der Wohltätigkeitsanst. zu unterstützen. Am 12. 6. 1813 wurde das Verbot endgültig ausgesprochen. – G. waren auch in den Vorstädten übl.: sie wurden bei Festlichkeiten auf Straßen oder in Hausfluren aufgestellt. Da die Losnummern aus einem Drehfaß gezogen wurden, sprach man auch vom „Glücksrad" (daran erinnern Hausschilder: bspw. „Zum Glücksrad", 2, Große Sperlg. 6; 2, Karmeliterpl. 2; „Zum Glücksradel", 9, Althanstr. 11 [1742]; „Zum gold. Glücksradel", 9, Liechtensteinstr. 89 [1720]). In der Leopoldstadt mußten die G.besitzer eine Abgabe an das Gmde.- u. Strafhaus entrichten; Standorte waren meist der Karmeliterpl. u. die Jägerzeile (vor dem Haus „Zur hl. → Dreifaltigkeit"; 2, Praterstr. 78). Den letzten G. in der Leopoldstadt gab es 1804. → Glückshafen, Zum.

Lit.: Adam Müller-Guttenbrunn, Der G., in: Alt-Wr. Kal. 1918, 47ff.; Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 56ff.; Gräffer, Dosenstücke 1, 53f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (1929), 169; Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 87ff. (Der Silberglückshafner Josef v. Strassern), 199ff.; Leopoldstadt, 281; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.) 1 (1917), Reg.; 2 (1918), Reg.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA 3 (1839), 156f., 345, 359ff.; 4, 374; Kisch 1, 143f.

Glückshafen, Zum (2, Prater), bereits 1789 erw. Gasthaus im Volksprater, dessen Wirt damals Ferdinand Huef hieß; das Lokal wurde 1945 zerst. u. nicht wieder aufgebaut.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 282.

Glücksmann Josef, * 4. 4. 1900 Wien, † 11. 11. 1963 Wien, Regisseur. Nach Schauspielunterricht (1924/25) Engagement in Linz, danach Regisseur u. Dramaturg in Düsseldorf, München (Kammerspiele) u. Hamburg. Über das Raimundtheater kam G. ans Theater an der W. (1936–38). 1938 mußte er in die USA emigrieren (bis 1949 Regisseur in Hollywood). Nach seiner Rückkehr war er 1949–53 am Volkstheater tätig, danach am Burgtheater.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Glücksrad (2, Karmeliterpl. 2, Kleine Sperlg. 9), Wohnhaus, erb. 1788–91 von Franz Millinger (gebänderter Mittelrisalit, hübsches Portal). 1793 befand sich hier die älteste öffentl. Mädchenschule der Leopoldstadt, im 19. Jh. wohnte im Haus Joseph Drechsler, Kapellmeister am Leopoldstädter Theater u. später Domkapellmeister zu St. Stephan; er unterrichtete Johann Strauß Sohn. Auf dem Karmeliterpl. befand sich der Standort einer Lottoausspielung (→ Glückshafen).

Lit.: Bürgerhaus, 103; BKF 2, 21; Kisch 2, 244.

Glücksradel, Zum (9, Althanstr. 11; CNr. 165 Lichtental), 1742 erw. Hausschild.

Glücksspiel. Aus hist. Sicht unterscheidet man zw. diversen Ausspielungen (zumeist Warenausspielungen; → Glückshafen), Lotterien (→ Klassenlotterie), dem Zahlenlotto („Kleines → Lotto", „6 aus 45") u. den übr. Glücks- bzw. Hasardspielen (Würfel, Karten, Roulette usw.). Geld- u. Zufallsspiele dieser Art bilden seit dem MA einen Gegenstand legislator. Reglementierung, die zw. Toleranz, Privilegierung u. Verbot pendelte. Während Spiele „um Kurtzweil" meist geduldet wurden, suchte die Obrigkeit die gewinnorientierten hohen Geld- u. G.e zugunsten der Tugenden Arbeit, Fleiß u. Sparsamkeit zu unterdrücken. Rudolf II. wollte 1597 „alles Herren- u. Dienstlose Gesinde, Banditen u. Spieler, so dem Müßiggang u. freyen Leben nachgehen, von der Stadt, auch Vorstädte, u. dem Burgfrid weg geschaffet" haben. Großen Zuspruch beim „gemeinen Mann" fanden im 17. Jh. auf Jahrmärkten, Kirchtagen u. öffentl. Plätzen die „roman.



In einer Lottokollektur. Lithographie von E. Mansfeld, 1870.

Kugln" u. Drehwürfel sowie das sog. Prenten-Spiel. Am 12. 10. 1696 verbot Leopold I. mittels Verordnung das Karten- u. G. um hohe Einsätze. Teilw. vom Magistrat oder Hof an Private, die ein lukratives Geschäft erwarteten, in Konzession vergeben, wurden sie später wegen ihres Überhandnehmens u. der damit verbundenen Betrügereien immer wieder verboten. Quer durch alle Bevölkerungsschichten, privat wie in Gast- u. Kaffeehäusern, gab es die verschiedensten G.e, deren der Staat im Lauf des 18. u. 19. Jh.s durch eine stattl. Zahl von Patenten (u. a. „Codex Austriacus"), Moralisten u. Prediger (bspw. Abraham a Sancta Clara) durch Verteufelung oder Aufklärung Herr zu werden suchten. Wer ein hohes Spiel riskiere, hieß es andererseits, finde sogar ohne Adelstitel Zugang in hocharistokrat. Kreise. Bis in die 2. H. des 18. Jh.s gehörte das G. zum Standardrepertoire der Alltagsgestaltung am Wr. Hof; unter Maria Theresia, die selbst oft u. gern ein großes Spiel spielte, wurde 1747 dem Entrepreneur der kais. Hofoper, Rochus Frh. v. Lopresti, die Erlaubnis zur Abhaltung verbotener Spiele eingeräumt; 1759 begann die systemat. Nutzung des Pharo-Spiels nach ital. Vorbild zur (erfolgr.) Abwendung des finanziellen Zusammenbruchs des Hofburgtheaters. 1751 wurde das → Lotto eingeführt. 1765 fanden mit dem Tod Franz' I. dieses Intermezzo u.

die G.e bei Hof ein Ende. Das um diese Zeit erschienene Buch „Die Kunst . . ., die Welt mitzunehmen, in den verschiedensten Arten der Spiele“ (1756) gibt Einblick in die Vielfalt der damals bekannten G.e (Karten- u. Brettspiele usw.). 1785 nahm Joseph → Richter in seiner „Bildergalerie weltl. Mißbräuche“ am Ausmaß der um sich greifenden Spielleidenschaft Anstoß. Am 21. 10. 1787 erließ Joseph II. ein Lotteriepatent, durch das das G. des „kleinen Mannes“, das „Lotto di Genova“, geregelt wurde (→ Lotto). Die vor dem Linienwall aufgestellten Würfeltische u. andere Spielbuden waren zumeist an Sonn- u. Feiertagen Treffpunkte v. a. der unteren Schichten der Bevölkerung. Vom E. des 18. Jh.s bis zur Revolution 1848 fanden hier (bspw. auf der Schmelz) immer wieder Polizeirazzien gegen die Spielhalter statt. Mit Protektion des franz. Militärs etablierten sich 1809 2 öffentl. Spielbanken: die kleinere in der Singerstr. im Geigerischen Casino, die bedeutendere u. mit dem meisten Aufsehen verbundene am Neuen Markt 12 (Ecke Plankeng., später → Café Leibenfrost). Bis zum Friedensschluß wurde hier, wie Joseph Richter in seinen „Eipeldauer-Briefen“ berichtet, unter „schreckl. Zulauf“ „Rouge et Noir“ gespielt. Am 12. 3. 1813 wurde das Staatslottowesen von Franz I. gesetzl. neu geregelt („Lottopatent“). 1871 wurde das G. zwar eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Am 3. 1. 1913 (RGBl. 94/1913) führte man die → Klassenlotterie, am 18. 12. 1948 (RGBl. 55/1949) das Sport-Toto (1. Wettbewerb 23. 10. 1949), 1953 das Pferde-Toto (eingestellt 1967), am 1. 10. 1980 die Brieflotterie (am 1. 1. 1990 in die Österr. Lotto Toto Ges. aufgenommen) u. am 6. 6. 1986 (BGBl. 292/1986) das Lotto „6 aus 45“ (1. Wettbewerb 7. 9. 1986) ein. Die Rechtsgrundlage für das G.monopol stellt das 1962 beschlossene G.gesetz dar (BGBl. 169/1962). Mit der Neufassung des G.gesetzes v. 28. 11. 1989 (BGBl. 620/89) wurde der G.markt in Österr. neu geordnet. Per 1. 1. 1990 übertrug das BM für Finanzen die Konzession zur Durchführung von Zahlenlotto u. Brieflotterie, per 1. 5. 1990 auch der Klassenlotterie, auf die Dauer von 15 Jahren der Österr. Lotto-Toto-Ges.; die Österr. G.monopolverw. beschränkt sich seit diesem Zeitpunkt auf ihre hoheitl. Aufgaben als Aufsichtsbehörde. 1961 wurde im „Le Palais“ (4) das 1. Wr. Spielcasino eröffnet (seit 1968 im → Esterházypalais [1]; → Casinos Austria). Das G.angebot in den Casinos wurde stetig erweitert: Glücksrad 21. 6. 1988; Seven Card Stud Poker 7. 12. 1988; Red Dog 1. 7. 1990; Sic Bo (Würfelspiel) 1. 7. 1991. Am 18. 3. 1993 startete im ORF das G. „Ambo Terno“. *(Manfred Zollinger)*

Lit.: Manfred Zollinger, Banquiers u. Pointeurs. Gesch. des G.s vom 18. bis zum 20. Jh., Diss. Univ. W. (1990); ders., Das G. in W. im 18. Jh., in: Homo ludens 1 (1991); Edith Saurer, Straße, Schmuggel, Lottospiel (1989); Bfm.-Abh. „200 J. G.monopol“ (1987); Casinos Austria AG, Jahresbericht 1990, 4ff., 11f.

Gluck-Wohnhaus (4, Wiedner Hauptstr. 32) → Gluckhaus.

Glühlichter, Die. Bedeutendstes humorist.-satir. Arbeiterblatt der Sozdem., das 1889–1915 erschien (ab 1895 „Neue Glühlichter“) im Stil des Münchner „Simplizissimus“. Hg. waren Hans Czermak, David Sußmann, Ignaz Brand u. Artur Haydtmann, Redakteure u. a. Emil → Kralik, Hans Bernauer, Hugo Heller u. Stephan Großmann, 1912 Hugo Scholz u. Luitpold Stern. Fortsetzungserzählungen u. Beiträge bekannter Autoren (dar. Alphons → Petzold, Roda-Roda, Hermann Hesse, Marie → Ebner-Eschenbach, Christian Morgenstern u. Anastasius



Titelblatt der „Neuen Glühlichter“, Juli 1906.

→ Grün), Karikaturen (u. a. von Fritz Kaskeline, Theodor Zajeckowski, Fritz Graetz, Franz Koch u. Moriz Jung) u. ein gutes Niveau waren für die Zs. kennzeichnend. Die Zs. setzte sich die Aufgabe, die Menschen von der Notwendigkeit der Arbeiterbewegung zu überzeugen, griff in die Wahlrechtskämpfe ein u. vertrat im 1. Weltkrieg eine pazifist. Haltung (ab 1914 oft zensuriert).

Lit.: Christine Eichinger, Karikatur u. Satire im Kampf um die Rechte des Proletariats, in: Jb. 38 (1982), 139ff., 145ff., 153f.

Glühlichter, Neue → Glühlichter, Die.

Glutmühlbrücke (13, 14), Steg über den Wienfluß in Hütteldorf, ben. (6. 8. 1896) nach der → Glutmühle; im Zuge der Wienflußregulierung E. 19. Jh. verschwunden.

Glutmühle (14, Uttendorfg. 27), Mühle an der Wien, die nach der Regulierung des Flusses u. der Trockenlegung des die Mühle betreibenden Mühlbachs ihren Betrieb einstellen mußte. Das Gebäude wurde danach mehrfach umgestaltet; an einer Ecke der alten Mühle befand sich ein Quader mit der Jahreszahl 1759. Der Name geht auf eine alte Landschafts- u. Flurbezeichnung zurück u. hat sich bis heute erhalten. Er steht mit der Sage vom „Gluthaffen“ im Zusammenhang, einem Ort, an dem eine alte Hexe Geister beschworen haben soll (nach *Karl Koller* steht die Sage mit dem frühen Tod Hz. Rudolfs IV. [1365] im Zusammenhang).

Lit.: BKF 14, 63; Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 125; 46 (1983), 3.

Gmaingasse (8), seit 1862 → Lerchengasse.

Gmarchhaufenstraße (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach dem alten Flurnamen G.; vorher Kolonistenstr.

Gmündstraße (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der nö. Stadt Gmünd, die über die nahegelegene Prager Str. erreichbar ist; Verlängerung am 7. 4. 1984 (GRA).

Gnadenbild. In zahlr. Kirchen u. Klöstern befinden sich G.er bzw. Gnadenstatuen, die als Kultgegenstände bes. Verehrung genießen. Dazu gehören neben versch. anderen: → Ährenchristus, → Dienstbotenmadonna, → Himmelspförtnerin, → Maria Hietzing, → Maria mit der Axt, → Maria-Pötsch, → Zahnwehhergott. *Weitere Gnadenbilder u. Gnadenstatuen sind bei der Beschreibung der einzelnen Kirchen behandelt.*

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 90ff., 220 (Reg.; *s. dort unter Feuerabwehr u. Feuerbeständigkeit*), 221 (Reg.).

Gnadenkirche (10, Herndlg. 24), Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Favoriten. Der einfache Kirchensaal wurde samt dem Gmde.zentrum in einem Wohnhaus untergebracht. Erb. (bzw. umgeb.) von Rudolf Angelides (1966).

Lit.: BKF 10, 24.

Gnadenstuhl, Darstellung der hl. Dreifaltigkeit; der thronende Gottvater hält den Gekreuzigten, über beiden schwebt die Taube des hl. Geistes.

Gnedgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Soubrette u. Schauspielerin Nina G., geb. v. Kölla (* 30. 9. 1811, † 15. 12. 1877); vorher Billrothg.

Gobelinsammlung (Kunsthist. Mus.), zweitgrößte Sammlung der Welt (rund 900 Tapisserien). Die Gobelins stammen aus Werkstätten in Brüssel (16.–18. Jh.) u. Lothringen (18. Jh.). Versch. Gobelins dienen als Ausstattung repräsentativer Räumlichkeiten (Hofburg, Bundeskanzleramt, Schönbrunn u. a.), der Rest wird in Depots verwahrt (keine Schaustellung).

Lit.: Ludwig Baldass, Die Wr. G. (1920).

Gobergasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (26. 6. 1895) nach dem Bgm. von Lainz (Wahl am 1. 9. 1873) Franz G. (1822–83); Verlängerung am 14. 12. 1926 (GRA).

Gobert Boy, * 5. 6. 1925 Hamburg, † 31. 5. 1986 Wien, Schauspieler, Theaterdirektor. Kam (als bereits bekannter Schauspieler u. Filmdarsteller) 1959 ans Burgtheater u. erzielte hier mit seinem unverwechselbaren Stil u. fein nuancierten Spiel seinen endgült. Durchbruch. 1969 übernahm er das Thaliatheater (Hamburg), ab 1980 arbeitete er mit Erfolg als Intendant der Staatl. Schauspielbühnen. 1986 war er bereits zum Dir. des Theaters in der Josefstadt designiert u. hatte der Presse bereits seinen Spielplan vorgestellt, als er plötzl. verstarb.

Lit.: Personenlex.; StChr., 506 (*† 30. 5.*).

Godeffroy Richard, * 26. 8. 1847 Wien, † 22. 10. 1895 Wien 18, Haizingerg. 3 (Gersthofer Frdh.), Chemiker. Stud. an den Univ.en W. u. Gießen Pharmazie (Dr. phil. 1876), wurde 1880 Prof. am Technolog. Gewerbemus. u. war einer der Begr. der Sektion für Färberei, Bleicherei, Druckerei u. Appretie. G. untersuchte die chem. Technologie des Holzes u. entwickelte ein Schwarzbeizverfahren; außerdem beschäftigte er sich mit der Untersuchung von Mineralwässern.

Lit.: ÖBL; Dt. Apotheker-Biogr. 43, 212.

Gödel Kurt, * 28. 4. 1906 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 1. 1978 Princeton, USA, Mathematiker. Veröffentlichte bereits 1931 seine bahnbrechende Untersuchung „Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica u. verwandte Systeme" („Unvollständigkeitstheorie"), war 1933–38 Univ.-Doz. in W. u. Mitgl. des „Wr. Kreises", mußte jedoch 1938 emigrieren. 1939–76 wirkte er am Institute for Advanced Studies in Princeton.

Lit.: Personenlex.; D. R. Hofstadter, G., Escher, Bach (1985).

Godlewski Karl, * 20. 11. 1862 Dortmund, † 8. 12. 1949 Mödling (Wr. Zentralfrdh.), Solotänzer, Ballettmeister. Als So. eines Baumeisters, der sich auf Zirkusbauten spezialisiert hatte, bildete er sich in Akrobatik u. als Clown aus. 1883–93 reiste er mit dem Zirkus Renz durch Europa. Dann engagierte ihn → Haßreiter als Mimiker an die Hofoper, an der er von 1. 6. 1893 bis 1919 Solotänzer u. 1918/19 Ballettmeister war. Daneben war er Prof. an der Ballettschule der Hofoper (1893–1919) u. betrieb auch eine eigene Kunsttanzschule. → Godlewskigasse.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 175 (*Rollenverz.*); RK 7. 12. 1959.

Godlewski Michael Alfred, * 20. 6. 1838 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 8. 12. 1918 Wien, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in München, Paris u. W., lebte 1862–68 in Krakau, danach bis 1899 in Prag (Prof. an der Akad. der bild. Künste); ab 1899 leitete er eine eigene Malschule in W.

Lit.: BLBL; Thieme–Becker.

Godlewskigasse (22, Kagran, Stadlau), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Karl → Godlewski; vorher Edmund-Fischer-G.

Godowskygasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Pianisten Leopold G. (* 13. 2. 1870 Wilna, Rußld. [Vilnius, Litauen], † 21. 11. 1938 New York, USA); vorher Windmühlg.

Goebel Carl, * 26. 2. 1824 Wien, † 10. 2. 1899 Wien 4, Wienstr. (seit 1903 Rechte Wienzeile) 23 (Zentralfrdh.), Landschafts-, Genre- u. Porträtmaler, Lithograph, nachgeb. So. des Historien- u. Porträtmalers Carl Peter → Goebel, G. (14. 1. 1847) Rosa Klieber (* 12. 10. 1829 Wien). Wurde bei seinem Großvater (mütterlicherseits), dem Bildhauer Joseph → Klieber, erzogen u. von diesem schon frühzeitig an der Akad. unterrichtet (später von Carl → Gsellhofer). G. arbeitete in versch. Ländern u. an den großen Höfen Europas als Porträtmaler. Als jüngerer Vertreter des Sittenstücks war er einer der letzten Schüler Peter → Fendis, dessen Werke ebenso wie jene Josef Danhausers für sein Schaffen richtungweisend wurden. Seine lokale Bedeutung liegt in der Darstellung von Szenen aus dem Wr. Volksleben, in der Produktion von Wr. Veduten sowie von Tierbildern, Landschaften u. Jagddarstellungen (von Kriehuber inspiriert). Ab den 50er Jahren unternahm er zahlr. Reisen (1851 Kiew, 1855 Venedig, Reggio u. Piacenza, 1860/61 Paris, danach Belgrad, 1864 Span. u. Nordafrika). Ab 1855 war G. auch Bildnislithograph. 1878–89 schuf er 17 Aquarelle der damals im Unteren Belvedere untergebrachten Ambraser Sammlung. Füger-Kompositionspreis (1848). → Goebelstraße. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; ÖL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 134f.; Mariahilf, 227f.; Döbling, 214.

Goebel Carl Peter, * 7. 4. 1793 Randersacker, Franken, † 4. 12. 1823 Wien, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. erhielt 1822 den 1. Kaiserpreis für sein Gemälde „Dido". Künstler. schloß er sich der klassizist. Richtung Fügers an. 1816 u. 1820 stellte er in der Akad. (damals St. Anna) aus; er schuf auch zahlr. Porträts von Persönlichkeiten der Wr. Lit.- u. Gelehrtenwelt (die in der Mehrzahl durch Stich oder Lithographie vervielfältigt sind). Werke im Kunsthist. Mus.

Lit.: Thieme–Becker (*fälschl. * 1791*); Wurzbach; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91.

Goebel Gottfried, * 5. 11. 1906 Wien, † 12. 10. 1975 Paris, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Jettmar); er lernte hier Greta Freist kennen, mit der er bis zu seinem Tod zusammenlebte (ihr Atelier war ein Treffpunkt bedeutender Literaten, wie Otto → Basil u. Elias Canetti). G. nahm an Ausst.en des Hagenbunds teil u. wurde Mitgl. der Künstlervereinigung „Der Kreis". 1936 übersiedelte er nach Paris, wo er zu Beginn des 2. Weltkriegs interniert wurde u. 1944/45 unter der Gestapo zu leiden hatte. Nach dem Krieg entstanden neoexpressionist. abstrakte Bilder. 1950 gründete er im G.–Freist–Atelier die franz. Sektion des Internat. Art-Clubs. In den letzten Lebensjahren wandte er sich der Holzskulptur zu.

Lit.: Otto Breicha (Hg.), Art Club in Österr., 179; Kat. HM 67 (Der Kreis 1946–80); Oberhuber, 126.

Goebelstraße (20), ben. (3. 7. 1929 GRA) nach Carl → Goebel.

Goëss Peter Gf., * 8. 2. 1774 Florenz, † 11. 7. 1846 Wien, Jurist. Trat nach Jusstud. in den Staatsdienst (1797 Kreiskommissär, 1799 Rat beim Kärntner Gubernium, 1803 Präs. des dalmatin. Guberniums, 1804 wirkl. Landratspräs. in Ktn.), wurde 1809 Gouverneur von Triest, 1809 Landesgouverneur in Galiz., 1815 der venet. Provinzen u. 1819 Hofkanzler von Lombardo-Venetien. 1823 wurde G. 1. Hofkanzler u. Obersthofmeister Ehz. Franz Karls, 1825 Nö. Landmarschall u. 1834 Hofmarschall. Orden vom Gold. Vlies (1830), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Oberkurator u. Mitbegr. (gem. m. Gf. Saurau) der Ersten österr. Spar-Casse in W.

Lit.: ADB; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

Goethe Johann Wolfgang v., * 28. 8. 1749 Frankfurt/M., † 22. 3. 1832 Weimar, dt. Dichter. G. besuchte trotz seiner ausgedehnten Reisetätigkeit niemals W., stand jedoch mit versch. Wr. Persönlichkeiten in freundschaftl. Beziehungen u. regem Briefwechsel; diese Kontakte hatten sich z. Tl. bei Kuraufenthalten in Karlsbad angebahnt. Zu nennen sind Johann Nepomuk Ernst Gf. Harrach (1756–1829), der Begr. der berühmten Gemäldegalerie des Hauses, u. dessen jüngerer Brd., der Arzt Karl Borromäus Gf. Harrach (1761–1829), der sich dem Dichter näher anschloß, sowie Hofrat → Birkenstock. Bezugspunkte zu W. fand G. auch über seine Schwiegertochter u. seine Enkelin. → Hormayr verehrte G. u. dedizierte ihm 1828 seine neunbänd. „Gesch. W.s". 1878 wurde der Wr. G.-Verein gegr. *Über den Lebenslauf u. das Lebenswerk G.s vgl. allg. Lexika u. Monographien.* → Goethe Ottilie, → Goethebüste, → Goethedenkmal, → Goethegasse, → Goethehof, → Goethemuseum, → Goetheplatz, → Goethestraße.

Lit.: Karl Pleyer, G. u. die Gesch. W.s, in: WGBll. 4 (1949), 1ff.; dsbe., G. u. der Wr. Kunstsammler Hofrat Birkenstock, in: ebda., 8 (1953), 35ff.; dsbe., G. u. der Wr. Arzt Gf. Carl Borromäus Harrach, in: ebda., 12 (1957), 43f.; dsbe., G. u. der Schönbrunner Park, in: ebda. 15 (1960), 219f.

Goethe Ottilie v. → Arnsteinpalais (1).

Goethebüste (1, über der mittleren Loggia des Burgtheaters), von Viktor → Tilgner (1888); unter der Büste befinden sich die Figuren Faust u. Gretchen von Rudolf → Weyr.

Goethedenkmal (1, Opernring, zw. Palais Friedrich Schey v. Koromla [Opernring 10] u. Burggarten am Ende der Goetheg.). Aus einem 1890 ausgeschriebenen Wettbewerb (an dem sich u. a. auch Carl → Kundmann u. Viktor → Tilgner beteiligten) ging Edmund → Hellmer als Sieger hervor. Das Denkmal für Johann Wolfgang v. → Goethe wurde 1895 im Modell fertiggestellt u. am 15. 12. 1900 enth. Der Dichter ist in einem Prunksessel sitzend dargestellt, der (über dreistuf. Podest) auf einem vorn nach außen gewölbten Sockel steht. Das G. wurde auf Kosten des Wr. Goethe-Vereins err.

Lit.: Ringstraße 1, 179; 4, 40ff.; Kapner, 353f.; KKL, 118; Festgabe zur Enthüllung des Wr. G.s (1900); Bibl 3, 55.

Goethegasse (1), ben. (6. 11. 1919) nach Johann Wolfgang v. → Goethe. Auf einem Teil der 1863 demolierten → Augustinerbastei angelegt, wurde die G. 1862 als Albrechtsg. eröffnet (ben. nach FM Ehz. → Albrecht [Besitzer der → Albertina]); Verkürzung (1978) durch Benennung des außerhalb der Ringstr. gelegenen Teils (→ Robert-Stolz-Platz). – *Gebäude: Nr. 1:* → Hanuschgasse 3. *Nr. 3* (Opernring 10): → Scheypalais (Palais Friedrich Schey v. Koromla).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 67 f.

Goethegasse (10), seit 1919 → Scheugasse.

Goethegasse (13, Mauer, Siedlung SAT, urspr. Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Johann Wolfgang v. → Goethe; seit 1955 → Zamaragasse.

Goethegasse (Groß–W.). In den 1938–1946/54 bei W. befindl. Gebieten gab es G.n in den ehem. Ortsgmde.n Oberlaa (23. Bez.), Hennersdorf (24), Mödling (24), Perchtoldsdorf (25), Gugging (26) u. Kierling (26).

Goethehof (22, Schüttaustr. 1–39, Schödelbergstr.), städt. Wohnhausanlage (727 Wohnungen), erb. 1928–30 nach Plänen von Hugo Mayer, Rudolf Fraß, Viktor Mittag, Karl Hauschka, Heinrich Schopper, Alfred Chalousch u. Johann Rothmüller (ARGE u. Stadtbauamt) u. nach Johann Wolfgang v. → Goethe ben. Der Großwohnblock ist als „Brückenkopf" am li. Donauufer konzipiert u. liegt in unmittelbarer Nähe des Überschwemmungsgebiets auf einer ehem. Donauinsel. Sein Äußeres ist architekton. auf Fernwirkung ausgerichtet. Im Febr. 1934 war der G. heftig umkämpft u. geriet unter starken Beschuß; es wurde auch ein Angriff mittels Heeresflugzeug durchgeführt. Der G. bildete die letzte Bastion des Republikan. Schutzbunds; er konnte erst am 18. 2. 1934 eingenommen werden. – *Künstler. Ausschmückung:* Plast. Sonnenuhr mit Tierkreis-



Goethehof. Offizielle Eröffnung. Foto, 1932.

zeichen nach Plänen von A. Chalousch u. Bildhauer Oskar → Thiede (Fassade Schüttaustr. 39); Metallrelief „Ewige Ernte" von Josef Humplik (li. vom Eingang Schüttaustr. 1); Steinskulptur „Rattenfänger" von Hans Vohburger (im Innenhof; 1930).

Lit.: Weihsmann, 251f.; Hautmann, 446; BKF 22, 50f.

Goethemuseum, Wiener (1, Augustinerstr. 1, Graph. Sammlung Albertina), gegr. 1907 u. betreut durch den Wr. Goethe-Verein (Ausst. u. Stud.saal). Das Mus. enthält Erinnerungsstücke an Goethe u. seinen Wirkungskreis.

Lit.: Österr. Museumsführer, 403.

Goetheplatz (16, Ottakring), ben. (1884) nach Johann Wolfgang v. → Goethe; seit 1894 → Richard-Wagner-Platz.

Goethestraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Uhligstraße.

Gogolgasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (5. 11. 1932 GRA) nach dem russ. Romandichter u. Dramatiker Nikolai Wassiljewitsch G. (* 1. 4. 1809 Bolschije Sorotschinzy, † 4. 3. 1852 Moskau).

Gold → Goldgulden, → Goldmünzen (→ Münzwesen), → Goldschmiede.

Gold Ferdinand Karl, * 3. 7. 1882 Wien, † 16. 3. 1981, Maler. Besuchte 1900–06 die Akad. der bild. Künste (1905 Gundel-Preis, 1906 Spezialschulpreis Meisterklasse Unger) u. beteiligte sich seit 1907 an Ausst.en (anfangs Hagenbund). G. war als Gymnasialprof. in W. tätig.

Lit.: Thieme–Becker.

Goldammerweg (22, Stadlau, „Kleingartengebiet 26"), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Pflanze.

Goldbaum Wilhelm, * 3. 1. 1843 Kempen (Kopno, Bez. Posen, PL), † 28. 8. 1912 Wien 3, Metternichg. 2, Journalist. Stud. Jus an der Univ. Berlin (Dr. jur.), wandte sich jedoch dem Journalismus zu. 1869–72 war G. Schriftltr. der Posener Ztg. 1872 kam er nach W., arbeitete in der Feuilletonredaktion der NFP u. außerdem für eine Reihe anderer Ztg.en („Westermannsche Monatshefte", „Rundschau", „Gartenlaube", „Nationalztg.", „Gegenwart", „Wr. Mode", teilw. unter dem Pseud. „Spectator"). Seine gesammelten Artikel erschienen in Buchform („Entlegene Kulturen", „Literar. Physiognomien"). G. betätigte sich auch als Übersetzer aus dem Poln. ins Dt.

Lit.: Eisenberg; Jüd. Nationalenzykl.; Pemmer–Englisch 5; NFP 28. 8. 1912.

Goldberg, Zum (1, Fleischmarkt 28, Teil, CNr. 685), Hausschild eines Stiftungshauses am damal. Alten Fleischmarkt. Die Stifterin war die Wwe. Barbara Kurz, die das Haus 1473 testamentar. der „Univ. u. Schule im Fürsten-Collegium" hinterließ. Wahrscheinl. befand sich hier die 1456–61 vom Konventor Mag. Andreas Polonus geleitete Kodrei („domus Poloni", gelegen „gegenüber St. Laurenz"). Bis 1469 stand der Kodrei Johannes Aldeholz aus Goldberg in Schles. vor (Mag. art. 1452, Bakkalar der Med. 1462, Dr. med. 1469); von ihm leitet sich ab 1470 der Name G. ab. Das Haus war als → Burse sehr angesehen. 1555 erhielten die Jesuiten die Aufsicht über den G. 1622 stifteten sie das Haus für das vom Ebi. von Gran, Peter Pázmány, gestiftete ungar. Priesterseminar → Pazmaneum (eine bereits 1618 gegr. Höhere Bildungsschule für den ungar. Klerus); die Kodrei G. erhielt ein neues Stiftungshaus, das den Jesuiten aus der Erbschaft Scholz zugefallen war (1, Johannesg. 13; heute städt. Wohnhausanlage, 1, Johannesg. 9–13, → Ginzkeyhof; der Fassadenschmuck erinnert themat. an die Burse u. trägt die Inschrift „Hier stand das G.sche Stiftungshaus, eine Burse für arme Studenten"). 1672 kam das Gebäude an das Collegio Croatico. 1676 ließ der Arzt Paul v. → Sorbait († 1691) für die Studenten eine Kapelle (St. Peter u. Paul) err. 1902 wurde das Gebäude samt einem Nachbarhaus (CNr. 684) abgebrochen u. durch einen Neubau (1, Fleischmarkt 28, Postg. 15) ersetzt.

Lit.: Richard Perger, Die Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 93f.; Bibl. 3, 345.

Goldberger Richard, * 22. 6. 1875 Wien, † 24. 8. 1927 Berlin, Komponist. Mitbesitzer des Wr. Johann-Strauß-Theaters; komponierte Operetten (dar. „Der Stern von Assuan").

Lit.: ÖBL; ÖL.

Goldbrünnl (9) → Brünnlbad.

Goldegg, Am (4), seit 1932 → St.-Elisabeth-Platz.

Goldeggasse (4), angelegt 1823 nach der Parzellierung der Weyringerschen Sandgestätten, ben. (1862) nach dem bereits 1381 erstm. erw. Flurnamen Goldegg; vorher Annag. – *Gebäude: Nr. 2* (Prinz-Eugen-Str. 62): Wohnhaus, erb. 1911 von Siegfried Kramer; geometrisierender Dekor in Formen der Wr. Werkstätte. *Nr. 6:* erb. 1829 von Bmstr. Adam Hildwein. *Nr. 19:* → Bestattungsmuseum.

Lit.: ÖKT 44, 270f.; Bürgerhaus, 154 (*Nr. 6*).

Goldemund Heinrich, * 13. 8. 1863 Kojetin, Mähr. (Kojetín, ČR), † 2. 3. 1947 Salzburg, Stadtplaner. Nach dem Gymn. absolvierte er sein Stud. (Bauing.wesen) an der Techn. Hsch. in W. 1890 trat er in das Wr. magistrat. Bauamt ein, wurde 1893 Bauadjunkt u. kam 1894 in das neu err. Büro für die Bearbeitung des Regulierungsplans, wo er 1898 zum Oberinspektor avancierte; 1900 fuhr er in dieser Funktion zum Stud. der Stadtregulierung u. des Gartenwesens zur Weltausst. nach Paris. Nach der Pensionierung von Stadtbaudir. Franz → Berger wurde G. 1908 Oberbaurat u. teilte sich mit Oberbaurat Karl → Sykora die Ltg. der Baudion. 1913–20 war er (nach der Pensionierung Sykoras) Baudir. G.s Hauptaugenmerk galt der Stadtregulierung samt öffentl. Gartenwesen, der Bauord-

nung, dem städt. Wohnungswesen u. dem Großstadtverkehr. Aufgrund seines Bestrebens, die städt. Grünflächen zu vergrößern, wurden einige Parkanlagen (z. B. Türkenschanzpark) erweitert. Das Projekt für die Erhaltung des



Heinrich Goldemund. Foto, um 1910.

Wald- u. Wiesengürtels sowie die Anlage der Höhenstr. stammen von ihm. G. setzte sich für die Wahrung des Stadtbilds unter Bedachtnahme auf hist. Bauten ein. Er war Mitgl. der Donauregulierungskomm. u. hatte Anteil an der Einlösung der Spitzackergründe zur Err. des Techn. Mus.s. G. gehörte als leitender Verw.rat der „Universale" Bau-AG. an, war Präs. des Österr. Ing.- u. Arch.vereins u. der Ing.kammer für W., NÖ u. Bgld., Mitgl. der Verwaltungskomm. der ÖBB sowie korr. Mitgl. des Bundesdenkmalamts. 1920 trat er in den Ruhestand, war aber weiterhin als Ziviling. tätig. Für seine Leistungen wurde er hoch geehrt: Gold. Ehrenmünze des Ing.- u. Arch.vereins, Goethe-Med. für Kunst u. Wiss., Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens, Dr. techn. h. c., Ehrensenator der TH W., bayer. u. sächs. Orden). → Goldemundweg.

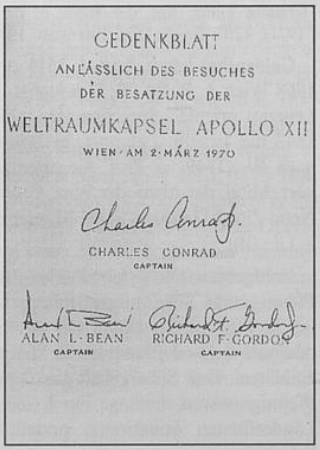
Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; FS Wr. Stadtbauamt (1935), 49ff.

Goldemundweg (22, Kagran), ben. (16. 4. 1958 GRA) nach Heinrich → Goldemund.

Goldenberg Henriette, * 24. 2. 1873 Wien, † nach 21. 9. 1942 Maly Trostinec, Malerin. War ab 1919 Mitgl. der Vereinigung bild. Künstlerinnen. Wurde am 28. 7. 1942 ins KZ Theresienstadt u. am 21. 9. 1942 nach Maly Trostinec deportiert.

Goldener Lorbeer → Künstlerhaus, Preise.

Goldenes Buch, inoffiz. Bezeichnung für das Gästebuch der Stadt W. (angelegt auf Anordnung von Bgm. Jonas, 1954); in das G. B. tragen sich hochstehende ausländ. Besucher ein, die vom Bgm. im Rahmen eines offiz. Besuchs im Rathaus empfangen werden. Der 1. Bd. enthält die Jahre 1954–73 (letzte Eintragung am 13. 7. 1973; Verwahrung im WStLA, Hs. A 307), der 2. Bd. wurde unter Bgm. Leopold Gratz 1974 begonnen (Verwahrung im Präsidialbüro zwecks lfd. Verwendung). Die 1. Eintragung betrifft den Besuch Sr. Maj. des Ks.s Haile Selassie von Äthiopien (30. 11. 1954), danach u. a. Eintragungen von Pandit Nehru (1955), Konrad Adenauer (1957), Schah Reza Pahlewi u. Nikita Chruschtschow (1960), Kg. Gustaf VI. Adolf v. Schweden (1961), Georges Pompidou (1967), Willy Brandt (1968), Kgin. Elizabeth II. mit Prinz Philip u.


GEDENKBLATT
ANLÄSSLICH DES BESUCHES
DER BESATZUNG DER
WELTRAUMKAPSEL APOLLO XII
WIEN · AM 2. MÄRZ 1970
CHARLES CONRAD
CAPTAIN
ALAN L. BEAN
CAPTAIN
RICHARD F. GORDON
CAPTAIN

Das Goldene Buch, Gästebuch der Stadt Wien. Eintragung der Astronauten.

To. Anne (1969), Nicolae Ceausescu (1970), Olof Palme u. Indira Gandhi (1971).

Goldenes Haus (1, Fleischmarkt 13), Bezeichnung für die griechische (nichtunierte) Kirche (→ Stockhammersches Gebäude).

Goldenes Kreuz → Kreuz, Goldenes.

Goldenes Vlies, Orden vom (Vlies = Fell des gold. Widders, der Phrixos nach Kolchis getragen hatte [Argonautensage]), einer der ältesten u. vornehmsten weltl. Ritterorden (vergleichbar mit dem engl. Hosenband- u. dem dän. Elefantenorden), gestiftet am 10. 1. 1429 in Brügge durch Hz. Philipp II. den Guten von Burgund (1419–67) anläßl. seiner Hochzeit mit Isabella v. Portugal zu Ehren des Apostels Andreas (Verlautbarung der Statuten am 22. 11. 1431 anläßl. eines feierl. Ordenskapitels in Lille in Anwesenheit des Hz.s u. der damals ern. 24 Ritter); Hausorden (kein Verdienstorden), der dem jeweil. Chef des Hauses Österr. ohne Gegenzeichnung eines Ministers verliehen wurde. Er sollte der Verherrlichung der Kirche dienen, doch kam ihm wohl (als Hilfe zur stärkeren Bindung des Adels an die Person des Hz.s) auch prakt.-polit. Bedeutung zu. Nach dem Erlöschen des burgund. Mannesstamms ging die Großmeisterwürde 1477 durch Maria v. Burgund an Maximilian I. u. damit an das Haus Habsburg, nach dem Tod Karls V. an die span. Linie des Hauses über. Als Karl III. 1700 den span. Thron bestieg, wurde er zugl. Ordenssouverän. Der Sieg der Bourbonen im Span. Erbfolgekrieg führte jedoch zu einer Spaltung des Ordens. Während sich das neue span. Königshaus die Ordenssouveränität usurpierte, blieb Karl (ab 1711 als Ks. Karl VI.) Souverän des nunmehr. Österr. Ordens vom G. V., der als eine der wenigen großen ritterl. Ordensgemeinschaften des MAs lebendig geblieben ist. Die Zahl der Ritter (anfangs 31) wurde 1516 auf 51, später auf 60 bzw. 70 erhöht. Der Orden wurde in Österr. bis 1918, in Span. (vom Chef der Casa de Austria) bis 1931 verliehen. Die

Ordensinsignien befinden sich in der Weltl. Schatzkammer in W.

Lit.: Hans Gerstinger, Das Statutenbuch des Ordens vom G. V., 2 Bde. (1934); Günther Probszt, Der Schatz des Ordens vom G. V.e (1926); Charles de Terlinden, Der Orden vom G. V. (1970); Hermann Fillitz, Kat. der Weltl. u. der Geistl. Schatzkammer (²1971), 42 ff.; Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 369.

Goldenthal Jakob, * 16. 4. 1815 Brody, Galiz., † 27. 12. 1868 Wien 1, Postg. 20, Orientalist. Stud. (hauptsächl. in Leipzig) oriental. Sprachen (Dr. phil. h. c. 1845), leitete 1843 die Israelit. Lehranst. in Bessarabien u. kam 1846 nach W. (1849 ao. Prof. für oriental. Sprachen u. Lit.); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Gründete die Ztg.en „Das Neue Zion" (1845) u. „Das Morgenland" (1858).

Lit.: ÖBL.

Goldgulden. Das österr. Zahlungsmittel im MA war der Pfennig, eine Silbermünze; hingegen waren der Schilling (s; 30 Pfg.) u. das Pfund (lb = librum; 240 Pfenning; demnach 8 s = 1 Pfund) bloße Mengen- u. Verrechnungseinheiten. Der Silbergehalt u. damit die Kaufkraft des Pfennigs waren, bedingt durch die am Geldbedarf der Landesfürsten orientierten period. Prägungen, starken Schwankungen unterworfen, weshalb ab dem 14. Jh. im Handel bei der Kalkulation u. als Zahlungsmittel zunehmend ausländ. Goldmünzen in Gebrauch kamen, die einen stabileren Wert besaßen. – **1)** *Ungarischer Gulden:* Ab 1325 geprägt, nahm er sich den florentin. „fiorino d'or" von 1252 (florenus, davon die Abkürzung fl = Gulden) u. die venezian. Zecchina von 1284 (später → Dukaten gen.) zum Vorbild (beide von Ks. Friedrichs II. „Augustalis" von 1231 abgeleitet). – **2)** *Rheinischer Gulden:* Er wurde ab dem 2. Viertel des 14. Jh.s in 4 Münzstätten des Hl. Röm. Reichs (Basel, Dortmund, Nördlingen Frankfurt/M.) geprägt u. galt in den Territorien der 4 rhein. Kurfürsten (Köln, Mainz, Trier, Pfalz) aufgrund gegenseit. Verträge als Landeswährung. In Österr. betrug E. 15. Jh. der Umrechnungskurs für den ungar. Gulden (23 ½ Karat) 310–330 Pfg., für den rhein. Gulden (18 Karat) 240 Pfg. Ab 1536 bildete in Österr. der Gulden im Wert des rhein. Guldens anstelle des Pfunds die oberste Verrechnungseinheit; neben dem Pfg. (240 auf den Gulden) traten als neue Münzen der → Kreuzer (entsprechend 4 Pfg., demnach 60 auf den Gulden) u. der Batzen (entsprechend 16 Pfg. bzw. 4 kr., demnach 15 auf den Gulden). *(Richard Perger)*

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; dsbe., Allg. Münzkde. u. Geldgesch. des MAs u. der neueren Zeit (Mchn.-Bln. 1926; Nachdruck Mchn. 1969); Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 21 ff.

Goldgulden, rheinischer → Goldgulden.

Goldgulden, ungarischer → Goldgulden.

Goldhammer Leo, * 18. 3. 1884 Mihâileni, Rumän., † 18. 7. 1949 Haifa, Israel, Jurist. Stud. Rechts- u. Staatswiss. an der Univ. W. u. an der Exportakad., außerdem Soziologie bei Simmel in Berlin u. Nationalökonomie bei Oppenheimer in Frankfurt/M. 1909–38 war G. Rechtsanwalt in W. Lange Zeit an der Spitze der zionist. Organisation Österr.s stehend, leitete er 1938/39 den Jüd. Nationalfonds u. vermochte zahlr. jugendl. Juden vor den Natsoz. zu retten. 1939 emigrierte G. nach Palästina, wo er 1941–45 bei der Ztg. „Hege" mitarbeitete. Er war Mitbegr. der „Alija Hadasha"-Partei, gründete in Haifa das 1. städt. Meldeamt Israels u. traf Vorbereitungen für die 1. Wahlen der prov. Regg. Israels.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr.s (1936).

Goldhammergasse (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (6. 5. 1947 GRA; Verlängerung: 10. 2. 1975 GRA) nach dem Lederarbeiter Alfred G. (* 1907), der von den Natsoz. am 10. 11. 1942 hingerichtet worden ist.

Goldinger Walter, * 15. 3. 1910 Wien, † 15. 2. 1990 Wien 3, Baumg. 20a (Herz-Jesu-Spital; zuletzt wh. 5, Strobachg. 2), Historiker, Archivar. Stud. Gesch., Germanistik, Geographie u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1932, IföG 1931–33) u. trat 1935 in das Archiv des Inneren u. der Justiz ein (ab 1945 Allg. Verw.archiv, dessen Dir. er 1956–72 war); 1946–52 leitete er auch das Wr. Univ.archiv. Nach Habil. für hist. Hilfswiss.en mit bes. Berücksichtigung der Archivwiss. (1950; Ausdehnung auf österr. Gesch. 1955) wurde er 1964 ao. Prof. 1973–75 war G. Generaldir. des Österr. Staatsarchivs. Zahlr. wiss. Publikationen; 1957 erschien seine „Gesch. des österr. Archivwesens", 1962 sein Standardwerk „Gesch. der 1. Republik", 1966 gab er das Werk „Kaiserhaus, Staatsmänner u. Politiker" u. 1980 die „Protokolle des Klubvorstandes der Chrsoz. Partei 1932–34" heraus. Er war 2. (1960) bzw. 1. Vizepräs. (1973) der Herald.-genealog. Ges. „Adler" u. Vorstandsmitgl. des VGStW. EWK (1972), Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der BRD (1974), korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1974), Hofrat (1965).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; W. G. 1910–90, in: MÖStA 41 (1990), 441 ff. (Nachruf); Peter Gasser, W. G. Der Archivar der ersten Republik, in: ebda. 28 (1975), 1 ff. (FS Goldinger [mit Bibliographie]); W. G. zum Gedenken, in: Scrinium 41/1989, 53; ebda. 2/1970, 3 ff.; Zs. „Adler" 12 (1980), H. 1, 1; WGBll. 33 (1978), Nr. 4.

Goldlackgasse (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Blütenzierpflanze.

Goldmacherhaus → Biber, Zum.

Goldmann Arthur, * 8. 2. 1863 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 21. 1. 1942 Wien 2, Malzg. 16, Archivar. Besuchte das Gymn. in W. (1874–81) u. stud. an der Univ. W. Gesch. u. Philologie (Dr. phil. 1885). Nach Stud.reisen (Ital. 1886–88) trat er 1893 in das Archiv des Gf.en Wilczek ein, wurde 1895 prov. Ass. im Archiv der Univ. W. u. 1896 Konzeptsaspirant am Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, 1897 Archivkonzipist 2. Kl., 1904 Archivkonzipist 1. Kl., 1909 Staatsarchivar u. 1913 Sektionsrat. 1920 als Ministerialrat wegen Taubheit pensioniert, arbeitete er bis 1929 weiter im Univ.archiv u. bis 1938 auch als gräfl. Wilczekscher Archivar. G. publizierte eine Reihe wicht. Arbeiten zur Wr. Stadtgesch., dar. „Das Judenbuch der Scheffstr. zu W. (1389–1420)" (1908) u. „Das verschollene Wr. Judenbuch (1372–1420)" (1934). Als einer der hervorragendsten Kenner der Gesch. der Wr. Univ., der Wr. Juden u. der ma. österr. Bibliotheken gab er bedeutsame Publikationen heraus, u. a. „Die Wr. Univ. 1519–1740" (in: GStW 6) u. das Werk „Ma. Bibliothekskat.e Österr.s" (NÖ; 1929). G. verfügte über außerordentl. Kenntnisse im

literatur- u. kulturgeschichtl. Bereich u. hervorragendes bibliograph. Wissen.

Lit.: ÖBL; Bittner, 42ff. (*mit Werksverz.*); M.-Pr. 7. 2. 1933.

Goldmann Emil, † 3. 11. 1872 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 6. 6. 1942 Cambridge, Rechtshistoriker. Stud. Rechtsgesch. an der Univ. W. (Dr. jur. 1897) u. schlug nach einjähr. Rechtspraxis die akad. Laufbahn ein. Nach Tätigkeit in Berlin u. München wurde er 1912 Priv.-Doz. an der Univ. W. (1916 ao. Prof., 1932 tit. o. Prof.). Nach der Besetzung Österr.s ging er nach GB ins Exil u. wirkte in Cambridge. G. arbeitete auf Grenzgebieten zw. Rechtsgesch. u. Philologie.

Lit.: BLBL; ÖBL; Österr. Zs. für Volkskde., N. S. 4 (1950), 76ff.; Jurist. Bll. 70 (1948), 36ff.

Goldmann Paul, * 31. 1. 1865 Breslau (Wroclaw, PL), † 25. 9. 1935 Wien 13, Glorietteg. 15 (Zentralfrdh., Urnenhain), Journalist. Stud. Jus an der Univ. W., wandte sich jedoch bald dem Journalismus zu. Wurde Ltr. der Ztg. „An der schönen blauen Donau", arbeitete 1890–92 bei der NFP u. wurde schließl. Korrespondent der „Frankfurter Ztg." in Brüssel, China u. Paris, wobei er auf allen Gebieten der Berichterstattung tätig war. Gehörte zu den Vorkämpfern für → Schnitzler, → Beer-Hofmann u. → Hofmannsthal.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Wer ist's (1928): NFP 7. 2. 1925, 25. 9. 1935.

Goldman und Salatsch → Looshaus.

Goldmark Josef, * 15. 8. 1818 Keresztur, Ung., † 1881 USA, Mediziner, Politiker, Halbbrd. von Karl → Goldmark. Jüd. Abkunft, stud. in W. Med. u. Chemie (Dr. med. 1847) u. wurde Sekundararzt am AKH. Im Revolutionsjahr 1848 konsequenter Anhänger der Radikalen, wurde er Mitgl. der Akad. Legion (Hptm. im Medizinerkorps) u. des Sicherheitsausschusses. Von Juli 1848 bis März 1849 war G. Mitgl. des Reichstags (Abg. des Wr. Sprengels Schottenfeld-Breitenfeld). Nach Auflösung des nach Kremsier verlegten Reichstags (7. 3. 1849) floh er zunächst in die Schweiz, dann über Frankr. in die USA, wo er eine Zündhütchenfabrik gründete (Entdeckung des roten Phosphors). Aufgrund einer am 3. 3. 1849 in W. eingeleiteten Untersuchung wurde er am 14. 3. 1856 wegen Hochverrats u. Teilnahme an der Ermordung des Kriegsministers Baillet-Latour in Abwesenheit zum Tod durch den Strang verurteilt. 1868 erwirkte er die Wiederaufnahme des Verfahrens u. kam (nach Zusicherung des freien Geleits gegen Kautionserlag) nach W. (Vertretung durch den Rechtsanwalt Dr. Knepler); nach Freispruch u. Rehabilitierung (1870) kehrte er in die USA zurück.

Lit.: Wurzbach; Hans Tietze, Die Juden W.s (1933); Wolfgang Häusler, Die Revolution von 1848 u. die österr. Juden, in: Studia Judaica Austriaca 1 (1974), 5ff. (Nr. 57); dsbe., Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979); dsbe. (Hg.), Ernst Violand (1818–75). Die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848 (1984), 18, 20, 27f., 31, 181; NFP 12. 3. 1911, 2f.; 14. 3. 1911, 5.

Goldmark Karl, * 18. 5. 1830 Keszthely am Plattensee, Bez. Veszprem, Ung., † 2. 1. 1915 Wien 2, Josef-Gall-G. 5, Böcklinstr. 28 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab Zeremonienallee Gr. 52A/1/13), Komponist, Musiklehrer. Wuchs als So. eines Kantors in ärml. Verhältnissen auf, verbrachte seine Jugend in Westung. (Deutschkreutz, Bgld.), wurde (ohne abgeschlossene Ausbildung) Orchestergeiger in Ödenburg, danach in W. Hier nahm er ab 1844 Geigenunterricht bei Jansa, ab 1847 am Konservatorium u. ab 1848 privat. Gab Musikunterricht u. war an versch. Bühnen (bspw. Carltheater) als Geiger tätig. 1858/59 hielt er sich in Pest auf, kehrte jedoch E. 1859 nach W. zurück, wo er sich als Klavierlehrer betätigte u. komponierte. Einen durchschlagenden Erfolg errang er mit seiner Oper „Kgin. von Saba" (EA 10. 3. 1875 Hofoper, Text von S. H. Mosenthal). 1876 komponierte er die Symphonie „Ländl. Hochzeit", 1886–1908 weitere Opern. G. ist am ehesten dem Kreis der Neoromantiker zuzuordnen; im Wr. Musikleben setzte er sich für Richard → Wagner ein. RK Leopold-Orden (1887), Ehrenzeichen für Kunst u. Wiss. (1910), Ehrendoktor der phil. Fak. der Budapester Akad. (1910), Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde u. zahlr. anderer Musikges.en. K. wohnte auch 7, Kirchbergg. 17 (Gutenbergg. 6, „Zum hl. Florian"), 7, Neubaug. 49 (erb. 1882) u. 9, Alser Str. 8.

Lit.: Eisenberg; Kretschmer; NÖB 1 (Julius Korngold); ÖBL; Riemann; Steines, 94f.; Prawy, Oper, 35, 82; F. Scherber (Hg.), K. G. Erinnerungen aus meinem Leben (1922); Ruhestätten, 157; RK 31. 12. 1964.

Goldmarkplatz (13, Ober-St.-Veit), ben. (13. 5. 1925) nach Karl → Goldmark; vom 9. 12. 1938 (Bgm.) bis 27. 4. 1945 (Rückbenennung GRA) → Walter-Flex-Platz.

Goldmarkstraße (13, Ober-St.-Veit), urspr. Amalienstr.; am 6. 11. 1919 (StR) erfolgte die Umbenennung in G., am 4. 1. 1922 (GRA) die Rückbenennung in → Amalienstraße. Als Ersatz wurde 1925 der → Goldmarkplatz ben.

Goldmünzen. Gold wurde in Österr. (Hohe Tauern) bereits unter den Kelten gewonnen (1. Jh. v. Chr.); auch die Römer brachten G. ins Land (letzter großer Münzfund auf Wr. Boden [neben 1.204 Silbermünzen auch 7 röm. G.] im Nov. 1989 [3, Rennweg 44]). Die → Goldschmiede verwendeten Gold für Schmuck sicherl. bereits seit dem 12. Jh., für die Münzprägung spielte es hingegen unter den Babenbergern noch keine Rolle. Der vom Kreuzzug heimkehrende engl. Kg. → Richard Löwenherz fiel in Erdberg auf, weil er mit hier prakt. unbekannten G. bezahlen wollte (Gefangennahme am 21. 12. 1192); das für ihn geforderte Lösegeld wurde in Silber bezahlt. Auch der Wr. Pfennig war eine Silbermünze. Unter Albrecht II., Rudolf IV. u. Albrecht III. erhielten Judenburger Bürger, die am Goldbergbau in den Alpen beteiligt waren, das Recht, in Judenburg Goldgulden nach Florentiner Vorbild zu prägen, um ihr Gold besser zu verwerten; diese Goldprägung wurde jedoch wieder eingestellt, da der Druck des ungar. → Goldguldens zu stark war. Die Münzverschlechterung durch den jährl. Münzverruf wurde unter Rudolf IV. eingestellt; als Ersatz wurde ihm das → Ungeld (eine 10%ige Getränkesteuer) zugestanden. Die Verschlechterung der Silbermünze war damit jedoch nicht gestoppt u. erreichte während der Auseinandersetzung zw. Friedrich III. u. Albrecht VI. einen Höhepunkt. Trotzdem kamen in der späteren Regg.zeit Friedrichs III. in W., Wr. Neustadt u. Graz

G. heraus; unter Maximilian I. folgten Goldgulden u. Dukaten der Münzstätten W. u. St. Veit. Von da an wurde die Goldprägung nie mehr unterbrochen. Im 15. u. 16. Jh. gab es rd. 1.000 Goldgruben, dann war der Höhepunkt der Goldgewinnung überschritten. Im 17. Jh. erreichten Goldprägungen einen Höhepunkt, wobei v. a. → Dukaten (Wert 4,5 fl) bzw. Dukatenvielfache geprägt wurden. Unter Maria Theresia kamen zum Dukaten der doppelte u. einfache (später der ganze u. halbe) Souverain d'or hinzu. Zur Zeit der Österr. Währung (die auf die Conventionswährung folgte) prägte man neben dem Dukat G. zu 4 bzw. 8 fl (10 bzw. 20 Francs; Annäherung an die Latein. Münzunion unter Führung Frankr.s). 1892 erhielt Österr. mit der Kronen-Währung die einz. Goldwährung in seiner Gesch. (Ausgabe von 10, 20 u. 100 K in Gold). In der 1. Republik gab es G. 1923 u. 1924 in Kronenwährung (20 K, 100 K), ab 1926 in Schillingwährung (25 S, 100 S), zuletzt 1934; am 22. 7. 1933 betrug der Goldkurs 128 S je 100 S in Gold. Im Ständestaat prägte man (1935–38) 25-S-G. mit dem Bild des hl. Leopold u. 100-S-G. mit dem Bild der „Magna Mater" (Mariazeller Muttergottes) analog der 5-S-Kursmünze (in Silber). In der 2. Republik wurde (neben der Weiterprägung von Dukaten sowie der 4- u. 8-fl- bzw. der 10-, 20- u. 100-K-G.) erstm. am 22. 10. 1976 eine 1.000-S-Goldmünze („1000 J. Babenberger in Österr.") ausgegeben (im Handel rasch u. bis 1989 mit teilw. hohem Agio verkauft, weil sie sich infolge ihrer Mehrwertsteuerfreiheit großer Beliebtheit erfreute). Im Okt. 1989 folgten erstm. Goldbullionmünzen („Philharmoniker"; Nominale S 500,– bzw. S 2.000,–, [mehrwertsteuerfreier] Verkaufspreis dem jeweil. [Londoner] Goldpreis angepaßt; Gewicht ¼ bzw. 1 Unze, Feinheitsgehalt 999,9; am 12. 9. 1991 wurde auch eine ⅒-Unzen-Bullionmünze [Nominale S 200,–] ausgegeben). Die überbewertete „Babenbergermünze" erlitt dadurch einen rapiden Kursverfall. 1991 erreichte die „Münze Österr." einen Anteil von 22% am internat. Bullionmünzenmarkt, in Europa erreichte der „Philharmoniker" den 1. Rang. Am 1. 1. 1990 wurde die Einhebung der Mehrwertsteuer auf Goldmünzen aller Art aufgehoben. Seit 1991 werden Goldgedenkmünzen geprägt: 1991 zum „Mozartjahr", 1992 anläßl. des 150jähr. Bestands der Wr. Philharmoniker, 1992–96 aus Anlaß der Feierlichkeiten „1000 J. Ostarrîchi" sowie bei anderen Jubiläen. *(Mitarbeit Helmut Jungwirth)*

Goldperger Jörg, * ?, † um 1488/92, Schneider. Ab 1459 in W. nachweisbar, war G. 1472/73, 1482 u. 1484 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

Goldpoint, In der (9) → Gotteshausberg.

Goldregengasse (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Blütenzierstrauch.

Goldrosenweg (10, Inzersdorf-Stadt, Schrebergärten Weichselgarten), nichtamtl. Bezeichnung nach dem gleichnam. Zierstrauch.

Goldscheid Rudolf (Pseud. Rudolf Golm), * 12. 8. 1870 Wien, † 6. 10. 1931 Wien 4, Goldegg. 2 (Krematorium, Urnenhain), Philosoph, Soziologe, Schriftsteller. Stud. Phil. u. Soziologie; er gehörte 1906 führend dem von E. Haeckel gegr. Dt. Monistenverband an, rief 1909 die Dt. Ges. für Soziologie ins Leben u. vertrat eine Theorie der Gesellschaftsentwicklung, nach der diese aktiv vom Fortschrittswillen der Menschheit gesteuert wird. G. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Frauenfrage u. Menschenökonomie" (1913), „Staatssozialismus u. Staatskapitalismus" (^{5}1917), „Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott" (1919) u. „Staat, öffentl. Haushalt u. Gesellschaft" (1925). Er betonte die Menschen-Ökonomie, war Pazifist u. trat für einen selbst wirtschaftenden Staat ein. 1922 gab er die „Friedenswarte" heraus. Präs. der Soziolog. Ges. → Goldscheidgasse.

Lit.: ÖBL; Wer ist's? (1928); Kürschner; Ruhestätten, 162; RK 10. 8. 1970.

Goldscheider Adalbert (Pseud. Balduin Groller), * 5. 9. 1848 Arad, Rumän. † 22. 3. 1916 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Journalist, Schriftsteller. Stud. Jus u. Phil. in W., war 1886–92 Ltr. der „Neuen Ill. Ztg." u. ab 1895 Redakteur beim „Neuen Wr. Journal" (Leitartikel, Feuilletons, Kunstkritik), betätigte sich daneben aber auch als vielgelesener Unterhaltungsschriftsteller.

Lit.: Kosch; ÖBL.

Goldscheider Ludwig, * 3. 6. 1896 Wien, † 27. 6. 1973 London, Schriftsteller, Verleger. Stud. Kunstgesch. (Dr. phil. 1923), veröffentlichte Lyrik u. war 1923–38 Gründer bzw. Hg. des Phaidon-Verlags (der Kunstbücher produzierte). 1938 ging er über Paris nach GB ins Exil, wo er 1938–73 als Dir. der Phaidon Press wirkte. Er veröffentlichte wiss. Werke über El Greco, Leonardo da Vinci, Michelangelo u. a.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Goldscheidgasse (17, Dornbach), ben. (nach 1931) nach Rudolf → Goldscheid.

Goldschlagstraße (14, Penzing; 15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (19. 4. 1899, *lt. Komm.-Kal. 1899, 69*) nach der bereits 1375 erw. Weingartenried „Goldschlagen". – *Gebäude: Nr. 12:* Hier lebte der Wr. Liederkomponist Ferry → Wunsch (GT). *Nr. 178:* → Penzinger Friedhof.

Lit.: BKF 14, 16; 15, 19; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 81.

Goldschmidgasse (18, Währing), seit 1894 → Canongasse.

Goldschmidt Adalbert v., * 5. 5. 1848 Wien, † 21. 12. 1906 Wien 13, Raschg. 6 (Sanatorium; wh. 4, Wohllebeng. 17; Döblinger Frdh.), Komponist. Ausbildung am Wr. Konservatorium; als Epigone Richard Wagners verband er in seinen Kompositionen Oratorium u. Oper. Komponierte das Oratorium „Die 7 Todsünden" (Text von Robert → Hamerling, Liszt gewidmet), Musikdramen, symphon. Dichtung u. etwa 100 Lieder.

Lit.: Kosch, ÖBL; ÖL; Riemann.

Goldschmidt Guido, * 29. 5. 1850 Triest, † 6. 8. 1915 Gainfarn, NÖ (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52/54/53), Chemiker. Stud. Chemie an den Univ.en in Frankfurt/M., W. u. Heidelberg (Dr. phil. 1872) u. arbeitete 1872–74 in Straßburg. Ab 1874 Ass. an der Univ. W.,

1875 Habil., 1880–91 Oberass. am I. Chem. Univ.-Inst. 1891 folgte er einer Berufung als o. Prof. u. Ltr. des Chem. Laboratoriums an der Univ. Prag (wo er 1907 als 1. Jude zum Rektor der Univ. gew. wurde) u. wirkte 1911–15 als o. Prof. der Chemie an der Univ. W. Sein Hauptarbeitsgebiet war die organ. Chemie; G. stellte als erster gehärtete Fette her. Lieben-Preis der Österr. Akad. der Wiss. (1892), korr. (1894) bzw. wirkl. Mitgl. (1899) der Akad. → Goldschmidtdenkmal (1; 9).

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 3–5; Steines, 95f.; Almanach 66 (1916); Richard Meister, Akad. der Wiss. 1847–1947; Österr. Chemikerztg. 18, 145.

Goldschmidt Hermann, * 10. 11. 1841 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 8. 2. 1922 Wien 1, Bäckerstr. 1 (Zentralfrdh.). Erlernte urspr. den Beruf eines Kaufmanns, war jedoch ab 1872 journalist. tätig (Mitarb. beim „Tagesboten", Korrespondent der NFP u. der „Dt. Ztg."). Kam 1877 nach W., gründete hier ein internat. Zeitungsbüro u. einen Vertrieb in- u. ausländ. Ztg.en. Er veröffentlichte Novellen (1868) u. „Erlebtes u. Erzähltes" (1869).

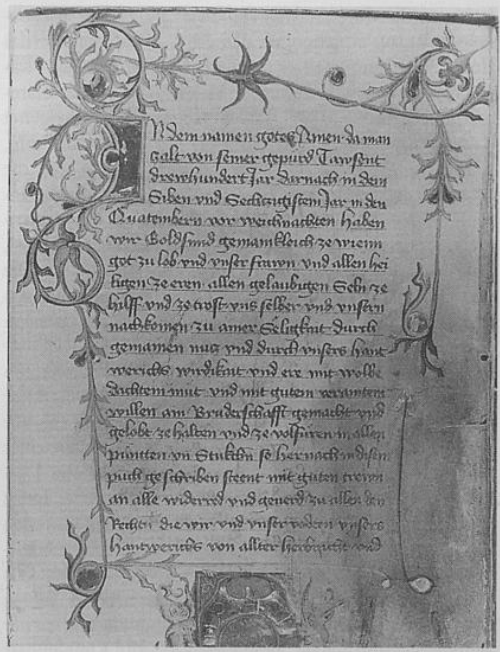
Lit.: BLBL; Eisenberg; ÖBL.

Goldschmidtdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Franz Seiffert für Guido → Goldschmidt (enth. 8. 12. 1922).

Lit.: Ruhmeshalle, 97; Kapner; Steines, 96.

Goldschmidtdenkmal (9, Währinger Str. 38, II. Chem. Inst.), Porträtgipsrelief von Guido → Goldschmidt.

Goldschmiede. Der älteste namentl. bekannte G. in W. war der um 1170 nachweisbare Meister → Bruno „aurifex"; in der spät- u. nachbabenberg. Zeit des 13. Jh.s werden die G. Engelbert, Friedrich, Heinrich, Philipp, Sintram (1226), Walther u. Wernhardt (1264) gen., die in W. u. Klosterneuburg arbeiteten. Eine typ. got. Hofkunst, wie sie im übr. Europa ab dem 13. Jh. entstand, gelang in W. nur in Ansätzen. 1302 wird eine Örtlichkeit „Goltsmitte" in der Gegend des Salzgrieses erw., 1303 das „Streslein unter den Goltsmiden" (heute 1, → Goldschmiedgasse). Damit waren die Vorbedingungen für die Schaffung einer Innung gegeben, die man am Beginn des 14. Jh.s als bestehend annehmen kann. In der Goldschmiedg. scheinen wohlhabende Meister als Hausbesitzer auf, andere waren in der Kärntner Str. behaust. Rudolf IV., der der Goldschmiedekunst einen wesentl. Aufschwung hätte sichern können, starb zu früh, um als Mäzen sein Vorbild (Karl IV.) zu erreichen. Am 13. 10. 1366 gaben Albrecht III. u. Leopold III. den G. ihre älteste Handwerksordnung (die während des 30jähr. Kriegs verlorenging); der Text hat sich durch eine Eintragung ins → Eisenbuch erhalten („brieff der goldsmid") u. wurde 1775 letztmals erneuert. Am 15. 12. 1367 gaben sich die G. selbst eine Zechordnung, außerdem wurde damals ein Siegel geschaffen, das im Bild den hl. Eligius, den Schutzpatron der G., zeigt; es ist das älteste Wr. Handwerkersiegel. 1369 wurde die Probepunze eingeführt. Aus dem 14. Jh. wissen wir, daß die G. wertvolle Arbeiten für den Herzogshof u. für die Kirche lieferten. Als 1396 durch das → Ratswahlprivileg den Handwerkern der Einzug in den Inneren Rat ermöglicht wurde, befand sich unter den ersten Handwerkern der G. Oswald Pauch. Die älteste Nennung eines Gesellen fällt



Erste Seite der Bruderschaftsordnung der Wiener Goldschmiede, 1367.

ins Jahr 1407 (Hanns Siebenbürger bei Niklas Kropf). Das Privileg von 1366 wurde am 9. 7. 1446 von Kg. Friedrich IV. bestätigt. Seit dem 15. Jh. geben die Quellen bereits genauere Auskünfte über Personen und Lebensverhältnisse, ebenso auch über bes. Erzeugnisse. Obwohl die Edelschmiedekunst in W. schon ab dem 14. Jh. einen Aufschwung erlebte, gibt es erst seit 1524 Beschau- u. Meisterzeichen, welche die Provenienz eindeutig sichern können. Die Zeit Friedrichs III. brachte den Wr. Meistern kaum Aufträge, weil der Ks. haupts. Nürnberger Meister beschäftigt haben dürfte. Die Bruderschaft der Goldschmiede, deren Schutzpatron der hl. Eligius war, ist 1520 als Verwalter einer Meßstiftung des Goldschmieds Thomas Gerhard, gen. Siebenbürger († 1472) in der Eligiuskapelle des Stephansdoms nachweisbar. In einer Ergänzungsordnung zur → Handwerksordnung von 1527 wird von Ehz. Ferdinand am 5. 12. 1527 auch Näheres für die G. bestimmt (erstmals wird die Lehrzeit mit 5 Jahren schriftl. fixiert). Mit der Zunahme der Gewinnung von Gold in Österr. erfuhr die G.kunst einen bes. Aufschwung. Eine Erweiterung der G.ordnung brachte deren Bestätigung durch Ks. Rudolf II. vom 31. 5. 1582. Die Herkunftsorte der Wr. G. zeigen, daß diese aus weiten Teilen Mitteleuropas nach W. gekommen sind. Durch die Handwerksordnung vom 26. 1. 1612 u. jene vom 13. 3. 1666 kam es zu verschiedenen Änderungen: seit damals ist es den G. gestattet, statt 20karät. auch 18karät. Gold zu verarbeiten. Die Zeit der Türkenkriege brachte schwere Verluste, weil ein Großteil der Edelmetallobjekte eingeschmolzen werden mußte. Die Barockzeit mit ihrem großen Repräsentationsbedürfnis führte im 18. Jh. zu einer neuen Blüte der Goldschmiedekunst, deren Vertreter wei-

terhin zu den vornehmsten Handwerkern zählten. Bedeutenden Zuzug erhielten sie damals v. a. aus dem W des Reichs. Als Hauptmeister der Barockzeit wird Johann Känischbauer (1660–1739; 1696 Meister, 1712 kais. Kammergoldschmied, 1723 „Edl. v. Hohenried") bezeichnet (bspw. Strahlenkranz-Monstranz für Klosterneuburg, 1714); seine Prager Sonnenmonstranz wurde für die österr. G. vorbildl. Sein Erbe übernahm im Rokoko Joseph Moser (bspw. Meßkelch in der Geistl. Schatzkammer, Kreuzreliquiar im Österr. Mus. für angew. Kunst, Sonnenmonstranz für die Liesinger Schloßkapelle). Die den G.n am 27. 8. 1708 u. 1722 neu erteilten Ordnungen unterzogen die bisher. Privilegien einer strengen Revision (Lehrzeit 6 Jahre, Arbeitszeit von 5,30 bis 19 Uhr, der Zechmeister heißt fortan Vorsteher). 1750 schuf Anton Domanek (1713–79) eine Frühstücks- u. Toilette-Garnitur für Maria Theresia. Ab 19. 7. 1793 besaßen die G. (bis zur Auflösung 1938) eine Witwen-Kasse. Der Rang einzelner G. zeigt sich seit damals in Nobilitierungen (so etwa 1791 Juwelier Franz Kaspar Mack, 1827 der Hofjuwelier Ignaz Würth). Auch A. 19. Jh. mußten aus finanziellen Gründen (Napoleon. Kriege) zahlr. Kunstgegenstände eingeschmolzen werden. 1819 entschied die k. k. Hofkammer (als oberste Gewerbebehörde), daß die Silberarbeiter keinen gesonderten Berufszweig darstellen, sodaß die Einheit der Innung gewahrt blieb. Das kunstgewerbl. Können der Gold- u. Silberschmiede, das im In- u. Ausland Anerkennung fand, erwies sich auch bei der → Gewerbeproduktenausstellung 1835. In der Biedermeierzeit nahm die Zahl der G.meister rasch zu (um 1830/50 gab es 342 bürgerl. G., deren Punze überliefert ist); hervorzuheben sind um die M. des 19. Jh.s K. Klinkosch (1821–60) u. J. H. Köchert (1831–69). Nach 1840 begannen maschinell hergestellte Arbeiten zu überwiegen; gleichzeitig verbreiteten sich feuervergoldete Silberarbeiten (Vermeil). In der Ringstraßenära verschafften die großen Arch.en den G. einen neuen Aufgabenbereich, ebenso trug das von Rudolf → Eitelberger begr. Österr. → Museum für Kunst u. Industrie viel zur Neubelebung des Kunsthandwerks bei. Dieses trat u. a. bei der → Weltausstellung 1873 mit hervorragenden Erzeugnissen an die internat. Öffentlichkeit. Mit Ges. v. 15. 3. 1883 (Abänderung der Gewerbeordnung von 1859) wurde eine Neufassung des „Statuts der Juweliere, Gold- u. Silberschmiede" notwendig, am 2. 12. 1905 wurde das Witwenpensionsinst. mit der Gründung eines „Vereins zur Unterstützung der Witwen u. Waisen nach Juwelieren, Gold- u. Silberschmieden" erneuert. Die → Secession u. die → Wiener Werkstätte gaben der Goldschmiedekunst neue Impulse. Um die Jh.wende gab es viele sehr bekannte G. (u. a. Anton Heldwein, Josef Hofstättner, Julius Hügler, die Familie Klinkosch, Heinrich u. Theodor Köchert u. Franz Steinhausen). Die Secession u. die Wr. Werkstätte förderten die Herstellung von Goldschmuck durch neue künstler. Kreationen; Entwürfe lieferten u. a. Carl Otto → Czeschka, Josef → Hoffmann, Kolo → Moser u. Dagobert → Peche. Für Schmuckzwecke darf in Österr. nur Gold mit einem Feinheitsgehalt von mindestens 14 Karat verwendet werden.

Lit.: 600 J. Wr. Gold- u. Silberschmiede, in: Uhren/Juwelen, Jg. 35 (1967), Mai (*darin u. a.:* Hanns Jäger-Sunstenau, Herkunftsorte u. Konnubium der Wr. G. 1350–1800; dsbe., Innungsmeisterverz. der Wr. Goldschmiede; Wilhelm Mrazek, Schatzkammern u. Sammlungen von Werken der Wr. G.kunst; Gustav Otruba, Alter, Verbreitung u. Zunftorganisation des G.handwerks in Österr.); Kat. HM 41, 86, 142; Zs. Genealogie, Bd. 6, Jg. 11 (1962), H. 1, 2ff.

Goldschmiede, Auf der (1; auf der goltsmid) → Goldschmiedgasse; auch der westl. → Salzgries, der heut. → Concordiaplatz u. ein Teil der → Börsegasse trugen die Bezeichnungen „an (auf) der (alten) Goltsmit". Ein gleichnam. Turm der → Ringmauer (1, Ecke Börseg. u. Renng.; 1418 erw., im 16. Jh. Pulverturm) wurde beim Bau des kais. → Arsenals 1558–61) demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Goldschmiedgasse (1). **1)** 1305–09 hieß die Verlängerung des Salzgrieses über den Tiefen Graben (bis 1863 → Zeughausgasse) „Auf der alten (Goldschmieden)" („auf der goltsmit"). Um diese Zeit ergab sich jedoch bereits die Notwendigkeit, die Standorte des vornehmen Goldschmiedgewerbes weiter ins Zentrum zu verlegen. – **2)** 1300 wird die Gasse, in der sich die Werk- u. Verkaufsstätten der Goldschmiede befanden u. die vom → Stephansfreithof direkt zum → Petersfreithof führte, erstm. grundbücherl. erw. („Unter den Goldschmieden"; vormals Unter den Brotläden [1547 so erw.]). 1563 u. 1664 findet sich die Bezeichnung Flaschnergassel (nach den Standorten von Flaschenerzeugern), 1776 wird die G. zum → Schlossergassel gerechnet; ein Jahrzehnt später wird für das Teilstück vom Stephanspl. zur Freisinger G. wieder die Bezeichnung G. gebräuchl., wogegen die Fortsetzung zum Peterspl. zum → Eisgrübel gerechnet wurde. Ihre heut. Ausdehnung besitzt die G. seit 1862. – *Gebäude: Nr. 6:* ehem. „Zum gold. Rebhuhn" (renommierte Gaststätte, 1780–1879); hier trat ab 1820 das Tanzmusikquintett Josef Lanners auf (mit Johann Strauß Vater als Violaspieler); Schubert besuchte nachweisl. die Gaststätte.

Lit.: Perger, Straßen; Prilisauer 2, 1; Kisch 1, 458ff.; E. Seis, Führer durch W. u. die Weltausst. (1873), 87f.; Gugitz, Kaffeehaus, 54, 132, 216, 218; Bibl. 3, 455.

Goldschmiedgasse (18), ben. um 1864/71, seit 1891 → Canongasse.

Goldschmiedturm (1), ein 1418 im Gültenbuch (WStLA) erstm. gen. Turm der babenberg. Stadtmauer, dessen Name sich von der 1305–09 überlieferten topograph. Bezeichnung „auf der (alten) Goldschmiede" ableitet; sein Abbruch steht im Zusammenhang mit dem Umbau der Befestigung in diesem Abschnitt.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 34; GStW 2/1, 210.

Goldsmit, Auf der (1) → Goldschmiede, Auf der; → Goldschmiedgasse.

Goldspinnerin, Zur (3, Ungarg. 2, Linke Bahng. 1). Ein urspr. einstöck. Gebäude am Landstraßer Glacis, mit einem runden Erker an der Ecke, beherbergte viele Jahre hindurch das renommierte Gasthaus „Zur G.", in welchem auch Beethoven (der 1823/24 Ungarg. 5 wohnte u. dort die IX. Symphonie vollendete; GT) oft einkehrte. Dem Schildnamen lag eine rührende Wr. Legende von einer G. zugrunde. 1798 wohnten im Haus die Klavierfabrikanten Andreas u. Nanette → Streicher (1802 Übersiedlung in

den alten → Streicherhof, 3, Ungarg. 46) u. Andreas Matthäus Stein († 6. 5. 1842 Wieden [4, Gußhausstr. 2]), 1869–71 findet man unter den Bewohnern Johannes → Brahms. Später wurde der Schildname „Zur gold. Spinne" gebräuchl., den auch das anstelle des demolierten Hauses 1909 von Hans Dworak u. M. Kühmeyer erb. Hotel übernahm.

Lit.: Landstraße, 87, 251; ÖKT 44, 164; Kretschmer; BKF 3, 67; Bibl. 4, 68.

Goldstein Josef, * 27. 3. 1838 (1837?) Kecskemet, Ung., † 17. 6. 1899 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee 5b/1/4), Kantor. Wirkte bis zu seinem 18. Lebensjahr in Ung. u. in der Poln. Synagoge in W., stud. danach in Prag, Florenz u. Padua Musik u. gab in Budapest u. anderen Städten Konzerte. Übte über 4 Jahrzehnte die Funktion eines Oberkantors am Leopoldstädter Tempel aus.

Lit.: Eisenberg; Steines, 96 f.

Goldstein → Goldsteinleiten.

Goldsteinleiten (9), zw. 1704 u. 1731 nachweisbare Flurbezeichnung bei 9, Nußdorfer Str. 23 u. 25, später (1774) bei Nußdorfer Str. 9. Als Goldstein bezeichnete man glimmerhält. Erde (Glimmerblättchen = Katzengold, metall. glänzender, verwitterter Biotit). Die älteste Erwähnung fällt in das Jahr 1629 *(in Griffling genant der Goldstein oder Siechenals).*

Lit.: Mück, 82, 84 f.

Goldsterngasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem G., einer Frühlingsblütenpflanze.

Gold- und Silberschmiede-Museum (7, Zieglerg. 22; Haus der Silberwarenfabrik Jarosinski u. Vaugoin), gegr. 1987. Gezeigt werden Zeichnungen für Schmuck, Werkzeuge, Darstellungen von Produktionsverfahren u. Silberwaren. *(Elfriede Faber)*

Golf, eine von Engl. nach Österr. gebrachte Sportart. 1901 wurde der G.klub Freudenau (mit angeschlossenem Restaurant) gegr.; der Platz hat 18 Löcher (Strecke 5.675 m) u. wird ganzjährig betrieben. In der Nähe W.s befinden sich noch G.plätze in Enzesfeld, NÖ (gegr. 1970), Wr. Neustadt (gegr. 1968) u. am Semmering (gegr. 1926). 1931 wurde als Dachorganisation der Österr. G.verband gegr.

Gölis Leopold Anton, * 19. 10. 1764 Weißenbach, Stmk., † 20. 2. 1827 Stadt 779 (1, Wollzeile 19; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1793) wirkte G. als prakt. Arzt u. widmete sich v. a. dem Stud. von Kinderkrankheiten. Nach dem Tod von Johann Josef → Mastalier übernahm er das von diesem 1787 gegr. „Kinderkrankeninst." (ein Ambulatorium in der Wollzeile, das der unentgeltl. Behandlung von Kindern mittelloser Eltern diente) u. wirkte an diesem 32 Jahre als Dir.; hier praktizierte er auch die auf Edward Jenner zurückgehende Kuhpokkenimpfung. 1821 berief ihn Ehzin. Marie Louise als Leibarzt ihres So., das Hz.s von Reichstadt. G. war einer der bedeutendsten Pioniere für die Entwicklung der Kinderheilkde. zum Spezialfach. Seine Kenntnisse u. Erfahrungen veröffentlichte er als „Prakt. Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindl. Organismus" (2 Tle., [1]1815–20, [2]1818–24). Kais. Sanitätsrat. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 54 ff.; Marius Kaiser, Primararzt Dr. L. G. . . . , der Promotor der Pockenschutzwiederimpfung in Österr., in: Mitt. österr. Sanitätsverw. 57 (1956), H. 4; Franz Liharzik, Festrede über: Das Leben u. Wirken des verstorbenen Hrn. kaiserl. Sanitätsrathes Dr. L. A. G., gehalten am 30. 5. 1864; Eugene Stransky, L. A. Goelis. A forgotten pioneer of modern pediatrics, in: Bull. Hist. Med. 19 (1946), 226 ff.

Gölisgasse (10), ben. (5. 7. 1894) nach Leopold Anton → Gölis; vorher Glückg.

Goller Vinzenz (Pseud. Hans v. Berthal), * 9. 3. 1877 St. Andrä b. Brixen, Südtir., † 11. 9. 1953 St. Michael, Lungau, Sbg., Komponist, So. eines Volksschullehrers. Nach Musikunterricht bei seinem Vater kam G. als Sängerknabe ans Chorherrenstift Neustadt b. Brixen, besuchte ab 1888 das Lehrerseminar Innsbruck u. betätigte sich 1892–1903 als Volksschullehrer im Pustertal; ab 1898 auch Stud. in Regensburg. 1910 wurde G. zur Organisation der neugeschaffenen kirchenmusikal. Abt. der Wr. Akad. der Tonkunst nach Klosterneuburg (NÖ) berufen, deren Ltr. er bis 1933 blieb; anschl. war er bis 1937 Lehrer für Tonkunst u. kirchl. Komposition. Bereits 1913 gründete G. den Kirchenmusikverein „Schola Austriaca". Er redigierte die Sammlung „Meisterwerke kirchl. Tonkunst in Österr." u. gehörte zu den Mitbegr.n der österr. Kirchenmusik-Zs. „Musica divina". Hofrat (1933), Ehrenmitgl. der Wr. Akad. der Tonkunst (1953; als 1. Kirchenmusiker). Er schuf über 100 kirchl. Kompositionen.

Lit.: Bautz; ÖL; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 18. 9. 1963.

Göllnergasse (3), ben. (6. 10. 1874) nach Michael G. (* um 1760 Bay., † 10. 3. 1834 Erdberg), einem vermögenden Bewohner, der der Gmde. Erdberg sein Haus (Erdberg 287 [3, Wällischg. 41]) für die Einrichtung eines Armenhauses vermachte.

Lit.: WGBll. 1 (1946), H. 4, 15; Geyer, 154 *(ben. 1891!).*

Gollob Hedwig, * 13. 1. 1895 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 13. 6. 1983 Wien 18, Gersthofer Str. 116, Architektin, Historikerin, Bibliothekarin. Stud. Kunstgesch., Gesch. u. Archäologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1920) u. trat 1920 in die Hauptbibl. der TH W. ein. Sie unternahm Stud.reisen nach Nordafrika u. in den Vorderen Orient. 1934–39 absolvierte sie ein Hochbaustud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1939). 1942 wurde sie aus polit. Gründen von der TH W. nach PL, noch im selben Jahr jedoch ans Kunsthist. Mus. versetzt, 1943 des Diensts enthoben u. nach Hannover kommandiert (1944 zwangspensioniert). Meisterschülerin der Akad. der bild. Künste. Nach Kriegsende stud. G. musikal. Malerei u. Bühneninszenierung an der Hsch. für angew. Kunst, 1948 wurde sie Staatsbibliothekarin an der Wr. Univ.bibl. Zahlr. Veröffentlichungen im kunsthist. u. archäolog. Bereich, dar. „Der Wr. Holzschnitt 1490–1550" (1926), „F. Altmann – ein Wr. Maler des 15. Jh.s" (1929), „Entwicklungsgesch. der modernen Kunst" (1933), „Wr. Kunstströmungen 1450–1550" (1934), „Jobst Cossmann" (1935), „Der Wr. Renaissancekünstler mit der Signatur A. N." (1937), „Die Initialserien aus Wr. Inkunabeln u. Frühdrucken" (1941),

„Friedrich Nausea" (1952) sowie versch. Arbeiten über Carnuntum.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Schriftenverz.*); Wer ist wer; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Kürschner, Theaterhb.; Pers.-Bibl.

Gölsdorf Karl v., * 8. 6. 1861 Wien, † 18. 3. 1916 Wolfsbergkogel am Semmering, NÖ (Hietzinger Frdh.), Eisenbahntechniker, Lokomotivbauer, So. des Louis A. → Gölsdorf. Stud. 1880–84 an der TH W., arbeitete in der Wr. Maschinenfabrik der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges. (ab 1889 Ltr. der Lokomotivmontierungsabt.) u. trat 1891 in den Dienst der k. k. Österr. Staatsbahnen. Weltruf erlangte er mit seinen 5- u. 6-fach gekuppelten Gebirgslokomotiven u. einer Schnellzugslokomotive mit hochliegendem Kessel; er schuf auch eine neue Verbundanordnung u. konstruierte eine Anfahrvorrichtung. G.sche Konstruktionen wurden in der ganzen Welt nachgebaut. 1896 wurde G. Inspektor der Staatsbahnen, 1898 Baurat, 1910 Ministerialrat im Eisenbahnministerium u. 1913 Sektionschef; in- u. ausländ. Ehrungen. Zahlr. techn. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werksverz.*); F. Turber, K. G. u. sein Werk, in: FS ÖIAV (1931; *Zur Enth. des G.denkmals*); Naturforscher (1951), 138ff.; RK 6. 6. 1961.

Gölsdorf Louis Adolf, * 16. 2. 1837 Plaue b. Augustusburg, Sachsen, † 18. 11. 1911 Wien (wh. 4, Favoritenstr. 64; Hietzinger Frdh.), Eisenbahntechniker. Stud. an der TH Dresden u. Chemnitz, kam 1860 nach W. u. arbeitete in der Wr. Maschinenfabrik der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges. bzw. (ab 1861) bei der Südbahnges. Führend im Lokomotivkonstruktionswesen, war er 1885–1908 Ltr. der Maschinendion. (1909 Hofrat). Er erwarb sich um die Ausgestaltung des Fuhrparks u. speziell des Lokomotivparks der Südbahnges. große Verdienste; durch seine Konstruktionen (er schuf neue Lokomotivtypen, die von anderen Bahnverw.en nachgebaut wurden) beschleunigte er die Entwicklung des Dampflokomotivbaus, doch wurden seine Leistungen durch jene seines So.s Karl → Gölsdorf übertroffen.

Lit.: ÖBL; Zs. Die Lokomotive 8 (1911), 265ff.

Gölsdorfgasse (1), ben. (6. 11. 1919) nach Karl v. → Gölsdorf; vorher → Augustengasse. Die G. führt über das Terrain des ma. Stadtgrabens u. einen Teil der Vorstadt vor dem Werdertor; den heut. Gebäudeblock G.–Gonzagag.–Franz-Josefs-Kai–Salztorg. füllte die → Wasserschanze; die Befestigungsanlagen wurden 1859/60 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Goltz Alexander Demetrius, * 25. 1. 1857 in Püspökladány, Ung., † 14. 5. 1944 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. Marie Mell. War So. eines Eisenbahnobering.s, verlebte seine Jugend in Rekawinkel u. W. Stud. der Malerei an der Akad. München 1873/74 u. an der Akad. W. 1875–77, danach unternahm er ausgedehnte Studienreisen durch Europa, den Orient u. Amerika, unterbrochen durch einen neuerl. Aufenthalt in München 1884–88. 1892 kehrte er wieder nach W. zurück, war 1904–07 Ausstattungschef des Wr. Burgtheaters u. 1909/10 in derselben Funktion an der Wr. Hofoper beschäftigt. Von seinen Werken befinden sich das Gemälde „Christus am Ölberg" (1892) in der Piaristenkirche, die „Begegnung Maximilians mit Maria v. Burgund" (1913) in der Hofburg. Er porträtierte u. a. die Schauspieler(innen) Josef → Kainz (1906), Max → Devrient (1911), Auguste → Wilbrandt-Baudius (1917) und Politiker wie Viktor → Adler (1917). Neben zahlr. Ausst.en im Ausland waren seine Werke im Künstlerhaus, im → Hagenbund (Präs. 1906/07) u. in der Secession zu sehen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; W. um 1900 (Kat.); Döbling, 486.

Goltzgasse (19, Untersievering), ben. (26. 5. 1908) nach Joachim Rüdiger Frh. von der G. (1623–83), der sich als Befehlshaber der sächs. Truppen in der Entsatzschlacht am 12. 9. 1683 Verdienste erworben hat.

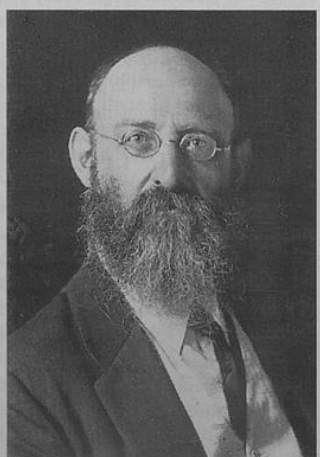
Goluchowski Agenor d. Ä. Gf. v., * 8. 12. 1812 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 3. 8. 1875 ebda., Staatsmann. War 1849–59, 1866–68 u. 1871–75 Statthalter in Galiz., 1859/60 Innen- u. 1860 Staatsminister. Er schuf die Grundlage für das → Oktoberdiplom (1860), nach dessen Widerrufung er zurücktrat.

Gomez de Parientos Moritz, * 26. 12. 1744 Nieuport, Belg., † 10. 1. 1810 Buda, Ung. (Budapest), Kartograph. War 1800–10 Dir. des Wr. Kriegsarchivs, das er zu einem Zentrum der österr. Kartographie machte. In seiner „Terrainlehre" (1805) bearbeitete er das Thema erstm. wiss. u. sicherte der Kartographie stärkere Bedeutung.

Gomperz Benjamin, * 6. 10. 1861 Wien, † 4. 4. 1935 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 19/58/104), Mediziner. Nach dem Stud. der Med. (Dr. med. univ. 1885) war G. 1886–92 Ass. an der Wr. Klinik für Ohrenheilkde. (Habil. 1893, ao. Prof. 1907). 1892–1934 war er Ltr. der Ohrenabt. des Ersten öffentl. Kinderkrankenhauses in der Steindlg. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. Monographien über patholog. Histologie des Gehörgangs u. Therapie der Mittelohrentzündung im Säuglingsalter.

Lit.: Eisenberg; Fischer; Lesky, Reg.; Steines, 97; WZ 6. 4. 1935.

Gomperz Heinrich, * 18. 1. 1873 Wien, † 27. 12. 1942 Los Angeles, USA, Philosoph. Stud. an der Univ. W. 1891–96 Jus, stud. klass. Philologie u. Phil. (Dr. phil. 1896). Nach Habil. an der Univ. Bern (1900) habil. er sich 1905 an der Univ. W. (1920 ao. Prof.) u. war hier 1924–34



Heinrich Gomperz. Altersfoto.

o. Prof. für Phil. Bereits 1934 emigrierte er in die USA u. lehrte ab 1936 als Visiting Prof. an der Univ. of Southern California in Los Angeles. Er gehörte der „Wr. Schule" der neumachist. Phil. an u. hat den neuen Empirismus in angelsächs. Ländern bekannt gemacht.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL (*Werksverz.*); RK 17. 1. 1973.

Gomperz Theodor, * 29. 3. 1832 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 29. 8. 1912 Baden b. W. (Döblinger Frdh.), Altphilologe. Stud. 1849/50 an der Univ. W. Jus, 1850–53 klass. Philologie (Schüler von Hermann → Bonitz). Habil. sich (ohne Doktorgrad; erst 1868 Dr. h. c. Königsberg) für klass. Philologie an der Univ. W., wurde 1869 ao. Prof. u. wirkte 1873–1900 als o. Prof. Er erforschte haupts. die griech. Phil., war ein hervorragender Textphilologe u. Interpret bzw. Übersetzer (u. a. Poetik des Aristoteles); Hauptwerk „Griech. Denker". Mitgl. zahlr. Akad.en.

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werksverz.*); Almanach 63 (1913); Biogr. Jb. (1915); RK 28. 8. 1962.

Gomperzgasse (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927) nach Theodor → Gomperz; nach Umbenennung durch die Natsoz. (9. 12. 1938 → Stallergasse) erfolgte am 20. 11. 1945 (StS) die Rückbenennung; urspr. Stallerg.

Gonzaga Annibale (Hannibal) Franz Maria Fst., * 1602, † 2. 8. 1668 (Franziskanerkirche), General. Entstammte der Linie Bozzolo-San Martino des Hauses G. Bewährte sich in der kais. Armee bei Lützen (1632), wurde 1634 Oberst, 1635 Generalfeldwachtmeister, 1639 FZM u. 1660 FM. 1643–68 war G. Kommandant der Wr. → Stadtguardia u. als solcher für die Erbauung der Großen u. Kleinen → Gonzagabastei (1661–64) verantwortl. 1655–58 war er Mitgl. des Geheimen Rats, 1665–68 Präs. des → Hofkriegsrats, 1661–68 zugl. auch Obersthofmeister der Ksin.-Wwe. Eleonore (die ebenfalls dem Haus G. entstammte).

Lit.: Alois Veltzé, Die Wr. Stadtguardia (1531–1741), in: BM 36/37 (1902), 1213, 297ff.; Henry F. Schwarz, John I. Coddington, The Imperial Privy Council in the seventeenth century, Cambridge (Mass.) 1943, 236f.; Neuer Siebmacher, NÖ 1 (Nürnberg 1909), 132.

Gonzagabastei (Lage: 1, Salzgries 2 bis Franz-Josefs-Kai 29). Erb. 1662–64, trat sie an die Stelle einer unvollendet gebliebenen Befestigung (1563 Donaubastei, 1577 „Piattaforma") u. wurde nach dem Stadtkommandanten → Gonzaga ben. Die Befestigung der Donaufront gehörte zu den schwierigsten Fortifikationsvorhaben, da die große Distanz zw. den beiden Eckbastionen am Donaukanal keine verläßl. Sicherung ermöglichte; die alte Stadtmauer verlief am Steilabfall zum Donauarm zieml. gerade, nur zw. Salzturm u. Rotenturmtor war ihr eine 2., etwas niedrigere Mauer vorgelegt. Das abfallende Gelände wurde als Schiffslandeplatz benützt. Im 16. Jh. suchte man eine Verbesserung, indem man anstelle der vorgelegten Mauer eine Plattform (piattaforma) err. wollte, doch gediehen die Arbeiten nicht weit, weshalb das Rotenturmtor schließl. einen palisadengeschützten zwingerart. Vorbau erhielt (palanca). Erst in der 2. H. des 17. Jh.s kam es zu einer endgült. Lösung. Die G. (man unterschied eine Große u. eine Kleine G.) war den Gegebenheiten des Terrains angepaßt. Dem Verkehr dienten das Fischertor (an der li. Flanke der Großen G., auch Oberer → Fall gen.), das Wassertor (ein kleines Pförtchen im Bereich des urspr. Rotenturmtors) u. jenes Tor, das an der re. Flanke der G. zur Schlagbrücke u. über diese hinweg in die Leopoldstadt führte („Unterer → Fall"; später ging auf dieses Tor der Name „Rotenturmtor" über). Im Zuge der Schleifung der Basteien wurde die G. zw. dem 11. 4. u. dem 9. 6. 1859 abgetragen (→ Franz-Josefs-Kai). – In dem vor der ehem. G. entstandenen Stadtteil (begrenzt von Schottenring u. Franz-Josefs-Kai) siedelten sich vornehml. Textilhandelsbetriebe an, weshalb sich die Bezeichnung „Textilviertel" einbürgerte. → Gonzagagasse, → Gonzagaviertel.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 167; Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 38f., 45f.; Perger, Straßen; Bibl. 3, 35.

Gonzagabastei, Große → Gonzagabastei.

Gonzagabastei, Kleine → Gonzagabastei.

Gonzagagasse (1), ben. (nach Eröffnung 1861) nach Annibale Fst. → Gonzaga bzw. nach der angrenzenden u. nach diesem ben. Großen → Gonzagabastei. Die Gegend gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Werdertor, nach der 1. Türkenbelagerung zum Glacis u. wurde danach teilw. von Befestigungsanlagen beansprucht. – *Gebäude: Nr. 5:* Steinschnitte (Themenkreis Tucherzeugung) von Ernst Wenzelis (1963). *Nr. 11:* Wandbrunnen mit weibl. Figur „Quelle" im Hof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 54.

Gonzagastatue (7, Ulrichspl.), in das steinerne Geländer der Ulrichskirche eingebundener vierseit. Sockel, darauf Figur des hl. Aloisius v. G. als Jüngling (von Franz Seegen, 2. H. 18. Jh.), im re. Arm das Kruzifix, in der li. Hand den Lilienstengel tragend.

Lit.: Kapner, 77; Dehio, 132.

Gonzagaviertel (1, Textilviertel), Bezeichnung für eine große dreieckförm. Fläche, die von Schottenring u. Franz-Josefs-Kai bzw. einer Linie begrenzt wird, die entlang der Trennungslinie von Stadt- u. unterer Praterterrasse verläuft (Börse, Concordiapl., Salzgries, Morzinpl.). Dieses Flächenstück scheint schon im Stadterweiterungsentwurf von Ludwig Förster 1836 auf. Der Name leitet sich von der → Gonzagabastei ab (erb. im 17. Jh., demoliert 1859). Die Gebäude sind fast durchwegs Zweckbauten, überw. Niederlassungen u. Verarbeitungsstätten von Textilfirmen. Nur das Gebiet um den Rudolfspl. ist architekton. hochwertig (Häuser von führenden Ringstraßenbaumeistern, wie Tietz oder Romano–Schwendenwein). Die polit. Beschlagnahmungen nach 1938, die Kampfhandlungen im April 1945 u. die lange Zeit ungeklärten Eigentumsverhältnisse haben dem Gebiet schweren Schaden zugefügt.

Lit.: Ringstraße 4, 365ff.

Göpfritzgasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der nö. Marktgmde. G., die man über die nahegelegene Prager Str. erreicht.

Göppelkreuzkapelle (auch Göpelkreuzkapelle; 10, Ludwig-von-Höhnel-G. bei 17–19, vor der Neulandschule). Gemauerter Bildstock mit viereck. Grundriß u. Eisengitter vor der rundbog. Türöffnung, das Vierflächendach von zweiarm. Kreuz bekrönt, err. E. 17. Jh.; gestiftet vom Mül-

lermeister Johann Georg Göppel u. seiner G. Anna Maria (bez. „1693") zum Dank für die Errettung bei einem Blitzschlag. Im Inneren steht eine weiße Marienplastik; die urspr. Skulptur „Abschied Christi von Maria" fand in der Pfarrkirche Laaer Berg einen neuen Standplatz. 1950 wurde anläßl. einer Renovierung eine Kopie der Fatima-Muttergottesstatue aufgestellt. 1932 vom urspr. Standort am Laaer Berg (10, Laaer-Berg-Str. 172 neben der Volksschule) wegen der Err. städt. Wohnhäuser hierher versetzt (GR-Beschl. v. 3. 12. 1930, Neuaufstellung am 10. 10. 1932 vollendet).

Lit.: Leo Schreiner, Das „Göppelkreuz" am Laaerberg, in: UH 7 (1934), 158 f.; Heinz Schrödl, Bildstöcke, Marterln, Weg- u. Grenzkreuze in Favoriten, in: Favoritner Mus. Bll. 2/1981, 26 f.; Schubert, Favoriten, 213 f.; BKF 10, 48; Kapner, 102; Dehio, 151.

Gorbach Alfons, * 2. 9. 1898 Imst, Tir., † 31. 7. 1972 Graz, Jurist, Politiker. Begann in Graz ein Jusstud. u. trat dem CV bei. Dollfuß ern. ihn 1933 zum steir. Landesführer der Vaterländ. Front. Als entschiedener Gegner der Natsoz. 1938 verhaftet, wurde er 5 Jahre lang im KZ inhaftiert. 1945 wurde G. Abg. zum NR (bis 1961 3. Präs. des NRs), 1960 (auf Veranlassung Julius → Raabs) Bundesparteiobmann der ÖVP (zu Generalsekr. Hermann Withalm, einem Gegner der großen Koalition, entstanden tiefe Differenzen) u. war 1961–64 Bundeskanzler; er erreichte eine Aufwertung des Parlaments gegenüber dem mächt. Koalitionsausschuß u. zog Politiker aus den Bundesländern in die Regg. (Klaus [zu dem das Verhältnis



Alfons Gorbach mit Nikita S. Chruschtschow beim Gipfeltreffen in Wien. Foto, Juni 1961.

nicht problemlos blieb], Schleinzer). Nach dem legendären Handschlag mit Bruno → Pittermann (1964) bei einer gemeinsamen Totenfeier anläßl. der Februarkämpfe 1934 geriet er in seiner Partei unter Druck u. trat schließl. als Bundeskanzler zurück. Als ÖVP-Kandidat unterlag er 1965 in der Bundespräsidentenwahl knapp Franz → Jonas. Schrieb „Gedanken zur Politik" (1961).

Lit.: Personenlex.; Robert Kriechbaumer, A. G., in: Die österr. Bundeskanzler. Leben u. Werk (1983), 326 ff.; Alexander Vodopivec, Wer regiert in Österr.? Die Ära G.–Pittermann (1962); Josef Klaus, Macht u. Ohnmacht in Österr. (1971); Hermann Withalm, Aufzeichnungen (1973).

Gordon Maria (Pseud. Alexander Bergen), * 1812 Wien, † 13. 11. 1863 Triest, Schriftstellerin. Wuchs in W. u. Triest auf, heiratete dort einen engl. Kapitän u. kehrte nach dessen Tod nach W. zurück. War mit → Saphir befreundet (gemeinsame To.). 1848 trat sie als Bühnenschriftstellerin hervor (Possen u. a., die auf versch. dtspr. Bühnen aufgeführt wurden; am Carltheater traten Nestroy u. Treumann in ihren Stücken auf); betätigte sich auch als Übersetzerin aus dem Franz. u. Engl.

Lit.: ÖBL; RK 11. 11. 1963.

Gorge Hugo, * 31. 1. 1883 Botenwald, Mähr. (Butovice, ČR), † 25. 12. 1934 Wien, Architekt. Schüler Friedrich → Ohmanns an der Akad. der bild. Künste. Wurde nach zweijähr. Aufenthalt in Rom 1911 Ass. bei Oskar → Strnad an der Kunstgewerbeschule; G. war mit Strnad, der für seine künstler. Entwicklung von entscheidender Bedeutung war, befreundet. Vor dem 1. Weltkrieg baute er das Wohnhaus 6, Laimgrubeng. 4, nach dem Krieg 2 Häuser in der → Werkbundsiedlung (13, Woinovichg. 1–3) u. städt. Wohnhausbauten (11, Loryg. 40–42; 19, Neustift am Walde 69–71; → Friedrich-Engels-Hof, 11, Herderpl. 5 [gem. m. Kaym u. → Hetmanek]; 14, Breitenseer Str. 108–112 [gem. m. H. Meyer]), war jedoch auch als Innenarchitekt tätig (künstler. Ltr. beim Einrichtungshaus Rudolf Lorenz, für das er Metalluster, Möbelbeschläge usw. entwarf). Mitgl. des Werkbunds, der Zentralvereinigung österr. Architekten u. der Vereinigung bild. Künstler.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; W. um 1900 (Kat.); Hautmann, Reg.; Weihsmann, Reg.; Gmeiner–Pirhofer, 228; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261.

Görgen Bruno, * 24. 8. 1777 Trier, † 29. 5. 1842 Oberdöbling, praktizierender Irrenarzt. nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1800) war G. 1805–08 Primararzt an der Irrenanst. des AKH u. erhielt 1819 (auf Wunsch Adeliger u. reicher Bürger, die ihre erkrankten Familienangehörigen nicht der damals übl. Behandlung Geisteskranker aussetzen wollten) die Erlaubnis, eine Privatheilanst. für Gemütskranke zu err. Er eröffnete diese 1820 im Gumpendorfer Mollardschlössel, verlegte sie jedoch 1830 nach Oberdöbling (→ Heniksteinvilla; 19, Billrothstr. 65). Dort übte er eine von Zwangsmaßnahmen freie Behandlung der Patienten (u. a. mit Beschäftigungstherapie) aus. Nach G.s Tod übernahm sein So. Gustav G. bis 1860 die Ltg. der Anst. Ihm folgten als Besitzer Max → Leidesdorf u. Heinrich → Obersteiner sen. → Görgengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Heinrich Obersteiner, B. G., in: Theodor Kirchhoff (Hg.), Dt. Irrenärzte, 1 (1921), 103 ff.; Franz Englisch, Die Ober-Döblinger Privat-Irrenanst., in: Döbl. Heimatmus. 3/4 (1965), 12 ff.; dsbe., Die Döblinger Privatirrenanst., in: WGBll. 24 (1969), 389 ff.; Döbling, 170; Kortz 2, 258.

Görgen Gustav → Görgen Bruno.

Görgengasse (19, Oberdöbling, Untersievering), ben. (23. 3. 1917) nach Bruno → Görgen.

Görgens Privatheilanstalt für Geisteskranke (19) → Görgen Bruno, → Heniksteinvilla.

Gorgon Vinzenz, * 16. 3. 1891 Wien, † 10. 12. 1961 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1909–14 die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Anton Kenner u. Berthold Löffler), wurde 1919 Mitgl. des Künstlerhauses u. war 1925–35 Lehrer an der TH W. bzw. ab 1928 auch Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (Klasse für Lithographie).

Schuf Graphiken der Umgebung W.s sowie Wandgemälde in Kirchen außerhalb W.s; zahlr. Preise.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Österr. Realismus 1914–44 (Kat. Mus. angew. Kunst, 1964); RK 16. 3. 1951.

Gorskistraße (23), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach dem Volksbildner Johann G. (* 3. 6. 1885 Czenstochau, PL, † 27. 12. 1967), u. a. Gründer u. Ltr. der Aktion „American Friends of Austrian Children".

Gorup von Besánez Ferdinand Johann Frh., * 1. 2. 1855 Saaz, Böhm., † 15. 4. 1928 Wien 8, Tulpeng. 2 (Hietzinger Frdh.), Jurist, Polizeipräsident, G. eine To. des Gummifa-



Ferdinand Johann Freiherr Gorup von Besánez. Foto, um 1890.

brikanten Johann Nepomuk → Reithoffer. Entstammte einem alten kroat. Adelsgeschlecht, stud. 1873–82 an der Univ. W. (Dr. jur.), wurde 1880 Konzeptspraktikant der Nö. Statthalterei, 1883 Konzipient der Polizeidion. (Dienst in den Kommissariaten Innere Stadt u. Leopoldstadt), 1887 erfolgte die Berufung in das Wr. Polizeipräsidium, wo er 1901 zum Oberpolizeirat u. Zentralinspektor der Sicherheitswache avancierte. 1903 veröffentlichte er seine Arbeiten „Wr. Verkehrs- u. Straßenpolizei" (²1907), „Gewerbe- u. Marktpolizei", 1908–13 folgte „Organisation u. Instruktion der Wr. k. k. Sicherheitswache". 1908–14 war er Stv. Polizeipräs. von W. (29. 7. 1908 Hofrat), am 9. 6. 1914 wurde er zum Polizeipräs. ern. (Ruhestand 9. 6. 1917). G. war Initiator der unter seiner Ltg. stehenden Expositur der Staatspolizei am Hoflager, fungierte einige Zeit als Vizepräs. des Schulvereins für Beamtentöchter u. war u. a. mit den Erhebungen im Zusammenhang mit dem Tod des Kronprinzen Rudolf in Mayerling betraut.

Lit.: BLBL; Egerländer Biogr. Lex.; GBÖ; ÖBL; Herrmann Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 15; WZ 17. 4. 1928.

Goschen, mundartl. abwertend svw. Mund, Maul („jemandem eine G. anhängen", d. h. ihn frech anreden).

Göschenweg (22, Aspern), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem dt. Verlagsbuchhändler Georg Joachim G. (* 22. 4. 1752 Bremen, † 5. 4. 1828 Gut Hohnstädt b. Grimma, Dtschld.), der 1785 in Leipzig die G. J. G.sche Verlagsbuchhandlung gegr. hat, in der er u. a. Gesamtausgaben von Goethe, Klopstock u. Wieland sowie Werke von Schiller herausgebracht hat. G.s So. Hermann Julius (1803–46) verkaufte die Fa. 1838 an Cotta in Stuttgart.

Göschlgasse (3), ben. (21. 6. 1899) nach Karl (* 1807, † 2. 2. 1883) u. Therese G. (* 6. 9. 1813, † 31. 1. 1887), die das Haus 3, Sechskrügelg. 12 besaßen, ein Viertel ihres hinterlassenen Vermögens den Armen des 3. Bez.s vermachten u. außerdem die „K.-&-Th.-G.-Stiftung" für verarmte Geschäftsleute ins Leben riefen; sie sollte nur jenen zugute kommen, die mindestens 10 Jahre im Bez. gelebt hatten.

Göteborggasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der schwed. Hafenstadt G.

Goteinsfeld (13), abgekommener Ort an der Stelle des heut. Unter-St.-Veit (das erst nach 1800 entstanden ist). Die älteste Belegstelle bezieht sich bereits auf das Jahr 1015 („Godtinesfeld in pago Osterriche"; *MGH, DH II, S. 398*), weitere urk. Nennungen kennen wir aus dem 12. Jh. *(FRA II/4, Nr. 201, 211 u.a.; OÖ Urk.B. I, 64, 677; FRA II/11, S. 309)*; die Schreibungen schwanken (Gotinesfelde, Gottinisvelde, im 13. Jh. auch Gotesvelde u. ähnl.). Eine ma. Siedlungsspur hat sich nicht erhalten.

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 100; HONB 2, 329f.; Opll, Erstnennung, 33.

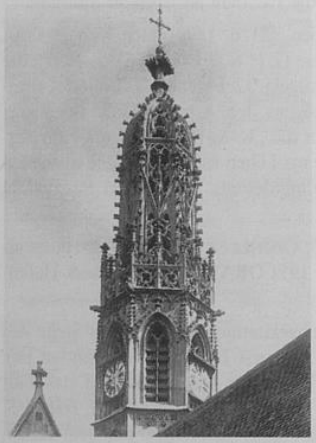
Gotenweg (22, Kaisermühlen), ben. (19. 10. 1966 GRA) nach dem german. Volksstamm der G.; vorher ebenso nichtamtl.

Gotik. Der Übergang von der → Romanik zur G. vollzog sich schrittweise ab etwa 1250, vermittelt durch kath. Orden u. von Westeuropa beeinflußt. In NÖ fallen die



Schutzmantelmadonna im Stephansdom. Pfeilerfigur, 2. Hälfte 15. Jahrhundert.

Anfänge der G. bereits in die 30er Jahre des 13. Jh.s (frühgot. Chor der Zisterzienserkirche Lilienfeld um 1230). Die Bauhütte von St. Stephan in W. spielte bei der Ausbildung u. Ausbreitung der österr. G. eine bes. Rolle; erst in der



Turmhelm der Kirche Maria am Gestade.

Spätgotik ging die Führung von W. auf die westl. Landesteile über, wobei sich bayer. Einfluß geltend machte. Der got. Chor von St. Stephan entstand 1304–40. Wesentl. got. Sakralbauten in W. sind neben der → Stephanskirche die Kirche → Maria am Gestade, die → Augustinerkirche, die → Minoritenkirche, die → Burgkapelle u. die → Annakirche; versch. got. Kirchen wurden später barockisiert (→ Jesuitenkirche Am Hof u. a.). Profanbauten sind nur im Baukern erhalten (→ Fähnrichhof, → Heiligenkreuzer Hof, → Landhaus, → Schönlaterngasse u. a.). Aus der M. des 15. Jh.s stammt die → Spinnerin am Kreuz. Got. Plastik hat sich im Stephansdom (→ Dienstbotenmadonna, → Friedrichsgrab, → Wiener Neustädter Altar, Bischofs- u. Singertor, Kanzel, Orgelfuß, Säulenskulpturen), in der Kirche → Maria am Gestade, in der → Minoritenkirche, → Schottenkirche u. → Annakirche, aber auch in der (neugot.) → Votivkirche erhalten. Got. Bmstr. waren neben vielen anderen Hans → Puchsbaum u. Hans v. → Prachatitz; einer der größten Bildhauer der G. war der 1429 an der Dombauhütte von St. Stephan nachweisbare Jakob → Kaschauer, in der Spätgotik Anton → Pilgram. Das



Tafelgemälde „Marienkrönung" in der Kirche Maria am Gestade, um 1460.

spätgot. Chorgestühl von St. Stephan (von Wilhelm → Rollinger) wurde 1945 beim Brand des Doms vernichtet. Von der got. Tafelmalerei haben sich wicht. Werke erhalten (Meister vom Schottenaltar, Porträtbildnis Hz. Rudolfs IV. im Diözesanmus.).

Lit.: Karl Ginhart, Die Got. Bildnerei in W., in: GStW NR 7/1, 1 ff.; Walther Buchowiecki, Gesch. der Malerei in W., in: ebda., 7/2, 1 ff.; Baldass – Buchoweicki – Feuchtmüller – Mrazek, G. in Österr. (²1963); G. in Österr. (Kat., 1967); Kat. HM 41 (W. im MA); StChr, 93 ff.

Gotisches Haus. Bezeichnung für einige Häuser, die in der Gründerzeit err. wurden, dar.: 1, Franz-Josefs-Kai 37 (Gölsdorfg. 4); 2, Praterstr. 70 (→ Dogenhof).

Gotramgasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach G., der 789–802 Grenzgf. der Ostmark gewesen ist.

Gott Johannes von (Johannes Ciudad), * 8. 3. 1495 Montemór o Novo b. Evora, Portugal, † 8. 3. 1550 Granada, Span., Ordensgründer. 1503 von einem fahrenden Studenten nach Oropesa, Span., verschleppt, fand er bei einer Gutsverwalterfamilie eine neue Heimat u. verbrachte bei dieser seine Jugend. Vorübergehend Soldat (1529 in W. gegen die Türken), ging er danach nach Afrika u. kehrte 1538 nach Spanien zurück, wo er durch eine Predigt des hl. Johannes von Avila bekehrt wurde. Ein Brand im kgl. Hospital in Granada ließ in ihm den Entschluß reifen, ein Spital zu gründen, um Kranken u. Siechen zu helfen. J. v.-G. gilt als Bahnbrecher des modernen Krankenhauswesens. Nach seinem Tod schlossen sich seine Anhänger zur Gemeinschaft des Hospitalordens des hl. J. v. G. zusammen (in den dtspr. Ländern → Barmherzige Brüder). J. v. G. wurde 1690 kanonisiert; sein Feiertag ist seit 1714 am 8. 3. Er wird mit Kruzifix u. Rosenkranz, das Jesuskind tragend, dargestellt, das einen offenen Granatapfel hält (der Granatapfel bedeutet Granada, wo ihm Jesus den Tod vorausgesagt hat).

Lit.: Wimmer, 294.

Gottdank Josepha, * 17. 4. 1792 Wien, † 23. 1. 1857 Leopoldstadt 482 (2, Zirkusg. 3), Sängerin, Schauspielerin, G. Joseph G. (1779–1849), Opernsänger, Regisseur. War 1817–20 Mitgl. des Kärntnertortheaters, danach spielte sie am Theater an der W., war aber auch eine gesuchte Deklamations- u. Gesangslehrerin.

Lit.: ÖBL; Theaterausst.

Gottesacker (ma. Bezeichnung für Friedhof; auch „Freithof") → Friedhöfe; in einigen wenigen Fällen wird der Ausdruck G. konsequent verwendet: → Armensünder-Gottesacker, → Bürgerspital-Gottesacker, → Mariazeller Gottesacker.

Gottesacker (11, Simmering), infolge einer Vergrößerung des Simmeringer Gaswerks verschwunden.

Gottesacker, Am (2, Leopoldstadt), Teil der → Leopoldsgasse.

Gottesacker, Am (11, Simmering), ben. 1875, aufgelassen 1909.

Lit.: Geyer, 154.

Gottesacker, Beim (7, Neubau), seit 1862 → Mondscheingasse.

Gottesacker, Mariazeller (9) → Mariazeller Gottesakker.

Gottesackergasse (7) → Zollergasse.

Gottesackergasse (16), um 1850 vorkommende Bezeichnung, 1898 aufgelassen; heute → Steinhofstraße.

Lit.: Geyer, 154 (*Erwähnung erst ab 1864/69*).

Gotteshausberg (9). Der Name scheint 1299 erstm. urk. auf, erfährt aber im Lauf der Zeit veränderte Schreibweisen, die wunderliche Formen annehmen (wie 1398 Gotschalichsperig oder 1409 Göczlsperg); später wandelt sich die Bezeichnung sogar in Gottlosberg (u. ähnl. Varianten). Der Name G. leitet sich von der → Währinger Kirche ab, die am Nordfuß der Erhebung liegt; es handelt sich um einen sanften Ausläufer des Schafbergs, der die Wasserscheide zw. Währinger u. Alser Bach bildet. Die Flur wurde durch den Linienwall 1704 entzweigeschnitten. Teilbezeichnungen waren auch Pleygarten, In der Geldpoint, In der Goldpoint sowie Auf der Siechenals.

Lit.: Mück, 73.

Gottfried-Alber-Gasse (14, Breitensee), ben. (1. 7. 1914) nach dem Bmstr. u. Bezirksrat G. A. (* 30. 8. 1851, † 17. 1. 1901 W.–Breitensee; G. Anna, * 26. 3. 1850 Fünfhaus); vorher Teil der Spallartg.

Gottfried-Keller-Gasse (3), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Schweizer Dichter G. K. (* 19. 7. 1819 Zürich, † 15. 7. 1890 ebda.); vorher Luitpoldg.

Lit.: E. Ackerknecht, G. K. Gesch. seines Lebens (Wiesbaden 1948); E. Ermatinger, G. K.s Leben (Zürich ^{8}1950).

Gottfried-Sennholzer-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wr. Bürger u. Orgelbauer G. Sonnholzer (!), der 1734 die Orgel in Maria Brunn erb.

Gotthard Johann Peter (Pseud. für Pázdirek), * 19. 1. 1839 Drahowitz, Böhm. (ČR), † 17. 5. 1919 Bad Vöslau, NÖ, Komponist. Dirigierte in W. den „Orchesterbund" u. leitete einen Verlag; 1889 schrieb er die Oper „Iduna". Mit seinem Brd. Franz gab er das „Universal-Hb. der Musik-Lit." heraus (34 Bde., 1904–10).

Gotthelfgasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Volksschriftsteller Jeremias G. recte Albert Bitzius (* 4. 10. 1797 Murten, † 22. 10. 1854 Lützelflüh, Emmental).

Gotthilf v. Miskolczy Ernst, * 1. 10. 1865 Temesvár, Rumän., † nach 1939, Architekt, G. (1892) Elisabeth Zifferer. Stud. an der TH W., am Polytechnikum Zürich (bei Bluntschli) u. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Hasenauer). Arbeitete im Atelier Fellner & Helmer, machte sich jedoch 1892 selbständig. 1939 gelang es ihm, nach GB zu fliehen. Zu G.-M.s Werken zählen das Haus 4, Favoritenstr. 62 (1893), das Lannapalais (4, Argentinierstr. 20; 1895), das Nachbarhaus Argentinierstr. 20A (1896), das Haus 4, Preßg. 1–3 (1902), das Haus 1, Krugerstr. 3 (1904), das Obdachlosenheim 20, Universumstr. 6 (1905), das Haus 3, Lothringerstr. 14–16 (1905), das Haus der Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; erb. 1905), der → Ankerhof (1, Hoher Markt 10–11; erb. 1912–14 gem. m. Alexander → Neumann), die Gebäude des Wr. Bankvereins (CA-BV; 1, Schotteng. 6–8; erb. 1910–12 mit Neumann) u. der → Länderbank (1, Am Hof 2; erb. 1913 mit Neumann) sowie das Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (19, Peter-Jordan-Str.). Füger-Med.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, 222, 336, 448, 459, 463, 471; 7, 390; 9/2, 60, 98f., 138, 145; Gmeiner–Pirhofer, 228; BKF 1, 80; 4, 40; KKL, Reg.; Dehio, 85f., 119; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*).

Göttlicher Heiland (17, Dornbacher Str. 20–26) → Krankenhaus des göttlichen Heilandes.

Gottlieb Anna, * 29. 4. 1774 Wien, † 4. 2. 1856 Wien (St. Marxer Frdh., Grab 207; 1947 err. das Kulturamt einen Gedenkstein, 1958 einen neuen Grabstein), Sängerin (Sopran). Debütierte bereits am 1. 5. 1786 als Barbarina in Mozarts „Le nozze di Figaro" (einz. Nicht-Italienerin des Ensembles), war 1792–1828 am Leopoldstädter Theater tätig; sie war die 1. Pamina in Mozarts „Zauberflöte" (30. 9. 1791 Freihaustheater). G. starb verarmt.

Lit.: Kretschmer; Kat. HM 30, 19; Prilisauer, Folge 8.

Gottlosberg (9), verballhornte Bezeichnung für den → Gotteshausberg.

Gottschalkgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894; Verlängerung bis zum Wr. Neustädter Kanal: 30. 12. 1925 GRA) nach dem Edl. G. (u. G. Halika), der 1028 als Besitzer der Herrschaft Simmering urk. gen. wird (Schenkung von Gütern in „Simanningen" an das Kloster St. Emmeram bei Regensburg); vorher Mautnerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (^{2}1992).

Gottscheer (auch Kraner, im Volksmund Gottschewer gen.), im 19. Jh. bekannte Figuren in den Wirtshäusern, bes. in jenen des Praters. Sie stammten aus der Gottschee bzw. aus Krain u. trugen einen runden Korb mit versch. Süßigkeiten, die sie verlosten. In einem kleinen Sack befanden sich Nummern. Man konnte „3 Nummern unter Hundert" oder „Grad u. Ungrad" ziehen; der Einsatz betrug ein Sechserl (10 kr).

Gottschlich Hugo, * 30. 10. 1905 Wien, † 22. 3. 1984 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Gr. 40, Nr. 122), Schauspieler. Nach Debüt am Stadttheater Innsbruck (1928) war G. in den 30er Jahren beim Kabarett tätig („Lit. am Naschmarkt", „Wr. Werkel"), dann auch in den Kammerspielen. Nach dem 2. Weltkrieg spielte G. 1946 im Kaba-



Hugo Gottschlich als Gluthammer in Johann Nestroys Posse „Der Zerrissene". Foto.

rett „Der liebe Augustin", in der „Insel", ab 1947 als Ensemblemitgl. am Volkstheater sowie am Theater in der Josefstadt; ab 1955 Burgtheatermitgl., außerdem Mitwirkung in zahlr. Filmen u. beim Fernsehen. G. war ein unentbehrl. Raimund- u. Nestroydarsteller u. einer der ganz großen Komiker (ein Original vom Schlage Girardis); er gab seinen Rollen gemütl., verraunzte, treuherz., aber auch humorvoll-biss. Akzente. EMS (1971), Kainzmed. (1972).

Lit.: Personenlex.; RK 24. 10. 1980.

Gottsleben Ludwig, * 24. 11. 1836 Vorstadt Neubau, Neustiftg. 98 (7, Burgg. 88, Neustiftg. 99), † 26. 2. 1911 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 8, Florianig. 17; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Schauspieler (Komiker). So. eines Graveurs, der die Akad. der bild. Künste besuchte. Danach arbeitete er als Illustrator bei Moriz → Saphirs „Montagkrebs", schrieb ab 1856 Bühnenstücke (u. a. „Ein Musikant", „Pfingsten oder Herr Göd u. Jungfer Godl", „Nur solid", „Diese Damen", „Nestroy"), debütierte 1859 im Theater an der W. u. spielte im selben Jahr am Fünfhauser Sommertheater. G. trat auch im Fürsttheater im Prater sowie im Vergnügungsetablissement „Venedig in W." auf. Als urwüchsig-derber Typ u. Hanswurstkomiker wurde er auf fast allen Wr. Vorstadtbühnen zum Publikumsliebling; G. war der letzte namhafte Vertreter der Hanswurstkomik der Wr. Vorstadtbühnen.

Lit.: BBL; ÖBL; Ninni Lackner, L. G., in: Weltpresse 21. 11. 1946; E. Walz, L. G., Diss. Univ. W. (1947; *mit Werks- u. Lit.verz.*); S. Wilhelm, L. G., in: Wr. Wandbilder (1912), 59 ff.; Otto Wladika, Die Gesch. der Wr. Pratertheater (1960); Koller, Volkssängertum, Reg.; Mariahilf, 233; Neubau, 167; BKF 7, 7; Josefstadt, 474; JHM 2, 235, 324; BKF 8, 20 (*irrtüml. als Geburtshaus bez.*); Ruhestätten, 144; Autobiogr. „50 J. Komiker" (1910); A.-Pr. 27. 2. 1911; M.-Pr. 1., 2. 3. 1911.

Gottslebengasse (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Ludwig → Gottsleben.

Gottsleichnamsbruderschaft (Fronleichnamsbruderschaft bei St. Stephan). Sie hatte ihren Sitz in der (unterird.) Virgil- u. Erasmuskapelle der Maria-Magdalena-Kirche. Für die Zeit 1504–30 hat sich ein Bruderschaftsbuch erhalten (Dom- u. Diözesanarchiv), welches auf Initiative der Zechmeister Matthäus → Heuperger (→ Heiligtumbuch) u. Wilhelm → Rollinger (Bildschnitzer des 1945 verbrannten Chorgestühls von St. Stephan) angelegt wurde u. rd. 1.900 Eintragungen enthält. Ab 1497 haben sich auch Rechnungsbücher erhalten.

Lit.: Kat. HM 41, 146; Ernst Tomek, Familiennamen, Ges. u. Gewerbe in W. zu Beginn des 16. Jh.s, in: Jb. Lkde. NÖ 21 (1928), 2. Tl., 140 ff.

Gottsleichnamkapelle (hl. Johannes der Täufer, daher auch Johanneskapelle vor dem Werdertor; 1, Schottenringviertel). Die Augustiner-Eremiten (die 1256 aus verstreut lebenden Kommunen zu einem Orden zusammengefaßt worden waren) err. hier in der Aulandschaft ihre 1. Wr. Niederlassung, ein kleines, später zu einem Hospital erweitertes Wohngebäude. Die Niederlassung wurde 1266 aus unbek. Gründen von Wr. Bürgern zerst. u. dürfte nach Wiederherstellung 1276 abgebrannt sein. 1288 ermöglichten Stiftungen einen Wiederaufbau; wahrscheinl. dürfte damals auch ein Gotteshaus erb. worden sein („Zum hl. Johannes dem Täufer im Werd"). Daß der Papst noch 1293 verfügen mußte, man dürfe niemandem am Besuch dieser Kirche hindern, deutet darauf hin, daß weiterhin bürgerl. Abneigungen gegen die Ordensbrüder bestanden. 1327 übersiedelte der Konvent auf Wunsch Hz. Friedrichs des Schönen in die Stadt (→ Augustinerkirche nächst der Burg). Das Spital wurde 1343 aufgelassen u. die Realität dem Martinspital vor dem Widmertor übergeben. Kirche u. Hofstatt brachte Hz. Rudolf IV. an sich u. schenkte sie am 28. 6. 1360 den Karmelitern, die sich hier ein Kloster einrichteten. Als die Gebäude wenig später niederbrannten u. ein Wiederaufbau wirtschaftl. nicht mögl. war, übergab ihnen der Landesfürst (vorerst prov.) das Münzhaus Am Hof als Unterkunft. Die G. vor dem Werdertor blieb jedoch weiterhin bestehen u. wird noch bis 1561 erwähnt; dann fiel das Areal (samt dem umliegenden → Fischerdörfchen) der Erweiterung des Glacis zum Opfer.

Lit.: Perger–Brauneis, 89 ff.

Göttweiger Hof (1, Spiegelg. 9, Göttweiher G. 2, Seilerg. 10; CNr. 1089), Miethaus des Stifts Göttweig (NÖ) mit Wohnung des Abts. Nachdem Ks. Friedrich II. die Abtei G. mit all ihren Gütern, Personen u. Rechten in den Schutz des Reichs genommen hatte, kaufte der Abt 1298



Göttweiger Hof. Aquarell von Erwin Pendl.

das Haus Seifrieds in der Weihenburg (CNr. 939), wo sich demnach der älteste G. H. befand (1, Weihburgg. 4). Am 2. 2. 1608 erwarb das Stift von Georg Ruprecht Frh. v. Herberstein dessen Haus in der Seilerg. u. ließ es umgestalten. 1715 nahm der Maurermeister Johann Michael Zoss wieder eine grundlegende baul. Veränderung vor. 1744 wurde dem Stift der Weinausschank verboten, 1749 war der Hof Freihaus. Im Parterre befanden sich Geschäftslokale, dar. eines mit dem Alt-Wr. Ladenschild „Zum Fst. Ypsilanti". 1822/23 wohnte Franz Schubert hier bei seinem Freund Franz v. Schober u. schuf eines seiner Hauptwerke, die „Unvollendete" (Symphonie in h-Moll; GT 1928). Der G. H. wurde schließl. 1828 nach Plänen von Josef → Kornhäusel durch die Bmstr. Jakob Hainz u. Anton Grünn in klassizist. Art neu erb. (3 Stockwerke mit 19 Fensterachsen). Über dem Haustor befindet sich das Stiftswappen.

Lit.: FB 4, 21 f.; Hedwig Herzmansky, Der G. H. in W. Ein Werk Josef Kornhäusels, in: WGBll. 27 (1972), 416 ff.; BKF 1, 150; Kretschmer, 150; Reischl, Prälatenhöfe, 109 ff.; Girardi, 83 ff.;

Bergauer, Klingendes W., 68; Gedenkstätten, 87; Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 57f.; Bibl. 3, 345.

Göttweihergasse (1), ben. (1862) nach dem bereits 1237 urk. erw. → Göttweiger Hof; vorher Kochg. – *Gebäude: Nr. 1:* Hier wohnte Anton → Salieri, bei dem Schubert Unterricht nahm.

Götz Josef, * 13. 12. 1839 Wien, † 20. 12. 1916 Wien, Kaffeesieder, Hausbesitzer. War 1895–1916 GR u. 1914–16 StR.

Götz Raimund v., * 1847, † 1917 (Baumgartner Friedhof, Gr. 2, Gruft 10), Kommunalpolitiker (Vbgm. in Baumgarten; GR u. StR von W.), Besitzer des Gaswerks in Baumgarten.

Götzgasse (10), ben. (15. 9. 1862 BA) nach dem bürgerl. Hausbesitzer, Bandfabrikanten u. Mitgl. des Äußeren Rats Stephan G. (* 1772, † 25. 12. 1844), der in der Bevölkerung v. a. wegen seiner Tätigkeit als Armenvater beliebt war.

Götzinger Gustav, * 2. 7. 1880 Neuserowitz, Mähr. (Nové Syrovice, ČR), † 8. 12. 1969 Klostern, NÖ, Geologe. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Geologie (Dr. phil. 1905) u. wurde Ass. am Geogr. Inst. Nach Arbeit als Ozeanograph an der Adria (1905–11) u. in der Biolog. Station in Lunz am See trat G. 1912 in die Geolog. Reichsanst. (1918 Bundesanst.) ein, deren Dir. er 1938 wurde; nach Außerdienststellung durch die Natsoz. wurde er 1945 erneut bestellt (Pensionierung 1949). Sein Arbeitsschwerpunkt war die Erforschung der geolog. Gliederung des Wienerwalds. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1954).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; RK 30. 6. 1955, 23. 6. 1980.

Götzinger Hans, * 12. 2. 1867, † Datum unbek., Porträt-, Stilleben- u. Vedutenmaler. → Gesellschaft der Akademiker.

Gounodbüste (1, Opernring 2), Büste des Komponisten Charles G. (* 17. 6. 1818 Paris, † 18. 10. 1893 St.-Cloud bei Paris), gestiftet von Georg Encil, sign. Carpeang, aufgestellt vor dem Schwindfoyer der Staatsoper.

Graben (1). Mit Hilfe des Lösegelds, das für den in Erdberg gefangenen engl. Kg. → Richard Löwenherz erpreßt wurde, finanzierte man die babenberg. Stadterweiterung am Ausgang des 12. Jh.s, wobei der ehem. G. des röm. Militärlagers → Vindobona (der im MA jenem vor der → Burgmauer entsprach) in das Stadtgebiet einbezogen, zugeschüttet, planiert u. verbaut wurde; daß an diesen Arbeiten engl. Kriegsgefangene beteiligt gewesen seien, ist unrichtig (→ Engländer). 1294 wird der G. erstm. urk. als Verkehrsfläche erw., 1300 erstm. als Marktplatz bezeichnet. Der G. dürfte die Straßen der Altstadt insofern entlastet haben, als nun die Handelsfuhren aus dem Westen zum → Regensburger Hof u. zum → Kölner Hof nicht mehr durch das Zentrum gebracht werden mußten. Die Besiedlung ging vom neuen Herrenviertel nächst der Burg aus (Vorstadt → An der langen Mauer zw. Naglerg. u. Herreng.), doch ist auch der (in der Altstadt gelegene) → Freisinger Hof (in der Neuzeit → Trattnerhof) sehr früh nachzuweisen (M. 12. Jh.). Nach Süden zweigen rippenförmig 5 planmäßig angelegte Seitenstraßen ab, die die Neustadt erschlossen u. alten Feldrainen entsprechen dürften: Obere Bräunerstr. (heute → Habsburgergasse), Untere Bräunerstr. (heute → Bräunerstraße), Färberstr. (auch Verberstr., seit dem 15. Jh. → Dorotheergasse), Laderstr. (heute → Spiegelgasse) u. Reifstr. (heute → Seilergasse). Bereits um 1300 entstanden die beiden Häuserinseln am West- u. Ostende des G.s. Die unmittelbare Umgebung des westl. Häuserblocks (zw. den heut. Häusern Nr. 17–21; demoliert 1840) trug versch. Marktbezeichnungen (1300 Milchgraben, 1402 Kaltenmarkt [der Kalte Markt war ein Herbstmarkt], 1507 Fleischgraben, 1701 Grüner Kräutelmarkt); zu beiden Seiten des Blocks verliefen die → Paternostergasse (im N; ben. nach den → Paternosterern [Devotionalienhändlern]) bzw. die Große Paternostergasse (im S; 1770 so ben.). Die östl. Häuserinsel war ausgedehnter (2 Häuserblocks; beginnend vor den heut. Häuserfronten *Nr. 7–8 u. 30–31* bis zum Stock-im-Eisen- u. Stephanspl.; demoliert 1866); beiderseits verliefen (zur → Goldschmiedgasse) die → Schlossergasse bzw. (zum Stock-im-Eisen-Pl.; bis 1862 namenlos) die → Grabengasse sowie ein anfangs namenloses, die beiden Häuserblocks trennendes Gäßlein (1770 Rosmaring., 1827 Schmalg.). 1327 wurden die Häuser am G. durch einen Stadtbrand eingeäschert, 1355 wurde der benachbarte Roßmarkt (→ Stock-im-Eisen-Platz) aufgelassen. Der ihn jahrhundertelang beherrschende Marktbetrieb prägte den Charakter des G.s: 1300 ist der Milchhandel hier heim., 1320 der Krauthandel, 1338 Brotläden bzw. 1418 (im Gültenbuch) eigene Brotbänke, 1418 außerdem mit Grünzeug handelnde Kräutlerinnen. 1371 heißt die Gegend beim Freisinger Hof (vor den heut. Häuserfronten Nr. 26–29) „Under den melbern" (eine Bezeichnung, die sich unter Bezugnahme auf die hier situierten kleinen Mehlverschleißer bis 1630 hielt [1526 Mehlzeile]); ebenfalls 1371 erscheinen (auf einem Teil des Areals des heut. Hauses Nr. 16) das → Brothaus (CNr. 1144) sowie ein Walkhaus (wohl im Zusammenhang mit den nahegelegenen → Tuchlauben). Bereits in der ältesten erhaltenen städt. Kammeramtsrechnung (1424) werden städt. Fleischbänke am G. gen., die an Gäufleischhacker (d. s. → Fleischhakker aus Orten der ländl. Umgebung W.s) verpachtet wurden. Nachdem 1449 die Zahl der Fleischbänke durch Umwandlung von Brotbänken vergrößert worden war, findet sich für den G. auch die Bezeichnung Fleischgraben (1507). Am E. des MAs wurde der Platz immer stattlicher; es entstanden vornehme Bürgerhäuser, u. 1455 ließ die Stadt den Florianbrunnen (→ Grabenbrunnen) err. Im Haus des Apothekers → Hackenberger wurden große Empfänge gegeben, doch kennen wir auch Ratsbürger, die am G. ihr Domizil hatten. 1531 (anläßl. der Krönung Ferdinands zum Kg.) gab es erstm. eine Erbhuldigungsfeier auf dem G. Am → Hirschenhaus wurden (auch in der Folge bei ähnl. Festivitäten) Schaugerüste angebracht. 1552 zog Ehz. Maximilian (aus Span. kommend) über den G. in W. ein; in seinem Troß befand sich auch der 1. → Elefant, den man in W. sah (→ Elefantenhaus). Die Fleischbänke wurden 1564 (offenbar wegen der durch sie entstehenden Umweltbelästigung) in den Tiefen Graben verlegt. 1600 übersiedelten der Krippen- u. der → Christkindlmarkt auf den G., u. 1621 breitete sich der seit 1389

auf den Platz um die Peterskirche beschränkt gewesene Eiermarkt auf den G. aus. Einen neuen Mittelpunkt bildete die von Leopold I. 1679 gestiftete → Dreifaltigkeitssäule (Pestsäule). 1702 (als der Bau der barocken → Peterskiche begann) übersiedelte der bis dahin auf dem Petersfreithof situierte → Glückshafen auf den Graben (*vor Nr. 21*), der E. 18. Jh. von Johann → Hackel betrieben wurde. Als der inzw. durch barocke Umbauten stark veränderte Platz einen zentralen Gemüsemarkt aufnahm, bürgerten sich die Bezeichnungen „Grüner Markt" u. „Kräutermarkt" ein (1701), die sich im Volk auch dann noch hielten, als die Verkaufsstände 1753 ihre Plätze hatten räumen müssen (bei Fischer findet sich 1770 noch die Bezeichnung „forum herbarium"). 1761 mußte auch der Christkindlmarkt den G. verlassen. Eine wesentl. Änderung seines Charakters erhielt der G. (der infolge der ihn gegen den Stock-im-Eisen-Pl. u. den Kohlmarkt abschließenden Häuserblocks noch den Eindruck eines geschlossenen Platzes erweckte) durch seine Inanspruchnahme bei der Abhaltung hoher weltl. u. kirchl. Festivitäten (dar. Erbhuldigungszüge, u. a. für Maria Theresia, u. Fronleichnamsprozessionen). Unter Maria Theresia u. Joseph II. entwickelte sich der G. immer mehr zu einem Mittelpunkt des großstädt. Lebens. Seither zog sich das Geschäftsleben in die Häuser zurück, u. der G. entwickelte sich (verstärkt im 19. Jh.) zu einer „glänzenden Schau- u. Verkaufsstätte der veredelten Industrie", woraus sich seine spätere exklusive Stellung ableitete. In den Häusern siedelten sich im 18. Jh. vornehme Geschäfte u. Lokale an. Der G. wurde zum beliebten Rendezvous- u. Flanierplatz der Wr. Gesellschaft; die Kaffeehäuser (u. a. → Taroni) u. Limonadenzelte (auf dem Platz selbst) waren ebenso berühmt, wie die → Grabennymphen berüchtigt waren; die „Grabenfiaker" (die als die feschesten u. elegantesten „Zeugln" galten) wurden im „Fiakerlied" (von → Pick) verewigt. Es wurde um diese Zeit auch der Allerheiligenmarkt hier abgehalten. An den beiden Stirnfronten standen bekannte Gebäude: das Elefantenhaus („Zum schwarzen → Elefanten", später „Zur gold. → Krone", am östl. Ende) u. das → Hirschenhaus (am westl. Ende); in beiden Häusern waren bekannte Apotheken untergebracht („Zum schwarzen → Elefanten" bzw. „Zum gold. → Hirschen"). Nach der Demolierung des Freisinger Hofs ließ sich der Hofbuchdrucker Thomas → Trattner den vornehmen → Trattnerhof erb. (1773–76). Um diese Zeit wird der G. mit dem Markuspl. in Venedig verglichen (Pezzl), wie sich überhaupt (im Sinne einer stärkeren Zuwendung zur ital. Kultur u. Sprache u. Zurückdrängung des bis dahin dominierenden Französ.) die Bezeichnung „Piazza von W." einbürgerte. Bis in unsere Zeit hat sich allerdings nur ein einz. Gebäude aus der Barockzeit erhalten, das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (Nr. 11). Der Grundriß des G.s blieb bis 1840 unverändert. Infolge des Anwachsens des Verkehrs bzw. zwecks Erweiterung der Passage gegen den Kohlmarkt hin wurden 1840 (nachdem bereits 1732 das in der Nähe gelegene → Peilertor demoliert worden war) das Hirschenhaus sowie die dahinterliegenden Gebäude (→ Schallenberg- u. → Zuckschwerthaus) abgebrochen (der freistehende Häuserblock lag vor den Hausfronten der heut. Häuser 17–21), wodurch auch das dicht mit Geschäften ausgestattete → Paternostergassel (vor dem 1835–38 erb. → Sparkassengebäude) verschwand. 1850 wurde ernsthaft ein Architektenvorschlag diskutiert, den G. mit einem Glasdach zu versehen (ein Gedanke, der im Zuge der Schaffung der Fußgeherzone 1970 neuerl. auftauchte). Die nächste größere Veränderung erfuhr der G. in den 60er Jahren des 19. Jh.s, als durch die Demolierung des ehem. Elefantenhauses („Zur gold. Krone") u. der dahinterliegenden Häuserblocks zw. → Schlossergasse u. → Grabengasse zwar ein ganzer Komplex Alt-W.s vernichtet wurde (u. a. die Häuser „Zur Katze", „Zur blauen → Flasche", „Zur roten Rose" u. „Zur weißen Rose"), jedoch über den Stock-im-Eisen-Pl. eine bessere Verbindung zum → Stephansplatz geschaffen u. der Blick vom



Der Graben. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan. Kupferstich und Radierung kombiniert von Joseph Daniel Huber, 1769–1774.



Der Graben. Aquarellierte Bleistiftzeichnung von Rudolf von Alt, 1843.

G. auf den Stephansdom freigelegt wurde; die Demolierungsarbeiten begannen am 16. 5. 1866 (zur Situation vor u. nach 1866 *vgl. Komm.-Kal. 1867, 154f.*). Seither erfuhr der G., wenn man von den stadtseit. Einmündungen absieht, in seiner Gestalt keine wesentl. Veränderungen mehr, erhielt jedoch architekton. ein völlig verändertes Gesicht. Im Jänn. 1882 wurde am G. die 1. elektr. Probestraßenbeleuchtung in Betrieb genommen. In der Zwischenkriegszeit gehörte der G. zu den vornehmsten Geschäftsstraßen W.s. Am 4. 12. 1950 wurde am G. die 1. Neonbeleuchtung W.s (Leuchtstofflampen) in Betrieb gesetzt. Im Zuge der U-Bahn-Planung stand der G. 1970 im Mittelpunkt eines städtebaul. Ideenwettbewerbs. Am 27. 11. 1971 wurde probeweise die 1. → Fußgeherzone W.s eröffnet („Weihnachtskorso '71"), die nicht nur beibehalten, sondern im Lauf der Zeit sogar beträchtl. erweitert wurde (das Stück zw. Jungferng. u. Kohlmarkt wurde erst 1988 einbezogen [wird jedoch vom Citybus durchfahren]). Neben einem barocken (Nr. 11) u. einem klassizist. Gebäude (Nr. 21) findet man am G. ausschl. gründerzeitl. bzw. secessionist. Gebäude. 1873 wurden die Häuser der heut. Bauareale Nr. 14–15 bzw. 26–28 demoliert; da die Jungferng. verbreitert wurde, fehlen bis heute die Nrn. 22–25. Mit zeitl. Abstand folgten: 1887 Nr. 8, 1894 Nr. 10 u. Nr. 13, 1896 Nr. 18, 1897 Nr. 12 u. erst 1909–11 Nr. 16. – *Numeration:* Als 1862/63 die Orientierungsnumerierung durchgeführt wurde, begann der Graben mit Nr. 1 bei der Spiegelg., Nr. 9 lag an der Ecke des Kohlmarkts, 10 u. 11 an dessen Stirnseite, 12 u. 13 zw. Tuchlauben u. Jungferngässel, 14–21 von da bis einschl. des Trattnerhofs. Nach der Demolierung des Häuserblocks an der Ostseite wurde 1867 die Numerierung des G.s unter Auflassung des Stock-im-Eisen-Platzes bis zum Stephanspl. ausgedehnt (die neuen Nrn. 1–9 lagen zw. Stephanspl. u. Spiegelg., die frühere Nr. 1 wurde Nr. 10). Um 1872 wurden die Nrn. 1–5 abgetrennt u. dem wieder err. Stock-im-Eisen-Pl. zugeordnet, gleichzeitig aber das Haus Graben 6 mit 7 u. 9 mit 10 zusammengeb. Seither beginnt die Numeration des G.s mit Nr. 7. – *Gebäude: Nr. 7:* Hier standen die Häuser CNr. 1092 u. 1093. 1835/36 wohnte hier der Violinist Josef → Mayseder bzw. bis 1840 der Kammervirtuose des Hz.s von Nassau, Ferdinand Waldmüller, u. ab 1853 Georg → Hellmesberger d. Ä. *Nr. 8:* Wohnhaus, erb. 1887; Sterbehaus von Marie → Ebner-Eschenbach (1916); im Vorgängerhaus befand sich 1795 der Musikverlag V. Schmidbauer & Co. *Nr. 10* (Spiegelg. 2): → Ankerhaus (erb. 1894 von Otto → Wagner in secessionist. Formen); zuvor CNr. 1105 (ab 1736 Besitz u. Wohnung des Kirchenrechtlers Georg v. Kees [1673–1754], der eine große Musikaliensammlung besaß). *Nr. 11* (Dorotheerg. 2–4): → Bartolotti-Partenfeld-Palais (das einz. erhaltene Barockpalais des G.s). *Nr. 12* (Spiegelg. 2): In den Neubau (1896) wurde das Barockportal des Altbaues (→ Doblhoffhaus) integriert. Im ehem. Palais fanden in der Wohnung des Handelsagenten Franz Frischling zahlr. Hausmusikabende statt, an denen auch Franz Schubert mitwirkte. 1913–26 wohnte hier der Theater- u. Musikhistoriker Karl → Glossy. *Nr. 13:* → Generalihof (erb. 1894 durch die Assicurazione Generali, generalsaniert 1991–93; zuvor CNr. 1122 u. 1123 [zuletzt spätklassizist. Häuser]); Sitz renommierter Alt-Wr. Firmen, die zu den Hoflieferanten zählten (Glas- u. Porzellanfa. Albin Denk, gegr. 1702 im Haus „Zum Eisgrübel" am Peterspl.; Atelier für Herrengarderobe Knize & Co., gegr. 1858, Portal von Adolf Loos [1909]; Juwelier Anton Heldwein; Buchhandlung Braumüller u. Seidl [heute Krey]). In einem der Vorgängerhäuser befand sich der Sitz der 1785 gegr. Musikalienhandlung des Leopold Koželuch (1747–1818), der Mozart verlegte, das andere war das → Spielmannshaus (Wohnung der Hofratstochter u. Pianistin Franziska v. Spielmann [1738–1813], einer Schülerin von Haydn u. Streicher). *Nr. 14–15* (Bräunerstr. 2, Habsburgerg. 1): → Grabenhof (erb. 1874–76 von Otto → Wagner u. Otto → Thienemann anstelle der 1873 demolierten Häuser CNr. 1133 (das aus der Renaissancezeit stammende → Arkadenhaus, in dem Josef v. → Sonnleithner, der Sekr. der Ges. der Musikfreunde, wohnte u. in dem sich 1820–65 das Geschäft des Verlegers Anton → Diabelli befand [Verlag Diabelli & Cappi]) u. CNr. 1134 („Zum gold. → Kopf", auch Haffnersches Haus [1433–1784 → Barbarakapelle; gestiftet von Erhart → Griesser]; hier befand sich ab 1748 auch das Café Taroni). *Nr. 16* (Habsburgerg. 2): erb. 1909–11 von Pietro → Palumbo (mit secessionist. Mosaikdekor an der Fassade); in einem Vorgängerbau (Nr. 1144, „Zum dt. → Reiter") hatte Schneidermeister Joseph → Gunkel seinen Salon. *Nr. 17:* erb. 1905; im ehem. Haus wohnte von 5. 9. 1781 bis 23. 7. 1782 W. A. → Mozart. *Nr. 18* (Kohlmarkt 1): erb. 1896 von Josef Hackhofer; die bronzene Husarenreiterstatue auf dem Dach wird in Verbindung zu dem 1869 hier eingerichteten Geschäft „Zum Husaren" gebracht. *Nr. 19:* Im ehem. Haus „Zur gold. Spinne" befand sich 1818–23 der Sitz des Verlags Diabelli & Cappi. *Nr. 20:* erb. 1855–58 von Ferdinand → Fellner d. Ä. (monumentale Karyatiden von Franz → Melnitzky). *Nr. 21:* → Sparkassengebäude (erb. 1835–38 von Alois Pichl als Verw.gebäude für die Erste österr. → Spar-Casse); einz. neoklassizist. Gebäude des G.s. Im Vorgängerhaus wohnte Ignaz → Schuppanzigh. *Vor Nr. 21:* Einz. öffentl. (unterird.) Jugendstil-WC-Anlage W.s (1987 restauriert; → Bedürfnisanstalten). *Nr. 22* (nicht mehr bestehend): Wohnung von Schuberts Freund Josef v. → Spaun sowie von Joseph → Böhm. Das Haus wurde 1875 abgebrochen. *Nr. 26–28:* Dieser Wohnblock wurde erb., nachdem 1873 die Häuserzeile zw. Jungferng.

u. Trattnerhof (CNr. 611, 612 u. 614–17) demoliert worden war. Im Altbau befand sich der Gasthof „Zur Schnecke“ (Rauchertreffpunkt; Schubert verkehrte hier). *Nr. 29–29a:* Neuer → Trattnerhof, erb. 1911 von Rudolf Krausz. Hier wohnte 1784 Mozart, der Maria Therese (1758–93), die G. Johann Thomas v. Trattners (1717–98) unterrichtete. Ab 1784 befand sich im Haus Fillenbaums Casino. *Nr. 30:* ehem. Gasthaus Haidvogel, Sitz der → Ludlamshöhle. In einem davorliegenden Gebäude (heute Straßengrund) wohnte bis 1831 Anton → Diabelli. – *Archäologie (Ortolf Harl):* Die Err. der U-Bahn-Station Stephanspl. ermöglichte am Fuß der Pestsäule auf dem Graben eine archäolog. Sondage. Dabei zeigte sich, daß vom Grabensystem an der Südseite des Legionslagers, das bei Hausumbauten vor dem 1. Weltkrieg mehrfach berührt worden war, im Bereich der Platzfläche nicht viel vorhanden ist, weil dort im Hochma. ein V-förm. Spitzgraben mit einer Tiefe von 6,5 m ausgehoben worden war. An seiner Spitze fanden sich Scherben aus der Zeit um 1200, die gut zu den aus der allg. Stadtgesch. gewonnenen Hinweisen passen, daß der Platz um 1200 angelegt worden sei. Er dürfte von unten her zuerst langsam zugewachsen u. dann in einem Zug mit Füllmaterial, das bei einem damal. Großbau (babenberg. Stadtmauer?) angefallen ist, zugeschüttet worden sein. → Dreifaltigkeitssäule, → Grabenbrunnen, → Grabengasse, → Grabenhof, → Grabenhotel, → Grabennymphen, → Grabenpassage; vgl. → Engländer, → Tiefer Graben, → Vindobona.

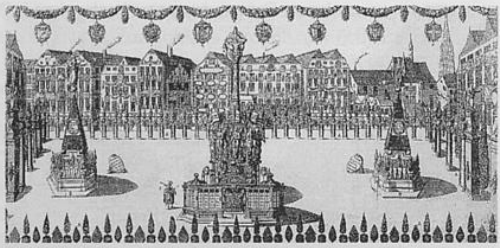
Lit.: Czeike, Der G. (1972; WrGB 10); dsbe., BKF 1, 54ff.; dsbe., KKL, 74f.; Czeike 1, 68ff.; Perger, Straßen; Geyer, 154 (*Numeration*); Ortolf Harl, Archäolog. Ergebnisse aus dem Bau der U 1 für die ma. u. neuzeitl. Gesch. W.s, in: Robert Waissenberger (Hg.), Studien 79/80 aus dem HM der Stadt W. (Wr. Schr. 44 [1980]), 19ff.; Hans Pemmer, Der G. u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114ff.; Hubert Kaut, der G., in: W. aktuell 2/1967, 30ff.; Prilisauer 4, 1ff.; Achleitner 3/1, 42, 62ff.; Arch. Barock, 27f.; Wilhelm Englmann, Die Gesch. des G.s in W., in: Mo 10 (1911–13), 23ff.; dsbe., Der G. in W. u. seine Gesch., in: Alt-Wr. Kal. (1924), 27ff.; Die Regulierung des Stephanspl.es u. des G.s, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 330ff.; Ernst W. Heiss, Fußgängerzone Stefanspl. – G., in: der aufbau 25 (1970), 410ff.; Städtebaul. Studien Stefanspl. – G., in: ebda., 414ff.; Bibl. 3, 456f.

Graben (23, Rodaun) → Wiener Graben.

Graben, römischer → Burgmauer, → Graben, → Naglergasse, → Tiefer Graben, → Vindobona.

Graben, Tiefer (1) → Tiefer Graben.

Grabenbrunnen (1, Graben). **1)** Seit 1455 verzeichnen die städt. Rechnungsbücher Ausgaben für einen damals entweder neu err. oder nur erneuerten Brunnen, dessen Wasser in Röhren vom Garten der Hofburg hergeleitet wurde; das steinerne Brunnenhaus ist von der Bildsäule des hl. Florian bekrönt. Die Florianstatue gibt einen Hinweis auf den Zweck des Brunnens: sein Wasser sollte für Löschzwecke verfügbar sein (so bestimmte es die → Feuerordnung 1458). Die Ausgaben von etwa 500 Pfd. Pf. in den Jahren 1455/56 wurden v. a. für die in Kupfer u. Messing ausgeführten Rohre u. das Brunnenhaus verwendet. Den von Steinmetzmeister Hanns (Puchsbaum?) geschaffenen Brunnen zierten 4 Löwenköpfe, deshalb bezeichnete man ihn bald als „Löwenbrunnen“; er stand an der Westseite des Grabens (vor dem Haus „Zum gold. → Hir-



Die beiden Grabenbrunnen, in der Mitte die alte Pestsäule. Stich nach einer Zeichnung von Johann Lerch, 1680.

schen“). Neben Meister Hanns wird noch Meister Augustin Ratsmid namentl. gen., der die Löwenköpfe schuf. – **2)** Der 2. Brunnen (am Ostende des Grabens) dürfte erst 1561 err. worden sein; man leitete damals das Wasser vom Kärntnertor teils auf den Neuen Markt, teils auf den Graben (auf dem sich zur selben Zeit Fleischbänke befanden). Von hier nahm als Abfluß die → Möring ihren Ausgang. – **3)** Eine Eintragung in der Kammeramtsrechnung 1614 über Zahlungen für eine Arbeit des Bildhauers Gianelli an den beiden Röhrenbrunnen am Graben beweist die Existenz zweier Brunnen. Im Zuge der Vorarbeiten für die Feuerordnung von 1639 äußerte die nö. Regg. u. a. den Wunsch, beim „Goldenen Hirschen“ einen neuen Röhrenbrunnen zu err.; am Graben hatten sich „die Tragger u. Aufleger“ zum Feuerlöschdienst einzufinden. 1648 wurden beide G. repariert. 1651 zierte den westl. Brunnen ein Jupiterstandbild; auf dem östl. befand sich (entgegen Angaben in der Lit.) keine Figur (den Aufbau kann man am ehesten mit einer got. Fiale vergleichen). Die Kammeramtsrechnungen erwähnen 1651 den Bildhauer Johann Jakob Pockh, den Steinmetz Premb u. 1653 den Hofmaler Stephan Simpeckh, der das (damals angebrachte) Gitter eines der beiden G. vergoldete. – **4)** Als Leopold I. 1679 die Errichtung einer „Pestsäule“ gelobte (→ Dreifaltigkeitssäule), billigte er den an ihn herangetragenen Wunsch, die weltl. Symbole auf den G. durch „Werke der Frömmigkeit“ zu ersetzen. Den Auftrag erhielt der Bildhauer Johann → Frühwirth; die beiden Heiligenfiguren (hl. Leopold, hl. Josef) wurden 1680 aufgestellt. 1730 wurde über Anordnung Karls VI. erwogen, durch Lorenzo → Mattielli neue Brunnenfiguren anfertigen zu lassen, doch kam man (nach Anfertigung von Modellen) 1733 von diesem Plan wieder ab. Die danach vorgenommenen Veränderungen an den G. waren allerdings nicht unerhebl.; die Bassins u. Postamente wurden erneuert, die Gitter entfernt. – **5)** 1804 ersetzte man die bereits verwitterten Statuen Frühwirths durch Bleifiguren von Johann Martin Fischer; der Vorschlag der Akademiedir.en → Hetzendorf v. Hohenberg u. → Füger, diesmal die jüd. Könige David u. Salomon darzustellen, wurde vom Ks. abgelehnt. Nach Restaurierung der Bassins wurden die Figuren am 8. 12. 1804 enth.

Lit.: Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 96ff.; Kapner, 462, 465; Bibl. 3, 46.

Grabengasse (1), verlief vor den heut. Häusern Graben 7 u. 8 u. verband den → Graben mit dem → Stock-im-Eisen-Platz; im Zuge der Demolierung (1866) der beiden zw. Graben, Schlosserg., Stock-im-Eisen-Pl. u. Grabeng.

gelegenen Häuserblocks (die durch die Schmalg. voneinander getrennt wurden) verschwand die G., die erst 1862 ihren Namen erhalten hatte.

Lit.: Perger, Straßen; → Graben.

Grabenhof (1, Graben 14–15, Bräunerstr. 2, Habsburgerg. 1; CNr. 1133 u. 1134). Anstelle des aus der Renaissancezeit stammenden → Arkadenhauses (Teil Ecke Bräunerstr., CNr. 1133) u. des Hauses „Zum gold. → Kopf" (auch Haffnersches Haus, Teil Ecke Habsburgerg., CNr. 1134; hier befand sich das Taronische Kaffeehaus) wurde 1874–76 nach Plänen von Otto → Thienemann u. Otto → Wagner der imposante G. erb. (Restaurierung 1988/89); den Dachausbau führte Alfons Hetmanek aus (1947). Der G. stellt (nach Ottokar Uhl) architekton. gesehen (mit den Ecktürmen bis zur Gliederung des Baukörpers) eine Verbindung zur Architektur Theophil Hansens her.

Lit.: BKF 1, 56f.; Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 113; Pemmer, Graben, 121; Girardi, 88ff.; Kisch 1, 128ff.; W. 1848–88 (1888) 1, 318; Bibl. 3, 345.

Grabenhotel (1, Dorotheerg. 3), wurde 1922 von Franz Matuschek umgeb. Im G. wohnte Peter → Altenberg (1913–19; GT); auch Franz → Kafka u. Max → Brod stiegen hier ab.

Lit.: BKF 1, 35.

Grabennymphen, in der josephin. Zeit scherzhafte Bezeichnung für die abends am Graben promenierenden Straßendirnen, die aber wohl auch bereits unter Maria Theresia dem Einsatz der Keuschheitskomm. zum Trotz den Graben bevölkert haben dürften. Hieronymus Löschenkohl hat 1784 in seinem Blatt „Der Spaziergang des Abends am Graben oder Der Schnepfen-Strich" diese Freudenmädchen im Bild verewigt, Joseph Richter veröffentlichte 1787 das ergötzl. „Taschenbuch für G.", zu dessen Neudruck Gustav Gugitz 1909 ein kulturgeschichtl. Begleitwort schrieb.



Grabennymphen. Aquarell von Anton Kölbel, um 1805.

Lit.: Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 63f.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 112ff.; Josef Schrank, Die Prostitution in W. (1886), 207f.; Kat. HM 96, 20f.; Vertraute Briefe zur Charakteristik von W. (Görlitz 1793), 33f.; Schuster, 70.

Graber Robert, * 27. 1. 1894 Wien, † 1. 6. 1965 Schwechat (Schwechater Frdh.), Märchenmaler, Illustrator. Stud. Malerei bei Darnaut, Heller u. Hruby, wurde von Josef Prinke gefördert. Malte phantast. Bilder u. Szenen, v. a. für Märchenbücher, publizierte seine Zeichnungen im „Volksblatt" u. in der „Österr. Illustr. Ztg.", illustrierte aber auch Bücher. Gemälde befinden sich in der Akad. der bild. Künste u. in der Albertina; Ausst.en im In- u. Ausld. Freund Heimito v. Doderers.

Lit.: UH 37 (1966), 223ff.

Grabmayrgasse (21, Floridsdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Präs. des Verwaltungsgerichtshofs Karl G. v. Angerheim (* 11. 2. 1848 Bozen, Südtir., † 24. 6. 1923 Meran, Südtir.).

Lit.: NÖB 6 (Edmund Benedikt).

Grabner Leopold, * 21. 7. 1802 Breitenfurt, NÖ, † 4. 11. 1864 Wien 9, Liechtensteinstr. 35 (Hietzinger Frdh.), Agronom. Besuchte die k. k. Forstlehranst. Mariabrunn, wurde dort Ass. u. war 1827–33 als Waldübergeher u. Förster, dann als Waldamtingenieur des Oberforstamts Purkersdorf tätig. 1833 wurde er Prof. für Naturkde. u. 1837–47 Prof. für Forstkde. in Mariabrunn, 1847 Forstrat bei Alois Fst. Liechtenstein (Reform des forstl. Teils der Güter) in dessen Wr. Kanzlei. G. erwarb sich bes. Verdienste um den hochschulmäß. Ausbau der Forstschule in Mariabrunn.

Lit.: ADB; ÖBL; J. Wessely, Forstl. Jb. für Österr.-Ung. 1880, 260ff.

Grabnergasse (6), ben. (19. 6. 1894) nach dem Oberlehrer, Obmann des Ortsschulrats von Mariahilf u. BV des 6. Bez.s (1891–93) Johann Nepomuk G. (* 30. 4. 1825 Unterwaltersdorf, NÖ, † 9. 12. 1893). Die G. wurde 1894 von der Gumpendorfer Str. her eröffnet u. urspr. als Sackg. angelegt (Fortsetzung der Webg.); der Baubestand aus der Frühzeit hat sich nur teilw. erhalten. – *Gebäude: Nr. 1–5:* → Einsteinhof. *Vor Nr. 9:* techn. Denkmal (Keilovalschieber, Absperrorgan im Wasserleitungsbau, Bj. 1936). *Nr. 11–13:* städt. Wohnhausanlage; bronzene Vogeltränke von Mario Petrucci (1962).

Lit.: BKF 6, 10ff.; Mariahilf, 98.

Graczoll Franz, Politiker, → Franz-Graczoll-Hof.

Grädener Hermann Otto Theodor, * 8. 5. 1844 Kiel, † 15. 9. 1929 Wien 3, Kölblg. 2 (Zentralfrdh., Gr. 47F/12/7), Komponist, Dirigent, Violinist. Erhielt zunächst Ausbildung durch seinen Vater Karl Georg G. (1812–83), dann am Wr. Konservatorium durch Hellmesberger. Wurde 1862 Organist in Gumpendorf u. 1864 Violinist im Hofopernorchester. 1873 Harmonielehrer an der Klavierschule Horak, 1877 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, 1899 Lektor für Harmonie, Formenlehre u. Kontrapunkt an der Univ. W.; 1892–96 Dirigent der Wr. Singakad. Er dirigierte während der Musik- u. Theaterausst. 1892 große Konzerte. → Graedenergasse.

Lit.: ÖBL; Pemmer–Englisch 4, 17 ; Ruhestätten, 135; WZ 18. 9. 1929, 7.

Gradingergasse (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach Matthias G., dem 1. Lehrer in Leopoldau (um 1752).

Gradingerkapelle → Gradnerkapelle.

Gradl, Bezeichnung für ein steifes, köperbindiges Halbleinen- oder Baumwollgewebe mit fallw. fischgrätenähnl. Struktur.

Gradnerkapelle (urspr. Gradingerkapelle; 10, Favoritenstr., Ecke Ludwig-von-Höhnel-Str.; vor dem städt.

Sommerbad Laaer Berg). Err. 1828 von Johann Gradinger als Dank für seine glückl. Errettung, als die scheu gewordenen Pferde mit ihm durchgegangen waren. Gemauerte Kapelle über viereck. Grundriß mit schmiedeeisernem Gitter vor rundbog. Türöffnung, mit Satteldach, dreiseit. Giebel u. bekrönendem einarm. Kreuz, Fassaden durch Lisenen u. Gesimse gegl.; in einer achteck., oben gerundeten Nische steht eine weiße Madonnenstatue von Banneux. Urspr. stand die G. an der Favoritenstr., 1959 wurde sie im Zuge des Straßenbaus um einige Meter u. schließl. 1973 an den heut. Standort versetzt (Weihe 24. 10. 1959).

Lit.: BKF 10, 47; Schubert, Favoriten, 213; Kapner, 103.

Graedenergasse (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Hermann Otto Theodor → Grädener. → Graedenerweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 38.

Graedenerweg (21, Strebersdorf), am 28. 9. 1960 (GRA) ersatzlos aus dem Straßenverz. gestrichen. → Graedenergasse.

Graf Alexander, * 22. 12. 1856 Wien, † vor 17. 6. 1931 Wien (*Datum der Beerdigung lt. TBB 17. 6.*), Architekt. Besuchte die TH W. (Schüler Ferstels), danach 8 Jahre im Atelier Helmer–Fellner tätig. Nach Stud.reise nach Ital. ließ sich G. als selbständ. Arch. in W. nieder; ab 1910 Mitgl. des Künstlerhauses. Baute (mit Frh. v. Krauß) 1898 die → Volksoper, den Glashüttenhof (9, Liechtensteinstr. 22), Ausst.pavillons u. Landhäuser.

Graf Antonie, geb. Machold, * 20. 4. 1845 Wien, † 23. 2. 1929 Wien 2, Große Mohreng. 26, Sportlerin, Schriftstellerin, G. Moritz Gf. G., Publizist. War Lehrerin u. Erzieherin u. aktiv in der → Frauenbewegung tätig. Im Auftrag des Bunds österr. Frauenvereine veröffentlichte sie 1912 einen „Wegweiser zur Berufswahl für schulentlassene Mädchen" u. eine „Übersicht über die Unterrichtsanst.en der weibl. Bevölkerung der österr.-ungar. Monarchie". 1894 gründete sie die 1. Schwimmvereinigung für Frauen „Austria", 1908 den Damenschwimmklub „Wien", dessen Präs.in sie bis 1913 war. Zum Zeichen der Anerkennung ihrer Tätigkeit wurde sie zur Ehrenpräs.in des Österr. Sportklubs nominiert.

Lit.: ÖBL; M. Braun, E. Fürth, M. König u. a. (Hgg.), Frauenbewegung, Frauenbildung u. Frauenarbeit in Österr. (1930); Die Österreicherin, 1. 4. 1929.

Gräf Ferdinand, * 1836 Groß-Herrlitz, Schles., † ? Wien, Schlosser. G. zog nach W. u. eröffnete hier eine Eisenwarenhandlung (9, Wieseng. 16, das Stammhaus der Familie G.). Seine Söhne Karl → Gräf, Franz G. (1874–1940) u. Heinrich → Gräf machten sich nach u. nach selbständig u. gründeten 1902 mit Wilhelm Stift die OHG → Gräf & Stift zum Bau von Automobilen.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatkde. IX. Bez. 2 (1967), 81 ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 8 f.

Gräf Franz → Gräfweg.

Graf Hans, * ? Andritz, Stmk. (heute Graz 12), † 1524 Wien, Fleischhacker. Ist ab 1479 in W. nachweisbar u. war mehrfach Ratsherr (1503–05, 1507–10, 1513/14, 1518–21).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

Gräf Heinrich, * 4. 1. 1877, † 20. 11. 1943, Elektriker, Mechaniker, → Gräfweg.

Gräf Karl, * 11. 7. 1871 Wien, † 1939, Maschinen- u. Kunstschlosser, Brd. von Heinrich → Gräf u. Franz G. (→ Gräfweg). Erlernte die Maschinenschlosserei u. das Mechanikergewerbe u. eröffnete 1896 eine eigene Schlosserwerkstätte im Haus 9, Nußdorfer Str. 78. Karl u. sein Brd. Heinrich beschäftigten sich in ihren Werkstätten mit der Reparatur u. Herstellung von Fahr- u. Motorrädern; später gingen sie auf die Reparatur u. den Zusammenbau von Automobilen über. G. wurde später Geschäftsführer u. Dir. von → Gräf & Stift.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatkde. IX. Bez. 2 (1967), 81 ff.

Graf Ludwig Ferdinand, * 29. 12. 1868 Wien, † 17. 11. 1932 Wien (wh. 3, Reisnerstr. 23; Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. C. L. Müller), ging 1892 nach Paris, kehrte aber 1894 nach W. zurück; unternahm zahlr. Reisen. Anfangs führender Impressionist, kam er über den Expressionismus zu naturnaher Bilddarstellung. Mitbegr. des Hagenbunds (Präs. 1909 u. 1921/22).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; W. um 1900 (Kat.); Österr. Realismus 1914–44 (Kat. Mus. angew. Kunst 1964); Ruhestätten, 153.

Graf Max, * 1. 10. 1873 Wien, † 24. 6. 1958 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Ehrengrab 2/4/16), Musikkritiker, Musikschriftsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. u. Dr. phil. [Musikgesch.] 1896; Stud. mit E. Hanslick) war G. 1902–38 Doz. für Musikgesch. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde bzw. 1909–38 Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Ab 1900 betätigte sich G. als Musikkritiker beim Neuen Wr. Journal, bei der Weimarer Allg. Ztg. u. beim Musikal. Kurier, ab 1903 auch bei der Wr. Allg. Ztg.; 1909 begegnete er Debussy. 1919–22 war er Chefredakteur des „Musikal. Kuriers", 1928 Mitorganisator der Schubert-Zentenarfeiern u. der Wr. Festwochen, 1930–35 hielt er auch Vorlesungen am Österr.-Amerikan. Inst. in W. 1938 emigrierte G. (damals Musikreferent der Wr. Allg. Ztg.) in die USA, kehrte jedoch 1947 wieder nach W. zurück (Tätigkeit beim Rund-



Max Graf. Foto.

funk u. an der New School of Social Research in New York) u. lehrte ab 1948 am Sbg. Mozarteum. Er sah sich v. a. den Werken Mahler, Schönberg u. Hindemith verbunden. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Moderne Musik, 1946; Die Wr. Oper, 1955). Preis der Stadt W. für Publizistik (1952).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Kosel; NDB; Personenlex.; Riemann; Lebendige Stadt, 80; Steines, 280f.

Graf Walter, * 20. 6. 1903 St. Pölten, † 11. 4. 1982 Wien, Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1933; Schwerpunkt Musikethnologie), arbeitete danach in der Privatwirtschaft, veröffentlichte aber auch Publikationen. 1952 habil. er sich (ao. Prof. 1958, o. Prof. für Musikwiss. 1963); ab 1957 war er Ltr. des Phonogrammarchivs der Akad. der Wiss. Bedeutender Vertreter der vergl. Musikwiss.

Lit.: ÖMZ 21 (1966), 552; RK 16. 6. 1978.

Grafe Felix (urspr. Löwy), * 9. 7. 1888 Humpoletz, Böhm. (Humpolec, ČR), † 18. 12. 1942 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh.), Lyriker. Stud. urspr. Kunstgesch. Verbrachte seine Jugendzeit in München, wo er dem Kreis um Frank Wedekind u. Heinrich Mann angehörte. Gedichte erschienen in der „Fackel"; auch Übersetzer von Shakespeare, Wilde u. Baudelaire. 1941 wegen Hochverrats von den Natsoz. verhaftet.

Lit.: ÖBL; Oberhuber; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 159; RK 8. 7. 1963.

Grafe Viktor (urspr. Löwy [Namensänderung 1902]), * 27. 12. 1878 Humpoletz, Böhm. (Humpolec, ČR), † 2. 11. 1936 Wien, Biochemiker. Stud. an den Univ.en W., London u. Heidelberg (Dr. phil. 1901 W.). Lehrte an Fachschulen (bspw. Akad. der Brauindustrie, Wr. Handelsakad.), war 1905–12 Ass. bei Wiesner am Pflanzenphysiolog. Inst. der Univ. W. (1913 tit. ao. Prof.) u. übernahm 1921–33 einen Lehrauftrag für Biochemie der Pflanzen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Grafenhaus (19, Greinerg. 19), ein vormals vornehmer Bau, um den sich eine Sage um Falschmünzerei rankt.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 126f.

Graff Kasimir Romuald, * 7. 2. 1878 Prochnowo, PL, † 15. 2. 1950 Breitenfurt, NÖ (Frdh. Neustift am Walde), Astronom. Stud. Astronomie (Dr. phil. 1901 Berlin), war 1900–02 an der Berliner Urania-Sternwarte u. 1902–09 als Ass. an der Sternwarte Hamburg tätig (Observator an der Sternwarte Hamburg-Bergedorf), daneben Lehrbeauftragter für astronom. Geogr. (1917 ao., 1928 o. Prof.). 1928–38 u. 1945–48 Dir. der Universitätssternwarte W. Ausgezeichneter astrophysikal. Beobachter; Konstrukteur eines Grankeilphotometers (1914) u. eines Blau-Gelb-Keil-Kolorimeters (1928); führte Farbmessungen an Fixsternen durch, wobei er sich 1930–37 wiederholt auf Mallorca aufhielt. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 59f.; RK 5. 2. 1953.

Graff Konrad, * 17. 11. 1782 Riedlingen, Württ., † 18. 3. 1851 Stadt Nr. 864 (1, Wollzeile 10), Klavierfabrikant. Wirkte ab 1799 in Wien (war beim Klaviermacher Jakob Schelkle in Währing tätig), eröffnete 1804 eine eigene Werkstätte u. wurde 1824 k. k. Hof-Piano- u. Klaviermacher, die Werkstätte befand sich ab 1825 im Mondscheinhaus (4, Technikerstr. 1). Chopin bezeichnete 1829 die Graff-Klaviere als die besten in W., besaß auch in seiner Wohnung (1, Kohlmarkt 9) ein Graff-Klavier u. wurde von G. beraten, wo er konzertieren solle. Auch Clara u. Robert → Schumann sowie → Brahms besaßen G.-Flügel. 1841 verkaufte G. das Haus an den Klaviermacher Carl Andreas → Stein.

Lit.: Zagiba, Chopin u. W. (1952); Alte Saiteninstrumente (Kat. Kunsthist. Mus., 1. Teil: Saitenklaviere, 1966); Prilisauer, Folge 3.

Graffelwerk, mundartl. svw. wertloser Kram.

Gräffer Franz, * 6. 1. 1785 Wien, † 8. 10. 1852 Stadt 132 (1, Schottensteig 10, heute Helferstorferstr.; Allg. Währinger Frdh.), Schriftsteller, Buchhändler, Bibliothekar, So. des Verlegers, Buchhändlers u. Militärschriftstellers August G. (1762–1816). Arbeitete im Geschäft des Vaters (1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2) bzw. in der Geistingerschen Buchhandlung. 1809 trat er freiwillig in die Landwehr ein, wurde verwundet, geriet in franz. Gefangenschaft. Nach W. zurückgekehrt, bemühte er sich vergebl. um die Bewilligung zur Err. einer Schlittschuhlaufanst. (1810). Schließl. arbeitete er als Sekr. u. Bibliothekar bei den Familien Liechtenstein u. Harrach. Sein Versuch, sich mit einem Verlag u. Antiquariat selbständig zu machen, schlug fehl. Er wählte letztl. den Beruf des freien Schriftstellers. Ab 1812 veröffentlichte er in Zss. u. Almanachen zahlr. belletrist. u. kulturgesch. Werke. Seine Buchhandlung befand sich 1816–19 im „Röm. Kaiser" (1, Renng. 1). 1817 gründete er das literar. Journal „Der Unbefangene", 1818 wurde der Name in „Conversationsblatt" geändert, 1821 gab er die Redaktion ab, um 1822 beim „Literar. Anzeiger" Redakteur zu werden. Daneben arbeitete er auch bei Joseph → Hormayrs „Archiv" u. gab mehrere Taschenbücher heraus. 1825 eröffnete er zum zweitenmal sein Antiquariat. Zu seinen Freunden zählten Ignaz Franz → Castelli, Moriz → Saphir u. der Hofsekr. bei der Obersten Justizstelle Johann Jakob → Czikann (1789–1855), mit dem er die „Österr. National-Encyklopädie" (6 Bde., 1835–37), eine Reihe von Taschenbüchern u. einige Periodika herausgab. Zu seinen Werken zählen u. a. „Kleine Wr. Memoiren" (3 Bde., 1845), „Wr. Dosenstücke, näml. Physiognomien" (2 Bde., 1846), „Wienerische Kurzweil" (1846), „Neue Wr. Lokalfresken" (1847), „Neue Wr. Tabletten u. heitere Novellchen" (1848), „Zur Stadt W." (1849), „Franzisceische Curiosa" (1849). Zu späterer Zeit neu hgg. erschienen: „Alt-Wr. Guckkasten" (Hg. E. Benisch-Perlang, 1912), „Aus dem Wien des Ks. Joseph" (Hg. Peter Wertheimer, 1919), sowie das zusammenfassende Werk „Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke" (2 Bde. Hg. Anton Schlossar u. Gustav Gugitz in der Reihe „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.", Bd.13/14, 1918–22, mit Biographie). G. starb verarmt in geist. Umnachtung. → Gräffergasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Anton Schlossar, Einleitung zu: Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke 1 (1918), 5ff.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 148ff.; Karl Goedeke, Grundriß zur Gesch. der dt. Dichtung (Werksverz.); RK 6. 10. 1952.

Gräffer Rudolf, * 1734 Lausitz, Preuß.-Schlesien, † 1. 7. 1817 Stadt 94 (1, Mölkerbastei 10, Mölkersteig 3), Buchhändler, Alchimist, Freimaurer. Eröffnete 1768 eine Buchhandlung in W., mit der er 1797 in Konkurs ging; Buchhändler Herder hatte ihn finanziell unterstützt. Am 8. 4. 1791 wurde ihm durch ein Gerichtsurteil drei Viertel des Hauses 1, Sonnenfelsg. 5, zugesprochen. 1807 wohnte er 3, Beatrixg. 7; er war häuf. Besucher des Gasthauses „Zur gold. Birne" (3, Landstr. Hauptstr. 31).

Lit.: WGBll. 36 (1981), 8; Gräffer, Dosenstücke 1, 406.

Gräffergasse (17, Dornbach), ben. (27. 2. 1913) nach Franz → Gräffer. – *Gebäude: Nr. 5:* GT für Leopold Holy, Mitgl. des Republikan. Schutzbunds, erschossen am 13. 2. 1934.

Graffgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 10. 1913 [*lt. Komm.-Kal. 28. 10.*]; Verlängerung 1. 6. 1960 GRA) nach dem Generalmajor Johann Frh. v. G. (* 1741 Wien, † 30. 3. 1807 St. Pölten), der sich im Siebenjähr. Krieg, gegen die Türken (1788) u. gegen die Franzosen (1794/95) bewährte; Ritter des Maria-Theresien-Ordens. – *Gebäude: Nr. 1:* städt. Wohnhausanlage; Skulpturen von Franz Pixner („Mundharmonikaspieler", „Ziehharmonikaspielerin"; 1954). *Nr. 7:* Kunststeinplastik „Känguruh" von Alfred Matzke (1962).

Lit.: BKF 10, 22.

Gräfin-Zichy-Straße (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach der Wohltäterin Gabriele Gfin. Z., geb. Gfin. Gatterburg (* 1. 8. 1842, † 1926), die den für die Anlage der Straße erforderl. Grund unentgeltl. zur Verfügung stellte.

Graf-Radetzky-Kaserne (16, Gablenzg. 62, Panikeng. 2, Herbststr. 57, Hyrtlg. 1), Infanteriekaserne auf der Schmelz, erb. 1894–96 im Zuge der → Kasernentransaktion v. 10. 6. 1891. Die Kaserne bildete gem. m. der → Erzherzog-Albrecht-Kaserne u. der → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne einen Ersatz für die zum Abbruch bestimmte → Franz-Joseph-Kaserne. Die Kaserne besteht aus einem viergeschoss. Stabsgebäude, einem vier- u. einem zweigeschoss. Mannschaftsgebäude, einem Stallgebäude (1991 abgetragen) u. einem Wach- u. Arrestgebäude. Das Areal mißt 15.621 m², verbaut ist eine Fläche von 5.650 m²; die Baukosten betrugen 1,762 Mio K. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Kaserne von der Gmde. W. obdachlosen Familien zur Verfügung gestellt. Ab 1930 bezog das Bundesheer die Kaserne (Inf.-Rgmt. Nr. 2), 1938 die dt. Wehrmacht, 1945 zunächst die sowjetruss., dann ab 1. 9. die französ. Besatzungsmacht (Räumung 1955). Nach 1955 stand die Kaserne vorw. in Nutzung von versch. Ministerien, außerdem wohnten hier zahlr. Zivilpersonen. 1980 wurde das Militärkommando W. in die Kaserne verlegt; anschl. erfolgte eine Generalsanierung, sodaß sich die Kaserne seither im urspr. Zustand präsentiert. Auf dem Gelände steht ein → Radetzkydenkmal. *(Martin Senekowitsch)*



Graf-Radetzky-Kaserne. Foto aus der Erbauungszeit.

Lit.: BKF 16, 7f.; Paul, 438f.; Kortz 2, 298f.

Graf-Seilern-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (14. 11. 1905) nach Christian August Gf. S. (* 22. 4. 1717, † 15. 10. 1801 Wien; G. [6. 2. 1741] Charlotte); Seilern arbeitete 1745 beim Reichshofrat, wurde 1752 zum wirkl. Geheimen Rat ern. u. war dann Diplomat (u. a. 1766–70 Botschafter in London). 1773 kaufte er von Joseph II. die Herrschaft → Hetzendorf, 1783 stiftete er in Hetzendorf die 1. Schule.

Graf-Starhemberg-Gasse (4), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; vorher Starhembergg. Der obere Teil (1813; angelegt im Zuge der Parzellierung des ehem. → Schaumburgergrunds [→ Schaumburgergasse]) u. der untere Teil (ab 1825, zw. Rainer- u. Mayerhofg.; als Karolyg. auf dem Areal der ehem. Karolyschen Gärten angelegt) wurden erst E. 19. Jh. vereinigt. – *Gebäude: Nr. 8–10* (Walterg. 16, Schaumburgerg. 7–7A): Volksschule der Stadt W. (Vordertrakt 1909/10, hintere Flügel 1883); nach 3 Seiten freistehender Baublock mit Innenhof; Fassadenreliefs („Knabenerziehung" von E. A. Swoboda, „Mädchenerziehung" von A. Šaff, 1910); gutes Bsp. für den ärar. Architekturtypus der Jh.wende. *Nr. 11–13* (Favoritenstr. 38–40, Walterg. 5): → Bertha-von-Suttner-Hof (zuvor → Czerninpalais [4], in dem 1822–44 die Möbelfabrik Josef Danhausers untergebracht war, ab 1844 → Wiedner Krankenhaus); → Favoritenstraße. *Nr. 14:* Bösendorfer-Klavierfabrik (Bauzeit unbek., Umbau A. 18. Jh. u. 1871–73 [für Ludwig Bösendorfer]). *Nr. 39* (Kolschitzkyg. 3): Kolschitzky-Hof, erb. 1911 nach Plänen von Ignaz Reiser (mit neoklassizist. Fassadendekor); seltenes Bsp. der Verwendung monumental-neoklassizist. Formen im Miethausbau. *Nr. 40:* Hier stand ein 1904 err. Wohnhaus von Max → Fabiani (heute Neubau).

Lit.: ÖKT 44, 271ff.; Hofbauer, Wieden, 176f.

Gräf & Stift, Wr. Automobilfabrik (heute „Österr. Automobilfabrik – G. & St. AG"). Ferdinand → Gräf war aus Schlesien nach W. gekommen u. eröffnete hier eine Eisenhandlung, die nach seinem Tod von der Wwe. weitergeführt wurde. 1896 mieteten die 3 Söhne Karl → Gräf, Franz u. Heinrich → Gräf in 9, Nußdorfer Str. 78 eine Fahrradwerkstätte, in der sie in der Folge ihre ersten Personenwagen zu entwickeln begannen. Die mit Können u. Engagement aufgezogene Produktion sowie die Kooperation mit Wilhelm Stift führten zur Gründung der „Wr. Automobilfabrik AG G. & St.". Die Gebr. Gräf waren die Erfinder des Vorderradantriebs, den sie sich 1901 patentieren ließen. 1902 erfolgte die Gründung der OHG (Gesellschafter waren Wilhelm Stift [* 1845; er baute in seiner Fa. „Celeritas" kleine Wagen mit franz. Motoren zusammen], Karl → Gräf, Heinrich → Gräf u. Franz G., Standorte waren Döbling sowie 18, Gymnasiumstr. 32, u. 9, Nußdorfer Str. 19 [anfangs 16 Arbeitnehmer]). Der Sitz der Fa., die 1905 70 Arbeitnehmer beschäftigte, blieb im

9. Bez., wo auch das Handelsgeschäft betrieben wurde. Abnehmer der Automobile war neben dem Kaiserhaus die Aristokratie, der sich bald finanzkräft. Bürgerliche anschlossen. Man baute die verschiedensten Typen, wobei manche der Luxuslimousinen bereits Höchstgeschwindigkeiten von mehr als 100 km/h erreichten. Bei der Anfertigung ging man auf spezielle Kundenwünsche individuell ein. Ein bes. Vorteil der Fahrzeuge war ihre Anpassung an die österr. Straßenverhältnisse (Gebirgsstraßen). Die Symbolfigur des Automobilwerks wurde der Löwe der Nußdorfer Schleuse. Zahlr. Fahrzeuge nahmen mit Erfolg an schwier. sportl. Veranstaltungen teil; die für unüberwindl. gehaltene Katschbergstr. wurde von einem G. & St.-Automobil bezwungen. Als 1907 mit Hilfe der Unionbank die Umwandlung in eine Familien-AG erfolgte, beschleunigte sich die Produktion, sodaß bis 1913 die Belegschaft auf rd. 500 Personen anstieg. Während des 1. Weltkriegs bewährten sich v. a. Lastkraftwagen der Firma; G. & St. entwickelte sich zu einem Hauptlieferanten von Heeresfahrzeugen. Die erhöhte Kapazität konnte zwar nach dem Krieg nicht voll genützt werden, doch gelang es, durch eine Schwerpunktverlagerung von der Pkw- auf die Lkw-Produktion den Mitarbeiterstand bis 1929 auf über 1.000 Beschäftigte anzuheben. Durch die Weltwirtschaftskrise schwer getroffen, hatte die „Wr. Automobilfabrik AG vorm. G. & St." 1937 nur noch 600 Beschäftigte; die überw. Aktienmehrheit lag weiterhin in der Hand der Brd. G. (Karl war Präs., Franz u. Heinrich waren Mitgl. des Verw.rats u. Dir.en der Ges.). 1938 erwarb G. & St. die Aktien der Automobilfabrik Perl AG u. verlegte in deren Fabrik in Liesing ihre eigene Karosserieerzeugung („Fahrwerkbau AG W."). Nach dem 2. Weltkrieg, in dessen Verlauf es zu großen Zerst.en auf dem Betriebsgelände u. danach zu Demontagen kam, spezialisierte sich G. & St. auf den Bau von Nutzfahrzeugen (Lkws u. Omnibusse). 1971 wurden die Aktien zur Gänze an die Österr. Automobilfabrik AG in W. verkauft u. in der Folge G. & St. mit dieser Fa. fusioniert. → Gräf & Stift-Gründe, → Gräfweg.

Lit.: Mathis, Big Business 1, 127 f.; Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatkde. IX. Bez. 2 (1967), 81 ff.

Gräf & Stift-Gründe (19, Weinbergg. 70–74, Bornerg.), Wohnhausanlage. Nach einem Architektenwettbewerb (1981) wurden 10 Projekte prämiert. Ein Leitprojekt wurde ausgewählt; in dieses sollten Ideen eines 2. Leitprojekts eingebunden werden. Die Stiegen 1–8 wurden nach Plänen von Heidulf Gerngross u. Helmut Richter err.

Lit.: MA 24, Jahresbericht 1988, 104 ff.

Gräfweg (19), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach den Gründern der Fa. Gräf & Stift (3 Brüdern), dem Elektriker u. Mechaniker Heinrich → Gräf, dem Kunstschlosser Karl → Gräf u. dem Wagenbauer Franz G. (* 27. 10. 1874).

Grailich Josef Wilhelm, * 16. 2. 1829 Preßburg (Bratislava, SR), † 13. 9. 1859 Landstraße 104 (3, Erdbergstr. 15), Physiker (Kristallograph). Stud. Mathematik u. Optik (Dr. phil. 1854) u. widmete sich Forschungen über Kristallographie; 1852 legte er der Akad. der Wiss. das aufsehenerregende Werk „Bestimmung des Winkels des opt. Achsenmittels der Farbenringe" vor, wurde 1854 Eleve am Physikal. Inst. u. habil. sich 1855 an der Univ. W. für Kristallographie u. Physik (ao. Prof. der höheren Physik 1855). Kustos im Hofmineralienkabinett; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Grailichgasse.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 238 ff.

Grailichgasse (3), ben. (13. 4. 1910) nach Josef Wilhelm → Grailich. Die kurze Gasse entstand nach dem Abbruch des → Invalidenhauses im Zuge der Verbauung des Invalidenstraßenviertels.

Lit.: ÖKT 44, 54 ff.

Gral, Der, Zs., → Gralbund.

Gralbund, eine 1905 von Richard → Kralik u. Franz Xaver → Eichert in W. gegr. kath. Schriftstellervereinigung, die 1906–37 (bis 1920 in W., ab 1921 in Münster) die Monatsschrift „Der Gral" hg. Der G. strebte die kulturelle Erneuerung der kath. Romantik an. Einen Streit mit der Zs. „Hochland" schlichtete 1911 ein päpstl. Breve.

Lit.: R. Allram, Stud. zum kath. Lit.streit „Gral" – „Hochland", Diss. Univ. W. (1956); ÖL.

Gramm Karl → Karl-Gramm-Gasse.

Grammeln → Filz.

Gran Daniel (nannte sich ab 1732 „della Torre", ohne daß eine Nobilitierung nachgewiesen werden kann), get. 22. 5. 1694 Wien, St. Stephan (als „Kram" eingetragen), begraben 16. 4. 1757 St. Pölten (Kreuzgang des ehem. Stifts St. Pölten), Maler, G. (22. 6. 1723 Währing) Anna Maria Barbara Werle (* vor 1708, begraben 6. 4. 1754 St. Pölten). Den ersten Unterricht erhielt G. durch Adam Pancraz Ferg, danach bei Georg Werle, seinem späteren Schwiegervater, der 1715–19 für Franz Fst. Schwarzenberg arbeitete. Letzterer finanzierte G. mit 600 fl eine Stud.reise nach Ital., wo er Sebastiano Ricci u. Francesco Solimena aufsuchte. 1721 malte G. Deckenfresken im schwarzenberg. Schloß Hirschstetten (die im Krieg zerst. wurden), 1724 die Fresken „Licht u. Finsternis" (durch Bombeneinwirkung verloren), „Urteil des Paris" u. „Venus u. Adonis" im Kuppelsaal bzw. in den Lünetten des Gartenpalais Schwarzenberg (3, Rennweg 2). 1726 arbeitete er im selben Haus an Deckenfresken für die Galerie: Apoll umgeben von Tugenden, Wiss.en u. Künsten, über Bosheit u. Dummheit triumphierend; 1728 entstand das Ölbild „Flora" für das kleine Kabinett. Seinen Aufstieg kennzeichnet der Auftrag für die Kuppelgemälde im Prunksaal der Hofbibliothek (1730 vollendet nach einem von G. u. C. Albrecht erstellten Programm, 1769 von → Maulbertsch restauriert); dargestellt ist eine Apotheose Karls VI. In den beiden Längsräumen befinden sich Allegorien auf die Wiss. der himml. u. ird. Dinge, in den Lünetten u. an den Wänden weitere allegor. u. mytholog. Szenen. 1735 entstand das Gemälde „Taufe Christi" für den Hochaltar in der Kirche der Barmherzigen Brüder. Zur gleichen Zeit arbeitete G. an dem Fresko „hl. Cäcilia" über der Orgelbühne der Karlskirche; 1736/37 malte er dort noch „Almosenspende der hl. Elisabeth" u. „Christus u. der röm. Hptm.", 2 Seitenaltarbilder. Auch die undatierten, vermutl. vom Saalraum der Schwarzspanierkirche in die Minoritenkirche gelangten Bilder (hl. Nikolaus, hl. Benedikt) dürften aus dieser Zeit stammen. Ab 1737 arbeitete

G. hauptsächl. außerhalb W.s, 1739 in Brünn, bis 1743 am Sonntagberg. 1744 entstand das Deckenbild der Schönbrunner Schloßkapelle „Triumph des Glaubens", 1745 verlegte er seinen Wohnsitz nach St. Pölten. 1745 malte er



Daniel Gran, Selbstbildnis im Stift Herzogenburg.

Fresken in der Hetzendorfer Schloßkapelle („Taufe", „Verklärung", „Bergpredigt Christi"), 1746/47 allegor. Wand- u. Deckengemälde im Hetzendorfer Schloß (u. a. „Aurora" in der Sala terrena) sowie 1747/48 die Deckenfresken „Unbefleckte Empfängnis u. daraus erwachsende Erlösung" u. das Hochaltarbild „Hl. Sippe" in der Annakirche. 1751 lehnte G. das ihm angebotene Rektorat der Akad. ab. In der damal. Umgebung Wiens arbeitete er in Hirschstetten (22) u. viell. im Neuen Schloß Inzersdorf (23). Stilmäßig unterschied sich G. von seinen ital. Vorbildern durch die Idealität von Figuren u. Komposition, den eleganten Stil, das helle Kolorit der Fresken, die weniger Dynamik in Linie u. Farbe als klare Übersichtlichkeit der Kolorierung aufweisen. G. ist der Wegbereiter einer spätbarocken Entwicklung der Malerei, die zu Bartolomeo → Altomonte u. Martin Johann → Schmidt führt. Sein Selbstporträt befindet sich in Herzogenburg, wicht. Werke schuf er auch auf Schloß Eckartsau u. in den Stiften St. Florian, Seitenstetten, Klosterneuburg u. Lilienfeld. → Grangasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Baum 1, 194ff.; Eckardt Knab, D. G. (1957); Kat. der Gedächtnisausst. in W. (1957); Rupert Feuchtmüller, D. G., seine künstler. Leistung, in: Kulturber. NÖ 4 (1957); Arch. Barock, 146; Schöny 1, 65; dsbe., Zur Biogr. des Malers D. G., in: WGBll. 12 (1957), 89ff.; dsbe. Von D. G. u. seinen Eltern, in: Adler 1 (1947–49), 288f.; dsbe., D. G., in: Adler 2 (1952), 232ff.; GStW NR 7/2, 86ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Bandion, Reg.; Missong, 87; Kortz-2, Reg.; KKL, Reg.; Meidling, 137f., 419; Hietzing 1, 234.

Granatapfel, Zum (2, Taborstr. 16), Konventapotheke der → Barmherzigen Brüder, älteste Apotheke in der Leopoldstadt; der Orden führt als Zeichen einen Granatapfel, u. dieses Zeichen erhielt auch das Schild der Apotheke. Die Apotheke, die von den bestehenden bürgerl. Apothekern nicht gerne gesehen wurde, konnte am 21. 9. 1624 err. werden; dank des karitativen Wirkens des Ordens u. der stet. Ausgestaltung des Spitals erfreute sich der Orden der höchsten Gunst des Hofs u. konnte daher alle Widerstände brechen. Am 14. 10. 1713 wurde der öffentl. Betrieb der Apotheke gestattet. Die Ltr. bzw. Oberapotheker der Ordensapotheke stammten aus dem Kreis der Ordensangehörigen. War die Apotheke im alten Apothekergremium nicht vertreten gewesen, so kam es bei dessen Wiederherstellung 1796 zur Inkorporierung der Apotheke des Konvents.

Lit.: Hochberger–Noggler, 65f.; Czeike, Apotheke der Barmherz. Brüder, in: WGBll. 30 (1975), 43; dsbe., Die ältesten Apotheken im Bez. Leopoldstadt, in: ebda., 39 (1984), 28.

Granaten, Halbedelsteine in versch. Farben; in W. sind die dunkelroten „böhm." G. am bekanntesten.

Grand Hotel (1, Kärntner Ring 9–13, Mahlerstr. 10–12). Der Alttrakt (Kärntner Ring 9, Akademiestr. 7) wurde 1861–65 von Karl → Tietz als „Wohnhaus Schneider" erb. u. bereits 1866 zu einem Hotel umgestaltet. Der „Neue Trakt" (Kärntner Ring 11–13) wurde 1869 (ebenfalls von Tietz) err., jedoch 1911 demoliert; 1911–13 entstand an seiner Stelle ein von den Arch.en Baschkis u. Bahr konzipierter Neubau, der zusammen mit dem „Alttrakt" das neue G. H. bildete. Das Haus Mahlerstr. 10 wurde 1869 ein Hotel der Wr. Hotel-AG (Speisesaal mit Deckengemälden von August → Eisenmenger u. Eduard → Bitterlich). Nach den Verwüstungen durch die sowjetruss. Besatzungstruppen (1945–55) zum Abbruch bestimmt, wurde das Gebäude dann jedoch von der CA-BV gänzl. renoviert, 1957 als Hotel neu ausgestaltet, im selben Jahr vom Bund angekauft u. der Internat. Atomenergiebehörde (IAEA) zur Verfügung gestellt, die damals ihren Sitz nach W. verlegte (Adaptierung für die Bedürfnisse der IAEA 1957–63, Neugestaltung der Fassade im Erdgeschoß durch F. M. Schüller 1963). Als die IAEA ihren Sitz in das 1979 fertiggestellte Internat. Zentrum nach Kagran verlegte, gab es langdauernde Überlegungen über die weitere Nutzung des Objekts. 1990/91 diente das G. H. nach Adaptierung des Erdgeschosses durch Walter Micheller vorübergehend der → Casinos Austria AG als Ausweichquartier, als der Spielbetrieb im → Esterházypalais während dessen Umbaus unterbrochen werden mußte (Eröffnung 1. 7. 1990). 1991 begann durch die Winterthur-Versicherung der Umbau zum „Hotel Corso" (5-Stern-Deluxe-Hotel mit 205 Zimmern, Suiten, Konferenzräumen u. Festsälen; Kostenvoranschlag 2,2 Mia S). Das Gebäude behielt seine historist. Fassade, wurde im Inneren jedoch von Grund auf neu erb. Die Fertigstellung der Büros er-



Das Grand Hotel. Foto, um 1900.

folgt im Frühsommer 1994, der Endausbau bis Mitte 1994.

Lit.: Karl Tietz, Das Wohnhaus des Herrn Schneider auf der Ringstr. (Kärntner Ring Nr. 9) in W., in: ABZ 31 (1866), 340f.; dsbe., Das „G. H." in W. samt dem daneben befindl. „Hotel garni", in: ebda., 36 (1871), 244ff.; Ringstraße 4, 444ff.

Graner Ernst, * 25. 9. 1865 Werdau, Sachsen, † 27. 11. 1943 Wien, Maler. Erlernte den Beruf eines Lithographen u. besuchte an der Akad. der bild. Künste die Klasse für Landschaftsmalerei (bei Eduard v. Lichtenfels). Wurde durch seine Wr. Veduten bekannt u. erbrachte bes. Leistungen auf dem Gebiet der Aquarellmalerei; ab 1910 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler W.s. (auf den Ausst.en bereits ab 1890 vertreten). → Granergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Ruhestätten, 30; RK 21. 9. 1950.

Graner Niklas, * ? Lauingen, Schwaben (?), † nach 1434, Stadtrichter (1410/11), Münzanwalt (1431, 1434).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

Granergasse (23, Inzersdorf), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Ernst → Graner.

Grangasse (15), ben. (18. 7. 1894 oder 6. 8. 1895) nach Daniel → Gran; urspr. Schmiedg., ab 6. 12. 1867 Glickhgasse (auch Glückg.).

Granichstaedten Bruno, * 1. 9. 1879 Wien, † 30. 5. 1944 New York (Urnenüberführung auf den Hietzinger Frdh., Bestattung 1. 7. 1947), Operettenkomponist. Stud. in Leipzig Musik, wurde Korrepetitor an der Wr. Hofoper. Urspr. Operettentenor, trat er später mit eigenen Brettl-Liedern in Kabaretts auf, komponierte Operetten (Bub oder Mädel [Erstlingswerk mit Achtungserfolg]., 1908; Auf Befehl der Ksin., 1915; Der Orlow [ein Kassenschlager], 1925), aber auch Lieder u. Filmmusik (bspw. „Zuschauń kann i net" als Einlage für „Im Weißen Rößl") sowie Libretti (für Oscar → Straus). Emigrierte 1938 (mit Hilfe von Betty → Fischer) nach Luxemburg u. weiter in die USA.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Henning, Operettenarchiv; Oberhuber; RK 28. 5. 1969.

Granichstaedten-Czerva Otto, * 30. 6. 1841 Wien, † 15. 2. 1914 Wien 3, Beatrixg. 30 (Zentralfrdh.), Jurist. Wurde nach Stud. (Dr. jur. 1877) Richter; leitete die gerichtl. Expositur der Wr. Weltausst. (1873).

Granichstaedten-Czerva Rudolf, * 2. 5. 1885 Wien, † 18. 1. 1967 Wien, Jurist, Genealoge. Wurde nach Stud. an den Univ.en W., München u. Frankfurt sowie an der Hsch. für Welthandel in W. (Dr. jur., Dr. phil., Dr. rer. comm., Dr. rer. pol.) Rechtsanwalt (Verteidiger), lehrte jedoch daneben an der Hsch. für Welthandel u. veröffentlichte Werke zur Genealogie u. zur Tiroler Gesch.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Adler 6/7 (1967), 219.

Granichstaedtengasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Bruno → Granichstaedten; vorher Resselg.

Granitsch Georg, * 1. 2. 1833 Wien, † 18. 9. 1903 Hadersdorf-Weidlingau (Frdh. ebda.), Rechtsanwalt, Kommunalpolitiker, Publizist. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.), wurde Advokat u. ab 1861 polit. Mitarb. versch. Ztg.en („Botschafter", „Augsburger Allg. Ztg.", „Pester Lloyd", später „Ostdt. Post", 1866–79 NFP). Gehörte 1867–69 dem GR, ab 1868 dem Nö. Landtag u. ab 1873 dem Reichsrat an. Gründete die Landeshypothekenbank in W. u. organisierte die Raiffeisenkassen in NÖ.

Lit.: ÖBL; Oswald Knauer, Das österr. Parlament von 1848–1966 (1969), 96 (** 1. 1. 1833*); Meixner.

Granitsch Helene, * 8. 6. 1876 Wien, † 11. 2. 1956 Portland, USA, Schriftstellerin. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanst. u. Besuch eines Schauspielkurses gründete G. den „Verein für Säuglingsschutz", die 1. Säuglingsabt. im St.-Anna-Kinderspital u. die 1. Säuglingspflegerinnenschule. Sie setzte sich für die Gleichberechtigung der Frau ein, arbeitete mit Bertha v. → Suttner an der Österr. Friedensges. u. am Aufbau der Österr. Frauenbewegung mit. Nach dem 1. Weltkrieg organisierte sie die „Internat. Hilfe für den geist. Arbeiter Österr.s" u. den „Willkommklub". 1938 emigrierte sie in die USA, wo sie in den „Women world council" gewählt wurde.

Lit.: RK 4. 6. 1951.

Grant, seel. Grundhaltung, deren verbale Ausdrucksform das Raunzen ist; einen G. haben bedeutet svw. zornig sein. Eduard → Pötzl hat in manchen seiner Skizzen den Prototyp des grant. Raunzers verewigt; der poet. veredelte G. läßt sich bspw. in den Epigrammen Franz Grillparzers erkennen. → grantig.

grantig, mundartl. svw. unfreundlich, mißmutig, der Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden; angebl. abgeleitet von den span. Granden, die im 16. Jh. mit den Habsburgern nach W. kamen u. sich dem Volk gegenüber stolz, vornehm u. unfreundl. benahmen.

Gränzgasse (10, Inzersdorf), seit 1894 → Grenzackergasse.

Graphik. Das älteste graph. Verfahren war der Holzschnitt, der um 1400 aufkam; aus der → Donauschule (Wolf → Huber) kamen bedeutende österr. Künstler, wogegen Maximilian I. seine Holzschnitte von dt. Künstlern anfertigen ließ (Burgkmair, → Dürer). Der Holzschnitt wurde erst im 19. Jh. in techn. Hinsicht erneuert; 1855 gründete Waldheim in W. ein Xylograph. Inst., das unter der Ltg. von Bader stand (der jedoch 1860–75 ein eigenes Inst. führte). In die 2. H. des 16. Jh.s, bes. aber ins 17. Jh. fällt die Blütezeit des Kupferstichs in Österr.; 1727 erhielt G. A. Müller eine für diese Technik an der Wr. Kunstakad. geschaffene Professur. Seine größte Entfaltung fand der Kupferstich jedoch erst im 18. Jh. aufgrund staatl. Förderung (1748 u. 1756 Einfuhrverbot für Kupferstichplatten); J. M. → Schmutzer wurde 1766 Dir. einer neu eröffneten selbständ. Schule („Kupferstecher-Akad."), die den Ruhm der Wr. Reproduktionskunst begr. In der Folge brachten große Verleger (u. a. → Ghelen u. → Trattner) prachtvoll illustrierte Werke heraus, außerdem tauchen Kupferstiche in → Almanachen auf; A. 20. Jh. wurde der inzw. von der Radierung verdrängte Kupferstich von → Cossmann wiederbelebt u. techn. weiterentwickelt. Große Leistungen erbrachten die Kupferstecher auch auf den Gebieten der Karthographie u. Topographie. Noch im 16. Jh. entwickelte sich aus dem Kupferstich die Radierung, die unter den Barockmalern bedeutende Vertreter hatte (M. J.

→ Schmidt, → Troger, → Maulbertsch, → Brand u. a.). Die 1792 von → Senefelder erfundene Lithographie (Steindruck) wurde in W. 1803 eingeführt. Die 1. Lithograph. Anst. in W. begr. Kunicke (1775–1838). Zu den bedeutendsten Wr. Lithographen des Vormärz zählen → Kriehuber, → Lanzedelly, → Pettenkofen u. → Zampis. Im 18. u. 19. Jh. gab es zahlr. Künstler, die sich neben anderen Schwerpunkten auch auf dem Gebiet der G. einen Namen machten; zu nennen sind bspw. Heinrich → Füger, Josef v. → Führich, Johann Baptist u. Johann Nepomuk → Hoechle, Emil → Hütter, Carl → Rahl, Carl → Russ u. Moritz v. → Schwind. M. 19. Jh. fand der Stahlstich große Verbreitung. Bedeutende Leistungen wurden auch auf techn. u. theoret. Gebiet erbracht (Höfel führte die Metallographie ein, Gissendorf 1865 die Halbton-Hochätzung, Haslinger ersetzte im Notendruck die Lithographie durch Stiche auf Zinnplatten. 1888 entstand mit der „Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren" (heute → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt) eine Ausbildungsstätte für das Reproduktionsverfahren, bes. in der Gebrauchsgraphik. Seit 1879 erschien die (von der 1871 gegr. Ges. für vervielfältigende Kunst hgg.) Zs. „Die graph. Künste". 1903 wurde die Ex-Libris-Ges. gegr. (in der sich die Gebrauchsgraphiker vereinigten), 1937 die Ges. für zeitgenöss. G. Als selbständ. Mittel künstler. Formung wurde die Zeichnung erst durch die → Secession u. die → Wiener Werkstätte entwickelt. Neben Gustav → Klimt, Oskar → Kokoschka u. Egon → Schiele wandten sich auch zahlr. andere Künstler der G. zu, so etwa Ferdinand → Andri, Rudolf → Jettmar, C. → Moll, Kolo → Moser, Alfred → Roller, Ferdinand → Schmutzer, F. → Taussig u. Wilhelm → Thöny. Zu jenen, die sich ausschließl. der Zeichnung verschrieben, gehörte Alfred → Kubin. Oskar → Laske war in Graphik, Malerei u. Architektur tätig. Von der nachfolgenden Generation sind u. a. Kurt → Absolon, Herbert → Boeckl, Anton → Faistauer, Paul Flora, Albert Paris → Gütersloh, Anton → Kolig, Kurt → Moldovan, Arnulf Neuwirth u. Fritz → Schönpflug sowie die Vertreter der Wr. Schule des Phantast. Realismus zu nennen; versch. Graphiker waren auch an der künstler. Gestaltung österr. Briefmarken beteiligt. Aus den Gebrauchsgraphikern entwickelten sich die Graphikdesigner (Designer im graph. Bereich der angew. Kunst, insbes. der Wirtschaftswerbung). – Die größte G.sammlung Österr.s (zugl. die größte der Welt) verwahrt die Wr. → Albertina.

Lit.: Walter Koschatzky, Die Kunst der G. (Sbg. 1972); Kristian Sotriffer, Die Druckgraphik. Entwicklung, Technik, Eigenart (1966).

Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, Höhere (14, Leyserstr. 6). **1)** 1885 beschloß das Unterrichtsministerium, eine „Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren" zu err., an deren Gründung der Fotochemiker Josef Maria Eder maßgebl. beteiligt war. Am 22. 11. 1886 wurde die Gmde. W. um die Bereitstellung eines Gebäudes ersucht, die am 14. 3. 1887 das 2.–4. Stockwerk des (1850 err.) Wohnhauses 7, Westbahnstr. 25, zur Verfügung stellte, das entsprechend adaptiert wurde (Hofüberdachung, Werkstätteneinbau). Nach kais. Entschl. v. 27. 8. 1887 kam es am 1. 3. 1888 zur Eröffnung der Lehr- u. Versuchsanst. (der 1. ihrer Art in Europa), die Lehre u. Anwendung (in Kunst, Industrie u. Wiss.) verbinden sollte (daher die beiden Abt.en Lehranst. u. Versuchsanst.) u. sich insbes. zu einer Ausbildungsstätte für die Gebrauchsgraphik entwickelte. 1896 wurden Heliogravüre u. Chromolithographie in den Lehrplan aufgenommen, 1897 gab es 4 Sektionen (Photographie u. Reproduktionsverfahren, Buch- u. Illustrationsdruck, Photochemie u. graph. Druckverfahren, Sammlungen [Graph. Sammlung, Bibl., Apparate, photograph. Objektive]. Ab 22. 7. 1908 wurde die Anst. auch für Frauen zugängl. 1947 erhielt die Anst. ihren heut. Namen. Zu den Absolventen gehörten zahlr. später bekannt gewordene Künstler (bspw. Gottfried Helnwein, Manfred Deix). – **2)** Die Anst. übersiedelte 1967 in das nach Plänen von Ernst Schuster (der 1959 die Ausschreibung gewann) u. Konrad Gollob neu err. Gebäude in Penzing (14, Leyserstr. 6, Ecke Spallartg.). Sie besteht aus den Abt.en Photographie, Gebrauchsgraphik, Reproduktions- u. Drucktechnik sowie der Bibl. mit Sammlungen u. hat die Aufgabe, den qualifizierten Nachwuchs für die einschläg. Wirtschaftszweige auszubilden sowie das Versuchs- u. Forschungswesen zu betreuen. Die Bibl. hat den wohl größten Bestand an hist. Photolit. aufzuweisen, die Sammlungen umfassen wertvolle Objekte auf diesem Gebiet; außerdem ist eine Sammlung von Originalgraphiken u. Plakaten vorhanden.

Lit.: F. L. Wetzl (Hg.), Gesch. einer Schule (1948); BKF ^{2}14, 37f.

Grasberger Franz, * 2. 11. 1915 Gmunden, OÖ, † 25. 10. 1981 Wien, Musikforscher, Bibliothekar. Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil.) u. absolvierte daneben die Wr. Musikakad. (Abt. für Kirchen- u. Schulmusik). Trat 1938 in die ÖNB ein, wo er sich zu einem Fachmann für Musikbibliographie entwickelte u. 1970 Ltr. der Musiksammlung wurde; er brachte die Hoboken-Sammlung nach W. u. gründete die Musikdokumentation. Erhielt 1954 einen Lehrauftrag für Musikforschung an der Univ. W., organisierte zahlr. Ausst.en (dar. 1960 Hugo Wolf, 1964 Richard Strauss) u. veröffentlichte wiss. Werke (dar. Brahms-Biogr. [1952], Richard Strauss [1965], Bruckner-Studien).

Lit.: Almanach 131 (1981), 351ff.; ÖMZ 20 (1965), 654; 36 (1981), 650.

Grasberger Hans, * 2. 5. 1836 Obdach, Stmk., † 11. 12. 1898 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34 (Frdh. Mödling, NÖ), Dichter, Kunstkritiker. Stud. Jus an der Univ. W., wechselte jedoch zur Journalistik (Übernahme der Redaktion des „Österr. Volksfreundes" 1861). Ging 1865 zur „Presse", wurde 1867 Korrespondent in Rom, wo er eingehende Kunststud. betrieb, u. war 1873–83 Kunstkritiker u. Feuilletonredakteur. Ab 1883 war G. für die WZ u. die „Dt. Ztg." tätig. Als Lyriker schrieb er in steir. Mundart; war mit Peter → Rosegger befreundet.

Lit.: Kosch ÖBL (*weitere Lit.*); O. Wonisch, Rosegger u. G., in: Bll. Heimatkde. 23 (1949), 54ff.; I. Wächter, H. G. Sein Beitrag zur Mundart- u. Heimatdichtung der Stmk., Diss. Univ. W. (1951); H. Fisslberger, Das lyr. Werk H. G.s, Diss. Univ. W. (1952).

Grasbergergasse (3), ben. (18. 1. 1901) nach Hans → Grasberger.

Grasel Johann Georg, * 20. 4. 1790 Neu-Serowitz, † 31. 1. 1818 Wien (Hinrichtung durch den Strang am Glacis vor dem Neutor [Gegend der Roßauer Kaserne], „Räuberhauptmann". Obwohl sich schon zu Lebzeiten um



Johann Georg Grasel. Stich von Ferdinand von Lütgendorff, 1816.

G. u. seine Genossen die Legende vom „edlen Räuber" gebildet hatte, ist er doch ein typ. Bsp. für das organisierte Verbrechertum seiner Zeit u. die Unsicherheit auf den Landstraßen. G.s „Raubgesellschaft" bestand aus einer „lockeren Gruppe lichtscheuen Gesindels, von Deserteuren, ehem. Soldaten oder Schinderknechten". Hauptgebiete der Delikte (man legte ihm über 200 zur Last) waren das Waldviertel sowie das südl. Böhm. u. Mähr.; 1815 konnte er (der einmal bereits aus der Haft hatte entfliehen können) festgenommen, nach W. gebracht u. abgeurteilt werden (für das Todesurteil dienten 2 Fälle von Totschlag als Begründung). Die Bande wurde zerschlagen, gegen rd. 100 Personen Untersuchungen geführt.

Lit.: Harald Hitz (Hg.), J. G. G. Räuber ohne Grenzen, in: Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 34 (Waidhofen/Th. 1992); Csendes 3, 146; StChr, 231; Kat. HM 96, 41.

Grasgasse (6), ben. (29. 9. 1857 GR) zur Erinnerung an die urspr. Nutzung (hier befand sich zuvor eine Wiese); seit 1949 → Spalowskygasse.

Grashof (1) hieß ein erstm. 1337 erw. Gebäude, das an den Ziegelhof grenzte u. mit diesem dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz (→ Heiligenkreuzer Hof) gehörte; es handelte sich um die CNr. 676 u. 677 (1, Schönlaterng. 3 u. 5 [→ Ziegelhof] bzw. Grashofg. 3 [G.]). Der G. trug seinen Namen, weil dort Gras eingelagert u. verkauft wurde, u. erstreckte sich von der Grashofg. mindestens bis hinter das heut. Haus 1, Sonnenfelsg. 3. Vor der Erbauung des G.s befand sich an dieser Stelle vermutl. ein Garten, welcher den in W. weilenden Zisterziensern u. den Dienstleuten des Heiligenkreuzer Stifts zur Erholung u. für festl. Veranstaltungen diente. Die beiden Teile wurden erstm. 1547 u. endgült. im 17. Jh. durch einen gemeinsamen Bau verbunden (→ Heiligenkreuzer Hof). Die spätere → Grashofgasse hieß früher „Gassel vorm heiligen Kreuzerhof". 1898 wurde der G. abgerissen.

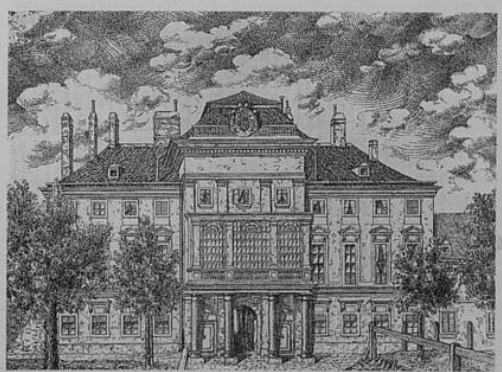
Lit.: Perger, Grundherren 2, 123; Leopold Sailer, Wr. Ratsbürger (1931), 71; Kisch 1, 610.

Grashofgasse (1), ben. (1832 anläßl. der Anlage) nach dem bereits 1337 nachweisbaren → Grashof (Teil des Heiligenkreuzerhofs). Im 14. Jh. findet sich noch die Bezeichnung „Hinter dem alten Fleischmarkt" (1337, 1394), 1420 hingegen „Im Grashof beim Heiligenkreuzerhof" u. ab 1547 Grashof. Seit 1793 mündet die → Köllnerhofgasse ein. – *Gebäude: Nr. 3:* → Heiligenkreuzer Hof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 58.

Grasmückenweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Singvogel.

Grassalkovicspalais (2, Obere Augartenstr. 40; irrig oft G.schlössel gen.). Joseph v. Egger ließ seinen 1769 erworbenen Garten (der nach heut. Topographie von der Oberen Donaustr. bis zur Oberen Augartenstr. u. seitl. von der Haasg. bis zur Nestroyg. reichte) in 20 Parzellen aufteilen, die er 1777–84 teils verkaufte, teils versteigern ließ. Eine dieser Parzellen erwarb 1780 der bürgerl. Bierwirt Johann Georg Mayer; 1783 stand hier bereits eine „Behausung samt Garten". Nach Verkauf eines Gartenstücks veräußerte Mayer das Besitztum 1789 an Anton (II.) Fst. Grassalkovics, den So. des berühmten ungar. Staatsmanns Anton I. G. (1694–1771), der entscheidend zur Gewährung militärischer Unterstützung Maria Theresias durch die ungar. Magnaten anläßl. der Krönung in Preßburg (1741) beigetragen hatte u. mit der Erhebung in den Grafenstand (1743) u. Bestellung zum ungar. Hofkammerpräs. (1748) belohnt worden war; daß ihm Maria Theresia auch das Palais in der Leopoldstadt geschenkt habe, trifft nicht zu, weil dieses erst sein So. erwarb (1789). In 2 Phasen (1789, 1793) ließ dieser die „Behausung" zu einem anmut. Palais erweitern, starb aber bereits 1794. Sein So. Anton (III.) G., schwer verschuldet, veräußerte das Palais 1796 an den Bankier Michael Frh. v. Arnstein, der es 1797 dem Bankier Karl → Wetzlar v. Plankenstern (1715–99) überließ; Wetzlar ließ den Vorplatz des Palais bis zur Straße mit Bäumen bepflanzen. Die spätere Besitzerin Barbara Storch (G. eines Parfümfabrikanten) ließ 1828 die Seitenflügel aufstocken u. hinten Trakte anbauen. In den folgenden Dezennien verfiel das Palais immer mehr, bis es 1975 die Gmde. W. erwarb. 1987 kam das G. an die GESIBA, die bis 1991 das Hauptgebäude renovieren ließ; anstelle der hinteren (erst 1828 zugebauten) Trakte entstand ein Neubau für Mietparteien. Das Hauptgebäude wurde 1991 vom Wr. → Tourismusverband bezogen, der vorher (ab 1973) im Ciba-Haus (9, Kinderspitalg. 5) seinen Sitz gehabt hatte. Damit blieb der einz. im Umkreis



Das Grassalkovicspalais. Federzeichnung, 1884.

der Alten Favorita (Augarten) noch erhaltene Adelssitz erhalten.

Lit.: Richard Perger, Geschichtl. vom Palais G. (ungedrucktes Ms. im Eigentum des Wr. Fremdenverkehrsverbands); dsbe., Die Gesch. des Palais G., in: WGBll. 47 (1992), 150ff.; „W. informiert" (Aussendung 21. 5. 1991). – *Ältere Lit. (mit teilw. irrigen Angaben):* Leopoldstadt, 315; Kisch 2, 178ff.; BKF 2, 35; Bibl. 4, 26 (Maria-Theresien-Stöckl).

Grassauer Ferdinand, * 26. 6. 1840 Sallingstadt, NÖ, † 26. 10. 1903 Weidling b. Wien (Oberer Stadtfrdh., Klosterneuburg), Bibliothekar. Stud. urspr. Theol., trat jedoch 1863 als Akzessist in den Dienst der Staatskredit-Hofbuchhaltung u. stud. daneben Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1866). 1867 kam er an die Univ.bibl., an der er 1875 Kustos u. 1884 Dir. wurde. Wicht. Neuerungen gehen auf seine Initiative zurück (Numerus currens, Neuauflage des alphabet. Grundkatalogs, Erweiterung der Leseräume, Einrichtung der Katalogräume, Leihvergabe); er gestaltete das Inst. zur „Public Library"; Mitbegr. des Vereins der österr. Bibliothekare.

Lit.: ÖBL; ÖL; Mitt. österr. Verein für Bibl.wesen 7 (1903).

Graßberger Roland, * 12. 5. 1905 Wien, † 10. 8. 1991 Wien, Kriminologe. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1928) u. habil. sich 1931. 1946 wurde G. Ltr. des Inst.s für Kriminologie, 1948 wurde er Ordinarius für Strafrecht, Strafprozeß u. Kriminologie (1962/63 Rektor). Ab 1946 Hg. der „Kriminolog. Abhandlungen"; Berater der Exekutive, wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Personenlex.

Grassi Anton Matthias, * 26. 6. 1755 Wien, † 31. 12. 1807 Roßau 137 (Fabriksgebäude der k. k. Porzellanfabrik [9, Porzellang. 51]; Währinger Frdh.), Bildhauer. Trat 1767 in die Bildhauerklasse der Akad. der Wiss. ein u. soll 1768–74 Schüler von F. X. Messerschmidt gewesen sein. Für Wilhelm Beyer bossierte er Statuen für das Schönbrunner Gartenparterre u. kam durch dessen Vermittlung 1778 als Modelleur zur Porzellanmanufaktur (ab 1784 Modellmeister). Er erwarb sich Verdienste um die Porzellanerzeugung, wobei er eine bes. Vorliebe für Biskuitporzellan entwickelte; stilist. wandte er sich einem strengeren Klassizismus zu. Mitgl. der Freimaurerloge „Zur Beständigkeit"-

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Baum, Kat. Barockmus. 2/1, 207; WGBll. 18 (1963), 225; RK 28. 12. 1957.

Grassigasse (14, Breitensee), ben. (10. 7. 1894) nach Anton Matthias → Grassi; vorher Dreyhauseng.

Grassingerhof (15, Brunhildeng. 3, Walküreng. 12, Stutterheimstr. 20, Rosampl. 4), städt. Wohnhausanlage (124 Wohnungen), erb. 1932/33 von Josef & Arthur Berger u. Martin Ziegler in den Formen eines „aufgelockerten Superblocks" (Baublock um einen breiten Straßenhof) u. in Anlehnung an den Stil der „Neuen Sachlichkeit" (bmkw. Balkonvorbauten an den Seitenblocks u. Gitterbalkone in der Brunhildeng.), ben. (28. 8. 1933 GRA) nach dem BV von Fünfhaus (1919–34) Johann G. (1869–1932; GT mit Relief).

Lit.: Weihsmann, 323; Hautmann, 385; BKF 15, 11; AvW, 275.

Graßler Franz, Bürgermeister von Mauer, → Franz-Graßler-Gasse.

Gräßlplatz (11, Simmering), ben. (20. 1. 1897) nach dem Fleischhauermeister u. Hausbesitzer Andreas G. (* 12. 9. 1830 Althütten, Böhm., † 29. 1. 1896 Wien 11, Geiselbergstr. 54; Gruft Simmeringer Frdh.), der die Grundstücke für die Anlage des Platzes der Gmde. kostenlos zur Verfügung stellte.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992).

Grassl von Rechten Ignaz, * 24. 3. 1795 Wien, † 19. 8. 1889 Preßbaum, NÖ, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1825), wurde 1827 Supplent der Lehrkanzel für österr. bürgerl. Recht u. folgte 1828 einer Berufung nach Lemberg. 1848 wurde er als Nfg. J. v. Winiwarters o. Prof. für österr. bürgerl. Recht an der Univ. W. (1851/52 u. 1858/59 Dekan der jurid. Fak., 1859/60 Rektor). G. galt als einer der besten Kenner des österr. u. jüd. Rechts seiner Zeit. Nobilitierung 1868, Emeritierung 1870.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 18 (1889), 403f.

Grath Anton, * 18. 10. 1881 Wien, † 8. 4. 1956 Wien (Inzersdorfer Frdh., Ehrengrab), Bildhauer. Besuchte die Staatsgewerbeschule (bei Brenek) u. stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Hellmer u. → Bitterlich; Meisterschule bei → Kundmann u. → Marschall). War 1914–20 Ltr. der Invalidenschulen u. der Schulwerkstätten in W. Schuf Kleinskulpturen u. Reliefgedenktafeln (Beethoven, Schubert, Wagner u. a.); Schillerdenkmal in Villach.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Vollmer.

Gratian-Marx-Straße (11, Simmering), ben. (26. 10. 1905) nach dem Piaristenpriester G. M. (* 28. 4. 1721, † 7. 6. 1809 Leoben, Stmk.), der sich als Pfarrer von Maria Treu (8) u. Reformator des Mittelschullehrplans Verdienste erworben hat, sich dann jedoch seelsorger. in der Stmk. betätigte.

Gratzl Otto, GR, → Otto-Gratzl-Hof.

Grau August, * 4. 2. 1863 Wien, † 25. 10. 1923 Wien, Physiker. Stud. an der TH u. an der Univ. W. Mathematik u. Physik, spezialisierte sich auf Elektrotechnik u. wirkte ab 1889 am TGM. 1894 legte er einen Lehrplan vor, der zur Gründung einer Höheren Fachschule für Elektrotechnik führte (1898/99), an der er selbst Elektrobau lehrte. Habil. für Physik u. Elektrotechnik an der Hsch. für Bodenkultur (1896) bzw. an der TH (1901). 1914–18 war G. Dir. der Staatsgewerbeschule (10), 1918 wurde er Dir. des TGM, dessen Einrichtungen er vor der Beschlagnahme durch die Alliierten retten konnte; so konnte 1920 der 1. österr. Sender „Hekaphon" den Radiobetrieb aufnehmen. Er veröffentlichte zahlr. Untersuchungen auf dem Gebiet der Elektromotoren u. der elektr. Meßkde.

Lit.: ÖBL (*Werksverz.*); ÖL.

Grauer Rudolf, * 20. 8. 1870 Hellbrunn, Sbg., † 17. 12. 1927 Wien, Afrikaforscher. Unternahm 1904–11 mehrere Afrikareisen (Uganda, Tanganjika, Dt.-Ostafrika). 1910 war er als einer der ersten Europäer beim Zwergstamm der Mambutti; die zoolog. Ausbeute der Reise kam ans Naturhist. Mus. (in dessen Auftrag er die Reise durchgeführt hatte).

Lit.: ÖBL; Fremdenblatt 31. 12. 1911; M.-Pr. 22. 12. 1927.

Grauert Wilhelm Heinrich, * 25. 3. 1804 Amsterdam, † 10. 1. 1852 Wieden 265 (4, Theresianumg. 33), Histori-

ker, Altphilologe. Wurde nach Tätigkeit an dt. Univ.en (Bonn, Münster/Westf. [Rektor 1840–42, Gründer des hist. Seminars]). 1850 als o. Prof. für allg. Gesch. an die Univ. W. berufen, an der er das 1. hist. Seminar Österr.s schuf. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Grauertgasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 2 (1852; *Werksverz.*).

Grauertgasse (23, Mauer), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Wilhelm Heinrich → Grauert.

Graues Haus (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) heißt im Volksmund (wahrsch. wegen seiner Fassadenfärbelung) das → Landesgerichtsgebäude I.

Graumanngasse (15, Sechshaus), ben. (13. 7. 1894, Verlängerung: 30. 9. 1902) nach dem Baumwollstoffabrikanten Friedrich G. (* 1782, † 5.[2.?]10. 1856 Mauerbach, NÖ [Schmelzer Frdh., seit 1884 Mödlinger Frdh.]), der 1838 eine Fabrik err. hat; vorher Wienfluß. – *Gebäude: Nr. 20:* GT für den letzten Bgm. von Sechshaus, den Färbermeister u. Hausbesitzer Carl → Walther (→ Karl-Walther-Gasse [bis 1894 Waltherg.]).

Grawatschgasse (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Fabrikanten u. Realitätenbesitzer Karl G. (1837–1917).

Grazie Marie Eugenie delle, * 14. 8. 1864 Ungar.-Weißkirchen, Banat, † 18. 2. 1931 Wien 18, Abt.-Karl-G. 21 (Neuer Döblinger Frdh.), Schriftstellerin (Lyrikerin, Erzählerin, Dramatikerin). Einer alten venezian. Familie entstammend, verbrachte sie ihre Jugend im Banat u. in den



Marie Eugenie delle Grazie. Foto, um 1905.

Karpaten, kam 1872 nach W. u. besuchte hier die Lehrerinnenbildungsanst. Durch den freisinn. Theologen u. Ethiker Laurenz Müllner gefördert, begann sie sich schriftsteller. zu betätigen (1883 Preis der Schwestern Fröhlich für das Drama „Saul"); 1895 schuf sie mit dem Epos „Robespierre" das beste Werk des österr. Realismus. Nach Müllners Tod (1912) zog sie sich in die steir. Berge zurück u. wandte sich den Idealen des Katholizismus zu.

Lit: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe W.; M. Jenner, M. E. d. G., Diss. Univ. W. (1932); A. Wengraf, M. E. d. G. (1932); Literar. Echo 3 (1900), 803 ff. (*Selbstbiogr.*).

Gredlerstraße (2, Leopoldstadt), urspr. als „die bei Nr. 11 der Taborstr. eröffnete Querg." bezeichnet, ben. (1897) nach dem Hof- u. Gerichtsadvokaten (1835–65) Dr. Andreas Frh. v. G. (* 1. 10. 1802 Hippach, Zillertal, Tir., † 27. 2. 1870 Wien 1, Habsburgerg. 5). Die Verbauung erfolgte etappenweise von der Taborstr. her (*Nr. 9 u. 11* noch 1897, *Nr. 10* erst 1905), weitere Häuser erst im Zuge der Umgestaltung des Stadtviertels vor dem 1. Weltkrieg (bspw. *Nr. 2* 1905, *Nr. 3* 1911, *Nr. 5* 1908). Hier erstreckte sich ab den 40er Jahren des 19. Jh.s der von der Oberen Donaustr. bis zur Negerleg. reichende → Schoellerhof mit dem Kettenbrückensaal (→ Schöllerhofgasse).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 73; ÖBL (*Gredler*).

Grefe Conrad, * 7. 11. 1823 Wien, † 16. 8. 1907 Tulbing, NÖ, Maler. Stud. ab 1837 bei Thomas → Ender an der Akad. der bild. Künste u. konzentrierte sich ab 1855 auf Aquarellmalerei. 1847–51 gab er mit L. Schön ein zweibänd. Sammelwerk mit Radierungen heraus (W.–Ansichten); er entwickelte auch das Zinkflachdruckverfahren. Initiator u. Präs. der Künstlervereinigung → „Eintracht".

Lit.: ÖBL; 175 J. Nö. Landesbibl. (Kat. 1988), 86.

Gregor Hans, * 14. 4. 1866 Dresden, † 13. 9. 1919 Baden b. Wien, Hofoperndirektor. Stud. zunächst Ingenieurwiss., wurde dann Schauspieler an einer Reihe von Provinzbühnen u. 1894 auch Regisseur. Über Görlitz (1896) u. Barmen-Elberfeld kam er 1905 nach Berlin, wo er die Kom. Oper gründete u. bis 1911 leitete. Am 1. 3. 1911 wurde er als Dir. an die Hofoper berufen, wo er Felix → Weingartner ablöste. Mit G. kam ein Managertyp auf diesen Posten. Er förderte v. a. Richard → Strauss (EA des „Rosenkavalier", UA der 2. Fassung von „Ariadne auf Naxos"; die „Salome" trotzte er der Zensur ab). Als Leopold Frh. v. Andrian 1918 Generalintendant der Hoftheater wurde, waren G.s Tage in dieser Funktion gezählt (seine Dion. endete am 15. 11. 1918). Sein Nfg. wurde Franz → Schalk.

Lit.: ÖBL; Kat. Oper, 107 ff.; Prawy, Oper, 88 ff.

Gregor Joseph, * 26. 10. 1888 Czernowitz, Bukowina (Tschernowzy, Ukraine), † 12. 10. 1960 Wien, Theaterwissenschaftler, Librettist. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg Germanistik u. Musikwiss. (Kompositionslehre bei Guido → Adler u. Robert Fuchs). als Regieschüler der Hofoper kam er 1910 in Kontakt mit Alfred → Roller u. Max → Reinhardt. 1918 trat G. in die ÖNB ein u. sah hier (bei gleichzeit. Konzentrierung der aus ehem. kais. Besitz stammenden Bestände) die Chance zur Gründung einer Theatersammlung (zu der ihn auch Hugo v. → Hofmannsthal drängte) u. eines Theatermus.s. 1922 veranstaltete er im Prunksaal der ÖNB die Großausst. „Komödie", in deren Komitee Hofmannsthal, Strauss u. Roller saßen; neben Bühnenbeständen der ÖNB zeigte er auch einiges aus der Kollektion von Hugo → Thimig, der die größte Privatsammlung von Theatralia besaß, die G. bei dieser Gelegenheit erwerben konnte. Am 24. 6. 1923 bestätigte das Unterrichtsministerium die Gründung der Theatersammlung, deren Ltg. G. übertragen wurde; er gab ihr über mehr als 3 Jahrzehnte ihr Profil. 1922/23 übernahm G. auch die sog. Theaterbibliotheken (insbes. Textbücher ab

dem 18. Jh.), außerdem kam es zum Aufbau einer Sammlung von Bühnenmodellen (bis 1992 über 1.000 Nummern). 1943 erhielt das Theatermus. die Räumlichkeiten unter der Michaelerkuppel, die es bis zum Umzug ins Lobkowitzpalais (1991) benützte. 1929 schuf er das Archiv für Filmkde. sowie das Bundestheatermus. Über Vorschlag Stefan Zweigs schrieb G. Opernlibretti für Richard → Strauss (Der Friedenstag, 1938; Daphne, 1938; Die Liebe der Danae, 1944), war aber auch Lyriker u. Dramatiker. Univ.-Prof.; zahlr. wiss. Publikationen (dar. Weltgesch. des Theaters, 2 Bde., 1933, 1949; Kulturgesch. der Oper, 1941, 1950; Kulturgesch. des Balletts, 1944, 1946; Der Schauspielführer, 6 Bde., 1953–57; Gesch. des österr. Theaters, 1948). Als G. 1954 in den Ruhestand trat, wurde Franz Hadamowsky (bis 1966) sein Nfg.

Lit.: Personenlex.; Lobkowitzpl. 2. Gesch. eines Hauses (Oskar Pausch [Hg.], Cortina 8. Materialien aus dem Österr. Theatermus., 1991), 70ff.; A. Bleier-Brody, Versuch einer J.-G.-Bibliographie (1958); Lebendige Stadt, 81; ÖMZ, Reg. 1–25.

Gregor Nora, * 3. 2. 1901 Görz (Gorizia, Ital.), † 20. 1. 1949 (Selbstmord) Vina del Mar (Santiago de Chile), Schauspielerin, 1. G. Mitja Nikitsch, Pianist, 2. G. (1937) Ernst Rüdiger Starhemberg. Debütierte 1918 am Renais-



Nora Gregor. Autogrammkarte, um 1930.

sancetheater in W., spielte danach unter Rudolf → Beer am Raimundtheater u. 1923–30 unter Max → Reinhardt am Theater in der Josefstadt u. am Dt. Theater Berlin. Ihre Filmarbeit (ab 1922) führte sie 1930/31 auch nach Hollywood. 1933–37 war sie ans Burgtheater engagiert (auch Sbg. Festspiele). 1938 emigrierte sie mit ihrem G. über die Schweiz, Paris u. Lissabon nach Argentinien u. Chile, wo sie in Armut lebte. Ölporträt von Helmut Kies in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL; Personenlex.; Oberhuber; Burgtheatergalerie, 151.

Gregorig Josef, * 27. 4. 1846 Bisamberg, NÖ, † 2. 7. 1909 Maria Enzersdorf, NÖ, Pfeidler, Wäscheerzeuger, Kommunalpolitiker. Nach Absolvierung der Unterrealschule u. Handelsschule wurde G. Wäscheerzeuger, besaß ein Geschäft (Mariahilfer Str. 24) u. war angesehenes Mitgl. der Pfeidlergenossenschaft. E. der 80er Jahre begannen seine polit. Aktivitäten. Er verkörperte den Typ des Wr. Vorstadtdemokraten, leitete stürm. Wählerversammlungen u. war treuer Gefolgsmann Karl → Luegers. 1889 wurde G. in den GR gewählt (bis 1908), 1890 in den nö. Landtag (bis 1908), 1897 in den Reichsrat (bis 1907). Im GR war er Führer der „Antisemiten" u. gründete, als ihn seine Partei fallenließ, den „Bund der Antisemiten", dessen Obmann er bis zu seinem Austritt 1904 blieb.

Lit.: ÖBL; Steffal, 132ff.; WZ, NFP 3. 7. 1909; RP 5. 7. 1909.

Gregor-Mendel-Gedenkanlage (20, Friedrich-Engels-Pl., Wehlistr. 26), von Mario Petrucci 1955 geschaffenes Denkmal für eine Gedenkanlage an der Nordwestseite des Platzes (Inschriftpfeiler mit Bronzerelief), enth. 22. 6. 1956, das an den Entdecker der nach ihm ben. Vererbungsgesetze bei Mensch, Tier u. Pflanze, den Augustinermönch u. Botaniker G. M. (* 22. 7. 1822 Heinzendorf, † 6. 1. 1884 Brünn), erinnert. – Auch das dem Botaniker u. Vererbungsforscher Erich → Tschermak-Seysenegg gewidmete Bronzerelief von Mario Petrucci (1957) am Haus 20, Wehlistr. 28 erinnert zugl. an G. M.

Lit.: BKF 20, 21, 50.

Gregor-Mendel-Straße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach dem Botaniker u. Naturforscher G. M. (→ Gregor-Mendel-Gedenkanlage); vorher Hochschulstr.

Gregor-Ulbrich-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach dem Bgm. von Stammersdorf (1922–26) G. U. (* 9. 5. 1877, † 15. 7. 1926 Stammersdorf), der sich u. a. um die Anlage von Straßen in Stammersdorf Verdienste erworben hat.

Gregory Ferdinand, * 13. 4. 1870 Leipzig, † 12. 12. 1928 Berlin, Schauspieler, Regisseur, 1901–10 Mitgl. des Burgtheaters; G. war auch Lehrer für darst. Kunst an der Wr. Akad. u. verfaßte theaterkundl. Schriften u. Monographien (u. a. über → Baumeister u. → Kainz).

Gregorygasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach dem Bgm. von Erlaa (1885–1903) Leopold G. (* 1840, † 1903); vorher Schloßallee.

Greif, * vor 1273, † nach 1318, Stadtrichter, So. → Ottos vom Hohen Markt, G. eine To. des Kremser Bürgers Gozzo. G. residierte im späteren Passauer Hof bei Maria am Gestade (1, Passauer Pl. 6), der bis 1357 den Greifen gehörte. 1296 wurde er Stadtrichter, 1309 war er in die Revolte gegen die Habsburger verwickelt. 1302 hatten die G. durch Tausch das Patronat über Maria am Gestade erworben. Den Neubau des Chors dieser Kirche ließen G.s So. Jans I. u. sein Enkel Jans II. zw. 1330 u. 1355 err. → Greifgasse.

Lit.: Perger, Grundherren 3, 55ff.

Greif, Zum goldenen (1, Kärntner Str. 31). 1348 besaß das Haus Cunrat von Schinta; trotz mehrmal. Besitzwechsels hielt sich die Bezeichnung „Schintahaus" (auch „Schynndahaus") bis ins 15. Jh. („weilent zway heuser gewesen"; 1440). 1511 erwarb Stadtrichter Hanns Rinner das Haus von der Fronleichnamsbruderschaft zu St. Stephan; 1515 erhielt er auch das Recht des Salzhandels, das jedoch mit seiner Hinrichtung erlosch. Nach Christoph

Poldricz, der das Haus 1564 besaß, erhielt es den verballhornten Namen „Polleritzenhof", der sich längere Zeit erhielt. 1680 findet sich unter den Besitzern erstm. ein Gastwirt (Michael Pitl). Als das Haus (samt Wirtshaus) an Augustin Ertl (Erdl) kam, hören wir 1700 erstm. vom Gast- u. Einkehrwirtshaus „Zum gulden Greiffen". Anfangs kehrten hier v. a. die Neustädter Landkutscher ein, später auch jene aus Baden u. Brünn; die Kutschen hatten vor dem Einkehrwirtshaus ihre Abfahrtsstellen. 1718 war im Haus auch eine Privatschule untergebracht. Bormastin bezeichnet 1715 den Gasthof als „einen der vornehmsten Einkehrgasthöfe" W.s. Haus u. Wirtshaus blieben bis 1833 überw. im Besitz von Mitgl.ern der Familie Ertl. Johann Roszner, Mitgl. des Äußeren Rats, der 1763–78 Wirt war, ließ 1772 einen Neubau err.; 1780 hören wir von gut möblierten Zimmern u. versch. Menüs (zu 24, 34, 51 kr u. zu 1 fl); 1807 erhielt der Neubau das Schild „Ehz. Karl", eine patriot. Geste gegenüber dem schon damals populären späteren Sieger von Aspern (1809). Der „Greif" hatte des öfteren prominente Besucher; → Beethoven kam 1799 hieher, um Therese von Brunsvick im Klavierspiel zu unterrichten. 1807 registriert der „Eipeldauer" noch eine Neuerung, das „Dejeuner à la Fourchette" (→ Gabelfrühstück), das zw. 10 u. 12 Uhr serviert wurde u. sich rasch großer Beliebtheit erfreute. Auch → Grillparzer zählte zu den Gästen; er speiste hier gerne mit dem Maler Moritz Michael → Daffinger, der sich mit ihm allerdings so unverblümt über die damal. Verhältnisse unterhielt, daß er, von einem Zuhörer denunziert, prompt zu 3 Tagen Polizeiarrest verurteilt wurde u. man Grillparzer der Beihilfe beschuldigte. 1848 wohnte Lajos Kossuth im Hotel u. sprach vom Fenster aus zu Teilnehmern eines vorüberziehenden Fackelzugs. Ab 1854 stand das Hotel „Ehz. Karl", ein Haus ersten Rangs, unter der Ltg. der Familie Anton Schindlers; neben Fürstlichkeiten u. Diplomaten findet man auch Richard Wagner unter den Gästen. Die Bedeutung des Hotels erhielt sich bis zum 2. Weltkrieg; 1945 wurde es durch Bomben zerst. u. nicht wieder aufgebaut.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 91f.; Kisch 1, 420f.; Girardi, 157 (Poleritzenhof); Bibl. 3, 336 (Zum Ehz. Karl).

Greif, Zum goldenen (1, Stephanspl. 8a; Ad griphonem aureum, Alte Feldapotheke). Die Anfänge der Apotheke reichen bis in die Zeit des → Lukas von Venedig zurück (A. 15. Jh.). Um 1619 wurde die Apotheke von Johann Häringshauser (1603–39) in das Haus CNr. 633 (1, Rotenturmstr. 3) verlegt („Goldener Greif"). 1682 ist Johann Sigismund Ponz ihr Besitzer; 1683 wird er erstm. als „Feldapotheker" bezeichnet. 1837 erfolgte unter Eduard Edl. v. Vivenot die Übersiedlung in das Haus 1, Stock-im-Eisen-Pl. 7 (heute Teil von Nr. 4), 1887 auf den heut. Standort (nach dem 2. Weltkrieg Neubau).

Lit.: Hochberger–Noggler, 4ff.; Czeike, Die Apotheke „Z. g. G.", in: WGBll. 28 (1973), XXV; GStW 6, 277f.; Kisch 1, 408f.; Bibl. 3, 346.

Greifensteiner Haus (1) → Zwettlhof.

Greifensteinstraße (20), ben. (13. 7. 1897) nach G., NÖ; am 7. 12. 1955 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Greifgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Wr. Erbbürgergeschlecht der → Greif, deren Angehörige von M. 13. bis M. 14. Jh. urk. erw. werden. Verlängerung bis Herderpl. am 30. 12. 1925 (GRA); urspr. Plenerg.

Greil Alois, * 27. 3. 1841 Linz, OÖ, † 12. 10. 1902 Wien 4, Mühlg. 24 (Zentralfrdh.), Maler, Zeichner. Wurde durch Adalbert → Stifter gefördert, erhielt 1857 ein Stipendium für die Akad. der bild. Künste (Stud. bei Chr. Ruben) u.



Alois Greil, „Wiener Heuriger", Aquarell.

widmete sich hauptsächl. der Historienmalerei. Ging 1867 nach Linz zurück (1868/69 Stuttgart), lebte jedoch ab 1873 in W. Schuf Aquarelle (bäuerl. Motive, Landschaften) u. Genrebilder. War 1878 bis nach 1885 Präs. des Albrecht-Dürer-Bunds (→ Gesellschaft der Akademiker). 1870–80 arbeitete er als Illustrator für die „Gartenlaube", außerdem für die „Neue Illustr. Ztg.", auch illustrierte er zahlr. Gesamtausgaben von Dichtern (bspw. Anzengruber, Bauernfeld, Grillparzer, Hamerling, Rosegger, Stifter, Vogl). → Greilweg.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; RK 8. 10. 1952.

Greilweg (14, Hütteldorf), ben. (29. 5. 1929 GRA) nach Alois → Greil.

Greiml August → August-Greiml-Weg.

Greimoldt Ignaz, * ?, † nach 1728 Wien, Apotheker, 1. G. Katharina Elisabeth Müller (* 1662, † 19. 7. 1697 Wien, To. des Daniel Müller d. Ä. [† 11. 8. 1683]), 2. G. (vor 1700) Eleonore, geb. de Lyrin († 1728), die urspr. mit Daniel Müller d. J. († 1700) verh. gewesen, also die Schwägerin seiner 1. G. war. Wurde am 26. 2. 1684 als Provisor geprüft u. scheint 1687 als Besitzer der Apotheke „Zum gold. → Hirschen" auf. Mit Katharina Elisabeth kaufte er das → Hirschenhaus am Graben, das er 1720 wieder verkaufte. 1692 wurde G. zum Senior der Apotheker bestellt, 1700 u. 1708 war er Examinator. 1713–23 übte G. das Amt eines Seniors aus (Rücktritt 12. 7. 1723). – Der So. G.s war Joseph Melchior → Greimoldt, dem er die Apotheke am 3. 11. 1722 verkaufte.

Lit.: Czeike, Die Apothekerfamilie G., in: WGBll. 44 (1989), 134ff.

Greimoldt Joseph Melchior, * um 1700, † 14. 11. 1762 Wien, Apotheker, G. Maria Catharina († 7. 6. 1769 Wien; 5 Kinder). Legte 1722 die Prüfungen u. 1727 den Bürger-

eid ab, erwarb am 3. 11. 1722 von seinem Vater Ignaz → Greimoldt um 20.000 rhein fl. u. 100 Dukaten die Apotheke „Zum gold. → Hirschen" am Graben, war 1732/33 Stadtgerichtsbeisitzer, 1734–62 Mitgl. des Inneren Rats, außerdem 1742–46 u. 1748/49 Taz- u. Ungeldkommissar. Den Apothekerberuf übte er rd. 4 Jahrzehnte aus. G. hinterließ ein Vermögen von 25.110 fl, dar. die mit 18.000 fl bewertete Apotheke. Nach seinem Tod führte sein So. Franz Xaver bis 1769 die Apotheke weiter.

Greinergasse (19, Nußdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Josef (?) Ferdinand G. (1798–1889); G. war der letzte Ortsrichter (1845–48) u. 1. Bgm. von Nußdorf (1850–61, 1864–67, 1885–89); vorher Herren- u. Kircheng. – *Gebäude: Nr. 25:* → Nußdorfer Kirche (Pfarrkirche „Hl. Thomas"). *Nr. 39:* → Kremsmünsterer Freihof.

Lit.: BKF 19, 19 f.

Greinerhaus (19, Kahlenberger Str. 26), Landhaus mit hübscher Barockfassade, das dem (späteren) Nußdorfer Bgm. Greiner (→ Greinergasse) gehörte. Hier verbrachte Ludwig van → Beethoven während seines letzten Döblinger Aufenthalts 1824 die Sommermonate.

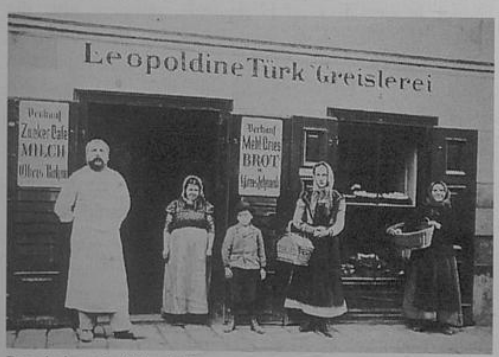
Greinzgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem österr. Erzähler Rudolf Greinz (* 16. 8. 1866 Pradl bei Innsbruck, † 16. 8. 1942 Innsbruck); vorher Hageng.

Greippel Johann Franz (fälschl. Johann Georg), * 2. 6. 1720 Bennisch, Österr.-Schles., † 4. 4. 1798 Wien, Maler. War ab 1744 Schüler u. ab 1765 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Sein Aufnahmestück („Enthauptung Johannes des Täufers") befindet sich in der Akad.galerie, in der Augustinerkirche die Gemälde „Hl. Johannes Nepomuk" (neben der Kanzel, 1784), „Der sterbende hl. Franz Xaver" u. „Die Bekehrung des hl. Paulus" (1784), in der Michaelerkirche das Altarbild „Hl. Anna mit Maria u. Joachim". G. ist im Alter erblindet.

Lit.: Bodenstein; Thieme-Becker; Czeike 1, 18 f., 114 (*irrtüml. Johann Georg statt Johann Franz*).

Greiseneckergasse (20), ben. (1900) nach Hauptmann Hans v. G. (Auftreten während der Türkenbelagerung W.s 1529), der einem im 15. /16. Jh. bekannten steir. Adelsgeschlecht entstammte.

Greißler, Kleinhändler. Die Ableitung der Bezeichnung ist nicht völlig klargestellt; eine Möglichkeit ist die Verbindung zu Gries (Sand am Donauufer; am Salzgries kamen die Salzschiffe an). Aus einer Lautverschiebung könnte sich aus Griesler G. entwickelt haben, damit aus einem mit Salz handelnden Griesler der Lebensmittel aller Art verkaufende G. Die Geschäfte boten nicht nur ein breit gefächertes Warenangebot, sondern bildeten zugl. einen beliebten Ort der Begegnung u. Aussprache. Unter Greißlerei ist nicht nur das G.geschäft zu verstehen, sondern im übertragenen Sinn eine Handlung, der es an Größe u. Großzügigkeit mangelt.



Portal einer Greißlerei. Foto.

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 116 f.

Greißlerkeller (1, Hoher Markt 7), eine Wirtsstube, in deren „nie aufgewaschenem Interieur" sich, wie es heißt, die Greißler u. „Kuttelkrauttandler" recht behagl. gefühlt haben sollen.

Lit.: Kisch 1, 30; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien aus Wr. Weinkellern (1875), 86 f.

Grenadier, Infanterist; das Wort leitet sich aus dem Französ. ab u. bedeutete urspr. „Granatenwerfer" (franz. grenade = Granate).

Grenadiermarsch heißt eine Speise aus gekochten, blättrig geschnittenen Erdäpfeln, die in hellgerösteten Zwiebeln mit gekochten → Fleckerln oder Hörnchen vermischt werden; mit Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie oder Schnittlauch gewürzt, wird das Gericht zumeist noch im Rohr etwas ziehen gelassen. Außer in W. ist der G. auch in der Gegend von Pilsen (ČR) sehr beliebt. Der Name leitet sich aus der Soldatensprache des 19. Jh.s ab (→ Grenadier). In manchen Kochbüchern wird die Speise auch als „Durchmarsch" bezeichnet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 412; Sonja Kalina, Das Kochbuch aus der Tschechoslowakei (Münster 1986), 99.

Grenadierweg (22, Aspern, Kleingartenanlage Konrathgründe), ben. (2. 11. 1966 GRA) zwecks Legalisierung einer vorher nichtamtl. Bezeichnung (→ Grenadier; wohl im Zusammenhang mit den österr.–franz. Kämpfen während der Napoleon. Kriege zu Beginn des 19. Jh.s zu sehen).

Grengg Maria, * 26. 2. 1888 Stein/Donau, NÖ, † 8. 10. 1963 Wien 23, Rodaun (ab 1942 wh. Ketzerg. 471 [„Fuchsschlössel", in dem 1901–29 Hugo v. → Hofmannsthal gewohnt hatte]; Frdh. Perchtoldsdorf), Schriftstellerin, Malerin. Besuchte bei Kolo → Moser die Meisterklasse an der Wr. Kunstgewerbeschule u. war in München Schülerin von Alfred → Roller, Hans Strohofer u. Oskar → Kokoschka. Mitbegr.in der Zs. „Der getreue Eckart", für die sie Illustrationen schuf, an der sie jedoch auch literar. mitarbeitete. Als 1. Buch entstand „Die Flucht zum grünen Herrgott"; ihre Romane u. Märchen versah sie mit eigenen Illustrationen, ihre Erzählungen spielen überw. in NÖ (sie lebte bis 1942 in Perchtoldsdorf) u. in der Stmk. Österr. Staatspreis für Lit. (1936), Preis des Landes NÖ, Preis der Stadt Stein.

Lit.: BBL; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Grengg Roman, * 1. 12. 1884 Stein/Don., NÖ, † 27. 9. 1972 Wien, Geologe. Stud. an der TH u. Univ. W., legte für Naturgesch., Mathematik u. Geometrie die Lehramts-

prüfung ab u. wurde 1909 Ass. für Mineralogie u. Geologie an der TH W. (Dr. techn. 1913). Nach Habil. (1916) war er 1920–25 als Prof. für Chemie am TGM tätig; Prof. für angew. Mineralogie u. Petrographie an der TH. Nach Amtsenthebung (1945) Ziviling. für Techn. Chemie.

Lit.: 150 J. TH W., 548; Information TH W. 1/1973.

Grenser Alfred, * 15. 11. 1838 Leipzig, † 17. 4. 1891 Wien 5, Johannag. 2, Heraldiker. Lebte bis 1863 in Leipzig, wo er seine Ausbildung zum Buchhändler absolvierte, kam dann nach W., um sich selbständig zu machen. Er wandte sich der Heraldik zu u. gründete mit einem Kreis Gleichgesinnter am 10. 5. 1870 den Herald.-Genealog. Verein → „Adler", der 1883 in eine Ges. umgewandelt wurde u. in dem G. bis zu seinem Tod versch. Funktionen innehatte. 1870 übernahm er nach dem Tod des Münchner Heraldikers Otto Titan v. Hefner für einige Zeit auch die wiss. Aufsicht über die Hg. des Siebmacherschen Wappenwerks in München. Für die Publikationen des „Adler" verfaßte er umfangr. Übersichten neuer herald.-genealog. Lit. Neben zahlr. wiss. Arbeiten (z. B. „Die herald. Kunstbll. u. die Numismatik auf der Wr. Ausst.", 1881) verwahrt die Ges. „Adler" in ihrer Bibl. auch einige seiner Manuskripte, dar. „Wappenskizzen u. Inschriften von Wr. Grabsteinen".

Lit.: ÖBL; Österr. Wappenalmanach 1971 (1970), 20f.

Grenzackergasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt) → Grenzackerstraße.

Grenzackerstraße (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach einem hist. Flurnamen; bis 1874 Grenzweg zw. Wieden u. Inzersdorf; vorher Grenzackerg. (Verlängerung 9. 9. 1969 GRA), urspr. (bis 1894) Grenzg. (auch Gränzg.).

Grenzbrücke (19, Obersievering), Brücke über den Erbsenbach, Umbau 17. 5. 1900.

Grenze, An der (14, Hütteldorf, Auhof) → An der Grenze.

Grenzgasse (4, seit 1874: 10), erw. ab 1869, ab 1894 Grenzackerg., seit 1971 Grenzackerstraße.

Grenzgasse, Obere (10, Oberlaa) → Obere Grenzgasse.

Grenzgasse (13, Mauer, Speising, Siedlung SAT), gehörte früher zum Lainzer Tiergarten; einst Grenze zw. dem Wr. Stadtgebiet u. der Marktgmde. Mauer b. Wien.

Grenzgasse (15, Rudolfsheim, Fünfhaus), ben. (1876) nach der ehem. Grenze zw. den gen. Vororten, der sie in ihrem Lauf folgt.

Grenzgasse (21, Großjedlersdorf), seit 1909 → Ruthnergasse.

Grenzgasse (23, Erlaa, Siebenhirten), seit 1955 → Perfektastraße.

Grenzgasse (23, Inzersdorf), seit 1961 → Böheimgasse.

Grenzgasse (23, Liesing, Perchtoldsdorf), seit 1957 Teil der → Ketzergasse.

Grenzsteig (3), seit 1820 → Amongasse.

Grenzstraße (10, Oberlaa-Stadt), nichtamtl. Bezeichnung (Grenze zw. dem 10. u. 11. Bez.).

Grenzstraße (22, Hirschstetten, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Langobardenstraße.

Grenzweg (12, Altmannsdorf), seit 1911 → Kirchfeldgasse.

Grenzweg (12, 23, Altmannsdorf, Kleingartenanlagen Esparsette u. Gartenfreunde XII), nichtamtl. Bezeichnung (Grenze zw. den Kleingartenanlagen u. dem Umspannwerk im 12. Bez.).

Grenzweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (15. 6. 1982 GRA); vorher ebenso nichtamtl.

Grenzweg (21, Stammersdorf, Leopoldau), ben. (Datum unbek.) nach der Grenze zw. den Katastralgmde.n Stammersdorf, Leopoldau u. Gerasdorf.

Gretchen-Hof (8, Piaristeng. 12–14), privates Miethaus, erb. 1910/11 von Johann Miedel (gekoppelter Doppeltrakter).

Lit.: Achleitner 3/1, 227.

Gretlgasse (21, Donaufeld, Kleingartenanlage Wolfsgrube), ben. 7. 9. 1971 (GRA), zuvor nichtamtl. Gretlweg.

Gretlweg (21, Donaufeld, Kleingartenanlage Wolfsgrube) → Gretlgasse.

Greulich Hermann → Hermann-Greulich-Platz.

Greutberggasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach dem weiter nördl. gelegenen G.

Greyledergasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach einer seit 1793 in Mauer ansäss. Hauerfamilie; vorher Raimundg.

Grey-Stipek Valerie, geb. Lövez, * 10. 2. 1845 Pest, † 20. 2. 1934 Wien 4, Mühlg. 24, Schauspielerin. Nach ersten Auftritten in Pest ging sie nach Dtschld. u. St. Petersburg, wo sie große Erfolge am Dt. Theater hatte. 1880 gründete sie in W. ihr eigenes Grey-Theater u. eine Schauspielschule, in der sie als Lehrerin des dramat. Fachs auch erstm. Atemtechnik unterrichtete. Josef → Kainz u. Karl → Lueger nahmen bei ihr Sprechunterricht. Sie arbeitete auch als Schriftstellerin (z. B. Drama „Der Schlierach Lois", 1906).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; ÖL; RK 18. 2. 1959.

Grey-Theater → Grey-Stipek Valerie.

Gribitz Franz, * 2. 10. 1894 Wien, † 13. 3. 1969 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a, Schriftsteller, Drehbuchautor, Redakteur der „Muskete". Er schrieb Bühnenstücke, die meist verfilmt wurden, dar. „Herz modern möbliert", „Das Glück wohnt nebenan", „Liebeskomödie" u. „Theophanes" (Film mit Theo Lingen).

Griebl Mizzi, * 27. 2. 1872 Baden b. Wien, † 8. 6. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Schauspielerin, Sängerin. War als Operettensoubrette am Carltheater, Theater an der W. u. Johann-Strauß-Theater tätig (außerdem Filmtätigkeit).

Lit.: Ruhestätten, 141.

Griechen (in Wien). Die Gesch. der G. ist mit der Gesch. der Politik der Donaumonarchie gegenüber den Orthodoxen eng verknüpft. Die Anfänge der Beziehungen reichen in die Babenbergerzeit zurück (Tätigkeit griech.

Kaufleute in W. schon vor dem 1. Kreuzzug [1096–99]; Heirat Hz. Heinrichs II. Jasomirgott mit der griech. Prinzessin Theodora [1148 nach byzantin. Ritus in der Hagia Sophia] während des 2. Kreuzzugs [1147–49]; Heirat Hz. Leopolds VI. mit einer anderen byzantin. Prinzessin Theodora; Heirat Hz. Friedrichs II. mit Sophie Laskaris v. Byzanz). Durch Heinrichs Theodora entstand am Wr. Hof eine österr.-griech. Glanzzeit, die durch die Übernahme griech. Lieder in die Spielmannspoesie gekennzeichnet ist (bspw. Wiegenlied „heia popeia"); der „Wr. Hofton" (auch Walthers von der Vogelweide) verfügte (nach Egon Wellesz) über einen melod. u. rhythm. Aufbau, der es erleichterte, den Zusammenhang mit dem byzantin. Liederschatz herzustellen. Der kulturell hochstehende byzantin. Einfluß wirkte sich auf W. u. seine Entwicklung, aber auch auf die internat. Bedeutung W.s äußerst positiv aus. Bis ins 15. Jh. zogen griech.-makedon. Handelsleute in Karawanenart nach dem Norden (Handel mit Spezereien, Tabak, Fellen, Häuten u. Wolle), nach 1430 (Eroberung von Thessaloniki durch die Türken), als der Handel mit Venedig beeinträchtigt wurde, überw. flußaufwärts auf der Donau. Das Bestreben zur Gemeinschaftsbildung u. zu Niederlassungen förderte die Entwicklung maßgebl.; der Zug zur Gemeinschaft förderte die Erhaltung der griech. Substanz. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) verursachte eine Flüchtlings- u. Emigrationswelle, die sich allerdings nur zu einem geringen Teil nach W. ergoß. In der Habsburgerzeit ließ der Zustrom deshalb nach, weil sich Österr. in einen Konfrontationskurs gegenüber der Türkei begab u. W. als Vorort des Reichs in die Kampfzone der osman. Reichspolitik gerückt wurde. Die 2. Türkenbelagerung bildete schließl. den entscheidenden Wendepunkt, auch in der habsburg. Politik gegenüber den Christen der Ostkirchen; davon profitierten auch die G., die schon 1685 in W. seßhaft wurden. Hatte die Proklamation Leopolds I. von 1690 den in der Donaumonarchie lebenden oder zuwandernden Serben die weitgehende kirchl. Autonomie zugesichert, so öffnete der Friede von Passarowitz (1718) den griech.-orthodoxen Untertanen den Weg in den Donauraum und damit nach W.; die G. gingen nicht in der serb. Kirche auf, sondern waren von Anfang an bestrebt, durch kais. Privilegien ihre Selbständigkeit zu bewahren bzw. auszubauen. Dadurch konnten sich die beiden Wr. griech.-orthodoxen Gemeinden „Zum hl. Georg" u. „Zur hl. Dreifaltigkeit" entwickeln; die G. bedurften daher nicht des → Toleranzpatents Josephs II. (1781), wurden von ihm aber in sein System der Pfarregulierung eingebaut, womit die Umwandlung der Bruderschaften in Pfarrgmden. ermöglicht wurde. 1780 wurde eine griech. Schule eingerichtet, außerdem wurden Periodica u. andere Druckwerke herausgegeben. Für die orthodoxen G., die sich insbes. im Gebiet des Fleischmarkts niederließen, wurde W. zur attraktiven Metropole u. zum Zentrum des Handelslebens. Sie konzentrierten ihre wirtschaftl. Tätigkeit auf den Handel mit der Levante u. waren darin äußerst erfolgr. Rechtl. unterschied man (auch in den einschläg. urkundl. Überlieferungen) zw. ottoman. Untertanen u. Untertanen der habsburg. Donaumonarchie. Die kulturellen Leistungen der G. u. ihr ausgeprägtes Mäzenatentum sind hervorstechende Merkmale des ausgehenden 17. sowie des 18. u. 19. Jh.s, wobei die Familien → Dumba, → Karajan u. → Sina eine bes. Rolle spielten; da die G. ihre Handelstätigkeit bis in die 2. H. des 18. Jh.s weitgehend mobil ausübten, blieben ihre Familien im griech. Makedonien, u. das Einkommen floß dorthin zurück. Die kulturellen Leistungen der Wr. G. wirkten sich zweifelsohne auch auf den Ausbau u. die Weiterentwicklung des griech. Nationalstaats aus. Maria Theresias Anordnung, daß sich die ansässig gewordenen G. durch einen Treueid zu binden hatten, änderte die Rechtslage, förderte die Eingliederung von G. in die Monarchie u. vermehrte die Zahl der österr. griech. Untertanen erhebl. Dies förderte auch die erwähnte Aufgliederung der Wr. G. in 2 Bruderschaften. Die Hochblüte der griech. Kolonie in W. wurde etwa um die Zeit des Wr. Kongresses (1814/15) erreicht, als in W. etwa 4.000 G. lebten (1767 rd. 300); fast 90 % der G. gehörten dem Handelsstand an. Nach der Err. des griech. Königreichs (1830) ging die Zahl der G. in W. stark zurück. Eine enge geist. Verbindung zu Griechenld. hatte auch Ksin. Elisabeth (Refugium „Achilleon" auf Korfu).

Lit.: Willibald M. Plöchl, Die Wr. orthodoxen G., in: Kirche u. Recht 16 (1983).

Griechen (Skulpturen, Mythologie; vgl. auch → Römer). Götter, Sagengestalten u. bedeutende Männer der griech. Antike wurden ab dem 18. Jh. in verstärktem Maß Motive in der Kunst. – *Auswahl:* Georg Raphael → Donner wählte „Perseus u. Andromeda" als Thema des Reliefs für seinen Brunnen im Alten Rathaus (→ Andromedabrunnen). Antonio → Canova schuf für den Tempel im Volksgarten eine Theseus-Gruppe (→ Theseustempel; heute im Kunsthist. Mus.). Auf der Kuppel des Naturhist. Mus.s steht eine Helios-Statue (von Johannes → Benk). Im Hauptsaal der Albertina steht eine Apollostatue mit den 9 Musen. Die → Hermesvilla trägt ihren Namen nach der vor ihr aufgestellten Hermesstatue (von Ernst Herter); das Prometheusrelief schuf Anton → Scharff. In der Akad. der bild. Künste schufen Feuerbach u. Griepenkerl das Deckengemälde „Prometheus als Herdgründer" u. „Demeter". Im Ringstraßenbereich gibt es an versch. Monumentalbauten Skulpturen, die Männer der griech. Antike darstellen: am Naturhist. Mus. Aristoteles (von Carl → Kundmann), Anaxagoras u. Empedokles (von Friedrich → Beer), Strabo u. Dioskorides (von Alexander → Mailler), Galenus u. Ptolemäus (von Franz → Mitterlehner), Herodot (von Josef → Rössner) u. Eresios (von Leopold → Schrödl), Jason u. Koläus (von Alois → Düll); am Kunsthist. Mus. Alexander d. Gr. u. Polykratos (von Josef → Tautenhayn), Lysippos u. Apollo (von Düll); an der Univ. Archimedes u. Euklid (von Richard → Kauffungen); am Parlament unterhalb der Quadriga am Herrenhaustrakt Perikles (von Vinzenz → Pilz) bzw. unterhalb der Quadriga am Abgeordnetenhaustrakt Homer, Phidias u. Archimedes (von Viktor → Tilgner), außerdem auf der li. Zufahrtsrampe Sitzskulpturen der griech. Schriftsteller Herodot (von Karl → Schwerzek), Thukydides (von Kauffungen), Polybios (von Düll) u. Xenophon (von Hugo → Haerdtl), im oberen Vestibül in Wandnischen Götterfiguren (li. Apollon, Athene, Zeus, Hera, Hephaistos; re. Hermes, Demeter, Poseidon, Artemis, Ares), auf den Ba-

lustraden 60 Marmorfiguren bedeutender G. u. Römer; am Burgtheater ist die „Iphigenie" von Euripides dargestellt, als Brunnenfigur im Hof des Ephrussipalais Apollo.

Griechenbeisel (1, Fleischmarkt 11) → Dachel, Zum roten.

Griechengasse (1), ben. (1862) nach den in den vergangenen Jh.en (bes. nach dem Frieden von Passarowitz 1718) in dieser Gegend seßhaft gewesenen „griech." (levantin.) Kaufleuten bzw. den beiden griech. Kirchen (Griecheng. 5; Fleischmarkt 13); vorher (ab 1821 u. noch 1857) Krong. (nach dem Hausschild „Zu der guldein Kron" [ab 1466; Griecheng. 7, Hafnersteig 6] bzw. „Zu den 3 gold. Kronen" [1701; Griecheng. 1, Rotenturmstr. 24]). – Der Teil zw. Rotenturmstr. u. Hafnersteig (Nr. 1–5 u. 2–8) hieß ab 1373 „Hinter dem alten Fleischmarkt auf der Höhe" (Geländeanstieg!), jener zw. Hafnersteig u. Fleischmarkt (Nr. 7, 9 u. 10) ab 1350 „Hinter St. Laurenz bei den Hafnern" bzw. 1383 u. 1497 „Als man unter die Hafner geht". Im 16. Jh. findet sich für beide Teile die Bezeichnung „Auf der Muster" bzw. im 17. Jh. „Auf der (Burger) Musterung", 1701 bereits „Auf der alten Burger Musterung" (Versammlungsplatz der Bürger des Stubenviertels zur Musterung für das militär. Aufgebot; letztm. 1776). – *Gebäude: Nr. 4:* → Steyrerhof; got. Wappenstein im Hof („1476"). *Nr. 5* (Hafnersteig 4): → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 7* (Hafnersteig 6): Marienstatue mit schmiedeeiserner Rokokolaterne in Hausnische; im Hof mehrgeschoss. got. Wohnturm. *Nr. 9* (Fleischmarkt 11; Griechenbeisel): → Dachel, Zum roten.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 58f.; Czeike 1, 73 f.; Lettmayer, 278f.

Griechische (nichtunierte) Kirche (Gebäude; 1, Fleischmarkt 13). Die Kirche (u. Schule) „Zur Hl. Dreifaltigkeit" wurde 1782–87 von Peter Mollner erb. u. 1858–61 durch einen von Theophil Hansen entworfenen, in byzantin. Formen gehaltenen Vorbau erweitert; den Auftrag hiezu erteilte der Bankier Simon Georg Frh. v. → Sina in seiner Eigenschaft als kgl. griech. Gesandter in W. Persönl. Beziehungen ergaben sich daraus, daß Hansen lange Jahre in Athen tätig gewesen war; Sina (dessen Palais sich 1, Hoher Markt 8, befand; → Sinapalais) hatte sich unweit der Kirche 1823–25 durch Ernest Koch das Haus 1, Fleischmarkt 20–22 erb. lassen. Die Backsteinfassade der Kirche ist mit jener der Schule verbunden. Der quadrat., oben achtkant. Turm (mit kuppel. Haube) entstand im Zuge des Neubaus. Urspr. durften die nichtkath. Kirchen aufgrund des Toleranzpatents Josephs II. keine Straßenportale, Türme u. Glocken besitzen. Der einschiff. Innenraum der Kirche hat einen rechteck. Chor u. ein Tonnengewölbe; die Ikonostasis u. die übr. Einrichtung stammen aus der 2. H. des 18. Jh.s. Für die Wandgemälde in der Vorhalle (um 1860) lieferte Carl → Rahl die Entwürfe (Ausführung durch Eduard → Bitterlich, Christian → Griepenkerl u. August → Eisenmenger); die Fresken stammen von Ludwig Thiersch. → Stockhammersches Gebäude (*Hausgesch.*).



Griechische (nichtunierte) Kirche am Fleischmarkt. Farblithographie nach eigener Zeichnung von Rudolf von Alt, nach 1861.

Lit.: BKF 1, 42; KKL, 67; Geyer, 296.

Griechische (nichtunierte) Kirche (Gebäude; 1, Griecheng. 5, Hafnersteig 4; hl. Georg), err. 1803 unter der Baultg. von Franz Wipplinger, 1898 äußerl. verändert (Giebel mit Relief des hl. Georg hinzugefügt). Im Inneren saalart. Raum mit flacher Decke, Orgelempore u. Kuppel; die Ikonostasis ist durch Reliefs (um 1780) u. Ikonen (1. H. des 19. Jh.s) geschmückt; weitere Ikonen (18. u. 19. Jh.) befinden sich im Vorraum u. im Sanktuarium.

Lit.: BKF 1, 59; KKL, 75; Geyer, 296.

Griechische (unierte) Kirche (Gebäude; 1, Postg. 10) → Barbarakirche.

Griechisches Kaffeehaus → Ochsen, Zum weißen.

Griechisch-katholische Kirche (unierte Kirche), staatl. anerkannte kath. Religionsgemeinschaft mit griech. Ritus. Die griech.-kath. Zentralpfarre ist die → Barbarakirche.

Griechisch-orientalische Kirche (orthodoxe, nichtunierte Kirche), staatl. anerkannte Religionsgemeinschaft (1864). Sie umfaßt in W. 2 griech., 1 serb., 1 rumän. Kirchengmde. sowie die Kirche der Russ. Botschaft.

Griechisch-orientalische Kirche (Gebäude; 1, Fleischmarkt 13) → Griechische (nichtunierte) Kirche; → Stockhammersches Gebäude.

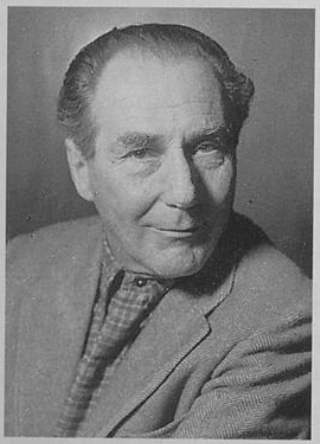
Griechisch-orientalische Kirche (Gebäude; 1, Griecheng. 5, Hafnersteig 4) → Griechische (nichtunierte) Kirche.

Grieg Edvard, * 15. 6. 1843 Bergen, Norwegen, † 4. 9. 1907 Bergen, bedeutendster norweg. Komponist. G. wurde entscheidend durch den norweg. Geiger Ole Bull sowie durch Franz Liszt gefördert, war auch als Pianist u. Dirigent erfolgr. u. erfuhr zahlr. Ehrungen; sein Werk ist von der norweg. Volksmusik geprägt u. hat großen Einfluß auf die europ. u. amerikan. Harmonik ausgeübt. G. hat sich zw. Nov. 1896 u. Jänn. 1897 in W. aufgehalten u. hier zw. 19. 12. u. 6. 1. Konzerte gegeben. GT im Foyer des Hotels „Zur Ksin. Elisabeth" (1, Weihburgg. 3). → Griegstraße.

Lit.: Kretschmer (*irrtüml. 1869 statt 1896*); Riemann.

Grieg Theodor, * 10. 11. 1889 Wien, † 7. 3. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Nahm Schauspielunterricht bei Leopold Kramer u. debütierte 1910 am Dt.

Volkstheater in W. War 1910–13 am Volkstheater, 1913–16 in Klagenfurt, 1920–25 am Stadttheater Graz, 1925/26 in Frankfurt/M. u. 1926–30 in den Kammerspielen engagiert. 1938 von den Natsoz. entlassen, spielte er



Theodor Grieg. Foto, um 1950.

ab 1945 vorw. im Volkstheater u. gehörte an diesem zu den Stützen des Ensembles.

Lit.: Evelyn Schreiner (Hg.), 100 J. Volkstheater; Ruhestätten, 69.

Griegplatz (20), ben. (1920) nach Edvard → Grieg (→ Griegstraße), am 15. 2. 1956 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Griegstraße (20), ben. (15. 2. 1956 GRA) nach Edvard → Grieg; vorher Teil der → Engerthstraße.

Grienauer Edwin, * 7. 3. 1893 Wien, † 21. 8. 1964 Wien, Bildhauer, Medailleur. Stud. bei → Barwig an der Wr. Kunstgewerbeschule, war 1949–55 Lehrbeauftragter an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als freier Künstler. Schuf zahlr. Großplastiken für Kirchen, den „Schutzengel" (2, Heinestr. 20; 1956) u. entwarf ab 1928 Münzstempel für Doppelschillingmünzen u. die 5-S-Münze (Prägung 1934–36, Magna Mater Austriae [„Mariazeller Muttergottes"]). Auszeichnungen (dar. Bronzemed. beim Olymp. Kunstwettbewerb 1948).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Pemmer–Englisch 3, 159; 4, 125f.

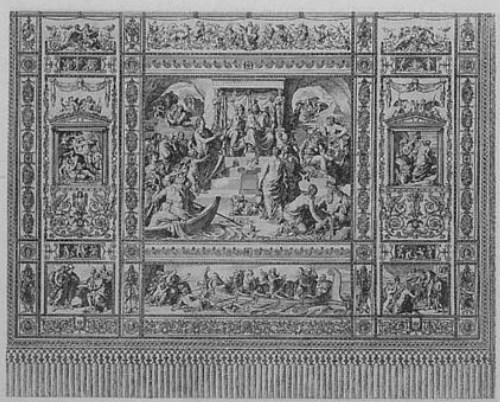
Grienberger Theodor, * 15. 1. 1855 Mittersill, Sbg., † 21. 11. 1932 Wien, Germanist. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1891) u. trat in den staatl. Bibl.dienst (1881 Studienbibl. Sbg., 1890 Univ.-Bibl. W., 1904 Univ.-Bibl. Czernowitz). Habil. für german. Sprachgesch. u. Altertumskde. (1898), tit. ao. Prof. 1906. Betrieb vergl. Sprachforschung u. arbeitete auf den Gebieten der Germanistik u. Bibl.kunde.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB 7; ÖBL.

Griener Georg Franz v., * 1664, † 26. 5. 1743 Laimgrube, Chaossches Stiftungsgebäude (7, Mariahilfer Str. 22–24), Hofbuchhaltereibeamter. Stiftete am 4. 2. 1735 der Hofkammer 20.000 fl mit der Auflage, davon eine Anzahl von Jünglingen in den Kriegs- u. Ingenieurwiss. auszubilden. Dadurch entstand (im Zusammenwirken mit der Chaosschen Stiftung; → Chaossches Stiftungshaus) 1736 die Ingenieurschule, aus der die Ingenieurakad. hervorging (→ Stiftkaserne).

Griensteidl Heinrich, Apotheker, Begr. (1846) des → Café Griensteidl in der Herreng.

Griepenkerl Christian, * 17. 3. 1839 Oldenburg, † 21. 3. 1916 Wien 13, Lainzer Str. 49 (Hietzinger Frdh., dann Ehrengrab auf dem Zentralfrdh., Gr. 0, Nr. 79), Historien- u. Porträtmaler. Kam 1855 nach W., um bei Carl → Rahl an der Akad. der bild. Künste zu stud. Sein Lehrer u. er arbeiteten an Fresken im Stiegenhaus des Waffenmus.s im Arsenal, an Wandgemälden in der griech. (nichtunierten) Kirche (1860) sowie an der Ausgestaltung der Palais Todesco (1, Kärntner Str. 51) u. Sina (1, Hoher Markt 8) mit. Nach dem Tod Rahls vollendete G. gem. m. Hans → Bitterlich die Fresken im Zuschauerraum der Oper nach dessen Entwürfen u. schuf auch den (1945 zerstörten) Vorhang für die trag. Oper „Orpheus", 1865–69. Von G. allein stammen: der Plafond im Salon der Belétage des Palais Klein (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 2, vollendet 1870), die Deckengemälde u. Plafonds des Salons in der Belétage u. im Speisesaal des → Ephrussipalais (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14, vollendet 1871/72), Bilder in der Villa Simon in Hietzing u. ein Fries im Sitzungssaal des Parlaments (1882–85). Porträts schuf er u. a. von Führich, Eitelberger u. Rudolf v. Alt. 1875–1910 war er Prof., 1877–1910 Ltr. einer Spezialschule für Historienmalerei an der Akad. der bild. Künste, wobei sein Schwerpunkt die allegor. Darstellung mit Benutzung der antiken Mythologie war. Die ehrenvollste Aufgabe, die G. zufiel, war die Vollendung der von Anselm v. → Feuerbach unfertig hinterlassenen Deckenbilder in der Akad. der bild. Künste („Prometheus als Herd-



Hauptvorhang „Orpheus" für die Hofoper von Christian Griepenkerl und Eduard Bitterlich nach Entwurf von Carl Rahl. Stich nach einer Zeichnung von H. Bultemeyer.

gründer", „Demeter", vollendet 1892). Der Künstler behielt den Stil Rahls bei, ohne dessen Temperament zu besitzen, auch ohne eine eigenständ. Entwicklung zu zeigen, weshalb er stark hinter seinen Kollegen zurückstand. Carl → Moll, Egon → Schiele u. Oskar → Kokoschka gehörten zu seinen Schülern an der Akad. → Griepenkerlgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; GStW NR 7/2, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; Karl Ginhart, Wr. Kunstgesch. (1948), 244f.; Arch. 19. Jh., 200 (Anm. 3); Wagner, Akad., Reg.;

Dehio, 25, 58, 77; Kortz 2, 328; Hietzing 1, 356; Ruhestätten, 18; WZ, AZ 23. 3. 1916.

Griepenkerlgasse (13, Speising, Künstlersiedlung), ben. (9. 1. 1924 GRA) nach Christian → Griepenkerl.

Gries (auch Grieß), Bezeichnung für den an Flußbiegungen (insbes. Donaukanal [bspw. am re. Ufer an der Roßauer Lände bzw. zw. Salztor- u. Franzensbrücke sowie zw. Aspernbrücke u. Schüttel am li. Donaukanalufer, aber auch an nicht mehr bestehenden Armen, wie in der Liechtensteinstr.], Wienfluß [bspw. am re. Ufer in Untermeidling, zw. Hunds- u. Heumühle, beim Ochsenmarkt nahe der Landstraßer Hauptstr. sowie bei der Gänseweide] u. Alser Bach) durch die Strömung abgelagerten Kies u. Sand. → Alserbachstraße (G. am Alserbach), → Badergries, Am → Gries, → Grieshofgasse, → Grieß, → Ochsengries, → Salzgries (einz. erhalten gebliebene Bezeichnung). – Die Bezeichnung findet sich naturgemäß auch außerhalb W.s (Graz, Bozen usw.).

Gries, Am (1) → Salzgries.

Gries, Am (3) → Gänseweide, → Ochsengries.

Gries, Am (5), einst die Riedbezeichnung für das re. Ufer des Wienflusses zw. Hunds- u. Heumühle bis zur späteren Margaretenstr. Die Lange G. (heute Schönbrunner Str.) teilte den G. in einen Oberen u. einen Unteren G.

Gries am Alserbach (9) → Alserbachstraße.

Griesgasse (5), 1901 größtenteils in die Margaretenstr. einbezogen, nur das kleine Stück zw. Reinprechtsdorfer Str. u. Kohlg. behielt weiterhin diesen Namen; dieser Rest wurde am 2. 4. 1937 (Bgm.) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Grieshofgasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem G. (Grießhof), der hier um 1300 stand (→ Gries); vorher Leopoldig.

Griesingergasse (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1920 StR; Neufestlegung des Verlaufs: 29. 2. 1928 GRA) nach dem Neurologen Dr. Wilhelm G. (1817–68).

Grieß, Am oberen (9) → Roßauer Lände.

Grieß, Auf dem (9), auch A. d. G. am Alserbach, → Alserbachstraße.

Grieß, Im (9), auch I. G. under der Schottenpeunth, → Liechtensteinstraße.

Griessenpeck Kaspar →Griessenpeck Veit.

Griessenpeck Ulrich, * Landshut, Niederbay., † 1467, Jurist, Schreiber. Stud. ab 1441 an der Univ. W. (Mag. art. 1448, Lic. jur. can. 1458). War 1461–67 (als Nfg. von Ulrich → Hirssauer) Stadtschreiber.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

Griessenpeck Veit, * um 1425 Landshut, Niederbay., † 1487 Wien (1, Judenpl. 2), Stadtschreiber, 1. G. Ehrentraud (Wwe. des Arzts Hans Neumann v. Braunau), 2. G. Petronella. Stud. ab 1454 an der Univ. W. (Mag. art. 1461) u. übernahm nach dem Tod seines Brd.s Ulrich → Griessenpeck (1467) das Amt des Stadtschreibers (1468), das er bis 1487 ausübte. Seine Beschäftigung fällt in die Zeit der Kämpfe → Friedrichs III. mit dem Ungarnkg. → Matthias Corvinus. Ein weiterer Brd., Kaspar, war Arzt u. Univ.-Prof. in W., der vierte, Stephan, Pfarrer in Straßwalchen (Sbg.). Als Wohnhäuser G.s sind bekannt: Grünangerg. 3 (1466–69), Singerstr. 1 (1469–76), Singerstr. 6 (1481/82) u. Judenpl. 2 (1482).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

Griesser Erhart, * ? Wels, OÖ, † 1445 Wien, Kaufmann, Hausgenosse, G. Margarete. 1422 erstm. urk. in W. nachzuweisen, war er 1428–31 hzgl. Kammerschreiber, 1434–37 hzgl. Kellerschreiber u. 1442–45 Ratsherr. Besaß ein Haus am Graben (Nr. 1134, „Zum gold. → Kopf"; heute Teil von Nr. 14–15 [→ Grabenhof]), in dem er 1433 eine Hauskapelle einrichtete (→ Barbarakapelle). In Altmannsdorf besaß er den Oswaldhof mit Oswaldkapelle u. Äckern, den er testamentar. den Beschuhten Augustinern auf der Landstraße hinterließ (→ Altmannsdorfer Schloß). 1443 schuf er die Griesser-Stiftung.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 204; Walter Aspernig, Welser Regesten, 11 ff.

Grießergasse (12, Altmannsdorf), ben. (18. 10. 1905, Verlängerung: 30. 9. 1925 GRA) nach Erhart → Griesser.

Grill Oswald, * 30. 8. 1878 Wien, † 13. 1. 1964, Maler, G. Rosa Spängler. Besuchte die Kunstgewerbeschule in W. (Schüler von Karger) u. die Akad. in München (Schüler von C. Marr u. Alexander v. Wagner), arbeitete ab 1906 als freischaffender Künstler u. wurde 1908 Mitgl. des Künstlerhauses. Lebte längere Zeit in Dtschld. u. Brasilien. Wurde 1929 Prof. u. 1934 Präs. des Zentralverbands der bild. Künstler Österr.s. Malte hauptsächl. Porträts u. Landschaften. Gold. Staatsmed.; Ausst.en im Münchner Glaspalast u. ab 1908 im Künstlerhaus; wh. (1929) 13, Rettichg. 4.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Wer ist wer (1937).

Grillgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Simmering (19. 10. 1886–1889) bzw. BV (1891–2. 9. 1893 [Mandatsniederlegung wegen Krankheit]) Gregor G. (* 29. 4. 1834 [*lt. Angabe auf dem Grabstein*], † 17. 2. 1894 [Simmeringer Frdh.]).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992).

Grillparzer Franz, * 15. 1. 1791 Wien 1, Bauernmarkt 10, † 21. 1. 1872 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh., Ehrengrab Gr. 13, Gruft 107 [ab 20. 7. 1879; urspr. Währinger Frdh.]), Dichter. So. des aufklärer. eingestellten Advokaten Dr. Wenzel G. (1760–1809) u. dessen schwermüt. G. Anna Franziska, geb. Sonnleithner (1767–1819), To. des Dekans der jurid. Fak. der Univ. W. u. Hofrichters des Schottenstifts, Christoph Sonnleithner (1734–86). G. besuchte 1796–1799 die Normalschule bei St. Anna u. die der Piaristen in der Josefstadt als Privatist, ab der 2. Klasse das Gymn. bei St. Anna als öffentl. Schüler (1799–1804), begann 1804–07 Phil. zu studieren u. absolvierte 1807–11 jurid. Stud. an der Univ. W., erhielt das Absolutorium aber erst im Nov. 1813, weil er nach dem Tod des Vaters (1809) für den Unterhalt der Familie sorgen mußte, weshalb er 1812 eine Stelle bei Gf. Seilern als Hofmeister annahm. 1813 arbeitete er als unbesoldeter Konzeptspraktikant an der Hofbibl., wurde 1823, nach Tätigkeiten in versch. anderen staatl. Ämtern, Hofkonzipist bei der Allg.



Franz Grillparzer. Lithographie von Josef Kriehuber, 1841.

Hofkammer u. 1832 bis zu seiner Pensionierung als HR (1856) Dir. des Hofkammerarchivs. Versuche, die Stelle des Dir.s der Univ.bibl. zu erlangen (1844), blieben ohne Erfolg. G., der schon in seiner Jugend dichtete, lernte 1816 zufällig den Burgtheater-Dramaturgen Joseph → Schreyvogel kennen, der ihn förderte u. zur Abfassung der „Ahnfrau" ermunterte (erfolgr. UA am 31. 1. 1817). 1818 ging sein 2. Drama, „Sappho", in Szene, in der Folge erhielt er eine 5jähr. Anstellung als Burgtheater-Dramatiker (Kontrakt 1. 5. 1818). 1819 beging seine Mutter Selbstmord. Daraufhin unternahm er zur Ablenkung eine mehrmonat. Reise nach Ital. Das dort entstandene Gedicht „Ruinen des Campo Vaccino" brachte ihm erstm. Schwierigkeiten mit der Zensur. 1820 vollendete G. die Trilogie „Das goldene Vließ" (Der Gastfreund, Die Argonauten, Medea), mit der er allerdings nicht den gewünschten Erfolg hatte. Zu „Medea" wurde er durch die Liebe zur Frau seines Vetters, Charlotte v. Paumgartten († 1827), inspiriert; es war dies eine Leidenschaft, die er erst gänzl. mit Hilfe seiner „ewigen Braut", Kathi → Fröhlich, überwand, die er im Winter 1820 im → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) kennenlernte. Ihr setzte er in seinem ersten hist. Drama, „Kg. Ottokars Glück u. Ende" (1823, UA 1825), ein kleines Denkmal; die darin enthaltene „Hymne auf Österr." wurde weltberühmt. Um einer neuerl. unglückl. Liebe zu entfliehen (Maria Katharina v. Smolk-Smolenitz, die 1827 den Maler Moritz Michael → Daffinger heiratete), unternahm G. 1826 eine entgegen seinen Erwartungen eher erfolglose Reise nach Dtschld., auf der er mit Goethe zusammentraf. Danach erschienen: „Ein treuer Diener seines Herrn", 1828; „Des Meeres u. der Liebe Wellen", 1831; „Der Traum ein Leben", 1834. Versch. Reisen in den Jahren 1834–47, bei denen er wicht. polit. Einrichtungen u. die geist. Strömungen der westl. Länder kennenlernte, führten ihn nach Griechenld., Frankr., Dtschld. u. in die Türkei. Nach dem Mißerfolg seines Lustspiels „Weh dem, der lügt" (1838) zog er sich zurück. Weitere Schwierigkeiten mit der österr. Zensur verstärkten seine Bitterkeit. 1848 ließ er sich für kurze Zeit von der Revolution beeinflussen, anerkannte dann aber die Wichtigkeit der Armee als Stütze für das Vaterland u. verfaßte ein Lobgedicht auf FM Radetzky („Glückauf, mein Feldherr"). Von 1849 bis zu seinem Tod lebte er bei den Schwestern → Fröhlich (1, Spiegelg. 21), wo er an seinen 3 großen Altersdramen arbeitete, deren Vernichtung er in seinem 1848 verfaßten Testament verfügte. Diesem Wunsch wurde nicht entsprochen; zur UA gelangten „Ein Bruderzwist in Habsburg" 1872, „Die Jüdin von Toledo" 1873 u. „Libussa" 1874. G. faßte nicht nur in seinen Dramen, sondern auch in den epischen Werken (u. a. die Novellen „Das Kloster von Sendomir", 1828; „Der arme Spielmann", 1838) das ges. klass.-romant. Bildungsgut seiner Zeit zusammen. Aus seinen Tagebüchern kann man den bürgerl.-oppositionellen Zeit- u. Kulturkritiker ablesen. Schon in der Frühzeit des österr. Films (ab 1910) kam es zu Verfilmungen von G.-Dichtungen („Ahnfrau", Inszenierung von Jakob Fleck, 1910; in der Folge Kurzfassungen von „Medea" [1911], „Jüdin von Toledo" [1919], Novellen u. a.). Mitgl. der Akad. der Wiss., Dr. h. c. der Univ.en Leipzig u. Innsbruck, Ehrenmitgl. des Schiller-Vereins in Leipzig, des Freien Dt. Hochstifts in Frankfurt/M., des Doktorenkollegiums der phil. Fak. der Univ. W. u. ab 1861 Mitgl. des Herrenhauses; Ehrenbürger der Stadt W. (5. 1. 1864). G.s Wohnadressen sind weitgehend bekannt; er übersiedelte häufig u. wohnte teilw. bei Verwandten; die letzten Lebensjahre verbrachte er in der Wohnung der Schwestern → Fröhlich (→ Grillparzer-Geburtshaus [→ Wagen, Zum goldenen], → Grillparzer-Sterbehaus, → Grillparzer-Wohnungen, → Beethoven-Grillparzer-Haus). Eine GT (1984) am Haus 1, Grünangerg. 12, hält fest, daß G. 1800–12 im Nebenhaus Nr. 10 gewohnt hat; dort entstanden Teile von „Libussa" u. „Bruderzwist in Habsburg". – *Straßen u. Gebäude* sind nach ihm oder seinen Werken ben. (→ Grillparzergasse, → Grillparzerhof, → Grillparzerstraße; → Libussagasse, → Medeagasse, → Sapphogasse); → Grillparzerdenkmal; Grillparzerbüsten am Burgtheater, in der Burgtheatergalerie (von Viktor Tilgner) u. im Kurpark von Baden. → Grillparzerpreis, Grillparzer-Ring (gestiftet vom Unterrichtsministerium), Grillparzer-Ges. (1890 gegr. Vereinigung zur G.-Forschung u. Pflege österr. Lit.). 100-S-Banknote (1954), Bfm. (1972), 20-S-Münze (1991; Entwurf



Franz Grillparzer in seinem Arbeitszimmer. Zeichnung von Felix Kanitz, 1860.

nach der Büste von Viktor Tilgner), Numisbrief (1991). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; BWB; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; NÖB 11 (Edwin Rollett); ÖBL; Wurzbach; Schmidt 1, 35–70 u. Reg.; Marie Ebner-Eschenbach, Meine Erinnerungen an G., in: Österr. Bibl. 7 (1988), 445ff.; Heinrich Laube, F. G.s Lebensgesch. (1884); E. Alker, F. G. (1930); D. Yates, F. G. (1946); J. Nadler, F. G. (1948); G. Baumann, F. G. (1954); Hanns Jäger-Sunstenau, G.-Akten im WStLA, in: MÖStA 32 (1979), 350ff.; F. G. Ein Beamter u. Dichter (Kat. Hofkammerarchiv, 1991); Lorenz Mikoletzky, F. G. Der Beamte u. Archivdir., in: Scrinium 6/1972, 8ff.; Susanna Jauker, Die UAen der Dramen F. G.s auf dem Burgtheater, Diss. Univ. W. (1962); Walther Laske, Staat u. Recht im lit. Schaffen F. G.s, Diss. Univ. W. (1961); Gerhard Fuchs, „Unser G.". Zur G.-Rezeption im Dritten Reich, in: ÖGL 35 (1991), 91ff.; Mariahilf, 192, 222, 237, 240; Währing, 569, 624; Döbling, 203ff., 360; Gräffer 1, 470f.; Kapner, 354; Bergauer, Berühmte Menschen, 27, 151, 246, 251, 276; Gedenkstätten, Reg.; Gedenktafeln, 8f., 55, 204; Karl Glossy, G.s Wohnungen, in: Österr. Rundschau 1 (1904), 55ff.; Hermine Cloeter, G.s Wohnungen, in: Mo 1 (1919), 9ff.; Peter Pötschner, Die Wiederherstellung der Alterswohnung G.s im HM, in: ÖZKD 16 (1962), 15ff.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 125f.; Am Ort der Handlung (Kat. WStLB, 1993), 20ff.; Franz Joseph 2, 455f.; Komm.-Kal. (1874), 236; Almanach 22 (1872), 211ff. (Nachruf); 30 (1880), 101 (Stiftsbrief; Neufassung: ebda., 1956, 160; Preisträger: Richard Meister, Gesch. der Akad. der Wiss. in W. [1947], 356; Almanach, 1875ff.); Bfm.-Abh. (17. 1. 1972). – Jbb. der G.-Ges. (ab 1891).

Grillparzerbüste (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 2, Burgtheater; re. Bogenstück des Mittelbaus) von Viktor Tilgner (1888); darunter die Gestalten von Jason u. Medea (von Rudolf Weyr).

Grillparzerdenkmal (1, Volksgarten), überlebensgroße Sitzfigur Franz → Grillparzers von Carl → Kundmann (Architekturteile Carl → Hasenauer). Die architekton. gestaltete Wand hinter dem Denkmal trägt Reliefs mit Darstellungen aus Grillparzers Dramen: li. „Ahnfrau", „Der Traum ein Leben" u. „Kg. Ottokars Glück u. E.", re. „Sappho", „Medea" u. „Des Meeres u. der Liebe Wellen" (alle von Rudolf → Weyr). Das Denkmal wurde nach Grillparzers Tod von einem Denkmal-Komitee unter dem Ehrenschutz von Ehz. Carl Ludwig u. dem Vorsitz von Johann Adolf Fst. zu Schwarzenberg realisiert (enth. 23. 5. 1889). Die 1. Ausschreibung gewann Kundmann (1876), eine zweite Weyr (1877); auch Edmund Hellmer hatte sich beteiligt. Die Grundidee des Denkmals (Hemizyklus mit Reliefwand) stammt von Weyr.

Lit.: Ringstraße 1, 157ff.; 4, 42ff.; 9/1, 42ff.; Kapner, 354; dsbe., Denkmäler der Ringstraße (1969), 53ff.; KKL, 172; Das G. in W. Ausgeführt von Karl Kundmann, Rudolf Weyr, Carl Frh. v. Hasenauer (1889); Programm für die am 23. 5. 1889 im k. k. Volksgarten stattfindende Enth. des Denkmals für Franz Grillparzer (1889); Ferdinand v. Saar, Festgedicht zur feierl. Enth. des G.s (1889); Bibl. 3, 55.

Grillparzergasse (17, Hernals), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1894 → Horneckgasse.

Grillparzergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1954 → Wöbergasse.

Grillparzergasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1963 → Lechthalergasse.

Grillparzergasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Franz → Grillparzer, seit 1957 → Isoppgasse.

Grillparzer-Geburtshaus → Wagen, Zum goldenen.

Grillparzerhof (1, Bauernmarkt 10, Kramerg. 5). Das Geburtshaus Franz → Grillparzers („Zum gold. → Wagen") wurde 1894 demoliert; an seiner Stelle wurde 1895/96 der G. erb. Die Wohnung des Hof- u. Gerichtsadvokaten Wenzel Grillparzer (des Vaters des Dichters) u. dessen G. Anna, geb. Sonnleithner, befand sich im 1. Stockwerk des Hinterhauses. Im Hausflur Büste G.s (mit GT).

Grillparzerpreis. 1) Literaturpreis, gestiftet von einem Frauenkomitee zur Hebung der dt. dramat. Produktion (Stiftsbrief v. 27. 9. 1872 anläßl. des 80. Geburtstags G.s). Kathi Fröhlich übergab den Betrag der Akad. der Wiss., die ihn verwaltet u. den Preis jedes 3. Jahr, jeweils am 15. 1., „für das relativ beste dt. dramat. Werk" vergibt, das in den vorangegangenen 3 Jahren auf einer namhaften Bühne aufgeführt wurde u. nicht schon vorher von anderer Seite ausgepreist wurde. *Preisträger: S. Nachtrag Bd. 5.* – **2)** F.-G.-Preis, Kultur- u. Literaturpreis, gestiftet von Alfred C. Toepfer, zur Verfügung gestellt von einer Hamburger Stiftung für herausragende Leistungen, vornehml. auf dem Gebiet des österr. Geisteslebens, vergeben durch die Univ. W. *Preisträger:* Peter Handke (1991), Hans → Lebert (1992), Albert Drach (1993). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Grillparzer-Sterbehaus (1, Spiegelg. 21). Die Gmde. W. brachte am 3. 1. 1873, ein Jahr nach dem Tod von Franz → Grillparzer (21. 1. 1872), am Haus eine GT an. An die Stelle des alten Hauses trat 1902 ein Neubau (→ Seckauer Hof); G.-Reliefs, angebracht von George → Demski); die Wohnung Grillparzers wurde im HM (damals 1, Rathaus; heute 4, Karlspl. 8) stilgerecht (mit vorhandener Originaleinrichtung samt Tür- u. Fensterstöcken) wiederaufgeb. Kathi → Fröhlich hatte den Nachlaß Grillparzers 1872 der Gmde. W. vermacht.

Lit.: → Grillparzer-Wohnungen.

Grillparzerstraße (1), ben. (27. 5. 1873) nach Franz → Grillparzer. Hier grenzten im MA die Vorstädte vor dem Widmer- u. dem Schottentor aneinander; 1783–1870 erstreckte sich auf diesem Terrain der → Exerzier- u. Paradeplatz.

Grillparzerstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1955 → Löwensteinstraße.

Grillparzer-Wohnungen. 1) Im Haus 1, Bauernmarkt 10, geb., übersiedelten → Grillparzers Eltern 1800 mit dem damals 9jähr. Franz ins Haus 1, Grünangerg. 12; hier starb am 19. 11. 1809, durch den Krieg um seinen bescheidenen Wohlstand gebracht, G.s Vater Wenzel. – **2)** 1808 verbrachte G. den Sommer im Haus 19, Grinzinger Str. 64; im selben Haus logierte auch Beethoven (→ Beethoven-Grillparzer-Haus, GT). – **3)** 1812 wohnte er mit seiner Mutter u. seinem Brd. in einer kleinen Wohnung im Palais Wilczek (1, Herreng. 5; als Gast von Gf. Wilczek wohnte hier 1810–12 auch der dt. Dichter u. Romantiker Josef Frh. v. → Eichendorff). – **4)** Im Haus 1, Tiefer Graben 32 (im sog. „Elend"), schrieb G. während seines Aufenthalts (1815) „Die Ahnfrau". – **5)** 1817 wäre G. unter-

standslos gewesen, hätte ihm nicht seine Tante Eleonore v. Paumgartten, die älteste Schw. seiner Mutter, im Schottenhof (1, Freyung 6, 2. Hof, VIII. Stiege, 1. Stock) Unterkunft geboten; hier schrieb er „Sappho", hier schied aber auch sein jüngster Brd. Adolf freiwillig aus dem Leben. – **6)** Ab dem Herbst 1818 wohnte G. im Haus 1, Judenpl. 1 (Ecke Jordang.), wo sich seine Mutter am 23. 1. 1819 im Wahnsinn erhängte. – **7)** 1821–23 wohnte G. 1, Dorotheerg. 6, wo er „Kg. Ottokars Glück u. E." schrieb. – **8)** Anschl. wohnte er bis Mitte 1826 im Haus 1, Ballg. 4; hier entspann sich eine Romanze mit Maria Katharina v. Smolk-Smolenitz, die jedoch 1827 den Maler Moritz Michael → Daffinger ehelichte. – **9)** Ab 1831 wohnte G. 1, Rauhensteing. 6. – **10)** 1832–56 war G. Dir. des → Hofkammerarchivs (GT 1, Johannesg. 6); im Herbst 1832 übersiedelte er in das Haus 1, Bräunerstr. 11, wo er bis 1835 verblieb u. „Der Traum ein Leben" schrieb. – **11)** 1835–37 logierte G. bei der Mutter des späteren Ministers Schmerling (1, Jakoberg. 10). – **12)** Ab 1837 wohnte er im 3. Stock des Hauses „Zum Dackbäcken" (1, Himmelpfortg. 16), wo er 1841 seinen 50. Geburtstag feierte. – **13)** Zw. 1844 u. 1849 wohnte er wiederum im Haus 1, Grünangerg. 12. – **14)** Am 27. 4. 1849 übersiedelte er in die im 4. Stock des Hauses 1, Spiegelg. 21 gelegene Wohnung der Schwestern Fröhlich (Kathi → Fröhlich), bei denen er bis zu seinem Tod (21. 1. 1872) wohnte (→ Grillparzers Sterbehaus); das von ihm bewohnte Zimmer wurde im HM museal aufgeb. – **15)** Den Sommer 1846 verbrachte G. in Perchtoldsdorf (Wiener G. 9, GT).

Lit.: Karl Glossy, G.s Wohnungen, in: Österr. Rundschau 1 (1904/05), 55f.; Hermine Cloeter, G.s Wohnungen, in: Mo 1 (1919), 9ff.; Gedenkstätten, 296; Gedenktafeln, 9f.; Peter Pötschner, Die Wiederherstellung der Alterswohnung Grillparzers im HM der Stadt W., in: ÖZKD 16 (1962), H. 1/2, 15ff.

Grimm Ferdinand v., * 15. 2. 1869 Wien, † 8. 11. 1948 Bad Kreuzen, OÖ, Finanzfachmann. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1893), trat bereits 1892 in den Staatsdienst (Zoll- u. Taxamt, ab 1898 Finanzministerium). Er stieg 1912 zum Ministerialrat u. 1917 zum Sektionschef auf u. betätigte sich auch als Finanzberater des Hauses Habsburg. 1918 wurde G. Unterstaatssekr., 1920/21 war er Finanzminister u. ab 1921 Präs. des Kreditinst.s für öffentl. Arbeiten u. Unternehmungen; er hatte an der Seipelschen Währungspolitik großen Anteil.

Lit.: ÖBL; NWT 16. 2. 1944; WZ 11. 11. 1948.

Grimmelshausengasse (3), ben. (6. 11. 1919) nach dem dt. Romanschriftsteller Hans Jakob G. (* um 1622 Gelnhausen, † 17. 8. 1676 Renchen b. Kehl); vorher Adelgundeg.

Grimmgasse (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894) nach den dt. Sprach- u. Altertumsforschern Jakob Ludwig G. (* 4. 1. 1785 Hanau a. M., † 20. 9. 1863 Berlin) u. Wilhelm Karl G. (* 24. 2. 1786 Hanau a. M., † 16. 12. 1859 Berlin), die bes. als Märchendichter bekannt geworden sind („Grimms Märchen"); vorher Fischerg. – *Gebäude: Nr. 11–13:* → Alois-Küblböck-Hof. *Nr. 25* (Oelweing. 21): → Ernst-Papanek-Hof. *Nr. 36–38:* → Paul-Richter-Hof.

Lit.: BKF 15, 20.

Grimschitz Bruno, * 24. 4. 1892 Moosburg, Ktn., † 13. 6. 1964 Wien, Kunsthistoriker. Stud. ab 1910 an der Univ. W. Kunstgesch. bei Max → Dvořák u. absolvierte das IföG (1913); Dr. phil. (1918; Diss. „Die künstler. Entwicklung J. L. v. Hildebrandts") nach Kriegsdienst (1914–18). Trat 1919 als Hilfskraft in die Österr. Galerie ein, die er 1939–45 leitete; ihm ist die Rettung der Schiele- u. Kokoschkabilder vor der natsoz. „Säuberung" zu danken. Habil. an der TH (1932) bzw. an der Univ. W. (1937), 1940/41 auch Dir. der (ihm unterstellten) Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. J. L. v. Hildebrandt, 1932; F. G. Waldmüller, 1943; Wr. Barockpaläste, 1944; Das Belvedere in W., 1946; Barock in Österr., 1960; Österr. Maler vom Biedermeier zur Moderne, 1964).

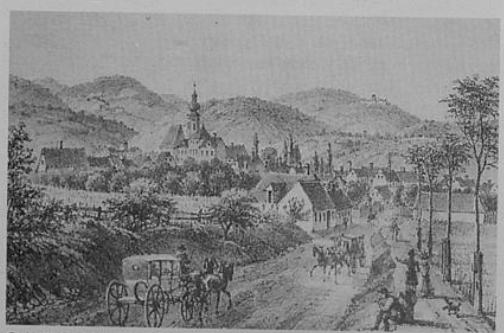
Lit.: Personenlex.; MIÖG 73 (1965), 244ff.; Gmeiner–Pirhofer, 228; Kärntner Museumsschr. 44 (1967); Gedenkbuch B. G., 175ff.

Grindlergasse (11, Simmering), ben. (6. 8. 1895) nach dem Ortsrichter (seit 1812) Johann (Adam) G. († 6. 8. 1815); am 4. 5. 1960 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Grinn, Bezeichnung für ein Gebiet, in dem Bäche zusammenrinnen (Grinn, Gerinne); Ferdinand Schwarz führt darauf auch den Ortsnamen → Grinzing zurück.

Lit.: BKF 28, 4f.

Grinzing (19), ehem. selbständ. Vorortgmde., seit 1890/92 mit anderen Vororten nach W. eingemeindet (Teil des 19. Bez.s → Döbling). Der Bestand der Ortschaft reicht ins 12. Jh. zurück. Nach den Salbüchern des Stifts Klosterneuburg (in G. werden 1114 erstm. Weingärten „de Grincing" erw. [*FRA II/4, Nr. 124*]) war die Ortschaft schon zu Beginn des 12. Jh.s ein blühendes Dorf, in dem mehrere Bistümer u. Klöster Besitz hatten. 1156 wird ein Ort namens Grinzingen gen. (*BUB I, S. 33*). Im MA war der Ort hauptsächl. von Bauern, Weinhauern u. Taglöhnern bewohnt, die im Dienst der Klöster oder von Wr. Bürgern standen. Neben Klöstern (im 12. Jh. St. Florian, OÖ, u. St. Dorothea, St. Laurenz u. das Domkapitel aus W., im 14. Jh. St. Clara) u. der Pfarre Heiligenstadt waren auch Ministerialen der Babenberger in G. begütert; zu den bekanntesten gehörten die Nachkommen eines Grimizo, die Herren von Grünsing; diese err. in G. einen festen Wohnsitz (19, Cobenzlg. 30; Reste der Anlage im Hof), angebl. in einer röm. Ruine, nach deren Trümmern sie ihren Hof → Trummelhof (in welchem ein späterer Besit-



Grinzing. Lithographie von Tobias Raulino, 1834.

zer der Herrschaft, Josef Frh. v. Mannagetta, 1761 eine Kapelle err. ließ) nannten. Auch ein Geburg v. Grunzingen wird urk. gen. 1426 erb. die Gmde. die Kirche „Zum hl. Kreuz", eine spätgot. Landkirche, die aber erst 1783 zur Pfarrkirche der bis dahin nach Heiligenstadt eingepfarrten Gmde. erhoben wurde (→ Grinzinger Kirche). 1484 wurde die Ansiedlung durch die Truppen des ung. Kg. → Matthias Corvinus vernichtet; nur wenige Einwohner blieben am Leben. 1529 durch die Türken, am 4. 4. 1604 durch eine große Feuersbrunst (die im Trummelhof ihren Ausgang nahm), 1683 neuerl. durch die Türken u. schließl. 1809 durch die Franzosen verwüstet, konnte sich der Ort erst langsam erholen, wozu das Gedeihen des Weins (der als „Grinzinger" weithin bekannt wurde) wesentl. beitrug. Im 18. Jh. siedelten sich immer mehr Adelige in G. an. Als 1773 Papst Klemens XIV. den Jesuitenorden auflöste, kaufte Staatskanzler Philipp Gf. Cobenzl die 1751 von diesen err. Landhäuser auf dem Latisberg u. ließ die Besitzungen in prachtvolle Gärten umgestalten. Seit der Regg. Josephs II. wurden „Weinfahrten" in die Umgebung W.s üblich, doch erst im Vormärz entwickelte sich G. zu einem vielbesuchten „Heurigenort"; der Eigenbauwein wurde in den zahlr. entstandenen Buschenschenken, die sich bald größter Beliebtheit erfreuten u. in denen sich Volkssänger produzierten, ausgeschenkt (Weinbaumus. im Döblinger Bezirksmus.). Bis dahin war der Wein zwar nach W. geliefert worden, doch nur wenige Besucher waren in den entlegenen Ort gekommen (zumal es keine passable Verkehrsverbindung gab). Die Biedermeierzeit „entdeckte" W.s Umgebungen (wozu auch versch. Ausflugsführer beitrugen) u. machte sie zu beliebten Zielen. Obwohl die Orte der Umgebung (Heiligenstadt, Döbling) sich zu bevorzugten Sommerfrischen- u. Villenorten reicher Wiener entwickelten, führte G. weiterhin ein eher beschauliches Dasein. Erst die Aufnahme einer Stellwagenverbindung von Döbling nach G. brachte 1827 eine Änderung. Hatte 1781 Mozart bei Cobenzl logiert, so finden wir im Vormärz unter den Besuchern Schubert, Bauernfeld u. Schwind. Im späten 19. Jh. entstanden in unmittelbarer Nähe des alten Dorfs Villen wohlhabender Industrieller, Künstler u. Wissenschaftler. 1890/92 wurde G. nach W. eingemeindet (nur etwa 4 % der Fläche [unbewohntes Waldgebiet] kam zu Weidling), 1891 erfolgte der Anschluß an die Hochquellenwasserltg., 1893 beschloß der Wr. GR einen Bauzonenplan, 1902 wurde G. an das Netz der Städt. Straßenbahn angeschlossen u. 1905 der → Wald- u. Wiesengürtel fixiert. Das oberhalb G.s gelegene → Krapfenwaldl entwickelte sich zu einem beliebten Ausflugsziel. 1934–36 wurde die → Höhenstraße von G. auf den → Kahlenberg geb. Der 2. Weltkrieg ging an G. nicht spurlos vorüber; v. a. Plünderungen fügten der Bevölkerung 1945 großen Schaden zu. E. der 60er Jahre des 20. Jh.s begann die Stadt W., sich für die Erhaltung des charakterist. Grinzinger Ortsbilds intensiver einzusetzen. Der Massentourismus machte dem Ort, der zum Ziel zahlr. Fremder wurde, stark zu schaffen; Debatten um eine Verkehrsberuhigung, den Bau einer Tiefgarage u. die Erlassung rigoroser Bauverbote rissen seit den 70er Jahren nicht mehr ab. – *Einwohner:* 1810: 588. 1830: 940. 1850: 998. 1890: 1.428. 1926: ca. 2.200. – *Häuser:* 1810: 82. 1830: 112. 1850: 145. 1890: 217. 1926: ca. 300. – *Bürgermeister:* Keine Namen feststellbar. – *Pfarrer: Vgl. FS G. 1426–1926, 14.*

Lit.: G. 1426–1926. Zur Erinnerung an die Erbauung der G.er Kirche vor 500 J. (1926); Godehard Schwarz, G. (1982; BKF 28); Döbling, 267 ff.; Heinrich Dauthage, G. – Gesch. des berühmten Weinortes vor den Toren W.s (1970); Elfriede Schulz, Gesch. des Dorfes G. 1680–1820, Diss. Univ. W. (1952); Hedwig Stoeger, G. u. seine Weingärten (1923); Topogr. NÖ 3, 687 ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1, 60 ff.; Emmerich Siegris, Der alte Weinbauort G. u. die Bestrebungen, sein Ortsbild zu erhalten, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 27 (1938), 299 ff.

Grinzinger Allee (19, Ober- u. Unterdöbling, Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach der an der von W. nach Grinzing führenden Str. zur Abschirmung vor der Sonneneinstrahlung angepflanzten Allee; vorher Wiener Str. – *Gebäude: Nr. 1:* Breitpfeiler (an einer ehem. wicht. Straßengabelung); in einer Rundbogennische Bild der Hl. Familie, darüber kreuztragender Engel, in der Ziergiebelnische Bild auf Holz „Gottvater vor Auge Gottes auf Wolken thronend". *Nr. 50–52:* ehem. Villa Lemberger, erb. 1914; einz. in W. ausgeführtes Werk des tschech. Architekten Jan Kotera (1894–97 Schüler u. Mitarb. Otto Wagners). *Nr. 54–76* (Huschkag. 1–15): Wohnhausanlage; zur künstler. Ausschmückung gehören Brunnen mit den Skulpturen „Affen" u. „Schildkröte" von Hubert Wilfan (1953) u. das Steinrelief „Familie" von Alfons Loner (1953).

Grinzinger Casino (19) → Feilerhof.

Grinzinger Friedhof (19, An den langen Lüssen 33). **1)** Der „alte Frdh." bestand seit 1783 (als die → Grinzinger Kirche zur Pfarrkirche erhoben wurde); bis dahin wurden die Bewohner am alten Heiligenstädter Frdh. (der damals um die Pfarrkirche St. Michael angelegt war) begraben. Ledigl. während der Pestzeit 1713 waren rund um die Grinzinger Kirche bereits Bestattungen vorgenommen worden. Die erste Grabstelle am „alten Frdh." wurde am 24. 12. 1783 belegt (Weinhauer Matthias Lehner). Im alten Teil befindet sich das Mausoleum (Nr. 46) der Familie Ferstel (Heinrich → Ferstel, † 1883). – **2)** Der „neue Frdh." entstand 1829, als am 14. 6. Franz R. v. Huschka Edl. v. Raschitzburg für diesen Zweck Grundstücke stiftete (grundbücherl. Eintragung am 23. 8. 1831); die erste Bestattung erfolgte bereits am 15. 10. 1830. Huschka ist selbst am G. F. bestattet worden; weiters wurden am G. F., der zu den schönsten u. „vornehmsten" W.s gehört, u. a. die Schauspieler Anton Friedrich → Mitterwurzer († 1897; Urnenbestattung) u. Raoul → Aslan († 1958), der Komponist u. Hofoperndir. Gustav → Mahler († 1911; seit 1967 in Obhut der Stadt W.), seine 1. G. Alma Mahler-Werfel († 1964) sowie seine Schw. Justine u. sein Schwager, der Konzertmeister Arnold → Rosé († 1946; „Rosé-Quartett"), die Arch.en August → Sicard v. Sicardsburg († 1868), Gustav → Gugitz († 1882), Ferdinand → Fellner d. Ä. († 1871) u. d. J. († 1916) u. Richard → Jordan († 1922; Mauergruft 25a), die Maler Leopold → Kupelwieser († 1862), Josef R. v. → Führich († 1876) u. Alois → Delug († 1930), die Schriftsteller u. Dichter Rudolf → Stürzer († 1926), Richard → Schaukal († 1942), Heimito v. → Doderer († 1966) u. Hugo → Ellenberger

(† 1977), der Chirurg Julius v. → Hochenegg († 1940), der Heeresminister Julius → Deutsch († 1968), der liberale Politiker Armand Frh. v. → Dumreicher († 1908) u. der (einarm.) Pianist Paul → Wittgenstein († 1961, Brd. des Philosophen Ludwig Wittgenstein) begraben.

Lit.: Karl Edmund Stehlik, Der G. F. 1830–1952 (Ms. WStLA, 1955); Knispel 1; BKF 28, 42ff. (Grabstättenauswahl); 19, 52f.; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Steine erzählen von Wr. Kultur. Ein Gang durch den G. F., in: Amtsblatt 69–71/1950.

Grinzinger Friedhofstraße (19, Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach dem Grinzinger Frdh.; vorher Friedhofstr., seit 1908 → An den langen Lüssen.

Grinzinger Kirche (19, Himmelstr. 25; Pfarrkirche [ab 1784] „Zum hl. Kreuz" u. → Grinzinger Pfarrhof). Eine Kapelle wird bereits 1426 urk. erw. (Genehmigung des Klosterneuburger Propsts Georg Müslinger für Grinzinger Bürger, die sich ab 1417 um die Baubewilligung bemühten). Ab 1761 las ein Benefiziat-Priester wochentags die hl. Messe, der Pfarrer saß in Heiligenstadt (er las die Sonn- u. Feiertagsgottesdienste u. sorgte für die kirchl. Taufen, Eheschließungen u. Begräbnisse). 1529 u. 1683 brannte die Kirche ab, wurde jedoch vom Stift Klosterneuburg jedesmal wieder aufgebaut. 1784 wurde Grinzing eine eigene Pfarre, ist aber noch heute dem Stift Klosterneuburg inkorporiert. Bis zur Eröffnung des → Grinzinger Friedhofs (1830) wurden die Toten in Heiligenstadt bestattet (ausgenommen Gräber um die Kirche im Pestjahr 1713). – *Äußeres:* Einfache spätgot. Landkirche mit seitl. Turm, dreiseit. Chorabschluß u. barocker Turmhaube. – *Inneres:* Der Innenraum besitzt Kreuzrippengewölbe u. eine hallenart. got. Empore. Die überw. neugot. Einrichtung wurde in den 60er Jahren größtenteils entfernt. Über der Mensa des Hochaltars befindet sich eine überlebensgroße holzgeschnitzte barocke Kreuzigungsgruppe (Kreuz mit Corpus, flankiert von 2 trauernden Frauengestalten). Die neugot. Glasgemälde stellen u. a. den hl. Severin u. den hl. Leopold dar, die Wandbilder stammen von F. Tomaschu. Das barocke Missionskreuz u. die Barockfiguren Mariens u. des hl. Johannes (M. 18. Jh.) befanden sich zuvor am Hl. Grab in Klosterneuburg. Die Kirche wurde seit E. des 19. Jh.s mehrfach restauriert. Zur Neueindeckung wurden Dachziegel des 1938 demolierten Paarpalais verwendet. – Vor der Kirche wurde am 16. 10. 1921 ein Kriegerdenkmal enth.; hier stehen auch eine 1710 gepflanzte Linde u. eine 1897 gepflanzte Stieleiche.



Grinzinger Kirche. Foto.

Lit.: Bandion, 385; Missong, 250f.; BKF 19, 38f.; 28, 30ff.; Grinzing 1426–1926. Zur Erinnerung an die Erbauung der G. K. vor 500 J. (1926); Kat. HM 92, 98f.; Dehio; Geyer, 92, 278; Kapner, 414f.

Grinzinger Pfarrhof (19, neben der → Grinzinger Kirche, alte Nr. 1), erb. unter Joseph II., als Grinzing 1783 einen eigenen Pfarrer erhielt. Bescheidener Bau, geschmückt mit 2 Steinvasen u. dem Wappen des damal. Klosterneuburger Propsts Floridus → Leeb. Eine GT (von Anton Grath) für Franz Schubert (1928 vom Wr. Schubertbund angebracht) erinnert daran, daß dieser „oft u. gerne" in Grinzing weilte.

Lit.: BKF 28, 32.

Grinzinger Steg (19), Brücklein über den Schreiberbach (Umbau 1922).

Grinzinger Steig (19, Grinzing), ben. (24. 2. 1911) nach einem durch die Grinzinger Weingärten führenden alten Hauersteig, an dessen Stelle er verläuft.

Grinzinger Straße (19, Heiligenstadt, Nußdorf, seit 1894 auch Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach der ehem. Vorortgmde. → Grinzing (Verlängerung durch die Heiligenstädter Str. in Grinzing). – *Gebäude: Nr. 2* (Grinzinger Allee): Wegsäule aus Naturstein (1960). *Nr. 54* (Haubenbiglstr. 2–6, Huleschg. 6–10, Neugebauerweg 1–9): städt. Wohnhausanlage; zur künstler. Ausschmückung gehören Skulpturen, Sgraffiti u. Mosaike von Josef Schagerl, Hubert Wilfan, Hilde Prinz, Richard Exler, Herbert Schwarz, Walter Leitner u. Erich Pieler. *Nr. 64:* → Beethoven-Grillparzer-Haus. *Bei Nr. 78:* → Heiligenstädter Kirche (Pfarrkirche „Hl. Michael"). *Zw. Nr. 78 u. 88:* → Heiligenstädter Park (ehem. Kuglerpark); an der Ostseite Beethovendenkmal von Robert Weigl (Statue) u. Robert Oerley (Architektur), 1910. *Nr. 84–88:* Schulgebäude, erb. 1970–73 von Hannes Lintl u. Robert Krapfenbauer (künstler. Ausschmückung von Otto Beckmann u. Gerhard Wind). – → Daringergasse.

Lit.: BKF 19, 21ff. (*auch Auflistung der Kunstwerke von Nr. 54 u. 84–88*).

Grisaille, eine spezielle Art der Malerei, bei der ausschließl. versch. Abstufungen von Grautönen verwendet werden.

Grobben Karl, * 27. 8. 1854 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 13. 4. 1945 Salzburg, Zoologe. Stud. an der Univ. W. (Schüler von Claus; Ass. 1876, Dr. phil. 1877) u. habil. sich 1879 an der Univ. W. für Zoologie u. vergleichende Anatomie (1884 ao., 1893 o. Prof.); Mitgl. der Akad. der Wiss. (1895).

Lit.: BLBL; Almanach 96 (1946), 140ff.; RK 25. 8. 1954.

Grobecker Anna, geb. Mejo, * 27. 7. 1829 Breslau, † 27. 9. 1908 Treibach-Althofen, Ktn., Operettensängerin. Nach ihrem Debüt in Magdeburg (1846) u. Auftritten in

Leipzig (1848) spielte sie 1850–58 in Berlin. Während eines Gastspiels in Budapest wurde sie von Nestroy für das Carltheater gewonnen (1858), wo sie (nach vorübergehendem Engagement am Treumanntheater) auch 1862–71 auftrat. Bes. Erfolge feierte sie in Hosenrollen. → Grobekkergasse.

Lit.: Kat. HM 30, 76.

Grobeckergasse (13, Mauer, Siedlung SAT, früher Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Anna → Grobecker; vorher Theodor-Körner-G.

Groh Jakob, * 14. 5. 1855 Rumburg, Böhm. (Rumburk, ČR); † 17. 2. 1917 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.; zuletzt wh. 1, Postg. 2; Frdh. Rumburg), Graphiker. Nach Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule unternahm G. eine Stud.reise nach Ital. Er schuf u. a. Illustrationen für die Reihen „Die Kunstschätze Ital.s" (1882ff.) u. „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild" (1886ff.), Radierungen von berühmten Werken der Kunstgesch. u. war als Lehrer an der Wr. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. tätig.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Groh Otto Emmerich, * 7. 4. 1905 Karlstadt, † 13. 10. 1978, Schriftsteller. Wurde 1933 Spielleiter u. Dramaturg am „Neuen Schauspielhaus" in W., 1939 Bühnenvorstand des Dt. Volkstheaters sowie Schriftltr. der Programm-Zs. „Das Dt. Volkstheater" u. 1949 Dir. des Sbg. Stadttheaters. Sein literar. Schaffen konzentrierte sich auf Dramen, Lyrik u. Erzählungen; 1935 schrieb er das Lustspiel „Baron Trenck, der Pandur" (UA Burgtheater).

Lit.: ÖL; RK 1. 4. 1980.

Grohgasse (5), ben. (2. 11. 1843 [*lt. Gb.*]) nach dem Haus- u. Grundbesitzer (Gastwirtschaft „Zum grünen Tor") u. Mitgl. des Bezirksausschusses des 5. Bez.s Georg G. (* 9. 11. 1787 Sachsen, † 4. 9. 1879 [*lt. TBP 92 J. alt*] Wien 5, Hundsthurmer Str. 49); G. stellte 1843 das Areal zur Anlage der Gasse unter der Bedingung kostenlos zur Verfügung, daß diese seinen Namen erhalten solle. Große gold. Salvatormed. (9. 8. 1871).

Grohmann Paul, * 12. 6. 1838 Wien, † 29. 7. 1908 Wien, Alpinist. Einer Sbg. Familie entstammend, interessierte sich G. bereits in jungen Jahren für das Bergsteigen (1855 erste tourist. Besteigung des Reißkofels), unternahm in der Folge ausgedehnte Alpenreisen u. bediente sich dabei der zu seiner Zeit besten Bergführer. Seine bes. Liebe galt den Südtir. Dolomiten (in der Langkofelgruppe ist nach ihm die „G.spitze" ben., bei St. Ulrich im Grödental wurde ihm 1895 ein Denkmal err.). Am 11. 11. 1862 gründete G. gem. m. G. Frh. v. Sommaruga u. E. v. Mojsisovics den „Österr. → Alpenverein" (später die Sektion „Austria" des DÖAV), heute die Kernsektion des ÖAV. Einst wohlhabend, verarmte G. nach dem Börsenkrach von 1873 völlig. Seine bedeutendsten Bergfahrten sind: Boéspitze, Sellagruppe (1864; 1. tourist. Ersteigung), Marmolada (1864; 1. Ersteigung), Hochfeiler, Zillertaler Alpen (1865; 1. Ersteigung), Monte Cristallo, Dolomiten (1865; 1. Ersteigung), Civetta, Dolomiten (1867; 2. tourist. Ersteigung), Olperer, Zillertaler Alpen (1867; 1. Ersteigung), Kellerwand, Karn. Alpen (1868; 1. Ersteigung), Dreischusterspitze, Langkofel u. Große Zinne, Dolomiten (1869; 1. Ersteigung). G. gab eine Karte der Dolomiten-Alpen von Sexten–Auronzo heraus (1875), veröffentlichte „Wanderungen in den Dolomiten" (1877), Beiträge in den Mitt. u. in der Zs. des DÖAV sowie eine Autobiographie (in: Mitt. Akad. Sektion W. des DÖAV, 1900). → Grohmannstraße. *(Gerhard Schirmer)*

Grohmannstraße (22), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach Paul → Grohmann.

Grohs-Fligely Anton (1880 v.), * 10. 2. 1825 Mühlbach, Siebenbürgen, † 18. 3. 1903 Wien 9, Währinger Str. 18, Apotheker. Sollte urspr. Geistlicher werden, verließ jedoch nach zweijähr. Stud. das Priesterseminar in Karlsburg u. trat als Aspirant in eine Apotheke in Hermannstadt ein. G.-F. kam dann nach W., wo er zunächst an der Univ. Pharmazie, später am Polytechnikum stud., um einen techn. Beruf zu erlernen. Er war u. a. einige Zeit in der Dreherschen Brauerei in Schwechat, in der Ledergerberei u. Zuckerfabrikation sowie in mehreren Apotheken tätig. V. a. durch → Schuh, Siegmund u. Johann R. v. → Oppolzer angeregt, stellte er neuart. Gelatinepräparate her, die bald darauf in der ganzen Welt Anerkennung u. Verwendung fanden. 1869 wurde ihm die Konzession zur Err. einer Apotheke in der Währinger Str. 22 (Apotheke „Zur → Austria"; seit 1892 Nr. 18) erteilt (Eröffnung 1870). Die Ergebnisse seiner wiss. Forschungen trugen ihm viele Ehrungen u. Auszeichnungen ein.

Lit.: ÖBL; Hochberger–Noggler 2, 183; Pharmazeut. Post 13/1903; NFP 19. 3. 1903.

Grois Alois, * 1809 Szávár, Ung., † 8. 4. 1874 Wien 2, Praterstr. 33 (Währinger Frdh.), Komiker, Bassist. Kam von Graz, wo er als Komiker erfolgr. gewesen war, ans Wr. Carltheater u. bildete an diesem mit → Nestroy, → Treumann u. → Scholz das berühmt gewordene Komikerquartett dieser Bühne. Er führte auch Regie.

Grolig Anton, Gewerkschaftsfunktionär, → Anton-Grolig-Hof.

Grolig Moritz, * 3. 6. 1873 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 19. 6. 1949 Wien, Staatsbibliotheksdirektor. Trat nach Stud. an den Univ.en W. u. Prag (Jus u. Gesch.) als Bibliothekar ins Patentamt ein. Erbrachte bes. Leistungen auf den Gebieten der Bibliographie, der Bibliotheks- u. Buchdruckergesch. sowie der Handschriftenkde. Hofrat. → Groligweg.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Groligweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Moritz → Grolig.

Groll Andreas, * 6. 9. 1850 Wien, † 23. 12. 1907 Wien 8. Schmidg. 14 (wh. 1, Schottenring 25 [1891 Nr. 28], Zentralfrdh.), Maler. Absolvierte die Akad. der bild. Künste, lebte 1876–78 in Rom u. Venedig u. wurde 1887 Lehrer für Aktzeichnen an der Wr. Kunstgewerbeschule. In seinem eigenen Schaffen wandte er sich vom Historienbild zur kirchl. Freskomalerei (Decke der Brigittakapelle, 1903).

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 126f.

Gröll Wenzel, * 2. 8. 1889 Parndorf, Bgld., † 8. 11. 1969 Wien, Maler. War bis 1930 als Porträt-, Landschafts- u. Vedutenmaler in W. tätig.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Groller Balduin (Pseud. für Adalbert Goldscheider), * 5. 9. 1848 Arad, Rumän., † 22. 3. 1916 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Schriftsteller. Ltr. der „Neuen Ill. Ztg." u. des „Neuen Wr. Journals". Schrieb Romane (dar. „Schuldig") u. Kriminalromane („Dagobert Trostlers Taten u. Abenteuer", 6 Bde., 1910–13).

Groller-Mildensee Maximilian, * 5. 6. 1838 Prag, † 20. 5. 1920 Wien 18, Gentzg. 125 (Gersthofer Frdh.), Archäologe, Offizier. Schlug die militär. Laufbahn ein (1859 Teilnahme am ital. Feldzug). Ab 1885 war er im Militärgeogr. Inst. tätig; machte sich 1888 um die Regulierung an der ungar.-rumän. Grenze verdient u. leitete ab 1890 die Topograph. Abt. des Inst.s. Trat 1896 als Oberst in den Ruhestand u. wurde 1897 Grabungsltr. in Carnuntum u. Lauriacum; wirkl. Mitgl. des Archäolog. Inst.s.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL.

Gröllgrund (22, Aspern), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Milanweg.

Gröllsches Haus → Altmannsdorfer Schule.

Grom-Rottmayer Hermann, * 20. 12. 1877 Wien, † 24. 1. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Genre- u. Landschaftsmaler, Lithograph, G. (1904) Louise Bittner (Schw. des Komponisten Julius → Bittner u. des Staatsarchivars Ludwig → Bittner), So. des Oberinspektors der Ksin.-Elisabeth-Westbahn († 1878). War bis 1903 Offizier, stud. dann an der Akad. der bild. Künste (1903–06) u. bei Ludwig Herterich an der Akad. in München (1906–08), unternahm Stud.reisen nach Ital. u. Paris u. wurde 1910 Mitgl. der Secession (1910–39; zeitw. Vizepräs.). 1926 Prof. für Zeichnen u. Malen an der TH W. u. Vorstand der Lehrkanzel für figurales Zeichnen, hielt er daneben auch Kurse für Komposition u. schuf Theaterinszenierungen an der Wr. Frauenakad. Gemälde befinden sich u. a. in der Albertina, im Heeresmus. u. im HM.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Vollmer; Wer ist wer? (1937); Wer ist wer in Österr. (1953); Waissenberger, Secession, 260.

Gronemann Karoline, * 3. 7. 1869 Wien, † 20. 8. 1911 Wien 8, Schmidg. 14 (wh. 4, Favoritenpl. [Südtiroler Pl.] 1; Zentralfrdh.), Frauenrechtlerin. Neben ihrer Tätigkeit in der Südbahndion. schuf G. 1901 die „Vereinigung der arbeitenden Frauen" u. setzte sich durch Schulungsarbeit (unentgeltl. Abendkurse, 2.379 Mitgl.) für die organisator. Stärkung der Frauen ein; sie begr. die „Österr. Frauenrundschau" als Organ für Frauenfragen.

Groner Anton, * 21. 12. 1823 Wien, † 19. 12. 1889 Wien 1, Bartensteing. 13 (Grinzinger Frdh.), Architekt, Hofbaukontrollor (1871). Arbeitete bei van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg u. entwarf für diese architekton. Details. Für das Gebetbuch der Ksin. Elisabeth schuf er Miniaturen.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Groner Auguste (geb. Kopallik, Pseudonyme Olaf Björnson, Metis, A. v. d. Paura, Renorga), * 16. 4. 1850 Wien, † 7. 3. 1929 Wien 13, Lainzer Str. 38 (Hietzinger Frdh.), Erzählerin, Volks- u. Jugendschriftstellerin, G. (1879) Richard → Groner. To. eines Rechnungsbeamten, Schw. des Malers Franz Kopallik u. des Theologen Josef Kopallik, besuchte die Malschule im Wr. Kunstgewerbemus. (Prof. Sturm u. Rieser), das Wr. Konservatorium sowie die Lehrerinnenbildungsanst. Neben ihrer Tätigkeit als städt. Volksschullehrerin in W. (1876–1905) war sie Mitarb.in bei in- u. ausländ. Zss. u. gab auch zahlr. volks- u. heimatgeschichtl. Werke heraus, dar. „Geschichten aus Alt-W." (1891), „Aus unserer Vaterstadt (Alt-W.)" mit Originalfederzeichnungen von Franz Kopallik (1892), „Eva Bauernfeind. Eine Wr. Patriziergesch. aus dem 17. Jh." (1911), „So war mein W. Skizzen über alte Straßen, Plätze u. Höfe in W." (o. J., 1925). 1894 gründete sie (als Beilage zum „Wr. Abendbl.") die „Österr. Jugendztg." u. daneben die „Österr. Jugendbibl.".

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL.

Groner Richard, * 3. 10. 1853 Wien, † 15. 6. 1931 Wien 13, Lainzer Str. 38 (Hietzinger Frdh.), Lokalhistoriker, Journalist, G. (1879) Auguste Kopallik (→ Groner), So. eines Beamten. Trat 1871 in den Dienst der österr. Staatsbahnen. Nebenbei arbeitete er ab 1875 als Redakteur des „Familienjournals", ab 1881 war er Mitredakteur des „Interessanten Blatts" u. ab 1887 Redakteur des „Interessanten-Blatt-Kal.s". Gem. m. Ludwig → Eisenberg gründete er das Biograph. Jb. „Das geist. W.", das ab 1889 jährl. erschien. Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg veröffentlichte er das topograph.-lexikal. aufgebaute Werk „Wien wie es war" (1919, ²1922), das zunächst nur die Zeit ab dem Wr. Kongreß behandelte (Hg. der 3. Aufl. mit erweitertem Umfang war 1934 Otto Erich → Deutsch, eine 4. Aufl. erschien als Nachdruck 1943, die 5. Aufl. in wesentl. veränderter u. erweiterter Bearbeitung 1965 bzw. die 6. Aufl. 1966 von Czeike). Das 1974 erschienene „Große Groner-W.-Lex." von Czeike, das erstm. auch einen biograph. Teil umfaßte, bewahrte zwar noch nostalg. den Namen G.s., hatte mit der Urfassung jedoch nichts mehr gemein.



Richard Groner. Foto.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; BKF 13, 26f.; NFP 16. 6. 1931.

Gronerhaus (13, Lainzer Str. 36), Wohn- u. Sterbehaus von Auguste → Groner u. Richard → Groner.

Groppenberger Alois (ab 1791 Edl. v. Bergenstamm), * 1. 8. 1754 Wien, † 13. 2. 1821 im eigenen Haus Mölkerbastei 96 (1, Mölkerbastei 20), Geschichtsforscher, Sammler, So. des ständischen Obereinnehmers Johann Georg G. Ab 1771 in der nö. Registratur tätig, wurde er 1800 Sekr. des nö. Ritterstands. Schon in jungen Jahren sammelte er eifrig Dokumente zur Gesch. W.s u. legte im Lauf der Zeit einen großen Bestand an Hss., Urkunden, Siegeln u. Büchern an, den er selbst auswertete. 1795 erhielt er den Auftrag, eine Beschreibung aller innerhalb der Linien W.s gesetzten Grund- u. Marksteine durchzuführen. Diese Arbeit regte ihn zu zahlr. anderen topograph. Untersuchungen an, deren Ergebnisse bis heute in der Geschichtsforschung verwertbar sind. G. verfaßte eine Gesch. der Vorstädte, Heiligenstadts u. Mödlings, beschäftigte sich mit dem Wappen der Stadt W., der Gesch. Hz. Heinrichs II. Jasomirgott u. der Wr. Juden u. publizierte auch eine „Kirchl. Topographie Österr.s". Dem Geschichtsforscher Anton → Geusau lieferte er Material zu dessen Arbeiten. G. trug durch seine Bemühungen wesentl. zur Entwicklung der hist. Viennensia-Forschung bei. → Bergenstammgasse.

Lit.: ÖBL; Erich Gabriel Groppenberger, Der Wr. Lokalhistoriker Alois v. B., Diss. Univ. W. (1963); Hietzing 1, 347; RK 11. 2. 1971.

Gröret (11, Kaiserebersdorf), hist. Flurname (auch Röhricht, Geröhret). → Gröretgasse, → Gröretgraben.

Gröretgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Gröret; vorher Gröret.

Gröretgraben (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1902.

Grosavescu Trajan, * 21. 11. 1895 Lugoj, Banat, † 15. 2. 1927 (von seiner Ehefrau erschossen) Wien 8, Lerchenfelder Str. 62, Opernsänger (lyr. Tenor). Stud. in Bukarest u. Mailand Gesang, kam 1924 an die Volksoper u. sang ab 1. 1. 1925 an der Staatsoper zahlr. Partien des ital. Fachs.

Lit.: Kretschmer; Kat. Oper, 134.

Groschen (abgekürzt g; franz. gros, d. h. stark, dick [im Gegensatz zum dünnen Denar], ma. Münze (Prager G., dt. G. [zu 12 Pfennig]). 1924–38 bzw. seit 1945 Scheidemünze der österr. Schilling-Währung; 100 G. ergeben einen → Schilling. Nach der Währungsstabilisierung (1924) entsprach 1 g 100 → Kronen; die 1923/24 geprägten 1-g- u. 2-g-Münzen (aus Kupfer) weisen daher noch die Zahl 1 bzw. 2 mit jeweils 2 nachgesetzten kleinen Nullen auf, 1925–38 nur die Ziffern 1 bzw. 2; außerdem wurden 1924 10-g-Münzen (Kupfer-Nickel-Legierung) mit der Zahl 1000 geprägt. In der 1. Republik wurden Münzen zu 1, 2, 5 (ab 1931; Kupfer-Nickel-Legierung), 10 (ab 1925) u. 50 G. geprägt (ab 1934, neues Münzbild 1935; zuvor 1924–26 Prägung von silb. ½-S-Münzen). – In der 2. Republik gab es zeitw. (1950–54) auch 20-g-Münzen (Kupfer-Aluminium-Legierung); die 2-g-Münzen wurden ab 1950 (Aluminium), die 5-g-Münzen ab 1948 (Zinn), die 10-g-Münzen (nach anfängl. Überprägung der 10-Rpfg.-Münzen) ab 1947 (Zinn) bzw. ab 1951 (Aluminium), die 50-g-Münzen 1946–55 (Aluminium), bzw. seit 1959 (Kupfer-Aluminium-Legierung) geprägt; die Prägung von 1-g-Münzen (Zinn) wurde 1948 eingestellt (Weiterverwendung der reichsdt. 1-Pfg.-Münzen).



Münze im Wert von 50 g, Prägung 1952.

Groschenblatt, Das, erschien vom 5. 6. bis 26. 6. 1947; es handelte sich um den (damals mißglückten) Versuch, die unparteiischen Tagesztg.en kleinen Formats wieder aufleben zu lassen. → Kronenzeitung.

Lit.: Paupié, 177.

Groß Felix, Sänger, Pseud. → Felix Benedikt.

Gross Ferdinand (Pseud. Piccolo), * 18. 4. 1847 Wien (Miskolcz?), † 21. 12. 1900 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 1, Köllnerhofg. 6; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 8/62/66), Journalist, Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker. Wurde von August Silberstein gefördert u. war ab 1866 Mitarb. aller bedeutenden Journale W.s sowie des Pester Journals u. des Prager Tagblatts. 1869 berichtete er für die „Morgenpost" von der Eröffnung des Suezkanals, 1870–72 arbeitete er für die „Vorstadtztg.", u. 1872 gehörte er der Gründungsredaktion des „Illustr. Wr. Extrablatts" an. Neben Theaterkritiken entwickelte er beachtl. Können im polit. Feuilleton (man nannte ihn den „Strauß des Feuilletons"; 1877 Gewinner des Feuilletonpreises des Berliner Literar. Centralbureaus) u. war 1879–81 Feuilletonredakteur der „Frankfurter Ztg.". 1881–86 war er Chefredakteur der Wr. Allg. Ztg., 1886 gründete er den „Frauenfeind" (dessen Hg. er kurze Zeit war), 1891 kam er als Lokalredakteur u. Feuilletonist zum „Wr. Fremdenblatt". G. war 1897/98 Präs. der „Concordia".

Lit.: BBL; Eisenberg; ÖBL; Wurzbach; Steines, 98; FS Concordia, 145; K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 227 f.

Gross Lothar, * 13. 9. 1887 Heraletz, Böhm. (Heralec, ČR), † 31. 5. 1944 Wien (Zentralfrdh.), Archivar. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909, Mitgl. des IföG) u. arbeitete auf dem Gebiet der Privaturkunden. Trat 1910 ins Nö. Statthaltereiarchiv u. 1911 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein (1919 Staatsarchivar, 1926 Vizedir., 1935 Generalstaatsarchivar) u. wurde 1938 dessen Dir. Er bemühte sich um die Rettung der Substanz des österr. Zentralarchivs u. die Hg. des Gesamtinventars. 1922 habil. sich G. für ma. Gesch. (1927 ao. Prof.), redigierte 1930–38 die „Hist. Bll.", gehörte ab 1931 dem Lehrkörper des IföG an u. wurde 1942 Mitgl. der Akad. der Wiss.

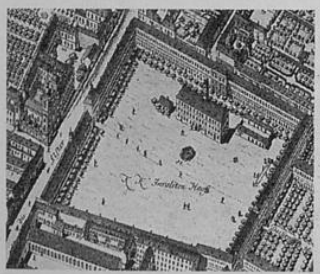
Lit.: ÖBL; Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStA (1936), 46 ff.; WGBll. 1 (1946), Nr. 1, 30; 20 (1965), 396.

Gross Wilhelm, * 11. 8. 1894 Wien, † 9. 12. 1939 New York, Komponist, Pianist. Stud. Komposition bei Franz

→ Schreker, Richard → Heuberger, Mankert u. R. Robert sowie Musikgesch. bei Guido → Adler (Dr. phil. 1920). War 1920–22 Operndir. in Mannheim u. danach in W. als Komponist u. Begleiter tätig. 1933/34 wirkte er als Dirigent der Wr. Kammerspiele, 1934 emigrierte er nach GB u. 1938 in die USA. Er führte den Jazz in die Kunstmusik ein.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL.

Großarmenhaus (9, Alser Str. 4, Spitalg. 2–4). Dem von Leopold I. 1693 begonnenen u. von Karl VI. 1733 vollendeten G., in dem auch Kriegsinvalide (Invalidenhaus) u. Obdachlose Aufnahme fanden, wurden 1697 die Einnah-



Das Großarmenhaus aus der Vogelschauperspektive. Kupferstich und Radierung kombiniert von Joseph Daniel Huber, 1769–1774.

men aus dem Lohnwagengefälle zugesprochen, das bis 1747 jährl. rd. 14.000 fl abwarf. In diesem Jahr beschloß man, auf Rechnung des Großarmenhauses selbst Lohnwagen aufzustellen, wozu Stallungen am Rennweg u. am Alser Bach err. wurden; das Unternehmen schlug aber fehl. 1750 wurde das Lohnwagenamt aufgehoben, die Stallungen blieben leer, bis Maria Theresia jene an der Als ankaufte u. sie in ein Armenhaus umgestalten ließ (1779), in dem 527 Personen Aufnahme fanden. Im Gegensatz zum bestehenden G. wurde die Anst. „Kleines Armenhaus" gen. („Zum blauen → Herrgott"). Zw. Senseng. u. Van-Swieten-G. bestand der → Kontumazhof (für den die Gmde. 1657 Grundstücke erworben hatte); er diente 1679 u. 1713 zur Aufnahme Pestkranker; gegen Ende der Epidemie wurde das Pestspital in die Spittelau verlegt u. 1720 als Armenhaus eingerichtet (allmähl. vergrößert, wurde es 1730 dem G. angeschlossen u. diente der Unterbringung von Unheilbaren, Aussätzigen u. siechen Bettlern, bis Joseph II. 1783 die Einrichtung des k. k. Militär-Garnisons-Hauptspitals [→ Garnisonsspital] anordnete). Das G. wurde von Joseph II. aufgelassen, weil seiner Ansicht nach die Anst. nicht den Ansprüchen seiner Zeit genügte. Nach dem Vorbild des ihm bekannten Pariser Zentralspitals „Hôtel Dieu" ließ er es in ein „Allgemeines → Krankenhaus" (*sub 1*) umbauen (GT bei der Einfahrt), zu dessen Dir. er nach der am 16. 8. 1784 erfolgten Eröffnung Josef Frh. v. → Quarin bestellte; dieses wurde im Lauf der Zeit durch Zu- u. Einbauten mehrfach verändert. Auf dem Areal entstand auch der „Narrenturm". – An die Stelle des Kleinen Armenhauses „Zum blauen → Herrgott" traten 1904 zwecks Erweiterung des zu klein gewordenen AKH die „Neuen Kliniken". Das alte AKH wurde durch einen Neubau ersetzt (→ Krankenhaus, Allgemeines [*sub 2*]); die frei gewordenen Gebäude überließ die Gmde. W. dem Bund für die Universität u. andere Nutzungen. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Isidor Fischer, Zur Vorgesch. des Wr. AKHes, in: Mitt. Wr. Ärztekammer (1934); Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965); Leopold Schönbauer, Das G. u. Invalidenhaus in der Alser Str., in: Österr. Gmde.ztg. 15 (1949), Nr. 8 (Sh. Spitalstadt W.); Manfred Skopec, Über die Ausgangsproblematik, Gründung u. Einrichtung des AKHes, in: Helmut Wyklicky, Manfred Skopec (Hgg.), 200 J. AKH in W. (1984), 9 ff.; BKF [2]9, 2 f.; Mück, 34; Bibl. 2, 13 ff.

Großbauerstraße (21, Großjedlersdorf I), ben. (17. 3. 1937 Bgm.) nach dem Forstwirtschaftslehrer Franz G. Edl. v. Waldstätt (* 29. 12. 1813 Trumau, † 25. 5. 1887 Mariabrunn). Wurde 1836 Forstpraktikant beim Nö. Waldamt u. 1839 o. Prof. für Forstnaturkde. 1852–75 war er Prof. an der Forstakad. → Mariabrunn, 1876–87 Verw. des Anstaltsgebäudes u. Kustos des dort. Mus.s; Verdienste um den forstl. Unterricht.

Lit.: ÖBL (*Grossbauer; weitere Lit.*).

Grossbauer von Waldstätt Franz → Großbauerstraße.

Großdeutsche Volkspartei → Volkspartei, Großdeutsche.

Grosse Andreas, * 11. 9. 1840 Leipnik, † 30. 11. 1917 Liesing, NÖ, Journalist. Urspr. Miedermacher, wandte er sich frühzeitig der Sozialdemokratie zu, wurde 1880 Obmann eines Arbeiterbildungsvereins u. Hg. der Arbeiterbll. „Freiheit", „Proletarier" u. „Zukunft", gab 1881 den „Österr. Arbeiterkal." heraus u. wurde Mithg. der „Sozdem. Monatsschr.". 1890 gehörte G. zu den Begr.n des Vereins „Wahrheit" u. war Mitgl. des 1. Zentralwahlkomitees der Sozdem. für die Reichsratswahlen 1891.

Lit.: ÖBL; AZ 1. 12. 1917.

Große Ankergasse (2, Leopoldstadt), ab 1883 → Stephaniestraße, seit etwa 1919 → Hollandstraße; → Ankergasse, Große.

Große-Bucht-Straße (22, Stadlau, Kleingartensiedlung Neu-Florida), ben. (6. 2. 1963 GRA) nach einer Einbuchtung des li. Donauufers; vorher dieselbe Bezeichnung nichtamtl.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL.

Große Gonzagabastei (1) → Gonzagabastei.

Große Hafnergasse (2), entstanden 1848, verlief von der Schmelzg. bis zur Rotensterng.; 1862 als Verlängerung der → Großen Mohrengasse angeschlossen.

Große Kanalgasse (11, Simmering), Benennung um 1864/69, seit 1872 → Geystraße; urspr. Kanalg.

Große Kirchengasse (14, Penzing), seit etwa 1859/69 → Pfarrgasse.

Große Marxerbrücke (3, Landstraße), ben. (24. 8. 1911 *lt. Komm.-Kal.*) nach dem Wr. Weihbi. Dr. Franz Anton → Marxer.

Große Mohrengasse (2, Leopoldstadt), ben. (nach 1862) nach dem Hausschild „Zum großen Mohren" (Nr. 36, Rotensterng. 18); 1862 wurde die urspr. Mohreng. (vom „Gold. → Lamm" [am Donaukanal] bis zur Schmelzg.) mit der Großen Hafnerg. (von der Schmelzg. bis zur Rotensterng.) zusammengezogen. – *Gebäude: Nr. 9:* → Barmherzige Brüder (Spital). *Nr. 25:* vorübergehend Wohnhaus des Geologen Eduard → Suess.

Große Neugasse (4), angelegt u. neu verbaut um 1745 (urspr. „Neue Gaße auf der Neuen Wieden", 1776 [Plan von Huber]); eine der wichtigsten Querachsen zw. Wiedner Hauptstr. u. heut. Margaretenstr. Am Beginn der Gasse (Nr. 1, Wiedner Hauptstr. 60–62) befand sich im 18. Jh. das sog. → Abgebrannte Haus, eine Wohnsiedlung für Arme. Die Bezeichnung G. N. kam um 1830 auf. Der ehem. Biedermeiercharakter ging bereits im späten 19. Jh. verloren, als die Verbauung mit vier- u. fünfgeschoss., überw. streng- u. späthistorist., fallweise secessionist. beeinflußten Miethäusern einsetzte.

Lit.: ÖKT 44, 276ff.

Groß-Enzersdorf (*so die amtl. Schreibung, die im Gegensatz zur Wr. Nomenklaturvorschrift „Großenzersdorf" steht*), Stadt in NÖ, 1938–1946/54 Teil des gleichnam. 22. Bez.s (seit 1954 auf verkleinerter Fläche → Donaustadt), Ackerbürgergmde. im Marchfeld. Die vom Bi. von Freising angelegte Siedlung lag an einer lokal bedeutsamen Donaufähre nach Schwechat–Mannswörth u. an der von Eßling nach O führenden Straße. 1160 wird der Ort als „Enzinesdorf" im Urbar des Bistums Freising erw. Die urspr. Siedlungsform eines Angerdorfs hat sich deutlich erhalten. Das alte Zentrum ist mit dem ehem Freisinger Schloß (Bischofsburg) u. der Kirche (1212 erstm. gen.) gegeben; der große quadrat. Platz ist 1390 entstanden, die (noch gut erhaltene) Ummauerung entspricht den Geländeformen. 1646 wurde G. von den Schweden ausgeplündert u. in Brand gesteckt, 1677 wurde der Ort von einer Überschwemmung heimgesucht; 1792 landete der franz. Ballonfahrer → Blanchard nach einem Aufstieg im Wr. Prater in der Nähe von G. u. wurde von der Stadt festl. empfangen. Nach der Säkularisierung des Hochstifts Freising (1802) kam die Herrschaft an den Staat, die Jagd nahm das Oberstjägermeisteramt in Pacht; 1838 kam der ganze Gutskörper in das Eigentum des kais. Familienfonds. Während der Kämpfe gegen Napoleon wurde G. 1809 arg in Mitleidenschaft gezogen. Die ehem. Kavalleriekaserne wurde in einen Meierhof der Gmde. W. umfunktioniert. – *Häuser:* 1869: 121. 1880: 130. 1890: 145. 1900: 156. 1910: 165. 1923: 207. 1934: 357. 1951: 387.

Lit.: G. Holzmann, G. u. sein Lebensraum (1960); Topogr. NÖ 2, 614ff.; Lettmayer, Reg.; Stadt G. E. Beiträge zu ihrer Gesch. (Hg. Verein für Heimatkde. u. Heimatpflege G. E.), 3 Bde. (1960ff.); HONB 2, 144; Opll, Erstnennung, 30.

Großenzersdorfer Allee (2), wurde 1891 als Verbindung vom Lusthaus zum Mauthnerwasser geschaffen u. wegen ihrer Ausrichtung auf → Groß-Enzersdorf so ben.

Lit.: Leopoldstadt, 285; Geyer, 155.

Großenzersdorfer Straße (22, Aspern), ben. (23. 3. 1909) nach der nö. Gmde. → Groß-Enzersdorf; vorher Esslingerstr. (*damal. Schreibweise*).

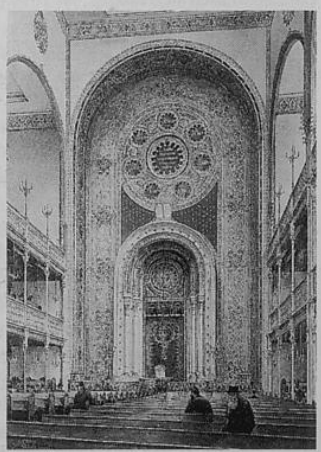
Große Pfarrgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1770) nach der Pfarrkirche „Zum hl. Leopold" (→ Leopoldkirche [2]; an ihrer Stelle stand die Hauptsynagoge [Neue Synagoge]). Im jüd. Getto (1625–70) hieß sie Obere G., nach dessen Aufhebung (1670) vorübergehend Obere Kircheng., dann G. P. – *Gebäude: Nr. 14:* einstöck. Wohnhaus, erb. 2. H. des 18. Jh.s, Fassade 1811 erneuert. *Nr. 19:* Barockhaus (→ Hase, Goldener). *Nr. 20:* ehem. Wohnhaus „Zum hl. Peregrin" (erb. 1798 von Nikolaus Scheuch); M. 19. Jh. Eigentum des Grundarmenhauses der Leopoldstadt. Bis 1901 Wohnhaus des Komponisten Josef Kaulich (1827–1901), Chordir. zu St. Leopold (GT). *Nr. 21:* Sgraffiti zu den Themen „Der Evangelist Lukas u. das Malerhandwerk" bzw. „Das Malerhandwerk einst u. jetzt" von Franz Kaulfersch (1954). *Nr. 26* (Rotenkreuzg. 10): ehem. Wohnhaus „Zur gold. Kette" (erb. 2. H. 18. Jh.; Heiligenfigur in verglaster Nische), heute Hans-Ruggenthaler-Hof.

Lit.: Bürgerhaus, 99f.; BKF 2, 14f.; Leopoldstadt, 285; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 11; Gedenktafeln, 69.

Großer Ring (13, Auhof, Siedlung → Friedensstadt, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (um 1921) nach der ringförm. Anlage der Str.

Großer Säulenhaufen (22, Leopoldstadt), ben. (1896) nach einem hist. Flurnamen; Haufen waren Sandinseln im unregulierten Donaustrom.

Großer Tempel (2, Tempelg. 3–5), größte → Synagoge W.s, erb. 1853–58 von Ludwig → Förster in Ziegelrohbauweise unter Verwendung maur. Stilelemente. Der Tempel besaß 2 große u. 2 kleine Kuppeln. Am 17. 8. 1917 brannte er nieder, wurde jedoch bis Okt. 1921 wiederaufgeb. In der Synagoge befand sich das Mus. der



Der Große Tempel in der Leopoldstadt. Lithographie aus der Erbauungszeit.

Kultusgmde. In einem angeschlossenen kleinen Tempel wurden Trauungen u. Wochentagsgottesdienste abgehalten. Die Synagoge u. das Jüd. Kinderspital wurden in der sog. „Reichskristallnacht" (9./10. 11. 1938; offiz. Bezeichnung Novemberpogrom) von den Natsoz. in Brand gesteckt u. vernichtet. – Anstelle des Tempels entstand 1954–57 der → Desider-Friedmann-Hof (→ Friedmann, Desider).

Lit.: BKF 2, 10; Leopoldstadt, 351.

Grosserweg (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Anatomen Univ.-Prof. Dr. Otto G. (* 21. 11. 1873 Wien, † 23. 3. 1951 Thumersbach b. Zell a. See, Sbg.).

Große Schenkenstraße (1) → Bankgasse.

Große Schiffgasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum großen gold. Schiff"

(Nr. 5) bzw. nach dem nahegelegenen obersten kais. Schiffamt (2, Obere Donaustr. 45) u. den hier gestandenen Gasthöfen u. Herbergen für Donauschiffer, deren Hauptlandungsplätze sich am Donaukanal befanden; auch der jüd. Tempel leitete seinen Namen davon ab. – *Gebäude: Nr. 8:* Im Hof stand 1864–1938 der jüd. „Schifftempel" (die sog. „Schiffschul"). *Nr. 9:* „Zur Brünner Muttergottes". *Nr. 21:* Geburtshaus (* 2. 2. 1875) des Violinvirtuosen u. Komponisten Fritz → Kreisler.

Lit.: Bürgerhaus, 100; Leopoldstadt, 285; BKF 2, 15.

Große Schulerstraße (1; auch Große Schulstraße) → Schulerstraße.

Große Schulstraße (1; auch Große Schulerstraße) → Schulerstraße.

Großes Fischertor → Fischertor.

Großes Krautgässel (1) → Göttweihergasse.

Großes Paternostergässel (1), bis 1840 (Abbruch des Häuserkomplexes am Westende des → Grabens) südl. Verbindung desselben mit dem Kohlmarkt. → Paternosterer.

Große Sperlgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem Vergnügungsetablissement „Zum → Sperl" (2, Kleine Sperlg. 2a u. 2c) bzw. dessen Besitzer Johann Georg Sperlbauer (volkstüml. „Sperl" gen.); im jüd. Getto (1625–70) hieß sie Hauptg., ab 1670 (Aufhebung des Gettos) Große G., später (bis 1862) Herreng. → Kleine Sperlgasse (wie auch in anderen Fällen wurde die längere G. als Große, die kürzere als Kleine bezeichnet). – *Gebäude: Nr. 2* (Kleine Sperlg. 1a): → Grünsteidlhaus; hier starb am 4. 1. 1802 der Kunstfeuerwerker Georg Johann → Stuwer. *Nr. 4* (Karmeliterg. 2): Wohnhaus mit Fassade in josephin. Plattenstil (erb. 1788); hier wohnte eine Zeitlang der Komponist Karl Lafite. *Nr. 8* (Tandelmarktg. 6): dreistöck. Wohnhaus mit wechselndem Hausschild („Zum roten Rössel", „Zum gold. Pfau"), erb. im 17. Jh., 2 Höfe mit Resten von Arkaden (Zusammenbau von 3 Gettohäusern); hier wohnte der berühmte Affendarsteller Eduard Klischnigg. *Nr. 16:* Wohnhaus „Zum weißen Kreuz" (2. H. 17. Jh.) mit maler. Hof (Wendeltreppe, Arkaden) u. altem Haustor (schmiedeeiserne Beschläge). *Nr. 20* (Haidg. 6): → Pabsthaus. *Nr. 22:* Hier wohnte der Wohltäter Koppel Fränkl († 1670). *Nr. 24:* → Seifensiederhaus (erb. 1685); zuvor stand hier das Judengemeindehaus (→ Judenstadt). Am 8. 11. 1991 wurde im Haus nach dessen denkmalpfleger. Renovierung das → Kriminalmuseum eröffnet. *Nr. 30* (Große Pfarrg. 9): Wohnhaus mit Plattendekoration (Pietà in Nische), erb. 1779. *Nr. 36:* Wohnhaus mit Biedermeierfassade (Reliefs in den Fensterädikulen zeigen Putten bei der Weinlese), erb. 1822.

Lit.: BKF 2, 15f.; Bürgerhaus, 100f.; Leopoldstadt, 285; Rotter–Schmieger, 71, 76f., 82, 88, 97f.; Siegris, 85.

Große Stadtgutgasse (2), ben. (1885 *lt. Verw.-Ber.*) nach dem → Stadtgut im Prater. Die Gegend hieß szt. „Gässel bei den Fahnenstangen"; hier befanden sich der Pazmanitengarten u. der Sommersitz des Fst. Montecuccoli. Urspr. reichte die G. St. bis zum Praterstern; 1874 wurden die Häuser *Nr. 32ff.* an die Kaiser-Josef-Str. (heute Heinestr.) abgetreten.

Lit.: Leopoldstadt, 285; Bürgerhaus, 101; Geyer, 155.

Große Steingasse (6), seit 1862 → Stumpergasse.

Große Ungarbrücke (3), ben. (24. 8. 1911) nach der nahegelegenen → Ungargasse.

Große Zufahrtsstraße (2, Prater), erw. ab 1878, seit 1921 → Straße des Ersten Mai.

Großgemeinde Floridsdorf (21) → Floridsdorf, Großgemeinde.

Großfeld (21, Leopoldau), hist. Flurname (auch Großes Feld); eine hier entstandene Satellitenstadt erhielt den Namen → Großfeldsiedlung. → Großfeldstraße.

Großfeldsiedlung (21, Leopoldau; Oswald-Redlich-Str., Kürschnerg.), größte Wohnbauanlage im Rahmen des peripheren Wohnbauprogramms der Stadt W. („Satellitenstädte"), die 1966–73 auf ausgedehnten Grundstücken am Großen oder Langen Feld entstanden ist; die G. ist eine Wohnstadt mit einem Zentrum aus Hochhäusern, in welche auch die Gebäude der sozialen Infrastruktur (→ Haus der Begegnung [1974], Schulen, Kindergarten, Städt. Bücherei) sowie Kirchen (→ Don-Bosco-Kirche [21], → Heilig-Kreuz-Kirche) u. Grünanlagen integriert sind. 1970 wurde hier die 10.000. Montagebauwohnung hergestellt. Die Anlage verfügt auch über ein Hallenbad (Oswald-Redlich-Str. 44, Eröffnung 1984; → Bäder, → Bäderkonzept), dem ein Sommerfreibad angeschlossen ist; die große Schwimmhalle verfügt über 3 Badebecken, Saunen u. ein Restaurant. Das Großfeldzentrum wurde nach Umgestaltung durch die Ekazent (41 Geschäfte) am 6. 9. 1990 wiedereröffnet.

Lit.: BKF ²21, 27f.

Großfeldstraße (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA; Verlängerung: 1. 2. 1972 GRA) nach dem Flurnamen G.

Gross-Hoffinger Anton, * 22. 5. 1808 Wien, † nach 1873, Journalist. Stud. in W. u. (ab 1829) in München Jus, begr. in Halberstadt gem. m. der Brüggemannschen Buchhandlung das „Neueste Konversationslexikon", gab 1833 in Leipzig „Austria" heraus u. begr. 1837 in W. die „Welt- u. Nationalchronik" sowie 1841 „Vindobona". G. trat auch mit hist. Romanen, polit. Lyrik u. Wr. Sittenschilderungen hervor.

Lit.: ÖBL; ÖL; MIÖG 75 (1967), 402.

Großjährigkeit (auch Volljährigkeit). Altersgrenze, mit deren Erreichung man die volle rechtl. Handlungsfähigkeit (auch: Geschäftsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, rechtswirksame Rechtshandlungen zu setzen) erwirbt. Vom MA bis ins 18. Jh. waren die einschläg. Bestimmungen nach Stadt- u. Landrecht u. nach Zugehörigkeit zu bestimmten Gesellschaftsgruppen differenziert. Art. 51 des Stadtrechtsprivilegs von 1340 besagt, daß man mit Vollendung des 18. Lebensjahrs „zu seinen bescheidenen Jahren gekommen ist", d. h. die G. erreicht hat; unverheiratete Personen weibl. Geschlechts („Jungfrauen") erreichten die „Vogtbarkeit" durch Heirat, Eintritt in ein Kloster oder Vollendung des 50. Lebensjahrs. Im österr. Landrecht des 13. Jh.s, das für den Landadel galt, sieht Art. 52 vor, daß ein „Knecht" (Jungadeliger) mit dem vollendeten 14., eine „Jungfrau" mit dem vollendeten 12. Lebensjahr „zu ihren Jahren" kommen, die Jungfrau allerdings zur vollen Handlungsfähigkeit der Heirat bedarf. In der Herrscherdynastie galt

man ab Vollendung des 16. Lebensjahrs als großjährig. Die Stadtordnung von 1526 setzte für Männer das Alter auf 22, für Frauen auf 20 Jahre fest; eine früher geschlossene Ehe bedeutete automat. das Erreichen der G. Eine Vereinheitlichung brachte erst das ABGB (Allg. Bürgerl. Gesetzbuch) von 1811, das die G. generell mit Vollendung des 24. Lebensjahrs festlegte; diese Grenze wurde 1919 auf das vollendete 21. Lebensjahr, 1973 auf das vollendete 19. Lebensjahr herabgesetzt. Vorstufe der G. ist die Mündigkeit (vollendetes 14. Lebensjahr), mit deren Erreichung man beschränkt handlungsfähig wird; vorher ist man im rechtl. Sinn handlungsunfähig (→ Vormundschaft). Bei Feststellung bestimmter Gebrechen (bspw. Geisteskrankheit) kann ein Gericht die rechtl. Handlungsfähigkeit ganz oder teilw. aberkennen (Entmündigung) u. einen Kurator bestellen. *(Richard Perger)*

Lit.: Peter Csendes (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (1986), 118, 192, 258, 298; Ernst Schwind, Alfons Dopsch, Ausgewählte Urk. zur Verf.gesch. der dt.-österr. Erblande im MA (Innsbruck 1895, Neudruck Aalen/Württ. 1968), 67; Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum AGBG 1, Lief. 12/13 (1948), 147ff.

Großjedlersdorf (21), ehem. selbständ. Ortsgmde. Am 26. 5. 1894 verlor G. rd. 37% seiner Fläche mit über ⅔ seiner Bevölkerung an die vergrößerte Gmde. → Floridsdorf; der verbliebene Teil bildete die KG Jedlersdorf I (ab 1951 KG G. I). Floridsdorf u. die Restgmde. G. wurden 1905 (mit anderen Orten am li. Donauufer) nach W. eingemeindet u. bildeten den 21. Bez. (→ Floridsdorf, Bez.). – Die 1. Erwähnung als „Vrliugestorf" finden wir um 1150. Das alte Straßendorf liegt in der Mulde eines verlandeten Donauarms. Das Gebiet (zw. Prager u. Brünner Str.) war 1280–1782 im Besitz des Frauenklosters Tulln (Schenkung Rudolfs v. Habsburg 1280, Aufhebung des Klosters durch Joseph II. 1782). Der Ort wurde 1529, 1683 u. 1809 zerst. u. 1714 durch eine Feuersbrunst verwüstet. Die urspr. durch den Ort führende Brünner Str. geht seit der Straßenregulierung unter Karl VI. (1728) am Ortskern vorbei (Reichsstr.). Unmittelbar nach der Auflassung der Grundherrschaft des Tullner Klosters entstand 1782 als Teil von Jedlersdorf zw. Prager u. Brünner Str. die (seit 1804 selbständ.) Gmde. „Jedlersdorf am Spitz" (auch „Klein-Jedlersdorf" oder kurz „Spitz" gen.); der Ortsteil „Spitz" blieb bis 1870 selbständig, dann wurde er mit → Floridsdorf vereinigt. 1809 brannten die Franzosen Jedlersdorf nieder, 1830 fielen dem Donauhochwasser 19 Menschen zum Opfer. Am Beginn u. nach der M. des 19. Jh.s entwickelte sich Jedlersdorf zu einem ansehnl. Fabriksort („Neujedlersdorf"), wobei der Bau der Nordwestbahn (1872) diese Entwicklung förderte. 1869 wurde die Lokomotivfabrik (LOFAG; Betriebseinstellung 1969), 1870 das Gaswerk der „Imperial-Continental-Gas-Association" (Betriebseinstellung 1912; heute Schlingerhof u. [seit 1926] -markt), 1871 die „1. Österr. Jute-Spinnerei u. Weberei", 1884 die Schraubenfabrik „Brevillier & Co. u. a. Urban & Söhne" err. Die Pfarrkirche ist dem hl. Karl Borromäus geweiht (→ Großjedlersdorfer Kirche). – *Häuser:* 1751: 48. – *Einwohner:* 1834: 535. – *Ortsrichter u. Bürgermeister: s. Bll. Floridsdorf 14 (1980), 41.*

Lit.: Hinkel-Sykora, 43ff., 48ff.; Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 42ff.; Smital, Floridsdorf (1903); Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 31ff.; 191ff. (Betriebe); 228f. (Frdh.); Lettmayer, 96f.; Opll, Erstnennung, 36; Klaar, Siedlungsformen, 121; BKF ²21; Zur J.er Ortsgesch., in: Bll. Floridsdorf 2 (1968), 8ff.; 14 (1980), 41 (Dorfrichter, Bgm.); Die Überschwemmung 1830 in Jedlersdorf, in: ebda., 43ff.; Topogr. NÖ 4, 511ff.; 7, 125ff.; Messner, Leopoldstadt, 89, 173; Rafetseder, 318; Gugitz, Sagen u. Legenden, 97.

Großjedlersdorfer Friedhof (21, Strebersdorfer Str. 4), typ. Gemeindefrdh. **1)** *Alter G. F.:* Der alte Frdh. wurde 1783 anläßl. der Pfarrerhebung (→ Großjedlersdorfer Kirche) err. In der 2. H. des 19. Jh.s erwies er sich wegen der großen Bevölkerungszunahme als zu klein. – **2)** *Neuer G. F.:* Gegenüber dem alten Frdh. wurde auf Gmde.grund ein neuer geräum. Frdh. angelegt u. am 18. 7. 1872 gew. Am A. des 20. Jh.s war der G. F. für die Bestattung kath. Bewohner von Großjedlersdorf reserviert; am 30. 1. 1907 wurde die Beerdigung Auswärtiger genehmigt, für die allerdings eine höhere Grabstellengebühr zu entrichten war. 1918, zw. 1923 u. 1928 sowie 1950–52 wurde der Frdh. erweitert, 1924 der Bau einer neuen Aufbahrungshalle genehmigt (Wiederaufbau 1945–47). 1959–62 u. 1967 wurde der Frdh. neuerl. erweitert, 1971 ein Urnenhain hergestellt (Gr. 21) u. 1981/82 nach Plänen von Erich Boltenstern die Aufbahrungshalle umgestaltet. Es haben sich nur wenige ältere Gräber aus den 80er Jahren des 19. Jh.s erhalten, dar. interessante des Stammersdorfer Zigeuneradels in der Nähe des Eingangs. 1912 wurde Anton → Schlinger hier begraben. – *Gegenüber dem G. F.:* Kriegerdenkmal (err. 1920 für die Gefallenen des 1. Weltkriegs aus dem Großjedlersdorfer Raum).

Lit.: Knispel 2, 28ff.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 228f.; Bauer, Friedhofsführer, 170; BKF ²21, 50.

Großjedlersdorfer Kirche (21, Amtsstr. 23; Pfarrkirche [1783] „Zum hl. Karl Borromäus"), schlichte Landkirche im Ortskern von Jedlersdorf. Vor der Reformation bestand hier im 16. Jh. eine selbständ. Pfarre, ab 1583 war die Kirche eine Filiale von Kagran, seit 1783 ist sie jedoch wieder Pfarrkirche. Während der Pest von 1713 wurde der Bau einer (dem hl. Karl Borromäus u. der hl. Dreifaltigkeit geweihten) Kapelle gelobt, die 1715 als Holzbau entstand u. deren Erhaltung die Gmde. übernahm (1748 während des Dorfbrands zerst., jedoch wiederhergestellt); die Gmde. versprach allerdings, die Bewohner würden weiterhin die Pfarrkirche in Kagran besuchen. Als 1764/65 die Kapelle vergrößert wurde, versuchte die Gmde. vergebl., die Err. einer eigenen Pfarre durchzusetzen, ebenso 1773; erst am 8. 4. 1783 (noch vor der allg. Pfarregulierung der Landpfarren) erfolgte durch Joseph II. die Genehmigung. Daraufhin wurde auch eine Vergrößerung der Kirche genehmigt (1785; Pläne von Bmstr. Großmann), außerdem wurde ein Turm err. (Weihe 1786). Zerst.en aus dem Jahr 1809 (die Franzosen brannten nach der Schlacht von Wagram Jedlersdorf nieder) konnten 1812–22 behoben werden. 1811–15 wirkte an der Kirche Andreas Hofers Gefährte P. Joachim Haspinger als Pfarrprovisor. Die Kirche war im 18. Jh. das Ziel zahlr. Wallfahrer, die das bekannte Marienbild von Maria Taferl, dessen Kopie man im Zuge des Wiederaufbaus nach 1748 der Kapelle einverleibt hatte (Sage von der → Flammenmadonna; nach dem Bild hieß die Kapelle auch „Klein-Maria-Taferl"), aufsuchten. Das Hochaltarbild der Kirche („Karl Borro-

mäus") stammt von A. Nigg (1838). Die Kirche wurde 1931 renoviert.

Lit.: Bandion, 426; Missong, 266; Kat. HM 92, 102f.; BKF [2]21, 10; Dehio, 191; Geyer, 283f.; Leopold Schmidt, Ein Votivbild von Klein-Mariataferl in G.-J., in: Bll. Floridsdorf 2 (1968), 41ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 97.

Großjedlersdorfer Straße (21, Leopoldau), seit 1909 → Siemensstraße.

Großjedlersdorfer Straße (21, Strebersdorf), seit 1912 → Strebersdorfer Straße.

Großkommune Floridsdorf → Floridsdorf, Großgemeinde.

Großloge von Österreich, Dachorganisation der österr. Freimaurerlogen (→ Freimaurer).

Großmann Ferdinand, * 4. 7. 1887 Tulln, NÖ, † 5. 12. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 26), Komponist, Chorleiter. War Sängerknabe, in Linz Gesangslehrer u. kam 1919 nach W. Gründete 1921 das Wr. Volkskonservatorium (heute Konservatorium der



Ferdinand Großmann. Foto, 1956.

Stadt W.) u. leitete es bis 1938, wurde 1922 Chormeister-Stv. des Wr. Schubertbunds, 1926 Chormeister des Singvereins der Ges. der Musikfreunde, 1927 Dirigent beim Wr. Männergesang-Verein u. 1930 unter Clemens → Krauss Chordir. der Wr. Staatsoper; er war auch Konzertdir. der Wr. Chorvereinigung, Ltr. der Wr. Singakad. u. der Wr. Hofmusikkapelle sowie ab 1933 Prof. an der Wr. Musikakad. (1950 ao., 1952 o. Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst). 1938–45 u. 1956–68 war G. künstler. Ltr. der Wr. Sängerknaben, 1946 gründete er den Akad.-Kammerchor. G. hat das Wr. Chorwesen in der Zwischenkriegszeit entscheidend geprägt u. an der Musikakad. zahlr. junge Sänger herangebildet. EM (1952). GT (enth. 1983) 19, Döblinger Hauptstr. 61 (Wohnhaus). → Großmannstraße.

Lit.: Personenlex.; ÖMZ 26 (1971), 49; BKF 30, 54; RK 2. 7. 1962.

Grossmann Ludwig, * 14. 3. 1854 Leitomischl, Böhm. (Litomyšl, ČR), † 20. 4. 1927 Wien, Mathematiker. Stud. an der Univ. W., war ab 1878 Hg. u. Redakteur der „Mathemat.-physikal. Zs." u. begr. 1885 das „1. Wr. Mathemat. Büro", als dessen Vorstand er tätig wurde; er erarbeitete eine Kurve der „Lebensdauerwahrscheinlichkeit".

Lit.: BLBL; Pemmer–Englisch (Hörnesg. 5–7).

Grossmann Michael, * 13. 12. 1848 Almás, SR, † 23. 2. 1927 Wien 9, Garnisong. 10, Laryngologe, G. (1898) Amalie. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1871) vervollkommente G. seine allgemeinärztl. Ausbildung im AKH (u. a. als Aspirant an der Klinik für Syphilidologie bei Carl → Sigmund v. Ilanor sowie an der Klinik für Dermatologie unter Ferdinand → Hebra). 1873–77 gehörte er als Operateur der II. Univ.-Klinik für Chir. unter Theodor → Billroth an u. erhielt 1874–81 seine laryngolog. Ausbildung an der Klinik bei Leopold → Schrötter v. Kristelli. Außerdem arbeitete G. im embryolog.-histolog. Inst. bei Leopold → Schenk u. führte 1881–1902 experimentelle Arbeiten im Laboratorium des experimentellen Pathologen u. Klinikers Samuel Siegfried R. v.) → Basch, im neurolog. Inst. bei Heinrich → Obersteiner u. im physiolog. Inst. bei Sigmund → Exner-Ewarten durch. Seine existentielle Grundlage sicherte sich G. als Bahnarzt bei der Nordwestbahn (1873–1910; ab 1880 Chefarzt). 1891 habil. er sich für Laryngologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1903). Sein Forschungsschwerpunkt betraf insbes. die Mechanik des Kehlkopfs sowie den Pathomechanismus des Lungenödems; weiters erwarb er sich große Verdienste um die Eisenbahnhygiene u. die Entwicklung des Eisenbahn-Sanitätsdiensts (Bekämpfung der Seuchengefahr im Personenverkehr). G. war Mitbegr. der Wr. laryngolog. Ges. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werksverz.*); ÖBL; Wr. med. Wo. 77 (1927), 336; Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 61 (1927), 295.

Großmann Oskar, * 4. 2. 1903 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 1944 (genaues Datum unbek.) KZ, Journalist. Schloß sich in der Emigration in Frankr. der dort. Widerstandsbewegung (Resistance) an, gab illegale Soldatenztg.en heraus, wurde von der Gestapo verhaftet u. kam in einem KZ um. → Großmannhof.

Großmann Stefan, * 18. 5. 1875 Wien, † 3. 1. 1935 Wien 19, Reithleg. 7, Journalist, Erzähler, Dramatiker. Stammte aus einer verarmten jüd. Familie, verließ als Siebzehnjähr. die Realschule u. lebte dann in Paris, Berlin u. Brüssel. Ab 1897 Redakteur der „Wr. Rundschau", ab 1904 bei der „Arbeiter-Ztg.". 1906 gründete er die „Wr. Freien Volksbühnen" u. schrieb daneben Artikel für die sozdem. humorist. → „Glühlichter". 1913 ging G. nach Berlin, wo er als Feuilletonredakteur in die „Vossische Ztg." eintrat. Er war überzeugter Pazifist, bekannte sich zum Sozialismus u. kämpfte für die Freiheit des Geistes. Enge Freundschaft verband ihn mit Peter → Altenberg u. Alfred → Polgar. 1918 gründete er den „Dt.-österr. Volksbund" als Instrument für den Zusammenschluß Dtschld.s u. Österr.s, ab 1920 erschien seine Wochenschr. „Das Tage-Buch". Aus gesundheitl. Gründen mußte er sich 1925 aus dem Berufsleben zurückziehen. 1931 erschien seine Autobiogr. „Ich war begeistert".

Lit.: BBL; Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL.

Großmannhof (20, Denisg. 39–41, Pappenheimg. 4), städt. Wohnhausanlage (88 Wohnungen), erb. 1925/26 von Viktor Reiter, Anton Valentin u. Wilhelm Rumler, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Oskar → Großmann.

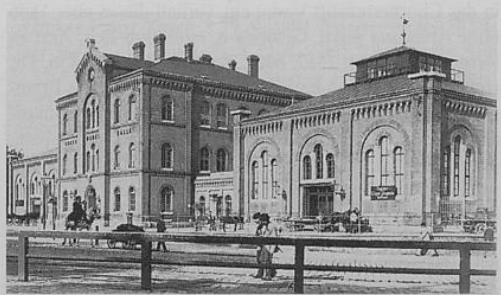
Lit.: BKF 20, 11f.; Hautmann, 425; AvW, 343f.

Großmannplatz (9), im Volksmund so ben. Fläche zw. Sobieski- u. Lustkandlg.; hier war 1881–1905 die Furnierfabrik des Ignaz G. angesiedelt, heute befinden sich hier die → Kinderübernahmsstelle (→ Julius-Tandler-Heim) u. eine Schulzahnklinik. → Karolinen-Kinderspital.

Lit.: Mück, 37.

Grossmannstraße (22), ben. (13. 5. 1982 GRA) nach Ferdinand → Großmann.

Großmarkthalle (3, Vord. Zollamtsstr. 17). An dieser Stelle (heute Hotel Hilton) baute die Stadt W. unter Bgm. Andreas Zelinka nach Plänen des Stadtbauamts 1864/65 eine Zentralmarkthalle (Alte Großmarkthalle; Umbauten 1896/97, Kühlanlage 1900, deren Erneuerung samt einigen Zubauten 1924–35; Abbruch 1972). Da sie ihren Zweck in dieser Form nicht erfüllte, gestaltete man sie 1886 zu einer G. für Fleisch um u. verlegte auch den bis dahin auf dem Viehmarkt in St. Marx zugelassenen Großhandel mit Fleischwaren hieher. Durch den Bau der Verbindungsbahn (1857–59) bzw. der Stadtbahn (1897–99) erfuhr das ges. Areal eine Neugestaltung (die Tieferlegung der Gleise um 5 m u. die Verlegung der Frachtengleise von der Stadtseite auf die Seite des 3. Bez.s entzog der G.



Die Großmarkthalle. Foto, um 1900.

den unmittelbaren Anschluß an die Verbindungsbahn); am 10. 11. 1896 faßte der GR den Beschluß, die G. wegen des zunehmenden Warenumschlags durch die „Neue → Fleischhalle" (3, Invalidenstr. 4, erb. 1899, abgebrochen 1982) u. (spiegelbildl. zu dieser) die → Viktualienhalle (3, Invalidenstr. 2, erb. 1904–06, Genehmigung der Marktordnung mit GR-Beschl. v. 6. 3. 1906; abgebrochen 1976/77) zu erweitern. Parallel zur → Landstraßer Brücke über den Bhf. → Hauptzollamt wurde (über den Gleisen der 1893–99 im Zuge des Stadtbahnbaus von der bisher. Hoch- nunmehr in eine Tieflage versetzte Verbindungsbahn) 1899 als Verbindung zw. Großmarkthalle u. Neuer Fleischhalle die sog. Brückenhalle err., die als prov. Viktualienhalle konzipiert war, später jedoch vom Großhandel benützt wurde.

Lit.: Czeike, W. in alten Ansichtskarten 3/11, 32f.; Ringstraße 11, 209ff.; Landstraße, 216; Kortz 1, 369f.; Paul, 241f.; Anton Clauser, Ueber den Bau der neuen Markthalle am Hauptzollamts-Bhf. in W., in: ZÖIAV 52 (1900), 449ff.; Lettmayer, 604f.

Großmarktstraße (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973 GRA) nach ihrem Zielpunkt, dem Großmarkt in Inzersdorf.

Großschopfplatz (21, Großjedlersdorf I), ben. (21. 5. 1963 GRA) nach Josef G. (* 26. 11. 1884 Wien, † 4. 8. 1956 Wien), einem Pionier der Kleingärtner- u. Siedlungsbewegung.

Groß-Wien. Diese Bezeichnung wird zu versch. Zeiten im Zusammenhang mit → Stadterweiterungen verwendet. **1)** Nach der Eingemeindung der → Vorstädte (Prov. Gemeindeordnung v. 6. 3. 1850), insbes. bei den GR-Wahlen 1861, wurde erstm. die Bezeichnung „Großkommune W." verwendet (die neuen Gemeinderäte wurden in einer Publikation als die „Väter der Großkommune W." bezeichnet); diesen Begriff verwendete man auch 1894, als sich am li. Donauufer gelegene Gmde.n zur „Großkommune Floridsdorf" zusammenschlossen. – **2)** Die Bezeichnung G.-W. wurde erstm. im Zuge der Eingemeindung der → Vororte (Ges. v. 19. 12. 1890, Inkraftsetzung 1. 1. 1892) geprägt, wonach W. 19 Bez.e umfaßte. – **3)** Von den Natsoz. wurde die Bezeichnung übernommen, als sie am 15. 10. 1938 (nachdem weiterreichende Pläne fallengelassen worden waren) W. durch die Eingemeindung von 97 nö. Ortsgmde.n zu einer Stadt mit 26 (zuvor 21) Gemeindebez.en erweiterten u. in einen Reichsgau umwandelten.

Lit.: Gerhard Botz, G.-W. Die natsoz. Stadterweiterung im J. 1938, in: WGBll. 17 (1973), 3ff.; Wolfgang Mayer, Die natsoz. Gebietsreform, in: FB 2, 77ff.

G'röste (Gröste, Geröste), Kurzbezeichnung für in Fett mit Zwiebeln geröstete Erdäpfel.

Gröstl (Gröstel) nennt man eine Speise, bei der die Zutaten in Fett in der offenen Pfanne geröstet werden (bspw. Blunzengröstl = Blutwurst mit blättrig geschnittenen gekochten Erdäpfeln, dazu geröstete Zwiebeln, Salz, Pfeffer, gehackte Petersilie; Tiroler G. = Bratenreste oder Reste von gekochtem Fleisch anstatt der Blutwurst). Beide Speisen dienen der Resteverwertung, werden aber auch frisch zubereitet. *(Liselotte Schlager)*

Grosz Karl (Pseud. Carlo Dolce), * 24. 5. 1838 Pest (Budapest), † 28. 8. 1916 Wien 3 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50/58/52), Journalist, Jurist, Bühnenschriftsteller. Trat nach Jusstud. 1874 in den Eisenbahndienst u. war 1870–74 Direktionssekr. der Kgl. Ung. Staatseisenbahnen. Nach seiner Übersiedlung nach W. wurde er an der Univ. Pest Sekr. des Theaters an der W., 1876 Theaterreferent des „Illustr. Wr. Extrablatts" bzw. (bis 1880) bei der „Wr. Allg. Ztg.". Schließl. war G. rd. 30 Jahre als Redakteur bei der WZ tätig. Seine schriftsteller. Tätigkeit (insbes. Bühnenwerke) erschienen unter seinem Pseudonym. Er übersetzte auch Shakespeare u. bearbeitete franz. u. ungar. Werke.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Steines, 98 f. (*† Baden b. W.*). K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969).

Grosz Siegfried, * 4. 5. 1869 Wien, † 27. 8. 1922 Wien, Dermatologe, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893) erhielt G. seine weitere prakt. u. experimentelle Ausbildung im Laboratorium des Physiologen Sigmund → Exner-Ewarten, an der I. Med. Univ.-Kli-

nik unter Hermann → Nothnagel u. am patholog.-chem. Laboratorium der Krankenanst. Rudolfstiftung bei Ernst → Freund. Danach konnte er dort an der von Franz → Mraček geleiteten Hautabt. seine Fachausbildung in Dermatologie u. Syphilidologie abschließen. 1907 habil. er sich (tit. ao. Prof. 1915), 1909 übernahm er die Ltg. eines Fachambulatoriums der Wr. Bezirkskrankenkasse (später deren Chefarzt). Während des 1. Weltkriegs leitete G. die dermatolog. Abt. des Garnisonsspitals Nr. 1. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Hauttuberkulose u. die Syphilisserologie. Mit Julius → Tandler führte er eingehende Untersuchungen über „Die biolog. Grundlagen der sekundären Geschlechtscharaktere" (1913) bei Tieren u. Menschen durch, die das Verständnis der Funktion innersekretor. Drüsen wesentl. vertieften (G. erhielt dafür den „Dr.-Moritz-Goldberger-Preis" der Ges. der Ärzte in W.). Mit Mraček redigierte G. das „Hb. der Hautkrankheiten" (1902–09) u. Mit Ernest → Finger, Josef Jadassohn u. Salomon → Ehrmann das „Hb. der Geschlechtskrankheiten" (1910–16). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 747 f.; Feierl. Inauguration . . . 1922/23, 36.

Grosz Wilhelm, * 11. 8. 1894 Wien, † 9. 12. 1939 New York, USA, Komponist, Pianist. Stud. bei Franz → Schreker, Richard → Heuberger u. Guido → Adler (Dr. phil. 1920), ging 1920–22 als Dirigent an die Mannheimer Oper, kehrte dann jedoch nach W. zurück u. lebte hier als Komponist u. Begleiter versch. Künstler (ab 1927 auch für eine Berliner Schallplattenges.). 1933/34 war G. Kapellmeister an den Kammerspielen. 1934 emigrierte er nach London u. 1938 in die USA. Er führte den Jazz in die Kunstmusik ein.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL (** 11. 3., † 10. 2.; Werksverz.*); Riemann.

Grottenbachgasse (19, Neustift a. W.), verballhornt ben. (Datum unbek.) nach dem → Krottenbach, ab 1876 Sieveringer Str., seit 1894 → Rathstraße.

Grottenbahn. 1) 1898 wurde beim Lokal „Zum → Walfisch" im Volksprater erstm. eine gleichnam. elektr. betriebene G. eröffnet (die 1. Europas); sie befand sich im Besitz von Hugo Pilz. Mit einer Streckenlänge von 600 m, ihrer schönen Orgel und ihren hübschen Gnomen- und Märchendarstellungen (18 Grotten, dar. Am Nordpol, Die Hexenküche u. Elektr. Wundergrotte) bildete sie bald eine der Hauptsehenswürdigkeiten des Praters. – **2)** Ähnliche Etablissements kamen an Beliebtheit und Ausstattung an die Pilzsche Grottenbahn nicht heran. Ludwig u. Karl Pretscher eröffneten 1899 die elektr. G. „Zum Lindwurm", die 1907 umgeb., nach dem Praterbrand 1945 jedoch nicht wieder aufgebaut wurde. – **3)** 1955 eröffnete Helene Pretscher an anderer Stelle eine „Lindwurm-G.", die bis 1991 im Betrieb war. – **4)** Die einz. G., die noch im Betrieb ist, ist die „Märchen-Grottenbahn".

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 29 f.; Pemmer-Lackner, Prater, 187; Hkde. Prater, 212, 288; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 77.

Grottger Artur, * 11. 11. 1837 Ottyniowice, Ostgaliz. (Ukraine), † 13. 12. 1867 Amlies les Bains, Frankr., Zeichner, Maler. Nach Stud. in Krakau kam G. 1854 nach W.,



Die Grottenbahn „Zum Walfisch" im Volksprater. Postkarte, um 1930.

wo er an der Akad. der bild. Künste weiterstud., jedoch zugl. 1854–61 als Illustrator arbeitete („Illustr. Bll.", „Mußestunden", „Gartenlaube" u. a.). Ab 1860 spezialisierte er sich auf Kreidezeichnungen u. schuf in dieser Technik Zyklen, die ihm europ. Anerkennung einbrachten (sein 1867 in Paris vollendeter Zyklus „Krieg" wurde vom Wr. Hof angekauft).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; K. Kantecki, A. G. (1879); St. Tarnowski, A. G. (1885); A. Potocki, G. (1907).

Gruber Alois d. Ä., * 4. 11. 1824 Vorau, Stmk., † 10. 11. 1896 Wien 8, Feldg. 15, prakt. Arzt. phil. u. religiöser Schriftsteller, G. (1856) Cäcilie Pernhold. Entsprechend seinem urspr. Wunsch, Geistlicher zu werden, trat G. 1844 in das Chorherrenstift Vorau ein, verließ dieses aber 1846 ohne Ablegung geistl. Gelübde u. entschloß sich, Arzt zu werden. (Dr. med. 1852, Mag. der Geburtshilfe 1856, Dr. chir. 1858); daneben belegte er phil. Fächer zwecks Erlangung der Lehramtsbefähigung für den höheren Gymnasialunterricht u. stud. selbständig die engl., franz., span., portugies., ital. u. ungar. Sprache. Dies qualifizierte ihn wohl bes. für die Aufgabe eines Erziehers der Prinzen Alfred u. Alois von u. zu Liechtenstein (1853–58). 1858 ließ sich G. in 8, Albertpl., als prakt. Arzt nieder u. erwarb sich bald das volle Vertrauen u. die Sympathie der Bevölkerung (wobei er sich bes. unbemittelter Kranker annahm, die er auch finanziell unterstützte). Die Beschäftigung mit ärztl. Standesfragen führte ihn zur Mitgl.schaft im Wr. med. Doctoren-Collegium (1855), in dem er bald wicht. Funktionen übernahm (1860 Mitgl. des Unterstützungs-Inst.s, 1866–83 Mitgl. des Geschäftsrats, 1868 Mitgl. des wiss. Ausschusses, 1878 Comité-Mitgl. zur Förderung der ärztl. Standesinteressen) u. auch für die Witwen- u. Waisen-Societät tätig war; G.s karitative Leistungen betrafen auch den „St. Gregorius-Verein zur Unterstützung würd. u. dürft. Hörer" der Univ. W. u. zahlr. andere Hilfsorganisationen (Allg. Krankenunterstützungs- u. Leichenverein „Mutter Gottes Mariahilf" für mittellose Arbeiter u. kleine Geschäftsleute, Censor des Karolinen-Kinderspitals, Ehrenmitgl. des kath. Studentenvereins „Austria"). 1873 vertrat G. das Collegium als Delegierter bei den im Rahmen der Wr. Weltausst. stattfindenden internat. Beratungen hinsichtl. der Assanierung der Städte. G.s zahlr. Publikationen gliedern sich in med. u. hygien. Schriften, religiöse (bspw. „Jesus Christus als Heilarzt u. Hygieniker", 1883), ökonom. u. soziale Abhandlungen sowie Veröffentlichun-

gen über das Univ.wesen, Biographien u. Aufsätze über das ärztl. Vereinswesen. An den 1877 u. 1888 abgehaltenen österr. Katholikentagen beteiligte sich G. mit dem Vorschlag zur Gründung einer kath. Gelehrtenakad., woraus 1892 die → Leo-Gesellschaft hervorging. Mitgl. der Academia Virorum Literatorum Catholicorum (Rom 1886). (*Gabriela Schmidt*)

Lit. Eisenberg 2 (*Werksverz.*); ÖBL; Hanns M. Truxa, 4 Decennien Arzt, Menschenfreund, Schriftsteller u. Patriot. Gedenkblätter zum 40jähr. Doctor-Jubiläum des Mediziners Dr. A. G. (1892); Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. (1896).

Gruber Carl Franz, Blumenmaler, → Gruber Franz Xaver.

Gruber Franz (1882 R. v.), * 20. 7. 1837 Wien, † 1. 11. 1918 Wien 4, Johann-Strauß-G. 36 (Zentralfrdh.), Zivil- u. Militärarchitekt. Absolvierte die Genie-Akad. (1855–59), nahm 1859 u. 1866 in der Genietruppe an den Feldzügen teil u. wurde 1867 Lehrer an der Genie-Akad. (1877 Prof. an der Techn. Militärakad.; 1878 Austritt aus dem Heer). 1888 wurde er Mitgl. des Obersten Sanitätsrats (1889 Hofrat). 1893–95 war G. Vorstand des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Als Architekt galt er als Spezialist für hygien. Bauanlagen (→ Rudolfinerhaus, Kasernen, → Garnisonsspital, → Aspangbahnhof). Organisator des 6. Kongresses für Hygiene u. Demographie (1887). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Eisenberg; ÖBL (*Werksverz.*); Wer ist's? (1922); Zs. ÖIAV 68 (1916), H. 10, 206; 71 (1918), H. 6, 57.

Gruber Franz Xaver, * 29. 9. 1801 Alservorstadt 129 (9, Alser Str. 22, Pelikang. 2), † 12. 4. 1862 Landstraße 514 (*lt. TBP;* 3, Salesianerg. 8; St. Marxer Frdh.), Blumenmaler, G. (1838 Pirano, Kroat.) Dominika Franziska Maria Cappelieri. Stud. ab 1816 an der Akad. der bild. Künste u. erhielt 1822 einen Preis für Blumenmalerei; er galt als bedeutender Meister der Wr. Blumenmalerei. War 4 Jahre Zeichenlehrer am Inst. Blöchlinger. Zwecks Weiterbildung hörte er Vorlesungen bei J. Jacquin (1831/32). 1835–50 war G. Prof. an der Manufakturschule. Er gründete eine private „Elementar-Zeichenschule". G. gehört zu den großen Meistern der Wr. Blumenmalerei. Für Ferdinand I. malte er 600 Abb. von blühenden Palmen u. Orchideen in Schönbrunn, für Metternich 120 Aquarelle von Kamelien aus dessen Gewächshäusern (1839–59); er schuf auch Veduten (Prater, Wienerwald, Salzkammergut, Ital.). – Auch seine Geschwister, Carl Franz G. (1803–45) u. Katharina Hawelek (1807–59), waren als Blumenmaler tätig.

Lit.: ADB; Fuchs; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2, Reg.; Schöny 2, 127.

Gruber Gregor Maximilian, * 7. 8. 1739 Horn, NÖ, † 20. 4. 1799 Wien, Löwenburgsches Konvikt (8, Piaristeng. 45; Neulerchenfelder Frdh.), Piarist, Universitätsprofessor, So. des Ratsbürgers Karl Joseph G. u. der Katharina Ziegler. Trat 1755 in den Piaristenorden ein u. nahm 1762 den Namen Gregorius a S. Ignatio an. Zum Lehrberuf bestimmt u. in der Diplomatik ausgebildet, unterrichtete er die adeligen Zöglinge der Savoy. Ritterakad. 1777–80 verfaßte er den „Abriß academ. Vorlesungen über die synchronist. Universalhistorie zum Leitfaden seiner Zuhörer". Sein dreibänd. „Lehrsystem einer allg. Diplomatik" verschaffte ihm 1783 die Professur für Diplomatik u. Heraldik an der Univ. W. 1787/88 wurde er an den Hof berufen, wo er Ehzin. Elisabeth v. Württemberg, die spätere Gemahlin Franz' II. in Gesch. unterrichtete. 1790 verfaßte G. eine umfangr. Familiengesch. mit Autobiogr., 1791 wurde er zum Dr. der freien Künste u. der Phil. graduiert. G. unterrichtete auch Dt., war bei seinen Zuhörern sehr beliebt u. bildete eine neue Gelehrtengeneration heran. Ebenso legte er den Grundstein zu einer modernen Urkunden- u. Geschichtsforschung.

Lit.: Wurzbach; Otto Lienhart, Die Familienchronik des Wr. Univ.-Prof.s G. M. G. (1790), in: Neues Jb. der Ges. „Adler" (1961–63), 5 ff.; dsbe., G. M. G. – ein bedeutender Lehrer der Diplomatik u. Heraldik an der Wr. Univ., in: WGBll. 15 (1960), 179 ff.; Peter Günter Tropper, Das Fach Diplomatik an den österr. Univ.en bis zur Gründung des IföG, Diss. Univ. Graz (1981).; G. M. G., in: Kat. Höbarth-Mus. (Horn) u. Adler, 9. Bd., H. 11 (1973).

Gruber Ignaz, * 28. 2. 1803 Wien, † 28. 9. 1872 Wien 1, Wipplingerstr. 18, Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1828, Diss. „Pestis orientalis prophylaxis medica") wurde G. Ass. an der Lehrkanzel für Chemie bei Joseph Frh. v. Jacquin, dessen „Grundzüge der allg. u. medicin. Chemie" (2 Bde.) er 1836 herausgab. Daneben befaßte er sich mitt epidem. auftretenden Infektionskrankheiten (bei der 1830/31 in W. ausgebrochenen Cholera konnte er fachkund. Hilfe leisten, da er sich im Lemberger Litschakof-Spital schon früher gründl. Kenntnisse über die Cholera erworben hatte). Schließl. wandte er sich von der med. Chemie ab u. begann mit dem Stud. der Erkrankungen des Ohrs. Aufgrund seiner rationellen Behandlungsweise erwarb er sich (als Autodidakt) bald einen über die Landesgrenzen hinausreichenden ärztl. Ruf. Noch heute ist sein Name in der medizin. Nomenklatur mit dem von ihm 1838 erfundenen ungespaltenen Ohrtrichter zur Untersuchung des Trommelfells verbunden. Obwohl ihm eine Schulenbildung im engeren Sinn nicht glückte, gilt er als einer der Pioniere der Ohrenheilkde. Als Mitgl. der Ges. der Ärzte erforschte er in deren Auftrag 1839 neuerl. die oriental. Pest („Neuere Stimmen aus der Levante über die Pest des Orients"). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Archiv für Ohrenheilkde. 7 (1873), 59 ff.

Gruber Jakob, * 23. 7. 1864 Hallein, Sbg., † 9. 7. 1915 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. Perchtoldsdorf, NÖ; Zentralfrdh.), Bildhauer. Besuchte die Holzschnitzschule in Hallein, ab 1888 die Wr. Kunstgewerbeschule u. 1892–98 die Akad. der bild. Künste (bei → Zumbusch). 1898/99 unternahm G. eine Stud.reise nach Ital. Ab 1902 Mitgl. des Künstlerhauses. Zu seinen Werken gehören das Wandrelief „Auferstehung der To. des Jairus" im li. Kreuzschiff der Luegerkirche (Zentralfrdh.) u. die Büste von Prof. Unger für die Univ. W.

Lit.: ÖBL; Ringstraße 9/2, 57 f., 126, 129, 138; Havelka, Zentralfrdh., 144.

Gruber Johann Leonhard, Pädagoge, → Grubergasse.

Gruber Josef, * 4. 8. 1827 Kosolup, Böhm. (Kozolupy, ČR), † 31. 3. 1900 Wien, Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1855) war G. 5 Jahre Sekundararzt im AKH; als Autodidakt eignete er sich profundes

Wissen u. prakt. Können auf dem Gebiet der Ohrenheilkde. an, die damals noch kein spezielles Lehrfach an der med. Fak. war. Im Geiste der II. Wr. med. Schule, die eine neue Krankheitslehre (aufbauend auf den morpholog. faßbaren patholog. Gewebsveränderungen) geschaffen hatte, stud. G. v. a. die krankhaften Veränderungen des Gehörgangs. 1862 wurde er zum „Ohrenarzt des k. k. AKHes" bestellt u. erhielt ein Zimmer im 1. Hof als „otriatr. Ambulatorium", 1863 habil. er sich gem. m. Adam → Politzer an der Univ. W. für theoret. u. prakt. Ohrenheilkde., 1867 publizierte er die grundlegende Monographie „Anatom.-physiolog. Studien über das Trommelfell u. die Gehörknöchelchen" (histolog. Teil von Carl → Wedl), 1870 das „Lehrbuch der Ohrenheilkde." (engl. 1890). 1871 wurde G. (gem. m. Politzer) tit. ao. Prof.; auch Politzer, der der Wr. otolog. Schule schließl. Weltruf verschaffte, strebte eine von der internen Klinik getrennte Arbeitsstätte u. Unterrichtsmöglichkeit an. Ebenso wünschte G., sein Ambulatorium in eine stationäre Klinik umzuwandeln; schließl. wurde mit maßgebl. Unterstützung des Pathologen Carl v. → Rokitansky (der damals Konsulent für med. Angelegenheiten im Min. für Cultus u. Unterricht war) im AKH die Ohrenklinik geschaffen (11 Männerbetten für G., 8 Frauenbetten für Politzer), die (im wiss. Wettstreit der beiden Pioniere der Ohrenheilkde.) zugl. als Krankenzimmer, Ambulatorium, Operationsraum u. Hörsaal diente. Beide wirkten als unbesoldete Extraordinarien u. wurden 1894 zu unentgeltl. tät. Titularordinarien dieser 1. Univ.-Ohrenklinik der Welt bestellt. G. bemühte sich auch bes. um die wiss. Fortbildung der prakt. Ärzte; bereits 1867 war er einer der Begr. der „Mo. für Ohrenheilkde.". 1892 begr. er mit Politzer die „Österr. otolog. Ges.". Pensionierung nach Ehrenjahr 1898. GVK mit Krone. Eiserne Krone III. K.; Commandeur des kgl.-griech. Erlöser-Ordens. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 428 ff.; Feierl. Inauguration 1900/91, 40 ff; Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985), 17 f.; Adam Politzer, Gesch. der Ohrenheilkde. 2 (1913), 292 f.; Mo. für Ohrenheilkde. 34 (1900), 141 ff.; Journal of Laryngology 15 (1900), 237; Wr. klin. Wo. 13 (1900), 328; Wr. med. Wo. 50 (1900), 778 ff.

Gruber Katharina, verehel. Hawelek, Blumenmalerin, → Gruber Franz Xaver.

Gruber Leopold Franz, * 1710 (?), † 25. 11. 1784 Stadt 509 („Zur großen Presse"; 1, Sterng. 7), Jurist, Bürgermeister, G. (1749) Maria Anna Krazer, geb. Stadler (* um 1710, † 28. 5. 1788), So. des Leiblakaien der Ksin. Amalie, Adam Franz G. († um 1735), u. der Eva Justina Mannagetta v. Lerchenau (To. des Türnitzer Marktrichters Tobias M. v. L.). Stud. Jus an der Univ. W. (jur. utr. Baccalaureus), wurde bereits im Alter von 28 Jahren Stadtgerichtsbeisitzer, stieg dann aber nur langsam auf. 1746 wurde er Mitgl. des Inneren Rats u. mietete sich im Haus „Zur großen Presse" ein. 1749 heiratete er die Wwe. des Hausbesitzers, Maria Anna Krazer (als Beistände unterzeichneten der gewesene Bgm. Kofler für G. u. der amtierende Bgm. Leitgeb für die Braut). Als Kofler (während einer 2. Amtszeit) 1764 starb, sollte G. zu seinem Nfg. gewählt werden. Man entschied sich dann zwar für → Bellesini, nach dessen Tod wurde jedoch G. 1767–73 Bgm. 1770 war er Praeses der Stadt Wr. Wirtschaftskomm., nach 1774 blieb er deren Mitgl. 1781 legte G. alle Ämter zurück. Während G.s Amtszeit begann Joseph Daniel → Huber mit der Arbeit an seinem Vogelschauplan, am 10. 3. 1770 wurde die 1. offizielle Häusernumerierung angeordnet, u. am 15. 12. 1770 wurde verfügt, daß die Hausnummern an den Häusern sichtbar angebracht werden müssen; am 8. 2. 1772 erhielt der Niederländer Josef Harty das Privileg für eine „Kleine Post", die am 1. 3. 1772 als „Klapperpost" (wie sie im Volksmund gen. wurde) den Betrieb aufnahm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Czeike, Bürgermeister, 243 ff.; Philipp Georg Gudenus, Der Wr. Bgm. L. F. G., in: WGBll. 24 (1969), 329.

Gruber Ludwig, * 13. 7. 1874 Wien 16, Neulerchenfelder Str. 73 (GT), † 17. 7. 1964 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 28), Komponist, So. des Altwr. Volksdichters u. Gesangskomponisten Anton G. Erhielt seine musiktheoret. Ausbildung am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Schrieb über 2.000 Wienerlieder u. gilt als typ. Vertreter des Wr. Lieds (Sammlung „Wr. Lieder u. Tänze"); zu seinen bekanntesten Werken gehören „Mei Muatterl war a Weanerin" u. „Es wird a Wein sein". G. komponierte Opern („Aschermittwoch", „Schmetterlingszauber", „Kg. Lustick"), Operetten, das Singspiel „Die Fiakermilli", Orchesterstücke, Tänze, Märsche, Film- u. Kirchenmusik u. gründete die „Ges. zur Hebung u. Förderung der Wr. Volkskunst". Ehrenring (1950). Er wohnte zeitw. 16, Brunneng. 38–40, zuletzt 14, An der Niederhaid 26.

Lit.: Kretschmer; Personenlex.; Lang, Unterhaltungskomp.; M. Arndorfer, Freunde, Förderer u. Gönner der WStLB (Kat.); BKF ^{2}14, 6; Havelka, Zentralfrdh., 67 († *18. 7.*)

Gruber Max v. (bayer. Personaladel 1908), * 6. 7. 1853 Wien, † 16. 9. 1927 Berchtesgaden, Bay., Hygieniker, So. des Ohrenarztes Ignaz → Gruber. Aufgrund seiner vielseit. naturwiss. Interessen stud. G. an der Univ. W. neben Med. (Dr. med. univ. 1876) auch Chemie (u. a. bei F. C. → Schneider), wurde ein halbes Jahr vor der Promotion Ass. am I. Chem. Univ.-Inst. (bis 1879) u. ging dann (Auslandsstipendium des Min. für Cultus u. Unterricht) für 7 Semester nach München (u. a. zum med. Chemiker u. Hygieniker Max v. Pettenkofer) u. Leipzig (zum ehem. Physiologen der Josephsakad., Carl → Ludwig), wodurch er seine Kenntnisse wesentl. erweitern konnte. 1882 habil. er sich an der Univ. W. für Hygiene, wurde 1884 ao. Prof. an der Univ. Graz (Beschäftigung mit sozialhygien. Problemen), kehrte jedoch 1887 als Extraordinarius nach W. zurück; hier richtete er sich in den beengten Räumlichkeiten der ehem. Gewehrfabrik (9, Währinger Str. 11–13), wo einige theoret. Inst.e der med. Fak. untergebracht waren, eine Arbeits- u. Forschungsstätte ein (1891 o. Prof. für Hygiene). Mit seinem Schüler Herbert Edward Durham gelang G. 1896 die Entdeckung der Agglutination. Damit vollbrachte G. eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Serodiagnostik (Nutzbarmachung für die Diagnose von Typhus u. Cholera). In W. waren damals dank der Versorgung mit Hochquellenwasser die hygien. Verhältnisse so gut, daß nur sehr wenige Cholera- oder Typhusfälle auftra-

ten, weshalb G. den Beweis der prakt. Brauchbarkeit der von ihm gefundenen Reaktion nicht sofort erbringen konnte (sie gelang jedoch noch 1896 in Paris Fernand Isidor Widal, weshalb diese Serumprobe die Bezeichnung G.-Widalsche Reaktion erhielt). Als G. in W. keinen Inst.neubau erreichen konnte, folgte er 1902 der Berufung als Ordinarius für Hygiene nach München (ehem. Lehrkanzel Pettenkofers), konnte zwar auch dort nur unter äußerst beengten Verhältnissen arbeiten, blieb aber bis 1923 im Amt (inzw. Ablehnung einer Berufung nach W.). Mit der wiss. Tätigkeit G.s war sein soziales Engagement auf polit. Gebiet eng verbunden (bedeutender Anteil an der Sanitätsgesetzgebung in Österr. u. Bay., Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in Österr.). Er beschäftigte sich auch eingehend mit Fragen der Städteassanierung u. der Jugenderziehung. Zu seinen rd. 240 Veröffentlichungen gehören „Hygiene des Geschlechtslebens" (1903), „Fortpflanzung, Vererbung u. Rassenhygiene" (1911) u. das „Hb. der Hygiene" (1911 ff.; gem. m. Max Rubner u. Martin Ficker). Einer seiner bedeutendsten Schüler in W. war Karl → Landsteiner. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (ab 1924 Präs.); korr. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Almanach 78 (1928), 211 ff.; Lesky, 595 ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7 ff.; Münchner med. Wo. 43 (1896), 285 f. (*Agglutination*); 70 (1923), 879 ff., 1038 f. (Autobiogr.); 74 (1927), 1838 f.; 75 (1953), 806 f., Wr. med. Wo. 77 (1927), 1330; Wr. klin. Wo. 40 (1927), 1304 ff.

Gruber Oswald, * 31. 7. 1840 Wien, † 2. 4. 1913 Wien 3, Salesianerg. 8 (Sieveringer Frdh.), Architekt. Besuchte das Polytechnikum u. stud. 1862–66 Architektur bzw. 1866–69 Bildhauerkunst an der Akad. der bild. Künste. Nach Stud.reisen durch Frankr. u. Ital. war er 1870–76 bei Stadtbmstr. Gustav → Gugitz tätig (1874 Verzicht auf das Anbot der Ltg. der Sbg. Gewerbeschule). 1877 wurde G. Honorardoz. für Freihand- u. Ornamentzeichnen an der TH W. (1889 ao., 1900 o. Prof.). Entwarf 1904 die Vorlagen zur Anfertigung der Rektorskette der TH. Hofrat (1910).

Lit.: ÖBL; H. Egger, O. G., in: Wr. Bauhütte 7 (1913), 80 ff.

Grubergasse (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem Schuldir. in W. u. späteren Prof. der Phil. an der Univ. Sbg. Johann Leonhard G. († 1810; nähere Lebensdaten unbek.); Rossa gibt hingegen an, daß die Gasse nach dem Lehrer u. Organisten Franz G. (1787–1836) ben. worden sei.

Lit.: Verw.-Ber. 1900, 83.

Gruber von Menninger Ignaz Frh., * 8. 9. 1842 Wien, † 18. 3. 1919 Wien, Finanzpolitiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1888) arbeitete er am Landes- u. Kreisgericht, ab 1888 in der Statist. Zentralkomm. u. ab 1890 im Finanzministerium (Referat für Bank- u. Valutenangelegenheiten). Nach Habil. für Statistik an der Univ. W. wurde G. 1902 tit. o. Prof.; außerdem war er ab 1899 Regierungskommissär bei der Österr.-ungar. Bank. Er galt als Autorität in währungspolit. Angelegenheiten.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 66 f.

Grübl Raimund, * 12. 8. 1847 Wien, † 12. 5. 1898 Wien 1, Freisingerg. 4 (Hietzinger Frdh., Gruftgr. XI/118, Porträtrelief G.s, seines Schwagers Hermann Beyfuss u. des Dr. Heinrich Jaques v. Johannes → Benk), Rechtsanwalt,



Raimund Grübl. Lithographie von R. Fenzl, 1894.

Bürgermeister. Absolvierte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1870) u. wurde zunächst Advokat. 1878 wandte er sich der Kommunalpolitik zu; 1880 entsandte ihn der 2. Wahlkörper des 3. Bez.s nach Auseinandersetzungen mit Karl → Lueger in den GR, dem er bis zu seinem Tod angehörte (liberale Fraktion), 1884–90 gehörte er dem nö. Landtag an. G. erwarb sich Verdienste um die Lösung der Verzehrungssteuerfrage u. die Eingemeindung der Vororte (1890), um das Schulwesen, um die Erweiterung der 1. Hochquellenwasserltg. u. den Ausbau der Kanalisation. 1891/92 war er StR, 1892–94 Bgm.-Stv. (Wahl am 13. 10. 1892), am 14. 3. 1894 wurde er zum Bgm. gewählt. Nach den für die Liberalen ungünst. Wahlen im Frühjahr 1895 (die chrsoz. Opposition errang 68 von 138 Mandaten) trat G. am 14. 5. 1895, demselben Tag, an dem Lueger zum Bgm.-Stv. gewählt wurde, von seinem Amt zurück. Als Führer der fortschrittl. Liberalen glaubte er, unter den geänderten Umständen nicht mehr effizient arbeiten zu können.

Lit.: ÖBL; Czeike, Bürgermeister, 338 ff.; dsbe., Bgm. auf verlorenem Posten, in: W. aktuell 10. 5. 1973, 32 f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Gruen Victor, * 18. 7. 1903 Wien, † 14. 2. 1980 Wien, Architekt. Stud. bei Paul Behrens an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete 1923–32 in versch. Architekturbüros, bis er sich 1933 selbständig machte; er spezialisierte sich auf Geschäftsbauten u. Innenarchitektur. Daneben gründete er das „Polit. Kabarett", für das er auch schrieb, Regie führte u. als Conferencier wirkte. 1938 gelang ihm die Flucht über Paris u. London nach New York, wo er eine Wr. Theatergruppe gründete u. 2 Revuen am Broadway inszenierte. 1939 eröffnete er ein Architekturbüro in der New Yorker Fifth Avenue, 1941 eine Filiale in Los Angeles. Bemühte sich als Städteplaner um die Revitalisierung der Stadtkerne, gilt als Erfinder des Supermarkts, wandte sich jedoch auch gegen die Vereinnahmung der Städte durch den Verkehr. Preis der Stadt W. für Architektur (1972). → Victor-Gruen-Gasse.

Gruenfeld Paul Stefan (Pseud. Paul Stefan; Namensänderung aus Grünfeld 1906), * 25. 11. 1879 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 12. 11. 1943 New York, USA, Schriftsteller, Kritiker, Übersetzer. Stud. an der Univ. W. Jus u. Phil. (Dr. jur. 1904) u. war 1904–10 Sekr. des Zentralverbands der Industrie Österr.s. Danach arbeitete er als freier Schriftsteller, später als Chefredakteur des „Anbruchs" u. als Redakteur der „Stunde" u. der „Bühne" in W. Flüchtete vor den Natsoz. in die USA. Zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: Kosch; Kosch, Theaterlex.; Wer ist's? (1935); ÖBL (*Werksverz.*).

Grüllemeiergasse (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GR Ottakring) nach dem Metall- u. Bronzewarenfabrikanten, Hptm. der Nationalgarde (1848) u. GR von Ottakring (1849–70) Josef G. (* 8. 12. 1812 [*lt. Grabsteininschrift*], † 3. 5. 1871 Ottakring; Ottakringer Frdh.; G. Katharina Sandner, * 23. 1. 1815 [*lt. Grabsteininschrift*], † 9. 7. 1883); G. war Gründer u. Ehrenmitgl. der Ottakringer Liedertafel u. erwarb sich sowohl industrielle wie humanitäre Verdienste.

Grün Anastasius (Pseud. für Anton Alexander Gf. Auersperg), * 11. 4. 1806 Laibach (Ljubljana, Slow.) † 12. 9. 1876 Graz, Dichter. Verbrachte seine Kindheit auf dem Familienstammschloß in Krain, besuchte dann das Theresianum u. stud. Jus an der Univ. Graz. In W. u. Graz knüpfte er Kontakte mit den literar. Zirkeln (Freundschaft mit → Lenau, Beeinflussung durch den Schwäb. Dichter-



Anastasius Grün. Lithographie von Josef Kriehuber, 1842.

kreis um Uhland). Schrieb Gedichte (Bll. der Liebe, 1830; Der letzte Ritter, 1830; Spaziergänge eines Wr. Poeten, 1831), Romane u. Novellen. Wandte sich in seinen Werken gegen die geist. Bevormundung u. Verdummung der Massen, betonte die Gegensätzlichkeit von Vergangenem u. Gegenwärt. (Gedichtzyklus „Schutt", 1835) u. beeindruckte durch seine polit. Lyrik. Bekannt wurde sein ländl. Gedicht „Der Pfaff vom Kahlenberg" (1850); unter dem Titel „Volkslieder aus Krain" gab er 1850 Nachdichtungen slowen. Volkslieder heraus. Ehrenbürger der Stadt W. (8. 4. 1864), Mitgl. des Herrenhauses (1861–76). GT (8, Schlesingerpl. 4; 1950): G. schloß hier mit France → Prešeren Freundschaft. → Anastasius-Grün-Gasse, → Gründenkmal.

Lit.: Schmidt 1, 98 ff.; Jäger-Sunstenau; Ernst; Unser Währing 9 (1974), 2.

Grün Anna, * 1889 Hamburg, † 9. 6. 1962 Wien, Volksschullehrerin, Fürsorgerin. Kam vor dem 1. Weltkrieg nach W. u. wurde eine Mitbegr.in der KPÖ (Tätigkeit im Presseausschuß, Frauenleiterin, 1924 im Zentralkomitee u. Politbüro, 1925 im Vereinsvorstand der Roten Hilfe). 1934 betätigte sie sich im Pariser Weltfrauenkomitee, arbeitete in der Résistance, wurde 1944 in Frankr. verhaftet u. in ein franz. KZ eingeliefert, jedoch von den alliierten Truppen befreit. Nach der Rückkehr nach W. (1945?) trat sie in den Polizeidienst; sie erwarb sich Verdienste um die Polizeifürsorge u. den Aufbau eines Polizeikinderheims.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigr.; Volksstimme 26. 10. 1985.

Grünalternative Liste (GAL), polit. Gruppierung (gegr. 1986), die seit 1987 für den GR kandidiert u. bei den GR-Wahlen am 10. 11. 1991 erstm. in den GR einzog (Stimmenanteil 9,11 %, 7 Mandate, Klubobmann Dr. Peter Pilz).

Grünangergasse (1), ben. nach einer sich hier bis ins 12. Jh. erstreckenden Gemeinschaftswiese („Anger") der Wr. Bürgerschaft. Die Bezeichnung „Auf dem Anger" findet sich ab dem 14. Jh. (grundbücherl. 1314 u. noch 1547), „Am grünen → Anger" im 17./18. Jh. Auch nach der babenberg. Stadterweiterung (E. 12. Jh.) erhielten sich hier lange Zeit Weide- u. Grünflächen, die Verbauung setzte relativ spät ein. Seit 1786 G. Eine zw. Nr. 8 u. 10 bestehende Sackg. (seit 1786 so ben.) wurde ab 1975 verb. – *Gebäude: Nr. 1* (Kumpfg. 2, Schulerstr. 16): → Neuberger Hof. *Nr. 4* (Domg. 10): → Fürstenbergpalais. *Nr. 8* (Sackg. 3): Brotbäckerhaus „Zum grünen → Anger" (erb. 1705). *Nr. 9* (Singerstr. 17–19, Kumpfg. 10): → Rottalpalais; auf einem Teil des Areals stand das → Billiottesche Stiftungshaus. *Nr. 10:* Zum grünen → Anker (erb. 1784). Hier wohnte die Mozartschülerin Maria Magdalena Hofdemel (geb. Pokorny), deren G. Franz Kanzlist an der obersten Hofstelle u. Logenbruder Mozarts war. 1809 starb hier Franz → Grillparzers Vater Wenzel; Grillparzer verbrachte in diesem Haus seine Jugendjahre (1810–12; GT am Haus Nr. 12!). Angebl. wohnte 1822 auch Carl Maria v. → Weber hier. 1823 wird der bürgerl. Geigen- u. Lautenmacher Bernhard Stoß als Mieter erw. Seit dem 18. Jh. befand sich im Haus die gleichnam. Gaststätte, die prominente Besucher aufzuweisen hatte (1826 Schubert, später Brahms, Furtwängler u. a.). Der Garten des → Nikolaiklosters (Klosterkirche „Zum hl. Nikolaus") reichte bis in die G.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 59 f.; Czeike 1, 74 f.; Prilisauer 1, 3; Hans Pemmer, Die G. u. ihre Bewohner, in: WZ 11. 3., 6. 6. u. 14. 6. 1951.

Grünangerkeller (1, Grünangerg. 8), eine bereits 1785 bekannte Weinschenke (erw. in der „Beschreibung der Residenzstadt W." von Ignaz de Luca), die später möglicherweise eine Bierschenke wurde; um 1820 nahm das Lokal das Schild „Grüner Anker" an, das es heute noch führt.

Grünbaum Fritz, * 7. 4. 1880 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 1. 1940 KZ Dachau (*lt. Gedenkstätte Dachau; lt. GT im Simpl 20. 4. 1940*), Kabarettist, Schriftsteller (Libret-

tist), Humorist, G. Elisabeth Herzl, So. eines Kunsthändlers. Stud. 1899–1903 Jus an der Univ. W., wandte sich jedoch bald dem Kabarett zu. Trat erstm. 1906 in dem von Siegmund u. Leopold Natzler neueröffneten Kabarett



Fritz Grünbaum. Foto, um 1930.

„Die → Hölle" (6, Linke Wienzeile 6) mit lust. Geschichten im Brünner Dialekt auf u. war auf Anhieb erfolgr. Nach Gastspieljahren in Berlin (ab 1907) kehrte G. 1914 nach W. zurück u. trat im Simpl auf. Nach Ableistung des freiwill. Kriegsdiensts (ab 1915; Obltn., Silb. Tapferkeitsmed.) entstanden im Simpl (GT), an den er zu Silvester 1918 zurückkehrte, die berühmten Doppelconférencen mit Karl → Farkas, mit dem dieses Genre unsterbl. gemacht wurde (nach dem 2. Weltkrieg war Farkas' Partner Ernst → Waldbrunn). G. stand in enger Verbindung mit Armin → Berg u. Hermann → Leopoldi. Er war einer der sprachbegabtesten u. vielseitigsten Vertreter des Wr. Kabaretts der Zwischenkriegszeit (wobei seine Haupt- u. Lebensrolle wohl jene des Stegreif-Conférenciers gewesen ist); er war aber auch als Schauspieler u. Tänzer sowie als Textautor (Revuen, Monologe, Sketches), Verf. von Operettenlibretti („Die Dollarprinzessin" [1907; mit A. M. Willner], „Der Liebeswalzer" [1908; mit R. Bodanzky], „Die Czikosbaronesse" [1920], „Traumexpreß" [1931; mit Karl Farkas] u. a.), Schlagertexter (bspw. „Draußen in Schönbrunn" oder „Ich hab das Fräuln Helen baden sehn") sowie Regisseur der von ihm zusammengestellten Revuen erfolgr. Neben dem Simpl trat er im „Pavillon", im Stadttheater u. an anderen Bühnen auf. 1927 eröffnete er mit Julius Wiesner im → Annenhof das von ihm gegr. Boulevard-Theater. 1938 gelang es ihm nicht, in die ČSR zu fliehen; er wurde verhaftet u. am 1. 4. 1938 ins KZ Dachau eingeliefert, von wo er nach Buchenwald u. wieder zurück nach Dachau kam. → Fritz-Grünbaum-Platz, → Grünbaumgasse.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Personenlex.; F. G., Die Schöpfung u. andere Kabarettstücke (1985); Hans Veigl (Hg.), F. G. Der leise Weise. Gedichte u. Monologe aus dem Repertoire (1992); dsbe., Lachen im Keller (1986), 67 ff., 138 ff.

Grünbaumgasse (22, Süßenbrunn), ben. (7. 5. 1968 GRA) nach Fritz → Grünbaum.

Grünbeck Heinrich O. Cist., * 24. 11. 1818 Wien, † 1. 1. 1902 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Priester, Abt. Trat 1839 ins Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein u. erhielt 1844 die Priesterweihe. 1845–49 war G. Kooperator in Alland, 1849–54 Stiftsbibliothekar u. ab 1852 Kellermeister. 1877 wurde er mit der Spiritualltg. des Klosters betraut, 1879 wurde er Abt. Hohe Auszeichnungen, mehrfacher Ehrenbürger; große Verdienste um die Erhaltung u. Restaurierung der Stiftsbaulichkeiten.

Lit.: Biogr. Jb. (1905); ÖBL; Zisterzienserchronik 14 (1902), 111 ff.; Stud. u. Mitt. aus dem Benediktinerorden 15 (1894), 531.

Grünbeck Sebastian → Grünbeckweg.

Grünbeckweg (17, Dornbach), ben. (8. 10. 1912) nach dem Weinhauer Sebastian G. (* 17. 9. 1819 Hernals, † 15. 2. 1884). Seine Vorfahren haben in Dornbach erstm. 1790 Grund erworben (Stiefgroßvater Zeilinger).

Grünberg Carl, * 10. 2. 1861 Focsani, Rumän., † 2. 2. 1940 Frankfurt/M., Rechts- u. Wirtschaftshistoriker, G. Hilda. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1886) u. in Straßburg (1890–93) war G. ab 1893 Hof- u. Gerichtsadvokat in W. Nach Habil. für polit. Ökonomie (1894) wurde er 1900 ao. u. 1909 o. Prof. an der Univ. W.; viele namhaften Sozdem. (u. a. Max u. Friedrich Adler, Otto Bauer, Karl Renner, Julius Tandler, Robert Danneberg, Julius Deutsch) gehörten zu seinem Schülerkreis. Ab 1924 war er als Dir. des Inst.s für Sozialforschung in Frankfurt tätig. Seine Forschungen u. zahlr. Veröffentlichungen beziehen sich auf Agrargesch., Agrarpolitik u. Gesch. des Sozialismus; Mithg. der Zs. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch. (1893/94).

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Günter Nenning, C. G. Hinweis auf sein Werk u. seine Zeit (1966; Vorwort zum Reprint des „G.-Archiv"); FS (1931).

Grünberg Johanna, Schauspielerin, Pseud. → Franul v. Weißenthurn Johanna.

Grünberggasse (12, Obermeidling), ab 1864/68 teilw. in Maria-Theresien-Str. umben., seit 1908 → Zenogasse (Namenstausch mit der bisher. Zenog.).

Grünberg-Hofwasserleitung, angelegt von 2 in der Straßenböschung der Zenog. nächst der Meierei Tivoli bestehenden Brunnstuben zur Speisung eines Auslaufs in der Schönbrunner Orangerie.

Lit.: Donner, 26.

Grünbergstraße (12, Ober- u. Untermeidling; 13, Schönbrunn), ben. (13. 3. 1908) nach Joseph Frh. v. Haggenmüller zu G. (* um 1745, † 25. 10. 1824 Stadt 281 [1, Graben 10, heute 19]), der um 1790 auf der Anhöhe einige Häuser erb. u. dort eine eigene Gmde. begr. wollte (1794 behördl. untersagt); auch der Berg trägt seinen Namen (Grünberg, Grüner Berg). 1894–1903 Zenog. (die heut. Zenog. ist nur ein kurzes Verbindungsstück von der G. zur Tivolig.). – *Gebäude: Nr. 14–16:* Wohnhaus von Ida v. → Ferenczy. *Nr. 21* (Zenog. 6): Sgraffito mit Darstellung W.s u. der Wr., behütet von der Schutzmantelmadonna. *Nr. 31:* Hier hatte Egon → Schiele von Nov. 1910 bis Mai 1911 ein Atelier.

Lit.: BKF 12, 20 (*Gebäude*).

Grundäckergasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach einer alten Riedbezeichnung; vorher Dorfg.

Grundbücher → Grundbuchswesen.

Grundbuchsamt → Grundbuchsherren.

Grundbuchs-Einlagezahl, Bezeichnung für die im Hauptbuch des Grundbuchs geführte Einlage. Als ab 1874 die Grundbücher neu angelegt wurden, erhielt jedes Haus zusätzl. zur O.-Nr. eine eigene G. (E. Z.), die in den damal. Stadtbez.en (1–9) mit der „Neuen Conscriptions-Nummer" in den Baukonsensbüchern übereinstimmt. Jede Einlage enthält ein oder mehrere Grundstücke, die im Eigentum einer bestimmten Person stehen, u. besteht aus Gutbestandsblatt, Eigentumsblatt u. Lastenblatt. Die ebenfalls zum Grundbuch zu zählende Urkundensammlung wird durch die → Tagebuchzahl erschlossen. Die G.en unterscheiden sich in den einzelnen Stadtbez.en voneinander: in den Bez.en 1–9 u. 20 durchlaufen sie jeweils den gesamten Bez., in den ehem. Vororten (Bez.e 10–19) umfaßten sie in ihrer Nummernfolge nur die jeweil. Ortsgmde., eine Regelung, die auch nach der Eingemeindung (1890/92) beibehalten wurde; analog verhält es sich mit Ortsgmde.n, die erst zu einem späteren Zeitpunkt nach W. eingemeindet wurden (Bez.e 21–23). Dementsprechend sind die G. in den äußeren Bez.en *nicht* mit den (seit 1874 neuen) Konskriptionsnummern ident.

Grundbuchsherren. Von den beiden G. gehörte im MA einer dem Rat, der andere dem Genanntenkollegium an. Sie hatten die → Grundbücher über jene Häuser u. Grundstücke zu führen, die der Grundherrschaft der Bürgergmde. unterstanden (→ Grundherrschaften, → Grundbuchswesen). Die G. prüften u. verwahrten die vorgelegten Nachweise (Urkunden) über Käufe, Erbgänge u. Verpfändungen, berechneten u. kassierten die Eintragungsgebühren u. bedienten sich für Schreibarbeiten der ihnen zugeteilten Grundbuchsschreiber. Das Grundbuchsamt verwaltete auch treuhändig die Vermögenswerte von Waisen u. Abwesenden (ab 1504 gab es hiefür gesondert 4 Ratsherren, von denen 2 aus dem Rat, 2 aus dem Genanntenkollegium kamen); erbenloses Gut wurde von den G. zugunsten der Stadt eingezogen.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 24.

Grundbuchsschreiber → Grundbuchsherren.

Grundbuchswesen. Die älteste Form der schriftl. Evidenzhaltung der zu einer → Grundherrschaft gehör. verbauten u. unverbauten Parzellen war das Urbar oder Dienstbuch, das period. neu angelegt u. jeweils durch Nachträge ergänzt wurde. Darin waren, topograph. geordnet, die einzelnen Parzellen, die Namen der Nutznießer (Besitzer) u. die von ihnen zu bestimmten Terminen zu leistenden Grundzinse verzeichnet. Die ältesten in W. erhaltenen Dienstbücher sind jene des Bürgerspitals (um 1300) u. des Schottenstifts (1314, mit Nachträgen bis 1327). In der 2. H. des 14. Jh.s begann man, parallel zu den Dienstbüchern Grundbücher zu führen, in welchen Übertragungen der Nutznießung (Kauf, Vererbung, Verpfändung) chronolog. mit Angabe des früheren Besitzers, des Diensts u. der Eintragungsgebühr sowie mit topograph. Hinweisen verzeichnet wurden. Die Gmde. W., deren Grundbücher auf einer wesentl. höheren Stufe der Rechtsentwicklung standen, führte (aufgrund der Reformen Hz. Rudolfs IV.) zunächst Kaufbücher (ab 1367), Satzbücher (ab 1372; von Satz = Hypothek) u. Gewerbücher (ab 1373; von Gewere = Nutznießung), ab 1420 nur mehr Gewerbücher (in welche nun auch Käufe eingetragen wurden) u. Satzbücher. Von anderen Grundherrschaften in W. haben sich Grundbücher dieser Art erst ab dem 15. Jh. erhalten. Voraussetzung für die Eintragung ins Grundbuch war der Vorweis einschläg. Urkunden; im Notfall genügte ein Zeugenbeweis. Die Führung von Grundbüchern durch die einzelnen Grundherrschaften erfolgte zunächst in unterschiedl. Form; vereinheitlicht wurde die Grundbuchsführung erst durch den am 13. 3. 1679 erlassenen „Tractatus de juribus incorporalibus" (IV. Tl., §§ 9–25); die Grundherren wurden verpflichtet, Grundbücher auf eigene Kosten zu führen, bei jedem Wechsel des Grundstücksbesitzers Eintragungen vorzunehmen u. ebenso die Sätze (Lasten) einzutragen. Die Urkunden sollten beim Gb. verwahrt werden (Beginn der Urkundensammlung). Große Grundherrschaften (bspw. Klosterneuburg) zerlegten ihren Gesamtbesitz in Verw.einheiten, sog. Ämter. Ein Grundbuch bes. Art war die → Landtafel. Nach Aufhebung der → Grundherrschaften (7. 9. 1848) u. Ablöse der damit verbundenen Leistungen (bis 1850) ging die Kompetenz zur Grundbuchsführung auf die neugeschaffenen Bezirksgerichte über. Zunächst behielt man die bisher. Form bei (auch die gesonderte Erfassung der bisher. Landtafel-Güter). Die heute gült. Art der Grundbuchsführung basiert auf dem Allg. Grundbuchsges. v. 26. 6. 1871, das am 15. 2. 1872 in Kraft trat, u. auf einem Durchführungsges. v. 2. 6. 1874. Danach besitzt jedes Objekt innerhalb einer Katastralgmde. (die in W. den inneren Bez.-en u. den 1890 eingemeindeten Ortsgemeinden außerhalb des Gürtels entspricht) eine → Grundbuchs-Einlagezahl (EZ), nach welcher das Objekt im Hauptbuch (Teil A: Beschreibung; Teil B: Eigentumsveränderungen; Teil C: Belastungen) gereiht ist; neben dem Hauptbuch besteht eine Urkundensammlung. Am 15. 7. 1927 fielen dem Brand des Justizpalasts alle damals aktuellen Grundbücher für den Wr. Raum sowie die noch immer weitergeführte Nö. Landtafel zum Opfer; der Besitzstand mußte anhand von Urkunden u. anderen Quellen rekonstruiert werden. Am 27. 11. 1980 wurde das Ges. über die Umstellung des Grundbuchs auf automationsunterstützte Datenverarbeitung beschlossen (BGBl. 550/1980). Die Eingliederung der einst. landtäfl. Objekte in die allg. Grundbücher der Katastralgemeinden erfolgte erst 1986/87 im Zuge dieser Automatisierung. Die städt. Grundbücher bis etwa 1880 befinden sich im WStLA, die neueren im zuständ. Bezirksgericht. Grundbücher anderer alter Grundherrschaften aus dem Wr. Raum werden teilw. von kirchl. Archiven (v. a. Schottenstift, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Barnabitenarchiv, Deutschordensarchiv) oder Privatarchiven verwahrt. *(Richard Perger)*

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB, Bd. 2, Lief. 5/6 (1948), 329-431; Heinrich Demelius, Über die alten Wr. Grundbücher, in: Jb. 9 (1951), 110ff.; Klaus Lohrmann, Grundbücher, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/2 (1986); Kat. HM 15, 25f. (KNr. 25, 26).

Grundemanngasse (22, Süßenbrunn), Datum u. Grund der Benennung sind nicht bekannt.

Grundemann von Falkenberg, reichsadeliges Geschlecht, das 1628 in den oö. u. 1630 in den nö. Ritterstand aufgenommen wurde u. 1687 das ungar. Indigenat erlangte;

1696 wurden sie Reichsfrh. mit dem Prädikat „von Falkenberg u. Waldenfels", 1716 Rgf., u. ab 1717 gehörten sie dem nö. Herrenstand an. → Esterházypalais (1, Kärntner Str. 41).

Gründenkmal (1, Schillerpl.), Marmorstele mit der Büste des Dichters Anastasius → Grün (Pseud. für Anton Alexander Gf. Auersperg) von Karl → Schwerzek; zu Füßen der Herme fackeltragender Genius, vorne Relief mit schwebendem Apoll (enth. 25. 6. 1891).

Lit.: Kapner, 354; BKF 1, 133; KKL, 139; Ringstraße 1, 178f.; Bibl. 3, 50.

Gründergasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Uhugasse.

Gründerzeit, ökonom. Bezeichnung für das Vierteljahrhundert zw. der → Revolution 1848 u. dem → Börsenkrach 1873, durch den (wenige Tage nach der Eröffnung der Wr. → Weltausstellung) die (zuletzt stark überhitzte) Konjunkturperiode ein jähes Ende fand. Polit. u. wirtschaftl. war diese Zeit im Bereich des Staats (bis 1878) u. der Gmde. W. (bis 1895) durch die Dominanz des → Liberalismus u. seiner Träger geprägt; der Freihandel, die liberale Verw. u. Gesetzgebung (Gewerbeordnung 1859 [→ Gewerbe], „Wucherfreiheit" 1868 usw.) führten zu zahlr. Industrie-, Bank- u. AG-Gründungen, die von unkontrollierten Spekulationen in Börse- u. Bankgeschäften sowie schwindelhaften Neugründungen begleitet waren. In die Gründerzeit fallen seitens des Hofs u. des Staats die Demolierung der Stadtbefestigungen (Beschluß 1857; → Basteien), die Verbauung der Ringstraßenzone (Anlage der → Ringstraße u. Err. der wichtigsten Monumentalbauten des Hofs u. des Staats), der Bau wicht. → Eisenbahnen sowie des → Arsenals u. versch. → Kasernen, seitens der Stadt (unter den Bgm.n Johann Kaspar v. → Seiller, Andreas → Zelinka u. Cajetan → Felder) neben der Stadterweiterung (Eingliederung der → Vorstädte) die 1. → Hochquellenwasserleitung, die → Donauregulierung, der → Stadtpark, das → Rathaus u. der → Zentralfriedhof. Im privatwirtschaftl. Bereich kam es neben den Gründungen von Gaswerken u. dem Bau von Pferdestraßenbahnlinien zur architekton. Umwandlung der Altstadt (Abbruch got. u. barocker Gebäude u. deren Ersatz durch historist. Bauten), verbunden mit sozialen Verschiebungen in der Wohnbevölkerung (Abwanderung des Großbürgertums in die Ringstraßenzone, Einbruch von Handelsbetrieben), zur baul. Verdichtung der Vorstädte bei gleichzeit. Aufbau einer Hinterhofindustrie sowie zur radikalen (meist rasterförm.) Verbauung der Vororte mit stillosen Mietkasernen, in denen Substandardwohnungen („Bassena-Wohnungen") für die unteren Schichten der Bevölkerung (insbes. der bodenständ. u. [v. a. aus dem nö. Umland u. dem böhm.-mähr.-schles. u. ungar. Raum] zuwandernden Arbeiterschaft sowie der minderbemittelten Kleingewerbetreibenden) dominierten, sodaß es zu deren sozialer Ab- bzw. Ausgrenzung in Verbindung mit stärkeren sozialen Konflikten kam, die überw. durch die oft skandalösen Arbeits- u. Lohnbedingungen ausgelöst wurden. Architekton. ist die G. durch den Stil des strengen → Historismus gekennzeichnet.

Grundherren → Grundherrschaft.

Grundherrschaft. Die G. bildete vom frühen MA bis ins 19. Jh. das Fundament für die polit., wirtschaftl. u. gesellschaftl. Struktur nahezu aller europ. Staaten u. Territorien. Im Kaisertum Österr. bestand sie bis 1848. Sie verband den Besitz von Grund u. Boden mit der Ausübung bestimmter Hoheitsrechte gegenüber den Bewohnern der Grundstücke. Die G. im weiteren Sinn (die in der Regel auf Verleihung oder Schenkung seitens des Landesfürsten beruhte, mit dessen Zustimmung sie auch verkauft, verpfändet oder vererbt werden konnte) umfaßte die Gerichts- u. Verwaltungshoheit über die Bewohner eines Siedlungssprengels (Dorf, Markt oder Stadt) u. den Anspruch auf bestimmte Leistungen der Bewohner, wie etwa Robot (unentgeltl. Arbeitseinsatz zu bestimmten Terminen) sowie Steuer- u. Gefolgschaft im Kriegsfall. Die Gegenleistung des Grundherrn bestand in „Schutz u. Schirm" der Bewohner, d. h. in der Sorge für ihr Wohl u. ihre Sicherheit. Bei jedem Wechsel in der Person des Grundherrn leisteten dieser u. die Gemeinde der Bewohner ein wechselseit. Gelöbnis (Huldigung). Erwerb u. Ausübung von G.en im weiteren Sinn waren dem Landesfürsten, dem Adel u. bestimmten geistl. Institutionen (Bistümer, Klöster) vorbehalten; die Gesamtheit dieser Grundherren repräsentierte das Land (so bspw. Österr. unter der Enns mit seiner Hauptstadt W.), wobei der hohe Adel u. Bischöfe („Herren"), der niedere Adel („Ritter"), die Vorsteher von Klöstern („Prälaten") u. die autonomen landesfürstl. Städte als eine Art Landesparlament („Landstände") dem Landesfürsten gegenüberstanden u. gem.ihm auf den Landtagen die Landespolitik u. deren Finanzierung bestimmten. Im engeren Sinn verstand man unter G. das Recht, von den Nutznießern verbauter oder unverbauter Grundstücke einen jährl. Grundzins sowie bestimmte, bei Wechsel der Nutznießung anfallende Gebühren einzuheben u. bei Säumigkeit in der Entrichtung des Grundzinses oder bei erbenlosem Tod des Nutznießers das Grundstück einzuziehen u. neu zu vergeben. Der Grundherr war aber der G. im weiteren Sinn unterworfen. In W. war die G. im weiteren Sinn schon 1137 in Händen des Landesfürsten, der jedoch mittels Privilegien (das erste von 1221) die Ausübung eines Großteils seiner Befugnisse an die Bürgergemeinde übertrug. Grundherren im engeren Sinn waren in W. neben dem Landesfürsten das Schottenstift, das Bürgerspital u. andere geistl. u. weltl. Institutionen (in der Umgebung W.s insbes. Stift Klosterneuburg u. Kloster Heiligenkreuz), ab 1360 auch die Gmde. W., auf die gemäß den Ablösegesetzen Rudolfs IV. G.en, die vormals bestimmten Bürgerfamilien gehört hatten, übergegangen waren. Der Sprengel, in welchem die Stadtgmde. W. (nachmals „Magistrat") die G. im weiteren Sinn ausübte, war der → Burgfrieden, gegliedert in die ummauerte Stadt u. die → Vorstädte. Bis zur 1. Türkenbelagerung (1529) gab es je eine Vorstadt vor dem Kärntner-, Widmer-, Schotten-, Werder- u. Stubentor. Die G.en im engeren Sinn spielten bei der Begrenzung dieser Vorstädte keine Rolle. Nach 1529 wurde jener Teil der Vorstadtzone, der unmittelbar vor der Stadtbefestigung verlief, aus militär. Gründen unter Bauverbot gestellt (→ Glacis); Grundherr im engeren Sinn war dort fortan (bis 1857) der Landesfürst. Jenseits des Glacis entstanden neue Vorstädte

kleineren Umfangs, deren Begrenzung sich meist mit G.en im engeren Sinn deckte. Durch den → Linienwall (1704), dessen Trasse nur teilw. der Burgfriedensgrenze entsprach, wurden Teile von G.en im weiteren Sinn, die damals nicht zu W. gehörten, einbezogen (Matzleinsdorf/Margareten, Gumpendorf, Währing); auf diesen Gründen entstanden ebenfalls Vorstädte. Die Gmde. W. war schon ab dem 17. Jh. bestrebt, die G. im engeren Sinn (u., falls nötig, im weiteren Sinn) in allen Vorstädten zu erwerben. Von den 34 Vorstädten, die bei Aufhebung der G.en im Jahr 1848 bestanden, waren nur 2 (Landstraße, Laimgrube) schon vor 1529 städt. Grund gewesen. Bis 1848 erwarb die Gmde. W. die G. in den Vorstädten Windmühle (1620), Alsergrund (1657), Leopoldstadt u. Roßau (1688), Weißgerber (1693), Josefstadt (1700), Erdberg (1704), Hungelbrunn (1705), Althan (1713), Wieden (1723), Matzleinsdorf, Margareten u. Nikolsdorf (1727), Strozzigrund (1746), Michelbeuern (1786), Spittelberg u. Reinprechtsdorf (1795), Thury (1796), Gumpendorf (1798), Magdalenengrund (1799), Laurenzergrund (1806), Altlerchenfeld (1810), Himmelpfortgrund (1825), Jägerzeile (1841) u. Hundsturm (1842). 1848 waren nur noch folgende Vorstädte nicht städt.: Schaumburgergrund (Gf. Starhemberg), Mariahilf (Domkapitel), St. Ulrich, Neubau, Schottenfeld, Breitenfeld (alle Schottenstift) u. Lichtental (Fst. Liechtenstein). Mit kais. Patent v. 7. 9. 1848 (dem ein Beschl. des damal. Reichstags v. 31. 8. 1848 vorausgegangen war) wurden die G.en im gesamten Kaisertum Österr. abgeschafft, alle einschläg. Rechte u. Pflichten aufgehoben; Gerichts-, Verwaltungs- u. Steuerhoheit gingen auf die staatl. bzw. städt. Behörden über. Die Entschädigung der bisher. Grundherren mit ⅔ des errechneten Kapitalwerts ihrer Einkünfte (wovon ⅓ die bisher. „Untertanen" u. ⅓ der Staat aufbrachte) wurde in bes. Ges.en festgelegt; mit 1. 7. 1850 war sie im wesentl. abgeschlossen. *(Richard Perger)*

Lit.: Perger, Grundherren im ma. W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 11ff.; 21/22 (1965/66), 120ff.; 23–25 (1967–69), 7ff.; Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848. Zur Struktur u. Funktion intermediärer Gewalten in der Großstadt, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W., Bd. 5 (1993); Heinrich Demelius, Zur Rechtsgesch. der Wr. G.en, in: Jb. 15/16 (1959/60), 9ff.; Otto Brunner, Land u. Herrschaft (⁵1965); Helmuth Feigl, Die nö. G.en, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 16 (1964); Hans Kudlich u. die Bauernbefreiung in NÖ (Kat. Nö. Landesmus., 1983).

Grundl Anton, * 7. 3. 1825 Wien, † 11. 6. 1896 (*lt. WZ u. Diözesanbl.*) Bad Vöslau, NÖ (Vöslauer Frdh.), Pfarrer von Lichtental. Nach der Priesterweihe (1848) war G. bis 1869 Pfarrer in Manhartsbrunn, danach bis 1881 in Jedlersdorf u. ab 22. 10. 1881 bis zu seinem Tod in Lichtental; er wurde 1886 Geistl. Rat u. erhielt 1895 die Große Salvatormed. 1888 ließ er die Lichtentaler Pfarrkirche innen u. außen renovieren.

Lit.: Mück, 37 (*† 12. 6.*).

Grundlgasse (9), ben. (25. 5. 1905) nach Anton → Grundl.

Gründorf Karl, * 1. 5. 1830 Riegersdorf, Stmk., † 24. 7. 1906 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 4 (Baumgartner Frdh.), Schauspieler, Regisseur, Dramatiker, G. Veronika (1836–96), So. eines Fstl. Liechtensteinschen Verwaltungsbeamten. Absolvierte das Gymn. u. stud. Phil. u. Jus in Graz (1849). 1850 begann er als Schauspieler u. Regisseur an Provinztheatern zu arbeiten. 1856 wurde er als Theaterdichter an das Wr. Carltheater berufen, ab 1858 übte er denselben Beruf im Theater in der Josefstadt aus, an dem er auch als Schauspieler tätig war. 1860 trat G. in das publizist. Büro der Westbahn ein, dem er bei der Pensionierung 1883 als Bürochef vorstand, danach war er 1883–85 Gmde.vertreter u. Ortsschulrat in Fünfhaus, daneben Lektor u. Bibliothekar des Raimundtheaters. Im April 1891 übernahm er als Nfg. Karl → Costas Hg. u. Redaktion der Zs. „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen" (bis 1895). 1892 wurde G. zum Vorstandsmitgl. u. Obmann-Stv. des künstler. Komitees des Raimundtheaters gewählt. Er verfaßte zahlr. Possen, Volksstücke, Lebens- u. Charakterbilder, die an versch. Bühnen mit großem Erfolg zur Aufführung gelangten, den Text zur Oper „Don Quixote" (Ringtheater, 1879) sowie den Roman „Fluch der Geburt" (1860). Zu seinen wichtigsten Lustspielen u. Volksstücken zählen „Trau, schau, wem" (Theater an der W., 1856), „Ein Wunderdoktor" (Theater in der Josefstadt, 1858), „Opfer der Consuln" (1870) u. „Noblesse oblige" (1871, beide für das Hofburgtheater), „Ein neuer Lumpazi" (Fürsttheater, 1890) u. „Über Anton" (1893). 1876 erschienen „Gesammelte Bühnenstücke". → Gründorfgasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Penz. Mus. Bll., H. 49, 6; Theaterausst., 231; A.-Pr. 26. 7. 1906.

Gründorfgasse (14, Penzing), ben. (28. 12. 1906; *offiz. Gründorfstraße!*) nach Karl → Gründorf.

Grundrecht (ius proprietatis, ius fundi), das Eigentumsrecht an städt. Grund u. Boden. Der Grundherr kann ihn besitzen (Volleigentum) oder verleihen („zu Burgrecht", ius civile; nicht zu verwechseln mit dem Darlehen zu → Burgrecht). Der Besitzer zu Burgrecht hat dem Grundherrn den Grundzins (ius fundi) zu leisten. Das G. ist gegenüber dem Besitz zu Burgrecht der primäre Besitztitel. → Grundbuch, → Grundbuchsherren, → Grundbuchswesen.

Lit.: Richard Perger, Die Grundherren im ma. W., Tl. 1–3, in: Jb. 19/20 (1963/64) 11ff.; 21/22 (1965/66), 120ff.; 23–25 (1967–69), 7ff.

Grundrichter. Die nach den Türkenbelagerungen von 1529 u. 1683 u. der zwischenzeitl. Erweiterung des → Glacis entstandenen oder erweiterten → Vorstädte waren in rechtl. Hinsicht Sprengel einer bestimmten → Grundherrschaft; er war die bedeutendste polit. Persönlichkeit der Vorstadt, hatte über ortspolizeil. Angelegenheiten (Straßen, Kanalisation, öffentl. Beleuchtung) zu wachen u. für die Wahrung der öffentl. Ruhe u. Sicherheit des Lebens zu sorgen. Der G. wurde von 6 Beisitzern, 1–2 Schreibern u. ebensovielen Grundwachtmeistern unterstützt (kurzweg → Grundwachter gen.). Wie bspw. aus den Beschreibungen W.s von → Küchelbecker (1732) u. → Schimmer (1848) hervorgeht, wählte in jeder Vorstadt die Gmde. der dort ansäss. Hausbesitzer jährl. einen G., mehrere Beisitzer u. allenfalls einen Ausschuß. Außerdem gab es einen besoldeten Grundschreiber. Diese Organe verwalteten das Vermögen der Vorstadtgmde., fällten Urteile in zivilrechtl.

Streitigkeiten von minderer Bedeutung u. amtierten in Belangen der Parzellengrenzen, des Bauwesens u. dgl. Über Berufungen gegen ihre Entscheidungen entschied der Wr. Rat, der auch sonst (unbeschadet der Rechte des Grundherrn) als Aufsichtsbehörde fungierte. Mit der Abschaffung der Grundherrschaften (1848) u. der Schaffung eines einheitl., in Bez.e gegl. Wr. Verw.gebiets (1850) verschwanden die Grundgerichte. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Röm.-Kayserl. Hofe (Hannover ²1732), 784f.; Karl August Schimmer, Vollständ. Beschreibung von W. (1848), 117.

Grundschreiber → Grundrichter.

Grundspital (Versorgungshaus der Gmde. Leopoldstadt; 2, Im Werd 19, Schiffamtsg. 22, Große Schiffg. 32; CNr. 621), erb. 1827, später (noch 1960) Städt. Durchzugsheim „Im Werd" für männl. Jugendliche.

Grundspital (Gmde. St. Ulrich), befand sich an der Stelle des Kaufhauses → Stafa (7, Kaiserstr. 2 u. nordwestl. Teil von Nr. 4).

Grundspitäler. Für die Versorgung von Armen u. Berufsunfähigen reichten angesichts des Wachstums W.s nach der 2. Türkenbelagerung (1683) die bestehenden großen karitativen Anstalten (→ Bürgerspital, → Hofspital, → Invalidenhaus) nicht mehr aus. Ab 1715 wurden daher in den einzelnen Vorstädten G. err., die der jeweil. → Grundherrschaft unterstanden u. aus Mitteln der Vorstadtgmden. finanziert wurden. 1741 gab es G. in den Vorstädten Leopoldstadt, Landstraße, Margareten, Mariahilf, St. Ulrich, Spittelberg, Altlerchenfeld, Josefstadt, Thury u. Lichtental sowie im Vorort Neulerchenfeld. Nach der Aufhebung der Grundherrschaften u. der Schaffung eines einheitl., in Bez.e gegl. Wr. Verw.gebiets (1850) verschwanden die G. u. wurden durch andere Versorgungsanstalten ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Weiß, Gesch. der Stadt W. 2 (²1883), 401f.; Seliger–Ucakar 1, 509.

Grundsteingasse (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883 GA) in Erinnerung daran, daß in dieser Gasse der Grundstein zum 1. Haus der späteren Vorortgmde. Neulerchenfeld gelegt worden sein soll; urspr. Gärtnerg. – Die Gasse gewährt einen Einblick in das kontrastreiche baul. u. soziale Milieu des Vororts Neulerchenfeld. – *Gebäude: Nr. 7:* Wohnhaus (1924–38) des Gelehrten u. Heimatforschers des Böhmerwalds, Gymnasialprof. Dr. Johann Matthäus Klimesch (* 26. 8. 1850 Roßboden, Bez. Kaplitz, ČR, † 13. 4. 1949 Wien). *Nr. 10:* Bürgerhaus „Zum gold. Kegel" (letzter Rest der einst häuf. Seitenflügelhäuser Neulerchenfelds); Übergang von barocken zu josephin. Formen. *Nr. 14:* Wohnhaus, erb. 1900, mit bmkw. schmiedeeisernem Haustor mit Motiv aus der Siegfriedsage. *Nr. 37:* Hier wurde 1842 die Neulerchenfelder Kinderbewahranst. begr.

Lit.: BKF 16, 14.

Grundsteuer, mit Bundesges. v. 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 125) ab dem Jahr 1923 vom Bund den Ländern u. Gemeinden übertragen. Die Einhebung der G. wurde in W. mit Ges. v. 19. 1. 1923 geregelt u. in der Folge mehrfach abgeändert (insbes. Erhöhung der „Hebesätze").

Lit.: Wr. Schr. 6, 101.

Grundsteuerkataster, svw. Franziszeische Katastralaufnahme (→ Kataster, Franziszeischer).

Gründungsweg (22, Aspern, Gartenanlage am Biberhaufen), ben. am 21. 6. 1966 (GRA); vorher ebenso nichtamtl.

Grundwachter, Hilfspersonal des → Grundrichters (eine Art vorstädt. Polizeidieners). Die G. besaßen meist imposante Uniformen, genossen im Volk großen Respekt, nahmen an allen Prozessionen (Auferstehung, Fronleichnam usw.) teil u. hatten versch. Aufgaben zu erledigen (so etwa auch die behördl. Wege nach Todesfällen). Anton Zampis hat den G. in seine Serie „Wr. Charaktere in bildl. Darstellungen" aufgenommen.

Grüne Insel → Insel, Grüne.

Grünentorgasse (9, Roßau), ben. nach dem Gasthausschild „Zum grünen Tor" (*CNr. Roßau 80, später Nr. 9*); das aus dem 17. Jh. stammende Haus gehörte 1729 dem bürgerl. Gastgeb Tobias Weidinger, der ober seiner Schenke ein Schild mit einem grüngestrichenen rundbog. Flügeltor anbrachte. Die Bezeichnung „Grünenthorgassen" taucht in den Grundbüchern erstm. 1793 auf. 1827–62 hieß der zw. Serviten- u. Hahng. gelegene Teil Kircheng. (weil die G. zur → Servitenkirche führte). – *Gebäude: Nr. 9–11:* → Schubertschule (GT mit Relief von Anton Grath, gestiftet vom Roßauer Männergesang-Verein, 1921; im Hausflur Marmorrelief Schuberts von Josef Müllner).

Lit.: Mück, 37, 102; BKF ²9, 20.

Grüner Berg (12, 13) → Grünbergstraße.

Grünes Tor → Tor, Zum grünen.

Grüne Stube (14, Hütteldorf), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Grünfeld Alfred, * 4. 7. 1852 Prag, † 4. 1. 1924 Wien 1, Getreidemarkt 10 (hier wh. 1888–1924, GT mit Porträtrelief von Florian Josephu; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 2, Grabdenkmal von Josef Müllner), Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Prag u. Berlin u. kam anschl. nach W., von wo aus er sich die Konzertsäle Dtschld.s eroberte; ab 1883 unternahm er erfolgr. Konzerttourneen (Frankr, Rußld., Rumän.; 1892 USA). G.



Alfred Grünfeld. Foto, um 1900.

komponierte auch (heute kaum mehr bekannte) Opern sowie die Operette „Der Lebemann", die auf Alexander → Girardi zugeschnitten war. Er war einer der berühmtesten Pianisten seiner Zeit (Interpret der Werke von Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann, Brahms), wurde aber auch durch seine Konzertparaphrasen Straußscher Walzer bekannt (er war mit Johann Strauß befreundet; Strauß widmete ihm den „Frühlingsstimmen-Walzer"). G. wohnte 19, Cobenzlg. 42 (→ Feilerhof). Bürger der Stadt W. (16. 6. 1922). → Alfred-Grünfeld-Gasse.

Lit.: Kosel; Kretschmer; ÖBL; Riemann; Jäger-Sunstenau, 81; Ruhestätten, 108.

Grünfeld Ernst, * 21. 11. 1893 Wien, † 3. 4. 1962, Wr. Schachgroßmeister. Er trat bereits vor dem 1. Weltkrieg mit schachtheoret. Abhandlungen an die Öffentlichkeit. 1920 nahm er erstm. an einem internat. Schachturnier teil u. errang in der Folge beachtl. Erfolge. Berühmt wurde er durch die nach ihm ben. „G.–Verteidigung".

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Grünfeld Josef, * 19. 11. 1840 Györke, Ung. (Ďurkov, SR), † 14. 5. 1910 Wien, Syphilidologe u. Urologe. Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1867) u. wurde Sekundararzt bzw. Ass. bei Carl → Sigmund an dessen Abt. u. späteren Klinik für Syphilidologie u. Dermatologie im AKH. Nach seiner Habil. für Dermatologie u. Syphilis an der Univ. W. (1881) wurde G. 1885 Abt.-Vorstand an der für ihn eigens geschaffenen II. Dermatolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, an der er auch Patienten mit urolog. Erkrankungen betreute. Hierfür konstruierte er noch vor der Einführung der elektr. Lichtquelle in die Endoskopie durch Max Nitze ein Zystoskop, das vorne trichterförmig ausgestaltet war u. einen Konduktor zur Erleichterung der Einführung in die Harnblase besaß. Somit kann auch G. zu den Pionieren der Endoskopie gezählt werden. 1907 trat er von seinem Primariat zurück. Mitgl. der Ges. der Ärzte v. Wien, des Wr. Med. Doctoren-Collegiums, korr. Mitgl. der Ges. der Ärzte in Warschau. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Fischer;ÖBL; NDB; Med. Bll. 33 (1910), 286 ff. (*Werksverz.*); Wr. klin. Rundschau 24 (1910), 365; Wr. med. Wo. 63 (1913), 2320; Erich Emerich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 196 ff.

Grünfeld Paul Stefan, Schriftsteller, Namensänderung (1906) auf → Gruenfeld Paul Stefan.

Grünflächen → Gartenanlagen (dazu die speziellen Stichwörter u. die Sammelstichwörter → Barockgarten, → Biedermeiergarten, → Englischer Garten, → Jugendstilgarten, → Landschaftsgarten u. a. sowie die Parks bei Schlössern u. Palais, wie → Auerspergpalais, → Augarten, → Belvedere, → Liechtensteinpalais [9], → Rasumofskypalais, → Schönbrunn, → Schwarzenbergpalais, → Trautsonpalais u. a.); → Botanischer Garten, → Donaupark, → Kommunalfriedhöfe (Parks nach deren Auflassung), → Laaer Berg, → Lainzer Tiergarten, → Lobau, → Prater, → Reservegarten, → Stadtgartenamt, → Wald- und Wiesengürtel, → Wienerwald.

Grüngasse (4, 5), ben. (1862 GR [*also zu Lebzeiten*]) nach dem Grundbesitzer Vinzenz G. (* 1812, † 1871 [*in der Lit. ohne Beleg; im Lehmann bis 1874 enthalten; keine Todeseintragung im TBP*]), der mit 4 Neubauten die Gasse eröffnete. Im 5. Bez. wurde die G. als Verlängerung der im 4. Bez. bereits bestehenden Gasse anstelle des 1856 zugeschütteten Mühlbachs angelegt u. anschl. verb. (Miethäuser der 60er Jahre des 19. Jh.s haben sich erhalten). Die straßenhofartig abzweigende → Zeinlhofergasse ist einheitl. gründerzeitl. verb. – *Gebäude: Nr. 27:* frühhistorist. Miethaus mit überhöhten Seitenrisaliten u. U-förm. Hofanlage in barockisierender schlößchenart. Gestaltung, erb. 1863 von Stadtbmstr. Johann Friedl (Hoftrakt 1911 für die Spenglergenossenschaft). *Nr. 29:* frühhistorist. Wohnhaus von Vinzenz Grün, das er sich 1863 selbst erbaute.

Lit.: ÖKT 44, 460 f.

Grünhaufen (2), alter Flurname eines am re. Donauufer hinter dem Lusthaus gelegenen Areals, Benennung spätestens nachweisbar 1880.

Lit.: Geyer, 155.

Grünhut Karl Samuel, * 3. 8. 1844 St. Georgen b. Preßburg (Sv. Jur, SR), † 1. 10. 1929 Wien, Jurist. Stud. am Akad. Gymn. u. Jus an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1868), habil. sich 1869 an der Univ. W. für Handels- u. Zivilrecht (1872 ao. Prof., 1874–1915 o. Prof.) u. wirkte ab 1870 als Mitgl. der judiziellen Prüfungskomm. (1904–19 deren Präs.). Hofrat (1893), Mitgl. des Herrenhauses (ab 1897; Verfassungspartei) u. Hg. der „Zs. für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart" (1874–1916). Hatte eine Reihe bedeutender Schüler (M. W. Frh. v. Beck, Gautsch, Koerber, Klein) u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke. Wh. 9, Bergg. 22 u. (ab 1899) 14, Wolfersbergg. 11.

Lit.: ÖBL; Zentralbl. für die Jurist. Praxis 47 (1929), 817 ff.

Grünhut Philipp Ferdinand Gf., * 15. 5. 1762 Dresden, † 26. 1. 1854 Wien, General. Erwarb sich nach 1805 Verdienste um die Heeresorganisation, wurde 1809 Generaladjutant Ehz. Carls (dessen langjähr. Vertrauter er war) u. 1827 General der Kavallerie. Maria-Theresien-Orden (1801), Geheimer Rat.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Grünlandweg (14, Hütteldorf), ben. (7. 2. 1967 GRA); der Weg führt ins Erholungsgebiet (Grünland).

Grünmarkt (1) → Graben.

Grünpeck Jörg, * ? Pfaffendorf b. Haugsdorf, NÖ, † um 1427/29, Edler. Ab 1386 in W. nachweisbar, Ratsherr (1404/05, 1406/07, 1412–14).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 204.

Grünsteidlhaus (2, Große Sperlg. 2, Kleine Sperlg. 1a), Wohnhaus, erb. 1788 von Josef Meissl sen. Der Name erinnert an einen ehem. Besitzer. Hier starb am 4. 1. 1802 der Kunstfeuerwerker Georg Johann → Stuwer. A. 19. Jh. befand sich im Haus das bekannte Kaffeehaus Wenkhart.

Lit.: Bürgerhaus, 100; Kisch 2, 268; BKF 2, 15.

Grünstraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Remystraße.

Gruntzel (Grunzel) Josef, * 21. 10. 1866 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 21. 11. 1934 Wien (Zentralfrdh.), Nationalökonom, Handels- u. Wirtschaftspolitiker. Nach Absolvierung des Gymn.s (1885) besuchte G. die Univ.en Berlin, W. u. Paris, um oriental. u. ostasiat. Sprachen zu stud. (Dr. phil. 1889, Dr. jur.). Seine publizist. Tätigkeit begann 1888; Reisen führten ihn v. a. nach Istanbul u. in

angrenzende Gebiete. 1891 wurde G. Bibliothekar u. Redakteur im k. k. Handelsministerium u. war für dieses auch Fachberichtserstatter im Orient. Seit 1892 arbeitete er als Sekr. des Zentralverbands der Industriellen Österr.s. Er habil. sich später an der Hsch. für Welthandel (1908 o. Prof. für Volkswirtschaftslehre), war 1921–23, 1925–27 u. 1931/32 deren Rektor, außerdem 1918 Hofrat. Er setzte sich für die Anerkennung der Exportakad. als Handelshsch. ein. → Gruntzelstraße.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*mit Bibliogr.*); RK 19. 11. 1959.

Gruntzelstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Josef → Gruntzel; vorher Siegfriedstr.

Grünwald Alfred, * 16. 2. 1884 Wien, † 25. 2. 1951 New York, USA, Librettist, Theaterkritiker, Übersetzer. Wurde als Operettenlibrettist (anfangs mit Julius → Brammer, später mit Fritz → Löhner-Beda, teilw. auch allein) berühmt. Er arbeitete für die Komponisten → Abraham (Viktoria u. ihr Husar, 1929; Die Blume von Hawaii, 1931), → Ascher, → Eysler (Die gold'ne Meisterin, 1927), → Fall (Rose von Stambul), 1916, → Kálmán (Gräfin Mariza, 1924; Zirkusprinzessin, 1926), → Lehár, → Stolz u. → Straus. Zu seinen bekanntesten Liedschöpfungen gehören „Das Lercherl von Hernals" u. „A klane Drahrerin". G. wurde 1938 verhaftet (teilte die Zelle mit Bruno → Kreisky) u. flüchtete nach seiner Entlassung 1940 über Frankr. in die USA. GT 9, Koling. 4 (enth. 21. 10. 1989). → Alfred-Grünwald-Park. – Sein So. Henry Grunwald war 1987–89 US-Botschafter in W.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; H. Grunwald u. a., Ein Walzer muß es sein. A. G. u. die Wr. Operette (1991); Oberhuber; Zohn, So. dt. Sprache; RK 23. 2. 1971.

Grünwald Josef → Grünwaldgasse.

Grünwald–Brammer, berühmtes Operettenlibrettistenpaar, → Brammer Julius, → Grünwald Alfred.

Lit.: Bauer, Opern, Reg.; Bfm.-Abh. 7. 8. 1980 (Ascher), 3.

Grünwaldgasse (5), ben. (8. 4. 1908) nach dem Pfarrer von St. Florian (Matzleinsdorf; ab 3. 7. 1888 bis zu seinem Tod) Josef G. (* 1846, † 20. 8. 1903 [*lt. Komm.-Kal.*]; Zentralfrdh.); G. wurde 1870 zum Priester gew., erhielt die Große gold. Salvatormed. (1897) u. andere Auszeichnungen u. erwarb sich um die Seelsorge in seiner Pfarre große Verdienste.

Grünwald-Zerkowitz Sidonie, * 7. 2. 1852 Tobitschau, Mähr. (Tovačov, ČR), † 12. 6. 1907 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), Schriftstellerin, G. (1877) Grünwald, Fabrikant, To. eines Arztes. Kam nach Sprach- u. Literaturstud. in Budapest u. Athen 1880 nach W. u. leitete nach dem Tod ihres Gatten eine Sprachschule. Bekannt wurde sie durch naturalist. erot. Dichtungen („Das Gretchen von heute", 1890, als Fortsetzung [obwohl früher erschienen] „Lieder der Mormonin", 1887); sie gab auch Anregungen zur Verselbständigung der Wr. Mode (Loslösung von Paris), stand jedoch der Frauenbewegung ablehnend gegenüber.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); BLBL; Eisenberg; Kosch; Kosel; ÖBL.

Gruppe 80, Theatergruppe (Kellertheater), die am 25. 10. 1983 im aufgelassenen „Mariahilf-Kino" (dessen Gründung noch in die Stummfilmzeit fällt) nach entsprechender Adaptierung (Aufwand rd. 3 Mio S) mit Raimunds „Der Alpenkönig u. der Menschenfeind" ihre neue Spielstätte eröffnete (6, Gumpendorfer Str. 67). Die Schauspielertruppe fand hier (nach ihrem Auszug aus dem Theater der Komödianten Produktionen im Theaterbeisl „Zur Kulisse" u. einem Gastspiel im „Treffpunkt Peterspl.") eine Heimstätte.

Lit.: Hkde. 6, 148 f.

Gruscha Anton Josef, * 3. 11. 1820 Wien, † 5. 8. 1911 Kranichberg, NÖ (Barbarakapelle, St. Stephan), Fürsterzbischof von Wien, Kardinal. Sein Vater war Schneider, seine Mutter Stubenmädchen; dennoch konnte er studieren, war 1848 Wortführer der jungkath. Bewegung (für eine freie Kirche in einem freien Staat) u. 1852 einer der ersten österr. Geistlichen, die für soziale Fragen Interesse zeigten. Gem. m. dem Kölner Adolf Kolping wurde er zum Pionier bei der Gründung kath. Gesellenvereine in Österr. („Vater G."). G. trat als Redner im Severinusverein, in der Michaelerbruderschaft u. bei Katholikentagen hervor, auf denen er gerne das polit. Zeitgeschehen in Österr. interpretierte. 1878 war G. Apostol. Feldvikar u. organisierte die seelsorger. Betreuung des Heers. 1890 wurde er Ebi. von W. u. Herrenhausmitgl., 1891 Kard. Als Bi. hatte er die undankbare Aufgabe, die radikalen u. antisemit. Strömungen in der Chrsoz. Partei zu bekämpfen. Er war der Wegbereiter einer neuen Epoche, vertrat die Auffassung, daß die Kirche auch ohne Schützenhilfe einer Partei oder der Staatsgewalt ihre Aufgaben erfüllen könnte. G. kümmerte sich neben den Gesellen vereinen auch um das übr. kath. Vereinsleben u. den Wr. Kirchenbau. Wegen seines hohen Alters wurde er in der Diözese längere Zeit durch Weihbi. → Marschall u. ab 1909 durch einen Koadjutor unterstützt. → Gruschaplatz.

Lit.: NÖB 15 (Franz Loidl); ÖBL; Gatz, Bischöfe, 269 ff.; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi., 80 f.; O. Posch, A. G. u. der österr. Katholizismus, Diss. Univ. W. (1947); Ferdinand Bischof, Kard. G. u. die soziale Frage, Diss. Univ. W. (1959); Missong, 31; Bandion, Reg.; Mariahilf, 188; WZ 6. 8. 1911; NFP 6. 8. 1911; Wr. Diözesanbl. (1911).

Gruschaplatz (14, Unterbaumgarten), ben. (7. 5. 1912) nach Anton Josef → Gruscha. → Baumgartner Kirche.

Gruss Anton, * 1803 Warnsdorf, Böhm. (Varnsdorf, ČR), † 22. 7. 1872 Wien, Maler. Besuchte ab 1825 die Akad. in Prag, unternahm danach Stud.reisen nach Dtschld. u. Ital. u. wurde später Dir. der Harrachschen Galerie in W. Sein Brd. Johann (* 22. 11. 1790 Schaab b. Podersam, Böhm. [Pšov, Podbořany, ČR], † 8. 8. 1855 Leitmeritz, Böhm. [Litoměřice, ČR]) wirkte als Maler in Böhm.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; WZ 24. 7. 1872.

Gruss Johann → Gruss Anton.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker.

Gruß, Zum englischen (1, Kohlmarkt 9), Hausschild. 1672 erwarb das Haus Richard Fauconet (→ Fokanedihaus); um 1700 führte es das Schild „Zum Bibertier", weil sein Besitzer Biberfelle zur Huterzeugung verwendete. Nach Fauconets Tod (1766) verkaufte dessen Familie das Haus. 1794 etablierte sich hier die Kunsthandlung Karl u.

Dominik → Artaria, die zuvor (1770) beim Peilertor im Schallenbergschen Haus (→ Graben) unter dem Schild „Zum Kg. von Dänemark" bestanden hatte. Die Fa., die 1775 in das → Dreilauferhaus (1, Kohlmarkt 18) übersiedelte, handelte v. a. mit wertvollen Stichen u. Zeichnungen alter Meister. 1833 war Dominik Artaria Alleinbesitzer des Hauses. Von Nov. 1830 bis Juli 1831 *(in Bd. 1, S. 570, irrtüml. 1830–38 statt richtig 1830/31)* wohnte im 4. Stock des Hauses (GT) Frédéric → Chopin (1810–49). – 1900–02 wurde durch Max → Fabiani ein fünfstöck. Neubau err. (→ Artariahaus). Das Gebäude ist eines der schönsten Beispiele der Wr. Arch. um 1900; es bleibt umstritten, ob das dominierende Fensterelement „engl." ist. Über 4 steinverkleideten Wohngeschossen mit strenger Fensteranordnung liegt ein schirmartig gespanntes Kranzgesimse. Der Rücksprung der Fassade beruht auf einer dem Regulierungsplan entsprechenden Rücknahme der Baulinie des Kohlmarkts, die in der Folge nicht mehr zum Tragen kam. Bmkw. der polygonale Hof u. das eiförm. Treppenhaus.

Lit.: BKF 31, 14; Lehne, 24; Achleitner 3/1, 45; Gedenkstätten, 46ff.; Bibl. 3, 346.

Gruß, Zum englischen (8, Albertg. 33) → Albertgasse (8).

Grüßen. Für die Art des G.s steht dem Wr. ein nuancenreiches Angebot zur Verfügung. Der gebräuchlichste Alltagsgruß ist seit jeher Grüß Gott, zu Damen sagt man Küß die Hand, die ehrerbiet. Begrüßungsformeln reichten schon frühzeitig von Meine Hochachtung u. Meine Verehrung bis zu Meine Ergebenheit oder Mein Respekt, woraus sich auch die karikierenden Abarten Habedieehre u. Gschamsterdiener ableiteten, wogegen sich im freundschaftl. Verkehr Servus u. im engsten Kreis das (kindl.) Baba durchsetzten. Das Auf Wiedersehen (auch Pfüat di Gott) wurde durch Ausdrücke aus fremden Sprachen (Adieu, Bye bye, Ciao) bereichert, wobei letzteres bereits um die M. des 19. Jh.s anzutreffen ist, als Radetzky mit seiner Armee aus Oberital. heimkehrte. Wie wichtig in W. das G. ist, geht bspw. daraus hervor, daß Karl Kraus in seinem Nachruf auf Thronfolger Franz Ferdinand die Worte wählte: „Er war kein Grüßer."

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 118ff.

Grutsch Franz, * 24. 10. 1800 Wien, † 5. 4. 1867 Wien, Komponist, Violinist. Erhielt ab 1808 Gesangsunterricht, spielte ab 1814 in Provinztheatern Violine u. wurde 1816 ans Theater an der W. verpflichtet, wo er 1825 2. Orchesterdir. wurde; in gleicher Eigenschaft wirkte er ab 1830 am Kärntnertortheater (1831 Mitgl. der Hofkapelle). Er komponierte u. a. 2 Symphonien, 9 große Messen u. das Oratorium „Die Geburt des Herrn".

Lit.: ÖBL; Wurzbach; WZ 23. 8. 1867.

Grutsch Franz Xaver (1881 v.), * 1. 11. 1810 Wien, † 18. 12. 1882 Wien, Schauspieler, Bühnenautor, Ortsrichter (1843–59) bzw. Bgm. (1859–64) von Hinterbrühl. Gründete (1866) die 1. landwirtschaftl. Fortbildungsschule in Mödling (der in 5 Nachbarorten ähnl. Schulen folgten) u. das „Francisco-Josephinum" (1869), eine Bildungsanst. für den landwirtschaftl. Mittelstand.

Lit.: ÖBL.

Grutschnig Karl, * 19. 11. 1888 Gurk, † 11. 3. 1965 Wien, Bildhauer, Maler. Betätigte sich nach Ausbildung an der Wr. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. als Holz- u. Steinbildhauer, Zeichner u. Modelleur. An der Akad. der bild. Künste besuchte er die Meisterschule bei Franz Rumpler. G. war hauptsächlich als Kunstpädagoge tätig (Lehrauftrag für Ausbildung der Kunsterzieher an der Wr. Akad.).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer.

Grysar Carl Josef, * 2. 1. 1801 Leudersdorf b. Düren, Rheinpreußen, † 3. 4. 1856 Wien 3, Siegelg. 1 (St. Marxer Frdh.), Philologe, Archäologe. Besuchte das Jesuitengymn. Düren u. die Univ. Bonn (Schüler von W. A. v. Schlegel, F. G. Welcker u. C. A. Brandis), wurde dann Erzieher bei Schlegel u. unterrichtete ab 1824 am Gymn. in Köln. 1850 wurde er o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. W. u. Mitdir. des philolog.-hist. Seminars.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Hans Pemmer, Der Frdh. zu St. Marx in W., 75; Pemmer–Englisch 8, 139; WZ 6. 4. 1856.

Grzywienski Anton, * 3. 10. 1898 Tyrnau, Ung. (slowak. Trnava, ung. Nagyszombat, SR), * 8. 4. 1982, Techniker. Internat. anerkannter Fachmann für Flußbau u. Anlage von Wasserkraftwerken (Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug). Habil. für Wasserbau an der TH W. (1935), Prof. für Wasserbau an der TH W. (1946; Dekan für Bauingenieurwesen 1953), Vorstand des Hydrolog. Inst.s u. Fachtechn. Rat des Patentgerichtshofs; Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1964).

Lit.: FS 150 J. TH W., 487; ÖL; RK 3. 10. 1978.

Gschnas, abgeleitet möglicherweise von schnatzen (aufputzen, frisieren), bedeutet svw. wertlose Dinge, die mehr gelten wollen, als ihnen zukommt (abwertend „das is' a G.").

Gschnasfeste, berühmte Kostümfeste zur Faschingszeit, veranstaltet vom → Albrecht-Dürer-Verein (nach 1850) bzw. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s (nach 1861; → Künstlerhaus, Institution), urspr. im Lokal „Zum blauen → Strauß" (6, Laimgrube), nach 1869 im → Künstlerhaus (Gebäude). Die G. sind eine Erfindung der bild. Künstler W.s; es ist falsch, auch sonst. fremde Masken- u. Kostümbälle so zu bezeichnen. Der Ursprung des Worts ist nicht eindeutig geklärt (→ Gschnas). Es han-



Gschnasfest im Künstlerhaus unter der Devise „Fin de Siècle". Foto, 1895.

delte sich jedenfalls um eine spezif. Art von Künstlerfesten, urspr. noch historisierend mit mehr oder minder echten, naturalist. Kostümen u. Dekorationen; erst später dürfte sich die Bezeichnung Gschnas auf kostbar erscheinende Dinge, Kunstwerke, Kostüme, Schmuck u. museale Gegenstände aller Art, die aus gänzl. wertlosem Zeug zusammengebastelt waren, verlagert haben. Die G. waren dank der niedr. Besteuerung bis zum 2. Weltkrieg meist ein großer finanzieller Erfolg; der Gewinn wurde für soziale Unterstützungen verwendet. Erst gegen E. der 50er Jahre wurden die G. durch die zunehmende Steuerlast so defizitär, daß man nach 1965 von ihrer Fortführung absah. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus (1986); Künstlerhaus; Mirko Jelusich, Alfred Gerstenbrand, Gesch.en um das Wr. Künstlerhaus (1965).

Gschradi, ein bereits in der josephin. Zeit (80er Jahre des 18. Jh.s) in W. nachweisbares Gebäck aus geschrottetem Mehl, das bes. bei den unteren Volksschichten beliebt war; seit dem 4. V. des 19. Jh.s wird es nicht mehr erzeugt.

g'schupft, svw. geistig aus dem Gleichgewicht geraten, verrückt („G'schupfter Ferdl").

Gschwandner Johann, Baumeister, → Gschwandnergasse.

Gschwandner P. Sigismund (Matthias), OSB, * 28. 3. 1824 Röhrabrunn, NÖ, † 7. 8. 1896 Zermatt, CH, Pädagoge. Besuchte das Schottengymn., stud. Phil. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845) u. trat 1844 in das Wr. Schottenstift ein (Priesterweihe 1849). Wirkte 1849–80 als Prof. für Mathematik, Physik u. Phil. am Schottengymn., 1868–71 auch als Kustos der kais. physikal.-astronom. Sammlung. War 1880–82 Pfarrverweser in Enzersdorf im Tale, wurde 1883 Subprior u. war 1886–95 Dir. des Schottengymn.s. Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (großteils in W.).

Lit.: Biogr. Jb. (1900); ÖBL; Scriptores OSB (1881), 150.

Gschwandnergasse (17, Hernals), ben. (um 1864/71) nach dem Stadtbmstr. u. GR (1891–93) Johann G. (* 1. 4. 1827 Hernals, † 1920; G. Maria, † 7. 12. 1935).

Gschwandtner (Gschwandner; 17, Hernalser Hauptstr. 41), Vergnügungsetablissement, berühmteste Lokalität von Hernals im 19. Jh. Als Johann G. 1824 in Hernals als „nicht Hausgesessener" seinen Buschen aussteckte, erregte er berechtigterweise Aufsehen. Er setzte sich jedoch



Das Vergnügungslokal Gschwandtner. Aquarell von Gustav Zafaurek, 1893.

durch, übersiedelte alsbald in das Haus Hauptstr. 41 u. erweiterte sein Lokal 1839 durch einen Salon, 1846 durch einen Zubau. Der Dominik-Urli spielte Käse aus u. das „Kirtafadl" (ein dralles Weiblein) zog die Nummern. Der Gruber-Franzl blies hier die Klarinette u. Georg Dänzer 1860 erstm. sein „picksüaßes Hölzl". In den 80er Jahren spielten Johann → Schrammel, Strohmayer, Parnofsky u. Dänzer auf. Ferdinand → Sauter war beim G. oft zu Gast. Nachdem 1877 der alte Saal demoliert worden war, trat ein Prachtbau an seine Stelle. Der G. entwickelte sich nun zum Ball-, Volkssänger- u. Konzertlokal; jeden Sonntag war Militärkonzert, aber auch namhafte Zivilkapellen (Fahrbach, Messerschmidt–Grüner u. Schipek) traten auf. Bekannt waren die hier arrangierten → Wäschermädelbälle.

Lit.: Hernals, 172, 199 f.; Bibl. 4, 412.

Gsell P. Benedikt (Josef), O. Cist., * 28. 1. 1823 Wien, † 22. 5. 1901 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Historiker. Trat 1842 ins Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein (Priesterweihe 1847), unterrichtete 1848–60 an der Hauslehranst. des Stifts (Bibelstud., oriental. Sprachen) u. wirkte daneben als Bibliothekar u. Präfekt; 1860 Stiftshofmeister u. Archivar. Historiograph des Klosters.

Lit.: Biogr. Jb. (1904); ÖBL; Cistercienser-Chronik 13 (1901), 222.

Gsellhofer Carl, * 28. 10. 1779 Laimgrube 28 (6, Girardig. 10), † 17. 5. 1858 Wien, Maler, Radierer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Füger) u. beschäftigte sich v. a. mit hist. Elementarzeichnung, die er 1819–51 als Prof. lehrte (Nfg. von → Maurer); er war auch Kammermaler Ehz. Carl Ludwigs. Füger lenkte sein Interesse zunächst auf die Miniaturmalerei, doch wandte er sich später auch der Historien- u. Landschaftsmalerei zu. → Gsellhofergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 112.

Gsellhofergasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Carl → Gsellhofer.

Gspöttgraben (19, Obersievering), Benennung nach einem alten Flurnamen; die Deutung ist ungewiß.

Gstätten, An der (1) → Gestade, Am.

Gstöttner Adolf → Adolf-Gstöttner-Gasse.

Gsur Karl Friedrich, * 13. 7. 1871 Wien 7, Westbahnstr. 35, † 25. 8. 1939 Wien 9, Alser Str. 32 (Zentralfrdh.), Maler (Genre, Landschaft, Porträt), verh., So. des Bildhauers u. Graveurs Karl Ludwig G. (* 5. 2. 1844 Schottenfeld, † 13. 7. 1895 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH]) u. dessen G. Katharina Friederike Korb. Enkel des aus Ziersdorf, NÖ, zugewanderten Ferdinand G., der hier als Seidenzeugfabrikant lebte (auch der Großvater mütterlicherseits, der aus Mannheim zugewanderte Heinrich Ludwig Korb, war Seidenzeugfabrikant). G. begann seine Ausbildung an der Akad. der bild. Künste unter Christian → Griepenkerl u. C. L. Müller. 1896 bereiste er mit einem Stipendium Europa u. Tunesien, ab 1898 lebte er in W. Neben Historienbildern u. Landschaften schuf er Porträts (u. a. Lueger, Pötzl) sowie das Wandgemälde „Wiener Sagen" im Rathauskeller.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; Schöny 2, 261; GStW NR 7/2, 172.

Gsur Tobias, * 1726, † 1794, Komponist (zahlr. Kirchenwerke), Chorregent an der Schottenkirche, Bassist in der kais. Hofkapelle.

Gubernium, ab 1763 Bezeichnung für die landesfürstl. Verw.behörden der österr. Kronländer, die von einem Landmarschall (später Gouverneur) geleitet wurden (Landeshauptmann); 1848–1918 trat an seine Stelle die → Statthalterei.

Gubin Richard, * 31. 3. 1870 Waltrowitz, Mähr. (Valtrovice, ČR), † 24. 2. 1940 Wr. Neudorf, NÖ, Fabrikant, Goldpräger. Erlernte den Beruf eines Goldprägers in der 1. Wr. Golddruckanst. A. Denk u. gründete 1896 eine eigene Fa. Er war der Gründer des 1. Wr. Prägefolienwerks; zu seinen 17 patentierten Erfindungen gehörten die Schnellprägepresse „Rapid", das maschinell präparierte, gegen Oxydation geschützte u. prägefert. Blattmetall „Gubinol" sowie die „Rekord-Prägefolie" (Beschäftigung mit dieser Materie ab 1922/23).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Guby Rudolf, * 4. 10. 1888 Passau, † 6. 6. 1929 Wien, Kunsthistoriker. Wandte sich nach abgeschlossenem Jusstud. (Dr. jur. 1913) der Kunstgesch. zu u. konzentrierte sich bei seinen Forschungen auf Ostbay. u. das Innviertel. 1919 schuf er die Österr. Bundeslichtbildstelle, deren Kurator er später wurde.

Lit.: ÖBL; Mo 11 (1929), 56f.

Guckkasten, Vorläufer versch. opt. Spielzeuge (→ Diorama samt Kinitorama u. Panorama, Wundertrommel, Stroboskop, Lebensrad u. Stereoskop einschl. der Laterna magica), die ihrerseits zu den Ahnen des → Films gehören; das Zentrum aller dieser Apparate bildet eine opt. Linse, zu den Effekten zählten Auf-, Ab- u. Überblendungen. Der G., dessen Herkunft unbek. ist (als frühe Erzeugungsstätten sind jedoch Augsburg u. Paris bekannt), war bes. im 18. Jh. eine Quelle kindl. Vergnügens, erfreute sich aber auch noch in der 1. H. des 19. Jh.s in allen seinen von tücht. Verlegern erfundenen Spielarten großer Beliebtheit. Größenmäßig gab es Ausführungen vom kleinen Kästchen bis zum G.tisch (ein den Raum zierendes Möbelstück). Eine transportable Type verwendete der → Guckkastenmann. Das Prinzip des G.s war einfach: Durch Vergrößerungsgläser wurde das Bild, das oft durch Kulissen u. Figuren eine theatermäß. Tiefe erhielt, über einen schräg angebrachten Spiegel indirekt (manchmal auch direkt ohne diesen) betrachtet; die Krümmung der Linse, die Vergrößerung u. die Spiegelübertragung bewirkten einen dreidimensionalen Eindruck, der durch bewegl. Zusätze u. Beleuchtungseffekte erhöht werden konnte. Die Bilder mußten seitenverkehrt gestochen werden u. besaßen leuchtkräft. Farben. Nach der Revolution 1848 bricht die Tradition ab; lediglich die Abart des Krippentheaters hat sich als Wr. Spezialität bis zum 1. Weltkrieg erhalten.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 67ff.

Guckkastenmann (auch Guckkästner gen.), ein Bänkelsänger mit → Guckkasten, der sich auf Straßen u. Plätzen, bes. aber im Prater, zur Kirchweihzeit in den Vororten, beim → Brigittakirtag u. bei anderen Anlässen niederließ u. gegen geringes Entgelt allen jenen sein Gerät zur Verfügung stellte, die sich im eigenen Heim kein solches leisten



Bilderbogen der Biedermeierzeit. Der Guckkastenmann. Holzschnitt.

konnten. Unter den Guckkastenmännern befanden sich auch invalide Soldaten, gealterte Schauspieler u. Originale jeder Art.

Güdemann Moritz, * 18. 2. 1835 Hildesheim, Dtschld., † 5. 8. 1918 Baden b. Wien, NÖ (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft in der Zeremonienallee 20/1/33), Oberrabbiner, Theologe. Stud. am Jüd.-Theol. Seminar u. an der Univ. in Breslau. Nach Tätigkeit als Rabbiner in Magdeburg (ab 1862) wurde G. 1867 Rabbiner am Leopoldstädter Tempel in W. u. übernahm nach dem Tod des orthodoxen Rabbiners Lazar Horwitz die prov. Ltg. des Beth Din. 1894–1918 war G. (als Nfg. Jellineks) Oberrabbiner in W.; er übte auf das Leben der jüd. Gmde. W.s einen starken Einfluß aus (Gründung der Israelit.-Theol. Lehranst. über seine Initiative, Förderung des Versuchs, einen „Jüd. Gmde.bund in Österr." zu gründen). Seine anfangs positive Verbindung mit Theodor → Herzl wandelte sich nach der Kenntnis dessen Manuskripts „Der Judenstaat", das er mit seiner Broschüre „Nationaljudentum" bekämpfte. G. veröffentlichte wiss. Arbeiten über jüd. Kulturgesch.

Lit.: Jüd. Lex.; NDB; ÖBL (*Werksverz.*); Steines, 99f.; NFP 6. 8. 1918.

Güden Hilde (eigentl. Geiringer Hulda), * 15. 9. 1917 Wien, † 17. 9. 1988 Klosterneuburg, NÖ, Opernsängerin



Hilde Güden als Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni", 1963.

(Koloratursopran). Besuchte das Reinhardt-Seminar u. trat zunächst als Operettensängerin auf. 1939 debütierte sie als Cherubino („Figaros Hochzeit") in Zürich, ging von dort an die Bayerische Staatsoper (München) u. nach Ital. Nach dem 2. Weltkrieg debütierte sie 1946 bei den Sbg. Festspielen (Zerline in „Don Giovanni") u. war ab 1947 Mitgl. der Staatsoper. Ihre Karriere führte sie an die großen Opernhäuser der Welt (Mailänder Scala 1947–51, New Yorker Metropolitan Opera u. a.). 1970 zog sie sich von der Bühne zurück; Kammersängerin.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 217.

Gudenuspalais (1) → Hasen, Zum goldenen.

Gudrunstraße (3; 10, Favoriten), ben. (19. 4. 1900) nach G., der namengebenden Gestalt eines mhd. Volksepos (13. Jh.; Hs. in der Ambraser Sammlung); Teile hießen vorher Geißelberger Weg, Kroateng., Berthag. u. Simmeringer Str. – *Gebäude: Nr. 153:* Betriebsbhf. Favoriten der Straßenbahn. GT für 7 Mitgl.er der kommunist. Betriebsgruppe unter Otto Benedikt (Hinrichtung 11. 5. 1942). *Nr. 187:* Österr. Brown-Boveri-Werke. GT für 6 Mitgl.er der kommunist. Betriebsgruppe unter Leopold Weinfurter.

Lit.: Exenberger, 36f.; Schubert, Favoriten, 271.

Guentner Franz Xaver v., * 23. 3. 1790 Trautmannsdorf, NÖ, † 23. 8. 1882 Bad Ischl, OÖ, Mediziner. Stud. Phil. u. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1820) u. war 1822–25 Ass. der med. Klinik unter Raimann, wurde Sekundararzt an der Irrenanst. (1827 Primararzt u. Ltr. derselben) u. übernahm 1830 die Lehrkanzel der prakt. Med. für Ärzte. 1831–37 war G. Dir. des AKH (wo er sich als ausgezeichnet planender Hygieniker erwies), 1848 wurde er Obermedizinalrat im Ministerium des Innern (später Sanitätsreferent) u. trat 1856 in den Ruhestand. Er war auch Leibarzt Ferdinands I.

Lit.: Hirsch; ÖBL; WZ 25. 8.1882.

Guerra Alexander, * ? Sinigaglia, Kirchenstaat, † Datum unbek., Kunstreiter, G. Adelheid de Bach (* 1801). Trat 1817 im Rahmen einer Ges. im Circus gymnasticus seines Schwiegervaters Christoph de → Bach auf (mit ihm auch Adelheid). Bach gab seiner To. eine so reiche Heiratsausstattung, daß G. sich etablieren konnte. Er trat 1826 aus der Bachschen Truppe aus u. stellte sich eine eigene Ges. zusammen, mit der er Gastspiele in europ. Städten absolvierte (bspw. Dresden 1829 u. Potsdam 1830). Einige Jahre nach Bachs Tod (1834), als dessen Wwe. Laura oftmals auf Gastspielreisen war, kehrte G. wieder nach W. zurück u. gab 1843/44 im Circus gymnasticus Vorstellungen (unter den Mitwirkenden befanden sich neben einem nicht näher identifizierbaren Rudolf G. auch die beiden Kinder Alexander d. J. [* 1838] u. Clothilde [* 1840] mit einem Pas de deux auf dem gesattelten Pferd); Alexander u. Clothilde werden auch 1852 erw.

Lit.: Hkde. Prater, 76, 82, 85.

Guerickeplatz (21, Großjedlersdorf), ben. (2. 1. 1913) nach dem dt. Physiker Otto v. G. (* 20. 11. 1602 Magdeburg, † 11. 5. 1686 Hamburg); am 15. 10. 1952 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Gugel, In der (1, Wollzeile 28, Riemerg. 1–3, Teil; CNr. 793), E. 14. Jh. gebräuchl. Hausschild (erstm. 1397). Unter G. verstand man eine Art von Kapuze, die an Rock oder Mantel befestigt war. Im 17. Jh. → Allwo der Hahn den Hühnern predigt.

Gugelhupf (Guglhupf), Wr. Mehlspeisspezialität; ein Kuchen, der in einem Formgefäß mit innen gerundeten Rillen gebacken wird u. zur Wr. Frühstückstafel am Sonn- u. Festtag sowie zur Kaffeejause gehört. Er dürfte, wie in Noricum u. Carnuntum gefundene Bronzebackformen (die unseren G.modeln ähnl. sind) beweisen, bereits den Römern bekannt gewesen sein; den Römerinnen waren Germteig u. Biskuitmasse zwar bereits bekannt, doch kennt man den Namen dafür nicht. Der Name G. wird abgeleitet von gugel(e) = Kapuze (aus mittellat. cuculla, lat. cucullus) u. „hopf" (Nebenform von Hefe); als Gugel bezeichnete man auch ein im Nacken gebundenes Kopftuch der Bäuerinnen. Da man die Form des G.s als Sonnenwirbel deutet u. der Kuchen auch im Jahresbrauchtum zu finden ist, dürfte es sich um ein altes Kultgebäck handeln. – Urspr. nur aus Germteig, ist der G. schon frühzeitig mit Weinbeeren, Rosinen, Zitronat u. stiftelig geschnittenen, darübergestreuten Mandeln nachzuweisen; heute auch Zubereitung aus Rührteig mit Backpulver oder Biskuitmasse. Bes. Variationen sind der Marmorgugelhupf (ein Teil der eierreichen Masse wird mit Schokolade dunkel gefärbt) u. der Batzerl- oder Patzerlgugelhupf (der offenbar seine Entstehung den aus Böhm. stammenden Buchteln mit ihrer Fülle aus Powidl, Topfen, Mohn u. Nüssen verdankt); Patzerln sind mittelgroße Teigklumpen, die gefüllt werden u. so gegeneinander versetzt in die G.form gegeben werden, daß beim Anschneiden von jeder Fülle etwas im Kuchenstück ist. Die Bezeichnung G. findet sich v. a. im süddt. Raum. Viele andere Namen für denselben Kuchen beweisen, daß es sich hier um ein weitverbreitetes uraltes Gebäck handeln muß. Aschkuchen (in der Asche des offenen Herds gebacken), Bundkuchen (Erinnerung an den Türkenbund?), Schneckenkuchen u. Topfkuchen sind nur einige der dt. Bezeichnungen; Rodon(g)- oder Radonkuchen heißt er im Rhein- u. Moselgebiet sowie in Westfalen (Ableitung aus franz. raton, mittellat. rotunda; Erinnerung an die Franzosenzeit oder die Römer?). Aus der Renaissance- u. Barockzeit kennt man Modeln aus Keramik u. Kupfer, die später verzinnt waren. Seit dem 18. Jh. sind zahlr. Rezepte bekannt, die meisten allerdings aus der Zeit Franz Josephs I. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Karl Meisen (Hg.), Rhein. Wörterbuch, 7 (Bln. 1948–58), 27; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975), 543ff.; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ^{22}1989), 282; Matthias Lexer, Mittelhochdt. Taschenwörterbuch (Lpz. 1980), 78; Ernst Burgstaller, Österr. Festtagsgebäck (Linz 1983), 195.

Gugelhupf, Kaiser Josephs (9, Alser Str. 4, AKH, letzter Hof), volkstüml. Bezeichnung für den 1783 viell. nach einem Entwurf von Canevale erb. sog. Narrenturm im (alten) Allgemeinen → Krankenhaus, der zur Unterbringung geistig gestörter Kranker diente.

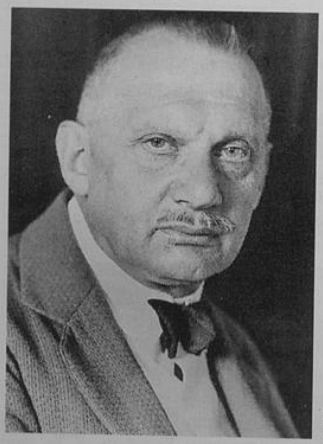
Guggenberger Siegmund, * 31. 12. 1891 Schindlau, OÖ, † 21. 5. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Jurist, Schriftsteller. Ab 1933 bei der RAVAG tätig, 1945–54 öffentl. Verwalter für das österr. Rundspruchwesen (wesentl. Beteiligung am Wiederaufbau), in den 60er Jahren Dir. der Finanzkam-

mer des Wr. Erzbistums. Schrieb Volksstücke, utop. Romane, Erzählungen, Schau- u. Hörspiele.

Gugitz Gustav, * 10. 5. 1836 Klagenfurt, † 17. 7. 1882 Wien (Grinzinger Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister. Nach Lehrzeit als Bmstr. stud. G. an der Wr. Akad. der bild. Künste u. trat dann ins Atelier von van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg ein. Er arbeitete haupts. im Baubüro der Hofoper u. vollendete diese 1869 nach dem Tod der beiden Architekten. 1873 schuf er Bauten für die Wr. Weltausst., 1875–82 war er Prof. u. Dir. der Wr. Staatsgewerbeschule; Bau des Landesmus.s in Klagenfurt (1879–84).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Carinthia I 74 (1884), 85ff. (Nachruf).

Gugitz Gustav (Pseud. Gustav Litschauer), * 9. 4. 1874 Wien, † 3. 3. 1964 Rekawinkel, NÖ (Gersthofer Frdh.), Kulturhistoriker, Volkskundler, Schriftsteller. Entstammte einer alten Kärntner Familie, besuchte die Gymn. von Kremsmünster u. der Wr. Piaristen, stud. Lit.- u. Theatergesch. an der Univ. W. (hätte allerdings Apotheker werden sollen) u. arbeitete danach lange als Privatgelehrter. Als ihn die Inflation seines Vermögens beraubte, arbeitete er in Antiquariaten, als Korrektor in Verlagen u. schließl. als



Gustav Gugitz. Foto, um 1935.

Vertragsangestellter der Wr. Stadtbibl. (1938–45), wo er u. a. die Bibl. Max v. → Portheims inventarisierte (1938–40). Um seinen kulturhist. Forschungen ungehindert nachgehen zu können, verkaufte er der Stadt W. seine rund 6.000 Bde. umfassende Viennensia-Bibl. gegen eine Lebensrente. Das umfangr. publizist. Lebenswerk G.s ist kaum zu überblicken; hervorzuheben sind u. a. „Der weiland Kasperl" (1920), „Casanova u. sein Lebensroman" (1921), „Der Spittelberg u. seine Lieder" (1924), „Das Wr. Kaffeehaus" (1940), „Das Jahr u. seine Feste im Volksbrauch Österr.s" (2 Bde., 1949/50), „Sagen u. Legenden der Stadt W." (1952) u. „Österr.s Gnadenstätten in Kult u. Brauch" (5 Bde., 1955–58). Gem. m. Emil Karl → Blümml publizierte er „Alt-Wienerisches" (1920), „Von Leuten u. Zeiten im alten W." (1922) u. „Alt-Wr. Thespiskarren" (1925), gem. m. Hans Giebisch das „Bio-Bibliograph. Literaturlex. Österr.s" (1963). G. arbeitete auch als Hg. der „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr." (21 Bde., 1912–21) u. veröffentlichte die grundlegende „Bibliographie zur Gesch. u. Stadtkunde von W." (5 Bde., 1947–58). Landesautorenpreis (1907), Prof. (1954), EWK (1957), EM (1959), Silbermed. VGStW (1964). Wh. 3, Traung. 1. → Gugitzgasse.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt, 83f.; Österr. Gegenw.; Walter Sturminger, G. G., in: WGBll. 9 (1954), 38ff.; Leopold Schmidt, G. G. †, in: WGBll. 19 (1964), 312f.; dsbe., G. G., in: Anzeiger, Apr. 1964, 39f.; dsbe. (Hg.), Beiträge zur Volkskde. aus Österr., Bay. u. der Schweiz (FS G. Gugitz zum 80. Geburtstag), in: Veröff. des Österr. Mus.s für Volkskde. 5 (1954); H. Dietrich, G. G. Bibliographie (1954); RK 11. 4. 1959; 25. 2. 1974.

Gugitzgasse (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Kulturhistoriker Gustav → Gugitz.

Gugler Josef, * 14. 3. 1839, † 19. 11. 1917, Pädagog. War ab 1870 Prof. am Piaristengymn., 1880–87 Bezirksschulinspektor u. 1887–1910 Dir. der k. k. Lehrerbildungsanst., außerdem 1877–88 GR; k. k. Regg.rat. Wohnte ab 1865 8, Ledererg. 8.

Guglgasse (3, 11; → Erdberger Maiß), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach einer in dieser Gasse alteingesessenen Gärtnerfamilie; bereits vorher (ab 1895) gebräuchl.

Guglhupf → Gugelhupf.

Guglia Eugen, * 24. 8. 1857 Wien, † 8. 7. 1919 Graz (Grazer Leonhardt-Frdh.), Chefredakteur der WZ, Historiker, Publizist. Stud. an der Univ. W. Gsch. u. Philologie bei M. Büdinger, Ottokar Lorenz, Carl Tomaschek u. a. (Dr. phil. 1882), arbeitete danach zunächst als Mittelschullehrer (1885–87 in Prag, 1887–92 in Währing; in dieser Periode schrieb er 1892 eine „Gesch. der Stadt W."), war 1893–1901 Prof. für Gesch. u. dt. Lit. am Wr. Theresianum u. 1901–09 Chefredakteur der WZ (1902 kurzfristig auch Lehrer an der Kriegsschule). 1909 Hofrat, 1910 Habil. für allg. neuere Gesch. an der Wr. TH, 1919 für das gleiche Fach nach Graz berufen. Als Historiker beschäftigte G. sich v. a. mit der Gesch. Österr.s u. W.s. Am bekanntesten machten ihn seine topograph. Schriften, wobei bes. „Gesch. der Stadt W." (1892) u. „W. Ein Führer durch Stadt u. Umgebung" (1908) hervorzuheben sind. G. war Mitarb. zahlr. dt. u. österr. Ztg.en, für die er Feuilletons, Essays u. Kritiken schrieb; er verfügte über ausgeprägte stilist. Fähigkeiten.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Wilhelmine Mach, E. G. als Historiker, Diss. Univ. W. (1964); WGBll. 36 (1981), 11; WZ 10. 7. 1919, 3. 5. 1959, 20. 7. 1969; Wr. Abendpost 12. 7. 1919.

Gugliagasse (22, Breitenlee, Bachheimer-Kornfeil-Siedlung), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Eugen → Guglia.

Guicciardi Giulietta Gfin., * 23. 11. 1784 Triest, † 22. 3. 1856 Wien, G. Wenzel Gf. Gallenberg. Musikal. sehr begabt, wurde sie, nachdem sie im Haus ihrer Verwandten Therese Brunsvick mit Beethoven zusammengetroffen war, dessen Schülerin u. nahm in dessen Leben eine bes. Stellung ein. Beethoven widmete ihr die „Mondschein-Sonate".

Lit.: ÖBL.

Guido-Lammer-Gasse (22, Aspern, Hirschstetten), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach dem Mittelschulprof. u. österr. Pionier des Alpinismus G. L. (* 18. 6. 1863 Rosenburg, NÖ, † 2. 2. 1945 Wien), der sich für die Naturbelassenheit

der Berge einsetzte u. schwierigste Touren in der Dachsteingruppe u. im Gesäuse (Tamischbachturm-Nordwand 1883) unternahm.

Lit.: Landeschronik Stmk. (1988), 256.

Gulasch (Gulyas, Gollasch), ein mehr oder weniger stark gewürztes Ragout (ungar. Gulyás hús = Fleisch des Rinderhirten, das im Bogrács, einem Kessel, über dem offenen Hirtenfeuer zubereitet wird). Das G. ist ein relativ junges Gericht, zumal der Paprika erst spät in Ung. eingeführt wurde u. in ungar. Kochbüchern des 18. Jh.s noch nicht erw. wird. In Wr. Kochbüchern ist das G. zunächst bei Anna Dorn (1827) als „Ungar. Kolaschfleisch" (mit Paprika = türk. Pfeffer) u. „Wr. Kolaschfleisch" (ohne Paprika, nur mit schwarzem Pfeffer gewürzt) zu finden, d. h. also, daß man unter einem Alt-Wr. G. noch heute ein G. ohne Paprika zu verstehen hat. Außerhalb Ung.s werden mit Paprika gewürzte Ragouts einfach als G. bezeichnet, in Ung. selbst versteht man jedoch unter G. eine G.suppe, in der in Würfel geschnittene Erdäpfel u. gezupfte Teigware mitgekocht sind. Ungar. u. traditionsbewußte Wr. Gaststätten unterscheiden noch das Pörkelt, das ebenfalls mit Paprika zubereitet wird, aber mit mehr kleingeschnittenen Zwiebeln als das G. u. mit einem dicken, saucenähnl. Saft. Tokány ist längl. geschnittenes Fleisch; statt Paprika wird oft schwarzer Pfeffer verwendet. Neben Zwiebeln werden auch Pilze, grüne Erbsen u. anderes Gemüse sowie Sauerrahm beigegeben. Paprikasch werden jene mit Paprika gewürzten Speisen gen., die mit saurem oder süßem Rahm abgeschmeckt werden; diese Zubereitungsweise dient hauptsächl. für weißes Fleisch (Huhn, Kalb, Lamm) u. Fische. Szeklergulasch (auch Szegediner G.) ist ein aus mehreren Fleischsorten oder nur aus Schweinefleisch bestehendes, mit saurem Rahm, Paprika u. Sauerkraut zubereitetes Ragout. Von den vielen Spielarten des G.s (→ Esterházy, → Hunyadi), die dessen große Beliebtheit beweisen, sind noch das Bauerngulasch (mit Knödel serviert), das Fiakergulasch (mit Spiegelei, Einspänner, Fächergurken u. rotem Paprika garniert) sowie das Znaimer Gulasch (mit Salzkartoffeln u. nudelig geschnittenen Essiggurken aufgetragen) zu nennen. *(Liselotte Schlager)*

Lit.: Anna Dorn geb. Pellet, Neuestes Universal- oder Großes Wr.-Kochbuch (1827; Reprint 1975), 162; Anna Schendl, Wr. Kochbuch im Spiegel der Zeit, Diss. Univ. W. (1960), 183f.; Károly Gundel, Ungar. Kochrezepte (Budapest [10]1956), 7f.; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975), 247ff.

Guldein Mert, * ?, † 1474 (frühestens Okt.), Bucharzt, G. Elsbeth Vendlein († 1482). Kam aus Weißenburg (Bay.) nach W., wo er ab 1428/29 stud. (mag. art. 1441, Dr. med. 1. 10. 1443); 1446, 1449, 1453, 1454/55 u. 1457 war er Dekan der med. Fak. der Univ. W., 1442 Prokurator der rhein. Nation. Er betätigte sich auch in öffentl. Ämtern (Bürgerspitalmeister 1462/63, Kellermeister 1459–61, Grundbuchsverweser 1460/61; mehrfach Teilnahme an städt. Delegationen u. auswärt. Verhandlungen [bspw. 1466/67 Teilnahme am Landtag in Korneuburg, auf dem er die Interessen der Stadt W. zu vertreten hatte oder 1468 Verhandlungen mit dem Ks. in Graz über Steuerfragen]). 1438 war er als Schulmeister in St. Pölten tätig, 1452 wurde er Verweser des dort. Gotteshauses. In der Auseinandersetzung zw. Friedrich III. u. seinem Brd. Albrecht VI. stand G. auf kais. Seite. G. besaß ab 1440 das Haus Grünangerg. 3, seine Frau erbte 1446 das Haus Am Hof 5. Nach dessen Verkauf wurde 1456 ein Haus am Graben erworben (1, Graben 13, Teil; verkauft 1463), ab 1467 besaß G. das Haus Wollzeile 15.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Stud. zur Gesch. der Univ. W. 5 (1965), 69ff.; Perger, Ratsbürger, 205.

Gulden (abgek. fl, abgeleitet von florenus, Florin [Florentiner Goldmünze]). Wurde erstm. 1252 in Florenz geprägt („fiorino d'or"). Die Abkürzung wird bereits im Spät-MA verwendet (zuweilen auch anstelle von lb = librum = Pfund). Im MA kennen wir in W. den ungar. → Goldgulden u. den rhein. → Goldgulden (→ Währung), der in der Relation zum → Pfund erhebl. Schwankungen unterworfen war. Im 18. Jh. entsprach in Österr. u. Süddtschld. 1 Taler 2 G. Als Silberwährung wird der G. in Österr. 1845 eingeführt (1 fl = 60 → Kreuzer, ab 1857 [Wr. Münzvertrag] 100 kr). 1857–92 gab es 2-, 1- bzw. ½-fl-Münzen in Silber (ab 1857 wurden aus 500 g Silber 45 G. geprägt [„45-G.-Fuß"]) bzw. 1870–91 8- u. 4-fl-Münzen in Gold; 1 Dukaten entsprach einem Wert von 4½ fl. 1892 wurde die Goldwährung eingeführt (→ Krone). Der G. wurde in 2 Kronen umgewechselt, jedoch nicht sogl. aus dem Verkehr gezogen. Goldmünzen wurden ab 1852 (Dukaten u. Vierfach-Dukaten), 1858 (halbe u. ganze Vereinskronen) bzw. 1870 geprägt (4 fl, 8 fl). Nachprägungen (mit Jahreszahlprägung 1892 für 4 fl u. 8 fl, 1915 für Dukaten) bis in die Gegenwart.

Gulden Johann Nepomuk, * 13. 4. 1797 Wien, † 14. 8. 1855 Salmannsdorf b. Wien, Bühnenschriftsteller, So. des Hofmusikers Josef G. Schrieb Possen u. Zauberspiele, dar. „Salerl, die schöne Wienerin" (1837) u. „Der Waldbrand oder Jupiters Rache" (1839).

Lit.: BBL.

Gulden Karl, * 18. 4. 1829 Baumgarten, † 28. 2. 1902 ebda. (Baumgartner Frdh.), Bgm. von Baumgarten 1865–76. → Guldengasse.

Guldenbrücke (13, 14), Wienflußbrücke zw. St. Veit u. Baumgarten, eine Stahlbaubrücke, die 1834–43 von Josef Jäckel erb., E. der 80er Jahre durch die 1888 abgetragene, verkürzte u. hieher transferierte (alte) Kaiser-Franz-Joseph-Brücke (→ Hietzinger Brücke) ersetzt u. am 6. 8. 1896 nach der → Guldengasse ben. wurde. 1969 erfolgte ein Umbau.

Lit.: Hietzing 1, 89, 357.

Guldener von Lobes Vincenz Peter Anton, * 13. 4. 1762 (!) Pilsen, Böhm. (Plzeň, ČR), † 30. 3. 1827 Wien, Mediziner, So. des Pilsener Stadtrats Anton G. v. L. Stud. Med. an der Univ. Prag u. ließ sich anschl. dort als prakt. Arzt nieder. 1797 wurde er 2., bald darauf 1. Stadtphysikus von W., zugl. Obristabsarzt beim Bürgermilitär, 1814 Regg.rat u. Landes-Protomedicus der Nö. Regg. Ehrenbürger der Stadt W. (4. 1. 1805) für seine Bemühungen um den Gesundheitszustand der Wr. Bevölkerung, insbes. während der Aufstellung des Allg. Aufgebots 1797.

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Jäger-Sunstenau (*obige Korrektur des Geburtsjahrs durch den Autor*).

Guldengasse (14, Unterbaumgarten), ben. (13. 7. 1894) nach dem einer alteingesessenen Baumgartner Familie entstammenden Karl → Gulden; vorher Wieng.

Guldnersches Haus → Schottentor.

Gulick Charles Adams, * 13. 9. 1896 Dallas, Texas, USA, † 27. 8. 1984, Nationalökonom, Schriftsteller. War nach dem Stud. (Baccalaureat 1918, Mag. 1919, Dr. phil. 1924 Columbia Univ.) 1919–26 Instructor u. 1926–29 Assist. Prof. of Economics. 1938–51 wirkte G. als Prof. an der University of California, Berkeley. 1930, 1936/37, 1952 u. 1959 unternahm er Stud.reisen nach Europa. Er schrieb u. a. „Zw. Habsburg u. Hitler" (engl. 1948, dt. 1950). Mitgl. der American Economic Association, Industrial Relations Research Associat. u. American Associat. of Univ. Professors. Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1950).

Lit.: Lebendige Stadt, 84.

Gülten waren im MA Einkünfte der Herrschaften von ihren Untertanen und vom Dominikalbesitz. Steuerbemessungsgrundlage. → Gültenbuch.

Gültenbuch, ma. Steuerhandschrift. Das städt. G. wurde mit Ratsbeschluß v. 11. 11. 1418 durch Bgm. Rudolf → Angerfelder, Stadtrichter Hans → Scharffenperger sowie die beiden Kämmerer Thomas v. Weitra u. Hermann Hesl angelegt, um „die zins, dinst, gült, renten und güter, die die stat zu Wienn hat", zu verzeichnen. Das G. wurde während des gesamten 15. Jh.s weitergeführt, verzeichnete alle Veränderungen sowie regelmäßig zu leistende Ausgaben (Steuer an den Landesfürsten, Weihnachtskleinodien, Bezüge städt. Amtsträger) u. Einnahmen der Stadt (Steuern, Mauten), weiters alle Gülten u. Zinse (vom Grund- u. Hausbesitz sowie von den Märkten u. der Taverne), die die Stadt bezog. Ähnl. Bücher wurden auch von anderen Grundherrschaften geführt (etwa Schotten).

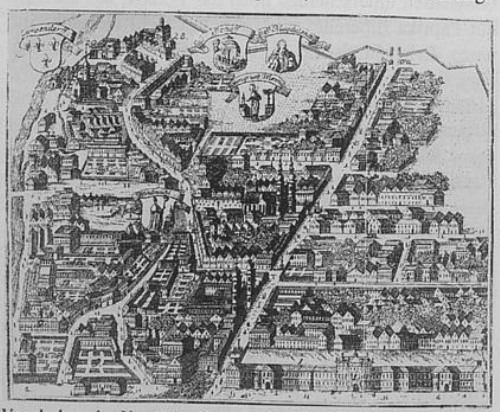
Lit.: Kat. HM 15, 22.

Gummifabrik (14, Breitensee), gegr. 1881 von den Industriellen Schneck, Kohnberger u. Mandl, 1884 von der dt. Fa. Continental (Hannover) erworben. 1889 ging das Werk an den Wr. Bankverein über u. erhielt die Firmenbezeichnung „Österr.-Amerikan. Gummiwerke AG". Dies sollte darauf hinweisen, daß die „österr." Gummiwaren aus „amerikan." Gummi hergestellt wurden. 1897 wurde die Fabrik von einem Brand betroffen. 1912 wurde das Werk mit der „Semperit" in Traiskirchen (Firmenname ab 1900; Kunstwort aus den lat. Wörtern semper u. it, d. h. es geht immer) vereinigt („Semperit Österr.-Amerikan. Gummiwerke AG") u. durch den Anschluß der „Asbest-Gummiwaren Calon GmbH." in Stadlau (gegr. 1898) u. die „Prager Gummiwerke" erweitert. 1926 wurde das Werk in Breitensee stillgelegt u. bald darauf verkauft.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 21/22 (1969), 54 ff.

Gummiradler, volkstüml. Bezeichnung für pferdebespannte Miet- oder Lastwagen (in der 1. Republik bspw. Bäckerei- oder Molkereilieferwagen) mit (voll)gummibereiften Rädern, die in den 30er Jahren eingeführt wurden u. bes. bei nächtl. oder frühmorgendl. Auslieferungen die Lärmbelästigung mindern sollten.

Gumpendorf (6), Vorstadt, ab 1850 Teil des (damal.) 5., seit 1861 (nach Umnumerierung) des 6. Bez.s → Mariahilf. Die älteste urk. Nennung geht auf die Zeit 1130/40 zurück (*FRA II/4, Nr. 341, 415, 616)*; es wird ein Herbort von G. erw. Der Ort ist jedoch zweifellos älter. An einer strateg. bedeutsamen Stelle (Wienflußfurt) gelegen, läßt sich bereits ein röm. Wachtturm als Ausgangspunkt der Besiedlung nachweisen (6, Brückeng. 3; die → Brückengasse bildete den Kern der ma. Siedlung, der noch bestehende Wachtturm den südl. Eckpfeiler, das östl. Ende lag bei der heut. Grabnerg.); über die Furt ging eine von der Porta decumana Vindobonas ausgehende röm. Straße, die über die heut. Mariahilfer Str. (Bayer. Landstr.), Windmühlg. u. Gumpendorfer Str. zu dieser u. danach weiter nach Süden verlief („Liesinger Weg" in Richtung Wilhelmstr. u. Breitenfurter Str. nach Aquae [Baden]) u. die Entwicklung G.s wesentl. beeinflußte. Unter Berücksichtigung des Namens, der in die Gruppe der altbayer. Dreifelderdörfer (Endung -dorf) einzureihen ist (das ahd. gump bedeutete Tümpel, wohl bezogen auf Wassertümpel, die hier nach Wienflußüberschwemmungen zurückblieben), u. der Siedlungsform (Gassengruppendorf, das einer nachröm. Besiedlungsschicht entspricht) dürfte der Siedlungsbeginn in das 11. Jh. zu verlegen sein. Der älteste Ortskern ist mit dem ältesten Herrschaftssitz (wahrscheinl. an der Stelle des erw. röm. Wachtturms) gleichzusetzen, wogegen das → Gumpendorfer Schloß etwas jüngeren Datums ist. Damit gehört G. zu den wenigen dörfl. Siedlungen W.s, deren ma. Grundriß im wesentl. erhalten geblieben ist. Für das 12. Jh. kann ein landesfürstl. Obereigentum der Babenberger angenommen werden; „die von G." („de G."; um 1150/56; *BUB I, 27*) waren wohl Ministerialen der Babenberger. Die G.er Weinried war eine der größten der damal. Zeit; sie erstreckte sich von der nachmal. → Windmühle bis über die spätere Mariahilfer Linie hinaus. 1244 wird an der Furt erstm. die wehrhafte Ägidikirche (→ Gumpendorfer Kirche) urk. gen. 1293 erwarb Ulrich v. Capellen, der in der Marchfeldschlacht (1278) treu an der Seite Rudolfs I. gegen Ottokar gekämpft hatte, die Vogtei G. Durch seinen So. Jans kam G. in Beziehung zum oö. Frauenkloster Pulgarn b. Steyregg, welches nach dem Aussterben der Herren v. Capellen (1408) in den Genuß der Einkünfte aus der Herrschaft kam u. diese bis



Vogelschau der Vorstädte Gumpendorf, Magdalenagrund, Windmühle, Im Schöff, An der Wien und Laimgrube. Aus: „Lustra decem Coronae Viennensis", 1734.

1540 besaß. Die Seelsorge hatte Jans bereits 1360 dem oö. Zisterzienserkloster Baumgartenberg anvertraut; von diesem übernahm 1571 provisor. u. 1678 definitiv das Wr. Schottenkloster das Kirchenpatronat. Im 15. Jh. stieg die Häuserzahl G.s; auch einige Jagdhäuser entstanden. 1540 kaufte der Grundschreiber der Wr. Schottenabtei, Sigmund Muschinger, die Herrschaft; sein Verwandter Vinzenz, ein Günstling Ferdinands II., nannte sich „von u. zu G.". Der letzte Muschinger, ebenfalls Vinzenz, starb 1628; seine To. Maria Katharina war mit Peter Ernst Gf. Mollard verm., wodurch die Herrschaft (bis 1764) an diese gräfl. Familie überging (→ Mollardgasse). 1679 forderte die Pest zahlr. Opfer. Der 1704 err. Linienwall schützte G. zwar vor feindl. Übergriffen, zerschnitt aber den urspr. Vorstadtbereich; die Grenzen verliefen zum Zeitpunkt der größten Ausdehnung der Herrschaft G. im N an der Bayer. Landstraße (Mariahilfer Str.), im S am Wienfluß, im O bei der Schadekg. (damals eine tiefeingeschnittene Wasserrinne, eine sog. Runse), im W jedoch in der Gegend von Penzing; außerhalb des Linienwalls entstanden nunmehr selbständ. Orte (→ Fünfhaus [Ried In den hangenden Lüssen], → Rustendorf [Ried In den Rusten], → Reindorf [Ried Im Rein], → Braunhirschen [Ried Im Reinsperg], → Sechshaus u. → Gaudenzdorf [Ried Im Mühlgraben]), zu denen G. den direkten Zugang verlor (es gab bis 1832 kein Linientor für Fuhrwerke; auch Fußgeher konnten die Linie erst ab dem E. des 18. Jh.s passieren); ledigl. auf das G.er Schloß hatte man bei der Trassierung des Linienwalls Rücksicht genommen, sodaß dessen Reste innerhalb desselben verblieben. Nach 1780 entstand die Obere → Windmühle (zw. Web-, Stumper- u. Linieng. bzw. Mariahilfer Str.), die mit der Unteren → Windmühle in Verbindung stand. Im 18. Jh. veränderte sich der topograph. Charakter G.s; es entstanden zahlr. Fabriken u. Wohnviertel, die Mariahilfer Str. entwickelte sich zu einer wicht. Verkehrsverbindung u. Geschäftsstr., die landwirtschaftl. genutzten Flächen gingen zurück, u. 1835 wurde der letzte Ziegelofen (im W von G.) aufgelassen. Gleichzeitig entwickelten sich Teile G.s zu einer beliebten Sommerfrische; Adelige (bspw. die Familien Ahrenberg, Kaunitz u. Khevenhüller) err. hier Sommersitze mit angrenzenden Gartenanlagen. Nach dem Erlöschen der Mollards im Mannesstamm trat 1764 infolge der Heirat Maria Anna Gfin. Mollards mit Johann Stephan Gf. Meraviglia diese Familie in deren Rechte ein; Anton Ernst Meraviglia verkaufte 1798 Schloß u. Herrschaft an den Magistrat der Stadt W. Das Schloß wurde bald darauf ein Militärtransporthaus, die Schloßkapelle wurde entweiht. Die → Gumpendorfer Kirche, das → Gumpendorfer Schloß („Amerlingschlössel"), das → Königseggpalais, die → Gumpendorfer Kaserne (Kavalleriekaserne) u. der Münzhof gehör(t)en zu den wichtigsten Gebäuden G.s. Im 19. Jh. war G. (neben Schottenfeld) ein Zentrum der Industrie. In der 2. H. des 19. Jh.s stand G. auch in Beziehung zur Arbeiterbewegung (→ Arbeiterbildungsverein Gumpendorf). – *Begrenzung der Vorstadt:* Mariahilfer Str. 85–109, 119–125, Wallg. 34–38, Mariahilfer Gürtel 2–28, Mollardg. 88–92, Linke Wienzeile 88–184. – *Häuser:* 1591: 65. 1736: 65. 1779: 139. 1783: 165. 1795: 194. 1805: 241. 1812: 288. 1816: 319. 1829: 352. 1833: 414. 1847: 552. 1857: 605. – *Einwohner:* 1783: 4.821. 1857: 29.478. – *Ortsrichter:* Liste (von Hans Rotter) in: Mitt. Ortsgruppe Mariahilf des dt.-österr. Gewerbebundes 7/1927, 5; der letzte (1851–61) war Karl Garber (→ Garbergasse), der anschl. bis 1864 GR war.

Lit.: Mariahilf, 55ff. (Wilhelm Pertlik, Besiedlungsgesch.), 69 (Grenzen), 94ff., 112 (Häuserzahlen), 113ff.; Hkde. 6, 17ff.; BKF 6; Blaschek, Reg.; Robert Messner, Mariahilf im Vormärz (1982), 52ff.; Richard Perger, Vom ältesten G., in: WGBll. 28 (1973), 65ff.; Opll, Erstnennung, 33; Klaar, Siedlungsformen, 66f.; Lettmayer, 936 (Reg.); Walter Berger, Die Neubesiedlung der Pfarre G. nach dem Türkensturm 1683, in: UH 32 (1961), 1ff.; Leo Burgerstein, Der Boden von G. u. seine Stellung im „Wr. Becken" (1883); HONB 2, 409; Bibl. 4, 148f.

Gumpendorfer Brauhaus (6, oberhalb Gumpendorfer Str. 68–70), begr. 1580 auf den Königseggschen Gründen, nach Stillegung 1841 von der Gmde. angekauft, die das Areal parzellieren ließ (→ Brauergasse).

Gumpendorfer Gürtel (6), Teil des Gürtels zw. der Linken Wienzeile u. der → Gumpendorfer Straße, ben. am 21. 7. 1965 (GRA); vorher Teil der Mollardg. – Das äußere Teilstück des Gürtels in diesem Bereich heißt → Sechshauser Gürtel.

Gumpendorfer Hauptstraße (6), seit 1862 → Gumpendorfer Straße.

Gumpendorfer Hof (6, Gumpendorfer Str. 106), Wohnhaus, erb. 1902 im Auftrag der Gemeinde W. von Bmstr. W. König; Doppeltrakter mit bürgerl. Wohnungsaufteilung u. „Zimmerfluchten", dessen Straßenfassade Merkmale eines Mietpalais aufweist; bmkw. glasüberdachter Lichthof u. secessionist. Fassadendekors.

Lit.: Achleitner 3/1, 189.

Gumpendorfer Kaserne (Grenadierkaserne; auch Schmalzhofkaserne gen.; 6, Gumpendorfer Str. 68–76, Teil der urspr. weitläuf. Königseggschen Gründe [→ Königseggpalais], zw. Gumpendorfer Str., Kaserneng. [Otto-Bauer-G.] u. Schmalzhofg. gelegen). Vor 1683 befand sich hier ein Frauenkloster der Nicolaierinnen, das den Türken zum Opfer fiel. 1688 wurde das Areal von Leopold Wilhelm Gf. Königsegg u. Rothenfels erworben, der sich ein prächt. Palais mit Kapelle erb. ließ (in dem u. a. 1698 Zar Peter d. Gr. zu Gast weilte). 1754 erwarb Maria Theresia den Besitz u. richtete darin die der militär. Ausbildung dienende Ingenieurschule ein (welche 1760 in den Rang einer Militärakad. erhoben wurde). Das alte Klostergebäude wurde zunächst Militärspital. Am 13. 12. 1785 ordnete Joseph II. an, dasselbe in eine Grenadierkaserne umzuwandeln. Das Gebäude bewahrte die typ. Merkmale des Klosterbaustils; in der Gumpendorfer Str. stand der dreistöck. Offizierstrakt mit großem Einfahrtstor, der von 2 schmucklosen zweistöck. Mannschaftstrakten flankiert wurde (einer entlang der Kaserneng.), entlang der Schmalzhofg. lag der Stalltrakt, westl. schloß sich ein Landwehrgarten an. Die Kaserne blieb bis 1902 in Funktion. Von der G. K. nahm am 6. 10. 1848 die Oktoberrevolution ihren Ausgang (Meuterei eines Grenadierbataillons, das Kriegsminister Gf. Baillet-Latour zur Unterstützung des Banus Jellačič nach Ung. beordert hatte). Nach der Demolierung der Kaserne (→ Kasernentransaktion) wurde das Gebiet 1903 parzelliert; es entstand der → Lo-

quaiplatz mit seiner kleinen Parkanlage. → Kasernengasse (→ Otto-Bauer-G.), → Schmalzhofgasse.

Lit.: Blaschek, 136 u. Reg.; Czeike, Kasernen, 170f.; Hkde., 6, 55f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 11; Kisch 3, 292ff.; Alois Bichler, Die alte Kaserne, in: N. Wr. Journal 29. 7. 1937; Bibl. 1, 129.

Gumpendorfer Kirche (6, Gumpendorfer Str. bei 109, Ecke Brückeng.; Pfarrkirche „Zum hl. Aegidius" [Ägyd; Jagdpatron]). Am 24. 10. 1244 wird erstm. ein dem hl. Ägyd geweihter Altar urk. erw. Die roman. Kapelle war an einen älteren Westturm aus Quadersteinen (mit eingestreuten röm. Inschriftsteinen aus der Zeit Trajans) angeb. Die Lage am Steilrand gegen den Mühlbach (einen nördl. Nebenarm des Wienflusses) spricht dafür, daß es sich um einen an der Furt durch die Wien gelegenen ehem. röm. Wachtturm handelt. (Im Gegensatz zur spätbarocken Kirche, die in der von den Häusern 6, Brückeng. 5–7, gebildeten Ecke steht, befand sich die roman. Kapelle auf dem Terrain der heut. Häuser 6, Mollardg. 40–42.) Zw. 1293 u. 1305 dürfte Ulrich v. Capellen, ein Kampfgefährte Rudolfs



Gumpendorfer Kirche. Anonymes Aquarell, um 1890.

v. Habsburg, der 1293 die Vogtei über Gumpendorf erwarb, die erste baul. Erweiterung zu einer größeren Kirche vorgenommen haben (roman. Langhaus in der Breite des alten Turms, an diesen angebaut). Sein So. Jans u. sein Enkel Eberhard ließen 1351 an das Langhaus einen got. Chor anbauen. Am 15. 3. 1360 erfolgte die förml. Übergabe der Kirche an den Zisterzienserabt Christian des oö. Stifts Baumgartenberg, doch behielten die Herren v. Capellen die seit 1293 in ihrer Hand befindl. Vogteirechte. Zum Pfarrsprengel gehörten damals neben Gumpendorf auch Reinprechtsdorf, Hundsturm, Fünfhaus, Sechshaus u. Reindorf. 1529 wurden Kirche u. Pfarrhof von den Türken niedergebrannt, beim Wiederaufbau behielt man die Anlage unverändert bei. Am 27. 5. 1571 wurde die Kirche von Abt Mathias lehnsweise u. am 10. 10. 1678 uneingeschränkt dem Wr. Schottenstift (Benediktiner) abgetreten. 1765 wurde Benno Pointner Abt des Schottenstifts; er widmete sich alsbald dem Neubau der G. Kirche. Der Turm wurde abgetragen; seine Quadern fanden für die Fundamente u. den Sockel der weiter nördl. (an der Gumpendorfer Str.) gelegenen Pfarrkirche Verwendung. – *Äußeres:* Am 19. 3. 1770 fand die Einweihung der 1765–70 vom Hofarch. Franz Sebastian Rosenstingl neu erb. Kirche statt (die weiterhin dem Schottenkloster unterstand); die Bauausführung lag in den Händen des bürgerl. Bmstr.s Josef Reymund. 1772 wurden Sakristei u. Oratorium angeb., 1789 wurde der got. Chor abgerissen, 1792 fügte Reymund die (leicht konkav geschwungene u. bereits klassizist. geprägte) Hauptfassade mit der großen Pilasterordnung u. dem Turm hinzu, der das Aussehen der Kirche prägt; im selben Jahr wurde die Kirche durch Ebi. Siegmund Gf. Hohenwart eingeweiht. 1807 verschwanden die letzten Reste der alten Kirche. An der Fassade befinden sich 2 Steinstatuen (hl. Josef u. hl. Leopold) von Steinmetz Fögalle (1825), im Sockel an der Westseite 2 eingemauerte Bruchstücke eines monumentalen röm. Inschriftsteins. Die alte Kirche stand dort, wo später ein 2. Pfarrhofgarten angelegt wurde. 1845 wurde der alte (1683 zerst. u. 1704 wieder aufgeb.) Pfarrhof abgerissen u. durch Bmstr. Joseph → Adelpodinger neu err. 1891 erhielt die Kirche von Josef Straka moderne Deckengewölbe. 1945 übernahmen Eucharistiner die Pfarre Gumpendorf; sie ließen das Kloster neu erb. 1963 kamen bei der Freilegung des Sockels der Pfarrkirche Quadern u. röm. Inschriftfragmente zum Vorschein. – *Inneres:* Die Kirche besitzt einen längsovalen Hauptraum, weist seitl. je 3 flache Nischen sowie einen zweijochigen, gerade abschließenden Chor auf. Der Hochaltar stammt von Joseph → Klieber u. Bmstr. Lechner (1826); auch die Skulpturen (hl. Dreifaltigkeit, hl. Petrus, hl. Paulus) schuf Klieber, wogegen die beiden Engel aus der Werkstätte von Franz Anton → Zauner stammen. Der Altaraufbau entspricht der Art des Biedermeier u. ist eine für W. typ. Arbeit des späten Klassizismus. Das Hochaltargemälde („Die Glorie des hl. Ägidius") malte Joseph Abel (1820); der Hl. trägt auf dem Bild den Benediktinerhabit. (Das früher verehrte Bild des hl. Ägyd war ein von Franz Anton → Maulbertsch gemaltes Fresko, das Prälat Benno 1770 in Auftrag gegeben hatte; es wurde jedoch um 1820 [da man die dargestellte Jagdpartie als zu weltl. ablehnte] durch das heut. Bild von Abel ersetzt.) Die Tabernakelengel entstanden unter der Ltg. von Franz Anton → Zauner. Künstler. hervorzuheben sind die Altarblätter der Seitenaltäre. Li. Mitte: Altar „Taufe Christi" (1780) mit Bild von Martin Johann → Schmidt („Kremser Schmidt"), darunter „Hl. Anna" vom selben Künstler, die beiden Statuen (hl. Josef, hl. Michael) sowie die 4 Reliefs an den Pfeilersockeln von Johann Georg → Dorfmeister. Li. beim Chor: Altar „Jesus bei Maria u. Martha" (1771) mit Bild von Theodor Jachimowiz (1838), darunter Bild „Hl. Josef" vom Kremser Schmidt. Re. Mitte: Altar „Christus am Kreuz" (1782) mit Bild von Josef Redl (1802), darunter Maria-Hilf-Bild (Kopie nach Lucas Cranach), die beiden Statuen (Maria, hl. Johannes) sowie die 4 Reliefs an den Pfeilersockeln von Dorfmeister. Re. beim Chor: Altar „Unbefleckte Empfängnis Mariens" (1779) mit Bild vom Kremser Schmidt, li. davon die um 1540 entstandene Gnadenstatue „Unsere lb. Frau von Gumpendorf". Die klassizist. Kanzel entwarf Adam Vogl (1803), die Orgel baute Friedrich Deutschmann (1812); die Kirchenbänke sind spätbarock. – *Kultgegenstände:* In der Kirche befindet sich (li. vom Eingang über den Beichtstühlen) ein zu den Wr. Kirchenkrippen gezähltes früheres Altarbild, das die Hl. 3 Kg.e darstellt (um 1600), das dem Kapuziner P. Cosmas da Castrofranco zugeschrieben wird, sich urspr. in

der Kunstkammer Rudolfs II. befunden hatte u. über das (1795 aufgehobene) Schwarzspanierkloster auf Umwegen nach Gumpendorf gekommen ist. Zu den Kultgegenständen zählt auch eine Marienstatue, die „Maria Feuer" gen. wird (die Statue hatte unversehrt einen Brand überstanden). – Joseph → Haydn († 31. 5. 1809), der seit 1793 in der Vorstadt Gumpendorf ein Haus besaß bzw. bewohnte, wurde am 1. 6. 1809 in dieser Kirche eingesegnet (GT mit Bronzerelief von Robert Ullmann).

Lit.: Bandion, 154ff.; Missong, 140f.; Hkde. 6, 78ff.; BKF 6, 19ff.; KKL, 76f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 63; Wilhelm Pertlik, Die G. K., in: Mariahilf, 113ff.; ebda., 95 (Brückeng.); Blaschek, 163ff.; Anselm Weißenhofer, Baugesch. der Pfarrkirche zum hl. Ägyd in Gumpendorf, in: Mo 10 (1928), 209ff.; Joseph Schönbrunner, Das Hauptaltarbild der Pfarrkirche in Gumpendorf zu W., in: ebda. 1890, 61; Hans Wolf, Erläuterungen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer 2/6 (1955), 90; Theodor Wiedemann, Gedenkbll. der 100jähr. Jubelfeier der Pfarrkirche zum hl. Aegydius (1870); Meinrad Adolph, Gedenkbuch der Wr. Vorstadt-Pfarre zum hl. Ägyd in Gumpendorf (1857); Bibl. 3, 237f.

Gumpendorfer Mühlen (6). Im Bereich der Vorstadt Gumpendorf lagen am li. Ufer des Wienflusses bzw. am Mühlbach vier Mühlen: die → Mollardmühle (bis 1802 in Betrieb, zum Areal des → Gumpendorfer Schlosses gehörig) CNr. Gumpendorf 172 u. 174 (6, Wallg. 1–3, Gumpendorfer Gürtel 4 [früher Mollardg. 88]), die → Kirchenmühle (auch Anger- oder Aumühle gen.) CNr. Gumpendorf 138 (6, Mollardg. 44–48), die → Dominikanermühle CNr. Gumpendorf 150 (6, Gumpendorfer Str. 127–129, Mollardg. 60, Morizg. 7–13) u. die Dorotheermühle (auch → Hofmühle gen.) CNr. Gumpendorf 40 (6, Hofmühlg. 7–7a, Mollardg. 12–12b, Turmburgg. 10–14). Der → Mühlbach floß durch die heut. → Mollardgasse. *(Richard Perger)*

Lit.: Messner, Mariahilf, 109, 117, 120.

Gumpendorfer Schlachthaus (6, Linke Wienzeile 180–186, Gumpendorfer Gürtel, Mollardg. 87), erb. ab 1847 (im Zuge des Versuchs von Bgm. Ignaz → Czapka, durch den Bau von gemeindeeigenen Schlachthäusern u. Markthallen die Preise zu dämpfen u. damit die soziale Lage der Arbeiterschaft zu verbessern), jedoch erst 1851 eröffnet. Das G. Sch. wurde 1907 demoliert. Auf dem Areal entstanden die Feuerhauptwache Mariahilf (6, Linke Wienzeile 184–186; erb. 1912–14), die „Erste Wr. Gewerbl. Fortbildungsschule" (→ Zentralberufsschule, Erste; die Gmde. W. schenkte am 14. 6. 1907 dem Fortbildungsschulfonds ein Areal mit der Auflage, ein Schulgebäude zu err., in dem auch die staatl. Zentralanst. für Frauengewerbe Platz finden konnte), der Jubiläums-Werkstättenhof (→ Werkstättenhof) u. (1931) die städt. Wohnhausanlage → Leuthnerhof.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 36ff.

Gumpendorfer Schloß (6, Mollardg. 92, Wallg. 3; urspr. Ausdehnung: Mollardg., Wallg., Sechshauser Gürtel, Gumpendorfer Str.), seit dem 12. Jh. urk. nachweisbar, urspr. ein befestigter Meierhof der Herren von Gumpendorf am damal. Steilrand des Wienflusses, ältestes Gebäude im heut. 6. Bez. Das G. Sch. dürfte als Herrschaftssitz im 13. Jh. entstanden sein u. lag (wie die Gumpendorfer Kirche) unmittelbar am Steilrand zum Wienflußbett. Beim Bau des Linienwalls (1704) wurde die Schloßanlage zerschnitten, kam jedoch weitgehend innerhalb desselben zu liegen. Den letzten Rest des G. Sch.es, das Mollardschloß, erwarb 1858 der Maler Friedrich v. → Amerling, gestaltete es um, behielt aber für seine Zwecke auf Dauer nur das alte Herrschaftshaus, das er nach seinem Geschmack mit Kunstgegenständen ausstattete; im Volksmund wurde das Herrenhaus damals kurzerhand „Amerlingschlössel" gen. (Amerling ist hier am 14. 1. 1887 gest.). 1895 mußte das Schloß weitgehend dem Stadtbahnbau weichen; die letzten Reste wurden 1961/62 abgetragen (das Renaissanceportal wurde im Hof des Hauses 6, Gumpendorfer Str. 104 wiederaufgestellt).



Gumpendorfer Schloß. Foto, vor 1895.

Lit.: Mariahilf, 58; Blaschek, 94ff.; Hkde. 6, 53f.; Mo 1 (1886), 34ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 178ff. (Amerlingschlössel); Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 34.

Gumpendorfer Straße (6), ben. nach der Vorstadt → Gumpendorf. – *Gebäude: Nr. 4* (Rahlg. 2): Mariahilfer → Bezirksmuseum (GT für Hans Fraungruber). *Nr. 6* (Theobaldg. 1): Tiertränkebrunnen von Adolf Stöckl (gestiftet von der Opernsängerin Hedwig Francollo-Kauffmann, enth. 22. 7. 1916 hinter der Secession, seit 1962 hier. *Nr. 11–13* (Leharg. 10): Wohnhaus; → Café Sperl. *Nr. 14* (Königsklosterg. 1): Wohnhaus, erb. 1891 von Alois Schumacher; frühes Bsp. für reiche Ecklösung der späthistorist. Bauperiode. *Nr. 17:* GT für Carl → Millöcker. *Nr. 25:* ehem. Gasthaus „Zum blauen → Strauß". *Nr. 35:* Wohnhaus von Johann Georg → Fillgrader. *Nr. 39:* → Kolpinghaus (Haus des kath. Gesellenvereins). *Nr. 40:* Geburtshaus Friedrich → Schlögls. *Nr. 54:* Wohnhaus Viktor → Adlers (1905–18; GT mit Bronzerelief von Fritz Cremer). *Nr. 59:* → Esterházybad. *Nr. 62:* → Arbeiterbildungsverein Gumpendorf. *Nr. 63:* Filmtheater → Apollo. *Nr. 66–68:* ehem. → Königseggpalais. *Nr. 67* (Esterházyg. 16): neoklassizist. Wohnhaus, erb. 1914. *Nr. 68–76:* ehem. → Gumpendorfer Kaserne. *Nr. 85:* Das 1808 von Jakob Hainz erb. u. 1830 erweiterte Gebäude wurde 1881–84 von Johann Philipp Theiss u. Johann Sturany im Stil eines Barockpalais umgestaltet (übergiebelter Mittelrisalit, barockisierender Fensterdekor, schmiedeeisernes Balkongitter). *Nr. 86:* Sandsteinrelief „Kinder mit Bezirks- u. Stadtwappen" von Anton Endstorfer (1949). *Nr. 94–96:* → Aegidihof. *Nr. 95* (Marchettig. 11, Grabnerg. 16): → Marchettihaus. *Nr. 104:* Renaissanceportal (16. Jh.) aus dem ehem. Gumpendorfer Schloß (6, Wallg. 3) im Hof. *Nr. 106:* Gumpendorfer Hof, erb. 1902 von U. König, seces-

sionist. Fassadendekor, glasüberdachter Innenhof. *Bei Nr. 109:* → Gumpendorfer Kirche. *Nr. 127–129: ehem.* → *Dominikanermühle. Bei Nr. 129:* → Evangelische Kirche (6; „Gustav-Adolf-Kirche"). *Nr. 130* (Gfrornerg. 7): Haus der Mechanikerhandwerke (Büste von Siegfried → Marcus, GTn für Peter → Mitterhofer, Josef → Madersperger u. Josef → Ressel).

Lit.: Mariahilf, 75 f.; Blaschek, 334; BKF 6, 12 ff.

Gumplowiczstraße (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Staatsrechtler u. Soziologen an der Grazer Univ., o. Prof. (1893–1908) Dr. Ludwig G. (* 9. 3. 1838 Krakau, † 19. 8. 1909 Graz).

Gumpoldskirchen (NÖ; polit. Bez. Mödling). Vermutl. im 11. Jh. gegr., ben. nach einem Gumpold (Guntpald) als Orts- oder Kirchengründer, um 1140 erstm. gen. Die Herrschaft gelangte im 12. Jh. an die steir. Otakare, 1186 an die Babenberger; seither war G. den österr. Landesfürsten unmittelbar unterstellt, wird 1380 erstm. als Markt erw. u. ist in der 1. H. des 15. Jh.s Mitgl. der Landstände Österr.s unter der Enns (Kurie der landesfürstl. Städte u. Märkte); in den Kämpfen des 15. Jh.s sowie 1529 u. 1683 (Türken) stark in Mitleidenschaft gezogen. Ab 1560 eigenes Landgericht. Die Pfarre St. Michael wurde um 1200 aus dem Sprengel von Traiskirchen gelöst u. 1241 von Hz. Friedrich II. dem Dt. Orden geschenkt. Grundlage des Wohlstands von G. bildet seit jeher der Weinbau. 1789 u. 1848 Gründung von Spinnfabriken. Seit 1848 ist G. selbst. Marktgmde. Am 1. 10. 1938 („Gebietsänderungsges.") wurde es W. angegl. (Teil des damals neugeschaffenen 24. Bez.s „Mödling"), seit 1954 wieder bei NÖ. Sehenswürdigkeiten sind die befestigte, mit dem Schloß verbundene Pfarrkirche, das Rathaus aus dem 16. Jh., der Pranger von 1563 u. zahlr. alte Bürgerhäuser. Für die Wr. ist G. ein beliebter Ausflugs- u. Heurigenort. (*Richard Perger*)

Lit.: Hb. der hist. Stätten Österr.s 1 (Stg. 1970), 293 f.; Dehio Hb. NÖ (41962), 99; Karl Giannoni, Die Privilegien u. das Archiv des Marktes G., in: Bll. Verein Lkde. NÖ 33 (1899), 84 ff.

Gundacker Johann, * 16. 2. 1887 Wien, † 19. 1. 1962 Wien, Oberstadtbaurat, G. (1915) Rosa Schemel Edl. v. Kühnritt. Absolvierte die TH W. (Dipl.-Ing.), trat in die Dienste des Stadtbauamts u. wurde Vorstand einer großen Abt. desselben.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Gundackergasse (22, Aspern), ben. (11. 1.1972 GRA) nach Johann → Gundacker.

Gundel Philipp, * 1493 Passau, Niederbay., † 4. 9. 1567 Wien (St. Michael, Grabtafel in der Kirche erhalten), Dichter, Humanist, Rechtsgelehrter, G. Katharina, To. des Dr. Marx Beck v. Leopoldsdorf, Schwiegersöhne Dr. Franz Emerich, Arzt, u. Dr. Johann Ambros Brassican, Jurist. War im Wintersemester 1510/11 an der Wr. Univ. immatrikuliert (Dr. jur. 1522), wurde 1518 Prof. für Poetik u. Rednerkunst, war 1530/31 Dekan der jurid. Fak. u. 1540 Rektor der Univ. W. Bei den Exequien für Maximilian I. (1519) u. beim Einzug Ehz. Ferdinands in W. (21. 8. 1522) hielt G. Reden. 1535 erfolgte die Erhebung in den Adelsstand; 1536–41 war G. Kammerprokurator u. 1541–47 Rat des Regiments der Nö. Lande. Er verfaßte Gedichte, machte Übersetzungen, edierte antike Autoren u. veröffentlichte wiss. Werke. Er hat auch die Söhne → Cuspinians unterrichtet u. dessen Enkelin in einem Erbschaftsstreit unterstützt. Ab 1539 besaß er ein Haus am Graben. Der → Gundelhof ist nicht nach ihm ben. *(Richard Perger)*

Lit.: Joseph R. v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 319 ff.; Walter Posch, Philippus Gundelius. Ein Beitrag zur Gesch. des Humanismus in W., Diss. Univ. W. (1961); Conradin Bonorand, Aus Vadians Freundes- u. Schülerkreis in W. (Vadian-Stud. 8, St. Gallen um 1965), 26 ff.; Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wr. Humanist Johannes Cuspinian (Graz-Köln 1959), 104 ff.; Elfriede Faber, Der Hof zu St. Ulrich. Ein Beitrag zur Gesch. des 7. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 44/45 (1989), 36 f.

Gundelhof (1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 5), ben. nach der angesehenen Tir. Familie der Gundlach (verballhornt in Gundel), welche 1495 in den Besitz des Hofs kam. Zuvor hatte dieser der Familie Strasser gehört; von Peter (Lorenz?) Strasser (der das Haus 1434 erwarb u. bei dem



Gundelhof. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1874.

1458 anläßl. der Landtagsausschreibung der von Wr. Neustadt nach W. kommende Friedrich III. gewohnt hatte) gelangte das Haus 1461 an dessen Wwe. Kunigunde, die es 1490 ihrem 2. G. Georg v. Gundlach vermachte. Nach den Gundlachern kam es zu einem häuf. Besitzerwechsel. Der Hof bildete einen imposanten Anblick; rundbog. Gewölbetüren mit vorspringenden Dächern u. ein massives Haustor deuteten sein hohes Alter an. Im Hof des Gebäudes standen Verkaufsbuden; hier wurde bis zur Demolierung der Häuser der Gänsemarkt abgehalten (hier stand urspr. auch der → Gänsemädchenbrunnen). Der G. schloß die Brandstätte zum Bauernmarkt hin ab, sodaß diese nur durch den Hof oder durch 2 Schwibbogen vom Stephansfreithof aus betreten werden konnte. Der Komplex beherbergte auch 2 bekannte Gasthäuser, den „Gold. Stern" u. die „Eiche" (in welcher Beethoven oft anzutreffen war). 1696 kam der Hof an Bartholomäus Tinti, bei dessen in den Freiherrenstand erhobener Familie er über 100 Jahre verblieb. 1801 wurde die 1. Wr. → Börse vom Haus „Zum grünen → Fassel" (1, Kohlmarkt 8–10) vorübergehend hierher verlegt. 1801 hatte den G. Ehz. Ferdinand d'Este, der Brd. Josephs II., erworben. Am 20. 4. 1810 verkaufte er den G. an Vinzenz Neuling, dessen Nfg.

am 24. 3. 1830 J. B. Malfatti wurde. Im Vormärz befand sich hier der bekannte Sonnleithnersche Salon, der größte musikal. Salon seiner Zeit, der v. a. von Franz → Schubert u. seinem Freundeskreis, aber auch von Franz → Grillparzer u. Karoline → Pichler besucht wurde. Zuletzt war das Haus im Besitz des Salomon Mayer Frh. Rothschild. 1877 wurde der G. demoliert u. durch ein modernes Miethaus ersetzt, das im Apr. 1945 ausbrannte u. später neu aufgeb. wurde. – Die im Haus befindl. Thomaskapelle wird erstm. 1343 erw., ist also nicht erst (wie es im allg. heißt) von Peter Strasser err. worden, da dieser das Haus 1434–61 besessen hat.

Lit.: Girardi, 92ff. (G.), 286 (Thomaskapelle); Kisch 1, 400ff.; Gugitz, Kaffeehaus, 149, 176, 218; Kobald, Musikstätten (1929), 151; Franz Baltzarek, Die Gesch. der Börselokalitäten, in: WGBll. 26 (1971), bes. 193; Bibl. 3, 347.

Gundel-Preis → Künstlerhaus, Preise.

Gundlach Georg, * ?, † um 1504/05, Kaufmann, Edler, Ritter. Kam aus Rothenburg ob der Tauber nach W. (nachweisbar ab 1484), war 1496 u. 1500 Ratsherr sowie 1503/04 Münzmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 205.

Gundloch Ulrich d. Ä., * ? Bamberg, † 5. 1. 1430 Wien (St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. Agnes, 2. G. Margret Haunstein (Vater Bernhard v. Haunstein war auch der Schwiegervater des späteren Bgm.s Konrad → Hölzler), 3. G. Elsbeth Haiden, Wwe. des Hans Weispacher, später mit dem Nürnberger Fritz Flugengel verm. Wird 1422 erstm. urk. gen.; war 1422 Bgm. (nachweisbar zw. 6. 2. u. 22. 9.).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Perger, Ratsbürger, 206.

Gunert Herma, Lyrikerin, G. → Gunert Johann.

Gunert Johann, * 9. 6. 1903 Mödritz b. Brünn, Mähr. (Modřice, ČR), † 3. 10. 1982 Wien (Zentralfrdh.), Bibliothekar, Schriftsteller (Lyriker), G. (1934) Herma Bösenböck (Erzieherin, Lyrikerin; * 17. 12. 1905 Wien, † 26. 2. 1949 Wien). Kam 1905 nach W., wurde nach der Matura Ass. an einer techn. Abendschule u. trat 1927 in den Dienst der Stadt W. 1936 veröffentlichte er erstm. Lyrik. Nach Kriegsdienst u. Kriegsgefangenschaft (1942–46) wurde G. 1946 Lektor des Amts für Kultur u. Volksbildung der Stadt W. u. im selben Jahr Amtsrat der Stadtbibl. Er schrieb die Romane „Das Leben des Malers van Gogh" u. „Das unsterbl. Leid". Preis der Stadt W. für Lit. (1951, 1968), Österr. Staatspreis (1956), Trakl-Preis (1961); Präs. der Grillparzer-Ges. → Gunertweg.

Lit.: ÖBL *(Herma);* Partisch; Lebendige Stadt, 84f.; Presse 5. 10. 1982; RK 7. 6. 1963.

Gunertweg (22), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach J. → Gunert.

Gunesch Adele v., * 7. 2. 1832 Wien, † 9. 9. 1873 Neuwaldegg b. Wien, Pädagogin, To. des Superintendenten Andreas Friedrich R. v. G. (→ Guneschgasse). Gründete 1871 mit ihrer Schw. Alma (* 27. 2. 1846 Wien, † 2. 2. 1909 Wien) das „Lehr- u. Erziehungsinst. G." (urspr. in Verbindung mit einer Volksschule, ab 1880 Bürgerschule, 1910–20 Lyzeum mit Öffentlichkeitsrecht), vor dem 1. Weltkrieg eines der bekanntesten u. angesehensten Internate W.s (bestand bis 1931).

Lit.: ÖBL.

Gunesch Alma v. → Gunesch Adele.

Gunesch Andreas Friedrich R. v. → Guneschgasse.

Guneschgasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Superintendenten der Wr. evang. Gmde. A. B. u. 1. Pfarrer der Wr. Diözese Andreas Friedrich R. v. G. (* 6. 3. 1799 Mediasch, † 7. 8. 1875 Wien); vorher Antonieng.

Gungl Josef, * 1. 10. 1810 Számbék, Ung., † 1. 2. 1889 Weimar, Komponist, Militärkapellmeister. Trotz seines unbestrittenen Talents (er unternahm nach Quittierung des Militärdiensts ab 1843 Tourneen durch Dtschld., St. Petersburg u. Pawlowsk sowie 1851 in die USA, scheiterten seine Versuche, nach der Rückkehr in W. Fuß zu fassen, an der übermächt. Konkurrenz von Johann Strauß Sohn, der mit Jacques Offenbach die Wr. Szene beherrschte.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 312f.

Gunkel Joseph, * 28. 12. 1802 Wien, † 2. 6. 1878 Hütteldorf (Frdh. Hütteldorf [aufgelassene Grabstätte]), Schneidermeister. Sein Vater begr. 1796 ein Weißwaren- u. Leinengeschäft, das G. später in eine Modeschneiderei umwandelte, die im Biedermeier tonangebend war (Erfindung der Double-Röcke, Einführung der engl. Fracks). Das Geschäft befand sich im Haus „Zum dt. Reiter" (CNr. 1144; 1, Graben 16); G. beschäftigte M. der 30er Jahre



Herrenmodeentwürfe von Joseph Gunkel. Kolorierter Stich von Franz Stöber nach Aquarell von Philipp Stubenrauch.

über 80 Arbeiter, dar. 25 Schneidermeister. Im Vormärz erlangte die Nobel- u. Hofschneiderei G. lokale Berühmtheit; Hebenstreit berichtet über G. 1826, durch Nestroy („Der Zerrissene", 1845) u. Heine ist G. in die Lit. eingegangen. Adelige, Geldaristokraten, Schauspieler, Schriftsteller u. wohlhabende Bürger zählten zu G.s Kundschaften. 1835 stellte er auf der Gewerbeproduktenausst. aus, 1837 übersiedelte die Fa. ins Haus 1, Tuchlauben 11; 1873 wurde der Firmenwortlaut in „Theodor G. & Co." geändert.

Lit.: Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 74; R. Forstner, Modereminiszenzen aus dem Metternichschen W., in: Kat. HM 90 (1984), 155ff.; Pemmer, Graben, 124; Die neuen Väter der Großkommune W. 1861.

Gunkelhaus (1, Graben 16) → Reiter, Zum deutschen.

Gunold Franz Michael, * 21. 2. 1797 (!) Nußdorf, † 1. 1. 1879 (!) Nußdorf, Hauptstr. 27 (Nußdorfer Frdh.), Holzhändler u. Ortsrichter von Nußdorf (1837–45). G. wohnte als Ortsrichter im Haus Nußdorf 97 (19, Heiligenstädter Str. 201–203); er schenkte der Gmde. Nußdorf das Areal zur Eröffnung der → Gunoldstraße.

Gunoldstraße (19, Heiligenstadt [Unterheiligenstadt], Nußdorf), ben. (spätestens 1874; vorher Teil der Halterau) nach Franz Michael → Gunold; anfangs auch Gunoldg.

Gunolt August, * 21. 9. 1849 Wien, † 28. 2. 1932 Graz, Architekt. Stud. am Polytechn. Inst. in W. (1866–71, u. a. bei Heinrich Ferstel) u. betätigte sich 1871–76 als Mitarb. Ferstels, bes. beim Bau der Wr. Univ. 1872–76 war G. auch Ass. an der TH W., folgte jedoch 1876 einem Ruf als Prof. der baugewerbl. Fächer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, deren Dir. er 1902 wurde. 1885 wurde er Ltr. der neu err. Werkstätten für Bau- u. Kunstschlosserei, 1895 Konservator der k. k. Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale; Regierungsrat (1905). G.s Bauten gehörten stilist. dem späten Historismus an.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Gunsam Karl, * 14. 8. 1900 Wien, † 1. 11. 1972 Wien, Maler. Stud. bei Dobrowsky (dessen Ass. er lange Zeit war) u. Kolig an der Akad. der bild. Künste u. unternahm danach Stud.reisen nach Frankr., Ital., Griechenld. u. in die USA. Ab 1932 Mitgl. des Hagenbunds, ab 1945 der Secession. Malte Landschaften, Stilleben u. Porträts (Cezanne-Verehrer). → Karl-Gunsam-Gasse.

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Günselgasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der Blütenpflanze Günsel.

Günther Anton, * 17. 11. 1783 Lindenau, Böhm. (Lindava, ČR), † 24. 2. 1863 Wien 1, Sterng. 3; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Weltpriester, Ästhetiker, Religionsphilosoph. Stud. Phil. u. Jus an der Univ. Prag u. Theol. in Raab (Dr. theol., Priesterweihe 1821, Novize der SJ 1822–24), ab 1824 Privatgelehrter in W., wobei er eine anthropolog. Fundierung u. rationale Begründung der Mysterien des Christentums suchte. Der „Güntherianismus" präsentiert sich mit dem Ziel einer Veränderung von Glauben u. Wissen als phil.-theolog. System, das 1830–70 großen Einfluß auf Theologen u. Philosophen gewann. G. wurde der geist. Mittelpunkt der gebildeten Katholiken; im Neoabsolutismus setzte der Kampf gegen seine Lehren ein, seine Schriften wurden 1857 von der Kirche verurteilt. Jene seiner Schüler, die sich nicht unterwarfen, begr. den Altkatholizismus. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Günthergasse.

Lit.: Bautz; BLBL; Buchberger, Lex. Theol. u. Kirche; Härle-Wagner, Theologielex. (1987); ÖBL *(Werksverz.)*; E. Winter, Die geist. Entwicklung A. G.s u. seiner Schule (1931); Almanach 13 (1863).

Günther Georg, * 2. 9. 1869 Ilsenburg, Harz, † 13. 5. 1945 Wien, Industrieführer, So. des Otto → Günther. Stud. 1888–92 an der Montanist. Hsch. Leoben, ging dann nach Oberschles. u. kam 1898 als Direktionssekr. in die Wr. Zentrale der Böhm. Montanges., deren Zentraldir. er 1898 wurde. Nachdem er 1904–09 Generaldir. der Pilsener Skodawerke gewesen war, kehrte er 1909 als Generaldir. der Österr. Berg- u. Hüttenwerksges. nach W. zurück u. übernahm kurz darauf zusätzl. die Ltg. der Industrien der Österr.-Ung. Staatseisenbahnges. W. Er engagierte sich als Proponent, Obmann des Baukomitees u. Kurator für die Err. des Techn. Mus.s in W. 1923–27 war G. Präs. der Verw.komm. der Österr. Bundesbahnen. Dr. h. c. der TH W. (1917) u. der Montanist. Hsch. (1919).

Lit.: ÖBL; Tagbl., NFP 1. 9. 1929.

Günther Gustav, * 27. 1. 1868 Böhm.-Leipa (Česká Lipa, ČR), † 25. 3. 1935 Wien 13, Auhofstr. (St.-Josef-Krkh.; wh. 13, Veitingerg. 24; Ober-St.-Veiter Frdh.), Veterinärmediziner. Ließ sich nach seinen Studien an der Univ. W. (Mag. pharm. 1889, Dr. med. univ. 1898) als Tierarzt nieder (1901), wurde Hon.-Doz. (1898) u. habil. sich für Histologie u. Embryologie an der Tierärztl. Hsch. in W. (ao. Prof. 1902, o. Prof. 1907 bei gleichzeit. Ausdehnung der Venia legendi auf Pharmakologie, Pharmakognosie, Toxikologie u. Rezeptierkde.); 1915–17 Rektor, ab 1915 nichtständ. fachtechn. Mitgl. des Patentamts u. Prüfer bei der Physikatsprüfung der Tierärzte. Führte als erster die spezif. Behandlung von Schweinerotlauf ein.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wr. Tierärztl. Monatsschr. 22 (1935), 225ff.; Dt. tierärztl. Wo. 43 (1935), 254.

Günther Mizzi → Günther-Pawlowski Mizzi.

Günther Otto, * 3. 7. 1845 Ilsenburg, Harz, † 24. 11. 1914 *(lt. TBP 25. 11.)* Wien (Zentralfrdh.), Wirtschaftspolitiker. Stud. in Dtschld., arbeitete in einem dt. Hüttenwerk u. übersiedelte 1874 nach W., wo er die Ltg. der Wr. Eisengießerei R. Ph. Waagner übernahm; er erweiterte die Produktionspalette durch Herstellung von Eisenkonstruktionen, insbes. für den Brückenbau, u. wandelte das Unternehmen in eine AG um. 1905 wurde die Firmenbezeichnung in „AG R. Ph. Waagner L. u. J. Biro u. A. Kurz", 1924 in „Waagner-Biro AG" geändert. G. wurde aufgrund der von ihm erzielten geschäftl. Erfolge (auch auf dem Exportsektor) zum Präs. des österr. Montanvereins gewählt u. in den Industrierat, den Staatseisenbahnrat u. in die Komm. zur Förderung der Verw.reform berufen; 1909/10 u. 1911/12 war er Vizepräs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins, 1906–14 Reichsratsabg.

Lit.: BLBL; ÖBL; Zs. ÖIAV 1949, H. 49/50.

Günthergasse (9), ben. (6. 4. 1875) nach Anton → Günther. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohn- u. Sterbehaus von Friedrich → Mitterwurzer (GT li. über dem Haustor).

Lit.: BKF [29], 20.

Günther-Pawlowski Mizzi, * 21. 3. 1879 Warnsdorf, Böhm. (Varnsdorf, ČR), † 18. 3. 1961 Wien, Sopranistin, Operettendiva (Mizzi Günther), G. Fred → Hennings (recte Pawlowski), Schauspielerin. Nach ersten Engagements in Hermannstadt u. Teplitz-Schönau debütierte sie 1901 erfolgr. als Mimosa in „Geisha" am Wr. Carltheater (bis 1904). Ihre Erscheinung u. ihre musikal. u. darsteller. Begabung machten sie bald zum Publikumsliebling, man bezeichnete sie als Nachfolgerin von Marie → Geistinger. Am 9. 9. 1905 trat sie in „Hoffmanns Erzählungen" erstm. im Theater an der W. auf. Am 30. 12. 1905 errang sie als

Hanna Glawari in „Die lust. Wwe." bei der EA im Theater an der W. ihren größten Erfolg (über 1.000 Aufführungen). Unter den Dir.en → Karczag u. Wallner, die das Haus seit 1902 leiteten, wurde sie zur beliebten Operettendiva, die mit der Darstellung der Hanna Glawari in Franz → Lehárs „Lustige Witwe" den Höhepunkt ihrer Karriere feierte. Häufig sang sie Werke von Kálmán, Leo Fall, Benatzky, Oscar Straus, Lehár u. Robert Stolz. Als Operettensängerin hatte sie Engagements am Johann-Strauß-, Raimund- u. Apollotheater, als Schauspielerin war sie am Volkstheater, an der Neuen Wr. Bühne u. an den Kammerspielen zu sehen. 1950–52 gastierte sie mehrmals an der Staatsoper. Sie gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten der zweiten Glanzzeit der Wr. Operette (Silb. Operettenära) u. trug durch zahlr. Tourneen zu deren Weltgeltung bei. Wh. 7, Siebensterng. 29 (1898, 1900) bzw. 2, Czerning. 21 (1902). EM (1951, anläßl. ihres Gold. Bühnenjubiläums).



Mizzi Günther-Pawlowski. Postkarte, um 1900.

Lit.: BLBL; Kosel; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Holzer, Vorstadtbühnen, 639; RK 20. 3. 1954; Kat HM 138 (Künstlerwohnungen), 127; Ruhestätten, 122.

Guntherstraße (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Burgunderkg. G., einer Gestalt aus der Nibelungensage (→ Nibelungenviertel).

Guntherstraße (22, Eßling), ben. nach dem Burgunderkg. G., einer Gestalt aus der Nibelungensage.

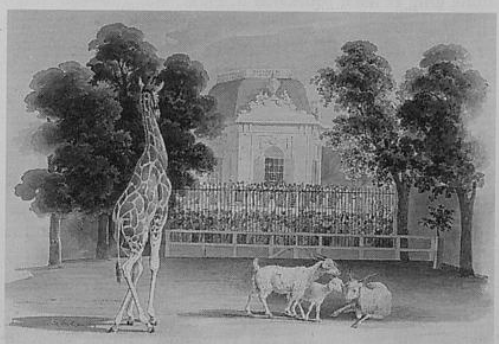
Guntramsdorf (NÖ), Marktgmde. im Wr. Becken an der Südbahnstrecke. War 1938–46/54 Teil des 24. Bez.s von „Groß-W." bzw. (nach dem 2. Weltkrieg) „Randgemeinde". Vom ehem. Schloß hat sich ein J. L. v. → Hildebrandt zugeschriebener Gartenpavillon erhalten.

Lit.: J. Knoll, Chronik der Marktgmde. u. der Pfarre G. (1957).

Gupf. 1) → Maßart. – **2)** Davon abgeleitet: rundl. Bodenerhebung.

Güpferlingstraße (17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894) nach einem alten Flurnamen (urk. 1375); der Name bezieht sich auf eine gupfförm. rundl. Bodenerhebung; vorher Teil der Ottakringer Str.

Gurk Eduard, * 17. 11. 1801 Wien 8, Lange G. 14, † 31. 3. 1841 Jerusalem, Maler, Kupferstecher, So. u. Schüler des Joseph Ignaz G., der 1795–1826 auf Schloß Esterházy bei Raab als Bibliotheksbeamter (offenbar Nfg. von P. Primitivus Niemetz) u. Flötenuhrenbauer (→ Flötenuhr) bei Nikolaus Fst. Esterházy nachweisbar ist, am 26. 6. 1819 das Haus Nr. 178 in Penzing (14, Linzer Str. 26; erb. 1800/01 auf den ehem. Weinberggründen der Ried „In Untern Neubergen") kaufte u. mit seiner G. Maria u. seinem So. Eduard hieher zog. Gem. m. seinem Vater betrieb G. während einer Kunstreise durch Europa in Engl. landschaftl. Aquarellstudien. Er besuchte die Wr. Akad. der bild. Künste, an deren Ausst.en er sich ab 1822 beteiligte. Mit seinem Vater veröffentlichte er 1823 (in Zusammenarbeit mit S. v. Perger u. J. Lutz) eine Folge von rd. 80 handkolorierten Stichen („W.s vorzügl. Gebäude u. Monumente") u. 1825 das Ansichtsalbum „W.s Umgebung". Aus dem nachgelassenen Besitz der Sängerin Irene Tomeoni erwarb G. 1833 das Haus 14, Penzinger Str. 48; er ließ das ehem. barocke Sommerhaus renovieren u. die Fassade im Biedermeierstil umgestalten. Die Maler Johann Baptist u. Johann Nepomuk → Hoechle nahmen sich G.s an u. zogen ihn als Mitarb. heran; so stach er die von J. N. Hoechle geschaffene u. bei Tranquillo Mollo verlegte Serie „Wiener. Fuhrwerke" in Aquatinta-Manier. Nach Hoechles Tod wurde G. 1835 zum Hofkammermaler ern., wobei ihm zustatten gekommen war, daß er den Kronprinzen Ferdinand auf seinen Reisen begleitet hatte.



Eduard Gurk. Im Tiergarten Schönbrunn bestaunen Besucher die Giraffe. Aquarell, 1828.

Auf einer 1840/41 unternommenen Stud.reise durch Österr. u. anschl. nach Syrien u. Palästina erlag er einer Typhuserkrankung (die „Wr. Theater-Ztg." veröffentlichte 1841 9 briefl. Berichte G.s über diese Orientreise). → Gurkgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Frodl, 93; Josefstadt, 476; Hietzing 1, 357; Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 93 ff. (G.gasse); 107, Nr. 31; BKF ²14, 38 (*Wohnhaus*).

Gurker Hof (1, Renng. 3, Teil, CNr. 139). Der Hof wird erstm. zw. 1345 u. 1360 erw. u. befand sich damals im Besitz des Bi.s von Gurk. Da dieser oft kränkelte u. Ärzte in W. aufsuchen mußte, tauschte er eine Burg zu Mettnitz gegen den Hof in W. ein. Der G. H. lag zw. dem → Salzbur-

ger Hof (1, Renng. 5, Hohenstaufeng. 1) u. dem Schottengarten (→ Schottenkloster). Der G. H. ging im 16. Jh. im Kais. → Zeughaus (erb. 1584–87; 1, Renng. 5–9) auf.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 210f.; Girardi, 95f.; Jakob Obersteiner, Ehem. Gurker Hausbesitz in W., in: Carinthia 1, 163 (1973), 153ff.

Gurkgasse (14, Penzing), ben. (1859/69) nach Eduard → Gurk; vorher Sackg. – *Gebäude: Nr. 51:* GT für Fritz → Mastny.

Lit.: Die G., in: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 93ff.

Gurlitt Ludwig, * 31. 5. 1855 Wien, † 12. 7. 1931 Freudenstadt, Württ., Pädagoge, Schriftsteller. Versuchte ein Schulprogramm auf individualist. u. naturalist. Grundlage, aus dem die Jugendbewegung „Wandervogel" hervorging. Wirkte in Dtschld.

Lit.: Lex. der Pädagogik 2 (1953), 554f.; ÖBL; NFP 13. 7. 1931.

Gurschner Alice (Pseud. Paul Althof), * 8. 10. 1869 Wien, † 26. 3. 1944 Wien, Schriftstellerin, G. Gustav → Gurschner, Bildhauer. Schrieb (unter ihrem Pseud.) erfolgr. für versch. in- u. ausländ. Tagesztg.en (NFP, Wr. Journal, Wr. Tagbl., Dt. Ztg., Berliner Börsenkurier), außerdem Romane („Semiramis", 1914), Novellen u. dramat. Gedichte („Der heilende Kuß", 1911).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Prominentenalmanach (1930).

Gurschner Gustav, * 28. 9. 1873 Mühldorf, Bay., † 2. 8. 1970 Wien, Bildhauer, G. Alice → Gurschner. Besuchte die Fachschule für Holzindustrie in Bozen u. kam 1888 nach W.; stud. hier bis 1894 an der Kunstgewerbeschule, arbeitete jedoch daneben als Zeichenlehrer. Zur Weiterbildung ging er nach München u. Paris. War 1904–08 Mitgl. des Hagenbunds. Er erhielt zahlr. Aufträge aus aller Welt (Porträts, Grabmäler, Plaketten); seine Bedeutung erstreckt sich auch auf kunsthandwerkl. Arbeiten.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; W. um 1900; amk 87/1966, 34ff.; RK 22. 9. 1973.

Gürtel → Gürtelstraße.

Gürtelbrücke (5, 6), Brücke über Stadtbahn u. Wienfluß, die im Zuge des Ausbaus der Gürtelstr. in der Verlängerung des Margaretengürtels entstand u. diesen mit der Linken Wienzeile verbindet; die heut. Brücke wurde (nach Umbau) am 24. 11. 1967 dem Verkehr übergeben.

Gürtelbrücke (19, Heiligenstadt; 20, Brigittenau), Brücke zur Verbindung des Döblinger Gürtels über die Heiligenstädter Str., die Franz-Josefs-Bahn, die damal. Stadtbahnlinie Donaukanal–Heiligenstadt sowie den Donaukanal zur Adalbert-Stifter-Str. u. über diese zur → Floridsdorfer Brücke, erb. zw. Apr. 1962 u. Okt. 1964, ben. am 5. 2. 1964 (GRA). Die Brücke bildet einen wesentl. Bestandteil des Wr. Schnellstraßennetzes; sie hat eine Länge von 460 m u. besitzt Auf- u. Abfahrtsrampen zu den Donaukanalbegleitstraßen.

Lit.: der aufbau 20 (1965), 124; 21 (1966), 25.

Gürtelstraße (3–9, 10–12, 15–19), vor bzw. an der Stelle des (1704 angelegten u. ab 1873 abgebrochenen) → Linienwalls als Ringstr. am äußeren Rand der Vorstädte mit weitgehend 2 getrennten Fahrbahnen angelegt; die kais. Genehmigung zum Bau von der Mariahilfer Linie bis zur Spittelau erfolgte (*lt. Morgenpost*) am 23. 11. 1862; Baubeginn bei der Schönbrunner Str. am 13. 9. 1865. Die G. beginnt im NO des 9. Bez.s u. umschließt (mit Ausnahme der Leopoldstadt) alle alten (1850 eingemeindeten) Bez.e (3–9) in einem von der → Ringstraße 1,5 bis 2 km entfernten Bogen. Mit der Anlage der G. (seit den 70er Jahren des 19. Jh.s) u. deren gärtner. Ausgestaltung (Alleen, Grünstreifen u. kleine Gartenanlagen zw. den Fahrbahnen) sind anstelle des Linienwalls u. des fortifikator. Rayons ein großes Luftreservoir u. ein bedeutender Verkehrsweg entstanden. Die G. wurde 1873 eröffnet u. nach Abschluß der Demolierung des Linienwalls 1893 verbreitert. 1906 err. man das Abschlußdenkmal (von Hans Scherpe). Anfangs tauchen noch Bezeichnungen auf, die auf den Linienwall Bezug nehmen, so in Neulerchenfeld „Am Liniengraben" (bis 1864/68) oder in Hernals „Beim Linienwall" (bis 1864/71). Die Bezeichnung G. findet man 1875 in Simmering, nach 1868 in Neulerchenfeld u. nach 1871 in Hernals u. Währing. Die älteste Bezeichnung eines Teilstücks der G. unter Zuhilfenahme eines Vorstadt- oder Vorortnamens (wie noch heute weitgehend gebräuchl.) kennen wir 1884 bei Neulerchenfeld (Lerchenfelder Gürtel), gefolgt (1894) von Hernals u. Währing (Hernalser Gürtel, Währinger Gürtel). Im 5. u. 6. Bez. tragen die innere u. die äußere G. unterschiedl. Namen (Margaretengürtel bzw. Gaudenzdorfer Gürtel; Gumpendorfer bzw. Sechshauser Gürtel). Die 1. Pferdetramwaylinie über den Gürtel wurde bereits 1872 (in Vorbereitung auf die Weltausst. 1873) zur Konzessionierung eingereicht. 1895 war Baubeginn der staatl. → Stadtbahn (als dampfbetriebene Verbindungsbahn zw. den wichtigsten Staatsbahnhöfen); am 9. 5. 1898 wurde die Wiental–Gürtel–Linie eröffnet. Die Stadtbahn verläuft von der Gegend des Margaretengürtels (Abzweigung damals östl. der Station Meidling Hauptstr.; Überquerung des Wientals mittels einer monumentalen Brückenanlage) bis zur Nußdorfer Str. u. setzt sich von dort nach Heiligenstadt fort. Otto → Wagner konzipierte sie teils in Tief-, teils in Hochlage. 1923 wurde die Stadtbahn von der Gmde. W. übernommen, bis 1925 elektrifiziert u. im Tarifverbund in das innerstädt. Verkehrsnetz einbezogen (Gürtellinie „WG" zw. Hütteldorf u. Heiligenstadt). In der Zwischenkriegszeit entstanden v. a. am Margaretengürtel ausgedehnte städt. Wohnhausanlagen. In den 60er Jahren des 20. Jh.s erfolgte ein durchgehender Ausbau der G. zu einer Stadtschnellstr. (Einbahnsystem am äußeren bzw. inneren Gürtel, Ausbau des → Europaplatzes vor dem Westbhf., Untertunnelung am Südtiroler u. am Matzleinsdorfer Pl.), doch führte der rasant anwachsende Individualverkehr (der auch durch den Bau der → Stadthalle angezogen wurde) zu einer Minderung der Wohnqualität in den Häusern entlang der G. u. daher in den 80er Jahren zu wachsender Opposition in der Bevölkerung. Überlegungen zur Untertunnelung (insbes. am Margaretengürtel u. beim Europapl.) lösten heft. Diskussionen aus, erreichten aber keine Entscheidungsreife. Mit der Umstellung der Gürtellinie der Stadtbahn auf U-Bahn-Betrieb (Inbetriebnahme der U 6 am 7. 10. 1989; Kreuzung der Wientallinie U 4 bei der [neu err.] Station Längenfeldg.) u. der damit verbundenen Einstellung der den Gürtel befahrenden Straßenbahnlinie 8 trat die Gürtelplanung in ein neues Stadium.

Lit.: Sokratis Dimitriou, Die Wr. G., in: der aufbau 17 (1962), 491 ff.; Hkde., BKF, Klusacek–Stimmer u. Heimatbücher, *einschläg. Bde.*

Gürtelstraße (3) → Landstraßer Gürtel.

Gürtelstraße (4) → Wiedner Gürtel.

Gürtelstraße (5, 12) → Gaudenzdorfer Gürtel, → Margaretengürtel.

Gürtelstraße (6, 15) → Gumpendorfer Gürtel, → Mariahilfer Gürtel, → Sechshauser Gürtel.

Gürtelstraße (7, 15) → Neubaugürtel.

Gürtelstraße (7, 8, 16) → Lerchenfelder Gürtel.

Gürtelstraße (8, 9, 16, 17) → Hernalser Gürtel.

Gürtelstraße (9, 18) → Währinger Gürtel.

Gürtelstraße (9, 19) → Döblinger Gürtel.

Gürtlern, Unter den (1) → Tuchlauben.

Guschelbauer Edmund, * 16. 10. 1839 Alservorstadt (Findelhaus), † 6. 2. 1912 Wien 10, Neilreichg. 44 (urspr. Baumgartner Frdh. [aufgelassen], dann Zentralfrdh., Gr. 56B, R. 9, Grab 20 [Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Volkssänger, Coupletdichter, G. (1869) Katharina Geißler (* 1850). So. der Anna Maria G., gelernter Vergolder, begann schon als Lehrling in kleinen Wirtshäusern zu singen. In den Geselligkeitsvereinen „Heiterkeit" u. „Harmonie" hatte er bald eine dominierende Position inne. Arbeitslos geworden, kam er auf Empfehlung von Josefine Schmer zum Volkssänger Kampf, der ihn nach einem Probesingen am 1. 12. 1862 aufnahm. Als Neuerung führte G. die Sitte ein, den Refrain eines Lieds vom Publikum mitsingen zu lassen. 1869 trat er in der „Ges. Hofer" auf, 1883 assoziierte er sich mit Luise → Montag, mit der er glänzend ins Geschäft kam. 1888–92 fand er in Josef → Müller (eigentl. Schlesinger) einen Associé („G. u. Müller"). Beliebte Schlager von ihm waren: „Die Landpartie", „Die Opernprobe", der Theaterdiener „Schwirberl" u. der (von Johann → Sioly komponierte) „Alte Drahrer", mit dem er den größten Erfolg hatte u. der ihm auch seinen Spitznamen eintrug (erstmals gesungen 1885 in Horniks Chantant vor der Gumpendorfer Linie). G., der gerne im Frack, mit weißen gewirkten Handschuhen u. „Stößer" (schmalkrempigem Zylinderhut), jedoch in Filzpatschen auftrat, verkörperte den Typ des gemütl. Urwieners. 1903 wurde ihm taxfrei das Bürgerrecht verliehen. Im selben Jahr fertigte Hans Schäfer eine Medaille von ihm an. Er wurde auf Kosten der Gmde. W. bestattet. Nachlaß in der WStLB. → Guschelbauergasse.



Edmund Guschelbauer beim Vortrag des Lieds „Der alte Drahrer". Foto.

Lit.: Kretschmer; ÖBL; Koller, Volkssängertum, 88 ff. u. Reg.; Hans Pemmer, Er war der erste „Drahrer", in: Stadt W., 19. 2. 1972, 16 f.; 26. 2. 1972, 17 ff.; dsbe., Wie der G. wirkl. war, in: WZ, 16., 23., u. 30. 4. 1950; dsbe., G.s Kassabücher im Pratermus. u. sein Nachlaß in der Bibl. der Stadt W., in: Amtsblatt 3., 6. u. 13. 1. 1951; ebda., 14. 2. 1962; Schubert, Favoriten, 89 f.; Dieman, Musik, Reg.; Ruhestätten, 137; Fremdenblatt 8. 2. 1912 (Karl Marilaun); NFP, RP u. NWT 7. 2. 1912.

Guschelbauergasse (19, Grinzing), ben. (1938) nach Edmund → Guschelbauer, vorher u. seit 1947 → Paul-Ehrlich-Gasse.

Guschelbauergasse (21, Jedlesee, Strebersdorf), ben. (23. 1. 1952 GRA) nach Edmund → Guschelbauer.

Gusengasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der G., einem Nebenfluß der Donau östl. von Linz, OÖ.

Gusenleithnergasse (14, Breitensee, Unterbaumgarten), ben. (1907) nach dem Realitätenbesitzer, letzten Bgm. (1879–92) u. BV des 13. Bz.s (1897–1907) Georg G. (* 23. 9. 1836 Wien, † 17. 10. 1907 Wien [*lt. Komm.-Kal.*], Penzinger Frdh.).

Lit.: Geyer, 156 (*ben. 1885!*).

Gusindegasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach dem Ethnologen Univ.-Prof. Dr. Martin G. (* 29. 10. 1886 Breslau, † 18. 10. 1969 Mödling, NÖ).

Gussenbauer Carl, * 30. 10. 1842 Obervellach, Mölltal, Ktn., † 9. 6. 1903 Wien (Frdh. Obervellach), Chirurg. Nach Studien an der Univ. W. (Dr. med. 1867, Dr. chir. 1868) trat G. als Operationszögling Theodor → Billroths in die II. Chirurg. Univ.klinik in W. ein. Mit seiner Ernennung zum klin. Ass. (1872) begann sein rascher Aufstieg (1875 über Empfehlung Billroths Berufung als Prof. nach Lüttich [nachdem er zuvor in Paris die franz. Sprache erlernt hatte], 1878 nach Prag; 1886 Rektor). Im Okt. 1894 übernahm er als Nfg. seines Lehrers Billroth die II. Chi-



Carl Gussenbauer. Altersbild.

rurg. Univ.klinik in W., die er bis zu seinem Tod leitete (1902 wurde er Rektor in W.). 1894 leitete er als 1. Ausländer den Kongreß der Dt. Ges. für Chirurgie in Berlin. G.s wiss. Arbeiten (Billroth gab ihm bereits 1874 Gelegenheit, über die 1. Kehlkopfexstirpation u. deren Technik im „Archiv für klin. Chirurgie" zu berichten) befaßten sich mit operativen Techniken u. Problemen der Infektion; das erste Modell eines künstl. Kehlkopfs trägt seinen Namen. G. war auch ein begeisterter Alpinist. → Gussenbauergasse.

Lit.: BLBL; Hirsch; NDB; NÖB; ÖBL; Pagel; Lesky, 447ff. u. Reg.; Schönbauer, 390ff.; Mück, 38; Robert Gersuny, C. G. in: Zentralbl. für Chirurgie 29/1903; Wr. klin. Wo. 26/1903; WZ 19.–22. 6. 1903; NFP 19. u. 20. 6. 1903; RP 23. 6. 1903.

Gussenbauergasse (9), ben. (4. 11. 1910 StR) nach Carl → Gussenbauer. – *Gebäude: Nr. 5–7:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1925 nach Plänen von Franz Krausz u. Josef Tölk (seit 1947 → Sigmund-Freud-Hof; GT im Hausflur); 4 figurale Steinskulpturen von Arthur Kaan an der Fassade (1925).

Lit.: BKF [2]9, 20; Mück, 38.

Gußhaus (Wieden; 4, Gußhausstr. 25), err. 1750 als k. k. Kanonengießerei, die 1851 ins neu err. → Arsenal (3) verlegt wurde. Am 28. 10. 1861 wurde an ihrer Stelle zur Ausbildung junger Talente in den versch. Techniken die k. k. → Kunsterzgießerei begr., deren Ltg. Anton Dominik → Fernkorn übertragen wurde. 1869 wurden im ehem. Naturalwohnhaus Fernkorns u. im Modellschuppen VII für den aus Rom nach W. berufenen Hans → Makart Wohnung u. Atelier err., der 1872 einen Erweiterungsbau aufführen ließ (→ Makartatelier). An der Straßenfront entstand 1900–03 das (alte) → Elektrotechnische Institut der TU W.

Lit.: BKF [2]4, 16f; *Unterlagen Günther Berger.*

Gußhausstraße (4, Wieden), seit den 70er Jahren des 19. Jh.s etappenweise angelegt u. einheitl. verb. Straßenzug (zuerst von der Favoritenstr. bis zur Argentinierstr., E. 19. Jh. bis zum Schwarzenbergpl. verlängert); ben. (2. 1. 1873, nichtamtl. ebenso bereits früher; Verlängerung Karlsg. u. Alleeg. 1885) nach dem k. k. → Gußhaus (→ Kunsterzgießerei, → Makartatelier). – *Gebäude: Nr. 1* (Schwarzenbergpl. 11): Wohnhaus, erb. 1875 von Claus & Gross. *Nr. 2:* Wohnhaus (mit städtebaul. bmkw. Eckturm mit Gitterbalkonen u. kuppelart. Glockenhaube), erb. 1896 von R. Breuer. *Nr. 3:* Wohnhaus, erb. 1903 von Julius Goldschläger. *Nr. 4:* neobarockes Mietpalais, erb. 1902 von E. Prandl (gutes Bsp. für das Nachleben des Barockhistorismus). *Nr. 7:* Architektenbüro von Julius → Mayreder. *Nr. 8:* Wohnhaus, erb. von Bauqué u. Pio. *Nr. 10–12* (Argentinierstr. 1): → Kreuzherrenhof. *Nr. 21–23* (Argentinierstr. 12): err. 1884/85 von Ludwig Richter für Max Gf. Vrints zu Falkenstein (→ Vrintspalais [Falkensteinpalais], 4, Argentinierstr. 14). *Nr. 22* (Karlsg. 15): Mietpalais, erb. 1877 von Ferdinand Wendeler u. Otto → Hieser; städtebaul. dominante Ecklösung an einer wicht. Straßengabelung, Hauptwerk der Profanarchitektur des Hansen-Schülers Hieser u. eines der bedeutendsten Wohnhäuser des strengen Historismus im Nahbereich der Ringstr. *Nr. 24:* Wohnhaus, erb. 1875 von Friedrich Schachner, ein im Straßenbild dominierender Bau (frühes Bsp. für die Verwendung altdt. Architekturformen). *Nr. 25:* → Elektrotechnisches Institut (der TU W.), erb. 1900–03.

Lit.: ÖKT 44, 279ff.; Verw.-Ber. 1871–73, 377.

Gußriegelstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (25. 12. 1904 [*lt. Komm.-Kal. 28. 12.*]) nach dem alten Flurnamen G. (in der Josephin. Fassion 1787 In Grußriefeln). – *Gebäude: Nr. 9:* Obelisk von Heribert Potuznik (1956). *Nr. 28–30:* Wohnhausanlage (U-förm., achtgeschoss. Terrassenblock, 221 Wohnungen, zahlr. Freizeiteinrichtungen), erb. 1971–73 von Harry Glück u. Werner Höfer. *Nr. 52:* Pinguinbrunnen von Walter Leitner (1962; Kunststeinbrunnen mit Bronzeplastik „Pinguin" u. Brunnenbecken mit Mosaik „Fische"). *Nr. 51–59:* Wohnhausanlage mit 20 keram. Mosaiken als Hauszeichen (1959/60; Generalthema „Umbau des Südtiroler Platzes"); bei Stg. 16 Bronzeplastik „Mutter u. Kind" von Siegfried → Charoux (1961); Spielplastik „Seelöwe" von Franz Waldmüller (1959).

Lit.: BKF 10, 22f.

Gustav-Adolf-Kirche (6, Gumpendorfer Str. bei 129), 1. evang.-luther. Kirchenbau W.s („Toleranzbethaus"). → Evangelische Kirche (6).

Lit.: BKF 6, 21; Blaschek, 170; Hkde. 6, 83f.

Gustav-Brünner-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Begr. der Lampenfabrik G. B. (1848; später Ditmar Brünner AG), GR (1872–75) u. Bgm. von Mauer (1879–82) G. → Brünner.

Gustav-Drasche-Gasse (13), ben. (13. 3. 1891 GR Mauer) nach dem Obmann des Vereins zur Pflege der Ortsinteressen, G. D. (* 26. 10. 1816 Brünn, † 29. 10. 1904 Wien [Frdh. Mauer]), Ehrenbürger von Mauer.

Gustav-Fuchs-Hof (11, Geiselbergstr. 16–24), städt. Wohnhausanlage (221 Wohnungen), erb. (1953–56) von Oskar Payer u. Karl Rössler, ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Obmann des Simmeringer Pensionistenverbands, Bezirksrat (1945–69) u. Träger der Victor-Adler-Plakette G. F.

Lit.: AvW, 228; Havelka, Gassennamen ([2]1992), 20.

Gustav-Gretsch-Hof (8, Laudong. 22, Kochg. 20), Miethaus, erb. 1912 nach Plänen von Adolf Zwerina jun. durch den Ersten allg. Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie.

Gustav-Groß-Gasse (13, Lainz, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (1938) nach dem großdt. Politiker u. „Führer in der Grenzlandarbeit" G. G. (1856–1935); vor 1938 Reichg., seit 1949 → Beckgasse.

Gustav-Jäger-Park (14, Penzing, ben. (10. 10. 1962 GRA) nach G. → Jäger.

Lit.: BKF [2]14, 48.

Gustav-Mahler-Ehrenmedaille, gestiftet am 10. 10. 1966 durch die Wr. Symphoniker.

Lit.: Stadt W. 22. 10. 1966, 5.

Gustav-Pick-Gasse (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Komponisten G. → Pick.

Gustav-Seidel-Gasse (13, Hacking), ben. (28. 3. 1906) nach dem Bgm. von Hacking (1878 – 23. 11. 1886 [*lt. GA-Protokoll*]) G. S. (* 1816 Gratzau, Böhm., † 1887).

Gustav-Tschermak-Gasse (18, Währing; 19, Oberdöbling). ben. (13. 10. 1935 Bgm.) nach dem Mineralogen Univ.-Prof. Dr. G. → Tschermak Edl. v. Seysenegg; vorher Teil der → Dittesgasse.

Gusterergasse (14, Breitensee), ben. (16. 3. 1948 GRA; Richtigstellung der Benennung, urspr. ab 24. 4. 1929 [GRA] irrtüml. Gustrogasse) nach dem Taglöhner Josef G. (* 1819, wh. Ottakring 153), der am 14. 3. 1848 als Opfer der Revolution gefallen ist.

Gustermann Anton Wilhelm, * 5. 6. 1750 Wien, † 24. 1. 1823 Wien 1, Fischerstiege 9, Jurist. War 8 Jahre Repetent des Prof.s des Staats- u. Lehensrechts Heinrich von der Heyden an der Univ. W., 1795 Prof. an der Lehrkanzel für geistl. Lehen- u. dt. Völkerrecht bei der Galiz. Arcièren-Abt. der k. k. Leibgarde, 1796 Korrepetitor aus Kirchenrecht an der Theresian. Ritterakad., an der er 1797 (nach Err. einer selbständ. Lehrkanzel) Prof. für Kirchenrecht wurde. Vertreter des gemäßigten Josephinismus.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Gustinus-Ambrosi-Museum (2, Scherzerg. 1a), Atelier im südöstl. Teil des Augartens, erb. 1953–57 im Auftrag der Republik Österr. von Georg Lippert für G. → Ambrosi, nach dessen Tod (1975) ebda. am 20. 10. 1978 ein Mus. eröffnet wurde. Baugruppe mit Wohnhaus, Atelier, offener Säulenhalle u. Ausst.bau sowie Pförtnerhaus.

Lit.: Achleitner 3/1, 90.

Gustloffgasse (18, Währing), ben. (9. 12. 1938) nach dem 1936 „in der Schweiz als Blutzeuge der Bewegung" gefallenen Natsoz. Wilhelm G.; vorher (ab 1894) u. ab 27. 4. 1945 Karl-Beck-G., seit 1956 → Teschnergasse; vor 1894 Marktg.

Gustrogasse (14, Breitensee) → Gusterergasse.

Gut Braunhirschengrund → Braunhirschenhof.

Gute Besserung, Zs. für Spitalspatienten, begr. 1976 in Zusammenarbeit des Peter-Müller-Vlg.s mit dem damal. StR für Gesundheitswesen (Univ.-Prof. Dr. Alois Stacher).

Gütenbachstraße (13, 23), ben. (Datum unbek.) nach der Lage im G.tal (Grenze gegenüber Kalksburg).

Gutenberg Johannes, * vor 1400 Mainz (?), † 3. 2. 1468 Mainz, Erfinder des Buchdrucks mit bewegl. Lettern, So. des Mainzer Patriziers Friele Gensfleisch („Zum G." hieß der Hof, den G.s Mutter als Heiratsgut in die Ehe brachte). Beschäftigte sich in Straßburg spätestens ab 1436 mit dem Problem des Buchdrucks, ist ab 1448 wieder in Mainz nachweisbar u. druckte hier (aufgrund einer Geschäftsverbindung mit Johann Fust) die weltberühmte „G.-Bibel" (Fertigstellung um 1455). → Gutenbergbüsten, → Gutenbergdenkmal, → Gutenberggasse.

Lit.: A. Ruppel, J. G. (²1947); Heinzel; Lexika.

Gutenbergbüsten. 1) 3, Tong. 12: über dem Portal der ehem. Buchdruckerei Friedrich Jasper. – **2)** 8, Pfeilg. 35: über dem Portal des → Luigardhofs.

Gutenbergdenkmal (1, Lugeck), Bronzestandbild von Hans → Bitterlich (Sockel [mit Inschriften u. Reliefs] von Max → Fabiani), err. auf dem Areal des vorderen Teils des ehem. → Regensburger Hofs für Johannes → Gutenberg (Zurücksetzung der Fassade des Neubaus für das Warenhaus → Orendi).

Lit.: KKL, 102; Kapner, 354f.; BKF 1, 97.

Gutenberggasse (7, Spittelberg), berühmt-berüchtigte Gasse dieses Vorstadtviertels, ben. (1862) nach Johannes → Gutenberg; vorher Johannesg. Versch. Wohnhäuser der G. wurden im Zuge der Revitalisierung des Spittelbergviertels seit M. der 70er Jahre des 20. Jh.s restauriert u. revitalisiert. – *Gebäude: Nr. 1–5* (Siebensterng. 14, Spittelbergg. 2–6): Wohnhaus, erb. 1896, typ. spätgründerzeitl. Fassade mit überladenem Dekor (nach 1945 vereinfacht). Die früher hier gestandenen Häuser trugen die Hausschilder „Zum verlorenen Sohn", „Zum kleinen wilden Mann" bzw. „Zum Mandel". *Nr. 7* (Spittelbergg. 8): Wohnhaus „Zum roten → Apfel". *Nr. 13:* Wohnhaus „Zum weißen Löwen"; hier soll Joseph II., als er 1787 das Lokal der berüchtigten „Sonnenfels-Waberl" inkognito besuchte, sehr unsanft vor die Tür gesetzt worden sein (Spruch im Gewölbe des Flurs zum Gedenken). *Nr. 15* (Spittelbergg. 16): Wohnhaus „Zur blauen Kugel". *Nr. 16:* Wohnhaus „Zu den 7 Böcken". *Nr. 17:* Wohnhaus „Zum schwarzen Elefanten", in der 2. H. des 18. Jh.s erb., im Baukern vermutl. älteres zweistöck. Pawlatschenhaus; die Fassade gehört zu den schönsten des Spittelbergs. *Nr. 18–22:* → Gutenbergpark. *Nr. 19:* Wohnhaus „Zum gold. Fassel", erb. E. 18. Jh., typ. Pawlatschenhof, Fassade im josephin. Plattenstil. *Nr. 21:* Wohnhaus „Zum weißen Stern", erb. 1831 von Anton Grünn. *Nr. 23:* Wohnhaus mit spätgründerzeitl. Fassade, erb. 1895 auf den Parzellen der ehem. Häuser Spittelberg 65 u. 66 („Zum steinernen Christkindl", „Zum Kohlenträger"). „Maison Kieninger" (bis 1918 Bordell). *Nr. 25:* Wohnhaus „Zum Walfisch", erb. zw. 1810 u. 1830, Pawlatschenhof mit Schmiedeeisengitter gegen Spittelbergg. 28. *Nr. 28* (Kirchbergg. 27): Wohnhaus „Zum Küssden-Pfennig", erb. 1. H. 19. Jh., im Baukern vermutl. älter; gewendelte Steintreppe, enger Lichthof mit geschlossenem Pawlatschengang. – → Gutenbergpark.

Lit.: BKF 27, 28ff.; Neubau, 48; Bürgerhaus, 225ff.

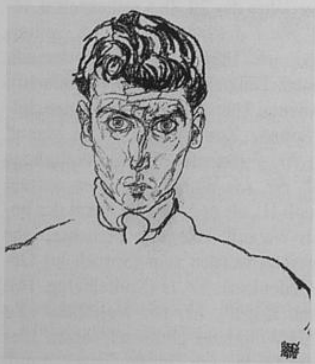
Gutenberggasse (23), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Johannes → Gutenberg, seit 1957 → Karl-Geiß-Gasse.

Gutenbergpark (7, Gutenbergg. 18–22), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach seiner Lage in der → Gutenberggasse (7).

Gutenstein Hans v., Lebensdaten unbek., Ritter (Mitgl. des krain. Landadels). Stand in landesfürstl. Diensten u. war 1507–15 Stadtanwalt.

Gütersloh Albert Paris (eigentl. Albert Konrad Kiehtreiber; 1921 offiz. Namensänderung auf A. P. G.), * 5. 2. 1887 Wien 6, † 16. 5. 1973 Baden b. Wien, Helenenstr. 40–44 (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 35), Maler, Schriftsteller, 1. G. (1914) Emma Berger, Hofoperntänzerin († 1917), 2. G. (1921) Vera Reichert, Tänzerin (1928 Geburt von Wolfgang Hutter; Scheidung 1932). Besuchte ab 1898 das Gymn. der Benediktiner in Melk u. ab 1900 der Franziskaner in Bozen (weil er nach den Vorstellungen seiner Eltern Priester werden sollte), brach das Stud. jedoch 1904 ab u. nahm Schauspielunterricht

(Pseud. Albert Matthäus). Er spielte an Provinzbühnen der Monarchie u. in Bad Reichenhall, wurde von Max → Reinhardt an das Dt. Theater in Berlin verpflichtet. 1909 zeigte er erstm. Zeichnungen auf der „Internat. Kunstschau" in W. u. stellte seither in W. (Kunstschau, Hagenbund, Secession, Art-Club) u. im Ausld. aus (Frankr., Dtschld., Ital. u. a.). Ging (aufgrund seines Romans „Die tanzende Törin" [1911], des 1. expressionist. Romans überhaupt) als Kunstberichterstatter nach Paris,



Albert Paris Gütersloh. Kreidezeichnung von Egon Schiele, 1918.

wo er bei Maurice Denis Malerei stud. u. Ölbilder zu malen begann (1911/12). Nach seiner Rückkehr schloß er sich in W. dem Kreis um Gustav → Klimt (dessen Schüler er wurde), Egon → Schiele u. Josef → Hoffmann an. 1913 veröffentlichte er Beiträge in den Zss. „Der Ruf" u. „Die Aktion", 1914 gab er mit Karl Adler die Zs. „Der Knockabout" heraus. Nach dem Militärdienst (1917 lernte er im Kriegspressequartier Robert → Musil u. Franz → Blei kennen) gab G. 1918/19 mit Blei die Zs. „Die Rettung" heraus (Blei publizierte 1960 auch G.s „Schriften in Auswahl"). 1919–21 arbeitete er als Oberregisseur am Münchner Schauspielhaus, zugl. als Schriftsteller u. Bühnenbildner (u. a. auch am Wr. Burgtheater) u. als Kirchenrestaurator. Die Bücher „Die Vision vom Alten u. Neuen" (Roman; 1921), „Innozenz oder Sinn u. Fluch der Unschuld" (Roman; 1922), „Die Rede über Franz Blei oder Der Schriftsteller in der Katholizität" u. „Der Lügner unter Bürgern" (beide 1922) trugen ihm den Theodor-Fontane-Preis ein (1922). Bereits 1926 schrieb er das autobiograph. Werk „Bekenntnisse eines modernen Malers (Meine große u. kleine Gesch. Eine Lebensbeschreibung quasi in allegoria)", 1930 erhielt er eine Professur an der Wr. Kunstgewerbeschule, die er bis 1938 innehatte (Entlassung; 1940 Berufsverbot. 1934 entwarf er Glasfenster u. Mosaiken für die Pfarrkirche Mauer (→ Erhardkirche), 1935 solche für die Pfarrkirche Sandleiten u. 1950 das Rundfenster für die „Namen-Jesu-Kirche" (12, Darnautg. 3). 1933–39 u. später ab 1954 war er Mitgl. (später Ehrenmitgl. u. 1950–54 Präs.) der Secession, 1945–62 Ltr. einer Meisterschule für Malerei sowie eines Freskokurses an der Akad. der bild. Künste (Einrichtung einer Fresko- u. Gobelinschule; 1947 ao. Prof., 1953/54 Rektor, 1955 tit. o. Prof.). 1950 gründete er mit Josef → Hoffmann die → Föderation moderner bild. Künstler Österr.s u. war 1951 deren 1. Präs. G. gilt als der geist. Vater der „Wr. Schule des Phantast. Realismus". Von G.s Prosaromanen sind (neben den bereits genannten) „Eine sagenhafte Figur" (1946) u. „Sonne u. Mond" (1962) zu nennen; seine wichtigsten Novellen sind „Kain u. Abel. Eine Legende" (1923), „Die Fabeln vom Eros" (1947), „Laßt uns Menschen machen" (1962). Unter dem Titel „Musik zu einem Lebenslauf" erschien 1957 Lyrik. 1953 veröffentlichte Heimito v. → Doderer unter dem Titel „Gewaltig staunt der Mensch" eine Auswahl seiner Werke. Auf seinen Ausst.en in W. (Kunstschau, Hagenbund, Secession, Art-Club) u. vielen Städten des Auslands präsentierte er Aquarelle (Miniaturen-Zyklus; „Erinnerungen an die Neudeggerg." [1934/36]), Stilleben, Landschafts- u. Städtebilder, Handzeichnungen u. Gobelinentwürfe. Werke im HM, in der Albertina, der Österr. Galerie u. der Akad. der bild. Künste. Grand Prix, Paris (1928 [für seine Gobelins], 1937); Staatspreis für Malerei (1935), Würdigungspreis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1948), Großer Österr. Staatspreis für bild. Kunst (1952), Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst (1961), Ehrenring der Stadt W. (1957), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1967), EWK (1967). G. wohnte 1938–48 8, Buchfeldg. 6, u. lebte ab 1970 in Baden.

Lit.: NÖB 19 (Alfred Focke); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Schmidt 2, 388; Ernst; Fuchs 1881–1900; Almanach 10 (1861), 82f.; H. Hutter, A. P. G. Beispiele (1977); W. Schneditz, A. P. G. (1958); A. P. G. Autor u. Werk (1962); Heribert Hutter, A. P. G. (1977); A. P. G. Retrospektive (Nö.-Ges. für Kunst u. Kultur, Stadtgmde. Baden, 1982); A. P. G. zum 100. Geburtstag (Kat. Secession, 1987); Wilhelm Mrazek, A. P. G. – Maler u. Dichter zugleich, in: amk 10 (1965), H. 81, 45ff.; Heimito v. Doderer, Der Fall G. (1929); Wagner, Akad., Reg.; Reinhold Treml (Hg.), Heimito v. Doderer – A. P. G. Briefwechsel 1928–62 (Mchn. 1986); Waissenberger, Secession, 260 u. Reg.; Gmeiner–Pirhofer, 229; Otto Breicha, Der Art-Club in Österr. (1981); Österr. Realismus 1914–44 (Kat.); W. um 1900 (Kat. 1964); Bfm.-Abh. (29. 1. 1987).

Gutheil-Schoder Marie, * 10. 2. 1874 Weimar, † 4. 10. 1935 Ilmenau, Thüringen, Sängerin (Mezzosopran), To. eines Gastwirts, 1. G. (1899) Gustav Gutheil (1868–1914), Kapellmeister des Weimarer Hoftheaters, 2. G. (1920) Franz Setzer, Kunstphotograph. Erhielt 1880 den ersten Musikunterricht u. wurde an der Großhzgl. Musikschule in Weimar u. mittels Privatunterricht zur Sängerin ausgebildet. 1891–1900 war sie Mitgl. der Weimarer Hofoper



Marie Gutheil-Schoder in Eugen d'Alberts „Tiefland". Foto.

(Debüt als Gabriel in „Faust"); Richard Strauss, der an der Oper dirigierte, nahm sich ihrer an, nahm sie mit nach Bayreuth (wo sie im Chor mitsang) u. stud. mit ihr jene Rollen ein, die sie später berühmt machen sollten (Carmen, Mignon). 1900 holte Gustav → Mahler sie (gegen den Widerstand in W.) an die Hofoper, wo sie sich zum Inbegriff der von Mahler geschätzten „denkenden Sängerinnen" entwickelte (als Gast sang sie am 19. 2. 1900 die Nedda im „Bajazzo", Debüt am 26. 5. 1900 als Carmen). Bis 30. 4. 1927 blieb sie Mitgl. der Oper (1925 Ehrenmitgl.); weitere Hauptrollen waren u. a. Eva, Pamina, Mignon, Mimi, Oktavian, Elektra, Salome, Martha, Cherubin, Donna Elvira. Sie war eine gefeierte Mozartsängerin, setzte sich aber auch für zeitgenöss. Musik ein u. sang 1914 Werke von Arnold → Schönberg. 1927–33 arbeitete sie als Regisseurin u. hielt im Sbg. Mozarteum Kurse ab. → Gutheil-Schoder-Gasse.

Lit.: ÖBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Riemann 1, 703; L. Andre, M. G.-Sch. (1923); Kat. Oper, 97; Prawy, Oper, Reg.; NFP 5. 10. 1935.

Gutheil-Schoder-Gasse (10, 23), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach Marie → Gutheil-Schoder; Verlängerung (1985) zw. Computerstr. u. Eibesbrunnerg.

Lit.: Amtsblatt 26/1985.

Gütl (Güttl) Paul, * 13. 8. 1875 Gleichenberg, Stmk., † 22. 11. 1944 Wien, Architekt. Stud. 1898/99 an der Staatsgewerbeschule bei Viktor → Luntz u. 1899–1902 an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner u. ließ sich dann als freiberufl. Architekt nieder. Neben Bauten in der Stmk. (Rathaus Spital/Semmering, Kaufhaus Mürzzuschlag) war er auch (teilw. in Zusammenarbeit mit anderen Architekten) am Bau von Wr. städt. Wohnhausbauten beteiligt.

Lit.: Weihsmann; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 226.

Gutmann David (1879 R. v.), * 2. 12. 1834, † 14. 5. 1912 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; nach Exhumierung Döbl. Frdh.), Großindustrieller, Philanthrop. Gründete 1853 mit seinem Brd. Wilhelm → Gutmann die Fa. „Gebr. G.", war 1. Präs. der Israelit. Allianz in W. u. Vors. der Baron-Hirsch-Stiftung für das galiz. jüd. Schulwesen. Mit Wilhelm err. er das Israelit. Mädchenwaisenhaus (19).

Lit.: Steines, 100.

Gutmann Max R. v., * 18. 11. 1857 Wien, † 2. 4. 1930 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Mausoleum 5b/1/1), Industrieller, So. des Wilhelm (1878 R. v.) → Gutmann, gem. m. Rothschild Besitzer der Witkowitzer Eisenwerke sowie Mitbesitzer u. Eigentümer weiterer Industriebetriebe). Trat nach Stud. an der TH W. u. in Leoben 1883 in die väterl. Fa. ein u. wurde 1888 Gesellschafter. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Ausgestaltung der in seinem Besitz befindl. Witkowitzer Bergbau- u. Eisenhüttengewerkschaft u. um den Steinkohlenbergbau. Präs. des Industriellenklubs u. des Zentralverbands der Industriellen Österr.s. Ließ sich in der Ringstraßenzone (1, Beethovenpl. 3) ein Palais erb. (→ Girozentrale).

Lit.: ÖBL; Steines, 103; M.-Pr., NWT 3. 4. 1930.

Gutmann Wilhelm (1878 R. v.), * 18. 8. 1826 Leipnik, Mähr. (Lipník, ČR), † 17. 5. 1895 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Mausoleum 5b/1/1 [nach Exhumierung am 9. 9. 1931 vom Döbl. Frdh. hieher überführt]), Industrieller, Realitätenbesitzer, Philanthrop. Gründete 1853 mit seinem Brd. David → Gutmann die Fa. „Gebr. G.", die schließl. den österr.-ungar. Kohlenhandel kontrollierte. Präs. der Wr. Israelit. Kultusgmde. (1891/92), Begr. des Österr. Industriellenklubs, Mitbegr. der Israelit.-Theol. Lehranst. u. Gründer (mit David) des Israelit. Mädchenwaisenhauses (19). Die Brd. unterstützten versch. humanitäre Anstalten. Autobiogr. „Aus meinem Leben" (1911).

Lit.: ÖBL; Steines, 103 f. (*dort weitere Lit.*).

Gutmann-Mausoleum (11, Zentralfrdh.), err. (1913) von Josef → Müllner für Max R. v. → Gutmann (Gutmannpalais, → Girozentrale).

Gutmannpalais (1, Beethovenpl. 3) → Girozentrale (seit 1992 GiroCredit).

Lit.: → Girozentrale.

Gutolf von Heiligenkreuz, Zisterziensermönch, Geschichtsschreiber, zw. 1260 u. 1290 in Heiligenkreuz, NÖ. Er nahm unter den gelehrten latein. Autoren des 13. Jh.s den ersten Rang ein u. verfaßte neben einem Traktat über das Kirchenrecht u. einer latein. Grammatik 2 Werke zur Gesch. seiner Zeit: „Translatio sanctae Delicianae" u. „Historia annorum 1264–1279" (ed. Wilhelm Wattenbach; Eruierung des Verfassers durch Oswald → Redlich), beide bedeutende Quellen zur Gesch. der Zeit → Ottokars II. von Böhmen, dessen Fall die nichtadel. Kreise Österr.s tief betrauerten. In der „Translatio" schildert G. die Überführung von Heiligenreliquien von Prag nach W.; in einer kurzen Beschreibung der Stadt kommt sein Lokalpatriotismus zum Ausdruck (Lob der landschaftl. Schönheit, der Donau u. des Weins). Die „Historia" ist ein wicht. Zeugnis der Klosterannalistik, zu der auch die → Continuatio Vindobonensis u. die → Continuatio Praedicatorum gehören.

Lit.: Zöllner, 179; Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 26; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl., 228 (1954), Abh. 5, 33 ff.; MIÖG 71 (1963), 294.

Gutrater Gabriel d. J, * um 1465 Laufen, Sbg. † 9. 2. 1527 Wien (St. Stephan), Mag. der freien Künste, Jurist, Schreiber, Bürgermeister, G. (nach 1502) Katrei (Katharina) Sifringer (Wwe. nach 1. Peter Reschl, Apotheker, 2. Hieronymus Etzlinger, Ratsherr; † 1529), So. von Gabriel G. d. Ä. († 1485; Stiftskirche Laufen) u. Anna Erlinger. Begann im SS 1483 das Stud. an der Wr. Univ. (Eintragung in die allg. Universitätsmatrikel als Angehöriger der rhein. Nation), erwarb am 16. 6. 1485 das Bakkalaureat an der Artistenfakultät, wurde am 3. 2. 1487 Mag., begann im WS 1486/87 sein Stud. an der jurid. Fak., wurde im WS 1489/90 Bakkalar der Rechte u. im WS 1492/93 Lizenziat jur. G. war im WS 1497/98 Prokurator der rhein. Nation an der Wr. Univ. u. wurde im SS 1500 (14. 4.) Rektor. Nach dem Tod des Stadtschreibers Dr. jur. Stefan → Vorchtenauer wurde G. (zw. 23. 8. u. 8. 10. 1506) dessen Nfg. u. blieb es bis 1521; in seine Amtszeit fallen u. a. die Doppelhochzeit von 1515 u. der Aufstand der Stände gegen das landesfürstl. Regime 1519/20. Nach der Nie-

derschlagung des von Bgm. Martin → Siebenbürger geleiteten Aufstands durch Ehz. Ferdinand wurde G. zum Bgm. bestellt (1522). Den neutralen Beamtentyp personifizierend, hatte er sich in den vorangegangenen Jahren nicht kompromittiert u. war daher für Ferdinand tragbar. Am 15. 8. 1522 begrüßte G. an der Spitze des StRs Ferdinand u. seine G. Anna bei ihrer Ankunft in W. u. geleitete sie in die Burg. In der Amtstätigkeit stützte er sich auf die Beratung durch seinen Freund Dr. Johannes → Cuspinian, der als einst. kais. Diplomat das Vertrauen der Dynastie genoß u. sein Amt als Stadtanwalt auch unter Ehz. Ferdinand behielt. Nach dem unerwarteten Tod des Stadtschreibers Hans Murringer (E. 1523) trat G. zw. 3. u. 26. 2. 1524 als Bgm. zurück u. übernahm neuerl. das Stadtschreiberamt, das er offenbar bis zu seinem Tod ausübte. In diese 2. Amtszeit fällt die → Stadtordnung Ferdinands vom 12. 3. 1526.

Lit.: Walter Hetzer, Gabriel G. aus Laufen, in: FB 9 (1981), 114ff.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Perger, Ratsbürger, 206.

Gutraterplatz (16; bis 1907: 13 [heute 14]), ben. (19. 3. 1901) nach Gabriel → Gutrater.

Guttenberg Adolf v., * 18. 10. 1839 Tamsweg, Sbg., † 23. 3. 1917 Wien, Forstwirt. War 1867/68 Ass. an der Forstakad. Mariabrunn u. wurde 1877 o. Prof. für forstl. Betriebslehre an der Hsch. für Bodenkultur (bis 1912; zweimal Rektor, 1896 Hofrat). Langjähr. Präs. bzw. Ehrenpräs. der Sektion Austria des DÖAV; 1910/11 Vors. des Gesamtvereins (G.-Haus auf dem Dachstein, G.-Warte auf dem Dürreck). Mehr als 3 Jahrzehnte Redakteur der „Österr. VJS für Forstwesen"; beachtenswerte wiss. Publikationen.

Lit.: Dt. Biogr. Jb.; ÖBL; Kürschner (1917); Österr. VJS für Forstwesen NF 51 (1933), 35ff.

Guttenbergdenkmal (18, Türkenschanzpark), err. vom Bildhauer u. Medailleur Ludwig Hujer für den Forstwirt Adolf v. → Guttenberg (enth. 28. 6. 1933).

Lit.: Kapner, 355.

Guttmann Leopoldine, geb. Uhl, * 8. 2. 1856 Graz, † 14. 9. 1939 Wien, Kunstgewerblerin, G. Alois, Zahntechniker. War 1875–77 Lehrerin an der k. k. Kunststickereischule am k. k. Mus. für Kunst u. Industrie (heute Angew. Kunst), dann 4 Jahre im Wr. Frauen-Erwerb-Verein. Auf einer Stud.reise lernte sie die Pariser Gobelinmanufaktur kennen u. erhielt 1901 den Auftrag zur Err. u. Ltg. eines Spezialateliers für Kunstweberei, Teppich- u. Gobelinrestaurierung. G. bildete die Technik der „Polenteppiche" (Seidenknüpferei mit Goldwirkerei) nach u. gründete auch ein Übungsatelier, aus dem die Gobelinmanufaktur in der Hofburg hervorging. Das Spezialatelier wurde 1911 an die 1910 gegr. Zentrallehranst. für Frauengewerbe angegliedert. Zahlr. Auszeichnungen bei Welt- u. Gewerbeausst.en.

Lit.: ÖBL; FS 40 J. Höhere Bundesanst. für gewerbl. Frauenberufe XVI (1950).

Guttmann Richard, * 20. 10. 1884 Wien, † 4. 2. 1920 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50/23/21), Schriftsteller, Redakteur. Redigierte die Österr. Reiseztg. u. schrieb für versch. Ztg.en (Der Morgen, NFP, NWT, Muskete) Feuilletons u. Gedichte.

Lit.: Steines, 105.

Gutzkowplatz (13), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach dem dt. Dichter Karl G. (* 17. 3. 1811 Berlin, † 16. 12. 1878 Frankfurt/M.), einem führenden Repräsentanten des „Jungen Dtschld.", der sich der Lit. sowie einer freisinn. Kritik u. Politik verschrieb.

Gwaltshofer Sigmund, * ?, † 1494, Kaufmann, Hausgenosse. Kam aus Gmunden nach W. (1459 urk. hier nachweisbar); Münzmeister (1478–94).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 207.

Gwerlich Peter, * ?, † um 1478/82 Wien, Ratsherr. Kam aus Mödling (urk. nachweisbar 1442) 1454 nach W. u. war hier Ratsherr (1458–59, 1462, 1464, 1466–69, 1471–74) bzw. Steuerherr (1468–69).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 207; Josef Lampel, Die älteren G., in: Mo 11 (1914–16), 133ff., 149ff., 165ff.

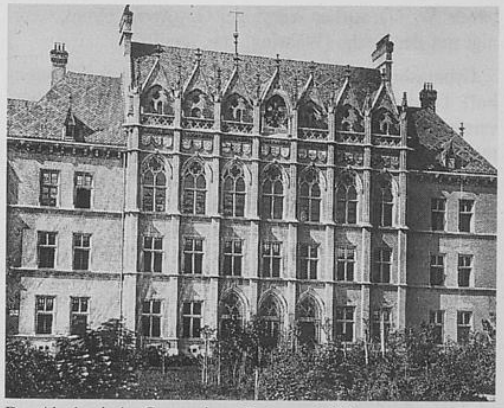
Gymnaestrada, internat. Massen-Gymnastik-Vorführungen, die seit 1953 alle 4 Jahre abgehalten werden (20. bis 24. 7. 1965 in W.).

Gymnasium (allgemeinbildende Schule). Das humanist. G. ging aus der Lateinschule des MAs u. der Schule der Humanisten hervor. Der Begriff G. erinnert an die antiken Pflegestellen der Wiss.en u. der körperl. Übungen. Gymnasien waren u. sind auch gegenwärtig durch die Pflege der alten klass. Sprachen gekennzeichnet; sie dienen hauptsächl. der Vorbildung für das Univ.stud. Während der Gegenreformation befanden sich die Gymnasien in den Händen der → Jesuiten, die (unter P. Petrus → Canisius) 1552 ein Jesuitenkolleg im Dominikanerkloster gründeten (→ Gymnasium, Akademisches) u. bald nach 1600 in allen größeren Städten der Erblande Lateinschulen unterhielten. Zu Beginn des 18. Jh.s gewannen die → Piaristen größeren Einfluß; neben Latein standen auch Dt., Gesch. u. Geogr., Mathematik u. Physik auf dem Lehrplan. Mit dem Patent v. 16. 11. 1735 wurde die Wirksamkeit der Gymnasien unter die Kontrolle des Staats gestellt („Über die Ordnung u. Einrichtung der Schulen"). Mit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) u. der Reorganisation der → Studienhofkommission (1775) trat die Einflußnahme des Staats stärker in Erscheinung: das Hauptgewicht lag zwar weiterhin auf dem Lateinunterricht, doch wurden Realien verstärkt berücksichtigt (Griech. war Freigegenstand). Zugelassen wurden nur Knaben nach Vollendung des 10. Lebensjahrs nach Ablegen einer Aufnahmsprüfung. Durch den Lehrplan 1805 wurden die Gymnasien an Univ.en angegl. (sechsjährig; „akadem. Gymnasien"); alle übr. Anst.en waren fünfjährig. 1808 erschien der „Gymnasialkodex", eine Sammlung von Vorschriften u. Verordnungen, die durch Jahrzehnte das Gymnasialwesen beherrschte (sechsklass. Gymnasien, daran anschl. 2 Jahre Philosophie). Das am 23. 3. 1848 err. Ministerium des öffentl. Unterrichts vereinigte die 2 obligaten phil. Jgg. mit den 6 Klassen des G.s; somit wurde auch an Orten, an denen bisher diese 2 Jgg. nicht bestanden hatten, eine 7. u. 8. Gymnasialklasse eingeführt (Teilung des G.s in Unter- u. Obergymnasium mit je 4 Klassen, Übergang vom Klas-

senlehrer- zum Fachlehrersystem). Durch den 1849 von → Exner u. Hermann → Bonitz verfaßten „Entwurf der Organisation der Gymnasien u. Realschulen in Oesterr." wurde ein vollständ. mathemat.-naturwiss. Unterricht im Gleichgewicht mit den phil.-histor. Fächern aufgenommen. Als Abschluß des Stud.s wurde die „Maturitätsprüfung" (→ Matura) eingeführt. Nach fünfjähr. Probezeit erlangte der „Entwurf" am 9. 12. 1853 die definitive kais. Sanktion. 1864 wurde das vierklass. → Realgymnasium eingerichtet. Die Staatsgrundgesetze von 1867 unterstellten die Gymnasien der staatl. Aufsicht. 1878 wurden erstm. Mädchen zur Matura an Gymnasien u. zu den phil. Stud. an der Univ. zugelassen. Gemäß Erl. v. 21. 7. 1919 (BGBl. Nr. 44) konnten an Orten, in welchen noch keine eigenen Mädchenmittelschulen bestanden, Mädchen unter bestimmten Aufnahmebedingungen als öffentl. Schülerinnen in die 1. Klasse von Knabenmittelschulen aufgenommen werden. Durch das Mittelschulges. v. 2. 8. 1927 (BGBl. Nr. 244) hat das höhere Schulwesen in Österr. erstm. in seiner Gesamtheit eine einheitl. gesetzl. Regelung erfahren: G. (achtklassig), 3 Varianten von Realgymnasien (achtklassig), Realschule (achtklassig), Frauenoberschule (achtklassig). Die 1. Klasse ist ident (ohne Fremdsprachenunterricht); von der 2. bis 4. Klasse unterscheidet sich der Lehrplan nur durch die Fremdsprache. Die nach dem 2. Weltkrieg erlassenen „Provisor. Lehrpläne" fußten auf dem Gedankengut der Schulgesetze von 1927. Sie sollten den Schülern eine umfassende u. vertiefte Allgemeinbildung vermitteln u. sie zugl. zur Hochschulreife führen. Vor dem Schulgesetzwerk von 1962 besuchten von 100 Mittelschülern 15 das G. (mit Latein u. Griech.). 1962 wurde die Stud.dauer an den allgemeinbildenden höheren Schulen auf 9 Jahre erhöht. Der Lateinunterricht beginnt im G. in der 3. Klasse. Die einzelnen gymnasialen Zweige unterscheiden sich in folgenden Unterrichtsgegenständen: Humanist. G.: Griech. (5.–9. Klasse); Neusprachliches G.: 2. lebende Fremdsprache (5.–9. Klasse); Realist. G.: Darstellende Geometrie. Im Schulj. 1968/69 waren von den 51 allgemeinbildenden höheren Schulen des Bundes in W. 38 Gymnasien (Humanist. G. 11, Neusprachl. G. 28, Realist. G. 19). 1969 wurde vom NR die Sistierung des 9. Jahrgangs der allgemeinbildenden höheren Schule zunächst auf 5 Jahre beschlossen. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Mosser–Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1929); Burgstaller–Leitner, Pädagog. Markierungen, Probleme Prozesse Perspektiven (1987); Hermann Schnell, Die österr. Schule im Umbruch (1974).

Gymnasium, Akademisches (1, Beethovenpl. 1). **1)** *Gebäude:* Neugot. Backsteinbau (freistehender Baublock mit reich gegl. Mittelrisalit), Prüfungssaal in engl.-got. Stil mit offenem Dachstuhl, erb. 1863–66 von Friedrich v. → Schmidt. Großer Innenhof, schöne Kapelle (Glasgemälde von Remigius → Geyling) u. Brunnen (erinnert an Brunnenhäuser ma. Klosterhöfe); Wandgemälde von Josef Mathias v. Trenkwald. Über Initiative des Dir. Aloys Capellmann (1858) hatte Franz Joseph am 12. 1. 1862 die Überlassung eines Grundstücks in der Stadterweiterungszone bewilligt u. am 27. 5. 1863 den Baubeginn genehmigt; am 17. 10. 1866 wurde das Gebäude seiner Bestimmung übergeben. – **2)** *Institution:* Ein „a. G." („pro humanioribus") wurde erstm. 1552 von den → Jesuiten unter P. Petrus → Canisius (nach langwier. Verhandlungen mit der Univ.) als 1. → Gymnasium W.s im Dominikanerkloster eröffnet. Das Kollegium (die Schule) der Jesuiten bestand aus 3 Gruppen: den Novizen, den Pensionären (meist aus vornehmen Familien) u. den Tagesschülern (Externisten) aus der Stadt, die den Unterricht besuchten. Der unentgeltl. Unterricht umfaßte die fünf- oder sechsjähr. Schulstud. (studia inferiora) u. die dreijähr. phil. Hochschulst. (studia superiora); anschl. ein vierjähr. theolog. Kurs. 1555 übersiedelte es in das ehem. Karmeliterkloster Am Hof, 1622 in die (alte) Univ. (Schulräume 1, Universitätspl. [Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1; → Gymnasium bei den Jesuiten). 1773 wurde das A. G. (nach Aufhebung des Jesuitenordens) eine Staatsanst., die unter der Ltg. eines Exjesuiten stand. 1802 erfolgte die Übergabe des A. G.s an die → Piaristen (neuer Schulorden) u. wurde seither von weltl. Professoren geleitet. Zuletzt befand es sich in 1, Bäckerstr. 28. – Zu den berühmt gewordenen Schülern des A. G.s zählen u. a. → Altenberg, → Bauernfeld, → Beer-Hofmann, → Grübl, → Hainisch, → Hofmannsthal, → Kelsen, → Kupelwieser, → Schmerling, → Schnitzler, → Schrödinger u. → Schubert. *(Renate Seebauer)*



Das Akademische Gymnasium. Foto, um 1900.

Lit.: Zur Erinnerung an die feierl. Eröffnung des neuen A. G.s (1866); A. G. 100 J. am Beethovenpl. 1866–1966 (1966); Ringstraße 1, 165; 4, 319f.; 8/2, 11ff.; Arch. 19. Jh., 187f. u. Reg.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 69; Bibl. 3, 347.

Gymnasium bei den Jesuiten. Als das 1552 unter P. Petrus → Canisius im Dominikanerkloster gegr. akadem. → Gymnasium 1622 in die Univ. W. integriert wurde u. das Profeßhaus der Jesuiten (ehem. Karmeliterkloster) ein eigenes G. benötigte, stiftete FM Rudolf Rfrh. v. Teuffenbach 1650 ein neues G. Im 18. Jh. stand das G. nur Söhnen aus wohlhabenden Familien offen. Die Unterrichtsform entsprach der bei den Jesuiten gebräuchl. 1741 wurde das G. geschlossen.

Gymnasiumgasse (12) → Gymnasiumstraße.

Gymnasiumstraße (12, Untermeidling; auch Gymnasiumg.), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Haschkagasse.

Gymnasiumstraße (18, 19), ben. (18. 7. 1894) nach dem Döblinger Gymn. (gegr. 1885, seit 1887 im neuen Ge-

bäude *Nr. 37*); vorher Währinger G. (Oberdöbling), vereinigt mit der Feldg. (Währing; erw. um 1870).

Gymnasium zu den Schotten (1, Freyung 6, Schottenhof). Da das Akadem. → Gymnasium 1622 mit der Univ. vereinigt wurde u. das Profeßhaus der Jeuiten (ehem. Karmeliterkloster) eines Gymn.s entbehrte, stiftete FM Rudolf Rfrh. v. Teuffenbach 1650 ein neues. Im 18. Jh. stand das G. nur Söhnen wohlhabender Leute offen; die Unterrichtsform entsprach jener der Jesuiten. Ab 1741 blieb das G. geschlossen. 1807 wurde von den Benediktinern des Schottenstifts ein neues G. eröffnet, das sich sehr bald zu einer hervorragenden Bildungsstätte wiss. Nachwuchses entwickelte. Söhne großer Adelshäuser (Liechtenstein, Schwarzenberg, Hohenlohe u. a.) haben hier ebenso stud. wie Viktor → Adler, Johann → Nestroy, Ferdinand v. → Saar, Moritz v. → Schwind, Johann → Strauß u. Julius → Wagner-Jauregg (GT). – 1938 wurde das G. von den Natsoz. aufgelöst, 1945 jedoch wieder eröffnet.

Lit.: Othmar Helferstorfer, Gesch. des k. k. G.s des Benediktinerstiftes Schotten (1857); Albert Hübl, Gesch. des Unterrichtes im Stifte Schotten in W. (1907); KKL, 72; Bibl. 5, 203 (Reg.).

Gynäkologie → Geburtshilfe.

György von Nádudvar Árpád, * 5. 9. 1861 Wien, † 19. 9. 1942 Kirchberg b. Kremsmünster, OÖ, Archivar. Nach Jusstud. trat G. 1884 als Volontär ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein u. wurde ao. Mitgl. des IföG (1898 Haus-, Hof- u. Staatsarchivar, 1913 2. Vizedir., 1917 Hofrat). Er betreute die belg., ungar. u. osteurop. Abt. u. ab 1905 die Familien- u. Hofarchive.

Lit.: ÖBL; Ludwig Bittner, Gesamtinventar des HHStA (1936), 49 ff.; MIÖG 55 (1944), 526.

Gyrowetz Adalbert, * 19. 2. 1763 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 18. 3. 1850 Stadt 411 (1, Minoritenpl. 3), Komponist, Hofkapellmeister. Nach Besuch des Budweiser Piaristengymn.s sowie Violin- u. Orgelunterricht stud. G. Jus in Prag, komponierte aber zu dieser Zeit bereits. Er kam um 1784 als Sekr. nach W. (Gf. v. Fünfkirchen, dann Fst. Schwarzenberg) u. lernte hier im Haus von Franz Bernhard R. v. Kees die wichtigsten Persönlichkeiten des Wr. Musiklebens (Mozart, Haydn, Dittersdorf) kennen. Nach zweijähr. Aufenthalt in Neapel (Schüler bei Salas) kam er über Mailand u. Paris nach London (wo 1791/92 auch Haydn war); während seines dreijähr. Aufenthalts schrieb er die Oper „Semiramide" (deren Partitur jedoch beim Brand des Pantheons verbrannte). Aufgrund seines jurid. Stud.s u. der Kenntnis von 6 Sprachen wurde er zum kais. Legationssekr. ern.; er verkehrte auch mit Goethe. 1804–31 war G. Hofkapellmeister u. Dirigent am Kärntnertortheater. Neben 30 Opern (dar. die von Beethoven anerkannte „Robert oder die Prüfung" [1813] u. „Hans Sachs" [1836]) u. Singspielen komponierte er 60 Symphonien (eine wurde 1781 durch Mozart erfolgr. aufgeführt), über 60 Streichquartette, 19 Messen, 12 Serenaden, 30 Trios (insges. rd. 500 Werke). → Gyrowetzgasse.



Adalbert Gyrowetz. Lithographie, um 1830.

Lit.: ADB; Enc. Ital.; Frank; ÖBL (*Werksverz.*); Riemann; Wurzbach; A. Einstein (Hg.), Biogr. des A. G. (1848; *Autobiogr.*); Hietzing 1; Joseph II., 655; Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 422.

Gyrowetzgasse (14, Penzing), ben. (12. 7. 1894) nach Adalbert → Gyrowetz; vorher → Mayrgasse. – *Gebäude: Nr. 10:* Wohn- u. Sterbehaus von Ludwig → Anzengruber (GT von Ernst Juch jun., enth. 23. 4. 1902).

Lit.: BKF ²14, 17.

Bildnachweis

Antiquariat V. A. Heck, Wien: 437.
Archiv des Theaters in der Josefstadt, Wien: 5.
Archiv Rudolf Leiner GmbH, Möbelhaus, Wien: 216.
Bestattungsmuseum Wien: 132.
Bezirksmuseum Alsergrund: 611.
Bezirksmuseum Hernals, Wien (Foto Dr. W. Schaller): 82, 126 li., 187.
Bezirksmuseum Josefstadt, Wien: 96.
Bezirksmuseum Landstraße, Wien: 3, 95, 198.
Bezirksmuseum Simmering: 407, 445.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 11, 12 re., 13, 17, 18 o., 20 (1, 2), 34, 36 (1, 2), 38, 41, 51, 52, 53, 54, 55, 62, 63, 65, 67 re., 69, 75, 76, 77, 78, 80, 87, 88, 92, 97 li., 100 re., 104, 105, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 120, 122, 123, 126 re., 129, 133, 137, 138, 142, 145 li., 147, 148, 151, 153, 157, 160, 161, 163, 165, 169, 170, 174, 176, 180, 182, 184, 185, 189, 197, 205, 208, 213, 215, 218, 220, 222, 225 (1, 2), 226 re., 228, 231, 237, 238, 240, 241, 247, 252, 255, 266, 268, 271, 279, 281 re., 283, 288, 294 li., 297, 301, 308, 309 li., 310 re., 312, 317, 323, 324, 331, 333, 337, 338, 340, 341, 343, 344, 346, 355 (1, 2), 359, 364, 370, 372, 379, 380, 385, 392, 398, 403, 404 o., 411, 412, 414, 420, 422, 423, 424, 433, 434 (1, 2), 436, 439, 444, 446, 447, 450, 453, 454, 456, 457, 459, 460, 462, 463, 465, 466 re., 471, 473, 474, 476, 479, 480, 481, 494, 498, 505, 511, 514, 523, 527, 532, 536, 537, 539 (1, 2), 540, 541, 543, 551 li., 552, 554, 564, 565 li., 572, 573, 576 o., 577, 578, 581, 583, 584, 586, 588 re., 591 (1, 2), 593, 594, 595, 599, 600 li., 602 re., 608, 609, 614, 616, 621, 628, 630 u., 632, 637, 639.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (Albertina): 392, 394, 432, 455, 646 li.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (Historisches Museum der Stadt Wien): 2, 93, 107, 144, 182, 391, 442, 582, 643 re.
Ing. Walther Brauneis, Wien: 58, 366.
Bundesdenkmalamt Wien: 26, 32, 43, 188 re., 243, 246, 486, 547 o., 576 u.
Dr. Felix Czeike, Wien: 12 li., 128, 262, 625, 646 re.
Dipl.-Ing. Peter Denzel, Wien: 15.
Doblinger Musikverlag, Wien: 46, 47.
Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Wien: 61.
Feuerwehrmuseum, Wien: 291 re.
Werner Filek-Wittinghausen, Wien (Foto Dr. Wolfgang Schaller): 596.
Mag. Heinz Fischer, Wien: 265, 375, 387.
Die Furche, Wien: 575.
Gerstner, Café-Konditorei, Wien: 516.
Dr. Ingrid Hänsel, Wien: 27, 31, 56 o., 145 li., 164, 214, 245 re., 249, 349, 369, 438, 448, 544, 575 re., 602 li., 641 li.
Heeresgeschichtliches Museum, Wien: 23, 361.
Heidelberg, Universitätsbibliothek: 33.
Herzogenburg, Stiftsgalerie: 588 li.
Historisches Museum der Stadt Wien: 3, 4, 7, 8, 9, 18 u., 25, 28, 29, 45, 48, 57, 60, 66, 67 li., 70, 79, 85, 89, 90, 97 re., 98, 100 li., 108, 114, 117, 149 (1, 2), 155, 158, 159, 160, 168, 171, 177, 188 li., 190, 196, 200, 204, 207, 224, 226 li., 230, 235, 244, 248, 257, 260, 262, 265, 276, 277, 282, 291 li., 292, 293, 294 re., 295, 302, 310, 311, 316 li., 318, 319, 322, 325, 327, 348, 362, 366, 368, 371, 374, 377, 390, 394, 401, 404 u., 443, 466 li., 467, 488, 492, 495, 510, 521, 525, 529, 531, 538, 547 u., 550, 551 re., 556, 557, 559, 560, 567, 580, 604, 611, 615, 619, 620, 629, 630 o., 639, 641 re., 643 li., 649.
Prof. Dr. Herbert Hornstein, Bonn: 300.
Kinderklinik der Stadt Wien, Glanzing, Verwaltungsdirektion: 548.
Kunsthistorisches Museum, Wien (Foto Ali Meyer): 280, 281 li., 418, 429.
Julius Meinl AG, Werbeabteilung, Wien: 236.
Ali Meyer, Wien: 278, 360, 418.
Naturhistorisches Museum, Wien (Foto Ali Meyer): 360.
Österreichisches Filmarchiv, Wien: 304.
Österreichische Volkspartei, Bundesparteileitung, Dokumentation: 574.
Pfarre Gumpendorf, Wien (Foto Mag. Heinz Fischer): 636.
Pfarre Karlskirche, Wien (Foto Dr. Wolfgang Schaller): 316 re.

Barbara Pflaum, Wien: 50.
Privatbesitz: 19, 264, 425, 575, 600 re.
Dr. Wolfgang Schaller, Wien: 313, 316 re.
Dr. Uta Schweger, Wien: 10.
Tanzschule Elmayer, Wien (Thomas Schäfer-Elmayer): 175.
Technisches Museum, Wien: 40, 43, 128, 150.
Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung: 561.
Wiener Stadt- und Landesarchiv: 134, 152, 259, 315, 565 re., 569, 634.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung (Foto Gerlach): 362, 416, 430, 502.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung ohne Angabe des Fotografen: 494, 535.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 86, 485, 498.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Musiksammlung (Foto Dr. W. Schaller): 250.
Wiener Tourismusverband: 56 u., 212, 286, 606.

Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E 742 11.Ex 3

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES
LEXIKON WIEN

E742 3 4
22E2

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden

BAND 3
Ha–La

WIEN · MUENCHEN · ZUERICH
K&S

ISBN 3-218-00744-5

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Redaktion und Lektorat: Dr. Helga Zoglmann
Bildrecherche: Dr. Ingrid Hänsel
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Anh. H. 2288/2010

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836) – 30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/1: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften), 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff.

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. 1 (1851) – lfd.

Alt-W. Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1 (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. 1 (1956) – lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. in W. Dietmar Steiner, Architektur in Wien. 300 sehenswerte Bauten, Wien 1984

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (Hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien, Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anläßlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Bilderlex. Mode Ludmilla Kybalov, Olga Herbenov, Milena Lamarov, Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum zur Gegenwart, Gütersloh–Berlin–München–Wien 1975

Biogr. Lex. Heraldiker Jürgen Arndt (unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner), Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, Neustadt a. d. Aisch 1992

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1948 ff.

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ^{2}1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ²1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ²1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979 ff.

Bll. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, 1 (1967) – lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

Bll. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten, 1984 ff.

Bll. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968 – lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmuseums Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ²1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Chronik W.s Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik Wiens, Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, Dortmund 1988

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien–München 1974

Czeike, Kasernen Felix Czeike, Die Wiener Kasernen seit dem 18 Jh., in: WGBLL. 35 (1980), 161 ff.

Czeike, Wien Felix Czeike, Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981

Czeike 1 Felix Czeike, Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer, Wien 1993

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ⁶1974

Dehio 2–9 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. u. XX. Bezirk, Wien 1993

Dehio 10–19, 21–23 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996.

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. 1 (1946) – lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–45, München–New York–London–Paris 1980 ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band 1: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928 ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. Bll. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg.), Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Ehrengräber Robert S. Budig, Gertrude Enderle-Burcel, Peter Enderle, Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995

Einhorn Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–1940, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W., Bd. 43/1–2, Wien 1985

Eisenberg 1, 2 Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889 ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ²1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Exenberger Herbert Exenberger, Antifaschistischer Stadtführer, Wien ²1986

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 1 (1978) – lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel–Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849 ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Concordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gall Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien–Köln 1977

Gatz Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ²1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918 ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Salomon Wininger (Hg.), Große Jüdische Nationalbiographie, 7 Bde., Černowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthums-Verein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walther Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hgin.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Franz Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ²1951 ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Havelka, Gassennamen (²1992) Hans Havelka, Simmeringer Gassennamen erzählen Bezirks- und Stadtgeschichte, in: Schriftenreihe des Simmeringer Bezirksmuseums, H. 10 (1992)

Havelka, Zentralfrdh. Hans Havelka, Der Wiener Zentralfriedhof, Wien 1989

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960) – lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 6 Helmut Kretschmer, Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1992

Hkde. 7 Elfriede Faber, Neubau. Geschichte des 7. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1995

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964 ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 1 (1939) – lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944 – lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.-Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

Jesuitenlex. L. Koch, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und

Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959 – lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Keil-Budischowsky Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), 30–32, Wien – Hamburg 1983

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888 (Nachdruck Cosenza 1967) und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ²12 (neu textierter Band) Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Klusacek–Stimmer, Erdberg Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Knispel 1, 2 Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, Band I und II, Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ²1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1951

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925 ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ²1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer (Hg.), wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1,2 (1941–45)

Maisel Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen, Wien 1990

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang. Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Mecenseffy–Rassl Grete Mecenseffy, Hermann Rassl, Die evangelischen Kirchen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 24, Wien–Hamburg 1980

Meidling Karl Hilscher, Wiens 12. Gemeindebezirk Meidling in Vergangenheit und Gegenwart (Hg. Meidlinger Heimatbuchausschuß), Wien 1923

Meixner Annemarie Meixner, Der Wiener Gemeinderat 1864–1868, Diss. Univ. Wien, Wien 1975

Mentschl–Otruba Josef Mentschl, Gustav Otruba, Österreichische Industrielle und Bankiers, in: Österreich-Reihe, Bd. 279–281, Wien 1965

Meßner, Innere Stadt Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig 1928

Messner, Alsergrund Robert Messner, Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 2, Wien 1970

Messner, Josefstadt Robert Messner, Die Josefstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte (nördliche Hälfte) und westlichen Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 3, Wien 1973

Messner, Landstraße Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 5, Wien 1978

Messner, Leopoldstadt Robert Messner, Die Leopoldstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 1, Wien 1962

Messner, Mariahilf Robert Messner, Mariahilf im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte Wiens (südliche Hälfte) auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 6, Wien 1982

Messner, Wieden Robert Messner, Die Wieden im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 4, Wien 1975

MIÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), 1 (1980) – lfd.; Erg.-Bd. 1 (1985) ff.

Missong Alfred Missong (Hg. Josef Zykan), Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien ^{3}1970

Mitt. Landstr. Das Landstraßer Heimatmuseum (1965–76 Mitteilungen des Landstraßer Heimatmuseums, seit 1982 Bezirksmuseum Landstraße. Nachrichten), Wien 1964 – lfd.

Mitt. Neubau Mitteilungen, Berichte, Notizen aus dem Bezirksmuseum Neubau

Mo Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien (1884–1918) bzw. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1919–1938)

MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Jg. 1 (1948) – lfd.

M.-Pr. Morgenblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Mück Hans Mück, Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 3, Wien 1978

Mucnjak Robert Mucnjak sen., Führer durch Alt-Wien. Innere Stadt, in: Schriftenreihe des Bezirksmuseums, Nr. 3, Wien 1980

Musik in Österr. Gottfried Kraus (Hg.), Musik in Österreich. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays und Bildern, Wien 1989

Nachlässe Murray G. Hall, Gerhard Renner, Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien–Köln–Weimar 1992

Nachlässe W. Gerhard Renner, Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 1993

Naturforscher (1951) Österreichische Naturforscher und Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1951

Naturforscher (1957) Österreichische Naturforscher, Ärzte u. Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1957

NDB Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) – lfd.

Neubau Hans Rotter, Neubau. Ein Heimatbuch des 7. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig–New York 1925

NFP Neue Freie Presse, Wien 1864–1939

N. Österr. Neues Österreich, Wien 1945–1967

NÖB Neue Österreichische Biographie ab 1815 (Bd. 10–14 unter dem Haupttitel „Große Österreicher", ab Bd. 18 unter dem Haupttitel „Heimat bist du großer Söhne"), Bd. 1 ff., Wien–München 1923 ff.

N. Kr. Ztg. Neue Kronen-Zeitung

ÖAZ Österreichische Apotheker-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

ÖÄZ Österreichische Ärzte-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

Oberhuber Oswald Oberhuber (Hg.), Vertreibung des Geistigen, Katalog zu einer Ausstellung der Zentralsparkasse und Kommerzialbank, Wien–München 1982

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Bd. 1 ff., Graz–Köln 1957 ff.

ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 1 (1958) – lfd.

ÖHZ Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Hg.), Österreichische Hochschul-Zeitung

ÖKL Rudolf Schmidt, Österreichisches Künstlerlexikon, Lief. 1–5, Wien 1974–79

ÖKT Österreichische Kunsttopographie (Hg. Österreichisches Bundesdenkmalamt). 2: Hans Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien (11.–21. Bezirk), Wien 1908; 15: Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1916; 44: Géza Hajós, Eckart Vancsa u. Mitarbeiter, Wien. Die Profanbauten des 3., 4. und 5. Bezirkes, Wien 1980

ÖL Richard Bamberger u. Franz Maier-Bruck (Hgg.), Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien–München 1966

ÖL 2 Richard u. Maria Bamberger, Ernst Bruckmüller,

Karl Gutkas (Hgg.), Österreich Lexikon in 2 Bänden, Wien 1995

Olegnik Felix Olegnik, Historisch-statistische Übersichten von Wien, in: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, 3 Tle., Wien 1956 ff.

ÖMZ Österreichische Musikzeitschrift (Begr. Peter Lafite), Jg. 1 (1946) – lfd.

ÖMZ Reg. Christa Harten-Flamm, Gesamtregister 1946–1970 zur ÖMZ, Wien 1975

Opll, Alte Grenzen Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien–München 1986

Opll, Erstnennung Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 2, Wien–München 1981

Orpheus Walter Pass, G. Scheit, W. Svoboda, Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945, Wien 1995

Österr. 1918–1934 Carl Kosik (Hg.), Österreich 1918–1934, Wien ²1935

Österr. Galerie Österreichische Galerie (Hg.), Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts, Wien 1992 ff.

Österr. Gegenw. Robert Teichl, Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen (Hg. Österreich-Institut), Wien 1951

Österr. Wirtschaftspioniere Josef Mentschl, Österreichische Wirtschaftspioniere, Wien 1959

Ottakring Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Ottakring), Wien 1924

ÖZD Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege, Jg. 1 (1947) – 5 (1951)

ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Hg. Bundesdenkmalamt), 6 (1952) – lfd.

Pagel J. L. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Wien 1901

Parnass Charlotte Kreuzmayr (Hg.), Parnass. Die österreichische Kunst- und Kulturzeitschrift, Linz, 1 (1981) lfd.

Partisch Hubert Partisch, Österreicher aus sudetendeutschem Stamme, 1 (1961) ff.

Paul Martin Paul, Technischer Führer durch Wien (Hg. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein), Wien 1910

Paupié Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Band I: Wien, Wien 1960

Pemmer, Gaststätten Hans Pemmer, Alt-Wiener Gast- und Vergnügungsstätten, Manuskript (WStLA), Wien 1956

Pemmer, Graben Hans Pemmer, Der Graben und seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114 ff.

Pemmer–Englisch Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik, 11 Bde., Wien 1958 ff. (Manuskript im WStLA)

Pemmer–Lackner, Prater Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wiener Prater einst und jetzt, Wien 1935

Penz. Mus. Bll. Penzinger Museums Blätter (Hg. Museumsverein Penzing), H. 1 (1963) – lfd.

Perger, Ratsbürger Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 18, Wien 1988

Perger, Straßen Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 22, Wien 1991

Perger–Brauneis Richard Perger, Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 19/20, Wien–Hamburg 1977

Pers.-Bibl. Heilinger–Stock (Hgg.), Personalbibliographie österreichischer Dichter und Schriftsteller, Band 1 ff., Graz 1988 ff.

Personenlex. Isabella Ackerl, Friedrich Weissensteiner, Österreichisches Personen Lexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992

Pfaundler, Tirol-Lex. Gertrud Pfaundler, Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol,. Innsbruck 1983

Poggendorff Johann Christian Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften, 1 (1863) ff.

Pollak Walter Pollak (Hg.), 1000 Jahre Österreich, Band 1–3, Wien–München 1973 f.

Pradel Johanne Pradel, Die Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Prawy, Oper Marcel Prawy, Die Wiener Oper. Geschichte und Geschichten, Wien–München–Zürich 1969

Prilisauer Richard Prilisauer, Versuch einer Musiktopographie der Stadt Wien (Vervielfältigung)

Prominenz Prominenz der Republik Österreich im Bild, Wien 1962

Rafetseder Hermann Rafetseder, Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs (Hg. Wilhelm Rausch), Bd. 2, Linz 1989

Rapp Irene Rapp, Die Wiener Ratsbürger 1706–1740, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Rauchenberger Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in Wien, Wien 1990

Rauchenberger, Demokratie Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie. 50 Jahre Zeitgeschehen. Politisches Handbuch, Wien 1994

Realis Realis (Pseud. für Gerhard Coeckelberghe-Dützele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 2 Bde., Wien 1846

Reischl, Prälatenhöfe Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien, Wien 1919

Riemann Hugo Riemann, Riemann Musiklexikon, Bd. 1–2: Personenteil, Mainz 1959–61; Erg.-Bd. zum Personenteil, Mainz 1972

Ringstraße Renate Wagner-Rieger (Hg.), Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Kaiser Franz Joseph, Bd. 1–11, Graz–Köln bzw. Wiesbaden, 1969 ff.

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID–MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag. Aufbau und Aufwand der Kirche in Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Sängerlex. Kutsch–Riemens, Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon, 1975.

Sängerlex. K. J. Kutsch, L. Riemens, Großes Sängerlexikon, Band 2 (1987)

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schmutzer Dieter Schmutzer, Wienerisch g'redt. Geschichte der Wiener Mundartdichtung, Wien 1993

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten, Wien 1983

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare, Jg. 1 (1969) – lfd.

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Senekowitsch Martin Senekowitsch, Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit, in: Truppendienst, 30 (1991), 320 ff., 407 ff.

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977) – lfd.

Skoda Erwin Skoda, Die Wiener Ratsbürger zwischen 1671–1705, Diss. Univ. W. (1974)

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

SN Salzburger Nachrichten, Österreich-Ausgabe

Spitzer, Hernals Rudolf Spitzer, Hernals. Zwischen Gürtel und Hameau, Wien 1991

Spitzer, Politiker Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten, Manuskript

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Steines Patricia Steines, Hunderttausend Steine. Grabstellen großer Österreicher jüdischer Konfession auf dem Wiener Zenralfriedhof, Tor I und IV, Wien 1993

Sterk, Bauen in W. Harald Sterk, Bauen in W. Das letzte Jahrzehnt 1976 bis 1986. Photographien von Walter Zednicek. Mitarbeit von Martina Paul, Wien 1986

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Tageszeitungen Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hgg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt/M.–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien 1992

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien), Jg. 1 (1928) – lfd.

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Jg. 1 (1965/66) – lfd.

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973) – 90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981) – lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986 – lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Wer ist wer? Paul Emödi (Hg.), Lexikon österreichischer Zeitgenossen, Wien 1937

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, 1971–93 Felix Czeike, ab 1994 Klaralinda Ma), 1 (1946) – lfd.

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München ^{3}1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888 ff.

Wr. med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878 ff.

Wr. med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865 ff.

Wr. med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851 ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien–München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, Wien 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703 – lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „. .ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur. ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Vereines, Jg. 1 (1849) – 16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865) – 102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946) – lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München ^{8}1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf -ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., mögl.), -ich, -iche, -ichen usw. (bspw. tägl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., engl., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch). Abkürzungen können durch nachgesetzte Buchstaben (.e, .er, .ern, .in usw.) verändert bzw. ergänzt werden.

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekenntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlungen
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst(e)
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtsführend
angew.	angewandte
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Univ.-Professor
Apr.	April
Arch.	Architekt, Architektur
Arch.en	Architekten
Art.	Artikel
Ass.	Assistent
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
Aussch.	Ausschuß
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthums-Verein
b.	bei
BA	Bezirksausschuß
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
Bd.	Band
Bde.	Bände
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Beitr.	Beitrag; Beiträge
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluß
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bez.e	Bezirke
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biographisch
Biogr.	Biographie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation, Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung
BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČR	Tschechei (Tschechische Republik)
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
dat.	datiert
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember

d. i.	das ist
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing. (DI)	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor
Dir.in	Direktorin
Diss.	Dissertation
Diss.en	Dissertationen
Dkfm.	Diplomkaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
d. R.	der Reserve
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof; Erzbischöfe
Edl.	Edler, Edle
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMB	Ehrenmedaille in Bronze
emer.	emeritiert
Emer.	Emeritierung
EMG	Ehrenmedaille in Gold
EMS	Ehrenmedaille in Silber
Engl.	England
enth.	enthüllt
Enth.	Enthüllung
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
ern.	ernannt
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Fstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
FZM	Feldzeugmeister
g	Groschen
G., -g.	Gasse, -gasse
G.	Gatte; Gattin
GA	Gemeindeausschuß
GAL	Grünalternative Liste
Galiz.	Galizien
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
gem. m.	gemeinsam mit
gen.	genannt
Geogr.	Geographie
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft
Ges. (v.)	Gesetz (vom)
gesch.	geschieden; geschichtlich
-gesch.	geschossig
Gesch.	Geschichte
Gesch.Gr.	Geschäftsgruppe
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen Land Wien
GEZ Republik Österr.	Goldenes Ehrenzeichen Republik Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
Gmden.	Gemeinden
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe

GR	Gemeinderat
GRe	Gemeinderäte
GRA	Gemeinderatsausschuß für Kultur
GrGEZ	Großes Goldenes Ehrenzeichen
GRin	Gemeinderätin
GT	Gedenktafel
GTn	Gedenktafeln
GVZ	Goldenes Verdienstzeichen Land Wien
h	Heller
H.	Heft
habil.	habilitieren (habilitiert)
Habil.	Habilitation
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
Hgin.	Herausgeberin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
hl.	heilig
Hl.	Heilige; Heiliger
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Insp.	Inspektor
Inst.	Institut
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jänn.	Jänner
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Jgg.	Jahrgänge
Jh.	Jahrhundert
K	Krone (Währung)
kais.	kaiserlich
Kal.	Kalender
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
Kde., -kde.	Kunde, -kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
k. k.	kaiserlich-königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunal-Kalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
LF	Liberales Forum
lfd.	laufend
LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
MD	Magistratsdirektion
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitarb.in	Mitarbeiterin

Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.(er)	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
mos.	mosaisch
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NBl.	Nachrichtenblatt (VGStW)
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November
nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
Nrn.	Nummern
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
oö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pfd. Pf.	Pfund Pfennig
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Präs.in	Präsidentin
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung(s)
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
RM	Reichsmark
RP	Reichspost
Rumän.	Rumänien
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär, Sekretariat
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen Land Wien
Sept.	September
Sh.	Sonderheft
sign.	signiert
silb.	silbern
Slaw.	Slawonien
Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	sogenannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Sp.	Spalte
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SR	Slowakische Republik (Slowakei)
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
StRin	Stadträtin
Str., -str.	Straße, -straße
StS	Stadtsenat
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen Land Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theol.	theologisch
Theol.	Theologie

Tir.	Tirol
tit. ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofesor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
UdSSR	ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
v.	von (als Adels- oder Herrschertitel); vom (bspw. Ges. v.)
V.	Viertel
v. a.	vor allem
Vbg.	Vorarlberg
Vbgm.	Vizebürgermeister
Vbl.	Verordnungsblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
Ver.	Verein
verm.	vermählt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
versch.	verschiedene
verw.	verwitwet
Verw.	Verwaltung; Verwalter
Verw.-Ber.	Verwaltungsbericht der Stadt Wien
Verz., -verz.	Verzeichnis, . . . verzeichnis
VGA	Verein für Gesch. der Arbeiterbewegung
vgl.	vergleiche
VGStW	Verein für Geschichte der Stadt Wien
VJZ	Vierteljahrszeitschrift
Vlg.	Verlag
VO	Verordnung
vorm.	vormals
Vors.	Vorsitzende(r)
VOWW	Viertel ober dem Wienerwald
VUWW	Viertel unter dem Wienerwald
W.	Wien
Weihbi.	Weihbischof
Werkverz.	Werkverzeichnis
Westf.	Westfalen
WGKK	Wiener Gebietskrankenkasse
wh.	wohnhaft
wiss.	wissenschaftlich
Wiss.	Wissenschaft(en)
Wo.	Wochenschrift
Wr.	Wiener
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Württ.	Württemberg
Wwe.	Witwe
YU	ehem. Jugoslawien
zahlr.	zahlreich(e, en)
z. B.	zum Beispiel
zeitw.	zeitweise
zerst.	zerstört
Zerst.	Zerstörung
Zs.	Zeitschrift
Zss.	Zeitschriften
Ztg.	Zeitung
Ztg.en	Zeitungen
z. Tl.	zum Teil
zugl.	zugleich
zw.	zwischen
z. Zt.	zur Zeit

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 3
Ha–La

H

Haagengesellschaft, eine 1876 (*lt. Robert Waissenberger*) oder danach entstandene Künstlervereinigung, in der sich (als Vorstufe zur Gründung des → Hagenbunds u. der → Secession) eine größere Zahl von Malern u. anderen bild. Künstlern sowie Kunstfreunden (!) zusammenschloß (die meist gen. Zahl von 60 dürfte zu hoch gegriffen sein). Eine offiz. Konstituierung fand offensichtl. nicht statt; man traf sich in versch. Gasthäusern, dar. (ab 1881) auch in jenem des kunstsinn. Gastwirts Joseph Haagen („Zum blauen → Freihaus"; 6, Gumpendorfer Str. 9), von dem die Vereinigung möglicherweise ihren Namen ableitete. Andere Lokale, die erw. werden, sind das Hotel Zillinger (Wieden), das von Adolf Kratochwilla geführte → Café Sperl (6, Gumpendorfer Str. 11–13) sowie angebl. auch das Gasthaus „Zum gold. Kegel" (Magdalenenstr. 28 [6, Linke Wienzeile 32]). Aus Teilen der H. u. dem sog. Siebener-Club („C 7"), dem Josef → Olbrich, Josef → Hoffmann, Friedrich → Pilz, Kolo → Moser, Max → Kurzweil, Leo → Kainradl u. Adolf → Karpellus angehörten, bildete sich 1896/97 die Secession. Diese Gruppe übersiedelte ins Gasthaus „Zur weißen Rose" (bei der Paulanerkirche). Aus dem nach der Abspaltung der Secessionisten verbliebenen Rest der H. entstand der → Hagenbund (im Dez. 1899 erstm. als „Künstlerbund Hagen" bezeichnet).

Lit.: Mariahilf, 228 f.; Blaschek, 282; *Hinweise von Wladimir Aichelburg.* → Hagenbund.

Haan Friedrich, * 24. 2. 1838 Wien, † 8. 2. 1916 Wien 19, Grinzinger Str. 23 (Heiligenstädter Frdh.), Genealoge. Wurde nach Stud. an der Univ. W. 1871 Bezirksgerichtsadjunkt u. 1890 Ratssekr. Daneben arbeitete er als Genealoge; ab 1891 Vizepräs. der Herald.-Genealog. Ges. „Adler".

Lit.: ÖBL; Mo. „Adler" 1916, 519; Jb. „Adler" 1931, 14 (*Schriftenverz.*).

Haan Leopold Ignaz R. v. (1796 Frh. v.), * 14. 11. 1742 Wien, † 2. 3. 1828 Wien, Hofrat. War 1777 Hofrat der Siebenbürg. Hofkanzlei, wurde 1779 nobilitiert u. kam 1782 zur neuerr. Galiz. Hofkanzlei (Einrichtung der Verw. des nach der Teilung Polens der Monarchie einverleibten Kronlands). Als überzeugter Anhänger der Aufklärung wurde er mit der Regulierung der Pfarren nach den Klosteraufhebungen betraut. Nach der Neuordnung des magistrat. Personal- u. Besoldungsstands trat er in den Ruhestand. Ehrenbürger der Stadt W. (15. 11. 1809) für die Neuordnung des Magistrats.

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau.

Haan Matthias Wilhelm Virgilius (1779 R. v.), * 27. 11. 1737 Wien, † 10. 12. 1816 Stadt 541 (Wr. Neustädter Hof; 1, Sterng. 3), Jurist, So. des späteren Justizhofrats Johann Georg H. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1759) u. trat 1762 (zunächst als unbesoldeter, ab 1767 als besoldeter Rat der Nö. Landesregg.) in den öffentl. Dienst, in dem er zu hohen Ämtern aufstieg (1775 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, 1792 Vizepräs. des Nö. Appellationsgerichts, 1795 Oberstlandrichter u. Geheimer Rat sowie Präs. des Nö. Landrechts, 1796–1809 Vizepräs. bzw. 1809–16 Präs. der Hofkammer in polit. u. Justizgesetzsachen). Er erwarb sich Verdienste um die Aufklärung von Unruhen in W. (1805), die Organisation der Einhebung der Zwangssteuer während der franz. Besetzung (1805) u. (nachdem er anfangs für die Beibehaltung der Folter eingetreten war) um die Abschaffung der Prügel als Mittel zur Erzwingung von Geständnissen (1815). H. war schon in jungen Jahren ein bedeutender Rechtsgelehrter, einer der führenden Strafrechtsexperten seiner Zeit, Mitarb. an der josephin. Verw.reform, am Strafgesetzbuch (1803) u. am ABGB (1811), an dessen Vollendung er bedeutenden Anteil hatte; er trat für eine Spezialisierung des jurid. Berufs ein (Trennung zw. Juristen u. Verw.juristen).

Lit.: ADB; GBÖ (** 17. 9.*); ÖBL; Wurzbach; Brauneder, 91 ff., 320 (*Lit.*); Csendes 3, 130.

Haanen Cecil van, * 3. 11. 1844 (*lt. Angabe im TBP*) Leopoldstadt 657 (2, Tempelg. 9), † 24. 9. 1914 Wien 1, Seilerstätte 17 (Zentralfrdh.), Genremaler, So. des Remy van → Haanen. Stud. ab 1857 an der Akad. der bild. Künste (bei Geiger) u. 1863–68 in München (bei Anschütz), Antwerpen u. Karlsruhe. Bereiste europ. Länder u. lebte ab 1873 in Venedig (Genrestücke aus dem Volksleben dieser Stadt). Ab 1896 Mitgl. des Künstlerhauses; zeichner. Nachlaß in der Albertina.

Lit.: ÖBL (** 16. 11.*); Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 173 f.; Kat. HM 13, 27.



Cecil van Haanen vor seiner Staffelei. Aquarell von C. Passini.

Haanen Georg Gillis, Maler, → Haanen Remy van.

Haanen Remy (Remigius Adrianus) van (1868), * 5. 1. 1812 Oosterhout, NL, † 13. 8. 1894 Bad Aussee, Stmk., Landschaftsmaler, G. (1842 Meidling) Emilie Mayer v. Alsó-Rußbach, So. des Malers Kaspar H. (* 1778 Maastricht, † 24. 1. 1849 Amsterdam), Brd. des Malers Georg Gillis van H. (* 23. 8. 1807 Utrecht, † 1876 Amsterdam), Vater des Cecil van → Haanen. Lebte ab 1836 in W. u. bildete sich an der Akad. der bild. Künste (bei J. W. Geiger) weiter aus. Er malte überw. (Winter-)Landschaften im Stil alter niederländ. Meister (bspw. Ruisdael). War 1861–72 u. ab 1876–88 Mitgl. des Künstlerhauses (neuerl. Aufnahmeansuchen 1891 abgelehnt).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 2, 292 (*Todesdatum!*); GStW NR 7/2, 174; RK 3. 1. 1962.

Haanendenkmal (1, Stadtpark), Büste von Viktor → Tilgner für Remy van → Haanen (enth. 15. 5. 1901); das Denkmal wurde im Zuge der Metallsammlung während des 2. Weltkriegs abgetragen (1942) u. nach Kriegsende nicht wieder erneuert.

Lit.: Ringstraße 4, 551; 9/1, 176.

Haararbeit, im 19. Jh. beliebte Handarbeit, bei der als Material Tier- oder Menschenhaar Verwendung fand (Stick- u. Flechtarbeiten sowie andere Techniken).

Haardt Robert, * 3. 3. 1884 Wien, † 19. 5. 1962 Wien 4, Gußhausstr. 20, Ingenieur, Geograph. Nach dem Maschinenbaustud. an der TH W. trat er in die Emaillierfabrik seines Vaters in Neschwitz ein. Er unternahm Stud.reisen nach Indien u. in die USA, war 1913–25 Dir. der „Arihag" Email-Industrie- u. Handels-AG W. u. übernahm nach deren Auflösung ihre Vertretungen im Ausld. Der 1935 von ihm konstruierte „Rollglobus" (ohne Achse, mit Meßvorrichtungen) bildete den Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit hist. Geogr. Die von ihm angelegte Globen- u. Landkartensammlung (→ Globusmuseum) wurde 1945 in Bundesverw. übernommen. Korr. Mitgl. der Soc. de Geogr. de Lisboa (1949), Vorstandsmitgl. der Geogr. Ges. W.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; WZ 3. 3. 1954, 4; RK 2. 3. 1959.

Haardt v. Hartenthurn Vinzenz, * 13. 8. 1843 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 1. 8. 1914 Wien, Kartograph, Militärgeograph. Wurde (nach militär. Laufbahn) 1872 Prof. an der Techn. Militärakad. u. war 1877–96 wiss. Ltr. bei Eduard → Hölzel. 1897 wurde er Vorstand der 1. Abt. im Militärgeogr. Inst. in W. (1912 Ministerialrat). H.s wiss. Leistung liegt auf kartograph. u. schulgeogr. Gebiet (Bearbeitung von Atlaswerken u. Wandkarten, dar. des Kozenn-Schulatlas) sowie wiss. Publikationen (dar. Die Entwicklung der Kartographie in Österr., 1898). Redakteur der Mitt. der Geogr. Ges.

Lit.: ÖBL; NFP 21. 2. 1909.

Haarhof (1), ein unregelmäß., abfallendes Verbindungsgäßchen von der Naglerg. zur Wallnerstr., das sich in der Mitte zu einem kleinen Platz erweitert; urk. 1444 als Handelsplatz für Flachshändler erw. (Flachshof; ben. nach dem Flachs„haar"!). Bis 1180 bestand hier (teilw.) der alte Lager- bzw. Stadtgraben (auf den bis heute der Niveauunterschied zw. Naglerg. u. Wallnerstr. hindeutet). A. 14. Jh. „In des Chraftes Hof", später auch → Kraftshof (Teil von 1, Wallnerstr. 4); der Name könnte mit Hofkaplan Chrafto in Verbindung stehen. Im 15. Jh. ist auch die Bezeichnung „Im Retzengraben" nachweisbar. – *Gebäude: Nr. 1* (Wallnerstr. 4, Naglerg. 9): zum → Esterházypalais gehörig; Esterházykeller (Schmiedeeisenzeichen [bez. 1683] sowie fürstl. Wappen in Stein u. Kupfer). *Nr. 4–6* (Wallnerstr. 6): → Palffypalais (ehem. Verwaltungsarchiv).

Lit.: Perger, Straßen; dsbe., Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 38f.; Girardi, 96; Kisch 1, 582; Siegris, 77; ÖKT 15, 60; Bibl. 3, 347.

Haarmarkt (1; auch Flachsmarkt), Straße bzw. Platz zw. → Lugeck bzw. → Lichtensteg u. Altem → Fleischmarkt (heute Teil der → Rotenturmstraße). Die Bezeichnung „Am H." ist ab etwa 1270 nachweisbar. Der Name leitet sich von Haarflachs ab. Hier stand u. a. das städt. → Waaghaus (1, Rotenturmstr. 19, Rotg. 8, Teil; „altes Mauth- u. Waaghaus"). → Steyrerhof.

Lit.: Perger, Straßen (→ Rotenturmstraße, → Steyrerhof); Bibl. 3, 478.

Haarmenschen nannte man Menschen mit vergleichsweise überdurchschnittl. bzw. abnormer Behaarung, die seit jeher (insbes. im Prater) als Attraktionen zu sehen waren. Zu erwähnen sind Julia Pastrana mit ihrem kräft. Bartwuchs (nach ihrem Tod 1884 ausgestopft in Präuschers Panoptikum zu sehen), „Esau Lady" (die 1900 mit dem Zirkus Barnum & Bailey nach W. kam) sowie „Jojo, der Pudelmensch" u. „Lionel der Löwenmensch" (im Prater um 1910 in der Vergnügungshalle Barth).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 31f.

Haartracht. Der Frisur galt stets die bes. Aufmerksamkeit von Männern u. Frauen; sie veränderte sich im Laufe der Zeit mit der Kleidung, wobei man (abgesehen von geschlechtsspezif. Mode) grundsätzl. zw. echtem Haar u. Perücke zu unterscheiden hat. Im MA war langes, gelöstes Haar das Privileg junger, unverheirateter Mädchen, wogegen verheiratete Frauen sich Zöpfe flochten u. diese mit einer Haube bedeckten. War im MA bei Frauen blondes oder schwarzes Haar beliebt (Bleichung bzw. Färbung; rot war verpönt), so wurden in der Renaissance blonde Farben bevorzugt. In der 2. H. des 16. Jh.s trugen Männer das halblange Haar auf allen Seiten gleichmäßig herabgekämmt bzw. über der Mitte der Stirn, den Ohren u. im Nacken waagrecht abgeschnitten. In der Barockzeit waren bei Männern u. Frauen Perücken (Allongeperücken, die sich bspw. in Engl. als Standesmerkmal bis in die Gegenwart erhalten haben) u. gepuderte Haarfrisuren (in Frankr. unter Verwendung von Reis- u. Weizenmehl ab dem 16. Jh.) beliebt, die hoch über die Stirn hinauf angeordnet u. mit Federn, Blumen u. Bändern geschmückt waren (um die Gestalt größer erscheinen zu lassen). Nach Ludwig XIV. band man das Haar im Nacken zusammen (à l'enfant) oder steckte es in einen Haarbeutel. Die reichhaltigste Periode in der Gesch. der H. ist das Rokoko (raffinierte Frisuren, Perücken [bei Männern auch mit Zöpfen], Kämme u. anderer Zierat), wobei Frankr. eine führende Rolle spielte u. auch andere Länder beeinflußte; Catogan nannte man im 18. Jh. eine Herrenfrisur, bei der das lange



Haartracht: Modejournal 1763 (links), Modebild zur Theater-Zeitung 1837 (Mitte), Titelblatt „Moderne Welt", Wien 1925 (rechts).

Haar hinten mit einer Schleife zusammengezogen u. in ein Netz gelegt wurde, à la Sévigné eine Damenfrisur mit ins Gesicht fallenden Locken. Die Perücke blieb (teilw. bis ins 19. Jh.) die beliebteste männl. H. Nach der Franz. Revolution wurde die H. im Sinne der Aufklärung schlichter u. kürzer (bewußte Abkehr von der höf. H.), die Perücken verschwanden (sie tauchten erst in den 60er Jahren des 20. Jh.s in abgewandelter Verwendung wieder auf), das Haar wurde ab den 90er Jahren des 18. Jh.s nicht mehr gepudert (man ließ es herunterhängen). In der Napoleon. Ära lehnte man sich (da Napoleon die Schaffung eines Staatswesens nach Art des röm. Imperiums vorschwebte) an antike griech.-röm. Vorbilder an: Ersatz der Zopfperücke bei Männern durch stark verkürztes eigenes Haar (Einführung des Haarschnitts, jedoch erst 1855 Erfindung der Handhaarschneidemaschine durch Nikolaus Bicumik), Wandel der hohen Frisur nach alträm. Vorbild zum Tituskopf (bei Frauen mit auf dem ganzen Kopf eingedrehten Locken; erlebte 1946/47 eine Renaissance), wobei das Arrangement in der Biedermeierzeit stärker in die Breite ging u. der Tituskopf bei Männern Gefallen fand. Die H. wurde durch die Barttracht ergänzt (zum schmalen Bakkenbart, der E. 18. Jh. auftrat, kam in den 20er Jahren des 19. Jh.s der Oberlippenbart u. bald danach der Kinnbart, schließl. vor der Jh.mitte der Vollbart). In der Biedermeierzeit bevorzugten die Damen ab 1820 breite Knoten am Hinterkopf u. ab 1830 glatt gekämmtes Haar mit einem Mittel-, V- oder T-Scheitel; in den 30er Jahren des 19. Jh.s war auch die Frisur à la chinoise modern (an beiden Seiten Haarrollen, hinten Knoten mit Ziernadel). Modebilder zeigen für festl. Anlässe u. Bälle kunstvolle Gebilde unter reichl. Verwendung von Blumen, Bändern u. Straußenfedern, falschen Haarteilen u. Zierkämmen (aus Schildpatt oder Horn), mit deren Hilfe die fantasievoll ausladenden Frisuren der Damen aufgesteckt wurden. Oft war ein geflochtener Haarkorb Basis für Blüten-, Locken- u. Schleifenarrangements. Um die M. der 30er Jahre verschwand der Aufbau u. die an den Seiten hängenden „Korkenzieherlocken" sowie Stirnbänder (als Goldketten oder Perlenschnüre) wurden modern („Ferronière"). Nach 1835 wurden die langen Haare zu einem Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt u. die Seitenlocken zu den sog. „Affenschaukeln" frisiert. Haar- u. Hutmode begannen sich zu ergänzen. Obwohl sich die Mode in der 2. H. des 19. Jh.s wieder dem Rokoko annäherte (um 1850–70), wirkte sich dies auf die H., die ihre natürl. Note erhielt, nicht aus. In den 60er Jahren begannen junge Männer langes Haar (u. Vollbärte) zu tragen. In der Gründerzeit wurde das aus der Biedermeierzeit stammende Lockenarrangement der Damen durch ein in den Hals reichendes Lockenbündel abgelöst; der tiefsitzende Knoten der Jh.mitte rückte später an den Hinterkopf, ab den 80er Jahren wurde das Haar glatt mit Knoten getragen. 1872 wurde das Onduliereisen erfunden, 1895 die Dauerwelle. Am E. des 19. Jh.s wurde die H. wieder komplizierter (bei Frauen hochgekämmtes Haar); auch Ponyfransen (kurzes, in die Stirn gekämmtes Haar) setzten sich (bes. bei jungen Frauen) durch. Eine einschneidende Änderung ergab sich nach dem 1. Weltkrieg, als das kurz geschnittene Haar modern wurde (in den 20er Jahren → Bubikopf [Herrenschnitt] bei Frauen); in den 30er Jahren wurde das Haar wieder länger (Innen- oder Olympiarolle), E. der 30er Jahre oft hochgesteckt. Nach dem 2. Weltkrieg wuchs der Spielraum für den persönl. Geschmack beträchtl. In den 60er Jahren wurde von der Jugend gerne die Beatle-Frisur (vorn in die Stirn, hinten lang) nachgeahmt, bei Damen wurde toupiertes Haar aktuell. Die Perücke erhielt als Zweitfrisur eine neue Funktion.

Haas Arthur Erich, * 30. 4. 1884 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 20. 2. 1941 Chicago, USA, Physiker. Nach Stud. in Göttingen u. W. (Dr. phil. 1906) u. Habil. für Gesch. der Physik an der Univ. W. (1912) ging H. 1913 nach Leipzig, kehrte jedoch 1921 an die Univ. W. zurück (1923 ao. Prof.); 1925 wurde er 2. Aktuar der Akad. der Wiss. Von einer Tätigkeit als „Visiting Prof." in den USA (1935) kehrte er nicht mehr nach Europa zurück. H. veröffentlichte u. a. eine zweibänd. „Einführung in die theoret. Physik" (1919 ff.), das bes. erfolgr. Werk „Materiewellen u. Quantenmechanik" (1928, ^{5}1934) u. „Die Welt der Atome" (1937).

Lit.: GBÖ; NÖB 18 (Roman Sexl); ÖBL; Poggendorff 5; 6.

Haas Carl, * 13. 10. 1825 Wien, † 25. 1. 1880 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 29, Maler, Archäologe, Fabrikant.

Stud. an der Akad. der bild. Künste, ging 1854 mit dem Maler F. Mallitsch nach Paris u. wurde 1855 als Landesarchäologe nach Graz berufen (bis 1862). Daneben beschäftigte er sich mit der Herstellung galvanoplast. Nachbildungen berühmter Werke der Gold- u. Silberschmiedekunst; 1866 verlegte er sein Unternehmen nach W. (7, Dreilauferg. 2 [heute Lindeng. 38], Neubaug. 15), wo er als „Dirigent" des galvanoplast. Ateliers des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie tätig war. Mitbegr. einer Ges. zur Förderung der Bronzeindustrie in W., 1873 k. k. Hof-Metallwarenfabrikant.

Lit.: ÖBL; Mitt. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie 3 (1868), Nr. 33, 177ff. (Kat. der galvanoplast. Reproduktionen).

Haas Eduard (1868 R. v.; Pseud. Teichen), * 15. 9. 1827 Wien, † 13. 11. 1880 Nizza (Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von G. Gugitz u. J. Müller), Industrieller. Trat mit seinem älteren Brd. Robert (* 1825) in das väterl. Unternehmen ein, dessen Ltg. ihm wenig später allein oblag. H. err. 1850 eine Fabrik für Damaste u. Samt in Hlinsko, Böhm., u. eine Fabrik für Teppiche u. Möbelstoffe in Ebergassing, NÖ, in der er 1852 die ersten mechan. Teppichwebstühle Österr.s aufstellte. 1866/67 ließ er nach Plänen von van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg das Warenhaus am Stock-im-Eisen-Pl. err. (das 1. Gebäude von W., das ausschl. dem Warenverkauf diente) u. brachte in diesem die Zentrale seines Unternehmens unter (→ *Haashaus, sub 1*). Die Weltausst. in Paris (1867) trug der Fa. bes. Anerkennung für ihre Bemühungen um das Wohl der Bediensteten ein (H. hatte für seine Angestellten einen Pensionsfonds eingerichtet u. seinen Arbeitern freie Wohnungen zur Verfügung ge-stellt). 1873 war H. kais. Kommissär in der Ltg. der Wr. Weltausst. Er förderte die österr. Industrie u. wurde für seine Verdienste um die Wirtschaft mehrfach ausgezeichnet.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*fälschl. Haas v. Teppichen*); Biogr. Lex. Wr. Weltausst. 1 (1873), H. 1/2, 50f.; E. R. v. H., FS (1881); Großindustrie Österr.s 4, 357ff.

Haas Ernst, * 2. 3. 1921 Wien, † 12. 9. 1986 New York, Fotograf. Nach seiner Ausbildung an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (1942–44) machte H. seine ersten Fotodokumentationen über die Zerst.en in W. Weltberühmt wurde er durch seine Fotos von der Ankunft der ersten österr. Heimkehrer aus sowjetruss. Kriegsgefangenschaft. H. wurde Mitarb. bei den Zss. „Magnum" u. „Life" u. ließ sich 1950 in den USA nieder, wo er als einer der ersten Fotografen mit Farbfotos zu arbeiten begann; seine Bildbände erregten internat. Aufsehen.

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Haas Josef → Josef-Haas-Hof.

Haas Otto → Otto-Haas-Hof.

Haas Philipp, * 7. 6. 1791 Wien 6, Mollardg. 27, † 31. 5. 1870 Bad Vöslau, NÖ, Industrieller, So. des Webers Philipp H. sen. (* 1754, † 23. 8. 1818), der 1804 das Haus Schottenfeld 138 („Stadt Rom"; 7, Kaiserstr. 8) kaufte (Stammhaus der Familie H., das bis 1880 in Familienbesitz verblieb). Schüler der Manufaktur-Zeichenschule in W., mußte diese aber bereits 1807 verlassen, um in der Weberei zu arbeiten. In seiner Freizeit bildete er sich in Mechanik u. Physik weiter, geriet aber wegen seiner fortschrittl. Gedanken in Gegensatz zu seinem Vater. Als die Mechanisierung die Herstellung bill. textiler Massenartikel ermöglichte u. außerdem die polit. Konstellation günstig für die österr. Produktion war, richtete sich H. mit



Philipp Haas. Lithographie von Franz Eybl, 1850.

dem Preisgeld aus einem Wettbewerb an der Manufaktur-Zeichenschule 1810 in Gumpendorf eine eigene Werkstätte ein. Sein stetig erweitertes Erzeugungsprogramm führte rasch zur Vergrößerung des Betriebs; 1825 entstand eine Abt. zur Herstellung von Kleiderstoffen, dazu eine Zeugdruckerei; damit war das Grundstück verbaut. 1831 kaufte H. (da in Gumpendorf keine Grundstücke erhältl. waren) eine alte Mühle in Mitterndorf (NÖ) u. richtete dort eine Handweberei zur Erzeugung von Möbelstoffen ein. M. der 40er Jahre betrieb er dort 30 mechan. Webstühle, 1845 begann er mit der Erzeugung von Teppichen. Bereits 1839 (auf der Gewerbeproduktenausst.) u. neuerl. 1845 erhielt er Preise in W., 1844 in Berlin u. 1850 in Leipzig. H. wandte sich auch dem Einzelhandel zu u. eröffnete am Stock-im-Eisen-Pl. 6 (heute 4) ein Verkaufsgeschäft. Seine beiden Söhne Robert u. Eduard → Haas wurden Teilhaber der Fa., die ab 1850 „Ph. H. & Söhne" hieß u. sich in der Folge sprunghaft entwickelte.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 124ff.; Mentschl–Otruba, 86ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 23ff.; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 63f.; Biogr. Lex. Wr. Weltausst. 1 (1873), H. 1/2, 49ff.; Mariahilf, 249, 305; Neubau, 61; Konstitutionelle Vorstadt-Ztg. 2. 6. 1870.

Haas Robert Maria, * 15. 8. 1886 Prag, † 4. 10. 1960 Wien 9, AKH, Musikhistoriker, Komponist, G. Grete Breisky. Stud. an den Univ.en Prag, Berlin u. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1908 Dt. Univ. Prag) u. war 1908/09 Ass. bei Guido → Adler. Nachdem er als Theaterkapellmeister (Münster/Westf., Konstanz, Erfurt, Dresden), Korrepetitor u. Chordir. gearbeitet hatte, trat er 1918 in die ÖNB ein, deren Musiksammlung er 1920–45 als Dir. leitete. 1923 habil. er sich an der Univ. W. für Musikwiss. (ao. Prof. 1929). H. veröffentlichte eine Reihe wiss. Werke (dar. Die Wr. Oper, 1926; Wr. Musiker vor u. um Beethoven, 1927; Musik des Barocks, 1928; Mozart, 1933; Bruckner, 1934; Bach u. Mozart in W., 1951) u. war (gem. m. A. Orel u. L. Nowak) Hg. der Gesamtwerke An-

ton → Bruckners (1930–45) sowie (gem. m. H. Schultz) der nachgelassenen Werke von Hugo → Wolf (1935 ff.). Kurator des Archivs → Hoboken.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; RK 12. 8. 1961.

Haas Simon Anton → Haasgasse.

Haas Wilhelm, * 1842 Neutitschein, Österr.-Schles. (Nový Jičín, ČR), † 24. 1. 1918 Wien, Bibliotheksdirektor. Stud. Mathematik u. Physik an der Wr. Univ. (Dr. phil.) u. trat 1874 als Volontär in die Wr. Univ.bibl. ein (1894 Kustos). 1895–1903 leitete er als Vorsteher die Grazer Univ.bibl., an der er wegen seiner hervorragenden organisator. Leistungen zum Regg.rat ern. wurde (1897). 1903–10 war H. als Dir. der Wr. Univ.bibl. tätig u. erwarb sich auf dem Gebiet des Katalogisierungswesens einen guten Ruf. 1903 ließ er das Katalogzimmer neben dem Lesesaal vergrößern sowie eine zweistöck. Galerie für Nachschlagewerke err., 1905 wurden die Arbeiten am Nominal-Bandkat. abgeschlossen, außerdem nahm er einen Schlagwortkat. in Angriff. Die Raumfrage wurde in diesen Jahren wegen der enormen Zuwächse zu einem ernsten Problem, mit dem sich H. konfrontiert sah; 1904–10 (Pensionierung am 30. 9. 1910) bemühte sich H., wenn auch vergebl., um einen Neu- oder Erweiterungsbau. Ab 1906/07 gab er die jährl. Zustands-Berichte im Druck heraus; sie enthielten auch eine „Chronik". Wirkl. Hofrat, Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1910).

Lit.: Walter Pongratz, Gesch. der Univ.bibl. W. (1977), 114 ff.

Haase Wolfgang, * 2. 1. 1870 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko, PL), † 17. 4. 1939 Wien 3, Marokkanerg. 3, Verwaltungsjurist, So. des überw. in Schles. tät. Theologen Theodor Karl H. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), trat in die Finanzprokuratur in W. ein, wurde 1901 Oberkirchenratssekr. u. 1913 Präs. des evang. Oberkirchenrats u. Sektionschef (Dr. theol. h. c. der Univ. W.). Arbeiten zur Err. des evang. Theologenheims u. zu dessen Verw., Vorbereitung der 9. Evang. Generalsynode; Verdienste um das Gesangbuch der evang. Kirche A. B. Österr.s. Mitgl. des Herrenhauses ab 1914.

Lit.: BLBL; ÖBL (auch Theodor Karl Haase).

Haasgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1885) nach dem Handelsmann u. Hausbesitzer Simon Anton Haas (* 1810, † 27. 6. 1879 Wien; wh. 2, Taborstr. 44), Dir. der Ersten österr. Spar-Casse, GR (1872–79) u. BV des 2. Bez.s (1874–78).

Lit.: Leopoldstadt, 286.

Haashaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4 [urspr. 6]). Hier befand sich die erstm. 1370 erw. Badestube am Roßmarkt, eine der bekanntesten W.s. Ab 1679 dürfte die Badgerechtigkeit nicht mehr ausgeübt worden sein. – **1)** *Erstes H.:* 1866/67 wurde im Auftrag der Teppichfa. Philipp → Haas & Söhne nach Plänen von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg auf ungemein wertvollem Baugrund (daher ohne Hof) das 1. Warenhaus W.s, das ein eigenes Gebäude beanspruchte, erb.; das prachtvolle Portal des in franz. Barockstil err. Hauses entwarf Viktor → Rumpelmeyer. 1883 erfolgte ein Umbau, im Zuge dessen der Platz verbreitert wurde. Im Apr. 1945 brannte das Gebäude vollständig aus. – **2)** *Zweites H.:* 1951–53 wurde nach Plänen von Max → Fellerer u. Carl Appel ein Neubau im Architekturstil der 50er Jahre mit einfacher Fassade err., der 1986 nach langen Diskussionen u. trotz versch. Protestaktionen abgebrochen wurde, weil die Nutzungsmöglichkeiten nicht mehr optimal waren. – **3)** *Drittes*



Haashaus am Stock-im-Eisen-Platz. Aquarell von Erwin Pendl, 1910.

H.: 1987–90 erfolgte nach Plänen von Hans Hollein im Auftrag der Eigentümer (Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG sowie Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung) ein Neubau, gegen den eine Bürgerinitiative längere Zeit heftig opponierte (Grundsteinlegung Herbst 1987, Gleichenfeier 2. 9. 1988, Eröffnung 15. 9. 1990); Hollein gestaltete auch den Platz vor dem Gebäude (Pflasterung, Beleuchtung, Sitzbänke). Im H. wurden 18 Geschäfte u. ein Café-Restaurant untergebracht; ein Lift führt zur U-Bahn-Station Stephanspl. hinab.

Lit.: *1. Haashaus:* Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (FB 20; 1990), 124 ff.; Arch. 19. Jh., 153 (Grundriß), 211; Ringstraße 8/1, 195 ff.; Paul, 479; Alt-W. 4 (1895), 37 ff.; Vogls Volkskal. (1868), 220 f.; Bibl. 3, 347. – *2. Haashaus:* Der Bau 4/1960; Die Presse, 9. 5. 1982; Neue AZ 31. 1. 1986. – *3. Haashaus:* Harald Sterk, Ein Fest der Widersprüche (1990); dsbe., Bauen in W., 143; Achleitner 3/1, 71 ff.; Perspektiven 8/1990; Neue AZ 31. 1. 1986.

Haaspalais (4, Waagg. 6; ehem. Pranterpalais), 1874/75 nach Plänen von Friedrich → Schachner für Philipp Frh. v. Haas erb.; gute Fassadenproportionen, reich gestaltete Gartenfront mit über alle Stockwerke reichendem Loggienvorbau mit Marmorsäulen.

Lit.: Paul, 491; Kortz 2, 396; Bibl. 4, 106.

Haas und Czjžek (1, Kärntner Str. 5), Warenhaus. Erb. 1882/83 nach Plänen von Heinrich Claus & Josef Gross für die Inhaber der k. k. Porzellan-Fabriken Georg Haas & Josef Czjžek (Eröffnung 1. 5. 1883). Fünfgeschoss. Gebäude mit längl. Grundriß u. glasüberdachtem dreigeschoss. Innenhof mit seitl. Galerien u. dahinterliegender zweiarm. Treppe. Die Geschäftsgeschosse wurden durch Natursteinpfeiler u. Metallstützen deutl. von den Wohngeschossen abgeteilt. Bildhauerarbeiten von Johann Hutterer, Malerei von Wild u. Weygand.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 140 ff.

Habacher Ferdinand, * 18. 4. 1881 Wien, † 1. 8. 1971 *(außerhalb W.s),* Veterinärmediziner. Nach Besuch der

Militär-Hufbeschlagschule in Graz u. (dazu abkommandiert) an der Tierärztl. Hsch. (Dipl. 1908, Dr. 1909 [als 1. Tierarzt promoviert]) war H. Ass. bzw. Physikatspraktikant sowie 1915–20 Ltr. der Militär-Hufbeschlaglehranst. der Tierärztl. Hsch. (Abschluß der militär. Laufbahn 1920 als Major). 1919 habil. er sich für Huf- u. Klauenkde., 1920 wurde er ao. Prof. u. Vorstand der Lehrkanzel für Huf- u. Klauenkde. sowie der Poliklinik für Pferde (1927 tit., 1937 o. Prof.). 1946–48 war H. Rektor. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des Hufbeschlags, der Hufkrankheiten, der Chirurgie u. des Tierschutzes (dar. das Lehrbuch „Der Huf- u. Klauenbeschlag", 1948). Gemälde von R. Streit im Sitzungszimmer der Veterinärmedizin. Univ.

Lit.: Österr. Gegenw.; Wolfgang Kießling, Der Tierarzt in der bild. Kunst seit Gründung der tierärztl. Bildungsstätte (Hannover 1981); *Auskunft des Inst.s für Öffentlichkeitsarbeit der Veterinärmedizin. Univ.*

Habakuk, Pseud. von Emil → Kralik.

Habart Johann, * 23. 12. 1845 Wonikow b. Pisek, Böhm. (Vojnikov/Pisek, ČR), † 19. 4. 1902 Wien, Militärarzt. Nach Stud. am → Josephinum (Dr. med. univ. 1873) bewährte sich H. durch seinen mut. Einsatz bei der Choleraepidemie in Prag. Gemäß einer Verfügung des Reichskriegsministeriums nützte H. die Möglichkeit zur Zuteilung an die I. Chir. Univ.-Klinik in W., wo er unter Eduard → Albert eine ausgezeichnete Spezialausbildung erhielt. Sein bes. Interesse galt der Kriegschirurgie, wobei er sich v. a. dem experimentellen Stud. der Geschoßwirkung widmete u. so zu einem der Begr. der Lehre von den modernen Projektilwirkungen wurde. Seine diesbezügl. Untersuchungen waren auch von großer Bedeutung für die Gerichtsmedizin. 1885 wurde H. Gardearzt der königl.-ung. Leibgarde in W. u. 1889 o. Mitgl. des Militärsanitätskomitees. 1894 habil. er sich auf Anregung Theodor → Billroths an der Univ. W. für Kriegschirurgie u. bekleidete bis zu seinem Tod die Stellung des Chefarzts an der chir. Abt. des Garnisonsspitals II in W. Von seinen zahlr. Publikationen sind bes. zu erwähnen: „Über die antisept. Wundbehandlungsmethoden im Frieden u. im Kriege" (1886), „Die Geschoßfrage der Gegenwart u. ihre Wechselbeziehungen zur Kriegschirurgie" (1890) u. „Unser Militärsanitätswesen vor 100 Jahren" (1896; gem. m. Robert v. → Töply). H. war u. a. Mitgl. der Ges. der Ärzte u. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Biogr. Jb. (1925); Eisenberg 2; Fischer (** 23. 9. 1845!*); ÖBL (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 17 (1902), 452; Der Militärarzt, 7–10/1902; Wr. med. Wo. 92 (1942), 443 f.; Dt. militärärztl. Zs. 5/1932, 266; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 47 ff. (*Werkverz., Quellenangaben*).

Habel Ferdinand, * 29. 9. 1874 Mariaschein, Bez. Aussig, Böhm. (Bohosudov, ČR), † 13. 3. 1953 Wien 18, Gentzg. 125 (Hernalser Frdh.), Domkapellmeister zu St. Stephan, Komponist. Nach Ausbildung bei Josef Böhm u. Josef Labor in W. wurde H. Organist u. Chordir. der Wr. Dominikanerkirche. Als Doz. unterrichtete er Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Wr. Lehrerakad., ab 1913 an der Akad. für Musik u. ab 1924 Kath. Kirchenmusik an der Univ. W. 1921–46 war H. Domkapellmeister zu St. Stephan; er führte die Domkonzerte ein.

Lit.: BLBL; ÖL; ÖMZ 29 (1974), 632.

Haberda Albin, * 29. 1. 1868 Bochnia, Galiz., † 6. 12. 1933 Wien 19, Vegag. 12 (Döblinger Frdh.), Gerichtsmediziner, G. Rosa Wecht. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. war H. am Inst. für gerichtl. Med. unter Eduard → Hofmann tätig. Nach der Promotion (Dr. med. univ. 1891) verbrachte er 3 Jahre an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta u. konnte sich 1896 mit einer Untersuchung über „Die fötalen Kreislaufwege des Neugeborenen u. ihre Veränderungen nach der Geburt" für Gerichtsmed. habil. (1897 ao. Prof.). 1898 war H. während der Erkrankung Hofmanns als 1. Ass. mit der Ltg. des Inst.s betraut, ab 1912 hielt er auch Vorlesungen über gerichtl. Med. für Juristen u. wurde 1916 Ordinarius u. Vorstand des Inst.s für gerichtl. Med. an der Univ. W. (1919–21 Dekan der med. Fak.). Durch seinen bes. Einsatz erhielt das Inst. ab 1922 als eigenes Gebäude die Prosektur des ehem. k. u. k. Garnisonsspitals Nr. 1 (heute 9, Senseng. 2). Zu H.s Hauptarbeitsgebieten zählten zahlr. Stud. über Kindesmord, gewaltsame Todesursachen u. Fruchtabtreibung. H. war ein äußerst gefragter Gerichtsgutachter, der sich durch krit. Urteilsvermögen u. hohes Verantwortungsgefühl auszeichnete. Das „Lehrbuch der gerichtl. Med." von Hofmann arbeitete H. vollständig um ($^{10/11}$1927) u. verfaßte auch eine Reihe von Handbuchbeiträgen. Als Lehrer genoß er hohes Ansehen u. zählte u. a. Fritz → Reuter u. Anton → Werkgartner zu seinen Schülern. Hofrat (1914). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL (** Oberplan, Bez. Krumau [Horni Planá]*); Eisenberg 2; Fischer (*Werkverz.*); GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Partisch; Lesky, 608 ff., 613 ff.; Kürschner (1925); Wr. klin. Wo. 46 (1933), 1560 f.; Feierl. Inauguration 1934/35, 20 ff.

Haberditzl Franz Martin, * 19. 12. 1882 Wien 1, Elisabethstr., † 22. 1. 1944 Wien 3, Prinz-Eugen-Str. 27 (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (bei Wickhoff [einer seiner letzten Schüler], Riegl u. Dvorak; Dr. phil. 1907) u. Absolvierung des IföG kam er an das Kupferstichkabinett der Hofbibl. (1909 dessen Ltr.). 1915 wurde er als Nfg. Dörnhöffers Dir. der Staatsgalerie (heute Österr. Galerie; Pensionierung 1938) u. gliederte diese in 3 Museen (Barockmus. im Unteren Belvedere [1923], Galerie des 19. Jh.s im Oberen Belvedere [1924], Moderne Galerie mit Kunst des 20. Jh.s in der Orangerie [1929]). Wiss. beschäftigte sich H. hauptsächl. mit fläm. Kunst des 17. Jh.s. → Haberditzlgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Nachlässe W.; Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG 1854–1954 (1954), 348 f. (*Werkverz.*); Magdalena Magnin-H., Zur Persönlichkeit F. M. H.s, in: Franz Anton Maulbertsch, Sh. Österr. Galerie (1977), XV ff.; RK 17. 12. 1957.

Haberditzlgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Franz Martin → Haberditzl.

Haberer, wiener.-jidd. Ausdruck, svw. Freund.

Haberl Gotthard Johannes, * 6. 4. 1868 Wien, † 11. 3. 1928 Wien, evang. Theologe, Pfarrer (1893–1928). Stud. 1886 an der Univ. W., anschl. in Leipzig u. Halle evang.

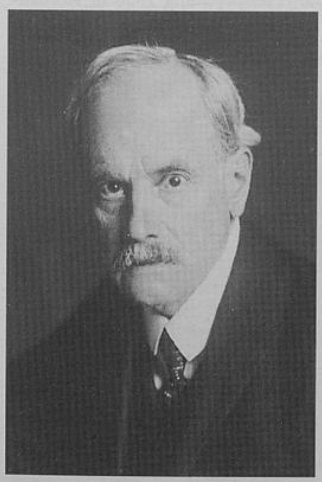
Theol. (Dr. theol. h. c. 1924). 1893 wurde er Vikar der Wr. reformierten Gmde. u. übernahm die Vorbereitung für die „Sonntagsschule"; führender Mitarb. im Wr. Christl. Verein Junger Männer u. in anderen Vereinigungen.

Lit.: ÖBL; Karner, 141; J. Haberl, Einiges aus G. J. H.s Leben (1929).

Haberlandt Arthur, * 9. 3. 1889 Wien, † 28. 5. 1964 Wien 19, Sieveringer Str. 5, Ethnologe, Volkskundler, So. des Theologen Michael → Haberlandt. Stud. nach Besuch des Theresianums an der Univ. W. Archäologie, Prähistorie, Ethnographie u. Geogr. (Dr. phil. 1912). Ab 1911 im Volkskundemus. tätig, war er 1924–45 als Nfg. seines Vaters Dir. des Österr. Mus.s für Volkskde. 1914 habil. er sich für allg. Ethnographie (ao. Prof. 1923). Es gelang ihm, die Museumsbestände über den 2. Weltkrieg zu retten. Sein bes. Interesse galt den Völkern des Donauraums sowie Südost- u. Osteuropas u. dem Gefüge der europ. Volkskulturen. Zu H.s wiss. Arbeiten gehören u. a. Volkskde. des Bgld.es (1935), Die dt. Volkskde. (1936) u. Taschenwörterbuch der Volkskde. Österr.s (gem. m. seinem Vater, 2 Bde., 1953–59).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 3/1959; RK 7. 3. 1964.

Haberlandt Michael, * 29. 9. 1860 Ungar.-Altenburg (Mosonmagyaróvár, Ung.), † 14. 6. 1940 Wien 19, Gymnasiumstr. 56 (Zentralfrdh.), Indologe, Volks- u. Völkerkundler, So. des Agrarwiss.s Friedrich Haberlandt. Wurde



Michael Haberlandt. Foto.

nach Stud. der Indologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1882) Kustos an der Anthropolog.-ethnograph. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1892 für Völkerkde. (tit. ao. Prof. 1910). Mitbegr. des „Vereins für Österr. Volkskde." (1894) u. der „Zs. für Österr. Volkskde." (1895), die er 40 Jahre redigierte. 1895 begr. er das Österr. Mus. für Volkskde. (→ Volkskundemuseum), dessen Bestände jedoch erst 1917 im → Schönbornpalais (8) definitiv aufgestellt werden konnten (1911–23 Dir. des Mus.s; Nfg. [1924–45] wurde sein So. Arthur → Haberlandt). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. In seiner wiss. Arbeit wandte er sich zunächst der Indologie zu, war dann jedoch maßgebl. an der Ausgestaltung der österr. u. vergl. Volkskde. beteiligt. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: Österr. Volkskunst (2 Bde., 1910–14), Werke der Volkskunst (3 Bde., 1912–17) u. Taschenwörterbuch der Volkskde. Österr.s (2 Bde., 1953–59), weiters Werke über die Volkskunst Europas. Als Musikliebhaber u. infolge seiner Freundschaft mit Hugo → Wolf gehörte er zu den Begr.n des Hugo-Wolf-Vereins (1897–1905), durch den Wolfs künstler. Durchbruch gesichert wurde. Bürger der Stadt W. (3. 10. 1930). → Haberlandtgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*auch Friedrich H.*); Almanach 91 (1941), 322ff.; Jäger-Sunstenau, 84; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 213ff.; Zs. für Volkskde. 45 (1940), Gedenkheft; Ruhestätten, 27; RK 27. 9. 1960, 12. 6. 1965.

Haberlandtgasse (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Michael → Haberlandt; vorher Reiterg.

Haberler Franz v., * 18. 1. 1859 Wien, † 25. 1. 1928 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 55 (Frdh. Neustift am Walde), Mediziner. Stud. zunächst Jus (Dr. jur. 1885), dann Med. (Dr. med. univ. 1890) u. schlug danach die amtsärztl. Laufbahn ein (Nö. Statthalterei, dann Sanitätsdepartement des Innenministeriums, schließl. Oberbezirksarzt bei der BH Floridsdorf). 1900 ging H. nach Innsbruck, kehrte jedoch 1909 als Ltr. des Sanitätsdepartements im Innenministerium nach W. zurück (wurde Sektionschef). Unter seiner Ltg. wurde das Epidemieges. geschaffen (Markstein in der modernen Seuchenbekämpfung). Nach dem 1. Weltkrieg war er Sektionschef im neugeschaffenen Staatsamt für Volksgesundheit bzw. im Ministerium für Volksgesundheit, zuletzt (Pensionierung 1922) im Volksgesundheitsamt des BMs für soziale Verw.

Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 41 (1928), 286; Mitt. Volksgesundheitsamt 2/1928, 17; NFP 26. 1. 1928.

Haberlgasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Neulerchenfeld Johann H. (1812–83); vorher (ab 1867) bereits H. ben., 1875 bis zur Burgg. verlängert, der Teil nördl. der Neulerchenfelder Str. 1883 der → Reinhartgasse einverleibt (am 8. 7. 1959 wieder in die H. einbezogen). – *Gebäude: Nr. 35:* Karl-Lugmayer-Haus, ben. nach dem ÖVP-Politiker Dr. Karl → Lugmayer. *Nr. 37:* Elternhaus des Dichters Josef → Weinheber. *Nr. 56:* GT für den Schriftsteller Karl Schneider („Einmal möcht' ich noch ein kleiner Lausbub sein . . ."), der 1961 hier starb. *Nr. 74–76* (Friedmanng. 46–48): Relief „Mutter mit Kind" von Josef Franz Riedl über der Hauseinfahrt (1950); 1. Dachkindergarten (eröffnet am 17. 11. 1951). *Nr. 86:* städt. Wohnhausanlage (18 Wohnungen), err. 1974/75 nach Plänen von Josef Krawina u. Günther Oberhofer durch Bruno Buchwieser, bei der Krawina eine neue Form der Dachgestaltung propagierte (Multifunktionalität im Gegensatz zu den von Harry Glück favorisierten Schwimmbädern).

Lit.: BKF 16, 15; Klusacek–Stimmer 16, Reg.; Ottakring, 413; Sterk, Bauen in W., 118.

Haberlplatz (16, Neulerchenfeld), nachweisbar 1873–78 bzw. Koflerpl. (1883–1901) u. Koflerpark (1901–25); nach teilw. Verbauung wurde der Rest 1925 → Ludo-Hartmann-Platz ben.

Habermann Josef Johann d. Ä. (R. v. 31. 8. 1792), * 23. 9. 1713 Pf. Rossatz (*Taufe*), † 27. 6. 1796 Stadt (1, Himmelpfortg. 23; ab 1752 in seinem Besitz), Universitätsrektor (Dr. phil. et med.), G. (4. 5. 1747) Maria Anna Hacker. War von 1745/46 bis 1751/52 als Medicus im Bürgerspital tätig, übernahm 1752 die Ltg. des bürgerl. Krkh.es in der Währingergasse (→ Bäckenhäusel) u. 1753 zusätzl. die Betreuung der Kranken in der Leopoldstädter Contumaz u. im Margaretner Sonnenhof. Ab 1748 hatte er die Verw. von 3 Univ.stiftungen inne. Am 26. 4. 1758 bewarb er sich um die Stelle eines Hofmedicus; aufgrund eines Gutachtens Gerard van Swietens konnte er sich gegen den Mitbewerber Anton → Störck durchsetzen. Als H. 1778 zurücktrat, wurde sein So. Josef d. J. sein Nfg. Am 14. 11. 1771 wurde H. für 1772 zum Dekan der med. Fak. der Univ. W. gewählt, am 10. 11. 1772 für 1773. 1777 war er Rektor, 1788 Senior der med. Fak.

Lit.: Otto Friedrich Winter, Der Aufstieg der Familie H., in: Jb. 34 (1978), 180ff.

Habermann Peter, * 20. 1. 1877 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 12. 1946 Wien, Postfachmann. Stud. Jus u. trat 1900 in den Dienst der Postdion. in Brünn. 1918 wurde er der Generaldion. in W. zugeteilt (1924 Vizepräs., 1925 Präs. der Postdion. für W., NÖ u. das Bgld.) u. wurde 1933 Sektionschef u. Generaldir. für die österr. Post- u. Telegraphenverw. (Demissionierung im Herbst 1933).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Habermann Rolf, * 14. 1. 1891 Poysdorf, NÖ, † 8. 3. 1975 Wien 12, Hetzendorfer Str. 94, Maler (Landschafts- u. Vedutenmaler). Bildete sich nebenberufl. in Abendkursen der Akad. der bild. Künste aus u. leitete 1920–45 Zeichenkurse an Wr. Volkshochschulen. 1947/48 Mitbegr. des Neuen → Hagenbunds (Mitgl. bis 1956); unternahm zahlr. Stud.reisen.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

habern, wiener. Ausdruck, svw. essen.

Haber von Linsberg Louis (1869 Frh. v.), * 15. 7. 1804 Karlsruhe, † 27. 1. 1892 Wien 4, Theresianumg. 32, Finanzmann, Industrieller, So. des Karlsruher Hofbankiers Salomon H. v. L. Nach Stud. in Freiberg u. an der Univ. Göttingen sowie Tätigkeit im väterl. Bankhaus kam H. 1849 nach Österr. u. gründete eine Zuckerfabrik in Böhm. (Mitbegr. des Vereins der Zuckerfabrikanten). 1855 gründete er mit Max Fürstenberg, Adolph Schwarzenberg, Vincenz Auersperg u. Otto Chotek die → Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe; er war auch mitbeteiligt an der Gründung der österr. Bodencreditanst. Herrenhausmitgl. (1872; Angehöriger der Verfassungspartei).

Lit.: ÖBL; A.-Pr. 27. 1. 1892.

Haberzeth Anton, Bgm. von Strebersdorf (1904 bis 1. 1. 1911), → Anton-Haberzeth-Gasse.

Habich Otto, * 8. 8. 1847 Kassel, † 8. 12. 1908 Wien 17, Geblerg. 66 (Frdh. St. Ägyd am Neuwald), Lepidopterologe. Nach kaufmänn. Tätigkeit kam H. 1872 nach W. u. übernahm hier die Ltg. einer Farbwarenfabrik. Frühzeitig wandte er sich der Sammlung von Schmetterlingen zu; über 12.000 Großschmetterlinge kamen nach seinem Tod an das Naturhist. Mus. Bes. Erfolge hatte H. auch als Raupenzüchter; er konnte bis dahin unbekannt gewesene Raupen bestimmten Schmetterlingsarten zuordnen.

Lit.: ÖBL; Verhandlungen der zoolog.-botan. Ges. in W. 59 (1909), 340ff. (*Werkverz.*).

Habichergasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (1883) nach dem Bezirkshauptmann von Hernals, Konstantin H. (* 1828).

Habietinek (Habětinek) Karl, * 2. 3. 1830 Prag, † 21. 3. 1915 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 16 (Hietzinger Frdh.), Jurist. Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1855) war H. 1856–62 Juristenpräfekt an der Theresian. Ritterakad. in W. u. habil. sich 1859 an der Univ. W. für allg. österr. Zivilrecht. Nach Tätigkeit in Prag (1863–68 o. Prof. für Zivilrecht; 1867/68 Dekan) wurde er nach W. berufen (1868–71 Univ.-Prof.). Als Justizminister (Febr.–Okt. 1871) erließ er das Allg. Grundbuchsges. u. die Notariatsordnung (25. 7. 1871), mußte jedoch wegen seiner föderalist. Gesinnung mit dem Kabinett Hohenwart zurücktreten. Er wurde 1879 Mitgl. des Herrenhauses, 1881 Geheimer Rat, 1882 1. Senatspräs. u. 1891 2. Präs.; 1899–1904 war er 1. Präs. des Obersten Gerichtshofs.

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL.

Habig Peter, * 29. 1. 1839 Salmünster, Kurhessen, † 4. 1. 1916 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 17 (Zentralfrdh., Gruft mit Grabdenkmal von Josef → Engelhart), Hutfabrikant, G. Adelheid Auhl. Kam mit einem entfernten Verwandten, Franz Auhl, nach W., wo er 5 Jahre das Hutmachergewerbe erlernte (Freisprechung 1858 in Korneuburg). Auhls To. brachte bei ihrer Heirat als Mitgift ein Detailgeschäft ihres Vaters in die Ehe, das bis 1866 in dieser Form weitergeführt wurde. 1867 err. H. eine eigene kleine Werkstätte, in der er ausschl. Seiden- u. die damals begehrten Chemise-Galette-Hüte erzeugte; 1871 machte er seinen Brd. Carl zum Kompagnon („P. & C. H."). 1870 gewann er auf der internat. Ausst. in Kassel eine Goldmed., 1873 wurde er auf der Wr. Weltausst. ausgezeichnet („Hors concours Juror"). 1874 eröffnete H. ein vornehmes Geschäft im Palais Todesco (1, Kärntner Str. 51, Wal-



Das urspr. Geschäftslokal von P. & C. Habig. Aquarell von Rudolf Schmidt, vor 1896.

fischg. 2), 1882 begann man mit dem Bau einer großen Fabrik (4, Wiedner Hauptstr. 29). Große Ausst.erfolge erzielte er auch in Philadelphia (1876), Paris (1878), Antwerpen (1885), Brüssel (1888), Chicago (1893) u. Paris (1900, „Grand Prix"). 1896 wurde mit dem Bau des → Habig-Hofs begonnen. H. war Gründer des Klubs österr. Hutfabrikanten u. wirkte tonangebend in der Wr. Hutmachergenossenschaft u. im österr. Hutmodenverein. Auf sozialem Gebiet regte er Treueprämien für über 20 Jahre im Betrieb arbeitende Gehilfen u. für tücht. Lehrlinge an. H. war Mitgl. des Schiedsgerichts des Nö. Gewerbevereins u. richtete aus eigenen Mitteln im Techn. Mus. eine Musterwerkstätte der Hutmacher ein. Zahlr. Ehrungen (dar. Gold. VK mit der Krone, Franz-Joseph-Orden, Orden der Eisernen Krone III. Kl., RK franz. Ehrenlegion, Kommerzialrat). → Habighof.

Lit.: GBÖ; Altösterr. Unternehmer, 47ff.; Großindustrie Österr.s (1898) 4, 440ff.; Österr.-ung. Hutmacherztg., Jg. 23, Nr. 2; Ruhestätten, 47.

Habig-Hof (4, Wiedner Hauptstr. 15–17), Wohn-, Geschäfts- u. Warenhaus, erb. 1896/97 von Carl Holzmann u. Heinrich → Adam für Peter → Habig (Zusammenfassung der beiden Häuser); das Hutgeschäft P. & C. Habig wurde um 1897 (wahrscheinl. vom gleichen Arch.) gestaltet; original erhaltenes Geschäftsportal mit barockisierender vergoldeter Bekrönung durch kais. Doppeladler, reiche Innenausstattung (barockisierende Stuckdecken u. farb. Wappendekor).

Lit.: ÖKT 44, 431; Der Architekt 6 (1900), 21; Achleitner 3/1, 162; Presse 4. 12. 1982; W. aktuell 9. 12. 1982.

Habit. 1) Amtstracht (im engeren Sinn klerikale u. klösterl. Tracht [Ordenskleidung]). – **2)** Im 18. Jh. gebräuchl. frackähnl. Herrenrock.

Hablawetz August Egon, * 19. 5. 1833 Wien, † 18. 9. 1892 Wien 4, Freundg. 14, Sänger (Baß), G. Mathilde Klein, Tänzerin. Nach Tätigkeit als Schriftsetzer in der Staatsdruckerei wurde H. 1852 Chorsänger am Theater in der Josefstadt. Nach Engagements in Linz, Lemberg, Basel u. (1862–64) Dresden wirkte er 1870–92 an der Wr. Hofoper.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*).

Hableweg (21, Aspern, Kleingartenanlage „Konrathgründe"), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Musketierweg.

Haböck Franz, * 23. 4. 1868 Bad Hall, OÖ, † 16. 12. 1922 Wien 4, Waagg. 12 (Zentralfrdh.), Musikpädagoge. Genoß eine gute musikal. Ausbildung im Elternhaus (bes. Kammermusik), stud. jedoch zunächst bis 1893 Med. u. widmete sich erst dann der Musik (Schüler von → Labor); 1898 absolvierte er das Konservatorium der Stadt W. mit Auszeichnung, wurde 1900 öffentl. Lehrer für Gesang u. 1905 Prof. Als Vertreter des Lehrkörpers war er für die Verstaatlichung des Konservatoriums verantwortl. (ab 1. 1. 1909 „Akad. für Musik u. darst. Kunst" [→ Hochschule für Musik und darstellende Kunst]) u. arbeitete Reformen für das Staatsprüfungswesen aus.

Lit.: ÖBL; RP 20. 12. 1921; M.-Pr. 12. 1. 1922; Wr. Journal 29. 1. 1922.

Haböckgasse (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973 GRA) nach Franz → Haböck; vorher → Haböckweg.

Haböckweg (23, Inzersdorf, ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Franz → Haböck; vorher Feldweg. Aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (22. 5. 1973; → Haböckgasse) bzw. in die → Rosiwalgasse einbezogen.

Habozian Mesrop, * 18. 10. 1887 Erserum (Erzurum, Türkei), † 30. 10. 1975 Wien, Generalabt der → Mechitaristen.

Habrda Johann (1901 R. v., 1907 Frh. v.), * 24. 12. 1846 Wien, † 1. 5. 1916 Wien 12, Tichtelg. 4 (Zentralfrdh.), Polizeipräsident. Am 14. 10. 1872 wurde H. Rechtspraktikant beim k. k. Landesgericht W., am 1. 12. 1873 trat er als Konzeptspraktikant in die Polizeidion. W. ein, wo er den normalen Aufstieg begann: 3. 4. 1874 Konzipient, 25. 4. 1879 Kommissär (in dieser Eigenschaft war er an den Erhebungen nach dem Ringtheaterbrand beteiligt), 25. 3. 1891 Oberkommissär, 4. 1. 1892 Polizeirat, 20. 8. 1893 Oberpolizeirat u. tit. Regg.rat. In den Jahren 1884–88 Dienst im Schloß Laxenburg bei Aufenthalt des Kaisers. Anläßl. des Todes von Kronprinz Rudolf wurde H. als nach Mayerling entsandt. Nachdem H. am 19. 9. 1895 tit. Hofrat u. am 18. 10. 1896 wirkl. Hofrat geworden war, ern. man ihn am 1. 11. 1896 zum Stv. Polizeipräs. Von 26. 12. 1897 bis 11. 11. 1907 war er Polizeipräs. von W.; er bemühte sich um eine Modernisierung des Polizeiwesens u. die zeitgemäße Ausgestaltung der Kriminalpolizei, führte



Johann Habrda. Foto.

die Daktyloskopie ein, initiierte die Err. des Polizeigebäudes auf der Elisabethpromenade (9, Roßauer Lände 5–7) u. begr. 1898 das → Polizeimuseum.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Herrmann Oberhummer, Diensteslaufbahn der Ltr. u. Stv. der Wr. Polizeibehörde (1929); dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 14; dsbe., Die Wr. Polizei 1, 273; 2, 68, 78; Ruhestätten, 27; RP 1. 5. 1916; AZ 2. 5. 1916.

Habsburg, Hotel (1, Rotenturmstr. 24, Franz-Josefs-Kai 23 [urspr. Adlerg. 2], Griecheng. 1), erb. 1889 nach Plänen von Wilhelm Fraenkel, urspr. als „Hotel Excelsior"; das achtgeschoss. Gebäude, das später in ein Wohnhaus umgewandelt wurde, weist Stilmerkmale der Florentiner Renaissance auf. GT für Stella → Kadmon, die hier wohnte.

Lit.: Ringstraße 4, 510.

Habsburger, Herrschergeschlecht, urspr. im Oberelsaß, Aargau u. Klettgau begütert, Ahnherr Guntram der Reiche (2. H. 10. Jh.). Dessen Nachfahre Otto II. († 1111) nennt sich erstm. nach der Habsburg (Habichtsburg) im Aargau. Gf. Rudolf IV. ist als Rudolf I. 1273–91 dt. Kg., entzieht namens des Reichs Přemysl → Ottokar II. 1276 Österr. u. die Stmk. u. verleiht sie (nach Niederlage u. Tod Ottokars in der Schlacht bei Dürnkrut 1278) seinen Söhnen → Albrecht I. u. → Rudolf II. (1282; ab 1283 Albrecht allein). Der Länderbesitz der H. im Verband des Hl. Röm. Reichs nahm im 14. Jh. zu (Ktn. u. Krain 1335, Tir. 1363, Vbg. um 1370/90), doch verloren sie den Aargau mit der Habsburg 1415 an die Schweizer. Es folgte der Erwerb von Cilli (1456), Osttir. (1500), Kufstein, Kitzbühel u. Rattenberg (1504), außerhalb des Reichs von Triest (1382) u. von Landstrichen am Gardasee (1516). Vorübergehend Königtum in Böhm. (1306/07, 1438–57) u. Ung. (1437–57). Zw. 1379 u. 1490 mehrmal. Teilung des Länderbesitzes zw. der Albertin. Linie (die Österr. mit W. erhielt; erloschen 1457) u. der Leopoldin. Linie; erst → Maximilian I. vereinte 1493 alle Länder in seiner Hand. Durch Heiratsverbindungen wurden die H. Herzöge von Burgund (1477 bzw. 1483), Kg.e von Span. (1496 bzw. 1516) u. Kg.e von Böhm. u. Ung. (1521 bzw. 1526), wobei Ung. bis 1683 nur teilw. gegen die Türken u. rivalisierende Dynastien behauptet werden konnte u. erst 1683–99 u. 1716/17 zur Gänze gewonnen wurde. Karl V. überließ 1521/22 seinem Brd. Ferdinand die Statthaltereischaft im Reich (wo er 1531 Kg. wurde) u. in den dt. Erbländern unter dem Vorbehalt seiner Oberhoheit (nur in Böhm. u. Ung. herrschte Ferdinand kraft eigenen Rechts); erst mit Karls Abdankung (1556) gingen die Ks.würde u. die unbeschränkte Herrschaft in den Erbländern an → Ferdinand I. über, wogegen alle übr. Besitzungen an Karls So. Philipp II. fielen. Nach Ferdinands Tod (1564) wurde sein Herrschaftsbereich in eine österr. Linie (samt Ks.würde, böhm. u. ung. Kg.tum), eine innerösterr. Linie (Stmk., Ktn., Krain) u. eine Tiroler Linie (samt den schwäb. Besitzungen) geteilt; die beiden ersteren wurden 1619 vereint, die Heirat Ks. Leopolds I. mit Claudia Felicitas, dem letzten Sproß der Linie H.-Tir., bekräftigte die Einheit der beiden habsburg. Linien. Nach dem Aussterben der span. Linie 1700 vermochten die H. nach 14jähr. Krieg aus dem span. Erbe nur die einst zu Burgund gehör. Niederlande u. Besitzungen in Ital. zu behaupten. Der letzte H., → Karl VI. (1711–40), legte in der „Pragmat. Sanktion" von 1713 (um deren Anerkennung durch die wichtigsten europ. Staaten er bemüht war) die Erbfolge seiner weibl. Nachkommen (To. → Maria Theresia, * 1717, G. [1736] Franz Stephan v. Lothringen [Ks. → Franz I., 1745–65]) fest, wodurch die Dynastie → Habsburg-Lothringen begr. wurde. – *H. als Landesfürsten von Österr. unter der Enns* mit der Hauptstadt W. in chronolog. Abfolge (Regierungsdaten, zeitweil. Vormundschaften nicht berücksichtigt): → Albrecht I. (1282–1308), → Friedrich I. der Schöne (1309–30; dt. Kg. 1314–30), → Albrecht II. (1330–58), → Rudolf IV. (1358–65), → Albrecht III. u. → Leopold III. (1365–79), Albrecht III. allein (1379–95), → Albrecht IV. (1395–1404), → Albrecht V. (1404–39; als dt. Kg. Albrecht II. [1438/39]), → Ladislaus Postumus (1440–57), Friedrich V. (1458–93; als dt. Kg. Friedrich IV., als röm.-dt. Ks. → Friedrich III.), → Maximilian I. (1493–1519), Karl V. (1519–21), → Ferdinand I. (1521–64), → Maximilian II. (1564–76), → Rudolf II. (1576–1608), → Matthias (1608–19), → Ferdinand II. (1619–37), → Ferdinand III. (1637–1657), → Leopold I. (1658–1705), → Joseph I. (1705–11), → Karl VI. (1711–40; Aussterben der H. im Mannesstamm). – *H. als dt. Könige bzw. röm.-dt. Ks.:* → Rudolf I. (1273–91), Albrecht I. (1298–1308), Friedrich I. der Schöne (1314–30; als Rivale Ludwigs des Bay.), Friedrich



Mittleres österreichisches Reichswappen aus der Österreichisch-Ungarischen Wappenrolle von H. G. Ströhl, 1890.

III. (1440–93; Krönung in Rom 1452), Maximilian I. (1493–1519), Karl V. (1519–56), Ferdinand I. (1556–64), Maximilian II. (1564–76), Rudolf II. (1576–1612), Matthias (1612–19), Ferdinand II. (1619–37), Ferdinand III. (1637–57), Leopold I. (1658–1705), Joseph I. (1705–11), Karl VI. (1711–40); Aussterben der H. im Mannesstamm. Nach der Vermählung von Karls To. Maria Theresia mit Franz Stephan v. Lothringen (1736): → *Habsburg-Lothringen.* – *Denkmäler* (→ Elisabethdenkmal, → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal, → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Kaiser-Franz-Denkmal, → Maria-Theresien-Denkmal), *Verkehrsflächen* (→ Elisabethstraße, → Franz-Josefs-Kai, → Habsburgergasse, → Josefsgasse, → Josefsplatz, → Kaiserstraße, → Leopoldsgasse, → Maria-Theresien-Platz, → Maria-Theresien-Straße, → Rudolfsplatz; *zahlr. weitere Verkehrsflächen u. Brücken wurden nach dem 1. Weltkrieg umben.*), *Gebäude* (→ Amalienburg, Leopoldin. Trakt der → Hofburg, → Schönbrunn), die → Kapuzinergruft sowie die Bez.e → Leopoldstadt (ben. nach Leopold I.), → Josefstadt (ben. nach Joseph I., urspr. Josephstadt), → Rudolfsheim-Fünfhaus (der Bez.teil Rudolfsheim ben. nach Kronprinz Rudolf) u. Favoriten (ben. nach dem habsburg. Sommerschloß [neue] Favorita [→ Theresianum]) halten die Erinnerung an die Dynastien Habsburg bzw. Habsburg-Lothringen wach. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s seit dem 13. Jh. (1967); Erich Zöllner, Gesch. Österr.s (⁸1990); Zeit der frühen H. (Kat. 1979); Adam Wandruszka, Das Haus H. (²1959); Brigitte Hamann (Hgin.), Die H. Ein biograph. Lex. (1988); Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der H. in W. (1987); János Kertész, Bibl. zur Habsburglit. (Budapest 1934); Regesta Habsburgica; *weitere Lit. bei den einzelnen Herrschern.*

Habsburgergasse (1), um 1200 im Verlauf der babenberg. Stadterweiterung als südl. Seiteng. des Grabens an-

gelegt. Im 14. Jh. Preidenstr. (auch Strata Brigide, viell. im Zusammenhang mit einer hier befindl. Brigittakapelle), in der Folge verballhornt; im 17. Jh. Preinerstr., 1701 Obere → Bräunerstraße, seit 1862 (nach der in Österr. ab 1278 herrschenden Dynastie der → Habsburger) H. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus, erb. 1910; im Vorgängerbau wohnte der Schneidermeister Joseph → Gunkel. Im damal. Haus der „Auswanderungshilfsorganisation für nichtmosaische Juden in der Ostmark" gründete 1940 das Caritas-Inst. W. eine „Ebi. Diözesanstelle für nichtarische Katholiken". *Nr. 4:* Barockes Wohnhaus (Fassade mit Atlanten im 1. Stock u. Pilasterordnung, Marienrelief u. Wappen um 1720); hier befand sich das Bierhaus „Zum burgund. Kreuz" (bereits 1684 erw.). *Nr. 5* (Bräunerstr. 8): ehem. Cavrianipalais (→ Cavrianisches Haus), erb. 1723 (Barockbau), Balkon mit Wappen. *Nr. 7:* Wohnhaus, erb. 1913/14 von Krausz u. Tölk in Formen des Secessionismus. *Nr. 11:* → Stallburg; darin Alte → Hofapotheke. *Nr. 12:* → Barnabitenkloster „Zum hl. Michael" (17. Jh.); Pfarrhof St. Michael. *Nr. 14* (Durchgang zum Haus Michaelerpl. 6): Altes (oder Kleines) → Michaelerhaus; im Durchgang zum Michaelerpl. Ölbergrelief (von Hans Hueber, 15. Jh.; nach Renovierung hinter Glas) u. GT für den Musiktheoretiker u. Komponisten Franz Krenn, der hier 1862–97 wohnte. – Die Areale von *Nr. 12–14* gehörten zum → Michaelerfreithof (1510 Auflassung verfügt, 1530 endgültig aufgelassen; → Michaelerplatz), auf *Nr. 9* stand A. 14. Jh. der Pfarrhof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 60; Czeike 1, 75; Bürgerhaus, 55; Gedenktafeln, 18; Gedenkstätten, 32; Siegris, 77; Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 7 *(Nr. 2)*; Bibl. 3, 458.

Habsburgerhof (3, Ungarg. 71), Miethauskomplex mit Straßenhof (ehrenhofart. Anordnung dreier gleichgestalteter Trakte), erb. 1886 von Hofbmstr. Johann Schieder für eigene Zwecke (Fassade im Dekor der Neorenaissance mit einigen Stilelementen des Frühhistorismus). Hier stand E. 18. Jh. das Kamperhaus (Hausschild „Maria Zuflucht"; 1752 Besitzer Paul Melchior Kamper). Bewohner waren u. a. der Hofkapellmeister Rudolf → Bibl d. J. (um 1900), der Präs. des Nationalrats Dr. Franz → Dinghofer (ab 1919) u. der Geologe Dr. Julius Dreger (1861–1945).

Lit.: ÖKT 44, 173 f.

Habsburg-Lothringen, Herrscherdynastie, begr. durch die Heirat → Maria Theresias, der To. des letzten → Habsburgers, → Karls VI. († 1740), mit Franz Stephan v. Lothringen (1736), der sein Stammland Lothringen an Frankr. abgetreten u. dafür die Toskana erhalten hatte. In Kriegen mit Preußen, Bay. u. Frankr. vermochte Maria Theresia ihre ererbten Länder (mit Ausnahme des von Preußen annektierten nördl. Schles.) zu behaupten; die röm.-dt. Ks.würde ging vorübergehend an den Wittelsbacher Karl VII. verloren (1742–45), kam dann aber an das Haus H.-L. – *Röm.-dt. Kaiser:* → Franz I. (1745–65), → Joseph II. (1765–90), → Leopold II. (1790–92), → Franz II. (1792–1806; Begründung des die Erbländer umfassenden Kaisertums Österr. am 11. 8. 1804, Niederlegung der röm.-dt. Kaiserkrone u. Erlöschen des Hl. Röm. Reichs am 18. 5. 1806). Die erhebl. Gebietsverluste in den Franzosenkriegen (1792–1809) wurden nach der Besiegung Napoleons (1813/14) durch den → Wiener Kongreß (1814/15) zum Großteil ausgeglichen. Die Besitzungen in Ital. gingen 1859 u. 1866 verloren, 1866 mußte Österr. aus dem Dt. Bund (in dem es ab 1815 den Vors. geführt hatte) ausscheiden, der Ausgleich mit Ung. (1867) teilte die Monarchie in 2 nur durch die Person des Herrschers u. einige gemeinsame Behörden verbundene Hälften; am E. des 1. Weltkriegs (1914–18) zerfiel die Monarchie (1918 Verzicht des letzten Ks.s Karl I. auf die Regg.geschäfte u. Ausrufung der Republik am 11. 11. 1918; Enteignung der Dynastie mit Ges. v. 3. 4. 1919). – *Österr. Kaiser:* → Franz I. (1804–35; Proklamation am 11. 8. 1804 [Annahme von „Titel u. Würde eines erbl. Ks.s von Österr."]), → Ferdinand I. (1835–48), → Franz Joseph I. (1848–1916), → Karl I. (1916–18). – Gegenwärtig bestehen von Söhnen Ks. Leopolds II. († 1792) folgende Linien der Familie: Hauptlinie bzw. kaiserl. Linie (Begr. Ks. Franz), Linie H.-Toskana (Begr. Großhz. Ferdinand III.), Linie Carl (Begr. Ehz. → Carl), Ungar. Linie (Begr. Ehz. Joseph). Die Nachkommen des Ehz.s → Johann (eines weiteren Sohnes Leopolds II. führten den Titel „Gf.en von Meran", die Nachkommen des der Hauptlinie entstammenden Thronfolgers Ehz. → Franz Ferdinand waren die Herzöge v. Hohenberg. (*Richard Perger*)

Habsburgplatz (16, Ottakring), ben. (22. 12. 1888) nach der Herrscherdynastie der → Habsburger, seit 1919 → Schuhmeierplatz.

Habsburgwarte (19, Hermannskogel, 542 m [höchster Punkt W.s]), 27 m hohe Aussichtswarte; die Anlage (16 m hoher Rund- bzw. Treppenturm, darauf 11 m hohes Zinnentürmchen, vorgelagerter Eingangsbau mit Freitreppe) hat das Aussehen eines ma. Wehr- oder Wachtturms. Am 15. 3. 1883 faßte der Centralausschuß des Oesterr. Touristenclubs den Baubeschluß u. erlangte am 23. 6. 1884 von Franz Joseph I. die Genehmigung zur Benennung; am 18. 11. 1887 wurde die Baubewilligung erteilt (Bestandsvertrag mit dem Grundeigentümer, dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg; Vereinbarung mit dem k. k. Militärgeogr. Inst., das Bauwerk als Triangulierungshauptpunkt zu nützen). Die H. wurde 1888 nach Plänen von Franz R. v. → Neumann err. (Schlußsteinlegung 19. 11. 1888) u. am 6. 10. 1889 gew. bzw. eröffnet. 1938 mußte die Warte zwangsweise in Hermannskogelwarte umben. werden (Rückbenennung in H. mit Beschl. des Zentralausschusses des ÖTKs v. 8. 10. 1974). 1945 erhielt die H. einen Artillerietreffer (Zerst. der Säulenloggia im 1. Stock; heute nur mehr Balkon), am 13. 9. 1972 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. (*Walter Wenzel*)

Lit.: FS „100 J. H. auf dem Hermannskogel 1888–1988"; Herbert Biedermann, Die H.-W. auf dem Hermannskogel, in: Döbl. Mus. Bll. 64–65/1981, 9 ff.; Chronik des Oesterr. Touristen-Clubs; Österr. Touristenztg.

Hacke Albert Frh. v., * 3. 3. 1869 Prag, † 19. 10. 1952 Wien 3, Rennweg 98 (Zentralfrdh.), Musikschriftsteller, Chefredakteur, Dichter u. Komponist von Wr. Liedern.

Lit.: BBL; BLBL; Ruhestätten, 68.

Hackel Anton, * 11. 4. 1799 Wien, † 19. 11. 1846 bei Wien (*Vorstadt oder Vorort?*), Komponist, So. eines Arz-

tes. Schüler E. Foersters; komponierte Messen, Militärmusik u. etwa 300 Lieder.

Lit.: ÖBL; F. X. Weigel, Erinnerungen an A. H. (1847).

Hackel Eduard, * 17. 3. 1850 Haida, Bez. Böhm.-Leipa (Bor, ČR), † 17. 2. 1926 Attersee, OÖ, Botaniker. Stud. am Wr. Polytechnikum (1865–69), war jedoch berufl. außerhalb W.s tätig (u. a. 1871–1900 Realschullehrer in St. Pölten). Widmete sich der Gräserkde.; sein umfangr. Herbar kam ins Naturhist. Mus.

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hackel (Hakel) Jakob, * 19. 4. 1772, † 21. 11. 1832 Simmering (Gruft am Bergfrdh. bei St. Laurenz; Grabstein in der Simmeringer Kirche), Großfuhrwerksbesitzer, 1816–32 Besitzer der Herrschaft → Simmering, G. Franziska Bauer (* 21. 5. 1754, † 26. 8. 1836). H. besaß auch ein Haus am Salzgries (CNr. 212). 1833 spendete die Familie H.s das steinerne Friedhofskreuz am Simmeringer Ortsfrdh. (Vermerk der Schenkung an der Rückseite des Sockels). → Hakelgasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Hackel Johann Nikolaus Franz X. Bartholomäus, * 24. 8. 1750 Wien (Taufe St. Stephan), † 4. 11. 1816 im eigenen Haus Leopoldstadt 523 (2, Obere Donaustr. 73), Glückshafenbesitzer, Handelsmann, G. (1779) Katharina Moßhammer (* 1759), To. des Linzer Glückshafenbesitzers u. Glasermeisters Thomas Moßhammer u. dessen G. Theresia. Als So. des bürgerl. Handelsmannes Franz H. (der das Seidenzeugwarengeschäft „Zum Kg. von Engl." am Graben besaß) u. dessen G. Maria Elisabeth erhielt H. eine gute Schulbildung (franz. Sprachkenntnisse), lernte auch in seines Vaters Geschäft, ging 2 Jahre nach Augsburg in die Karl'sche Wechselstube u. wurde nach seiner Rückkehr Kompagnon seines Vaters (bis 1785). H. erwarb das Bürgerrecht, trat 1784 in die Freimaurerloge „Zu den 3 Adlern" ein u. übernahm 1785 den Silberglückshafen seines Schwiegervaters, den er bis 1790 führte. Am 27. 10. 1788 eröffnete er am Allerheiligenmarkt in einer eigens dazu erb. Hütte auf dem Graben seinen „k. k. Silber- u. Guldenglückshafen"; als Haupttreffer bot er eine Equipage mit 2 Pferden. Nebenbei hatte er als Zimmervermieter Einkünfte (er besaß Wohnungen in der Spiegelg., Seilerg., unter den Tuchlauben, am Hohen Markt u. im „Hirschenhaus" am Graben). H. wohnte im → Dorotheerhof; sein ältester Mieter, der Dichter Alois → Blumauer, machte ihm seine Frau abspenstig. 1794 wurde H. in die sog. Jakobinerverschwörung verwickelt (→ Jakobiner), am 12. 3. 1795 verurteilt (Vermögensverfall, 30 J. Gefängnis), am 27. 9. 1802 jedoch begnadigt. Er ging nach Linz ins Exil, wurde von der Polizei als Informant in monatl. Sold genommen u. wanderte einige Jahre später wieder in Gefängnisse (Olmütz, Prag, 1810 W.).

Lit.: Gustav Gugitz, Herr u. Frau v. H., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 190ff.

Hackelberg-Landau Karl Frh. v., * 13. 7. 1859 Großpertholz, NÖ, † 13. 3. 1921 Wien, Kanoniker. Stud. an der Univ. W. zunächst Jus u. Phil., dann Theol., erhielt 1886 die Priesterweihe u. war danach als Kooperator in Lanzenkirchen u. W. tätig. Nach neuerl. Stud. (Dr. theol. 1894) wurde er 1896 Kanonikus von St. Stephan sowie Apostol. Protonotar. 1913 leitete er den Seligsprechungsprozeß des Kapuzinermönchs Marco d'Aviano. Er zählte zu den repräsentativen adel. Mitgl.ern des Wr. Domkapitels u. war im öffentl. Leben vor dem 1. Weltkrieg eine bekannte Persönlichkeit. Mitgl. des Herrenhauses.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hackeln, Zu den drei (8, Piaristeng. 50, Pfarrg. [Maria-Treu-G.] 7), Schild eines schon 1697 bekannten Hauses, in dem sich ab 1728 ein Wirtshaus befand. Besitzer war bis 1760 der Josefstädter Ortsrichter (1726–60) Johann Georg Kollmann; Kollmanns Nfg. als Wirt u. Ortsrichter (1765–89, 1793–1800) war Mathias Föhrmann; das Gasthaus wurde so auch zu einem Zentrum des polit. Lebens in der Josefstadt. Begr. des bes. Rufs des Lokals war jedoch erst der „alte Binder" (Mathias Binder, Gastwirt



Zu den drei Hackeln. Xylographie, 1885.

1802–12), dessen vorzügl. Weine, in ganz W. berühmt, sogar Franz II. (I.) veranlaßten, einmal dort einzukehren; Biertrinken u. Rauchen waren in diesem Weinlokal verpönt. Das Wirtshaus nahm, als es an Binders So. (1812–34) u. dann an Leopold Preinreich übergeben wurde, in der Lokalgesch. W.s einen bes. Platz ein: populäre Schauspieler(innen) des nahen Josefstädter Theaters u. Schriftsteller besuchten es, bspw. Josefine → Gallmeyer, Anton → Langer, Friedrich → Kaiser, Karl → Elmar u. O. F. → Berg (der 8, Piaristeng. 7, wohnte u. hier tagsüber arbeitete). Das Gasthaus besaß auch einen gemütl. Garten (heute Areal Maria-Treu-G. 3 u. 5), in dem die Brd. Morelly aufzutreten pflegten. Die „3 Hackeln" waren das Dorado der „Weinbeißer", die aus ganz W. in die Josefstadt pilgerten. Am 15. 2. 1886 fand die Abschiedsfeier vom „Dreihackelhauswirt" statt. Das einstöck. Haus wurde demoliert u. an seiner Stelle ein Mietshaus err., ein Altwr. Gasthaus blieb jedoch auch im neuen Haus (bis 1989) bestehen (danach Pizzeria).

Lit.: Hans Pemmer, Das Gasthaus „Zu den 3 Hackeln" in der Josefstadt, in: Österr. Gastgewerbe-Ztg. 1. 4. 1949; Josefstadt, 371f.; JHM 2, 35; Klusacek–Stimmer 8, 180f.; Kisch 3, 543; Bibl. 4, 244.

Hacken, Zu den drei (1, Renng. 1), Schild eines alten Einkehrwirtshauses (später „Zum röm. Kaiser"). Das Haus wurde durch den großen Brand, der 1683 (verursacht von türk. Geschoßen) im Schottenhof ausgebrochen war, stark besch. 1667 hatte es der kais. Kammermaler Franz Leux v. Luxenstein besessen (Grabstein im Schot-

tenmausoleum), 1679 erwarb es Wilhelm Radlmayer (ab 1660 Wirt im → Matschakerhof). Das Objekt gelangte 1769 in den Besitz von Gf. Abensberg-Traun, kam 1802 an Frh. v. Arnfeld, bis es schließl. 1844 Salomon Mayer Frh. v. Rothschild erwarb. Bis 1803 befand sich hier eines der letzten Marionettentheater („Spektakelbuden" gen.). Zum Hotel „Zum röm. Ks." umgestaltet, galt es als eines der vornehmsten Absteigequartiere von Kavalieren aus den österr. Provinzen. Im Hotel wohnte 1816 auch Ludwig van → Beethoven, 1818 trat Franz → Schubert hier erstm. mit „Schäfers Klagelied" als Komponist an die Öffentlichkeit; außerdem fanden hier die Kammermusikabende des berühmten Schuppanzigh-Quartetts statt (Schuppanzigh, der auch Beethovens Violinlehrer war, spielte als erster dessen Streichquartette). Das Hotel besaß einen bekannten Tanzsaal; sein literar. Ruf wurde durch die zw. 1812 u. 1827 veranstalteten Lesungen Friedrich → Schlegels begr. 1816–19 befand sich Franz → Gräffers Buchhandlung im Haus, 1826 gab es mechan.-opt. Darbietungen. Nachdem Rothschild das Nachbarhaus erworben hatte u. das Hotel umgeb. worden war, wurde es von der Unionbank erworben, die darin 1887 ihre Dion.kanzleien unterbrachte. Um 1918 waren Unionbank u. Bankhaus Rothschild im Gebäude untergebracht, 1927 bezog die → Bundesländerversicherung das Gebäude; nach deren Auszug wurde es für das Bankhaus Schoeller & Co. renoviert u. von diesem 1953 bezogen.

Lit.: Kisch 1, 648; Bergauer, Klingendes W., 61; Gräffer, I, 318; Wr. Tagbl. 2., 3. 11. 1887 (*Auflassung als Gasthof*); Bibl. 3, 366f.

Hacken, Zu den drei (1, Singerstr. 28, Teil; CNr. 890), Schild einer durch seine illustren Stammgäste berühmten Gaststätte, dar. Theodor → Giesrau, Therese → Krones, Franz → Kupelwieser, Johann → Nestroy, Franz → Schober, Wenzel → Scholz, Franz → Schubert u. Moritz v. → Schwind (GT).

Lit.: Gedenktafeln, 53; Gedenkstätten, 85.

Hackenberg (13) → Hagenberg.

Hackenberg (19, zw. Obersievering u. Neustift a. W.), 306 m hoch, urk. erw. 1355 unter Bezugnahme auf eine damal. Weingartenried. → Hackenberggasse.

Hackenberger Vinzenz, urk. nachweisbar ab 1435, † 1458 Wien, Apotheker, G. Katharina († 1475; To. des Apothekers Wolfgang Lengenawer, 2. Ehe [1465] mit Friedrich Gerung), So. des Wundarztes Meister Clemens. Besaß 1435 mit seinen Geschwistern das ererbte väterl. Haus 1, Kärntner Str. 20 („Ziegelhaus", CNr. 1049) u. 1443 ein Haus mit Stadel u. Garten vor dem Kärntnertor. 1436 kaufte er von Hanns Eschenauer ein Haus am Graben (nächst dem Haus seines Schwiegervaters; CNr. 1121, heute Nr. 12), in dem sich in der Folge seine Apotheke (später „Zum gold. Hirschen") bzw. (1465) jene des Konrad Reutter befand, u. erwarb 1448 auch das Nachbarhaus (CNr. 1122, heute Graben 13, Bräunerstr. 1). Das ansehnl. Haus H.s am vornehmen Graben eignete sich bes. zur Aufnahme illustrer Gäste u. für Festlichkeiten; 1456–58 benützten Ladislaus Postumus u. Ksin. Eleonore das Haus für Veranstaltungen, doch hatte H. auch des öfteren Ärzte u. Apotheker bei sich zu Gast (so fand etwa 1454 hier ein Symposion statt).

Lit.: Pemmer, Graben, 118; Harrer 1, 63; Schwarz, 59ff.; Hochberger–Noggler, 15; Czeike, Die Apotheken rund um den Stock-im-Eisen-Pl., in: WGBll. 40 (1986), insbes. LXIIf.

Hackenberggasse (19, Ober- u. Untersievering), ben. (1876) nach dem → Hackenberg.

Lit.: Währing, 542; Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 16.

Hackenbergweg (19, Sievering), ben. (11. 6. 1992 GRA) nach der hist. Flurbezeichnung (Hacken war ein altes Wiesenmaß; bereits 1355 erw.); vorher nichtamtl. Bezeichnung.

Hackengasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Wirtshausschild „Zu den 3 Hacken".

Hacker Friedrich, * 19. 1. 1914 Wien, † 23. 6. 1989 Mainz (während einer Fernsehdiskussion beim ZDF), Psychiater, Aggressionsforscher. Einer jüd. Familie entstammend, mußte H. 1938 in die Schweiz emigrieren, wo er sein Medizinstud. beendete (Dr. med. univ. 1939). 1940 ging er in die USA, wo er an der Univ. von Südkalifornien lehrte; er war auch Psychoanalytiker u. Chef mehrerer Kliniken. Zunehmend holten ihn Politiker als Berater. 1968 gründete er in W. die Sigmund-Freud-Ges. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Aggression. Die Brutalisierung der modernen Welt" (1971), „Freiheit, die sie meinen" (1978), „Konflikttheorie u. Fernsehen" (1980) u. zuletzt „Das Faschismus-Syndrom" (1990).

Lit.: Personenlex.; Jüd. Portraits, Photographien u. Interviews von Herlinde Koelbl (1989); Sigmund Freud House Bulletin 13 (1989), Nr. 1, 41 f.; N. Österr. 27. 8. 1961.

Hacker Viktor v., * 21. 10. 1852 Wien, † 20. 5. 1933 Graz, Chirurg. Noch während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1878) war H. Demonstrator am Inst. für patholog. Anatomie unter Richard → Heschl u. wirkte danach 2 Jahre als Aspirant an der I. Med. Univ.-Klinik unter Adalbert Duchek. 1880 wurde er Operationszögling unter Theodor → Billroth an der II. Chir. Univ.-Klinik u. 1881 dort Ass. 1887 habil. er sich u. erhielt das chir. Primariat am Ehzin.-Sophien-Spital. 1891–94 wirkte er in gleicher Stellung an der Allg. Poliklinik, wurde jedoch 1894 nach Innsbruck berufen (o. Prof. 1895, 1899/1900 Rektor der Univ.). 1903–24 war H. Vorstand der Chir. Univ.-Klinik in Graz, für die er 1912 einen Neubau erwirken konnte. Seine Forschungstätigkeit folgte den Schwerpunkten seines Lehrers Billroth: so befaßte er sich mit einer „Anleitung zur antisept. Wundbehandlung" (1883; 3 Aufl., engl., franz., russ. u. griech. Übersetzung). Auf dem Gebiet der Oesophagus-, Magen- u. Darmchir. sowie der plast. Chir. vollbrachte er zahlr. Pionierleistungen, die noch heute seinen Namen tragen (bspw. Gastroenterostomia retrocolica posterior u. die Enteroanastomose zur Ausschaltung erkrankter Darmteile); die Oesophagoskopie verbesserte er entscheidend u. veröffentlichte 1889 seine grundlegende Studie „Über die nach Verätzungen entstehenden Speiseröhrenverengungen", zu deren Behebung er die „Sondierung ohne Ende" ersann. Die Nutzbarmachung der Oesophagoskopie zur Entfernung von Fremdkörpern ist eines seiner wesentlichsten wiss. Verdienste. Er erfand eine Oesophagoplastik, führte die Me-

thode der Bildung von Wanderlappen der Haut zur Dekkung von Nasen- u. Wangendefekten sowie diejen. von Schädeldefekten durch gestielte Periostknochenlappen ein. Als „H.sche Triangel" wird eine von ihm konstruierte Schiene bei Oberarmbrüchen bezeichnet. Dr. h. c. Univ. Graz, Hofrat (1917), Offiziersehrenzeichen Rotes Kreuz, Offizierskreuz Franz-Joseph-Orden; Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Chir. (1929; höchste Auszeichnung für einen Chir.), der Wr. Ges. der Ärzte u. des Vereins der Ärzte in der Stmk.; Ehrenbürger der Stadt Graz (29. 9. 1932). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Dt. Chir.kal. (1926); Sepp Mitterstiller, 100 J. Chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1970), 17ff.; Franz Huter (Hg.), 100 J. Med. Fak. Innsbruck 1869–1969, 2, in: Veröff. der Univ. Innsbruck 17, 322ff.; Franz Spath, Zur Gesch. der Chir. an der Karl-Franzens-Univ. Graz 11 (1986), in: Publikationen aus dem Archiv der Univ. Graz 18, Reg.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 83; Wr. med. Wo. 83 (1933), 761f.; Wr. klin. Wo. 46 (1933), 761f.

Hackhofer Ignaz → Hackhofergasse.

Hackhofer Josef, * 18. 3. 1863 Wolfsberg, Ktn., † 8. 9. 1917 Wien 4, Kolschitzkyg. 30 (Zentralfrdh.), Architekt. Stud. an der Wr. TH (bei Lanz u. König), arbeitete dann in mehreren Ateliers (u. a. bei Franz Roth, Arbeiten für das Raimundtheater). Von seinen Werken in W. sind zu nennen: die Wienflußeinwölbung beim Stadtpark (1902/03 gem. m. Friedrich → Ohmann), die neue → Hohe Brücke über den Tiefen Graben, die Wienflußverbauung zw. Stadtpark u. Donaukanal, die Trinkhalle im Stadtpark u. das Wienfluß-Aufsichtsgebäude in Hadersdorf-Weidlingau (alles gem. m. Ohmann, 1903); H. arbeitete auch gem. m. Otto → Wagner u. Ohmann an der Wienbrücke bei Hietzing, ebenso an der → Marienbrücke u. an der Ferdinandsbrücke (→ Schwedenbrücke) über den Donaukanal. 1896 baute er das Haus 1, Graben 18 (Kohlmarkt 1; Husarenstatue auf dem Dach). Zahlr. Villen u. Geschäftshäuser stammen ebenfalls von ihm: gem. m. Ohmann 1901/02 die Villa Schopp in Hietzing, gem. m. H. Müller die Villa Scheid in Währing u. gem. m. Viktor Rumpelmeyer die Villa Marbach in Hernals. Ab 1892 war er Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Gmeiner–Pirhofer, 229; Arch. 19. Jh., 270, 276 (Anm. 30); Kat. W. um 1900; Kortz 1, 74, 309; 2, Reg.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Dehio, Reg.; Uhl, 19, 20.

Hackhofergasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Hausbesitzer u. Gründer einer (200 Arbeiter beschäftigenden) Färberei in Nußdorf (um 1814) Ignaz H. (1785–1854; Nußdorfer Frdh.); vorher bis 1875 Bergg., 1875–94 Färberg. – *Gebäude: Nr. 1:* → Neudeggerhof. *Nr. 6:* Das Haus besitzt eine Straßenfassade im Stil des romant. Historismus (1842); an der Hoffront finden sich die Jahreszahlen 1687 (Entstehung der barocken Stuckdecke im Obergeschoß) u. 1842. *Nr. 9:* Altes Brauhaus, gegr. 1819 von Franz Xaver Bosch; der Betrieb wurde um 1830 wesentl. vergrößert (Erneuerung der Straßenfassade mit Reliefszenen aus dem Bierbrauereigewerbe sowie den 4 Jahreszeiten). *Nr. 10:* Weinhauerhaus mit Fassadengestaltung des 17. Jh.s (Reste einer lebhaften Färbelung erkennbar). *Nr. 12:* GT für Franz → Schier; er „sang in diesem Haus die schönsten Wr. Lieder". *Nr. 13:* Kleins Pawlatschen „Die 3 → Spitzbuben"; schmiedeeisernes Kellertor (18. Jh.). *Nr. 17:* → Zwettlhof. *Nr. 18:* → Schikanederschlössel (Lehárschlössel), urspr. Freihof (dem Passauischen Rentamt Königstetten zugeschrieben). GTn für Emanuel → Schikaneder u. Franz → Lehár.

Lit.: BKF 18, 27ff.

Hackhofersche Wasserleitung (19, Nußdorf), err. 1825 (als „Fabrikswasserltg.") für die ehem. Färberei Hackhofer sowie als Trinkwasserltg. zur Versorgung der Besitzerfamilie u. des Fabrikspersonals. Im Sommer speiste die H. W. auch einen Brunnen in der Eichelhofstr.

Lit.: Donner, 31.

Hacking (13), kleine Ortschaft am Wienfluß (am westl. Ende des breiten Wientals), ab 1892 Teil des 13. Bez.s (→ Hietzing), seit 1938 des 14. Bez.s (→ Penzing); nur bei der Zufferbrücke greift die alte H.er „Freiheit" auf das



Hacking. Lithographie, um 1840.

li. Flußufer (14) hinüber. Hier standen die H.er Mühle (später „Vereinigte Färbereien"), der Gasthof „Zum dt. Orden" u. die Wohnhäuser der Bundesbahnangestellten. Der Ort wird 1156 erstm. urk. gen. („Hakkingin"); die Siedlungsformenkde. kann als urspr. Siedlungskern einen Weiler am Fuß des ehem. Schloßhügels gegen den Himmelhof u. eine zeilenart. Erweiterung an der Auhofstr. bis zur Nikolaikapelle (an der Mauer des Lainzer Tiergartens) wahrscheinl. machen. 1176 wurde H. in Grenzkämpfen verwüstet. 1217 wird ein Heinrich v. Hacking, M. 13. Jh. in einer Schenkungsurk. ein Otto v. Hacking gen. 1388 gab Albrecht III. den Ort dem Hertlein von Herzogbierbaum zu Lehen, 1411 Albrecht V. dem Hans Stupfenweicher. Die Hackinger lassen sich bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1494 nachweisen; dann kam das Gebiet an Nikolaus Zwittar. 1529 wurden Veste u. Ort von den Türken niedergebrannt; am 25. 8. 1535 belehnte man den kgl. Rat u. Sekr. Wilhelm Putsch mit der Veste Hacking, zugl. bewilligte man ihm einen Beitrag zur Eindeckung der Veste. Der Ort entwickelte sich nur langsam u. hatte auch 1683 unter den Türken zu leiden. Die Veste verfiel, die Gutsherrschaft wechselte wiederholt den Besitzer. Von Ludwig v. Haque

kam H. 1778 in den Besitz des Dt. Ritterordens. Maria Theresia ließ auf dem Gebiet eine Maulbeerpflanzung anlegen, die sie Hofrat v. Froidevaux für seine Versuche überließ; die Pflanzung rentierte sich hier jedoch nicht, wohl aber in St. Veit, wo sie dem Frh. v. Laykam bis 1814 stattl. Erträge einbrachte. Mit der Rückgewinnung Oberital.s gingen die Unternehmungen ein. – *Häuser:* 1869: 137. 1880: 101. 1890: 111. – *Einwohner:* 1869: 810. 1880: 962. 1890: 1.264. – *Ortsrichter:* Martin Pröll (bis 1850). – *Bürgermeister:* Vinzenz Heß, Gärtner (1851–78; → Vinzenz-Heß-Gasse); Gustav Seidel, Fabrikant (1878–23. 11. 1886; → Gustav-Seidel-Gasse); Michael Pfeiffenberger, Bäckermeister (1887–91; → Pfeiffenbergergasse).

Lit.: Hietzing 1, 288f.; 2, 126; Klaar, Siedlungsformen, 100; Opll, Erstnennung, 33; HONB 3/1, 4; Topogr. NÖ; ÖKT 2, 59f.; Bibl. 4, 347.

Hackinger Aupark (13), ben. (spätestens 1902), seit 1930 → Schimonpark.

Hackinger Hof (13, Hacking), ben. (1908) zur Bewahrung des Namens eines hist. Gebäudes. – *Gebäude: Nr. 2:* Villa (erb. 1907 als „Atelier → Wollek").

Lit.: Verw.-Ber. 1908, 113; BKF 13, 16 (*Nr. 2*).

Hackinger Kai (13, Hacking; Wienflußkai [am re. Flußufer zw. Hackinger Steg u. Zufferbrücke], ben. (Datum unbek.) nach seiner Lage in Hacking.

Hackinger Kai (14, Hacking, Ober- u. Unterbaumgarten; Wienflußkai [am li. Flußufer]), ben. (spätestens 1906) nach seiner Lage in Hacking, ab 1894 Teil der → Hakkinger Straße, seit 1972 der → Hadikgasse.

Hackinger Schlössel (13, Schloßbergg. 8), kleiner Ehrenhof, Lusthaus u. Park aus dem 18. Jh.; nach Demolierung des damal. Landhauses Van der Straaten (1956/57) entstand an dieser Stelle ein → Jugendgästehaus der Stadt W. (erb. 1956–58 von Fred Freyler).

Lit.: Winkler, Hietzing, 119f.; BKF 13, 38.

Hackinger-Schloß-Park (13, zw. Erzbischof- u. Seutterg.), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach dem H. Sch.

Hackinger Steg (13, 14), Holzsteg über den Wienfluß (in der Verlängerung der Lilienbergg. [13] zum Bhf. W.-Hütteldorf [13]); aus Teilen des 1862–65 err. Magdalenenstegs wurde 1898 im Zuge der Wienflußregulierung ein Stahlfachwerksteg err., der nach dem Bau eines in der Höhe der Fenster des Bhf.s err. Stahlbetonstegs (1966; 1993/94 Schutzdach) abgebrochen wurde.

Hackinger Straße (14, Hacking, Ober- u. Unterbaumgarten), ben. (1908) zur Bewahrung des Vorortnamens → Hacking; bis 1894 Alleeg. (Hacking) bzw. An der Wien (Baumgarten); ab 1894 teilw. → Hackinger Kai (14); Verkürzung durch Einbeziehung eines Straßenteils in die → Hadikgasse (5. 9. 1972 GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* Baumgartner Bad (1875 err., 1950 von der Gmde. umgeb. u. vergrößert). *Nr. 14–32:* Die städt. Wohnhausanlage ist mit Skulpturen von Helene Hädelmayer (Aufstrebende vegetative Form, 1966), Elisabeth Turolt (Bockender Esel mit Reiter, 1966) u. Luise Wolf (Vogeltränke mit keram. Mosaikverkleidung, 1967) ausgeschmückt. *Nr. 53:* Die städt. Wohnhausanlage (err. 1954–56 von Friedrich Schloßberg) mit Sgraffito „Regulierung der W. 1897" (vor dem Hochwasser flüchtende Mutter mit Kind; Geometer mit Nivellierungsinstrument; Erdarbeiter).

Hackinger Weg (13, Ober-St.-Veit), aufgelassen 1872.

Häckl (Häkl) Anton, Lebensdaten unbek., Instrumentenmacher. Lebte in W. u. baute hier 1818 ein Tasteninstrument mit freischwingenden Zungen u. scharrendem Ton („Physharmonika", Vorstufe des Harmoniums).

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Hackl Karl, * 17. 3. 1889 Wien, † 17. 12. 1958 Wien 19, Vegag. 4, Arbeitspsychologe, Elektrotechniker. Gründete u. leitete 1926–38 das Wr. Psychotechn. Inst. u. war ab 1946 Ltr. des Arbeitskreises für Arbeitspsychologie im Kuratorium für Wirtschaftlichkeit. Generaldir. der Versicherungsanst. der österr. Bundesländer.

Hackstock Karl, * 31. 10. 1855 Fehring, Stmk., † 10. 6. 1919 Wien 7, Sophienspital, Bildhauer, Maler. Stud. 1871–79 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Carl → Kundmann); seine Tätigkeit erstreckte sich bes. auf die Herstellung von Tanagrafiguren u. Porträtbüsten (bspw. Hamerling, Rosegger) sowie auf die Porträtmalerei.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; *Künstlerhausarchiv.*

Hacquet de la Motte Belsazar, * 1739 oder 1740 Le Conquet, Bretagne, Frankr., † 10. 1. 1815 Landstraße CNr. 2 (3, Landstr. Hauptstr. 3), Militärarzt, Naturwissenschaftler, Forschungsreisender, Alpinist. Nachdem H. als Feldchir. den Siebenjähr. Krieg mitgemacht hatte u. durch seinen Einsatz Gerard van → Swieten aufgefallen war, erhielt er 1766 eine Anstellung als Arzt der Bergbaugmde. Idria/Krain (Quecksilberabbau). 1773 wurde er Prof. für Anatomie, Physiologie, Chir. u. Geburtshilfe am Laibacher Lyceum, war ab 1788 Prof. für Naturgesch. an der Univ. Lemberg u. erhielt 1805 die Lehrkanzel für Chemie u. Botanik an der Univ. Krakau (1807 Dekan der med. Fak.). 1810 siedelte sich H. in W. an u. wirkte als Sekr. der Wr. Landwirtschaftsges. Ab 1767 unternahm H. zahlr. Reisen in die Ostalpen, nach Ital., Istrien, Kroat., Ung., Westbay., in die Schweiz, nach Nordböhm., Brandenburg, Galiz., West- u. Südrußld., Norddtschld., Dänemark u. Schweden, wobei er deren botan., meteorolog., geolog. u. montanist. Verhältnisse erforschte. Er gab auch dem Alpinismus starke Impulse (Besteigung des Triglav, 1778; Anleitung zum Bergsteigen, 1796 [Seilgebrauch in Fels u. Eis, Anwendung von Kletterschuhen]). Seine Gesteinsuntersuchungen waren bahnbrechend für die geolog. Erforschung der Ostalpen, seine Reisebeschreibungen belebten die wiss. Volks- u. Völkerkde. Österr.s. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Poggendorff; Wurzbach; Erna Lesky, Arbeitsmed. im 18. Jh. (1956); Alois Valenta v. Marchthurn, Der Naturforscher H. als Arzt in Krain, in: Wr. med. Wo. 47 (1897), 827ff.; Die Wahrheit, 1/2, 3, 4/1908 (*Autobiogr.*).

Hadatschgasse (11, Simmering), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Regg.kanzlisten u. Schriftsteller Franz H. (* 25. 3. 1798, † 1. 6. 1849 Landstraße 297 [3, Rochusg. 9]), der Gedichte u. Erzählungen schrieb sowie die Erinnerungen des Komikers Anton → Hasenhut herausgab; vorher 2. Landeng.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Haderlump, wiener. Ausdruck für einen Nichtsnutz, abwertend abgeleitet aus den Wörtern Hadern u. Lumpen.

Haderlumpweib, Sammlerin zerrissener Textilien („Hadern", „Lumpen") u. anderer Haushaltsabfälle; davon abgeleitet der → Haderlump.



Haderlumpweib. Foto, um 1875.

Hadernkrankheit → Frisch Anton R. v.

Hadersbergensteig (23, Liesing), ben. (3. 11. 1965 GRA) nach dem hist. Riednamen Hadersbergen; vorher ebenso nichtamtl.

Hadersdorf (14), ehem. selbständ. Gmde. westl. von W., die (1850 mit → Weidlingau zur Ortsgmde. H.-Weidlingau vereinigt) zu einem kleinen Teil (5 H.er Häuser) 1892 (in den damal. 13. Bez.), im übr. jedoch erst am 1. 10. 1938 nach W. eingemeindet wurde (ab 15. 10. 1938 im Zuge der Neuordnung der Bez.grenzen Teil des 14. Bez.s). Der Ort (mit Villenvierteln) liegt am Übergang des Mauerbachtals ins Wiental. Die Anfänge der Ortschaft gehen auf das adel. Geschlecht derer von H. zurück, über deren Anfänge die Quellen allerdings nur wenig aussagen. Der Ort dürfte im 11. Jh. entstanden sein (*Anton Schachinger, Der Wienerwald, 175*). Er wird um 1130 als „Hedrichesdorf" erstm. gen. Seit A. des 12. Jh.s läßt sich die Entwicklung der Ortsgmde. hist. verfolgen (*FRA II/4, Nr. 185*); Schloß u. Herrschaft H. gelangten im 14. Jh. an Chadolt d. Ä. von Eckartsau u. 1358 an Wolfgang v. Winden, nach ihm waren die Landesfürsten Besitzer des Ortes. A. 15. Jh. mehrfach verpfändet, soll die Gmde. durch Friedrich III. schließl. 1460 an seine G. Eleonore v. Portugal gekommen sein (neuere Forschungen stellen dies in Zweifel). Wie es schon im 14. Jh. zeitw. der Fall gewesen war, wurde H. unter Maximilian I. wieder Sitz des Waldmeisters (bis 1530). Während der 1. Türkenbelagerung (1529) wurde H., wie die meisten Orte an der Peripherie W.s, weitgehend zerst. 1556 finden wir den 1554 zum Waldmeister ern. Andreas v. Teuffenbach als Herrn in H., 1588 kaufte den Ort Sigmund v. Hohenburg zu Pranckh, Oberkämmerer von Ehz. Ernst u. Ehz. Maximilian. 1612 wurden Jakob u. Ferdinand v. Concin Herrschaftsinhaber, ihnen folgte Christoph Strauß, der 1587 als Kammerdiener Ehz. Maximilians einen Adelsbrief erhalten hatte u. 1607 Rat Rudolfs II. wurde. Am 6. 10. 1654 wurde Ksin. Eleonore, die 3. G. Ferdinands III., To. des Hz.s von Gonzaga, Besitzerin (nicht, wie oft irrtüml. angegeben, 1677 Eleonore von Pfalz-Neuburg, die 3. G. Leopolds I.; Eleonore v. Gonzaga war Leopolds Stiefmutter); sie dürfte den Park mit Springbrunnen ausgestattet u. den Pavillon auf einer kleinen Insel im erweiterten Wassergraben angelegt haben (so kennen wir das Schloß aus einem Stich von Georg Matthäus Vischer um 1670). Nach mehrfachem Besitzerwechsel (u. a. Andreas Schellerer, Franz Wilhelm Schellerer v. H., Johann Baptist v. Liechtenstein) kamen Ort u. Schloß 1776 an Ernst Gideon Frh. v. Loudon, der damals das Generalkommando über die österr. Armee niedergelegt hatte. Er verbrachte hier (→ Hadersdorfer Schloß) den größten Teil seiner letzten Lebensjahre. – *Bürgermeister:* Josef Palme (1919–34; → Josef-Palme-Platz).

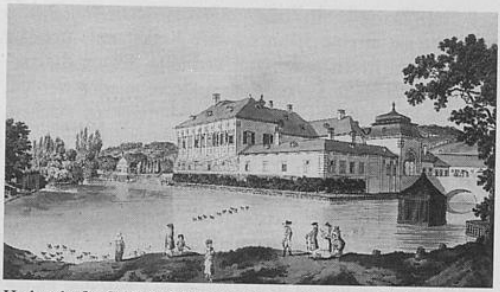
Lit.: Opll, Erstnennung, 33; HONB 3/1, 5; Topogr. NÖ; Dehio, 169; Messner, Josefstadt, 45f., 111ff., 249, 271f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 51ff.; BKF ²14, 4.

Hadersdorfer Amtshaus, ehem. (14, Hadersdorf, Hauptstr. 72), zuständig für die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau.

Hadersdorfer Friedhof (14, Friedhofstr. 12–14). Der alte Mariabrunner Frdh. befand sich südöstl. des Klosters → Mariabrunn. Als dieser zu klein wurde, err. die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau nördl. der Westbahntrasse 1875 einen neuen Ortsfrdh. Die Friedhofskapelle stammt von Max → Hegele (1909). Unter dem schmiedeeisernen Barockkreuz mit seinem vollplast. Corpus ruhen die 1921 aus dem alten Frdh. hieher übertragenen Gebeine. Auf dem H. F. wurden u. a. Michael → Etienne u. August → Herzmansky begraben.

Lit.: BKF ²14, 15.

Hadersdorfer Schloß (14, Mauerbachstr. 43). Im 12. u. 13. Jh. Sitz der Herren von Hadersdorf, vom 14. bis zum 16. Jh. landesfürstl. Amtssitz des Forstmeisters (Waldmeisters) für den Wienerwald (nach 1529 nach Purkersdorf verlegt). Ab 1528 im Besitz des Florentiners Niccolò Pitti, der hier eine Fabrik für Corduanleder einrichten wollte. Nach 1556 kam es zu häuf. Besitzwechsel. 1654–78 gehörte das Schloß Eleonore von Gonzaga, der 3. G. Ferdinands III. (bekannt als Stifterin des Sternkreuzordens 1668 u. des Wr. Ursulinenklosters 1663); sie ließ das Schloß vor 1672 (*Abb. bei G. M. Vischer*) umgestalten u. einen Park mit Teich anlegen. 1678–1766 waren der Pfalz-Neuburg. Gesandte u. Reichshofrat Andreas Schellerer u. seine Erben Besitzer des Schlosses. 1776 gewährte Maria Theresia dem berühmten Feldherrn Ernst Gideon Frh. v. → Loudon (volkstüml. Laudon) zum Kauf eine finanzielle Unterstützung; er ließ den Besitz zeitgemäß ausgestalten u. kurz vor seinem Tod (1790) mit einem beachtl. Landschaftsgarten (→ Hadersdorfer Schloßpark) versehen. Er beabsichtigte auch, sich hier aus türk. Spolien, die er vom Feldzug 1789 (Eroberung von Belgrad) mitgebracht hatte, ein Grabmal nach türk. Art err. zu lassen; nach seinem Tod ließ jedoch seine Wwe. nach Plänen von H. Füger u. F. A. Zauner einen klassizist. Grabtempel err., der 1791 vollendet wurde; die Spolien wurden E. 19. Jh. gesondert aufgestellt. Von der Familie Loudon gingen Schloß u. Park 1925 an Dr. Otto Pollack Edl. v. Parnegg über; seine Söhne veräußerten das Besitztum 1960 an die Erzdiözese



Hadersdorfer Schloß. Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, um 1790.

W., die es im selben Jahr an Konsul Alfred Weiß (Inhaber der Kaffee- u. Tee-Importfirma Arabia) weiterverkaufte. Dieser sorgte für eine großzüg. Renovierung, in deren Verlauf im Festsaal Fresken von Johann → Bergl aus der Zeit um 1760, die im Schloß Donaudorf (das 1955 dem Bau des Kraftwerks Ybbs-Persenbeug hatte weichen müssen) abgenommen worden waren, adaptiert wurden. Das Schloß wurde bis 1976 als Luxushotel u. Restaurant geführt, dann jedoch an die Republik Österr. vermietet, die darin die Verwaltungsakad. des Bundes unterbrachte. (*Richard Perger*)

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Schloß Hadersdorf, heute Schloß Laudon, u. seine Besitzer, in: Penz. Mus. Bll. 14/1967, 229ff.; Waltraud Blauensteiner, Die Instandsetzung des Laudon-Schlosses in H., in: ÖKZD 16 (1962), 116; dsbe., Umbau des Laudonschlosses in H. bei W. zu einem Hotel, in: ebda. 20 (1966), 120; Schloß Laudon wurde Luxushotel, in: W. aktuell 3/1964, 39ff.; Karl Teply, Die Hadersdorfer Türkensteine, in: WGBll. 34 (1979), 149ff.; BKF ²14, 49ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 53; Schloß Laudon Vienna (Hotelprospekt, um 1965); Dehio, 169.

Hadersdorfer Schloßpark (14, Schloß Loudon), engl. Landschaftsgarten, angelegt im letzten V. des 18. Jh.s von Ernst Gideon Frh. v. → Loudon, der 1776 das → Hadersdorfer Schloß erhalten hatte. Der weitläuf. Garten mit seinen vielen Bäumen ging in den angrenzenden Wald über. Heute erinnern nur noch wenige Bäume an den szt. weit größeren Park.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung. Engl. Landschaftskultur des 18. Jh.s in u. um W. (1989), 170ff., 236; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 48.

Hadersdorf-Weidlingau. Die Orte → Hadersdorf u. → Weidlingau wurden 1850 zur Ortsgmde. H.-W. vereinigt u. am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet (14. Bez. Penzing). Zur KG Hadersdorf gehörten die Ortschaften Hadersdorf u. Mariabrunn (1869 noch Teil der Ortschaft „Auhof mit Hallerbach u. Mariabrunn", 1890 bereits Mariabrunn, aber noch mit Auhof) sowie die Ortsteile bzw. Rotten Hainbach, Steinbach u. Knödelhütte. Von der KG Auhof wurde am 15. 10. 1938 der flächenmäßig größte Teil an den 25. Bez. Liesing angeschlossen. Nachdem mit 1. 9. 1954 H.-W. zum 23. Bez. Liesing gekommen war, gehört es seit 1. 1. 1956 wieder zum 14. Bez., ebenso ein kleiner Teil des Auhofs; der größere Teil dieser KG (samt dem → Lainzer Tiergarten) ist seit 1. 1. 1956 Bestandteil des 13. Bez.s Hietzing.

Lit.: Rafetseder, 318f.; BKF ²14, 4.

Hadik Andreas (1763 ungar. Grafenstand, 1777 Rgf. von Futak [die Herrschaft Futak lag in Ung. im Komitat Bács-Bodrog]), * 16. 10. 1711 (*sic!*) Donauinsel Schütt, † 12. 3. 1790 Hofkriegskanzlei Am Hof (1, Am Hof 2), Feldmarschall. Trat 1732 in ein Husaren-Rgmt. ein, diente u. a. unter Prinz Eugen am Rhein, avancierte zum Kommandanten u. Brigadier, wurde 1747 Generalfeldwachtmeister u. 1756 FML. Im Siebenjähr. Krieg (1756–63) kämpfte er bei der k. k. Hauptarmee u. bei der Reichsarmee (für seine handstreichartig erfolgte eintäg. Besetzung Berlins erhielt er am 16. 10. 1757 das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens); 1758 wurde er General der Kavallerie, nach dem Krieg 1763 Gouverneur von Ofen, Ung., u. 1764 Kommissär des Militär- u. Zivilgouvernements in Siebenbürgen. 1769 hatte er den Vorsitz im Karlowitzer Kongreß inne, 1774 wurde er Generalfeldmarschall, 1789 befehligte er das österr. Heer im Türkenfeldzug. Präs. des Hofkriegsrats (1774–90). 1770 erwarb er die Herrschaft Futak, 1779 einen Besitz in Baumgarten. → Hadikgasse, → Hadikpark, → Schreysches Stiftungshaus („Hadikschlössel").

Lit.: GBÖ; Gall, 320; Penz. Mus. Bll., H. 49, 6.

Hadikgasse (14, Penzing, Unterbaumgarten), ben. (1894) nach FML Andreas → Hadik Rgf. v. Futak; vorher Parkg., Verlängerung 1905 (von der damal. Franz-Karl-Brücke bis zur Baumgartner Brücke) bzw. 5. 9. 1972 (GRA; teilw. Einbeziehung der Hackinger Str.). – *Gebäude: Nr. 62* (Nisselg. 1–3): → Schreysches Stiftungshaus (erb. 1795, abgerissen 1912); hier wohnte im Mai u. Juni 1824 Ludwig van → Beethoven. Im Café Wunderer fand im Nov. 1938 die Gründung der „Großösterr. Freiheitsbewegung" (Dr. Jakob Kastelic [→ Dr.-Jakob-Kastelic-Hof], Johann Schwendenwein u. Dr. Karl Rössel-Majdan) statt. *Nr. 72:* Villa, in der Richard → Wagner 1862–64 gewohnt u. an seiner Oper „Die Meistersinger" gearbeitet hat (GT, enth. 22. 5. 1902, *mit falscher Zeitangabe*), zu der er sich die hist. Unterlagen in der Hofbibl. besorgte (EA Hofoper 27. 2. 1870); 1862 empfing er hier Johannes → Brahms, als dieser nach W. übersiedelt war. *Nr. 120:* Wohnhaus des dän. Komponisten Paul August v. Klenau (* 11. 2. 1883 Kopenhagen, † 31. 8. 1946 ebda.), der eine (von Arnold → Schönberg abweichende) Zwölftontechnik entwickelte u. zeitw. als Kapellmeister in W. tätig war. *Nr. 140:* Wohnhaus, in dem 1910 der Komponist Franz → Schmidt wohnte. *Nr. 172:* Sgraffito, das die Übergabe der Schlüssel der Stadt Berlin an Andreas Gf. → Hadik darstellt (16. 10. 1757). → Hadikpark.

Lit.: Hietzing 1, 358; BKF ²14, 18ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 10f.; Gedenktafeln, 173f.; Gedenkstätten, 258; Siegris, 102; Verw.-Ber. 1905, 121.

Hadikpark (14; Anlagen an der Hadikg. längs des Wienflusses zw. Schönbrunner Schloßbrücke u. Kennedybrücke); in der östl. Hälfte befindet sich ein Jungbrunnen von Rudolf Panholzer (1913), in der westl. das Franz-Xaver-Frh.-v.-Mayr-Denkmal (→ Mayrdenkmal).

Lit.: Hietzing 1, 358; BKF ²14, 18.

Hadikschlössel (14) → Schreysches Stiftungshaus.

Hadina Emil, * 15. 11. 1885 Wien, † 4. 8. 1957 Ingolstadt, Schriftsteller. Übersiedelte mit seinen Eltern 1897

nach Troppau, wo er maturierte. Stud. an den Univ.en Graz u. Berlin (Dr. phil.), wurde danach Gymnasialprof. u. schließl. Schuldir. in Troppau. Nach dem 2. Weltkrieg vertrieben, kam er 1946 nach W. Er schrieb Lyrik, Novellen u. Romane u. war Mitarb. versch. österr. Zss. u. Ztg.en.

Lit.: Lebendige Stadt, 87.

Hadlaubgasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Minnesänger Johann H. (um 1302–1340).

Hadmar II. von Kuenring, bedeutendster u. mächtigster Kuenringer u. einer der bekanntesten Ministerialen der Babenbergerzeit. Er nahm am 3. Kreuzzug teil, bewachte nach dessen Gefangennahme durch Leopold V. den engl. Kg. → Richard I. Löwenherz auf der Burg Dürnstein (1193), die zu den mächtigsten Ministerialenburgen Österr.s zählte. Durch 2 Jahrzehnte diente H. Hz. Leopold VI.; er nahm an dessen Kreuzzug teil, kehrte davon aber nicht mehr zurück. Söhne Hadmar III. († 1231) u. Heinrich († 1233).

Lit.: 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. 1976), 392f.; Kat. Nö. Landesmus. NF 110 (1981).

Hadrabová Eva, * 12. 1. 1902 Lužná b. Rakonitz, Mähr. (Rakovnik, ČR), † 13. 2. 1973 Wien 13 (*lt. Staatsopernarchiv*), dramat. Sopran. Nach Ausbildung am Konservatorium in Prag (1919–24) debütierte H. in Mähr.-Ostrau, trat dann in Olmütz u. Preßburg auf, debütierte 1929 an der Staatsoper (Mitgl. 1. 12. 1929–31. 8. 1935; damals verehel. Hardenová) u. sang ab 1931 bei den Sbg. Festspielen. H. lebte größtenteils in W., gastierte aber auch in London u. den USA. Hauptrollen waren Freia, Giulietta u. Octavian. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Tschechoslowak. Musiklex. (1964); Kat. Oper, 146; Prilisauer, Folge 11.

Hadrawagasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Volksdichter u. Schriftsteller Josef Johann H. (* 4. 8. 1869 Wien, † 16. 7. 1950 Wien), der zahlr. Volksstücke u. bekannte Wr. Lieder geschrieben hat; vorher Johann-Strauß-G.

Lit.: Österr. Gegenw., 374; WZ 19. 7. 1950, 4; Neue Wr. Tagesztg. 23. 7. 1950.

Hadschi Loja (hadschi = Mekkapilger, kroat. lojar = Talgarbeiter, Unschlittbereiter), volkstüml. Name für Salih Vilajetović, * 1834 Sarajewo, † 1887 Mekka. Fanat. bosn. Moslem, der bereits 1872/72 seine Glaubensbrüder gegen die Err. der christl.-serb. Kirche in Sarajevo aufwiegelte. Gewalttaten an Christen, wie Plünderungen, Raub u. Totschlag, im Kampf für den Islam u. die alte bosn. Freiheit – wobei er sich offenbar auch persönl. bereicherte – ließen ihn beim einfachen Volk zum Freiheitskämpfer werden. Seine Agitation gegen die Ungläubigen erreichte vor u. während der Okkupation Bosniens u. der Herzegowina durch die Österreicher (1878) ihren Höhepunkt. Am 27. 9. 1879 erkannte ihn das Garnisonsgericht Sarajewo nach dem Standrecht wegen „des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates u. der öffentl. Gewaltthätigkeit durch Erpreßung schuldig, u. verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang". Aufgrund einer Anordnung Franz Josephs I. v. 7. 7. 1879 wurde die Todesstrafe ausgesetzt; das Gericht wandelte sie in eine 5jähr. schwere Kerkerstrafe um, die der Hadschi in Theresienstadt verbüßte. Durch die verhältnismäßig kurze Kerkerstrafe sollte vermieden werden, aus dem Gefangenen einen polit. Märtyrer zu machen. 1884 schickte man ihn ins Exil, zu dem er mit seiner Familie Mekka wählte. H. L. war auch in Österr. so volkstüml., daß sein Name sich als Spottname für „Hatschete" (Hinkende) bzw. für geistig Zurückgebliebene erhielt. Kurz vor seiner Gefangennahme hatte sich aus seinem Gewehr ein ungewollter Schuß gelöst, der ihm einen Knöchel zerschmetterte; die Österr.er amputierten ihm den Unterschenkel u. verpaßten ihm ein hölzernes Stelzbein. In der Stmk. galt sein Name als Kinderschreck; auch in Soldatenliedern u. G'stanzln wird vom H. L. gesungen. → Hadschi-Loja-Weckerl. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Enziklopedija Jugoslavije 3, 647; *Akten im Kriegsarchiv* (dar. Brief des Hz.s von Württ. an den Ks. v. 27. 9. 1879; frdl. Mitt. von Univ.-Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher u. Hermann Härtel [Steir. Volksliedwerk]).

Hadschi-Loja-Weckerl nannten die Wr. das z. Zt. von → Hadschi Loja auch „Bosniakerl" gen. schwarze Kümmelweckerl. Sie waren von dem Insurgentenführer bes. angetan, hatten sie doch Gelegenheit, seine imposante Erscheinung während der Eskortierung nach u. von Theresienstadt zu bewundern.

Haebergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Polizei-, Wund- u. Armenarzt (um 1850) Dr. Josef H. (1788–1880), der sich auch als großer Wohltäter Verdienste erworben hat; vorher Sackg.

Lit.: Meidling, 254; Geyer, 156.

Haeckelplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (1920) nach Ernst H. (→ Haeckelstraße); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen am 8. 9. 1970 (GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1919/21, 475.

Haeckelstraße (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) bzw. neuerl. ben. (6. 5. 1947 GRA) nach dem dt. Zoologen Ernst H. (* 16. 2. 1834 Potsdam, † 9. 8. 1919 Jena), der 1862–1919 als Prof. in Jena tätig war. H. gilt als Neuformer der Biologie (Urzeugungs- u. Monerentheorie, Biogenet. Grundges.) u. prägte bereits um 1866 den Begriff „Ökologie", unter dem er die Ökonomie, den Haushalt der Natur, verstand. Die Natsoz. hatten eine Umbenennung in → Holzweberstraße durchgeführt.

Lit.: BWB; NDB 7.

Haegelingasse (14, Breitensee) → Hägelingasse.

Haekel Josef, * 17. 6. 1907 Wien, † 2. 11. 1973 Wien 13, Riedelg. 5 (wh. 19, Billrothstr. 45), Ethnologe. Stud. erst ab 1931 Völkerkde. (Dr. phil. 1935), war danach am Inst. als wiss. Hilfskraft tätig u. wurde 1940 Ass. Nach Habil. (1941) wurde H. 1950 ao. u. 1957 o. Prof. u. Institutsvorstand. 1961 unternahm er eine Expedition nach Zentralindien. Er war ein Fachmann für vergl. Religionswiss.en u. Spezialist für nordamerikan. Indianerstämme.

Lit.: Prominenz (1962); ÖL; RK 15. 6. 1972.

Haelszel Johann Baptist, * 17. 10. 1712 (?) Berlin, † 27. 8. 1777 Wien (?), Maler. Stud. bei Gayot u. Buisson (Blumenmaler) u. kam 1748 nach W., wo er sich vorw.

dem Stilleben zuwandte; 1767 Mitgl. der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Thieme–Becker.

Haen Anton de, * 8. 12. 1704 Leiden, NL, † 3. 9. 1776 Wieden 132 (4, Kleinschmidg. 3), medizin. Kliniker. Als Mitschüler bei Hermann → Boerhaave in Leiden holte ihn der Leibarzt Maria Theresias, Gerard van → Swieten, 1754 nach W. Hier begr. H. nach Boerhaaves Vorbild die 1. Med. Klinik der Univ. W. im damal. Bürgerspital. H. war stets bestrebt, die Studierenden direkt am Krankenbett zu unterrichten, womit er den Ruhm der 1. Wr. Med. Schule begr. Im Sinn der hippokrat. Schule legte er bes. Gewicht auf die Krankenbeobachtung, die für sein therapeut. Vorgehen wichtiger war als die herrschende Theorie über das jeweil. Krankheitsbild. H.s Interesse galt v. a. den vielfält. Formen der Fieberkrankheiten, wobei er bereits eine kombinierte Temperatur- u. Pulsmessung vornahm. Auf Anordnung van Swietens verfaßte H. ab 1758 jährl. eine Zusammenstellung über die in W. vorgekommenen Krankheitsfälle („Ratio Medendi in nosocomio practico, quod in gratiam et emolumentum medicinae studiosorum condidit Maria Theresia . . .", 18 Bde., 1758–79). Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Georg → Prochaska u. Maximilian → Stoll. → Haengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Gräffer–Czikann, Oesterr. Nat.-Encyklopädie 2 (1835), 169; Max Neuburger, A. de H. als Experimentalforscher, in: Wr. med. Presse 39 (1898), 1669 ff.; Julius Petersen, Hauptmomente der älteren Gesch. der Medicin. Klinik (Kopenhagen 1890), 129 ff.; Marlene Jantsch, A. de H. u. der Beginn des klin. Unterrichts in W., in: Wr. klin. Wo. 67 (1955), 1 ff.; Helmut Wyklicky, Zur Kenntnis des Wr. Klinikers A. de H., in: ebda. 108 (1958), 596 ff.; Jacob Boersma, Antonius de H. 1704–76. Life and Work, in: Janus 50 (1963), 264 ff.; Christian Probst, Der Weg des ärztl. Erkennens am Krankenbett. Hermann Boerhaave u. die ältere Wr. med. Schule, in: Sudhoffs Archiv 1972, Bh. 15; Elisabeth Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., phil. Diss. Univ. W. (1981), 45 ff.; Notring-Jb. 1957, 65 ff.

Haengasse (22, Aspern), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Anton de → Haen.

Haenisch Alois, * 31. 3. 1866 Wien, † 24. 10. 1937 Wien 3, Rochusg. 10 (Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → L'Allemand) bzw. (ab 1884) an der Münchner Akad. (1893–1908 Ausst.en im Rahmen der Münchner Secession). Gründungsmitgl. der Wr. Secession (1897; Mitgl. bis 1937).

Lit.: Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 260.

Haerdtl Hugo, * 23. 11. 1846 Hof, Krain, Slow., † 16. 2. 1918 Wien 5, Ramperstorfferg. 30, Bildhauer. War nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Melnitzky) bei diesem tätig, machte sich aber nach dessen Tod 1876 selbständig. H. war an der Ausstattung von Ringstraßenbauten (Herstellung von Freiplastiken, Reliefs u. Dekorationen) beteiligt (Museen, Burgtheater, Parlament [Sitzfigur des Xenophon auf der Rampe, Giebelrelief „Allegorie der Justiz", Giebelgruppen „Vaterlandsliebe" im Peristyl; Arbeiten am Pallas-Athene-Brunnen], Brunnen am Maria-Theresien-Pl. [den anderen schuf Edmund → Hofmann v. Aspernburg]); Innenausstattung der Schottenkirche; Standbild des röm. Arztes Galenus im Stiegenhaus des Anatom. Inst.s (9, Währinger Str. 11–13).

Lit.: Thieme–Becker; Ringstraße 9/2, 138.

Haerdtl Karl, * 6. 8. 1818 Prag, † 30. 12. 1889 Wien 1, Rauhensteing. 8 (Zentralfrdh.), Jurist. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus (Dr. jur. 1841) u. betätigte sich 1848–87 als Advokat in W. Er war 1865–86 Präs. der Wr. Advokatenkammer, ab 1867 Mitgl. des Staatsgerichtshofs u. ab 1869 Mitgl. des Herrenhauses. Er bemühte sich erfolgr., die Unabhängigkeit u. Autonomie des Anwaltsstandes zu sichern u. sein Ansehen zu heben.

Lit.: BLBL; ÖBL; Lhotsky 1, 84 f.

Haerdtl Oswald, * 17. 5. 1899 Wien, † 9. 8. 1959 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Architekt. War nach Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Kolo → Moser u. Oskar → Strnad; Diplom 1921) ab 1922 Ass. bei Josef → Hoffmann, erwarb sich in dessen Atelier Baupraxis u. wurde 1928 Atelierchef (1930 Zivilarchitekt). 1932–38 Sozius bei Hoffmann u. ab 1935 zugl. Ltr. einer Fachklasse für Architektur an der Wr. Kunstgewerbeschule. Ab 1939 eigenes Atelier, ab 1945 Ltr. einer Fachklasse für Architektur u. Raumgestaltung sowie der Fachklasse für industrielle u. gewerbl. Entwürfe an der Akad. für angew. Kunst (1949 ao. Prof.). 1939/40 baute er in der Werkbundsiedlung. Sein bekanntestes Bauwerk ist das Hist. → Museum der Stadt W. (4, Karlspl. 7; 1954–59); außerdem gestaltete er die Räume für PANAM (1947), das Espresso Arabia (1, Kohlmarkt 5; 1950) u. das Bristol-Espresso (1951), behob die Kriegsschäden des Bundeskanzleramts (1948/49), baute ein Bürohaus in 1, Mahlerstr. 6 (1949; Bauherr Hotel Bristol), die Volksschule 2, Czerninpl. (1954/55), das Haus 1, Singerstr. 2 (1952–56), das Tanzcafé Volksgarten (1952–59), versch. Ausst.pavillons (Weltausst. Brüssel 1935 u. 1958 [heute Mus. des 20. Jh.s in W.], Triennale Mailand 1951 u. 1954) sowie Bürohäuser u. Fabriksgebäude (dar. Großdruckerei Brd. Rosenbaum [5; abgebrochen] u. Pavillons für Felten & Guillaume); H. arbeitete auch für Lobmeyr u. Klinkosch (Entwürfe für Möbel, Gläser u. Silberwaren) sowie die Wr. Gobelinmanufaktur u. führte 1955 die Renovierung des → Café Prückel durch. Mitgl. der Secession (1939, 1948–59); Österr. Staatspreis für Arch. (1937), Gold. Med. (1937), Preis der Stadt W. für Architektur (1948).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, Reg.; Lebendige Stadt, 88; Waissenberger, Secession, 260; Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 169 f.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); amk 9/1959 (F. Hoffmann, In memoriam O. H.); RK 16. 5. 1974.

Haeusserman Ernst, * 3. 6. 1916 Leipzig, † 11. 6. 1984 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler, Theaterdirektor, G. Susi Nicoletti, Schauspielerin, So. des Reinhold Häussermann. Besuchte das Schottengymn., stud. 1933/34 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst u. debütierte 1934 („Caprice") am Burgtheater (Mitgl. bis 1938), an dem er v. a. jugendl. Liebhaber spielte; er war mit Max → Reinhardt befreundet. 1939 emigrierte H. in die USA (Ass. [Regisseur] bei Max → Reinhardt in Hollywood 1939–43, Änderung seines Namens von Häussermann auf H.) u. wurde nach seiner Rückkehr 1946 Programmdir. der in der ame-

rikan. Besatzungszone installierten Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, leitete die Dreharbeiten zum „Sommernachtstraum“ u. war Ltr. der US-amerikan. Film-, Theater- u. Musikabt. Ab 1949 war H. Ltr. des (von der US-Besatzungsmacht betriebenen) Kosmos-Theaters, 1953–59 (mit



Ernst Haeusserman. Foto.

Franz Stoß) Dir. des Theaters in der Josefstadt, ab 1954 Lehrer am Reinhardt-Seminar u. ab 1957 Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. 1959–68 war H. erfolgr. Dir. des Burgtheaters (Neuorganisation des Spielplans, Aufbau eines Ensembles), 1961 gehörte er dem Direktorium der Sbg. Festspiele an, 1963 wurde er Chef des „Theaters der Jugend“. Nach 1968 Stud. der Theaterwiss. (Diss. abgeschlossen). Ab 1970 war H. Dir. des Theaters in der Josefstadt u. war auch Ltr. des Inst.s für kulturelles Management an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. 1964 veröffentlichte er „Die Burg. Rundhorizont eines Welttheaters“, 1966 „Im Banne des Burgtheaters“, 1968 „10 J. Burgtheater“ u. „Karajan“, 1975 „Das Wr. Burgtheater“ u. 1983 „Mein Freund Henry“. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (26. 6. 1968), Hofrat (1976), Ehrenring der Stadt W. (5. 7. 1981), GrGEZ Republik Österr. (1982), GEZ Land Sbg., GrVk des Verdienstordens der BRD, Grillparzerring.

Lit.: Personenlex.; Theater-Lex.; Kürschner Theater-Hb.; Lebendige Stadt, 88; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30/32); Hennings, Burgtheater 3, 145 ff., 159 ff.; Oberhuber, 260; RK 2. 6. 1976, 29. 5. 1981; Nachrufe in allen Ztg.en.

Haeussermannweg (3), ben. (9. 5. 1977 GRA) nach Reinhold → Häussermann, erweitert auf dessen So. Ernst → Haeusserman (5. 3. 1987 GRA).

Hafen. 1) Röm. u. frühma. Hafen am Fuß der Ruprechtsstiege am Donaukanal (im MA insbes. Salzhandel; → Salzamt, → Salzgries); am Donaukanal waren anfangs auch die An- u. Ablegestellen der DDSG-Schiffe. – **2)** Kanalhafen des → Wiener Neustädter Kanals (3). – **3)** Vor der → Donauregulierung legten die stromabwärts fahrenden Schiffe teilw. im → Fahnenstangenwasser an. – **4)** Nach der Donauregulierung entstanden der → Winterhafen u. der → Kuchelauer Hafen. – **5)** → Wiener Hafen.

Häfen. 1) Umgangssprachl. svw. Kochgeschirr, Topf; Verkleinerungsform Häferl (bspw. Kaffeehäferl; → Häferlgucker), auch in Zusammensetzungen, wie H.tandler (Wanderhändler oder Trödler). – **2)** In der Gaunersprache u. im Volksmund svw. Gefängnis, auch in Zusammensetzungen, wie H.bruder (Insasse einer Haftanstalt, auch nach der Entlassung aus derselben).

Hafenbrücke (2, 11; Freudenau), überquert den Winterhafen u. den Donaukanal an der Simmeringer Lände u. verbindet den „Praterspitz“ mit Albern.

Lit.: der aufbau 21 (1966), 21 ff.

Hafengasse (3), ben. (1862) nach dem ehem. Hafen des → Wiener Neustädter Kanals (err. 1797–1805, aufgelassen 1879); vorher Kanalg. Die meisten Häuser wurden 1824 err. (*Nr. 2, 5, 7, 11 u. 8–12* von Peter Gerl erb.); Bauherr war der Grundbesitzer Johann Klimsch († 17. 12. 1826, 45 J. alt; → Klimschgasse), der das Areal 1823 parzellieren ließ. – *Gebäude:* Kunsthist. bedeutend sind die Häuser *Nr. 9* u. *Nr. 20. Nr. 11:* Geburtshaus von Karl → Meisel; Wohnhaus (1920–24) von Stephan → Rechnitz. *Nr. 13:* Wohnhaus der Bildhauerin Margaretha Hanusch.

Lit.: ÖKT 44, 44; Hans Pemmer, Die H., in: Mitt. Landstr. 5 (1968), H. 9, 9 ff.; Stadt W. 28/1967, 10 f.; Pemmer-Englisch 3, 57 ff.; Bürgerhaus, 123 f. (*Baubestand der 50er Jahre*).

Häfenmarkt (2, Leopoldstadt, → Hafnergasse; auch Hafenmarkt), ein Geschirrmarkt, der 1730 in die Roßau abgewandert ist.

Häfenmarkt (9, Roßau), ein Jahrmarkt (mit Töpferwaren aus Gmunden, Passau u. Engelhartszell), der aus der Leopoldstadt (1730; → Hafnergasse) bzw. vom Alten Fleischmarkt (1742; → Hafnersteig) in die Gegend „oberhalb des Lampels nächst der Krebshütte“ verlegt u. hier jeweils zw. 30. 6. u. 26. 7. abgehalten wurde.

Lit.: Mück, 38.

Hafenmittelstraße (2), ben. (1912) nach dem Freudenauer Winterhafen (Wiener → Hafen); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen 13. 4. 1966 (GRA).

Lit.: Leopoldstadt, 286; Geyer, 156.

Hafenstraße (2) → Freudenauer Hafenstraße.

Hafenstraße (19) → Kuchelauer Hafenstraße.

Hafenzufahrtsstraße (2), ben. (1912) nach dem Freudenauer → Winterhafen.

Hafenzufahrtsstraße (11) → Alberner Hafenzufahrtsstraße.

Häferlgucker, umgangssprachl. svw. neugier. Mensch (der sich in der Küche über Zusammensetzung u. Zubereitungsstand der Speisen informiert). Die Bezeichnung dürfte in der 2. H. des 17. Jh.s entstanden sein, als die Regg. im Sinne einer merkantilist. Wirtschaftspolitik den Import von Delikatessen zu beschränken u. den Verbrauch heim. Nahrungsmittel zu fördern suchte u. sich in entsprechenden „Polizeyordnungen“ das Recht sicherte, die Einhaltung der Vorschriften in Küchen u. Kellern zu kontrollieren. In ähnl. Weise kam es in der natsoz. Ära zu Kontrollen hinsichtl. der Einhaltung von „Eintopfsonntagen“ (im Zuge von Sammlungen eingesparter Beträge für das Winterhilfswerk).

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 122.

Haffner Augustin (1604 R. v.), * um 1550, † 20. 3. 1616 Wien, Handelsmann, Bürgermeister, 1. G. Magdalena († 1585), 2. G. (1585) Eva († 1614, vor dem 2. 12.; sie hinterließ ein eigenhändig geschriebenes Testament, was auf einen für eine Frau damals sehr hohen Bildungsstand hinweist; To. des Mitgl.s des Äußeren Rats Paul Ernst), So.

des Schneidermeisters Augustin H., † 1565; Haus 1, Kohlmarkt 18). H. verkaufte 1569 das ererbte Haus u. zog zu seiner Mutter in deren Haus Freyung 1 (das er 1580 erbte). 1580 wurde er Mitgl. des Äußeren Rats, 1582 Stadtgerichtsbeisitzer u. Kirchmeister von St. Stephan, 1584 Mitgl. des Inneren Rats; seinen Besitz vermehrte er kontinuierl. 1594 wurde er Oberkämmerer, 1596 kaufte er das Nachbarhaus auf der Freyung u. vereinigte die beiden Objekte. 1603 erwarb seine G. Eva das Haus Graben 17. Am 21. 12. 1603 gewählt, war H., der kath. gesinnt war u. einem kath. Stadtrat vorstand, 1604–07 zu einem Zeitpunkt Bgm., da die kath. → Klosteroffensive einsetzte, um die weitgehend evang. gewordene Bevölkerung zurückzugewinnen. 1607 erwarb H. den vornehmen → Gundelhof (1, Bauernmarkt 4) u. widmete sich nach seinem Ausscheiden aus dem öffentl. Dienst dessen Umbau (er ließ auch eine dem hl. Thomas gew. Kapelle einplanen). H. war sehr vermögend (bei seinem Tod besaß er 8 Häuser, ein großes Anwesen in Mödling u. zahlr. Weingärten) u. war in der Lage, sich als Geldverleiher zu betätigen. Sein So. Martin → Haffner wurde Jurist, seine älteste To. Barbara heiratete 1606 Paul → Wiedemann (Bgm. 1623–25).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Czeike, Bürgermeister, 166f. u. Reg.; Pradel, 268ff.; Johanne Pradel, in: WGBll. 26 (1971), 140ff.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 42.

Haffner Karl (eigentl. Schlächter), * 8. 11. 1804 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 29. 2. 1876 Wien 6, Magdalenag. 28 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Schriftsteller. Ging 1820 zu einer wandernden Schauspie-



Karl Haffner. Aquarell von Alois Mink, 1842.

lertruppe, wurde 1830 Theaterdichter in Pest u. 1841 „Hausdichter" am Theater an der W., später am Josefstädter Theater. H. redigierte die satir. Wochenschr. „Böse Zungen". Von seinen humorist. Volksstücken (dar. „Therese → Krones", 1862), Romanen (dar. → „Scholz u. → Nestroy", 3 Bde., 1864–66) u. Gesangspossen hatten nur wenige dauernden Erfolg, wohl aber sein Textbuch zur → „Fledermaus" von Johann → Strauß (1874). → Haffnergasse.

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Nagl–Zeidler–Castle 2, 571f.; 3, 758ff.; Schmutzer, 229; Ruhestätten, 22; RK 24. 2. 1976.

Haffner Martin (1629 R. v.), * vor 1590, † 24. 1. 1654 Wien, So. des Augustin → Haffner, Jurist. Stud. Jus in Siena, war als Dr. jur. ab 1611 Mitgl. der Univ. W. (Dekan u. Rektor 1626), war von 1623 bis zu seinem Tod Rat des Nö. Regiments u. außerdem Lehenspropst des Bi.s von Passau in Österr. Er vereinigte 1636 zwei Häuser am Graben u. ließ die darin befindl. Barbarakapelle renovieren (→ Haffnersches Haus). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 436.

Haffnergasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Karl → Haffner; vorher Haydng.

Haffnersches Haus (1, Graben 14–15 [heute → Grabenhof], Teil; CNr. 1134, Teil A, „Zum gold. → Kopf"). Die Benennung bezieht sich auf den Besitzer Martin → Haffner (1636), der das Haus von Johann v. Liebenberg, dem Vater des Bgm.s Johann Andreas v. → Liebenberg, erworben hatte.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 37f.; Bibl. 3, 345 (→ Grabenhof).

Häfner Herbert, * 14. 2. 1905 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 28. 6. 1952 Salzburg, Dirigent. Stud. bei A. Zemlinsky in Prag u. wurde Kapellmeister. Nachdem er als Opernchef in Brünn u. Theaterkapellmeister in Frankfurt/M. tätig gewesen war, kam H. 1946 nach W. u. leitete hier die Abt. für moderne Musik bei Radio W. (bereits in der RAVAG hatte er die „Moderne Stunde" begr.). Er trat für die Aufführung von Werken lebender Komponisten ein u. wurde Vizepräs. der Sektion Österr. der Internat. Ges. für neue Musik.

Lit.: BLBL; RK 26. 6. 1962.

Hafner Philipp (Pseud. Kilian Fiedelbogen), * 27. 9. 1735 Wien, † 30. 7. 1764 Wien, Beamter, Bühnenschriftsteller, So. eines Amtsdieners in der Reichskanzlei. Wurde bei den Jesuiten erzogen, stud. an der Univ. W. Jus u. wurde beim Wr. Stadtgericht angestellt. Er fühlte sich zum Theater hingezogen u. galt bald als Vater des Wr. Lokalstücks (von Zeitgenossen wurde er als „Wr. Molière" bezeichnet), fügte Elemente der extemporierten Komödie in feste Formen, gelangte aber über lokale Bedeutung nicht hinaus. Viele Stücke schrieb er für Gottfried → Prehauser. Sprachl. bewegte er sich im Wr. Großstadtdialekt. 1915 erschienen seine „Gesammelten Schriften" (2 Bde.).

Lit.: GBÖ; ÖL; Harrer 6, 123, 126; Castelli, Memoiren meines Lebens 1–2 (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9–10), Reg. (** 1731!*); Schmutzer, 229f.; RK 28. 7. 1964.

Hafner Rudolf, * 5. 6. 1893 Wien, † 4. 3. 1951 Wien (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler, Bühnengestalter. Unternahm nach seinem Stud. in München (bei L. Herterich) 1918 eine Stud.reise in die Schweiz, nach Polen u. Ungarn u. betätigte sich danach als Bühnenbildner am Burgtheater (unter Anton Wildgans u. Franz Herterich), Schönbrunner Schloßtheater, Akademietheater u. an anderen Bühnen. Ab 1930 Mitgl. des Künstlerhauses; Prof. (1946), Preis der Stadt W. für Malerei (1948).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900.

Hafnerbad (1, Adlerg. [nach dem 2. Weltkrieg Teil des Franz-Josefs-Kais] 8, Teil, CNr. 720 „Unter den Haffnern"). Das Bad (schon am 1. 9. 1335 urk. erw.) befand

sich bis 1720 (möglicherweise bis E. 18. Jh.) im Haus Hafnersteig 3 u. gehörte zu den beliebtesten Bädern W.s. Gegenüber dem Bad stand das berühmte → Küßdenpfennighaus.

Hafnergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem ehem. Sitz u. Markt der Hafner u. Töpfer, der hier nach der Aufhebung der Judenstadt (1671) jahrzehntelang abgehalten wurde; vorher Kleine Hafnerg.

Hafnergasse, Große (2, Leopoldstadt), nach 1862 → Große Mohrengasse.

Hafnergasse, Kleine (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Hafnergasse.

Hafnergässel (1) → Hafnersteig.

Hafnern, Unter den (1) → Griechengasse, → Hafnersteig, → Laurenzerberg.

Hafnerplatz (1) → Petersplatz.

Hafnersteig (1; Unter den Hafnern), ma. Bezeichnung des Straßenzugs vom Donaukanal zum (späteren) Laurenzerinnenkloster (1, Fleischmarkt 19, Laurenzerberg). Um 1300 u. noch 1547 hieß der gesamte Straßenzug Unter den Hafnern, 1710 Hafnergässel. Der Name leitet sich von den Betriebs- u. Verkaufsstätten der hier ansäss. Hafner ab. Zw. dem heut. Franz-Josefs-Kai u. der Griecheng. findet sich 1377–1511 die Bezeichnung Beim Roten Turm, zw. Griecheng. u. Laurenzerberg 1333–1518 Bei (auch Hinter) St. Laurenz bzw. 1770 (wohl nach dort. Gemüseläden) Sauerkrautgässel. Für den ges. Straßenverlauf ist die Bezeichnung H. seit 1786 gebräuchl. – *Gebäude: Nr. 3:* Fassadenmosaik (Töpfer bei der Arbeit) von Paul Meißner (1955). *Nr. 4* (Griecheng. 5): → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 6* (Griecheng. 7): Wohnhaus, erb. im 17. Jh. u. erneuert in der 2. H. des 18. Jh.s.; im Hof mehrgeschoss. got. Wohnturm; in Hausnische Marienstatue mit schmiedeeiserner Rokokolaterne.



Der Hafnersteig mit Blick in die Griechengasse in Richtung Alter Fleischmarkt. Stich, 1829.

Lit.: Perger, Straßen.

Hafnerturm (1), Turm der babenberg. → Ringmauer zw. dem → Roten Turm u. dem → Angelpeckenturm (etwa zw. den heut. Ausmündungen des Hafnersteigs u. des Laurenzerbergs in den Franz-Josefs-Kai gelegen), 1418 im Gültenbuch (WStLA) erstm. so gen. Auf dem → Suttinger-Plan (1683/84) ist die Situation dargestellt. Im 17. u. beginnenden 18. Jh. war der Name Fächtturm (Fachturm, Vachturm) gebräuchl. (fächen = eichen; → Fächtbrunnen). Der H. wurde 1786 abgebrochen (→ Hafnersteig).

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 35f.

Hagebuttenweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der H., der Frucht der Heckenrose.

Hagedornweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Heckenstrauch (auch Weißdorn gen.).

Hägelingasse (14, Breitensee; auch Haegeling.), ben. (13. 7. 1894) nach Franz Karl H. (* 1735 Freiburg/Br., † 18. 6. 1809 Wien; G. Josepha Storpp), der von Celle nach W. kam, hier ab 1764 bei der nö. Landesregg. arbeitete, 1770 nö. Reg.rat u. Theatralzensor wurde u. auch Beisitzender der Bücherhofkomm. war; er gilt als Schöpfer der Normal- u. der Realschule der Maria-Theresian. Zeit, der die weitergehenden Schritte von Johann Ignaz Melchior → Felbiger vorbereitet hat. Vorher Schulg.

Lit.: Hietzing 1, 358.

Hagen Ernst, * 7. 2. 1906 Prag, † 1. 3. 1984 Wien, Schauspieler, Journalist, Schriftsteller. Kam in der Kindheit nach W. u. nahm hier Schauspielunterricht; anschl. war er an versch. österr. u. dt. Bühnen tätig, doch gehörte seine Liebe dem Kabarett. Mit Johann Sklenka spielte er an der Wr. Kleinkunstbühne → ABC; 1946–48 gestaltete er Programme für „Lit. am Naschmarkt" (Serienerfolge mit „Café Österr." u. „Rhapsodie in Rot-Weiß-Rot"). Hauptberufl. war H. Journalist (Ltr. des Kulturressorts der „Weltpresse" u. des „Bild-Telegraf"), ab 1959 Presseref erent der Wr. Fremdenverkehrsstelle. Er schrieb Feuilletons über W., gestaltete Hörfunkreihen („Das Leben beginnt mit 60") u. Fernsehserien (bspw. „Dt. für Inländer"), erlangte aber v. a. durch die TV-Reihe „Seniorenclub" breite Popularität (ab 1968 über 500 Sendungen).

Lit.: Personenlex.

Hagenau, Reinmar von → Reinmar von Hagenau.

Hagenau, In der (13) → In der Hagenau.

Hagenauer Johann Baptist v., get. 14. 6. 1732 Straß, Oberbay., † 10. 9. 1810 Stadt 913 (1, Wollzeile 16; St. Marxer Frdh.), Bildhauer, G. (26. 1. 1764 Florenz) Rosa Barducci, Malerin. Der Bauernsohn ging beim Altarbildhauer Johann Georg Itzlfeldner in Tittmoning (Bay.) in die Lehre u. stud. 1754–59 an der Wr. Akad. (bei Matthäus → Donner, Balthasar → Moll u. Jakob → Schletterer, stark beeinflußt von den Werken Georg Raphael → Donners); er beschäftigte sich bis 1753 mit Holzschnitzerei, dann widmete er sich bis 1756 der Bronzestatuette. Nach der Rückkehr von einer Ital.reise (Bologna, Florenz, Rom) ließ er sich in Sbg. nieder (wo er 1764 Hofstatuarius am Hof Ebi.s Sigismund v. Schrattenbach wurde), wobei er mit seinem Brd., dem Arch. Wolfgang H., eng zusammenarbeitete. Da der Nfg. des 1771 verst. Ebi.s für ihn keine Verwendung hatte, ging er nach W., wo er 1774 als Nfg. Schletterers Prof. für Bildhauerei an der Akad. wurde. Für den Ehrenhof des Schönbrunner Schlosses schuf er 1776 einen Brunnen mit 3 Flußgottheiten (ruderhaltender Greis als Pendant zu einem Brunnen von Franz Anton → Zauner) u. 1778–81 Marmorstatuen für das Parkparterre (Apollo, Diana, Fabius Cunctator u. 2 Bac-

chantinnen arbeitete er selbständig, 8 weitere, dar. Amphion, Sibylle, Hannibal, Vestalin, Hygieia u. Artemisia, nach Beyers Entwürfen). Im Stephansdom befindet sich seine Büste Papst Pius' VI. (1783), der Altar der Schottenfelder Kirche ist nach seinen Entwürfen gearbeitet (1784–86), außerdem lieferte er einen Entwurf zum Hochaltar der Laurenzerinnenkirche am Fleischmarkt. 1779 wurde er als Nfg. Domaneks Dir. der Graveur- u. Erzverschneidungsschule. H.s beste Leistungen liegen auf dem Gebiet der Kleinplastik; er fühlte sich der künstler. Richtung des Barockklassizismus verpflichtet. Ein von H. geschaffenes Kruzifix (1757) befindet sich in der Geistl. Schatzkammer.

Lit.: Thieme–Becker (** 22. 6.*); Wurzbach; Baum 1, 217ff. (*weitere Lit.*); GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, 117f.; Csendes 3, 102; Dehio, Reg.; Hietzing 1, 238ff.

Hagenberg (13; auch Hackenberg), 411 m hoher Grenzberg zw. Ober-St.-Veit u. dem Lainzer Tiergarten. Interessanterweise wird der Berg (*lt. Harry Glöckner*) auf Planunterlagen innerhalb der Tiergartenmauer als Hackenberg, außerhalb derselben jedoch als H. bezeichnet. → Hagenberggasse.

Hagenberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (11. 10. 1907) nach dem → Hagenberg; noch 1907 umben. in → Himmelhofgasse (*Namenstausch!*).

Hagenbrunner Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Hagenbrunn, einem Weinort in der Nähe von Korneuburg. Am Nordrand des Bisambergs liegt der Sattel von Hagenbrunn. – Die Häuser Nr. 5, 20, 22, 23 u. 78 spiegeln noch den alten dörfl. Charakter des Orts wider. Die Restaurierung der am Bisamberg gelegenen Keller Nr. 17 u. 20 wurde vom Altstadterhaltungsfonds gefördert. Ecke Krottenhofg. befindet sich das sog. Steinerne Kreuz (ein zweiarm. Metallkreuz mit Endkreuzen u. Ziegeldach auf quaderförm. Bildstock mit profiliertem Gesims), das an einer „unsicheren Wegkreuzung" aufgestellt wurde. An der Wr. Stadtgrenze steht ein Kreuz mit bronziertem Christus auf vierseit. Sockel.

Lit.: BKF ^{2}21, 30.

Hagenbund. Wurde 1899 von Mitgl.ern der → Haagengesellschaft als Tochterges. der → Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, Künstlerhaus, gegr. u. urspr. als „Künstlerbund Hagen der Genossenschaft der bild. Künstler W.s" mit Sitz im → Künstlerhaus bezeichnet; die Statuten wurden von der Genossenschaft am 29. 1. 1900 angenommen (es gab keinen Vorstand, sondern ein Dreierkomitee), die Konstituierung erfolgte am 3. 2. 1900 (etwas über 20 Mitgl.). In der Hauptversammlung v. 29. 11. 1900 ist der H. (im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Joseph Urban an der Pariser Weltausst. sowie nach der Wahl von Andreas → Streit zum Vorstand der Genossenschaft) aus der Genossenschaft ausgetreten. Von den 22 ausgetretenen Mitgl.ern waren noch im Dez. 1900 3, 1901 2, 1905 6 u. 1907 5 in die Genossenschaft zurückgekehrt. Im Jänner 1902 wurde in der → Zedlitzhalle die 1. Ausst. des H.s eröffnet. Wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten (die zu Exekutionen führten) wurde der Mietvertrag für die Ausst.räume in der Zedlitzhalle von der Gmde. W. am 4. 7. 1911 mit Wirkung v. 31. 8. 1912 gekündigt. 1913 stellte der H. auf Einladung der Genossenschaft, die dafür die ges. Kosten übernahm, wieder im Künstlerhaus aus. 1919 wurde die Halle von der Gmde. renoviert u. mit 1. 5. 1920 wieder dem H. zur Verfügung gestellt. Die finanziellen Probleme des H.s wurden jedoch noch viel drastischer als vor dem Krieg. 1931 führte Vizepräs. u. Kunsthändler Dr. Otto Nirenstein (später Kallir) ein System ein, wonach der Käufer selbst den Kaufpreis des Kunstwerks bestimmen konnte. Der H. stand als Gemeinschaft zw. Künstlerhaus u. Secession, ging eigenständ. Wege u. lehnte jede Form von Radikalismus ab. Am 15. 11. 1938 wurde der „Künstlerbund Hagen" aufgrund des Ges.es über die Überltg. u. Eingliederung von Vereinen, Organisationen u. Verbänden in die → „Gemeinschaft bildender Künstler" eingegl. Die Zedlitzhalle wurde in „Wr. Kunsthalle" umben. Die alten Mitgl. des H.s konnten dort gem. m. anderen Kollegen der „Gemeinschaft" bis zum Herbst 1944 regelmäßig ausstellen. Nach der Besch. durch Bomben (5. 11. 1944) fanden sie Unterkunft im Künstlerhaus, wo ihnen Eisenmenger 5 Ausst.räume u. 2 Kanzleien im li. Trakt des Hauses überließ. 1946 übersiedelte die Kanzlei der Gemeinschaft ins Haus 1, Franziskanerpl. 4. In die „Kunsthalle" konnte man erst nach deren Wiederherstellung übersiedeln (1. Ausst. am 25. 2. 1948). Um diese Zeit sammelte der bisher. Stv. Präs. der „Gemeinschaft", Rudolf Richly, einige Mitgl. um sich, mit denen er aus der „Gemeinschaft" austrat u. am 20. 6. 1948 die Künstlervereinigung „Neuer → Hagenbund" gründete. Präs. der „Gemeinschaft" (die ihre Herbstausst. 1948 bereits ohne die Mitgl. des „Neuen Hagenbunds" veranstaltete) war der Maler Leopold Schölm. – *Vorstände bzw. Präsidenten:* Gustav → Bamberger, Rudolf Konopa u. Franz Thiele („Dreierkomitee", 1900); Heinrich → Lefler (1901/02); Ferdinand → Schirnböck (1903–05); Alexander Demetrius → Goltz (1906/07); Joseph Urban (1908); Ludwig Ferdinand → Graf (1909); F. Schirnböck (um 1910); Alfred Keller (1913–17); Karl → Stemolak (1918/19; er bekam wieder die Zedlitzhalle); L. F. Graf (1921/22); K. Stemolak (1923–25); Fritz → Schwarz-Waldegg (1926/27); Carry → Hauser (1927/28); K. Stemolak (1929–38; letzter Präs.). (*Wladimir Aichelburg*)



Titelblatt des Hagenbund-Katalogs, 1912.

Lit.: Robert Waissenberger, H. 1900–38. Gesch. der Wr. Künstlervereinigung, in: Mitt. Österr. Galerie (1972), 54ff.; Die verlo-

rene Moderne (Kat. Halbturn, 1993); Der H. (Kat. HM 40; *Kurzbiogr. der Mitgl.:* 29ff. [*Daten fehlerhaft*]); GStW NR 7/2, 189.

Hagenbund, Neuer, gegr. am 20. 6. 1948 vom ehem. Präs. der „Gemeinschaft bild. Künstler", dem Maler Rudolf Richly. Der N. H. besaß kein eigenes Haus; seine Adresse war meist jene seines Präs.en (bspw. 1948 Richlys Adresse 4, Große Neug. 35). Über längere Zeit haben die Ausst.en der Vereinigung im „Atelier am Modenaplatz" (3, Modenapl. 8–9, Stg. 6, Tür 23) stattgefunden, in den 60er Jahren im Künstlerhaus. Daneben wurde in Graz u. Klagenfurt sowie im Ausld. ausgestellt. Der N. H. wurde 1982 reorganisiert (Ausst. in der Galerie Basilisk, 1984 in der Orangerie des Auerspergpalais). Der N. H. ist kein Rechtsnfg. des „alten" → Hagenbunds; nur ein einz. Mitgl. (Carry → Hauser) war auch Mitgl. des Hagenbunds vor 1938. – *Präsidenten* waren nach Rudolf Richly u. a. Franz Luby (1954–62), Franz Herberth (1962–65) u. Christoph Donin (ab 1966).

Hagengasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Burgunderrecken H. v. Tronje, einer Gestalt aus der Nibelungensage (→ Nibelungenviertel). – *Gebäude: Nr. 13–17:* → Forstnerhof.

Hagengasse (22, Eßling), seit 1955 → Greinzgasse.

Hagenmüllergasse (3, Erdberg), ben. (1874) nach Franz Joseph Frh. v. → Haggenmüller (!) zu Grienberg. – *Gebäude: Nr. 14–16:* → Franz-Schuster-Hof (GT für F. Schuster). *Nr. 15–17:* → Anton-Kohl-Hof. *Nr. 21–23:* städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. 1927 nach Plänen von Karl → Dirnhuber; Fassadengestaltung durch 106 Lauben u. Eckbalkone. *Nr. 31:* Hier stand die ehem. Neuerdberger Pfarr- u. Anstaltskirche des Knabeninternats Salesianum. *Nr. 32:* → Roman-Felleis-Hof (GT für R. → Felleis). *Nr. 33:* Hier err. Robert → Kramreiter 1954–58 die dem hl. Johannes Don Bosco gew. Neuerdberger Pfarrkirche (→ Don-Bosco-Kirche [3]).

Lit.: BKF 3, 15; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 145; Weihsmann, 232 (*Nr. 21–23*); Geyer, 156 (*ben. 1888!*).

Hagenmüllerschlössel (3, Erdberger Lände 24), klassizist. Gartenhaus, abgetragen 1966 (heute Parkpl.).

Hagenwiese (19, Areal zw. Heiligenstädter Str., Gunoldstr., Boschstr. u. Grinzinger Str.). Hier befanden sich Gemüsegärtnereien. 1909 sollte auf dem Grundstück, das der Gmde. W. gehörte, der „Gasbehälter Heiligenstadt" err. werden, doch verlegte man ihn nach massiven Anrainerprotesten in die Brigittenau. Im Zuge des Wohnbauprogramms der Gmde. W. entstand hier 1927–30 der → Karl-Marx-Hof. (*Kurt J. Apfel*)

Hager v. Allentsteig (Altensteig) Franz Frh., * 1750 Wien, † 31. 7. 1816 Stra b. Venedig, Staatsmann. Nach Besuch der Theresian. Ritterakad. trat H. in den Zivilstaatsdienst, wurde 1795 Kreishptm. des VUWW (1797 u. 1800, als sich die österr. Hauptarmee in seinem Kreis befand, leitete er persönl. die Anlage von Schanzen auf dem Semmering u. am Wienerberg). 1802 wurde er Wirkl. Regg.rat bzw. 1803 Hofrat bei der Obersten Polizei- u. Zensurhofstelle (1806 Vizepräs. u. 1813 Präs.). 1807 wirkte er an der Aufstellung der Landwehr mit u. wurde Geh. Rat. Da er die Zensurbestimmungen milde anwendete, erfreute er sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Haggenmüller (Haggenmiller) Balthasar, * ? Kempten, Lebensdaten unbek., Stukkateur, Marmorierer. Führte 1711 Marmorierarbeiten im Melker Hof durch, schuf die Stuckmarmordecke des Großen Sitzungssaals des Nö. Landhauses u. arbeitete an einem Altar in der Kapelle des Zwettler Hofs in Nußdorf; weitere Arbeiten in Sbg., Krems u. Klosterneuburg.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Haggenmüller zu Grienberg Franz Joseph (1791 Frh. v.), * 8. 8. 1746 Wiener Neustadt, NÖ, † 25. 10. 1824 Stadt 281 (1, Graben 10, heute 19), Beamter, Herrschaftsbesitzer. Wurde 1769 Sekr. der Nö. Regg., 1776 Adjunkt des Vizedomamts (Verwalter einiger von aufgelösten Klöstern an den Staat übergegangener Herrschaften) u. 1780 Regg.rat (Referent u. Kanzleidir. beim Hofbauamt). Er ersteigerte 1781 die Herrschaften Erdberg u. Altlerchenfeld (die er 1809 an Joseph Fst. Lobkowitz verkaufte, der sie seinerseits 1810 an die Stadt W. weiterveräußerte). Ao. Rat an der Akad. der bild. Künste, Wohltäter; Ehrenbürger der Stadt W. (9. 11. 1815) für „ergebnisreiche Vorkehrungen zum Besten der Finanzen der Stadt W.". → Hagenmüllergasse (*sic!*).

Lit.: Jäger-Sunstenau; Topogr. NÖ 2, 671; Wagner, Akad., 420.

Hagl Viktor → Viktor-Hagl-Gasse.

Hahn Hans, * 27. 9. 1879 Wien, † 24. 7. 1934 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Krematorium), Mathematiker. Stud. Mathematik an der Univ. W. (Dr. phil. 1902) u. habil. sich 1905. Nach Tätigkeit in Czernowitz u. Bonn (1917 o. Prof.) wurde er 1921 als Ordinarius nach W. berufen; er führte versch. Neuerungen ein, bspw. Seminarübungen in mathemat. Pädagogik. Seine wiss. Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf die Mengenlehre u. Theorie der reellen Funktionen, doch befaßte er sich auch mit Grenzbereichen der Phil. u. Mathematik. Er spielte eine bedeutende Rolle im „Wr. Kreis".

Lit.: ÖBL; R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 139f.; RK 23. 7. 1959.

Hahn Karl August, * 14. 6. 1807 Heidelberg, † 20. 2. 1857 Wien 7, Mondscheing. 8, Literaturhistoriker. Stud. an den Univ.en Heidelberg u. Halle klass. Philologie. 1838 übersiedelte er nach W., wo er an der Univ.bibl. arbeitete, 1839 habil. er sich in Heidelberg, 1840 ging er als o. Prof. für dt. Sprache u. Lit. an die Univ. Prag u. 1852 in gleicher Eigenschaft an die Univ. W. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; Wurzbach; Mayerhofer, 73f.

Hahn, Zum roten (3, Landstr. Hauptstr. 40), Schild eines Hauses (Hauszeichen aus Metall), in dem sich eines der ältesten Einkehrwirtshäuser der Vorstadt Landstraße befand (17. Jh., 1683 durch die Türken niedergebrannt; heute Hotel). Das Wirtshaus hat eine bewegte Gesch.; die Wirte wechselten anfangs oft, es gibt Berichte über Rauf-händel, Verhaftungen, Konkurse u. ä. Erst unter Josef Kohl, der ab 1781 das Lokal führte, stabilisierte sich das Geschäft. 1799 wohnte hier Tanzmeister Johann Just.



Zum roten Hahn. Foto, 1912.

1801 wurde ein Neubau err., der 1900 eine barockisierend-secessionist. Fassade erhielt; der Gasthof (heute Hotel) besitzt seit A. 19. Jh. einen guten Ruf. Zu den Gästen zählten Wolfgang Amadeus → Mozart, Adalbert → Stifter (1826) u. Ludwig van → Beethoven. Im Vormärz gingen von hier die Stellwagen nach Schwechat u. Hainburg ab. E. 19. Jh. waren viele Maler Stammgäste, dar. Hans → Canon, Leander → Russ u. Jakob Emil → Schindler. Am 28. 10. 1848 kehrte Jellačić, als er in die Vorstadt Landstraße einzog, beim „R. H." ein.

Lit.: Pemmer–Englisch 4, 233ff.; Landstraße 87, 180, 251; Mitt. Landstr. 3 (1966), Sh., 17 ff.; BKF 3, 28; Kisch 2, 397; Bibl. 4, 68.

Hahn, Zum weißen (1, Kohlmarkt 18, Teil, CNr. 257), Hausschild; A. des 19. Jh.s übersiedelte das distinguierte Bierhaus u. Restaurant „Zum → Lothringer" aus dem Nachbarhaus (→ Dreilauferhaus) hierher. Im 2. Drittel des 19. Jh.s machte das Gebäude einem vierstöck. pompösen Neubau Platz.

Lit.: Kisch 1, 537; Bibl. 3, 348.

Hahn, Zum weißen (8, Josefstädter Str. 22). Ein 1698 err. Gebäude wurde 1879 durch einen Neubau ersetzt. Im alten Gebäude befand sich 1798–1829 die Erziehungsanst. u. französ. Schule des Johann Karl v. → Radler (zuvor ab 1794 8, Josefstädter Str. 39, nachher bis 1870 8, Lange G. 20); hier erhielt Fanny → Elßler ihren ersten Tanzunterricht. Der Neubau von 1879 wurde als Hotel u. Restaurant verwendet; nach einem Umbau E. der 80er Jahre des 20. Jh.s erfolgte die Wiedereröffnung als „Theater-Hotel Josefstadt". (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 209.

Hahn, Zum weißen (9, Hahng. 4, Bergg. 35), Schild eines alten Herbergehauses für Flötzer (Flößer), Seiler u. Seifensieder (Erstnennung 1640), das auch von Fuhrwerkern aufgesucht wurde u. von dem die → Hahngasse in der Roßau (urspr. Fuhrmannsgasse, zeitweise auch Weiße → Hahngasse) ihren Namen ableitet. Als die Schiffsleute noch in großer Anzahl auf ihren Schiffen u. Plätten die Donau herab nach W. kamen u. die → Lampelmaut noch bestand, erlebte das Haus „Z. w. H." seine große Blüte u. bot wie „Der schwarze Bär", „Der gold. Bär" oder „Das Lampel" den nach ihrer Ankunft zu Lande nach OÖ zurückreisenden Schiffsleuten Gelegenheit zur Übernachtung. Das „Hahnl" war noch in den 70er Jahren des 19. Jh.s ein beliebtes Speisehaus, kam jedoch unter dem Wirt Ruß herab. Einst hatte das Haus den Eltern des Komponisten Ziehrer gehört. 1896 wurde es demoliert.

Lit.: Mück, 39, 100; Hofbauer, Rossau, 130; dsbe., Alservorstadt, 104; Max Singer, Philipp Fahrbach, Alt-Wr. Erinnerungen (1975), 29f.; Bibl. 4, 282f.

Hahnbrückel (9), ein 1788 erw. Brücklein über einen vom Ochsenbergl (9, Bergg.) zum Donaukanal hinabführenden Wassergraben.

Lit.: Mück, 38.

Hähnel Amalie, * 1806 Gießhübel Sauerbrunn b. Karlsbad, Böhm. (Kysibl Kyselka b. Karlova Vary, ČR), † 2. 5. 1849 Berlin, Sängerin. Wurde von Salieri u. Ciccimara ausgebildet, debütierte (nach Konzertauftritten) 1829 im Theater an der W. (Rosine), ging jedoch 1832 nach Berlin (wo sie Kammersängerin wurde), zog sich 1845 von der Bühne zurück u. wirkte als Gesangspädagogin.

Lit.: ADB; Eisenberg; ÖBL; Wurzbach.

Hähnel Ernst Julius, * 9. 3. 1811 Dresden, † 22. 5. 1891 ebda., Bildhauer. Stud. Arch. an der Dresdner Bauschule u. an der Münchner Akad. (wo er sich unter dem Einfluß von Rietschel u. Schwanthaler der Bildhauerei zuwandte), ging nach Florenz (1831) u. Rom (1832), wo er mit Thorwaldsen u. Semper zusammentraf. 1838 ließ er sich in Dresden nieder, wo er u. a. für Semper arbeitete. 1845 schuf er das Beethovenstandbild für Bonn u. das Denkmal Ks. Karls IV. für Prag. Während der 60er Jahre arbeitete H. für W. (→ Schwarzenbergdenkmal, enth. 1867; 5 allegor. Bronzefiguren [Heroismus, Drama, Phantasie, Komik, Liebe] für die Loggia der Hofoper u. die beiden Pegasusgruppen oberhalb der Loggia). Ab den 70er Jahren wandte sich H. der Porträtplastik zu.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Czeike 1, 126, 159f.

Hahnemanngasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internationalen Wilhelm H. (* 14. 4. 1914, † 22. 8. 1991).

Hahnenbeiß, Zum (1, Am Hof 5 [Naglerg. 26], CNr. 322; „Wo die Hahnen beißen"), Schild eines Hauses Am Hof gegen die Freyung zu (neben der päpstl. Nuntiatur). Ein Wandgemälde stellte 2 einander gegenüberstehende kampfbereite Hähne dar. Hier sollen einst die Hähne für die Hahnenkämpfe gepflegt u. abgerichtet worden sein; die Herkunft des Namens ist jedoch strittig. Das Haus be-



Zum Hahnenbeiß. Detail eines Stichs vom Platz Am Hof von Johann August Corvinus nach Salomon Kleiner, 1724.

stand anfängl. aus 2 kleineren Gebäuden (eines davon war das → Käsehaus). Ab 1637 befand sich hier ein Ölererladen. Als 1688 die allg. Straßenbeleuchtung eingeführt wurde, mußten die Hausherren für die Beleuchtung vor ihren Häusern selbst sorgen u. die Lampen tägl. beim Hahnenbeiß (ab 1693 am St.-Peters-Freithof beim dort. Stadtölerer) füllen lassen. A. des 19. Jh.s wurde das Haus niedergerissen u. 1818–20 von Ernest Koch für Anastas Margaretha vierstöck. neu erb. Das Haus hat eine hübsche Einfahrt, ein interessantes Stiegenhaus u. ein (allerdings stark verdecktes) klassizist. Portal mit darüberliegendem Balkon.

Lit.: Kisch 1, 19f.; Bürgerhaus, 57; Meßner, Innere Stadt, 77; Gugitz, Kaffeehaus, 31; Realis 2, 523; Bibl. 3, 348.

Hahnenkämpfe wurden in W. nur bis A. 15. Jh. öffentl. abgehalten, weil sich das Volksgefühl gegen diese Darbietungen empörte; dennoch konnten sich die H. in geschlossenen Kreisen noch längere Zeit halten. Nach Jh.en fand 1834 im Tivoli (12) wieder eine öffentl. Darbietung statt, fand aber so wenig Beifall, daß die H. ab diesem Zeitpunkt gänzl. verschwanden.

Hahngasse (9, Roßau), ben. (1862) nach dem Gasthaus „Zum weißen → Hahn" (9, Hahng. 4, Bergg. 35); vorher (um 1770, aber auch wieder 1821) Fuhrmannsg., seit 1778 H. (1853 Weiße H.); von den Natsoz. (9. 12. 1938) in Sennhoferg. umben., seit 27. 4. 1945 (Bgm.) wieder H. – *Gebäude: Nr. 4:* Das Gasthaus „Zum weißen → Hahn", in welchem v. a. Fuhrleute einkehrten (Fuhrmannsg.!), wurde 1640 erstm. erw. *Nr. 7:* hist. Geschäftszeichen (schmiedeeiserner Schlüssel). *Nr. 11:* Wohnhaus, erb. 1. H. 19. Jh.; im Hof steinernes Geschoß (2. Türkenbelagerung, 1683).

Lit.: Mück, 39, 102; BKF [2]9, 20f.; Bürgerhaus, 289.

Hahngasse, Weiße (9), 1853–62 vorkommende Bezeichnung für die → Hahngasse.

Hahnlgasse (3) → Kaisergartengasse.

Haiböck Lambert, * 7. 7. 1905 Wien, † 25. 11. 1976 (wh. Wien 1, Wollzeile 18), Schriftsteller (Erzähler), Direktor der Österr. → Staatsdruckerei. Besuchte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1944 Bln.), wurde Bibliothekar des Hist. Seminars der Univ., trat am 1. 7. 1935 in die Staatsdruckerei als Redakteur der WZ ein u. übernahm dann deren Ltg. (bis sie durch die Natsoz. am 15. 2. 1939 eingestellt u. er am 30. 4. 1939 gekündigt wurde). Anschl. wurde H. der Konsularakad. zur Dienstleistung zugewiesen. 1945 wurde H. Ltr. der Konsularakad. u. Dir. der Kath. Pressezentrale („Kath-Press"), am 18. 4. 1947 Ltr. des Presse-Departements im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung. Ab 1. 8. 1950 wirkte H. wieder in der Österr. Staatsdruckerei u. wurde 1956 zum Verlagsltr. bestellt (gleichzeitig Verleihung des Titels Dir.; Ruhestand 31. 12. 1970). 1964/65 übernahm H. einen Lehrauftrag an der phil. Fak. der Univ. W. („Gesch. u. Praxis des Verlagswesens"). Als Schriftsteller veröffentlichte er v. a. Prosa (In den Zeiten, 1952; Fast ein Märchen, 1953; Flammen über dem Prater, 1954), als Wissenschaftler Kunstmonographien (Hollitzer, Carry Hauser) u. Ausst.kataloge; er galt als Experte auf dem Gebiet der Malerei u. organisierte Kunstausst.en in der Staatsdruckerei. Er hatte versch. Funktionen (Vorstandsmitgl. der Künstler. Volkshsch. u. der Cossmann-Ges., Vizepräs. der Vereinigung „Die Brücke") u. war ao. Mitgl. des Künstlerhauses. Prof. (31. 12. 1952), GEZ Republik Österr. (19. 5. 1960).

Lit.: Lebendige Stadt, 89f.; Pemmer–Englisch 7, 151.

Haidackergasse (12, Untermeidling; 23, Rodaun), ben. (19. 9. 1902) nach einem hist. Flurnamen; seit 1965 → Leinmüllergasse; vorher Friedhofstr. (1894).

Lit.: Meidling, 34, 254.

Haide (2, Leopoldstadt) → Haidgasse.

Haide (21, Leopoldau) → Haideweg.

Haide, Auf der (2, Leopoldstadt) → Auf der Haide; seit 1894 → Im Werd.

Haide, Auf der (11, Simmering), seit 1894 → Auf der Simmeringer Haide.

Haide, Auf der (22, Süßenbrunn) → Auf der Haide, → Bela-Laszky-Gasse.

Haidegasse (21, Großjedlersdorf II), ben. 1895, seit 1910 → Demmergasse.

Haidehof (11, Rzehakg. 4), Pensionistenheim, erb. 1970–72 nach Plänen von Gottfried Fickl u. Erwin Dusl. → Pensionistenheime.

Haiden Heinrich, * ?, † 1450 Wien, Kaufmann, Hausgenosse. Wird in W. 1422 erstm. urk. erw., war Ratsherr (1434–37, 1442, 1447–49), Kirchmeister zu Maria am Gestade (1435), Grundbuchsverweser (1437, 1448) u. Stadtkämmerer (1442). Er betrieb Handel mit Venedig u. Ung. u. besaß die Herrschaften Guntramsdorf (1447) u. Achau (NÖ).

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Haiden von Guntramsdorf, in: Jb. Adler, 3. Folge, 7 (1967–70), 95ff.

Haiden Laurenz, Ritter (erstm. erw. 1472), * um 1430/35 Wien, † vor 14. 2. 1486 Wien (oder Guntramsdorf; Begräbnisstätte vermutl. Pfarrkirche Guntramsdorf, NÖ), Bürgermeister, 1. G. Benigna Weihenberger, 2. G. Barbara Eilinsgrab, So. des reichen Kaufmanns Heinrich → Haiden. Begann 1449 sein Stud. an der Univ. W., um später den ausgedehnten ererbten Besitz zu verwalten. In den Auseinandersetzungen zw. Friedrich III. u. seinem Brd. Ehz. Albrecht VI. (1462) stand er auf der Seite des Ks.s u. mußte daher 1462/63 aus W. flüchten. 1464/65 unternahm er eine Fahrt ins Hl. Land (ab 1464/65 „Ritter des Hl. Grabes"). H. übte versch. öffentl. Ämter aus: er war Stadtrichter (1460), Ratsherr (1461, 1473–76, 1478, 1485 [bis 5. 6.]), Bruckmeister (1461) u. Bgm. (1479–84). 1485 (während der Belagerung W.s durch die Ung. unter Matthias Corvinus) wurde er in einen Prozeß verwickelt, in welchem man ihn der Unterschlagung beschuldigte. Wahrscheinl. über Intervention Kg. Matthias', der am 1. 6. 1485 in W. einzog, blieb ihm die Hinrichtung erspart. H. wohnte in seinem Haus in der Salvatorg. (1, Fischerstiege 1); in einem anderen seiner Häuser (Fleischmarkt 24) hatte H. vor 1476 eine → Koderie (Heim für arme Studenten) gestiftet, die zw. 1507 u. 1538 aufgelassen wurde. Die immer wieder behauptete Verbindung H.s zum Namen von Straße u. Haus „Zum → Heidenschuß" ist falsch.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Haiden von Guntramsdorf, in: Jb. Adler, 3. Folge, 7 (1967/70), 106ff.; Czeike, Bürgermeister, 118 u. Reg.

Haidenburse → Heidenburse.

Haidengasse (23, Mauer), ben. (22. 10. 1935 GR Mauer) nach dem hist. Riednamen Haiden, seit 1957 → Zeidlergasse.

Haidengasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Haideflächen.

Haidenhaus (1, Heidenschuß 3). Die Legende bringt dieses Haus hartnäckig mit der Bürgerfamilie Haiden in Verbindung u. gibt an, daß Kgin. Elisabeth (die Mutter des Ladislaus Postumus) mit großem Gefolge in diesem Haus gewohnt habe. Grundbücherl. läßt sich die Familie Haiden nicht nachweisen (es dürfte eine Verwechslung mit dem Haidenhaus 1, Salvatorg. 10, vorliegen). 1850 wurde das Gebäude von Wilhelm Gf. Montenuovo erworben (→ Montenuovopalais).

Lit.: Jb. „Adler", 7 (1967/70), 106ff.

Haidequerstraße (11, Simmering; 1.–4.), ben. (1884); Verkehrswege, die quer über die → Simmeringer Haide verlaufen; später auch 5.–9. u. 11. H. – Die 3., 4. u. 6. H. wurden aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Geyer, 156; Amtsblatt 15/1985 v. 11. 4. 1985 (*Streichung der 6. H.*).

Haider Franz, Gemeinderat, → Franz-Haider-Hof.

Haider Franz, * ? Korneuburg, † 18. 10. 1965 Wien, Oberschulrat, Gründer des Floridsdorfer Bezirksmuseums. Kam bereits als Knabe nach Floridsdorf u. wurde dort Lehrer. Angeregt durch Josef Tomschik, eröffnete er 1935 in der alten Schule in der Schloßhoferstr. das 1. Heimatmus. (Grundsatzbeschluß Nov. 1933, Konstituierung 23. 2. 1935), übernahm dessen Ltg. u. fand die Unterstützung vieler Lehrer. Im 2. Weltkrieg verlagerte er zahlr. Museumsobjekte; Mitte Febr. 1945 wurde das Schulgebäude durch Bomben zerst. H. organisierte den Wiederaufbau, mußte mit den Objekten jedoch dreimal übersiedeln, zuletzt ins obere Stockwerk des Mautner-Stöckels in der Prager Str. 33. Ehrenmitgl. des Museumsvereins.

Lit.: Josef Tomschik, F. H. †, in: Mitt. Bl. Floridsdorfer Heimatmus. 3 (1965), Nr. 11, 1ff.

Haidersberggasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Flurnamen H.

Haidestraße (11, Simmering), ben. (1884) nach der → Simmeringer Haide, über die sie führt (von der Ostbahn zum Seeschlachtgraben).

Haideweg (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach der dort. Haide (Gemeindeweidepl.). Vgl. → Haidgasse.

Haideweg (21, Leopoldau; 22, Donaufeld), ben. (30. 3. 1910) nach seiner Lage innerhalb der Leopoldauer Haide, seit 1956 → Drygalskiweg.

Haidgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach einer unverb. Gemeindefläche, die für Weidezwecke verwendet wurde; jener Teil der heut. H., der zw. Großer Sperlg. u. Im Werd verläuft, hieß bereits vorher so. Im Getto (1625) hieß die H. Mittlere (Mittere) G., 1670 (unter Bezugnahme auf das Judenbad Haidg. 15, Taborstr. 31) Badg. – *Gebäude: Nr. 6* (Große Sperlg. 20): → Pabsthaus. *Nr. 8:* „Zur gold. → Artischocke". *Nr. 15:* Im Getto (bis 1671) befand sich hier das Judenbad. Bis 1632 war hier (heute *Nr. 13–15*) der Gasthof „Blauer → Igel" untergebracht, der in diesem Jahr in die Praterstr. verlegt wurde.

Lit.: Leopoldstadt, 247, 286; Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 45; Bürgerhaus, 101f.

Haidgasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1895 → Kleebindergasse.

Haidgraben (21, Strebersdorf; auch Haidgrabenweg), ben. 1910, seit 1912 → Kaingasse.

Haidinger Wilhelm Karl (ab 1865 R. v.), * 5. 2. 1795 Wien, † 19. 3. 1871 Dornbach (Dornbacher Frdh., später Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 7), Mineraloge, Geologe, So. des Bergrats in der k. k. Hofkammer für Münz- u. Bergwesen Carl H. Besuchte die Normalschule zu St.



Wilhelm Karl Haidinger. Lithographie von Josef Kriehuber, 1844.

Anna u. das Akad. Gymn., ging im Herbst 1812 ans Joanneum Graz zu Prof. Mohs u. begleitete diesen 1817 auf den Reisen bis Freiberg, Sachsen; die Zusammenarbeit dauerte bis 1822. Mit Gf. Breuner bereiste er 1822–27 weite Teile Europas u. bearbeitete in Edinburgh die Sammlung des Bankiers Thomas Allan. Danach war er bis 1840 Ltr. der Porzellanfabrik seiner Brd. in Elbogen a. d. Eger, anschl. folgten lange Reisen mit Allans So. durch Skandinavien, Dtschld., Ital. u. Frankr., während derer 40 Arbeiten entstanden. 1840, nach dem Tode Mohs', kehrte er nach W. zurück, wo er dessen Nfg. u. damit Ltr. der Mineraliensammlung der k. k. Hofkammer im Münz- u. Bergwesen wurde. Er entwickelte eine rege Vortragstätigkeit u. gründete 1845 die „Ges. der Freunde der Naturwiss."; im selben Jahr schrieb er auch das „Hb. der bestimmenden Mineralogie" u. schuf eine Übersichtskarte der österr. Monarchie in 9 Bll. H. setzte sich für die Gründung der kais. Akad. der Wiss. in W. ein, deren Mitgl. er bereits im Gründungsjahr 1847 wurde. Als größter Erfolg gelang ihm jedoch die Gründung der k. k. Geolog. Reichsanst. am 15. 11. 1849 (→ Geologische Bundesanstalt), deren Dir. er 1849–66 war (Büste 3, Rasumofskyg. 23–25). 1855 rief er mit Freunden geogr. Forschung die → Geographische Gesellschaft in W. ins Leben (1. Präs. derselben). H. war nicht nur am Zustandekommen der 1. geolog. Übersichtskarte Österr.s maßgebl. beteiligt, sondern

wandte sich auch der Sammlung von Meteoriten zu. H. ist auch Erfinder einer nach ihm ben. Lupe. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, Benennung eines Gebirgszugs der austral. Alpen östl. von Melbourne („H.-Kette"). 1866 trat er krankheitshalber in den Ruhestand. → Haidingergasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1951), 66 ff.; I. Hoffinger, Zur Erinnerung an W. R. v. H. (1873); Almanach, 21 (1871), 159; Jb. Geolog. Reichsanst. 21 (1871), 31 ff.; Mitt. Geogr. Ges. (1871), 157 ff.; Zs. dt. Geolog. Ges. 23 (1871), 449 ff.; Pemmer–Englisch 3, 63; Mitt. Landstr. 6 (1969), H. 12, 15; Ruhestätten, 5.

Haidingergasse (3, Erdberg), ben. (6. 10. 1874) nach Wilhelm Karl R. v. → Haidinger.

Haidl Anton, Bezirksvorsteher, → Anton-Haidl-Gasse.

Haidmannsfeld, Am (15, Fünfhaus) → Haidmannsgasse.

Haidmannsgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Grundbesitzer Johann Anton H. (auch Haidemann), der 1819 das Haidmannsfeld besessen hat, auf dem später die Kirche → Maria vom Siege erb. wurde.

Haidschüttgasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach der ehem. Donauinsel H. (schütt, schüttel = Insel), die bis zur Donauregulierung zw. der Großen Taborbrücke u. dem (Floridsdorfer) „Spitz" gelegen war u. bis zur Gründung Floridsdorfs (1786) den Leopoldauern als Hornviehweide gedient hatte. Im Zuge einer Verkürzung der Gasse wurde ein Teil in → Wolfsschanzengasse umben.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 40; Geyer, 156.

Haidvogel Bonifaz, Lebensdaten unbek., Besitzer eines Gasthauses im Schlossergäßchen (heute etwa 1, Graben 30). Hier befand sich bis zu ihrer polizeil. Auflösung (1826) der Sitz der freiheitl. Tischrunde → Ludlamshöhle.

Haidvogel Carl Julius, * 13. 9. 1891 Wien, † 25. 12. 1974 Graz, Schriftsteller. War ab 1912 Standesbeamter der Gmde. W., nebenberufl. Lektor an der Urania u. Dramaturg der „Bühne der Jungen", später Standesbeamter für Ziviltrauungen; trat 1956 als Oberamtsrat in den Ruhestand. H. betätigte sich auch als Dramatiker, Romancier, Lyriker u. Erzähler (Veröffentlichungen ab 1918).

Lit.: BBL (auch Nachtrag); ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 90 (*Werkverz.*); K. V., in: Heimatland 11–12/1963, 185.

Haimerl Franz Xaver, * 15. 2. 1806 Gröna b. Marienbad, Böhm. (Křinov nad Mariánské Lázně, ČR), † 11. 10. 1867 Laimgrube, An der Wien 47 (EZ 577; Haus besteht nicht mehr, heute Flohmarktgelände [zw. 6, Linke Wienzeile 18 u. 26]), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1833), supplierte ab 1835 (nach dem Tod seines Lehrers Wagner) in Lehens-, Handels- u. Wechselrecht u. nahm an den Beratungen der nö. Regg. über den Entwurf einer Wechselordnung teil. 1836 wurde er o. Prof. an der Univ. Prag, 1846 Votant am Prager Wechsel- u. Handelsgericht u. 1848 Gründer u. 1. Präs. des Prager Jurid. Lesevereins. Als Vertrauter Stadions wandte er sich der Politik zu u. gelangte in den sog. Nationalausschuß. 1852 wurde H. als o. Prof. des Civilgerichtl. Verfahrens u. des Lehensrechts an die Univ. W. berufen (1855 u. 1861 Dekan der jurid. Fak., 1856 Präses der rechtshist. Staatsprüfungskomm., 1863/64 Rektor der Univ. W.); 1860 war er Mitgl. des Komitees zur Beratung einer neuen Zivilprozeßordnung. H. war auch literar. tätig u. gehörte dem GR an (1863).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL (*detailliertes Werkverz.*); Wurzbach; Hahnkamper, 404.

Haimonen, eine jener ritterl. Wr. Bürgerfamilien, die im 13. u. frühen 14. Jh. die bürgerl. Oberschicht W.s bildeten u. auch Grundherrschaften inner- u. außerhalb W.s besaßen (vgl. → Greif, → Paltram). Die in der Lit. verwendete Bezeichnung H. wird von dem in mehreren Generationen vorkommenden Vornamen Haimo abgeleitet (Familiennamen waren in dieser Schicht im 13. Jh. eher selten). Sieht man von einem 1155 erw. Haimo von W. ab, beginnt die Stammreihe mit Haimo I. (erw. 1231, † 1239) u. seinen Söhnen Otto I. (erw. 1239–72) u. Haimo II. (erw. 1261). Otto I. hinterließ aus seiner Ehe mit Mechthild (wahrscheinl. aus der Familie Scheuch) die Söhne Otto II. (erw. ab 1275, † 1333, G. Gertrud v. Breitenfeld) u. Haimo III. (erw. 1275–1309, G. Agnes v. Ruckendorf) sowie die To. Mechthild (erw. 1294, † 1306, G. Pilgrim v. Poigen aus der Familie der Paltrame), aus einer 2. Ehe möglicherweise Otto v. (Kloster-)Neuburg (erw. 1302–09). Der nächsten Generation gehören Otto III. (erw. 1282–1326), Haimo v. Regensburg (erw. 1330, viell. ein So. Ottos II.) u. Jutta (To. Ottos II., erw. 1288, G. Dietrich v. Kahlenberg) an; dann verschwinden die H. aus W. (in Regensburg heißt noch heute einer der ma. Stadttürme Haimoturm). Otto II. u. Haimo III. beteiligten sich 1309 am antihabsburg. Aufstand u. verloren nach dessen Scheitern einen Großteil ihres Vermögens durch Konfiskation (dar. ein Haus samt einer kurz vor 1296 gegr. Marienkapelle, das Friedrich der Schöne 1316 der Stadt W. schenkte [→ Rathaus, altes]); ein Teil des ebenfalls beschlagnahmten Unteren → Werds erhielt Otto II. 1327 auf Lebenszeit zurück. Die Herrschaft „Im Gereut" (nachmals Mauer [23]) hatte Otto I. (vermutl. durch seine 2. Ehe mit einer To. des um 1260/80 erw. Marquard v. Gereut) erworben; im zugehör. Schloß stiftete er um 1270 eine Andreaskapelle. Diesen 1309 ebenfalls konfiszierten Besitz schenkte Friedrich der Schöne 1310 Niklas Weyerberger. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Das kirchl. Leben von den Anfängen der dt. Besiedlung bis zum Beginn der Neuzeit, in: Heimat-Jb. Mauer 10 (1933), 11 ff.; dsbe., Die H., in: Jb. 15/16 (1959/60), 41 ff.; R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 18 ff.; dsbe., Zur Gesch. von St. Salvator, in: WGBll. 29 (1974), 17 ff.; Max Kratochwill, Zur Stifterfrage der Salvatorkapelle, in: ebda., 29.

Hainbach (14), Bachlauf in Hadersdorf, mündet in den Mauerbach.

Hainbachgasse (14, Hadersdorf, Siedlung „Hinterhainbach"), ben. (3. 11. 1970 GRA) nach dem in der Nähe entspringenden → Hainbach.

Hainburger Straße (3), ben. (5. 10. 1883 GR) nach der Stadt Hainburg an der Donau (NÖ); Verlängerungen 1901 (*Verw.-Ber. 1901, 76*) u. 1905 (*Verw.-Ber. 1905, 121*); vorher Lustg. War im späten 19. Jh. als Entlastungsstraße für die Landstraßer Hauptstr. geplant; ein beabsichtigter Durchbruch bis zur Kundmanng. kam nicht zur Ausführung. – *Gebäude: Nr. 32–56:* erb. 1886–95 als einheitl. Zeile fünfgeschoss. Miethäuser mit streng historist. Fassadendekors; im äußeren Abschnitt der H. Str. entstanden

Miethäuser mit Jugendstildekor. *Nr. 57–63:* städt. Wohnhaus, erb. 1949/50; im Hof Kinderbrunnen mit Steingruppe „Huckepack" von Hans Knesl (1951). *Nr. 60–66* (von Wendelin Kühnel zum Eigengebrauch erb.): Die Häuser bilden mit den Gebäuden Lustg. 4–14 ein geschlossenes Ensemble. *Nr. 70:* Am Neubau Mosaik „Alterdberger Häuser"; Steinskulptur „Musizierende Kinder" von Margarete Hanusch (1959).

Lit.: ÖKT 44, 45f.; Landstraße, 242; BKF 3, 15; Bürgerhaus, 124ff. (*Baubestand der 50er Jahre*); Pemmer-Englisch 3; Klusacek-Stimmer, Erdberg, 145f.; Bibl. 4, 90; Dagobert Frey, Städtebaul. Probleme des Wiederaufbaues von W., in: ÖZKD 2 (1948), 119f.

Hainburger Weg (3), ben. (4. oder 15. 4. 1991 GRA), Umbenennung der Hainburger Str. zw. Schlachthausg. u. Fiakerpl., weil dieser Teil für den normalen Straßenverkehr nicht mehr zur Verfügung steht.

Haindlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 5. 1904) nach Johann Baptist H. (* 24. 8. 1834 Kaiserebersdorf, † 14. 8. 1896 ebda., Frdh. Kaiserebersdorf); H. war Landwirt u. 1873–91 (letzter) Bgm. von → Kaiserebersdorf.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Hainfelder Parteitag der österr. Sozdem. (30. 12. 1888–1. 1. 1889 Hainfeld, NÖ; sog. Einigungsparteitag). Auf ihm gelang Viktor → Adler die Einigung der bis dahin getrennt agierenden Gruppen der sozialdemokrat. → Arbeiterbewegung auf der Grundlage einer „Prinzipienerklärung", die der weiteren Arbeit als Parteiprogramm zugrunde gelegt wurde (Sozialdemokrat. → Partei).

Hainisch Leopold, * 2. 11. 1891 Wien, † 21. 2. 1979 Hamburg, Regisseur, Schriftsteller, Pionier des österr. Films. Nahm nach dem Besuch der Akad. für Musik u. darst. Kunst privaten Schauspielunterricht, begann seine Karriere am Theater in der Josefstadt u. spielte danach an der Neuen Wr. Bühne u. am Carltheater (1915–23), gab aber auch Gastspiele in Berlin (wo er als Autor, Regisseur u. Darsteller tätig war u. auch für Radio Berlin arbeitete). Ab 1938 war er beim Film tätig (Tobis-Film Berlin ab 1938, Wien-Film ab 1943). Bes. Regieleistungen waren die Filme „Eine kleine Nachtmusik" (Mozart; 1939), „Falstaff in W." (Nicolai; 1940), „Der Meineidbauer" (Anzengruber; 1941), „Lache Bajazzo" (Leoncavallo; 1942), „Erde" (Karl Schönherr; 1946) u. „Der Verschwender" (Raimund, 1945). Für die USA schuf H. rd. 60 Kulturfilme. H. drehte nach dem 2. Weltkrieg zahlr. Musikkulturfilme mit den Wr. Philharmonikern (dar. den großen Musikfilm „Der Mond wächst") u. den Wr. Sängerknaben.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 11/1966; RK 30. 10. 1976.

Hainisch Marianne, geb. Perger, * 25. 3. 1839 Baden b. Wien, † 5. 5. 1936 Wien (GT am Wohnhaus 3, Rochusg. 7; Frdh. Eichberg am Semmering), Frauenrechtlerin (Bahnbrecherin der österr. [bürgerl.] Frauenbewegung), G. (1857) Michael H., Textilfabrikant, Mutter des Bundespräs. Michael → Hainisch. Forderte 1870 die Err. von Realgymnasien für Mädchen u. die Zulassung von Frauen zum Hochschulstud. („Zur Frage des Frauenunterrichtes", 1870). Sie gründete 1892 den „Bund österr. Frauenvereine", dessen Vorsitz sie bis 1924 innehatte (danach bis zu ihrem Tod Ehrenpräs.in), wobei sie nach dem Tod von Bertha v. → Suttner (1914) als überzeugte Pazifistin auch die Ltg. der Friedenskomm. des Bunds übernahm. H. gelang die Einbindung des Bunds in den International



Marianne Hainisch. Foto, 1857.

Council of Women (ICW); als österr. Vertreterin bei internat. Frauenkonferenzen des ICW in Berlin u. Toronto. Sie wurde 1912 Präs.in des in diesem Jahr begr. „Mädchengymn.s für erweiterte Frauenbildung" (8, Albertg. 38), gründete als Kämpferin für das Frauenwahlrecht das Wr. Frauenstimmrechtskomitee u. widmete sich nach dem 1. Weltkrieg der Fürsorge u. der Friedensbewegung. 1927 war sie eine der Gründerinnen der Zs. des Bunds, „Die Österreicherin" (Sitz 9, Senseng. 5). Von H. ging die Initiative für die Einführung des Muttertags in Österr. aus. Bürgerin der Stadt W. (12. 4. 1929); Teilnachlaß in der WStLB. → Marianne-Hainisch-Hof.

Lit.: GBÖ; NÖB 7; Nachlässe W.; ÖBL; Personenlex.; Spitzer, Politiker; Alma Motzko, M. H., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 17ff.; Erika Weinzierl, Emanzipation (1975); Hildegard Laessig, M. H. u. die österr. Frauenbewegung 1870–1936, Diss. Univ. W. (1949); BKF 3, 59; Kat. HM 88, 214; Messner, Landstraße, 107; Bfm.-Abh. (1989).

Hainisch Michael, * 8. 7. 1802 Wien, † 12. 6. 1880 Nadelburg, NÖ, Fabrikant, So. des Großhändlers u. Fabrikanten Anton H. (* 17. 6. 1775 Trnava, SR, † 27. 5. 1837 Nadelburg, NÖ). Betrieb die von seinem Vater begr. Fabriken weiter, gehörte zu den Mitbegr.n der Felixdorfer Weberei u. erwarb sich Verdienste durch die soziale Behandlung seiner Arbeiter u. Angestellten (Pensionszahlungen an alte, arbeitsunfähig gewordene Mitarb.).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hainisch Michael, * 15. 8. 1858 Aue b. Schottwien, NÖ, † 26. 2. 1940 Wien 19, Pernterg. 17 (Frdh. Eichberg am Semmering, NÖ), Staatsmann, Sozial- u. Wirtschaftspolitiker, Bundespräsident, So. von Marianne → Hainisch, G. Emilie Auguste Figdor. Besuchte das Gymn. in W., stud. an den Univ.en Leipzig u. W. Jus (Dr. jur. 1882 W.) u. danach an der Univ. Berlin Nationalökonomie. 1886 trat H. in den Dienst der k. k. Finanzprokuratur in W., wurde 1888 in das Ministerium für Kultus u. Unterricht berufen, verließ jedoch 1870 den Staatsdienst u. widmete sich wiss.

u. sozialpolit. Arbeiten. Außerdem führte er sein Landgut bei Spital am Semmering (das ihm seine Frau geschenkt hatte) als Musterbetrieb, widmete sich der Volksbildung u. wirkte an der Gründung der Wr. Zentralbibl. u. der Dt. Turnerschaft in W. (1890) mit. Er veröffentlichte zahlr. Schriften über agrar- u. nationalkökonom. Fragen. Ab 1898 war H. Mitgl. des ständigen Arbeiterrats im Handelsministerium, 1918 wurde er Generalrat der Österr.-ungar. Bank. Parteilos, jedoch der Großdt. Volkspartei nahestehend, wurde er über Vorschlag der Chrsoz. (die ihren Kandidaten Kienböck nicht durchgebracht hatten) zum 1. Bundespräsidenten der Republik Österr. gewählt (9. 12. 1920–10. 12. 1928; 2 Amtsperioden); die Großdt. hatten gezögert, ihn zu wählen, weil sie bei seiner Frau einen jüd. Elternteil entdeckt hatten. In der Regg. Schober war H. 1929/30 Bundesminister für Handel u. Verkehr. Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss. Er besaß das Haus 9, Alser Str. 22 (1890), wohnte aber 3, Lagerg. 1, später 19, Pernterg. 17.

Lit.: BWB; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NDB 7 (Marianne H.); ÖBL; Personenlex.; NÖB 20 (Friedrich Weissensteiner); dsbe. (Hg.), M. H. 75 J. aus bewegter Zeit. Lebenserinnerungen eines österr. Staatsmannes (1978); dsbe. (Hg.), Die österr. Bundespräsidenten. Leben u. Werk (1982), 46ff.; dsbe., M. H., in: Pollak 3, 236ff.; Spitzer, Politiker; Österr. 1918–38, 146; Ritschel, Stichwort Österr. 1978/79, 324; Amtsblatt 67/1958; 19/1965; Pemmer–Englisch 4, 171f.; Presse 28. 5. 1986; RK 25. 2. 1965.

Haitinger Ludwig Camillo, * 23. 10. 1860 Wien, † 28. 12. 1945 Wien 26, Klosterneuburg, Chemiker, Brd. des Max → Haitinger. Wurde über Betreiben seines Vaters 1874 (!) als Hospitant Rochleders am 2. Chem. Inst. der Univ. W. aufgenommen u. publizierte bereits 1878 eine wiss. Arbeit in den Sitzungsberichten der Akad. der Wiss. Ab 1880 war er Privatass. Liebens, 1886 wurde er Mitarb. von → Auer-Welsbach (als dessen Dir. er die „Welsbach-Williams Ltd." in Atzgersdorf u. später die „Österr. Gasglühlicht-AG" leitete). 1891 verbesserte Auer-Welsbach gem. m. ihm das 1885 erfundene Gasglühlicht, indem er den Thorium-Cer-Glühkörper einführte, der reinweißes Licht gab. H. förderte als erster Wissenschaftler die Radiumforschung u. err. eine „H.-Preisstiftung" der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 6; 7a; Naturforscher (1951), 123; Österr. Chemiker-Ztg. 33 (1930), 179, 196, 205; RK 24. 12. 1970.

Haitinger Max, * 20. 4. 1868 Wien, † 19. 2. 1946 Klosterneuburg, Chemiker, Brd. des Ludwig Camillo → Haitinger. Besuchte die Lehranst. für Wein- u. Obstbau in Klosterneuburg u. hörte daneben Vorlesungen aus Physik, Chemie u. Botanik. Danach schlug er die Offizierslaufbahn ein u. wirkte als Lehrer für Mathematik, Physik u. Chemie an der Hainburger Kadettenschule. Nach dem 1. Weltkrieg wandte er sich der wiss. Forschung zu u. arbeitete bei Eduard → Haschek am II. Physikal. Inst. der Univ. W. Er wurde zum Wegbereiter der Fluoreszenzmikroskopie (die unsichtbaren UV-Strahlen treffen im Mikroskop auf das Objekt u. bringen es zum Selbstleuchten [Fluoreszenz]) sowie der Anwendung des Fluorochromierungsverfahrens (für die opt. Fa. Reichert, in dessen wiss. Juniorchef Dr. Karl Reichert er einen Förderer fand); auf H.s Anregung hin baute Reichert 1931 ein Instrument mit einer neuen Eisenelektroden-Bogenlampe, einer Lichtquelle von hoher spezif. Intensität im ultravioletten Licht. 1933 entwickelte er die Methoden der Sekundärfluoreszenz; er gab auch Impulse für die botan. Zellenforschung u. Pflanzenphysiologie, für Mineralogie u. Med. (Physiologie, patholog. Histologie) u. konzentrierte sich auf die Anwendungen der Fluoreszenzanalyse in der Mikrochemie („Die Fluoreszenzanalyse in der Mikrochemie", 1937; „Fluoreszenzmikroskopie", 1938). Fritz-Pregel-Preis der Akad. der Wiss. (1937), Dr. h. c. (Univ. W., 1944).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Naturforscher (1957), 58ff.; RK 16. 4. 1968.

Haizinger Amalie, geb. Morstadt, * 6. 5. 1800 Karlsruhe, † 11. 8. 1884 Wien 1, Volksgartenstr. 5 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Nr. 61), Hofschauspielerin, 1. G. Neumann, Schauspieler († 1823; To. aus dieser Ehe



Amalie Haizinger. Foto.

Louise [* 7. 12. 1818 Breslau, † 1905, G. Carl Gf. Schönfeld; ab 1839 Schauspielerin am Burgtheater]), 2. G. (5. 1. 1827) Anton → Haizinger, Tenor. Debütierte in Karlsruhe, gab 1817 u. 1825 Gastspiele am Münchner Hoftheater, zw. 1820 u. 1827 in Berlin, 1825 in Weimar (wo sie Goethe beeindruckte), 1829/30 in Paris sowie 1825, 1839, 1842 u. 1845 am Burgtheater, an dem sie 1846–75 engagiert war. Bes. naive, empfindsame Rollen waren ihr gelegen; zu den Hauptrollen gehörten Martha (Faust), Käthchen, Eboli, Donna Diana, Maria Stuart u. Luise (Kabale u. Liebe).

Lit.: ADB; Kosch, Theaterlex.; Lex. der Frau; ÖBL; Wurzbach; Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 144; Kat. HM 43, Nr. 44; Kat. Europ. Theaterausst. (1955).

Haizinger Anton, * 14. 3. 1796 Wilfersdorf, NÖ, † 31. 12. 1869 Karlsruhe, Sänger (Tenor), G. (5. 1. 1827) Amalie → Haizinger. War Lehrer in W., nahm dann jedoch Gesangsunterricht u. wurde von Gf. Palffy ans Theater an der W. engagiert, dessen Mitgl. er bis 1826 blieb. Nach versch. Gastspielen wurde er Großhzgl.-bad. Kammersänger in Karlsruhe (Vertrag auf Lebenszeit), unternahm aber weiterhin zahlr. Tourneen (insbes. Paris, London, St. Petersburg). Zog sich 1850 von der Bühne zurück.

Lit.: ADB; Eisenberg; ÖBL; Riemann.

Haizingergasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach Amalie → Haizinger; vorher Ferstelg.

Lit.: Unser Währing 9 (1974), H. 1, 7.

Hajek Egon (Pseud. Egon Hain), * 6. 11. 1888 Kronstadt, Siebenbürgen (Braşov, Rumän.), † 15. 5. 1963 Wien (?), evang. Geistlicher (Pfarrer u. Kirchenrat), Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Berlin, Kiel u. Budapest (Dr. 1913). Nach Tätigkeit in Kronstadt wurde er 1929 von der Evang. Gmde. W. 18 nach W. berufen, wurde 1938 Prof. an der Akad. für Musik u. 1944 Hauptreferent für Kirchenmusik im Evang. Oberkirchenrat; 1946 habil. er sich an der Evang.-theol. Fak. der Univ. W. Er schrieb auch Romane, Novellen, Gedichte u. geistl. Spiele; Film „Der Kantor im Arrest". Veröffentlichte die Romane „Zw. 2 Welten" (1938), „Meister Johannes" (1939), „Kg. Lautenschläger" (1940), „Leben J. S. Bachs" (1961) u. „Alles nur nach Seinem Willen" (Bach-Roman; 1963) sowie die Autobiographie „Wanderung unter Sternen" (1956). Nachlaß im Arbeitskreis für Siebenbürg. Lkde., Gundelsheim/Neckar.

Lit.: BBL (Nachtrag); GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.

Hajek Heinrich, * 16. 9. 1900, † 12. 10. 1967 Wien, Bezirksvorsteher des 15. Bez.s (16. 4. 1946–28. 2. 1963), zuvor 1945/46 1. BV-Stv.; 1946–59 war H. auch BO der SPÖ Fünfhaus. → Heinrich-Hajek-Hof.

Lit.: AvW, 289.

Hajek Markus, * 25. 11. 1861 Werschetz (Vršac), Banat, † 4. 4. 1941 London, Laryngologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) wurde H. an der Krankenanst. Rudolfstiftung sowie in der Allg. Poliklinik (unter Johann → Schnitzler) ausgebildet. 1897 habil. er sich an der Univ. W. für Laryngologie, 1899 verfaßte er sein grundlegendes Werk zur „Pathologie u. Therapie der entzündl. Erkrankungen der Nebenhöhlen u. der Nasen" ([5]1926; auch in engl. Übersetzung). Damit hatte H. (fußend auf dem patholog.-anatom. Lokalbefund) den Grundstein zur Entwicklung der endonasalen Chir. geschaffen. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Erschließung des endonasalen Operationszugangs zur Hypophyse. 1900–18 war er Abt.vorstand am Ks.-Franz-Joseph-Ambulatorium in W. (1912 ao. Prof., 1919 tit. o. Prof.) u. leitete bis 1933 als Nfg. von Ottokar v. → Chiari die Laryngo-rhinolog. Univ.-Klinik im AKH. Bürger der Stadt W. (19. 2. 1932). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 71 (1921), 2037f.; 81 (1931), 1547, 1634; Helmut Wyklicky, Der Vater der endonasalen Chir., in: ÖÄZ 30 (1975), Titelbl. (innere Seite) zu Nr. 15/16 v. 25. 8. 1975; Jäger-Sunstenau, 85.

Hajek Salomon, * 26. 9. 1845 Krumau, Böhm. (Český Krumlov, ČR), † 23. 3. 1900 Baden b. Wien, Mediziner. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870) Sekundararzt im AKH. Ab 1873 war H. Leibarzt von Caroline Fstin. Arenberg, ab 1883 der I. Bibliothekar der Ges. der Ärzte in W. Er veröffentlichte 1889 eine „Gesch. der k. k. Ges. der Ärzte in W. von 1837–88".

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 26 (1900), 64.

Hakel Hermann, * 12. 8. 1911 Wien, † 24. 12. 1987 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Dichter (Dramatiker, Erzähler, Lyriker), Übersetzer. Trat ab 1926 in Stegreifkomödien u. -tragödien auf Wr. Vorstadtbühnen auf, ging 1929 nach Berlin u. betätigte sich ab 1931 auch als Schriftsteller. Nach Wanderzeiten in den 30er Jahren durch versch. europ. Länder wurde er 1938/39 von der Gestapo verfolgt, floh 1939 nach Ital. u. wurde dort 1940–43 interniert; er lebte 1943–45 in Südital. u. Rom, 1945–47 in Palästina u. anschl. bis zu seinem Tod in W. (1948–50 Vorstandsmitgl. des Österr. PEN-Zentrums, 1953 Mitredakteur der Zs. „Die Schau", 1954 Kulturredakteur der Akademiker-Zs. „Jüd. Echo"). In der von ihm hgg. literar. Zs. „Lynkeus" (1948–51, 1979–86) fanden junge Autoren (Ingeborg → Bachmann, Jeannie Ebner, Gerhard → Fritsch u. a.) ein Publikationsorgan. Veröffentlichte neben eigenen Werken die Anthologien „W. von A bis Z" (1953), „Wiennärr. Welt" (1961), „Dur u. mollert. Wienerinnen" (1961), „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang" (Nestroy; 1962). „Wigl Wogl. Variété u. Cabaret in W." (1962) u. „Richard der Einzige" (1963). H.-H.-Ges.

Lit.: BBL (Nachtrag); Nachlässe; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; G. Amanshauser (Hg.), H. H.: Dürre Äste – welkes Gras. Begegnungen mit Literaten, Bemerkungen zur Lit. (1991); Lebendige Stadt, 90f.; Mit der Ziehharmonika. Zs. der Theodor-Kramer-Ges. 8 (1989), Nr. 4, 12 (*H.-H.-Ges.*); Presse 7. 1. 1988, 5.

Hakel Jakob → Hakelgasse.

Hakelgasse (11, Simmering), ben. (1. 8. 1901) nach Jakob → Hackel (*beide Schreibungen waren gebräuchlich*).

Hakenkreuzler, in der 1. Republik im Volksmund wegen des Parteiemblems Bezeichnung für Anhänger des → Nationalsozialismus.

Häkl Anton → Häckl Anton.

Hakoah (S. C. Hakoah W.), Wr. jüd. Sportklub, gegr. 1909, ansässig im Prater, bis zur Vernichtung durch die Natsoz. (1938) der größte u. erfolgreichste Allroundklub Österr.s, der Fußball, Handball, Tennis, Tischtennis, Hokkey, Eishockey, Leichtathletik, Schwimmen u. Wasserball, aber auch Schach betrieb. Das Fußballteam erreichte 1920 den Aufstieg in die Meisterklasse (1924/25 österr. Staatsmeister), das Wasserballteam war 1926/28 österr. Staatsmeister. Im Ringen war Micky Hirschl bei der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter im Freistil u. Dritter im griech.-röm. Stil; weitere Meistertitel errangen Mitgl. des H. im Schwimmen (Friedrich → Torberg). Der Verein hatte versch. prominente Mitgl. (bspw. Fritz → Löhner-Beda). 1945 wurde der Klub neu gegr. Seine Mitgl. errangen neuerl. einige österr. Meistertitel (bspw. Paul Haber im Schwimmen). 1994 (Präs. Paul Haber) bestanden die Sektionen Schwimmen, Tischtennis, Basketball, Ringen u. Wandern. – Die Touristensektion err. die H.-Sporthütte bei Spital am Semmering.

Lit.: Arthur Baar, 50 J. H. (Tel Aviv 1959); John Bunzl, Hopp auf H. Jüd. Sport in Österr. von den Anfängen bis zur Gegenwart (1987); *schriftl. Auskunft von Präs. Dr. P. Haber.*

Hala Josef, Gemeinderat → Josef-Hala-Hof.

Halácsy Eugen v., * 11. 11. 1842 Wien, † 16. 12. 1913 Wien 7, Döblerg. 1 (Frdh. in Dresden), Botaniker. Stud. ab 1859 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1865), nahm als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik bei Johann → Dumreicher am Feldzug gegen Preußen 1866 teil u.

ließ sich 1867 in W. als prakt. Arzt nieder. 1896 wurde H. Chefarzt der Allg. Arbeiter-Unfallversicherungs-Ges. in W. Neben seiner ärztl. Tätigkeit betrieb er botan. Forschungen (Herbarium des Balkans, insbes. Griechenld.s); er bereiste mehrfach Griechenld. (1888, 1893, 1911) u. hatte gute Kontakte zum Dir. des Athener Botan. Gartens Th. v. Heldreich (Dr. h. c. Athen 1912). 3 Jahrzehnte lang trafen sich in seinem Heim wöchentl. namhafte Wr. Botaniker.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*Werkverz.*); Das geist. Ung. 1; Verhandlungen der Zoolog.-botan. Ges. in W. 64 (1914), 333ff. (*Werkverz.*).

Halauska Ludwig, * 24. 9. 1827 Waidhofen/Y., Ybbstorg. 2, † 29. 4. 1882 Wienstr. (4, Rechte Wienzeile) 23 (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker, G. (1865) Josefina Magdalena Schäffer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Thomas → Ender u. Franz → Steinfeld) u. unternahm danach Stud.reisen in die Alpen. Als impressionist. Landschaftsmaler u. Radierer setzte er die Tradition von Waldmüller, Gauermann u. Steinfeld fort, befreite sich jedoch allmähl. vom Naturalismus u. entschied sich für helles, skizzenhaftes Kolorit. → Halauskagasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Rupert Feuchtmüller, L. H. (1958); Schöny 2, 99; Nachlaßkat. Kunstauktion Wawra 62 (1882; *Werkverz.*); RK 21. 9. 1977.

Halauskagasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Ludwig → Halauska.

Halban Josef (1917 R. v.), * 10. 10. 1870 Wien, † 23. 4. 1937 Wien 1, Löwelstr. 8 (Zentralfrdh., Ehrengrab [gem. m. seiner G.] Gr. 14C, Nr. 8), Gynäkologe, G. (1910) Selma → Kurz, Opernsängerin. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) arbeitete H. beim Anatomen Emil → Zuckerkandl u. war 1895–97 Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert. Während dieser Zeit vebrachte H. einen halbjähr. Stud.aufenthalt u. a. am Inst. Pasteur in Paris. 1897 wurde H. zunächst Operationszögling u. war dann 1898–1904 Ass. an der I. Univ.-Frauenklinik unter Friedrich → Schauta. Hier widmete er sich zunächst serolog. Untersuchungen über die Unterschiede des foetalen u. mütterl. Blutserums u. dessen Agglutinationseigenschaften, die er gem. m. Karl → Landsteiner veröffentlichte. Mit dem Anatomen Julius → Tandler verfaßte H. eine bedeutende Untersuchung über die Topographie der weibl. Harnleiter (1901) u. über den Genitalprolaps bei Frauen (1907). 1903 habil. sich H. an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1909 tit. ao. Prof.), von 1910 bis zu seinem Tod wirkte er als Primarius u. Abt.vorstand des Wiedner Krkh.es. Sein Hauptarbeitsgebiet betraf die damals erst im Entstehen begriffene gynäkolog. Hormonlehre. H. konnte nachweisen, daß die Menstruation eine innersekretor. Leistung des Ovars ist, ebenso wie er auch die endokrine Funktion der Plazenta postulierte u. deren Bedeutung für die Produktion von Muttermilch erkannte („Die innere Sekretion von Ovarium u. Placenta u. ihre Bedeutung für die Funktion der Milchdrüse", in: Archiv für Gynäkologie 75 [1905], 353ff.). Gem. m. Ludwig → Seitz gab H. das Hb. der „Biologie u. Pathologie des Weibes" heraus (8 Bde., 1924–29), worin er selbst den Abschnitt über allg. Symptomatologie u. Diagnostik in der Frauenheilkde. verfaßte. Als weiteres Hauptwerk erschien 1932 seine „Gynäkolog. Operationslehre". In der med. Nomenklatur ist sein Name mit der Haarwuchssteigerung als „Schwangerschaftszeichen" u. mit dem „Krankheitsbild" der Amenorrhoe durch Persistieren des Gelbkörpers verbunden. H. veröffentlichte insges. 151 wiss. Abhandlungen. Ehrenmitgl. der Berliner Gynäkolog. Ges. u. des American College of Surgeons. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; GBÖ; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 87 (1937), 626ff.; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 914; Siegfried Weinzierl, Frühe Rezeption der H.schen Hypothese von der endokrinen Verursachung der Menstruation, med. Diss. (Erlangen-Nürnberg, 1980); Hans Simmer, J. H. (1870–1937). Pionier der Endokrinologie der Fortpflanzung, in: Wr. med. Wo. 121 (1971), 549ff.; Ber. über das Stud.jahr 1936/37 der Univ. W., 33; Ruhestätten, 46; M.-Pr. 24. 4. 1937; RK 8. 10. 1970.

Halban-Kurz Selma, Opernsängerin, G. Josef R. v. → Halban, → Kurz Selma.

Halban-Kurz-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach der Opernsängerin Selma → Kurz u. ihrem G., dem Gynäkologen Josef R. v. → Halban, die gemeinsam in einem Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. bestattet sind (Gr. 14C, Nr. 8). Die Gasse wurde am 22. 5. 1983 (GRA) in die → Zanaschkagasse einbezogen u. aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen. → Halban-Kurz-Straße.

Halban-Kurz-Straße (23), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Selma → Kurz.

Halbeimerkreuz (19, Oberer Reisenbergweg, Kote 137), Breitpfeiler mit Inschriftsockel (bez. 1734), in dessen Nische sich eine Pietà u. an dessen Wand sich ein Holzkreuz mit Corpus u. Rankenmotiven befindet.

Lit.: Kapner, 103.

Halberstam Sophie, * 1873 Bialystok, PL, † nach 1938 (verschollen), Pädagogin. Stud. an der Univ. W., legte 1907 die Lehramtsprüfung für Engl. u. Französ. in Mädchenlyzeen ab. 1906 gründete sie gem. m. Else Buberl das „Mädchenlyzeum auf der Wieden", das in den 6. Bez. verlegt wurde u. 1910 Öffentlichkeitsrecht erhielt; 1922 übergab sie die Schule dem „Verein Mariahilfer Mädchenlyzeum", 1923/24 erfolgte die Umwandlung in die „Mariahilfer Mädchenmittelschule", ein Reform-Realgymn., das 1938 aufgelöst wurde. H. (Dir. 1911, Ruhestand 1937) stellte ihre Arbeitskraft voll in den Dienst der Schule u. bemühte sich in mütterl. Weise um die Schülerinnen.

Lit.: ÖBL; Mayer–Meißner–Sieß, Gesch. der österr. Mädchenmittelschule, 1; 2.

Halbgasse (6, Gumpendorf), entstanden in den 40er Jahren des 19. Jh.s (einige Häuser aus der Frühzeit erhalten), seit 1862 → Garbergasse.

Lit.: Mariahilf, 97.

Halbgasse (7, Schottenfeld), angebl. so ben., weil sie nur „halb so lang" wie die Parallelgassen war; bis 1770 Lange G., danach bis 1800 Herreng. – *Gebäude: Nr. 3:* „Zum geduld. Jakob", erb. 1. H. 18. Jh. *Nr. 8:* „Zur gold. Kugel"; in dieses Haus wurde am 1. 8. 1872 die am 14. 5. 1853 im Haus Bandg. 5 durch den Gemeindevorstand Anton Stowasser ins Leben gerufene 1. Kleinkinderbewahranst. verlegt. *Nr. 13* (Burgg. 112): „Zum engl. Reiter", erb.

E. 18. Jh. (vgl. Nr. 14). *Nr. 14:* „Zu den 2 Rösseln"; Besitz des engl. Kunstreiters Johann → Hyam. *Nr. 15:* erb. 1833; Apollo-Relief. *Nr. 19:* „Zur Unmöglichkeit", erb. 1. H. 19. Jh., mit Gartenhäuschen. *Nr. 23:* erb. E. 18. Jh. (mit Gartenhaus).

Lit.: Neubau, 48 f.; Bürgerhaus, 227 f.; Dehio 2–9, 298; BKF 7, 10.

Halbgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Rosasgasse.

Halbgasse (12, Untermeidling), ben. 1888, seit 1894 → Rosasgasse.

Halbig Andreas, * 24. 4. 1807 Donnersdorf, Franken, † 3. 5. 1869 Penzing (Penzinger Frdh., Grabdenkmal von J. Halbig, 1870), Bildhauer. Erhielt Unterricht von seinem Vater Joseph H., stud. 1831 an der Akad. in München u. arbeitete u. a. ab 1829 am Bamberger Dom. 1856 wurde er von Ehz. Ferdinand Maximilian nach W. berufen, um den Hochaltar der Votivkirche, sein Hauptwerk, herzustellen (1873 jedoch in der Augustinerkirche aufgestellt). Für die Hietzinger Pfarrkirche schuf er Fassadenskulpturen.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; A. Rösner, Die Statuen am Portal der Pfarr- u. Wallfahrtskirche Maria-Hietzing (1865); Coelestin Wolfsgruber, Die Hofkirche zu St. Augustin in W. (1888), 37 ff., 44.

Halblehenweg (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem hist. Flurnamen Halblehen.

Halbpummerin. Die zweitgrößte Glocke des Stephansdoms wurde im Volksmund H. gen. 1472 gegossen u. 1559 umgegossen, wog sie 12 t u. hing im unausgebauten Nordturm (Adlerturm); sie wurde 1945 zerst.

Halbrittergasse (23, Rodaun), ben. (vor der Eingemeindung) nach Hans H. (1835–1905), der 4 Jahrzehnte lang Finanzreferent der Gmde. Rodaun gewesen ist.

Halbsäule, eine zur Hälfte aus der Mauer oder einem Pfeiler hervortretende Säule.

Halirsch Friedrich Ludwig (Pseud. K. E. Walter u. a.), * 7. 3. 1802 Wien, † 19. 3. 1852 Verona, Ital., Dichter, Theaterkritiker. Trat nach Stud. in Brünn u. W. 1823 als Beamter in den Hofkriegsrat ein, war 1823–31 Burgtheaterkritiker für die Wr. Theater-Ztg., wurde 1831 nach Mailand u. 1832 nach Verona versetzt. Er schrieb Dramen (dar. „Der Morgen auf Capri", 1829; am Burgtheater aufgeführt), Novellen u. Balladen u. begr. die Zss. „Die Cicade" (1819) u. „Eichenbll.". Er war mit Anastasius Grün, E. v. Feuchtersleben u. J. G. Seidl befreundet, der auch seinen „Literar. Nachlaß" veröffentlichte (2 Bde., 1840). → Halirschgasse.



Friedrich Ludwig Halirsch. Lithographie nach Josef Kriehuber.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; Rudolf Holzer, L. H., in: Jb. Grillparzer-Ges. 12 (1902), 140 ff.

Halirschgasse (17, Hernals), ben. (21. 7. 1904; Teil der Pezzlg. zw. dem Betriebsbhf. der Straßenbahn u. der Vorortelinie) nach Friedrich Ludwig → Halirsch.

Hall bei Admont (Stmk.), Ortsgmde. im Haller Tal (Seitental des Ennstals) am Fuße der Haller Mauern (Wappenverleihung 30. 6. 1984). Die 1872 eröffnete Eisenbahnlinie von Amstetten nach Selzthal („Kronprinz-Rudolf-Bahn") eröffnete den Wr. Bergsteigern (→ Alpinismus) neue Möglichkeiten. Heinrich → Hess, der in W. die alpine Ges. → D'Ennsthaler gründete, machte es sich mit dieser zur Aufgabe, die tourist. Erschließung der Bergwelt im Gesäuse sowie der Haller Mauern aufzubauen. Auf Anregung von Hess kam es 1892 zur Gründung der DÖAV-Sektion „Ennsthal–Admont". Zahlr. Gipfelbesteigungen sowie der Aufstieg zum 1895 eröffneten „Admonter Haus" nahmen von H. ihren Ausgang. Um die Jh.wende u. bis zum 1. Weltkrieg schlossen sich Bergsteiger, die ihr Interesse an den Haller Mauern bekundeten, in W. zu Touristenvereinen zusammen, die zu folgenden Zeiten aktiv waren: etwa 1899–1911 alpine humanitäre Ges. „D'Haller", etwa 1908–13 alpine Ges. „D'Scheiblsteiner" u. etwa 1912–14 Alpenverein „Mühlauer". Gleichzeitig err. sich Wr. in H. Ferienvillen (dar. der Kartograph Gustav → Freytag [1910–13], der auch Mitgl. der Ges. „D'Ennsthaler" u. Weggefährte von H. Heß war, u. Primarius Univ.-Prof. Dr. Dominik Pupovac [1912]; beide noch bestehend). Als Ehzin. Maria Theresia (Schwägerin Franz Josephs I.) 1905 das Jagdschlössel erwarb u. zahlr. adelige Gäste zur Jagd geladen wurden, schien die weitere Ansiedlung Prominenter gesichert zu sein; der 1. Weltkrieg beendete allerdings diese Entwicklung. Erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich der Fremdenverkehr (Steir. Loipengütesiegel).

Lit.: Hubert Walter, Hall b. Admont. Ein Dorf erzählt seine Gesch. (1991), 121 f., 176 ff., 191 f.

Halla Franz, * 19. 3. 1884 Wien, † 17. 5. 1971 Dörfl, Chemiker. Stud. an der TH W. (1902–07) u. an der Univ. Berlin (1907/08, Dr. phil. 1909 W.), leitete 1910–23 (unterbrochen durch Kriegsdienst u. 1916–18 Arbeit in der Blumauer Pulverfabrik) das chem. Labor des österr. Gewerbeförderungsamts. 1919–24 hielt er sich zu Stud. in München u. Berlin auf, 1925 habil. er sich an der TH W., wurde Ltr. der Röntgenabt. u. Vorstand des Inst.s für physikal. Chemie, 1930 tit. ao. u. 1946 o. Prof. Nach seiner Emeritierung (1949) war er in der Association des Etudes texturales in Brüssel tätig. Seine Forschungen konzentrierten sich auf physikal. Chemie u. Strukturuntersuchungen (bspw. Kristallchemie u. Kristallphysik metall. Werkstoffe). Wegscheider-Preis (1936).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 18. 3. 1974.

Hallenbäder → Bäder (*dort weitere Verweise*), → Bäderkonzept.

Hallenkirche, Langhauskirche, deren Mittelschiff u. deren Seitenschiffe (zum Unterschied von der → Basilika) gleich hoch sind u. unter einem gemeinsamen Dach liegen.

Hallenstadion (2, Engerthstr. 267–269), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach dem Radrennsportler Ferry → Dusika (Ferry-Dusika-Radstadion; GT enth. 5. 10. 1984). Das H., eine Rundhalle mit 112 m Durchmesser, wurde 1971–75 nach Plänen von Kurt Koss u. Ludwig Binder erb. (Dachkonstruktion Waagner-Biró), besitzt eine 10.000 m² große überdachte Fläche u. faßt 5.400 Zuschauer. Es ist eine zweckmäß., jedoch nicht bes. ästhet. Hallenkonstruktion.

Lit.: Kurt Koss, Das Wr. H., in: der aufbau, 30 (1975), 340ff.; Achleitner 3/1, 105.

Hallenstein Konrad Adolf, * 15. 1. 1835 Frankfurt/M., † 28. 9. 1892 Sanatorium Purkersdorf (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), NÖ, Hofschauspieler, G. K. Hassel, Sängerin (1837–1905), So. des Regisseurs u. Possendichters Franz Xaver H. Nach der Ausbildung in Frankfurt/M. u. Hamburg debütierte H. 1852 in Frankfurt (Raoul in „Jungfrau von Orleans") u. spielte danach in Hamburg (1856), Königsberg (1857) u. Aachen (1858). 1858 wurde er Mitgl. des Dt. Landestheaters Prag, gastierte aber auch in versch. anderen Städten. 1871 kam er ans Wr. Burgtheater, dem er bis 13. 11. 1890 angehörte; ab 1874 war er viel beschäftigt, bereits 1877 spielte er an 156 Tagen des Jahres. 1888 spielte er in der Abschiedsvorstellung des alten Hauses den Kg. Thaos in Goethes „Iphigenie auf Tauris", am 14. 10. auch in der 1. Vorstellung des neuen Burgtheaters. Trat 1859 in Prag der → Schlaraffia bei („Höllenstein das Tausendguldenkraut", Großmeister) u. war Mitbegr. der „Schlaraffia Vindobona". RK Franz-Joseph-Orden (1890).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); Neuer Theateralmanach (1893), 135ff.; WTB 29. 9. 1892 (*Nachruf*), 30. 9. 1892 (*Nachruf der Schlaraffia*); *Unterlagen von Erich Huber.*

Hallensteingasse (12, Hetzendorf), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Konrad Adolf → Hallenstein.

Hallergasse (11), ben. (Datum unbek.) nach dem Dichter, Arzt (Anatom, Physiologen), Maler u. Pflanzenforscher Albrecht (ab 1749 v.) H. (* 16. 10. 1708 Bern, CH, † 12. 12. 1777 ebda.), Gründer des Botan. Gartens in Göttingen; vorher Gärtnerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Halleyscher Komet, ein period. (alle 76 Jahre) wiederkehrender Himmelskörper, ben. nach dem Astronomen Edmond Halley (* 8. 11. 1656 Haggerston b. London, † 28. 1. 1742 Greenwich, GB), der sein Erscheinen für 1758 exakt vorhergesagt hatte. Halley wurde bereits 1678 aufgrund seiner Beschreibung des südl. Sternenhimmels in die Kgl. Ges. der Wiss. gewählt (Hg. des Sternekat.s 1679). Volkstüml. wurde er, nachdem er 1721 Kgl. Astronom an der Sternwarte von Greenwich geworden war, durch seine Beschäftigung mit den Kometen u. die exakte Vorhersage des Erscheinens des H. K.en. Das Erscheinen des H. K.en hat v. a. 1834 (vgl. Nestroys „Lumpazivagabundus") u. 1910 zu beachtl. journalist. u. literar. Reaktionen geführt (Auslösung einer Weltuntergangsstimmung mit nachhalt. Folgen). 1986 fand der H. K. kaum Beachtung.

Lit.: Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1963), 159f.

Hallwachs Friedrich, * 25. 2. 1788 Stockerau, NÖ, † 7. 7. 1862 Schottenfeld 447 (7, Westbahnstr. 12, Hermannng. 16), Fabrikant. Gründete 1811 in der Vorstadt Schottenfeld eine Fabrik zur Seidenbanderzeugung (1862–1945 7, Zieglerg. 31). H.' So. Ferdinand (* 11. 6. 1815, † 25. 2. 1881) verfaßte eine Gesch. seiner Familie u. beschrieb sowohl die gesellschaftl. Situation der Fabrikanten als auch der in der Seidenindustrie Beschäftigten. (*Elfriede Faber*)

Hallweilsches Haus (1, Am Hof 3–4, Teil, CNr. 320), wird in alten Grundbüchern als an die Kapelle „Zum hl. Pankraz" (→ Pankrazkapelle) grenzend bezeichnet. 1658 war es Besitz des ital. Handelsmannes Dominik Cetto, 1692 gehörte es dessen So. Andre. Seine Erben verkauften es 1754 an Maria Anna Gfin. Hallweil, die das Gebäude innen u. außen erneuern ließ. Obwohl das Haus schon 20 Jahre später in andere Hände kam, behielt es den Namen „H. H.". 1878 wurde es mit dem Nachbarhaus (→ Adam-und-Eva-Haus) vereinigt.

Lit.: Kisch 1, 19.

Halm Anton, * 4. 6. 1789 Wies, Unterstmk., † 6. 4. 1872 Wien 6, Rahlg. 3, Musiker. Nach Ausbildung in Graz u. Teilnahme an Feldzügen der Napoleon. Kriege wurde H. Musiklehrer bei der Freiin v. Ghika (1813–15). 1815 übersiedelte er nach W., wo er bis zu seinem Tod als geschätzter Lehrer wirkte u. über eine vornehme Klientel verfügte. Auf Wunsch Beethovens arrangierte er dessen Quartettfuge op. 133 für Klavier. Zu seinen eigenen Kompositionen gehören eine Messe, Kammermusik, Klavier- u. Violoncellostücke sowie Etüden u. Lieder.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Halm Friedrich (eigentl. Eligius Franz Joseph Frh. v. Münch-Bellinghausen), * 2. 4. 1806 Krakau, Galiz. (Krakow, PL), † 22. 5. 1871 Wien 1, Wollzeile 29 (Hütteldorfer Frdh. [aufgelassene Grabstätte], dann Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 100), Dichter (Dramatiker, Lyriker). Stud. an der Univ. W. Jus u. trat 1828 in den Staatsdienst. Gefördert von seinem einst. Lehrer Enk von der Burg, begann er unter dem Pseud. H. zu schreiben (Drama „Griseldis", 1834; erfolgr. Aufführung am Burgtheater); es folgten „Der So. der Wildnis" (1842), „Der Fechter von Ravenna" (1854) u. „Wildfeuer" (1864). 1845 wurde H. Kustos der Hofbibl. u. 1861 Mitgl. des Herrenhauses. 1867–70 war er Generalintendant der Hoftheater (Hofoper, Hofburgtheater). H. gehörte zu den beliebtesten Theaterautoren seiner Zeit; seine Stücke dominierten den Spielplan des Burgtheaters. → Halmbüste, → Halmgasse.

Lit.: Ernst; GBÖ; Nachlässe.

Halmbüste (1, Burgtheater). **1)** Büste Friedrich → Halms von Viktor → Tilgner (1888) im re. Bogenstück des Mittelbaus des Burgtheaters; darunter die zivilisierte Parthenia u. der Barbar Ingomar aus Halms Werk „Der So. der Wildnis" (1842) von Rudolf → Weyr (1888). – **2)** Eine weitere Büste Halms, ebenfalls von Tilgner, befindet sich im li. Treppenhaus neben dem Ausgang zur Löwelstr.

Lit.: Ringstraße 9/2, 160, 166; 9/3, 3, 10f., 16, 53, 128f., 141, 207; BKF 1, 29; Hugo Ellenberger, Das Burgtheater. Ein Führer um u. durch das Haus (1970), 13, 20f., 62f., 87.

Halmer Felix, * 23. 9. 1895 Wien, † 26. 12. 1968 Wien 17, Elterleinpl. 15 (Hernalser Frdh.), Heimat- u. Burgenforscher. Ab 1917 kaufmänn. Lehrer, zuletzt Dir. der Han-

delsakad. II (Wien 8); stud. auch Kunstgesch. Gründete 1931 den Verein der Freunde der Burg Starhemberg u. nach 1945 das Burgenarchiv (heute Teil der Nö. Landesbibl.). Er befaßte sich ab den 30er Jahren mit Burgenforschung u. initiierte eine Materialsammlung über Wehrbauten, die in der Kulturabt. des Amts der Nö. Landesregg. archiviert wurde. Zahlr. burgenkundl. Publikationen (u. a. „Burgen u. Schlösser zw. Baden, Gutenstein u. Wr. Neustadt", 1968); Wehrbautenkarte von NÖ (1948).

Lit.: 175 J. Nö. Landesibl., Kat. Sonderausst. (1988), 93ff.; UH 26 (1955), 113ff.; 36 (1965), 105; 40 (1969), 107f.; WGBll. 24 (1959), 469f. (Rudolf Broinger, In memoriam F. H.).

Halmgasse (2, Leopoldstadt), ben. (11. 1. 1876) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm).

Lit.: Leopoldstadt, 286.

Halmgasse (13, seit 1938: 14, Hütteldorf), ben. (1873) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm), seit 1894 → Brudermanngasse. – *Beim Stichwort Brudermanng. irrtüml. als Hahng. bezeichnet.*

Halmgasse (17, Hernals), ben. (1875) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm), seit 1894 → Gilmgasse.

Halsbinde. 1) Svw. Krawatte, Schlips. – **2)** Vorläufer der heute übl. Krawatte (breite, vorne geknotete Halsschleife, deren Ende 2 kurze Zipfeln bildet).

Halter Rudolf, * 11. 9. 1860 Wien, † 27. 9. 1938 Wien 13 (heute 14), Linzer Str. 369 (Hütteldorfer Frdh.), Wasserbautechniker. Trat nach dem Stud. an der TH W. in den Dienst der Nö. Landesregg. (Baurat, Abt.vorstand der Donauregulierungskomm.); Bau der Staustufe Kaiserbad (Publikation 1908). Er habil. sich an der TH W. u. war 1909–29 an dieser o. Prof. für Grundbau, Stau- u. Wasserkraftanlagen sowie Verkehrswasserbau (1923/24 Rektor), außerdem 1919–33 Präs. der freien Vereinigung für techn. Volksbildung. Hofrat (1921), GrEZ Republik Österr. (1930). Versch. Veröffentlichungen, dar. „Die techn. Grundlage der Donauschiffahrt" (1931).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Halterau, In der (19, Heiligenstadt, Nußdorf). Hier entstanden um 1873/75 nach Parzellierung versch. Gassen (→ Gärtnergasse, → Gunoldstraße, → Halteraugasse, → Holzgasse, → Mooslackengasse).

Halteraugasse (19, Heiligenstadt), ben. (um 1873/75) nach einer gleichnam. Donauinsel (auch Klosterneuburger Au gen.); der Name leitet sich wohl von einer Au ab, auf die von Viehhütern (Haltern) das Vieh auf die Weide getrieben wurde.

Halterbach (14, Hütteldorf), kleiner, oberird. fließender, jedoch regulierter Bach, der am Fuß der Sofienalpe bei der Rieglerhütte entspringt, entlang der Karl-Bekehrty-Str. in südl. Richtung fließt, weiter durch die Jägerwaldsiedlung u. von dieser weiter nach Süden entlang der Hüttelbergstr., bis er in den Wienfluß einmündet; 1989 wurde das Betonbett mit Erde aufgefüllt u. bepflanzt.

Halterbachgasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Bujattigasse.

Halterberggasse (6), seit 1862 → Esterhazygasse.

Haltergasse (3, Erdberg), seit 1905 → Lechnerstraße.

Haltergasse (3, Landstraße), seit 1920 → Juchgasse.

Haltergasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Halterlacken.

Haltergasse (17, Dornbach), seit 1894 → Andergasse.

Halterlacken (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach den Wasserlacken, an die die Hirten (Halter) das Vieh zur Tränke führten; vorher Halterg. – Eine Verbindung zum Simmeringer Pfarrer Johann Halter (1708–41) scheint nicht gegeben.

Haltestelle, Bei der (21, Strebersdorf), erw. spätestens 1910, seit 1912 → Scheydgasse.

Haltmeyer Georg, * 12. 12. 1803 Hörbranz, Vbg., † 29. 10. 1867 Wien 4, Untere Alleeg. (Argentinierstr.) 39 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark], Grabmalhain Nr. 57), Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Med. (Dr. med. 1835), wurde Ass. an der mineralog. u. zoolog. Lehrkanzel u. ging anschl. nach Graz. 1858 kehrte er nach W. zurück u. war bis 1866 (Ruhestand) Dir. des Polytechn. Inst.s.

Lit.: ÖBL; J. Neuwirth (Hg.), Die k. k. TH in W. 1815–1915; WZ 31. 10. 1867.

Hambergerhaus (1, Fichteg. 2, Seilerstätte 19), ben. nach Johann Nepomuk H., bei dem Joseph → Haydn 1791 seine Wohnung nahm. Zu ihm kam damals der 22jähr. Ludwig van → Beethoven als Klavierschüler; 1805 übersiedelte Beethoven selbst hierher. Im selben Haus starb 1803 der Freund Mozarts, Hoftheaterkapellmeister Franz Xaver → Süßmayr, der nach Mozarts Tod die Partitur des Mozart-Requiems nach dessen Aufzeichnungen fertiggestellt hat.

Hamburger Franz, * 14. 8. 1874 Pitten, NÖ, † 29. 8. 1954 Vöcklabruck, OÖ, Pädiater. Nach Stud. an den Univ.en Heidelberg, München u. Graz (Dr. med. univ. 1898) bereiste H. ein Jahr als Schiffsarzt des Österr. Lloyd die Levante, Indien, China u. Japan. 1900 wurde er Ass. an der Univ.-Kinderklinik in Graz (unter Theodor → Escherich, der ihn 1902 in gleicher Funktion an die Univ. W. mitnahm). 1906 habil. sich H. mit der Monographie „Arteigenheit u. Assimilation" (Prägung des Begriffs des „arteigenen u. artfremden Eiweißes"), 1908 wurde er Vorstand der Kinderabt. an der Allg. Poliklinik (ao. Prof. 1912), 1917–30 war er Ordinarius für Kinderheilkde. an der Univ. Graz u. 1930–45 Vorstand der Univ.-Kinderklinik an der Univ. W. (Nfg. von Clemens v. → Pirquet). 250 wiss. Publikationen, dar. „Allg. Pathogenese u. Pathologie des Kindesalters" (in: Pfaundler–Schlossmann [Hgg.], Hb. der Kinderheilkde., 1 [²1910]), „Allg. Pathologie u. Diagnostik der Kindertuberkulose" (1910, ²1912), „Die Tuberkulose des Kindesalters" (³1932; mit Karl Dietl), „Lehrbuch der Kinderheilkde." (1926), „Handbuch der Diphtherie", „Neurosen des Kindesalters" (1939; sein Lieblingsgebiet) u. „Umgang mit Kindern" (²1952). Seinen Namen trägt die Stichreaktion zur Prüfung der Tbc-Immunität bei Kindern (Abwandlung der Pirquetschen Probe), die er 1908 publizierte. H. trat für die Propagierung der Impfung ein u. richtete in NÖ die 1. fahrende

Mutterberatungsstelle ein; Fragen der Säuglings- u. Kinderfürsorge sowie der Erziehung fanden sein reges Interesse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner, Dt. Gelehrtenkal.; Wr. klin. Wo. 57 (1944), 390; ÖÄZ 9 (1954), 453f.; Wr. med. Wo. 104 (1954), 889f.; Münchner med. Wo. 96 (1954), 928; Feierl. Inauguration 1954/55, 58f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 180f.; Guggenberger, Oö. Ärztechronik.

Hamburger Julius, * 2. 4. 1830 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 23. 2. 1909 Wien 2, Asperng. (heute Aspernbrückeng.) 2 (Zentralfrdh.), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (stud. bei Blaas, Ender u. Kupelwieser) u. widmete sich dem Porträt u. der Tiermalerei (Katzen, Hunde).

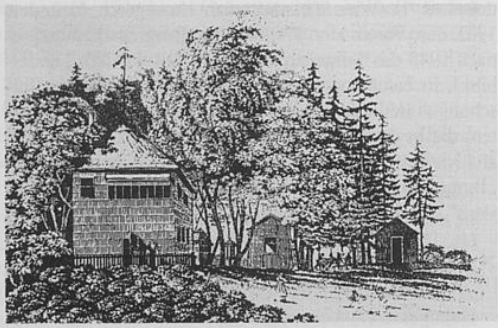
Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; NFP 25. 2. 1909.

Hamburger Karl, * 7. 4. 1848 Roßau, † 22. 10. 1891 Wien 4, Mittersteig 23 (Zentralfrdh.), Klavierfabrikant, G. (4. 8. 1872) Barbara Radl (* 11. 2. 1853, † 12. 12. 1925). H. stellte auf der Nö. Gewerbeausst. (W. 1880) einen Stutzflügel (Wr. Mechanik) aus; damals befand sich seine Werkstätte 6, Mollardg. 46, um 1900 seine Klavierfabrik 5, Siebenbrunneng. 60. GR (1887–91). → Hamburgerstraße.

Hamburgerstraße (5; urspr. Wienstr. 49–63), ben. (28. 2. 1911) nach Karl → Hamburger. Die Häuserzeile zw. der heut. Franzensg. u. der Rüdigerg. wurde dort, wo der Wienfluß in einer Schleife nach Norden fließt, bereits nach der M. des 18. Jh.s verb.; dazw. führte die Stegg. zu einem Flußsteg. Die Zeile hieß urspr. Straße an der W. u. wurde erst später in die Wienstr. bzw. Rechte Wienzeile eingegl. – *Gebäude: Nr. 8* (Rechte Wienzeile 55): secessionist. Wohnhaus, erb. 1902 nach Plänen von H. Stierlin; im Stiegenhaus geätzte Glasfenster mit Jugendstilornamentik. *Nr. 9:* GT für Karl → Lueger (der hier 1892–97 mit seinen Schwestern Hildegard u. Rosa in einer Hofwohnung des 2. Stockwerks wohnte), gestaltet von Bildhauer Adolf Wagner. *Nr. 14* (Stegg. 2, Rechte Wienzeile 61): großer späthistorist. Eckbau, erb. 1902 nach Plänen von Ferdinand → Seif; reiche Ausstattung der Kommunikationsräume (Stuckdecken, dekorativ ausgestaltete Arkaden, im Foyer re. dekorativ bemaltes Glasfenster mit trop. Papageienlandschaft, li. über einer Balustrade Spiegel mit Relief, das einen aufgesetzten Nixenkopf in einer Schilflandschaft zeigt; im Stiegenhaus mit rosafarb. Rosenhekken bemalte Glasfenster). *Nr. 20:* → Rüdigerhof, erb. 1902 nach Plänen von Oskar → Marmorek, generalsaniert 1991/92; GT für Ernst → Arnold (Wohn- u. Sterbehaus).

Lit.: ÖKT 15, 128; 44, 461ff.; BKF 5, 13ff.; Achleitner 3/1, 169; Gedenktafeln, 105; Gedenkstätten, 166; Bibl. 4, 144.

Hameau (17, Neuwaldegg; „Holländerdörfel"), franz. Bezeichnung für Weiler, Dörfchen. – FM Franz Moriz Gf. → Lacy ließ 1792 für sich u. seine Gäste auf der flachen Kuppe des H.s eine Gruppe von 17 Holzhäuschen err., die, mit Stroh u. Rohr gedeckt, durch Laubengänge miteinander verbunden waren. Da vor jeder Hütte nach holländ. Art ein Baum gepflanzt wurde, hieß es „Holländerdörfel". Die Anlage des Parks war 1796 abgeschlossen; Lacy hatte zur Erweiterung vom Schottenkloster die Marswiese gekauft u. damit einen der größten Lust- u. Landschaftsgärten geschaffen. Nach Lacys Tod (1801) erhielten



Hameau. Aquatintastich, um 1800.

der Förster Dorfinger u. seine Nfg. die Erlaubnis, hier Milch u. kalte Speisen zu verkaufen. Ein späterer Pächter u. Gastwirt err. einen Restaurationsbetrieb. Im Aug. 1956 brannten die Hütten ab. → Neuwaldegger Park. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 143ff., bes. 149ff.; Kat. HM 53, 51; Spitzer, Hernals, 14ff.

Hameaustraße (19, Salmannsdorf, Neustift a. W.), ben. (18. 7. 1894) nach dem → Hameau; vorher Marieng.

Lit.: Währing 3, 738; Hernals, 320; Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 15.

Hameauweg (17, Neuwaldegg), ben. nach dem → Hameau.

Hamerle P. Andreas, * 25. 2. 1837 Nauders, Tir., † 29. 3. 1930 Filippsdorf, Böhm. (Filipov, ČR), Geistlicher, Volksschriftsteller. Trat in die Kongregation der Redemptoristen ein (Priesterweihe 1863; 1880–94 Provinzial), gründete versch. Kollegien (dar. eines in W.-Hernals) u. förderte das Ordensstud. sowie die wiss. Tätigkeit. In W. gehörte er zu den Verfechtern der chrsoz. Bewegung, war als Volksschriftsteller am Kampf gegen die „Los-von-Rom"-Bewegung beteiligt, gehörte zu den Beratern von Kard. → Gruscha u. suchte Lueger davon zu überzeugen, daß er sich der Arbeiterschaft stärker annehmen müsse. H. ist (nach Clemens M. → Hofbauer) der bedeutendste österr. Redemptorist.

Lit.: ÖBL; A. Pichler, P. A. H. Ein Charakterbild (1934).

Hamerling Robert (eigentl. Rupert Hammerling), * 24. 3. 1830 Kirchberg a. Walde, NÖ (Waldviertel), † 13. 7. 1889 Stifting b. Graz, Stmk. (St.-Leonhard-Frdh. Graz), Dichter, Schriftsteller, So. des Webers Franz Hammerling u. seiner G. Franziska. H. nimmt unter den österr. Dichtern einen hervorragenden Platz ein. Sängerknabe im Stift Zwettl (1840–44), kam dann mit seinen Eltern nach W. (wo der Vater als herrschaftl. Diener, die Mutter als Näherin arbeitete). Nach Univ.stud. (Lehramtsprüfung 1854) war H. zunächst als Gymnasiallehrer in Graz (1854) bzw. (bis 1865) in Triest tätig. Schrieb Lyrik (Sinnen u. Minnen), Novellen (bspw. Die Waldsängerin, 1880), halbepische Ideendichtungen (Venus im Exil, Schwanenlied der Romantik, Der Germanenzug), Dramen (Die Märtyrer, 1846; Danton u. Robespierre, 1870; Teut, 1872; Lord Luzifer, 1880), Epen (Ahasver in Rom, Der Kg. von Sion), den Roman „Aspasia" (1876) u. das satir. Epos „Homunkulus"; Autobiographie „Stationen meiner Lebenspilger-

schaft". → Hamerlingdenkmal, → Hamerlinggasse, → Hamerling-Hof, → Hamerlingplatz, → Hamerlingstraße, → Hamerlingweg, → Robert-Hamerling-Gasse.

Lit.: GBÖ; Nachlässe; ÖBL; Partisch; M. Rabenlechner, H. Leben u. Werke (1896); A. Altmann, H. Weltanschauung (1914); Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 37ff.; Bruno Brandstetter, Der Nachlaß R. H.s. Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters, in: Bll. für Heimatkde., 54 (Graz 1880), 88ff.; NÖ-Kulturberichte 5/1989; Bfm.-Abh. (11. 3. 1980).

Hamerlingdenkmal (8, Hamerlingpl.), err. von Hans → Scherpe für Robert → Hamerling (1908), während des 2. Weltkriegs entfernt u. nicht wieder aufgestellt.

Hamerlinggasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Robert → Hamerling.

Hamerlinggasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach Robert → Hamerling, seit 1890 → Robert-Hamerling-Gasse.

Hamerlinggasse (21, Donaufeld), ben. (1900) nach Robert → Hamerling, seit 1909 → Schenkendorfgasse; vor 1900 Feldg.

Hamerling-Hof (8, Hamerlingpl. 1, Albertg. 30), erb. 1905 von Carl Bittmann für Carl u. Mathias Bittmann, ben. nach seiner Lage (am Hamerlingpl.) bzw. dem namengebenden Dichter Robert → Hamerling.

Lit.: Achleitner 3/1, 224.

Hamerlingplatz (8), ben. (25. 10. 1904) nach Robert → Hamerling. Der H. entstand auf einem großen Teil des Areals der 1903–10 demolierten → Josefstädter Kaserne; → Hamerlingdenkmal. – *Gebäude: Nr. 1* (Albertg. 30): → Hamerling-Hof. *Nr. 3* (Krottenthalerg. 3): → Kartographisches Institut, erb. 1904/05. *Nr. 5–6:* Neue → Handelsakademie der Wr. Kaufmannschaft (Handelsakad. II u. III [auch Schönborng. 3–5]), erb. 1905–08.

Lit.: Josefstadt, 190ff.; BKF 8, 24f.; Bibl. 4, 266.

Hamerlingstraße (22, Eßling), ben. (1901) nach Robert → Hamerling, seit 1955 → Kloepferstraße.

Hamerlingweg (11, Simmering), inoffiz. Benennung eines Wegs in den Schrebergärten „Gaswerk".

Hamilton Gordon, * 5. 11. 1918 Sydney, Australien, † 14. 2. 1959 Paris, Lehrer u. Ass. für das klass. Ballett. Stud. bei Burlakow (1934) u. bei Lubov Egorova (1936–39, Paris) u. hatte 1939–54 Engagements außerhalb W.s. Mitgl. der Staatsoper vom 1. 9. 1954 bis zu seinem Tod (Debüt 6. 6. 1955 mit der Einstudierung des Pas de deux „Schwarzer Schwan"). Weitere Einstudierungen waren u. a. „Giselle" (Wiedereröffnung der Staatsoper), „Geist der Rose", „Les Sylphides", „Dornröschen" u. „Nußknacker".

Lit.: Kat. Oper, 184.

Hamilton Franz Jacob de → Hamilton Philipp Ferdinand de.

Hamilton Johann Georg, * vor 1672 Brüssel (?), † 3. 1. 1737 Vorstadt Landstraße (Rittersches Haus, 3, Ungarg. 2), Maler, 1. G. (1690) Eleonore Märzi († 16. 8. 1720 Landstraße), 2. G. (1722) Maria Katharina Widenbauer († nach 1737). Kam 1698 nach W., arbeitete für den Hof u. den Adel (Schwarzenberg, Liechtenstein), wurde 1709 Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. erhielt bei Adam Franz Fst. Schwarzenberg 1710 eine fixe Anstellung. Karl VI. berief ihn 1718 zur Ausstattung des Jagdschlosses Laxenburg u. ern. ihn zum Hofmaler. Für Schloß Schönbrunn lieferte er 1719–22 auf Kupfer gemalte Pferdedarstellungen, die sich urspr. im Spielzimmer, heute jedoch im sog. Rösselzimmer befinden. Werke im Österr. Barockmus. Wohnte zeitw. 3, Landstr. Hauptstr. 79.

Lit.: ADB; Thieme–Becker; Baum 1, 227f.; KKL, 145; Schöny 1, 47.

Hamilton Philipp Ferdinand, * 1666 Brüssel, † 16. 11. 1750 Stadt (Alter Fleischmarkt, Bolzahaus), Maler, So. des aus Schottland nach Belg. ausgewanderten Stillebenmalers Franz Jacob de H. Sein Brd. Johann Georg → Hamilton arbeitete in W., sein Brd. Karl Wilhelm war augsburg. Hofmaler. War ab etwa 1705 als kais. Kammermaler tätig (von Joseph I. bis Maria Theresia); ab 1741 war er verpflichtet, alljährl. 2 Bilder zum Preis von je 500 fl zu liefern, die wahrscheinl. Ausstattungszwecken dienten. H. malte überw. Tierbilder u. Jagdstilleben. Werke im Österr. Barockmus.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 1, 228ff. (* um 1667); Schöny 1, 47 (* 1666).

Hamiltongasse (14, Hütteldorf), ben. (5. 9. 1894) nach Johann Andreas H. Gf. Abercorn (* 1679, † 10. 1. 1738 Wien 1, Freyung 4 [Palais Daun], Begräbnisstätte Schottenkirche; 1716 FML, 1717 Inhaber des 7. Kürassier-Rgmt.s, 1723 General der Kavallerie u. 1735 Präs., dann Kapitän der Trabanten-Leibgarde). Auch andere Namensträger hatten Bedeutung (ob sie in die Namensgebung einbezogen wurden oder diese beeinflußten, ist nicht mehr feststellbar): Franz Jacob H. († vor 1690), Maler, sowie seine Söhne Philipp Ferdinand → Hamilton u. Johann Georg → Hamilton. Vorher Feldg.

Lit.: Schöny 1, 47; Baum 1, 228 (*beide unter Philipp Ferdinand Hamilton*).

Hamm Wilhelm Philipp v., * 5. 7. 1820 Darmstadt, † 8. 11. 1880 Wien, landwirtschaftl. Schriftsteller. Neben verdienstvoller Tätigkeit im Ausld. war er ab 1868 als Redakteur der Landwirtschaftsztg. der NFP in W. tätig. Er führte die Illustration u. das Feuilleton in die landwirtschaftl. Fachztg.en ein.

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*).

Hammarskjöld Dag, * 29. 7. 1905 Jönköping, Schweden, † 17./18. 9. 1961 Flugzeugabsturz über Nordrhodesien (während eines Flugs im Dienst der UN, Umstände nicht eindeutig geklärt), schwed. Politiker, Generalsekr. der Vereinten Nationen. → Dag-Hammarskjöld-Hof, → Hammarskjölddenkmal.

Hammarskjölddenkmal (21, Floridsdorfer Hauptstr. 12, → Dag-Hammarskjöld-Hof), Steinstele mit Porträtrelief von Luise Wolf (enth. 1963).

Lit.: Kapner, 355f.

Hammel Rudolf, * 11. 4. 1862 Wien, † 22. 2. 1937 Wien 19, Gymnasiumstr. 56 (Döblinger Frdh.), Architekt. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste u. Stud.reisen (Ital., Dtschld., Frankr.) ließ sich H. in W. als Architekt nieder. 1899 Ltr. des artist. Büros im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie u. artist. Inspektor für die Textilschulen, wurde er

1908 Dir. der „K. k. Fachschule für Textilindustrie“ in W. u. 1917 Inspektor im Ministerium für Öffentl. Arbeiten (Beteiligung an der Ausarbeitung der Pläne für den Bau der Gewerbl. Fortbildungsschule, 6, Mollardg. 87 [→ Zentralberufsschule, Erste]). 1920 trat er als Hofrat in den Ruhestand. Als Innenarchitekt tätig, machte er, im Vordergrund der Secessionsbewegung stehend, den Wandel vom Jugendstil zur Neuen Sachlichkeit mit; zahlr. Ehrungen (Gold. Med. Triest 1897, Gold. Med. u. Grand Prix Paris 1900 u. a.).

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hammer Rudolf, Baumeister, → Rudolf-Hammer-Gasse.

Hammer Viktor, * 9. 12. 1882 Wien, † 10. 7. 1968 Lexington, Kentucky, USA, Maler, Illustrator, Architekt. Nach urspr. Architekturstud. (bei Camillo → Sitte) wechselte H. zur Akad. der bild. Künste, wo er bei → Griepenkerl (1898) Mal- u. bei → Bitterlich, → Hanak u. → Hellmer Modellierunterricht nahm; 1904–08 besuchte er die Spezialschule des Malers → Lefler. Ein Staatsstipendium ermöglichte ihm Aufenthalte in München u. Paris. 1912–29 war er Mitgl. der Secession. Während des 1. Weltkriegs war H. Kriegsmaler in der Türkei. Anfangs Porträtmaler, wandte er sich später der Graphik zu, lebte im Innviertel u. in der Zwischenkriegszeit in Florenz. 1938/39 ao. Prof. an der Akad. der bild. Künste, wanderte danach in die USA aus.

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 260 (*† Aurora, NY*); RK 7. 12. 1962.

Hammer Wilhelm, * 13. 11. 1875 Feldkirch, Vbg., † 26. 12. 1942 Innsbruck, Geologe. Trat nach Stud. an der Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1901) in die Geolog. Reichsanst. in W. ein u. war 1923–35 deren Ltr. Im Mittelpunkt der wiss. Forschungen H.s stand die geolog. Neuaufnahme der Westtir. Zentralalpen, des oberen Ennstals u. der Kitzbüheler Alpen. Als Bergsteiger erschloß er zahlr. neue Touren in den Ostalpen.

Lit.: ÖBL; Mitt. Geolog. Ges. 35 (1942), 307 ff.

Hammer Wilhelm Arthur, * 4. 7. 1871 Wien, † 12. 4. 1941 Wien, Schriftsteller. Stud. Romanistik u. Germanistik an der Univ. W. u. trat danach in den Mittelschullehrdienst (1895–1932 Prof. für dt. u. franz. Sprache u. Lit.). Daneben betätigte er sich als Schriftsteller; seine Lyrik u. Epik läßt sich einer christl.-nat. Romantik zuordnen. Zeitweilig Schriftltr. des „Scheffel-Bundes“ (Scheffel-Jb., Scheffel-Kal.).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1935).

Hammerand, Hotel (8, Florianig. 8, Schlösselg. 6). 1870 wurde anstelle des bisher. Hauses „Zum gold. → Schlössel“ (in dem ab 1850 der aus Bay. zugewanderte Erhard H. eine bald in ganz W. bekannte Gaststätte führte) ein Hotelneubau err. (Familienhotel mit 150 Zimmern). Die Nähe von Rathaus, Univ., AKH u. Landesgericht bestimmte die Art der Gäste, zu denen u. a. Lazar → Zamenhof (1886; → Esperanto) u. Albert Schweitzer (1909) gehörten. A. der 20er Jahre des 20. Jh.s gab Erhard H. d. J. die Ltg. des Hotels ab, worauf es in eine AG umgewandelt wurde; es verlor bald seinen guten Ruf u. mußte 1928 geschlossen werden. In das Gebäude zog zunächst ein Finanzamt ein, 1986 folgten Abt.en des Straflandesgerichts.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (Mchn. 1989), 157 f.; Klusacek–Stimmer 8, 181 f.

Hammerbrotwerke. Sie wurden auf Betreiben des Nö. Arbeiterkonsumvereins nach engl. u. belg. Vorbildern err.; die ao. Generalversammlung v. 6. 1. 1898 hatte das Thema Brotfabrik auf der Tagesordnung. Die Genossenschafter besuchten insbes. Gent, wo für die dort. Weber eine vorbildl. Brotfabrik betrieben wurde (in der bereits der Achtstundentag galt); auch in der Monarchie gab es einige Großbäckereien, dar. die 1899 gegr. „Aussiger-Arbeiter-Bäckerei“. Die chrsoz. Fraktion versuchte mit Hilfe eines Verfahrens vor dem Verw.gerichtshof den Bau der parteieigenen Bäckerei zu verhindern, doch entschied das Gericht klar für die sozdem. Planung u. den Bau der Fabrik (1908/09), der den Architekten Hubert → Gessner u. Franz → Gessner übertragen wurde; die Fabrik entstand jedoch nicht, wie urspr. vorgesehen, in Favoriten, sondern außerhalb der Stadt bei Schwechat (→ Jesuitenmühle). In



Hammerbrotwerke, Ratgeber für die Konsumenten. Broschüre, 1934.

der Genossenschaftssitzung v. 26. 2. 1909 wurde auf Anraten von Benno Karpeles beschlossen, auch eine Getreidemühle zu err. (Mehrkosten 1,6 Mio K), da ansonsten eine Unrentabilität der Fabrik zu befürchten stand. Die Eröffnung der Brotfabrik (samt Dampfmühle) in Schwechat erfolgte am 20. 6. 1909 (auch der Mühle der Fa. „Skaret, Hanusch & Co.“ OHG). Ein Kornsilo faßte 250 Waggons Getreide, die Mühlenkapazität pro Tag erreichte 10 Waggons Getreide; in der Brotfabrik gab es Knetmaschinen für eine Tagesleistung von 75.000 kg Teig. Die Fabrik entsprach modernsten hygien. Erfordernissen; alle Wände waren verfliest, die Sanitäranlagen für die Arbeiter waren vorbildl. (es gab auch Duschen). Eine Garage mit Tankstelle war vorhanden. Sofort nach der Eröffnung wurde das eindeutig als sozdem. identifizierbare „Hammerbrot“ zur Konkurrenz der eigenen Arbeiterkonsumvereine, da die Unternehmensführung kapitalist. orientiert war (intensive Werbung); die knallroten „Orion“-Autos lieferten bald an 1.000 Verkaufsstellen aus. Das Emblem der Bäckerei war ein roter Hammer in rotem Ährenkranz. Wäh-

rend des 1. Weltkriegs pachteten die H. zur Deckung des Bedarfs in W. 24 kleinere Bäckereien u. nahmen auch den Handel mit Nahrungsmitteln auf. 1919 wurde in Floridsdorf eine 2. Großbäckerei eröffnet, deren Kapazität die jener in Schwechat übertraf; wenig später wurde noch eine weitere Bäckerei in der Leopoldstadt gepachtet u. neu ausgestattet. 1923 erfolgte die Umwandlung der OHG in eine AG (30 Verkaufsfilialen in W. u. Umgebung, rd. 1.400 Mitarbeiter). 1930 wurde die Marietta-Konditorei in W. err., bis 1937 erzwang jedoch die Rezession eine Verringerung der Belegschaft auf rd. 700 Beschäftigte. Die Wr. Kronenbrotwerke wurden 1937 übernommen u. im selben Jahr stillgelegt. Nach mehrfachem Besitzerwechsel waren die H. an die Schoeller-Gruppe gelangt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Wr. Produktion 1959/60 im Floridsdorfer Werk konzentriert (Tochterges.en waren die Marietta-Konditorei u. die Wr. Neustädter Brotfabrik). Die Schoeller-Gruppe, die auch die → Ankerbrotfabrik kontrollierte, bemühte sich um eine Fusion beider Firmen, die 1970 auch tatsächl. erfolgte; 1972 wurde der Floridsdorfer Betrieb geschlossen.

Lit.: Zeitgesch. 16 (1989), H. 3 (*Gründung*); Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 138 f.; H. Berka, Gesch. der Gewerkschaft der Bäckereiarbeiter (o. J.), 47 ff.; Karl Leuthner, Die gemeinnütz. Brotfabrik, in: Jb. KVV 1908, 51 f.; W. Posch, W. um 1900 (1985), 510; Max Winter, Die H., in: AZ 20. 6. 1909.

Hammerfestweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der norweg. Stadt H. (zur Erinnerung an die norweg. Lebensmittelspenden nach dem 2. Weltkrieg).

Hämmerle Theodor, * 26. 1. 1859 Dornbirn, Vbg., † 15. 2. 1930 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Grinzinger Frdh.), Textilindustrieller. Er war der 3. So. des Franz Martin H. (* 1815, † 14. 2. 1878), besuchte die Oberrealschule in Innsbruck, stud. an versch. Hsch.n u. kam nach W., wo er die Ltg. einer Firmenniederlassung übernahm. Sein reges Interesse an Musik veranlaßte ihn zur Gründung der Dornbirner Musikschule. In seinem Wr. Heim (1, Franz-Josefs-Kai 53) veranstaltete er mehr als 700 Quartettabende. H. war Mitbegr. des Wr. Konzertvereins u. seines Orchesters sowie der Konzerthausges., als deren Vorstandsmitgl. er tätig war. Stifter mehrerer Stipendien, nahm er sich als Mäzen auch der Drucklegung von Anton Bruckners Messe in d-Moll an. Er besaß eine umfangr. Sammlung kostbarer Musikinstrumente dt. u. Wr. Meister. Darüber hinaus war H. ein Förderer des Sports u. als einer der besten Ruderer Österr.s bekannt.

Lit.: NÖB 7 (Friedrich Dlabač); ÖBL; Mentschl–Otruba, 134 ff. (*Franz Martin H.*); Hans Nägele, 100 J. F. M. H. (Dornbirn 1936); Raimund Schenkel, Das Haus F. M. H. (1900).

Hämmerlegasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Theodor → Hämmerle; vorher Feldg.

Hammer-Purgstall Joseph Frh. v., * 9. 6. 1774 Graz, † 23. 11. 1856 Stadt 943 (1, Kärntner Str. 19; Weidlinger Frdh.; sein Grabmal [eine nach türk. Art gestaltete „Türbe" mit Inschriften in 10 Sprachen] ließ er bereits 1844 err.), Orientalist, Geograph, Dichter, Diplomat, G. (1816 Döbling) Karoline v. Henikstein (* 1797, † 15. 5. 1844; Bankierstochter). Gehörte ab 1807 der Staatskanzlei an u. betätigte sich auch als Hofdolmetsch u. Diplomat im Orient. Kam 1787 nach W., wurde an der Oriental. Akad. ausgebildet u. wurde 1799 „Sprachknabe" bei der österr. Internuntiatur in Konstantinopel (1801 Teilnahme am brit. Feldzug in Ägypten, 1802 Legationssekr. für Konstantinopel). 1807 kam er an die Hofkanzlei in W. (1811 Hofkanzleirat, 1817 Hofrat). 1835 erbte er von der kinderlosen Gfin. Purgstall die Herrschaft Hainfeld, nannte sich daraufhin H.-P. u. wurde in den erbl. Frh.stand erhoben. Er erwarb sich große Verdienste um die Kenntnis des islam. Orients, übersetzte zahlr. oriental. Dichtungen (dar. erstm. „Tausendundeine Nacht") u. gab die Zs. „Fundgruben des Orients" heraus (6 Bde., 1809–18). Seinen Ruhm begr. er mit seiner „Gesch. des Osman. Reiches" (10 Bde., 1827–33), der u. a. eine „Gesch. der osman. Lit." (4 Bde., 1838) u. das Werk „Gemäldesaal der Lebensbeschreibung großer moslim. Herrscher" (6 Bde., 1837–39) folgten. Nachdem er sich mit anderen für die Gründung der Akad. der Wiss. eingesetzt hatte, wurde er deren 1. Präs. (1847–49). „Erinnerungen aus meinem Leben 1774–1852" (1940).

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Karl A. Erhard, H.-P. u. Döbling, in: Mus. Bll. 42–43/1975, 1 ff.; Kulturreferat Klosterneuburg (Hg.), H.-P. in Klosterneuburg (1959); Ch. Bucher, J. v. H.-P., Diss. Univ. W. (1949); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 84; Bfm.-Abh. (12. 11. 1981); Csendes 3, 293.

Hammer-Purgstall-Gasse (2), ben. (5. 7. 1894) nach Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall. Die Gasse entstand zugl. mit dem Durchbruch der → Lilienbrunngasse u. hieß zunächst Antonsg.

Hammer-Purgstall-Gesellschaft, gegr. 1959 von A. Weikert in W., Vereinigung zur Pflege der kulturellen Beziehungen mit dem Vorderen Orient. Seit 1960 erscheint die Zs. für Kultur, Politik u. Wirtschaft der islam. Länder, „Bustan".

Hammerschlag Peter (Pseud. Peter Mahr), * 27. 6. 1902 Wien, † 1942 KZ Auschwitz (am 17. 7. 1942 dorthin transportiert), Schriftsteller, Dichter, Kabarettist. Nachdem er im Berliner Kabarett als „Blitzdichter" aufgetreten war, wurde er zum Mitbegr. des 1. Wr. Kellertheaters („Lieber → Augustin"), für das er ab 1931 schrieb u. in dem er ab 1931 auftrat. Seine skurrilen Einakter, grotesken Gedichte u. Parodien verfaßte er für Kleinbühnen (bspw. Werner Fincks Berliner Kabarett „Die Katakombe", das für seine Satire bekannt war, u. „Lit. am Naschmarkt") u. Ztg.en (u. a. „Simplicissimus", „Querschnitt", „Voss. Ztg.", „Prager Tagbl."). 1938 emigrierte er nach YU, kehrte jedoch 1939 wieder nach W. zurück u. tauchte beim Komponisten Alexander Steinbrecher unter. Seine „Ungar. Schöpfungsgesch." ist zum Klassiker geworden. H.-Textsammlung „Der Mond schlug grad halb acht" (Hg. Friedrich Torberg, 1972).

Lit.: Dictionary; GBÖ; Nachlässe; ÖBL; Personenlex.; Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 175 ff.; Zohn, So. dt. Spr.; Dubrovic, 137, 218 f.

Hammerschlag Samuel, * 4. 1. 1826 Böhm.-Leipa (Česká Lipa, ČR), † 7. 11. 1904 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Religionslehrer (unterrichtete auch Sigmund Freud); war in der Bibl. der Wr. Israelit. Kultusgmde. tätig.

Lit.: Steines, 106.

Hammerschmidtgasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (18. 7. 1894) nach dem Pfarrer von Floridsdorf (bis 1852) u. Nußdorf (1852–68) Karl H. (* 1804, † 4. 9. 1868); vorher Heiligenstädterstr.

Hammerschmiedgraben (19, Nußdorf), ben. (2. 9. 1982 GRA) zur Erinnerung an eine szt. am Anfang des Wegs bestehende Hammerschmiede.

Hammerstein-Equord Hans Frh. v., * 5. 10. 1881 Schloß Sitzenthal b. Melk, NÖ, † 9. 8. 1947 Gut Pernlehen b. Micheldorf, OÖ, Dichter, Politiker. Besuchte das Jesuitengymn. in Böhm. u. das Gymn. in Brixen, stud. dann Jus an den Univ.en Marburg, Innsbruck u. W. u. war danach bis zum 1. Weltkrieg als Verw.beamter in der oö. Statthalterei tätig. 1923 wurde er Bezirkshptm. von Braunau, vom 1. 1. bis zum 1. 7. 1934 war er Sicherheitsdir. von OÖ, anschl. bis 17. 10. 1935 Staatssekr. für Sicherheitswesen u. danach Sektionschef im Bundeskanzleramt bzw. im BM für Justiz u. ab 4. 12. 1936 Bundeskommissär für Kulturpropaganda im Bundeskanzleramt. Am 20. 4. 1938 trat er in den Ruhestand. Als Romancier u. Schriftsteller veröffentlichte er „Die blauen Blumen" (1911), „Roland u. Rotraud" (1913), „Ritter, Tod u. Teufel" (1921), „Die Asen" (1928), „Die schöne Akeley" (1933), „Österr.s kulturelles Antlitz" (1935) u. „Wiedergeburt der Menschlichkeit" (1937). Nach dem Attentat auf Hitler am 20. 7. 1944 wurde er verhaftet u. befand sich bis zum Kriegsende im KZ Mauthausen.

Lit.: BBL; Personenlex.; Protokolle des Ministerrats der 1. Republik, Abt. 9, Bd. 1, 549; Harry Slapnicka, Die polit. Führungsschicht 1918–38 (Linz 1976), 114f.; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 349; RK 7. 8. 1957.

Hammes Karl, * 25. 3. 1896 Zell a. d. Mosel, † 10. 9. 1939 (als Flieger bei Warschau abgeschossen), Sänger (Bariton). War 1929–35 Mitgl. der Staatsoper u. sang ab 1927 auch bei den Bayreuther bzw. ab 1929 bei den Sbg. Festspielen.

Lit.: Kat. Oper, 144.

Hampel Franz, * 1. 11. 1834 Falkenau a. d. Eger, Böhm. (Falknov nad Ohří, ČR), † 25. 7. 1918 Wien 13 (Lainzer Versorgungsheim), Bildhauer, Architekt. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. entwickelte sich zu einem bekannten Ornamentbildhauer (Innendekorationen im Coburgpalais, in der Hofoper u. im Ostbhf.); mit Theodor → Friedl entwarf er eine (nicht ausgeführte) 15 m hohe „Austria" für die Wr. Weltausst. (1873).

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme-Becker; M.-Pr. 28. 7. 1918, 7. 8. 1918; WZ 28. 7. 1918.

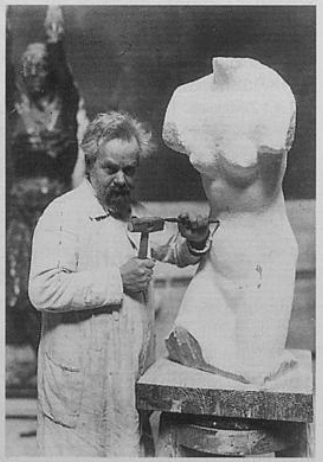
Hampel Sigmund Walter, * 17. 7. 1867 Wien, † 17. 1. 1949 Nußdorf/Attersee, OÖ, Maler. Stud. 1885–88 an der Akad. der bild. Künste bei → Angeli, → Eisenmenger u. → L'Allemand, lehnte sich jedoch gegen deren Lehrmethoden auf u. wurde relegiert. Bildete sich durch Stud. alter Meister u. Naturbeobachtung autodidakt. weiter u. erlangte, gestützt auf einen ihm eigenen Farbensinn, hohes techn. Können, wobei bes. seine miniaturart. „Goldbronzezeichnungen" sowie seine spezielle Aquarell-Temperatechnik große Anerkennung fanden. Er war einer der Mitbegr. der → Haagengesellschaft u. schloß sich 1900 dem → Hagenbund an; 1911 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses (1919 große Ausst. seiner Werke). 1938 trat er letztmals vor die Öffentlichkeit u. zog sich dann an den Attersee zurück.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme-Becker; Kat. W. um 1900.

Hamza Johann, * 21. 6. 1850 Teltsch, Mähr. (Telč, ČR), † 22. 12. 1927 Wien 7, Mariahilfer Str. 72 (Zentralfrdh.) Maler. Stud. an der Wr. Akad. bei → Engerth u. wandte sich der Genremalerei zu, die er in den 80er Jahren zu einer 2. Blüte führte (Spezialisierung auf kleinformat. Bilder). Ab 1888 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hanak Anton, * 22. 3. 1875 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 7. 1. 1934 Wien 12, Hetzendorfer Str. 79 (Hietzinger Frdh.), Bildhauer. Nach handwerkl. Tätigkeit bei einem Wr. Holzbildhauer (1889–93) u. Wanderjahren (1893–98) besuchte H. die Akad. der bild. Künste (1898–1904, ab



Anton Hanak in seinem Atelier. Foto.

1902 bei Edmund → Hellmer; 1. Ausst. im Hagenbund 1902) u. war ab 1905 nach einem Ital.aufenthalt (1904/05 in Rom) als selbständ. Bildhauer in W. tätig; im Okt. 1913 wurde er Dir. der Wr. Kunstgewerbeschule. Seine Wohnung hatte er jedoch 1900–23 in Langenzersdorf. H. war einer der bedeutendsten modernen Bildhauer Österr.s, seine Skulpturen, anfangs vom Jugendstil beeinflußt, waren später stark expressiv. 1906–10 Mitgl. der Secession, 1932–34 Prof. an der Akad. der bild. Künste (Ltr. einer Meisterschule für Bildhauerei). 1914 schmückte er den österr. Pavillon der Kölner Werkbundausst. mit den Kolossalplastiken „Der Schöpfer" u. „Die Verklärung"; er arbeitete eng mit Josef → Hoffmann zusammen. Auf der „Kunstschau W. 1920" zeigte er (ebenso wie 1917 in Stockholm u. Kopenhagen) eine große Kollektion eigener Werke; die Secession veranstaltete 1949 eine große Gedächtnisausst. H.s Werke (meist Marmor) bilden 2 Gruppen: in der 1. Phase bis 1918 schuf er v. a. Bauplastiken, in der 2. Phase meist Denkmäler. Zur 1. Werkgruppe gehören: überlebensgroße Steinfiguren „Arbeiter" u. „Arbeiterin" für das Gebäude des „Vorwärts" (5, Rechte Wienzeile 97), 1910; 9 große Doppelfiguren-Relieftafeln an der Fassade des „Mariahilfer Zentralpalastes" (heute Kaufhaus → Stafa, 7, Mariahilfer Str. 120), 1911/12; 5 überle-

bensgroße Dreiergruppen als monumentaler Fassadenschmuck für die vom Otto-Wagner-Schüler Hubert → Gessner erb. Versicherungsanst. der Österr. Eisenbahnen (6, Linke Wienzeile 48–52), 1913; Bauplastiken für die von Josef Hoffmann erb. Robert-Primavesi-Villa (13, Glorietteg. 14–16; → Primavesi-Villa), 1913–15. Zur 2. Werkgruppe zählen: eine Büste von Julius → Tandler (1920) u. das → Zuckerkandldenkmal (1924, Bronze; beide Univ., Arkadenhof), „Die Früchteträgerin" (städt. Wohnhausbau 18, Philippovichg. 1, erb. 1924/25 von Josef Hoffmann), der „Magna-Mater-Brunnen" für die von Julius Tandler eingerichtete → Kinderübernahmestelle (9, Lustkandlg. 50; 1924/25 [stand hier bis 1964]; heute in der Parkanlage bei der Pfarrkirche Mauer [23]), das Kriegerdenkmal der Gmde. W. für die Gefallenen des 1. Weltkriegs („Klagende Mutter", 1925; 11, Zentralfrdh.) u. das Denkmal für die Gefallenen des 15. 7. 1927 (1928; Zentralfrdh.), der Gesamtentwurf u. die Viktor-Adler-Büste für das → Denkmal der Republik (1928). 4 seiner Skulpturen fanden vor dem Bundesamtsgebäude 3, Radetzkystr. 2, Aufstellung. – Nachlaß im A.-H.-Mus. (gegr. 1969 in Langenzersdorf, NÖ); → Hanakgasse.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Vollmer; M. Eisler, A. H. (1921), Wilhelm Mrazek, A. H. (1969); Hedwig Steiner, A. H. Werk, Mensch u. Leben (Rosenheim 1969); Gerhardt Kapner, A. H., Kunst- u. Künstlerkult. Ein Beispiel (1984); Pollak 3, 374ff.; Ringstraße 9/2, 138f.; Achleitner 3/1, Reg. (*Werkverz.*); Waissenberger, Secession, 260; G. Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne; Ringstraße 9/3, 217; Kat. Vienne 1880–1938; Kat. 5. Sonderausst. A.-H.-Mus. (1981–83); Ausst. A. H. (Kat. Österr. Mus. angew. Kunst, 1969); Bfm.-Abh. (1983); Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 128 (*Langenzersdorf, Kellerg. 7; 1907–23*); Karl Pleyer, In memoriam A. H., in: UH 35 (1964), 92.

Hanakgasse (14, Hütteldorf, Oberbaumgarten, städt. Wohnhausanlage „Hugo-Breitner-Hof"), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Anton → Hanak.

Hanappi Gerhard, * 16. 2. 1929 Wien, † 23. 8. 1980 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 13, Fasangarteng. 61; Hietzinger Frdh.), Fußball-Internationaler, Architekt, G. (1951) Waltraud Strohmair. Besuchte die HTL Mödling (Matura 1947) u. 1948–57 die TH W. (Dipl.-Ing. für Architektur), arbeitete dann bis 1962 in der Wr. Stadtplanung bzw. in versch. Architekturbüros u. machte sich 1962 selbständig. Bereits 1942 war er Mitgl. der Schülermannschaft beim „SC Wacker", wechselte dann in die Jugendmannschaft u. in die 1. Division; ab 1948 spielte H. im Nationalteam, ab 1950/51 bei „Rapid", wo er den Höhepunkt seiner Fußballkarriere erreichte (letztes Spiel 1965); mit 96 Länderspielen hält er den österr. Rekord. Der Allrounder wurde im Team auf fast allen Positionen eingesetzt. H. war der 1. Fußballer, dem das GEZ Republik Österr. verliehen wurde. 1966 erhielt er den Auftrag zum Bau des Rapid-Stadions im Westen W.s, das 1977 fertiggestellt wurde (→ Gerhard-Hanappi-Stadion, urspr. Weststadion).

Lit.: GBÖ; H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); RK 5. 10. 1981.

Hanauska Leopold, * 8. 2. 1815 St. Pöltenberg, Mähr., † 9. 12. 1899 Klosterneuburg, NÖ, Regulierter Chorherr. Pfarrer von Haselbach (bis 1862) bzw. Meidling (1. 8. 1862–30. 11. 1874), ab 1874 Stiftsdechant; Mitgl. des GRs u. des Ortsschulrats von Untermeidling. → Hanauskagasse.

Lit.: Meidling, 254.

Hanauskagasse (12, Untermeidling), ben. (15. 7. 1904) nach Leopold → Hanauska.

Handball. Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg (1918) wurden in Österr. die ersten H.mannschaften gegr. Der dt. Sportlehrer Schlenz, den der Österr. Leichtathletikverband (ÖLV) 1920 verpflichtete, brachte die neuesten Trainingsmethoden nach W. Bereits 1921 bemühten sich der Wr. Sportklub u. der Damensportklub Danubia um die Gründung einer eigenen Organisation, worauf der ÖLV 1922 einen H.ausschuß ins Leben rief. Das 1. Feldhandballspiel fand zw. Wacker u. dem Wr. Sportklub auf dem Wackerpl. statt, 1923 wurde die 1. Meisterschaft organisiert, ab 1924 wurde sie in mehreren Gruppen durchgeführt. Am 25. 1. 1925 konstituierte sich der Österr. H.verband (9, Senseng.; Inst. für körperl. Erziehung; Präs. Alfred Schindler), am 13. 9. fand das 1. Länderspiel (gegen Dtschld. in Halle, 6:3) statt. Der Verband wurde 1927 in Österr. Verband für H.sport bzw. 1932 in Österr. H.bund umben. Am 4. 9. 1930 wurden die H.erinnen in Prag Weltmeister (5:4-Finalsieg gegen Dtschld.), 1931 besiegten auch die H.er im Endspiel der „II. Arbeiterolympiade" im Wr. Stadion Dtschld. (10:9). Am 29. 1. 1933 hielt der Österr. H.bund seinen 1. Bundestag ab; im selben Jahr fand im Konzerthaus das 1. Hallenhandballturnier statt. Als 1934 die Arbeitersportverbände behördl. aufgelöst wurden, wurde damit auch eine gut organisierte H.bewegung zerschlagen. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zum Wiederaufbau; am 1. 9. 1945 wurde der 1. Nachkriegsverbandstag des Wr. Landesverbands abgehalten, am 16. 6. 1946 jener des Österr. H.bunds (an dem auch der Wr. Landesverband teilnahm). Der Länderspielverkehr begann 1946 mit einem Spiel der H.-Frauen-Nationalmannschaft gegen Frankr. in Paris (7:2-Sieg); sie erkämpfte 1949 bei der Weltmeisterschaft in Budapest die Silbermed. 1950 fand in W. ein Internat. H.kongreß statt. 1961 wurde der Verband in Österr. H.- u. Faustballbund umben. In den Folgejahren ging der Trend immer stärker in Richtung Hallenspiel. 1977 wurde in versch. österr. Städten (dar. auch W.) die Hallen-H.-Weltmeisterschaft der Gruppe B ausgetragen.

Lit.: Friedrich Duschka, H. in Österr., in: Bfm.-Abh. (2. 2. 1977), 5f.

Handel. 1) *Mittelalter:* Von den 3 Hauptgruppen der ma. Wirtschaft (→ Handwerk, → Weinbau u. H.) deckte das Handwerk im wesentl. nur den Bedarf von W. u. Umgebung, war in viele Sparten gegl. u. verfügte über keine exportorientierte Massenproduktion; weit über den Eigenbedarf hinaus betrieb man hingegen den Weinbau, es wurde viel exportiert, u. die Einfuhr landfremden Weins war grundsätzl. verboten. Beim H. unterschied man zw. Klein- u. Großhandel. Der Kleinhandel war auf den Bedarf von W. u. Umgebung abgestimmt; er umfaßte den stückweisen Abverkauf von Importwaren durch die → Kramer u. → Laubenherren, den Vertrieb landwirtschaftl. Produkte durch Bauern aus W.s Umgebung u. den Verkauf heim. Handwerkserzeugnisse. Überragende Be-

deutung kam dem Großhandel zu; er besorgte die Ausfuhr des heim. Weins, die Einfuhr von Gütern, die in W. nicht erzeugt wurden (u. deren Verteilung der Kleinhandel übernahm), in erhebl. Maß war er aber auch Transithandel, der den Güteraustausch zw. Flandern u. Ung., zw. dem Bodenseeraum u. Polen, zw. Schles. u. Venedig vermittelte. Träger des Großhandels waren die heim. Kaufleute u. die „Gäste" (d. h. die landfremden Kaufleute). Das 1221 gewährte → Stapelrecht (Niederlagsrecht), das bis 1515 ungeschmälert galt, sicherte den Wr. Kaufleuten die Einschaltung in den Transithandel u. die Gewinnspanne aus dem Weiterverkauf von Gütern, die von den Gästen eingeführt wurden. Beeidete → Unterkäufel (Agenten) stellten die nöt. Kontakte her, der H. von Gästen untereinander war in W. verboten; der landesfürstl. → Hansgraf überwachte die Einhaltung der Bestimmungen des Stapelrechts, das nur während der zweimal jährl. stattfindenden → Jahrmärkte gelockert wurde. Zu den wichtigsten Gütern, die in W. im Großhandel umgesetzt wurden, zählten heim. Wein, der auf dem Platz Am Hof, ungar. Schlachtvieh, das auf dem → Ochsenmarkt vor dem Stubentor, u. ungar. Reit- u. Zugpferde, die auf dem → Roßmarkt vertrieben wurden, weiters ungar. Edelmetall, dessen Verwertung den → Hausgenossen zukam (→ Münze, → Wechselbände), fläm. u. rheinländ. Tuch (Vertrieb in den → Tuchlauben, wo auch der stückweise Abverkauf durch die Laubenherren erfolgte), schwäb. u. schles. Leinwand (→ Leinwandhaus), venezian. Gewürze u. Seidenstoffe (→ Saithaus), Salz aus dem Salzkammergut (→ Salzgries) u. Getreide, das zeitw. aus Bay. eingeführt werden mußte (→ Getreidemarkt). Die wichtigsten Verkehrswege, auf denen Großhandelsgüter transportiert wurden, waren die Donau sowie die Straßen aus Bay. (heut. Bundesstr. 1), aus Ital. (heut. Bundesstr. 17 [in einzelnen Bundesländern andere Nr.]), aus Ung. (heut. Bundesstraßen 8, 9, 10, 16) sowie aus Böhm. u. Mähr. (heut. Bundesstraßen 2 u. 4). Der Verkehr über die Donau vollzog sich urspr. mittels Überfuhren (→ Urfahr), erst ab 1439 über eine durchgehende Brückenverbindung nördl. von W. (→ Donaubrücken). Importierte Waren wurden in den → Mauthäusern bei den Stadttoren verzollt; im → Waaghaus in der Rotenturmstr. wurde amtl. das Gewicht der jeweil. Fracht festgestellt. Die Wr. Kaufleute suchten selbst nur einen Teil ausländ. Absatzgebiete auf (v. a. Venedig, wo ihnen im Fondaco dei Tedeschi, dem Handelshaus der Deutschen, Büros u. Lagerräume vermietet wurden), im übr. brachten die Gäste (v. a. jene aus Süddtschld.) ihre Ware nach W., wo sie im Sinne des Stapelrechts „niedergelegt" (→ Niederleger) u. den Wr. Kaufleuten angeboten wurde; diese Gäste waren in best. Bürgerhäusern eingemietet (→ Kölner Hof, → Regensburger Hof). Heim. Kaufleute u. Gäste schlossen sich häufig zu → Handelsgesellschaften zusammen u. erzielten mit der Einbringung ihrer Anteile u. mit der Teilung von Gewinn u. Verlust eine für den riskenreichen Großhandel erwünschte Kapitalkonzentration. – Die Kaufleute waren wegen ihres Reichtums die polit. einflußreichste Schicht im ma. Wr. Bürgertum u. dominierten den Rat (auch nach dem → Ratswahlprivileg 1396, das eine parität. Besetzung der Ratsmandate mit Kaufleuten, Handwerkern u. → Erbbürgern vorsah). Die Förderung des Wr. Großhandels lag auch im Interesse der österr. Landesfürsten, die auf die Steuern u. Darlehen aus W.s Wirtschaftspotential angewiesen waren u. daher polit. Druck aus dem Ausland zur teilw. Aufhebung des Stapelrechts bis ins frühe 16. Jh. nur in gelegentl. Einzelfällen nachgaben. Der Niedergang des Wr. Großhandels begann während der polit. Wirren in der 2. H. des 15. Jh.s; als Maximilian I. schließl. 1515 auf Drängen der großen süddt. Unternehmen, bei denen er verschuldet war, jene Bestimmung des Wr. Stapelrechts,



Handel. Lehrtafel für Erzherzog Ferdinand über Geldwesen, Maße und Gewichte, verfaßt von Philipp von Rottenberg. Aquarell von Charles Joseph Roëttiers, 1769.

die den Gästen den Großhandel untereinander verbot, aufhob, wurde eine Umstrukturierung des Wr. H.s eingeleitet, die sich im späteren 16. Jh. durch die Tätigkeit der → Hofhandelsleute fortsetzte. (*Richard Perger*) – **2)** *Ab dem 18. Jh.:* Die Maßnahmen der maria-theresian. Gewerbepolitik verliehen auch dem weitgehend zünft. regulierten H. neue Dynamik. In der 1754 erfolgten Einteilung in Polizei- u. Kommerzialgewerbe wurde der Lebensmittel- u. Holzhandel der ersten, strenger normierten u. auf den alltägl. Lokalbedarf ausgerichteten Gruppe zugerechnet, der restl. Detailhandel u. der Großhandel hingegen der zweiten, expansions- u. marktorientierten. Der Großhandel lag seit Jh.en in der Hand oberdt. Niederleger, zu denen ab 1718 zahlr. Griechen u. Juden kamen, die den wachsenden Warenaustausch mit dem Osman. Reich abwickelten. 1774 wurden als einz. Voraussetzungen für den Erwerb der Großhandelskonzession eine einschläg. Ausbildung u. ein Kapital von 30.000 fl (für Wechselgeschäfte 50.000 fl) festgelegt, womit sich nach dem Toleranzpatent Josephs II. vermehrt die Möglichkeit zum Einstieg ins H.- u. Bankgeschäft ergab. Der Einzelhandel erfuhr zusätzl. Belebung durch das mit der Fabriksbefugnis (→ Manufaktur, → Industrie) immer häufiger verbundene Recht zur Eröffnung eigener Verkaufsgewölbe in W., was allerdings zu heft. Konflikten mit den bereits etablierten Detaillisten führte. Abgesehen von Läden für den Lokalbedarf, blieben aber die meisten bedeutenderen Geschäfte noch in den großen Verkaufsstraßen der Stadt, wie Kärntner Str.,

Graben, Kohlmarkt, Rotenturmstr.) konzentriert. Einen entscheidenden weiteren Impuls erhielt der Wr. H. erst wieder über ein halbes Jahrhundert später mit der liberalen → Gewerbeordnung von 1859, die das Handelsgeschäft bis auf wenige konzessionierte Branchen (bspw. Buchhandel, Drogerien) vollkommen freigab. Zusammen mit dem in den Jahrzehnten nach 1848 bes. raschen Stadtwachstum war damit die Voraussetzung für eine starke Zunahme der H.betriebe gegeben. Im Zug der damals im vollen Gang befindl. Abwanderung der Wr. Textilindustrie in die Sudetenländer, als viele Unternehmen nur mehr ihre Verw.- u. Vermarktungsaktivitäten in W. konzentrierten, entstand auf den Stadterweiterungsgründen das sog. → Textilviertel. Seit den 60er Jahren des 19. Jh.s erlebten auch die „Konfektionäre" einen enormen Aufschwung, zum Teil urspr. Gewerbetreibende, häufig aber von Haus aus Händler, die verlagsmäßig Kleider, Wäsche oder Schuhe produzieren ließen u. diese dann im eigenen Geschäft verkauften bzw. exportierten. Als 1. Wr. Warenhaus modernen Stils gilt zwar das von der Teppichfirma Philipp → Haas erb. (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4), überw. entstanden die Häuser dieses in W. relativ schwach entwickelten Typs aber auf Initiative von Konfektionären, wie Jacob → Rothberger (1, Stephanspl. 9 u. 10, erb. 1884/95) u. Ludwig → Zwieback (1, Kärntner Str. 11) oder von Textilwarenhändlern wie August → Herzmansky (7, Mariahilfer Str. 26–30, erb. 1896/97) oder Paul → Gerngroß (7, Mariahilfer Str. 44–46, erb. 1902–04). Die Mariahilfer Str. war um diese Zeit in ihrem wirtschaftl. Rang schon längst den bedeutendsten Geschäftszonen der Innenstadt ebenbürtig geworden u. überragte diesbezügl. die anderen Ausfallstraßen der Innenbez.e deutl. Spätestens ab der Erschwerung des Gewerbezugangs durch den „Befähigungsnachweis" 1883 (→ Gewerbe) begann sich die liberalismusfeindl. u. antisemit. Mittelstandsbewegung auch im noch weniger regulierten Handelssektor, dem sich die Juden traditionsgemäß besonders häufig zuwandten u. in dem einige von ihnen (wie Rothberger oder Gerngroß) überdurchschnittl. erfolgr. waren, massiv auszubreiten (Abhaltung von „Kaufmannstagen" ab 1884). Hauptangriffsziele waren neben den mit modernen Geschäftsmethoden, wie Reklame u. Sonderangeboten, agierenden Warenhäusern die ebenfalls expansiven Filialketten (bspw. Del-Ka Schuhwaren, Julius Meinl Lebensmittel) sowie die Konsumvereine u. die Hausierer. Mit der Gewerbeordnungsnovelle von 1907 wurde schließl. auch für bedeutende Bereiche des Detailhandels (bspw. Gemischt-, Kolonial-, Materialwarenhandel) der Befähigungsnachweis vorgeschrieben u. die Berechtigung von Händlern zum Ausführen von Reparaturen, Sonderanfertigungen usw. geregelt. Nachdem sich in den Jahren vor 1914 die Konfliktsituation im H. etwas entspannt hatte, spitzte sich die Auseinandersetzung nach 1918 wieder zu, als aus der Handelsmetropole des Habsburgerreichs der „Wasserkopf" eines Kleinstaats geworden war u. bes., als in der Krise nach 1929 etl. Beschäftigungslose als selbständ. Kleinhändler ihren Unterhalt zu verdienen suchten. Daraufhin wurde neben allg. Gewerbebeschränkungen („Gewerbesperre" 1933, „Untersagungsges." 1934) v. a. der Zugang zum H. beträchtl. erschwert, denn der in der Gewerbeordnungsnovelle 1934 statuierte Begriff der „gebundenen Gewerbe" machte den Befähigungsnachweis in prakt. allen H.branchen zur Vorschrift. Zum Schutz der bereits etablierten Kleinhändler erfolgten auch Einschränkungen bei Reklame u. Ausverkäufen sowie Maßnahmen gegen die „Großwarenhäuser": 1933 wurde ihnen der Verkauf von Lebensmitteln erschwert, 1936 schließl. verboten, u. im selben Jahr wurde die Err. neuer u. die Erweiterung bestehender Großwarenhäuser überhaupt untersagt. Nach dem „Anschluß" von 1938 blieben diese Regulierungen in Kraft. Dazu kam noch die in der natsoz. Rassenideologie begründete → „Arisierung", der neben altrenommierten Großkaufhäusern (wie Gerngroß, Herzmansky oder Rothberger) auch Tausende jüd. Kleinhändler zum Opfer fielen, wobei die Geschäfte der letzteren zur Reduktion des Überhangs an Kleinbetrieben großteils überhaupt liquidiert wurden. Als erste Reaktion auf die ökonom. Erholung nach der Krise der 30er u. der Katastrophe der 40er Jahre wurden 1952 mit der Aufhebung des Untersagungsges.es die damals eingeführten Beschränkungen bis auf die Statuierung des H.s als gebundenes Gewerbe wieder beseitigt. Die mit dem raschen Wachstum der Industrieproduktion einhergehende Ausweitung des Massenkonsums ergab dann v. a. seit den 60er Jahren analoge Expansionspotentiale im H.sektor, die aber überw. von Großunternehmen schon bestehenden (Waren-, Kaufhäuser, Filialketten) oder neuen Typs (Selbstbedienungsmärkte, zuerst für Lebensmittel, dann für Möbel, Drogerie-, Bauwaren usw., ebenfalls zunehmend als Filialketten organisiert) genutzt wurden, die relativ stark von ausländ. Kapital dominiert waren. Von den Klein- u. Mittelbetrieben konnten sich beratungsintensive, eher zentral gelegene Spezialgeschäfte des oberen u. des Luxus-Preissegments halten, wogegen die Masse der traditionellen Detailhändler, insbes. in der Lebensmittel-, Textil- u. Schuhbranche, nur geringe Überlebenschancen hatte. Das führte bes. in den von Haus aus mit schlechter H.infrastruktur ausgestatteten Neubausiedlungen am Stadtrand, bald aber auch in zentrumsnäheren Zonen zu steigenden Defiziten der Nahversorgung. Verstärkt wurden diese Trends noch durch die Anlage großer Einkaufsmärkte außerhalb des Stadtgebiets (Shopping City Süd), die zudem unerwünschten Kaufkraftabfluß u. vermehrte Verkehrsprobleme brachten. Die vom ökonom. Strukturwandel ausgelöste „Renaissance der Innenstädte" in den 80er Jahren zeitigte wieder gegenläuf. Entwicklungen: Bau von Einkaufszentren mit „Erlebniswert" im inneren Stadtbereich (bspw. → Haas-Haus, → Generali-Center, → Kärntner-Ring-Hof, → Lugner-City), Boutiquen-Boom, bessere Nahversorgung durch Zunahme der mittelgroßen Supermärkte im dichtverbauten Gebiet, sorgfältigere Infrastrukturplanung in Neubausiedlungen. Neben der stärkeren Internationalisierung u. Wettbewerbsorientierung der Wirtschaft bewirkten speziell die Ost-Öffnung E. der 80er Jahre, die nach 7 Jahrzehnten der Schrumpfung wieder einsetzende Bevölkerungszunahme u. die Diskussion einer künft. EU-Integration zusätzl. Wachstumsimpulse, verbunden mit einem beschleunigten Prozeß der Strukturverschiebung u. Deregulierung (bspw. Einkaufs-Boom nach der Ost-Öffnung 1989/90, Ost-Expansion von Wr. H.firmen, Neuansiedlung inter-

nat. H.-Unternehmen, Liberalisierung der Öffnungszeiten, Gewerbeordnungsreform 1992 mit Aufweichung der Branchengrenzen). (*Gerhard Meißl*)

Lit.: *Ad 1:* Theodor Mayer, Der auswärt. H. des Hzt.s Österr. im MA, in: Forschungen zur inneren Gesch. Österr.s, 6 (1909); Arnold Luschin von Ebengreuth, Münzwesen, H. u. Verkehr im Spätmittelalter, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; Otto Brunner, Neue Arbeiten zur älteren H.gesch. W.s, in: Jb. 8 (1949/50), 7 ff.; Friedrich Engel-Janosi, Zur Gesch. der Wr. Kaufmannschaft von der M. des 15. bis zur M. des 16. Jh.s, in: Mitt. 6 (1926), 36 ff.; Peter Csendes, Zur Wr. H.gesch. des 16. Jh.s, in: WGbll. 29 (1974), 218 ff.; Ferdinand Tremel, Zur Gesch. des Wr. Ital.handels im 16. Jh., in: Nachrichtenblatt VGStW 3 (1941), 22 ff.; Othmar Pickl, Das älteste Geschäftsbuch Österr.s, in: Forschungen zur geschichtl. Lkde. der Stmk. 23 (1966); Perger, Nürnberger im ma. W., in: Mitt. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg 63 (1976), 1 ff.; ders., Simon Pötel u. seine H.ges., in: Jb. 40 (1984), 7 ff.; ders., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. H.ges.", in: FB 9, 3 ff. – *Ad 2:* Karl Bachinger u. a., Gewerbe in Österreich, 2 (1984), H. 4; Renate Banik-Schweitzer u. a., W. im Vormärz (FB 8; 1980); Günther Chaloupek, Gewerbeordnungsreform 1992: Zurück zu 1859!, in: Wirtschaft u. Ges., 18. (1992), H. 1, 89 ff.; dsbe., Peter Eigner, Michael Wagner (Hgg.), W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938, 2 Bde. (1991); Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914. Mit Beiträgen von G. Meißl u. Edith Hann (FB 20; 1990); G. Meißl, Artikel „Wirtschaft 1740–1990" u. „Wirtschaftl. Interessenvertretungen 1740–1990", in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; Maren Seliger, Karl Ucakar, W. Polit. Gesch. 1740–1934, 2 Bde. (1985).

Händelgasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem bedeutenden Opern-, Oratorien-, Orgel- u. Klavierkomponisten Georg Friedrich Händel (* 23. 2. 1685 Halle/S., † 14. 4. 1759 London).

Handel-Mazzetti Eduard Frh. v. → Handel-Mazzetti Heinrich Frh. v.

Handel-Mazzetti Enrica v., * 10. 1. 1871 Wien, † 8. 4. 1955 Linz, Schriftstellerin. Ihre Ausbildung bei den Engl. Fräulein in St. Pölten bewirkte ihre betont kath. Einstellung. Ab 1911 lebte sie in Linz. In W. verfaßte sie die Gedichte „Dt. Recht" (1908), „8 geistl. Lieder" (1909), „Imperator" (1911) u. die Dichtung „Napoleon II." (veröffentlicht 1912) sowie die Romane „Brüderlein u. Schwesterlein" (1898), „Meinrad Helmpergers denkwürd. Jahr" (1900), „Jesse u. Maria" (1906) u. „Die arme Margaret" (1910) sowie Novellen u. Erzählungen (Kleine Opfer, 1891; Der letzte Wille des Herrn Egler, 1892; Des braven Fiakers Osterfreude, 1893; Der Stangelberger Poldl, 1893; u. a.); weiters veröffentlichte sie „Stephana Schwertner" (Trilogie, 1912–14), „Der dt. Held" (1920; Neuauflage „Karl von Aspern", 1948), eine Karl-Ludwig-Sand-Trilogie (Das Rosenwunder; Dt. Passion; Das Blutzeugnis; 1925–27), „Die Waxenbergerin" (1934) u. „Gf. Reichard" (2 Bde., 1938/39). Ebner-Eschenbach-Preis (1914). Nachlaß im Adalbert-Stifter-Inst. (Linz).

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Rowohlt Lit.lex.; Gall, 373; Kurt Vancsa, Das H.-M.-Archiv der Stud.bibl. Linz. Ein erster Arbeitsbericht, in: Oö Kulturbericht, 13. 4. 1956; Bfm.-Abh. (4. 1. 1971); RK 8. 1. 1971, 5. 11. 1981.

Handel-Mazzetti Heinrich Frh. v., * 19. 2. 1882 Wien, † 1. 2. 1940 Wien 9, AKH (wh. 8, Zeltg. 1; Zentralfrdh.), Botaniker, So. des Eduard H.-M. (FZM, Präs. des Obersten Militärgerichtshofs; * 26. 1. 1838 Mailand, † 25. 7. 1909 Völs am Schlern, Südtir.) u. dessen G. Fredina (Volkskundeforscherin; * 26. 3. 1852 Florenz, † 21. 11. 1921 Schwaz, Tir.), Vetter von Enrica → Handel-Mazzetti. Stud. ab 1901 an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), ab 1903 Demonstrator am Botan. Inst., 1905–25 Ass. 1923 trat H.-M. ins Naturhist. Mus. ein (1925 Kustos, 1931 Ruhestand). Er unternahm zahlr. botan. Stud.- u. Forschungsreisen (Schweiz, Balkan, Ital., Vorderasien; 1914 Forschungsreise nach Südwestchina im Auftrag der Akad. der Wiss.) u. galt als bester Kenner der Flora Chinas. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Almanach 90 (1940), 209 ff.; Österr. als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Berichte Dt. botan. Ges. 37 (1940), 179 ff. (*Werksverz*).

Handel-Mazzetti-Gasse (22), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Enrica v. → Handel-Mazzetti.

Handelsakademie, Schultypus einer fünfjähr. berufsbild. höheren Schule. Der Eintritt erfolgt nach 4 Klassen → Hauptschule bzw. allgemeinbildender höherer Schule nach Ablegung einer Aufnahmsprüfung. Die H. dient der Erwerbung höherer kaufmänn. Bildung unter bes. Berücksichtigung der für den Besuch einer Hsch. erforderl. höheren Allgemeinbildung. → Handelsakademie, Gebäude, → Handelsakademie, Neue, Gebäude, → Handelslehranstalten, → Handelsschule. (*Renate Seebauer*)

Handelsakademie, Gebäude (1, Akademiestr. 12, Karlspl. 4, Bösendorferstr. 8; Handelsakad. I der Wr. Kaufmannschaft, urspr. „Wr. Handelsakad."). Erb. 1860–62 von Ferdinand → Fellner d. Ä. Den Haupteingang flankieren Standbilder (Christoph → Columbus u. Adam → Smith) von Bildhauer Josef → Cesar (1862). 1909 erfolgte durch Eduard Frauenfeld ein Umbau (4. Stock). → Handelslehranstalten.



Handelsakademie der Wiener Kaufmannschaft. Foto, vor 1865.

Lit.: Hans-Christoph Hoffmann, Die Wr. H. – das erste öffentl. Gebäude der Ringstr. u. sein Arch. Ferdinand Fellner d. Ä., in: amk 12 (1967), H. 94, 14 ff.; Ringstraße 1, 129 f.; 4, 300 f.; Anton Kleibel, 50 J. Wr. H. (1908); Paul, 353; Bibl. 1, 258.

Handelsakademie, Neue, Gebäude (8, Hamerlingpl. 5–6; Handelsakad. II der Wr. Kaufmannschaft, an der Rückfront angrenzend [Schönborng. 3–5] Handelsakademie III der Wr. Kaufmannschaft für Mädchen). Erb. nach Plänen von Julius → Deininger u. Wunibald → Deininger für die vom Wr. Kaufmänn. Verein (Vereinshaus 1, Johannesg. 4) 1905 ins Leben gerufene H. u. am 16. 3. 1908 eröffnet; die Akad. entstand auf einem Teil des Areals der ab 1903 demolierten → Josefstädter Kaserne. Beachtenswerte Vorhalle, figuraler Majolikaschmuck (Landwirt-

schaft, Handel u. Gewerbe symbolisierend) von Richard → Luksch (1908).

Lit.: Josefstadt, 191; Achleitner 3/1, 221f.

Handelsblatt, Wiener → Wiener Handelsblatt.

Handelsgericht. Aufgrund der 1782–84 für die Zivilgerichtsbarkeit getroffenen Anordnungen bildeten die Ortsgerichte (Magistrate der Städte mit Magistratsverf. u. grundherrl. Gerichte) die 1. u. unterste Instanz. Alle übr. erstinstanzl. Gerichte, ausgenommen etwa die Merkantil- u. Wechselgerichte u. die Berggerichte, wurden aufgehoben. Im Zuge der Neuorganisation der Gerichtsbehörden (1848) wurde nicht nur die Patrimonialgerichtsbarkeit verstaatlicht, sondern es erfolgte 1850 auch die Beseitigung der Berg-, Merkantil- u. Lehensgerichte. Durch Art. IV der VO v. 25. 11. 1853 (RGBl. Nr. 249), betr. die polit. u. gerichtl. Organisierung des Ehzt.s Österr. unter der Enns, wurden das → Landesgericht in W. u. das H. in W. geschaffen. Seitens der inhaltl. Zuständigkeit kann das H. als Nfg.gericht des alten → Merkantil- u. Wechselgerichts angesehen werden. 1938–45 waren die Landesgerichte für Zivilrechtssachen u. Strafsachen, das H. u. der Jugendgerichtshof in W. zum Landgericht W. zusammengefaßt, danach wurde das H. neuerl. err. Die diesbezügl. VO v. 9. 8. 1945 nennt u. a. auch das Bezirksgericht für Handelssachen. Zu den ordentl. Gerichten gehören u. a. die → Bezirksgerichte, die in Zivil-, Straf-, Handels- u. Exekutionssachen entscheiden, u. das H. Die sachl. Zuständigkeit zw. Bezirksgericht u. H. unterliegt jurid. Kriterien; so entscheidet etwa bei Handelssachen die Höhe des Streitwerts. Das H. W. befindet sich 1, Riemerg. 7. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Werner Ogris, Die Rechtsentwicklung in Österr. 1848–1918; R. Walter, Verf. u. Gerichte (1960); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1958); Kat. HM 96.

Handelsgesellschaft, eine ab dem 12. Jh. in Europa nachweisbare Form des Zusammenschlusses von Kaufleuten zwecks Aufbringung erhöhten Betriebskapitals u. Aufteilung von Gewinn u. Verlust bei Groß- u. Außenhandelsgeschäften. Damit wurde das Risiko bei den oft weiträum. Warentransporten (Bezahlungsverzug, Beraubung, Kriegseinwirkungen, Elementarkatastrophen) gemindert. Von Wr. H.en des 14. Jh.s sind jene des Jans Poll u. des Niklas Würffel zu nennen. Die bedeutendste Wr. H. im 15. Jh. war jene, die Hans → Scheibelwieser († 1431) begründete, Simon → Pötel († 1483) ausweitete u. Ulrich → Perman d. J. bis zu seinem Tod (1486) betrieb. Die von Lienhard → Lackner 1511 begr. „Wr. H.", an der sich auch Martin → Siebenbürger u. Friedrich → Piesch beteiligten, wirkte bis E. 16. Jh. Aus dem frühen 17. Jh. sind die H.en des Lazarus → Henckel v. Donnersmarck u. des Elias Bayr zu nennen. Zu den fremden H.en, die in W. repräsentiert waren, sind u. a. die Große Ravensburger H., das Regensburger Handelshaus Runtinger, das Augsburger Großunternehmen der → Fugger zu nennen. Heim. wie fremde H.en beteiligten sich ab dem 16. Jh. auch an Bergbauunternehmen u. finanzierten mit oft erhebl. Darlehen die Politik der Habsburger u. anderer Dynastien. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Nürnberger im ma. W., in: Mitt. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg 63 (1976), 1ff.; ders., Simon Pötel u. seine H., in: Jb. 40 (1984), 7ff.; ders., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. H.", in: FB 9, 3ff.; Peter Csendes, Zur Wr. Handelsgesch. des 16. Jh.s, in: WGbll. 29 (1974), 218ff.; Ferdinand Tremel, Zur Gesch. des Wr. Ital.handels im 16. Jh., in: Nachrichtenblatt VGStW 3 (1941), 22ff.

Handelskai (2, 20), ben. (1884; urspr. Handelsquai) nach dem Donauhandel, der sich am re. Ufer der regulierten → Donau (→ Donauregulierung) abwickeln sollte; für den Handelsverkehr wurde die Donauuferbahn mit dem Rangierbhf. Brigittenau u. den Haltestellen Zwischenbrücken, Reichsbrücke, Ausstellungsstr., Militärschwimmschule, Donaukai u. Praterspitz (von hier Verlängerung als Donauländebahn) err. (1876). Verlängerungen des H.s von der Nordbahnbrücke bis zur Innstr. (1892) bzw. bis zur Aspernallee (1907). – *Gebäude: Nr. 130:* Ehem. 1. Wr. Mörtelfabrik (heute Garvens-Werke), erb. 1896 von Oskar → Laske u. Viktor Fiala (hist. gewachsenes Industrieensemble). *Nr. 154–166:* → Hubert-Hladej-Hof. *Nr. 265* (Mexikopl.): → Schiffahrtszentrum Wien der DDSG. *Nr. 269:* ehem. → Getridespeicher, heute Hotel → Scandic Crown.

Lit.: Dehio 2–9, 27.

Handelskammer → Handels- und Gewerbekammer, ehem.; → Kammer der gewerblichen Wirtschaft.

Handelskompagnien, privilegierte Handelsges.en, die in der Ära des → Merkantilismus (17./18. Jh.) für den Überseehandel geschaffen wurden u. sich zu einer wicht. Einrichtung für die unpolit. Kolonisation entwickelten. In W. entstand 1667 die 1. → Orientalische Handelskompagnie, die bis zur 2. Türkenbelagerung (1683) bestand u. ihre Handelsbeziehungen bis Persien ausdehnte. Der Erwerb des Nordseehafens Ostende von Belg. u. die Erklärung von Triest u. Fiume zu Freihäfen (1719) führte zur Err. weiterer H. (2. Oriental. H. bzw. 1722 Ostind. H.); 1722 legte das Schiff „Stadt W." in der Gangesmündung Faktoreien an, die bis 1744 bestanden. Die Ostind. H. wurde 1731 in ein Kreditinst. für den Indien- u. Chinahandel umgewandelt (bis 1745 tätig). Als Karl VI. die Zustimmung der Seemächte zur Pragmat. Sanktion benötigte, mußte er die überseeischen H. aufgeben.

Lit.: Hugo Hassinger, Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde (1950).

Handelslehranstalten können bis zum Gewerbepatent vom 10. 1. 1751 zurückverfolgt werden, in dem bereits ein Lehrplan für eigens für Handel u. Gewerbe bestimmte Schulen genehmigt u. angeordnet wurde. Allerdings wurde dieser Plan erst durch die Err. der „Real-Handlungs-Akad." in W. 1770 verwirklicht (zweijähr. Kurs im Dienste der höheren gewerbl.-kaufmänn. Ausbildung, Aufnahme mit dem 15. Lebensjahr nach Ablegung einer Prüfung, Gegenstände Rechnen, Schreiben, Dt., Französ., Italien., Geometrie, Physik, Zeichnen, prakt. Handlungswiss.). Die vom Gremialvorstand Angelo Bearzi gegr. „Gremialhandelsschule" des k. k. bürgerl. Handelsstands der Stadt W. wurde am 18. 3. 1849 eröffnet (zunächst dreistünd. Unterricht am Sonntagnachmittag, später 6- oder 8stünd. Unterricht auch wochentags an Abenden [Vorläuferin der Berufsschulen]). 1857 begr. der Verein der Wr. Handels-Akad. eine Lehranst. in W., die allg. wirtschaftl. Kenntnisse vermitteln sollte (Bankhandels- u. Verkehrswesen); sie erlangte unter Ltg. des Frh. v. Czedik 1873 Hochschul-

status, wurde jedoch 1877 infolge pädagog. u. organisator. Schwierigkeiten wieder aufgelassen. Unter den privaten H. gelten in W. als die wichtigsten: Privat-Handelslehr- u. Erziehungsanst. Johann Geyer (1840, später Ignatz Patzelt, nachmal. F. Glasser's Privat-Handelsschule), Karl Mühlbauer (1848, später Handelsschule → Allina), Privathandelsschule Karl Porges (1865), Handelsschule des Frauen-Erwerb-Vereins (1868), Privatschule für kaufmänn. Lehrfächer des Karl Strell (1868) u. Privathandelsschule Alois Weiß, vormals Pöschl (1878, nachmals Alois Weiß Nfg. Rudolf Krickl). 1873 wurde die Gewährung des Öffentlichkeitsrechts für diese Schulen an die Erfüllung zahlr. Bedingungen geknüpft. Da die privaten H. das kaufmänn. Wissen nicht ausreichend vermittelten, veranlaßte das Unterrichtsministerium 1896 die Schulerhalter, den Unterricht aufgrund der Normallehrpläne zu erteilen. Um die Jh.wende sind bereits 3 Typen von H. zu unterscheiden: die kaufmänn. Fortbildungsschule (später Berufsschule), die kaufmänn. Wirtschaftsschule (später → Handelsschule) u. die → Handelsakademie (3- u. 4jähr. Formen mit integrierter Vorbereitungsklasse). Das Gremium der Wr. Kaufmannschaft führte in der 1. Republik stark frequentierte Schulen (1, Akademiestr. 12 [→ Handelsakademie], 3, Estepl., u. 8, Hamerlingpl. bzw. Schönborng. 3–5 [→ Handelsakademie, Neue]); auch andere private Körperschaften (wie bspw. der Wr. Frauen-Erwerb-Verein, der Verein Hietzinger Mädchen-Mittelschule u. der Wr. Kaufmänn. Verein unterhielten Handelsschulen. Die Einführung einer fakultativen Reifeprüfung an Handelsakad.en erfolgte 1920; damit verbunden waren die Hebung des Ansehens dieser Schulen u. die Auslese für die unmittelbar anschl. Handelshochschule. Die Fortbildungsschulen für kaufmänn. Lehrlinge wurden ebenfalls vom Gremium der Wr. Kaufmannschaft erhalten u. waren den Handelsakad.en angegl. Während der natsoz. Ära wurden die vierjähr. Handelsakad.en zu „Wirtschaftsoberschulen", die zweijähr. Handelsschulen zu „Kaufmänn. Wirtschaftsschulen". Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Lehrpläne der Handelsakad.en u. der Handelsschulen der Vorkriegszeit unverändert wieder in Kraft gesetzt. Die ehem. Schulen des Gremiums der Wr. Kaufmannschaft gingen an den „Fonds der Wr. Kaufmannschaft" als Rechtsnfg. über. Seit 1951 kam es zur Gründung weiterer privater kaufmänn. Schulen (Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht; Gründung neuer kaufmänn. Schultypen in den 80er Jahren, bspw. Büroschulen, zweijähr. Büro- u. Verw.schulen u. Schulen für EDV). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Mosser–Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1930); Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); Fischl, Sieben J. Schulreform in Österr. (1926); 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 247ff.

Handelsregister, amtl. Verzeichnis von Handelsfirmen mit Ausweis der Vertretungsbefugnisse u. eingebrachten Kapitalien, in enger Verbindung mit der Entwicklung des → Handelsgerichts entstanden. In W., der größten Handelsstadt der Monarchie, wurde 1717 für die 3 Kategorien der Kaufleute (die → Niederleger [die der Nö. Regg.], die Hofbefreiten [die dem Hofmarschallamt] u. die Bürgerlichen [die der Gmde. W. unterstanden]) ein gemeinsamer Gerichtsstand, das → Merkantilgericht, eingeführt. 1722 wurden in den Hauptstädten versch. Kronländer „Mercantil-Gerichte" u. „Mercantil-Protokolle" eingeführt. Ab 1725 waren auch alle in W. tät. Kaufleute verpflichtet, sich protokollieren zu lassen; diese „Mercantil-Protokolle" sind von 1725 bis 1863 erhalten geblieben. Unter Joseph II. wurde die Rechtsprechung in Handelssachen mehrmals geändert. 1861 beschloß der Dt. Bund (dem auch Österr. angehörte) ein für alle Mitgliedsstaaten gült. Handelsges. Für Österr. trat dieses als „Allg. Handelsgesetzbuch" am 1. 7. 1863 in Kraft (es enthielt auch eine Neuordnung des H.s, die 1906 abgeändert wurde); danach gehören in die Gruppe A Einzelkaufleute, Offene Handelsges.en u. Kommanditges.en, in die Gr. B Aktienges.en u. Kommanditges.en auf Aktien, in die Gr. C Ges.en mit beschränkter Haftung (GmbH). Das Firmenbuchges. von 1990 trägt der Umstellung auf Datenverarbeitung Rechnung. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Vom Merkantil-Protokoll zum Firmenbuch" (1990); H. Österr. (1960).

Handelsschule, Schultypus einer dreijähr. berufsbildenden mittleren Schule. Der Eintritt erfolgte nach 4 Klassen → Hauptschule bzw. allgemeinbildender höherer Schule nach Ablegung einer Aufnahmsprüfung. Die H. bot eine Fachausbildung (kaufmänn. Berufsausbildung für alle Zweige der Wirtschaft u. des öffentl. Diensts). → Handelsakademie, → Handelslehranstalten. (*Renate Seebauer*)

Handels- und Gewerbekammer, ehem. (für NÖ in W.; *Gebäude:* 1, Stubenring 8–10, Biberstr. 16–18, Georg-Coch-Pl. 1). Die Wr. Handelskammer („Kammer für Handel, Gewerbe u. Industrie in W.") wurde 1849 gegr., E. 1850 machte sie der nach dem inzw. sanktionierten Ges. geschaffenen „Handels- u. Gewerbekammer für NÖ in W." Platz. Die neue Kammer wurde am 4. 1. 1851 unter dem Präsidium Rudolf → Arthabers eröffnet. Früher in versch. Objekten untergebracht, wurde ihr 1905–07 nach Plänen des Ludwig → Baumann ein neues Gebäude mit in modernisiertem Empirestil gehaltener Fassade am Stubenring erb. (Eröffnung 1907). Der sechsgeschoss., sehr stark gegl. Bürobaublock steht auf einem ungewöhnl. großen Grundstück (2.764 m²). Das Portal ist von Doppelsäulen flankiert. Der plast. Schmuck stammt von Georg → Leisek, Emanuel → Pendl, Karl Pern, Othmar → Schimkowitz, Franz → Seifert, Emerich A. → Swoboda, Carl → Wollek u. Anselm → Zinsler; Jakob Gruber schuf die in die Fensterstürze des Souterrains eingelassenen Bleireliefs an allen 3 Hausfronten. Heute beherbergt das Gebäude das Präsidium u. einige Sektionen der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W.

Lit.: Die Handels- u. Gewerbe-Kammer für NÖ in W., Erinnerungsschr. anläßl. der Vollendung des neuen Handelskammergebäudes (1907); Paul, 320; Ringstraße 1, 187f., 215; 4, 497f.; BKF 1, 168; H. Österr. (1960).

Handelsvertretung, Russische (4, Argentinierstr. 25–27; ehem. Palais Kranz) → Kranzpalais.

Handes Amsorya → Armenier, → Mechitaristen.

Handfeste, ma. Bezeichnung für → Stadtrecht.

Handgraf → Hansgraf.

Handlee (Handléh, auch Handléhjud', Binkeljud'), volkstüml. Bezeichnung für einen meist aus dem Nord-

osten der Monarchie (Galiz., Bukowina) stammenden jüd. Wanderhändler (Hausierer, der bes. in den „besseren" Bez.en überw. „abgelegte" Kleider kaufte); es handelt sich



Handléh. Foto, 1875.

dabei um einen bes. zw. der Jh.wende u. dem 1. Weltkrieg von diesen Händlern selbst verwendeten Kaufruf. Die Ware verkaufte der H. an einen ihm bekannten jüd. Altkleiderhändler oder Trödler (bspw. Leopoldstadt oder Judeng.).

Lit.: Schuster, 75f.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 30ff.

Handlirsch Adam, * 5. 2. 1864 Wien, † 24. 3. 1890 Wien 4, Rubensg., Mediziner, Zoologe, Brd. des Anton → Handlirsch. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) war H. als Demonstrator am gerichtl.-med. Inst. unter Eduard → Hofmann tätig u. wirkte dort bis zu seinem Tod (starb an einer sept. Infektion infolge seiner Berufsausübung) als suppl. Ass. H. hatte sich schon frühzeitig mit zoolog. Untersuchungen (bspw. über die Gräberfauna) beschäftigt u. galt auf dem Gebiet der Entomologie bereits als Fachmann. Seine dipteriolog. Sammlung kam ans Naturhist. Mus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Verh. der Zoolog.-botan. Ges. in W. 40 (1890), 515f.; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 259; M.-Pr. 25. 3. 1890.

Handlirsch Anton, * 20. 1. 1865 Wien, † 28. 8. 1935 Wien 4, Rubensg. 5 (Dornbacher Frdh.; *im TBB Handlíř*), Entomologe, Brd. des Adam → Handlirsch. Stud. auf Wunsch des Vaters Pharmazie (Mag. pharm. 1883), daneben jedoch aus eigenem Interesse Zoologie. Trat 1886 als wiss. Hilfskraft ins Naturhist. Mus. ein (1892 Ass., 1899 Kustos-Adjunkt, 1906 Kustos, 1921 Hofrat) u. wirkte an der Neuaufstellung der Sammlungen mit. Nach Habil. (1924) wurde er 1931 ao. Prof. In seinen wiss.-systemat. Hauptwerken schuf er die Grundlagen eines Systems der Insekten, das im wesentl. allg. Anerkennung fand. → Handlirschgasse.

Lit.: Eisenberg 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 86 (1936), 245ff.; Kürschner (1931); Entomolog. Bll. 32 (1936), 177f.; Verh. zoolog.-botan. Ges. in W. 86/87 (1937), 438ff.

Handlirschgasse (17, Dornbach), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach Anton → Handlirsch.

Handloss Karl, * 21. 7. 1871 Scharnstein, OÖ, † 10. 4. 1934 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; Zentralfrdh.), Theologe. Stud. an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1894), wirkte er als Kooperator (dar. in Neulerchenfeld) u. 1903–09 als Spiritual am ebi. Diözesanknabenseminar in Hollabrunn, NÖ. In W. war er 1909–22 als Spiritual am Priesterseminar tätig u. 1922–24 Regens. 1926 wurde H. Kanonikus bei St. Stephan u. Prälat. Er war wegen seiner charismat. Begabung sehr gesucht, bildete als Erzieher der Priesteramtskandidaten der Wr. Erzdiözese eine neue Seelsorgergeneration heran, war Mitbegr. des Wr. Seelsorgeinst.s u. 1925–31 1. Hg. u. langjähr. Mitarb. der Zs. für zeitgemäße Homiletik, liturg. Bewegung u. seelsorgl. Praxis, „Der Seelsorger"; mit Berta Heiß stiftete er 1919 die Schwesternvereinigung von der hl. Agnes (Agnesschwestern) für Kinderfürsorge, Mütterberatung, Familienfürsorge u. Caritas.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RP 11. 4. 1934; Der Seelsorger, 12/1934; C. Krebs, Das caritative Wirken der kath. Kirche in Österr. (1927), 68f.

Handmann Ludwig Paul, * 15. 8. 1875 Mödling, NÖ, † 30. 12. 1937 ebda., Fechtmeister. Trat 1892 in die Fechtschule seines Vaters Hermann Paul ein, wo ihn Fechtmstr. Roux (1870–1900 Univ.-Fechtmeister in W.) unterrichtete. H. war 1900–37 Fechtmeister an der Univ. W.; er war der letzte österr. Vertreter der M. des 17. Jh.s in Jena begr. „Dt. Hiebfechtschule" u. bildete viele Studentengenerationen im → Fechten aus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Handwerker. Unter „Handwerk" verstand man im MA nicht nur manuell-techn. Gewerbe, sondern man erfaßte mit diesem Begriff auch Dienstleistungsgewerbe u. den Kleinhandel. Die H. bildeten in W., wie auch in allen anderen ma. Städten, den weitaus überw. Teil der bürgerl. Bevölkerung u. traten daher oft auch als polit. Faktor in Erscheinung (1396 erhielten sie durch das → Ratswahlprivileg das Recht, ein Drittel der Ratsmitgl. zu stellen). Die Ausübung eines Handwerks war naturgemäß von Angebot u. Nachfrage bestimmt; darüber hinaus mußten der Stadtherr (in W. also der Landesfürst) u. die Bürgergmde. (vertreten durch den gewählten Rat) auf ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgütern, Sicherung des bürgerl. Wohlstands u. Wahrung der Warenqualität bedacht sein. Es galt also, die wirtschaftl. Interessen der H., die sich zu Verbänden (→ Bruderschaften, → Zechen) zusammenschlossen, mit dem öffentl. Interesse in Einklang zu bringen. Zu diesem Zweck wurden → Handwerksordnungen erlassen. Der polit. Einfluß der H. wurde durch Ferdinand I. gebrochen; er entzog ihnen mit der → Stadtordnung vom 12. 3. 1526 das Recht der Wahl in den Stadtrat u. beschnitt auch ihre übr. polit. Rechte. Ab dem 16. Jh. gab es in W. neben den bürgerl. H.n noch andere Kategorien: 1. Hofhandwerker (die zum Hofstaat des Landesherrn gehörten, ausschl. für diesen arbeiteten u. hiefür ein Gehalt bezogen), 2. Soldaten der (bis 1741 bestehenden) → Stadtguardia (die ihren geringen Sold durch Einkünfte aus handwerkl. Tätigkeit aufbessern durften) u. 3. → Hofbefreite Handwerker. (*Richard Perger*)

Handwerksordnung, anfangs vom Landesfürsten, ab dem 15. Jh. meist durch den Rat für die einzelnen Handwerksbranchen erlassene Ordnung, in welcher die ver-

schiedensten gewerbl. Belange (Betriebsstandorte, Lehrlingsausbildung, Prüfung der Warenqualität, redl. Wettbewerb) geregelt wurden. Für die Einhaltung der H.en waren im allg. die von gewählten Organen vertretenen Handwerkerverbände zuständig. Nur bei Unzukömmlichkeiten griffen Landesfürst u. Rat ein; insbes. mußten wiederholt „Einungen" (Preiskartelle, willkürl. Beschränkung der Zahl der zugelassenen Meister) verboten werden. Eine wesentl. Änderung brachte die Gesetzgebung Ehz. Ferdinands; mit dem Privileg v. 12. 3. 1526 (→ Stadtordnung) schloß er Handwerker, denen ab 1396 ein Drittel der Mandate im (inneren) Rat reserviert war, von der Wahl in dieses oberste polit. Gremium der Gmde. aus u. beschnitt ihren polit. Einfluß. Mit der H. v. 1. 4. 1527 (die für die Länder Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain galt) wurde die Befugnis zur Wahrung der H.en auf den jeweil. Rat konzentriert u. die Funktion der Handwerkerverbände auf soziale, karitative u. religiöse Belange reduziert. Der Landesfürst verfügte die Aufhebung der Zechen u. Zünfte sämtl. Handwerker mit allen ihren Satzungen u. Ordnungen sowie den darüber erteilten Bestätigungen; künft. Anordnungen sollten von der Regg. erlassen werden. In Ermangelung von Durchführungsbestimmungen blieben die Verfügungen jedoch weitgehend theoret., sodaß auch in der Folge die Bgm. weitere H.en ausstellten. Das urspr. Ziel war ein Eingriff in die Organisation der Handwerker, zu der die Stände gedrängt hatten u. die im Zusammenhang mit dem Blutgericht von Wr. Neustadt (1522), das zu einer Stärkung der landesfürstl. Gewalt geführt hatte, u. der Stadtordnung von 1526 zu verstehen ist. Vom 16. bis zum 18. Jh. kam es durch Befreiung einzelner Handwerker, die für den kais. Hof arbeiteten, von den Bestimmungen der Ordnungen u. der Mitgliedschaft bei Verbänden zu einer weiteren Minderung des Einflusses der Handwerkerverbände. Die heut. Struktur des Handwerkswesens in W. u. im übr. Österr. geht auf die Gewerbeordnung 1859 (gültig ab 1. 5. 1860) zurück. → Handwerksordnungsbuch. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbs-Thätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204 ff.; Hans Lentze, Die rechtl. Struktur des ma. Zunftwesens in W. u. den österr. Städten, in: Mitt. 15 (1935), 15 ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938, in: GStW (Hg. Czeike) 4/5 (1991); Viktor Thiel, Die H. Ferdinands I. für die 5 nö. Lande (1527), in: Jb. Lkde. NÖ, NF 8 (1909), 27 ff.

Handwerksordnungsbuch, Handschrift des 15./16. Jh.s im WStLA. Der Codex (235 Bll., Initialenillustration) wurde 1450 unter Stadtschreiber Ulrich → Hirssauer angelegt, enthält (rückgreifend bis 1368) Abschriften von (inzw. z. Tl. verlorenen) Ordnungen (→ Handwerksordnung) u. wurde bis 1533 geführt. Das H. enthält verschiedentl. auch andere Eintragungen (bspw. Eidesformeln).

Lit.: Kat. HM 15, 17; Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbs-Thätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204 ff.

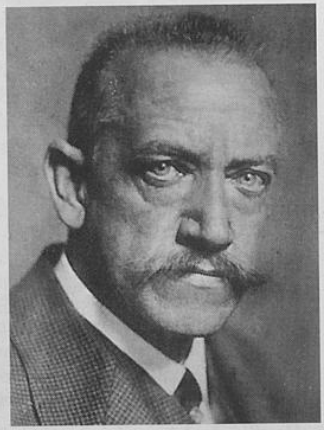
Hanfgasse (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem H. (Gewächs aus der Gattung der Gespinstpflanzen Lein u. Eibisch).

Hänflingweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem H., einem gelblichgrünen Finkenvogel.

Hangenden Ort, Am (2, Leopoldstadt), früherer Name der Unteren → Donaustraße.

Hanglüßgasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach einem hist. Riednamen (urk. 1335 gen.); es handelt sich um die Verkürzung des Begriffs „In den hangenden Lüssen" (zum Wiental abfallende schmale, lange Parzellen).

Hango Hermann, * 16. 5. 1861 Wien, † 10. 10. 1934 Wien 4, Starhembergg. 26 (Zentralfrdh.), Archivdirektor, Schriftsteller. Nach Besuch des Gymn.s trat er 1879 als Kanzleibeamter in den Dienst der Stadt W., arbeitete dann



Hermann Hango. Foto.

im städt. Archiv u. war 1911–23 dessen Dir. Neben seiner fachl. Tätigkeit schuf er ein reiches lyr. Werk. 1900–20 redigierte H. den Kal. des Dt. Schulvereins. 1895 wurde sein Buch „Faust u. Prometheus. Eine Dichtung" mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet. Er war Mitarb. versch. belletrist. Journale des In- u. Auslands (u. a. Cottascher Musenalmanach, Allg. Kunstchronik, Gartenlaube). Mit G. A. Ressel gab H. im Rahmen der „Quellen zur Gesch. der Stadt W." Bd. 5 der 2. Abt. (Regesten der Originalurkunden des ehem. Wr. Bürgerspitalarchivs 1264–1358) heraus (1921). Teile des Nachlasses im WStLA u. in der WStLB.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Max Kratochwill, Der Archivdir. H. H., in: MÖStA 28 (1975), 282 ff.; Klaralinda Ma-Kircher, ... der Moderne kein Zugeständnis ... Zum literar. Werk H. H.s, in: WGBll. 49 (1994), H. 3; RK 15. 5. 1961.

Hänisch Aloys, * 31. 3. 1866 Wien, † 24. 10. 1937 Wien 9, AKH (wh. 3, Rochusg. 10; Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule, 1882–84 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. Sigmund → L'Allemand) u. 1885–89 an der Münchner Akad. (bei Gysis u. Loefftz). Urspr. Landschaftsmaler, wandte er sich später der Interieur-, Stilleben-, Blumen- u. Tiermalerei zu. Zahlr. Ausst.en; Gründungsmitgl. der Secession. Malte u. a. das Wertheimsteinpalais, das Arbeitszimmer von Marie Ebner-Eschenbach (heute HM) u. sein eigenes Atelier (3, Landstr. Hauptstr. 112 [gem. m. Josef → Engelhart]).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; RK 23. 10. 1962.

Hänisch Viktor, * 5. 6. 1865 Prag, † 1. 3. 1956 Wien 13, Auhofstr. 189, Forstfachmann. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur u. an der Univ. W. (Sprachen) u. begann 1889 seine forstl. Laufbahn; er brachte es bis zum General-

forstinsp. u. Sektionschef. Jahrzehntelang leitete er die größten Waldgebiete u. Holzindustrien Europas, erwarb sich aber auch Verdienste um die österr.-ungar. Sanitätspflege.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.

Hänischgasse (22, Eßling), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach Aloys → Hänisch.

Hanka Erika, * 18. 5. 1905 Graz (*lt. Riki Raab*; nach anderen Unterlagen Vincovci, Kroat.), † 15. 5. 1958 Wien 1, Herreng. 6–8 (Zentralfrdh.), Tänzerin, Ballettmeisterin. Stud. an der Akad. bei Gertrude Bodenwieser. Ab 1933 tanzte sie im Folkwang-Ballett, 1936–39 als Solotänzerin u. Ass.in des Ballettmeisters in Düsseldorf, danach in Hamburg. 1941 kam sie als Gastchoreographin nach W., organisierte an der Staatsoper ein Ballettrepertoire von internat. Rang u. wurde auch Ltr. einer Ballettschule. 1942–58 war sie an der Staatsoper engagiert (Ballettmeisterin, Choreographin; sie choreographierte u. inszenierte in dieser Zeit 38 Ballette u. schrieb zu 10 derselben auch das Libretto); mit Dir. Franz → Salmhofer gelang es ihr, nach dem E. des 2. Weltkriegs das Ballett zu neuer Blüte emporzuführen. Da die Oper zerst. war, wurde im ehem. Kabarett „Die → Hölle" (in Kellerräumen des Theaters an der W.) ein Probenraum eingerichtet. Unter ihr wurde Julia → Drapal Primaballerina. Für das Operneröffnungsjahr 1955 inszenierte sie mit großem Erfolg „Der Mohr von Venedig" u. das wiener. Ballett „Hotel Sacher" (beide nach eigenem Libretto), in dem sich die neuern. Primaballerina Edeltraud Brexner vorstellte. Sie erarbeitete einen auf die Eigenpersönlichkeit der Wr. Tänzer/innen ausgerichteten modernen Ballettstil, der internat. hohe Anerkennung brachte.

Lit.: Kat. Oper, 182; Prawy, Oper, Reg.; Riki Raab, 100 J. Wr. Opernballett, in: WGBll. 24 (1969), 487ff., insbes. 491.

Hanke Rudolf, * 24. 7. 1881 Langenau, Böhm. (Skalice, ČR), † 15. 7. 1942, Wien 8, Lange G. 23, Maler (Aquarellist). Kam vor 1908 nach W.; 1922 zeigte er im Künstlerhaus das Aquarell „Wienerwaldhof".

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Hanke Viktor, * 9. 7. 1871 Karwin, Österr.-Schles. (Karviná, ČR), † 23. 5. 1945 Gmunden, OÖ, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) war H. 1895–1906 Ass. an der I. Univ.-Augenklinik im AKH unter Ernst → Fuchs u. habil. sich 1904 bei diesem für Augenheilkde. (tit. ao. Prof. 1914, ao. Prof. 1920). 1906–14 war H. Primararzt der Augenabt. am Krkh. der Barmherz. Brd., 1915 wurde er Chefarzt der Augenabt. am Garnisonsspital Kaschau, u. 1915–18 war er in gleicher Stellung am Garnisonsspital I in W. tätig. 1917–40 leitete er die Augenabt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. In seinen wiss. Veröffentlichungen beschäftigte er sich mit der Bakteriologie des Auges sowie mit Augenverletzungen (Therapie der Augenkrankheiten, 1903; Dringl. Augenoperationen, 1925; Das Auge. Seine Schädigung, ihre Verhütung u. Bekämpfung, 1927; Die Differentialdiagnose der wichtigsten Augenerkrankungen u. Augenverletzungen, 1930). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1940/41); Hss.-Sammlung Inst. Gesch. der Med. (Univ. W.).

Hänlein Fritz, * 24. 3. 1864 Wien 1, Am Hof, † 19. 10. 1946 Wien 12, Bahnzeile 33 (heute Laskeg.), Bildhauer. Kam 1878 zu Josef Reithner (Schüler von Franz → Melnitzky) in die Lehre, arbeitete aber auch in den Ateliers



Fritz Hänlein. Foto.

von → Kundmann, → Weyr, → Natter u. → Rathausky. In seinem Hetzendorfer Wohnhaus bzw. Atelier „Almhäuschen" (Bahnzeile, heute Laskeg. 33; neben dem Atelier von Hans → Bitterlich) trafen sich die Maler Anton → Hlavaček u. Johann Michael Kupfer sowie die Schriftsteller Franz Keim, Oskar Pach u. Fritz → Stüber-Gunther. Er schuf eine Reihe von Wr. Denkmälern u. Grabmälern, dar. den → Meidlinger Künstler-Gedenkstein (1926), das → Keimdenkmal (19, Wertheimsteinpark), das Grabdenkmal (Porträtrelief) für Oskar Pach (12, Meidlinger Frdh.), das Grabdenkmal am Ehrengrab für Fritz → Stüber-Gunther (11, Zentralfrdh.), die Hlavačekbüste (Meidlinger Bez.mus.) u. das → Labordenkmal (vor dem Konzerthaus, enth. 1928). H. arbeitete auch im Arbeitsausschuß für das Meidlinger Heimatbuch (1930) mit. (*Günther Berger*)

Lit.: Meidling, 8, 208, 210, 289, 296, 343, 369, 373, 420; Kapner, 364, 366, 375; Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 154f.; Ringstraße 4, 548; 9/2, Reg.; BKF 3, 34; 12, 6, 24, 27; 19, 14; Dehio, 187; WZ 5. 11. 1946, 4.

Hann Georg, * 30. 1. 1897 Wien, † 9./10. 12. 1950 München, Opernsänger (Baß, Baßbuffo). Stud. Gesang an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, sang ab 1927 an der Bayr. Staatsoper München, gastierte aber an der Wr. Staatsoper, ab 1931 bei den Sbg. Festspielen (Pizarro, Sarastro, Faninal, Leporello) sowie an fast allen großen Bühnen Europas. Ab 1. 9. 1946 war H. Mitgl. der Wr. Staatsoper. Neben seiner Bühnentätigkeit war er als Lied- u. Oratoriensänger bekannt.

Lit.: ÖGB; Österr. Gegenw., 374; Kat. Oper, 221 (*Hauptrollen*); Prilisauer, Folge 11.

Hann Julius (1910 v.), * 23. 3. 1839 Schloß Haus b. Wartberg ob der Aist, OÖ, † 1. 10. 1921 Wien 19, Dollinerg. 10 (Heiligenstädter Frdh.), Meteorologe, Klimatologe. Stud. ab 1860 an der Univ. W. (nach Lehramtsprüfung 1864–67 Supplent an Mittelschulen in W. [Schottenfelder Realschule] u. Linz); übernahm 1865 von Karl

→ Jelinek, der ab 1863 Dir. der Zentralanst. war, die Redaktion der „Zs. für Meteorologie u. Erdmagnetismus" (die er bis 1920 behielt) u. wurde 1867 Adjunkt in der Wr. Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik (1878–97 deren Dir.). Habil. an der Univ. W. (1868; ao. Prof. für physikal. Geogr. 1873) u. Dozent für Klimatologie an der Hsch. für Bodenkultur (1873–75). Nach Lehrtätigkeit in Graz (o. Prof. 1897–1900) kam er an die Univ. W., wo er 1900–10 die neu geschaffene Lehrkanzel für kosm. Physik innehatte; danach arbeitete er an der Zentralanst. weiter u. setzte sich bes. für die Err. von Bergobservatorien ein. H. war einer der Begr. der modernen Meteorologie u. Klimatologie u. Initiator des Sonnblick-Observatoriums. Seine Klimatographie von NÖ wurde zum Vorbild für Regionalklimatographien. Er veröffentlichte u. a. „Die Erde als Ganzes, ihre Atmosphäre u. Hydrosphäre" (1872) u. ein „Lehrbuch der Meteorologie" (1901). Korr. (1873) u. wirkl. Mitgl. (1877) der Akad. der Wiss. EZKW (1893), Roter-Adler-Orden (1906), Preuß. Orden Pour le mérite für Wiss. u. Kunst (1913). → Hanndenkmal, → Hannplatz, → Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 2 (Felix M. Exner); ÖBL; Almanach 72 (1922), 151ff.; Dt. Biogr. Jb. 3, 118; Mayerhofer, 75ff.; Naturforscher (1951), 38ff.; Norbert Waniek, Geschichtl. Grundriß des österr. Anteils am Aufbau der Meteorologie, Diss. Univ. W. (1951), 98ff.; Mitt. Geogr. Ges. 64 (1922), 121ff.; Das Wetter, 38 (1921), 161ff.; Meteorolog. Zs. 1921, 323; Jb. Oö. Musealver., 86 (1935), 199ff.; Döbl. Heimatmus. 20–21/1970, 15f.

Hannak Emanuel, * 30. 5. 1841 Teschen, Österr.-Schles. (Těšín, ČR; Cieszyn, PL), † 27. 2. 1899 Wien 1, Hegelg. 12 (Zentralfrdh.), Pädagoge. Stud. an der Univ. W. (Lehramtsprüfung 1863, Dr. phil. 1864) u. war als Mittelschullehrer tätig (Akad. Gymn., dann Leopoldstädter Gymn. [1866 Prof.]). Er habil. sich an der Univ. W. (1867; tätig bis 1874), lehrte daneben an der Lehrerbildungsanst. u. übernahm 1872 die Ltg. eines Proseminars für Lehrerbildung in Wr. Neustadt. 1881 wurde er Dir. des Pädagogiums in W.; er reorganisierte die Anst., kämpfte um ihren Weiterbestand u. sicherte ihr im In- u. Ausld. hohes Ansehen. H. veröffentlichte zahlr. Lehrbücher der Gesch. für alle Klassen der Mittelschule sowie pädagog. Fachschriften.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. 4 (1900); ÖBL; Mayerhofer, 78f.; A.-Pr. 28. 2. 1899.

Hannak Hilde, * 3. 1. 1892 Wien, † 8. 2. 1979 Wien 18, Pötzleinsdorfer Str. 156 (wh. ebda.), Volksbildnerin. Widmete sich in der 2. Republik dem Wiederaufbau der Volksbildung. Als sie 1947 an die Urania berufen wurde, war sie an dieser für die Programmgestaltung verantwortl. Sie legte auch Wert auf gute Filme, sodaß die Urania als Kino an Bedeutung gewann; ab 1960 widmete sie sich nur noch der Filmauswahl. E. 1966 trat H. in den Ruhestand. Prof.; Preis der Stadt W. für Volksbildung (1965).

Hannak Jacques (Johann Jakob), * 12. 3. 1892 Wien, † 14. 11. 1973 Wien 7, Apollog. 19 (wh. 18, Pötzleinsdorfer Str. 156), Journalist. Wandte sich nach Stud.abschluß (Dr. jur.) dem Journalismus u. der Sozialdemokratie zu. Er wurde 1920 Redakteur bei der AZ (anfangs Sport u. Lokales, später Politik u. Kultur), war 1920–28 Mitarb. der Zs. „Der Kampf" u. 1921–34 Chefredakteur der Ztg. „Arbeit u. Wirtschaft". Nach den Februarkämpfen war H. Mitgl. des „Schattenkomitees", 1934/35 Redakteur u. Ltr. der Redaktion des „Nachrichten-Dienstes", danach 1935–38 Redakteur der Wr. Schach-Ztg. Unmittelbar nach der Okkupation Österr.s u. neuerl. im Mai 1938 wurde er verhaftet u. befand sich bis Mai 1939 in den KZs Dachau u. Buchenwald. Anschl. gelang ihm die Emigration nach New York (über Brüssel, Paris u. Lissabon), wo er in versch. Berufen arbeitete, dar. auch beim Rundfunk (dtspr. Sendungen); ab 1942 war er Mitgl. des Austrian Labour Committee. 1946 kehrte H. nach W. zurück u. war bis 1961 wieder Mitarb. der AZ. Er veröffentlichte neben zahlr. Essays „Der Michel Angelo des Schachspiels" (1936), „Der Fürst, der sein Land verkaufte. Aus den Erinnerungen Ernst Rüdiger Starhembergs" (1949), „4 J. Zweite Republik" (1949), „Im Sturm eines Jh.s. Eine Gesch. der österr. Arbeiterbewegung" (1952), „Vorposten der Freiheit. Österr. 1950–53" (1954), „Der Pölzer-Schani. Lebensbild eines Volksmannes" (1962), „Männer u. Taten" (1962), „Karl Renner u. seine Zeit" (1964) u. „Johannes Schober. Mittelweg in die Katastrophe" (1966). 1963 gab er 2 Bde. aus dem Nachlaß Renners sowie ausgewählte Reden u. Schriften Oskar Helmers heraus, 1965 Reden u. Schriften Adolf Schärfs. Preis der Stadt W. für Publizistik (1960).

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Norbert Leser (Hg.), Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982).

Hannakenbrunnen (1, Am Gestade). Im Zuge der Neugestaltung der Stiegenanlage vor der Kirche → Maria am Gestade wurde an deren Fuß ein von Rudolf Schmidt (Architektur Hubert Matuschek) geschaffener Brunnen aufgestellt u. am 10. 12. 1937 enth. – Als Hannaken bezeichnete man die mähr. Bewohner der Niederung an der Hanna, einem re. Nebenfluß der March. Der einst hier ansäss. „Hannakenkönig", ein Bader, soll nachts Leuten Prügel vor die Füße geworfen haben, um mit der Behandlung der dabei Verletzten Geld zu verdienen.

Lit.: BKF 1, 2; Kapner, 460; BKF 1, 2.

Hannbaumstraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Hanndenkmal (19, Hohe Warte 38; Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik), Relief von Gertraud Hann, geb. Dengg, für den Dir. der Zentralanst. (1878–97), Julius v. → Hann (enth. 1931).

Hannovergasse (2, Brigittenau, seit 1900: 20), ben. (1869) nach der Königsfamilie von Hannover, die 1866 mit einem Teil des Heers nach Österr. flüchtete u. sich längere Zeit in W. aufhielt. – *Gebäude: Nr. 13–15* (Kluckyg. 16–18): → Georg-Schmidl-Hof; Keramikfries „Vindobona" von Josef Riedl. *Nr. 17* (Othmarg. 38): Statue des hl. Florian als Hauszeichen (1910).

Hannovergasse (14, Penzing), ben. 1875 (→ Hannovergasse [2]), seit 1894 → Serravagasse. Vgl. → Braunschweiggasse u. → Cumberlandstraße.

Hannovermarkt (20), ben. nach der Königsfamilie von Hannover; hier befand sich das Gasthaus Ockermüller, in dem Bgm. Karl Lueger u. GR Lorenz Müller (→ Lorenz-Müller-Hof) 1898 zu einem grundsätzl. Gespräch über die Abtrennung der Brigittenau von der Leopoldstadt zusammentrafen.

Lit.: BKF 20, 26.

Hannplatz (19, Unterdöbling), ben. (29. 10. 1924 GRA) nach dem Meteorologen Julius v. → Hann.

Hansal Martin Ludwig, * 17. 10. 1825 Großtajax b. Znaim, Mähr. (Dyjákovice na Znojmo, ČR), † 26. 1. 1885 Khartum, Ägypten (während eines Aufstands ermordet), Afrikaforscher, österr. Vizekonsul in Khartum. Wird von Bgm. Cajetan Felder im Zusammenhang mit der Schilderung seines Ägyptenaufenthalts in seinen Memoiren erwähnt.

Lit.: BLBL; Pemmer–Englisch, 2, 158 (*3, Eslarng. 23*).

Hansalgasse (3), ben. (1886) nach Martin Ludwig → Hansal.

Lit.: Verw.-Ber. 1886, 149.

Hans-Binder-Hof (7, Lindeng. 61–63, Zieglerg. 17), städt. Wohnhausanlage (43 Wohnungen), err. 1962–64 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Anton Steflicek, ben. (28. 2. 1985 GRA) nach dem GR (1959–69), BV-Stv. (1954–59) u. BO der SPÖ Neubau (1956–70) H. B. (* 13. 12. 1900 Hadres, Bez. Hollabrunn, NÖ, † 12. 3. 1975 Wien).

Lit.: AvW, 150; Rauchenberger.

Hansch Anton, * 24. 3. 1813 Windmühle 87 (6, Gumpendorfer Str. 26; Pf. Laimgrube), † 8. 12. 1876 Salzburg, Landschaftsmaler. Entstammte einer alten Wr. Familie, stud. 1826–36 an der Akad. der bild. Künste (beim Landschaftsmaler Josef → Mössmer), unternahm 1834 Stud.reisen u. entwickelte sich zu einem anerkannten Alpenmaler, dessen idealisierend-heroische Sehweise der Bergwelt signifikant war. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1848) u. des Künstlerhauses (1861). → Hanschweg.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 101 (*Geburtsdatum!*); Frodl, 230.

Hanschweg (13, Ober-St.-Veit), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach Anton → Hansch. – *Gebäude:* → Faniteum, → Karmel St. Josef.

Hans-Domes-Straße (14, Hadersdorf), ben. nach dem hingerichteten Februarkämpfer (1934) H. D. (1901–34), seit 1966 → Waldrosengasse.

Hansel (Bierhansel), warm u. schal gewordener Rest im Bierglas. Zusammenhänge werden gezogen zu den Heinzelmännchen (Heinzel, Hanzel), denen man als guten Hausgeistern einen Bierrest stehen ließ, bzw. zum Johannestag (24. 6.), weil im Sommer gebrautes Bier schnell an Frische verlor. Im 19. Jh., aber auch noch in der Zwischenkriegszeit, fand man häufig Sandler, die in den Wirtshäusern die auf den Tischen stehengebliebenen Bierreste einsammelten („Bierdippler").

Hanselmayergasse (13, Hietzing, Lainz), ben. (1910) nach dem letzten Bgm. u. 1. BV (1892–97) von Hietzing, dem Brunnenmeister Franz H. (1815–1906); Verlängerung am 16. 11. 1955 (GRA).

Lit.: Hietzing 1, 360; Verw.-Ber. 1910, 119.

Hansen Theophil (1884 Frh. v.), * 13. 7. 1813 Kopenhagen, † 17. 2. 1891 Wien 1, Amalieng. (seit 1894 Hansenstr.) 3 (GT, enth. 17. 6. 1913; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14 A, Nr. 20, Grabdenkmal von Carl → Kundmann), Architekt, Oberbaurat, G. Sophie Förster (To. von Ludwig → Förster; * 24. 11. 1830, † 20. 7. 1851, St. Marxer Frdh. Nr. 120). Nach seiner Ausbildung in Kopenhagen (Diplom 1836) reiste er durch Dtschld. (Aufenthalt in Berlin), lebte 8 Jahre in Athen (1840–43 Prof. an der Polytechn. Schule), wo 1842 seine ersten selbständ. Bauten entstanden. 1846 trat H. in das Atelier seines Schwiegervaters



Theophil Hansen. Lithographie von Josef Bauer, 1880.

Förster in W. ein u. schuf gem. m. diesem versch. Gebäude (u. a. 1846–49 die → Evangelische Kirche in Gumpendorf). Berühmt wurde H. durch die Mitwirkung am Bau des → Arsenals (1850–56), wo er die neuesten Errungenschaften des Museumsbaus mit byzantin., islam. u. got. Stilelementen vereinte. 1857/58 err. H. die Evang. → Friedhofskirche (10, [Matzleinsdorfer] Evang. Frdh.), 1858–61 den Erweiterungsbau der → Griechischen [nichtunierten] Kirche (1, Fleischmarkt 13), 1860 das → Sinapalais (1, Hoher Markt 8), 1860–62 die → Evangelische Schule (1, Karlspl. 14) u. 1861–63 den → Heinrichhof (1, Opernring 1–5; mit ihm schuf H. einen neuen monumentalen Wohnhaustyp; Beginn seiner Bautätigkeit in der Ringstraßenzone). Seine wesentl. Schöpfungen in der Ringstraßenzone sind: das Miethaus Bösendorferstr. 11 (1862), das → Erzherzog-Wilhelm-Palais (Hoch- u. Deutschmeister-Palais; 1, Parkring 8, 1866–68), das (neue) → Musikvereinsgebäude (1, Dumbastr. 3, 1867–69), die Miethausgruppe Schottenring 20–26 (1870), das → Epsteinpalais (Stadtschulratsgebäude; 1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1, 1870–73), das → Ephrussipalais (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14, 1872/73), die → Akademie der bildenden Künste (1, Schillerpl., 1872–77; GT mit Porträtbildnis von Kundmann in der Aula), die → Börse (1, Schottenring 16, 1874–77) u. das Miethaus 1, Börsepl. 3 (1871; Wohnhaus Gustav Epstein). Mit seinem Hauptwerk, dem → Parlament (1873–83), verwirklichte H. sein Ideal, eine Monumentalarchitektur im hellenist. Stil zu schaffen. H. baute in den 60er u. 70er Jahren nicht nur in vielen Kronländern der Monarchie, sondern auch in der Schweiz, in Rumän., Ital. u. Athen. Darüber hinaus nahm er sich auch Zeit für kleinere Aufträge: so baute er die Villa Kratzer in Unterdöbling (1868), übernahm die Inneneinrichtung des

Palais Todesco sowie die Wohnungseinrichtung für L. L. Lobmeyr, für dessen Glasfabrik er ebenfalls Entwürfe lieferte. Ihm ist auch eine Belebung des Kunstgewerbes zu verdanken. 1868 wurde er als Nfg. van der Nülls Prof. an der Akad. der bild. Künste (bis 1874 Ltr. einer Spezialschule für Architektur), 1869–72 lehrte er Perspektive für Maler. 1848 wirkl. Mitgl. der Akad., wurde H. auch von anderen Seiten geehrt (Dr. h. c. der Univ. W., Ehrenbürger der Stadt W. 21. 12. 1883). → Hansendenkmal, → Theophil-Hansen-Gasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 7, Reg.; Rudolf Eitelberger, Th. v. H., in: Mitt. k. k. österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 18 (1883), 465ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Lhotsky, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Jäger-Sunstenau; Mariahilf, 125ff., 289, 384; Döbling, 189, 487; Uhl, 112 u. Reg.; Kortz 1, 60, 65, 71f.; 2, Reg.; Kapner 207 (Sophie), 356; Ruhestätten, 36.

Hansendenkmal (1, Parlament), von Hugo → Haerdtl 1905 für Theophil v. → Hansen geschaffen u. an den Pfeilern der Parlamentsrampe re. vom Haupteingang aufgestellt.

Lit.: Ringstraße 4, 527.

Hansengasse (10, Inzersdorf), ben. (1891; *im Sterbejahr*) nach Theophil → Hansen, seit 1894 Teil der → Senefeldergasse.

Hansenstraße (1), ben. (1894) nach Theophil v. → Hansen; vorher (1867–94) Amalieng. bzw. -str. (Benennungsgrund unklar, da es zu diesem Zeitpunkt keine Habsburgerin dieses Namens gab). – *Gebäude: Nr. 1–5* (Volksgartenstr. 1–5, Museumstr. 2–6, Bellariastr. 8–12): Wohn- u. Bürohaus, erb. 1869–71 von Carl Schumann (*Nr. 3:* Wohn– u. Sterbehaus von Theophil v. → Hansen [† 17. 2. 1891], GT [enth. 17. 6. 1913 anläßl. des 100. Geburtstags]; *Museumstr. 4:* im Foyer in Nischen 2 allegor. Steinfiguren). *Nr. 2–6* (Schmerlingpl. 8–9, Bellariastr. 6): Büro- u. Wohnhaus, erb. 1869–71 von Carl Schumann. *Nr. 4:* Im Hof Brunnen aus Sandstein, darauf Frauenfigur („Römerin") aus Wienerberger Terrakotta.

Lit.: Ringstraße 4, 402f.; 7, 312ff., 375ff. (*Nr. 1–5*); 7, Reg. (*Nr. 2–6*); Mucnjak, 45f. (*Text der GT*); Gedenktafeln, 18f.; Gedenkstätten, 32f.

Hansgasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Sperbergasse.

Hansgraf (im 17. Jh. verballhornt in Handgraf), ein Handelsrichter, der im MA die ausländ. Kaufleute unter Zugrundelegung der landesfürstl. Privilegien zu überwachen hatte u. etwa hinsichtl. der Respektierung des Wr. → Stapelrechts oder bei der Kontrolle des Einfuhrverbots für ausländ. Wein bzw. beim Roßhandel als oberste Instanz fungierte; ihm oblag die Überwachung der Einhaltung aller den Außenhandel betreffenden Bestimmungen. Das (urspr. städt., später landesfürstl.) Amt bestand kontinuierl. vom 13. Jh. bis zu seiner Auflösung 1784, wenngleich sich die Aufgabenbereiche den jeweil. Erfordernissen anpaßten. Im 13. u. 14. Jh. gehörte der H. dem StR an; manchmal übte der Bgm. das Amt selbst mit aus (z. B. 1365). Die Hansgrafenordnungen von Ladislaus Postumus (1453) u. Friedrich III. (1480) sind vermutl. die ältesten, in denen die H.en als landesfürstl. Amtsträger bezeichnet werden. Zur Amtsführung verfügte der H. über eine Anzahl berittener Knechte (Überreuter, Überreiter), die den Dienstbereich zu kontrollieren u. zu verhindern hatten, daß dem landesfürstl. Gefälle Schaden erwuchs. Den Erlös konfiszierter Waren behielt er teils selbst, teils hatte er ihn an den Landesfst. abzuführen. Aus dem 16. u. 17. Jh. sind sowohl Ordnungen wie auch Instruktionen für die Beamten erhalten. Im 18. Jh. wurde der Behördenapparat komplizierter, u. die Zahl der Beamten stieg an (Oberkollektanten, Überreiter, Revisoren, aber auch Zimenter, die für Maße u. Gewichte verantwortl. waren); das Amt entwickelte sich zu einer Art Zollamt, das auch Strafen für Verstöße (Einfuhr unverzollter Waren) verfügte u. einhob. Im Sinne einer von Maria Theresia angestrebten Zolleinheit der Erbländer erwies sich das Amt ab den 70er Jahren des 18. Jh.s als nicht mehr zeitgemäß u. wurde schließl. von Joseph II. 1784 aufgelöst. (*Richard Perger*)

Lit.: Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, in: GStW 2/2, 829f.; Gerlinde Moeser-Mersky, Notizen über eine vergessene Behörde. Das Wr. H.amt u. sein Beamter Ignaz Meser, in: Das Waldviertel 38 (1989), 235ff.; Sailer, 25 (*Namensliste*).

Hansgraf Heinrich, wird am 28. 6. 1285 als Bürgermeister gen. (zweitälteste Nennung eines Wr. Bgm.s nach Konrad → Poll, 1282); die letzte urk. Nennung H.s fällt auf den 31. 12. 1305.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Hans-Hirsch-Gasse (18, 19, Pötzleinsdorf), ben. (15. 9. 1942 KAL) nach Hans → Hirsch; vorher (1929–42) u. seit 1945 → Büdingergasse. → Hans-Hirsch-Park.

Hans-Hirsch-Park (21, Leopoldau), ben. (19. 1. 1955 GRA) nach H. → Hirsch.

Hansi-Niese-Denkmal (7, Burgg., neben dem Volkstheater), Büste von Josef → Müllner für H. → Niese (enth. 14. 6. 1952).

Hansi-Niese-Gasse (19), ben. (1935) nach H. → Niese.

Hansi-Niese-Weg (13, Lainz), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach H. → Niese; vorher (ab 22. 9. 1926) Serpentinenweg. – *Gebäude: Nr. 18:* Haus S. F., erb. 1975–77 von Luigi Blau.

Lit.: Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 16; Arch. in W. (1984), 79.

Hans-Jörgel (Kurzform für „Komische Briefe des Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel



Josef Lanner spielt die Hans-Jörgel-Polka. Lithographie aus dem „Hans-Jörgel", 1842.

in Feselau"), humorist.-satir. Wochenschr., die 1832 von Josef Alois → Gleich begr. u. 1837–50 von Johann Baptist → Weis, 1850–79 von Anton → Langer, 1879–91 von Karl → Costa u. 1891–95 von Karl → Gründorf redigiert wurde. Die im Stil der → Eipeldauer-Briefe („Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran") gehaltene Zs. fand später Fortsetzungen im „Neuen H.-J." u. im „Illustrierten H.-J.", wobei als „Herkunft" des Briefschreibers zeitw. auch Speising, Tribuswinkel bzw. Graz angegeben wurden.

Lit.: BBL; Kosch.

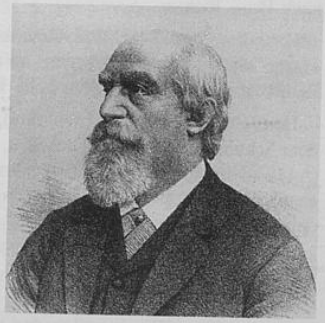
Hans Kelsen-Institut, 1972 von der Republik Österr. aus Anlaß des 90. Geburtstags von H. → Kelsen gegr. Bundesstiftung mit der Aufgabe, die von Kelsen begr. „Reine Rechtslehre" u. ihren wiss. Widerhall im In- u. Ausld. zu dokumentieren, darüber zu informieren u. die weitere Durchdringung, Fortführung u. Entwicklung der Reinen Rechtslehre zu fördern. Organe sind das Kuratorium, der Vorstand u. die Geschäftsführer, Präs. des Kuratoriums ist der jeweil. Bundeskanzler. Das Inst. besitzt eine weitgehend vollständ. Sammlung der Werke von Kelsen, Adolf → Merkl u. Alfred → Verdroß sowie eine umfangr. Sammlung von Sekundärlit. zu Reiner Rechtslehre u. allg. rechtstheoret. Lit. Die Bibl. des Inst.s wird von zahlr. Wissenschaftlern aus aller Welt benützt. Neben einer lfd. erscheinenden „Schriftenreihe des H. K.-I.s" (1974–94 18 Bde.) hat das Inst. mehrere nachgelassene Werke Kelsens hgg., so etwa 1979 das wicht. Werk „Allg. Theorie der Normen". 1981 wurde anläßl. des 100. Geburtstags Kelsens ein internat. Symposion, 1990 ein solches zum 100. Geburtstag Merkls abgehalten. Sitz des Inst.s ist W. (*Robert Walter*)

Lit.: H. K. zum Gedenken, in: Schriftenreihe des H. K.-I.s 1 (1974).

Hanslgasse (21, Donaufeld, Kleingartenanlage Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach der Märchenfigur „Hänsel" aus dem Grimmschen Volksmärchen „Hänsel u. Gretel"; vorher nichtamtl. Hanslweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 40.

Hanslick Eduard, * 11. 9. 1825 Prag, † 7. 8. 1904 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 18/1/9), Musikkritiker, Musikhistoriker, Musikforscher. Nach Musikunterricht bei Tomaschek in Prag stud. H. Jus (Dr. jur. 1849) u. wurde Staatsbeamter. 1848 begann seine publizist. Tätigkeit, zuerst als Musikreferent der WZ, 1853–64 als Musikkritiker für „Die Presse", ab 1864 für die NFP (deren Feuilleton durch H. führend wurde). Bereits 1856 habil. sich H. für Ästhetik u. Gesch. der Musik an der Univ. W. (1861 ao., 1870–95 o. Prof. für Ästhetik u. Gesch. der Tonkunst). 1886 zum Hofrat ern., trat er 1895 in den Ruhestand. H.s Kritiken waren von großem Einfluß auf das Wr. Musikleben. Er unterstützte Johannes → Brahms, wandte sich jedoch in geradezu gehäss. Weise gegen Richard → Wagner, Anton → Bruckner u. Franz → Liszt (die die neudt. Richtung vertraten), wobei er seine persönl. Auffassung von Musikästhetik der romant. entgegenstellte u. der Musik jede geist. oder symbol. Bedeutung absprach (Wagner wollte daher urspr. dem Merker in den „Meistersingern" statt Beckmesser den Namen Hans Lick geben). H. veröffentlichte auch Beiträge in den „Literaturbll.", den „Sonntagsbll." u. versch. Musikztg.en. Bei der Hg. des „Kronprinzenwerkes" über „Die österr.-ungar. Monarchie" fungierte er als musikal. Fachreferent, bei den Weltausst.en in



Eduard Hanslick. Lithographie von Rudolf Fenzl.

Paris (1867, 1878) u. W. (1873) bekleidete er das Amt eines Jurors der musikal. Abt. Von seinen Veröffentlichungen sind die „Gesch. des Wr. Concertwesens" (2 Bde., 1869/70), die Kritikenzusammenfassungen „Die Moderne Oper" (9 Bde., 1875–1900), die Memoiren „Aus meinem Leben" (2 Bde., Bln. 1894) sowie die Bekenntnis- u. Streitschrift „Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Ästhetik der Tonkunst" (Lpz. [1]1854, [15]1922) hervorzuheben; in letzterer entwickelte er eine Theorie der absoluten Instrumentalmusik, was ihn frühzeitig bekannt gemacht hatte. Hofrat (1886), R. des Leopold-Ordens u. des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., Med. für Wiss. u. Kunst. → Hanslickdenkmal, → Eduard-Hanslick-Gasse.

Lit.: Biogr. Jb. 9; Eisenberg 2/1; NDB; ÖBL (*Werkverz. u. Lit.*); Riemann; Wurzbach; R. Schäfke, E. H. u. die Musikästhetik (Lpz. 1922); D. Glatt, Zur geschichtl. Bedeutung der Musikästhetik E. H.s (Mchn. 1972); E. Stange, Die Musikanschauung E. H.s, Diss. Univ. Münster/Westf. (1954); D. Breitkreuz, Die musikästhet. Anschauungen E. H.s u. ihre Gültigkeit in der Gegenwart, Diss. Univ. Halle/S. (1970); F. Printz, E. H., Diss. Univ. München (1918); Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Franz Joseph 1, 448 f.; Zohn, So. dt. Spr.; Ruhestätten, 56.

Hanslickdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Viktor → Tilgner (1913) für Eduard → Hanslick (enth. 15. 2. 1913).

Lit.: Ruhmeshalle, 89.

Hanslweg → Hanslgasse.

Hans-Mandl-Berufsschule (12), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach H. → Mandl (→ Zentralberufsschule [12]).

Hans-Muhr-Promenade (14, Auhof, Am Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Offizial u. Vorstandsmitgl. des Kleingartenvereins Am Bierhäuselberg H. M. (1878–1932).

Hansom-Cab, zweirädr. Wagen, wie er bspw. vor dem 1. Weltkrieg von der Fa. → Lohner produziert wurde (→ Cab).

Hans-Paulas-Park (11, Kaiserebersdorfer Str., Zinnerg.), ben. (18. 10. 1990 GRA) nach dem sozialist. Simmeringer Bezirksrat (1950–68), GR (1968–73) u. BV (4. 7. 1973–9. 9. 1980) Kommerzialrat H. P. (* 30. 6. 1913 Wien, † 28. 7. 1988 Wien); der Park trug vorher keinen Namen.

Lit.: Rauchenberger.

Hans-Prock-Gasse (23), ben. (26. 2. 1942 KAL) nach dem Mitgl. des Inneren Rats u. Pfandinhaber der Herrschaft Mauer (1556–60); seit 1947 → Bertégasse.

Hans-Richter-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (1919) nach H. → Richter.

Hans-Ruggenthaler-Hof (2, Rotenkreuzgasse 10, Große Pfarrg. 26), Wohnhausanlage, err. an der Stelle des im 18. Jh. erb. einstöck. Hauses „Zur gold. Kette".

Hans-Sachs-Gasse (18, Währing), ben. (1894) nach dem Schuhmachermeister, Dichter u. Meistersänger H. S. (* 1494 Nürnberg, † 19. 1. 1576 Nürnberg, der durch Richard Wagners Oper „Die Meistersinger" berühmt geworden ist; vorher Wildemanng. (ben. nach dem Gasthaus „Zum wilden Mann"). – *Gebäude: Nr. 10–12:* Evangelisches → Krankenhaus (18).

Lit.: Währing 3, 728 f.; Unser Währing 9 (1974), H. 1.

Hans-Schemm-Platz (16, Neulerchenfeld), ben. (9. 12. 1938 KAL) nach H. Sch. (1891–1935), „Vorkämpfer der natsoz. Bewegung" auf dem Gebiet des Erziehungswesens; vorher (ab 1925) u. seit 1945 → Ludo-Hartmann-Platz, zuvor Haberlpl. (1873–78) bzw. Koflerpl. (1883–1901) u. Koflerpark (1901–25).

Hans-Smital-Park (21, Floridsdorf). **1)** Ben. (18. 6. 1937 Bgm.) nach H. → Smital; vorher u. ab 22. 7. 1964 → Paul-Hock-Park. – **2)** Die städt. Gartenanlage um das Floridsdorfer Bezirksmus. (21, Prager Str. 33) wurde am 2. 11. 1966 (GRA) neu nach H. S. ben. Das Mus. stellte 1966 in dieser Anlage einen Gedenkstein auf.

Lit.: Richard Gerlich, H. S., in: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 15 ff.

Hansson Per Albin, * 28. 10. 1885 Fosie (Malmö), Schweden, † 6. 10. 1946 Stockholm, schwed. Politiker. War ab 1918 Abg., ab 1925 Vors. der Sozdem. Partei u. wiederholt Minister, 1932–46 (mit Unterbrechung 1936) Ministerpräs.; er setzte Sozialreformen mit dem Ziel eines Wohlfahrtsstaates durch u. verfolgte während des 2. Weltkriegs einen strikten Neutralitätskurs. Unterstützte Österr. nach Kriegsende durch humanitäre Aktionen. → Per-Albin-Hansson-Büste, → Per-Albin-Hansson-Siedlung, → Per-Albin-Hansson-Straße.

Lit.: R. Lindström, P. A. H. (Stockholm 1952).

Hanssondenkmal (10) → Per-Albin-Hansson-Büste.

Lit.: BKF 10, 62.

Hanssonsiedlung (10) → Per-Albin-Hansson-Siedlung.

Hans-Spitzy-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach H. → Spitzy.

Hans-Steger-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (1910) nach H. → Steger.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Hans-Temple-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach H. → Temple.

Hans-Thoma-Gasse (18, Währing), ben. (9. 12. 1938) nach dem Maler u. Graphiker H. T. (* 2. 10. 1839 Bernau, † 7. 11. 1924 Karlsruhe); vorher (ab 18. 12. 1919) u. seit 1945/47 → Karlweisgasse.

Hans-Weber-Hof (23, Siebenhirten), städt. Wohnhausanlage, ben. (2. 5. 1962 GRA) nach dem Vbgm. von Siebenhirten (1928–31), Ortsvorsteher (1945) u. GR (1949–56) H. W. (* 23. 6. 1902 Siebenhirten, NÖ, † 19. 6. 1956 Wien).

Lit.: AvW, 386.

Hanswenzel Karl, Arzt, → Dr.-Hanswenzel-Gasse.

Hanswurst. Nach den ausländ. kom. Figuren Harlekin u. Pickelhering wurde in W. von Josef Anton → Stranitzky um 1610 die Figur des „Wienerischen Hans Wurst", eines derblust. Sbg. Bauern, geschaffen. Er wurde in der Tracht



Hanswurst. Spielszene auf einem Jahrmarkt. Radierung von Franz Anton Maulbertsch, 1785.

der Lungauer Sau- u. Krautschneider gespielt: offene rote Jacke, blauer Brustfleck, weite, aber zu kurze gelbe Hosen, gefältelter weißer Kragen, rote Hosenträger, Ledergürtel mit Metallschließe, grüner Spitzhut, derbe Lederschuhe, das Haar gestrafft u. geknotet. Ihm folgten auf der Wr. Volks- u. Vorstadtbühne der Bernardon von J. F. → Kurz, der Kasperl von → Laroche u. der Thaddädl von → Hasenhut, später der Parapluiemacher → Staberl von → Bäuerle. Raimund u. Nestroy haben die Figur klass. umgeprägt. → Hanswursthaus, → Hanswursttheater, Gottfried → Prehauser.

Lit.: Otto Rommel, Die Alt-Wr. Volkskomödie (1952); Margret Dietrich, Hans Wurst lebt noch (1965); R. M. Werner, Der Wr. H. (1883).

Hanswursthaus (1, Salzgries 20). Das auf den Grundmauern des ehem. Werdertors stehende Haus war Eigentum des berühmten Komikers Josef Anton → Stranitzky, des ersten → Hanswursts (→ Kärntnertortheater). Es beherbergte im 19. Jh. die k. k. Lottodion.

Lit.: Johann Baptist Alxinger, Die Musen in W. auf dem Salzgries im Hanswurstischen Hause (1785); Kisch 1, 589; Blümml–Gugitz, Alt-Wienerisches (1920), 231; Realis 1, 84 f.; Bibl. 3, 349.

Hanswursthaus, Großes (6, Mollardg. 30), urspr. „Zum hl. Leopold" ben. Als das Gebäude 1725 von Josef Anton → Stranitzky erworben wurde, erhielt es seinen neuen Namen. Ab 1856 war im Haus eine Chinasilberfabrik untergebracht, 1952 wurde es demoliert.

Lit.: Blaschek, 128; BKF 6, 53 f.

Hanswursttheater (1), eine E. 17. Jh. auf dem Neuen Markt err. Bretterbude Josef Anton → Stranitzkys. 1710

erb. der Magistrat ein Komödienhaus beim heut. Albertinapl., welches 1712 (als 1. öffentl. Theater W.s), an Stranitzky verpachtet wurde. Aus dieser Bühne entwickelte sich das → Kärntnertortheater; → Volkstheater, Wiener.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 59; Meßner, Innere Stadt, 78.

Hanthaler Chrysostomos (eigentl. Johannes Adam), * 14. 1. 1690 Mehrbach b. Ried, OÖ, † 2. 9. 1754 Lilienfeld, NÖ, Numismatiker, Genealoge, Historiograph, Zisterzienser. Trat 1716 ins Zisterzienserstift Lilienfeld ein, wo er bis 1733 Stiftsbibliothekar, war. 1733–37 war H. Subprior des Zisterzienserklosters Marienberg b. Güns (Ung.), ab 1737 war er wieder in Lilienfeld u. Provinzialsekr. der österr. Zisterzienserprovinz. Von seinem Abt mit der Abfassung einer Lilienfelder Klostergesch. betraut, erstellte H. fiktive Annalennotizen u. Urkunden, die er in seinem „Recensus diplomaticus" (1740 handschriftl., Druck erst 1819), in den „Notulae anecdotae e Chronica illustris stirpis Babenbergicae" (Druck 1742) u. in Bd. 1 der „Fasti Campililienses" (Druck 1747) verwertete u. deren Hauptteil eine angebl. von einem Frater Ortilo E. des 12. Jh.s abgeschriebene Chronik eines Alold von Pöchlarn von 1034 bis 1056 bildete. Diese Texte wurden schon von Zeitgenossen H.s als Fälschungen bezeichnet, von anderen Historikern jedoch noch im 19. Jh. für echt gehalten, sodaß sie in Publikationen über Österr.s Gesch. unter den Babenbergern Eingang fanden; die endgült. Entlarvung erfolgte erst 1898 durch Michael Tangl. Echte Verdienste erwarb sich H. hingegen als Verf. numismat. u. theolog. Werke. (*Richard Perger*)

Lit.: Michael Tangl, Die Fälschungen Chrysostomus H.s, in: MIÖG 19 (1898), 1 ff.; Eugen Müller, Geschichtl. Abriß des Stiftes Lilienfeld seit 1700 (Lilienfeld 1979), 58 f.

hantig, mundartl. svw. streng, hart, zänkisch.

Hantsch Hugo, * 15. 1. 1895, Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 6. 8. 1972 Stift Melk, NÖ, Historiker. Besuchte das Stiftsgymn. Melk sowie die Univ.en in W. u. (ab 1914) Innsbruck, stud. Gesch., Germanistik u. Geogr. (Dr. phil. 1921), trat in den Benediktinerorden ein u. wurde zum Priester gew. Zunächst war H. als Archivar tätig (Bayer. Staatsarchiv, Hausarchiv der Gf.en Schönborn), 1930 habil. er sich jedoch an der Univ. W. für Neuere Gesch. (ao. Prof. in Graz). 1938 von den Natsoz. verhaftet u. bis 1939 in Konzentrationslagern festgehalten. 1945 kehrte er an die Univ. W. zurück (o. Prof. für Neuere Gesch.). Neben den phil. Fächern stud. H. auch Theol. (Mitgl. des Benediktinerordens, im KZ Pfarrer). Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehören „Der dt. Bauernkrieg" (1925), „Jakob Prandtauer" (1926), „Reichsvizekanzler Friedrich Karl Gf. Schönborn" (1929), „Die Entwicklung Österr.-Ung.s zur Großmacht" (1933), die „Gesch. Österr.s" (2 Bde.; 1937, 1950), „Die Nationalitäten im alten Österr." (1953), „Leopold Gf. Berchtold" (2 Bde., 1963) u. „Österr. u. Europa" (1965). Ab 1953 Hg. der „Wr. hist. Studien" u. 1962 der „Gestalter der Geschicke Österr.s". Mitgl. der Akad. der Wiss.; Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1965).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Almanach 123 (1973), 338 ff.; MIÖG 89 (1981); RK 14. 1. 1965.

Hantzenbergergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911) nach dem Weltpriester, Benefiziaten bei St. Salvator u. Wohltäter Jakob H. (auch Hautzenberger).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 143.

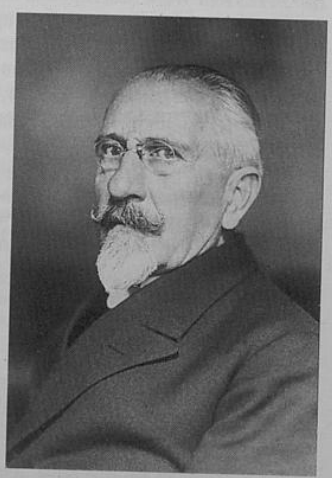
Hanus Heinz, * 24. 5. 1882 Wien, † 16. 3. 1972 Wien (?), Bautechniker, Schauspieler, Filmregisseur u. -produzent; Gründer u. Präs. des „Österr. Filmbunds" in W. Nachlaß im Österr. Filmarchiv (darin auch Materialien zum Österr. Filmbund ab 1926).

Lit.: Nachlässe.

Hanusch Alois, * 1. 2. 1824 Rietsch, Bez. Sternberg, Mähr. (Mladějovice, Sternberk, ČR), † 7. 2. 1899 Wien 8, Josefstädter Str. 50 (Hietzinger Frdh.), Industrieller. H., urspr. Arbeiter im Gürtlergewerbe, gründete 1847 gem. m. Dziedinski eine eigene Fa., die sich mit der Erzeugung u. dem Export glatter Bronzegegenstände befaßte. Monumentale Bronzen von hohem künstler. Wert gelangten v. a. für Heinrich v. → Ferstel, Theophil v. → Hansen u. Carl v. → Hasenauer zur Ausführung: sie hielten der Konkurrenz gleichart. franz. Erzeugnisse stand. H. war der eigentl. Schöpfer der Wr. Bronzeindustrie (1874 Mitbegr. der Ges. zur Förderung der Bronzeindustrie), die durch die mit der Wr. Stadterweiterung verbundene rege Bautätigkeit sowie das Wirken des K. k. Mus.s für Kunst u. Industrie, dessen Mitgl. H. war, enormen Auftrieb erhielt. H. wurde mehrfach ausgezeichnet.

Lit.: NÖB 4 (Edmund Palla); ÖBL; Spitzer, Politiker; Altösterr. Unternehmer, 50.

Hanusch Ferdinand, * 9. 11. 1866 Oberdorf bei Wigstadtl, Österr.-Schles. (Horní Vés nad Vítkov, ČR), † 28. 9. 1923 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Zentralfrdh., Urnenhain, re. Umfassungsmauer 45), Politiker, Schriftsteller, G. Julia. Als So. eines schles. Hauswebers in ärml. Verhältnissen aufgewachsen, wurde H. 1879 Bauhilfsarbeiter u. ging 1883 als Webergeselle auf die Wanderschaft. Nach Wigstadtl zurückgekehrt, wurde er in der Arbeiterbewegung aktiv (1891 Eintritt in den Arbeiterverein „Eintracht", 1897 Partei- u. Gewerkschaftssekr. in Sternberg). Ab 1900 war er Sekr. der neugeschaffenen Union der Textilarbeiter,



Ferdinand Hanusch. Foto.

die ihren Sitz in W. hatte. Auf zahlr. Reisen konnte H. in der Folge eine die ganz Monarchie umfassende Organisations- u. Propagandatätigkeit entfalten, wobei er sich in zahlr. Versammlungen v. a. für eine Reduzierung der Arbeitszeit u. eine Verbesserung der Arbeitsverträge einsetzte. 1903 kam H. in den Vorstand der Österr. Gewerkschaftskomm.; in dieser Funktion nahm er an den Kongressen der Textilarbeiter internat. teil u. entwickelte sich immer stärker zu einem maßgebl. Sozialpolitiker. Im Parlament, in das er 1907 als sozdem. Abg. eines dt.-böhm. Wahlbez.s kam, setzte er sich für den Achtstundentag ein. 1916 erreichte er eine gesetzl. Arbeitslosenunterstützung für Textilarbeiter, 1918 die sechsstünd. Arbeitszeit an Samstagen. Am 21. 10. 1918 wurde H. in die Prov., am 4. 3. 1919 in die Konstituierende Nationalversammlung u. am 10. 11. 1920 in den NR gewählt, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Ab 30. 10. 1918 war er Staatssekr. für soziale Fürsorge (bis zum Ausscheiden der Sozdem. aus der Regg. am 22. 10. 1920). Sein Ministerium, durch ihn erst richtig ausgebaut, wurde durch die Einbeziehung der Kriegsopferfürsorge u. des Volksgesundheitsamts (Julius → Tandler) zu einem der bedeutendsten der ges. Verw. Für die sozialpolit. Entwicklung in Österr. u. W. waren die beiden Jahre seiner Amtstätigkeit von epochaler Bedeutung (Vorbereitung der Alters-, Hinterbliebenen- u. Invaliditätsversicherung der Arbeiter sowie des Angestelltengesetzes, Neugestaltung des Krankenkassenwesens). 1921 wurde H. zum Dir. der Wr. Arbeiterkammer berufen, wo er Gelegenheit hatte, die auf seine Initiative zurückgehenden neuen Gesetze in der Praxis anzuwenden. Er nahm sich auch der → Arbeiterbildung an u. gründete die Sozialwiss. Studienbibl. der Wr. Arbeiterkammer. In seinem Privatleben zeigte H. bes. Interesse für Lit., in der er durch seine belletrist. u. dramat. Werke (in denen er auch sozdem. Ideen verbreitete) einen angesehenen Platz einnimmt; 1912 erschien sein autobiograph. Roman „Lazarus", 1923 sein Werk „Sozialpolitik im neuen Österr.". H. war Mitgl. der Freimaurerloge „Lessing" (deputierter Meister). H. wohnte 15, Rosinag. 3. Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung; Büste auf dem → Republikdenkmal. → Hanuschdenkmal (1, 3, 4), → Hanuschgasse, → Hanuschhof (1, 3), → Hanusch-Krankenhaus (GT vor Pavillon 2).

Lit.: BBL; Dictionnaire; NÖB 4 (Edmund Palla); ÖBL; Partisch; Personenlex.; H. Reißer, F. H., sein Leben u. literar. Werk (1970); Otto Staininger, F. H. (1973); Boltzmann-Inst. für Gesch. der Arbeiterbewegung (Hg.), F. H. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1974); Werk u. Widerhall, 178 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 84 ff.; Pollak 3, 236 f.; AvW, 98 f. u. Reg.; Hans Schroth, Bibl. F. H., in: Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 6 (1966), 16 ff.; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 146 f.; Bfm.-Abh. (21. 9. 1973); Kapner, 356 f., 385; Ruhestätten, 163.

Hanuschdenkmal (1, → Republikdenkmal), Büste von Carl → Wollek, am 12. 11. 1928 anläßl. des 10jähr. Bestands der Republik enth., nach dem Febr. 1934 entfernt u. (nach Beseitigung eines erlittenen Schadens durch Mario Petrucci) am 12. 11. 1948 wiedereinth.

Lit.: Kapner, 356 f.

Hanuschdenkmal (3, → Hanuschhof, 1. Hof), bronzene Kolossalstatue eines Athleten, der in seinem Rücken andrängende Gestalten abzuwehren scheint, auf einem Steinsockel mit Inschrifttafel („Dem Schöpfer des modernen Arbeitsrechts von den Arbeiterkammern Österr.s gewidmet") von Bildhauer Karl Gelles für Ferdinand → Hanusch. Err. durch die Wr. Arbeiterkammer, am 16. 10. 1926 enth., unter Bgm. Schmitz 1934 entfernt u. seit 1941 verschollen; Bildhauer Rudolf → Schmidt goß das Denkmal nach der von den Wr. Metallwerken aufbewahrten Gußform neu (enth. 28. 8. 1954).

Lit.: Kapner, 356 f.; BKF 3, 38.

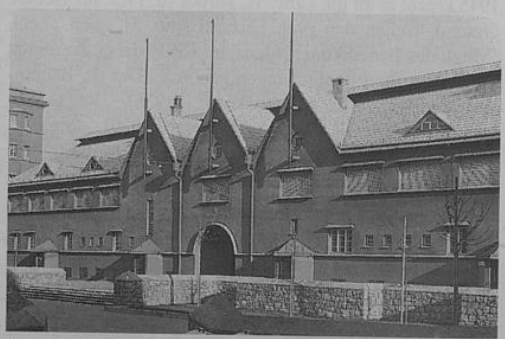
Hanuschdenkmal (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22, Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W.), Büste Ferdinand → Hanuschs, urspr. vor dem Gebäude aufgestellt, heute im Foyer.

Hanuschgasse (1), ben. (1924) nach Ferdinand → Hanusch, der als Staatssekr. im Ministerium für soziale Fürsorge (1, Hanuschg. 3) gewirkt hat; zuvor (1865) Hofgarteng. (ben. nach dem Hofgarten [→ Burggarten]). Hier verlief der Graben der → Ringmauer, später ein Teil der → Augustinerbastei mit dem jüngeren Stadtgraben. – *Gebäude: Nr. 1* (Operng. 2): fünfgeschoss. Wohn- u. Geschäftshaus, urspr. Wohnhaus Michael → Hainisch, erb. 1862 von Ferdinand → Fellner d. Ä., an der Ecke 2 große Karyatiden von Josef → Cesar. *Nr. 3* (Goetheg. 1): urspr. Hz.-Albertischer Stallhof (Stallgebäude, Reitschule; szt. mit dem Palais auf der Augustinerbastei [→ Albertina] durch einen gedeckten Übergang verbunden), erb. 1862 von Anton Hefft; heute Bundesgebäude „Hanuschhof" (fünfgeschoss. weitläuf. Büro- u. Wohngebäude mit mehreren Höfen); Österr. → Theatermuseum (1975–91; seither Lobkowitzpalais); die Gedenkräume des Theatermus.s sind hier verblieben.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 424, 427; BKF 1, 61; ABZ 30 (1865), Taf. 739–744 (Hanuschhof).

Hanuschhof (1, Hanuschg. 3, Goetheg. 1) → Hanuschgasse.

Hanuschhof (3, Ludwig-Koeßler-Pl. 4, Lechnerstr. 1–3, Dietrichg. 59–63, Droryg. 19–23, Erdberger Lände 50–54), städt. Wohnhausanlage (434 Wohnungen), err. 1923–25 nach Plänen von Robert → Oerley, ben. nach Ferdinand → Hanusch (GT). Die Fassade des Gebäudes wird durch dreieck. Giebel u. horizontale Profile bestimmt. Im 1. Hof → Hanuschdenkmal von Karl Gelles. Im H. wohnten u. a. der Maler Theodor Allesch, der Grafiker Josef → Autheried u. der Schriftsteller Adelbert



Hanuschhof. Foto, 1925.

→ Muhr; vor u. nach dem 2. Weltkrieg hatte hier der Maler Rudolf Hausner sein Atelier.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. H. im 3. Bez. (1925); Das neue W. 3, 67f.; Hautmann, 283; Weihsmann, 230; Achleitner 3/1, 137f.; AvW, 98f.; BKF 3, 38; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 146f.

Hanusch-Krankenhaus (14, Heinrich-Collin-Str. 30), urspr. Erzherzog Rainer-Spital. Als Landwehrtruppenspital 1914/15 nach Plänen von Hans Schmid u. Hermann Aichinger durch Karl Stigler u. Alois Roux als k. k. Ehz.-Rainer-Militärspital err. u. als Landwehrtruppenspital in Aussicht genommen. Während des 1. Weltkriegs fand der Gebäudekomplex als Lazarett Verwendung. 1925 in das Eigentum der Republik Österr. gelangt, diente das Spital dem Bundesheer als Spital u. während des 2. Weltkriegs als Standortlazarett. Seit 1. 6. 1945 wird das Krkh. von der Wr. Gebietskrankenkasse für Arbeiter u. Angestellte geführt; die Benennung erfolgte nach dem Sozialpolitiker Ferdinand → Hanusch. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Hietzing, Reg.; BKF 14, 27f.

Happel Ernst, * 29. 11. 1925 Wien, † 14. 11. 1992 Innsbruck, Univ.-Klinik (Hernalser Frdh., Familiengrab, Gr. 1–238, ehrenhalber in Obhut der Stadt W. [Widmung 10. 12. 1992]), Fußballer, Fußballtrainer. Während des 2. Weltkriegs rückte er bei Rapid von der Jugend- in die Kampfmannschaft auf u. entwickelte sich rasch zum Star u. Publikumsliebling, weil er als Libero souverän den Strafraum beherrschte u. die Zuschauer durch Ballgefühl u. takt. Reife begeisterte. Rapid wurde mit H. 7mal österr. Meister, 1947–58 stand er 51mal im österr. Nationalteam. Ab 1962 erzielte er internat. Rekorde als Trainer (er führte die Holländer 1978 zum Vizeweltmeistertitel sowie den Hamburger SV zweimal zum dt. Meistertitel u. 1983 zum Europacup). 1987/88 bis 1991 betreute er den FV Swarovsky-Tir. (1988/89 u. 1989/90 Meister), ab 1. 1. 1992 war er Trainer der österr. Nationalmannschaft. E.-H.-Stadion (ben. 14. 1. 1993 GRA) → Stadion.

Lit.: Personenlex.

Happisch Leopold, * 1. 4. 1863 Hornstein, Ung., † 19. 11. 1951 ebda., Bgld., Buchdrucker. Frühzeitig mit der sozdem. Bewegung in Berührung gekommen, folgte er 1895 einem Aufruf der AZ, die Wanderbewegung zu fördern. Er gründete die Sektion W. der → „Naturfreunde" u. betreute 4 Jahrzehnte lang das Mitt.blatt „Der Naturfreund". Der anfängl. nur etwa 300 Mitgl. zählende Verein entwickelte sich unter seiner Mitwirkung zu einer weltumspannenden Organisation. Als der Verein 1934 aus polit. Gründen aufgelöst wurde, hatte er in Österr. bereits Masseneinfluß. H. hat zum Aufbau der Bewegung durch aufklärende u. werbende Artikel in seiner Zs., durch den Bau vieler Hütten im Mittel- u. Hochgebirge u. durch die Organisierung zahlreicher Auslandsreisen sowie großer internat. Bergtouren beigetragen. Der Verein wurde zu einem wesentl. Bestandteil der internat. Arbeiterbewegung. 1950 erhielt H. gem. m. Karl → Renner, der ebenfalls zu den Pionieren der Bewegung gehörte, die Ehrennadel der Naturfreunde. Seine letzten Jahre verbrachte H. in seinem kleinen Haus in Hornstein. Als der Verein 1945 neu gegründet wurde, beteiligte er sich aus Altersgründen nicht mehr aktiv an der Arbeit, wurde jedoch zum Ehrenpräs. gewählt. Bürger der Stadt W. (31. 3. 1933); Gedenkstein in der Leopold-Happisch-Siedlung (12).

Lit.: GBÖ; ÖL; Jäger-Sunstenau, 85; Amtsblatt 25. 11. 1961, 4; 6. 4. 1963, 4.

Hardegg, Familie aus dem Stamm Prueschenk, die zum steir. Uradel zählt; die Stammreihe beginnt an der Wende vom 11. zum 12. Jh. Sie stellte 1482 den Erbtruchseß der Stmk., erlangte 1484 den Reichsfreiherrnstand u. fungierte 1486 als Erbschenk von Österr. unter der Enns. Schon 1499 wurden die H. auch Reichsgrafen „zu H. u. im Marchland". 1500 erwarben sie die Grafschaft Glatz, worauf sie 1503 das Prädikat „von Glatz" erhielten. Die Stetteldorfer Linie erlangte 1861 die erbl. Herrenhauswürde. Bes. Bedeutung erlangte Heinrich H., der oberste Feldhptm. Maximilians I. → Hardeggasse, → Hardeggpalais.

Lit.: Gall, 320f.

Hardeggasse (22, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach 3 Brüdern aus dem Grafengeschlecht H. (Johann Ignaz H., 1772–1848, General der Kavallerie; Johann Anton H., 1773–1825, FML; Johann Heinrich H., * 14. 5. 1778 Wien, † 11. 6. 1854 Wien, General der Kavallerie), die sich in der Schlacht bei → Aspern (1809) Verdienste erworben hatten.

Hardeggpalais (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; auch Kaunitzpalais oder Schlögelhaus), bestand anfängl. aus 2 kleinen Häusern, die 1694–1797 im Besitz der Familie Kaunitz waren; urspr. befand sich hier auch der → Admonter Hof. 1806 kamen sie an die Gf.en Metternich, die sie 1827 an Rudolf Fst. Colloredo-Mannsfeld verkauften. Letzterer ließ die beiden Häuser vereinigen. 1844 wurde dieses Haus von Franz Munsch, der hier ein Hotel err. wollte, erworben u. demoliert. Maximilian Gf. Hardegg brachte jedoch aus nicht näher bekannten Gründen die Baustelle an sich u. ließ 1847 nach Plänen von Johann Romano u. August Schwendenwein ein palaisart. Mietshaus err. (typ. Beispiel für den Übergang vom Adelspalais zum bürgerl. Miethaus in der Periode des romant. Historismus); die Familie Hardegg besaß hier ein Appartement mit eigenem Treppenaufgang, bis M. 19. Jh. befand sich hier auch die Gesandtschaft des Großhzt.s Mecklenburg-Schwerin-Strelitz. 1888 kam das Objekt an die Familie Kuffner, 1897 an die Österr.-ungar. Bank, die mit ihren Räumlichkeiten im benachbarten Bankgebäude (Freyung 2, Herreng. 14) nicht mehr das Auslangen fand. 1924 kam das Gebäude an die Anglo-österr. Bank, die es bis zu ihrer Liquidierung in den späten 50er Jahren besaß. In den 80er Jahren erfolgte eine grundlegende Sanierung; im Haus sind ministerielle Dienststellen untergebracht.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 42ff., bes. 44; BKF 1, 46; Kisch 1, 215, 219; Kortz 2, 393; Bibl. 3, 349.

Hardtgasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Riednamen H. (bereits 1292 urk. erw.); von mhd. hart, d. h. fester sand. Boden, leitet sich die häufigste Bezeichnung von Weingartenrieden ab; vorher Neug. (Neue G.). Die Gasse ist 1779 entstanden. – *Gebäude: Nr. 29:* Wohnhaus von Julius v. → Blaas.

Lit.: Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 15.

Härdtl Guido, * 23. 2. 1859 Wien, † 20. 7. 1928 Wien 13, Braunschweigg. 5 (Hietzinger Frdh.), Jurist. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg, trat 1881 in den Dienst der Sbg.er Landesregg. u. arbeitete anschl. in versch. Abt.en des Ministeriums des Inneren. 1901 wurde H. Vorstand für reichslegislative Angelegenheiten, 1905 übernahm er die Ltg. der Legislativen Sektion, 1911 war er Minister des Inneren im Kabinett Bienerth; danach war er als Senatspräs. bzw. 2. Präs. des Verw.gerichtshofs tätig. Er trat für die Rechte der Studenten der Dt. Univ. Prag ein, ebenso für die dt. Amtssprache.

Lit.: ÖBL.

Hardtmuth Franz, * 29. 1. 1832, † 27. 7. 1896, Begr. der Tonwarenfabrik Budweis-Podersam (GT 9, Liechtensteinstr. 155), Mitbesitzer der Fa. seines Vaters, Enkel des Joseph → Hardtmuth.

Hardtmuth Joseph, * 13. 2. 1758 Asparn a. d. Zaya, NÖ (*die Geburtsangabe 20. 2. 1752, die sich selbst in späteren Personaldokumenten H.s, auf seinem Grabstein u. im TBP vorfindet, geht lt. Gustav Wilhelm auf eine Verwechslung mit H.s gleichnam. Brd. zurück, der am 11. 3. 1754 im Alter von 2 Jahren verstorben ist*), † 23. 5. 1816 Wien 1, Herreng. 12 (Währinger Allg. Frdh.), Fabrikant, Baumeister, G. Elisabeth Kißler, verw. Marchand (2. G. [1819] Tioletzki). So. des Tischlers Anton H., erlernte bei seinem Onkel (Bmstr. Joseph Meissl) 1771–74 das Maurerhandwerk u. bildete sich autodidakt. als Zeichner aus. Als Meissl, der bereits ab 1771 für das Haus Liechtenstein tätig gewesen war, 1787 (nach dem Tod von Isidore → Canevale, der für den Fst.en tätig gewesen war) den Auftrag erhielt, das Liechtenstein'sche Majoratshaus zu einem Palais umzubauen (1, Herreng. 6–8), entwarf H. den Plan für die neue Fassade u. übernahm nach dem Tod seines Onkels die Baultg. Wie er schon 1783 die Einrichtung der Bibl. des Josephinums entworfen hatte, erstellte er nun auch ein Generalkonzept für die Inneneinrichtung des Palais (samt Möbeln, Tapeten, Bronzeverzierungen usw.). Alois I. Fst. Liechtenstein (1759–1805) übertrug ihm nach dem Tod Meissls (21. 9. 1790) die damit freigewordene Stelle eines Fürstl. Liechtenstein'schen Architekten. Nach dem Tod Fst. Alois' I. ern. Fst. Johannes ihn zu seinem Baudir., womit sich H.s Tätigkeit auf die Liechtensteinschen Besitzungen verlagerte. Am 21. 2. 1812 suchte er um Enthebung vom Dienst an (Genehmigung 1. 4. 1812). – H. machte mehrere Erfindungen. So erhielt er 1798 (nach längeren Vorstud.) ein Privileg für seine unter dem Namen „Wr. Steingut" bekannt gewordene Masse zur Herstellung von Speisegeschirr, entwickelte 1802 ein Verfahren zur Herstellung maschinell gepreßter Ziegel, die sich als bes. preisgünstig erwiesen, begann 1808 mit der Erzeugung von Tusche u. stellte 1810 künstl. Bimsstein her. Seine bedeutendste Erfindung war jedoch die 1804 aufgenommene Herstellung von Schreibstiften mit einem Kern aus einer Mischung von Graphit u. Ton, der durch Brennen bei hohen Temperaturen verschiedene Härtegrade erlangte. Der 1790 begr. Betrieb zur Erzeugung von Steingutgeschirr und „Blei"stiften wurde 1795 in die Vorstadt Roßau an den Alsbach verlegt (GT 9, Liechtensteinstr. 155). → Hardtmuthgasse.

Lit.: ADB; NDB 7 (Gustav Otruba); ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Gustav Wilhelm, J. H. 1758–1816. Architekt u. Erfinder (1990; *Zeittafel:* 111 ff.); Österr. Industrielle u. Bankiers, 47 ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 15 ff.; Naturforscher (1951), 193; GStW NR 7/2, 251 f.; Arch. 19. Jh., 29, 40 (Anm. 54), 70 f.; Großindustrie Österr.s 2, 49 f.; J. H. – Erfinder u. Bmstr., in: Heimatmus. Alsergrund 128/1991, 8 ff.; ebda., 125/1990, 24; Wolf, Alsergrund 121; Csendes 3, 129.

Hardtmuthgasse (10), ben. (5. 7. 1894) nach Joseph → Hardtmuth; vorher Franz-Josefs-G. u. Rudolfsg. (Inzersdorf). – *Gebäude: Nr. 42:* Während der NS-Zeit befand sich hier das Wehrmachtuntersuchungsgefängnis; von hier wurden die von einem Militärgerichtshof zum Tod verurteilten Häftlinge auf den Militärschießpl. Kagran gebracht, wo die Exekutionen stattfanden. *Nr. 106:* GT für die einer österr. Widerstandsgruppe angehörende Leopoldine Kovarik (* 1919, † [Hinrichtung] 1943).

Lit.: Favoriten, 402; Lauber, 76; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 37.

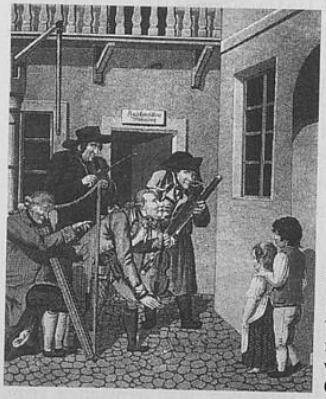
Hardtmuthgasse (22), seit 1974 → Schlanitzgasse.

Hardy John, * 14. 9. 1821 Newcastle, GB, 23. 6. 1896 (*lt. TBP*) Wien 19, Himmelstr. 22, Techniker. War in Stephensons Lokomotivfabrik in Newcastle, dann in Frankr. beschäftigt, ab 1860 in W., wo er die Ltg. der Hauptwerkstätte der k. k. priv. Südbahnges. übernahm. Er entwikkelte die Hardysche Vakuumbremse für Personenzüge (1877) u. gründete für die Weltauswertung seiner Bremspatente (selbsttät. Vacuumbremse) im selben Jahr in London die Vacuum Bremse Comp.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); RK 20. 2. 1964.

Harfenisten (auch Harfner). Sie folgten auf die im 17. Jh. beliebt gewesenen Dudelsackbläser u. wurden schließl. von den → Volkssängern abgelöst. Es handelte sich bei ihnen um mit einer Harfe herumziehende (vielfach blinde) Musikanten, die in Wirtshäusern mit ihren (oft äußerst derben) Liedern die Gäste unterhielten, meist jedoch als Musikanten getarnte Bettler waren. Die gehobene Gruppe der H. sang unter Harfenbegleitung Lieder (sie hatten oft eigene Textdichter) oder begleitete in Gasthäusern die → Bänkelsänger, die sozial tieferstehende Gruppe spielte u. sang in Haushöfen; einige wenige boten ein gewähltes musikal. Programm (wie etwa 1794 der auf dem Wasserglacis spielende „Mozart-Harfenist"). Philipp Hacksfellner († 15. 1. 1783) soll vor Maria Theresia gespielt haben u. auch von Mozart geschätzt worden sein. Die bekanntesten H. an der Wende zum 19. Jh. waren die Blinden Leopold → Bürger u. Anton Schwarz sowie Sebastian Frohnhofer u. Ludwig → Bleibtreun. Die volksmusikal. Blütezeit erlebte die Harfe im Biedermeier; damals taucht die Figur des H. auch auf dem Theater häufig auf (Nestroy u. Raimund ließen H. auftreten). Ihre Blüte erreichte die Zunft der H. in Neulerchenfeld u. Gaudenzdorf, bes. jedoch, wie viele Besucher W.s in ihren Erinnerungen festhalten, im Prater; die Praterharfenisten nahmen ein Eintrittsgeld von 10–20 kr. C.-M. 1835 wurde von den H. die Einholung einer Produktionslizenz verlangt. 1838 wird von einer Harfenistinnen-Soiree berichtet. Im selben Jahr berichtet der „Hans-Jörgel" von 45 H. mit einer Ges. von jeweils 4–6 Personen, von 200 H. mit einer Ges. von 2–3 Personen u. an die 2.000 einzelnen Musikanten, die neben den

rd. 800 Werkelmännern auftraten. 1840 klagte deshalb die Allg. Theater-Ztg. über zuviel Musikbetrieb in den Gasthäusern, in denen sich neben H. auch Zitherspieler u. Sänger produzierten. Bes. bekannt waren auch die H. Anton



Hofmusikanten mit Harfenist. Kupferstich von Kilian Ponheimer nach einer Zeichnung von Georg Emanuel Opitz, 1810.

Hölzel, Anton Schwarz († 1818), Karl Perfetta (* 1811, † 23. 4. 1870) u. Paul Oprawil (* 1817, † 9. 9. 1900; er spielte im Metkeller „Zum süßen → Löchel"). Eine beliebte H.firma war Jonas u. Stöckl (bei denen auch ein Brd. des Volkssängers Kwapil, der „blinde Kwapil", als Harfenist beschäftigt war). Die Harfe hat sich als Instrument der umherziehenden Musikanten u. Straßensänger bis in die 80er Jahre des 19. Jh.s erhalten. Als Reformator des H.wesens trat ab 1838 der Volkssänger Johann Baptist → Moser in Erscheinung, der die Darbietungen der H. u. Volkssänger auf ein höheres Niveau brachte.

Lit.: Hans Pemmer, Wr. H., in: WGBll. 11 (1956), 49 ff.; *Nachdruck in:* Wr. Schr. 29 (1969), 133 ff. (*zahlr. weitere namentl. Nennungen von H.*), 150 ff.; dsbe., Wr. H., in: WGBll. 11 (1956), 49 ff.; Hkde. Prater, 33 f.; Der H.dichter L. Bleibtreun, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 257 ff.; Kat. HM 25 (Lied u. Volksmusik in W.).

Harfner → Harfenisten.

Häringmarkt (1) hieß 1630 der Wildpretmarkt (→ Kammerhof).

Haringseer Hans, * ? (vermutl. Haringsee, NÖ), † um 1459, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. (spätestens 1426) Anna Weispacher (* vor 1424, † 1450/52), 2. G. Clara Feustrer. Wird in W. 1424 erstm. urk. gen., war Ratsherr (1430, 1433, 1435, 1437–41, 1443, 1447–53), Stadtrichter (1442) u. Bgm. (1444–46). 1449 beteiligte er sich an der Gesandtschaft zu Kg. Friedrich IV. nach Wr. Neustadt u. zum Landtag nach Krems, 1454 leistete er berittenen Kriegsdienst, 1459 begab er sich im Gefolge des nunmehr. Ks.s Friedrich III. nach Brünn. Er bewohnte den vornehmen Smerbeckenhof in der Münzerstr., in dem sich eine Hauskapelle befand.

Lit.: Czeike, H. H. Ein Wr. Bgm. des 15. Jh.s, in: WGBll. 11 (1956), 80 ff.; dsbe., Bürgermeister, 109; Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Harkortstraße (2), ben. (1898) nach dem Eisenkonstrukteur u. Inhaber einer Duisburger Baufirma, die u. a. die → Rotunde u. die Ostbahnbrücke erb. (1873), Kaspar Johann H. (1785–1877); Verlängerung bis zur Reichsbrükkenstr. (1905) bzw. Umbenennung des Teils zw. Ausstellungsstr. u. Sterneckpl. in Molkereistr. (1906).

Lit.: Leopoldstadt, 287; Klusacek–Stimmer 2, 255; Verw.-Ber. 1898, 85.

Harlacherweg (22, Kagran), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach „einer ortsansäss. Familie" (MA 7), viell. nach dem Begr. der Hydrometrie (Wassermeßkde.) A. R. H. (1842–90); erstm. bereits am 13. 9. 1922 so gen., jedoch am 22. 10. 1938 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Harlfinger Richard, * 17. 7. 1873 Mailand, † 19. 2. 1948 Wien, Landschaftsmaler. Stud. 1892–94 an einer privaten Wr. Malschule, danach in München, u. war ab 1899 in Mödling bzw. W. ansässig. 1906–39 u. ab 1945 Mitgl. der Secession (Präs. 1917–19); 1917–39 Prof. an der Wr. Frauenakad. Österr. Staatspreis (1930).

Lit.: ÖBL; Vollmer; Österr. Realismus; Waissenberger, Secession, 260; Pemmer–Englisch 2 (*unter Estepl. 8*).

Harmer Leopold, * 22. 12. 1869 Spillern, NÖ, † 12. 4. 1945 ebda., Laryngo-Rhinologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894), arbeitete im AKH u. habil. sich 1903 für Laryngo-Rhinologie (ao. Prof. 1908, tit. ao. Prof. 1909). 1913–20 arbeitete H. am Wilhelminenspital. Seine wiss. Publikationen betreffen insbes. die Anatomie der mittleren Nasenmuschel, die Stenosen des Kehlkopfs u. der Luftröhre.

Lit.: Fischer; ÖBL.

Harmonie 1865, Floridsdorfer Männergesangverein, gegr. 1865. Er hielt 1901–09 seine Übungsabende u. 1903–06 Chorkonzerte in den → Gisela-Sälen (21, Frömmlg. 42) ab.

Lit.: Franz Polly, H. 1865, in: Bll. Floridsdorf 14 (1980), Sh.; dsbe., Stammersdorf (1979), 254; FS (1925).

Harmoniegasse (9), ben. (1865) nach dem → Harmonietheater (9, Wasag. 33; später Orpheum bzw. → Neue Wiener Bühne), zu dem sie führt; die BV hatte (erfolglos) Jasomirgottstr. vorgeschlagen. – *Gebäude: Nr. 1–9, 2–10:* Ensemble von Otto-Wagner-Häusern aus der frühen Schaffensperiode des Architekten (1864); auch das Harmonietheater ist ein Werk Wagners.

Harmoniesaal → Schwenders Kolosseum.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 130.

Harmonietheater (9, Wasag. 33). Die Schauspielerin des Josefstädter Theaters, Amalia v. Vogl, verm. Frfr. Pasqualati, war die Begr.in eines bis 1862 bestandenen Liebhabertheaters im Schönbornpalais (8; „Pasqualatitheater"), in dem sie selbst als Schauspielerin aufgetreten war. 1860 bemühte sie sich um die Konzession für ein öffentl. Theater, zu dessen Bau sie (nach Intervention Franz Josephs I.) am 30. 10. 1860 die Genehmigung erhielt. Das „K. k. priv. H." in der Alservorstadt wurde 1864/65 nach Plänen der Bmstr. Drasche u. Weiß erb., der Theatersaal von Stadtbmstr. Dittrich nach Plänen Otto → Wagners eingerichtet. Beim Ausheben der Baugrube war man auf die Fundamente des weitläuf. Hauses „Zum goldenen → Engel" gestoßen u. entdeckte weitverzweigte Keller bzw. unterird. Gänge, die größtenteils abgemauert wurden. Die Eröffnungsvorstellung fand am 20. 1. 1866 statt; der Pro-

log kündigte Operette, Lustspiel, Posse, Scherz u. Schwank als Aufgaben des jungen Hauses an, ein Programm, zu dem das spätere Orpheum erst nach 25 Jahren unter Dir. Gabor → Steiner wieder zurückkehrte. Anzengruber stand im H. im Frühjahr 1866 unter dem Namen Gruber erstm. auf der Bühne; 1. Kapellmeister der Bühne war der Komponist F. C. Konradin, der 2. Carl → Millöcker. Das Theater wechselte mehrmals seine Dir.en; Robert Löwe hat schließl. das nicht rentable Theater am 9. 5. 1867 geschlossen. Am 6. 5. 1867 hatte Amalia v. Pasqualati einen Vertrag mit Carl Schwender unterzeichnet, demzufolge sie diesem den Theaterfundus für sein im Bau befindl. Varieté-Theater in der Hietzinger → Neuen Welt überließ, das am 1. 6. 1867 mit dem unter Vertrag genommenen Harmonietheater-Ensemble eröffnet wurde. Nachdem das H. über den Sommer leergestanden hatte, erfolgte am 26. 10. 1867 durch den Komponisten u. neuen Dir. Johann Klerr die Wiedereröffnung; Klerr brachte zahlr. Novitäten u. engagierte auch ausländ. Schauspielergesellschaften für Gastspiele. Zu den Komponisten u. Autoren des H.s gehörten Ludwig → Anzengruber, Alexander → Baumann, Ignaz Franz → Castelli, Philipp → Fahrbach sen., Carl → Millöcker, Johann → Nestroy, Jacques → Offenbach u. Franz v. → Suppé. – Im Aug. 1868 wurde das H. in ein Orpheum umgewandelt, dessen Ltg. 1872 Eduard → Danzer übernahm; er präsentierte den Wienern hier die neuesten Varietéstars u.



Innenansicht des in ein Orpheum umgewandelten Harmonietheaters. Zeichnung, um 1885.

brachte das Theater unter dem Namen „Danzers Orpheum" zu großer Blüte. Sein Nfg. war C. W. Pertl, dann dessen Wwe. Marie, später Franz Kriebaum u. schließl. Gabor Steiner, der nach vollständ. Renovierung u. Umgestaltung des Hauses in ein intimes Theater dieses am 29. 10. 1900 mit der großen Ausstattungsoperette „Venus auf Erden" eröffnete. Später (31. 10. 1908) wurde hier die → „Neue Wiener Bühne" mit der Komödie „Der Kg. von Paris" von Caillavet u. de Flers als Sprechbühne eröffnet (ab 1912 Dir. Dr. Emil Geyer, nach dessen Berufung in das Theater in der Josefstadt Eugen Robert). 1925 stand die Bühne unter Siegfried Geyer in Verbindung mit den Kammerspielen. Das Theater schloß 1928 seine Tore, Zuschauerraum u. Bühne wurden abgetragen, 1934 in der Gassenfront Wohnungen eingerichtet.

Lit.: Hans Pemmer, Das H. in der Wasag., in: Beiträge zur Hkde. des 9. Bez.s 1 (1966), 5ff.; Heimatmus. Alsergrund 26/1966, 3; Mück, 39; BKF [2]9, 63.

Harnaschhaus (1) → Harnischhaus, Altes.

Harnisch Johann Baptist, * 22. 7. 1778 Wien, † 24. 4. 1826 Stadt 904 (Münzamtshaus; 1, Kärntner Str. 9; St. Marxer Frdh.), Hofkammermedailleur. Vertreter der Wr. klassizist. Medailleurkunst, Obermünzgraveur bzw. Dir. der Wr. Graveurakad. (1811), Schöpfer von Porträtmedaillen aufgrund hist. Begebenheiten; am 20. 7. 1815 erteilte die Hofkammer die bes. Bewilligung zur Prägung von „Medaillen auf die glorreichen Kriegsereignisse". Zu den von ihm geschaffenen Medaillen gehören jene von Franz I. u. seiner (4.) G. Karolina Augusta der am Wr. Kongreß anwesenden Fürstlichkeiten u. auf die Err. des Polytechn. Inst.s sowie die Tapferkeitsmed.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Harnisch, Zum (1) → Bettelkotter.

Harnischhaus, Altes (1, Augustinerstr. 12, Dorotheerg. 19; auch Harnaschhaus oder Ungar. Haus), wurde im 14. Jh. ein landesfürstl. Zeughaus gegenüber der Augustinerkirche gen. (1, Augustinerstr. 12, Dorotheerg. 19). Das Haus wird bereits 1313 urk. gen. u. später über Anordnung Hz. Albrechts II. vergrößert. 1410 verpfändete Hzin. Johanna (v. Bay.), die G. Albrechts IV., das Haus an Hans v. Stubenberg, 1420 kam es in landesfürstl. Besitz zurück u. diente seiner früheren Bestimmung. Am 26. 12. 1457 überschrieb es → Ladislaus Postumus Ulrich, Heinrich u. Hans v. Rosenberg zum Dank für geleistete Dienste. Kg. → Matthias Corvinus, der eine Anzahl von Wr. Häusern konfiszierte, schenkte das Haus 1488 dem Stift St. Dorothea, das es 1531 an ein Wr. Bürgerehepaar namens Hirschl verkaufte. 1547 gehörte es Marquard v. Khuenring u. 1650 Franz Gf. Nádasdy, der hier kurz vor seiner Verhaftung in Pottendorf wohnte. In diesem Haus fand am 8. 4. 1670 die Verhaftung der 2 Mitverschworenen Nádasdys, der Gf.en Zrinyi u. Frangipani, statt. Nádasdy wurde in der Bürgerstube des Wr. Rathauses enthauptet. Nach seinem Tod war das Haus Besitz der Krone. 1676 gehörte es dem Rittmeister Nikolaus v. Prevost (Probast), 1696 Cäcilie Isabella Gfin. v. Orsini-Rosenberg, 1753 erwarb es Ferdinand Philipp Fst. Lobkowitz zu dem in seinem Besitz befindl. Dietrichsteinpalais auf dem → Schweinemarkt (→ Lobkowitzpalais, → Augustinerkirche). 1945 wurde das Gebäude durch Bomben besch.

Lit.: J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2, 355ff.; Kisch 1, 374; Realis 2, 2; Bibl. 3, 349.

Harpner Gustav, * 25. 3. 1864 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 7. 1924 Wien 9, Schwarzspanierstr. 6 (Zentralfrdh.), Jurist. Wirkte nach Abschluß seines Stud.s als Rechtsanwalt in W., wurde 1906 Ausschußmitgl. der Nö. Rechtsanwaltskammer, 1916 deren Vizepräs. u. 1922–24 deren Präs. 1918 war H. mit der Liquidierung der Rechtsverhältnisse zw. den Habsburgern u. Österr. betraut; er war auch Verwalter der in den Besitz des Kriegsbeschädigtenfonds übergegangenen habsburg. Liegenschaften.

Lit.: BLBL; ÖBL; WZ, NFP 11. 7. 1924.

Harrach, österr. uradeliges Geschlecht, das sich nach Harruck b. Freistadt benennt; die älteste urk. Nennung fällt in das Jahr 1195. Die H. erhielten 1550 den erbländ.-österr. Frh.stand „zu Rohrau", wurden 1552 Reichsfrh. u. 1559 Oberst-Erbland-Stallmeister in Österr. unter der Enns; sie erlangten 1563 das Indigenat in Ung., 1577 den

böhm. Herrenstand u. 1627 die Reichsgrafenwürde. Erbl. Herrenhausmitgl.schaft (1861).

Lit.: ADB 10; BWB; Wurzbach; Gall, 273.

Harrach Aloys Thomas Raimund Gf. → Harrachpalais (3, Ungarg. 67a–69).

Harrach Franz Anton, * 2. 10. 1665, † 18. 7. 1727 Salzburg, Bischof. Nach Ausbildung in kanon. u. zivilem Recht in Rom wurde H. von seinem Onkel (dem Passauer Bi.-Kard. Johann Ph. v. Lamberg) als Generalvikar nach Passau geholt, wo er später Dompropst wurde. 1701 wurde H. Koadjutor des Wr. Bi.s Trautson u. am 7. 1. 1702 Fürstbi. von W.; 1709 wurde H. Ebi. von Sbg.

Lit.: Loidl–Krexner, W.s Bischöfe (1983), 51.

Harrach Johann Nepomuk, * 2. 11. 1828 Wien, † 12. 12. 1909 Wien 1, Freyung 3 (Harrachpalais; Frdh. Brana, Böhm.), Politiker. Widmete sich urspr. der Verw. seiner Güter u. der Führung einer Glasfabrik in Neuwelt, Böhm., wo er auch eine Schule für Glasmalerei u. Glasschneiderei einrichtete. Zu Beginn der parlamentar. Bewegung in Böhm. schloß er sich dem Feudaladel an, wurde 1873 Reichsratsabg., gehörte ab 1879 dem Alttschechenklub an u. wurde 1884 Mitgl. des Herrenhauses. Er setzte sich für die Erfüllung des Ausgleichs ein, zog sich aber 1893 aus der Politik zurück. H. err. tschech. Schulen in W. (z. B. → Komenskýschulen), förderte Kunst u. Wiss. sowie den Bau eines Landesmus.s.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Harrach Karl Borromäus Gf., * 11. 5. 1761 Wien, † 19. 10. 1829 Stadt 571 (1, Peterspl. 7, Jungferng. 2, ehem. Graben 13), Mediziner, Humanist, Philanthrop. Urspr. für den Staatsdienst ausgebildet, stud. er später an der Univ. W. (Dr. med. 1803), trat jedoch 1806 in den Dt. Orden ein (wobei er sich insbes. um Arme sowie inhaftierte u. entlassene Sträflinge kümmerte) u. arbeitete 1814–29 als Primararzt bei den Elisabethinen (auch ausgedehnte Stud.reisen); sein Honorar (400 fl jährl.) sandte er stets verdoppelt zu wohltät. Zwecken zurück. Er verkehrte mit den Größen der Wr. Gesellschaft (→ Alxinger, → Jacquin, Freundschaft mit → Hammer-Purgstall) sowie mit Goethe. Als Sammler besaß er eine wertvolle med. Bibl. (heute Nationalbibl.) sowie eine Karikaturensammlung. Er vermachte sein Vermögen den Armenanst.en W.s.

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Gräffer 2, 300; Pemmer, Graben, 119; WGBll. 12 (1957), Nr. 2; Sophokles Ghinopölo, Interessante Alt-Wr. Ärztegestalten, in: RP 27. 1. u. 17. 3. 1929.

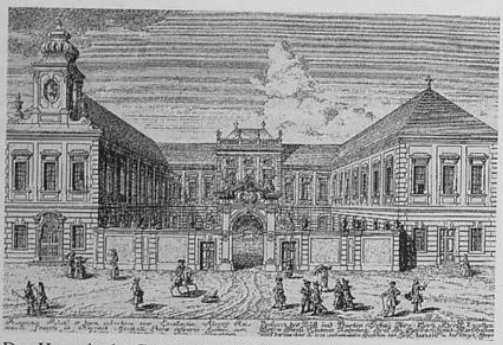
Harrachgasse (2, Leopoldstadt, heute 22), ben. (1873) nach Karl Borromäus Gf. → Harrach.

Lit.: Leopoldstadt, 287; Geyer, 157 (*ben. 1874*).

Harrachpalais (1, Freyung 3). 1435 erwarb Jörg v. Puchheim 3 kleine Häuser u. ließ diese zusammenbauen. Dieses Gebäude erwarb um 1600 Karl Frh. v. Harrach. Zweimal war das Gebäude Wohnung für den Feldherrn Albrecht v. Wallenstein (1583–1634), das letzte Mal im Winter 1633 bei Karl Gf. Harrach (dessen To. Maria Isabella seine 2. G. war). Daneben befand sich auf dem Areal des späteren Palais ein weiteres Haus. Am 15. 7. 1683 durch den großen Brand bei den Schotten zerst., wurde unter Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach nach 1690 (1702?) durch Domenico Martinelli ein Prachtbau err. Die im Palais befindl. Maria-Empfängnis-Kapelle wurde 1703 von Fürstbi. Franz Anton Gf. → Harrach eingeweiht. Das Palais wurde 1845 derart verändert, daß der alte, noch bestehende Bau kaum mehr erkennbar war u. ein großer Teil seiner künstler. Komposition verlorenging. Die aus versch. Schlössern der gräfl. Familie 1850 hierhergebrachten Gemälde wurden nun in den Sälen des Palastes u. später in den durch den erw. Umbau für sie geschaffenen Räumen untergebracht. An der Ecke zur Freyung befand sich ein nach Entwurf von J. L. v. → Hildebrandt gestalteter, heute nicht mehr vorhandener Pavillon (um 1715/25). 1944 wurde das H. durch Bomben schwer besch. (u. a. wurde der Vorbau an der Ecke Freyung/Herreng. völlig zerst.). 1948–52 wurde das Palais unter Rekonstruktion des barocken Zustands wiederhergestellt. 1952 wurde von der Gmde. W. das Grundstück, auf dem sich szt. der Vorbau befunden hatte, angekauft, weil die Grundfläche für die Einrichtung eines Kreisverkehrs auf der Freyung benötigt wurde. Die Gemäldegalerie wurde am 9. 6. 1960 wiedereröffnet u. der Öffentlichkeit zugängl. gemacht; seit 1970 befindet sie sich auf Schloß Rohrau, Bgld. Das Palais wurde 1975 von der Familie Harrach an die GESIBA verkauft, von der es 1981 an die Stadt W. u. von dieser an die Oskar Josef Schmidt G. m. b. H. kam, die das Palais noch im selben Jahr an die Palais Harrach Development G. m. b. H. (eine Tochterges. der CA-BV) veräußerte. Nachdem diese das H. wieder verkauft hatte, begannen Sanierungsarbeiten. Als E. der 80er Jahre eine Tiefgarage err. wurde, kam es zu einer Neugestaltung des Terrains.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 52 ff.; Dehio, 65 (Gartenpavillon: um 1725); Grimschitz, Hildebrandt, 87 f. (Der Gartenpavillon am H.schen Stadtpalais in W.; um 1715); Gedenkstätten, 28; Arch. Barock, 41 f.; BKF 1, 48; W. aktuell 2/1960, 30 f. (*Gemäldegalerie*); Bibl. 3, 349.

Harrachpalais (3, Ungarg. 67a–69, Juchg. 17–25, Boerhaaveg. 8, 11–15, Barmherzigeng. 16). Ernestine geb. Gfin. Dietrichstein († 1745), ab 1721 G. des Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach (1669–1742; aus der jüngeren Linie der Harrach, Vizekg. von Neapel 1728–33, dann Konferenzminister im Departement der Finanzen), erwarb 1727 um 15.000 fl von den Erben des Christoph Ignaz Edl. v. Quarient ein Landhaus samt Garten u. vereinte es mit benachbarten Gründen zu einem ausgedehnten Areal. Auf diesem entstand unter Einbeziehung von Teilen des alten Lusthauses nach Plänen des J. L. v. Hildebrandt in mehreren Bauabschnitten (1727–30, 1734/35) ein prächt. Palast mit 2 Ehrenhöfen u. der → Januariuskapelle, zugl. wurde ein ries. Garten angelegt u. mit kleinen Lustbauten ausgestattet. Aloys Thomas († 1742) hinterließ das Besitztum seinem So. Friedrich August Gervasius (1696–1749, Gouverneur der Niederlande, oberster böhm. Kanzler). Dessen Nachkommen verkauften die Liegenschaft 1791 um 50.000 fl an Leopold II. († 1792), der im Palais seinen Wahlspruch „Opes regum corda subditorum" (Die Schätze der Herrscher sind die Herzen der Untertanen) anbringen ließ. Namens seiner Erben verkaufte das k. k. Geheime Kammerzahlamt die Liegenschaft 1797 an die k. k. priv. Zuckerraffinerie. Franz I. erwarb das Gut 1804 zurück, ließ Palais u. Januariuskapelle restaurieren, den



Das Harrachsche Gartenpalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Garten (der fortan Kaisergarten hieß) durch Hofgärtner Franz de Paula → Antoine d. Ä. mit Obstbäumen bepflanzen u. Grundstücke dazukaufen. Nach seinem Tod (1835) setzte unter Ferdinand I. u. Franz Joseph I. die Umwidmung u. Aufsplitterung der Anlage ein. Der Garten wurde 1841 der (1837 gegr.) Gartenbauges. überlassen, einen Teil der Gründe widmete Franz Joseph 1858 für das Krkh. Rudolfstiftung (erb. 1860–65; Boerhaaveg. 13–15), u. diesem gegenüber (Boerhaaveg. 8) entstand die Landwehr-Kadettenschule (erb. 1895–98; seit 1919 Bundeserziehungsanst. für Mädchen, hervorgegangen aus dem ehem. Zivilmädchenpensionat). Das Palais selbst nahm 1839–49 die Lombardo-venezian. Garde (Aufstockung des Mitteltrakts, Umgestaltung der Seitenflügel) u. 1850–1918 das Militär-Reitlehrer-Inst. auf (neuerl. Adaptierungen, 1912 Entfernung der Haupttreppe, deren Teile Thronfolger Franz Ferdinand nach Schloß Ekkartsau bringen ließ; gegenüber (Ungarg. 60–62, Linke Bahng. 23) entstand 1850 nach Plänen von A. Picchioni eine Reithalle mit Stallgebäuden. Nach dem Zerfall der Monarchie gingen die Gebäude ins Eigentum der Republik Österr. über, 1945 wurden sie durch Bomben schwer besch. Die Ruinen auf dem Areal Ungarg. 69 trug man 1968 (ausgen. die Januariuskapelle) ab; der 1985–87 err. Neubau (Ungarg. 69) beherbergt ein Schulzentrum für Körperbehinderte (Höhere techn. Bundeslehranst., Bundeshandelsakad., Bundeshandelsschule Wien 3); auf der abgetrennten Parzelle Ungarg. 67a, Juchg. 27, blieb ein Wohngebäude erhalten, die Kapelle wurde 1986/87 wiederhergestellt. Vom gegenüberliegenden Reithallen- u. Stallgebäude (Ungarg. 60–62, Linke Bahng. 23) wurde ein Teil 1988 abgebrochen, der Rest (zuletzt von der Postverw. genutzt) 1990 restauriert u. in den Neubau des Penta-Hotels einbezogen. (*Richard Perger*)

Lit.: Marianne Zweig, Das Harrachsche Gartengebäude in der Ungarg., in: Jb. Kunsthist. Inst. des Bundesdenkmalamt 14 (1920), Beibl., 1ff.; Grimschitz, Hildebrandt, 117ff. (Der Gartenpalast H. in W.); Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 88ff.; Messner, Landstraße; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 90ff.; Dehio 2–9, 57f. *(Kapelle)*, 134; Landstraße, 97, 147ff.; Karl Ziak, Das neue Landstr. Heimatbuch (1975), 96ff.; Bezirksjournal 4/1985; Bibl. 4, 69. – *Januariuskapelle:* ÖKT 41, 146ff. (Géza Hajós, J. Hauskapelle des ehem. Palais H.); Wilhelm Georg Rizzi, Die Restaurierung der Hauskapelle des ehem. H.schen Gartenpalais in W.-Landstr., in: ÖZKD 42 (1988), 135ff. *(mit Daten zur Gesch. des Palais)*; Bandion, 124ff.

Harrachpalais, nachmals Althanpalais (3, Ungarg. 63–67, Barichg. 15–35, 16–44, Juchg. 22–42). Ein ausgedehnter Garten, den Hofkriegsrat Wilhelm v. Brockhausen ab 1722 aus einst. Weingärten umgestalten ließ, wurde 1726 von Karl Anton Gf. Harrach (1692–1758, nö. Regimentsrat, aus der älteren Linie der Harrach) erworben u. 1729 an Gundacker Gf. Althan (1665–1747, kais. Hofbaudir. 1716–42) verkauft, der bis 1732 nach Plänen von Joseph Emanuel Fischer v. Erlach ein prachtvolles Gartenpalais mit einem durch Seitenflügel gebildeten Ehrenhof zur Ungarg. u. einer Terrasse auf der Gartenseite err. u. auch den Garten neu gestalten ließ. Da Gundacker Gf. Althan († 1747) keine Kinder hinterließ, kam das Besitztum nach seinem Tod an den So. seiner G. Wilhelmine aus deren 1. Ehe, Ferdinand Philipp Fst. Lobkowitz (1724–84), der es seinem So. Franz Joseph Max Lobkowitz (1772–1816) hinterließ (→ Lobkowitzpalais [3]); von diesem kam es an dessen Schwiegersohn Ferdinand Leopold Gf. Palffy. Der nächste Besitzer, Michael v. Barich (1792–1859), Konzipist der ungar. Hofkanzlei, ließ mit Genehmigung des Magistrats v. 5. 11. 1840 Palais u. Garten beseitigen u. das Gelände in 34 Bauparzellen umwandeln; 1842–45 entstanden der erw. Abschnitt der → Barichgasse u. ein Teil der heut. → Juchgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Landstraße; Pemmer–Englisch 9, 50; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 83ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 86ff.; Anton Czapek, Eduard Scholz, Vollständ. Häuserbuch . . . (1869); J. W. Salzberg, Häuserkataster . . . 3 (1929).

Harrachsches Gartenpalais (3) → Harrachpalais (3).

Harras von Harrasowsky Philipp, * 13. 2. 1833 Trnawka, Mähr., † 10. 6. 1890 Wien 1, Walfischg. 14, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1859), habil. sich 1868 an der Univ. W. für zivilgerichtl. Verfahren u. wurde im selben Jahr Mitgl. der Staatsprüfungskomm. 1855 trat er in den Justizdienst, wurde Richter (Ofen, Gran) u. 1860 Ratssekr. beim Landesgericht Pest. Im Rahmen seiner Tätigkeit im Wr. Justizministerium (1863–83) war H. mit der Zivilprozeßreform beschäftigt u. gab ältere Vorarbeiten zum ABGB (dem sog. Codex Theresianus) heraus.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Harrer-Lucienfeld Paul, * 28. 1. 1883 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 20. 12. 1958 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. F-14–1 [Ehrengrab seit 5. 2. 1969]), Privatforscher, So. eines k. u. k. Obersten. Absolvierte die Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt, wurde 1903 zum Leutnant ausgemustert u. dann Lehrer an der Militärrealschule St. Pölten, 1909 Obltn. u. 1913 Militärunterintendant; zuletzt war H. Militäroberintendant. Nach dem 1. Weltkrieg war er 1919–22 Bankbeamter in Prag bzw. 1922/23 in W. u. 1923–33 Angestellter in Industriebetrieben; 1933/34 wurde er als Fremdenverkehrsreferent ausgebildet. 1933–49 erarbeitete er die 1. Fassung einer Häuser- u. Kulturgesch. W.s („Wien – seine Häuser, Gesch. u. Kultur"), die das Stadtgebiet innerhalb der einst. Stadtbefestigung umfaßt. 1951–58 entstand unter Auswertung der städt. → Grundbücher eine 2. (erweiterte) Fassung (7 Tle. samt Register in insges. 17 Bden.). Das maschinschriftl. Werk, das trotz mancher Lücken (insbes. in der Zeit des

Spät-MAs) eine bleibende Grundlage für die Forschungsarbeit auf den Gebieten der Topographie, Sozial- u. Kulturgesch. bildet, befindet sich als Ms. in der WStLB (1. Fassung, bebildert) bzw. im WStLA (2., wiss. erweiterte Fassung; Hs. W 190). (*Richard Perger*)

Lit.: Hertha Wohlrab, P. H., in: WGBll. 13 (1958), 71; dsbe., Heimatkde. u. Bez.gesch., in: ebda. 36 (1981), Bh. 1, 10; WStLA, Biogr. Sammlung.

Harry-S.-Truman-Hof (23, Rudolf-Zeller-G. 5–11, Pölleritzerg. 14), Wohnhausanlage (1.400 Wohnungen), erb. nach Plänen von Klara u. Rudolf Hautmann u. Friedrich Rollwagen, ben. (13. 6. 1983 GRA) nach dem Präs.en der USA H. S. T. (1945–48 [nach dem Tod von Theodor Roosevelt] u. 1948–52; * 8. 5. 1884 Lamar, † 26. 12. 1972 Kansas City), der als „Vater des European Recovery Program" (ERP) in die Gesch. eingegangen ist.

Hartäckerpark (19, Hartäckerstr. 50–80, gegenüber Krottenbachstr. 58–74; seit 1953 → Hugo-Wolf-Park [ben. nach H. → Wolf]), eine 1924/25 auf dem Gelände einer ehem. Sandgrube zw. Hartäcker- u. Krottenbachstr. auf einem Steilhang (Niveauunterschied 40 m) unter geschickter Ausnutzung der Geländegegebenheiten err. Parkanlage mit schöner Aussicht auf den westl. Teil von Döbling (ben. 29. 12. 1924 GRA). Der Park wurde in den folgenden Jahren mehrfach erweitert. Bronzene Figurengruppe „Brüderlein u. Schwesterlein" von Franz Waldmüller (1930).

Lit.: Döbling, 527; Währing, 716 (*Hartäcker*); BKF 19, 30f.; Das neue W. 3, 29.

Hartäckerstraße (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Flurnamen H. (vgl. → Hardtgasse), 1914 Verlängerung bis Felix-Dahn-Str.; vorher Pötzleinsdorfer Str. – *Gebäude: Nr. 9:* Wohnhaus Heimito v. → Doderers. *Nr. 45:* Altersheim; „Brunnenfigur" von Franz Barwig d. J. (1958). *Nr. 50–80* (gegenüber Krottenbachstr. 58–74): → Hugo-Wolf-Park. Beim Kinderfreibad „Mädchen mit Reh" von Franz Waldmüller (1930). *Nr. 65:* → Döblinger Friedhof.

Hartel Wilhelm v., * 28. 5. 1839 Hof, Mähr. (Dvorce, ČR), † 14. 1. 1907 Wien 1, Heßg. 7 (Penzinger Frdh.), Altphilologe. Stud. klass. Philologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1864), habil. sich 1866 an der Univ. W. für dieses Fach (ao. Prof. 1869 [nach dem Abgang von Hermann → Bonitz], o. Prof. 1872, 1874–76 Dekan, 1882–85 Senator, 1890/91 Rektor), war ab 1891 Dir. der Hofbibl., 1896–1900 Sektionschef im Ministerium für Cultus u. Unterricht u. 1900–05 Minister für Cultus u. Unterricht (neue Rigorosenordnung, Zulassung von Frauen zum Med.stud. u. zum Dr. med. univ. bzw. der Pharmazie, Einrichtung theol. Seminare, Rangerhöhung der Hsch. für Bodenkultur, Gewährung des Doktorats für Techniker, Neubau des AKHes in Univ.nähe, Reform des Gymnasiallehrplans). Begr. der philolog. Zss. „Wr. Studien" (mit Karl Schenkl) u. „Dissertationes philologae Vindobonenses", langjähr. Ltr. der Herausgabe des Corpus latein. Kirchenväter; er veröffentlichte wiss. Arbeiten über Homer u. antikes Staatsrecht. Korr. (1871) u. Wirkl. Mitgl. (1875) der Akad. der Wiss. (1899 prov. Vizepräs., ab 1900 Vizepräs.; Komm.obmann); Begr. des „Österr. Volkslied-Werks" u. der „Modernen Galerie". → Harteldenkmal.

Lit.: Biogr. Jb. (1909); BLBL; GBÖ; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Almanach 57 (1907); Gall, 373; Mayerhofer, 83ff.

Harteldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Heinrich Scholz, enth. am 9. 6. 1912, für Wilhelm v. → Hartel.

Lit.: Ruhmeshalle, 104.

Harthausergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem Färber u. Gaudenzdorfer GR Lukas H. (1817–89); vorher Wieng.

Hartig Arnold, * 12. 8. 1878 Brand, Böhm. (*häuf. Ortsname,* ČR) † 2. 2. 1972 Purkersdorf, NÖ, Bildhauer, Medailleur. Besuchte die Kunstschule in Gablonz u. die Wr. Kunstgewerbeschule (Stud. bei Stefan Schwartz), machte sich 1903 selbständig u. wurde 1908 Mitgl. des Künstlerhauses. Schöpfer zahlr. Medaillen, schuf aber auch Großreliefs (u. a. GT für Georg Raphael → Donner in Eßling).

Lit.: BLBL; Thieme–Becker; Vollmer; RK 4. 8. 1978.

Hartig Franz Anton Gf. → Hartig Franz de Paula Gf.

Hartig Franz de Paula Gf., * 5. 6. 1789 Dresden, † 11. 1. 1865 Wien 1, Kohlmarkt 11, Politiker, So. des Franz Anton Gf. H. (1758–97). Trat 1809 in den Verw.dienst der Staatskanzlei, 1811 in jenen der Nö. Statthalterei. 1814/15 war H. Zivilkommissär in Frankr., danach Gubernialrat in Brünn u. wurde 1819 Hofrat; Gouverneur in der Steiermark (1825–30) u. 1830–40 in der Lombardei, wo er durch Milderung des Polizeiregimes die polit. Lage entspannte u. die Disziplin der Beamten förderte; die Lombardei galt als bestverwaltete österr. Provinz. 1840 wurde H. Staats- u. Konferenzminister u. Chef der Sektion für innere Verw. u. Finanzen des Staatsrats. Seine anonym erschienene „Genesis der Revolution" war ein literar. Schlag gegen die Revolution antiständischer Tendenz. 1848 war er als Anhänger Metternichs von jeder weiteren staatl. Tätigkeit ausgeschlossen, bis ihm Minister Karl Ludwig Bruck 1858 die Ltg. der Immediatkomm. zur Regelung der direkten Steuern übertrug. Im Reichsrat, in den ihn Franz Joseph I. berufen hatte, vertrat er einen gemäßigten Zentralismus. Herrenhausmitgl., R. des Ordens vom Gold. Vlies, Ehrenbürger der Stadt W. (15. 12. 1842) für seine Verdienste im Staatsrat.

Lit.: ADB; Enc. It.; Kosch, Kath. Dtschld.; NDB; ÖBL; Wurzbach; Gall, 321f.; Friedrich Walter, Gesch. der österr. Zentralverw. 1790–1848 (1956); Jäger-Sunstenau, 38f.; Gall, 321f.

Hartinger Anton, * 13. 6. 1806 Margareten 92 (5, Hundsthurmer Str. 65), † 23. 1. 1890 (*lt. TBP*) Wien 3, Münzg. 5, Blumenmaler, Lithograph („k. k. Hof-Chromo-Lytograf"), So. des Leinwanddruckers Franz H. Stud. ab 1820 an der Wr. Akad. bei Sebastian Wegmayr (der ihn zum spezialisierten Blumenmaler ausbildete), wurde 1836 Korrektor an der Schule für Blumen- u. Früchtemalerei der Akad. der bild. Künste u. war 1843–51 Mitgl. der Akad. Er illustrierte mehrere botan. Werke u. gründete 1851 eine eigene Lithograph. Anst., die von ihm illustrierte botan. u. mykolog. Werke herausgab; bei techn. Perfektion beschränkte er sich in der Illustration (auch bei Ölbildern) oft auf wenige Blüten oder Früchte. Gundelpreis (1825), Großer Fügerpreis (1829).

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 99f.; GStW NR 7/1, Reg.; Frodl, 250f.

Hartl Heinrich, † 23. 1. 1840 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 3. 4. 1903 Wien 15 (heute 7), Neubaugürtel 28 (Baumgartner Frdh.), Geodät (Dr. phil. h. c.), Offizier. Besuchte das Polytechnikum, wurde 1859 Kadett im Inf.-Rgmt. Nr. 15 u. kam im selben Jahr ans Militärgeogr. Inst., an dem er (mit Unterbrechung ab 1861, als er bei der Kriegsmarine diente) bis 1898 arbeitete (ab 1887 als Ltr. der Trigonometr. Abt.). 1873–75 verbrachte er studienhalber in der Türkei, 1889–97 in Griechenld., 1882 wirkte er in der Internat. Erdmessungskomm.; 1899 wurde er o. Prof. für Geodäsie. H. gehörte zu den Bahnbrechern in der Geodäsie u. veröffentlichte eine größere Zahl wiss. Werke.

Lit.: Biogr. Jb. (1905); Eisenberg; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3; 4; Mitt. Militärgeogr. Inst. 23 (1903), 41 ff. (*Werkverz.*).

Hartl Karl, * 28. 1. 1878 Wien, † 21. 2. 1941 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 112 (Zentralfrdh.), Jurist, Magistratsdirektor, G. Wilhelmine Doblinger. Nach Beendigung der jurist. Stud. trat H. als Konzeptsbeamter in den Dienst der Stadt W. u. arbeitete zunächst im MBA Fünfhaus. 1902 kam er in die damal. MA 2 (Finanzwesen), wo er sich umfassende Kenntnisse der kommunalen Verw.organisation aneignete. Daneben publizierte er auf verwaltungsjurist. Gebiet. 1914 wurde er zum Vertreter der Stadt W. bei der Zentralstelle der Fürsorge für Kriegsflüchtlinge bestellt. Im Dez. 1918 wurde H. Ltr. der MA 2, am 30. 6. 1919 erfolgte durch den StR seine Ernennung zum Magistratsdir. (bei gleichzeit. Pensionierung von Karl Pawelka); ab 1. 1. 1922 war H. auch Landesamtsdir. Seine Amtsführung ist verknüpft mit dem Umbau der Stadtverw.; er erarbeitete die jurist. Grundlagen für die Demokratisierung der Stadtverw. (polit. Mandatare traten als amtsführende Stadträte an die Spitze der bis dahin von Obermagistratsräten geleiteten Geschäftsgruppen). Mit Robert → Danneberg schuf er die jurist. Grundlagen für die neuen Landesagenden, die dem mit 1. 1. 1922 neu geschaffenen → Bundesland W. zufielen; es ist ihm zu danken, daß dabei eine kostspiel. Doppelverw. von Stadt u. Bundesland vermieden werden konnte. H. ist auch der Autor der Wr. Stadtverf. von 1931. Am 13. 2. 1934 wurde H. aus polit. Gründen seines Dienstes enthoben u. in den dauernden Ruhestand versetzt. → Hartlgasse.

Lit.: AvW, 348; RK 26. 1. 1953, 24. 1. 1978.

Hartl Karl, * 10. 5. 1899 Wien, † 29. 8. 1978 Wien, Filmregisseur, G. Marte Harell (eigentl. Martha Schömig), Schauspielerin (* 4. 1. 1907). Wurde 1917 Hilfsregisseur u. 1918 Regieass. von Alexander Korda bei der Sascha-Film, versuchte sich aber auch als Cutter, Darsteller u. Drehbuchautor. Seinem Regiedebüt bei der Ufa Berlin (1930) folgten die Erfolgsfilme „Berge in Flammen" (1930; Luis Trenker), „Gfin. von Monte Christo" (1931), „Der Prinz von Arkadien" (1932) u. „Gold" (1933), „So endete eine Liebe" (1934), „Die Leuchter des Kaisers" (1935), „Zigeunerbaron" (1936), „Ritt in die Freiheit" (1937) u. „Der Mann, der Sherlock Holmes war" (1938). H.s Filme waren meist geschickt verknüpfte Action- u. Liebeshandlungen; er beschäftigte auch gerne Hans Albers. H. wurde von Korda u. Fritz → Lang beeinflußt. 1938 wurde er Produktionsltr. der „Wien-Film" u. drehte u. a. „Wen die Götter lieben" (1942) bzw. nach dem 2. Weltkrieg u. a. „Der Engel mit der Posaune" (1948) u. „Mozart" (1955).

Lit.: GBÖ; Reclams Dt. Filmlex.; Österr. Gegenw., 102, 359; RK 8. 5. 1974.

Hartl Karl Paul E., * 30. 6. 1909 Wien, † 19. 5. 1979 Wien 9, Liechtensteinstr. 23, Diplomat, Schriftsteller. Stud. 1928–32 an der Hsch. für Welthandel (Dkfm.) u. 1930–34 Phil. an der Univ. W. Nachdem er 1932–34 die techn. Ltg. des Republikan. Schutzbunds innegehabt hatte, schrieb er in den 30er Jahren Kindersachbücher (dar. die bekannte Weltgesch. „Wie, wann, wo? Die Gesch. der kleinen u. großen Dinge" [1936] u. die Volkswirtschaftslehre für Kinder „Warum, wozu?"), floh 1938 nach Paris (wo er sich bis 1939 als Konsulent der span. Botschaft, dann als Mitarb. des Office Autrichien u. des franz. Rundfunks betätigte). 1940 wurde er 10 Wochen interniert, war danach bis 1943 Landarbeiter (ab 1942 Mitarb. der franz. Résistance, 1944 Gefangenschaft u. Flucht). Nach Österr. zurückgekehrt, wandte er sich 1946 der SPÖ u. dem ÖGB zu u. trat in den diplomat. Dienst. 1950–71 war er in Israel, in der Türkei, im damal. YU u. im Außenministerium in W. tätig.

Lit.: BBL (Nachtrag); Hb. dtspr. Emigration; RK 28. 6. 1974.

Hartl Rudolf, * 28. 5. 1868 Donawitz, Bez. Karlsbad, Böhm. (Stanovice, ČR), † 8. 5. 1943 Wien, Veterinärmediziner. Nach Stud. der Med. in Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894) ließ sich H. 1897 als Tierarzt nieder u. habil. sich 1902 für allg. u. experimentelle Pathologie u. Bakteriologie sowie Tiermed. an der Tierärztl. Hsch. in W. (ao. Prof. 1906, o. Prof. 1909 (mit Facherweiterung um patholog. Anatomie u. gerichtl. Tiermed.); Rektor 1917 u. 1919; Mitgl. des Veterinär-Beirats beim Ackerbauministerium. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; NDB (*Werkverz.*).

Hartl Wenzel, * 1830 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 29. 10. 1895 Wien 8, Ledererg. 33, Bibliothekar. Trat nach Stud. von Jus, Gesch. u. Lit. 1855 als wiss. Hilfskraft in die Hofbibl. ein, wurde 1860 Amanuensis, 1867 Skriptor, 1881 Kustos u. 1888 1. Kustos (Dir.-Stv.).

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hartl Wilhelm → Wilhelm-Hartl-Hof.

Hartleben Otto Erich → Erich-Hartleben-Gasse.

Hartlgasse (20, Brigittenau), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Magistratsdir. Karl → Hartl; vorher Winterg. – *Gebäude: Nr. 25* (Brigittapl. 7): → Marien-Apotheke. Sgraffito „Mariazeller Muttergottes" (in direktem Bezug zur Apotheke) von Rudolf Eisenmenger (A. der 50er Jahre).

Hartmann Ernst, * 8. 1. 1844 Hamburg, † 10. 10. 1911 Wien 18, Sternwartestr. 55 (Döblinger Frdh.), Schauspieler, G. (1868) Helene Schneeberger (→ Hartmann Helene). Urspr. Volontär in einer Maschinenfabrik in Chemnitz, kam H. 1861 als Statist mit dem Theater in Berührung u. wurde Chorist am Stadttheater Reval. Heinrich Laube engagierte ihn ans Burgtheater, dem er ab seinem Debüt (1864) lebenslang die Treue hielt (ab 1880 auch als Regisseur); er errang in Liebhaberrollen große Erfolge

(Entwicklung vom jugendl. zum Salonliebhaber, bes. im franz. Lustspiel, wobei er bereits in jungen Jahren das ganze Fach der Charakter- u. Konversationsliebhaber beherrschte) u. war ein Darsteller mit schalkhaftem Übermut.



Ernst Hartmann mit seiner Gattin Helene in „Einsame Menschen" von Gerhart Hauptmann. Foto.

Lit.: Biogr. Jb. (1914); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's? (1911); Jakob Minor, E. H., in: Aus dem alten u. neuen Burgtheater (1920); Kat HM 43, 23; 138 (Künstlerwohnung), 129 (18, Sternwartestr. 55; 1901); RK 7. 10. 1961.

Hartmann Friedrich, * 29. 3. 1876 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 16. 1. 1945 Wien, Baustatiker. Nach Besuch der TH Brünn (Dr. techn.) arbeitete H. 1902–16 als Konstrukteur u. Statiker bei Eisenbahnfirmen. Ab 1915 Lehrer an der Militärakad., nahm er 1916 eine Berufung als o. Prof. für Brückenbau an der TH W. an (1922–24 Dekan, 1928/29 Rektor). Wirkte bahnbrechend im Eisenbetonbau bei Brückenkonstruktionen u. vertrat nachdrückl. die Berücksichtigung der ästhet. Landschaftsverträglichkeit bei techn. Bauwerken. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1925).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Almanach 95 (1945).

Hartmann Friedrich, * 21. 1. 1900 Wien, † 5. 1. 1972 Wien, Komponist. Besuchte neben seinem Jusstud. die Akad. für Musik u. darst. Kunst (Ausbildung in Kompositionslehre u. als Kapellmeister) u. wurde 1927 Lehrer für Musiktheorie am Wr. Konservatorium bzw. 1930 Prof. an der Musikakad. Gleichzeitig wirkte H. als Chefdirigent des Wr. Kammerorchesters u. im künstler. Beirat bei Radio W. Er emigrierte 1938 nach Südafrika u. wurde dort 1939 Univ.-Prof. (Grahamstown). Nach seiner Rückkehr nach Österr. lehrte er ab 1961 Musikgesch. an der Wr. Musikakad. Er schrieb musiktheoret. Lehrbücher u. komponierte Konzerte, Chöre, Orchester- u. Kammermusik sowie Lieder.

Lit.: ÖMZ 25 (1970), 137; RK 19. 1. 1970.

Hartmann Helene, geb. Schneeberger, * 14. 9. 1843 Mannheim, † 12. 3. 1898 Wien 18, Sternwartestr. 55 (Döblinger Frdh.), Schauspielerin, G. Ernst → Hartmann. Spielte 1860–64 am Mannheimer Hoftheater, wurde 1865 von Heinrich Laube zu einem Gastspiel am Burgtheater veranlaßt u. wurde 1867 (nach dem Auslaufen einer vertragl. Verpflichtung am Hamburger Thaliatheater) dessen lebenslängl. Mitgl. (1870 Hofschauspielerin). Sie konzentrierte sich auf das Fach der Naiven sowie die Darstellung von Damen der Gesellschaft u. mütterl. Rollen.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1903); Eisenberg; Lex. der Frau; ÖBL; Wurzbach.

Hartmann Johann, Gemeinderat, → Johann-Hartmann-Hof.

Hartmann Josef, * um 1668 Neunkirchen b. Bregenz (*sic!*), † 17. 5. 1732 Stadt 331, Unterkammeramt (1, Am Hof 9 [Dienstwohnung ab 1721; H. war der 1. städt. Funktionär, der hier wohnte]), Jurist, Bürgermeister, G. (3. 12. 1712 St. Stephan) Maria Anna v. Puechenegg († 20. 5. 1730; Enkelin des Thomas Wolfgang → Puechenegger, Bgm. 1654/55). Ergriff den Beruf eines Beamten, bezog seine Haupteinkünfte jedoch aus einem schwunghaften Geldverleih. Sein Stud. absolvierte er nicht in W. Er kam relativ spät nach W., nahm 1702 die Stelle eines Urteilsschreibers an, erlangte 1703 das Bürgerrecht, wurde 1704 Stadtgerichtsbeisitzer, 1708 Gegenhandler u. 1710 Mitgl. des Inneren Rats; 1709 übersiedelte er in das von ihm erworbene Haus CNr. 299 (1822 CNr. 390; 1, Hoher Markt 6, Teilareal mit Front zur Wipplingerstr.), später in die Bäckerstr. u. 1721 in eine Dienstwohnung Am Hof. 1717–20 u. 1725/26 war H. Bgm., 1721–24 Stadtrichter u. 1727–32 Mitgl. des Inneren Rats. 1725 wurde eine neue Bauordnung erlassen. H. war einer der vermögendsten Bgm. seiner Zeit; das hinterlassene Vermögen (über 130.000 fl) bestand fast zur Hälfte aus festverzinsl. Obligationen (Oberkammeramt, Stadtbanco).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 225, 232, 234; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Hartmann Karl, * 5. 9. 1867 Wien, † 18. 11. 1948 Wien, Maler. Bildete sich nach Besuch der Akad. der bild. Künste im Atelier Gilbert Lehner weiter. Er malte Genrebilder, war auch als Restaurator tätig (Eisenstadt) u. arbeitete als Zeichenlehrer an der Meidlinger Gewerbeschule.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hartmann Ludo (Ludwig) Moritz, * 2. 3. 1865 Stuttgart, † 14. 11. 1924 Wien 1, Rathausstr. 15 (Döblinger Frdh.), Volksbildner, Historiker, sozdem. Politiker, G. Grete Chrobak. Besuchte ab 1883 die Univ. W. (Dr. phil. 1887) u. 1888/89 das IföG, habil. sich 1889 für röm. u. ma. Gesch. (1903 ao. Prof., 1924 o. Prof.) u. wurde Mitarb. der Monumenta Germaniae Historica. 1893 gründete er die „Zs. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch.", ein Fachorgan, das auch im Ausland Anerkennung fand. H. war stets bestrebt, Wiss. u. Erwachsenenbildung fruchtbar zu verbinden; er regte die volkstüml. Univ.kurse u. die Gründung des „Volksheims" W.-Ottakring an, schloß sich 1901 der SDAP an u. war Mitbegr. des Vereins „Freie Schule", der Vereinigung sozialist. Hochschullehrer Österr.s sowie der Frauenbildungsakad. „Athenäum" (9, Währinger Str. 13), begr. das Volksheim Ottakring u. setzte sich für die Schaffung der freisinn. Hochschulwochen in Sbg. ein. Nach dem E. des 1. Weltkriegs wurde er von Viktor → Adler zum Archivbevollmächtigten für Dt.-Österr. bestellt u. öffnete die Archive weitgehend für die Benutzung. H. war 1919/20 Abg. zur Konstituierenden Nationalversamm-

lung, bis 1924 Mitgl. des Bundesrats. 1919 schickte Otto Bauer (kurzzeitig Außenminister) H. (den er als Anschlußbefürworter kannte) als Gesandten nach Berlin. 1924 war er Mitbegr. des „Österr.-Dt. Volksbunds" des späteren natsoz. Bgm.s Hermann Neubacher, dessen Zielsetzung



Ludo Moritz Hartmann. Foto.

ebenfalls der Anschluß an das (demokrat.) Dtschld. war. – GT (mit Porträtrelief) von seiner G. Margarete Hartmann (Volksheim Ottakring, 16, Ludo-Hartmann-Pl. 7, hinter der Eingangstür). → Ludo-Hartmann-Hof, → Ludo-Hartmann-Platz.

Lit.: Dictionnaire; NÖB 3 (Stephan Bauer); ÖBL; Spitzer, Politiker; Magaziner, Wegbereiter, 212ff.; Günter Fellner, L. M. H. (1985); MIÖG 41 (1926); Bittner V/4, 52; Zeitgesch. 8 (1980), H. 3, 83ff.; Klusacek–Stimmer 16, Reg.; RK 12. 1. 1974.

Hartmann Moritz, * 15. 10. 1821 Duschnik b. Přibram, Böhm. (Dušnik, ČR), † 13. 5. 1872 Oberdöbling (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0/1/92), Schriftsteller, revolutionärer Politiker. Stud. an der Univ. Prag. Nach der 1. Veröffentlichung eines Gedichts mußte er 1844 wegen dessen revolutionären Inhalts (Kritik an den Mißständen des Vormärz) Österr. verlassen u. ging nach Paris. 1848 kehrte er zurück, wurde in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt (in der Wr. Deputation Vertreter der Fraktion der Linken; Verfechter der Vereinigung aller Deutschen), nach der Oktoberrevolution gelang ihm die Flucht nach Paris, wo er Korrespondent der „Köln. Ztg." wurde. 1862 wurde H. Ltr. der Stuttgarter „Allg. Ztg.", ab 1868 lebte er in W. (Feuilletonredakteur der NFP). Bedeutender polit. Lyriker u. Publizist; Wandertagebücher. Nachlaß in der WStLB.

Lit.: ADB; BLBL; GBÖ; Jüd. Lex.; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Partisch; Wurzbach.

Hartmann Othmar, * 1. 9. 1898 Wien, † 5. 12. 1973 Langen b. Bregenz, Maler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf Bacher u. Hans Tichy) u. wurde 1939 Mitgl. des Künstlerhauses. Schuf überw. großfigurale Kompositionen mit starker Bewegung.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Hartmann Paul, * 8. 1. 1889 Fürth, Bay., † 30. 6. 1977 München, Schauspieler. Nach der Matura u. der Schauspielerausbildung spielte H. am Stadttheater Zürich sowie am Dt. Theater u. am Staatstheater Berlin. Nach Tätigkeit am Theater in der Josefstadt (1924/25) spielte H. 1926–34 am Burgtheater u. 1934–45 wieder am Staatstheater Berlin. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er zu Gastspielen nach W. zurück. Bedeutende Rollen: Wetter vom Strahl (Käthchen von Heilbronn, 1925), Tellheim (Minna von Barnhelm, 1926), Rustan (Traum ein Leben, 1926), Don Karlos (1926), Egmont (1926), König (Esther Grillparzers, 1927), Troilus (Shakespeare, 1928), Oswald (Gespenster, 1928), Brutus (Caesar, 1928), Fiesko (1930), Kreon (Ödipus, 1930), Karl Moor (Räuber, 1932), Hermann (Kleist, 1934) u. a. Neben dem Theater war H. auch beim Film tätig.

Lit.: Kürschners Theater-Hb.; Reclams dt. Filmlex.; Hennings, Burgtheater 2, 85ff.; RK 3. 1. 1964, 8. 1. 1969.

Hartmann Philipp Karl, * 20. 1. 1773 Heiligenstadt im Eichsfeld, Sachs., † 5. 3. 1830 Stadt 100 (1, Lobkowitzpl. 1; St. Marxer Frdh., Nr. 188), medizin. Kliniker. Nach Stud. an den Univ.en Göttingen u. W. (Dr. med. 1799), wo er Schüler von Johann Peter → Frank war, erhielt H. 1803 die Physikatsstelle am k. k. Versorgungshaus in Mauerbach, NÖ. 1806 wurde er ans Lyzeum Olmütz (Lehrkanzel für Theoret. u. prakt. Heilkde.) berufen, wo er auch die Stellung eines Primararztes des Kranken- u. Findelhauses innehatte. 1811 wurde er o. Prof. der allg. Pathologie, Therapie u. Materia medica an der Univ. W., 1829 Vorstand der Med. Klinik im AKH (Nfg. von Johann Nepomuk → Raimann). H.s ärztl. Denken fußte noch auf der romant. Naturphil., doch wandte er sich bereits dem Kritizismus Kants zu. Er gliederte die Krankheitsprozesse in dynam., unmittelbar durch die Veränderungen der Lebenskräfte bedingte Erkrankungen u. Organisationskrankheiten (die als Folge des mechan. gestörten räuml. Verhältnisses im Körper entstünden). Nicht zuletzt war diese Denkweise durch das oftmal. Fehlen patholog. relevanter Veränderungen bei der Obduktion von Fieberkranken entstanden. Die Darstellung seiner Lehren im Hb. „Theoria morbi seu pathologia generalis" (lat. 1814, dt. 1823) wurde an den dt. Univ.en zum richtungweisenden Maßstab. Ebenso geschätzt war seine „Glückseligkeitslehre für das phys. Leben des Menschen" (1808; Erweiterung der Makrobiotik seines Freundes Christian Wilhelm Hufeland zu einer „Kalobiotik"). H. setzte sich auch wiederholt mit phil. Fragestellungen auseinander (bspw. „Oratio academica de mente humana, vita physica altiore", 1816). Sein Werk „Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum phys. Leben, oder Grundlage zu einer Physiologie des Denkens" (1820) prägte seinen Schüler Ernst Frh. v. → Feuchtersleben ebenso nachhaltig wie die Glückseligkeitslehre. Die „Pharmacologia dynamica" (1829) diente H. als Grundlage für seine Vorlesungen. Ab 1813 war er Hg. der „Medicin. Jbb. des k. k. österr. Staates", außerdem redigierte er die „Abhandlungen u. Beobachtungen aus dem Gebiethe der gesammten pract. Heilkde.". Wirkl. Mitgl. der physikal.-med. Ges. Erlangen (1816), der Niederrhein. Ges. der Natur- u. Heilkde. Bonn (1820), korr. Mitgl. der med.-chir. Ges. Berlin (1823) u. der phil.-med. Ges. Würzburg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BLBL; Hirsch; NDB *(Werkverz.)*; ÖBL; Wurzbach, Lesky, 102ff.; David Winternitz, Ph. C. H. Leben u. Wirken, in:

Österr. Zs. für pract. Heilkde., Beilage zu Nr. 14 (1860); Hans Gertler, Bedeutende Mediziner aus dem Eichsfeld als Angehörige der Erfurter Univ., in: Beiträge zur Gesch. der Univ. Erfurt, H. 11 (1964), 131ff.; Karel Danek, Ph. K. H. als Prof. in Olmütz (1806–11), in: ebda., H. 15 (1970), 75ff.; dsbe., Der Olmützer Prof. Ph. K. H. u. seine Rolle in der Entwicklung der med. Anthropologie, in: Scripta medica 39 (1966), Folge 6–7, 277ff.; Peter Paus, Ph. K. H. Mensch, Arzt u. Phil. Sein Leben u. Werk. Ein Beitrag zur Med.gesch. der Romantik, Diss. Univ. Bonn (1971).

Hartmann-Franzenshuld Ernst Edl. v., * 4. 9. 1840 Wien, † 26. 5. 1884 Wien 1, Singerstr. 7, Numismatiker. Stud. 1859–61 Phil. u. Gesch. an der Univ. W. u. unternahm 1861 Reisen durch Bulgarien u. die Walachei. 1862 ordnete er die Siegelsammlung des Hof- u. Staatsarchivs, 1864 ging er als Lehrer an ein Grazer Gymn. u. stud. an der dort. Univ. weiter (Dr. phil. 1868). 1869 Amanuensis u. 1873 Kustos am Münz- u. Antikenkabinett in W., gab er für dieses ein Bestandsverz. heraus. Begr. der Herald.-Genealog. Ges. „Adler" (1870). Für W.s Gesch. bedeutsam ist das von H.-F. verfaßte „Geschlechterbuch der Wr. Erbbürger", von dem allerdings nur die 1. Lief. (Buchstaben A–B) im Druck erschien (1882); das Ms. für das Gesamtwerk wird in der Bibl. der Ges. „Adler" verwahrt. (*Mitarb. Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hartmanngasse (5), vormärzl. Aufschließungsgasse (parallel zur älteren → Ziegelofengasse), die 1826 nach Parzellierung der → Hartmannschen Gründe entstand, spätestens 1832 nach dem Seidenwarenfabrikanten, Handelsmann, Mitgl. des Äußeren Stadtrats u. Wohltäter Johann Georg H. (1772–1850) ben. wurde u. zu diesem Zeitpunkt schon fast vollständig verbaut war; urspr. Tempelg. (auf dem Huber-Plan [1769–74] heißt das Areal „in Tempel Grund" (1750 wird ein kleines Schlößchen als „Hauß u. Tanzsaal im Tempel" bez., das dem Kaffeesieder Joseph Benko gehörte) u. bestand aus Ziegelteichen. – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 88): Wohnhaus, erb. von Oskar → Laske (1902). *Nr. 2* (Wiedner Hauptstr. 86): Verw.gebäude der Pensionsversicherung, erb. 1971–74 von Carl Appel u. Erich Majores. *Nr. 7–11:* → Hartmannspital. *Nr. 13:* Die Fassade des palastart. späthistorist. Wohnhauses mit ihrem barockisierenden Dekor ist ein typ. Bsp. für den repräsentativen Anspruch des die Formen eines Palasts adaptierenden Vorstadtwohnhauses; erb. 1883–85 nach Plänen von Alois Sallatmeyer.

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 64; ÖKT 44, 467ff.; BKF 5, 16f.; Bürgerhaus, 180f.

Hartmannhof → Johann-Hartmann-Hof, → Ludo-Hartmann-Hof.

Hartmannsche Gründe (5), auf dem Huber-Plan (1769–74) als „in Tempel Grund" bez. u. z. Tl. aus Ziegelteichen bestehend (→ Ziegelofengasse); im hinteren Teil des Geländes stand ein kleines Schlößchen (1750 „Hauß u. Tanzsaal im Tempel" gen. u. vom Kaffeesieder Joseph Benko betrieben).

Hartmannspital (5, Hartmanng. 7–11; Spital der Schwestern des hl. Franz v. Assisi). Nachdem durch Kard. Othmar Rauscher 1857 der Orden der „Hartmannschwestern" gegr. worden war, erwarben diese in der damal. Vorstadt Wieden 2 Häuser, aus denen Kloster u. Spital entstanden. 1888–91 wurde nach Plänen von Hofbauinspektor Seitschek u. Stadtbmstr. Ernst Krombholz ein späthistorist. Neubau mit rechteck. Hof u. langgestreckter Fassade err. In der mittleren Figurennische des Dachgiebels Figur des hl. Franziskus, auf der abschließenden Balustrade der beiden Treppenaufgänge Figuren des hl. Antonius u. des hl. Franziskus. – Im 2. Stock Kapelle (Saalbau mit Stichbogentonne; ein eingezogener Triumphbogen trennt Chor u. Schiff; ornamentale Glasfenster). – Im Garten auf Sockeln Sandsteinfiguren des hl. Josef u. des hl. Johannes Nepomuk (vermutl. 2. H. 18. Jh.).

Lit.: ÖKT 44, 467f.; Kortz 2, 242; BKF 5, 16.

Hartriegelgasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem Baum u. Blütenstrauch H. (Kornelkirsche).

Hartwig Mela, * 10. 10. 1895 Wien, † 24. 4. 1967 London, Schauspielerin, Schriftstellerin, G. (1921) Dr. Robert Spira, Rechtsanwalt in Graz, To. des kulturpolit. Schriftstellers Theodor H. Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet, war 1917–21 Schauspielerin (Berliner Schillertheater, Olmütz, W., Graz). Ab 1923 schrieb sie Prosa, etwas Lyrik, doch nur wenig Dramatik (bspw. Roman „Das Weib ist ein Nichts"). Sie emigrierte 1938 nach GB u. kehrte nicht mehr nach Österr. zurück. Sie arbeitete auch für dt. Ztg.en. u. war Mitgl. des Dt. PEN-Clubs in London.

Lit.: Ernst Schönwiese, Im Exil vergessen: M. H. (1895–1967) u. ihr nachgelassener Roman „Die andere Wirklichkeit", in: E. Sch., Lit. in W. zw. 1930 u. 1980 (1980), 97ff.; Sigrid Schmid-Bortenschlager, Der zerbrochene Spiegel. Weibl. Kritik der Psychoanalyse in M. H.s Novellen, in: Modern Austrian Literature 12 (1979), Nr. 3/4, 77ff.; Nachlässe; Oberhuber; Zohn, So. dt. Spr.

Hasch (recte Hauschwick) Karl, * 3. 11. 1836 (!) Fünfhaus 95, † 4. 1. 1897 Wien 9, Frankg. 1 (Zentralfrdh.), Maler, G. (1868) Amalia, So. des aus Böhm. gebürt. Fünfhauser Perlblasers Anton H. Stud. an der Akad. der bild. Künste, unternahm danach Stud.reisen durch die Alpen, nach Oberital., in die Schweiz u. nach Belg. Seine Werke orientieren sich an Steinfeld u. der Biedermeierschule.

Lit.: ÖBL; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92 (*richt. Geburtsdatum*).

Haschee (franz. hachis) bedeutet ledigl. gehacktes Fleisch; daneben leben auch noch ältere dt. Ausdrücke wie „Gehäck", „G'häck", „K'hack" („G'hackknödel") u. im Steir. „Verhackert" weiter. Es handelt sich um gebratenes, gekochtes und/oder gedünstetes Fleisch, urspr. klein gehackt oder mit dem Wiegemesser gewiegt, auch grob faschiert, in Butter erhitzt, mit der dazupassenden Sauce gebunden u. mit Gewürzen abgeschmeckt. In der Alt-Wr. Küche beliebte Grundlage für feine Zwischengerichte, wie Pasteten, sei es als → Gabelfrühstück oder Zwischengang bei der Hauptmahlzeit, aber auch als Knödelfülle. Gegenwärtig gehören v. a. die H.knödel aus Kartoffelteig mit einer H.fülle (auch Fleischknödel gen.) zum Wr. Alltagsmenü; die im Salzwasser gekochten Knödel werden häufig mit Gulaschsaft übergossen u. mit Sauerkraut oder Salat serviert. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ^{22}1989).

Haschek Eduard, * 11. 3. 1875 (!) Wien, † 16. 1. 1947 Wien, Physiker. Stud. an der Univ. W. Mathematik, Physik

u. Chemie (1893–97; Dr. phil. 1897) u. habil. sich 1909 (ao. Prof. 1912, o. Prof. 1929). Von seinem Lehrer F. → Exner gefördert, erarbeitete er sich als Spektroskopiker internat. Ruf, erwarb sich aber auch Verdienste um den Neubau des Physikal. Inst.s der Univ. W. u. die Erhaltung seiner Einrichtungen in den Wirren des 2. Weltkriegs.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Schöny 2, 309 (*Geburtsdatum!*); RK 14. 1. 1957.

Haschek Helmut H., * 3. 10. 1930 Wien, † 31. 3. 1993 Wien (Frdh. Weidling b. Klosterneuburg, NÖ), Jurist, Bankfachmann (Exportkredit). Nach dem Stud. der Rechtswiss. an der Univ. W. (Dr. jur. 1954) sowie Volkswirtschaft u. Aufbau internat. Beziehungen in den USA trat H. 1954 in die Kontrollbank ein, in der er rasch Karriere machte (1959 Prokurist, 1962 Ltr. des Rechtsbüros, 1965 stv. Dir., 1967 Vorstandsmitgl., 1971 Vors. des Vorstands, 1972 Generaldirektor). Als Erfinder des heim. Exportfinanzierungs- u. -förderungssystems, Kämpfer für einen effizienten Kapitalmarkt, Entwickler des Sanierungskonzepts für die Österr. Länderbank u. Mitwirkender an der Gründung des Entwicklungs- u. Erneuerungsfonds (später FGG) erwarb sich H. hohe Verdienste; die Konstruktion des 1. Gas-Röhren-Vertrags mit der damal. UdSSR (1968) zählt zu den internat. Pionierleistungen. Hon.-Prof. an der Wirtschaftsuniv. (Inst. für Kreditwirtschaft) u. Wirtschaftsberater, stand er Politikern zur Seite. 1974 wurde H. Lehrbeauftragter an der Diplomat. Akad. (1979 Hon.-Prof. an der Wirtschaftsuniv.). Er war auch ein großer Freund u. Förderer der Musik u. der bild. Künste; die von ihm 1979 gegr. „Ges. der Freunde der bild. Künste" unterstützt Museen, insbes. beim Ankauf von Werken zeitgenöss. Künstler.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; SN 2. 4. 1993 (*Nachruf*).

Haschgasse (11, Simmering), ben. (20. 9. 1961 GRA) nach dem Fachmann des Materialprüfwesens für Baustoffe, Alexander H. (* 22. 4. 1878 Zara, Kroat., † 19. 1. 1958 Wien), Oberstadtbaurat (wurde als erster Dr. techn. an der TH W. promoviert).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Haschka Lorenz Leopold SJ, * 1. 9. 1749 Wien, † 3. 8. 1827 Wien (*nicht im TBP eingetragen*), Lehrer, Lyriker. Trat 1765 in den Jesuitenorden ein, kam nach dessen Auflösung (1773) wieder nach W. Er wurde 1797 Kustos an der Wr. Univ.-Bibl. u. Prof. für Ästhetik am Theresianum. H. dichtete nach dem Vorbild Klopstocks patriot. Oden; von ihm stammt auch der Text der ältesten österr. Volkshymne („Gott erhalte Franz, den Kaiser", erstm. öffentl. gesungen am 12. 2. 1797 [→ Kaiserhymne]; vertont von Joseph → Haydn). H. gehörte zu jenem Kreis, der regelmäßig das → Kramersche Kaffeehaus aufsuchte. → Haschkagasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 23.

Haschkagasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Lorenz Leopold → Haschka; vorher Gymnasiumsg. (auch Gymnasiumstr.).

Lit.: Geyer, 157.

Hase, Goldener (2, Große Pfarrg. 19; auch „Zum gold. Hasel"). An dieser Stelle wird bereits 1565 ein Haus erw.; im Getto dürften hier 2 Häuser gestanden sein. 1736 (Jahreszahl im Keilstein des Portals) ließ die Familie Bartolotti das barocke Giebelhaus err., dessen Baukern jedoch aus dem 17. Jh. stammt. Das Grabendach, ein barockes „G'wölb" (Geschäft) sowie das barocke Haustor (mit beachtenswerten alten Beschlägen) haben sich erhalten; im 1. Stock oberhalb des Haustors Bild („Hl. Familie") mit Inschrift („Sie gingen hinauf nach Jerusalem nach Gewohnheit des Fest-Tages"). Eine barocke Johannes-Nepomuk-Statue im Stiegenhaus wurde 1989 gestohlen. 1829 kam das Haus an den Branntweiner Josef Kraus; sein So. trat in den Grazer Karmeliterorden ein u. brachte das Haus als Geschenk mit (1855).

Lit.: BKF 2, 14f.; Bürgerhaus, 99; Rotter–Schmieger, 86; Leopoldstadt, 283; Siegris, 84.

Haselbrunnerstraße (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach dem Schlossermstr. u. Bgm. von Kalksburg (1882–1904) Josef H. (1851–1913).

Haselnußweg (22), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach der Frucht des Haselstrauchs.

Hasen, Zu den drei (1, Kärntner Str. 12, Kupferschmiedg. 2), neben dem → Hasenhaus gelegenes Einkehrwirtshaus, das mit diesem oft verwechselt wird. Das Hausschild ist bereits M. 15. Jh. nachweisbar. Das Objekt bestand urspr. aus 3 kleinen Häusern, die 1830 vereinigt wurden. 1875 kam das Haus in den Besitz der Brd. Thonet. Den Neubau („Thonethaus") err. Ferdinand → Fellner u. Hermann Helmer, von denen auch das (1945 zerst.) → Thonethaus (1, Rotenturmstr. 1, Brandstätte 2) stammte (heute Kennedyhof).

Hasen, Zu den drei (8, Florianig. 39, Fuhrmannsg. 16). Das Haus, 1859 von der Gmde. W. erworben, reichte bis an die Ledererg. u. diente bis 1914 versch. kommunalen Zwecken. In dem in der Ledererg. befindl. Teil (8, Ledererg. 17) befand sich 1864–1912 die Feuerwehrfiliale Josefstadt, in der Florianig. war neben den Ämtern von 1898–1911 das Gewerbegericht untergebracht. 1915 ließ der „Dt. Schulverein" einen in secessionist. Formen gehaltenen Neubau err. Unter den Hausbewohnern findet man den Graveur Heinrich → Mansfeld, den Kupferstecher Josef → Neher u. den Arch. Viktor → Luntz.

Lit.: Josefstadt, 176f.; JHM 34/1963, 239f.

Hasen, Zum goldenen (1, Michaelerpl.; CNr. 2, Teil), hieß ein Haus nächst der Hofburg, in dem sich (zu einem hübschen Barockbau mit eisengeschmiedeten Oberlichtgittern umgestaltet) noch im 16. Jh. die Hofküche („Kaiserkuchl") befand. 1696 gelangte das Haus durch Kauf an Christoph Franz v. Gudenus, den kurmainz. Residenten u. Reichskanzleitaxator am Wr. Hof, 1890 wurde es im Zuge des Ausbaus der Hofburg (→ Michaelertrakt) abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 545.

Hasen, Zum weißen (1, Am Hof 6, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2, Teil, CNr. 323), Hausschild eines schon im 15. Jh. bestehenden Eckhauses Am Hof, das 1683 in den Besitz des Spezereiwarenhändlers Franz Haas gelangte. Das Haus war mit dem → Heiligengeisthaus durch einen Schwibbogen verbunden, zw. den beiden Häusern führte eine 20stuf. Stiege vom Heidenschuß in den Tiefen Gra-

ben. Beim Bau des alten Gebäudes der Creditanst. wurde das Haus mit noch 6 anderen Objekten 1858 zwecks Erweiterung der Passage demoliert.

Lit.: Kisch 1, 20, 265; Alt-Wr. Kal. (1922), 69; Meßner, Innere Stadt, 78; Bibl. 3, 350.

Hasenauer Carl R. v. (27. 10. 1873 Frh. v.), * 20. 7. 1833 Wien, † 4. 1. 1894 Wien 1, Parkring 18 (urspr. Matzleinsdorfer Evang. Frdh., 7. Gruftreihe, Nr. 129; Überführung auf den Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 33; Grabdenkmal von Otto → Hofer, Skulptur von Johannes → Benk), Architekt, Oberbaurat, So. des Hofzimmermeisters Christoph H. Besuchte 1849–54 die Wr. Akad. der bild. Künste (Schüler bei van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg), erhielt 1854 den Akad.preis für Architektur. 1850–52 unternahm H. Stud.reisen nach Oberital., Paris, London u. durch Dtschld., nach Stud.abschluß bereiste er



Carl von Hasenauer. Lithographie von August Schubert, 1880.

nochmals Frankr. (1855) u. Ital. (1856). 1861 erhielt er im Opernwettbewerb den 3. Preis, 1866 wurde er wirkl. Mitgl. der Akad., 1867 schuf er Bauten für die Weltausst. in Paris, u. 1871–73 war er als „Chefarch. der Weltausst." mit Arbeiten für die Wr. Weltausst. (1873) betraut (somit auch für den Bau der → Rotunde verantwortl.). Inzw. war H. 1867 nachträgl. zum Wettbewerb um die Hofmuseen zugelassen worden (der anfangs auf → Hansen, → Ferstel u. → Löhr beschränkt gewesen war) u. mit seinem Entwurf in die engere Wahl gezogen worden; aus dem 2. Wettbewerb (gegen Löhr) ging H. als Sieger hervor. Die gegen ihn einsetzende Agitation verhinderte allerdings eine unveränderte Realisierung seines Projekts; auf Hansens Anregung kam es zur Berufung Gottfried → Sempers, der einen Schiedsspruch fällen sollte. Aus dieser Begutachtung entwickelte sich ein neuer gemeinsamer Entwurf Semper–Hasenauer (Ausführung 1872–81, nach Sempers Abgang 1876 durch H. allein). Die großart. Gestaltung Sempers (→ Kaiserforum) konnte allerdings nicht realisiert werden, da infolge des Ausbruchs des 1. Weltkriegs u. der darauffolgenden Auflösung der Monarchie weder der vorgesehene 2. Burgflügel noch der Verbindungstrakt vor dem Leopoldin. Trakt gebaut werden konnte. 1874–88 baute H. das → Burgtheater, 1882 die → Hermesvilla im Lainzer Tiergarten u. 1883/84 das Spital der → Barmherzigen Brüder (2). 1886 schuf er die Architektur für das → Tegetthoffdenkmal, 1888 den Sockel für das → Maria-Theresien-Denkmal u. 1889 die Architektur für das → Grillparzerdenkmal. Von seinen weiteren Bauten sind die Villa Gerold in Neuwaldegg, das Palais Carl Lützow (erb. 1870; → Lützowpalais) in der damal. Giselastr. (1, Bösendorferstr. 13, Dumbastr. 4), das → Hoftheater-Dekorationsdepot in der Dreihufeiseng. (6, Leharg. 6–8) sowie der → Aziendahof (mit Basar) zu nennen (1, Graben 31, Goldschmiedg. 3). 1867–71 war H. Mitgl. des GRs u. wurde am 7. 9. 1869 in die Jury für den Bau des Neuen Rathauses gewählt, 1884–94 Prof. u. Ltr. einer Spezialschule für Architektur an der Akad. der bild. Künste (1892–94 Rektor). H. vertrat einen dekorativen Stil des strengen Historismus im Geschmack der Makart-Zeit. Mitgl. der Akad. der Künste Berlin (1874), Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1884), RK Leopold-Orden (1886), EWK (1888), Präs. des Künstlerhauses (1878–80) u. Ehrenmitgl. der Genossenschaft der bild. Künstler (1889), Gold. Staatsmed.; zahlr. ausländ. Orden u. Auszeichnungen. Nachlaßteile im WStLA u. in der WStLB. → Hasenauerstraße.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; Thieme–Becker; Czeike, C. Frh. v. H. Der persönl. Nachlaß im Archiv der Stadt W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 251 ff.; Dehio, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1 u. 9/2, Reg. (*in 9/2*); Arch. 19. Jh., Reg.; Lhotsky 1, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Meixner, 236 f.; Mariahilf, 78; Währing, 570, 739; Wagner, Akad., Reg.; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 5 f. Ruhestätten, 95; Bfm.-Abh. (29. 6. 1983); RP, M.-Pr. 9. 1. 1894.

Hasenauerstraße (18, Währing; 19, Oberdöbling; Bezirksgrenze), ben. (1910) nach Carl v. → Hasenauer; vorher (bis 1894 in Oberdöbling) Parkg.; Verlängerung 1910 (bis Gersthofer Str.). – *Gebäude: Nr. 29:* Villa, erb. 1909 von Heinz Rollig; charakterist. Bsp. für den Wr. Villenbau in der Übergangszeit des späten Historismus zum Jugendstil. GT (enth. 1976) für Emmerich → Kálmán, der in den 30er Jahren des 20. Jh.s hier wohnte.

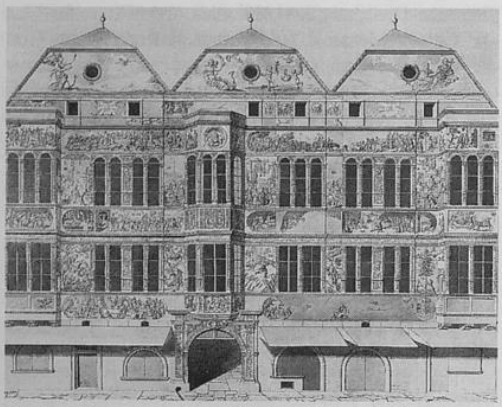
Lit.: Verw.-Ber. 1910, 121; BKF 18, 20.

Hasenbalgkrämerin. Seit dem im MA erfolgten Ausschluß der Bürger u. Bauern von der → Jagd sahen sich die Jagdherren mit Wildschützen konfrontiert; manche Orte am Rand des Wienerwalds waren als „Wildererhochburgen" bekannt. Neben dem Verkauf des Wildbrets wurde Wilddiebstahl auch wegen der Häute begangen, die von Straßenhändlerinnen verkauft wurden. Im 18. Jh. wurden daher die Gerber verhalten, einen Nachweis über die Herkunft ihrer Ware zu erbringen.

Hasengasse (5, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1862) nach dem Hasenfeld, auf dem noch um 1850 Hasenjagden veranstaltet wurden. – *Gebäude: Nr. 35–37:* städt. Wohnhausanlage (U-förm. Verbauung um breiten Straßenhof mit niedr. Tortrakt), erb. 1926 von Georg Rupprecht (174 Wohnungen). GT für Opfer des Widerstands gegen den Natsoz. (enth. 26. 10. 1952). *Nr. 38–42* (Neilreichg. 1): → Pölzerhof.

Lit.: BKF 10, 24; Hautmann, 305.

Hasenhaus (1, Kärntner Str., an der Stelle der Häuser Nr. 8 u. 10 sowie des Kärntner Durchgangs). Die Hausgesch. läßt sich bis in die M. des 14. Jh.s zurückverfolgen; 1343 gehörte das Gebäude der Familie Gösswein, 1446 dem Ratsherrn u. Kaufmann Christian → Wissinger, ab



Das Hasenhaus. Aquarell von Salomon Kleiner, 1749.

1482 gehörte es dem Kanzler Friedrichs III. u. Maximilians I., Hanns Waldner, nach dem es eine Zeitlang auch „Waldnerhaus" gen. wurde. Des Hochverrats bezichtigt, verübte Waldner 1502 Selbstmord, worauf das Haus als landesfürstl. Besitz eingezogen wurde. Einer äußerst fragwürd. Überlieferung zufolge soll 1485 Kg. → Matthias Corvinus das H. beschlagnahmt u. als Residenz eingerichtet haben; dem widerspricht, daß er alle Urk. in der Burg ausgestellt hat u. Antonio → Bonfini über deren Ausgestaltung durch den Kg. berichtet. Man geht heute wiss. davon aus, daß Matthias in der Burg residiert hat, daß im H. jedoch viell. sein Hofstaat untergebracht war. 1508 wird das H. als „heimgefallen" bezeichnet. Am 2. 1. 1509 erhielt es über kais. Auftrag der landesfürstl. Hasenbannmeister („Haspelmeister") Friedrich Jäger, der es (ebenfalls über kais. Auftrag) mit Wandmalereien (Triumph der Hasen über ihre Feinde u. dgl.) schmücken ließ. Das mächt. Haus mit einem Mehreckerker u. hohen, niederdt. anmutenden Fenstern wurde von 3 Giebeln mit Schopfwalmen u. Rundluken gekrönt. Im Hintertrakt des nunmehr „Hasenhaus" gen. Gebäudes brachte der Ks. das Haspelamt unter, wogegen der vordere Trakt als kais. Absteigequartier frei bleiben mußte. Während des großen Stadtbrands 1525 wurde das Haus vernichtet, die Ruine von Ks. Ferdinand noch im selben Jahr dem Vizehofkanzler Leonhard v. Harrach verliehen, der sie wiederaufbauen u. die Wandmalereien erneuern ließ. Haus u. Fresken haben das Haspelamt 200 Jahre überdauert. Es handelte sich um ein einzigart. Beispiel der Wr. Renaissance: der Wandschmuck ist in einer originalgetreuen Abb. Salomon Kleiners erhalten geblieben. Die durch zahlr. Glasfenster auffäll. Fassade des Hauses war komplett bemalt. 1525 brannte das H. während des → Stadtbrands ab; Vizehofkanzler Leonhard v. Harrach ließ es wieder aufbauen u. auch die Wandmalereien erneuern. 1608 u. 1609 wurden türk. Gesandtschaften hier einquartiert. Als sich in der folgenden Zeit die Besitzer immer stärker verschuldeten, wurde das H. 1749 versteigert, danach vom neuen Besitzer Joseph de France († 27. 2. 1761) abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt. 1897 wurde auch dieses Haus abgebrochen; zw. den neuen Häusern entstand der → Kärntner Durchgang (mit der → Kärntner Bar von Adolf Loos).

– Im Nachbarhaus befand sich das Einkehrwirtshaus „Zu den drei → Hasen", mit dem es oft verwechselt wird. Im neuen Haus etablierte sich 1750 Josef Augusti, ein Wasserbrenner, mit einem Kaffeehaus. Er verkaufte es 1780 an Philipp Wiest, der das Schild „Zu den 3 Löwen" wählte (→ Dreilöwenhaus) u. sich durch seine „Gesundheitsschokolade" einen Namen machte. 1897 wurde auch dieses Haus nach vielfachem Besitzerwechsel demoliert, die beiden neu entstandenen Häuser durch eine kurze Gasse getrennt.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 42ff.; Margarete Wagner, Das H. in der Kärntner Str. – Schauplatz der Festnahme dreier Wiedertäufer?, in: WGBll. 47 (1992), 53ff.; J. E. Schlager, Das H. in der Kärntnerstr. als vermeintl. Residenz des Kg. Matthias Corvinus, in: WZ 9. u. 10. 9. 1847; Albert Ilg, Das H. in W., in: Mo 1889, 34ff.; Kisch 1, 523; Gugitz, Kaffeehaus, 51; Siegris, 20f., 78; NWT 25. 11. 1897 (Demolierung); Meßner, Innere Stadt, 78f.; Donin, Bürgerhaus, 86; Tietze, W., 114f.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 120f.; Bibl. 3, 350.

Hasenhut Anton, * 1. 6. 1760 (*Inschrift auf dem Grabstein: im 81. Lebensjahr*) Peterwardein (Petrovaradin, seit 1945 Teil von Novi Sad, Wojwodina/Serbien), † 6. 2. 1841 Wien 2, Ferdinandstr. 31 (St. Marxer Frdh. Nr. 137), Schauspieler, Komiker. Als So. des Schauspielers u. zeitweil. Prinzipals Josef H. trat er als Komiker erstm. auf der Wanderbühne seines Vaters auf u. war dann Tänzer bei Hellmann in St. Pölten. Weiters spielte er als Mitgl. der Ges. Wilhelm in W. beim „Fasan" (um 1783), dann in Brünn, Baden (ca. 1785), Wr. Neustadt (vermutl. 1788) u. zuletzt in Ödenburg (Sopron). 1789 engagierte ihn Karl → Marinelli ans Leopoldstädter Theater, wo er in „Die schönen Berlinerinnen" wenig erfolgr. debütierte; sein eigentl. Entdecker war Wenzel → Müller, der ihm eine Rolle in seiner Oper „Der lebend. Sack" gab. Sein 1. Auftreten als ständ. Mitgl. des Leopoldstädter Theaters erfolgte am 14. 3. 1793 in „Kaspar bleibt Kaspar". H.s berühmteste Rolle war die des „Thaddädl", mit der er einen bis in die kleinsten Einzelheiten charakterisierten Dümmling, gewöhnl. in der Gestalt eines Lehrjungen oder Gesellen, schuf, der in bestimmter Kleidung, Haartracht u. mit übertriebener Fistelstimme agierte. Nach Marinellis Tod verließ H. das Leopoldstädter Theater u. wechselte am 23. 4. 1803, am Höhepunkt seiner Karriere, an das Theater an der W. über (Antrittsrolle in der Oper „Die Schneiderhochzeit"), wo man ihm eine höhere Gage geboten hatte. Dazw. gab er Gastspiele in München (1810), Frank-



Anton Hasenhut. Lithographie von Faustin Herr.

furt/M. (1812), Nürnberg, Darmstadt u. Regensburg. Als ein Gastspiel in Berlin 1817 mit einem Mißerfolg endete, fand er auch in W. kein dauerndes Engagement mehr. Ab 1819 betätigte sich H. als Chordir. u. Regisseur des Hofoperntheaters, verließ dieses jedoch unvermittelt u. geriet bald in Vergessenheit. Er verarmte, verlor sein gutes Gedächtnis u. trat nur noch in kleinen Rollen auf. Vorübergehend versuchte er es mit der Dion. des Theaters in Mödling, danach kehrte er nach W. zurück. Da er bei Auftritten im Theater an der W. u. im Kärntnertortheater seine frühere Beliebtheit nicht wiedererlangen konnte (1833 hatte ihm Grillparzer sogar ein Gedicht gewidmet), fristete er in den letzten Lebensjahren als Abschreiber sein Dasein. → Hasenhutgasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Holzer, Vorstadtbühnen, 8ff.; Otto Rommel, Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie (1946), 31ff.; Gugitz, Der weiland Kasperl (Johann La Roche), 322f.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, Reg.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 180ff. (Die beiden H.); Gottfried Schwarz, A. H., Diss. Univ. W. (1963); Theaterausst., 49; Castelli, Memoiren, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9, 262ff.; F. J. Hadatsch, Launen des Schicksals oder Szenen aus dem Leben u. der theatral. Laufbahn des Schauspielers A. H. (1834); Csendes 3, 259; Kapner, 214.

Hasenhut Martina Pauline, * 27. 10. 1809 Wien, † 9. 10. 1844 Stadt 993 (1, Seilerstätte 17; St. Marxer Frdh. Nr. 141), Tänzerin, G. (1832) Dominik Mattis, Nichte von Anton → Hasenhut. War 1822–32 als Corpstänzerin u. 1832–44 als Solotänzerin am Kärntnertortheater u. auf Gastspielreisen (1834–38) tätig. Sie tanzte viele Fanny-Elßler-Rollen.

Lit.: ÖBL; Kapner, 217.

Hasenhutgasse (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Anton → Hasenhut. – *Gebäude: Nr. 7:* Skulptur „Fliegende Wildgänse" von Ernst Wenzelis (1968).

Hasenleiten (11, Hasenleiteng.). **1)** Hist. Flurname. – **2)** Siedlung: 1915 entstand auf Parzellen, die die Pfarre St. Laurenz zur Verfügung stellen mußte (Kriegsanleihe!), eine Barackenstadt (Kriegsspital, → Hasenleiten [Pfarrkirche]). Nach Kriegsende ließ BV Eduard Pantucek die nicht mehr benötigte Lazarettstadt für Wohnzwecke adaptieren (im Apr. 1921 wurde beschlossen, zunächst 8 Baracken in 136 Wohnungen umzugestalten). Noch 1935 wohnten hier 3.500 Personen, überw. Arbeitslosenfamilien (von 722 Familienvätern hatten nur 52 Arbeit). – **3)** Pfarrkirche: → Hasenleiten, Pfarrkirche. – **4)** Wohnhausanlage: → Hasenleiten, städt. Wohnhausanlage.

Lit.: Renate Weinmüller, 75 J. H. Vom k. u. k. Kriegsspital zur Wohnsiedlung, in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 239ff.; Achleitner 3/1, 297; BKF 11, 17. – *Ganztagsschule:* Hans Havelka, Kunterbuntes über H. Zur Gesch. der G. H., in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 251f.

Hasenleiten, Pfarrkirche (11, Hasenleiteng. 16). **1)** Während des 1. Weltkriegs entstand auf dem Gelände der Siedlung H. ein Kriegsspital („Notspital VI" mit 54 Baracken) u. inmitten dieser Anlage eine Holzkirche (heut. Albin-Hirsch-Pl., Weihe 1. 11. 1915), die von Feldkurat Dr. Karl Rudolf betreut wurde. Da sich in der Bevölkerung die Meinung hielt, diese sei unter Mitwirkung russ. Kriegsgefangener err. worden, hieß sie im Volksmund „Russenkirche"; tatsächl. waren allerdings unter der Ltg. des Bmstr.s Markhgott österr. u. bulgar. Soldaten beschäftigt. 1934 erhielt die fast schon verfallene Kirche den Titel „Zum göttl. Kinderfreund". Das Kirchlein brannte am 20. 12. 1961 während der Demontagearbeiten ab. – **2)** Die neue Kirche wurde 1953–59 nach Plänen von Ladislaus Hruska durch Bruno Buchwieser erb. u. am 20. 12. 1959 gew. („Hl. Johann Baptist Maria Vianney"); es ist dies die einz. österr. Kirche, die dem hl. Pfarrer von Ars (* 8. 5. 1786 Dardilly b. Lyon, † 4. 8. 1859 Ars b. Villefranche nördl. von Lyon, Gedächtnis 4. 8.) gew. ist. Der einschiff. Ziegelbetonbau besitzt eine bmkw. künstler. Ausstattung (Ambonen von Josef Papst, Kommuniongitter von Karl Steiner, Kreuzweg von Rudolf Korunka).

Lit.: Rodt, 163ff.; Bandion, 233f.; Hans Havelka, Zur Gesch. der Pfarre H., in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 249f.; Achleitner 3/1, 291; BKF 11, 15.

Hasenleiten (11), städt. Wohnhausanlage (1.249 Wohnungen), durch deren Bau ein Notstandsviertel (Barakkensiedlung) assaniert werden konnte. Die weitläuf. Anlage wurde 1936/37 begonnen (1938 standen noch 34 Baracken) u. ab 1950 nach Plänen von Oskar Heymann, Fritz Puntzmann u. a. fertiggestellt; ben. wurde die Anlage nach dem hist. Flurnamen H. – *Adressen (alphabet.) u. Wohnungszahlen (in Klammern):* Albin-Hirsch-Pl. 1 (6) u. 2 (77); Friedjungg. 6 (29), 7 (30), 10 (29) u. 12 (29); Hasenleiteng. 5 (99), 6 (65), 8 (105) u. 10–14 (164); Konrad-Thurnher-G. 6 (27), 7 (27), 8 (27), 10 (28) u. 12 (27); Luise-Montag-G. 1 (60), 3 (75) u. 5 (76); Stracheg. 13 (20); Haugerstr. 3 (41) u. 5 (41); Zamenhofg. 6 (30), 8 (20) u. 10 (30); Zsigmondyg. 1 (28), 3 (29) u. 5 (30).

Hasenleitengasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Laaer Weg. Über die den Wr. Neustädter Kanal überspannende „Lampelbrücke" gelangte man zum Gasthaus „Zum gold. Lamm" (Lampelwirt), das sich an der Ecke der Simmeringer Hauptstr. befand. (*Hans Havelka*)

Hasenöhrl Franz (Pseud. Franz Hörl), * 1. 10. 1885 Maria Lanzendorf, † 13. 12. 1970 Wien, Komponist. Besuchte die Wr. Neustädter Lehrerbildungsanst. u. war ab 1904 in W. als Volksschullehrer tätig. Daneben stud. er Kompositionslehre am Konservatorium (bei Robert Fuchs), nach dem 1. Weltkrieg auch Musikwiss. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927). Er komponierte Orchesterwerke, Chöre, Kammermusik u. Lieder.

Lit.: ÖMZ 20 (1965), 549; 26 (1971), 49; RK 29. 9. 1970.

Hasenöhrl Friedrich, * 30. 11. 1874 Wien, † 7. 10. 1915 (gefallen) bei Folgaria (Vielgereuth, Südtir.), Physiker, So. des Advokaten Viktor → Hasenöhrl. Besuchte das Theresianum (bei der Matura 1892 Gold. Kaiserpreis-Med. als bester Zögling der Anst.) u. stud. 1892–97 Physik u. Mathematik an der Univ. W. (bei → Boltzmann, → Exner u. → Gegenbauer). 1898/99 Ass. am Kältelaboratorium in Leyden, wo er unter den späteren Nobelpreisträgern Kamerlingh-Onnes u. H. A. Lorentz arbeitete u. sich unter deren Einfluß der theoret. Physik zuwandte. Nach Habil. an der Univ. W. (1899) war er 1905–07 ao. Prof. an der TH W. u. 1907–15 (als Nfg. Boltzmanns) o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für theoret. Physik an der Univ. W. Korr.

Mitgl. der Akad. der Wiss. (1910). Aus seiner Schule ging eine große Anzahl bedeutender Gelehrter hervor (→ Schrödinger [Begr. der Wellenmechanik; Nobelpreis 1933], Flamm, Herzfeld, Thirring u. Wolf). H.s Untersuchung „Zur Theorie bewegter Körper" (1904; ein Jahr vor Einsteins Erkenntnis von der allg. Äquivalenz der Masse) enthält erstm. die Erkenntnis, „daß nicht nur die aus Atomen bestehende Materie, sondern auch elektromagnet. Strahlung im völlig leeren Raum die Eigenschaft aufweist, eine träge Masse zu besitzen" (*ÖBL*).

Lit.: GBÖ; NÖB 13 (Hans Thirring); ÖBL; Poggendorff 4; 5; Naturforscher (1951), 52ff. (G. Ortner); Physikal. Zs. 16 (1915), 429ff. (*Werkverz.*); Ph. Lenard, Große Naturforscher (1930), 316ff. – *Nachrufe:* Almanach 66 (1916), 337 (Fr. Exner); Physikal. Zs. 16 (1915), 429 (St. Meyer).

Hasenöhrl Viktor, * 31. 12. 1834 Wien, † 7. 6. 1903 Gmunden, OÖ, Advokat, Rechtshistoriker, So. des k. k. Polizeidir.s Friedrich H. († 1847), Vater des Friedrich → Hasenöhrl. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1857), wurde Konzipient beim Hof- u. Gerichtsadvokaten Sonnleitner u. arbeitete 1869–94 als selbständ. Advokat. Seine persönl. Interessen galten auch der Rechtsgesch.; seinen Nachlaß gab A. Luschin v. Ebengreuth heraus.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 52; Archiv f. österr. Gesch. 93 (1905), 251ff.; RK 5. 10. 1965.

Hasenöhrldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Skulptur von Franz Seifert (enth. 1916) für den Physiker Friedrich → Hasenöhrl.

Lit.: Ruhmeshalle, 102.

Hasenöhrlstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Physiker Friedrich → Hasenöhrl; vorher Schubertstr.

Hasensteig (14, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach dem Nagetier.

Hasenwartgasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Weingartenried; vorher Johann-Strauß-G.

Hasenweg (21), seit 1942 → Bussardgasse.

Hasibederstraße (22), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach dem Altruisten Ferdinand H. (* 26. 5. 1920 Linz, † 25. 1. 1982).

Haslauergasse (11), ben. nach einem Ortsrichter namens H. (um 1694); wurde verbaut u. am 3. 7. 1957 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Haslinger, Bezeichnung für einen Stock aus Haselnußholz, der v. a. zur Prügelstrafe verwendet wurde.

Haslinger, Verlag → Haslinger Tobias.

Haslinger Carl, * 11. 6. 1816 Wien, † 26. 12. 1868 Wien 1, Wildpretmarkt 10 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Musikverleger. Erhielt Musikunterricht von Karl → Czerny. Nach dem Tod seines Vaters Tobias → Haslinger übernahm er 1842 die Ltg. des Verlagshauses, betätigte sich daneben jedoch als Komponist (Kantaten, Oper); in seinem Haus veranstaltete er versch. Novitätenkonzerte u. nahm zeitgenöss. Musik in das Verlagsprogramm auf (Johann u. Josef Strauß, ab 1863 Ziehrer). Unter H. setzte die intensive Zusammenarbeit des Verlags mit Josef → Kriehuber ein, der in den folgenden Jahren fast alle Künstlerporträts des Verlags lithographiert hat. Das neue Lokal der Fa. wurde 1843 (ein Jahr nach dem Tod des Tobias H.) auf dem Kohlmarkt (1, Graben 19) bezogen. Der Laden glich mit seinen zahlr. Komponistenbüsten einem Musentempel (eingehende Beschreibung der Musikaliensammlung durch F. H. Böckh). H.s Witwe verkaufte die Fa. am 9. 12. 1875 an den Berliner Verleger Robert Lienau.

Lit.: Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 80.

Haslinger Tobias, * 1. 3. 1787 Kleinzell, OÖ, † 18. 6. 1842 Stadt 1065 (1, Neuer Markt 14), Musikalienverleger, Kunsthändler. Als Sängerknabe in Linz kam H. beim Domkapellmeister u. Musikalienhändler Glöggl mit dem Musikverlagswesen in Berührung, das ihm bald zur Lebensaufgabe werden sollte. 1810 übersiedelte er nach W., trat als Buchhalter in die Musikalienhandlung des Sigmund Anton Steiner im Paternostergassel ein (der Verlag hatte zuvor Alois → Senefelder, dem Erfinder des Steindrucks, gehört, der auch Musikalien druckte) u. wurde schon 1814 dessen Teilhaber; als sich Steiner 1826 aus dem Geschäft zurückzog († 1838), übernahm H. das Geschäft als allein. Inhaber. Seine verleger. Tätigkeit brachte ihn in enge geschäftl., aber auch freundschaftl. Beziehungen zu Ludwig van → Beethoven (bei dem er u. a. 1822 Friedrich Rochlitz u. 1823 Carl Maria v. → Weber einführte). Das Verhältnis war später getrübt, weil Beethoven 1825 in der Mainzer „Cäcilia" eine satir. Lebensbeschreibung H.s veröffentlichte. 1830 wurde H. „K. k. Hof- u. priv. Kunst- u. Musikalienhändler"; die „K. k. Hof- u. priv. Kunst- u. Musikalienhandlung T. H." nahm einen raschen Aufschwung. Der Kat. des Musikverlags umfaßte die Werke aller damals bedeutenden Komponisten. H. komponierte auch eine Reihe von Messen u. anderen Tonwerken. Ehrenmitgl. der Schwed. Akad. zu Stockholm u. einer Reihe philharmon. Vereine. Nach seinem Tod übernahmen seine Wwe. u. sein So. Carl → Haslinger die Firma, die 1843 ins Haus Stadt 28 (1, Graben 19) übersiedelte. → Haslingergasse.



Geschäftslokal des Tobias Haslinger in der Biedermeierzeit. Aquarell.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Riemann; Alexander Weinmann, Wr. Musikverleger 2 (1956); dsbe., Vollständ. Verlagsverz. Senefelder, Steiner, Haslinger (3 Bde., Mchn.–Sbg. 1983; Musikwiss. Schr. 16);

Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (1987; FB 17), 42ff.; Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 80; F. Pfeffer, Ein oö. Freund Beethovens, T. H., in: Heimatland, Beilage zum Linzer Volksblatt Nr. 1/1927; F. H. Böckh, W.s lebende Schriftsteller (1822), 97f.; Gräffer 1, 397; Csendes 3, 263; Dieman, Musik, Reg.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 126f.; Kat. HM 109, 96f.; Linzer Tagespost Nr. 131/1942.

Haslingergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894) nach dem Musikalienverleger Tobias → Haslinger; vorher Sterng. (Ottakring, Hernals).

Hasner Leopold R. v. Artha, * 15. 3. 1818 Prag, † 5. 6. 1891 Bad Ischl, OÖ, Nationalökonom, Jurist. Stud. Phil. u. Jus in Prag (Dr. jur. 1842), danach (bis 1848) Konzeptsbeamter bei der Hofkammerprokuratur in W. bzw. bis 1849 Redakteur der Prager Ztg. Nach Habil. (1849) wurde H. ao. Prof. für Rechtsphil. u. war 1851–63 o. Prof. der Nationalökonomie an der Univ. Prag bzw. o. Prof. der polit. Ökonomie an der Univ. W. (1865–67). Er galt als einer der hervorragendsten Vertreter der Hegelschen Lehre in Österr. 1861 wurde er, in den böhm. Landtag gewählt, Reichsratsabg. (1863–65 Präs. des Abgeordnetenhauses), 1867 wurde er ins Herrenhaus berufen (ab 1870 Führer u. Sprecher der Verfassungspartei). H. war 1867–70 Minister für Cultus u. Unterricht u. in dieser Eigenschaft Schöpfer des → Reichsvolksschulgesetzes (1869), das er gegen versch. Widerstände durchsetzte (8jähr. Schulpflicht unter staatl. Beaufsichtigung). Als Ministerpräs. (1. 2.–4. 4. 1870) war er ein Vertreter des Zentralismus u. lehnte föderalist. Zugeständnisse ab. Ehrenbürger der Stadt W. (25. 6. 1889) anläßl. des 20. Jahrestags der Wirksamkeit des unter seiner Ministerschaft erlassenen freiheitl. Volksschulges.es. → Hasnerdenkmal, → Hasnerstraße.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; ÖL; Jäger-Sunstenau, 63.

Hasnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Caspar R. v. → Zumbusch (enth. 1899) für Leopold → Hasner R. v. Artha.

Lit.: Ruhmeshalle, 93.

Hasnergasse (22), Benennungsdatum u. -grund unbek.

Hasnergasse (23, Mauer), ben. (24. 7. 1899 GR Mauer) nach Leopold → Hasner R. v. Artha; seit 1957 Teil der → Anton-Krieger-Gasse.

Hasnerstraße (11, Simmering), ben. 1889, seit 1894 → Geiereckstraße.

Hasnerstraße (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (10. 6. 1883 GR Neulerchenfeld) nach Leopold → Hasner R. v. Artha (mit dessen am 10. 5. 1883 erteilter Einwilligung); vorher Bernardg. (Neulerchenfeld; 1896 Abgabe des innerhalb des Gürtels gelegenen Teils an die gleichnam. Gasse im 7. Bez.). – *Gebäude: Nr. 9–11* (Hippg. 31): Pfarrkirche → Maria Namen. *Nr. 26* (Hofferpl. 3, Kirchstetterng. 38, Neumayrg. 25): Wohnhausanlage; Skulptur „Stehendes Mädchen" von Hans Knesl (1956), Sgraffito „Baum mit Vögeln" von Anton Krejcar (1955). *Nr. 111–115:* städt. Wohnhausanlage (erb. 1931/32); über den Haustoren Reliefs „Kinder mit Tieren". *Nr. 134:* GT für Josef → Weinheber, der 1910–27 hier wohnte.

Lit.: BKF 16, 15f.; Klusacek–Stimmer 16, 255f. u. Reg.

Haspel, Zur goldenen (2, Große Pfarrg. 17), Wohnhaus, erb. 17. Jh. (Neufassadierung 18. Jh.), Fassade mit Lisenen u. Plattendekor. Im 17. Jh. befand sich das Haus im Besitz von Zacharias Mayer († 1664), der auf seine Kosten die Synagoge des Gettos erb. ließ (an deren Stelle seit 1670 die → Leopoldkirche steht).

Lit.: Bürgerhaus, 99.

Haspelamt (Haspelmeisteramt), urk. erstm. 1495 erw. (verballhornt aus Hasenbannamt). Das H., dem der Haspelmeister (→ Haspelmeistergasse) vorstand, war dazu bestimmt, die kais. Jagdreviere (insbes. Hasengehege) zu beaufsichtigen. Es wurde 1550 aufgelassen.

Haspelhaus → Hasenhaus.

Haspelmeistergasse (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem H., dem der Hasenbann übertragen war.

Haspinger P. Joachim (Ordensname, vorher Johann Simon), * 28. 10. 1776 St. Martin im Gries, Pustertal, Südtir., † 12. 1. 1858 Salzburg, Schloß Mirabell, Geistlicher (Kapuzinermönch), Tiroler Freiheitskämpfer. H., einer der engsten Gefährten von Andreas → Hofer, stud. in Bozen u. Innsbruck, kämpfte während seiner Stud.zeit gegen die Franzosen (1796, 1797, 1799–1801), trat 1802 in den Kapuzinerorden ein, nahm 1809 am Befreiungskampf Tir.s teil u. mußte Tir. 1810 verlassen. 1810–12 war H. an der → Jedleseer Kirche (21, Lorettopl.; GT an der äußeren Kirchenmauer) u. 1812–15 an der → Großjedlersdorfer Kirche (21, Amtsstr. 23) als Pfarrprovisor tätig. Ab 1815 war er Pfarrer in Traunfeld, 1836 wurde er pensioniert u. lebte danach in Hietzing; 1848 war er Feldprediger der Tir. Feldjäger in Ital., 1854 ließ er sich im Sbg. Schloß Mirabell nieder. → Haspingerbrücke, → Haspingergasse, → Haspingerplatz.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; Heinzel; NDB; ÖBL; Wurzbach; H. Kramer, P. J. H., in: Schlern-Schriften 41 (1938); A. Hohenegger, B. Zierler, Gesch. der Tir. Kapuziner-Ordensprovinz 1593–1893 (1913–15), 243ff.; J. Hirn, Tir.s Erhebung im J. 1809 (1909), 149ff.; Floridsdorfer Straßenverz., 40.

Haspingerbrücke (19), ehem. Brücke über den noch nicht eingewölbten → Krottenbach in der heut. Obkirchergasse, ben. zur Erinnerung an den oftm. bei Pfarrer Peter Obkircher zu Besuch weilenden Tir. Freiheitskämpfer P. Joachim → Haspinger.

Haspingergasse (8), ben. (Datum unbek.) nach P. Joachim → Haspinger.

Haspingerplatz (21, Großjedlersdorf I), ben. (1898) nach P. Joachim → Haspinger, der in der Jedleseer Kirche tätig war.

Lit.: Geyer, 157.

Hassack Karl, * 9. 12. 1861 St. Pölten, † 30. 10. 1922 Graz, Warenkundler. Wurde nach Stud. an den Univ.en Berlin u. Tübingen (Dr. rer. nat. 1886) 1886 Supplent u. 1890 Prof. an der Wr. Handelsakad.; 1906 übersiedelte er nach Graz. H. schuf ein staatl. Lehrmittelbüro für kommerzielle Lehranst.en u. verfaßte Lehrbücher über Warenkde.

Lit.: ÖBL; (Österr.) Chemiker-Ztg. 25, 1656; 46, 1050.

Hasselt-Barth Anna Maria Wilhelmine v., * 15. 7. 1813 Amsterdam, † 14. 1. 1881 Mannheim, Sängerin, G. (1840) Gustav Barth, Pianist. Sie war 1839–50 Mitgl. des Kärntnertortheaters u. betrieb ab 1868 in W. längere Zeit eine

Gesangsschule, ihre Haupttätigkeit lag jedoch im Ausland; sie war eine der ersten dramat. u. Koloratursängerinnen Dtschld.s.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wurzbach.

Hassfurther Martin, * 10. 2. 1833 Wien, † 22. 8. 1917 Wien 8, Piaristeng. 34 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Gemeinderat.

Lit.: Steffal, 136.

Hassinger Hugo, * 8. 11. 1877 Wien, † 13. 3. 1952 Wien (Alter Hütteldorfer Frdh.), Geograph. Nach Stud. an der Univ. W., Tätigkeit als Mittelschulprof. (1902–18) u. Habil. (1914) nahm H. 1918 eine Berufung nach Basel bzw.



Hugo Hassinger. Foto, 1950.

1927 nach Freiburg/Br. an. 1905 war er durch seine Veröffentlichung „Geomorpholog. Studien aus dem inneralpinen Wr. Becken" bekannt geworden. 1931 wurde H. o. Prof. an der Univ. W. (Emeritierung 1950) u. 1939 Ltr. der Raumforschungsstelle an der Univ. W. 1935–52 war er Mithg. der „Geogr. Jahresberichte aus Österr.", 1937–51 Präs. der Geogr. Ges. u. 1946 Mitbegr. der Akad.-Komm. für Raumforschung u. Wiederaufbau (deren Obmann er wurde). Seine Arbeitsschwerpunkte waren Geomorphologie, Anthropogeographie u. Stadtgeographie (er war ein unermüdl. Vorkämpfer der Landesplanung). Sein klass. Werk wurden die „Geograph. Grundlagen der Gesch." (1931); er bemühte sich, die Geogr. auch im öffentl. Leben zur Geltung zu bringen. Zu seinen Hauptwerken gehört der „Kunsthist. Atlas von W." (1916); außerdem veröffentlichte er u. a. „Die Geogr. des Menschen" (1937), „Boden u. Lage W.s" (1946), „Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde" (1949) u. „90 J. Geogr. Ges." (1950). 1949 begr. er gem. m. Anton → Becker u. Gustav → Stratil-Sauer den „Notring der wiss. Verbände Österr.s" (Konstituierung 1950, seit 1972 → „Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs" [VWGÖ]). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1934); Ehrenmitgl. der Zoolog.-botan. Ges. → Hassingergasse.

Lit.: GBÖ; NÖB 13 (Hans Bobek); Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Stud. Gesch. der Univ. W. 3 (1965), 109; WGBll. 7 (1952), 68 ff. (Gustav Stratil-Sauer, H. H. u. W.); Wr. Univ.-Ztg. 1. 4. 1952 (*Nachruf*); RK 31. 10. 1977.

Hassingergasse (21, Leopoldau), ben. (2. 6. 1954) nach Hugo → Hassinger.

Haßlauergasse (11, Simmering), am 3. 7. 1957 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Haßlwander Josef, * 7. 8. 1812 Wien, † 3. 8. 1873 Scheibbs, NÖ, Historienmaler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete daneben jedoch als Zeichenlehrer (1852–56 an einer Schule am Schottenfeld, 1857 auf der Wieden). 1855 ermöglichte es ihm Gf. Thun, mit August → Sicard v. Sicardsburg u. Christian → Ruben nach Ital. zu reisen, um dort Methoden des Zeichenunterrichts zu stud. Ab 1858 war er Dir. der Wr. Pensionsges. der bild. Künstler. Er schuf Ölgemälde u. Aquarelle u. lieferte die Entwürfe für die Statuen vor dem Rathaus (→ Elisabethbrückenstatuen). → Haßlwanderweg.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker.

Haßlwanderweg (22, Aspern, Siedlung Am Müllnermais), ben. (7. 3. 1928 GRA) nach Josef → Haßlwander u. seinem So., dem Historienmaler Friedrich H. (* 4. 10. 1840 Wien, † 1. 9. 1914 Grein, NÖ).

Hassmann Carl, * 3. 1. 1869 Wien, † 13. 5. 1933 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krankenanst. Rudolfstiftung; Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei L'Allemand u. an der Münchner Akad. bei O. Seitz u. K. Marr. 1904–11 hielt er sich in den USA auf. Ab 1909 Mitgl. des Künstlerhauses (Gedächtnisausst. 1934).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Künstlerhaus, 266.

Hassreiter (Haßreiter) Josef, * 31. 12. 1845 Wien, † 8. 2. 1940 Wien-Mauer (Penzinger Frdh., Familiengruft), Tänzer, Ballettmeister, Regisseur. Sein Vater war Corpstänzer am Kärntnertortheater u. leitete eine Tanzschule auf der Wieden. H., der vom Ballettmeister G. Colinelli u. vom Solotänzer G. Carey ausgebildet wurde, erhielt sein 1. Engagement am Hoftheater in München (1864–68); 1868 wurde er 1. Solotänzer in Stuttgart. Am 1. 12. 1870 kam H. als 1. Solotänzer an die Hofoper, der er in dieser Eigenschaft bis 31. 12. 1890 angehörte. Er war ein ausdauernder u. exakter Tänzer, der auch mimisches Talent u. Fähigkeiten zum Choreographen besaß. Er leitete ein eigenes Tanzinst. u. war gleichzeit. Tanzmeister der Hocharistokratie, in welcher Eigenschaft er auch die



Josef Hassreiter als Faktotum des Spielwarenhändlers in Josef Bayers Ballett „Die Puppenfee". Foto, 1888.

Wohltätigkeitsfeste der Fstin. Pauline → Metternich arrangierte. Bei einem dieser Feste brachte er 1888 als Erstlingswerk „Die Puppenfee" (Musik vom nachmal. Hofballettdirigenten Josef → Bayer) zur Aufführung. Aufgrund der allg. Begeisterung über dieses Werk übertrug man ihm per 1. 1. 1891 die vakant gewordene Stelle des Hofballettmeisters. Als Vorstand des Ballettensembles reformierte er dieses u. wurde damit zum Schöpfer des Wr. Balletts. H. schuf zu 10 Balletten das Libretto u. zu 48 Balletten die Choreographie, dazu zahl. Tanzeinlagen in Opern u. Balletteinstudierungen anderer Choreographen. H. stellte in seiner fast 30jähr. Tätigkeit (auch als Gast an ausländ. Bühnen) seine überragende künstler. Leistung auf dem Gebiet der Choreographie unter Beweis, wofür ihm der Franz-Joseph-Orden, das Gold. Verdienstkreuz sowie viele ausländ. Orden verliehen wurden; 1915 erfolgte seine Ernennung zum Ehrenmitgl. der Hofoper; 1920 zog er sich aus dem Berufsleben zurück. → Haßreitersteig.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.; Riki Raab, Grabstätten von Ballettmitgliedern, in: Jb. 28 (1972), 212f.; dsbe., Ballettmeister J. H., in: Notring-Jb. (1965), 153; V. Baum, Es war alles ganz anders (1962), 92ff., 106ff.; Kat. Oper, 169f., 176 (Ballettschule); Prawy, Oper, Reg.; NWT 14. 2. 1940; *Hinweise von Riki Raab.*

Haßreitersteig (23, Mauer), ben. (20. 12. 1935 GR Mauer) nach Josef → Hassreiter, der in Mauer lebte u. starb; sein Landhaus grenzte an den Steig. Vorher (8. 11. 1886 GR Mauer) Garteng.

Hasswellgasse (Haßwellgasse; 21, Großjedlersdorf, Strebersdorf), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach John → Haswell.

Haswell John, * 20. 3. 1812 Lancefield b. Glasgow, † 19. 7. 1897 Wien 4, Theresianumg. 10 (Döbl. Frdh.), Lokomotivbauer, Begr. des österr. Lokomotivbaus. Wurde 1835 Maschinenkonstrukteur bei der Fa. William Fairbairn & Co. u. entwickelte Pläne für die maschinelle Ausstattung der W.–Raaber Bahn (Auftragserteilung 1838). H. wurde Ltr. der Wr. Hauptwerkstätte der W.–Raaber Bahn, die sich rasch internat. Anerkennung als Lokomotiv- u. Waggonbauanst. erwarb u. 1841 als „K. k. Landesbefugte Maschinenfabrik" weitgehend selbständig wurde. Als die Bahnlinie 1853 (mit der Semmeringbahn verbunden) in Staatsbesitz übergegangen u. 1855 die K. k. priv. Staatseisenbahnges. gegr. worden war, kam die Maschinenfabrik in deren Besitz, wechselte in der Folge aber mehrfach den Besitzer; die Ltg. hatte jedoch bis zu seiner Pensionierung (1882) H. inne. Die Fabrik lieferte Lokomotiven, Personen- u. Güterwaggons; H., dessen Konstruktionen richtungweisend für den Lokomotivbau (auch für Gebirgslokomotiven) wurden, entwickelte auch die für die Semmeringbahn bestimmte Lokomotive „Vindobona", die zwar beim Wettbewerb (1850) keinen Preis erhielt, jedoch die am längsten im Betrieb der Semmeringstrecke gebliebene Wettbewerbslokomotive war. H. ist der Begr. des selbständ. österr. Lokomotivbaus; viele seiner Erfindungen haben Weltgeltung erlangt. Die von ihm entwickelte dampfhydraul. Schmiedepresse (die 1. der Welt) ermöglichte es der Schwerindustrie, Schmiedestücke von gewalt. Ausmaß herzustellen. → Hasswellgasse (*sic!*).

Lit.: GBÖ; ÖBL; J. Kössner, J. H. – seine Lokomotiven u. „seine" Lokomotivfabrik in W., in: Eisenbahn, H. 4–7/1985; Naturforscher (1951), 139f.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 18; U. Lohse, J. H., in: Männer der Technik (1925); Bll. Gesch. der Technik, 1/1932, 93ff.; Beiträge zur Technik u. Industrie. Jb. Verein Dt. Ing., 5 (1913).

Hatheyer Heidemarie, * 8. 4. 1919 Villach, † 11. 5. 1990 Zolikon b. Zürich, Schauspielerin. Wuchs in W. auf, ging ohne Schauspielunterricht zum Theater. Nach der Matura spielte sie Kleinrollen am Theater an der W. u. in den Kammerspielen, dann trat sie im Kabarett „Literatur am Naschmarkt" auf (wo sie gewissermaßen die Nfg.in Hilde Krahls war) u. wurde schließl. an die Münchner Kammerspiele verpflichtet (1937–41), wo sie erste Bühnenerfolge errang („Hl. Johanna" von Shaw, Luise in „Kabale u. Liebe"); gleichzeitig begann ihre Filmkarriere, die sie, beginnend mit Luis Trenkers „Der Berg ruft" (1937) u. der bes. bekannt gewordenen „Geierwally" (1940), zu einem Star des Heimatfilms machte, wodurch sie in den Nahbereich von natsoz. Filmprojekten kam. Nach dem 2. Weltkrieg spielte sie an dt. (Berlin, München) u. Schweizer Bühnen (Zürich) sowie am Burgtheater u. bei den Sbg.er Festspielen (Buhlschaft in „Jedermann"), wo sie mit Erfolg das ihr aus der Kriegszeit anhaftende Image zu korrigieren vermochte (Wandlung vom Naturkind zur sprachgewalt. Heroine, die ihre Schwerpunkte bei Grillparzer, Schiller u. Shakespeare fand); zu ihren großen Rollen gehörten Medea, Lady Macbeth, Desdemona, Rose Berndt u. Mutter Courage, zu ihren Filmen der Nachkriegsära „Wohin die Züge fahren" (1949), „Mein Herz darfst du nicht fragen" (1952) u. „Ruf der Wildgänse" (1961). Zahlr. erfolgr. Tourneen.

Lit.: Personenlex.; GBÖ; Curt Riess, Das gab's nur einmal. Die große Zeit des dt. Films (1977), 3, 89ff. u. Reg.; 4, Reg.; 5, 75ff. u. Reg.; Bühne 6/1990, 94.

Hatschek Berthold, * 3. 4. 1854 Kirwein, Mähr., † 18. 1. 1941 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Zoologe, Morphologe. Stud. an den Univ.en Leipzig u. W. Med. u. Naturwiss. War (nach Tätigkeit als Privatgelehrter) 1886–95 o. Prof. der Zoologie an der Dt. Univ. Prag, 1896–1925 o. Prof. an der Univ. W. (Ltr. des 2. Zoolog. Inst.s). Seine wiss. Bedeutung liegt in der meisterhaften Analyse der Beobachtung u. ihrer theoret. Durchdringung; er war ein Morphologe von hohem Können. H. veröffentlichte ein „Lehrbuch der Zoologie" (1888) u. das Werk „Das neue zoolog. System" (o. J.). Korr. (1896) bzw. wirkl. Mitgl. (1932) der Akad. der Wiss., Hofrat.

Lit.: BLBL; Dictionary of Scientific Biography; ÖBL; Naturforscher (1951), 90ff.; Steines, 106.

Hatschek Ludwig, * 9. 10. 1856 Tieschetitz, Mähr. (Těšetice, ČR), † 15. 7. 1914 Linz, Industrieller, Erfinder des Asbestzements „Eternit". Erlernte das Braugewerbe u. übte es bis 1892 im väterl. Betrieb aus. Dann erwarb er eine Asbestwarenfabrik u. war bestrebt, ein Erzeugnis auf den Markt zu bringen, das einen Massenabsatz garantierte. Nach vierjähr. Versuchen konnte er durch Beimischung von Portlandzement als Bindemittel für den Asbest ein neuart. Dachdeckungsmaterial herstellen, das als „Eternit" seinen Siegeszug antrat. 1900 nahm er das Stammwerk in Vöcklabruck in Betrieb, in den folgenden Jahren entstanden Zweigwerke in versch. europ. Staaten u. in den USA. → Hatschekgasse.

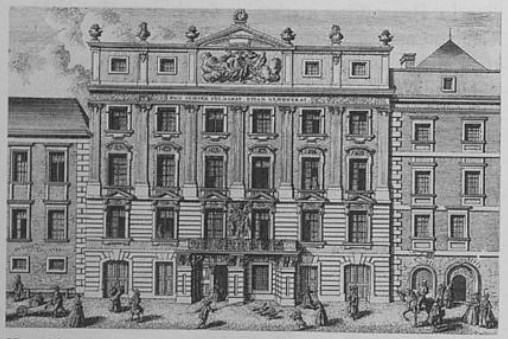
Lit.: GBÖ; NÖB 12 (Robert Kunz); Naturforscher (1951), 195.

Hatschek Rudolf → Dr.-Rudolf-Hatschek-Park.

Hatschekgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Ludwig → Hatschek.

hatschen, mundartl. abgeleitet von den nach Mekka pilgernden Mohammedanern, die den Ehrennamen Hadschi führen dürfen, wenn sie am Grabe des Propheten gebetet haben; svw. mühsam bzw. lange gehen; der Gang kann „hatschert" (schleppend, müde) sein, abgetretene Schuhe sind (nach langem Gehen) „verhatscht", eine mühsame lange Fußwanderung ist ein „Hatscher".

Hatschierenhaus (1, Neuer Markt 14, Seilerg. 19, Teil, CNr. 1065). Das auf dem damal. Mehlmarkt befindl. Gebäude bestand urspr. aus 2 Häusern, die 1680 dem Leibhatschier der Ksin.-Wwe. Eleonore, Johann Dredula, u.



Hatschierenhaus. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

dessen G. Katharina gehörten. Deren To. verkaufte die Häuser am 20. 3. 1731 an Heinrich Ernst Rauchmüller v. Ehrenstein, der sie zu einem dreistöck. Gebäude vereinigte; ein von ihm err. Laubengang mit 7 Säulen (deshalb auch die Bezeichnung „Zu den 7 Säulen") mußte 1801 aus Verkehrsrücksichten wieder beseitigt werden. Rauchmüller, ein Kammerdiener Leopolds I., hatte 1703 die Erlaubnis erhalten, in W. Tragsessel einzuführen (→ Sesselträger), u. damit seinen Reichtum begründet.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 77f.; Kisch 1, 194; Meßner, Innere Stadt, 79; Bibl. 3, 416.

Hau Matthias → Matthias-Hau-Gasse.

Haubenbiglstraße (19, Unterdöbling), ben. (1903) nach dem hist. Flurnamen H.; Verlängerung bis zum Schulpl. (1910); vorher Teil der Hungerbergstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 90; 1910, 121; Geyer, 157.

Haubenstricker Paul, * 28. 4. 1750 Ober-Marchtal, † 30. 12. 1793 Wieden 248 „Beim gold. Schiff" (4, Schäfferg. 10), Maler, Stecher. Galt 1778 als Schüler von Martin Johann → Schmidt. Er arbeitete als Kirchenmaler (bspw. 19, Nußdorfer Pfarrkirche, Hochaltarbild 1787), malte jedoch auch Vorlagen für zu stechende Porträts u. lieferte Illustrationen für die „Österr. Merkwürdigkeiten" (1779).

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/1, 243f.; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Hauckgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (9. 12. 1938) nach dem Mechaniker u. großdt. Politiker Wilhelm Philipp H. (1851–1920), nö. Landtagsabg. 1890–96; vorher (6. 3. 1929 GRA) u. seit 1945 → Oppenheimgasse.

Haudek Karl Josef (Pseud. A. Carolo), * 25. 4. 1892 Penzing, Kaiserg. 16 (15, Anschützg. 19), † 23. 8. 1958 Wien (Meidlinger Frdh.), Lehrer, Schriftsteller. Seine Eltern zogen noch 1892 nach Meidling (wh. Albertg. [Gatterholzg.] 8). H. wurde am Lehrerseminar 21, Strebersdorf, ausgebildet u. erhielt 1913 an der Volksschule 12, Migazzipl. 8, seine 1. Anstellung als städt. Lehrer (1933 aus dem Dienst ausgeschieden).Veröffentlichte 1914 unter dem Titel „Fackelflammen" Balladen, zahlr. lyr. u. Prosawerke folgten. In den „Meidlinger Nachrichten" u. den „Hetzendorfer Nachrichten" veröffentlichte er unter dem Pseud. Carolo heimatkundl. Beiträge. 1923 zählte er zum ersten Mitarb.kreis von Karl → Hilscher, war jedoch kein Mitbegr. des Heimatmus.s Meidling. Um 1930 begann die Zeit seines intensiven literar. Schaffens (Schwänke, Erzählungen, Romane); seine Bedeutung liegt jedoch v. a. in der mundartl. Lyrik („A Fuhr frisch g'hackts Holz", 1930).

Lit.: WGBll. 14 (1959), 67; Schmutzer, 233 ff.; *Archiv Bezirksmus. Meidling.*

Haudek Martin, * 27. 11. 1880 Wien, † 9. 3. 1931 Wien 8, Lange G. 62 (Zentralfrdh., Urnenhain), Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1905) erhielt H. seine weitere Ausbildung an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel u. am Inst. für patholog. Anatomie bei Anton → Weichselbaum. 1908 trat er in das von Guido → Holzknecht geleitete Zentralröntgeninst. (AKH) ein (1914 Adjunkt), wo er sich 1915 für med. Radiologie habil. 1920–31 leitete er (tit. ao. Prof. 1928) das Röntgeninst. des Wilhelminenspitals. Er wurde durch seine Methode zum Nachweis von Magen- u. Zwölffingerdarmgeschwüren im Röntgenbild durch Kontrastmitteldarstellung zum eigentl. Bahnbrecher der radiolog. Ulkusdiagnostik. Die wesentl. radiolog. Kennzeichen der Ulkuskrankheit veröffentlichte er unter dem Titel „Zur röntgenolog. Diagnostik der Ulzerationen in der Pars media des Magens" (Münchn. med. Wo. 57 [1910], 1587ff.). Seither ist die „H.sche Nische" in der med. Nomenklatur verankert. H. erwarb sich auch Verdienste um die radiolog. Diagnostik der Tuberkulose u. um die Herzgrößenmessung im Röntgenbild. Richtungweisend ist die Monographie „Die Bedeutung der Magenradiologie für die Chirurgie" (1911; mit Paul → Clairmont). Im „Lehrbuch der Röntgenkde." (von H. Rieder u. J. Rosenthal) schrieb er das Kap. „Röntgenuntersuchung des Duodenums" (1924). Vors. der Dt. Röntgenges. (1928). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer (*falsches Sterbedatum*); ÖBL; Feierl. Inauguration 1931/32, 39; Wr. med. Wo. 81 (1931), 422f.; Münchner med. Wo. 78 (1931), 593f.; Schmutzer 233 ff.

Hauenstein Hans, * 29. 3. 1912 Wien, † 29. 3. 1989 Wien, Lieddichter. Obwohl in der Hotelbranche ausgebildet u. jahrzehntelang in dieser tätig, wurde er durch die Dichtung von über 300 Wienerliedern (die von Robert → Stolz, Karl → Föderl, Charly Gaudriot, Hans → Lang, Norbert → Pawlicki, Herbert Seiter u. a. vertont wurden) u. einschläg. Publikationen („Chronik des Wienerliedes", 1975; „Interpreten des Wr. Liedes", 1970) bekannt. H. übte auch versch. ehrenamtl. Funktionen aus (u. a. ab 1951 Vorstandsmitgl. der AKM).

Lit.: Schmutzer, 235f.; Richard A. Prilisauer, Mitt. Bl. „Ges. der Freunde W.s" 3/1989.

Hauer Franz v., * 30. 1. 1822 Wien, † 20. 3. 1899 Wien 7, Kirchbergg. 7 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 25), Geologe, Geograph. Absolvierte die Bergakad. in Schemnitz (1839–43) u. kam (über Eisenerz) an das Montanist. Mus. in W. (Ass. 1846). Als 1849 die Geolog. Reichsanst. (→ Geologische Bundesanstalt) gegr. wurde, wurde er (unter Dir. Wilhelm Karl → Haidinger [1849–66]) Bergrat u. 1. Geologe, 1866–85 dessen Nfg. als Dir.; 1885–96 war H. Intendant des Naturhistorischen → Museums (dessen Neubau am Ring 1889 eröffnet wurde), 1874–85 auch Hon.-Doz. für Geologie an der Hsch. für Bodenkultur. H. schuf neue Publikationsorgane (an der Bundesanst. 1867 Abtrennung der Verhandlungen vom Jb., am Mus. 1886 die Annalen) u. war an der Gründung versch. Ges.en beteiligt (Anregung zur Gründung der Ges. der Freunde der Naturwiss. 1845, Zoolog.-botan. Verein 1851, Geogr. Ges. 1856 [Präsidium 1889–97], Österr. Alpenverein 1862, Anthropolog. Ges. 1869, Verein für Höhlenkde. 1879 u. a.); Herrenhausmitgl. (ab 1892). Begr. der wiss. Geologie in Österr.; schuf eine geolog. Übersichtskarte Österr.-Ungarns. Zu seinen bedeutendsten wiss. Forschungsergebnissen gehören der Nachweis der Trias in den Nordostalpen, die Gliederung der alpinen Trias u. die 1. wiss. begr. Formationslehre für die Ostalpen. → Franz-Hauer-Gasse.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1900); Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Annalen Naturhist. Hofmus. 7 (1892), 1 ff.; Jb. Geolog. Reichsanst. 49 (1899), 679–827 (*mit Werkverz.*); Ruhestätten, 10.

Hauer Franz Josef Edl. v. (1733 R. v.), * 1678 Wien (?), † 5. 5. 1748 Stadt 1075 (1, Kärntner Str. 4), Bürgermeister, G. Maria Christine (* 1680, † 18. 7. 1765; To. des Hofbuchdruckers Johann v. → Ghelen u. der Elisabeth de la Fontaine, To. eines Wr. Goldschmieds; die Ehe festigte seine gesellschaftl. Position), So. des kais. Dieners, Hofeislers u. Mitgl.s des Äußeren Rats Martin H. († 1693; G. Anna Katharina, † 1718; Martin H. hatte dem Ks. 1683 einen Betrag von 50.000 fl geliehen). H. legte 1701 den Bürgereid ab, wurde 1708 Mitgl. des Inneren Rats u. 1717 Stadtrichter. 1718 erbte er das väterl. Haus (1, Kärntner Str. 4); die Hausherrnwohnung besaß einen Hausaltar mit wertvollen Reliquien. 1721–24 u. 1727/28 war H. Bgm., außerdem war er Kais. Rat u. königl. Waldmeister.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bürgermeister, 226; dsbe., Die Kärntner Str. (WrGB 16; 1975), 51 f.

Hauer Fritz R. v., * 25. 12. 1889 Wien, † 5. 5. 1961 Wien 3, Salesianerg. 31 (wh. ebda.; Hütteldorfer Frdh.), Physiker, Gründer des Inst.s für med. Physik Univ. W. Stud. an der Univ. Physik u. Mathematik, wurde nach Beendigung des Stud.s Ass. u. später Privatdoz. an der Univ. Fribourg. 1920 übernahm er einen Lehrauftrag an der Tierärztl. Hsch., 1921 habil. er sich u. wurde 1926 ao. Prof.; 1922 wurde H. ständ. Mitgl. des Patentamts. Zu seinen Veröffentlichungen gehört eine „Physik für Mediziner".

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Hauer Josef Matthias, * 19. 3. 1883 Wiener Neustadt, † 22. 9. 1959 Wien 8, Josefstädter Str. 74 (GT; Dornbacher Frdh., Gr. 12, Nr. 10 [Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Komponist. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Wr. Neustadt, wurde Volksschullehrer, legte jedoch nach autodidakt. Ausbildung bereits 1911 (demnach vor Arnold → Schönberg) eine „Methode des Komponierens mit den 12 temperierten Halbtönen" vor („Zwölfton-System") u.



Josef Matthias Hauer. Foto.

begr. sie in mehreren theoret. Schriften. Ab 1914 lebte H. als freischaffender Komponist in W., wo er im vormärzl. Bürgerhaus 8, Josefstädter Str. 74 (abgebrochen 1973), lebte u. starb; 1938 hatte er sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Nach seinen Betrachtungen waren für die Zwölftonmusik nicht die einzelnen Töne, sondern die Wendungen nach Gruppen („Tropen") von Bedeutung. H. komponierte u. a. „Nomos" (1911/12, bereits Dodekaphonie), „Wandlungen" (1927), die Oper „Salambo", Messen, Chöre u. Lieder. Musikpreis der Stadt W. (1927), Prof. (1945), Preis der Stadt W. für Musik (1954), ao. Großer Österr. Staatspreis für Musik (1956); Ehrenpension der Stadt W. (1930). → Josef-Matthias-Hauer-Platz.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; NÖB 19 (Nikolaus Fheodoroff); Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Kretschmer; Lebendige Stadt, 92 f. (*Werkverz.*); JHM 2, 163 ff. (Kat.: 175 ff.); Bfm.-Abh. (3. 3. 1983).

Hauer Joseph v., * 6. 3. 1778 Wien, † 2. 2. 1863 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 90, Verwaltungsbeamter, So. des Hofkriegsrats Karl Joseph v. H. (1710–80), Vater des Geologen Franz v. → Hauer, des Montaningenieurs Julius v. H. (* 26. 1. 1831 Wien, † 18. 2. 1910 Leoben, Stmk.) u. des Chemikers Karl v. H. (* 2. 3. 1819 Wien, † 2. 8. 1880 [Selbstmord] Wien). Stud. an der Univ. W. bis 1798 Jus, trat dann in den Staatsdienst u. kam 1807 als Hofsekr. an die k. k. Hofkammer in W. (1812 Hofrat, 1832 Vizepräs.). Geheimer Rat (1836). Nach seiner Pensionierung (1848) beschäftigte sich H. mit paläontolog. Stud. u. machte in der Umgebung von W. interessante Funde (bmkw. die Entdeckung der fossilen Foraminifera im tertiären Wr. Becken).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Mitt. Geogr. Ges. 8 (1864), 8 f.; WZ 8. 2. 1863.

Hauer Leopold, * 15. 7. 1896 Wien, † 2. 11. 1984 Längenfeld, NÖ, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste

(bei Josef Jungwirth u. Karl Sterrer), unternahm danach Stud.reisen (Provence, Ital., Dalmatien) u. wurde 1928 Mitgl. des Künstlerhauses. Er gilt als „Vater des Künstlerhauskinos", dessen künstler. Ltr. er 1949–66 war. Mit Schiele, Kokoschka u. Egger-Lienz war er befreundet.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer.

Hauergasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Hauerstandes u. zur Erinnerung an die 1929 in Mauer lebenden Weinhauer; seit 1955 → Nästlbergergasse.

Hauerspital hieß urspr. ein Teil des nachmal. → Kaiserspitals bei der Minoritenkirche, als in ihm noch die erkrankten Weinhauer Unterkunft u. Pflege fanden.

Hauerweg (19, Neustift am Walde), ben. (1912) nach den ortsansäss. Hauern (Weingartenbesitzern).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 172.

Häufel → Haufen.

Haufen (Häufel), im Flußbett der unregulierten Donau angeschwemmte Schotter- u. Sandinseln, die von den Uferbewohnern als H. bezeichnet wurden. Es gab den großen u. den kleinen Schweinhaufen, den Gänse-, Letten- u. Säulenhaufen (bes. den Einwohnern von Kagran u. Eipeldau, Orten, die von alters her wegen ihrer Gänsezucht berühmt waren, unter diesen Namen bekannt). Die versch. H. kamen später aufgrund einer aufgefundenen alten Urk. in den Besitz des Stifts Klosterneuburg. Vor dem Mittelhaufen, einer bewaldeten Insel, die später Teil des Festlands wurde, entstand eine Schotterbank, aus der sich das Strandbad → Gänsehäufel entwickelte. Vgl. u. a. → Am Lettenhaufen, → Am Mühlhäufel, → Gänsehäufel, → Lettenhaufen. Vgl. a. → Schüttel.

Hauff Angelika (eigentl. Alice Suchanek), * 15. 12. 1922 Wien, † 4. 12. 1983 Wien, Kammerschauspielerin. Wurde im Ballett der Staatsoper zur Tänzerin ausgebildet, nahm dann Schauspielunterricht u. entwickelte sich in den 40er Jahren zur Artisten-Interpretin des dtspr. Films (Musik in Sbg., 1942; Zirkus Renz, 1943; Kgin. der Landstraße, 1948). Allmähl. konnte sie neben artist. Leistungen auch ihr schauspieler. Können einsetzen (Figaros Hochzeit, 1949; Fräulein Scuderi, 1955). Ab 1955 war H. Mitgl. des Burgtheaters (u. a. Ottilie in „Vor Sonnenuntergang" von Hauptmann; Adele in „Das weite Land" von Schnitzler; Madame Dupont in „Der Walzer der Toreros" von Anouilh). Animatorin des Vereins zur Pflege christl. Theaterkultur (Aufführung von Calderons „Welttheater" in der Karlskirche, 1980).

Lit.: Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Presse 7. 12. 1983.

Hauff Wilhelm, * 29. 11. 1802 Stuttgart, † 18. 11. 1827 Stuttgart, dt. Dichter u. Schriftsteller (bes. bekannt als Märchendichter). – 4 Steinreliefs (Märchen) in der Einfahrt des Wohnhauses 11, Hauffg. 27 (erb. 1958).

Hauffe Leopold (1887 R. v.), * 8. 4. 1840 Judenburg, Stmk., † 1. 11. 1912 Wien 4, Mayerhofg. 14 (Hietzinger Frdh.), Maschinenbautechniker, Konstrukteur. Stud. an den Univ.en Graz u. Zürich u. war nach Habil. 1867–73 o. Prof. für Maschinenbau in Brünn bzw. 1873–1903 an der TH W. (1877/78–1880/81 Dekan der Maschinenbauschule, 1881/82 Rektor), Konstrukteur von Hebezeugen u. Kraftmaschinen. Hofrat (1888), Reichsratsabg. (1899), Mitgl. des Herrenhauses (ab 1889).

Lit.: Biogr. Jb. (1914); BLBL; ÖBL; M.-Pr. 2. 11. 1912; WZ 3. 11. 1912.

Hauffgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Wilhelm → Hauff; vorher Hirscheng.

Häufler Josef, * 5. 4. 1810 Wien, † 15. 1. 1852 Neubau 139 (7, Kircheng. 25), Topograph, Historiker. Stud. Jus, wurde 1845 Feldkriegskonzipist im Hofkriegsrat u. betrieb zugl. geschichtl. Stud. 1836/37 supplierte H. die Lehrkanzel für Welt- u. österr. Staatengesch. u. 1838/39 für Münzgesch., dann war er 1840–47 Erzieher Ehz. Josephs. 1847 trat er als Offizial ins Staatsarchiv ein u. förderte dort hist.-geogr. Stud., 1849 wurde er Ministerialsekr. im Handelsministerium.

Lit.: Franz Hutter, Biogr. der Archivbeamten seit 1749, in: Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStA (1936).

Haugerstraße (11, Simmering), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Tiroler Freiheitskämpfer (1809) Unterltn. Georg H. (* 23. 1. 1792 Freiburg/Br., † 13. 11. 1858 Wien [Hofkirche Innsbruck]), der zu jenen 5 Offizieren gehörte, die in Mantua die Gebeine von Andreas → Hofer heiml. exhumierten u. nach Innsbruck brachten; vorher nichtamtl. Rampenstr.

Haugwitz Friedrich Wilhelm (1733 Gf.), * 11. 12. 1702 Sachsen, † 11. 9. 1765 Knönitz, Mähr. (ČR), Staatsmann Maria Theresias (einem Meißnischen Adelsgeschlecht entstammend, das E. 14. Jh. in Böhm. u. Österr. Fuß gefaßt hatte). Trat nach Konversion zum Katholizismus in den österr. Staatsdienst der schles. Landesverw. ein (Verw.beamter in Breslau), wurde nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich II. vertrieben u. 1742 von Maria Theresia mit der Neuordnung Österr.-Schlesiens betraut, bei der er merkantilist. Grundsätze anwandte (Landespräs. von Österr.-Schles.). 1747 wurde er als Geheimer Rat mit kommissar. Vollmachten nach Ktn. u. Krain entsandt, wo er die Justiz streng von der Verw. trennte u. die Provinzialregg. in einer eigenen Hofkomm. in W. zentralisierte. 1748 setzte er im Kronrat den Unterhalt eines stehenden Heers durch. Die Konstituierung einer Obersten Justizstelle für ganz Österr. trennte generell die Justiz von der Verw., die 1749 im „Directorium in publicis et cameralibus" eine Zentralstelle fand, die mit der Aufhebung der → Hofkammer sowie der böhm. u. österr. → Hofkanzlei die Erblande mit der Wenzelskrone zusammenschloß. Da sich diese Organisation während des 7jähr. Kriegs als zu schwerfällig nicht bewährte, schuf → Kaunitz 1761 den Staatsrat als übergreifende Zentralbehörde, hob das Directorium auf u. übertrug die polit. Verw. der Vereinigten österr.-böhm. Hofkanzlei bzw. die Finanzverw. der Hofkammer der Generalkasse (als Steuerbehörde) u. der Generalrechenkammer (als Prüfungsstelle). Obwohl H. sich dabei auf die beratende Funktion eines Ministers im Staatsrat zu beschränken hatte, wurden die Reformen von Maria Theresia stets als für die Entwicklung der Monarchie entscheidend anerkannt. → Maria-Theresien-Denkmal.

Lit.: ADB 11; BWB; NDB 8; Gall, 322, 420; Friedrich Walter, Die Gesch. der österr. Zentralverw. in der Zeit Maria Theresias (1938).

Hauk Karl, * 1. 5. 1898 Klosterneuburg, † 13. 8. 1974 Wien, Maler, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Josef → Jungwirth, Karl → Sterrer u. Alois → Delug), wirkte danach in Linz, kehrte jedoch 1933 nach W. zurück. 1946 wurde H. Ltr. der Fachklasse für Malerei an der Linzer Kunstschule. Er schuf u. a. Mosaike im Stiegenhaus des Künstlerhauses. Mitgl. des Hagenbunds (1927–38) u. der Secession (ab 1939).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 261.

Hauler Edmund, * 17. 11. 1859 Ofen, Ung. (Budapest), † 1. 4. 1941 Baden b. Wien, Altphilologe, So. des Johann → Hauler. Stud. an der Univ. W. (1. österr. Absolvent der phil. Fak. mit Promotion sub auspiciis caesaris). Nach Ablegung der Lehramtsprüfung (1884) u. Probejahr am Akad. Gymn. (1884/85) begab er sich 1885–87 mittels Reisestipendiums an die Bibl.en in Paris, London, Rom, Mailand u. Verona. 1890 wurde er Gymnasiallehrer in W. II, 1893 habil. er sich für Latinistik (1896 ao. Prof., 1899 o. Prof., 1914/15 Dekan der phil. Fak.); er galt als Palimpsestexperte. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1914), 1925–41 Obmann der Kirchenväter-Komm. (Hg. des Corpus der latein. Kirchenväter [CSEL]); ab 1899 geschäftsf. Schriftltr. der Zs. „Wr. Studien" u. der „Zs. für die österr. Gymn.".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1911); Wr. Studien, 57 (1939; *Werkverz.*); RK 14. 11. 1959.

Hauler Johann, * 9. 10. 1829 Oberrimsingen b. Freiburg/Br., † 9. 8. 1888 Trautmannsdorf/Leitha, Altphilologe. Stud. in Bonn, Freiburg u. Paris klass. u. roman. Philologie (Dr. phil. 1855) u. wirkte ab 1855 als Lehrer für klass. Philologie u. Französ. am Dt. Gymn. in Ofen. 1861 kam H. ans Theresianum in W., 1862–77 unterrichtete er am Akad. Gymn., 1877 wurde er Dir. des Staatsgymn.s W. II.; ab 1880 Mitgl. des Landesschulrats von NÖ. Er schrieb Unterrichtsbücher für Mittelschulen u. erwarb sich Verdienste um den Verein „Mittelschule" (zeitw. Obmann). → Haulerstraße.

Lit.: ÖBL; Mück, 39; Bursians Biograph. Jb. 61 (1889), 17.

Haulerstraße (9), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach Johann → Hauler; vorher (ab 1925) → Paul-Hock-Straße.

Lit.: Mück, 39.

Haunold Carl Franz Emanuel, * 29. 3. 1832 Wien, † 7. 7. 1911 Wien 4, Florag. 7 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Besuchte die Wr. Akad. (ab 1854 Schüler bei Anton Hansch [→ Hanschweg]) u. machte sich 1862 selbständig. Er unternahm Stud.reisen durch die österr. u. bayer. Alpenländer sowie benachbarte Staaten. Vorstand des → Albrecht-Dürer-Vereins 1868; vgl. → Gesellschaft der Akademiker, → Gemeinschaft bildender Künstler), für dessen Maifeste u. die Narrenabende des Männergesang-Vereins er humorist. Beiträge u. Singspiele schrieb.

Lit.: Bodenstein; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Haunoldsturm (auch Haunoltsturm; etwa 1, Ecke Helferstorferstr. u. Wipplingerstr.), ein zur babenberg. → Ringmauer gehör. Befestigungswerk (1418 im Gültenbuch [WStLA] als „Turm in des Haunolds Garten" erw. [Haunold Schuchler war 1345–38 Judenrichter u. besaß in der Nähe ein Haus mit Stadel u. Garten]), das zw. dem → Judenturm u. dem → Würffelturm lag, 1445 als Eckturm u. 1529 (Rundplan von → Meldeman) als Turm im Elend bez. wird u. noch 1547 bestand. 1558–61 wurde er beim Bau des (alten) Arsenals (→ Fluß-Streitschiff-Arsenal) beseitigt.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34; Kisch 1, 319; Meßner, Innere Stadt, 80; Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 124; Bibl. 3, 120.

Haunzahndgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922?) nach einem hist. Flurnamen.

Haupt Josef, * 29. 7. 1820 Czernowitz, Galizien, † 22. 7. 1881 Wien, Germanist. Ab 1851 Bibliothekar an der Hofbibl.; veröffentlichte Beiträge zur älteren dt. Sprache u. Lit. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; ÖBL; Almanach 32 (1882).

Haupt Karl, * 19. 2. 1876 Gnadendorf, NÖ, † 19. 6. 1934 Wien (Zentralfrdh.), Kapellmeister. Nahm Kompositionsunterricht bei Robert Fuchs u. widmete sich danach der Salonmusik u. der Operette. Trat mit seiner Kapelle v. a. in Lokalitäten des 2. Bez.s (auch Prater) auf (spielte bspw. Geige in „Venedig in W."), war bei „Radio W." engagiert u. wohnte in den 20er Jahren 2, Castellezg. 16. Er komponierte Lieder (bspw. „Weibi, Weibi, sei doch net so fad"), Couplets (bspw. „Jedes Weiberl braucht a Manderl") u. Tänze, aber auch Operetten (Eine Liebesnacht, 1909; Jagdfieber, 1910).

Lit.: ÖBL; BKF 2, 8; Ruhestätten, 132.

Hauptabteilung. War der Magistrat in der 1. Republik in Gruppen eingeteilt, denen die → Magistratsabteilungen zugeordnet waren, so wurde er in den natsoz. → Geschäftseinteilungen (GE) von 1939 u. 1941 in H.en gegl. (die ihrerseits teilw. in Gruppen unterteilt wurden). 1939 gab es folgende H.en: I. Stadtkämmerei, II Städt. Unternehmungen u. wirtschaftl. Angelegenheiten, III Kulturelle Angelegenheiten, IV Bauwesen (Gruppen: Allg. Verw., Planungsamt, Hochbauamt, Tiefbauamt, Maschinentechn. Amt, Baupolizei), V Gesundheitswesen (Gruppen: Gesundheitsamt, Krankenanst.en), VI Sozialverw. (Gruppen: Fürsorgewesen, Verw.), VII Jugendpflege u. Sport, VIII Wohnungs- u. Siedlungswesen. Die GE 1941 sah folgende H.en vor: A Allg. Verw., B Personalwesen, C Schulwesen, D Kultur- u. Gemeinschaftspflege, E Gesundheitswesen u. Volkspflege, F Leibesübungen u. Jugendertüchtigung, G Bauwesen, H Wohnungs- u. Siedlungswesen, J Öffentl. Einrichtungen u. Wirtschaftsförderung, K Wirtschaftl. Unternehmungen, L Stadtkämmerei, M Verw. des Landbezirks, N Polizei. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte 1945 die Gliederung in → Verwaltungsgruppen (seit 1946 → Geschäftsgruppen).

Lit.: Czeike–Csendes, Die Gesch. der Magistratsabteilungen der Stadt W. 1902–70, in: Wr. Schr. 33, 43ff.

Hauptallee (2, Prater). Am Praterstern beginnend u. beim → Lusthaus (urspr. ein bereits vor 1566 bestehendes kleines Jagdschlößchen, das 1781–83 durch den heut. Bau ersetzt wurde) unweit des Rennplatzes u. der → Freudenau endend, ist die Allee unter Ferdinand II. 1537/38 durch Schlägerung im Praterauwald entstanden („Langer Gang") u. stellte die Verbindung von der kais. → Favorita im → Augarten zum Jagdgebiet des Hofs im Prater her;



Die Hauptallee beim Lusthaus. Kreidelithographie, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

urspr. verlief die Trasse nur bis zum 1. Rondeau geradlinig, dann jedoch entlang des (heut.) → Heustadelwassers (bis zur → Donauregulierung ein Donauarm). Die H. durchzieht den Prater in einer Länge von 4,5 km u. war ab dem 18. Jh. die schönste Korsostr. für die Wagenausfahrten des Hofs sowie der Angehörigen des Adels u. des wohlhabenden Großbürgertums, wobei dem 1. Mai als Auftakt der Saison bes. Bedeutung zukam. Das Zusammenströmen der vornehmen Welt motivierte v. a. Cafétiers, in der H. Lokalitäten zu eröffnen. Um 1786 entstanden kurz nacheinander 3 Kaffeehäuser, die der Einfachheit halber entsprechend ihrer räuml. Abfolge als Erstes, Zweites u. Drittes → Kaffeehaus bezeichnet wurden. Das Erste Kaffeehaus wurde durch seine Veranstaltungen bekannt (1814 spielte Beethoven [es war sein letztes öffentl. Auftreten als Klaviervirtuose], 1824 konzertierte hier Lanner), das Zweite → Kaffeehaus war eine Gründung des bekannten Cafétiers → Milani u. gehörte im Vormärz Ignaz Wagner, dem Vater der Lebensgefährtin Ferdinand Raimunds, Antonie, das Dritte → Kaffeehaus lockte im Vormärz auch deshalb Besucher an, weil es ein Laboratorium beherbergte, in dem aus dem Saft von Ahornbäumen Zucker hergestellt wurde, wogegen im späteren 19. Jh. Anton Ronacher hier ein Sommertheater betrieb. Auch zahlr. Veranstaltungen wurden in der H. abgehalten; so werden in den Eipeldauer-Briefen (u. a. 1794) Stafettenläufe erw.; bis 1847 fanden in der H. auch die Lauferrennen statt (Wettrennen der herrschaftl. → Laufer, die 1848 wegen „Unmenschlichkeit" verboten wurden). Gegen E. des Vormärz (nach 1830) wurden in der H. Trabfahrten abgehalten, v. a. fanden jedoch in der H. am 1. Mai die berühmten „Praterfahrten" statt, bei denen es zu respektablen Wagenauffahrten u. am Abend zu entsprechenden Verkehrsstauungen bei der Rückfahrt in die Stadt kam (man zählte bis zu 1.200 Equipagen, die an der Auffahrt teilnahmen); bei dieser Gelegenheit wurde auch die Mode für die kommende Saison kreiert. Auch Festivitäten versch. Art wurden in die H. verlegt: u. a. fand hier am 29. 4. 1854 anläßl. der Vermählung Ks. Franz Josephs ein „Kaiserfest" statt. 1866/67 wurde das zw. 1. u. 2. Rondeau liegende Stück der H. als „Notstandsarbeit" (Arbeitslosigkeit nach dem preuß.-österr. Krieg 1866) planiert u. trassiert, sodaß seither die H. in gerader Linie bis zum Lusthaus führte (bis dahin Verbindung entlang des → Heustadelwassers). 1871/72 wurde der Volksprater „reguliert" (Mitwirkung von Arch. Lothar → Abel), 1873 wurde nahe der H. als zentrales Gebäude des Weltausst.geländes die → Rotunde err.; der Aushub der Weltausst.bauten wurde zum → Konstantinhügel aufgeschüttet. 1870 gab es eine Fiakerwettfahrt. Ab 1860 fanden in der H. Trabrennen statt. Der 1873 gegr. „Wr. Trabrenn-Verein" veranstaltete sein 1. Trabrennen in der H. am 29. 5. 1874; weitere folgten, bis 1878 der → Trabrennplatz eröffnet wurde. Am 29./30. 5. 1886 arrangierte Pauline Fstin. Metternich den 1. → Blumenkorso. Die Etablierung polit. Parteien u. der Kampf um das allg. Wahlrecht, der nach dem Hainfelder Einigungsparteitag der Sozialdemokraten (1888/89) in ein neues Stadium trat, sowie die Einführung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag hatten zur Folge, daß ab 1890 an diesem Tag die Arbeiterschaft in den Prater marschierte u. dort vornehml. auf der Hauptallee promenierte (→ Maifeier); in logischer Konsequenz wurde als Pendant zum Kutschenblumenkorso des Adels u. der Bürger in der H. ein Radfahrerblumenkorso der Arbeiter veranstaltet (erstm. am 26. 5. 1897). 1903 wurde zum Abschluß der Fernfahrt Paris–W. in der H. eine Autowettfahrt abgehalten. 1925 fand eine „Praterfahrt von einst" statt, zugl. auch der 1. Autoblumenkorso.

Lit.: Hkde. Prater, 146 ff.; Leopoldstadt, 328; Lettmayer, 104 f.; BKF 2, 64 f.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 55 ff., 86 f.

Hauptalleekasino → Kaffeehaus, Erstes.

Haupternährungsamt. Das am 27. 11. 1939 geschaffene H. gliederte sich in 2 Abt.en (die Abt. A war für die Bedarfsdeckung hinsichtl. Lebens- u. Futtermitteln, die Abt. B für deren Verbrauchsregelung zuständig). Die Oberltg. lag beim Ltr. der → Kriegswirtschaftlichen Ämter. 1943 kamen im Zuge der Auflassung des Verw.amts auch die Angelegenheiten des Haushaltsplans an das H.; im selben Jahr erfolgte die Zusammenlegung des H.s mit der Abt. B des Landesernährungsamts (bis dahin staatl. Verw.) u. der Hauptabt. für Ernährung u. Landwirtschaft unter der neuen Bezeichnung → Landesernährungsamt (Abt. B). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 170 f.

Hauptfeuerwache. Um die Jh.wende bestanden 15 Wachen der Berufsfeuerwehr u. 34 Gerätehäuser der Freiwill. Feuerwehren. 1901 mußte für die Berufsfeuerwehr des 6. Bez.s nach der Demolierung des alten Gemeindehauses (6, Gumpendorfer Str. 106) eine neue Unterkunft gefunden werden; Ecke Wall- u. Kurzg. wurde ein prov. Neubau err. (ersetzt 1914 durch die H. „Mariahilf"), 1902 das Gemeindehaus im 3. Bez. (3, Rochusg. 16) umgestaltet (wodurch die Feuerwache Landstraße günstigere Räume erhielt), 1903 die Filialwache Breitenfeld (Stadtbahnbogen 37 nächst der Breitenfelder Kirche, ab 1910 Bogen Nr. 73) bezogen (Ersatz für die aufgelassene Filialwache Hernals). 1909 wurde auf dem Areal des aufgelassenen Gaswerks als 1. die H. „Favoriten" (10, Sonnwendg. 14) in Betrieb genommen, 1912–14 auf einem Teil des Areals des aufgelassenen → Gumpendorfer Schlachthauses (6, Mollardg. 87) die H. „Mariahilf" err. (6, Linke Wienzeile 184–186; Offiziers- u. Mannschaftsgebäude, Eröffnung 27. 4. 1914), 1922 die H. „Floridsdorf" (21, Kretzg. [heute Weisselg.] 3), 1926 die H. „Donaustadt" (2, Lasallestr. 11) u.

„Ottakring–Hernals“ (16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl. 12) u. 1927 die H. „Döbling“ (19, Würthg. 5–9) eingerichtet. 1910 wurde die Zugwache Neubau bezogen (7, Hermanng. 24), 1911/12 die Feuerwache Margareten neu err., 1915 die Zugwache Simmering umgebaut. Nebenwachen waren (Stand 1930; nach Brandschutzsektionen gereiht) Rathaus (1, Friedrich-Schmidt-Pl. 1), Landstraße (3, Rochusg. 16), Margareten (5, Margaretengürtel 72), Neubau (7, Hermanng. 24), Brigittenau (20, Raffaelg. 9), Stadlau (21, Hans-Steger-G. 15–17), Aspern (21, Wimpfeng. 8), Simmering (11, Enkpl. 2), Kaiserebersdorf (11, Kaiserebersdorfer Str. 310), Wienerberg (12, Pirkebnerstr. 2–4), Altmannsdorf (12, Rothenburgg. 1), St. Veit (13, Hietzinger Hauptstr. 164), Speising (13, Speisinger Str. 36), Penzing (13 [heute 14], Nisselg. 14), Breitensee (13 [heute 14], Spallartg. 7), Dornbach (17, Knollg. 4), Währing (18, Karl-Beck-G. 20 [heute Teschnerg.]), Neustift (18, Rathstr. 37), Grinzing (19, Cobenzlg. 63), Heiligenstadt (19, Grinzinger Str. 84), Strebersdorf (21, Strebersdorfer Str. 165), Leopoldau (21, Leopoldauer Pl.), Nußdorf (19, Eisenbahnstr. 71) u. Kahlenbergerdorf (19, Wigandg. 25). In der natsoz. Ära kamen 80 Freiwill. Feuerwehren zu W., von denen 77 nach Inkrafttreten des Gebietsänderungsges.es 1946/54 wieder ausschieden. 1954 gab es in 7 Sektionen (Feuerwehrzentrale 1, Am Hof 7, 9 u. 10 sowie die bereits gen. 6 H.n [„Donaustadt“ in „Leopoldstadt“ umben. u. 1963–66 neu err.; Neubau „Döbling“ nach Kriegszerst. 1956–58]; der Ausbau von „Liesing“ zur H. erfolgte 1980–82; ein Generalsanierungskonzept wurde 1987 beschlossen) 23 Wachen, dazu die Freiwill. Feuerwehren in Breitenlee, Süßenbrunn u. Weidlingau, 1993 24 Wachen.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990), 642 ff.; BKF 6, 41.

Hauptfleisch Johann, * 31. 3. 1846 Rautenberg, Mähr. (Roudno, ČR), † 10. 3. 1923 Hausleithen, NÖ, Technologe. War 1869–73 Ass. an der Lehrkanzel für mechan. Technologie an der TH W., dann Hilfslehrer an der K. k. Bau- u. Maschinengewerbeschule (1) bzw. Dir. der Werkmeisterschule (10). Habil. (1882) für Maschinenbau (1884 ao. Prof. an der TH W.); 1907–13 wurde er o. Prof. für Technologie. Verdienste um die Entwicklung des gewerbl. Unterrichts (Inspektor für gewerbl. Unterrichtsanst.en maschinenbaul. Richtung).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hauptgasse (9, Lichtental) → Liechtensteinstraße (in der ehem. Vorstadt Lichtental).

Hauptgasse (17, Hernals) → Hernalser Hauptstraße.

Hauptgasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Kormorangasse.

Hauptgasse, Obere (16, Neulerchenfeld), seit 1883 → Gaullachergasse.

Hauptmann Gerhart, * 15. 11. 1862 Obersalzbrunn, Schles., † 6. 6. 1946 Agnetendorf (Frdh. Hiddensee), dt. (evang.) Dramatiker. Seine sozialkrit., aber auch neuromant.-mythenhaften Bühnenstücke bildeten einen festen Bestandteil der Wr. Theater (insbes. Dt. Volkstheater). Nobelpreis (1912). Er besuchte 1902 Hugo v. → Hofmannsthal in seinem Rodauner Schlössel (23, Ketzerg. 471); Büste im li. Seitenaufgang des Burgtheaters.

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Ernst; NDB; Rowohlt Lit.lex.

Hauptmann Lorenz, * 15. 1. 1802 Grafensulz, NÖ, † 25. 5. 1870 Wien 3, Rochusg. 6, Musiker. Frühzeitig musikal. talentiert (Orgel), wurde H. Musiklehrer in Grafensulz u. ging 1826 nach W. Hier wurde er Organist (Theresianum, Paulanerkirche) u. Regens chori der Augustinerkirche (bis 1860). Komponierte kirchenmusikal. Werke.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Hauptmautbrücke (1) → Hauptmauttor.

Hauptmautgebäude (zuletzt 1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11). **1)** Nach Vollendung der neuen, gegen den Donauarm vorgerückten Stadtwälle, die zur Zeit Ferdinands III. u. Leopolds I. entstanden, wurden auf der Fläche, die früher die alte Ringmauer eingenommen hatte, das H. u. die Waaghäuser err. 1684 erscheint bereits die „Kayserl. Hauptmauth“ auf jenem Platz, den später das → Müllersche Gebäude einnahm, u. die ihr gegenüberliegenden Kasematten in der Stadtmauer dienten als Warenmagazine. – **2)** Als 1773 das (1767 begonnene) H. am Alten Fleischmarkt anstelle der Schles. Burse, des Seelhauses u. noch dreier 1767 abgebrochener Häuser vollendet war, verlor das alte Gebäude seine amtl. Bestimmung u. ging durch Kauf in Privathände über. – **3)** Das neue H. entstand anstelle des städt. Getreidekastens, der nach dem Umbau



Hauptmaut und Rotenturmbastei. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

den Namen „kleine Hauptmaut“ erhielt u. später mit dem großen H. vereinigt wurde. Dieses war auf seiner Hauptstiege durch Statuen des hl. Johannes u. der hl. Maria geziert. Die Hauptmaut kam am Ende des Vormärz in die Vorstadt Weißgerber (3, Hintere Zollamtsstr. 4 [Fertigstellung 1844]; → Hauptzollamt); das H. wurde zum Amtssitz der Oberpostdion. umgestaltet, um ein Stockwerk erhöht u. an der Außenseite dem angrenzenden Neubau (Barbarastift) angeglichen (→ Hauptpostgebäude).

Lit.: Bibl. 3, 351.

Hauptmauttor (1, unmittelbar vor dem → Hauptmautgebäude [erb. 1767–72] gelegen). Von dem 1770 in die Kurtine der → Dominikanerbastei eingebauten Tor (bei Fischer [1770] als „porta telonii“ bezeichnet) ging eine Brücke über die Biberschanze, nach deren Abbruch

(1818/19) direkt über den Graben stadtauswärts, die beim Bau der → Franz-Joseph-Kaserne (1854–57) verschwand.

Lit.: Perger, Straßen.

Hauptmünzamt (3, Am Heumarkt 1, Rechte Bahng. 2). Das östl. des alten Wienbetts bzw. des heut. Stadtparks stehende Gebäude bildet den Abschluß der reichen u. wechselvollen Gesch. der Wr. Münzstätte, deren Anfänge mit der Ummünzung des in Silberbarren gelieferten Lösegelds für → Richard Löwenherz (1193) u. der Gründung des Gremiums der Wr. → Hausgenossen zusammenhängen dürften; sie trat an die Stelle der älteren Münzstätte in Krems, ihre Prägungen (Wr. → Pfennig) wurden nicht nur im Hzt. Österr., sondern auch in angrenzenden Ländern als Zahlungsmittel verwendet. Die urspr. wohl im Kammerhof (1, Wiltpretmarkt) untergebrachte Münzstätte, mit der die Schlagstube in der heut. Landskrong. u. die Unterkünfte der Münzer in der Münzerstr. (→ Bauernmarkt) in Verbindung standen, wurde E. 13. Jh.s ins Herzogshaus Am Hof verlegt. Das 1243 gen. Haus (domus) des Hz.s ist



Hauptmünzamt. Aquarell nach einem Entwurf von Paul Sprenger, 1833.

ident. mit dem 1342 gen. Münzhof, der etwa an der Stelle der Kirche Am Hof (u. nicht, wie zuweilen behauptet wird, Ecke Bognerg.) lag u. den Hz. Albrecht III. 1386 den Karmelitern schenkte; im Münzhof befand sich die Johanneskapelle. Danach übersiedelte die Münze in das Haus 1, Wollzeile 6 (Schulerstr. 1), wo sie erstm. 1397 urk. erw. wird. 1738 wurde die Münze in die Himmelpfortg. (neben das Winterpalais des Prinzen Eugen; heute Teil des Finanzministeriums) verlegt. Unter Maria Theresia nahm das Münzwesen einen erfreul. Aufstieg, weshalb es nötig wurde, einige Abt.en an anderen Stellen einzurichten. Die während der Napoleon. Kriege stets größer werdenden Anforderungen an das Münzamt machten eine Zusammenfassung der zerstreuten Münzwerkstätten u. die Schaffung eines neuen, einer Großmacht entsprechenden Gebäudes unumgängl. – *Gebäude:* Das 1835–38 erb. H. (ah. Entschl. v. 7. 1. 1834, Baubeginn am 2. 3. 1835) ist ein Werk des Hofbaurats Paul → Sprenger u. wurde nach seiner Fertigstellung von der Presse überschwengl. bewundert. Die Figuren an der Attika über dem Mittelrisalit (Hermes, Apollo, Artemis u. Aphrodite als Verkörperung der Münzmetalle Zink, Gold, Silber u. Kupfer) sowie die oberste Gruppe sind von Joseph → Klieber. Diese zeigt als Bekrönung einen von 2 gold. Löwen gehaltenen Schild mit dem Reichsadler; die Gruppe wird von den Allegorien der Gerechtigkeit u. Vorsehung flankiert. Im Kassensaal befindet sich eine holzgeschnitzte, handvergoldete Justitia. – Das Gebäude steht an der Stelle, an der im 17. Jh. das Münzscheidehaus gestanden hatte; dieses hatte ab 1821 im sog. Münzgraben ein Stockwerk. Das k. k. Münzamt (die Prägestätte) befand sich vor dem Tod Prinz Eugens im kleinen Postamtsgebäude in der Wollzeile. Das H. besitzt eine Sammlung von Plaketten, Münzen u. Prägestempeln sowie wertvolle Modelle in Wachs u. Gips; es ist auch Sitz der Österr. Numismat. Ges. Das Gebäude wurde 1988 vom Bund an die Oesterr. Nationalbank verkauft.

Lit.: ÖKT 44, 47ff.; W. Blaschek, Das k. k. H. in W., in: Mitt. des Clubs d. Münz- u. Metallfreunde 15 (1904), 65ff.; Kisch 2, 470ff.; Kortz 2, 151f.; Landstraße, 123f.; Janecek, Latein. Inschriften, 18; Pemmer–Englisch, Am Heumarkt 1 (C: *Besitzerliste*; I: *Direktorenliste*); Bibl. 4, 69.

Hauptplatz (9, Althan) → Alserbachstraße, → Althanplatz.

Hauptplatz (10, Oberlaa), seit 1956 → Oberlaaer Platz.

Hauptplatz (17, Dornbach), ben. 1892, seit 1894 → Rupertusplatz.

Hauptplatz (19, Nußdorf), ben. 1873 (auch Nußdorfer Hauptpl.), seit 1894 → Nußdorfer Platz; vorher → Hirschenplatz.

Hauptplatz (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Süßenbrunner Platz.

Hauptplatz (23, Mauer), ben. (1. 4. 1887 GR Mauer), seit 1957 → Maurer Hauptplatz; 1938–45 → Adolf-Hitler-Platz (23).

Hauptpostamt (1, Fleischmarkt 19). Nach Aufhebung des → Laurenzerinnenklosters durch Joseph II. (18. 9. 1783) wurde das Klostergebäude verkauft u. 1797 darin eine Farbenfabrik eingerichtet. 1816–19 wurden Kloster u. Nebengebäude (bei gleichzeit. Demolierung der Kirche) abgerissen; auf den Grundmauern wurde ein einheitl. Amtsgebäude mit nüchternen Fassaden err. (Attika mit 2 schwebenden, das kais. Wappen haltenden Genien von Käßmann am Fleischmarkt) u. ärar. Zwecken gewidmet; in der Folge zogen versch. Ämter hier ein (Kanzleien der Bücherzensur, Abt.en des Finanzministeriums, Steuer- u. Postämter); unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg waren hier Abt.en der Post- u. Finanzverw. sowie des Reichskriegsministeriums untergebracht. Seit 1875 gehört der ges. Gebäudekomplex zur Hauptpost. 1991 wurde der nördl. Teil des Gebäudes abgerissen (Postbetrieb vorübergehend in der Barbarag.); der Neubau des nördl. Trakts wurde 1994 abgeschlossen (→ Postpassage).

Hauptpostgebäude (1, Postg. 10), wurde 1767–73 als → Hauptmautgebäude (*sub 2*) err., das Gebäude beherbergte auch die „fahrende Extrapost". Als das → Hauptzollamt (3, Hintere Zollamtsstr. 4) erb. wurde (1844 fertiggestellt), richtete man das frei gewordene Gebäude zur Gänze für Postzwecke ein.

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 80.

Hauptregistratur. Mit Hofkanzleidekret v. 16. u. 20. 8. 1783 wurde der „Magistrat der kais. Residenzstadt W." als bürgerl. Behörde mit dem → Bürgermeister an der Spitze geschaffen (→ Magistratsreform). Der Aufgabenbereich

des Magistrats war in 3 Senate (polit.-ökonom. Angelegenheiten, Zivil- u. Strafgerichtsbarkeit) aufgeteilt, 1812 kam als 4. Senat jener für schwere Übertretungen in Polizeisachen hinzu. Parallel zur Senatseinteilung von 1783 gliederte sich die Registratur ebenfalls in 3 Bereiche, wobei sich die Bezeichnung H. auf die Registratur des polit.-ökonom. Senats beschränkte. Die Arbeit der H. begann mit 1. 11. 1783 u. dauerte bis 31. 12. 1901. Die Aufgaben umfaßten die Betreuung der lfd. Geschäftsvorgänge, der älteren Registratur u. der Registraturen versch. Ämter (Grundbuchs-, Tax-, Depositenamt usw.), die teilw. in den Räumen der H. (unterird. Gewölbe in der Wipplingerstr., Aktenlager im Zeughaus Am Hof), teilw. außerhalb untergebracht waren. 1885 übersiedelte die Registratur ins (neue) Rathaus. Durch die Schaffung eigener Registraturen bei den 1902 neu eingerichteten → Magistratsabteilungen endete die Aufgabe der H. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, H., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A: Archivinventare, Serie 1, H. 4.

Hauptschule, erstm. in der von Johann Ignaz → Felbiger 1774 entworfenen „Allg. Schulordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämmtl. kais.-kgl. Erblanden" erw., waren die H.n in größeren Städten dreiklassig; Lehramtskandidaten wurden auch in H.n ausgebildet (→ Normalschule). Nach der Polit. Schulverfassung von 1805 konnten die H.n auch vierklassig geführt werden; die dreiklass. H.n verloren am Realienunterricht. 1847 gab es in NÖ (mit W.) 18 H.n. Zw. 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz [14. 5. 1869]) u. 1927 bildete die → Bürgerschule neben der Oberstufe der → Volksschule die Pflichtschule für die 10- bis 14jähr. Das BG v. 2. 8. 1927 (BGBl. Nr. 245) betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Reichsvolksschulges.es sah für die vierklass. Oberstufe der allg. Volksschule die Bezeichnung H. vor (Definierung des Bildungsziels im § 17 [die H. hat eine über das Lehrziel der Volksschule hinausreichende Bildung zu gewähren u. die Schüler auf das prakt. Leben oder den Eintritt in Fachschulen vorzubereiten, aber fäh. Schülern auch den Übertritt in die → Mittelschule zu ermöglichen]). Die H. schloß an die Volksschule an u. umfaßte 4 aufsteigende Klassen, wobei sie in der Regel in 2 die Begabung der Schüler berücksichtigenden Klassenzügen geführt wurde; ab der 2. Klasse wurde eine Fremdsprache unterrichtet. Infolge des H.gesetzes wurden die Bildungsmöglichkeiten im Pflichtschulbereich angehoben; die Anzahl der Kinder, die anstelle der Volksschuloberstufe die H. besuchten, verdreifachte sich. Die Bildungspolitik des autoritären Regimes (1934–38) machte die H. zu einer einzüg. „Ausleseschule" mit konservativ-rückschrittl. Charakter (VO der Bundesregg. v. 23. 3. 1934, BGBL. I, Nr. 197); in die H. wurden nur Schüler aufgenommen, „die von der Volksschule zum Aufsteigen in die H. als reif erklärt" wurden, die übr. Schüler besuchten die „Abschlußklassen" der Volksschule (die den 2. Klassenzug ersetzten). Parallelismus in den Lehrplänen von H. u. Untermittelschule wurden beseitigt. Die Natsoz. setzten ab 1938 Maßnahmen zur Gleichschaltung u. natsoz. Ausrichtung des Schulsystems (Angleichung an das Schulsystem des Dt. Reichs beginnend mit dem Schuljahr 1939/40, Aufbau einer sechsklass. H.); die bisher. vierklass. H. blieb allerdings in ihrem angestammten Bereich erhalten u. sollte im ges. Dt. Reich an die Stelle der Mittelschule treten (VOBl. f. d. Dienstbereich des Ministeriums f. innere u. kulturelle Angelegenheiten v. 15. 7. 1939, 112). Der H. wurde aufgetragen, eine „natsoz. Berufshaltung vorzubereiten" u. die „Ausrichtung des Lebens nach der german.-dt. Wertordnung" anzubahnen; Erziehungsziel war die „Formung des natsoz. Menschen", Unterrichtsschwerpunkte lagen in den mathemat.-naturwiss. sowie techn.-werkl. Fächern u. in der Leibeserziehung. Nach dem 2. Weltkrieg griff man auf die H.lehrpläne von 1928 zurück; mit VO v. 18. 10. 1946 wurden neue Lehrpläne zur Erprobung angeordnet (eine Neuerung war der 1939 eingeführte Pflichtunterricht in einer modernen Fremdsprache). Aufgrund der Einführung der neunjähr. → Schulpflicht u. der Schaffung des → Polytechnischen Lehrgangs (1962) erhielt die H. „Übergangscharakter". 1970/71 begannen umfangr. Versuche zur integrierten → Gesamtschule. Nach der 7. SchOG-Nov. (BGBl. 365/1982) soll in der (Neuen) H. die Förderung der Schüler durch Leistungsgruppen in den Gegenständen Dt., Lebende Fremdsprache u. Mathematik erfolgen; in den übr. Pflichtfächern werden alle Schüler nach gleichem Lehrplan unterrichtet. Seit 1985 ist die einheitl. Voraussetzung für die Aufnahme in die H. der erfolgr. Abschluß der 4. Volksschulklasse; alle Schüler der H. haben dies. Pflichtgegenstände zu besuchen; es wurden Schwerpunkt-H.n eingeführt (Sport-, Musik-, Fremdensprachen-H. sowie H. mit mus.-kreativem Schwerpunkt). → Neue Hauptschule. (*Renate Seebauer*)

Lit.: H. Brandauer, Die Konzeption der österr. H. (o. J.); O. Habla, Die Übernahme der österr. Schulformen in das Dt. Reich. Die H. 1938–45 (o. J.); R. Seebauer, Zur Konzeption der Pflichtschule der 10- bis 14-Jähr. vom Reichsvolksschulges. bis 1945, mit bes. Berücksichtigung W.s, in: Jb. 40 (1984), 122 ff.

Hauptschule, Neue → Neue Hauptschule.

Hauptstraße (3) → Landstraßer Hauptstraße.

Hauptstraße (4, 5) → Wiedner Hauptstraße.

Hauptstraße (9) → Liechtensteinstraße, → Währinger Straße.

Hauptstraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Oberlaaer Straße.

Hauptstraße (10, Unterlaa), seit 1956 → Klederinger Straße.

Hauptstraße (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Kaiser-Ebersdorfer-Straße.

Hauptstraße (11, Simmering), seit 1894 → Simmeringer Hauptstraße.

Hauptstraße (12, Altmannsdorf, Hetzendorf), seit 1894 → Hetzendorfer Straße.

Hauptstraße (12, Untermeidling), seit etwa 1864/68 → Meidlinger Hauptstraße.

Hauptstraße (13, Hietzing, Ober- u. Unter-St.-Veit), ben. spätestens 1869, seit 1894 → Hietzinger Hauptstraße.

Hauptstraße (13, Lainz), seit 1894 → Lainzer Straße.

Hauptstraße (13, Speising), seit 1894 → Lainzer Straße bzw. (von der Verbindungsbahn bis Mauer) → Speisinger Straße.

Hauptstraße (14, Baumgarten), seit 1894 Teil der → Linzer Straße.

Hauptstraße (14, Breitensee), ben. spätestens 1881, seit 1894 → Breitenseer Straße.

Hauptstraße (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, seit 1894 Teil der → Linzer Straße.

Hauptstraße (14, Penzing), seit 1894 → Penzinger Straße.

Hauptstraße (15, Fünfhaus), seit 1885 Teil der → Sechshauser Straße.

Hauptstraße (15, Reindorf, Braunhirschen [ab 1864 Rudolfsheim]), ab 1864 Rudolfsheimer Hauptstr., seit 1885 Sechshauser Hauptstr. (→ Sechshauser Straße).

Lit.: Geyer, 158.

Hauptstraße (15, Sechshaus), seit 1885 Sechshauser Hauptstr. (→ Sechshauser Straße).

Hauptstraße (16, Neulerchenfeld; Lerchenfelder Hauptstr.), seit etwa 1864/69 → Neulerchenfelder Straße.

Hauptstraße (16, Ottakring), seit etwa 1864/69 → Ottakringer Straße.

Hauptstraße (17, Dornbach), seit etwa 1864/69 → Dornbacher Straße.

Hauptstraße (17, Hernals), seit etwa 1864/71 → Hernalser Hauptstraße.

Hauptstraße (17, Neuwaldegg), seit 1894 → Neuwaldegger Straße.

Hauptstraße (19, Nußdorf; auch Nußdorfer Hauptstr.), bis 1873 Klosterneuburger Str., seit 1894 → Heiligenstädter Straße.

Hauptstraße (19, Oberdöbling), seit 1894 → Döblinger Hauptstraße.

Hauptstraße (19, Pötzleinsdorf), seit 1894 → Pötzleinsdorfer Straße.

Hauptstraße (19, Salmannsdorf), ben. 1878 (vorher Herreng.), seit 1894 → Salmannsdorfer Straße.

Hauptstraße (19, Untersievering), seit 1894 → Sieveringer Straße; vor 1876 vermutl. Ortsstr.

Hauptstraße (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1901 → Donaufelder Straße.

Hauptstraße (21, Leopoldau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Leopoldauer Platz.

Hauptstraße (21, „Spitz", seit 1875 Floridsdorf), seit 1910 → Floridsdorfer Hauptstraße bzw. → Brünner Straße.

Hauptstraße (21, Stammersdorf), seit 1956 → Stammersdorfer Straße.

Hauptstraße (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Siegesplatz.

Hauptstraße (22, Breitenlee), seit 1957 Teil der → Breitenleer Straße.

Hauptstraße (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Hirschstettner Straße.

Hauptstraße (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Kagraner Platz.

Hauptstraße (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Stadlauer Straße.

Hauptstraße (22, Süßenbrunn), seit 1965 → Süßenbrunner Hauptstraße.

Hauptstraße (23, Erlaa), seit 1955 → Erlaaer Straße.

Hauptstraße (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer), seit 1966 → Endresstraße; vorher (ab 1843) Hauptg. Im Urbar 1709 finden sich die Bezeichnungen Neu Aigen Sommer Zeill bzw. Winter Zeill, im Urbar 1834 Neue Sommerzeile bzw. Neue Winterzeile.

Hauptstraße (23, Rodaun), seit 1954 → Willergasse.

Hauptstraße (23, Siebenhirten), seit 1954 → Ketzergasse.

Hauptstraße, Obere (9) → Nußdorfer Straße.

Hauptstraße, Untere (9) → Liechtensteinstraße.

Hauptverwaltungs- und Organisationsamt (HVO). Das mit der prov. GO des Magistrats 1939 geschaffene Amt (7 Abt.en: Verw.abt.; Organisationsabt.; Rechtsamt; Schulamt; Bez.verw.; Büroinspektorat; Standesämter, Zentralverw.) übernahm großteils die Aufgaben der bisher. Magistratdion. Es wurde 1941 als selbständ. Amt wieder aufgelassen; die Abt.en kamen überw. an die neue Hauptabt. A. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 171 ff.

Hauptweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenverein „Ferdinand Hanusch"), inoffiz. Benennung (nach seiner Bedeutung innerhalb der Anlage).

Hauptwirtschaftsamt. 1) Err. mit Erl. v. 27. 11. 1939 für die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswicht. Gütern der gewerbl. Wirtschaft sowie die Erfassung u. Verwertung von Altmaterial (1, Strauchg. 1). Das H. war in 6 Abt.en gegl. (Punkteverrechnungsstelle; Textilien; Treibstoffe [Mineralöle] u. Gummi; Hausbrand [Kohle]); Seife; Schuhe u. Lederwaren). Ab 10. 2. 1941 unterstand es dem „Ltr. der Kriegswirtschaftl. Ämter", 1943 übernahm es auch Aufgaben des Haushaltsplans. – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg behielt man 1945 das H. bei. Zu seinen Aufgaben gehörten nunmehr die Durchführung u. Überwachung der Verteilung von Bedarfsgegenständen an den Letztverbraucher (ausgenommen Lebensmittel) sowie rechtl. Angelegenheiten der Verteilung (Überwachung der Kartenstellen) u. die sachl. Aufsicht über die Wirtschaftsreferate der MBÄ. 1948 wurde der Betrieb eingeschränkt u. im Juni 1949 mit dem Auslaufen des Warenverkehrsges.es aufgelassen. Die Abt. Mineralöle u. die Rechtsabt. gingen im Beschaffungsamt (MA 54) auf. (*Brigitte Rigele*)

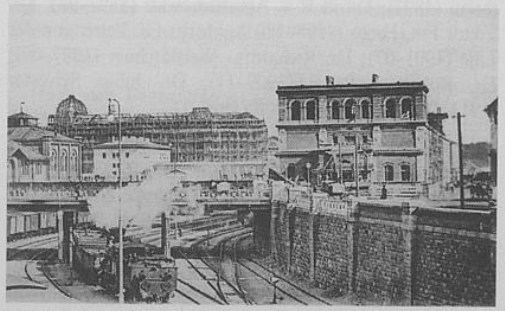
Lit.: Wr. Schr. 34, 175; Die Verw. der Bundeshauptstadt W. 1948/49, 458.

Hauptzollamt (3, Hintere Zollamtsstr. 4). **1)** Als das Zollamt im → Hauptmautgebäude am Fleischmarkt den Bedürfnissen nicht mehr genügte, wurde auf vorher unverbautem Grund nach Plänen des Hofbaurats Paul → Sprenger 1840–44 ein neues Gebäude err., in dem die k. k. Cameral-Gefällen-Verw., das k. k. H. u. das k. k. Central-Bücher-Revisionsamt ihren Sitz erhielten. 1902 wurde es einer gründl. Restaurierung unterzogen. – **2)** Das Gebäude wurde im 2. Weltkrieg fast völlig zerst. u. danach

abgetragen. Auf dem Areal wurde 1969–74 (Eröffnung 1975) nach Plänen von Walter Laggner ein Amtsgebäude für das Bundesrechenamt (Dienststelle des Bundesrechenzentrums) err. (→ Hintere Zollamtsstraße).

Lit.: *Ad 1:* Landstraße, 173, 249; Messner, Landstraße, 407ff. (*Zitate aus:* Allg. Theaterztg. 10. 11. 1846; Oesterr. Courier 16. 3. 1849); Kortz 2, 138f.; Paul 315; Arch. 19. Jh., 87f.; Kisch 2, 507; W. Czerny, P. E. Sprenger, Diss. Univ. W. (1967), 57ff.; Bibl. 4, 69. – *Ad 2:* ÖKT 44, 54 (*Nr. 4*); Wr. Bauten 1965–75, Nr. 12; Bauforum 8 (1975), H. 47, 39.

Hauptzollamt, Bahnhof der Verbindungsbahn (Nordbahn–Südbahn–Westbahn). An dieser Stelle entstand 1800/01 der Hafen des → Wiener Neustädter Kanals. 1835/36 wurde das benachbarte → Hauptmünzamt erb., 1840–48 wurde am Hafen das H. err. Als der Hafen 1848 in das Gebiet des späteren → Aspangbahnhofs verlegt



Hauptzollamt. Bahnhof der Verbindungsbahn. Foto, um 1900.

wurde, wurde im Apr. 1848 mit dem Bau des Bhf.s H. begonnen; am 2. 9. 1860 nahm die Verbindungsbahn den durchgehenden Betrieb mit Lokomotiven auf, wobei das ehem. Kanalbett mitbenützt wurde (noch heute Schnellbahntrasse). Die Trasse stieg beim Hauptmünzamt zur Hochlage an u. führte über die 1. Eisenbahnkettenbrücke Europas über den Donaukanal. Der Personenverkehr zw. Meidling u. H. wurde am 1. 9. 1881 aufgenommen. Im Zuge des Baus der → Stadtbahn entstand der Bhf. H. 1893–99 in Tieflage (Niveauunterschied 6,8 m); die in diesem Bereich (3, Vord. Zollamtsstr. 17 bzw. Invalidenstr. 4) entstehenden Markthallen (→ Großmarkthalle) wurden durch eine die Trassen überspannende Brückenhalle verbunden (1899). Vor dem Bhf. H. hatte in der Gigerg. die → Preßburger Bahn ihre Endstation. – Als die Err. der → Schnellbahn vorbereitet wurde, entstand 1958–62 der Hauptteil der heut. Anlage, wobei der elektr. Bahnbetrieb eine neuerl. Eintiefung der Trasse um 0,4 m erforderl. machte. Im Nov. 1961 erfolgte die Umbenennung des Bhf.s H. in Bhf. Landstraße bzw. am 1. 6. 1975 in Bhf. „W.-Mitte" (Kreuzungspunkt zw. U 4, Schnellbahn u. Bundesbahn); nach Betriebsaufnahme der U 3 zw. Erdberg u. Volkstheater wurde das Kreuzungsbauwerk erweitert.

Lit.: Ringstraße 11, 343ff.

Haus . . . *vgl. die nachfolgenden Stichwörter u.* → Villa . . .

Haus Altmannsdorf → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Haus Arnold (18, Sternwartestr. 83), großstädt. Villa, erb. 1923/24 von Lois Welzenbacher in Anlehnung an den „verfeinerten Klassizismus" der Wr. Werkstätte.

Lit.: Arch. in W., 101.

Haus Ast (19, Steinfeldg. 2, Wollerg. 12), später Haus Hochstätter bzw. Mahler-Werfel-Villa, von Josef → Hoffmann 1909–11 für den Bauunternehmer Eduard → Ast err.; das zweistöck., auf einem Sockelgeschoß ruhende Haus unterscheidet sich auffallend von früheren Bauten des Arch. u. stellt das Glanzstück seines Schaffens in W. dar. Der einfache Baukörper wirkt klassizist. (Fenster mit einfachem Dekor u. charakterist. Kanneluren an der Fassade). Der Maler Carl → Moll erwarb die Villa, die von Josef Hoffmann exklusiv eingerichtet worden war, für seine Stiefto. Alma, die G. Gustav → Mahlers, die hier bis 1938, zuletzt mit ihrem 3. G., Franz → Werfel (2. G. Walter Gropius), wohnte. Die Villa war zu dieser Zeit ein geist. u. kulturelles Zentrum W.s: hier verkehrten Alban → Berg, Egon → Friedell, Gerhart → Hauptmann, Gustav → Klimt, Oskar → Kokoschka, Thomas Mann, Hans → Pfitzner, Arthur → Schnitzler, Arnold → Schönberg u. Bruno → Walter. 1945 aus der Emigration zurückgekehrt, verkaufte Alma Mahler-Werfel den Besitz um 40.000 sfr.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Uhl, 76; Arch. in W., 100; Wilhelm Mrazek, Erich Boltenstern, Josef Hoffmanns Haus für Carl Moll renoviert, in: amk 19 (1947), 24ff.

Hausbälle. Ballveranstaltungen im kleinen Kreis der nächsten Verwandten u. Freunde sind bereits im MA bekannt u. ergänzen in individueller Weise Veranstaltungen in Lokalen u. (insbes. ab dem 18. Jh.) in eigenen → Ballsälen; intime Ballveranstaltungen in Patrizierhäusern wurden auch für hochgestellte Gäste gegeben, da es noch im 15. Jh. an öffentl. Veranstaltungslokalitäten fehlte. – Im Vormärz waren die H. bes. beliebt; die Gesellschaften wurden vom Adel abwärts bis zum bemittelten Bürgertum veranstaltet u. werden sowohl in den „Eipeldauer-Briefen"



Hausball. Kolorierte Lithographie aus dem „Hans-Jörgel", Jg. 1843.

u. im „Haus-Jörgel" wie auch in Memoiren u. Reisebeschreibungen häufig erwähnt. Der bürgerl. Mittelstand orientierte sich an den Gepflogenheiten des Adels u. ahmte diesen nach; allmähl. wurden die geschlossenen Ballveranstaltungen aus den Privathäusern auch in gemie-

tete Gasthaussäle verlegt. Die uns überlieferten Tanzkompositionen unterscheiden sich dadurch, daß sie teils für die öffentl. Säle, teils für die H. bestimmt waren.

Lit.: Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1975), 13; Johann Pezzl, Skizze von W., 113.

Hausberg (13) → Gemeindeberg.

Hausberge, Wiener, nennt man im Sprachgebrauch der Wr. auch Schneeberg u. Rax (NÖ), seit diese durch den Bau der Südbahn auch für den Durchschnittsbürger erreichbar waren u. von alpinen Vereinen u. Wr. Bergsteigern erschlossen wurden.

Hausberggasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Gemeindeberggasse.

Haus Bernatzik (19, Springsiedelg. 28) → Hoffmann-Häuser.

Haus Bettelheim (13, Joseph-Lister-G. 22), Einfamilienhaus, erb. 1966–68 von Wilhelm Holzbauer, das durch originelle Konzeption architekton. Interesse erweckt (skulptural durchgeformtes Gebäude, in dessen Zentrum sich ein oktogonaler Treppenturm mit offenem Kamin befindet).

Lit.: Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 154f.; Arch. in W., 124.

Haus Bösch (13, Weidlichg. 17), Einfamilienhaus, erb. 1968–70 von Roland Rainer.

Lit.: Arch. in W., 124.

Hausbriefkästen → Post.

Hauschka Ferdinand → Confraternität.

Hauschka Vinzenz, * 21. 1. 1766 Mies, Böhm. (Stříbro, ČR), † 13. 9. 1840 Wien (*nicht im TBP*), Musiker. Erhielt Ausbildung als Organist u. als Diskantist am Prager St.-Veits-Dom, erlangte nach der Mutation Virtuosität als Baryton- u. Violoncellospieler u. trat in die Dienste des Gf. Thun (1788 Konzertreisen). 1793 wurde er in W. Kanzlist am k. k. Kommerzialamt. Er wurde mit Haydn u. Beethoven bekannt, wirkte bei Hofkonzerten mit u. hatte infolge seines Organisationstalents Anteil an der Gründung der „Ges. der Musikfreunde" u. des Konservatoriums (1814); 1815–27 war er Oberltr. der Konzerte u. rief auch die „Kleinen Konzerte" ins Leben. 1825–32 war H. Inspektor u. Vorsteher der Singschule. → Vinzenz-Hauschka-Gasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Hirschfeld, Gesch. der k. k. Ges. der Musikfreunde in W. (1912).

Haus der Abgeordneten, Bestandteil des → Reichsrats (1861–1918) mit Sitz in W., meist „Abgeordnetenhaus" gen. Das H. d. A. zählte (ohne die Vertretung Ungarns u. der lombard.-venezian. Länder) 203 Mitgl., die von den Landtagen gewählt wurden (für diese galt ein Zensuswahlrecht). Die Wähler zerfielen in 4 Kurien (Klassen; → Wahlrecht). Die Landtage wählten die zu entsendenden Abgeordneten unter Berücksichtigung der Kurien. Mit Ges. v. 2. 4. 1873 (*RGBl. Nr. 40*) wurden direkte Wahlen für das H. d. A. eingeführt, doch blieb die Kurieneinteilung bestehen; die Zahl der Abgeordneten betrug 353, die Wahlperiode 6 Jahre. Die Taaffesche Verfassungsrevision v. 4. 10. 1882 (*RGBl. Nr. 142*) setzte die Mindeststeuer als Voraussetzung für die Wahlbeteiligung herab, die Badenische Verfassungsreform v. 14. 6. 1896 (*RGBl. Nr. 162*) bzw. 5. 12. 1896 (*RGBl. Nr. 226*) schuf (bei nochmal. Herabsetzung der Mindeststeuer) eine 5. Kurie (allg. Wählerklasse für Männer bei Erfüllung der Voraussetzung sechsmonat. Seßhaftigkeit). Die Becksche Verfassungsrevision v. 26. 1. 1907 (*RGBl. Nr. 15 u. 17*) löste das Kurienparlament (nicht zuletzt unter dem Eindruck der russ. Revolution von 1905) auf u. führte das allgemeine, gleiche, direkte u. geheime Wahlrecht für Männer ein (das H. d. A. zählte nunmehr 516 Mitgl.); für den Wr. GR galt weiterhin (bis 1919) das Kurienwahlrecht. – *Präsidenten:* Franz Schmitt (1848); Dr. Anton Strobach (1848–49); Dr. Franz Smolka (1849); Dr. Franz Frh. v. Hein (1861–62); Dr. Leopold → Hasner R. v. Artha (1863–65); Dr. Karl Giskra (1867); Dr. Moritz v. Kaiserfeld (1868–70); Franz R. v. Hopfen (1870–73); Dr. Karl Rechbauer (1873–79); Franz Gf. Coronini (1879–81); Dr. Franz Smolka (1881–93); Josef Frh. Chlumecký (1893–97); Dr. Theodor Kathrein (1897); David R. v. Abrahamowicz (1897–98); Dr. Viktor Frh. Fuchs (1898–1901); Moritz Gf. Vetter von der Lilie (1901–07); Dr. Richard → Weiskirchner (1907–09); Dr. Robert → Pattai (1909–11); Dr. Julius Sylvester (1911–17); Dr. Gustav Groß (1917–18).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 15f., 63.

Haus der Barmherzigkeit (18, Vinzenzg. 2–6), Anst. zur Pflege unheilbarer Kranker. Als um die M. des 19. Jh.s ein starker Mangel an Pflegebetten erkennbar wurde, entschloß sich eine Gruppe von Männern, v. a. der ab 1844 in der Leopoldstadt als Armenvater tät. Buchdruckereibesitzer Franz Eipeldauer, Abhilfe zu schaffen. 1864 wurde die „Bruderschaft von der allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Pflege armer Unheilbarer" gegr., 1873 ein Grundstück angekauft u. das H. d. B. (in dem die Kapelle „Zur allerheiligsten Dreifaltigkeit" eingerichtet wurde) am 23. 7. 1875 seiner Bestimmung übergeben u. zunächst mit 22 Kranken belegt; durch Zubauten (1878–1900) wurde Platz für insges. 500 unheilbar Kranke geschaffen. 1893 erfolgte die Umwandlung in eine Stiftung. 1939 wurde die Anst. von der Gmde. W. übernommen, am E. des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch., 1953 der Erzdiözese W. übergeben (die die Stiftung reaktivierte), ab 1957 wiederaufgeb., 1975 wieder auf einen Bettenstand von 500 gebracht u. 1982 auf eine Kapazität von 730 Betten erweitert. Die Betreuung erfolgt durch den Orden der Barmherz. Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul. Die von Otto Nobis gestaltete zweigeschoss. Kapelle wurde am 19. 3. 1960 eingeweiht (Altar mit Kopie der Sixtin. Madonna [Leihgabe des Dom- u. Diözesanmus.s], Kreuzwegbilder von Theo Hafner [1962], großes Buntglasfenster li. mit Darstellung des hl. Vinzenz u. von Barmherz. Schwestern in alter Tracht [breite Flügelhauben]). – Seit 1903 besteht in Totzenbach b. St. Pölten die Zweigstelle „Clementinum".

Lit.: FS „100 J. Haus d. B. W. 1875–1975"; Bandion, 369f.; Klusacek–Stimmer 18, 156f.

Haus der Begegnung (Leopoldstadt; 2, Praterstern 1), erb. 1954–56 als Zentrum für Kommunikation u. kulturelle Aktivitäten, zugl. Sitz des dem Wr. Volksbildungswerk angehörenden „Vereins der Freunde der Leopoldstadt" u. des Jüd. Inst.s für Erwachsenenbildung.

Lit.: BKF 2, 40.

Haus der Begegnung (Mariahilf; 6, Otto-Bauer-G. 7). Auf einem Teil des Areals der abgebrochenen → Gumpendorfer Kaserne (1903) baute Wilhelm Stiassny 1903–05 für den „Verband der Genossenschaftskrankenkassen W.s" (→ Krankenkassen-Genossenschaftshaus) ein Vereins- u. Veranstaltungszentrum, das sich mit seinem Mittelteil der Königsegg. zuwendet (secessionist. Ornamentformen, Dachbekrönung mit strahlenbekränzter Göttin, die an die New Yorker Freiheitsstatue erinnert). 1963/64 gestaltete die Gmde. W. das Gebäude nach Plänen der MA 19 (H. Stöhr, Kolowrath) zu einem H. d. B. um (Eröffnung am 9. 3. 1964), das 1. Kommunikationszentrum dieser Art (Zielsetzung: „Der Humanität u. Toleranz dienen u. allen Menschen, denen an geist. Auseinandersetzung gelegen ist, eine Stätte der Aussprache, der Erbauung u. Unterhaltung bieten"); im Baukomplex ist auch die Zweigstelle Mariahilf der → Volkshochschule Wien-West untergebracht (Haupthaus 7, Zollerg. 41).

Lit.: AvW, 141f.; Hkde. 6, 61.

Haus der Begegnung (15, Schwendergasse 41), erb. 1973–76 nach Plänen von Anton u. Hugo Potyka u. Franz Gomsi als Kommunikations- u. Freizeitzentrum; hier sind u. a. die Volkshochschule Rudolfsheim-Fünfhaus, die Musikschule der Stadt W., eine Städt. Bücherei, ein Jugendzentrum u. Freizeitanlagen untergebracht, außerdem ein Mehrzwecksaal (für Theateraufführungen, Tagungen usw.) u. ein Pensionistenclub. Auch der Kulturverein Rudolfsheim (gegr. 1976) hat hier seinen Sitz; er veranstaltet u. a. jährl. das „Rudolfsheimer Kulturspektakel". Daneben beherbergt das H. d. B. das Bildungszentrum Aktiv (VHS für Behinderte). Beim Haupteingang abstraktes Relief von Heinz → Leinfellner († 1974), fertiggestellt von Franz Tiefenthaler (1976). – Hier stand urspr. der Einkehrgasthof „Zum schwarzen → Adler", eines der ältesten Gebäude der Ortsgmde. Braunhirschengrund.

Lit.: BKF 15, 46f.

Haus der Begegnung (Döbling; 19, Gatterburgg. 2a), erb. 1967–69 nach Plänen von Josef Horacek, eröffnet am 14. 1. 1970 (künstler. Balkonbrüstung von Robert Pippal, 1968). Das Veranstaltungszentrum hat einen Fassungsraum für 454 Personen. Das Haus beherbergt auch eine Zweigstelle der → Volkshochschule Wien-Nordwest (9., 18. u. 19. Bez.).

Lit.: BKF 19, 19.

Haus der Begegnung (Brigittenau; 20, Raffaelg. 11), erb. 1981–84 nach Plänen von Arch. Baum (Projektbau), eröffnet am 12. 10. 1984; mit diesem Gebäude war das Programm zur Erneuerung der Volksbildungsstätten abgeschlossen. – Benachbart (*Nr. 13*) → Volkshochschule Brigittenau (seit 1964); → Bezirksmuseum Brigittenau (seit 1960 in der Volkshochschule untergebracht); Kulturforum Brigittenau.

Lit.: BKF 20, 41.

Haus der Begegnung (21, Angerer Str. 14), auf Gründen des ehem. → Floridsdorfer Arbeiterheims err.; das Areal wurde 1963 von der Stadt W. erworben, am 31. 7. 1964 faßte der GR den Baubeschluß; das Gebäude wurde nach Plänen von Kolowrath (MA 19) err. u. am 14. 9. 1968 eröffnet. Das Haus wird vom Verband Wr. Volksbildung verwaltet, die VHS W.-Nord, die Jugendzentrale des Vereins „Wr. Jugendkreis", die Musikschule Floridsdorf der Stadt W. u. die Außenstelle der Landesbildstelle W. sind Dauermieter.

Lit.: Stadt W. 74/1965; BKF 21, 11f.

Haus der Begegnung (21, Kürschnerg. 9, → Großfeldsiedlung), nach Plänen von Hannes Lintl 1972–74 err., mit Volkshochschulprogramm.

Haus der Begegnung (Donaustadt; 22, Bernoullistr. 1), erb. 1972/73, umfaßt Volkshochschule, Städt. Bücherei, Jugendzentrum u. Kommunikationsräume sowie einen Mehrzwecksaal für Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte u. Tanzveranstaltungen. Bildobjekt „Building 2" von Meina Schellander u. „Ornamentales Relief" von Peter Weihs (1972).

Haus der Industrie (3, Schwarzenbergpl. 4, Am Heumarkt 12, Lothringerstr. 12), erb. 1907–09 von Arch. Carl → König, am 5. 3. 1911 durch Franz Joseph I. eröffnet (GT, Vorhalle). Viergeschoss. Bürohausbau mit hohem 3achs. Mittelrisalit u. Eckrisaliten (zum Heumarkt hin abgerundet), über dem Hauptgesims zw. den hochgezogenen Risaliten Balustraden, am ges. Aufbau zahlr. Vasen. Das Gebäude war nach dem 2. Weltkrieg Sitz des → Alliierten



Haus der Industrie. Foto kurz nach der Eröffnung.

Rats; hier fanden vom 2. bis zum 12. 5. 1955 die vorbereitenden Gespräche für den am 15. 5. 1955 unterzeichneten Österr. → Staatsvertrag statt (GT, Vorhalle). Im Stiegenhaus Büste von Josef Böck-Greißau (1893–1953). Sitz der Vereinigung österr. Industrieller. – Gegenüber (*Nr. 14*) → Haus der Kaufmannschaft.

Lit.: Ringstraße 1, 194; 4, 458f.; ÖKT 44, 154f.; Arch. 19. Jh., 257; Renate Wagner-Rieger, Klassizismus–Secession (1973), 226; Achleitner 3/1, 116; BKF 3, 63; Ber. über die Eröffnung des Industriehauses (1911); Chronik des Wr. Handels- u. Industrievereines 1866–1916 (1916).

Haus der Jugend (8, Zeltg. 7), hervorgegangen aus einem in Zusammenarbeit mit dem „Österr. Buchklub der Jugend" 1953 in einem ehem. Restaurant (8, Fuhrmannsg. 18a) etablierten Jugendheim. Das „Haus der Wr. Jugend" (ehem. eine Schule; eröffnet am 23. 5. 1962) umfaßt 4 Geschosse, 7 Klubräume, einen Leseraum, je einen Raum für Holz- u. Metallbearbeitung, einen Mal- u. Zeichenraum, 2 Räume für Töpferei u. Tonarbeit, einen Vor-

trags-, Film- u. Theatersaal, einen Raum für ständ. Ausst.en u. eine verglaste Dachterrasse.

Lit.: Edith Rauser, Das Haus der Wr. Jugend, in: JHM 2, 73f.; BKF 8, 72.

Haus der Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14 [urspr. Nr. 7, dann 16], Lothringerstr. 10), erb. 1902/03 nach Plänen von Ernst v. → Gotthilf u. Oskar Neumann (Bmstr. Kupka & Orglmeister) für das Gremium der Wr. Kaufmannschaft. Repräsentatives palaisart. Eckgebäude mit Gliederung u. Dekor in Formen des Neobarock; Schaufront mit monumentaler Portal-Fenster-Gruppe, ion. Riesenpilastern in den Obergeschossen u. Zusammenziehung der beiden Hauptgeschosse zu einem Repräsentativgeschoß; aufwend. Innenausgestaltung (Foyer, Stiegenhaus, Festsaal); allegor. Figuren auf den Attikaaufbauten von Josef → Heu. Das H. d. K. ist ein signifikantes Bsp. für die Repräsentativarchitektur W.s am Beginn des 20. Jh.s. Sitz der Sektion Handel der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. Gegenüber (*Nr. 4*) → Haus der Industrie.

Lit.: ÖKT 44, 397f.; Ringstraße 1, 194f.; 4, 463f.; 9/2, Reg.; Arch. 19. Jh., 258; Kortz 2, 320ff.; Achleitner 3/1, 148; BKF²4, 52.

Haus des Buches (8, Laudong. 36, Skodag. 20), erb. 1967–69 nach Plänen von Georg Lippert u. Emmerich Donau für die „Vindobona Siedlungsgenossenschaft". Hier befand sich das → Stadttheater. Der Neubau nimmt auch das → Adolf-Schärf-Studentenheim auf (Gedenkreliefs für Adolf → Schärf u. Theaterdir. Wilhelm → Karczag).

Lit.: Dehio 2–9, 356; Achleitner 3/1, 220.

Haus des Fußballsports (6, Mariahilfer Str. 99), erb. 1904 nach Plänen von Ludwig Schwartz (Bmstr. Anton Santoll); Fassadenerneuerung von Fritz Waage u. Wilhelm Kroupa (1954). Tiefe Verbauung, bestehend aus 2 Doppeltraktern mit einem zugewendeten Hoftrakter, in der Passage Reste schöner Portale.

Lit.: Achleitner 3/1, 186.

Haus des Meeres (6, Esterhazypark; ehem. → Flakturm [Feuerleitturm für den Geschützturm in der Stiftkaserne]). Von den 6 in W. err. Flaktürmen wurde nur dieser einer neuen Verwendung zugeführt, wogegen man sich bei den restl. auf keine Nutzung einigen konnte. – Nach dem 2. Weltkrieg diente der Turm vorübergehend als Nothotel. 1958 zog der Aquariumverein „H. d. M. – Vivarium W." in den Flakturm ein; damit fand eine wiss. u. volksbildner. Institution eine dauernde Heimstätte. Im H. d. M. sind rd. 3.500 lebende Tiere zu sehen, dar. Riesenschlangen, Krokodile, Leguane, Schildkröten u. Giftschlangen (1982 Eröffnung einer der modernsten Giftschlangenabt.en Europas).

Lit.: Hkde. 6, 56.

Haus des Sports (4, Prinz-Eugen-Str. 12), späthistorist. Miethaus mit einfacher Fassadengliederung u. Rokokodekor, erb. 1891 von Bmstr. Franz List für Franz Gf. Kuenburg.

Lit.: ÖKT 44, 346.

Haus des Wiener Kaufmännischen Vereins (1, Johannesg. 4), erb. 1893 nach Plänen von Christian Ulrich u. Rudolf Dick. → Handelsakademie, Neue.

Haus Dittmann (2, Praterstr. 8, Untere Donaustr. 7; CNr. Leopoldstadt 579), Doppeleckhaus mit trapezförm. Grundriß u. Stirnfassade am Eingang, erb. nach Plänen von Josef Kornhäusel durch Bmstr. Anton Hoppe (Baugenehmigung 8. 10. 1832, Fertigstellung 1833; Veränderung 1843); zweigeschoss. Herrschaftshaus mit gleichmäß. Fensterverteilung, Architrav u. Fries; Kaffeehaus (1874 Fetzer) u. Hausherrnwohnung. Abgebrochen u. 1956 durch eine Wohnhausanlage ersetzt. Wohnhaus Karl → Renners 1918–34 (GT).

Lit.: FB 4, 26f.; Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 133.

Haus Dittmann (4, Resselg. 3–5, Wiedner Hauptstr. 3; CNr. Wieden 26–27), zweigeschoss. Miethaus mit langgestrecktem Baukörper u. Mitteleinfahrt, am Glacis gelegen, err. M. der 30er Jahre des 19. Jh.s (Baugenehmigung 23. 11. 1831), Josef → Kornhäusel zugeschrieben.

Lit.: FB 4, 25.

Haus Döbling → Studentenheim.

Haus Duschnitz (19, Weimarer Str. 87), Cottagevilla, Umbau u. Erweiterung 1915/16 durch Adolf Loos, bes. interessant durch die „Schichtung" u. Kennzeichnung der beiden Bauperioden, die sich in der zu einer neuen Einheit führenden Bauteilung ausdrücken.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 101.

Hauser Alois, * 16. 11. 1841 Wien, † 6. 10. 1896 Baden b. Wien, Architekt. Stud. in Berlin, unternahm Stud.reisen nach Ital., Griechenld. u. Kleinasien u. arbeitete danach im Atelier seines Onkels Ferdinand Fellner d. Ä. 1868 habil. er sich für Stillehre an der Wr. Kunstgewerbeschule. 1882–88 baute er das Äußere der Schottenkirche um; als Archäologe nahm er an den Ausgrabungen in Samothrake teil, leitete jahrelang die Ausgrabungen des Vereins „Carnuntum" in Bad Dt.-Altenburg u. entdeckte 1888 das Amphitheater in Carnuntum.

Lit.: Eisenberg; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Mo 1896, 84.

Hauser Anna, * 27. 12. 1850 Wien, † 2. 1. 1907 (Selbstmord) Wien 1, Schottenbastei 3 (Zentralfrdh.), Sängerin. War nach Ausbildung am Wr. Konservatorium 1880–99 Mitgl. der Hofoper.

Lit.: Biogr. Jb. (1909); ÖBL (*Hauptrollen*).

Hauser Carry (eigentl. Carl Maria Hauser), * 16. 2. 1895 Wien, † 28. 10. 1985 Rekawinkel, NÖ, Maler, Graphiker, Bühnenbildner, Schriftsteller, G. (1922) Univ.-Prof. G. Herzog. Er gehörte (wie → Gütersloh, → Herzmanovsky-Orlando, → Kokoschka u. → Kubin) zu den Doppelbegabungen. Als So. eines Beamten besuchte er das Schottengymn., die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1911–14 die Kunstgewerbeschule sowie die Akad. für angew. Kunst u. arbeitete (nach Kriegsdienst 1914–18) ab 1918 als freischaffender Künstler (1911–23 wh. 8, Maria-Treu-G. 5); 1918 vermittelte ihm Arthur Roessler seine 1. große Personalausst. Die meisten frühen Arbeiten H.s gingen allerdings während der Kriegs- u. Nachkriegswirren verloren. 1919–22 war H. Leitungsmitgl. der „Freien Bewegung", später Vorstandsmitgl. (1928–38) bzw. Präs.

(1927/28) des → Hagenbunds u. Vizepräs. der Wr. Theatergilde. 1920 entstanden, von ihm verfaßt u. illustriert, „Die große Nacht des Brd.s Dominicus" u. „Nächtebuch", 1921 folgte „Die Ballade von der Stadt"; in diesem Jahr schuf er für das Drama „Die rote Straße" seines



Carry Hauser. Selbstbildnis, 1920.

Freundes → Csokor das Bühnenbild, 1924 illustrierte er für die AZ den Roman „Der Leib der Mutter" von Else → Feldmann. Ab E. der 20er Jahre beschäftigte er sich auch mit Luft- u. Unterwassermalerei, ebenso mit Porträts bedeutender Zeitgenossen; er schuf kleinformat. Ölbilder, Holz- u. Linolschnitte, Lithographien u. Exlibris. 1938 erhielt er von den Natsoz. Berufsverbot, 1939–47 verbrachte er als polit. Exilant in der Schweiz, dann kehrte er nach W. zurück, wo er auch eine Reihe von Funktionen in künstler. Vereinigungen ausübte (Generalsekr. u. bis 1972 Vizepräs. des Österr. PEN-Clubs, Ehrenpräs. des Neuen → Hagenbunds, Unterstützer der Aktion gegen Antisemitismus in Österr.), Mitbegr. (1945) u. Vizepräs. der Berufsvereinigung bild. Künstler Österr.s, Präs. (1954–56) der → Föderation moderner bild. Künstler Österr.s sowie Präs. der „Aktion gegen den Antisemitismus". 1945 erschien „Eine Gesch. zum verlorenen Sohn", 1946 „Maler, Tod u. Jungfrau". H., ein Zeitgenosse Schieles u. Kokoschkas, ist kunsthist. in die „2. Generation" der österr. Expressionisten einzureihen. Keram. Linienmosaik „Baum" (16, Lorenz-Mandl-G. 7–9; 1959); keram. Mosaik „Die Künstler" (23, Rudolf-Zeller-G. 10; 1960). Silb. Med. der Internat. Ausst. in Barcelona (1929), Prof. (1936), RK des Österr. Verdienstordens (1936), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1949), Ehrenring (1985).

Lit.: Lebendige Stadt, 94f. (*Werkverz.*); Nachlässe; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Lambert Haiböck, C. H. (1960); Else Feldmann, C. H., in: Mitt. DÖW, Folge 110b/1993; Günther Berger, C. H. (unveröff. Ms., WStLA, Biogr. Sammlung).

Hauser Eduard, * 10. 11. 1840 Wien, † 27. 2. 1915 Wien 9, Spitalg. 19 (Frdh. Heiligenstadt), Steinmetzmeister, Begr. der modernen Steinmetzindustrie in Österr. (maschinelle Steinbearbeitung). Er lieferte Arbeiten für über 40 Kirchen sowie u. a. für Hofburg, Hofoper, TH W., Nationalbank u. Länderbank, außerdem Grabdenkmäler (Thonet, Königswarter, Gutmann).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hauser Otto (Pseud. Ferdinand Büttner), * 22. 8. 1876 Gut Dijaneš b. Vrbovec, Kroat., † 26. 5. 1944 Blindendorf b. Wr. Neustadt, NÖ, Schriftsteller. Seine Stud. an der TH W. sowie der evang. Theol. u. oriental. Sprachen schloß er nicht ab. Ab der Jh.wende lebte er in W. Wurde von Theodor Herzl gefördert u. konnte Arbeiten in der NFP veröffentlichen. Während des 1. Weltkriegs war er Redakteur der „Belgrader Nachrichten". H. schrieb Romane u. Erzählungen sowie eine Gesch. der Weltlit. Obwohl sich spätere Werke H.s mit der Verbreitung des „Rassengedankens" beschäftigten, erfuhr er keine Förderung durch die Natsoz.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's? (1935).

Hausergasse (10, Favoriten), ben. (um 1876) nach Bmstr. Georg H., der im 15./16. Jh. am Nordturm der Stephanskirche gearbeitet hat.

Lit.: Geyer, 158.

Häuserkataster → Häuserschematismen.

Häusernumerierung. Urspr. erfolgte die Bezeichnung der Häuser u. Geschäfte (insbes. Wirtshäuser, Apotheken u. dgl.) mittels Schildnamen, welche die späteren Hausnummern ersetzten; opt. waren die Namen durch Schmiedeeisenschilder, Bilder, Tafeln, Skulpturen u. dgl. kenntl. gemacht. Unechte H.en sind die Häuserzählungen in den Hofquartierbüchern (1566, 1587, 1664) u. die Reihungen in den Steuerbüchern (ab 1749), welche Albert Camesina als Grundlage für seine Zusammenstellungen benützte. Erst 1770, 1795 u. 1821 kam es aus Konskriptionsgründen in der Stadt u. in den meisten Vorstädten zu Durchnumerierungen der bestehenden Häuser; in einigen Vorstädten erfolgte die Numeration erst später, außerdem gab es in 6 Vorstädten zw. 1827 u. 1830 eine weitere H. Da unverbaute Grundstücke keine Nummern erhielten, ergab sich von Zeit zu Zeit die Notwendigkeit der Umnumerierung. Ab 1773 gab es gedruckte → Häuserverzeichnisse mit Hausnummern. – *1. Numerierung:* Die 1. „Conscriptionsnumerierung" (daher die Bezeichnung „Conskriptionsnummer" [CNr.]) wurde mit Patent v. 10. 3. 1770 angeordnet, um Unzukömmlichkeiten bei der Rekrutierung abzustellen, u. diente damit militär. Konskriptionszwecken; mit Hofdekret v. 15. 12. 1770, VO der nö. Regg. v. 24. 12. 1770 bzw. Bgm.-Anordnung v. 7. 1. 1771 wurden hinsichtl. der außen u. innen an den Häusern anzubringenden Nummerntafeln Durchführungsbestimmungen erlassen, die H. sodann 1771 durchgeführt. Die Numerierung erfaßte die bestehenden Häuser u. nahm auf Baulücken keine Rücksicht; mit Konskriptionspatent v. 17. 9. 1777 wurde angeordnet, Neubauten ohne Rücksicht auf die arithmet. Abfolge mit der nächstfolgend freien höheren Nummer zu versehen. Die Numerierung wurde in der Stadt u. in 30 der 34 zw. Glacis u. Linienwall gelegenen Vorstädten getrennt (d. h. jeweils mit CNr. 1 beginnend) durchgeführt (Ausnahmen: Neubau-Neustift u. Oberneustift-Schottenfeld 1786/89, Laurenzergrund 1799, Breitenfeld 1802). Hand in Hand mit der H. ging eine Bezeich-

nung der Straßen, Gassen u. Plätze (→ Straßenbenennung). – *2. Numerierung:* Als durch die rege Bautätigkeit die H. unübersichtl. geworden war, erhielt die Stadt am 31. 7. 1795 aus Gründen einer Verbesserung der Konskription, aber auch im Einvernehmen mit den Erfordernissen des Grundbuchs- u. Steueramts die Weisung, in der Stadt u. in sämtl. magistrat. Vorstädten eine neue Durchnumerierung vorzubereiten (nach Genehmigung VO des Magistrats v. 12. 9. 1795); die Hausnummern sollten in der Stadt mit roter, in den Vorstädten hingegen mit schwarzer Farbe angeschrieben werden. Die H. wurde in der Stadt u. in den Vorstädten fast lückenlos durchgeführt (Ausnahmen bildeten Hungelbrunn [nur 11 Häuser!], Oberneustift-Schottenfeld [erst 1808] u. Spittelberg [nur 1. Numerierung]). – *3. Numerierung:* 1821 kam es in der Stadt u. in 16 Vorstädten (1822/23 folgte noch Hundsturm) infolge der fortgeschrittenen Bautätigkeit neuerl. zu einer Neunumerierung. Diese wird in der Lit. am häufigsten zitiert. – *4. Numerierung:* In einigen Vorstädten kam es zw. 1827 u. 1830 nochmals zu einer neuen H. (Jägerzeile 1827, Landstraße 1830, Wieden 1830 u. Mariahilf 1830). Außerdem kam es in Gumpendorf 1830 (hier bereits die 5., weil auch 1807 eine zusätzl. Numerierung stattgefunden hatte) u. in Oberneustift-Schottenfeld 1828 (hier erst die 3., weil nur 1786–89 u. 1808 Numerierungen durchgeführt worden waren) zu Neunumerierungen. – *Numerierung 1850/62:* Hatte sich bis zur Eingemeindung der Vorstädte (1850) die Numerierung lediglich an den neuen Verbauungsgegebenheiten orientiert, so erfolgte in den 60er Jahren des 19. Jh.s der Übergang von der „Conscriptionsnumerierung" (C.-Nr.) zur „Orientierungsnumerierung" (O.-Nr.). Obwohl der Magistrat bereits wenige Wochen nach der Publizierung der Prov. → Gemeindeordnung am 28. 3. 1850 das Bauamt beauftragt hatte, eine neue H. in der Stadt vorzunehmen (bzw. am 21. 5. 1850 den entsprechenden Auftrag für die ehem. Vorstädte erteilt hatte), wurde im GR erst am 23. 2. 1860 eine neue H. nach Straßen u. Gassen beantragt u. am 3. 4. 1860 von diesem im Prinzip gebilligt. Am 15. 5. 1860 nahm eine Komm. die Arbeit auf, am 11. 8. 1860 wurde der vom Magistrat beantragte u. vom GR begutachtete Vorschlag mit Erlaß der Nö. Statthalterei genehmigt; im Zuge der Bestätigung wurde neben Straße u. Hausnummer auch die Angabe des Bez.s verlangt. Am 2. 5. 1862 beschloß der GR die neue Numerierung der Häuser (bei gleichzeit. Benennung der Straßen, Gassen u. Plätze). Seither beginnt die Numerierung in der mit den Vorstädten vereinigten Stadt (1.–9. Bez.) in jeder Gasse bei 1, wobei bei Radialstraßen (vom Zentrum Stephanspl. ausgehend) die Nummern von innen nach außen, bei den übr. Straßen vom niedrigeren zum höheren Bez. (also im Uhrzeigersinn) laufen, in jedem Fall li. die ungeraden u. re. die geraden Nummern; auf Plätzen laufen die Nummern im Kreis (im Uhrzeigersinn; Ausnahme: Stephanspl.). Die Hausnummerntafeln der Inneren Stadt hatten eine gleichförm., längl.-viereck. Form mit weißer Grundfläche u. roten Einfassungsrändern. Auf den Hausnummerntafeln war neben der Straße auch der Bez. angegeben, außerdem wurden die Bez.e durch verschiedenfarb. Einfassungsränder gekennzeichnet (→ Straßentafeln). Bereits 1868 wurden neue Richtlinien erlassen u. die älteren in Erinnerung gerufen; weitere Bestimmungen enthielt das Volkszählungsges. 1869. – *Numerierung 1884:* In diesem Jahr wurde eine teilw. Neunumerierung vorgenommen. – In den Vororten (ausgenommen die 1874 zum 10. Bez. zusammengeschlossenen Orte) erfolgte der Übergang zur Orientierungsnumerierung zw. 1863 u. 1892 (Inkrafttreten der Eingemeindung der Vororte, bspw. in Gaudenzdorf am 16. 10. 1865). Außerdem erhielt jedes Haus im Zuge der ab 1874 erfolgten Neuanlegung der Grundbücher noch eine Grundbuchs-Einlagezahl (E. Z.), die mit der zur gleichen Zeit vergebenen „Neuen C.-Nr." in den Baukonsensbüchern ident ist (→ Einlagezahl).

Übersicht über die Einführung bzw. Änderungen der Konskriptionsnummern in der Stadt u. in den Vorstädten (alphabetische Reihung):

Stadt (1770, 1795, 1821).
Alservorstadt (1770, 1795, 1821);
Althan (1770);
Altlerchenfeld (1770, 1795);
Breitenfeld (1802, 1821);
Erdberg (1770, 1795, 1821);
Gumpendorf (1770, 1795, 1807, 1821, 1830);
Himmelpfortgrund (1770, 1795);
Hundsturm (1770, 1795, 1812/13, 1822/23);
Hungelbrunn (1770);
Jägerzeile (1770, 1795, 1821, 1827);
Josefstadt (1770, 1795, 1821, 1827);
Laimgrube (1770, 1795, 1821);
Landstraße (1770, 1795, 1821, 1830);
Laurenzergrund (1799);
Leopoldstadt (1770, 1795, 1821);
Lichtental (1770, 1795);
Magdalenagrund (1770, 1795);
Margareten (1770, 1795, 1821);
Mariahilf (1770, 1795, 1830);
Matzleinsdorf (1770, 1795);
Michelbeuern (1770, 1795, 1821);
Neubau-Neustift (1786/89, 1795, 1807, 1821);
Nikolsdorf (1770, 1795);
Oberneustift-Schottenfeld (1786/89, 1808, 1828);
Reinprechtsdorf (1770, 1795);
Roßau (1770, 1795);
St. Ulrich (1770, 1795, 1821);
Schaumburgergrund (1816);
Spittelberg (1770);
Strozzigrund (1770, 1795);
Thury (1770, 1795);
Weißgerber (1770, 1795, 1821);
Wieden (1770, 1795, 1821, 1830);
Windmühle (1770, 1795, 1821).

In Mauer führte Bgm. Johann Deißenhofer (1864–67) die H. ein.

Lit.: Hertha Wohlrab, Felix Czeike, Die Wr. Häusernummern u. Straßentafeln. Ein Beitrag zu ihrer hist. Entwicklung, in: WGBll. 27 (1972), 333ff.; StChr, 171.

Häuserschematismen. Das älteste Häuserverzeichnis ist das 1701 bei Johann v. → Ghelen gedruckte Postbüchlein „Schatz, Schutz u. Schantz" des Briefträgers Johann → Jordan. H., die auch Hausnummern enthalten, erschienen erst nach der 1. → Häusernumerierung des Jahres

1770. 1773 verlegte Josef Anton Edl. v. → Trattnern das anonym hgg. „Verzeichnis der in der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. befindl. Gassen, Hausinhabern, deren Schildern u. numerierten Häusern", 1776 druckte Josef → Gerold das anonyme „Verzeichniß der in der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. befindl. Gassen, numerirten Häuser, Innhaber u. ihre Schilde . . .". Im selben Jahr erschien das älteste Vorstadtverzeichnis. 1779 gab Franz de Ponty bei Johann Josef Jahn sein „Verzeichnis der in der Haupt- u. Residenzstadt W. sammt dazu gehör. Vorstädten u. Gründen befindl. numerirten Häusern, derselben Eigenthümern u. deren Conditionen, Schildern, Gassen, Grundobrigkeiten, Pfarreyen u. derzeit Bezirksaufsehern" heraus. Von den in den nächstfolgenden Jahrzehnten erschienenen H. haben die Ausgaben von Anton → Ziegler u. Carl Gf. → Vasquez (Stadt u. Vorstädte, mit Plänen, 1827–29; W.s nächste Umgebungen an den Linien [erstm. Aufnahme versch. Vororte], 1827–29) bzw. Anton → Behsel (1829, erschienen bei Carl Gerold; 1.–3. Numerierung) für die Forschung bis heute bes. Bedeutung. Anton Ziegler veröffentlichte 1836/37 ein wieder mit Plänen versehenes „Häuserschema für Stadt u. Vorstädte". Nach versch. weniger wicht. Ausgaben erschien als nächstes Standardwerk das „Orientierungsschema" (1862/63, mit Plänen) von Michael → Winkler („Winkler's Orientirungs-Plan der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. mit ihren acht umliegenden Vorstadt-Bez.en" (mit Plänen). Einen Schematismus über Stadt u. Vorstädte enthält auch der 1. Jg. des → „Kommunal-Kalenders" (1863); in den folgenden Jgg. sind ledigl. Gassenverzeichnisse enthalten. Die Vororte wurden in den Häuserbüchern von Anton Czapek u. Eduard Scholz (1869) u. Peter Smöch (1875) berücksichtigt. Die nächsten entscheidenden Schritte vollzogen 1885 Josef Schlesinger mit seinem „Kataster" (mit Plänen) u. im selben Jahr der Wr. Magistrat mit einem „Verzeichnis der Liegenschaften im Gmde.gebiete der . . . Stadt W.", dazu 1888 ein (anonym im Verlag Rudolf Lechner erschienener) „Kataster der Vororte W.s" (mit Plänen). Das 20. Jh. brachte noch die wicht. Werke von Josef Lenobel („Häuserkataster", [1]1905, [2]1911) u. J. Wolfgang Salzberg („Häuserkataster der Bundeshauptstadt W.", 1927 ff.). In anderer Aufbereitung bilden die sektoral gegl. „Histor.-topograph. Darstellungen" W.s im Vormärz von Robert Messner (6 Bde., 1962–78) sowie für die Innenstadt das Häuserbuch von Paul Harrer-Lucienfeld (Ms. im WStLA) Ergänzungen zu den H.

Lit.: Rudolf Geyer, Hb. der Wr. Matriken (1929), 98 ff. (*komplettes Verzeichnis*), 102 ff. (*tabellar. Übersichten*); Hertha Wohlrab, Felix Czeike, Die Wr. Häusernummern u. Straßentafeln, in: WGBll. 27 (1972), bes. 340 ff.

Häuserverzeichnisse → Häuserschematismen.

Hausfeldstraße (22, Aspern; gelegentl. auch Hausfeldg.), ben. (1910) nach dem hist. Flurnamen H.; bis 1909 Breitenleer Str.

Hausgasse (21), seit 1942 → Sperbergasse.

Hausgehilfin. 1) *Dienstbotin:* Der Dienstleistungssektor (insbes. der Bereich der persönl. u. häusl. Dienste) war bis ins 20. Jh. der einz. Wirtschaftssektor mit einem den Durchschnitt enorm übersteigenden Anteil an Frauen (1869 waren 87%, 1890 94% u. 1900 97% der Gesindepersonen weibl. Geschlechts). E. des 19. Jh.s waren zudem über ein Drittel aller erwerbstät. Frauen in dieser Sparte beschäftigt. Nach der Jh.wende war ein deutl. Rückgang zu verzeichnen (1910 waren 134.265 Frauen als Dienstbotinnen tätig, 1923 nur noch 90.141). Bei den in den städt. bürgerl. Haushalten tätigen weibl. Gesindepersonen handelte es sich großteils um Frauen, die aus ländl. Dörfern



Hausgehilfin im großbürgerlichen Haushalt. Foto, um 1910.

u. Gemeinden stammten; 1880 waren nur 7,3% der Dienstbotinnen gebürt. Wienerinnen, jede vierte Dienstbotin kam aus NÖ, der Großteil stammte jedoch aus Böhm., Mähr. u. Ung. Die Arbeitsbedingungen u. die Wohnsituation der Dienstmädchen waren häufig unzumutbar; dem Großteil der Dienstbotinnen stand kein eigener Raum zur Verfügung; meist mußten sie sich mit einer im Vorzimmer, in der Küche oder im Bad aufgestellten Schlafgelegenheit begnügen (die Dienstbotenordnungen enthielten keine näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit der Wohn- u. Schlafgelegenheiten). Die schlechten Arbeits- u. Lebensverhältnisse der „weißen Sklavinnen" (wie sie im zeitgenöss. Sprachgebrauch gen. werden) wurden ab 1890 insbes. von der proletarischen → Frauenbewegung in die Öffentlichkeit getragen. Fast in jeder Nr. der „Arbeiterinnen-Ztg." wurde vom Schicksal der Dienstmädchen berichtet (Schikanen, Ungerechtigkeiten, Übergriffe der Dienstgeber). Die weibl. Vertreterinnen der österr. Sozdem., v. a. Adelheid → Popp, motivierten die Dienstbotinnen zur Nachahmung; am 10. 9. 1893 fand unter Popps Ltg. die 1. große Dienstbotinnenversammlung in W. statt (300 Teilnehmerinnen). Trotz forcierter Agitationstätigkeit gelang es jedoch nicht, die Dienstbotinnen polit. oder gewerkschaftl. in größerem Maße zu organisieren. Durch das öffentl. Aufzeigen der rechtl. u. sozialen Unterprivilegierung konnte allerdings Druck ausgeübt werden, der zur Abschaffung der über 100 Jahre alten Gesindeordnung führte. – **2)** *Hausgehilfin:* Ab den 20er Jahren des 20. Jh.s wurden die Dienstbotinnen (Dienstmädchen) Hausgehilfinnen gen. Der Beruf wurde auch in der Zwischenkriegszeit als *die* Erwerbstätigkeit für Frauen angesehen. Trotz der v. a. von konservativer Seite betriebenen Propagierung des häusl. Diensts war ab den 20er Jahren ein deutl. Rückgang in diesem Erwerbszweig zu verzeichnen (1910 101.513 H.nen, 1923 60.849, 1934 49.437). 1910 (Volkszählung) gab es in W. 12.039 Haus-

halte mit 2 H.nen, im Sept. 1920 nur noch 4.550. Im Vergleich zu anderen Erwerbssparten, in denen der Frauenanteil anstieg (→ Frauenarbeit), hatte dieser Dienstleistungsbereich den stärksten Rückgang zu verzeichnen, eine Tendenz, die sich nach dem 2. Weltkrieg weiter verstärkte (1947 insges. 14.524 H.nen; in den Arbeitsämtern gab es 4.206 offene Stellen u. 803 arbeitsuchende weibl. Hausangestellte). → Hauspersonal. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: → Frauenarbeit.

Hausgenossen, ein aus 48 Wr. Bürgern bestehendes Gremium, dem Münzprägung, Geldwechsel u. Edelmetallhandel im Hzt. Österr. vorbehalten war. Die Gründung dieses Gremiums u. der Wr. → Münzstätte erfolgte vermutl. Ende 1193, als der dem Hz. von Österr. zustehende Anteil am Lösegeld für → Richard Löwenherz (50.000 Mark Silber) in W. eintraf, u. zw. in Barren, deren Verarbeitung zu Münzen nur von einem größeren Konsortium bewältigt werden konnte; im Privileg Rudolfs I. v. Habsburg von 1277 wird auf die babenberg. Gründung Bezug genommen. Die 48 Anteile („Hausgenossenschaften") konnten vererbt u. veräußert werden. Die Bezeichnung H. erklärt sich daraus, daß das Gremium als zum „Haus", d. h. zur Residenz des Landesfürsten, gehörig angesehen wurde. Vorsteher der H. war der vom Landesfürsten bestellte Münzmeister, der auch die Gerichtsbarkeit in Fachbelangen ausübte. Ihm standen ein Münzanwalt als Vertreter der landesfürstl. Interessen u. ein Münzschreiber (Kanzleiltr.) zur Seite. Die techn. Durchführung der Prägungen wurde einem Handwerkszweig, den Münzern, übertragen. Den Geldwechsel auf den Wechselbänken, die im Freien standen (anfangs auf dem Hohen Markt, ab 1421 auf der → Brandstatt) besorgten Wechsler, die von den H. angestellt wurden. Das Rohmaterial wurde im Wege der landesfürstl. Kammer zur Verfügung gestellt. Die Prägungen erfolgten jeweils im Einvernehmen zw. dem Landesfürsten u. den H.; beide teilten sich den Gewinn, der sich aus der Differenz zw. dem Materialwert u. dem Nominale sowie aus der Verwertung für ungültig erklärter älterer Münzen ergab. Nach der Niederschlagung des Aufstands gegen das landesfürstl. Beamtenregime 1519/20 löste Ehz. Ferdinand am 7. 6. 1522 das Gremium der H. auf, seine Agenden gingen an den Staat. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im Spätmittelalter, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; Perger, Hz. Leopold VI. von Österr. u. die Stadt W., in: WGBll. 26 (1971), 271 ff.

Haus Gessner (18, Sternwartestr. 70). Die 1907 vom Otto-Wagner-Schüler Hubert → Gessner gem. m. seinem Brd. Franz → Gessner erb. freistehende Villa bildet eine Übergangsform vom Palais zum Einfamilienhaus; der flächig betonte Baukörper mit seinen charakterist. vorspringenden Fenstern zeigt stilist. Anklänge an Otto → Wagner.

Lit.: Uhl, 24, 28, 111; Arch. in W., 100; BKF 18, 36 f.; Klusacek–Stimmer 18, 146 f.

Hausgrabengasse (23, Liesing), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach der urkundl. Bezeichnung für den Besitz, auf welchem das Schloß Liesing erb. wurde u. auf dem heute das Altersheim Liesing steht.

Hausgrundweg (22, Stadlau), ben. (um 1920) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Kaiserweg.

Haushalt, städtischer, → Finanzen.

Hausherr (Hausfrau), im Volksmund Bezeichnung für den Besitzer (die Besitzerin) privater Miethäuser, die seit dem MA (Hausbesitz als Bedingung für die Ausübung städt. Ämter) in der sozialen Hierarchie hohes Ansehen genossen, allerdings (ab dem 18. Jh.) in den Kleinbürger-



„Ein Hausherr von ehemals". Kreidelithographie von Carl Lanzedelly, um 1845.

u. Arbeiterbez.en wegen ihres oftmals negativen sozialen Verhaltens (Mietzinsgestaltung, Kündigungswillkür, Substandardwohnungen) heftig umstritten waren. Sie standen insbes. ab den 70er Jahren des 19. Jh.s (Entstehen polit. Parteien u. Gewerkschaften) im Mittelpunkt des (Klassen-)kampfs, wurden aber auch in Volksliedern u. Bühnenstücken karikiert u. angegriffen. Im GR der 2. H. des 19. Jh.s waren die Hausbesitzer sowohl in der liberalen wie in der chrsoz. Ära überproportional stark vertreten u. wurden damit bestimmend für das Beharren auf den die extreme Ausnützung der Grundstücke ermöglichenden Bauordnungen. Erst der 1917 eingeführte Mieterschutz (Einfrieren der Mieten, Kündigungsschutz) führte zu einer radikalen Änderung der Situation u. zu einem Prestigeverlust der H.en (Verlust hoher Renditen). Der Begriff fand mit Blickrichtung auf den Reichtum der H.en in Volksliedern (etwa „Unser Vater ist a Hausherr . . .", „. . . dem H.n auf die Glatzn spucken") u. Redewendungen („'s san scho' H.n g'sturbn", „aa H.n sterbn") Eingang.

Lit.: Gerd Büwendt, Die H.en in W. von 1888–1914. Wirtschaftl., soziale u. polit. Aspekte ihrer Interessendurchsetzung, Diss. Univ. W. (1991).

Haus Hoch (19, Cobenzlg. 71), erb. 1910 nach Plänen von Oskar → Strnad u. Oskar → Wlach; moderne architekton. Gesichtspunkte, die neben traditionellen Formen des Klassizismus stehen, machen das Wohnhaus zu einem charakterist. Bau für die Weiterentwicklung traditioneller Haus- u. Stilformen.

Lit.: BKF 19, 9; Uhl, 77.

Haushofer Marlen, * 11. 4. 1920 Frauenstein b. Steyr, OÖ, † 21. 3. 1970 Wien, Schriftstellerin. Sie schrieb vorw. Romane u. Jugendschriften. Staatspreis (1953), Theodor-Körner-Preis (1956), Kinderbuchpreis der Stadt W. (1967).

Lit.: GBÖ; Nachlässe (*Lit. zu ihren Werken*).

Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (1, Minoritenpl. 1; abgekürzt HHStA). Schon zur Zeit Maximilians I. befanden sich in der Hofburg Räumlichkeiten, in denen wicht. Dokumente aufbewahrt wurden; sie lagen in einem finsteren Hofgebäude u. wurden, da dort auch Gold u. Kleinodien aufbewahrt wurden, als Schatzgewölbe bezeichnet. 1652 erhielt das Archiv ein Zimmer in besserer Lage. 1749 schuf Maria Theresia das „Geheime Hausarchiv", 1753 wurde das Archiv im Reichskanzleitrakt untergebracht. 1895 kam der Großteil der Bestände in den Michaelertrakt der Hofburg, 1898 folgte auch der Rest (die wertvollsten Urkunden). Ministerpräs. Goluchowski urgierte daraufhin den bereits 1857 geplanten Bau eines „Reichsarchivs". Unter Dir. Frh. v. → Hormayr wurden in dieses auch die kais. Familienpapiere aufgenommen. 1899–1902 entstand der dem Ministerium des Äußeren angegl. Neubau des K. u. k. HHStAs am Minoritenpl. (erb. nach Plänen von Franz Pokorny u. Otto Hofer); dem Archivgebäude fiel das alte → Minoritenkloster zum Opfer. Von der Übersiedlung des Österr. Staatsarchivs in den Neubau 3, Nottendorfer G., war das HHStA nicht betroffen. – *Bestände:* Das HHStA besteht aus über 200 Archivkörpern u. verwahrt ca. 70.000 Urkunden. Zu den wichtigsten Beständen gehören die Reichsarchive (Reichshofrat, Reichshofkanzlei, Reichskammergericht–Wetzlarer Akten, Mainzer Erzkanzlerarchiv), die Österr. Geheime Staatsregistratur, die Staatskanzlei, die Gesandtschaftsarchive, das Habsburg.-lothring. Familienarchiv, das Kabinettsarchiv, die Hofarchive (Obersthofmeisteramt usw.), weiters Klosterarchive, zahlr. Nachlässe sowie Urkunden-, Siegel- u. Hss.-abteilungen bzw. -sammlungen. – *Direktoren:* Der 1. Hausarchivar (*nicht Dir.!*) war Theodor Anton Taulow v. Rosenthal (1749–79); unter Joseph Frh. v. → Hormayr (1808–13) wurde der Titel HHStA geprägt; Josef Knechtl (1834–38); Alfred R. v. → Arneth (1868–97); Gustav Winter (1897–1909); Arpád Károly (1909–13); Hans Schlitter (1913–19); Oskar v. → Mitis (1919–25); Ludwig → Bittner (1926–45); nach dem 2. Weltkrieg interimist. Ltg. durch Leo → Santifaller; Gebhard Rath (1951–56); Richard Blaas (1957–75); Anna Coreth (1976–78); Anna Hedwig Benna (1978–86); Gerhard Rill (1987–91); Gottfried Mraz (seit 1991). (*Lorenz Mikoletzky*)

Lit.: Gustav Winter, Die Gründung des k. k. HHStAs (1901); dsbe., Das neue Gebäude des k. u. k. HHStAs zu W. (1903); Paul, 299 f.; Jean-Jacques Didier, Manfred Wehdorn, Lucien Zbiorczyk, Das Gebäude des „HHStAs" am Minoritenpl. in W. Analyse eines techn. Denkmals, in: ÖZKD 38 (1984), H. 1/2, 56 ff.; Wr. Schr. 5 (1957), 39 ff.; Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStAs (1936 ff.); BKF 1, 105.

Haus Horner (13, Nothartg. 7), Einfamilienhaus, erb. 1912/13 von Adolf Loos; mit sparsamsten Mitteln auf geringer Grundfläche err. Haus mit Dach in Form einer Halbtonne zwecks besserer Nutzung des Dachraums.

Lit.: Arch. in W., 118.

Hausierer, Straßenverkäufer, → Handlee, → Leinwandhändler, → Loshausierer, → Mandelbögen, → Paraplui-Hausierer, → Perspektivhändler, → Pfeifenhausierer, → Planetenverkäufer, → Pracker, → Radiweib, → Rastelbinder, → Strohhutkrämer, → Süßholzhausierer.

Haus im alten Ort (16, Enenkelstr. 35, Ottakringer Str. 203, Stillfriedpl. 13), städt. Wohnhausanlage im Zentrum des alten Weinhauerdorfs Ottakring, erb. 1922 von Hugo Mayer.

Hauskapellen. Im MA befanden sich bei Hof, in Adelspalais, landesfürstl. u. städt. Amtsgebäuden, in Klosterhöfen u. in der Univ. sowie allmähl. auch in Patrizierhäusern H.; sie wurden erst durch Joseph II. verboten. – → Achatiuskapelle, → Andreaskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Bischofshof), → Andreaskapelle (1, Herreng.), → Annakapelle (landesfürstl. Kanzlei), → Annakapelle (Neuberger Hof), → Barbarakapelle (1, Habsburgerg. 1, Graben 15), → Benediktskapelle (1, Postg. 5–9; → Collegium ducale), → Bernhardskapelle (Heiligenkreuzer Hof), → Brunokapelle (1, Seitenstetteng. 5, Ruprechtspl. 3; Gaminger Hof), → Burgkapelle (1, Hofburg), Dorotheakapelle (1, Dorotheerg. 17; → Dorotheerkloster), → Dreifaltigkeitskapelle (1, Judeng. 10–12), → Georgskapelle (1, Graben; Freisinger Hof), → Heiligkreuzkapelle (1, Rotenturmstr. 12), → Hippolytkapelle (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3; St. Pöltner Stiftshof), → Ivokapelle (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2; Juristenschule), → Johanneskapelle (1, Am Hof), → Josefs- oder Kammerkapelle (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt), → Katharinenkapelle (1, Stephanspl. 6; Zwettler Hof), → Kolomankapelle (1, Schotteng. 3; Melker Hof), → Leopoldkapelle (1, Schotteng. 3; Melker Hof), → Liebfrauenkapelle (1, Salvatorg. 7), → Liebfrauenkapelle (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1), → Margaretenkapelle (1), → Niklaskapelle (1, Tuchlauben 7–7A; späterer Seitzerhof), → Pankrazkapelle (1, Am Hof), → Philipps- u. Jakobskapelle (1, Schottenring–Heßg.), → Philipps- u. Jakobskapelle (1, Kölner Hof), → Thomaskapelle (1, Gundelhof).

Lit.: Perger–Brauneis, 270 ff.

Hausknecht Justus Christoph Georg, * 10. 3. 1792 Frankfurt/M., † 27. 9. 1834 Untermeidling, Theresienbad (Schmelzer Frdh.; nach Exhumierung Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), evang. Pfarrer H. B., 1. G. († 1819), 2. G. (1821) Wilhelmine Susanne Louise Steinacker. Stud. Theol. in Tübingen (1809–12) u. Marburg (1812/13), war Pfarrer in Hanau u. wurde 1816 nach W. berufen (Antrittspredigt 31. 3. 1816). Nach dem Tod des Superintendenten K. W. → Hilchenbach wurde er am 16. 9. 1816 dessen Nfg. Am 1. 9. 1823 wurde er Mitgl. des „Wr. allg. Pensionsinst.s für Witwen u. Waisen" (Ausschußmitgl. 1826–31), am 9. 4. 1827 Dir. der k. k. protestant.-theolog. Lehranst. u. am 11. 2. 1829 Kurator der Ersten österr. Spar-Casse (bis 1831).

Lit.: Karner, 128 ff.

Haus Knips (19, Nußwaldg. 20), Spätwerk Josef → Hoffmanns, erb. 1924/25; letztes realisiertes Bsp. seiner großen städt. Gartenhäuser, bei dem Hoffmann auf eine biedermeierl. wirkende Gestaltung zurückgreift (bmkw. Fassadenputzornamente).

Lit.: Arch. in W., 102; Uhl, 76 (*erb. 1923/24*).

Hauskonzert → Konzertwesen.

Hauslab Franz v., * 1. 5. 1749 Graz, † 23. 8. 1820 Wien, Offizier, Maler, So. des Hofkammermalers Johann Georg Amand v. H. War Offizier, dann Zeichenlehrer an der Ingenieurakad. in W. Er malte im Stil von M. v. Meytens in zarten Farbtönen.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker.

Hauslab Franz R. v., * 1. 2. 1798 Wien, † 11. 2. 1883 Wien 5, Laurenzg. 3 (Zentralfrdh., Gr. 13A/1/27; Marmorrelief von Mailler), Feldzeugmeister, Maler, Kartograph (Begr. der Flächen-Farben-Technik in der Kartographie), So. des Offiziers u. Malers Franz v. → Hauslab. Besuchte 1809 die Akad. der bild. Künste, 1809–15 die Ingenieurakad. u. wurde 1816 dem Generalquartiermeisterstab zugeteilt. Wurde 1819 Prof. für Terrainlehre an der Ingenieurakad., entwarf 1825 einen Zeichenschlüssel, arbeitete 1827 am Erzberg u. 1828 in der Levante u. kehrte 1830 an die Ingenieurakad. zurück. 1834 wurde H. dem Hofstaat Ehz. Carls zugeteilt u. unterrichtete dessen Söhne, 1843–48 Franz Joseph. RK Maria-Theresien-Orden, Herrenhausmitgl. (1867), korr. Mitgl. Akad. der Wiss., Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte. → Hauslabgasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Poggendorff 3; Thieme–Becker; Wurzbach; Lex. Gesch. der Kartographie; Ruhestätten, 29.

Hauslabgasse (4, 5), ben. (1891) nach Franz R. v. → Hauslab.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 158; Hans Pemmer, Franz Englisch, Die Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 7.

Hauslabgasse (16, Ottakring), ben. 1884, seit 1894 → Koppstraße.

Häusle Johann Michael, * 28. 7. 1809 Satteins, Vbg., † 16. 1. 1867 Wien 3, Ungarg. 38, Theologe. Stud. in Innsbruck u. Brixen sowie 1833–36 am Wr. → Frintaneum Theol., war 1836–38 Prof. für Kirchengesch. am Priesterseminar Brixen u. wurde 1838 Hofkaplan in W. sowie 2. Studiendir. am Frintaneum. H. war ein Gegner des josephin. Staatskirchentums, trat für eine Sozialreform ein, setzte sich 1848 für den kath. Charakter der Wr. Univ. ein u. kämpfte 1838–49 für die Pressefreiheit; er verkehrte im Günther-Kreis, war Mitarb. der „Wr. Kirchenztg." u. am Kirchenlex. von Wetzer–Welte.

Lit.: Bautz; ÖBL; ÖL.

Hausleiter Mert, * ? Tulln, † 1406 Wien, Kaufmann. Wird in W. 1384 erstm. urk. gen.; Bürger zu Tulln (1389) bzw. zu W. (1392). War Ratsherr (1399–1405), Stadtkämmerer (1403/04) u. Grundbuchsverweser (1404/05).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Hausleithner Rudolf, * 10. 3. 1840 Mannswörth, NÖ, † 10. 3. 1918 Wien (wh. 2, Komödieng. 3; Zentralfrdh.), Historienmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. in München; Mitgl. des Künstlerhauses (1869). Malte neben Historien- auch Genrebilder (Szenen kleinbürgerl. Lebens) u. Porträts.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖL; Thieme–Becker.

Haus Mandl (19, Blaasstr. 8), erb. 1916/17 von Adolf → Loos (Teilabbruch u. Erweiterung einer bestehenden Cottagevilla mit komplizierter Verbindung von Alt- u. Neubau; hier verbrachte Loos ein halbes Jahr nach einer Operation (1918).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 101.

Hausmann Walther, * 11. 4. 1877 Meran, Südtir., † 27. 4. 1938 Wien 19, Eichendorffg. 3 (Grinzinger Frdh.), Pharmakologe. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, W., Straßburg u. Berlin (Dr. med. univ. 1901 W.) war H. 1901/02 als Privatass. bei Hans Horst → Meyer in Marburg u. 1903 an der Zoolog. Station Neapel tätig. 1905–07 stud. er an der Tierärztl. Hsch. W. (Dr. med. vet. 1908), wurde dann Ass. am Physiolog. Inst. an der Hsch. für Bodenkultur (bei Arnold → Durig) u. habil. sich dort 1909 für experimentelle Pathologie u. Pharmakologie der Haustiere sowie 1912 an der Univ. W. für allg. u. vergl. Pharmakologie (bei H. H. Meyer; tit. ao. Prof. 1920). H. wurde Ltr. des staatl. Inst.s für Lichtbiologie u. -pathologie sowie Ministerialrat (1930) im Volksgesundheitsamt (BM für soziale Verw.). Hs. wiss. Arbeiten betreffen die physiolog. Chemie u. die Toxikologie. Ab 1908 betrieb er intensive Untersuchungen zur Lichtbiologie u. -pathologie, wobei er u. a. die Photosensibilität von tier. u. pflanzl. Farbstoffen (Porphyrine u. Chlorophyll) beschrieb. Er veröffentlichte „Grundzüge der Lichtbiologie u. Lichtpathologie" (mit H. Haxthausen, 1923) u. eine Monographie über „Lichterkrankungen der Haut" (1929) u. gab (mit R. Volk) das „Hb. der Lichttherapie" heraus (1927). Mitgl. der Ges. der Ärzte, der Zoolog. Ges. u. der Physiolog. Ges. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 88 f.

Hausmeister (Hausmeisterin), typ. Wr. Figuren, die sich durch ihr resolut durchgreifendes Auftreten Respekt verschafften, jedoch im Lauf der Zeit an Bedeutung verloren; sie vertraten im Haus die Rechte des Hausherrn gegenüber



Hausmeister. Foto, um 1875.

den Mietern u. nahmen daher, nicht zuletzt wegen des Wissens um viele Interna der Mieter, eine bes. Stellung ein. Die H. wurden des öfteren im Wr. Lied angesprochen u. in Kabarettszenen karikiert. Die H. waren für Reinigung u. Beleuchtung des Hauses (im Winter auch die Reinigung des Gehsteigs [Schneesäuberung]) zuständig u. hatten im Haus für Ordnung zu sorgen (eine Aufgabe, die sie allerdings nicht selten ausnutzten). Solange die Mieter keine eigenen Haustorschlüssel besaßen, öffneten sie nach der Sperrstunde (meist 21 Uhr) auf Verlangen (Läuten) gegen Entgelt (in der Monarchie „Sperrsechserl" [10 kr, d. h. der 6. Teil eines Guldens; später 20 h], in der 1. Republik 50 g [weshalb der Halbschilling im Volksmund auch als „Nachtschilling" bezeichnet wurde]) das Haustor. Als

nach dem 1. Weltkrieg große städt. Wohnhausanlagen err. wurden, bei denen H. (Hausbesorger) meist für mehrere Stiegen zuständig waren, begann sich die Bedeutung der H. zu vermindern; nach dem 2. Weltkrieg, als seit den 60er Jahren in steigendem Maß Ausländer an die Stelle von Inländern traten, veränderte sich auch die soziale Stellung der H.

Haus Moll (19, Wollerg. 10), erb. 1906/07 von Josef → Hoffmann für Carl → Moll (im Gebiet einer von Hoffmann geschaffenen Künstlerkolonie [→ Hohe Warte]). Trotz der Anlehnung an engl. Landhäuser werden verstärkt Elemente des Biedermeier u. des Klassizismus in den Vordergrund gerückt. 1928 durch Zu- u. Einbauten verändert, 1971/72 von Erich Boltenstern stilvoll restauriert.

Lit.: Eduard F. Sekler. Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Haus Moller (18, Starkfriedg. 19), erb. 1927/28 von Adolf → Loos (Baultg. Jacques Groag) für Hans u. Anny M., entworfen im selbstgewählten Pariser Exil. Die Terrassen des → Hauses Scheu u. der Raumplan von → Haus Rufer sind hier weiterentwickelt worden. Der Baukörper ist ein Kubus mit gartenseitig im Hochparterre vorgeb. Terrasse u. halbem Dachgeschoß, sodaß von der Seite der Eindruck eines Terrassenhauses entsteht. Den Zwecken des Wohnens dienen 4 Geschosse, von denen das 2. (Hochparterre) urspr. die für den gemeinschaftl. Gebrauch bestimmten Räume enthielt.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos. Leben u. Werk (1982), Reg.; Uhl, 52, 77; BKF 18, 35; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 15; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 128ff. u. Reg.; Arch. in W., 91; Gerd H. Sonnek, H. M., in: Notring-Jb. (1970), 223; Erich Kaessmayer, A. L. in Währing, in: Unser Währing, 25 (1990), H. 2, 2ff.

Haus Moll-Moser (19, Steinfeldg. 8), Doppelhaus, erb. 1900/01 von Josef → Hoffmann für Carl → Moll u. Kolo → Moser, das 1. der „Hohe-Warte-Häuser" Hoffmanns, konzipiert als Gesamtkomposition für die von der Secession her befreundeten Auftraggeber; engl. Einflüsse.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Hausmusik, Musikausübung im familiären oder privaten Kreis bzw. das dafür geeignete musikal. Repertoire.



Hausmusik im Hause Eskeles. Lithographie nach dem Gemälde „Die Brautschau" von Josef Danhauser, 1840.

Ausgehend von der Pflege einfacher geistl. Vokalmusik im Wohnhaus im 17. Jh., entwickelte sich die bürgerl. Musikkultur im 18. Jh. zu einer ersten Blüte. Im → Biedermeier wurde die H. zum festen Bestandteil des bürgerl. Kulturlebens, gepflegt von einem Bildungsbürgertum, das von öffentl. Betätigung immer mehr ausgeschlossen wurde u. sich in der Pflege der Kultur einen seiner gesellschaftl. Stellung adäquaten Ersatz schaffen wollte. Zum Repertoire des 19. Jh.s gehörten insbes. Klaviermusik u. Lieder, aber auch Streichquartette u. Bearbeitungen versch. Art. Das Großbürgertum der Gründerzeit nahm diese Tradition auf u. bot bis zum 1. Weltkrieg in seinen Salons einen entsprechenden Rahmen. Die Krise des Bürgertums nach Kriegsende bedeutete auch einen Bruch in der Gesch. der H., die allerdings seither in der Volksbildungsbewegung sowie in der Jugend- u. Singbewegung neue Entfaltungsmöglichkeiten fand.

Hausnamen → Hausschilder.

Hausnummern → Häusernumerierung, → Häuserschematismen.

Haus Peichl (19, Himmelstr. 47), Wohnhaus auf langer, schmaler Hangparzelle (langgestreckter Quader, zur Str. relativ geschlossen, zum Garten [Süden] auf der ganzen Breite geöffnet), erb. 1960–62 von Gustav Peichl.

Lit.: Arch. in W. (1984), 79.

Hauspersonal. In der vorindustriellen Zeit war das Sozialgebilde Haus ein Grundelement des Gesellschaftsaufbaus; unabhängig von der gesellschaftl. Rangordnung des Hausherrn, befanden sich die in der Hausgemeinschaft lebenden Personen (Familie, Gesinde) in einer graduell unterschiedl. Abhängigkeit von diesem. Seit dem ausgehenden MA bahnte sich schrittweise ein Emanzipationsprozeß an, der zu einer Abschichtung des Gesindes vom Haus des Dienstgebers führte. Bis ins 18. Jh. waren die dem H. zugewiesenen Aufgaben nicht streng abgegrenzt; man stellte an das H. weit größere Anforderungen als in späterer Zeit. Unterbringung u. persönl. Dienstleistungen sind nicht die allein. Charakteristika des häusl. Dienstes; auch im Handwerk waren die Übergänge zur hauswirtschaftl. Tätigkeit fließend. Spezialisiertes Dienstpersonal mit einem einigermaßen genau umschriebenen hauswirtschaftl. Aufgabenbereich ist am deutlichsten in der Stadt faßbar; dabei kam W. als Residenz bes. Bedeutung zu. Der enorme personelle Aufwand des Hofs, der im Barock seinen Höhepunkt erreichte, übertrug sich auf den Adel u. sogar auf bestimmte Schichten des gehobenen Bürgertums. Nachdem Joseph II. durch die 1. spezielle Stadtdienstbotenordnung (1. 12. 1782 für Böhm., Mähr. u. Schles.) eine rechtl. Trennung zw. Stadt- u. Landgesinde vollzogen hatte, wurde die Ordnung mit Patent v. 27. 3. 1784 auf W. ausgedehnt. Im ausgehenden 18. Jh. gab es in W. u. in den Vorstädten schätzungsweise rd. 40.000 Dienstboten, d. s. rd. 15% der Bevölkerung, ein Prozentsatz, der sich bis in den Vormärz konstant hielt; in der Stadt selbst betrug der Anteil des H.s an der Wohnbevölkerung in den 20er Jahren des 19. Jh.s rd. 45%. Franz I. nahm versch. josephin. Freiheiten zurück, weil die Verfechter patriarchal. Ordnungsprinzipien in ihnen Zuchtlosigkeit sowie Mangel an Treue, Fleiß u. Gehorsam erblick-

ten, u. suchte dem angebl. Sittenverfall des Gesindes mit legist. Maßnahmen zu begegnen; die Wr. Gesindeordnung v. 1. 5. 1810 (von Änderungen aufgrund des Strafges.es von 1852 u. der Neuorganisation der Polizeibehörden abgesehen) bestimmte bis vor den 1. Weltkrieg die Rechtslage des H.s. Gleichzeitig suchte man den Dienstbotenmangel durch die Zentralisierung der Arbeitsvermittlung zu mildern. Die Arbeits- u. Lohnverhältnisse waren vielfach äußerst schlecht, die soziale Absicherung bestand ledigl. in einigen wenigen privaten karitativen Einrichtungen (bspw. stiftete Laurenz Hieß [1736–1819] ein Armenversorgungshaus für weibl. Dienstboten, 3, Rochusg. 8). Da durch die Eingemeindungen insbes. der



Hauspersonal. Hausknecht und Dienstmagd beim Einkauf auf dem Markt. Kupferstich von Kilian Ponheimer nach einer Zeichnung von Georg Emanuel Opitz, 1810.

Vororte (1890/92) die minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die in den industrialisierten Orten außerhalb des Linienwalls wohnten, stark zunahmen, verschob sich der Anteil des H.s an der Gesamtbevölkerung; trotz der absoluten Steigerung kam es zu einem prozentuellen Absinken des Anteils an der Gesamtbevölkerung (1880: 91.752, 13%; 1890: 107.571, 6,7%; 1900: 101.866, 5,8%; 1910: 101.364, 5%). Die Reduktion des häusl. Gesindes vollzog sich im wesentl. in den letzten Dezennien des 19. Jh.s; in der westl. Reichshälfte der Monarchie sank sie von 817.895 Dienstboten (1869; 4% der Gesamtbevölkerung) auf 444.760 (1890; 1,9%) ab, doch ist in W. infolge des größeren Reichtums u. des Statuszwangs zur Führung repräsentativer Haushalte eine zeitl. Verzögerung zu erkennen. Gleichzeitig entwickelte sich der häusl. Dienst zu einem fast reinen Frauenberuf (1869 13 : 87, 1890 6 : 94, 1900 3 : 97). Bis ins 19. Jh. waren die Aufgaben des H.s keineswegs differenziert; nur Oberschichthaushalte konnten die versch. Pflichten auf spezialisiertes Personal verteilen u. dieses durch zusätzl. Hilfskräfte (Bedienerinnen, Wäscherinnen usw.) entlasten. In den bürgerl. Mittelstandshaushalten, in denen sich die Hausfrau zunehmend aus der unmittelbaren Haushaltsführung zurückzuziehen begann, war hingegen das „Mädchen für alles" vorherrschend, das den niedrigsten Lohn erhielt (in der 2. H. des 19. Jh.s etwa 7 fl monatl. im Gegensatz etwa zu Köchinnen oder Stubenmädchen, die 12–15 fl erhielten). Die „Dienstbotenfrage" (→ Hausgehilfin) des 19. Jh.s wurde damit immer mehr zu einem wesentl. Anliegen der → Frauenbewegung; die Presse (insbes. die sozdem. „Arbeiterinnen-Ztg.") widmete den Mißständen breiten Raum. Die schlechten Arbeitsbedingungen des H.s (lange Arbeitszeit, seltener Ausgang, geringe Entlohnung, schwere Arbeit) blieben lange Zeit in der Sphäre des Hauses verborgen; das religiös fundierte pädagog. Schrifttum des 19. Jh.s ging vom patriarchal. Denkschema nicht ab, die Interpretation der Arbeit als Gottesdienst ermöglichte die Durchsetzung einer unbeschränkten Arbeitsverpflichtung. Bes. Probleme entstanden im Krankheitsfall (oftmals wurden Dienstboten wegen nicht voller Arbeitsfähigkeit oder während eines Spitalsaufenthalts gekündigt), infolge eingetretener Schwangerschaft oder wegen höheren Alters; die seit 1865 bestehende Wr. Dienstbotenkrankenkasse brachte keine Abhilfe. E. des 19. Jh.s betrug der Anteil der Dienstboten in den Wr. städt. Versorgungshäusern rd. 14% (bei einem Anteil dieser Berufsgruppe an der Gesamtbevölkerung von nur 6,7%). Die Bemühungen privater Vereinigungen u. polit. Interessenvertretungen, das H. in das System der staatl. Sozialversicherung einzugliedern, konnte nicht realisiert werden; ledigl. kirchl., private u. städt. Versorgungskassen u. Unterstützungsvereine boten Hilfestellung. Als am 28. 10. 1911 eine neue Dienstordnung für das H. beschlossen wurde, trug sie dem Wandel von persönlichkeitsbezogenen Bindungen zu damals nur mehr meist kurzfrist. Lohnarbeit ledigl. ungenügend Rechnung; wohl wurde das Züchtigungsrecht aufgehoben, doch blieben bestimmte polizeil. Befugnisse bestehen. Erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde mit dem Hausgehilfenges. v. 26. 2. 1920 u. der Novelle v. 26. 3. 1926 ein modernes einheitl. Arbeitsrecht für hauswirtschaftl. Arbeiter(innen) geschaffen. Zudem wurde aufgrund der sozdem. Gesetzgebung eine Besteuerung für H. beschlossen (→ Hauspersonalabgabe). 1921 erfolgte die Einbeziehung des H.s in den Kreis krankenversicherungspflicht. Personen, 1927 wurde die Altersversorgung durch die allg. Einführung von Altersfürsorgerenten geregelt. Die Zahl der Hausgehilfen in W. betrug Anfang 1929 15.176, Ende 1931 (infolge der Wirtschaftskrise) nur noch 12.054. → Frauenarbeit, → Hausgehilfin. (*Mitarbeit Sylvia Hahn*)

Lit.: Hannes Stekl, Hausrechtl. Abhängigkeit in der industriellen Gesellschaft, in: WGBll. 30 (1975), 301 ff.; Hans Hülber, Arbeitsnachweise, Arbeitsvermittlung u. Arbeitsmarktgeschehen in Österr. in vorindustrieller Zeit unter bes. Berücksichtigung W.s, in: ebda., 30 (1975), Sh. 1; Fritz Winter, Dienstbotenordnungen, in: Der Kampf. Sozdem. Monatsschrift 4 (1910/11), 305 ff.; Adelheid Popp, Hausklavinnen. Ein Beitrag zur Lage der Dienstmädchen (1912); Ueber den gegenwärt. Zustand des Dienstbotenwesens in W. u. die Mittel zur Verbesserung desselben, in: Vaterländ. Bll. 1 (1808), 119 ff., 127 ff., 139 ff.

Hauspersonalabgabe, von der sozdem. Gmde.verw. am 4. 8. 1920 (Nö. LGVBl. Nr. 725) eingeführte, progressiv gestaffelte Abgabe, die ab der 2. im Haushalt beschäftigten Person zu entrichten war, gleichgültig, ob es sich um körperl. oder geist. Arbeit handelte u. ob die Entlohnung in Natural- oder Geldbezügen erfolgte; männl. Personal war mit dem doppelten Steuersatz belegt u. stets an oberster Stelle anzuschließen. Ab 10. 10. 1924 wurden auch Vereinigungen, die gesellschaftl. Zwecken ihrer Mitgl. dienten (Klubs), einbezogen. 1927 erfolgte eine Wiederverlautbarung unter der Bezeichnung „Hauspersonalabgabeges."

(LGBl. für W. Nr. 43/1927). Die Zahl der Abgabepflicht. betrug 1923 7.312, 1927 6.820 u. 1931 5.247. Die Erträgnisse stiegen von 444.821 S (1923) auf 2,826.190 S (1926) u. fielen in den nächsten Jahren bis auf 866.142 S (1933) ab. Die H. wurde von der chrsoz. GR-Fraktion heftig bekämpft; sie wurde 1934 aufgelassen.

Lit.: Wr. Schr. 6, 78ff.

Haus Rainer (13, Weidlichg. 17a), Einfamilienhaus, erb. 1964–66 von Roland Rainer.

Lit.: Arch. in W., 124.

Haus Rufer (13, Schließmanng. 11), 1922 von Adolf Loos erb., ein überhöhter Würfel (10 × 10 × 12 m), erstm. nach strengem Raumplan err. (wobei die Fenster von innen nach außen entworfen wurden). Das H. R. ist einer der interessantesten Bauten Loos' in W. (absolute Reduktion der Fassadenordnung auf eine Fläche mit Öffnungen, die in eine asymmetr. Balance gebracht wurden).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 119; Uhl, 52, 72f.; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 123ff. u. Reg.

Haus Scheu (13, Larocheg. 3). Die Villa wurde 1912/13 von Adolf → Loos für den Rechtsanwalt Dr. Gustav Scheu erb. u. später baul. leicht verändert; in der urspr. Konzeption als Terrassenhaus entworfen (erstm. Verwirklichung des im Miethausbau von Loos vertretenen Typus des Terrassenhauses), im Inneren überw. mit eingebautem Mobiliar ausgestattet. Scheus So. Friedrich berichtet über das Haus in seinem Erinnerungsbuch „Der Weg ins Ungewisse" (1972).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 52, 77; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 15, 113, 115, 118; Gerd H. Sonnek, H. Sch., in: Notring-Jb. (1970), 217; BKF 13, 30; Arch. in W., 118.

Hausschilder. Sie bildeten in der Stadt u. in den Vorstädten bis zur Einführung der → Konskriptionsnummern unter Maria Theresia (1771; → Häusernumerierung) die einz. Möglichkeit zur Auffindung von Häusern; die Hausnamen wurden aber auch danach noch verwendet bzw. in manchen Fällen verändert. Für die Wahl der Hausnamen gibt es versch. Bezugspunkte: sprechende Namen, Vornamen oder Berufe des Besitzers, Lage, Vorgängerbauten oder Vorbesitzer, am Haus oder an der Gegend haftende Sagen usw.; gerne wurden auch Tiere, weiters Heilige, Bibelstellen u. Gleichnisse sowie (v. a. im 19. Jh.) aktuelle Ereignisse verwendet. Die H. sind in den gedruckten → Häuserschematismen meist in einer gesonderten Rubrik vermerkt. Bis in unsere Tage haben sich H. bei Apotheken u. Wirtshäusern erhalten. Gründerzeitl. Wohnhäuser erhielten zuweilen ebenfalls Namen, jedoch meist nach dem Besitzer oder ihrer Lage. In abgewandelter Form sind Hausnamen auch bei städt. oder genossenschaftl. Wohnhausanlagen gebräuchl. (hier allerdings oft analog zu Verkehrsflächenbenennungen als eine Form der Ehrung für verdiente Persönlichkeiten [Beschluß des GRA]).

Lit.: *Allgemein:* → Häuserschematismen. – *1.–23. Bez.:* BKF 1–23 (Auswahl bmkw. Häuser); Dokumentationen von Robert Messner. – *1.–9. Bez.:* Bürgerhaus; Häuserschematismus von → Behsel (komplett nach dem Baubestand von 1829). – *2. Bez.:* Leopoldstadt, 287ff. *6. Bez.:* Mariahilf, 160ff. *7. Bez.:* Rotter, Neubau (bei den besprochenen Häusern). *8. Bez.:* Rotter, Josefstadt (bei den besprochenen Häusern). *9. Bez.:* Mück, 93ff. (allg.), 97ff. (nach Straßen geordnet), 115ff. (alphabet. Auflistung).

Haussegen. Früher war es übl., durch die Anbringung eines H.s dem Haus bes. Schutz zu sichern. In städt. Gebieten sind derart. H. bereits sehr selten geworden; ein Bsp. ist die Statue „Maria mit dem Jesuskind" im Haus 8, Schlösselg. 24.

Lit.: BKF 8, 62.

Häussermann Reinhold, * 10. 2. 1884 Stuttgart, † 4. 4. 1947 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler, Vater des Ernst → Haeusserman. Debütierte 1903 in Stuttgart u. hatte in kom. Rollen großen Erfolg. Spielte danach in Mühlhausen/Elsaß (1903–05), Krefeld (1906–09), Erfurt (1909/10), Hannover (1910/11) u. Berlin (1912–14) u. wurde 1914 von Hugo Thimig ans Burgtheater geholt (Debüt erst nach Ableistung eines Kriegsdienstjahrs am 18. 9. 1915); Kammerschauspieler (1946). H. war insbes. in klass. u. modernen Lustspielen erfolgr. (drast. Humor von unwiderstehl. Wirkung). → Haeussermannweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kat. HM 43, 39.

Häußlergasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Pädagogen u. Psychologen Univ.-Doz. Dr. Franz Häußler (* 25. 5. 1899, † 16. 11. 1958).

Haus Spitzer (19, Steinfeldg. 4), erb. 1901/02 nach Plänen von Josef → Hoffmann; engl. Einflüsse (dekoratives Fachwerk) werden von klass., kub. Formen überlagert.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Haus Steiner (13, St.-Veit-G. 10), erb. 1910 von Adolf → Loos, architekton. gesehen eine Vorstufe zum → Haus Scheu; durch Umbau völlig verändert. War H. St. im urspr. Bauzustand für die Architekturgesch. von größter Bedeutung, so ist es diesbezügl. heute ohne Interesse.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 51, 73; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 72ff. u. Reg.; Fritz Baumgart, Stilgesch. der Arch. (1969), 277; Arch. in W., 116.

Haussteinstraße (2), ben. (1899) nach der Ruine H., die sich auf jener Donauinsel befand, die den gefährl. Greiner Strudel verursachte (Haussteinfelsen) u. in den 50er Jahren des 19. Jh.s durch Sprengungen beseitigt wurde.

Haus Stoessl (13, Matrasg. 20), Villa, erb. 1911/12 von Adolf Loos; das äußerl. traditionell wirkende Haus weist in der Innengestaltung höchste Raumökonomie auf (Wohnhalle, Bibliothek, Mansardendach).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch in W., 116.

Haus Strasser (13, Kupelwieserg. 28), erb. 1896, von Adolf Loos 1918/19 weitgehend umgeb., der erste nach einem „Raumplan" entwickelte Bau der modernen Arch. Das abgerundete Dach weist auf die Bemühungen Loos' hin, den Dachraum in die Wohnraumplanung einzubeziehen.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 72; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 43, 82f.; Arch. in W., 119.

Haustein Josef, * 25. 8. 1849 Hinterbrühl, NÖ, † 21. 8. 1926 Sulz (Landsitz Wöglerin), NÖ (Frdh. Mödling), Kontrabassist. Besuchte 1867–73 das Konservatorium (Zither, Violine, Blasinstrumente) u. war 1875–1913 als 1. Kontrabassist im Orchester des Hofburgtheaters tätig. Aus Liebhaberei bildete er sich zum Zithervirtuosen aus (1897 veröffentlichte er eine „Schule der Geläufigkeit"), gründete 1886 den „Wr. Zitherreformverein" (dessen Dirigent er bis zur Vereinsauflösung 1913 war) u. wurde Ehrenmitgl. vieler Zithervereinigungen (ab 1894). H. wohnte 6, Esterházyg. 18a (GT).

Lit.: Mariahilf, 217; Gedenkstätten, 170.

Haustheater. Das Interesse der Aufklärung u. der Staatsräson an der Bühne hatte um die M. des 18. Jh.s in höheren Kreisen die Lust am Theaterspielen erhöht. Nach der „Spektakelfreiheit" (1776) entstanden neben Berufstheatern (→ Leopoldstädter Theater 1781, → Theater in der Josefstadt 1788) auch Liebhabertheater, die von Mitgl.ern versch. gesellschaftl. Kreise eröffnet wurden (v. a. in den Vorstädten); rückblickend nennt Josef v. Sonnleithner 1812 für das ausgehende 18. Jh. die Zahl 84. Die Großzügigkeit Josephs II. hinsichtl. der Eröffnung von H.n, die von Leopold II. beibehalten wurde, erfuhr unter Franz II. eine merkl. Schmälerung (Dekret der Polizei-Hofstelle 1798 u. Gubernialverordnung 1801). Eines der bedeutenderen H. befand sich im Saal „Zum weißen Fasan" (7, Neustiftg. 67); hier zog 1781 eine Dilettantenges. ein, der neben anderen Joachim → Perinet u. Franz Xaver → Gewey angehörten. Die Ges. spielte auch im Himmelpfortkloster (1, Himmelpfortg. 7), im Haus „Zur hl. Dreifaltigkeit" (1, Judeng. zw. 8 u. 14; 1788) u. im Haus „Zur schwarzen Bürste" (1, Judeng. 16; 1789). Ein H. von beachtl. Größe war auch jenes von Franz Gf. Stockhammer u. seiner G. Marie (ab 1791; da das Stockhammerpalais, 3, Beatrixg. 25–29, 1790 an die Fstin. Liechtenstein verkauft worden war, können wir das H. nicht lokalisieren); im Sommer spielte die Ges. jedenfalls u. a. im Liebhabertheater in Hütteldorf. Ein bekanntes H. führten auch Moritz Gf. → Fries (1795), dessen Haus auch franz. Emigranten offenstand, u. später seine Wwe. Auch im Haus der Gf.en Zichy u. im Auerspergpalais sowie im Haus des Hofrats v. Greiner (Vater von Karoline → Pichler), des Buchdruckers Franz Anton Schrämbl („Beim blechernen Thurn ob der Laimgrube", Mariahilf 49), des Regg.rats Paradis u. im Schottenhof gab es H. In Margareten besaß Josef → Dietrich das → Sulkowskitheater (5, Wiedner Hauptstr. 123A). Im → Schönbornpalais (8) bestand bis 1862 das → Pasqualatitheater.

Lit.: Edith Koll, Beitrag zur Gesch. der Wr. H. im 18. Jh., in: Wr. Schr. 43 (1979), 170ff.

Haus Vogelsang (12, Tivolig. 73; ehem. Springer-Villa). Inmitten eines ausgedehnten Parks (Rest des → Gatterhölzls) wurde von Hermann → Helmer u. Ferdinand → Fellner 1889/90 für Gustav Frh. v. Springer in altdt. Stil eine großzügig konzipierte Villa mit einer über 2 Geschosse reichenden eichenvertäfelten „hall" erb. Der exquisite Baumbestand des Parks ist als Naturdenkmal geschützt. Heute wird die Villa als „H. V." genutzt; hier sind der Verein Wr. Volksheime, die Vereinigung für polit. Bildung u. die Polit. Akad. der ÖVP untergebracht.

Lit.: BKF 12, 59.

Haus Weidman (13, Hietzinger Hauptstr. 6), Villa des Leder- u. Galanteriewarenfabrikanten Josef Weidman. Hier verkehrte 1863/64 während seines 5. Wr. Aufenthalts Richard Wagner (er wohnte damals 14, Hadikg. 72). Das Haus wurde 1901/02 durch Josef → Plečnik u. Josef Czastka umgeb., wobei die Fassade mit ihrer puttengezierten Attika dem Typus eines Barockstöckels nachempfunden wurde. 1906/07 wohnte hier Alban → Berg bei seiner Mutter Johanna, die nach dem Tod ihrer Schw. Julie (Wwe. Josef Weidmans) 1905 die Liegenschaft erbte.

Lit.: Arch. in W., 116; BKF 13, 18.

Hauswirth Ernest (Gabriel) OSB, * 25. 9. 1818 Rausenbruck b. Znaim, Mähr. (Strachotice/Znojmo, ČR), † 4. 3. 1901 Wien 1, Freyung 6 (Frdh. Breitenlee), Schottenabt, Historiker. Trat 1838 (nach Besuch des Schottengymn.s) in das Schottenstift ein (Priesterweihe 1843, Dr. theol. 1847), hielt 1845–49 als Supplent Vorlesungen über Kirchengesch. u. Moral, war 1848–78 Prof. für Religion u. Gesch. am Schottengymn. u. ab 1852 außerdem Stiftsarchivar. 1881 wurde H. zum Abt gewählt (Nfg. des 1880 verstorbenen Abts Othmar → Helferstorfer); ab 1884 Mitgl. des Herrenhauses, k. k. Rat. Er veröffentlichte den „Abriß einer Gesch. der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in W." (1858) u. Urkundenregesten aus dem Schottenarchiv (*FRA II/18*).

Lit.: Biogr. Hb. (1904); BLBL; ÖBL; Wurzbach; Scriptores OSB (1881; *mit Werkverz.*); Hahnkamper, 406.

Haus Wittgenstein (3) → Villa Wittgenstein.

Hauswurzgasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. alpinen Fettblattpflanze.

Hauszeichen → Hausschilder.

Haut, Zur großen (auch „Zur großen Lederhaut"; 8, Ledererg. 5), 1705 für den Ledergroßhändler Philipp Kemeter erb. (nach dem die → Lederergasse ben. ist). Hier wurde am 16. 10. 1831 der Komiker u. spätere Theaterdir. Carl → Blasel geb. Das Haus wurde 1891 demoliert.

Lit.: Josefstadt, 309; P. Müller, K. Blasel, Diss. Univ. W. (1948).

Hautmann Rudolf, * 20. 1. 1907 Wien 11, † 15. 3. 1970 Wien 3, Untere Viaduktg. 6 (Urnenhain Krematorium), Polizeirat. Entstammte einer Arbeiterfamilie, war in der NS-Zeit im Widerstand tätig u. wurde am 17. 4. 1945 vom sowjet. Stadtkommandanten Generalltn. Blagodatow zum Wr. Polizeichef ern. Nach Wiedererr. der Bundespolizeidion. W. (13. 6. 1945) war H. bis 1954 Ltr. der Abt. III (administrativpol. Abt.); danach war er bis 1970 im Höheren Polizeidienst tätig. Gründer des Österr. Volleyballverbands (Präs. 1953–68).

Lit.: Ulrike Wetz, Gesch. der Wr. Polizeidion. 1945–55, Diss. Univ. W. (1971); Hans Hautmann, Der Wiederaufbau der Wr. Polizei im Jahr 1945, in: Weg u. Ziel 4/1975.

Hauzinger Josef, * 12. 5. 1728 Wien, † 8. 8. 1786 Wien 3, Rennweg 2, Maler. Besuchte 1741 die Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als Gehilfe Paul Trogers (Dom in Brixen, Sebastianskirche in Sbg.). 1759/60 malte er Deckenfresken in W.-Mariahilf, 1761 wurde er Kammer-

maler, 1769 Substitut der Wr. Akad. u. 1772 (bis zu seinem Tod) Prof. für Historienmalerei an der Akad. (sein Nfg. wurde Johann Baptist → Lampi d. Ä.).

Lit.: Wurzbach; Baum 2/1, 244f.

Havannaweg (22, Aspern, Kleingartenanlage Am Biberhaufen), Legalisierung einer älteren nichtamtl. Benennung am 8. 11. 1984 (GRA).

Havelka → Café Havelka.

Havelock, Bezeichnung für einen langen Mantel mit → Pelerine, ben. nach dem engl. General H. aus dem 18. Jh.

Havliček Vinzenz, * 20. 4. 1864 Wien, † 28. 9. 1915 Wien, Landschaftsmaler. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. wurde als Aquarellist tätig; in seinem Atelier



Blick auf den Leopoldsberg. Aquarell von Vinzenz Havliček, 1894.

unterrichtete er versch. Mitgl. des Hochadels in der Aquarelltechnik. → Hawlicekgasse (*sic!*).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hawel Rudolf, * 19. 4. 1860 Wien, † 23. 11. 1923 Wien 18, Gentzg. 55 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 4), Schriftsteller, Volksdichter. War ab 1879 als Volksschullehrer tätig (7, Kandlg. 30); als freisinn. Lehrer wurde er gemaßregelt; Pensionierung 1916. 1913/14 wohnte H. mit seinem Freund Karl Schreder 7, Kaiserstr. 79. Seine Volksstücke (bspw. „Frau Sorge"), Romane (bspw. „Erben des Elends") u. Erzählungen sind sozialkrit., jedoch vielfach von feinem Humor geprägt; er schrieb auch Satiren u. Utopien. H. gehört zu den bedeutenderen Vertretern des Wr. Volksstücks. Er war auch Begr. der berühmten „H.-Runde" im Lagerwald-Gasthaus (7, Burgg. 120), das 1905 seinen 100jähr. Bestand feierte (1960 abgerissen). Bauernfeld- u. Raimundpreis.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL (*Werkverz.*); Klusacek–Stimmer 18, 209f.; BKF 18, 9; Ruhestätten, 108.

Hawelgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1925 GRA) nach Rudolf → Hawel.

Hawelka Friedrich, * 18. 11. 1875 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 21. 10. 1933 Wien 18, Weimarer Str. 78 (Döblinger Frdh.), Jurist. Trat nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1899) in den Staatsdienst u. habil. sich 1911 für Verw.recht (ao. Prof. 1915). H. wurde 1917 Sektionsrat im Ministerium für soziale Fürsorge, kam 1918 in die Staatskanzlei, dann ins Pensionsversicherungsdepartement des Ministeriums für soziale Fürsorge u. wurde 1920 Abt.-Ltr. der Rechtsprechung der Sozialversicherung. Er vertrat Österr. im Völkerbund u. war als Fachmann der Sozialpolitik anerkannt.

Lit.: ÖBL.

Hawlicekgasse (21, Donaufeld), ben. (5. 3. 1937 Bgm.) nach Vinzenz → Havliček.

Hawranek Edmund → Edmund-Hawranek-Platz.

Haxe(n), in der Umgangssprache Unterschenkel u. Fuß von Mensch u. Tier. Bes. gebräuchl. ist der Ausdruck im Kulinarischen: Schweins- u. Kalbshaxen. In der Schriftsprache gilt das Synonym Stelze. Die Verkleinerungsform Haxerl (Hendlhaxerl) sowie die Bezeichnungen „Haxlbeißer" (auch Wadlbeißer), übertragen aus dem Verhalten mancher Hunde, die hinterrücks zubeißen, bzw. „ein Haxl stellen" (ein Bein stellen) u. „ums Haxl hauen" (übervorteilen) sind auch in der Schriftsprache übl. – Die Schweinshaxen, im Ganzen gebraten, heiß oder kalt serviert, gelten als beliebte Unterlage zum Wein. Sie werden in Fleischhauereien u. beim → Heurigen tellerfertig angeboten. Die Kalbshaxen hingegen werden in Gastbetrieben u. im privaten Haushalt zur Hauptmahlzeit zubereitet, im Ganzen gebraten oder ausgelöst auch gebacken sowie zu Ragouts u. Einmachgerichten verarbeitet. – Das Wort H., auch Hachse u. Hechse, mhd. hahsen, hehsen, bedeutete „Kniebug der Pferde u. Hunde", ahd. Achillessehne. Die altfranz. „hox(e)ne" mit der Bedeutungserweiterung zu „Wade" u. dann „Unterschenkel" könnte unserer Wortform zugrunde liegen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache; Jakob Ebner, Duden. Wie sagt man in Österr.? (Mannheim 1969).

Haybach Rudolf, * 29. 12. 1886 Wien, † 15. 2. 1983 Wien, Techniker, Maler, Schriftsteller. Absolvierte die TH W. (Dipl.-Ing.), übte versch. selbständ. Tätigkeiten aus, brachte als Verleger Heimito v. → Doderers erste Bücher heraus, reiste mit A. P. → Gütersloh quer durch Europa u. war zeitw. Co-Dir. der „Wr. Komödie". Bildete sich autodidakt. zum Maler aus, war Mitgl. der Kunstschau (1939) u. der Secession (1945–58; auch deren Generalsekr.).

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; Vollmer; Waissenberger, Secession, 261; Presse 17. 2. 1983.

Hayda Joseph, * 1740 (?), † 1806, Kirchenmusiker. War um 1783 Organist in der Trinitarierkirche (9) u. 1793–1806 in der Michaelerkirche.

Lit.: Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 420.

Hayden Christoph, * ?, † 1558, 1. G. Helena, verw. Ottenöder († 1538/39), 2. G. Katharina († vor 1563), war 1542/43 Stadtgerichtsbeisitzer, 1546/47, 1549/50 u. 1556–58 Mitgl. des Inneren Rats, 1551–52 Bürgermeister u. 1553–55 Stadtrichter.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bgm., 158.

Haydinger Franz, * 21. 9. 1797 Margareten, † 15. 1. 1876 Wien 5, Garteng. 18 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 63), Bibliophile, Gastwirt (5, Garteng. 18; GT mit Porträtrelief, enth. 1909). H. mußte im Alter von 12 Jahren die Schule verlassen u. in der Gastwirtschaft seines Vaters mithelfen, die er 1822 übernahm. Die Lektüre hist. Werke (v. a. → Fuhrmann u. → Hormayr) regte ihn zur Anlage der ersten umfangr. Viennensia-Sammlung an. Im Lauf der Zeit erwarb er ein derart. Fachwissen auf biblio-

graph. Gebiet, daß ihn Experten des In- u. Auslands konsultierten. Seine mehr als 12.000 Nummern umfassende Sammlung erstreckte sich auch auf Gesch., Theatergesch., Kostümkde., dt. Lit. (v. a. Erstausgaben), Gesch. der Reformation u. Gegenreformation bis zu den Hexenprozessen. Zur Erweiterung seiner Sammlung besuchte er Auktionen in ganz Europa, um seltene Stücke zu erwerben. H. besaß die bedeutendste private Viennensia-Bibl. in W. Nach seinem Tod wurde der Viennensia-, Josephinica- u. Theatralia-Teil seiner Sammlung (5.253 Nrn.) – da die gesamte Sammlung wegen ihres hohen Werts (36.000 fl) von der Stadt W. nicht angekauft werden konnte – von der Wr. Stadtbibl. um 8.000 fl erworben, der Rest versteigert.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; BKF 5, 12; M. M. Rabenlechner, F. H., „Der Wirt von Margareten" (1927); Friedrich Schlögl, Zu meiner Zeit (1944), 24 ff.; dsbe., Wienerisches. Kleine Culturbilder, in: Ges. Schriften 3 (1882), 298 ff.; Wr. Schr. 29, 295, Nr. 39; Ruhestätten, 15.

Haydlergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Ortsrichter Mathias H. († 1676).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Haydn Johann Michael, * 14.(15.?) 9. 1737 Rohrau, NÖ, † 10. 8. 1806 Salzburg, Komponist, Brd. von Joseph → Haydn. Erfuhr seine musikal. Ausbildung vermutl. ab 1745 als Sängerknabe im Kapellhaus zu St. Stephan in W., ging jedoch 1757 als Hofkapellmstr. des Bi.s von Großwardein nach Ung. u. wurde 1763 „Hofmusicus u. Concertmeister" des Fürstebi.s von Sbg. Trotz einer großen Zahl von Kompositionen (46 Symphonien, Kirchenmusik, eine Oper u. kleinere Werke) steht er im Schatten seines älteren Brd.s. Er ist der Begr. des Männerchors (1. Komposition für diese Gattung 1788) u. setzte als Kirchenkomponist die strenge Richtung von → Fux fort. Zu seinen Schülern zählten → Diabelli u. Carl Maria v. → Weber. Denkmal (von Ulrike Truger) am westl. Ortseingang von Rohrau (enth. 1987).

Lit.: H. Jancik, M. H. (1952).; Kat. Haydn (Eisenstadt 1982), 423 f.; Csendes 3, 73; Dieman, Musik, Reg.

Haydn Joseph Franz, * (wahrscheinl.) 31. 3. 1732 Rohrau, NÖ (Taufe 1. 4. 1732), † 31. 5. 1809 Wien 6, Haydng. 19 (Einsegnung am 1. 6. 1809 in der Gumpendorfer Pfarrkirche [GT mit Bronzerelief von Robert Ullmann], Hundsturmer Frdh. [Exhumierung 6. 11. 1820], ab 7. 11. 1820 Gruft in der Bergkirche bzw. seit 1. 6. 1932 H.-Mausoleum, Eisenstadt), Komponist, G. (26. 11. 1760 St. Stephan) Anna Maria Keller (* 9. 2. 1729 Wien, † 20. 3. 1800 Baden), To. des Perückenmachers Johann Peter K. So. eines Wagnermeisters u. Landwirts, wurde zunächst von einem Vetter in Hainburg in Gesang u. Instrumentenspiel unterrichtet, war dann 1740–49 Chorknabe (Sopran) in St. Stephan (unter der Ltg. von Hofkompositeur Georg Reutter d. J.). Bei Niccolò Antonio → Porpora kam er als Bedienter unter, wohnte ab 1750 mehrere Jahre hindurch in einer Dachkammer des Hauses Kohlmarkt 11 u. verdiente sich als Begleiter in den Gesangsstunden bei Porpora, als Tanzbodengeiger u. Serenadenspieler seinen Unterhalt; er erhielt von Porpora allerdings Kompositionsunterricht u. lernte den am Kohlmarkt wohnenden Pietro → Metastasio sowie → Gluck u. → Ditters v. Dittersdorf kennen. Durch Vermittlung Metastasios wurde Marianne Martinez (1744–1812) H.s Klavierschülerin. Nach eifr. Selbststud. schrieb H. versch. Kompositionen, dar. 1751 die kom. Oper „Der krumme Teufel", 1755 sein 1. Streichquartett u. 1756 die 1. Messe. 1755–58 wirkte er auf dem Chor der Klosterkirche der Barmherz. Brüder (2, Taborstr. bei 16; GT). Als 1755 Porpora vom Michaelerhaus auf die Seilerstätte übersiedelte, verließ auch H. seine Dachkammer. 1759 wurde er Kapellmeister in der Privatkapelle des Gf. Morzin in Lukawitz b. Pilsen (Böhm.). Hier schrieb er seine 1. Symphonie (D-Dur), weitere folgten 1760. Am 1. 5. 1761 wurde H. 2. Kapellmeister bei Paul Anton Fst. Esterházy in Eisenstadt (ab 1768 im Sommerschloß Esterháza [Fertöd, Ung.] nahe dem Neusiedler See); nach W. kam H. nur selten (bspw. am 21. 3. 1770 zu einem



Joseph Haydn. Stich von Luigi Schiavonelli nach einem Gemälde von Ludwig Guttenbrunn, 1791.

Gastspiel „Lo speziale" der Operntruppe Esterházy im Palais Gottfried Frh. v. Sumerau [Windmühlg. 28], am 29. 3. 1771 zu einer Stabat-Mater-Aufführung in der Piaristenkirche oder zur Aufführung des Oratoriums „Il ritorno di Tobia" im Kärntnertortheater [2.–4. 4. 1775]). Nach dem Tod des 1. Kapellmeisters G. J. Werner (1766) wurde H. dessen Nfg. 1790, nach dem Tod von Esterházys So. Fst. Nikolaus Joseph, wurde die Kapelle aufgelöst, H. erhielt eine Pension, verkaufte sein Eisenstädter Haus u. zog nach W. Am 2. 2. 1785 besuchte H. Mozart in seiner Wohnung in der Domg., am 11. 2. 1785 trat er der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" bei. 1791/92 u. nochmals 1794/95 unternahm er Reisen nach Engl., wo er große Erfolge feierte. Seine Werke beherrschten das Londoner Konzertleben; am 8. 7. 1791 erhielt er das Ehrendoktorat der Univ. Oxford (die bei der Promotion gespielte H.sche Symphonie heißt darum „Oxford-Symphonie"). Auf der Rückreise vereinbarte er mit Ludwig van → Beethoven, den er bereits 1790 kennengelernt hatte, daß dieser als sein Schüler nach W. kommen solle. H. wohnte 1792 in 1, Johannesg. 18, wohin Beethoven zum Unterricht kam, u. 1792–97 im Hofobstlerischen Haus (1, Neuer Markt 2; GT); am 14. 8. 1793 erwarb er das Vorstadthaus Obere Windmühle, Kleine Steing. 73 (6, Haydng. 19; → Haydnhaus), das er aufstocken ließ u. 1797 bezog. Am Neuen Markt komponierte er 1797 die spätere Kaiserhymne „Gott erhalte unsern Ks.", doch erst in der Vorstadt Obere Windmühle schrieb er seine großen Oratorien: 1798 die „Schöpfung" (UA am 29. u. 30. 4. 1798 im

Stadtpalais Fst. Schwarzenberg [1, Neuer Markt 8], öffentl. Aufführung erst am 19. 3. 1799), 1801 die „Jahreszeiten" (UA ebenfalls bei Schwarzenberg am 24. 4. 1801). 1802 u. 1803 stieg H. im Dornbacher Pfarrhof ab. 1796–1802 entstanden außerdem 6 große Hochämter. Die letzten Lebensjahre litt H. unter den Beschwernissen des zunehmenden Alters; seinen letzten Auftritt hatte er am 27. 3. 1808 in der Aula der Alten Univ. Seine letzte Ruhestätte fand H. zunächst auf dem Hundsturmer Frdh. (heute Haydnpark; der 1814 von Sigismund R. v. Neukomm err. u. 1842 von Gf. Stockhammer erneuerte Grabstein blieb erhalten), seit 1820 in Eisenstadt; H.s Schädel (von Johann Peter u. Josef Karl Rosenbaum [letzterer Sekr. von Fst. Esterházy] vor der Bestattung in W. entwendet) blieb (nach mehrmal. Besitzwechsel) bis 1954 im Besitz der Ges. der Musikfreunde (ab 1895 in deren Mus. in einem mit einer Lyra geschmückten Glaskästchen als Schaustück präsentiert) u. wurde erst am 5. 6. 1954 in feierl. Kondukt von W. über Rohrau nach Eisenstadt überführt, wo das Cranium durch Gustinus → Ambrosi mit den sterbl. Überresten vereinigt wurde. H. schrieb 108 Symphonien, 19 Opern, 83 Streichquartette, 16 Ouvertüren sowie zahlr. Klavierkonzerte, Sonaten u. religiöse Werke (dar. 14 Messen; auf diesem Sektor blieb sein Brd. Johann Michael → Haydn beliebter). H. ist der Vollender des neuen Instrumentalstils, bes. auf den Gebieten der Symphonie u. des Streichquartetts. Am 31. 5. 1899 wurde in seinem Sterbehaus das „Haydn-Mus. der Stadt W." eröffnet (GT, enth. am 31. 3. 1932). Gold. Salvatormed. (1803; für Wohltätigkeitskonzerte); Ehrenbürger (1. 4. 1804; für das Dirigieren von Wohltätigkeitskonzerten zugunsten der Pfründner von St. Marx). 20-S-Banknote (1950), 20-S-Münze (1982), Bfm. (1982). – → Haydndenkmal, → Haydngasse, → Haydn-Gedenkstätten, → Haydngrab, → Haydnhof (GT 12, Arndtstr. 1, Gaudenzdorfer Gürtel 15), → Haydnmuseum, → Haydnpark, → Joseph-Haydn-Straße.

Lit.: Riemann; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Hanns Gall, J. F. H. (1952); Fritz Högler, J. H. (1959); Pierre Barbaud, J. H. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (Reinbek b. Hamburg 1970); H. C. Robbins Landon, J. H. (1981); Kat. H.-Gedächtnis-Ausst. (1932); J. H. u. seine Zeit (Kat. Petronell, 1959); J. H. in seiner Zeit (Kat. Eisenstadt 1982; *darin:* Leben u. Werk in Daten: 25ff.); W. zur Zeit J. H.s (Kat. HM, 1982); Czeike, Das Burgenland (Köln ²1991), 91, 95ff. u. Reg.; J. H. u. die Lit. seiner Zeit, in: Jb. österr. Kulturgesch. 6 (1976), 123ff.; H.-Mus. (Eisenstadt 1980); Heinzel, Lex. der Kulturgesch., 180ff.; Blaschek, 106ff.; Mariahilf, Reg.; BKF 6, 20 (GT), 22f. (Sterbehaus); Meidling, 209, 329, 332, 349; Missong, 109; Anton Neumayr, Musik & Medizin 1, 13ff., 277, 243; Günther Berger, J. H.s unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Csendes 3, 93f.; Bergauer, Berühmte Menschen, 71, 90f., 120f., 154, 202, 205; Dieman, Musik, Reg.; Gedenkstätten, 41, 46, 58, 121, 174f., 176; Kapner, 325f., 357; Alois Trost, Zur Kunde von J. H.s Bildnissen, in: Mo 1915, 186, 196; Bfm.-Abh. (29. 4. 1982). – *Hinweise von Günther Berger.*

Haydndenkmal (6, Mariahilfer Str. bei 55, vor der → Mariahilfer Kirche), Standbild des Komponisten Joseph → Haydn von Heinrich → Natter. Die mit Ausdruckskraft gestaltete Figur auf einem hohen Sockel von Otto Hieser wurde von Verehrern des Tondichters finanziert (Organisierung der Spendenaktion durch Adolf Much) u. am 31. 5. 1887 enth. Das H. war urspr. vor der Gumpendorfer Kirche nach einem Entwurf von Vinzenz → Pilz als Brunnenfigur, dann beim Esterházypalais (6) vorgesehen gewesen. Dem Denkmal mußte der früher an dieser Stelle gestandene → Gänsemädchenbrunnen weichen, der zur Rahlstiege versetzt wurde.

Lit.: Kapner, 357; dsbe., Denkmäler der Ringstr., 19ff.; Kretschmer, 53; Dehio, 130; Kortz 2, 477f.; KKL, 103, 105; Bibl. 3, 70.

Haydngasse (6, Obere Windmühle), ben. (1862) nach Joseph → Haydn; vorher Kleine Steing. Obwohl sich die Gasse seit A. 20. Jh., als sie noch überw. aus alten einstöck. Häusern bestand, stark verändert hat, vermittelt sie doch bis heute eine Vorstellung vom Aussehen einer Vorstadtgasse des ausgehenden 18. Jh.s. Aus der Frühzeit haben sich einige Gebäude mit einfachen, jedoch gut proportionierten Fassaden erhalten. – *Gebäude: Nr. 19:* Wohn- u. Sterbehaus von Joseph → Haydn (→ Haydnhaus, → Haydnmuseum); Gedenkraum für Johannes → Brahms (eingerichtet im Okt. 1980 im 1. Stock des Hauses).

Lit.: Mariahilf, 98; Bürgerhaus, 204f.; BKF 6, 22f.

Haydngasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1956 → Volkmargasse.

Haydngasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1955 → Haffnergasse.

Haydngasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1955 → Kunerolgasse.

Haydngasse (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1954 → Brachtlgasse.

Haydn-Gedenkstätten (*in Wien*). **1)** 6, Haydng. 19 (Wohn- u. Sterbehaus); → Haydnhaus (Gedenkräume); GT (enth. 31. 3. 1932). – **2)** 1, Kapellhaus bei St. Stephan (1803 demoliert); früheste Unterkunft in W. – **3)** 1, Kohlmarkt 11 (Großes Michaelerhaus; GT): Der Komponist wohnte 1750–55 in einer Dachkammer (die 1848 im Zuge eines Umbaus dem heut. 4. Stockwerk weichen mußte), nachdem er wegen Mutierens aus dem Stephanschor entlassen u. unterstandslos geworden war. Hier lernte er 2 Männer kennen, die seine weitere Entwicklung beeinflußten: den berühmten Kapellmeister Niccolò Antonio → Porpora, bei dem er sich als Hausdiener verdingte, der ihn aber auch in Kompositionslehre unterrichtete, u. den Hofdichter Pietro → Metastasio, der ebenfalls im Hause wohnte. Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Haydn durch Musikunterricht u. bei den Barmherz. Brüdern (*vgl. 4*), als Organist in der Karmeliterkirche u. im ehem. Palais Haugwitz (8, Josefstädter Str. 52). – **4)** Kirche der Barmherz. Brüder (2, Taborstr. bei 16): Eine GT (enth. 1932) erinnert daran, daß Haydn zw. 1755 u. 1758 auf dem Kirchenchor gewirkt hat. – **5)** 1, Seilerstätte 15: Hieher zog Haydn 1755. – **6)** 1, Wallnerstr. 4 (Esterházypalais): Als Vizekapellmeister von Paul Anton Fst. Esterházy (ab 1. 5. 1761) führte er in dessen Wr. Palais u. a. die Symphonien 6–8 auf. – **7)** 1, Seilerstätte 21: Hieher übersiedelte Haydn, als nach dem Tod Nikolaus Fst. Esterházys (1790) seine Tätigkeit in Eisenstadt u. Esterháza endete. Hier traf er am 14. 12. 1790 Mozart. Haydn ging anschl. nach Engl. – **8)** 1, Johannesg. 18: Nach seiner Rückkehr (1792) bezog er die Wohnung in der Johannesg.; hieher kam 1792 der da-

mals 22jähr. Beethoven zu ihm als Schüler. – **9)** 1, Neuer Markt 2 (Hofobstlerisches Haus Mehlmarkt CNr. 1115 [später 1051]; 1894 abgerissen): Hier wohnte Haydn 1792–97 u. komponierte u. a. die österr. → Kaiserhymne „Gott erhalte" (GT, enth. 1980). – **10)** 1, Krugerstr. 10: Hier besaß er 1798–1800 ein Absteigequartier; das Haus wurde in der 1. H. des 19. Jh.s demoliert. – **11)** Gumpendorfer Kirche (6, Gumpendorfer Str. bei 109): Eine GT (mit Bronzerelief von Bildhauer Robert → Ullmann) erinnert daran, daß hier der Leichnam Haydns am 1. 6. 1809 eingesegnet wurde. – **12)** Haydnpark (12): Die Benennung erinnert an die 1. Begräbnisstätte Haydns auf dem Hundsturmer Frdh.; der ehem. Grabstein hat sich erhalten, eine GT bezeichnet die ehem. Grabstelle. – **13)** → Haydndenkmal. – **14)** 1, Minoritenkirche: Darstellung in einem Relief des → Metastasiodenkmals (1843). – **15)** 1, Maria-Theresien-Pl.: Darstellung auf dem Maria-Theresien-Denkmal (1874). – **16)** 1, Rathaus: Darstellung auf den Fresken des GR-Sitzungssaals. – **17)** 1, Hoher Markt zw. 10–11 u. 12: Figur der → Ankeruhr (1913).

Lit.: Kretschmer, 50ff.; BKF 12, 18f.; Gedenkstätten, Reg.; Bergauer, Klingendes W., Reg.; weitere Lit. beim Stichwort → Haydn Joseph. – *Hinweise von Günther Berger.*

Haydngrab. Am 4. 6. 1809 (3 Tage nach dem Begräbnis am Hundsturmer Frdh.) raubten der Verwalter des k. k. nö. Provinzialstrafhauses in der Leopoldstadt u. Ltr. der fiskal. Unschlittschmelze, Johann Nepomuk Peter, u. der ehem. Esterházysche Sekr. Josef Karl Rosenbaum in Begleitung der beiden Magistratsbeamten Michael Jungmann u. Ignatz Ullmann sowie des Totengräbers Jakob Demut den Kopf des Leichnams, damit nicht bei einer etwaigen Grabauflassung „Halbmenschen, Afterphilosophen oder lose Buben damit Gespött trieben". Außerdem waren Peter u. Rosenbaum Anhänger der Phrenologie u. Kranioskopie des Franz Joseph → Gall, der behauptete, Geistesgröße an der Schädelform erkennen zu können. Rosenbaum wollte Haydns „schätzbarste Reliquie" nach der Skelettierung in einem Mausoleum seines Gartens auf der Wieden aufbewahren. Ahnungslos ließ der mit Haydn verschwägerte Schüler Sigismund R. v. Neukomm 1814 einen Grabstein in Form eines griech. Weihealtars aufstellen. Als bei der Graböffnung (31. 10. 1820) im Zuge der geplanten Überführung nach Eisenstadt der Diebstahl bemerkt wurde, sandte Rosenbaum aus seiner Sammlung zuerst einen Jünglingskopf u. dann einen altersmäßig passenden Schädel. Haydns Cranium vererbte Rosenbaum Peter, dessen Wwe. es 1839 dem Hausarzt Karl Haller übergab. 1842 ließ Gf. Stockhammer den Grabstein erneuern u. mit einer weiteren Inschrift ergänzen. 1852 gelangte der Kopf Haydns an den Anatomen → Rokitansky u. durch dessen Söhne am 13. 7. 1895 „zur unwiderrufl. u. immerwährenden Aufbewahrung" an die Gesellschaft der Musikfreunde. Diese weigerte sich noch 1909 (als Julius → Tandler die Echtheit prüfte) u. ebenso 1932 (nach Fertigstellung des Mausoleums in der Eisenstädter Bergkirche), ihre Stiftungsverpflichtung zu brechen. Bei der Umwandlung des 1874 gesperrten Hundsturmer Frdh.s in eine Parkanlage (1925/26; → Haydnpark) wurde Haydns Grabstein 120 m vom geplanten Spielplatz abgerückt u. blieb als einz. erhalten. Am 5. 6. 1954 erfolgte die Überführung des Haydn-Kopfes nach Eisenstadt, wo ihn Gustinus → Ambrosi unter den Klängen der → Kaiserhymne zu den übr. sterbl. Überresten legte. Am 4. 4. 1900 wurde die Inschrift des ehem. Grabsteins im Haydnpark erneuert. (*Günther Berger*)

Lit.: → Haydn Joseph. – *Weiters:* G. Berger, Joseph Franz Haydns unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Weyr, Vorstadt, 187ff.; Georg A. Weth, Da-Sein wie nie zuvor. Heitere u. makabre, seltsame u. kriminelle Frdh.geschichten (Bern–Mchn. 1984); Bll. Meidling 13 (1982), 12f.; Walter Roller, Meidlinger Spaziergänge um 1800–1900 (1985), 8, 10.

Haydnhaus (6, Haydng. 19 [Vorstadt Obere Windmühle, Kleine Steing. 73]; GT in der Einfahrt [enth. 31. 3. 1932]). Joseph → Haydn kaufte am 14. 8. 1793 (nach seiner 1. Englandreise) vom bürgerl. Webermeister Ignaz Weißgram wegen der „einsam stillen Lage" das in der Vorstadt Obere Windmühle gelegene Haus, ließ es jedoch



Haydns Wohn- und Sterbehaus. Xylographie von Franz Hegi.

erst 1794/95, als er ein 2. Mal in Engl. gewesen u. zu etwas Vermögen gekommen war, adaptieren u. aufstocken, um es ab Sommer 1797 zu bewohnen. Mit dem Ehepaar zogen in das Haus die Nichte Ernestine Loder, die Köchin Anna Kremnitzer sowie der Sekr. u. Notenkopist Johann Florian Elßler ein; seine Gattin brachte Haydn allerdings nach einem Streit bis an ihr Lebensende (1800) unversöhnt beim Schullehrer Stoll in Baden unter. Auf der Windmühle schrieb Haydn in hohem Alter seine beiden Meisterwerke, die großen Oratorien „Die Schöpfung" u. „Die Jahreszeiten". Hier empfing er auch versch. prominente Besucher, wie Admiral Lord Nelson (1800), Carl Maria v. Weber, Luigi Cherubini, August Wilhelm Iffland u. Mozarts Sohn. Am 31. 5. 1809 (GT im Hausflur) starb er während der franz. Besetzung W.s in diesem Haus; Napoleon ließ am Sterbehaus Ehrenwachen aufstellen, am Leichenbegängnis beteiligte sich die in W. anwesende franz. Generalität. Am 1. 6. 1840 fand hier im Rahmen einer festl. Veranstaltung die offiz. Benennung „Zum Haydn" statt, 1862 wurde die Gasse in → Haydngasse umben. – → Haydnmuseum u. Gedenkraum für Johannes → Brahms (1980).

Lit.: Haydn-Mus. der Stadt W. in Haydns Wohn- u. Sterbehaus (1909); BKF 6, 22ff.; Kretschmer, 52f.; Siegris, 91; Gedenkstätten, 176f.; Blaschek, 106ff.; Mariahilf, 209ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 30; Kisch 3, 333f., 379ff.; Bibl. 4, 176.

Haydnhof (12, Gaudenzdorfer Gürtel 15, Arndtstr. 1, Siebertg. 1–3, Steinbauerg. 4–6), städt. Wohnhausanlage (304 Wohnungen), erb. 1928/29 nach Plänen von A. Hauser, ben. nach dem → Haydnpark bzw. dem Komponisten Joseph → Haydn (GT). – Vom H. aus bekämpfte ab 12. 2. 1934 der Republikan. Schutzbund die gegen den Reumannhof vorgehenden Einheiten der Polizei, die daraufhin mit schweren Waffen den Widerstand niederkämpfte u. den H. erstürmte.

Lit.: BKF 12, 19; Achleitner 3/1, 320; Lauber, 47f.

Haydnmuseum (6, Haydng. 19). Es wurde am 31. 5. 1899 als „Haydnmuseum der Stadt W." im 1. Stock des Haydnschen Wohn- u. Sterbehauses (→ Haydnhaus) eröffnet. 1904 erwarb die Stadt W. auch das Haus, das 1975–78 durch eine sorgfält. denkmalpfleger. Restaurierung möglichst genau in jenen Zustand gebracht wurde, in dem es sich zu Lebzeiten des Komponisten befunden hatte (Wanddekorationen aus der Zeit Haydns); das Mus. wurde bei dieser Gelegenheit neu gestaltet. Die Exponate vermitteln einen Überblick über Haydns Leben u. sein musikal. Wirken (authent. Haydndarstellungen, Haydnbüste von Anton Grassi [1799; aus dem Besitz von Johannes Brahms], Musikinstrumente, die der Überlieferung nach von Haydn benützt wurden [bundfreies Clavichord, Hammerflügel]); Konzertraum für musikal. Veranstaltungen.

Haydnpark (ehem. Untermeidling; 12, Gaudenzdorfer Gürtel, Flurschützstr., Siebertg.), ben. (28. 7. 1926 GRA) nach Joseph → Haydn; vorher → Hundsturmer Friedhof (aufgelassen 1923/24). In der 1926 fertiggestellten Gartenanlage befindet sich in einer Ecke der Originalgrabstein des Komponisten, der hier szt. beerdigt worden war (Joseph → Haydn), die Stelle der ehem. Grabstelle ist durch eine GT gekennzeichnet.

Lit.: BKF 12, 16ff.; Günther Berger, Joseph Franz Haydns unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Janecek, 18; Das neue W. 3, 29.

Haydter Alexander, * 13. 10. 1872 Wien, † 13. 2. 1919 Wien, Opernsänger (Baßbariton). Erhielt seine Ausbildung in W. (bei Geiringer u. Gänsbacher), debütierte 1896 am Stadttheater in Zürich in „Hugenotten" u. war vom 1. 9. 1905 bis zu seinem Tod Mitgl. der Wr. Hofoper. Zu seinen Hauptrollen gehörten Alberich, Beckmesser, Bartolo („Figaro"), Rocco u. Klingsor.

Lit.: Kat. Oper, 100; Prilisauer, Folge 10.

Hayek August v., * 14. 12. 1871 Wien, † 11. 6. 1928 Wien, Botaniker, So. des Gustav v. → Hayek. Trat nach dem Medizinstud. (Dr. med. univ. 1895) 1898 in den Dienst der Stadt W. (Obermedizinalrat u. Physikalsrat, Ruhestand 1926), widmete sich daneben jedoch botan. Stud. (Dr. phil. 1905) u. habil. sich 1906 an der Univ. W. für Pflanzengeogr. bzw. 1912 für systemat. Botanik (ao. Prof. 1926); ab 1922 lehrte er als Priv.-Doz. auch an der Hsch. für Bodenkultur. 1926 veröffentlichte er eine „Allg. Pflanzengeogr.".

Lit.: GBÖ; NDB; ÖBL; Feierl. Inauguration . . . 1928/29, 28f.; Verhandlungen zoolog.-botan. Ges. in W. 78 (1928), 136ff. (*Werkverz.*).

Hayek Friedrich August, * 8. 5. 1899 Wien 3, Messenhauserg. 14, † 23. 3. 1992 Freiburg/Br. (Frdh. Neustift am Walde), Nationalökonom (Vertreter des Neoliberalismus). Stud. an der Univ. W. Jus u. Staatswiss. (Dr. jur. 1921, Dr. rer. pol. 1923), stand 1921–26 im Staatsdienst (1923/24 Ass. an der Univ. New York) u. war 1927–31 Dir. des von ihm begr. „Österr. Inst.s für Konjunkturforschung" (1929 Univ.-Doz. für Nationalökonomie an der Univ. W.). 1931 emigrierte H. nach London, wo er bis 1950 als Prof. für Nationalökonomie an der London School of Economics tätig war (1938 brit. Staatsbürgerschaft, 1944 Promotion zum D. sc.). 1950–62 wirkte er als Prof. für Sozial- u. Moralwiss.en an der University of Chicago, 1962–68 als Prof. für Wirtschaftspolitik an der Univ. Freiburg/Br. 1970–74 war H. Gastprof. für Nationalökonomie an der jurid. Fak. der Univ. Sbg. Nobelpreis für Wirtschaftswiss.en (1974, gem. m. Gunnar Myrdal). 1977 kehrte er nach Freiburg/Br. zurück. Er veröffentlichte über 50 wiss. Arbeiten, die durchwegs von seinem Neoliberalismus geprägt sind, dar. „Geldtheorie u. Konjunkturtheorie" (1929), „Preise u. Produktion" (1931), „Der Weg zur Knechtschaft" (1945), „Individualismus u. wirtschaftl. Ordnung" (1952), „Die Verfassung der Freiheit" (1960) u. „Theorie komplexer Phänomene" (1972).

Lit.: GBÖ.

Hayek Gustav v., * 21. 3. 1836 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 11. 1. 1911 Wien 4, Mostg. 6 (Zentralfrdh.), Ornithologe. Diente 1854–63 bei der Kriegsmarine u. widmete sich danach naturwiss. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1869). Wirkte bis 1900 als Gymnasialprof. für Naturgesch. u. Chemie an Wr. Schulen u. schrieb zahlr. Lehrbücher. H. erwarb sich pionierhafte Verdienste um die Ornithologie in Österr. u. gab (gem. m. R. Blasius) die Zs. „Ornis" heraus; Kronprinz Rudolf war sein Schüler u. Protektor. H. veröffentlichte u. a. ein „Hb. der Zoologie" (4 Bde., 1877–93).

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hayek Hans v., * 19. 12. 1869 Wien, † 17. 1. 1940 München, Maler, G. Sascha Kronburg. Ab 1900 Ltr. einer Malschule für Landschafts- u. Tiermalerei in Dachau; Gedächtnisausst. Schloß Dachau (1940). Mitgl. der Wr. Secession (1907–39), Prof.

Lit.: Thieme-Becker; Vollmer; Waissenberger, Secession, 261.

Hayek Heinrich v., * 29. 10. 1900 Wien, † 28. 9. 1969 Wien, Anatom, So. des August v. → Hayek. War während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1924) Demonstrator Ferdinand v. → Hochstetters an der 2. Anatom. Lehrkanzel, bei dem H. bis 1929 als Ass. blieb; während dieser Zeit stud. er an der Univ. W. Zoologie (Dr. phil. 1929). 1929 trat er in das Anatom. Inst. der Univ. Rostock ein, wo er sich 1930 habil. (ao. Prof. 1935). 1935 folgte er einer Berufung an die Tungchi-Univ. Shanghai, deren Anatom. Inst. er bis 1938 leitete, 1938–52 wirkte er als Ordinarius in Würzburg. Anschl. kam er wieder nach W., wo er bis zu seinem Tod als Lehrkanzelvorstand den Wiederaufbau des Inst.s leitete u. diesem dann durch seine Forschungen (Hauptarbeitsgebiet: Anatomie der Lunge u. ihrer Gefäße) großes Ansehen verschaffte. Er veröffentlichte die Monographie „Die Lunge" (1953; engl. Übersetzung 1960) u. einen entsprechenden Beitrag im „Hb. der Thoraxchir." von Derre (1957). Korr. (1956) bzw.

wirkl. Mitgl. (1957) der Österr. Akad. der Wiss., Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher „Leopoldina" (Halle, 1960), der Österr. Tbc-Ges. (1957; auch Ehrenmitl.), der Royal Society of Medicine in London, der Kgl. Fläm. Akad. der Heilkde. u. Ehrenmitgl. der Sociedad Mexicana de Anatomia; RK dän. Danneborg-Orden. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Almanach 119 (1969), 277ff.; Kürschner; Wr. med. Wo. 102 (1952), 298; 119 (1969), 741f.; Anatom. Anzeiger 128 (1971), 409ff. (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 82 (1970), 41f.

Haymerle Franz Josef (1914 Frh. v.), † 3. 12. 1850 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 16. 12. 1928 Wien 9, Währinger Str. 2 (Zentralfriedhof, Evang. Abt.), Verwaltungsbeamter. Absolvierte das Theresianum, stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1875) u. trat 1877 ins Unterrichtsministerium ein; 1881 wurde ihm die Verw. des industriellen Bildungswesens, 1882 jene des Mus.s für Kunst u. Industrie übertragen (Aufsichtsrat), 1884 wurde H. Ltr. des evang. Kultusreferats (Verdienste um die Neugestaltung der evang.-theol. Fak. an der Univ. W. u. die Reorganisation des industriellen Bildungswesens). 1882–97 gab er das „Centralbl. für das gewerbl. Unterrichtswesen in Österr." heraus.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*).

Haymerle Heinrich Karl (1876 Frh. v.), * 7. 12. 1828 Wien, † 10. 10. 1881 Wien 1, Ballhauspl. 2, Diplomat. Absolvierte die Oriental. Akad., nahm an der Oktoberrevolution 1848 aktiv teil, wurde verhaftet (jedoch auf Fürsprache Schwarzenbergs begnadigt) u. trat 1850 als Dolmetsch-Adjunkt in Konstantinopel in den diplomat. Dienst (1857 Legationssekr in Athen, 1861 in Dresden, 1862 in Frankfurt/M.); 1864 wurde H. österr. Geschäftsträger in Kopenhagen. Nachdem er fast 3 Jahrzehnte in versch. europ. Staaten gewirkt hatte (zuletzt 1877–79 als Botschafter in Rom), wurde er 1879 Außenminister u. bereitete den Abschluß des Dreibunds zw. Österr.-Ung., Dtschld. u. Ital. vor. → Haymerlegasse.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Alfred v. Arneth, H. Frh. v. H. (1882).

Haymerlegasse (16, Ottakring), ben. (1894) bzw. wiederben. (20. 11. 1945 StS) nach Heinrich Karl Frh. v. → Haymerle; 1938–45 → Adalbert-Schwarz-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*), urspr. (bis 1894) Engerthg.

Lit.: BKF 16, 17.

Haymogasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach dem ritterl. Bürgergeschlecht der Haimonen. Verlängerung (2. 10. 1957) durch Einbeziehung der Promenadeg.

Haynau Julius Jakob Frh. v., * 14. 10. 1786 Kassel, † 14. 3. 1853 Wien, Feldzeugmeister, So. des Kurfst.en Wilhelm v. Hessen-Kassel. War 1801 Ltn. im österr. Heer, nahm an den Franzosenkriegen teil (1806–15), wurde 1835 Generalmajor u. 1844 FML. 1848 war er am Sieg bei Custozza beteiligt, 1849 schlug er den Aufstand in Brescia nieder u. leitete die Belagerung Venedigs. Für die Niederwerfung des Aufstands in Ung. wurde er Ehrenbürger der Stadt W. (4. 9. 1849).

Lit.: GBÖ; K. Schönhals, Biogr. des FZMs H. (1875); Friedrich Walter, Von Windischgrätz über Welden zu H. (1959).

Hazenberg Ernst v. → Chaossches Stiftungshaus.

Heanzen → Hendelkramer.

Hebbel Friedrich, * 18. 3. 1813 Wesselburen, Holstein, † 13. 12. 1863 Wien 9, Liechtensteinstr. 13 (GT mit Porträtreliefkopf, gestiftet 1889 vom Hofburgtheater [Unterstützungsverein „Schröder", finanziert durch die EA von „Gyges u. sein Ring" am Hofburgtheater], Ausführung Ferdinand Seeböck; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 38), dt. Dramatiker (Wahlösterreicher), G. (1846) Christine Engehausen (Künstlername → Enghaus Christine; * 29. 8.



Friedrich Hebbel. Stahlstich von Conrad Geyer.

1817 Braunschweig [*lt. unveröffentlichter Erhebung von Museumsdir. Gerd Biegel, Braunschweig, im Kirchenbuch der St. Magni-Gmde.; beim Stichwort Enghaus zu korr.*]). Nachdem er die Dramen „Judith" (1841), „Genoveva" (1843) u. „Maria Magdalena" (1844) geschrieben hatte, kam H. 1845 nach W., nahm hier seinen ständ. Wohnsitz u. schuf seine bedeutendsten Dramen: „Der Diamant" (1847), „Herodes u. Mariamne" (1850), „Ein Trauerspiel in Sizilien", „Julia" u. „Der Rubin" (alle 1851), „Agnes Bernauer" (1855), „Gyges u. sein Ring" (1856) u. „Die Nibelungen" (1862; Trilogie); „Demetrius" hinterließ er als Fragment; 1857 schrieb er das Epos „Mutter u. Kind", außerdem zahlr. Gedichte. Das Revolutionsjahr 1848 brachte den Durchbruch der Werke H.s am Burgtheater; ideale Darstellerin der weibl. Titelrollen war seine G. Christine → Enghaus. Werkausgaben von Kuh (12 Bde., 1866–68) u. Werner (24 Bde., 1901–07). F.-H.-Ges. (→ Hebbel-Gesellschaft), H.-Dokumentations- u. Gedenkstätte im Rahmen des Bez.-Mus.s Josefstadt (8, Schmidg. 18). Nachlaßteile in Wesselburen (H.-Mus.), Weimar, Kiel u. W. → Hebbelbüste, → Hebbelgasse, → Hebbel-Gesellschaft, → Hebbelplatz, → Hebbelwohnungen.

Lit.: Ernst; Nachlässe; ÖBL; Emil Kuh, Biographie F. H.s (1912); R. M. Werner, H. (1913); Federn, F. H. (1920); E. Kulka, Erinnerungen an H. (1878); F. Bamberg, F. H.s Briefwechsel mit Freunden u. berühmten Zeitgenossen (Bln. 1892); F. Bornstein, F. H.s Persönlichkeit (Bln. 1924); Walzel, H. u. seine Dramen (1927); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 152; Kat. Franz Joseph 2 (Grafenegg 1984), 463; Schubert, Favoriten, Reg.

Hebbelbüste (1, Burgtheater), Büste Friedrich → Hebbels im re. Bogenstück des Mittelbaus des Theaters von Viktor → Tilgner (1888); unterhalb Siegfried u. Kriemhild von Rudolf → Weyr.

Hebbel-Enghaus Christine, Schauspielerin, → Enghaus Christine.

Hebbelgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1869) nach Friedrich → Hebbel; vorher Berlag.

Lit.: Geyer, 158.

Hebbel-Gesellschaft („Friedrich Hebbel-Ges. W."; 17, Frauenig. 14), gegr. am 17. 11. 1957 von Carl Beck u. anderen Literaturbegeisterten (damals 9, Liechtensteinstr. 13), Präs.in ab 1980 (nach dem Tod von Karl Cajka) Ida Koller-Andorf. Zuvor war 1942 eine Zweigstelle des H.-Mus.s Wesselburen von Joseph → Gregor u. Egon → Hilbert gegr. worden (1, Schubertring 6), die im selben Jahr eine Großausst. in der ÖNB veranstaltete. Die Ges. veranstaltet Symposien (ab 1983), Vorträge u. Ausst.en (dar. „H. in W.", W. 1984), gibt seit 1985 die Schriftenreihe „H. – Mensch u. Dichter im Werk" heraus u. stiftete 1987 den H.-Ring (erstm. verliehen 1993 an Andrea Eckert).

Hebbelplatz (8), ben. (Datum unbek.) nach Friedrich → Hebbel, seit 1901 → Schlesingerplatz (1938–48 → Conrad-von-Hötzendorf-Platz).

Hebbelplatz (10, Favoriten), ben. (1913) nach Friedrich → Hebbel. 1912 wurde hier ein Schulkomplex eröffnet.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174; Geyer, 158 (*ben. 1912*); Schubert, Favoriten, 90.

Hebbel-Ring → Hebbel-Gesellschaft.

Hebbelwohnungen. 1) Am 4. 1. 1845 kam Friedrich → Hebbel auf der Rückreise von Rom nach W. u. wohnte im Haus 8, Wickenburgg. 3. – **2)** Gegen Jahresende 1845 wohnte er 9, Wasag. 24. – **3)** Einige Monate des Jahres 1846 wohnte er mit seiner G., der Burgschauspielerin Christine → Enghaus, im Haus 8, Loidoldg. 4, Lenaug. 8 (GT). Hier, in Christines Wohnung, begann der Dichter mit „Ein Trauerspiel in Sizilien". – **4)** Von E. 1846 bis E. 1848 lebte H. am Josefstädter Glacis (8, Lenaug. 2; GT), wo er weitere Werke schrieb („Julia", „Herodes u. Mariamne" u. a.). 1846 las er im Salon der Burgschauspielerin Julie → Rettich (1, Kärntner Str. 21) aus seiner Komödie „Der Diamant" vor, die 1847 erschien. – **5)** Den Sommer 1849 verbrachte H. in Penzing (14, Einwangg. 29). – **6)** Im Haus 1, Bräunerstr. 46 (Steigersches Stiftungshaus, GT, enth. 18. 3. 1913) wohnte er 1855–60 u. schrieb hier die Dramen „Agnes Bernauer" (1855), „Gyges u. sein Ring" (1856) u. „Die Nibelungen" (1862; unterstützt durch den Budapester Prof. für dt. Lit. Wilhelm Gärtner [1811–75]; UA in W. erst nach seinem Tod) sowie das Epos „Mutter u. Kind" (1857). – **7)** 1861 wohnte er 1, Brandstätte 9. – **8)** Sterbehaus: 9, Liechtensteinstr. 13 (GT).

Lit.: Ernst; BKF 1, 21; 14, 12; Gedenkstätten, Reg.; Gedenktafeln, 12f., 140f., 152.

Hebenstreit Franz v., * 26. 11. 1747 Prag, † 8. 1. 1795 (Hinrichtung) Wien, Offizier, So. des 1746 von Augsburg nach Prag gezogenen Peter v. H. (später Präses der phil. Fak. der Karls-Univ.). Stud. ab 1763 an den Univ.en Prag u. W. Avancierte nach seinem Eintritt in das kais. Heer (1768) bis zum Platz-Obltn. in W. (1791). Er galt als Haupt der Verschwörung der → Jakobiner, wurde wegen Hochverrats verhaftet u. auf dem Glacis vor dem Schottentor öffentl. hingerichtet. Schrieb das Epos „Homo Hominibus" (ein polit. Lehrgedicht). → Hebenstreitplatz.

Lit.: BBL; BLBL; Kat. HM 96, 36; Joseph II., 690.

Hebenstreitplatz (22, Aspern), ben. (22. 4. 1931) nach Franz v. → Hebenstreit; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 6. 5. 1937.

Heberle Therese, * 25. 10. 1805 Wien, † 5. 2. 1840 Neapel, Tänzerin, G. (1833 Neapel) Fauconet, Bankier. Tanzte im Kinderballett von Friedrich Horschelt (1815–17, → Ballettschule) u. 1821–26 als Solotänzerin am Kärntnertortheater (zugl. mit Fanny → Elßler u. Maria Taglioni). Nach Gastengagements, v. a. in Neapel, beendete sie aufgrund ihrer Heirat zunächst ihre Laufbahn, nahm jedoch nach dem Bankrott ihres Gatten wieder Engagements an (v. a. in London).

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex., 222.

Hebra Ferdinand (1877 R. v.; bis zur Legitimierung durch seinen Vater [1840] Schwarzmann), * 7. 9. 1816 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 5. 8. 1880 Wien 9, Höferg. 1 (Hernalser Frdh.), Dermatologe. Nach Besuch des Gymn.s in Judenburg u. phil. Klassen in Graz stud. H. an der Univ. W. (Dr. med. 1841). Ab 1843 war H. Sekundararzt an der Abt. für Brustkranke im AKH unter Joseph → Skoda, der auch eine Station für Patienten mit chron. Hautausschlägen angegl. war. Durch exakte Beobachtung u. Selbstversuche glückte H. 1844 der Nachweis, daß es sich bei der Krätze, einem der damals häufigsten „Ausschläge", um eine parasitäre (durch die Krätzmilbe verursachte) Hauterkrankung handle. Gleichzeitig konnte er auch deren wirksame Behandlung angeben. Gemäß den Lehren Carl v. → Rokitanskys strebte auch H. eine Neuordnung der Hauterscheinungen, je nach dem materiellen



Ferdinand von Hebra. Gemälde von Fr. Feigler, 1862.

Erscheinungsbild (Effloreszenzenlehre) an; nach humoralpatholog. Auffassung hatte man früher Hauterkrankungen als eine nach außen gedrungene Form von Säftefehlmischungen im Körperinneren aufgefaßt, eine Auffassung, die durch H.s Veröffentlichung „Systema morborum cutaneorum" (1845) überwunden wurde. 1844 wurde er Doz., 1845 erhielt er die Ltg. einer eigens für ihn geschaffenen Abt. für Hautkrankheiten am AKH, 1848 wurde er Primarius u. 1849 ao. Prof.; gleichzeitig wurde er Vorstand der 1849 gegr. 1. dermatolog. Klinik des dt. Sprachraums. Erst

1869 wurde H. ad personam Ordinarius, 1879 Hofrat. Durch sein wiss. Wirken schuf er die Dermatologie als neue Spezialdisziplin u. machte W. zum weltweiten Mittelpunkt dermatolog. Forschung u. Lehre; er vermochte versch. Krankheitsbilder abzugrenzen u. meist tödl. verlaufende Krankheiten durch neue Therapien zu heilen. 1856–76 veröffentlichte er seinen monumentalen „Atlas der Hautkrankheiten", versehen mit Bildern von Anton → Elfinger u. Karl → Heitzmann, der von der Österr. Akad. der Wiss. hgg. wurde (die H. als 1. Dermatologen aufnahm). Das mit seinem Schwiegerso. Moritz → Kaposi verfaßte „Lehrbuch der Hautkrankheiten" erschien 1876. Präs. der Ges. der Ärzte in W. (1878–80), korr. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.; Orden der Eisernen Krone III. Kl.; F.-v.-H.-Preis (von der Fa. Merck gestifteter Preis zur Förderung des wiss. Nachwuchses in der Dermatologie, zweijährl. verliehen von der Österr. Ges. für Dermatologie u. Venerologie). → Hebradenkmal, → Hebragasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 153ff.; Schönbauer, 244ff.; Naturforscher (1957), 119ff.; Almanach 31 (1881), 194ff.; Leopold Arzt, F. v. H. u. die Dermatologie unserer Zeit, in: Wr. med. Wo. 76 (1926), 1316ff.; Josef Tappeiner, F. v. H. u. die Wr. Dermatologenschule, in: ebda., 116 (1956), Sh.; Karl Holubar, F. v. H. u. das AKH in W., in: ebda., 132 (1982), 423ff. (GT-Enth.); dsbe., Josef Tappeiner, F. R. v. H.: Person u. Werk, in: Wr. klin. Wo. 93 (1981), 503ff.; VJS für Dermatologie 7 (1880), 1ff.; Archiv für Dermatologie 12 (1880); Med. Jbb. des k. k. österr. Staates, NF 37 (1844), H. 3, 280ff. (*Krätzmilbe*); Gall, 373 (*Wappen*); Wr. med. Wo. 31 (1881), Nr. 4; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 6 (1880), 205; Feierl. Inauguration 1880/81, 9ff.; Bfm.-Abh. (3. 9. 1974).

Hebra Hans R. v., * 24. 5. 1847 Wien, † 13. 4. 1902 Wien 4, Gußhausstr. 10 (Hernalser Frdh.), Dermatologe, So. Ferdinand → Hebras. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1870) wurde H. Ass. an der Klinik für Hautkrankheiten u. Syphilis seines Vaters im AKH u. habil. sich 1876 für diese Fächer an der Univ. W. Nach dem Tod des Vaters übernahm H. 1880 die Ltg. der von diesem gegr. Privatanst., die er aber zugunsten eigener Reisetätigkeit zwecks Weiterbildung aufgab. 1884–96 (tit. ao. Prof. 1896) war er Primararzt der Hautabt. der Allg. Poliklinik (Nfg. von Heinrich → Auspitz) u. wirkte 1896–1902 als Vorstand der Dermatolog. Abt. des Wiedner Krkh.es. 1895–1900 war H. GR. Er verfaßte 1884 ein „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Hautkrankheiten", in dem er (entgegen dem System seines Vaters) der Einteilung von Auspitz folgte (der jedoch kein Erfolg beschieden war), u. das Werk „Die krankhaften Veränderungen der Haut u. ihrer Anhangsgebilde mit ihren Beziehungen zu den Krankheiten des Gesamtorganismus dargestellt" (russ. 1885), in dem er den klin. Zusammenhang zw. Erscheinungen an der Haut u. inneren Krankheiten des menschl. Körpers auf die Grundlage patholog.-anatom. u. histolog. Forschung stellte. Mitgl. des Wr. med. Doct.-Kollegiums, der Wr. u. der Dt. Dermatolog. Ges., korr. Mitgl. der Société de Dermatologie et de Syphiligraphie de Paris u. der Società Lancisana degli ospedali di Roma. Zahlr. ausländ. Orden. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Lesky, 349ff.; Feierl. Inauguration 1902/03, 43f.; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 189f.; Notring-Jb. 1957, 69; Mitt. Wr. med. Doct. Koll. 28 (1902), 65; Wr. klin. Wo. 15 (1902), 451; NFP 14., 16. 4. 1902.

Hebradenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Ferdinand → Hebras von Viktor → Tilgner (enth. 1891).

Lit.: Ruhmeshalle, 111.

Hebragasse (9), ben. (1886) nach Ferdinand → Hebra; vorher Teil der Kinderspitalg., 1938–45 Albertg. – *Gebäude: Nr. 1:* GT (enth. 1967) für Emmerich → Arleth.

Lit.: Mück, 40; BKF [2]9, 21.

Hecht Friedrich, * 3. 8. 1903, † 8. 3. 1980 Wien (Döblinger Frdh.), Chemiker. Stud. an der Univ. W. Chemie (Dr. 1928) u. wurde Ass. am II. Chem. Inst., an dem er entscheidend an der Entwicklung der Mikromineralanalyse mitwirkte. Nach Habil. (1941) wurde H. 1943 an die TH Graz berufen (Lehrkanzel für Mikrochemie u. Geochemie), kehrte 1950 an die Univ. W. zurück u. war 1959–73 Ordinarius u. Vorstand des Analyt. Inst.s (Meteoritenanalyse). H. veröffentlichte rd. 150 wiss. Publikationen (auch Uranforschung). Mitgl. der Akad. der Wiss. Unter dem Pseud. Manfred Langrenus veröffentlichte er utop. Romane.

Lit.: Univ. W. Stud.jahr 1979/80, 369; RK 28. 7. 1973.

Hecht Robert, * 9. 3. 1881 Wien, † 30. 5. 1938 KZ Dachau, Jurist. Konvertierte 1899 vom jüd. zum evang. Glauben, stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1905) u. trat in den Staatsdienst ein. Während des 1. Weltkriegs war er Militärrichter, zuletzt Hptm.-Auditor im Kriegsministerium (1925 Sektionschef). In der 1. Republik Berater u. Vertrauter des Heeresministers Carl → Vaugoin, verließ nach dessen Ausscheiden das Ministerium u. wurde zum Vizegouverneur des Postsparkassenamts ern. Ab 1932 jurid. Berater von Bundeskanzler Dollfuß u. dessen Vertrauter; auf seinen Ratschlag hin wurde das (formell noch geltende) Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges. von 1917 zur Basis des Regierens mit Notverordnungen u. zur Legitimierung des autoritären Regimes. H. war an der Formulierung der „Verf. 1934", des BGes über die → Vaterländische Front u. des Bundesdienstpflichtges.es beteiligt. 1936 wurde er Ltr. (nicht jedoch Gouverneur) des Postsparkassenamts. Am 12. 3. 1938 wurde er von den Natsoz. verhaftet.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; P. Huemer, Sektionschef R. H. u. die Zerstörung der Demokratie in Österr. (1975).

Hecht, Zum blauen (1, Vorlaufstr. 3; CNr. 451), zur Zeit des 30jähr. Kriegs (1618–48) ein Einkehrgasthaus. Bezeichnend für die damal. Zeit ist die Erzählung, daß zur Zeit der Schwedenkriege der Kammerdiener des feindl. Feldherrn Torstenson, geschützt durch einen Freipaß des Ks.s, nach W. gekommen u. in dieser Herberge abgestiegen sei, um im Auftrag Torstensons in Begleitung eines kais. Offiziers in der Stadt Einkäufe zu tätigen.

Hecht, Zum blauen (7, Breite G. 3), fünfgeschoss. Wohnhaus mit spätgründerzeitl. Fassade (erb. 1890).

Lit.: BKF 27, 19.

Hechtengasse (4, Wieden), ein seit etwa 1700 bestehender Verkehrsweg, der 1776 (damals Neue G.) bereits weitgehend verbaut war u. 1797 als H. bezeichnet wird; seit 1917 → Rienößlgasse.

Hechtweg (22, Stadlau, Kleingartenverein „Oberes Mühlschüttel"), ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Fisch.

Hecke Wenzel, * 20. 2. 1824 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 27. 4. 1900 Wien 18, Lazaristeng. 30 (Dornbacher Frdh.), Agronom. Nach naturwiss. Selbststud. (während seiner Tätigkeit als Schreiber in der Herrschaftskanzlei in Friedland ab 1843) u. Besuch der landwirtschaftl. Lehranst. Ungar.-Altenburg (ab 1850) wurde H. 1854 an dieser Lehrer für Pflanzenbau u. landwirtschaftl. Betriebslehre. 1869 Oberdir. des Staatsgestüts in Radautz/Bukowina, 1872–95 Prof. an der Hsch. für Bodenkultur in W. (1874/75 u. 1879/80 Rektor). Reichsratsabg. (1875–77).

Lit.: BLBL (*weitere Lit.*).

Heckel Johann Jakob, * 23. 1. 1790 Mannheim, † 1. 3. 1857 Vorstadt Landstraße 512 (3, Salesianerg. 21), Zoologe. Stud. 1806–09 in Keszthely Ökonomie, kam 1818 nach W. u. arbeitete ab 1820 als Präparator am Hof-Naturalienkabinett (1832 Aufseher-Ass., 1835 Aufseher, 1836 Betreuer der Fischsammlung [die er zu einer ansehnl. Kollektion erweiterte]) u. wurde 1851 Kustos-Adjunkt. H. führte die Ichthyologie (Fischkde.) in Österr. zu einem ersten Höhepunkt; Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848).

Heckenast Franz, * 7. 11. 1889 Komorn, Ung., † 15. 2. 1939 KZ Buchenwald (Hietzinger Frdh.), Offizier. Besuchte Militärschulen in Mähr.-Weißenkirchen u. Mödling, wurde 1912 Artillerieoffizier, nahm am 1. Weltkrieg an versch. Fronten teil u. wurde 1920 als Major ins österr. Bundesheer übernommen. Als überzeugter Katholik engagierte er sich im „Kath. Dt. Soldatenbund", der sich gegen den Natsoz. wandte. Als er 1938 den Eid auf die Dt. Wehrmacht verweigerte (GT 7, Stiftkirche), wurde er verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert. → Heckenast-Burian-Kaserne.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 135f.

Heckenast-Burian-Kaserne → Meidlinger Train-Kaserne.

Heckenweg (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (1924) nach Heckeneinfriedungen in dieser Siedlung.

Lit.: Geyer, 158.

Heckmann Anton, Arzt, → Dr.-Heckmann-Straße.

Hederichgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Hedorfer Florian, * 19. 11. 1865 Bruck/Leitha, NÖ, † 21. 4. 1948 Wien, Zeitungsbeamter, Fürsorgevorsteher, sozdem. Kommunalpolitiker. Gehörte 1912–32 dem GR an; H. war der 1. Sozdem., der im 11. Bez. Simmering in den GR gewählt wurde. → Florian-Hedorfer-Hof.

Lit.: AvW, 227; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Hedrich Fritz, * 1914, † (Hinrichtung) 25. 2. 1945 Wien (GT am Wohnhaus 20, Jägerstr. 28), Radiotechniker, kommunist. Widerstandskämpfer (am 19. 10. 1943 zum Tod verurteilt).

Hedwiggasse (2), ben. (1865) nach einer Hedwig unbek. Zunamens (viell. der G. Adolf Bäuerles).

Hedwig-Lehnert-Hof (21, Prager Str. 92–96), städt. Wohnhausanlage (181 Wohnungen), err. (vor 1984) nach Plänen von Dieter Bernstein, ben. (15. 1. 1987 GRA) nach der Landtagsabg. H. → Lehnert.

Lit.: AvW, 375.

Hedy-Urach-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Widerstandskämpferin H. U. (* 20. 8. 1916 Wien, † 17. 5. 1943 Wien [Hinrichtung im Landesgericht W.]); vorher Tolstojg.

Heer Friedrich, * 10. 4. 1916 Wien, † 18. 9. 1983 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 4, Johann-Strauß-G. 28), kath. Kulturpublizist, Historiker, Kulturkritiker. Stud. an der Univ. W. Gesch., Kunstgesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1938) u. wurde freier Schriftsteller. 1949–61 war der Linkskatholik H. Redakteur der Wochenzs. „Die (österr.) → Furche" (Theater- u. Buchkritiker), außerdem Mit-Hg. des „Neuen Forum". 1950 habil. sich H. an der Univ. W. für Gesch. (1962 ao. Prof. für Geistesgesch.), unternahm



Friedrich Heer. Foto.

aber auch Vortragsreisen als Geisteswiss., Kunsthistoriker u. Phil. durch Europa, wobei er v. a. zu Themen religiöser Erneuerung u. der Völkerverständigung sprach. H. beeindruckte durch umfassende Bildung, Weltoffenheit, Produktivität u. seine geist. Ausstrahlung. Ab 1961 war er auch Chefdramaturg des Burgtheaters. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. Die Stunde des Christen (1947), Der Aufgang Europas (2 Bde., 1949/50; Habil.schrift), Die Tragödie des Hl. Reiches (2 Bde., 1953), Geistesgesch. Europas (3 Bde., 1953), Land im Strom der Zeit (1958), Europa, Mutter der Revolutionen (1964), Gottes erste Liebe. 2000 J. Judentum u. Christentum (1967), Der Glaube des Adolf Hitler (1968), Abschied von Hölle u. Himmel (1970), Jugend zw. Haß u. Hoffnung (1971), Abendrot u. Morgenröte (1972), Scheitern in W. (1974), Europa unser (1977) u. Karl d. Gr. u. seine Welt (1978). Würdigungspreis der Stadt W. für Geisteswiss. (1949), Willibald-Pirkheimer-Med. Nürnberg (1955), Österr. Staatspreis für Lit. (1972), EMG (1976), EWK (1977), EZWK (1980).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 95f.

Heeresgeschichtliches Museum → Museum, Heeresgeschichtliches.

Heeresmuseumstraße (3), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem Heeresgeschichtl. → Museum im Arsenal.

Hefele Melchior, * 11. 1. 1716 Kaltenbrunn, Tir., † 2. 1. 1799 Steinamanger (Szombathely, Ung.), Architekt, Erzgießer. Stattete neben anderen Werken auch Wr. Kirchen aus; Umbau der Peregrinikapelle u. der → Servitenkirche.

Hefft Anton, * 15. 12. 1815 Wien, † 23. 7. 1900 Mauer b. Wien, Architekt. War nach Absolvierung der Akad. der bild. Künste in der Walachei tätig, kehrte jedoch 1853 nach W. zurück. Baute das Erzherzog-Albrecht-Palais sowie Schloßkapellen in der Badener Weilburg u. in Weikersdorf b. Baden; er leitete auch den Umbau der Villa Ehz. Albrechts in Arco (Ital.). Mitgl. des Künstlerhauses (Präs. 1864/65).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Hegedüs v. Eör Joseph, * 12. 3. 1803 Güns, Ung., † 14. 12. 1870 Wien 1, Stephanspl. 5, Priester. Erhielt 1825 die Priesterweihe, wurde 1834 Seelsorger u. 1851 Domherr zu St. Stephan; 1866 Titularabt St. Johanni Jánosi.

Lit.: W. Welzig, Kat. gedruckter Predigtsammlungen.

Hegele Max, * 25. 5. 1873 Wien 7, Kandlg. 29, † 12. 3. 1945 Wien 14, Mühlbergstr. 7 (Frdh. Hadersdorf-Weidlingau), Architekt, G. (1908) Wilhelmine Stelzer, So. des Goldarbeiterehepaars Karl u. Marie H. Besuchte die Unterstufe des Amerlinggymn.s u. 1889–93 die Höhere Staatsgewerbeschule (Abt. für Hochbau, 1, Schellingg. 3), danach 1893–96 die Akad. der bild. Künste (Meisterklassen für Architektur bei Carl v. → Hasenauer u. Viktor → Luntz). Bereits während des Stud.s wurde er von der Liechtensteinschen Hofkanzlei mit Aufträgen betraut. Mit Hilfe eines Reisestipendiums unternahm er eine ausgedehnte Stud.reise nach Ital., von der er am 29. 6. 1897 nach W. zurückkehrte. H. arbeitete in versch. Ateliers, beteiligte sich an einigen Wettbewerben u. war 1899 Mitgl. der Architekten-Vereinigung „Wr. Bauhütte". Am 13. 4. 1900 erhielt er beim Wettbewerb um die baul. Ausgestaltung des → Zentralfriedhofs den 1. Preis u. wurde (nach Umarbeitung der Pläne) von der Stadt W. mit der Ausführung betraut (1903–11); die Neugestaltung des Zentralfrdh.s beim 2. Tor sowie der Bau der → Luegerkirche (Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche) sind seine bedeutendsten Schöpfungen. Er entwarf auch Miet- u. Landhäuser, Industriebauten u. Grabdenkmäler u. schuf die Leschetitzky-Bank (Türkenschanzpark, 1911). Nach seiner Heirat zog er nach Hadersdorf-Weidlingau (Mühlbergstr. 7). Am 20. 10. 1908 wurde ihm das Lehramt für Baukde. u. Entwurfzeichnen an der Staatsgewerbeschule übertragen (Tätigkeit [mit Unterbrechung durch den 1. Weltkrieg] bis 1937); k. k. Prof. (1910).



Max Hegele. Haupttor des Zentralfriedhofs. Foto, um 1910.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; W. um 1900 (Kat.); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); BKF 30, 61 f.

Hegelgasse (1), angelegt nach dem Abbruch der Dachslochschanze (1862/63), eröffnet 1865, ben. nach dem dt. Philosophen Georg Wilhelm Friedrich H. (* 27. 8. 1770 Stuttgart, † 14. 11. 1831 [Cholera] Berlin). – *Gebäude: Nr. 1* (Parkring 14, Weihburgg. 32): → Henckel-Donnersmarck-Palais (→ Communalloch). *Nr. 3* (Parkring 16, Himmelpfortg. 31–33): → Leitenbergerpalais (→ Communalloch). *Nr. 6* (Himmelpfortg. 26): Wohnhaus der Wr. Bauges., err. 1873/74 von Ludwig Tischler. *Nr. 8* (Johannesg. 27): Landesinnung der Fleischer (ehem. Wohnhaus), err. 1872 von Ferdinand Schlaf. *Nr. 12* (Fichteg. 3, Schellingg. 11): Mus.-Pädagog. Realgymn. (ehem. Bundeslehrerbildungsanst.), erb. 1868–70 von Heinrich → Ferstel); GT (mit Porträtrelief) für den kath. Pädagogen u. Philosophen Otto → Willmann, der 1872–1903 in W. (dar. auch am Wr. Pädagogium) gewirkt hat. *Nr. 14* (Schwarzenbergstr. 57, Schellingg. 13, Fichteg. 4): Bundesgebäude (umfassend Höhere Techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst. [urspr. Staats- bzw. Bundesgewerbeschule], Österr. Bundesverlag, Mus.-Pädagog. Bundesgymn. für Mädchen W. [urspr. Lehrerinnenbildungsanst.] u. Statist. Zentralkomm.), erb. 1883–85 von Dominik Avanzo u. Paul Lange. In der Lehrerinnenbildungsanst. wurde im Herbst 1912 von H. Wagner-Schönkirch (1872–1940) mit Berücksichtigung des Systems Dalcroze die 1. Wr. Kindersingschule begr.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 486 ff.; Prilisauer 2, 6. – *Hegel:* BWB (*weitere Lit.*).

Hegenbarth Ernst, * 5. 3. 1867 Ullrichsthal, Bez. Tetschen, Böhm. (Oldřichov u České Lípy, ČR), † 14. 6. 1944 Wien 2, Josef-Gall-G. 5, Bildhauer. Besuchte die Glasfachschule Steinschönau u. die Wr. Kunstgewerbeschule (bei O. König). Schuf Denkmäler u. Dekorationsskulpturen in W. (Neue Hofburg, Festsaaltrakt; Konzerthaus), Budapest (Oper) u. OÖ sowie Grabdenkmäler (bspw. für Marie Ecker [Zentralfrdh., 1922]). Ab 1907 Mitgl. des Künstlerhauses (1921–23 Präs.), Prof.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 9/3, 206.

Hegenbarth Josef, * 15. 6. 1884 Böhm.-Kamnitz (Česká Kamenice, ČR), † 27. 7. 1962 Dresden (damals DDR), Maler, Graphiker. Stud. 1909–15 an der Dresdner Akad. u. war 1946–49 Prof. an dieser; Mitgl. der Wr. Secession (1926–39).

Lit.: Vollmer; Waissenberger, Secession, 261.

Heger Anton, Bürgermeister von Atzgersdorf, → Anton-Heger-Platz.

Heger Franz, * 4. 10. 1853 Brandeis, Bez. Hohenmauth, Böhm. (Brandýs nad Orlici, ČR), † 23. 7. 1931 Wien 3, Rasumofskyg. 1 (Zentralfrdh.), Ethnograph. Stud. an der TH u. Univ. W. Geologie u. Paläontologie u. war 1878–84 Kustos bzw. 1884–1919 Dir. der Anthropolog.-ethno-

graph. Abt. des Naturhist. Mus.s (Ausbau der Sammlung, Einbindung der Sammlung Ehz. Franz Ferdinand). Er unternahm ausgedehnte Reisen durch Europa, Hinterindien, Indonesien u. Südamerika u. erweiterte die Sammlung derart, daß ein eigenes → Museum für Völkerkunde entstehen konnte. Vizepräs. der Anthropolog. Ges. (1906).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heger Hans, * 7. 9. 1855 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 26. 6. 1940 Wien, Pharmazeut. Stud. an der Univ. W. (Mag. pharm. 1876), danach (1877–81) an den Univ.en Paris, W. u. Heidelberg (Dr. phil. summa cum laude 1881). Bis 1882 arbeitete er in der Adlerapotheke (1, Kärntner Ring). Am 1. 1. 1883 kaufte er von Alois Philipp → Hellmann die „Pharmaceut. Post" (eine Zs. für Nahrungsmitteluntersuchung, Hygiene u. Warenkde.), führte diese zu großer Blüte u. wandelte sie in eine wöchentl. erscheinende Zs. um. H. war Mithg. der „Pharmazeut. Monatshefte" (ab 1920) u. der „Österr. Chemiker-Ztg." sowie Initiator zur Schaffung des „Codex Alimentarius", Verbandspräses u. Mitbegr. sozialer Institutionen für Pharmazeuten u. Präs. des Zentralvereins der österr. Zeitungsunternehmer. Neben zahlr. Beiträgen für Fachzss. schrieb er „Synopsis der neuen Arzneimittel", „Apothekerbilder von Nah u. Fern" u. „Die Entwicklung der Pharmazie im 19. Jh.".

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Partisch; Wer ist's (1905); P. Buhl, Troppau von A–Z (1973).

Heger Ignaz Jakob, * 5. 7. 1808 Poličk, Böhm. (Polička, ČR), † 11. 5. 1854 Wien 4, Schaumburgerg. 4 (GT; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Stenograph. Stud. Phil. u. Jus in Olmütz, kam 1833 nach W. u. trat 1838 als Praktikant in den Staatsdienst. Nachdem er im Selbststud. Stenographie erlernt hatte, erhielt er 1838 die Genehmigung zum öffentl. Unterricht u. unterrichtete in Prag u. W. Gabelsberger-Stenographie („Apostel der Gabelsbergerschen Stenographie"). 1842 eröffnete er in W. die 1. stenograph. Lehranst., 1843 wurde er zum ao. Prof. der Stenographie am Polytechn. Inst. ern., ab 1844 arbeitete er an der Übertragung des Systems Gabelsberger in die tschech. Sprache (1845 Begründung des tschechoslowak. Stenographiesystems in Prag), 1847 gründete er den „Gabelsberger-Stenographenverein", 1848 wurde er mit der Ltg. des 1. parlamentar. Stenographenbüros betraut, u. 1849 gründete er in W. den „Centralverein der Stenographen des österr. Kaiserstaates". → Hegergasse.

Lit.: ADB; BLBL; NDB 8; Wurzbach; Mayerhofer, 86 f.; Josef Jahne, Grundriß der Gesch. der Stenographie (1908), 44 f.; BKF 4, 38; [2]4, 49; Messner, Wieden, 99; Ruhestätten, 13.

Heger Robert, * 19. 8. 1886 Straßburg, Elsaß, † 15. 1. 1978 München, Dirigent, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Straßburg u. war dort ab 1907 Theaterkapellmeister. 1911 wurde er an die Wr. Volksoper engagiert, 1925–33 war er 1. Kapellmeister der Staatsoper; ab 1933 wirkte H. in Berlin (Preuß. Staatskapelle). Er komponierte Opern, Singspiele, Kammermusik u. Chorwerke. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Neues Musiklex. (Bln. 1925); Prilisauer, Folge 10, 12.

Hegergasse (3), ben. (1894) nach Ignaz Jakob → Heger.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 137; Geyer, 158.

Hegergasse (23, Liesing), seit 1957 → Mellergasse.

Heicke Joseph, * 12. 3. 1811 Wien, † 6. 11. 1861 Wien 3, Salesianerg. 33, Tier- u. Landschaftsmaler, Graphiker, Lithograph. Besuchte 1824–26 die Graveurschule an der Akad. der bild. Künste u. stud. 1831 bei Karl → Gsellhofer Historienzeichenkunst; Beteiligung an Ausst.en der Akad. (ab 1834; Landschaftsbilder) u. des Österr. Kunstvereins (ab 1851). Stud.reisen (1842/43) nach Ital., Ung. u. in den Orient. Seine Landschaften u. Tierstaffagen sind von Gauermann beeinflußt; er schuf auch Szenen der Revolution 1848. H. war einer der fruchtbarsten u. vielseitigsten Graphiker des ausgehenden Biedermeier (bes. Vorliebe für Darstellung des Pferdekörpers [Reitszenen, Jagdbilder]).

Lit.: ÖBL (*dort weitere Lit.*).

Heidegasse (21, Jedlesee), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage, seit 1909 → Demmergasse.

Heidel Alois, * 30. 12. 1915 Wien, † 21. 11. 1990 Wien, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Fritz Wotruba), arbeitete jedoch bis 1963 figurativ (insbes. Tierplastiken) u. schuf erst danach geometr. Skulpturen. Mitgl. der Secession (ab 1954). Schuf auch Kunstwerke für Wohnhausbauten (bspw. „Ziege", 2, Obere Donaustr. 97–99 [Georg-Emmerling-Hof], 1957; Gänsebrunnen, 20, Stromstr. 2 [Johann-Kaps-Hof], 1959; „Pferd", 10, Van-der-Nüll-G. 95, 1963). Förderungspreis der Stadt W. für Bildhauerei (1957), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1962). → Alois-Heidel-Park (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Lebendige Stadt, 96; Waissenberger, Secession, 261; Johann Muschik, Österr. Plastik seit 1945 (1966); Kapner, 438, 439, 440, 441, 442, 447, 448, 449, 451, 452.

Heidelberger, volkstüml. Bezeichnung für einen Kriegsstraßenbahnwagen. Als während des 2. Weltkriegs die Wagenparks versch. Städte wegen des Ansteigens der Fahrgastzahlen (Minimierung des Individualverkehrs) vergrößert werden mußten bzw. später durch den Luftkrieg dezimiert wurden, erzeugte eine Heidelberger Waggonfabrik Billigfahrzeuge mit sandfarbenem Außenanstrich, die vom Reichsverkehrsministerium den Städten zugeteilt wurden (W. erhielt 30 Wagen). Nach Kriegsende erhielten die „H." die in W. übl. rot-weiße Lackierung u. standen noch bis 1975 auf der Mariahilfer Str. in Gebrauch.

Heidelgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 2. 1964 GRA) nach dem Flurnamen „das Heidel".

Heideloff Joseph, * 22. 8. 1747 Mainz, † 10. 3. 1830 Vorstadt Landstraße 337 (3, Landstr. Hauptstr. 32), Maler, So. des Hof-Wappenmalers Josef H. (1718–81). Kam 1771 an die Wr. Akad. (Stud. viell. bei Johann Christian → Brand) u. war danach bis 1806 als Reichshofkanzleiwappenmaler tätig. Er schuf zahlr. Gouachen von Burgen u. Schlössern; da er seine „Naturaufnahmen" stets mit Ort, Tag u. Stunde versah, kommt ihnen bes. topograph. Bedeutung zu.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Joseph II., 469; Kat. Nö. Landesbibl. (1988), 82.

Heidenburse (1, Bäckerstr. 20; CNr. 757 [Durchhaus von Wollzeile 25 zum damal. Universitätspl.]). Sie bestand schon A. 15. Jh. u. wurde gegen E. des 15. Jh.s erweitert.

Eine GT im Hausflur erinnert daran, daß hier eine Burse, d. h. ein Haus, das man für Studentenwohnungen gekauft hatte, stand; es wurde später als Seminar („Generalseminar" oder „Kais. Seminar") verwendet. 1465 findet sich die Bezeichnung Heidenhaimburse (→ Heidenhainstraße). Nach Aufhebung der Burse bzw. des Jesuitenseminars beim großen Schwibbogen, der an die Stelle eines Teils der Burse gekommen war, wurde das Gebäude an Ignaz Leopold di Pauli v. Enzebühl verkauft, umgeb. u. in ein Stiftungshaus der Familie verwandelt (→ Dipaulisches Stiftungshaus).

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2 (1985); Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 59f.; Franz Kornheisl, Das General-Seminarium zu W., in: Bll. Lkde. NÖ 1 (1865), 33ff.; Kisch 1, 631, 634; Bibl. 3, 352.

Heidenhainstraße (1), Name eines uralten Verkehrswegs, über dessen genaue Lage u. Benennung Zweifel herrschen. 1190 wird die Str. bereits als zw. St. Stephan u. Auf der Hülben gelegen (wo sich später das Jakobskloster befand; → Jakobskirche) erw. Die Annahme, daß es sich um eine alte Römerstr. handelt, ist nicht von der Hand zu weisen. Eine große Anzahl röm. Ziegel, Münzen, steinerner Tafeln, die in dieser Gegend gefunden wurden, läßt das Bestehen eines größeren Objekts mögl. erscheinen.

Heidenreich Josef Cal., * 27. 7. 1846 Wien, † 17. 12. 1907 Wien 8, Piaristeng. 49 (Zentralfrdh.), Priester (Weihe 1869), Schriftsteller. Nach Profeß in der Kongregation der Redemptoristen (1865) wirkte er als Prediger in OÖ u. Hernals, wo er sich zu einem Förderer der chrsoz. Bewegung entwickelte, aber auch den Bau der Marienpfarre leitete (17, Wichtelg. 74). Nach einem Prozeß verließ er 1898 den Orden, wurde Weltpriester in NÖ u. später Päpstl. Hausprälat.

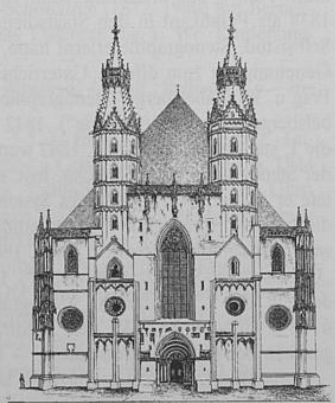
Lit.: ÖBL; Bibliographie générale des écrivains Rédemptoristes 2 (1936), 186; RP 18. 12. 1907.

Heidenreichsteinweg (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der Stadt Heidenreichstein im nordwestl. Waldviertel, NÖ (Stadterhebung 1932, großart. Wasserburg aus dem 13. bzw. 16. Jh.), die über die vorbeiführende Prager Str. erreichbar ist.

Heidenschuß (1), Straßenstück, das den Platz → Am Hof mit der → Freyung verbindet. Zu Zeiten Heinrichs II. Jasomirgott befand sich hier eine Zugbrücke über den durch die spätere Strauchg. fließenden → Ottakringer Bach, der durch den Tiefen Graben den südlichsten Donauarm erreichte (1426 Trockenlegung [Umleitung des Bachs in den Wienfluß], dann Einleitung der → Als in das Bachbett); trotz späterer Niveauregulierung ist hier noch heute deutl. eine Senke zu erkennen. 1274 wird ein „Gäßchen beim Herzogshof" erw., 1317 (nach der Verlegung der Residenz in den [heut.] Schweizerhof der Burg) heißt es „Am Eck, da man geht zu den Schotten". Ebenfalls 1274 wird ein Häuserblock zw. Strauchg. u. Tiefem Graben erw., der noch 1511 „Am Kiel" hieß (1858–60 abgebrochen). Der Name H. leitete sich von einem am Haus Heidenschuß 3 haftenden Schild ab („Da der Hayden scheuzzt" [d. h. schießt]), das erstm. 1365 u. danach (in versch. Abwandlungen) bis 1664 erw. wird; 1701 heißt es „Am Haidenschuss oder Kiell allwo der Türck reitt". Am Haus befand sich eine Skulptur, einen Sarazenen (keinen Türken oder Tataren, wie Lazius meinte) darstellend, mit Pfeil u. Bogen (nicht Krummsäbel), die erst beim Umbau 1851/52 durch einen säbelschwingenden Türken ersetzt wurde. 1850 kaufte Fst. Montenuovo das Haus samt dem Nachbargebäude, ließ beide 1851 abbrechen u. erb. an ihrer Stelle das → Montenuovopalais. – Der Ursprung des namengebenden Hausschilds ist unklar. Die Überlieferung von einem Bäckergesellen, durch dessen Aufmerksamkeit die mittels Minen 1529 weit unter die Stadt vorgedrungenen Türken entdeckt u. noch rechtzeitig abgewehrt werden konnten, hält man aufgrund neuerer Forschungen für eine Sage. Fest steht jedoch, daß der Bäckerzunft (wegen der Verdienste, die sie sich während der Türkenbelagerung erworben hatte) 1530 gestattet wurde, an jedem Osterdienstag einen Umzug durch die Stadt abzuhalten, an dem die Spitzen der Behörden u. die vornehmsten Bürger teilnahmen; diesen Bäckerumzug gab es bis 1809. Auch die Version, daß Bgm. Haiden Besitzer des Hauses gewesen sein soll, ist nicht haltbar (→ Haidenhaus).

Lit.: Perger, Straßen; Der H., Romant. Gesch. aus der Zeit der letzten (!) Türkenbelagerung W.s (1820); Gugitz, Sagen u. Legenden, 114; Friedrich Umlauft, Sagen u. Geschichten aus Alt-W. (1938), 21ff.; Kisch 1, 627; Siegris, 77; Franz Scheidl, Denkmale u. Erinnerungszeichen an die Türkenzeit (1908), 58ff.; E. Meßner, Innere Stadt, 80f.; Bibl. 3, 352f.

Heidentürme (1, Stephansdom). Sie gehören zum roman. Westwerk, dem ältesten Teil des Doms; die spätroman. Bauteile stammen in ihrem Kern aus dem 2. Drittel des 13. Jh.s. Die H. überragten mit ihrer Höhe von 65,6 m



Die Heidentürme. Druck nach einer anonymen Federzeichnung.

das urspr. roman. Mittelschiff beträchtl. Als die roman. Basilika durch die seitl. angeb. hochgot. Kapellen verbreitert wurde, rückten die H. in die M. der Fassade der nunmehr got. Hallenkirche. Die Türme sind nach Stockwerken gegl., unten quadrat., nach dem 3. Stockwerk achtseit. Prismen entsprechend. Die Ungleichheit der oberen Teile ist möglicherweise auf den Wiederaufbau nach dem Brand von 1258 zurückzuführen. In dem gegen den → Bischofshof stehenden H. war das älteste Oratorium des Landesherrn untergebracht, das sich später auf dem steinernen Hauptchor bei der großen Orgel befand. In beiden Türmen hängen 6 Glocken, die 1772 umgegossen wurden, um

bei ihrem Geläute eine harmon. Klangwirkung zu erzielen. Auch hing hier (im re. Turm) die Fürstenglocke oder Zwölferin, unter Rudolf IV. gegossen, unter Maximilian I. umgegossen. Im anderen Turm, gegen den Bischofshof zu, hing die 1457 gegossene, 1772 umgegossene Bierglocke. Hinsichtl. der Benennung der Türme ist zu bemerken, daß sie in älteren Quellen auch „Heinrichtürme" (angebl. nach Heinrich II. Jasomirgott) gen. werden (so spricht Matthias Fuhrmann in seiner *Hist. Beschreibung 1766, II/1, 65,* von den „zwey Henrician. alten Thürmen"); später hingegen wird (unter Bezugnahme auf die Türken) von „heidn. zugespitzten Türmen" gesprochen (viell. im Hinblick auf Minarette, an welche die Türme mit den Galerien unter den Turmhelmen erinnern mögen).

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 10; Feuchtmüller–Kodera, 33f., 341; BKF 1, 156; Czeike 1, 174.

Heider Adolf, * 25. 8. 1858 Wien, † 26. 12. 1893 Wien 9, Liechtensteinstr. 47 (Hietzinger Frdh.), Hygieniker, So. des Moriz → Heider. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Straßburg (Dr. med. univ. 1883 W.) wurde H. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth, wandte sich dann aber theoret. Stud. zu u. arbeitete mehrere Jahre im Laboratorium des med. Chemikers Ernst → Ludwig. Ab 1889 war H. Ass. am Hygien. Inst. der Univ. W. unter Max v. → Gruber, bei dem er sich 1893 habil. Zusätzl. wirkte er ab A. 1893 als Lehrer der Schulhygiene an der Lehrerinnenbildungsanst. des k. k. Civil-Mädchenpensionats. Seine wiss. Untersuchungen galten v. a. dem Wasser des Donaukanals u. der Donau, deren Verunreinigung durch Abwässer er eingehend stud. In seiner Abhandlung „Ueber die Wirksamkeit der Desinfektionsmittel bei erhöhter Temperatur" wies er nach, daß Sicherheit u. Raschheit der chem. Desinfektion durch Anwendung heißer Lösungen ao. gesteigert werden können; diese Erkenntnis hatte große prakt. Bedeutung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Wr. klin. Wo. 7 (1894), 17; Feierl. Inauguration . . . 1894/95, 17.

Heider Gustav (1880 Frh. v.), * 15. 10. 1819 Wien, † 15. 3. 1897 (*lt. TBP*) Wien 1, Freyung 6 (Schottenstift; Hietzinger Frdh.), Jurist, Kunsthistoriker. Stud. Jus an der Univ. W., wurde 1842 Adjunkt an der Bibl. der Akad. der bild. Künste u. trat 1850 ins Ministerium für Cultus u. Unterricht ein, dem er bis 1880 angehörte (1873 Sektionschef). 1866–73 war H. Präs. der Akad. der bild. Künste. Bedeutende Leistungen im kunsttopograph. u. denkmalpfleger. Bereich (Forschungsgebiete waren christl. Kunst u. Ikonographie des MAs), Hg. der „Ma. Kunstdenkmäler des österr. Kaiserstaates" (1855–60), Initiator der „Mitt." der Komm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale, Hg. des Jb.s der Komm. (1857–63) u. Mitbegr. des Wr. Alterthumsvereins (1853).

Lit.: Biogr. Jb. (1900); GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Almanach 47 (1897); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 170; Mo 14 (1897), Nr. 4; Mitt. Centralcomm. für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale NF 23 (1897), 119f. (*Werkverz.*).

Heider Karl, * 28. 4. 1856 Wien, † 2. 7. 1935 Schloß Thinfeld, Dt.-Feistritz, Stmk., Zoologe, So. des Moriz → Heider. Stud. 1874–77 an der Univ. Graz Med. u. widmete sich nach seiner Rückkehr nach W. zoolog. Stud. (Dr. phil. 1879, Dr. med. univ. 1883). Er habil. sich 1885 an den Univ.en W. u. Berlin, wurde 1894 o. Prof. an der Univ. Innsbruck bzw. 1917 an der Univ. Berlin (Ruhestand 1924, jedoch Ltg. des Zoolog. Inst.s bis 1926). Dr. phil. h. c. (Innsbruck) 1927. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 4 (1931); Almanach (1936); Die Naturwiss.en 23 (1935), 791ff.

Heider Moriz, * 21. 6. 1816 Wien, † 29. 7. 1866 Wien 9, Strudlhofg. 3 (Hietzinger Frdh.), Zahnmediziner, Vater des Adolf → Heider u. des Karl → Heider. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1841) war H. zunächst kurze Zeit beim Physiker Johann Baptist Wisgrill tätig, wurde 1842 Ass. bei dem Zahnarzt Georg → Carabelli u. übernahm später dessen Ordination. 1843 habil. er sich an der Univ. W. (ao. Prof. 1859). 1845 konnte er erstm. die Verwendung des Glüheisens bei der Zerst. von Zahnnerven durch den Platinschließungsdraht ersetzen u. führte damit die Galvanokaustik in die ärztl. Praxis ein. H. erwarb sich auch große Verdienste um die Hebung des Ansehens des zahnärztl. Standes (1858 Mitbegr. des „Central-Vereins dt. Zahnärzte" in Berlin, als dessen 1. Vors. er bis zu seinem Tod wirkte; Begr. der „Mitt. des Central-Vereins dt. Zahnärzte", 1860). 1861 konnte H. den „Verein österr. Zahnärzte begr. u. übernahm auch dessen Vorsitz, außerdem wurde über seine Initiative 1861 die „Dt. VJS für Zahnheilkde." geschaffen. H. trat maßgebl. dafür ein, daß das Stud. der Zahnmed. nicht von demjen. der ges. Heilkde. getrennt werden dürfe, u. legte damit (zum Unterschied von Dtschld.) die universalmed. Ausbildung der österr. Zahnärzte fest. Gemäß den patholog.-anatom. Postulaten Carl v. → Rokitanskys entstand mit dem Histologen Carl → Wedl H.s „Atlas der Pathologie der Zähne" (versehen mit Zeichnungen des Arzt-Malers Karl → Heitzmann); dieses Prachtwerk (mit dt. u. engl. Kommentar) erschien erst postum (1869). Zu H.s Schülern gehörte u. a. Philipp → Steinberger. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Lesky, 235ff.; Österr. Zs. prakt. Heilkde. 12 (1866), 610ff.; Dt. VJS für Zahnheilkde. 6 (1866), 245ff.; Wr. med. Wo. 16 (1866), 1395ff.; Österr. Zs. Stomatologie 15 (1917), 60ff.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: Zs. Stomatologie 83 (1986), 411ff.

Heiderich Franz, * 25. 10. 1863 Wien, † 27. 7. 1926 Badgastein, Sbg. (Wr. Zentralfrdh.), Geograph. Stud. an der Univ. W. (bei → Simony, Hann u. → Penck; Dr. phil. 1889), übernahm danach die wiss. Ltg. der Kartograph. Anst. Ed. Hölzel, lehrte ab 1893 an der Landwirtschaftl. Lehranst. Franzisco-Josephinum in Mödling u. 1902–05 an der Höheren Lehranst. für Wein- u. Obstbau in Klosterneuburg. Hielt 1908–12 Vorlesungen an der Konsularakad. u. wurde 1909 o. Prof. an der k. k. Exportakad. (später Hsch. für Welthandel [Mitwirkung an der Überltg., Schaffung eines neuen Geogr. Inst.s], heute Wirtschaftsuniv.; Rektor 1923/24). Vizepräs. der Geogr. Ges., Hofrat (1919); bes. Förderer des erdkundl. Unterrichts, Verfasser von Schullehrbüchern. → Heiderichstraße.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Mitt. Geogr. Ges. 70 (1927), H. 10–12, 289ff.; Ruhestätten, 125; RK 25. 7. 1951, 23. 10. 1963.

Heiderichstraße (16, Ottakring), ben. (10. 5. 1936 Bgm.) nach Franz → Heiderich; vorher Roterdstr.

Heidestraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach den Haideflächen, die sich hier vor der Err. der Kleingartenanlage erstreckten.

Heideweg (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach der dort. Haide (Gemeindeweidepl.). Vgl. → Haidgasse.

Heideweg (14, Hütteldorf), inoffiz. Bezeichnung in der Kleingartenanlage „Satzberg-Rosenhang" unter Bezugnahme auf eine ehem. brachliegende Fläche.

Heideweg (21, Leopoldau; 22, Donaufeld), ben. (30. 3. 1910) nach seiner Lage innerhalb der Leopoldauer Haide, seit 1956 → Drygalskiweg.

Heideweg (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage, seit 1942 → Dachsensteig.

Heidgraben (21, Strebersdorf; auch Haidgrabenweg), ben. 1910, seit 1912 → Kaingasse.

Heidmann Johann Anton, * 16. 6. 1772 St. Joachimsthal, Böhm. (Jáchymov, ČR), † 7. 12. 1855 Stadt 460 (1, Ruprechtspl. 1), Mediziner. Nach Stud. der Univ. W. (Dr. med. 1797 oder 1798) ließ er sich als praktizierender Arzt nieder u. begr. 1802 die älteste wiss. Ärztevereinigung W.s. Von den Mitgl.ern sind hervorzuheben: Ferdinand Bernhard → Vietz, Joseph → Portenschlag, Johann → Malfatti, Georg → Prochaska, Ludwig Frh. v. → Türckheim, Johann Gottfried → Bremser, Franz → Wirer, Georg Joseph → Beer, Franz Xaver → Rudtorffer, Johann (Jean de) → Carro, Vinzenz → Kern, Wilhelm Joseph → Schmitt, Christoph Bonifaz → Zang u. Karl Borromäus Gf. → Harrach. Die Versammlungen der Ges. wurden ab ihrer Gründung in der Wohnung H.s abgehalten, aber 1804 in jene Malfattis in der Himmelpfortg. verlegt. Malfatti u. Wirer waren 1837 auch maßgebl. an der Gründung der → Gesellschaft der Ärzte in W. beteiligt. H. wurde 1822 Mitgl. des Wr. Med. Doctorenkollegiums u. besaß einige große Liegenschaften in Fünfhaus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Isidor Fischer, Eine Wr. Ärzteges. aus dem Beginn des 19. Jh.s, in: Wr. klin. Wo. 38 (1925), 915ff. u. 940ff.

Heiducken (von türk. hajdud = Treiber). In Ung. Bezeichnung für urspr. zu Fuß kämpfende Söldner; A. 17. Jh. wurden sie wegen ihrer Verdienste im siebenbürg. Revolutionskrieg mit Adelsrechten ausgestattet. Später nannte man so die Trabanten an ungar. Adelssitzen, schließl. wandelte sich die Bedeutung u. man verstand unter H. nur noch Lakaien.

Heigelmayer Franz, * 22. 5. 1895 Wien 5, † 25. 3. 1983 Wien 9, Sanatorium Hera (Krematorium Simmering, Urnenhain), sozdem. Politiker, G. (1919) Emma († 1960), So. eines Etuimachergehilfen u. einer Wäscherin. 1900–02 hielt er sich in Pottendorf auf, wo sein Vater vorübergehend tätig war. Nach dem Tod seines Vaters (1905) mußte er durch leichte Arbeiten das Haushaltsbudget aufbessern. Nach Besuch der Volks- u. Bürgerschule erlernte er in Mariahilf das Seiden-, Schön- u. Schwarzfärbergewerbe, fand aber auch Kontakt zu Gewerkschaftskreisen (Union der Textilarbeiter). Wurde im Alter von 16 Jahren Mitgl. des Arbeiter-Radfahr-Vereins „Einigkeit 1899" in Margareten u. bereits E. 1911 Delegierter desselben zur Bezirkskonferenz der SDAP. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er Betriebsrat (später Betriebsratsobmann) bzw. Obmann des Fachvereins der Färber W.s u. (nach Maßregelung in diesen Funktionen) 1924 Angestellter des Verbands der Krankenkassen sowie Mitarb. in der sozdem. BO Margareten (1932 Bezirksrat). Nach dem Febr. 1934 war H. in der Bezirksltg. der Revolutionären Sozialisten tätig, wurde 1936 zu Haftstrafen verurteilt u. auch im Anhaltelager Wöllersdorf interniert, worauf er aus dem Krankenkassendienst entlassen wurde. 1938 wieder eingestellt, befand er sich 1939 monatelang in Gestapo-Haft. Am 15. 4. 1945 wurde H. in den Bezirksvorstand der SPÖ Margareten gewählt, am 16. 4. zum Arbeiterbetriebsratsobmann der Wr. Gebietskrankenkasse, deren Leistungsabt. er leitete. 1945–60 war H. GR (langjährig Vors. des GRA für Gesundheitswesen) u. Landtagsabg., 1946–48 u. 1951–56 BO der SPÖ Margareten; außerdem Bundesvorstandsmitgl. des Bunds Sozialist. Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus u. Vorstandsmitgl. des Margaretner Volksbildungshauses. GEZ Republik Österr., EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s, GEZ Bund Sozialist. Freiheitskämpfer, Viktor-Adler- u. Otto-Bauer-Plakette.

Lit.: *Unterlagen SPÖ-Klub des GRs* (Biogr. Sammlung WStLA).

Heigerleinstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach, Hernals), ben. (1897) nach Johann Heigerlein v. Leutkirch (→ Fabri Johann). – *Gebäude: Nr. 5:* Wohnhaus mit späthistorist. Fassade (1897); das Haustor wird durch die plast. Gruppe „2 Knaben bei der Hasenjagd" geschmückt. *Nr. 12:* Mosaik (1969, sign. O. R.) mit Text, der an Ottakringer Gaststätten erinnert (gemeint sind wohl die Neulerchenfelder Gaststätten).

Lit.: BKF 16, 17.

Heigerlein v. Leutkirch Johann, Bischof, → Fabri Johann.

Heigl Karl, * 10. 3. 1913 Wien, † 22. 1. 1982 Wr. Neudorf (?), Maler, Graphiker. Stud. in Berlin (1941/42) u. W., lehrte danach als Doz. an Volkshochschulen u. wurde Präs. des Landesverbands der Nö. Kunstvereine; seine Werke sind expressionist. beeinflußt.

Lit.: Nö. Kulturber. 2/1982.

Heiland, Zum göttlichen (7, Kaiserstr. 25–27), Kloster u. Klosterkirche. Die Kongregation wurde 1849 durch Elisabeth Eppinger aus dem elsäss. Niederbronn als „Genossenschaft der Schwestern vom Allerheiligsten Heiland" gegr., 1854 staatl. genehmigt u. 1856 nach W. berufen (1. Niederlassung 1857 in Reindorf, Übersiedlung in die Kaiserstr. 1861); am 10. 3. 1866 ging aus der Genossenschaft, die in Österr. keine eigene Ordensprovinz gründen wollte, mit Unterstützung von Kard. Rauscher (der auf die Schwestern u. ihre Tätigkeit nicht verzichten wollte) die selbständ. „Kongregation der Töchter des göttl. Heilands" hervor, die sich insbes. der Kranken- u. Armenfürsorge, der Kinderbetreuung u. dem Unterricht widmen (Krankenhausbau in Dornbach 1935; → Krankenanstalt des göttlichen Heilandes [17]). Die urspr. Kapelle (erb. 1863/64 von Bmstr. Schmalzhofer in neuroman. Stil) war dem hl. Josef gew. (weshalb man damals vom „Josefskloster" sprach; noch heute befindet sich über dem Eingangstor ein Relief des hl. Josef); sie wurde 1924–26 von Hans

Prutscher zu einer dreischiff. Kirche mit 2 übereinanderliegenden Oratorien ausgebaut. Die Kircheneinrichtung (dar. das Hochaltarbild „Jesus, der göttl. Heiland, auf der Weltkugel stehend" von Karl → Wurzinger [1864; ein Geschenk Kard. Rauschers] u. das Marienbild von Josef → Keßler) stammt teilw. aus der alten Kapelle. Von Josef Kastner stammen die Bilder „Das Opfer Abrahams" u. „Das Opfer Melchisedechs" an den Hauptpfeilern. 1955 wurde die Kirche restauriert; bei dieser Gelegenheit erhielt die Decke 8 Gemälde, welche die Seligkeiten aus der Bergpredigt darstellen. Zum Klosterkomplex gehören Nr. 21–31 (1860 kauften die Schwestern Nr. 25 u. 27, 1863 Nr. 29 („Zur Zufriedenheit", erb. 1834), 1896 Nr. 21, 1900 Nr. 23 u. 1901 Nr. 31.

Lit.: Bandion, 173f.; BKF 7, 14f.; Achleitner 3/1, 202.

Heiland, Zum göttlichen (Propsteipfarrkirche; 9, Rooseveltpl.) → Votivkirche.

Heiland, Zum göttlichen, auf dem Ölberg u. zur schmerzhaften Muttergottes (9) → Canisiuskirche.

Heiland, Zum göttlichen, Apotheke (10, Quellenstr. 91, Waldg.), err. mit Bewilligung der nö. Statthalterei v. 18. 3. 1897; der Standort dieser 4. Favoritner Apotheke sollte auf dem Gellertpl. oder in der Quellenstr. zw. Gellertpl. u. Waldg. liegen. Am 23. 3. 1899 wurde die Konzession an Mag. pharm. Josef Eduard Twerdy verliehen (ein Rekurs der 27 Mitbewerber an der Ausschreibung blieb erfolglos).

Lit.: Hochberger–Noggler, 195f.

Heiland, Zum göttlichen (17, Dornbacher Str. 20–26), Krankenhaus (→ Krankenanstalt des göttlichen Heilandes) u. Anstaltskirche. Die Kirche wurde nach Plänen von Arch. Wanek erb. u. 1966 gew. (Heiligenfiguren u. Kreuz vom Südtir. Peppi Rifesser, Kreuzweg von Bauernfeind).

Lit.: BKF 17, 8; Spitzer, Hernals, 180.

Heilandkirche (11, Simmeringer Hauptstr. 242; Zentralfriedhof, 4. Tor), evang. Friedhofskirche, erb. 1904 nach Plänen von Karl Friedrich Wolschner u. Rupert Diedtel, die auch den Frdh. selbst gestalteten (Weihe 14. 11. 1904). Frdh. u. Kirche sind für beide evang. Konfessionen bestimmt. Der evang. Frdh. in Simmering sollte den Matzleinsdorfer Evang. Frdh. ersetzen.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 94ff.

Heilbad → Heilquellen.

Heilbronner Straße (18, Gersthof), ben. (9. 12. 1938) nach der deutschen Stadt Heilbronn (Dt. Reich), seit 1948 → Thimiggasse; urspr. Ladenburgg.

Heilige. Kath. Kirchen u. Kapellen sind häufig (neben Jesus, Maria, Dreifaltigkeit usw.) Heiligen gew. Zur Erleichterung der Übersicht werden diese (in alphabet. Reihung) mit den entsprechenden Verweisen auf die in W. befindl. Gotteshäuser unter dem Stichwort → Kirchen (geordnet nach Heiligen) zusammengefaßt. – *H. aus W.:* → Aviano Marco d', → Canisius Petrus, → Hofbauer Clemens Maria, Kostka Stanislaus (→ Stanislaus-Kostka-Kirche), → Leopold III., → Severin.

Lit.: Wimmer; Wimmer, Attribute; Erna Melchers (Hgin.), Das Jahr der H. Gesch. u. Legende (Mchn. 1965); Bandion, Reg.; Missong, Reg.; Mecenseffy–Rassl, Reg.; Perger–Brauneis.

Heilige Familie (10, Puchsbaumpl. 9; seit 1967 Pfarrkirche „Zur hl. F."), err. 1965/66 nach Plänen von Clemens → Holzmeister (Weihe 8. 12. 1966), eingebunden in das Ensemble der Wohnhausbauten. Altarmosaik von Carl Unger, Kruzifix über dem Ambo von Oskar E. Höfinger u. Mosaikfries „Hl. Familie" im Hauptraum von Walter Reisner; u. a. auch Reliquien von Clemens Maria Hofbauer. – *Weitere Kirchen dieser Konsekration → Familie, Zur Heiligen.*

Lit.: Bandion, 221f.; Arch. in W., 143.

Heiligengeisthaus (1, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2, Am Hof 6, Teil; CNr. 236), ein den unteren Teil der Freyung beherrschendes ebi. Gebäude an der Ecke des Tiefen Grabens, bestand urspr. aus 2 Häusern, die 1274 vom



Heiligengeisthaus. Stich von Franz Xaver Sandmann nach einer Zeichnung von Rudolf von Alt, 1849.

Heiligengeistspital erworben wurden u. nach dessen Aufhebung (1531–33) in den Besitz des Bistums W. übergingen; 1639 wurde es neu erb. u. reichte weit über die heut. Baulinie hinaus. Oberhalb seines gegen den → Heidenschuß gerichteten Portals war aus Stein, in ungewöhnl. Größe, das ebi. Wappen angebracht. Das H. war mit dem Haus „Zum weißen → Hasen" durch einen Schwibbogen verbunden. Bei der Regulierung des Heidenschusses wurde das Haus mit mehreren anderen zwecks Erweiterung der Passage demoliert. 1858–60 ließ die 1855 gegr. Creditanst. einen Bankpalast err., wobei ein zum Tiefen Graben führendes Gäßchen verschwand. Der weitaus größere Teil der Grundfläche des alten H.es ist heute Straßengrund; ebenso wie beim Bau des gegenüberliegenden → Montenuovopalais wurde die Baulinie erhebl. zurückversetzt. Nach Zerst. 1945 wurde ein Neubau err.

Heiligengeistkirche (16, Herbststr. 82; Schmelzer Pfarrkirche [seit 1930] „Zum hl. Geist"), die 1. Stahlbetonkirche Mitteleuropas, bei der die Materialverwendung konsequent durchgeführt wurde. Nachdem ein 1908 unter der Patronanz der Hzin. Sophie v. Hohenberg (G. des Thronfolgers Franz Ferdinand) gegr. Kirchenbauverein 1910 den Baugrund erworben hatte, legte Josef → Plečnik mehrere Entwürfe vor, von denen eine den vorhandenen Geldmitteln angepaßte Sparvariante (ohne Glockenturm) zur Ausführung kam (Bau 1911–13, Grundsteinlegung am 9. 6. 1911, 1. Messe am 12. 7. 1911 in der Krypta; Benediktion der noch nicht fertiggestellten Oberkirche am 12. 1. 1913, Konsekration am 3. 6. 1915). – *Äußeres:* Das

Gotteshaus ist von betonter Einfachheit u. besitzt keinen Turm; auffallend ist die an einen griech. Tempel gemahnende fensterlose Hauptfront mit 5 Eingängen u. einem Glockenträger über der Attika. – *Inneres:* Im Inneren des pseudobasilikalen Baus fallen der erhöhte Altarraum (Hochaltar von Otto Holub nach dem Steinhofer Vorbild) u. die Galerien zu beiden Seiten des Mittelschiffs auf. Das Kommuniongitter (25 m) nimmt die ganze Kirchenbreite



Heiligengeistkirche. Foto, um 1915.

ein. Altarwandmosaik von Ferdinand → Andri (allegor. Darstellungen der 7 Gaben des Hl. Geistes: Frömmigkeit, Stärke, Einsicht, Weisheit, Rat, Wiss., Gottesfurcht), Metallreliefs von Michael Six (sein ehem. Antependium des Hochaltars wurde unter der Orgelempore angebracht), naturalist. Glasfenstergemälde von R. Nagl (1930; Epistelseite) u. Remigius Geyling (1952; Evangelienseite); Kredenzaltäre (li. Tod des hl. Josef, re. hl. Bonifatius), Herz-Jesu-Volksaltar. Beiderseits des Hochaltarraums gelangt man in die *Krypta* (3 Grotten [Stall von Bethlehem; Ölberggrotte; Grotte mit Kopie des Hl. Grabes in Jerusalem] um einen Hauptraum situiert). Der lange verschollene Tabernakel des Altars wurde von Plečnik gem. m. Josef → Engelhart (er schuf auch das Bild der „Unschuld. Kinder", 1910) gefertigt, secessionist. Taufbecken mit Holzfigur des hl. Johannes des Täufers von Andri. In der Krypta verbarg der Pfarrer im Apr. 1945 52 ukrain. Arbeiter, Kriegsgefangene u. geflohene Soldaten der Dt. Wehrmacht. 1959 erhielt die Kirche ein neues Pfarrhaus.

Lit.: Max Ehmer, Die H. (1911); Bandion, 335f.; Missong, 224; Uhl, 26; BKF 16, 18.

Heiligengeistkloster → Heiligengeistspital.

Heiligengeistmühle (4, Rechte Wienzeile 3). Erb. 1845 durch Bmstr. Franz Ramm oder (*lt. Hedwig Herzmansky*) 1824/25 nach Plänen von Josef → Kornhäusel durch Bmstr. Jakob Hainz). Das z. Tl. noch erhaltene Erdgeschoß liegt unter dem heut. Straßenniveau. In der Hofmauer in Nische hölzerne Immaculata (A. 18. Jh.). → Bärenmühle.

Lit.: ÖKT 44, 363f.

Heiligengeistspital (4, etwa Porrhausgründe; szt. außerhalb des Kärntnertors südl. des Wienflusses gelegen; Ordenshaus des Heiligen-Geist-Ordens), durch Hz. → Leopold VI. u. seinen Arzt u. Kaplan Meister Gerhard gegr. (Stiftbrief Leopolds vom 12. 5. 1211, einige Jahre nach der entscheidenden Stiftung Gerhards ausgestellt; wenn die Urk. in der überlieferten Form auch verfälscht ist, wird man an Ausstellungsdatum u. Zweck doch festhalten können). Es handelte sich um die 1. Niederlassung des von Südfrankr. ausgegangenen Heiligen-Geist-Ordens auf dt. Boden, anfängl. lediglich zur Kranken- u. Armenpflege err. u. nicht zur Blüte gekommen. Erst im letzten V. des 13. Jh.s kam das H. durch Schenkungen in die Lage, Höfe, Wiesen, Häuser u. Wälder am Oberlauf des Wienflusses zu erwerben.

Lit.: Perger–Brauneis, 244ff.; Rudolf Geyer, Ein Prozeß um die Gründungsurk. des Wr. H.s, in: MÖStA 7 (1954), 131ff.; Josef Kallbrunner, Zur Gesch. des H.s in W., in: Mo 11 (1914–16), 117ff.; Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 53; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 146f.; Hofbauer, Wieden, 8ff.; Bibl. 3, 232.

Heiligenkreuzer Hof (1, Schönlaterng. 5, Grashofg. 3). Die Anfänge des Hofs sind noch nicht eindeutig geklärt; er dürfte aus mehreren Häusern entstanden sein, die das Zisterzienserstift Heiligenkreuz (NÖ) in der 1. H. des 13. Jh.s erwarb u. die im 16. Jh. bereits zu einem großen Gebäude vereinigt waren. 1242 wird der Hof als bereits bestehend urk. erw. Der Komplex besteht aus dem eigentl. Stiftshof (mit Prälatur u. Kapelle) u. einem Miethaus. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, daß die unter der Prälatur gelegenen, im NW an das Haus Schönlaterng. 7 angrenzenden Bauteile viell. sogar in das 12. Jh. zurückreichen. Gesichert sind jedenfalls Bauteile aus dem A. des 13. Jh.s (ein zieml. vollständ. erhaltenes roman. Haus mit 4 Geschossen, welche mit Gurten- u. Kreuzrippengewölben eingedeckt sind). Daran anschl. ma. Räume (Umbauten aus dem 14. bis 16. Jh. sind deutl. erkennbar) wurden 1547 vereinigt. Der Schöpfer des heut. H. H.s war Abt Klemens Schäffer, der die seit langem bestehende → Bernhardskapelle neu erb. ließ (Weihe 1662). 1659–76 führte er einen ausgedehnten, die Hofräumlichkeiten umfassenden Umbau durch. Die Kapelle wurde 1730 durch Abt Robert Leeb verschönert u. mit einem Hochaltarbild von Martino → Altomonte geschmückt; bei dieser Gelegenheit wurde auch das Prälaturgärtchen angelegt. Die Gesamtanlage wurde 1769/70 (Aufstockung zum Miethaus), die Kapelle nochmals 1780 erneuert. Seit 1771 hat der Hof seine heut. Form: Arkadenhof, Fassaden gegen den großen Hof u. dreistöck. Trakt in der Schönlaterng. mit Portal u. reich verzierten Fenstern. Der Stiftshof bildet



Heiligenkreuzer Hof. Getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, 1720.

mit seinen Miethäusern zugleich einen Durchgang von der Schönlaterng. zur Grashofg. (→ Grashof). Der kleine Hof wird vom großen durch eine Gartenmauer getrennt. Im Hof befindet sich ein Brunnen mit dem Stiftswappen u. der Inschrift „ACSH 1670". 1754 wurde das sog. „Zuhause" erb. 1768 befand sich hier die Graveurakad., die 1786 nach St. Anna übersiedelte. – *Bewohner:* Im Trakt an der Schönlaterng. wohnte 1683 während der Türkenbelagerung Leopold Gf. → Kollonitsch. Martino Altomonte verbrachte im H. H. seinen Lebensabend u. starb hier am 14. 9. 1745 (Grabstätte Stift Heiligenkreuz). Viele Jahre hindurch wohnten im H. H. auch die Schriftsteller Ignaz Franz → Castelli u. Eduard → Pötzl (beide sind hier gestorben), in jüngerer Zeit der Schauspieler Helmut → Qualtinger. Eng mit dem Stift Heiligenkreuz verbunden ist Giovanni → Giuliani.

Lit.: Alois Kieslinger, Roman. Profanbauten in W., in: ÖZKD 6 (1952), 84f.; dsbe., Der H. H. in W., in: Sancta Crux 14 (1951), Nr. 1; P. Herrmann Watzl, Zu den Anfängen des H.es in W., in: ebda., Nr. 2, 14ff.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 121ff.; Bürgerhaus, 73f.; Girardi, 98ff.; Reischl, Prälatenhöfe, 83ff.; Dehio, 65f.; Siegris, Taf. 31; Gedenkstätten, 33f.; I. F. Castelli, Memoiren meines Lebens (1913), Reg.; Janecek, 19; Weyr, Stadt, 212ff.; Bibl. 3, 353.

Heiligenkreuzerhof, Gassel beim (1) → Jesuitengasse, → Schönlaterngasse.

Heiligenkreuzerhofkapelle (1) → Bernhardskapelle (→ Heiligenkreuzer Hof).

Heiligenkreuzerstraße (1; Heiligenkreuzergässel), ben. (1376 strata dominorum s. crucis) nach dem → Heiligenkreuzer Hof, an dem sie vorbeiführt, spätestens 1770 Bei der schön Latern (nach dem gleichnam. Hausschild; → Schönlaterngasse).

Heiligenstadt (19), selbständ. Ortsgemeinde, 1890/92 mit anderen Vorortgmden. als 19. Bez. nach W. eingemeindet. Der Name leitet sich angebl. vom hl. → Severin ab, der hier als Heidenapostel gewirkt haben soll, weshalb die Bekehrten den Ort „hl. Stätte" (sanctus locus) nannten. Die älteste erhaltene Kirche des Orts ist die → Jakobskirche, ein einschiff. roman. Bau. Angebl. besaß H. bereits E. 11. Jh. eine von Mkgf. Leopold II. erb. Michaelskirche (→ Heiligenstädter Kirche). Um 1120/25 wurde der Ort „apud sanctum Michaelum", ab ca. 1190 „sanctus locus", später auch „sancta civitas" gen. E. 12. Jh. lassen sich bereits Mitgl. des Adelsgeschlechts der Heiligenstädter nachweisen. Die Truppen des → Matthias Corvinus vernichteten H., 1529 setzten die Türken Dorf u. Kirche in Brand. Die Zeit bis 1683 wurde zum Aufbau der Gmde. genützt, doch wurde der Ort durch die 2. Türkeninvasion neuerl. so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß es Jahrzehnte erforderte, die Schäden zu reparieren. Auch die Franzosen verwüsteten den Ort 1809. Die zahlr. Grundmauern, auf die man bei Arbeiten in den Weinbergen immer wieder stieß, bezeugen, wie sehr H. durch die wiederholten Zerst.en an Größe verloren hat. 1781 wurde die H.er Mineralquelle entdeckt, die dem Ort zu einem raschen Aufstieg verhalf. Sie befand sich knapp neben der Kirche (→ Heiligenstädter Bad) u. wurde auch von Beethoven aufgesucht. Beethoven wohnte mehrmals in H., u. a. im Haus 19, Probusg. 6 (hier verfaßte er am 6. 10. 1802 das sog. → Heiligenstädter Testament). → Beethovendenkmal. – *Archäologie:* → Jakobskirche. – *Häuser:* 1795: 60. 1819: 70. 1832: 94. 1869: 244. 1900: 306. – *Einwohner:* 1795: 470. 1805: 470. 1819: 474. 1832: 677. 1869: 3.393. 1900: 5.579. 1910: 5.106. – *Bürgermeister: Die Namen sind nicht eruierbar*; Josef Friedl, Holzhändler (bis 1891; 1892–94 BV von → Döbling).

Lit.: Döbling, 335ff., 347ff.; Topogr. NÖ 4, 172ff.; Karl Lechner, H., Sanctus Locus, Legende u. Gesch. um einen Wr. Vorort, in: WGBll. 8 (1953), 54ff.; Rudolf Geyer, Zur Häusergesch. von H., in: ebda., 9 (1954), 17f.; Franz Maschek, Kahlenberg – H., in: Nachr. Bl. 4 (1942), 29ff.; Klaar, Siedlungsformen, 113f.; Messner, Alsergrund, 71, 111ff., 212ff., 250f.; Klusacek–Stimmer 19, 12ff., 39ff., 163ff. u. Reg.; I. Franz-Ferron, Neu-W. (1892), 351 (*Bgm. Friedl*); Josef Böck-Gnadenau, Ludwig van Beethoven in H. u. Nußdorf (1890); Kurt J. Apfel, Ein wenig bekanntes Barockjuwel in H., in: Döbl. Heimatmus. 9/1966, 9f.; Bibl. 4, 437.

Heiligenstädter Bad (19, Grinzinger Str. 84–86), eine 1781 entdeckte Mineralquelle, die dem Ort großen wirtschaftl. Aufschwung brachte, befand sich in der Nähe der Pfarrkirche St. Michael (→ Heiligenstädter Kirche). Urspr. gab es hier Tümpel, denen Dämpfe entstiegen u. die im Winter nicht zufroren. Johann Baptist Burger (ein Anrainer, der an Rheuma litt u. das Wasser selbst probiert hatte) ließ die lange Zeit ungenutzte Quelle fassen u. in seinen Garten leiten, erb. ein Badehaus u. übergab dieses der Öffentlichkeit. Dr. Johann Klinger führte 1784 eine Analyse des Wassers durch; da das Gutachten ergab, daß das Bad gegen Rheuma, Haut- u. Leberleiden empfohlen werden könne, ließ Burger das Bad zu einem öffentl. Heilbad ausbauen. Dem Badehaus wurde ein Gasthof angegl., ein großer Garten enthielt Laubengänge, Lusthäuschen, Lagerplätze, eine Kegelbahn u. einen Teich mit Booten. Man zählte tägl. bis zu 300 Badegäste. Auch das Haus des Bademeisters Steindl (Nr. 82) nahm Gäste auf. 1809 wurde das Bad schwer besch. u. verödete; Steindl verließ die Heilanst. 1811 kaufte es der Wr. Cafetier Franz Woller, ließ es wiederherstellen u. legte herrl. Gärten an. (Wollersches Bad; → Wollergasse). Als Hauptförderer des Bads gilt Dr. Johann Peter → Frank. Woller führte auch einen Stellwagenverkehr mit der Stadt ein (Gesellschaftswagen Freyung–Heiligenstadt); die Quelle lockte nun nicht nur Heilungsbedürftige an, sondern galt als „fashionable". Aus dem Hauerdorf war ein Badeort geworden. Zu den prominenten Gästen des H. B.s gehörte auch Ludwig van Beethoven, u. zw. 1802, 1804 u. 1808 sowie (unter Woller) 1815, 1817 u. 1824; auch Grillparzer, Feuchtersleben, Schubert u. Schwind weilten an heißen Sommertagen



Heiligenstädter Bad. Aquarell von Peter Pavlik.

gern in den Parkanlagen des H. B.s. 1832 erwarb Karl Schweyer das Bad (Woller übernahm 1834 das Kramersche Kaffeehaus in der Leopoldstadt). 1845 kam das Bad an Josef u. Leopoldine Kugler („Kuglerbad"), die noch eine Schwimmschule mit gedeckter Halle u. vor dem Bad ein Gasthaus err. Bei einem Volksfest 1846 dirigierte Johann Strauß Sohn das Orchester u. spielte seine „Heiligenstädter Rendezvous-Polka". Die Quelle lieferte jedoch infolge der → Donauregulierung (1870–75) u. der damit verbundenen Absenkung des Grundwasserspiegels immer weniger Wasser u. versiegte schließl. Am 25. 4. 1900 erwarb die Gmde. W. den Grund, auf dem sie den Heiligenstädter Park (Kuglerpark) anlegte.

Lit.: Döbling, 166 f., 347 ff.; Kurt J. Apfel, Die Kur- u. Badeanst. in Heiligenstadt, in: Döbl. Mus. Bll. 68–69/1982, 1 ff.; Klusacek–Stimmer 19, 44 ff.; Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985); Johann Klinger, Beschreibung der Eigenschaften u. Wirkungen des H. Badewassers des Lorenz Höfinger (1784).

Heiligenstädter Brücke (19, 20; über den Donaukanal; Verbindung der Gunoldstr. mit der Lorenz-Müller-G.), ben. (6. 11. 1919) nach der ehem. Vorortgmde. → Heiligenstadt; vorher (1889) Ks.-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Brücke. Die H. B. wurde 1888/89 nach Plänen des Oberbau- u. Ministerialrats Ing. Karl Haberkalt erb. u. am 4. 10. 1889 eröffnet. Am E. des 2. Weltkriegs durch die zurückweichenden dt. Truppen völlig zerst. (Sprengung), erfolgte am 16. 12. 1961 die Eröffnung der neu err. Brücke.

Lit.: Paul, 194 f.; Klusacek–Stimmer 19, 122.

Heiligenstädter Gasse (19, Nußdorf bis Heiligenstadt), seit 1894 → Hammerschmidtgasse.

Heiligenstädter Friedhof (19, Wildgrubg. 20). **1)** Der alte Frdh. lag rund um die Pfarrkirche. Um 1500 wurde am Rand des Frdh.s ein Karner err. (→ Heiligenstädter Karner). Da 1781 neben dem Frdh. eine Mineralquelle entdeckt u. danach zu einem Heilbad ausgebaut wurde (→ Heiligenstädter Bad), konnte der Frdh. nicht erweitert werden; 1831 wurde er mit einer Mauer umgeben. Der Frdh. wurde am 2. 9. 1873 gesperrt u. im Zuge des Kirchenneubaus (1894–98; → Heiligenstädter Kirche) am 19. 2. 1895 gänzl. aufgelassen u. in eine Grünanlage umgewandelt, in der sich auch die Reste des Karners befinden; die einz. verbliebene Grabstätte ist jene des Begr.s des Schulturnens in W. u. Ltr.s der Univ.turnanst., Rudolf Stephani († 25. 6. 1855). – **2)** Die Zunahme der Einwohner Heiligenstadts im 19. Jh. machte 1873 die Anlage eines neuen Frdh.s in der Wildgrubg. erforderl., der in die Wienerwaldlandschaft eingebettet u. von Weingärten umgeben ist. Er wurde 1897/98, 1910, 1918 u. 1926 erweitert (Neubau der Aufbahrungshalle 1924/25). 1953 beschloß der GR, den Frdh. 1975 zu sperren, doch wurde der Sperrbeschl. am 26. 9. 1980 (nach Volksbefragung 1980) aufgehoben. 1990 wurde ein neues Verw.gebäude err. Auf dem H. F. sind zahlr. berühmte Persönlichkeiten begraben (bspw. Julius v. → Haan, Max → Kalbeck u. Stephan Barawitzka [→ Barawitzkagasse]); bmkw. Grabdenkmäler.

Lit.: Knispel 1, 114 ff.; BKF 19, 64.

Heiligenstädter Hof (19, Heiligenstädter Str. 82–92), städt. Wohnhausanlage, ben. (1935 [Ständestaat]) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; vorher (1930) u. seit 1953 → Karl-Marx-Hof, 20. 2. 1934–18. 3. 1935 Biedermannhof (ben. nach Karl → Biedermann).

Heiligenstädter Karner (19, hinter der → Heiligenstädter Kirche), der einz. erhaltene Karner im Wr. Stadtgebiet, erb. um 1500 (dreigeteilter Natursteinbau mit got. Chor u. Strebepfeilern, von dem noch ein Joch erhalten ist); die Baureste (nach Renovierung [*lt. Beschl. des Bundesdenkmalamts, 1969*]) wurden in die bestehende Grünanlage neben der Pfarrkirche einbezogen. Das Beinhaus war für Heiligenstadt deshalb notwendig, weil jahrhundertelang Sievering, Grinzing u. Nußdorf zur Pfarre Heiligenstadt gehörten u. auf dem kleinen Frdh. bei der Michaelskirche deshalb von Zeit zu Zeit Exhumierungen durchgeführt werden mußten. Im 18. u. 19. Jh. fanden von Sievering zu Allerseelen Prozessionen zum H. K. statt.

Lit.: Kurt J. Apfel, W.s einz. Karner steht in Heiligenstadt, in: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 7 f.; J. Franz-Ferron, Neu–W. (1892), 343.

Heiligenstädter Kirche (19, Hohe Warte 72, Grinzinger Str. bei 78; Pfarrkirche [seit 1307] „St. Michael" [Erzengel]). Angebl. 1095 von Mkgf. Leopold II. erb., um 1243 urk. als Filiale der Klosterneuburger Pfarrkirche St. Martin erw., seit 1307 als selbständ. Pfarre dem Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert), 1380 mit der Stiftung des Oswald Brill in Grinzing bedacht. Die angenommene Gründungszeit würde die H. K. in eine Reihe mit den ältesten Kirchen in W. u. Umgebung stellen (Ruprechts- u. Peterskirche in der Stadt, St. Jakob in Heiligenstadt, St. Johannes in Unterlaa). Die urspr. roman. zweitürm. Saalkirche (die gegenüber dem heut. Grundriß quer gestanden sein dürfte [Grabungsergebnisse der 60er Jahre des 20. Jh.s]) erhielt in der Zeit der Gotik ihr heut. Aussehen. 1529 u. 1683 von den Türken weitgehend zerst., wurde sie nach der 2. Türkenbelagerung bald wieder instand gesetzt u. erhielt 1723 von Mathias → Steinl, Johann Franz Caspar u. Matthias Josef Kätzler einen neuen Hochaltar. Die domähnl. Größe der Kirche findet ihre Erklärung darin, daß Heiligenstadt bis zur Kirchenreform Josephs II. Mutterpfarre für Heiligenstadt, Grinzing, Nußdorf u. Sievering war; erst nach 1782 fielen diese Gmden. nach u. nach ab. 1838 wurde die Kirche restauriert, 1894–98 teilw. abgetragen u. (bei gleichzeit. grundlegender Umgestaltung im Inneren) durch Richard → Jordan, Martin u. Josef Schömer neu erb. (Weihe am 26. 5. 1898). – *Inneres:* Die dreischiff. Pfeilerbasilika besitzt ein Langhaus mit Netzgewölben u. einen stark erhöhten, durch Triumphbogen abgetrennten Chor (mit 3 Kreuzgewölbejochen u. ⅝-Schluß), der von der Hauptachse nach li. verschoben u. nach re. geneigt ist (diese Art des Chorbaus hinter dem Triumphbogen erinnert an das geneigte Haupt Christi nach seinem Kreuzestod u. findet sich nur in frühgot. Kirchen). Der barocke Hochaltar von 1723 wurde entfernt (Teile befinden sich heute in Leopoldau), das Hochaltarbild (von Johann Georg → Schmidt [„Wr. Schmidt"], 1723) kam nach Klosterneuburg; den neuen Hochaltar (1897) schuf Jordan (Gemälde „Hl. Michael als Drachentöter"). Die neugot. Einrichtung (1897) wurde bei der letzten Kirchenrenovierung wieder entfernt u. die Kirche mit nur wenigen Kunstwerken in einen der Gotik entsprechenden Zustand zu-

rückversetzt. Erhalten blieben der Barockaltar im re. Seitenschiff mit einem der Rubensschule zugeschriebenen Sebastianbild aus der 2. H. des 17. Jh.s, das von Figuren der hl. Katharina u. Elisabeth flankiert wird (einer der schönsten Barockaltäre W.s), u. der an der Ostwand stehende neugot. Marienaltar von Jordan). Die lebensgroßen Holzskulpturen (Josef, Antonius) schuf Peppi Rifesser, den Kreuzweg (1930/31) Franz Zelezny (die Jesus umgebenden Personen sind der Entstehungszeit entnommen [Bewohner von Heiligenstadt, aber auch chrsoz. u. sozdem. Politiker, wie Seipel, Dollfuß u. Buresch bzw. Seitz, Breitner u. Glöckel, befinden sich unter den agierenden Personen]), die Chorgemälde Leopold Schulz (um 1850) u. die Glasfenster (1987; Ersatz für die im 2. Weltkrieg zerst. Originale) Karl Seelos (Thema „Die hl. Engel"); die 29stimm. Orgel (1897) wurde in St. Florian erzeugt (Brd. Mauracher). Im ehem. Frdh. hat sich der einz. Karner W.s erhalten (→ Heiligenstädter Karner); li. vom Kirchenhaupteingang steht eine barocke → Johannes-Nepomuk-Statue (A. 18. Jh.), die urspr. an der Brücke über den Grinzinger Bach unweit der Kirche stand. Ludwig van Beethoven soll der Tradition nach während seiner Heiligenstädter Aufenthalte an der Kirchenorgel gespielt haben. An der H. K. war Roman Karl → Scholz (der am 10. 5. 1944 hingerichtete Führer einer österr. Widerstandsgruppe) Seelsorger.

Lit.: Bandion, 376ff.; Missong, 253; BKF 19, 22f.; BKF 19, 22f.; Dehio, 184; ÖKT 2, 409ff.; Schnerich, 219; Döbling, 350f.; Geyer, 92f. (*Sprengel*), 278f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 273.

Heiligenstädter Kirche (19, Pfarrpl.) → Jakobskirche.

Heiligenstädter Lände (9, 19; zw. Wasserleitungsstr. u. → Heiligenstädter Brücke), ben. (Datum unbek.) nach der Uferlände des Donaukanals (zw. Spittelauer u. Nußdorfer Lände; 1905 kamen Häuser (heute *Nr. 17*) im Zuge der Gürtelregulierung an die Spittelauer Lände) in der Nähe des Orts → Heiligenstadt; um 1800 Hufsteig.

Heiligenstädter Mineralquelle → Heiligenstädter Bad.

Heiligenstädter Park (19, Heiligenstadt), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; bis 1905 Teil des → Kuglerparks, dann H. P., ab 1936 (Bgm.) Kuhnpark (ben. nach dem chrsoz. BV des 19. Bez.s [1901–19] Wenzel K. [1854–1933]). 1977 wurden Teile des ehem. Rothschildgartens in den Park einbezogen.

Heiligenstädter Platz (19, Heiligenstadt), ben. (30. 11. 1935 Bgm.) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt, seit 1985 → 12.-Februar-Platz; urspr. (22. 1. 1930) → Karl-Marx-Platz.

Heiligenstädter Straße (19, Grinzing), seit 1894 → Grinzinger Straße.

Heiligenstädter Straße (19, Heiligenstadt, Kahlenbergerdorf, Nußdorf, Oberdöbling), ben. (20. 11. 1945 StS) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; 1706 Nußdorfer Weg, 1721–1894 Nußdorfer Str. (weil sie nach Nußdorf führte), danach Heiligenstätterstr. u. 1938–45 Berliner Str. – *Gebäude: Nr. 11–15:* → Dr.-Friedrich-Dittes-Hof. *Nr. 80:* → Svobodahof. *Nr. 82–92* (12.-Februar-Pl., Boschstr. 1–9): → Karl-Marx-Hof; davor Skulptur „Der Sämann" von Otto Hofer (1928; während des 2. Weltkriegs demontiert, danach wieder aufgestellt). *Nr. 101:* Pfarrkirche Unterheiligenstadt → Maria, Mutter der Gnaden. *Nr. 123:* Sandsteinskulptur „Christophorus" von Ernst Wenzelis (1961). *Nr. 129:* über dem Eingang Marmorintarsia „Familie" von Heinz Leinfellner (1954). *Nr. 137:* Wohnhaus; Mosaik von Lotte Gardavsky (1963). *Nr. 141–145:* städt. Wohnhausanlage; Skulpturen von Fritz Dobrowa („Rinder", 1957) u. Hubert Wilfan („Pferde", 1957). *Nr. 155:* Volksheim Heiligenstadt, erb. 1961 nach Plänen von Gustav Peichl (Zweigstelle der VHS W.-Nordwest); Glasmosaik „Wissen macht frei" von Roman Haller (1961), Natursteinskulptur „2 Männer im Gespräch" von Hilde Uray (1961). *Nr. 163:* städt. Wohnhausanlage; freistehender Reliefpfeiler „Arbeit" in Betonschnitt von Ferdinand Opitz (1953). *Nr. 165:* Wohnhaus; Fassadenrelief „Weinkelterei" von Gottfried Buchberger (1953). *Nr. 167–171:* Wohnhausanlage; Spielplastik aus farbigem Kunststein („Labyrinth") von Roland Goeschl (1962). *Nr. 181:* → Johannes-Nepomuk-Statue.

Lit.: Mück, 40; BKF 19, 80ff.; Klusacek–Stimmer 19, Reg.

Heiligenstädter Teich (19, Heiligenstädter Str. [kurz vor der Grinzinger Str.]), auch Hauser-Teich gen.; er war durch den Erdabbau einer Ziegelei entstanden, rd. 6.000 m² groß u. bis zu 15 m tief. Von der Bevölkerung der Umgebung urspr. als Badeteich benützt, verschmutzte er infolge der zunehmenden Verbauung u. Industrialisierung immer mehr u. gab nach dem 1. Weltkrieg wegen der sich verstärkenden Geruchsbelästigung Anlaß zu zahlr. Klagen. Daraufhin wurde das Wasser abgepumpt u. das Areal planiert.

Lit.: Klusacek–Stimmer 19, 82f.

Heiligenstädter Testament. Das von Ludwig van → Beethoven am 6. 10. 1802 während eines Aufenthalts in Heiligenstadt (19, Probusg. 6) verfaßte sog. H. T. ist eigentl. ein niemals abgesandter Brief an seinen Brd., dessen Original sich (im Gegensatz zu seinem letzten Testament, das er am 23. 3. 1827, wenige Tage vor seinem Tod, geschrieben hat u. das vom WStLA verwahrt wird) in der Hamburger Staatsbibl. befindet. Beethoven hatte damals erkannt, daß er sein Gehör für immer verloren hatte.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Beethoven als Bürger der Stadt W., in: dsbe., Wappen, Stammbäume u. kein Ende (1986), 173ff.

Heiligenstatuen. Abgesehen von unzähl. Statuen in Kirchen u. Kapellen (die hier nicht aufgelistet werden können), gibt es auch eine Reihe von H. als Freiplastiken. *Dazu gehören:* → Annastatue (14, Mariabrunn), → Augustinusstatue, Benedikt-von-Nursia-Statue (7; → Benedikt), → Donatusstatue, → Engelbertstatue, → Erasmusstatue, Florianstatuen (→ Florian), Franz-von-Assisi-Statue (→ Franz von Assisi), → Johannes-Nepomuk-Statue . . ., → Josephstatue, → Leopoldstatuen, → Marienstatuen, → Margarethastatue, → Paulusstatuen, → Petrusstatuen, → Rochusstatue, → Sebastianstatuen, → Stephanusstatue, → Ulrichstatue, → Urbanstatue.

Lit.: Kapner, 77f., 96, 100ff., 105ff., 120, 130f., 136ff., 139, 141, 144f., 146f.

Heiligentage wurden im MA regelmäßig für die Datierung („an sant . . . tag") verwendet; für den Vortag war die Bezeichnung → . . . abent (Abend) gebräuchl. Bestimmte Heiligentage hatten darüber hinaus rechtl. Bedeutung, wie

etwa die „Zins(Mieten-)tage“ (zugl. Kündigungstermine) Georg („Georgi“, 24. 4.) u. Michael („Michaelis“, 29. 9.) oder der Ratswahltag „an St.-Thomas-Abend“ (20. 12.). – Die gebräuchlichsten H. (in alphabet. Abfolge) sind: Agatha (5. 2.), Agnes (21. 1.), Andreas (30. 11.), Anna (26. 7.), Anton (17. 1.), Augustinus (28. 8.), Barbara (4. 12.), Bartholomäus (Bertlme, 24. 8.), Brigida (1. 2.), Cäcilia (22. 11.), Coloman (13. 10.), Dorothea (6. 2.), Egidius (Gilg, 1. 9.), Elisabeth (19. 11.), Erasmus (3. 6.), Florian (4. 5.), Franciscus (4. 10.), Georg (im MA auch Jorg, 24. 4.), Gregor (12. 3.), Jacob „im Snit“ (in der Erntezeit, 25. 7.), Johannes Baptist (Johannes der Täufer, 29. 8.), Johannes Evangelist (27. 12.), Katharina (im MA auch Kathrein, 25. 11.), Laurentius (10. 8.), Lucas Evangelist (18. 10.), Margaretha (12. 7.), Maria Empfängnis (8. 12.), Maria Geburt (8. 9.), Maria Lichtmeß (2. 2.), Maria Himmelfahrt (15. 8.), Maria Verkündigung (25. 3.), Maria Magdalena (22. 7.), Martin (im MA auch Mert, „Martini“, 11. 11.), Matthäus (21. 9.), Michael (29. 9.), Niclas (6. 12.), Pangratz (12. 5.), Paulus (25. 1.), Petrus (22. 2.), Petrus ad vinc. (1. 8.), Petrus u. Paulus (29. 6.), Philipp u. Jacob (1. 5.), Ruprecht (27. 3.), Sebastian (20. 1.), Simon u. Judas (28. 10.), Stefan (Stephan, „Stephanitag“, 26. 12.), Steffan „im Snit“ (3. 8.), Thomas (21. 12.), Ulrich (4. 7.), Urban (25. 5.), Ursula (21. 10.), Valentin (14. 2.), Vitus (Veit, 15. 6.).

Heiliges-Blut-Christi-Kirche (21, Galvanig. 15, Bunseng. 2; Pfarrkirche „Zum Kostbaren Blut Christi“). Prälat Dr. Josef Gorbach erwarb 1935 aus Mitteln, die ein Zwei-Groschen-Blatt zur Verfügung gestellt hatte, das Terrain des aufgelassenen Jedleseer Exerzierplatzes u. eine 1915 hier err. Kriegsgefangenenbaracke (in der nach dem 1. Weltkrieg eine Filmkopieranst. untergebracht wurde) u. ließ eine Notkirche err. (21, Dunantg. 6–8; Weihe 15. 3. 1936). Nach Kriegsschäden wurde das Gotteshaus 1947–49 renoviert u. 1962–64 durch einen vom dt. Arch. Alfons Leitl konzipierten Neubau ersetzt (auffallender 40 m hoher freistehender pyramidenart. Kirchturm, Taufbecken u. Kreuz von Siegfried Walter).

Lit.: Bandion, 425; Roth, 315 ff. (*weitere Lit.*); BKF [2]21, 27; Alfons Leitl, Blut-Christ-Kirche in W. XXI, in: Die Furche, 18. 5. 1963, 25.

Heiliges Römisches Reich. Von 962 bis 1806 eine der Hauptmächte Europas, der auch Österr. angehörte. Den Kern bildete das 911 von Franken, Sachsen, Bay. u. Schwaben begr. dt. Königreich. Mit der Krönung Ottos I. zum Röm. Ks. (962) erwarb der dt. Kg. die Herrschaft über Ital. u. den Anspruch auf Vorherrschaft im christl. Abendland, womit das antike Röm. Reich u. das Kaisertum der Karolinger ideell erneuert wurden. Ab 1032 war auch das Kg.reich Burgund (nach späteren Begriffen Provence, Dauphiné, Savoyen, Franche-Comté u. Westschweiz) mit dem Reich verbunden. Kg. wurde man durch Wahl seitens der dt. Reichsfürsten; Ital. u. Burgund wirkten dabei nicht mit. Die Ks.würde hingegen erwarb man durch Krönung seitens des Papsts. Da dieser als geistl. Oberhaupt des Abendlands den Vorrang vor dem Ks. geltend machte u. sich in die Reichspolitik einschaltete, ergaben sich vom 11. bis zum 13. Jh. immer wieder Konflikte, sodaß ab E. 13. Jh. nicht mehr alle dt. Kg.e die Ks.krönung anstrebten u. ihre übernat. Ansprüche bereits aus der Kg.wahl unter dem Titel „röm. Kg.“ (ab 1506 „erwählter röm. Ks.“) ohne päpstl. Mitwirkung ableiteten. Das vormal. Kg.reich Burgund gelangte hauptsächl. im 14. Jh. an Frankr., die ital. Territorien emanzipierten sich im Laufe des 15. Jh.s vom Reich; damit war dieses zum „Hl. Röm. Reich Dt. Nation“, d. h. auf den einst. Kern, geschrumpft. Die polit. u. wirtschaftl. Macht im Reich war zw. dem Reichsoberhaupt, den Reichsfürsten u. den Grundherren (die den einzelnen Reichsfürsten unterstanden) geteilt.



Kaiser Franz I. legt die Insignien des Heiligen Römischen Reichs zurück. Federzeichnung zu Anton Zieglers Geschichtswerk, 1836.

Der Kg. wurde von den Reichsfürsten gewählt, den Reichsfürsten hingegen wurden ihre Territorien vom Kg. u. den Grundherren ihre Besitzungen von den einzelnen Reichsfürsten nach den Grundsätzen des Lehensrechts verliehen. Ein Teil der Güter u. Befugnisse blieb von der Verleihung ausgenommen u. stand den Machthabern zur unmittelbaren Nutzung zur Verfügung (dem Kg. als Reichsgut, den Fürsten als Landes- oder Kammergut). Über Politik, Verw. u. Finanzierung wurden zw. dem Reichsoberhaupt u. den Reichsständen (Reichsfürsten u. die zum Reichsgut gehör. Reichsstädte) auf den Reichstagen, zw. den einzelnen Reichsfürsten u. ihren Landständen (Grundherren u. autonome Landesstädte) auf den Landtagen Vereinbarungen getroffen. Ab dem 13. Jh. nahm der Einfluß der Reichsfürsten auf Kosten des Reichsoberhaupts immer mehr zu, innerhalb der Territorien fand die Fürstenmacht zunächst am Mitspracherecht der Landstände ihre Grenzen; erst im 16. Jh. setzte hier der Absolutismus ein. Ab 1648 durften die Reichsfürsten Bündnisse, soweit sie nicht gegen das Reich u. sein Oberhaupt gerichtet waren, nach Gutdünken, auch mit reichsfremden Mächten, abschließen. Die Zahl der Reichsfürsten hatte ab dem 12. Jh. durch Aufspaltung von Territorien zugenommen; so war bspw. vom Hzt. Bay. 976 Ktn., 1156 Österr., 1180 die Stmk. u. 1282 Tir. abgetrennt worden. Im 13. Jh. erlangten auch zahlr. Bischöfe den Reichsfürstenstand, außerdem setzte die Aufwertung von Städten zu autonomen Reichsstädten ein. Böhm., ab 1041 dem Reich eingegl., wurde 1198 zum Königtum im Reichsverband erhoben. 1356 wurde die Zahl der zur Königswahl befugten

Reichsfürsten mit 7 (Ebi. von Köln, Mainz u. Trier, Kg. von Böhm., Hz. von Sachsen, Pfalzgf. bei Rhein, Mkgf. von Brandenburg) begrenzt, später wurde der Kreis dieser „Kurfürsten" (von Kur = Wahl) um die Herzöge von Bay. (1623) u. Braunschweig-Hannover (1692) erweitert. Zahlr. Reichsfürsten trachteten, ihre Territorien im Reich zu vermehren oder zu vergrößern u. auch außerhalb des Reichs Gebiete zu erwerben. Am erfolgreichsten waren dabei die → Habsburger. Ihre Rivalen im Reich waren zunächst die Luxemburger (ausgestorben 1437) u. die Wittelsbacher, später die Hohenzollern (die ab 1417 in Brandenburg regierten, 1656 außerhalb des Reichs Preußen erwarben u. 1700 die Kg.würde für Preußen erlangten). Das Reichsoberhaupt stellten 919–1024 die Ottonen, 1024–1125 die Salier, 1125–37 die Supplinburger, 1138–1208 die Staufer, 1208–14 die Welfen, 1214–54 wiederum die Staufer u. nach dem sog. → Interregnum 1273–91 die Habsburger, 1292–98 die Nassauer, 1298–1308 die Habsburger, 1308–13 die Luxemburger, 1314–47 die Wittelsbacher, 1347–1400 die Luxemburger, 1400–10 die Wittelsbacher, 1410–37 die Luxemburger, 1438–1740 die Habsburger, 1742–45 die Wittelsbacher u. 1745–1806 die Habsburg-Lothringer. Unter → Maximilian I. (1493–1519) wurden erstm. ständige, aus mehreren besoldeten Beamten bestehende, zentrale Verw.- u. Gerichtsbehörden geplant; realisiert wurden sie zunächst nur für den Bereich der habsburg. Erbländer. Auf Reichsebene entstand 1495 bloß das Reichskammergericht; außerdem wurde eine allg. Reichssteuer (der „gemeine Pfennig") eingeführt. 1500 trat die Einteilung des Reichs in zunächst 6 (ab 1512: 10) Reichskreise in Kraft (überregionale Sprengel zur Koordinierung der Friedenswahrung u. von Verteidigungsmaßnahmen). Die von Maximilian I. geplanten obersten Verw.- u. Justizbehörden für das Reich u. die habsburg. Territorien (→ Hofrat u. → Hofkanzlei) wurden erst 1527 unter Ehz. → Ferdinand I. realisiert (ab 1559 führten sie die Bezeichnung „Reichshofrat" u. „Reichshofkanzlei", wobei letztere von einem Reichsvizekanzler geleitet wurde [nomineller Reichskanzler war dem Herkommen nach der Ebi. von Mainz]). Ab 1556 gab es auch einen → Hofkriegsrat als oberste Militärbehörde. Da Ferdinand I. der erste röm.-dt. Kg. bzw. Röm. Ks. war, der eine ständ. Residenz, näml. ab 1522 W., hatte, wurden auch die erw. Behörden hier angesiedelt; damit wurde W. quasi zur Hauptstadt des H. R. R.s u. blieb es (von einer Unterbrechung unter → Rudolf II., der 1583–1612 in Prag residierte, sowie der Regg.zeit des Wittelsbachers Karl VII. [1742–45] abgesehen) bis zum Ende des Reichs (1806). Der Reichstag, der früher fallw. in versch. Städten zusammengetreten war, wurde 1663 zu einem ständig amtierenden, von Ausschüssen der Reichsstände beschickten Gremium, das seinen Sitz in Regensburg hatte. Eine grundlegende Änderung der Reichsverf. trat ein, nachdem 1797 bzw. 1801 das ges. Reichsgebiet li. des Rheins an Frankr. abgetreten worden war. Um die davon betroffenen weltl. Reichsfürsten zu entschädigen, beschloß der Reichstag 1803, die geistl. Reichsfürstentümer wie auch die meisten Reichsstädte abzuschaffen u. ihre Territorien den jeweils angrenzenden weltl. Fürstentümern einzuverleiben; aus dem einst. Fürsterzbistum Sbg. wurde ein weltl. Kurfürstentum, an Württ., Baden u. Hessen-Kassel wurde ebenfalls die Kurwürde verliehen. Am 12. 7. u. 1. 8. 1806 traten die meisten Fürstentümer aus dem Reich aus u. bildeten den „Rheinbund" unter franz. Protektorat. Daraufhin legte Franz II. (Haus Habsburg-Lothringen) am 6. 8. 1806 seine Würde als Reichsoberhaupt nieder; das H. R. R. Dt. Nation war damit erloschen. Die aus dem 10. Jh. stammende Kaiserkrone u. die übr. Reichsinsignien waren 1796 aus Nürnberg nach Regensburg u. 1800 in die kais. Schatzkammer in W. verbracht worden. Hier blieben sie bis 1938 (von Hitler nach Nürnberg transferiert) u. kehrten 1946 wieder nach W. zurück (→ Schatzkammer, Weltliche). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Grundmann (Hg.), Gebhardt. Hb. der dt. Gesch. (Stg. ^{9}1970; dtv-Taschenbuchausg. 1973 f.).

Heiliggeistkirche (16, Herbststr. 82) → Heiligengeistkirche.

Heilig-Grab-Kapelle (10, Klederinger Str., bei der Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer" [→ Johanneskirche, 10]). Typ. Gestaltung nach dem Vorbild der H.-G.-K. in Jerusalem (mit Blendarkaden, Halbsäulen, Schindeldach), um 1700. Die Kapelle wurde 1979 auf Initiative des Favoritner Museumsvereins restauriert.

Lit.: BKF 10, 33 (*Beschreibung*); Kapner, 103.

Heilig-Kreuz-Kapelle (1, Rotenturmstr. 12), Stiftung des Hans Sarger (1453); die Kapelle bestand noch 1566, muß jedoch bald danach abgekommen sein.

Lit.: Perger–Brauneis, 276; Richard Perger, Ernst Bacher. Ein Wr. Auferstehungsrelief des ausklingenden weichen Stils, in: ÖZKD 1–2/1972, 20 ff.

Heilig-Kreuz-Kirche (10, Kundratstr. 5; urspr. „Kreuzerhöhung", seit 1. 1. 1988 „Hl. Katharina v. Siena"), Holzmontagekirche von Ottokar Uhl nach dem Prinzip einer „mobilen Kirche", erb. 16. 8.–5. 11. 1967 (Weihe); erstm. Erprobung einer neuen Konstruktionsart (Montage von Holzleimbindern). 1970 wurde der Bau um 90 Grad gedreht.

Lit.: Bandion, 222 f.; Rodt, 151; BKF 10, 34; Achleitner 3/1, 256 f.

Heilig-Kreuz-Kirche (21, Dominik-Wölfel-G. 17, Pfarrkirche [seit 1979] in der → Großfeldsiedlung; vgl. → Don-Bosco-Kirche [21]), erb. nach Plänen von Hannes Lintl (Baubeginn 1971). Gerippte Betonfassade; über einem künstl. Graben erhebt sich die auf 4 Kastenpfeilern ruhende Kirche, deren Grundriß ein Oktogon mit zentrierter Innenraumgestaltung zeigt; ins Innere der Kirche (das durch eine interessante architekton. Gestaltung die Kreuzform aufnimmt u. variiert) führen 3 Eingänge. Die Kirche wird vom Kreuzherrenorden betreut u. ist der Sitz dieser Ordensgemeinschaft.

Lit.: Bandion, 419 f.

Heiligtumstuhlhaus (1, Börseg. 1, Tiefer Graben 25, Teil; CNr. 177), 1700 so bezeichnetes Gebäude. Hierher übersiedelte aus dem → Heiltumstuhl das Amt des Zettelschreibers u. Totenbeschauers, die hier Wohnung nahmen (nachdem 1699/1700 der Heiltumstuhl aus Verkehrsrücksichten abgebrochen worden war). Vor 1849 übersiedelte das Totenbeschreibamt in die Wipplingerstr.

Heiligtumbuch, Wiener, eines der frühesten Werke der Wr. Buchdruckerkunst, hergestellt in der Offizin des Johannes → Winterburger, hgg. u. finanziert vom Ratsherrn Matthäus → Heuperger (Titel: „In disem Puechlein ist verzaichent das Hochwirdig Heyligtumb . . ."). Das 1502 erschienene H. enthält eine mit Holzschnitten illustrierte Beschreibung aller Heiligen- u. Märtyrerreliquien („Heiltümer", „Heiligtümer") von St. Stephan u. eine Abb. des (1483 erb.) → Heiltumstuhls. Eine 2. (erweiterte) Aufl. erschien 1514, eine Faksimile-Ausgabe (nach der Ausgabe von 1502 samt den Nachträgen von 1514) mit Kommentar 1882 im Auftrag des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie.

Lit.: Nikolaus Grass, Der Wr. Dom, die Herrschaft zu Österr. u. das Land Tir. (Innsbruck 1968), 83ff.; Bibl. 3, 353.

Heilinger Alois, * 19. 3. 1859 Wien, † 9. 3. 1921 Wien 8, Sanatorium Fürth (wh. 8, Albertpl. 4; Dornbacher Frdh.), Jurist (Gewerberechtler). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1884) u. trat 1886 in den Dienst der Gmde. W. (Magistratsrat; Ruhestand 1917); Honorardoz. für Gewerberecht am TGM in W., erwarb sich Verdienste um die Gewerbeförderung in Österr.; Reichsratsabg. (1901–19) u. nö. Landtagsabg., urspr. chrsoz., später keiner Fraktion angehörend.

Lit.: ÖBL; Oswald Knauer, W. in der Volksvertretung von 1848 bis 1951, SA, 350.

Heiller Anton, * 15. 9. 1923 Wien 17, Heubergg. 26, † 25. 3. 1979 Wien, ebda. (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 133), Organist, Komponist, Musikpädagoge, G. (1945) Ernestine Josepha Hladik, Pianistin, Cembalistin. Besuchte nach Privatstud. bei Wilhelm Mück (Musiktheorie, Orgel; 1935–41) 1941/42 die damal. Reichshsch. für Musik (bei Franz Schütz, Bruno Seidlhofer u. Friedrich Reidinger) u. wurde Korrepetitor bei der Gesellschaft der Musikfreunde. 1945 wurde er mit Kurt Rapf Dirigent im neugegr. „Collegium musicum", 1946 Vertragslehrer an der Musikakad. u. widmete sich ab 1947 verstärkt der Konzerttätigkeit als Organist, Cembalist u. Dirigent (Konzertreisen in die Schweiz u. die Niederlande). In seinen Kompositionen wandte er sich geistl. Werken zu; er schrieb u. a. 10 Messen, Klavier- u. Instrumentalmusik, Motetten, Oratorien, Kantaten u. Chorwerke sowie ein Konzert für Orgel u. Orchester; zahlr. Kompositionsaufträge. H. hat das Wr. Musikleben nach 1945 entscheidend mitgestaltet; Repräsentant der zeitgenöss. geistl. Chormusik (Wiederbelebung der Gregorianik). Mitgl. des Österr. Kunstsenats (1960); Prof. (1957), Preis der Stadt W. für Musik (1963), EWK (1968). 1994 wurde in der ehem. Wohnung (17, Heubergg. 26) ein „A.-H.-Archiv" eingerichtet.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); BKF 30, 54; Prilisauer, Folge 12; ÖMZ, Gesamtreg. 1946–70, 81f.; 4–5/1979, .

Heilmann Albert, * 9. 9. 1832 Ried/Innkreis, OÖ, † 29. 7. 1917 Wien 13, Auhofstr. 175 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Heraldiker. Trat 1867 als Offizial ins Innenministerium ein, wurde 1882 Vorstand des Adelsarchivs u. 1892 Hilfsämterdir.; durch seine Tätigkeit im Adelsarchiv angeregt, führte er zahlr. genealog. Forschungen durch (Mitgl. der Ges. „Adler" u. des „Conseil héraldique de France"). Er veröffentlichte u. a. „Standeserhöhungen u. Gnadenakte unter Ks. Franz Joseph I." (*in:* Jb. „Adler", 1874–83).

Lit.: ÖBL; Jb. „Adler" 1931/32, 15.

Heilmann Anton, * 1. 6. 1850 Neumarkt b. Sbg., † 21. 7. 1912 Mödling, NÖ, Maler (Aquarellist, Landschafter). Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste (bei Prof. Lichtenfels), bildete sich zum Landschaftsmaler aus u. war in den Ateliers der Hoftheatermaler Brioschi, Burghart u. Kautzky tätig. Er schuf Monumentalbilder für Ausst.en u. lieferte Illustrationen für Zss.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wer ist's (1913).

Heilpädagogische Klinik Am Spiegelgrund → Spiegelgrund, Am, Erziehungsanstalt.

Heilquellen (Mineral- u. Schwefelquellen) → Döblinger Bäder, → Heiligenstädter Bad (Mineralquelle, Kuglerbad), → Oberlaa, Kurbad (Schwefeltherme), → Pfannsches Bad (Schwefelquelle), → Theresienbad (Schwefelquelle), Wasserglacis (→ Kursalon). Weitere Heilbäder befinden sich an der Thermenlinie südl. von W. (Baden b. Wien, Bad Vöslau).

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985), 33ff.

Heilstätte für Lupuskranke (16, Montleartstr. 37; Wilhelminenspital, Pavillon 24), erb. 1910–13 nach Plänen von Otto Wagner; sachl. Fassadengestaltung auf funktionell-übersichtl. Grundriß, sparsamer Einsatz dekorativer Mittel.

Lit.: Arch. in W. (1984), 89.

Heiltumstuhl (1, Stephanspl. vor 8A, heute Straßengrund; auch Heiligtumstuhl), wurde zum Zweck der Reliquienaufbewahrung 1483 nächst dem Stephansdom erb. Er ruhte auf einem großen Quadersteinbogen, der sich



Heiltumstuhl. Holzschnitt von J. Winterburger aus dem Heiligtumbuch, 1502.

vom Mesnerhaus bis zu einem Haus auf der → Brandstätte über die Straße spannte. In seinen Spitzbogenfenstern wurden jährl. in der Oktave der Kirchweihe u. zu Ostern die Reliquien u. Kirchenschätze des Stephansdoms dem Volk gezeigt. Die Schätze wurden im 16. Jh. eingeschmolzen u. der Erlös von 4.000 Goldgulden für die Be-

festigung der Stadtmauer verwendet. Matthäus Heuperger, Bürger u. Ratsherr, dem das Haus „Zum gold. → Hirschen" gehörte, hat über den H. 1502 ein schon szt. berühmtes Büchlein verfaßt (→ Heiligtumbuch, Wiener). Der H. wurde 1699/1700 aus Verkehrsrücksichten abgerissen; nur ein kleiner Teil, mit der Wohnung des Mesners u. Bahrausleihers (→ Bahrleiherhaus) zusammenhängend, blieb bis 1792 bestehen.

Lit.: M. Heuperger, In disem Puechlein ist verzaichent das Hochwirdig Heyligtumb . . ., ([1]1502; [2]1514); Das Wr. Heiligthumbuch. Nach der Ausgabe von 1502 samt den Nachträgen von 1514 (1882); Bibl. 3, 353.

Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- u. Nervenkranke (14; Psychiatr. Krankenhaus) → Am Steinhof.

Heim Maria (Pseud. Pappenheim, Frischauf), * 4. 11. 1882 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 7. 1966 Wien, Ärztin, Schriftstellerin. Nach Stud. an der Univ. W. war H. 1918–34 als Dermatologin in W. tätig. Nachdem sie bereits an der → „Fackel" mitgearbeitet hatte, wurde sie 1934 Mitarbeiterin der illegalen sozialist. „Arbeiterhilfe". Nach Haft emigrierte sie nach Paris, wo sie 1938 Mitbegr.in u. Vors. des „Cercle Culturel Autrichien" wurde. 1940 mußte sie fliehen u. ließ sich als Ärztin in Mexico City nieder. 1947 kehrte sie nach W. zurück u. arbeitete bis 1952 bei der Wr. Gebietskrankenkasse als Dermatologin. Als Schriftstellerin veröffentlichte sie Lyrik u. Prosa.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Oberhuber.

Heimarbeit. Bereits E. 18. Jh. war für W. das Nebeneinander von zentralisierter → Manufaktur u. verlegter H. für noch wenig mechanisierte Erzeugnisse (wie die Seidenverarbeitung oder Weberei von feinen Wolltuchen) typ. Durch die dezentral ausgelagerte H. wurden Anlagekosten gespart; sie erlaubte eine flexiblere Reaktion auf Nachfrageschwankungen. Mit dem Aufstieg W.s zum Zentrum der Bekleidungsindustrie der Monarchie u. dem forcierten Einsatz der Nähmaschine ab den 50er Jahren des 19. Jh.s erfolgte eine weitgehende Dezentralisierung der Bekleidungsproduktion in H. Es bildete sich ein weitverzweigtes System von Subunternehmungen – an denen v. a. Frauen beteiligt waren, heraus: Frauen von Handwerkern, Beamten usw. waren in der Bekleidungsindustrie hauptsächl. als Zwischenmeisterinnen tätig; sie beschäftigten andere Frauen u. Mädchen als Näherinnen oder vergaben „Kundenarbeiten" in H. Dieses als „Schwitz-System" bezeichnete Arbeitsverhältnis führte zu starker Belastung u. geringen Löhnen, v. a. wenn mehrere Zwischenglieder zw. Zentralbetrieb u. H. eingeschaltet waren. – Die H. von Frauen war im 19. Jh. daher in W. (wie auch in anderen europ. Städten) hauptsächl. in der Bekleidungsindustrie anzutreffen. 1902 betrug die Anzahl der H.er(innen) in W. 30.822; davon waren ein Drittel in der Bekleidungsindustrie beschäftigt (insges. 24.813), bes. in den Zweigen Wäscherei, Herren- u. Damenschneiderei, Schuhmacherei u. Wäschekonfektion. Während die H. bei den Männern nach der Jh.wende einen deutl. Rückgang verzeichnete, war sie bei den Frauen im Zunehmen begriffen. 1921 vermerkten die Gewerbeinspektoren für W. einen „bisher nicht beobachteten Aufschwung". Bes. in der Stickerei u. Strickwarenerzeugung waren in diesen Jahren in W. rd. 23.000 Frauen als H.erinnen tätig. Bis in die 30er Jahre blieb in W. die H. für Frauen (speziell für die Altersgruppen zw. 31 u. 40 J.) ein dominierender Erwerbszweig. So ergab eine Untersuchung aus dem Jahr 1928, daß von der Gesamtzahl der H. in W. 94,9% Frauen waren. Dieser Anteil variierte zwar in den einzelnen Erzeugungsbranchen, betrug aber insges. durchschnittl. 90%. Im selben Jahr waren in W. 4.200 H.er (innen) bei der Wr. H.erkrankenkasse (nur 89 davon waren Männer). 1930 waren in W. 12.685 Personen in H. beschäftigt (der Frauenanteil betrug 8.496 bzw. 67%). Noch 1960 gab es in Österr. 16.979 H., von denen 5.408 in W. arbeiteten. → Frauenarbeit. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W. (1980); Renate Banik-Schweitzer, Gerhard Meißl, Industriestadt W. (1983); Edith Rigler, Frauenleitbild u. Frauen in Österr. vom ausgehenden 19. Jh. bis zum 2. Weltkrieg (1976).

Heimat, Die, Zeitschrift, → Die Heimat.

Heimathof (15, Johnstr. 58), Wohnhaus, erb. 1916; eines der wenigen Beispiele von privaten Neubauten aus der Zeit des 1. Weltkriegs.

Lit.: BKF 15, 25.

Heimatkunst. Auf Landschaft u. Volksleben ausgerichtete Dichtkunst, die um 1900 als Reaktion auf den großstädt. Literaturbetrieb entstand u. sich u. a. gegen die Vertreter von → Jung-Wien richtete. Die Hauptvertreter der H. lebten außerhalb W.s, doch gab es auch Verbindungen nach W. Hermann → Bahr pries neben anderen die „Entdeckung der Provinz", Ludwig → Anzengruber, Marie v. → Ebner-Eschenbach, Ferdinand v. → Saar u. Adalbert → Stifter schrieben als „Heimatdichter". Zu den Vertretern der H. im engeren Sinn zählt in W. Emil → Ertl.

Lit.: Dieck, Die literaturgeschichtl. Stellung der H. (1938).

Heimatmuseen, urspr. Bezeichnung der in den einzelnen Stadtbez.en gegr. u. tätigen → Bezirksmuseen, deren Dachverband die → Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen ist.

Heimatrecht, Zuständigkeitsrecht einer Person in einer bestimmten Gmde. Frühe Regelungen finden sich in der Resolution von 1754 (Bettlerschub) u. im Patent v. 25. 10. 1804 (Konskriptions- u. Rekrutierungspatent). Heimatrechtl. Bestimmungen im engeren Sinn enthält erst das Prov. Gemeindeges. v. 17. 3. 1849 (Verpflichtung der Gmde. zur Führung einer Matrikel [„Heimatrolle"] u. zur Ausstellung von Heimatscheinen). Nach Aufhebung der Untertänigkeit (1848) wurden die Gmde.n zu öffentl.-rechtl. Gebietskörperschaften mit Rechten u. Pflichten organisiert. Das H. kann ohne Erwerb eines neuen H.s nicht verlorengehen u. sichert einen ungestörten Aufenthalt, den Anspruch auf Armenunterstützung, die Benützung des Gemeindeguts sowie eine beschränkte Teilnahme an der Wahl des Gemeindeausschusses. Der Erwerb des H.s erfolgt durch Geburt oder Aufnahme (Verehelichung, Erlangung eines öffentl. Amts, Rechtsgeschäft). Im Heimatrechtsges. v. 3. 12. 1863 wird festgelegt, daß jeder österr. Staatsbürger in einer Gmde. heimatberechtigt sein muß. 1939 wurde das H. aufgehoben; an seine Stelle trat der Nachweis der Staatsbürgerschaft. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Mischler–Ulbrich, Österr. Staatswörterbuch 2 (1896); Seliger–Ucakar, Reg.

Heimatrolle → Heimatrecht.

Heimatschein, ab dem Prov. Gemeindeges. v. 17. 3. 1849 (durch das die Gmden. zur Führung einer „Heimatrolle" verpflichtet wurden) von der Heimatgmde. ausgestelltes Dokument zum Nachweis der Zugehörigkeit zu dieser Gmde. (→ Heimatrecht), wobei auch ein Zusammenhang mit dem event. Anspruch auf Armenunterstützung bestand. Der H. wurde unter den Natsoz. (1939) durch den Staatsbürgerschaftsnachweis ersetzt, der auch in der 2. Republik beibehalten wurde.

Heimatschutz. 1) Gleichbedeutend mit Erhaltung heim. Kunst- u. Naturdenkmäler, Volksbräuche u. Traditionen. Diese Ziele werden von versch. Vereinen verfolgt (auch schon vor 1918). Der Verein für Lkde. von NÖ nannte sich nach der Fusion mit dem Verein für H. u. Denkmalpflege 1926–38 Verein für Lkde. u. H. von NÖ u. W. (*Richard Perger*) – **2)** → Heimwehr.

Heime. → Dr.-Adolf-Lorenz-Heim, → Erziehungsheim (städtisches), → Heime für Kinder und Jugendliche, → Heim für körperbehinderte Jugendliche, → Lehrlingsheime, → Obdachlosenheim; → Studentenheime.

Heime für Kinder und Jugendliche. *Vorgeschichte* → Erziehungsheim (städtisches). – Von der MA 11 (→ Jugendamt) wurden 1990 folgende Heime f. K. u. J. betreut: → *Julius-Tandler-Heim* (9, Lustkandlg. 50; ehem. → Kinderübernahmestelle, Umgestaltung u. Umbenennung 1965, seit 1. 7. 1985 Teil des Julius-Tandler-Familienzentrums). – *Gesellenheim* (10, Zohmanng. 28, Eröffnung im Okt. 1965 für alleinstehende männl. Jugendliche). – *Mutter-und-Kind-Heim* (11, Pleischlg. 2, Eröffnung am 17. 10. 1961 als Wohnheim für Mütter mit angeschlossener Kinderkrippe). – *Gesellinnenheim* (12, Aichhorng. 11, Eröffnung im Dez. 1964 für alleinstehende weibl. Jugendliche). – → *Stadt des Kindes* (14, Mühlbergstr. 7). – → *Charlotte-Bühler-Heim* (18, Bastieng. 36–38). – *Haus Pötzleinsdorf* (18, Pötzleinsdorfer Str. 46, anfangs zur vorübergehenden Aufnahme von Knaben u. Mädchen im Alter von 6–10 Jahren [Toleranzgrenze 4–14 Jahre] bei familiären Notständen). – *Lehrmädchenheim Nußdorf* (19, Hammerschmidtg. 22, ehem. Kindergartengebäude, dann Lehrlingsheim für männl. Jugendliche, seit 1949 für Mädchen). – *Lehrlingsheim „Am Augarten"* (20, Wasnerg. 33, für männl. Jugendliche). – *Heim für Kinder u. Jugendliche Döbling* (19, Hartäckerstr. 26, ehem. Internat-Lehrlingsheim, seit 1950 Heim für Knaben u. Mädchen, deren Unterbringung aus „äußeren" Gründen notwendig ist; Besuch von öffentl. Schulen; 1988 Umwandlung in ein Mädchenheim). – *Kinderheim Hohe Warte* (19, Hohe Warte 3–5, Hauptgebäude 1908 als Waisenhaus der Stadt W. erb.; anfangs Dauerheim für schwer erziehbare Knaben, 1947 Err. einer Sonderschule, die 1961 in die öffentl. Sondererziehungsschule Hohe Warte umgewandelt wurde). – *Kinderheim Biedermannsdorf* (NÖ; Ortsstr. 56; ehem. Schloß, nach der Zerst. 1945 wieder aufgebaut; anfangs für geistig behinderte, schwer erziehbare Knaben bestimmt). – *„Lindenhof"* (Eggenburg, NÖ; Heim für Kinder u. Jugendliche; ab Sommer 1951 kamen auch schwer erziehbare Schulkinder nach Eggenburg, für die eine Heimschule u. Lehrwerkstätten err. wurden; 1961 erfolgte die Umbennung in „L.", in den 70er Jahren folgte eine Dezentralisierung des Großheims (Lehrlingsheim, Schulkinderheim, Behindertenheim). – *Heim für Kinder u. Jugendliche Klosterneuburg* (NÖ; Martinstr. 56; ehem. Kloster, 1872 von der Stadt W. als Mädchenwaisenhaus adaptiert; anfangs für geistig behinderte u. schwer erziehbare Mädchen mit öffentl. Heimschule). – *Heime für körperbehinderte Kinder u. Jugendliche:* 23, Eliseng. 20 (1964 aufgelassen); Dr.-Adolf-Lorenz-Heim (23, Kanitzg. 8; err. 1964, aufgelassen 30. 9. 1988); Heim in Rodaun (erb. nach dem 1. Weltkrieg als Bezirksaltersheim, heute für Jugendliche [14–20 Jahre] mit Heimsonderschule u. Lehrwerkstätten). → Erziehungsheim. → Kinder- und Jugendfürsorge; → Lehrlingsheime. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Heimel Marie Sidonie, geb. Purschke, * 5. 12. 1853 Prag, † 29. 2. 1928 Wien 3, Untere Viaduktg. 1 (Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Kam frühzeitig nach W., verfaßte (z. Tl. unter ihrem Mädchennamen) Lieder- u. Singspiele (bspw. Hoch Österr., Huldigung vor der Krippe, Vier Temperamente) u. Oratorientexte sowie u. a. die Werke „Franz Joseph I." (1887), „Vindobonas Huldigung" (1902) u. „Alt- u. Neu-W." (1904).

Lit.: BLBL; Kosch; ÖBL; F. Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929); Partisch; Pemmer – Englisch 9, 67 (Untere Viaduktg. 1).

Heimerl Anton, * 12. 2. 1857 Pest, Ung. (Budapest), † 4. 3. 1942 Wien 13, Wolkersbergenstr. (Lainzer Krkh.), Botaniker. Stud. an der TH u. Univ. W. Naturwiss. (Lehramtsprüfung für Naturgesch. u. Chemie 1885, Dr. phil. 1889), war 1878–84 Ass. für Botanik u. Zoologie an der TH W. u. arbeitete ab 1885 als Mittelschulprof. in W. Er veröffentlichte zahlr. Lehrbücher; sein Spezialgebiet war die Flora Südtir.s.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*Werkverz.*).

Heimfallsrecht, Ausdruck aus dem → Lehensrecht. Unter H. verstand man, daß ein Lehen (Grundstück, Territorium samt damit verbundenen Rechten) nach dem Tod des Belehnten an den Lehensherrn zurückfiel u. neu verliehen wurde. Als die Lehen allmähl. erbl. wurden u. die Belehnung des Erben zur Formsache wurde, galt das H. nur mehr bei erbenlosem Tod oder bei strafrechtl. Verurteilung des Belehnten. Das H. galt auch im Rahmen der städt. → Grundherrschaften.

Heim für körperbehinderte Jugendliche (23, Rodaun, Eliseng. 20), für die Aufnahme von Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren (Heimsonderschule, Lehrwerkstätten). Das Gebäude wurde nach dem 1. Weltkrieg als Bezirksaltersheim erb. Das Heim wurde 1964 aufgelassen. → Dr.-Adolf-Lorenz-Heim.

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Heimgarten, Der, ehem. Monatszeitschr., gegr. 1876 von Peter → Rosegger u. von ihm bis zu seinem Tod, danach von seinem So. hgg. Zu den Mitarb.n gehörten Ludwig → Anzengruber, Hans → Grasberger (der mit Rosegger befreundet war), Robert → Hamerling u. Friedrich → Schlögl (der 1876 als Beilage zum → „Figaro" die „Wr.

Luft" gründete); Rosegger veröffentlichte in der Zs. von Anfang an auch zahlr. seiner eigenen Werke.

Heimgasse (23, Mauer), ben. (19. 9. 1924 GR Mauer) nach der Baugenossenschaft „Mein Heim", auf deren parzellierten Grundstücken sie verläuft. 1930 von der Friedensstr. bis zur Wr. Str. verlängert.

Heimhof, gemeinnütz. Wohnungsgenossenschaft, gegr. 1909 von Auguste → Fickert.

Heimhof (15, Pilgerimg. 22–24, Johnstr. 52–54, Oeverseestr. 25–29, Wurmserg. 45), städt. Wohnhausanlage (352 Wohnungen; Zentralküche, Zentralwäscherei, Freizeiteinrichtungen), 1922 von der Sozialbaugenossenschaft



Heimhof. Foto, 1928.

„Heim" begonnen, 1924 von der Gmde. W. übernommen u. 1925/26 nach den Plänen von Otto Pollak-Hellwig u. Carl Witzmann fertiggestellt. Das Gebäude ist architekton. wenig interessant, war jedoch das einz. in W. befindl. „Einküchenhaus"; die Einrichtung der Großküche war zwar nicht neu (vgl. WÖK), wohl aber die Gewichtsverlagerung der Haushaltsführung zu kollektiven Einrichtungen. Beiderseits des Eingangs zum Kindergarten keram. Reliefs.

Lit.: Weihsmann, 321 f. (*mit Grundriß*); BKF 15, 25.

Heimito-von-Doderer-Hof (14, Bahnstr. 10), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach H. v. → Doderer.

Heimkehrer → Kriegsgefangene (2. Weltkrieg).

Heimkehrergasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der Heimkehrersiedlung; vorher Vereinsg. Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Amarantg. (20. 10. 1965 GRA), Verkürzung durch Umbenennung eines Teils in → Schönygasse (5. 11. 1981 GRA).

Heimkehrer-Gedächtnismal (19, Leopoldsberg), ein Erinnerungsmal für die Heimkehrer des 2. Weltkriegs, zu dem am 4. 8. 1948 der Grundstein gelegt wurde. Das von Mario Petrucci geschaffene Gedächtnismal wurde am 12. 9. 1948 enth. u. gew. Der darunter befindl. „Wehrturm" wurde als kleines Ausstellungslokal eingerichtet.

Lit.: Kapner, 406; BKF 19, 51.

Heimkehrersiedlung. 1919 begann der in diesem Jahr gegr. Verein „H. Laaerberg" mit der Anlage von Nutzgärten (Gemüsefelder mit Baracken) auf dem ehem. Truppenübungspl. Laaer Berg (der 1918 dem Österreichverband der Heimkehrer u. ihren Angehörigen pachtweise zur Verfügung gestellt worden war). Die Arbeiten gestalteten sich, bedingt durch die Vorverwendung als Truppenübungspl., äußerst schwierig. Der Schwerpunkt lag zunächst bei der Schaffung der Infrastruktur (Zufahrtsstraßen, Wasserzuleitung usw.). Während des 2. Weltkriegs wurde die Siedlung durch Bomben schwer besch. Da das Gebiet im Wald- u. Wiesengürtel liegt, mußte vor dem Wiederaufbau eine Umwidmung erfolgen. Daraufhin wurden Strom u. Gas zugeleitet u. Kanalanschlüsse err. Heute sind die Pachtgründe in Eigengründe umgewidmet; anstelle der Dauerkleingärten entstand eine Gartensiedlung mit Baurecht. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Topograph. Sammlung (WStLA).

Heimschollegasse (13, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach der Gemeinnütz. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft „Heimscholle" (Sitz: 1, Landskrong. 5).

Heimstättenstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den dort err. Siedlungshäusern (Heimstätten).

Heimsteuer → Eherecht.

Heimwehr (auch Heimatschutz). Polit. Bewegung in Österr., entstanden nach dem Zerfall der Monarchie 1918. Handelte es sich zunächst um bürgerl. „Selbstschutzverbände" in den einzelnen Bundesländern zur Verhinderung kommunist. Räterepubliken (wie solche kurzfristig in Ung. u. Bay. bestanden) u. zum Schutz der Grenzen in den Bundesländern Stmk. u. Ktn., so richteten sich die Aktivitäten der H.verbände in weiterer Folge v. a. gegen die Sozialdemokratie (Abwehr einer „Diktatur des Proletariats"). 1926 schlossen sich die Verbände in Vbg., Tir., Stmk., Ktn., Sbg. u. OÖ zum „Bund alpenländ. Selbstschutzverbände" zusammen, 1927 kam es zur Vereinigung desselben mit den Verbänden in W., NÖ u. Bgld. u. zur Wahl einer Bundesführung. Die H. wurde durch Industrielle (insbes. aus der Stmk.) gefördert, von der Regg. hingegen nicht immer (so war bspw. → Seipel für die H., wogegen → Schober Distanz bewahrte); die Bewaffnung erfolgte teils aus Beständen der einst. k. u. k. Armee, teils durch Lieferungen aus dem faschist. Ital. Die Gegenorganisation auf sozdem. Seite war der → Republikanische Schutzbund. Nach der Radikalisierung in der Innenpolitik, insbes. im Gefolge der Ereignisse vom 15. 7. 1927 (Demonstration vor dem Justizpalast gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß; im Zuge dieser Demonstration brannte der Justizpalast aus; → Julidemonstration), entwickelte sich die H. zu einer bewaffneten bürgerl. Kampfbewegung, die in der Innenpolitik stärkeren Einfluß gewann, wobei in W. v. a. Ernst Rüdiger v. → Starhemberg u. Emil → Fey Hauptrollen spielten. Im Korneuburger Programm (am 18. 5. 1930 verkündete Bundesführer Steidle auf einer Kundgebung den „Korneuburger Eid", der in gewisser Hinsicht eine Antwort auf das „Linzer Programm" der Sozdem. sein sollte) bekannten sich die Führer der H. bei gleichzeitig erhobenem Machtanspruch im Staat zu den Grundsätzen des Faschismus, lehnten Demokratie u. Parlamentarismus ab u. traten für die ständische Gliederung eines autoritär geführten Staats ein; die Spaltung in einen

dtnat. u. einen monarchist. Flügel bedeutete allerdings eine Schwächung für die H. Am 2. 9. 1930 wurde Starhemberg Bundesführer; für die NR-Wahl 1930 stellte er eine eigene Liste, den „Heimatblock", auf (der 8 Mandate errang), wogegen sich Fey, insbes. in W. u. NÖ, mit den Chrsoz. verband. Seither blieb der Gegensatz zw. Starhemberg u. Fey ein entscheidendes Element in der inneren Entwicklung der H. Nach dem Scheitern eines im Sept. 1931 von Dr. Walter Pfrimer versuchten Staatsstreichs („Pfrimer-Putsch") schloß sich seine steir. Gruppe den Natsoz. an. Am 30. 3. 1933 verbot Bgm. Karl Seitz als Reaktion auf die Auflösung des Schutzbunds durch die Bundesregg. die H. in W., doch wurde das Verbot unmittelbar dannach durch ein Veto der Regg. Dollfuß vereitelt. Die Proklamierung der autoritären Führung der Staatsgeschäfte durch Dollfuß am 7. 3. 1933 (nach dem aus abstimmungstakt. Gründen erfolgten Rücktritt der 3 NR-Präs.en am 4. 3.), die Gründung der → Vaterländischen Front (VF) am 20. 5. 1933 sowie zunehmend aggressivere Reden von Starhemberg u. Fey (insbes. anläßl. der 250-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung am 12. 9. 1933, als gefordert wurde, die Sozdem. gewaltsam aus dem Rathaus



Aufmarsch der Heimwehr in den dreißiger Jahren. Foto.

zu vertreiben) bildeten den Auftakt zu den → Februarkämpfen 1934, in deren Verlauf die H. als Hilfstruppe eingesetzt wurde. Im → Ständestaat hatte die H. zunächst mit den Posten des Vizekanzlers, des Innenministers u. anderer Minister wicht. Positionen inne, zeitw. war Starhemberg auch Bundesführer der VF. Als er am 20. 1. 1935 eine Auseinandersetzung der H. mit Bundeskanzler → Schuschnigg ankündigte, kam es zum Machtkampf, in dem sich Schuschnigg, der am 13. 5. 1936 Starhembergs Rücktritt verlangte u. nach dem im Okt. 1936 erfolgten Sturz Starhembergs am 3. 11. 1936 eine Regg. ohne Beteiligung der H. bildete, durchsetzen konnte. Die H. wurde aufgelöst, ihre Wehrverbände wurden als „Frontmiliz" in die VF eingegliedert.

Lit.: Walter Wiltschegg, Die H. (1985); Lajos Kerekes, Abenddämmerung einer Demokratie – Mussolini, Gömbös u. die H. (1966); Heinrich Drimmel (Hg.), Ernst Rüdiger Starhemberg: Memoiren (1971); Bruce F. Pauley, Hahnenschwanz u. Hakenkreuz (1972).

Hein Alois Raimund, * 1. 6. 1852 Wien, † 4. 1. 1937 Wien 3, Kleistg. 18 (Hütteldorfer Frdh.), Maler, Schriftsteller. War ab 1871 neben seinem Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Blaas, → Engerth u. → Geiger) Beamter der Nordbahn-Ges. u. arbeitete ab 1876 als Zeichenlehrer. Unternahm Stud.reisen nach Ital., Skandinavien u. Nordafrika, schuf Aquarelle u. Ölgemälde. Bes. Bedeutung erlangte er jedoch als 1. Biograph Adalbert → Stifters; er gründete 1918 in W. die „Adalbert-Stifter-Ges." u. regte Stifterdenkmäler in W. u. Linz an.

Lit.: BBL; Nachlässe (* 2. 6.; † Linz *unrichtig*); ÖBL.

Hein Franz (1863 R. v., 1871 Frh. v.), * 28. 6. 1808 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 18. 2. 1890 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Präsident des Abgeordnetenhauses im Reichsrat. Nach dem Jusstud. (Dr. jur.) wurde er Advokat in Johannesberg (Österr.-Schles.) bzw. in Troppau (1847). 1848 wurde er dort Vbgm., 1861 Bgm. u. Landtagsabg., zugl. Präs. des Abgeordnetenhauses. 1862–65 war H. Justizminister, 1865–81 Präs. des Oberlandesgerichts W. u. ab 1869 Mitgl. des Herrenhauses. Ehrenbürger von W. (18. 2. 1862; in Anerkennung seiner Tätigkeit im Reichsrat).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 51.

Hein Wilhelm, * 7. 1. 1861 Wien, † 19. 11. 1903 Wien 14, Rettichg. 2 (Hütteldorfer Frdh.), Orientalist, Sprachforscher. Stud. an der Univ. W. Orientalistik, Ethnographie, Gesch. u. Geographie (Dr. phil. 1885), trat 1887 in die Ethnograph. Abt. des Naturalienkabinetts ein, wurde 1894 Ass. u. 1901 Kustos-Adjunkt. Habil. für allg. Ethnographie an der Univ. W. Im Auftrag der Akad. der Wiss. unternahm er Expeditionen nach Südarabien. Er erwarb sich einen guten Ruf als Museumsethnograph, beschäftigte sich aber auch mit der Erforschung der heimatl. Volkskde. u. gründete mit M. → Haberlandt das Museum u. den Verein für österr. Volkskde.

Lit.: ÖBL; Hinkel, Donaufeld, 171; RK 5. 1. 1961.

Heindlgasse (16, Ottakring), ben. (1888) nach dem Apotheker, Spodium- u. Erdölfabrikanten, GR u. Ehrenbürger von Ottakring Johann Baptist H. sen. (1821–85); 1913 Abtrennung der Zagorskyg. – H. erhielt am 12. 4. 1873 die Konzession für die Apotheke „Zum Stern", eröffnete diese am 2. 12. 1873 im Haus 16, Ottakringer Str. 31 u. führte sie bis zu seinem Tod (3. 11. 1885); seine Wwe. Marie übergab die Apotheke schließl. mit Genehmigung des Magistrats (1. 1. 1897) an den gemeinsamen So. Johann Baptist H. jun. († 1917).

Lit.: Geyer, 159; Hochberger–Noggler, 232.

Heindorferhaus (2, Zirkusg. 47). Hier befand sich im ausgehenden Vormärz die priv. Wagenfabrik H. Heindorfer, die Eisenbahnwagen für die Nordbahn erzeugte (1845 auch Hofwagen). Das Gebäude kam 1858 an den Pensionsfonds der Nordbahnbediensteten u. wurde für Wohnzwecke umgeb.

Heine Albert, * 16. 11. 1867 Braunschweig, † 13. 4. 1949 Westerland, Sylt, Schauspieler (Charakterdarsteller), Burgtheaterdirektor. War 1891–1900 u. 1905/06 am kgl. Schauspielhaus Berlin u. 1906–08 in München tätig; 1900–05 u. ab 1910 spielte H. am Burgtheater, wurde 1918–21 dessen Dir. (einige Musterinszenierungen, UA des „Dies irae" von Anton Wildgans [1919], Debüt von Raoul → Aslan). Ab 1914 lehrte H. als Prof. an der Akad.

für darst. Kunst in W.; Filmtätigkeit. Bürger der Stadt W. (24. 2. 1928), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1936).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Jäger-Sunstenau, 83; RK 10. 4. 1974.

Heinefetter Clara, * 17. 2. 1816 Mainz, † 24. 2. 1857 Döbling, Sängerin, G. (1840 Pest) J. Stöckl, Nationaltänzer, Mimiker, Schw. der Opernsängerin Sabine H. (* 19. 8. 1809 Mainz, † 18. 11. 1872 Irrenanst. Illenau). Erhielt ihre Gesangsausbildung durch Ciccimara u. Malibran, wurde 1832 ans Kärntnertortheater engagiert (nach Gastspiel „Freischütz", in dem sie die Agathe sang), wirkte ab 1834 in versch. dt. Städten u. 1836–39 bzw. 1845–47 wieder am Kärntnertortheater. Eine der begabtesten hochdramat. Sängerinnen des damal. dtspr. Raums, verlor sie nach der Geburt eines Kindes die Stimme, erkrankte an einem Nervenleiden u. starb in der Irrenanst. Döbling.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Riemann.

Heinegasse (5, Matzleinsdorf), ben. (1877) nach Heinrich H. (→ Heinestraße), seit 1901 → Vogelsanggasse.

Heine-Geldern Robert, * 16. 7. 1885 Grub b. Tulln, NÖ, † 25. 5. 1968 Wien 1, Fichteg. 2a (Hietzinger Frdh.), Ethnologe, G. Katharina Seidl. Stud. an den Univ.en W. u. München Kunstgesch., Ethnologie, Anthropologie u. Urgesch. (Dr. phil. 1914), unternahm Stud.reisen nach Indien u. Burma, wirkte 1917–27 als Ass. an der Ethnograph. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1925 an der Univ. W. für Ethnologie. Nach Aufenthalt in den USA kehrte er 1949 nach W. zurück u. übernahm einen Lehrstuhl für Prähistorie u. Kunstgesch. Als bedeutender Vertreter der Wr. ethnolog. Schule erforschte er v. a. asiat., polynes.-melanes. u. präkolumbian. Kulturen. Korr. (1953) bzw. wirkl. (1954) Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 118 (1968), 273 ff.; RK 24. 7. 1960.

Heinehof (5, Stöberg. 4–20), städt. Wohnhausanlage (168 Wohnungen), erb. 1925 nach Plänen von Otto Prutscher, ben. nach Heinrich H. (→ Heinestraße); Betonung der Symmetrie der Straßenhöfe durch hohe Dreiecksgiebel, Erkergruppen u. Rundbogennischen; Kindergarten, Zahnklinik.

Lit.: Hautmann, 294; Achleitner 3/1, 181.

Heinemannweg (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Fischottergasse.

Heiner, Café-Konditorei (1, Wollzeile 9), gegr. 1840 als Bäckerei, die sich zur Konditorei entwickelte (k. u. k. Hofzuckerbäcker). Unter Berta H. u. ihrer To. Irmtraud (G. Walther Stuller) weitete sich der Betrieb aus (Filialen 1, Kärtner Str. 21–23; Perchtoldsdorf, NÖ).

Heinerbastei (1) → Wasserkunstbastei.

Heinestraße (2, Leopoldstadt), ben. (6. 11. 1919) nach dem dt. Dichter Heinrich H. (* 13. 12. 1797 Düsseldorf, † 17. 2. 1856 Paris), dem bedeutendsten dt. Lyriker zw. Romantik u. Realismus; urspr. Augartenallee, dann Kaiser-Josef-Str., in der natsoz. Ära (ben. 9. 12. 1938 Bgm.) → Schönererstraße, seit 27. 4. 1945 (Bgm.) wieder H. Teil der ehem. Verbindungsallee vom Schloß → Augarten über den heut. Praterstern zur → Hauptallee (Verlängerung bis zum → Lusthaus), somit in die kais. Jagdreviere des Praters.

Lit.: *Zu Heine:* BWB (*weitere Lit.*); NDB 8.

Heingasse (21, Donaufeld), ben. (1903) nach Wilhelm → Hein.

Lit.: Geyer, 159 (*ben. 1906*).

Heinickegasse (15, Sechshaus), ben. (1894) nach dem Begr. des Taubstummenunterrichts Samuel H. (* 10. 4. 1727 Nautschütz, Landkreis Eisenberg, Kursachsen, † 30. 4. 1790 Leipzig; Gründer der 1. Taubstummenlehranst. Dtschld.s in Leipzig); sein Lautsprachmethodenunterricht fand 1880 internat. Anerkennung. Vorher Braunhirscheng.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 137; Geyer, 159.

Heinikelgasse (19, Grinzing), seit 1894 → Hungerbergstraße.

Heinitz v. Heinzenthal Ignaz, * 1657 Wien, † 28. 5. 1742 Stadt, Rotg. („Weilisches Haus"), Maler. Erhielt 1713 eine Besoldung als kais. Kammermaler u. Galerieadjunkt, lieferte für Schlösser des Prinzen Eugen einige Tierbilder u. Blumenstücke (2 Ölgemälde heute im Marmorsaal des Oberen Belvederes über den Kaminen) u. malte für die → Gardekirche das Seitenaltarbild „Tod des hl. Joseph" sowie für die → Franziskanerkirche das Altarbild „Christus als guter Hirt"; Selbstbildnis im HM.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 1, 246 ff. (*weitere Lit.*).

Heinl Eduard, * 9. 4. 1880 Wien, † 10. 4. 1957 Wien 7, Apollog. 30 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gruft 1 unter der Luegerkirche), Politiker (Chrsoz., ÖVP). War Dir. des nö. Landesgewerbeförderungsamts, 1919–34 Mitgl. des NRs bzw. 1920/21 Handelsminister, 1926–38 Präs. der RAVAG u. 1930–32 BM für Handel u. Verkehr. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er BM für Handel u. Wiederaufbau (1946–48), danach Vors. des Aufsichtsrats der CA-BV u. Präs. der Liga der Vereinten Nationen sowie des Donaueurop. Inst.s; Ehrenpräs. des Österr. Exportförderungsinst.s.

Lit.: GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Personenlex.; Wer ist wer; Die geist. Elite Österr.s (1936), 340 ff.; K. Ritschel (Hg.), Stichwort Österr. (1978/79); 100 J. im Dienste der Wirtschaft, 442 ff.; Ruhestätten, 150; WZ 8. 4. 1955; Radio Österr. 30/1956.

Heinl Franz, * 5. 1. 1880 Haid, Böhm. (Bor, ČR), † 14. 2. 1950 Wien, Techniker. Besuchte die TH Prag, wurde 1911 Ass. an der TH Berlin (Dr. techn. 1913), arbeitete danach in Prag, wo er richtungweisende techn. Untersuchungen durchführte, u. wurde schließl. Prof. an der TH Brünn, wo er sich mit allg. Maschinenbau, Flugtechnik u. Automobilbau beschäftigte. Nach dem 1. Weltkrieg eröffnete er ein Konstruktionsbüro in W. (1922), baute 1924 nach ihm ben. Schwerölvergaser u. beschäftigte sich 1926 mit techn. Verbesserungen bei Dampflokomotiven („H.-Vorwärmer", 1932).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heinrich I., * Datum unbek., † 23. 6. 1018 Melk (?), Mkgf. v. Österr. (994–1018) aus dem Geschlecht der → Babenberger, ältester So. u. Nfg. → Leopolds (Luitpolds) I. (976–94). H. erhielt von Kg. Heinrich II. Gebiete

zw. Dürrer Liesing, Triesting, Kamp u. March als Schenkung u. vergrößerte die Mark durch Kriegszüge auch nördl. der Donau (Feldzüge gegen den Polenhz. Boleslaw Chrobry 1015); er residierte in Melk. Für die österr. Gesch. von bes. Bedeutung ist die aus dem Jahr 996 überlieferte älteste bekannte urk. Nennung der Bezeichnung „Ostarrîchi". In H.s Regg.zeit fällt auch das Martyrium des irischen Fürstensohns Koloman, der auf einer Pilgerfahrt als vermeintl. mähr. oder ungar. Spion 1012 der Volksjustiz zum Opfer fiel; dieses Ereignis signalisiert die gefährdete u. noch keineswegs konsolidierte Lage der Markgrafschaft. Ein Beiname wurde ihm erst nachträgl. zugelegt: zunächst „der Widerspenstige" (lat. rebellis, von Sunthaym, um 1500), später „der Starke".

Lit.: GBÖ (** irrtüml. 994*); Zöllner, Reg.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 56ff.; 1000 J. Babenberger (Kat. 1976), 11, 24; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 154.

Heinrich II. Jasomirgott, * 2. 4. 1114 Klosterneuburg, † 13. 1. 1177 (Sturz vom Pferd) bei Znaim (Znojmo), Mähr. (Schottenstift; zunächst Hochgrab vor dem Gregor-Altar der Schottenkirche [erw. 1209 u. in Enenkels „Fürstenbuch" um 1280], das beim Neubau der Kirche [1638–48] abgebrochen wurde; dann gem. m. G. Theodora u. To. Agnes in einfachem Holzsarg in einem Gruftgewölbe [wiederentdeckt 1773 beim Bau des → Schubladkastenhauses, Umbettung in Zinnsarkophag in der Gruft;



Heinrich II. Jasomirgott. Glasfenster im Brunnenhaus von Stift Heiligenkreuz, um 1290/1300.

seit 1901 in neuroman. Sarkophag in der Gruft unter dem Hochaltar), Markgraf von Österr. (1141–56), Hz. von Bay. (1143–54/55) u. Hz. von Österr. (1156–77) aus dem Geschlecht der → Babenberger, 1. G. Gertrud (To. Ks. Lothars III., Wwe. nach Heinrich dem Stolzen, Hz. von Bay.), 2. G. Theodora Komnena (Nichte Ks. Manuels I. von Byzanz), So. des Mkgf. → Leopold III. u. dessen G. Agnes (To. Ks. Heinrichs IV.). H. wurde 1141 anstelle seines verstorbenen Brd.s, Mkgf. → Leopold IV. (der 1139 das den Welfen entzogene Herzogtum Bay. erhalten hatte), Mkgf. von Österr. u. 1143 auch Hz. von Bay. (Residenz in Regensburg). Für seinen Verzicht auf das Hzt. Bay. (das von Friedrich I. Barbarossa, der eine Versöhnung mit den Welfen suchte, 1154 Heinrich dem Löwen zugesprochen u. diesem 1155 formal übergeben wurde) erwirkte H. 1156 die Erhebung Österr.s zum Hzt. (→ Privilegium minus). Als er 1155 Regensburg verließ, verlegte er seine Residenz nicht mehr nach Klosterneuburg, sondern nach W., schuf sich → Am Hof eine Fürstenpfalz (→ Burg) mit 2 Kapellen u. gründete im selben Jahr vor der damal. Stadtmauer das → Schottenstift, das er mit reichem Grundbesitz ausstattete. Da die → Schottenkirche erst um 1180/85 (also nach H.s Tod) vollendet wurde, hielt man bis dahin den Gottesdienst in der vom Hz. provisor. zur Verfügung gestellten → Pankrazkapelle Am Hof ab. Um 1170 wurde die neue (um 1137 begonnene u. 1147 gew.) Pfarrkirche St. Stephan vollendet (→ Stephanskirche), um dsbe. Zeit schenkte H. dem Schottenstift die älteren Kirchen St. Ruprecht (→ Ruprechtskirche), St. Peter (→ Peterskirche) u. → Maria am Gestade. Um das Schottenstift im Westen u. die Stephanskirche im Osten der Altstadt bildeten sich neue Siedlungen, deren Anwachsen durch Grundschenkungen seitens H.s u. dessen Nfg.s → Leopold V. begünstigt wurde u. schließl. zu einer → Stadterweiterung Anlaß gab (neue babenberg. Ringmauer um 1180–1200). H. empfing in W. 1165 Ks. Friedrich I. Barbarossa (seinen Neffen) u. 1172 Hz. Heinrich den Löwen. H.s Lebensabend wurde durch einen verheerenden Krieg in Böhm. (1175–77) überschattet. Als Beiname ist urspr. „Joachsam(b)ergot" verbürgt (so schon um 1350, weiterhin um 1500 u. 1630 bezeugt; vermutl. ein verballhornter arab. oder byzantin. Spitzname [Teilnahme H.s am Kreuzzug 1147/48]; erst um 1800 kam es zur Änderung in „Jasomirgott" u. zur Deutung als fromme Bekräftigung (Ja, so mir Gott helfe!). – Deckengemälde im Heeresgeschichtl. → Museum (Belehnung H.s durch Ks. Friedrich I.); → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen, → Heinrich-Jasomirgott-Denkmal, → Heinrich-Jasomirgott-Reliefgruppe, → Jasomirgottstraße. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); GBÖ; NDB; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 147ff.; Zöllner, Reg.; 1000 J. Babenberger (Kat., 1976), 16ff. u. Reg.; Bruno Schmid, Die Familie des hl. Leopold u. das Schicksal seiner Kinder, in: FS St. Leopold. Zur 800jähr. Gedenkfeier seines Todes (Klosterneuburg 1936), 125ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 35ff.; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 157; Walter Kleindel, Österr. – ein Herzogtum (1981); Max Vancsa, Gesch. NÖs u. OÖs 1 (Gotha 1905), Reg.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 1–3, in: Jb. 19/20 (1963/64) bis 23/25 (1967/69); Peter Csendes, Regensburg u. W. – Babenbergerresidenzen des 12. Jh.s, in: Jb. 47/48 (1991/92), 163ff.; Missong, 56; Gedenkstätten, 30; Kapner, 360, 461f.

Heinrich Walter, * 11. 7. 1902 Haida, Böhm. (Nový Bor, ČR), † 25. 1. 1984 Graz, Volkswirtschaftler. Stud. an der Univ. W. Staatswiss. (Dr. rer. pol. 1925) u. habil. sich 1928 an der Hsch. für Welthandel (Prof. 1933). Er gehörte dem Kreis um Othmar → Spann an. Ab 1929 hatte er Verbindung zur → Heimwehr u. war 1929/30 Generalsekr. der Bundesführung. 1938 von den Natsoz. an der Hsch. suspendiert u. im KZ Dachau inhaftiert, war er 1941–45 in

der Privatwirtschaft tätig. 1949–72 war er neuerl. Prof. an der Hsch. für Welthandel. Mitbegr. der „Österr. Volkswirtschaftl. Ges." u. Gründer des Inst.s für Gewerbeforschung. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, Hg. der Gesamtausgabe der Werke von Spann (21 Bde.).

Lit.: GBÖ; J. H. Pichler (Hg.), W. H. zum 70. Geburtstag (1973).

Heinrich-Braun-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 7), ben. nach H. B. (* 13. 2. 1851 Simmeringer Hauptstr. 9; GT), der 1895–1918 als chrsoz. GR u. StR wirkte.

Heinrich-Collin-Straße (14, Breitensee), ben. (1901) nach dem Dichter (Dramatiker, Bühnendichter) Joseph Heinrich v. → Collin. – *Gebäude: Nr. 4:* Wohn- u. Sterbehaus von Karl → Gründorf. *Nr. 30:* → Hanusch-Krankenhaus.

Lit.: BKF ^{2}14, 27f.

Heinrich der Teichner, * um 1310, † um 1375, mhd. Spruchdichter. Der aus Ktn. stammende Dichter lebte zeitw. in W., wirkte nachhaltig auf die mhd. bürgerl. Spruchdichtung ein u. bekämpfte Auswüchse des ritterl. Lebens („Gespräch mit der Weisheit"). Seine über 700 mhd. Spruchgedichte entstanden 1350–77 u. sind Lehrgedichte in Reimpaaren.

Heinrichgasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Siccardsburggasse.

Heinrich-Hajek-Hof (15, Oeverseestr. 13–19, Kanneg. 9, Wurmserg. 46, Pilgerimg. 10–20), städt. Wohnhausanlage (260 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen der Arch.en Schmelzenbart, Reichel u. Redl & Erhartt, ben. (6. 5. 1969 GRA) nach Heinrich → Hajek. – *Im Hof:* Brunnenplastik „Liegender Jüngling tränkt Vogel" von Artur Hecke (1954), Steinschnitte „Ruhende Frau" (Oeverseestr.) u. „Kinder" (Hofseite) von Louise Wolf, Mosaik „Herbstl. Maisfeld" (Pilgerimg.) von Wilhelm Jaruska.

Lit.: AvW, 289; BKF 15, 39.

Heinrichhof (1, Opernring 1–5, Operng. 3, Elisabethstr. 26, Kärntner Str. 42; *fälschl. Heinrichshof*). **1)** Auf mehreren, dem Industriellen Heinrich → Drasche gehörenden Bauparzellen, die er vom Stadterweiterungsfonds erworben hatte, ließ er 1861/62 nach Plänen von Theophil → Hansen 3 Miethäuser mit durchgehender Architektur erb.; das mittlere Haus bildete an 2 Seiten (Opernring u. Elisabethstr.) einen Risalit u. war ein Stockwerk höher.



Heinrichhof. Farbholzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1876.

Mit diesem Gebäude schuf Hansen einen für die Entwicklung W.s bedeutenden Wohnblocktyp, der in der Ringstraßenzone Nachahmung fand (Schottenring 20–26, erb. von Hansen u. Heinrich Förster). Die Fresken zw. den Fenstern des obersten Stockwerks malten Carl → Rahl u. August → Eisenmenger. Im H. wohnten prominente Sänger der Staatsoper, dar. Leo Slezak. Der H. wurde am 12. 3. 1945 durch Bomben schwer besch. u. nach Kriegsende abgetragen. – **2)** Der Neubau erhielt den Namen → Opernringhof.

Lit.: Rudolf Eitelberger, Der H., in: Österr. Wochenschr. für Wiss., Kunst u. öffentl. Leben, in: WZ 1863, Beilage, Bd. 1, 25f.; Ringstraße 1, 122; 4, 416ff.; 7, Reg.; 8/4, 57f.; Dehio, 66; Winkler, 117f.; Girardi, 102; Kortz 2, 423f.; Julius Fleischer, Zum Abbruch des H.s, in: ÖZKD 7 (1953), 32f.; Franz Joseph 2, 196; Opernringhof-Bau- u. Betriebsges. (Hg.), Der neue Opernringhof (1957); Bibl. 3, 353.

Heinrich-Jasomirgott-Brunnen (1, Freyung, 1. Hof des Schottenstifts; → Heinrich II. Jasomirgott), Steinfigur (der Hz. in Rüstung, ein Modell der Schottenkirche haltend) über achteck. Becken mit geschwungenem Rand, von Prälat Peter (aus Anlaß der Fündigmachung einer Quelle auf dem den Schotten gehör. Pfarrgrund von St. Ulrich) gestiftet u. von Johann Sebastian Wagner err. (2. H. 17. Jh. [1652?]).

Lit.: Kapner, 461f.; Wr. Neujahrs-Almanach (1898), 77ff.

Heinrich-Jasomirgott-Denkmal (1, Rathauspl.; → Heinrich II. Jasomirgott), Steinstandbild von Franz → Melnitzky, enth. am 19. 11. 1867 (damal. Standort → Elisabethbrücke), 1897 zur Stadtbahnstation Karlspl., dann in den Arkadenhof des Rathauses u. im Nov. 1902 auf den Rathauspl. versetzt.

Lit.: Kapner, 360.

Heinrich-Jasomirgott-Reliefgruppe (1, Freyung bei 6, Schottenkirche, südl. Außenseite des Querschiffs; → Heinrich II. Jasomirgott), Figur von Josef → Breitner, über Initiative des Abts Ernest Hauswirth err. u. am 6. 8. 1893 enth.

Lit.: Kapner, 360; Gedenkstätten, 30.

Heinrich-Kneissl-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwiese u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach H. Wolf-K. v. Häkingen (Hacking), der 1557 urkundete.

Heinrich-Kolben-Straße (22, Eßling), seit 1943 → Bojanusgasse.

Heinrich-Lefler-Gasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach H. → Lefler.

Heinrich-Maxa-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Bezirkspolitiker H. M. (* 24. 9. 1907, † 12. 3. 1992 Wien), BV-Stv. der Leopoldstadt (1969–73) u. Landesobmann-Stv. des Wr. Seniorenbundes.

Heinrich-Mitteis-Gasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach H. → Mitteis.

Heinrich-Schindler-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1904) nach dem Arzt Dr. H. Sch. (1812–64); urspr. (ben. nach 1864) Schindlerg., 1956 in die → Freytaggasse einbezogen.

Heinrichsgasse (1), eröffnet 1861 (*lt. Winkler*) nach Demolierung der Befestigungsanlagen (1858/59; Kurtine zw. Elend- u. Großer Gonzagabastei), ben. (1862) nach FML Ehz. Heinrich Anton Maria Rainer (* 28. 5. 1828 Mailand, † 30. 11. 1891 Wien); Verlängerung bis zum → Concordiaplatz nach Abbruch des Arsenals (1870).

Lit.: Perger, Straßen; Habsburger-Lex.

Heinrichsgasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Zeleborgasse.

Heinrichshügel (19), eine unben. Grünfläche in Döbling (im Dreieck Cottageg.–Hans-Richter-G.–Peter-Jordan-Str.), angelegt vom Hausbesitzer (Chimanistr.) Heinrich Gartner, der um 1847 die Anlage im Rahmen des Döblinger Verschönerungsvereins err. ließ, u. inoffiz. nach ihm ben. 1988 sollte hier ein → Japanischer Garten entstehen.

Lit.: Döbling, 15, 172.

Heinrich-von-Buol-Gasse (21, Leopoldau), ben. (1. 3. 1976 GRA) nach dem Dir. der Siemens-Halske AG, DDr. h. c. H. v. B. (* 9. 2. 1880 Wien, † 1. 5. 1945 Berlin).

Heinrich von Langenstein (auch Heinrich von Hessen), * 1325 Hessen, † 11. 2. 1397 Wien (Stephansdom [urspr. Bestattung beim Johannes-Evangelist-Altar, 1510 in die Katharinenkapelle überführt; Grabstelle verschollen]), Scholastiker, Astronom, Kirchen- u. Staatspolitiker. War als Univ.-Prof. für Phil. u. Theol. in Paris tätig, wurde jedoch nach dem Schisma von Hz. → Albrecht III. 1384 an die Univ. W. berufen u. erwarb sich hier Verdienste um den Aufbau derselben (Schaffung der theol. Fak., Rektor 1393/94). Verfaßte theol. u. naturwiss. Schriften; das bekannteste theol. Werk ist die „Erkenntnis der Sünde" (die Autorschaft wird in jüngerer Zeit allerdings von sprachwiss. Seite angezweifelt). H. v. L. wohnte ab 1385 in dem von ihm eingerichteten → Collegium ducale (1). (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst; GBÖ; P. J. Lang, Die Christologie bei H. v. L. (1966).

Heintl Franz v., * 30. 10. 1769 Altstadt, Bez. Mähr.-Trübau (Staré Město, ČR), † 15. 4. 1839 Stadt 563 (1, Tuchlauben 6), Volkswirtschaftler. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1793) u. war 1794–1825 Advokat. Er erwarb 1802 Güter in NÖ, später auch in Mähr., u. baute sie zu Musterwirtschaften aus. Gründete 1807 die k. k. Landwirtschaftsges. in W., initiierte aber auch Schadensversicherungen (Feuer- u. [1832] Hagelversicherung). Er verfaßte zahlr. volks- u. landwirtschaftl. Schriften u. erwarb sich Verdienste um die Hebung von Landwirtschaft u. Weinbau.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Heintschel v. Heinegg Hanns Georg, * 5. 9. 1919 Schloß Kněžitz, Bez. Turnau (Kněžičky, ČR), † 5. 12. 1944 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh.), religiöser Lyriker. Besuchte das Theresianum, stud. in Innsbruck Theol. u. schloß sich der Widerstandsbewegung des Klosterneuburger Chorherrn Roman Karl → Scholz an; 1940 von den Natsoz. verhaftet u. 1944 zum Tod verurteilt.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Otto Molden, Der Ruf des Gewissens (1958).

Heinz Franz, * 18. 5. 1862 Fulnek, Österr.-Schles. (Fulnek, ČR), † 6. 10. 1937 Wien 13, Maxingstr. 12 (Hietzinger Frdh.), Pädagoge. Stud. an der Univ. W. u. wirkte (nach Tätigkeit in NÖ u. Krain) im Unterrichtsministerium (Sektionschef; 1912–19 Präs. des Österr. Schulbücherverlags, danach Vizepräs. des Nö. Landesschulrats). Gründer des Taubstummenheims in Hütteldorf.

Lit.: BLBL; Partisch.

Heinz Karl → Karl-Heinz-Straße.

Heinz-Conrads-Park (14, Penzing), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach H. → Conrads. Am 22. 9. 1990 wurde zu Ehren Conrads' im Park ein Gedenkstein enth. (Relief von Josef Lehner).

Heinzel Josef → Josef-Heinzel-Gasse.

Heinzel Richard, * 3. 11. 1838 Capo d'Istria, Ital. (Koper, Kroat.), † 4. 4. 1905 (Selbstmord) Wien 1, Franzensring 3 (Dr.-Karl-Lueger-Ring 1; wh. 7, Kircheng. 3; Ober-St.-Veiter Frdh.), Germanist. Stud. an der Univ. W. klass.



Richard Heinzel. Foto, um 1890.

u. dt. Philologie (Dr. phil. 1862), wirkte ab 1860 als Gymnasialprof. (Triest, Linz, W.) u. wurde nach Habil. 1868 o. Prof. für ältere dt. Sprache u. Lit. an der Univ. W., ab 1873 an der Univ. W. Begr. einer Schule der Germanistik in Österr., Verfasser grammat. u. linguist. Schriften. Korr. (1874) bzw. wirkl. Mitgl. (1879) der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; ÖBL; Almanach 55 (1905), 313 ff.; Österr. Rundschau 4 (1905), 241 ff.; Zs. für Philologie 37 (1905), 506 ff.; Zs. für die österr. Gymn. 56 (1905), 577 ff.

Heinzeldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefbüste von Carl → Kundmann für Richard → Heinzel (enth. 1914).

Lit.: Ruhmeshalle, 92.

Heinzelmann Johann → Heinzelmanngasse.

Heinzelmann Johannes, * 15. 4. 1873 Halberstadt, Sachs., † 14. 1. 1946 Linz, OÖ, Priester. War 1928 Superintendent der Wr. evang. Diözese A. B. u. 1934–38 Geistl. Ltr. der Gesamtkirche, betätigte sich aber auch als religiöser Lyriker.

Lit.: ÖBL; Amtbl. evang. Kirche A. u. H. B. in Österr. 1946, 21 f.

Heinzelmanngasse (2, seit 1900: 20), ben. (1885) nach dem BV des 2. Bez.s (1878–85) Johann H. (* 1810, † 1885).

Heinzinger Walter, * 18. 1. 1937 Graz, † 27. 1. 1993 Wien, Politiker, So. eines Kaufmannsehepaars aus Übelbach. G. (1964) Waltraud Thür. Nach Absolvierung einer Drogistenlehre (1951–54) in Graz arbeitete H. als Drogist bei den Heilmittelwerken u. 1958–62 als Verkaufsltr. eines Möbelhauses. 1963–75 war H. Werbeltr. des Österr. Vlg.s in Graz, danach wandte er sich der Politik zu. Er war 1966–72 Landesobmann der Jungen ÖVP Stmk. (1969–72 auch Bundesobmann-Stv.) u. 1968–75 Vorstandsmitgl. (1973–75 Obmann-Stv.) der Österr. Wohnbaugenossenschaft (ÖWG) in Graz. 1972–79 war H. Bundesrat, 1975–92 (von Obmann Alois Mock nach W. geholt) Generalsekr. des ÖAAB u. ab 1979 Abg. zum NR (1980–85 Umweltsprecher der ÖVP). 1968 gab er den Band „Vom Staat wider Willen zum Staat, den wir wollen – 50 J. Republik Österr.", 1982 den Band „Idee 2000" heraus; als Autor publizierte er u. a. Jagd- u. Fischereibelletristik. GrSEZ u. GrGEZ Republik Österr., Hans-Kudlich-Preis.

Lit.: Freiheit 1–2/1993, 2.

Heinz-Nittel-Hof (21, Ruthnerg. 39–59, Brünner Str. 140, Wankläckerg. 1–31, Siemensstr. 17–19, Oserg. 2–12, Reisg. 26, Scottg. 2–18, Lamarckg. 1–13, Skraupstr. 1–11), städt. Wohnhausanlage (1.430 Wohnungen, Tiefgarage mit 1.200 Stellplätzen, komfortable Infrastruktur) in Großjedlersdorf I, err. auf den Marco-Polo-Gründen, erb. nach Plänen von Harry Glück, ben. (23. 11. 1982 GRA) nach dem am 1. 5. 1981 von Terroristen ermordeten StR H. → Nittel.

Heinz-Nittel-Weg (13, Verlängerung der Rotenbergg. über den Roten Berg), ben. (4. 4. 1991 GRA) nach H. → Nittel.

Heischmann (bis 1917 Hajšmann) Eugen, * 16. 2. 1886 Prag, † 21. 12. 1944 Wien 8, Feldg. 9, Historiker. Besuchte die Techn. Militärakad., arbeitete ab 1908 am Heeresmus. u. begann 1910 mit dem Univ.-Stud. (IföG 1913, Dr. phil. [nach Kriegsdienst] 1920). War 1920–36 Dir. des Heeresgeschichtl. Mus.s u. Ltr. der kulturhist. Abt., 1936–38 Oberstkustos. Veröffentlichte Ausst.-Kat.e sowie militärgeschichtl., genealog. u. herald. Arbeiten.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heiss Berta, * 13. 1. 1875 Wien, † 27. 5. 1948 Wien, Fürsorgerin, Ordensstifterin. Urspr. Handarbeitslehrerin (1900), wurde sie von P. Giese S. V. D. (Mödling) in die Fürsorgetätigkeit eingeführt, verrichtete Dienst in Volks- u. Bürgerschulen u. gründete 1919 (mit Genehmigung von Kard. → Piffl) die Schwesternvereinigung von der hl. Agnes (heute Sitz in Hinterbrühl, NÖ), deren Mitgl. sich insbes. der Kinderfürsorge in der (seit 1919 bestehenden) „Frohen Kindheit" widmeten. In einer 1923 eingerichteten Druckerei (7) erschien ab diesem Jahr das Organ „Liliengarten".

Lit.: Bautz; GBÖ; ÖBL; L. Krebs, Das caritative Wirken der kath. Kirche in Österr. im 20. Jh. (1927), 67ff.

Heißgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Maurer GR Johann H. (1874–1952); vorher Eicheng.

Heistergasse (20), ben. (1876) nach dem österr. Feldherrn Siegbert Gf. H. (* 1646, † 22. 2. 1718 Kirchberg, Stmk.). Entstammte einem hess. Adelsgeschlecht, kämpfte bereits im Türkenkrieg 1664, errang 1672 einen Sieg über franz. Truppen, nahm 1683 an der Verteidigung W.s teil u. wurde 1703 Vizepräs. des Hofkriegsrats bzw. 1704 Oberbefehlshaber des kais. Heers in Ung.; zuletzt war er noch am Türkenkrieg 1717 beteiligt (Schlacht bei Zenta mit Prinz Eugen).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa, 143.

Heiterer-Schaller Paul R. v., * 19. 12. 1885 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 2. 8. 1968 Wien, Jurist, So. eines Richters. Trat nach Stud. der Rechts- u. Staatswiss.en an der Univ. W. (Dr. jur.) 1909 in den Dienst der mähr. Statthalterei u. war in Brünn u. Mähr.-Schönberg tätig. 1915 kam er ins Innenministerium (wo er zunächst [1916] im Ressort Volksernährung, dann im staatspolizeil. Büro arbeitete, wo ihm 1918 die Liquidierung u. der Aufbau des Wanderungswesens anvertraut wurden). 1922 Sektionsrat u. Abteilungsltr.-Stv. in der Dienstrechtsabt. (1932–34 Abt.-Vorstand), wurde er am 13. 3. 1938 seines Diensts enthoben u. am 16. 8. 1938 entlassen. In der Folge arbeitete er einige Jahre als Wirtschaftsprüferass. 1945 wurde er reaktiviert u. zum Sektionschef in der Staatskanzlei, am 22. 12. 1950 zum Präs. des Verw.gerichtshofs ern. (bis 1955). GrSEZ u. GrGEZ Republik Österr.

Lit.: BLBL; Partisch; Who's who in Austria (1967); Österr. Juristen-Ztg. 23 (1968), 449; RK 17. 12. 1965.

Heitler Kurt, * 20. 3. 1906, † 16. 3. 1961 (Zentralfrdh., 4. Tor, Ehrengrab Gr. 15A/1/3), Rechtsanwalt, Präsident der Israelit. Kultusgemeinde. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1929) u. arbeitete ab 1937 als selbständ. Rechtsanwalt.

Lit.: Steines, 281.

Heitler Moriz, * 21. 3. 1848 Korompa (Krupá, SR), † 15. 9. 1923 Wien 19, Sieveringer Str. 34 (Zentralfrdh., 4. Tor, Gr. 3/1/13), Internist (Kardiologe), Schriftsteller. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1871) 1. Sekundararzt am AKH (bei Gustav Loebl) u. habil. sich 1876 für innere Med. (tit. ao. Prof. 1889); seine wiss. Arbeiten betreffen hauptsächl. Lunge u. Herz, die er in der Tradition Skodas betrieb. Ab 1882 redigierte er das „Centralbl. für die ges. Therapie".

Lit.: Eisenberg; Fischer; ÖBL; Pagel; Steines, 201f.; Feierl. Inauguration 1923/24; Wr. klin. Wo. 36 (1923), 718f.; M.-Pr. 16. 9. 1923.

Heitzmann Julius, * 22. 12. 1847 Pest, Ung. (Budapest), † 26. 1. 1922 Wien 13, Lainzer Krkh. (Hernalser Frdh.), Arzt u. med. Illustrator, Brd. von Karl → Heitzmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1871) arbeitete H. am Wiedner Kinderspital, im AKH u. in der Allg. Poliklinik, wo er nahezu 10 Jahre Ass. des Gynäkologen Ludwig → Bandl war. Wie sein älterer Brd. Karl für Zeichenkunst u. Malerei äußerst begabt, betrieb er mit diesem zunächst eine lithograph. Anst., an der Darstellungen wertvollster u. seltenster Krankheitsbilder sachkundig reproduziert u. in Form von Atlanten der wiss. Öffentlichkeit zugängl. gemacht wurden. Selbständig veröffentlichte H., der auch wiss. forschend tätig war, die Monographien „Die Entzündung des Beckenbauchfells beim Weibe"

(1883), „Kompendium der Gynäkologie" (1891), „Kompendium der Geburtshilfe" (1894) u. „Spiegelbilder der gesunden u. kranken Vaginalportion u. Vagina" (1884). Er stellte auch die Illustrationen zu den „Chromolithograph. Tafeln" (1875) des Syphilidologen Hermann v. → Zeissl her. Von bes. Wichtigkeit ist auch, daß H. die mitgebrachten med.-wiss. Ergebnisse der Österr. Novara-Expedition (1857–59) nach den Originalen zeichnete, malte u. textl. bereicherte (15 Bde., 1861–75). Die mit seinem Brd. Karl → Heitzmann hgg. Werke sind bei diesem behandelt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 72 (1922), 369f.

Heitzmann Karl, * 2. 10. 1836 Vinkovci, Kroat., † 1. 1. 1896 Rom, Arzt, med. Illustrator, Brd. von Julius → Heitzmann. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1859) war H. Ass. beim Chir. Franz → Schuh u. bei dem Dermatologen Ferdinand v. → Hebra. Nach dem Tod von Anton → Elfinger, der begonnen hatte, Hebras „Atlas der Hautkrankheiten" zu illustrieren, setzte H. dieses Werk fort (1856–76). Als med. Illustrator stattete H. weiters folgende Standardwerke der 2. Wr. Med. Schule aus: „Atlas zur Klinik der Kehlkopfkrankheiten" (von Ludwig → Türck, 1866), „Atlas zur Pathologie der Zähne" (von Moriz → Heider u. Carl → Wedl, 1868/69) u. „Atlas der patholog. Topographie des Auges" (von Otto Becker, 1874–78). Mit seinem jüngeren Brd. Julius veröffentlichte H. auch den berühmten zweibänd. Atlas „Die descriptive u. topograph. Anatomie . . ." (1870–75; Hg. der 9. Aufl. [1902–05] Emil → Zuckerkandl) u. ein „Kompendium der Chirurgie". In den 60er Jahren des 19. Jh.s fertigte er auch Zeichnungen für med.-wiss. Arbeiten in den Sitz.-Ber. der Österr. Akad. der Wiss. an, führte aber als langjähr. Schüler u. Mitarb. des experimentellen Pathologen Salomon → Stricker auch selbständ. Forschungen durch, die v. a. die mikroskop. Untersuchung der Grundsubstanz menschl. Gewebe betrafen, der H. (im Widerspruch zum Begr. der Cellularpathologie, Rudolf Virchow) eine ebensolche Funktion als Lebensträger zumaß wie dem Zellprotoplasma. 1873 habil. sich H. für patholog. Anatomie; da ihm jedoch seine Stellung als Prosektor am Wiedner Krkh. nicht genügte u. er eine eigene Schule begr. wollte, wanderte er 1874 nach New York aus u. richtete dort in seinem Haus ein vielbesuchtes Lehrinst. für Mikroskopie ein (bis zu seinem Tod hatte er rd. 1.000 Schüler). Seine 1873 begonnenen Forschungen faßte H. 1883 in der Monographie „Mikroskop. Morphologie des Thierkörpers im gesunden u. kranken Zustande" zusammen (auch engl. Ausgabe). Trotz seiner Tätigkeit in den USA kam H. oft nach W. u. verlor niemals den Anschluß zu den bedeutendsten Vertretern der 2. Wr. Med. Schule. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 564ff.; Carl H., 20 J. wiss. Thätigkeit in Amerika, in: Wr. klin. Wo. 8 (1895), 561ff.; Dental Cosmos 39 (1897), 164f.; Karl Holubar, Klaus Wolff, The Genesis of American investigative dermotology from its roots in Europe, in: J. Invest. Dermatol. 92 (1989), Suppl. zu Nr. 4, 14ff.

Heizbetriebe Wien (GmbH.). **1)** *Vorgeschichte:* Die Wr. Fernwärmeversorgung hat ihre Anfänge im Arsenal, wo während des 2. Weltkriegs eine zentrale Kesselanlage zur Beheizung der umliegenden Rüstungsbetriebe err. wurde. Nach 1945 entstand anstelle der durch Bomben vernichteten Anlage ein Fernheizwerk für die Bundes-Versuchs- u. Forschungsanst. Im kommunalen Bereich err. man die 1. Anlage im Matzleinsdorfer Hochhaus. Wenig später (1964) erhielt die städt. Wohnhausanlage → Eisenstadtplatz (10) ein Kesselhaus auf dem Dach des Hochhauses. In der Hütteldorfer Str. entstand eine Heißwasserkesselzentrale im Keller der 2. Zentralberufsschule, die neben der Schule auch die Stadthalle sowie das Elisabeth- u. das Sophienspital versorgte. Von einem echten Fernwärmesystem konnte man allerdings noch nicht sprechen. Erst in der 2. H. der 60er Jahre kam es mit dem Bau des Fernwärmewerks Spittelau, das einesteils das AKH mit Wärme versorgen, andererseits der Beseitigung des Hausmülls dienen sollte, zu einem entscheidenden neuen Schritt (Baubeginn 1967, Betriebsaufnahme der Heißwasserkessel 1970, der Müllverbrennungsanlage 1971). Im Zusammenhang mit der Versorgung der großen Wohnhausanlagen in den peripheren Bereichen der Stadt u. dem zu erwartenden starken Ansteigen der Fernwärmeversorgung kristallisierte sich der Vorteil heraus, die Fernwärmeversorgung aus dem Bereich der Stadtverw. auszugliedern u. sie einer eigenen Ges. zu übertragen. (*Brigitte Rigele*) – **2)** *Heizbetriebe:* Gegr. mit Beschl. des GRs v. 22. 1. 1969 (die Stadt W. übernahm 100% der Gesellschaftsanteile) mit dem Auftrag, die Fernwärmeversorgung in W. auszubauen, die Beheizung sämtl. neuer städt. Wohnhausbauten sicherzustellen sowie die → Müllverbrennungsanlage Spittelau zu betreiben u. damit die Wärmeversorgung des neuen AKH zu gewährleisten. Die H. W. übernahmen von der bis dahin für Fernwärme zuständig gewesenen MA 32 insges. 27 km Fernwärmeleitungen, 5 Blockheizwerke u. 17 kleinere Heizzentralen; damit konnten rd. 13.000 Wohnungen u. einige Großobjekte versorgt werden. 1978 wurde die 50.000. Wohnung an das Fernheiznetz angeschlossen, 1989 waren es rd. 93.000 Wohnungen. Das Leitungsnetz hatte 1989 eine Länge von mehr als 300 km. Außerdem werden 1.600 Großobjekte, dar. 74 öffentl. Gebäude (Hofburg, Parlament, Rathaus), 250 Schulen u. Kindergärten, 22 Theater u. Museen, 38 Bäder, 36 Spitäler, 63 Hotels u. Restaurants, 154 Banken u. Sparkassen sowie 417 Industrie- u. Gewerbebetriebe, zentral mit Wärme versorgt. 1979 wurde im Kraftwerk Simmering eine neue Kraft-Wärme-Kupplung in Betrieb genommen, durch die binnen einem Jahrzehnt rd. 0,5 Mio t Heizöl eingespart wurden; 1989 wurde die Kraft-Wärme-Kupplung im Gasturbinenkraftwerk Leopoldau in Betrieb genommen. 1985 wurde als weitere Versorgungsquelle die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig von der Stadt W. gepachtet. Die H. W. haben in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens über 9 Mia S investiert u. damit rd. 13.000 Arbeitsplätze gesichert. Im Aug. 1991 wurden bereits über 107.000 Wohnungen u. über 2.300 Großabnehmer mit Wärme versorgt.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 479ff.; RK 30. 1. 1989.

Heizmann Otto, * 28. 3. 1895, † 1942 (?) Konzentrationslager (Ort unbek.), Widerstandskämpfer, Opfer des Faschismus. → Heizmannhof.

Heizmannhof (2, Radingerstr. 9, Vorgartenstr. 140–142, Ofnerg. 2, Lassallestr.), städt. Wohnhausanlage (213 Wohnungen), erb. 1925 nach Plänen von Hubert → Gessner, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Otto → Heizmann. Große Eckverbauung mit langgestreckter, durch flache Erker gegl. Fassade; Haupteingang durch Rundbögen u. Rundgiebel betont; auffallende Dachform mit Mansardenfenstern. Unterbringung einer Feuerwache.

Lit.: Das neue W. 3, 63f.; BKF 2, 47; Hautmann, 265; AvW, 84; Achleitner 3/1, 100.

Heizungsmuseum (12, Längenfeldg. 13–15; Zentralberufsschule), gegr. 1985 aufgrund einer Initiative von Ing. Walter Beer u. anderen Mitarb. der MA 32. Dargestellt wird die hist. Entwicklung der Heizungs-, Lüftungs- u. Klimatechnik; den eigentl. Reiz des Mus.s machen die schönen alten Öfen aus (sämtl. aus Privatbesitz), die gezeigt werden (vom Biedermeierofen 1825 bis zu Kachelöfen der Jh.wende); auch Gasheizgeräte (Jugendstil), Petroleum- u. Badeöfen, Waschküchen- u. Küchenherde sowie ein Brotbackofen fehlen nicht. 1987 wurde der „Verein H. W." gegr.

Lit.: Wr. Journal 110/1989, 33.

Heizwerkstraße (23, Inzersdorf), ben. (22.5. 1973 GRA) nach dem hier gelegenen Städt. H.

Hejda Wilhelm, * 26. 5. 1868 Wien, † 19. 1. 1942 Wien (Meidlinger Frdh.), Bildhauer, Medailleur. Besuchte die Akad. der bild. Künste (bei → Hellmer u. → Zumbusch), arbeitete 1891/92 in Paris (bei Lefebvre u. Déloye) u. 1892–94 in Budapest, ließ sich dann aber in W. nieder. 1900–12 Mitgl. des Hagenbunds. Schuf dekorative Skulpturen für die Urania u. das Techn. Mus., Schlußsteine für das ehem. Kriegsministerium u. Pastelle.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme-Becker; Ringstraße 9/2, 161.

Helbling, im ma. W. Bezeichnung für eine Kleinmünze (→ Pfenning).

Helbling Franz, Hernalser Bürgermeister, → Helblinggasse.

Helbling Seifrid, Bezeichnung für den anonymen Verfasser von 15 satir. Gedichten, die zu versch. Zeiten zw. 1283 u. ca. 1300 verfaßt wurden u. in denen die polit., gesellschaftl. u. wirtschaftl. Verhältnisse in Österr. in den ersten Jahrzehnten der habsburg. Herrschaft krit.-spött. geschildert werden. Für den Autor (* um 1240, † wohl bald nach 1300), wahrscheinl. ein Ritter aus der Gegend von Zwettl, ist die einst. Herrschaft der Babenberger die „gute, alte Zeit". Die Gedichte sind meist Zwiegespräche zw. erfundenen Personen; nach einer von ihnen, dem im 13. Gedicht auftretenden „Hofgumpelmann" (Hofnarren) S. H., hat der 1. Hg. Theodor Georg v. Karajan (1844) die Gedichtesammlung ben., doch wäre nach den Feststellungen von Ernst Martin (1866) die Bezeichnung „Kleiner Lucidarius" (nach Titel u. Angaben im 1. Gedicht) sinnvoller. W. wird oftmals erw., so im 2. Gedicht (um 1292/94) als Sitz des Hofgerichts; dort auch ein Hinweis auf den Markt am Graben. Im 15. Gedicht (um 1292/98) kommt das „Pibers Türlin" (Bibertor) vor u. wird der Name der Schenkenstr. von Heinrich Schenk von Hausbach abgeleitet. Für die Landesgesch. bedeutsam sind die zahlr. Nennungen österr. Adliger u. die Hinweise auf die Ausbildung des Ritterstands (niederen Adels) als Kurie der Landstände. Die Gedichte sind nur in einer Hs. vollständig überliefert (ÖNB, Cod. 2887), in anderen Quellen nur bruchstückweise. (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Georg v. Karajan, S. H., in: Zs. für dt. Altertum u. dt. Lit. 4 (1844), 1ff.; Ernst Martin, Zu S. H., in: ebda. 13 (1866), 464ff.; Joseph Seemüller, S. H. (Halle/S. 1886); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (Graz-Köln 1963), 273f.; Kat. „Die Kuenringer" (Stift Zwettl 1981), Nrn. 593, 594; Ursula Liebertz-Grün, S. H. – Satiren kontra Habsburg (Mchn. 1981); Max Weltin, Die Gedichte des sog. „S. H." als Quelle für die Ständebildung in Österr., in: Jb. Lkde. NÖ NF 50/51 (1984/85), 338ff.

Helblinggasse (17, Hernals), ben. (1889) nach dem Hernalser Bgm. Ing. Franz H. (1831–1904).

Lit.: Geyer, 159.

Held Johann → Johann-Held-Gasse.

Held Johann Georg, * 1796, † 12. 11. 1850 Stadt 944 (1, Kärntner Str. 21; Liesinger Frdh.), Militärbeamter. Er erhielt am 16. 9. 1828 die Bewilligung der Herrschaft Liesing, in seinem (1803 von seiner Mutter erworbenen) Haus (Oberliesing 24) eine Brauerei einzurichten; diese nahm 1838 den Betrieb auf u. erlebte einen rasanten Aufschwung. 1850 gehörte H. zu den Begr.n des Liesinger Armenhauses; er war verschiedentl. karitativ tätig.

Lit.: Hkde. 23, 189.

Held Ludwig, * 14. 4. 1837 Regensburg, † 2. 3. 1900 Wien 1, Bartensteing. 13 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Sekr. des Stadttheaters, dann Theaterreferent des NWT; Autor von Operettenlibretti (dar. „Die Näherin" für Millöcker, 1901, u. [gem. m. M. West] „Der Vagabund", „Der Vogelhändler", „Der Obersteiger" u. a.) sowie Possen.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; NFP 2. 3. 1900.

Heldendenkmal → Burgtor, Äußeres (Neues), → Artilleristendenkmal, → Befreiungsdenkmal (Sowjetruss. Heldendenkmal), → Denkmal für die Opfer . . ., → Deutschmeisterdenkmal, → Heimkehrer-Gedächtnismal, → Heldendenkmal, Österreichisches, → Hesserdenkmal, → Kriegerdenkmal, Jüdisches, → Löwe von Aspern. *Kriegerdenkmäler* (v. a. für die Opfer beider Weltkriege) befinden sich auf zahlr. Friedhöfen, in ehem. Ortsgemeinden sowie in, an oder bei Kirchen.

Lit.: Kapner, 405ff.

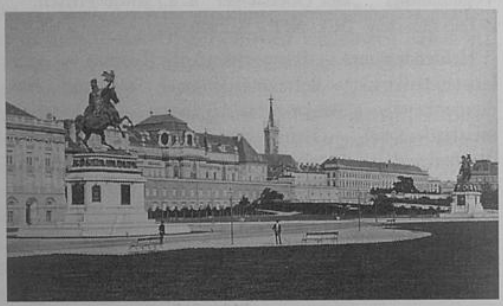
Heldendenkmal, Jüdisches → Kriegerdenkmal, Jüdisches.

Heldendenkmal, Österreichisches (1, Äußeres Burgtor, Neues). Das von Pietro → Nobile 1821–24 erb. Neue Äußere → Burgtor wurde 1933/34 durch Rudolf Wondracek unter Beibehaltung der hist. Bausubstanz zu Ehren der Gefallenen des 1. Weltkriegs zu einem Ö. H. umgestaltet. Über der Durchfahrt entstand eine atriumähnl. Ehrenhalle zum Gedenken an die kais. Armee (Namen der Feldherren u. siegreichen Schlachten von 1643 [Nördlingen] bis 1918 [Asalone]); die Kunststeinschnitte „Gesch. der österr.-ungar. Armee" sowie die Hll. Michael u. Georg stammen von Herbert Dimmel u. Leopold → Schmidt. Im nordöstl. Teil des Burgtors wurde ein Altarraum err. („Gefallenen-Gedächtniskrypta"; der Krieger in der Krypta (aus Untersberger Marmor), die Köpfe an der Ehrenstiege u. die Wappen

im Ehrenraum sind neben anderen Ausschmückungen Werke von Wilhelm → Frass. 1965 schuf Robert Kramreiter im südwestl. Flügel des Burgtors einen Weiheraum zum Gedenken an die Kämpfer für Österr.s Freiheit 1934–45.

Lit.: Gedenkinschrift anläßl. der Weihe des österr. Heldendenkmales am 9. 9. 1934 (1934); Bandion, 86f. (Krypta); Ringstraße 4, 531ff.; Achleitner 3/1, 26f.; Jäger-Sunstenau, Lorbeer am Äußeren Burgtor, in: WGBll. 42 (1987), 30ff.

Heldenplatz (1). **1)** *Vormärz:* Als die franz. Besatzungstruppen 1809 W. verließen, sprengten sie u. a. auch einen Teil der Burgbastei samt der Burg- u. der Augustinerschanze. Da man einen Wiederaufbau zu diesem Zeitpunkt nach militär. Gesichtspunkten bereits als sinnlos erachtete, begann man das Terrain vor der Hofburg zu planieren u. als Erholungsraum zu gestalten; 1817–19 wurden die Reste der Kurtine beseitigt, doch wurde dennoch weiter stadtauswärts, entlang der nachmal. Ringstr., 1817–21 eine neue Kurtine (die → Hornwerkskurtine mit dem Äußeren → Burgtor) err. 1819–23 wurde nach einem Entwurf von Ludwig → Remy der „Äußere" → Burgplatz angelegt (Bau des neuen Äußeren Burgtors von Luigi Cagnola u. Pietro → Nobile 1821–24), flankiert von 2 Gartenanlagen: dem 1818 angelegten Hof- oder Kaisergarten (im Osten, anstelle der Augustinerschanze; → Burggarten) für die kais. Familie u. dem 1819–23 gestalteten → Volksgarten (im Westen, anstelle der Burgschanze) für die Bevölkerung (mit Kaffeesalon [von Nobile, 1823; → Cortisches Kaffeehaus] u. → Theseustempel [ebenfalls von Nobile, 1820–23]). Der H. hieß damals volkstüml. Promenadeplatz (insbes. nach der 1817 erfolgten Aufhebung des Fortifikationscharakters der Basteien, die der Bevölkerung



Heldenplatz mit den beiden Reiterstandbildern, im Hintergrund Augustinerkirche, vor Erbauung der Neuen Burg. Foto, um 1880.

zur Promenade freigegeben wurden), offiz. noch 1821 Neuer Paradeplatz, dann im allg. Äußerer Burgpl. – **2)** *Gründerzeit:* Eine Veränderung ergab sich im Lauf des (1857 von Franz Joseph I. verfügten) Abbruchs der Befestigungen u. der Planungen für die Ringstraßenzone. Die Planung der Neuen → Hofburg u. der beiden Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum bzw. Naturhistorisches → Museum) sowie das Projekt Gottfried → Sempers (→ Kaiserforum) führten zunächst zur Aufstellung zweier Denkmäler (→ Erzherzog-Carl-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal; 1853–65), dann zum Baubeginn des südöstl. Flügels der Neuen Hofburg (1881), dessen Pendant, ein symmetr. Flügel im NW, ebensowenig zustande kam wie ein dieselben verbindender, dem Leopoldin. Trakt vorgelagerter Hofburgtrakt. 1878 erhielt der Platz den Namen H., doch blieb auch die Bezeichnung „Äußerer Burgpl." in Gebrauch. Eine topograph. Veränderung ergab sich, als die Hornwerkskurtine 1863 abgebrochen wurde u. man 1872–75 auch die Trennmauer u. Auffahrtsrampe gegen den Volksgarten u. die Kurtine entlang der Löwelstr. abbrach; die Trennmauer u. Rampe gegen den Burggarten zu wurden im Zuge des Baus der Neuen Hofburg demoliert. Damit erhielt der H. seine heut. Gestalt. Er bildete aber gewissermaßen den Zugang vom Michaelerpl. durch die Hofburg zum Ring. Als in den 60er Jahren des 19. Jh.s ein Stellwagen bei der Durchfahrt durch den inneren Burghof einen Unfall verursachte, wurde diese auf Anordnung des Kaisers für alle öffentl. Verkehrsmittel gesperrt; erst als Bgm. Cajetan Felder 1869 neuerl. zum Bgm. gewählt wurde, genehmigte der Kaiser wieder die Durchfahrt (gewissermaßen als „Antrittsgeschenk"). 1916 ging der Kondukt Franz Josephs I. über den Platz, 1989 jener der Ksin. → Zita. – **3)** *1. Republik:* Nach dem 1. Weltkrieg verlor der H. jede Funktion. Das Äußere Burgtor wurde 1933/34 zu einem → Heldendenkmal umgestaltet. In den 30er Jahren begann es sich einzubürgern, den Platz für Massenveranstaltungen zu benutzen, wobei die Redner meist vom Balkon der Neuen Burg zur Menge sprachen (1932 Kundgebung beim Hermann-Göring-Besuch, 1934 Kundgebung der → Vaterländischen Front, 1938 natsoz. Kundgebung für Adolf Hitler [wodurch der H. internat. zu einem Synonym für den „Anschluß" wurde]); das Stück „H." von Thomas → Bernhard (UA 4. 11. 1988 im Burgtheater) sorgte in diesem Zusammenhang vor u. nach der Premiere für erregte Diskussionen. Während des 2. Weltkriegs wurden auf dem H. Freiluftausst.en veranstaltet (bspw. „Der Sieg im Westen", 1940). – **4)** *2. Republik:* 1945–53 wurde der H. vom sowjetruss. Element des Alliierten Rats (das in der Hofburg sein „Offiziershaus" u. andere Einrichtungen untergebracht hatte) für Veranstaltungen genutzt, denen man einen militär. Rahmen geben wollte. Ab 31. 10. 1953 erfolgte auf dem H. die monatl. stattfindende Zeremonie der Kommandoübergabe der Wr. Interalliierten Kommandantur; bis zu deren Auflösung wurde an dieser Praxis festgehalten. Weiterhin wurde der Platz für große Versammlungen u. Veranstaltungen genutzt (bspw. 1983 Kundgebung anläßl. des Besuchs Papst Johannes Pauls II., 1984 Kundgebung gegen den Bau des Donaukraftwerks Hainburg, 1993 Abschlußkundgebung der Aktion „SOS Mitmensch" [„Lichtermeer"]). – *Militärische Feiern des Bundesheeres (Zusammenstellung von Martin Senekowitsch [lt. Gardechronik des Gardebataillons]):* Der H. war in der 2. Republik oftmals Schaupl. militär. Feierlichkeiten. Ab 2. 11. 1955 jedes Jahr: Heldenehrung für die Gefallenen beider Weltkriege bei der Krypta des Äußeren Burgtors. 13. 3. 1963: Gedenkfeier anläßl. der Okkupation Österr.s 1938. 18. 10. 1963: 300. Geburtstag des Prinzen → Eugen. 12. 2. 1964: Gedenken an den Februar 1934. 27. 4. 1965: Gedenken an die Opfer des NS-Regimes. 16. 5. 1965, 14. 5. 1966, 15. 5. 1967–70: Großer Zapfenstreich. 8. 7. 1974 u. 8. 7. 1980: Angelobung von Bundespräs. Dr. Kirchschläger. 6. 9. 1975: Großer Zapfenstreich (20 J. → Garnison W.). 27. 4. 1981: Republikfeier. 7. 7. 1986: Großer Zapfenstreich

(Verabschiedung von Bundespräs. Dr. Kirchschläger). 8. 7. 1986 bzw. 6. 7. 1992: Großer Zapfenstreich (Angelobung bzw. Verabschiedung von Bundespräs. Dr. Kurt Waldheim). 8. 7. 1992: Angelobung von Bundespräs. Dr. Thomas Klestil.

Lit.: Vom Kaiserforum zum H. Ein Ort repräsentativer Staatsöffentlichkeit, in: Renate Banik-Schweitzer (Hgin.), W. wirkl. (1992), 146ff.

Heldenplatz (22, Aspern), ben. (1909) nach den Kämpfern, die 1809 an der Schlacht bei → Aspern teilnahmen, seit 1955 → Asperner Heldenplatz; urspr. Friedhofweg, dann bis 1909 Kirchenpl.

Helenengasse (2), ben. (1865) nach einer weibl. Angehörigen der Familie des Leopoldstädter BVs Konrad → Ley.

Helferstorfer Othmar R. v., * 19. 7. 1810 Baden b. Wien, † 25. 10. 1880 Wien 1, Schottenstift (1, Freyung 6; Breitenseer Frdh.), Schottenabt. Trat 1828 ins Schottenstift ein, erhielt 1833 die Priesterweihe, war 1835–42 Prediger u. wurde 1842 Prof. am Schottengymn. (1856 Dir.); ab 1838 Stiftsbibliothekar. 1845 wurde H. Hofprediger,



Othmar von Helferstorfer. Lithographie von Georg Decker, 1845.

1854 Subprior u. 1861 Abt; er war Mitgl. des nö. Landtags (Landmarschall von NÖ 1870–80), 1869–74 Reichsratsabg. u. ab 1875 Mitgl. des Herrenhauses. H.s Nfg. als Landmarschall wurde der 1878 zurückgetretene Wr. Bgm. Cajetan Frh. v. → Felder (1880–84). → Helferstorferstraße.

Lit.: ÖBL; Coelestin Wolfsgruber, Abt O. H., in: Jahresber. des Obergymn.s zu den Schotten in W. 1881, 93ff.; Scriptores OSB 1881, 179ff. (*Werkverz.*).

Helferstorferstraße (1), ben. (1880) nach Abt Othmar → Helferstorfer; vorher Schottensteig. Entlang der ungerade numerierten heut. Häuserfront verlief die → Ringmauer (mit → Judentor u. → Haunoldsturm), die trotz des Baus der Schottenbastei bis ins 18. Jh. erhalten blieb; an ihrer Innenseite entstand eine durch einen Häuserblock zw. Nr. 1–3 u. 2 gegabelte Gasse (1862 Schottensteig bzw. Taubeng.; sie verschwand nach Abbruch des Blocks 1869). Daraufhin wurde der Schottensteig begradigt; Abt Helferstorfer öffnete den Durchgang in den Schottenhof u. sorgte für die Begradigung der Baulinie des Schottenhofs (1871–74). – *Gebäude: Nr. 1* (Schotteng. 4, Schottenbastei 2): Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1869–71 nach Plänen von Theophil Hansen; Neubau (err. 1950/51) nach Plänen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger. *Nr. 2–4:* Teil des → Schottenhofs. *Nr. 6* (Rockhg. 1): sechsgeschoss. Wohnhaus Bernhard Bächer, err. 1878/79 nach Plänen von Emil Förster. *Nr. 9–15:* Gebäude der jurid. Fak. der Univ. W. (→ Juridicum). *Nr. 10* (Börsepl. 1, Hohenstaufeng. 8, Rockhg. 5): Telegraphen-Zentralstation, erb. 1876, umgeb. 1902–07 (Geschoßerhöhung); fünfgeschoss. Putzbau mit vortretendem Mittelrisalit u. davorliegender Freitreppe; Attika mit allegor. Figurengruppe.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 382f., 581.

Helfert Joseph Alexander (1854 Frh. v.), * 3. 11. 1820 Prag, † 16. 3. 1910 Wien 3, Reisnerstr. 19 (Frdh. Pottenstein, Böhm.), Historiker, konservativer Politiker. War 1848–60 Unterstaatssekr. im Unterrichtsministerium u. 1860/61 Minister für Kultus u. Unterricht. Er gab Franz S. → Exner den Auftrag zur Reorganisation des Schulwesens, gründete 1854 das Inst. für österr. Geschichtsforschung u. war 1892–1910 Präs. der → Leo-Gesellschaft. H. war 1859–68 Präs. des Alterthums-Vereins zu W. u. 1863–1910 Präs. der „K. k. Central-Comm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale". Ab 1881 Mitgl. des Herrenhauses. H. verfaßte neben eigenen erzähler. Schriften u. Übersetzungen aus dem Tschech. auch zahlr. Werke zur österr. Gesch., wobei das Revolutionsjahr 1848 einen bes. Schwerpunkt bildete (Gesch. Österr.s vom Ausgang des Wr. Oktoberaufstandes 1848, 4 Bde., 1869–86; Die Wr. Journalistik im Jahr 1848, 1877; Der Wr. Parnaß im Jahre 1848, 1882; Gesch. der österr. Revolution im Zusammenhang mit der mitteleurop. Bewegung 1848/49, 2 Bde., 1907–09). → Helfertgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Wurzbach; Almanach 60 (1910); Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117ff., bes. 146; Walter Frodl, Idee u. Verwirklichung – Das Werden der staatl. Denkmalpflege in Österr., in: Stud. zu Denkmalschutz u. Denkmalpflege, 13 (1988); F. Halvacek, J. A. H., seine Jugend u. seine polit. Tätigkeit bis zu seiner Ernennung zum Unterstaatssekr., Diss. Univ. W. (1936); F. Pisecky, J. A. Frh. v. H. als Politiker u. Historiker, Diss. Univ. W. (1949).

Helfertgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922) nach Joseph Alexander Frh. v. → Helfert.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 476; Geyer, 159.

Helfort, Ottakringer Fußballklub, gegr. 1910. Der noch bestehende Klub erlebte in seiner Vereinsgesch. Höhen u. Tiefen; kurz gehörte der Klub der Wr. obersten Spielklasse an. Aus den Reihen der Spieler ging der spätere Wunderteam-Verteidiger Karl Sesta hervor. Im Sept. 1978 erhielt H. einen neuen Spielplatz; der Klub bemüht sich bes. um den Aufbau der Jugendmannschaften.

Helgolandgasse (20), ben. (1914) zur Erinnerung an den Sieg Admiral Wilhelm v. → Tegetthoffs während des Dt.-Dän. Kriegs in der Seeschlacht vor der Insel Helgoland am 9. 5. 1864 (→ Friede von Wien).

Hell (Höll) Maximilian SJ, * 15. 5. 1720 Schemnitz, Ung. (Banská Štiavnica, SR), † 14. 4. 1792 Stadt, Untere Bäckerstr. 779, Universitätshaus (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2 [Aula, heute Akad. der Wiss.]; Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Astronom, So. des Obering.s Matthias Cornelius H. Trat 1738 in den Jesuitenorden in Trentschin (Trencianske-Teplice) ein u. wurde A. der 40er Jahre nach W. ver-

setzt, wo er stud. (Priesterweihe 1751). Er interessierte sich (da in der Ausbildung der Angehörigen des Ordens neben Phil. u. Theol. auch eine weltl. Wiss. vorgesehen war) bes. für Mathematik, Physik u. Astronomie u. wurde Gehilfe in der (seit 1734 bestehenden) Sternwarte des Jesuitenkollegiums. Anschl. erhielt er den Auftrag, am Jesuitenkollegium in Klausenburg (Cluj; Siebenbürgen) eine Sternwarte einzurichten sowie Physik u. Mathematik zu unterrichten. 1755 nach W. zurückgekehrt, übernahm er im Nov. dieses Jahres als Prof. der Astronomie u. Mechanik die im Zuge



Maximilian Hell. Kupferstich von Johann Esaias Nilson nach Wilhelm Pohl, 1771.

der Hsch.reform neu err. Univ.sternwarte; Anstoß zu deren Err. war der Tod von Johann Jakob v. → Marinoni, der seine Instrumente dem Hof hinterlassen hatte; im dicht verbauten Viertel an der Bäckerstr. blieb keine andere Wahl, als auf den Mitteltrakt der bereits begonnenen „Neuen Aula" (heute Akad. der Wiss.) quer zur Hauptachse des Gebäudes für die Sternwarte 4 schmalrechteck. Stockwerke aufzusetzen. H. widmete sich ab diesem Zeitpunkt ausschl. der Astronomie. 1768–70 unternahm er auf Einladung des dän. Kg.s eine Expedition ins nördl. Eismeer (Beobachtung des Venusdurchgangs). H. war der bedeutendste österr. Astronom des 18. Jh.s (Hauptwerk: „Berechnungen der Ephemeriden [Gestirnsbahnen] für die J. 1757–92"); Arbeiten über Nordlicht, Eismeer, Strahlenbrechung, Ebbe u. Flut u. a. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wirkte er 1775–92 als Prof. der Astronomie an der Univ. W. Er war Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (u. a. Paris, Göttingen, Kopenhagen). Nach seinem Tod übernahm sein Mitarb. P. Franz Triesnecker (* 29. 1. 1817) die Ltg. der Sternwarte. → Hellgasse.

Lit.: GBÖ; Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge, 4/2 (Mchn.–Regensburg 1928), 135 ff.; Franz Lackner, die Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der Wr. Univ. (1812–73), in: Diss.en der Univ. W. (Hg. VWGÖ), 128/1 (1976), 200 ff.; Pollak 1, 349 ff. (Konradin Ferrari d'Occhieppo); Csendes 3, 26.

Hellbling Ernst Carl, * 2. 1. 1901 Wien, † 14. 1. 1985 Wien, Verwaltungsjurist, Rechtshistoriker. Stud. ab 1918 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1924) u. trat 1926 in den Dienst der Gmde. W. (1948 Obersenatsrat, Ltr. des Rekursbüros der Magistratsdion., 1961 Ruhestand). Er habil. sich 1948 an der Univ. W. (ao. Prof. 1954, o. Prof. für dt. Recht u. österr. Verf.- u. Verw.gesch. 1959, o. Prof. an der Univ. Sbg. 1965, Emeritierung 1971). Zahlr. Publikationen (u. a. Österr. Verf.- u. Verw.gesch. [^{1}1956, ^{2}1974], Kommentar zu den Verw.verfahrensges.en [2 Bde., 1953 f.]). EMG (1971), EWK (1971). (*Richard Perger*)

Lit.: FS für E. C. H. („Aus Österr.s Rechtsleben in Gesch. u. Gegenw.", Bln. 1981); WStLA (Biogr. Sammlung).

Helleiner Karl, * 12. 4. 1902 Wien, † 28. 2. 1984 Toronto, Kanada, Historiker, G. To. von Julius Deutsch. Stud. Gesch. u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925), absolvierte das IföG u. übernahm am 1. 12. 1927 die Ltg. des Archivs u. des Mus.s der Stadt St. Pölten. Mitarb. an der von Anton → Scheiblin 1924 begr. u. geleiteten pädagog.-heimatkundl. Zs. „Die Arbeitsgemeinschaft". 1938 verlor er wegen seiner Heirat seinen Posten, emigrierte am 1. 8. 1939 nach Engl. u. später nach Kanada, wo er 37 Jahre lang an der Univ. Toronto tätig war (zuletzt als Prof. für Wirtschaftsgesch.); eine Rückkehr nach Österr. lehnte er 1946 ab.

Lit.: MIÖG 92 (1984), 525 ff.

Heller (abgekürzt: h), österr. Scheidemünze aus versch. Metallen bzw. Metallegierungen (100 h = 1 → Krone), die 1892 im Zuge der Umstellung der Gulden- auf die Kronenwährung eingeführt wurde (zuvor → Kreuzer). Es gab Münzen zu 1 h (Kupfer; ab 1917 nicht mehr geprägt), 2 h (Kupfer, ab 1916 Eisen), 10 h (Nickel, ab 1915 Kupfer-Nickel-Zinn-Legierung) u. 20 h (Nickel, ab 1916 Eisen). 1924 wurde der H. nach der Währungsstabilisierung am Ende der dem 1. Weltkrieg (1914–18) folgenden Inflation durch den → Groschen abgelöst (100 g = 1 → Schilling).

Heller Fritz, * 1893 Floridsdorf, † 24. 12. 1966 Wien (Jüd. Frdh. Floridsdorf), Kabarettist. Entstammte einer seit über 1 Jh. in Floridsdorf ansäss. Familie. H. trat schon frühzeitig in Provinztheatern auf u. war in den 20er Jahren als Komiker ans Kabarett „Die → Hölle" engagiert. Als er in den Kammerspielen mit Hans Moser in „Weekend im Paradies" auftrat, ließ er sich für diese Rolle (er mimte einen Berliner) den Kopf kahlscheren u. machte seine Glatze seitdem zu seinem „Markenzeichen". Im Theaterkabarett „Femina" trat er mit Fritz → Imhoff u. Fritz Steiner auf. 1938 verlor er sein Engagement, wurde in einem KZ inhaftiert, konnte dann aber nach Shanghai emigrieren. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er ständ. Mitgl. der legendären „Simpl"-Garde um Karl → Farkas u. den Textdichter Hugo → Wiener, wirkte aber auch in Operetten u. Filmen mit.

Lit.: N. Österr. 6. 1. 1967, Magazin; Bll. Floridsdorf 14 (1980), 17 f.

Heller Gustav, * 11. 11. 1857 Sazau, Böhm. (Sázava, ČR), † 7. 9. 1937 Wien 4, Schwindg. 17 (Zentralfrdh., Krematorium), Fabrikant. Gründete mit seinem Brd. Wilhelm H. 1890 in W. eine Schokolade- u. Zuckerwarenfabrik, die im Lauf der Zeit Weltruf erlangte; die Fa. exportierte ihre Erzeugnisse in alle Länder der Erde. H. war k. u. k. Hof- u. Kammerlieferant, über 3 Jahrzehnte Präs. des „Zentralverbands der Schokolade- u. Zuckerwarenfabrikanten Österr.s in W." sowie Vizepräs. des „Office Internat. du Cacao et du Chocolat, Bruxelles" u. in den 30er Jahren

Mitgl. des Verw.rats der Creditanst.; Kommerzialrat (1910).

Lit.: GBÖ; ÖBL; M.-Pr. 9. 9. 1937.

Heller Hermann Vinzenz, * 22. 8. 1866 Hietzing, Alleeg. (Trauttmansdorffg.) 7, † 8. 6. 1949 Schleppehof b. Klagenfurt (Hietzinger Frdh., Gr. 16 [Familiengrab nach eigenem Entwurf]), Maler, Graphiker, Bildhauer, G. (1913) Vilma Grömmer (* 13. 4. 1889 Klagenfurt, † 17. 1. 1967 Wien), So. des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Vinzenz H. Stud. Med. (Dr. med. univ. 1895), jedoch ab 1889 auch an der Akad. der bild. Künste (Malerei bei → Berger u. → Griepenkerl). Danach wurde er von der Marine (die das med. Stud. finanziert hatte) in Triest/Pola als Korvetten- u. Linienschiffsarzt zur Bekämpfung von Epidemien eingesetzt; als er 1897 als Delegierter nach Kreta entsandt wurde, zog er sich eine Typhuserkrankung zu, worauf seine Dienstverpflichtung reduziert wurde. Er unterrichtete daraufhin ab 1897 an der Kunstgewerbeschule Anatomie (einer seiner Schüler war Oskar Kokoschka) u. publizierte 1902 das Tafelwerk „Grundformen der Mimik des menschl. Antlitzes". Mit Hilfe des Kultusministeriums unternahm er Stud.reisen (Paris, Brüssel, London, München). 1903 habil. er sich an der TH W. für Anatomie, 1903–06 stud. er bei Hans → Bitterlich u. → Hellmer Bildhauerei u. lehrte ab 1906 auch an der Akad. (Anatomie für Künstler; tit. ao. Prof. 1911, ao. Prof. 1920, o. Prof. 1928–36; zu seinen Schülern gehörten Studenten von Schiele bis zur Generation Rudolf Hausner, Maximilian Melcher u. Max Weiler). H. wohnte 13, Trauttmansdorffg. 5 u. hatte sein Atelier 13, Wattmanng. 6 (im Hof; hier war 1918 im Oberstock auch Schiele tätig). 1910 wurde H. Doz. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1912 schuf er die Porträtbüste von Justizminister F. Klein (Univ. W.), 1913 veröffentlichte er „Proportionstafeln zur menschl. Gestalt", 1914 unternahm er eine Ägyptenreise, 1916 nahm er Marie v. → Ebner-Eschenbach die Totenmaske ab (HM), 1924–28 arbeitete er an der Marmorbüste von E. Duse (Theatermus.). Ab 1931 wohnte er mit seiner Familie 19, Serpentinenweg (Hansi-Niese-Gasse) 1. 1933 entstand die Porträtbüste Hochstetters, 1936 vollendete er den „Handatlas zur vergl. Anatomie der äußeren Körperformen des Menschen in Ruhe u. Bewegung" u. den „Handatlas der höheren Tierformen" (beide Kupferstichkabinett der Akad.). Im 2. Weltkrieg wurde er reaktiviert (Ruhestand 1942). H. besaß handwerkl. Können in fast allen Kunstarten. Er schuf über 500 Porträt-, Landschafts- u. Aktzeichnungen, Ölgemälde, Porträtmedaillen u. -büsten, Kleinbronzen, Reliefs, Fresken u. Graphiken. Mitgl. des Künstlerhauses (1932); Werke in Wr. Museen (Kunsthist. Mus., Albertina, Mus. für angew. Kunst, HM), in den Bundesländern, im Ausland u. in Privatsammlungen. (*Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw., 374; Thieme–Becker; Hermine Heller, H. H. 1866–1939. Artist, Anatomist, Mariner (Akad. der bild. Künste / Harvard Univ., 1990); dsbe., Handzeichnungen H. H. Strukturen in Anatomie u. Landschaft, in: Forschung u. Kunst 6 (1970); Wanda Lhotsky, H. V. H. als Pädagoge der plast. Anatomie; Alfred Gisel, H. V. H., Interpret anatom. Ästhetik u. Realität, in: H. H.: Folia anatomica. Handzeichnungen (Kat. 34. Ausst. Akad.bibl. 1976); Elisabeth, Kgin. v. Ung. (Kat. Eisenstadt 1991), 256; Wunderblock (Kat. HM 1989), 175 ff.; Kat. Kunst des Heilens (Gaming 1991), 616 ff.; Carinthia I/140 (1950); WZ 12. 6. 1949.

Heller Isidor, * 5. 5. 1816 Jungbunzlau, Böhm. (Mladá Boleslav, ČR), † 29. 12. 1879 Arco, Ital., Journalist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. Prag, war für den Beruf eines Rabbiners bestimmt, verließ jedoch das Elternhaus u. ging nach Frankr. u. von dort wieder nach Österr.-Ung. Wurde Hofmeister, Mitarb. der Zs. „Ost u. West" u. Erzieher; 1846–48 arbeitete er in Pest als Redakteur, 1848–52 hielt er sich in Berlin auf, wurde jedoch 1852 wegen seines „Sendschreibens eines Österreichers an die dt. Nation" ausgewiesen u. war 1852–55 Privatsekr. von Minister Bruck. 1859 gründete er die Ztg. „Fortschritt", 1864 war er Mitbegr. des „Neuen Fremdenblatts".

Lit.: BLBL; Kosch; FS Concordia, 44.

Heller Johann Florian, * 4. 5. 1813 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 21. 11. 1871 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 62 (Hietzinger Frdh.), med. Chemiker. Nach Stud. der Chemie an der Univ. Prag wurde H. Ass. bei seinem Lehrer Adolf → Pleischl u. kam 1838 mit diesem nach W. Hier begann er chem. Übungen für Medizinstudenten abzuhalten. 1842 erteilte H. auch Privatunterricht an Ärzte über phsyiolog. u. patholog. Chemie sowie Mikroskopie. Ab 1844 leitete er das neu err. patholog.-chem. Laboratorium im AKH, dessen Schaffung u. Erhaltung auf eine Initiative der Ges. der Ärzte zurückgeht. Dort führte er u. a. Harnuntersuchungen durch u. entwickelte Nachweisverfahren für Zucker (1844) u. Eiweiß (1852), die noch heute seinen Namen tragen. 1844 begr. H. (auch auf diesem Gebiet ein Pionier) mit dem „Archiv für physiolog. u. patholog. Chemie u. Mikroskopie mit bes. Rücksicht auf med. Diagnostik u. Therapie" die 1. Fachzs. für Laboratoriumsmed. in Österr. 1846 erschien sein Kompendium „Grundlehren der patholog.-chem. u. mikroskop. Untersuchung zur med. Diagnose", 1860 die Monographie „Die Harnkonkretionen, ihre Entstehung, Erkennung u. Analyse". Zu seinen Schülern gehörte Robert → Ultzmann, Pionier der Urologie in W. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Poggendorff 1; 3; Wurzbach; Lesky, 252 ff.; Nikolaus Mani, J. F. H. u. die frühe klin. Chemie in der M. des 19. Jh.s, in W. u. die Weltmed. (1974), 170 ff.; Johann Schmalhofer, Das Werk von J. F. H., Zahnmed. Diss. Univ. Bonn (1980); Kurt Ganzinger, Der Pharmazeut J. F. H., in: ÖAZ 35 (1981), 1016 ff.; Helmut Wyklicky, Namhafte Vertreter der klin. Chemie u. Laboratoriumsdiagnostik des 19. Jh.s in W., in: Archiv der Gesch. der Naturwiss.en, H. 25 (1990), 1239 ff.; G. Schmidt, Zur Entwicklung der Fächer klin. Chemie u. Laboratoriumsdiagnostik in der Wr. Schule, in: Beitr. Wiss.gesch. 14 (1991), 231 ff.; Bfm.-Abh. (13. 8. 1981).

Heller Josef, * 4. 6. 1876 Budapest, † 4. 10. 1932 Wien 9, Porzellang. 60 (Zentralfrdh.), Komponist. Stud. bei Fuchs u. → Heuberger Musik, betätigte sich ab 1896 als Kapellmeister u. wurde Musikkritiker (ab 1917 beim „Wr. Fremdenbl." u. bei der „Wr. Mittagsztg.", ab 1920 beim „Wr. Tagbl."). 1927 erhielt er beim Wr. Komponistenwettbewerb den 1. Preis.

Lit.: ÖBL; Presse, NFP 6. 10. 1932.

Heller Karl Bartholomäus, * 20. 11. 1824 Mislibořitz, Mähr. (Myslibořice, ČR), † 14. 12. 1880 Wien 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 30, Naturforscher. Bereiste nach natur-

wiss. Stud. 1845–48 i. A. des Gartenbauvereins Mexiko u. sandte rd. 50 Kisten mit botan. u. zoolog. Objekten nach W. Trat danach ins Naturalienkabinett ein, wurde 1851 Suppl. für Naturgesch. in Graz (1853 Prof.), lehrte 1856–58 in Olmütz u. 1858–80 als Prof. am Theresianum. Veröffentlichte u. a. „Reisen in Mexico 1845–48" (1853), „Kleiner zootom. Atlas" (1858) u. „Leitfaden der Naturgesch." (1871).

Lit.: BLBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Jahresber. über das Gymnasium der k. k. Theresian. Akad. 1880/81, 55 ff.

Heller Kurt, * 14. 1. 1919 Wien, † 20. 8. 1990 Wien (Ottakringer Frdh.), sozdem. Politiker, G. Angela. Nach Besuch des Realgymn.s u. Ausbildung zum Elektrotechniker arbeitete H. bis Okt. 1945 als techn. Angestellter im Konstruktionsbüro eines Wr. Industriebetriebs (1939–44 Wehrdienst). In seiner Jugendzeit spielte H. beim Ottakringer Fußballklub → Libertas. 1945–51 war er in leitender Stellung im städt. Wohnungswesen tätig, anschl. bis 1956 Sekr. des amtsf. StRs für Bauwesen mit Arbeiten im Stadtbauamt betraut. Am 20. 6. 1956 wurde H. Sekr. des Österr. Städtebunds, von Nov. 1957 bis Apr. 1962 war er Generalsekr. Am 19. 9. 1958 zum amtsf. StR für das Bauwesen bestellt, übte er diese Funktion bis 1973 aus; ab Nov. 1973 war er StR für Personal u. allg. Verw.angelegenheiten, ab Sept. 1976 für Personal u. Sport (bis 1979). Außerdem war H. 1950–58 Bezirksrat, 1959–78 Mitgl. des GRs u. 1979–87 des Bundesrats. Stets an Sportangelegenheiten interessiert (u. auch in einigen Sportarten aktiv), wurde er 1966 Präs. der Arbeitsgemeinschaft für Sport u. Körperkultur in Österr. u. 1973 Präs. des Österr. Olymp. Comités. GrGEZ (1965), GrGEZ Republik Österr. (1969), Komturkreuz des päpstl. Gregorius-Ordens mit dem Stern (1977).

Lit.: Rauchenberger; *Unterlagen des SPÖ-Klubs im GR* (Biogr. Sammlung WStLA).

Heller Samuel, * 8. 7. 1839 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 6. 3. 1906 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt. 1. Tor), Journalist, Redakteur. War 1866–72 Theaterreferent der Prager „Bohemia", danach Feuilletonist u. Theaterkritiker der „Dt. Ztg." in W. sowie Redakteur der Wochenschr. „Der Kompass" u. des Organs der Österr.-Ungar. Bank, „Tresor".

Lit.: BLBL; Steines, 107; WZ 8. 3. 1906.

Heller Seligman(n), * 8. 7. 1831 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 8. 1. 1890 Wien 5, Krong. 16 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dichter, Schriftsteller. Kam 1854 nach Prag, stud. 1853–56 an der Univ. W. (klass. Philologie, Phil. u. Gesch.), ging nach Leitmeritz (1863–66 Ltr. eines Pensionats u. Lehrer an der Talmud-Tora-Schule) u. war danach (1866–72) Prof. für Lit.gesch. an der Handelsakad. in Prag sowie Theaterkritiker der Prager „Bohemia"; 1872 kehrte er nach W. zurück, wurde hier kurzzeitig Feuilletonredakteur der „Dt. Ztg.", dann jedoch Prof. an der Handelsakad. In seinen Dichtungen verschmolz dt. mit jüd. Bildungsgut; Übersetzer aus europ. Sprachen ins Hebräische.

Lit.: BBL; Jüd. Lex.; Kosch; ÖBL; Steines, 107; Das literar. Echo 6 (1903/04), 1467 ff., 1539 ff.

Heller Simon, * 25. 10. 1843 Tachau, Böhm. (Tachov, ČR), † 4. 5. 1922 Wien 19, Hohe Warte 32 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee [52A/1/21]), Schulmann, Blindenlehrer. Nach Ausbildung an der Lehrerbildungsanst. in Olmütz war H. Privatlehrer in Tachau, dann Volks- u. Fortbildungsschullehrer in W. 1873 wurde er Dir. des Israelit. Blindeninst.s auf der Hohen Warte (19). Er führte an den Blindenschulen den Modellier- u. Zeichenunterricht ein.

Lit.: BLBL; ÖBL; Steines, 107 f.; M.-Pr. 6. 5. 1912.

Hellergasse (15; auch Hollerg. bzw. Neue G.), heute → Turnergasse.

Heller-Ostersetzer Hermine, * 23. 7. 1874 Wien, † 8. 3. 1909 Grimmenstein, NÖ, Malerin, Graphikerin, G. Hugo Heller. Absolvierte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. 1897–1901 die Kunstgewerbeschule (bei Leopold Karger u. Felician v. Myrbach) u. wurde 1903 von Kalckreuth in Stuttgart unterrichtet. Ihr Schaffen trägt gesellschaftskrit.-realist. Züge (Darstellung des sozialen Elends, Hauptwerk: Zyklus „Leben der Armen").

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kat. W. um 1900.

Hellgasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach Maximilian → Hell SJ; vorher Annag.

Hellig (auch Hellmich, Helwek, Hellwich) Stephan, * um 1734 Zinnwalde, Böhm. (Cinnwald, ČR), † 10. 2. 1812 St. Marx, Bürgerversorgungshaus, Orgelbauer (Werkstätte Roßau 14 [9, Hahng. 6]). Baute 1777 die Orgel für die Roßauer Pfarrkirche (1850 durch einen Neubau von Joseph Loyp ersetzt). Erhalten blieben seine Orgeln für die Wallfahrtskirche Mariahilferberg (1778) u. Maria Langegg (1782), beide in NÖ. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Karl Schütz, Wr. Orgelbau in der 2. H. des 19. Jh.s (1969).

Hellingstraße (2), ben. (1904) nach dem Schiffbau- u. Stapelpl. am Winterhafen (einer „Helling").

Hellmann Alois Philipp, * 19. 4. 1841 Olbersdorf, Österr.-Schles. (Albrechtice, ČR), † 29. 5. 1903 Wien 13, Schönbrunner Allee 49 (Hetzendorfer Frdh.), Apotheker,



Alois Philipp Hellmann. Foto.

Reformer des österr. Apothekenwesens, Journalist. Stud. in W. u. Pest Pharmazie (Mag. pharm. 1864, Dr. phil. 1873). Gründer u. Hg. der seit 1. 1. 1868 erscheinenden „Pharmaceut. Post", die in Opposition zur „Zs. des Allg. österr. Apotheker-Vereins" erschien, in der nach Ansicht vieler Apotheker zu vorsichtig u. konservativ geschrieben

wurde, u. 1869 des „Pharmazeut. Almanachs". 1873 war H. an der Gründung der „Österr. pharmazeut. Ges." beteiligt (deren Präs. er wurde). 1875–91 war H. Provisor der Apotheke „Zum gold. Adler" (damals noch 1, Kärntner Ring 18), erhielt jedoch noch 1875 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke in Ober-St.-Veit u. eröffnete dort am 1. 1. 1876 die damal. Apotheke „Zum Genfer Kreuz" (13, Auhofstr. 157), die er durch Provisoren leiten ließ u. am 1. 10. 1879 an Karl Schwarz verkaufte (heute Apotheke „Zum St. Veit"). Am 1. 1. 1883 verkaufte er die Zs. an seinen Mitarb. Hans → Heger, der sie zu großer Blüte führte u. in eine wöchentl. erscheinende Zs. umwandelte. Am 1. 6. 1887 erwarb H. die Apotheke „Zur hl. Dreifaltigkeit" (12, Hetzendorfer Straße 88), die 1885 für den Bereich Altmannsdorf–Hetzendorf gegr. worden war, ließ aber auch sie (da er beim „Gold. Adler" bis 1. 5. 1891 vertragl. gebunden war) durch einen Provisor leiten; er legte die Konzession am 25. 9. 1893 zurück, weil er die Apotheke „Zur → Barmherzigkeit" (7, Kaiserstr. 73–75) kaufte (für die er am 18. 10. 1893 die Konzession erhielt). 1895–99 organisierte H. die Medikamenteneigenregie in den Wr. k. k. Krankenanst.en (die Apotheke ließ er neuerl. durch Provisoren leiten; ao. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats u. des Gremialausschusses (11 J. lang). Privat fand er Zeit, Operettenlibretti u. Gedichte zu verfassen. RK Franz-Joseph-Orden (1898).

Lit.: BLBL; Eisenberg; ÖBL; Hochberger–Noggler, Reg.; Dt. Apotheker-Biographie 43, 259 f.; Pharmazeut. Post, 23–26/1903.

Hellmer Edmund (1912 R. v.), * 12. 11. 1850 (Taufe 17. 11.) Wien, † 9. 3. 1935 Wien 2, Kurzbauerg. 9 (Frdh. Perchtoldsdorf, NÖ), Bildhauer. Bildete sich am Polytechnikum in Architektur aus, wandte sich dann der Bildhauerei zu u. kam zu seinem Onkel, dem Bildhauer Josef Schönfeld, in die Lehre. 1866 begann er bei Franz Lukas → Bauer seine Stud. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete aber gleichzeitig im Atelier von Hans → Gasser. 1869 trat er in München erstm. mit eigenen Werken an die Öffentlichkeit, 1871 stellte er seine „Gefesselte Andromeda" im Künstlerhaus aus, 1873 schuf er 2 allegor. Figuren (Austria, Hungaria) für das Südportal der Industriehalle der Wr. Weltausst. u. 1874 die Giebelgruppe für das → Ringtheater. Es folgten eine „Austria" für den Justizpalast u. 2 Gruppen für das Kunsthist. Mus. Nach einer Stud.reise u. der Teilnahme am Wettbewerb für das Grillparzerdenkmal arbeitete H. an versch. Ringstraßenbauten mit; er schuf 1877 2 allegor. Figuren für die Univ. (Theol., Phil.), 4 Statuen für das Rathaus u. einen Giebel des Parlaments („Verleihung der Verfassung"). 1879 wurde H. suppl. u. 1882 o. Prof. der allg. Bildhauerschule an der Akad. der bild. Künste, 1901 Ltr. einer Spezialschule für Bildhauerei u. 1902 einer systemisierten Spezialschule (bis 1922); 1901–22 war er abwechselnd Rektor u. Prorektor der Akad. 1894 vollendete er das „Türkenbefreiungsdenkmal" im Erdgeschoß des Südturms von St. Stephan (Auftragserteilung 1882; Apr. 1945 zerst.; Modell im Dom- u. Diözesanmus.). Von seinen späteren Arbeiten sind hervorzuheben: das → Schindlerdenkmal (Marmor, 1895), der Brunnen → „Macht zu Lande" (Marmor, 1897), das → Goethedenkmal (Bronze, 1900), der → Kastaliabrunnen (1910) u. das → Johann-Strauß-Denkmal (Bronze mit Marmorrelief, 1921). Daneben erhielt H. zahlr. Privataufträge für Bildnisbüsten u. Grabdenkmäler (→ Dumba [Zentralfrdh.], → Makart [Zentralfrdh., 1889], → Schindler u. Hugo → Wolf [Zentralfrdh., 1904], weiters u. a. Familie Hellmer [Stockerauer Frdh., 1910], Franz Fibrich [† 1917, Zentralfrdh.], Familie Kratochwill [Zentralfrdh., 1905] u. M. Mayer Edl. v. Gunthof [† 1893; Hietzinger Frdh., mit stehender Figur]). 1897 war H. Gründungsmitgl. der Secession. Bürger der Stadt W. (30. 9. 1921). → Hellmerweg.



Edmund von Hellmer in seinem Atelier, rechts neben ihm ein Teil des für den Stadtpark bestimmten Johann-Strauß-Denkmals. Foto.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; GStW NR 7/1, 221 ff.; Dehio, Reg.; Waissenberger, Secession, 261 u. Reg.; Kortz 2, Reg.; Hermine Cloeter, Dem Schöpfer des Wr. Goethe-Denkmals E. v. H., in: Wr. Gedenkbll. (1966), 121 ff.; Wagner, Akad., Reg.; Mariahilf, 224; Ein Monumentalbrunnen u. seine Entstehung (Hg. E. Hellmer jun., 1900); E. H. jun., Lehrjahre in der Plastik 1 (1900); Kapner, 353 f., 392, 397, 463, 466; dsbe., Denkmäler der Ringstr. (1969), 25 ff., 33 ff.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.

Hellmer Edmund, * 28. 6. 1873 Wien, † 28. 11. 1950 Wien, Jurist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W., arbeitete ab 1898 beim Bezirksgericht Wieden, wurde Richter u. führte den Vorsitz in Schöffen- u. Schwurgerichtsverhandlungen. 1938 wurde H. als Präs. des Landesgerichts II in den Ruhestand versetzt. 1911–38 war er auch Mitarb. der NFP. Mit Hugo → Wolf freundschaftl. verbunden, wurde er zum Mitbegr. des Hugo-Wolf-Vereins; 1938–45 Präs. des Goethe-Vereins. Seine Veröffentlichungen stehen in Zusammenhang mit H. Wolf (Gesammelte Aufsätze über H. W., 1898; H. W. Erlebtes u. Erlauschtes, 1921).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.

Hellmerweg (14, Unterbaumgarten), ben. (1938) nach Edmund R. v. → Hellmer; vorher u. seit 1949 → Tina-Blau-Weg.

Hellmesberger Ferdinand, * 24. 1. 1863 Wien, † 15. 3. 1940 Wien (Hietzinger Frdh.), Dirigent, Cellist. Wurde nach Stud. am Konservatorium (Violoncello bei K. Udet, Theorie bei A. Bruckner) 1879 Mitgl. der Hofburgkapelle. 1884–1902 Lehrer (1889 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde), 1896–1902 Solocellist im Hofopernorchester, zugl. ab 1898 Kapellmeister am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper). 1905 ging er als Ballett-Dirigent an die Berliner Oper, 1908 wurde er Kurkapellmeister in Abbazia (Opatija, Kroat.); er dirigierte auch Kurkapellen in Baden, Karlsbad u. Marienbad.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesberger Georg d. Ä., * 24. 2. 1800 Roßau 43 (9, Seeg. 17), † 16. 8. 1873 Neuwaldegg (17; ehem. Währinger Allg. Frdh. [Währinger Park]), Violinist, Dirigent, G. (7. 1. 1828 Pf. St. Leopold [2]) Anna Mayerhofer, So. des Simon H. (* 1759, † 6. 11. 1830 Wien 8, Florianig. 71). Bereits als Kind Geiger u. Sänger, wirkte er an der k. k. Hofkapelle als Sängerknabe (Sopransolist, Nfg. Schuberts), stud. dann Theol., entschied sich aber schließl. für den Besuch des Konservatoriums (Violine [bei Josef Böhm], Kompositionslehre [bei Aloys Förster]). Kam 1811 ins Konvikt des Stifts Heiligenkreuz u. wirkte dort bis 1817 bei Theateraufführungen mit. 1821 wurde H. Hilfslehrer am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, 1825 tit. ao. Prof. u. 1833 o. Prof. für Geige am Konservatorium, ab 1829 Dirigent bzw. 1830 Konzertmeister an der Hofoper (als solcher Gründungsmitgl. der Philharmoniker) u. Mitgl. der Hofkapelle; 1842 wurde er 1. Kapellmeister der in diesem Jahr begr. → Wiener Philharmoniker; nach dem Abgang von → Nicolai (letztes Konzert am 7. 3. 1847) übernahm H. die „Philharmon. Konzerte" (1. Konzert am 28. 3. 1847 im Redoutensaal); er wurde 1867 pensioniert. 1847 unternahm er eine Konzertreise nach Dtschld., 1858 nach London. H. wohnte vor 1850 im → Trienter Hof (1, Domg. 4). Er war der „Ahnherr" der Dynastie H.

Lit.: ÖBL; ÖL; R. M. Prosl, Die H. (1947); A. Niemetz, 800 J. Musikpflege in Heiligenkreuz (1977); ÖMZ 22 (1967), 99; Prilisauer 1, 2; Dieman, Musik, Reg.; Musik in Österr., 157, 209, 249 f.; RK 14. 10. 1973.

Hellmesberger Georg d. J., * 27. 1. 1830 Wien (1, Seilerg. 11), † 12. 11. 1852 Hannover (Hietzinger Frdh. W.), Hofkapellmeister, Violinist, Komponist, So. des Georg → Hellmesberger d. Ä. Von seinem Vater ausgebildet, trat er gem. m. seinem Brd. Josef → Hellmesberger auf; 1850 wurde er Hofkapellmeister in Hannover. Er komponierte Opern („Die beiden Königinnen", „Palma"), Symphonien, Kammermusik u. Violinsolostücke.

Lit.: ÖBL; R. M. Prosl, Die H. (1947); RK 11. 11. 1952, 17. 1. 1980.

Hellmesberger Josef d. Ä., * 3. 11. 1828 Wien, † 24. 10. 1893 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 31 (Hietzinger Frdh.), Konzertmeister, Musiker, G. (27. 11. 1851) Rosa Johanna Wilhelmine Anschütz, To. des Burgschauspielers Heinrich → Anschütz, So. von Georg → Hellmesberger d. Ä. Er stud. bei seinem Vater am Konservatorium, konzertierte bereits 1841 mit großem Erfolg, wirkte als Solist im Opernchororchester, wurde am 1. 12. 1850 Konzertdir. der Ges. der Musikfreunde (1851–59 Dirigent der Gesellschaftskonzerte) sowie (1851–77) Ltr. der Konzerte des Konservatoriums (er war der 1. Dir. großen Stils). Am Konservatorium war er ab 1850 auch als Violinprof. tätig. Vom 1. 4. 1855 bis 10. 12. 1877 war H. Konzertmeister des Hofopernorchesters u. damit auch der Wr. Philharmoniker, 1877 avancierte er zum Hofkapellmeister. Die



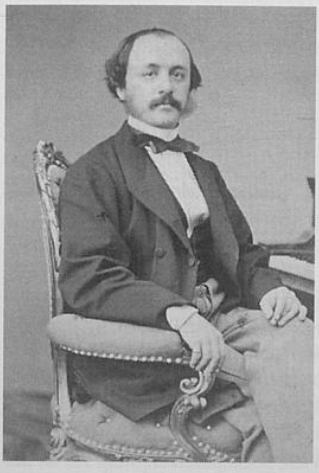
Josef Hellmesberger d. Ä. Foto.

größte Bedeutung erlangte H. jedoch als Primarius des von ihm 1849 begr. u. geleiteten Streichquartetts (am 27. 11. 1849 erster Quartettabend); es gehörte zu H.s Pionierleistungen, daß er in dieser Kammermusikvereinigung neben klass. Werken (späte Streichquartette Beethovens, Werke von Schubert u. Brahms) auch jene des noch wenig bekannten Anton → Bruckner spielte (8. 1. 1885 UA Streichquintett F-Dur im Kleinen Musikvereinssaal). Mit seinen Quartettsoireen hat er eine neue Ära des Wr. Musiklebens eröffnet u. zahlr. neue Werke aufgeführt; er präsentierte auch wenig gespielte Beethoven-Quartette. → Hellmesbergergasse. (*Hinweise Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Eisenberg 2/1; GBÖ; Riemann; Schneider, Tanzlex.; R. M. Prosl, Die H. (1947); Musik in Österr., Reg.; Kat. Oper, 71; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesberger Josef („Pepi") d. J., * 9. 4. 1855 Wien, † 26. 4. 1907 Wien 4, Favoritenstr. 70 (Hietzinger Frdh.), Komponist, Dirigent, G. Wilhelmine Scheichelbauer. Schüler seines Vaters, des wenige Tage vor seiner Geburt zum Konzertmeister ern. Josef → Hellmesberger d. Ä., trat schon als Sechsjähr. auf u. spielte 1870–87 im Streichquartett seines Vaters die 2. Violine. 1870–73 erstm. an der Hofoper engagiert, ging H. jedoch 1874 als Konzertmeister ans Ringtheater. 1875 zum Militär eingezogen, wurde er Schlagwerker u. später Kapellmeister bei der Deutschmeisterkapelle. Anschl. Sologeiger in der Hofoper u. in der Hofkapelle, war er 1878 auch Prof. für Violine am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde; 1881 ging H. neuerl. ans Ringtheater, bei dessen Brand er sich nur mit Mühe retten konnte. 1884–1903 arbeitete er wieder im Verband des Hofopernorchesters (1886 wurde er Hofkapellmeister für Ballett u. Konzert, 1899 Vizekapellmeister, 1900 Erster Hofkapellmeister). 1900 wurde H. als Nfg. Gustav → Mahlers Ltr. der Philharmon. Konzerte, mußte

aber wegen eines privaten Vorfalls am 31. 10. 1903 diese Stellung aufgeben. H. ging vorübergehend nach Stuttgart, kehrte allerdings 1905 nach W. zurück. Er schrieb eine größere Zahl von Operetten (dar. Der Gf. von Gleichen u. seine Frauen, EA 1880; Rikiki, EA 1887; Das Orakel, EA 1889; Das Veilchenmädel, EA 1904; W. bei Nacht, EA 1905; Mutzi, EA 1906), die (längst vergessene) Oper



Josef Hellmesberger d. J. Foto.

„Fata Morgana" (EA 30. 3. 1886 am Kärntnertortheater), viele Tanzweisen u. Lieder sowie das Singspiel „Wr. G'schichten" (UA erst 1934) u. das Ballett „Die Perle von Iberien".

Lit.: Brockhaus-Riemann; GBÖ; ÖBL; Riemann; Wurzbach; R. M. Prosel, Die H. (1947); Bauer, Opern, 118; Währing, 581; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 313; Musik in Österr., 250; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesbergergasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach Josef → Hellmesberger d. Ä.; Verlängerung am 17. 9. 1952 (GRA).

Lit.: Geyer, 159.

Hellwagstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1893) nach Wilhelm Hellwag (* 18. 9. 1827 Eutin, Holstein, † 5. 1. 1882 Wien, Eisenbahnbautechniker, Erbauer der Nordwestbahn u. des St.-Gotthard-Tunnels); vorher Kremser Str. – *Gebäude: Nr. 6:* Hier bestand bis 1945 die Metallwarenfabrik Blau, in der Josef Baldermann (1903–43) u. Walter Schopf (1922–43) arbeiteten, die Widerstandsgruppen gegen den Natsoz. aufbauten u. illegal Flugschriften herstellten; sie wurden verhaftet u. hingerichtet (GT).

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 159 (*ben. 1894*); BKF 20, 26.

Hellwig Judith, * 19. 8. 1906 Neusohl, Ung. (Banska Bystrica, SR), † 25. 1. 1993 Wien 16 (Wilhelminenspital; Neustifter Frdh.), Staatsopernsängerin (Sopran), Pädagogin. Erhielt ihre Ausbildung in Brünn u. Wien, debütierte 1926 in Saarbrücken, ging 1928 nach Zürich u. emigrierte 1938 in die USA (Reisetätigkeit, Buenos Aires). 1946–72 war sie an die Wr. Staatsoper engagiert, außerdem lehrte sie 1955–71 am Konservatorium der Stadt W. (Titularprof. 1960). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 11.

Helly Eduard, * 1. 6. 1884 Wien, † 28. 11. 1943 Chicago, USA, Mathematiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Mathematik u. Physik u. an der TH Mathematik, Mechanik u. Darstellende Geometrie; Schüler von Boltzmann, Franz Exner, Gustav v. Escherich u. a.; Dr. phil. 1907) unterrichtete H. an Wr. Gymnasien; in russ. Kriegsgefangenschaft hielt er im Lager mathemat. Kurse ab. Nach seiner Rückkehr (1920) habil. er sich 1921 für Mathematik, arbeitete daneben aber als Chefmathematiker einer Versicherung. Bedeutung erlangte sein Werk „Über Systeme linearer Gleichungen mit unendl. vielen Unbekannten". 1938 emigrierte H. in die USA u. wurde Prof. am Illinois Institute of Technology in Chicago.

Lit.: R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 219ff.

Helm Karl, * 3. 3. 1808 Wien, † 31. 3. 1868 Wien 1, Seilerstätte 10, Nationalökonom, Gemeinderat. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) begann H. seine Laufbahn als Mittelschullehrer, trat aber 1848 ins Handelsministerium ein, von welchem er ins Finanzministerium überwechselte. In der Folge widmete er sich dem Stud. der Nationalökonomie, wobei er sich insbes. für das staatl. Wohlfahrtswesen u. komm. Fürsorgefragen interessierte. Um soziale Einrichtungen kennenzulernen, unternahm er Stud.reisen nach Dtschld., Belg. u. Frankr. Nach seiner Rückkehr nach W. bemühte er sich, Kinderkrippen einzuführen. Am 4. 11. 1849 wurde die erste „Ksin.-Elisabeth-Krippe" eröffnet, 1851 war ihre Zahl bereits auf 8 gestiegen. H. ist nicht nur als Begr. des „Vereins zur Err. von Kinderkrippen", sondern auch als Mentor der Sparvereine zu betrachten (1. Gründung 1851). 1862–68 war H. liberaler GR. → Helmgasse.

Lit.: Meixner, 351; Josefstadt, 150f.; Neubau, 171; Meidling, 254; RK 28. 3. 1968.

Helm Theodor, * 12. 5. 1810 Wien, † 20. 3. 1875 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 51 (Zentralfrdh.), med. Kliniker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1835) war H. 1836–38 Ass. an der Geburtshilfl. Univ.-Klinik im AKH unter Johannes → Klein. Danach veröffentlichte er seine epochemachende „Monographie über Puerperalkrankheiten" (1839, ²1845; franz. 1840, schwed. 1842, ital. 1853). Als treuer Schüler Rokitanskys u. Skodas widmete er darin den mannigfachen morpholog.-patholog. Formen des Kindbettfiebers seine bes. Sorgfalt. Nach einer Reise durch die Schweiz u. Frankr. ließ sich H. als Kurarzt in Franzensbad nieder, folgte aber 1843 einer Berufung als Prof. an der med. Klinik der Univ. Pavia (verbunden mit der Stelle als Dir. des städt. Krkh.es). 1848 kehrte er als Primararzt u. prov. Dir. des AKH nach W. zurück (1849 ao. Prof. für specif. Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten), wurde dann Dir. des Wiedner Krkh.es u. 1855 definitiver Dir. des AKH u. erfüllte diese Funktion bis 1869 mit großem organisator. Talent. 1861–68 war er zugl. GR (Engagement für Findelhaus) u. 1871–73 (gewählt vom ehem. Doctorenkollegium) letzter Dekan der med. Fak. der Univ. W. vor der Reorganisation (an der H. wesentl. Anteil hatte). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Lesky, 209; Meixner, 352; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 1 (1875), 135f.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 266ff.

Helm Theodor, * 9. 4. 1843 Wien, † 23. 12. 1920 Wien 3, Rochusg. 10 (Zentralfrdh.), Jurist, Musikkritiker. Stud. Jus an der Univ. W., trat 1865 in den Staatsdienst, besuchte aber auch das Horak'sche Konservatorium. Lehrte ab 1874 als ao. Doz. Musikgesch. (1800 Prof.). H. betätigte sich bei versch. Ztg.en (bspw. „Die Tonhalle", „Pester Lloyd" u. „Dt. Ztg.") als Musikreferent; er versuchte Brahms u. Bruckner Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Schrieb aufschlußreiche Lebenserinnerungen („50 J. Wr. Musikleben", 1866–1916).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL.

Helmer Hermann Gottlieb, * 13. 7. 1849 Harburg, Bay., † 2. 4. 1919 Wien 13, Lainzer Krkh. (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 40), Architekt, G. Philippine Levanic, So. des Gold- u. Silberschmieds Adolph Heinrich Ernst H. u. dessen G. Luise Amanda Fritz. Besuchte die (1853 eröffnete) Baugewerbeschule in Nienburg, stud. an der Akad. der bild. Künste in München, arbeitete dann im Atelier Ferdinand → Fellners d. Ä. u. schloß sich im Frühjahr 1873 mit dessen gleichnam. So. Ferdinand → Fellner d. J. zu einer Architektengemeinschaft zusammen. Ab 1873 gehörte H. dem Künstlerhaus u. ab 1876 dem Österr. Ingenieur- u. Architektenverein an. 1882 erwarb er das Haus 8, Kochg. 12. RK Franz-Joseph-Orden (1883), k. k. Oberbaurat (1904), RK I. Kl. des Großhzgl. Hess. Verdienstordens (1905). *Werkverz. beim Stichwort Fellner.* → Helmergasse.

Lit.: ÖBL; NÖB 12 (Hermann Helmer); Thieme–Becker; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Mariahilf, 84, 193; H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. H. (1966); Kortz 2, Reg.; Ruhestätten, 97.

Helmer Oskar, * 16. 11. 1887 Gata, Ung. (Gattendorf, Bgld.), † 13. 2. 1963 Wien (Ortsfrdh. Oberwaltersdorf, NÖ), Schriftsetzer, sozdem. Politiker. Stieß nach Ausbildung zum Schriftsetzer 1903 zur SDAP (1907 Wahlhelfer Karl Renners), wurde aktiver Gewerkschafter u. Sekr. der Wr. Neustädter Parteiorganisation. Er gehörte 1918 in Pola dem Arbeiter- u. Soldatenrat an, war 1920/21 Mitgl. der Prov. Bgld. Landesregg. u. 1921–34 der Nö. Landesregg. (1927–34 Stv. Landeshptm. u. Landesparteisekr. in NÖ), außerdem 1918–27 GR von Wr. Neustadt u. 1919–34 Mitgl. des Nö. Landtags. Obwohl er sich um einen Ausgleich der innenpolit. Gegensätze bemühte u. für Konzessionen an die Chrsoz. eintrat, wurde er 1934 verhaftet; auch die Natsoz. nahmen ihn in Haft (März 1938, Juli 1944). Im Apr. 1945 stellte er sich in den Dienst des Wiederaufbaus. Er wurde 1945 Unterstaatssekr. in der Prov. Staatsregg. u. war 1945–59 BM für Inneres u. Abg. zum NR. Außerdem war H. 1945–57 Landesobmann der SPÖ NÖ, 1945–59 Stv. Bundesparteiobmann der SPÖ u. 1959–63 Bundesrat sowie Präs. des Aufsichtsrats der Österr. Länderbank. Sein bes. Engagement galt dem Aufbau einer demokrat. Exekutive (Berufung von Josef Holaubek zum Wr. Polizeipräs.), der Zurückdrängung des Einflusses der sowjetruss. Besatzungsmacht u. der KPÖ in Verw. u. Polizei, weiters dem Funktionieren der Großen Koalition mit der ÖVP; während der Unruhen anläßl. des kommunist. Streiks 1950 zeigte er eine feste Haltung. Veröffentlichte u. a. „Der Weg in die Freiheit" (1949) u. „50 Jahre erlebte Gesch." (1957). Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung (testamentar. verfügte Sperre bis 1. 1. 2000). Wh. 19, Grinzinger Allee 15. → Oskar-Helmer-Hof.

Lit.: GBÖ; NÖB 22 (Norbert Leser); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Jacques Hannak (Hg.), Ausgewählte Reden u. Schriften (1963); Aufbruch gegen das Unrecht (1964); Norbert Leser, O. H., in: Grenzgänger (1982); Bfm.-Abh. (4. 11. 1987); AvW, 372f.

Helmergasse (22, Eßling), ben. (4. 12. 1963 GRA) nach Hermann Gottlieb → Helmer.

Helmerhof (21, Mayerweckstr. 2–8) → Oskar-Helmer-Hof.

Helmgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1914) nach Karl → Helm.

Helmholtzgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem dt. Physiker Hermann Ludwig Ferdinand v. H. (* 31. 8. 1822 Potsdam, † 8. 9. 1894 Charlottenburg [heute Berlin]); H. erfand u. a. den Augenspiegel.

Lit.: Geyer, 159.

Helmut-Qualtinger-Hof (19, Daringerg. 12–20), städt. Wohnhausanlage (394 Wohnungen), erb. 1957–60 nach Plänen von Walter Kutschera u. a., ben. (25. 9. 1989 GRA) nach H. → Qualtinger.

Hemala Franz, * 17. 11. 1877 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 17. 10. 1943 Wien, Sozialpolitiker. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.), war für chrsoz. Arbeitervereinigungen u. chrsoz. Ztg.en tätig u. trat 1904 in den Dienst der Nö. Landesregg. (Landesamtsrat). Er war ein Mitbegr. der Christl. Arbeiterjugend, für die er sich bes. einsetzte, u. Freund von Leopold → Kunschak, mit dem (u. Johann → Staud) er 1903 die Christl. → Gewerkschaft gründete (Vereinshaus 8, Laudong. 16). 1914–19 GR, 1919/20 nö. Landtagsabg. u. 1920–34 Mitgl. des Bundesrats. Veröffentlichte u. a. „Die Gewerkschaften" (1921), „Die Gesch. der Gewerkschaften" (1927), „Leopold Kunschak" (1931) u. „Die Gewerkschaften im Wandel der Zeit" (1937).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Ludwig Reichhold, Gesch. der christl. Gewerkschaften Österr.s, 856; RK 15. 10. 1968.

Hemerlein Karl Johann Nepomuk, * 8. 3. 1807 Mainz („Haemmerlein"), † 31. 1. 1884 Wien 3, Marokkanerg. 20, Maler. Kam nach Lehrzeit bei H. Delaroche in Paris 1838 nach W. ins Haus Metternichs, ging 1842 nach Rom u. lebte nach seiner Rückkehr in W. Malte Historien- u. Altarbilder in nazaren.-klassizist. Stil.

Lit.: ÖBL; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90 (*richt. Geburtsdatum!*).

Heml Hans, * (Stadlau?), † vor 1486, Hausgenosse (ab 1479), Bürgermeister, 1. G. Helen, Wwe. nach Heinrich Gries, 2. G. Barbara. War 1437 an der Univ. immatrikuliert, wurde Amtmann, besaß auf der Brandstätte eine Wechselbank u. war 1473–78 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hempel Sebastian R. v., * 9. 2. 1800 Wien, † 2. 9. 1871 Torod b. Gran (Esztergom, Ung.), Maler, Lithograph, So. des J. L. R. v. H. (1750–1811), Oberst in der russ. Armee. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (Klasse für Historienmalerei) hielt sich H. 1821–25 in Rom auf, wo er sich den → Nazarenern anschloß; er kehrte mit seinem

Freund Leopold → Kupelwieser nach W. zurück, verließ die Stadt allerdings 1848, ging nach Klagenfurt (wo er ein Taubstummeninst. u. eine Zeichenschule begr.), Bozen u. Graz u. zog sich 1859 auf seine kroat. Güter zurück. H. brachte die nazaren. Kunstrichtung in die Alpenländer, schuf etwa 40 Altarbilder (dar. in W. für die Minoritenkirche, Paulanerkirche [Schutzengelbild für den Hochaltar, 1844] u. Redemptoristinnenkirche) sowie Radierungen u. Lithographien; seine Vermögensverhältnisse erlaubten es ihm, auf ein Entgelt für seine Arbeiten zu verzichten.

Lit.: ÖBL; ÖL; Frodl, 251; W. Kozurik, Der Nazarener J. R. v. H., Diss. Univ. Graz (1924).

Henckel Johann Jakob, * um 1681 Fulda, † 18. 2. 1757 Stadt, Damboschsches Haus (1, Schulerstr. 9), städt. Archivar, 1. G. (15. 2. 1711 Wien) Anna Walburga Hopfmüller († 29. 7. 1719), 2. G. (17. 7. 1720) Rosina Veronica Bertsch († 15. 5. 1727), 3. G. (26. 5. 1738) Maria Theres Putter. Kam spätestens 1710 nach W., wo er vorerst in der Stadt 827 (1, Kumpfg. 7) wohnte u. ab 1710 in der Stadtkanzlei bzw. in der Registratur (Archiv) tätig war. Ab 1720 verdiente er 500 fl jährl., 1728 wurde das Gehalt auf 1.000 fl erhöht. Er arbeitete im Archiv Akten aus früheren Jahren auf u. ordnete v. a. die während der Türkenbelagerung ausgelagerten Bestände nach entsprechender Sichtung wieder ein. Weiters verfaßte er umfangr. Register (u. a. ein leider verlorengegangenes Häuserregister).

Lit.: Max Kratochwill, J. J. H. u. das Archiv der Stadt W., in: Jb. 17/18 (1961/62), 123 ff.

Henckel Lazarus d. Ä. (1607 v. Donnersmarck), * 29. 10. 1531 Leutschau, Zips (slowak. Levoča, ungar. Löcse; SR), † 13. 7. 1624 Wien (Kais. Gottesacker vor dem Schottentor, Gruft [1591 ließ er über dieser einen Glockenturm err., der bis 1784 bestand]), Kaufmann, Bankier, 1. G. (vor 1573) Anna Ettinger († um 1607/14; 4 Kinder, dar. Lazarus H. v. D. d. J. [1573–1664, ab 1636 Frh., ab 1651 Gf.], Ahnherr der Gf.en von H.-D.), 2. G. (1615) Barbara, To. des David Frh. v. Hagen († vor 1624). 1579–83 in W. Faktor der Ulmer Handelsfirma Schermer, dann selbständ. Großhändler (Tuch, Messerwaren, Schlachtvieh, Häute, Spezereien). Als Bankier finanzierte er durch Kredite an die → Hofkammer den Krieg gegen die Türkei (1593–1606). H. galt als reichster Unternehmer W.s seiner Zeit. Überzeugter Lutheraner, erhielt er 1581 das Wr. Bürgerrecht, gehörte 1589–95 dem Äußeren Rat an, war 1596–1601 Stadtgerichtsbeisitzer u. 1602–04 Mitgl. des Inneren Rats. 1607 erhielt er die Adelsbestätigung mit dem Prädikat „von D." (nach dem Ort D. in der Zips, slowak. Spišský Štvrtok, ungar. Csütörtökhely). H. erwarb die Herrschaften Gföhl (NÖ, 1607) u. Vösendorf (NÖ, 1611) sowie den Würfelhof in Nußdorf (19, Hackhoferg. 9–11, 1595), fortan die Zentrale für H.s Weingroßhandel. In W. besaß er mehrere Häuser (dar. 1, Rotenturmstr. 16, ab 1587). Ab 1603 beteiligte sich H. am Kupferbergbau in der heut. Slowakei. Zur Abgeltung seiner Forderungen gegen die kais. Hofkammer (1606 fast 1 Mio fl) wurde ihm 1618 eine Option auf die schles. Herrschaften Oderberg u. Beuthen eingeräumt. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB 11; BWB; NDB 8; August v. Doerr, Beiträge zur Gesch. u. Genealogie der Familie H. v. Donnersmarck, in: Jb. Adler NF 18 (1908), 206 ff.; Neuer Siebmacher, Bd. 4/11 (Nürnberg 1885); Leopold Senfelder, Der kais. Gottesacker vor dem Schottenthor, in: BM 36/37 (1902), 217 ff.; Josef Kallbrunner, Lazarus H. v. D., in: VJS Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 24 (1931), 142 ff.; Pradel, 285 ff.; Karl A. Erhard, Die Freihöfe in Nußdorf, in: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 3 ff.; Peter Csendes, Zur Wr. Handelsgesch. des 16. Jh.s, in: WGBll. 29 (1974), 218 ff.üs

Henckel-Donnersmarck-Palais (1, Parkring 14, Weihburgg. 32, Hegelg. 1), erb. 1871/72 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein durch Bmstr. Paul Wasserburger in Formen der franz. Renaissance im Auftrag von Hugo Rgf. Henckel v. Donnersmarck, einem Pionier der österr. Industrie, für seine 2. G. Laura, geb. Gfin. Kaszongi. 1906 wurde das Palais nach dem Tod Lauras an die Gf.en Mir verkauft (Giebelemblem „M" mit der Gf.krone noch vorhanden), 1917 kam es an Alberto Marquis de Hohenkubin, der es jedoch nicht ständig bewohnte, sodaß es bereits vor seinem Tod leerstand.



Henckel-Donnersmarck-Palais. Foto, 1875.

1975 kam das Palais in den Besitz der Erben des Marquis, der Frh.en v. Kubinzky, die es jedoch bereits 1977 der Gmde. W. verkauften. 1982 entschied sich SAS International Hotels, nachdem die entsprechenden Widmungsänderungen genehmigt worden waren, das Objekt zu erwerben, ab 1983 unter Berücksichtigung der denkmalpfleger. Auflagen umzubauen u. zu einem Hotel der Luxusklasse zu gestalten; die Fassade, die Prunkräume mit ihren Deckenfresken u. die Eingangshalle mit der Freitreppe wurden in ihrem urspr. Zustand wiederhergestellt. Am 4. 9. 1985 wurde das revitalisierte H.-D.-P. als „SAS Palais Hotel" eröffnet. → Communalloch.

Lit.: SAS Palais Hotel / Gesch. (WStLA, Topograph. Sammlung); der aufbau, 7–8/1985; Ringstraße 1, 133; 4, 486 f.; BKF 1, 116.

Henckellgasse (14, Hütteldorf), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach dem Arbeiterdichter Friedrich Karl H. (* 17. 4. 1844, † 30. 7. 1929).

Lit.: AvW, 266.

Hendelkramer. Der Verbrauch an Geflügel nahm unter den Fleischgerichten einen beachtl. Platz ein. Verkauft wurde das Geflügel an den Marktständen, aber auch durch Wanderhändler, die H. (oder Heanzen), die mit ihren Krazenwagen durch die Gassen zogen (Modell aus dem Jahr 1840 im Bezirksmus. Meidling) u. die lebenden Hühner

anboten. Viele der meist aus dem Bgld. stammenden H. siedelten sich in Obermeidling an, wo sich auch ein Hendelmarkt befand (Schönbrunner Str. 282), der später nach Altmannsdorf übersiedelte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 34f.

Hendlkreuz → Henne, Zur mageren.

Hene Theodor Friedrich → Beleuchtung, öffentliche; → Fünfhauser Gaswerk.

Hengler, aus dem MA stammende Bezeichnung für Weinschänker. Der Familienname Hengl, der sich von dieser Bezeichnung ableitet, wird auf einer Inschrifttafel am Haus 19, Himmelstr. 7 erklärt.

Lit.: BKF 28, 28.

Henikstein Adalbert → Heniksteinbrunnen.

Henikstein Alfred Frh. v. → Heniksteingasse.

Henikstein Joseph (1807 R. v.), * 1768 Leimen, † 29. 4. 1838 Stadt 943 (1, Kärntner Str. 19), Großkaufmann, G. Elisabeth v. Sonnenstein, So. des jüd. Großkaufmanns Adam Adalbert Hönig (1740–1811), der als Tabakgefällspächter, nö. Regg.rat u. k. k. Dir. des galiz. Salzwesens eine bedeutende Rolle spielte. Nach seinem u. seiner Söhne Carl, Johann u. Joseph Übertritt zum Katholizismus (1781) wurde die Familie 1784 mit dem Prädikat „Edl. v. H." in den erbländ. Adel aufgenommen u. 1807 in den Ritterstand erhoben. Joseph schloß mit seinem Vater u. seinen Brüdern Carl u. Johann einen Gesellschaftsvertrag u. führte die Fa. weiter, erwarb sich daneben auch Verdienste als Dir. der Oesterr. Nationalbank. H. war ein eifriger Förderer der Musik, veranstaltete in seinem Haus regelmäßig Konzerte u. gehörte zu den Freunden Wolfgang Amadeus → Mozarts.

Lit.: Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 51f.; Kapner, 164f.

Heniksteinbrunnen (1, Wollzeile 12; → Mädelspergerhof) mit einer Büste des Erbauers des Hauses (1812), Adalbert Henikstein (* 1740, † 21. 12. 1811 Stadt 1001 [1, Kärntner Str. 19]).

Heniksteingasse (19, Unterdöbling), projektierte Gasse bei Silberg. 41, deren Anlage jedoch 1930 aufgegeben wurde; die Benennung sollte nach FM Alfred Frh. v. H. (* 11. 8. 1810 Oberdöbling, † 29. 1. 1882 Wien) erfolgen.

Heniksteinhaus (1, Kärntner Str. 19; CNr. 962 [ab 1770], 1001 [ab 1795], 943 [ab 1821]) → Henikstein Joseph v.

Heniksteinhaus (1, Wollzeile 12) → Mädelspergerhof (→ Heniksteinbrunnen).

Heniksteinvilla (19, Obersteinerg. 18–24 [ehem. Billrothstr. 65]). 1784 erbte Adam Adalbert v. H. (→ Henikstein Joseph v.) eine Windmühle, an deren Stelle er „auf der Türkenschanze" (damals Hirscheng. 163) ein palastart. Landhaus err. ließ, dessen rote Dächer die Gegend dominierten. Weiters ließ er einen Park mit Teich u. Meierei anlegen, der auch der Bevölkerung offenstand, die ihn als „das kleine Dornbach" bezeichnete. Hieher verlegte 1830 Dr. Bruno → Görgen sen. seine Privatirrenanst. Ab 1842 führte Bruno Görgen jun. das Inst., danach Prof. Max Leidesdorf u. Hofrat Heinrich Obersteiner sen. als Eigentümer. Im 1. Weltkrieg befand sich hier ein Kriegslazarett für Kopfverletzte („Kopfschußstation"). Im Juni 1917 wurde das ganze Anwesen an die Grunderwerbsges. „Terra" verkauft. 1938–45 war hier eine Sondererziehungsanst. für Geisteskranke eingerichtet, 1946–72 das



Henikstеinvilla. Foto, um 1900.

Privatspital für Nervenkranke Dr. Bruckner. In der H. ist seit 1991 das Bezirksgericht Döbling untergebracht. → Nervenheilanstalten. (*Mitarbeit Kurt J. Apfel*)

Lit.: Franz Englisch, Die Döblinger Privatirrenanst., in: WGBll. 24 (1969), 398ff.; dsbe., Die Ober-Döblinger Privat-Irrenanst., in: Döbl. Heimatmus. 3/4 (1965), 12ff.; Bibl. 4, 441 (Görgens Irrenanst.).

Henke Rudolf → Rudolf-Henke-Straße.

Henne, Zur mageren (10, Laaer-Berg-Str. 94–98; auch Magere Henne u. Hendlkreuz gen.), runde Sandsteinsäule mit korinth. Kapitell, die Max Beck v. Leopoldsdorf 1548 als Grenzsäule auf der Anhöhe des Laaer Bergs err. Der Name, der angebl. erst nach 1809 aufgetaucht sein soll, wurde auf das Schild eines Gasthauses zurückgeführt, welches der Wirt zur Erinnerung an eine magere Henne gewählt haben soll, die er Napoleon vorgesetzt hatte, als dieser 1809 während der Belagerung W.s einen Imbiß begehrte. Tatsächl. reicht jedoch der (unaufgeklärte) Name viel weiter zurück, denn als Besitz des Altenburger Stifts wird schon im 16. Jh. urk. ein „gruntakher bey Laaerweg gegen Magerhenn über" erw., sodaß sich andere angebotene Deutungen (auch im Zusammenhang mit der 2. Türkenbelagerung) als gegenstandslos erweisen. Wahrscheinl. besteht ein Zusammenhang mit einem Zehent, der in Form von Hühnern geleistet wurde, möglicherweise haben wir in der Bezeichnung auch einen Hinweis auf den hier kargen Boden zu erblicken.

Lit.: Schubert, Favoriten, 214f.; BKF 10, 41.

Henneberg Hugo, * 27. 7. 1863 Wien, † 11. 7. 1918 Wien 19, Probusg. 3 (wh. 19, Wollerg. 8; Penzinger Frdh.), Fotograf, Maler, Graphiker. Stud. an den Univ.en W. u. Jena Physik, Chemie, Astronomie u. Mathematik (1888 Diss. in Physik), beschäftigte sich jedoch ab 1887 mit Fotografie (Ausst. im Wr. Photo-Club 1904) u. ab 1898 als Radierer; vom Gummidruckverfahren beeindruckt, stellte er 1902 3-Farben-Gummidrucke in der Secession aus. Führender Kunstfotograf (themat. Schwerpunkt Landschaftsbilder).

Lit.: Hochreiter; ÖBL; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 129f.

Henneberg Johann Baptist, * 6. 12. 1768 Wien, † 26. 11. 1822 Wien, Organist, Dirigent, Komponist. Wurde in W. ausgebildet, war 1790–1803 Kapellmeister am Freihaustheater (später in Eisenstadt u. Esterháza) u. schuf zahlr. Bühnenkompositionen. (*Richard A. Prilisauer*)

Henneberg Ottokar Hans, * 22. 6. 1891 Wien, † 4. 7. 1965 Wien, Veterinär. Stud. an der Tierärztl. Hsch. (Dr. med. vet. 1920), war 1918/19 Ass. am Inst. für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie u. habil. sich 1922 für Fleischhygiene (tit. ao. Prof. 1926). 1919 trat er in den Dienst der Stadt W. (Einrichtung u. Ltg. einer veterinäramtl. Untersuchungsstelle, Einführung der bakteriolog. Fleischuntersuchung in der amtl. Praxis; freiwill. Dienstentsagung 1930). Nachdem er 1936/37 suppl. Ltr. der Lehrkanzel für allg. Pathologie, patholog. Anatomie u. gerichtl. Tierheilkde. gewesen war, wurde er 1946 o. Prof. (1950–52 Rektor der Tierärztl. Hsch.). H. erwarb sich als Forscher auf dem Gebiet der Fleischuntersuchung u. als Chefredakteur der „Wr. Tierärztl. Monatsschrift" bedeutende Verdienste. → Henneberggasse.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.

Henneberggasse (3), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Ottokar Hans → Henneberg.

Hennersdorf (10; 1938–1946/54: 25, Mödling), Längsangerdorf am Südhang des Wienerbergs östl. von → Vösendorf. H. wurde um 1050 gegr., wird 1114 erstm. urk. erw. (Honinesdorf) u. später Honesdorf bzw. Honigsdorf (1513) gen. (Ableitung vom Personennamen Honi); die Schreibweise H. taucht erstm. 1528 auf. H. entwickelte sich langsam (war selbst im Vormärz erst locker verb.). Mittelpunkt von H. war ein erstm. 1493 erw. Gutshof, der bis 1642 landesfürstl. Lehen war u. dann freies Eigen wurde. Besitzer war 1493–1513 der aus W. stammende Hans Rechwein; sein Grabstein wurde E. 18. Jh. von der H.er Kirche (1270 erstm. urk. erw., roman. Baukern) abgenommen u. in den Stephansdom gebracht. 1532 kam der Hof samt den Herrschaftsrechten durch Kauf an Marx Beck von Leopoldsdorf (1522 nö. Kammerprokurator, 1526 Vizedom, 1529 Kanzler der nö. Regg., † 1533), der schon 1523 vom Wr. Ratsherrn Hans Graff die Herrschaft Leopoldsdorf erworben hatte, u. wurde mit dieser vereint; bis 1600 blieben H. u. Leopoldsdorf bei Becks Nachkommen. Durch die Türken wurde der Ort verwüstet. 1709 starben 82 Menschen an der Pest. Nach 1848 kauften sich die Bauern von der Grundherrschaft frei, 1850 wurde H. eine eigene Gmde. Ein Großbrand zerst. 1861 weite Teile des Orts. Ab Apr. 1917 baute der Großindustrielle Wilhelm v. Gutmann für seine Wr. Karosserie- u. Flugzeugfabrik (WKF) einen Flugplatz für Probeflüge; über ein Verbindungsgleis zur Pottendorfer Bahn wurde Kriegsgerät an die Front transportiert. Während des 2. Weltkriegs war H. am 24. 5. 1944 Ziel eines amerikan. Luftangriffs. 1976 gab es noch 21 landwirtschaftl. Betriebe. – *Häuser:* 1683: 34. 1976: 250. – *Einwohner:* 1683: rd. 200. 1850: 248. 1919: 970. 1976: 782. → Flugfeld Hennersdorf. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Karl Krabicka, H. – Ortsgesch. (1978); HONB 3 (1970), 85; Etymologie 2 (1990), 253; Schubert, Favoriten, Reg.; Dehio.

Henning Karl, * 14. 2. 1860 Broos, Siebenbürgen (Orăştie, Rumän.), † 3. 6. 1917 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. Klosterneuburg, NÖ), Mediziner, Moulageur. Nach Stud. an den Univ.en Klausenburg u. W. (Dr. med. univ. 1888) wurde H. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klink unter → Billroth u. dessen Nfg. → Gussenbauer. 1886 veröffentlichte H. einen „Systemat.-topograph. Atlas der Anatomie des Menschen"; die zu seinem solchen Werk erforderl. Kenntnisse waren es auch, die ihn immer mehr in die Problematik plast. Darstellung von Krankheitsbildern eindringen ließen. Dem Wunsch der Wr. Dermatologen, ihre hauptsächl. aus Aquarellen bestehende Lehrmittelsammlungen durch Moulagen zu erweitern, wurde seitens des Ministeriums für Cultus u. Unterricht Rechnung getragen u. H. (nach entsprechendem Stud.aufenthalt am Pariser Hôpital St. Louis, das ein bes. berühmtes Moulagenmus. besitzt) 1893 zum Ltr. eines der I. Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten unter Moritz → Kaposi angegl. Moulagenlaboratoriums ern. Durch hohe Kunstfertigkeit erzielte H. eine ao. naturgetreue Wiedergabe vieler Krankheitsbilder. 1897 wurde H.s Arbeitsstätte zu einem Moulagen-Inst. erweitert u. H. in den Rang eines Primararztes erhoben. Sein 2. bleibendes Verdienst bildete die Anfertigung von Prothesen zur Deckung entstellender Haut. Dazu verwendete er bspw. auf Metallunterlagen gemalte Ersatzstücke, erfand aber auch eine neue elast. Gesichtsprothese, die es den ehem. entstellten Patienten erlaubte, wieder ihr gewohntes Leben zu führen. Beim Dermatologenkongreß in W. 1913 erwiesen diese Produkte ihre Vollkommenheit gegenüber den durch plast. Operationen hergestellten Nasen oder Ohren. Nach H.s Tod übernahm sein So. Theodor H. (* 13. 10. 1897 Wien, † 5. 9. 1946 Salzburg) die prov. Ltg. des Inst.s, das 1920 in das privat geführte „Wr. Inst. für Moulagen u. Gesichtsprothesen" umgewandelt wurde. Die Sammlung ist dzt. Bestandteil des Patholog.-anatom. Bundesmus.s im → Narrenturm des (alten) AKH. H. verfaßte auch 3 lyr. Gedichtbde. (Aus Herzenstiefen, 1897; Freilicht, 1909; Lebensfluten, 1922). (*Gabriela Schmidt*)

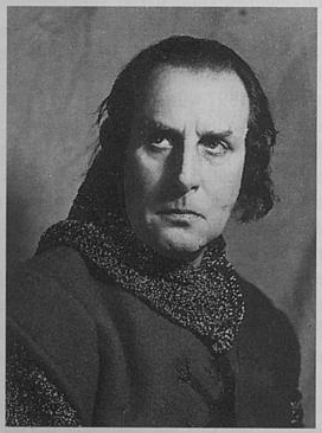
Lit.: Fischer; ÖBL; ÖL; Wr. klin. Wo. 30 (1917), 795; Archiv f. Dermatologie u. Syphilis 125 (1920), 147ff.; Karl Alfons Portele, Maria Portele, Edith Kalteis, Die Moulagensammlung des Patholog.-anatom. Bundesmus.s in W., in: Mitt. des Patholog.-anatom. Bundesmus.s in W. NF 1/1977.

Henning Theodor, * 13. 10. 1897 Wien, † 5. 9. 1946 Salzburg, Maler, So. des Karl → Henning. Stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Schmidt u. Rumpler) sowie an der Akad. München (bei Herterich). Er wurde Demonstrator am Univ.-Inst. für Moulagen in W. u. übernahm 1917 dessen prov. Ltg. (privatisiert 1920 als „Wr. Inst. für Moulagen u. Gesichtsprothesen"). H. arbeitete für in- u. ausländ. Firmen, unternahm Stud.reisen (Skandinavien, Island, Balkan), schuf zahlr. Masken, Porträtradierungen u. Gemälde u. trat (unter dem Pseud. Onkel Theo) auch als Vortragender u. Schriftsteller hervor.

Lit.: ÖBL; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Hennings Fred (ab 1919; eigentl. Franz R. v. Pawlowski), * 26. 1. 1895 Klagenfurt, † 22. 11. 1981 Wien 3, Juchg. 25 (Krkh. Rudolfstiftung; wh. 4, Wohllebeng. 7; festl. Totenmesse Michaelerkirche; Frdh. Heiligenkreuz, NÖ), Kammerschauspieler, Kulturhistoriker, Schriftsteller, G. Mizzi → Günther-Pawlowski. Besuchte das Theresianum, stud. 2 Semester Jus u. ging 1914 als Freiwill. an die Front. Nach dem 1. Weltkrieg nahm er Schauspielunterricht bei Arndt, Gregori u. Steinböck, spielte in St. Pölten u. Marienthal, kam danach ans Theater in der Josefstadt u.

wurde dann Mitgl. der staatl. Wanderbühne Frankfurt/M. Ab 22. 9. 1923 Mitgl. des Burgtheaters (als Bonvivant u. jugendl. Charakterschauspieler), entwickelte er sich bald zum Nfg. Max → Devrients, strebte aber keine Starkarriere an, sondern sah seine Leistung im Ensembleverband; er verblieb lebenslang am Burgtheater (wicht. Rollen waren Sickingen, Flottwell, Edmund, Theseus, Geßler, Cassius, Lumpazivagabundus u. a.) u. betätigte sich auch häufig als Sprecher bei Jubiläen, Festlichkeiten u. Nachrufen (Devrient, Reimers, Wilbrandt-Baudius); er trat am 27. 5.



Fred Hennings. Rollenfoto als Rudolf von Habsburg in Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende". Foto, 1949.

1967 zum letzten Mal auf. Daneben entfaltete er nach dem 2. Weltkrieg eine äußerst erfolgr. volksbildner. Vortragstätigkeit zu Themen der Wr. Kulturgesch. u. veröffentlichte eine Reihe von kulturhist. Werken (dar. Zweimal Burgtheater, 1955; Ringstraßen-Symphonie, 3 Bde., 1963/64; Das barocke W., 2 Bde., 1965; Das josephin. W., 1966; Solange er lebt, 5 Bde., 1968–71; Fast 100 J. W. Rudolf von Alt 1812–1905, 1967; Heimat Burgtheater, 3 Bde., 1972–74 [ein bes. Zeichen seiner inneren Verbundenheit mit dieser Bühne]). Seine umfangr. topograph. Fotonegativsammlung (H. fotografierte in den letzten Kriegsjahren systemat. die Wr. Innenstadt vor deren teilw. Zerst.) vermachte er dem Bildarchiv der ÖNB. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1955), EWK (1960), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1963), EMG (1965), Ehrenmitgl. VGStW (1970), Ehrenring des Burgtheaters (1975), Ehrenring der Stadt W. (1977); Kammerschauspieler, Prof.

Lit.: BBL; Hochreiter 2; Kürschner, Theater-Hb.; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 96f.; Klaus Siedl, F. H. u. das Burgtheater, Diss. Univ. W. (1967); Kat. HM 43, 42; WGBll. 35 (1980), 103; Erwin M. Auer, Prof. F. H.-Pawlowski †, in: ebda. 36 (1981), 225f.; Szene 1/1982; RK 25. 1. 1965, 23. 1. 1970, 15. 1. 1980.

Henrici Benedikt, * 1746 Wien, † 28. 8. 1799 Stadt 1121 (1, Neuer Markt 9), Bildhauer. Schuf 1784–86 nach einem Entwurf von Johann Baptist → Hagenauer den Hochaltar der Schottenfelder Kirche (klassizist. Ädikulaaltar mit Doppelsäulen u. den Figuren der Hll. Petrus u. Paulus) sowie Skulpturen für die Gloriette.

Lit.: Thieme–Becker.

Henrici Johann, * ?, † 1799, Architekt. Entwarf 1772 den oberen Teil des Turms der Stiftkirche u. war 1802 an der Fassadengestaltung des Auerspergpalais beteiligt.

Lit.: Thieme–Becker; Dehio 2–9, 284, 335.

Henriettenplatz (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach der To. Nathan Adam Frh. v. Arnsteins, der Großgrundbesitzerin u. Wohltäterin Henriette Frfr. v. Pereira-Arnstein (* 29. 11. 1780 Berlin, † 13. 5. 1859 Wien), die im Kulturleben W.s durch ihre Soireen eine bedeutende Rolle gespielt hat; urspr. Marienpl. Umbenennung durch die Natsoz. (19. 12. 1938 bis 27. 4. 1945) in Braunschweigpl. Der H. entstand nach der Parzellierung des Sommersitzes Pereira-Arnstein (15, Arnsteing. 21). Auf dem Platz steht eine neugot. *Mariensäule* (Maria auf gold. Mondsichel, ihr zu Füßen die Hll. Antonius, Franziska, Katharina u. Jacobus; Weihe 8. 1. 1863). – *Schulen:* An der Nordseite des Platzes befindet sich das 1878 err. Gebäude des heut. Bundesgymn.s u. Bundesrealgymn.s für Berufstätige W. XV. Die Schule selbst wurde 1860 als älteste höhere Schule im Bezirksbereich als private Unterrealschule begr. Einem Antrag der Gmde. Rudolfsheim auf Err. einer staatl. Oberrealschule (1867) wurde erst 1872 stattgegeben; die Schule wurde prov. im Volksschulgebäude 15, Oelweing. 7, untergebracht u. übersiedelte 1878 in den hies. Neubau.

Lit.: BKF 15, 20f.; Geyer, 159.

Hensler (Hennsler, Hennseler) Carl Friedrich, * 1. 2. 1759 Vaihingen, Württ., † 24. 11. 1825 Josefstadt, Theaterhaus 128 (8, Piaristeng. 44; Schmelzer Frdh.), Volksdichter, Bühnenschriftsteller, Theaterdirektor, G. Karolina Amman (1773–1821), Schauspielerin. Kam als So. eines württemberg. Leibarztes zur Welt, stud. an der Univ. Tübingen Theologie, wurde 1779 Magister u. kam 1784 nach W., wo er sich dem Theater zuwandte. 1786 Theaterdichter am Leopoldstädter Theater, entfaltete er an diesem eine äußerst fruchtbare Tätigkeit; er schrieb ca. 200 volkstüml. Bühnenstücke, von denen ein großer Teil auch im Druck erschien (u. a. „Das Donauweibchen", 1798; „Die Teufelsmühle am Wienerberg", 1799). Der Großteil seiner Textbücher wurde von Wenzel → Müller u. F. Kauer vertont. Er gab auch die „Marinellische Schaubühne"



Carl Friedrich Hensler. Lithographie, nach 1800.

(8 Bde.) heraus. Nach dem Tod Karl → Marinellis (1803), der ihm in seinem Testament eine Rente von jährl. 600 fl ausgesetzt hatte, pachtete H. das Theater, dessen Ltr. er bis Mai 1814 (unter einem neuen Pächter noch bis 1817)

war. Er ließ sich 1812 das dem Theater benachbarte Haus „Zum guten → Hirten" erb., in dem in der Glanzzeit des Theaters versch. bekannte Künstler logierten. 1817 übernahm er die Dion. des Theaters an der W., 1818 der Bühnen in Preßburg u. Baden u. 1822 jene des Theaters in der Josefstadt. → Henslerstraße.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; N. Wiltsch, K. F. H., Diss. Univ. W. (1926); Holzer, Vorstadtbühnen, 15ff.; Prothke, Das Leopoldstädter Theater, 10ff.; Jb. Grillparzer-Ges., 24 (1913), 141ff.; N. Wiltsch, K. F. H., Diss. Univ. W. (1926); Josefstadt, 213; JHM 2, 4, 252, 263, 268; Theaterausst., 49f.; Dieman, Musik, 157, 160, 216; Schmutzer, 239f.

Henslerstraße (3), ben. (1905) nach Carl Friedrich → Hensler.

Hentschelgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1895) nach dem Bgm. von Ober-St.-Veit (1873–91) Karl H. (1827–98); vorher (bis 1885?) Schützeng.

Lit.: Geyer, 159.

Hentzigasse (10, Favoriten), ben. (1899) nach Generalmajor Heinrich H. R. v. Arthurm (* 24. 10. 1785 Debrecen, Ung., † 21. 5. 1849 vor Ofen [in die Hände aufständ. Ungarn gefallen]).

Henz Rudolf, * 10. 5. 1897 Göpfritz a. d. Wild, Bez. Allentsteig, NÖ, † 12. 2. 1987 Wien, kath. Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1923), stieß zur „Wr. Literar. Ges." (der großdt. u. natsoz. Autoren angehörten), war 1923–25 im Postsparkassenamt u. ab 1925 in der Volksbildung tätig; als kath. Publizist war er Mitgl. der „Leostube" (von der „Leo-Ges." geförderte Autorenrunde). Über Vermittlung von Friedrich → Funder war er bei der Bildungsstelle des Volksbunds der Katholiken Österr.s u. mit Unterstützung von Richard → Schmitz ab 1931 als Ltr. der wiss. Abt. der RAVAG tätig, nachdem er 1930 als Vertreter des „Österr. Radiobunds" (der chrsoz. Hörerorganisation) u. des Volksbunds in den Radiobeirat nominiert worden war (1938 entlassen u. danach als Glasmaler u. Restaurator tätig). 1934 wurde ihm die Ltg. des Kulturreferats der Vaterländ. Front übertragen, 1934–38 gehörte er dem Bundeskulturrat an; er richtete die Österr. Kunststelle u. das Inst. für Filmkultur ein. 1939 wurde er Mitgl. der Reichsschrifttumskammer. Er erwarb sich Verdienste durch die Restaurierung der ma. Glasgemälde in dem 1941–45 von den Natsoz. aufgehobenen Stift Klosterneuburg. Nach dem 2. Weltkrieg war H. 1945–57 Programmdir. des Österr. Rundfunks (ab 1955 auch des Fernsehens), daneben 1947 Gründungsmitgl. bzw. 1948–58 Präs. der Kath. Aktion (1952 Präs. des Katholikentags); gem. m. Schmitz war er an der Gründung der Zs. „Die Furche" durch Funder beteiligt. Mitgl. des Österr. Kunstsenats (1954 an dessen Gründung beteiligt, ab 1967 Präs.), Vors. der Österr. Kulturvereinigung. Schrieb Lyrik (Lieder eines Heimkehrers, 1919; Döblinger Hymnen, 1935; Wort in der Zeit, 1946; Österr. Trilogie, 1950; Lobgesang auf unsere Zeit, 1956; Der geschlossene Kreis, 1964), das Epos „Der Turm der Welt" (1951, 1983), Romane (Der Gaukler, 1932, 1980; Die Hundsmühle, 1939; Der Kurier des Kaisers, 1941, 1982; Peter Anich, der Sternsucher, 1946; Der große Sturm, 1949; Das Land der singenden Hügel, 1954; Die Nachzügler, 1961), Dramen (Ks. Joseph II., 1937; Die Erlösung, 1949; Die große Entscheidung, 1952; Der Büßer, 1954; Der Befreiungstag, 1962) sowie religiöse Volks- u. Laienspiele u. die Autobiographie „Fügung u. Widerstand" (1963, 1981). Weiters erschienen: Kleine Apokalypse (1977), Wohin mit den Scherben (1979), Dennochbrüder (1981), Die Geprüften (1985), Der große Sturm (1989), Begegnung im September (geschrieben um 1937; 1992). Ab 1954 gab H. die Zs. „Wort in der Zeit" heraus, gem. m. Alfred Weikert erschien „Dichtung der Gegenwart" (1950ff.), ab 1955 war er Hg. der österr. Lit.-Zs. „Wort in der Zeit"; Mit-Hg. der Zs. „Lit. u. Kritik"; ab 1967 Vors. der Dokumentationsstelle für neuere österr. Lit. Orden der Eisernen Krone III. Kl., Prof. (1946), Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst (1953), Preis der Stadt W. für Lit. (1956), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1956), Grazer Dramatiker-Preis (1963), GrEZ Republik Österr. R.-H.-Ehrenring der WZ (für bes. Verdienste auf dem Gebiet des Hörfunks).

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Personenlex.; Ständestaat; Lebendige Stadt, 97f.

Hepperger zu Tirschtenberg u. Hoffensthal Josef, * 11. 11. 1855 Bozen (Bolzano, Ital.), † 12. 9. 1928 ebda., Astronom. Wurde nach Stud. der Astronomie in Innsbruck, München, Würzburg u. W. (Dr. phil. 1879, Lehramtsprüfung 1878) freier Mitarb. an der Sternwarte W. Habil. 1884 (ao. Prof. der Astronomie Univ. Graz 1891, o. Prof. Theoret. Astronomie Univ. W. 1901). 1909–28 war H. Dir. der Univ.-Sternwarte. Er beschäftigte sich insbes. mit theoret. Astronomie; Bearbeiter u. Hg. des „Kat.s von 26.060 Sternen" von Oeltzen (1927). Mitgl. Akad. der Wiss. (1916).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hera (9, Löblichg. 14, Säuleng. 19) → Sanatorium Hera.

Herakles (griech.; röm. Herkules), eine der populärsten Gestalten der antiken Mythologie; So. des Göttervaters Zeus (griech.; röm. Jupiter) u. der Alkmene. In der Kunst des 16. bis 18. Jh.s beliebte Symbolfigur für Stärke, Sieg u. Herrschertum, so u. a. in den Palästen des Prinzen → Eugen. Auch für den unter Karl VI. projektierten barocken Ausbau der Hofburg war ein Zyklus der Heldentaten des H. geplant (→ Heraklesbrunnen, → Heraklesstatuen). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Hunger, Lex. der griech. u. röm. Mythologie (⁶1959), 163ff.; Edward Tripp, Reclams Lex. der antiken Mythologie (Stg. 1974).

Heraklesbrunnen (1, Burggarten; Herkulesbrunnen). Der 1760 (?) für den Esterházypark (6) geschaffene Brunnen „Herakles mit dem nemeischen Löwen" (Künstler unbek.; Architektur u. Löwe aus Stein, der Herakles aus Metall) fand 1948 im Burggarten (Teichanlage) einen neuen Aufstellungsplatz.

Lit.: Dehio, 92; Kapner, 460 (*um 1800*).

Heraklesstatuen (1, Hofburg). Für den unter Karl VI. geplanten barocken Ausbau der Hofburg war ein Zyklus der Heldentaten des → Herakles vorgesehen. – **1)** Am Reichskanzleitrakt, der 1723–30 entstand (Fassade zum Platz In der Burg), sind folgende Skulpturen (Werke von Lorenzo → Mattielli, 1728/29) angebracht (von li. nach

re.): H. fängt den kret. Stier; H. tötet den nemeischen Löwen (→ Heraklesbrunnen); H. bezwingt den ägypt. Kg. Busiris; H. besiegt den Riesen Antaios. – **2)** Am Michaelertrakt, der erst 1890–93 nach den barocken Plänen entstand (Fassade zum Michaelerpl.), sind weitere 4 Taten des H. plast. dargestellt (von li. nach re.): H. tötet die vielköpf. Hydra (von Edmund v. → Hofmann); H. raubt den Gürtel der Amazonenkgin. Hippolyta (von Hans → Scherpe); H. befreit den Prometheus (von Josef → Lax); H. fängt den Höllenhund Zerberus (von Anton Paul → Wagner).

Lit.: Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. 1 (1939), 30f., 34f.; Ringstraße 9/3, Reg.

Herbeck Johann (5. 2. 1874 R. v.), * 25. 12. 1831 Wien 1, Fleischmarkt 14 (GT), † 28. 10. 1877 Wien 1, Graben 24 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 32; Grabdenkmal von Wilhelm Seib), Komponist, Hofkapellmeister, Dirigent. War Sängerknabe im Stift Heiligenkreuz (NÖ),



Johann von Herbeck. Lithographie von August Lanzedelly.

stud. dann Jus an der Univ. W., wurde 1952 Chordir. bei den Piaristen u. Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins sowie 1858 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde u. 1859 deren artist. Dir.; in dieser Funktion reorganisierte er das Wr. Konzertwesen. Er war auch der Begr. u. Dirigent des Singvereins der Musikfreunde u. des Wr. Männergesang-Vereins. 1866 wurde H. 1. Hofkapellmeister u. am 8. 7. 1869 für die Dauer eines Jahres „zur Teilnahme an der Ltg. der musikal. Angelegenheiten des k. k. Hof-Operntheaters" berufen (Dirigentendebüt am 16. 10. 1869 mit „Mignon"). Vom 19. 12. 1870 bis zum 30. 4. 1875 (Rücktritt) war H. Dir. der Hofoper (kais. Bestellungsdekret v. 28. 4. 1870); ihm oblag neben der musikal. Ltg. auch die szen. Einstudierung. In der Hofmusikkapelle hatte er ein klass.-klassizist. Programm zu pflegen, in das er erstm. Schubert aufnahm; er entdeckte die „Unvollendete" u. leitete 1865 deren UA. Als Förderer Bruckners setzte er 1868 dessen Berufung als Nfg. Sechters ans Wr. Konservatorium durch (Prof. für Kompositionslehre). H. war im 3. V. des 19. Jh.s eine zentrale Persönlichkeit des Wr. Musiklebens. Orden der Eisernen Krone III. Kl. Die H.-Med. (gestiftet 1899 vom Singverein der Ges. der Musikfreunde) wird für 25jähr. Mitgliedschaft verliehen.

Lit.: Julius Braun, J. R. v. H. u. das Wr. Hofoperntheater, in: Wr. Veröff. Musikwiss. 2/2 (Tutzing 1976); dsbe., J. v. H., Diss. Univ. W. (1949); L. Herbeck, J. v. H. Ein Lebensbild (1885); Pemmer, Graben, 130; BKF 1, 42 (GT); 30, 27 (*Ehrengrab*); Prawy, Oper, Reg.; Musik in Österr., Reg.; Franz Joseph 2 (Kat. Grafenegg 1984), 471; Kat. Oper, 54ff.; Ruhestätten, 94.

Herbeckstraße (17, Dornbach; 18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach Johann R. v. → Herbeck; vorher (bis 1894) Neuwaldegger Str.; Verlängerung am 5. 3. 1934, Verkürzung am 8. 6. 1937 (Bgm.; Umbenennung eines Teilstücks in → Naaffgasse).

Herbergen. Im ma. W. urspr. gleichbedeutend mit Häusern, deren Räume zur Vermietung bestimmt sind (vgl. die zahlr. „hospicia" = H., die im Urbar des Wr. Schottenstifts von 1314 aufscheinen); im engeren Sinn Häuser, deren Räume kurzfristig an Fremde vermietet werden (in besserer Kategorie Gasthof bzw. Hotel gen.). Zahlr. Wr. H. dienten zugezogenen arbeitssuchenden Handwerksgesellen u. -lehrlingen als Unterkunft u. waren für bestimmte Branchen reserviert; dort suchten u. fanden Handwerksmeister Arbeitskräfte für ihren Betrieb. – *Beispiele: Binder u. Rotgerber:* Roßau, CNr. 18 (9, Bergg. 37). *Flötzer, Seiler u. Seifensieder:* Roßau, CNr. 17 (9, Bergg. 35, Hahng. 4). *Strobler:* Lichtental, CNr. 156 (9, Althanstr. 29 [Hotel Althan]). *Tischler:* Stadt, CNr. 929 (1, Ballg. 8). *Zimmerleute:* Lichtental, CNr. 100 (9, Wieseng. 3). – *Städtische H.* (3, Arsenalstr. 9; → Asyl und Werkhaus, Städtisches).

Lit.: Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949).

Herbergsuchen, Adventbrauch (bes. Formen sind Frauen- u. Joseftragen), der sich aus dem Weihnachtsspielzyklus des späten MAs ableitet.

Herberstein, uradeliges steir. Geschlecht, das 1287 erstm. urk. aufscheint u. 1290 die namengebende Burg H. erwarb. 1537 erhielten sie den Reichs- u. erbländ. Frh.stand u. den nö. Herrenstand. 1556 wurden sie Erbkämmerer u. -truchsesse von Ktn., 1609 erhielten sie das ungar. Indigenat, 1644 den österr. Gf.stand u. 1710 den Reichsgrafenstand. Maximilian († 1688) war General der Republik Venedig, Leopold († 1728) FM, Ferdinand Leopold († 1744) Staats- u. Konferenzminister u. Karl Johann († 1787) Fürstbi. von Laibach.

Lit.: Gall, 322f.

Herberstein Karl Johann Gf., * 7. 7. 1719 Graz, † 7. 10. 1787 Laibach (Ljubljana, Slow.), Bischof (ab 1772); Urheber des Konzepts zur österr. Diözesaneinteilung Josephs II., die auch W. beeinflußte.

Herberstein Sigismund (Siegmund; 1531 Frh. v. [mit der ges. Familie]), * 24. 8. 1486 Wippach, Krain (Vipiva, Slow.), † 28. 3. 1566 Stadt (1, Herreng. 17; St. Michael), Diplomat, Schriftsteller, Forschungsreisender. Stud. an der Domschule Gurk u. in W. (Bürgerschule zu St. Stephan u. Univ.; Bacc. art. 1502), stud. anschl. Jus u. erlernte mehrere Sprachen. 1506–14 leistete er Militärdienst in Ung. u. Venetien (1514 Ritterschlag). 1519/20 als Vertreter der steir. Ritterschaft Teilnahme an der Delegation der Stände der östl. habsburg. Erbländer zu Karl V. nach Barcelona (distanzierte sich mit den Steirern u. Kärntnern von den radikalen Österreichern u. ihrem Wortführer Mar-

tin → Siebenbürger). 1517/18 u. 1526/27 unternahm er Gesandtschaftsreisen nach Moskau; sein Reisebericht „Rerum Moscovitarum commentarii" (erstm. im Druck lat. 1549, dt. 1557, danach zahlr. Neuauflagen) ist eine unschätzbare geograph. u. kulturgeschichtl. Quelle. Von den vielen sonst. Gesandtschaftsreisen am wichtigsten ist jene zum türk. Sultan (1541), wobei H. einen Weitermarsch



Moskovitische Krieger aus Sigismund von Herbersteins Reisebericht über Rußland. Holzschnitt von Augustin Hirschvogel, 1557.

von Ofen nach W. verhindern konnte. Er war ab 1527 Rat, 1539–66 Präs. der nö. Kammer. Sein Haus in der Schauflerg. (Hofquartierbuch 1566: *Nr. 13*) wurde 1578 vom Ärar erworben u. zum Sitz der nö. Kanzlei bestimmt (im 18. Jh. in den Reichskanzleitrakt der Hofburg verbaut). Er berichtete über die Umschiffung der Nordspitze Europas (1486) u. schrieb neben einer Selbstbiogr. (1553) auch eine Familienchronik. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; GBÖ; NDB 8; A. Nehring, Frh. v. H. (1897); Die Stmk. – Brücke u. Bollwerk (Kat. Schloß Herberstein 1986), 539ff.; Gerhard Pferschy (Hg.), S. v. H., in: Veröffentlichungen des stmk. Landesarchives 17 (Graz 1989; mit Beiträgen von Hermann Wiesflecker, Christiane Thomas, Bertold Picard, Günther R. Burkert u. a.).

Herbersteinpalais (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2; CNr. 25). Das → Dietrichsteinpalais (err. 1815 durch Josef Karl Gf. Dietrichstein), in dem 1847 das → Café Griensteidl begr. wurde, kam 1861 in den Besitz der Gf.en Herberstein. Nachdem Carl → König bereits 1894 den Auftrag für einen Neubau erhalten hatte, nahm er diesen (nachdem das Kaffeehaus geschlossen worden war) 1897 tatsächl. in Angriff; die repräsentative Fassade, die sich an der gegenüberliegenden Hofburg orientierte, u. die urspr. die Ecke krönende Kuppel riefen Kritiker auf den Plan. 1927 zog die Girozentrale der österr. Genossenschaften in das Haus ein; 1936 wurde die Dachzone vereinfacht u. die Kuppel abgetragen. 1951 erwarb die Genossenschaftl. Zentralbank das Palais u. ließ es restaurieren. Am 6. 1. 1990 verlegte die Ztg. „Standard" hieher ihre Redaktion, im selben Jahr wurde auch wieder ein → Café Griensteidl eröffnet.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 29ff.; Achleitner 3/1, 46.

Herbert-Boeckl-Weg (21), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach H. → Boeckl.

Herberth Franz, * 27. 9. 1907 Wien, † 2. 8. 1973 Pulkau, NÖ, Graphiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule, an der er 1930 Lehrer wurde (Werkstätte für Druckverfahren). 1939 des Dienstes enthoben, erhielt er 1940 Berufsverbot u. arbeitete 1939–45 als Magazinarbeiter. 1945 eröffnete er eine Werkstätte für Druckverfahren, war ab 1950 Ltr. der Meisterklasse für Graphik, wurde 1965 ao. u. 1969 o. Prof.

Lit.: Bericht Studienjahr 1972/73 u. 1973/74; Oberhuber, 133; RK 26. 9. 1972.

Herberth Johann → Herberthgasse.

Herberthgasse (14, Hütteldorf), ben. (1907) nach dem Mitgl. der Hütteldorfer Gemeindevertretung Johann H. (1822–90); da die H. auf dem Areal des → Gerhard-Hanappi-Stadions verlief, wurde sie am 4. 2. 1966 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Herbert-Norkus-Gasse (14, Penzing), ben. (1940) nach dem „Blutzeugen der (natsoz.) Bewegung" H. N. (1916–32); vorher u. seit 1946 → Zichygasse.

Herbert-Rudiger-Platz (22, Süßenbrunn), ben. (1938) nach H. R. (Daten unbek.), ab 1947 Süßenbrunner Hauptpl., seit 1955 → Süßenbrunner Platz.

Herbortgasse (11, Simmering), ben. (1900) nach Herword (*sic!*) aus dem Geschlecht der Herren von Simoning, das im 12. Jh. mit Simmering belehnt wurde; Herword scheint im 13. Jh. mehrmals in Urkunden auf; Verlängerung am 30. 12. 1925. *(Hans Havelka)*

Herbst Eduard, * 9. 12. 1820 Wien, † 25. 6. 1892 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 22; Grabdenkmal mit Porträtbüste von Josef → Lax), Staatsmann, Reichsratsabg., Minister. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1843), wurde 1847 Prof. für Rechtsphil. u. Strafrecht an der Univ. Lemberg bzw. 1848 in Prag. Als Führer der Dt.-Liberalen war er 1868–70 Justizminister im Bürgerministerium; ab 1861 gehörte er dem böhm. Landtag u. 1861–92 dem Reichsrat an, entwickelte sich zum profilierten Führer der dt.-liberalen Bewegung u. war 1868–70 Justizminister im „Bürgerministerium"; dem nationalen Flügel angehörend, kämpfte er gegen die Gleichberechtigung der Slawen u. gegen die Okkupation von Bosnien u. Herzegowina (1878). Seine Bedeutung sank mit jener der liberalen Bewegung. H. veröffentlichte ein „Hb. des allg. österr. Strafrechts" (2 Bde., 1855), „Grundsätzl. Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs" (3 Bde., 1853–60) u. die „Einleitung in das österr. Strafprozeßrecht" (1860).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL; Ruhestätten, 36.

Herbst-Apotheke (16, Herbststr. 99), eröffnet am 5. 1. 1931 durch Mr. pharm. Artur Mondschein (* 31. 8. 1877 Solotwina, PL) u. lt. dessen letztwill. Verfügung am 15. 2. 1938 an Mr. pharm. Simon Keitsch (* 7. 12. 1892 Jaroslau, PL) übertragen (Rücklegung der Konzession am 29. 11. 1938, anschl. „Arisierung", nach Rückstellung Ltg. am 1. 11. 1949 wieder übernommen u. Konzession am 4. 5. 1950 neuerl. erteilt).

Lit.: *Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Herbstgasse (11, Simmering), ben. 1889, seit 1894 → Gänsbachergasse.

Herbststraße (16, Neulerchenfeld), ben. (10. 6. 1883) nach Eduard → Herbst (mit dessen am 10. 5. 1883 ausgesprochener Einwilligung); vorher Koflerg. (in Neulerchenfeld; 1873–83) bzw. Marc-Aurel-Str. (in Ottakring; 1883–94; teilw. heute → Wiesberggasse). – *Gebäude: Nr. 6–10* (Ludo-Hartmann-Pl. 13, Hippg. 13–15): Arbeitsamt, erb. von Hermann Stieghofer u. Herbert Kastinger (eröffnet 28. 5. 1927); Neubau 1968–70 nach Plänen von Leo Splett (eröffnet am 30. 9. 1975). *Nr. 30:* späthistorist. Wohnhaus, erb. um 1890. *Nr. 34:* Wohnhaus mit späthistorist. Fassade in „altdt. Stil" (um 1890); über dem Haustor Künstlerembleme. *Nr. 56–58* (Haymerleg. 13–15): Mosaik (Darstellung eines liegenden lesenden Mannes, im Hintergrund Weltall). *Nr. 69:* Kunststeinrelief „Familie" (1970). *Nr. 77–85* (Brüßlg. 1–13, Gablenzg. 82–86, Thalhaimerg. 2–14): → Karl-Honay-Hof. *Nr. 82:* → Schmelzer Kirche „Zum hl. Geist". *Nr. 86* (Koppstr. 75, Klausg. 15–17, Brüßlg. 16–18): Volks- u. Hauptschule der Stadt W. (urspr. für Mädchen u. Knaben getrennt), erb. 1907/08 von J. Gröger, F. J. Hauptfleisch u. H. Fröde in Formen des Jugendstils. An der Hausfassade Herbststr. 5 Mädchenfiguren, in der Koppstr. 5 Knabenfiguren. *Nr. 87–91* (Arltg. 18–30, Brüßlg. 15–25, Koppstr. 83–87, Thalhaimerg. 16–26 u. 17–29): städt. Wohnhausanlage, err. 1931 (1. Teil) bzw. 1955/56 (2. Teil an der Herbststr., nach Plänen von Anny Beranek, Hans Gass u. Anton Potyka). *Nr. 88–102:* → Karl-Knapp-Hof. *Nr. 101* (Gablenzg. 106–110, Zagorskig. 2–12, Dehmelg. 1): → Pirquethof. *Nr. 104* (Possingerg. 28, Arltg. 25–27): → Bundeslehranstalt für Bekleidungsgewerbe.

Lit.: BKF 16, 17ff.

Herchenhahngasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Historiker Johann Christian H. (* 31. 5. 1754 Coburg, † 23. 4. 1795 Wien); stud. an der Univ. W. u. 1776–79 in Erfurt, kehrte 1779 nach W. zurück u. arbeitete als Redakteur der „Wr. Realztg."; Reichshofratsagent.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 42.

Herderpark (11, Herderpl.), von der Gmde. W. 1929 angelegt u. am 4. 5. 1930 offiz. eröffnet (Kinderfreibad bereits am 21. 7. 1929 eröffnet; Sport-Spiel-Stätte), ben. nach dem dt. Dichter, Humanitätsphilosophen u. Theologen Johann Gottfried v. H. (* 25. 8. 1744 Mohrungen, Ostpreußen, † 18. 12. 1803 Weimar). Während des 1. Weltkriegs u. in den 20er Jahren wurde das Areal von Kleingärtnern genutzt.

Lit.: Hans Havelka, Wie der H. um ein Jahr jünger wurde, in: Simm. Mus. Bll., 26 (1987), 95ff.; BKF 11, 17. – *Herder:* ADB; Brockhaus-Riemann; BWB; NDB; allg. Lexika.

Herderplatz (11, Simmering), ben. (1911) nach Johann Gottfried v. H. (→ Herderpark). Auf dem trapezförm. Grundstück am ehem. Wr. Neustädter Kanal entstand 1929 der Herderpark; der H. ist das einz. Bsp. W.s, wo der kommunale Wohnbau ein Bezirkszentrum entscheidend mitprägte. – *Gebäude: Nr. 3–4:* → Alfons-Petzold-Hof. *Nr. 5:* → Friedrich-Engels-Hof. *Nr. 6:* → Dr.-Franz-Klein-Hof. *Nr. 8:* → Josef-Scheu-Hof. *Nr. 9:* → Widholzhof. Nahegelegen auch der → Karl-Höger-Hof.

Lit.: Weihsmann, 240f.; Achleitner 3/1, 298f.

Herdlička Theodor (Pseud. Theodor Taube), * 23. 2. 1840 Wien, † 3. 7. 1904 Wien 9, Zimmermannpl. 4 (Gersthofer Frdh.), Goldschmied, Schriftsteller, Journalist. Er wurde 1891 Eigentümer u. Chefredakteur des → Figaro. Außerdem war er Mitarb. bei den humorist.-polit. Zss. „Die Geißel" u. → „Kikeriki". Er schrieb zahlr. Possen, Singspiele, Opern- u. Operettenlibretti.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL.

Hering Ewald, * 5. 8. 1834 Alt-Gersdorf, Sachsen, † 26. 1. 1918 Leipzig, Physiologe. Nach Stud. der Med. an der Univ. Leipzig (Dr. med. 1860) war H. klin. Ass. u. habil. sich 1862 für med. Physiologie. 1865 wurde er als Nfg. von Carl → Ludwig an die Lehrkanzel für Physiologie der med.-chir. Josephs-Akad. nach W. berufen. Dort glückte ihm mit dem internen Kliniker Josef → Breuer die Aufdekkung der „Selbststeuerung der Atmung" durch die sensiblen Vagusfasern (Sitz.-Ber. Akad. der Wiss. 58/2 [1868]). 1870 wurde H. Nfg. des Physiologen Jan E. Purkinye in Prag u. 1895 nochmals Nfg. Ludwigs, diesmal in Leipzig. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Physiologie des Bluts u. der Atmung sowie die Elektrophysiologie, Psychophysiologie u. physiolog. Optik. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Lesky, 530ff., 545ff.; Elisabeth Ullmann, About H. and Breuer, in: Ciba Foundation H.–Breuer Centenary Symposium (1970), 3ff.; Münchner med. Wo. 65 (1918), 539ff.; 81 (1934), 1230ff.; Med. Klinik, Nr. 13/1918.

Hering Loy, * um 1484/85 Kaufbeuren, † um 1564, dt. Renaissancebildhauer. Schuf wahrscheinl. das Grabmal des Türkenfeldherrn Niclas Gf. → Salm (Auftrag Ferdinands I. bald nach 1530, Tumbengrab, dessen Wände mit Szenen aus dem Leben Salms geschmückt sind; Aufstellung in der Dorotheerkirche, seit 1879 über Initiative des



Loy Hering. Mittelteil des Grabsteins von Jobst von Wetzhausen. Foto.

Alterthumsvereins zu W. in der Votivkirche [1983 auf Kosten des VGStW restauriert]) sowie das dreiteil. Renaissanceepitaph für den Komtur der Ballei Österr., Jobst Truchseß von Wetzhausen, in der Deutschordenskirche (1524). Ebenfalls in W. (Stephanskirche, Frauenchor) befindet sich der urspr. in Eichstätt err. Marmorgrabstein für den Wr. Bi. (1512–22) Georg → Slatkonia, der vor 1519 entstand u. mit dem von H. 1514 für den Eichstätter Dom geschaffenen Steinrelief des hl. Willibald Gemeinsamkei-

ten aufweist. Nach 1519 weilte H. als Ratsherr in Eichstätt. → Heringgasse, → Votivkirche.

Lit.: Kat HM 62, 38 f.; WGBll. 29 (1974), 247; Dehio, 21, 146; Dehio 2–9, 386 (*Umkreis L. H.s*); Mo. 1884, 13 f.; GStW NR 7/1, 58, 63 f., 86 ff.; WGBll. 38 (1983), 186 (*Restaurierung der Salm-Tumba*).

Heringgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Loy → Hering.

Heringsmarkt (1; Alter, Kleiner) → Wildpretmarkt.

Heringsschmaus, traditionelles Fischessen am → Aschermittwoch, mit dem der → Fasching beendet wird.

Heringweg (22), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1969 → Neuhaufenstraße.

Herklotzgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Fünfhaus Heinrich H. (1788–1856); vorher Schulg., später (östl. Teil) Johannesg. – *Gebäude: Nr. 16:* → Paula-Mistinger-Mraz-Hof. *Nr. 21:* Schule, err. 1869 (Fassadenschmuck [Lehrerin, Schülerin] 1906); im Hof hat sich die alte Turnhalle erhalten. *Nr. 28* (Kranzg. 16): Statue des hl. Josef mit Kind an der Hausecke. *Nr. 30* (Kranzg. 21): Marienstatue an der Hausecke.

Lit.: BKF 15, 21.

Herkules . . . → Herakles . . .

Herlitzka Ernst K., * 21. 10. 1914 Wien, † 5. 3. 1991 Wien, Historiker. Als So. einer Arbeiterfamilie begann er eine kaufmänn. Lehre, bildete sich später jedoch im 2. Bildungsweg weiter. Nach 7jähr. Militärdienst wurde er 1946 Sekr. des Literar. Inst.s, das mit der Hg. des „Danubia-Volkslex.s" betraut war. 18 Jahre war er Archivar der AZ u. redigierte 1952–83 das Bundesorgan des BSA, den „Sozialist. Akademiker". Mit der Gründung des Vereins für Gesch. der Arbeiterbewegung wurde er 1959 dessen Geschäftsführer; seine Institutionalisierung als Archiv, Bibl. u. wiss. Forschungsinst. sind sein eigentl. Lebenswerk. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war H. auch Dramaturg der Bgld. Landesbühne; eine tiefe Zuneigung faßte er zum Werk von Joseph Luitpold → Stern, in dessen Tradition H.s Gedichtband „Im Hauch von Zeit u. Ewigkeit" stand (1979). Prof. (1971), VK für Wiss. u. Kunst (1978).

Lit.: Rundschr. 1/1992 (Verein Gesch. Arbeiterbewegung), 5 f.

Hermann Hermann Julius, * 12. 10. 1869 Wien, † 10. 5. 1953 Wien (Hietzinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1895, o. Mitgl. IföG 1893–95), wurde Ass. am Kunsthist. Mus. (1923 Dir., 1925 Erster Dir., Rücktritt 10. 5. 1933) u. habil. sich 1901 an der Univ. W. mit der Arbeit „Zur Gesch. der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara" für neuere Kunstgesch. (1921 ao. Prof.). Nach dem 1. Weltkrieg hatte er die österr. Kunstschätze gegenüber Forderungen der Nachfolgestaaten der Monarchie zu verteidigen; dies gelang ihm durch den Nachweis, daß sich diese bereits in den Kunstkammern des 16. Jh.s befunden hatten. Der Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe schloß er 1919 den einzigart. Bestand von 900 Gobelins an u. verteidigte diesen erfolgr. gegen Versuche der Veräußerung. Nach dem 1. Weltkrieg betätigte sich H. als einer der ersten auch mit großem Erfolg in der Volksbildung (Urania; 1921 in den wiss. Beirat u. 1929 in den Vorstand gewählt). Sein wiss. Lebenswerk war das Stud. der Miniaturmalerei u. die Bearbeitung der Miniatur-Hss. der damal. Hofbibl. (ÖNB; Fortsetzung des Kat.s zu einem Miniaturengesamtwerk).

Lit.: Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); August Loehr, Dr. H. J. H., in: Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 7 (1955); MIÖG 64 (), 469; WZ 19. 5. 1953, 3.

Hermann Johann, * 10. 4. 1794 Wien, † 5. 2. 1880 Wien (*Vorort?*), Maler. Wurde an der Akad. der bild. Künste zum Porträt- u. Historienmaler ausgebildet, erwarb sich jedoch seinen Ruf als Kopist u. Kupferstichrestaurator.

Lit.: Bodenstein; ÖBL.

Hermann Johann R. v., * 17. 11. 1800 Naketendörflas, Bez. Plan, Böhm. (Nahý Újezdec nad Planá, ČR), † 17. 7. 1890 Wien, Pädagoge. War bereits 1815 Aushilfslehrer u. erhielt 1817 die Lehrbefähigung. Danach absolvierte er jurid. u. phil. Stud.en an den Univ.en Prag u. W. u. schloß das jurid. Stud. 1833 in W. ab. Anschl. als Privatlehrer tätig, erwarb er 1839 eine Privatschule in W.-Alsergrund, die er bis 1850 leitete; er erfand 1835 den Setzkasten u. weitere Lehrbehelfe. Nachdem er 1850–54 Volksschulinsp. für das Land Stmk. gewesen war, eröffnete er in der Inneren Stadt eine Knabenhauptschule u. gründete eine Erziehungsanst. im 3. Bez.; 1863–67 Mitgl. des Unterrichtsrats.

Lit.: BLBL; NDB (*Schriftenverz.*); ÖBL; ÖL; Wurzbach.

Hermann Josef, * 20. 8. 1817 Galossowitz, Schles., † 19. 10. 1902 Wien (*nicht im TBP*), Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1843) wurde H. Externarzt im AKH u. war 1845/46 Ass. an der Lehrkanzel für Staatsarzneikde. bei Jakob → Kolletschka, 1846–57 erster Arzt im Krkh. am Sonnberg u. 1858–88 Vorstand der Abt. für Syphilis am Wiedner Krkh. In dieser Zeit war er auf dem Gebiet der Syphilistherapie (Gegner der Quecksilberbehandlung) wiss. sehr aktiv (zahlr. Veröffentlichungen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); ÖBL; Lesky, Reg.; Mitt. Wr. med. Doct.-Koll. 28 (1902), 117; Sylvia Konkolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus böhm. Ländern, Diss. Univ. W. (1971), 263.

Hermann Julius, * 2. 5. 1848 Wien, † 1. 3. 1908 Wien 1, Schönlaterng. 5 (Helenenfrdh., Baden b. Wien), Dombaumeister. Stud. an der TH u. an der Akad. der bild. Künste (bei August → Sicard v. Sicardsburg u. Friedrich → Schmidt) Architektur, war ab 1870 bei Schmidt tätig, 1873–91 Ltr. der Dombauhütte zu St. Stephan u. ab 1891 (nach Schmidts Tod) Dombmstr. 1876–80 arbeitete er auch am Stift Klosterneuburg. Tätigkeit im Alterthumsverein zu W. (Ausschußmitgl. 1897–1907).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Hermann Leo (Pseud. Friedrich Leo), * 6. 5. 1842 Wien, † 2. 8. 1908 Berlin, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Urspr. militär. Laufbahn, schloß sich jedoch 1863 einer Schauspielertruppe an u. spielte ab 1869 am Josefstädter Theater, 1870/71 am Theater an der W. u. 1871–83 am Burgtheater. 1874 wurde H. Prof. am Konservatorium, 1890 am Sternschen Konservatorium in Berlin (mündl. Vortrag, dramat. Darstellung). Daneben schrieb er Lustspiele u. Schwänke.

Lit.: BBL; ÖBL.

Hermann-Bahr-Straße (21, Floridsdorf), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach H. → Bahr; vorher (bis 1919) Franz-Josef-Str. bzw. (1919–34) → Schlingerstraße.

Hermann-Broch-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach H. → Broch.

Hermann-Fischer-Hof (2, Ybbsstr. 15–21, Harkortstr. 4), städt. Wohnhausanlage (72 Wohnungen), erb. 1928 von Otto Prutscher, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Abg. zum NR u. Obmann des Metallarbeiterverbandes, GR (1919–32) u. Abg. zum NR (1932/33) H. F. (* 21. 1. 1876, † 6. 9. 1933). Baulückenverbauung zw. den beiden Straßen mit gemeinsamem Hof, an der Ybbsstr. langgestreckte symmetr. Fassade, an der Harkortstr. leicht vorspringende Loggien u. auffallende Fenstervergitterung über dem Erdgeschoß.

Lit.: Hautmann, 262; Achleitner 3/1, 102.

Hermanngasse (7, Neubau, Schottenfeld), ben. (1862) nach dem Kanzleidir. des Schottenstifts u. Schottenpriester Hermann Gaunersdorfer (* 1791, † 16. 8. 1844); vorher Neue G. (um 1700), Neubauzwerchg. (bis 1770) u. Rauchfangkehrerg. (bis 1862; nach dem Hausschild *Nr. 26*). Die H. reichte bis 1824 nur bis zur Kandlg. u. erhielt erst durch die Demolierung des „Langen Kellers" (Burgg. 69) einen Ausgang zur Burgg.; der dem neueröffneten Stück (zw. Burgg. u. Kandlg.) gegebene Name H. wurde 1862 auf den ges. Straßenzug übertragen. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus „Zum gold. Degen" (erb. 4. V. 18. Jh.). *Nr. 5:* Wohnhaus „Zum grünen Fassel" (erb. 1833, Reliefs über den Fenstern des 1. Stocks). *Nr. 6:* „Zum Ritter St. Georg", erb. 1806 (bmkw. Empiredekor). *Nr. 11:* Wohnhaus „Zum hl. Leopold" (erb. 1840). *Nr. 17:* Wohnhaus „Zum schwarzen Mohr" (erb. 1836). *Nr. 24–26:* Amtshaus für den 6./7. Bez. (→ Bezirksämter), erb. 1909/10, Sitz des BVs des 7. Bez.s (urspr. Amtshaus 7, Neubaug. 25); das MBA zog am 27. 4., die BV u. der Ortsschulrat zogen am 3. 5. 1910 in das Gebäude ein. *Nr. 25* (Kandlg. 2): Wohnhaus „Zum Segen Gottes", erb. 1826/27 für den Seidenfabrikanten Franz Alois → Bernard (schönes Bsp. für ein Schottenfelder Wohn- u. Fabriksgebäude, in dem alle Trakte unter einem Dach vereinigt sind (markant der Aussichtsturm). *Nr. 27:* Wohnhaus mit Biedermeierfassade, erb. 1828; in den Fensterlünetten des 1. Stocks Reliefs mit Delphin-, Adler- u. Muschelmotiven, über dem Fenster oberhalb des Haustors Relief (Putten in einer Schmiede). *Nr. 29:* Wohnhaus, erb. 1825, klassizist. Fassade mit schönem Portal. *Nr. 30–34:* Biedermeierwohnhäuser, erb. 1825.

Lit.: Neubau, 49ff. (*Amtshaus:* 50ff.); Dehio 2–9, 298f.; Bürgerhaus, 228ff.; BKF 7, 10ff.

Hermann-Gmeiner-Park (1, Börsepl.), ben. (12. 3. 1992 GRA) nach dem Gründer der SOS-Kinderdörfer, H. G. (* 23. 6. 1919 Alberschwende, Bregenzer Wald, Vbg., † 26. 4. 1986 Innsbruck), der mit den von ihm initiierten SOS-Kinderdörfern ein Modell geschaffen hat, Waisen u. sozial geschädigten Kindern u. Jugendlichen ein Zuhause in möglichster Annäherung an die Gegebenheiten der Familie zu bieten; die Idee der Kinderdörfer hat sich über die ganze Welt ausgebreitet. Vorher inoff. Börsepark.

Hermann-Göring-Platz (9), ben. (2. 7. 1938) nach H. Göring (* 12. 1. 1893 Rosenheim, Bay., † 15. 10. 1946 [Selbstmord nach Urteil im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß] Nürnberg; Reichsmarschall); seit 1946 → Roosevelt platz (*dort alle Benennungen*).

Hermann-Greulich-Platz (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Sozialpolitiker (Organisator u. Führer der Schweizer Arbeiterbewegung) H. G. (1842–1925).

Hermann-Leopoldi-Park (12, Areal des ehem. → Pfannschen Bads), ben. (14. 6. 1984 GRA) nach H. → Leopoldi. Brunnen von Hans Muhr (1983).

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 183.

Hermann-Löns-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Heidedichter H. L. (* 29. 8. 1866 Culm, Westpreußen, † [gefallen] 26. 9. 1914 b. Reims); vorher u. seit 1945 → Leidesdorfgasse.

Hermann-Pacher-Gasse (18, Währing), ben. (1914) nach dem Währinger GR (1900–12) H. P. (* 7. 4. 1834 Peilstein, OÖ, † 28. 2. 1914 Wien).

Hermann-Pacher-Weg (19, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach H. P. (→ Hermann-Pacher-Gasse).

Hermann-Plackholm-Gasse (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem Feuerwehrmann H. P. (* 2. 10. 1904 Wien, † 31. 10. 1944), Opfer des Nationalsozialismus.

Hermann-Schöne-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Burgtheaterschauspieler H. Sch. (* 2. 10. 1836, † 9. 12. 1902).

Hermannsgasse (7), alternative Bez. der → Hermanngasse.

Hermannsgasse (19, Oberdöbling), alternative Bez. der → Hermannstraße.

Hermannskogel (19, Obersievering), bewaldeter Hauptgipfel des Kahlengebirgs bei Sievering an der nö. Grenze (mit 542 m der höchste Berg im Wr. Stadtgebiet), ein german. Götterberg, an dessen Abhang sich gegen das Weidlinger Tal zu das → Agnesbrünnlein (ehem. „Jungbrunnen") befindet (NÖ), wird bereits 1355/56 urk. erw. („Hermanns chobel"). An den Abhängen des H.s, am Sattel zw. Sievering u. Weidling bzw. H. u. Kahlenbergzug (Jägerwiese) befand sich ein im 13. Jh. „Chogelprunne" (→ Chogelbrunn) gen. Dorf, über dessen genaue Lage es allerdings eine wiss. Kontroverse gibt. – Am 6. 10. 1889 wurde die → Habsburgwarte eröffnet.

Lit.: Döbling, 249f.; BKF 19, 37f.; Lettmayer, 166f.; Naturgesch. W.s, ; Gugitz, Sagen u. Legenden, 22f. (*die Sage vom Drachen bezieht sich allerdings auf die Sieveringer Kirche*); Bibl. 3, 100.

Hermannskogelwarte (19), 1938–74 Benennung der → Habsburgwarte.

Hermannstraße (19, Oberdöbling), ben. 1875, seit 1894 → Reithlegasse.

Hermannsweg (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Arzt u. Inzersdorfer GR Dr. Josef Hermann (1867–1947).

Hermann-Wittgenstein-Straße (13), ben. (22. 10. 1909 GR Mauer) nach H. Christian Wittgenstein; vorher (1903) → Tiergartenweg bzw. (1909) → Franz-Asenbauer-Gasse; heute → Wittgensteinstraße.

Hermaplatz (19, Heiligenstadt), ben. (1935 Bgm.) nach Herma v. Schuschnigg; vorher u. seit 1938 → Pfarrplatz.

Herme, kunsthist. Bezeichnung für einen Pfeiler mit aufgesetztem Männerkopf. Eine Sonderform ist der → Hermenpilaster.

Hermelinweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Pelztier; vorher ebenso nichtamtl.

Hermenpilaster, kunsthist. Bezeichnung für eine männl. Halbfigur auf einem keilförm. Pilaster als Gebälkträger.

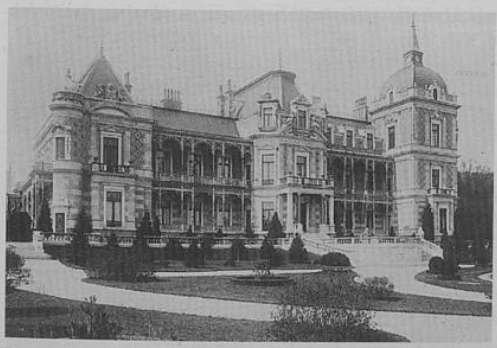
Hermes, Sohn des Zeus u. der Maia, Götterbote (bei den Römern entsprach ihm der Gott des Handels u. Verkehrs Mercurius). H. geleitete die Göttinnen Hera, Athene u. Aphrodite zu Paris. Mit seinem gold. Stab kann er die Menschen einschläfern u. wecken; als Gott des Schlafs sendet er den Menschen auch die Träume. Seit alters ist H. auch der Gott der Hirten. → Hermesstatue, → Hermesstraße, → Hermesvilla, → Siedlung Hermeswiese.

Lit.: Herbert Hunger, Lex. der griech. u. röm. Mythologie ([6]1959), 176f.

Hermesstatue (13, Lainzer Tiergarten), geschaffen von Ernst Herter u. vor der → Hermesvilla aufgestellt.

Hermesstraße (13, Speising, Auhof), ben. (1894) nach der → Hermesvilla u. der → Hermesstatue im Lainzer → Tiergarten; vorher Tiergartenstr. – *Bei der Wolkersbergenstr.:* → Strausdenkmal (für Oscar → Straus).

Hermesvilla (13, östl. Teil des Lainzer → Tiergartens), 1882–86 im Auftrag Franz Josephs I. von Carl → Hasenauer in Formen der franz. u. ital. Renaissance erb. Jagdschlößchen, das für Ksin. Elisabeth bestimmt war; es ist nicht beweisbar, wie oft bzw. ob sie überhaupt hier Aufenthalt genommen hat (von Nächtigungen ist nichts bekannt). 1911 wurde die H. dem Hofärar verkauft, 1922 kam sie in die Verw. des Kriegsgeschädigtenfonds (dem 1919 die Administration des Lainzer Tiergartens übertragen worden war). Nach dessen Auflösung ging die H. 1937 in den Besitz der Republik Österr. über, 1938 kam sie an die Stadt W. Am E. des 2. Weltkriegs wurden Mobiliar u. Bilder der H. in den Städt. Sammlungen sichergestellt. 1945 einige Monate als Reservelazarett benutzt, erlitt die H. in der Folgezeit durch Diebstähle u. Plünderungen schwere Schäden. In den 60er Jahren drehte Walt Disney in der H. den Film „Die Flucht der weißen Hengste". Am 4. 11. 1969 konstituierte sich ein „Verein der Freunde der H.-V.", dem die H. 1971 vermietet wurde. Hatte man in den 60er Jahren nur die notwendigsten Erhaltungsarbeiten durchgeführt, um einen völl. Verfall des Gebäudes hintanzuhalten, erfolgte 1970–74 eine grundlegende Restaurierung; ab 9. 10. 1971 wurde die H. schrittweise der Öffentlichkeit zugängl. gemacht, seit 1. 5. 1979 ist sie eine Außenstelle des HMs, in der regelmäßig Sonderausst.en gezeigt werden (1980/81 Ks. Franz Joseph von Österr., 1981/82 Anatols Jahre, 1982/83 Ver sacrum, 1983/84 Heinrich v. Ferstel, 1984/85 Die Frau im Korsett, 1985/86 Grete Wiesenthal, 1986/87 Elisabeth von Österr., 1987/88 Drüber u. Drunter (Wr. Damenmode 1900–14), 1988/89 Emilie Flöge – Gustav Klimt, 1989/90 Kronprinz Rudolf, 1990/91 Erotik, 1991/92 Das Bad, 1992/93 Kindsein in W., 1993/94 Wr. Landschaften, 1994/95 Kultobjekte der Erinnerung. – *Äußeres:* Hasenauer betonte die ländl. Note des inmitten eines Naturparks gelegenen Gebäudes durch eine asymmetr. architekton. Gestaltung. Die Giebelgruppe schuf Rudolf → Weyr, das Prometheusrelief Anton → Scharff, die Schmiedeeisenarbeiten Albert → Milde. – *Inneres:* In der Innenausstattung der H. sind 3 wicht. Kunstrichtungen vereint (historist. Innenarchitektur Hasenauers, Malerei Hans → Makarts u. der Rahl-Schule sowie secessionist. Gemälde von Gustav → Klimt u. Franz → Matsch). Der Stiegenaufgang mit seiner Eichenholztäfelung u. Kassettendecke ist im Stil dt. Renaissance gehalten, der Gobelin „Diana mit Nymphen" u. die Glasmalereien in der Empfangshalle (Oktogon) stammen aus dem 17. Jh.; bmkw. sind auch die Marmorskulpturen. An der Innenausgestaltung haben sich neben den bereits gen. Künstlern auch August → Eisenmenger, Rudolf → Geyling u. Viktor → Tilgner (Terrasse u. Innenhof; u. a. → Genovevabrunnen u. Putto mit Krokodil) beteiligt. – *Park:* Die Parkanlage um die H. entstand 1882–90. In der Mittelachse des Parterres vor der Hauptfront wurde 1888 die vom Berliner Bildhauer Ernst Herter geschaffene *Hermesstatue* aus weißem Marmor aufgestellt, die der Villa ihren Namen gab. (*Hinweise von Harry Glöckner*)



Hermesvilla. Foto, 1911.

Lit.: Susanne Walther, Die H. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: Kat. HM 106, 72ff.; dsbe., Die H. – neuere Forschungsergebnisse, in: WGBll. 40 (1985), 49ff., 110ff.; 41 (1986), 125ff.; 42 (1987), 26ff.; H. (Führer HM, 1981); R. Amon, Rund um die H.-V. (1927); Wilhelm Beetz, Die „H.-V." in Lainz. Mit einer kurzen Gesch. des Tiergartens (1929); BKF 13, 30; Stadt W. 46/1969, 7f.; Bibl. 4, 351.

Hermeswiese → Siedlung Hermeswiese.

Hermine-Cloeter-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (19. 1. 1976 GRA) nach H. → Cloeter.

Hermine-Fiala-Hof (10, Laxenburger Str. 90A–B, Troststr. 45), städt. Wohnhausanlage (398 Wohnungen), erb. 1980–82 nach Plänen von Erich Hofbauer, Erwin Dusl, Wilhelm Gehrke, Fritz Oberdorfer u. F. Novotny, ben. (14. 4. 1983) nach der GRin u. Präs.in der Volkshochschule Favoriten H. F. (* 23. 9. 1930 Wien, † 2. 6. 1979 Wien), die auch im GRA für Kultur tätig war.

Lit.: BKF 10, 44.

Herminengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1868) nach einem Familienmitgl. des Leopoldstädter BVs Konrad → Ley.

Herminen-Hof (ehem. 1, Franz-Josefs-Kai 11–15; heute [nach Rückverlegung der Baulinie zur ehem. Adlerg.] unverbaut), allseitig freistehender späthistorist. Wohnhof mit 34achs. Front von 110 m Länge, erb. (nach 1887) von Ludwig Tischler (nicht ausgeführter Vorentwurf von Franz



Herminen-Hof. Ansichtskarte, vor 1914.

R. v. Neumann jun.); der Hof besaß 2 rechtwinkelig zueinander stehende Fronten zum Kai u. zum Morzinpl. Mit dieser Größe war die Ausdehnungsgrenze damal. Wohnbauten erreicht. Der Wohnblock wurde im Apr. 1945 während des → Kampfs um Wien zerst.

Lit.: Ringstraße 7, 406 ff. u. Reg.

Hernals (17), Vorortgemeinde im Alsbachtal (Längsangerdorf zw. H.er Hauptstr. u. Jörgerstr.), die im NW in den Wienerwald reicht (→ Heuberg, → Schafberg); seit 1890/92 Hauptbestandteil des gleichnam. 17. Bez.s → Hernals, in den auch Teile von → Dornbach u. → Neuwaldegg eingegl. wurden. Die 1. Besiedlung erfolgte (wie Bodenfunde beweisen) in der Jungsteinzeit, die 1. urk. Nennung geht auf das Jahr 1044 zurück, als Gf. Sighard IV. dem Sbg.er Stift St. Peter 2 Edelhuben (behauste Hofstätten) schenkte (→ Als; *es muß offen bleiben, ob hier H. oder Dornbach gemeint ist*). 1135 kam H. als Lehen an die Brd. Diepold u. Nendingus (oder Hendingus) de Alse (die als Zeugen im Salbuch des Stifts Klosterneuburg aufscheinen). Die Herren von Als waren Ministerialen der österr. Herzöge; ihr Hof stand auf einer Anhöhe gegen Süden, der Hügel war mit Wassergraben u. Ringmauer umgeben (St.-Bartholomäus-Pl.). Nach dem Aussterben des alten Herrschergeschlechts wurde H. landesfürstl. u. an versch. Herren (Roggendorf u. Geyer v. Osterburg, 1587 schließl. die Frh. v. Jörger) verliehen. H. lag im MA inmitten eines berühmten Weingebiets; der Weinbau, dessen Blütezeit vom 13. bis zur M. des 16. Jh.s anzusetzen ist, war die Haupterwerbsquelle der Bewohner. Im 15. Jh. beginnt allmähl. die Umwandlung der Weingärten in Äcker, weil die Ungarnkriege eine wirtschaftl. Rezession auslösten, sich durch stärkere Konkurrenz Absatzschwierigkeiten ergaben u. überdies der Weinkonsum zurückging. Bis 1565 wurde von H. nach W. eine 1526 beschlossene Wasserltg. geb. (→ Hernalser Wasserleitung). Die aquarellierte Federzeichnung eines unbek. Künstlers (um 1580) im German. Nationalmus. ist die älteste bekannte Ansicht von H. (mit Herrenhaus, dreiflügel. Schloßhof, Bartholomäuskirche inmitten des Frdh.s u. Pfarrhaus). Unter den Frh. v. → Jörger wurde H. um 1600 ein Hauptsitz der → Protestanten in der näheren Umgebung W.s; als der letzte Lehensträger, Helmhard v. Jörger, 1620 geächtet wurde, fiel der Besitz dem Domkapitel von St. Stephan zu, das auf Vorschlag des Jesuiten Carl Mussard den Beschluß faßte, bei der Kirche ein Hl. Grab zu bauen (1639) u. von St. Stephan aus dorthin einen Passionsweg mit 7 Stationskapellen anzulegen; nach der Zerst. der Andachtsstätten durch die Türken (1683) wurde 1709–14 ein Kalvarienberg mit einer Grabeskirche err. (→ Hernalser Kalvarienberg), um die Wallfahrten wiederzubeleben; der vorösterl. Fastenmarkt erinnert an diese Zeit. Aus 1649 existiert ein Merian-Stich von H. Das bis zum 17. Jh. zu einer stattl. Gmde. angewachsene H. wurde 1683 vom türk. Heer verwüstet. Zum Andenken an die Befreiung von den Türken wurde der bekannte → Eselritt eingeführt. E. 17. Jh. mußte der Weinbau endgültig dem Ackerbau weichen u. verlor E. 18. Jh. vollends seine Bedeutung. Parallel dazu wurden Gartenkulturen bevorzugt, weshalb sich H. im 18. Jh. zu einer beliebten Sommerfrische begüterter Wr. Bürger entwickelte. Die Betreuung der Kirche wurde 1721 dem Paulinerorden übertragen, der sie 1766–69 neu erb. (→ Hernalser Kirche). 1713 beeinträchtigte die Pest, A. 19. Jh. die Franzoseninvasion die Entwicklung des Orts. Danach wandelte sich H. zum Industriestandort, womit auch ein sozialer Umschichtungsprozeß der Bevölkerung eingeleitet wurde. In Ungers Casino dirigierte Strauß Vater den „Marsch der Studentenlegion", die H.er Nationalgarde hatte ihren Sitz in der Bergsteigg. Im Okt. 1848 kam es zu Kämpfen an der H.er Linie, die am 30. 10. von den kais. Truppen eingenommen wurde. Ab 1864 dehnte sich H. nach Norden bis zur Schumanng. u. nach Westen bis zur Rokitanskyg. aus. Ab 1865 bestand eine Pferdetramwayverbindung mit W. 1877 war mit der Einwölbung der Als beim Linienwall begonnen worden, wodurch sich



„Das Auslaufen der Protestanten zum Schloß Hernals". Kupferstich von Matthäus Merian, 1649.

das Ortsbild stark veränderte u. durch Planierungen bzw. Anschüttungen neue Bauflächen entstanden; die zahlr. Neu- u. Umbauten verschafften H. ein städt. Aussehen, wenngleich es sich bis in die 90er Jahre noch seinen eigenständ. Charakter bewahren konnte u. die bekannten Vergnügungslokale (Gschwandner, Stahlehner, Weigl, Güldene Waldschnepfe) mit volkstüml. Musik (Brd. → Schrammel, Dänzer, Strohmayer) u. Volkssängern wie in alten Zeiten das Publikum anzogen. Am 1. 8. 1887 wurde ein für die Gemeinden H., Ottakring, Neulerchen-

feld u. Währing bestimmtes Schlachthaus eröffnet (Richthausenstr.–Lidlg.). In den 70er Jahren war H. durch Zuzug so sehr gewachsen, daß man daran dachte, es zur Stadt zu erheben. Am 29. 9. 1883 erfolgte die Schlußsteinlegung zum H.er Rathaus. In der 2. H. des 19. Jh.s wurde der Ortskern von H. rasch verbaut u. industrialisiert (Mikroskop-, Radio-, Nähmaschinen-, Schokoladen-, Karton-, Papier-, Büroartikel- u. Milchwarenerzeugung). Durch den am 18. 7. 1892 sanktionierten Bau der → Stadtbahn (in deren Programm auch der Bau einer „Äußeren Gürtelbahn" enthalten war [→ Vorortelinie]), erhielt H. mit den Stationen Alser Str. (Stadtbahn) u. H. (Vorortelinie) neue Verkehrsanbindungen. – *Häuser:* 1660: 80. 1680: 95. 1780: 114. 1795: 130. 1820: 144. 1827: 155. 1830: 161. 1850: 452. 1869: 818. 1880: 1.234. 1892: 1.386. – *Einwohner:* 1780: 2.362. 1795: 2.840. 1820: 3.250. 1830: 3.875. 1850: 14.437. 1869: 32.825. 1880: 60.300. 1892: 70.933. – *Bürgermeister:* Michael Weiß (bis 1865), Josef Steiner (1865–70), Johann Georg → Elterlein (1870–82; *Funktionszeit beim Stichwort Elterlein zu korrigieren*), Franz Helbling (1882–91, danach bis 1903 BV des 17. Bez.s; 1831–1904; → Helblinggasse). – *Pfarrer:* Vgl. FS 200 J. Kalvarienbergkirche H. (1969), 18f. (ab 1252). → Hameau, → Neuwaldegger Park, → Rohrerhütte, Beginn der → Höhenstraße, → Engelmann.

Lit.: Opll, Erstnennung, 34; HONB 3/1, 88; Klaar, Siedlungsformen, 107f. – *Weitere Lit.:* → Hernals (17. Bez.).

Hernals (17. Bez.). Die im Alsbachtal gelegene Vorortgmde. H. wurde mit Teilen der wesentl. kleineren Gmden. → Dornbach u. → Neuwaldegg 1890/92 als 17. Bez. nach W. eingemeindet u. gab dem Bez. den Namen. Die Demolierung des Linienwalls begann am 5. 3. 1894, nachdem schon 1891 die Linienwallgebäude (Alser Str. 65–69) abgebrochen worden waren; H. verlor den inneren Gürtel an den 8. u. 9. Bez. (die H.er Hauptstr. beginnt deshalb mit den Nrn. 5 u. 12) u. einige markante Etablissements, die hier gestanden hatten („Casino Elterlein" [Hernalser Hauptstr. 1], „Georg Tökes Neue Welt" u. das Tanzlokal „Chines. Salon" [Hernalser Hauptstr. 2]), mußten demoliert werden; der H.er Markt wurde auf den Zimmermannpl. verlegt. Auf dem Linienwallareal wurde die → Stadtbahn gebaut; mit der Eröffnung der Station Alser Str. am 9. 5. 1898 erhielt H. eine direkte Bahnverbindung. Um die Jh.wende kam es zu großfläch. Parzellierungen, durch die neue Straßenzüge mit großstädt. Miethäusern entstanden. Der Zuzug von arbeits- u. wohnungssuchenden Bevölkerungsschichten führte zur stärkeren Besiedlung des westl. Bezirksteils, für den die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden mußte (insbes. Schulen, dar. die K. k. Staatsgewerbeschule in der Rosensteing.). 1913 entstand für die Hernalser → Kommunalsparkasse ein Neubau am Elterleinpl., 1914 wurde (als 1. Hallenbad W.s) das → Jörgerbad eröffnet. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot entstanden in den 20er Jahren kommunale Wohnhausbauten u. am Heuberg (Waldegghofg.) eine Siedlung der „Gemeinnütz. Baugenossenschaft geist. Arbeiter". 1927 kam es in H. zu schweren Unruhen (Wachstuben 17, Hernalser Hauptstr. 158, Rötzerg. u. Rosensteing.), 1934 u. a. zu Kämpfen um den → Türkenritthof, bei denen der Schutzbundführer Leopold Holy fiel (→ Holyhof). Während des 2. Weltkriegs erfolgten am 21. u. 22. 3. 1945 schwere Luftangriffe auf H. Die sowjetruss. Truppen drangen am 8. 4. 1945 über den westl. Wienerwald in den 17. Bez. ein. Am 1. 6. 1945 erfolgte die 1. Lebensmittelzuteilung, am 28. 11. 1945 wurde die Gasversorgung aufgenommen. Ab 1. 9. 1945 gehörte H. zum US-amerikan. Besatzungssektor W.s. Ab den beginnenden 50er Jahren wurde der kommunale Wohnhausbau wieder aufgenommen; bis 1955 waren 1.047 neue Wohnungen beziehbar. An den Hängen von → Heuberg u. → Schafberg wurden neue Siedlungsgebiete (Einfamilienhäuser, Eigentumswohnhäuser) erschlossen. 1981 wurde der Alszauberbrunnen wiedererr., 1986 das neue Bezirkszentrum am Elterleinpl. eröffnet. – *Häuser* (Zahlen vor der Eingemeindung entsprechen der Addition der Zahlen von H., Dornbach u. Neuwaldegg): 1660: 164. 1780: 203. 1869: 1.083. 1880: 1.597. 1890: 1.803. 1900: 1.992. 1905: 2.089. 1910: 2.209. 1923: 2.258. 1934: 2.835. 1939: 3.592. 1951: 2.907. 1961: 2.808. 1971: 3.513. 1981: 5.194. 1991: 5.843. – *Einwohner* (Zahlen vor der Eingemeindung entsprechen der Addition der Zahlen von H., Dornbach u. Neuwaldegg): 1869: 34.767. 1880: 62.998. 1890: 74.657. 1900: 90.410. 1910: 103.249. 1923: 88.644. 1934: 84.407. 1939: 74.736. 1951: 69.306. 1961: 63.252. 1971: 55.295. 1981: 49.337. 1991: 50.283. – *Bezirksvorsteher:* Franz Helbling (1892–1903 [vorher 1882–91 Bgm. von Hernals]; → Helblinggasse); Karl Gassenmayer (1904–08); Karl Kretschek (1905–19; → Kretschekgasse); Anton Haidl (SDAP; 1919–34; → Anton-Haidl-Gasse); Josef Redl (Chrsoz.; 1934–37; → Josef-Redl-Gasse); 1937/38 unbesetzt; Alois Brunner (KPÖ; 4. 1945–16. 4. 1946; * 26. 11. 1902, † 4. 8. 1966); Leopold Pernerstorfer (SPÖ; 16. 4. 1946–10. 9. 1949; * 29. 10. 1898, † 29. 4. 1966); Karl Panek (SPÖ; 12. 9. 1949–10. 11. 1965; * 26. 2. 1905, † 29. 12. 1976); Josef Veleta (SPÖ; 10. 11. 1965–13. 2. 1979; * 16. 4. 1930); Robert Pfleger (SPÖ; ab 7. 3. 1979; * 8. 4. 1939). – *Bezirkswappen:* → Weintraube (Hernals), 2 gekreuzte Schlüssel (Dornbach), kleines Haus mit 2 Bäumen, davor Bachlauf (Neuwaldegg).

Lit.: H., ein Heimatbuch für den 17. Wr. Gmde.bez., hgg. von H.er Lehrern (1924); Rudolf Spitzer, H. Zw. Gürtel u. Hameau (1991); Stephanie Zabusch, Unser H. Kurzer geschichtl. Überblick (1991); Alfred Fürst, Der 17. Bez. Eine kurze Ortsgesch. (1920); Czeike, Walter Lugsch, Stud. zur Sozialgesch. von Ottakring u. H. (1955); Zeiten u. Menschen von H., hgg. von der Arbeitsgemeinschaft H.er Heimatmus. (1958); Stephanie Zabusch, Schulen in H. 1615–1930 (1986); Karl Vsedni, H. in alten Ansichten (1985); Walter Lugsch, Beiträge zur Ortsgesch. von H. 1680–1820, 3 Bde., Diss. Univ. W. (1953); Klaar, Siedlungsformen, 107ff.; Messner, Josefstadt, 32ff., 85ff., 180ff., 256, 267; Liebenswertes H., hgg. vom Kulturverein „L. H." (1982); Rauchenberger (*Bez.vertretungen*); Helmut Kretschmer, BKF 17; Bandion, 342ff.; Missong, 226ff.; ÖKT 2, 226ff.; Topogr. NÖ; Dehio, 175ff.; Gedenktafeln, 186ff.; Gedenkstätten, 267ff.; Weyr, Vorstadt, 326ff.; Hugo Pepper, Der Globus von W. Gesch.en aus H. (1979); Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 244f.; Bibl 4, 408ff.

Hernalser Arena (17, Bergsteigg.–Exerzierpl.; „Erste Wr. National Arena in H."), 1848 von einem Komitee erb., später von Franz Pokorny (einem der bedeutendsten Dir.en des Theaters in der Josefstadt) gekauft. Sie wurde am 23. 7. 1848 mit dem Stück „Das Fest der Arbeiter" von

Wilhelm Just eröffnet. Der Dornbacher Fuhrwerksunternehmer Paul Konrath richtete einen Zubringerdienst vom Neuen Markt zur Arena ein (Fahrpreis 10 kr).

Hernalser Bad → Jörgerbad.

Hernalser Brauhaus (17, zw. Frauen- u. Ortliebg.), bestand 1839–1936.

Hernalser Friedhof (17, Leopold-Kunschak-Pl. 7). **1)** Der urspr. um die Pfarrkirche angelegte Frdh. wurde 1784 aufgelassen. – **2)** Der Frdh. wurde „auf ein Feld gegen Ottakring" (Lorenz-Bayer-Pl.) verlegt, um 1830 erweitert, jedoch am 1. 11. 1872 gesperrt u. in den folgenden Jahren in eine Parkanlage umgewandelt (der Eingang befand sich etwa dort, wo die Haslingerg. in den Platz einmündet). – **3)** Der neue H. F. wurde 1870–72 nach Plänen von Stadtbmstr. Johann Pflaum err. (Vorbild war der Münchner „Aktienfrdh."), am 25. 10. 1872 gew. u. ab 2. 11. 1872 belegt. Am 10. 10. 1883 beschloß die Hernalser Gmde.vertretung, dem Grabmal für FM Gf. v. → Clerfayt (1798, urspr. am Kalvarienberg befindl.) einen geeigneten Platz zuzuweisen. Der Frdh. wurde 1894, 1899, 1902, 1912, 1915 u. 1919 sowie mehrfach nach dem 2. Weltkrieg erweitert, 1905 ein 4. Tor eröffnet (weitere Eingänge folgten 1973). 1978/79 wurden die Aufbahrungsräume nach Plänen von Erich Boltenstern neu gestaltet. Auf dem H. F. sind u. a. der Dichter Ferdinand → Sauter u. 3 hervorragende Angehörige der 2. Wr. med. Schule (→ Hebra, → Rokitansky, → Skoda) begraben. In Arkadengrüften, die sich sowohl entlang der Friedhofsmauer als auch den Berghang hinauf erstrecken, sind u. a. der Bauherr der Aufbahrungshalle, Stadtbmstr. Johann Pflaum († 1876), die Kasinobesitzer Unger († 1899) u. Johann Georg → Elterlein († 1882), die Hofwagenlieferanten Sebastian → Armbruster († 1889) u. Josef Armbruster († 1926), die Brd. Johann († 1893) u. Josef → Schrammel († 1895) sowie der Leibfiaker des Kronprinzen Rudolf, Josef → Bratfisch († 1892), begraben. Die Frdh.kapelle ist in neugot. Stil erb.

Lit.: Knispel 1, 118ff.; Hernals, 285; BKF 17, 36; *Unterlagen von Stephanie Zabusch.*

Hernalser Friedhofstraße (17, Hernals), ab 1894 Friedhofstr., seit 1908 → Schultheßgasse.

Hernalser Gürtel (8, 9, 17), ben. (1904) nach seinem Verlauf am östl. Rand des Bez.s Hernals; vorher (bis 1894) Gürtelstr. 1905 kamen im Zuge der Gürtelregulierung 11 Häuser zum 9. Bez. – *Gebäude: Nr. 6–12* (Blindeng. 43–49, Laudong. 64): → Landesgericht II. *Gegenüber Nr. 43–47:* ehem. Stadtbahnstation (U 6) „Alser Straße"; hier stand zuvor → Ungers Casino (später → Elterleins Casino).

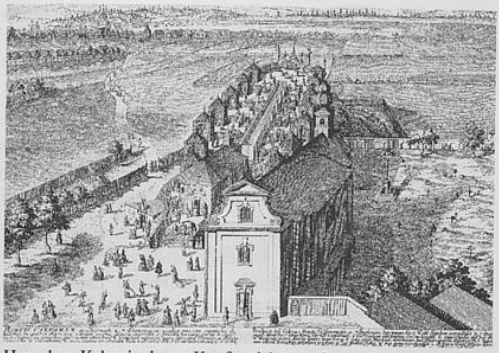
Lit.: BKF 17, 18; Mück, 40.

Hernalser Hauptstraße (17, Hernals, Dornbach), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Hernals; vorher Hauptg. Da 1905 im Zuge der Gürtelregulierung die Häuser innerhalb des Gürtels zur → Kinderspitalgasse kamen, beginnt die H. H. mit den Nrn. 5 bzw. 12. – *Gebäude: Nr. 16:* Wohnhaus mit Sgraffito, die Wr. Bezirkswappen darstellend. *Nr. 23:* ehem. Palffyscher Besitz (→ Palffy, Sommersitz); Palffy-Wappen im Hof. *Nr. 33:* ehem. Etablissement → Weigeleum. *Nr. 41:* ehem. Etablissement → Gschwandtner. *Nr. 54:* GT (enth. 1981) für den chrsoz. Politiker Leopold → Kunschak, der 1946–53 hier wohnte. *Nr. 55:* → Metropol; vorher Etablissement Klein. *Nr. 63:* Hier stand das Wohnhaus, in dem Ferdinand → Sauter die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. *Nr. 72–74* (Elterleinpl. 14): Gebäude der ehem. → Zentralsparkasse der Gmde. W. (Bank Austria) u. → Bezirksmuseum Hernals. *Nr. 73:* → Maria-Theresien-Schlössel (Hernalser Wahrzeichen von hist. Bedeutung, Abbruch 1953/54). *Nr. 87–89* (Tauberg. 66): Wohnhausanlage mit Mosaiken (dar. Darstellung der Pferdeeisenbahn vom Schottenring nach Dornbach, 1865). *Nr. 98–100:* Wohnhausanlage der Gmde. W., err. 1966/67; Ausschmückung mit Reliefs zur Stadtgesch. sowie von Arbeitern u. Technikern mit ihren Arbeitsgeräten. Im Hof befindet sich eine Grabplatte mit Wappenrelief u. Inschrift (Leopold Stephan Haeckl Reichsritter v. Rosenstein, Wohltäter von Hernals, † 1832). Körner-Linde. *Nr. 100:* In dem hier gestandenen Choleranotspital starb am 30. 10. 1854 Ferdinand → Sauter (GT, enth. 1924). *Vor Nr. 108:* alter Mühlstein der Alsbachmühle. *Nr. 108:* Mühlstein von der Alsmühle, gefunden Ecke Alszeile. *Nr. 110:* Hier lebte der Zithermeister u. Komponist Eduard Nikl (1865–1922; GT, enth. 1923 [gestiftet vom Österr. Zitherbund]). *Nr. 138:* Betriebsbhf. Hernals der Straßenbahn. GT für den Straßenbahner Johann Schöber (* 20. 12. 1902, † 6. 11. 1942 [Hinrichtung wegen polit. Widerstands] Berlin). *Nr. 158:* Das hier befindl. Polizeiwachzimmer wurde am 16. 7. 1927 (→ Julidemonstration, → Justizpalast) von den Demonstranten gestürmt. *Vor Nr. 169:* In der Grünanlage am Fahrbahnrand ist ein alter Markstein aufgestellt, der an die → Hernalser Wasserleitung erinnert. *Vor Nr. 180:* → Türkenkreuz. *Nr. 190–192:* → Türkenritthof; GT (im Tor li.) zur Erläuterung der über dem Tor befindl. verwitterten Sandsteinplastik „Türkenritt". *Nr. 221:* → Eiflerhof; GT für Alexander → Eifler.

Lit.: Spitzer, Hernals, 192f. (GTn); BKF 17, 19ff.; 29, 28; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 60f.

Hernalser Hof (17, Hernalser Spitz). 1893 err. der angesehene Wr. Bürger Franz Schuster auf dem → Hernalser Spitz den H. H. Schuster war Architekt u. Ausschußmitgl. der Hernalser Kommunalsparkasse, außerdem in Hernals Mitgl. des GRs; die von ihm entworfenen Pläne wurden 1893 bei den Architekturwettbewerben in Neapel mit der Gold. Med. ausgezeichnet. Heute Hotel H. H. (*Stephanie Zabusch*)

Hernalser Kalvarienberg. Nachdem das Domkapitel von St. Stephan 1625 (nach der Enteignung der → Jörger) in den Besitz der Herrschaft → Hernals gekommen war, faßte es den Beschluß, am Ende eines von St. Stephan ausgehenden Kreuzwegs ein Hl. Grab zu bauen, das dem Urbild von Jerusalem nachgebildet sein sollte (1639). Als Vorbilder dienten eine hölzerne Nachbildung der Grabstätte in Jerusalem, die der Franziskanerpater Ägidius nach W. gebracht hatte, sowie 3 weitere, in der Schatzkammer befindl., aus Holz hergestellte Modelle u. eine kunstvolle Holzschnitzerei aus dem Profeßhaus der Jesuiten. Die beabsichtigten Bußgänge sollten von der Stephanskir-



Hernalser Kalvarienberg. Kupferstich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

che ihren Ausgang nehmen. Der Kreuzweg, der so lang war wie die Via Dolorosa in Jerusalem, hatte vom Schottentor über das Glacis durch die heut. Alser Str. 7 Leidensstationen. Die 1. Station („Christus auf dem Ölberg") wurde auf Kosten der Stadt W. in der Nähe des Schottentors erb., die übr. finanzierte man mittels freiwill. Beiträge. Die 2. Station an der Alser Kirche (8, Alser Str. bei 17, Ecke Schlösselg. [→ Trinitarierkirche], GT) existiert noch („Christus vor Annas"), die 5. Station (ehem. in der Hernalser Hauptstr.; „Christus wird mit Dornen gekrönt") befindet sich im Hernalser Bezirksmus.; die letzte Station befand sich in der → Hernalser Kirche selbst. Am 23. 8. 1639 fand die Einweihung sämtl. Stationen unter Beteiligung des Hofs statt; Ferdinand III. legte, mit der Prozession in H. angelangt, den Grundstein zum Hl. Grab. Nun zog alljährl. am Freitag vor dem Palmsonntag eine Bußprozession diesen Weg, bis sie 1674 wegen allerlei Unzukömmlichkeiten eingestellt wurde; 1679–1759 wurde die Prozession wieder abgehalten. 1683 zerst. die Türken die Kirche u. das Hl. Grab. Da letzteres nicht wieder aufgeb. wurde, err. Georg Neuhauser u. Michael Ferdinand Eisenhut, reiche Hernalser Bürger, in Gemeinschaft mit der an der Kirche Am Hof beheimateten „Bruderschaft der 72 Jünger" einen Kalvarienberg (1709–14), dessen Betreuung 1720 samt der Kirche Paulinermönchen (→ Pauliner) übertragen wurde (die 1743 im Eisenhutschen Haus Wohnung erhielten); hier lebte einst auch der Chronist P. Matthias → Fuhrmann. Der H. K. war ein künstl. Treppenberg, der hufeisenförmig eine kleine Kirche umschloß (an deren Vorderseite 2 große Statuen standen), aus der die heut. Pfarrkirche hervorging (→ Hernalser Kirche); er stand an der Stelle, an der sich das Schloß des Frh. v. Jörger befunden hatte. Aufwärtssteigend gelangte man zu 7 Stationen, die in kleinen Kapellen untergebracht waren („Jesus büßt durch seine Leiden die 7 Hauptsünden der Menschheit": Neid, Hoffart, Trägheit, Völlerei, Unkeuschheit, Geiz, Zorn). Am höchsten Punkt stand im Freien die Golgathastation. Abwärts führte der Weg an weiteren 7 Kapellen mit den Reliefs „Maria lehrt die Tugenden" (Sanftmut, Freigiebigkeit, Keuschheit, Demut, Mäßigkeit, Eifer, Liebe) vorbei zum Kirchenpl. zurück; auf dem vorletzten Relief ist der sog. Körberljud zu sehen, der in früheren Zeiten Anlaß zu abstoßenden Szenen „christl. Eifers" abgab. Die Pauliner ließen, als sich die Wallfahrten mehrten, die ganze Anlage 1766–69 durch Bmstr. Ritter entsprechend erweitern, doch wurde der Orden 1785 durch Joseph II. aufgehoben. Die verbotenen Bußprozessionen lebten zwar bald wieder auf, entarteten jedoch zu einer Art Volksfest, das in den umliegenden Buschenschenken unter Mitwirkung von Volkssängern seinen Abschluß fand. Die heut. Gestaltung der Kirche u. des H. K.s geht auf Richard → Jordan zurück (1889–94); 1945 wurde die Kirche durch Bombentreffer besch. Die 14 alten, fast lebensgroßen Stationsbilder, die verlagert gewesen waren, fanden 1950 in der wiederhergestellten → Hernalser Kirche Aufstellung.

Lit.: Maria Capra, Der K. in Hernals, in: Wr. Schr. 27 (1969), 87 ff.; Michael M. Rabenlechner, Der H. K. (1927); Der H. K. zur Fastenzeit, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 7 ff.; Maximilian Schatzl, Die Kirche u. der K. in Hernals (1914); Der Kreuzweg u. K. von Hernals (1834); ÖKT 2, 232 ff.; Der H. K., hg. von der Pfarrgmde. Hernals-Kalvarienbergkirche (o. J. [1972]); Bandion, 344 f.; Bibl. 3, 268 ff.

Hernalser Kirche (17, St.-Bartholomäus-Pl. 3; Pfarrkirche „Zum hl. Bartholomäus"). Schon im MA befand sich in Hernals eine Bartholomäuskapelle. Die 1301 erb. Kirche (1352 wird ein Pfarrer Andreas gen.) wurde zu der Zeit, in der die luther. Lehre in Hernals festen Fuß faßte, von den Protestanten als Gotteshaus benützt. 1517 wurde die Kirche baul. verändert; nach der Zerst. durch die Türken 1529 baute man sie wieder auf. 1577 im Zuge der Reformation gesperrt, wurde Hernals (bes. nachdem die Herrschaft 1587 an die → Jörger gekommen war) zum Hauptort der reformator. Bewegung in W. (1609 wurde an der H. K. eine luther. Pfarre eingerichtet); da die Angehörigen des evang. Glaubens, die in der Stadt wohnten, die außerhalb des Linienwalls abgehaltenen Gottesdienste in Hernals (u. Inzersdorf) besuchten, spricht man vom „Auslaufen" der Lutherischen. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde die → Gegenreformation auch im Bereich der Stände, die bis dahin Religionsfreiheit genossen hatten, rigoros durchgeführt, die Protestanten wurden vertrieben u. die Jörger enteignet. Als Ferdinand II. 1625 die Herrschaft Hernals dem Wr. Domkapitel übereignete, wurden in der H. K. wieder kath. Gottesdienste abgehalten; am 24. 8. 1625 (dem Festtag des Apostels Bartholomäus) predigte in der Kirche erstm. der beste Kanzelredner jener Zeit, der Hof- u. Domprediger Johann Baptist → L'Abbé SJ, der 1633 auch die Eröffnungspredigt hielt, als die Kirche neu gew. wurde. Im Zuge der Wiederbelebung des kath. Glaubens kam es zur Err. eines Kreuzwegs, der von St. Stephan zur H. K. führte u. 1639 (bei gleichzeit. Grundsteinlegung eines Hl. Grabs) eingeweiht wurde; das Hl. Grab wurde 1683 (samt der Kirche, die wieder aufgeb. wurde) zerst. u. durch einen Kalvarienberg ersetzt (→ Hernalser Kalvarienberg). 1716 kam in die Kirche die im türk. Lager zu Hernals schwer besch. aufgefundene sog. Türken-Muttergottes, die bes. Verehrung erfuhr. 1720 wurde die Betreuung von Kirche u. Kalvarienberg Mönchen des Paulinerordens übertragen, die die gesamte Anlage 1766–69 durch Bmstr. Ritter erweitern ließen. 1785 wurde der Orden durch Joseph II. aufgelöst. Die heut. Gestaltung der Kirche u. des Kalvarienbergs 1889–94 wurde die Kirche durch Richard → Jordan um-

geb. – *Inneres:* Über dem Hochaltar befand sich das Ölbild „Auferstehung Christi" von Hans Alexander Brunner, am li. Seitenaltar die 1683 im Türkenlager gefundene Türkenmuttergottes, ein auf Holz in Öl gemaltes Marienbildnis, das durch Kugeln u. Pfeilschüsse stark durchlöchert ist. Die Altarbilder an den beiden Altären im Langhaus stammen ebenfalls von Brunner (1965). Am 22. 3. 1945



Hernalser Kirche. Aquarell von Gustav Zafaurek, um 1900.

erlitt die Kirche schwere Bombenschäden; die Wiederherstellung in der urspr. Form erfolgte nach Plänen von Hans Petermair. – Franz → Schubert hörte hier 1828 ein Requiem seines Brd.s (GT, enth. 1928, renoviert 1961).

Lit.: Bandion, 344f.; Missong, 226ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 92ff.; Hernals, 109ff.; Maximilian Schatzl, Die Kirche u. der Kalvarienberg in Hernals (1914); ÖKT 2, 231ff.; Dehio, 176; Geyer, 90f. (Sprengel), 272 (Matrikenbestand); Gedenkstätten, 271; Bibl. 3, 268.

Hernalser Kreuzweg → Hernalser Kalvarienberg.

Hernalser Regierungswasserleitung. Stadtunterkämmerer Stephan Edl. v. → Wohlleben (1804–23 Bgm.) schilderte in einem Bericht an die nö. Regg. am 20. 10. 1797 den immer häufiger auftretenden Wassermangel u. empfahl versch. Projekte für Wasserleitungen zugunsten der Vorstädte Mariahilf, Laimgrube, An der Wien, Schottenfeld, Margareten u. Wieden sowie für die Landstr. u. den Rennweg. Das Resultat war 1798–1801 mit einem Kostenaufwand von rd. 42.000 fl der Bau der H. R., für die das Seih- u. Quellwasser bei den Orten Hernals u. Ottakring gesammelt, durch einen Sammelstollen zur Als u. dann in eisernen Röhren weitergeleitet wurde. Aus der H. R. wurden das AKH, das Militärgarnisonshauptspital u. das Waisenhaus auf dem Alsergrund sowie öffentl. Auslaufbrunnen (Alser Str., AKH [großer Hof] u. Josephinum [Vorplatz]) gespeist. 1865 wurde die H. R. (wegen Zurückgehen der Quellschüttung der Als u. zunehmender Verunreinigung) teilw., 1870 zur Gänze aufgelassen.

Lit.: Donner, 26.

Hernalser Spitz (17, Hernals), volkstüml. Benennung für ein von Veronikag., Hernalser Gürtel u. Ottakringer Str. begrenztes Gebiet, das durch Bmstr. Friedrich Thelemann parzelliert u. verbaut wurde. Das Areal entstand nach der Abtragung des Linienwalls infolge des Verlusts des inneren Gürtels an den 8. u. 9. Bez.; seither bildet der äußere Gürtel mit der re. Seite der Veronikag. (gerade Hausnummern) die Grenze. Fälschl. wird zuweilen das zw. Jörgerstr. u. Hernalser Hauptstr. gelegene Gebiet, das vom Elterleinpl. bis zum Gürtel reicht, als H. Sp. bezeichnet. 1893 wurde hier der → Hernalser Hof err. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Zabusch, Aussendung Hernalser Bez. Mus. (1988).

Hernalser Stadttheater (17), Kleinkunstbühne (v. a. für junge Künstler), gegr. A. der 80er Jahre des 20. Jh.s, gem. m. dem (1981 gegr.) → Metropol geleitet.

Hernalser Wasserleitung. Nach dem Stadtbrand von 1525 ordnete Ferdinand I. neben anderen Maßnahmen am 7. 3. 1526 an, zur künftig wirksameren Bekämpfung von Feuersbrünsten ein fließendes Wasser durch die Stadt zu leiten u. Brunnenrohrkästen, wie sie schon Maximilian I. eingerichtet hatte, einzuführen. Man entschloß sich, das Wasser aus Hernals herzuleiten. Die Quellen aus der Einsattlung der Als zw. Hernals u. Dornbach wurden in einem Brunnenkasten in Hernals gesammelt, von hier in unterird. Holzgränden bis zum Stadtwall u. von da in Bleiröhren zum Brunnenhaus am Hohen Markt geleitet. Die Herren Adam u. Simon Geyer v. Osterburg hatten als die Grundherren für die über ihren Grund führende Wasserltg. der Stadt W. einen Konsensbrief ausgestellt. Der Bau wurde durch die Türkenkriege u. den Neubau der Stadtbefestigung stark verzögert. Sowohl die Wasserltg. als auch die Stadtbrunnen wurden erst 1564/65 err. 1565 konnte die älteste städt. Wasserltg. in Betrieb genommen werden.

Lit.: Czeike, Das Feuerlöschwesen in W., in: Wr. Schr. 18 (1962), 97f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970), 62f.; Donner, 14ff.; Kat. HM 15, Nr. 69.

Herndl Franz, * 6. 6. 1866 Grein/Donau, OÖ, † 23. 7. 1945 Wien 14, Einwangg. 40, Mundartdichter. Stud. Jus an der Univ. W., war 1887–95 als Lehrer an einer Privatmittelschule, 1896–1901 als Präfekt an der Theresian. Ritterakad. u. ab 1901 als Beamter im Finanzministerium tätig. 1907 gründete er den „Wr. Leseclub Sphinx", 1911 die „Karl du Prel-Gmde.", 1913 den „Reichsbund der Mundartdichter Österr.s" u. 1915 die „Insel-Wörth-Ges.". Zu seinen Dichtungen gehören „D' Resl" (1913), der Roman „Das Wörther Kreuz" (1901) sowie die Erzählungen „Das Käuzerl" (1930) u. „6 Gesch.en aus dem Strudengau" (1937).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; F. Schön, Gesch. der dt. Mundartdichtung 3/1931, 54f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8.

Herndlgasse (10, Favoriten), ben. nach dem letzten Ortsrichter der Wieden (die bis 1874 über den Linienwall nach Favoriten hinausreichte), dem bürgerl. Gastwirt Paul H. (Lebensdaten unbek.). An Herndl erinnert ein unsign. Wandrelief (*Nr. 16*), das eine Gerichtsverhandlung des Ortsrichters („um 1850") darstellt. – *Gebäude: Nr. 24*: → Gnadenkirche.

Lit.: BKF 10, 24.

Hernstorferstraße (14, Unterbaumgarten), ben. (1897; Verlängerung 1898) nach dem letzten Ortsrichter von Baumgarten (1848–50), Leopold H. (1794–1864).

Herodotdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, südl. Auffahrtsrampe des Parlaments) von Karl → Schwerzek 1900.

Lit.: Ringstraße 9/3, 115; KKL, 64.

Herogasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der Gestalt H. aus Franz Grillparzers „Des Meeres u. der Liebe Wellen".

Herold Balthasar, * 1621 Nürnberg, † 11. 8. 1683 Wien, Kunst- u. Stuck-(Kanonen-)gießer. Lebte ab 1653 in W. Schuf u. a. den Guß für die → Mariensäule Am Hof (1664–67), die Grabplatte für die Begräbnisstätte der 2. G. Leopolds I., → Claudia Felicitas, in der Dominikus-Kapelle der → Dominikanerkirche (1676) sowie die kleine Glocke für den Heidenturm des Stephansdoms (1681).

Lit.: Mo 1889, 32.

Herold Franz, * 15. 12. 1854 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 12. 8. 1943 Wien (wh. 14, Penzinger Str. 108; Zentralfrdh., Urnenhain), Schriftsteller (Lyriker). Nach Ausbildung zum Mittelschullehrer (Dr. phil.) unterrichtete H. in Prag u. am Wr. Akad. Gymn. (1908 Ruhestand). Ab 1892 unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa, Nordafrika u. Vorderasien u. schrieb eindrucksvolle Reiseschilderungen (bspw. „Aus sonnigem Süden"). Er veröffentlichte u. a. den Gedichtband „Wachsen u. Werden", „Spuren" (1893), „Ernte" u. „Stilleben" (1914).

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.; Partisch, 118f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8; BKF ²14, 58.

Herr (lat. dominus), Prädikat, das urspr. nur Adeligen (→ Herrenstand; vgl. → Herrengasse) u. Geistlichen zustand; im Spätma. wurde es auch für Mitgl.er des Wr. → Rats übl., im 18. Jh. für alle Bürger. Im 19. Jh. kam es als Anrede für alle erwachsenen Männer in Gebrauch. (*Richard Perger*)

Herr Josef Philipp, * 18. 11. 1819 Wien, † 30. 9. 1884 Hinterbrühl b. Wien, Geodät, Astronom. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845), wurde 1850 Ass. für prakt. Geometrie am Polytechn. Inst., 1852 o. Prof. der Mathematik u. prakt. Geometrie am Joanneum in Graz u. 1856 o. Prof. am Polytechn. Inst. in W. bzw. 1866 o. Prof. für sphär. Astronomie u. höhere Geodäsie an der TH (deren 1. Rektor er wurde). H. war der Initiator der österr. Gradmessungskomm., war 1871 an der Ausarbeitung der Maß- u. Gewichtsordnung maßgebl. beteiligt (1. Dir. der Normal-Eichungs-Komm. in W.), redigierte 1858–67 die Zs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. GR (1866–69), Ministerialrat (1872).

Lit.: ÖBL; A. Lechner, Gesch. der TH in W. 1815–1940 (1942).

Herren an dem Weinschreiben → Steuerherren.

Herrenauhäufel (22), verlandete ehem. Insel der unregulierten Donau, heute Flurbezeichnung bei der Einmündung des Mühlwassers ins Tischwasser. → Herrenhäufel.

Herrenfahrer, in der Frühzeit des Automobils Bezeichnung für einen Autobesitzer, der ohne Chauffeur selbst sein Fahrzeug lenkte.

Herrengasse (1). Der schon in der Römerzeit bekannte Verkehrsweg (ident mit der Limesstraße?) wird im MA erstm. 1216 unter dem Namen → Hochstraße erw. u. führte vom Stadtgebiet in die Auen des heut. 9. Bez.s. Noch im 15. Jh. findet sich die Bezeichnung Hochstr. für die Strecke zw. Schottenkloster u. → Schweinemarkt (Lobkowitzpl.). Als sich wegen der Nähe des Hofs der Adel anzusiedeln begann u. die Stände („Herren") 1513 hier das → Landhaus err., findet sich (erstm. 1547) für den zw. Freyung u. Michaelerpl. gelegenen Teil die Bezeichnung H., doch wurde die alternierend aufscheinende Bezeichnung Hochstr. erst 1710 endgültig verdrängt. In der Zwischenkriegszeit wurde die H. wegen des hier probeweise verlegten „Holzstöckelpflasters" bekannt (schalldämmender Straßenbelag). 1991 erhielt sie eine Station



Herrengasse gegen den Michaelerplatz. Foto, 1911.

der neu eröffneten U 3. – *Gebäude: Nr. 1–3* (Schauflerg. 2): → Herbersteinpalais; → Café Griensteidl. *Nr. 2* (Michaelerpl. 3): → Looshaus. *Nr. 5:* → Wilczekpalais (urspr. Palais Lembruch). *Nr. 7:* → Modenapalais (Innenministerium). *Nr. 8:* → Hochhaus (vorher → Liechtensteinpalais, seit 1872 mit → Bösendorfersaal). *Nr. 9:* → Mollard-Clary-Palais (→ Niederösterreichisches Landesmus.). *Nr. 11* (Minoritenpl. 8): Amtsgebäude der Nö. Landesregg. (urspr. Trautsonpalais; ehem. → Statthaltereigebäude; → Niederösterreichisches Landesarchiv). *Nr. 12:* urspr. „Dehnehaus" (Besitz des Hofzuckerbäckers August Dehne). Jugendstilhaus mit Fassadenreliefs (erb. 1914 von Franz Krásný) für eine Filiale der Zivnostenská banca; → Café Herrenhof. Heute Nö. Handelskammer. *Nr. 13* (Minoritenpl. 7): Nö. → Landhaus. *Nr. 14:* → Abensberg-Traun-Palais (später → Österreichisch-ungarische Bank; → Café Central, „Palais → Ferstel"). *Nr. 15–17:* erb. 1822 von Karl v. Moreau u. Raphael v. Rigel; Gebäude der alten „K. k. priv. Nationalbank". *Nr. 19* (Bankg. 2): → Batthyánypalais. *Nr. 21:* → Trauttmansdorffpalais. *Nr. 23:* → Porciapalais.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die H. (1982; WrGB 28); ÖKT 15, 61f.; Perger, Straßen; KKL, 78ff.; BKF 1, 62ff.; Czeike 1, 77ff.; Mucnjak, 46ff.; Dehio, 85; Kisch 1, 468ff.; Hans Voltelini, Anfänge der Stadt W. (1913), 31; Weyr, Stadt, 327ff.; Bibl. 3, 459. – *Speziallit. bei den einz. Stichwörtern.*

Herrengasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Große Sperlgasse.

Herrengasse (7), Bezeichnung mehrerer Vorstadtgassen, die 1862 in → Bandgasse (Schottenfeld), → Döblergasse (Spittelberg; seit 1907 → Schrankgasse), → Neustiftgasse (St. Ulrich) bzw. → Richtergasse (Neubau) umben. wurden; außerdem führte bis um 1800 die → Halbgasse (Schottenfeld) den Namen H.

Herrengasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Buchfeldgasse bzw. → Laudongasse (urspr. 9, Alsergrund).

Herrengasse (13, seit 1938: 14, Breitensee), ben. 1875, seit 1894 → Spallartgasse.

Herrengasse (17, Hernals; 18, Währing), seit 1894 → Ortliebgasse (17) bzw. → Gentzgasse (18).

Herrengasse (18, Salmannsdorf), seit 1894 → Am Dreimarkstein.

Herrengasse (18, Weinhaus), ben. 1875, seit 1894 → Gentzgasse.

Herrengasse (19, Heiligenstadt), seit 1894 → Probusgasse.

Herrengasse (19, Nußdorf), seit 1894 → Greinergasse.

Herrengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Hofzeile.

Herrengasse (19, Unterdöbling), ab 1891 Gemeindeg., seit 1894 → Nußwaldgasse.

Herrengasse (21, Jedlersdorf), ben. spätestens 1876, ab 1901 Boschg., seit 1909 → Anton-Bosch-Gasse.

Herrengasse (22, Stadlau), ben. 1907, seit 1909 → Schickgasse.

Herrenhaus, Erste Kammer im ehem. → Reichsrat (1861–1918). Das H. kannte folgende Mitgl.-Kategorien: 1. Mitgl. durch Geburt (großjähr. Prinzen des Kaiserhauses); 2. erbl. Mitgl. (großjähr. Häupter von inländ. Adelsgeschlechtern, überw. mit ausgedehntem Grundbesitz), denen der Ks. die erbl. Reichsratswürde verlieh; 3. alle Ebi. sowie Bi. mit fstl. Rang (für die Dauer ihres Kirchenamts); 4. Mitgl. (österr. Staatsbürger) auf Lebensdauer, die der Ks. wegen ihrer Verdienste um Staat, Kirche, Wiss. oder Kunst ins H. berief. Mit Ges. v. 26. 1. 1907 (RGBl. Nr. 16/1907) wurde die Zahl der Mitgl. der 4. Gruppe mit minimal 150 u. maximal 170 festgelegt, außerdem wurden die gleichzeit. Berufung ins H. u. die Ausübung eines Mandats des → Abgeordnetenhauses ausgeschlossen. – *Präsidenten:* Karl Wilhelm Fst. → Auersperg (8. 4. 1861–31. 12. 1867, 8. 12. 1869–21. 5. 1870, 21. 12. 1871–17. 5. 1879); Josef Fst. Colloredo-Mannsfeld (31. 1. 1868–15. 5. 1869); Franz Gf. Kuefstein (13. 9. 1870–1. 3. 1871); Anton R. v. → Schmerling (14. 2. 1871–10. 8. 1871); Ferdinand Gf. → Trauttmansdorff (30. 9. 1879–12. 12. 1896); Alfred Fst. → Windisch-Graetz (25. 3. 1897–12. 11. 1918).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 14, 21; G. Kolmer, Das H. des Österr. Reichsrates (1907).

Herrenholzgasse (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach der hist. Ried „Im Herrenholz"; vorher Schwenkg.

Herrenmode → Mode.

Herrenstand, eine der 4 Kurien der → Landstände Österr.s unter der Enns (vgl. → Ritterstand, → Prälatenstand, → Städtekurie); ihr gehörten die im Land begüterten Hochadeligen u. Bischöfe an.

Herretweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Landwirt u. Bgm. von Albern (1933–38) Johann H. (* 15. 5. 1886 Wien, † 5. 11. 1951 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Herrgott Marquard (eigentl. Franz Jakob H.), * 9. 10. 1694 Freiburg/Br., † 9. 10. 1762 Knozingen, Schwarzwald (Gruft der dort. Propstei), Historiker. Stud. in Freiburg/Br., Straßburg u. Pruntrut (CH), trat 1714 ins Benediktinerkloster St. Blasien im Schwarzwald ein (1715 Profeß, Ordensname Marquard), stud. 1716–20 am Collegium Germanicum in Rom, dann wieder in St. Blasien, wo er 1722–24 als Klosterbibliothekar tätig war. Nach Stud. in Paris (1724–26) u. Arbeit als Historiker u. Lehrer in St. Blasien (1726–28) lebte er als diplomat. Vertreter seines Klosters u. der Ritterschaft des Breisgaus in W. u. war schließl. 1750–62 Vorsteher der (St. Blasien unterstehenden) Propstei Knozingen. Seine (in kais. Auftrag entstandenen) Hauptwerke sind: 1) Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae, 3 Tle., Wien 1737 (eine Genealogie der Habsburger). 2) Monumenta augustae domus Austriacae (Denkmäler des erlauchten Hauses Österr.), Bd. 1 (Wien 1750): Siegel, Bd. 2 (Freiburg 1752/53): Münzen u. Medaillen, Bd. 3 (Freiburg 1760): Ikonographie; Bd. 4 (St. Blasien 1772), unter dem Titel „Taphographia principum Austriae" erschienen, ist bes. wertvoll als Beschreibung u. Abb. aller habsburg. Grabstätten u. Grabmäler, dar. vieler, die anläßl. der Klosteraufhebungen 1783–89 u. 1803 verschwanden (wertvolle Dokumentationen aus dem Stephansdom [→ Katakomben], Minoritenkloster usw.). (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Peter Ortner, M. H., in: Österr. Akad. der Wiss., Veröffentlichungen der Komm. für Gesch. Österr.s 5 (1972).

Herrgott, Zum blauen (4, Freundg. 13, Margaretenstr. 37; auch „Zum St. Salvator"), zweistöck. Pawlatschenhaus, erb. 1784 von Franz → Duschinger; bmkw. Portal mit Zopfornament u. Fassade in josephin. Plattenstil mit Pilastergliederung. 1975 mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds restauriert.

Lit.: BKF 4, 9; Bürgerhaus, 153; ÖKT 44, 270; Hofbauer, Wieden, 134.

Herrgott, Zum blauen (9, Lazarettg. 4, Spitalg. 23), Versorgungshaus (auch „Kleines Armenhaus" gen.; → *Großarmenhaus, 9, Alser Str. 4*), urspr. aus 2 Häuschen mit Satteldächern bestehend, die giebelseitig zur Als standen. 1697 wurden dem Armenhaus die Einnahmen aus dem Lohnwagengefälle zugewiesen, die bis 1747 jährl. etwa 14.000 fl betrugen. In diesem Jahr beschloß man, auf Rechnung des Armenhauses selbst Lohnwagen aufzustellen, wozu Stallungen am Rennweg u. an der Als err. wurden; das Unternehmen schlug aber fehl. 1750 wurde das Lohnwagenamt aufgehoben, die Stallungen blieben leer, bis Maria Theresia jene an der Als ankaufte u. in ihnen ein Armenhaus einrichtete, das zum Unterschied vom gegenüberliegenden Großarmenhaus „Kleines Armenhaus" hieß u. in dem 1779 527 Personen betreut wurden. Der alte ebenerd. Trakt des Armenhauses, das später einen zur Wohnung der Hausbediensteten gewidmeten einstöck. Hoftrakt erhielt, hatte dem Namen „Z. b. H." nach einer so ben. Bildsäule erhalten, die sich an der Außenseite des Gebäudes befand. In realist. Darstellung zeigt das lebensgroße Standbild den Schmerzensmann mit Dornenkrone; seine Rechte hält das blutende Herz, während seine Linke nach einer Kette greift, die um den Hals gelegt ist. Die Fi-

gur erhielt nach der Farbe ihres langen Mantels den Namen „Blauer Herrgott". Sie ist eine Kopie nach einem span. Original, das mit seinen gesprengten Ketten als Symbolgestalt des Trinitarierordens gilt, der erfolgr. den Loskauf christl. Sklaven betrieb. Die Legende erzählt, daß die Mauren bei der Erstürmung Mamoras in Marokko die Figur nach Fez gebracht u. dort durch die Straßen geschleppt hätten. Obgleich den Löwen vorgeworfen u. dem



Zum blauen Herrgott, Armenhaus. Aquarell von Emil Hütter, 1860.

Feuer überantwortet, blieb sie von jeder Vernichtung bewahrt. Die Trinitarier erwarben u. verehrten sie in ihrem Konvent in Madrid. Von dort kam das Standbild A. 18. Jh. in das neugegr. → Trinitarierkloster in der Alser Str., wo es bis zu dessen Aufhebung (1783) verblieb. Schließl. wurde es als religiöses Wahrzeichen am unweiten Kleinen Armenhaus angebracht u. gab diesem seinen volkstüml. Namen. Im 19. Jh. über Auftrag des Wr. Ebi.s von dort entfernt u. in die St.-Nikolaus-Kirche in Kirchschlag a. d. Ysper gebracht, wird die Statue als Gnadenbild „Jesus von Nazareth – Heil der Kranken" wallfahrtsmäßig verehrt. Der Name „Z. b. H." blieb jedoch dem Armenversorgungshaus erhalten u. wurde später auch auf den Neubau (Spitalg. 23) übertragen. 1831/32 diente das Armenhaus als Choleraspital; die Pfründner waren zu dieser Zeit im → Servitenkloster untergebracht. 1842 wurden die Armenanstalten dem Magistrat übergeben. Als es im Frühjahr 1847 in den Vororten zu „Brotkrawallen" kam, regte der Arzt Franz Romeo Seligmann die Bildung eines „Wr. allg. Hilfsvereins" mit dem Ziel an, unentgeltl. „Rumfordsuppen" an die Armen zu verteilen; Bgm. Czapka stellte dazu die Küche des Armenhauses zur Verfügung. 1848–52 entstand in den Höfen des Versorgungshauses an der Als ein Armenhaus mit 700 Betten (Pläne von Florian Schaden), wozu man von Franz Gilge, dem Besitzer des → Brünnlbads, die angrenzenden [heute fehlenden] Häuser 9, Lazarettg. 2–4, angekauft hatte. 1864 faßte der GR den Beschluß, anstelle der alten, meist ebenerd. Gebäudetrakte ein neues Versorgungshaus zu bauen. Am 15. 5. 1865 wurde mit den Demolierungen begonnen, 1865–67 entstand der vordere Trakt in 9, Spitalg. 23, mit 800 Betten (Pläne von Rudolf Niernsee; Eröffnung am 20. 6. 1868; Giebelgruppe von Franz → Melnitzky). Dieses Armenversorgungshaus diente im Gegensatz zum → Bürgerversorgungshaus (das der → Bürgerspitalsfonds verarmten Wr. Bürgern widmete) zur Unterbringung nichtbürgerl. Armer, die man auch als Pfründner bezeichnete. Es blieb bis 1904 bestehen; in den Besitz des Krankenanstaltenfonds gekommen, wurde in diesem nach Abbruch der Seitenflügel im Hauptgebäude die Verw. der dahinter entstandenen Univ.kliniken („Neue Kliniken" des AKH; I. u. II. Frauenklinik, II. Chirurg. Klinik, Med. Abt.) untergebracht u. 1931 auch die II. Unfallstation hieher verlegt. (*Mitarbeit Alfred Wolf*)

Lit.: BKF 29, 48f.; Mück; Wolf, Alsergrund, 55; Kisch 3, 606f.; Hofbauer, Alservorstadt, 163ff.; Komm.-Kal. (1868), 191ff.; Franz Eppel, Das Waldviertel, 141; Dehio NÖ, 144; Bibl. 2, 13ff.; 4, 305.

Herrgottsbrunnen-Haus (8, Lange G. 50), erb. 1912 von Alexander Osterberger für den Konvent der → Barmherzigen Brüder.

Herrmann Edmund, * 22. 5. 1875 Esseg, Slawon. (Osijek, Kroat.), † 10. 6. 1930 Wien, Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) erhielt H. seine Fachausbildung u. a. bei Ernst → Wertheim am → Bettina-Pavillon, an der Prager Frauenklinik u. als Operationszögling an der I. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik in W. bei Friedrich → Schauta. 1917 habil. er sich für Geburtshilfe u. Gynäkologie, 1920 wurde er Primararzt im Krkh. der Wr. Kaufmannschaft u. 1926 Ltr. der von dieser Krankenkasse err. Entbindungsanst. (→ Gersthofer Frauenklinik). H. war v. a. auf dem Gebiet der Endokrinologie als anerkannter Forscher tätig. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1930/31, 35f.

Herrmann Emanuel, * 24. 6. 1839 Klagenfurt, † 13. 7. 1902 Wien 6, Gumpendorfer Str. 56 (Meidlinger Frdh.), Nationalökonom, So. des BHs Alexander H. Stud. an den Univ.en W., Prag u. Graz (Dr. jur. 1862 Graz), trat in den Dienst der Finanzprokuratur in Klagenfurt, wurde 1863 der Finanzlandesdion. Graz zugeteilt, erhielt 1864 die Lehrberechtigung (Handelsakad. Graz, ab 1868 Theresian. Militärakad. Wr. Neustadt, ab 1871 Wr. Handelsakad.) u. kehrte dann in den Beamtenstand zurück (1872 Handelsministerium, Ministerialrat). H. schlug 1869 „eine neue Art der Correspondenz mittelst der Post" vor (offene Karte in Briefformat mit aufgedruckter 2-kr-Briefmarke, womit gegenüber dem Briefporto von 5 kr eine erhebl. Ersparnis verbunden war) u. wurde damit zum Schöpfer der → „Correspondenz-Karte" (der 1. Postkarte der Welt). Ab 1882 war H. o. Prof. für Nationalökonomie an der TH W. → Herrmannpark.

Lit.: ÖBL; Bfm.-Abh. (Tag der Briefmarke, 17. 11. 1977); Notring-Almanach 1954 (Ideen aus Österr.), 39; NFP 26. 1. 1869.

Herrmann Josef, * 20. 4. 1903 Darmstadt, † 19. 11. 1955 Hildesheim, Opernsänger (Bariton). War 1950–52 Mitgl. der Staatsoper.

Lit.: Kat. Oper, 205.

Herrmann Julius, * 13. 12. 1889 Wr. Neustadt, † 14. 2. 1977 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 40, Nr. 50), Militärkapellmeister. Stud. am Konservatorium Geige, Klavier u. Theorie u. war ab 1910 Angehöriger des Regiments „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4" (Ltr. der traditionsreichen Kapelle ab 1918): Unternahm zahlr. Auslandsreisen mit Wr. Tonkünstlern, in der Zwischenkriegszeit über-

nahm er die ehem. Kapelle des Inf.-Rgmt.s Nr. 4 („Original-Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle"), mit der er internat. Erfolge verzeichnete (über 2.000 Konzerte in den USA ab 1955). Letztes Auftreten am 21. 1. 1977 in den Sophiensälen. GT 3, Hohlwegg. 32.

Lit.: GBÖ; Musik in Österr., 462; BKF 30, 54 (*irrtüml. Hermann*); RK 12. 2. 1970.

Herrmann Karl, * 23. 8. 1882 Wien, † 2. 11. 1934 Wien, Komponist, Pädagoge. Komponierte eine Oper, Symphonien sowie Klavier- u. Kammermusik; Gründer des Wr. Tonkünstlervereins.

Herrmann-Herrnritt Rudolf, * 17. 4. 1865 Prag, † 25. 3. 1945 Wien 8, Josefstädter Str. 36, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1888), trat in den Staatsdienst u. kam 1891 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht. Nach Habil. (1897 für Verw.lehre u. Verw.recht, 1901 auch für Staatsrecht) wurde er 1903 ao. Prof. u. war 1904–09 o. Prof. für Verf.- u. Verw.recht an der TH W. (1915 tit. ao. Prof. Univ. W.). Später Senatspräs. am Verwaltungsgerichtshof. Zu seinen Publikationen gehören „Das österr. Stiftungsrecht" (1896), „Nationalität u. Recht" (1899), „Hb. des österr. Verf.rechtes" (1909), „Hb. des österr. Verw.rechtes" (1925) u. „Das Verw.verfahren" (1932).

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL; ÖL; Partisch.

Herrmannpark (2 [!], re. Donaukanalufer bei der Einmündung des Wienflusses), Gartenanlage auf dem (1930 bei dieser Gelegenheit erhöhten) Anschwemmungsgebiet des Wienflusses, ben. (15. 10. 1930 GRA) nach Emanuel → Herrmann.

Herrnhuter, Zum → Herrnhuterhaus.

Herrnhuterhaus (1, Neuer Markt 17, Seilerg. 9). An der Stelle des gegenwärt. H.es, das die ganze nördl. Stirnfront des Neuen Markts einnimmt, standen 4 kleinere Häuser (3 am Neuen Markt [CNr. 1067–1069; später Neuer Markt 17–19], das 4. in der Seilerg. [CNr. 1084, später Seilerg. 9]). Das Haus in der Seilerg. hieß nach dem dort noch im 1. Drittel des 19. Jh.s befindl. renommierten Bierhaus „Zu den 7 Körben". Am Neuen Markt stand an der



Herrnhuterhaus. Kolorierte Ansichtskarte, 1916.

Ecke (CNr. 1067) das Haus „Zu den 3 Säulen"; hier wohnte 1702–15 Johann Joseph → Fux. In diesem Haus eröffnete 1797 die Familie Felbermayr das Leinwandgeschäft „Zum Herrnhuter" (ben. nach der evang. Brudergmde. zu Herrnhut in Schles.; barocke Herrnhuterfigur an der Fassade), später erwarb sie auch das Haus. CNr. 1068 war das Lebzelterhaus. Um das Haus rankt sich die Sage, für die Hauptfigur seines Providentiabrunnens habe sich Donner die Gattin des Hausherrn zum Vorbild genommen, in die er sich (angebl. in einer Mansarde des Hauses logierend) verliebt habe. CNr. 1069 war das Obermayersche Haus. – 1899 wurden alle 4 Häuser abgerissen; der Neubau wurde 1900/01 nach Plänen von Julius Mayreder err. (Wohn- u. Geschäftshaus „Zum Herrnhuter"). Die Figuren am Giebel stammen von Hans → Bitterlich, die Herrnhuter-Statue befindet sich heute im Inneren des Modesalons „Fürnkranz".

Lit.: Kisch 1, 196; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 1, 44; dsbe., Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 89, 97; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 154, 156; Siegris, 27, 80; Kortz 2, 420; Bibl. 3, 354, 459.

Herrschaft (lat. dominium), vom hohen MA bis 1848 die aus dem Besitz von Grund u. Boden abgeleitete Befugnis, von den Bewohnern des Besitzsprengels finanzielle u. persönl. Leistungen zu verlangen. Im → Heiligen Römischen Reich unterschied man zw. der Reichsherrschaft (die dem gewählten Reichsoberhaupt zustand), der Landesherrschaft (die den vom Reichsoberhaupt belehnten weltl. u. geistl. Fürsten zukam) u. der → Grundherrschaft im weiteren u. engeren Sinn (die auf Schenkung oder Verleihung durch den Landesfürsten beruhte). Im engeren Sinn wurde der Ausdruck H. für die Grundherrschaft im weiteren Sinn verwendet. Diese Abstufungen galten nach dem Ende des Hl. Röm. Reichs (1806) im → Kaisertum Österreich bis 1848. (*Richard Perger*)

Herrschaftsfeld (14, Penzing), szt. dem Stift Formbach gehörig; hier steht der → Hugo-Breitner-Hof.

Herrschaftshaus (5, Margareten; Lange G., heute Schönbrunner Str. 75), erhielt seinen Namen nach den adligen Herrschaften, die das prächt. Gebäude im Lauf der Jahre besaßen. Anstelle eines kleinen Hauses mit Weingarten, das 1683 zerst. wurde, erb. 1731 der Lustgärtner Johann Hauser ein Haus. Johann Benedikt Dietrich Edl. v. Dieden vereinigte damit 1789 ein angrenzendes Gebäude samt Garten u. ließ auf der nun vergrößerten Realität hinten in der Griesg. (später Margaretenstr.) ein Gebäude mit Küchengarten, vorn in der Langen G. einen Prachtbau mit Lustgarten u. Zwinger erb. Die nachfolgenden Besitzer waren M. v. Zaremba (1800), Gf. Galatin (1801), Ferdinand Hz. v. Württemberg (1809), Theresia Gfin. Gatterburg (1810). 1822 wurde die Realität, gegenüber dem → Sonnhof gelegen, in 2 Häuser geteilt, 1901 wurde das Haus abgerissen u. durch Neubauten ersetzt.

Herrschaftshof (14, Einwangg. 14), zurückgehend auf den Grundherrn Franz Xaver Frh. v. Mayr, der 1798 das Dorf Penzing um 67.000 fl vom Wr. Bürgerspital erworben hatte; das Bürgerspital hatte Penzing 1784 vom Vizedomamt gekauft. Für die Err. einer Herrschaftskanzlei übernahm Mayr den an die ehem. Feuermühle angrenzenden südl. Teil der kais. Baumschule. Der H. war Eigengut des Grundherrn; er wurde von Mayr den neuen Erfordernissen entsprechend eingerichtet u. ausgebaut. Bmwk. schmiedeeisernes Gartentor im Hof.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 4/1964, 79.

Herschel Friedrich Wilhelm → Herschelgasse.

Herschel Otto, * 30. 12. 1871 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † nach 1950 USA, Maler. War nach

Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Matsch) u. der Akad. in München (bei Marr) in W. tätig, unternahm Stud.reisen nach Holland (Städtebilder), emigrierte jedoch am 10. 4. 1940 in die USA, wo sich seine Spur verliert. Er zeigte Interesse für Volkskde., besaß eine Trachtensammlung u. war auch schriftsteller. tätig („Bibelstunde", „Talmudist").

Lit.: ÖBL; Oberhuber.

Herschelgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach dem engl. Astronomen Sir (1816) Friedrich Wilhelm H. (* 15. 11. 1738 Hannover, † 25. 8. 1822 Slough b. Windsor), der ab 1765 in Engl. lebte, 1781 den Uranus entdeckte, 1783 die Bewegung des Planetensystems in Richtung Herkules feststellte sowie die beiden äußeren Uranus- u. die beiden inneren Saturnmonde entdeckte. Er baute Fernrohre u. schliff die Spiegel selbst (größtes 1,22 m Durchmesser, 12 m Brennweite).

Herschmannweg (14, Unterbaumgarten), ben. (11. 7. 1932 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem während der Märzrevolution 1848 gefallenen Webergesellen Bernhard H.; 1938–47 → Frueaufweg.

Herterich Franz (*in der Geburtsmatrikel Karl!*), * 3. 10. 1877 München, † 28. 10. 1966 Wien 14, Penzinger Str. 88 (Grinzinger Frdh., Gr. 20, R. 4, Nr. 31; Widmung ehrenhalber [7. 11. 1966 Bgm.-Entschl.] bzw. in Obhut der Stadt W. [4. 4. 1967 Bgm.-Genehmigung]), Schauspieler, Regisseur, Burgtheaterdirektor. Wollte Maler werden, debütierte jedoch 1898 am Münchner Schauspielhaus u. stud. daneben Kunstgesch. u. Archäologie an der Univ. München. Über Zürich (1900; Heldendarsteller), New York,



Franz Herterich. Foto.

Straßburg u. Leipzig kam er 1910 als Heldendarsteller ans Berliner Neue Schauspielhaus u. 1912 (engagiert durch Hugo Thimig) ans Wr. Burgtheater, an dem er ab 1921 als Regisseur u. 1923–30 als Dir. wirkte, danach weiterhin als Schauspieler u. Regisseur (bzw. Oberregisseur). Als Dir. engagierte er zahlr. prominente Künstler (dar. Ewald → Balser, Paul → Hartmann u. Werner → Krauß), führte Gastspiele in den Bundesländern durch u. veranstaltete 1926 die 150-Jahr-Feier des Burgtheaters; er hielt an der Tradition fest u. vertrat eine strenge literar. Wertung. 1932 wurde H. künstler. Ltr. des → Theaters der Jugend, an dessen Reorganisation nach 1945 er maßgebl. Anteil hatte. Er veröffentlichte ein prakt. Hb. für Schauspieler („Das Schminken") sowie das Werk „Das Burgtheater u. seine Sendung" (1948). Zu seinen wichtigsten Rollen gehörten Wallenstein, Wilhelm Tell, Rudolf II. (Kg. Ottokars Glück u. Ende), Tod (Jedermann) u. Geist (Hamlet). EM (1957), Hofrat.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Theater; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Hadamowsky, Reg.; Verena Keil-Budischofsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 407 ff.; Hennings, Burgtheater 2, 88 ff.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8; BKF [2]14, 58; RK 1. 10. 1962, 27. 9. 1977.

Hertha, Professional-Fußballverein in W. Er stieg von der 3. in die 2. u. 1911 in die 1. Klasse auf, fiel jedoch 1926 wieder in die 2. Klasse zurück u. wurde dann aufgelöst. Im Verein spielten neben anderen bekannten Fußballern Ludwig Jetzinger (Verteidiger 1913–15, Sektionsltr. 1919, Heranbildung einer Jungmannschaft bis 1923), Karl Ostricek (Teamtormann, der 1921–24 17mal im A-Team stand), Schramseis u. → Sindelar. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Schubert, Favoriten, 88 f., 113; ÖL.

Herthergasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1885) nach dem Ortsrichter von Hundsturm (1830–48) Paul H. (1795–1852), eines bekannten Wohltäters.

Lit.: Geyer, 159 (*ben. 1876*).

Hertlgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ortsrichter von Ottakring (1846–48) Michael H. († 1856).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Hertz Friedrich, * 26. 3. 1878 Wien, † Nov. 1964 London, Soziologe, Historiker. War 1920–30 Berater für internat. Fragen im Bundeskanzleramt, danach bis 1933 Univ.-Prof. in Halle. 1938 emigrierte er nach GB. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Die Produktionsgrundlagen der österr. Industrie" ([6]1918), „Zahlungsbilanz u. Lebensfähigkeit Österr.s" (1925), „Kapitalbedarf, Kapitalbildung u. Volkseinkommen in Österr." (1929) sowie „The economic Problem of the Danubian States" (1947).

Hertzka Emil, * 3. 8. 1869 Pest, Ung. (Budapest), † 9. 5. 1932 Wien 9, Sanatorium Loew (9, Mariannengasse 20; zuletzt wh. 19, Kaasgrabengasse 19; Döblinger Frdh.), Musikverleger, G. Jella (Yella) → Hertzka. Stud. Chemie, Lit. u. Musikwiss. an der Univ. W., trat 1893 beim Verlag J. Weinberger ein u. übernahm 1907 die Ltg. der (1901 gegr.) Universal-Edition AG (Herausgabe zeitgenöss. Komponisten, u. a. Mahler, Marx, Schönberg, Schreker, Webern u. Weinberger). → Emil-Hertzka-Platz.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; RK 8. 5. 1957, 1. 8. 1969.

Hertzka Jella (Yella), * 4. 2. 1873 Wien, † 13. 11. 1948 Wien (Döblinger Frdh.), Verlegerin, G. Emil → Hertzka. Besuchte die Gartenbauschule, gründete 1913 die 1. zweijähr. (höhere) Gartenbauschule für Mädchen in W. u. leitete diese bis 1938. Als Mitstreiterin in der Frauenbewegung wurde sie 1903 zur Mitbegr.in des Neuen Wr. Frauenklubs (Präs.in bis 1933). 1921–38 war sie auch Präs.in der österr. Sektion der „Internat. Frauenliga für Frieden u. Freiheit". Sie regte die Err. einer Künstlerkolonie im Kaasgraben an u. gab gesellschaftl. Feste mit führenden

Persönlichkeiten der Kunst- u. Musikszene. 1938 mußte sie emigrieren, wurde nach ihrer Rückkehr (1946) Verwalterin der Universal-Edition (1947) u. setzte sich auch für die Rückführung der Kriegsgefangenen ein.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hertzka Julius, * 1. 10. 1859 Pest, Ung. (Budapest), * 23. 10. 1925 (Selbstmord) Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Schauspieler, Regisseur. Besuchte die Greysche Übungsschule in W., spielte ab 1880 in Temesvár, Troppau u. Czernowitz u. wurde 1885 ans Wr. Stadttheater engagiert. Über Linz u. Prag kam er 1901 als Regisseur ans Dt. Volkstheater zurück, übernahm jedoch 1910 die Dion. des Brünner Stadttheaters.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hertzka Theodor, * 13. 7. 1845 Pest, Ung., † 22. 10. 1924 Wiesbaden, Nationalökonom. Forderte als Anhänger der Bodenreformbewegung die freie genossenschaftl. Bearbeitung des Bodens u. trat für den Freihandel ein. 1872–79 arbeitete er als Redakteur (*beim Stichwort Damianpalais irrtüml. Gründer*) der NFP u. der Wr. Allg. Ztg.

Lit.: ÖBL; Kosch; NFP 23. 10. 1924.

Heruler. Nach der Schlacht am Nedao (454 oder 455) entstanden im hunn. Machtbereich einige german. Stammeskg.tümer, deren Bewohner von der Ausplünderung der röm. Provinzialbevölkerung lebten. Zu ihnen gehörte das Kg.tum der H. im Weinviertel u. im südl. Mähr. Die H. unterwarfen um 470 ihre Nachbarn u. dehnten ihre Macht an der mittleren Donau aus, wurden aber 508 von den aufstrebenden → Langobarden vernichtet. German. Körpergräber mit feuervergoldeten Silberfibeln aus dem ausgehenden 5. Jh., die 1951 in der Salvatorg. gefunden wurden, lassen sich wahrscheinl. den H.n zuordnen. (*Ortolf Harl*)

Lit.: Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas – Gesch. Österr.s vor seiner Entstehung (1987), 69ff. – *Zu den Fibeln:* Alfred Neumann, Forschungen in Vindobona 1948–67, Zl. 1, Lager u. Lagerterritorium, in: Der Röm. Limes in Österr. 23 (1967), 57.

Hervicusgasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach H. v. Hetzingen, fürstl. Lehenbesitzer von Hetzendorf (um 1190); vorher Gärtnerg.

Herwart Ulrich, * ? Feuersbrunn, Bez. Tulln, NÖ, † 1416 Wien, Schreiber. Wird 1378 erstm. urk. in W. gen. u. war 1382–1416 Stadtschreiber.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Herwegh Georg, * 31. 5. 1817 Stuttgart, † 7. 4. 1875 Lichtenthal b. Baden-Baden, polit. Lyriker, dt. Freiheitsdichter. Stud. Theol., floh 1839 (wegen Ehrenhändeln) in die Schweiz u. wurde durch seine „Gedichte eines Lebendigen" (1841–43) berühmt. 1842 unternahm er eine Reise durch Dtschld., wurde jedoch aus Preußen ausgewiesen u. ging in die Schweiz zurück. 1844–48 hielt sich H. in Paris auf; 1848 war er aktiv am Bad. Aufstand beteiligt, ab 1851 lebte er in der Schweiz, ab 1866 in Baden-Baden. Seine polit.-revolutionären Gedichte sind durch leidenschaftl. Pathos gekennzeichnet. Nach Lassalles Tod näherte er sich Marx u. Engels u. wurde Mitgl. der I. Internationale sowie der Sozdem. Arbeiterpartei. Die Arbeiterhymne „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" stammt von ihm. → Herweghhof (mit GT).

Lit.: ADB; BWB; Ernst; NDB.

Herweghhof (5, Margaretengürtel 82–88, Chiavaccig. 1, Fendig. 39, Siebenbrunnenfeldg. 7), städt. Wohnhausanlage (220 Wohnungen), erb. 1926/27 nach Plänen von Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid, ben. nach dem polit. Lyriker Georg → Herwegh; GT im Eingang (mit bronzenem Porträtrelief über der Tafel). Die fast trapezförm. Hofumbauung überwindet den Terrainunterschied (zur Siebenbrunnenfeldg. hin) durch Terrassen, erhält durch die strenge Mittelachse einen schloßart. Charakter, besitzt im Erdgeschoß lange Arkadenreihen u. wird im Hof durch Pergolen gegl. – Der H. bildet in annähernd symmetr. Weise mit dem → Julius-Popp-Hof (ebenfalls von Aichinger–Schmid err., 402 Wohnungen) eine geschlossene Hofanlage. – Hier wohnte der Schriftsetzer Leopold Zaynard, der in der Dt. Wehrmacht in der illegalen Gruppe „Soldatenrat" mitwirkte u. im März 1943 hingerichtet wurde.

Lit.: Hautmann, 291; Weihsmann, 194f.; AvW, 120; Lauber, 54f. (*Soldatenrat*); Achleitner 3/1, 179

Herweghpark (5), ben. (14. 5. 1930 GRA) nach Georg → Herwegh.

Herz Henry (Heinrich), * 6. 1. 1803 Wien, † 5. 1. 1888 Paris, Pianist, Komponist. Wurde in Paris ausgebildet. 1825–35 wurde er als Künstler u. Verfasser von bedeutenden Klavierschulen weltberühmt; er war an einer Pariser Klavierfabrik beteiligt (die 1855 bei der Weltausst. den 1. Preis errang) u. 1842–75 Prof. am Pariser Konservatorium. Zu seinen Kompositionen gehören 8 Klavierkonzerte, Sonaten u. Etüden. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann.

Herz Maximilian, * 5. 7. 1837 Kreuzberg, Böhm. (Křížová, ČR), † 13. 7. 1890 Bad Vöslau, NÖ, Kinderarzt (Pädiater). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) vervollständigte H. seine Ausbildung 1861–63 in London u. war 1863–66 an der Wr. Findelanst. (→ Findelhaus) tätig. Ab 1866 widmete er sich auch der kinderärztl. Praxis. 1884 habil. er sich an der Univ. W., im selben Jahr wurde er zum Primararzt an der Wr. Allg. Poliklinik ern. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Lesky, 365; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 16 (1890), 151; Jahresber. der . . Allg. Poliklinik in W. 1890 (1891), 17f.; Erich E. Deiner, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 185f.

Herz Norbert, * 11. 12. 1858 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 31. 1. 1927 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 18, Kreuzg. 33; Zentralfrdh., Krematorium), Astronom, Geodät. Nach Stud. an der TH W. u. Tätigkeit im Lehramt war H. 1881–85 Ass. für Astronomie an der TH (Dr. phil. 1882 Heidelberg) u. 1886–91 Ltr. der Kuffner-Privatsternwarte in W. Nach Medizinstud. in Heidelberg (Dr. med. 1899) wurde H. 1901 Realschullehrer in W. u. habil. sich 1904 für Astronomie u. Geodäsie. Publizierte u. a. eine „Gesch. der Bahnbestimmung von Planeten u. Kometen" (2 Tle., 1887–94).

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 4–6 (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration 1927/28, 29ff.; BKF 24, 12.

Herz Peter, * 18. 1. 1895 Wien, † 7. 3. 1987 Wien, Schriftsteller, Librettist, Feuilletonist. Mitarb. von → Ascher, → Costa, → Eysler, → Fall, → Granichstaedten, → Lehár u. a.; Mitschöpfer der ersten Wr. Revuen (dar. Rund um die Niese, 1926; Böhm. Musikanten, 1931; Prinz Methusalem, 1932). Zu den von ihm getexteten Wr. Liedern gehören „In einem kleinen Café in Hernals" u. „Schön ist so ein Ringelspiel" (beide von Hermann → Leopoldi vertont). 1938–45 lebte er als Exilant in London, wo er die Kleinkunstbühne „Blue Danube Club" gründete. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er den Roman „Man hat's nicht leicht" (1962) u. schrieb Hörspiele u. Filmdrehbücher; Lebenserinnerungen „Gestern war ein schöner Tag" (1985).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Schmutzer, 240.

Herzberg-Fränkel Leo → Herzberg-Fränkel Sigmund.

Herzberg-Fränkel Sigmund, * 7. 3. 1857 Brody, Galiz., † 19. 9. 1913 Wien, Historiker, Urkundenforscher, So. des Dichters u. Schriftstellers Leo H.-F. (* 19. 9. 1827 Brody, † 5. 6. 1915 Teplitz-Schönau [Teplice-Šanov, ČR]), des Verfassers realist. Erzählungen aus dem Leben der galiz. Juden. Stud. an den Univ.en W., Göttingen u. Berlin Jus, wandte sich dann jedoch der Geschichtswiss. zu (1879–81 IföG; Dr. phil. 1880) u. konzentrierte sich auf die Gesch. des MAs u. der hist. Hilfswiss.en. Nach Habil. (1887 W.) wurde H. ao. (1893) bzw. o. Univ.-Prof. (1895) in Czernowitz (1905 Rektor). Unter der Chiffre Dr. G. L. war er auch ein bekannter Feuilletonist u. Rezensent der WZ (insbes. 1887–99).

Lit.: ÖBL; MIÖG 35 (1914), 205 ff.

Herzblumenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der H., einer beliebten Zier- u. Gartenpflanze.

Herzek (eigentl. Herzl) Ludwig, * 18. 3. 1872 Wien, † 17. 4. 1939 St. Gallen, CH, Operettenlibrettist. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. war H. bis 1938 als Frauenarzt tätig, machte sich daneben aber als Operettenlibrettist (v. a. für Franz → Lehár) einen Namen; er schrieb die Libretti für „Friederike", „Das Land des Lächelns" u. „Schön ist die Welt".

Lit.: Zohn, So. dt. Spr.

Herzen, Zu den drei (7, Stiftg. 8) → Amerlinghaus.

Herzenskron (Hermakron) Hermann Josef, * 12. 7. 1789 Wien, † 17. 1. 1863 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Dichter. Schrieb über Anregung von C. F. → Hensler Lokalpossen u. Parodien, beschäftigte sich aber auch mit Übersetzungen franz. Lustspiele. Seine „Modetorheiten" (1822) erlebten rd. 100 Aufführungen. 1826–39 erschienen in 6 Bde.n seine „Dramat. Kleinigkeiten".

Lit.: ADB; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*auch So. Viktor*); Wurzbach; H. Wettl, H. J. H. als Theaterschriftsteller, Diss. Univ. W. (1935).

Herzfeld Adolf, * 9. 4. 1800 Hamburg, † 24. 3. 1874 Wien 9, Bergg. 9, Schauspieler. Von seinem Vater Jakob H. (1769–1826) ausgebildet, spielte er 1821–29 in München u. war 1829–69 Mitgl. des Burgtheaters (frühzeit. Talent für jugendl. Charakterrollen, v. a. auch kom. Rollen). Er erfreute sich beim Publikum großer Beliebtheit.

Lit.: ADB; Eisenberg; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Herzfeld Edmund R. v., * 22. 11. 1857 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 10. 3. 1901 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Jurist. War Hof- u. Gerichtsadvokat in W. u. Dir.-Stv. der Versicherungsges. „Anker". Veröffentlichte jurid. Werke (Österr. BGB; Österr. Zivilprozeßordnung; Österr. Exekutionsordnung).

Lit.: Steines, 109.

Herzfeld Karl August, * 12. 7. 1861 Güns (Köszeg, Ung.), † 6. 1. 1926 Wien 8, Kochg. 10 (Zentralfrdh.), Gynäkologe. Während seines Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war H. Demonstrator an der Anatom. Lehrkanzel (1881–85), wurde dann an dieser Prosektor, 1887 Operationszögling u. 1888 Ass. an der I. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik (bei Carl v. → Braun-Fernwald u. Friedrich → Schauta). Habil. sich 1891 an der Univ. W. für Geburtshilfe u. Gynäkologie (ao. Prof. 1901, Vorstand der Gynäkolog. Abt. des Franz-Josef-Ambulatoriums 1911, Dir. 1921). Schrieb das Lehrbuch „Prakt. Geburtshilfe".

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Feierl. Inauguration 1926/27, 43 f.; Wr. med. Wo. 76 (1926), 147; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 112 f.; WZ 8. 1. 1926.

Herzfeld Marie (Pseud. H. M. Lyhne), * 20. 3. 1855 Güns (Köszeg, Ung.), 22. 9. 1940 Mining, Bez. Braunau, OÖ, Schriftstellerin, Schw. von Karl August → Herzfeld. Wurde in W. seßhaft u. widmete sich hier zunächst dem Stud. der jungskandinav. Lit., wandte sich jedoch um die Jh.wende der ital. Renaissance zu u. machte die Erschließung dieses Kulturzeitalters zu ihrer Lebensarbeit (Hg. ausgewählter Quellen zur Gesch. der Renaissance). H. wohnte 1, Rotenturmstr. 22. Bauernfeld-Preis (1904); Ehrenmitgl. des Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen.

Lit.: Eisenberg; Kosch; Nachlässe; ÖBL (*Werkverz.*); WGBll. 25 (1970), 15 (*Pemmer*).

Herzfeld Victor v., * 8. 10. 1856 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 20. 2. 1920 Budapest, Geiger, Komponist. Stud. 1875–79 an der Univ. W. Jus, gleichzeitig jedoch am Konservatorium. Nachdem er den 1. Preis für Komposition u. Violinspiel erhalten hatte, beendete er 1880 sein Musikstud.; 1884 Beethoven-Preis der Ges. der Musikfreunde. Ab 1886 wirkte er in Budapest. Er komponierte Orchesterwerke u. Kammermusik.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Herzfelder Henriette, * 16. 4. 1865 Wien (*nicht Brünn*), † 14. 6. 1927 Wien 15 (damals 14), Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; wh. 8, Zeltg. 1; Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin. Gab 1905–18 die Zs. des Bunds österr. Frauenvereine „Der Bund" heraus, setzte sich für Jugendfürsorge u. Frauenwahlrecht ein u. veröffentlichte zahlr. Aufsätze über Frauen- u. Jugendprobleme. Sie wirkte auch im Vorstand des Frauenstimmrechtskomitees u. war Redakteurin der „Zs. für Frauenstimmrecht" (1911–18) sowie Ltr.in der Pressekomm. des Bunds österr. Frauenvereine.

Lit.: ÖBL.

Herzgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1874) nach dem Arzt u. BA-Mitgl. Dr. Rudolf H. (1813–73), der sich als Wohltäter Verdienste erworben hat; vorher Gerstlerg. – *Gebäude: Nr. 87:* „Trinkbrunnen mit Brause"

(Kunststein, mit Mosaik belegt) von Andrea Schrittwieser (1966). *Nr. 99:* Sgraffito „Figurale Darstellungen" von Alfred Balcarek (1954). *Nr. 101:* Sgraffito „Mutter mit Kindern" von Eduard Bäumer (1954). *Nr. 103–109:* Wohnhausanlage, in der die Bronzeskulptur „Pfau" von Luise Wolf aufgestellt wurde (1961).

Lit.: BKF 10, 25.

Herzgasse (12, Hetzendorf), ben. zw. 1874 u. 1891, seit 1894 → Strohberggasse.

Herzgrüftel (der Habsburger) → Augustinerkirche (1), Loretokapelle.

Herzig Josef, * 25. 9. 1853 Sanok, Galiz., † 4. 7. 1924 Wien 1, Ring des 12. November (Dr.-Karl-Lueger-Ring) 8 (Zentralfrdh., Krematorium), Farbenchemiker. Nach Stud. an den Univ.en Berlin, Heidelberg u. W. (Dr. phil. 1881) wurde H. Ass. am I. Chem. Univ.laboratorium. Habil. 1887 (Univ. W.), ao. (1897) u. o. Univ.-Prof. (1913–23), erhielt er 1902 einen endgült. Lehrauftrag für pharmazeut. Chemie. Lieben-Preis (1902), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Forschungen über Farbstoffe, Erfindung der Methode der Methylimid-Bestimmungen; zahlr. wiss. Publikationen. → Herziggasse, → Herzigdenkmal.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 4–6; Almanach 75 (1925); Österr. Chemiker-Ztg. 26 (1924), 114.

Herziggasse (23, Erlaa, ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Josef → Herzig.

Herzigdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), für Josef → Herzig von Siegfried → Charoux (enth. 1935).

Herzinger Anton, * 18. 11. 1763 Fallbach, NÖ, † 12. 12. 1826 Wien (? [*nicht im TBP enthalten; Vorort?*]), Maler, Kupferstecher, G. Maria Anna Mantler (1771–1816). Stud. an der Akad. der bild. Künste, war 1802–06 als Radierer u. Stecher in Prag (Clementinum) u. Dresden, ab 1809 wieder in W. tätig, schuf Radierungen nach Rubens, Ruisdael u. a.

Lit.: Bodenstein (*obiges Todesdatum lt. Totenschein, aber ohne Ortsangabe*); ÖBL (*† Wien?*); Thieme–Becker (*† Wien?*); Wurzbach; RK 16. 11. 1963.

Herz-Jesu-Kapelle (19, Am Gspöttgraben 5; Kloster „Am Himmel") → Am Himmel (19).

Lit.: BKF 19, 24ff.

Herz-Jesu-Kirche (3, Landstr. Hauptstr. 137, Keinerg. 37; Klosterkirche [u. Spital] der Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu), ein hochaufragender neuroman., mit Kunststein verkleideter Ziegelbau mit mächt. Turm in der Fassadenmitte über einem dem basilikalen Baukörper vorgelagerten Westbau. Die Kirche, die im Gesamtkomplex von Kloster (3, Keinerg. 37) u. Krkh. architekton. u. flächenmäßig dominiert wird, wurde 1904–06 nach Plänen von Gustav R. v. → Neumann (Bmstr. Cajetan Miserowsky) erb. (Grundsteinlegung 8. 5. 1904; Weihe 30. 9. 1906). – *Inneres:* Der dreischiff. Kirchenraum entspricht dem Typus einer Emporenbasilika mit querschiffart. Erweiterungen in der Arkaden- u. Emporenzone. Der Hochaltar (aus der Bauzeit) ist schreinartig gestaltet (mehrfarb. Steinaufbau mit Figurennischen, in der Mitte Herz-Jesu-Statue). Die Wandmalereien (von Franz Zimmermann, Hans Jakubetz u. A. Müllner, 1922–25), mit denen die Innenausstattung vollendet wurde, gliedern sich in große Kompositionen (insbes. „Offenbarung des heiligsten Herzens" u. „Sendung der hl. Margareta Maria Alocque"). Die „Schwestern aus der Keinerg." wirken (als Krankenpflegerinnen hier beschäftigt) seit 1873 in W. (urspr. im Krkh. Rudolfstiftung; dorthin hatte sie Jaromir v. → Mundy gebracht, der ihre vorzügl. Krankenpflege im Dt.-Franz. Krieg 1870 kennengelernt hatte). In der Kirche zelebrierte 1905–32 Theodor → Innitzer, der 3 Jahre lang auch Kirchendir. war, Messen. Ignaz → Seipel wohnte lange Zeit im Kloster, wo er in seinen Wohnräumen während der Kanzlerschaft sonntags Freunde u. Bekannte empfing. Im 2. Weltkrieg wurde der Klosterflügel in der Keinerg. durch Bomben schwer besch., wodurch auch der Kirchenturm in Mitleidenschaft gezogen wurde u. die Kirchenfenster zersplitterten (1965 wurden die Buntglasfenster erneuert). → Herz-Jesu-Klosterschule.

Lit.: Das Herz. FS zum 75jähr. Jubiläum der H.-J.-K. (1981); ÖKT 41, 141ff.; Bandion, 120f.; Missong, 115f.; Schnerich, 143; BKF 3, 20f.; Dehio, 104; Anton Kailer, Die Wandmalereien in der H.-J.-Kirche (1925); Landstraße, 124ff.; Janecek, 19; Ernst Tomek, Die Schw. aus der Keinerg., in: RP 3. 5. 1923; Bibl. 3, 224.

Herz-Jesu-Kirche (5, Einsiedlerg. 9–11; Pfarrkirche [seit 1939] bzw. Filialkirche der neuerr. Pfarrkirche „Zum heiligsten Herzen Jesu" [seit 1971]; seit 13. 3. 1983 Rektoratskirche für die slowen. Seelsorge in W.), nach Entwürfen von Hofbmstr. Josef Schmalzhofer 1875–79 err. neuroman. Backsteinbau mit zweitürm. Fassade u. einschiff. Innenraum (1. H.-J.-K. W.s; Weihe 26. 10. 1879); qualitätvolles Relief des Guten Hirten im Tympanon, das daran



Herz-Jesu-Kirche. Ansichtskarte, um 1900.

erinnert, daß die Kirche urspr. das Gotteshaus der schon seit 1. 6. 1867 in der Siebenbrunneng. bestehenden Niederlassung der Schwestern vom Guten Hirten war, die das (1864 begr.) Kinder- u. Waisenhaus betreuten. Das Apsisfresko stammt von Josef Kastner, die Kreuzigungsgruppe am Hochaltar von Franz Schütz (1946). 1928 sollte die Kirche einer städt. Wohnhausanlage weichen, wurde dann

jedoch in die Planung integriert. 1936 wurde anstelle des einst. Waisenhauses das Familienasyl „St. Richard" err.; über dem Eingang des Hauses Siebenbrunneng. 76–78 monumentale Steinstatue des hl. Richard (Namenspatron des Bgm.s Richard Schmitz). Re. von der Kirche wurde zur selben Zeit ein neuer Pfarrhof err. (an der Fassade Steinkreuz von Carl → Wollek, 1936).

Lit.: Bandion, 146f.; Missong, 139; Dehio, 123.

Herz-Jesu-Kirche (13, Lainzer Str. 138; Jesuitenkirche). Sie wurde 1885/86 nach Plänen von J. Mick in neuroman. Stil erb. Im angrenzenden Jeuitenkolleg befand sich die Bibliotheca Rossiana (über 10.000 Bde., Hss., Inkunabeln), gesammelt von Gian Francesco de Rossi; sie wurde nach seinem Tod von seiner Wwe. Charlotte v. Bourbon den Jesuiten in Rom geschenkt, kam 1877 nach W. zurück u. wurde 1895 in die Residenz der Jesuiten nach Lainz übertragen. In der Kirche predigten Heinrich → Abel u. Franz Boissl. Die 1950 nach hinten erweiterte Kirche wurde 1965 abgerissen u. 1968 durch die nach Plänen von Arch. Lackner err. Konzilgedächtniskirche „Zum hl. Ignatius" ersetzt, der neben dem Kloster ein Exerzitienhaus angegliedert ist.

Lit.: Bandion, 271; Missong, 200; Dehio, 160.

Herz-Jesu-Kirche (21, Töllerg. 15; Karmelitinnenkirche, seit 1940 Pfarrkirche [Pfarre Töllerg.]), turmloser kleiner Neorenaissancebau, err. 1925–28 (Weihe 29. 6.) nach Plänen von Bruno Buchwieser sen. für die Karmelitinnen „Vom göttl. Herzen Jesu" (gegr. 1891 in Berlin von Maria Tauscher van den Bosch), die seit 25. 7. 1914 in Österr. tätig sein durften. Die Karmelitinnen übernahmen 1917 das Gebäude u. richteten darin ein Waisenhaus sowie im Parterre eine Kapelle ein; diese konnte allerdings den Anforderungen auf Dauer nicht genügen, weshalb im Klostergarten ein Neubau in Angriff genommen wurde. Der Hauptaltar u. die Seitenaltäre sind Schnitzarbeiten aus Gröden, Südtir. 1970/71 wurde die Kirche nach Plänen von Wilhelm Weindorfer erweitert (Anbau eines Schwesternoratoriums, wodurch der bisher. Nonnenchor hinter dem alten Hochaltar Platz für das neue Presbyterium bot); im Nonnenchor fand eine Kopie des Prager Jesulein Aufstellung. Dem Provinzialhaus sind ein Kindergarten u. das St.-Josefs-Altenheim angeschlossen.

Lit.: Bandion, 437f.; BKF ²21, 50.

Herz-Jesu-Kirche (22, Schüttaupl. 3–5; Pfarrkirche „Zum göttl. Herzen Jesu", Kaisermühlen). Die Basilika wurde, als die Bevölkerung Kaisermühlens seit der 1875 abgeschlossenen Donauregulierung ständig stieg, 1887–95 nach Entwürfen von Viktor → Luntz auf einem von der Donauregulierungskomm. zur Verfügung gestellten Areal erb. u. am 28. 4. 1895 gew. (Marmorhochaltar mit Herz-Jesu-Statue, Kassettendecken, Wandmalerei über der re. Sakristeitür); die mit Kapitellen geschmückten Säulen der Kirche stammen überw. aus dem abgebrannten Ringtheater. 1974/75 wurden aus 2 Beichtstühlen (1910) ein Volksaltar samt Chorgestühl umgearbeitet. Der Glockenturm (der den urspr. hölzernen Campanile ersetzt) wurde 1966 von Erwin Plevan err.

Lit.: Bandion, 458; BKF 22, 49; Missong, 274f.

Herz-Jesu-Klosterschule (3, Landstr. Hauptstr. 137, Rabeng.), err. 1930/31 nach Plänen von Felix Angelo-Pollak. Das dynam. zur Ecke gestaffelte Gebäude mit seinem dominierenden Turm-Stiegenhaus-Teil wurde für die Aufnahme von Kindergarten, Fortbildungsschule, Haushaltsschule u. Internat der Herz-Jesu-Schwestern konzipiert. → Eos-Kino, → Herz-Jesu-Kirche (3).

Lit.: Weihsmann, 237f.

Herz-Jesu-Krankenhaus (3, Baumg. 20A), Krankenhaus der Kongregation der → Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu (Schwestern aus der Keinerg.) mit 141 systemisierten Betten in 5 Abt.en (Interne, Orthopädie [damit Departement für konservative Orthopädie], Chirurgie, Anästhesie, Radiologie) sowie Ambulatorien u. Laboratorien (Labordiagnostik). Die 1866 durch Abbé Viktor Braun in Paris gegr. Kongregation war durch ihre Schwestern ab 1873 im Krkh. Rudolfstiftung tätig, später auch im St.-Anna-Kinderspital, im Ks.-Franz-Joseph-Spital, im Preyerschen Kinderspital u. im Heeresspital sowie in der Confraternität u. in anderen Krkh.ern. Im Mutterhaus der Kongregation wurde 1939 nach der Beschlagnahmung durch die Natsoz. ein Lazarett eingerichtet, das nach der Rückgabe in das private gemeinnütz. H.-J.-K. umgewidmet u. 1973 neu err. wurde (1988 wurde ein Schwesternwohnhaus u. 1993 ein Anbau err.).

Lit.: H.-J.-K. (*Informationsbroschüre*); In guten Händen. Die Wr. Ordenskrankenhäuser (o. J.), 12f.; FS . . . Kongregation der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu 1866–1991 (1991).

Herz-Jesu-Sühnekirche (17, Dr.-Josef-Resch-Pl.), ab 1931 überw. aus Mitteln des von Josef Moser gegr. „Canisiuswerks" nach Plänen von Bruno Buchwieser in roman. bzw. frühchristl. Stilformen erb. (Basilika mit flacher Decke u. Apsis). Der Hochaltar ist nach Entwürfen von Ernst Bauernfeind in Mosaik ausgestattet; auch die Kirchenfenster wurden nach seinen Entwürfen gestaltet. Die Bildwerke stammen von Josef Parschalk, Leopold Kastner u. Michael Six. An der Außenwand der Kirche bzw. des Pfarrhofs hat Bauernfeind ein Sgraffito angebracht, das an den „Sieg an der Als" (1683) erinnert. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Bandion, 348; Missong, 230f.; BKF 17, 14f.; Dehio, 176.

Herzka Siegmund, * 22. 11. 1843 Szegedin (Szeged, Ung.), † 4. 3. 1917 Wien, Pianist. Stud. am Wr. Konservatorium u. in Paris (u. a. bei Hector Berlioz), ging 1864 auf Konzerttournee, unterrichtete vorübergehend in Agram, widmete sich jedoch ab 1870 in W. dem Musikunterricht.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Herzl Ludwig → Herzek Ludwig.

Herzl Sigmund (Pseud. Alfred Ten[n]iers u. a.), * 26. 5. 1830 Lackenbach, Ung. (heute Bgld.), † 10. 2. 1889 Wien 2, Ferdinandstr. 22 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dichter (Lyriker). Wurde Kaufmann, dann Bankbeamter; stud. in Brünn, Graz u. W. (Chemie, Nationalökonomie, Lit. u. Gesch.). 1862 trat er in die Redaktion der „Ostdt. Post" ein, arbeitete nach deren Einstellung kurz beim „Neuen Wr. Fremdenbl." u. gehörte 1870 zu den Mitbegr.n der „Montagsrevue", die er bis zu seinem Tod leitete. Verfaßte Lyrik u. wirkte als Übersetzer (ungar., franz.).

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Steines, 109.

Herzl Theodor, * 2. 5. 1860 Pest, Ung. (Budapest), † 3. 7. 1904 Sanatorium Edlach an der Rax, NÖ (Döblinger Frdh., ab 1949 Jerusalem, Herzlberg), Schriftsteller, Dramatiker, Feuilletonist, Erzähler, G. (25. 6. 1889 Reichenau, NÖ) Julie Naschauer, So. des Kaufmanns Jakob H. (* 1835 Semlin, † 1902 Wien) u. dessen G. (1858) Johanna Diamant. H. genoß eine dt.-liberale Erziehung u. übersiedelte 1878 mit seiner Familie nach W., wo er an der Univ. W. Jus stud. (Dr. jur. 1884). Durch seinen Beitritt zur Burschenschaft „Albia" wurde H. erstm. mit dem Antisemitismus konfrontiert. 1884/85 folgte prakt. Rechtstätigkeit an Gerichten in W. u. Sbg. Von Jugend an schriftsteller. tätig, wurde H. 1885 freier Schriftsteller,



Theodor Herzl. Foto.

schrieb Feuilletons für versch. Ztg.en u. verfaßte als Theaterschriftsteller Gesellschaftsstücke u. Lustspiele, die auf vielen Bühnen, auch am Burgtheater, zur Aufführung gelangten. Von Okt. 1891 bis E. 1894 arbeitete H. als Korrespondent der NFP in Paris. Nach seiner Rückkehr nach W. begann er sich mit der Frage des Zionismus zu beschäftigen. Urspr. sah er die Lösung der Judenfrage in der völl. Integration der Juden in anderen Völkern, kam jedoch aufgrund eingehender Analysen zu der Erkenntnis, daß nur die Gründung eines eigenen Judenstaats die Konfliktsituation beseitigen könne. Am 14. 2. 1896 erschien das Büchlein „Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage" (Breitensteins Verlagsbuchhandlung, 9, Währinger Str. 5); noch im selben Jahr begann H. polit. Kontakte (u. a. mit Wilhelm II. u. Sultan Abdul Hamid II., den Regg.en von Engl., Rußld. u. Ital. sowie dem Papst) aufzunehmen u. begr. die Wochenschrift „Die Welt" (Redaktion u. Administration 9, Türkenstr. 9). Er wohnte damals 9, Bergg. 6. Am 29. 8. 1897 wurde auf seine Initiative der 1. Zionistenkongreß nach Basel einberufen, die Zionist. Weltorganisation gegr. u. das „Basler Programm" (Schaffung einer öffentl.-rechtl. gesicherten Heimstätte für das jüd. Volk in Palästina) angenommen. 1901 kam es zur Gründung des jüd. Nationalfonds u. zur Erwerbung von Boden als Nationalbesitz des jüd. Volks. In seinem Roman „Altneuland" (1902) zeichnete er bereits ein konkretes Bild des neu zu schaffenden Staatsgebildes in wirtschaftl. u. sozialer Hinsicht. Die 1948 erfolgte Gründung des Staates Israel geht auf H.s Gedankengut zurück. → Theodor-Herzl-Hof (GT, enth. 15. 5. 1960).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB (*weitere Lit.*); Jüd. Lex.; Kosch; Nachlässe; NDB; NÖB 18 (Michael Simon); ÖBL (*Werkverz.*); Alex Bein, Th. H. Biographie (1934); Amos Elon, Th. H. (1973); Desmond Stewart, T. H. Artist and Politician (Garden City, N. Y., 1974); Klaus Dethlogg, Th. H. (1986); Th. H. Ein echter Wiener. Feuilletons, kommentiert von André Heller (1986); NFP 4. 7. 1904 (*Nachdruck:* ebda., 168 ff.); Zohn, So. dt. Spr., 43 ff.; Kat. HM 93, 259 ff.; 108, ; WZ 4. 7. 1904.

Herzmanovsky-Orlando Fritz (Friedrich) R. v., * 30. 4. 1877 Wien 4, Schwindg. 12 (Elternhaus), † 27. 5. 1954 Schloß Rametz b. Meran, Südtir., Schriftsteller, Graphiker, Architekt, G. (25. 2. 1911) Maria Carmen Schulista (* 17. 1. 1891 Budapest, † 1. 4. 1962 Innsbruck). Besuchte 1887–96 das Theresianum, schuf bereits in den frühen 90er Jahren meisterhafte Zeichnungen, Holzschnitte u. Radierungen, stud. 1896–1903 Architektur an der TH W.; das einz. bekannte Haus H.-O.s ist das Miethaus 5, Wehrg. 22 (erb. 1910, gem. m. Fritz Keller), das Elemente des sog. „Heimatstils" mit Dekor im Stil der Wr. Werkstätte aufweist. Bereits A. des 20. Jh.s lernte H.-O. K. Wolfskehl, Oskar A. H. Schmitz, Gustav Meyrink, Alfred → Kubin u. Anton Maria Pachinger (Sammler u. Kulturhistoriker) kennen, deren Geisteshaltung für ihn in den folgenden Jahrzehnten werkbestimmend werden sollte. Er bereiste Holland, Engl., Korsika, Ital., Dalmatien, Ägypten u. Zypern. 1916 beendete er seine Tätigkeit als Arch. u. in der Zentralkomm. für Denkmalpflege u. übersiedelte 1917 (aus gesundheitl. Gründen) nach Meran, wo es ihm das väterl. Vermögen gestattete, seine literar. u. künstler. Doppelbegabung auszuleben. Hier entstanden neben einem umfassenden graph. Oeuvre literar. Werke, wie die Roman-Trilogie „Der Gaulschreck im Rosennetz", „Rout am Fliegenden Holländer" u. „Das Maskenspiel der Genien" sowie die Novellen „Der Kommandant von Kalymnos" (Privatdruck 1926) oder „Cavaliere Huscher". Zahlr. Erzählungen widmen sich dem anekdot. Umfeld seines Bekanntenkreises („Dem Andenken der großen Naiven Stella Hohenfels", „Don Carlos", „Kleine Geschichten um Gustav Meyrink", „Beethovens lertzte Magd" u. a.). Formale Überlegungen ließen H.-O. (dessen Werk sich insges. schwer literar. Gattungen zuordnen läßt) Prosatexte auch als Dramen gestalten. So fand „Der Kommandant von Kalymnos" eine Neugestaltung als Opernlibretto „Die Krone von Byzanz"; der Novelle „Apoll von Nichts" entspricht das Drama „Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug". Weitere Dramen sind „Die Prinzessin von Xythera", „Ks. Joseph u. die Bahnwärterstochter", „'s Wiesenhendl oder Der abgelehnte Drilling" u. „Prinz Hamlet der Osterhase oder ‚Selawie' oder Baby Wallenstein". Freundschaften mit Schauspielern u. Tänzerinnen ließen neben Dramen auch Ballette entstehen („Youghiogheni", „Abduhenendas mißratene Töchter" u. a.), doch blieben diesen wie grundsätzl. sämtl. Texten mit Ausnahme des „Gaulschrecks" u. des „Kommandanten von Kalymnos" ein Erscheinen in der Öffentlichkeit versagt, was neben dem Fragmentcharakter als ästhet. Kategorie eine gewisse Unabgeschlossenheit der meisten Werke bedingte. Der mitunter skizzenhafte Charakter der Schriften bewirkte in den 50er Jahren die Bearbeitung durch Friedrich Torberg, die in massiven Eingriffen „herzmanovskysch" zu dem mutierte, was es im Sprachgebrauch bedeutet: Chiffre für Verkauztes u. Gro-

tesk-Komisches (Gesammelte Werke, 4 Bde., Mchn. 1957–63). Die ab 1983 edierte kommentierte Ausgabe „Sämtl. Werke" (in 10 Bden. hgg. im Auftrag des Forschungsinst.s Brenner-Archiv) präsentiert das originale Oeuvre des umfassend gebildeten Autors, in dem sich



Fritz Herzmanovsky-Orlando. Eigenhändiger Entwurf des Schutzumschlags zu seinem Hauptwerk. 1928.

Schwerpunkte wie Matriarchats- u. Androgynitätsmythos, hauptsächl. aber spielerischer Eklektizismus hist. Phänomene in Kompilationen zahlr. Exzerpte entlegenster wie abstrusester Quellen fixieren lassen. Nicht hist. Abläufe werden nachgezeichnet, sondern ein vielschicht. Resümee vieler vergangener Jh.e konzentriert sich zum Schlußpunkt einer österr. Vergangenheit, die dem Autor 1918 zu Ende schien. Nachlaß im Brenner-Archiv (Innsbruck). → Herzmanovsky-Orlando-Gasse. (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; NÖB 18 (Herbert Eisenreich); Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; W. Schmidt-Dengler, Groteske u. geordnete Wirklichkeit. Anmerkungen zur Prosa H.-O.s, in: ÖGL 14 (1970), 191ff.; dsbe., Kristallhafte Vorgänge. Zu H.-O.s „Cavaliere Huscher", in: Wort in der Zeit 9/1964, 38ff.; Hubert Reitterer, Österr. Gesch. im Werk von F. v. H., in: ÖGL 30 (1986), 275ff.; E. Hilger, M. Kopriva (Hgg.), H. O. (1984); Dubrovic, 192ff.; Bühne 10/1991, 67ff. (Otto F. Beer, Der schwarzgelbe Surrealist), 70f.; Parnass 12 (1982); Klaralinda Kircher, F. v. H.-O.s „Ks. Joseph II. u. die Bahnwärterstochter". Versuch einer hist.-krit. Edition, Diss. Univ. W. (1979); Barbara Bronnen, F. v. H. Original u. Bearbeitung, Diss. Univ. München (1965); Monika v. Gagnern, Ideologie u. Phantasmagorie F. v. H.s, Diss. Univ. München (1972); Susanna Höpfel-Goldberg, F. v. H.-O.s Roman „Maskenspiel der Genien". Studien zu den Grundlagen einer Edition, Diss. Univ. Innsbruck (1979); Ilse Chlan, F. v. H.s „Der Kommandant von Kalymnos" u. „Die Krone von Byzanz". Versuch einer Edition, Diss. Univ. W. (1982); Astrid Wallner, Allotria in artibus. Antike Mythologie bei F. v. H.-O., Diss. Univ. W. (1990); Die Welt, 30. 9. 1986.

Herzmanovsky-Orlando-Gasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach Fritz v. → Herzmanovsky-Orlando.

Herzmansky August, * 26. 6. 1834 Odrau, Österr.-Schles. (Odry, ČR), † 5. 12. 1896 Wien 8, Blindeng. 10 (Frdh. Hadersdorf, Friedhofskapelle), Kaufmann. Er entstammte einer Weberfamilie, kam 1848 nach W., trat als Lehrling in eine Spezereienwarenhandlung ein u. arbeitete anschl. in der Band- u. Spitzenfabrik E. Schopp. 1863 machte er sich als Gemischtwarenhändler in 7, Kircheng. 2 selbständig. Durch die Einführung fester, knapp kalkulierter u. daher niedriger Preise gewann er einen großen Kundenstock. Im Dez. 1881 übersiedelte er in das von ihm erworbene Gebäude 7, Mariahilfer Str. 26, Stiftg. 1, das er 1896 knapp vor seinem Tod durch Erwerb des Nachbarhauses (Stiftg. 3) erweiterte. Am 6. 12. 1897 (ein Jahr nach seinem Tod) wurde das große Warenhaus eröffnet. Anläßl. seines 25jähr. Geschäftsjubiläums (1888) stiftete H., der mehrfach karitativ tätig war, mit seiner G. Amalie das „1. Rekonvalescentenhaus für arme aus den Spitälern W.s entlassene Kinder" in Weidlingau-Wurzbachtal. → Herzmansky, Warenhaus; → Herzmanskystraße.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 170ff.; Neubau, 171; Altösterr. Unternehmer, 55; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8f. (*Korrektur:* H. 50, Umschlagseite 2); M. Nigg, Bericht über das von A. u. Amalie H. 1888 gegr. I. Muster-Rekonvalescentenhaus zu Weidlingau im Wurzbachtal (London 1891).

Herzmansky Bernhard sen., * 6. 12. 1852 Sternberg, Rudolfstal-Bhf., Pf. Hohenstadt, Böhm., † 18. 5. 1921 Bad Goisern, OÖ (Frdh. Langenzersdorf, NÖ), Musikverleger. Kaufte am 1. 8. 1876 von Ludwig Doblinger (→ Doblinger, Musikverlag) die Musikalienhandlung 1, Dorotheerg. 10, u. erweiterte dieselbe. Den Schwerpunkt des Verlags legte er auf Salon- u. Unterhaltungsmusik (zahlr. Werke von Carl Michael → Ziehrer sowie die Welterfolge der Silb. Operettenära [→ Eysler, → Fall, → Lehár, → Nedbal, Oscar → Straus u. a.]). H. war einer der Mitbegr. der → AKM u. der Universal-Edition.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wer ist wer (1937).

Herzmansky Bernhard jun., * 4. 8. 1888 Langenzersdorf, NÖ, † 13. 12. 1954 Wien (Frdh. Langenzersdorf), Musikverleger. Trat nach Absolvierung der Handelsakad. 1909 in das Unternehmen seines Vaters ein, wurde Prokurist u. übernahm 1921 die Ltg. der Fa. Ludwig Doblinger KG (→ Doblinger, Musikverlag) bei gleichzeit. Wahl in den Vorstand der AKM. Förderer zeitgenöss. Komponisten, Veranstaltung von Hauskonzerten (1934–38), Ausbau der Musikinstrumenten- u. Schallplattenabt. Wurde 1938 von den Natsoz. ins KZ Dachau eingeliefert u. erhielt nach seiner Entlassung Berufsverbot (Übernahme der Fa. erst wieder 1945). 1934–38 u. 1945–50 Präs. der AKM, Präs. des Bühnen-Verlegerverbands. R. franz. Ehrenlegion; zahlr. in- u. ausld. Auszeichnungen. Wh. 1, Dorotheerg. 10.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw. (*Verlagswerke*); Otto Biba, Wer war Ludwig Doblinger?, in: ÖMZ 31 (1976), 561ff.; Oberhuber; RK 3. 8. 1963.

Herzmansky, Warenhaus (7, Mariahilfer Str. 26–30). August → Herzmansky eröffnete 1863 eine Gemischtwarenhandlung (7, Kircheng. 2), die durch gehobenes Angebot u. Fixpreise Anklang fand. 1892 war H. das größte Textilkaufhaus der Monarchie. Durch Arch. Katscher wurde 1896 der Neubau 7, Stiftg. 3, err. Die Erweiterung des Betriebs führte dazu, daß H. 1917 bereits 5 Häuser benötigte. In der Nacht vom 12. zum 13. 4. 1945 fielen 2 H.-Häuser einem Großbrand zum Opfer, doch bereits am 15. 5. 1945 wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Die



Warenhaus Herzmansky. Ausschnitt aus einem Reklameblatt von George Karau.

Räumlichkeiten wurden modernisiert, 1971 wurde ein Parkhaus für 690 Pkws in Betrieb genommen (7, Stiftg. 3). 1988 erfolgte ein grundlegender Umbau zu einem „Erlebniskaufhaus" (6 Etagen mit 15.000 m² Verkaufsfläche; Eröffnung 15. 9. 1988).

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 170ff.; Neubau, ; Achleitner 3/1, 215; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 50f.

Herzmanskystraße (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek.) nach August → Herzmansky.

Herz-Maria-Kirche (15, Winckelmannstr. 34; Pfarrkirche [seit 1. 1. 1955] „Unbeflecktes Herz Mariä" [Schönbrunn-Vorpark]). **1)** Am 1. 12. 1946 beauftragte Kard. Innitzer den Kaplan der Pfarre Reindorf, Georg Springer, mit den Vorarbeiten zum Bau einer neuen Kirche. Zunächst wurde am 10. 7. 1949 eine von Leo Gruber err. kleine Gottesdienststätte („Unbeflecktes Herz Mariä") gew. (die Inneneinrichtung stammte aus der Leopoldkirche [2]). Das Provisorium wurde erst am 19. 3. 1970 durch Abbruch beendet. – **2)** Am 8. 10. 1972 wurde der von Josef Vytiska err. Neubau gew.; die Kirche besitzt Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer. An der künstler. Ausstattung waren Hermann Bauch (Glasbetonfenster), Franz Barwig d. J. (Pietà aus Keramik), Siegfried Walter (Messingarbeiten am Taufbecken), Gertrude Stöhr (Emailarbeiten am Taufbecken), Hubert Wilfan (Bronzekruzifix) u. Rudolf Schwaiger (Lindenholzstatuen der Hl. Antonius u. Thaddäus, Terrakotta-Madonna) beteiligt; der Kreuzweg (Glasbilder) stammt aus der alten Kirche. Bmkw. Weihnachtskrippe mit Krippenfiguren aus gebranntem Ton (Schauplatz ist die Bombenruine des Wohnhauses, an dessen Stelle die Kirche err. wurde).

Lit.: Bandion, 321f.; BKF 15, 58.

Herzog (lat. dux), im Frühmittelalter Bezeichnung für das Oberhaupt eines Volksstamms. Die H.e von Bay., Sachsen, Franken, Schwaben u. Lothringen schlossen sich 911 zum dt. Königreich (nachmals → Heiliges Römisches Reich) zusammen u. wählten den König. In der folgenden Zeit wurden durch Teilung der alten Stammesherzogtümer weitere geschaffen, so z. B. 1156 das Hzt. Österreich u. 1180 das Hzt. Stmk. (durch Abtrennung von Bay.). In der Adelsordnung des Reichs waren die H.e die Ranghöchsten nach dem Herrscher; nach ihnen kamen die Grafen, Freiherren u. Ritter. Eine österr. Besonderheit war ab 1360 bzw. 1453 der Titel → Erzherzog. (*Richard Perger*)

Herzog Jakob, * 17. 5. 1842 Mißlitz, Mähr. (Miroslav, ČR), † 10. 4. 1915 (!) Wien 3, Veithg. 9 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Schriftsteller, Journalist. Stud. in Graz, Brünn u. W. urspr. Chemie, dann Nationalökonomie u. Lit.gesch. War ab 1862 Redakteur bei versch. Ztg.en, 1872 bei der „Ostdt. Post" tätig. 1870 gründete er die polit. u. kulturell einflußreiche Wochenztg. „Montagsrevue" u. gab sie bis zu seinem Tod heraus; danach stellte sie ihr Erscheinen ein. In den 80er u. 90er Jahren des 19. Jh.s schrieb er Theaterstücke (dar. die Lustspiele „Der Fischer von Helgoland" u. „Der Kaufmann aus Tir." sowie das Trauerspiel „Der Prinz von Asturien").

Lit.: BBL; BLBL (*Werkverz.*); Kosch, Staatshb.; ÖBL (*Werkverz.*); Partisch, 119; Steines, 109f.; Montags-Revue 3. 5. 1915; Pemmer-Englisch 5, 102.

Herzog Katharina, * 22. 6. 1821, † 9. (*lt. TBP*) 2. 1900 Wien 6, Engelg. (Girardig.) 10 (Zentralfrdh.), Schauspielerin. Trat bereits frühzeitig als Tänzerin auf, debütierte 1834 im Theater in der Josefstadt, spielte 1844–46 am Theater an der W., 1847–62 am Carltheater u. 1863–93 wieder am Theater an der W.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Blaschek, 259; NFP 9. u. 10. 2. 1900.

Herzogenburger Hof (1, Annag. 6). Vom 14. Jh. (erstm. erw. 1368) bis 1600 läßt sich ein Haus Ecke Singerstr., Kumpfg. im Besitz des Stifts Herzogenburg nachweisen. Ein anderes (Johannesg. 3) besaß das Stift von 1417–1541. 1601 erwarb der Herzogenburger Propst das Haus des Landmarschalls Sigmund Frh. v. Lamberg (Annag. 6), dessen Besitzer sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen lassen.

Lit.: Kisch 1, 349; Reischl, Prälatenhöfe (1919), 144f.; Girardi, 102f.; Bibl. 3, 354.

Herzogsbad (auch Neubad; 1, Neubadg. [früher Unter den Nadlern, Hinter St. Pankraz]), bereits 1314 als Badestube bekannt. 1414 wird das H. urk. im Besitz des Baders Ulrich Nagel erw. Das Neubad, wie es später gen. wurde, gehörte zu den meistbesuchten u. vornehmsten Bädern W.s. 1696 kam es in den Besitz von Augustin Leichnamschneider, 1755 auf dem Weg der Lizitation an den Apotheker Johann Michael Pauerspach.

Herzogsgruft → Fürstengruft, → Katakomben.

Herzogskapelle (1, Stephansdom) → Eligiuskapelle.

Herzogtum Österreich. Die Markgrafschaft Österr. wurde 1156, als Heinrich II. „Jasomirgott" 1155 nach der Aussöhnung der Staufer u. Welfen auf das Herzogtum Bay. (das er 1143–54/55 innegehabt hatte) verzichten mußte, zum Herzogtum erhoben (→ Heinrich II. Jasomirgott, → Privilegium minus).

Herz von Rodenau Johann Jakob, * 20. 3. 1809 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 9. 12. 1873 Wien, Postfachmann. Erwarb sich Verdienste um die Einführung der Briefmarken in Österr. (nach seinen Entwürfen wurden 1850 die ersten Briefmarken hergestellt). 1868–73 Eisenbahn-Generaldir.

Herzweg (12, Siedlung Esparsette), nichtamtl. Bezeichnung.

Hesch (Heš) Wilhelm, * 30. 7. 1860 Elbeteinitz, Bez. Kolin, Böhm. (Týnek nad Labem, ČR), † 4. 1. 1908 Sanatorium Loew (9, Marianneng. 20; Baumgartner Frdh., Grabplastik von Hugo Kühnelt), Sänger (Bassist, Baßbuffo). H. war bäuerl. Abstammung, sang zunächst bei



Wilhelm Hesch. Rollenfoto als Mephistopheles in Gounods „Margarethe".

Wanderbühnen, wurde jedoch 1879 nach Brünn u. 1880 ans Böhm. Nationaltheater engagiert (Debüt als Plumkett in Flotows „Martha"). Nach Gastspielen in W. u. Hamburg (1894–96) kam er am 6. 8. 1895 als Gast (Mephistopheles in Gounods „Margarethe") u. am 1. 8. 1896 als Mitgl. an die Hofoper (Debüt am 19. 8. in ders. Rolle), an der er bis zu seinem Tod als führender Bassist tätig war (Mephistopheles, Leporello, Sarastro, Osmin, Kezal, Hunding, Frosch, Daland, Fafner, Kaspar, Falstaff, Alfonso u. a.). Österr. Kammersänger (1901). → Heschweg.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Partisch; Wer ist's (1905); Musik in Österr., 316; Kat. Oper, 85; Prawy, Oper, Reg.

Heschl Richard * 5. 7. 1824 Wellsdorf, Stmk., † 26. 5. 1881 Wien 9, Alser Str. 16, Pathologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1849) war H. kurze Zeit Ass. am Inst. für gerichtl. Med. u. wurde 1850 1. Ass. des Pathologen Carl v. → Rokitansky, 1854 Prof. der Anatomie am Lyceum in Olmütz u. 1855 Prof. der patholog. Anatomie an der Univ. Krakau. 1862 supplierte er die med. Klinik in Graz u. wurde 1863 dort Ordinarius der mit Gründung dieser Univ. neu err. Lehrkanzel für Pathologie. H. erwarb sich dort große Verdienste um die Err. eines reichhalt. patholog.-anatom. Mus.s). 1874 wurde H. Nfg. Rokitanskys an der Univ. W. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Pagel; ÖBL; Lesky, 566f.; Wr. med. Wo. 31 (1881), 631, 655ff. (*Werkverz.*); Mitt. Wr. med. Doct.-Koll. 7 (1881), 198f.; Feierl. Inauguration 1881/82, 11f.; WZ 27. 5. 1881.

Heschweg (14, Hütteldorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Wilhelm → Hesch; vorher (ab 19. 1. 1924) Rosenweg.

Hesel Hermann, * ? Wien, † 1433, Kaufmann. Wird 1406 erstm. urk. gen., war Ratsherr (1417–19, 1423, 1429, 1432/33) u. Kämmerer (1418/19).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Heß (Hess) Heinrich (1849 Frh. v.), * 17. 3. 1788 Wien, † 13. 4. 1870 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 33, Grabdenkmal von Alexander Wielemans [Architektur] u. Emanuel → Pendl [Porträtbüste]), Feldmarschall, Heeresorganisator. Diente ab 1805 in der österr. Armee, zeichnete sich in den ital. Feldzügen 1848/49 bes. aus (als Generalstabschef unter Radetzky entwarf er den Plan zum Heraustreten aus der Defensive [Blitzsiege von Mortara u. Novara]), leitete 1849/50 die Mobilisierung gegen Preußen u. besetzte während des Krimkriegs (1854/55) die Donaufürstentümer (Rumän.). Danach wurde er Chef des Generalstabs (1859 FM). Mitgl. des Herrenhauses ab 1861. H. gründete auch die Wr. Kriegsschule u. veröffentlichte militärwiss. Werke. Sein Grabmal nennt die Schlachten, an denen er teilnahm (Dt.-Wagram 1809, Leipzig 1813, Curtatone, Vicenza, Custoza 1848, Mortara, Novara 1849, Solferino 1859). RK (1848) u. Kommandeurkreuz (1849) des Maria-Theresien-Ordens; zahlr. weitere Auszeichnungen; Ehrenbürger von Wien (18. 12. 1855) für die Führung der österr. Truppen während des Krimkriegs. → Hesserdenkmal.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 48; BKF 30, 31; Ruhestätten, 39.

Hess (Heß) Heinrich, * 29. 12. 1857 Wien, † 7. 3. 1944 Wien, Kaufmann, Alpinist, Alpinschriftsteller. Als Kind litt H. an Lungenschwäche, weshalb ihm sein Arzt Kletterübungen an den Felsen der Vorderbrühl verordnete. Nach Besuch der Handelsakad. wurde er Angestellter einer Handelsfirma, später machte er sich jedoch als Perlmutter-Exportfabrikant sowie als Inhaber einer Armaturenfabrik selbständig. Solchermaßen finanziell abgesichert, konnte er nicht nur großart. bergsteiger. Erfolge erzielen, sondern sich auch schriftsteller. betätigen. H. gehörte zu den Gründungsmitgl.ern des (elitären) Österr. → Alpenklubs, rief die Alpine Ges. „Preintaler" sowie die Wr. alpine Ges. → D'Ennsthaler ins Leben, gab einen (später von E. Pichl weitergeführten) Gesäuseführer heraus (bisher 10 Aufl.), war Schriftltr. der „Österr. Alpenztg." u. redigierte 1895–1915 die „Mitt." u. das „Jb." des DÖAV. Mit Ludwig Purtscheller begann er mit der Hg. eines die ges. Ostalpen umfassenden Führerwerks („Der Hochtourist") u. führte dieses nach Purtschellers Tod bis 1926 allein weiter. 1910 erschien von H. der „Führer durch das Bayr. Hochland, Tir., Vbg., Sbg., Ktn. . . .". Seine alpine Erschließungstätigkeit konzentrierte sich in erster Linie auf die Ennstaler u. die Ötztaler Alpen; in diesen Gebieten gelangen ihm zahlr. erste Begehungen, dar. die 1. tourist. Begehung des Peternpfads (11. 6. 1877 mit Führer A. Rodlauer) u. die 1. Ersteigung des Kleinen Buchsteins (29. 8. 1877), beide Ennstaler Alpen. 1893 wurde die nach ihm ben. Heß-Hütte eröffnet. Auf Anregung von H. wurde 1892 die Gründung der DÖAV-Sektion „Ennsthal–Admont" beschlossen. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL (*Auflistung der Bergfahrten; Speziallit.*); Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 191; RK 5. 3. 1969.

Hess Philipp, * 19. 1. 1845 Prag, † 10. 11. 1919 Wien 7, Mariahilfer Str. 124 (Meidlinger Frdh.), Offizier, Sprengtechniker. Trat (nach Teilnahme an der Schlacht bei Königgrätz) 1869 in das Techn. Militärkomitee ein, wirkte

1872–84 als Lehrer an der Kriegsschule, wurde 1884 Präses der Komm. zur Prüfung zugelassener Sprengmittel u. wurde schließl. 1. Ltr. des österr. Militär-Luftschiffwesens.

Lit.: ÖBL.

Hess Viktor Franz, * 24. 6. 1883 Schloß Waldstein b. Deutschfeistritz, Stmk., † 17. 12. 1964 Mount Vernon b. New York, USA, Physiker. Stud. an den Univ.en Graz u. W. (Dr. phil. sub auspiciis Imperatoris 1906 Graz), war 1908–20 Doz. an der Tierärztl. Hsch. u. an der Univ. W.



Viktor Franz Hess bei der Verleihung des Nobelpreises in Stockholm, 1936. Von links nach rechts: Peter Debye, Carl David Andersson, Hess, Selma Lagerlöf. Foto.

Als Ass. am Inst. für Radiumforschung begann er mit der Untersuchung der Absorption der Gammastrahlen des Radiums in der Luft. Bei Ballonfahrten stellte er 1911/12 die sog. Höhen- oder Ultrastrahlen fest. 1920/21, 1923–31 u. 1937/38 setzte er seine Forschungen als Univ.-Prof. in Graz, 1931–37 als Univ.-Prof. in Innsbruck fort; 1921–23 leitete er ein Forschungslaboratorium in den USA. 1938 mußte H. in die USA emigrieren, wo er danach an der Fordham Univ. (N. Y.), Department of Physics, lehrte. H. schuf die Grundlage für die Strahlungs- u. Kernforschung u. erhielt 1936 für die Entdeckung u. Erforschung der kosm. Strahlung den Nobelpreis für Physik. 1944 wurde er US-amerikan. Staatsbürger, 1950 erschienen seine „Persönl. Erinnerungen".

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw. (*Lit. u. Werkverz.*); Personenlex.; Poggendorff 5; Bfm.-Abh. (15. 6. 1983).

Heß Vinzenz → Vinzenz-Heß-Gasse.

Hesse Adolph Friedrich, * 20. 8. 1809 Breslau, † 5. 8. 1863 ebda., Organist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Breslau u. unternahm zahlr. Konzertreisen (am 27. 5. 1831 denkwürd. Konzert in der Evang. Kirche A. B. in W., dem alle Musikgrößen, dar. Chopin, beiwohnten). H. beschrieb das Wr. Musikleben dieser Zeit sowie Beethovens Grab u. Mozarts Sterbehaus. Er komponierte 82 Orgelwerke, 6 Symphonien, Kammermusik u. a. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Otto Biba, Organa Austriaca 2 (1979); F. Zagiba, Chopin u. W. (1951); Prilisauer, Folge 5.

Hesse Carl, * 16. 8. 1808 Paplitz, Brandenburg, † 18. 7. 1882 Budapest, Orgelbauer. Verbrachte seine Lehrjahre in Triest u. baute dort 1836 seine 1. Orgel (Anglikan. Kirche). Ab 1848 wirkte H. in W. u. besaß eine florierende Fa. in Mariahilf (6, Millerg. 19); noch 1848 baute er die Orgel für die → Evangelische Kirche in Gumpendorf (Gustav-Adolf-Kirche). Die aus seiner Werkstatt stammenden rd. 100 Orgeln wurden für den Bereich der österr.-ungar. Monarchie, aber auch für Rußld. u. Ägypten geschaffen; sein 100. Werk stellte er auf der Wr. Weltausst. 1873 aus. Sein So. Karl beanspruchte sein Erbe vorzeitig u. err. eine Harmoniumfabrik, die später sein Schwager Theophil Kotikiewicz führte. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Organa Austrica 1 (1976); Klavierland W. (Kat. Bezirksmus. Mariahilf, 1980/81).

Hessegasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Gründer der Gartenheimsiedlung (err. 1919–24), Karl H.

Hessehof (3, Rasumofskyg. 30), erb. 1960, ben. nach Msgr. Dr. Erwin H.

Hesserdenkmal (7, Neubaugürtel, gegenüber dem Westbhf.). Von Josef Tuch u. Badstieber zur Erinnerung an das Inf.-Regt. „Frh. v. Heß" Nr. 49 (→ Heß Heinrich Frh. v.) err. u. am 13. 5. 1909 enth. Im Zuge von Straßenregulierungen wurde das H. am 13. 11. 1968 in Richtung Mariahilfer Str. versetzt; während des U-Bahn-Baus (Stationen der U3 u. der U6) wurde das Denkmal vorübergehend abgetragen.

Lit.: Kapner, 412; Neubau, 98; NWT 13. 5. 1909; Wr. Bauindustrieztg. 45/1909.

Heßgasse (1), nach Demolierung der Befestigungsanlagen in diesem Bereich (1868/69) eröffnet u. ben. (1870) nach Heinrich Frh. v. → Heß. – *Gebäude: Nr. 7:* Wohnung Anton → Bruckners (1877–95).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 175 (*Wiederbenennung?*); Perger, Straßen; Geyer, 160 (*ben. 1870*).

Heßgasse (14, Hacking), seit 1894 (teilw.) → Aichbühelgasse bzw. seit 1906 (Rest) → Vinzenz-Heß-Gasse.

Hessing Gustav, * 20. 1. 1909 Czernowitz (Tschernowzy, Ukraine), † 8. 1. 1981 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1926–31 die Akad. der bild. Künste (bei Ferdinand → Andri u. Karl → Fahringer), ließ sich 1932 als freischaffender Künstler nieder, erhielt von den Natsoz. 1938–45 Berufs- u. Ausst.verbot u. wurde 1967 als Prof. u. Ltr. einer Meisterschule an die Akad. der bild. Künste berufen. Er war 1946 Mitbegr. des Künstlerbunds „Der Kreis" u. 1958–60 bzw. ab 1969 Mitgl. der Secession. Schuf Ölbilder, Aquarelle, Graphiken u. Gobelinentwürfe; versch. Werke in öffentl. Sammlungen W.s. Preis der Stadt W. für Malerei (1954), Anerkennungspreis des Österr. Staatspreises (1955), Preis für Malerei der Secession (1955), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1967).

Lit.: Lebendige Stadt, 98f.; Österr. Gegenw.; Vollmer; H. Monographie (1975; mit Beiträgen von Josef Krenstetter u. Alfred Sammer); Waissenberger, Secession, 261; Kat. HM 67 (Der Kreis 1946–80); Kat. Österr. Realismus 1914–44; Kapner, 450.

Hessler Ferdinand, * 23. 2. 1803 Regensburg, † 11. 10. 1865 (Selbstmord) Wien 4, Karlspl. 12–13 (Polytechn. Inst. [TU W.]), Physiker. Stud. Physik an der Univ. W. (bei Ettingshausen u. Baumgartner; Dr. phil. 1828), supplierte ab 1826 am Grazer Joanneum (Physik u. Chemie), wurde

1830 o. Prof. der Physik an der Univ. Graz u. 1844 am Polytechn. Inst. in W.; 1845 erhielt er die Supplierung der Lehrkanzel der Physik an der Univ. W. Ab 1841 Hg. der „Enzyklopäd. Ztg."; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848), mehrfache weitere Ehrungen, GR (1861–65), zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 88 ff. (*Werkverz.*); Almanach 16 (1866), 246 ff.

Hetmanek Alfons, * 7. 8. 1890 Wien 8, † 1. 5. 1962 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital; wh. 3, Gottfried-Keller-G. 13), Architekt, 1. G. (2. 11. 1923) Rudolfina Römer (Scheidung 1931, † 15. 1. 1945 Wien), 2. G. (15. 9. 1951 Waidhofen/Y.) Margaretha Schramm, So. des Gerbers Emanuel H. (* 15. 11. 1856, † 20. 9. 1908 Teschen) u. der Amalia Körger (* 23. 9. 1856, † 6. 3. 1926 Wien). Stud. 1912–15 an der Akad. der bild. Künste (bei Otto → Wagner u. Adolf → Loos) u. nahm nach dem 1. Weltkrieg eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Otto-Wagner-Schüler Franz → Kaym auf (1920–31. 3. 1935; anfangs 18, Währinger Gürtel 135, ab 1923 Atelier 1, Schottenhof). 1922 wurde er Mitgl. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s. Wicht. Arbeiten (mit Kaym) waren Planungen für die med. Kliniken in W., Häuser für die Gemeinnütz. Wohnungsgenossenschaft Gartensiedlung (14, Siedlung Flötzersteig, 1921–29), die Siedlungsanlagen → Elisabethallee (13), „Trautes Heim" (11; beide 1922), Weißenböckstr. (11; 1923 u. 1927/28) u. Schlöglg. (12; 1925), das Liesinger Bad (1924), die Wohnhausanlage Spiegelgrund (16; 1931–33) sowie versch. Interieurs; das Team Kaym–H. war auch am Bau städt. Wohnhausanlagen beteiligt (Mitarbeit am → Friedrich-Engels-Hof [11; 1925] u. → Karl-Höger-Hof [11; 1925]. Nach der Trennung von Kaym (der im Schottenhof verblieb) verlegte H. Atelier u. Wohnung in die Gottfried-Keller-G. Nach dem 2. Weltkrieg führte H. (neben zahlr. Arbeiten außerhalb W.s u. Wohnhauswiederaufbauprojekten in W.) u. a. den Dachausbau des → Grabenhofs (1947), den Ausbau des Künstlerhauskinos (1947–49) u. Erweiterungen der Wohnhausanlage Spiegelgrund (1951–57) aus; er war auch an versch. städt. Wohnhausbauten beteiligt (bspw. Matschg., Hofmannsthalg. u. Demuthg.); 1953–62 baute er die Gartensiedlung Flötzersteig, 1956–62 arbeitete er beim Wiederaufbau des Theresianums (4) mit. Zivilarchitekt (1927); Ehrenpreis der Gmde. W. (Siedlungs- u. Kleingartenausst. 1928); Gold. Fügermed. → Hetmanekgasse.

Lit.: Wer ist wer; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 226 u. Reg.; Erich Schlöss, Erinnerungen an A. H., in: bauforum 19 (1986), Nr. 116, 29 ff.; Weihsmann, 375; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Pemmer–Englisch 3, 47 (→ Gottfried-Keller-G.); WZ 10. 8. 1950; RK 5. 8. 1960. – *Unterlagen aus dem Privatbesitz von Erich Schlöss.*

Hetmanekgasse (23), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach Alfons → Hetmanek.

Hetschepetsch, svw. Hagebutten.

Hetsey Alice, * 3. 9. 1875 Wien, † 11. 2. 1939 Wien, Schauspielerin. Debütierte 1898, war am Raimundtheater erfolgr. u. spielte 1904–29 am Dt. Volkstheater (insbes. Charakterrollen).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hettenkofergasse (16, Ottakring), ben. (1887) nach dem GR von Ottakring u. Wohltäter Thomas H. (1821–86).

Lit.: Geyer, 160.

Hetzel Gerhart, * 24. 4. 1940 Neu-Werbaß (ehem. YU), † 29. 7. 1992 (Alpinunfall) Land Salzburg, Violinvirtuose, Pädagoge. Erhielt seine Ausbildung in Magdeburg, wurde 1958 Mitgl. des Berliner Philharmon. Orchesters bzw. 1969 der Wr. Philharmoniker (1972 1. Konzertmeister); Prof. an der Hsch. für Musik (1986). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Cl. Hellsberg, Demokratie der Könige (1992).

Hetzendorf (12), ehem. Vorortgemeinde, seit 1890/92 Teil des 12. Bez.s → Meidling. Fälschlicherweise wird in der älteren Lit. ein Hervicus v. Hetzendorf erw., der 1190 das damals schon bestehende Gut als landesfürstl. Lehen erhalten haben soll; tatsächl. bezieht sich diese Nennung jedoch auf H. bei Judenburg (Stmk.). Die älteste nachweisbare Nennung H.s ist eine Urk. um 1140 („Hercindorf"); die Schreibweise war im Verlauf des MAs unterschiedl. (Hercendorf, Hirzindorf, Hezindorf u. a.), die Ableitung erfolgte möglicherweise vom Personennamen Hertzo. Die 1. nachweisbare Dorfherrschaft übte das Chorherrenstift Klosterneuburg aus; es konnte bisher nicht eruiert werden, wann u. wie das Dorf in dessen Besitz gekommen ist. Der Altortsbereich erstreckte sich entlang der Hauptstr. von der Boer- bis zur Jägerhausg. 1456 kam H. an den Dt. Ritterorden, in dessen Besitz es bis 1744 blieb; aus dieser Zeit stammt das H.er Siegel (das schwarze Balkenkreuz auf silbernem Feld entspricht in stilisierter Form dem Ordenswappen). 1694 ließ sich Sigismund Gf. Thun ein Jagdschlößchen, den Thunhof, erb. (→ Hetzendorfer Schloß [→ Modeschule der Stadt Wien]). 1744–80 befand sich H. im Besitz Maria Theresias (es wurde die Schönbrunner Allee angelegt), am 20. 6. 1780 kam es an Christian August Gf. v. Seilern (→ Graf-Seilern-Gasse), der den Besitz am 15. 4. 1782 erweiterte (Kauf der Klosterneuburger Besitzungen in H.) u. 1783 die 1. Schule stiftete. Der Ort, der gegen E. des 18. Jh.s den Charakter einer Villensiedlung annahm u. sich steigender Beliebtheit erfreute, hat sich nur langsam entwickelt. 1783 wird im Zusammenhang mit einem Grundkauf des Anton Diebler erstm. die Fasangartenmauer erw., 1799 gab es eine Feuersbrunst. 1802 kam H. an Christians So. Josef Gf. v. Seilern, der das Gut jedoch bereits 1803 an den Wr. Bürger Jacob Bernklau verkaufte. 1805 u. 1809 waren franz. Truppen in H. einquartiert. Zu den späteren Besitzern gehörte Johann Müller (1819) u. Carl R. v. Heintl (1836), 1885 erfolgte die grundbücherl. Löschung H.s als Herrschaft. Sigismund Frh. v. Pronay, der 1817 um 35.000 fl W. W. von Franz I. ein Landhaus (Hetzendorf 32; 12, Hetzendorfer Str. 75a) erwarb u. seinen bekannt gewordenen Garten anlegen ließ, war niemals Besitzer der Herrschaft; 1839 verkaufte er den Besitz an Dominicus Gf. Bethlen. 1848 lagerten kroat. Truppen in H., die jedoch (als Alfred Fst. Windisch-Graetz im Schloß sein Hauptquartier eingerichtet hatte) nach Altmannsdorf abzogen. Durch einen eingewanderten Bäckermstr. aus Flandern wurde gem. m. dem Zimmermeister Belghofer erstm. in Österr. ein artes. Brunnen gegraben. Am 17. 3. 1849 er-

hielt H. ein prov., 1850 ein definitives Gemeindeges., womit es selbständig wurde. Es kam zu größeren Parzellierungen; 1856 wurde auch die Gemeindeweide parzelliert u. 1869 mit deren Verbauung begonnen. 1871 folgte das Areal zw. Schloß u. Südbahn, 1876 jenes zw. Fasangarten u. Allee; 1872 gibt es bereits eine Rosenhügelstr., 1876 die Verbindung Hetzendorfer Str.–Schlöglg. Das well. Gelände erforderte kostspiel. Nivellierungen der Straßen (1871 Abtragung der Bodenwelle zw. Hervicus- u. Boerg., 1874 Auffüllung der Bodensenke der Hetzendorfer Str. zw. Jägerhausg. u. Allee, 1892 Nivellierung der Jägerhausg. u. Schlöglg., 1911 Planierung des Hofs beim Schloß). 1851 erhielt H. auf Ansuchen der Gmde. eine Garnison, 1854 wurde die Beleuchtung ausgestaltet, 1857, 1878 u. 1888 der Frdh. erweitert, 1876 die Schule err. u. 1883–86 die Gasrohrltg. von Obermeidling nach H. verlegt. – Die *Bauperioden* sind teilw. scharf umrissen u. noch heute erkennbar: *1. Periode:* Um 1870 wurde das Gebiet zw. Bierg. u. Kerng. in noch ländl. Bauweise verbaut (ehem. Gemeindeweide). – *2. Periode:* Um 1873 wurde der li. der Südbahn liegende Ortsteil verbaut („Neu-H."; eine nach Atzgersdorf geplante Str. kam nicht zustande); 1885 begann die Bautätigkeit in der heut. Kaulbachstr. (Parzellierung eines Parks durch die vom damal. Besitzer des Landhauses der Gfin. Zichy, Dominik Sochor [der in Hetzendorf 32, d. i. 12, Hetzendorfer Str. 75a, die Hotel-Pension „Schweizer Hof" betrieb], gegr. Ges. für das geplante „Valerie-Cottage", bestehend aus maximal einstöck. Familienhäusern u. Villen [1. Spatenstich 28. 4. 1885]). – *3. Periode:* 1900–14 entstanden die Miethäuser im Gebiet der unteren Schlöglg., der Strohbergg. u. der Altmannsdorfer Str. (überw. von Bmstr. Gustav Endl err.). – *4. Periode:* In der Zwischenkriegszeit erfaßte die Bautätigkeit den Hetzendorfer Teil des Rosenhügels (urspr. teils öd, teils Ackerland, durchsetzt von Sandgruben, die noch 1850 vorhanden waren): Bau einer Genossenschaftssiedlung (1921–26; Genossenschaftshaus mit Veranstaltungssaal, nach dem 2. Weltkrieg Kino, 1969 abgebrannt). Außerdem wurde das zw. Verbindungsbahn u. Fasangarten liegende Areal, beginnend an der Elisabethallee, verbaut (Planung Franz Kaym u. Alfons Hetmanek, 1921–23). – *5. Periode:* alle jüngeren, nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Wohnbauten (überw. städt. u. genossenschaftl. Wohnhausbauten), dar. Häuser der Genossenschaft „Neue Heimat" (1959/60) u. „Sozialbau" (1957–63). 1959/60 wurde die Südbahnbrücke über die Hetzendorfer Str. neu err., 1964 die Unterführung der Breitenfurter Str. (an der Grenze von H. u. Meidling) hergestellt. → Hetzendorfer Friedhof (→ Südwestfriedhof), → Hetzendorfer Kirche, → Hetzendorfer Schloß, → Hetzendorfer Schloßkapelle, → Hetzendorfer Straße u. a. nachfolgende Stichwörter sowie → Modeschule der Stadt Wien. – *Einwohner:* 1825: 500. 1866: 733. 1870: 1.068. 1891 (Eingemeindung): 3.587. 1961 (Teil des 12. Bez.s): 8.335. 1971: 7.708. – *Häuser:* um 1800: 43 (ohne Herrschaftshäuser). 1825: 53. 1869: 167. 1880: 206. 1885: 265. 1890 (Eingemeindung): 271. – *Ortsrichter:* Liste bei *Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 65.* – *Bürgermeister:* Franz Endlweber (1861); Josef Janisch (1876); Franz Gregory (1878); Anton Kern (1882–91); → Kernstraße). – *Pfarrer:* Liste bei *Walter Löhnert, 200 J. Pf. H. (1984), 171.*

Lit.: Hans W. Bousska, H., Gesch. H.s – Zeittafel, in: Bll. Meidling 33/1993, 3ff.; Julius Brunner, H. u. sein Schloß (1972); Meidling, 124ff.; BKF 12, 5; Karl Hilscher, H. (1918; *Entstehungsgesch. überholt*); dsbe., W.s 12. Gmde.bez. Meidling, 38ff.; Trude Mair, Gasthäuser in H., in: Bll. Meidling, 33/1993), 29ff.; Johann Strizsik, Altmannsdorf u. H., in: Bll. Meidling 1/1968, 14ff.; Opll, Erstnennung, 34; Klaar, Siedlungsformen, 95; HONB 3/1, 92.

Hetzendorf (eigentl. Hetzendorfer) Johann Ferdinand (14. 1. 1766 v. Hohenberg), * 7. 2. 1733 Josefstadt, † 14. 12. 1816 Stadt, Ballpl. 27 (Haus in seinem Besitz; 1, Ballhauspl. 4), Architekt (auch Innen- u. Theaterarchitekt), 1. G. (1758 Wien) Rosalia Gundinger, 2. G. Rosalia v. Müller, So. des Malers Johann Samuel Hetzendorfer aus Sulzbach, Oberpfalz, u. dessen G. Theresia Ursula Nefzer. Besuchte die Wr. Akad. u. trat ab 1755 mit eigenen Arbeiten hervor (*Rektorsbll. der Wr. Univ.matrikel*).



Johann Ferdinand Hetzendorf. Gemälde von Martin Ferdinand Quadal, 1787 (Ausschnitt).

1760 wurde er mit der Festausstattung der Redoutensäle der Hofburg betraut. Ab 4. 10. 1758 (ohne daß die Gründe bekannt wären) Ehrenmitgl. der neugegr. Augsburger Akad., wurde H. (vermutl. über Betreiben Wenzel Fst. Kaunitz', des Protektors der Wr. Akad.) nobilitiert. 1766/67 erb. er das → Schönbrunner Schloßtheater (Innendekoration) u. 1768 Festgerüste anläßl. von Heiligsprechungen vor der Piaristen- u. der Salesianerinnenkirche. 1769–72 war H. Prof. an der Architekturschule der Akad. der bild. Künste, 1773–1816 deren Dir. 1773 wurde er Mitgl. der Académie de France in Rom. Bereits 1772 hatte H. einen Gesamtplan für den Schönbrunner Schloßpark entworfen, 1775 vollendete er die → Gloriette, 1777 die Obeliskkaskade, 1778 die → Römische Ruine. 1783/84 baute H. das Palais Fries–Pallavicini am Josefspl. (→ Pallavicinipalais). Er führte auch zahlr. Umbauten an Wr. Klöstern durch, die unter Joseph II. aufgehoben worden waren, u. veränderte die Innenausstattung an bestehenden Kirchen (1777 Hochaltar der → Lichtentaler Kirche, um 1784 → Augustinerkirche [Regotisierung], um 1785 Minoritenkirche, 1792 Michaelerkirche), wodurch diese z. Tl. ihre heut. Gestalt erhielten. Im → Schwarzen-

bergpalais (4) gestaltete er die barocken Stuckdecken um (1802), für Laxenburg entwarf er diverse Gartenbauten. Außerdem stammen von H. eine Reihe von Gelegenheitsdekorationen (Triumphpforten, Trauergerüste) sowie zahlr. Entwürfe für Theaterprospekte. Ab 1769 war H. mehrfach Hausbesitzer in W., 1775 wurde er zum Hofarch., 1776 zum wirkl. Hofarch. ern.; er war der führende Arch. des „spätbarocken Klassizismus". Ehrenbürger (15. 2. 1804). → Hohenbergstraße.

Lit.: GBÖ; NDB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; E. Hainisch, Der Arch. J. F. H. v. H. (1949); Erwin Hainisch, Der Arch. J. F. H. v. H., in: Jb. Kunstgesch. 12/13 (1949); Österr. Wappenkal. (1959), 18 f.; Jäger-Sunstenau, 26; Gall, 373 (*Wappen*); GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; ÖKT 2 (1909), Reg.; Meidling, 255; Hietzing 1, 239; Csendes 3, 131.

Hetzendorfer Casino (12, Schönbrunner Allee 39–39a), Empirebau aus dem 19. Jh. Auf der Bühne des Casinos veranstaltete der Theaterverein „Das lust. Freiland" (1907 aus dem Verschönerungsverein hervorgegangen, der ab 1898 seinen Sitz im Wirthaus „Zum Lurchloch" hatte) Theaterabende u. erfolgr. Operettenaufführungen. Außerdem fanden hier die Tanzfeste der „Hetzendorfer Sangesfreunde" (eines Chorvereins) statt; im Musikpavillon des Casinos gab es Sonntagskonzerte u. Weihnachtsfeiern, im Lokal wurden auch polit. Versammlungen abgehalten; der Kirchenbauverein (gegr. 1893) ging mit Sonderveranstaltungen ins Casino, die Bauernbühne Wegener trat ebenfalls hier auf. Das H. C. war bis 1967 an diesem Standort in Betrieb.

Lit.: Bll. Meidling 33/1993, 33 ff.

Hetzendorfer Friedhof (12, Elisabethallee 2). Hetzendorf war bis 1783 nach Atzgersdorf eingepfarrt (Erhebung zur Lokalkaplanei am 20. 7. 1783; vorübergehende Aufhebung 1807–31), die verstorbenen Hetzendorfer wurden daher in Atzgersdorf begraben. Am 2. 11. 1784 wurde der H. F. gew. Die Anlage eines neuen Frdh.s scheiterte 1876 an den veranschlagten Kosten für die Umzäunung, weshalb der bestehende Frdh. 1879 sowie neuerl. 1886 u. 1889 erweitert wurde; 1888 wurde der Eingang in die Hietzinger Str. (heute Elisabethallee) verlegt, 1889 mit dem Bau einer Leichen- u. Requisitenkammer sowie einer Totengräberwohnung begonnen u. 1901 ein neues Frdh.kreuz aufgestellt. 1924 wurde eine künft. Vergrößerung ausgeschlossen, 1934 die Aufbahrungshalle renoviert, 1952 die neuerl. Vergabe heimgefallener Grabstätten untersagt. 1953 beschloß der GR die Sperre des Frdh.s im Jahre 1975 („Sperrfrdh."), doch wurde der Sperrbeschluß (nach Volksbefragung 1980) am 26. 9. 1980 aufgehoben u. 1988 eine neue Aufbahrungshalle ihrer Bestimmung übergeben.

Lit.: Knispel 1, 128 ff.

Hetzendorfer Gasse (13, Lainz, Speising), seit 1894 → Fasangartengasse.

Hetzendorfer Genesis (12, Biedermanng. 11–13), geschaffen von Horst Aschermann als Schmuck für die Kirche Am Weg der Evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Hetzendorf.

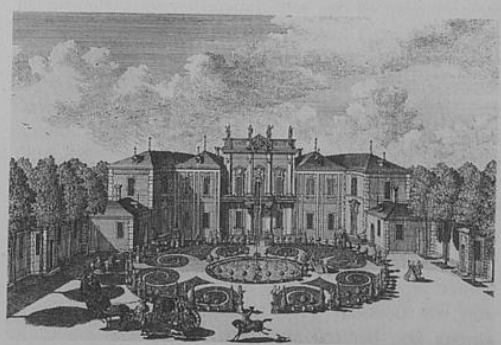
Hetzendorfer Kirche (12, Marschallpl. 6; Pfarrkirche [bis 1908 war die → Hetzendorfer Schloßkapelle Pfarre] „Hl. Maria, Königin des Hochheiligen Rosenkranzes" [Rosenkranzkirche]). Der neuroman. Bau (mit Jugendstilelementen) wurde 1908/09 nach Entwürfen von Hubert Gangl (Schüler von Friedrich Schmidt) u. E. R. v. Felgel err. (Grundsteinlegung am 4. 6. 1908, Weihe am 2. 10. 1909 durch Weihbi. Dr. Godfried → Marschall; am 1. 5. 1910 Weihe der Lourdeskapelle). Die Baukosten wurden vom Allg. Kirchenbauverein u. vom Kirchenbauverein Hetzendorf aufgebracht. Die Kirche wurde am 17. 10. 1944 durch Bomben schwer besch. u. 1949 z. Tl. restauriert. Der Umbau erfolgte durch Johann Georg Gsteu u. Friedrich Achleitner (1956–58), wobei über Initiative des Pfarrers Joseph Ernst Mayer die liturg. Neuordnung der alten neuroman. Kirche von 1909 durchgeführt wurde; die Architektur des Kircheninneren wurde dabei weitgehend verändert (Entledigung fast aller historisierender Formen). Die Lösung ist deswegen beachtenswert, weil sie noch vor dem II. Vatikan. Konzil zur Ausführung gelangte. Die urspr. Einrichtung wurde vom Holzbildhauer Franz Zelezny (1866–1932) geschaffen (Ziboriumsaltar, Kreuzwegreliefs). Ernst Fuchs schuf 3 große Pergamentgemälde (Triptychon; 1958/59, aufgestellt 1960) mit Darstellungen der Geheimnisse des Hochhl. Rosenkranzes; die Bilder trennen opt. den Hauptraum der Kirche von der Apsis, die als Werktagskapelle benutzt wird. Das Kreuz in der Apsis (aus Aluminium u. Kunstharz; 1981, zuvor in der Elisabethkirche [4]) schuf Peter Sellemond. 1982 wurde die Krypta für Gottesdienste adaptiert. In der Pfarre besitzen die Lazaristen ein Missionshaus (12, Hetzendorfer Str. 117).

Lit.: Walter Löhnert, 40 J. Rosenkranzkirche (1949); Bandion, 252 f.; Kat. HM 92, 85 f., 87 ff.; Missong, 192 f.; Dehio, 157; BKF 12, 44; Meidlinger Bezirksbote, Nr. 11 u. 12 (1918), 5 u. 6 (1919); Geyer, 88 (*Sprengel*), 261 (*Matrikenbestand*); der aufbau, 16 (1961), 254 ff.; Bibl. 3, 263.

Hetzendorfer Sangesfreunde, Chorvereinigung, seit 11. 1. 1930 „Wr. Chorverein Josef Reiter".

Lit.: A. Carolo, H. S.

Hetzendorfer Schloß (12, Hetzendorfer Str. 79; → Modeschule der Stadt Wien). *Geschichte:* 1675 kaufte Maria Fstin. Piccolomini von den Augustinern auf der Landstraße einen Hof in Hetzendorf. 1690 erwarb Franz Sigismund Gf. Thun den Hof von der Fstin., erweiterte 1694 das Areal durch den Ankauf von 3 angrenzenden Höfen u. ließ sich (möglicherweise von J. B. → Fischer v. Erlach,



Hetzendorfer Schloß. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1720.

doch läßt sich dies nicht mit Sicherheit behaupten) ein Jagdschlößchen, den Thunhof, erb. (Baubeginn noch 1694). 1709 kam die Nichte des kinderlos verstorbenen Grafen, Eleonora Barbara Fstin. Liechtenstein, in den Alleinbesitz des Schlößchens u. wollte dieses 1712 durch J. L. v. Hildebrandt umbauen lassen; es kam jedoch lediglich zu einer Veränderung der Innenausstattung, die Hildebrandt übertragen wurde. 1723 kam die Realität auf dem Erbweg an Adam Fst. Liechtenstein, der das Objekt jedoch seiner Schw. Karoline Gfin. Salm abtrat. 1715 wurde auch eine Kapelle eingerichtet (→ Hetzendorfer Schloßkapelle). Das H. Sch. kam später an den minderjähr. So. der Gfin., Anton Gf. Salm-Reifferscheidt, dessen Vormund Johann Wenzel Fst. Liechtenstein es mit allen zugehör. Gebäuden u. Gärten 1742 um 22.000 fl an die Hofkammer verkaufte. Maria Theresia ließ das Schlößchen ab 1743 durch ihren Hofarch. Nikolaus → Pacassi erweitern u. bestimmte es zum Witwen- u. Alterssitz für ihre Mutter, die Ksin.-Wwe. Elisabeth Christine, der die Ärzte wegen ihrer Wassersucht den Aufenthalt empfohlen hatten, weil im Schloßpark damals noch eine schwefel- u. eisenhält. Quelle entsprang. 1746/47 malte Daniel → Gran allegor. Wand- u. Deckengemälde (dar. „Aurora" in der Sala terrena) sowie 1747/48 Deckenfresken („Unbefleckte Empfängnis u. daraus erwachsende Erlösung"). Nach Elisabeth Christines Tod (1750) wurde das Schloß von anderen Mitgliedern des Kaiserhauses benützt. Joseph II., der das Schloß durch Anbau von Nebengebäuden vergrößerte, diente es in seinen letzten Jahren zeitweilig als Residenz. 1800/01 lebte hier im Schlößchen von Christian August Gf. Sailern (später „Marien-Villa", dann Café Siller, heute Fa. Aspro; 12, Schönbrunner Allee 60) sein Brd. Ehz. Maximilian Franz, Hochmeister des Dt. Ordens u. letzter Kurfst. von Köln († 27. 6. 1801); er hatte u. a. Beethoven nach W. gebracht. 1848 hatte Alfred Fst. Windisch-Graetz im Schloß sein Hauptquartier. 1912–14 wohnte hier Ehz. Karl Franz Josef (der spätere Ks. Karl I.) mit seiner G. Zita, 1923–34 war es die Heimstätte von Anton → Hanak. Während des 2. Weltkriegs wurde das Schloß teilw. zerst.; 1946 wurde es Sitz der damal. Kunst- u. Modeschule der Stadt W. (→ Modeschule der Stadt Wien). → Hetzendorfer Schloßkapelle. – *Beschreibung:* Zweigeschoss. Haupttrakt mit zurückspringendem Mitteltrakt; die Attikaplastik (um 1716) schuf wahrscheinl. Lorenzo → Mattielli, die Steinsphingen an den seitl. Eingängen gestaltete er nach Zeichnungen von Antonio → Beduzzi. Die niedr. Nebengebäude bilden einen Ehrenhof, weitere Höfe u. Wirtschaftsgebäude schließen an. Hinter dem Schloß liegt ein kleiner Park (in dem die Modeschauen präsentiert werden). Im Inneren enthält das Schloß reichen Bilderschmuck; die Gemälde stammen größtenteils aus Schönbrunn u. dem Belvedere; das Deckenfresko „Aurora" im Vestibül schuf Daniel → Gran, die Stuckreliefs stellen Taten des Mucius Scaevola u. des Marcus Curtius dar. Das Deckenbild „Putten u. Genien" in der Marmorgalerie stammt möglicherweise von Balthasar Hagenmüller (Entwurf von Beduzzi). Die Fresken im Festsaal (1. Stock) wurden von Beduzzi entworfen u. ab 1716 von Carlo → Carlone u. F. Messenta ausgeführt (Deckenbild „Apollo u. die 4 Jahreszeiten"). Der Japan. Salon besitzt eine kostbare dunkle Holzvertäfelung, Speckstein-reliefs u. vergoldete Ornamente. (*Mitarbeit Hans W. Bousska*)

Lit.: Hans W. Bousska, Gesch. Hetzendorfs – Zeittafel, in: Bll. Meidling, H. 33/1993, 3 ff.; Das Schloß H. in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 74; Julius Brunner, H. u. sein Schloß (1972), 165 ff.; BKF 12, 22 ff.; ÖKT 2, 30 ff.; Karl Hilscher, H. Eine kurze Gesch. des ehem. Vorortes u. jetz. Teiles des 12. Wr. Gemde.bez.s u. seines kais. Lustschlosses (1918); Dehio, 157 f.; Albert Ilg, Das Lustschloß H., in: Abendpost, 20. 5. 1880; Bibl. 4, 330.

Hetzendorfer Schloßkapelle (12, Hetzendorfer Str. 79; Hetzendorfer Schloßkirche „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit"), in das → Hetzendorfer Schloß integrierte Kapelle, deren Äußeres nicht markiert ist (einschiff., saalart. wirkender Raum mit flacher Wandgliederung). Die öffentl. zugängl. Privatkapelle entstand im Zuge der ab 1712 für Anton Florian Fst. Liechtenstein vorgenommenen Umbauten des alten Thunhofs; Leonora Barbara Fstin. Liechtenstein (geb. Gfin. Thun) stiftete 1720 ein Benefizium. Als Maria Theresia 1742 das Schloß erwarb, wurde der Benefiziat Johann Waldegger kais. Schloßkaplan. 1745 wurde die neue Schloßkapelle von Kard. Kollonitz geweiht; die Fresken malte wahrscheinl. Daniel → Gran („Taufe", „Verklärung", „Bergpredigt Christi"). Die Kapelle war 1784–1805 u. 1832–1908 eine eigene Pfarre, bis 1909 die neue Rosenkranzkirche (→ Hetzendorfer Kirche) diese Funktion übernahm. – *Inneres:* Hochaltar aus schwarzem Marmor mit reicher Bronzeverzierung u. Altarbild „Hl. Dreifaltigkeit" von Karl Auerbach (1745), Seitenbilder von Franziczek Leszinski. An der re. Seite des Presbyteriums befindet sich unter einem barocken Glorienbaldachin das „Gnadenbild von Hetzendorf" (Nachbildung des Mariazeller Gnadenbilds der Magna Mater Austriae).

Lit.: Bandion, 254 f.; Missong, 193; ÖKT 2, 32 f.; BKF 12, 23; Dehio, 158; Bibl. 3, 297.

Hetzendorfer Schloßpark (12, Hetzendorf), Parkanlage um das → Hetzendorfer Schloß. Bis ins 18. Jh. gab es im Park noch eine schwefel- u.- eisenhält. Quelle.

Lit.: Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 41 ff.

Hetzendorfer Straße (12, Hetzendorf, Altmannsdorf; 13, Speising, Lainz), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Hetzendorf; bis dahin Hauptstr., urspr. Altmannsdorfer u. Hetzendorfer Weg. Seit 1909 in Lainz → Fasangartengasse. – *Gebäude: Nr. 57:* Kindergarten u. Hort der Stadt W.; an der Fassade des Hauses (erb. 1913) Halbreliefs mit Märchengestalten. *Nr. 75a:* GT für Ludwig van Beethoven, der 1823 im Nebenhaus Nr. 75 (an dessen Fassade sich die GT bis zu dessen Abbruch [1915] befunden hatte) im Sommer gewohnt hat (Arbeit am „Fidelio", Zusammentreffen mit Franz → Grillparzer); Beethoven hatte hier auch bereits 1815 gewohnt. *Nr. 79:* → Hetzendorfer Schloß, → Hetzendorfer Schloßkapelle, → Modeschule der Stadt Wien. *Nr. 89:* GT für Josef → Reiter (Wohnhaus ab 1895). *Nr. 90:* erb. 1. H. 19. Jh.; GT für Hugo → Wolf, der hier im Sommer 1876 wohnte. *Nr. 92:* → Gallhof, ehem. → Café Siller (12). *Nr. 96:* Sgraffito (Armbrustschützen u. Vogel) von Romulus Candea. *Nr. 100–104:* Zierbrunnen von Heidelinde Warlamis (1977). *Nr. 110:* Skulptur „Mädchen mit Vogel" von Trude Diener (1966). *Nr. 117:* → Marianum der Lazaristen (mit Kapelle

„Zur Hl. Familie"). *Nr. 163* (Münchenstr. 31–35): Johann-Resch-Hof, städt. Wohnhausanlage, ben. nach J. → Resch [GT]); Sgraffito (zur Erinnerung an die Grundherrschaft des Dt. Ritterordens, 1456–1744); Skulptur „Sitzender Bär" von Elisabeth Turolt (1951). *Nr. 165–173* (Atzgersdorfer Str. 4, Feldkellerg.): städt. Wohnhausanlage, err. 1950–52 nach Plänen von Rudolf Münch, Stefan Kraft u. Julius Bermann; 8 Kunststeinreliefs (je 4 zum Generalthema „Bauarbeiter" von Leopold Hohl u. Richard Ruepp, 1953; Sgraffito „Barockzeit u. Gegenwart in Hetzendorf" von Walter Harnisch, 1951. *Nr. 188:* Betriebsbhf. Speising der Straßenbahn; Denkmal für die Opfer der hies. Widerstandsgruppe (Emil König, Heinrich Lochner, Maximilian Schrems, Hedwig Urach).

Lit.: BKF 12, 21ff.; 13, 17f.; Klusacek–Stimmer ²12, 183f.; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 48f.

Hetzendorfer Straße (13, Hietzing), ben. nach ihrem Ziel Hetzendorf, seit 1894 → Maxingstraße.

Hetzendorfer Straße (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Fasangartengasse.

Hetzendorfer Weg (12, Altmannsdorf) → Hetzendorfer Straße.

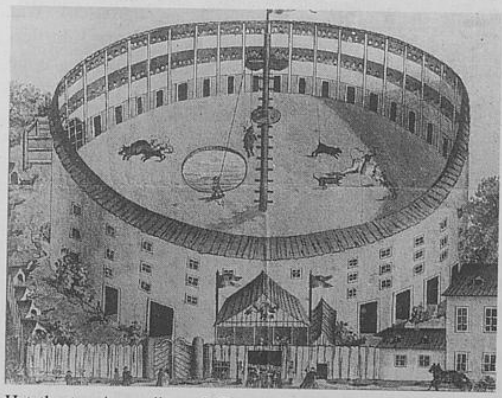
Hetzgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Hetztheater; Verlängerung am 28. 4. 1886. Langer, geknickter Straßenzug mit überw. historist. Miethäusern. – *Gebäude: Nr. 2:* ehem. → Hetztheater (1902/03 Amtsgebäude für die Post- u. Telegraphendion.).

Lit.: Eduard Weisgram, Die H., in: Mitt. Landstr. 4 (1967), H. 8, 1ff.; ÖKT 44, 46f.

Hetztheater (2; 3; 8; Theater zur Abhaltung von Tierhetzen). **1)** *Leopoldstadt:* Bereits 1699 veranstaltete der Fleischhauer Zacharias Donat Tierhetzen. 1708 wurde den holländ. Handelsleuten Martin Stoppel u. Josef Dörning „außerhalb der Tabor Schanz" (2, Im Werd) die Veranstaltung von wilden Tierkämpfen gestattet; dort stand offenbar das älteste Gebäude. 1720 bauten sie ein hölzernes Gebäude im Hof des Gasthauses „Zum schwarzen Adler" (2, Taborstr. 11) u. übersiedelten mit den Vorführungen dorthin. – **2)** *Josefstadt:* Am 8. 7. 1720 wurde dem Wirt „Zum Winter" Johann Reuther (der urspr. Sänftenträger gewesen war) in der Josefstadt die Veranstaltung von Hetzen mit Ochsen u. Hunden bewilligt (8, Josefsg. 9), ebenso dem Fleischhauer Josef Pöck. – **3)** *Landstraße:* 1735 erhielten der Hofingenieur Antonio → Galli-Bibiena u. der Hofbildhauer Antonio Corradini ein Privileg zur Err. eines Hetztheaters, das an der Stelle der späteren → Heumarktkaserne (3, Am Heumarkt 27–29) erb. wurde; die Finanzierung sicherte der Händler Abraham Lopez Dias; das Theater mußte jedoch 1743 schließen. Von den Tierhetzen mußten relativ hohe Abgaben entrichtet werden, die versch. wohltät. Zwecken (Zuchthausfonds, Armenkasse) zuflossen. – **4)** *Weißgerbervorstadt:* → Hetztheater (3, Hetzg. 2), gegr. 1755, abgebrannt 1786.

Lit.: Leopoldstadt, 86; Mitt. Landstr. 7/1990, 13f.; Messner, Landstraße, 185f.; Josefstadt, 196, 314; Klusacek–Stimmer 8, 178; Csendes 3, 44.

Hetztheater (3, Hetzg. 2; Weißgerbervorstadt; K. k. priv. Hetzamphitheater, auch Hetzhaus, Theater unter den Weißgerbern; zuvor „Zum schwarzen Rössel"). Nachdem das H. von Galli-Bibiena u. Corradini 1743 geschlossen worden war, erhielt der Franzose Carl → Defraine 1755 ein Privileg für Tierhetzen. Er err. am Glacis eine (bis auf den dreitor. Portalvorbau nach außen hin schmucklose) kreisrunde Arena, deren Erdgeschoß mit den Zwingertoren gemauert war, wogegen die 3 Logenränge aus Holzkonstruktionen bestanden (Fassungsraum angebl. 3.000 Personen); in der Mitte der dachlosen Arena stand ein hoher Steigbaum, auf den sich die Hetzmeister retten konnten, wenn ihnen die Tiere zu sehr an den Leib gingen. Das H. wurde am 1. 5. 1755 eröffnet. Die Vorstellungen fanden von März bis Nov. an Sonn- u. Feiertagen sowie am



Hetztheater. Aquarell von J. Berger, 1792.

Annentag (26. 7.) statt u. waren stets ausverkauft. Von Hetzmeistern u. Hunden wurden Auerochsen, Bären, Hirsche, Luchse, Löwen, Stiere, Wildschweine, Wölfe usw. gehetzt; die berühmtesten Hetzmeister waren Hödel u. Stadelmann (seine nahe Verwandte Elisabeth Arnold wurde, weil man glaubte, sie habe sein Vermögen geerbt, in 8, Ledererg. 25, ermordet). Der Hetzmeister war der artist. Ltr. (der von Hetzknechten unterstützt wurde), die Geldgebarung besorgte der Hetzverwalter. Nach Defraines Tod (1768) wurde das H. zunächst von Giuseppe d'Afflisio geführt, dann sah sich die Kais. Theatral-Dion. jedoch wegen der hohen Einnahmen, die erzielt werden konnten, veranlaßt, das H. zu erwerben u. zu verpachten; die Erlöse kamen der Armenkasse zugute. Pächter waren der Wundarzt bei der Ungar. Leibgarde Andreas Ulram (1782–94) sowie Johann u. Anton Fuschl (1794–96). Am 1. 9. 1786 brannte das H. zur Gänze ab u. wurde über Anordnung Franz' II. (der die Tierhetzen verbot) nicht wieder aufgeb.; der Katastrophe fielen auch fast alle Tiere zum Opfer. Ein Teil des gemauerten Vordergebäudes, die Wohnung des Hetzmeisters, wurde noch viele Jahre lang bewohnt. 1846 hatte ein Faßbinder dort seine Werkstätte. Als 1847 das neue Hauptzollamtsgebäude err. wurde, verschwand auch dieser letzte Rest des H.s. 1902/03 entstand hier die k. k. Post- u. Telegraphendion. W. für das Ehzt. Österr. unter der Enns. Der Ausspruch „Das war a Hetz!" hat sich im übertragenen Sinn bis heute erhalten.

Lit.: Leopold Tatzer; Das k. k. priv. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern, in: Wr. Schr. 30, 95ff.; Hans Pemmer, Kunstrei-

ter u. Seiltänzer im Wr. H., in: Mitt. Landstr. 4 (1967), H. 8, 5ff.; Ernst Lubal, Das Wr. Hetzamphitheater, in: Alt-W. 1 (1982), 194; Pemmer–Englisch 3, 94ff.; WGBll. 36 (1981), Bh. 7, 4f.; Josefstadt, 314 (Arnold).

Hetzzettel, Bezeichnung für die Programme des → Hetztheaters (3); die größte Sammlung (9. 5. 1790 bis Mai 1792) besitzt die WStLB, einige weitere H. (1782, 1786, 1788, 1794 u. 1795) befinden sich in der ÖNB.

Lit.: Leopold Tatzer, Das k. k. priv. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern, in: Wr. Schr. 30, 135 (*komplette chronolog. Liste*).

Heu Josef, * 21. 2. 1876 Marburg (Maribor, Slow.), † 30. 10. 1952 Ampleforth, GB, Bildhauer. Besuchte die Gewerbeschule in Graz u. 1893–98 die Akad. der bild. Künste in W. (bei → Hellmer u. → Zumbusch). War 1902–12 Mitgl. des Hagenbunds, ab 1912 des Künstlerhauses. Zu seinen Werken gehören die Brunnengruppe → „Befreiung der Quelle" (Stadtpark, enth. 1903), Attikafiguren am Haus der Wr. Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; li. Macht des Handels zu Lande [Atlas, Merkur], re. Macht des Handels zur See [Triton, Nereiden]), eine Bronzebüste von Guido → Holzknecht (9, Arne-Carlsson-Park) u. die Brunnengruppe „Jüngling mit Gans" (14, Jenullg. 9–13, 1930). Mit einer Jüdin verh., erhielt H. von den Natsoz. 1938 Arbeitsverbot u. emigrierte nach GB.

Lit.: Ringstraße 4, 464, 570; 9/2, 126f.; Dehio 2–9, 156, 437; Kapner, 437; Oberhuber.

Heuberg (17, Dornbach), Teil des Kahlengebirgs, mit 464 m Seehöhe die höchste Erhebung des 17. Bez.s Hernals, ben. wohl nach der Heugewinnung in diesem Gelände. Nach dem 2. Weltkrieg wurden am H. u. am → Schafberg neue Siedlungsgebiete erschlossen (Bau von Einfamilien- u. Eigentumswohnhäusern). Vogelschutzgebiet des Wr. Tierschutzvereins.

Heuberger Leopold, * 1786 Wien, † 7. 8. 1839 Alsergrund, (Alser) Hauptstr. 152 (9, Alser Str. 12), Medailleur. Medaillengraveurscholar im Hauptmünzamt. Er wurde durch seine Porträts von Regenten, Staatsmännern u. Heerführern der Befreiungskriege bes. bekannt.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Heuberger Richard Franz Joseph d. Ä., * 18. 6. 1850 Graz, † 28. 10. 1914 Wien 1, Hegelg. 17 (Frdh. Hinterbrühl, NÖ), Opern- u. Operettenkomponist, Dirigent, Musiker, Kritiker. Stud. Technik (Dipl.-Ing. 1875; Eisenbahntechniker) u. trat in den Staatsdienst ein. Bereits 1876 wandte er sich völlig der Musik zu, wurde Chormeister des Academ. Gesangvereins u. übersiedelte nach W. Hier betätigte er sich als Komponist, Chordirigent (1878 Wr. Singakad., Männergesang-Verein), Musikschriftsteller u. Musikkritiker (ab 1881 beim NWT, ab 1889 bei der „Münchner Allg. Ztg.", 1896–1901 als Nfg. → Hanslicks bei der NFP, ab 1904 Redakteur der „Neuen musikal. Presse") u. Lehrer (1902 am Konservatorium); 1902–07 war er Chormeister des Männergesang-Vereins. Er gehörte zum Kreis um → Brahms. Zu seinen Kompositionen zählen die Opern „Abenteuer einer Neujahrsnacht" (1886), „Manuel Venegas" (1889), „Mirjam oder Das Maifest" (1894) u. „Barfüßele" (1905), die Ballette „Die Lautenschlägerin" (1896) u. „Struwelpeter" (1897), v. a. jedoch die Operette „Der Opernball", die ihn berühmt machte (EA 5. 1. 1898 Theater an der W.; EA Volksoper 12. 2. 1908 bzw. [nach Neubearbeitung der Musik durch Paulik u. Kattnigg bzw. des Texts von O. F. Schuh] 29. 2.



Richard Heuberger. Foto.

1952, EA Staatsoper [nach Umarbeitung] 24. 1. 1931), sowie „Ihre Exzellenz" (1899), „Der Sechsuhrzug" (1900), „Das Baby" (1902), „Der Fürst von Dusterstein" (1910), „Don Quixotte" (1910) u. a. H. wohnte 1, Hegelg. 17 (1904) u. 3, Am Heumarkt 7 (GT). Tagebuchnotizen (Erinnerungen an Brahms 1875–97; 1970). → Heubergergasse.

Lit.: Brockhaus-Riemann; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Prawy, Oper, 40, 146; Pemmer–Englisch 1, 326f.; Prilisauer, Folge 2.

Heubergergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Richard → Heuberger; vorher Adalbert-Stifter-G.

Heuberggasse (17, Dornbach), ben. nach dem → Heuberg, zu dem sie führt.

Heuberggstättenstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach einem hist. Riednamen.

Heubergsiedlung (17, Kretschek-, Röntgen-, Schrammel-, Plachy- u. Trenkwaldg.), erb. 1923/24 von Adolf → Loos (in Zusammenarbeit mit Hugo Mayer). Die Planung des Siedlungsbaus (1921) fällt in die Zeit, als Loos als Chefarch. im Siedlungsamt der Gmde. arbeitete. Er verwirklichte hier eine Gruppe von Häusern, die er nach sozialen Gesichtspunkten als bill. Reihenhäuser entwickelt hatte; die „Mustersiedlung Heuberg" hat richtungweisende Aspekte für die Weiterentwicklung der Arch. u. des Siedlungswesens geschaffen. Die Häuser sind inzw. stark verändert worden.

Lit.: Ludwig Münz, Gustav Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 148f.; Weihsmann, 313f.; Arch. in W. (1984), 91; BKF 17, 28.

Heubrückel (3, 4; Brücke über den Wienfluß). Die Lokalisierung war lange umstritten: Hofbauer verlegte das H. an die Stelle des → Fokanedistegs gegenüber dem Theater an der W., Bermann hielt das H. für ident. mit der in der Verlängerung der Johannesg. liegenden → Mondscheinbrücke (später Tegetthoff- bzw. Schwarzenbergbrücke), wofür die Nähe des → Heumarkts spräche. Rotter machte

schließl. die Verlängerung der Canovag. wahrscheinl. Jedenfalls deutet auch der Plan von Bonifaz Wolmuet auf die Gegend des heut. Schwarzenbergpl.es (umsomehr als die heut. Prinz-Eugen-Str. früher Heug. hieß).

Lit.: Hans Rotter, Die Lucken vor dem Kärntnertor, in: Mo 16 (1934), 8; Opll, Alte Grenzen, 53.

Heudörfelgasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem Heudörfel, einer kleinen Ansiedlung im Westen von Mauer (1777–1866); 13 Dominikalhäuser, die 1777/78 erb. wurden, bildeten das nördl. der Unteren Kaserne gelegene Dörfel, das größtenteils in den am 6. 8. 1777 aufgelassenen Meierhof der Herrschaft Mauer eingebaut wurde.

Heugasse (3, 4), seit 1911 → Prinz-Eugen-Straße. Grenzg. zw. den Vorstädten Wieden u. Landstraße, die zuvor auf ihrer re. Seite (vom Gasthaus „Zum Mondschein" bis zur späteren Oberen Alleeg.) „Die kurze Jeuß" hieß; li. erstrecken sich Schwarzenberg- u. Belvederepark. Da die vom Land kommenden Heuwagen durch diese Gasse ihren Weg zum Heumarkt nahmen (wo später die → Heumarktkaserne stand), wurde der Name gebräuchl. → Heubrückel.

Heugasse (10), seit 1956 → Biererlgasse.

Heugasse, Kleine (10), alter Feldweg an der Stelle der heut. → Ettenreichgasse.

Heugassel (16, Ottakring), seit 1897 → Paltaufgasse.

Heugäßlein (10, Favoriten), eine 1434 nachweisbare Bezeichnung (heute im Verlauf der → Leibnizgasse).

Heumarkt (3, Landstraße). Seit 1368 nannte man die Gegend vom untersten Teil des Rennwegs bis zur Waagg. (heute Salesianerg.), später bis zur Landstraßer Hauptstr. „Im Gereuth". Noch im 17. Jh. dehnte sich der H. vom Stubentor bis gegen das Kärntnertor aus; andere Bezeichnungen lauteten: Im Paradeis (1371, „Gerewt, quo vocatur Paradis"), Auf dem Gries (1400), Am Heugries. Zur Zeit Maria Theresias führte die Gegend zw. Salesianerg. u. Ungarg. in ihrem unteren Teil den Namen „Auf der Hayd", von da bis zum Invalidenhaus sprach man vom „Ochsengries" (auch „Am Viehmarkt"). Die großen Mengen Heu, die allwöchentl. aus Ung. zugeführt u. hier verkauft wurden, gaben der Örtlichkeit dann den Namen. → Am Heumarkt (*dort Auflistung wicht. Gebäude*), → Heubrückel.

Lit.: ÖKT 44, 47ff.; BKF 3, 2ff.; Landstraße, 76, 114, 125, 127, 240; Kisch 2, 472ff.; Bürgerhaus, 127 (Seilerhaus); Bibl. 4, 90.

Heumarktkaserne (3, Am Heumarkt 27–29, Marokkanerg. 2, Rennweg [Schmalfront]; Ks.-Ferdinand-Infanteriekaserne, vorher k. k. Reiterkaserne). Hier stand 1736–43 ein → Hetztheater (err. von Hofing. Antonio → Galli-Bibiena u. Hofbildhauer Antonio → Corradini). Nachdem 1755 das → Hetztheater unter den Weißgerbern err. worden war, wurde 1774 auf das 1769 von der Billiotte-Hofmann-Kircher-Stiftung erworbene Gebäude die k. k. (neue) Reiterkaserne hierher verlegt. Sie hatte allerdings geringere Ausdehnung, weil gegen den Rennweg der Konviktsgarten, auf der anderen Seite der Stockhammersche Garten beträchtl. Grundflächen einnahmen. 1783 wurde die Kaserne teilw. umgeb. u. später als Fuhrwerkskaserne benützt. 1816–63 war auf dem Platz vor der Kaserne der



Heumarktkaserne. Foto, Anfang 20. Jahrhundert.

Tandelmarkt untergebracht. 1841–44 wurde das Gebäude zur Gänze neu err. (viergeschoss. Kasernenbau mit 35 Achsen gegen den Heumarkt, Fassadengliederung durch 2 je 7achs. Risalite mit Dreiecksgiebel, in der Mitte dreiachs. Attika mit Trophäenbekrönung); der eine Teil diente dem Transportsammelkommando, der andere als Infanteriekaserne. Die Hofseite der Kaserne besaß in allen Geschossen Laubengänge. Als 1852 ein weiterer Flügel hinzukam, wurde als Besitzer der Liegenschaft das k. k. Militär-Ärar ins Gb. eingetragen. Am 6. 2. 1909 wurde die Kaserne von der Gmde. W. übernommen u. 1910 demoliert. Als Ersatz erb. man vor dem 1. Weltkrieg eine neue, kleinere Infanteriekaserne in der Marokkanerg., in die 1921 die Polizei einzog (Alarm- u. Schulabt.; → Marokkanerkaserne). Das restl. Gelände wurde mit Wohnhäusern verb.

Lit.: Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 19f.; Czeike, Kasernen, 169; Senekowitsch, 321; Messner, Landstraße, 239f.; Paul, 435; Bibl. 1, 128;

Heumühle (4, Heumühlg. 9, Schönbrunner Str. 2; auch Steinmühle gen.), gehörte zu den ältesten Mühlen W.s u. lag am re. Ufer des Wienflusses. Schon im ältesten Gb. des Bürgerspitals scheint das Heiligengeistspital als Gewährnehmer der Mühle auf. Als nach 1529 (die Mühle war während der Belagerung niedergebrannt) das Spital wirtschaftl. vor dem Ruin stand, trat das Wr. Bistum in seine Rechte ein (1539) u. ließ bald danach eine neue Mühle erb.; spätestens seit 1608 war diese verpachtet. Die H. wurde vom Mühlbach, einem natürl. Arm des Wienflusses, getrieben; nach dessen Verschüttung ließ man die H. auf. Im 18. Jh. übergab das Bürgerspital die Oberherrschaft der Stadt W., u. 1856 löste die Gmde. dem Erzbistum die Wasserrechte um 30.000 fl ab. Seither führte der Pächter im Gebäude ein Gasthaus.

Lit.: Bürgerhaus, 154; Kisch 3, 185; Gedenktafeln, 101; Hofbauer, Wieden, 149; UH 9 (1936), 97f.; Klaus Lohrmann, Alte Mühlen an der W. (1980; BKF 26), 27f.

Heumühlgasse (4, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach der → Heumühle am Wienfluß. Ein Teil der Gasse bestand bereits A. 18. Jh. (urspr. als Lange G. bez.); sie wurde im 2. V. des 19. Jh.s bis zum Wienfluß verlängert u. nunmehr als H. bez. – *Gebäude: Nr. 9* (Schönbrunner Str. 2): Im Hof des schlichten vormärzl. Wohnhauses (erb. 1844 von Anton Grünn) hat sich ein ehem. Mühlengebäude aus dem 16. Jh. erhalten (→ Heumühle); GT für

den Kapellmeister Carl Wilhelm → Drescher (mit Relief von C. → Philipp).

Lit.: ÖKT 44, 288ff.; Bürgerhaus, 154f.; Hofbauer, Wieden (1864), 148ff.

Heuperger Matthäus (Mathes), * ? Hall, Tir., † 11. 2. 1515 Wien, Kaufmann, Fütterer, Bürger zu Wien, 1. G. (1498) Martha Kißling (To. des Stephan Kißling u. Wwe. des Kirchenmeisters u. Ratsherrn Sigmund Amman), 2. G. Anna Part. Viell. ab 1494, sicher jedoch ab 1498 war H. in W. ansässig. Er widmete sich überw. dem Handel mit Ung. u. Nürnberg. 1501–03 war er Ratsherr, ab 1498 auch Mitgl. der wiederbegr. Fronleichnamsbruderschaft zu St. Stephan, zu deren Aufstieg er wesentl. beigetragen hat (1504 Anlage eines Bruderschaftsbuchs); 1504–12 war H. mit dem Bildschnitzer Wilhelm → Rollinger Zechmeister der Bruderschaft. 1502 ließ H. bei Johann → Winterburger in W. das „Heiligtumbuch" (ein bebildertes Verzeichnis des Reliquienschatzes von St. Stephan) drucken (^{2}1514). 1513 erwirkte er die Wiedergründung der Kaufmannsbruderschaft, deren Sitz die Erasmuskapelle (im Untergeschoß der Maria-Magdalena-Kapelle auf dem Stephansfreithof) wurde. Hier fand er auch seine Grabstelle (verschollen). In seinem Haus („Zum gold. Hirschen"; 1, Rotenturmstr. 20), das er seit 1498 besaß, stiftete er eine Marienkapelle.

Lit.: GBÖ; Nikolaus Grass, Der Wr. Dom (Innsbruck 1968), 79ff.; Perger, Ratsbürger.

Heuperger-Wappenbuch → Wappenbücher.

Heurige, Bezeichnung für frische Erdäpfel, die zu einem Zeitpunkt angeboten werden, zu dem jene aus der vergangenen Ernte noch auf dem Markt sind. (*Liselotte Schlager*)

Heuriger, Bezeichnung für den Wein der letzten Fechsung u. im weiteren Sinn das Produzentenlokal, in dem er ausgeschenkt wird (→ Buschenschank); Lostag ist Martini (11. 11.), an dem seit alters der vorjähr. Wein zum „alten" u. die frisch gekelterte Fechsung zum „H." wird. Vorläufer von Weinschenken finden sich bereits im MA in den → Lucken vor der Ringmauer. Weinbau wurde bis unmittelbar vor die Stadtmauern betrieben (Laimgrube, Rennweg, Alsergrund usw.). Viele Bürger besaßen Weingärten außerhalb der Stadt, deren Erträge sie (gegen Entrichtung einer Tormaut) in diese einbringen, in ihren (oft mehrstöck.) Hauskellern lagern u. in Trinkstuben ausschenken durften; auch in einigen Klosterhöfen entstanden Weinkeller mit Ausschank (die seit Rudolf IV. eingehobene Getränkesteuer hieß → Ungeld). Der „H." im heut. Sinn geht auf eine Verordnung Josephs II. v. 17. 8. 1784 zurück, die es den Weinhauern erlaubte, Wein u. Obstmost auszuschenken bzw. selbst erzeugte Lebensmittel (etwa Nüsse) zu verkaufen. Das Gasthaus „Zum weißen Ochsen" (Neulerchenfeld) inserierte schon 1784 in der WZ „heurigen Wein". Das Aufkommen von preisl. erschwingl. Verkehrsmitteln ermöglichte es der städt. Bevölkerung ab dem Vormärz, auch vor dem → Linienwall gelegene → Vororte aufzusuchen, in denen sich daraufhin die H. u. Wirtshäuser rasch vermehrten; das in der Biedermeierzeit aufkommende Naturbewußtsein trug zusätzl. zur Belebung des Geschäfts bei. Die H.fahrten kamen in Schwung (bes. nach Grinzing, Währing, Hernals, Sievering). Schubert u. sein Freundeskreis, Ludwig van Beethoven, Ferdinand Sauter u. v. a. gehörten zu regelmäß. Besuchern; von Grillparzer wissen wir, daß er 1824 den dt. Philosophen Hegel zum H. nach Nußdorf führte. Als ab 1829 am Linienwall die → Verzehrungssteuer eingehoben wurde u.



Heuriger. Buchillustration von Theo Zasche, 1924.

man daher außerhalb desselben billiger lebte, war dies ein weiterer Anreiz, Lokale in den Vororten aufzusuchen; insbes. Neulerchenfeld u. die an den Abhängen des Kahlengebirgs liegenden Ortschaften (Grinzing, Sievering, Nußdorf, Salmannsdorf, Neustift am Walde), aber auch Dornbach u. Ottakring waren stark frequentiert. Die Eröffnung der Stadtbahn u. der Ausbau der elektr. Straßenbahn führten durch die Verbesserung der Verkehrsbedingungen zu einem Aufblühen der H.schenken in den äußeren Bez.en. Die Aufmachung war einheitl. (Kennzeichnung durch den Reisigbuschen an der Stange über dem Hoftor, rustikale Einrichtung, ungedeckte Tische, Mitbringen des kalten Imbisses durch die Gäste); Stimmungsmusik (→ Schrammeln) wurde sehr populär, manchenorts gehörte sie geradezu verpflichtend dazu. Allmähl. entwickelten sich ganze Heurigenschenkerdynastien (u. a. die Familie Mandl in Ottakring u. Hernals, ab 1807 die Familie Grünbeck u. ab 1871 Johann Weigl in Hernals). 1834 erregte es Aufsehen, daß ein nicht „Hausgesessener", nämlich Johann Gschwandtner, eine Buschenschank eröffnete. Um 1840 wurde von Hernals aus durch den Gruber-Franzl eine Reorganisierung des H.lebens in die Wege geleitet; er trat v. a. beim Gschwandtner auf, spielte selbst Geige, Flöte u. bes. Klarinette u. ließ sich von Harmonika- u. Gitarrespielern begleiten. Die Gruppe ist als Vorläuferin der Schrammeln (→ Stahlener) anzusehen. Manches Lied der → Volkssänger erklang beim H. zum ersten Mal u. wurde dann in ganz W. gesungen. Um die M. des 19. Jh.s erreichte die dem Weinbau gewidmete Bodenfläche in der Stadtregion mit rd. 1.200 ha ihre größte Ausdehnung (sie reicht von Stammersdorf u. Strebersdorf jenseits der Donau zum Kahlenberg u. südwestl. bis Ober-St.-Veit u.

Mauer. Der Buschenschank unterliegt nicht der Gewerbeordnung, wird jedoch in den einzelnen Bundesländern unterschiedl. gehandhabt (→ Buschenschankgesetz). In der Zwischenkriegszeit entdeckte man Grinzing für den neuen Tonfilm. Fast in jedem der damals beliebten „Wr. Filme" kamen echte oder gestellte „Heurigenszenen", v. a. mit Hans → Moser u. Paul → Hörbiger, aber auch mit zahlr. anderen Schauspielern, vor. Seit der Verordnung v. 26. 8. 1939 sind Heurigenbuffets gestattet, bei denen auch nicht selbst erzeugte kalte Lebensmittel angeboten werden dürfen; warme Speisen bedürfen einer bes. Konzession.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 87; Bartel F. Sinhuber, Das große Buch vom Wr. H. (1980); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 84f., 145f.; Hans Pemmer, Der Weinschank im alten W., in: Wr. Schr. 29, insbes. 110ff.; StChr, 338.

Heurteur Nikolaus, * 22. 5. 1781 Wien, † 8. 3. 1844 Wien 2, Obere Donaustr. 73 (Währinger Ortsfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Für die Beamtenlaufbahn bestimmt, wandte er sich jedoch bald der Bühne zu u. wurde 1802 ohne bes. Ausbildung an das Burgtheater engagiert, an dem er bis 1807 blieb. Nach einem Gastspiel in Brünn kehrte er 1809 nach W. zurück u. spielte am Leopoldstädter Theater. 1811 trat er neuerl. am Burgtheater auf u. verblieb bis 1816 in dessen Verband. 1816–21 arbeitete H. als Regisseur am Theater an der W. 1821 kam er als Heldendarsteller nochmals ans Burgtheater, als dessen Mitgl. er 1843 in den Ruhestand trat. H. war der 1. Schauspieler in der Rolle des Jaromir in Grillparzers „Ahnfrau", weitere bedeutende Rollen waren Jason, Macbeth, Rudolf v. Habsburg, Orest, Faust, Attinghausen u. a.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 73.

Heustadelgasse (22, Aspern), ben. (1917) nach dem hist. Flurnamen Heustadelfeld.

Lit.: Geyer, 160.

Heustadelwasser (2, Prater), naturbelassener Rest des alten → Donaukanals vor dessen Regulierung im unteren Lauf, ben. nach einem zur Fütterung des Rotwilds aufgestellten Heustadel, der gegenüber dem späteren Hundedressurpl. in der Lusthausstr. stand. Bis 1867 führte die → Hauptallee nur bis zum 1. Rondeau u. dann längs des H.s zum → Lusthaus; erst 1866/67 wurde das Teilstück zw. 1. u. 2. Rondeau im Zuge von Notstandsarbeiten trassiert. Das H., an dessen Nordufer heute ein Spazierweg entlangführt, kann mit Ruderbooten befahren werden. Im Vormärz ging auch die Rennstrecke der → Laufer am 1. Mai am H. entlang.

Lit.: Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 62.

Heute, sozialist. kulturpolit. Wochenzeitschrift, die 1958–62 erschien; gegenüber der offiz. Parteilinie nahm sie zeitweilig eine krit. Haltung ein.

Heu- und Strohmarkt (5, heute → Theodor-Körner-Hof), Verkaufsplatz für Heu u. Stroh, der aus der Umgebung hierher gebracht wurde. Noch in der 1. Republik verkauften hier Bauern u. Gärtner Gemüse. An der Reinprechtsdorfer Str. befand sich das Margaretner Orpheum.

Hevesi Ludwig, * 20. 12. 1843 (!) Heves, Ung., † (Freitod) 27. 2. 1910 Wien 1, Walfischg. 8 (Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. II), Schriftsteller, Kunstkritiker, So. eines Arztes. Stud. an der Univ. W. Med. u. Philologie, wurde aber nach Beendigung des Stud.s Journalist. Ab 1866 arbeitete er beim „Pester Lloyd", von dem er 1875 als Redakteur zum „Fremdenblatt" wechselte. Seine 35jähr. Tätigkeit bei dieser Ztg. ergibt eine nahezu lückenlose Chronik des



Ludwig Hevesi. Foto.

Burgtheaters u. des Wr. Kunstlebens. H.s bedeutendste Arbeiten fallen in den Bereich der Kunstkritik; er war ein mutiger Vorkämpfer für die moderne Kunst (v. a. Eintreten für → Klimt), die er dem Publikum verständl. zu machen suchte. Seine vielen hundert Artikel u. Feuilletons hat H. in zahlr. Bänden selbst gesammelt u. damit ein vollständ. Verz. seines literar.-krit. Schaffens hinterlassen (allein 3 Bde. mit Kunstkritiken); dazu kommt ein ebenfalls sehr aufschlußreicher Bd. „Wr. Totentanz", in dem seine Nekrologe zusammengefaßt sind. Den größten Lesererfolg erzielte H. allerdings mit seinen überaus witz. Feuilletons u. Reisebüchern. Hervorzuheben sind weiters seine Werke „Österr. Kunst des 19. Jh.s" (1903), „8 Jahre Secession" (1906) u. „Altkunst – Neukunst" (1909). → Hevesigasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Die Schaubühne 6 (1910), 247ff.; Die Neue Rundschau 21 (1910), 564ff.; Kunst u. Kunsthandwerk 14 (1911), 673ff.; amk 203/1985; W. aktuell 7–8/1970, XXff.; Amtsblatt 19/1960; Ruhestätten, 153; A.-Pr. 28. 2. 1910; Standard 13. 3. 1990.

Hevesigasse (13, Speising), ben. (16. 9. 1964 GRA) nach Ludwig → Hevesi.

Hexentanz, Im (8), Flurname, im MA ein Hohlweg (kurzweg der „teuffe weg" gen.), lokalisierbar an der Kreuzung der Skodag. mit der Laudong. Die Sage um diese Bezeichnung dürfte von Realis erfunden worden sein.

Lit.: Leopold Schmidt, Im H., in: JHM 2, 143f.; Josefstadt, 421ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 23f.; Bibl. 4, 268 (Skodag.).

Heydenau (bis 1936 Oppenheimer) Friedrich, * 4. 7. 1886 Wien, † 9. 8. 1960 Wien (Zentralfrdh.), Offizier, Journalist. Arbeitete nach dem 1. Weltkrieg als freier Schriftsteller, schrieb urspr. Aufsätze u. Kurzgeschichten, ab 1932 Romane (Sarajewo, 1931; Wuk der Wolf, 1932; Der Ltn. Lugger, 1934; Österr. Rhapsodie, 1951; Auf und Ab, 1953; Jenseits von gestern, 1955). Mußte 1939 über Schweden nach Amerika emigrieren, kehrte jedoch 1947 zurück.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Lebendige Stadt, 99; Oberhuber.

Heydendorff (eigentl. Auspitz) Walther, * 30. 10. 1888 St. Pölten, † 19. 1. 1974 Wien, Berufsoffizier, Militärhistoriker. Absolvierte die Militärakad. in Wr. Neustadt, nahm

am 1. Weltkrieg teil u. wurde 1920 als Major des Generalstabs pensioniert. Ab 1922 war H. aktiv in Wehrverbänden tätig (1933 Kreisführer u. Kommandant des 2. Wr. Schutzregiments, 1934 Teilnahme an den Februarkämpfen). 1930 wurde er im Kriegsarchiv Mitarb. am Generalstabswerk „Österr.-Ung.s letzter Krieg". Nach dem Rücktritt von Emil → Fey wurde H. Heimwehr-Landeswehrführer u. 1937 Bezirksmilizkommandant des 21. Bez.s. Nach dem 2. Weltkrieg 1945 Stabschef des Unterstaatssekr.s für Heerwesen, trat er 1946 ins Staatsarchiv ein u. ging 1953 in den Ruhestand. Er stud. an der Univ. W. Gesch. (Dr. phil. 1957). Zahlr. militärhist. Arbeiten.

Lit.: GBÖ; W. Wiltschegg, Die Heimwehr (1985).

Heyer von Rosenfeld Friedrich, * 13. 4. 1828 Gießen, † 21. 12. 1896 Wien 9, Porzellang. 38, Heraldiker. Gehörte 1870 zu den Begr.n der Herald.-Genealog. Ges. „Adler"; er legte eine umfangr. Materialsammlung zur Adelsgesch. an.

Lit.: ÖBL; Mo. Adler, 4 (1897), 128.

Heymann August, * 26. 5. 1857, † 10. 3. 1937 Wien, Kunstsammler. Seine Sammlung umfaßte Viennensia, etwa 40.000 Stiche, 1.500 Aquarelle u. Zeichnungen sowie rd. 300 Gemälde (von Alt bis Waldmüller). H. war der bedeutendste Wr. Kunstsammler um die Jh.wende; sein Nachlaß bildet einen wesentl. Bestandteil von Wr. Museen.

Lit.: Kat. HM 77, 42; RK 24. 5. 1957.

Heyse Paul v., * 15. 3. 1830 Berlin, † 2. 4. 1914 München, dt. Dichter. Stud. Germanistik u. roman. Philologie in Berlin u. Bonn, wurde 1854 durch Vermittlung Emanuel Geibels an den Hof Kg. Maximilians II. nach München berufen u. war Mitgl. eines Dichterkreises, dem auch Gottfried Keller u. Theodor Storm angehörten; einer der berühmtesten Dichter seiner Epoche. Zu seinen Hauptwerken gehören Novellen (1855), „Ital. Liederbuch", „Kinder der Welt" u. „Gegen den Strom". Nobelpreis für Lit. (1910). → Paul-Heyse-Gasse.

Lit.: Lex. Nobelpreisträger.

Hibsch (Hiebsch) Josef Emanuel, * 26. 3. 1852 Hummel b. Leitmeritz, Böhm. (Homole b. Litoměřice, ČR), † 4. 11. 1940 Wien, Geologe. Stud. ab 1871 am Wr. Polytechnikum (Lehramtsprüfung für Naturgesch. u. Chemie), war 1874–78 Ass. bei Kornhuber an der TH, ging dann jedoch nach Pilsen (1878–80) u. Tetschen (1880–1914, Prof. für Mineralogie, Geologie u. Pedologie an der Landwirtschaftl. Akad.). Im Ruhestand nach W. zurückgekehrt, war er am Mineralog.-petrograph. Inst. der Univ. W. tätig, hielt 1919–21 Vorlesungen an der Hsch. für Bodenkultur u. Volkshochschulvorträge. H. erforschte insbes. die geolog. u. petrograph. Verhältnisse des Böhm. Mittelgebirges u. sammelte Erkenntnisse zur Systematik vulkan. Gesteine; er zählt auch zu den Pionieren des Naturschutzes. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Poggendorff (*Werkverz.*); Almanach 91 (1941), 208 ff.

Hickel Joseph, * 19. 3. 1736 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 28. 3. 1807 Stadt 480 (1, Hoher Markt 7, Teil F, *lt. TBP* „Riederisches Haus"), k. k. Kammermaler, So. des Malers Johann H. (* 1705 Prag, † 21. 5. 1778 Leopoldstadt, Spital der Barmherz. Brd.), G. (1770) Margarete Wutka (* 14. 1. 1753 Wien, † 11. 2. 1831 Wien; To. des Arsenalverwalters Engelbert Wutka). Kam 1756 an die Akad. nach W., bereiste 1758 als Stipendiat Ital., wurde



Joseph Hickel. Anonymer Stich.

1771 Kammermaler u. am 4. 12. 1776 Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1788 erfolglose Bewerbung um Direktorenposten). War äußerst produktiv (rd. 3.000 Bildnisarbeiten); schuf Schauspielergemälde für die Burgtheatergalerie (Prehauser, Weiskern, Müller, Lange, Steigentesch, Weidmann, Brockmann) u. porträtierte mehrfach Joseph II. (dar. Magistratssaal Rathaus, Neuwaldegger Schloß); Selbstbildnis (1769) in Florenz (Uffizien). H. besaß die Häuser 3, Erdbergstr. 31 u. 33. → Hickelgasse.

Lit.: Bodenstein (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Schöny 1, 91 f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34; Joseph II., 557.

Hickelgasse (14, Penzing), ben. (1893) nach Joseph → Hickel.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 160.

Hiden Rudolf, * 19. 3. 1909 Graz, † 11. 9. 1973 Wien, Fußballer. War Tormann des legendären → Wunderteams u. besaß alle Vorzüge eines nur schwer bezwingbaren Goalkeepers. Kam aus Graz (GAK) nach W. (WAC), ging jedoch 1933 nach Paris (Racing Club) u. blieb dort bis zum Ende seiner Karriere (Annahme der franz. Staatsbürgerschaft nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs, um der Internierung zu entgehen); er spielte auch im franz. Nationalteam. Alfred Polgar setzte ihm ein literar. Denkmal („Besuch bei H.", Prager Tagbl.).

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Hieb. 1) Im Volksmund Bezeichnung für Wr. Arbeiterbez.e (bspw. 10. H. für Favoriten). – **2)** Bezeichnung für einen geist. Defekt (an H. haben).

Hieronymitaner (Hieronymiten), kath. Eremiten(Einsiedler-)orden, gegr. 1377 von Pietro Gambacorti aus Pisa († 1435) auf dem Berg Montebello b. Urbino (Umbrien). Der Orden breitete sich zunächst in Ital., ab E. 17. Jh. auch nördl. der Alpen aus (bspw. 1688 am Walchensee, Bay.), von wo aus auf Einladung von Margarete Gfin.

Strattmann, geb. Abensberg-Traun, 1698 eine (bis 1828 bestehende) Niederlassung in Schönbach (Bez. Zwettl, NÖ) gegr. wurde, außerdem ein Kloster in Kirnberg a. d. Mank (Bez. Melk; 1751–1816). Die Niederlassung der H. in W. (zur Betreuung der hier studierenden Ordensangehörigen) befand sich in einem Teil des → Kölner Hofs (1725–89; auch Betreuung der dort. Philipp-u.-Jakob-Kapelle), dann diente ihnen der Pfarrhof von St. Ruprecht als Unterkunft (1790–1812; Betreuung der Ruprechtskirche; wegen Mangels an Nachwuchs aufgegeben). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 592 ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 276 ff.; Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 335 ff.

Hieronymuskapelle → Franziskanerkirche.

Hieronymuskloster (1, Franziskanerpl. 4; heute Franziskanerkloster mit → Franziskanerkirche). Hier entstand ab 1384 das „Haus der bekehrten Frauen" (auch „Büßerinnenhaus"), eine aus Spenden err. Anst., in welcher ehem. Prostituierte Gelegenheit zur Resozialisierung u. Rückkehr ins bürgerl. Leben erhielten. Sie lebten in klosterähnl. Gemeinschaft unter der Ltg. einer „Meisterin", die wirtschaftl. Aufsicht oblag 4 period. gewählten „Verwesern" aus der Bürgerschaft. Die Insassinnen durften, wenn sie heirateten, aus der Anst. ausscheiden; ihr Vorleben durfte ihnen bei schwerer Strafe nicht vorgehalten werden. Die zugehör. Kirche „Zum hl. Hieronymus" wurde 1387 vollendet. Viele Schenkungen kamen der Anst. zugute; so wurde bspw. 1437 das Haus des Hanns Newnhawser neben dem Lilienfelder Haus in der Singerstr. durch Simon Pötl u. dessen G. Magdalene „zu einer ewigen wohnung der bekehrten frawn" gekauft; man vereinigte es mit dem Büßerinnenkloster. Durch zahlr. Unterstützungen konnte 1476 das Gotteshaus erweitert werden. Bis zur Reformation erfreute sich das Kloster regen Zuspruchs. 1525 begann, durch die Zerstörung beim großen Stadtbrand, der Niedergang (Bau nur notdürftig renoviert). Die Lebensform verwilderte, viele Büßerinnen entsprangen, 1543 wurden anläßl. einer Klostervisitation nur noch 8 Frauen vorgefunden. Die Meisterin Juliane Kleeberger wurde, da sie Orgien geduldet u. mitveranstaltet hatte, in Untersuchung gezogen u. starb im Bußhaus. Die Skandale mehrten sich. 1571 war keine Nonne mehr im Haus, weshalb man 1572 hier die städt. Jungfrauenzuchtschule unterbrachte. 1589 wurde das ganze Haus (nebst der 1387 gew. Kapelle „Zum hl. Hieronymus" u. dem kleinen Gebäude für die Geistlichen) den Franziskanern übergeben. → Franziskanerkirche (u. -kloster), → Kumpflucke.

Lit.: Perger–Brauneis, 230 ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1984), 104 ff.; Ferdinand Just, Regesten zur Gesch. der Büßerinnenklöster in W., in: Wr. Diözesanbl. (1887), 209 ff.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA NF 2, 279 ff.; Bibl. 3, 144.

Hieser Otto, * 24. 5. 1850 Wien, † 8. 2. 1892 Hallstatt, OÖ, Architekt, G. Maria Moser (* 17. 3. 1853). Besuchte 1867 die Académie des Beaux Arts in Paris, war dann Schüler Theophil → Hansens an der Akad. der bild. Künste, arbeitete anschl. bei Carl → Tietz u. Ludwig → Zettl u. machte sich 1873 in W. selbständig (Tätigkeit bei der Wr. Weltausst.). Arbeitete zeitw. mit dem an der Berliner Bauakad. ausgebildeten Ferdinand Wendeler zusammen (u. a. 1877 historist. Mietpalais 4, Gußhausstr. 22 [→ Gußhausstraße]). Baute in W. Villen, Wohnhäuser u. Mausoleen sowie den Sockel für das → Haydndenkmal, 1884–86 die → Stephaniebrücke (heute Salztorbrücke) u. 1887 Anlagen der Freudenauer Rennbahn.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, Reg.

Hießgasse (3, Landstraße), ben. (1875) nach dem bürgerl. Stärkeerzeuger Laurenz H. (1736–1819), der sich durch seine Fürsorge um armes weibl. Dienstpersonal Verdienste erworben hat. Das Hießsche Stiftungshaus, ein Armenversorgungshaus für weibl. Dienstboten, wurde 3, Rochusg. 8, err.

Hietzing (13), ehem. Vorortgemeinde, 1890/92 mit anderen Gmden. als 13. Bez. nach W. eingemeindet (→ Hietzing [13. Bez.]). Die Anfänge des Orts reichen ins 11. Jh. zurück, die 1. urk. Nennung fällt in die Zeit um 1120/30 („Hiezingen"); 1176 erlitt H. bei Grenzkämpfen Heinrichs II. Zerstörungen. Hauptgrundbesitzer war der Dt. Orden, 1253 tauschte der Ordenskomtur Ortolf v. Traiskirchen Hof u. Kapelle zu H. mit dem Stift Klosterneuburg gegen Besitzungen außerhalb W.s; seither spielt Klosterneuburg in der Entwicklung H.s eine dominierende Rolle. 1312 wird die → Kattermühle urk. erw. Die kleine Ansiedlung wurde 1483/84 bei den Ungarneinfällen u. 1529 durch die Türken fast zur Gänze zerst., entwickelte sich danach zum Wallfahrtsort (→ Hietzinger Kirche), litt 1604/05 unter den Kämpfen mit dem Siebenbürger Stephan Bocskay (Zerst. der Kirche) u. 1683 neuerl. unter den Türkenkriegen; 1713 dezimierte die Pest die Bevölkerung. Erst mit den Planungen des Schlosses → Schönbrunn (E. 17. Jh.) begann der Aufschwung H.s, das sich unter Maria Theresia (die das Schloß zum Sommersitz ausbauen ließ) zu den bevorzugten Sommerfrischen des Adels u. des reichen Bürgertums entwickelte. 1782 entstand die Mauer des Lainzer Tiergartens. 1787 wurde der Neue → Hietzinger Friedhof angelegt, der mit seinen vornehmen Begräbnisstätten u. künstler. wertvollen Grabdenkmälern als einer der schönsten von W. gilt. 1789 erhielt H. seine 1. Schule (Schulhaus ab 1829 13, Fasholdg. 8, Trauttmansdorffg. 12). Ab etwa 1800 entstand auch ein nobles großbürgerl. Wohnviertel (darin bspw. Villen des Barons Eskeles, des Frh.n v. Hügel [→ Hügelvilla], des Bankiers Appel, des Frh.n v. Löhr, des Arztes Johann Malfatti Edl. v. Monteregio [→ Malfattivilla] u. des Theaterdir.s Carl Carl [→ Lumpazivilla] sowie die (spätere) → Villa Schratt, im 20. Jh. bspw. die → Villa Primavesi u. die → Villa Schopp; das Maxingschlössel in der Maxingstr. wurde 1955 abgerissen). Die im Vormärz aufkommenden Gesellschaftswagen (1817) u. Stellwagen (1835 Standpl. in der Fasholdg.), die von der Stadt (Neuer Markt 1044) nach H. fuhren, förderten auch die Entstehung von florierenden Vergnügungsetablissements, die von den Wr. Bürgern gerne aufgesucht wurden (→ Dommayersches Kasino [1833], → Neue Welt [1860er Jahre]). 1816 wurde das → Hietzinger Theater begr. (ab 1817 Auftreten → Raimunds; Aufenthalt 1825). 1860 litt H. unter einem Hochwasser des Wienflusses, 1870 wurde die Frei-



Hietzing. Anonyme Lithographie.

will. Feuerwehr begr. u. 1873 das Hauptreservoir der 1. Hochquellenltg. auf dem Rosenhügel fertiggestellt. In der Gründerzeit entwickelte sich (als Parallele zum Cottage in Währing–Döbling) auch in einem Teil H.s eine cottageart. Villenverbauung. Obwohl H. niemals direktes Ziel einer Pferdestraßenbahnlinie war (es gab ab 25. 11. 1869 ledigl. eine Linie der „Wr. Tramway-Ges." vom Mariahilfer Gürtel bis zur Einmündung der Nisselg. in die Hadikg., jedoch keine Linie der das Gebiet außerhalb des Gürtels bedienenden „Neuen Wr. Tramway-Ges."), wurde es in den 80er Jahren Ausgangspunkt für die Südlinien der → Dampftramway (Betriebsaufnahmen: 27. 10. 1883 nach Perchtoldsdorf, 22. 12. 1886 nach Gaudenzdorf u. 19. 9. 1887 nach Ober-St.-Veit). 1899 baute die Bau- u. Betriebsges. für städt. Straßenbahnen eine Verlängerung von der Hietzinger Brücke über die Hietzinger Hauptstr. bis zur Dommayerg. (Eröffnung 4. 12.). – *Häuser:* 1869: 283. 1880: 278. 1890: 314. – *Einwohner:* 1869: 3.438. 1880: 3.462. 1890: 4.075. – *Bürgermeister:* Josef Kirchmeyer, Hausbesitzer (1851–63); Anton Weidlich, Fleischhauer u. Hausbesitzer (1864–76; * 1813; → Weidlichgasse); Franz Hanselmayer, Selchwarenverschleißer (1877–91, anschl. BV; → Hanselmayergasse).

Lit.: → Hietzing (13. Bez.).

Hietzing (13. Bez.), 37,65 km², 55.869 Einwohner (1991); geograph. reicht der im SW der Stadt gelegene Bez. in den Wienerwald, dem hier Vorberge (geolog. „Kalkklippen") vorgelagert sind (Küniglberg, 257 m; Rosenhügel, 257 m; Roter Berg, 262 m; Trazerberg, 277 m). 1890/92 wurden die beiderseits des Wienflusses gelegenen selbständ. Vorortgmden. → Baumgarten, → Breitensee, → Hacking, → Hietzing, → Lainz, → Ober-St.-Veit, → Penzing u. → Unter-St.-Veit samt den KGen Schönbrunn u. → Speising, Teile von → Hadersdorf, → Hütteldorf u. → Mauer sowie der Auhof zum damal. 13. Bez. zusammengeschlossen. 1892 begann die Regulierung u. Einwölbung des Wienflusses (Err. von Baracken für die ital. Arbeiter in H.), 1899 wurde die Wientallinie der → Stadtbahn eröffnet. Elektr. Straßenbahnlinien verbanden ab 27. 4. 1907 H. mit dem Stadtzentrum: Linie 53 (nur 1907/08): Bellaria–Hietzing; Linie 54 (1907–38): Bellaria–Schönbrunn; Linie 55 (1907–27): Babenbergerstr.–Hietzing; Linie 56 (1907–15): Babenbergerstr.–Schönbrunn; Linie 57 (1907–36): Eschenbachg.–Hietzing (mit Abweichungen); Linie 58 (ab 1914): Neuer Markt–Unter-St.-Veit (mit Abweichungen, ab 1942 ab Babenbergerstr., Verkürzung nach der Eröffnung der U 3-Trasse zum Westbhf.); Linie 59 (1909–72): Babenbergerstr. (1911–42 Neuer Markt)–Hietzing (zeitw. nach Lainz bzw. Speising); Linie 60 (1911/12): Babenbergerstr.–Hietzing–Lainz, später von stadtferneren Ausgangspunkten, ab 24. 11. 1963 Hietzing-Stadtbahn [U-Bahn]–Rodaun). – Auf dem Roten Berg wurde 1897 ein Vulkangang entdeckt, auf dem → Gemeindeberg 1898 eine prähist. Siedlung. Am 15. 10. 1938 wurden die am li. Ufer der Wien gelegenen Teile des Bez.s H. als 14. Bez. konstituiert, wodurch der Bez. seinen heut. Umfang erhielt (Ober- u. Unter-St.-Veit, Hacking, Speising, Lainz, die Siedlung Friedensstadt u. Teile von Mauer). Neben Schloß → Schönbrunn (mit Schloßpark, → Gloriette, → Palmenhaus, → Schönbrunner Schloßkapelle u. → Schönbrunner Schloßtheater, → Tiergarten u. → Wagenburg) befinden sich im Bez. bedeutende Kirchen (dar. die → Hietzinger Kirche u. die → Lainzer Kirche), das Erzbischöfliche Schloß (Sommerschloß) in Ober-St.-Veit u. das → Faniteum, das → Lainzer Krankenhaus u. das → Lainzer Versorgungsheim, das → ORF-Zentrum am Küniglberg, die Sozialakad. in Speising, die → Maria-Theresien-Kaserne (→ Fasangartenkaserne), Siedlungen (dar. → Werkbundsiedlung, → Kongreßsiedlung u. Siedlung → Friedensstadt), der → Lainzer Tiergarten (mit der → Hermesvilla), zahlr. Villen (vgl. → Hietzing, Vorortgmde.), der → Hofpavillon der (1899 eröffneten) → Stadtbahn, Friedhöfe (dar. → Hietzinger Friedhof, → Lainzer Friedhof u. → Ober-St.-Veiter Friedhof) sowie das → Bezirksmuseum Hietzing. – *Häuser (in den jeweils geltenden Bezirksgrenzen!):* 1890: 2.595. 1900: 3.034. 1910: 4.098. 1934: 7.100. 1951: 5.292. 1971: 6.957. 1981: 9.282. 1991: 9.958. – *Einwohner (Volkszählungsergebnisse; Zahl der Bewohner in den jeweil. Bezirksgrenzen!):* 1869: 21.462. 1880: 31.509. 1890 (Eingemeindung): 44.006. 1900: 64.564. 1910: 118.506. 1923: 129.769. 1934: 140.170. 1939 (*Veränderung der Bezirksgrenzen*): 45.687. 1951: 46.908. 1961: 54.191. 1971: 56.886. 1981: 55.331. 1991: 55.869. – *Bezirksvorsteher:* Franz Hanselmayer (1891–97; vorher 1877–91 Bgm. von H.; → Hanselmayergasse); Georg Gusenleithner (1897–1907; → Gusenleithnergasse [14; urspr. Bgm. von Penzing]); Leopold Karlinger (1907–19; * 1846, † 1928; → Karlingergasse [14]); Franz Schimon (1919–29; * 1863, † 1929; → Schimonhof); Dr. Isidor Spielmann (1929–32), Karl Hofbauer (SDAP, 1932–34); Josef Cudlin (Chrsoz., 1934–38; * 28. 12. 1878, † 19. 6. 1959); Hans Mayer (1945); Anton Figl (SPÖ; 24. 7. 1945–16. 4. 1946; anschl. bis 30. 6. 1962 BV 14. Bez.; * 20. 1. 1895, † 13. 1. 1963; → Anton-Figl-Hof); Josef Cudlin (ÖVP; 16. 4. 1946–4. 5. 1950); Othmar Hassenberger (ÖVP; 4. 5. 1950–7. 7. 1953; * 3. 5. 1889, † 7. 7. 1953); Ernst Florian (ÖVP; 11. 8. 1953–11. 12. 1959; * 5. 12. 1899, † 27. 9. 1968); Josef Fischer (SPÖ; 11. 12. 1959–26. 11. 1964; * 2. 12. 1903, † 12. 7. 1979); Josef Gerstbach (ÖVP; 26. 11. 1964–20. 5. 1969; * 25, 6, 1906); Eduard Popp (SPÖ; 20. 5. 1969–13. 5. 1976; * 18, 4, 1916); Eugen Gutmannsbauer (SPÖ; 13. 5. 1976–5. 12. 1978; * 31. 5. 1934); Elfriede Bischof (ÖVP; 5. 12. 1978–7. 2. 1990; * 7. 8. 1933); Heinrich Gerstbach (ÖVP;

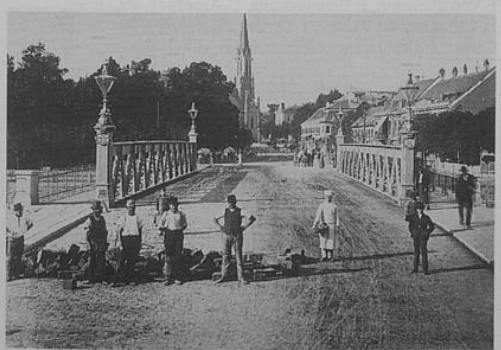
seit 7. 2. 1990; * 17. 1. 1941). – *Bezirkswappen:* 3 Hacken im Bindenschild (Hacking), hl. Veit (Ober- u. Unter-St.-Veit), Baum mit Gnadenbild, von 4 Bauern umgeben (Hietzing), Pelikan im Nest, seine Jungen nährend (Speising), Hubertushirsch (Lainz).

Lit.: H. Ein Heimatbuch des 13. Wr. Gmde.bez.s, 2 Bde. (1925–32); J. Jahne, Hkde. des polit. Bez.s H.-Umgebung (1911); Czeike, BKF 13 (1982); Karl Fischer, W. in alten Ansichtskarten: H. u. Schloß Schönbrunn ([1]1989); BKF 29, 48f. (*Türkenerinnerungen*); Rauchenberger; Topogr. NÖ; ÖKT 2, 60ff.; Opll, Erstnennung, 34; HONB 3/1, 96; Klaar, Siedlungsformen, 98; Walter Weinzettl, H. Seine siedlungs- u. sozialgesch. Entwicklung bis 1820, in: Jb. 10 (1952/53), 82ff.; dsbe., H., Beiträge zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. des Ortes bis zum Beginn des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1949); Ingrid Kosetschek, H. als Sommerfrische u. Ausflugsziel im Vormärz, Hist. Hausarbeit Univ. W. (1965); Wolfgang Pauker, Beiträge zur Orts- u. Pfarrgesch. von H., in: UH (1929), 83ff.; Floridus Röhrig, Die Kapelle von Hietzing ein kirchl. Streitobjekt, in: Jb. 34 (1978), 122ff.; Peter Ernst, Die althochdt. Siedlungsnamentypen in NÖ u. W., in: Diss.en der Univ. W. 199 (1989), 154f.; Weihsmann, 343; Hautmann, 352ff.; Missong, 195ff.; Bandion, 258ff.; Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. (1972), 299ff., 325f.; Bibl. 4, 345ff.

Hietzinger Armenhaus (13, Trauttmansdorffg. 22 [urspr. 24], Lainzer Str. 21). Das Armenhaus wurde 1847 von Dr. Eduard Haikes, Leibarzt von Theresia Gfin. Trauttmansdorff, zu deren Andenken err. (GT) u. bestand bis 1965. 1969/70 wurde an seiner Stelle ein städt. Wohnhaus err.

Lit.: Messner, Wieden, 311.

Hietzinger Brücke (bis 1938: 13; seit 1938: 13, 14; Verbindung der Bez.e Hietzing u. Penzing über den Wienfluß), seit 16. 12. 1963 → Kennedybrücke, früher Ks.-Franz-Josephs-Brücke. – **1)** 1819–36 befand sich hier neben einer Furt ein hölzerner Steg, vor dessen Erbauung die Verbindung zw. den Vororten → Hietzing u. → Penzing ledigl. durch diese Furt hergestellt worden war (→ Wienenfurt). – **2)** Der Steg wurde 1836–43 durch eine von Arch. Josef Jäckel entworfene u. vom Neubauer Fabrikanten Johann Gemperle vollendete Kettenbrücke ersetzt (Eröffnung am 17. 4. 1843). Sie war die vierte dieser damals für W. hochmodernen Brückenkonstruktionen u. erhielt zu Ehren der G. Ferdinands I., Maria Anna (1803–84), den Namen Maria-Anna-Brücke. – **3)** 1888 wurde die Jäckelsche Brücke abgetragen u. bis 1890 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt, die den Namen „Ks.-Franz-Joseph-Brücke" erhielt (sie wurde aus öffentl. Mitteln finanziert). Die Jäckelsche Brücke wurde nach dem Abbruch verkürzt u. transferiert u. bildet heute die Verbindung zw. Hochsatzeng. u. Testarellog. in Ober-St.-Veit. – **4)** Im Zuge der Wienflußregulierung mußte die Brücke dem Bau der Stadtbahn weichen. 1898–1900 wurde nach den Entwürfen des Otto-Wagner-Schülers Friedrich → Ohmann eine 2. „Ks.-Franz-Joseph-Brücke" erb. (die beiden Bronzeadler als Kronenträger stammen von Arthur Strasser). 1913 wurde die Brücke umgeb. (Grundsteinlegung am 28. 6.), 1936 die Unterführung des Hietzinger Kais unter die H. B. err. Nach dem 2. Weltkrieg war die H. B. immer stärkeren Verkehrsbelastungen ausgesetzt. – **5)** Im Zuge des dadurch notwendig gewordenen Umbaus (Baubeginn 7. 8. 1961) wurde eine neue Brücke err., die 1964 fertiggestellt war u. 1963 nach dem am 22. 11. 1963 in Dallas ermordeten Präs. der USA (1961–63) John Fitzgerald Kennedy (* 29. 5. 1917 Brookline, Mass.) „Kennedybrücke" ben. wurde. Die neue Brückenfahrbahn wurde um 1 m angehoben (Berücksichtigung der Unterführung einer damals ins Auge gefaßten künft. Wientalautobahn u. des Katastrophenhochwassers des Flusses). Bereits am 27. 8. 1962 wurde die neu ausgeb. Schönbrunner Schloßstr. dem Verkehr übergeben, am 22. 5. 1963 der Autotunnel freigegeben, am 4. 7. 1964 der Straßenbahnverkehr aufgenommen u. am 29. 8. 1964 das Stationsgebäude eröffnet. Am 11. 9. 1964 konnte die gesamte Brückenanlage ihrer Bestimmung übergeben werden; es wurde ein eigenes „Haltestellenzentrum" für die Fahrgäste der öffentl. Verkehrsmittel geschaffen.



Hietzinger Brücke. Foto, 1889.

Lit.: Josef Jeschke, Die Kennedybrücke in W., in: der aufbau, 20 (1965), 122f.; Messner, Wieden, 312; Czeike, H. B. – gestern u. morgen, in: Wr. Monatshefte 3/1963, 26ff.; Penzinger Mus. Bll., H. 1/1963, 15ff.

Hietzinger Friedhof, Alter (13, Maxingstr. 6, Trauttmansdorffg. 1), ältester Frdh. von Hietzing. Bis 1786 (Pfarrerhebung der Hietzinger Kirche) wurden die Verstorbenen im „Gottesacker zu Penzing" begraben. Dennoch besaß Hietzing auch bereits vor der Pfarrgründung einen eigenen kleinen Frdh. In der Front des Hauses Maxingstr. 6 befindet sich noch das alte Frdh.kreuz mit der Jahreszahl 1619. Im Zuge der Reformen Josephs II. wurde der Frdh. 1787 aufgelassen. Daraufhin wurde der Neue → Hietzinger Friedhof auf dem Küniglberg angelegt, wogegen auf dem Areal des aufgelassenen Frdh.s das → Marietta-Schlössel entstand.

Lit.: Knispel 1, 136.

Hietzinger Friedhof, Neuer (13, Maxingstr. 15). Der außerhalb des Orts angelegte neue (interkonfessionelle) Frdh. wurde am 12. 2. 1787 geweiht, mehrfach erweitert (1794, 1817, 1892/94, 1896/97, 1904, 1907 [Weihe des neuen Teils am 4. 1. 1908], 1909) u. 1835 mit einer Mauer umgeben (Erweiterung 1907); 1911/12 wurden Kapelle u. Leichenkammer neu erb., nach dem 1. Weltkrieg weitere Vergrößerungen vorgenommen (1929, 1931, 1937/38, 1940, 1944), ebenso nach dem 2. Weltkrieg. 1970/71 wurden die Aufbahrungshalle u. die Kapelle von Erich Boltenstern renoviert bzw. umgestaltet. – Die Lage des Frdh.s (Villengegend, Nobelsommerfrische, Schönbrunn) gab ihm schon bald das Ansehen eines „Nobelfrdh.s", be-

rühmt durch seinen stimmungsvollen Zauber, schöne Empire- u. Biedermeiergrabsteine sowie monumentale Mausoleen vieler Familien des österr. Hochadels u. des gehobenen Bürgerstands beim Eingang (klassizist. Tempelbauten, neugot. u. neobarocke Kapellen). Hier fanden Alois u. Carl → Auer-Welsbach, Alban → Berg, Fanny → Elßler, die Schwestern → Fröhlich, Franz → Grillparzer, Anton → Hanak, Gustav → Klimt, Kolo → Moser, Katharina → Schratt, Otto → Wagner, aber auch Bgm. Richard → Weiskirchner u. Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß sowie FM Franz → Conrad v. Hötzendorf ihre letzten Ruhestätten; groß ist die Zahl von Adelsangehörigen, Industriellen, Wissenschaftlern u. Schriftstellern. 1969 wurde der Biedermeierteil aufgelassen.

Lit.: Knispel 1, 134ff.; Bauer, Friedhofsführer, 135ff.; BKF 13, 31ff.; Hietzing 2, 231ff.; Lettmayer, 566f.

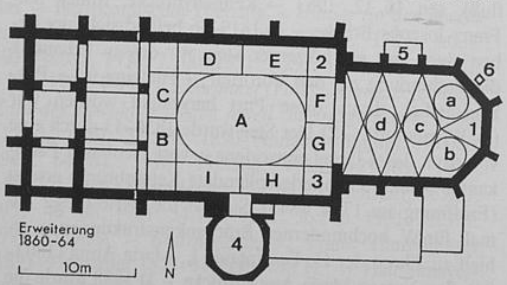
Hietzinger Gasse (14, Penzing), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Ziel, der nach Hietzing führenden Brücke; seit 1894 → Nisselgasse.

Hietzinger Hauptstraße (13, Hietzing, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens Hietzing; vorher Hauptstr., St. Veiter G. u. Maria-Theresien-G.; vor dem Schloß Schönbrunn → Schönbrunner Schloßstraße (urspr. ebenfalls H. H.). – *Gebäude: Nr. 1* (Am Platz 5–6): Restaurant „Zum weißen Engel" (zugl. Ortsgericht); hier spielte 1832 Josef → Lanner erstm. in Hietzing. *Nr. 1a:* → Kaiserstöckel. *Nr. 3:* Zweiganst. Hietzing des Dorotheums. *Nr. 6:* → Haus Weidman. *Nr. 10–14:* Hübners → Parkhotel Schönbrunn, erb. 1907 als „Hopfners Parkhotel Schönbrunn" (*Nr. 14:* GT für Thomas Alva Edison, der hier 1911 wohnte [enth. 18. 11. 1951]); zuvor stand hier → Dommayers Casino. Auf *Nr. 14* stand szt. das Schulhaus; auf der Gartenparzelle *Nr. 16* (zum Hotel gehörend) stand bis 1945 (Bombentreffer) ein einstöck. Biedermeierhaus. *Nr. 19* (Lainzer Str. 1, Altg. 22): Hier stand ein um 1830 erb. einstöck. Gasthaus (heute Bankfiliale). *Nr. 22:* Einkaufszentrum „Ekazent Hietzing" (mit Bankfiliale, Park-Kino, Hotel garni Ekazent, Restaurant u. Café Eibenhof), err. 1965; ornamentales Kolossalsgraffito an der Fassade, im Hof moderner Brunnen u. naturgeschützte Eibe. Zuvor stand hier 1883–1945 das Hotel Hietzinger Hof (Umbau 1900, Zerstörung durch Bombentreffer). *Nr. 24:* Apotheke „Zum Auge Gottes", gegr. 1803 (älteste Apotheke Hietzings; es ist nicht feststellbar, ob die Apotheke von Anfang an in *diesem* Haus eingerichtet war). *Nr. 28:* einstöck. Biedermeierhaus mit Flachgiebel u. Balkon (sog. Strumpfbandlhaus); es wurde erzählt, daß sich während eines Spaziergangs der Ksin. Karolina Augusta, der 4. G. Franz' I., eines ihrer Strumpfbänder gelockert habe, sie in den Hausflur geflüchtet sei u. ihr hier eine Kammerzofe das Strumpfband wieder befestigt habe. *Nr. 30–32* (Auhofstr. 1; *Nr. 34* Gasthausgarten): Restaurant Ottakringer Bräu (erb. 1902); zuvor stand hier das Gasthaus „Zum schwarzen Hahn" (GT; „geschildet 1743"), ein ebenerd. Gebäude, vor dem (1835) die Stellwagen nach Wien (Stock-im-Eisen-Pl.) ihren Standpl. hatten. *Nr. 38–40* (Auhofstr. 13–15): Hier stand die Villa Braunschweig des 1866 entthronten Kg.s Georg V. von Hannover (1819–78). Urspr. stand auf *Nr. 40* die → Hügelvilla. *Nr. 42b:* Wohnhaus von Hubert → Marischka. *Nr. 56:* Eigentumswohnhausanlage; Skulptur „Flötenspielerin" von Ernst Wenzelis (1960). *Nr. 114:* Sterbehaus von Egon → Schiele. *Nr. 141:* Ober-St.-Veiter Kasino (GT, enth. 1953, zur Erinnerung daran, daß im Kasino am 18. oder 19. 3. 1893 erstm. der „Deutschmeistermarsch" von Wilhelm August Jurek erklungen ist).

Lit.: BKF 13, 18ff.; Messner, Wieden, 297ff.

Hietzinger Kai (13, Hietzing, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1894) wegen seiner Trassierung entlang des Wienflusses u. an der Stadtbahnmauer; vorher Badg. u. Wieng.; ein Teil → Eduard-Klein-Gasse (1938–45 Emil-Wimmer-G.). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Eduard-Klein-G. 2): magistrat. → Bezirksamt für den 13./14. Bez., erb. 1912/13. *Nr. 7:* → Steinitzhof (Sgraffito u. Großmosaik); Volkshsch. Hietzing. *Nr. 101–105:* Bürogebäude der „Wr. Allianz", err. 1975 von Harry Glück, Thaddeus Spichala u. Henry Wright. *Nr. 152–158:* → Käthe-Leichter-Hof.

Hietzinger Kirche (13, Am Platz; Pfarrkirche „Mariä Geburt"). Als Wallfahrtskirche u. Lieblingskirche Maria Theresias bekannt, entstand sie aus einer vom Dt. Ritterorden 1253 dem Stift Klosterneuburg überlassenen Kapelle. Die 1414–19 neu erb., zu Mariä Geburt gew. got. Kapelle wurde 1484 u. 1605 durch die Ungarn, 1529 durch die Türken zerst., 1539 notdürftig aufgeb., 1587–93 von Jakob Vivian wiederhergestellt u. 1660 barock umgeb. 1683 neuerl. durch die Türken zerst., wurde die H. K. 1685 neu aufgeb. u. 1690 durch die Leopoldskapelle erweitert. Die Kirche zog wegen des bes. verehrten Gnaden-



1 Hochaltar, 2 Kreuzaltar, 3 Josefsaltar, 4 Leopoldikapelle, 5 Johannes-Nepomuk-Kapelle, 6 Spätgot. Bildstock. Deckenfresken von Georg Greiner (Marienzyklus): A Unbefleckte Empfängnis, B Geburt, C Tempelgang, D Vermählung, E Verkündigung, F Heimsuchung, G Anbetung der Hirten, H Anbetung der Könige, I Darstellung Jesu im Tempel; a Mariä Geburt, b Grablegung, c Himmelfahrt, d Krönung.

bilds Mariens viele Wallfahrer an; an dieses Gnadenbild knüpft sich die Legende der 1529 von den Türken an einen Baum gebundenen Männer, die durch Maria, die sie angerufen hatten (die Gnadenstatue war im Baum versteckt worden), gerettet wurden (von dem ihr zugeschriebenen Auspruch „hüats enk" wollte man lange Zeit den Namen H. ableiten, der sich jedoch tatsächl. auf Hz. Heinrich Hezo bezieht). 1688 wurden die Deckengemälde ausgeführt, 1698 wurde der von Matthias → Steinl gestaltete Hochaltar (der in der M. des 18. Jh.s durch die Einbeziehung einer plast. Darstellung der Ortslegende eine charakterist. Änderung erfuhr u. 1751 das bekannte Gnadenbild

erhielt), 1733 die (früher gegen den Kirchenpl. offene) Kapelle des hl. Johannes Nepomuk u. das kais. Oratorium err. Maria Theresia besuchte während ihrer Aufenthalte in Schönbrunn tägl. das Gotteshaus, das, dank großzüg. Geschenke ausgeschmückt, 1786 zur Pfarre erhoben wurde. Die Schatzkammer der Kirche mußte 1793/94 u. 1809 den wertvollsten Teil an das Münzhaus als Kriegsdarlehen abgeben. Auf dem Weg von Schönbrunn nach Hietzing befanden sich in der Abschlußmauer gegen den Wienfluß kleine kapellenart. Nischen mit Gemälden, den Leidensweg Christi darstellend, zu deren Erhaltung Clement v. Radolt 1667 eine eigene Stiftung gemacht hatte. Als die Mauer beseitigt wurde, kamen die Bilder auf Befehl Maria Theresias in die H. K., wo sie seither an den Seitenwänden angebracht sind. In der Kirche wurden szt. Kirchenlieder, die Moritz Gf. Dietrichstein, der ehem. Musikgf. u. Burgtheaterdir., komponiert hatte, aufgeführt. In der M. der 40er Jahre des 19. Jh.s las hier tägl. der berühmte Kampfgefährte Andreas Hofers, P. Joachim → Haspinger, die hl. Messe. Erweiterung, Fassade u. Bau des Turms nach Plänen Carl → Rösners fallen in die Jahre 1860–64. Die Kirche wurde im Inneren 1953 restauriert u. erhielt 1955 auch neue Fenster. Ein alter Bildstock aus dem 16. Jh., der einst auf dem Weg nach St. Veit stand, wurde 1860 abgebrochen, später an der nördl. Kirchenwand aufgestellt u. kam 1919 hinter die Kirche. Auf dem Platz vor der Kirche steht die Immaculatasäule (→ Mariensäule).

Lit.: Bandion, 259; ÖKT 2, 61ff.; Missong, 195ff.; Floridus Röhrig, Die Kapelle von Hietzing – ein kirchl. Streitobjekt, in: Jb. 34 (1978), 122ff.; Dehio, 160; Wolfgang Pauker, Regesten zur Gesch. der Pfarre H. (1898); dsbe., Die Pfarrkirche von H. (1899); dsbe., Beiträge zur Orts- u. Pfarrgesch. von H., in: UH (1929), 83ff.; Alois Maculan, Pfarrkirche zu Maria Geburt in H. (o. J.); Hietzing 1, 317ff.; BKF 13, 3ff.; Geyer, 265; Bibl. 3, 265f.

Hietzinger Mühle → Feistmühle.

Hietzinger Schule (13, Fasholdg. 8, Trauttmansdorffg. 12), err. 1829.

Hietzinger Sommertheater → Hietzinger Theater.

Hietzinger Straße (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Schlöglgasse.

Hietzinger Theater (13, Trauttmansdorffg. 18). Mit Regg.-Dekret v. 12. 8. 1816 wurde Bartholomäus Malanotti der Bau eines Schauspielhauses in Hietzing gestattet. Josef → Kornhäusel err. 1816 einen zierl. Bau, in den die zunächst unter freiem Himmel dargebotenen Theateraufführungen verlegt werden konnten. Ferdinand → Raimund trat hier am 17. 8. 1817 als „Staberl" in Adolf Bäuerles „Bürger von W." auf; auch manche seiner eigenen Stücke gelangten hier zur Aufführung. Das Gebäude wurde 1850 demoliert. An seine Stelle trat das neue Bezirksgerichtsgebäude (→ Bezirksgericht Hietzing); nach dessen Absiedlung in das Amtshaus 13, Hietzinger Kai 1–5 (5. 7. 1978) wurde das Haus renoviert u. revitalisiert (Wohnungen, Pensionistenklub).



Hietzinger Sommertheater. Anonymer Stich.

Lit.: Hans Pemmer, Das Sommertheater in H., in: Wr. Schr. 29, 181ff.; Hietzing 2, 81ff.; BKF 13, 53.

Hietzinger Verbindungssteg (13, 14), Übergang über die Verbindungsbahn(Schnellbahn)trasse (Süd-Westbahn) im Zuge der Hietzinger Hauptstr.

Hietzinger Weg (12, Hetzendorf) → Elisabethallee.

Hilbert Egon, * 19. 5. 1899 Wien, † 18. 1. 1968 Wien 14, Penzinger Str. 130 (im Auto vor seinem Wohnhaus), Staatsoperndirektor. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1924) trat H. in den Staatsdienst (Polizeijurist), übernahm 1926 das Kulturreferat beim Bundespressedienst u. wurde 1935 Presseattaché der Österr. Botschaft in Prag. Die Natsoz. lieferten ihn ins KZ Dachau ein (1938–45). Nach dem 2. Weltkrieg wurde er vorübergehend prov. Dir. des Sbg. Landestheaters (1945) u. bemühte sich um eine Reorganisation der Sbg. Festspiele. 1946–53 war er Ltr. der Bundestheaterverw., 1954–59 Ltr. des Österr. Kulturinst.s in Rom, 1959–63 Generalintendant der Wr. Festwochen u. ab 1. 9. 1963 (bis zu seinem Tod) Staatsoperndir. (1963/64 auf Wunsch Herbert v. → Karajans dessen Co-Dir.; zuletzt Sektionschef). Obwohl der Beginn seiner Tätigkeit durch den grollend geschiedenen künstler. Ltr. Karajan (31. 8. 1964) überschattet wurde u. er sich mit der Gegnerschaft der Karajananhänger konfrontiert sah, ergibt seine (weitgehend durch hekt. Eifer gekennzeichnete) Tätigkeit ein beachtl. künstler. Resümee. Zu seinen Verdiensten gehören die Aufstockung des Staatsopernorchesters (von 132 auf 155 Musiker), der Kontakt zu Wieland Wagner (3 Gastinszenierungen: Lohengrin, Salome, Elektra), die Rückgewinnung von Josef Krips u. Leonie Rysanek, die Berufung Otto Schenks zum Oberspielltr. (Inszenierung der Oper „Lulu" von Alban Berg) u. Rudolf Nurejews zum Startänzer des Balletts sowie das Staatsoperndebüt Leonard Bernsteins (Falstaff 1966, Rosenkavalier 1968, Missa solemnis 25. 5. 1969 [Festaufführung anläßl. der 100-Jahr-Feier der Oper]).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 248ff. (Die Ära H.); Prawy, Oper, 201ff. u. Reg.; ÖMZ 23 (1968), 96; Penz. Mus. Bll., H. 49, 9; BKF ²14, 59.

Hilchenbach Karl Wilhelm, * 19. 4. 1749 Frankfurt/M., † 13. 4. 1816 „Evang. Reichsgebäude Nr. 1180" (Gmde.haus H. B., 1, Dorotheerg. 16; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., neben der Frdh.kirche), evang. Theologe H. B., So. des reformierten Predigers Carl Balthasar H., G. (1785) Amalia (Aimée) Henriette Malvieux (Schw. des Leipziger Kupferstechers Paul Simon M.). Stud. Theol. in Göttingen u. Marburg (Examen 1774 u. zum Prediger ordiniert). 1776 wurde er Gesandtschaftsprediger in W., ab 1783 war er Pfarrer der Wr. reformierten Gmde. u. ab

1785 k. k. geistl. Konsistorialrat u. Superintendent H. C. 1794 erreichte er im Zusammenwirken mit dem Superintendenten A. B. Fock die Gründung einer gemeinsamen evang. Schule. 1804 wurde H. Beisitzer der neugegr. Wohltätigkeits-Hofkomm. u. 1806 Armen-Bezirksdir. Goldene Zivil-Verdienstmed. mit Öhr u. Band. Prominenter Freimaurer (ab 1782, 1784 Meister der Loge „Zur Wahren Eintracht" [ab 1786 der Loge „Zur Wahrheit"], 1785 „1. Aufseher"). GT in der Evang.-reformierten Kirche H. B. (1, Dorotheerg. bei 16; 1822).

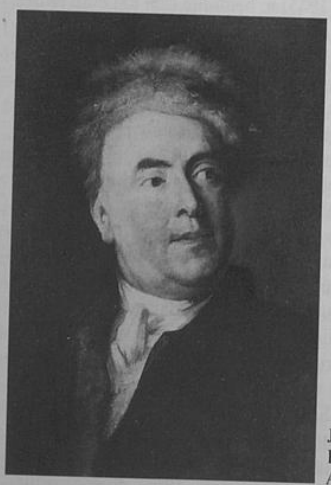
Lit.: Karner, 124ff.

Hild Hugo → Hugo-Hild-Gasse.

Hildebrand Johann Georg, * 1667, † 1747 Vorstadt Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 24), Bildhauer. Schuf einen Altar für die Elisabethinenkirche.

Hildebrandgasse (17, Hernals; 18, Währing; *falsche Schreibweise!*), ben. (1894) nach Johann Lukas v. → Hildebrandt; vorher Weinburgg.

Hildebrandt Johann Lukas (1720 R. v.), * 14. 11. 1668 Genua, † 16. 11. 1745 (*lt. TBP 17. 11.*) „bei den Fleischbänken" in der Stadt (1, Rotenturmstr. 15; Gruft St. Stephan; Epitaph aufgrund einer testamentar. Verfügung in der Pfarrkirche Mariabrunn), Barockarchitekt, G. geb. Geist, So. eines dt. Hptm.s, der in der kais. Armee diente



Johann Lukas von Hildebrandt. Anonymes Gemälde.

u. sich im tirol. Aufstand sowie den neapolitan. Kriegen auszeichnete. H. leistete 1695/96 als Feld-Ing. freiwill. Armeedienst u. nahm in dieser Eigenschaft unter Prinz → Eugen an 2 Feldzügen im Piemont teil. Nach eigenen Angaben erhielt er seine künstler. Ausbildung bei Carlo Fontana in Rom; ab etwa 1693 war er als Arch. tätig. 1696 kam H. nach W., wo er lebenslang eine neue Heimat fand. 1698 wurde er kais. Rat, 1701 kais. Hofing.; ab 1704 ist seine Mitarb. am W.-Plan von L. → Anguissola u. J. J. → Marinoni nachweisbar. Mit seinem frühestem Bauwerk in W., dem → Schönbornpalais (8, Laudong. 17–19, 1706–11), leitete er eine umfangr. Bautätigkeit in der Stadt u. deren weiterer Umgebung ein, wobei Aufträgen des Prinzen → Eugen, der Gf.en von Harrach u. des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl Gf. Schönborn (Schloß Schönborn in Göllersdorf, NÖ, 1712–17) bes. Bedeutung zukommen. Von seinen Wr. Arbeiten sind Entwürfe für das → Schwarzenbergpalais (Baultg. bis 1715), der Bau des Palais für Wirich Philipp Gf. Daun auf der Freyung (später → Kinskypalais, 1713–16), die Vergrößerung des von J. B. → Fischer v. Erlach erb. Stadtpalais des Prinzen Eugen in der Himmelpfortg. (→ Winterpalais), das für den Prinzen erb. → Belvedere (Unteres Belvedere 1714–16, Oberes Belvedere im Rohbau 1721–23), die Geheime Hof- u. Staatskanzlei (heute → Bundeskanzleramt, 1717–19), wahrscheinl. das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (begonnen 1720), der Umbau der Hofburg (Arbeiten am → Reichskanzleitrakt, 1726), das (nicht mehr bestehende) → Harrachpalais in der Ungarg. (1728/29) sowie die → Piaristenkirche (Rohbau 1716–21) zu nennen. Unter den Wr. Bürgerbauten lassen sich das → Merkleinsche Haus (1, Am Hof 7, Tiefer Graben 4) u. der Deybelhof (1, Annag. 8; → Täuberlhof) auf die Zeit um 1730 festlegen, außerdem baute er das → Urbanihaus (1, Am Hof 12). 1719 erwarb H. das Haus Alservorstadt 9 (8, Schlösselg. 10), 1723 erhielt er (nach dem Tod J. B. → Fischers v. Erlach) dessen höheres Gehalt, versuchte 1724 allerdings vergebl., auch den Titel Oberhofing. zu erhalten. Wesentl. Werke H.s entstanden auch außerhalb W.s, u. a. in Göttweig, Göllersdorf, Pommersfelden u. Würzburg. → Hildebrandgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Bruno Grimschitz, J. L. v. H. (1959); dsbe., Das Wr. Belvedere u. sein Schöpfer J. L. v. H., in: Mo 5–7/1919; Franz Wilhelm, J. L. v. H. – Seine Persönlichkeit u. das Verhältnis zu seinen Bauherren, in: Mitt. 8 (1928), 59ff.; J. L. v. H., in: Halbturn (Roetzers Reiseführer, o. J.), 8f.; Moritz Dreger, Ueber J. L. v. H., in: Kunst u. Kunsthandwerk 10 (1907), 265ff.; W. Georg Rizzi, J. L. v. H. Ergänzende Forschungen zu seinem Werk, Diss. TH W. (1975); ÖKT 1, 13, 15, Reg.; Dehio, Reg.; GStW NR 7/3, 45ff. u. Reg.; Josefstadt, 295, 415f.; Währing 740; Döbling, 410; Czeike, W. u. Umgebung (Köln [12]1993), Reg.; BKF (*Bauten unter ihren Adressen*); Gall, 373 (*Wappen*).

Hildebrandthaus (1, Sonnenfelsg. 3). Der Baukern des Hauses stammt aus dem 14. u. 15. Jh. Im 16. Jh. wurde es umgeb. u. erhielt 1721 eine Fassade in der Art des J. L. v. → Hildebrandt.

Hildenbrand Franz Xaver, * 7. 9. 1789 Wierzbowiec, Wolhynien, † 6. 4. 1849 Wien, med. Kliniker, So. des Johann Valentin Edl. v. → Hildenbrand. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1812) war H. zunächst Ass. seines Vaters an der Med. Klinik im AKH. 1817–30 wirkte er als o. Prof. der spez. Therapie u. med. Klinik an der Univ. Pavia (1829/30 Rektor) u. hatte auch das Amt des Dir.s des Kranken- u. Findelhauses sowie des Vorstands des patholog. Kabinetts inne. 1830–41 (Rücktritt) leitete er die med. Klinik am AKH. H. war ein beliebter klin. Lehrer, der sich in der vorbakteriolog. Ära bei der Bekämpfung der Choleraepidemien in W. (1830/31) u. Mailand (1835) mit der Suche nach den Voraussetzungen für das Auftreten von Epidemien befaßte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo. 10 (1860), 347ff.

Hildenbrand Johann Valentin Edl. v., * 8. 4. 1763 Wien, † 31. 5. 1818 Wien 9, Marianneng. 12 (Währinger Allg. Frdh.), med. Kliniker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1784) ging H. (der v. a. Schüler von Maximilian

→ Stoll gewesen war) als Physicus nach Waidhofen/Thaya. 1787 wurde er Leibarzt des poln. Gf.en Mniszek in Wierzbowiec in der Walachei (wo 1789 sein So. Franz Xaver → Hildenbrand geb. wurde) u. erwarb sich eine hervorragende ärztl. Reputation (Kg. Stanislaus verlieh ihm den Hofratstitel). 1793 wurde er Prof. an der med.-chir. Lehrkanzel der Univ. Lemberg u. behielt diese Stelle auch bei, als die Univ. 1805 mit jener in Krakau vereinigt wurde (er bekleidete auch das Amt eines Dir.s der med. Fak. u. erhielt 1805 den Titel kais. Rat). 1807 wurde H. zum Vorstand der med. Klinik im Wr. AKH ern., 1811 übertrug man ihm auch das Amt des Dir.s des AKH u. des Findelhauses (Verleihung des Titels Regg.rat). H. machte reichl. Hygro-, Thermo-, Baro- u. Anemometermessungen, um die herrschende „Constitution" (d. h. die Umweltbedingungen) als Krankheitsursache zu erkennen. Sein Hauptwerk ist eine 1810 verfaßte Monographie über den Typhus (mehrfache Übersetzungen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 39ff.; Wr. med. Wo. 3 (1853), 391f., 406ff., 423ff.; Josefstadt, 112.

Hildwein Adam, * 1759 Bischofteinitz, Böhm. (Horšovský Týn, ČR), † 10. 3. 1833 Leopoldstadt 127 (2, Untere Augartenstr. 15; Besitz des Albrecht H.), bürgerl. Baumeister, Vater des Alois → Hildwein. Wurde 1798 konzessioniert; nach dem Tod seines Sohnes führte er dessen Gewerbe weiter. Baute in der Biedermeierzeit zahlr. Wohnhäuser, die ganze Stadtviertel prägten (nachweisbar 36 Neu- u. Umbauten in den Jahren 1802–32).

Lit.: ÖBL (Alois → Hildwein); Bürgerhaus, 313f. (*Verz. der zur Erscheinungszeit noch bestandenen Wohnhäuser*).

Hildwein Alois, * 1789 Wien, † 2. 12. 1829 (*sic!*) Schottenfeld, Feldg. 248 (7, Schottenfeldg. 67), Baumeister des Schottenstifts; baute (wie sein Vater Adam → Hildwein) zahlr. Biedermeierwohnhäuser (nachweisbar 26 Neu- u. Umbauten in den Jahren 1823–27).

Lit.: ÖBL; Bürgerhaus, 314 (*Verz. der zur Erscheinungszeit noch bestandenen Wohnhäuser*); Neubau, 172.

Hilferding Rudolf, * 10. 8. 1877 Wien, † 11. 2. 1941 Paris (in Gestapohaft), sozdem. Finanzpolitiker, Redakteur, einer der führenden Theoretiker des → Austromarxismus. Stud. Med. an der Univ. W. u. war bis 1907 als Arzt tätig. Ab 1902 Mitarb. der dt. sozdem. Ztg. „Neue Zeit", ab 1906 Lehrer an der sozdem. Parteischule in Berlin, lebte ab 1907 in Dtschld. (1923 u. 1928/29 Finanzminister), schrieb 1910 sein Hauptwerk „Das Finanzkapital" u. emigrierte 1933 nach Frankr.

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik; BWB; Dictionary; Dictionnaire; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration.

Hilfsaktionen, humanitäre. Zum Dank für h. H. europäischer Länder, insbes. zugunsten von Wr. Kindern, kam es nach dem 1. Weltkrieg zu Straßenbenennungen, bspw. → Argentinierstraße, → Hollandstraße u. → Schwedenplatz, außerdem → Schweizergarten; ebenso nach dem 2. Weltkrieg, bspw. → Per-Albin-Hansson-Siedlung.

Hilfsschule → Sonderschule.

Hilgermann Laura, * 13. 10. 1869 Wien, † 1937 Wien (?), Opernsängerin (Mezzosopran, Alt), G. Rádo. Debütierte nach Stud. in W. (bei Karl Maria Wolf) 1885 am Dt. Landestheater in Prag u. war 1900–20 (mit mehrmonat. Unterbrechung 1902) Mitgl. der Hof- bzw. Staatsoper. Zu ihren Hauptrollen gehörten Amneris, Carmen, Sieglinde, Ortrud, Giulietta u. die Gräfin in „Hochzeit des Figaro".

Lit.: Kat. Oper, 97.

Hillebrand Franz Anton (auch Franz de Paula), * 2. 4. 1719 Wien, † 25. 1. 1797 Wien, Architekt, G. (1756) Name unbek., So. des 1700 aus der Oberpfalz nach W. eingewanderten Zimmermeisters Wolfgang H. Besuchte ab 1734 die Akad. der bild. Künste, unternahm danach Stud.reisen, stand 1739/40 in den Diensten des Bi.s Schönborn in Würzburg, arbeitete 1741 in W. (Reparatur der Festungsanlagen) u. führte 1745 eine Vermessung der Hofburg durch. 1753–57 arbeitete er am (späteren) Dietrichsteinpalais (1, Minoritenpl. 3). Nach dem Tod von Johann Baptist → Martinelli wurde er 1757 zum Arch. der ung. Hofkammer ern. (Sitz in Preßburg) u. baute in dieser Eigenschaft fast alle zw. 1757 u. 1797 in Ung. entstandenen Hofbauten (dar. Beschäftigung an den Schloßbauten von Preßburg u. Ofen). Daneben arbeitete er jedoch auch in W. 1772 wurde er als Nfg. von Nikolaus Pacassi Ltr. des Hofbauamts u. hatte in dieser Eigenschaft alle Bauvorhaben zu begutachten bzw. deren Ausführung zu kontrollieren. Er lieferte 1774/75 die Entwürfe für den Umbau des Profeßhauses der Jesuiten Am Hof zum → Hofkriegsratsgebäude u. vereinte durch Vorziehen einer Fassade 1783/84 äußerl. das Gebäude der Siebenbürg. Hofkanzlei (1, Bankg. 4) mit dem Nachbarhaus (1, Bankg. 6). Nicht ausgeführt wurde sein Entwurf für die Glashäuser des Burggartens. Seine Hauptwerke stehen in Preßburg.

Lit.: Thieme–Becker; Anton Richard Franz, Wr. Baukünstler in Preßburg im Theresian. Zeitalter, in: Jb. kunsthist. Inst. 13 (1919), Beibl., Sp. 20ff., 24ff.

Hillebrand Karl, * 26. 12. 1861 Wien, † 10. 1. 1939 Kroisbach b. Graz, Astronom. War Univ.-Prof. in Graz u. W. sowie 1911–33 Vorstand der Wr. Univ.-Sternwarte. Erwarb sich Verdienste auf dem Gebiet der theoret. Astronomie.

Lit.: W. Mauser, K. H. (1960).

Hillegeist Friedrich, * 21. 2. 1895 Wien, † 3. 12. 1973 Wien, sozialist. Sozialpolitiker u. Gewerkschafter. Nach Besuch der Handelsakad. wurde er 1920 Vorstandsmitgl. u. 1929–34 Sekr. des Bundes der Industrieangestellten Österr.s. Während des Ständestaats Ltr. der illegalen Freien Gewerkschaftsbewegung, bot er der österr. Regg. im März 1938 erfolglos gewerkschaftl. Unterstützung gegen den Natsoz. an; zw. 1938 u. 1945 befand er sich 14 Monate in Haft (dar. auch im KZ Buchenwald). 1945–62 war H. Mitgl. des Bundesvorstands des ÖGB (Gruppe Angestellte in der Privatwirtschaft [Vors. der Gewerkschaft der Privatangestellten]), 1959–62 war er Vizepräs. des ÖGB u. Präs. des Hauptverbands der österr. Sozialversicherungsträger. 1945–62 war H. Abg. zum NR (1961/62 2. Präs. des NRs). H. erwarb sich große Verdienste um die österr. Sozialgesetzgebung. Ehrenvors. des ÖGB (1962). → Friedrich-Hillegeist-Straße.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; AvW, 66.

Hillerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1896) nach FZM Josef Frh. v. H. (* 1748 Modena, † 5. 6. 1819 Lemberg, Galiz. [Lwow, Ukraine]), der 1788–91 gegen die Türken,

1792–97 gegen die Franzosen u. 1809 bei Aspern gegen Napoleon kämpfte.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 139.

Hillerweg (22, Stadlau, Siedlung Fischerwiese), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1978 → Ahornweg.

Hillinger Gustav, * 12. 1. 1862 Wien, † 24. 7. 1943 Wien, Stadtbuchhaltungsdirektor. Bürger der Stadt W. (11. 6. 1919).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 81.

Hillischer Hermann Theodor, * 4. 5. 1850 Wien, † 26. 11. 1926 Wien 1, Schulerstr. 20 (Döblinger Frdh.), Arzt, So. des Schriftstellers Josef Hermann H. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1876) u. err. 1878/79 das 1. Kieferspital in W. 1884 führte er die heute allgemein gebräuchl. graph. Bezeichnung der Zähne ein, 1886 demonstrierte er in Berlin die Anwendung des von ihm erfundenen Schlafgases für länger dauernde Operationen. 1889 stellte er in W. die 1. selbstkonstruierte Bohrmaschine aus, wie er überhaupt durch seine Erfindungen der Zahnheilkde. neue Impulse verlieh. Während des 1. Weltkriegs leistete er Hervorragendes bei der Behandlung von Kieferverletzungen. Er initiierte die Schulzahnpflege u. erwarb sich Verdienste durch soziale u. karitative Tätigkeiten sowie innerhalb der ärztl. Standesorganisationen. H. steht auch mit der Entwicklung der Wr. Straßenbahn in enger Verbindung: 1899 legte er Bgm. Karl → Lueger das Projekt einer innerstädt. Schmalspurbahn vor, die ohne Oberltg. betrieben werden konnte, da die Stromabnahme mittels Kontaktknöpfen über eine Führungsschiene erfolgte (der Bau von Oberltg.en bildete damals den Gegenstand erregter Diskussionen, weil man eine Verschandelung des Stadtbilds befürchtete). Nach dem System H.s wurde eine Probestrecke rd. um das Rathaus u. in nahegelegene Teile der Inneren Stadt err. (Remise an der Stelle des späteren Neuen Amtshauses), der Vorschlag jedoch nicht weiter verfolgt.

Lit.: ÖBL; Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. (1972), 33 ff.; Czeike, Dr. H.s Probestrecke u. die Elektrifizierung der Wr. Straßenbahn, in: WGBll. 12 (1957), 85 ff.

Hilscher Karl, * 4. 9. 1873 Wien, † 25. 5. 1936 Wien 12, Zenog. 5 (GT; Meidlinger Frdh.), Heimatforscher, Pädagoge, Chorleiter, Sänger, Komponist. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. arbeitete H. an Sonderschulen (zuletzt in W. 18 als Dir.); er beschäftigte sich intensiv mit der Problematik des schwach befähigten Kindes u. gehörte zu den engen Mitarb.n von Otto → Glöckel. Neben seiner pädagog. Arbeit beschäftigte er sich zeitlebens mit der Heimatkde. 1923 gründete H. das Meidlinger Heimatmus. (das erste dieser Art in W.; → Bezirksmuseum Meidling), zu dessen Gründungsmitgl.n auch Glöckel gehörte, u. leitete es bis zu seinem Tod; die Sammeltätigkeit des 1923 gegr. „Zentralausschusses für Heimatforschung" (1. Ausst. in der Schule 12, Singrienerg. 23) bildete den Grundstock der Museumssammlung. Mit Förderung von BV Alois Zanaschka übersiedelte das Mus. noch 1923 in die Volksschule 12, Bischoffg. 10. H. erwarb sich nicht nur als Historiograph Meidlings, sondern auch als Hg. des Hb.s „Meidling, der 12. Wr. Gmde.bez. in Vergangenheit u. Gegenwart" (1930), für das er auch selbst viele Beiträge schrieb, Verdienste. H. verfaßte u. a. eine „Gesch. des Theresienbades" (*Hist. Nachrichten aus dem 12. Bez., H. 2/1902*), eine Gesch. der Pfarre u. Kirche St. Johann v. Nepomuk (1917), eine Studie über „Hetzendorf" (1918) u. einen Beitrag „Die Revolution 1848 in Meidling" (*in: UH, 1930*). Viele hist. Arbeiten erschienen im „Meidlinger Bez.boten", die pädagog. in versch. Fachzss. Schulrat; → Hilschergasse.

Lit.: ÖBL; Bll. Meidling 14/1983; BKF 12, 60; WGBll. 36 (1981), Bh. 1; RK 23. 5. 1961; WZ 30. 5. 1936; *Unterlagen Bezirksmus. Meidling.*

Hilschergasse (12, Untermeidling), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Karl → Hilscher; urspr. Wertheimsteing., ab 9. 12. 1938 → Fritschgasse.

Hiltl Nora (Eleonora), * 21. 6. 1905 Wien, † 2. 1. 1979 Wien, Kommunalpolitikerin (ÖVP), Journalistin. Sie wirkte 1919–35 in Innsbruck (Mitarb.in in Jugendorganisationen) u. übte ab 1933 den Beruf einer Mittelschullehrerin aus (ab 1935 in W.). Hier war sie Kulturreferentin bei den Organisationen „Ostmärk. Sturmscharen" u. „Neues Leben". Von den Natsoz. wurde sie 1939/40 inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg wandte sie sich der Politik zu (1945–69 GRin u. Landtagsabg. [auch Vors. des GRs] u. Wr. Landesltr.in der ÖVP-Frauenbewegung Österr.s), wurde aber 1946 auch Ltr.in der Abt. „Allg. Frauenbildung" im Unterrichtsministerium sowie Begr.in u. Chefredakteurin der Wochenschr. „Frau von Heute". Außerdem war sie Landesltr.in von W. der Österr. Frauenbewegung. 1959 gründete sie die Zs. „Die Frau in W." u. übernahm deren Chefredaktion. Sie beschäftigte sich stets intensiv mit aktuellen Frauenproblemen. Ein im Alter begonnenes Stud. der Theaterwiss. schloß sie in den 70er Jahren ab. → Nora-Hiltl-Hof.

Lit.: Österr. Gegenw.; Die Frau in W. 20 (1979), Nr. 1, 4.

Hilton, Hotel (3, Landstr. Hauptstr. 2, Am Stadtpark; „Hilton Internat. W. GmbH"), erb. (1972–75; Grundsteinlegung 23. 11. 1972, Eröffnung 6. 6. 1975) von Fritz Pfeffer (Statik W. Zemler, Innenarch. David T. Williams [New York]) durch die SPH Société de Participation Hôtelière SA, Zürich, u. die Swissair (17 Geschosse, 622 Zimmer u. 7 Penthouse-Suiten [1.200 Betten]; Konferenz- u. Tagungsbereich, Restaurants); drittgrößtes H.-H. der Welt u. größtes Europas. Zuvor stand hier die → Großmarkthalle. Das Hilton-Center umfaßt neben dem Hotel den City-Air-Terminal (mit Tiefgarage) sowie Büro- u. Ladenpassagen. – Begr. der internat. Hotelkette war Conrad Nicholson H. (* 25. 12. 1887 San Antonio, New Mexico, † 4. 1. 1979 Los Angeles), der 1925 sein 1. Hotel in Dallas eröffnete. – Vgl. → Plaza, Hotel.

Lit.: der aufbau, 8/9 (1975), 269 ff.; RK 20. 11. 1972; *Unterlagen von Pfeffer-Consult Planungs- u. Beratungs-GmbH.*

Hiltprant Andre (von Meran), * vor 1385 Wien, † zw. 3. 2. u. 9. 4. 1449, Kaufmann (Tuchhändler), Bürgermeister, 1. G. Barbara, 2. G. (1432) Anna († vor 8. 6. 1440), 3. G. (vor 13. 10. 1441) Juliane Enenkel v. Albrechtsberg (nachm. verh. mit Jörg Krempel). Wird 1385 urk. in W. als minderjährig bez., 1416 u. 1430 in Meran u. 1432 in W. urk. gen. Er bekleidete versch. öffentl. Ämter: Ratsherr (1434–36, 1440/41, 1443–48), Kämmerer (1436), Stadtrichter (1437–39) u. Bgm. (1442). Sein Stammhaus befand

sich am Hohen Markt (erworben 1427 um 1.500 Pfd. Pf.), seine Lauben hatte er unter seinem Haus im Kammerhof, der wohl sein Handelssitz gewesen ist; seine Handelsgeschäfte wickelte er in weiten Teilen Mitteleuropas ab (Bay., Böhm., Ung., Österr., Ktn., Krain). 1435 beteiligte er sich an einem Kg. Sigismund gewährten Darlehen der Bürgerschaft mit 100 Pfd. Pf. Seine Kinder verheiratete er in die vornehmen Patrizierkreise; seine Barmittel setzte er mit Erfolg in Geldgeschäften ein.

Lit.: Czeike, Ratsbürger u. Honoratioren im 15. Jh., in: Jb. 12 (1955/56), 121ff.; dsbe., Bürgermeister, 109; Perger, Ratsbürger; dsbe., Neues über A. H. von Meran, W.s Bgm. im J. 1442, in: Jb. 34 (1978), 36f.; dsbe., Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 74; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hilverding van Wewen Franz Anton Christoph, * 17. 11. 1710 Wien, † 29. 5. 1768 Stadt, „Baron Loprestisches Haus" (1, Kärntner Str. 49), Hofballettmeister. Stud. in Brünn u. Paris, kam 1734 nach W. zurück, übernahm 1742 die Tanzgruppe des Kärntnertortheaters u. war bis 1758 als Hofballettmstr. tätig. 1758–65 arbeitete er für die Zarin in Rußld., dann kehrte er ans Kärntnertortheater zurück, pachtete es 1766 u. bemühte sich um die Pflege des dtspr. Lustspiels. Er verfaßte Pantomimen (an denen ihm viel gelegen war) u. Balletteinlagen; H. gilt als der älteste Vertreter der trag. Ballettpantomime.

Lit.: Schneider, Tanzlex.; Prawy, Oper, 209; ÖMZ 23 (1968), 189.

Himberg (NÖ), Marktgemeinde südl. der Stadtgrenze von W. (am Kalten Gang im nördl. Wr. Becken gelegen), war 1938–45 Bestandteil des damal. 23. Bez.s Schwechat u. gehörte 1946–54 zu den sog. → Randgemeinden (deren Rückgliederung nach NÖ zwar 1946 beschlossen, jedoch vom Alliierten Rat erst 1954 genehmigt wurde). Im Zuge der neuerl. Selbständigkeit wurde die KG bzw. Ortschaft Gutenhof einbezogen, 1971 die KG bzw. Ortschaft Velm u. 1972 die KG bzw. Ortschaft Pellendorf. Pfarrkirche (ab dem 12. Jh. versch. Baustile), Biedermeierschloß Velm (1830), Industriestandorte (dar. Maschinen, Baumaterialien, Lebensmittel).

Lit.: Topogr. NÖ; Rafetseder, 337.

Himberger Straße (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Zielrichtung, der nö. Gmde. → Himberg; seit 1903 → Favoritenstraße.

Himberger Straße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Zielrichtung, der nö. Gmde. → Himberg; Verlängerung 8. 1. 1964 (GRA).

Lit.: Schubert, Favoriten, Reg.

Himmel. 1) Mehrfach nachweisbare hist. Riedbezeichnung für hochgelegene Grundstücke (→ Am Himmel, → Himmel [19]). – **2)** An 4 Stangen befestigtes künstler. gestaltetes textiles Dach, das bei Prozessionen über dem Priester, der das hl. Sakrament vorzeigt, getragen wird (→ Himmeltrager).

Himmel (6, Magdalenenstr. 6 [heute Linke Wienzeile 4]), Kabarett, eröffnet am 1. 10. 1910 als Konkurrenz zum benachbarten Kabarett → Hölle (Linke Wienzeile 6), von dessen Bekanntheitsgrad man durch die kontrastierende Benennung zu profitieren hoffte. Im Eröffnungsprogramm trat die Soubrette Hansi → Führer auf, zu den Autoren zählte Robert → Weil („Homunkulus").

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. K. in W. 1890–1938 (1992), 97; dsbe., Lachen im Keller. Kabarett u. Kleinkunst in W. (1986), 36 ff.

Himmel (19), Anhöhe nördl. von Obersievering (→ Am Himmel); auch Bezeichnung für den → Pfaffenberg, einem Vorberg des → Herrmannskogels. Bis E. 18. Jh. war er unbewohnt. Hofrat Leopold Edl. v. → Kriegl kaufte sich dort Grund, erb. eine schloßart. Villa u. begann, die Anlagen zu kultivieren, die unter den späteren Besitzern, Großhändler Frh. v. Rieger u. Baron Braun, der hier 1781 eine Wasserltg. anlegte, vollendet wurden. Weitere Inhaber waren Gf. Erdödy, General Frh. v. Mack, der Börsensensal v. Schosulan u. der Bankier Sothen, der in der Nähe des Schloßgebäudes 1854 zur Erinnerung an die Vermählung der Ksin. Elisabeth durch Bmstr. Garber die got. Elisabethkapelle err. ließ, in der er u. seine G. auch begraben sind. Meierei u. Restauration erfreuten sich wegen der herrl. Aussicht großen Zuspruchs. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Restaurant aufgelassen. Nach dem Tod von Sothens Neffen kam das Gut testamentar. an das Nonnenkloster „Vom armen Kinde Jesus", das hier eine Wirtschaftsschule u. nach dem 2. Weltkrieg eine Heimschule für Gehirnbehinderte einrichtete; dieses Heim wird seit 1987 von der → Caritas weitergeführt.



Am Himmel, Elisabethkapelle. Anonyme Lithographie, 1856.

Lit.: F. A. Gaheis, Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W. 1 (1805), 223ff.; Johann Pezzl, Die Umgebungen W.s (1807), 87ff.; A. Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 208ff.; Döbling, 245ff., 528, 538; Bibl. 4, 441f.

Himmel, Am → Am Himmel.

Himmelbauer Alfred, * 6. 2. 1884 Wien, † 18. 4. 1943 Wien, Mineraloge. Stud. an der Univ. W. Naturwiss.en (Dr. phil. 1906), wurde 1908 Ass. am Mineralog. Inst. u. habil. sich 1910. Als er 1914 an einer russ. Expedition an den Baikalsee teilnahm (Erforschung von Radiumvorkommen), wurde er vom 1. Weltkrieg überrascht u. interniert (u. a. 1919 Turkestan); 1920 gelang ihm die Flucht in die Heimat. H. wurde 1921 ao. Prof. für Geognosie an der Hsch. für Bodenkultur (1924 o. Prof.) u. 1927 o. Prof. für Mineralogie u. Petrographie an der Univ. W. Er veröffentlichte zahlr. Werke zur Mineraltopographie sowie zur Kristallographie natürl. u. künstl. Verbindungen.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Wer ist wer; Wer ist's; Almanach 93 (1943); Tschermaks mineralog. u. petrograph. Mitt. NF 55 (1943), 1ff. (*mit Werkverz.*); Mitt. Geolog. Ges. 36–38 (1943–45), 295f.

Himmelbauer (Himmelbaur) Isidor, * 6. 2. 1858 Tarvis, Ktn. (Tarvisio, Ital.), † 16. 4. 1919 Wien, Bibliothekar, Volksbildner, G. (3. 8. 1885) Marietta Brunetti (→ Himmelbauer Marietta). Stud. an der Univ. Graz (Dr. phil. 1881) u. trat 1884 als Volontär in die Wr. Univ.bibl. ein (1894 Skriptor, 1900 prov. Kustos, 1902 definitiver Kustos, 1908 Regg.rat, 1910 Bibliothekar); 1913 wurde H. Hofrat. → Himmelbaurgasse.

Lit.: *Standesausweis Universitätsbibliothek.*

Himmelbauer Marietta, geb. Brunetti, * 9. 5. 1858 Porto Ré (Kraljevica, Kroat.), † 4. 5. 1934 Techendorf am Weißensee, Ktn., Pädagogin, Schulgründerin, G. Isidor → Himmelbauer. Wirkte am Aufbau des „Vereins Selbsthilfe" mit, als dessen Präs.in sie die Handarbeitsschule des Vereins in eine Frauengewerbeschule umwandelte (1905; älteste derart. Fachschule in W.) u. bis 1924 leitete. In diesem Jahr erwirkte sie die Übernahme der Schule durch die Stadt W.

Lit.: ÖBL; A. Harmer, Frauenberufsschulen, in: 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948).

Himmelbauer Wolfgang, * 16. 6. 1886 Wien, † 29. 9. 1937 Wien 2, Schüttelstr. 71 (Zentralfrdh.), Botaniker, So. des Isidor → Himmelbauer u. dessen G. Marietta → Himmelbauer. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909), war 1909/10 Demonstrator bei E. Tschermak-Seysenegg an der Hsch. für Bodenkultur u. wirkte 1911–37 an der Landwirtschaftl.-chem. Versuchsstation (heute Bundesanst.; ab 1918 Ltr. der Abt. für Arzneipflanzenanbau u. Drogenuntersuchung sowie Ltr. der staatl. Arzneipflanzenanlagen in Korneuburg). Habil. sich 1914 an der Univ. W. für systemat. Botanik (tit. ao. Prof. 1931).

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. Arbeitsgebiete*); Wer ist's; Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. 4 (1931); Pharmazeut. Post 70 (1937), 462f.; Verhandlungen zoolog.-botan. Ges. in W. 90/91 (1940/41), 334ff.

Himmelbaurgasse (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach Isidor → Himmelbauer.

Himmelhof (13, Ober-St.-Veit; auch „Zum Himmel"). **1)** *Meierei:* Sie liegt auf einer Anhöhe zw. Hacking (im Wiental) u. dem Hackenberg (Hagenberg). Franz Jauner, der Vater des nachmal. Theaterdir.s u. Schauspielers gleichen Namens, begr. 1848 eine Meierei, die er zu einer großen Wirtschaft umgestaltete u. die wegen ihrer schönen Aussicht berühmt war. Jauner hatte oft mehr als 100 Stück Vieh im Stall. Wegen ihres vorzügl. Oberskaffees war die Meierei sehr beliebt. Als Jauner 1884 den Besitz verkaufte, schwand die Anziehungskraft des H.s. Hier lebte A. 20. Jh. eine Zeitlang der Maler Diefenbach (→ Karl-W.-Diefenbach-Gasse), der mit seinen jungen Genossen u. Anhängerinnen eine szt. aufsehenerregende Kolonie bildete. Am 1. 5. 1920 wurde das Café-Restaurant H. eröffnet. – **2)** *Sanatorium:* Nach der Auflassung der Meierei u. Restauration H. wurde ein Sanatorium err., das 1962/63 erweitert u. in ein Bundeskonvikt für Knaben umgestaltet wurde (13, Himmelhofg. 17–19). – **3)** *Sprungschanze:* 1948 wurde vom Ober-St.-Veiter Schiklub eine Schisprungschanze err., auf der erstm. ein internat. Schispringen veranstaltet wurde. Die Anlage brannte im Juni 1980 ab. – **4)** *Verkehrsfläche:* erstm. erw. 1873.

Lit.: Hietzing 1, 360f.; Girardi, 104.

Himmelhofgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1907) als → Hagenberggasse (nach dem Hagenberg [Hackenberg]), jedoch im selben Jahr umben. in H. (Namenstausch!), ben. nach dem → Himmelhof; Verlängerung am 15. 2. 1961 (GRA). – *Gebäude: Nr. 9–13:* keram. Relief „Obsternte" von Adele Stadler (1958).

Himmelmutterweg (17, Dornbach), ben. (15. 2. 1949 GRA) angebl. nach dem Gasthausschild „Zur Himmelmutter" (18, Czartoryskig.); vorher ebenso nichtamtl.

Himmelpfortbad (1, Himmelpfortg. 6), 1314 erstm. erw. (→ Bürgerspitalbad).

Himmelpforte → Himmelpfortkloster, → Himmelspförtnerin.

Himmelpfortgasse (1), seit dem 13. Jh. nachweisbar, unter urspr. wechselnden Bezeichnungen (ab 1272 u. noch 1530 Traibotenstr. [diese Bezeichnung findet sich auch für die Rauhensteing.]), schließl. nach dem hier befindl. → Himmelpfortkloster ben. Sie reichte anfangs von der Kärntner Str. bis zur Seilerstätte. Das Teilstück zw. Kärntner Str. u. Rauhensteing. wird 1526 erstm. „Bei der Himmelpforte auf dem Steig" gen. (das Gelände stieg hier also an), wogegen die Fortsetzung bis zur Seilerstätte die alte Bezeichnung in verballhornter Form behielt (bspw. 1563 Trabaterstr.). Die Klosterkirche stand an der Stelle des heut. Hauses 1, Himmelpfortg. 7, die Klosterpforte an der des Hauses 1, Himmelpfortg. 9. Seit 1795 gilt die Bezeichnung H. durchgehend. Im Zuge der Demolierung der Befestigungsanlagen (entlang der Seilerstätte verlaufende Kurtine zw. Braun- u. Wasserkunstbastei) erfolgte die Verlängerung bis zum Parkring (1863). Die Gasse besitzt eine Reihe bmwk. Häuser aus dem 16.–18. Jh. – *Gebäude: Nr. 6:* Bürgerhaus, erb. 1720 im Stil J. L. v. Hildebrandts (Umbauten E. 19. Jh., Aufbau des obersten Geschosses erst 1953); hier befand sich 1788–1820 die Traiteurie des Franz bzw. (ab 1795) des Ignaz → Jahn (→ Jahns Traiteurie, mit Konzertsaal, in dem Mozart als Pianist 1788 [mit einem Pastorale von Händel] sowie zum letzten Mal am 4. 3. 1791 auftrat [Klavierkonzert KV 595], am 6. 4. 1797 ein Benefizkonzert für den jungen Geiger Ignaz Schuppanzigh gegeben wurde u. am 29. 3. 1798 eine „Akademie" unter Mitwirkung von Beethoven, Schuppanzigh u. der mit Mozart befreundet gewesenen Sängerin Josepha Duschek stattfand; GT auf *Nr. 8!*). *Nr. 7:* erb. E. 18. Jh. *Nr. 8:* Stadtpalais (→ Winterpalais) des Prinzen Eugen (seit 1848 Finanzministerium; im Hof Wandbrunnen). Im Jänn. 1920 fand hier das Festkonzert der „Sbg.er Festspielhausgmde." in W. statt (Richard Strauss wirkte als Pianist mit, außerdem EA seiner Suite zu Molières Komödie „Der Bürger als Edelmann"). *Nr. 9:* erb. 17. Jh. (Straßenfront 2. H. 18. Jh.), bmwk. Details (Grabstein 1624, Brunneneinfassung 17. Jh., gemalte Sonnenuhr im Hof, 1716), ehem. Teil des aufgehobenen Himmelpfortklosters; Wohnung u. Sterbeort († 25. 1. 1820 Stadt 1007 [*lt. TBP*]) des Violoncellisten der Hofkapelle Joseph Weigl sen., ab etwa 1850 Wohnung des Violonisten Joseph → Böhm.

1977 Neubau für das Finanzministerium. *Nr. 10:* erb. 1. V. 16. Jh., in der Einfahrt spätgot. Gratgewölbe, klassizist. Fassade 18. Jh. *Nr. 11:* Bürgerhaus (erb. 17. Jh., Fassade E. 18. Jh.) mit bmkw. Renaissanceportal. *Nr. 12:* Bürgerhaus (Baukern 1. H. 16. Jh.). *Nr. 13:* Erdödy-Fürstenberg-Palais (→ Fürstenbergpalais; GT für Ferenc Fst. Rákóczy, der in den 90er Jahren des 17. Jh.s mehrmals hier wohnte; GT in dt. u. ung. Sprache). *Nr. 14* (Seilerstätte 20): Einkehrwirtshaus „Ungar. Krone" (Treffpunkt der Schubertianer, angebl. bereits von Mozart aufgesucht); seit 1903 Standort der Apotheke „Zur gold. → Krone" (urspr. Nr. 17; begr. im 15. Jh. am Graben im „Elefantenhaus"; Ladenschild „Die Heilung des Tobias" von Leopold → Kupelwieser, 1825); Wohnung Carl Maria v. → Webers (1823; er schrieb hier für das Kärntnertortheater seine Oper „Euryanthe"). Ehem. Standpl. der Stellwagen nach Schwechat. Das alte Haus wurde 1903 demoliert. *Nr. 15:* Giebelhaus 17. Jh. (mit spätbarocker Fassade, erhaltenem Renaissanceportal u. Schlosserzeichen). *Nr. 17:* spätbarocke Fassade (urspr. „Stadt Wr. Magistrat Benefiziatenhaus"); Sterbehaus von Vbgm. Josef Anton v. → Hober, bis 1903 Standort der Apotheke „Zur gold. → Krone" (seither Nr. 14), Wohnhaus Hugo v. → Hofmannsthals. *Nr. 19:* erb. E. 18. Jh. *Nr. 20:* ab 1909 Sitz des Vereins „Wr. Tonkünstlerorchester" (heute Nö. → Tonkünstlerorchester). *Nr. 21:* Residenz-Hof; hier wohnte die Malerfamilie Pock. *Nr. 30:* Wohnhaus, erb. 1873 von Carl v. Hasenauer.

Lit.: BKF 1, 68ff.; Czeike 1, 82ff.; Mucnjak, 50f.; Perger, Straßen; Prilisauer 1, 6f.; Dehio, 85; ÖKT, 15, 62; Alt-W. 1 (1892), 67ff.; Kisch 1, 480ff.; Arch. Barock, 82ff.; Bürgerhaus, 55ff.; Weyr, Stadt, 149ff.; Bibl. 3, 459f.

Himmelpfortgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Himmelpforte" (9, Sobieskyg. 15, Schubertg. 12), 1795 Teil der heut. Sobieskig. (zw. Sobieskipl. u. Canisiusg.); seit 1942 → Sobieskigasse. (*Alfred Wolf*)

Himmelpfortgrund (9), Vorstadtgemeinde, ab 1850 Teil des 8. (seit 1862 des 9.) Bez.s → Alsergrund. Die Gegend wird 1254 erstm. als Sporkenbühel bezeichnet (Heinrich v. Liechtenstein besaß damals eine große Wiese „unter dem dürren Sporkenbühel"; mit dieser Talwiese ist → Lichtental gemeint); der Sporkenbühel erstreckte sich von Währing bis zum Steilrand zw. Nußdorfer u. Liechtensteinstr. (→ Himmelpfortstiege) bzw. vom Währinger Bach bis zum Wolfsgraben bei der (späteren) Nußdorfer Linie. Der Name H. leitet sich vom → Himmelpfortkloster ab, dem die frühere Besitzerin der Herrschaft Pötzleinsdorf, Jakobine Pestalutz (geb. v. Landtsperger, wiederverehel. v. Schönkirchen), lt. Testament v. 10. 7. 1638 Felder u. Weingärten vermachte (Einantwortung am 2. 5. 1639). 1704 wurde mit der Err. des → Linienwalls ein Teil des Herrschaftsgebiets abgetrennt („H."), doch hat sich die Bezeichnung Sporkenbühel (parallel zur Benennung H.) noch bis in den Vormärz erhalten (so findet man bspw. 1731 „auf dem sog. Sporkenbühel", 1766 „auf dem Kloster H. Spörkenbichl", 1771 „auf dem Sporkenbichl oder sog. H."). Der H. entwickelte sich erst nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1783 (am 23. 9. 1783 hatte die Nö. Landesregg. dem fürstebi. Konsistorium mitgeteilt, daß mit ah. Entschl. v. 18. u. 22. 9. das Kloster aufgehoben sei). Der Besitz fiel zunächst an den Staat (k. k. Cammeral-Administration); am 1. 8. 1825 kaufte der Magistrat den H. um 62.000 fl von der k. k. Staatsgüter-Administration u. erwarb damit die Orts- u. Grundobrigkeit. Die Vorstadt H. grenzte an → Lichtental, den → Thurygrund, den Michelbeurischen Grund (→ Michelbeuern) sowie den Währinger bzw. Nußdorfer Linienwall.

Lit.: Mück, 6; Opll, Erstnennung, 34; Klaar, Siedlungsformen, 82; Alfred Wolf, Alsergrund (1993), 23ff.; Messner, Alsergrund, 58; Donatin, Alsergrund, 42ff.; Hofbauer, Roßau, 4; Kisch 3, 552f.; Mayerwieser, Beitrag zur Hkde. des 9. Bez.s (1927), 18ff.; Bibl. 4, 271.

Himmelpfortkloster (Kloster St. Agnes zur Himmelpforte; ehem. 1, Himmelpfortg. 7 [Klosterkirche; Kircheneingang in der Rauhensteing.] u. 9 [Pfortengebäude, Refektorium; im Hof im 17. Jh. eine Grab-Christi-Kapelle], Rauhensteing. 3–7, Ballg. 1, 2–6 [hinter dem Refektorium erstreckte sich bis Ballg. 6 der Klostergarten], Blumenstockg. 2; Himmelpfortg. 11 kam erst 1535 in den Besitz der Nonnen), bis 1586 von Prämonstratenserinnen, dann von Augustiner-Chorfrauen bewohnt, 1783 aufgehoben. Konstanze, die To. Belas III. u. Wwe. Ottokars I. v. Böhm. († 1230), soll vor ihrer Rückkehr nach Ung. in W. (an einer „Gaize" gen. Örtlichkeit, viell. ident mit der Flur „Im Jeus" [3]) einen Frauenkonvent der Inclusae, der eingeschlossenen Frauen, gegr. haben, die ein von der Welt abgeschlossenes, beschaul. Leben zu führen hatten („Porta coeli", Himmelpforte). Nach dem Tod der Gründerin († 1240) ging das Kloster, das unter den Wirren des Interregnums zu leiden hatte, seinem Verfall entgegen. Um jene Zeit dürfte die Sage von der → Himmelspförtnerin entstanden sein. Gerhard v. Siebenbürgen, Pfarrer von St. Stephan (1252–72), erkannte die Bedrängnis des Klosters u. den gesunkenen Geist seiner Insassinnen u. schenkte ihnen vor 1267 ein Haus in der „Weihburg" (in das sie übersiedelten u. das zum Kern der Klosteranlage werden sollte) sowie mehrere Weingärten unter der Bedingung, daß sie fortan als Chorfrauen St. Augustins dort eingeschlossen leben sollten. Sie konstituierten sich 1270 als Prämonstratenserinnen unter der Aufsicht von Kloster Geras im Waldviertel, dessen Mönche die Seelsorge versahen. Das Kloster erhielt nun auch von anderer Seite Schenkungen; Albert Pippinger schenkte dem Kloster 1272 Grundstücke in der Rauhenstein- u. der Traibotenstr. (heute Himmelpfortg.), Gerhards Brd. Dietrich, Pfarrer von Alt-Pölla, ein angrenzendes Haus. Kgin. Agnes, die



Himmelpfortkloster (links; Blick in die Rauhensteingasse). Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

To. Albrechts I. u. Wwe. Kg. Andreas' III. v. Ung., führte dem H. ungar. Prämonstratenserinnen zu. Die nach dem Brand von 1318 neu erb. Kirche „Zur hl. Agnes" wurde 1331 gew. (einschiff. Anlage, ähnl. St. Dorothea). Von da an führte das Kloster vorübergehend den Namen St.-Agnes-Kloster. 1491 wurde das Kloster der geistl. Jurisdiktion des Wr. Bischofs unterstellt. Der Stadtbrand (1525) u. die Türkenbelagerung (1529) schädigten das Kloster erhebl. Im 16. Jh. übernahmen die Jesuiten die geistl. Betreuung der Nonnen. In der Pestzeit 1588 waren die Nonnen bis auf die Priorin, die nach Ung. zurückkehren durfte, umgekommen, sodaß 1589 Nonnen des Augustiner-Chorfrauenstifts St. Jakob auf der Hülben das verödete Gebäude bezogen (päpstl. Zustimmung 1605). 1619 brannte dieses vollständig ab, wurde jedoch rasch wieder instand gesetzt. Durch namhafte Schenkungen war das Kloster „Zur H." sehr reich geworden. Es besaß u. a. ein Haus in der Stadt, mehrere Häuser auf der Landstraße, unter den Weißgerbern u. (seit 1529) am Sporkenbühel beim Lichtental (späterer → Himmelpfortgrund). Im 18. Jh. genoß das H. als Erziehungsinst. für Töchter des Adels einen bes. Ruf; 1705 zählte man 60 Chorfrauen. Am 24. 9. 1783 wurde das Kloster unter der Äbtissin Maria Theresia Frfr. v. Hackelberg u. Landau aufgehoben. Kirche u. Konventgebäude nebst den Zuhäusern wurden im Febr. 1784 geräumt, danach versteigert u. zu Privatwohnungen umgeb. Es entstanden dadurch in der Rauhenstein-, Himmelpfort- u. Ballg. 8 Häuser. Auf das Bauareal der Kirche kam ein Wohnhaus, dessen erster Besitzer Josef Maißl hieß. Die szt. der Hausmutter des Klosters gew. Statue „Himmelspförtnerin" kam nach Auflösung des Klosters nach St. Stephan in die Schatzkammer, später in die Eligiuskapelle des Doms. Die Herrschaften Simmering u. Pötzleinsdorf blieben in der Verw. der Staatsgüteradministration. Pötzleinsdorf erwarb 1802 Johann Heinrich v. Geymüller, Simmering 1828 der Wr. Realitätenbsitzer Jakob Hakel. → Himmelpfortgasse, → Himmelpfortgrund.

Lit.: Perger–Brauneis, 189ff.; Alfons Zák, Das Frauenkloster H. in W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 6 (1907), 197ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 12ff.; dsbe., Sagen u. Legenden, 107ff.; Ortolf Harl, Die Ausgrabungen im ehem. H., in: Jb. 34 (1978), 9ff.; Hildegard Hollensteiner, Beitrag zur Gesch. des Augustiner-Chorfrauenstiftes zur Himmelpforte in W., Diss. Univ. W. (1948); Bibl. 3, 144ff.

Himmelpfortstiege (9, Himmelpfortgrund), err. 1733, ben. (1862) nach der Vorstadt → Himmelpfortgrund (der → Sporkenbühel [9] war Besitz des → Himmelpfortklosters). Die zweiläuf. H. (75 Stufen) stellte die Verbindung zw. der hochgelegenen späteren Nußdorfer Str. (Himmelpfortgrund) u. der Hauptstr. im Lichtental (der späteren Liechtensteinstr.) her; urspr. Gaßl (1725–37, auch 1773), Die Stiege (1737), An der Steinernen Stiege (1740–71), Stiegeng. (1780–88) bzw. Bergsteig (1797–1837); Neuanlage 1961. *(Alfred Wolf)*



Himmelpfortstiege. Foto, um 1900.

Lit.: Helga Maria Wolf, Damals am Alsergrund ... (1991), 48; Mück, 41.

Himmelreich, Am (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1902.

Himmelschlüsselweg (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach der gleichnam. Blume.

Himmelspförtnerin, um die M. des 13. Jh.s entstandene Sage, nach der die hl. Maria die Dienste einer in die Weltlichkeit entflohenen, nach 7 Jahren jedoch reuig zurückgekehrten Pförtnerin übernommen habe. → Himmelpfortkloster. Steinskulptur „H." von Robert Ullmann (1956) am Haus 9, Lustkandlg. 18 (Löblichg. 13).

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 107ff.; BKF [2]9, 27f.

Himmelstraße (19, Grinzing), ben. (1894) nach der am Pfaffenberg gelegenen Gastwirtschaft → Am Himmel (Obersievering), zu der sie führt; urspr. Winterzeil; 1904 nahm sie die Kircheng. (ben. nach der → Grinzinger Kirche) auf, 1908 auch den Breitenweg (Sievering). – *Gebäude: Nr. 3:* Moderne Darstellung eines Stellwagens (Verkehrsverbindung W.–Grinzing vor Eröffnung der Straßenbahnlinie); Fresko von N. Mörl. *Nr. 4:* Häuschen mit Figur des Weinbauheiligen Urban; Edmund → Eysler schrieb hier 1900 die Operette „Brd. Straubinger" (UA 1903 mit Alexander Girardi; GT). Hier befand sich szt. die Badestube der Grinzinger Hauer, in der der Bader (Wundarzt) auch Verletzungen behandelte. *Nr. 7:* eines der ältesten Grinzinger Hauerhäuser (auf kleiner Tafel Erklärung des Familiennamens Hengl; Aufschrift „Do is da Hengl"). Im Hof „Grinzinger Kriegsweinstock" aus dem 1. Weltkrieg, benagelt wie der „Stock im Eisen". *Nr. 11:* barocker Torbogen (ehem. mit Doppeladlerwappen, an seiner Stelle Familienwappen des dzt. Besitzers Peter Czernin) mit alter Haus-Nr. 83. Hier befand sich die 1350 gegr. „Weinvogtei" des Chorherrenstifts St. Pölten („Pöltinger Hof"); gepflegter Hof mit Barockstatuen. *Nr. 22:* ebenerd. biedermeierl. Weinhauerhaus. *Nr. 23:* → Grinzinger Kirche „Zum hl. Kreuz". *Nr. 24:* ebenerd. biedermeierl. Weinhauerhaus, dahinter Villa im Schweizerhausstil (im 19. Jh. Wohnhaus des rheinländ. Großindustriellen Alexander v. → Schoeller [1805–86] u. des Begr.s der Metallwarenfabriken in Berndorf, Ternitz u. Ebenfurth, Hermann Krupp; heute Schauspielerfamilie Wessely–Hörbiger). *Nr. 25:* GT (1932, gestiftet vom 1. Grinzinger Männer-Gesang-Verein) für Franz → Schubert, der oft in Grinzing weilte (Moritz v. Schwind schuf das Bild, auf welchem Schubert im Freundeskreis beim Heurigen dargestellt ist). *Nr. 26:* Villa (erb. von Leopold Bauer) mit großem Park (barocke Statuen), in der Bundespräs. Theodor → Körner (1873–1957) wohnte. *Nr. 29:* Haus mit maler. Hof. GT für Sepp Fellner, gen. „Schubert von Grinzing", dessen beliebte Wr. Lieder hier erklangen. *Nr. 30:* erb.

(1911) von Friedrich → Ohmann; hier war eine von Alois → Delug begr. Malerakad. untergebracht; Brunnenfigur u. Statuen im Garten. *Nr. 31:* Fresko mit Darstellung des hl. Urban; maler. Innenhof. *Nr. 35:* Madonnenbildnis. *Nr. 37:* dreimal vorspringende Fassade mit kleinem Gucklochfenster aus der Renaissance. *Nr. 41:* großstädt. Haus mit Jugendstilfassade; Wohnhaus von Julius → Deutsch (GT) u. Generalmusikdir. Karl → Böhm (GT); GT für Karl → Seitz u. den Mathematiker Kurt Gödel. *Nr. 42:* Wohnhaus des Künstlerehepaars Luigi u. Tana → Kasimir. *Nr. 43:* Hier verbrachte Karl → Seitz nach der Rückkehr aus dem natsoz. KZ (Juni 1945) seine letzten Lebensjahre († 1950). *Nr. 45:* neugot. Villa, erb. von Heinrich v. Ferstel, der hier wohnte u. in Grinzing gest. ist. *Nr. 47:* → Haus Peichl. *Nr. 49:* im Vorgarten Bildstock mit 2 Kreuzigungsgruppen (um 1500); urspr. in den Weingärten aufgestellt. *Nr. 55:* Wohnhaus des Journalisten Ernst Martin → Benedikt. *Nr. 69:* Wohnhaus von Robert → Stolz. *Bei Nr. 115:* In diesem Bereich befand sich einst das Schloß Bellevue, später (Abbruch 1983/84) das gleichnam. Ausflugsrestaurant. Vor diesem wurde am 6. 5. 1977 eine GT für Sigmund → Freud enth. („Hier enthüllte sich am 24. 7. 1895 dem Dr. S. F. das Geheimnis des Traumes" [Zitat aus einem Brief Freuds v. 12. 6. 1900 an Wilhelm Fließ]).

Lit.: BKF 19, 38f.; 28, 28, 30, 34; Klusacek–Stimmer 19, 219f.; Gunther Martin, Damals in Dobling . . . (1993), 37 ff.; Geyer, 160.

Himmelstraße (19, Untersievering), seit 1894 → Bellevuestraße.

Himmeltrager, Bezeichnung für jene Männer, die bei Prozessionen den ↗ Himmel (*sub 2*) zu tragen hatten.

Hinaysgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (11. 7. 1932 GRA) nach dem Bürgerschuldir. Hans H. (* 26. 6. 1859 Wien, † 21. 8. 1918). – *Gebäude: Nr. 1:* → Floridsdorfer Krankenhaus.

Hindels Josef, * 10. 1. 1916 Wien, † 10. 2. 1990 Wien, Politiker, Gewerkschafter, Redakteur, Schriftsteller. Wurde 1933 inhaftiert (weil er gegen die Auflösung des Parlaments demonstriert hatte), war später illegal tätig. Nach seiner Flucht nach Schweden war er dort in ders. Gruppe von österr. Sozialisten tätig wie bspw. Bruno Kreisky. 1946 kehrte er nach Österr. zurück, 1953–70 war er Zentralsekr. der Gewerkschaft der Privatangestellten, außerdem Hg. der Gewerkschaftsztg. „Der Privatangestellte". Er veröffentlichte (neben zahlr. Broschüren u. Ztg.-Artikeln) u. a. „Hitler war kein Zufall" (1962), „Lebt Stalin in Peking?" (1964) u. „Österr.s Gewerkschaften im Widerstand 1934–45" (1976). Im Rahmen des ÖGB bis 1981 aktiv, gehörte er stets zu jenen Persönlichkeiten, die als „Mahner" gegen Faschismus u. Antisemitismus auftraten.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.

Hindemith Paul, * 16. 11. 1895 Hanau/M., † 28. 12. 1963 Frankfurt/M., Komponist, Dirigent, Pädagoge. Erhielt seine Ausbildung in Frankfurt/M., war 1915–23 Konzertmeister der Frankfurter Oper u. lehrte ab 1927 Kompositionslehre an der Hsch. Berlin. Die Wr. Philharmoniker führten bereits 1932/33 ein Werk von H. auf. 1935 emigrierte H. in die Schweiz, von wo aus er 1937 Konzertreisen in die USA unternahm u. 1940 dorthin seinen Wohnsitz verlegte. 1951–57 war H. Prof. in Zürich. Furtwängler dirigierte am 8./9. 11. 1947 das „Philharmon. Konzert" von H. im Musikverein, H. selbst dort am 21. 5. 1952 Teile aus „Mathis der Maler" (nach der Aufführung wurde er 18mal aufs Podium gerufen). Am 4. 6. 1954 fand im Konzerthaus die UA seiner Bearbeitung der Oper „Orfeo" von Monteverdi statt, am 17. 5. 1958 die EA von „Mathis der Maler" in der Staatsoper, am 12. 11. 1963 die UA seiner Messe in der Piaristenkirche (Dirigent Hans Gillesberger, dem die Messe gewidmet ist); am 9./10. 11. 1963 dirigierte H. ein Philharmon. Konzert. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Hinderbach Johann, * 1418 Rauschenberg, Hessen, † 21. 9. 1486 Trient (Trento, Ital.; Dom von Trient), Theologe, Geschichtsschreiber, Humanist, Bibliophile, Hofgesellschafter Maximilians I., später Bi. von Trient. Von seinem älteren, in kais. Diensten stehenden Brd. Dietmar H. nach W. geholt, begann er hier 1434 seine Stud. an der Univ. W., erwarb 1436 das Baccalaureat, stud. ab 1439 Jus u. übersiedelte 1441 nach Padua; er trat als Sekr. in die Kanzlei des Ks.s ein u. schloß enge Freundschaft mit Enea Silvio → Piccolomini. Ab 1449 erhielt er eine Reihe von Pfründen (u. a. Pfarre Mödling, Kanonikat zu Passau, Dompropstei Trient), unternahm im Dienste des Ks.s zahlreiche Gesandtschaftsreisen (vorw. nach Ital.), wohnte 1452 der Ks.krönung Friedrichs III. in Rom bei u. wurde Sekr. der Ksin. Eleonore. Im selben Jahr promovierte er zum Doctor decretorum. 1462 hatte er eine gefährl. Mission in W. als Verbindungsmann zw. Friedrich III. u. den aufständ. Wienern zu erfüllen, in deren Verlauf er viele seiner Bücher u. Aufzeichnungen verlor. Seine „Historia eiusdem (d. h. Friedrichs III.) expeditionis et belli" enthält eine sehr wertvolle u. bedeutsame Schilderung der polit. Ereignisse in u. um W. 1460–62. Von 1465 bis zu seinem Tod war H. Bi. von Trient. 7 Hss. (um 1450) mit insges. 1864 mehrstimm. Musikstücken (heute in Trient verwahrt) hat H. vermutl. in W. oder Wr. Neustadt herstellen lassen oder gesammelt u. 1465 nach Trient mitgenommen. In seine Amtszeit als Bi. fiel die grausame Judenverfolgung von 1475, für die ein angebl. Ritualmord („Simon von Trient") den Anlaß gab. Der → Trienter Hof in W. (Teil von 1, Domg. 4, Blutg. 1) war niemals Besitz des Bistums Trient, sondern gehörte 1413–92 der Familie H., an deren prominentesten Sproß Bi. J. H. der Name erinnern sollte. H. hinterließ auch eine Selbstbiographie.

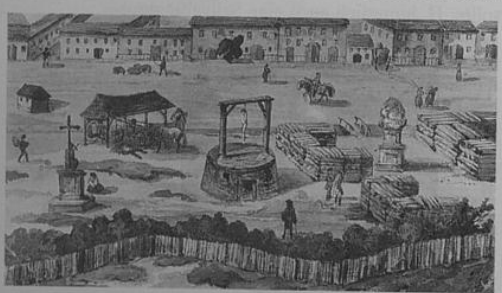
Lit.: Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ 22 (1929), H. 2/3, 214f.; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963), 403 ff.; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. (1865), 561 ff.; Richard Perger, Zur Gesch. des Trienter Hofes in W., in: Jb. 29 (1973), 37 ff.; Kat. HM 103, Nr. 95f., 103; 1000 J. österr. Judentum (Kat. Eisenstadt 1982), 77 u. Kat.-Nr. 38.

Hinrichtung. Im MA wurde die Todesstrafe durch Ertränken, Köpfen, Hängen, Rädern, Vierteilen oder Verbrennen vollzogen. Der Scherge (Freimann, Züchtiger) war ehrlos u. fand seinen Lohn anfängl. durch Sammlungen unter den am Richtpl. anwesenden Zuschauern oder durch Dotierung aus dem öffentl. Frauenhaus; erst ab

1450 bezog er eine fixe Besoldung durch die Stadt u. hatte im → Schergenhaus eine Naturalwohnung. Die Bestattung der Hingerichteten erfolgte auf dem → Armensünder-Gottesacker (4, vor der späteren Karlskirche). 1643–1782 begleitete den Delinquenten neben dem Geistlichen auch ein Mitgl. der → Totenbruderschaft. Ab 1735 sind gedruckte Doppelblätter bekannt, auf denen die Personalien des Verbrechers u. der Hergang der Tat angegeben waren u. die von Wanderhändlern verkauft wurden. Das → Josephinische Gesetzbuch (1787) sah die Todesstrafe nur noch bei Standrecht vor. Die Strafprozeßordnung 1873 bestimmte, daß H.en nur innerhalb der Gefängnismauern vorzunehmen waren; seither wurden H.en im Gefängnishof des → Landesgerichtsgebäudes I (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) vollzogen („Galgenhof"), erstm. am 16. 12. 1876 (Raubmörder Enrico Francesconi). Bis 1918 gab es in W. 13, 1934–38 21 H.en (dar. auch Verurteilungen wegen polit. Delikte); in der NS-Zeit wurden über 1.000 polit. Gegner im Landesgericht hingerichtet (Fallbeil); nach 1945 wurden noch 31 H.en vollstreckt. Die Abschaffung der Todesstrafe wurde vom NR in Etappen beschlossen.

Hinrichtungsstätten gab es im W. im Lauf der Jh.e an versch. Orten der Stadt; die Arten der Todesstrafe wechselten (→ Hinrichtung). Die wichtigsten H. waren: **1)** *Am Tabor:* Die alte Brücke beim Tabor (2) diente als Vollstrekkungsort für Ertränkungen. – **2)** *Gänseweide:* Hier wurde in der Mehrzahl der Fälle die Todesstrafe durch Verbrennen vollstreckt (u. a. an den während der → Geserah 1421 verurteilten Juden, 1528 an Balthasar Hubmayr u. 1583 an Elisabeth Plainacher). Karl VI. schaffte diese Art der Todesstrafe 1733 ab (→ Gänseweide [*auch Lit.*]). – **3)** *Am Hof:* Hier wurde insbes. die Vollstreckung durch Vierteilen u. Köpfen vollzogen (bspw. wurde hier 1463 Wolfgang → Holzer hingerichtet). – **4)** *Schweinemarkt* (1, Lobkowitzpl.): Hier wurden bspw. 1408 Bgm. Konrad → Vorlauf u. die Ratsherren Rockh u. Ramperstorffer durch Erhängen hingerichtet. – **5)** *Rabenstein:* Eine der ältesten H., auf der vorw. gehängt u. gerädert (Räderkreuz), aber auch mittels des Schwerts gerichtet wurde (*Radierung von C. Kohl, 1786*). Als 1706 wegen Aufstellung der Statuengruppe am Hohen Markt eine Passagenerweiterung nötig wurde, mußte die alte Blutbannsäule von dort nach dem Rabenstein versetzt werden, wohin 1747 auf Anordnung Maria Theresias auch der Galgen vom Wienerberg versetzt wurde (der hier bis 1805 verblieb). – **6)** *Wienerberg:* Er gehörte zu den ältesten u. bekanntesten H. (erstm. erw. 1311, sicherl. jedoch schon früher bestehend). Der genaue Standort des Galgens ist nicht eruierbar (wahrscheinl. gegenüber der Spinnerin am Kreuz); beim Bau der Häuser an der Triester Str. (zw. Raxstr. u. Altdorferstr.) wurden 1927 zahlr. Skelette von Gehenkten ausgegraben. Neben dem Galgen befand sich ein Räderkreuz; es wurden aber auch Verbrennungen vorgenommen. Am 23. 3. 1747 wurde der Galgen auf Anordnung Maria Theresias (die bei ihren Fahrten nach Laxenburg den Galgen nicht sehen wollte) auf den Rabenstein transferiert, 1805 jedoch auf Drängen der Roßauer Bevölkerung wieder auf den unbesiedelten Wienerberg (zur Spinnerin am Kreuz) zurückverlegt. Die 1. öffentl. Hinrichtung fand hier am 16. 5. 1805 (Anton Luger) statt; ab 1850 fanden öffentl. Hinrichtungen ausschließl. hier statt (die letzte wurde am 30. 5. 1868 am Tischlergesellen Georg Ratkay vollzogen). Die Delinquenten verrichteten an der Matzleinsdorfer Linienkapelle ihr letztes Gebet. – **7)** *Landesgericht I* (8, Landesgerichtsstr. 9A–11): Nach dem Bau des → Landesgerichtsgebäudes I fanden ab dem 16. 12. 1876 (Raubmörder Enrico Francesconi) die Hinrichtungen (die ab 1873 nicht mehr öffentl. durchgeführt werden durften) in einem der Höfe des Gerichtsgebäudes statt („Galgenhof"), in der natsoz. Ära im Landesgerichtsgebäude selbst (Fallbeil). Letztere H. wurde (im Hinblick auf die hier zahlr. erfolgten polit. Justifizierungen) zu einer Gedenkstätte ausgestaltet. Hinrichtungen von Widerstandskämpfern fanden auch auf Militärschießstätten statt. – **8)** *Militärpersonen:* Auf der Erdberger Lände (Roßweide, heut. Areal der Baustoffwerke) befand sich im 18. Jh. ein Hinrichtungspl. für Militärpersonen. Ein militär. Richtplatz befand sich bis 28. 1. 1747 auch am → Getreidemarkt. Am 24. 6. 1809 wurde am Getreidemarkt während der franz. Besetzung Peter Tell, am 26. 6. Jakob → Eschenbacher erschossen. – **9)** *Sonstige:* Im MA werden auch der Graben (bspw. 1601 u. 1640) u. die Ratsstube des (alten) Rathauses (Franz Gf. Nadásdy 1671) erw. Während der Türkenbelagerungen wurden (zur Abschreckung u. Vollstreckung) an versch. Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt. Standrechtl. Erschießungen (etwa 1848) wurden des öfteren im Stadtgraben durchgeführt. Die Mörder des Gf.en Latour wurden 1849 auf dem Glacis vor dem Schottentor hingerichtet.

Lit.: Kat. HM 96, 74f.; Leomare Qualtinger, Biedermeiermorde. Berühmte Kriminalfälle aus dem alten Österr. (1979). *Ad 2:* Franz Englisch, Die alte H. auf der Gänseweide unter den Weißgerbern, in: WGBll. 14 (1959), 60ff. *Ad 6:* Schubert, Favoriten, 48ff., 209ff. *Ad 7:* Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), insbes. 420ff.



Hinrichtungsplatz auf dem Rabenstein. Aquarell nach verlorenem Original, 1850.

Hinterberger Hugo, * 5. 3. 1868 Wien, † 15. 6. 1943 Windern, OÖ, Fotograf, So. des Chemikers Friedrich H. Besuchte (nach Stud. an der Hsch. für Bodenkultur) 1893–95 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. wirkte 1896–1930 als Lektor für Fotografie an der Univ. W. 1893 konstruierte er einen Apparat für mikrofotograf. Aufnahmen, 1897 gründete er ein Privatlaboratorium für wiss. Fotografie, u. ab 1907 arbeitete er auch in der Redaktion des „Medicotechnolog. Journals". Verdienste erwarb sich H. um die Verwendung der Foto- u. Mikrofotografie in der Med. u. bei den Naturwiss.en, insbes. für Lehr- u. Illustrationszwecke.

Lit.: Hochreiter; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wer ist's.

Hinterbrühl (NÖ), Gmde. im südl. Wienerwald westl. von Mödling im Engtal des Mödlingbachs („Brühl"; Vorder- u. H.). War 1938–45 Bestandteil des 24. Bez.s → Mödling u. gehörte 1946–54 zu den → Randgemeinden (deren Rückgliederung nach NÖ zwar beschlossen war, jedoch von den Besatzungsmächten nicht gebilligt wurde). Die H. wurde erst im beginnenden 19. Jh. als Ausflugsgebiet erschlossen; sie wurde als romant. bezeichnet, jedoch wurde anfangs davor gewarnt, sie ohne ortskund. Führer aufzusuchen; da als Verkehrsmittel vor dem Bau der Südbahn nur Landkutschen benützt werden konnten, stand die H. nur einem vermögenden Publikum offen. 1883 wurde von Mödling in die H. die älteste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb eröffnet. Im Ortsgebiet liegen die Ruine der Burg Mödling, die Höldrichsmühle (Beziehung zu Franz Schubert), die Seegrotte u. das SOS-Kinderdorf.

Lit.: Topogr. NÖ; Hohn–Stanfel–Figlhuber, Mödling–H. Die erste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb (1983).

Hinter der Kaserne (2) → Augartenstraße.

Hintere Bäckerstraße (1) → Sonnenfelsgasse.

Hintere Gasse (7), seit etwa 1770 → Faßziehergasse.

Hintere Liesingbachstraße (10, Oberlaa), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach dem → Liesingbach; vorher Vösendorfweg, ein Teil Liesingbachstr.

Hintere Riemergasse (1) → Jakobergasse.

Hintere Schenkstraße (1) → Schenkenstraße.

Hintere Schulstraße (1) → Domgasse.

Hintere Südbahnstraße (10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach der Lage zur Südbahn (err. 1841).

Hintere Zollamtsstraße (3), ben. (1862) nach dem 1840–44 von Paul → Sprenger err. Zolloberamtsgebäude (→ Hauptzollamt, *Nr. 4;* im 2. Weltkrieg fast völlig zerst.; urspr. zw. Dampfschiffstr. u. Zollg. Am Glacis. – *Gebäude: Nr. 4:* An der Stelle des abgebrochenen Hauptzollamts wurde 1969–74 (Eröffnung 1975) nach Plänen von Walter Lackner das Bürogebäude für das Bundesrechenamt (Dienststelle des Bundesrechenzentrums) err. *Nr. 11* (Hetzg. 2): Amtsgebäude der Post- u. Telegraphendion.; hier stand 1755–96 das → Hetztheater (3).

Lit.: ÖKT 44, 54; Wr. Bauten 1965–75, Nr. 12; Bauforum 8 (1975), H. 47, 39.

Hintergärtengasse (19, Heiligenstadt), ben. (7. 7. 1965 GRA) nach der Lage; vorher ebenso nichtamtl.

Hinterhuber Gustav, * 30. 9. 1854 Salzburg, † 20. 5. 1932 Wien 9, Borschkeg. 1 (Zentralfrdh.), Schriftsteller (Lyriker, Erzähler), Journalist. War ab 1892 bei der Wr. Volksztg. tätig.

Lit.: BBL; Ruhestätten, 22.

Hintermayergasse (3), ben. (1913) nach dem Kaufmann, Hausbesitzer u. Bezirksrat Franz H. (* 1823, † 14. 7. 1900 [Zentralfrdh.]; wh. 3, Kegelg. 6).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 173; Geyer, 160 (*ben. 1912*).

Hinterstoisser Franz, * 28. 4. 1863 Aigen b. Salzburg, † 6. 3. 1933 Wien 4, Mommseng. 35 (Döblinger Frdh.), Aeronaut, Militärschriftsteller, Brd. des Hermann Joseph → Hinterstoisser, G. Josefine (Ballonführerin). Besuchte



Franz Hinterstoisser mit Erzherzog Leopold Salvator vor dem Aufstieg des Ballons. Foto, um 1910.

bis 1886 die Pionier-Kadettenschule in Hainburg/Donau. 1890/91 absolvierte er den 1. Militäraeronaut. Kurs (noch an der zivilen Wr. Aeronaut. Anst. Victor → Silberers), 1892/93 gehörte er dem Techn. Militär. Komitee an u. übernahm vom Kriegsministerium den Auftrag, das Militär-Luftschifferwesen u. dessen Organisation in Berlin u. München zu stud., danach war er an den Vorbereitungen zur Gründung der K. u. k. Militäraeronaut. Anst. beteiligt, die 1893 erfolgte u. deren Kommandant er 1898–1903 war; nachdem aus dieser 1909 die K. u. k. Luftschifferabt. hervorgegangen war, führte er (ab 1907 wieder Kommandant der Militäraeronaut. Anst.) bis 1912 diese Formation als Kommandant; dazw. leistete er 1903–07 Dienst beim Inf.-Rgmt. Nr. 90. 1901 war H. Mitbegr. des Wr. Aero-Clubs (aus dem 1908 der Österr. [bzw. ab 1912 K. k.] → Aero-Club hervorging; 1. Vizepräs., Ehrenmitgl.), 1907 wurde er Ballonführer u. 1911 Lenkballonführer; Mitgl. des Flugtechn. Vereins. In seinen militär. u. zivilen Funktionen war H. an Gründung, Ausbau u. Durchführung von Flugfeldern, Fliegerschulen (insbes. „Flugmaschinenin-struktionsabt.", 1. militär. Fliegerschule 1911) bzw. Flugmeetings beteiligt. Gold. Sportmed. des Aero-Clubs (1931; für über 150 Ballonfahrten). Begr. der militär. Luftschiffahrt in Österr. 1967 erhielt der Fliegerhorst Zeltweg des Bundesheers den Traditionsnamen „H." (H. war 1902 nach seiner 1. Alpenüberquerung im Ballon in der Nähe gelandet). (*Wolfram Lenotti*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wer ist's; R. E. Bartuska, Die H. (1931); W. Lenotti, Ein Traum vom Fliegen (1982); H., 25 J. Luftfahrt (1915); Wr. Luftschifferztg., Nr. 10/1912, 177f.

Hinterstoisser Hermann Joseph, * 7. 12. 1861 Aigen b. Sbg., † 12. 8. 1932 St. Jakob i. Defereggen, Osttir., Mediziner, Brd. des Franz → Hinterstoisser. Stud. 1881–87 als Militärstipendiat an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1887), war 1887–92 Militärarzt im Garnisonsspital I, daneben 1887/88 auch Operateur bei → Billroth u. ab 1890 Regimentsarzt. 1891/92 vervollkommnete er seine Kenntnisse in Gynäkologie an der Univ.-Frauenklinik bei Rudolf → Chrobak, quittierte 1892 den militär. Dienst u. übernahm das Primariat des Krkh.es der Evang. Gmde. in Teschen. 1908–20 war er Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in W.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; R. E. Bartuska, Die H. (1931); Wr. med. Wo. 82 (1932), 1212.

Hintperggasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Stammvater der Herren von → Ebersdorf (→ Kaiserebersdorf), Konrad v. Hintperg (d. i. Himberg; † um 1270).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 0.

Hintschig Alfred, * 3. 6. 1919 Wien, † 4. 9. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 42), sozdem. Politiker, So. eines Berufsschuldir.s. Trat 1937 als Einjährig-Freiwill. ins Bundesheer ein. Nach Rückkehr aus russ. Kriegsgefangenschaft arbeitete H. 1946–48 als Fortbildungsschullehrer sowie ab 1946 für ein Papiergroßhandelsunternehmen (A. Hamburger; 1950 Prokurist, Neuaufbau des Auslandsgeschäfts), stud. jedoch gleichzeitig an der Hsch. für Welthandel (Dkfm. 1948). In der sozdem. BO Favoriten bekleidete er versch. Funktionen (ab 1955 im Bezirksvorstand), 1955 wurde er Aufsichtsrat der IVH-Baugenossenschaft (Vors.) u. 1959 Aufsichtsrat der Sozialbau GmbH. 1964–78 war H. Mitgl. des GRs u. Landtags, 1968–73 amtsf. StR für allg. Verw.angelegenheiten, 1978–85 des Bundesrats u. ab 1971 Vizepräs. des Zivilschutzverbands; außerdem war er Vorstandsdir. der Wr. Messe-AG. Wohnte 10, Waldg. 44. GEZ Republik Österr. (1973), GEZ (1979). → Hintschigweg.

Lit.: *Unterlagen des sozdem. GR-Klubs* (Biogr. Sammlung WStLA).

Hintschigweg (10), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach Alfred → Hintschig; der Weg befindet sich (ebenso wie der → Ringofenweg) im Bereich der Ziegelfabriken des Wienerbergs (Hintschig hatte an der Hsch. für Welthandel 1947 seine Diplomarbeit zum Thema „Die Ziegelherstellung" geschrieben).

Hintzerstraße (3, Landstraße), ben. (1902) nach dem bürgerl. Weißgerber Gottlieb H. (* 1731, † 3. 5. 1805 Wien 3, Löweng. 4), der eine Stiftung für verarmte kranke Bürger u. Bürgerinnen der Landstraße gemacht hat (Ölbild im Bezirksmus. Landstraße). Die H. wurde 1905–12 verbaut. – *Gebäude: Nr. 9–11:* → Rochus-Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 94; ÖKT 44, 33.

Hippgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (um 1873/75) nach dem Apotheker, Gemeindevertreter u. Wohltäter Johann H. (1810–71); als selbständ. Apothekenbesitzer ist H. nicht auffindbar.

Hippolytkapelle (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3; St. Pöltner Stiftshof). Die 1444 gew. Kapelle kam 1517 (mit dem Haus) an Johannes → Cuspinian, der sie 1520 neu weihen ließ; sie wird letztmals 1622 erw.

Hirnbrechergasse (19), ben. 1895 (keine näheren Angaben eruierbar).

Hirnbrecherstiege (19), ben. (12. 3. 1981 GRA) in Anlehnung an eine etymolog. Auslegung.

Hirnschallplatz (12, Altmannsdorf), ben. (2. 9. 1942 KAL) nach dem Ortsrichter von Altmannsdorf (1789–1815) Leopold H. (1744–1825).

Hirsch Adolf (Pseud. Adolfi), * 15. 2. 1866 München, † 19. 4. 1931 Wien 16, Wilhelminenspital (Zentralfrdh., 1. Tor), Komponist, Liederdichter, Unterhaltungskünstler, Varietédirektor. Als Schüler Anton Bruckners wollte er urspr. Operndirigent werden, wandte sich dann jedoch (wegen eines Augenleidens) von diesem Ziel ab u. widmete sich der Komposition von Wienerliedern u. heiteren Couplets. Der Großteil seiner Werke wurde von den Natsoz. vernichtet. Er schrieb Wienerlieder (u. a. Wienerwald, Mei Schatzerl, Geh sei g'scheit, Wia si der Weana den Himmel vorstellt, Wanns die Geigen hamlich streicheln, Praterleben, Wann i a saubers Madel siech) u. zahlr. andere Lieder.

Lit.: Hauenstein; Koller, Volkssängertum, 120; Lang, Unterhaltungskomponisten; Steines, 110.

Hirsch Albert, * 29. 6. 1841 Wien, † 11. 8. 1927 Wien 19, Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (Zentralfrdh., 1. Tor; Urnenbestattung), Volkssänger. War ab 1870 als Episodist am Theater an der W. tätig, wurde später ans Theater in der Josefstadt engagiert u. erhielt schließl. größere Rollen am Theater unter den Tuchlauben. Er machte sich als Volkssänger, Komiker, Regisseur u. Hausdichter selbständig u. bildete mit seiner Familie ein Volkssänger-Ensemble.

Lit.: Hauenstein; Steines, 110.

Hirsch Albin, BV von Simmering, → Albin-Hirsch-Platz.

Hirsch Hans, * 27. 12. 1878 Zwettl, NÖ, † 20. 8. 1940 Wien, Historiker, Urkundenforscher. Stud. an der Univ. W. Gesch. (1901 Staatsprüfung IföG, 1903 Dr. phil. sub auspiciis imperatoris), war 1902/03 Mitgl. des Österr. Hist. Inst.s in Rom, 1903 Mitarb. der Monumenta Germaniae Historica (MGH) in Berlin, kam 1904 wieder nach W., habil. sich 1908 an der Univ. W. für Gesch. des MAs (1913 ao. Prof. Univ. W., 1918 o. Prof. Dt. Univ. Prag), kam 1927 als Ltr. der Diplomata-Abt. der MGH nach W. zurück, betreute als Nfg. Emil Ottenthals die hilfswiss. Lehrkanzel, übernahm im Okt. 1929 als Nfg. Oswald Redlichs die Lehrkanzel für ma. Gesch. sowie die Ltg. des IföG u. wurde 1934 auch Ltr. der Südostdt. Forschungsgemeinschaft in W. Er erkannte die Bedeutung der hist. Geogr. (Ernst → Klebel wurde zur Abhaltung von Vorlesungen am IföG verpflichtet), der Münz- u. Geldgesch. (Honorarprofessur von → Luschin v. Ebengreuth) sowie der Philologie (Zusammenarbeit mit Richard → Meister [Mittellatein] u. Eberhard → Kranzmayer [dt. Philologie]) für die Hörer des Inst.s. H.s wiss. Publikationen konzentrieren sich auf Stauferdiplome, Rechts- u. Verf.gesch. des Hoch-MAs sowie Reichs- u. süddt. Territorialgesch.; er gab aber auch der Hg.tätigkeit neue Impulse. 1930 begann die Arbeit an der zur Veröffentlichung der Papsturkunden err. Pius-Stiftung. Korr. (1927) u. wirkl. Mitgl. (1931) der Akad. der Wiss., Dekan der phil. Fak. (1936/37), Prorektor (1939). → Hans-Hirsch-Gasse, → Hans-Hirsch-Park.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 7 (Heinz Zatschek); ÖBL; Personenlex.; Weber, Biogr. Lex. zur Geschichtswiss., 243 ff.; August Loehr, In memoriam H. H., in: Veröffentlichungen des Verbandes österr. Gesch.vereine 3 (1953); RK 24. 12. 1953.

Hirsch Julius, * 1820 (1821?) Eidlitz, Böhm. (Údlice, ČR), † 9. 10. 1881 Wien 8, Schlösselg. 24 (Zentralfrdh., 1. Tor [1888 enterdigt; Grabstelle unauffindbar]), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. Prag Mathematik u. Physik, wurde 1848 Redakteur bei der „Dt. Ztg." in Prag,

übersiedelte 1854 nach W. u. schrieb hier (v. a. im ökonom. Bereich) für das „Fremdenblatt", „Die Presse" u. die Wochenschrift „Neueste Erfindungen" (deren Miteigentümer er wurde); er wandte sich gegen die Nordbahn u. die Gasbeleuchtungsges., weshalb er den Spitznamen „Gas-Hirsch" erhielt. 1871–77 gehörte er dem GR an (in diesem 1871 auch der Weltausst.komm.; 1873 Sekr. der Weltausst.); Gründer der Asylhäuser in W. Er war einer der populärsten Journalisten W.s.

Lit.: BLBL; Wurzbach; Steines, 111; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 169, 202, 326; FS Concordia, 45f.

Hirsch Julius, * 5. 4. 1874 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 18. 11. 1942 KZ Theresienstadt, Journalist. War 1895–1914 Mitarb. der NFP u. 1914–18 Kriegsberichterstatter in Luxemburg. Nach dem Krieg war H. ab 1919 Theaterdir. in Berlin, arbeitete 1933 wieder als freier Journalist, emigrierte jedoch 1935 nach W. u. arbeitete hier bis 1938 am Theater. Danach organisierte er Kindertransporte nach Engl. 1942 wurde er verhaftet.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Hirsch Rudolf, * 1. 2. 1816 Napajedl, Mähr., † 10. 3. 1872 Wien, Beamter, Dichter. War Hofkonzipist der k. u. k. Obersten Polizeistelle u. Ltr. der Amtsbibl., außerdem Musikreferent der WZ. Schrieb eine „Galerie lebender Tondichter" u. die Biographie „Franz Gf. Stadion" sowie Gedichte u. den Lyrikband „Irrgarten der Liebe".

Lit.: Partisch, 120.

Hirschauer Ulrich → Hirssauer Ulrich.

Hirschen, Zu den drei (1, Graben 31; CNr. 622), Wohnhaus, Teilareal des späteren → Aziendahofs.

Hirschen, Zum blauen → Spitalkeller.

Hirschen, Zum braunen (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1) → Hirschen, Zum goldenen.

Hirschen, Zum braunen (2, Prater, südöstl. des Schweizerhauses). Wird bereits 1799 erw. Berühmte Gäste waren der Hz. von Reichstadt u. Johannes → Brahms. 1912 spielten hier die Original Prater-Spatzen, 1914–18 befand sich hier die Offiziersaspirantenschule; 1934 wurde das Gebäude abgerissen.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 109f.; Hkde. Prater, 264.

Hirschen, Zum braunen (3, Landstr. Hauptstr. 24), ein im 18. Jh. u. im Vormärz erw. Gasthaus, über dessen Eingang sich die Figur eines braunen Hirschen befand. Hier starb der Bildhauer Johann Georg Hildebrand (1667–1747), der einen Altar für die Elisabethinenkirche geschaffen hat.

Lit.: Bibl. 4, 70.

Hirschen, Zum braunen (15, Braunhirscheng. 50) → Braunhirschenhof.

Hirschen, Zum goldenen (1, Graben) → Hirschenhaus.

Hirschen, Zum goldenen (1, Kohlmarkt 11, Apotheke; → Hirschenhaus). Die Apotheke befand sich 1435–58 im Besitz des Apothekers Vinzenz → Hackenberger u. hatte ihren Standort am Graben (CNr. 1121, heute etwa Graben 12). Eine Reihe bedeutender Besitzer folgten, dar. Bartholomäus Schlezer (1612, früher Inhaber der Mohrenapotheke), Friedrich Müller v. Löwenstein (1650), Ignaz → Greimoldt (1687, ab 1692 Senior der Apotheker), dessen So. Joseph Melchior → Greimoldt (1722, ab 1754 Senior der Apotheker), nach seinem Tod 1762 sein So. Franz Xaver, der sie 1769 seinem Schwager Martin Weiskampf übertrug, dann Jakob → Augusta (1787, 1796–1803 Gremialvorsteher des neu gebildeten Apothekergremiums) u. Rudolf Etzelt (1831 als Provisor). Als 1840 das Hirschenhaus zwecks Erweiterung des Grabens von der Stadt erworben u. aus Verkehrsrücksichten demoliert wurde, übersiedelte Etzelt mit der Apotheke auf den Kohlmarkt (CNr. 1152, heute Nr. 11) ins alte Michaelerhaus (nicht zu verwechseln mit dem neuen Michaelerhaus). 1869 übernahm Wenzel Twerdy die Apotheke, der 1887 in den GR gewählt wurde.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. g. H.", in: WGBll. 30 (1975), XXI; Hochberger–Noggler, 15ff.; Wienerisches Diarium (1778), Nr. 63; Kisch 1, 109, 116, 192, 606; Bibl. 3, 355.

Hirschen, Zum goldenen (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Teil, CNr. 728; auch „Zum braunen Hirschen"), Haus- u. Gasthausschild. Eckhaus „Am Steig", in dem sich ab E. 15. Jh. ein dasselbe Schild führendes Einkehrwirtshaus befand. Zw. dem 1. u. 2. Stockwerk war ein Hirschenkopf als Hauszeichen angebracht. A. 16. Jh. wohnte hier der Bürger u. Ratsherr Matthäus → Heuperger, der Verf. des Buchs über die Heiltümer bei St. Stephan (→ Heiligtumbuch, Wiener), der sich das Haus hatte erb. lassen. Auch der Krakauer Steinmetz u. Erbauer des ältesten → Augustinergangs, Paul Khölbl, der in Krakau Dr. Faust kennengelernt haben soll, wohnte hier; deshalb knüpft sich an das Haus eine Faust-Tradition (als Faust nach W. kam, wohnte er bei seinem Freund, in dessen Wohnung er das sagenumwobene „spukhafte Bankett" gegeben haben soll). Eine Zeitlang befand sich hier auch eine alte Fechtschule der Wr. Handwerker. 1650 war der kais. Diener u. Ratsherr Oktavius Lumago Eigentümer; die Familie Lumago blieb bis 1797 im Besitz des Hauses, dann kam es an die Familie Karajan. Im 18. Jh. wird verschiedentl. (zuerst im *Wienerischen Diarium* 1737, Nr. 2, später in den → *Eipeldauer-Briefen*) ein Tanzsaal erw. 1829 wurde das Gebäude mit dem angrenzenden Objekt zusammengebaut, damit hörte auch der Gastbetrieb auf. Das Haus wurde 1910 abgerissen. 1911 err. E. Schweinburg hier den → Residenzpalast (mit dem Residenzthater, heute → Kammerspiele).

Lit.: Kisch 1, 583f.; J. Richter, Die Eipeldauerbriefe 1785–1813 (1918) 2, 507; Bibl. 3, 355.

Hirschen, Zum goldenen (2; auf dem Grundstück, auf dem ehem. das Haus stand, befinden sich seit seiner Demolierung die Häuser Taborstr. 17, 17a, 17b, Lassingleithnerpl. 1–4 samt Straßenhof, Karmeliterpl. 1), Hausschild eines weitläuf. Eckhauses gegenüber der Karmeliterkirche u. dem Kloster der Barmherz. Brd. Das Haus ist ab 1650 nachzuweisen, dürfte jedoch wesentl. älter gewesen sein; es war eines der wenigen Häuser in der Leopoldstadt, in denen zahlr. Gewerbebetriebe untergebracht waren. Unmittelbar nach der 2. Türkenbelagerung wurde es 1684 als einstöck. Haus mit turmart. Pavillon wiederhergestellt u. 1808 mit noch 2 Stockwerken versehen. Von 1808 bis zu

seiner Demolierung (1911) gehörte es der Wr. Patrizierfamilie Neuling–Richter. 1834–86 wohnten im Hirschenhaus versch. Mitgl. der Familie Strauß (1834 zog Johann Strauß Vater ein, Johann Strauß Sohn u. sein Brd. Josef verbrachten hier bei ihrer Mutter die Jugendjahre, Eduard



Zum goldenen Hirschen. Foto, 1898.

wurde 1835 hier geboren, u. Josef ist 1870 in diesem Haus gest.). Die Neubauten err. man so, daß nun der Lassing-leithnerpl. entstand. Das Eckhaus am Karmeliterpl. trägt auf dem First die Figur eines vom Kunstschmied Emanuel Lankotsky geschaffenen kupfernen Hirschen (Kopie einer Figur, die den dt. Pavillon auf der Internat. Jagdausst. im Prater [1910] geziert hatte). In der Nähe steht das Wohnhaus „Zum kleinen → Hirschen".

Lit.: Leopoldstadt, 198, 283, 288; Rotter–Schmieger, 120; Gugitz, Kaffeehaus, 31, 215; Bergauer, Klingendes W., 73; BKF 2, 20f.; Bibl. 4, 18.

Hirschen, Zum goldenen (6, Mariahilfer Str. 45, Windmühlg. 20; Hirschenhaus, Hauszeichen [Hirschrelief] über dem Tor, Geburtshaus von Ferdinand → Raimund [1. 6. 1790; damal. CNr. Mariahilf 10; GT Mariahilfer Str.] u. Edmund → Hellmer [12. 11. 1850]), verbindet in einer weitläuf. Anlage (5 hintereinanderliegende Haustrakte mit 4 Innenhöfen, dazw. kleine Stiegen) als Durchhaus die Mariahilfer Str. mit der Windmühlg. Es ist in seinem Kern ein Bau vom E. des 18. Jh.s (1863 Aufstockung u. Umgestaltung). Hier ereignete sich 1874 der aufsehenerregende Mord an der Dienstmagd Viktoria Moldaschel. E. der 80er Jahre erfolgte eine grundlegende Restaurierung.

Lit.: BKF 6, 46; Dehio 2–9, 266; Blaschek, Mariahilf, Reg.; Gedenkstätten, 181; Siegris, 92; Bibl. 4, 159.

Hirschen, Zum goldenen (7, Stiftg. 18, Burgg. 23, Schrankg. 11), Wohnhaus mit typ. monumentaler Fassade der Spätgründerzeit (plast. Dekorationen), erb. um 1890.

Lit.: BKF 27, 48.

Hirschen, Zum goldenen (8, Alser Str. 33), ehem. bekannte Gaststätte u. Restaurant. Der Hausname wird von der Trausenitlegende abgeleitet (die Trausenitmühle stand vermutl. an diesem Platz, jedenfalls in seiner unmittelbaren Nähe).

Lit.: JHM 2, 36.

Hirschen, Zum goldenen (13, Altg. 27), Gasthaus, an dessen Stelle heute der → Galileihof steht.

Hirschen, Zum kleinen (2, Kleine Sperlg. 8, Lilienbrunng. 18; Kleines Hirschenhaus), spätbiedermeierl. Wohnhaus, erb. 1843.

Lit.: Leopoldstadt, 288; Rotter–Schmieger, 119.

Hirschen, Zum weißen (7, Westbahnstr. 19), Apotheke, gegr. 1788 in der Vorstadt Schottenfeld (Standort CNr. 220). Der 1. Besitzer, Johann Spitzka, verlegte die Apotheke 1797 in das Haus CNr. 201; nach seinem Tod übernahm 1815 Karl Thanhauser die Gerechtigkeit der Apotheke, die sich zu dieser Zeit in der Kircheng. befand. Unter ihren weiteren Besitzern sind u. a. Dr. Wenzel Adalbert Sedlitzky u. Karl Heidrich zu nennen; Sedlitzky wurde 1865 in den Gremialausschuß gewählt, übernahm die Führung der Mineraliensammlung u. des Herbariums des Gremiums u. wurde nach Schaffung des Allg. österr. Apothekervereins (um dessen Zustandekommen er sich jahrelang bemüht hatte) zu dessen 1. Vizedir. gewählt. Heidrich wurde für die Verdienste, die er sich im 1. Weltkrieg erwarb, zum Kais. Rat ern.

Lit.: Hochberger–Noggler, 157ff.

Hirschengasse (6, Gumpendorf), ben. (1827) nach dem Gasthausschild „Zum Hirschen". Die Verbauung setzte A. 19. Jh. ein; neben drei- bis fünfstöck. Miethäusern aus dem beginnenden 20. Jh. u. modernen Wohnbauten haben sich einige Vorstadthäuser aus dem 1. V. des 19. Jh.s erhalten. – *Gebäude: Nr. 6:* erb. 1822, Zubau von Josef Klee (1825), Zubau im Hof (2. H. 19. Jh.); GT (enth. 22. 10. 1979) für die in diesem Haus 1884 geb. Brd. Hans († 1948) u. Leo Frank († 1959), beide Maler.

Lit.: Mariahilf, 98f. (*Häuserauflistung*); BKF 6, 24; Bibl. 4, 176.

Hirschengasse (9, Thury), ben. nach dem Haus „Zum gold. Hirsch" (erw. 1827; 9, Ayrenhoffg. 1, Nußdorfer Str. 67), seit 1894 → Ayrenhoffgasse.

Lit.: Mück, 19; Bibl. 4, 307.

Hirschengasse (11, Simmering), ben. um 1864/68, seit 1894 → Hauffgasse; urspr. Neudörflg.

Hirschengasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), seit 1875 → Steinackergasse.

Hirschengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 Teil der → Billrothstraße.

Hirschengestemm (13, Auhof), ebenerd. Rasthaus mit Walmdach, erb. 1958; hier stand das 1782 erb. Jägerhaus „Im Hirschengestämm", das 1945 abbrannte.

Lit.: Messner, Wieden, 337.

Hirschenhaus (Stadt CNr. 570, „Zum gold. Hirschen"; 1, Graben, heute Straßengrund zw. den Häusern Nr. 17 u. 21). Es stand mit dem → Schallenbergschen Haus (CNr. 569, urspr. Haus der Herren v. Ellerbach; zw. H. u. Kohlmarkt gelegen, jedoch nach Süden etwas vorragend, sodaß vom Graben aus seine charakterist. Rondellen [„Rondellenhaus"] zu sehen waren) zw. dem späteren → Sparkassengebäude (Nr. 21) u. den gegenüberliegenden Häusern am Graben (CNr. 1145 u. 1146). Der Block der beiden hintereinanderliegenden Häuser schloß den Graben nach Westen ab. An der Front des H.es, das 1720 vergrößert wurde, waren stets die Gerüste zu den auf dem Graben stattfindenden Erbhuldigungsfeierlichkeiten aufgestellt

(→ Erbhuldigung). Das Haus, an dessen Nordseite das → Paternostergassel verlief, wurde 1840 von der Stadt erworben u. zwecks Erweiterung der Passage am Graben demoliert; damit wurde die Umgestaltung des Grabens eingeleitet. Merkwürdigerweise hatten die Zeitgenossen (wie



Hirschenhaus. Detail aus dem Erbhuldigungszug für Joseph I. Kupferstich, 1705.

etwa Castelli, 1828) die beiden alten Häuser als „Schandfleck" empfunden. Der Abbruch war dennoch ein so bedeutendes Ereignis, daß darüber das Theaterstück „Das verschwundene Haus am Graben" geschrieben wurde. – Ab E. 16. Jh. führte die im Haus befindl. *Apotheke* den Schildnamen „Zum gold. → Hirschen", den sie vom damal. Besitzer Peter Schwab erhalten hatte.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 77ff.; dsbe., Die Apotheke „Zum gold. Hirschen", in: WGBll. 30 (1975), XXI; Kisch 1, 109, 116, 192, 606; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2 (1842), 329ff.; Hochberger–Noggler, 15ff.; Realis 2, 42; Bibl. 3, 355.

Hirschenhaus (2, Taborstr. 17, 17a, 17b) → Hirschen, Zum goldenen.

Hirscheninsel (22), Au im unteren Inundationsgebiet der Donau, nach dem 2. Weltkrieg beliebter Nacktbadepl.

Hirschenkogel (19), ein Grüngelände in Döbling, das an die ehem. Privatirrenanst. anschloß. Gegenüber dem Rudolfinerhaus wurde in diesem Gebiet eine Mitttelschule err.

Hirschenplatz (19, Nußdorf), ben. um 1864/69, ab 1873 Hauptpl. (auch Nußdorfer Hauptpl.), seit 1894 → Nußdorfer Platz.

Hirschenstadel (2, Prater; auch Heustadel), wurden z. Zt. Josephs II. zwecks Fütterung des Rotwilds err. u. lagen meist auf kleinen Bodenerhebungen. Bekannt sind solche im Stadtgut (Nordbahnhofgelände), bei der Jägerschmiede, am Praterkai, an der Stelle des Konstantinteichs, östl. der Wasserwiese (→ Heustadelwasser) u. in der Krieau. Die H. verschwanden in den 70er Jahren des 19. Jh.s.

Lit.: Leopoldstadt, 290.

Hirschensteig (13, Mauer, Siedlung, urspr. Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) unter Bezugnahme auf den Hirschbestand auf dem inzw. gerodeten einst. Teil des Lainzer Tiergartens.

Hirschensteig (21, Schwarzlackenau), nichtamtl. (ab 1942 amtl.) Bezeichnung, seit 1956 → Lormweg.

Hirschfeld Leo (Pseud. Leo Feld), Dichter, * 14. 2. 1869 Augsburg, † 5. 9. 1924 Florenz, Dichter, Brd. von Viktor Hirschfeld (→ Léon Viktor). Stud. in W., arbeitete für versch. Ztg.en, war aber vorübergehend auch in Berlin (für das „Überbrettl") u. in Braunschweig (als Dramaturg) tätig. Mit Hermann → Bahr, Richard → Beer-Hofmann u. Arthur → Schnitzler war H. befreundet. Mit seinem Brd. Viktor verfaßte er Opernlibretti, schrieb selbst aber auch eine größere Zahl naturalist. u. romant. Volksstücke (dar. Fräulein Lehrerin, 1905; Der große Name, 1909); weitere Werke sind die Komödie „Die Lumpen" (1898), das Verslustspiel „Der Stein von Pisa" (1906) sowie „Die Dombacher" (1917), „Das verschnörkelte Gitter" (1923) u. „Weg im Nebel" (1925).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; A.-Pr. 6. 9. 1924.

Hirschfeld Ludwig, * 21. 5. 1882, † 1945 Wien (?), Dramaturg, Theatersekretär, Kabarettautor. Arbeitete als Redakteur der NFP, war auch Chefredakteur der „Modernen Welt" u. wirkte daneben als Übersetzer von Bühnenwerken, Feuilletonist, Operettenlibrettist u. Schriftsteller. Schrieb den W.-Führer „Was nicht im Baedecker steht", Novellen, Schauspiele (Die steinerne Maske, 1921; Spiel der Sinne, 1922), Lustspiele u. Operetten (dar. Stiefmama, 1926; Geschäft mit Amerika, 1930 [beide mit Paul Frank], Auslandsreise, 1932; Zwei lachende Augen, 1933 [beide mit Rudolf Österreicher]). Ab 1910 leitete er mit Ferdinand Grünecker das Possentheater → Max und Moritz.

Lit.: BBL; Pemmer–Englisch 2, 54 (*3, Bechardg. 17*); Zohn, Juden in der Lit.; RK 20. 5. 1957.

Hirschfeld Otto, * 16. 3. 1843 Königsberg, Ostpreußen, † 27. 3. 1922 Berlin, Althistoriker. Nach Stud. (Dr. phil. 1863), Habil. (1869 Göttingen) u. Tätigkeit in Prag war H. 1876–85 o. Prof. für alte Gesch., Altertumskde. u. Epigraphik an der Univ. W. (wo er einen neuerr. Lehrstuhl für alte Gesch. übernahm u. als erster das Fach in enger Verbindung mit der Epigraphik lehrte), folgte dann aber einer Berufung als Nfg. Mommsens an der Univ. Berlin (1885–1917). In W. begr. er 1876 mit dem Archäologen Alexander → Conze das archäolog.-epigraph. Seminar der Univ. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. u. o. Mitgl. der Preuß. Akad. der Wiss. in Berlin.

Lit.: Biogr. Jb. (1929); ÖBL; Almanach 72 (1922); Neue Jbb. für das klass. Altertum 49 (1922), 304ff.

Hirschfeld Robert, * 17. 9. 1857 Großmeseritsch, Mähr. (Velké Meziříčí, ČR), † 2. 4. 1914 Salzburg, Journalist, Musikpädagoge, Musikkritiker. Stud. an der Univ. W. Jus u. Musikwiss. (Dr. phil. 1883), wurde 1882 Lehrer für Musikästhetik am Wr. Konservatorium u. (ab 1890) Musikkritiker der „Abendpost"; außerdem war er Theaterreferent des NWT. H. begr. die Volkskonzerte mit klass. Programm, führte „Renaissance-Abende" ein u. initiierte die „Jugendkonzerte"; Mitbegr. des Wr. Konzertvereins. Er suchte die Komponisten einem breiten Publikum nahezubringen. 1913 wurde H. als Beirat ans „Mozarteum" in Sbg. berufen. → Hirschfeldweg.

Lit.: ÖBL; ÖL; Elisabeth Riz, R. H. Leben–Wirken–Bedeutung, in: Friedrich C. Heller (Hg.), Biograph. Beiträge zum Musikleben W.s im 19. u. frühen 20. Jh. (VWGÖ, 1992), 1 ff.; Prilisauer, Folge 14; RK 31. 3. 1964.

Hirschfeld Viktor, Pseud. Viktor → Léon.

Hirschfeldweg (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 GRA) bzw. wiederben. (15. 4. 1947 GRA) nach Robert → Hirschfeld; 1938–47 → Ambergerweg (*s. Nachtrag Bd. 5*), Verlängerung durch Einbeziehung eines Platzes am 21. 6. 1950 (GRA).

Hirschgeweihe → Stephansdom.

Lit.: Viktor Flieder, Die H. von St. Stephan in W., in: Österr. Zs. für Volkskde., N. S. 20 (1966), 261 ff.

Hirschhäuter Joseph, * 6. 5. 1801 Wien, † 26. 4. 1859 Wien 8, Ledererg. 3, Bildhauer, So. eines Ornamentbildhauers. Besuchte 1817–26 die Akad. der bild. Künste (1819 Gundelpreis), war ab 1831 als freischaffender Bildhauer in W. tätig u. beteiligte sich 1834–50 regelmäßig an Ausst.en der Akad. 1838–45 wohnte H. in Baden, danach (in kümmerl. Verhältnissen) wieder in W. Er war mit → Bauernfeld, → Danhauser, → Schober u. → Schubert befreundet.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker.

Hirschl Josef Adolf, * 19. 4. 1865 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 1. 1. 1914 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (Zentralfrdh.), Neurologe, Psychiater. Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ.) u. war danach an Prager Univ.-Kliniken tätig (Dermatologie, Gynäkologie, Interne Med.). 1891 wurde H. Ass. an der Psychiatr. Univ.-Klinik in W. (bei Julius → Wagner-Jauregg u. Richard → Krafft-Ebing) u. habil. sich 1899 für Psychiatrie u. Neurologie an der Univ. W. (1911 tit. ao. Prof.). Wirkte bahnbrechend in der Erforschung der Geschlechtskrankheiten u. der progressiven Paralyse; er erkannte diese 1895/96 als Spätfolge der Syphilis der Hirnsubstanz (den endgült. mikroskop. Beweis dafür erbrachte erst 1912 der Japaner Noguchi). Zahlr. wiss. Publikationen.

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 1914, 132; Wr. med. Wo. 64 (1914), 164 (*mit Werkangaben*); NFP, WZ 2. 1. 1914.

Hirschler Anna (Pseud. Anna Forstenheim), * 21. 9. 1846 Agram (Zagreb, Kroat.), † 9. 10. 1889 Bad Vöslau, NÖ (Zentralfrdh., Gr. 3), Schriftstellerin (Dramatikerin, Epikerin). Mitbegr.in (1885) des „Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen in W.", bemühte sich um eine Hebung des Bildungsgrads der Frauen u. setzte sich für deren Gleichberechtigung ein. 1875 schrieb sie das Drama „Caterina Cornaro", 1889 den Roman „Zauberring des Herzens".

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Zohn, So. dt. Spr.; Ruhestätten, 22.

Hirschpeunt (3, Vorstadt Landstraße; auch Hirschpoint, Hirschenpeunt). **1)** In der Lit. wird damit eine im 14. u. 15. Jh. so ben. Anhöhe auf der Landstr. vor dem Stubentor bezeichnet, die die Länge der ehem. Rabeng. (→ Beatrixgasse) einnahm, ungefähr beim Rennweg begann u. bei der heut. Landstraßer Hauptstr. endete. – **2)** Parallel dazu gab es ein Bollwerk (1473), das von Brauneis mit dem → Pauker gleichgesetzt wird.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 53 (*Hirschpeunt*), 55 (*Pauker*); Walther Brauneis, Schema der Vorstadtbefestigungen um 1480, in: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (WrGB 14; 1974), Abb. 1; Landstraße, 76; Bibl. 4, 91.

Hirschpoint (3) → Hirschpeunt.

Hirschstetten (21, seit 1938: 22), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, die nach Kagran eingepfarrt war u. 1904 mit Floridsdorf u. anderen am li. Donauufer gelegenen Gmden. als 21. Bez. (→ Floridsdorf, 21. Bez.) nach W. eingemeindet wurde (ab 15. 10. 1938 Teil des neugeschaffenen 22. Bez.s [damals Groß-Enzersdorf, seit 1946/54 → Donaustadt]). Der Ort, ein dreieckförm. Längsangerdorf, wird vor 1240 erstm. im Abgabenverzeichnis der Babenberger als landesfürstl. Lehen erw. (Hecsteten) u. gehörte zur Pfarre Kagran. Die Deutung des Ortsnamens ist wegen der versch. überlieferten Schreibweisen schwierig (Hacsteten, Her[t]stetten, Hürstetten, Hirschstötten; Ableitung möglicherweise von „Stätten herent [herthalb, d. h. diesseits] des Stroms"); die ehem. Lage am Strom ist noch am Gerinne im H.er Park erkennbar. Der Ort wechselte im Lauf der Zeit oftmals den Besitzer; er kam aus anfängl. landesfürstl. u. geistl. Besitz später an adlige u. bürgerl. Privatpersonen (die Gesch. ist jedenfalls mit der des Schlosses eng verbunden). Als 1693 Otto Ferdinand Gf. Hohenfeld einige Zinsrechte erwarb, trennten sich Orts- u. Schloßgesch. (→ Hirschstettner Schloß). 1739 ließ der damal. Schloßbesitzer Johann Wilhelm Gf. Wurmbrand eine Hauskapelle err., die er der Bevölkerung zur Verfügung stellte, weil der Weg nach Kagran infolge Überschwemmungen oftmals unpassierbar war (→ Hirschstettner Schloßkapelle). 1824 baute die Gmde. einen Ziegelofen (Oberfeldg.). Durch das Hochwasser 1830 wurde H. schwer geschädigt, sodaß man anschl. Schutzwälle anlegte. 1848 wurden H. u. Stadlau zu einer Gmde. zusammengeschlossen, jedoch 1872 wieder getrennt. 1872 wurde ein Ortsfrdh. angelegt (→ Hirschstettner Friedhof). Durch den Bau der Staatseisenbahnlinie W.–Marchegg (1870) u. die Eröffnung der Dampftramway Floridsdorf–Groß-Enzersdorf (1886) nahm H. einen großen Aufschwung. In H. liegt der Reservegarten der Stadt W., der vom Prater hierher verlegt wurde. – *Häuser:* 1869: 35. 1880: 59. 1890: 63. 1900: 117. – *Einwohner:* 1869: 365. 1900: 1.533. – *Bürgermeister:* Eduard Fischer (1895–1902; * 1848, † 1902; → Eduard-Fischer-Gasse. – *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Rudolf Knirsch, H. – einst u. jetzt (1961); Bll. Floridsdorf 8 (1974), Reg.; BKF 22, 20 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 121; Opll, Erstnennung, 35; Messner, Leopoldstadt, 91 ff., 175; Topogr. NÖ; HONB 3/1, 107 (*Erstnennung erst zu 1258/59*); Der Reservegarten der Stadt W. H., in: der aufbau 40/1961, Dehio, 194; Lettmayer, 98.

Hirschstetten, Stadtrandsiedlung → Stadtrandsiedlung Hirschstetten.

Hirschstettner Friedhof (22, Quadenstr. 11). Die Bestattung der verstorbenen Hirschstettner erfolgte urspr. auf dem Kagraner Pfarrfrdh. Über Ersuchen der Gmde. genehmigte die BH Groß-Enzersdorf am 8. 8. 1871 die Err. eines Frdh.s an dem nach Breitenlee führenden Feldweg außerhalb des Orts, forderte jedoch den Bau einer Totenkammer u. die Einfriedung des Frdh.s. Der H. F. wurde am 21. 4. 1872 eingeweiht, die 1. Bestattung erfolgte jedoch erst 1878. 1916 wurde der Frdh. erweitert. Eine 1923

verfügte Auflassung des Frdh.s wurde am 10. 11. 1926 vom GR dahingehend modifiziert, daß bei grundsätzl. Festhalten an der Sperre des Frdh.s dessen weitere Belegung gestattet wurde. 1928 wurde ein Aufbahrungsraum geschaffen (Instandsetzung 1945–51). Nach mehrfacher Neufestsetzung des Sperrjahrs hob der GR am 26. 9. 1980 (nach Volksbefragung über die „Sperrfriedhöfe") den szt. Sperrbeschluß auf.

Lit.: Knispel 2, 34ff.; Donaustädter Bezirksztg. 10/1980.

Hirschstettner Hauptstraße (22, Aspern, Kagran), ben. spätestens 1906 (Kagran) bzw. 1907 (Aspern), seit 1910 → Hirschstettner Straße.

Hirschstettner Kirche → Hirschstettner Schloßkapelle.

Hirschstettner Schloß (22, Hirschstettner Str. 89–93). 1693 ließ Otto Ferdinand Gf. Hohenfeld ein „adelig Wohnhaus" zu „Hirschstötten" err., dessen Mittelbau dem



Hirschstettner Schloß. Foto.

späteren H. Sch. zugrunde lag; er kann daher als Begr. des Schlosses angesehen werden. 1713 erwarb der Oberhofmarschall Karls VI., Adolf Franz Fst. Schwarzenberg, der Jagdfreiheit in dieser Gegend erhalten hatte, das Gebäude u. ließ es bis 1724 durch Anton Erhard → Martinelli zu einem vornehmen Jagdschloß umgestalten. Den Westsaal schmückte ein Deckengemälde von Daniel → Gran; die Vorderseite wurde gegen die Straße durch ein Tor geschlossen. 1739 entstand auch die → Hirschstettner Schloßkapelle. Spätere Besitzer waren die Gf.en Wurmbrand, Erdödy u. Ludwig Barth v. Barthenstein, 1868 folgte als letzter Adeliger Peter Zeno Frh. v. Pirquet (Vater des Kinderarztes Clemens → Pirquet u. des Pioniers der Weltraumfahrt Guido Pirquet), der hier 1884 die „Baumschule Pirquet" eröffnete. Nach der Zerst. des Schlosses (1945) blieben nur das Straßenportal, Reste der Eckpavillons, die Gartenmauer mit einigen Vasen von Lorenzo → Mattielli u. die Schloßkapelle erhalten. 1953 kaufte der dt. Orden der Claretiner das ehem. Schloß mit seinem Park, um hier die Pfarre Hirschstetten „Maria Himmelfahrt" zu err. (→ Hirschstettner Schloßkapelle).

Lit.: BKF 22, 20, 22ff.

Hirschstettner Schloßkapelle (22, Hirschstettner Str. 89–93, an den Ostflügel des Wohnhauses angeb.). Sie wurde 1739 unter dem Besitzer Johann Wilhelm Gf. Wurmbrand als Hauskapelle err., stand jedoch der Bevölkerung zur Verfügung, weil der Weg zur Pfarrkirche in Kagran oftmals überschwemmt u. unpassierbar war. 1837 wurde am Ende des Dorfs ein hölzerner Glockenturm err., 1847 auch der Pfarrhof (Wohnhaus des Pfarrers u. des Mesners). In der Kapelle wurden bis 1951 Gottesdienste abgehalten. 1953 kaufte der dt. Orden der Claretiner das ehem. Schloß samt den Park, um darauf die Pfarre Hirschstetten „Mariä Himmelfahrt" zu err. (Pfarrgründung 1. 1. 1953). 1954 erfolgte die Grundsteinlegung zur Kirche (Bau 1959–61 nach Plänen von Walter Prutscher, Weihe [„Herz Mariä"] am 16./17. 9. 1961, Volksaltar aus Travertin, dreieck. Taufbecken aus Naturstein mit Kupferdeckel von Oskar Höfinger); 1979 wurde ein moderner holzgeschnitzter Kreuzweg erworben. Die alte H. Sch. wurde als Werktags- u. Trauungskapelle restauriert; in der Apsis Gemälde aus der Schule Maulbertsch („Immaculata").

Lit.: Bandion, 453f.

Hirschstettner Schulen (22). Die älteste Schule befand sich (neben einer Schmiede!) Dorfallee 12 (22, Hirschstettner Str. 99); sie wurde 1871 eröffnet. Der Bevölkerungszuwachs (infolge fortschreitender Industrialisierung) machte einen Schulneubau auf der ehem. Hutweide (22, Stadlauer Str. 51) erforderl.; die Schule wurde 1909 eröffnet (Erweiterungen bis 1912, dann nochmals 1956). Die Besiedlung der Quadenstr. machte 1971 einen neuerl. Schulneubau notwendig (22, Schreberg. 39).

Lit.: BKF 22, 25.

Hirschstettner Straße (22, Kagran, Hirschstetten), ben. (1910) zur Wahrung des Ortsnamens → Hirschstetten; vorher Hirschstettner Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 74:* → Johannes-Nepomuk-Kapelle. *Nr. 89–93:* → Hirschstettner Schloß. *Nr. 90:* ebenerd. Bauernhaus (CNr. 18), erb. 1786 durch Augustin Mayer, 1909 umgeb. u. 1972–76 aus Mitteln des Wr. Altstadterhaltungsfonds wiederherstellt. *Nr. 99:* ehem. Volksschule (Dorfallee 12), 1871 eröffnet.

Lit.: BKF 22, 22ff.

Hirschvogel Augustin, * 1503 Nürnberg, † 5. 3. 1553 Stadt 928 (1, Ballg. 3), Kartograph, Geometer, Radierer, So. des Nürnberger Glasmalers Veit H. d. Ä. (1461–1525), G. (1542 Laibach) Eva († nach 1554). Arbeitete bis 1525 in Nürnberg, in der Werkstätte seines Vaters Veith H. (1461–1525) als Glasmaler. Dann ging er, als sein Brd. den Betrieb übernommen hatte, nach Venedig. Einmal nach Nürnberg zurückgekehrt, verließ er die Stadt 1536 endgültig. Bis 1543 war er in Laibach tätig (vielleicht als Majolikabrenner, wahrscheinl. als Kartograph), seine kartograph. Kenntnisse dürfte er sich in Venedig angeeignet haben. 1543 kam H. nach W. Bereits 1542 hatte er in kais. Auftrag eine Karte von Österr. erstellt, 1543 folgte seine „Geometria" (verlegt in Nürnberg), dann arbeitete er an einer Karte von Ktn. u. Krain (1544). Anschl. wandte sich H. der Landschaftsradierung zu. Die Vertrautheit mit dem Schaffen Altdorfers u. Wolf Hubers, dessen Graphiken er teilw. kopierte, lassen ein Schulverhältnis mögl. erscheinen. Trotz großer Produktivität (H. führte etwa 300 Radierungen aus) blieb das künstler. Schaffen für H. nur eine Nebenbeschäftigung. 1546 erhielt er den Auftrag, das Werk des Diplomaten Siegmund Frh. v. Herberstein über Rußld. mit Darstellungen u. einer Karte auszustatten (erschienen 1549 in W.). 1547 kaufte er das Haus Ballg. 3, das er bis zu seinem Tod bewohnte. Um diese Zeit dürfte

H. auch in Verbindung zur Wr. Stadtverw. gekommen sein. 1547 schuf er 2 radierte Stadtansichten (von Norden u. Süden) u. einen auf 6 Platten radierten Rundplan der Stadt, der erstm. unter Zugrundelegung einer Vermessung zustande kam, die auf dem von ihm erdachten Triangulie-



Augustin Hirschvogel. Selbstbildnis. Kupferstich, 1548.

rungssystem basierte u. den er 1549 dem StR schenkte. Der „H.-Plan" ist die erste wirkl. verläßl. kartograph. Aufnahme W.s. H. war auch an der Vermessung u. Planung der unter Hermes → Schallautzer entstehenden Renaissancebefestigungen beteiligt, die nach der ersten Türkenbelagerung entstanden. 1549 verfaßte er ein Manuskript über den Gebrauch der Aufnahmequadranten u. 1552 ein weiteres über die Meßkunst (welches Erläuterungen über die geometr. Aufnahme der Stadt, der dabei verwendeten Meßinstrumente sowie die angew. Methode enthält). Meßinstrumente, Stichplatten u. Rundtisch mit dem gemalten Stadtplan im HM. → Hirschvogelgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Gedenkschau A. H. (1503–53), Kat. HM (1953); Schöny 1, 16f.; Karl Schwarz, A. H. Ein dt. Meister der Renaissance (1917); Franz Glück, A. H. u. W., in: WGBll. 8 (1953), 102ff.; Siegmund Wellisch, A. H. als Erfinder, in: BM 34 (1899), 71f.; dsbe., Die Wr. Stadtpläne der ersten Türkenbelagerung, in: ZÖIAV (1898); dsbe., Die Erfindung der Triangulierung, in: ebda. (1899); Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 15f., Taf. 5; Czeike, Gesamtansichten der Stadt W., in: Hb. der Stadt W. 88 (1974), 2, 36ff.; Albert v. Camesina, Plan der Stadt W. von 1547, vermessen u. erläutert durch A. H. In Faksimile hgg. (1863); Franz Glück, A. H. u. W., in: WGBll. 8 (1953), 102ff.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 305f., 342; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 165; GStW NR 7/2, Reg.

Hirschvogelgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1894) nach Augustin → Hirschvogel.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136.

Hirseweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der H., einer Körnerfrucht.

Hirssauer Ulrich, * ? Hirschau, Bay. (Oberpfalz), † 1461, Schreiber. War 1415 an der Univ. W. immatrikuliert u. wird 1424 erstm. urk. gen. Er war 1427–29 Urteilsschreiber u. 1429–61 Stadtschreiber (oberster Beamter der Stadt), betrieb jedoch auch einen Kramladen (1, Hoher Markt 8/9, Teil [hier waren 4 Kramen untergebracht]) u. war an Fernhandelsgeschäften mit Venedig beteiligt. In seine Amtszeit fällt die Anlage des → Handwerksordnungsbuchs.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Hirten, Zum guten (2, Praterstr. 32), Apotheke, aufgrund einer Hofentschließung v. 31. 8. 1782 im Jahr 1784 urspr. in der Stadt 456 (1. Numeration; Karmeliterhaus, 1, Salvatorg. 6, Rosmaring. 3) durch Ludwig v. Bernburg eröffnet. Nachdem dieser schuldenhalber nach Polen geflüchtet war, übernahm Gabriel Lohmann (vormals Hofapothekenbeamter) 1788 die Apotheke, bewarb sich aber erst 1797 um eine Personalbefugnis u. legte diese 1803 wieder zurück. Die folgenden Besitzer waren Anton Mahrer (1803–05) u. Joseph Nußböck (1805–09), unter dem mit Bewilligung des Magistrats vom 11. 4. 1809 die Transferierung der Apotheke in die Vorstadt Jägerzeile 5 (2, Praterstr. 36) genehmigt wurde. 1841 war Rudolf → Schiffner Besitzer. Unter Wenzel Spirmann übersiedelte die Apotheke (die inzw. in das Haus 2, Praterstr. 40 verlegt worden war) 1891 ins Haus Praterstr. 32.

Lit.: Czeike, Die Anfänge der Apotheke „Z. g. H.", in: WGBll. 47 (1992), 172ff.; Hochberger–Noggler, 70ff.

Hirten, Zum guten (2, Weintraubeng. 1, Zirkusg. 14; auch Henslersches Haus), neben dem Leopoldstädter Theater gelegen. 1812 ließ sich der Dir. u. Theaterdichter Carl Friedrich → Hensler das Haus, das in der Glanzzeit des Theaters eine große Anzahl bekannter Künstler beherbergte, durch Joseph Adelpodinger erb. 1823 wohnten hier außer Therese → Krones, die im Erdgeschoß logierte, auch Ferdinand → Raimund, Adolf → Bäuerle, Wenzel → Müller, die Schauspieler Blaha u. Schuster sowie Madame Josefa Satory. Das Gebäude bestand urspr. aus 2 Häusern, die eine gemeinsame Einfahrt von der Zirkusg. her hatten u. in einem gemeinsamen Hof einander gegenüberstanden. Gegen die Weintraubeng. war der Hof durch einen Stadel abgeschlossen. Die Vereinigung der beiden Häuser fällt in das Jahr 1826, der Neubau erfolgte 1827 durch Christoph R. v. Andrä. 1967 wurde es abgerissen.

Lit.: Leopoldstadt, 288, 290; Weschel, Leopoldstadt, 590; Rotter–Schmieger, 123; Bürgerhaus, 114; Kisch 2, 68.

Hirten, Zum guten (3, Landstr. Hauptstr. 55), um 1590 auf den Grundmauern eines älteren Gebäudes err. Wohnhaus (färb. Bild mit dem „Guten Hirten" über dem Haustor), das vom Brand des Jahrs 1657 u. von der Türkenbelagerung 1683 verschont blieb u. 1694 dem Gmde.hirten als unentgeltl. Wohnung überlassen wurde. Das spätbarocke Gebäude wurde 1771 aufgestockt u. gründl. renoviert (josephin. Plattenstil); gleichzeitig wurde ein (gleichnam.) Einkehrgasthof eingerichtet. Ab 1826 war es Besitz der Familie Metzger, die es 1960 abreißen ließ. Das Haus hatte mit seinen beiden Nachbarhäusern (Nr. 57 u. 59) eine einheitl. Häuserzeile gebildet.

Lit.: Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 14, 7f. (*Abbruchdatum 1960*); Messner, Landstraße, 204f. (*Abbruchdatum 1970*).

Hirten, Zum guten (13, Bossig. 68–70), Kirche, Pfarrexpositur u. Kloster der Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria, die sich 1958 in W. niederließ (Gründung 1759 durch P. Pio Bruno Lanteri aus Piemont). Ab 1962 wurde das Lanterihaus err., 1964/65 nach Plänen von Ceno u. Herta Kosak die Kirche (Kreuzweg mit 42 Figu-

ren von Gianluigi Giudicis, Stahlkreuz von Karl Hagenauer).

Lit.: Bandion, 278ff.; BKF 13, 9f.

Histologie. 1854 besaß W. das 1. Inst. für dieses Fach im dt. Sprachraum, das freil. nur 2 Zimmer im 2. Stock der alten → Gewehrfabrik umfaßte. Der 1. Vorstand war Carl → Wedl, der im Sinne des Pathologen Carl v. → Rokitansky seine mikroskop. Untersuchungen zur Fundierung klin. Erscheinungen in den Dienst der anatom. Forschung stellte. Mit dem Chirurgen Franz → Schuh untersuchte er die Struktur von Tumoren, mit dem Neurologen u. med. Kliniker Ludwig → Türck fand er an Nervensträngen mikromorpholog. Veränderungen (die ihn das Ges. von der sekundären Degeneration aufstellen ließen), mit dem Ophthalmologen Carl v. → Stellwag-Carion untersuchte er die Gewebe des Auges u. mit Moriz → Heider jenes der Zähne. Schon der Anatom Christian Joseph → Berres (später ein Lehrer von Joseph → Hyrtl) hatte mikroskop. allerdings nur „Bläschen" beschrieben, die 1839 von Theodor Schwamm als „Zellen" erkannt wurden. Dadurch erhielt die damal. klin. Med. wertvolle Impulse. Wedls Nfg. war Victor v. → Ebner-Rofenstein, dessen Namen heute noch die Spüldrüsen der Zunge tragen. Ebners Nfg. Josef → Schaffer gelang es 1922, das neue Inst.gebäude in der Schwarzspanierstr. zu eröffnen. Ihm folgte Victor → Patzelt, zu dessen Arbeitsprogramm die „Mikrophysiologie" gehörte, wogegen Alfred → Pischinger in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg die „Histochemie" zur Ergründung biolog. Funktionen favorisierte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 513ff. u. Reg.

Historikertagungen (in Wien). 1965 wurde der Internat. Historikertag in W. abgehalten; Anlaß war der 600. Jahrestag der Gründung der Wr. Univ. 1978 wurde (über Einladung von Bgm. Leopold Gratz) der Österr. Historikertag in W. abgehalten u. vom WStLA (Dion. Czeike) durchgeführt; Anlaß war die 125-Jahr-Feier des → Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Für 1996 erging von Bgm. Helmut Zilk an den Verband österr. Geschichtsvereine als Veranstalter der Österr. Historikertage bereits 1989 über Vorschlag des WStLAs (Dion. Czeike) die offiz. Einladung, den Österr. Historikertag anläßl. der Feierlichkeiten „1000 J. Ostarrîchi" in der Bundeshauptstadt abzuhalten. – 1974 hielt der Österr. Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung (Linz) über Vorschlag des WStLAs seine Tagung „Das Städtewesen im 16. Jh." im Rathaus ab, 1980 wurde vom Tagungsort Baden b. Wien („Das Städtewesen im 19. Jh.") eine Tagesexkursion nach W. unternommen.

Historischer Atlas von Wien. Das wiss. Atlaswerk wurde von Felix Czeike 1977 begr. u. erscheint seit 1981 in 3- bis 4jährl. Lieferungen zu je 10–15 Karten auf der Basis eines mit Renate Banik-Schweitzer erstellten Rahmenkonzepts, in dem Grundsätze der modernen Stadtgeschichtsforschung zur Anwendung gelangen; die Karten werden durch themat. gegl. wiss. Kommentarbände ergänzt. Der H. A. erscheint unter der wiss. Gesamtltg. von F. Czeike, R. Banik-Schweitzer u. (seit 1990) Ferdinand Opll (ständ. wiss. Mitarbeit Gerhard Meißl, redaktionelle Ltg. R. Banik-Schweitzer, kartograph. u. techn. Ltg. bis 1990 Erich Kopecky bzw. seit 1990 Hans-Michael Putz) in Zusammenarbeit der Zweigstelle W. des Ludwig-Boltzmann-Inst.s für Stadtgeschichtsforschung mit dem WStLA (Druck: Kartograph. Anst. Freytag–Berndt u. Artaria, W.: Verlag Jugend u. Volk Verlags-GmbH, W.-München bzw. seit 1994 J&V–Edition W.–Dachs Verlag GmbH.). Ziel des Atlas ist die Darstellung, in welcher Form u. in welchem Ausmaß Topographie u. Grundbesitzverhältnisse Standort- u. Nutzungsentscheidungen mitbestimmt haben, wie diese die Sozialtopographie W.s geprägt haben u. letztere wiederum auf Mentalitäten u. kollektives Handeln eingewirkt hat. Der H. A. enthält mit Schwerpunktbildung auf das 18. bis 20. Jh. themat. Karten zur Siedlungsentwicklung (u. a. Wachstumsphasen, Erstnennung von Siedlungsnamen), Wirtschaftsstruktur (u. a. Arbeits-, Kapital- u. Bodenmarkt, Betriebs- u. Wohnstätten, Verkehr, Ver- u. Entsorgung) u. Sozialstruktur (u. a. Bevölkerung, Konfession, Familien- u. Haushaltsstruktur, Bildung, Erwerbstätigkeit, Gesundheits- u. Fürsorgewesen, Wohnverhältnisse, Sozialschichtung, Kultur u. Freizeit) sowie Karten zum Bereich Politik u. Verw. (u. a. Kataster, Verw.gliederung, Grundherrschaften, Steuern, Wahlergebnisse, Vertretungskörper, Stadtplanung), außerdem Reproduktionen ausgewählter hist. Karten u. Pläne. In den themat. Karten werden die versch., die Stadtentwicklung beeinflussenden Einzelfaktoren in langen Zeitreihen quantifiziert dargestellt, in den Kommentaren die Wechselwirkungen mehrerer Faktoren analysiert. – Ziel des Atlas ist es, die Ausformung der sozialräuml. Struktur W.s aus den jeweils hist.-konkreten Produktionsbedingungen u. Lebensverhältnissen der sich wandelnden städt. Ges. abzuleiten; in den themat. Karten werden die versch., die Stadtentwicklung beeinflussenden Einzelfaktoren in langen Zeitreihen quantifiziert dargestellt, in den Kommentaren die Wechselwirkungen mehrerer Faktoren analysiert. – *Karten:* 1. Lieferung (1981): 11 Karten; 2. L. (1984): 15 Karten; 3. L. (1987): 15 Karten; 4. L. (1990): 12 Karten; 5. L. (1994): 13 Karten. – *Kommentarbände: Bd. 2:* Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wr. Raum (1981); *Bd. 3:* Maren Seliger, Karl Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932. Privilegien, Partizipationsdruck u. Sozialstruktur (1984); *Bd. 4:* Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wr. Raum (1986); *Bd. 5:* Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848 (1993). *(Renate Banik-Schweitzer)*

Lit.: H. A. v. W., in: WGBll., Bh. 4/1987; H. A. v. W., Dokumentation u. Kurzbeschreibung der Karten der 1. u. 2. Lief., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 6 (1984); H. A. v. W., Dokumentation u. Kurzbeschreibung der Karten der 3. Lief., in: ebda., H. 18 (1987); Renate Banik-Schweitzer, Der H. A. v. W. Zur Halbzeit, in: Pro Civitate Austriae, H. 14 (1991), 53 ff.

Historisches Museum der Stadt Wien → Museum, Historisches; vgl. a. → Museen der Stadt Wien.

Historismus, europ. kunsthist. Stilrichtung des 19. Jh.s, die durch ihre Hinwendung zu versch. Kunstrichtungen der Vergangenheit (Antike, Romanik, Gotik, Renaissance, Barock) gekennzeichnet ist, wobei sich die Architekten jedoch um eine kreative Mischung u. Gestaltung der verwendeten Stilelemente bemühten, sodaß ihre Werke einen unverwechselbaren Charakter erhielten. Der H. erfaßte neben der Arch. in ähnl. Weise die übr. Kunstgattungen einschl. der Innenarchitektur u. des Kunsthandwerks. Das

weltweit bedeutendste architekton. Ensemble des H. ist (nach dem Bau der → Altlerchenfelder Kirche, die noch in die Zeit des romant. H. fällt) die Ringstraßenzone mit ihren öffentl. u. privaten Gebäuden, insbes. → Akademie der bildenden Künste, → Arkadenhäuser, → Börse, Neue → Burg, → Burgtheater (urspr. Hofburgtheater), → Dumbapalais, → Ephrussipalais, → Erzherzog-Wilhelm-Palais, → Evangelische Schule, → Haus der Industrie, → Haus der Kaufmannschaft, → Heinrichhof, → Justizpalast, → Künstlerhaus, → Kursalon, Kunsthistorisches u. Naturhistorisches → Museum (urspr. Hofmuseen), → Museum für angewandte Kunst (urspr. österr. Mus. für Kunst u. Industrie), → Musikvereinsgebäude, → Staatsoper (urspr. Hofoper), → Parlament (urspr. Gebäude für den Reichsrat), → Rathaus, → Regierungsgebäude (urspr. Kriegsministerium), → Roßauer Kaserne, Ensemble am → Schwarzenbergplatz, heute → Epsteinpalais, → Stadtschulrat, → Todescopalais, → Universität u. → Votivkirche, außerdem das → Arsenal. Der H. hinterließ im Baugeschehen des gesamten Stadtbilds über mehrere Jahrzehnte (etwa 1840 bis 1914, in den beiden letzten Jahrzehnten im Wechselspiel mit dem → Jugendstil) ein bis heute lebend. Erbe.

Hitler Adolf, * 20. 4. 1889 Braunau/Inn, OÖ, † 30. 4. 1945 (Selbstmord) Berlin, dt. Reichskanzler (1933–45; → Nationalsozialismus), unehel. So. des k. k. Zollbeamten Alois H. (1837–1903; unehel. So. des Johann Nepomuk Hüttler (Hiedler) u. der Maria Anna Schicklgruber, 1876 legitimiert [führte seither den Familiennamen Hitler]) u. der Klara Pölzl (1860–1907), G. (29. 4. 1945 Berlin) Eva Braun. Kam (nach Besuch der Realschule in Linz [1900–04] u. Steyr [1904/05; keine Matura]) 1906 (Mai/Juni) erstm. nach W. (wohnte bei Taufpaten Johann Prinz), neuerl. von Sept. bis Nov. 1907 (wh. 6, Stumperg. 29 [mit seinem Jugendfreund Kubizek]), um an der Akad. der bild. Künste Malerei zu stud., scheiterte jedoch an der Aufnahmsprüfung u. kehrte nach Linz zurück (Tod der Mutter am 21. 12.). Bei seinem 3. Aufenthalt in W. (Febr. 1908 bis Mai 1913) wohnte er zunächst (bis Nov. 1908) wieder in der Stumperg., dann bis Aug. 1909 15, Felberstr. 22 (Untermiete), bis Sept. 1909 15, Sechshauser Str. 58, bis Nov. 1909 9, Simon-Denk-G. 11, schließl. bis Dez. 1909 im Obdachlosenasyl 12, Kastanienallee 2, u. bis Mai 1913 im Männerheim 20, Meldemannstr. 25–27. Er lebte als freischaffender Kunstmaler (Aquarelle, Ansichtskarten). Polit. wurde er von dtnat. u. antisemit. Strömungen beeinflußt; für sein späteres Weltbild entscheidend wird die von Georg Lanz v. Liebenfels (1874–1954; Begr. des „Ordens des neuen Tempels") entwickelte „nord. Rassenideologie" (die Zs. „Ostara" wurde von H. nachweisl. in der Trafik 15, Felberstr. 22, bezogen). Am 24. 5. 1913 übersiedelte H. nach München, am 16. 8. 1914 meldete er sich freiwillig zum dt. Heer (Bayr. Inf.-Rgmt. Nr. 16; Gefreiter ab 1. 11. 1914, Abrüstung am 31. 3. 1920). Ab Sept. 1919 war er Mitgl. der „Dt. Arbeiterpartei" (DAP), die sich im Febr. 1920 in „Natsoz. DAP" (NSDAP, → Nationalsozialismus) umben. Im Okt. 1920 kam er als Wahlhelfer für eine Natsoz. dt. Arbeiterpartei (Sitz 1, Elisabethstr. 9) nach W. u. sprach auf Versammlungen (am 8. 10. im Etablissement Gschwandtner [17, Hernalser Hauptstr. 39], am 9. 10. im Wirtshaus „Zum Marokkaner" [Prater 49]). Am 20. 6. 1922 sprach H. in den Sofiensälen (3, Marxerg. 17), ohne daß er einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Ein Putschversuch gegen die bayer. Regg. in München (9. 11. 1923) scheiterte; in der Haft (bis 20. 12. 1924 in Landsberg) schrieb er sein Buch „Mein Kampf". Am 26. 2. 1925 erfolgte die Neugründung der 1923 verbotenen NSDAP, am 30. 4. 1925 wurde er aus dem österr. Staatsverband entlassen (er blieb staatenlos, bis er am 25. 2. 1932 mit der Ernennung zum braunschweig. Regg.rat die dt. Staatsbürgerschaft erwarb). Begünstigt durch die Weltwirtschaftskrise, vollzog sich der Aufstieg der von H. geführten NSDAP (1. großer Wahlerfolg 1930). Am 30. 1. 1933 wurde H. von Reichspräs. Paul v. Hindenburg zum Reichskanzler bestellt („Tag der Machtübernahme"), doch besaß seine Partei im Reichstag keine absolute Mehrheit. Nach der De-facto-Ausschaltung des Reichstags („Ermächtigungsges.") u. anderer polit. Parteien err. er auf der Grundlage einer auf dem Rassen- u. Führerprinzip fußenden Weltanschauung ein Diktaturregime, das rücksichtslos gegen polit. Andersgesinnte vorging (→ Gestapo, → Konzentrationslager). Am 30. 6. 1934 wurde der rivalisierende SA-Chef Ernst Röhm liquidiert, am 25. 7. 1934 in W. ein Putschversuch der österr. Natsoz. unternommen (Ermordung von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß); nach Hindenburgs Tod vereinte H. am 2. 8. 1934 die Ämter des Reichskanzlers u. des Reichspräs.en in seiner Person u. nannte sich fortan „Führer u. Reichskanzler". Nach der Proklamierung der Nürnberger Gesetze (1935) setzte sich die NSDAP die Ausschaltung (ab 1941 Ausrottung) der Juden (während des 2. Weltkriegs auch in den besetzten Gebieten Europas) zum Ziel (→ Emigration, → Novemberpogrom [1938; „Reichskristallnacht"], → Vertreibung). Am 12. 3. 1938 besetzte die dt. Wehrmacht auf H.s Befehl hin Österr., um die Durchführung einer von Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg angesetzten Volksbefragung über die Selbständigkeit Österr.s zu verhindern, worauf das österr. Bundesheer auf Hitler vereidigt u. Österr. mittels Ges. als „Ostmark" mit dem Dt. Reich „wieder"vereinigt wurde (nachträgl. Durchführung einer mit großem propagandist. Aufwand vorbereiteten Volksabstimmung am 10. 4.). Am 15. 3. sprach H. bei einer Kundgebung auf dem Heldenpl., am 1. 4. ging der sog. Prominententransport ins KZ Dachau ab, am 9. 4. stattete H. dem Rathaus einen offiz. Besuch ab. Gegen die Okkupation legte nur Mexiko offiz. Protest ein (→ Mexikoplatz). Am 15. 10. 1938 wurden 97 nö. Gmden. mit W. vereinigt (Schaffung von → „Groß-Wien", das zugl. in den → Reichsgau Wien umgewandelt wurde). Im Gegensatz zu anderen Städten wurde H. von der Stadt W. kein Ehrenbürgerrecht verliehen. → Weltkrieg, Zweiter. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB (*weitere allg. Lit.*); ÖBL; Spitzer, Politiker; Werner Maser, A. H. – Legende, Mythos, Wirklichkeit (Mchn.–Eßlingen [6]1974); J. Sydney Jones, H.s Weg begann in W. (Wiesbaden–Mchn. 1980); Wilfried Daim, Der Mann, der H. die Ideen gab ([2]1985); August Kubizek, A. H. – mein Jugendfreund (Graz–Göttingen 1953).

Hitlerjugend (HJ), Jugendorganisation der → NSDAP, gegr. 1922, in die NSDAP eingegl. 1926 u. nach der Machtübernahme Adolf → Hitlers in Dtschld. (1933) zu einer umfassenden Staatsjugendorganisation ausgebaut, welche die Erziehung der Jugend im natsoz. Sinn gewähr-

leisten sollte (verpflichtende Mitgl.schaft ab 1. 12. 1936). Dem Reichsjugendführer (1932–40 Baldur v. → Schirach, nachm. Gaultr. von W.) unterstanden die Führer der Gebiete, Banne, Stämme, Gefolgschaften, Scharen u. Kameradschaften. In Österr. zählte die (1931 erstm. auftretende) HJ 1933–38 zu den illegalen NS-Organisationen. Das HJ-Gebiet W. deckte sich mit dem Sprengel des Reichsgaus u. umfaßte 10 Banne. 1939 wurde die Mitgliedschaft bei der HJ gesetzl. Pflicht (Kundmachung des Reichsstatthalters in Österr. v. 25. 3. 1939), außerdem wurde die vormilitär. Ausbildung eingeführt; ab 26. 3. 1940 konnte die Teilnahme an den Veranstaltungen polizeil. erzwungen werden. Der Schwerpunkt der HJ-Arbeit lag neben der weltanschaul. Schulung der Jugendlichen bei Sportveranstaltungen, vormilitär. Ausbildung, Fahrten u. berufl. Leistungswettkämpfen. Die HJ umfaßte die 14- bis 18jähr. Burschen, wogegen die 10- bis 14jähr. Buben in der „Jungmannschaft" bzw. (ab 1931) im „Deutschen Jungvolk", das (ebenso wie der Jungmädelbund beim → Bund deutscher Mädel) eine Untergliederung der H. war, organisiert sein mußten. Während des 2. Weltkriegs wurden die Angehörigen der H. im Rahmen des „Kriegseinsatzes der H." bspw. zu Altmaterial-, Altkleider- u. Kräutersammlungen, zur Betreuung der „kinderlandverschickten" Kinder (1941–43), zu Aufräumungsarbeiten nach Bombenangriffen u. zu Hilfsdiensten bei der Wehrmacht herangezogen (Luftwaffenhelfer, ab Jänn. 1943), in den letzten Kriegswochen (1945) auch für den Volkssturm (→ Weltkrieg, Zweiter). *(Elisabeth Klamper)*

Lit.: Hans-Christian Brandenburg, Die Gesch. der HJ (Köln 1968); Ralf Roland Ringler, Illusion einer Jugend – H.-J. in Österr. (St. Pölten–W. 1977).

Hitschmann Fritz, * 19. 2. 1870 Diwitschau, Böhm. (Divišov, ČR), † 18. 11. 1926 Wien 1, Biberstr. 10 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) begann H. unter der Anleitung von Anton → Weichselbaum patholog.-anatom. Stud. u. wurde bald wiss. Ass. an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta. Mit seinem Lehrer veröffentlichte er 1904 die für den histolog. Anschauungsunterricht wertvollen „Tabulae gynaecologicae". 1907 habil. er sich u. wurde 1916 tit. ao. Prof. Weltbekannt wurde H. durch die gem. m. Ludwig → Adler durchgeführten Untersuchungen (1907 Aufklärung der Bedeutung der Hormone für den monatl. Zyklus der Frau u. allg. Anerkennung beim Kongreß der Dt. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe). Da Schauta H.s wiss. Tätigkeit im Laboratorium nicht entbehren wollte u. ihm deshalb keine entsprechende Tätigkeit am Krankenbett ermöglichte, verließ H. schließl. die I. Frauenklinik. Von späteren Forschungsarbeiten seien seine Stud. über das Chorionepitheliom u. über Placenta praevia erw. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1927/28, 28 f.; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 1525 f.; Anton Schaller, Helmut Wyklicky, Aus der Gesch. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, in: ebda. 100 (1988), 121 ff.; Eduard Gitsch, Die I. Univ.-Frauenklinik von Friedrich Schauta bis heute, in: ebda., 102 (1990), 339; Wr. med. Wo. 76 (1926), 1440 f.; Steines, 111; NFP 24. 12. 1924, 20. 11. 1926.

Hitschmann Hugo Heinrich, * 28. 4. 1838 Kanitz, Mähr. (Dolní Kounice, ČR), † 17. 4. 1904 Wien 7, Neustiftg. 17 (Hietzinger Frdh.), Journalist, Verleger, Landwirt. Entstammte einer alten mähr. Landwirtefamilie, besuchte die höhere Landwirtschaftsschule in Ungar.-Altenburg (war dort 1862–64 Lehramtsass.), wurde 1866 Redakteur der „Allg. Land- u. Forstwirtschaftl. Ztg." (Hg. k. k. Landwirtschaftsges.), die ihm die Ges. 1869 samt der (1868 gegr.) Ztg. „Der prakt. Landwirt" ins Eigentum übertrug. Neben diesen beiden von ihm erweiterten u. ausgestalteten Fachblättern gründete er eine Reihe weiterer landwirtschaftl. Fachbll., so den „Ökonom" (1878), die „Österr. Forst- u. Jagdztg." (1883) u. die „Allg. Weinztg." (1884); außerdem gab er ein „Vademecum für den Landwirt" heraus ([1]1879, [10]1891). Im Selbstverlag publizierte er ein „Archiv für Landwirtschaft". H. war der Begr. des modernen land- u. forstwirtschaftl. österr. Ztg.wesens.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); BLBL; GBÖ; ÖBL; ÖL; Partisch, 120; Carl Junker, Das Haus Gerold in W. 1775–1925 (1925), 55 ff.

Hitschmann Maximilian, * 16. 2. 1870 Wien, † 15. 10. 1950 Nizza, Advokat. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1893, Rechtsanwaltsprüfung 1900), wirkte 1901–38 als Rechtsanwalt in W. (1911–31 Mitgl. des Wr. Kammerausschusses, 1931–38 Anwaltsrichter des Obersten Gerichtshofs) u. erwarb sich Verdienste um die Fortbildung des österr. Anwaltsrechts (Veröffentlichungen darüber in den „Jurist. Bll.") sowie um eine grundlegende Reform des Rechtsanwaltstarifs. Emigrierte (vermutl. 1938) nach Nizza.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL; Zürcher Ztg. 17. 10. 1950; Jurist. Bll. 73 (1951), 11.

Hitzinger Rudolf, * 30. 3. 1899, † 22. 3. 1971, sozdem. Bezirkspolitiker. Nach Ausbildung zum Maschinenschlosser (ab 1913) übte er diesen Beruf bis 1931 aus, wurde dann jedoch Revisionsbeamter bei der Städt. Versicherung. Ab 1913 Angehöriger der Gewerkschaft der Metallarbeiter (1920–26 Bildungsfunktionär im Betriebsrat) u. ab 1919 der SDAP, war er 1932–34 Bezirksrat u. engagierte sich bes. im Bildungswesen. 1945 baute H. in Floridsdorf die Sozialist. Arbeiterhilfe u. das Heimkehrerreferat auf, wurde 1948 BO-Stv. der SPÖ Floridsdorf u. war 1949–59 Bezirksrat u. 1954–62 BO sowie 1959–64 BV von → Floridsdorf. → Rudolf-Hitzinger-Hof.

Lit.: AvW, 370 f.; Rauchenberger; *Unterlagen sozdem. GR-Klub.*

Hl.- s. Heilig-. . .

Hladej Hubert, * 10. 10. 1913 , † 28. 5. 1977 Wien, sozialist. Kommunalpolitiker. Tätigkeit in der sozdem. Jugendbewegung, 1934 verhaftet (Wöllersdorf). Nach dem 2. Weltkrieg wurde H. Sekr. im Karl-Marx-Inst. 1949–77 war er BV der Leopoldstadt, wobei er sich anfangs bes. Verdienste um den Wiederaufbau erwarb u. sich später für kommunale Einrichtungen auf dem Boden des Bez.s einsetzte. Ihm ist auch die Einrichtung der 1. Fußgeherzone W.s (Hauptallee) zu verdanken. → Hubert-Hladej-Hof.

Lit.: AvW, 85; RK 9. 12. 1974.

Hlasiwetz Heinrich, * 7. 4. 1825 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 8. 10. 1875 Wien 4, Technikerstr. 5, Chemiker, So. eines Apothekers. Begann das Chemiestud. 1842 in Jena (bei Wackenroder), war 1843–46 Apothekergehilfe in Brünn, W. u. Reichenberg, besuchte 1846 das

Polytechnikum in W. (bei Schrötter-Kristelli) u. 1847 die Univ. Prag (Mag. pharm. 1848, Dr. phil. 1849). Habil. sich 1849 an dieser, wurde 1851 ao. u. 1854 o. Prof. für Chemie an der Univ. Innsbruck (1866 Rektor) u. 1867 o. Prof. am Wr. Polytechnikum (1869 Prof. der allg. techn. Chemie, 1873 Rektor TH W.). H. arbeitete auf chem.-physiolog. Gebiet, schuf neue Laboratorien u. gründete die Chem.-physikal. Ges. in W. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1863).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL (*Verz. der Forschungen*); Poggendorff; Wurzbach; Almanach 26 (1876), f.

Hlatky Eduard, * 21. 2. 1834 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 2. 1913 Wien 14 (heute 15), Huglg. 3 (wh. 14[15], Felberstr. 110; Baumgartner Frdh.), Techniker (Eisenbahning.). Stud. Ingenieurwiss. in Brünn, war ab 1869 Betriebsing. der Fünfkirchner Eisenbahn. Lebte nach seiner Pensionierung in W., wo er sich dem „Gralsbund" um Richard v. → Kralik anschloß; 1888 erstm. literar. tätig, dichtete er religiöse, dramat.-epische (Trilogie „Weltenmorgen" [Der Sturz der Engel; Der Sündenfall; Das erste Opfer]) u. zeitsatir. Werke („An der Schwelle des Gerichts").

Lit.: BBL; BLBL; ÖL; Partisch; A. Pichler, E. H. (1920).

Hlavaček Anton, * 7. 5. 1842 Gaudenzdorf 28 (12, Aichhorng. 8; GT), † 16. 1. 1926 Wien 19, Gregor-Mendel-Str. 41 (Döblinger Frdh.), Landschaftsmaler, G. (24. 6. 1882 Schottenkirche) Helene Kohn, To. des Kantors Alexander K. Als So. eines Gaudenzdorfer Webermeisters ergriff H. den Beruf eines Zimmermalers. 1858–64 besuchte er die Akad. der bild. Künste (Landschaftsklasse), war mit Ruß u. Jettel befreundet, unternahm 1864–69 Stud.reisen (Dtschld.) u. kehrte 1869 nach W. zurück. 1873 erhielt er auf der Weltausst. die Kunstmedaille. Neben kleinformat. Bildern malte H. 1879–84 Kolossalgemälde (dar. sein Hauptwerk „Panorama von W. u. seinen Umgebungen vom Nußberg bei Nußdorf" [1884] für den Steinernen Saal des [Neuen] Rathauses bzw. 1890, ebenfalls für die Stadt W., das Gemälde „Das alte Donaubett bei W."). Für das Etablissement Tivoli (13) schuf er 40 Wandgemälde, 2 weitere 1887 für das Naturhist. Mus., außerdem 2 Ansichtenfolgen („Die Donau", „Schutzhütten") sowie 1879 „Ein Sommerabend auf dem Kahlenberg". Ab 1862 war H. Mitgl. des Künstlerhauses, 1906 war er Gründer des Österr. Kunstbunds. Er trat für die Umwandlung des Theseustempels in ein Pantheon österr. Kunst ein. Werke im HM u. im Nö. Landesmus. Am 11. 10. 1925 wurde im Holzpavillon der Meierei Tivoli eine Büste H.s enth., die Fritz Hänlein geschaffen hatte (heute Bez.-Mus. Meidling). Bürger der Stadt W. (12. 5. 1922). → Hlavacekweg, → Künstlergedenkstein (12, Hufelandg. 3 [Theresienbadpark]; Relief).



Anton Hlavaček. Blick in die Spiegelgasse mit Franz Grillparzers Sterbehaus. Aquarell, um 1900.

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Jäger-Sunstenau, 81; GStW NR 7/2, 174; Robert Waissenberger, Der Maler A. H., in: Amtsblatt 5/1951, 1; Schöny 2, 309; E. Filek, A. Jentsch, A. H. 1842–1926 (1926); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 41; Günther Berger, Das Tivoli in Meidling (Hg. Meidlinger Kulturverein, 1989), 25f.; Meidling, 208, 289, 297, 314, 421f.; BKF 12, 5f.; Gaudenzdorf, 58f.; Währing, 550f.; Döbling, 485; Gedenkstätten, 284; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Döblinger Frdh., 10; Kapner, 375; WZ 19. 1. 1926; M.-Pr. 17. 1. 1926.

Hlavacekweg (14, Unterbaumgarten), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Anton → Hlavaček.

Hlavka Josef, * 15. 2. 1831 Lužan, Böhm. (Lužany, ČR), † 11. 3. 1908 Prag, Architekt, Oberbaurat. Besuchte die Akad. der bild. Künste (1854 Staatspreis), wurde (nach einer Stud.reise) Stadtbmstr. u. arbeitete unter Heinrich → Ferstel an der Votivkirche, aber auch an der Börse, Oper, Lazaristenkirche u. Sternwarte. Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. des Künstlerhauses, 1867/68 Mitgl. der Jury für den Hofburgbau. 1883 Mitgl. des Reichsrats u. 1885 des Nö. Landtags. Ging später nach Prag.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker.

Hlawa Stefan, * 2. 2. 1896 Wien, † 5. 6. 1977 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.), wh. 19, Döblinger Hauptstr. 64. Maler, Bühnenbildner. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Bacher) u. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Gesang), arbeitete ab 1931 als Bühnenbildner am Burgtheater u. an der Statsoper, aber auch in Sbg. u. im Ausld. Werke in der Theatersammlung der ÖNB. Mitgl. des Künstlerhauses (1935); Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1956), Große gold. Med. des Künstlerhauses.

Lit.: Fuchs 1880–1900; Vollmer; Franz Hadamowsky, St. H. (1950); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 41; Lebendige Stadt, 101; Kat. Oper, 210; ÖMZ 21 (1966), 89.

Hlawati Franz, * 1. 10. 1868 Bernhardsthal, NÖ, † 26. 7. 1940 Wien, Schulmann, Seelsorger. Stud. an der Univ. Theol. u. Phil. (Dr. phil. 1901) u. erhielt 1893 die Priesterweihe. Er wurde 1895 Studienpräfekt in Hollabrunn, 1896 Kooperator bei St. Augustin in W., gründete das Privat-Mädchengymn. im 4. Bez., wurde 1903 Prof. für Physik u. Mathematik am Theresianum, 1912 Hofkaplan, 1920 Rektor der Burgkapelle u. 1921 Kanonikus von St. Stephan; 1934–38 war H. Mitgl. des Nö. Landtags.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hl.-Blut-Christi-Kapelle (13) → Blut-Christi-Kapelle.

Hl.-Blut-Christi-Kirche (21) → Blut-Christi-Kirche.

Hloucal Hans, * 16. 4. 1888 Wien, † 27. 1. 1944, Architekt. Gestaltete den Umbau der Ausst.halle u. die Raumaufteilung für die 36. Hagenbundausst. von Jun.–Dez.

1920 (Wiedereröffnung des eigenen Ausst.gebäudes in der Zedlitzg.). War 1920–27 Mitgl. des Hagenbunds.

Lit.: Ausst.-Kat. „Der Hagenbund", HM der Stadt W. 1975, 31; Die verlorene Moderne. Der Künstlerbund Hagen 1900–1938, in: Ausst.-Kat. Schloß Halbturn, Bgld, 1993.

Höbarthgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Postangestellten u. Heimatforscher Prof. Josef H. (* 17. 3. 1891 Reinprechtspölla, NÖ, † 12. 12. 1952 Horn, NÖ), Begr. (1930) u. Ltr. des nach ihm ben. „Höbarth-Mus.s" in Horn (NÖ), in das er seine Sammlung ur- u. frühgeschichtl. Materials eingebracht hat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43; Lebenserinnerungen, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 3 (1952).

Hober Josef Anton v., * um 1749, † 29. 4. 1827 Stadt 954 („Stadt Wr. Magistrat Benefiziatenhaus"; 1, Himmelpfortg. 17), Vizebürgermeister, G. Maria Josepha († 1817). Tritt erstm. am 8. 4. 1793 in magistrat. Dienst in Erscheinung. Er wohnte 1807 im Haus „Zur gold. Sonne" auf der Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 88). Als Magistratsrat erhielt er 1809 den Titel „k. k. Rat". 1816 wurde er zum Vbgm. des Ziviljustizsenats ern., am 31. 7. 1825 wurde er bei gleichzeit. Verleihung des Titels „Nö. Appellationsrat" pensioniert.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/29.

Höbling Franz, * 9. 9. 1886 Wien, † 14. 2. 1965 Wien, Schauspieler, Theaterintendant. War urspr. Postbediensteter, entschied sich dann aber für eine künstler. Laufbahn u. besuchte die Hsch. für Musik u. darst. Kunst. Das 1. Engagement erhielt er am Neuen Schauspielhaus in Berlin, ab 1911 spielte H. am Burgtheater (Hofschauspieler, auch Sänger), trat aber auch an der Hof- u. der Volksoper auf. Er war in Stummfilmen tätig, schrieb lyr. Gedichte u. war Mitarb. des „Neuen Wr. Journals" sowie anderer Ztg.en.

Lit.: Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 206; RK 7. 9. 1961.

Hoboken Anthony van, * 23. 3. 1887 Rotterdam, NL, † 1. 11. 1983 Zürich, Musiksammler. War 1925 Schüler Schenkers in W. u. err. 1927 an der ÖNB das Archiv für Photogramme musikal. Meister-Hss. („Meisterarchiv"; 1. musikal. Dokumentationszentrum). H.s Kartei bildete die Grundlage für die Hg. der Werke von Joseph → Haydn. Seit 1938 lebte H. in der Schweiz. 1957 erschien sein „Themat.-bibliograph. Werkverz." von Joseph → Haydn. Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde (1954) u. der Ges. der Freunde der ÖNB (1957).

Lit.: ÖL; ÖMZ 12/1983 (Nachruf).

hoch, Eigenschaftswort, im MA nicht nur zur Kennzeichnung einer Höhenausdehnung oder Höhenlage verwendet, sondern in Zusammensetzungen (Hoch-) auch zur Betonung eines Vorrangs, gleichbedeutend mit Haupt-. So bedeutete → Hoher Markt Hauptmarkt, → Hochstraße Hauptstraße; Hochgerichte nannte man jene Gerichte, die Todesstrafen verhängen konnten u. daher gegenüber den einfachen Gerichten einen Vorrang genossen. (*Richard Perger*)

Hoch Josef Paul Felix (28. 10. 1829 R. v.), * 1. 9. 1777 Aujezd a. d. Mies, Böhm., † 4. 5. 1841 Wien, Polizeibeamter, 1. G. Friedricke Freiin v. Wüsthoff († 1832), 2. G. Julie Anders v. Porodin. Trat 1797 in den Staatsdienst u. wurde 1808 (nach Dienstleistung in Böhm.) auf Wunsch des Polizeioberdir.s Schüller als Sekr. an die Polizeioberdion. nach W. berufen, an der er bis 1812 verblieb. Danach kehrte er nach Böhm. zurück, erhielt am 19. 5. 1834 das Inkolat für Böhm. u. wurde 1838 zum Hofrat der Polizeihofstelle befördert.

Lit.: Margit Schwendenwein, Die Hofräte der Polizeihofstelle, in: Scrinium 43/1990, 176 f.

Hoch Karl, * 21. 10. 1846 Wien, † 1. 4. 1928 Wien, Pädagoge, Chemiker. Stud. an der TH W. Chemie u. Physik sowie an den Univ.en W., Leipzig u. Graz (Lehramtsprüfung 1870 Graz), unterrichtete in Klagenfurt, war jedoch 1871–73 Ass. am Chem. Laboratorium der Univ. W. Anschl. arbeitete H. als Mittelschullehrer in W. (1873–76 Wien 7, 1882–1908 Wien 4) u. Bielitz (1876–82); Schulrat (1903), Hofrat (1926). Er war Gründer u. Vizepräs. des „Ferienhorts für Wr. Mittelschüler" in St. Wolfgang u. des Ferienheims in Steg am Hallstätter See.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hochedlinger Franz → Franz-Hochedlinger-Gasse.

Hochenaistgasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach einer hist. Bezeichnung für den Schottenwald („Hochenaist").

Hochenegg Carl, * 27. 10. 1860 Wien, † 6. 2. 1942 Wien (Grinzinger Frdh.), Elektrotechniker, Brd. des Julius → Hochenegg, So. eines Advokaten. Stud. 1878–83 an der TH W. (Spezialfach Elektrotechnik) u. arbeitete 1883–99 bei Siemens & Halske als stv. Dir. u. Vorstand der Abt. Elektr. Bahnen. Er beeinflußte die Einführung der elektr. Straßenbeleuchtung (Bogenlampen) in W. sowie des elektr. Straßenbahn- u. U-Bahn-Verkehrs in Budapest. 1899 wurde er o. Prof. für Elektrotechnik an der TH W., dessen elektrotechn. Inst. er begr. u. einrichtete (1900–04). 1903 erhielt er die Lehrkanzel für Bau u. Betrieb elektr. Anlagen, 1906/07 war er Rektor der TH u. 1909/10 Präs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Herrenhausmitgl. (1917). → Hocheneggasse.

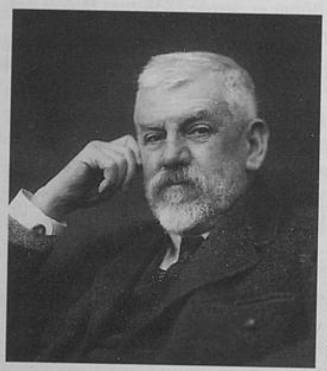
Lit.: ÖBL; RK 3. 2. 1967.

Hochenegg Franz, * 4. 10. 1815 Innsbruck, † 27. 9. 1875 Hall, Tir. (Irrenanst.), klass. Philologe. Stud. an den Univ.en Innsbruck u. W. Med., dann jedoch Sprachen (franz., ital., engl., span.) sowie Rechts- u. Sprachwiss.en. 1851 wurde er Gymnasialprof. (Josefstädter Gymn.) u. habil. sich an der Univ. W. für klass. Philologie. Über Preßburg (1852) kam er 1853 ans Theresianum, ging jedoch 1856 nach Pavia und über Innsbruck nach Prag (1859 o. Prof.). Über Ersuchen des Unterrichtsministeriums übernahm er die Ltg. u. Reorganisation des Akad. Gymn.s in W. (Neubau, Lehrplanreform), mußte jedoch 1873 krankheitshalber zurücktreten.

Lit.: ÖBL; Mayerhofer, 91 f.; Zs. für österr. Gymnasien, 26 (1875), 872 ff.

Hochenegg Julius (1914 v.), * 2. 8. 1859 Wien, † 11. 5. 1940 Wien 9, Pelikang. 15 (Grinzinger Frdh.), Chirurg, G. (1890) Julie Mauthner v. Mauthstein (1863–1942), Brd. des Carl → Hochenegg, So. eines Advokaten. Besuchte das Schottengymn. u. war nach Stud. an der Univ. W. (Dr.

med. univ. 1884) zuerst Operationszögling bei Theodor → Billroth an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH), dann bei Carl → Braun an der I. Univ.-Frauenklinik u. schließl. bei Eduard → Albert an der I. Chir. Univ.-Klinik, wo er 1886 Ass. wurde. 1889 habil. er sich, mußte jedoch (entsprechend den damal. Vorschriften) nach seiner Eheschließung (1890) die Klinik verlassen u. wurde 1891 zum Vorstand der II. Chir. Abt. an der Wr. Allg. Polikinik bestellt (1894 ao. Prof., 1901 tit. o. Prof.), als deren Dir. er später fungierte. 1904 übernahm er nach dem Tod von Carl → Gussenbauer als o. Prof. die II. Chir. Univ.-Klinik u. leitete diese bis 1930. 1909 gründete er mit Alberts Nfg. Anton v. → Eiselsberg die Unfallstationen der beiden chir. Univ.-Kliniken im AKH, wodurch der institutionelle Grundstein zur akad. Entwicklung der Unfallchir. als neuer Spezialdisziplin gelegt war. Ebenso schuf H. 1908 an seiner Klinik eine eigene urolog. Abt. Sein hauptsächl. Arbeitsgebiet war die Abdominalchir., wobei er v. a. bei Dickdarmkarzinomen neue operative Wege beschritt. Sein bes. Interesse für Diagnostik u. Therapie der Krebserkrankungen führte ihn 1909 zur Gründung der „Österr. Ges. zur Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit", die sich auch der sozialen Probleme Krebskranker annahm. H. war ein ao. geschätzter Lehrer, der u. a. Paul → Albrecht, Lorenz → Böhler, Fritz → Demmer, Hans → Finsterer u. Felix → Mandl zu seinen Schülern zählte. Zu seinen zahrl. wiss. Veröffentlichungen gehört auch sein „Lehrbuch der speziellen Chir." (2 Bde,. 1906–09, ²1918–27). → Hocheneggasse. (*Gabriela Schmidt*)



Julius Hochenegg. Foto.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Pagel; Lesky, 457f. u. Reg.; Schönbauer, 398ff.; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 78; Wr. klin. Wo. 53 (1940), 435f., 907ff.; 71 (1959), 714ff., 718f.; Wr. med. Wo. 109 (1959), 629ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 85f. u. Reg.; Helmut Wyklicky, Historisches zum Krebsproblem, in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 249ff.

Hocheneggasse (19, Grinzing), ben. (6. 4. 1960 GRA) nach Julius u. Carl → Hochenegg; vorher (ab 16. 1. 1933) → Kosselgasse.

Hochfeldstraße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Im Hochfeld.

Hochgericht, gleichbedeutend mit Haupt-, Obergericht (nicht auf eine Höhenlage zu beziehen!). **1)** Gericht, das Todes- u. schwere Leibesstrafen verhängen konnte. – **2)** → Hinrichtungsstätten.

Hochhaus (1, Herreng. 6–8, Fahneng. 2, Wallnerstr. 5–7), entstand auf den 2 Jahrzehnte hindurch brachgelegenen Gründen des Liechtensteinpalais u. der zugehör. Gebäude, die sich bis 1913 bzw. 1917 dort befunden hatten. Das H., das erste seiner Art in W., wurde 1933 von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch fertiggestellt. Die von der Baupolizei geforderte „Abtreppung" des Gebäudes erscheint zu schemat. verwirklicht; nur die beiden obersten Stockwerke können als wirkl. „modern" bezeichnet werden.

Lit.: Felix Pollak, Das 1. Wr. H. (1932); Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 113ff.; Uhl, Reg.; Achleitner 3/1, 43.

Hochhäuser entstanden in W. erst nach dem 2. Weltkrieg (wenn man vom sog. → Hochhaus absieht). Die Idee von Arch. Rudolf Fraß, 9, Währinger Str. 45, Spitalg. ein Hochhaus zu err. (als die Gmde. W. 1930 nach Abbruch des → Bürgerversorgungshauses einen Wettbewerb ausgeschrieben hatte, um eine geeignete Verbauungsstudie zu erlangen), konnte nicht realisiert werden (*Modellfoto: Die Wohnung, Jg. 1/1930, 45*). Erwähnenswert sind die H. am Praterstern, am Machpl. (1958–60) u. in der Vorgartenstr. (1959–63), die auch in anderen Bez.en nachgeahmt wurden, im allg. aber selten mehr als 10 Geschosse hatten. Ausnahmen bildeten u. a. die „Punkthäuser" Am Kaisermühlendamm (→ George-C.-Marshall-Hof, 15 Stockwerke, 1954–60), das Matzleinsdorfer Hochhaus (→ „Südturm", auf dem früheren Heu- u. Strohmarkt, 20 Stockwerke, 1951–57) u. Bauten auf dem → Eisenstadtplatz (teilw. 16 Etagen, 1959–64); später entstanden auch weitere H. in versch. Satellitenstädten nördl. der Donau. Zu den Bürohochhäusern zählen u. a. das Gebäude der → Pensionsversicherung der Arbeiter (9, Roßauer Lände 3, 1957), das Kurier-Haus (7, Lindeng. 48–52), der → Ringturm, das ehem. → Pressehaus (19, Muthg. 2), das → Philipshaus (10, Triester Str. 64–66), das ehem. → Semperit-Zentrum (4, Wiedner Hauptstr. 63), der → Freiheitsturm (20, Klosterneuburger Str.) u. das Galaxie-Hochhaus (2, Praterstr. 31). Versch. H. entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg beiderseits des Donaukanals (*Bürohäuser:* dar. → Bundesländerversicherung, → IBM-Bürohaus, → Raiffeisenzentrum, → Ringturm. *Wohnhäuser:* dar. → Emmerlinghof, → Figlhof). Unter den Hotels sind das → Hilton u. das → Intercontinental im Ringstraßenbereich sowie das → Ibis beim Westbhf. zu nennen. Im Zuge des Neubaus des Allgemeinen → Krankenhauses entstanden neben den beiden Bettentrakten 3 H. mit Schwesternwohnungen, ebenso wurde der Neubau der Krankenanst. → Rudolfstiftung als Hochhaus ausgeführt. Auch das → Austria Center Vienna (22, Kagran; „UNO-City") besteht aus H.n; vor demselben sollen (Planungsstand 1992) auf dem urspr. für die Abhaltung der Weltausst. 1995 vorgesehenen Gelände H. entstehen. Weitere H. entstanden an der Erdberger Lände (bspw. Zollamt). 1991 wurde der grundsätzl. Vorschlag zur Diskussion gestellt, an einigen auszuwählenden Standorten W.s den Bau von Bürohochhäusern zuzulassen (Beginn von Umweltverträglichkeits- u. Verkehrsprüfungen); für ein ÖMV-Verw.hochhaus begannen konkrete Planungen.

Lit.: Weihsmann, 179ff. (Disput „Wolkenkratzerstadt"); Sterk, Bauen in W.

Hochheimgasse (13, Lainz), ben. (1909) nach der Schlacht bei H. (Hessen-Nassau; Sieg der Österreicher gegen Napoleon am 7. 11. 1813); Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils des Montecuccoliplatzes (7. 5. 1958 GRA).

Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5; auch „Langenkellerhaus" oder „Im Langenkeller" gen.), Gebäude mit eindrucksvoller Barockfassade, geschweiften Fensterverdachungen u. Stuckornamenten. Das Langenkellerhaus ist schon im 13. Jh. nachweisbar (Besitz des Mag. Konrad v. Tulln, Landschreiber von Österr., der es 1286 dem Tullner



Hochholzerhof. Aquarell von Erwin Pendl.

Dominikanerinnenkloster schenkte, dem es bis E. 14. Jh. gehörte). 1511 wurde das Gebäude geteilt, u. in der Folge entwickelten sich 3 selbständ. Häuser, von denen das vordere („Unter den Spenglern" gelegen) Besitz des Fleischhauers Leonhard Hochholzer wurde. Nach wechselvollem Schicksal (im 17. Jh. verfiel der Hof stark) wurde es (1719?) durch Johann Baptist Gaun v. Löwengang renoviert u. umgeb. (heut. Fassade). Da sich der Besitzer dadurch in Schulden stürzte, wurde das Haus nach seinem Tod (1739) versteigert u. kam an den Regierungssekr. Dr. Joseph Christoph Melchior v. Zorn. 1770–75 befand sich hier die Kunsthandlung „Zum Kg. von Dänemark" der Fa. „Artaria & Comp.", 1840 „Mathias Artaria Wwe. & Comp.". Die Fassade wurde 1949 renoviert. Die BAWAG, die den H. zur Erweiterung ihres Stammhauses in der Seitzerg. erwarb, ließ ihn 1984–86 nach Plänen von Gerhard Steffel u. Peter Treitl unter Erhaltung (u. denkmalpfleger. Restaurierung) der Fassade im Inneren völlig neu gestalten. In der vor dem Haus (zw. Bognerg. u. Milchg.) eingerichteten Fußgeherzone (die E. der 80er Jahre an die bestehende bzw. erweiterte des Grabens angeschlossen wurde) präsentiert die BAWAG in Wechselausst.en Skulpturen zeitgenöss. Künstler (begonnen bereits 1974–83).

Lit.: Peter Csendes, Der H. (Langenkellerhaus), in: Notring-Jb. (1979), 127; Czeike 1, 187f.; Bürgerhaus, 89; Girardi, 104f.; Dehio, 89; Bibl. 3, 356.

Hochkirche (in Österr.), nach dem 2. Weltkrieg eingeführte „Evang.-ökumen. Vereinigung des Augsburg. Bekenntnisses" (gegr. 1918 in Dtschld.), die für das Bischofsamt in apostol. Nfg., die Feier von Sakramenten u. Liturgie, Einzelbeichte u. kirchl. Einigungsbestrebungen eintritt. Generalvikariat u. Pfarrgmde. W.

Hochkommissäre, Oberbefehlshaber der 4 Besatzungsmächte in Österr. (1945–55; USA, UdSSR, Großbritannien, Frankr.). Gemeinsam bildeten sie den → Alliierten Rat.

Hochmaisgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem hist. Flurnamen Hochmais (Bezeichnung für einen höher gelegenen Jungwald).

Hochmeister → Hoch- und Deutschmeister.

Hochmuthgasse (22, Kagran), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach dem Mitbegr. u. 1. Präs. der Wr. Messe AG, KR Ernst H. (* 5. 3. 1887 Wien, † 16. 1. 1945 New York, USA). Verlängerung am 4. 4. 1991 (GRA).

Hochquellenleitung, Erste (bis 21. 4. 1922: 1. Ks.-Franz-Joseph-Hochquellenleitung). Da die bestehenden Wasserltg.en nach der Eingemeindung der → Vorstädte (1850) für den Bedarf der Großstadt W. nicht ausreichten, beschloß der GR nach langjähr. Beratungen am 12. 7. 1868 über Anregung des Geologen Eduard → Suess u. aufgrund eines starken persönl. Engagements von Bgm.-Stv. Dr. Cajetan → Felder, eine neue Wasserltg. zu err., das Wasser jedoch nicht aus der Donau zu filtrieren (wie dies bei der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung geschehen war), sondern aus dem Hochquellengebiet am Fuß des Schneebergs zuzuleiten, obwohl Skeptiker sich gegen diese Trassierung gewendet hatten. Einige Tage danach überließ Ernst Karl Gf. Hoyos-Sprinzenstein der Stadt W. die bei seinem Schloß Stixenstein an der Nordostseite des Schneebergs entspringende mächt. Quelle; bereits am 1. 5. 1865 hatte Franz Joseph I. der Stadt die dem Ärar gehörende, an der Südwestseite des Bergs entspringende Quelle (den „Kaiserbrunnen") überlassen. Am 22. 7. 1868 erfolgte die Genehmigung der Trasse durch die Regg., am 30. 4. 1869 kam es zur Ausschreibung, bis 16. 8. 1869 mußten die Offerte eingereicht werden. Am 21. 4. 1870 inaugurierte der Ks. den Bau der „E. H." durch den Spatenstich beim Reservoir am Rosenhügel. Die feierl. Eröffnung der H. fand am 24. 10. 1873 beim → Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergpl. statt. Der noch immer steigende Bedarf erforderte ab 1878 die Einbeziehung neuer Quellen, die Anlage eines Schöpfwerks bei Pottschach u. die Vergrößerung der wasserspeichernden Reservoirs. Die Quellen oberhalb des Ks.brunnens wurden 1886–97 meist angeschlossen. Um mit dem Hochquellenwasser zu sparen, legte die Gmde. im Anschluß an die von der Compagnie des eaux de Vienne geschaffene → Wientalwasserleitung (nicht flächendeckende) Nutzwasserleitungen an.

Lit.: Donner, 40ff.; dsbe., Wr. Wasser – Eine Dokumentation, in: W. aktuell 41/1973 bis 9/1974; Alfred Drenning, Die 1. Wr. H. (FS, Hg. MA 31–Wasserwerke; 1973); Bibl. 2, 58ff.; Bfm.-Abh. (17. 10. 73; 20. 11. 1985); Schubert, Favoriten, 41, 54, 66, 284; Seliger–Ucakar, Reg.; Lettmayer, 574ff.

Hochquellenleitung, Zweite. Die Eingemeindung der → Vororte (1890/92) führte trotz des Ausbaus der Ersten → Hochquellenleitung zu Versorgungsschwierigkeiten mit Trinkwasser. Bei einer Debatte im GR (13. 1. 1893) wurden als Grundprinzipien festgelegt, daß die Wasserversorgung nicht in die Hände Privater gelegt werden, die Trink-

wasserqualität sich nicht verschlechtern dürfe u. alle Bez.e in gleicher Weise versorgt werden müßten. Daraufhin gab Bgm. Prix dem Stadtbauamt den Auftrag, entsprechende Stud. vorzunehmen u. Quellmessungen durchzuführen; nach eingehender Prüfung entschied man sich aus versch. Gründen für die Fassung u. Einleitung der Quellen im steir. Salzagebiet. Bgm. Dr. Karl → Lueger nahm sogl. nach seinem Amtsantritt die Lösung der Wasserversorgung in Angriff, setzte sich für die Nutzung der in den Vorbergen u. Hängen des Hochschwabs entspringenden Quellen des Salzatals zw. Wildalpen u. Mariazell in der Stmk. ein u. führte persönl. die grundlegenden Verhandlungen mit dem Stift Admont zum Erwerb der Quellgebiete (1899; käufl. erworben wurden die Quellen Kläfferbrünne, Schreyerklammquelle, Säusensteinquelle, Höllbachquellen u. Brunngrabenquellen). Nach Durchführung eines Lokalaugenscheins seitens des Stadtrats u. Abschluß der techn. Vorarbeiten (bei denen sich der städt. Oberbaurat Dr. Karl Kinzer bes. Verdienste erwarb) beschloß der GR am 21. 3. 1900 die Err. einer „2. H." zur Ergänzung der Wasserversorgung W.s („2. Ks.-Franz-Joseph-H."; Grundsteinlegung am 11. 8. 1900). Am 28. 2. 1903 erteilten die BHen Liezen u. Bruck/Mur die Bewilligung zur Ableitung einer Wassermenge im tägl. Höchstausmaß von 200.000 m³. Die Finanzierung des Baus erfolgte mittels → Anleihen (1902, 1908). Die H., eine rd. 200 km lange Aquäduktstrecke (die mehrere polit. Bez.e von Stmk. u. NÖ berührte u. sich daher den Wasserrechtsges.en dieser Kronländer anzupassen hatte), die über Lunz, Gaming, Scheibbs, Wilhelmsburg u. Rekawinkel den Süden W.s erreicht, konnte nach 10jähr. Bauzeit am 2. 12. 1910 in Betrieb genommen werden. Als Grundlage für die Versorgung nahm man einen tägl. Pro-Kopf-Verbrauch von 140 l an, sodaß die beiden Hochquellenleitungen für eine Einwohnerzahl von über 2 Mio ausreichten. Im Wr. Stadtgebiet wurde eine Reihe von Wasserbehältern err. (von denen jener am Hackenberg [19, Hackenbergg. 130] architekton. bes. repräsentativ war), die ein Gesamtfassungsvermögen von 306.000 m³ aufwiesen; das Verteilungsrohrnetz innerhalb der Stadt erreichte 1910 eine Länge von rd. 1.000 km (1873: 138 km). → Wasserleitungsmuseum Wildalpen.

Lit.: Ringstraße 11, 399ff.; Donner, 70ff.; dsbe., Wr. Wasser – Eine Dokumentation, in: W. aktuell 41/1973 bis 9/1974; dsbe., Die 2. Wr. Hochquellenltg. – Eine Dokumentation, in: RK, 1976; Lettmayer, 578ff.; Bibl. 2, 58ff.

Hochquellenwasserleitung → Hochquellenleitung.

Hochrad, eine von Engl. ausgehende u. sich um 1880 auch in W. durchsetzende Novität auf dem Sektor des → Fahrrads.

Hochsatzengasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Bergg.

Hochschaubahn (2, Prater). **1)** Err. 1909 (Probefahrt 8. 4., Eröffnung Ostersonntag) unmittelbar neben dem → Riesenrad als „American Scenic Railway" im Rahmen des Vergnügungsparks → Venedig in Wien. Auftraggeber war jedoch der Engländer L. A. Thompson (der bereits zuvor in London u. in den USA kleinere H.en hatte erb. lassen). Die elektr. Anlagen u. das Material stammten aus W., die Länge der H. betrug eine Meile, die Baukosten erreichten 1 Mio fl. Die H. brannte am 16. 9. 1944 ab (wahrscheinl. Kurzschluß). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg wurde die „Neue Wr. H." err., der weitere Anlagen folgten.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 32f.

Hochschule, Technische → Universität, Technische; Vorläufer war das (1815 gegr.) → Polytechnikum.

Hochschule, Tierärztliche → Universität für Veterinärmedizin.

Hochschule für angewandte Kunst (1, Stubenring 3). **1)** *Gebäude:* Err. 1875–77 als dreigeschoss. Ziegelrohbau (Verwendung verschiedenfarb. Verblendziegel) nach Plänen von Heinrich Ferstel. Die Hsch. wurde 1962–65 nach Plänen von Karl Schwanzer durch einen Zubau (1, Kopalpl. 2) erweitert. Benachbart ist das Österr. → Museum für angewandte Kunst (1, Stubenring 5). Die Terrasse am Wienfluß wurde 1988–93 gebaut. – **2)** *Institution:* Die Schule wurde über Initiative von Rudolf → Eitelberger 1867 begr., am 15. 10. 1868 als „Oberste Schule für das Kunstgewerbe" in der Währinger Str. eröffnet u. 1872 in das ein Jahr zuvor fertiggestellte Österr. Mus. für Kunst u. Industrie transferiert. Zur „Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie" ausgestaltet, erhielt die Schule 1875–77 durch Heinrich → Ferstel ein eigenes Gebäude (*vgl. 1*). 1941 zur „Reichshsch. für angew. Kunst" erhoben, wurde die Anst. 1948 zur „Akad. für angew. Kunst" u. am 21. 1. 1970 (Kunsthochschul-Organisationsges.) zur „Hsch. für angew. Kunst" erhoben. Unter den Lehrpersonen befanden sich zu allen Zeiten namhafte Künstler, wie Josef → Hoffmann u. Kolo → Moser. – *Leiter:* Kunstgewerbeschule des (k. k.) Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1868–1918; *Direktoren*): Josef → Storck (1868–71), Ferdinand → Laufberger (1871–73), Storck (1873–78), Laufberger (1878–81), Friedrich Sturm (1881/82), Michael Rieser (1882/83), Sturm (1883–85), Rieser (1885/86), Sturm (1886/87), Storck (1887/88), Sturm (1888/89), Storck (1889–99), Felician v. → Myrbach (1899–1904), Oskar → Beyer (1904–09), Alfred → Roller (1909–34), Maximilian → Fellerer (1934–38). – Reichshsch. für angew. Kunst: Robert Obsieger (1938–45). – Hsch. für angew. Kunst (*Direktor*): Fellerer (1945–49). – Akad. für angew. Kunst (*Präsidenten)* bzw. (seit 1970) Hsch. für angew. Kunst (*Rektoren*): Fellerer (1949–54), Ceno Kosak (1955–71), Carl Unger (1971–75), Johannes Spalt (1975–79), Oswald Oberhuber (1979–87), Wilhelm Holzbauer (1987–91), Oberhuber (seit 1991).

Lit.: *Ad 1:* Ringstraße 4, 324f. – *Ad 2:* Alfred Roller, 50 J. Wr. Kunstgewerbeschule, in: Kunst u. Kunsthandwerk 21 (1918); .

Hochschule für Bodenkultur → Universität für Bodenkultur.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst (3, Lothringerstr. 18). **1)** *Vorgeschichte:* Ihre Anfänge stehen mit der 1812 erfolgten Gründung der → Gesellschaft der Musikfreunde u. des → Konservatoriums im Zusammenhang, zu dessen ersten Befürwortern Ignaz v. Mosel gehörte, der 1815 einen umfassenden Plan für eine universelle Musiklehranst. entwarf. Unter der Ägide von Antonio → Salieri wurde zunächst eine Singschule zur Ausbildung des Chors

der Ges. der Musikfreunde eingerichtet; seit 1817 erfolgte der Unterricht in geregelter Form im Haus „Zum roten Apfel" (1, Singerstr. 3). 1819 wurde die Violinklasse gegr. (1. Instrumentalklasse), andere wicht. Orchesterinstrumente folgten (Klavier erst 1833, Orgel 1868). Nach kurzer Einmietung im → Gundelhof erwarb die Ges. das Haus „Zum roten → Igel" (1, Tuchlauben 12), in das Konservatorium u. Bibl. einzogen; hier entstand der 1. öffentl. Konzertsaal W.s (bis 1869; seither → Musikvereinsgebäude). 1836 wurde auch die tänzer. Ausbildung begonnen. – **2)** *Konservatorium:* Finanzielle Schwierigkeiten ließen 1841 erstm. den Plan einer Verstaatlichung aufkommen. Nach dreijähr. Unterbrechung wurde der Unterrichtsbetrieb am 1. 10. 1851 in dem nunmehr von Staat u. Gmde. W. subventionierten „Konservatorium der Ges. der Musikfreunde" aufgenommen; ein Konkurrenzunternehmen („Akad. der Tonkunst") bestand 1849–55. Schwerpunkte der Ausbildung waren Musik, Tanz u. Schauspiel; die Wr. Instrumentalschule errang bald Weltgeltung. 1870 kam es zu einer Lehrplanerneuerung, 1873 wurde die Schauspielschule organisiert u. 1896 ein Statut für eigene Lehrerbildungskurse genehmigt. – **3)** *Akademie:* Am 1. 1. 1909 übernahm der Staat die 70 Lehrer u. 877 Schüler des Konservatoriums in die nunmehr verstaatlichte „K. k. Akad. für M. u. darst. K.". Sie wurde 1913 im neu erb. Akademiegebäude (knapp bemessener Anbau zum → Konzerthaus [mit → Akademietheater]) untergebracht (Festaufführung von Verdis „Maskenball" am 28. 1. 1914 anläßlich des Abschlusses der Übersiedlung); die Sammlungen u. die Bibl. verblieben im Besitz der Ges. der Musikfreunde. 1910/11 wurde die Akad. um eine Abt. für Kirchenmusik erweitert (zunächst im Stift Klosterneuburg untergebracht, 1924 Übersiedlung ins Franziskanerkloster, 1933 Vereinigung mit dem 1928 neugegr. Musikpädagog. Seminar zur Abt. für Kirchen- u. Schulmusik [1938 Trennung, 1945 Wiedervereinigung, seit 1947 2 selbständ. Abt.]). Seit 1920 trug das Inst. den Namen „Staatsakad. für M. u. darst. K.". 1924–31 bestand auch eine (von Joseph → Marx begr.) „Fachhsch. für M. u. darst. K." (Ges. v. 13. 7. 1923, Statut v. 1. 10. 1924, Auflassung am 7. 7. 1931). 1924 wurde eine Klasse für künstler. Tanz eingerichtet, 1928 gründete Max → Reinhardt ein der Akad. angeschlossenes Schauspiel- u. Regieseminar (Übungsbühne im Schönbrunner Schloßtheater; → Max-Reinhardt-Seminar). 1933–38 unterstand die Akad. der Ltg. eines vom Unterrichtsministerium bestellten Präs., 1941–45 hieß das Inst. „Staatl. Musikhsch.", nach dem 2. Weltkrieg übernahm man wieder den früheren Titel, am 7. 3. 1947 erhielt die Anst. die Bezeichnung „Akad. für Musik u. darst. Kunst"; am 30. 6. 1948 wurde ein Kunstakademieges. erlassen, durch das die Akad. Hochschulcharakter erhielt. Die Raumnot wurde durch räuml. Ausgliederungen bekämpft (bspw. 1950/51 Abt. Tanz: Gardetrakt Schloß Schönbrunn, Abt. Sologesang: Palais Springer, 3, Metternichg. 8; 1960/61: Erwerbung des ehem. → Ursulinenklosters, 1, Seilerstätte 26, Johannesg. 8; 1965/66 Abt. Film: 3, Metternichg. 12). – **4)** *Hochschule:* Am 21. 1. 1970 (Kunsthochschul-Organisationsges.) erfolgte die Umbenennung in „Hsch. für M. u. darst. K.". Sie ist (1990) in 9 Abt. gegl.: Komposition, Musiktheorie u. Dirigentenausbildung; Tasteninstrumente; Streichinstrumente u. andere Saiteninstrumente; Blas- u. Schlaginstrumente; Musikpädagogik; Kirchenmusik; Sologesang u. musikdramat. Darstellung; Schauspiel u. Regie (Max-Reinhardt-Seminar); Film u. Fernsehen. – Eine GT im Gebäude (enth. 1954) hält die Namen der Ehrenmitgl. fest. – **5)** *Rektoren:* Bis 1970 (Umbenennung in Hsch.) führten die Ltr. meist den Titel Vorstand (auch Dir., Präs. u. fallw. Rektor): Raphael Georg → Kiesewetter (1817–25), Vinzenz → Hauschka (1825–32), Eduard v. → Lannoy (1833–34), J. Chimani (1835–36), F. Klemm (1837–42), J. Sellner (1838), Gottfried v. → Preyer (1844–49), Joseph → Hellmesberger d. Ä. (1851–93), Johann Nepomuk → Fuchs (1893–99; *s. Nachtrag Bd. 5*), Richard v. → Perger (1899–1907), K. v. Wiener u. W. Bopp (1909–19), Karl → Kobald (1919; interimist. Ltr.), Ferdinand → Loewe (1919–22), Joseph → Marx (1922–27), Franz → Schmidt (1925–27 Dir., 1927–30 Rektor), Max Springer (1927–30 Dir.), Schmidt (1930–31, Dir. u. Rektor), Wiener (1931–32; Regg.kommissär), Kobald (1933–38), A. Orel (1938; kommissar. Ltr.), Franz Schütz (1938–45), Hermann Gallos (1945; kommissar. Ltr.), Kobald (1945–46), Hans Sittner (1946–70), Georg Pirckmayer (1970–77), Helmut Schwarz (1977–84), Gottfried Scholz (1984–88), Schwarz (1988–92), Michael Frischenschlager (seit 1992). (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Ernst Tittel, Die Wr. Musikhsch. (1967); FS 1817–1967; Helga Scholz, Zur Gesch. unserer Musikhsch., in: Studienführer 1990/91, 7 ff.; Hsch. für M. u. darst. K. in W. (1988), *darin:* Gesch., 39 ff.; Robert Lach, Gesch. der Staatsakad. u. Hsch. für M. u. darst. K. in W. (1927); Akad. für M. u. darst. K. (Hg.), 100 J. Wr. Schauspielschule (1954); Lynne Heller, Polit. Gesch. der Wr. Musikakad. 1919–31 (Diplomarb., 1989); dsbe., Die Reichshsch. für M. u. darst. K. in W. 1938–45, Diss. Univ. W. (1992); Ringstraße 11, 205 ff.; Dt. Bau-Ztg. 48 (1914), 89 ff.; Hkde. Landstraße, 194.

Hochschule für Welthandel → Wirtschaftsuniversität.

Hochschulen (Universitäten) → Hochschule für angewandte Kunst, → Hochschule für Musik und darstellende Kunst (ehem. Akad. für Musik u. darst. Kunst), → Universität, → Universität, alte, Technische → Universität (ehem. Techn. Hsch.), → Universität für Bodenkultur (ehem. Hsch. für Bodenkultur), → Universität für Veterinärmedizin, → Wirtschaftsuniversität (ehem. Hsch. für Welthandel); vgl. a. → Akademie für bildende Kunst, → Polytechnikum.

Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt W. (Stiftung der Stadt W. zur Förderung der Wiss. aus Anlaß der Hsch.jubiläen [600 J. Univ. W., 150 J. TH W.] 1965), err. mit GR-Beschl. v. 26. 3. 1965. Die H., deren Gründungskapital von 50 Mio S 1980 u. 1991 bedeutend aufgestockt wurde, ist eine Stiftung, die allen Wissenschaftszweigen an den Wr. Hsch.en offensteht. Seit ihrem Bestehen wurden über 2.000 Projekte in einem Gesamtausmaß von rd. 165 Mio S gefördert. Das Sekretariat (bis 1989 in der MA 7) befindet sich in der MA 8 (Univ.-Prof. Dr. Peter Csendes).

Hochschulstraße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (1897) nach der in diesem Jahr erb. Hsch. (→ Universität für Bodenkultur), seit 1934 → Gregor-Mendel-Straße.

Hochschulstraße (19), ben. 1896, seit 1897 → Feistmantelstraße.

Hochschulzeitung, Österreichische (ÖHZ) → Österreichische Hochschulzeitung.

Hochschulzentrum Althanstraße (9). Die Grundsteinlegung erfolgte nach der Beschlußfassung über die Verbauung des → Franz-Josefs-Bahnhofs am 16. 9. 1975.

Hochsinger Carl, * 12. 7. 1860 Wien, † 1942 KZ Theresienstadt, Böhm. (Terezín, ČR), Pädiater. Noch während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1883) trat H. 1881 in das unter der Ltg. von Max → Kassowitz stehende I. öffentl. Kinder-Kranken-Inst. ein; an diesem Ambulatorium wurde er 1883 Ass., 1889 Abt.vorstand u. 1898 Dir.-Stv. Ab 1906 leitete er das Inst. bis zu seiner Liquidierung durch die Natsoz. 1938. H. hatte sich 1907 für Kinderheilkde. habil. u. setzte sich intensiv für die Gründung einer etwa 50 Betten umfassenden Spitalsabt. ein, die dem Ambulatorium angegl. sein sollte. Durch den 1. Weltkrieg gingen aber alle finanziellen Mittel des zu diesem Zweck begr. Vereins verloren. H. beschäftigte sich vornehml. mit dem Krankheitsbild der hereditären Syphilis, mit der Auskultation des kindl. Herzens u. den Herzerkrankungen im Kindesalter. 1907 gründete der auch als praktizierender Kinderarzt tät. H. den „Klub der motorisierten Ärzte Österr.s", der seit 1921 die Bezeichnung „Ärztl. Kraftfahrvereinigung" trägt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; C. H., Die Gesch. des I. öffentl. Kinder-Kranken-Inst.es in W. während seines 150jähr. Bestandes 1788–1938 (1938); Renée Gicklhorn, Das 1. öffentl. Kinder-Krankeninst. in W., in: UH 30 (1959), 146ff.; Wr. med. Wo. 80 (1930), 1473f. – Tigges, 80 J. Ärztl. Kraftfahrvereinigung, in: ÖÄZ 42 (1987), 61ff.

Höchsmannweg (22, Aspern, Siedlung „Neustraßäker"), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Modelltischler u. Floridsdorfer Bezirksrat Eduard H. (1871–1921).

Höchstädtplatz (20), ben. (1899) nach der Schlacht bei H. (Sieg der Österreicher am 13. 8. 1704 im Span. Erbfolgekrieg unter Prinz Eugen über die Bay. u. Franzosen). – *Gebäude:* → Globus.

Hochsteineck (19), Gipfel des Kahlengebirgs (389 m Seehöhe) neben dem → Dreimarkstein.

Hochstetter Carl Christian (1884 R. v.), * 11. 3. 1818 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 11. 1880 Wien 3, Schwalbeng. 1 (Grinzinger Frdh.), Fabrikant. Erhielt in Dtschld. die Ausbildung zum Apotheker, unternahm 1838 im Auftrag des Württemberg. botan. Reisevereins eine Azorenreise u. trat 1839 in den Dienst der gräfl. Salmschen Eisenbahnwerke in Blansko. 1841 ging er an die Univ. Berlin, 1843 gründete er in Brünn eine Blutlaugensalzfabrik, 1850 die „1. Österr. Sodafabrik" in Hruschan b. Mähr.-Ostrau, 1866 übersiedelte er nach W. u. überließ die Brünner Fabrik seinem So. Alfred (1862–1943). H. wurde 1862 Abg. des schles. Landtags, übersiedelte jedoch 1866 nach W. u. beteiligte sich an versch. industriellen Unternehmen (dar. Perlmooser Zementfabrik, Floridsdorfer Lokomotivfabrik); er erwarb sich hohe Verdienste um die chem. Industrie in Österr.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*).

Hochstetter Ferdinand R. v., * 30. 4. 1829 Esslingen, Württ., † 18. 7. 1884 Oberdöbling (Zentralfrdh., Gr. 14A, Nr. 41), Geologe, Forschungsreisender, So. des Mag. Christian Ferdinand H., Stadtpfarrer u. Prof. der Botanik in Esslingen († 1860). Stud. evang. Theol., ab 1872 jedoch Naturwiss.en in Tübingen (Dr. phil. 1852; Diss. über die Kristallformen des Kalkspats). Nach einer einjähr. Stud.reise kam H. im Herbst 1852 nach W., wo er ab 1853 an der (1849 durch Haidinger gegr.) Geolog. Reichsanst. als Mineraloge, Petrograph, Geologe, Paläontologe, Ethnograph u. Prähistoriker wirkte. Habil. sich 1856 an der Univ. W. für Petrographie, nahm 1857–59 über Einladung Ehz. Ferdinands an der Weltumseglung der österr. Fregatte „Novara" teil (Erkundung Neuseelands, Australiens; Verf. des geolog. Teils des Novara-Werks, 1864–66; Reiseberichte für die WZ im Auftrag des Ministeriums des Innern) u. wirkte 1860–81 als Prof. der Mineralogie u. Geologie am Polytechn. Inst. (Vorstand der Ingenieurschule 1866/67, Rektor der TH 1874/75). Vizepräs. (1862) bzw. Präs. (1866–82) der Geograph. Ges., Intendant des zu errichtenden Naturhist. Mus.s (1876) u. Dir. der dort. Mineraliensammlung (1877). Korr. (1865) bzw. Wirkl. Mitgl. (1870) der Akad. der Wiss.; R. des Leopold-Ordens (1884). Nach ihm sind der „H.-Dom" in Neuseeland u. der „H.-Fjord" in Grönland ben. → Hochstettergasse, → Hochstetterherme.



Ferdinand Hochstetter auf dem Expeditionsschiff „Novara". Xylographie nach einer Zeichnung von Josef Selleny, 1858.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB 4 (Franz Heger); ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 93ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 242ff.; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 139, 159f.; Naturforscher (1957), 67ff.; Lhotsky 1, 165; Ringstraße 10, 237f.; Almanach 35 (1885), 179; Ruhestätten, 40.

Hochstetter Ferdinand, * 5. 2. 1861 Hruschau, Österr.-Schles., † 10. 11. 1954 Wien (Grinzinger Frdh.), Anatom. Noch während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war H. Demonstrator u. schließl. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel der Univ. W. unter Carl → Langer. Nach dessen Tod supplierte er ein Jahr, bis Emil → Zuckerkandl die Nfg. übernahm. Bei diesem habil. sich H. 1888 (ao. Prof. 1892). 1895 wurde H. als o. Prof. an die Univ. Innsbruck berufen u. leitete schließl. als Nfg. von Carl → Toldt 1908–32 die II. Anatom. Lehrkanzel an der Univ. W. (1910/11 Dekan). H.s hauptsächl. Arbeitsgebiete waren die vergl. Anatomie sowie die Entwicklungsgesch. der großen Gefäße, des Herzens u. des Gehirns. Durch die Entwicklung einer eigenen Präpariertechnik u. Konservierungsmethode entstand H.s reichhalt. embryolog. Sammlung (Imprägnierung mit Paraffin). Weithin bekannt

wurde seine Fortführung des „Anatom. Atlas für Studierende u. Ärzte" (11.–22. Aufl. 1921–51) von Carl Toldt. Auch nach seiner 1932 erfolgten Emeritierung setzte H. seine wiss. Tätigkeit in einem Laboratorium an der ehem. med.-chir. Josephs-Akademie fort. Korr. (1900) u. wirkl. Mitgl. (1911) der Österr. Akad. der Wiss.; korr. Mitgl. der Preuß. Akad. der Wiss. (Berlin), der Bayer. Akad. der Wiss. (München) u. der Dt. Akad. der Naturforscher „Leopoldina" (Halle/S.); Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W., Ehrenvors. der Dt. Anatom. Ges.; Goethe-Med. (1941), Dr. phil. h. c. Univ. W. (1951). Zu seinen Schülern zählten Otto Grosser, Heinrich v. → Hayek, Konrad → Lorenz u. Eduard → Pernkopf. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1950), 828; Almanach 104 (1955), 386ff. (*E. Pernkopf: Werkverz.*); Lesky, Reg.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 108; Naturforscher (1957), 95ff.; Wr. klin. Wo. 54 (1941), 108ff. (*Werkverz.*); 66 (1954), 911f. (*H. Hayek*); Wr. med. Wo. 101 (1951), 85f.; 104 (1954), 985f.; Feierl. Inauguration 1955/56, 41f.; Anatom. Anzeiger 103 (1956), 305ff.; Zs. Universum – Natur u. Technik 9 (1954), H. 2, 42f.; RK 9. 11. 1964.

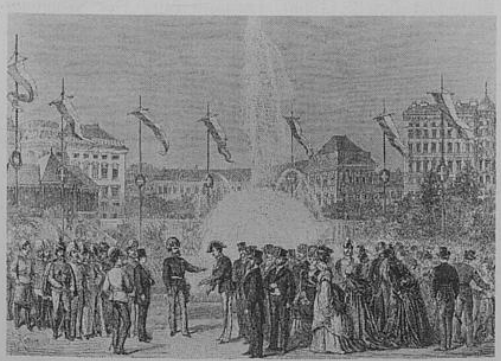
Hochstettergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1884) nach Ferdinand R. v. → Hochstetter.

Hochstetterherme (4, vor der TU), Denkmal von Richard → Jakitsch für Ferdinand R. v. → Hochstetter (enth. am 4. 11. 1903).

Lit.: Kapner, 358; KKL, 92.

Hochstift. Im Hl. Röm. Reich Bezeichnung für die Gesamtheit der weltl. Besitzungen eines Erzbistums oder Bistums; mit (Erz-)Bistum wurde hingegen die Gesamtheit der geistl. Befugnisse umschrieben. → Dompropst, → Lehenspropst. (*Richard Perger*)

Hochstrahlbrunnen (3, Schwarzenbergpl.), err. von Anton Gabrielli, in Betrieb gesetzt am 24. 10. 1873 anläßl. der feierl. Vollendung der 1. → Hochquellenleitung in Anwesenheit Franz Josephs I. Gabrielli hatte von seinem Verdienst als Bauunternehmer der Hochquellenltg. 200.000 K zugunsten der Err. dieses Brunnens gespendet. Später wurde der H. mit einem Kostenaufwand von 285.000 K zu einem Leuchtbrunnen (*Fontaine lumineuse*) umgestaltet, der am 23. 6. 1906 erstm. vorgeführt wurde. Die Gestaltung des Brunnens erweist den Erbauer als Freund der Astronomie. Am Beckenrand befinden sich 365 kleine Springbrunnen (die Tage des Jahres symbolisierend); die 6 Springbrunnen zw. Beckenrand u. innerer Insel („Königsschlösser") u. diese Insel entsprechen den 6 Wochentagen u. dem Sonntag; 12 hohe Strahlen versinnbildlichen die Monate, 24 niedr. die Stunden des Tages u. die 30 Strahlen in der mittleren Insel die Tage des Monats. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Brunnen verändert. Nach Installierung einer neuen elektr. Anlage nahm man ihn am 30. 4. 1959 wieder in Betrieb. Vor dem Brunnen stand ab 1945 ein russ. Panzer, der 1956 ins Heeresgeschichtl. Mus. gebracht wurde. Der Brunnen sollte urspr. vor der Votivkirche stehen, mußte aber dem (ebenfalls hier nicht ausgeführten) Tegetthoff-Denkmal-Projekt weichen. 1985 wurde der H. generalüberholt.



Eröffnung des Hochstrahlbrunnens am Schwarzenbergplatz im Beisein Kaiser Franz Josephs I. 1873. Zeitgenössische Xylographie von F. Kollarz.

Lit.: Achleitner 3/1, 118; KKL, 150f.; BKF 3, 62; Landstraße, 239; Kortz 2, 990; Bibl. 3, 47; W. aktuell Wo. 21/1985, 5.

Hochstraße (1; → hoch), folgte der Trasse der älteren röm. → Limesstraße, die am Legionslager bzw. an der ma. Stadt vorbeiführte. Im 13. Jh. ist sie zw. Schotten- u. Kärntnertor ab 1216 unter dem Namen H. (d. h. Hauptstr.) nachweisbar. Ab dem 16. Jh. wurden für einzelne Teilstücke allmähl. andere Bezeichnungen gebräuchl. (von Westen nach Osten: → Schottengasse, → Freyung, → Herrengasse, → Michaelerplatz, → Reitschulgasse, → Josefsplatz, → Augustinerstraße, → Albertinaplatz). Beim Umbau des Harrachpalais (1, Freyung 3) wurde von Ortolf Harl die röm. Straße gefunden, deren Nordseite unter die straßenseit. Räume u. in den Vorgarten des Palais reicht; unklar ist vorerst (1994) ihre Fortsetzung Richtung Schotteng. In der Achse der Freyung verlief ein nachröm. Straßenkörper auf den Heidenschuß zu.

Lit.: Perger, Straßen.

Hochstraße (2, Leopoldstadt) → Engerthstraße.

Hochstraße (14, Hadersdorf), befindet sich am Wolfersberg (322 m Seehöhe).

Hochstraße (23, Rodaun), ben. (19. 5. 1954 GRA), führt über die Anhöhe zw. Rodaun u. Perchtoldsdorf; vorher Perchtoldsdorfer Str.

Hoch- und Deutschmeister. 1) Dem Hochmeister des → Deutschen Ordens unterstanden ab 1309 die Landmeister von Dtschld. (gen. Deutschmeister) u. Livland, als Landmeister von Preußen fungierte der Hochmeister selbst. Nach dem Verlust von Preußen u. Livland nannte sich das Oberhaupt des Ordens ab 1526 „H.- u. D." (Residenz zunächst in Bad Mergentheim, Schwaben, ab 1809 in W.). Seit der Umwandlung des Dt. Ordens in einen rein geistl. Orden (1923) gilt nur mehr die Bezeichnung „Hochmeister". → Hoch- und Deutschmeister-Palais. – **2)** Name eines Infanterieregiments der kais. Armee, das gem. Vereinbarung v. 23. 6. 1695 auf Kosten des Dt. Ordens aufgestellt wurde u. dessen Inhaber von 21. 1. 1696 bis Nov. 1918 der jeweil. H.- u. D. (*sub 1*) war (als erster Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Schwager Leopolds I.; als letzter Ehz. Eugen). Das Rgmt. hieß zunächst „Pfalz-Neuburg-Deutschmeister", bald darauf nur mehr „Deutschmeister", ab 1814 „H.- u. D.". Anläßl. der Numerierung der kais. Infanterieregimenter am 15. 8. 1769

erhielten die H.- u. D. die Nr. 4. Anwerbegebiet war urspr. Schwaben, ab 6. 4. 1781 wurden dem Rgmt. 13 Wr. Vorstädte u. einige nö. Landbez.e zur Rekrutierung zugewiesen; seither galten die H.- u. D. als Wr. Hausrgmt. (Uniform: blaue Hose u. [ab 1738] himmelblaue Aufschläge mit gold. Knöpfen). Die wichtigsten Kriegseinsätze sind auf dem am 29. 9. 1906 enth. → Deutschmeisterdenkmal vor der Roßauer Kaserne festgehalten: Reliefs „Feuertaufe bei Zenta 1697" u. „Gf. Soro bei Kolin 1757", Skulpturen „Der Grenadier von Landshut 1809" u. „Der treue Kamerad 1814". An den Seiten des Obelisken sind verzeichnet: Quesnoy 1712, Campo santo 1743, Hochkirch 1758, Belgrad 1789, Retschweiler 1793, Haspres 1794, Novi 1799, Ennsdorf, Aspern u. Wagram 1809, Verona 1813, Valeggio 1814, Novara 1849, Bagolino 1859, Rozbeřic 1866. Im 1. Weltkrieg waren die H.- u. D. v. a. gegen Ital. eingesetzt (1915–18). Am 10. 11. 1918 wurde das Rgmt. aufgelöst, jedoch 1920–38 im Bundesheer der Republik Österr. reaktiviert (ab 1937 mit dem Namen H.- u. D.). In der natsoz. Ära erhielt die am 1. 4. 1938 vorw. aus Österr.ern gebildete 44. Infanteriedivision, die bei Stalingrad zugrunde ging, nach ihrer Erneuerung am 1. 6. 1943 den Namen „Reichsgrenadierdivision H.- u. D." (Auflösung E. Apr. 1945). Im Bundesheer der 2. Republik wurde dem 1956 gebildeten Jägerbataillon Nr. 4 1967 der Name „H.- u. D." u. damit die Traditionspflege übertragen. – **3)** Der Musikkapelle der H.- u. D. standen bis 1918 öfters prominente Kapellmeister vor, so 1885–95 Carl Michael → Ziehrer u. 1895–1918 Wilhelm Wacek. Den bekannten H.- u. Deutschmeister-Marsch („Mir san vom k. u. k. Infantrieregiment . . .") komponierte 1893 Wilhelm August → Jurek (→ Deutschmeistermarsch). Die Deutschmeisterkapelle tritt in hist. Uniformen bis in die Gegenwart bei Veranstaltungen auf. (*Richard Perger*)

Lit.: Ludwig Jedlicka, H.- u. D. (1943); Edmund Finke, K. (u.) k. Hoch- u. D. – 222 J. für Ks. u. Reich (Graz–Stg. 1978); K. Seifert, Lust. D.-Gesch.en (1933).

Hoch- und Deutschmeister-Denkmal → Deutschmeisterdenkmal.

Hoch- und Deutschmeister-Marsch → Deutschmeistermarsch.

Hoch- und Deutschmeister-Palais (1, Parkring 8), erb. 1864–68 nach Plänen von Theophil → Hansen für Ehz. Wilhelm (→ Erzherzog-Wilhelm-Palais). Da Wilhelm Großmeister des Deutschritterordens war, verkaufte er das Palais 1870 an das Meistertum des Ritterordens, in dessen Eigentum es bis 1938 verblieb; das Palais war damit Sitz des jeweil. Hochmeisters. Seit 1894 wurde es offiz. „Palais des Hoch- u. Deutschmeisters" gen., im Volksmund kurzweg Deutschmeisterpalais. Der Mittelrisalit des Gebäudes wird im extrem hohen 1. Stock durch eine Säulenordnung u. das über dem Gesimse liegende Attikageschoß mit 6 Ordensherolden von Josef → Gasser (in Form von Atlanten, die das Gebälk tragen) bes. betont; über einer darüberliegenden Balustrade stehen auf Sockeln Ordenshochmeister (ebenfalls von Josef Gasser). 1945–74 war im Palais der Sitz der Bundespolizeidion. W., deren Sitz (1, Schottenring 11; → Polizeidirektion) während des 2. Weltkriegs zerst. worden war; 1974 übersiedelte die Polizeidion. in das inzw. neu err. Gebäude 1, Schottenring 7–9. Seit 1982 steht das Palais in Verwendung der OPEC (Organisation erdölfördernder Länder).



Hoch- und Deutschmeisterpalais (Mitte). Xylographie von Friedrich Wilhelm Bader nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1876.

Lit.: BKF 1, 115f.; Czeike 1, 127f.; KKL, 119f.; Ringstraße 4, 314ff.

Hochwälder Fritz, * 28. 5. 1911 Wien 7, Westbahnstr. 3, † 20. 10. 1986 Zürich (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G, Nr. 7), So. des Tapezierermeisters Leonhard u. seiner G. Theresia König. Nach Meisterprüfung im Tapeziergewerbe übte er diesen Beruf aus, besuchte jedoch die VHS „Volksheim" u. nahm 1930 seine Tätigkeit als Dramatiker auf (1932 u. 1936 stellten sich bei Aufführungen seiner Werke erste Erfolge ein). 1911–35 lebte H. 7, Westbahnstr. 3, 1935–38 7, Neubaug. 66 u. im Aug. 1938 8, Lange G. 63. Noch 1938 mußte H. in die Schweiz emigrieren (1941/42 in Arbeitslagern interniert), schloß Freundschaft mit Georg Kaiser u. ließ sich nach dem 2. Weltkrieg in Zürich nieder. H. schrieb u. a. Jehr (1932), Esther (1940), Das hl. Experiment (1941), Der Flüchtling (1945), Hôtel du Commerce (1945), Meier Helmbrecht (1946), Die verschleierte Frau (1946), Der öffentl. Ankläger (1948), Der Unschuldige (1949, neu 1956), Virginia (1951), Donadieu (EA Burgtheater, 1953), Der Verfolgte (1954), Die Herberge (EA Burgtheater, 1956), Donnerstag (Welt-UA Sbg. Festspiele, 1959), Schicksalskomödie (1960), 1003 (1963), Der Himbeerpflücker (1964; Komödie), Der Befehl (1968), Lazaretti oder Der Säbeltiger (1974/75) sowie 1974–86 Die Prinzessin von Chimay, Die Bürgschaft, Der Feldzug u. Leporello sucht einen besseren Herrn (unvollendet). Mitgl. des Österr. PEN-Clubs (ab 1947) u. des Verbands dramat. Schriftsteller u. Komponisten Österr.s. Würdigungspreis der Stadt W. für Dichtkunst (1955), Grillparzerpreis (1956), Anton-Wildgans-Preis der Schriftstellervereinigung (1962), Prof. (1963), Großer Österr. Staatspreis für Lit. (1967), Ehrenring Stadt W. (1972), EWK (1972), Franz-Theodor-Csokor-Preis (1979), EZWK (1980), Ehrenbürger der Stadt W. (28. 2. 1986). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jäger-Sunstenau, 79; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Ernst; Wilhelm Bortenschlager, Der Dramatiker F. H. (Innsbruck 1979); Hermann Böhm, F. H. (Kat. WStLB u. Österr. Kulturzentrum, 1991; *Verz. der Dramen: 70f.*); Lebendige Stadt, 101f.; Rowohlt Lit.lex.; Theater-Lex.; Zohn, Juden Lit.; F. H. (Kat. WStLB, 1991).

Hochwaldweg (22, Kagran, Siedlung „Leitenhaufen"), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach dem Roman „Der Hochwald" von Adalbert → Stifter; vorher ebenso nichtamtl.

Hochwasser → Überschwemmung.

Hochwassergasse (23, Inzersdorf), ben. (17. 12. 1955 GRA) zur Erinnerung an die von der Liesing vor ihrer Regulierung verursachten Hochwasserschäden; vorher Theresieng.

Hochwasserschutz (Donau). Der 1787 err. → Hubertusdamm gewährte keinen ausreichenden H. Nach vielen → Überschwemmungen, die zuletzt 1830 u. 1862 weite Teile des heut. 2. u. 3. Bez.s in Mitleidenschaft gezogen hatten, wurde 1868 die → Donauregulierung beschlossen, die einen sicheren H. gewähren sollte, ihre Aufgabe aber trotz Anlegung des → Inundationsgebiets nicht zufriedenstellend erfüllen konnte. Am 9. 12. 1927 wurde neuerl. eine Donau-H.-Konkurrenz ausgeschrieben. Eine endgült. Lösung für den H. wurde erst durch die Err. eines 2. Donaubetts, der „Neuen Donau" (→ Donau, → Donauinsel), gefunden.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 553ff., 878; 2, 1185;

Hochweg (17), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hochzeit des Figaro (Le nozze di Figaro), kom. Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart nach einem Libretto von Da Ponte u. Beaumarchais, UA (unter dem ital. Titel) am 1. 5. 1786 im Hofburgtheater, nach Mozarts Tod am 28. 12. 1792 EA im Wiedner Theater (Freihaus) bzw. am 10. 7. 1798 EA im Kärntnertortheater (erstm. in dt. Sprache) sowie (nunmehr ebenfalls in dt. Sprache) am 21. 7. 1798 wieder im Hofburgtheater. Die 1. Aufführung im neuerb. Hofopern theater erfolgte am 15. 10. 1870 noch in der Dion.zeit von Franz Frh. v. Dingelstedt (der auch die Mozart-Oper „Don Juan" zur Eröffnung des Hauses am 25. 5. 1869 gewählt u. bereits am 1. 9. 1869 die „Zauberflöte" ins Programm genommen hatte).

Hock Carl (1852 R. v., 1859 Frh. v.), * 18. 3. 1808 Prag, † 2. 1. 1869 (*TBP 4. 1.*) Wien 8, Daung. 4 (St. Marxer Frdh.), Nationalökonom, Philosoph, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1828) u. Jus (bis 1830), trat in den Staatsdienst (Triest, 1837–45 Salzburg), leitete 1833–37 die Wo. „Jugendfreund", wurde 1847 Dir. des Hauptzollamts in W., war 1846/47 Dekan der phil. Fak. der Univ. W. u. gab 1848 die „Constitutionelle Donauztg." heraus. 1856 trat H. ins Finanzministerium ein (Mitwirkung an der Finanzreform u. am franz.-österr. Handelsvertrag, Eintreten für die freie Wirtschaft, später allerdings in Anlehnung an F. List für dessen Schutzzollsystem; zuletzt Sektionschef), 1861 wurde er in den Nö. Landtag gewählt, u. 1867 wurde er Präs. des Obersten Gerichtshofs. Er veröffentlichte phil. Schriften im Anschluß an die Lehren des Günther-Kreises. Zu seinen Veröffentlichungen gehört u. a. „Der österr. Staatsrat 1760–1848" (4 Tle., 1866–79; vollendet 1879 von Biedermann).

Lit.: ADB; BLBL; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hock Friedrich, * 27. 9. 1873 Wien, † 7. 8. 1937 Längenfeld, Ötztal, Tir. (Hietzinger Frdh.), Beamter, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1897), wurde 1901 Konzipient bei der Finanzprokuratur in W. u. war ab 1902 im Patentamt tätig. 1918 wurde er mit der Ltg. der Abt. für administrative u. organisator. Angelegenheiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge betraut, 1919 wurde er Ministerialrat im Ministerium für soziale Fürsorge, 1921 Sektionschef; er hatte die Invalidenbewegung u. das Kriegsbeschädigtenwesen rechtl. zu fundieren. 1932 übernahm er zusätzl. die Sektion Sozialversicherung (förderte die damal. österr. Sozialversicherungsreform u. war maßgebl. am Zustandekommen des Gewerbl. Sozialversicherungsges.es beteiligt).

Lit.: ÖBL; M.-Pr. 13. 8. 1937.

Hock Jakob, * 31. 10. 1831 Prag, † 2. 2. 1890 Wien 1, Universitätsstr. 11, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) erhielt H. als Sekundararzt an der Augenabt. von Eduard → Jaeger v. Jaxtthal (AKH) seine Spezialausbildung. 1866 ließ er sich als praktizierender Arzt in W. nieder u. wirkte 1871/72 als Gründungsmitgl. bei der Schaffung der Allg. → Poliklinik mit. Außerdem fungierte er als Schrift- u. Rechnungsführer dieses Ambulatoriums u. leitete nach seiner Habil. (1872) bis zu seinem Tod dort eine Augenabt. Zusätzl. war H. Operateur am Rothschildspital u. am Blindeninst. auf der Hohen Warte (19). 1882 gründete er eine eigene Heilanst. für Augenkranke, hatte mit dieser aber wenig Erfolg. Mitgl. des Wr. med. Doctoren-Collegiums (1866). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 16 (1890), 104; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 139; Jb. ... der Allg. Poliklinik in W. für 1890 (1891), 15f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 157f.

Hock Paul, Bezirkshauptmann von Floridsdorf, → Paul-Hock-Park.

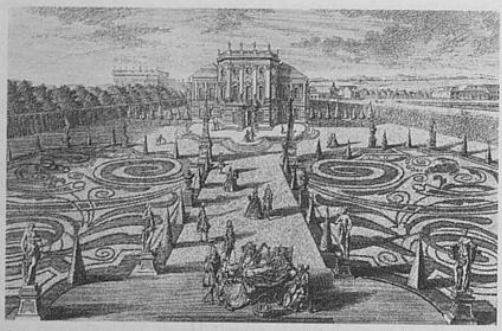
Hock Stefan, * 9. 1. 1877 Wien, † 19. 5. 1947 London, Literaturhistoriker, Dramaturg. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin Germanistik (Dr. phil. 1900) u. habil. sich 1905 an der Univ. W. für Neuere dt. Lit.gesch. Ab 1921 arbeitete er unter Max → Reinhardt als Dramaturg am Josefstädter Theater u. am Raimundtheater; 1938 mußte er nach GB emigrieren (inszenierte Festspiele in Schottld.). Er veröffentlichte u. a. Werke über Leopold Kompert (1906) u. Anastasius → Grün (1907); Hg. einer Ausgabe von Grillparzers Werken (7 Bde., 1911–13) u. „Lyrik aus Dt.-Österr." (1919).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1935); Oberhuber; RK 18. 5. 1972.

Hockauf Josef, * 30. 11. 1860 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 1. 9. 1928 Wien 8, Lange G. 30 (Zentralfrdh.), Pharmakognost, Mineraloge. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1888, Dr. med. univ. 1891) war H. Ass. am mineralog. Mus. der Univ. W. u. habil. sich 1899 an dieser beim Pharmakognosten August → Vogl R. v. Fernheim (tit. ao. Prof. 1909). H. war auch leitender Oberinsp. der Wr. staatl. Lebensmitteluntersuchungsanst. u. wurde oft als Gutachter bei Behörden u. Gerichten herangezogen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Wer ist's (1911); Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–28); Feierl. Inauguration 1928/29, 36; Wr. med. Wo. 78 (1928), 1271.

Hocke Johann Martin (5. 1. 1709 Edl. v.), * Datum unbek., † 11. 10. 1731 Wien (?; *nicht im TBP eingetragen*), So. des Nikolaus → Hocke. Wurde 1685 Syndicus u. No-



Johann Martin Hockes Palais und Garten in der Josefstadt. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

tar, war 1696/97 Dekan der jurid. Fak. der Univ. W. u. außerdem 1692–96 Prokurator der → Hofkammer. 1708 erwarb H. die Herrschaften Hainstetten u. Leutzmannsdorf b. Amstetten, NÖ. 1711 kaufte er 8 Ackerparzellen, auf denen bis 1717 ein Landhaus mit Garten entstand (8, begrenzt von Josefstädter Str., Albertg., Florianig. u. Kupkag.; *Abb. bei Salomon Kleiner, 1725*). Das Palais, inzw. in Haugwitzschen Besitz gelangt, wurde 1772 (das Nachbargrundstück 1794) vom k. k. Militärärar erworben, der es demolieren u. 1772–77 auf dem (erweiterten) Areal die → Josefstädter Kaserne err. ließ (Abbruch 1903–10; → Handelsakademie). *(Richard Perger)*

Lit.: Perger, Der Gartenpalast Hocke in der Josefstadt, in: Mitt. Neubau 10/Mai 1983, 11 ff.

Hocke Nikolaus, * 1631 (?) Sachsen, † 22. 11. 1692 Wien (Rathaus, Wipplingerstr.), Stadtschreiber, 1. G. Anna Sabina Khun († 1688), 2. G. Anna Rosina Schinagl (2. G. Greissing). War an der Wr. Univ. 1664 Prokurator der sächs. Nation, wurde 1667 Dr. jur. u. Ordinarius für röm. Recht sowie 1674/75 Dekan der jurid. Fak. Vom 1. 7. 1681 bis zu seinem Tod Stadtschreiber u. Syndicus primarius (höchstrang. Rechtskonsulent) der Stadt W. Er bewährte sich während der Türkenbelagerung 1683, über die er 1685 einen ausführl. u. aufschlußreichen Bericht veröffentlichte (²1740; Nachdruck der 1. Aufl. 1983). Er hinterließ 2 Häuser beim Kärntnertor, die er 1683 bzw. 1684 gekauft hatte. *(Richard Perger)*

Lit.: Peter Broucek, Nachwort zum Neudruck der Beschreibung der türk. Belagerung von N. H. (1983).

Hockegasse (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach Nikolaus → Hocke; vorher Parkg.

Hockepalais (8) → Hocke Johann Martin.

Höckerweiber. Sie verkauften, meist mit Holzbutten oder Flechtkörben auf dem Rücken, aber auch an improvisierten, aus Kisten u. Brettern err. Ständen vor den Stadttoren (Burgtor) Waren versch. Art (überw. landwirtschaftl. Produkte, aber auch Krebse, Essig oder Lavendel); andere sammelten mit ihren Körben Asche, Knochen, Hadern, Hasenfelle usw. Die H. waren wegen ihrer oft derben Ausdrucksweise u. ihres keineswegs feinen Benehmens stadtbekannt.

Lit.: Wr. Schr. 50, 158.

Hockeysport → Eishockey, → Landhockey.

Hödlgasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Steinbruch- u. Wirtschaftsbesitzer Karl H. (1867–1927).

Hoechle Johann Baptist, * 19. 10. 1754 Klingnau, Aargau, CH, † 1. 1. 1832 Wieden 29 (4, Technikerstr. 11, Karlsg. 2–4), Maler, G. (1826) Sofie Freitag († 25. 12. 1855 Wieden 100). Erlernte die Grundlagen der Malerei im Stift St. Blasien, besuchte die Augsburger Akad., war zunächst als Töpfer, dann als Historien-, Genre- u. Interieurmaler tätig. 1780–1800 arbeitete H. als Hofmaler bei Kurfst. Karl Theodor in München, ab 1802 Hof- u. Kammermaler in W. Eines seiner bekanntesten Gemälde ist jenes von der Prokuratstrauung der Ehzin. Marie Louise mit Napoleon I., der von Ehz. Carl vertreten wurde. Wohnte zeitw. 3, Landstr. Hauptstr. 9.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW 7/2, Reg.; Lhotsky 1, Reg.

Hoechle Johann Nepomuk, * 6. 1. 1790 München, † 12. 12. 1835 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 9, Maler, Illustrator, Topograph, So. des Johann Baptist → Hoechle. Stud. an den Akad.en in München u. W. (1804–08 bei Füger u. a.) u. wandte sich der Schlachtenmalerei zu; während der Napoleon. Kriege wirkte er als Illustrator. H. schuf die Lithographienserie „Hauptmomente aus dem Leben des Ks.s Franz", war als „Bataillenmaler" berühmt, hielt Krönungszüge u. a. in Lithographien fest, schuf aber auch Aquarell-Miniaturen. → Hoechlegasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (→ *Hoechle Johann Baptist*); Thieme–Becker; Csendes 3, 223.

Hoechlegasse (22, Aspern), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach J. N. → Hoechle.

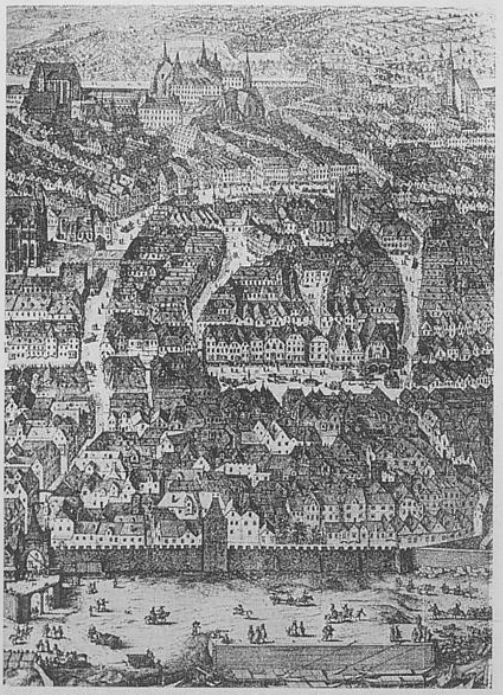
Hoeck Franz, * 11. 10. 1749 Preßburg, Ung. (Bratislava, ŠR), † 12. 12. 1835 Stadt 1100 (1, → Bürgerspitalzinshaus), Orientalist. Wurde Jesuit, nach der Ordensaufhebung (1773) jedoch 1777 Präfekt u. Prof. für Phil. u. morgenländ. Sprachen an der Oriental. Akad. in W. (1785–1832 Dir.); 1795 infulierter Prälat. Nach Stud. (Dr. phil. 1792) wurde er 1797/98 Dekan u. 1801/02 Rektor der Univ. W. u. war 1826–35 Senior der phil. Fak. Mitarb. Hammer-Purgstalls an den „Fundgruben des Orients".

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hoefftgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem chem.-techn. Angestellten u. Pionier der Raketen- u. Weltraumforschung Dr. Franz H. (* 5. 4. 1882, † 13. 12. 1954 Linz).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Hoefnagel Georg, * 1542 Antwerpen, † 9. 9. 1600 Wien, Maler, So. eines Diamantenhändlers, 1. G. (12. 11. 1571 Antwerpen) Susanna van Onken, 2. G. (1584). Nach Aufenthalten in Span. (1563–67; seine Skizzen dienten als Vorlagen für Stiche des Städtewerks von Georg Braun u. Franz Hogenberg) kehrte H. nach Antwerpen zurück, verließ es jedoch 1576 nach der Plünderung durch span. Soldaten, die seine Familie um ihr Vermögen brachte, ging nach Venedig u. siedelte sich schließl. 1578 als Hofmaler Hz. Albrechts V. von Bay. in München an, der ihn später Rudolf II. empfahl. Sein 1583–90 für Ehz. Ferdinand von Tir. geschaffenes Missale befindet sich in der ÖNB



Jakob Hoefnagel. Vogelschau der Inneren Stadt, Ausschnitt. Kupferstich von J. N. Visscher, 1609.

(Cod. 1784). 1590 folgte H. mit seiner Familie einem Ruf an den Wr. Hof. Das 1571–73 entstandene „Schriftmusterbuch" des ungar. Hofsekr.s Georg Bocskay (119 Pergamentbll.) stattete H. im Auftrag des Ks.s 1591–94 mit Miniaturen aus; das Werk befindet sich im Kunsthist. Mus.

Lit.: Kindler-Künstlerlex.; Texte, Noten, Bilder (Kat. ÖNB, 1984), 169 (*Zuordnung von Werken*).

Hoefnagel Jakob, * 1575 Antwerpen, † 1630 wahrscheinl. in Holland, Kupferstecher, Miniaturmaler, G. (9. 1. 1605 Wien) Anna de Mois, To. des kais. Bmstr.s Anton de Mois, So. des Georg → Hoefnagel. Wurde 1602 als Nfg. seines Vaters Kammermaler bei Rudolf II. in Prag, von wo er nach W. kam. 1604 stand er nachweisbar in Hofdiensten, 1605 heiratete er in W., noch 1612 wird er hier erw., dürfte aber im selben Jahr nach Prag übersiedelt sein. 1614 erhielt H. das Bürgerrecht in Prag, 1616 bezahlte ihm die Hofkammer den größeren Teil seiner offenen Forderungen (er kaufte daraufhin das Haus „Zum gold. Bären" auf der Prager Kleinseite, in dem er wohnte). Später schlug er sich auf die Seite des „Winterkg.s" Friedrich von der Pfalz, wurde zum Tod verurteilt, konnte aber offensichtl. nach Holland fliehen, wo er 10 Jahre später starb. Die Zuschreibung des 2bänd. gemalten naturwiss. Werks „Mus. Ks. Rudolfs II." wurde in jüngster Zeit widerlegt. Etwa zur selben Zeit schuf er für den Ks. die Gemälde „Schlafende Psyche" u. „Orpheus mit allerlei Tieren". Das für W. bedeutendste Werk ist seine 1607/08 geschaffene Ansicht der Stadt W. („Vienna Austriae") von Norden in Form einer sog. Vogelschau, die 1. topograph. exakte, zugl. aber auch künstler. wertvolle Stadtansicht. Sie ist, liebevoll bis ins kleinste Detail gezeichnet, von Jansz Nicolaus (Claes) Visscher (Antwerpen) gestochen u. hgg. worden (1609) u. erlebte nach H.s Tod 1640 eine unveränderte 2. bzw. 1683 eine mehrfach veränderte 3. Auflage. Für das Städtebuch von Braun–Hogenberg lieferte H. 1617 Ansichten von Böhm. u. Ung., im 6. Bd. (Köln 1618) befindet sich sein Kupferstich W.s aus Süden.

Lit.: GBÖ; Kindler-Künstlerlex.; Thieme–Becker; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 15, Nr. 9; E. Chmelarz, Georg u. J. H., in: Jb. der kunsthist. Sammlungen 17 (1896), 275ff.; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten 2, in: Hb. Stadt W. 89 (1975), II/20ff.; GStW NR 7/2, 52, 203; Schöny 1, 20; Mariahilf, 63, 384.

Hoegel Johann, * 18. 4. 1820 Wien, † 11. 9. 1889 Vöcklabruck, OÖ, Anglist. Lehrte ab 1849 engl. Sprache am Polytechn. Inst., ab 1858 (als 1. Nichtengländer) an der Univ. W. Er war auch als Lehrer an der Oberrealschule im 3. Bez., an den Staatsoberrealschulen im 2. u. 7. Bez. sowie (25 J. lang) am Theresianum tätig; 1877–84 war er Mitgl. der wiss. Realschul- u. Bürgerschulprüfungskomm. 1886 trat er in den Ruhestand (Schulrat). Er gilt als Begr. des engl. Sprachunterrichts in Österr.

Lit.: Mayerhofer, 97f. (*weitere Lit.*).

Hoen Maximilian v., * 17. 2. 1867 Fulda, † 2. 9. 1940 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), General, Historiker. Wurde 1887 als Ltn. aus der Theresian. Militärakad. ausgemustert, besuchte die Kriegsschule, wurde 1893 dem Generalstab zugeteilt u. arbeitete 1903–11 in der kriegsgeschichtl. Abt. des Kriegsarchivs bzw. 1911/12 als Vorstand des Pressebüros im Kriegsministerium. Danach wieder im Kriegsarchiv, leitete er 1914–17 das Kriegspressequartier, wurde 1918 FML u. war 1916–25 Dir. des Kriegsarchivs; er hat das Archiv nach dem 1. Weltkrieg als internat. Forschungsstätte erhalten. Zahlr. Auszeichnungen; Obmann der Wr. „Schlaraffia".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*).

Hoernes Hermann, * 31. 7. 1858 Venedig, † 17. 1. 1948 Linz, Flugtechniker, Berufsoffizier. Absolvierte die Pionierkadettenschule in Hainburg, stud. 1891–93 an der TH W. u. brachte es im 1. Weltkrieg zum Oberst. H. war einer der ersten österr. Ballonfahrer; mit seinem Nachtflug von W. nach Posen stellte er einen österr. Rekord hinsichtl. Dauer, Streckenlänge u. Zeit auf. Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Luftfahrzeuge der Zukunft" (1891), „Lenkbare Ballons" (1902), „Buch des Fluges" (3 Bde., 1910/11) u. „Die Erfindung des Flugdrachens" (1913).

Lit.: GBÖ.

Hoernes Moritz d. Ä., * 14. 7. 1815 Wien, † 4. 11. 1868 Wien 2, Rotensterng. 24 (Schmelzer Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 47, Grabdenkmal von E. Killer), Geologe, Paläontologe, Mineraloge, Vater des Moritz → Hoernes d. J. u. des Rudolf → Hoernes. Entstammte einer alten Wr. Gelehrtenfamilie, arbeitete (früh verwaist) ab 1833 als Rechnungsbeamter, stud. daneben aber an der Univ. W. Chemie, Botanik, Zoologie u. Kristallographie (Dr. phil. 1841) u. wurde 1837 im Hofmineralienkabinett angestellt (ab 1856 Kustos bzw. Dir.). Er sorgte (gem. m. Partsch) für eine Neuaufstellung der Sammlungen u. war einer der Begr. der Ges. der Freunde

der Naturwiss. (1845). Ab 1860 hielt er Vorlesungen an der Univ. W. Korr. (1860) u. wirkl. Mitgl. (1865) der Akad. der Wiss. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 99ff. (*Werkverz.*); Almanach 19 (1869), 321ff. (*Werkverz.*); Neues Jb. für Mineralogie, Geologie u. Paläontologie (Stg. 1869), 127f.; Pemmer–Englisch 3, 165; Ruhestätten, 13; RK 4. 11. 1968.

Hoernes Moritz d. J., * 29. 1. 1852 Wien, † 10. 7. 1917 Wien 3, Ungarg. 27 (Zentralfrdh.), Prähistoriker, So. des Moritz → Hoernes d. Ä., Brd. des Rudolf → Hoernes u. Neffe von Eduard → Suess. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie u. Archäologie (Dr. phil. 1878), wurde 1885 Volontär u. 1889 Ass. an der Ethnograph.-anthropolog. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1892 an der Univ. W. für prähist. Archäologie (1899 unbesoldeter u. 1907 besoldeter ao. Prof., 1911 o. Prof. ad personam). 1900 wurde er Konservator der Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale, 1904 Kustos, 1911 Mitgl. des Denkmalrats, 1899 korr. u. 1913 wirkl. Mitgl. des österr. archäolog. Inst.s u. 1914–17 Präs. der Wr. Prähist. Ges. Zahlr. Stud.reisen in der Monarchie, v. a. Bosnien-Herzegowina. Er war der 1. Ordinarius für Urgesch. an einer mitteleurop. Univ. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehört das Standardwerk „Urgesch. der bild. Kunst".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1908); Almanach 68 (1918); Feierl. Inauguration 1917/18 (*Werkverz.*); Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 10f.; Neue Ordnung 16 (1947), 115ff.; RK 25. 1. 1952.

Hoernes Rudolf, * 7. 10. 1850 Wien, † 20. 8. 1912 Judendorf b. Graz, Geologe, Paläontologe, So. des Moritz → Hoernes d. Ä., Brd. des Moritz → Hoernes d. J., Neffe von Eduard → Suess. Stud. ab 1869 an der Univ. W. (Dr. phil. 1875), war 1873–76 Praktikant an der Geolog. Reichsanst., habil. sich an der Univ. Graz für Geologie (ao. Prof. 1876, o. Prof. 1881), deren Geolog. Inst. 1879 vom Mineralog. Kabinett getrennt wurde. Unternahm zahlr. Forschungsreisen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Biogr. Jb. (1917); ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1912).

Hof. 1) Bezeichnung für den Haushalt des Landesfürsten (Hofhaltung [Herzogs-, Königs-, Kaiserhof]; → Babenberger, → Habsburger, → Matthias Corvinus) u. in diesem Zusammenhang in den entsprechenden Zusammensetzungen verwendet: → Hofapotheke, → Hofball, Hofbibliothek (→ Nationalbibliothek), → Hofburg, Hofburgkapelle (→ Burgkapelle), Hofburgtheater (→ Burgtheater), → Hofkleid, → Hofküche, Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum), Hofoper (→ Staatsoper), Hofreitschule (→ Reitschule, Spanische), → Hofstallgebäude, → Hofzeremoniell usw.; dasselbe gilt auch für Ämter (→ Hofkammer, → Hofkammerarchiv, → Hofkanzlei . . ., → Hofkriegsrat, → Hofquartierwesen, → Hofrat usw.). – **2)** Seit dem MA Bezeichnung für einen größeren privaten oder öffentl. Gebäudekomplex (bspw. Kammerhof, Münzhof); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen.* – **3)** In 1. u. 2. Republik Bezeichnung für städt. Wohnhausbauten, in der 2. Republik auch für andere Wohnhausanlagen (bspw. Eigentums- u. Genossenschaftswohnanlagen); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen.* – **4)** Unverbauter Teil eines Grundstücks, vom MA bis in die Biedermeierzeit oft als Hausgarten (meist exklusiv zur Benützung durch den Hauseigentümer) gestaltet, in der Gründerzeit aufgrund des durch die damal. Bauordnung ermöglichten stärkeren Verbauungsgrads (bis zu 85% des Grundstücks) weitgehend durch Hoftrakte für Mieter, Gewerbebetriebe u. Hinterhofindustrie kommerzialisiert; der oft nur wenige Quadratmeter umfassende „Lichthof" (ein Belichtungsschacht) wurde für die Zinskasernen der Gründerzeit zu einem Charakteristikum. – **5)** Kurzform für Bauernhof (Gutshof); in W. nur in geringem Maß (insbes. in den Vororten u. jenseits der Donau) relevant; röm. Gutshof in Unterlaa. – **6)** Klosterhof (Absteige u. Wirtschaftshof); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen. (Übersicht: → Prälatenhof).* – **7)** Herrschafts- u. Herrenhof. – **8)** Platz → Am Hof.

Hofallee, Schönbrunner (13, Hietzing; heute 14, Penzing), ben. (Datum unbek.) nach dem vom Kaiserhof bewohnten Schönbrunner Schloß, seit 1919 → Schloßallee.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/21, 912.

Hofalleestraße (23, Erlaa, Siebenhirten), seit 1954 Teil der → Altmannsdorfer Straße.

Hofämter (Haus- oder H.). An den Fürstenhöfen gab es im frühen MA 4 H.: den → Kämmerer (verwaltete den Finanzhaushalt; → Kammer), den Truchseß (für Verköstigung u. Bekleidung zuständig), den Marschall (für Pferde u. Kriegswesen zuständig) u. den Schenk (für Getränke zuständig). Nach der Herausbildung einzelner Territorien im Hl. Röm. Reich gab es diese Ämter sowohl auf Reichs- wie auf Landesebene, wobei man zw. Ehrenämtern (die erbl. waren u. nur bei bes. Anlässen versehen wurden) u. H.n für den tägl. Dienst unterschied. Auf Reichsebene stand das „Erzamt" des Kämmerers dem Mkgf. von Brandenburg, der Erztruchseß dem Pfalzgf. bei Rhein, der Erzmarschall dem Hz. von Sachsen u. der Erzschenk dem Kg. von Böhm. zu. Auf Landesebene waren die Ehrenämter erbl. Lehen bestimmter Geschlechter. Im Hzt. Österr. fungierten vom späten 13. Jh. bis 1556 die Herren von Ebersdorf als Erbkämmerer. (*Richard Perger*)

Hofapotheke (1, Stallburg). Eine Apotheke, die Medikamente für den landesfürstl. Hofstaat herstellte, ist ab 1542 nachweisbar u. befand sich Ecke Kohlmarkt–Herreng. (gegenüber dem Michaelerfreithof). Privilegien Ferdinands I. (1564), Rudolfs II. (1602), Ferdinands III. (1644) u. Karls VI. (1713) bildeten ihre rechtl. Grundlage. Im 17. Jh. waren Balthasar Bradez (ab 1625), Paul Weidner (1639–65) u. Johann Lazar Günther (damals unter dem Schild „Zum gold. Stern" mit dem Standort Kärntner Str. nächst dem Stock im Eisen) bedeutende Leib- u. Hofapotheker. 1707–38 besaß Johann Friedrich Günther v. Sternegg († 21. 3. 1738) die Apotheke. Am 5. 5. 1744 wurde sie von Maria Theresia für den Hof erworben, verschmolz mit der höf. Hausapotheke u. wurde in der Stallburg untergebracht, wo sie sich noch heute befindet. Die Aufsicht oblag dem Leibmedicus van Swieten, die Ltg. Johann Josef Wolck († 28. 9. 1768). Da die Apotheke keinen Nutzen abwarf, wurde sie am 23. 1. 1769 wieder in eine bürgerl. Apotheke umgewandelt u. samt den Filialapotheken in Schönbrunn u. Laxenburg um 30.000 fl an Johann Georg Kaiser verkauft, der sie am 15. 12. 1775 um den gleichen Betrag an Wenzel Edl. v. Czerny abgab († 19. 2.

1796). Daraufhin kam die Apotheke am 1. 5. 1797 neuerl. in den Besitz des Hofs; sie unterstand anfangs der Familiengüter-Oberdion. Mit der Ltg. wurden H.dir.en betraut. – Die Filiale in Laxenburg wurde 1918, jene in Schönbrunn 1976 aufgelassen. Als 1991 kein Pächter gefunden werden konnte, begannen Diskussionen über eine event. Auflassung der H.

Lit.: Harry Kühnel, Die Stallburg (SA aus: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss., Jg. 1961, Nr. 23 = Mitt. Komm. für Burgenforschung Nr. 12, 1962), 227f.; Hochberger–Noggler, 37ff.

Hofball. Von den beiden Faschingsbällen, die vom kais. Hof während der Regierungszeit Franz Josephs I. veranstaltet wurden, war der H. (im Gegensatz zum → Ball bei Hof) der weniger exklusive. Zum H. hatten weitere Kreise



Hofball im Zeremoniensaal der Hofburg. Xylographie nach einer Zeichnung von Wilhelm Gause, 1886.

Zutritt, wie z. B. das Diplomat. Corps, aktive Offiziere der Wr. Garnison, nobilitierte Bürgerliche u. hohe Beamte, somit alle jene, die Zutritt zum Kaiserhof hatten. Hofküche u. Hofkellerei belieferten den H. mit einem exquisiten Buffet (wogegen beim Ball bei Hof ein gastronom. gepflegtes Souper serviert wurde). → Ball bei Hof, → Hofballmusikdirektor.

Lit.: StChr, 349.

Hofballmusikdirektor, im Volksmund Bezeichnung für den „Musikdir. in den k. k. Redoutensälen der Hofburg". Folgende Dirigenten sind namentl. bekannt: Joseph Wilde (1815–20), Michael → Pamer (1812–20), Josef → Lanner (ab 1829), Johann → Strauß Vater (ab 1835), Johann → Strauß Sohn (ab 1863), Eduard → Strauß (ab 1871; Dekret des Obersthofmeisteramts v. 18. 2. 1872), Carl Michael → Ziehrer (1908–18). (*Richard A. Prilisauer*)

Hofbauer, Fabrik. Stammvater des Betriebs ist Carl → Hofbauer. Sein So. Ludwig (* 19. 6. 1899, † 12. 1. 1976; G. [1920] Engelberta Lichtenstöger, * 6. 1. 1902) legte 1918 die Meisterprüfung ab u. stellte den ererbten Betrieb 1922 auf die En-gros-Erzeugung von Schokolade- u. Zuckerwaren aller Art um. 1925 nahm er seine G. als Gesellschafterin in den Betrieb. Leistungswille u. kreative Einfälle („Schokoladen-Maroni", Toffee) sowie zielbewußte Sorten- u. Imagewerbung führten zu einem raschen Aufschwung. 1929 übersiedelte der Betrieb nach 12, Vivenotg. 30 u. wurde hier auf einen Industriebetrieb umgestellt; knapp nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs erfolgte die Übersiedlung nach 19, Probusg. 2. Im Mai 1948 nahm das Unternehmen die Arbeit wieder auf. 1958 erwarb die Fa. ein Gelände in 20, Brigittenauer Lände 168, err. darauf einen nach modernsten Gesichtspunkten konzipierten Betrieb u. konnte rasch expandieren. Übernahme durch Fa. Lindt & Sprüngli Austria GmbH lt. Vertrag v. 20. 7. 1994.

Lit.: Herbert Tschulk, 100 J. H., in: WGBll. 37 (1982), 47.

Hofbauer Carl, * 20. 4. 1829 Wien, † 13. 9. 1871 Wien 8, Reiterg. 16 (seit 30. 8. 1910 Zentralfrdh.), Heimatforscher. Trat am 31. 7. 1847 als Beamter in den Dienst der Gmde. W., widmete seine Freizeit jedoch der Erforschung der Gesch. u. Topographie W.s. Seine Absicht, die von Karl A. → Schimmer mit der Häuserchronik für die Innere Stadt begonnene Arbeit für alle damal. Vorstädte fortzusetzen, konnte er krankheitshalber nur für die Wieden, die Alservorstadt u. die Roßau realisieren. H. veröffentlichte unter Heranziehung archival. Quellen, v. a. von Grundbüchern, „Die Roßau u. das Fischerdörfchen am oberen Werd" (1859), „Die Alservorstadt mit den ursprüngl. Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als" (1861) sowie „Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof u. dem Freigrund Hungerbrunn" (1864).

Lit.: ÖBL; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 13; Ruhestätten, 23; WZ 14. 9. 1871.

Hofbauer Carl, * 25. 4. 1855 Oberkreuzstetten, † 31. 7. 1916 Wien 5, Margaretenstr. 5 (Zentralfrdh.), Zuckerbäcker, G. Juliane Reschl (1858–1927). Wurde 1866 Vollwaise (Choleraepidemie), erlernte das Kuchenbäckergewerbe, ging auf Wanderschaft u. eröffnete nach seiner Rückkehr 1882 in 5, Margaretenstr. 73, einen Gewerbebetrieb. Qualitätsbewußte Produktion sicherte ihm den Zuspruch des Publikums, sodaß er bald Filialen eröffnen (1, Annag. 12; 4, Favoritenstr. 43; 5, Mittersteig 2) u. das Gewerbe erweitern konnte (Zuckerbäcker en gros u. en detail). Er übersiedelte in ein größeres Stammgeschäft (5, Margaretenpl. 5) u. erwarb sich auch Verdienste um das Wohlfahrtswesen (Armen- u. Waisenrat).

Lit.: Herbert Tschulk, 100 J. H., in: WGBll. 37 (1982), 47.

Hofbauer Clemens (Klemens) Maria CSSR, * 26. 12. 1751 Taßwitz, Mähr. (Tasovice, ČR), † 15. 3. 1820 Stadt 1048 (1, Seilerstätte 11 [damals Zinshaus der Ursulinen]; urspr. Frdh. Maria Enzersdorf, seit 1862 Reliquienschrein in der Kirche Maria am Gestade [ehem. Liegefigur des Sarkophags von Hanns Gasser]), Seelsorger. Als 9. von 12 Kindern geb., besuchte H., nachdem er in Znaim als Bäckerlehrling gearbeitet hatte, das Gymn. u. stud. ab 1772 an der Univ. W. Phil. 1774 trat er in Rom in die Kongregation der Redemptoristen ein, legte 1775 das Ordensgelübde ab u. erhielt die Priesterweihe. 1785/86 war H. in W., ging jedoch 1787 nach Warschau, wo er bis 1808 als Reformer, Lehrer u. in der Caritas arbeitete. Ab 1788 Generalvikar seines Ordens im Norden, versuchte er vergebl., in der Schweiz u. in Süddtschld. Niederlassungen zu gründen. 1808 kehrte er (nach Aufhebung der dt. Nationalkirche St. Benno in Warschau) nach W. zurück. Hier wurde er Beichtvater u. Prediger, anfangs in der Minoritenkirche, ab 1813 bei St. Ursula. H. war bald Mittelpunkt der kath. Reformen in W.; zum „H.-Kreis" gehörten Romantiker u. Konvertiten (Friedrich u. Dorothea Schlegel, Adam Hein-

rich Müller, Zacharias → Werner, Joseph v. → Eichendorff, Anton → Günther, Friedrich August v. Klinkowström, Franz Gf. Széchényi, Emanuel Veith u. a.). Von der Polizei streng überwacht, war er ein Seelsorger moderner Prägung, der sich der Wirkung von Lit. u. Presse durchaus bewußt war. Er beeinflußte die Reformbischöfe (v. a. G. Ziegler in Linz u. Othmar → Rauscher in W.) u. wurde so ein Wegbereiter des → Konkordats von 1855. Er erreichte die Zulassung des Redemptoristen-Ordens in Österr. durch Franz I. u. die Überlassung der Kirche Maria am Gestade, erlebte die formale Erledigung (18. 4. 1820) jedoch nicht mehr. H. erfreute sich in W. der Förderung durch Ebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart, förderte die → Mechitaristen u. machte die Kirche in Maria Enzersdorf zum Mittelpunkt des Wr. Romantikerkreises. H. wurde am 29. 1. 1888 durch Papst Leo XIII. selig- u. am 20. 5. 1909 durch Papst Pius X. heiliggesprochen, sein Festtag wird am 15. 3. in allen Diözesen Österr.s u. Dtschld.s gefeiert. Seit 1913 ist er 2. Schutzheiliger der Gesellenvereine, seit 1914 Stadtpatron von W. – *Pfarrkirchen:* „Zum hl. C. M. H." (12, Hohenbergstr. 42; Gatterhölzl); → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche (11, Meidlg. 19). *Denkmal:* → Hofbauerdenkmal. *Gedenktafeln:* am Ursulinenkloster (1, Seilerstätte 26; enth. 18. 9. 1910) u. in der Mariahilfer Kirche (li. vom Hochaltar; gestaltet von Welz, enth. 1974). *Grabplatte:* Liegefigur von Hanns → Gasser, die an der Wand Aufstellung gefunden hat; der einst. Sarkophag H.s, vom dem die Liegefigur stammt, wurde 1859–62 geschaffen. *Clemensmuseum:* in der Kirche Maria am Gestade (zahlr. persönl. Erinnerungen an H.). *Clemenssaal:* Pfarrsaal der Kirche „Maria von der immerwährenden Hilfe" (17, Clemens-Hofbauer-Pl.). *Altäre:* in der Kirche Maria am Gestade gegenüber dem Josephsaltar (mit Reliquien, die vom Altar kronenmäßig umfangen werden; geschaffen vom Bildhauer Oskar Höfinger, 1987), im re. Seitenschiff der Kirche „Maria von der immerwährenden Hilfe" (mit Reliquie) u. in der Pfarrkirche St. Brigitta (20, Brigittapl. 14, seit 1948 Krieger-Gedächtnis-Altar). *Holzstatuen:* in der Kloster- u. Anst.kirche „Zur unbefleckten Empfängnis" (21, Strebersdorf, Anton-Böck-G.), in der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist (10, Keplerpl. 6; von Eduard Daller) u. hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius v. Padua (10, Antonspl.). → Clemens-Maria-Hofbauer-Hof.

Lit.: ADB 12; BWB; Kirchenlex. 6, Sp. 139ff.; NDB 9; ÖBL; NÖB 16 (Rudolf Till); M. Bauchinger, C. M. H. (²1930); Rudolf Till, H. u. sein Kreis (1951); Ed. Hosp, Der Hl. K. M. H. 1751–1820 (1951); Bandion, 245ff.; Missong, 44, 68, 154, 174, 179, 230, 262, 271, 279f.; Gedenkstätten, 80; Gedenktafeln, 49; Wimmer, 325f.; Csendes 3, 151. Monumenta Hofbaueriana (15 Bde., 1915–52).

Hofbauer Ferdinand, * 18. 10. 1801 Wien, 8. 8. 1864 Wien 4, Taubstummeng. 3, Maler, Kupferstecher, Lithograph. Betätigte sich als Genremaler (Öl, Aquarell) u. schuf auch Lithographien (dar. hist. Szenen aus dem Jahr 1848); 1855 wurde er geisteskrank.

Lit.: ÖBL; RK 5. 8. 1964.

Hofbauer Josef, * 21. 1. 1831 Gaudenzdorf, † 22. 9. 1894 Gaudenzdorf, Vizebürgermeister von Gaudenzdorf (1873–92). → Hofbauergasse.

Hofbauer Josef, * 23. 5. 1875 Wien, † 19. 2. 1936 Wien, Baumeister. Absolvierte die Bauschule an der TH W. (bei Karl König) u. besuchte die Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Ohmann). Danach war er als Architekt in W. tätig. Ab 1919 arbeitete er mit W. Baumgartner in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen (u. a. Err. der städt. Wohnhausanlagen 10, Staudiglg. 9 [1924] u. 16, Herbstr. 101 [Pirquethof; 1929] sowie der Jubiläumsschule in Mauerbach).

Lit.: ÖBL; Hautmann, 492.

Hofbauerdenkmal (1, Minoritenpl., an der Südostseite der Minoritenkirche). Von Virgil Rainer für Clemens Maria → Hofbauer geschaffene Bronzebüste (enth. 21. 9. 1913). Während des 2. Weltkriegs eingeschmolzen, jedoch als Denkmal von künstler. Wert vom akad. Bildhauer Ruhs abgeformt u. später wiedererr.

Lit.: Kapner, 358; KKL, 109.

Hofbauergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (18. 7. 1906) nach Josef → Hofbauer.

Lit.: Geyer, 161.

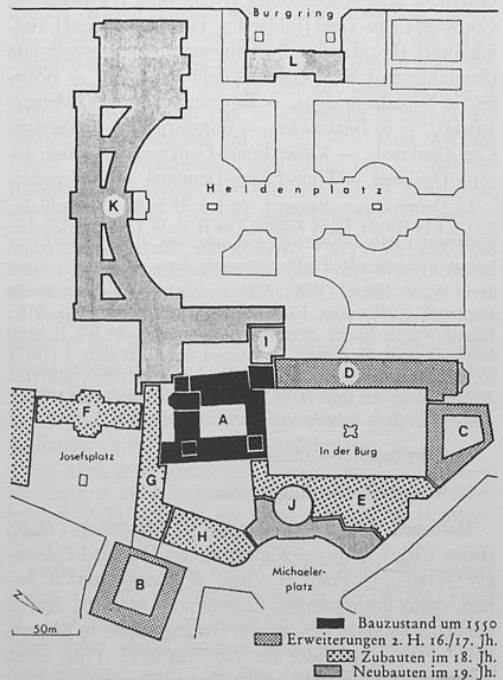
hofbefreite Handwerker. Neben den bürgerl. Handwerkern (→ Handwerk), die den → Handwerksordnungen unterworfen u. in fachl. ausgerichtete Bruderschaften organisiert waren, gab es seit dem 16. Jh. in W. noch andere Kategorien von Handwerkern, dar. die h.n H. Diese wurden vom Hof (ebenso wie die hofbefreiten Handelsleute) nur bei Bedarf u. fallw. in Anspruch genommen, waren aber (obwohl sie neben dem Hof auch andere Kunden hatten u. damit die bürgerl. Gewerbetreibenden schädigten) durch eigens ausgestellte Privilegien den bürgerl. Gewerbevorschriften entzogen. Maximilian II. begrenzte ihre Zahl mit 72, sie stieg jedoch in der Folgezeit kontinuierl. an u. erreichte um 1600 mit ca. 400 ihren Höchststand; 1638 war die Zahl der h.n H. auf 270 gesunken. Erst Maria Theresia untersagte 1763 die Ausstellung neuer Hofbefreiungen, womit sich diese privilegierte Schicht bald auflöste. *(Richard Perger, Herbert Haupt)*

Lit.: Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4, 411ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949).

Hofbibliothek (1, Josefspl. 1), seit 1918 Österreichische → Nationalbibliothek.

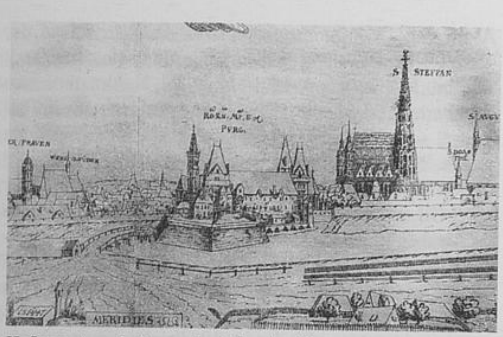
Hofburg. **1)** *Bauteile: Babenbergerpfalz Am Hof:* → Burg. – *Alte Burg:* Die Anlage wurde urspr. Burg gen., später auch kais. Burg bzw. H. Der Böhmenkg. → Ottokar II. Přemysl begann 1275 (während seiner Residenzzeit in Österr. [→ Interregnum]) mit dem Bau einer Burganlage beim (ebenfalls 1275 erstm. erw.) → Widmertor (→ Schweizerhof), da die Babenbergerpfalz Am Hof (→ Burg) der vergrößerten Hofhaltung nicht mehr genügte. Die Burg, in die Ottokar die Residenz verlegte u. die danach von den Habsburgern benützt wurde, war ein Vierkantbau, besaß an jeder Ecke einen wehrhaften Turm sowie 2 Tore, an 3 Seiten einen breiten Burggraben (an der Südseite befand sich die Stadtmauer) u. eine Vormauer. Als nach der Niederlage u. dem Tod Ottokars (1278) Kg. Rudolf I. 1278–81 hier residierte, veränderte er nur wenig; der Bau war vor 1279 vollendet, 1296 wird erstm. die → Burgkapelle erw. Der heut. Platz → In der Burg diente als Turnierplatz. Veränderungen ergaben sich

1444–47 unter Friedrich III. (der von Wr. Bürgern 1462 in der Burg belagert wurde), durch den Neubau der Burgkapelle (1447–49) u. die Anlage von 2 Gartenanlagen mit unterschiedl. Niveau (für deren Erweiterung Friedrich 1460 Nachbarhäuser u. einen Teil des Augustinerfrdh.s erworben hatte u. die 1533–36 erneuert wurden). Als → Matthias Corvinus 1485–90 W. besetzte, residierte er in der H. (Schweizerhof; nicht, wie häufig behauptet wird, im → Hasenhaus); die Gärten ließ er im Renaissancestil um-



Die räumliche Entwicklung der kaiserlichen Burg
A Schweizerhof, B Stallburg, C Amalienburg, D Leopoldinischer Trakt, E Reichskanzleitrakt, F Hofbibliothek, G Großer und Kleiner Redoutensaal, H Winterreitschule, I Kongreßzentrum (Zeremoniensaal), J Michaelertrakt, K Neue Burg, L Äußeres Burgtor

gestalten (Springbrunnen u. Terrassen, von → Bonfini als „hängende Gärten" bezeichnet); an der Stelle der heut. ÖNB wurde der Wehrgang der Stadtmauer zu einer Aussichtsterrasse („Altane", noch auf dem Wolmuetplan von 1547 eingezeichnet) erweitert. Nach der 1. Türkenbelagerung (1529) kam es unter Ferdinand I. (parallel zum Bau der die ma. → Ringmauer ersetzenden Renaissancebefestigungen mit ihren gewalt. → Basteien) zur Umgestaltung der H. im Stil der Renaissance (1534–66), wodurch sie ihren ma. Charakter verlor. Da das Widmertor nach der Erbauung der → Burgbastei seine Funktion verlor, mußte es 1553–59 einem dem Mauerverlauf folgenden sechsachs. Wohntrakt (mit einem Durchgang, heute Durchfahrt zum Heldenpl.) weichen, der ein Jh. später in die Konzeption des Leopoldin. Trakts einbezogen wurde. Der untere Garten (im Bereich des heut. Josefsplatzes gelegen) wurde gegen die → Hochstraße 1550–53 durch den (älteren) → Augustinergang abgeschlossen (nach dessen Abtragung 1767 im Zuge des Baus der Seitenflügel der Hofbibl. Umwandlung in den Bibliotheks-[Josefs-]Platz). Die im MA in der Verlängerung des Kohlmarkts zum Widmertor verlaufende Häuserzeile wurde im 16. Jh. beseitigt, sodaß Raum für eine Neugestaltung gewonnen wurde. Neben der jenseits der Hochstr. erb. → Stallburg (1559–69) entstand (anstelle des älteren → Cillierhofs, der ab 1458 als landesfürstl. Zeughaus gedient hatte) die → Amalienburg (1575–1611), außerdem das Renaissancetor in die alte Burg (→ Schweizertor, 1552). Im 17. Jh. err. Ferdinand II. 1630 anstelle von 3 Häusern ein Amtsgebäude (an dessen Stelle 1723–30 der → Reichskanzleitrakt err. wurde, der im 19. Jh. das Franz-Joseph-Appartement aufnahm), u. Leopold I. verband kurz nach seinem Regg.antritt den an die Stelle des Widmertors getretenen Wohnbau mit der Amalienburg durch einen langgestreckten vierstöck. Trakt im Stil des Frühbarock, der nach seinem Bauherrn → Leopoldinischer Trakt bezeichnet wird (er brannte bereits 1668 ab u. mußte erneuert werden; später Maria-Theresien- bzw. Joseph-II.-Appartement, heute Sitz des Bundespräsidenten u. der Präsidentschaftskanzlei). Mit seiner Err. begann die Erneuerung u. Zusammenfassung der bestehenden Bauteile im Geiste des Barock. Die größten Erweiterungen erfuhr die H. nach der abgeschlagenen 2. Türkenbelagerung (1683) in der Blütezeit des Hoch- u. Spätbarock des 18. Jh.s. Unter Karl VI. wurden von J. E. → Fischer v. Erlach, nach Entwürfen von J. B. → Fischer v. Erlach die Hofbibliothek (Österr. → Nationalbibliothek) u. der → Reichskanzleitrakt (ben. nach dem hier residierenden Reichshofrat) err. sowie die → Winterreitschule nach eigenen Entwürfen. Diese Neubauten sind allerdings nur Einzelbauten weiterreichender Projekte einer einheitl. Umgestaltung der H.; die bereits ausgearbeiteten Pläne Fischers für einen Verbindungstrakt zw. dieser u. dem Reichskanzleitrakt am Michaelerpl. wurden erst E. 19. Jh. wieder aufgegriffen u. aufgrund seiner Planung realisiert (→ Michaelertrakt mit der Michaelerkuppel). Unter Maria Theresia wurde das frühere → Ballhaus am Michaelerpl. 1756 in das (vor dem Torso des dort err. H.trakts gelegene) Hofburgtheater (→ Burgtheater, altes) umgewandelt u. das neue Ballhaus err. (→ Ballhausplatz). Ein eben erst erb. Opernhaus mußte damals jenem Trakt des → Josefsplatzes weichen, der die → Redoutensäle enthält; außerdem wurde mit dem Bau des gegenüberliegenden Flügels am Josefspl. begonnen (durch den die Fassade der → Augustinerkirche verbaut wurde), u. der Leopoldin. Trakt erhielt sein heut. Aussehen. Joseph II. setzte die von seiner Mutter begonnenen Arbeiten fort; unter ihm wurde der die naturhist. Sammlungen enthaltende Trakt am Josefspl. vollendet u. der Burggraben an der östl. Seite zugeschüttet, wodurch der enge Hof hinter der Burgkapelle entstand; vom Ballhauspl. wurde durch Demolierung eines Privathauses eine bequeme Passage zur Burg geschaffen. Unter Franz I. kam es 1805/06 südl. des Schweizertrakts zu einem klassizist. Zubau (Rittersaaltrakt mit Zeremonien-, Ritter- u. Marmorsaal; heute Kongreßzentrum). Nach der Sprengung des knapp an die Burg heranreichenden Spaniers (→ Burgbastei) durch die abziehenden Franzosen (1809) ließ Ehz. Johann als Chef der Geniedion. die vor der Burg



Hofburg. Ausschnitt aus der Wien-Ansicht von Augustin Hirschvogel, um 1547.

gelegenen Festungswerke völlig beseitigen, das alte Burgtor demolieren, südl. der Burg den Kaisergarten (→ Burggarten) u. den Volksgarten anlegen sowie das Äußere → Burgtor errr. Während der Regg.zeit Franz Josephs I. erfolgte (nach Abbruch des alten Burgtheaters 1888) unter der Ltg. von Ferdinand → Kirschner 1889–93 der Bau des → Michaelertrakts mit seiner konkaven Fassade u. bekrönenden Kuppel („Michaelerkuppel") sowie der Bau des südl. Flügels der → Neuen Burg; diese ist Bestandteil eines von Gottfried → Semper ausgearbeiteten größeren Konzepts (→ Kaiserforum). – **2)** *Kunsthistorische Bauphasen:* Der ausgedehnte, unregelmäß. Gebäudekomplex der H. entstand zw. dem 13. u. 20. Jh. in 8 Bauphasen. – *1. Bauphase:* Epoche der Gotik (Schweizerhof, 13. Jh., im 15. Jh. in seinem südwestl. Flügel umgestaltet). Von den got. Bauten sichtbar ist nur die (1296 erw., 1447–49 vergrößerte) Burgkapelle erhalten. – *2. Bauphase:* Epoche der Renaissance (Err. der noch völlig freistehenden → Stallburg; erb. 1559–69). – *3. Bauphase:* Renaissance (Err. der ebenfalls noch völlig freistehenden → Amalienburg; erb. 1575–1611), an deren Stelle sich der → Cilliertrakt befunden hatte. Diese 3 Gebäude bildeten den Grundstock für den weiteren Ausbau der H. – *4. Bauphase:* Bau des → Leopoldinischen Trakts (Frühbarock; erb. 1660–68), der den Schweizertrakt (an den Ehz. Ferdinand bereits 1553–59 einen Trakt mit 6 Fensterachsen hatte anbauen lassen) mit der Amalienburg verband. – *5. Bauphase:* Spätbarocke Umgestaltung mit Err. des → Reichskanzleitrakts, der Hofbibliothek (Österr. → Nationalbibliothek) u. des Reitschultrakts (→ Redoutensäle) unter Karl VI. u. Maria Theresia. – *6. Bauphase:* Bau des Zeremoniensaals im Stil des Klassizismus (erb. 1805/06; heute Kongreßzentrum). – *7. Bauphase:* Neobarocker → Michaelertrakt als Abschluß im nördl. Burgbereich (Realisierung einer Planung J. E. Fischers v. Erlach durch Ferdinand Kirschner, erb. 1889–93 nach Abbruch des alten → Burgtheaters bei gleichzeit. Neugestaltung des → Michaelerplatzes). – *8. Bauphase:* Bau der → Neuen Burg im Stil des Historismus (1881–1913). – **3)** *Plätze:* Sie spiegeln die kunsthist. Bauphasen wider: der Schweizerhof die got., der Josefspl. die barocke, der Heldenpl. u. der Michaelerpl. die historist. Bauphase (soweit es die H. betrifft), wogegen es dem Platz → In der Burg vorbehalten bleibt, von Bauwerken versch. Perioden umrahmt zu sein: dem auf die Gotik zurückgehenden Schweizertrakt, dem Renaissancebau der Amalienburg, dem frühbarocken Leopoldin. Trakt, dem hochbarocken Reichskanzleitrakt u. der in der historist. Ära nachempfundenen barocken Michaelerkuppel. – **4)** *Sammlungen:* Geistl. u. Weltl. → Schatzkammer (Schweizertrakt), → Kaiserappartement (Reichskanzleitrakt), Elisabethappartement (→ Amalienburg), Sammlungen des Kunsthist. → Museums (Waffensammlung, Sammlung alter Musikinstrumente u. Ephesosmus.) u. → Museum für Völkerkunde (Neue Burg), Österr. → Nationalbibliothek (Neue Burg [Lesesäle] mit Corps-de-Logis-Trakt [Bildarchiv, Porträtsammlung], Hofbibliothek [Prunksaal u. Sammlungen]) u. Augustinertrakt [Sammlungen]), Neue Galerie (Stallburg), ehem. → Hoftafel- u. Silberkammer u. → Esperanto-Museum (Michaelertrakt). – **5)** *Denkmäler:* → Burggarten, → Erzherzog-Carl-Denkmal, → Kaiser-Franz-Denkmal, → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal, → Volksgarten.

Lit.: Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. H. in W. bis zum 19. Jh., in: ÖKT 14 (1914); Harry Kühnel, Die H. zu W. (1964; *weitere Lit.: 60f.*); dsbe., die H. (1971; WrGB 5); dsbe., Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. H. 1494–1569 (1960); Alfred Sitte, Zur Baugesch. der kais. H. in W., in: BM 42 (1909); Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. (1939); dsbe., FS Kunsthist. Mus., 1 (1941); KKL, 45ff.; Renate Wagner-Rieger, Pläne zur Neugestaltung der Wr. H. unter Maria Theresia, in: Österr. im Europa der Aufklärung 1 (1985), 653ff.; Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach (1960), 60ff. (Die Neugestaltung der kais. H. in W.); BKF 1, 70ff.; Czeike 1, 84ff.; KKL, 45ff.; Arch. Barock, 18ff.; Janecek, 19ff.; Bibl. 3, 356ff.

Hofburgkapelle → Burgkapelle.

Hofburgtheater → Burgtheater.

Hofdemel Maria Magdalena, * 1766 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † ?, To. des Kapellmeisters Gottfried Pokorny (1723–1802), G. Franz H., ehem. Privatsekr. von Gf. Seilern, später Justizkanzlist, Logenbruder Mozarts, dem er namhafte Summen lieh. H. war Gesangsschülerin Mozarts (wh. → Grünangergasse *Nr. 10*). Am 6. 12. 1791, einen Tag nach Mozarts Tod, verübte Franz H. ein Messerattentat auf seine Gattin, die schwer verletzt wurde; er selbst beging Selbstmord. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Erich Schenk, Mozart – sein Leben – seine Welt (1975); Prilisauer, Folge 1.

Höfel Johann Nepomuk, * 8. 5. 1788 Ofen (Budapest, Ung.), † 18. 1. 1864 Wien 2 (St. Marxer Frdh.), Maler. Stud. 1804 an der Akad. der bild. Künste bei Johann Krafft u. ging 1818 nach Ital. Schuf hauptsächl. Historien- u. Altarbilder.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Hofenedergasse (2, Leopoldstadt), ben. (vor 1862) nach dem Hoflieferanten, bürgerl. Fischkäufler (Fischhändler) u. Mitbegr. der DDSG Karl Josef H. (1814–85), der mit dem Bau seines Hauses die Verbauung der Gasse einleitete.

Hofeneder-Geitler-Stiftungshaus (2, Praterstr. 58; früher „Zum [großen] gold. Schiff"), erb. 1832 (Hoftrakt 1884); hier war die 1. Tabakgefälls-Administration der Leopoldstadt untergebracht (→ Austria Tabakwerke).

Hofentschließung nannte man eine Entschl. des Regenten nach überreichtem Vortrag bzw. nach eingereichter Note eines Präsidiums.

Hofer Andreas, * 22. 11. 1767 St. Leonhard in Passeier, Südtir., † (von den Franzosen erschossen) 20. 2. 1810 Mantua, „Sandwirt" (Wirtshaus „Am Sand" im Passeiertal), Tiroler Freiheitskämpfer. War 1796–1805 Schützenhptm. einer Landsturmkompanie im Kampf gegen Frankr. Im → Frieden von Preßburg (1805) wurde Tir. den Bay. zugesprochen. Ehz. → Johann berief ihn zu Neujahr 1809 als einen seiner Vertrauten nach W., wo er mit dem von → Hormayr entworfenen Plan zur Volkserhebung vertraut gemacht wurde (Beginn am 9. 4. 1809 in Tir., gegen Bay. u. Franzosen gerichtet). Als die österr. Truppen nach der Niederlage bei Wörgl am 13. 5. Tir. verließen, übernahm H. die Ltg. der Tir. Volkserhebung u. schlug die vereinigten Bay. u. Franzosen in den beiden Schlachten am Bergisel am 25. u. 29. 5. 1809. Als sich Österr. im Waffenstillstand von Znaim (12. 7. 1809) zur Räumung Tir.s verpflichtete, verhielt sich H. abwartend, rief jedoch, als der franz. General Lefèbvre Tir. besetzte, von Haspinger u. Speckbacher unterstützt, den Landsturm auf u. übernahm nach der siegr. (3.) Schlacht am Bergisel (13. 8.) die Regentschaft über das Land. Nach dem → Frieden von Schönbrunn u. der verlorenen (4.) Schlacht am Bergisel (1. 11.) flüchtete er nach Südtir., wurde jedoch am 28. 1. 1810 gefangengenommen u. von einem Kriegsgericht zum Tod verurteilt. → Andreas-Hofer-Gasse, → Andreas-Hofer-Denkmal, → Andreas-Hofer-Straße, → Hofergasse, → Sandwirtgasse.

Lit.: ADB; BWB (*weitere Lit.*); GBÖ; NDB; R. Granichstaedten-Czerva, A. H., seine Familie, seine Vorfahren u. seine Nachkommen (1926); K. Paulin, Das Leben A. H.s ([4]1970); H. Magenschab, A. H. (1983); Gall, 374 (*Wappen*).

Hofer Josepha, geb. Weber, * 1758 Zell b. Wiesenthal, Baden, † 29. 12. 1819 Wien, Sängerin, 1. G. (1788) Franz H., 2. G. Fr. Sebastian Meyer (1773–1835), Schauspieler; ältere Schw. von Konstanze Weber (G. Wolfgang Amadeus Mozarts). Kam 1788 über Graz ans Freihaustheater Schikaneders, an dem sie bis 1805 verblieb. Sie sang die Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte" bei der UA.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Emil Karl Blümml, Aus Mozarts Freundes- u. Familienkreis (1923).

Hofer Otto, * 5. 8. 1837 Ödenburg (Sopron), Ung., † 25. 2. 1901 Wien 7, Kandlg. 10 (Grinzinger Frdh.), Architekt. Besuchte die TH in W. u. Stuttgart, arbeitete ab 1870 im Atelier Carl v. Hasenauers (Mitarbeiter beim Bau des Burgtheaters, der Museen u. der Hofburg [Baultr. der Neuen Burg 1894–99]; schuf dessen Grabdenkmal). 1884 baute er das Krkh. der Barmherz. Brüder (2, Große Mohreng. 9), 1899–1902 das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (1, Minoritenpl.) sowie Villen in W. Er war auch Arch. der Familie Pallavicini u. restaurierte deren Palais (1, Josefspl. 5; Ausbau des Stiegenhauses). Mitgl. des Künstlerhauses (1877); Baurat.

Lit.: Biogr. Jb. (1904); Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Lhotsky, Reg.; Kortz 2, Reg.; NFP 26. 2. 1901.

Hofergasse. *Vgl. einige der nachfolgenden Stichwörter u.* → Andreas-Hofer-Gasse.

Höfergasse (9, Alservorstadt), ben. (1794) nach dem kais.-kgl. Arsenal-, Hof- u. bürgerl. Tischlermeister Wilhelm H. (auch Hofer u. Hoffer; * um 1721, † 4. 1. 1811 Alsergrund), der das Areal seines Gartens in 12 Baustellen parzellieren ließ u. die Gasse durch einen Hausbau eröffnete (1794); in den 30er Jahren des 19. Jh.s auch Hofer- bzw. Hofferg.

Lit.: Mück, 41, 102; Wolf, AVV.

Höfergasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1872, seit 1883 → Fröbelgasse; urspr. Schmelzg.

Hofergasse (16, Ottakring), ben. (1875) nach Andreas → Hofer, seit 1894 → Speckbachergasse.

Lit.: Geyer, 161.

Hofergasse (20, bis 1900: 2), ben. (1869) nach Andreas → Hofer, seit 1956 → Eduard-Brückner-Gasse; vorher Obere Gärtnerg.

Lit.: Geyer, 161.

Hofergasse (19, Nußdorf), wird nur 1874/75 erwähnt.

Lit.: Geyer, 161.

Hoferscher Garten (2, Tandelmarktg. 5–11, Rotenkreuzg. 3, Große Sperlg. 16–20); er wurde 1632 (einige Jahre nach der Ansiedlung der Juden im Getto) verbaut.

Hoferstiege (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Schulrat u. Heimatforscher Julius H. (1863–1925).

Höfer v. Feldsturm Irma, * 14. 8. 1865 Schloß Kosatek, Böhm., † 1. 2. 1919 Wien (Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin. Verfaßte Novellen, Romane u. Feuilletons aus dem Offiziersmilieu u. der Biedermeierzeit.

Lit.: BLBL.

Hoff Hans, * 11. 12. 1897 Wien, † 23. 8. 1969 Wien 9, Beethoveng. 4 (Frdh. Neustift am Walde), Psychiater, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) trat er in die Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik unter Julius → Wagner v. Jauregg ein u. wurde unter dessen Nfg. Otto → Pötzl 1928 zum Ass. bestellt. 1932 habil. sich H. u. wurde 1936 zum Vorstand der Neurolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik bestellt. Er emigrierte 1938 nach Bagdad (bis 1942 Prof. für Neurologie u. Psychiatrie an der Royal Medical School), dann in die USA (Assistant Prof. am Neurological Institute der Columbia University in New York). 1949 erfolgte seine Rückberufung nach Österr., wo er Ordinarius am Neurolog. Inst. der Univ. W. (1949 ao., 1950 als Nfg. von Otto → Kauders o. Prof. u. Vorstand der Neurolog.-Psychiatr. Univ.-Klinik, die er bis zu seinem Tod leitete) sowie Primarius an der Nervenheilanst. Rosenhügel wurde. Seine Arbeitsschwerpunkte galten der forens. Psychiatrie u. der psychiatr. Rehabilitation (bspw. fachärztl. Betreuung von Alkoholikern, jugendl. Straftätern u. kriminellen Psychopathen). H. leistete aber auch mit dem Chirurgen Leopold → Schönbauer wicht. Beiträge zur Entwicklung der Neurochir. in Österr. In seiner Klinik schuf er u. a. eine kinderpsycholog. Abt., eine psychosomat. Abt. sowie die 1. Spezialstation zur Rehabilitation Schädel-Hirn-Verletzter an einer Univ.-Klinik. Sein Verdienst war auch die systemat. Eingliederung der medikamentösen Therapie (Psychopharmaka) in den Gesamtbehandlungsplan der ihm anvertrauten Patienten. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1958). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; NDB; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 103 ff.; 1000 J. Österr. Judentum, 176; Wr.

med. Wo. 117 (1967), 1127; Wr. klin. Wo. 79 (1967), 905f.; 81 (1969), 809f.; Währingerstr., 11f.; Kurier 25. 8. 1969; RK 10. 12. 1957, 10. 12. 1962, 7. 12. 1972.

Hoffer Johann, * 11. 4. 1823 Langenlois, NÖ, † 21. 4. 1891 Wien 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 30, Turnlehrer. Stud. 1843–46 an der Univ. W. Jus u. 1847–54 Med., widmete sich danach jedoch nur mehr dem Turnen. War als Turnlehrer an R. v. Stephanis Privatturnanst., im Waisenhaus, an der Univ.-Turnanst. u. 1856–91 an der Theresian. Militärakad. tätig; 1871 wurde er (als Nfg. von G. Stegmeyer) Ltr. der Univ.-Turnanst. Er hatte die Oberltg. des Turnlehrer-Bildungskurses für das Lehramt an Mittelschulen inne u. war Oberturnwart des „1. Wr. Turnvereins". In den 60er Jahren leitete er für die Stadt W. Turnkurse. H. war der 1. Fachleibeserzieher in Österr. Prof. (1877; seltene Verleihung), Dir. (1886).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mayerhofer, 102.

Hoffer Karl, * 29. 3. 1824 Wien, † 10. 4. 1885 Wien 1, Franziskanerpl. 5 (Zentralfrdh.), Rechtsanwalt, Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1850). War 1848 Vizepräs. des Studentenkomitees, wurde verurteilt, jedoch rehabilitiert. 1862–84 Hof- u. Gerichtsadvokat in W., Angehöriger des Ausschusses der Nö. Advokatenkammer u. ab 1860 Mitgl. des Vereins für gerichtl. Beredsamkeit. Ab 1862 Mitgl. des Nö. Landtags (wo er sich bes. dem Schulwesen widmete [Aufhebung des Schulgelds, Gehaltserhöhung der Lehrer, Err. von Schulen]), 1866–83 des Wr. GRs u. 1873–85 des Reichsrats (Mitgl. jurist. Ausschüsse).

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 14 (1885), 184f.

Hoffer Willi, * 12. 9. 1897 Luditz, Böhm. (Žlutice, ČR), † 25. 10. 1967 London, Psychoanalytiker. Stud. Biologie an der Tierärztl. Hsch., dann Psychologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1922, Dr. med. 1929). Führendes Mitgl. der jüd. Jugendbewegung, Mitgl. der Psychoanalyt. Ges. Er gab 1934/35 die Zs. für psychoanalyt. Pädagogik heraus u. war Mitbegr. des Sigmund-Freud-Inst.s in Frankfurt/M. Er mußte 1938 emigrieren u. ging mit Sigmund Freud nach London, wo er an psychiatr. Kliniken arbeitete. 1959 wurde er Präs. der Brit. Psychoanalyt. Ges.

Lit.: BLBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigr.

Hoffergasse (9, Alservorstadt) → Höfergasse.

Hoffergasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1875 (→ Hofferplatz), seit 1883 → Fröbelgasse.

Hofferplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883) nach dem Bmstr. u. Neulerchenfelder GR Kaspar H. (1823–83); vorher Neumayerpl. – *Gebäude: Nr. 3:* Sgraffito „Baum mit Vögeln" von Anton Krejcar (1955).

Hoffgasse (9; auch Hofg.), erw. 1701 u. 1715 (die H. führte vom u. zum Hof der Fst.en Liechtenstein), ab 1742 Kirchengasse, seit 1862 → Marktgasse.

Hoffinger Johann R. v., * 30. 7. 1825 Wien, † 7. 4. 1879 Wien 1, Wollzeile 31, Jurist, Publizist. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845, Dr. jur. 1859), trat 1847 in den Staatsdienst u. war ab 1848 auch als Publizist tätig. 1860–64 gab er die „Allg. Literaturztg." heraus. Als Anhänger A. Günthers trat er für kath. Lit. u. Wiss. ein. Schloßbesitzer von Altmannsdorf. → Hoffingergasse.

Lit.: Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hoffingergasse (12, Altmannsdorf), ben. (spätestens 1892) nach Johann R. v. → Hoffinger; vorher teilw. Altmannsdorfer Feldweg, Verlängerung durch Einbeziehung desselben (8. 6. 1955 GRA).

Hoffingergasse, Siedlungsanlage (12, Hoffinger-, Oswald-, Stegmayer-, Schneiderhan-, Sonner-, Elsnig- u. Frühwirthg.), erb. 1921–24 nach Plänen von Josef Frank u. Erich Faber für die „Gemeinnütz. Kleingarten- u. Siedlungsgenossenschaft Altmannsdorf–Hetzendorf". In seinem Streben nach Sachlichkeit entschied sich Frank für das ihm ungewohnte Steildach u. schreckte vor einer einheitl. Fassadenfront nicht zurück. Die als „Selbstversorgersiedlung" konzipierte Anlage umfaßt 286 Reihenhäuser (Zeilenverbauung); die Siedler mußten pro Haus eine Eigenleistung von 2.000 Arbeitsstunden erbringen, die Häuser wurden verlost. Kein Haus hat sich im urspr. Bauzustand erhalten.

Lit.: Arch. in W., 132; Weihsmann, 214 (*Lageplan*); Achleitner 3/1, 324.

Hoffmann Adolf, * 28. 3. 1822 Bitsé, Ung., † 20. 11. 1909 Wien 1, Hoher Markt 11 (Zentralfrdh.), Arzt. Er setzte eine Reihe sinnvoller sanitärer Maßnahmen durch (bspw. Nichtraucherwagen der Straßenbahn, Maulkorbzwang für Hunde). Er war ab 1891 Mitgl. der Numismat. Ges. u. sammelte Medaillen für Ärzte u. Musiker sowie aus der Regg.zeit Franz Josephs I.

Lit.: FS 100 J. Numismat. Ges. (o. J.).

Hoffmann Camill, * 31. 10. 1879 Kolin, Böhm. (Kolín, ČR), † Okt. 1944 KZ Auschwitz, Dichter. War 1902–19 Feuilletonredakteur bei der Wr. „Zeit" u. wurde 1920 Pressechef der tschechoslowak. Gesandtschaft in Berlin. Übersetzer (französ, tschech.) u. Lyriker.

Lit.: Jüd. Lex.; Kosch; Nachlässe; ÖBL.

Hoffmann Emanuel, * 11. 4. 1825 Neiße (Nysa, PL), † 6. 12. 1900 Wien 1, Grünangerg. 6 (Zentralfrdh.), klass. Philologe. Stud. an der Univ. Breslau (Dr. phil. 1848), wurde 1850 ao. Prof. an der Univ. Graz u. 1856 o. Prof. an der Univ. W. Hatte Anteil an der Neuordnung des Seminars für klass. Philologie u. war 1868/69 Dekan der phil. Fak. Seine bedeutendste Leistung ist die Hg. von Augustinus' „De civitate Dei". Orden der Eisernen Krone 3. Kl.; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1872); zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 51 (1901), 324f.; Mayerhofer, 103; Zs. für die österr. Gymnasien, 25 (1901), 286ff.

Hoffmann Günther, * 24. 10. 1888 Wien, † 1. 8. 1978, Postfachmann. Trat nach Jusstud. an der Univ. W. (Dr. jur.) in den Dienst der Nö. Statthalterei (die unter Erich Gf. → Kielmansegg hohe Bedeutung erlangte), dann des Finanzministeriums, in dem er in der Kreditsektion tätig war. Nach dem 1. Weltkrieg leitete er das Präsidium des Finanzministeriums, wechselte dann ins Postsparkassenamt u. war 1932–36 dessen Finanzdir. bzw. von 1936 bis Mai 1938 Vizegouverneur; dann wurde er von den Natsoz. aus polit. Gründen des Amts enthoben u. inhaftiert. Im Apr. 1945 übernahm er (als Vizegouverneur) die Ltg. des Postsparkassenamts (die Postsparkasse hatte als 1. Geldinst. W.s bereits am 26. 4. 1945 den Betrieb aufgenom-

men); als Reorganisator des Amts erwarb er sich bedeutende Verdienste um den Wiederaufbau der Postsparkasse u. konnte wicht. Neuerungen durchsetzen (bspw. den Fernscheckverkehr). Von Nov. 1948 bis E. 1953 (Pensionierung) war H. Gouverneur des Postsparkassenamts (sein Nfg. wurde Paul Imhof).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Michael Wagner, Peter Tomanek, Bankiers u. Beamte. 100 J. Österr. Postsparkasse (1983), Reg.; WZ 1. 1. 1954; Neue Illustr. Wochenschau, 10. 11. 1963; RK 22. 10. 1963, 24. 10. 1968.

Hoffmann Johann, * 22. 5. 1803 (*lt. Hadamowsky*) Wien 8, Josefstädter Str. 26 (Theater in der Josefstadt), † 13. 9. 1865 ebda. (*lt. TBP 62 J. alt;* St. Marxer Frdh. [Gedenkstein in Form eines Grabsteins], heute Zentralfrdh., Gruft), Sänger (Tenor), Theaterdirektor, 1. G. Katharina Kreinz († 1857 Frankfurt), Opernsängerin, 2. G. Marie Baumeister († 1887, Dresden; Schw. des Burgschauspielers), Schauspielerin, So. eines Beamten des Grundgerichts der Vorstadt Erdberg. Trat 1820 als Kanzleipraktikant in den Dienst des Magistrats, nahm jedoch daneben Gesangsunterricht bei Elßler (einem Brd. der Tänzerin Fanny E.) u. debütierte am 28. 11. 1826 in der Titelrolle von Michele Carafas Oper „Der Klausner am wüsten Berge" am Kärntnertortheater, wo er bis 1828 engagiert blieb. Seine Hauptrollen waren u. a. Titus, Othello, Fra Diavolo, Tamino, Max u. Oberon. Anschl. begab er sich nach Aachen (1828), Berlin (1829), St. Petersburg (1835) u. Riga (1838), wo er 1840–44 Dir. des dort. Theaters war. Nach weiteren Gastspielen in Dtschld. übernahm er 1846–52 die Ltg. des Ständischen Theaters in Prag u. 1852–55 die des Stadttheaters in Frankfurt/M. Am 29. 5. 1855 kaufte er um 126.000 fl (Ausrufpreis) das exekutiv versteigerte Theater in der Josefstadt, das er am 29. 9. mit François Ponsards Schauspiel „Geld u. Ehre" eröffnete u. bis 1865 leitete. Durch Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer hatte H. das Thalia-Theater errichten lassen, das er am 14. 8. 1856 mit der Gesangsposse „Aus dem Wr. Leben" (Text Johann Joseph Böhm, Musik Eduard Stolz) eröffnete. Hier fand am 28. 8. 1857 die EA von Richard Wagners „Tannhäuser" statt. Nach finanziellen Verlusten (die bereits 1859 eine schwier. Lage herbeiführten) schloß H. am 10. 5. 1865 das Josefstädter Theater, spielte aber bis Mitte August noch Volksstücke im Thalia-Theater. → Johann-Hoffmann-Platz.



Johann Hoffmann. Lithographie von J. Rigal.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Hadamowsky, Reg.; Theaterausst., 176; Ruhestätten, 142.

Hoffmann Johann Baptist, * 1786, † 1856 vermutl. Altmannsdorf (Altmannsdorfer Frdh.), Fabriksdirektor, Schloßbesitzer, G. (um 1827) Anna Stiberger, So. eines Beamten des k. k. Frachtamts. Wurde nach kaufmänn. Ausbildung 1812 Buchhalter beim Fuhrwerksunternehmer Josef Frh. v. Dietrich auf der Wieden, der seine Fähigkeiten erkannte u. ihn 1819 zum Dir. einer der Dietrichschen Fabriken machte. 1818 erwarb er vom Religionsfonds um 52.300 fl den ehem. Augustinerbesitz in Altmannsdorf (→ Altmannsdorfer Schloß), den er zu einem Biedermeierlandhaus umgestalten ließ (wahrscheinl. um 1830/40) u. als Sommersitz benützte; im Zuge des Umbaus entstanden die Freitreppe, der Mittelsaal des 1. Stocks u. die Stuckplafonds. 1827 erhielt H. von Dietrich die Gesamtprokura für dessen Unternehmen. 1838 gewann er in der sog. Warschauer Lotterie eine beträchtl. Summe; er finanzierte aus dieser den Neubau der → Altmannsdorfer Kirche (31.200 fl), erhielt jedoch das Recht, das damals noch einz. Gasthaus des Orts zu bewirtschaften. Am 23. 10. 1848 logierte FM Jellačić im Schloß.

Lit.: Bll. Meidling 27/1991, 15ff.; Meidling, 256.

Hoffmann Josef, * 22. 7. 1831 Wien, † 31. 1. 1904 Wien 9, Liechtensteinstr. 46 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler, Graphiker, Lithograph, G. Nina Matscheko, Schriftstellerin (→ Hoffmann Nina). Stud. an der Akad. der bild. Künste beim Historienmaler Carl → Rahl (1851–56) u. arbeitete 1868–70 an der Neugestaltung der Bühnendekorationen für die Hofoper mit (1866 [gem. m. F. Löffler] Eröffnungsfestvorhang; 1869 Romeo u. Julia, Zauberflöte; 1870 Freischütz); Richard Wagner, der H. 1861 in W. kennengelernt hatte, ließ ihn 1872 bzw. 1876 das Bühnenbild für den „Ring" in Bayreuth bzw. W. gestalten. H. unternahm zahlr. Reisen ins Ausld. Er schuf Wandgemälde u. hist. Landschaftsbilder (ethnograph. wertvolle Bll.); Zyklus von Ölgemälden im Naturhist. Mus., Briefe u. Tagebuch in der WStLB. Bürger der Stadt W. (23. 12. 1930).

Lit.: Biogr. Jb. (1906, 1907); Eisenberg; Nachlässe W.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 84; Kat. Oper, 63.

Hoffmann Josef Franz, * 15. 12. 1870 Pirnitz b. Iglau, Mähr. (Brtnice, ČR), † 7. 5. 1956 Wien 3, Salesianerg. 33 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 20), Architekt, Innenarchitekt, Kunsthandwerker des Jugendstils, Begr. der → Wiener Werkstätte u. des Österr. → Werkbunds, 1. G. (5. 7. 1903; Scheidung 1922) Anna Hlach (* 24. 10. 1880), 2. G. (7. 11. 1925) Caroline Schmatz (* 14. 8. 1894). Nach Besuch der Höheren Staatsgewerbeschule in Brünn u. einjähr. Tätigkeit im Militärbauamt kam H. 1892 nach W., wo er Schüler Carl → Hasenauers an der Akad. der bild. Künste wurde u. ab 1894 bei Otto → Wagner Architektur stud. (Diplom Juli 1895; Rompreis). 1896 aus Capri nach W. zurückgekehrt, trat H. in das Atelier Wagners ein. Bereits 1895 mit J. M. → Olbrich, Kolo → Moser, C. O. Czeschka u. Leo Keinradl Mitgl. des „Siebner-Clubs", zählte H. zu den Mitbegr.n der Wr. Secession (Mitgl. ab 21. 7. 1897); er verließ sie 1905 mit der Klimt-Gruppe, war jedoch 1938/39 u. 1945–56 neuerl. deren Mitgl. (1948–50 Präs. der Vereinigung). Ab 1899 war H. Prof. an der Wr. Kunst-

gewerbeschule (Fachklasse für Architektur), am 1. 5. 1903 gründete er mit Kolo Moser u. mit Förderung des Bankiers Fritz Waerndorfer (für den H. 1903/04 dessen Villa 18, Weimarer Str. 45, umbaute) die Wiener Werkstätte, eine Künstlervereinigung, die den Stil des internat. Kunst-



Josef Hoffmann in einem von ihm selbst entworfenen Stuhl im Atelier Kolo Mosers. Foto, 1898.

handwerks stark beeinflußte, u. fungierte als deren Ltr. (bis 1931, Liquidierung 1932). Die Wr. Werkstätte hatte ihren Sitz zunächst in 4, Heumühlg. 4, dann 7, Neustiftg. 32, Döblerg. 4, u. Verkaufsstätten auf der Kärntner Str. u. am Graben. 1912 gründete H. den „Österr. Werkbund", den er 1920 verließ, um die Ltg. der „Gruppe W." des Dt. Werkbunds zu übernehmen. Neben seiner Lehrtätigkeit (zu seinen Schülern zählten u. a. Hans Gassner, Robert Kotas, Otto Niedermoser u. Otto Prutscher) gestaltete H. viele Ausst.en u. war auch Mitbegr. der „Kunstschau". H. entwickelte in W. eine rege Bautätigkeit (→ Hoffmann-Häuser). Mit dem Sanatorium Purkersdorf (1903) wurde H. zu einem der wichtigsten Architekten der neuen Baukunst. Seinen internat. anerkannten Namen schuf er sich durch den Bau des Palais Stoclet in Brüssel, einem Meisterwerk des Nachimpressionismus u. Symbolismus (1905–11), an dessen Innengestaltung Gustav → Klimt maßgebl. beteiligt war, doch arbeitete er auch an anderen Orten außerhalb W.s. In W. entwarf er u. a. die Innenausstattung des Kabaretts „Fledermaus" (1909), das Verkaufslokal der Österr. Staatsdruckerei (1909), das Graben-Café (1912). Für die Stadt W. baute er ab 1924 Wohnhausanlagen, 1929 schuf er ein Projekt für eine Kunsthalle auf dem Karlspl., 1930 für das Otto-Wagner-Denkmal; 1930 baute er Häuser in der → Werkbundsiedlung. Auf der Kölner Werkbundausst. schuf er den österr. Pavillon. H. wohnte 1939–56 3, Salesianerg. 33, Rennweg 21. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen (Franz-Joseph-Orden, GrSEZ Republik Österr., Kommandeur der Franz. Ehrenlegion u. a.), Regg.rat (1912), Oberbaurat der Stadt W. (1920), Dr. techn. h. c. TH W., Berlin u. Dresden, Ehrenmitgl. der Wr. u. der Berliner Akad., Bürger der Stadt W. (23. 12. 1930), Würdigungspreis der Stadt W. für Kunsthandwerk (1942), Großer Österr. Staatspreis für Architektur (1950); „J.-H.-Preis" für Architektur (Stiftung 1955). → Hoffmann-Häuser.

Lit.: GBÖ; Lex. der modernen Arch. (1966); NÖB 10 (Hans Ankwicz v. Kleehoven); ÖBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme–Becker; Vollmer; Lebendige Stadt, 103 f.; Eduard F. Sekler, J. H. Das architekton. Werk (1982); Leopold Kleiner, J. H. (Bln. 1927); Österr. Werkbund (Hg.), J. H. zum 60. Geburtstag (FS 1930); Armand Weiser, J. H. (Genf 1930); L. W. Rochowanski, J. H. Eine Studie (1950); Giulia Veronesi, J. H. (Mailand 1956); Uhl, Reg.; Waissenberger, Secession, 261; GStW NR 7/2, 151, 190 f.; Dehio, 165, 188; Lebendige Stadt 10, 103 f.; Günther Feuerstein, J. H. u. die Wr. Werkstätte, in: der aufbau 19 (1964), 177 ff.; Ver sacrum (1972), 105 ff. (*Autobiogr.*); Die Wr. Werkstätte 1903–28. FS (1929); H. Kowalski, Die Stellung der Wr. Werkstätte in der Entwicklung des Kunstgewerbes seit 1900, Diss. Univ. W. (1951); Dorothee Müller, Klassiker des modernen Nobeldesigns, 98 ff.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Kat HM 93, 330 ff.; 138 (Künstlerwohnung), 131 (3, Neulingg. 24); Kat. Oper, 63; Dubrovic, Reg.; Kurt J. Apfel, J. H.s Bauschaffen in Döbling, in: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 4 ff.; Ruhestätten, 48.

Hoffmann Julius, * 12. 4. 1840 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 12. 5. 1913 Wien 3, Seidlg. 28 (Frdh. Karlsbad), Fotograf. War Gutsbesitzer in Karlsbad, kam nach W., erwarb hier ein Haus u. war 1898–1900 liberaler GR. Sein Hobby baute er konsequent aus u. wurde als Kunstfotograf relativ bekannt.

Lit.: Hochreiter 2; Hb. Stadt W. 77, 63.

Hoffmann (Hofmann) Leopold, * 14. 8. 1738 Wien, † 17. 3. 1793 Wien, Komponist. Wirkte ab 1772 als Domkapellmeister zu St. Stephan; kompositor. konzentrierte er sich auf klerikale Instrumentalmusik, die zu seinen Lebzeiten häufig gespielt wurde, jedoch kaum im Druck erschien. Im Apr. 1791 wurde Mozart während einer Erkrankung H.s dessen unbezahlter Adjunkt.

Lit.: Prilisauer, Folge 13; Musik in Österr., 150.

Hoffmann Leopold Alois, * 29. 1. 1760 Niederwittig b. Kratzau, Böhm. (Chrastava, ČR), † 2. 9. 1806 Wr. Neustadt, NÖ, Publizist. Stud. in Breslau bis 1776 Phil., danach Jurisprudenz, arbeitete ab 1778 als Publizist in Prag u. ab der Jahreswende 1781/82 in W. Damals gab er Zss. u. Broschüren aufklärer. u. freimaurer. Inhalts heraus (dar. „Wöchentl. Wahrheiten für u. über die Prediger in W.", 1782–84); 1783 trat er der Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit" bei. 1785 wurde er über Fürsprache van Swietens Prof. für die dt. Sprache in Budapest u. gründete hier zur Förderung derselben das „Pester Wochenbl."; 1790 kehrte er jedoch nach W. zurück u. erhielt 1791 einen Lehrstuhl. Um diese Zeit entwickelte er sich zum fanat. Reaktionär; zeitgenöss. Quellen bezeichnen den Hg. der berüchtigten „Wr. Zs." (die von Dez. 1791 bis Sept. 1793 vierteljährl. erschien) u. Verf. polit. u. religiöser Schriften, in denen er sich rücksichtslos gegen alle revolutionsverdächt. Elemente wandte, als gefährl. Handlanger der Reaktion im Österr. Leopolds II. Joseph v. Sonnenfels unternahm den ersten Schritt gegen H., indem er ab 5. 1. 1792 als Gegenschrift die Zs. „Polit. Sieb" erscheinen ließ. Nach dem Tod Leopolds II. verlor H. seinen Beschützer u. zog sich nach Wr. Neustadt zurück.

Lit.: BLBL; Marianne Lunzer-Lindhausen, L. A. H. – Wr. Publizistik im Schatten der Reaktion, in: WGBll. 15 (1960), 104 ff.; Friedrich Sommer, Die „Wr. Zs." – die Gesch. eines antirevolutionären Journals (Lpz. 1932).

Hoffmann Nina (Marzelline), geb. Matscheko (Pseud. Norbert H.), * 3. 2. 1844 Wien, † 18. 10. 1914 Wien 7,

Kaiserstr. 25 (Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin, Philanthropin, G. Josef → Hoffmann, Maler. Stud. nach dem Besuch einer Privat-Mädchenschule fremde Lit.en u. Sprachen (danach Übersetzungen aus dem Poln., Russ. u. Französ.). Während einer Moskau-Reise lernte sie 1897/98 Dostojewskis Familien- u. Freundeskreis kennen. Ab der Jh.wende engagierte sie sich bahnbrechend in der Wohlfahrtspflege (teils in selbstgeschaffenen Organisationen).

Lit.: Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); M. Loehr, Zur Erinnerung an N. H.-M., in: Neues Frauenleben (1915), 185 ff.; A. Glaser, Die Frau in der österr. Wohlfahrtspflege (1910), 37.

Hoffmann Paul, * 25. 3. 1902 Wuppertal, † 2. 12. 1990 Wien 9, AKH (Zentralfrdh.), Schauspieler, Burgtheaterdirektor. Stud. Germanistik, Kunstgesch. u. Phil., spielte daneben aber auch Theater u. wurde 1924 (ohne Ausbildung) ans Stadttheater Würzburg verpflichtet. Über das Stadttheater Aachen u. das Schauspielhaus Dresden kam H. ans Württ. Staatstheater Stuttgart (1946–58; 1950 Ltr., 1952 Schauspieldir.). Er gab Gastspiele in aller Welt (1955 Theater in der Josefstadt), kam 1959 ans Burgtheater u. war 1968–71 (als Nfg. von → Haeusserman) dessen Dir. Zu seinen wichtigsten Rollen in W. gehörten Octavio Piccolomini (Wallenstein), Kreon (Medea), Mohr (Räuber), Shaw (Geliebter Lügner) u. Striese (Raub der Sabinerinnen) sowie Harrass (Des Teufels General); seine letzte Rolle am Burgtheater war Attinghausen (Wilhelm Tell). Zu H.s Inszenierungen gehörten u. a. Don Carlos, Spiel im Schloß, Tod eines Handlungsreisenden, Maria Stuart u. Nathan der Weise. Ab 1936 war er im Spielfilm (über 20 Filme), später im Fernsehen tätig. EMG (1973), Kainz-Med. (1975), EWK (1976), Albin-Skoda-Ring (1977), Grillparzer-Ring (1982), Ehrenring der Stadt W. (1987).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Keil-Budischowsky, Die Theater W.s; Kat. HM 43, 56.

Hoffmann Richard Adolf, * 22. 6. 1872 Königsberg, Ostpreußen, † 28. 4. 1948 Wien (Sieveringer Frdh.), evang. Theologe. Stud. an der Univ. Königsberg Theol., habil. sich 1897 in Königsberg für neutestamentl. Theol. (ao. Prof. 1907) u. wurde 1915 als o. Prof. an die Univ. W. berufen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz. u. Werksanalyse*); Wer ist's; Wer ist wer.

Hoffmanngasse (12, Altmannsdorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Zöppelgasse.

Hoffmann-Häuser. Zu den wichtigsten Werken Josef → Hoffmanns in W. zählen: Villenkolonie Hohe Warte (1. Villa Kolo Moser – Carl Moll, 19, Steinfeldg. 6, Geweyg. 13, 1900; Doppelvilla für Dr. Spitzer u. Henneberg, 19, Steinfeldg. 4; 1902/03); 2. Villa Carl Moll (19, Wollerg. 10; 1903; Sanatorium Purkersdorf (Wiener Str. 72–80; 1903–05, 3. Stockwerk 1927); Villa für den Dichter Richard → Beer-Hoffmann (18, Hasenauerstr. 59; 1906; 1970 abgebrochen); Staatsdruckerei (1, Seilerstätte 24; 1908); Villa Legler (19, Armbrusterg. 22; 1909/10); Villa Hochstätter (19, Steinfeldg. 7, heute stark verändert); Villa für den Bauunternehmer Eduard Ast (später Hochstätter, später Mahler-Werfel [→ Haus Ast]; 19, Steinfeldg. 2, Wollerg. 12; 1909–11; bmkw. wegen der Fensterproportionen mit einfachem Dekor u. charakterist. Kanneluren an der Fassade); Villenkolonie Kaasgraben (19, Kaasgrabeng. 30–32, 36–38, Suttingerg. 12–14, 16/1/8; 1912–14; zweigeschoss. Doppelvillen); Villa für den Großindustriellen, Ethnographen u. Weltreisenden Hugo Adolf → Bernatzik (19, Springsiedelg. 28; 1912–14; würfelförm. Baukörper mit Zeltdach, halbrundem Erker u. einfachen Putzornamenten); → Villa Primavesi (später Panzer, später Skywa; 13, Gloriettеg. 14–16; 1913–15); Villa Knips (19, Nußwaldg. 20; 1923/24; einstöck. Bau mit schlichter Straßenfassade u. typ. Gesimsausbildung, dessen Wohnräume großzügig ausgestattet wurden). H. baute auch eine Reihe von städt. Wohnhausanlagen: → Klosehof (19, Philippovichg. 1; 1924; einfacher Baublock mit kub. Wohntrakt im Hof); → Winarskyhof (20, Stromstr. 36–38, mit Behrens, Frank, Strnad u. Wlach; 1924); 21, Prager Str. 56–58 (mit Augenfeld u. Vetter; 1925); 10, Laxenburger Str. 94 (1931); 19, Silberg. 4, Nußwaldg. 22 (1951–53). In der → Werkbundsiedlung baute H. die Häuser 13, Veitingerg. 79, 81, 83 u. 85 (1930).

Lit.: Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900 bis heute (1964), 12 f.; Uhl, Reg.

Hoffmeister Franz Anton, * 27. 10. 1754 Rottenburg am Neckar, † 9. 2. 1812 Haarmarkt 778 (1, Rotenturmstr. 14), Kapellmeister, Komponist, Verleger. Kam 1768 nach W., stud. an der Univ. Jus, betätigte sich daneben aber auch als Klavierlehrer u. Kapellmeister. 1785 begann er mit dem Aufbau eines eigenen Verlags (es erschienen Werke von Albrechtsberger, Beethoven, Dittersdorf, Haydn u. Mozart) u. erweiterte den Betrieb; er besaß die Buch-, Kunst- u. Musikalienhandelsbefugnis sowie ein Buchdruckergewerbe. 1779/80 überließ H. einige im Druck befindl. Werke dem Verlag Eder; da sich dar. auch Beethovens Sonate pathétique, op. 13, u. seine Klaviersonate op. 22 befanden, wird H. zu den Originalverlegern Beethovens gerechnet. 1806 verkaufte er die Fa. samt der Druckerei u. widmete sich ausschl. dem Komponieren. Er komponierte 9 Opern, Kammermusik u. Konzerte.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (1987; FB 17), 49 ff.; Prilisauer, Folge 2.

Hoffmeistergasse (12, Untermeidling), ben. (Datum unbek.) nach dem Maschinenfabrikanten, GR-Ausschußmitgl. u. Vbgm. von Untermeidling (1888–91) Hermann Karl H. (1849–1904 *lt. Javorsky*, 1808–76 *lt. Rossa*); vorher (bis 1894) Karlsg.

Hoffouragemagazin (2, Prater, Wasserwiese; bei der Stadionbrücke), erb. 1895 (sechsstöck. Getreidespeicher, 2 Scheunen, Stallgebäude, Verw.gebäude). Nach dem 1. Weltkrieg diente das H. 1919 als Bundesfuhrwerksbetrieb u. ab 1926 als Kulissendepot der Bundestheater. Während des 2. Weltkriegs schwer besch., wurde das Gebäude nach Kriegsende abgetragen; an seiner Stelle wurde der Atomreaktor der österr. Hochschulen err.

Hofgarten (1; auch Kaisergarten), ab der Anlage der Parkanlage (1818–23) bis zum E. des 1. Weltkriegs Bezeichnung für den → Burggarten; die an der Anlage vorbeiführende → Hanuschgasse hieß bis 1924 → Hofgartengasse.

Hofgartengasse (1), ben. (1862/65) nach dem Hof-(Kaiser-)garten (→ Burggarten), zu dem sie führte; seit 1924 → Hanuschgasse.

Hofgasse (5), ben. (um 1798) im Zusammenhang mit dem Umbau des Margaretner Schlosses (→ Margaretenhof) u. der Hofhaltung im Schloß; urspr. Schloßg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Margaretner Schloß. *Nr. 5–9:* Wohnhäuserzeile mit spätbarock-biedermeierl. Fassaden.

Lit.: ÖKT 44, 469; Bürgerhaus, 181.

Hofgasse (8, Josefstadt) → Lange Gasse.

Hofgasse (9) → Marktgasse.

Hofgässel (1; auch Hofgezzlein), in der 1. H. des 15. Jh.s Name der → Färbergasse nächst dem Platz Am Hof. Die Färber waren ab 1430 in der mittleren Wildwerkerstr. seßhaft. Als das Bürgerl. → Zeughaus an seinen heut. Standort verlegt wurde (1, Am Hof 10; ab 1562 in Verwendung), hieß die Gasse zeitw. auch Zeughausgassel.

Lit.: ÖKT 15, 57; Kisch 1, 441; Bibl. 3, 452.

Hofgericht. Im MA war der Adel Österr.s nicht der Gerichtsbarkeit der Landgerichte (→ Stadt- und Landgericht, Wiener) unterworfen, sondern Klagen gegen Adelige waren auf den Land- oder Hoftaidingen (Gerichtsversammlungen unter Vorsitz des Landesfürsten) einzubringen, die urspr. (11.–13. Jh.) dreimal jährl., u. zw. in Mautern, Tulln u. (Kor-)Neuburg, stattfanden. Přemysl Ottokar II. änderte dies 1254 insoweit, als die Taidinge in 4 Sprengeln des Landes stattfanden u. von „obersten Landrichtern", die der Landesfürst ernannte, in dessen Namen geleitet wurden. Unter Rudolf I. v. Habsburg wurde statt dessen ein H. (oder Hoftaiding) in W. eingerichtet; als Beisitzer fungierten zunächst nur Mitgl. des Herrenstands (Hochadelige), erst ab 1406 stellten der Herren- u. der Ritterstand je 6 Beisitzer. Unter Albrecht V. (1411–39) wurde ein Großteil der Kompetenzen des H.s dem Landmarschallgericht übertragen, das damit zum Standesgericht des Adels wurde. Das H. fungierte in der Folgezeit nur mehr als Berufungsinstanz u. in Fällen, in denen der Landesfürst selbst als Partei auftrat oder die ärar. Gut berührten. Maximilian I. richtete dann 1501 ein für die „nö." Ländergruppe (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) zuständ. Hof- oder Kammergericht in Wr. Neustadt ein, das jedoch bereits 1510 aufgelöst wurde; seine Kompetenzen wurden dem „Regiment" (der obersten Verw.behörde der nö. Lande) in W. übertragen, das seinerseits dem 1527 reorganisierten → Hofrat u. der → Hofkanzlei unterstand. So blieb es bis zu den Reformen Maria Theresias. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Gesch. des ältern Gerichtswesens in Österr. ob u. unter der Enns (Weimar 1879); Max Vancsa, Gesch. N- u. OÖs (2 Bde., Gotha 1905, 1927 [Neudruck W. 1966]); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswissenschaften 13 (1956); Max Weltin, Zur Entstehung der nö. Landgerichte, in: Jb. Lkde. NÖ NF 42 (1976), 276ff.; dsbe., Landesherr u. Landherren, in: ebda. 44/45 (1978/79), 159ff.

Hofgreißlerzeile (9, Alservorstadt), ben. nach dem kais. Hof- u. bürgerl. Greißler Joseph Franz Höfer, der 1739–67 auf Nr. 4–4a ansässig war. → Alserbachstraße.

Hofhaimer (auch Hofhaymer) Paul, * 25. 1. 1459 Radstadt, Sbg., † 1537 (*genaues Datum unbek.*) Salzburg (Frdh. St. Peter, Sbg.), Organist, 1. G. (1480), 2. G. (1486). Erhielt ersten Musikunterricht von seinem Vater, einem wohlhabenden Radstädter Bürger, hielt sich



Paul Hofhaimer. Zeichnung von Albrecht Dürer, um 1500.

1478/79 möglicherweise am Hof Friedrichs III. in Graz auf u. wurde 1480 von Ehz. Sigismund als Kammerorganist an den Innsbrucker Hof geholt (Nfg. von Niclas Kronsdorfer); nach kurzer Probezeit erfolgte die Anstellung auf Lebenszeit. Eine Berufung nach Buda lehnte er 1489 ab, da ihn Maximilian I. sehr protegierte. Nach reger Reisetätigkeit mit Maximilian übersiedelte er 1509 nach Augsburg. 1515 spielte er bei der berühmten habsburg.-jagellon. Doppelhochzeit in W. u. wurde von Maximilian geadelt u. von Kg. Ladislaus zum Ritter geschlagen. H., der mehrmals in W. war, komponierte dt. Hoflieder u. lat. Oden u. wurde von Cranach u. Dürer porträtiert. Nach Maximilians Tod ließ er sich 1519 in Sbg. nieder u. war bis zu seinem Tod Domorganist. Einer der bedeutendsten Musiker seiner Zeit, geriet er später ungerechterweise beinahe in Vergessenheit. → Hofhaimergasse.

Lit.: Pfaundler, Tirol-Lex.; Hans Joachim Moser, P. H. (1929); O. Rommel (Hg.), Wr. Renaissance (1947), 307ff.; Musik in Österr., Reg.; Bfm.-Abh. (1987).

Hofhaimergasse (9), ben. (1938) nach Paul → Hofhaimer; vorher (1925–38) bzw. seit 1947 → Alfred-Grünfeld-Gasse.

Hofhandelsleute. Ab dem 16. Jh. gab es in W. nicht nur unter den Handwerkern eine privilegierte Schicht (→ hofbefreite Handwerker), sondern auch im Handel. Die H. (Kaufleute u. Kramer), die den Hof mit Importwaren belieferten – hauptsächl. Italiener u. Niederländer –, waren den für bürgerl. Kaufleute u. Kramer geltenden Bestimmungen nicht unterworfen. Massive Beschwerden bewirkten, daß Maximilian II. 1572 die Zahl der H. mit 44 (17 Kaufleute u. 27 Kramer) begrenzte u. die Ausstellung der Freibriefe – die nur auf Lebenszeit des Privilegierten galten u. nicht vererbt werden durften – an bestimmte Voraussetzungen band. Daß dann, wenn der Hof W. verließ, die H. ihm nicht folgten, sondern ihre Geschäfte weiterhin in der Stadt abwickelten, war ein weiterer Beschwerdepunkt; 1660 bestimmte Leopold I., daß die Freibriefe der H. nur für die Regg.dauer des jeweil. Monarchen gelten

sollten, daß die H. dem Hof auf Reisen zu folgen verpflichtet seien u. nur dann, wenn man ihrer nicht bedurfte, ihre Tätigkeit in W. fortsetzen durften; außerdem war ihnen nun der Erwerb des Wr. Bürgerrechts untersagt. Auch um die Benützung der über den Semmering führenden Fernstr. W.–Venedig, die seit alters ein Reservat der Wr. war, gab es Konflikte, doch konnten die H. die Ausstellung von Pässen einschl. der Mautfreiheit erreichen. Erst unter Maria Theresia wurde die Ausstellung von Freibriefen eingestellt, womit die Institution der H. erlosch. (*Richard Perger*)

Lit.: Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4, 418 f., 422; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: ebda., 548 ff.

Hofherrgasse (10, Favoriten), ben. (1909) nach dem Großindustriellen Matthias H. (1829–1909; Grabdenkmal der Familie H. von J. Grünhut auf dem Zentralfrdh., 1910), der im 10. Bez. große Fabriksanlagen für landwirtschaftl. Maschinen gründete; vorher Reisingerg.

Hofherr-Schrantz-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach der Fa. Hofherr & Schrantz (urspr. „H.-Sch.-Clayton-Shuttleworth AG – Landwirtschaftl. Maschinenfabrik", einer der größten Betriebe Österr.s, Sitz ab 1905 Brünner Str. 74); die Benennung Holzmanng. (20. 10. 1970 GRA) wurde rückgängig gemacht. Vgl. → Shuttleworthstraße.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 197.

Hofjagdallee (13) → Auhof.

Hofjagdstraße (13, Hacking), ben. (vor 1925) nach den im Lainzer Tiergarten abgehaltenen Hofjagden.

Hofjägerstraße (13, Auhof; 14, Weidlingau), Auffahrtsstr. der Hofjäger zu den im Lainzer Tiergarten abgehaltenen Hofjagden. → Stadt des Kindes.

Hofkammer, zentrale Finanzbehörde zur Aufbringung der Einnahmen u. Bedeckung der Ausgaben von Hof u. Staat. Von Maximilian I. war im Zuge der Verwaltungsreform die zentrale Finanzverw. für die habsburg. Erbländer u. das Hl. Röm. Reich zeitw. einer Hof- oder Schatzkammer, zeitw. einem General-Schatzmeister übertragen worden. Erst Ehz. Ferdinand formte 1527 die H. zu einer funktionstücht. Behörde um; damals entstand eine vom → Hofrat unabhäng., als Kollegium eingerichtete Behörde, der eine bes. Buchhalterei angegliedert wurde. Der H. unterstanden die Kammern für die nö. Ländergruppe (in W.), die oö. Ländergruppe (in Innsbruck), die böhm. Länder (in Prag) u. Ung. (in Preßburg). 1625–30 u. endgültig 1635 wurde die nö. Kammer mit der H. vereint. Diese ging 1749 zusammen mit der → Hofkanzlei im neugeschaffenen Directorium in publicis et cameralibus auf (bis 1760). Erst 1762 wurde die H. durch Maria Theresia zur zentralen Finanzbehörde der Erblande reformiert. Die Buchhaltung wurde einer bes. Hofrechenkammer übertragen. 1782 schied Ung. aus der Kompetenz der H. aus. Die H., die ab 1816 Allg. H. gen. wurde, bestand bis 1848; sie war im 19. Jh. eine Art „Superministerium", das Finanzen, Handel, Wirtschaft, Bergbau u. Verkehr der Habsburgermonarchie leitete. (*Richard Perger, Christian Sapper*) – *Präsidenten:* 1527–49 Hans Hofmann Frh. v. Grünbühl; 1550–56 Philipp Frh. v. Breuner; 1556–67 Erasmus Frh. v. Gera; 1567–76 Reichard Streun Frh. v. Schwarzenau; 1577–79 Christoph Frh. v. Althan; 1580–1601 Ferdinand Hofmann Frh. v. Grünbühl; 1602–05 Wolf Frh. v. Unverzagt (→ Collaltopalais); 1605–06 Jakob Frh. v. Mollard; 1506–08 Helmhart Frh. v. Jörger; 1508–12 Paul Frh. v. Krauseneck; 1612–13 Hans Frh. v. Urschenbeck; 1613–15 Seifrid Christoph Frh. v. Breuner; 1615–16 Gundacker Frh. v. Liechtenstein; 1617–18 *Vakanz*; 1618–19 Seifrid Christoph Frh. v. Breuner; 1619–23 Gundacker Frh. v. Liechtenstein; 1623–29 Anton Wolfrath, Abt von Kremsmünster; 1630–34 Maximilian Frh. v. Breuner; 1634–37 Ignaz Krafft, Abt von Lilienfeld; 1637–48 Ulrich Franz Gf. Kolowrat; 1648–56 David Ungnad Gf. Weißenwolf; 1656–79 Georg Ludwig Gf. Sinzendorf; 1680–83 Christoph Frh. v. Abele; 1683–92 Wolfgang Andreas Gf. Orsini-Rosenberg; 1692–94 Leopold Gf. → Kollonitsch, Kardinal, Ebi. von Kalocsa; 1694–98 Seifrid Christoph Gf. Breuner; 1698–1700 Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg; 1700–03 Gotthard Gf. Salburg; 1703–15 Gundacker Thomas Gf. Starhemberg; 1716–19 Franz Anton Gf. Walsegg; 1719–55 Johann Franz Gottfried Gf. Dietrichstein; 1755–59 Karl Ferdinand Gf. Königsegg; 1759–62 Rudolf Gf. Chotek; 1762–65 Seifrid Gf. Herberstein; 1765–71 Karl Friedrich Gf. Hatzfeld; 1771–96 Leopold Gf. Kolowrat-Krakowsky; 1796–97 Prokop Gf. Lazansky; 1797–1802 Franz Gf. Saurau; 1802–08 Karl Gf. Zichy; 1808–10 Joseph Gf. O'Donnell; 1810–13 Joseph Gf. Wallis; 1813–14 Alois Gf. Ugarte; 1814–16 Johann Philipp Gf. Stadion; 1816–23 Ignaz Karl Gf. Chorinsky; 1823–30 Michael Gf. Nádasdy; 1830–34 Franz Frh. v. Klebelsberg; 1834–40 Joseph Frh. v. Eichhoff, 1840–48 Karl Friedrich Frh. v. Kübeck. (*Richard Perger*) – → Hofkammerarchiv.

Lit.: → Hofrat. – *Präsidenten:* Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw., Abt. 1, Bd. 1 (1907), 285 f. (*Liste bis 1755; lücken- u. fehlerhaft*); Gottfried Mraz (Hg.), Franz Grillparzer – Finanzbeamter u. Archivdir. (1991), 181 (*Liste 1810–48*); Archivalien im Hofkammerarchiv (Auswertung Christian Sapper).

Hofkammerarchiv (1, Johannesg. 6). **1)** *Institution:* Das H. ist ein Teil des Österr. → Staatsarchivs; das aus nahezu 5 Jh.en stammende Archivgut ist mit dem einschl. der originalen Archiveinrichtung unter Denkmalschutz stehenden Gebäude (err. von Paul → Sprenger) zu einem Ensemble verschmolzen. Angesichts der hist. Bedeutung dieses natürl. gewachsenen u. auch in seiner urspr. Widmung erhalten gebliebenen ältesten Archivzweckbaus Mitteleuropas wurde das H. von der Übersiedlung in das neue Zentralarchiv (3, Nottendorfer G. 2) ausgenommen. Das H. umfaßt mehr als 30 Mio. Akten, über 10.000 Hss. sowie zahlr. Urk. u. Pläne der → Hofkammer. Neben den Akten der Finanzverw. findet man auch Unterlagen über die Hofstaatsauslagen u. die damit verbundenen Repräsentationskosten für Kunst u. Kultur. Handwerker u. Künstler, Dichter u. Denker, Alchemisten u. Astrologen wirkten letztl. für Geld, das sie allerdings der langsam zahlenden Hofkammer oft erst mit beredten Bittschriften abringen mußten. Das H. ist das älteste der Wr. Zentralarchive u. wird 1578 erstm. gen.; seither sind die Archivare namentl. bekannt. Zunächst wurde das Archiv, das 1694

Zuwachs durch die Einverleibung der Bestände der vormal. Nö. Kammer u. 1753 jener des einst. Vizedomamts erhielt, in entsprechend adaptierten Räumlichkeiten im Nordtrakt des → Kaiserspitals untergebracht. 1755 wurde es teils in die Wipplingerstr. (Österr.-Böhm. Hofkanzlei), teils in die Himmelpfortg. (Winterpalais des Prinzen Eugen) transferiert, kehrte jedoch 1777 mit allen seinen Beständen wieder ins Kaiserspital zurück. Nachdem 1833 zusätzl. Räume im → Kleinmariazeller Hof in Anspruch genommen worden waren, trat an dessen Stelle (nach der Demolierung des Hofes 1842) ein Archivneubau von Paul → Sprenger, in dem 1848 das gesamte H. untergebracht wurde. Dir. war in diesem Zeitraum Franz → Grillparzer, dessen Arbeitszimmer (2. Stock) noch so erhalten ist, wie er es 1856 verließ; selbst das Stehpult, an dem er einen Teil seiner Dramen schrieb, ist noch vorhanden. Diese original erhaltene Arbeitsstätte des Dichters (zugl. wohl der einz. erhaltene Biedermeierraum W.s) kann besichtigt werden. Auch Grillparzers Amtsnfg. waren literar. tätig: Johann Otto Prechtler, ein persönl. Freund Grillparzers, ist heute weitgehend vergessen, war zu Lebzeiten jedoch dank seiner zahlr. Schauspiele u. Opernlibretti sowie der die Zeitgenossen ansprechenden Lyrik berühmt (Gold. Med. für Kunst u. Wiss.); Carl Oberleitner war ein anerkannter Schriftsteller, der sich, da er ein bedeutendes Vermögen erbte, mit 56 Jahren vom Dienst zurückziehen u. ausschl. seinen literar. Arbeiten widmen konnte. Auch nach der Err. des Finanzministeriums (1848) behielt das H. seinen alten Namen bei (FM-Erlaß 926/1848). Nach dem Ausgleich mit Ungarn kam das H. als „Archiv des Gemeinsamen Reichsfinanzministeriums" zu dieser Behörde, doch blieb der Name H. schon deshalb weiterhin in Gebrauch, um Verwechslungen mit dem 1892 gegr. → Finanzarchiv auszuschalten. Nach dem 1. Weltkrieg hieß das Archiv auch offiziell wieder H. Seit 1945 ist das H. mit dem Finanzarchiv personell zu einer Dienststelle zusammengefaßt, die eine Abt. des dem Bundeskanzleramt unterstehenden Österr. Staatsarchivs bildet. – *Direktoren:* Franz Grillparzer (1832–56), Johann Otto → Prechtler (1857–65; Übernahme der Hofzahlamtsbücher), Carl → Oberleitner (1866), Anton Neubauer (1867–73), Franz Kürschner (1874–80), Carl v. Hofer (1880–86; Enkel von Andreas → Hofer), Ludwig v. Thallóczy (1887–1917), Gustav → Bodenstein (1918–23), Franz Wilhelm (1923–30), Josef → Kallbrunner (1930–45), Karl Ausserer (1945–50), Hanns Leo → Mikoletzky (1950–67), Walter Winkelbauer (1968–84), Gottfried Mraz (seit 1986). (*Christian Sapper*) – **2)** *Gebäude:* → Kleinmariazeller Hof. Von diesem hat sich das Relief erhalten, das über dem Eingang in das H. angebracht ist; auch die Kellergewölbe des H.s gehen noch auf die Zeit um 1400 zurück.

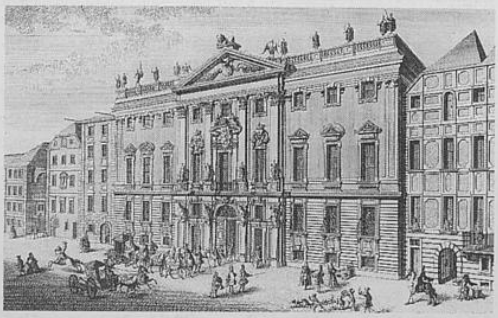
Lit.: Christian Sapper, Das H. im Wandel der Zeiten, in: Gottfried Mraz (Hg.), Franz Grillparzer – Finanzbeamter u. Archivdir. (FS zum 200. Geburtstag, 1991), 147ff.; Inventar des Wr. H.s, in: Publikationen des Österr. Staatsarchivs. Inventare Österr. Archive VII (1951).

Hofkanzlei. Urspr. Behörde zur Besorgung des Schriftverkehrs des von Maximilian I. 1497/98 geschaffenen u. von Ferdinand I. 1527 erneuerten → Hofrats, der obersten Verw.- u. Justizbehörde für das Hl. Röm. Reich u. die habsburg. Territorien; ab 1559 sind die Bezeichnungen „Reichshofrat" u. „Reichs(hof)kanzlei" übl. Als Reichskanzler fungierte formell der jeweil. Ebi. von Mainz (einer der 7 Kurfürsten), tatsächl. wurden die Agenden der Reichskanzlei jedoch von einem Reichsvizekanzler geleitet. Für die Angelegenheiten der habsburg. Territorien war eine eigene Abt. der Reichskanzlei unter einem österr. Hofkanzler zuständig. Sie wurde 1620 als „Österr. H." von der Reichskanzlei unabhängig, übernahm zw. 1637 u. 1679 zahlr. Kompetenzen von Reichshofrat u. Reichskanzlei u. entwickelte sich zur obersten Verw.- u. Justizbehörde (Recht der Beschlußfassung ab 1654), wogegen der Einfluß der Reichskanzlei immer mehr abnahm. Die Österr. H. fungierte als vorbereitendes Organ für den ab 1526 nachweisbaren → Geheimen Rat. – *Böhm. Hofkanzlei* (vgl. auch eigenes Stichwort): Die 1527 eingerichtete Böhm. H. unterstand formell dem obersten Kanzler des Kg.reichs Böhm. (durchwegs ein Mitgl. des böhm. Hochadels); fakt. wurde sie von einem böhm. Hofkanzler geleitet, der der (Österr.) H. nachgeordnet war; 1620 wurde der Sitz der Böhm. H. ständig nach W. verlegt. – Unter Maria Theresia kam es zu versch. Änderungen. 1742 wurden die auswärt. Angelegenheiten u. jene des Herrscherhauses der Österr. H. entzogen u. einer neugeschaffenen → Staatskanzlei übertragen. Die Österr. H. war fortan nur mehr für die Innenpolitik zuständig, ging 1749 gem. m. der Böhm. H. im neugeschaffenen Directorium in publicis et cameralibus auf, das Justizwesen wurde im selben Jahr der Obersten Justizstelle übertragen. Nach der Auflösung des Directoriums entstand 1760 die Vereinigte Österr.-Böhm. H. – *Ungar. Hofkanzlei* (vgl. auch eigenes Stichwort): Ebenfalls 1527 war eine ungar. H. eingerichtet worden. Ihr oberster Ltr. war unter dem Titel eines ungar. Großkanzlers der jeweil. Ebi. von Gran (Esztergom), fakt. besorgte die Geschäfte der ungar. Hofkanzler. Ab 1696 gab es auch eine Siebenbürg. H. – Joseph II. vereinte 1782 die Österr.-Böhm. H. mit der bis dahin getrennt bestehenden → Hofkammer zur „Vereinigten Hofstelle" u. legte die Ungar. u. die Siebenbürg. H. zusammen. 1797 schied das Finanzwesen aus der Österr.-Böhm. H. aus, dafür wurde die Justiz einbezogen. 1802 schuf man die Vereinigte H. zur obersten Verw. der österr. u. böhm. Länder; für Finanzen u. Justiz wurden wieder bes. Zentralstellen eingerichtet. 1848 traten an die Stelle aller dieser Behörden die → Ministerien. – *Österr. Hofkanzler* (1527–1742; bis 1620 der Reichskanzlei unterstellt, bis 1742 auch für die Außenpolitik zuständig): 1527 Leonhard Frh. v. Harrach, 1528–39 Bernhard v. Cles, Bi. von Trient, Kard.; 1539–44 Dr. Georg Gienger; 1544–58 Dr. Jakob Jonas; 1558–63 Dr. Georg Sigmund Seld (1551–63 auch Reichsvizekanzler); 1563–77 Dr. Johann Baptist Weber (zugl. Reichsvizekanzler); 1577–87 Dr. Sigmund Viehäuser (zugl. Reichsvizekanzler); 1587–94 Dr. Jakob Kurz v. Senftenau (zugl. Reichsvizekanzler); 1594–97 Johann Wolf Freymann v. Oberhausen (zugl. Reichsvizekanzler); 1597–1606 Dr. Rudolf Coradutz (zugl. Reichsvizekanzler); 1606–12 Leopold Frh. v. Stralendorf (ab 1607 auch Reichsvizekanzler); 1612–20 Hans Ludwig v. Ulm (bis 1627 Reichsvizekanzler); 1620–37 Johann Baptist Verda (1623 Frh., 1630 Gf.) v. Verdenberg; 1637–56 Johann Matthias Pricklmayer (ab

1647 Frh. v. Goldegg); 1656–65 Hans Joachim Gf. Sinzendorf; 1667–83 Johann Paul Hocher Frh. v. Hohengran; 1683–93 Theodor Althet Frh. (1685 Gf.) v. Strattmann; 1694–1705 Julius Friedrich Gf. Bucellini; 1705–15 Johann Friedrich Frh. (1713 Gf.) v. Seilern; 1715–42 Philipp Ludwig Gf. Sinzendorf. *(Richard Perger)*

Lit.: → Hofrat.

Hofkanzlei, Böhmische (1, Wipplingerstr. 7, Judenpl. 11). Neben der (allg.) → Hofkanzlei gab es ab 1527 eine bes. B. H. Sie war 1628 am Graben untergebracht, 1662 aber schon in einem Haus in der Wipplingerstr., zu dem 1698 noch 2 u. 1708 abermals 2 angrenzende Häuser erworben



Böhmische Hofkanzlei. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

wurden. Anstelle all dieser Gebäude entstand 1710–14 nach Plänen von J. B. → Fischer v. Erlach ein Neubau mit Schaufront gegen die Wipplingerstr. Die 1749 verfügte Eingliederung der bisher. Böhm. u. Österr. H. in das neugeschaffene Directorium in publicis et cameralibus gab Anlaß zu einem Erweiterungsbau anstelle von 8 angrenzenden Häusern, den Matthias → Gerl 1751–54 in Anpassung an die Fassade des Kernbaus durchführte. 1760 wurde das Directorium aufgelöst, die Österr.-Böhm. H. eingerichtet; vorübergehend (1761–82) war im Palais auch die Oberste Justizstelle untergebracht. 1782 beseitigte man die im SW-Eck befindl. Theresienkapelle. Durch das Bombardement am 11. 5. 1809 erlitt das Gebäude schwere Schäden, 1822 entfernte man Statuen u. Deckengemälde. 1848 zog nach Auflösung der Österr.-Böhm. H. das neugeschaffene Innenministerium ein. 1895–97 wurden nach Plänen von Emil v. → Förster die Repräsentationsräume neu gestaltet u. technische Neuerungen durchgeführt. 1920 trat an die Stelle des Innenministeriums das Staatsamt für Inneres u. Unterricht, 1924 zogen Dienststellen des Landwirtschaftsministeriums ein, 1936–38 war das Gebäude Sitz des Bundesgerichtshofs, u. 1941–45 amtierten hier Senate des Reichsverwaltungsgerichts. Am 12. 3. 1945 wurde die NO-Ecke durch Bomben zerst. (Wiederaufbau 1946–51 mit Schaffung einer Fußgeherpassage an der Wipplingerstr.). Seit 1946 ist das Palais Sitz des Verf.- u. des Verw.gerichtshofs. In den 60er Jahren erfolgte eine Generalsanierung. *(Richard Perger)*

Lit.: E. Irmisch, Zur Baugesch. des Palais des Ministeriums des Inneren (Böhm. H.), 1900; Bruno Grimschitz, Wr. Barockpaläste (1947), 23 ff.; KKL, 176; Arch. Barock, 45 f.; Kisch 1, 639; Kortz 2, 127 f.; Nikolaus Schwärzler, Die Gerichtsbarkeit öffentl. Rechts in Österr.: Das Palais der österr. u. böhm. H. (1983); Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Geheime (1, Ballhauspl. 2) → Bundeskanzleramt.

Hofkanzlei, Niederländische (1, Herreng. 11) → Statthaltereigebäude.

Hofkanzlei, Österreichisch-Böhmische → Hofkanzlei, → Hofkanzlei, Böhmische.

Hofkanzlei, Österreichische. *Institution:* → Hofkanzlei. – *Gebäude:* → Bundeskanzleramt.

Hofkanzlei, Siebenbürgische (1, Schenkenstr. 12). *Institution:* 1696 gegr. u. 1782 mit der Ungar. → Hofkanzlei verbunden, war die S. H. anfangs im sog. → Türkenhaus untergebracht, dann im Trautsonschen Haus in der Vorderen Schenkenstr. Nach dem Tod des letzten Fst. Trautson wurde das Haus an die S. H. verkauft, für die man 1783/84 an ders. Stelle einen Neubau err. – *Gebäude:* → Hofkanzlei, Ungarische, Gebäude.

Lit.: Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Spanische (1, Wallnerstr. 8) → Geymüllerpalais.

Hofkanzlei, Ungarische (1, Bankg. 4–6, Schenkenstr. 1–3). – Gebäude (Ungar. u. Siebenbürg. H.). **1)** Auf der Parzelle CNr. 47 (Bankg. 6, Schenkenstr. 3) standen urspr. ein adeliges Freihaus (ab A. 17. Jh. den Althan gehörig) u. 2 Bürgerhäuser, die 1689 bzw. 1692 vom österr. Hofkanzler (1683–93) Theodor Althet Gf. Strattmann gekauft wurden. An ihrer Stelle entstand 1692/93 nach Plänen von J. B. Fischer v. Erlach ein prachtvolles Palais, das 1728 von den Strattmannschen Erben an Leopold Gf. Windisch-Graetz veräußert wurde. Von dessen Erben kam es 1747 durch Kauf an den ungar. Hofkanzler Leopold Gf. Nádasdy (der Kaufpreis war durch Spenden der ungar. Komitate u. Freistädte aufgebracht worden) u. diente nach Adaptierung 1747–49 der U. H., die vorher in Mietobjekten untergebracht gewesen war, als Amtsgebäude. 1766/67 erfolgte eine Umgestaltung nach einem Entwurf von Nikolaus Pacassi; 1768 wurde das Deckengemälde „Stiftung des Stephansordens durch Maria Theresia" von Franz Anton → Maulbertsch angebracht. – **2)** Das Gebäude CNr. 48 (Bankg. 4, Schenkenstr. 1) war 1673 in den Besitz der Grafen Trautson gekommen u. wurde 1783 vom Erben des letzten Trautson, Karl Joseph Fst. Auersperg, an den ungar. Hofkanzler Franz Gf. Esterházy veräußert. Es war zur Unterbringung der Siebenbürg. H. bestimmt. Durch Vorziehen einer Fassade in der Bankg. (Entwurf Franz Anton → Hillebrand) wurde es 1783/84 mit dem Nachbarhaus äußerl. vereint, doch blieben die beiden Parzellen grundbücherl. bis heute getrennt. – **3)** Nach der Niederwerfung der ungar. Revolution (1848/49) wurde der Komplex vom k. k. Militär besetzt, sodann zur Unterbringung versch. österr. Behörden (u. a. des Justizministeriums) verwendet. 1851–60 befand sich hier der Sitz des → Reichsrats, 1860–67 wieder der Sitz der Ungar. u. Siebenbürg. H. Vom Ausgleich 1867 an bis zum Zerfall der Monarchie 1918 residierte hier der ungar. Minister am kais. Hoflager; auch die ungar. Delegationen, die period. im Sinne des Ausgleichs mit den Delegierten der österr. Reichshälfte zu verhandeln hatten, traten hier zusammen. 1918–38 war der Komplex Amtsgebäude der ungar. Ge-

sandtschaft, dann 1938–45 Sitz des ungar. Generalkonsulats für das Territorium des vormal. Österr. Seit 1945 amtiert hier wieder die diplomat. Vertretung der Republik Ung. (zunächst Geschäftsträger, ab 1955 Gesandtschaft, seit 1964 Botschaft; → Botschaft, Ungarische). 1969–74 wurde das Dachgeschoß ausgeb.; Restaurierungen fanden 1978–80, 1986–89 u. 1992/93 statt. (*Richard Perger*)

Lit.: Julius Fleischer, Umbau u. Innenausstattung des Palais Strattmann-Windischgrätz in W., in: Hans Tintelnot (Hg.), Kunstgesch. Studien (FS Dagobert Frey; Breslau 1943), 45ff.; Sándor Takáte, A Magyar és az Erdélyi udvari kanczellária palotái Bécsben (Das Palais der ungar. u. der siebenbürg. H. in W.), in: Zs. Századok (Jh.e) 40 (Budapest 1906), 781ff.; Perger, Gottfried Mraz, Lajos Gecsényi, István Mezödy, Das ungar. Palais in W. – die Botschaft der Republik Ung. (1994); Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Ungarische → Hofkanzlei; die U. H. wurde 1782 mit der Siebenbürg. → Hofkanzlei verbunden.

Hofkanzlei, Vereinigte, 1802 zur obersten Verw. der österr. u. böhm. Länder geschaffen u. 1848 aufgelöst; → Hofkanzlei.

Hofkanzler → Hofkanzlei.

Hofkirchensches Haus (1, Bräunerstr. 11–11a), ben. nach Wilhelm Frh. v. Hofkirchen (aus dem alten bayer. Geschlecht der Herren von H.), der 1576 von seinem Schwager Herrschaft u. Veste Liechtenstein erwarb u. 1578 Gut u. Schloß Vösendorf kaufte. Das Haus in der Bräunerstr. verkaufte er 1583 an Kgin. Elisabeth v. Frankr., die es bis zu ihrem Tod (1592) bewohnte u. dem von ihr gegr. → Königinkloster hinterließ. Nach Aufhebung des Klosters durch Joseph II. erwarb Gf. Fries 1783 den Grund (→ Pallavicinipalais). Das heut. Haus Bräunerstr. 11 (Stallburgg. 3) wurde 1783 nach Entwürfen von Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg (gem. m. dem Pallavicinipalais) erb. Die Fassade ist kennzeichnend für den Palastcharakter eines bürgerl. Miethauses seiner Zeit. Hier wohnte 1832–35 Franz → Grillparzer u. schrieb u. a. „Der Traum ein Leben".

Lit.: Bürgerhaus, 48; Gedenktafeln, 10; E. Hainisch, Der Arch. Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 12/13 (1949), 31, 58; Hermine Cloeter, Grillparzers Wohnungen, in: Mo. 1 (1919), 9ff. (bes. 12).

Hofkapelle → Burgkapelle.

Hofkleid, K. u. k., schwarzer einreih. Frack, dessen 3 oberste Knöpfe offen blieben, Kragen u. Hüfttaschenpatten goldgestickt, gold. Knöpfe mit Doppeladler, lange schwarze Hose mit einfachen gold. Lampassen, Degen mit Perlmuttergriff, gold. Beschlägen u. Doppeladler auf der Stoßplatte, Zweispitz aus schwarzem Plüsch mit schwarzem Seidenband u. ebensolchem Straußenfedernbesatz, Goldbouillonschlinge u. 2 Goldrosetten mit gesticktem schwarzem Doppeladler.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 57.

Hofkriegsrat, 1556–1848 oberste Militärbehörde der Habsburgermonarchie (einschl. Böhm. u. Ung.), bestehend aus einem Präs., einem Vizepräs. u. einer Anzahl von Räten; der H. amtierte bis ins 17. Jh. in der Hofburg, dann an versch. Stellen der Stadt (u. a. auf der Seilerstätte, in der Wollzeile, auf der Braun- u. der Wasserkunstbastei), 1776–1848 war er im H.gebäude Am Hof 2 (Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3) konzentriert. Von 1578 bis 1705 gab es einen bes. H. für Innerösterr. (Stmk., Ktn., Krain) mit Sitz in Graz. – *Präsidenten* (durchwegs höchstrang. Offiziere): 1556–60 Ehrenreich v. Königsberg, Ritter; 1560–66 Gebhard Frh. v. Welzer; 1566–78 Georg Teufel Frh. v. Guntersdorf; 1578–84 Wilhelm Frh. v. Hofkirchen; 1584–99 David Ungnad Frh. v. Weißenwolf; 1599–1600 Melchior Frh. v. Redern; 1600–10 Karl Ludwig Gf. Sulz; 1610–19 Hans Frh. v. Mollard; 1619–24 Johann Kaspar v. Stadion, Ritter; 1624–30 Rambold Gf. Collalto (→ Collaltopalais); 1630–32 Hans Christoph Frh. v. → Löbel; 1632–49 Heinrich Gf. Schlick; 1649–65 Wenzel Fst. Lobkowitz, Hz. v. Sagan; 1665–68 Annibale (Hannibal) Fst. → Gonzaga; 1668–81 Raimund Gf. Montecuccoli; 1681–91 Hermann Mkgf. v. Baden; 1692–1701 Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; 1701–03 Heinrich Gf. Mansfeld, Fst. v. Fondi; 1703–36 Prinz → Eugen von Savoyen; 1736–38 Lothar Joseph Gf. Königsegg; 1738–61 Johann Philipp Gf. Harrach; 1762–66 Leopold Gf. → Daun; 1766–74 Franz Moritz Gf. → Lacy; 1774–90 Andreas Gf. → Hadik v. Futak; 1791–96 Michael Joseph Gf. Wallis; 1796–1801: Ferdinand Gf. Tige; 1801–09 Ehz. → Carl von Österr.; 1809–13 Heinrich Gf. → Bellegarde; 1814–20 Karl Fst. → Schwarzenberg; 1820–25 Heinrich Gf. Bellegarde; 1825–30 Friedrich Prinz von Hohenzollern-Hechingen; 1830–31 Ignaz Gf. Gyulay; 1831–48 Ignaz Gf. Hardegg. – → Hofkriegsratsgebäude, → Regierungsgebäude (ehem. Kriegsministerium). (*Richard Perger*)

Lit.: Oskar Regele, Der österr. H. 1556–1848 (1949); Wilhelm v. Janko, Die Präs.en des H.s u. Kriegsminister der österr. Armee (1874); Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus Am Hof (1913).

Hofkriegsratsgebäude (1, Am Hof 17 [heute 2], Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3). Auf diesem Areal war 1386–1418 anstelle des landesfürstl. Münzhauses (ehem. Babenbergerresidenz) u. einiger angrenzender Häuser das Karmelitenkloster err. worden, das in der 1. H. des 16. Jh.s verödete. Ferdinand I. schenkte das Gebäude 1554 den → Jesuiten zur Einrichtung ihres Kollegiums. Am 22. 4. 1607 brannte es ab. Der 1625 vollendete Neubau diente fortan als Profeßhaus des Ordens (Unterkunft für Priester u. Missionare), wogegen das Kollegium in den 1623–25 entstandenen Neubau der Univ. (→ Universität, Alte) übersiedelte. Das Profeßhaus war gegen den Platz Am Hof zu dreistöckig, ansonsten zweistöckig; der Eingang befand sich in der Seitzerg., die Fassaden waren einfach gestaltet; der an die Kirche (→ Jesuitenkirche, alte) grenzende größere Hof war vom Kreuzgang umschlossen, ein kleinerer Hof lag gegen die Bognerg. zu; Ecke Bognerg.–Seitzerg. befand sich eine Maria Schnee u. dem hl. Rochus gew. (1635 vollendete) Kapelle, die für die ital. Landsmannschaft in W. bestimmt war u. deshalb „Welsche Kapelle" gen. wurde; Ecke Bognerg.–Am Hof stand noch ein aus der Babenbergerzeit stammender Turm, der in der 1. H. des 18. Jh.s abgerissen wurde. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) fiel das Gebäude an den Staat u. wurde zum Sitz des → Hofkriegsrats bestimmt. Der Umbau (1774/75 nach Entwürfen von Franz Anton → Hillebrand) behielt die Substanz des einst. Profeßhauses bei (wichtigste Änderungen: Erhöhung auf 4 Stockwerke [nur der Trakt gegen die Kirche blieb dreistöckig],



Hofkriegsratsgebäude. Stich von Carl Schütz, 1780.

neue Dächer, je 2 Portale Am Hof u. in der Seitzerg., zusätzl. Portikus auf 5 Pfeilern Am Hof, mächt. Giebel mit Doppeladler, Hauptstiege im Inneren). 1857 wurde auch der kirchenseit. Trakt auf 4 Stockwerke erhöht, 1892 wurde das von Caspar → Zumbusch geschaffene → Radetzkydenkmal vor dem H. aufgestellt. 1912/13 wurde das Gebäude abgebrochen; 3 Portale wurden 1913 vom Möbelhändler Max Schmidt erworben u. in sein Kiscelli kastély (Schloß Kleinzell; Budapest 3, Kiscelli utca 108; heute Neuzeitl. Abt. des Hist. Mus.s der Stadt Budapest) eingebaut. Das H. war 1776–1912 Sitz der obersten Militärbehörde der Monarchie; es nahm 1776–1848 den → Hofkriegsrat, 1848–53 das Kriegsministerium, 1853–60 das Armeeoberkommando, 1860–67 neuerl. das Kriegsministerium bzw. 1867–1912 das Reichskriegsministerium auf. Am 6. 10. 1848 war es Schauplatz der Ermordung des Kriegsministers Theodor Gf. Baillet-Latour. Das Reichskriegsministerium übersiedelte in den Neubau am Stubenring (→ Regierungsgebäude), vor dem das Radetzkydenkmal seinen neuen Standort fand; auch die Innenausstattung der Repräsentationsräume wurde dorthin transferiert. – Anstelle des H.s entstand das Bankgebäude der Österr. → Länderbank (mit Vertrag v. 4. 10. 1991 Fusionierung mit der → Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG zur → Bank Austria AG). (*Richard Perger*)

Lit.: Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus Am Hof (1913); dsbe., Das Kriegsgebäude u. der Platz Am Hof, in: Mo 1913, 149ff.; dsbe., Die Demolierung des Kriegsgebäudes Am Hof, in: Mo 1914, 13; Perger, Die Portale vom ehem. Kriegsministerium Am Hof, in: WGBll. 29 (1974), 294f.

Hofküche. Man unterschied die H., die Hofzuckerbäckerei, den Hofkeller, die kais. → Hoftafel- u. Silberkammer sowie die kais. Wäschekammer. 1918 ging die Sammlung von Tafelrequisiten an den österr. Staat über. Die H. hatte tägl. 2.000 Personen zu verköstigen (während des Wr. Kongresses 1814/15 rd. 3.000). Küchenreglements u. das span. Hofzeremoniell am Kaisertisch regelten den Alltag; durch Vorschriften waren Einkauf u. Verarbeitung geregelt, aber auch welche Person dem Rang entsprechend wieviel u. welche Speisen erhielt. Übriggebliebene Speisen wurden dem Rang nach vergeben, kamen als Almosen an Arme zur Verteilung oder wurden im sog. → Schmauswaberl (einem Studentenlokal) verkauft. → Hasen, Zum goldenen.

Lit.: Josef Cachee, K. K. H. des Ks.s (1985).

Höflein a. d. Donau (NÖ), am Abfall des Wienerwalds zum Strom gelegen, um 1148/50 als „Hovilin" erstm. erw., 1248 von Gf. Hardegg an das Stift Klosterneuburg verkauft, das bis 1848 die Grundherrschaft ausübte, u. danach selbständ. nö. Gmde. Am 15. 10. 1938 wurde H. gem. m. Klosterneuburg, Kierling, Gugging, Kritzendorf, Weidling u. Weidlingbach an (Groß)-W. angeschlossen (26. Bez. Klosterneuburg), 1946/54 jedoch mit den erw. Orten an NÖ rückgegl. u. am 1. 9. 1954 zur Stadt Klosterneuburg eingemeindet. In der Nähe liegen große Steinbrüche, die szt. das Material für Strombauten der Donauregulierung geliefert haben. *(Richard Perger)*

Lit.: Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11); Rafetseder, 168.

Höfler Alois, * 6. 4. 1853 Kirchdorf a. d. Krems, OÖ, † 26. 2. 1922 Wien 13 (heute 14), Onno-Klopp-G. 6 (Zentralfrdh.), Philosoph, Pädagoge, Psychologe, Schulreformer. H. unterrichtete nach Stud. (1871–76) an der Univ. W. (Lehramtsprüfung in Mathematik u. Physik 1876) 1876–1903 als Gymnasiallehrer in W. u. war auf dem Gebiet der speziellen Unterrichtslehre der naturwiss. Fächer u. des phil. Einführungsunterrichts an den Mittelschulen einer der bedeutendsten Fachleute seiner Zeit. Habil. sich 1894 an der Univ. W. u. war hier 1903–07 o. Prof. für Pädagogik u. Phil. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Alois-Höfler-Gasse.

Höfler Karl, * 11. 5. 1893 Wien, † 22. 10. 1973 Wien 14, Onno-Klopp-G. 6, Botaniker. Stud. an der Univ. W. bei Molisch u. Wettstein Botanik u. habil. sich 1926 für Anatomie u. Pflanzenphysiologie (Ass. 1926, tit. ao. Prof. 1930, stv. (1930/31) u. ab 1936 Dir. des Pflanzenphysiolog. Inst.s, o. Prof. 1941). Rd. 100 wiss. Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pflanzenphysiologie (insbes. auf den Gebieten der Zellphysiologie u. der Protoplasmaforschung) sowie prakt. Arbeiten im Bereich der Landwirtschaft. Korr. (1942) u. wirkl. Mitgl. (1951) der Akad. der Wiss.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 124 (1974), 387ff.; RK 9. 5. 1963, 4. 5. 1973.

Hofmann Alfred, * 28. 11. 1879 Wien, † 1. 8. 1958 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Baumgartner Frdh.), Bildhauer. Stud. bei Zumbusch u. Hellmer an der Akad. der bild. Künste; Mitgl. der Secession. Schuf u. a. das Kriegerdenkmal in der Tierärztl. Hsch. (3), Pelikane (für Zierbrunnen) im → Widholzhof (11, Geiselbergstr. 60–64; 1926) u. Spielende Bären (22, Fultonstr. 5–11, vor Kindergarten; 1931).

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer; Kapner, 436, 438, 442, 444.

Hofmann Dominik, * 19. 2. 1897 Himberg, NÖ, † 12. 4. 1976 Wien, Arbeitersportler. Wandte sich 1911 der Sozialist. Arbeiterjugend u. 1915 der SDAP zu, in der er sich von Anfang an in der Arbeiterturnbewegung engagierte u. sich in diesem Sektor durch die Ausbildung vieler Turnergenerationen bes. Verdienste erwarb. Sportehrenzeichen der Stadt W., Victor-Adler-Plakette. Am 23. 6. 1984 wurde die renovierte Sporthalle im Karl-Seitz-Hof nach D. H. ben.

Hofmann Eduard (1884 R. v.), * 27. 1. 1837 Prag, † 27. 8. 1897 Igls, Tir. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 6, Grabdenkmal von Bildhauer Vojtěch Eduard Saff), Gerichtsmediziner, So. eines Arztes. Nach Stud.

an der Univ. Prag (Dr. med. 1861) wurde H. Ass. an der dort. Lehrkanzel für gerichtl. Med. u. übernahm 1864 die Vorträge über Gerichtsmed. in böhm. Unterrichtssprache. 1865 habil. er sich in Prag für Staatsarzneikde. u. erhielt 1869 bei der Neugründung der med. Fak. an der Univ.



Eduard Hofmann. Foto.

Innsbruck das Ordinariat für Staatsarzneikde. 1875 übernahm er die Wr. gerichtsmed. Lehrkanzel. Durch Experimentieren u. gründl. histolog. Untersuchungen stellte H. die Gerichtsmed. auf eine zeitgemäße naturwiss. Grundlage u. erfüllte so die Maximen der 2. Wr. Med. Schule. So gelang es ihm auch, das umfangr. gerichtl. u. sanitätspolizeil. Obduktionsgut endgültig zur Bearbeitung an sein Inst. zu binden (zur Ordinariatszeit des patholog. Anatomen Carl v. → Rokitansky wurden diese Obduktionen vorw. von diesem beansprucht). H. schuf auch ein reichhalt. gerichtsmed. Mus. 1876 wurde H. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats (1888 dessen Präs.). 1878 erschien sein grundlegendes „Lehrbuch der gerichtl. Med.", dem später ein ao. instruktiver Atlas folgte (den er kurz vor seinem Tod vollenden konnte). 1881 nahm er die Identifizierung der beim Ringtheaterbrand umgekommenen Personen vor, 1889 führte er die Obduktion des Kronprinzen Rudolf aus. Hofrat. → Hofmanndenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 606 ff.; Naturforscher (1957), 146 ff.; Schönbauer, 334 f.; Wr. klin. Wo. 10 (1897), 797 ff.; Prager Med. Wo. 22 (1897), 453 ff.; Wr. med. Bll. 20 (1897), 584; Ruhestätten, 32; RP 26. 8. 1917.

Hofmann Emil, * 13. 4. 1864 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 27. 5. 1927 Wien (Dornbacher Frdh.), Bürgerschullehrer, Dichter. Schrieb Lyrik, Erzählungen u. Romane, betätigte sich aber auch als Heimatforscher (Sammlung von Sagen u. Gesch.en, „Alt-W.", Schwank „Der Pfaff vom Kahlenberg", Heimatbuch „Wr. Wahrzeichen" u. a.).

Lit.: ÖBL; Partisch.

Hofmann Franz, * 20. 6. 1845 Zdounek, Mähr. (Zdounky, ČR), † 25. 10. 1897 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 43 (Zentralfrdh.), Rechtshistoriker. Habil. sich 1868 an der Univ. W. für röm. Recht u. war 1877–97 Prof. des österr. u. gemeinen Privatrechts. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des röm. u. österr. Zivilrechts u. arbeitete am Kommentar zum ABGB mit.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hofmann Hugo Edl. v. Hofmannsthal → Hofmannsthal Hugo v.

Hofmann (1835 v. Hofmannsthal) Isak Löw, * 10. 6. 1759 Prostibor b. Mies, Böhm. (Prostiboř/Stříbro, ČR), † 2. 12. 1849 Wien (*lt. TBB* Stadt 646 [1, Rotenturmstr. 29], *lt. JKG* Stadt 645 [1, Rotenturmstr. 27]), Industrieller. Nach Ausbildung zum Rabbiner wurde er Lehrer beim Großhändler Königswarter (dem er auch die Geschäftsbücher führte); 1792 beteiligte er sich an dessen in W. begr. Großhandlung u. führte diese nach dessen Tod 1794 unter eigenem Namen weiter. Er erwarb sich Verdienste um die Entwicklung der Seidenindustrie (1798 Err. einer Seidenfilatrie in Perchtoldsdorf). Förderer der jüd. Lit. u. Wiss., Tätigkeit an der Wr. Israelit. Kultusgmde. (ab 1806 Vorsteher), Armenbezirksdir. (1820), Schulaufseher u. Administrator der Israelit. Religionsschule (1822); 1826 err. er mit M. L. Biedermann (→ Biedermanngasse) den Stadttempel (1, Seitenstetteng. 2–4).

Lit.: BLBL; Enc. Jud.; ÖBL; Wurzbach; Steines, 112.

Hofmann Johann, * 1767 Nürnberg, † 14. 1. 1832 Thury 5 (9, Liechtensteinstr. 51), Mitgl. des Äußeren Rats sowie Grundrichter, Armenbezirksdirektor, Schulaufseher, Hausinhaber (Thury 5), Grundbesitzer u. Ehrenbürger der Vorstadt Thury. → Hofmanngasse.

Hofmann Josef, * 19. 3. 1858 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 21. 6. 1943 Wien, Bürgerschuldirektor, Schriftsteller, Mundartdichter, Heimatforscher (Egerland).

Lit.: Partisch, 121 f.

Hofmann Josef, * 13. 8. 1865 Wien, † 18. 10. 1927 Wien 6, Mittelg. 37 (Hietzinger Frdh.), Komponist, Pianist. Wurde am Konservatorium zum Konzertpianisten ausgebildet, war Klavierlehrer am Konservatorium u. komponierte Lieder, Klavierstücke u. Kompositionen für Kinder u. Schüler.

Lit.: RK 12. 10. 1977.

Hofmann Julius Carl, * 1. 10. 1873 Birkigt, Bez. Braunau, Böhm. (Březová, ČR), † 23. 10. 1948 Wien, Industrieller (Musikinstrumentenhersteller). Gründete die Hofmann & Czerny AG (Klaviere), die Iglauer Klavierfabrik u. die Continental-Musikwerke (8; ab 1932).

Lit.: BLBL.

Hofmann Karl, * 3. 4. 1835 Wien, † 12. 12. 1909 Wien 10, Quellenstr. 66 (Zentralfrdh.), Geiger, Komponist. Spielte in der Wr. Hofkapelle u. 1855–86 an der Hofoper.

Lit.: ÖBL.

Hofmann Karl → Karl-Hofmann-Gasse.

Hofmann Leopold Frh. v., * 4. 5. 1822 Wien, † 24. 10. 1885 Wien 1, Kleppersteig 4, Schreyvogelg. 4 (Frdh. Hinterbrühl, NÖ), Diplomat. Trat frühzeitig in den diplomat. Dienst (enger Berater von Gf. Beust), wurde 1867 Sektionschef, 1875 Reichsfinanzminister u. 1877 Mitgl. des Herrenhauses. 1880 wurde H. zum Generalintendanten der Wr. Hoftheater ern.

Lit.: GBÖ; Hadamowsky, Reg.

Hofmann Ludwig, * 27. 6. 1890 Wien, † 15. 5. 1979 Wien (Gersthofer Frdh. [Urnenbestattung]), Mathematiker, 2. G. (1929) Hertha Weixl (* 1904), So. des Real-

schulprof.s Wenzel H. u. dessen G. Johanna. Stud. 1908–10 an der Bauing.abt. der TH W., wandte sich dann jedoch der Darst. Geometrie zu (als ao. Hörer auch Besuch von Vorlesungen an der Univ. W.) u. legte 1920 (nach Unterbrechung durch Kriegsdienst) die Lehramtsprüfung für Mathematik u. Darst. Geometrie ab (1925 Dr. techn.). H. unterrichtete (ausgenommen die natsoz. Ära) bis 1949 an versch. Wr. Schulen. 1927 habil. er sich an der TH W.; 1938 verlor er die Venia legendi u. arbeitete in einem privaten Ingenieurbüro auf dem Gebiet des Stahlbeton- u. Hochbaus. 1945 konnte er seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen (ao. Prof. 1948 an der TH W. u. 1949 an der Hsch. für Bodenkultur [bis zur Emeritierung 1961; o. Prof. 1956]).

Lit.: Einhorn, 686 ff.

Hofmann Ludwig, * 14. 1. 1897 Frankfurt/M., † 2. 1. 1964 London, Opernsänger (Baß). Stud. in Frankfurt/M. u. Mailand, debütierte 1918 am Stadttheater in Bamberg bzw. 1935 als „Figaro" an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. er von 1. 9. 1935 bis 1. 9. 1939 sowie vom 1. 9. 1951 bis 31. 8. 1955 war. H. sang auch ab 1928 bei den Bayreuther u. ab 1929 bei den Sbg. Festspielen, außerdem unternahm er Gastspielreisen in Europa u. den USA. Zu seinen Hauptrollen gehörten neben sämtl. Wagner-Partien Osmin, Sparatucile (Rigoletto), Sarastro, Basilio (Barbier von Sevilla), Komtur, Gremin u. Crespel.

Lit.: Kat. Oper, 152.

Hofmann Martha, * 29. 8. 1895 Wien, † 9. 11. 1975 Wien 9, Marianneng. 10, Schriftstellerin. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg Lit. u. Dt. (Dr. phil. 1920) u. war 1922–38 als Gymnasiallehrerin tätig (1938 Entlassung u. Emigration nach GB). Sie schrieb Beiträge für die Jüd. Rundschau, die NFP u. die Wr. Morgenztg. Über die Schweiz (1946) kehrte sie nach Österr. zurück (1948), wo sie 1949–57 wieder ihren Beruf als Gymnasiallehrerin ausübte, jedoch auch als Essayistin u. Übersetzerin arbeitete. Sie veröffentlichte u. a. „Das blaue Zelt", „Theodor Herzl" u. „Die Sternenspur".

Lit.: Dictionary; Zohn, Juden Lit.; Oberhuber.

Hofmann Walter, * 26. 6. 1906 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 3. 3. 1973, Graphiker. Entstammte einer Offiziersfamilie u. verbrachte seine Kindheit in versch. Garnisonen der Monarchie. 1917 zog die Familie nach W., den Sommer verbrachte sie auf eigenem Besitz in Sulz, NÖ. H. besuchte ab 1926 die Hsch. für angew. Kunst (Fachklasse für Malerei bei Löffler), legte seine Schwerpunkte jedoch auf Plakatgestaltung, Illustration u. Lithographie. 1929 eröffnete er im elterl. Haus (8, Piaristeng. 7) sein eigenes Atelier, erhielt seinen 1. Auftrag vom Modegeschäft Kleider-Hahn u. setzte sich mit seinen Entwürfen durch. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte er eine äußerst erfolgr. Tätigkeit auf dem Gebiet der Plakatwerbung u. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Preise. Außerdem wirkte er als Prof. an der Hsch. für angew. Kunst. 1950–70 war H. einer der gefragtesten Werbegraphiker; seine Plakate prägten in den 50er u. 60er Jahren das Straßenbild, das Atelier H. (das in der Blütezeit bis zu 30 Mitarb. beschäftigte) war in der österr. Gebrauchsgraphik (Firmen- u. Winzer-, Fremdenverkehrs- u. Ausst.werbung) marktführend (bspw. Pez-Mädchen, Postfuchs, Astralux-Bären, Nivea, Bensdorp, Frucade; Fremdenverkehr u. Winzerverband NÖ, Bauernbund, Volksbank). Österr. Staatspreis für Plakatwerbung (1952). H.s Nachlaß an Plakaten u. Plakatentwürfen wurde 1994 im Dorotheum versteigert.

Lit.: Nö. Kulturberichte, Febr. 1994, 8 f.

Hofmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief mit Profilporträt von Eduard R. v. → Hofmann, geschaffen von Michael → Drobil (enth. 1947).

Hofmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief mit Porträt Franz → Hofmanns von Theodor → Khuen (enth. 15. 11. 1903).

Lit.: Ruhmeshalle, 81.

Hofmanngasse (18, Währing), ben. (1877) nach Johann → Hofmann.

Hofmannsthal Hugo Laurenz Anton v. (eigentl. Hofmann Edl. v. H., Pseud. Theophil Morren, Loris, Loris Melikow), * 1. 2. 1874 Wien 3, Salesianerg. 12 (wh. bis 1893), † 15. 7. 1929 Rodaun, NÖ (heute 23), Ketzerg. 471 (Wohnung 1901–29 [→ Fuchsschlössel]; Kalksburger Frdh., Gr. 1, Nr. 49), Dichter, G. (8. 6. 1901 Schottenkirche) Gerty (Gertrud) Schlesinger, So. des Bankdir.s Dr. Hugo v. H. u. dessen G. Anna Fohleutner (To. eines nö. Notars), Urenkel des Industriellen Isak Löw → Hofmann v. Hofmannsthal. Besuchte 1884–92 das Akad. Gymn.; während dieser Zeit wurde er bereits ins Café Griensteidl eingeführt, wo Hermann → Bahr (der 3, Salesianerg. 12 seine 1. Wohnung hatte) u. Arthur → Schnitzler auf ihn aufmerksam wurden. Nach der Reifeprüfung (1892) führte ihn eine Reise nach Südfrankr., wo er mit der roman. Kultur in Berührung kam. 1892–94 stud. er Jus an der Univ. W. (um 1892 war er gerngesehener Gast im Salon des Palais Todesco, aber auch im Palais Wertheimstein [Josefine u. Franziska v. W. hatte er 1892 in Bad Aussee kennengelernt], wo er regen Gedankenaustausch mit Ferdinand v. → Saar pflegte) u. war 1894/95 Einjähr.-Freiwilliger bei den „6er Dragonern" in Brünn. 1895/96 stud. er Romanistik (Dr. phil. 20. 3. 1899). 1901 wollte er sich mit einer



Hugo von Hofmannsthal in seiner Rodauner Villa. Foto.

Arbeit über die Entwicklung Victor Hugos an der Univ. W. habil. u. die Venia legendi für das Gesamtgebiet der roman. Philologie erreichen. Dieser Plan scheiterte an dem allzu weit gesteckten Ziel, worauf sich H. als freier Schriftsteller niederließ. Nach Aufenthalten in Oberital. u. Paris heiratete er u. zog (nach einer Interimswohnung 1, Himmelpfortg. 17) in das szt. von Maria Theresia für Gfin. Fuchs erworbene Barockschlößchen in Rodaun, das er bis zu seinem Lebensabend bewohnte (Stadtwohnung 1, Stallburgg. 2). Es folgte eine Zeit ungebrochener u. ungestörter Schaffenskraft, die mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs ihr vorläuf. E. fand. Gem. m. Max → Reinhardt u. aufgrund von Anregungen Hermann → Bahrs baute er die Sbg. Festspiele auf; sein „Jedermann" (1911) wurde zu deren integrierendem Bestandteil. H.s dichter. Talent war überw. lyr.-epischen Charakters, trotzdem waren ihm die größten Erfolge mit seinen dramat. Werken beschieden, wobei die kongeniale Zusammmenarbeit mit Richard → Strauss eine entscheidende Rolle spielte (u. a. „Elektra", 1904; „Der Rosenkavalier", 1911; „Ariadne auf Naxos", 1912; „Die Frau ohne Schatten", ein Meisterstück psycholog. Erzählkunst, 1919). Seine Nachdichtungen der griech. Tragödien, seine Erzählungen u. meisterhaften Essays, schließl. seine Lustspiele (wie „Der Schwierige", 1921, der alle liebenswerten u. schlechten Eigenschaften des Österr.ertums hat) gehören zu den wertvollsten Beiträgen österr. Dichtkunst. Für die Reinhardt-Bühne erneuerte er u. a. das altengl. Mysterienspiel aus dem 16. Jh. u. wurde zum Wiedererwecker von Kunstwerken u. -formen vergangener Epochen. Am Tag der Beerdigung seines So.s Franz, der freiwillig aus dem Leben geschieden war, starb er an einem Gehirnschlag. Im Rodauner Haus (→ Fuchsschlössel) empfing H. zahlr. prominente Gäste (Andrian, Bahr, Beer-Hofmann, Braun, Hauptmann, Mell, Reinhardt, Rilke, Roller, Salten, Schnitzler, Wassermann, Werfel u. Zweig sowie Grete Wiesenthal, Selma Kurz u. Alma Mahler); das Gästebuch, ein Kat. der geist. Elite des Fin de Siècle, befindet sich im Besitz der H.-Ges. Frankfurt/M. Mosaike am Haus 23, Rodaun, Hochstr. 10 u. am Stelzerhof (23, Ketzerg. 473) zu seinen Ehren. → Hofmannsthalgasse.

Lit.: BBL; BWB; Ernst; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; NDB 9; NÖB 10 (Franz Hadamowsky); ÖBL; Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; Schmidt 2, 392; Prawy, Oper, Reg.; Österr. Wappenkal. 1959, 20f.; H. u. die Schauspielkunst (1969); 1000 J. österr. Judentum (Kat. Eisenstadt 1982), Nr. 112f.; ; BKF 8, 36ff.; Klusacek–Stimmer 8, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 131f.; Gall, 375f. (*Wappen*); Musik in Österr., 368 u. Reg.; Bfm.-Abh. (25. 1. 1974).

Hofmannsthal Ignaz Edl. v., * 22. 3. 1807 Wien, † 1886 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft Zeremonienallee), Mediziner, So. des Isak Löw → Hofmann v. Hofmannsthal. Arbeitete jahrelang ohne Bezahlung im AKH u. 20 Jahre hindurch im Israelit. Spital. Er stiftete in 15 Spitälern Bibliotheken, war Vorsteher des Allg. österr. Taubstummeninst.s u. der Armenanst. u. förderte (wie sein Vater) Maulbeerpflanzungen für die Seidenindustrie.

Lit.: Fischer; Wurzbach; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 2 (1876), 147; Steines, 112.

Hofmannsthalgasse (3), ben. (24. 10. 1932 GRA) nach Hugo v. → Hofmannsthal; Verlängerung am 15.4. 1959 (GRA). – *Gebäude: Nr. 2:* Genossenschaftl. Wohnhausanlage → Peter-Strasser-Hof (GT für P. → Strasser).

Hofmannsthal-Schlössel (23, Rodaun) → Fuchsschlössel.

Hofmann von Aspernburg Edmund Paul Andreas, * 6. (2.?) 11. 1847 Pest (Budapest), † 30. 3. 1930 Wien 3, Erdberger Lände 6 (Zentralfrdh.), Bildhauer, G. Amalie Wessely. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste unter Carl → Kundmann u. Caspar → Zumbusch u. erhielt 1873



Edmund Hofmann von Aspernburg. Kentaur an der Freitreppe der Akademie der bildenden Künste.

für seine Gipsgruppe „Orest, von einer Furie verfolgt" den Reichel-Preis, der ihm den Weg zu zahlr. Aufträgen für Gebäude der Ringstraßenzone öffnete. Ab 1875 war H. Mitgl. des Künstlerhauses (1932 Gedächtnisausst.). Gem. m. Hugo → Haerdtl schuf er 1888–94 einen der beiden Brunnen auf dem Maria-Theresien-Pl. (zw. den Museen), es folgten 1890 „Herkules u. Hydra" an der Fassade der Hofburg auf dem Michaelerpl. u. 1890/91 die beiden bronzenen Kentauren an der Freitreppe des Haupteingangs der Akad. der bild. Künste. 1896 entstand das Friedrich-Schmidt-Denkmal hinter dem Rathaus (Architektur von Julius → Deininger; nach dem 2. Weltkrieg versetzt u. verändert), 1900 das Leonardo-da-Vinci-Denkmal vor dem Künstlerhaus, 1904–06 der (inzw. abgetragene) Ehz.-Carl-Ludwig-Brunnen (18). H. arbeitete am plast. Schmuck des Parlaments (dar. „Zeus" im Stiegenhaus), des Burgtheaters (allegor. Standbilder der klass. u. der romant. Kunst), des Naturhist. Mus.s (Standbilder „Clusius" u. „Galilei" auf der Balustrade, Karyatiden „Die Elemente"), der Univ. W. (allegor. Standbilder der Physik, Mathematik, Gesch. u. Philologie) sowie des Rathauses (Erziehung u. Weisheit [1878], Bürgersoldat 1529, Alsergrund u. Erdberg [1881]) mit, außerdem stammen von ihm die Grabdenkmäler für die Maler Julius Viktor → Berger (1904) u. Carl v. → Blaas (1906) auf dem Zentralfrdh.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; Jb. Wr. Ges. (* 6. 11.); Kosel; ÖBL (* 2. 11.); Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; GStW NR 7/1, 216f., 224; Dehio, 58, 70, 94; Währing 537, 547; Ruhestätten, 27; RK 20. 3. 1980.

Hofmeister. 1) Verwalter eines Gutshofs oder eines Stadthauses eines Klosters (in W. gibt es noch heute bspw. im → Heiligenkreuzer Hof u. im Seitenstettner Hof [→ Gaminger Hof] ein H.amt). – **2)** Vorsteher des Hofstaats einer fürstl. Persönlichkeit. Am Habsburgerhof unterschied man ab A. 16. Jh. zw. dem → Obersthofmeister, der den Hofstaat des Herrschers leitete, u. den einfachen H.n, die seinen Söhnen zur Verfügung standen. – **3)** Bezeichnung für Erzieher junger Adeliger (Begleiter auf den ab dem 16. Jh. übl. werdenden Bildungsreisen). (*Richard Perger*)

Hofmokl Johann Eduard, * 11. 8. 1840 Brzezany, Galiz., † 25. 3. 1900 Wien 1, Schottenring 4 (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir., Mag. der Geburtshilfe 1865) wurde H. Operationszögling u. später Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Johann → Dumreicher, bei dem er sich 1871 habil. (ao. Prof. 1885). 1873 wurde H. Chefarzt der Chir. Abt. am Leopoldstädter Kinderspital, 1876–81 leitete er eine chir. Abt. an der Wr. Allg. Poliklinik, u. ab 1881 wirkte er als Primararzt an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Nachdem er nach dem Tod Dumreichers 3 Semester an der Klinik suppliert hatte, wurde er 1885 zum ao. Prof. ern. Das Angebot eines Ordinariats an der Univ. Krakau lehnte H. zugunsten des Primariats an der III. Chir. Abt. im AKH, das ihm 1887 übertragen wurde, ab. H. beschäftigte sich hauptsächl. mit dem Problem der inkarzerierten Hernien, mit der Kallusbildung (experimentelle Arbeiten bei Salomon → Stricker) u. der chir. Begradigung rachit. bedingter Knochenverkrümmungen. Hofrat (1900). → Hofmoklgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1900/01, 42 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 77 f.; Wr. klin. Wo. 13 (1900), 308.

Hofmoklgasse (15, Sechshaus), ben. (9. 12. 1938) nach Johann Eduard → Hofmokl; vorher Zappertg.

Hofmonturdepot (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt). Für die Beamten u. Bediensteten des Kaiserhofs war ab dem 16. Jh. eine bestimmte Dienstkleidung vorgeschrieben. In jüngerer Zeit unterschied man zw. Uniformen (für höhere Ränge), die vom Obersthofmeisteramt verw. wurden, u. Livreen (für niedere Ränge), die der Obhut des Oberststallmeisteramts unterstanden; die Hofschneiderei sorgte für die period. Erneuerung. Nach dem Zerfall der Monarchie blieben kaum Uniformen, wohl aber Livreen in größerer Zahl erhalten, die 1919 der Waffensammlung des Kunsthist. Mus.s eingegl. u. 1922 in einem bes. „Monturdepot" vereint wurden; ab 1920 kamen auch Ordensornate hinzu. 1947 wurden die Bestände dem neugeschaffenen Mus. österr. Kultur eingegl., 1949 jedoch wieder dem Kunsthist. Mus. als bes. Sammlung übertragen (ihr Ltr. war ab 1951 Erwin M. → Auer). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Haupt, Zur Gesch. des Monturdepots, in: Des Ks.s Rock (Kat. Halbturn 1989), 63 ff.

Hofmühle (vormals Dorotheermühle; 6, Hofmühlg. 7, 7a, Mollardg. 12, 12a, 12b, Turmburgg. 10–14), eine der 4 Mühlen am Wienfluß im Bereich von → Gumpendorf, 1414 unter den Namen Stampfmühle erstm. bezeugt. Die Grundherrschaft stand zunächst dem oö. Nonnenkloster Pulgarn zu, ab 1546 Vinzenz Muschinger; ab 1582 war die Mühle freies Eigen. Der Besitz ging 1414 von Hans Perman an Harman von Ueteldorf, von diesem 1419 an Hermann Hesel über; ihm folgte 1433 das Wr. Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea, das die Mühle bis zu seiner Aufhebung 1786 besaß. Zum Unterschied von der → Dominikanermühle, die in Eigenregie betrieben wurde, war die Dorotheermühle meist verpachtet. Nach 1786 sind bürgerl. Besitzer nachweisbar, so zw. 1803 u. 1833 Karl Hof, nach welchem die Mühle den Namen H. erhielt. Der Mühlenbetrieb endete 1847 mit der Auflassung des ab 1680 bestehenden, vom Wienfluß abgeleiteten → Mühlbachs, der durch die Mollardg. u. Hofmühlg. geflossen war. Auf dem Areal entstanden 1860, 1875, 1882 u. 1883 Wohnhäuser. → Hofmühlgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: BKF 26, 30 ff.; Kisch 3, 365 f.; Blaschek, 105, 180; Messner, Mariahilf, 109, Nr. 40; Quellen zur Gesch. der Stadt W. I/3, 2239, 2351–53, 2435; Häuserschematismen (1771–1821; *CNr. 70, 97, 39, 40*).

Hofmühlgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach Karl Hof, dem letzten Besitzer der → Dorotheermühle in Gumpendorf; seit 1706 als Verkehrsweg nachweisbar (An der Stärkmacherbrücke, Alter Weg), 1797 als Dorothe G. bzw. ab 1827 als Dorotheerg. Die Verbauung begann im 3. V. des 18. Jh.s. – *Gebäude: Nr. 2:* Hier wohnte 1884–89 Ludwig → Anzengruber. *Gegenüber Nr. 11:* → Waldemarplatz (ben. nach Richard → Waldemar) mit → Richard-Waldemar-Büste. *Nr. 14* (Münzwardeing. 2, Magdalenenstr. 32): → Bernhard-Ludwig-Haus. *Nr. 15:* GT für die Tänzerin Fanny Elßler (irrtüml. als Geburtshaus bez.). *Nr. 17:* Geburtshaus von Fanny → Elßler (* 1810).

Lit.: BKF 6, 24 f.; Mariahilf, 99; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 31.

Hofmuseen, seit 1918 Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum.

Hofner Otto, * 29. 3. 1879 Wien, † 13. 3. 1946 Wien 13, Lainzer Krkh. (Hietzinger Frdh.), Bildhauer, Medailleur. Nach Ausbildung zum Goldschmied, Graveur u. Ziseleur besuchte H. ab 1898 die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Stephan Schwartz). Unternahm Stud.reisen nach Paris, Holland, Belg. u. London. 1904–15 war er Lehrer an der Genossenschaftl. Fachschule für Gold- u. Silberschmiede, arbeitete jedoch gleichzeitig als selbständ. Künstler (Grabdenkmäler [dar. für Franz → Klein], Büsten, Porträtreliefs, Medaillen, Plaketten, Goldschmiedearbeiten); Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1909). Bedeutende Werke: → Girardidenkmal; Sämann (19, vor dem Karl-Marx-Hof); Jüngling mit dem Hammer (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Gewerbl. Fortbildungsschule [Zentralberufsschule]); Städtebauer (Terrakottarelief, 10, Kennerg. 10).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Ringstraße 9/2, 140; Kapner 436, 437.

Hofoper → Kärntnertortheater, → Staatsoper.

Hofpavillon (13, Schönbrunner Schloßstr.), zw. der Schönbrunner Schloßbrücke (zum Haupteingang von Schloß Schönbrunn führend) u. der damal. Stadtbahnstation Hietzing in deren Nähe gelegene Privatstation der Stadtbahn (damals noch mit Dampf betriebene Staatsbahnstrecke) für Franz Joseph I. u. Angehörige des Hofs, erb. 1898 nach einem Entwurf von Otto → Wagner. In der

Republik verlor der H. seine Funktion (wegen der geringen Entfernung zu den Stationen Schönbrunn u. Hietzing weder von der Stadtbahn noch von der U-Bahn als Haltestelle genutzt). Nach denkmalpfleger. Renovierung (1986–89; Abschluß 3. 7. 1989) steht er dem HM als Ausst.pavillon zur Verfügung.

Lit.: Arch. in W., 115.

Hofpreis (Hofpreismedaillen) → Kunstpreise (*sub 4*).

Hofquartierbuch → Hofquartierwesen.

Hofquartiermeisteramt → Hofquartierwesen.

Hofquartierwesen. Nachdem W. unter Ferdinand I. 1533 wieder Residenzstadt geworden war u. die Zentralbehörden immer mehr ausgebaut wurden, wuchs die Wohnungsknappheit in der Stadt. Zur Beschaffung von Quartieren für Beamte u. Hofbedienstete wurde noch vor 1554 das Hofquartiersamt eingerichtet. Es verhielt alle bürgerl. Hausbesitzer in der ummauerten Stadt (nicht aber Adel, Geistlichkeit, Univ. u. öffentl. Institutionen; → Freihäuser), bestimmte Räume in ihren Häusern für die Einmietung von Hof- u. Amtspersonal zu reservieren. Zur Evidenthaltung passender Räume wurden period. sog. Hofquartierbücher angelegt; aus dem 16. Jh. (ab 1563) sind 7, aus dem 17. Jh. 5 u. aus dem 18. Jh. eines (1740) erhalten. Sie erfassen alle Häuser in der ummauerten Stadt u. beschreiben bei jenen, die quartierpflichtig waren, auch die einzelnen Räume (wobei man im 16.–18. Jh. zw. [kleineren] Kammern u. [größeren] Stuben unterschied); ab 1566 fand in den Büchern eine durchgehende, von Zeit zu Zeit geänderte Numerierung der Häuser statt. Von der Hofquartierpflicht konnte man vorübergehend befreit werden, wenn man Investitionen für einen Neu- oder Umbau nachwies; der entsprechende Schriftverkehr ist in den 1637–1781 erhaltenen Protokollen des Hofquartiermeisteramts überliefert. Sie werden, ebenso wie die Hofquartierbücher, im → Hofkammerarchiv verwahrt u. bilden eine unschätzbare Quelle zur Topographie u. Sozialgesch. W.s. 1781 wurde das H. abgeschafft. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt W. in den Jahren 1563 bis 1587, in: BM 10 (1869), 79ff.; Josef Kallbrunner, Das Wr. H. u. die Maßnahmen gegen die Quartiersnot im 17. u. 18. Jh., in: Mitt. 5 (1925), 24ff.; Kat. HM 15, Nr. 70.

Hofrat, Institution. **1)** Oberste Verw.- u. Justizbehörde für das Hl. Röm. Reich u. die habsburg. Territorien, 1497/98 von Maximilian I. geschaffen u. 1527 von Ferdinand I. erneuert; dem als Kollegium eingerichteten H. war für den Schriftverkehr die → Hofkanzlei beigegeben, neben der es ab 1527 eine bes. Böhm. → Hofkanzlei gab. Das Finanzwesen wurde in oberster Instanz von der → Hofkammer verwaltet, für das Kriegswesen war ab 1556 der → Hofkriegsrat zuständig. Ab 1559 führte der bisher. H. die Bezeichnung „Reichshofrat". Neben die nunmehr. Reichshofkanzlei trat 1620 eine Österr. Hofkanzlei, die zw. 1637 u. 1679 immer mehr Kompetenzen des Reichshofrats u. seiner Kanzlei übernahm u. sich zur obersten Verw.- u. Justizinstanz entwickelte, wogegen Reichshofrat u. Reichshofkanzlei bis zur Auflösung des Hl. Röm. Reichs (1806) nur mehr geringe Bedeutung hatten; sie waren 1730–1806 im → Reichskanzleitrakt der Hofburg untergebracht. – **2)** Vorübergehend (1521–27) Bezeichnung für das „Regiment der nö. Lande", eine für Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain zuständ. Verw.- u. Justizbehörde. *(Richard Perger)*

Lit.: *Ad 1:* Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw. von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österr. u. böhm. Hofkanzlei 1749 (1907); Josef Kallbrunner, M. Winkler, Die österr. Zentralverw. von der Vereinigung der österr. u. böhm. Hofkanzlei bis zur Einrichtung der Ministerialverfassung 1749–1848 (1925); Ernst C. Hellbling, Österr. Verfassungs- u. Verw.gesch. (1956). *Ad 2:* Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 17ff.

Hofrat, Titel. **1)** *Monarchie:* Ab 1765 Titel für hohe Beamte (1850 in Ministerialrat umgewandelt). 1873 wurde im Zuge einer neuen Behördenorganisation der H.titel als Amtstitel neu bzw. wiedereingeführt, allerdings ausschl. für Nicht-Ministerialbehörden. Der Titel H. als Amtstitel stand in der Regel den Ltr.n bestimmter zentraler Ämter u. hohen Beamten der Statthalterei zu. In der österr.-ungar. Monarchie unterschied man zw. dem Wirkl. u. dem Vortragenden H. – **2)** *Republik* (Amtstitel): Der H.titel als Amtstitel wurde für Beamte bestimmter Rangklassen der österr. Landesregg.en beibehalten (ausgen. Bundesland W., in dem diese Regelung 1919 abgeschafft wurde); man unterscheidet zw. dem Wirkl. H. u. dem Vortragenden H. (vergleichbar mit dem Ministerialrat bzw. Sektionschef im Bundesdienst). Im Bundesdienst ist der Titel H. (ohne Attribut) bei Dienststellenltr.n der Dienstklasse VIII ein Amtstitel, an andere Bundesbedienstete kann er vom Bundespräs. als Ehrentitel verliehen werden. Wirkl. Hofräte stehen an der Spitze bestimmter Bundesbehörden (Landesarbeitsämter, Arbeitsinspektorate, Höherer Archivdienst, Höherer Forstdienst der Bundesforste, Zentralbesoldungsamt, Landesschulinspektoren u. a.). Im Dienst des Bundeslandes W. können leitende Beamte den H.titel nur durch Verleihung seitens des Bundespräs. erhalten. – **3)** *Republik* (Berufstitel): Der Titel „H." kann durch den Bundespräs. als „Berufstitel" auch an Persönlichkeiten verliehen werden, die nicht im öffentl. Dienst stehen, sich jedoch Verdienste im kulturellen Leben, in der Wirtschaft u. im Sport erworben haben. (*Richard Perger*)

Hofreitschule, Spanische → Spanische Reitschule.

Hofspital → Kaiserspital.

Hofstadel (1, auf der ehem. Augustinerbastei), wurde 1746 abgebrochen. An seiner Stelle err. man das Hofbauamt (kais. Bauhof). Dieses mußte 1800 dem Palais des Ehz. Carl weichen (→ Albertina).

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 31, 85; Kisch 1, 241.

Hofstädtengasse (19, Salmannsdorf), ben. (17. 1. 1962 GRA) nach dem hist. Flurnamen Hofstätten.

Hofstallgebäude (7, Messepl. 1, Mariahilfer Str. 2–2a, Burgg. 1), am Rande des Glacis gegenüber der Hofburg, unter Karl VI. von J. B. → Fischer v. Erlach 1719 begonnen u. von J. E. → Fischer v. Erlach unter Veränderung des urspr. Plans 1723 vollendet. Das H. bot Platz für 600 Pferde. 1815 u. 1850–54 wurde es durchgreifenden Umgestaltungen unterzogen u. bedeutend erweitert (Trakt an der Mariahilfer Str.). 1853/54 wurde der hintere Trakt, in dem sich u. a. die Hofwagenburg, die Winterreitschule so-



Hofstallgebäude. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

wie die Hofjagd- u. Gewehrkammer befanden, dazugebaut; die Pferdegruppe, die das Reitschulgebäude bekrönte, existiert nicht mehr. Das H. enthielt bis 1918 neben der Hofwagenburg auch die Hofsattelkammer (Sammlung prachtvoller Karossen u. Sättel des Hofs; → Wagenburg [Schloß Schönbrunn]). Die vor dem Gebäude stehende Statue des hl. Johannes Nepomuk wurde 1760 aufgestellt u. 1862 renoviert. Während der Belagerung W.s durch die Franzosen im Mai 1809 wurde das H., von dem aus die Belagerer die Stadt beschossen, stark in Mitleidenschaft gezogen. Am 23. 6. 1809 spielte sich vor dem H. jener Vorfall ab, der zur Erschießung des Bürgerwehroffiziers Peter Tell führte (im Zuge eines Volksauflaufs vor dem Gebäude, in dem damals österr. Kriegsgefangene interniert waren). Am Abend des 13. 3. 1848 kam es vor den Stallungen zu blutigen Auseinandersetzungen zw. Volk u. Militär. Dasselbe wiederholte sich am 31. 10. 1848, als einige Radikale beim Burgtor den Einmarsch der kais. Truppen zu verhindern versuchten, obwohl sich die Stadt bereits ergeben hatte. Nach dem 1. Weltkrieg zog 1921 die → Wiener Messe in das freigewordene Gebäude ein u. benutzte es für die Veranstaltung der Frühjahrs- u. Herbstmesse bzw. für Sondermessen („Messepalast"). In der natsoz. Ära wurden hier Großausst.en veranstaltet (bspw. Sowjetparadies, 1941). 1946, 1958–62 u. 1967–74 wurde vor dem Gebäude der → Christkindlmarkt abgehalten (1947/48 im Gebäude selbst); seit 1981 befindet sich im Trakt an der Mariahilfer Str. das → Tabakmuseum der Austria Tabak AG. (→ Austria Tabakwerke). Im Dez. 1979 wurde zw. dem Gebäude u. der Lastenstr. eine Tiefgarage in Betrieb genommen. Seit den 80er Jahren werden Pläne diskutiert, das Gebäude unter Erhaltung des wichtigsten hist. Baubestands zu einem *Museumsquartier* umzugestalten. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Albert Starzer, Zur Baugesch. der Hofstallungen, in: Mo. 7 (1903), 10f.; Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 77f.; Falter /1990, ; BKF 27, 35f.; Neubau, 52ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 104; Kisch 3, 345ff.; RK 14. 11. 1979 (*Tiefgarage*); Bibl. 4, 199.

Hofstallgebäude, Wasserleitung. Die Ltg. kam von einem Wasserbehälter in der Gegend des Hamerlingplatzes; dorthin gelangte es aus der Gegend des Schottenhofs durch die Ottakringer Str. u. Gaullacherg. in die Josefstadt.

Lit.: Donner, 21.

Hofstallungen → Hofstallgebäude.

Hofstallstraße (7), bis 1862 Am Glacis, seit 1919 in die → Museumstraße einbezogen.

Hofstatt (lat. area), im MA im weiteren Sinn gleichbedeutend mit Parzelle, im engeren Sinn ein zur Err. eines Hauses bestimmter Baugrund. Die urspr. Norm für solche Bauparzellen, erkennbar aus älteren Plänen u. aus dem vorhandenen Althausbestand, war ein längl. Rechteck, dessen Schmalseite auf 3 Fensterachsen bemessen war. Der in den Grundbüchern häufig vorkommende Ausdruck „H. Weingarten" bezog sich auf eine Weingartenfläche, die vermutl. dieselbe Dimension hatte. Häufig nachweisbar sind die Kombinationen „Haus u. H." bzw. „Haus u. H. Weingarten", die mit der Zusammenlegung von Parzellen erklärt werden können. (*Richard Perger*)

Hofstätten, In den sieben (1, 8). Im 15. u. 16. Jh. Bezeichnung für eine Weingartenried (→ Hofstatt), die um die Wende des 16. zum 17. Jh. in Bauparzellen umgewandelt wurde (u. a. Alser Str. 7, 9, 13 u. 15, Schlösselg. 6, Landesgerichtsstr. 9a u. 11).

Lit.: Josefstadt, 26f.

Hofstättenweg (22), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hofstätten, Zu den sieben (9), ben. (Datum unbek.) nach einer hist. Bezeichnung (→ Hofstatt); → Alser Straße.

Hofstätter Robert, * 13. 4. 1883 Wien, † 19. 8. 1970 Wien (wh. 8, Lange G. 70), Gynäkologe. Noch während seines Stud.s an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. 1907 W.) war H. 1906 als Operateur an der Univ.-Frauenklinik Heidelberg bei Alfons v. → Rosthorn tätig. Nach der Promotion erfolgte seine weitere Ausbildung in W. an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Edmund v. → Neusser sowie 1908–10 an der II. Univ.-Frauenklinik bei Rudolf → Chrobak, Rosthorn u. Ernst → Wertheim; während dieser Zeit verbrachte er auch 1 Jahr als Opera-

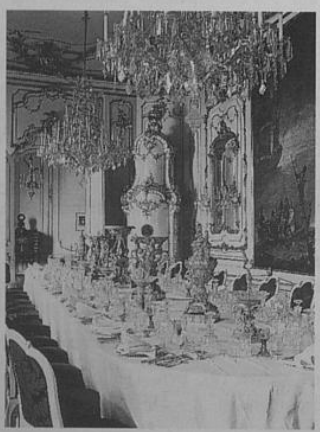
tionszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Anton v. → Eiselsberg. Ab Jänn. 1911 arbeitete H. an der Wr. Allg. Poliklinik, wo er 1913 Ass. bei Heinrich v. → Peham wurde, außerdem war er zu dieser Zeit unter der Anleitung des Endokrinologen Arthur Biedl am Inst. für experimentelle Pathologie bei Richard → Paltauf tätig. 1919 habil. er sich an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (tit. ao. Prof. 1939, ao. Prof. 1951). Nahezu 25 J. war er daraufhin unbesoldeter Ass. von Pehams Nfg. Constantin Bucura an der Poliklinik. Nach dessen Tod supplierte H. dort 1935/36 u. wurde 1938 kommissar. Ltr. der Frauenabt. am Child-Spital (9, Pelikang. 15). H.s wiss. Verdienst liegt in der Einführung von Präparaten der Zirbeldrüse in die gynäkolog. u. allg.-med. Therapie sowie in der Untersuchung der Bedeutung des Hypophysenhinterlappens für die Geburtshilfe. Mitgl. der Österr. Krebsges. (1958) u. der Dt. Ges. für Geburtshilfe u. Gynäkologie (1962). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1970); H. Kirchhoff, R. Polacsek, Gynäkologen dt. Sprache (begr. von Walter Stoekel, ^{3}1960), 208 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 172 f.; RK 12. 4. 1963. *Hss.sammlung des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.*

Hofstattgasse (18, Währing), ben. (1892) nach der hist. Bezeichnung → Hofstatt. – *Gebäude: Nr. 17:* GT für Adam → Müller-Guttenbrunn, der 1904–23 hier gewohnt hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Klusacek–Stimmer 18, 212; Geyer, 161. *Zu Nr. 17:* Ernst; BKF 18, 20.

Hoftafel- und Silberkammer (1, Hofburg, Zugang unter der Michaelerkuppel), Sammlung von Silber-, Bronze-, Glas- u. Porzellangeschirr für den Festtags- u. Alltagsgebrauch des Kaiserhauses. Die Bestände an Tafelrequisiten gingen 1918 in den Besitz des österr. Staates über; Gegenstände des Alltagsgeschirrs dürfen vom Bundespräsidenten u. vom Bundeskanzler bei offiz. Empfängen verwendet werden. Bmkw. sind der fast 30 m lange „Mailänder Tafelaufsatz", ostasiat. Porzellan, ein Sèvres-Service sowie ein „Grand Vermeil"-Service (Empireservice aus feuervergoldetem Silber, aus 4.500 Teilen bestehend, Gewicht 850 kg; 1808 von Napoleon in Auftrag gegeben, kam 1816 anläßl. der Hochzeit Franz' I. mit Karolina Augusta von Bay. von Mailand nach W.) für 140 Gedecke, Wr. u. Meißner Porzellan, Goldschmiedearbeiten u. Fayencen.



Hoftafel- und Silberkammer. Foto.

Hoftheater → Burgtheater (altes, neues), → Staatsoper; → Hoftheater-Dekorationsdepot.

Hoftheater-Dekorationsdepot („K. k. Hoftheaterdepots", nach 1918 Bundestheater-Dekorationsdepot; 6, Lehárg. [zur Bauzeit Dreihufeiseng.] 6–8, Gumpendorfer Str. 9–13), erb. 1874–77 (Baubewilligung 28. 8. 1873, Benützungsbewilligung 26. 3. 1878) im Auftrag des Stadterweiterungsfonds nach Plänen von Gottfried → Semper u. Carl v. → Hasenauer; unmittelbarer Anlaß zur Err. war der Bau des Burgtheaters. Das Bauareal lag außerhalb der Stadterweiterungszone u. wurde vom Fonds 1869 teilw. angekauft (6, Dreihufeneiseng. 8, Gumpendorfer Str. 11–13) bzw. danach um die Parzelle des „Blauen → Freihauses" (6, Gumpendorfer Str. 9, Dreihufeiseng. 6) erweitert; auf einem Teil des Areals befand sich bereits zuvor ein Holzschuppen für die Burgtheatermalerei. Auf unregelmäß. Grundstück entstand ein viergeschoss. schlichter Zweckbau mit sehr großen Fenstern u. Verblendziegelwerk in den oberen Geschossen (Materialbau mit Renaissance-Detailformen).

Lit.: Ringstraße 4, 430; 5, 210, 355; 8/2, 211 ff.; 11, 177 ff. (*weitere Lit.*) u. Reg.; Semper-Depot: Spuren einst. Bestimmung, in: Parnass 5/1986, 42 ff.; BKF 6, 30; Czeike, Carl Frh. v. Hasenauer. Der persönl. Nachlaß im Archiv der Stadt W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 251 ff.

Hof- und Nationaltheater → Burgtheater.

Hof- und Staatsdruckerei → Staatsdruckerei, Österreichische.

Hof- und Staatskanzlei, Geheime → Bundeskanzleramt.

Hofwagenfabrik → Wagenbauer.

Hofwasserleitungen → Belvedere-Hofwasserleitung (*s. Nachtrag Bd. 5*); → Dornbacher Hofwasserleitung; → Gardehof, Hofwasserleitung (*s. Nachtrag Bd. 5*); → Grünberg-Hofwasserleitung; → Hofstallgebäude, Wasserleitung; → Meidlinger Hofküchenwasserleitung; → Ottakringer Hofwasserleitung; → Schöner Brunnen; → Schottenfelder Hofwasserleitung; → Siebenbrunner Hofwasserleitung; → Tiergarten-Hofwasserleitung.

Hofwiesengasse (13, Lainz, Speising), ben. (1912) nach dem hist. Flurnamen Hofwiesen.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 170.

Hofzeile (19, Oberdöbling, Nußdorf), ben. (1894) nach der hies. ältesten Häuserzeile Oberdöblings, in der ein (von Maria Theresia umgestalteter) Gutshof stand (Maria-Theresien-Schlössel; Zufahrt für den Hof); vorher Herreng. – *Gebäude: Nr. 8* (Vormoserg.): → Döblinger Kirche „Hl. Paul"; davor → Erasmusstatue u. → Johannes-Nepomuk-Statue. *Nr. 10–12:* Wohnhaus, erb. vom Verein der Freunde des Wohnungseigentums; Skulptur „Der Mensch in Gottes Hand" von Karl Engel (1968); Wohnhaus von Friedrich → Engel-Janosi. *Nr. 15:* städt. Wohnhaus mit Schmiedeeisenskulptur „Spiel der Luft" von Elisabeth Turolt (1961). *Nr. 20:* → Maria-Theresien-Schlössel (Neurolog. Krkh. der Stadt W.). *Nr. 24* (Döblinger Hauptstr. 83): Hier wohnte 1911 während seines Wr. Aufenthalts der Freiheitsdichter Theodor Körner.

Lit.: BKF 19, 41ff.; Josef Bergauer, Das klingende W. (1946), 156; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 39 (*Nr. 12*).

Hofzinser Johann Nepomuk, * 10. 7. 1806 Wien, † 11. 3. 1875 Wien 9, Marktg. 4 (Zentralfrdh.), Begr. der modernen Kartenmagie. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil.) u. trat als Beamter in die Tabakregie ein. Sein Salon (1, Wollzeile 36 [err. 1853], später 1, Walfischg. 8) u. seine Vorstellungen (Zaubersoireen „Stunden der Täuschung", dreimal wöchentl.), in denen er seine Taschenspielerkünste vorführte, bildeten lange Zeit einen Anziehungspunkt für die elegante Wr. Gesellschaft; er erfand u. kombinierte über 60 Orig.-Kartenexperimente. Seiner testamentar. Verfügung, den gesamten Nachlaß zu vernichten, kam seine Wwe. nach. → Hofzinsergasse.

Lit.: ÖBL; ÖL; Ottokar Fischer, J. N. H.s Kartenkünste (1910); dsbe., Das Wunderwerk der Zauberkunst (o. J.), 56; Ruhestätten, 23.

Hofzinsergasse (16), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach J. N. → Hofzinser.

Högel Hugo, * 21. 10. 1854 Wien, † 9. 2. 1921 Wien, Jurist, Prof. an der Konsularakad. Wurde 1903 Oberstaatsanwalt u. 1912 Generalprokurator. H. wurde mit der Neufassung eines Strafges.entwurfs betraut u. erwarb sich Verdienste um die Einführung der Strafkartei u. des Strafregisters.

Högel Wilhelmine (Mina), * 16. 6. 1849 Wien, † 15. 3. 1929 Wien 2, Untere Augartenstr. 5 (Grinzinger Frdh.), Malerin. Bildete sich autodidakt. aus, malte ab 1865 (Kopien alter Meister, dann Gemälderestaurierung). Med. Weltausst. Philadelphia (1876). Begr.in u. Präs.in des Pensionsfonds des Wr. Schriftstellerinnenvereins.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme–Becker.

Högelmüller Georg R. v., * 6. 2. 1770 Wien, † 14. 4. 1826 Laimgrube 99 („Männerisches Haus"; Wien 6, Kanalg. 3 [Joanellig. 5!], Dürerg. 1), Offizier („Obrist"), Hippologe, Versicherungsfachmann, So. des Prager Großhändlers Johann Georg v. H. Beschäftigte sich während seines Militärdiensts mit Pferdezucht (Militärgestüt Mezöhegyes). 1810 trat er als Major in den Ruhestand. In Erinnerung an die vielen Brände, die er während der Feldzüge, an denen er teilgenommen hatte (zuletzt 1809 als Kompaniekommandant beim 6. Nö. Landwehr-Bataillon bei Wagram, wo er schwer verwundet wurde), erlebte, gründete er 1821 (nach ersten Projekten 1803, bei denen er sich am sächs. Vorbild orientierte) ein aus 12 Fürsten, 23 Grafen u. 34 Industriellen bestehendes Proponentenkomitee, aus der am 1. 1. 1825 die „K. k. oesterr. wechselseit., privilegierte Brandschadensversicherungsanst." hervorging; sie wurde für die ganze Monarchie beispielgebend. 1938 wurde sie mit der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. fusioniert. 1820 entwarf H. den Plan zur Err. einer Erziehungsanst. für unbemittelte Soldatentöchter, 1823 für einen Pensionsverein für Offizierswitwen. → Högelmüllergasse.

Lit.: GBÖ; ÖNB 12 (Max Leimdörfer); ÖBL (*Werkverz.*); Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 57; BKF 6, 26f.; Bürgerhaus, 200; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 86ff.

Högelmüllergasse (5), ben. (1875) nach Georg R. v. → Högelmüller.

Lit.: Geyer, 161 (*ben. 1876*).

Höger Joseph Martin, * 3. 11. 1801 Stadt 378 (1, Wipplingerstr. 15), † 13. 5. 1877 Wien 1, Walfischpl. 1, Maler, G. (19. 2. 1832) Elisabeth Gauermann (* 25. 6. 1810 Miesenbach, NÖ, † 7. 5. 1870 Wien 6), To. des Jakob → Gauermann. Besuchte ab 1818 die Akad. der bild. Künste. 1837 begleitete er mit seinem Schwager Friedrich Gauermann u. Thomas Ender Ehz. Johann nach Südrußld. u. in den Orient. 1843 wurde er Mitgl. der Akad., 1849–51 war er als Prof. an derselben tätig (Elementarschule). Er malte alpine Waldlandschaften (oft von seinem Schwiegervater Gauermann staffiert) u. Baumstudien („Maler der Bäume"), Städtebilder u. Landschaften (insbes. Salzkammergut).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; F. Kryza-Gersch, J. H., in: Die Kammermaler um Ehz. Johann (Kat. Neue Galerie Landesmus. Joanneum, Graz 1959), 67; Frodl, 251; Schöny 2, 98; RK 10. 5. 1977.

Höger Karl, * 3. 10. 1847 Wien, † 17. 10. 1913 Wien 7, Kenyong. 22 (Zentralfrdh.), Buchdrucker, Gewerkschafter. Mit zwölf Jahren kam H. als Lehrling in eine Wr. Druckerei, wurde Setzer, Metteur, Korrektor u. Revisor u. blieb bis 1905 bei derselben Fa. Ab 1867 beteiligte er sich an allen Aktionen der organisierten Arbeiterschaft u. stellte sich voll u. ganz in den Dienst der Arbeiterbewegung. Als Funktionär des nö. Buchdruckervereins (ab 1873) setzte er sich bei der Gewerbeenquete 1883 mit allem Nachdruck für das Verbot der Kinderarbeit, die Beschränkung der Jugendarbeit, das Verbot der Sonntagsarbeit sowie die Sechzigstundenwoche ein. Auf dem 2. Parteitag der SDAP hielt er ein Referat über Gewerkschaftsfragen. 1893 wurde er Präs. des 1. Gewerkschaftskongresses in W. Er bemühte sich um einen Zusammenschluß sämtl. Landesvereine der Buchdrucker zu einem einheitl. Verband u. wurde nach



Karl Höger. Foto.

dessen Zustandekommen (1894) 1. Obmann. H. erreichte eine Erhöhung des Wochenlohns, die Verkürzung der Arbeitszeit mit gleichzeit. Verbesserung der Lebenshaltung, eine bessere Ausbildung für Lehrlinge sowie eine humanere Behandlung der Arbeiter. Er zählte zu den Gründern des Sängerbunds „Freie Typographia", für den er den Komponisten des „Lieds der Arbeit", Josef → Scheu, als Chormeister gewinnen konnte. Darüber hinaus setzte H. sich bes. für die Arbeiterbildung ein. → Karl-Höger-Hof.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Werk u. Widerhall (1964), 196ff.; K. Stift u. a., K. H. (1913); Ruhestätten, 140; Gedenkbd. K. H. 1847–

1947 (1947); RK 2. 10. 1972. – K. H., Aus eigener Kraft! Die Gesch. eines österr. Arbeitervereines seit 50 Jahren (1892); Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 16f.

Högl, Familie, über fünf Generationen nachweisbare, von Gemünden am Main (Franken) nach Österr. u. Ung. zugewanderte Steinmetz-, Bildhauer- u. Bmstr.familie. Der Schuster Johannes Franciscus H. hatte die Söhne Johann Jacobus (der in Gemünden blieb), Elias → Högl u. Johann Galus, der ab 1692 in Eggenburg arbeitete (Stift Zwettl 1701, Stift Herzogenburg 1716), alle Steinmetze. Johann Gallus hatte die Söhne Johann Caspar, Bildhauer u. Steinmetz, wh. Eggenburg (Dreifaltigkeitssäule Zwettl 1727) u. Andreas, Steinmetzmstr. in der Roßau; dieser ist 1762 u. 1766 Vorsteher der Bauhütte in W., ebenso seine Söhne Andreas (1782) u. Philipp (1797) sowie dessen So. Johann (1835, 1841). 1780 sind beim Handwerk der Steinmetzen u. Maurer in W. 3 Mitgl. der Familie H. nachweisbar: Andreas d. Ä., Andreas d. J. u. Philipp. Johanns Brüder Philipp u. Karl († 11.5. 1865) sind Bmstr.; mehrere Wohnhäuser in W. (1824–46) sind belegt u. noch existent. Mit dem Tod des Stadtsteinmetzmeisters Karl (29. 12. 1872, So. des gleichnam. Vaters) endet die durchgehende Berufsfolge. (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Elias Hügel – Hofsteinmetzmeister (Kaisersteinbruch 1992); Bürgerhaus, 314 (*Karl, Philipp*); Hans Sedlmayr, J. B. Fischer v. Erlach (1956); Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserstifts Zwettl (Baden 1940); Dehio (W. u. NÖ–Nord).

Högl Elias, * 17. 6. 1681 Gemünden/M., Franken, † 22. 8. 1755 Kaisersteinbruch („im kays. Stainbruch am Laythaberg"), Ung. (heute Bgld.; Epitaph in der von ihm erb. Seitenkapelle der Kirche), Steinmetz- u. Baumeister, 1. G. (Kaisersteinbruch 14. 11. 1706) Maria Elisabetha († 5. 9. 1728), To. des ital. Steinmetzmstr.s Ambrosius Ferrethi (Arbeiten am Leopoldin. Trakt der Hofburg), Wwe. des Steinmetzmstr.s Martin Trumler (Arbeiten für Fst. Liechtenstein), 2. G. (26. 12. 1728) Catharina, To. des Wirtes Johann Dürr in Breslau. War als Mitarb. J. B. Fischers v. Erlach (nachweisbar ab 1716) tätig (Karlskirche, Hofbibl., Reichskanzlei, Vermählungsbrunnen) u. wird 1727 als Hofsteinmetzmeister bezeichnet. Für das Stift Heiligenkreuz (als Herrschaft im kais. Steinbruch) führte er zahlr. Arbeiten aus (Kirchen zu Winden, Mönchhof, Kaisersteinbruch; Dreifaltigkeitssäule im Stift [gem. m. Giovanni Giuliani], „Wr. Tor"); seine hohe künstler. Ausdruckskraft zeigt sich in den Altären (Mönchhof, Kaisersteinbruch, Stotzing). (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Elias Hügel – Hofsteinmetzmeister (Kaisersteinbruch 1992).

Högler Franz, * 25. 1. 1802 Wien, † 12. 5. 1855 Stadt 26 (1, Herreng. 5), Bildhauer, So. des Bildhauers Jacob H. (* 29. 11. 1763, † 13. 3. 1838). Besuchte die Akad. der bild. Künste, schuf realist. Porträtbüsten, Statuetten sowie religiöse Skulpturen u. Reliefs u. hielt sich 1836–38 in Paris auf (u. a. dekorative Skulpturen für 2 Brunnen auf der Place de la Concorde).

Lit.: Bodenstein; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; RK 12. 5. 1955.

Högler Fritz, * 20. 5. 1901 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 25. 8. 1961 Wien 15, Huglg. 1–3 (Elisabethspital), Musikwissenschaftler. Stud. an den Univ.en Graz u. W. Musikwiss. (Reifeprüfung Klavier 1931) u. wirkte ab 1926 am Volkskonservatorium als Lehrer für Klavier u. Musikgesch. (1928 stv. u. pädagog. Ltr.). 1938 war er Initiator u. Ltr. der Musikschule der Stadt W.; ab 1941 Prof. für Musikgesch. an der Akad. für Musik (ao. Prof. 1954). Veröffentlichte eine „Gesch. der Musik" (2 Tle., 1949–51) sowie Werke über Mozart (1956) u. Haydn (1959).

Lit.: GBÖ; ÖL; ÖMZ 16 (1961), 510.

Hohe Brücke, Alte (1, überspannt den Tiefen Graben im Zuge der Wipplingerstr.). Zw. Wipplingerstr. 21 u. 22 befand sich ein Tor der → Burgmauer (das noch 1462 erw. wird), von dem aus schon in röm. u. babenberg. Zeit der Tiefe Graben überbrückt wurde (bereits 1295 wird die damal. Holzbrücke als H. B. bezeichnet); im Tiefen Graben floß urspr. der → Ottakringer Bach, später ein Arm des → Alsbachs, der nach der Ableitung des Ottakringer Bachs in dessen Bett geleitet worden war, zur Donau. Die Brücke erhielt den Namen wohl nach ihrer hohen Lage. – *1. Brücke:* Später umgestaltet, besaß sie im 15. Jh. einen aus mächt. Mauern konstruierten steinernen Spitzbogen. Unter Leopold I. wurde auf ihr A. 18. Jh. durch die Theatiner eine Statue des hl. Nepomuk, u. zw. in der Mitte der der Freyung zugekehrten Brüstung, err., auf die andere Seite kam eine Statue des hl. Kajetan von Tiene. 1725 wurde durch Kard. von Sachsen-Zeiz unter munifizenter Beihilfe frommer Wiener über die Johannesstatue eine zierl. Johanneskapelle gebaut. Zu jeder Seite der Kapelle befand sich eine Tür, durch die man in gedeckte Gänge gelangte, die zum Tiefen Graben führten. Später, nachdem diese Gänge entfernt worden waren, führte eine sehr steile steinerne Stiege des im Tiefen Graben gelegenen Hauses „Zum → Bacchus" als öffentl. Passage vom Tiefen Graben auf die Hohe Brücke. Als Joseph II. das hier an der Brücke befindl. Kloster der Kajetaner (Theatiner) 1783 aufhob, wurde auch die Statue des hl. Kajetan entfernt. – *2. Brücke:* Da die alte Brücke Risse u. Sprünge aufwies u. außerdem die Wipplingerstr. verbreitert werden mußte, wurde sie 1857/58 durch einen neugot. Bau ersetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Johanneskapelle entfernt; in der Mitte des Geländers sowie an den beiden Seiten wurden Wappenschilde von NÖ u. W. mit der Jahreszahl 1858 angebracht. – *3. Brücke:* → Hohe Brücke, Neue.

Lit.: Ringstraße 11, 319f.; Perger, Straßen.

Hohe Brücke, Neue (1, Wipplingerstr.; über den Tiefen Graben). Anstelle der 1858 err. 2. Brücke err. Josef → Hackhofer (Statik Karl Christ) 1903/04 einen Neubau. Seine Stirnflächenmarmorverkleidungen wurden mit Abb.en der Brücken versehen, die früher an dieser Stelle standen (1782–1857, 1858–1903).

Lit.: Ringstraße 11, 320ff.; Eugen Guglia, Die H. B., in: Alt-Wr. Kal. (1919), 69ff.; Kisch 1, 628; Ringstraße 4, 592f. (Abb.en der 3 Brücken: 594f.); Bibl. 3, 39.

Hoheisel Johann, * 1767 Zuckmantel, Österr.-Schles. (Zlaté Hory, ČR), † 23. 2. 1841 Leopoldstadt (2, Haidg. 4), Lehrer, Schriftsteller, Sammler. War Dir. der Hauptschule in der Leopoldstadt; hinterließ eine 1.223 Werke umfassende Bibl.

Lit.: Rudolf Till, Die Bibl. des Hauptschuldir.s J. H., in: WGBll. 12 (1957), 49ff.

Hoheisel Konrad, * 12. 11. 1862 Alt-Rothwasser, Österr.-Schles. (Stará Červená Voda, ČR), † 15. 9. 1930 Wien 18, Cottageg. 18 (Döblinger Frdh.), Jurist, Postfachmann, G. Marie Perzina (→ Hoheisel Marie). Trat nach dem Jusstud. an der Univ. W. (1881–85) 1886 als Praktikant in die Wr. Postdion. ein (1893 Postkommissär in Triest, 1895 im Handelsministerium für den internen Postbetrieb zuständig, 1907 Hofrat u. Vorstand der Linzer Post- u. Telegrafendion., 1910 Präs. der Post- u. Telegrafendion. W., 1918 Sektionschef u. Generaldir. für Post- u. Telegraphenangelegenheiten in W.) u. sicherte durch seine Tätigkeit der österr. Post nach dem 1. Weltkrieg wieder internat. Anerkennung. Ehrenbürger TH W.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Fachlit.*); ÖL.

Hoheisel Marie, geb. Perzina, * 16. 6. 1873 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 5. 3. 1947 Wien (Döblinger Frdh.), Frauenrechtlerin, G. Konrad → Hoheisel. War 1932–38 Präs.in des Bundes österr. Frauenvereine. Sie war auch Vors. des österr. Muttertagskomitees u. in führender Position im Frauennotdienst (1934–38) u. in der Konsumentenliga tätig.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wer ist wer?

Hohenauergasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) nach dem Bgm. von Unterdöbling (1850–67) Paul H. (1802–69); vorher Gärtnerg.

Hohenberg, Barockmalerfamilie, bekannt unter dem latinisierten Namen → Altomonte.

Hohenberg Sophie Josephine Albina Hzin. v., geb. Gfin. Chotek v. Chotkowa u. Wognin, * 1. 3. 1868 Stuttgart, † 28. 6. 1914 (Ermordung) Sarajevo, Bosnien-Herzegowina, G. → Franz Ferdinand v. Habsburg-Lothringen.

Hohenberger Franz, * 14. 8. 1867 Wien, † 17. 12. 1941 Wien (Frdh. Kagran), Maler. Besuchte die Zeichenschule J. E. Hörwarter u. 1883–86 die Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger, Griepenkerl u. L'Allemand), danach unterrichtete ihn L. C. Müller bis 1891 in Historienmalerei. 1891–93 hielt sich H. in Paris auf, arbeitete mit Josef → Engelhart zusammen u. begleitete Forschungsreisende nach Indien, Japan u. China (Rückkehr 1897). Mitgl. der Secession (1898; Präs. 1906–08). 1916 mußte er wegen Einberufung zum Kriegsdienst (Kriegsmaler in Lublin) die mit F. Kruis 1902 gegr. Malschule auflösen. Nach dem 1. Weltkrieg stand er aktiv im Kunstleben (setzte sich für die Erhaltung der Gobelinsammlung ein). Viele seiner Werke befinden sich außerhalb W.s; in W. sind die „Hl. Brigitta" (20, Brigittakirche) sowie Werke im HM, in der Österr. Galerie, in der Albertina u. im Heeresgeschichtl. Mus. zu nennen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. Speziallit.*); Thieme–Becker.

Hohenbergstraße (12, Untermeidling, Obermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg; vorher Glorietteg. (Untermeidling). – *Gebäude: Nr. 3–23:* Wohnhausanlage „Am Tivoli", erb. 1928–30 nach Plänen von Wilhelm Peterle (404 Wohnungen in villenartig gestalteten Gebäuden, meist sog. „Vierlingshäusern" [4 Wohneinheiten in einem Block]). *Nr. 14* (Ruckerg. 60): Steinrelief „Mutter mit Kindern" von Adolf Treberer-Treberspurg (1953). *Nr. 34* (Aichholzg. 56): Sgraffiti der 4 Elemente (Feuer, Wasser, Luft, Erde) von Otto Rudolf Schatz (1949). *Nr. 42:* Pfarrkirche „Zum hl. Clemens Maria Hofbauer" (→ Gatterhölzlkirche). *Nr. 58* (Tivolig. 79): ehem. Vergnügungsetablissement → Tivoli.

Lit.: BKF 12, 26f.; Klusacek–Stimmer ²12, 185.

Hohenblum-Simič Alfred v., * 9. 2. 1840 Wien, † 7. 7. 1925 Wien, Agrarpolitiker, Gutsbesitzer (Muthmannsdorf, NÖ). Bedeutender Bauernvertreter in den 90er Jahren des 19. Jh.s, der 1898 die Agrar. Zentralanst. zur Wahrung der land- u. forstwirtschaftl. Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen begr.

Hohen Brücke, Auf der (1), Bezeichnung für einen Teil der → Wipplingerstraße.

Hohen Brücke, Bei der (1), Bezeichnung für die → Schwertgasse.

Hohen Brücke, Unter der (1), Bezeichnung für den Tiefen → Graben.

Hohenfeldgasse (22, Hirschstetten), ben. (1910) nach den Besitzern der Herrschaft Hirschstetten, Ferdinand Gf. H. (1612–75) u. seinem So. Otto Gf. H. (1648–1713); vorher Radetzkyg. (Hirschstetten).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124; Geyer, 161.

Hohenfels-Berger Stella Frfr. v., geb. Loderbank, * 16. 4. 1858 Florenz, † 21. 2. 1920 Wien 13, Kopfg. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 46), Schauspielerin, G. (1889) Alfred Frh. v. → Berger (1853–1912), Burgthea-



Stella Hohenfels. Rollenbild als Ophelia.

terdir. To. wohlhabender Patrizier, wurde sie im Pariser Sacre Cœur u. ab 1870 in einem Internat bei Stuttgart erzogen (wo sie sich in der dt. Sprache vervollkommnete u. erste Kontakte zum Theater knüpfte). Ohne dramat. Vorbildung spielte sie am 7. 1. 1873 am Berliner Nationaltheater die Louise in „Kabale u. Liebe", gastierte dann in Straßburg u. in der Schweiz. Am 30. 5. 1873 debütierte sie als Desdemona am Hofburgtheater, in dessen Verband sie am 1. 9. 1873 als große Naive aufgenommen wurde (1881 zur Hofschauspielerin ern., 1887 lebenslängl. verpflichtet). Sie verkörperte das ideale Mädchenbild, die ewige Jugend, grazil u. voller Anmut. Zu ihren Hauptrollen zählten u. a. Iphigenie, Käthchen, Minna v. Barnhelm, Libussa, Harriet, Viola, Klärchen, Ophelia, Esther u. Maria Stuart. Als

ihr Gatte 1910 die Dion. des Burgtheaters übernahm, durfte sie nicht mehr auftreten. → Hohenfelsplatz.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Burgschauspielerin, 25ff., 63f. (*Rollenverz.*); Kat. HM 43, 26; Ruhestätten, 100.

Hohenfelsplatz (12, Untermeidling), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Stella Frfr. v. → Hohenfels-Berger.

Hohenheim Theophrastus Bombastus v. → Paracelsus.

Hohenlocher Karl, * 25. 1. 1891 Wien, † 20. 2. 1981 Wien (Grinzinger Frdh), Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W., Berlin, Rom u. Paris Kunst- u. Lit.gesch., Urkunden- u. Hss.lehre u. ließ sich 1911 als freier Schriftsteller nieder. 1934–44 arbeitete er als Antiquar für Autographen in Berlin, 1951 wurde er Experte für Autographen im Dorotheum. Entwickelte eine Theorie über die Entstehung von Fabeln. Ehrenpräs. des kath. Schriftstellerverbands.

Lit.: Prominenz Republik Österr. (1962); Kurier 28. 2. 1981.

Hohenlohe-Schillingsfürst Konrad Prinz zu, * 16. 12. 1863 Wien, † 21. 12. 1918 Leoben, Staatsmann, So. des Konstantin → Hohenlohe-Schillingsfürst. War 1906 kurze Zeit Ministerpräs. u. Innenminister, 1915/16 Innen- u. 1916 Finanzminister. Als Erster Obersthofmeister Karls I. wirkte er im Sinne des Föderalismus; wegen seiner arbeiterfreundl. Gesinnung wurde er „roter Prinz" gen.

Lit.: GBÖ.

Hohenlohe-Schillingsfürst Konstantin Prinz zu, * 8. 9. 1828 Wildegg, Hessen, † 14. 2. 1896 Wien, Erster Obersthofmeister (1867), General, G. (1859) Marie Prinzessin zu H.-Sch. (* 18. 2. 1837 Rußld., † 21. 1. 1920 Schloß Friedstein b. Stainach, Stmk.; sie suchte in W., wohin sie durch ihre Heirat kam, den „Weimarer Geist" [sie hatte in Weimar ihre Jugend verbracht u. hatte Kontakte zu Hebbel, Liszt u. R. Wagner] in die andersart. Atmosphäre der Wr. Ges. zu übertragen), To. der durch ihre Freundschaft mit Franz Liszt bekanntgewordenen Fstin. Caroline zu Sayn-Wittgenstein. H.-Sch. begann 1848 seine militär. Laufbahn, wurde 1859 Flügeladjutant Franz Josephs I., 1875 FML u. 1884 General der Kavallerie. Erwarb sich Verdienste um die Ringstraßenbauten u. die Praterregulierung (1872; → Konstantinhügel). Nach 1867 logierte er im Augartenpalais (Palais Leeb) u. gab hier Künstlerabende, bei denen Richard → Wagner, Franz → Liszt u. Hans → Makart gerngesehene Gäste waren. Ritter des Ordens vom Gold. Vlies u. andere hohe Auszeichnungen; Ehrenkurator des österr. Mus.s für Kunst u. Industrie u. der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Biogr. Jb. (1896); GBÖ; ÖBL.

Hohenstaufengasse (1), ben. (1870) nach der schwäb. Dynastie der H. (1138–1254), die im 12./13. Jh. röm. Kaiser u. röm.-dt. Könige stellte u. mehrfach unmittelbar auf die Geschicke Österr.s Einfluß nahm (bspw. Privilegium minus 1156 [Erhebung Österr.s zum Herzogtum]). Zw. Renng. u. Rockhg. erstreckte sich das im 16. Jh. err. kais. → Zeughaus (demoliert 1870), an der → Helferstorferstraße ging die Ringmauer vorbei.

Lit.: Perger, Straßen.

Höhenstraße (14, 17, 18, 19). Der Bau dieser Aussichtsstr. wurde bereits im Zuge der Schaffung des Wald- u. Wiesengürtels (1905) geplant, jedoch erst Jahrzehnte später realisiert. Sie verbindet die Höhen des Kahlengebirges mit Grinzing u. Neustift am Walde. Der Bau der H. wurde im Rahmen eines Programms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in W. von der Wr. Bürgerschaft am 17. 5. 1934 beschlossen. Da durch die Einstellung des Sozialen Wohnhausbaus große Baukapazitäten freigeworden waren, konzentrierte man sich auf den Bau von Straßen u. Brücken (bspw. → Reichsbrücke). Bereits am 18. 5. wurde mit dem Bau begonnen (1. Spatenstich durch Bundeskanzler Dollfuß). Der Plan sah urspr. eine Umfahrung Grinzings vor, doch wurde schließl. den Protesten der Heurigenwirte nachgegeben u. der Verkehr über den Ortskern von Grinzing geleitet. Der 1. Bauabschnitt (vom Cobenzl über den Kahlen- zum Leopoldsberg) wurde am 16. 10. 1935 eröffnet; dieser Streckenabschnitt mündet in der Nähe des Volksrestaurants → Krapfenwaldl in die Krapfenwaldlstr. ein. Zum Kahlenberg verläuft die Str. z. Tl. auf der Trasse der einst. Kahlenberg-Zahnradbahn (→ Kahlenberg, → Zahnradbahn). Der 2. Bauabschnitt der Str. beginnt nächst der Meierei Cobenzl an der Cobenzlstr., überschreitet den Sattel zw. Latisberg u. Pfaffenberg, verläuft an den Hängen des Latisbergs zur Rohrerwiese, führt dann auf den → Dreimarkstein („Häuserl am Roan") u. erreicht ihren Endpunkt auf dem Sattel, auf dem die von Salmannsdorf kommende Hameaustr. mit dem Sommerhaidenweg u. der Artariastr. zusammentrifft (letztere führt nach Neuwaldegg weiter). 1937 wurde die Anschlußstrecke zum Leopoldsberg, 1938 die Abzweigung nach Klosterneuburg fertiggestellt. Im selben Jahr gab man den Abschnitt Cobenzl–Artariastr. für den Verkehr frei. Neben der Straße wurden Fußwege angelegt. Am 11. 6. 1939 wurde ein national ausgeschriebenes „H.rennen" für Motorräder, Sport- u. Rennwagen abgehalten. Am 15. 12. 1940 erfolgte die Eröffnung der Klosterneuburger Strecke. Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Artariastr. bzw. Verkürzung durch Einbeziehung eines Teils der H. in den Sommerhaidenweg (7. 2. 1962 GRA). – *Gebäude: Nr. 2–12:* städt. Wohnhausanlage; an den Giebelseiten der Häuser Mosaike aus Muranitglas (Vögel, Stiere, Pferde, Pfau mit Gänsen, Fische, Hühner) von Hans u. Eugenie Pippal (1954).

Lit.: Die Wr. H. Zur Eröffnung des Bauteils 1 (1935); Die neue Wr. H. (1936); Lettmayer, 168f.; Almanach für den Ball der Stadt W. (1936), 74ff.; BKF 28, 20f.; Amtsblatt 7/1936, 1; Herbert Biedermann, „Wie zornbiss. Ungetüme heulen die Motore", in: Döbl. Mus. Bll. 68–69/1982, 11ff.; Völk. Beobachter 13. 12. 1940, 7 (*„Schlußstück der H. vollendet"*).

Hohenwart zu Gerlachstein Karl Gf., * 12. 2. 1824 Wien, † 26. 4. 1899 Wien 1, Seilerstätte 5 (Hütteldorfer Frdh.), Staatsmann. War 1868–71 Statthalter von OÖ u. 1871 Ministerpräs. u. Innenminister (Hauptvertreter des Föderalismus). 1879–91 war H. Führer der „geeinigten Rechten" (des rechten Zentrums im Reichsrat). 1891 gründete er den „H.-Klub", in dem böhm. Grundbesitzer, Dt.-Klerikale, Slowenen, Kroaten u. Rumänen vertreten waren; er versuchte eine Lösung des Nationalitätenproblems. 1885–99 war H. Präs. des Obersten Rechnungshofs.

Lit.: ÖL; E. Schenk-Sudhof, K. Gf. H., Diss. Univ. W. (1952).

Hohenwart zu Gerlachstein Sigismund (Sigmund) Anton Gf., * 2. 5. 1730 Schloß Gerlachstein, Krain (Kolovec,

Slow.), † 30. 6. 1820 Stadt 920 (1, Rotenturmstr. 2; Ebi. Palais), Fürsterzbischof von Wien, So. des Franz Karl Gf. Hohenwart. Trat 1746 in die Ges. Jesu in Laibach ein u. machte den gewöhnl. Studiengang der Jesuiten mit. 1761 Präfekt am Wr. Theresianum u. Prof. für Universalgesch. an der Akad., 1778 von Maria Theresia als Prinzenerzieher zum Großhz. Leopold v. Toskana nach Florenz entsandt, wo er auch Lehrer des nachmal. Ks.s Franz wurde. Nach der Übersiedlung mit Ehz. Leopold nach W. stud. er vornehml. die Gesch. des Herrscherhauses. 1792 ern. ihn Franz II. zum Bi. von Triest u. zum Feldbi.; außerdem nahm er ihn unter die Magnaten Ung.s auf. 1794 wurde ihm das Bistum St. Pölten anvertraut, am 29. 4. 1803 ern. ihn Franz II. (nach dem Tod von Ebi. → Migazzi) zum Ebi. von W., weil er seinen ehem. Lehrer in seiner Nähe wissen wollte. H. erlebte die zweimal. Besetzung W.s durch die Franzosen u. traute am 10. 3. 1810 Ehzin. Marie Louise mit Napoleon (vertreten durch Ehz. Carl, den Sieger von Aspern) in der Augustinerkirche. Für die Entwicklung neuer religiöser Ideen wurde Clemens Maria → Hofbauer entscheidend, der seit 1808 in W. wirkte u. von H. sehr gefördert wurde. H. erwirkte die Zulassung der Redemptoristen u. die Niederlassung der Mechitaristen in Österr. Er förderte den Priesternachwuchs u. leitete den Abbau des Staatskirchentums ein. 1818 erwirkte er ein Ausfuhrverbot für Kunstgegenstände (nachdem er bei Visitationen bemerkt hatte, wie viele Denkmäler der Kunst u. Wiss. durch Verkauf außer Landes gebracht wurden). → Hohenwartplatz.

Lit.: Buchberger; ÖBL; Wurzbach; Franz Loidl, Gesch. des Ebi.s W. (1983), 199ff.; Loidl–Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), 199ff.; Cölestin Wolfsgruber, S. A. Gf. H., Ebi. von W. (1912); Wr. Schr. 50, 180f.; Missong, 31.

Hohenwarteweg (18), ben. (10. 5. 1990 GRA) nach einem bereits im MA nachweisbaren Flurnamen; der Weg (bzw. Stiegenaufgang) verbindet die Gersthofer Str. mit der Peter-Jordan-Str.

Hohenwartgasse (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach Fürstebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart zu Gerlachstein, ab 1894 → Hungerbergstraße, seit 1913 → Ettingshausengasse.

Hohenwartplatz (19, Grinzing), ben. (8. 10. 1912) nach Fürstebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart zu Gerlachstein, ab 1917 → Ettingshausenplatz, seit 1935 → Stefan-Esders-Platz. – *Gebäude: Nr. 1:* Sterbehaus von Stephan → Esders.

Höhenweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenverein Hügelwiese), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage.

Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (13, Bergheideng. 5–19), Bundesschule. Das Gebäude wurde 1987–89 im Auftrag des BMs für wirtschaftl. Angelegenheiten nach Plänen von Gerhard Molzbichler (Wettbewerbssieger) err. u. am 30. 6. 1989 übergeben; der Schulbetrieb wurde mit Beginn des Schuljahrs 1989/90 aufgenommen, die feierl. Eröffnung fand am 16. 5. 1990 statt. Nur hier wird der Schulversuch „H. L. für Kulturtouristik" geführt.

Lit.: Jahresbericht.

Höhere Schulen, allgemeinbildende (AHS), seit dem Schulgesetzwerk 1962 anstelle der → Mittelschulen eingerichtet; Studiendauer 9 Jahre mit der Aufgabe, den Schülern eine umfassende u. vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln u. sie zur Hochschulreife zu führen (13. Schuljahr aufgrund eines Volksbegehrens [1969] sistiert). Durch das Reifeprüfungszeugnis werden die Berechtigung zum Stud. an Univ.en (für einzelne Stud.richtungen mit Zusatzprüfungen) sowie Berechtigungen für eine bestimmte Dienstklasse des öffentl. Diensts erworben. Im Schuljahr 1968/69 wurden in W. in 51 AHS folgende Formen geführt: Humanist. Gymn. (11), Neusprachl. Gymn. (28), Realist. Gymn. (19), Naturwiss. Realgymn. mit Darstellender Geometrie (18), Mathemat. Realgymn. (8), Wirtschaftskundl. Realgymn. für Mädchen (8) u. → Musisch-pädagogisches Realgymnasium (nur Oberstufe; 3); dazu 14 private AHS u. 5 private Mus.-pädagog. Realgymnasien. – Formen (1994): Gymn., Realgymn., Wirtschaftskundl. Realgymn., Oberstufenrealgymn. Sonderformen: mit bes. Berücksichtigung der mus. oder sportl. Ausbildung (bspw. Oberstufenrealgymn. für Studierende der Musik, 7, Neustiftg. 95–99), Aufbaugymn. u. Aufbaurealgymn., Gymn., Realgymn. u. Wirtschaftskundl. Realgymn. für Berufstät., Realgymn. mit Ausbildung in Metallurgie, Gymn. mit zusätzl. 3. Fremdsprache (Theresianum, 4, Favoritenstr. 15), Bundesgymn. für Slowenen (Klagenfurt), Werkschulheim (AHS mit handwerkl. Ausbildung in Ebenau, Sbg.). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Die Wr. Schulen, Erbe u. Auftrag (1971), 30ff.; dsbe., Die österr. Schule im Umbruch (1974), 36; Bildungswege in Österr. (Faltprospekt des BMUK, [16]o. J. [1993]).

Höhere Schulen, berufsbildende, eingerichtet aufgrund des Schul-OG v. 25. 7. 1962; sie vermitteln in 5 Jahren neben einer fundierten Allgemeinbildung eine höhere berufl. Ausbildung, ersetzen Lehrabschlußprüfungen u. schließen mit einer Reifeprüfung ab, die zum Stud. an Univ.en (teilw. mit Zusatzprüfungen) u. Akad.en sowie zum Eintritt in den öffentl. Dienst berechtigen. Der Übertritt erfolgt nach erfolgr. Abschluß der 8. Schulstufe u. einer Eignungsüberprüfung nach einem standardisierten Untersuchungsverfahren. – Formen (1994): → Höhere technische (u. gewerbl.) Lehranst.en (Maschinenbau, Kunststofftechnik; Elektrotechnik, Elektronik; Elektron. Datenverarbeitung u. Organisation; Bautechnik, Chemie, Textil, Reproduktions- u. Drucktechnik, kunsthandwerkl. Berufe); Höhere Lehranst. für Mode u. Bekleidungstechnik; Höhere Lehranst. für Fremdenverkehrsberufe; → Handelsakademie; Höhere Lehranst. für wirtschaftl. Berufe; Höhere land- u. forstwirtschaftl. Lehranst.en (allgemeine Landwirtschaft, alpenländ. Landwirtschaft, Landtechnik, Gartenbau, Wein- u. Obstbau, Forstwirtschaft, Milchwirtschaft u. Lebensmitteltechnologie, Land- u. Hauswirtschaft); Berufsbild. Schulen für Behinderte (bspw. Höhere Lehranst. für EDV-Betriebstechnik (3, Ungarg. 69). Nach Ablegung der Reifeprüfung führen viersemestr. Kollegs ebenfalls zu einer gehobenen Berufsausbildung. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Bildungswege in Österr. (Faltprospekt des BMUK, [16]o. J. [1993]).

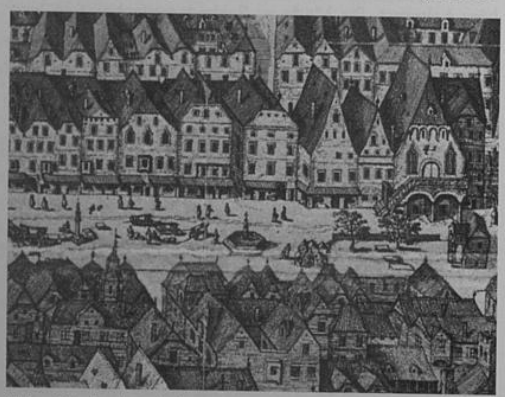
Höhere technische Lehranstalt (→ Höhere Schulen, berufsbildende), hervorgegangen aus den Gewerbeschulen,

die nach 1875 („Exposé über die Organisation des gewerbl. Unterrichts in Österr." durch Armand v. Dumreicher) in den großen Industriezentren entstanden (Höhere Gewerbeschulen mit 3 Schuljahren u. Werkmeisterschulen mit 4 Semestern, später vierklassig bzw. sechssemestrig); → Kunstgewerbeschule (1867); Staatslehranst. für Textilindustrie; → Technologisches Gewerbemuseum (1879); → Graphische Lehr- und Versuchsanstalt (1888); Staatsgewerbeschulen. Nach 1945 Zentralanst.en in W. u. Mödling (HTL). (*Renate Seebauer*)

Hoher Markt (1; ma. Bedeutung *Hauptmarkt*). In der Nähe des H. M.s befand sich im Römerlager → Vindobona das Prätorium, der Palast des Festungskommandanten, in dem Marc Aurel längere Zeit wohnte (GT [Marmorrelief von F. Waldmüller mit Darstellung von 2 Legionären] im Durchgang des Hauses *Nr. 4*). Im MA ist der Platz wohl ident mit dem erstm. 1208 (sowie 1210 u. 1213) erw. Markt zu W., der erstm. 1233 als H. M. bezeichnet wird. Er war ein Zentrum des städt. Lebens; hier befanden sich das städt. Gerichtsgebäude (die ältere [um 1311/25 erstm. erw.] → Schranne stand zw. *Nr. 1 u. 11–12* frei auf dem Platz u. brannte 1437 ab, die jüngere wurde 1438–41 auf *Nr. 5* erb. u. stand bis 1850 in Verwendung) u. versch. Zunfthäuser u. Verkaufsstätten (→ Kürsenhaus [Kürschnerhaus], → Leinwandhaus, → Riemhaus, Schmerhaus [→ Schmergrübel], → Schuhhaus, → Taschnerhaus). Im 15. u. 16. Jh. gehörte der H. M. samt den angrenzenden Straßenzügen zum vornehmsten Teil W.s, zahlr. Honoratioren hatten hier (wie noch aus Hoefnagels Ansicht von 1609 ersichtl.) vornehme Stadthäuser. Am H. M. wurde auch Markt gehalten (1282–1753 → Fischmarkt [dann Verlegung zum → Schanzel] mit → Fischbrunnen [1547 bereits von freistehendem Gebäude überwölbt, bis 1801 bestehend] u. Röhrenbrunnen [Endpunkt der 1526–65 err. → Hernalser Wasserleitung, 1725 beseitigt]); *vor Nr. 4* fand im 14. Jh. der Grasmarkt statt. Auch der → Narrenkotter u. der → Pranger (1384 zw. der Front des heut. Hauses *Nr. 12* u. dem späteren Josephsbrunnen, entfernt 1706) standen am H. M. In den Jahren 1729–32 wurde der heut. → Vermählungsbrunnen (Josephsbrunnen) err. – Der Platz hatte in seinen Teilen versch. *topograph. Bezeichnungen* (nachfolgend Auflistung nach heut. Hausnummern): *Nr. 1* grenzte an den Hühnerbühel (Hühnergäßchen → Bauernmarkt), *Nr. 3* lag im 14. Jh. Hinter den Wechselbänken (die später auf die → Brandstatt verlegt wurden), *zw. Nr. 3 u. 4* mündete das Linnengäßchen ein (→ Camesinagasse), *Nr. 4 u. 5* hatten gewölbte Lauben (Gewandkeller für den Tuchhandel), worauf sich Bezeichnungen wie „Unter den Lauben" (14. Jh.) oder „Unter den kurzen Tuchlauben" (15./16. Jh.) bezogen; *Nr. 6* hieß Unter den Scherlauben bzw. Unter den → Scherläden (Heimstatt der Tuchscherer [Appreteure]), *Nr. 7* Gegenüber dem Fischmarkt; für *Nr. 8 u. 9* kennen wir die Bezeichnung Unter den → Wendkremen (14.–16. Jh.); bei der Einmündung der → Judengasse (*zw. Nr. 9 u. 10*) findet sich die Bezeichnung Am Silberbühl (E. 14. Jh.), *zw. Nr. 10 u. 11* Am Häutbühl (nach Tierhäuten für die Lederverarbeitung) bzw. Bei den Sohlschneidern (nach Erzeugern von Schuhsohlen); *Nr. 12* lag Hinter den Schmertischen (für Schmalzverkauf); die Gegend bei der Einmündung des Lichtenstegs hieß Unter den Messerern (1296, 1341) bzw. Unter den Taschnern (1391). Die Marc-Aurel-Str. hieß „Als man vom H. M. an den → Kienmarkt geht", die Salvatorg. „Als man vom H. M. zu der Stadt Rathaus geht". Im 16. Jh. kamen diese Bezeichnungen ab, ebenso die Verkaufsstätten in einzelnen Häusern (Kürsen-, Leinwand-, Riem- u. Schuhhaus). – M. u. E. 19. Jh. wurde der H. M. baul. wesentl. umgestaltet. Beim Umbau einiger alter Häuser, die 1842–54 abgerissen wurden, stieß man auf die Reste der ältesten Stadtmauer, die entlang der Rotg. verlief. Von den Häusern der südwestl. Langseite des H. M.s stammten die meisten aus dem 18. u. 19. Jh. Der größte Teil des Hausbestands fiel im Apr. 1945 den Flammen zum Opfer (hervorzuheben sind das → Sinapalais [Abbruch] u. der → Ankerhof [Wiederaufbau 1956]). – *Gebäude: Nr. 1* (Bauernmarkt 5, Landskrong. 2): ehem. Hausschild „Zum schwarzen → Hund". *Nr. 3:* Abgang zur röm. Ruinenstätte (*siehe am Ende des Stichworts*). *Nr. 4:* Hier standen im 15. Jh. Zunfthäuser (→ Leinwandhaus u. → Schuhhaus), die im 16./17. Jh. als Schuldenarrest Verwendung fanden. 1861 entstand ein Neubau (1877 von der Ersten österr. Spar-Casse erworben), der 1945 durch Bomben u. Brand zerst. wurde. Im Durchgang des heut. Hauses (erb. 1949/50) Relief „W. im MA" mit Gedenktext; auf dem Gehsteig vor dem Haus Trinkbrunnen von Hans Muhr, gestiftet von Hannes Lintl (1990). *Nr. 5* (Tuchlauben 22, Landskrong. 10): klassizist. Wohnhaus



Hoher Markt. Stich nach eigener Zeichnung von Carl Schütz, 1793.



Hoher Markt. Ausschnitt aus dem Hoefnagel-Plan von 1609.

(erb. 1855); ehem. → Schranne (mit Zubau; die ehem. Schrannenuhr auf dem Neubau), Sitz des Wr. Stadt- u. Landgerichts. *Nr. 6* (Schulterg. 2, Wipplingerstr. 1): 1884 wurden die auf dem Areal bestehenden 10 kleinen Häuser von den Brüdern Eduard u. Heinrich Schmid aufgekauft, demoliert u. durch den noch bestehenden Neubau ersetzt. *Nr. 7* (Wipplingerstr. 2, Marc-Aurel-Str. 1, Salvatorg. 1): erb. 1899/1900 anstelle von 2 Häusern, die ihrerseits auf dem Areal 7 älterer Häuser err. worden waren. *Nr. 8–9:* Das ehem. → Sinapalais wurde im 2. Weltkrieg zerst. u. danach durch einen Neubau ersetzt (an den Ecken je 3 Figuren in hist. Tracht mit Gedenktext, Sgraffiti von H. Bachmann). *Nr. 10–11:* → Ankerhof (GT). *Zw. Nr. 10–11 u. 12:* Schwibbogen mit → Ankeruhr. *Nr. 12:* Apotheke „Zum roten → Krebs". – *Röm. Ruinen (Ortolf Harl):* Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten wurden 1948 vor dem Haus *Nr. 3* hervorragend erhaltene röm. Mauerreste gefunden. In den von Alfred → Neumann geleiteten Ausgrabungen traten die Reste zweier Offiziershäuser zutage, zw. denen eine schmale Gasse verlief. Die Räume gruppierten sich um einen Innenhof, waren teilw. mit Boden- u. Wandheizungen ausgestattet u. gaben wicht. Funde frei. Mehrere Umbauphasen zw. dem beginnenden 2. u. dem 5. Jh. n. Chr. sind zu erkennen. Dadurch stieg das Niveau so stark an, daß die Böden der jüngsten röm. Periode nur knapp unter dem heut. Straßenniveau liegen. Die Ausgrabung wurde zu einem kleinen Mus. ausgebaut, das mehrmals umgestaltet wurde (leider stört die Teilung durch eine [statisch nötige] Trennmauer den Gesamteindruck). Die museal eingerichtete Ruinenstätte wurde am 24. 6. 1954 eröffnet u. wird vom HM betreut.

Lit.: Richard Perger, Der H. M. (1970; WrGB 3; *detaillierte Besitzgesch. aller Häuser: 74ff.*); dsbe., Straßen (*Grundlage für die obigen topograph. Bezeichnungen*); Mucnjak, 52f.; BKF 1, 78ff.; Czeike 1, 93ff.; Ortolf Harl, Röm. Ruinen unter dem H. M. (Wegweiser); Czeike, Zur Gesch. des H. M.s, in: Amtsblatt 7/1959, 3ff.; dsbe., Der H. M., in: Wr. Monatshefte 10/1963, 26ff.; Hubert Kaut, Der H. M., in: W. aktuell 4/1967, 38ff.; Alfred Neumann, Die röm. Ruinen unter dem H. M. (1958); Bürgerhaus, 58; Weyr, Stadt, 365ff.; Dehio, 85; ÖKT 15, 63; Kisch 1, 28ff.; Siegris, 77; Gedenktafeln, 21ff.; Gedenkstätten, 37ff.; Bibl. 3, 470.

Hoher Steig (1) → Kupferschmiedgasse.

Hoher Steig (6), bis 1894 Bergsteigg. gen., ein typ. Gäßchen des einst. Ratzenstadels (→ Magdalenagrund); ein Teil wurde 1902 in die → Dürergasse einbezogen, der Rest verbaut. Der H. S. führte von der Kaunitzg. (bei Nr. 9–11) abwärts u. mündete als Sackg. in eine offene Stiege (zw. den heut. Häusern Magdalenenstr. 2 u. 4); die Stiege bot von dort einen maler. Ausblick.

Hohe Schule → Universität, alte.

Hohes Haus (1, Am Hof 7), ehem. Durchhaus zum Tiefen Graben, urspr. 3 Häuser. Das Schank- u. Gasthaus „Zur güldenen Weintraube", ein sehr gut besuchtes Lokal mit einem tiefen, großen Weinkeller am Tiefen Graben, das Johann Baptist Cetto gehörte, war wegen vieler Abenteuer u. Liebeshändel, die sich dort ereigneten, berüchtigt. Das 2. Haus trug das Schild „Zum schwarzen Rössel", das 3. (das eigentl. „hohe Haus") gehörte dem Bgm. Johann Andreas v. Liebenberg, der hier, während der 2. Türkenbelagerung W.s, am 9. 9. 1683 starb. Der Hofkriegsrat Christoph v. Merklein kaufte 1710 alle 3 Häuser, die er zu einem Gebäude verbaute, das vom Tiefen Graben aus 7, vom Hof aus 5 Etagen zählte, u. als „hohes" oder auch „höchstes Haus" W.s bezeichnet wurde. Er ließ 1727–30 nach einem Entwurf von Johann Lukas v. Hildebrandt von



Das Hohe Haus am Tiefen Graben. Stich von Johann Georg Ringlin nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Leopold Giessl das noch heute bestehende (1935 umgebaute u. durch die Wegnahme des mit Säulen u. Pilastern geschmückten Portals veränderte) Gebäude err. Im 1. Stock befindet sich ein großer Saal mit Stuckarbeiten aus der 1. H. des 18. Jh.s. Heute dient das Gebäude der Feuerwehrzentrale als Garage, weshalb auch das Portal abgerissen wurde.

Lit.: Bürgerhaus, 57f.; Gedenktafeln, 5; Gedenkstätten, 4; Siegris, 74; Grimschitz, Hildebrandt, 101; Schaffran, W. (1930), 117f.; Meßner, Innere Stadt, 85; Bibl. 3, 351.

Hohes Haus, Bezeichnung für den österr. → Nationalrat.

Hohe-Wand-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach der nahegelegenen Hohe-Wand-Wiese.

Hohe Warte (19). **1)** *Aussichtshöhe:* 1135 erstm. urk. erw., 1349 Name einer Weingartenried. Nachdem sich hier bereits A. 19. Jh. eine Raststätte befunden hatte, err. 1840 Matthias Grandjean eine Meierei u. ein Kaffeehaus „Zur H. W." mit einem großen Garten. Auf der H. W. entstanden danach viele vornehme Villen. Franziska Gfin. Andrássy testierte der Gmde. W. 1871 ihre Villa (*Nr. 5*) zur Err. eines Waisenhauses für christl. Mädchen (erb. 1904) u. den 18.000 m² großen Park (*Nr. 3*) zur Err. eines Waisenhauses für Knaben (erb. 1907/08). Auf der H. W. befinden sich die Bundespräsidentenvilla, das ehem. Israelit. → Blindeninstitut, die → Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik (1851), der Sportplatz H. W. („First Vienna Football-Club" [→ Vienna]), das Döblinger Hallenbad (eröffnet 1978) u. ein Sommerbad (auf dem Areal der ehem. → Rothschildgärten, eröffnet 1987; *s. sub 5*). – **2)** *Verkehrsfläche:* ben. 1894; urspr. teilw. Wiener Str., teilw. Wollerg. – *Gebäude: Nr. 3:* ehem. Knabenwaisenhaus, erb. 1907/08 nach Plänen von J. Fröhlich u. E. Lasch; heute städt. Kinderheim. Im Garten des Heims Denkmal für Franziska Gfin. Andrássy († 22. 4. 1871) von

Hans Bitterlich (Frauengestalt, die ein Kind umarmt, auf dem Sockel Profilrelief der Gfin., enth. 27. 6. 1914); die Gfin. stiftete das Heim. *Nr. 5:* Hier stand urspr. die nach Plänen von Theophil → Hansen 1863 erb. Villa Kratzer (später Andrássy), danach das von ihr testierte Mädchenwaisenhaus, das 1962 aufgelassen wurde. 1990 von der Gmde. W. verkauft u. renoviert. *Nr. 8:* → Pensionistenheim (erb. 1988–90). Auf dem Areal befanden sich 1899–1920 der Sportplatz der → Vienna (auf dem Lagerpl. der Ziegelwerke Kreindl), 1919–22 das Filmstudio „Dreamland" (das der Fa. Kreindl eine höhere Pacht angeboten hatte als die „Vienna") u. 1927–87 das städt. Sommerbad H. W. Durch eine Änderung des Flächenwidmungsplans (1987) wurde der Bau des Pensionistenheims ermöglicht. 1992 wurde auf einem Teilstück des ehem. Badeareals der → Japanische Garten eröffnet. *Nr. 23:* Landhaus (aus einem alten Weinhauerhaus A. 19. Jh. umgestaltet, angebl. von August Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der Nüll); im Haus Immaculatastatue von Georg Raphael Donner. *Nr. 31:* Biedermeiervilla (eines der schönsten Landhäuser des Biedermeier in W.); durch die Lage erhält das Gebäude auch Bedeutung für das örtl. Stadtbild. In die Einfriedung eingebunden (gegenüber Wollerg.): Breitpfeiler mit Heiligenbild in Nische. *Nr. 32:* ehem. Israelit. Blindeninst., gestiftet vom Bankier Jonas Frh. v. → Königswarter, err. 1871/72 von Wilhelm Stiaßny (dzt. Bezirkspolizeikommissariat Döbling). *Nr. 36:* offizieller Wohnsitz der österr. Bundespräsidenten („Präsidentenvilla"). *Nr. 37:* → Daheimhäuschen (Therese Krones). *Nr. 38* (u. 40): → Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. *Nr. 50:* Hier stand die Villa des Orientalisten Josef → Hammer-Purgstall; sie wurde 1920 abgebrochen u. durch einen romantisierenden Neubau ersetzt. *Nr. 52:* Landhaus für Gottfried Schenker, erb. von J. Mayreder; 1940–45 Wohnsitz des natsoz. Reichsstatthalters Baldur v. Schirach. – **3)** *Sportplatz* (an versch. Standorten der H. W.): → Vienna. – **4)** *Dreamland-Filmstudio* (Hohe Warte 8): Die 1919 gegr. Filmges. Dreamland bot der Fa. Kreindl einen höheren Pachtzins als der Fußballklub „Vienna", worauf dieser gekündigt wurde. Ein aus dem Krieg stammender Flugzeughangar wurde zu einer Studiohalle umgestaltet. Künstler. Ltr. war der Burgschauspieler Albert → Heine. Es wurde ein einz. Film produziert („Im Banne der Kralle", Regie Karl Fröhlich). 1922 ging die Ges. in Konkurs. (*Kurt J. Apfel*) – **5)** *Sommerbad:* 1926 erwarb die Gmde. W. von der Ziegelfabrik Kreindl das Grundstück, auf dem sich 1919–22 das Dreamland-Filmstudio befunden hatte. Das Bad entstand unter Einbeziehung der Aufnahmehalle des Filmstudios (mit seinem verschiebbaren Dach), in der das Schwimmbecken untergebracht wurde. Der Badebetrieb wurde 1927 eröffnet. Nach Kriegsschäden (1944/45) erfolgte 1948 die Wiedereröffnung. 1987 wurde der Badebetrieb eingestellt; das Sommerbad wurde zum Hallenbad Döbling verlegt. (*Kurt J. Apfel*) – **6)** *Künstlerkolonie:* Auf dem höchsten Punkt der H. W. (Bereich Wollerg.–Steinfeldg.) befindet sich eine von Josef → Hoffmann konzipierte Siedlung, in der namhafte Kulturschaffende, dar. Gustav → Mahler, Carl → Moll (→ Haus Moll), Kolo → Moser (→ Haus Moll–Moser), Franz → Werfel u. Anna → Mahler-Werfel, gewohnt haben. – **7)** *Arena (Freilichtbühne):* Zw. 1923 u. 1935 fanden auf dem Fußballpl. der „Vienna" in der Klabundg. im Sommer Opernaufführungen statt (größtenteils italien. Opernstagione der „Società italiana spettacoli esteri"); die Arena faßte rd. 25.000 Besucher. Aufführungen: 1923 Richard Wagner, Meistersinger; Johann Strauß Sohn, Zigeunerbaron. 1924: Giuseppe Verdi, Aida (Dirigent Pietro Mascagni). 1926: Richard Wagner, Tannhäuser (Saisoneröffnung am 22. 7.); Verdi, Aida; Ruggiero Leoncavallo, Der Bajazzo; Pietro Mascagni, Cavalleria rusticana. 1932: In der 1. Republik fanden auf einer Freilichtbühne (Arena) Opernaufführungen statt mit Richard Wagners „Tannhäuser"). 1933: Verdi, Aida; Leoncavallo, Der Bajazzo; Mascagni, Cavalleria rusticana. 1934: Opernkonzert mit Maria → Jeritza u. Josef → Kalenberg. 1935: Verdi, Aida; Leoncavallo, Der Bajazzo; Mascagni, Cavalleria rusticana. Außerdem fand 1924 der Boxkampf Carpentier gegen Townley statt, u. 1934 kam es zur Aufführung des „hist. Bilderbogens" „Von Wallenstein bis Dollfuß". (*Kurt J. Apfel*)

Lit.: *Ad 1:* Alfred Auer, Döbling – die Wiege des österr. Fußballsports. 70 J. Vienna, in: Döbl. Heimatmus. 18/19 (1969), 1 ff.; Bibl. 4, 444 (Kaffeehaus). *Ad 2:* BKF 19, 43 f.

Hohewartegasse (19, Grinzing), ben. 1875, seit 1894 → Hungerbergstraße.

Lit.: Geyer, 161.

Hohlbaum Robert, * 28. 8. 1866 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 4. 2. 1955 Graz, Dichter, Bibliothekar. Stud. an den Univ.en Graz u. W., war während des 1. Weltkriegs Artillerieoffizier u. danach Staatsbibliothekar an der Wr. Universitätsbibl. u. Landesbibliothekar in Weimar. Gehörte zu jenen grenzlanddt. Dichtern, deren Werke durch die aus ihrer Sicht bestehende Bedrohung dt. Lebensform in der Nachbarschaft fremder Völker entscheidend geprägt wurden u. die ihre Entfaltungsmöglichkeit gleichermaßen im weiten Raum der Monarchie wie im natsoz. Dtschld. fanden. H. schrieb Novellen, Romane u. Lyrik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Partisch, 122; Lexika; Johann Sonnleitner, R. H. Monograph. Studie zur völk. u. natsoz. Lit. in Österr., Diss. Univ. W. (1985; veröffentlicht unter dem Titel: Die Geschäfte des Herrn R. H. Die Schriftstellerkarriere eines Österreichers in der Zwischenkriegszeit u. im Dritten Reich, 1989).

Hohler Emmerich Thomas, * 26. 12. 1781 Schrikowitz b. Tepl (Křepkovice/Teplá, ČR), † 13. 11. 1846 Leopoldstadt 537 (2, Praterstr. 34, Czerning. 2, Tempelg. 1), Bibliothekar. Stud. an den Univ.en Prag u. W., war 1809–25 Erzieher im Haus von Josef Fst. Schwarzenberg (1823 fürstl. Rat u. Hausbibliothekar). Im Rahmen einer vielseit. schriftsteller. Tätigkeit veröffentlichte er auch Schulausgaben latein. Klassiker. 1829 trat er in den Dienst der Zensurhofstelle (1840 wirkl. Zensor).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hohlweg (3, 4). Im 14. Jh. ein alter Feldweg, der längs der Grenze der Herrschaft Schaumburgerhof von der Wieden zur Landstraße u. weiter nach Erdberg führte.

Hohlweg (8, Alservorstadt) → Hohlweggasse (8).

Hohlweggasse (3, Landstraße), ben. (Datum unbek.) nach dem alten → Hohlweg.

Hohlweggasse (8, Alservorstadt; auch Im Hohlweg), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Hohlweg, seit 1862 Teil der → Skodagasse.

Hohlweggasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Hohlweg, → Khevenhüllerstraße.

Hohlwegstraße (3, Erdberg), ben. (Datum unbek.) nach dem alten → Hohlweg, seit 1862 → Schlachthausgasse.

Höhnegasse (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1892) nach dem Bmstr. u. Währinger GR Johann H. (1802–86); der Teil westl. der Scheibenbergg. wurde 1912 in → Geyergasse umben.

Lit.: Geyer, 161.

Höhnel Franz R. v., * 24. 9. 1852 Zombor, Batschka, Ung., † 11. 11. 1920 Wien 4, Große Neug. 8 (Zentralfrdh.), Botaniker. Legte in Naturgesch., Geogr. u. Mathematik die Lehramtsprüfung ab (Dr. phil. Univ. Straßburg), war ab 1874 Ass. Haberlandts an der Hsch. für Bodenkultur u. 1877–80 Ass. bei der forstl.-meteorolog. Versuchsltg. in Mariabrunnn (14). Er habil. sich 1878 an der TH W. für Botanik (1888 ao. Prof. für techn. Mikroskopie [die er zum offiz. Lehrgegenstand an den österr. techn. Hsch.en machen konnte] u. Warenkde.), übernahm 1894 den Lehrstuhl für Pflanzenanatomie u. -physiologie an der Hsch. für Bodenkultur, kehrte jedoch 1895 an die TH zurück. H. erlangte auf dem Gebiet der Mykologie (Pilzkde.), der er sich erst in den 90er Jahren zuwandte, Weltgeltung; er konnte außerdem den „negativen Druck" in den Pflanzengefäßen nachweisen, entdeckte das Phelloid, konstruierte neue mikroskop. Apparate u. revidierte das Pilzsystem (Aufstellung von etwa 250 neuen Gattungen u. 500 neuen Arten); zahlr. Forschungsreisen u. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 71 (1921); Zs. für Pilzkde. NF 19 (1940), 108 ff.; Notring-Jb. 1956, 72; Ber. der Dt. Botan. Ges. 38 (1920), 103 ff.

Höhnel Ludwig R. v., * 6. 8. 1857 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 23. 3. 1942 Wien 3, Reisnerstr. 61, Rennweg 29 (GT; wh. ab 1909), Forschungsreisender, Konteradmiral. Trat 1873 in Fiume (Rijeka) in die Marineakad. ein u. wurde 1887 Linienschiffsltn.; in Anerkennung seiner Forschertätigkeit brachte er es bis zum Admiral. Erforschte 1886 als Reisebegleiter von Samuel Gf. Teleki Ostafrika (Entdeckung des Rudolf- u. Stefanie-Sees, 1888) u. 1892 als Begleiter des Amerikaners Astor Chanler das Keniagebiet. In Neuseeland machte er österr. Gemsen heimisch. → Ludwig-von-Höhnel-Gasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Österreicher als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Geogr. Zs. 48 (1942), 190 f.; BKF 3, 51.

Holbein Franz Ignaz Edl. v. Holbeinsberg, * 27. 8. 1779 Zistersdorf, NÖ, † 6. 9. 1855 Wien 9, Lackiererg. 4 (Währinger Frdh.), Theaterdirektor, Textdichter. War Beamter der Lotteriedion. Lemberg, wandte sich später dem Schauspielberuf zu, betätigte sich aber auch als Musiker, Maler u. Bühnenbildner. Nachdem er Wanderbühnenschauspieler gewesen war (St. Petersburg, Berlin, Amsterdam usw.), übernahm er 1819 die Ltg. des Theaters in Prag u. 1825 jenes in Hannover. 1841–49 war H. Dir. des Burgtheaters, 1848–53 Dir. des Kärntnertortheaters; er führte am 10. 2. 1844 am Burgtheater die Autorentantiemen ein. → Holbeingasse.

Lit.: Eisenberg; Flüggen, Biograph. Bühnen-Lex. des dt. Theaters (1842); ÖBL; Hadamowsky, Reg.; RK 3. 9. 1955.

Holbeingasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1898) nach Franz Ignaz → Holbein. Verkürzung durch Einbeziehung eines Teils in die Georg-Wilhelm-Pabst-G. (3. 9. 1968 GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* → Pensionistenheim.

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 86; BKF 10, 25.

Holczabek Johann Wilhelm, * 21. 6. 1843 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 6. 6. 1936 Haßbach, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Schuldirektor, Schriftsteller. Nach Besuch der Realschule absolvierte H. die Lehrerbildungsanst. u. erhielt die Lehrbefähigung für Bürgerschulen. Er publizierte eine Reihe von Lehrbüchern (u. a. „Das Notwendigste aus der dt. Literatur", „Haushaltskunde für Schulen") u. pädagog. Werken (dar. „Die Erziehung schwachsinn. Kinder") u. seine berühmteste Abhandlung, „Wie kann der Verwahrlosung der Jugend, namentl. in der Großstadt, entgegengewirkt werden?" (1900). Gem. m. Adalbert Winter gab er 1883 die „Sagen u. Gesch.n der Stadt W." heraus (ab der [6]1914 „Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W.", zuletzt [7]1922). H. war Mitarb. an Lehrbüchern für Volks-, Bürger- u. Fortbildungsschulen sowie Redakteur der Schulztg. „Dt. Ztg.". Er wurde Oberlehrer u. schließl. Dir. der Gremialschule für Buchdrucker- u. Schriftgießerlehrlinge. Bürger der Stadt W. (1. 7. 1932).

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Partisch; Jäger-Sunstenau, 85.

Hölder Alfred (1881 v.), * 14. 8. 1835 Wimpfen am Neckar, Baden-Württemberg, † 3. 1. 1915 Wien 1, Fichteg. 2a (Frdh. Dresden), Buchhändler, Verleger, G. (1862) To. des Buchhändlers F. Beck. Ab 1850 im Buchhandel tätig, trat er 1858 in die Becksche Univ.-Buchhandlung ein, die im „Stiftungshaus der jurid. Fak." untergebracht war (1, Bischofg. 638 [→ Ertlsches Stiftungshaus; 1, Rotenturmstr. 13–15, Lichtensteg 1, Kramerg. 8, Ertlg. 2, Teil]), übernahm nach dem Tod F. Becks (1860) die Ltg. der Fa. u. heiratete 1862 dessen To. Er übernahm 1863 das Sortiments- u. Kommissionsgeschäft, wogegen F. Beck jun. den Verlag führte. H. gründete allerdings alsbald einen eigenen Verlag, in dem er medizin., naturwiss. (insbes. geolog.), pädagog. u. jurid. Werke veröffentlichte u. einige wiss. Zss. begr. Wurde 1874 Univ.-, 1876 Hofbuchhändler u. war ab 1905 Buchhändler der Akad. der Wiss. 1911 übergab er die Fa. seinem So., der die Buchhandlung 1920 an J. Pichler u. den Verlag 1921 an die Österr. Industrie- u. Handelsbank verkaufte (die auch den Verlag Tempsky u. den Schulbücherverlag A. Pichlers Wwe. & So. erwarb). 1922 entstand die → Hölder–Pichler–Tempsky AG.

Lit.: GBÖ; ÖBL; K. Junker, Vom Buchführer zur AG (1926).

Hölderlingasse (5), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem dt. Dichter Friedrich H. (* 20. 3. 1770 Lauffen/Neckar, † 7. 6. 1843 Tübingen), seit 1949 → Stauraczgasse; vorher (ab 1888) → Kompertgasse.

Lit.: *Hölderlin:* BWB; NDB.

Hölder–Pichler–Tempsky AG, Verlagsbuchhandlung in W. Nachdem 1788 Buchhandel u. Druckereigewerbe

„freie Gewerbe u. Künste“ geworden waren, erwarb 1793 Anton Pichler in der Vorstadt Landstr. eine Buchdruckerei mit angeschlossener Buchhandlung u. verlegte in dieser neben dt. u. latein. Klassikern die Werke seiner Schwägerin Karoline → Pichler. 1809 wurde die Druckerei auf den heut. Margaretenpl. (5) verlegt. 1810 erwarb Friedrich Tempsky († 1821) die Calvésche Buchhandlung in Prag. Als Pichler 1823 starb, führte seine Wwe. Elisabeth den Betrieb unter dem Namen „A. Pichler's sel. Wwe.“ weiter (ab 1852 mit So. Franz als Gesellschafter unter dem Namen „A. Pichler's Wwe. u. So.“). 1828 übernahm Friedrich Beck, der So. des 1810 verstorbenen Karl Ferdinand Beck (der 1807 die Buchhandlung seines in diesem Jahr verstorbenen Kompagnons Christian Friedrich Wappler übernommen hatte), die väterl. Fa. u. übersiedelte mit dieser 1841 ins → Ertlsche Stiftungshaus; 1846 wurde er Obervorsteher des Buchhändlergremiums. 1840 übernahm Friedrich Tempsky jun. die Ltg. der väterl. Fa., wurde 1846 Alleininhaber, baute einen Schulbuchverlag auf, verkaufte 1854 die Calvésche Buchhandlung u. firmierte ab 1857 unter „Verlagsbuchhandlung Friedrich Tempsky“. In die Beck'sche Univ.buchhandlung trat 1858 Alfred Hölder als Erster Gehilfe ein; nach Friedrich Becks Tod übernahm er 1860 die Ltg. der Fa. (nunmehr „Beck'sche Univ.-Buchhandlung [Alfred Hölder]) u. heiratete Becks To. Pauline. Die Liberalisierung der Branchenverhältnisse durch die Gewerbeordnung 1859 u. die Beseitigung des Schulbüchermonopols durch das Reichsvolksschulges. 1869 führten zu neuen Verhältnissen. Alfred Hölder (der ab 1871 unter seinem Namen firmiert) verlegt neben wiss. Werken in steigendem Maß Schulbücher u. übernahm den Verlag des Wr. Adreßbuchs (seit 1859 Adolf → Lehmann; ab 1904 im Eigenverlag hgg.). 1872 wurde auch das Pichlersche Unternehmen um eine Lehrmittelanst. erweitert. 1874 wurde Hölder Univ.- u. 1876 Hofbuchhändler, 1875 übernahm Franz Pichler jun. die väterl. Fa., u. 1881 gründete Friedrich Tempsky unter den Namen seines Schwiegerso.s Georg Freytag ein Tochterunternehmen in Leipzig (1889 trat Freytag die Nfg. Tempskys an, der 1902 verstirbt). 1903 übersiedelte der Vlg. F. Tempsky nach W. (Verlagshaus 4, Johann-Strauß-G. 6) u. erweitert diesen 1910 durch eine Buchdruckerei. Als die Verlage nach dem E. der Monarchie einen Großteil ihrer Absatzgebiete verloren, kam es 1921 zum Zusammenschluß der Verlage Alfred Hölder, Friedrich Tempsky u. (teilw.) A. Pichlers Wwe. & So. zur „H.-P.-T. AG“ (Präs. Adolf → Holzhausen d. J., der die Fusionierung initiiert hatte; geschäftsführende Verw.räte Wilhelm Frick u. Hugo Hitschmann) u. zur Spezialisierung auf Schulbücher u. wiss. Werke. 1939 übersiedelte der Vlg. nach 1, Singerstr. 12, 1940 wurde die AG in eine KG umgewandelt. 1945 erfolgte ein völl. Neubeginn auf dem Schulbuchsektor (1946 Gründung der Arbeitsgemeinschaft österr. Schulbuchverleger). 1975 erfolgte die Übersiedlung ins verlagseigene Haus 9, Frankg. 4.

Lit.: Günter Treffer, 3 Jh.e für Schule u. Wiss. Der Verlag H.–P.–T. u. seine Vorgänger (1990; FS).

Holdhaus Karl, * 1823, † 1882, kais. Rat u. Sekr. der nö. Handels- u. Gewerbekammer. Hinterließ sein Haus 8, Florianig. 15 („Zum hl. → Florian“) als Bestandteil einer Stiftung (Stiftbrief v. 18. 2. 1885).

Holdhaus Karl, * 21. 1. 1883 Sachsenburg, Ktn., † 30. 6. 1975 Purkersdorf, Zoologe. Stud. an der Univ. W. Zoologie u. Geologie u. stellte zw. diesen Wiss.en eine Verbindung her („Über die Abhängigkeit von Fauna u. Gestein“). Er war Dir. des Naturhist. Mus.s. Wiss. zog er wicht. geolog. Erkenntnisse aus der Erforschung der Gurktaler Alpen u. veröffentlichte wesentl. Werke (dar. „Die Spuren der Eiszeit in der Tierwelt Europas“; „Die geograph. Verbreitung der Insekten“). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 126 (1976), 500 f.

Holding, Wiener → Wiener Holding.

Holdt (Hold) Augustin, * ? (erstm. erw. 1466), † 23. 10. 1509 Wien, Apotheker (Grabmal St. Stephan, li. vom Riesentor, err. 1512), 1. G. Barbara, To. des Eisners Wolfgang Grueber, 2. G. (um 1496) Ursula, Wwe. nach den Apothekern Bernhard Merl u. Georg Rosenheimer, 3. G. (vor 1504) Margarete (nachmals verh. mit Ulrich Kronacher). H. ist wahrscheinl. ident mit „Augustin, des Wolfgangen Kuttenpein apoteker diener“. H. besaß die Apotheke „Zur gold. → Krone“ in der Grabeng. sowie einen Teil des Hauses CNr. 614 am Graben. Er war Mitgl. der Gottsleichnamsbruderschaft (ab 1498).

Lit.: Schwarz, 69 f.

Holetschek Johann, * 29. 8. 1846 Thuma, NÖ, † 10. 11. 1923 Wien 18, Türkenschanzstr. 17 (Zentralfrdh.), Astronom. Wurde von seinen Eltern zum Priesterberuf bestimmt, stud. jedoch Mathematik u. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1872) u. trat 1879 als Adjunkt in die Dienste der Univ.-Sternwarte, an der er sich bes. der Erforschung der Kometen widmete; er bestimmte die Bahnen u. Helligkeiten u. konnte dadurch auch die Helligkeit von kosm. Nebeln u. Sternhaufen fixieren. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Holetschekgasse.

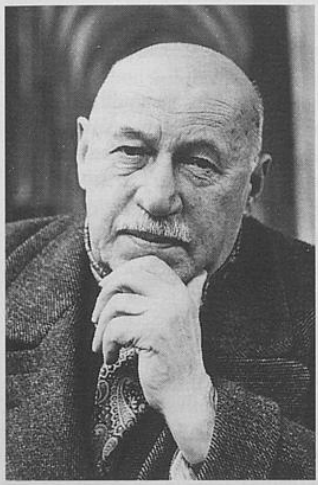
Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*weitere Lit.*); Poggendorff 3; 4; Mayerhofer, 104 f. (*Werkverz.*); Naturforscher (1957), 34 ff.; VJS der Astronom. Ges., 60 (Lpz. 1925), 178 ff.; Hinkel–Sykora, Reg.

Holetschekgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach Johann → Holetschek.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43.

Holey Karl, * 6. 11. 1879 Bodenbach, Bez. Tetschen, Böhm. (Podmokly, ČR), † 6. 3. 1955 Wien 3, Neulingg. 25 (Zentralfrdh., Gr. 47C/17/3), Architekt, Dombaumeister. Stud. an der TH W. (Dr. rer. tech. 1904), war dort 1904–06 Ass., 1908/09 Honorardoz. u. ab 1915 ao. Prof. (1937/38 Rektor). Ab 1908 arbeitete er als Beamter der k. k. Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale; 1915–39 war H. Generalkonservator (Titel ab 1926) der österr.-ung. Denkmalpflege bzw. des Denkmalamts. 1920 wurde er Oberbaurat u. habil. sich für Gesch. des Städtebaus (1925 o. Prof., 1931–33 Dekan der Fak. für Arch., 1932–39 Vorstand des Inst.s für Gesch. der Technik, 1937/38 Rektor der TH W., 1938 suspendiert [als überzeugter Chrsoz. von den Natsoz. als untragbar eingestuft], 1946 neuerl. Rektor, 1949/50 Dekan der Fak. für Arch., 1951 Ruhestand). 1925–29 nahm er an den Ausgrabungen der Akad. der Wiss. in Ägypten teil, 1934–38 gehörte er dem Bundeskulturrat des Ständestaats an. 1937 wurde er Dombaumeister von St. Stephan u. in dieser Eigenschaft ab 1945 Ltr. des

Wiederaufbaus des Doms (auch des Sbg.er Doms). Als Kirchenbmstr. der Erzdiözese W. err. er mehrere Kirchen (dar. 1934 die Währinger Gertrudkirche) u. eine städt. Wohnhausanlage (14, Cervantesg. 16, Sebastian-Kelch-G.;



Karl Holey. Foto.

1928/29). Hofrat (1924), Bürger der Stadt W. (17. 2. 1950).

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Kortz 2, 46, 349; Weihsmann, 341, 376; Gmeiner-Pirhofer, 231; Dehio; Ruhestätten, 135.

Holeyplatz (10, Inzersdorf), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach Karl → Holey. – *Gebäude: Nr. 1:* → Franz-von-Sales-Kirche (→ Per-Albin-Hansson-Siedlung). Evang. → Thomaskirche.

Holger Philipp Alois R. v., * 18. 3. 1799 Wien, † 17. 6. 1866 Wien, Physiker, Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et Dr. phil. 1829), wurde 1831 zum Prokurator der sächs. Nation u. 1831/32 zum Dekan der phil. Fak. gewählt. 1834 wurde H. prov. Vizedir. der med.-chir. Stud., 1837 Doz. der Kameral-Chemie an der Univ. W. (1840 ao. Prof.). 1840–42 Hg. der „Wr. Zs. für Physik, Chemie u. Mineralogie". Wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Poggendorff 3; Mayerhofer, 106.

Holgersen Alma (Pseud. von Alma Ptaczek, verehel. Frey), * 27. 4. 1896 Innsbruck, † 18. 2. 1976 ebda. (Frdh. Hötting), kath. Schriftstellerin. Dramatikerin. Besuchte die Wr. Musikakad. (Klavier, Meisterklasse Emil v. Sauer), wurde Klavierlehrerin, wandte sich dann aber der Schriftstellerei zu. Lebte in Alpbach u. W.; schrieb Romane, Lyrik, Hörspiele u. Jugendbücher. Mit dem Drama „Die verschlossenen Herzen" gelang ihr 1936 der Durchbruch (Reich-Preis, 1936). Zu ihren bekanntesten Romanen gehören „Kinderkreuzzug" (1940), „Großstadtlegende" (1946) u. „Das Buch von Fatima" (1954), zu den Jugendbüchern „Das Mädchen von Lourdes" (1958) u. „Pietro schreibt dem lieben Gott" (1959). Dramatikerpreis (1937), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1949).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 105 f. (*Werkverz.*); Nachlässe.

Holitscherstraße (21), Benennung unbek. Ursprungs um 1830; → Leopoldauer Straße u. → Wagramer Straße.

Hollan Joseph, * um 1772 Stauding, Schles. (Studénka, ČR), † 25. 6. 1844 Alsergrund 2 (8, Landesgerichtsstr. 9A–11 [Landesgerichtsgebäude]; Währinger Frdh.; Grabmalhain Währinger Park Nr. 27), Vizebürgermeister. Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1798 in die Dienste des Magistrats (1799 Auskultant, 1802 Ratsprotokollist, 1808 Sekretär). Zum Rat befördert, erhielt er für seine Tätigkeit mehrfach schriftl. Anerkennung seitens seiner Vorgesetzten, dar. 1819 durch Sedlnitzky. Am 25. 9. 1824 wurde er als Vbgm. des Kriminaljustizsenats bestätigt (Nfg. Lumperts) u. legte am 18. 10. den Diensteid ab (damals wh. Stadt 1045, Mehlgrube [1, Neuer Markt 5]). 1828 wurde er dem projektierten Bau des Kriminalgerichtsgebäudes (8, Landesgerichtsstr. 11) beigezogen, im selben Jahr als Mitgl. der Hofkomm. in Justizgesetzsachen bestellt. Als Bgm. → Lumpert 1834 in den Ruhestand trat, wurde H. mit der prov. Führung der Geschäfte betraut; seine Bewerbung wurde zwar nicht berücksichtigt, doch erhielt er nach der Bestellung Anton Joseph v. → Leebs zum Bgm. 1835 den Titel „k. k. Rat" (damals wh. im Zollerschen Stiftungshaus [1, Tuchlauben 20]). 1838 bezog er eine Dienstwohnung im neuen Kriminalgericht, in das 1839 das gesamte Gericht vom Hohen Markt (Schrannengebäude) übersiedelte. Am 26. 4. 1841 wurde H. „Appellationsrat u. Präses", am 13. 2. 1844 trat er in den Ruhestand.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/27 f.; Kapner, 268; Währing, 632.

Holländerdörfel (17, Neuwaldegg) → Hameau.

Holländerschiff, Zum (2, Prater), Gasthaus, das um 1800 err. wurde (bei Gaheis ist es 1799 noch nicht, in den Eipeldauer-Briefen 1802 bereits erw.). 1868 (Wirt war Johann Pemmer) befand sich beim Lokal eine Bolzschießstätte.

Lit.: Hkde. Prater, 227.

Hollandstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1919) zur Erinnerung an die 1918–23 durch Holland der Stadt W. geleistete humanitäre Hilfe. Vorher (noch 1857) Große bzw. Kleine Ankerg. (nach den Hauszeichen „Zum großen Anker" [2, Große Ankerg. 6] bzw. „Zum kleinen Anker" [2, Kleine Ankerg. 8–10]), dann (bis 1919) Stephaniestr. (nach Ehzin. → Stephanie, der G. des Kronprinzen Rudolf). Der Straßenzug bildete 1625–70 die westl. Begrenzung des jüd. Gettos. – *Gebäude: Nr. 1–1a* (Obere Donaustr. 83): Karl-Pick-Hof, err. 1963–65; GT für Karl → Pick. *Nr. 4:* → Collegium Hungaricum. *Nr. 5:* Wohnhaus, erb. 2. V. 19. Jh. (adaptiert 1846), urspr. Handwerkerhaus eines Schmieds, dessen Charakter durch jüngere Adaptierungen vollständig verlorenging. *Nr. 11:* Wohnhaus, erb. 1825. *Nr. 13:* Wohnhaus, erb. 1829 von Matthäus Mindl zur eigenen Nutzung (Fassade mit Mittelrisalit, Pilastergliederung, Dreiecksgiebel).

Lit.: Leopoldstadt, 243, 291; BKF 2, 16 f.; Klusacek–Stimmer 2, Reg.

Hölle, An der, alte Riedbezeichnung auf versch. Blättern des Franziszeischen Katasters (1818), deren Existenz wohl noch weiter zurückverfolgt werden könnte (möglicherweise Ableitung von Höhle).

Hölle, Die (6, Magdalenenstr. 8 [Linke Wienzeile 6, Keller unter dem Theater an der W.]), Kabarett. Am 7. 10.



Innenansicht des Kabaretts „Die Hölle". Foto, 1910.

1906, wenige Jahre nach dem Neubau des Vorderhauses des Theaters, eröffneten die Brd. Siegmund (Angehöriger des Theaters an der W.) u. Leopold Natzler (aus dem Ensemble des Raimundtheaters) mit Edmund → Eyslers einakt. Operette „Phryne" (Libretto von Robert Bodansky u. Fritz → Grünbaum) ein Kabarett, das Heinrich → Lefler, Ludwig Graf u. Josef Urban ausgestattet hatten. Der Mißerfolg von Felix → Saltens „Jung-Wr. Theater", das 1901 in diesen Räumen gespielt hatte, führte von Anfang an zur bewußten Ausschaltung aller avantgardist. (d. h. literar.) Ambitionen. Das monatl. wechselnde Programm war das einer Kammerspielbühne der Operette (einakt. Operetten, Singspiele); ab 5. 1. 1907 wurde Franz Lehárs Operetteneinakter „Mytislav der Moderne" gespielt. Der Pianist Béla Laszky mit seiner G. Mella Mars (einem Star der „H."; beide traten ab 1910 in der → Fledermaus auf) u. bekannte Darsteller (dar. Heinrich → Eisenbach, der junge Fritz → Grünbaum u. später auch Rudolf → Oesterreicher) sicherten dem Kabarett Erfolg. Im Sommer 1907 wurden die Räumlichkeiten neu gestaltet; es konferierten nun Theo Körner u. Egon → Friedell. 1909 schrieb u. komponierte Ralph → Benatzky Chansons für das Kabarett, 1909/10 war er dessen musikal. Ltr. 1910 erhielt D. H. Konkurrenz durch die im Nachbarhaus erfolgte Eröffnung des Kabaretts → „Himmel". D. H. wurde am E. des 1. Weltkriegs (1918) geschlossen, erstand jedoch in den 20er Jahren nochmals (zum Ensemble gehörten auch Fritz → Heller u. Stella → Kadmon). – Nach dem 2. Weltkrieg, als das Operngebäude zerst. u. die Staatsoper das Theater an der W. als Ausweichbühne benützte, verwendete Erika → Hanka die Räumlichkeiten als Probenraum für das Staatsopernballett. Im Zuge der Umgestaltung des Theaters durch die Stadt W. (1962; Musicalbühne) wurden in den Räumlichkeiten die Pausenräume für die Parterrebesucher installiert (Stuckdekorationen von Hilde Schmidt-Jesser; Bronzebüsten von Lehár, Kálmán u. Marischka).

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. Kabarett in W. 1890–1938 (1992); dsbe., Lachen im Keller. Kabarett u. Kleinkunst in W. (1986), 36 ff.; Mariahilf, 198.

Hollenstein Stephanie, * 18. 7. 1886 Lustenau, Vbg., † 24. 5. 1944 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik), Malerin. Wurde aufgrund ihrer Hirtenzeichnungen 1903 in die Münchener Kunstgewerbeschule aufgenommen (1907 Lehramtsprüfung), führte 1908–10 eine Privatmalschule, bildete sich aber gleichzeitig weiter aus. 1923 wurde sie Mitgl. der „Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s", 1926 trat sie (nach deren Spaltung) der fortschrittl. Gruppe „Wr. Frauenkunst" bei (Vors. 1943). Sie malte hauptsächl. Landschaften, aber auch beachtenswerte Porträts.

Lit.: GBÖ; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Holler. 1) In der Umgangssprache Kurzform für Holunder (→ Hollerstauden . . .). – **2)** Mundartl. svw. Unsinn („er red't an H."). – **3)** Aus dem Türk. (u. Span.) abgeleitete Bezeichnung für → Flieder.

Hollerbeergasse (6, Mariahilf) → Schadekgasse.

Hollergasse (15, Reindorf, ab 1863: Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) nach dem Reichtum der Gegend an Hollerstauden (Holunder bzw. Flieder; → Holler). Die (gleichnam.) Fortsetzung der Gasse in Sechshaus war getrennt numeriert; in Penzing bis 1875 Penzinger Str.

Hollerstauden, Bei den (1; auch: Bei der). **1)** Kleiner Teil des Platzes Am Hof gegen die Bognerg. zu, auch Seitzerg. – **2)** Ecke, die das Plätzchen vor dem → Schönbrunnerhaus gegen die Steindlg. bildete.

Hollerstauden, Zur (1). **1)** Gegend an der Ecke der Himmelpfortg. zur Seilerstätte; auch Hausschild in der Seilerstätte (erw. bei Jordan, 1701). – **2)** Haus des berühmten Staatsmanns u. Gelehrten Augerius Ghislain v. Busbecq auf der Mölkerbastei (→ Flieder).

Hollerstaudenbastei (→ Dominikanerbastei; 1) → Basteien.

Hollgasse (5), ben. (1912) nach der Wohltäterin (Stiftung für Waisenkinder) Maria H., geb. Simon (* 26. 11. 1821 Znaim, Mähr., † 1. 11. 1900 Wien).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 168.

Hollitzer Anton, akad. Maler, Brd. des Carl Leopold → Hollitzer.

Hollitzer Carl Leopold, * 11. 3. 1874 Bad Dt.-Altenburg, NÖ („H.-Villa", Wiener Str. 11; 1958 Einrichtung eines C.-L.-H.-Mus.s durch seine To. Lily Dillenz-H. u. ihren G. Richard Dillenz [vom Erben aufgelöst]), † 1. 12. 1942 Sanatorium Rekawinkel, NÖ (Frdh. Dt.-Altenburg, Familiengruft H.–Dillenz–Erhard), Maler, Karikaturist, 1. G. (1895) Olga Josefine Emilie Scholz (* 17. 6. 1873 Bielitz, Schles.; Scheidung 1902, To. Elisabeth Leonore



Carl Leopold Hollitzer. Foto.

Dillenz, * 6. 9. 1896, † 19. 3. 1964), 2. G. Gertrude Barrison, Tänzerin (Trennung 1910), So. des Bauunternehmers, Guts- u. Steinbruchbesitzers Carl H. (der auch als Kunstmäzen u. Sammler sowie Mitbegr. der „Ges. der Freunde Carnuntums" bekannt geworden ist; * 29. 9. 1831, † 9. 10. 1917), Brd. des akad. Malers Anton H. (* 2. 6. 1868, † 1. 1. 1911). Besuchte 1891–97 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Felician Frh. v. Myrbach-Rheinfeld; Füger-Med., 1894) u. 1897–1900 die Kunstgewerbeschule. Dem Wr. Künstlerkreis der Jh.wende angehörend, wurde er durch seine Karikaturen (bspw. Altenberg, Bahr, Friedell, Kraus) u. Porträts von Mitgl.n der Wr. Ges., aber auch als erfolgr. Ausstattungschef für Bühnen (bspw. an der Volksoper „Feuersnot" von Richard Strauss u. „Kuhreigen" von Wilhelm Kienzl, am Burgtheater „Metternich-Trilogie" von Hanns Saßmann u. für Reinhardt am Josefstädter Theater „Juarez u. Maximilian" von Franz Werfel) u. den Film bekannt; er trat auch in den Kabaretts „Nachtlicht" (1, Ballg.) u. → „Fledermaus" als Karikaturist u. Bänkelsänger auf u. führte in W. das Leben eines Bohemiens. Zu seinem Freundeskreis gehörten Persönlichkeiten wie Friedell, Hofmannsthal, Karl Kraus, Moissi, Kolo Moser, Polgar, Reinhardt, Roda-Roda, Helene Thimig, Schnitzler, Grete Wiesenthal u. v. a. H. war ein bedeutender Uniform- u. einer der größten Militariasammler Europas u. finanzierte seine Sammlertätigkeit aus dem ererbten Vermögen (Versteigerung der Sammlung 1934 im Dorotheum, zahlr. Uniformen ersteigerte das Heeresgeschichtl. Mus.). Mitinitiator des Jubiläums-Huldigungs-Festzugs 1908; Gründer u. Präs. der Künstlervereinigung „Jungbund", die später im → Hagenbund aufging. 1895–1942 hatte H. Atelier u. Wohnung in 6, Gumpendorfer Str. 63b. RK Franz-Joseph-Orden (für die Gestaltung des Ks.-Jubiläums-Huldigungsfestzugs 1908). → Hollitzergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Ida Olga Höfler, In memoriam. C. L. H., in: Helikon. Verein für Gesch., Kunst u. Kultur, 5 (1993), Nr. 4–5; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), Reg.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 195ff.; Kat. Franz Joseph 2, 256.

Hollitzergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Carl Leopold → Hollitzer.

Hollnsteiner Franz Xaver, * 4. 7. 1910 Wien, † 8. 4. 1982 Wien (Gersthofer Frdh.), Schriftsteller, Lehrer. Stud. nach der Matura (1930) am Pädagog. Inst. u. an der Univ. W. (Germanistik, Psychologie, Volkskde.) u. legte die Lehrbefähigungsprüfung ab (1935). Bereits 1934 erschien sein Lyrikbd. „Kreis des Lebens". Nach Teilnahme am 2. Weltkrieg u. Rückkehr aus russ. Gefangenschaft arbeitete H. als Lektor im BM für Unterricht, wechselte jedoch 1966 als Ltr. des Sekretariats an die Hsch. für angew. Kunst. Er schrieb neben Lyrik (Liebe zu W., 1947; Bergheimat, 1959; Bäuerl. Lobgesang, 1961; Tiroler Gedenk-Gedichte, 1963) u. Essays Reiseberichte, Erzählungen, Romane (Der Erwählte, 1935; Michael Pacher, 1948; Die Bauernkarte, 1955), Kinder- u. Jugendbücher (Wunderdinge im Alltag, 1946; Die Technik spazierte durchs Märchenland, 1948; Die Herberg zu St. Christoph am Arlberg, 1954), Schauspiele (Mutter der Welten, 1936; Adventspiel, 1937; Das kleine Krippenspiel, 1952) u. Sachbücher (Durch die Wachau, 1959); Auftragsarbeiten für den Rundfunk. Lyrikpreis der Festwochen (1937), Preis des Wr. Stadtschulrats (1938), Soldatendichterpreis (1943), Österr. Jugendbuchpreis (1946). Preis des Inst.s zur Förderung der Kunst (1959); EK Papst Leo (1969), Stephanus-Orden der Erzdiözese W. (1970).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Österr. Autorenztg. 2/1980; Kurier 15. 4. 1982; RK 26. 6. 1980.

Hollpein Heinrich, * 12. 5. 1814 Wien, † 8. 5. 1888 Wien 3, Radetzkystr. 5 (Zentralfrdh.), Maler, Schriftsteller. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. unternahm danach versch. Reisen (Rußld. [1842], Rom [1851], Neapel u. München [1853]). Wurde 1853 Präs. des Dt. Künstlervereins. Infolge einer aufgetretenen Augenschwäche mußte er die Malerei aufgeben u. wandte sich der Schriftstellerei zu.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Zohn, So. dt. Spr.; NFP 9. 5. 1888.

Hollschek Karl, * 19. 10. 1859 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 5. 10. 1941 Wien 6, Dürerg. 14, Numismatiker. Besuchte die Handelsakad. Prag, ging jedoch 1878 zum Heer (1894 Hptm.). Besitzer des Karolinenbads in W. Bedeutender Numismatiker (seine Münzsammlung, die 1956 im Dorotheum versteigert wurde, umfaßte über 200.000 Stück).

Lit.: BLBL; ÖBL; Mitt. Numismat. Ges. NF 3 (1941), 61.

Holm Arnold → Arnold-Holm-Gasse.

Holocaust. Die aus dem Griech. stammende Bezeichnung (in der Bedeutung „Ganzopfer", „Brandopfer") wurde erstm. 1944 von einem amerikan.-jüd. Publizisten im Zusammenhang mit dem natsoz. Massenmord an den europ. Juden verwendet. Seit der gleichnam. amerikan. TV-Serie (erstm. Ausstrahlung in Österr. 1979) wird der Begriff als Synonym für den Genozid am jüd. Volk verwendet. – Dem ideolog. vorbereiteten u. systemat. betriebenen Massenmord an den Juden gingen unmittelbar nach dem „Anschluß" einsetzende pogromart. Ausschreitungen voran, die mit umfangr. Plünderungen verbunden waren. Einen Höhepunkt stellte die am 10./11. 11. 1938 stattgefundene sog. „Reichskristallnacht" dar (Novemberpogrom), die keineswegs nur eine Nacht, sondern mehrere Tage dauerte. In W. wurden 42 Synagogen u. Bethäuser in Brand gesteckt u. verwüstet, jüd. Geschäfte u. Wohnungen wurden (so sie nicht bereits in den Monaten vorher „arisiert" worden waren) geplündert, zerst. u. beschlagnahmt. 6.547 Wr. Juden kamen in Haft, 3.700 von ihnen in das KZ Dachau. Die spontanen Gewaltakte der österr. Natsoz. u. ihrer Mitläufer waren eine Seite des antijüd. Terrors, die Separierung u. Diffamierung der österr. Juden durch die NS-Gesetze (Einführung der Nürnberger Rassenges.e, Dienstenthebung jüd. Gmde.- u. Staatsbeamter, Ausschließung jüd. Schüler u. Studenten vom Lehrbetrieb usw.) die andere. – 1938 war es noch Ziel des NS-Regimes, die österr. Juden zur Auswanderung zu zwingen. Um diese in kontrollierte Bahnen zu lenken, wurde im Sommer 1938 unter Ltg. Adolf Eichmanns, des Referenten für jüd. Angelegenheiten beim Sicherheitsdienst (SD) der SS, die „Zentralstelle für jüd. Auswanderung in W." err. (4, Prinz-Eugen-Str. 22), in der alle mit der Auswanderung befaßten Behörden zusammengefaßt waren. – Der Aus-

bruch des 2. Weltkriegs leitete eine neue Phase der Entrechtung u. Verfolgung der jüd. Bevölkerung ein. Bis zum Sept. 1939 hatte das NS-Regime durch Ges.e, Erlässe u. Verordnungen die wirtschaftl. Existenz der Juden vernichtet u. die ersten Maßnahmen zu deren Stigmatisierung (Einführung der „Kennkarte"), Isolation (Beginn der Konzentration in bestimmten Wohnhäusern) sowie zur Einengung der persönl. Bewegungsfreiheit (bspw. Aufenthaltsverbot in Parkanlagen) getroffen. – Ab 1. 9. 1941 mußten alle Juden ab dem 6. Lebensjahr den Judenstern tragen u. waren damit öffentl. stigmatisiert. Eine psych. u. phys. Belastung stellte die zwangsweise Umquartierung der Juden in bestimmte Wohnbezirke bzw. -häuser dar. Diese Umsiedlung innerhalb W.s stand in engem Konnex mit dem seitens der NS-Propaganda gemachten Versprechen, die herrschende Wohnungsnot zu beseitigen (1938 fehlten in W. ca. 70.000 Wohnungen). In der Zeit vom Anschluß bis Jahresende 1938 waren 44.000 der insges. 70.000 „Judenwohnungen" (vielfach von „oben" noch ungelenkt) „arisiert" worden. Dieser gewalt. Raubzug deckte jedoch bei weitem nicht die Nachfrage. Zwar schuf die Auswanderung bzw. Vertreibung der Juden freiwerdenden Wohnraum, doch ging dieser Prozeß nur langsam vor sich, u. auch das von der NS-Propaganda angekündigte Wohnbauprogramm war spätestens mit Kriegsbeginn zum Scheitern verurteilt. Ab Sommer 1939 begann das städt. Wohnungsamt freien Wohnraum zu „schaffen", indem es Juden innerhalb W.s in überw. von Juden bewohnte Häuser u. Wohnungen regelrecht hineinpferchte. Dem NS-Regime brachte die Umsiedlung „freien" Wohnraum u. die angestrebte Isolation der Betroffenen. Die Separierung, die listenmäß. Erfassung der „Juden"häuser u. -wohnungen, das Verbot, ohne vorher. Zustimmung der „Zentralstelle für jüd. Auswanderung" innerhalb W.s zu übersiedeln, u. die mit 1. 4. 1942 eingeführte Kennzeichnung aller „jüd." Wohnungen mittels eines „Judensterns" erleichterten den zuständ. Behörden die „Aushebung" (Abtransport der Opfer aus den Wohnungen in die Sammellager) für die Deportation. Andererseits machte es die Isolation den Juden prakt. unmögl., sich durch Flucht dem Zugriff der Verfolger zu entziehen. – Deportationen aus W. in die von den Deutschen besetzten Gebiete in Osteuropa hatten früher eingesetzt als im übr. Reichsgebiet. Bereits im Okt. 1939 organisierte die SS erste Deportationen aus W. u. Ostrava (Mähr.-Ostrau) nach Nisko am San, die aber bald darauf eingestellt wurden. Die Mehrheit der nach Nisko Deportierten wurden über die dt.-sowjet. Demarkationslinie getrieben; bis auf wenige Ausnahmen ist ihr Schicksal ungeklärt. Die Deportationen aus W. wurden (auch diesmal früher als im übr. „Großdt. Reich") im Febr. 1941 wieder aufgenommen. Die Anstöße dazu gingen vom neuen Reichsstatthalter von W., Baldur v. → Schirach, aus, der damit sein Wohnungsprogramm verwirklichen wollte. Die in das „Generalgouvernement" deportierten österr. Juden wurden 1942 (sofern sie nicht schon vorher Opfer der menschenunwürd. Lebensbedingungen geworden waren) im Zuge der „Aktion Reinhardt" in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor u. Treblinka ermordet. Im Herbst 1941 beschloß das NS-Regime die fabriksmäßig durchgeführte Ausrottung der 6 Mio Juden im natsoz. Machtbereich („Endlösung"). Im Rahmen der im Herbst 1941 durchgeführten Massendeportationen wurden mehr als 5.000 Juden aus W. ins Getto Lodz eingewiesen; viele von ihnen wurden in den mobilen Tötungseinrichtungen („Gaswägen") in Chelmo (Kulmhof) ermordet. Ebenfalls im Herbst 1941 erfolgten weitere Deportationen österr. Juden in das „Reichskommissariat Ostland" (Minsk, Riga, Maly Trostinec); die Opfer wurden überw. im Zuge von Massenerschießungen bzw. in Gaswägen ermordet. In der 1. Hälfte 1942 erfolgten Deportationen aus W. in den Distrikt Lublin, u. zw. nach Izbica, Wlodawa, Sobibor u. Auschwitz. Bis auf wenige Ausnahmen starben die Opfer dieser Transporte in den Gaskammern der Vernichtungslager Belzec u. Sobibor. Von Juni bis Okt. 1942 erfolgte die Einweisung österr. Juden in das Getto Theresienstadt, von wo sie in die Vernichtungs- u. Konzentrationslager deportiert wurden. – Die Deportationen aus W. gingen vom Aspangbahnhof (3, Aspangstr.) ab, nachdem die Opfer in Sammellagern (2, Castellezg. 35; Kleine Sperlg. 2a; Malzg.; Miesbachg. 8; alle im 2. Bez.) konzentriert worden waren. Bereits E. 1942 war W. weitgehend „judenrein". In mehreren Kleintransporten wurden zw. März 1943 u. Okt. 1944 etwa 350 Menschen von W. nach Auschwitz bzw. etwa 1.400 nach Theresienstadt deportiert. – Nach den Angaben des „Ältestenrats der Juden in W." lebten E. Dez. 1944 in W. 5.799 Männer u. Frauen, die nach den Nürnberger Ges.en als Juden galten, davon 4.746 in „Mischehe" u. 1.064 „Geltungsjuden" (darunter verstand man Personen, die zwar einen „arischen" Elternteil hatten, aber der mosaischen Konfession angehörten). Nach der gleichen Quelle lebten damals noch 118 Juden in NÖ. Etwa 60.000 österr. Juden fielen dem natsoz. Genozid zum Opfer. (*Elisabeth Klamper*)

Holochergasse (15, Fünfhaus [ab 1863: Rudolfsheim]), ben. (1886) nach dem letzten Bgm. (1886–91) des Vororts u. späteren 1. BV (1892–97) des Bez.s → Rudolfsheim, Friedrich H. (1831–1900); Verlängerung 1912. – *Gebäude: Nr. 32–38:* private Wohnhausanlage „Klein-Wien", err. 1914. *Nr. 40:* → Holochergasse, Wohnhausanlage.

Holochergasse, Wohnhausanlage (15, Holocherg. 40, Loeschenkohlg. 30–32), erb. 1931/32 nach Plänen von Oskar → Strnad. Durch die U-förm. Verbauung um einen Straßenhof entstand eine Öffnung zur Straße hin; schmuckloser Baukörper mit vertikaler Betonung durch Gitterbalkone. Die bmkw. Inneneinrichtungen (bspw. eingebaute Wandschränke, entworfen mit Josef → Frank u. Oskar → Wlach) haben sich nicht erhalten; aus ihnen entwickelte sich später der „Wr. Wohnungsstil" als internat. Begriff.

Lit.: Weihsmann, 323; Arch. in W., 135.

Holomek Friedrich, Bezirksvorsteher von Währing, → Friedrich-Holomek-Hof.

Holoubek Karl, * 21. 4. 1900, † 28. 12. 1974 Wien, Schriftsetzer, sozdem. Politiker. Besuchte die Fachschule für Buchdrucker u. Schriftgießer, wurde Betriebsass. bei der Fa. Mautner-Markhof, begann sich jedoch frühzeitig polit. zu betätigen. Nach dem Febr. 1934 wurde H. Organisationsltr. der Revolutionären Sozialisten (Haft 1934, 1935–37 u. 1938 [Gestapo]), 1939 wurde er vom Berliner

Volksgerichtshof zu einer Kerkerstrafe verurteilt, danach dem Strafbat. 999 zugeteilt. 1947–67 war H. Obmann der SPÖ Rudolfsheim, 1950–53 Mitgl. des Bundesrats u. 1953–66 des NRs. → Karl-Holoubek-Hof (an seiner Stelle hatte sich ab 1976 das Bezirkssekretariat der SPÖ Rudolfsheim befunden).

Lit.: AvW, 292; *Auskunft der Parlamentsdion.*

Holovsky Hilde, * 29. 4. 1917 Wien, † 3. 7. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; wh. 3, Klopsteinpl. 1; Zentralfrdh.), Eiskunstläuferin. Siegte erstm. 1926 bei einem Schülerbewerb, dann 1927 in der Jugendklasse u. 1930 beim Internat. Juniorenlaufen für Damen in Innsbruck, W. u. anderen Orten; 1931 siegte sie beim Internat. Damen-Junioren-Laufen am Semmering, in Davos u. in Zürich bzw. errang sie 1931 den 3. Platz bei der Europameisterschaft in St. Moritz, 1932 den 2. Platz bei der Weltmeisterschaft in Berlin u. 1933 den 3. Platz bei der Weltmeisterschaft in Stockholm; 1932 u. 1933 wurde sie österr. Meisterin im Eiskunstlaufen.

Lit.: ÖBL; RP 5.7. 1933.

Holovskyweg (22, Aspern), seit 1966 amtl. → Korbweidenweg.

Holteigasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach dem Theaterdichter u. Schauspieler Karl Eduard v. H. (* 24. 1. 1798 Breslau, † 12. 2. 1880 ebda.), der als Theaterdir. in Breslau, Berlin u. Riga, als Schriftsteller in W. u. Graz tätig gewesen ist.

Lit.: Nachlässe; Floridsdorfer Straßenverz., 43 f.

Holub Emil v., * 7. 10. 1847 Holitz, Böhm. (Holice u Čechách, ČR), † 21. 2. 1902 (Malaria) Wien 2, Prater, Rotunde (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 11; Grabdenkmal von R. Jakitsch), Arzt, Ethnologe, Afrikaforscher,



Emil Holub. Maschukulumbe mit Kopfputz. Illustration nach eigener Federzeichnung.

G. Rosa. Durch Livingstones Tagebücher motiviert, stud. H. in Prag Med. (Dr. med. 1872), ließ sich im selben Jahr als Arzt in Südafrika nieder, unternahm 1872–79 (Transvaal, Sambesi) u. 1883–87 Afrikaexpeditionen („7 J. in Südafrika", 2 Bde., 1880; „Von der Capstadt ins Land der Maschukulumbe", 2 Bde., 1888; „11 J. unter den Schwarzen Südafrikas", 1925), versuchte 1883 mit seiner Frau eine meridionale Durchquerung Afrikas u. veranstaltete 1891 die Südafrikan. Ausst. in der Rotunde. Seine umfangr. Sammlungen kamen durch Schenkung an über 100 Museen, dar. das Naturhist. u. das Völkerkundemus. Er wohnte lange Zeit in der Rotunde. → Holubstraße.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; GBÖ; Kosch; NDB; Notring-Jb. 1956, 18; ÖBL; Klusacek–Stimmer 13, 112 f.; BKF 30, 30; NFP 22. 2., 23. 2., 15. 5. 1902.

Holub Georg, 29. (27.?) 11. 1861 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 5. 4. 1919 Wien (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. stellte 1891 erstm. in deren Wr. Jahresausst. aus. Beteiligte sich lebenslang an Ausst.en (meist des Künstlerhauses), insbes. mit Ölbildern u. Aquarellen (Landschaften, insbes. Motive aus den Ostalpen, aber auch „Partie aus Dornbach b. Wien", 1895).

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker; Leopoldstadt, 291; NFP 7./9. 4. 1919.

Holubstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1902) nach Emil → Holub.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 84.

Holunderweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der Holunderstaude (auch Holler gen.).

Holyhof (17, Heigerleinstr. 104, Halirschg. 21, Gräfferg. 5), städt. Wohnhausanlage (108 Wohnungen), erb. 1928 nach Plänen von Rudolf → Perco, ben. (10. 2. 1948 GRA) nach dem als Mitgl. des Republikan. Schutzbunds während der Kämpfe im Febr. 1934 gefallenen Leo H. (* 27. 10. 1899, † 12. 2. 1934 Wien; GT). V-förm. Blockverbauung auf dreieck. Grundstück mit bmkw. Höhendifferenzierung u. eigenwill. Balkongittern.

Lit.: AvW, 319 f.; Weihsmann, 304 f.; Hautmann, 404; BKF 17, 16 f.

Holz. Jahrhundertelang war H. nicht nur der wichtigste Baustoff für zivile Gebäude (bis ins 16. Jh. einschl. der Dachdeckung mittels Holzschindeln) u. Befestigungsanlagen (einschl. der Palisadenzäune), sondern auch die bedeutendste Energiequelle (Brennholz zum Kochen u. Heizen, auch in Form von Holzkohle [→ Kohlmarkt]). Wie auch andere größere Städte war W. dabei auf die Zufuhr von Holz angewiesen, da weder der Wienerwald noch die Auwälder genügend H. lieferten. Um die M. des 18. Jh.s dürfte sich der Brennholzbedarf W.s auf rd. 600.000 Raummeter belaufen haben (von denen nur etwa 5% aus dem Wienerwald kamen). Die H.zufuhr erfolgte auf der Donau mittels Flößen, die Lagerung an den überw. am re. Ufer des Wr. Kanals (Donaukanals) befindl. Legstätten (Roßau; hier kam es auch zu gefährl. Bränden); Bauholz kam anfangs aus dem Raum von Steyr u. Wels, ab 1768 auch aus Tir.). Die Maria-Theresian. Waldordnung (1766) gestattete armen Leuten das Klaubholzsammeln; da die Erlaubnis jedoch bald durch Holzdiebe mißbraucht wurde, kam es zur Ausgabe von Klaubholzlizenzen (1872 waren es rd. 1.000). Als E. des 18. Jh.s eine Überschlägerung der W. umgebenden Wälder drohte, versuchte man, durch die Err. des → Wiener Neustädter Kanals (der allerdings niemals vollendet wurde) die Situation zu entschärfen; man erhoffte sich einen Zugang zu den Wäldern des Rax–Schneeberg-Gebiets u. zu den Braunkohlengruben im Raum Ödenburg–Wiener Neustadt. Wenige Jahrzehnte

später machte der Bau von Eisenbahnen den Transport mittels Pferd u. Lastkahn überflüssig; die Eröffnung der Aspangbahn (1881) führte zur Einstellung des Güterverkehrs auf dem Kanal. Hatte H. um 1800 noch fast 100% des Energiebedarfs von W. gedeckt, so waren es um 1870 nur noch etwa 50% u. 1890 bereits unter 20%; allein in der 2. H. des 19. Jh.s ging der Brennholzverkauf bei einem Bevölkerungswachstum von 40% um fast 70% zurück. Der Brennholzbedarf W.s belief sich um 1870 auf etwa 500.000 Raummeter jährl. → Wald, → Wienerwald.

Lit.: Kat. HM 173, 160ff.

Holzapfel Joseph, * 16. 12. 1815 Wien, † 6. 10. 1854 Prag, Priester, Archivar. Stud. an der Univ. W. nach Besuch des Schottengymn.s an der Univ. W. Theol. u. Phil. (Priesterweihe 1838, Kooperator in nö. Gmden. u. bei St. Rochus [3]), wurde 1845 Domprediger bei St. Stephan. 1846 wurde seinem Ansuchen um Aufnahme in den Dt. Ritterorden stattgegeben u. er zum Bibliothekar u. Archivar im Dt. Haus sowie zum Prediger in der Deutschordenskirche ern. H. war ein ausgezeichneter Prediger mit starkem sozialem Empfinden.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Wr. Kirchenztg. 7 (1854), 672.

Holzbauer Ignaz Jakob, * 17. 9. 1711 Wien, † 7. 4. 1783 Mannheim, Komponist. Obwohl er den größten Teil seines Lebens im Ausld. verbrachte, ist er doch als österr. Komponist einzustufen. Er stud. in W. u. Venedig, war 1742–50 Musikdir. am Kärntnertortheater, ging dann aber nach Stuttgart bzw. Mannheim. Er schrieb 65 Symphonien, Opern, Oratorien, Kirchenmusik u. Instrumentalwerke; er wurde von Mozart hoch geschätzt. Die Musikwiss. sieht in ihm einen Vermittler zw. der Mannheimer u. der Wr. Schule.

Lit.: Musik in Österr., 121.

Hölzel Eduard, * 8. 10. 1817 Prag, † 22. 12. 1885 Salzburg, Verlagsbuchhändler. Erlernte in Prag den Buchhandel u. gründete 1844 in W. die „Kartograph. Anst. Ed. H." (damals 6, Hirscheng. 5) sowie Filialen in Olmütz, Prag, Budapest u. Neutitschein. Er gab den (berühmt gewordenen) Kozenn-Atlas, Schulwandbilder u. geogr. Reisebücher heraus u. führte den Öldruck in Österr. ein. Nach seinem Tod übernahm sein So. Hugo (1852–95), nach ihm dessen Brd. Adolf (1853–1934) die Ltg. der Fa.

Lit.: GBÖ; Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 58; ÖBL.

Hölzel Gustav, * 2. 9. 1813 Pest, Ung. (Budapest), † 3. 12. 1903 Wien (?), Sänger. Wirkte bereits 1829 als Schauspieler u. Sänger in Ödenburg (Sopron) u. 1830–32 in Graz, 1832/33 am Josefstädter Theater u. 1833–37 an der Hofoper. Bereiste als Opern- u. Konzertsänger Dtschld. u. ging 1838–40 nach Zürich. 1840–63 gehörte H. dem Ensemble des Kärntnertortheaters an, 1866 sang er im Theater an der W. (1868 1. Beckmesser der „Meistersinger") u. 1874–77 im Ringtheater; danach wirkte er als Konzertsänger u. Gesangslehrer. Zahlr. Gastspiele (dar. London, Stockholm, St. Petersburg, 1870 USA).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wurzbach.

Hölzelgasse (23, Inzersdorf); *keine Unterlagen auffindbar.*

Holzer Johann → Johann-Holzer-Hof.

Holzer Johann, * 1753 Korneuburg, NÖ, † 7. 9. 1818 Wien, Pianist, Komponist; Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht" (Bundesbrd. Mozarts).

Lit.: Erich Schenk, Mozart. Sein Leben, seine Welt (1955); Prilisauer, Folge 2.

Holzer Joseph, * 20. 3. 1824 Wien, † 17. 1. 1876 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 97 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler, Lithograph. Besuchte 1837–41 die Akad. der bild. Künste (stud. bei Th. Ender u. F. Steinfeld), erhielt 1856–59 ein Stipendium für die Münchener Akad. u. unternahm anschl. Stud.reisen (NL u. Schweiz). H. malte v. a. Wienerwald- u. Gebirgsbilder (Karpaten, Alpen, Wild- u. Jagdszenen).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Holzer Michael, * 1772, † 23. 4. 1826 Wien, Organist. War Chordir. der Lichtentaler Kirche u. einer der ersten Lehrer Franz Schuberts, der ihm die Messe in C (D 452) u. das Tantum ergo in C (D 460) widmete. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Heinrich Werlé, Franz Schubert (Lpz. 1951); Otto Erich Deutsch, Franz Schubert. Verzeichnis seiner Werke (Kassel 1978).

Holzer Rudolf, * 28. 7. 1875 Wien 3, Radetzkystr. 6, † 17. 7. 1965 Wien, Journalist, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin u. trat 1898 in den Staatsdienst, wo er im Handelsministerium mit der Redaktion der handelspolit.-konsular. Mo. „Austria" betraut wurde. War ab 1900 Redakteur (Theater- u. Kunstkritiker) u. 1924–33 Chefredakteur der WZ, außerdem Feuilletonist in versch. in- u. ausld. Ztgen. 1950–55 war H. Theaterkritiker der „Presse", danach betätigte er sich als freier Schriftsteller. Er war Mitbegr. (1900) u. Präs. der → „Concordia" (bis zur Auflösung 1938 sowie 1945–58; danach Ehrenpräs.) sowie 1951–60 Präs. des Österr. Schriftstellerverbands. Neben dramat. Werken (dar. Der Himmel voller Geigen, 1945, u. Der liebe Gott geht durch den Wald, 1960) schrieb H. Komödien u. Novellen sowie die Werke „Wr. Volkshumor" (1946), „Die Wr. Vorstadtbühnen" (1951) u. „Villa Wertheimstein" (1960), außerdem „Wr. Volkshumor" (2 Bde., 1943–47), Kritiken, Novellen u. Essays. Raimundpreis (1914), Bauernfeldpreis (1917), Grillparzerpreis (1937), EM (1950), Preis der Stadt W. für Publizistik (1955), Volkskunstpreis Unterrichtsministerium (1957), Gold. Feder (Presseclub Concordia, 1958), EMG (1960), GrSEZ am Band (1961); wirkl. Hofrat, Prof. (1920), Ehrenpräs. des Mariahilfer Bezirksmus.s; Teilnachlaß in der WStLB. Wohnte ab 1900 6, Wallg. 25.

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Nachlässe W.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 106f. (*Werkverz.*); Nachlässe W.; R. Emele, R. H. Ein Leben u. Wirken für das Theater, Diss. Univ. W. (1950); Blaschek, 248; BKF 6, 61f.

Holzer (Holczer) Wolfgang, * ? Stein/Donau, NÖ (möglicherweise auch Preßburg [Bratislava] oder Wien), † 15. 4. 1463 Wien (Hinrichtung auf dem Platz Am Hof), Viehhändler, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. Barbara, To. des Erhard Griesser, 2. G. Margret, To. des Lukas Neunburger zu Stein/Donau. Obwohl sein Vater Bäckermeister war, wandte er sich dem Viehhandel zu u. erwarb

durch diesen ein beachtl. Vermögen. H. ist ab 1443 in W. nachweisbar. Er gehörte zu den konsequenten Anhängern Ulrichs v. → Eitzing, wirkte 1452 an der Befreiung des Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft Friedrichs III. mit u. wurde zur Belohnung Münzmeister (1453–56).



Wolfgang Holzer und die Wiener belagern Kaiser Friedrich III. in der Hofburg. Federzeichnung von Josef Gruenpeck.

Gleichzeitig Ratsherr (1453–55), wurde er nach der Vertreibung Eitzings durch den Gf. Ulrich v. Cilli (Wende 1455/56) verhaftet, gefoltert u. zum Verlassen W.s gezwungen; er begab sich 1456 vorübergehend nach Preßburg. Nach der Ermordung des Cilliers (9. 11. 1456) kehrte er nach W. zurück, agitierte in der Folge für Ehz. Albrecht VI., den Brd. Friedrichs III., u. wurde 1462/63 Bgm. Er stürzte 1462 den kaisertreuen Rat u. belagerte Friedrich in der Burg (Schweizerhof). Nach der Machtübernahme Albrechts VI. von diesem enttäuscht, suchte H. Verbindung mit dem Ks., doch mißlang 1463 ein Putsch zugunsten Friedrichs III.; H. verließ W., wollte heiml. nochmals zurückkehren, wurde jedoch dabei gefangengenommen u. auf Anordnung Albrechts VI. zur grausamen Todesstrafe der Vierteilung verurteilt. Unter H. hat die Stadt W. den Höhepunkt ihrer polit. Selbständigkeit während der Wirren des 15. Jh.s erreicht. H. wohnte lange Zeit auf dem Fleischmarkt (1443/44 Nr. 20, 1444–47 Nr. 13, 1447–56 Nr. 15), danach (mit Unterbrechung 1456–58) im „Spieglerhaus" (etwa 1, Stock-im-Eisen-Pl. 4).

Lit.: Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919), 442ff.; Perger, Ratsbürger; dsbe., W. H., in: Jb. 41 (1985), 7ff.; Hans Hülber, W. H., in: FB 7 (1980), 59ff.; Peter Csendes, W. in den Fehden der J. 1461–1463, in: Militärhist. Schriftenreihe 28 (1974); Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bürgermeister, 113f.

Holzerbad → Donaubäder.

Holzern, Unter den (9, Roßau), 1357 die Gegend an der unteren Berggasse (zw. Serviteng. u. Donaukanal); ab 1784 hieß dieses Stück Holzstr., das obere Stück Bergstr., der Teil zw. Liechtensteinstr. u. Porzellang. Am Glacis (1778). Seit 1862 gemeinsame Bezeichnung → Berggasse. Die Glacisgründe wurden als → Holzlagerplatz verwendet.

Lit.: Mück, 22.

Holzgasse (12, Altmannsdorf), inoffiz. Benennung, seit 1911 → Kirchfeldgasse.

Holzgasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach den Holzlagerstätten an der Nußdorfer Lände des Donaukanals; vorher Querg.

Holzgehbrücke (1) → Karolinenbrücke.

Holzgestätte (Holzg'stättn; 9) → Holzlagerplatz.

Holzgestättengasse (9, Roßau) → Roßauer Lände.

Holzgewölb (1, Kohlmarkt 7), ein von Lakaien, Hofkutschern u. Reitknechten der nahegelegenen Burg gerne besuchtes Wirtshaus („Holzgewölbkeller"). Um 1800 war hier der Vater des Bibliographen u. Margaretner Wirts Franz → Haydinger Hausknecht, bevor er das Wirtsgeschäft in Margareten übernahm.

Lit.: Kisch 1, 30, Anm.; Bibl. 3, 361.

Holzhausen Adolf d. J., * 8. 8. 1868 Wien, † 5. 6. 1931 Wien 13, Schweizertalstr. 25 (Hietzinger Frdh.), Verleger, Buchhändler, So. des Verlegers Adolf H. d. Ä. (* 3. 2. 1827 Braunschweig, † 30. 9. 1892 Salzburg, Chef der Wr. Hof- u. Universitätsbuchdruckerei). Wurde im väterl. Unternehmen ausgebildet (sein Vater war ab 1864 Alleineigentümer der 1858 gem. m. Hermann Jacob angekauften Manz'schen Buchdruckerei), erlernte auch den Satz oriental. Schriften u. bereicherte (nachdem er den Betrieb 1892 übernommen hatte) die Offizin mit oriental. Lettern. H. gründete die Univ.buchdruckerei u. einen eigenen Verlag, in dem v. a. Kunstbücher u. Gesch.swerke erschienen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er Ltr. des Militärgeograph. Inst.s. Bereits 1918 initiierte er den Zusammenschluß österr. Schulbuchverleger in der → Hölder–Pichler–Tempsky AG sowie 1923 den der Kartograph. Anst. Freytag & Berndt mit Artaria. H. war zeitweise Vorsteher des Buchdruckergremiums u. Präs. des Hauptverbands der Druckereibesitzer; einen Großteil seines Vermögens vermachte er der Österr. Akad. der Wiss. für den Druck vorwiegend oriental. Werke („H.-Legat"). H. war auch Alpinist u. trug wesentl. zur Erschließung der Ostalpen bei.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 58f.; Presse 1. 10. 1892; Österr. Buch- u. Steindrucker 24 (1931), Nr. 11; Vorwärts! Zs. für Buchdrucker 65 (1931), 3; Mitt. Dt.-österr. Alpenverein, 7/1931, 160.

Holzhausergasse (2), ben. (1872) nach dem Leopoldstädter Ortsrichter (1786–1810) Ignaz H. (1758–1810), der sich während der franz. Besetzungen (1805, 1809) Verdienste erworben hat.

Lit.: Leopoldstadt, 291.

Holzhofkaserne (4, Favoritenstr. 26 u. 30, Walterg. 2), k. k. Militär-Fuhrwesen-Depot. Der Bau steht mit dem 1615 unter Ks. Matthias begonnenen Bau der neuen Favorita (→ Theresianum) im Zusammenhang; 1697 wird vom „neuaufgerichteten Holzstadel der kays. Favorita" berichtet. Karl VI. bewohnte das Schloß in den Sommermonaten. 1740 verkaufte es Maria Theresia nach dem Tod ihres Vaters an die Jesuiten, die hier ein Seminar einrichteten; 1749 erfolgte die Umwandlung in die Maria-Theresian. Ritterakad. (die von Jesuiten geleitet wurde). Nach der Aufhebung des Ordens durch Joseph II. (1773) wurden einige Teile des Gebäudekomplexes frei, dar. auch der kais. Holzstadel, der ab M. der 70er Jahre militär. Zwek-

ken diente. Als man sich entschied, das Fuhrwesen in den Holzhof zu verlegen, mußte dieser adaptiert werden. Ab 1790 befand sich hier (nach neuerl. Umbau) das Militär-Fuhrwesen-Depositorium, u. es kam die Bezeichnung H. auf. Man konnte 110 Mann u. 55 Pferde unterbringen, außerdem Sattler-, Schmiede- u. Wagnerwerkstätten. – Benachbart (4, Favoritenstr. 24) befand sich ab 1790 die k. k. Sappeurkaserne u. nach deren Verlegung in die Vorstadt Laimgrube ab 1794 der Stab des k. k. Fuhrwesencorps. Um 1900 wurde die Anlage im Zuge der Kasernentransaktion demoliert. Eine Wohnhausanlage wurde an dessen Stelle errichtet.

Lit.: Czeike, Kasernen, 258; Senekowitsch, 321; Hofbauer, Wieden, 113f.

Holzinger Rudolf, * 14. 4. 1898 Wien, † 25. 8. 1949 Wien, Maler, Entwurfzeichner für Mosaik. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei F. Andri), unternahm Stud.reisen nach Frankr. u. Ital. u. wurde 1930 Mitgl. des Künstlerhauses. Er wandte sich der Freskenmalerei zu (bspw. Giebelfresko der Kapuzinerkirche, 1936), schuf aber auch andere monumentale Wanddekorationen in versch. Techniken (Umrahmungsmalerei des Herz-Jesu-Altars in der Neuottakringer Pfarrkirche, Glasfenster in der ehem. Taufkapelle der Sandleitner Pfarrkirche [1936], Wandgemälde in der Othmarkirche [1939ff.], Karton für den Eisernen Vorhang im Ronacher [1941], Sgraffito u. Glasfenster in der Einsegnungshalle des Maurer Frdh.s. [1936]). Staatspreis für Malerei (1931).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw., 374; Vollmer; Bandion, 69, 334, 340, 478; Missong, 158f., 276; Fuchs 1881–1900.

Holzkäuffel Paul, * ?, † nach 27. 4. 1402, Bürgermeister, viermal verh. (er überlebte alle seine Ehefrauen). Wird 1367 erstm. urk. gen. u. übte zahlr. öffentl. Funktionen aus (Ratsherr 1367, 1375, 1387/88, 1397/98; Steuerherr 1368; Bürgerspitalsmeister 1374; Kämmerer 1376; Grundbuchsverweser 1374–76, 1379–81; Judenrichter 1380); 1376–79, 1381–86, 1395/96 u. 1400 war er Bgm. (unterbrochen durch die Amtsperiode des Bgm.s Michael → Geukramer während der Alleinherrschaft Albrechts III. 1386–95). 1386 begann der Bau der letzten großen Bettelordenskirche, der Karmeliterkirche Am Hof; am 24. 2. 1396 wurde die → Ratswahlordnung beschlossen.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 305f., 503; Czeike, Bürgermeister, 94ff. u. Reg.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Holzknecht Guido, * 3. 12. 1872 Wien, † 30. 10. 1931 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Urnenhain des Krematoriums, Innenseite der li. Arkaden, Nr. 60), Radiologe, G. Carola Dittmar. Nach Stud. an den Univ.en Straßburg, Königsberg u. W. (Dr. med. univ. 1901) war H. als Hilfsarzt an der I. Med. Univ.-Klinik im AKH bei Hermann → Nothnagel eifrigst mit der neuen Wiss. der Röntgenologie beschäftigt; 1901 erschien „Die röntgenolog. Diagnostik der Erkrankungen der Brusteingeweide", eine Monographie, die zum Standardwerk wurde. 1904 wurde H. Abt.-Ass. im Röntgeninst. des AKH, aus dem sich 1912 das „Zentral-Röntgeninst." entwickelte (das H. zu einer weltbekannten Ausbildungsstätte machte). 1902 gab er als erster ein Meßinstrument für die Intensität der Strahlen, das „Chromoradiometer", an. 1904 wurde er mit Leopold → Freund u. Robert → Kienböck für Röntgenologie habil. (1914 Primararzt u. tit. ao. Prof., 1918 wirkl. ao. Prof.). Zu seinen wiss. Publikationen gehören u. a. Die radiolog. Diagnostik der intra- u. extraventriculären Tumoren (1908), Röntgenologie (2 Tle.,



Guido Holzknecht in seinem Labor. Foto.

1918–20), Dosierungstabelle (1922), Röntgentherapie (1924), Geschichtl. Entwicklung der Strahlenbehandlung u. ihre Bedeutung für die Heilkde. (in: Lehrbuch der Strahlentherapie, 1925) u. Einstellung zur Radiologie (1927); er begr. auch das „Hb. der theoret. u. klin. (allg. u. speziellen) Röntgenkde." (1929). Ein durch viele Jahre bestehendes Leiden durch Strahlenschädigung führte schließl. nach mehreren Operationen zur Amputation des ges. re. Arms; H. starb als Opfer seines Berufs. → Holzknechtdenkmal, → Holzknechtstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NÖB 12 (Ernst Georg Mayer); ÖBL; Personenlex.; Lesky, 342f.; Schönbauer, 421ff.; Glaser, 199ff.; Erich Zdansky, Die Gesch. des H.-Inst.s, in: Radiologia Austriaca 7 (1954), 3f.; Wr. med. Wo. 81 (1931), 1455, 1541; 82 (1932), 132f.; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 1451; Münchner med. Wo. 78 (1931), 2013; Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen, 45 (1932), 245ff.; Helmut Wyklicky, Dreißig J. Siegeslauf der Röntgenologie, in: ÖÄZ 29 (1975), Nr. 13/14, Titelbl. (Innenseite); Ernst Kaiser, G. H. (1872–1931): ein österr. Schicksal, Diss. Univ. W. (1990); Kapner, 358; Ruhestätten, 163; Volksztg. 31. 10. 1931; NFP 31. 10., 3. 11. 1931; Presse 31. 10. 1981; RK 30. 11. 1972.

Holzknechtdenkmal (9, Arne-Carlsson-Park), Bronzebüste von Josef → Heu für Guido → Holzknecht (enth. 2. 11. 1932); Inschrift „Vorkämpfer u. Märtyrer der Wiss.".

Lit.: Kapner, 358.

Holzknechte → Holzschneider.

Holzknechtstraße (10, Oberlaa-Stadt, Siedlung „Am Laaer Berg"), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Guido → Holzknecht. – *Nr. 41:* Aluminiumkreuz auf Steinsockel mit Marmortafel zur Erinnerung an den Luftangriff am 5. 11. 1944, bei dem 46 Menschen getötet wurden (err. 30. 4. 1950).

Hölzl Anton, * 19. 11. 1874 Wien, † 19. 2. 1946 Wien 18, Wurzingerg. 8, Schriftsetzer, Gewerkschafter, Politiker. Er betätigte sich vorw. im Bildungswesen u. in der Gewerkschaft, wurde Redakteur des Gewerkschaftsorgans „Vorwärts", Präs. des Zentralvereins für Büchereien u. Lesehallen sowie Obmann-Stv. der Zentralstelle für das Bildungswesen der sozdem. Partei; 1919–34 gehörte er dem Nationalrat an. H. war auch Mitbegr. u. Obmann (bis 1934) des → Arbeiter-Abstinentenbunds u. er-

warb sich als „Retter der Kleinrentner" bes. Verdienste. → Anton-Hölzl-Hof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; AvW, 208; RK 19. 12. 1983.

Holzlagerplatz (9, Roßau). Die Roßau besaß vom Neutor bis zur Spittelau einen ausgedehnten Holzmarkt, die Zulieferung erfolgte v. a. mittels Flößen oder Schiffen auf dem Wasserweg (neben der Donau auch Wien u. Wr. Neustädter Kanal) u. hier wieder (noch im 19. Jh.) vorw. mit dem Ziel Roßau [1865 waren von 1.504 in W. ankommenden Flößen 1.002 für die Roßau bestimmt]; Holz war noch im 19. Jh. die wichtigste Energiequelle der Haushalte. Die Entladung der Schiffe besorgten die → Holzscheiber (auch Strabler gen.; strabeln = eilen), die von Holzsetzern beaufsichtigt wurden. Im Vormärz mußten die H.e durch Pfähle abgegrenzt u. in einem Sicherheitsabstand von den Wohnhäusern angelegt werden; offenes Licht u. selbst Rauchen waren streng verboten. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen geriet das Holz auf dem H. 1805 (Nacht 8./9. 12.) u. 1883 (Nacht 2./3. 9.) in Brand; beide Brände stellten für die Stadt eine ernsthafte Bedrohung dar. Bis 1830 wurde zw. der unteren Bergg. u. dem Donaukanal der Peregrini-Holzmarkt abgehalten (24. 4.–8. 5.), außerdem fand ab 23. 9. ein zweiwöch. Holz- oder Weinlesemarkt statt. In der Gegend der heut. Pramerg. befand sich die Hauptverkaufsstelle für Weinstöcke u. Schindeln. – Mit Verordnung v. 4. 7. 1853 wurden die auf den Glacisgründen längs der → Berggasse bis zum Donaukanal zur Lagerung von Brennholz benützten Areale an Bauwillige versteigert (→ Neu-Wien). – Weitere Holzlagerplätze befanden sich an der Nußdorfer Lände (19, → Holzgasse), in der Leopoldstadt u. in Erdberg am Donaukanal.

Lit.: Silvia Müller, Der Roßauer Holzmarkt, in: Heimatmus. Alsergrund 134/1993, 6f.; Mück, 22.

Hölzler Konrad d. Ä. (1438 Ritter), * um 1385/90 Matrei am Brenner (?), † 30. 5. 1442 (!) Wien (?) (Begräbnisstätte Stephansdom, nördl. Chor; Gruftplatte der Familie im HM), Bürgermeister, Kaufmann, Hausgenosse, Bergbauunternehmer, G. Katharina (Katrei) v. Haunstein. Als So. eines Tiroler Zollbeamten nach W. gekommen, arbeitete H. zw. 1414 (seinem 1. nachweisbaren Auftreten in W.) u. 1441 fast durchwegs in leitenden öffentl. Funktionen. Dreimal (1423/24, 1430–33 u. 1440/41) war er Bgm. 1438 wurde er zugl. mit seinem So. Konrad (Konrad → Hölzler d. J.) von Hz. Albrecht V. anläßl. dessen Krönung zum Ritter geschlagen. 1441 saß er im Regentschaftsrat für den unmünd. Ladislaus Postumus. Als Kaufmann trieb er Handel mit Frankfurt/M. u. Venedig (1432 war er Mitgl. im Ausschuß der Wr. Kaufleute). 1433 erwarb H. die Herrschaft Pöggstall. Er wohnte wahrscheinl. im Haus „Die Landskrone" (CNr. 547, Teil des Hauses 1, Landskrong. 1–3), das seine G. 1430 geerbt hatte.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Wr. Bürger des 15. Jh.s als Förderer der Leonhardskirche in Tamsweg, in: Jb. 26 (1970), 77ff.; Czeike, Bürgermeister, 105, 107; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hölzler Konrad d. J. (1438 Ritter), * um 1415 Wien, † 1478 (nach 5. 5.) Wien (Begräbnisstätte im Stephansdom), Bürgermeister, So. des Konrad → Hölzler d. Ä., G. Margarethe Keinberger (sie heiratete nach seinem Tod in 2. Ehe Ulrich → Perman d. J., in 3. Ehe Christoph Frh. v. Topel). H. war sein ganzes Leben in landesfürstl. u. städt. Diensten. Zu seinen landesfürstl. Obliegenheiten zählen die Stelle eines Pflegers des Schlosses zu Neulengbach (1442–46) bzw. des Schlosses zu Laxenburg (1468–78) u. der Posten eines Hubmeisters von Österr. (1452/53,



Konrad Hölzler d. J. auf einem von ihm gestifteten Glasfenster in der Tamsweger Kirche St. Leonhard, 1434.

1455–57, 1472–77). In städt. Diensten war er Ratsherr (1449 u. 1452) u. Bgm. (1451/52 u. 1455). 1457–59 war er wegen angebl. Unregelmäßigkeiten in Haft, wurde aber rehabilitiert (wegen des Vermögensverlusts mußte er zeitweilig das Wr. Bürgerrecht zurücklegen). 1466 u. 1468 gehörte er wieder dem Rat an, u. noch 1475 findet sich sein Name unter den Genannten des Kärntnerviertels. Testamentar. machte er (zuletzt am 5. 5. 1478) eine reiche Stiftung für das Büßerinnenhaus St. Hieronymus in W. Von 1442 bis zu seinem Tod war H. Pfandherr des Markts Herzogenburg, NÖ. Ein Glasfenster mit seinem Porträt (1434) befindet sich in der Leonhardskirche in Tamsweg (Sbg.).

Lit.: Richard Perger, Wr. Bürger des 15. Jh.s als Förderer der Leonhardskirche in Tamsweg, in: Jb. 26 (1970), 80f.; dsbe., Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919), 457ff.; Czeike, Bürgermeister, 108.

Holzmair Eduard, * 4. 10. 1902 Wien, † 23. 12. 1971 Wien 13, Riedelg. 5, Numismatiker. Trat nach Besuch der Handelsakad. für kurze Zeit in die Anglo-österr. Bank ein, stud. dann jedoch ab 1926 an der Univ. W. Gesch., Kunst- u. Wirtschaftsgesch. sowie Germanistik (Dr. phil. 1931) u. absolvierte auch das IföG (1929–31). Er war ab 1929 im Wr. Münzkabinett beschäftigt (Ltr. 1949, Dir. 1952). 1967 führte H. auch die Geschäfte des Ersten Dir.s des Kunsthist. Mus.s, im selben Jahr wurde er Hofrat. H. konnte die Bestände des Münzkabinetts durch bedeutende Erwerbungen bereichern, hat sich für die Erschließung u. Popularisierung der Sammlung eingesetzt u. als Referent des Bundesdenkmalamts für die Sicherung u. Bearbeitung österr. Münzfunde Sorge getragen. H. habil. sich 1949 für Numismatik u. Geldgesch. der mittleren u. neueren Zeit (1959 ao. Prof.). Zahlr. wesentl. Veröffentlichungen zur österr. Numismatik u. Geldgesch., dar. das Standardwerk „Österr. Münzprägungen 1519–1938" u. der Kat. der medizinhist. Sammlung Dr. Josef Brettauer, „Medicina in nummis". Enge Verbindung zur Österr. Numismat. Ges. (Vorstandsmitgl., 1950–68 Vizepräs., Redakteur der „Numismat. Zs.";

mitgl., 1950–68 Vizepräs., Redakteur der „Numismat. Zs."; Eckhel-Ehrenmed., Ehrenmitgl.). Porträtmed. von Ferdinand Welz (1967), Ölporträt von Hans Fischer (1971) in der Reihe der Dir.bilder des Münzkabinetts.

Lit.: Bernhard Koch, Univ.-Prof. HR Dr. E. H., in: Numismat. Zs., 87 (1971), 3f.; E. H., Rechenschaftsbericht, in: ebda., 5ff.; MIÖG 80 (19), 100.

Holzmann Michael, * 21. 6. 1860 Slawathen, Mähr. (Slavětin, ČR), † 20. 10. 1930 Wien, Germanist, Lexikograph, Bibliothekar. Stud. an den Univ.en W., Berlin u. Lemberg (Dr. phil.) u. trat 1891 in die Univ.-Bibl. W. ein (Pensionierung 1922 als Oberbibl.rat u. Hofrat). Er schuf (gem. m. H. Bohatta) lexikal. Grundwerke (u. a. Dt. Anonymen-Lex., Dt. Pseudonymen-Lex.) u. gründete die „Zs. für Gesch. der Juden in der Tschechoslowakei". Teilnachlaß in der WStLB.

Lit.: Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929); Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Wer ist's? (1911).

Holzmanngasse (21, Leopoldau), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach dem ortsansäss. Kaufmann (ab 1909 Farb- u. Kitterzeugung 21, Floridsdorfer Hauptstr. 60; später Geschäftseröffnung 21, Brünner Str. 11) Rudolf H. (* 4. 8. 1883 Großjedlersdorf, † 1964; G. Juliane Bernreiter).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44.

Holzmarkt (9, Roßau) → Holzlagerplatz.

Holzmeister Augustin → Holzmeistergasse.

Holzmeister Clemens, * 27. 3. 1886 Fulpmes, Stubaital, Tir., † 13. 6. 1983 Salzburg (Petersfrdh. Sbg.), Architekt. Besuchte die TH W. (Abt. Architektur) bei Ferstel, Simony u. Artmann (Dr. techn. 1919), lehrte 1919–24 an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck u. war 1924–38 o. Prof. u. Ltr. der Meisterschule für Architektur an der Akad. der bild. Künste in W. (1933–37 Rektor), 1928–33 gleichzeitig Ltr. einer Meisterschule für Architektur an der Kunstakad. in Düsseldorf (1933 durch die Natsoz. enthoben) u. 1932–38 Präs. des Zentralvereins der österr. Architekten u. des Neuen Werkbunds. 1933 Präs. des allg. dt. Katholikentags in W., 1934–38 Mitgl. des Staatsrats (Innenpolit. Ausschuß). 1938 emigrierte er in die Türkei (wo er bis 1954 lebte) u. wurde 1939 zwangspensioniert. 1940–49 war er Prof. u. Ltr. der Meisterklasse für Arch. an der TH Istanbul. Ab 1954 war H. o. Prof. u. Ltr. der Meisterschule für Arch. an der Wr. Akad. (1955–57 Rektor) sowie Präs. des Österr. Kunstsenats; nach seiner Emeritierung (1957) wurde er weiter mit der Ltg. der Meisterschule betraut. H. err. in Österr. u. im Ausland rd. 650 Bauwerke, dar. in W. das → Krematorium (1921–24; Erweiterung 1967–69), das → Funkhaus (1935–37), die Neulandschule (19; 1930/31), Wohnhausbauten u. Kirchen (dar. 1924–32 die → Krimkirche u. die → Seipel–Dollfuß-Gedächtniskirche sowie das Pfarrzentrum Leopoldau [1970–72] u. die Pfarrkirche → Heilige Familie [1965/66]); er beteiligte sich 1947 bzw. 1948 auch an den Wettbewerben zum Wiederaufbau der Staatsoper bzw. des Burgtheaters u. lieferte für beide Bühnen mehrfach Bühnenbilder; sechsmal legte H. Gestaltungsvarianten für den Karlspl. vor. Außerhalb W.s sind hervorzuheben das Regg.viertel in Ankara (1928–38), das Kurmittelhaus in Bad Ischl (1927–31), das Landestheater in Linz (1953–58) sowie die Felsenreitschule (1953–56) u. das Neue Festspielhaus in Sbg. (1960). Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. Neue Werkkunst (1927), Bauten, Entwürfe u. Handzeichnungen (1935), Bilder aus Anatolien (1954) u. Selbstbiographie (1956). Zahlr. österr. u. internat. Auszeichnungen, dar. EZWK (2. 12. 1934), Ehrenmitgl. Wr. Secession (1948), Dr. h. c. TH Graz (1953), Großer Österr. Staatspreis (1953), Ehrenring der Stadt W. (1956), Preis der Stadt W. für Arch. (1957), EZWK (1957), Verdienstkreuz mit dem Stern Bundesrepublik Dtschld. (1959), Bürger der Stadt W. (14. 5. 1971).



Clemens Holzmeister. Foto, 1936.

Lit.: Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Ständestaat; Lebendige Stadt, 107f.; Wer ist wer; Jäger-Sunstenau, 86; Josef Gregor, C. H. Das architekton. Werk (1953); Architekt in der Zeitenwende. C. H. Selbstbiographie / Werkverz. (1976); C. H. über C. H. (1982); Muck–Mladek–Greisenegger, Architekt in der Zeitenwende. C. H. Sakralbau / Profanbau / Theater (1978); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 171; Gmeiner–Pirhofer; Weihsmann, Wr. Moderne; Wagner, Akad.; Kat. Oper, 232; Hans Widrich, C. H., in: Bfm.-Abh. (13. 3. 1986).

Holzmeistergasse (21, Floridsdorf), ben. (1900) nach dem Hofkommissär u. Wirkl. Rat Augustin H., der für Joseph II. für die Abschaffung von Leibeigenschaft u. Robot in NÖ, insbes. in den Klosterneuburger Herrschaften Kagran u. Leopoldau, zuständig war; vorher Mühlfeldg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44.

Holzner Johann Christoph, * um 1616 Wr. Neustadt, † 13. 5. 1672 Leopoldstadt (im eigenen Haus), Jurist, Bürgermeister, 1. G. (1642) Barbara Mader, verw. Scherr (* um 1604, † 20. 2. 1652), 2. G. (1652) Maria Barbara, To. des Syndicus u. Stadtschreibers Andreas Leonhard v. Trunck (* 1636, † 25. 11. 1668), 3. G. (1669) Anna Maria, To. des kais. Münzmeisters Andreas Cetto († nach 16. 5. 1672), So. des Georg H., Stadtrichters in Wr. Neustadt. 1660–63 (danach Ehrengeschenk von 500 fl) u. 1667–69 war H. Bgm.; in seine Amtszeit fallen der Bau (1660–66) u. Brand (1668) des → Leopoldinischen Trakts der Hofburg, die prunkvolle Hochzeitsfeier Leopolds I. mit Margarita Teresa (1666) u. die bereits 1669 ins Auge gefaßte Vertreibung der Juden aus dem Getto im Unteren Werd (Leopoldstadt). Er besaß Häuser in der Stadt: Haarmarkt (1650–?), Lugeck 3 (1656–66), Rotenturmstr. 6 u. Steyrerhof 3 (?–1659).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 184f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Skoda, 288f.

Holzplatzel (7, Neubau), seit 1862 bzw. 1945 → Siebensterngasse; 1938–45 Straße der Julikämpfer (ben. nach den Teilnehmern am natsoz. Juliputsch 1934, bei dem Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß ermordet wurde). Am H., das zw. Mondscheing. u. Kircheng. im Bereich der Siebensterng. lag, wurde bis 1848 einmal wöchentl. Klaubholz verkauft.

Lit.: Neubau, 124f.

Holzscheiber, typ. Figuren des alten W. Bezeichnung für die am Donaukanal mit dem Entladen der Holzschiffe beschäftigten Arbeiter, weil sie mittels Scheibtruhen das ausgeladene Holz von den Schiffen auf schmalen Bretterstegen zu den Holzplätzen am Ufer beförderten (Roßau, Leopoldstadt, Erdberg).

Holzschneider. Da sich die städt. Haushalte im Herbst mit Brennholz für den Winter versorgen mußten, kam es im Herbst zu Anlieferungen von Buchen- oder Eichenscheitern aus den Kleubhöfen in die Haushalte. Die Fuhrwerker luden die Scheiter einfach vor den Häusern auf der Straße ab u. überließen es den H.n (oder Holzhackern), dieselben an Ort u. Stelle in ofengerechte Stücke zu zersägen oder zu zerhacken, die sodann im Keller oder Hof gelagert wurden. Die Arbeit in den meist engen Gassen der Stadt brachte viele Unzukömmlichkeiten mit sich, die bspw. in den Eipeldauer-Briefen, aber auch in Reisebeschreibungen von ausländ. Besuchern, angeprangert werden. Die H. erhielten 1790 etwa 17 kr für 1 Klafter Holz. Erst im Vormärz begann man sich seitens der Behörde um die zur Plage gewordene Holzzerkleinerung vor den Häusern zu kümmern. 1824 wurde in Margareten eine Holzzerkleinerungsanst. (eine priv. AG) gegr., die das Holz mittels Dampfsägen zuschnitt (→ Phorus).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983). 37ff.

Holzsetzer, Bezeichnung für Aufsichtsorgane auf dem → Holzlagerplatz.

Holzstraße (9, Alservorstadt), erw. ab 1784, seit 1862 → Berggasse; → Holzern, Unter den.

Lit.: Mück, 42.

Holzstraße (9, Roßau), seit etwa 1880 → Roßauer Lände.

Holzstraße (19, Nußdorf), erwähnt 1874/75, 1875 mit der Wasserzeil(e) zur → Nußdorfer Lände vereinigt; vorher Halterau.

Holztor → Widmertor.

Holzwarth, Hotel, → Fünfhauser Brauhaus.

Holzwebergasse (23, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Gmde.-Verwalter Mauer) nach dem Natsoz. Franz H. (* 20. 1. 1904 Wien 18, † 31. 7. 1934 [Hinrichtung nach dem mißglückten natsoz. Juliputsch] Wien 8, Frdh. Mauer); vorher (ben. 19. 10. 1891 GR Mauer) u. ab 1947 → Mariengasse, seit 1957 → Karl-Schwed-Gasse.

Holzwebergasse (23, Siebenhirten), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]); vorher u. seit 1947 → Pfarrgasse.

Holzweberstraße (23, Kalksburg), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]), vorher u. seit 1947 → Promenadenweg.

Holzweberstraße (23, Liesing), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]), vorher u. seit 1947 → Häckelstraße.

Holzweberstraße (Perchtoldsdorf, NÖ; 1938–46/54: 25. Bez.), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]); urspr. u. seit 1945 Elisabethstr.

Homburg, Bezeichnung für einen Herrenhut aus Filz mit hochgerollter, eingefaßter Krempe (ben. nach dem dt. Badeort H., wo der engl. Kg. Eduard VII. erstm. während eines Kuraufenthalts eine derart. Kopfbedeckung getragen hat).

Homergasse (13), seit 1955 → Nöstlbergergasse.

Homma Hans, * 24. 4. 1874 Wien, † 8. 5. 1943 Wien 7, Straße der Julikämpfer (Siebensterng.) 2, Schauspieler. Spielte ab 1893 in Provinztheatern, ab 1898 im Münchner Gärtnerplatz-Theater u. ab 1900 in Wr. Theatern (1900–04 Raimundtheater, 1905–27 Dt. Volkstheater) v. a. Charakterrollen in Possen u. Volksstücken, war 1927–38 Spielltr. u. führte außerdem in österr. Filmen Regie (Das 4. Gebot, 1920; Die Venus, 1921; Das Gespenst auf Mortons Schloß, 1922; Pension Groonen, 1924; Frühjahrsparade, 1934; Hohe Schule, 1935; Hoheit tanzt Walzer, 1935).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hommolatsch Josef, * 1812 Lettowitz, Mähr. (Letovice, ČR), † 9. 4. 1888 Wien 6, Mariahilfer Str. 63, Beamter, Fotograf. Stud. an der Univ. W. Phil., bevor er in den Dienst der k. k. Hof-Postbuchhaltung trat. Als einer der ersten in Österr. beschäftigte sich H. ab etwa 1840 mit Fotografie u. in eigener Produktion mit galvan. Vergoldung. 1861 gründete er die Photograph. Ges. in W. Nach seiner Pensionierung (1864) eröffnete er das 1. Wr. Photo-Atelier (für Porträtfotos).

Lit.: BLBL; ÖBL; Photograph. Korrespondenz 25 (1888), 217ff.

Hommolatsch Otto, * 17. 11. 1883 Wien, † 18. 8. 1967 Schladming, Stmk., Maler. Besuchte 1898 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. sowie ab 1899 die Akad. der bild. Künste (bei Julius → Berger u. Alois → Delug). 1906/07 unternahm er eine Stud.reise. 1908–11 war H. Lehrer an der Gewerbeschule, 1912 übersiedelte er in den Pinzgau. Im 1. Weltkrieg war er als Kriegsmaler tätig; danach schuf er in versch. Techniken Landschaften.

Lit.: Thieme–Becker; Fuchs 1881–1900.

Homolka Oskar, * 12. 8. 1898 Wien, † 29. 1. 1978 Sussex, GB, Schauspieler. Stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst u. wurde (nach versch. Engagements) von Rudolf → Beer ans Dt. Volkstheater u. von Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt geholt. 1934 emigrierte er über GB in die USA, wo er 1937 am Broadway mit Adrienne Gessner auftrat. Er kam nur zweimal nach Österr. zurück (Sbg. Festspiele [1951], Burgtheater). H. übernahm auch mehrfach Filmrollen (dar. Cecil Rhodes, Krieg u. Frieden, Secret Agent).

Lit.: Oberhuber; RK 1. 8. 1971.

Homunculus, Pseud. von Robert → Weil.

Honay Karl, * 22. 11. 1891 Wien, † 5. 6. 1959 Wien 9 (AKH), Klinik Fellinger (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C,

Nr. 27), Vizebürgermeister. Als Arbeiterkind geb., erlernte H. das Feinmechanikergewerbe u. kam bereits als Lehrling mit der sozdem. Arbeiterbewegung in Berührung. Über Veranlassung Viktor → Adlers wurde er in die Wr. Arbeiterkrankenkasse berufen, wo er im Referat für Sozialpolitik



Karl Honay. Foto, 1952.

u. Jugendschutz arbeitete. Während des 1. Weltkriegs leitete H. den Verband der Sozdem. Arbeiterjugend, nach dem Führungswechsel im Wr. Rathaus wurde er 1919 mit der Organisation des kommunalpolit. Büros u. des Pressedienstes der Stadt W. betraut. 1920 entsandte man ihn in den neugebildeten gemeinsamen Landtag W.–NÖ. Bis 1932 leitete er das Sekretariat des Klubs der sozdem. GRe W.s, gleichzeit. war er Sekr. des Österr. Städtebunds u. Redakteur der „Österr. Gmde.-Ztg.". 1932 wurde H. vom Bez. Ottakring in den GR gewählt u. von diesem zum StR für allg. Verwaltungsangelegenheiten, 1933 (nach dem Ausscheiden Dr. Julius → Tandlers) zum StR für Wohlfahrts- u. Gesundheitswesen ern. Am 12. 2. 1934 wurde H. ebenso wie Bgm. Karl → Seitz u. die anderen sozdem. StRe verhaftet u. ins KZ Wöllersdorf gebracht. Zw. 1934 u. 1945 hat H. im Versicherungsgewerbe gearbeitet u. in der illegalen sozialist. Bewegung am Kampf gegen den Faschismus teilgenommen. 1939 wurde er verhaftet u. war acht Monate im KZ Buchenwald interniert, im Juli 1944 verhaftete man ihn neuerl. Bis Febr. 1945 im KZ Dachau. Nach Kriegsende übernahm er das Amt des StRs für Finanzen, 1947 wurde er zum Vbgm. gewählt u. übernahm gleichzeitig als StR das Personalreferat. Ab 1949 war H. StR für das Wohlfahrtswesen u. hat in dieser Funktion eine Reihe von grundlegenden Reformen in der Jugend- u. Altersfürsorge durchgeführt. Bürger der Stadt W. (Ernennung kurz nach seinem Tod am 26. 6. 1959); → Karl-Honay-Hof (Benennung anläßl. des 10. Todestags, GT mit Porträtrelief von Ferdinand Welz, 1970).

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Jäger-Sunstenau, 86; AvW, 297f., 316; Havelka, Zentralfrdh.; RK 22. 5. 1969, 25. 9. 1970.

Honeywell, Bürohaus (12, Edelsinnstr. 7–11), erb. 1968–73 nach Plänen von Ernst Hiesmayr durch die Union-Bauges. Die konstruktivist. Haltung des Baus ist für die 60er Jahre charakterist.

Lit.: Achleitner 3/1, 309.

Hönig Johann, * 9. 5. 1810 Karlsbrunn, † 26. 10. 1886 Preßbaum, NÖ, Mathematiker. Stud. am Wr. Polytechn. Inst., wurde 1835 Ass. für Mechanik u. 1839 Prof. der Projektionslehre u. Zivilbaukunst an der Berg- u. Forstakad. in Schemnitz. 1843–70 war H. als Prof. für darst. Geometrie u. techn. Rechnen an der TH W. tätig (1868/69 Rektor); an Sonn- u. Feiertagen gab er populärwiss. Unterricht.

Honiggäßlein (1), ein urk. 1355 nachweisbares Gäßchen, dessen topograph. Lage jedoch unbek. ist.

Hönig von Hönigsberg Benedikt, * 1. 6. 1813 Prag, † 12. 12. 1877 Wien 1, Reichsratspl. (Schmerlingpl.) 3 (Zentralfrdh.), Mediziner. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1841), war danach am AKH u. am Wiedner Bezirkskrkh. tätig u. erwarb sich 1848 große Verdienste um den Betrieb von Epidemiespitälern. 1856 ging er als Badearzt nach Badgastein (behandelte hier Otto v. Bismarck u. 1863–76 Wilhelm I. von Preußen).

Lit.: ÖBL; Bad Gasteiner Badebl. 15 (1955), 135f.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 3 (1977), 326.

Honner Franz (Pseud. Rudolf Neudel), * 4. 9. 1893 Heinrichsöd, Böhm., † 10. 2. 1964 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krkh. Rudolfstiftung; Zentralfrdh., Urnenhain, li. Umfassungsmauer, Nr. 132), Politiker, G. Grete Kalteis. Wurde 1911 Mitgl. der SDAP, leistete 1914–18 Kriegsdienst u. hatte Kontakt mit kriegsgegner. u. internationalist. Gruppen. Arbeitete nach Kriegsende in Grünbach, NÖ, wo er 1920 der KPÖ beitrat (1921 Betriebsrat im Steinkohlebergwerk, zeitw. GR, 1923 BO der KPÖ Neunkirchen u. Hg. der Betriebszellenztg. „Der rote Kumpel"). 1924 schloß er sich im Zuge der kommunist. Fraktionskämpfe Johann → Koplenig an, kam 1925 als Funktionär nach W., wurde 1927 ins Zentralkomitee gewählt u. wurde für die Gewerkschaftsarbeit verantwortl. Als er 1935 mit Friedl Fürnberg Verhandlungen mit den Revolutionären Sozialisten führte, wurde er verhaftet u. 1936 zu 4 Monaten Kerker verurteilt. 1936 floh er aus Wöllersdorf über Prag nach Moskau, hielt sich 1937 in Span. auf, war 1939 in Paris, begab sich im Herbst 1939 über die Schweiz nach YU u. im Mai 1940 über Bulgarien nach Moskau, wo er in der Komintern arbeitete u. (nach deren Auflösung) 1943 Ltr. der österr. Sektion der Komintern-Schule Kušnarenkovo wurde u. auch in der Kriegsgefangenenschulung eingesetzt war. Nach der Moskauer Deklaration (1943) verhandelte er mit der jugoslaw. Volksbefreiungsarmee u. 1944 deren ständ. Militärmission in Moskau. Ab Aug. 1944 bildete er (nach Fallschirmabsprung über Slowenien) die Kampfgruppe Avantgarde bzw. österr. Bataillons im Verband der jugoslaw. Armee aus. Im Apr. 1945 kam H. nach W., war von Mai bis Nov. 1945 Staatssekr. für Inneres, 1945–59 Mitgl. des NRs u. 1946–64 Mitgl. des Zentralkomitees u. des Politbüros der KPÖ; er befaßte sich vorw. mit Gewerkschaftsfragen (Fraktion Gewerkschaftl. Einheit im ÖGB).

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration (*weitere Lit.*); Ritschel, Stichwort Österr. 1978/79.

Hopfengasse (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (spätestens 1892) nach dem zur Biererzeugung verwendeten H. (aus der Gattung der Hanfgewächse).

Höpflerbad (23, Atzgersdorf), ben. nach dem Realitäten- u. Badeanstaltsbesitzer Kaspar Höpfler (1821–1906). Das Bad ist mit Sicherheit seit 1901 bekannt, war jedoch viell. schon 1894 in Betrieb. An das (alte) Bad schließt das am 28. 4. 1979 eröffnete neue H. an.

Lit.: WGBll. 36 (1981), 106 (auch Anm. 56).

Höpflergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Kaspar Höpfler (→ Höpflerbad), 1958 teilw. in die → Batschegasse einbezogen (*bei diesem Stichwort irrig Höpferg.*).

Hopfner Friedrich, * 28. 10. 1881 Trautenau, Böhm., † (Tod durch Ertrinken) 5. 9. 1949 Hintersteiner See b. Kufstein (Neuer Döblinger Frdh.), Geodät, Geophysiker. Stud. 1899–1904 in Prag u. München Mathematik, Physik, Astronomie u. Geophysik (Dr. phil. 1905), arbeitete 1905–12 als Ass. an der Wr. Sternwarte, war daneben aber auch in Berlin, Innsbruck u. Triest tätig. 1912 wurde er Adjunkt des Gradmessungsbüros in W., 1916 Ltr. des Feldwetterdienstes der Isonzoarmee u. 1921 Chefastronom im Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen in W. (1931 Hofrat). 1936 wurde H. o. Prof. für Höhere Geodäsie u. Sphär. Astronomie an der TH W. (1938–45 zwangspensioniert, 1945 reaktiviert, 1945/46 Dekan, 1948/49 Rektor); Mitgl. der Akad. der Wiss. Zu seinen über 80 Veröffentlichungen gehören „Mathemat. Grundlagen zu einer astronom. Theorie der Klimaschwankungen" (1927), „Die Figur der Erde" (1927), „Physikal. Geodäsie" (1933) u. „Grundlagen der Höheren Geodäsie" (1949). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945), Präs. der österr. Komm. für die internat. Erdmessung.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw., 374; 150 J. TH W. 2, 156; Havelka, Gassennamen (²1992), 9; Wr. Univ.ztg. 1. 10. 1949.

Hopfner Paul, Hotelier, → Paul-Hopfner-Gasse.

Hopfnerweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach Friedrich → Hopfner.

Höpler Erwein R. v. Hermingen, * 9. 5. 1868 Prag, † 21. 1. 1932 Wien 8, Laudong. 50 (Frdh. Heiligenstadt), Jurist. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. jur. 1891), wandte sich der richterl. Laufbahn zu, wechselte 1898 jedoch zur Staatsanwaltschaft u. wurde leitender Staatsanwalt in Ried/Innkr., Graz (1912–16) u. W. u. 1920 Generalprokurator. 1922 habil. er sich für Kriminologie an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1927).

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1931).

Hopp Friedrich Ernst, * 23. 8. 1789 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 23. 6. 1869 Wien 8, Florianig. 48, Schauspieler, Dichter. Nach kaufmänn. Tätigkeit dilettierte er als Schauspieler u. trat anfängl. auf Provinzbühnen auf (u. a. in Brünn, Graz, Preßburg u. Baden), bevor er seine Laufbahn als Komiker am Josefstädter Theater (an dem er 1822–46 engagiert war) u. am Theater an der W. (ab 1825) begann. Durch Johann Nestroy aus der Gunst des Publikums verdrängt, trat er nach neuerl. Engagements in der Provinz nur noch 1862–64 im Theater am Franz-Josefs-Kai (Treumanntheater) auf. H. schrieb zahlr. Theaterstücke (dar. Hutmacher u. Strumpfwirker, 1837; Die Bekanntschaft im Paradiesgarten, 1839; Dr. Fausts Hauskäppchen, 1842; Atlasshawl und Harrasbinde, 1849; Lazarus Polkwitzer v. Nikolsburg, 1849; Elias Regenwurm, 1853), u. obwohl er als Autor von Possen im Schatten Nestroys stand, erfreuten sich seine Stücke großer Beliebtheit (in der Posse „Florian Spitzkopf" spielte Alexander Girardi 1869/70 in Krems die Titelrolle). H. wohnte 8, Buchfeldg. 6.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; JHM 2, 147 f.; M. Pfeiler, Der Volksdichter F. E. H., Diss. Univ. W. (1949).

Hoppe Alfred, * 6. 3. 1869 Schneidemühl (Pila, Weißrußld.), † 6. 7. 1929 Wien 3, Ungarg. 38 (Frdh. Gablitz), Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Theol., wurde 1896 Pfarrer in NÖ u. leitete anschl. die Rechnungsabt. des Ebi. Ordinariats in W. Er entwickelte eine rege schriftsteller. Tätigkeit, wobei er die Themen aus dem Wohlfahrtswesen wählte.

Lit.: ÖBL; Wr. Diözesanbl. 67 (1929), 60.

Hoppe Anton, * 1780 Wien, † 28. 4. 1859 im eigenen Haus Landstraße 542 (3, Salesianerg. 33, Rennweg 19), bürgerl. Stadtbaumeister. Erhielt 1828 seine Konzession u. ist als ausführender Bmstr. von Josef → Kornhäusel (7, Mechitaristenkloster) u. Carl → Rösner (3, Rennweg, Redemptoristinnenkirche) bekannt. H. baute zw. 1829 u. 1840 eine große Zahl von Bürgerhäusern in den Vorstädten (von denen viele noch bestehen). Seine Enkel waren Emil → Hoppe u. Paul → Hoppe.

Lit.: Bürgerhaus, 314 f. (*Auflistung seiner Bauten*); Landstraße, 149; ÖBL (*bei Paul → Hoppe*).

Hoppe Emil, * 2. 4. 1876 Wien, † 14. 8. 1957 Salzburg, Architekt, Brd. des Paul → Hoppe. War 1898–1901 Schüler Otto Wagners an der Staatsgewerbeschule. Hier lernte er Otto → Schönthal kennen, mit den ihn lebenslang eine enge Arbeitsgemeinschaft verbinden sollte (1902–10 arbeiteten sie gemeinsam in Wagners Büro, anschl. 1909–38 in einem gemeinsam gegr. eigenen Büro); die Entwürfe wurden „H. & Schönthal" signiert. Die Tätigkeit H.s erstreckte sich auf den Sozialen Wohnbau (→ Matteottihof, → Pokornyhof, → Sandleiten, → Strindberghof, → Türkenritthof, → Zürcher Hof; z. Tl. gem. m. anderen Arch.en). Baute in W. (mit anderen Arch.en) auch Wohnhäuser (u. a. 1, Dorotheerg.; 5, Wiedner Hauptstr. 126–128), die Tribüne des Trabrennplatzes (1912) u. die Centralbank der dt. Sparkassen (1, Am Hof), andere Projekte realisierte er mit seinem Brd. Bis 1938 war H. Mit-Hg. der Zs. des ÖIAV.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; E. H., Otto Schönthal, Projekte u. ausgeführte Arbeiten (1931); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 228; Weihsmann, 377; Hautmann, 493; Kat. W. um 1900; BKF 5, 54; Dehio, 152, 171.

Hoppe Paul, * 31. 5. 1869 Wien, † 26. 3. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (wh. 3, Barichg. 7), Architekt, Brd. des Emil → Hoppe. Arbeitete ab 1897 als selbständ. Arch., war Honorardoz. an der TH W. u. arbeitete zeitw. mit seinem Brd. zusammen. Zu seinen Werken gehören das Gebäude des Frauen-Erwerb-Vereins (4, Wiedner Gürtel 68), die Tabakfabrik Stein/Don. u. die Artilleriekaserne Kaiserebersdorf.

Lit.: ÖBL; RK 29. 5. 1969.

Hopsagasse (20), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem WAT-Funktionär u. Ehrenobmann des ASKÖ Brigittenau Leopold H. (* 14. 7. 1906 Wien, † 15. 1. 1969 Wien).

Hora Engelbert, * 7. 11. 1867 Warta, Böhm., † 30. 10. 1950 Wien, Kirchenhistoriker. Stud. Theol. in Prag (Dr. theol.), wurde 1891 zum Priester gew., unterrichtete ab 1893 Religion am Gymn. in Karlsbad, verfaßte mehrere Werke über Kirchengesch.unterricht. Ab 1945 lebte H. in W.

Lit.: ÖBL; WZ 1. 11. 1950.

Horacek Leopold, * 23. 9. 1907, † 25. 2. 1977 Wien, sozialist. Kommunalpolitiker. War vom 16. 4. 1946 bis zum 15. 12. 59 BV des 22. Bez.s Donaustadt u. stand diesem in den schweren Zeiten des Wiederaufbaus vor. → Leopold-Horacek-Hof.

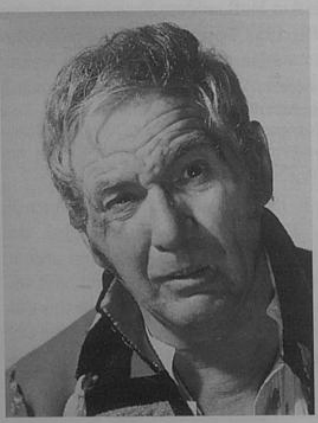
Lit.: AvW, 381f.; Rauchenberger.

Horak Eduard, * 22. 4. 1838 (1839?) Holitz, Böhm. (Holice, ČR), † 6. 12. 1893 Riva am Gardasee, Ital., Klavierpädagoge. Gründete mit seinem Brd. Adolf Horak (1850–1921) die „H.-Musikschulen" in W. (heut. Konservatorium). H. veröffentlichte zahlr. Schulwerke für Klavier sowie die Broschüre „Heilmittel gegen die Klavierepidemie", die er für den Antwerpener Musikkongreß schrieb; er war Inhaber von 4 Klavier-, Orgel- u. Gesangsschulen. Adolf betätigte sich bis 1892 als Hauptlehrer an der Schule; in diesem Jahr veröffentlichte er mit F. Spigl (der später die Schulen weiterführte) das zweibänd. Werk „Der Klavierunterricht in neue natürl. Bahnen gelenkt".

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann.

Hörbiger Alois, * 17. 2. 1810 Thierbach, Tir., † 1872 Werschetz, Banat (Vršac), Orgelbauer. Baute mit seinem Brd. Bartholomäus rd. 60 Orgeln, dar. jene für die Altlerchenfelder Kirche (7) u. die Johannes-Nepomuk-Kirche (2).

Hörbiger Attila, * 21. 4. 1896 Budapest, † 27. 4. 1987 Wien (Grinzinger Frdh., Ehrengrab), Schauspieler, G. Paula Wessely (* 20. 1. 1907 Wien, Kammerschauspielerin), So. des Johann → Hörbiger, Brd. Paul → Hörbiger, Töchter Elisabeth (Orth), Christiane u. Maresa. Nach dem 1. Weltkrieg (Offizier) wandte er sich wie sein Brd. ohne entsprechende Ausbildung dem Schauspielberuf zu u. spielte an kleinen Provinzbühnen, bis ihn 1928 Max Reinhardt ans Theater in der Josefstadt holte, an dem er bis 1950 spielte; Gastspiele gab er am Volkstheater u. im Ausld. (Berlin). 1950–75 war H. Mitgl. des Burgtheaters u. brachte an diesem seine Schauspielkunst zur vollen Reife (weitgespanntes Repertoire vom Konversationsstück über Raimund u. Nestroy bis zu Goethe, Lessing, Schiller u. Shakespeare; Glanzrollen Knieriem in „Lumpazivagabundus", Petruccio in „Der Widerspenst. Zähmung", Cornelius Melody in „Fast ein Poet" u. Nathan). Bei den Sbg. Festspielen spielte H. 1935–38 u. 1947–50 den „Jedermann". Zahlr. Filmrollen (dar. Das vierte Gebot, 1950; Alpenkg. u. Menschenfeind, 1965; Rückkehr, 1977). H. gehörte zu den prägnantesten u. beliebtesten Schauspielern im dtspr. Raum.



Attila Hörbiger. Rollenbild als Cornelius Melody in Eugene O'Neills „Fast ein Poet", 1958.

Lit.: Personenlex.; Elisabeth Orth, Märchen ihres Lebens. Meine Eltern Paula Wessely u. A. H. (1975); E. Führich, G. Prossnitz (Hgg.), Paula Wessely, A. H. Ihr Leben, ihr Spiel (1985); Kat. HM 43, 53; G. Pichel, Paul u. A. H., Diss. Univ. W. (1949).

Hörbiger Johann (Hanns), * 29. 11. 1860 Atzgersdorf, NÖ (heute 23), † 11. 10. 1931 Mauer, Kroißbergg. 34 (heute 23; Maurer Frdh.), Techniker, Maschinenkonstrukteur (u. a. H.-Ventil), Vater von Attila → Hörbiger u. Paul → Hörbiger. Nach Ausbildung zum Schmied u. Besuch der Maschinenbauschule des TGM W. arbeitete H. als Techniker. 1895 erhielt er das Patent für ein von ihm entwickeltes Plattenventil („H.-Ventil"). Sein um die Jh.wende gegr. Konstruktionsbüro verlegte er 1903 nach W. Am 6. 11. 1913 erwarb er das Haus Kroißbergg. 34 (Mauer). Bekannt wurde er auch als Urheber der Welteislehre (einer wiss. nicht fundierten Theorie der Kosmogonie); Hauptwerk „Glacialkosmogonie" (1926). → Hörbigerplatz, → Johann-Hörbiger-Gasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Personenlex.; Naturforscher (1957), 185f., 227; Hkde. 23, 189f.; M. Soeser, H. H. Welteis. Roman um ein Weltbild (1957); Hkde. 23, 190f.; Bfm.-Abh. (29. 11. 1985).

Hörbiger Paul, * 29. 4. 1894 Budapest, † 5. 3. 1981 Wien 13, Krkh. Lainz (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 52), Schauspieler, G. (1920 Prag) Josepha Gettke (Trennung 1940), So. des Johann → Hörbiger, Brd. des Attila → Hörbiger. Kam mit seinen Eltern 1902 nach W., maturierte am Benediktinerstiftsgymn. St. Paul im Lavanttal, begann nach dem 1. Weltkrieg an der TH Chemie zu stud., ließ sich dann aber für das Theater begeistern u. besuchte die Theaterschule Otto. Begann seine schauspieler. Laufbahn 1919 in Reichenberg u. 1920 am Dt. Theater in Prag. 1926 holte ihn Max Reinhardt ans Dt. Theater in Berlin; in Berlin spielte H. bis 1940 an versch. Theatern (obwohl er aus seiner antinatsoz. Einstellung kein Hehl machte). Schon am Ende der Stummfilmära war H. auch beim Film tätig; er drehte 1928/29 23 Stummfilme, 1930 seinen 1. Tonfilm („2 Herzen im Dreivierteltakt", Musik von Robert Stolz) u. 1932 „Der Kongreß tanzt", in welchem er als Heurigensänger das Wienerlied „Das gibt's nur einmal, das kommt nie wieder" sang. Weitere wicht. Filme waren „Frühjahrsparade" (1934) u. „Lumpazivagabundus" (1936). 1935 gründete er mit Karl Künzel in Berlin die „Algefa-Film", in der als Regisseur Emo wirkte; produziert wurde „Endstation" (mit Hans Moser). In der Kriegszeit spielte er in einer Reihe von Filmen mit österr. Thematik (Opernball, Wr. Geschichten, Operette, Schram-

meln). 1940 holte ihn Lothar → Müthel ans Burgtheater (er spielte jedes Jahr nur eine Rolle: 1940 „Der Franzl" von Hermann Bahr, 1941 Schnoferl in Nestroys „Mädl aus der Vorstadt", 1942 Fortunatus Wurzel in Raimunds „Der Bauer als Millionär", 1943 „Die Zwillinge von Venedig" von Goldoni). 1943–45 sympathisierte er mit einer Widerstandsgruppe, wurde 1945 wegen Hochverrats u. Wehrkraftzersetzung verhaftet u. zum Tod verurteilt (ohne daß das Urteil noch vollstreckt wurde). Am 23. 4. 1945 gehörte er (mit Leopold → Arzt u. anderen Persönlichkeiten sowie Vertretern aller polit. Parteien) zu den Gründern der Ztg. „Neues Österr." (Untertitel „Organ der demokrat. Einigung"), außerdem wurde er Präs. des Fußballklubs „Vienna". Er spielte im Burgtheater (Ronachergebäude), im Theater in der Josefstadt u. im Bürgertheater („Alter Sünder"), widmete sich nach dem 2. Weltkrieg aber hauptsächl. dem Film („Hofrat Geiger", 1947 [Willi-Forst-Film]; „Der Engel mit der Posaune", 1948 [Karl-Hartl-Film nach dem Roman von Ernst Lothar, in dem Attila H., Paul H. u. Paula Wessely zum einz. Mal gem. vor der Kamera standen]; „Hallo, Dienstmann", 1952 [Franz-Antel-Film]; „Mädchenjahre einer Kgin.", 1954; „Die Deutschmeister", 1955). H. fand in Hans → Moser einen kongenialen Partner; beide bildeten mit Rudolf → Carl, Fritz → Imhoff u. Leo → Slezak, die wicht. Nebenrollen spielten, in der Hochblüte des Wr. Films ein erfolgr. Quintett. H. verkörperte in den rd. 300 Filmen, die seine Popularität festigten, sympath. Volkstypen (Fiaker, Heurigensänger, Hausknechte, Dienstmänner u. Handwerker), aber auch Künstler, wie Strauß, Lanner, Schrammel, Raimund, Grillparzer u. Schubert. Ernst Haeusserman holte ihn aus Berlin 1965 wieder ans Burgtheater (Antrittsvorstellung in Raimunds „Der Alpenkg. u. der Menschenfeind": Paul als Alpenkg., Attila als Rappelkopf). Im Alter entdeckte ihn auch das Fernsehen. H.s Interpretation des → Fiakerlieds fand großen Anklang. Zahlr. Auszeichnungen; Staatsschauspieler (1942), Kammerschauspieler, Johann-Nestroy-Ring.



Paul Hörbiger. Rollenbild als Schnoferl in Johann Nestroys „Mädl aus der Vorstadt", 1962.

Lit.: Personenlex.; Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 77ff.; Curt Riess, Das gab's nur einmal (1977), Reg.; Walter Fritz, Kino in Österr. 1929–45 (1991), Reg.; P. H., Hans Moser. Zwei Wr. Schauspiel-Legenden, Kat. WStLB (238. Wechselausst., 1994); G. Pichel, P. u. Attila H., Diss. Univ. W. (1949).

Hörbigergasse (23), seit 1954 → Jettmargasse.

Hörbigerplatz (14, Breitensee), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Johann (Hanns) → Hörbiger.

Horeischygasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach dem Chemiker u. Physiker Dr. Kurt H. (* 25. 3. 1913, † 5. 4. 1945 Wien), der als Ltr. einer Widerstandsgruppe beim Versuch, im I. Chem. Univ.-Inst. (an dem er als Ass. arbeitete) ein Elektronenmikroskop vor der sinnlosen Zerst. durch seinem natsoz. gesinnten Vorgesetzten zu bewahren, von diesem erschossen wurde.

Lit.: WZ 12. 4. 1985; RK 15. 3. 1973.

Horeschowsky Alfred, * 5. 5. 1895 Wien, † 25. 12. 1987 Wien, Mechaniker, Sportartikelerzeuger, Bergsteiger. Zählte zu den besten Felskletterern seiner Zeit u. konnte auch schwierigste Stellen im Abstieg bewältigen (bspw. 1. Abstieg über die Pfannl-Route in der Hochtor-Nordwand [Ennstaler Alpen]); er war auch als exzellenter Eisgeher bekannt, weshalb er 1928 an der unter der Ltg. von Hans Pfann stehenden Andenexpedition des DÖAV teilnahm (Erstersteigung des Illampu gem. m. E. Hein u. H. Hörtnagel). Die in den Bergen gewonnenen Erfahrungen setzte er berufl. um, indem er Eispickel, Steigeisen, Schibacken u. Schibindungen, Fels- u. Eishaken entwickelte, die als Markenzeichen seinen Namen trugen; es gab auch ein „H.-Zelt". Zu wicht. Bergfahrten H.s gehören u. a. der Kalbling-Südgrat (Erstbegehung), die Pallavicinirinne am Großglockner (3. u. zugl. 1. Alleinbegehung) u. der Teufelsgrat des Täschhorns in den Walliser Alpen (1. Abstiegbegehung, gem. m. Eleonore Noll-Hasenclever). (*Gerhard Schirmer*)

Hörfunk → ORF, → RAVAG.

Höritzergasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1912) nach dem Stifter des Baumgartner St.-Anna-Kirchleins, Pankraz H. (→ Baumgartner Kirche).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 169.

Hörl Josef Georg, * 22. 8. 1722 Wien, † 9. 12. 1806 Wien 1, Am Hof 9 (Unterkammeramtsgebäude, Dienstwohnung), Bürgermeister. 1747 wurde H. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer, am 24. 5. 1760 Magistratsrat, am 10. 9. 1760 Senior des Stadt- u. Landgerichts, am 20. 11. 1764 Stadtrichter u. am 16. 2. 1773 Bgm. Ab 1778 stand er Joseph II. bei der Neuorganisation der kommunalen Verw. beratend zur Seite (→ Magistratsreform v. 16. 8. 1783). Am 1. 3. 1793 erhielt er den Titel „kais. Rat". Im selben Jahr verfügte Franz II. auf dem Verordnungsweg, die Bgm. der landesfürstl. Städte hätten in Hinkunft ohne neuerl. Wahl oder Bestätigung ihr Amt lebenslängl. auszuüben. In H.s Ära fallen nicht nur die Reformen Josephs II., sondern auch die Jakobinerprozesse, das Aufgebot der Wr. Bürgerschaft 1797 u. die Koalitionskriege gegen Napoleon. 1778 begann man, die Straßen der Stadt mit Granitsteinen zu pflastern, u. 1782 damit, Baumreihen auf dem bis dahin öden Glacis zu pflanzen. 1779 wurde das Taubstummeninst. u. 1784 das AKH eröffnet, ebenfalls 1784 wurden auf Anordnung Josephs II. alle noch innerhalb der Stadt bestehenden Friedhöfe aufgelassen u. keine Bestattungen in der Stadt u. in den Vorstädten mehr zugelassen. 1792 kam es nach Abbruch der Häuserzeile vor dem Stephansdom zur Schaffung des Stephansplatzes,

1800 zum Bau der Franzensbrücke. Das kulturelle Leben erreichte manchen Höhepunkt: 1776 wurde das Burgtheater als „Dt. Nationaltheater" eröffnet, 1781 folgte das Leopoldstädter Theater, 1788 das Theater in der Josefstadt u. 1801 das Theater an der Wien. Mozart lebte auf dem Hö-



Josef Georg Hörl. Punktierstich von Johann Josef Neidl nach einem Gemälde von Josef Kreutzinger, 1800.

hepunkt seines Schaffens in W. († 1791); ab 1792 hatte Beethoven seinen ständ. Wohnsitz in W. 1797 erhielt H. anläßl. seines 50jähr. Dienstjubiläums die Gold. Verdienstmed. an gold. Kette, außerdem wurde ihm der Titel K. k. nö. Regg.rat verliehen. Mit Regg.dekret vom 27. 3. 1804 wurde H. in den Ruhestand versetzt, erst am 30. 10. trat er endgültig von seinem Posten zurück u. erhielt den Titel K. k. Hofrat. Mit der Amtszeit von 31 Jahren ist er der am längsten amtierende Bgm. in der Wr. Gesch. → Hörlgasse.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 251ff. u. Reg.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Kat. HM 15, Nr. 171; Rede, welche von einer hochlöbl. k. k. nö. Regg. den 16. Hornung 1773 ... gehalten worden (o. J.; 1773); Bibl. 2, Nr. 8394, 8397–98, 8401, 8407–08, 8411 (Reden H.s).

Hörldenkmal (1, Rathaus, Festsaal), Standbild von Werner → David für Josef Georg → Hörl.

Lit.: KKL, 129.

Hörlgasse (9), ben. (1870) nach Josef Georg → Hörl. – *Gebäude: Nr. 8* (Wasag. 8): Fassadenplastik (1961) zur Illustration der Gesch. der Vorstadt Roßau (das Haus steht allerdings nicht auf deren Areal). *Nr. 15* (Schlickpl. 5, Türkenstr. 14): → Rudolf-Hof (erb. 1871 von Theophil → Hansen).

Lit.: BKF [29], 21; Mück, 41f.; Richard Pittioni, Ein interessanter keram. Fund aus W. 9, Hörlg., in: WGBll. 36 (1981), 36f. (*gegenüber Nr. 4*).

Hörmann Theodor v. Hörbach, * 13. 12. 1840 Imst, Tir., † 1. 7. 1895 Graz (auf einer Reise in Richtung Ital.; Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von R. Tautenhayn), Landschaftsmaler, G. (1884 Wien) Laura Bertuch. Schlug die militär. Laufbahn ein, kämpfte in Ital. (1859, 1866) u. gegen Preußen (1866; Oberltn.) u. stud. 1873–75 an der Akad. der bild. Künste (bei Peithner-Lichtenfels u. Feuerbach). Er wurde 1875 Lehrer für Freihandzeichnen u. Fechten an der Militärunterrealschule St. Pölten. 1884 quittierte er seinen militär. Dienst, unternahm Stud.reisen (u. a. nach Frankr. [Paris 1886–90], wo ihn die Impressionisten wesentl. beeinflußten), übersiedelte 1890 nach Znaim u. kam 1893 nach W., wo er 1895 Mitgl. des Künstlerhauses wurde. Seine Landschaftsbilder (mit Belebung durch figürl. Staffage) malte er stets vor der Natur, fand jedoch wegen der ungewohnt starken Farben lange Zeit keine Anerkennung. Unter dem Einfluß E. J. Schindlers rang er sich kurz vor seinem Tod (ab 1894) zu einem neuen Stil durch u. fand mit diesem langsam Akzeptanz (dar. „Neuer Markt im Schnee"). Volle Anerkennung fand erst seine Nachlaßausst.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Tirol-Lex.; Th. Braunegger, M. Hörmann-Weingartner, Th. v. H. (1979); Kat. W. um 1900; Nö. Kulturberichte Juli/Aug. 1980, 11; Ruhestätten, 70.

Hormayr Joseph Frh. zu Hortenburg, * 20. 1. 1781 Innsbruck, † 5. 11. 1848 München, Historiker, Enkel des bedeutenden Tir. Kanzlers u. Rechtslehrers Joseph Frh. v. H. (1705–79). Nach rechtswiss. Stud. an der Univ. Innsbruck trat H. 1797 als Praktikant beim Stadt- u. Landgericht ein u. kämpfte 1799 u. 1802 in der Landwehr (1801 Hptm.). Schon während seiner Stud. schrieb er hist. Abhandlungen. Im Sept. 1801 ging er nach W., trat 1802 in die Staatskanzlei ein, wurde 1803 referierender Hofsekr. u. wurde sogleich prov. bzw. 1808–13 Dir. des Geheimen Staats-, Hof- u. Hausarchivs sowie Hofrat (unter ihm wurde die Bezeichnung HHStA geprägt). Von Ehz. Johann 1809 mit der Vorbereitung eines Tiroler Aufstands betraut, erwies er sich als ausgezeichneter Organisator; E. Juli 1809 nach W. zurückgekehrt, verstand er es allerdings, sich als den eigentl. Führer des Tir. Volkskriegs hinzustellen, wobei er Andreas → Hofer rücksichtslos herabwürdigte. 1807–13 gab er den „Österr. Plutarch" (20 Tle.) heraus. Der von Ehz. → Johann mit ihm 1812 gegr. „Alpenbund" (eine Geheimorganisation gegen Napoleon) wurde 1813 verraten; H., der eine neuerl. Erhebung in Tir. vorbereiten wollte, wurde von Metternich daran gehindert u. mit Festungshaft u. Zwangsaufenthalten bestraft. 1816 wurde H. zum österr. Hofhistoriographen ern.; im selben Jahr



Joseph Freiherr von Hormayr. Stich von T. Benedetti.

schrieb er eine „Gesch. Andreas Hofers", 1817/18 eine zweiteil. „Allg. Gesch. der neuesten Zeit". Anschl. gab er 1823–25 sein grundlegendes Werk „W.s Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten" (9 Bde.) heraus; als erster hat er versucht, die Gesch. der Stadt mit den großen europ. Ereignissen in Verbindung zu setzen. Als Vorlagen für die Kupferstiche in diesem Werk wurden überw. Zeichnungen von Peter → Fendi benützt. H. dedizierte das Werk Goethe. Mit H. begann eine neue Epoche für die Rechtsgesch. W.s: er machte die wichtigsten alten Rechtsurk. (dar. die ältesten Stadtrechtsprivilegien) einem breiteren Kreis bekannt; das Werk ist zwar materialreich, doch unzuverlässig. 1809–28 war er auch Hg. des „Taschenbuchs für die vaterländ. Gesch.". Als es ihm nicht gelang, seine seinerzeit. Positionen wieder einzunehmen, legte er 1828 die Dion. des Staatsarchivs nieder u. ging in bayer. Dienste (Wirkl. Geh. Rat u. Kammerherr Ludwigs v. Bay.), wurde 1832 nach Hannover entsandt, von wo er erst 1846 nach Bay. zurückkehren konnte (Vorstand des Allg. Reichsarchivs). → Hormayrgasse.

Lit.: ADB 13; BBL; BWB (** 1782; † 5. 10.*); GBÖ; NDB 9; ÖBL (*umfangr. Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Bittner V/4, 55ff.; Gall, 420; K. Abel, J. H. u. die vaterländ. Romantik in Österr. (1969); M. Bezdeka, Biogr. des Frh. J. v. H., Diss. Univ. W. (1933); E. Lamm, Beiträge zur Würdigung J. v. H.s als Historiker, Diss. Univ. W. (1918).

Hormayrgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Joseph → Hormayr; vorher Weinhauser Str. – *Gebäude: Nr. 10:* Im Hof des Hauses fand sich ein in eine alte Begrenzungsmauer eingemauerter röm. Reliefstein (Altarstein mit Herkulesrelief); er wird im Bezirksmus. Hernals verwahrt.

Horn Alfred, * 4. 8. 1898 Wien, † 10. 3. 1959 Hallein, Sbg., Huf- u. Wagenschmied, Politiker. Arbeitete bei der Gendarmerie u. Zollwache, war 1918–34 Funktionär der Freien Gewerkschaften, wurde 1938 aus polit. Gründen außer Dienst gestellt u. arbeitete nach Verbüßung einer polit. Freiheitsstrafe (1939–41 Arbeitslager) 1941–45 in seinem erlernten Beruf beim Reichsautobahnbau. 1945–59 war H. Abg. der SPÖ zum NR, außerdem von Apr. 1945 bis 31. 8. 1954 BV des 23. Bez.s.

Lit.: Rauchenberger; *Information Parlamentsdion.*

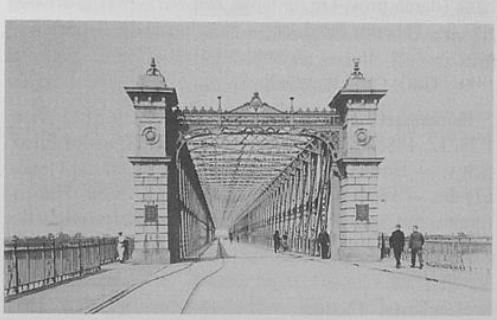
Horn Camillo Andreas, * 29. 12. 1860 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 3. 9. 1941 Wien 9, Lazarettg. 1 (wh. 3, Landstr. Hauptstr. 81 u. 6, Mariahilfer Str. 11; Zentralfrdh.), Komponist. Stud. am Prager Konservatorium Harfe, kam als Gesangslehrer ans Wr. Piaristengymn., wurde Schüler Anton Bruckners u. 1918 Prof. für Musiktheorie (Harmonielehre) an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Er betätigte sich auch als Musikkritiker beim „Dt. Volksblatt", war Ltr. des Musikvereins „Haydn" (Veranstalter von Wagner- u. Liszt-Abenden) u. komponierte 2 Symphonien, Kammermusik sowie über 100 Chorwerke u. Lieder. Goethe-Med. (1940). → Horngasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann; J. L. Wenzl, K. H. (1923; *Werkverz.*); RK 27. 12. 1960.

Hornbostel August Gottlieb (Pseud. O. Ernst Bohl), * 17. 9. 1786 Wien, † 26. 7. 1838 Wien, Schriftsteller, Arzt, Stiefbrd. des Christian Georg → Hornbostel. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1816) war H. Hausarzt an der k. k. Ingenieurakad. Außerdem war er Mitarb. der „Wr. Zs." u. entwickelte sich zu einem feinsinn. biedermeierl. Dichter. Mit Grillparzer befreundet, zog er sich jedoch, da er keine Anerkennung fand, aus der Öffentlichkeit zurück. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Nachlässe; ÖBL; Wurzbach; Jb. Grillparzer-Ges. 14 (1904), 60ff.

Hornbostel Cari (1883 R. v.), * 22. 7. 1825 Wien, † 8. 2. 1913 Wien 3, Vordere Zollamtsstr. 19 (Hietzinger Frdh.), Eisenbahnfachmann. Nach Besuch der Realschule widmete er sich mechan. Stud. am Polytechn. Inst. u. arbeitete anschl. 4 Jahre in der Maschinenfabrik H. D. Schmidt.



Kaiser-Franz-Joseph-Brücke von Carl Hornbostel. Foto aus der Erbauungszeit.

1848 kehrte H. von einem Auslandsaufenthalt nach W. zurück u. trat eine Stelle im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Bauten (Sektion für Staatseisenbahnbetrieb) unter → Ghega an (1851/52 war er mit der Err. der ersten eisernen Brücken in Österr. betraut). Aufgrund der Umstrukturierung der Staatsbahnen trat H. zur k. k. priv. Staatseisenbahnges. über, wo er Obering. u. Vorstand des Konstruktionsbüros wurde. 1856 avancierte er zum Ltr. des Brückenbaudiensts sowie des Maschinenwesens bei der neuerr. Ksin.-Elisabeth-Westbahn, 1874–83 war er deren Maschinendir. Über seine berufl. Tätigkeit hinaus nahm H. an Ausschreibungen der Stadt W. für Brückenbauten teil, wobei er seine 3 preisgekrönten Wienflußbrükken (die alle heute nicht mehr existieren), näml. die Leopoldsbrücke (1859), die Schwarzenbergbrücke (1865) u. die Tegetthoffbrücke (1870–72, Entwurf mit Stehlin), sowie den Magdalenensteg realisieren konnte. Außerdem baute er die Ks.-Franz-Joseph-Brücke, die im Zuge der Donauregulierung 1872–74 über den Hauptstrom err. wurde (heute → Floridsdorfer Brücke; *bei diesem Stichwort irrtüml. Theodor H.*).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Kortz 1, 93, 281, 298f.; Csendes 3, 262; NFP 9. 2. 1913.

Hornbostel Christian Georg, * 15. 5. 1778 Wien, † 6. 6. 1841 Gumpendorf 151 (6, Hornbostelg. 14; Hundsturmer Frdh.), Fabrikant, Stiefbrd. des August Gottlieb → Hornbostel. Erbte die im Haus CNr. 151 untergebrachte Seidenzeugfabrik seines Vaters Cornelius Christian Gottlieb H. (1742–1809), der 1768 von Hamburg nach W. gekommen war u. die Seidenfabrik seines Landsmanns Engelbert König in Gumpendorf erworben u. zur ersten Seidenfabrik W.s gemacht hatte, u. erhielt 1811 ein Patent auf selbst-

webende, mittels Wasserkraft betriebene Webstühle (mit denen er der Konkurrenz der Seidenfabrikation in der Lombardei entgegenwirkte); für 8 in Kombination funktionierende Webstühle benötigte er nur 3 Weber. 1816 verlegte er die Fabrikation größtenteils in eine neuerb. Fabrik in Leobersdorf (NÖ). H., der auf dem Textilsektor u. a. die Erzeugung von Crêpe de Chine in Österr. einführte (1822) u. in dieser Erzeugungssparte jedem Qualitätsvergleich mit der hochwert. südfranzös. Ware standhielt, bemühte sich um die Err. einer Seidentrocknungsanst. in W. Er war einer der Mitbegr. des Nö. Gewerbevereins u. dessen Bibl. sowie (1816) der Oesterr. Nationalbank (deren prov. Dir. er lange Zeit war). 1841 übernahm sein So. Theodor Friedrich → Hornbostel die Betriebsführung.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach.

Hornbostel Helene v., geb. Winkler, * 24. 9. 1815 Wien, † 29. 12. 1888 Wien, Frauenrechtlerin, G. Theodor Friedrich v. → Hornbostel. Gründungsmitgl. u. Präs.in (1866/67) des → Frauen-Erwerb-Vereins (des 1. österr. Frauenvereins mit wirtschaftl. Zielsetzungen); Ehrenmitgl. des Vereins.

Lit.: ÖBL.

Hornbostel Theodor, * 9. 1. 1889 Wien, † 8. 6. 1973 Gmunden, OÖ, Diplomat. War von 4. 1. 1919 bis 23. 6. 1926 1. zugeteilter diplomat. Beamter in Budapest, danach (28. 6. 1926 bis 10. 9. 1930) in der Türkei. Danach war er in der Zentralltg. des auswärt. Amts tätig, wo er ab 16. 3. 1933 Legationsrat 1. Kl. u. ab Apr. 1933 Vorstand der polit. Abt. des Außenamts war. Im Okt. 1933 wurde er wieder Gesandter. H. war ein glühender Verfechter der österr. Unabhängigkeit; bereits am 11. 3. 1938 wurde er von den Natsoz. ins KZ Dachau eingeliefert, wo er bis 1943 blieb (danach „Gauverbot"). 1945 kehrte er nach Österr. zurück, 1953 gründete er das Forschungsinst. für den Donauraum.

Lit.: Personenlex.; Protokolle des Ministerrats der I. Republik, Abt. IX/1 (1988), 551.

Hornbostel Theodor Friedrich (1860 R. v.), * 29. 10. 1815 Wien, † 2. 6. 1888 Wien 8, Schmidg. 14 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Wirtschaftsfachmann, Politiker, G. Helene Winkler (→ Hornbostel Helene), Frauenrechtlerin, So. des Christian Georg → Hornbostel. Nach Absolvierung des Polytechnikums war H. zunächst bei seinem Vater tätig u. übernahm nach dessen Tod (1841) gem. m. seinem Brd. Otto die Ltg. der Fa. (Gumpendorfer u. Leobersdorfer Seidenzeugfabrik). 1844 wurde er in die Hofkomm. zur Ltg. der Industrieausst. in W. 1845 berufen, 1848 war er Mitgl. des permanenten Wr. Bürgerausschusses (den er im Mai u. Juni leitete). Von Doblhoff-Dier als Handelsminister in die Regg. berufen (18. 7.–20. 11. 1848), war H. 1848/49 Mitgl. des Reichstags von Kremsier u. 1850–52 Präs. der Wr. Handelskammer. 1848–52 war H. außerdem Ltr. des Nö. Gewerbevereins, 1855 wurde er Verw.rat der neugegr. Österr. Creditanst. (1856 Dir., 1861 Hauptdir., 1886 Präs. des Verw.rats). 1857 gehörte er zu den Begr.n der Wr. Handelsakad. Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1860). → Hornbostelgasse.



Theodor Friedrich Hornbostel. Lithographie von Franz Eybl, 1849.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; FS 100 J. im Dienste der Wirtschaft, 369 f.

Hornbostelgasse (6), ben. (1855) nach Theodor Friedrich v. → Hornbostel; vorher Große Schloßg. Die Verbauung der Gasse begann um 1854. – *Gebäude: Nr. 1a* (Mollardg. 68): Sgraffito von Heinz Keppel mit Darstellungen aus der Gesch. Gumpendorfs (1959): Wienfluß, hl. Franz v. Assisi (der als Tierfreund in Verbindung zum reichen Wildbestand in den Wienflußauen zu sehen ist), Gumpendorfer Kirche u. altes Tor der Mollardmühle. *Nr. 2a* (Mollardg. 66): Sgraffito von Heinz Keppel mit Darstellungen zur wirtschaftl. Entwicklung Gumpendorfs (1959; Pendant zu *Nr. 1a*): Wienfluß, Mühlen, Gewerbetreibende (Gerber, Fischer). *Nr. 5:* Fassadenfresko „Kunst u. Kunsthandwerk" von Artur Brusenbauch (1933). *Nr. 14* (Gumpendorfer Str. 120): Wohnhaus mit Fassadendekor im Stil der Wr. Werkstätte, erb. 1915 von Oskar Czepa, Portal geschmückt mit Putti. Im Vorgängerbau (Gumpendorf CNr. 151) starb 1841 Christian Georg → Hornbostel.

Lit.: Mariahilf, 99 f.; BKF 6, 25 f.

Hörndlwald (13), einst ein Teil des Lainzer → Tiergartens, der vor bzw. nach dem 1. Weltkrieg bestehen blieb, obwohl damals andere Teile des Tiergartens, die außerhalb der Mauer lagen, abgeholzt wurden (→ Friedensstadt, → Krankenhaus Lainz, SAT-Siedlung, Siedlung Lockerwiese). Nach dem 2. Weltkrieg wurden durch die Volkshilfe (über Initiative von Josef → Afritsch) im H. mit Hilfe der schwed. Sozdem. Einrichtungen geschaffen, die ihn zu einem Erholungsgebiet gestalteten, aber auch große Veranstaltungen u. die Flüchtlingsbetreuung ermöglichten (1965 Benennung „Josef-Afritsch-Heim"). 1952 veranstaltete die Sozialist. Jugendinternationale ein IUSY-Camp (32.000 Teilnehmer aus 35 Ländern), 1958 fand ein Internat. Falkencamp statt. Pächter des Areals ist (1994) die „Volkshilfe".

Hörndlwaldgasse (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt; ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (1924) nach dem → Hörndlwald.

Hörndlwaldgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), seit 1955 → Strampfergasse.

Horneckgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach → Ottokar v. Horneck (1260–1309), dem Grillparzer in „Kg. Ottokars Glück u. Ende" ein Denkmal setzte; vorher Grillparzerg.

Hörnesgasse (3), ben. (1875) nach Moriz → Hoernes d. Ä.; vorher Badg.

Horngasse (13), ben. (1943) nach Camillo Andreas → Horn; seit 1949 → Käthe-Leichter-Gasse (→ Käthe-Leichter-Hof, → Leichter Käthe).

Hornich Rudolf, * 3. 3. 1862 Laa/Th., Nö, † 23. 12. 1938 Wien, Pädagoge. Reorganisierte das Wr. Pädagogium u. schuf in diesem Zusammenhang die „Lehrerakademie".

Hornig Johann, * 14. 4. 1819 Sokolow, Galiz. (Sokolów, Ukraine), 29. 11. 1886 Wien (*Vorort?*), Jurist, Lepidopterologe (Schmetterlingsforscher). Stud. Jus an der Univ. W. (1840) u. trat 1842 in den Staatsdienst (wobei er zeitw. in W. tätig war); 1855 wurde er nach Prag versetzt, kehrte jedoch im selben Jahr an die in W. neu err. Staatseisenbahnges. zurück, bei der er 1879 als Oberinsp. in den Ruhestand trat. Privat beschäftigte er sich mit dem Aufbau einer Schmetterlingssammlung, der wiss. Auswertung derselben u. einer Zucht in seiner Wohnung; die Großschmetterlinge verkaufte er 1878 nach Rußld. u. konzentrierte sich in der Folge auf Kleinschmetterlinge, von denen seine Sammlung über 2.000 Arten der paläarkt. Region umfaßte.

Lit.: ÖBL; Verh. der zoolog.-botan. Ges. in W. 37 (1887), 42 ff.

Hornig Josef, * 11. 5. 1861 Wien, † 2. 8. 1911 (*lt. TBP*) Wien 16, Blumbergg. 25, Ottakringer Str. 79 (GT; Ottakringer Frdh.), Lyriker, Volkssänger, Volksschriftsteller. Schrieb u. a. die Wienerlieder „Vogerl, fliagst in d' Welt hinaus", „'s Weanakind", „Das Wassermandl-Lied", „Muatterl, du warst z' guat mit mir", „Der Schurl von Hernals" u. „Jessas, der fahrt a am Radl", weiters Gedichte (bspw. „Josef Friedl vor Gericht") u. Balladen. → Hornigweg.

Lit.: BKF 16, 4; Nachlässe W.; Lang, Unterhaltungskomp.

Hornigweg (19, Grinzing), ben. (9. 1. 1937 Bgm.) nach Josef → Hornig.

Hornischer Fanny (eigentl. Franziska Bauer), * 20. 3. 1845 Wien, † 26. 2. 1911 Wien, Ksin.-Elisabeth-Spital (15, Huglg. 1–3; Zentralfrdh.), Volkssängerin. H. trat erstm. als Nfg. der beliebten Antonie → Mansfeld am 18. 10. 1868 im Saal „Beim großen Zeisig" (7, Burgg. 2) auf u. eroberte sich mit dem Vortrag des Liedes „Ach wenn es nur immer so bliebe" die Sympathien des Publikums. Sie war eine attraktive, elegante Erscheinung, verfügte jedoch über keine außerordentl. Stimme. Ihr Vortrag war betont wiener. mit kräft. Pointen. Bekannte Titel ihrer Lieder waren: „Die Stelle, wo ich sterbl. bin", „Ein Aufmischer von der H.", „Net schön, aber guat" u. a. In ihrer Glanzzeit wurde H. zu den ersten Soireen W.s eingeladen, mit fortschreitendem Alter mußte sie sich mit einfacheren Lokalen begnügen. In ihrer Gesellschaft befanden sich 2 Menschen mit bes. Können: Wenzel Seidl u. Jakob Binder (der „blade Binder"). H. betrieb, nachdem sie sich aus dem künstler. Leben zurückgezogen hatte, einen „Zuckerladen" in 6, Hofmühlg. 21, von dem sie bis zu ihrem Tod leben konnte. Sie war auch als große Wohltäterin der Armen bekannt.



Fanny Hornischer beim Vortrag eines Liedes. Foto.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Koller, Volkssängertum, 45 ff.; Eduard Pfleger, Fritz Illing, F. H., eine Wr. Volkssängerin, in: Bll. Mariahilf 1/1966, 3; NFP 27. 2. 1911.

Hornischer, Damenkapelle, → Damenkapelle.

Hornspergsteig (19), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hornstein Karl, * 27. 8. 1824 (*lt. Almanach; nach anderen Unterlagen 7. 8.*) Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 12. 1882 Prag, Naturwissenschaftler. Kam 1833 mit seinem Vater nach W., stud. ab 1840 an der Univ. Physik, Mathematik, Phil. u. Philologie u. war 1843–47 Ass. an der Wr. Sternwarte. 1848–50 lehrte er Mathematik am Akad. Gymn., kehrte dann aber an die Sternwarte zurück. Nach Promotion in Bonn (Dr. phil. 1850) habil. er sich an der Univ. W. u. las 1850–59 über Mathematik u. Geometrie. 1862 wurde er als Prof. an die Univ. Graz, 1864 an die Univ. Prag berufen (1869 Prof. der Astronomie, später Dir. der dort. Sternwarte). Begr. (mit Eduard Suess) des „Vereins zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in W." (1860). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1857).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3; 4; Wurzbach; Almanach 33 (1883), 8 ff. (Nekrolog vom Dir. der Wr. Sternwarte, Edmund Weiß; *Werkverz.*); Mayerhofer, 109 ff.

Hornwerk (1, Stephansdom), eine große, mit Blasbalg versehene Pfeife auf dem Turm; ertönte sie, durfte sich niemand mehr ohne Licht auf die Straße begeben. Das H. verbrannte 1449 während eines Unwetters, wurde jedoch 1450 über Empfehlung Friedrichs III. durch den Orgelmeister Erhart neu erb. An die Stelle des H.s trat später die → Bierglocke.

Hornwerkskurtine (1). Nach der Sprengung versch. Befestigungsanlagen durch die Franzosen vor ihrem Abzug 1809 wurden nur die Löwel-, Mölker- u. Augustinerbastei wiederhergestellt (1811–16), die Reste der Burgbastei sowie die Burg-, Ziegel- u. Schottenschanze hingegen abgetragen (1817–19) u. das Gelände eingeebnet. Weiter stadtauswärts (etwa entlang der Innenseite des heut. Dr.-Karl-Renner-Rings u. des Burgrings) wurde jedoch 1817–21 eine neue, die Löwelbastei mit der Augustinerbastei verbindende Kurtine err., die nach einem im Volksgarten projektierten Hornwerk H. gen. wurde. Anschl. wurde 1821–24 das Äußere → Burgtor erb. Die H. wurde 1863 in ihrer ganzen Länge abgebrochen.

Lit.: Perger, Straßen.

Horowitz Grete, geb. Körber, * 11. 4. 1895 Wien, † 21. 10. 1950 Wien (Zentralfrdh.), Klavierpädagogin, Schriftstellerin. Veröffentlichte Gedichte (voll gefühlstiefer Bekenntnisse u. Ausdruck naturverbundener Daseinsfreude) u. Aphorismen; „Zeitliches u. Ewiges" (1936), „Weg u. Wanderschaft" (1938).

Lit.: Zohn, So. dt. Spr.

Horowitz Johannes, * 1848 Podgarce, Galiz., † 25. 1. 1916 Wien 18, Severin-Schreiber-G. 25 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Redakteur, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Krakau u. W. Jus, wurde Rechtsanwalt u. betätigte sich ab 1871 auch journalist. (Mitarb. bei der NFP, danach Redakteur bei der „Presse", Korrespondent versch. Ztg.en, auch in Engl., den USA [New York Times]) u. Australien [Sydney Morning]); war der 1. österr. Korrespondent des „Daily Chronicle", Präs. des Syndikats der auswärt. Presse.

Lit.: Eisenberg; Kosel; Steines, 113.

Horowitz (auch Horwitz) Lazar (Eleazar), * 1804 Ploß, Bay., † 11. 4. 1868 Bad Vöslau, NÖ (Währinger Frdh., seit 30. 12. 1941 Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab [auf einem Teil des Währinger Frdh.s wurde ein „Löschwasserteich" angelegt; die näheren Umstände, die die Überführung der Gebeine samt dem Grabstein ermöglichten, sind unklar]), Rabbiner. Stud. an der Jeschiwah in Preßburg, leitete eine Jeschiwah in Deutschkreutz, Bgld., u. war ab 1829 Rabbiner-Stv. in der Poln. Betstube in W. (Lazenhof). Er gründete in W. eine Talmud-Tora-Schule, war ab 1836 Rabbiner im Poln.-Dt. Bethaus u. gründete 1864 die „Schiffschul" (2), an der er Rabbiner wurde.

Lit.: Steines, 112f. (*weitere Lit.*).

Horowitz (Horovitz) Leopold (Lipót), * 11. 1. 1838 Rozgony, † 16. 11. 1917 Wien 6, Linke Wienzeile 36 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52A/1/17), Porträtmaler. Stud. 1853/54 u. 1856–59 an der Akad. der bild. Künste (1859–63 Spezialisierung auf Porträts). 1863 übersiedelte H. nach Paris (Porträts, Genre- u. Kinderbilder), u. 1870/71 hielt er sich in Warschau auf (Darstellung des jüd. Alltagslebens). Sein Bild „Gedenktag der Zerst. Jerusalems" erhielt auf der Wr. Weltausst. 1873 einen Preis. Ab 1873 erhielt H. zahlr. Aufträge vom poln. Hochadel. Nach Aufenthalten in Dtschld. u. Budapest übersiedelte er 1893 nach W. u. etablierte sich hier als Porträtist der Gesellschaft.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Steines, 113f.

Horr Franz, * 16. 4. 1913 Wien, † 6. 1. 1974 Wien, Bautischler, sozialist. Gewerkschafter, Sportfunktionär. Nach dem Besuch der Berufsschule wandte er sich der Gewerkschaftsbewegung zu (1934–38 Mitarb. der Revolutionären Sozialisten). 1931–40 mußte er sich als Hilfsarbeiter verdingen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde H. 1946 Angestellter des ÖGB, 1953 Abg. zum NR (bis zu seinem Tod), 1956 auch Vors.-Stv. der Gewerkschaft der Bau- u. Holzarbeiter, außerdem war er Kammerrat (bzw. ab 1864 Präs.) der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für NÖ, Obmann der Nö. Gebietskrankenkasse u. BO der SPÖ Baden bzw. stv. Landesparteiobmann der SPÖ NÖ. → Franz-Horr-Stadion.

Lit.: *Unterlage der Parlamentsdion.*

Horschelt Friedrich, * 14. 4. 1793 Köln, † 9. 12. 1887 München, Tänzer, Ballettmeister. Kam 1806 nach W. u. wurde als Tänzer ans Theater an der W., dann ans Hofopernballett u. ans Leopoldstädter Theater engagiert. 1814 wurde H. (neben → Aumer) Vizeballettmeister unter Dir. Ferdinand Gf. Pálffy (1813–25) am Theater an der W. (bis 1821). Ab 1815 übten im Ballett mitwirkende Kinder (im Alter von 6 bis 12 J.) eine bes. Anziehungskraft auf das Publikum aus. Bald folgten Ballette u. Divertissements, die nur von Kindern getanzt wurden u. für die H. eigens inszenierte u. sehenswerte Tanzarrangements schuf;



Friedrich Horschelt. Lithographie von Karl Lanzedelly nach einem Entwurf von Göbel.

diese Kinderballette bildeten einige Zeit hindurch Pálffys beste Einnahmsquelle. Aus ihnen gingen berühmte Tänzerinnen hervor (wie Fanny u. Therese → Elßler). Eine Reihe von Balletten schuf H. selbst (Die kleine Diebin, Der Berggeist, Die Wildschützen, Die Waldmädchen u. a.). Am 31. 10. 1821 wurden die Kinderballette wegen der moral. u. sittl. Gefährdung der Kinder von Franz I. verboten (wozu auch stadtbekannte Wüstlinge, wie Fst. Kaunitz, Anlaß gaben, die es immer wieder verstanden, sich den Kindern zu nähern). 1821–29 war H. Hofballettmeister in München, gab danach Gastspiele in Stuttgart, Mailand u. W. u. wurde 1836 in München reaktiviert (Ruhestand 1848; erblindet).

Lit.: ADB; ÖBL; ÖL; Schneider, Tanzlex.; Blümml–Guguitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Wr. Schr. 50, 171f.

Horschelts Kinderballett → Horschelt Friedrich.

Horsetzky von Hornthal Melanie, * 7. 4. 1852 Wien, † 28. 4. 1931 Wien 8, Blindeng. 44 (Zentralfrdh.), Bildhauerin; ihre 3 Brüder (Adolf [1847–1929], Ernst [1865–1943] u. Karl [1844–1906]) waren Generäle. Sie erhielt ihre Ausbildung beim Bildhauer R. Frimmel u. widmete sich dem Porträtfach (schuf u. a. Büsten von Admiral M. Frh. v. Sterneck [Heeresgeschichtl. Mus.] u. den Univ.-Prof.en H. Siegl u. W. Wahlberg [beide Universität, Arkadenhof]) sowie kunstgewerbl. Arbeiten. H. war die 1. Bildhauerin, deren Werke öffentl. aufgestellt wurden.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme–Becker.

Horst Franz, * 12. 6. 1862 Wien, † 24. 3. 1950 Klosterneuburg, NÖ (damals noch 26), Maler. Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. Griepenkerl), lebte 1887–96 in Döbling u. ab 1896 in Klosterneuburg. Wirkte als Landschafter u. Porträtist; Silb. Staatsmed. (1932).

Lit.: ÖBL; Wr. Neueste Nachrichten 6. 4. 1943; Klosterneuburger Nachrichten 1. 4. 1950, 20. 6. 1953.

Horst Julius (Pseud. für Josef Hostasch), * 12. 11. 1864 Innsbruck, † 12. 5. 1943 Wien (Zentralfrdh.), Bühnenschriftsteller. Arbeitete als freier Schriftsteller u. verfaßte etwa 100 Possen, Schwänke, Lustspiele u. Operettenlibretti.

Lit.: Kosch; ÖBL; Wer ist's (1911).

Horst-Wessel-Platz (10, Favoriten), ben. (1938) nach dem Natsoz. H. W. (* 9. 10. 1907 Bielefeld, † 23. 2. 1930 [Tod nach Schußverletzung während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten] Berlin, SA-Führer; bekannt geworden durch eines seiner Kampflieder, das 1933 nach der Machtergreifung der Natsoz. in Dtschld. als „H.-W.-Lied" neben dem Deutschlandlied zur 2. dt. Nationalhymne erhoben wurde); urspr. Eugenpl., ab 1920 u. seit 1945 → Viktor-Adler-Platz.

Horst-Wessel-Straße (23, Rodaun), vor 1938 u. ab 1947 → Hauptstraße, seit 1954 in die → Willergasse einbezogen.

Hort, Institution zur ergänzenden Erziehung für schulpflicht. Kinder (Nachmittagsbetreuung); nachdem bereits in der 2. H. des 19. Jh.s konfessionelle u. private Vereinigungen (sog. Beschäftigungsanst.en) gegr. worden waren, entstanden A. 20. Jh. über private Initiative die ersten H.e. Koedukativ geführte Tagesheimstätten (für Schulhausaufgaben, Freizeitgestaltung u. sportl. Betätigung) gibt es in W. nach einem 1922 gefaßten GR-Beschluß seit 1923; anfangs wurden allerdings von den Bezirksjugendämtern v. a. sozial bedürft. oder in versch. Hinsicht fürsorgebedürft. Kinder eingewiesen. E. 1923 gab es 4 H.e, 1924 wurden die bis dahin vom „Verein Tagesheimstätten für Kriegerwaisen u. Kinder" geführten H.e von der Gmde. W. übernommen, 1925 gab es 8 H.e (mit 15 Gruppen) u. 1928/29 jeweils 35 H.e (mit 99 bzw. 106 Gruppen), womit in der 1. Republik ein Höchststand erreicht war. 1930 wurden im Tagesdurchschnitt 2.993 Kinder betreut. Ab 1930 nahm die Zahl der H.e aus budgetären Gründen ab; die Gmde. errichtete aber nunmehr auch H.e für Hilfsschüler u. taubstumme Kinder. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einem Ausbau des H.wesens; die enge Zusammenarbeit zw. Schule u. H. führte zum Konzept der „Tagesheimschule", einer Verbindung von Schule u. H. in einem Gebäude, wodurch eine pädagog. Arbeitsgemeinschaft zw. Lehrern u. H.erziehern ermöglicht werden sollte (Eröffnung der 1. Heimschule 1949 in 16, Seitenbergg., gefolgt von 11, Hasenleiten). Seit 1952 werden → Kinderkrippen, → Kindergärten u. H.e unter der Bezeichnung „Kindertagesheime" zusammengefaßt; die magistrat. Zuständigkeit wechselte von der offenen Fürsorge zum → Jugendamt. 1955 wurden in Tagesheimstätten in über 150 Gruppen rd. 5.000 Schulkinder betreut (dazu kamen zahlr. H. der freien Jugendfürsorgeverbände); bis 1966 entstanden in W. Heimschulhorte an 13 Standorten). Aktuelle Trends sind die Einführung gruppenübergreifender „Hobbygruppen" (Werken, musikal. Erziehung u. Bewegungserziehung, Kochen, Nähen, Eislaufen, Schwimmen usw.), Kleingruppenarbeit bei der Bewältigung der Schulaufgaben, Lernhilfe durch Lehrer u. Studenten (1987 an 65 Standorten). Durch die Einführung der 5-Tage-Schule für Volksschüler sowie die Verkürzung der Arbeitszeit ist der H.nachmittag deutl. verkürzt worden. Mit Stand Sept. 1993 besuchten in W. insges. 17.021 Kinder einen H. (davon 9.270 öffentl. u. 7.751 Kinder private H.e). (*Renate Seebauer, Brigitte Rigele*)

Lit.: 70 J. Wr. Jugenamt; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 179 ff.; Lettmayer, 498 f.

Hörtengasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach der hist. Flurbezeichnung Hörten (svw. harter Boden); vorher Hörten.

Hortensienweg (22, Aspern), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem aus Ostasien stammenden gleichnam. Ziersträuch.

Horváth Ödön v. (Pseud. H. W. Becker), * 9. 12. 1901 Susak b. Fiume (Rijeka, Kroat.), † 1. 6. 1938 Paris (Heiligenstädter Frdh., Wandgruft Nr. 4, li. vom Haupteingang [Überführung des Leichnams Apr. 1988 auf Veranlassung der Gmde. W.], Dichter. Aus ungar. Kleinadel, So. eines Staatsbeamten; begann 1919 an der Univ. München zu stud., lebte aber ab 1920 als freier Schriftsteller in Bay.



Ödön von Horváth. Foto, 1931.

(Tätigkeit für den „Simplicissimus"). H. schrieb ab 1928 Volksstücke, Dramen, Komödien u. Romane, wobei er teilw. an Nestroy anknüpfte, seinen Stil jedoch in Richtung Surrealismus eigenständig weiterentwickelte. Als Dichter der Zwischenkriegszeit wandte er sich von Anfang an gegen die sich bereits abzeichnende Diktatur, die Dämonie des Kleinbürgertums u. v. a. die Verführung der Jugend; nicht nur im polit. Bereich, auch in der Herzenskälte u. Kontaktlosigkeit der Menschen sah er das Verhängnis seiner Zeit. Für sein Volksstück „Geschichten aus dem Wr. Wald" erhielt er 1931 den Kleist-Preis. Von seinen Romanen sind „Der ewige Spießer" (1930), „Jugend

ohne Gott" (1938) u. „Ein Kind unserer Zeit" (1938) zu nennen, wobei das letztgen. Werk deshalb bes. bmkw. ist, weil H. in ihm bereits die Greuel der Nazi-Herrschaft u. den 2. Weltkrieg vorweggenommen hat. Von seinen Dramen sind „Sladek, der schwarze Reichswehrmann" (1930), „Der jüngste Tag" (1938), „Das Zeitalter der Fische" (2 Tle., 1953; eine Bezeichnung H.s für die Zeit zw. dem Vertrag von Versailles u. Hitlers Machtübernahme) zu nennen. Er machte in seinen Werken die Herzenskälte u. Kontaktlosigkeit der Menschen verantwortl. für die verhängnisvolle Entwicklung seiner Zeit. Emigrierte 1933 nach Österr. (wh. in W. u. Henndorf b. Sbg.), 1938 in die Schweiz. H. wurde, auf der Flucht eben erst in Paris angekommen, auf den Champs-Elysées von einem niederstürzenden Baum erschlagen. Teilnachlaß in der WStLB. → Horvathgasse.

Lit.: GBÖ; Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Personenlex.; Ernst, 70; Schmidt 2, 393; J. Strelka, Brecht, H., Dürrenmatt (1962); T. Krischke (Hgg.), Über Ö. v. H. (1972); D. Hildebrandt, Ö. v. H. (1975); Johannes Sachslehner, (Bfm.-Abh. 18. 5. 1988); Axel Fritz, Ö. v. H. als Kritiker seiner Zeit (Mchn. 1973); Der Monat 3 (1950/51), Nr. 33, 309ff.; N. Österr. 3. 12. 1961.

Horvathgasse (16, Ottakring), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach Ödön v. → Horváth. – *Gebäude: Nr. 13–21, 18–26:* → Fleminghof (GT für den brit. Bakteriologen Sir Alexander Fleming, Entdecker des Penicillins).

Hörwarter Joseph Eugen, * 11. 8. 1854 Wien, † 9. 6. 1925 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; wh. 6, Hofmühlg. 7; Baumgartner Frdh.), akad. Maler. Besuchte die Wr. Kunstgewerbeschule (Unterricht bei Ferdinand → Laufberger) u. war an dieser 1870–75 Ass. bei Rieser u. Ilg bzw. 1875/76 bei Rieser. 1876 übernahm er die Ltg. der Kunstgewerbeschule. 1879–82 stud. H. an der Spezialschule für Historienmalerei bei → Eisenmenger an der Akad. der bild. Künste. Ab 1888 war er Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er schuf Genrebilder, Porträts, Illustrationen von Klassikerausgaben u. Historienbilder u. nahm regelmäßig an den Ausst.en des Künstlerhauses teil.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1/2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wer ist's (1908); Blaschek, 270f.; Künstlerhaus, 226, 237.

Horwitz Willibald, * 24. 11. 1843 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 10. 11. 1903 Wien, Sänger. Nach Ausbildung am Prager Konservatorium debütierte H. 1874 in seinem Geburtsort u. kam 1879 über Olmütz u. Brünn als Gast an die Hofoper, der er 1880–1900 angehörte.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Horzalka Johann, * 1798 Triesch, Mähr., † 9. 9. 1860 Wien (St. Marxer Frdh.), Pianist, Komponist. Wurde in W. von Emil Förster ausgebildet; 1832 trat er als Accompagnateur ins Theater an der W. ein. Er komponierte zahlr. Zwischenaktmusiken. H. gehörte zum entfernteren Freundeskreis Franz Schuberts. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Eduard Hanslick, Gesch. des Concertwesens in W. (1869); Prilisauer, Folge 2.

Hoschek Fritz, * 29. 9. 1904 Wien, † 29. 12. 1942 (gefallen) Stalingrad, UdSSR, Turnpädagoge, Arzt. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1928, Dr. med. univ. 1934), gehörte zum Schüler- u. Mitarbeiterkreis der Turnerneuerer Gaulhofer u. Streicher, lehrte an der Wr. Univ. u. gilt als Pionier des modernen Schiunterrichts (Veröffentlichung „Die natürl. Lehrweise des Schilaufs", 1933) u. Gestalter des „natürl. Turnens"; 1927/28 war er Lehrer u. Prüfer am Inst. für Turnlehrerausbildung an der Univ. W.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hose, Kleidungsstück oriental. Ursprungs, das in Europa bereits bei Galliern u. Germanen auftaucht. Im 15./16. Jh. werden Pluderhosen (die in der 2. H. des 16. Jh.s in Schlitze aufgelöst wurden) u. Schlumperhosen (gleichmäßig weit geschnittene Hosen), meist aus Seide, getragen. Im 17. Jh. wurde die Rheingrafenhose modern (breite Hosen, die durch ihre Raffung unter dem Knie wie Frauenröcke wirkten). Der kurzen Kniehose des 18. Jh.s bereitete die Französ. Revolution ein Ende (doch behauptete sie sich dann doch noch bis etwa 1820 als galantes Kleidungsstück). Seither prägten lange, unten offene Pantalons die Herrenmode; die Röhrenhose, je nach Mode weiter oder enger, behauptete sich bis E. 19. Jh. Die Kniehose wurde später in der Sportbekleidung (für Alpinisten) neu entdeckt, die Pumphose erlebte in abgewandelter Form als Knickerbocker ein Comeback. In der Skimode wurde E. der 30er Jahre des 20. Jh.s als Neuheit die Keilhose kreiert, die sich mit immer elastischeren Stoffen bis in die Gegenwart erhielt. In die Damenmode fand die H. (anfangs in Form von Hosenröcken) in der Zwischenkriegszeit langsam Eingang, setzte sich dann aber (in versch. Varianten) vehement durch (bis zu den Leggings der 90er Jahre).

Lit.: Bilderlex. Mode, 527f.

Hosenträgerhaus (9, Universitätsstr. 12, Garnisong. 1, Frankhpl. 2), zeitgenöss.-populist. Bezeichnung im Hinblick auf die 6 Lisenen mit Stuckzieraten, die das Gebäude an der Fassade zur Universitätsstr. aufweist. Wohn- u. Geschäftshaus, erb. (1887/88) von Otto → Wagner. Trotz seiner Entstehungszeit handelt es sich um einen Schlüsselbau für die bürgerl. Mietshausarchitektur der Jh.wende; mit dem Verlassen des Palaisschemas machte Wagner einen energ. Schritt in Richtung Großstadthaus mit großbürgerl. Grundriß.

Lit.: Achleitner 3/1, 246; BKF [2]9, 51f.

Höslinger Robert, * 16. 4. 1903 Wien, † 14. 9. 1963 Wien 2, Große Mohreng. 8 (Krkh. Barmherz. Brd.), Völkerrechtler. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1926) u. trat im selben Jahr in den nö. Landesdienst ein, stud. neben seiner Amtstätigkeit an der phil. Fak. (Dr. phil.) u. wurde 1934 in das BM für Unterricht berufen. Seine wiss. Tätigkeit als Jurist, Historiker u. Ethnologe erfuhr durch die Kriegsjahre eine längere Unterbrechung. 1948 erhielt H. die Lehrbefugnis für Kirchenrecht an der Univ. W. (Vorlesungen über Staatskirchenrecht; 1953 ao., 1958 o. Univ.-Prof.). 1949 wurde er aus dem Unterrichtsministerium in den Verwaltungsgerichtshof berufen, dem er zunächst als Hofrat u. ab 1957 als Senatspräs. angehörte. H. publizierte zahlr. kirchenrechtl. u. verwaltungsrechtl. Arbeiten, war Gründungsmitgl. der Österr. Ges. für Kirchenrecht (1959 Präs.) u. gehörte zu den regelmäß. Autoren des „Österr. Archivs für Kirchenrecht".

Lit.: *Unterlage des Verwaltungsgerichtshofs.*

Hosnedl Ferdinand, * 1. 4. 1900 Wien 12, † 10. 5. 1957, Stadtbaudirektor, G. (1927) Anna Tragl, So. des Holzbildhauers Ignaz H. u. dessen G. Floriana Zwedelik. Absolvierte die Realschule Wien 12, leistete 1917/18 Kriegsdienst u. stud. danach an der Bauingenieur-Abt. der TH W. Nach Tätigkeit in der Privatwirtschaft trat H. am 15. 7. 1926 in den Dienst der Stadt W., kam 1927 in die MA 25 (Straßenbau) u. legte 1930 die Staatsbaudienstprüfung ab. Nach dem 2. Weltkrieg war H. 1945–54 Stadtbaudir.

Hosnedlgasse (22), ben. (20. 11. 1978 GRA) nach Ferdinand → Hosnedl.

Hoß Franz, * 4. 11. 1866 Floridsdorf, † 12. 8. 1947 Wien 21, Bentheimstr. 8 (Stammersdorfer Frdh.), Vizebürgermeister. Bereits 1893 als Kandidat der Chrsoz. Partei in den GR von Floridsdorf gewählt, war er bis 1904 auch Vbgm. der Gmde. H. hat sich um die in diesem Jahr zustande gekommene Eingemeindung Floridsdorfs zu W. große Verdienste erworben, wurde 1905 in den Wr. GR u. im selben Jahr zum StR gewählt. 1910 wurde er Vbgm., bis 1919 war er StR für Finanzen. H. war außerdem Mitgl. des Bezirksschulrats, später des Stadtschulrats von W., gehörte dem Fortbildungsschulrat an u. entfaltete insbes. in seinem engeren Wirkungsgebiet (Floridsdorf) eine umfassende Tätigkeit. H. behielt das Amt des Vbgm.s auch in der sozdem. Verw.ära bis 1932. → Hoßplatz.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; RK 12. 8. 1947.

Hösslinger Guido, * 6. 6. 1871 Wien, † 15. 12. 1935 Wien, Versicherungsfachmann. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1895) u. trat 1902 (über Anraten des chrsoz. Politikers A. Gessmann) als Rechtskonsulent u. Dion.-Sekr. in die Nö. Landesversicherungsanst. ein (1903–06 Ltr. der Landes-Feuerversicherungsanst., 1909 Dir.-Stv., 1912 leitender Dir., 1917 Generaldir.). Nach der Trennung W.s von NÖ stellte er das nö. Landesversicherungswesen auf eine neue Grundlage u. initiierte (unter Mitwirkung der Landesregg.en) 1922 die Gründung der „Versicherungsanst. der österr. Bundesländer" (1929 Präs. derselben).

Lit.: ÖBL; WZ 17. 12. 1935.

Hoßplatz (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Franz → Hoß; vorher → Bismarckplatz.

Host Nicolaus Thomas, * 6. 12. 1781 Fiume, Istrien (Rijeka, Kroat.), † 13. 1. 1834 Stadt 395 (1, Schulterg. 10, Jordang. 3; St. Marxer Frdh.), Botaniker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1786) u. wurde 1792 Leibarzt von Franz II. Auf seinen Vorschlag wurde 1793 der Botan. Garten beim Belvedere angelegt, der einen Überblick über die Flora Österr.s geben sollte; er betreute ihn bis zu seinem Tod. H. veröffentlichte Werke über österr., istr. u. dalmatin. Flora.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Pemmer–Englisch 7, 36.

Hostasch Josef, Pseud. Julius → Horst.

Hotel Ananas (5, Rechte Wienzeile 93–95 u. 101, Sonnenhofg.), ein vom Kärntner Bauunternehmer Robert Rogner geplantes u. für den Bauherrn Austro Top Hotel err. Hotel (537 Zimmer, 965 Betten), das am 14. 5. 1987 eröffnet wurde u. auf den Autobustourismus ausgerichtet ist (Garage mit Fassungsraum für 22 Busse). Der Bau war durch die Absiedlung der sozdem. Druck- u. Verlagsanst. → „Vorwärts" u. den damit verbundenen Abbruch des hinter dem Haus Nr. 97 gelegenen Druckereigebäudes mögl. geworden; die denkmalpfleger. Neufassadierung des „Vorwärts"-Gebäudes (erb. 1907-09 von Hubert u. Franz → Gessner) gehörte zu den Bauauflagen.

Hotel Clima → Villenhotel Clima.

Hotelfachschule. Initiativen, die 1888 einsetzten, führten am 15. 10. 1908 zur Eröffnung der „Höheren Fachschule für das Gastwirte-, Hotelier- u. Kaffeesiedergewerbe in W." (1, Kurrentg. 5); sie erhielt 1909 das Öffentlichkeitsrecht u. war allg. zugängl.; 1927 wurde ein Fachkurs des Internat. Hoteldirektorenverbands eingerichtet. 1938 erfolgte die Umwandlung zur „Fachlehranst. der Dt. Arbeitsfront (DAF)" (7, Kenyong. 4), 1939 die Umbenennung in „Berufsfachschule der DAF" (Übersiedlung nach 4, Grüng. 1a) bzw. 1941 in „Berufsfachschule für das Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe der DAF im Reichsgau W." (Übersiedlung nach 3, Engelsbergg. 2). 1945 erfolgte die Rückkehr der nunmehr. „Höheren Fachschule der Gastgewerbe Österr.s" (Internat. Fachlehranst.) in die Grüng., 1947 die Umbenennung in „H. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., Sektion Fremdenverkehr", 1950 die Bestätigung des Öffentlichkeitsrechts u. 1951 die Umbenennung in „H. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. – Wirtschaftsförderungsinst." (Übersiedlung nach 3, Jaurèsg. 3). 1958 wurde ein Servicelehrgang für Hostessen der AUA eingerichtet, 1964 ein zweijähr. Lehrgang für Maturanten; ab 1966 Mitwirkung am Inst. für Unternehmensführung in Schloß Hernstein (NÖ). 1972 erfolgte die Umbenennung in „Fremdenverkehrsschulen der Wr. Handelskammer" u. die Grundsteinlegung für den Neubau, der 1975 eröffnet wurde u. ein Schulungshotel einschließt (→ Hotel Modul); es bestehen 3 Ausbildungsfächer (H.; Höhere Lehranst. für Fremdenverkehrsberufe; Fremdenverkehrswerbung). (*Richard Perger*)

Lit.: FS „75 J. Wr. H. 1908–1983" (1983). – *Ad 1:* ÖKT 44, 58; Delius 2–9, 111. *Ad 2:* Sterk, Bauen in W., 141.

Hotel Métropole → Métropole, Hotel.

Hotel Modul (19, Peter-Jordan-Str. 78–80), erb. 1973–75 nach Plänen von Josef Fleischer (Statik Robert Krapfenbauer, Ausführung Neue Reformbau). Der Stahlbetonskelettbau mit seiner vorgehängten Fassade aus eloxiertem Aluminiumblech u. seinen Glasbetonfertigteilen fügt sich dennoch in das Cottage ein; die Grundlage der Strukturkomposition bildet ein immer sichtbar bleibendes Oktogon, das angewandte „Wabenprinzip" für Wr. Verhältnisse ungewöhnl. → Hotelfachschule.

Hotels. Im MA u. in der frühen Neuzeit gab es in der Stadt u. in den entlang der großen Einfallstraßen entstandenen Vorstädten (bspw. Taborstr. [*Nr. 4:* Zum weißen Schwan; *Nr. 10:* Zum gold. Pfau; *Nr. 11:* Zum schwarzen Adler; *Nr. 12:* Zur weißen Rose; *Nr. 18:* Zum gold. Ochsen, später Hotel National; *Nr. 26:* Zum schwarzen Bären; *Nr. 39–39a:* Zum weißen Hahn, später Zur Prager Eisenbahn u. Bayr. Hof], Landstr. Hauptstr. [*Nr. 28:* Sünnhof; *Nr. 31:* Gold. Birne; *Nr. 40:* Roter Hahn], Ungarg. [versch. nicht mehr bestehende H.s], Wiedner Hauptstr. [*Nr. 7:*

Gold. Lamm; *Nr. 9:* Zur Stadt Ödenburg; *Nr. 12:* Zur Stadt Triest]) zahlr. Einkehrgasthöfe (vor der Stadt meist mit weitläuf. Abstellmöglichkeiten für Pferde u. Wagen bzw. zur Lagerung von Waren, als die Handelsfuhrwerke innerhalb der Mauern nicht mehr den erforderl. Raum fanden). H. im modernen Sinn finden wir zunächst nur in der Stadt selbst (bspw. in der Kärntner Str. [*Nr. 17:* Wilder Mann], in der Seilerg. [*Nr. 14:* Stadt Frankfurt], am Fleischmarkt [*Nr. 24:* Stadt London]). Im 19. Jh. übten der → Wiener Kongreß, der Bau der → Eisenbahnen u. die → Weltausstellung 1873 auf die Bautätigkeit u. teilw. auch auf die Besucherfrequenz eine belebende Wirkung aus. Um die M. des 19. Jh.s entstanden H. v. a. in der Nähe der großen Kopfbahnhöfe (bspw. in der Umgebung des 1837 eröffneten Nordbhf.s [Zur Prager Eisenbahn, 2, Taborstr. 39–39a; Hotel Nordbahn, 2, Praterstr. 72, 1838] u. des Westbhf.s [Hotel Fuchs, Hotel Wimberger, Hotel Münchnerhof, Hotel Krenn, nachmals Kummer, Hotel Westend]); die Neubauten aus Anlaß der Weltausst. hatten teils spekulativen Charakter, weshalb die Unternehmungen nach dem → Börsenkrach teilw. in Schwierigkeiten gerieten. Dies führte dazu, daß eine Reihe dieser Großbauten in den 70er Jahren (nach entsprechender Umgestaltung) für Behördenzwecke verwendet wurde (das Hotel Austria [1, Schottenring 11] nahm die Polizeidion. auf, das Hotel Britannia [1, Schillerpl. 4] die Post- u. Telegraphendion., das Hotel Donau [2, Nordbahnstr. 50] die Staatsbahndion. [heute Bundesbahndion.]). Auch andere große Veranstaltungen lösten Hotelneubauten aus (bspw. Bau des → Dogenhofs [erb. 1896–98] anläßl. der Eröffnung von → Venedig in Wien; heute Wohnhaus). Während der Hotelbau danach infolge geringeren Bedarfs u. aus anderen Gründen jahrzehntelang stagnierte bzw. Hotels umfunktioniert wurden (1. Weltkrieg, Wirtschaftskrise, natsoz. „1.000-Mark-Sperre" [Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs], dt. Besetzung [bspw. Hotel → Métropole als Sitz der → Gestapo], 2. Weltkrieg [z. Tl. Adaptierung zu Reservelazaretten, wie bspw. Hotel Central oder Bayr. Hof im 2. Bez.], Besatzungszeit [Nutzung von Großhotels durch Besatzungsmächte, bspw. Hotel Imperial durch die Sowjetrussen, Hotel Regina durch die Amerikaner, Hotel Bristol u. Hotel Sacher durch die Briten, Hotel Kummer durch die Franzosen]), lösten die Ansiedlung internat. Organisationen in den 60er Jahren (prov. Unterbringung der IAEO im Grand Hotel), der seit den 70er Jahren intensivierte Flug-, Städte- u. Kongreßtourismus, der Bau des Konferenzzentrums sowie die Diskussion über eine (letztl. durch Volksabstimmung zu Fall gebrachte) Weltausst. W.–Budapest neuerl. einen Hotelboom aus, der insbes. die gehobenen Qualitätsklassen (4- u. 5-Stern-Hotels) erfaßte; viele internat. Hotelketten (bspw. Etap, Hilton, Intercontinental, Marriott, Novotel–Ibis, Penta, Ramada, Scandic Crown, Sheraton, Steigenberger) bezogen den Standort W. in ihr Bau- oder Planungsprogramm ein, obwohl die Auslastung infolge des Zurückgehens des Städte- u. Konferenztourismus in den 90er Jahren rückläufig wurde; Hotels, die ihre Funktion vorübergehend verloren hatten, wurden teilw. neu adaptiert (bspw. Grand Hotel; *s. Nachtrag Bd. 5 → ANA-Hotel*). Ambassador (→ Mehlgrube), → Astoria, → Austria, → Bayrischer Hof, → Bristol, → Britannia, → Carlton, → Central-Hotel, → Clima City Hotel, → Donau, Erzherzog Carl (→ Greif, Zum goldenen), → Erzherzog Rainer, → Europa, → Favorita, → Fuchs, → Grabenhotel, → Grand Hotel, → Hammerand, → Hietzinger Hof, → Hilton, → Holzwarth, → Hotel Ananas, → Hotel Modul, → Ibis, → Imperial, → Intercontinental, Hotel-Restaurant → Kahlenberg, → Kaiser, Zum römischen, Kaiserhof (→ Frankenberggasse), → Klomser, → König von Ungarn, → Krantz, → Kummer, → Laudon, Schloßhotel, → Marriott, → Matschakerhof, → Mehlgrube, → Meißl & Schadn, → Mercure, → Métropole, → Münchnerhof, → National, → New York, → Nordbahn, → Österreichischer Hof, → Penta, → Plaza, → Ramada, → Royal, → Rustler, → Sacher, → SAS-Palaishotel, → Scandic Crown, → Schönbrunner Parkhotel, → Schwan, Zum weißen, → Schwarzenberg, → Stephanie, → Sünnhof, → Villenhotel Clima, → Wandl, → Wimberger.

Lit.: Helmut Kretschmer, Hotelboom – gestern u. heute, in: WGBll. 43 (1988), 71 ff.; W.s neue Hotels, in: Perspektiven, H. 4/5 (1988). – *Speziallit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Hötzendorf → Conrad von Hötzendorf, → Conrad-von-Hötzendorf-Platz (heute 8, → Schlesingerplatz).

Hoven Johann → Vesque von Püttlingen Johann Frh. v.

Hovenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach einer kleinen hochma. Ansiedlung in der Nähe von Kagran, die von der Donau weggeschwemmt wurde u. verschwunden ist; vorher Müllerweg.

Hoyos, Adelsfamilie, urspr. in Span. beheimatet, mit den → Salamanca verwandt. Hans (Juan) I. (1506–60) leistete den Habsburgern Kriegsdienste (u. a. in W. 1529 u. bei Mühlberg 1547) u. wurde durch Heirat mit Judith Ungnad (1548) sowie durch den Kauf der Herrschaften Stixenstein (1555) u. Tribuswinkel (1557) in Österr. unter der Enns ansässig. Ab 1556 besaß er ein Haus in W. (1, Bankg. 4); Frh.stand 1547. – Von seinen Söhnen war Ludwig Gomez (1552–1600) Rat des nö. Regiments (1581–86) u. Präs. der nö. Kammer (1595–1600); er erwarb 1595 die Herrschaft Gutenstein (NÖ); die von ihm abstammende Linie erhielt 1628 den Grafenstand. – Ludwigs Brd. Ferdinand Albrecht (1553–1609) war ebenfalls Rat des nö. Regiments (1591–93), erwarb 1593 die Herrschaft Persenbeug (NÖ) u. hielt sich dann im Dienst des Ehz.s Ernst vorübergehend in den Niederlanden auf; aus seinen dort. Erfahrungen in der Wasserbautechnik entwickelte er 1598–1600 ein Projekt zur Schiffbarmachung des Donaukanals. – Sein Urenkel Leopold Karl (1657–99) wurde 1674 in den Grafenstand erhoben u. erwarb 1681 durch seine Heirat mit Maria Regina v. Sprinzenstein die Herrschaften Horn u. Rosenburg (NÖ); ab 1831 nannten sich die H. mit kais. Bewilligung H.-Sprinzenstein. – → Hoyos-Sprinzenstein, → Hochquellenleitung, Erste. (*Richard Perger*)

Lit.: Michael Salvator Habsburg-Lothringen, Die Familie H. – Gesch. u. Persönlichkeiten, in: Kat. Adel im Wandel (Rosenburg 1990), 565 ff.

Hoyosgasse (4, Wieden), angelegt u. ben. 1900 anstelle einer Gartenanlage hinter der Karlskirche, ben. (1902) nach Johann Ernst Gf. → Hoyos-Sprinzenstein. – *Ge-*

bäude: Die H. besteht aus 2 einander gegenüberliegenden späthistorist. Baublöcken. *Nr. 2* (Kreuzherreng. 1): → Kreuzherrenhof. *Nr. 5–7* (Gußhausstr. 8): Mietpalais Hoyos-Sprinzenstein, erb. 1899 von den Architekten Bauqué u. Pio für Ernst Karl Gf. → Hoyos-Sprinzenstein).

Lit.: ÖKT 44, 290f.; Geyer, 161.

Hoyoshof → Lazenhof.

Hoyospalais (1, Kärntner Ring 5, Mahlerstr. 6), Majoratshaus der Gf.en Hoyos-Sprinzenstein, erb. 1861–63 von Ludwig → Förster; 1954–57 erfolgte ein Umbau durch Carl Appel (Aufstockung auf 8 Geschosse, Glättung der Fassade).

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 88; Ringstraße 4, 440.

Hoyospalais (3, Rennweg 3). Otto → Wagner err. das Palais 1890 (als mittleres von 3 Häusern [Rennweg 1, 3, 5]) nach eigenen Plänen zum persönl. Gebrauch, verkaufte es jedoch bald an Marie Gfin. Hoyos. Nach dem 2. Weltkrieg Jugoslaw. Botschaft. Das Palais, eines der Hauptwerke Otto Wagners, steht teilw. auf dem Areal des 1782



Hoyospalais. Foto, um 1900.

von Joseph II. aufgehobenen → Dreifaltigkeitsspitals, in das dieser die adelige Poln. Leibgarde verlegte (Gardepalais). Nach deren Auflassung zog die dt. Arcierenleibgarde hier ein, die 1838 ins Untere Belvedere verlegt wurde (bis dahin war die Bezeichnung „Arcierenleibgardegebäude" gebräuchl.). 1881 hatte hier Dr. Karl → Lueger seine Advokaturskanzlei. Um 1890 mußten die alten Gebäude Neubauten weichen. Anschl. err. Wagner auch die beiden Nebenhäuser: 1890 Rennweg 5, 1891 Rennweg 1 (während des 2. Weltkriegs fast völlig zerst.).

Lit.: ÖKT 44, 131ff.; Geretsegger–Peintner, Otto Wagner (1964), 120f.

Hoyos-Sprinzenstein Ernst Karl Gf., * 18. 6. 1830 Wien, † 21. 8. 1903 Stixenstein, NÖ, Gutsbesitzer, G. (1856) Eleonore Gfin. Paar. Trat 1849 noch unter Radetzky in Lombardo-Venetien in die kais. Armee (Ltn.) ein, mußte jedoch 1854 nach dem frühen Tod seines Vaters die Verw. des Familienbesitzes übernehmen. 1861 wurde H. als Mitgl. ins Herrenhaus berufen (in dem er später zum Vizepräs. aufstieg). Sein bes. Interesse wandte er der Kommunalentwicklung zu. Am 17. 7. 1868 schenkte er der Gmde. W. die sog. Stixensteiner Quellen, die am Schneeberg auf seinem Besitz an die Erdoberfläche gelangen, u. ermöglichte damit den Bau der Ersten → Hochquellenleitung. Der GR dankte für diese Tat eine Woche vor der Eröffnung mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts (17. 10. 1873). H. setzte sich auch durch die Wiederherstellung der seit E. 17. Jh. im Besitz der Familie befindl. Rosenburg im Kamptal ein Denkmal bes. Art. Geheimer Rat, R. des Ordens vom Gold. Vlies.

Lit.: Wurzbach; Österr. Wappenkal. (1958), 16f.; Jäger-Sunstenau, 55f.

Hoyos-Sprinzenstein Johann Ernst Gf., * 24. 2. 1779 Wien, † 28. 10. 1849 Wien, General. Trat 1809 in die Landwehr ein, nahm an den ital. u. franz. Feldzügen teil, trat jedoch 1815 in die dt. Garde über. War 1832–34 Obersthof- u. Oberstjägermeister u. wurde 1840 FML. 1848 wurde er zeitw. Oberbefehlshaber der Wr. Nationalgarde. Förderer der Forstwirtschaft (Erschließung der Naßwaldforste). Orden vom Gold. Vlies (1836). → Hoyosgasse.

Lit.: ADB; ÖBL.

Hrachowina Karl, * 28. 1. 1845 Pest, Ung. (Budapest), † 21. 2. 1886 Wien 3, Beatrixg. 16 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Graphiker. Stud. 1866–69 an der Akad. der bild. Künste, arbeitete 1869–71 als techn. Zeichner im Hochbaubüro der Nordwestbahn u. war 1871 Ass. bzw. 1872–76 Supplent für Freihand- u. Ornamentzeichnen an der TH W., sodann ab 1877 Lehrer für ornamentales Zeichnen an der Kunstgewerbeschule. Er veröffentlichte versch. einschläg. Arbeiten (dar. „Initialen, Alphabete u. Randleisten versch. Kunstepochen", 1883; „Wappenbüchlein für Kunstjünger u. Kunsthandwerker", 1883) u. illustrierte kunstgeschichtl. Werke.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker.

Hrastnik Franz, * 19. 9. 1909 Wien, † 19. 6. 1978 Wien 3, Dannebergpl. 16, Maler, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Germanistik, Anglistik u. Kunstgesch. u. arbeitete danach im Bankwesen, auch in den USA. Ab 1946 arbeitete H. in W. als freier Schriftsteller, Kulturkritiker u. Maler (v. a. Landschaften).

Lit.: ÖL; Die Presse 21. 6. 1978.

Hrnčiř Thomas, * 31. 10. 1855 Wien, † 22. 10. 1917 Wien 4, Weyringerg. 3 (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste, unternahm Stud.reisen (Dtschld., Frankr.) u. wurde schließl. (als an der Hof- u. Staatsdruckerei der Kupferstich bes. gefördert wurde) Ltr. des Kupferstichateliers. Schuf Porträts, Stiche nach ital. Renaissance- u. Barockvorlagen sowie kleine Stiche intimen Charakters. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1884), Gedächtnisausst. des Künstlerhauses 1918.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hrnčzyrz Emma, * 19. 10. 1873 Wien, † 30. 12. 1923 Brunn a. Geb., NÖ, Radiererin, Beamtin (Südbahn). Schülerin des Maler-Radierers Ludwig Michalek; schuf v. a. Radierungen von Kircheninnenräumen (Stephans-,

Michaeler-, Universitätskirche) u. Interieurs von Oper u. Burgtheater.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; NFP 12. 1. 1924.

Hromátko Johann Nepomuk, * 28. 5. 1783 Hrochowteinitz, Böhm. (Hrochouv Týnec, ČR), † 30. 4. 1850 Wien, Philologe. Unterrichtete ab 1808 Tschech. an der Wr. Realakad. u. war ab 1811 Sprachlehrer an der Univ. 1812–16 war er Hg. der für das Tschechentum bedeutenden Ztg. „C. k. povolené Vídenské Noviny" (K. k. priv. Wr. Ztg.), die ab 1813 mit einer literar. Beilage erschien. 1816 wurde er Prof. der böhm. Sprache u. Lit. an der Univ. W.; seine Bemühungen, das tschech. Lektorat zu einer slawist. Lehrkanzel auszubauen, blieben erfolglos; er unterwies auch Angehörige des Hofs in tschech. Sprache.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 111f.; Wr. Slawist. Jb. 1 (1950), 13f.

Hruby Viktor, * 9. 5. 1894 Wien, † 10. 7. 1978 Wien, Komponist, Kapellmeister. Stud. an der Staatsakad. bzw. Hsch. für Musik u. darst. Kunst (bei Franz Schmidt), wurde Mitarb. versch. Musikverlage u. wirkte am Theater an der W. u. am Raimundtheater als Theaterkapellmstr. Ab 1931 war H. freier Mitarb. der RAVAG, ab 1934 komponierte er (Messe für Soli, Chor u. großes Orchester; Lieder, Variationen über ein Schubert-Thema, Filmmusik), außerdem bearbeitete er Wr. Musik u. Operetten. Vorstandsmitgl. u. Vizepräs. (25. 9. 1951–23. 4. 1965) der AKM.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; RK 8. 5. 1964.

Hruschka Karl, * 21. 8. 1905 Wien, † 2. 1. 1970 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 23), Volksschauspieler, Kabarettist. Wirkte ab 1924 auf Wr. Kleinkunstbühnen u.



Karl Hruschka (rechts) mit Franz Schier. Foto, 1950.

wurde durch das Kabarett prominent. Er machte die Interpretation des raunzenden Wieners zu seiner persönl. Note u. wurde dadurch rasch bekannt. Zählr. in- u. ausländ. Rundfunksendungen sowie seine erfolgr. Tätigkeit beim Film trugen zu seiner Popularität maßgebl. bei.

Lit.: Wer ist wer (1951); BKF 30, 53.

Hryntschak Alexander, * 3. 3. 1891 Wien, † 17. 3. 1974 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 18, Industrieller. Stud. Jus (Dr. jur. 1918) u. widmete danach sein Leben der Industrie, Politik u. Musik. War 1929–34 Abg. zum NR, Mitbegr. der Industriellenvereinigung u. mehrfaches Aufsichtsratsmitgl. (Semperit, Vöslauer Kammgarnfabrik, Olivetti). 1933–38 war H. Dir. der Wr. Symphoniker, ab 1951 Präs. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖL; ÖMZ 21 (1966), 198.

Hryntschak Theodor, * 10. 7. 1889, † 28. 6. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) wurde H. Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Anton v. → Eiselsberg. 1919–28 war er Ass. an der urolog. Abt. des Sophienspitals unter Viktor Blum, bei dem er sich 1925 mit einer Studie über die Innervation der Harnorgane habil. 1928 wurde H. zum Vorstand der urolog. Abt. des Wilhelminenspitals ern. (tit. ao. Prof. 1939) u. wirkte ab 1944 als Primararzt an der Allg. Poliklinik (jener urolog. Abt., die einst durch die pionierhafte Tätigkeit von Robert → Ultzmann zur 1. Spezialabt. für Urologie in Europa geworden war). H. gilt als der bedeutendste Fachvertreter der österr. Urologie in der Zwischenkriegszeit. Seine 107 Veröffentlichungen befaßten sich v. a. mit dem Nierensteinleiden, der Harninfektion, der Hydronephrosenplastik u. der von ihm entscheidend verbesserten Technik der Prostatektomie. H. war entsprechend seinen herausragenden Leistungen Vorstand der „Österr. Ges. für Urologie", Delegierter Österr.s bei der „Internat. Ges. für Urologie", Mitgl. mehrerer ausländ. urolog. Fachges.en u. Mithg. der „Zs. für Urologie". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 105f.; Wr. klin. Wo. 64 (1952), 588f., 841; Wr. med. Wo. 102 (1952), 669; Münchner med. Wo. 94 (1952), 2233f.; Feierl. Inauguration 1952/53, 45; Ruhestätten, 142; WZ 6. 7. 1956, 7.

Hubalek Felix, * 26. 12. 1908 Wien, † 23. 11. 1958 Wien 13, Lainzer Krkh., Journalist, Schriftsteller. Nach Tätigkeit im Buchhandel u. als Druckereiarbeiter wurde H. Journalist bei der AZ (1934 entlassen, 1938 illegale Tätigkeit u. Einlieferung in ein KZ). Ab 1945 war H. wieder journalist. tätig (Kulturredakteur der AZ, Ressortchef für Kunst u. Kultur); gleichzeitig war er Chefredakteur der sozialist. Kulturzs. „Die Zeit" u. Mit-Hg. der kulturpolit. Zs. „Forum". Schrieb Lyrik u. Essays sowie den Roman „Die Ausweisung" (1962). Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung.

Lit.: Lebendige Stadt, 108f.; Nachlässe.

Hubamt → Hubmeister.

Hubatsch Josef (Sepp), * 4. 3. 1873 Schäßburg, Siebenbürgen (Rumän.), † 8. 3. 1935 Maria Enzersdorf, NÖ, Architekt. Stud. 1896–1900 bei Otto Wagner an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete dann als freiberufl. Architekt. 1902–12 erb. er eine aus 10 Reihenhäusern bestehende Jugendstilzeile in Brunn a. Geb.; seine eigene Villa befand sich in der dort. Franz-Keim-G.

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912, 228; Kat. W. um 1900; amk 16 (1971), Nr. 118, 25ff.

Hubatsch Wilhelm, * 24. 3. 1904 Maria Enzersdorf, NÖ, † 27. 4. 1974, Architekt. Stud. an der TH W. (bei Behrens). Seine Bauten liegen überw. außerhalb W.s (Siedlungsanlage in Mödling, 1932; Landeskindergarten Mistelbach, 1957; Bundesgymn. in Graz, 1958; Gesamt-

konzept der Gartenstadt Süd; Volks- u. Hauptschule in W.-Mauer, 1963). Ab 1963 war H. Ltr. des Inst.s für Schulbau an der Akad. der bild. Künste u. wirkte ab 1968 an der Pädagog. Akad. Strebersdorf. Prof. (1957); EWK (1972).

Lit.: Uhl, 80; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1970).

Hube, im MA svw. Landgut, das vom → Hubmeister verwaltet wurde.

Huber Alfons, * 14. 10. 1834 Schlitters, Zillertal, Tir., † 23. 11. 1898 Wien 1, Bauernmarkt (*auf der Straße;* Frdh. Innsbruck), Historiker, To. Mathilde (G. Konrad → Büdinger). Stud. 1855–59 an der Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1859), habil. sich an dieser 1860 für alte u. österr. Gesch. u. schuf sich durch seine Publikationen bald einen Namen (o. Prof. für allg. Gesch. 1863, o. Prof. für österr. Gesch. 1870). 1881–87 war H. Vorstand des Tir. Landesmus.s u. erwarb sich um dessen baul. u. wiss. Ausgestaltung hohe Verdienste. Er widmete sich hauptsächl. der österr. Gesch. (sein Hauptwerk ist seine weitgehend auf Quellenstudien beruhende Gesamtdarstellung „Gesch. Österr.s", deren 5 Bde. [bis 1648; erschienen 1885–96] nach seinem Tod von Oswald → Redlich fortgesetzt wurden [Bd. 6 u. 7]). 1867 wurde H. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1891 Sekr. der phil.-hist. Kl. u. 1893 Generalsekr. der Akad. 1887 wurde H. als o. Prof. für allg. u. österr. Gesch. an die Univ. W. berufen.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1900); GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 49 (1899), 321 ff.; MIÖG 20 (1899), 189 ff.; G. Mang, A. H., Diss. Univ. W. (1953; *Werkverz.*).

Huber Antonie, * 11. 3. 1778 Baden b. Wien, NÖ, † nach 1856, Sängerin, G. F. Haradauer, Theaterdir. Wurde von Mozart ausgebildet u. errang außerhalb W.s große Erfolge.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach (→ Haradauer).

Huber Carl Rudolf, * 15. 8. 1839 Schleinz, NÖ, † 28. 8. 1896 Wien, Maler, Graphiker. Schloß seine Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste ab, wurde durch seine Jagdbilder bekannt u. erhielt auf Orientreisen (1870 u. 1875/76; gem. m. Lenbach u. Makart) künstler. Impulse. Er verkehrte in den höchsten gesellschaftl. Kreisen W.s (bspw. Porträts von Kronprinz Rudolf, Rothschild, Saar u. Johann Strauß), schuf Fresken in der Hermesvilla u. war am Makartfestzug (1879) u. an der Türkenbefreiungsfeier (1883) mit Bildern u. Entwürfen beteiligt. Ltr. der Spezialschule für Tiermalerei; einer der bekanntesten Künstler der Makartzeit.

Lit.: Biogr. Jb. (1897); GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Rupert Feuchtmüller, C. R. H. Persönlichkeit u. Werk (1955; Ausst.- u. Werkskat.).

Huber Christian Wilhelm, * 26. 2. 1804 Wien, † 1. 12. 1871 Wien, Linguist, Numismatiker. Stud. an den Univ.en W. u. Padua, trat 1828 in den Dienst der allg. Hofkammer ein, versah aber auch diplomat. Dienst am Balkan u. im Orient. Er sammelte griech. u. röm. Münzen, betrieb in Ägypten archäolog. Forschungen u. gab ab 1869 die „Numismat. Zs." heraus.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Numismat. Zs. 3 (1871), V ff.

Huber Christiana Friderica, geb. Lorenz, * 29. 3. 1730 Zittau, Böhm., † 14. 11. 1799 Wien (?), Schauspielerin, Geliebte Lessings, 1. G. Huber, Schauspieler, 2. G. Weidner. Kam 1748 nach W.; sie war eine der ältesten u. besten Schauspielerinnen des Nationaltheaters, an dem sie bis 1794 tätig war.

Lit.: Joseph II., 642.

Huber Johanna, * um 1790 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 23. 11. 1831 Meyres, Mähr. (ČR), Schauspielerin, G. (26. 4. 1822) Franz R. v. Leon. Trat als Kind im Wandertheater ihres Stiefvaters in Ung. u. NÖ auf; von Baden b. W. wurde sie ans Theater an der W. engagiert (Debüt 3. 8. 1815), an dem sie bis 1819 blieb. 1820 spielte sie als Gast am Leopoldstädter Theater, 1821–24 war sie Mitgl. dieser Bühne. Sie wohnte im Haus „Zur Weintraube", Praterstr. 503 (2, Praterstr. 33, Weintraubeng. 2), zog sich dann aber mit ihrem G., der sehr begütert war, auf dessen Landsitz in Meyres zurück. Ihre To. Karolina (* 1817) war vor Therese Krones *die* Lieblingsschauspielerin der Wr.; sie spielte in der Glanzzeit des Leopoldstädter Theaters mit Raimund, Schuster u. Korntheuer in Lokalpossen u. Volksstücken.

Lit.: Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965); Gustav Gugitz, J. H., in: WGBll. 11 (1956), 60 ff.

Huber Josef, * 20. 6. 1814 Wien, † 18. 8. 1896 Wien 9, Nußdorfer Str. 5, Branntweiner, Lokalpolitiker. Absolvierte eine Fleischhauerlehre, arbeitete nach dem Tod seines Vaters jedoch in dessen Branntweinschänke u. wurde 1841 Geschäftsinhaber (Bürgereid 1843). 1851–53 war er 2. Vorsteher seiner Innung, 1852 Mitgl. der nö. Handels- u. Gewerbekammer u. 1861–84 GR (anfangs Mitgl. der Linken); ab 1866 wilder Abg., entwickelte er sich zu einem konsequenten Gegner Cajetan → Felders, der ihn als „hitz. u. verbissenen Demokraten" bezeichnete. Er interessierte sich insbes. für Schulfragen, Lebensmittelpreise u. die 1. Hochquellenltg., deren Bau er unterstützte; H. trat auch für die Beitrittspflicht der Gewerbetreibenden zur Genossenschaft ein.

Lit.: Fiala, 249; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861).

Huber Joseph Daniel v., * 1730/31, † 7. 3. 1788 Leopoldstadt, Obristwachtmeister (Major) des großen Generalfeldquartiermeisterstabs (ab 1769), Militärkartograph. Ersuchte 1751 als „Studiosus" beim Hofkriegsrat um Aufnahme in die Militär-Ing.-Akad. an, deren Unterricht bes. auf die Verbindung zw. theoret. u. prakt. Wissen ausgerichtet war. Am 2. 11. 1760 geriet H. in preuß. Kriegsgefangenschaft u. wurde in Schles. interniert, 1762 wurde er entlassen. A. 1763 fertigte er mit anderen Generalstabsoffizieren topograph. Aufnahmen in Oberschles. an; nach Kriegsende blieb er beim General(quartiermeister)stab, dessen Aufgabe nun in der Vermessung u. Mappierung der Territorien u. der Anfertigung von Kartenmaterial bestand. Bis 1768 arbeitete er an der Landesaufnahme in Böhm. u. Mähr. mit; während des Aufenthalts in Prag schuf er privat eine Vogelschaudarstellung (in „Militärperspektive") der Stadt. Von Maria Theresia, die den Plan für die Hofbibl. erwarb, erhielt er den Auftrag, eine gleichart. Darstellung der Stadt W. anzufertigen (→ Huber-Plan). Seine letzten Lebensjahre verbrachte H. in äußerst bescheidenen Verhältnissen. 1782–87 erschienen in W. meh-

rere Kupferstichkarten unter dem Namen „Mauer" (Prater, Augarten, Wr. Umgebung), die H. möglicherweise unter diesem Pseud. veröffentlicht hat, um seinen Gläubigern zu entgehen (es ist nicht uninteressant, daß das Wappen H.s mit jenem der Tir. Familie der Frh.n H. v. Mauer verblüffende Ähnlichkeiten aufweist, obgleich sich urkundl. keine unmittelbare Beziehung herstellen läßt).

Lit.: Markus Heinz, Jan Mokre, Über J. D. v. H. (1730/31–1788) u. seinen Vogelschauplan von W., in: Jb. 47/48 (1991/92), 93ff.; Jan Mokre, J. D. v. H., Leben u. Werk eines österr. Militärkartographen des 18. Jh.s . . ., geisteswiss. Diplomarb. Univ. W. (1990).

Huber Karolina, Schauspielerin, → Huber Johanna.

Huber Leopold, * 13. 11. 1766 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 25. 8. 1847 Wieden 939 (4, Danhauserg. 5), Schriftsteller, Theaterdirektor. Kam spätestens 1789 nach W. u. eröffnete eine Eisenwarenhandlung. Im selben Jahr wurde sein Drama „Rach' aus Liebe" erfolglos aufgeführt; er wandte sich daraufhin der leichteren Muse zu u. schrieb neben seiner Berufstätigkeit rd. 25 Volksstücke u. Zauberpossen für das Leopoldstädter Theater. 1814 pachtete er das Theater, 1816/17 leitete er es allein. Seine Wohltätigkeitsveranstaltungen machten ihn in der Bürgerschaft zwar beliebt, doch geriet er bald in eine schwier. finanzielle Lage u. mußte 1821 Konkurs anmelden. 1819 gehörte er zu den Begr.n der Ersten österr. Spar-Casse. Er starb verarmt im Bürgerversorgungshaus.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; B. Kahn, L. H. u. sein Theater, Diss. Univ. W. (1934).

Huber Paul, * 25. 5. 1901 Solbad Hall, Tir., † 30. 12. 1975 Innsbruck, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck u. W. (Dr. med. univ. 1925 Innsbruck) vervollständigte H. seine Ausbildung in patholog. Anatomie am Wr. Inst. von Rudolf → Maresch u. an der IV. Med. Abt. im AKH unter Friedrich → Kovacs in W. Entsprechend einer Aufforderung seines früheren Lehrers Egon → Ranzi trat H. 1927 in die Innsbrucker Chir. Univ.-Klinik ein u. folgte Ranzi auch nach W., als dieser dort an der I. Chir. Univ.-Klinik 1932 Nfg. von Anton v. → Eiselsberg wurde. 1937 habil. sich H. für Chir. an der Univ. W. Auch unter Ranzis Nfg. Leopold → Schönbauer (1938) blieb H. an der Klinik, bis er 1945 die Ltg. der Chir. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals übernahm. In Weiterführung des wiss. Erbes seines Vorgängers Fritz → Kaspar verbesserte H. dort die Technik der Kropfoperation sowie der wiss. Fundierung der Diagnostik u. Therapie von Schilddrüsenerkrankungen. Auf diesem Gebiet galt H. nach dem 2. Weltkrieg als führender Fachmann Europas. 1956 wurde H. als Nfg. von Burghard → Breitner Ordinarius u. Vorstand der Chir. Univ.-Klinik in Innsbruck, deren Neubau er mit Erfolg betrieb (1968). Um der immer größer werdenden Spezialisierung in der Med. Rechnung zu tragen, förderte H. an seiner Klinik die Entstehung von insges. 8 Ordinariaten bzw. Lehrkanzeln für Anästhesie, chir. Spezialfächer u. Nuklearmed. Von seinen Schülern u. Enkelschülern wurden im In- u. Ausld. 16 Primariate besetzt. Seine über 130 Publikationen umfassen auch Lehr- u. Hb.beiträge sowie eine Monographie. H.s Interesse galt auch der Abdominal-, Kinder- u. plast. Chir., insbes. zu einer Zeit, als diese noch keine selbständ. Disziplinen innerhalb der Chir. waren. Dekan der med. Fak. der Univ. Innsbruck (1960/61), Präs. der „Österr. Ges. für Chir." (1964). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Sepp Mitterstiller, 100 J. chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1971), 17ff.; Franz Huter (Hg.), 100 J. Med. Fak. Innsbruck 1869–1969, 2. Tl. (Veröffentlichungen der Univ. Innsbruck 17; Forschungen zur Innsbrucker Univ.gesch. VII/2; Innsbruck 1969), 334ff. (Selbstbericht von P. H.); Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 55f.; dsbe., Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 19/1985, 741; dsbe., Gabriela Schmidt, Zur Gesch. der Strumachir. in W., in: Acta Chirurgica Austriaca 24 (1992), 120ff.; Wr. med. Wo. 121 (1971), 409f.; Wr. klin. Wo. 84 (1972), 221f.; 88 (1976), 219f.

Huber Wolf, * um 1480/90 Feldkirch, Vbg., † 3. 6. 1553 Passau, Niederbay. (Grabstein im Mus. auf Burg Oberhaus, Passau), Maler, Baumeister. Zunächst auf Wanderschaft im heut. OÖ (Zeichnungen Mondsee 1510, Linz-Urfahr 1513), 1515 jedoch bereits in Passau ansässig (Vertrag zur Lieferung eines Annenaltars für die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Feldkirch). 1529 wurde er von Niklas Gf. Salm zum Bmstr. am Schloß Neuburg am Inn (Niederbay.) bestellt. Er fertigte Zeichnungen von Krems (1529) u. W. (1530, mit zerst. Vorstädten) an u. war um 1530/32 am Salmschen Schloß Orth a. d. Donau tätig (Konsolen aus Terrakotta, Entwurf von Reliefs für das Salmsche Hochgrab in der Klosterkirche St. Dorothea in W. (heute in der Votivkirche). Ab 1536 stand H. im Dienst des Bi.s von Passau, 1541 war er Stadtbmstr. in Passau, 1542 wurde er als bischöfl. Hofkünstler (der nicht zunftpflichtig war) bestätigt, u. im selben Jahr zeichnete er Burg Aggstein (NÖ). Seine Gemälde u. Zeichnungen erweisen ihn als führenden Meister der → Donauschule. (*Richard Perger*)

Lit.: Erwin Heinzle, W. H. (Innsbruck 1953); dsbe., W. H. u. sein Kreis, in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 110ff.; Walther Brauneis, Terrakottenkonsolen in Burg Orth an der Donau, in: ÖZKD 35 (1981), 135f.

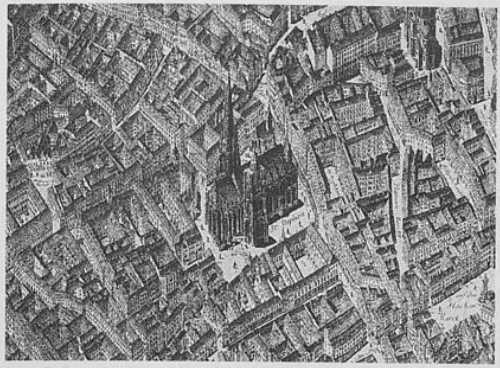
Hubergasse (16, Ottakring), ben. (1856 GR Ottakring) nach dem Stadtbmstr. u. Wr. GR (1867–74) Anton H. (* 1818 Poysdorf, NÖ, † 3. 8. 1874 Wien), der um 1850 hier die ersten Häuser erb. u. damit die Gasse eröffnete.

Hubermann Bronislaw, * 19. 12. 1882 Tschenstochau (Czestochowa, PL), † 16. 6. 1947 Corsier sur Vevey, CH, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung in Warschau u. Berlin, unternahm ab 1893 Konzertreisen u. lebte danach bis 1933 in Berlin. 1912 veröffentlichte er „Aus der Werkstatt des Virtuosen" (poln. Ausg. Kattowitz 1964). 1936 gründete H. das Palestrina-Symphonieorchester. Er wirkte 1927 als Solist im Musikverein bei der Beethoven-Zentenarfeier mit. → Hubermanngasse. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Hubermanngasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Bronislaw → Hubermann; vorher Jägerg.

Huber-Plan, Vogelschauplan der Stadt W. mit ihren Vorstädten bzw. der Innenstadt von Joseph Daniel v. → Huber, angefertigt im Auftrag Maria Theresias; bedeutendste kartograph. Darstellungen W.s aus der ausgehenden Maria-Theresian. Ära. – **1)** *Stadt mit Vorstädten:* „Scenographie oder Geometrisch Perspect. Abbildung der



Joseph Daniel Huber. Vogelschauplan der Stadt Wien mit ihren Vorstädten (Ausschnitt), 1769–73.

Kayl. Königl. Haupt u. Residenz Stadt Wienn in Oesterreich", aufgenommen u. gezeichnet 1769–73 (Übergabe Mai 1773), radiert von J. Wagner, J. Eberspach u. C. G. Kurtz, Maßstab 1 : 1.440 (Kupferstich u. Radierung; 24 Bll., Gesamtgröße 360 × 413 cm [Druck: 24 Bll. zu je 71 × 91 cm, zusammengesetzt 350 × 415 cm]) aufgrund der (in der Albertina verwahrten) Federzeichnung gleichen Maßstabs; nach Erteilung eines Druckprivilegiums (Erteilung der Druckgenehmigung durch die Böhm.-österr. Hofkanzlei im Sept. 1773) begannen die Kupfersticharbeiten, die sich bis 1778 hinzogen, weil Huber 1772–78 in Galiz. eingesetzt war (nach der 1. Teilung Polens 1772, durch die Galiz. an Österr. gefallen war). Nach Fertigstellung des Kupferstichs erfolgten Druck u. Vertrieb (Univ.buchhändler u. Buchdrucker Johann Georg Weingand), ohne daß sich Hubers lebenslang prekäre finanzielle Lage dadurch veränderte. Der Plan wird von dem in den 70er Jahren unter der Ltg. des Hofmathematikers Joseph Anton → Nagel erstellten u. um 1780 publizierten Grundrißplan der Stadt u. der Vorstädte (Maßstab 1 : 2.600) wesentl. beeinflußt (H. nahm [nicht zuletzt aus Zeitgründen u. Mitarbeitermangel] keine eigenen Vermessungen vor). Der Vogelschauplan ist für die hist. Stadttopographie deshalb von so großer Bedeutung, weil er, über die exakte geogr. Orientierung (Gebäudelage u. -aussehen, Verkehrsflächendarstellung u. -benennung, Benennung einzelner bedeutsamer Gebäude sowie der Basteien, detaillierte Darstellung der Gartenanlagen, Angabe der CNrn. von 1771, teilw. auch der Hausschilder) hinausgehend, architekton.-atmosphär. Details überliefert u. auch durch figurale Belebung besticht. Die Kupferplatten, die sich in der Pfandleihe befanden, wurden nach seinem Tod zum Altmetallpreis verkauft. – **2)** *Innenstadt:* 1785 erschien (wieder bei J. G. Weingand) eine gedruckte Vogelschau (Szenographie) der Wr. Innenstadt (9 Bll., Gesamtgröße 168 × 162 cm, Maßstab 1 : 930). – → Huber Joseph Daniel.

Lit.: Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 344f.; Dörflinger, Österr. Kartographie 1 (1984), 70ff., 89ff.; Markus Heinz, Jan Mokre, Über J. D. v. H. (1730/31–1788) u. seinen Vogelschauplan von W., in: Jb. 47/48 (1991/92), 93ff. (insbes. 97ff.. 101ff., 107ff. [Vergleich mit dem Nagel- u. Behsel-Plan]); Max Eisler, Hist. Atlas (1919), 28ff., Taf. XXIff.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 21.

Hubert-Gsur-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Techniker H. G. (* 1912 Wien), der am 5. 12. 1944 im Landesgericht I als Widerstandskämpfer gegen den Natsoz. hingerichtet wurde.

Hubert-Hladej-Hof (2, Wehlistr. 131–143, Handelskai 154–166, Haussteinstr. 6–8), städt. Wohnhausanlage (293 Wohnungen), erb. 1949–51 nach Plänen der Arch.en Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag, Bd. 5*), Hartl, Ladislaus Hruska u. Kurt Schlauss, ben. (30. 10. 1980 GRA) nach dem Leopoldstädter BV (1949–77) H. → Hladej.

Lit.: Achleitner 3/1, 101.

Hubert-Klausner-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (1939) nach dem natsoz. Gaultr. H. K. (1872–1939), „Vorkämpfer des Natsoz. in Österr."; urspr. Schloßg., ab 1894 u. seit 1949 → Osterleitengasse.

Hubert-Marischka-Park (6), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach H. → Marischka.

Hubertus, * wahrscheinl. um 655, † 30. 5. 727 Vura (Terveuren b. Brüssel; Bestattung Kloster St. Hubert in den Ardennen, Reliquien seit der Reformation verschollen), Heiliger (einer der 4 hl. Marschälle). Der Name leitet sich von ahd. „der durch seinen Geist Glänzende, Berühmte" ab. Um 703/05 als Nfg. des hl. Lambert Bischof von Tongern (nördl. von Lüttich, Belg.). Patron der Jäger (seit 11. Jh.), Forstleute u. Schützengilden, aber u. a. auch der Drechsler, Fleischer, Kürschner u. Optiker; in W. Verbindung zu Jagd- u. Augebieten. Fest am 3. 11. → Hubertus- und Christophorus-Kirche, → St.-Hubertus-Gasse, → St.-Hubertus-Platz.

Lit.: Wimmer, 271.

Hubertusdamm (21, Schwarzlackenau, Jedlesee, Floridsdorf; 22, Donaufeld), Marchfeldschutzdamm (von Langenzersdorf bis zur Marcheinmündung). Den ersten (nach ihm ben.) linksseit. Hochwasserschutzdamm der Donau err. 1787 Cameral-Ing. Hubert; er erfüllte jedoch seine Aufgabe nicht u. wurde noch im selben Jahr an mehreren Stellen vom Hochwasser durchbrochen. Reste sind im Gebiet der „Schwarzen Lacke" noch zu sehen. → Hubertusgasse, → Hubertusstraße (seit 1966 Am → Hubertusdamm).

Lit.: Hermine Cloeter, Auf dem H., in: Bll. Floridsdorf 7 (1973), 90ff.; Friedrich Slezak, Woher der H. seinen Namen hat, in: ebda. 8 (1974), 92ff.

Hubertusdamm, Am (21, 22), ben. (1966) nach der örtl. Lage (→ Hubertusdamm); urspr. (um 1900) → Hubertusstraße.

Hubertusgasse (21, Donaufeld, Bruckhaufen), ben. (spätestens 1892) nach Johann Sigismund Hubert (get. 6. 6. 1736 Ödenburg [Sopron] als J. S. Eutelhuber, † 26. 4. 1792 Wien, Wasserbautechniker), der 1769 nach W. kam u. hier kleine Wasserbauarbeiten durchführte; ab 1771 arbeitete er an der Schwarzen Lacke u. bei den Donaubrükken, bis 1784 baute er von der Korneuburger Poststr. bis Floridsdorf einen fast 6 m hohen Hochwasserschutzdamm, der allerdings bereits 1787 von der Donau mehrfach durchbrochen wurde. Seit 1901 Teil der → Schwaigergasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44f.; Geyer, 161.

Hubertusstraße (21, Floridsdorf, Schwarzlackenau), ben. um 1900, ab 1956 Hubertusdamm, seit 1966 Am → Hubertusdamm.

Hubertus- und Christophorus-Kirche (13, Dr.-Schober-Str. 96; Pfarrkirche „St. Hubertus u. Christophorus am Lainzer Tiergarten" [seit 1. 1. 1939]), die gleichzeitig mit der Hubertussiedlung auf Gründen des Lainzer Tiergartens entstanden ist u. auch die Siedlungen Friedensstadt, Hermes- u. Polizeisiedlung seelsorger. betreut. Nach kurzer Betreuung durch die Nazarener übernahmen die Pallottiner die Seelsorge. Die Kirche ist ein moderner Bruchsteinbau (mit starker Einbeziehung von Holz, das auch den Kirchenraum dominiert), erb. 1931–35 nach Plänen von Kurt Klaudy u. Georg Lippert (Weihe am 15. 11. 1935 durch Kard. Innitzer); bereits 1931 wurde die 1. hl. Messe in einer Baubaracke zelebriert. Im Inneren Hochaltar aus weißem Marmor, Fresken im Presbyterium von Hans Becker, Wandbilder der Kirchenpatrone von Karl Engel unter der Orgelempore, Heiligenfenster von Alexander Brunner (1942), am Muttergottesaltar Holzschnitzerei von Mea v. Bratusch (von der auch die Figuren des hl. Franz v. Assisi, der hl. Clara, des hl. Judas Thaddäus u. der hl. Therese v. Lisieux stammen), mit Edelsteinen gezierter Taufkessel (bei diesem ein Bild des 1963 heiliggesprochenen Ordensstifters Vinzenz Pallotti). Unter der Kirche befindet sich ein großer Pfarrsaal mit Bühne. 1966 wurde ein Pfarrheim, 1974 ein eigener Pfarrhof err.

Lit.: Unser Pfarrbuch. Kath. Pfarrgmde. St. H. am Lainzer Tiergarten (1940); Bandion, 269ff.; Missong, 198f.; Dehio, 161.

Hubertuswarte (13, Kaltbründlberg im Lainzer Tiergarten, 508 m), steinerner Aussichtsturm (122 Stufen), err. 1939.

Hubertusweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenanlage Hügelwiese), inoffiz. Benennung.

Hubhaus (1, Peterspl. 7, am alten Petersfreithof gelegen). Es bestand wahrscheinl. schon im 13. Jh., wird aber erst 1309 urk. erw. Das H. wurde von Hz. Albrecht III. angekauft u. trug seinen Namen nach dem → Hubmeister, der u. a. die Rente der hzgl. Huben zu verwalten hatte. 1444 kam es zu einem Sturm des Volks gegen die Hubmeister im H., 1463 wurden hier Anhänger des Bgm.s Holzer festgehalten. 1627 wohnte im H. vorübergehend Bi. Melchior Khlesl, als er aus der Verbannung zurückkehrte. 1672 wurden die Räume als Regierungskanzleien verwendet. 1710 erb. man das Haus neu, der viereck. Turm des urspr. Gebäudes verschwand; sein Name war nun Vizedomhaus (→ Vizedom). Als die nö. Regg. 1753 von hier in die Herreng. übersiedelte, verkaufte die Hofkammer das Gebäude an Ferdinand v. Engelshofen. 1801 befand sich die Registratur des → Hofkriegsrats darin, außerdem wurde das 1788 eingerichtete Dienstbotenamt im Haus untergebracht. Später wurde das Vizedomamt Sitz der Polizeioberdion., die es erst 1877 räumte, als sie in ein eigenes Gebäude (1, Schottenring 11) übersiedelte.

Lit.: Kisch 1, 151f.; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 94f.; Bibl. 3, 361.

Hübl Albert (Karl) OSB, * 21. 7. 1867 Wien, † 25. 12. 1931 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Priester, Historiker. Trat nach Absolvierung des Schottengymn.s 1885 als Novize ins Schottenstift ein (Profeß 1889), stud. 1886–90 an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1890) u. anschl. Phil. (Dr. phil. 1893, Lehramtsprüfung in Gesch. u. Geogr. 1894, in Religion 1895) u. wurde 1895 Prof. am Stiftgymn. 1901 wurde H. auch Bibliothekar u. 1902 Kustos des Münzkabinetts, später auch Archivar. Dir. des Gymn.s (1919), Regg.rat (1922), Hofrat (1927); zahlr. wiss. Veröffentlichungen, Mitgl. versch. wiss. Vereinigungen (VGStW, Numismat. Ges. [Vizepräs., Redakteur der Mitt.], Leo-Ges.).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Jahresber. des Schottengymn.s 1932, 10ff.; Mitt. Numismat. Ges. 16 (1932), 195f.; Anselm Weißenhofer, A. H. †, in: Mo 1932, 183f.

Hübl Arthur Frh. v., * 20. 3. 1853 Großwardein (Oradea Mare, Rumän.), † 7. 4. 1932 Wien 8, Josefstädter Str. 27 (Zentralfrdh., Urnenhain), Feldmarschalleutnant, Chemiker. Wurde im Zuge seiner militär. Laufbahn 1879–81 an die TH W. entsandt, um Chemie zu stud.; er widmete sich bes. der techn. u. analyt. sowie der Fotochemie. Arbeitete 1885 als Chemiker in der „Artillerie-Zeugsfabrik" u. wurde im selben Jahr an das Militärgeogr. Inst. versetzt. In seiner Laufbahn erreichte er 1911 den Rang eines FML (Ruhestand 1913); 1916–18 leitete er (reaktiviert) als Kommandant das Militärgeogr. Inst. Zahlr. Innovationen (Einführung des Offsetdrucks im Inst.), die Heranziehung fotograf. Methoden für die Arbeit (Stereofotogrammetrie) u. Entwicklungen (Verbesserung des galvanoplast. Verfahrens) brachten ihm internat. Anerkennung. 1920–24 richtete er nach dem Wr. Vorbild ein Kartograph. Inst. in Rio de Janeiro ein, nach seiner Rückkehr stellte ihm das Kartograph. Inst. ein Laboratorium zur Verfügung. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Ehrenmitgl. der Wr. Photograph. Ges.; Dr. h. c. TH W. (1913). GT (mit Porträtrelief; *zum Gedenken an sein Wirken im Militärgeogr. Inst.*) im Stiegenhaus des ehem. K. u. k. Militärgeogr. Inst.s (später Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen, 8, Hamerlingpl. 3).

Lit.: Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 82 (1932), 301ff.; Naturforscher (1957), 163ff.; Großindustrie Österr.s 6, 117ff.; Ruhestätten, 28.

Hubmeister. Von 1284 bis 1498 nachweisbarer Titel eines landesfürstl. Beamten, der urspr. die Erträgnisse der zum Vermögen des Hzt.s Österr. gehör. „Huben" (Landgüter) einzuheben und zu verwalten hatte. Im Lauf des 14. Jh.s wurde dem H. die Ltg. des gesamten landesfürstl. Finanzwesens in Österr. unter und ob der Enns übertragen, womit er den früheren → Landschreiber ablöste. Als H. waren überw. Wr. Bürger tätig. Dem H. war ein Hubschreiber als Kanzleibeamter (Buchhalter) unterstellt. Die betreffende Behörde, das Hubamt, war im 15. Jh. im Haus 1, Peterspl. 7 (→ Hubhaus), untergebracht. Dem H. unterstanden die Ungelter, die das → Ungeld (eine Getränkesteuer) einhoben. 1498 wurde das H.amt abgeschafft; an seine Stelle trat (bis 1745) je ein → Vizedom für Österr. unter u. ob der Enns (Vizedomamt). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Österr.s Finanzverw. unter Berthold v. Mangen 1412–36, in: Bll. Lkde. NÖ 15 (1881), 277ff.; dsbe., Quellenbeiträge zur älteren nö. Verw.- u. Wirtschaftsgesch., in: ebda. 21 (1887), 433ff.; Alfons Dopsch, Beiträge zur Gesch. der Finanzverw. Österr.s im 13. Jh., in: MIÖG 18 (1897), 233ff.; Silvia Petrin,

Die Auflösung des nö. Vizedomamtes, in: Mitt. Nö. Landesarchiv 1 (1977), 24ff.

Hübner Lorenz, * 2. 8. 1751 Donauwörth, † 8. 2. 1807 Wien, Topograph, Publizist. Gehörte dem Jesuitenorden an, betätigte sich auch als Redakteur in Sbg. u. verfaßte u. a. eine Lebensgesch. Josephs II. (1790).

Lit.: F. Steinbacher, L. H., Diss. Univ. München (1924).

Hübner Josef, * 26. 4. 1888 Wien, † 6. 11. 1966 Graz, Schauspieler, Regisseur. War nach seiner Ausbildung an versch. Wr. Theatern engagiert (Theater in der Josefstadt, Theater an der W., Kammerspiele) u. unternahm anschl. Tourneen mit Hansi → Niese u. Alexander → Moissi. Ab 1950 Tätigkeit in Innsbruck.

Lit.: GBÖ.

Hübschlerin, ab dem 18. Jh. svw. Straßenmädchen, Prostituierte (tätig insbes. am Graben [→ Grabennymphe] u. in den angrenzenden Vierteln der Stadt sowie im Prater).

Hübschmann Donat, * um 1530 Leipzig, Sachsen, † zw. 20. 2. u. 20. 6. 1583 Wien, Maler, Graphiker, Formschneider, G. (1568 Wien) Judith Gundelfinger. Ließ sich um 1558 in W. nieder u. erhielt 1569 das Bürgerrecht. Zu seinen Werken gehören: Porträt-Holzschnitte für den „Catalogus rectorum" des Georg Eder (1558), Bemalung der Kunstuhr in der Ratsstube des (alten) Rathauses (1559), Trachten-Holzschnitte zur Selbstbiogr. des Sigmund v. Herberstein (1560), Illustrationen zu Francolins Turnierbuch (1560), Holzschnitte der Bauten u. Veranstaltungen beim feierl. Einzug Maximilians II. in W. 1563 (1566; Text vom Buchdrucker Caspar Stainhofer), Kostümentwürfe für die neue Hofkleidung (1577). H.s Brd. Martin († vor 1583) err. 1571 eine Druckerei in W. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; Ignaz Schwarz, Das Testament D. H.s, in: Mo. 28 (1911), 63ff.; Josef Wünsch, Der Einzug Ks. Maximilians II. in W. 1563, in: BM 46/47 (1914), 9ff.; Heinz Schöny, Ein Holzschnitt D. H.s nach einer Vorlage Augustin Hirschvogels?, in: Wr. Schr. 5 (1957), 49ff.

Hubschreiber → Hubmeister.

Huch Ricarda, Dichterin, → Ricarda-Huch-Weg.

Huckepackbrunnen (3, Hainburger Str. 57–63), Kinderbrunnen mit Steingruppe „Huckepack" von Hans Knesl (1951), aufgestellt im Hof des 1949/50 err. städt. Wohnhauses.

Huckepackhaus wurde von den Protestanten spöttelnd das → Windhaagsche Stiftungshaus in der Oberen Bäckerstr. (1, Sonnenfelsg. 10, Bäckerstr. 9) gen. (Deutung ungeklärt).

Hueber Anton, * 27. 9. 1861 Pilsen, Böhm. (Plžen, ČR), † 12. 7. 1935 Wien 13 (heute 14), Hüttelbergstr. 16 (Hütteldorfer Frdh.), Drechsler, sozdem. Gewerkschafter, Sozialpolitiker, Abg. zum NR (1920–30). Wurde 1895 Sekr. der als übergeordnetes Organ gebildeten Gewerkschaftskomm., war Hg. des Zentralorgans derselben, „Die Gewerkschaft", u. 1919/20 Mitgl. der Konstituierenden Nationalversammlung. Mit Ferdinand → Hanusch wirkte er maßgebend an der sozialpolit. Gesetzgebung mit (Achtstundentag, Schutz der Frauenarbeit u. der jugendl. Arbeiter, Regelung der Heimarbeit, Aufbau des Versicherungswesens u. das Betriebsräteges.). 1928 war er entscheidend daran beteiligt, daß die lose Zusammenfassung der Einzelgewerkschaften durch die Bildung des „Bundes der Freien Gewerkschaften Österr.s" gefestigt wurde (1928–31 Vors., 1931 Wahl zum Ehrenvors.). A.-H.-Haus (Hadersdorf-Weidlingau; Gewerkschaftsschulungsheim). → Hueberbüste, → Hueberdenkmal, → Hueberhof.



Anton Hueber. Foto, 1929.

Lit.: GBÖ; NÖB 14 (Julius Deutsch); Personenlex.; AvW, 212f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 12f.; Schubert, Favoriten, Reg.

Hueber Blasius, * 1. 2. 1735 Oberperfuß, Tir., † 4. 4. 1814 Inzing, Tir., Bauer, Kartograph. Gem. m. Peter → Anich schuf er ein Kartenwerk von Tir. (20 Bll.), das 1774 in W. in Kupfer gestochen wurde, später noch andere Karten.

Lit.: GBÖ.

Hueberbüste (4, Treitlstr. 3; sog. Porr-Haus). In dem 1930/31 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Egon Riss err. Gebäude (später Gewerkschaftshaus) befindet sich im Foyer eine Bronzebüste des Anton → Hueber von Mario Petrucci aus den 50er Jahren.

Lit.: Dehio 2–9, 198.

Hueberdenkmal (10, Quellenstr. 24b, Innenhof des → Hueberhofs), Steinbüste auf Vierkantsockel mit Inschrift von Mario Petrucci (enth. 1953) für Anton → Hueber.

Lit.: Kapner, 359; AvW, 213 (*Abb.*).

Hueberhof (10, Quellenstr. 24b, Steudelg., Erlachg., Wilczekg.), städt. Wohnhausanlage (497 Wohnungen), err. 1929–31 nach Plänen von Heinrich Schopper u. Alfred Chalousch, ben. (23. 2. 1949 GRA) nach Anton → Hueber. Langgestreckte Blockverbauung um einen rechteck., streng symmetr. gestalteten Innenhof. → Hueberdenkmal.

Lit.: Hautmann, 307; BKF 10, 54; Achleitner 3/1, 272.

Huebersches Haus (1, Seilerstätte 4, Singerstr. 32), 1737 für Severin Zacharias Hueber erb. barockes Wohnhaus.

Hufeisen (Zum gold., Zum grünen, Zu den [oberen, unteren] 3, Zu den 3 gold., Zu den 3 kleinen, Zu den 5), Hauszeichen, die (in obgen. Varianten) in der Stadt u. in versch. Vorstädten (6. [→ Hufeisen, Zu den drei], 7. u. 9. Bez. [Reznicekg. 20]) mehrfach nachzuweisen sind.

Lit.: Mück, 117; Bibl. 5, 94.

Hufeisen, Zu den drei (6, Lehárg. 13), Wohnhaus, in dem sich einer der vornehmsten Gasthöfe der Laimgrube befand, dessen Schild sich auf das Haus übertrug u. später die Grundlage für die Benennung der Gasse abgab

(→ Dreihufeisengasse, heute → Lehárgasse). Der Garten reichte noch M. des 18. Jh.s bis zur Gumpendorfer Str. Als am 28. 12. 1726 hier der tripolitan. Gesandte Muhammed Effendi mit seinem Gefolge auf kais. Kosten einquartiert wurde, bewachte die Stadtguardia den Gasthof, um die zahlr. Schaulustigen abzuhalten.

Lit.: Blaschek, 142f.

Hufelandgasse (12, Untermeidling), ben. (1884) nach dem dt. Arzt Christoph Wilhelm H. (* 12. 8. 1762 Langensalza, Thür., † 25. 8. 1836 Berlin), ab 1793 Prof. in Jena u. ab 1801 in Berlin; er behandelte Goethe, Herder, Schiller u. Wieland sowie das preuß. Königspaar.

Hufgasse (2, Leopoldstadt), urspr. (ab 1862) eine von der Taborstr. abzweigende Sackg., seit 1885 Teil der → Rotensterngasse.

Hufgasse (21, Donaufeld, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach einem Bauunternehmer u. Grundbesitzer namens H.; vorher nichtamtl. Hufweg.

Huflattichweg (22, Eßling, Siedlung „Teufelsfeld"), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem gleichnam. Korbblütler, dessen Blätter für Heilzwecke Verwendung finden.

Hügel → Högl, Familie, → Högl Elias.

Hügel Carl Alexander Anselm Frh. v., * 25. 4. 1795 (1796?) Regensburg, † 2. 6. 1870 Brüssel, Naturforscher, Botaniker, Reiseschriftsteller, Diplomat, So. des Johann Aloys Frh. v. → Hügel Stud. an der Univ. Heidelberg Jus, diente 1811–24 in der österr. Armee (1849 Majorsrang), ließ sich 1824 in W. nieder (→ Hügelvilla), leitete 1827–30 die ersten öffentl. Gartenausst.en im Glashaus des Schwarzenberggartens am Rennweg (sein Nfg. war Sigismund v. Pronay [→ Pronaygarten in Hetzendorf]), bereiste 1830–36 Syrien, Ostindien, Tibet, den Himalaya u. Australien u. kehrte mit umfangr. ethnograph. Ausbeute nach W. zurück. 1848 ging er mit Metternich nach GB, 1849–59 war er Gesandter in der Toskana, 1859 in Brüssel. 1827 begr. er mit J. Frh. v. → Jacquin die K. k. Gartenbau-Ges. in W. (Präs. 1837–48); 1837 gab er das „Botan. Archiv" heraus. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847). Seine rd. 32.000 Exponate umfassende naturkundl. Sammlung befindet sich im Naturhist. Mus. → Hügeldenkmal, → Hügelgarten, → Hügelgasse, → Hügelpark.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; J. Wiesner, K. Frh. v. H. (1901); Österreicher als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Almanach 21 (1871), 114ff.; Hietzing 1, 362; Klusacek–Stimmer 13, 113f.; Garten-Ztg. Österr. Gartenbau-Ges. 1927, 54f.; RK 30. 5. 1970.

Hügel Klemens Wenzel Frh. v., * 29. 6. 1792 Koblenz, † 3. 7. 1849 Schloß Hardenberg, Schles., Diplomat, Schriftsteller, So. des Johann Aloys Frh. v. → Hügel. Trat nach Besuch der Univ.en Göttingen u. Würzburg in den diplomat. Dienst in Österr., nahm am Wr. Kongreß teil, ging dann als Botschafter nach Paris, Madrid u. Den Haag u. wurde 1835 von Metternich in die Staatskanzlei berufen (Präsidialsekr.). 1846 wurde H. Ltr. des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, wo er sich für dessen wiss. Erschließung einsetzte. Nach der Revolution mußte H. wegen seiner Wirksamkeit in Polizeiangelegenheiten u. als Metternichs Freund W. verlassen.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Bittner 1, 60f.

Hügel Eduard, * 29. 7. 1816 Raab (Győr, Ung.), † 13. 12. 1887 Wien 3, Marxerg. 11, Buchhändler, Journalist. Kam 1830 nach W., trat in die Buchhandlung Wallishausser ein, bereiste dann Dtschld. u. gründete in den 40er Jahren mit Manz u. Jasper eine Buchhandlung in der Herreng. 1855 gründete H. (mit Julius Seydlitz) die „Wr. Stadt- u. Vorstadt-Ztg.", die er 1863 in „Konstitutionelle Vorstadt-Ztg." umben. Als GR (1867–77) vertrat er freisinn.-liberale Ansichten.

Lit.: ÖBL; NFP; Konstitutionelle Vorstadt-Ztg. 14. 12. 1887.

Hügel Johann Aloys Joseph (1791 Reichsfrh. v.), * 14. 11. 1754 Koblenz, † 30. 8. 1825 Wien, Politiker, Jurist. War 1792 österr. Gesandter am Reichstag, 1803/04 Gesandter; er gewann ab 1801 starken Einfluß in W., erstellte 1806 das Gutachten, das die Voraussetzung zur Niederlegung der dt. Kaiserkrone bildete, sicherte Franz I. die Reichsinsignien (die er 1800 von Nürnberg nach W. gebracht hatte) u. sorgte für die Überführung der gesandtschaftl. Archive u. des Mainzer Erzkanzlerarchivs nach W. (1807). H., der sich um die Erhaltung des Reichs mittels engster Verbindung von Ks. u. Reich in Krieg u. Frieden bemüht hatte, resignierte zugunsten eines lebensfähigeren Österr. Er zählte zu den besten Kennern des Reichsrechts seiner Zeit u. war darüber hinaus an Kunst u. Wiss. interessiert.

Lit.: ADB 13; BWB; NDB 9; U. Dorda, J. A. J. Reichsfrh. v. H. Ein Leben zw. Ks. u. Reich im napoleon. Dtschld., Diss. Univ. Würzburg (1969).

Hügeldenkmal (13). Im Hietzinger Cottagepark (→ Hügelpark) wurde am 3. 10. 1901 die von Johannes → Benk modellierte Marmorbüste des berühmten Hortologen Carl Alexander Frh. v. → Hügel enth. 1947/48 wurde das während des 2. Weltkriegs schwer besch. Denkmal restauriert.

Lit.: Kapner, 359.

Hügelgarten (13, Hietzing), bedeutender → Biedermeiergarten bei der → Hügelvilla, angelegt von Carl Alexander Frh. v. → Hügel (Ähnlichkeit mit dem Rosenberg- u. Rupprechtgarten); der Garten (mit seinen 8 Glashäusern) wurde zur Sehenswürdigkeit W.s u. zum Vorbild manches von anderen Fürstlichkeiten angelegten Gartens (berühmte Orchideen [Glashaus in Holzkonstruktion, erb. von Johann Romano] u. Georginien). Zu den von Hügel beschäftigten Gärtnern gehörten Ludwig Abel d. Ä., Friedrich Abel (Dir. der von Hügel mitbegr. Gartenbauges.) u. der Holländer Daniel Hooibrenk (der 1838–49 die Oberltg. innehatte u. später einen Teil des Besitzes erwarb). Auf dem Areal entstand nach der Parzellierung ein Teil des Hietzinger Cottage. Zw. den neu trassierten Gassen (Fichtner-, Laroche-, Kupelwieserg.) legte der Realitätenhändler Julius Frankl den → Hügelpark an.

Lit.: Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 69ff.; Hietzing 1, 200f., 298, 362; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 95f.; Hans Jörgel 1846, H. 5, 26ff.; Bibl. 4, 351.

Hügelgasse (13, Unter-St.-Veit). **1)** Ben. (1894) nach Carl Alexander Anselm Frh. v. → Hügel (Teil der heut. Braunschweigg. zw. Wienfluß u. Auhofstr.); vorher Wienflußg., seit 1903 in die → Braunschweiggasse einbezogen. – **2)** Gleichzeitig (1903) wurde die heut. H. ben.

Hugelmann Franz Xaver, Cafétier, → Café Hugelmann.

Hugelmann Karl, * 6. 10. 1844 Kecskemét, Ung., † 25. 5. 1930 Wien 19, Rudolfinerg. 8 (Zentralfrdh.), Historiker, Jurist. Stud. 1862–66 an der Univ. W. (Dr. jur. 1869) u. habil. sich 1870 an der Univ. Graz für Staatskde. 1873 gehörte er der Statist. Zentralkomm. in W. an, 1886–1918 war er im Reichsgericht tätig (Anlage der Sammlung der Erkenntnisse des Reichsgerichts), 1893–1904 lehrte er Statistik, Verf.- u. Verw.recht an der TH W., u. 1891–96 gab er die „Österr. Zs. für Verw." heraus. Seine Hauptarbeit ist die Publikation „Die österr. Landtage im Jahr 1848" (3 Bde.). Mitbegr. des „Grazer Akadem. Turnvereins" u. der nat. Verbindung „Orion".

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*).

Hügelpark (13), angelegt 1894 (nach der Parzellierung des → Hügelgartens) vom Realitätenhändler Julius Frankl durch Gartenarch. Gustav Swenson, ben. (1903) nach Carl Alexander Frh. v. → Hügel. Frankl übergab den Park der Gmde. W., die für die nöt. Infrastruktur sorgte.

Lit.: Hietzing 1, 201; → Hügelgarten.

Hügelvilla (13, Hietzinger Hauptstr. 40), Wohnsitz von Carl Alexander Frh. v. → Hügel, als er sich 1824 in W. niederließ. Die Villa stand in der damal. Hügelg. (später, als der Hz. von Braunschweig einen Teil der Gärten Hügels ankaufte, Braunschweigg.). Die Villa entwickelte sich zum Treffpunkt des Adels u. der Naturforscher. Der Garten der heute an diesem Ort stehenden Villa bildet den Rest des Hügelschen Gartens (→ Hügelgarten), von dem nur noch einige Bäume auf dem Gehsteig stehen. Die Villa selbst war ein nach röm. Art err. ebenerd. Gebäude, das zur Gasse hin keine Fenster hatte; dies war eine Sehenswürdigkeit Europas. Viele fremde Fürsten holten sich bei Hügel Rat u. legten ihre Gärten nach seinem Vorbild an. Nach Hügels Berufung zum österr. Gesandten in der Toskana (1849) ging die Villa samt Garten an die Fstin. Wrede über, dann an den Hz. von Braunschweig. Den Handelsgarten erwarb Daniel Hooibrenk.

Lit.: Hietzing 1, 200 f., 298, 362; BKF 13, 21; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 71; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 95 f.; Hans Jörgel 1846, H. 5, 26 ff.; Bibl. 4, 351.

Huger Andreas, Pfarrer von Kagran, → Andreas-Huger-Gasse.

Hugergasse (22, Kagran), ben. (spätestens 1906) nach dem Kagraner Pfarrer Andreas H., seit 1909 → Andreas-Huger-Gasse.

Hugl Julius → Huglgasse.

Huglgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1886) nach dem Bgm. von Rudolfsheim (1880–86) Julius Hugl (1813–88; Baumgartner Frdh.).

Hugo-Breitner-Denkmal (14, Schönbergpl.; → Hugo-Breitner-Hof), Büste H. → Breitners von Siegfried Charoux (1954).

Lit.: BKF ²14, 43.

Hugo-Breitner-Hof (14, Linzer Str. 299–329), städt. Wohnhausanlage (1.521 Wohnungen), erb. nach Plänen von Erwin Fabrici, Georg Lippert, Fritz Purr u. Paul Widmann (Grundsteinlegung 7. 7. 1949, offiz. Eröffnung 15. 10. 1954, Fertigstellung 1956), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach H. → Breitner. Eines der ersten großen Bauvorhaben der Gmde. W. nach dem E. des 2. Weltkriegs; von der zur Verfügung stehenden Fläche (16,3 ha) wurden nur 2,7 ha (16,6%) verbaut. *Künstlerische Ausschmückung:* Natursteinrelief „Hausbau" von Erwin Hauer (1954), Reliefs von Franz Barwig d. J., August Bodenstein, Robert Mussi, Oskar Thiede, Robert Ullmann u. Ernst Wenzelis, Skulptur „Mutter mit Kindern" von Siegfried → Charoux (1959) u. Kinderrutschbahn aus Beton von Josef Seebacher-Konzut (1954); in der Lautensackg. 22 steht die Skulptur „Die Sternguckerin" von Hilde Uray (1955). → Hugo-Breitner-Denkmal.

Lit.: BKF ²14, 42 f.; Stadt W. 52/1955, 1 ff.

Hugogasse (11, Simmering), ben. (1875) nach dem Simmeringer Grundbesitzer (um 1870) H. Zipperling († 1907); H. Z. erwarb damals in dieser Gegend einen beträchtl. Komplex von Baustellen; er war auch der Begr. der Freiwill. Betriebsfeuerwehr der Waggonfabrik.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9; Geyer, 162.

Hugo-Kirsch-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 4. 1970 GRA) nach dem akad. Bildhauer Prof. H. K. (* 15. 7. 1873 Hainsdorf/Friedland, ČR, † 24. 5. 1961 Wien 23, Mauer, Zanderg. 12; Frdh. Mauer).

Hugo-Meisl-Weg (10, Wienerberg), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach H. → Meisl.

Hugo-Wolf-Gasse (6, Gumpendorf), ben. (1903) nach H. → Wolf, nach Parzellierung der demolierten → Gumpendorfer Kaserne trassiert u. 1903/04 verbaut.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 89.

Hugo-Wolf-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach H. → Wolf, seit 1954 → Alvarsgasse.

Hugo-Wolf-Park (19, Währing, Oberdöbling), ben. (10. 2. 1953 GRA [anläßl. des 50. Todestags]) nach H. → Wolf; vorher → Hartäckerpark.

Hühnerbühel → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnergäßchen (1; auch Hühnergässel), 1295 als Hühnerlucke erw., kommt als Gäßlein schon 1370 urk. vor. Es grenzte auf dem Hohen Markt an ein „der Turm" gen. Haus. An der Ecke des H.s, in dem Federvieh feilgeboten wurde, befand sich, gegen den Lichtensteg zu abfallend, der „Hühnerbühel". Das H. verband diesen mit der Landskrong. u. → Münzerstraße. 1842 wurden die Häuser des schmalen Gäßchens demoliert, um eine freie Passage vom Lichtensteg auf den Bauernmarkt zu schaffen.

Hühnergasse (3), ab 1897 → Kaisergartenweg, seit 1903 Teil der → Rudolfsgasse.

Hühnergässel → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnerhof → Siebenbrunnenfeld.

Hühnerlochgasse (1) → Fischerstiege, → Kleppersteig (hier befand sich das Haus „Zum Hühnerloch").

Hühnerlucke (1) → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnersteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem Huhn; Hühnervögel sind weltweit in über 260 Arten verbreitet, wobei man zw. Lege- u. Fleischrassen, Zwierassen (Zucht zur Eier- u. Fleischnutzung) u. Zierhühnern (Zucht zu Liebhaberzwecken) unterscheidet.

Hühnersteig'n, Die, Gasthaus (15, unmittelbar vor dem Graben des Linienwalls gelegen). Das Lokal bestand bis zum Bau der Stadtbahn; der Name leitete sich offenbar von den Hühnersteigen ab, die hiehergebracht wurden, um Hühner, aber auch Enten u. Gänse zu verkaufen (der Geflügelmarkt begann bereits in den frühen Morgenstunden). Eine Besonderheit des Gasthauses war der „Alte-Weiber-Tisch", über den Fritz Zoder berichtet.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 125.

Hühnersteigstraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald) ben. nach dem Huhn.

Hula Anton, * 30. 11. 1896 Wien, † 17. 10. 1946 Wien, Maler. Stud. an der Akad. für bild. Künste, wurde 1946 Mitgl. des Künstlerhauses; malte in satten, kräft. Farben Landschaften, Stilleben u. Genrebilder.

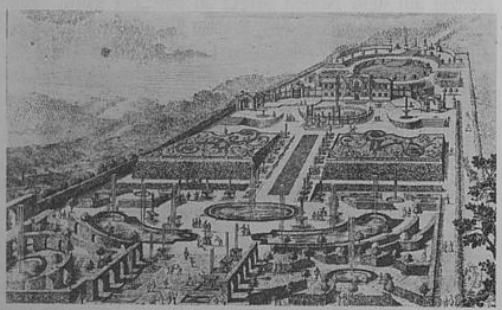
Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Hülben (auch Hulben, Hülm) waren Bodensenken, in denen sich Wasser (in Tümpeln?) sammelte. Bekannt ist v. a. die Kirche St. Jakob „auf der Hülben" (→ Jakobskirche [1]), doch gab es H. auch in der Gegend der → Teinfaltstraße (urk. nachweisbar). Nach jüngeren Forschungen versteht man unter H. auch an der Stadtmauer liegende öde „Gstätten".

Hülben, An der (1) → An der Hülben; ben. 1909, zuvor Teil der → Jakobergasse (→ Hülben, Auf der).

Hülben, Auf der, grundbücherl. Bezeichnung der Gegend, in der das Nonnenkloster zu St. Jakob (→ Jakobskirche [1]) u. der → Jakoberhof standen (→ Hülben). Ein Teil der → Jakobergasse wurde 1909 umben. (→ An der Hülben). Vgl. a. → Ballgasse, → Rosengasse, → Schenkenstraße, → Teinfaltstraße.

Huldenbergvilla (Landhaus Lederer; 14, Mühlbergstr. 9). A. 18. Jh. kaufte der ao. Gesandte Engl.s, Daniel Erasmus v. Huldenberg, 3 bäuerl. Anwesen zu Weidlingau in der heut. Mühlbergstr. u. ließ sich von J. B. Fischer v. Erlach ein prachtvolles Landhaus erb. (ca. 1715). Von der alten Anlage ist nach vielfachen Veränderungen



Huldenbergvilla mit Park. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einem Entwurf von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1719.

u. nach Beschädigungen (1945) nichts mehr erhalten. Die Villa besaß einen großen Garten mit 52 Springbrunnen. Nach einer Legende soll Karl VI. hier im Sommer während der Hirschjagd öfters diniert haben. Im Stiegenhaus befand sich ein Deckenfresko von Anton Faistauer, das 1972 in das Sbg. Mus. Carolino Augusteum gebracht wurde.

Lit.: Erika Neubauer, Wr. Barockgärten (Dortmund 1980); Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 121 f.; Dehio, 169; J. B. Fischer v. Erlach (Kat. 1956/57), 149.

Huleschgasse (19, Unterdöbling), ben. (1910) nach dem Döblinger Pfarrer Dr. Wilhelm H. (1817–1906); Verlängerung am 1. 6. 1960 (GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 120.

Humanismus. Eine in ganz Europa, v. a. an den Univ.en, verbreitete geist. Strömung u. Lehrmethode (14.–16. Jh.), die an die Stelle der Scholastik trat. Hatte diese auf den Schriften antiker u. christl. Philosophen gefußt, theoret. Begriffsbestimmungen bevorzugt u. auf die vernunftmäß. Erfassung christl. Glaubenssätze abgezielt, stellte der H. (lat. humanus = menschl.) den Menschen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, sah in der Lebensführung der alten Griechen u. Römer sein Ideal u. strebte das Stud. u. die Verbreitung einschläg. Schriften an, wobei der Brückenschlag zur christl. Lehre neu zu erarbeiten war u. nicht immer gelang; die Parallele zum H. im Bereich der bild. Kunst u. der Lit. ist die → Renaissance. Der H. nahm von Ital. seinen Ausgang; Francesco Petrarca (1304–74), der am Hof Karls IV. in Prag weilte, machte ihn erstm. nördl. der Alpen bekannt. In W. verbreitete Enea Silvio → Piccolomini (Aeneas Silvius; 1405–64, in Diensten Friedrichs III. 1442–55, als Papst Pius II. 1458–64) humanist. Gedankengut; Georg Aunpeck aus Peuerbach (1421–61) u. Johannes Müller aus Königsberg, gen. Regiomontanus (1436–76), lasen an der Wr. Univ. antike Autoren. Unter → Maximilian I. trat der H. in W. seinen Siegeszug an; die entsprechend gesinnten kais. Beamten Johannes → Fuchsmagen (ab 1492 in W.) u. Johannes → Krachenberger, gen. Gracchus Pierius, erwirkten 1497 die Berufung des „Erzhumanisten" Konrad Pickel, gen. → Celtes, an die Wr. Univ., der noch im selben Jahr die „Sodalitas Danubiana" (→ Donaugesellschaft) gründete u. 1501 die Einrichtung eines Kollegs für Dichter u. Mathematiker erwirkte. Der Donauges. (einem literar. Klub, der in Cuspinians 1503 erworbenen u. 1510 neu erb. Haus [1, Singerstr. 10] zusammentrat) gehörten u. a. Johannes Spießheimer, gen. → Cuspinian, Ladislaus → Sunthaim, Gabriel → Gutrater d. J., gen. Eubolius, u. Johannes Stab, gen. → Stabius, an. Führende Wr. Humanisten dieser Zeit waren auch Joachim von Watt, gen. → Vadianus, u. Georg → Tannstetter, gen. Collimitius. Die Wr. Humanisten publizierten viel u. unterhielten eine ausgedehnte Korrespondenz im gesamten dt. Sprachraum; so bestanden Kontakte zu Konrad → Peutinger in Augsburg, zu Johannes Reuchlin in Pforzheim, zu Willibald → Pirckhaimer in Nürnberg u. zum unsteten Ulrich von Hutten. Der Niedergang der Univ. im 2. V. des 16. Jh.s, ausgelöst durch die drohende Türkengefahr u. das Vordringen der → Reformation (die sich an der Univ. Wittenberg orientierte) hatten zur Folge, daß Adels- u. Bürgersöhne, die eine Karriere in der mächtig angewachsenen Verw.organisation der habsburg. Territorien anstrebten, in Ital. (Bologna, Padua, Ferrara) studierten u. von dort humanist. Gedankengut mitbrachten. Der Ausklang des H. in W. war durch das

Vordringen der → Gegenreformation bedingt, doch wußten deren Vorkämpfer (die → Jesuiten) das Stud. antiker Autoren in ihren Lehrplan in einer mit den kath. Glaubenssätzen zu vereinbarenden Weise einzubauen. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph R. v. Aschbach, Die Wr. Univ. u. ihre Humanisten, in: Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877); Karl Großmann, Die Frühzeit des H. in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 22 (1929), 150–325; Gustav Bauch, Die Rezeption des H. in W. (Breslau 1903, Nachdruck Aalen 1986).

Humanitätsanstalten → Armenhaus, → Bürgerspital, → Findelhaus, → Fürsorge, → Gebärhaus, → Gesundheitsamt (Gesundheitsfürsorge), → Horte, → Invalidenhaus, → Julius-Tandler-. . ., → Kindergarten, → Kinderhort, → Kinderkrippe, → Kinderübernahmestelle, → Krankenhäuser, → Obdachlosenheim, → Rettungsgesellschaft, → St. Marx, → Suppenanstalten, → Versorgungsanstalten, → Volksküche, → Wärmestube, → Waisenhäuser. *Bei versch. Stichwörtern weitere Verweise.*

Lit.: Bibl. 2, 13ff.

Humboldtgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach dem dt. Naturforscher Alexander v. H. (* 14. 9. 1769 Berlin, † 6. 5. 1859 ebda.) u. dem dt. Sprachforscher Wilhelm Frh. v. H. (* 22. 6. 1767 Potsdam, † 8. 4. 1835 Berlin-Tegel). – *Gebäude: Nr. 1–5:* Umspannwerk Favoriten der städt. E-Werke, err. 1929–31 von Anton Grenik. *Nr. 27:* ehem. Synagoge, die in der „Reichskristallnacht" in Brand gesteckt u. gesprengt wurde (Betraum für 428 Männer, auf den Galerien für 277 Frauen). *Nr. 34* (Keplerg. 6): Skulptur des Naturforschers Humboldt (Standbild mit Globus in Händen, zu seinen Füßen ein Stapel Bücher, darunter Wappen) von Nieschlag (1958).

Lit.: BKF 10, 28; BWB (*weitere Lit. zu Humboldt*).

Humboldtplatz (4, seit 1874: 10, Favoriten) → Humboldtgasse.

Hummel Carl, * um 1769 Besançon, Frankr., † 23. 4. 1840 Leopoldstadt 9 (2, Obere Donaustr. 81 [heute 93–95]; St. Marxer Frdh.), Maler, Lithograph. Spezialisierte sich auf Porträtminiaturen (hauptsächl. auf schwarzem Grund). War 1804 am Besitz des Dianabads beteiligt.

Hummel Johann Nepomuk, * 14. 11. 1778 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 17. 10. 1837 Weimar, Komponist.



Johann Nepomuk Hummel. Stich von Franz Stöber nach einer Zeichnung von Ehregott Grüner.

Begann 1782 mit dem Klavierspiel, erhielt Unterricht von Mozart (der ihn im Gartentrakt seiner Wohnung 3, Landstr. Hauptstr. 75–77 beherbergte) u. unternahm mit seinem Vater 1788–93 Konzertreisen als Pianist (Dtschld., Dänemark, Schottld., Engl., Holland). 1793 kehrte H. nach W. zurück, wo er Unterricht bei → Albrechtsberger (Kontrapunkt), → Salieri (Gesangskomposition) u. → Haydn (Orgel) erhielt; er gab selbst Klavierunterricht u. wurde ein gesuchter Lehrer. 1804 kam er an den Hof von Fst. Esterházy nach Eisenstadt u. widmete sich der Kirchenkomposition. 1811 kehrte H. nach W. zurück, ging jedoch 1816 nach Stuttgart (kgl. württemberg. Hofkapellmeister) u. 1819–37 nach Weimar. Er komponierte eine Oper, Ballette, Messen, Fugen, Ouvertüren, 7 Klavierkonzerte, Klavier- u. Violinsonaten, Lieder. → Hummelgasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Schneider, Tanzlex.; Wurzbach; Anton Neumayr, Musik & Medizin 2, 9ff., 317, 339f.; Csendes 3, 242.

Hummelgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Johann Nepomuk → Hummel.

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 86.

Hummelhaus (22, Aspern, Siegespl. 15), eines der wenigen Häuser, das während der Kämpfe um Aspern (1809) nicht zerst. wurde. Damals im Besitz des Kaufmanns Mayer u. schon damals einstöckig err., kam es um die Jh.wende in den Besitz der Familie Hummel. Im Innern alte Gewölbe.

Lit.: BKF 22, 10.

Hummelkapelle (13, Ecke Fasangarteng., Hofwieseng.; auch Malfattikapelle), um 1889 err. kleine neugot. Kapelle, stand urspr. am Küniglberg.

Lit.: Dehio, 160; Michael M. Rabenlechner, Die H. auf dem Küniglberg bei Lainz, in: Neuigkeits-Welt-Bl. 2. 9. 1928.

Hummer André, * 30. 11. 1868 Wien, † 10. 4. 1949 Bad Ischl, OÖ, Musiker. Besuchte das Konservatorium u. war 1908–18 Dirigent des Tonkünstler-Orchesters in W. sowie ab 1911 im Sommer Dirigent von Kurorchestern.

Humorist, Der, satir.-humorist. Zeitschrift, gegr. 1837 u. hgg. von Moritz Gottlob → Saphir, der große Teile der Ztg. selbst schrieb. Die Ztg. erschien ab 2. 1. 1837 unter dem Titel „D. H. Eine Zs. für Scherz u. Ernst, Kunst, Theater, Geselligkeit u. Sitten", anfangs im Format A 4, mit Leitartikel u. Gedicht (in der 1. Nr. von Heinrich Heine), Theaterkritik u. Kurzanzeigen (in denen sich Saphir über die Rubriken anderer Hgg. lustig machte). Die Ztg. hatte 1848 großen Einfluß u. erschien in den 50er Jahren sechsmal wöchentl. im jeweil. Umfang von 2 Doppelseiten (Format A 3). Den Hauptteil der Ztg. (manchmal auch „Humorist u. Wr. Punch") bildete ein meist zweiseit. Essay Saphirs (fast immer biss., weitschweif. Theater- u. Opernkritiken, in denen das jeweil. Stück nur der Vorwand zu einem krit.-satir. Rundumschlag (gegen Tagespolitik, Kunst- u. Kulturszene) war; weitere Seiten waren einer kulturellen Weltschau (das war damals Europa) gewidmet, auf der letzten Seite standen Anzeigen (die sich M. der 50er Jahre vermehrten); es erschienen auch Erzählungen u. Novellen versch. Literaten, humorist. Aufsätze, Genrebilder, Gerichtssaalberichte, Übersetzungen von Artikeln, die in ausländ. Magazinen erschienen

waren, sowie Berichte aus europ. Metropolen. E. der 50er Jahre enthielt D. H. wesentl. mehr Illustrationen, weiters aktuelle polit. Meldungen sowie das aktuelle Theaterprogramm. Es gab auch Sondernummern, wie „Das Montagsblatt" mit dem Leitartikel „Der Wochenkrebs" von Saphir. Zu den Mitarb.n zählte bspw. der Maler Carl Josef → Geiger. Als Redaktionsadressen sind Stadt 534 (1, Marieng. [seit 1894: Ertlg.] 3) u. Minoritenpl. 41 (1, Minoritenpl. 4, Dietrichsteinpalais) bekannt. 1862 stellte D. H. sein Erscheinen ein. (*Sabine Nikolay*)

Humplik Josef, * 17. 8. 1888 Wien, † 5. 4. 1958 Wien, Bildhauer, Graphiker. Besuchte die Kunstgewerbeschule für Keramik in Znaim u. jene in W. u. stud. an der Akad. der bild. Künste bei Hellmer u. Strasser. Schuf zahlr. Großplastiken (dar. Der Läufer, Der Rufer, Die Ausschauende, Denkmal der Frau), Porträtbüsten (dar. Alban → Berg, Ludwig → Ficker, Bruno → Grimschitz, Anton → Hanak, Gustav → Klimt, Karl → Kraus, Gustav → Mahler, Carl → Moll, Arnold → Schönberg, Georg → Trakl, Anton v. → Webern, Grete → Wiesenthal), Medaillen sowie einige Großplastiken („Der liebe Augustin" für den → Augustinbrunnen, „Der Läufer") u. einen Kreuzweg. 1928–38 Mitgl. des Hagenbunds; Werke im HM, in der Akad. für bild. Kunst u. für angew. Kunst sowie in der Österr. Galerie.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Vollmer; Lebendige Stadt, 109; Kat. HM 40; Axmann, Purkersdorf von A–Z.

Huna Ludwig, * 18. 11. 1872 Wien, † 28. 11. 1945 St. Gallen, Stmk., Schriftsteller. Besuchte die Theresian. Militärakad. in Krakau, betätigte sich aber bereits frühzeitig schriftsteller. u. verließ 1906 den Militärdienst (Chargenverlust wegen Duellverweigerung, 1918 rehabilitiert). Arbeitete als freier Schriftsteller in der Stmk., dann in W.; von seinen hist. Romanen wurde die Borgia-Trilogie (Die Stiere von Rom, 1920; Der Stern der Orsini, 1921; Das Mädchen von Nettuno, 1922) am bekanntesten (von der kath. Kirche auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt); außerdem schrieb er u. a. „Golgatha" (1938) u. „Die Kardinäle" (1939).

Lit.: GBÖ; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1911).

Hunczovsky Johann Nepomuk, * 15. 5. 1752 Czech b. Proßnitz, Mähr., † 4. 4. 1798 Wien, Chirurg. Nach Absolvierung der phil. Vorbereitungsklassen in Olmütz erhielt H. die 1. chir. Ausbildung in der Barbierstube seines Vaters. Um die Ausbildung zu vertiefen, begab er sich völlig mittellos zum Stud. der Chir. nach W. Hier fand er die Aufmerksamkeit von Giovanni Alessandro → Brambilla, dem Leibchir. Josephs II. u. späteren Protochirurgus. Dieser schickte ihn zunächst nach Mailand (1772–74), wo er selbst einst ausgebildet worden war. Ab 1774 war H. Schüler des Geburtshelfers Raffael → Steidele am Span. Spital in W. 1777–80 unternahm er auf Brambillas Wunsch eine Stud.reise nach Frankr. u. Engl., deren Kosten Joseph II. trug. H. erfuhr dadurch die bestmögl. chir. u. geburtshilfl. Ausbildung. Im Herbst 1780 wurde er nach der Absetzung von Jakob → Reinlein als 1. Prof. bei dem im Gumpendorfer Militärspital eingerichteten 2jähr. Kurs angestellt, wo er Anatomie, Physiologie, allg. Pathologie u. Therapie, Chir. u. Operationslehre unterrichtete. 1784 wurde dieser Lehrkurs erweitert, H. übernahm die Lehrkanzel der Chir., Geburtshilfe u. Gerichtsarzneikde. (welche er auch an der 1785 gegr. med.-chir. Josephs-Akad. innehatte). 1791 unternahm H. im Gefolge von Leopold II. eine Reise durch Ital. u. wurde nach der Rückkehr kais. Leibchirurg. H. verfaßte eine Monographie über „Anweisungen zu chir. Operationen" (1785, [4]1808) u. kann auch als früher Verfechter der Vereinigung von Med. u. Chirurgie als einer „gesammten Heilkde." im Sinn Josephs II. gelten („in unione salus"). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 78 ff.; Sbg. med.-chir. Ztg. 1798, Bd. 2, 80; 3, 39; Johann Adam Schmidt, Rede zum Andenken des k. k. Rathes u. Prof.s Dr. J. N. H. ... (1798); Helmut Wyklicky, Das Josephinum. Biographie eines Hauses (1985), Reg.

Hund. Obwohl der H. von den Menschen als treuester Gefährte geschätzt wird, sind Wortverbindungen im Wr. Dialekt, die in versch. Verbindungen u. Bedeutungen gebraucht werden, in den meisten Fällen abwertend; bspw. „falscher H." svw. hinterlist. Person, „ka H. (net)" svw. nicht unbeachtl., aber auch svw. niemand, „aus jeden Dorf a H." svw. durcheinandergewürfelt, jemanden „an buckelten H. haaßen" svw. jemanden beschimpfen, „da kennt si ka H. aus" svw. unverständl., verworren, „untern H." svw. von schlechtester Qualität oder „an H. zsammdrahn" svw. einen schweren Fehler machen. Bösart. Menschen werden auch Hundianer oder Hundling genannt, ein Hundsbeidl oder ein Hundsfuader bedeutet svw. Lump.

Lit.: Wolfgang Teuschl, Wr. Dialekt Lex. (1990), 117 f.

Hund, Roter, Kabarett, → Roter Hund.

Hundeabgabe. **1)** Die 1. H. beschloß der GR am 17. 12. 1913 (Gmde.auflage 8 K jährl.); die Einnahmen betrugen 1916/17 902.138 K, 1918/19 742.626 K. – **2)** Am 14. 1. 1921 beschloß der Wr. Landtag neuerl. eine H., am 29. 12. 1922 der GR eine Hundesteuer. Die Hunde hatten „Hundemarken" zu tragen. – Am 24. 9. 1926 bzw. am 21. 4. 1931 wurde beschlossen, die (gebührenpflicht.) Beförderung von Hunden auf der Straßenbahn zu gestatten.

Lit.: Wr. Schr. 6, 83.

Hundefänger, Hilfskraft des städt. Wasenmeisters, der den Auftrag hatte, markenlose Hunde (d.h. solche, für die keine → Hundesteuer entrichtet wurde) einzufangen und zu vertilgen.

Hundertwasserhaus (3, Kegelg. 36–38, Löweng. 41–43), städt. Wohnhausanlage, erb. 1982–85 nach Plänen von Friedensreich Hundertwasser (Grundsteinlegung 16. 8. 1983). Die Konzeption sah die optimale Auflockerung bzw. Öffnung der Gebäudeteile sowie eine maximale Begrünung auf Dächern u. Hofflächen vor, wobei gleichzeitig auf biolog. gesundes Baumaterial geachtet wurde. Die Vermeidung glatter Fassaden u. gleichart. Fenster, die Färbelung der Fassaden im Stil Hundertwassers u. die unorthodoxe Innenausgestaltung machten das Haus rasch zu einem Anziehungspunkt für tourist. u. kunstinteressierte Besucher W.s (Besichtigung bei Rundfahrtprogrammen). In der Nähe befindet sich das (von Hundertwasser kommerziell geführte) → KunstHaus.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 119; Dehio 2–9, 118; BKF 3, 19; Achleitner 3/1, 137.

Hundewäscher (Hundswascherbuam). Die starke Zunahme der in den Wohnungen gehaltenen Hunde (1815 rd. 30.000) führte dazu, daß Händler, Abrichter, Tierärzte, „Pudelscherer", aber auch H. reiche Beschäftigung fanden. Die H. waren meist am re. Donaukanalufer u. am Schanzel ansässig, weil das sand., mäßig abfallende Kanalufer gute Arbeitsbedingungen bot. Das Aufkommen von Hundeschur- u. -waschanst.en verdrängte die H.; Anton Zampis hat einen H. im Bild festgehalten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 41; Oberhummer, Die Wr. Polizei 1 (1938), 171 ff.

Hund im Korb, Zum (1, Graben 21, Teil [Ecke Tuchlauben; CNr. 568], dann 22 [CNr. 571]), Hausschild. Als Friedrich III. 1462 von den Wr. Bürgern in der Hofburg belagert wurde u. es ihm bereits an Lebensmitteln mangelte, brachte ihm der Schneider Kronberger unter Lebensgefahr Proviant, indem er sich nachts in einem mit Geflügel gefüllten Korb in die Burg hinaufziehen ließ. Als er sich entdeckt glaubte, täuschte er die Wachen, indem er wie ein Hund bellte. Nach der Niederschlagung des Aufstands schenkte der Ks. dem Kronberger das Haus am Graben. Der neue Besitzer ließ alsbald das Schild „Zum Hund im Korb" anbringen u. hielt so die szt. Szene in Erinnerung. Kronbergers So. wurde später zum Hofschneider ern. u. geadelt. 1714 war im Haus das Materialwarengeschäft „Zum schwarzen Hund" untergebracht, das dem Josef Fröschl gehörte u. 1806 an die Brüder Gustav u. Carl Voigt überging (Ladenschild angebl. von Friedrich Gauermann gemalt). Als das Haus 1834 abgebrochen wurde (da anstelle der Häuser CNr. 568 u. 572 [heute Graben 21] das Gebäude der Ersten österr. Spar-Casse err. wurde), wurde das Geschäft an der südöstl. Ecke des Häuserblocks eröffnet (CNr. 571; Graben 22, Ecke Jungferngäßlein) u. schließl. als Drogerie „Zum schwarzen Hund" 1862 in das Haus Hoher Markt 1 verlegt (nach Beschädigung im 2. Weltkrieg 1952 abgetragen). 1809 wurde das Haus am Graben durch die Bombardements der Franzosen in Brand geschossen, hierauf jedoch wieder aufgebaut. 1822 erhielt es von seinem damal. Besitzer Georg Edl. v. Lagusius das Schild „Zum Pilati". In der 2. H. des 19. Jh.s war hier das vornehme, vielbesuchte Restaurant Breying u. Möbus untergebracht. 1878 mußte das Haus einem Neubau weichen, wodurch die Jungferng. wesentl. verbreitert u. der Ausblick auf die Peterskirche vom Graben her ermöglicht wurde.

Lit.: Kisch 1, 136, 160; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (hgg. von Schlossar-Gugitz) 1 (1918), 476; Meßner, Innere Stadt, 88; Bibl. 3, 405.

Hund, Zum schwarzen, → Hund im Korb, Zum.

Hundsfottgässel (1) hieß von 1600 bis 1770 ein schmales, nur aus 2 Häusern bestehendes Gäßchen, das den Platz Am Hof mit der Naglerg. verband. Bis 1840 führte es die Bezeichnung Adam-u.-Eva-Gassel (→ Adam-und-Eva-Haus), dann erhielt es nach einem dort A. des 19. Jh.s wohnenden Glockengießer den Namen Glockeng. 1862 erfolgte nach dem Schild des Geschäfts „Zur Iris" die Umbenennung in → Irisgasse.

Hundsmühle → Hundsturm.

Hundsturm (5), Vorstadt auf dem Boden des heut. 5. Bez.s (nordwestl. von → Matzleinsdorf, östl. von → Gaudenzdorf). Die Hundsmühle („Hunczmühle") in der Scheibenried (urk. erw. 1408 bzw. 1484, als Scharen des → Matthias Corvinus unter Lorenz Ujlaky hier lagerten) wurde von einem Bach getrieben, der vom Siebenbrunnenfeld herab zur Wien floß. In der Nähe der Mühle stand ein landesfürstl. Rüdenhaus, von dem sie ihren Namen erhalten hat. Nach der Zerst. H.s während der 1. Türkenbelagerung (1529) err. man unweit des Rüdenhauses



Das Hundsturmer Schloß von Osten (rechts die Gumpendorfer Kirche). Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

ein Jagdhaus (→ Hundsturmer Schloß). Um 1610 entstanden dort, auf dem Teil der Ried Niederreinprechtsdorf, die ersten Häuser, die sich zu einer Ansiedlung „Reinprechtsdorf am Hundsturm" entwickelten u. als Grundstock der nachmal. Vorstadt H. gelten können (→ Reinprechtsdorf). Ab 1564 besaß H. ein Brauhaus (→ Hundsturmer Brauhaus). Im 17. Jh. entwickelte sich die Ortschaft zw. Spengerg. u. Margaretengürtel. Im Vormärz entstand die geschlossene Häuserzeile der Johannag., deren Baucharakter teilw. noch erkennbar ist. Die Vorstadt besaß einen eigenen kleinen Frdh., beherbergte Leinen- u. Seidenzeugfabriken (deren Arbeiter hier wohnten) sowie die szt. berühmte Kartenmalerfabrik des Max Uffheim. Die Grundherrschaft wurde 1842 von der Gmde. W. käufl. erworben. 1848 hatte die Vorstadt unter den Oktoberkämpfen zu leiden. 1850 wurde die bis dahin selbständ. Vorstadt in den 4. Bez. (→ Wieden) eingemeindet (seit 1861 5. Bez. → Margareten). Der letzte Rest des Schlosses wurde 1885 demoliert. – *Häuser:* 1766: 73. 1779: 90. 1783 u. 1786: 91. 1798: 93. 1821: 116. 1830: 153. 1847: 161. 1857: 169. – *Einwohner:* 1783: 1.678. 1830: 3.689. – *Ortsrichter:* Paul Herther (1838–48; → Herthergasse).

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 59 f.; Opll, Erstnennung, 35; Messner, Wieden, 58 f.; Maurer, Margareten, in: BM 44 (1911), 36 f.; Kisch 3, 124 ff.; Bibl. 4, 132.

Hundsturm, Am (5) → Am Hundsturm; 1923 um den Hundsturmer Pl. vergrößert.

Hundsturmer Brauhaus (5, Hundsturmer Pl. [seit 1923 Am Hundsturm]), ab 1564 als herrschaftl. Brauhaus bekannt; 1850 durch einen Brand zerst., wurde es zwar wieder aufgeb., jedoch 1860 endgültig aufgelassen u. nahm ein Obdachlosenheim auf.

Hundsturmer Friedhof (12, Haydnpark), nach Schließung der Friedhöfe in den Vorstädten durch Joseph II. als einer der fünf → Kommunalfriedhöfe 1783 vor dem Linienwall angelegt u. bis zur Eröffnung des → Zentralfried-

hofs (1874) belegt. Hier befand sich auch die Ruhestätte Joseph → Haydns, bevor seine Gebeine 1820 in die Bergkirche nach Eisenstadt überführt wurden (wohin 1954 auch sein Schädel kam, der bis dahin Besitz der Gesellschaft der Wr. Musikfreunde war). Das Grabdenkmal ist erhalten geblieben, steht jedoch nicht mehr an der urspr. Stelle, sondern wurde aus gärtner. Gründen näher zum Eingang versetzt. Auch Josef → Danhauser, Fanny → Elßler, Jakob → Gauermann, Franz → Haydinger, Andreas → Zelinka u. a. fanden hier (zunächst) ihre Ruhestätte, bevor sie in Ehrengräber überführt wurden, weiters Therese → Elßler u. Johann → Laroche sowie viele Angehörige des Fabrikanten- u. Handelsstands (Johann → Fillgrader, Philipp → Haas, Christian Georg → Hornbostel, J. M. → Schweighofer) u. BV Johann Flurschütz. Zur Zeit der Choleraepidemie wurde 1831 vor der Hundsturmer Linie ein eigener Gottesacker für die Verstorbenen angelegt. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der H. F. in eine Parkanlage umgewandelt (→ Haydnpark).

Lit.: Knispel 2, 129ff.; Meidling, 328ff. (*Namen von Bestatteten*); BKF 12, 16ff. (*Namen von Bestatteten*); Das neue W. 3, 29; Günther Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 5, 12; 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 329.

Hundsturmer Hauptstraße (5; auch Hundsturmer Str.), seit 1898 → Schönbrunner Straße.

Hundsturmer Linie, Bei der (5, Gaudenzdorf; auch Vor der H. L.), ab 1864/69 Linienwallpl.; nach Abbruch des → Linienwalls aufgelassen.

Hundsturmer Platz (5; auch Hundsturmpl.), ben. (1886) nach der Vorstadt → Hundsturm, seit 1923 → Am Hundsturm; hier stand das → Hundsturmer Brauhaus.

Hundsturmer Schloß. Das 1672 anstelle des Jagdhauses erb. Schloß H. war ein ansehnl. zweistöck. Gebäude, von kräft. Wehrmauern umgeben, das auch eine Kapelle Johannes' des Täufers enthielt; es wurde von Karl VI. als Jagdschloß benützt, ging jedoch später in Privatbesitz über. 1734 gehörte es Matthias v. Stegner, 1788 dem Tyrnauer Maurermeister Johann Michael Walter, 1802 dessen To. Franziska, verehel. Bouvard de Chattelet, von der das Gut 1816 an Johann Steinbauer u. dessen G. Johanna (geb. Bouvard) kam, die das ehem. Schloß teilw. vermieteten. 1847 befand sich dort die Buchdruckerei des Leopold Grund. Das Gebäude wurde nach u. nach abgetragen, der Rest schließl. 1885 demoliert.

Hundsturmer Straße → Hundsturmer Hauptstraße.

Hundsturmplatz (5) → Hundsturmer Platz.

Hungelbrunn (4, 5), Vorstadt zw. den Vorstädten → Wieden u. → Margareten (1609), 1850 mit anderen Vorstädten in den 4. Bezirk → Wieden eingemeindet, kam jedoch 1861 zum neugeschaffenen 5. Bez. (→ Margareten). H. gehörte zu den kleinsten ehem. Vorstädten u. bestand aus 2 Teilen; sie erstreckte sich im Raum zw. Laurenz- u. Blechturmg. südl. der Wiedner Hauptstr. Die ältesten Urkunden über H. aus dem 14. Jh. berichten nur über hier befindl. Weingärten (1363 als Flurname erstm. gen.). Der kleine Grund leitete seinen Namen von einem sagenhaften Brunnen ab, der einst inmitten einer Rebenpflanzung unweit des → Klagbaums gestanden u. nur in Hungerjahren Wasser gespendet haben soll. Die Quellen müssen jedoch in späteren Jahren ergiebig gewesen sein, da der StR in der 2. H. des 17. Jh.s mehrere von ihnen in H. sammeln u. zur Speisung des Brunnens auf dem Neuen Markt verwenden ließ. Die Wasserltg. wurde 1735 wesentl. erweitert. Der Grund H. gehörte einst zur Dotation der Johann-u.-Thomas-Kapelle im → Gundelhof u. kam später in den Besitz der Frh.en v. Tinti; diese verkauften ihn am 28. 4. 1705 an den Wr. Magistrat. Erst ab 1801 begann man mit einer intensiveren Verbauung des Grunds.

Lit.: Opll, Erstnennung, 35; HONB 3/1, 167; Messner, Wieden (*Karte*); Hofbauer, Wieden, 156ff.; Kisch 3, 128f.; Maurer, Margareten, in: BM 44 (1911), 35f.; Anton Mailly, Nö. Sagen (1926), 131f.; Bibl. 4, 132f.

Hungelbrunngasse (4), ben. spätestens 1866, seit 1892 → Schönburgstraße.

Hungerberg (19, Grinzing; auch Hummerberg). **1)** *Berg:* 240 m hohe Kuppe zw. Hohe Warte u. Grinzinger Allee, bereits 1311 urk. nachweisbar („an dem hungerperg"). – **2)** *Verkehrsfläche:* ben. um 1864/69, seit 1875 → Hungerberggasse.

Hungerberggasse (19, Grinzing), ben. (1875) nach dem → Hungerberg (*sub 1*), seit 1880 → Huschkagasse.

Hungerbergstraße (19, Unterdöbling, Grinzing), ben. 1894; vorher (in Grinzing) Hohe-Warte-G.

Hungereckstraße (23, Inzersdorf), seit 1964 z. Tl. → Mosetiggasse.

Hungerl, Fiaker, → Mayerhofer Karl.

Hunglinger Andreas Magnus, * 19. 7. 1756 Leopoldstadt, † zw. 1825 u. 1834 (*nicht in W.*), Maler. Trat 1771 in die Akad. der bild. Künste ein (Schüler von Weichsner u. Wagenschön), unternahm ab 1790 Bildungsreisen (Ital., Türkei, Palästina, Ung.) u. war 1799–1805 Präfekt an der Theresian. Ritterakad., an der er bis 1816 auch als Zeichenlehrer wirkte. Er malte hist. Szenen, Bilder mit Motiven der griech. Antike, religiöse Darstellungen, Porträts, Stilleben u. oriental. Szenerien. H. lebte vorw. in Baden, unernahm aber auch mehrere Reisen nach Rußld. (1814–21 lebte er in Moskau); in W. wohnte er Seilerstätte 856 (1, Seilerstätte 4) bzw. Alte Wieden 537.

Lit.: Der Maler A. M. H., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 359ff.

Hunyadi, ungar. Adelsfamilie. Ahnherr ist der walach. (rumän.) Ritter Vajk, So. des Serba, der 1409 von Kg. Sigmund die Herrschaft Hunyad in Siebenbürgen erhielt u. sich fortan nach dieser nennt († um 1414/19). Sein So. Johann (Jånos) → Hunyadi war angebl. ein unehel. So. Kg. Sigmunds. Sein älterer So. Ladislaus (László) → Hunyadi ermordete am 9. 11. 1456 den Gf. → Ulrich v. Cilli u. wurde deshalb am 16. 3. 1457 hingerichtet; sein jüngerer So. war → Matthias Corvinus, der einen unehel. So., Johannes Corvinus (1473–1504), hinterließ, mit dessen So. Christoph die Familie H. 1505 erlosch. – Anderen Stammes sind die H. von Kéthely, die urspr. Nagy hießen, 1607 in den Adelsstand erhoben wurden (fortan nach ihrem Herkunftsort H. gen.), 1753 den Frh.stand u. 1797 den Gf.stand erhielten. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung." (Schallaburg 1982), 163ff., 729 (*Stammtafel*); Isabella Ackerl,

Mathias Corvinus, Ein Ungar, der in Wien regierte (1985), Reg.; Neuer Siebmacher, 4/15 (Ungar. Adel), Nürnberg 1885–94, 252f.

Hunyadi. 1) Johann (János), * vor 1409, † 11. 8. 1456 (an der Pest) Zimony (Dom von Julisch-Weißenburg [Gyulafehérvár, Alba Julia], Heerführer, G. (um 1428) Elisabeth Szilágyi (Magnatentochter; ihre Schw. Sophie heiratete Johann Gereb [† um 1471/72]), befand sich 1430 im Hofdienst, hielt sich 1431–33 bei den Visconti in Mailand auf, war 1439 Banus von Szöreny u. 1441 Wojwode von Siebenbürgen, 1441–44 Heerführer gegen die Türken, 1446–53 Reichsverweser von Ung. für den ab 1444 allg. als Kg. anerkannten unmünd. → Ladislaus Postumus. 1446 unternahm er einen vergebl. Einfall in Österr., um Ladislaus nach Ung. zu bringen. 1452 befand er sich im Bündnis mit österr. u. mähr. Adelsgruppen, die Friedrich III. zur Entlassung des jungen Kg.s aus seiner Vormundschaft zwangen. Am 22. 7. 1456 errang er bei Belgrad einen Sieg über die Türken. (*Richard Perger*) – **2)** H.s So. Lászlo (1433–57) war ab 1453 Banus von Kroatien. Weil er 1556 Ulrich Gf. Cilli im Duell getötet hatte, ließ ihn Ladislaus Postumus 1457 in Ofen hinrichten. Der ungar. Komponist Erkel Ferenc, von dem u. a. die ungar. Nationalhymne u. der Hunyadi-Marsch stammen (Rgmt.marsch des Inf.-Rgmt.s Ks. Leopold II. Nr. 33, gegr. 1741), dürfte mit seiner ungar. Nationaloper „Hunyady László" (UA 1844 Budapest, EA 3. 8. 1856 Theater an der W.) der Anlaß zu Kreation u. Benennung von ungar. Speisen nach Hunyadi gewesen sein (→ Hunyadi-Gulasch, → Hunyadi-Rostbraten, → Hunyadi-Torte). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: *Ad 2:* Eugen Brixel u. a., Das ist Österr.s Militärmusik (Graz 1982), 333; Meyers Personenlex. (1968), 390; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1976), 244, 253, 560. *Frdl. Auskunft von Dr. Biba (Archiv der Ges. der Musikfreunde).*

Hunyadi-Gulasch, Bezeichnung für ein Schweinsgulasch, dem neben Zwiebeln, Knoblauch u. Paprika auch zerdrückte Paradeiser u. Paradeismark beigegeben werden. Ben. nach Johann → Hunyadi. (*Liselotte Schlager*)

Hunyadi-Rostbraten, gerollter Rostbraten, mit einer Fülle aus Makkaroni, Schinken oder Selchfleisch, Zwiebeln, Paprika, Rahm mit Ei u. Gewürzen u. einer Soße aus Selchspeck, Zwiebeln, Knoblauch, Paprika, Paradeismark sowie Mehl u. Sauerrahm zubereitet; die Zubereitung ähnelt sehr jener à la milanaise. (*Liselotte Schlager*)

Hunyadi-Torte, urspr. eine Masse aus Zucker, Dottern, gekochten Kastanien u. Schnee (ohne Mehl), gefüllt mit einem Schlagobers-Kastanien-Gemisch u. mit Wassereis überzogen. Heute meist eine Haselnuß- oder Mandelmasse, anstelle von Kastanien wird geriebene Schokolade beigegeben; die Fülle besteht ebenfalls aus einer Mischung aus Schokolade u. Schlagobers (mit dem die Torte auch obenauf dressiert wird). Die ältere Rezeptur findet sich u. a. im Kochbuch „Die Wr. exquisite Küche" von Babette Franner (1893). (*Liselotte Schlager*)

Huppert Hugo, * 5. 6. 1902 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko, ČR), † 25. 3. 1982 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (HanuschKrkh.), Journalist. Nach Stud. (Dr. jur.) kam H. mit der revolutionären Arbeiterbewegung in Kontakt, wurde 1928 Redakteur am Marx–Engels-Inst. u. veröffentlichte im selben Jahr erstm. Gedichte. 1938 emigrierte er nach Moskau, wo er u. a. österr. Dichter ins Russ. übersetzte. Er wurde von seinem Freund, dem russ. Revolutionsdichter Majakowski, beeinflußt. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach W. zurück u. arbeitete hier als Schriftsteller u. Kulturkritiker. Er schrieb Novellen u. Romane u. hinterließ Lebenserinnerungen (3 Bde.).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Wr. Kunsthefte 12/1980; RK 2. 6. 1977; Volksstimme 27. 3. 1982; Presse 28. 3. 1982.

Huppgasse (10, Favoriten), ben. (1906) nach dem Hausbesitzer u. Wohltäter Anton H. (* 1827, † 26. 2. 1906); vorher Ghegag.

Hurdes Felix, * 9. 8. 1901 Bruneck, Südtir., † 12. 10. 1974 Wien, Rechtsanwalt, Politiker. Stud. 1921–25 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1925), legte 1931 die Anwaltsprüfung ab (Verteidinger in Strafsachen) u. führte 1933–38 eine Kanzlei in Klagenfurt. Engagierte sich frühzeitig in der Chrsoz. Partei, wurde im März 1938 von den Natsoz. verhaftet (bis 1939 im KZ Dachau) u. knüpfte nach seiner Entlassung Kontakte zum Widerstand (Lois → Weinberger, aber auch Gesprächsbasis mit ehem. polit. Gegnern, wie Adolf → Schärf). 1944 kam er neuerl. ins KZ (Mauthausen). 1945 eröffnete er seine Kanzlei in W. (1, Riemerg. 4). Er war einer der Mitbegr. der ÖVP; als Generalsekr. (bis 1951) gelang ihm ein schneller organisator. Aufbau der Partei (absolute Mehrheit der ÖVP [85 von 163 Mandaten] bei den Wahlen am 25. 11. 1945). H. war Abg. zum NR (1945–66; 1. Präs. des NRs 1953–59), Unterrichtsminister (1945–52) u. Obmann des ÖVP-Parlamentsklubs (1959–66). Innerparteil. stand er in Konfrontation zu Julius → Raab, den er wegen dessen Heimwehrvergangenheit ablehnte. Versch. Veröffentlichungen (Kulturpolitik, 1948; Europ. Solidarismus, 1948; Vater unser [Gedanken aus dem KZ], 1950).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Kat. HM 96, 265.

Hurm Otto, * 9. 11. 1898 Wien, † 30. 3. 1983 Wien 13, Auhofstr. 189, Schriftkünstler, Maler. Stud. an der TH W. Architektur u. an der Akad. der bild. Künste Schrift (bei Larisch). Ab 1929 wirkte er als Lehrer für Ornamentik, Raumkunst u. künstler. Schrift an der Akad., 1930–44 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er schuf Schriften an öffentl. Denkmalen (Auer-Welsbach-Denkmal, Heldentor) u. veröffentlichte Bücher über die Methodik der ornamentalen Schriftgestaltung.

Lit.: Vollmer; Fuchs 18811900.

Hus Jan, * um 1370/71 Husinec b. Prachatitz, Böhm., † 6. 7. 1415 (Verbrennung) Konstanz, CH, Priester. Stud. an der Univ. Prag (Mag. art. 1396, Bacc. theol. 1408), wurde 1400 zum Priester gew., 1402 Rektor der Bethlehemskapelle u. 1409/10 der Prager Univ., 1411 u. 1412 kirchl. gebannt u. 1414 vom dt. Kg. Sigismund unter Zusicherung freien Geleits vor das Konzil von Konstanz geladen. Seine Lehre wurde verdammt, er selbst als Ketzer zum Tod verurteilt. Er bekämpfte Hierarchie, weltl. Besitz u. die Lehrgewalt der Kirche, forderte die freie Verkündigung des Evangeliums sowie die Kommunion unter beiderlei Gestalten (Brot u. Wein) u. griff in weltl. Gesellschaftsstrukturen ein. → Hussiten.

Husaren, abgeleitet von Huszár = Reiter, die eigentl. Nationaltruppe Ung.s. H.regimenter waren leichte, rasch

bewegl. Kavallerieeinheiten, deren Traditionen auf ungar. berittene Milizen bis in die M. des 15. Jh.s zurückreichen (das Gegenstück in der russ. Armee waren die Kosaken). Das Husarenrgmt. Nr. 10 trug hohe, grasgrüne Tschakos (Csako: hohe Mütze mit Augenschirm), lichtblaue Pelze u. Dolmane (typ. verschnürte H.jacke) u. gleichfarb. Beinkleider. Das Husarenrgmt. Nr. 6 trug kornblumenblaue Pelze, Dolmane u. Beinkleider, einen schwarzen Tschako, gelb-schwarze Verschnürungen u. gelbe Knöpfe. Bei allen H. war die Schärpe gelb mit schwarzen Knoten, die Säbeltasche rot mit gelben Initialen des Monarchen u. einer gelb-weiß-schwarzen Borteneinfassung; die rote Schabracke des Pferds hatte die gleiche Einfassungsborte u. war teilw. mit einer Pelzdecke überlegt. Die für ungar. Einheiten typ. Ver- u. Beschnürung der Uniform war gelb-schwarz, die Knöpfe waren gelb. 1688 wurde von Leopold I. das 1. österr. H.regiment in der Organisationsform der „dt. Kavallerie" err. Für bes. überraschende Leistungen hat sich der Begriff „Husarenstück" erhalten.

Lit.: Wr. Schr. 50, 150f.

Husaren, Zu den drei (1, Weihburgg. 4), Abendrestaurant für gehobene Ansprüche. Nach dem 1. Weltkrieg kam der legendäre Husarenoberst Gf. Paul Pálffy auf die Idee, ein Restaurant zu eröffnen, u. realisierte diese Absicht gem. m. seinem Vetter Peter Pálffy und dem Rittmeister Baron Sonjok. Das Restaurant, dessen Name sich von diesen 3 Husarenoffizieren ableitet, wurde rasch ein Mittelpunkt der Wr. Gesellschaft. 1930 übernahm der langjähr. Restaurantdir. Ignaz Diener mit der Sacherbrigade die Ltg. des Restaurants, doch wurde die finanzielle Basis durch den in Geschäften unerfahrenen Grafen bald erschüttert. Nachdem das Lokal vorübergehend von Frau Ella Zirner als Kantine des Kaufhauses Zwieback geführt worden war, wurde es am 14. 10. 1933 an den Berliner Gastronomen Otto Horcher verkauft. 1943 mußte das Restaurant kriegsbedingt gesperrt werden. Am 21. 11. 1951 wurde es durch Egon Fodermayer wiedereröffnet. (Fodermayer & Wewalka KG) u. mit wertvollen Möbeln u. Gemälden ausgestattet. Es erlangte durch seine typ. wiener. Note rasch weltweite Anerkennung. Seit 1980 führen Ewald Plachutta (Fodermayers Neffe, der 18 Jahre Küchenchef im Hotel Astoria war) u. Uwe Kohl (Hotelmanager, zuletzt Hotel Astoria) das Restaurant. Die Bibl., die eine Fülle literar. Kostbarkeiten enthält, der „Rote Salon" („Salon Fodermayer") u. der große Speiseraum bilden Treffpunkte der Wr. Gesellschaft.

Lit.: *Information des Restaurants „Drei Husaren".*

Husaren, Zum, → Bethen, Zur großen.

Husarenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA); vorher nichtamtl. Schönbergerweg.

Huschkagasse (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach dem Leinwandhändler u. Wohltäter Franz Edl. H. v. Ratschitzburg (1751–1830), der um 1810 den Grinzinger Freihof besessen hat.

Husek Ludwig, * 20. 7. 1872 Wilhelmshöhe, Böhm. (ČR), † 25. 10. 1968 Wien (Zentralfrdh.), Medailleur, Bildhauer. Besuchte die Kunstgewerbeschule in Gablonz u. W., unternahm 1898–1900 Stud.reisen (Frankr., GB, Dtschld.) u. wurde 1904 Mitgl. des Künstlerhauses. Seine Medaillen wurden oftmals prämiert. 1934 wurde H. Prof. an der Fachschule für Gold- u. Silberschmiede.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; RK 18. 7. 1972.

Hüsing Georg, * 4. 6. 1869 Liegnitz, Preuß.-Schles., † 1. 9. 1930 Wien 18, Koschatg. 78 (Frdh. Neustift am Walde), Historiker, Germanist. Stud. an den Univ.en Breslau, Berlin u. Königsberg alte Gesch., Indogermanistik, Semitistik, Iranistik u. Germanistik (Dr. phil. 1897) u. arbeitete danach als Privatgelehrter. 1912 habil. er sich an der Univ. W. für Gesch. des Orients (1921 ao. Prof. für Gesch. alter Völker Vorderasiens). Mitbegr. der „Orientalist. Lit.-Ztg.", der „Mitra" u. der „Mytholog. Bibl.".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration 1930/31.

Husinggasse (23), seit 1947 → Ranningergasse.

Hüsinggasse (13, Lainz), ben. (1938) nach Georg H. (1869–1930), Universitätslehrer u. „Vorkämpfer dt. Bildung"; vorher (ab 1931) u. seit 1947 → Ranzenhofergasse.

Husinsky Leopold, * 21. 12. 1890 Wien, † 31. 3. 1951 Wien, Journalist. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch., kehrte erst 1921 aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück (Sibirien) u. arbeitete bis 1938 als polit. Redakteur bei der RP. 1939–45 kam er als Buchhalter unter. Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg wurde H. stv. Chefredakteur des „Neuen Österr." u. ab Aug. 1945 Chefredakteur des „Kleinen Volksblatts". Schrieb zahlr. polit. Artikel u. Reiseberichte.

Lit.: Österr. Gegenw.

Hussarek Max (1916 Frh. v. Heinlein), * 3. 5. 1865 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 6. 3. 1935 Wien 1, Führichg. 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 10), Staatsmann, Jurist, G. Frieda v. Kühn. Stud. an der Univ. W. Jus, war ab 1892 im Unterrichtsministerium (ab 1906 als Sektionschef) tätig u. habil. sich 1893 an der Univ. W. für Kirchenrecht (Prof. 1895–1918 u. 1921–27; Hauptvertreter des österr. Staatskirchenrechts u. Begr. der Wr. Kirchenrechtsschule); Minister für Kultus u. Unterricht (1911–17) u. vorletzter Ministerpräs. Österr.-Ung.s (25. 7.–27. 10. 1918). Sein von Karl I. ins Manifest v. 16. 10. 1918 aufgenommener Plan einer bundesstaatl. Reform der Monarchie durch die Bildung von Nationalstaaten kam nicht mehr zum Tragen. Er veröffentlichte 1899 sein Hauptwerk „Grundriß des österr. Staatskirchenrechts". Präs. der Leo-Gesellschaft (1932–35).

Lit.: BWB; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Gall, 376; H. Rumpler, M. H. (1965); Ruhestätten, 46.

Hussarekdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Michael → Drobil für Max → Hussarek Frh. v. Heinlein.

Hussian Raphael Ferdinand, * 12. 2. 1802 Wernsee, Stmk., † 3. 4. 1869 *(lt. TBP)* Wien 1, Lobkowitzpl. 3, Geburtshelfer. Zunächst Schüler des bedeutenden Chir. Vincenz → Kern an dessen 1807 begr. Operationsinst., wandte sich H. unter der Anleitung von Johann Lukas → Boër bald ganz der Geburtshilfe zu, wobei er die von Boër geschaffene Lehre von der „natürl. Geburtshilfe" übernahm (1820 Mag. der Chir. u. Geburtshilfe). Nach dem Rücktritt Boërs supplierte H. 1823/24 die Lehrkanzel

für theoret. Geburtshilfe an der Univ. W. Viele Jahre zählte er zu den gesuchtesten Geburtshelfern u. genoß bei Hof, in der Aristokratie u. im Großbürgertum hohes Ansehen. H. verfaßte eine „Anweisung zur Ernährung neugeborener Kinder" (1825) u. ein „Hb. der Geburtshilfe" (3 Bde., 1827/28) u. gab nach Kerns Tod (1829) dessen „Hb. der Chir. ..." (1830/31) heraus. Weiters veröffentlichte er die Monographie „Der Mensch als Kind oder Darstellung einer auf naturgemäßen Grundsätzen gestützten phys.-moral. Pflege des Kindes ..." (1831) u. eine Biographie Boërs (1838). Trotz seines einst. hohen Ansehens starb H. vereinsamt u. völlig mittellos. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 245 ff.

Hussiten, Anhänger der Lehre des Jan → Hus. Sein Gefährte Hieronymus von Prag (am 23. 5. 1416 verbrannt) trug die Lehre 1410 in W. vor; Hans Griesser aus Ybbs wurde 1411 als Ketzer in W. hingerichtet. Die Lehre Hus' breitete sich nach seinem Tod rasch aus (30. 7. 1419 Ausbruch der Revolution in Prag [1. Prager Fenstersturz], 16. 8. 1419 Tod des böhm. Kg.s Wenzel, 1. 3. 1420 Aufruf des Papstes zum Kreuzzug gegen die H., die sich in die radikalen Taboriten u. die gemäßigten Kalixtiner spalteten u. eine neuart. Kampf- u. Befestigungstechnik entwickelten, der die gegner. Heere zunächst nicht gewachsen waren). Albrecht V. von Österr. (ab 28. 9. 1421 des dt. u. böhm Kg.s Sigismund Schwiegerso. u. Verbündeter u. ab 3. 10. 1423 Mkgf. von Mähr.) trug die Hauptlast des Kampfes gegen die H., die von der theol. Fak. der Univ. W. am 10. 7. 1419 des Bündnisses mit den Juden bezichtigt wurden. Den Erlös aus der Vernichtung der Judengmde. (→ Geserah 1420/21) verwendete Albrecht hauptsächl. zur Finanzierung der Kriegskosten; die Stadt W. mußte hohe Beiträge an Geld u. Truppen leisten. Am 28. 11. 1425 bezichtigte Albrecht einige Wr. Kaufleute der Lieferung von Kriegsmaterial an die H. Im Verlauf der Kämpfe stießen die H. im Mai/Juni 1428 bis Stockerau u. → Jedlesee vor. A. 1430 ließ Albrecht V. den mächt. österr. Adeligen Otto v. Maissau (der vermutl. mit den H. paktiert hatte) verhaften u. konfiszierte seine Güter. Am 14. 10. 1431 erlitten die H. bei Waidhofen/Th. eine schwere Niederlage. Der gemäßigte Teil der H. erwirkte auf dem Konzil von Basel am 30. 11. 1433 die „Baseler Kompaktate", die ihnen gewisse religiöse Zugeständnisse, insbes. den Empfang des Abendmahls mit Brot u. Wein, gewährten. Am 30. 5. 1434 wurden die radikalen H. bei Lipany geschlagen, am 9. 9. 1434 schloß Albrecht V. mit den mähr. Ständen Frieden. Als Nachwirkung der H.-Kriege blieb in Österr. die Änderung der Kampf- u. Befestigungstechnik (Bezeichnung „Tabor" für Brückenkopf; → Am Tabor, → Taborstraße). (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Stöller, Österr. im Kriege gegen die H., in: Jb. Lkde. NÖ NF 22 (1929), 1 ff.; Silvia Petrin, Der österr. H.krieg 1420–34, in: Militärhist. Schriftenreihe 44 (1982); Perger, Prag u. W. um 1400, in: Kat. Gotik – Prag um 1400 (HM 1990), 19 ff.

Husslein Hugo, * 14. 8. 1908 Bregenz, † 2. 2. 1985 Wien (Grinzinger Frdh.), Gynäkologe. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, Tübingen u. W. (Dr. med. univ. 1933) wollte H. zunächst Chirurg werden, erlangte aber an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Egon → Ranzi keine entsprechende Anstellung, wurde 1936 Ass. an der II. Univ.-Frauenklinik in W. unter Wilhelm → Weibel u. war ab 1939 in gleicher Funktion an der Prager Univ.-Frauenklinik unter Hermann → Knaus tätig. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte H. an die mittlerweile unter der Ltg. von Heinrich → Kahr stehende II. Univ.-Frauenklinik in W. zurück u. supplierte 1947 bis zur Ernennung von Hans → Zacherl als Nfg. Kahrs. 1948 habil. er sich für Gynäkologie u. Geburtshilfe an der Univ. W. (1955 ao. Prof.) u. leitete 1956–64 die Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik der Stadt W.; während seiner Ltg. gelang es ihm, die Schwangerenbetreuung zu reformieren u. in W. u. a. den Schwangerenpaß einzuführen. 1964 wurde er zum o. Prof. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie zum Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik ern., die er bis zu seiner Emeritierung leitete. H. beschäftigte sich in über 190 Publikationen v. a. mit dem monatl. Zyklus u. seiner Pathologie sowie mit dem Einfluß des Schilddrüsenhormons u. der Nebennierenrinde auf den Zyklusablauf. H. verbesserte die Geburtenüberwachung u. schuf den 1. Intensivkreißsaal. Weiters begr. H. die Österr. Ges. für Familienplanung; er förderte in einem eigenen Labor an seiner Klinik die zytogenet. Forschung (später zum endokrinolog. Labor entwickelt). Dekan der Med. Fak. (1972/73 u. 1973/74), Mitgl. der bedeutendsten in- u. ausländ. Fachges.en, Ehrenmitgl. u. Ehrenpräs. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Personenlex.; Wr. klin. Wo. 90 (1978), 517 f.; ÖÄZ 40 (1985), 75; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 211 ff.; Presse 5. 2. 1985; RK 9. 8. 1973.

Hustergasse (14, Penzing bzw. Rudolfsheim [1894 vereinigt]), ben. (1892) nach dem letzten Ortsrichter (1847–50) u. 1. Bgm. (1850/51) von Rustendorf, Wilhelm H. (Lebensdaten unbek.).

Lit.: Hietzing 1, 363.

Hut, Kopfbedeckung. Erst im 14. Jh. wurde die zivile Kopfbedeckung in Mitteleuropa gebräuchl. 1340 gab es eine Hutmacherzunft in Nürnberg, 1367 in St. Pölten; 1421 wurde die „Huter-Zunft" in W. verbessert. Im 16. Jh. trug man meist hohe, spitz zulaufende Hüte mit breiter Krempe. 1780 kamen in Engl. runde Hüte auf u. verdrängten gegen E. des Jh.s in Frankr. den dort übl. gewesenen Dreieck-Hut. Der „Quäkerhut" kam zur Zeit des Wr. Kongresses von Engl. nach W., doch behauptete sich hier der Zylinder. Wurde er in den Märztagen 1848 durch den Filzhut (den „dt. Nationalhut") verdrängt, so kam er im Okt. 1848 wieder zu Ehren (schwarzer Zylinder, auch „Angströhre" gen. [weil die ängstl. Bürger Zylinderhüte trugen, um nicht für Demokraten gehalten zu werden]). Auf Ausflügen wurde im Sommer auch ein weißer Zylinder zu weißen Beinkleidern getragen, in den 50er Jahren kamen „Irishüte" (rosa u. weiß gestreifte Zylinder) auf. Die Fiaker bevorzugten den „Stösser". In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg wurde im Sommer im gesellschaftl. Leben der Panamahut Mode. Die Univ.en machten den H. zum Zeichen akad. Würde (der Rektor trug einen mit Hermelin besetzten H., Doktoren einen roten). Patron der Hutmacher ist der hl. Klemens. → Habig, → Ladstätter.

Huth Alfred, * 30. 8. 1918 Wien, † 8. 4. 1945 (standrechtl. Hinrichtung durch Erhängen) Wien 21, Floridsdorf Am Spitz (Hietzinger Frdh., Gr. 66, R. 19, Nr. 5), Hauptmann, Widerstandskämpfer. Gem. m. Hptm. Karl → Biedermann u. Obltn. Rudolf → Raschke versuchte er vergebens, durch eine Kontaktaufnahme mit den anrückenden sowjetruss. Truppen W. den Bodenkampf zu ersparen. → Alfred-Huth-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne.

hutschen, mundartl. für schaukeln, sich wiegen, als Hauptwort „Hutsche" svw. Schaukel. Der „Hutschenschleuderer" war ein Mann, der die H. (an Vergnügungsstätten) per Hand in Bewegung setzte; polit. wurde dieser Ausdruck vor dem 1. Weltkrieg mehrfach (bspw. im GR gegen den sozdem. Abg. Franz → Schuhmeier) in abfäll. Weise angewendet, um eine niedr. Herkunft anzudeuten.

Hutstocker Christoph, * ? Wien, † 18. 5. 1612 Wien, Jurist, Bürgermeister, 1. G. (vor 1564) Katharina Hubmair († vor 1598), 2. G. Barbara Übermann. Wird 1542 erstm. urk. gen., war 1576–78 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234.

Hutstocker Hans (I.; Johann), * ?, † vor 1522, Ratsherr, Brückenmeister, G. Barbara († vor 26. 1. 1526). H. stiftete eine künstler. bedeutende Kreuztragung Christi aus Sandstein am Nordtor von St. Stephan (→ Hutstocker-Grabdenkmal).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234 (Sebastian H.).

Hutstocker Hans (II.; Johann), * ?, † 1576 Wien, Ratsherr, G. Margret Kirchhofer († 1586; To. des Wolfgang → Kirchhofer). H. scheint 1542 in der Wr. Univ.matrikel auf, stud. 1552/53 Jus in Padua u. Bologna, ist als Dr. jur. 1557/58 Dekan der jurid. Fak. der Univ. W. u. widmete sich später der Kommunalpolitik. Er war 1566/67 Stadtgerichtsbeisitzer, 1568–70 u. 1572/73 Stadtrichter, 1571 u. 1574 Mitgl. des Inneren Rats u. wurde 1574 vom Landesfürsten als Rat ins nö. Regiment berufen.

Lit.: Richard Perger, Wolfgang Kirchhofer, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), 32.

Hutstocker Sebastian, * ? Wien, † 1557 Wien, kais. Rat, Bürgermeister, 1. G. Veronika (erw. 1539), 2. G. Regina (erw. 1559; spätere Ehe mit Hermann Stopher), So. des Ratsherrn Hans H. Wurde 1536 Mitgl. des Äußeren Rats (dem auch sein älterer Brd. Wolfgang angehörte), 1542 Stadtgerichtsbeisitzer, 1544 Mitgl. des Inneren Stadtrats u. zugl. (bis 1546) Oberkämmerer. 1549–50 u. 1553–55 war er Bgm. Die Zeit der Jh.mitte ist durch die bes. Pflege der humanist. Wiss.en u. versch. Bauvorhaben gekennzeichnet (1550 Trinkwasserltg. in die Hofburg, Umbau der Hofburg im Stil der Renaissance [1552 Schweizertor]), ebenso aber auch durch den glanzvollen Einzug Ehz. Maximilians in W. 1552 (im Troß der 1. → Elefant; als dieser 1554 verendete, fertigte man aus seinem re. Vorderfußknochen für H. einen Stuhl, der später nach Kremsmünster kam) u. den Monstranzenfrevel des Jahres 1549 am Graben. 1555 wurde der Augsburger Religionsfriede abgeschlossen; mit Ehz. Maximilian, dem späteren Ks. Maximilian II. (1564–76), kam ein Herrscher nach W., der geneigt war, sich gegenüber dem Luthertum tolerant zu verhalten.

Lit.: Pradel 2, 301; Czeike, Bürgermeister, 157f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234.

Hutstocker-Grabdenkmal (1, Stephansdom, Epitaph an der östl. Außenseite, 1945 zerst.). Das H.-G. stellte im (nur teilw. erhaltenen) Relief den Kreuzweg nach Golgatha dar. Kriegsknechte, nach Art des 16. Jh.s gewappnet, umgaben den Heiland, der tiefgebeugt unter der Last des Kreuzes einherschritt. Im Hintergrund die Jünger am Ölberg u. die Gefangennahme Christi. Das H.-G. wurde 1523 von Konrad v. Vlauen für den Ratsherrn Hans (I; Johann) → Hutstocker geschaffen; die Hutstocker waren eine angesehene Bürgerfamilie, deren Angehörige im 16. Jh. Bgm. u. Stadtrichter stellten.

Lit.: Bachleitner, 30.

Hutstoppergäßchen → Ertlgasse, → Kramergasse.

Hüttelbergstraße (14, Hütteldorf, Hadersdorf), ben. (1894) nach dem gleichnam. H. (354 m Seehöhe); vorher Dornbacher Str.; Verlängerung am 15. 10. 1952 (GRA); Ausgangspunkt der → Höhenstraße in Hütteldorf. – *Gebäude: Nr. 22:* → Hütteldorfer Paradies. *Nr. 26:* Erste Otto-Wagner-Villa (→ Wagnervilla, Erste). *Nr. 28:* Zweite Otto-Wagner-Villa (→ Wagnervilla, Zweite). *Nr. 30:* Wasserbehälter.

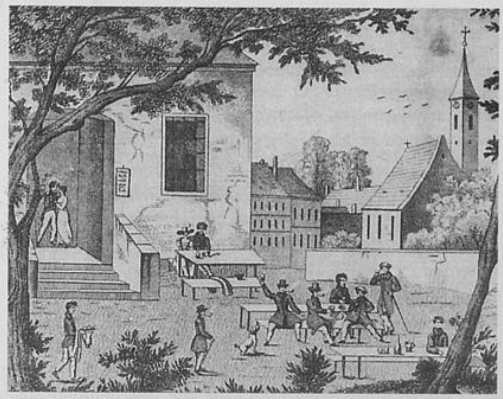
Lit.: BKF [2]14, 28ff.

Hütteldorf (14), Vorort im Westen W.s (am Rand des östl. Wienerwalds im Wiental gelegenes typ. Zeilendorf), 1890/92 in den damal. 13. Bez. (→ Hietzing) einbezogen (seit 1938 Teil des 14. Bez.s → Penzing). H. wird urk. erstm. 1156/71 als Utendorf erw.; der Name ist von Outo, viell. auch von Ute (→ Utendorfgasse) abzuleiten. Das anlautende „h" ist dem Namen erst im 16. Jh. zugewachsen (urk. erstm. 1548; 1642 Hieteldorf); alle anderen Erklärungen sind falsch. Der Ort war urspr. ein Zeilendorf nördl. der Linzer Str. zw. Rosen- u. Halterbach (etwa Bereich Satzbergg. u. Hüttelbergstr.). Ab 1267 gehörte H. zur Pfarre Penzing. Das adelige Geschlecht der Utendorfer war in den Anfangszeiten der Ortschaft deren Besitzer. Erst im 14. Jh. taucht mit dem hzgl. Forstmeister Wernhard Schenk v. Ried eine neue Besitzerfamilie auf; dieser landesfürstl. Beamte gründete 1356 die Pfarre H. (1. Pfarrer Niclas der Tanner). Die Bodenbeschaffenheit der Gegend ermöglichte (nach Rodung dichten Walds) Weinbau, Ackerbau u. Viehzucht, aber auch weiterhin Forstwirtschaft. Die Türken brannten 1529 H. nieder (die Bevölkerung konnte sich nicht retten). In der (mit der Wiederaufbauzeit zusammenfallenden) Reformationszeit hemmte der Streit zw. den Anhängern des kath. u. des in H. stark verbreiteten evang. Glaubens die Entwicklung des Orts. 1599 wird ein „Präuhäusel" erw. (→ Brauhäuser, → Hütteldorfer Brauerei). Die Pestepidemie 1679 vernichtete den Wohlstand der aufblühenden Gmde., die Türken brannten den Ort 1683 neuerl. nieder (nur das Haus CNr. 105 [14, Rosentalg. 6] blieb stehen); obwohl die Bewohner geflüchtet waren, überlebten nur wenige. 1683–94 zählte man 63 Zuwanderer bzw. 107 Eheschließungen, die Häuser waren 1691 noch nicht vollständig aufgeb.; 1694 wurde erstm. wieder Wein geerntet. 1713 wurde H. von der Pest-

epidemie betroffen; die Franzosenkriege verursachten nur mäß. Schäden. Im 18. u. 19. Jh. kam es wiederum zu einem Niedergang H.s. Vor der Eröffnung der Westbahn diente ein Stellwagen als Verbindung zu W. Die Villen der Fstin. Paar (mit prachtvollen Parkanlagen) u. der Fstin. Esterházy (mit auf 12 Säulen ruhendem Minervatempel im Park) zogen szt. die allg. Aufmerksamkeit auf sich. In der Villa Rettich verlebte Friedrich Halm (Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen) im Kreise seiner Freunde, der von ihm schwärmerisch verehrten Julie → Rettich u. ihres G. einige Sommer. – *Häuser:* 1557: 77. 1572: 69. 1577: 77. 1591 u. 1607: 82. 1630 u. 1640: 83, 1648: 74. – *Bürgermeister:* Anton Bergmiller, Stellfuhrinhaber, Brauhaus- u. Gutsbesitzer (1821–70; Bgm. 1861–67; → Bergmillergasse); Michael Muck, Schuhmacher (1869–76); Nikolaus Döring, Holzhändler (1877–79); Ferdinand Wolf, Schlossermeister (1824–1904; Bgm. 1880–91; → Ferdinand-Wolf-Park) – *Pfarrer:* vgl. Lit.– *Archäologie (Ortolf Harl):* Im Schubrecherwald bei der Siedlung Jägerwald befinden sich 28 (?) Hügelgräber (21 röm., 1 mittelbronzezeitl., 6 fragl.), von denen 12 Hügel durch J. Caspart (1937) bzw. Alfred Neumann (1950 u. 1961) ausgegraben wurden. Die Hügel gruppierten sich anscheinend zu beiden Seiten eines Wegs, 8 hatten runde, aus Steinen aufgeschichtete Grabkammern, die übr. keine Steineinbauten. An Grabbeigaben fanden sich Gefäße aus Ton u. etwas Glas (in Grab 1 nicht weniger als 16 Gefäße), Fibeln u. Gürtelschnallen als Trachtbestandteile, ein hölzernes (Schmuck-) Kästchen u. (als Unikat) eine tönerne Feldflasche. Die Datierung geht wahrscheinl. in die mittlere Kaiserzeit. – → Hütteldorfer Brauerei, → Hütteldorfer Friedhof, → Hütteldorfer Kirche, → Hütteldorfer Paradies, Hütteldorfer Park (→ Dehnepark), → Hütteldorfer Straße.

Lit.: Anton Scheiblin, Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 21/22 (1965/66), 99f.; Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre H., Diss. Univ. W. (1961); dsbe., Gesch. der Pfarre H. (1964), 137f. (Pfarrer ab 1396); Opll, Erstnennung, 35; HONB 3/1, 169; Klaar, Siedlungsformen, 102; Rafetseder, 320; Hietzing 1, 279ff.; 2, 126; Topogr. NÖ; Messner, Josefstadt, 41ff., 104ff., 243ff., 259f., 271; ÖKT 2, 84f.; Winkler, Hietzing, 120ff.; Ein Silberbergwerk in H., in: Penz. Mus. Bll. 25/1970, 103f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 134ff.; BKF ²14, 4f.; Kortz 2, 431f.; Bibl. 4, 347. – O. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Stmk.) u. die röm. Hügelgräber in Österr., in: Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgesch. 35 (1984), 271ff.

Hütteldorfer Brauerei (14, Bergmillerg. 7). In Hütteldorf wurde ab 1599 ein „Präuhäusel" betrieben, das in der heut. Bergmillerg. am Südufer des einst. Mühlbachs stand (urspr. befand sich an dieser Stelle eine Mühle). Die Anlage wurde mehrfach erweitert (1732, 1791, 1835), sodaß die H. B. von Johann Gabriel Seidl als eines der „ansehnlichsten Brauhäuser" NÖs bezeichnet wurde. 1845–62 besaß das Brauhaus Anton Bergmiller (1861–70 Bgm. von Hütteldorf). Die Frequenz erhöhte sich, als die Ksin.-Elisabeth-Westbahn mit ihrer Station Hütteldorf eröffnet wurde (1858) u. Bhf. u. Brauerei durch eine eigene Str. verbunden wurden. Nun wurde die Brauerei, in deren Kellern bis zu 80.000 Eimer Bier gelagert waren, zum „Eldorado aller durst. Seelen". 1862 wurde der Betrieb in eine AG umgewandelt. Das Brauhaus war an Sommertagen ein beliebtes Wanderziel der Wiener, wie überhaupt Hütteldorf ein gern besuchter Ausflugsort war. Der schon in der 1. H. des 19. Jh.s bekannte „Concertsaal" des Brauhauses ist mit Auftritten der Musikkapelle Michael Pamer, v. a. jedoch mit den Kapellen von Josef Lanner u. Johann Strauß Vater eng verbunden. Die Verbindung zur Stadt stellte ein Gesellschaftswagen her, der vor dem Brauhaus seinen Abfahrtsplatz hatte. 1937 wurde der Brauereibetrieb eingestellt; das Inventar wurde nach Addis Abeba (Äthiopien) verkauft. Nach dem 2. Weltkrieg fand das Gelände der H. B. als Auffanglager für heimkehrende Kriegsgefangene Verwendung, 1950 zog in einen Teil des Areals die Margarinefabrik Ebhart & Herout ein.



Hütteldorfer Brauerei. Anonyme Zeichnung.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 38f.; BKF ²14, 8f.

Hütteldorfer Friedhof (14, Samptwandnerg. 6). **1)** Die im 14. Jh. err. Andreaskirche (→ Hütteldorfer Kirche) war von einem ummauerten Frdh. umgeben, der vermutl. zur Zeit der Pfarrerhebung (1356) angelegt wurde. Er wurde um 1810 für Bestattungen gesperrt u. anläßl. des Abbruchs der Kirche (1887) aufgelassen. Der Platz wurde in eine Grünanlage umgewandelt. – **2)** Zur Zeit der Pest (1713) wurde in der Nähe der Ziegelei ein Pestfrdh. angelegt (14, Linzer Str. 460–462). – **3)** Nach der Sperre des alten Frdh.s wurde am Ortsende ein neuer Frdh. err., der ab 1811 belegt u. 1875 erweitert u. noch E. der 80er Jahre des 19. Jh.s als idyll. gelegener Ortsfrdh. beschrieben wurde. 1891 umfaßte der Frdh.rayon Hütteldorf mit Auhof. 1894–96 wurde eine Einfriedungsmauer err. u. der Frdh. 1895 erweitert. 1907 wurde die Err. eines Frdh.s im Gmde.wald von Hütteldorf genehmigt, der nach dem Vorbild dt. Waldfrdh.e angelegt werden sollte, doch entstand auf dem vorgesehenen Areal 1919 (nach Rodung) eine Siedlung. 1953 wurde ein Frdh.kreuz err., 1954 u. 1965 der Frdh. erweitert u. 1967 die nach Plänen von Erich Boltenstern erneuerte Aufbahrungshalle ihrer Bestimmung übergeben (Umgestaltung durch Boltenstern 1973/74). Den Flügelaltar in der Apsis schuf Hans Robert Pippal, die Glas-Beton-Fenster Hermann Bauch. Bedeutende Grabstätten: Franz Bujatti, Seidenwarenfabrikant (→ Bujattigasse), August → Dehne (→ Dehnegasse), Peter Johann Nepomuk → Geiger (→ Geigergasse), Johann Rudolf → Isbary (→ Isbarygasse), Max → Kurzweil, Jose-

phine → Wessely, Carl → Wollek; aufgelassen wurden u. a. die Gräber von Ignaz Franz → Castelli, Friedrich → Halm, Siegfried → Marcus u. Hermann Ludwig Gf. Stockhammern.

Lit.: Knispel 1; Günther Haberhauer, Gräber von Persönlichkeiten auf dem H. F., in: Penz. Mus. Bll., H. 47, 13ff.; Stefan Rechnitz, Der H. F. (Ms. WStLA); BKF ²14, 60.

Hütteldorfer Kirche (14, Linzer Str. 424; Pfarrkirche „Zum hl. [Apostel] Andreas"; GT im re. Seitenschiff [enth. 1964 anläßl. des 600. Todestags des Stifters Wernhard Schenk von Ried]). Die Kirche wurde 1881/82 von Richard → Jordan als neugot. Backsteinbau mit einem 43 m hohen Fassadenturm err. u. am 9. 11. 1882 durch Fürstebi. Ganglbauer gew. Schräg gegenüber (Ecke Stockhammerg. u. Bergmillerg.) stand bis dahin inmitten des von einer Mauer umgebenen Frdh.s die alte, unscheinbare Andreaskirche (erstm. urk. erw. am 8. 9. 1356, im selben Jahr Abtrennung der Kirche von der Mutterkirche Penzing), die 1529 samt dem Pfarrhof von den Türken niedergebrannt wurde. Während die Kirche bald wiederhergestellt wurde, baute man den Pfarrhof erst 1550 auf. Beide Gebäude wurden 1683 neuerl. zerst. 1693, nach Wiederaufbau, erhielt die Kirche eine von Johann Sennep zu Emmersdorf gefertigte Orgel. 1701 predigte hier in der Fastenzeit Abraham a Sancta Clara. 1754 restaurierte man Kirche u. Pfarrhof. 1782 kam der Hochaltar der aufgelassenen Kartäuserkirche Gaming hieher. Der Pfarre gehörten einst Mariabrunn, der Auhof, Weidlingau, Hadersdorf u. ein Teil von Hainbach an; 1817 hatte die Pfarre Einnah-



Die alte Hütteldorfer Kirche „Zum hl. Andreas". Anonymer Stich, Mitte 19. Jahrhundert.

men von Häusern in Weinhaus, zählte 130 Grundholden, besaß 15 Joch Äcker, 95 Joch Wald u. 46 Wiesen sowie Zehenteinnahmen (Körner-, Wein- u. Satzzehent). 1873 wurde beschlossen, einen Neubau zu err. (Grundsteinlegung 1881, Weihe 1882); die Einrichtung der alten Kirche wurde gänzl. vernichtet (nur der Hochaltar kam in die Kaiserjubiläumskirche bei der Reichsbrücke). 1919 löste die Gmde. W. den Ks. als Patronatsherrn ab. Zu den Pfarrern gehörten die Weihbischöfe Josef Heinrich Braitenbücher u. Franz Anton → Marxer; 1823–26 war der spätere Kard. Othmar → Rauscher hier Kaplan. Die Marmorkanzel schuf Alfred Balcarek (1959). An der li. Außenseite der Kirche befindet sich das Grabmal von Leopoldine Fstin. Liechtenstein († 1809); an der re. Außenseite erinnert eine GT an den Dichter Johann Michael → Denis SJ, einen Freund des damal. Pfarrers; das Denkmal (Marmorbüste von Pilz) setzten ihm die Wr. Buchdrucker. Vor der Kirche steht ein Kriegerdenkmal (für das ein Hütteldorfer Modell stand), ihr gegenüber eine Dreifaltigkeitssäule (dat. 1713; err. anläßl. des Erlöschens der Pest). An der Stelle der alten Kirche u. des sie umgebenden Frdh.s entstand ein öffentl. Park. Die Pfarrwiese war bis zum Bau des → Hanappi-Stadions (1980) an → Rapid verpachtet.

Lit.: Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre H., in: Wr. Diss.en aus dem Gebiet der Gesch. 2 (1964); ÖKT 2, 84f.; Bandion, 297f.; Missong, 210; BKF ²14, 44; Dehio, 167; Geyer, 89 (Sprengel), 267f. (Matrikenbestand); Anton Mayer, Das Denis-Denkmal an der neuen Kirche in Hütteldorf, in: BM 22 (1883), 211ff.

Hütteldorfer Paradies (14, Hüttelbergstr. 22), auf der Höhe des Hüttelbergs abseits der Str. gelegenes Café-Restaurant mit schatt. Gastgarten. Auf der Höhe des Hüttelbergs befand sich auch ein Vergnügungspark mit Ringelspielen. Nachdem der Betrieb eingestellt worden war, entstand hier in den 20er Jahren des 20. Jh.s ein Erholungsheim der Bezirkskrankenkasse; dzt. wird das Gebiet von den Wr. Kinderfreunden genutzt.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 41f.

Hütteldorfer Park (14), Garten der Fstin. Antonie Paar, → Dehnepark.

Hütteldorfer Straße (14, Penzing, Breitensee, Unter- u. Oberbaumgarten; 15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (1898 als gemeinsamer Straßenzug) zur Wahrung des Vorortnamens → Hütteldorf; Verlängerungen am 11. 8. 1926 (GRA) u. (durch Einbeziehung der Karl-Marx-Str.) am 30. 1. 1929 (GRA). Die Straße wird in den einzelnen Orten zu versch. Zeiten ben.; vorher Breitensee–Hütteldorfer Bezirksstr. (in Baumgarten bis 1882, in Breitensee bis 1888); als H. Str. erstm. bez. 1878 in Rudolfsheim, 1881 in Penzing u. 1892 in Fünfhaus. *Gebäude: Nr. 2A:* → Vogelweidhof. *Nr. 3–5:* städt. Wohnhausanlage (75 Wohnungen), erb. (1925) nach Plänen von Karl Dirnhuber. *Nr. 7–17* (Märzstr. 8–10): → Zentralberufsschule, Zweite. *Nr. 16–22* (Loeschenkohlg. 13, Pouthong. 23, Costag. 2): → Eberthof. *Nr. 35 u. 37:* Jubiläumshof (späthistorist. Wohnblock mit reich verzierter Fassade). *Nr. 44:* Fröhlichhof (erb. 1912 für den Lederwarenfabrikanten Johann F.). *Nr. 50* (Holocherg. 41): Wohnhaus; im Giebel Statue des hl. → Florian mit dem selten dargestellten Attribut eines Mühlsteins. *Nr. 59:* qualitätvolles Gittertor u. Laterne (um 1925), Giebelbekrönung mit Putto. *Nr. 81a:* städt. Wohnhausanlage; Mosaik „Dekoratives Band" von Josef Seebacher. *Nr. 126* (Kendlerg. 1, Leyserstr. 19–21): Kommandogebäude General Körner (→ Breitenseer Kommandogebäude); vor dem Gebäude Franz-Joseph-Denkmal von Johannes → Benk (seit 1904). *Nr. 150–158:* städt. Wohnhausanlage (→ Somogyihof). *Nr. 170, 174–176:* → Anton-Figl-Hof. *Nr. 188:* Pflegeheim der Stadt W. Baumgarten (→ Baumgartner Pflegeheim; seit 1920); vorher Kaiser-Franz-Joseph-Landwehrkaserne (erb. 1901). *Nr. 220:* Wohnhaus des Hofopernsängers Wilhelm → Hesch. *Nr. 229–231:* Spielkartenarchiv Piatnik (kulturhist. bedeutsame Sammlung). *Nr. 257C:* Die keram. Mosaikbilder (hl. Maria, Wappen der Karmeliten bzw. Karmeliterinnen) schuf Luise Wolf (1976/77). *Nr. 266–268:* Das Glasmo-

saik „Zwieselrutsche" schuf Josef Schagerl (1958), die bronzene Kindergruppe Eduard Robitschko (1960). *Nr. 282–284:* Seelsorgezentrum der den → Hugo-Breitner-Hof betreuenden Pfarre Oberbaumgarten (erb. 1963–65 nach Plänen von Johann Georg Gsteu).

Lit.: BKF²14, 30ff.; 15, 22ff.; Geyer, 161f. (*Bezirks- u. Pfarrzuständigkeitsänderungen*).

Hütteldorfer Straße (16, Ottakring), ben. 1890, seit 1894 → Flötzersteig.

Hüttenbrenner Andreas R. v., * 2. 1. 1842 Graz, † 18. 5. 1905 Wien, Kinderarzt. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1865, Mag. für Geburtshilfe) war H. zunächst Sekundararzt am AKH, danach Ass. beim Pathologen Carl v. → Rokitansky u. arbeitete auch beim Physiologen Ernst Wilhelm R. v. → Brücke. Schließl. wurde H. Sekundararzt am St.-Anna-Kinderspital u. später Ass. des dort wirkenden Hermann Frh. v. → Widerhofer. 1875 habil. er sich bei diesem für Kinderheilkde. u. wurde 1879 bei der Eröffnung des unter dem Kuratorium des Wr. med. Doktorenkollegiums stehenden Karolinen-Kinderspitals zu dessen dirigierendem Primararzt u. Ltr. des Spitals ern. (1901 trat er von diesem Amt zurück). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 31 (1905), 74; WGBll. 34 (1979), 131f.; Bibl. des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.

Hüttenbrenner Anselm, * 13. 10. 1794 Graz, † 5. 6. 1868 Oberandritz b. Graz, Pädagoge, Dichter, Komponist. Trat 1811 auf Wunsch seiner Eltern als Novize ins Zisterzienserstift Rein b. Graz ein, stud. dann jedoch (bis 1818) Jus u. wurde gleichzeitig Schüler Salieris. Er war mit Lud-



Anselm Hüttenbrenner (Mitte) mit seinen Freunden Franz Schubert (rechts) und Johann Baptist Jenger. Farbstiftzeichnung von Josef Teltscher, 1827.

wig van Beethoven (an dessen Totenbett er mit Beethovens Schwägerin allein weilte) u. Franz Schubert befreundet. Schubert schickte ihm 1824 die Originalpartitur seiner 8. Symphonie („Unvollendete"), die J. Herbeck 1865 bei ihm fand u. noch im selben Jahr uraufführte. 1821 (nach dem Tod des Vaters) übernahm er die Verw. des ererbten Besitzes, komponierte aber auch u. schrieb musikkrit. Betrachtungen. Hielt sich überw. in der Stmk. auf, war aber auch längere Zeit in W. 1824–29 u. 1831–39 leitete H. den Stmk. Musikverein. Seine Kompositionen stehen stilist. C. M. v. Weber nahe; er schrieb 360 Lieder, 165 Chorwerke sowie geistl. Musik u. Opern. → Hüttenbrennergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); D. Glawischnig, A. H., in: Musik aus der Stmk. IV/5 (1959); Czeike, Die Familie H., in: WGBll. 34 (1979), 130f.; Dieman, Musik, 29, 58; Prawy, Oper, 33.

Hüttenbrennergasse (3, 11; Favoriten), ben. (1907) nach Anselm → Hüttenbrenner.

Huttendorfer Laurenz, * ? Hüttendorf, Bez. Mistelbach, NÖ, † 1521, Kürschner. Wird in W. 1475 erstm. urk. gen. u. bekleidete lange Zeit hindurch versch. öffentl. Funktionen (Ratsherr 1491–95, 1503–08, 1511–21; Kirchmeister Maria am Gestade 1502; Grundbuchsverweser 1503–08, 1512, 1514; Stadtrichter 1496–1502, 1509/10).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Kat. HM 15, Nr. 67.

Hüttendorfer Oswald, * ? Wien, † 1601, 1. G. Anna, 2. G. Elisabeth Brunner, Bürgermeister. H. war 1586–87 u. 1598–99 in einer Zeit Bgm., in der sich die Haltung des Hofs u. der Regg. gegen die Protestanten verhärtete; am 22. 12. 1585, unmittelbar nach seiner Wahl, erging ein Dekret, demzufolge nur derjenige das Bürgerrecht erhalten durfte, der sich in geistl. u. weltl. Belangen der Obrigkeit zu unterwerfen bereit fand.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Pradel 2, 304.

Huttengasse (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1901, in Ottakring bereits 1875) nach dem Humanisten, Dichter u. Schriftsteller sowie Wortführer der Reformation Ulrich v. H. (* 21. 4. 1488 Burg Steckelberg b. Fulda, † 29. 8. 1523 Insel Ufenau im Zürichsee). – *Gebäude: Nr. 30:* Station Ottakring der (gem. m. mit der → Stadtbahn mit Ges. v. 18. 7. 1892 beschlossenen) Vorortelinie. *Nr. 81:* → Huttenhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 76; Hietzing 1, 364; Geyer, 162.

Huttenhof (16, Hutteng. 81, Hasnerstr. 126), Wohnhaus mit schöner Eckgestaltung u. qualitätvoller Innenausstattung (geätzte Glasfenster, figurale Darstellungen im Stiegenhaus).

Hüttentor (1, Stephanspl.), eines der auf den → Stephansfreithof führenden Tore.

Hütter Eduard, * 1794 Wien, † 11. 12. 1871 Wien, Kaufmann, Gemeinderat. Seine polit. Laufbahn begann 1848 mit der Berufung in den Gemeindeausschuß u. der nachfolgenden Wahl in den GR, dem er 1861–65 angehörte.

Lit.: Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 13.

Hütter Elias, * 23. 7. 1775 Wien, † 25. 3. 1865 Wien, Bildhauer, So. des Hausmeisters der Porzellanmanufaktur. Begann 1788 an der Akad. der bild. Künste zu stud. u. wurde 1789 Lehrling bei Anton Grassi in der Manufaktur (1804 Bossierer, 1807 als Nfg. Grassis Modellmeister [Ltg. der Klasse der Bossierer u. Weißdreher]). Schuf ab 1802 zahlr. Biscuitbüsten von Mitgl.ern des Kaiserhauses u. Persönlichkeiten des öffentl. Lebens (viele in öffentl. Sammlungen, dar. HM, Österr. Galerie, Heeresgeschichtl. Mus. u. Techn. Mus.).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz., insbes. Kat.e*); Thieme–Becker; Wurzbach; Adler 7 (1965), H. 6, 7.

Hütter Emil, * 14. 5. 1835 Wien, † 21. 1. 1886 Wien 9, Wasag. 27, Zeichner, Radierer, Lithograph. Nach kurzer Tätigkeit in der Buchhandlung Gerold trat H. in den Dienst des Magistrats (zuletzt war er Kassier in der städt. Hauptkassa). Als Maler Autodidakt, schuf er eine große Zahl von naturgetreuen Zeichnungen u. Aquarellen des Stadtbilds (Kirchen, Häuser, Plätze, Basteien, Stadttore



Emil Hütter. Haus „Zum großen Zeisig" in der Burggasse und Johanneskapelle. Aquarell, 1870.

usw.) u. der Wr. Umgebung. Der Wert seiner Arbeiten liegt v. a. im Bereich der topograph. Dokumentation. Etwa 400 Bll. verwahrt das HM, andere befinden sich in der Albertina u. in der ÖNB. Bes. wertvoll ist die Lithographienfolge der Wr. Stadttore (aus den 60er Jahren des 19. Jh.s) u. das vor der Demolierung der Basteien festgehaltene „Panorama von W." (1858). H. verfertigte auch die Illustrationen zu Wilhelm → Kischs „Die alten Straßen u. Plätze W.s" (1883), betrieb daneben hist. Forschungen u. sammelte Material zur Gesch. W.s, der Wr. Haus- u. Wahrzeichen sowie über Kirchen u. Kapellen. → Hüttergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Versteigerungskat. der Bibl. E. H.s (17. 1. 1887); Versteigerungskat. der Viennensiasammlung E. H.s (23. 1. 1888); Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2, 14.

Hutterer Johann, * 16. 5. 1835 Emmersdorf, Ktn., † 4. 5. 1907 Wien 4, Rainerg. 14 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stand frühzeitig mit dem Hochmeister des Dr. Ordens, Ehz. Wilhelm, in Verbindung, lieferte Skulpturen für das → Erzherzog-Wilhelm-Palais (1, Parkring 8) u. für die → Deutschordenskirche. Später besaß er eine größere Werkstätte für ornamentale Skulpturen.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, Reg.

Hutterergasse (11), ben. (20. 1. 1994 GRA) aufgrund einer zuvor im Volksmund gebräuchl. Benennung (abgeleitet viell. von Hütern).

Hüttergasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1954 GRA) nach Emil → Hütter.

Hutterstrasser Alexander, * 16. 3. 1894 Wien, † 14. 12. 1977 Wien (Hietzinger Frdh.), Klavierfabrikant, So. des Carl → Hutterstrasser. Wurde 1919 Prokurist u. 1931 öffentl. Gesellschafter der Fa. Bösendorfer (die sein Vater 1909 übernommen hatte); es gelang ihm in schweren Zeiten, den Übergang der Klavierfabrikation ins moderne Zeitalter zu meistern u. den hohen Standard der Produktion zu garantieren. Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖMZ 33 (1978), 42.

Hutterstrasser Carl (Pseud. Charles Vernay), * 11. 6. 1863 Wien, † 29. 3. 1942 Wien, G. Elsa Neu (beider So. Alexander → Hutterstrasser), Fabrikant, Komponist. Übernahm am 1. 3. 1909 (nachdem er bis dahin mit seinem Vater das Bankhaus J. H. Stametz & Co. Nfg. geführt hatte) von Ludwig → Bösendorfer (der keine Erben hatte) dessen Klavierfabrik. Er vermochte die Fa., die in der Monarchie eine führende Rolle spielte, auch im Ausld. bekannt zu machen u. nach dem 1. Weltkrieg den Export aufzubauen. H. stud. nebenbei Musik u. trat auch als Komponist (v. a. für Männerchöre u. Gesangsquartette [unter obigem Pseud.]) in Erscheinung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Hutterstrasser-Scheidl Lili (Pseud. Lio Hans), * 7. 10. 1882 Wien, † 22. 4. 1942 Wien, Komponistin, G. (um 1910) Dr. H. Scheidl, Generalstabsarzt, To. des Blumen- u. Schmuckfedernfabrikanten Eduard H. Erhielt Kompositions-, Gesangs-, Violin- u. Klavierunterricht u. schuf im Stil der Spätromantik Orchesterstücke, Opern u. Lieder.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Völk. Beob. 2./3. 5. 1942.

Huttig Alfred Franz, * 16. 4. 1882 Wien, † 29. 5. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Theaterdirektor, Burgschauspieler. Leitete Theater in Metz, Prag u. Graz; er besaß eine große Theaterbibl.

Hutweide svw. Wiese (Grasland) für den Viehauftrieb.

Hutweidengasse (19, Oberdöbling), ben. (1874) nach der dort. → Hutweide. – *Gebäude: Nr. 19* (Flotowg.): Skulptur „Schäfer" von Karl Nieschlag (1954). *Nr. 24:* Volksheim Krim, err. nach Plänen von Gustav Peichl, fertiggestellt 1965.

Hyam Johann, * um 1733 Recles, GB, † 1. 5. 1816 Stadt 718 (1, Hafnersteig 9, Adlerg. 14; in seinem Besitz), Artist, Kunstreiter. Unternahm mit seiner Kunstreiter-, Akrobaten- u. Seiltänzergruppe Tourneen durch ganz Europa (Dtschld., Ital., Siebenbürgen sind nachweisbar), kam 1777 nach W. (trat im Okt. u. Nov. im Hetztheater auf u. wohnte Rennweg 17 [„H.sches Haus"]), wo er 1780 in 3, Rennweg 37 (gegenüber dem Salesianerinnenkloster) den von ihm „Royal Circuit" ben. Zirkus eröffnete. Seine Aufführungen in diesem ersten stationären Zirkus W.s waren ein großer Erfolg. 1784 versuchte er sich als einer der ersten Aviatiker (Konstruktion eines Ballons, dessen Gondel die Form eines Pferdes hatte, dessen Aufstieg aber polizeil. verboten wurde). Als Freimaurer brachte er einmal mit seiner Truppe für seine Logenbrüder eine von ihm entworfene freimaurer. Pantomime („Andonirams Tod") zur Aufführung u. fand Eingang in die gehobene Wr. Ges. 1797 löste er den Zirkus auf u. beschäftigte sich in der Folge mit Pferdehandel (7, Halbg. 14, „Zu den 2 Rösseln").

Lit.: GBÖ; ÖBL; UH 10 (1937), 1 ff.; Pemmer–Englisch, Reg.; Neubau, 48 f.; Csendes 3, 130.

Hyazinthengasse (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Gartenpflanze.

Hybler Wenzel, * 8. 7. 1847 Ober-Cetno, Böhm. (Horní Cetno, ČR), † 1. 10. 1920 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 3, Rasumofskyg. 3; Hietzinger Frdh.), Stadtgartendirektor (1897–1918). Trat als „Städt. Obergärtner" in den Dienst des Magistrats u. war einer der bedeutendsten Stadtgartendir.en W.s. Er erwarb 1897 die Baumschule Rosenthal in Albern, verlegte 1896/97 den städt. Reservegarten (der durch die Wienflußregulierung u. den Stadtbahnbau verdrängt wurde) in die Vorgartenstr. (2), wandelte 1897 den Lainzer Frdh. in eine Parkanlage um u. kaufte 1900 den Arenbergpark für die Gmde. W. an. In seiner Amtszeit wurden auch die Anlagen am Wienflußufer neu gestaltet

(1900–10) sowie der → Hügelpark übernommen (1900), der Maria-Josefa-Park (→ Schweizergarten; 1902–04), die Parkanlagen am Gürtel (ab 1900) u. der → Türkenschanzpark angelegt sowie das Wienflußufer im Stadtpark zu einem Jugendstilgarten gestaltet (1903–06); mit Bgm. Lueger arbeitete er am Projekt des → Wald- und Wiesengürtels. Die Wasserversorgung der städt. Parks stellte er von Wasserwagen auf Hydranten um; 1902 wurden erstm. Baumschutzgitter aufgestellt (Entwurf Max Mosbäck). → Hyblerpark.

Lit.: ÖBL; RP 16. 3. 1913; WZ 11. 10. 1918; NFP 19. 10. 1920. *Archiv österr. Gartenbaumus.*

Hyblerpark (11, Simmering), als „Simmeringer Park" (1. Park, der im 11. Bez. angelegt wurde) am 15. 9. 1905 von Bgm. Karl Lueger seiner Bestimmung übergeben u. am 11. 7. 1936 (Bgm.) nach Wenzel → Hybler ben. Das Kinderfreibad wurde am 3. 7. 1927 eröffnet (Umbau nach Kriegsschäden 1952).

Lit.: BKF 11, 18; Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Hydrographisches Zentralbüro, 1893 in W. gegr. gewässerkundl. Anst. mit Fachbibl. u. Sammlung, zu deren Aufgabenbereich (neben wiss. Forschungen u. der Hg. von Publikationen) der hydrograph. u. hydrometeorolog. Dienst sowie die Einrichtung u. Betreuung eines Beobachtungsnetzes in Österr. gehören. Publikationen: „Hydrograph. Jb. von Österr.", „Mitt.blatt des Hydrograph. Dienstes" u. „Beiträge zur Hydrographie Österr.s".

Hye Anton Josef (1854 R. v. Glunek, 1869 Frh. v. Glunek), * 26. 5. 1807 Gleink, OÖ, † 8. 12. 1894 Wien 1, Rotenturmstr. 15, Jurist, Politiker. Stud. an der Univ. W. (1825–29, Dr. jur. (1831) u. supplierte neben seiner Advokaturspraxis ab 1832 die Lehrkanzel für österr. Criminalrecht an der Univ. W. sowie ab 1833 am Theresianum (dort 1835 wirkl. Prof.); 1842–54 o. Prof. für Straf- u. Naturrecht an der Univ. (1845/46 Ausarbeitung des neuen jurid.-polit. Studienplans). Im März 1848 war H. ein Vorkämpfer für die Erringung der Lehr- u. Lernfreiheit an den österr. Univ.en, zog sich aber im Mai wegen der zunehmenden Radikalisierung aus der Akad. Legion zurück. Ab 1848 war H. im Justizministerium tätig (1852 Verf. des Strafgesetzbuchs, 1853 der Strafprozeßordnung). Ab 1849 als Ministerialrat mit der Redaktion der Österr. RGBll. betraut, war H. an wicht. legislativen Arbeiten beteiligt (Presseges. 1849, Strafges. 1852 u. 1861, Strafprozeßordnung 1853), wurde 1857 Ltr. der legislativen Sektion des Justizministeriums (1859 Sektionschef, 1865 Geh. Rat) u. 1867 Justizminister sowie Ltr. des Ministeriums für Kultus u. Unterricht. Ehrenbürger der Stadt W. (25. 5. 1886), Großkreuz des Leopold-Ordens (1893).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 62; Almanach 45 (1895); Karl Schrauf, Zur Gesch. des Wr. Univ.archivs, in: MIÖG, Erg.-Bd. 6 (1901), 754ff.; Paul Molisch, Die Wr. akad. Legion u. ihr Anteil an den Verf.kämpfen des Jahres 1848 (1922); Gall, 376; Neues Jb. Adler 1 (1945/46), 133ff.; Kat. HM 96, 233.

Hyedenkmal (1, Universität, Arkadenhof), für Anton → Hye Frh. v. Glunek, geschaffen von Caspar R. v. → Zumbusch (enth. 1899).

Hyegasse (3), ben. (1910) nach Anton Josef → Hye Frh. v. Glunek.

Hygieiabrunnen (9, Währinger Str. 25, Vorhof des → Josephinums), Standbildfontäne aus Bleiguß von Johann Martin → Fischer, 1787 auf Staatskosten err. (antikisierende Gewandstatue, durch die Schale mit der trinkenden Schlange als Hygieia gekennzeichnet).

Lit.: Kapner, 460f.; Hofbauer, Alservorstadt, 104; Kortz 2, 486.

Hygiene. Mit seinen Schriften über die „Med. Polizei" inaugurierte der med. Kliniker Johann Peter → Frank an der Wende vom 18. zum 19. Jh. das spätere med. Unterrichtsfach H. Ab 1804 wurde diese Disziplin durch die neue vom kais. Protomedicus entworfene Stud.ordnung an der Univ. W. als „Staatsarzneikde." gem. m. der → Gerichtsmedizin gelehrt. „H." hieß allerdings schon 1784 die Gesundheitslehre, die der kais. Protochirurgus Giovanni Alessandro → Brambilla an der med.-chir. Josephs-Akademie (→ Josephinum) eingeführt hatte. Die tatsächl. Betreuung der Stadt W., die vom „morbus Viennensis" (der Tuberkulose) verfolgt war u. in der immer wieder epidemieartig → Typhus u. → Cholera (bspw. 1831 u. 1854) ausbrachen, übernahm M. 19. Jh. die → „Gesellschaft der Ärzte". Sie wünschte bereits 1852 eine Trennung der Fächer H. u. Gerichtsmed. Der Bau der (1.) → Hochquellenleitung (1869–73) nach 10jähr. Debatte war zu einem guten Teil der Ges. der Ärzte zu verdanken. 1875 wurde an der Univ. W. die Lehrkanzel für H. geschaffen u. mit dem Militärhygieniker Josef Nowak (1814–86) besetzt. Es ist kein Zufall, daß gerade dieses Fach aus der med.-chir. Militärakad. Josephs II. hervorging (in deren Ehrenhof noch heute die 1787 von Johann Martin → Fischer geschaffene Statue der Hygieia steht [→ Hygieiabrunnen]), denn die hauptsächl. Sorge der Militärärzte galt immer der „Conservation des Mannes". Kenntnisse der Chemie, Mikrobiologie, experimentellen Physiologie u. Pathologie sowie der Immunologie mußten dem jeweil. Fachvertreter der H. zur Verfügung stehen. Zeitl. u. auch fachl. parallel wirkten E. 19. Jh. der Militärhygieniker Florian v. → Kratschmer-Forstberg u. Max v. → Gruber, der die Lehrkanzel an der Univ. W. 1887–1902 (als ao., ab 1892 als o. Prof.) führte, allerdings 1902 (als es ihm nicht gelungen war, den Neubau seines Inst.s durchzusetzen) einem Ruf an die Univ. München folgte (Zweitnfg. des Fachbegr.s im dt. Sprachraum, Max v. Pettenkofer). Zu Grubers Wr. Schülern zählten der Nobelpreisträger Karl → Landsteiner u. der Begr. der Lehre von der Allergie, Clemens v. → Pirquet. 1903 wurde die H. als obligates Prüfungsfach in die neue Stud.ordnung an der Wr. Univ. aufgenommen. Unter dem Gruber-Schüler Arthur → Schattenfroh (1905–23) wurde 1908 das neue Hygien. Inst. eröffnet. Ihm folgten 1924–37 Roland → Graßberger, 1937–45 Max → Eugling, 1945–51 Marius → Kaiser u. 1951–59 Richard → Bieling. Hans Moritsch (1924–65), der 1962–65 als Ordinarius für H. in W. wirkte, starb als Opfer einer berufl. erworbenen schweren Infektion. Entsprechend der v. a. in den letzten 50 Jahren erfolgten Auffächerung der med. Spezialdisziplinen in weitere Untergruppen sind aus dem ehem. Mutterfach H. folgende selbständ. Inst.e an der Univ. W. hervorgegangen: H., Umwelthygiene, Virologie, spezif. Prophylaxe, Tropenmed. u. Sozialmed. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 589ff.; dsbe., Von der Staatsarzneikde. zur H., in:

Wr. klin. Wo. 71 (1959), H. 10, 168ff.; dsbe., 100 J. H. in Österr., in: Zentralbl. Bakt. H., Abt. 1, Orig.-Bd. 164 (1977), 413ff.; Helmut Wyklicky, 175 J. H. in Österr., in: ebda., 172 (1981), 441ff.; dsbe., 175 J. H. in Österr., in: Bfm.-Abh. (8. 5. 1980; *abgebildet die Hygieia Klimts*); L. Breitenecker, Die Bedeutung J. P. Franks für die Entwicklung der H. in Oesterr., in: Wr. klin. Wo. 71 (1959), 165ff.; H. Reichel, Die Entwicklung der H. als Lehrfach, in: ebda. 46 (1933), 738ff.

Hygienisches Institut (9, Kinderspitalg. 15). 1905–08 wurde nach Vorschlägen des Hygienikers Arthur → Schattenfroh u. des experimentellen Pathologen Richard → Paltauf das urspr. in der alten → Gewehrfabrik (9, Schwarzspanierstr. 17) befindl. H. I. neu err. Die Entwürfe stammten von Ludwig Tremmel, die Ausführung übernahmen Oberbaurat Sylvester Tomßa u. Arthur Falkenau. Die Kosten für den auf einer Grundfläche von rd. 3.500 m² err. viergeschoss. monumentalen Baublock mit seinen repräsentativen barockisierend-secessionist. Fassaden beliefen sich auf 1,17 Mio K. Die innere Einrichtung u. Ausstattung des hier untergebrachten H. I.s, des Inst.s für allg. u. experimentelle Pathologie, der Allg. Untersuchungsanst. für Lebensmittel u. das Serotherapeut. Inst.s erforderten weitere 360.000 K. Im 2. Stock Bronzeporträtköpfe von Paul → Ehrlich u. Emil v. Behring (→ Emil-Behring-Weg). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Ansprache von Prof. A. Schattenfroh u. Prof. R. Paltauf, in: Wr. klin. Wo. 21 (1908), Nr. 44; Paul, 341f.; Achleitner 3/1, 235.

Hymne → Kaiserhymne (Bundeshymne).

Hynais Vojtěch (Adalbert), * 14. 12. 1854 Wien, † 21. 8. 1925 Prag-Podolí, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste (stud. bei → Eisenmenger u. → Wurzinger, 1873 bei → Feuerbach), ging 1874 nach Rom u. setzte dann sein Stud. in Paris fort. Wandte sich v. a. der Dekorationsmalerei zu, wirkte 1880 in Prag u. Paris, ab 1894 an der Akad. in Prag. Schuf Porträts, Plakate u. Diplome.

Lit.: BLBL († 22. 8.); ÖBL († 21. 8.); Thieme–Becker; Wer ist's (1911); Lhotsky 1, Reg.; K. B. Mádl, V. H. (1903; *tschech. u. dt.*).

Hyrtl Jakob, * 23. 11. 1789 Wien, † 15. 10. 1868 Wien 2, Mayerg. 15 (St. Marxer Frdh.), Kupferstecher. Besuchte, von Fst. Esterházy unterstützt, die Akad. der bild. Künste (Stud. der Kupferstechkunst bei Josef → Fischer). Arbeitete als Buchillustrator u. Graphiker in W.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; A. Apell, Hb. für Kupferstichsammler (1880).

Hyrtl Joseph, * 7. 12. 1810 Kismarton, Ung. (heute Eisenstadt, Bgld.), † 17. 7. 1894 Perchtoldsdorf, NÖ (Perchtoldsdorfer Frdh.), Anatom, G. Auguste v. Gaffron u. Oberstradam (* 22. 2. 1816 Braunschweig, † 18. 11. 1901 Perchtoldsdorf, NÖ, Dichterin, Wwe. nach dem kgl.-preuß. Ltn. der Kavallerie Heinrich Conrad), So. des Eisenstädter Oboisten (in der Kapelle von Fst. Esterházy) Jakob H. (* 29. 9. 1768 Krems, NÖ, † 18. 4. 1852 Leopoldstadt 466 [2, Schmelzg. 12]) u. dessen G. Franziska Theresia Löger (* 7. 3. 1768 Wilhelmsburg, NÖ, † 6. 11. 1842 Leopoldstadt 464 [2, Große Mohreng. 18]). Er kam als Sängerknabe nach W. u. begann hier 1829 sein Stud. an der Medizin. Fak. (Dr. med. 1835). Bereits 1837 wurde er aufgrund seiner bes. Fähigkeiten o. Prof. der Anatomie in Prag, 1845 (als Nfg. von Christian Joseph → Berres) o. Prof an der Univ. W. 1850 gründete er das „Mus. für vergl. Anatomie", das er zum reichhaltigsten dieser Art machte, u. vergrößerte das 1745 von van → Swieten begr. „Mus. für menschl. Anatomie". Seine Sammlungen zur vergleichenden Anatomie bedeuteten den Beginn geregelten Forschens auf diesem Gebiet, doch widmete er sich



Joseph Hyrtl. Lithographie von Eduard Kaiser, 1848.

auch mit großem Eifer der Lehrtätigkeit. Unter H. hat die Anatomie einen Höhepunkt erreicht. H.s Lehrbücher u. wiss. Werke (Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 1846 [20 Aufl.]; Hb. der topograph. Anatomie, 1847) vermittelten exakt die neuesten Erkenntnisse. Seine anatom. Demonstrationen verknüpfte er mit zahlr. physiolog. u. prakt. Bemerkungen, die der Anwendung der Anatomie auf die Med. u. die Chir. galten. So strebte H. stets eine enge Verknüpfung der Anatomie mit den prakt. Fächern der Med. an. Seiner Initiative ist in Österr. u. Dtschld. die Einführung der angew. oder topograph. Anatomie in die Lehrfächer des med. Stud.s zu danken. Die anatom. Technik bereicherte er u. a. durch seine neuen Korrosions- u. Injektionsverfahren. Seine Festrede als Rektor (1864/65) anläßl. der 500-Jahr-Feier der Univ. W. trug ihm zahlr. Angriffe ein, da er sich gegen den Materialismus wandte. Der Univ. W. machte er eine Schenkung (40.000 fl) für arme begabte Studenten der Med., sein Vermögen stiftete er zur Err. des Waisenhauses u. einer Kirche in Mödling sowie einer Kinderbewahranst. in Perchtoldsdorf. 1874 trat er wegen zunehmender Schwäche in den Ruhestand. In vorgeschrittenem Alter befaßte er sich mit Sprachstud. über Ursprung u. Wandel der med. Nomenklatur. Ehrenbürger der Stadt W. (17. 3. 1874), Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847), Ehrenmitgl. zahlr. wiss. Ges.en u. Akad.en Europas u. Amerikas, Dr. h. c. Univ. Leipzig u. Moskau. → Hyrtldenkmal, → Hyrtlgasse. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: GBÖ; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 57; J. Gasser (Hg.), Der Anatom Josef H. (1991); Glaser, 95ff.; Lesky, 240ff.; Schönbauer, 252ff.; Naturforscher (1957), 78ff.; Heinz Schöny, Die Vorfahren des Anatomen J. H., in: Jb. 21/22 (1965/66), 292ff.; Kapner, 148; Almanach 45 (1895), 265ff.; NFP 18., 19. u. 20. 7. 1894; WZ 18. 7. 1894; RP 19. u. 20. 7. 1894.

Hyrtldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Joseph → Hyrtls von Johann Unterkalmsteiner (enth. 1889).

Hyrtlgasse (16, Ottakring), ben. (1885) nach Joseph → Hyrtl.

I

Ibach Alfred, * 26. 12. 1902 Saarbrücken, † 16. 6. 1948 Wien, Theaterfachmann, Verleger. Stud. an der Univ. München (Dr. phil. 1925), wurde Schauspieler u. Dramaturg am Frankfurter Stadttheater u. lernte auf einer Tournee in W. Max Reinhardt kennen, der ihn an seine Bühnen in Berlin engagierte. 1936 kam I. nach W. u. übernahm den Vlg. E. P. Thal (Weiterführung als „A.-I.-Verlag"). 1938 wurde er geschäftsführender Dir. des Theaters in der Josefstadt, 1945 neben dem zum Dir. bestellten Rudolf → Steinboeck stv. Dir.; I. gehörte zu den besten Dramaturgen des Theaters u. war einer der besten Theaterkenner W.s. → Ibachstraße.

Lit.: ÖBL; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt zu W. (1957), 185.

Ibachstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Alfred → Ibach; vorher Schubertstr.

Iberisweg (22, Kagran), inoff. Benennung nach dem gleichnam. Blütenstrauch.

Ibis, Hotel (6, Mariahilfer Gürtel 22–24), err. durch die Afin Hotel Betriebs-GmbH. für Novotel–Ibis, erb. (1984) nach Plänen von Robert Kanfer (Statik Otto M. Vogler); das Hotel (Kategorie B) verfügt über 341 Zweibettzimmer sowie eine Hochgarage mit 150 PKW-Abstellplätzen u. eigene Busspuren.

Lit.: der aufbau, H. 2/3 (1984), 113 f.

IBM-Zentrum (2, Obere Donaustr. 93), ein durch die Wr. Städt. Versicherung 1967–69 nach Plänen von Georg Lippert (Baultg. Allg. Porr AG u. Universale Hoch- u. Tiefbau AG) erb. u. von IBM-Österr. seit 1970 benütztes Bürohochhaus am li. Ufer des Donaukanals. Mit einer Grundfläche von 77,5 × 22,5 m (Nutzfläche rd. 20.000 m²), einer Höhe von 48 m mit 13 Bürogeschossen (dazu 2 Kellergeschosse u. 2 Installationsgeschosse auf dem Dach) ist es ein markantes Gebäude am Eingang zum 2. Bez. u. war das 1. Objekt des sog. Diana-Zentrums nächst dem (neuen) → Dianabad (→ Raiffeisenzentrum). Das Gebäude enthält das größte öffentl. Rechenzentrum u. die größte Datenverarbeitung Österr.s.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 132; Achleitner 3/1, 88; Wochenpresse 1. 11. 1969.

Ibsenstraße (15, Fünfhaus; 16, Ottakring), ben. (17. 9. 1912) nach dem norweg. Dramatiker Henrik I. (* 20. 3. 1828 Skien, † 23. 5. 1906 Oslo), dessen Stücke schon zu seinen Lebzeiten im Burgtheater aufgeführt wurden. Ausgehend von der national betonten norweg. Romantik, konzentrierte er sich später auf das unmittelbar aus der Gegenwart schöpfende Gesellschaftsdrama u. wurde durch die schonungslose Darstellung u. Kritik der bürgerl. Welt zum Bahnbrecher des Naturalismus in Skandinavien u. Dtschld. – *Gebäude: Nr. 1:* → Pensionistenheim Schmelz.

Ichagasse (21, Donaufeld), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach dem akad. Bildhauer Oskar I. (* 11. 10. 1886 Wien, † 1. 10. 1945 [Freitod] Wien). I. besuchte ab 1914 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Anton → Hanak); er schuf neben der Skulptur „Die Badende" (für die er seine 1. Auszeichnung erhielt) zahlr. Kriegerdenkmäler (bspw. Aspern), Skulpturen in Aufbahrungshallen (bspw. Neustift am Walde) u. das Beethovenrelief in der Gedenkstätte 21, Jeneweing. 17. Gold. Kunstmed. der Stadt W.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 45.

Ichmanngasse (2), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach dem Schriftsteller Franz I. (* 2. 10. 1898 Wien, † 20. 11. 1965 Wien).

Idagasse (15, Fünfhaus), ben. (6. 12. 1867) nach Ida Zumstein, geb. Arnberger (* 8. 9. 1828, † 15. 9. 1901 [Heiligenstädter Frdh.]); seit 1936 → Pater-Schwartz-Gasse; urspr. Steing.

Idahöhe (16), ben. (23. 6. 1886 GA Ottakring), nächst der Waldstr. gelegener Platz, den der Ottakringer GR Novak ausgestalten u. nach seiner G. Ida benennen ließ.

Identitätskarte, Fotolegitimation, insbes. jene, die in der Zeit der Besetzung Österr.s durch alliierte Truppen (1945–55) vorgeschrieben war. Die viersprach. I. (dt., engl., franz., russ.) wurde am 8. 10. 1945 eingeführt u. war mit 10 Stempeln der alliierten Militärbehörden versehen (deren richt. Zahl bei Kontrollen der Besatzungsmächte als „Echtheitsbeweis" angesehen wurde); sie war zum Überschreiten der Zonengrenzen erforderl. Von der sowjetruss. Zone (in der auch das ab 1. 9. 1945 von allen 4 Besatzungsmächten besetzte W. lag; → Besatzungszonen) gelangte man bspw. auf dem Semmeringpaß in die engl. Zone (Südbahnstrecke) u. an der Brücke über die Enns in die US-Zone (Westbahnstrecke; im Sommer 1945 verkehrten die Züge nur bis St. Valentin).

Iduna, Name der german. Frühlingsgöttin. **1)** Konservativer Kreis von Wr. Schriftstellern (1891–1904), der sich gegen die naturalist. Literaturentwicklung der Jh.wende wandte. Ihm gehörten u. a. Hans → Grasberger, Richard v. → Kralik u. Rudolf → Steiner an. Ein Teil der I. schloß sich 1896 mit Kralik dem „Verband kath. Schriftsteller u. Schriftstellerinnen Österr.s" an, ein anderer 1904 der „Wr. Schriftsteller-Genossenschaft". – **2)** Name einer Zs. für Dichtung u. Kritik (1892/93), die von Johann → Fercher v. Steinwand geleitet wurde.

Iffland August Wilhelm, * 19. 4. 1759 Hannover, † 22. 9. 1814 Berlin, Schauspieler, Theaterleiter, Bühnendichter. Führende Persönlichkeit im Theaterleben der Goethezeit; 1796 Dir., 1811 Generaldir. des Berliner Nationaltheaters. Schrieb 65 geschickt aufgebaute Theater-

stücke mit bürgerl.-moral. Grundhaltung, die mit denen Kotzebues zu den meistgespielten jener Zeit gehörten. → Iffland-Ring.

Iffland-Ring, Goldring mit Brillantsplittern u. einem dunkelvioletten Halbedelstein (Fa. Alexander Emanuel → Köchert), in den die Züge des Schauspielers, Theaterdir.s u. Dramatikers August Wilhelm → Iffland eingraviert sind. Der jeweil. Träger bestimmt testamentar. den nachfolgenden Empfänger des I.-R.s. Der Ring wurde vom Schauspieler Theodor Döring mit der Legende, der Ring sei von Iffland gestiftet worden u. an den „würdigsten Schauspieler dt. Zunge" weiterzugeben, an Friedrich Haase übergeben. Von diesem kam der I.-R. an Albert → Bassermann. Dieser wollte den Ring zunächst an Alexander → Girardi († 1918), dann an Max → Pallenberg († 1934) u. schließl. an Alexander → Moissi († 1935) weitergeben, doch starben alle vor ihm. Daraufhin beschloß er, den Ring nicht mehr weiterzuverleihen, sondern bat den Ltr. des Bundestheatermus.s, Joseph → Gregor, den Ring in seine Obhut zu nehmen; die Übernahme wurde vom BM für Unterricht am 30. 12. 1935 bestätigt. Am 19. 11. 1954 verfügte BM Dr. Drimmel, daß der Ring neuerl. an den jeweils „bedeutendsten u. würdigsten Bühnenkünstler des dtspr. Theaters auf Lebzeiten" verliehen werden solle. Als 1. Empfänger wurde vom Kartellverband dtspr. Bühnenangehöriger die Verleihung an Werner → Krauß beschlossen (Übergabe am 28. 11. 1954). Krauß bestimmte zum nächsten Träger des Rings Josef Meinrad.

Lit.: Viktor Reimann (Hg.), Der I.-R. Legende u. Gesch. eines Künstleridols (1962); Hennings, Burgtheater 2, 177 f. (*Albert Bassermann*); 3, 126 (*Werner Krauss*), 161 ff. (*Josef Meinrad*); Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1963), 181 f.

Igálffy v. Igály Gustav, * 11. 4. 1850 Czernowitz, Bukowina (Tschernowzy, Ukraine), † 11. 6. 1902 Wien 9, Garnisonsspital I, Offizier. Einer von 6 Söhnen des k. u. k. Obersten Georg I. v. I. u. dessen G. Adolphine v. Wipplar, er diente nach Besuch der Wr. Neustädter Militärakad. beim Ulanenrgmt. Nr. 1 (Beförderung bis zum Major), war 1885–87 Kommandant des Militär-Fecht- u. Turnlehrerkurses in Wr. Neustadt u. kam 1892 ins Reitlehrinst. nach W. (3, Ungarg. 69), dessen Kommandant er wurde. Er leitete 1896 das Carousselfahren im Gardepalais u. errang zahlr. Trophäen im Springreiten u. Fechten. K. k. Oberst des Dragoner-Rgmt.s 11. Von I.s Brüdern war Adolf (1845–1912) Oberstltn. der Ungar. Garde, Viktor (1847–1905) Oberst des Feldjäger-Bat. 12 u. Ludwig (1855–1904) Ministerialrat im Obersten Rechnungshof. (*Ludwig Igálffy-Igály*)

Igel, Blauer (2, Große Pfarrg. 24–30, Haidg. 13–15), ein schon 1561 nachweisbarer Gasthof, der 1632 unter Mitnahme des Schilds in das Haus 2, Praterstr. 11 verlegt u. dort noch im Vormärz zu den bedeutenden Gasthöfen gezählt wurde.

Lit.: Leopoldstadt, 255.

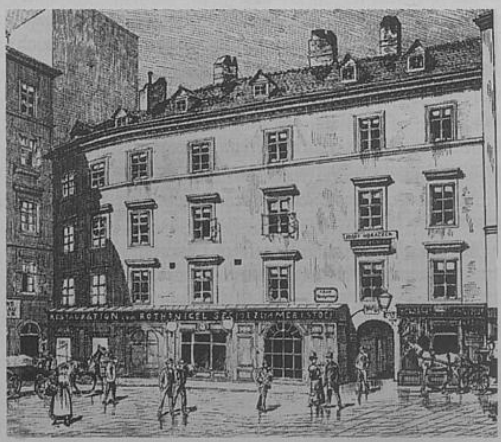
Igel, Zum blauen (1, Tuchlauben 14). Hier hatte Schubert von Herbst 1827 bis Aug. 1828 bei Franz v. → Schober (Untermieter in dessen Wohnung im 2. Stock) sein vorletztes Quartier; er komponierte damals „Winterreise" (D 872), die Messe Es-Dur (D 950) u. „Schwanengesang" (D 957).

Lit.: Prilisauer, Folge 2, 4.

Igel, Zum blauen (7, Spittelbergg. 13), ein im Baukern vermutl. aus der 1. H. des 18. Jh.s stammendes zweigeschoss. bürgerl. Vorstadthaus, das A. 19. Jh. neu fassadiert u. 1976/77 von der „Gesiba" restauriert u. revitalisiert wurde (Ausbau des Dachgeschosses).

Lit.: BKF 27, 40.

Igel, Zum roten (1, Tuchlauben 12, Brandstätte 8–10, Wildpretmarkt 1, Teil, CNr. 558; ab der Hausteilung 1811 blieb das Hausschild auf das Gebäude CNr. 550 [Wildpretmarkt 1] beschränkt). – **1)** Durchhaus, das vom Neuen Kienmarkt (Kammerhof bzw. Wildpretmarkt) zu den Tuchlauben reichte u. dessen Besitzer ab dem 14. Jh. bekannt sind (Hausschild erstm. 1563 erw. [Hofquartierbuch]). Unter den Besitzern findet man ab 1689 Ferdinand v. Raidegg (1669–99 Kirchmeister von St. Stephan u. 1702–15 Mitgl. des Inneren Rats). E. des 17. Jh.s war das Haus im Besitz des nö. Regg.sekr.s Johann Pistory, 1683 kam es an dessen Erben, von diesem an den kais. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer Ferdinand v. Radegg u. 1790 schließl. an Marie Gußmann. Ab 1721 befand sich im Haus die Redaktion des ab 1703 erscheinenden „Wiennerischen Diariums". Im Parterre u. im 1. Stock des Hauses befand sich im 19. Jh. das berühmte (1838 von Wirt Kohlbauer begr. u. nur von der feinsten Gesellschaft besuchte) gleichnam. Gasthaus, im 2. Stock befanden sich die ausgedehnten Ateliers des Hofbuchbinders Leopold Groner (dessen Ahnen schon im 16. u. 17. Jh. Verleger, Buchdrucker u. Buchbinder gewesen waren). Ab 1804 befand sich im Haus auch die exquisite ungar. Weinstube des Äußeren Rats u. Hptm.s des Bürgerschützenkorps Johann Georg Hammer († 1812), der die Bemalung der Hausfassade mit einem roten Igel veranlaßte (*Eipeldauer-Briefe, 1815, H. 12, 54 f.*). Der gegen die Tuchlauben zu liegende Teil des Durchhauses kam von Marie Gußmann 1820 an Franz Xaver Gf. Kolowrat, der das Haus 1829 der „Gesellschaft der → Musikfreunde" verkaufte (die es 1829/30



Gasthaus „Zum roten Igel", Fassade am Wildpretmarkt. Anonyme Federzeichnung, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

durch Arch. Lössl für ihre Zwecke umbauen ließ [Weihe am 6. 9. 1830 mit Aufführung von Mozarts Tedeum, KV 141] u. bis zur Übersiedlung in den Neubau am Karlspl. [1870] benützte [Eröffnung des Konzertsaals am 4. 11. 1831 mit dem Tedeum von J. N. Hummel]). Die einst. Weinstube wandelte sich 1838 zu einem Nobelrestaurant, in welchem prominente Schriftsteller, wie Ludwig August → Frankl, verkehrten. 1848 war in den revolutionären Oktobertagen neben dem Gasthof „Zur gold. → Ente" der „R. I." bevorzugter Treffpunkt Radikaler, wie Alfred → Becher, Robert → Blum u. Julius → Fröbel. In den 50er Jahren trafen sich hier die Reichsratsabg. aus Böhm. 1870–75 befand sich im Haus das → Strampfertheater. – **2)** 1885 ließ der damal. Eigentümer anstelle des Hausteils CNr. 558 den → Mattonihof err., der an den Hoftrakt des Hauses CNr. 550 am Wildpretmarkt (das weiterhin das Schild „Z. r. I." führte) angeb. wurde. Damit wurde allerdings die jahrhundertelang bestandene Verbindung Tuchlauben–Wildpretmarkt unterbrochen. – **3)** Wohnhaus (1, Tuchlauben 12, Brandstätte 8–10, Wildpretmarkt 1), err. 1905/06 nach Plänen von Carl Riess (überformt von Max → Fabiani) für Marie Weber. Ein Relief aus glasierten Platten stellt das alte Haus „Z. r. I." dar; die Fassade wurde im übr. nach dem 2. Weltkrieg vereinfacht (Stuckarbeiten im Hausflur geben einen Eindruck vom urspr. Fassadendekor). Die Gaststätte „Z. r. I." fand im Neubau keinen Platz mehr.

Lit.: Hans Pemmer, Alt-Wr. Gast- u. Vergnügungsstätten (Hs B 1372 WStLA), 116ff.; Harrer 1, 320ff., 751ff. – *Ad 1:* Perger–Hirschfeld, Ges. der Musikfreunde in W. (1912) 1, 29; Billroth u. Brahms im Briefwechsel (1935), 108, 361f., 392; Robert Maria Prosel, Die Hellmesberger (1947), 13ff.; Franz Gräffer, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 13, 325; Bibl. 3, 363f. – *Ad 2:* W. G. Dunder, Denkschrift über die Wr. October-Revolution (1859), 842ff. – *Ad 3:* Achleitner 3/1, 55.

Igelgasse (4, Hungelbrunn, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach einem Igelhaus (im Volksmund so ben., kein Hauszeichen!), seit 1899 → Johann-Strauß-Gasse. E. der 40er Jahre des 19. Jh.s standen in der Gasse erst 2, 1864 3 Häuser; 1867 war die Gasse noch eine Sackgasse (von der Rainerg. her), 1875 wurde auf Nr. 4–6 das → Straußpalais erb., am 7. 4. 1876 wurde die I. verlängert.

Igelhoff Peter, * 22. 7. 1904 Wien, † 8. 4. 1978 Bad Reichenhall, Bay., Komponist. War zunächst Ministerialbeamter, stud. dann jedoch in W. u. London, ab 1936 in Berlin. Er komponierte Lieder u. Chansons, schrieb die Musik zu 50 Filmen (bspw. Wir machen Musik, 1942) u. zu Fernsehserien. Nach dem 2. Weltkrieg lebte I. in München. Prof. (1969). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann.

Igelshofer (Iglshofer) Franz, * 1505 (*lt. Altersangabe auf Porträtstich anläßl. seines 60. Geburtstags 1565*), † vermutl. 1576 Wien (?), Stadtschreiber, G. Margarete, To. des Hans Hoffmann (1527–40 Stadtschreiber von W.). Entstammte nach Lazius („*Vienna Austriae" 4, 159*) einer steiermärk. Familie (sein Onkel Lienhard I. war 1479–83 Stadtrichter in Marburg/Drau). Viell. ist er ident mit jenem F. I. aus Wr. Neustadt, der im Wintersemester 1517/18 an der Wr. Univ. immatrikuliert wurde. 1541–76 war I. als Nfg. seines Schwiegervaters Stadtschreiber von W. Er förderte Wolfgang → Lazius u. Wolfgang → Schmeltzl, die ihn in ihren Werken erwähnen. I. besaß die Häuser 1, Kärntner Str. 24 (bis 1557) u. 1, Wollzeile 25 (ab 1563). 1561 wurde er in den Adelsstand erhoben; seine Söhne Hans u. Leonhard (die in Padua stud.) erlangten 1579 den Ritterstand. (*Richard Perger*)

Lit.: GStW 4, 9, 121; ÖNB, Codex 8019, fol. 54ff.

Igelsteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. stachelbewehrten Insektenfresser; vorher Lindenheimweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 45f.

Iglaseegasse (19, Unterdöbling), ben. (18. 7. 1894) nach der urk. bereits 1355 gen. Riedbezeichnung Egelsee (tümpelreiche Gegend mit Egelvorkommen); die Verbauung der Ried Egelsee begann 1836; vor 1894 Peregrinig., Verlängerung 26. 8. 1934 (Bgm.). – *Gebäude: Nr. 43:* Wohnhaus von Werner Krauss. – Eine I. gibt es auch in Perchtoldsdorf (1938–46/54 Teil des 25. Bez.s).

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling... (1993), 42 (*Nr. 43*).

Iglauerin, im Volksmund Bezeichnung für eine Amme aus der ehem. dt. Sprachinsel Iglau in Westmähr. (Jihlava, ČR).

Iglauer Straße (17, Dornbach), ben. (1939) nach der Stadt Iglau; seit 1949 → Werfelstraße.

Ignatius (eigentl. Inigo) von Loyola, * 1491 (1493?) Schloß Loyola b. Azpeitia, Prov. Guipuzcoa, Baskenland, Span., † 31. 7. 1556 Rom (Jesuitenkirche Il Gesú, Rom). Entstammte einer bask. Adelsfamilie; war zunächst Page,



Ignatius von Loyola. Stich von Lukas Vorstermann, 1621.

leistete dann ab 1517 Militärdienst (1521 schwere Beinverletzung) u. faßte während des monatelangen Krankenlagers den Entschluß zum geistl. Leben u. zur Entwicklung geist. Übungen (1522 Exerzitienbuch). 1523/24 unternahm er eine Pilgerfahrt ins Hl. Land, 1524–35 stud. er an span. Univ.en sowie in Paris (dort erstm. Zusammenschluß mit Gleichgesinnten). 1537 erhielt er in Rom die Priesterweihe u. gründete dort 1539 die Gesellschaft Jesu, die 1540 von Papst Paul III. bestätigt wurde (→ Jesuiten). 1541 wurde er zum 1. General (Obersten) des Ordens gewählt; dieser breitete sich rasch aus u. hatte beim Tod des I. bereits rd. 1.000 Mitgl. (verteilt auf 101 Ordenshäuser in 12 Provinzen). Die straffe „militär." Organisation u. die

von I. entwickelte psycholog. Schulung sicherten den Jesuiten ihren Erfolg in der Heidenmission u. bei der Rekatholisierung der Protestanten. I. wurde 1609 selig- u. 1622 heiliggesprochen. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 2, 138ff.; James Brodrick, Die ersten Jesuiten (1956); René Fülöp-Miller, Macht u. Geheimnis der Jesuiten (Lpz.-Zürich 1929).

Ignaz-Born-Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach I. Edl. v. → Born.

Ignazgasse (12, Untermeidling), ben. (1864/68) nach dem Bgm. von Untermeidling (1871–86) Ignaz Zelebor (1816–90).

Lit.: Geyer, 162.

Ignaz-Köck-Straße (21), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach I. → Köck.

Ignaz-Pleyel-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem österr. Komponisten I. (Ignace) Joseph P. (* 18. 6. 1757 Ruppersthal, NÖ, † 14. 11. 1831 auf einem Landgut bei Paris), einem Schüler Joseph Haydns. Pleyel wurde 1777 Kapellmeister von Gf. Erdödy, bereiste bis 1781 Ital. u. ging 1783 als 2. Kapellmstr. ans Straßburger Münster (1789–91 1. Kapellmstr.). 1795 übersiedelte er nach Paris, eröffnete dort eine (bis 1834 bestehende) Musikalienhandlung u. gründete 1807 eine Pianofortefabrik. Zahlr. Kompositionen, dar. über 60 Symphonien u. über 60 Streichquartette, die im Stil Haydn nahestehen; seine für das Marionettentheater im Esterházy-Schloß Eszterháza (Fertöd, Ung.) komponierte Oper „Die Fee Urgèle" wurde 1776 in W. aufgeführt.

Lit.: Riemann; Brockhaus-Riemann.

Ignaz-Schreiner-Weg (18), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem Erschließer des Schafbergs u. Wohltäter I. Sch. (* 25. 12. 1842 Wildstein, Böhm. [Skalná, ČR], † 14. 12. 1921 Wien 18, Schafbergg. 115 [Pötzleinsdorfer Frdh.]).

Ignaz-Weigl-Gasse (11, Simmering), ben. (3. 12. 1912) nach dem Gastwirt (Gasthaus 11, Kaiserebersdorfer Str. 84), GR u. BV-Stv. von Simmering (1902–11) I. W. (* 9. 7. 1849 Albrechtgmünd, † 9. 8. 1911 Wien 11).

Lit.: Havelka, Gassennamen ([2]1992), 9.

Ihering Rudolf v. → Jhering Rudolf v.

Iheringgasse (15) → Jheringgasse.

Ikonostasis, Bilderwand zw. Altar- u. Gemeinderaum bei griech.-orthodoxen Kirchen oder solchen des byzantin. Ritus.

Ilg Albert, * 11. 10. 1847, † 28. 11. 1896 Wien 4, Danhauserg. 3, Kunsthistoriker, G. (13. 2. 1873) Anna Franz (* 25. 1. 1849). Stud. Germanistik, dann Kunstgesch. (bei Eitelberger) u. wurde 1871 Offizial am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1872 Doz. für Kunstgesch. an der Kunstgewerbeschule des Mus.s, 1873 Kustos). 1876 kam er an die kais. Sammlungen u. wurde 1884 Dir. der Sammlung von Waffen u. kunstindustriellen Gegenständen am Kunsthist. Mus. (1891 Regg.rat); in seine Amtszeit fällt die Vereinigung der Sammlungen im neuerb. Kunsthist. Mus., wobei er bes. Anteil an der Neuaufstellung der Plastik- u. Kunstgewerbesammlung hatte. I. stand auch im Mittelpunkt eines Schriftsteller- u. Künstlerkreises, der 1885–94 mit Flugschriften („Gegen den Strom") hervortrat. Seine wiss. Arbeiten beschäftigten sich insbes. mit der Kunst des Barock. 1889 veröffentlichte er „Prinz Eugen als Kunstfreund", 1893 war er Mithg. der „Kunstgesch. Charakterbilder aus Österr.-Ung.", 1895 erschien „Die Fischer v. Erlach". Zahlr. weitere wiss. Veröffentlichungen (u. a. im Mo.), bedeutsame Quelleneditionen im Rahmen von Eitelbergers „Quellenschriften zur Kunstgesch."; J. war auch Mitarb. der FAZ u. Kunstreferent der „Presse". Ehrenmitgl. des Vereins zur Erhaltung der Kunstdenkmäler (1886). → Ilgplatz.

Lit.: Biogr. Jb. (1897); BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Lhotsky, Reg.; Mo 1896, 85f. (*Nachruf von Wendelin Boeheim*); Montfort, 1946, 206ff. (*weitere Lit.*); ÖZKD 1 (1947), 192; Mitt. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale 23 (1897), 61f.; Hertha Wohlrab, Generalindex . . . (VGStW, 1978), 38ff. (*Veröffentlichungen in Publikationen des Alterthums-Vereins*); Ruhestätten, 70; NFP 30. 11. 1896.

Ilgplatz (2), ben. (10. 1. 1899) nach Albert → Ilg, angelegt auf einem Teil des ehem. Feuerwerksplatzes.

Ilitsch (Ilic) Alexander, * 23. 5. 1860 Wien, † 8. 1. 1943 Wien, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei E. → Hellmer u. C. → Kundmann, stellte 1889 erstm. im Künstlerhaus aus (ab 1900 Mitgl.) u. hielt sich 1890–92 aufgrund eines Reisestipendiums in Rom auf. Er schuf figurale u. dekorative Plastiken für kirchl. u. öffentl. Bauwerke.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, Reg.; Lhotsky 1, 179.

Ilitsch (Ilic) Danica (Daniza), * 21. 2. 1914 Belgrad, † 17. 1. 1965 Wien, Sängerin (lyr.-dramat. Sopran). Stud. Gesang in Belgrad u. Berlin, debütierte 1936 an der Berliner u. 1938 an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. sie von 1. 9. 1939 bis 31. 8. 1951 war. Gastspiele führten sie durch Europa, die USA u. Südamerika. Ihre Hauptrollen waren Marie, Aida, Butterfly, Tosca, Amelia u. Liu (Debüt als Nedda).

Lit.: Kat. Oper, 206.

Illedits Josef → Josef-Illedits-Hof.

Illekgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1888) nach dem Ortsrichter (1839–48) bzw. 1. Bgm. (1848–52) des → Braunhirschengrunds Franz I. (* 1793, † 13. 11. 1861; Schmelzer Frdh.).

Lit.: Geyer, 162.

Illgasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der I. (Fluß im südwestl. Vbg.).

Illner Karl, * 14. 7. 1877 Schatzlar, Böhm. (Zacléř, ČR), † 6. 8. 1935 Wien 13, Krkh. Lainz (Grinzinger Frdh.), Mechaniker (*lt. TBB Installateur*), Flugzeugpilot. Er begann seine Laufbahn als Werkmeister von Igo → Etrich, der seine ausgezeichnete flieger. Eignung richtig erkannte. Ab 1906 befaßte sich I. hauptsächl. mit dem Flugzeugbau; am 8. 8. 1909 gelang ihm mit der → Etrichtaube der 1. Flug (40 m in 4 m Höhe), am 24. 4. 1910 legte er (als 3. Österr.er) die Pilotenprüfung ab. I. war maßgebl. an Etrichs Erfolgen beteiligt u. flog nahezu alle Testflüge mit neuen Modellen. Am 17. 5. 1910 gelang ihm der 1. österr. Überlandflug von Wr. Neustadt nach W. in 300 m



Karl Illner am Steuer einer Etrichtaube. Foto.

Höhe in der Zeit von 30 Minuten (Rückflug am selben Tag); außerdem errang er im Sept. 1910 den Sieg bei einer Flugschau in Wr. Neustadt, an der 23 Flugzeuge mit bekannten Piloten (dar. Wright, → Blériot) teilnahmen. Er startete am 10. 10. 1910 mit einer → Etrichtaube von der Simmeringer Haide zu einem Überlandflug (W.–Horn–W.; Gedenkstein in Horn) u. gewann dabei den Preis der Stadt W. (20.000 K) im Dauerfliegen. 1912 flog er den Höhenweltrekord. Später war I. Fluglehrer, Feldpilot u. Ausbilder (während des 1. Weltkriegs Ltr. einer Fliegerschule in Fischamend), schließl. Dir. der Flugzeugwerke Weiser & Sohn. Er trug zur Hebung des österr. Flugwesens entscheidend bei. Das Verbot des Flugzeugbaus aufgrund des Friedensvertrags von Saint-Germain hinderte ihn an seiner weiteren Berufsausübung; er starb in Armut. → Illnerstraße.

Lit.: ÖBL; H. Löw, Österr. Pioniere der Luftfahrt (1953), 118ff.; Naturforscher (1951), 152ff. (Igo Etrich u. sein Pilot K. I.); Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 8f.; Neuigkeits-Welt-Bl. 9. 8. 1935, 4; RK 4. 8. 1960, 12. 7. 1977.

Illnerstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Karl → Illner.

Illuminaten (lat. „Die Erleuchteten"), Geheimorden, gegr. 1776 vom Ingolstädter Univ.-Prof. Adam Weishaupt. Ab 1780 gewann Adolf Frh. v. Knigge maßgebl. Einfluß. Es war das erklärte Ziel, maßgebl. polit. Instanzen zwecks Realisierung der Ideen der Aufklärung auf internat. Grundlage zu durchdringen. Die Mitgl. waren hauptsächl. → Freimaurer, denen die Freimaurerlogen zu passiv erschienen. Die I. gliederten sich in 3 Klassen: die erste zur Einschulung, die zweite als Kerntruppe, die dritte als eigentl. Lenker des Ordens; die einzelnen Stützpunkte waren Minerva, der Göttin der Vernunft, geweiht. In W. bildeten sich I. um 1780/81 aus Mitgl.ern der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" unter der Führung von Ignaz v. → Born u. Joseph v. → Sonnenfels; Stützpunkte bildeten sich 1782 in Innsbruck, 1783 in Salzburg und Prag, 1785 in Brünn u. Troppau. In Bay. wurden die I. 1785 als staatsgefährl. verboten, in Österr. endete ihr Wirken um 1785/86, nachdem man ihnen Einmischung in die Außenpolitik (Begünstigung des Tauschs der österr. Niederlande gegen das Kurfürstentum Bay. 1779) nachgewiesen hatte. (*Richard Perger*)

Lit.: Denis Silagi, Jakobiner in der Habsburger-Monarchie, in: Wr. hist. Stud. 6 (1962), 37ff.

Illustriertes Wiener Extrablatt → Extrablatt, Illustriertes Wiener; vgl. a. Neues Wr. → Extrablatt.

Illyrer. Schon im Altertum wurde der Balkan als Illyricum bezeichnet. A. 20. Jh. kam eine „panillyrische" Welle auf, die die I. auf die Lausitzer Kultur der späten Bronzezeit (13. Jh. v. Chr.) zurückführte u. ihnen als dem ersten hist. greifbaren Volk im Mitteleuropa alles, was bes. alt u. schwer zu erklären war, zuwies. Diese Illyrophilie hat einer krit. Betrachtung nicht standgehalten; neuerdings sind sogar die vermeintl. illyr. Personennamen als nichtillyr. erkannt worden. (*Ortolf Harl*)

Lit.: F. Frh. Lochner v. Hüttenbach, Zu vorröm. Sprachresten im Kärntner Raum einschl. der Traditionsüberlieferung des Vierbergelaufes, in: Die Kultur der Kelten. St. Veiter Historikergespräche 1988 (1989), 38ff.

Im alten Ort (16, Ottakring) → Haus im alten Ort.

Im Elend → Elend, Im.

Im Erdberger Mais (3), ben. (14. 4. 1905) nach einem schon 1445 erw. Flurnamen; das Gebiet war im Juli 1875 zwecks Verbauung parzelliert worden.

Im Gereute (23, Mauer) → Gereute, Im.

Im Gestockert (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Im Haag (22, Leopoldstadt), nichtamtl. Benennung nach einem hist. Flurnamen.

Im Hexentanz (8), hist. Flurname im Bereich des Buchfelds (→ Skodagasse). Die Gasse, im MA als Hohlweg der „teuffe weg" gen., erhielt im Lauf der Jh.e versch. Namen. Der Beiname I. H. scheint an der Stelle gehaftet zu haben, an der die Skodag. die Laudong. kreuzt. Der Name leitet sich von einer gleichnam. Bezeichnung (Hexenring, Hexentanz) ab, den man für verfärbte, schlecht oder gar nicht begraste Stellen einer Flur gebrauchte (grüne oder gelbe Kreise).

Lit.: Leopold Schmidt, I. H., in: JHM 2, 143f. (*weitere Lit.*).

Imhoff Fritz (eigentl. Friedrich Jeschke), * 6. 1. 1891 Wien, † 24. 2. 1961 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33A/1/33), Schauspie-



Fritz Imhoff. Foto.

ler, Komiker, Operettensänger, Volksliedinterpret, Brd. Ernst → Arnold. Nach Absolvierung von Gymn. u. Handelsakad. besuchte I. die Operettenschule u. nahm bei

Streitmann u. Grünecke Unterricht. Sein 1. Engagement 1911 führte ihn an das Stadttheater von Troppau, es folgten die Stadttheater von Baden b. W. (1913/14) u. Brünn (1916–19). 1919 kam er an das Theater an der W. u. spielte in der Folge an fast allen Wr. Bühnen, ausgenommen das Burgtheater. I. unternahm Tourneen nach Dtschld. u. Holland sowie mit Richard → Tauber durch die Schweiz u. Ital.; weiters gab er Gastspiele in Prag, Budapest u. Paris. 1945–48 war I. Dir. des Raimundtheaters (an dem er bereits unter Dir. Rudolf Marik engagiert gewesen war). Er trat in vielen Operetten auf (u. a. Hollandweibchen, Tanz ins Glück, Alt-W., Csárdásfstin., Dreimäderlhaus, Dolly, Gold. Meisterin, Der güt. Antonius, Land des Lächelns, Nacht in Venedig, Sperrsechserl, Paganini, Zarewitsch), wirkte in rd. 170 Filmen mit u. war ein beliebter Interpret von Wienerliedern. EMS (1960). GT am Haus 4, Wiedner Hauptstr. 17, in dem er lange Zeit wohnte (enth. 12. 1. 1976).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Mariahilf, 197; Ruhestätten, 116.

Im Kaiserzipf (13, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen im Lainzer Tiergarten.

Im Kenzelbrunn (Purkersdorf), ben. (1944 KAL) nach einem hist. Flurnamen; vorher Dr.-Ludwig-Stein-G.

Imkerschule (2, Nordportalstr. 126). Die von Maria Theresia 1769 im Augarten gegr. 1. österr. Bienenzuchtschule (als deren Ltr. sie Anton Janscha bestellte, der Schulen in der Provinz eröffnete) wurde von Joseph II. 1781 aufgehoben. 1799 erfolgte in der Nähe des Augartens durch J. M. Frh. v. Ehrenfels eine Neugründung. Die I. im Prater wurde 1900 gegr. (Ltr. Oswald Muck). – Ein Bienenzuchtmus. befand sich in der Rotunde, ein anderes 1890–92 im Haus 1, Jakoberg. 3 (dessen noch brauchbaren Objekte 1921 wieder in der Rotunde aufgestellt, jedoch bei deren Brand 1937 vollständig vernichtet wurden).

Lit.: Leopoldstadt, 293, 318.

Immaculatasäule (13, Am Platz, „Maria Immaculata" [→ Unbefleckte Empfängnis]), gestiftet (1730) von Maria Catharina Baronessa de Scalvignoni u. von einem unbek. Künstler ausgeführt; die Säule (Wolkensäule mit Engelsköpfen, an ihrer Spitze die I. mit gold. Strahlenkranz) steht auf einem vierseit. Steinsockel über einer ausladenden Platte. Zw. 1772 u. 1894 mehrfach restauriert.

Immengasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (11. 3. 1890 GA Groß-Jedlersdorf) nach der Bienenzucht (Immen = Bienen) des hier 1880–1900 tät. Floridsdorfer Bäckermeisters u. Imkers Schöfmann.

Immergrüngasse (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Kriechstaude bzw. Zimmerzierpflanze mit immergrünen Blättern.

Imperial, Hotel (1, Kärntner Ring 16), Hotel der Weltklasse in der Ringstraßenzone. Das Gebäude wurde 1862–65 nach Plänen von Arnold Zanetti (München) u. Heinrich → Adam durch Stadtbmstr. Groß als Palais für Hz. Philipp Alexander v. Württ. (* 30. 7. 1838) in Formen der ital. Renaissance err., der 1865 die To. Ehz. Albrechts, Ehzin. Maria Theresia, ehelichte). Bereits 1872/73 (im



Hotel Imperial. Farbholzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1876.

Zuge der Vorbereitung der Weltausst. 1873) erfolgte bei gleichzeit. Adaptierung des Inneren die Umwandlung in ein Hotel, das am 28. 4. 1873 eröffnet werden konnte. Auf dem Treppenabsatz der Prunkstiege befindet sich das Original (*Bd. 2, S. 75, irrtüml. Kopie*) von Hanns Gassers → Donauweibchen (Kopie im Stadtpark). – Von Anfang an hatte das Hotel höchstrang. Gäste (so während der Weltausst. den brasilian. Ks. Dom Pedro II., den dän. Kg. Christian IX. u. den dt. Ks. Wilhelm I.). In seiner Ära als „K. k. Hofhotel" beherbergte das H. I. stets Herrscher (bspw. Kg. Milan von Serbien u. seinen So. Kg. Alexander oder den Zaren Ferdinand von Bulgarien), Staatsmänner (bspw. Bismarck), Finanzleute, Politiker, Künstler (bspw. Richard → Wagner [GT von Robert Ullmann, 1933], Eleonore Duse oder Sarah Bernhardt) u. 1912 Gf. Zeppelin. Berühmte Besucher (auch in der Zwischenkriegszeit) hatte stets das → Café Imperial; im Hotel stiegen u. a. neben Regenten (bspw. 1926 u. 1932 Kg. Alfons XIII. von Span.) u. Staatsmännern (bspw. 1926 Eduard Beneš u. 1936 Admiral Nikolaus Horthy) Sven Hedin (1920), der Anthroposoph Rudolf Steiner (1922), Luigi Pirandello (erstm. 1926), der Begr. des PEN-Klubs John Galsworthy (1929) u. Hugo Ekkener (1931) ab. Eine bereits 1912 eingeholte behördl. Zustimmung zur Aufstockung des gesamten Baukomplexes wurde erst 1928 teilw. realisiert (Bau der beiden obersten Stockwerke auf der Ringstraßenseite). Nach der Annexion Österr.s (14. 3. 1938) logierte Adolf → Hitler im H. I. (Appartement 103), 1939–41 dreimal der ital. Außenminister Gf. Ciano (bei Vertragsabschlüssen), am 13. 9. 1943 (nach seiner Befreiung durch Skorzeny) Benito Mussolini. 1945–55 benützte die sowjetruss. Militärverw. das Hotel (bis 17. 9. 1955); anschl. wurde es bis 1958 renoviert. Seither wird es seitens der Republik Österr. zum Logis von Staatsgästen gewählt (bspw. Kg. Ibn Saud, Schah-in-Schah Mohammed Reza Pahlevi, Nikita Chruschtschow, Tito, Kg. Bhumibol von Thailand mit G. Sirikit, Kgin. Elisabeth II. von Engl., Richard Nixon, Georges Pompidou, Anwar-as-Sadat), aber auch von der Wirtschaftsprominenz u. Künstlern (bspw. 1959 Otto Preminger, 1960 Walt Disney, Bruno Walter u. Otto Klemperer, 1961 Mario del Monaco u. Renata Tebaldi, 1964 Alfred Hitchcock). Seit 1977 gehört das Hotel zur Gruppe der „cca-Hotels" („City & Country Hotels in Austria" der „Vereinigten Österr. Hotel AG"). – Das H. I. kreierte eine eigene (viereck.) Torte („Imperialtorte"); → Café Imperial.

Lit.: Walther F. Ziehensack, H. I. (1979); Ringstraße 4, 306ff., 7, 168f.; Otto Mayer, Das „I". Ein Wr. Palasthotel, in: amk 3–7/1958, 23ff.; Paul, 511; Kortz 2, 10, 414; Achleitner 3/1, 58; Bergauer, Klingendes W., 39f.; Wr. Komm.-Kal. 4 (1866), 155f.; Bibl. 3, 364.

Imperial-Continental-Gas-Association, engl. Gasgesellschaft mit Sitz in London, die 1824 gegr. wurde, als erkennbar geworden war, daß sich die Verwendung von Gas für Beleuchtungszwecke in Europa durchsetzen würde (→ Beleuchtung, öffentliche). Die Ges. setzte es sich zum Ziel, in allen Großstädten Europas eigene Gasanst.en zu err. In W. erwarb sie am 19. 9. 1842 über einen Mittelsmann das in finanzielle Schwierigkeiten geratene Gaswerk in Fünfhaus (15, Gasg. 2) u. ersetzte es 1843 durch ein neues Werk; dadurch vermochte sie mittels Dumpingpreisen das Roßauer Gaswerk unter Druck zu setzen u. konnte es bereits 1844 erwerben. Damit hatte die engl. Ges. jene Ausgangsposition errungen, die ihr eine züg. Expansion erlaubte (obwohl sie von 2 anderen privaten Ges.en konkurrenziert wurde). Die Ges. err. binnen 2 Jahrzehnten 6 neue Werke in Erdberg (1851; → Erdberger Gaswerk) u. Oberdöbling (19, Billrothstr. 5; 1855/56), beim Belvedere (nächst dem damal. Gloggnitzer Bhf. [Südbhf.]; 1859/60), in Zwischenbrücken (nachmals „Werk Tabor" gen.; 1863), Floridsdorf (Floridsdorfer Hauptstr. 82 [21, Brünner Str. 20–40, heute in diesem Raum → Conrad-Lötsch-Hof u. → Schlingerhof]; 1870/71) u. Baumgarten (auch „Werk Hütteldorf" gen., 14, Deutschordenstr. 12; 1879). Mit der Stadt W. wurden Beleuchtungsverträge geschlossen (→ Gaswerke, private). Die zunehmenden Probleme in der Preisgestaltung u. in der sozialen Stellung der Bediensteten führten dazu, daß der GR zunächst daran dachte, durch den Bau eines städt. Gaswerks Konkurrenzdruck auszuüben, dann jedoch unter dem Einfluß von Bgm. Karl → Lueger daranging, die privaten Gaswerke überhaupt auszuschalten u. die Gaserzeugung zu kommunalisieren (→ Gaswerke, Städtische).

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 614ff., 620ff.; 2, 888ff.; Paul, 164.

Imperialwagen. 1) Hofwagen, der in der → Wagenburg verwahrt wird; das Gestell stammt aus der Zeit um 1712, der Kasten wurde um 1750 gebaut; die Wagenkastenbilder schuf Franz X. → Wagenschön (sign. 1763). – **2)** Wagentype der Wr. Tramwaygesellschaft, die ab 1865 jahrzehntelang in Betrieb stand; es handelte sich um geschlossene (teilw. offene) Wagen mit offenem Oberdeck.

Impressionismus, künstler. Stilrichtung der 2. H. des 19. Jh.s, die, von der franz. Malerei ausgehend, Kunst, Lit. u. Musik beeinflußte, sich allerdings in W. nur in der Malerei durchsetzen konnte. Der Frühimpressionismus leitet sich hier von → Waldmüller ab (Betonung der Stimmungswerte der Landschaft u. der Freilichtmalerei), ähnelt aber rein äußerl. nur selten dem franz. I.; die wichtigsten Vertreter waren → Schindler u. → Pettenkofen, doch standen auch → Romako, → Hörmann u. → Schuch der Richtung nahe. Im Bereich der Dichtkunst sind Hugo v. → Hofmannsthal u. Rainer M. → Rilke (beide in ihrem lyr. Jugendwerk) sowie Peter → Altenberg u. Arthur → Schnitzler (→ Jung-Wien) wicht. Vertreter des I.

Im Saugraben → Saugraben, Im (6).

Im Schaff → Schöff, Im.

Im Schöff → Schöff, Im.

Im Werd (2, Leopoldstadt), ben. (5. 7. 1894) zur Wahrung der für die Leopoldstadt u. die Brigittenau bis zur gewaltsamen Aufhebung des jüd. Gettos (1671; → Judenstadt [2]) gebräuchl. Bezeichnung Unterer → Werd (Werd = Insel); vorner → Auf der Haide. – *Gebäude: Nr. 5:* → Schreysches Haus. *Nr. 19* (Schiffamtsg. 22): „Leopoldstätter Gemeinde-Versorgungshaus", ein 1826/27 erb. Armenhaus, das 1842–45 aufgestockt wurde; bmkw. Fassade mit flachem, dreiachs. Mittelrisalit u. pilastergegl. Portal. Seit 1910 befindet sich der → Karmelitermarkt auf dem freien Platz zw. I. W., Haid-, Leopolds- u. Krummbaumg.

Inama-Sternegg Johann Paul v., * 26. 6. 1877 Wilten, Tir. (Innsbruck), † 28. 10. 1950 Wien, Beamter, So. des Karl Theodor v. → Inama-Sternegg. Stud. Jus an den Univ.en Innsbruck u. W. (Dr. jur. 1901) u. trat im selben Jahr in den Staatsdienst. 1904 wurde er ans Handelsministerium nach W. berufen; hier war er mit Vorarbeiten für den Bau des Donau-Oder-Kanals, Seefahrtsangelegenheiten u. (nach dem 1. Weltkrieg) der Liquidierung der österr. Vermögenswerte in den Nfg.staaten der Monarchie beschäftigt. 1924 wurde er Ministerialrat (Ltg. der Handelsvertragsabt. des Handelsministeriums), 1935 Sektionschef (1937 Ruhestand).

Lit.: ÖBL.

Inama-Sternegg Karl Theodor v., * 20. 1. 1843 Augsburg, † 28. 11. 1908 Innsbruck, Wirtschaftshistoriker, Statistiker, Vater des Johann Paul v. → Inama-Sternegg. Stud. an der Univ. München Gesch., Jus u. Staatswiss. (Dr. rer. pol. 1865) u. trat 1864 in den Staatsdienst. Habil. sich 1868 an der Univ. München u. wurde noch im selben Jahr als ao. Prof. der polit. Wiss. nach Innsbruck berufen (o. Prof. 1871). 1880 als o. Prof. an die Univ. Prag berufen, kam I.-St. 1881 als Ltr. des Büros für administrative Statistik u. Hon.-Prof. für Statistik an der Univ. nach W. (1884–1904 Präs. der Statist. Zentralkomm. in W., 1899 Präs. des Internat. Statist. Inst.s). Unter seinen wiss. Publikationen (insbes. Siedlungs-, Agrar- u. Wirtschaftsgesch.) ragt sein zusammenfassendes Werk über dt. Wirtschaftsgesch. hervor (das erstm. unmittelbar aus den Quellen erarbeitet wurde). 1890 führte er die 1. zentrale Bearbeitung der Volkszählung durch. Mitgl. der Akad. der Wiss., korr. Mitgl. ausländ. Akad.en; Mitgl. des Herrenhauses (ab 1891); Geheimer Rat (1901); Dr. jur. h. c. (Univ. W. u. a. Univ.en). → Inama-Sternegg-Denkmal.

Lit.: Biogr. Jb. (1908); Enc. It.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Almanach 60 (1910).

Inama-Sternegg-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Edmund Klotz (1917) für Karl Theodor v. → Inama-Sternegg.

Lit.: Ruhmeshalle, 79.

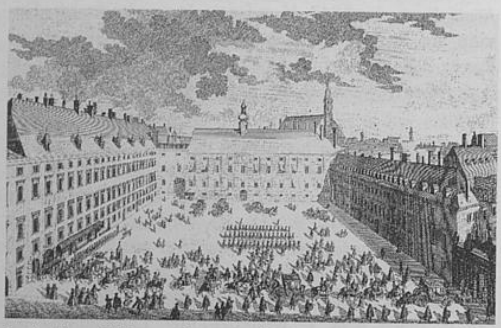
In den Gabrissen (21, Stammersdorf), ben. (22. 3. 1979 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

In den Kräutern (17, Neuwaldegg), hist. Riedbezeichnung, die sich als Wegname im Gebiet des Kleingartenvereins Hügelwiese wiederfindet (nichtamtl. Bezeichnung).

In den Sätzen (21, Strebersdorf), ben. (spätestens 1910) nach einem hist. Flurnamen, seit 1912 → Fillenbaumgasse.

Lit.: Geyer, 187.

In der Burg (1; Platz innerhalb der Hofburg, der von den Fronten des Schweizerhofs, des Leopoldin. Trakts, der Amalienburg u. des Reichskanzleitrakts umschlossen wird u. Zugänge zum Heldenpl., Ballhauspl., [durch die Michaelerkuppel des Michaelertrakts] zum Michaelerpl.



In der Burg. Stich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

sowie [über den Innenhof des Schweizerhofs u. den Kapellenhof] zum Josefspl. besitzt), ben. (5. 11. 1919); vorher (1547–1819) Burgpl., dann Innerer Burgpl. (zum Unterschied vom Äußeren Burgpl. [→ Heldenplatz]) u. ab 1846 Franzenspl. (nach dem damals enth. Denkmal für Franz I. [→ Kaiser-Franz-Denkmal]). – Urspr. stand in der Verlängerung der westl. Front des Kohlmarkts eine Häuserzeile, die bis zum → Widmertor reichte (ben. 1314, 1345 u. 1508 Bei der Burg, 1330 Vor der Burg, 1370 Gegenüber der Burg) u. hinter der der → Cillierhof stand. Die Häuserzeile wurde im 16. Jh. abgebrochen, der freigewordene Platz erweitert; an der Stelle des Cillierhofs entstand die → Amalienburg (1575–1611). Ein an den Schweizertrakt anschl. Wohntrakt (erb. 1553–59) wurde später in den → Leopoldinischen Trakt einbezogen. Im Norden standen 3 Häuser, an deren Stelle um 1630 ein Amtsgebäude err. wurde; damit war der Platz geschlossen (1723–30 durch den → Reichskanzleitrakt ersetzt).

Lit.: Perger, Straßen.

In der goldenen Erden (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen, der auf die bes. Fruchtbarkeit des Bodens hinweist; es wird auch eine Beziehung zum Goldgehalt des Donausands behauptet.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 46.

In der Hagenau (13, Lainz), ben. (2. 12. 1947 GRA); vorher → Lainzer Cottage.

In der Hagenau (13, Ober-St.-Veit), ben. (21. 3. 1905) nach einem hist. Flurnamen (Hage nannte man Hecken, die zur Trennung von Weideplätzen angepflanzt wurden); 1947 in die → Veitingergasse einbezogen u. damit aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

In der Klausen (23, Kalksburg), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach einer hist. topograph. Bezeichnung (Klause = verschlossene, schwer zugängl., entlegene Örtlichkeit, auch Engpaß); zuvor südl. Teil der Kalksburger Str. (zw. Kalksburger Kirchenpl. u. Umkehrpl. 40).

In der Krim (19, Oberdöbling), ben. (28. 4. 1905) nach einem im Volksmund gebräuchl. Flurnamen, dessen Ursprung nicht klar erkennbar ist; von den Erklärungen sind die Erinnerung an den Krimkrieg (1853–56) u. die Ableitung von einem Eigennamen (Gastwirt Johann Grimmer, Neustiftg. 9 [19, Krottenbachstr. 18], um 1870) erwähnenswert, wenn auch keineswegs überzeugend. – *Gebäude: Nr. 9:* → Krimkirche (Pfarrkirche Krim „Hl. Judas Thaddäus").

In der Point (7), Flurbezeichnung für das Gebiet zw. Mariahilfer Str. u. Spittelberg (auch „Am Pühel" gen.).

In der Rosenlucken (4, etwa Wiedner Hauptstr.–Freihauspl.), ben. (31. 10. 1913 StR) zur Erinnerung an eine der alten → Lucken; die R. erstreckte sich etwa auf dem Areal des → Heiligengeistspitals; 1683 findet sich die Bezeichnung Roseng. Am 15. 1. 1979 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

In der Schwarzlackenau (21), ben. (12. 6. 1986 GRA) zur Erhaltung des hist. Flurnamens Schwarze Lackenau.

In der Viehtrift (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Mayerweckgasse.

In der Wiesen (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Indianerhof (12, Rotenmühlg. 64, Aichholzg. 52), städt. Wohnhausanlage (735 Wohnungen), erb. 1929–31 nach Plänen von Camillo Fritz Discher u. Karl Dirnhuber, ben. nach der über dem Eingangstor angebrachten Figur eines Indianers. – Am 14. 2. 1934 kam es hier zu einem hartnäck. Kampf zw. Angehörigen des Republikan. Schutzbunds u. Regg.truppen, die von einem starken Polizeiaufgebot u. einem Panzerauto unterstützt wurden. Nach der Kapitulation der Schutzbündler wurde die Anlage spontan nach dem Heimwehrführer Emil → Fey „Feyhof" beschriftet.

Lit.: BKF 12, 52; Dehio, 156; Achleitner 3/1, 317f.

Indianerkrapfen (auch in der Kurzform Indianer gebräuchl.). Zwei ausgehöhlte Biskuit-Halbkugeln werden mit gezuckertem, vanilliertem Schlagobers (Crème Chantilly) gefüllt u. zusammengesetzt; die bisweilen aprikotierte Oberfläche wird mit Schokoladeglasur überzogen. In Dtschld. heißen sie auch Mohrenköpfe oder nur Braune. Das Rezept hieß früher „Chocolate-Krapfen mit gefaumter Milch gefüllt" (*Anna Dorn's Neuestes Universal- oder: Großes Wr. Kochbuch, 1827, 293*). Ein anonym bei Rohrer in Brünn erschienenes Kochbuch ([16]1848; *ältere Aufl. nicht zugängl.*) nennt „Chocolade-Krapfeln mit gefaumten Schmeten". In Katharina Pratos „Süddt. Küche" ([1]1858, *248*) heißt das Rezept nur noch „Indianer Krapfen". 1862 findet sich das Rezept noch unter beiden Bezeichnungen in „Anna Dorn's Musterkochbuch" (*S. 283, 295*). Es handelt sich offenbar um eine volkstüml. Umbenennung in Erinnerung an das Auftreten indischer Gaukler in der 1. H. des 19. Jh.s, die sich selbst auch „Indianer" nannten; so bezeichnete sich bspw. Thomas Bauleau aus Madras als „der berühmte Indianer". „Ein kaffehbrauner Mann,

schokoladefarb g'schminkt, in indian. weißer Nigligee-Kleidung mit einem Turban", steht in den Eipeldauer-Briefen (*9. H. 1819, 18*). (*Lieselotte Schlager*)

Lit.: Wr. Zs. für Kunst, Lit. u. Mode (1819), 1022; 1824, 467; Briefe eines Eipeldauers, 1819, 9. H., 14ff.; 11. H., 16ff.; Anton Bauer, 150 J. Theater an der W. (1952), unter 14. 12. 1819.

Indigoweg (10, Rothneusiedl), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der kom. Operette „Indigo u. die 40 Räuber" von Johann → Strauß Sohn (Text Maximilian → Steiner), UA 10. 2. 1871 im Theater an der W.

Industrial- und Erwerbsteuer. Als die schwier. Finanzlage des Staats infolge der Napoleon. Kriege Franz I. zwang, die Staatseinnahmen zu erhöhen, wurde neben Abgaben vom Grund- u. Kapitalbesitz mit Patent v. 31. 12. 1812 auch eine Besteuerung von Einnahmen aus „Gewerbe, Fabriken u. Handlungsunternehmungen" verfügt; Bemessungsgrundlage war der Umsatz, die Einhebung erfolgte mittels fixer Jahressteuerleistungen in vier Klassen. Der höchste Satz (für Fabrikanten) belief sich auf 1.500 fl im Jahr. Vorbilder für diese Art der Besteuerung waren Frankr. u. Preußen. 1849 wurde die Erwerbsteuer durch die Einkommensteuer ergänzt, die nunmehr auch Löhne erfaßte (grundsätzl. Regelung dieses Steuersystems erst 1896).

Lit.: Csendes 3, 118.

Industrie. Der Wr. Produktionssektor war schon ab M. 18. Jh. durch die merkantilist. Gewerbepolitik unter massiven Veränderungsdruck geraten; Lockerung der starren zünft. Traditionen, Entstehung neuer Organisationsformen u. Produktionstechniken sowie verstärkte kapitalist.-marktwirtschaftl. Orientierung waren die Folgen (→ Gewerbe, → Manufaktur). Mit dem Aufkommen der I. (im Sinn von großbetriebl.-arbeitsteil. u. unter Einsatz anorgan. Energie zum Antrieb von Kraft- u. Arbeitsmaschinen organisierter Massenproduktion von Sachgütern) gewann dieser Prozeß weiter an Dynamik. An der 1. österr. Fabriksgründungsphase ab etwa 1800 war W. zwar kaum beteiligt, da es bezügl. der noch ausschl. eingesetzten Wasserkräfte benachteiligt war u. außerdem Franz I. samt Teilen der Bürokratie die damit zusammenhängende Ballung proletar. Massen von der Residenz fernhalten wollte. Im Kontext des E. der 1820er Jahre einsetzenden Wirtschaftsaufschwungs, der dann durch die Verbreitung der Dampfmaschine u. den Eisenbahnbau (→ Eisenbahn) zusätzl. Impulse erhielt, begann sich schließl. jenes Feld interdependenter Kräfte endgültig zu etablieren, das künftig neben naturräuml. Gegebenheiten u. überkommenen Traditionen die industrielle wie überhaupt ökonom.-polit. Rolle der Stadt u. ihre Binnenstrukturen immer stärker bestimmen sollte. Hauptelemente waren: das Niveau der überregionalen, sich beschleunigenden techn. u. ökonom. Entwicklung, die Verfügbarkeit von Kapitalien, die Innovationskompetenz der Unternehmerschaft u. analoge Strukturen auf seiten des Arbeitsmarkts, die Aufnahmekapazität des städt. u. nat. Massenmarkts u. die Fähigkeit des nat. u. kommunalen polit. Systems, konfligierende Interessen auf einen tragfäh. industriellen Modernisierungskompromiß zu verpflichten. – *Anfänge der modernen I.:* Sie fallen in W. ursächl. mit dem Eisenbahnbau zusammen. Die Residenz war selbstverständl. der Ausgangspunkt des präsumtiven Eisenbahnnetzes der Monarchie; hier entstanden daher die ersten Lokomotiv- u. Waggonfabriken, für die Techniker u. hochqualifizierte Facharbeiter leichter am großstädt. Arbeitsmarkt gefunden werden konnten. Durch die Dampfmaschine waren Produktionsstandorte von Wasserläufen unabhängig geworden; immer wichtiger wurde hingegen die Anbindung an ein leistungsfäh. Eisenbahnnetz, das günst. Energie- (d. h. Kohlen-) u. Rohstoffpreise sowie entsprechende Absatzwege für die produzierten Waren ermöglichte. Die I.gründungen führten auch zu einer Modifizierung des in der Manufakturzeit etablierten Standortmusters, das (ausgehend von den Kernzonen Gumpendorf u. Schottenfeld) in die angrenzenden westl. Vororte ausgestrahlt hatte. Neue Schwerpunkte bildeten sich im noch kaum verb. Umfeld der Bahnhöfe: anfangs relativ stadtnah in Favoriten, in der Leopoldstadt u. in der Brigittenau, später weiter stadtauswärts in Simmering, Atzgersdorf, Liesing, Floridsdorf u. Stadlau. Hier gab es für die platzaufwend. I.anlagen genügend u. bill. Boden, die Transportkosten waren wegen der Bahnnähe niedrig (später wurden sie durch den Bau von Schleppgleisen minimiert), u. Beschwerden von Anrainern wegen Lärm- oder Geruchsbelästigung waren kaum zu befürchten. Die im neuen Produktionskonzept radikal vollzogene Trennung von Arbeits- u. Wohnort führte zu einer stärkeren funktionalen Segmentierung des Stadtgebiets; andererseits wurden die entstandenen I.zonen zu dichtbesiedelten, sozial relativ homogenen Wohnvierteln der Arbeiterbevölkerung, für die einerseits die Nähe zum Arbeitsort attraktiv war, die sich andererseits aber qualitätvollere Wohngegenden auch nicht leisten konnte. Weniger platz- u. transportaufwend. I.n konnten sich trotz moderner (dampfbetriebener) Großbetriebsorganisation auf innerstädt. Standorten (u. zw. keineswegs nur als sog. Hinterhofindustrie) behaupten, sofern sie mit hoher Arbeitsplatzdichte (in Stockwerken gestapelt) produzieren konnten u. (oder) auf die Institutionen bzw. die Konsumentenschaft der Residenz angewiesen waren (bspw. die → Staatsdruckerei in der Stadt oder die → Apollo-Kerzenfabrik auf dem Schottenfeld). – *Monarchie 1848–1918:* In den Jahrzehnten nach 1848 verlor die I. sukzessive ihre herausragende Position, die sie in der Pionierzeit des Vormärz eingenommen hatte. Das lag v. a. am Kapitalmangel (die verfügbaren Gelder wurden überw. in Staatspapiere oder in die Grundstoff- u. agrar. I., kaum aber in die städt. Final- bzw. Konsumgüter-I. investiert), aber auch am überhöhten Wr. Energiepreis (der auf die Monopolstellung der Nordbahn beim Kohletransport zurückzuführen war). Die fortschreitende Industrialisierung der Textilverarbeitung schlug sich daher in einem drast. Rückgang dieser traditionsreichen Wr. Branche zugunsten von Betrieben in Böhm. u. Mähr. nieder, wo die Boden-, Arbeits- u. Energiekosten signifikant niedriger lagen. Ein deutl. Indikator für W.s gebremste Industrialisierung ist der Anteilsverlust bei der Dampfkraft (1841 leisteten die Dampfmaschinen des damal. W. ca. 16% der PS aller in der [späteren] österr. Reichshälfte aufgestellten, 1863 nur mehr 5,4%). Nach der Hochkonjunktur ab 1867 folgte dem Börsenkrach von 1873 eine langanhaltende Rezession, die für die I. überdies durch wirt-

schaftspolit. Rückschläge (Ausbreitung einer antiliberalen Mittelstandsbewegung u. eine die I. benachteiligende Gewerbe-Ges.reform 1883/85). Um diese Zeit (die durch weltweit wachsenden kapitalist. Wettbewerbs- u. Rationalisierungsdruck charakterisiert ist) begannen sich nach Verbilligung der Transportkosten u. durch die raschen Fortschritte der Elektrotechnik die Rahmenbedingungen wieder zugunsten des I.standorts W. zu verschieben: die Zentralität, das große, hinsichtl. Branchenmix u. Qualifikationsniveau reich differenzierte Arbeitsangebot u. die im Bereich des gehobenen wie des Massenkonsums stark expandierende Nachfrage der Residenz boten schließl. dem hies. Bankenkapital (speziell in innovativen Bereichen, wie der Elektroindustrie), aber auch dem (meist dt.) Auslandskapital kräft. Investitionsanreize. Auf seiten des Produktionsfaktors Arbeit kam hinzu, daß die hier überdurchschnittl. starke sozdem. Arbeiterbewegung ebenfalls nachdrückl. auf industrielle Modernisierung als Vehikel der sozioökonom. Emanzipation der Massen setzte. Damit entwickelte sich die Metropole in den Jahrzehnten raschen ökonom. Wandels vor dem 1. Weltkrieg unter dem Anpassungsdruck von außen u. innen zu einer bes. dynam. Agglomeration technolog. fortgeschrittener Produktions- u. Konsumgüterindustrien u. zu einer Kernzone der Herausbildung der I.gesellschaft in der Monarchie (1890 nur 6 Betriebe des Sekundärsektors ohne Baugewerbe mit über 1.000 Beschäftigten, 1913 bereits 29, davon 15 in der Maschinen- u. Elektroindustrie]); im 1. Weltkrieg (als W. eines der bedeutendsten Rüstungszentren der Monarchie wurde) setzte sich dieser Trend fort (das k. u. k. Artilleriearsenal hatte über 15.000 Beschäftigte, die höchste jemals in einem Wr. I.betrieb erreichte Belegschaftszahl). – *Zwischenkriegszeit, 2. Weltkrieg u. Nachkriegszeit:* Nach dem Zusammenbruch 1918 war auch die I.struktur W.s durch die Abschottung eines Großteils der Zulieferer- u. Abnehmerregionen problemat. geworden. Im Verlauf der krisenhaften ökonom. Entwicklung der 1. Republik (in der staatl. Nachfragesteuerung noch nicht zum anerkannten Instrumentarium der Wirtschaftspolitik zählte) führte dies zu einem durch Rationalisierungsanstrengungen noch verschärften drast. Substanzverlust der I. (Absinken der Zahl der Betriebe des Sekundärsektors mit über 1.000 Beschäftigten 1930 wieder auf 10) u. enormer Arbeitslosigkeit (was zweifellos entscheidend zum Auseinanderbrechen des polit. Systems beitrug). Sofort nach der Annexion Österr.s (1938) erfolgte die Enteignung zahlr. bedeutender jüd. Industrieller auf dem Weg der „Arisierung" sowie die rasche, mit einschneidenden Modernisierungsmaßnahmen u. starkem Beschäftigungs- u. Produktionswachstum verbundene Eingliederung der I. in die Rüstungswirtschaft des „Altreichs" (häufig in Form der Übernahme durch dt. Konzerne). Aus der kontinuierl. Verlagerung der reichsdt. Rüstung in die Alpenländer der „Ostmark" während des Kriegs (um alliierten Luftangriffen auszuweichen) resultierte zwar ein gewisser Anteilsverlust der Wr. I., dennoch konnte man in technologieintensiven Sektoren auf das hies. Know-how nicht verzichten. W. wies daher 1944 (allerdings bei drast. Forcierung des Produktionsgüter- zu Lasten des Konsumgüterbereichs) ein vorher u. auch nachher nie mehr erreichtes großindustrielles Niveau auf; allein die kriegswicht. Branchen Metall, Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie zählten (in den Grenzen vor 1938) mehr als 30 Betriebe mit über 1.000 Beschäftigten. Das natsoz. Regime konnte diesen Produktionsstandard aber nur unter Heranziehung von Kriegsgefangenen u. Strafarbeitern sowie durch zunehmenden Terror gegenüber den eigenen Belegschaften aufrechterhalten. Überdurchschnittl. Zerst.en in den I.zonen durch Luftangriffe u. Bodenkämpfe (zu Kriegsende), umfangr. Demontagen der sowjetruss. Besatzungsmacht, Rohstoff- u. Nahrungsmittelknappheit der Nachkriegsjahre sowie die nachrang. Vergabe der Marshallplan-Gelder an die industriereiche Sowjetzone W.s (2., 4., 10., 20. u. 21. Bez.), v. a. für den sowjet. kontrollierten USIA-Konzern (der aus Betrieben gebildet wurde, die man dem → Deutschen Eigentum zurechnete), bedingten eine vergleichsweise langsame Entwicklung der Wr. I. während der Wiederaufbauphase bis 1955. – *2. Republik (ab 1955):* Mit dem Staatsvertrag (1955) wurde die I. (samt dem Konsumgütersektor) infolge der Übernahme des sozialstaatl. regulierten Modells der Massenproduktion u. des Massenkonsums (nach amerikan. Muster) in den Aufschwung miteinbezogen; die herkömml. Probleme (Kapitalknappheit, mangelnde autochthone Innovationskraft, Randlage, zu kleiner Binnenmarkt) bestanden jedoch weiterhin. Bei verschärfter internat. Konkurrenz gerieten daher Sektoren herkömml. Massenfertigung (wie Textil- u. Bekleidungsindustrie) bereits in den 60er Jahren, an der Wende zu den 70er Jahren auch technolog. anspruchsvollere Branchen (wie Maschinen- u. Elektroindustrie) unter Druck. Beschäftigungsrückgang, Betriebsstillegungen, Abwanderung an Randlagen (Entstehen einer autobahnorientierten I.zone unmittelbar südl. der Stadtgrenze) bzw. billigere Standorte sowie Übernahmen durch multinat. Konzerne waren häufig die Folge (Absinken der Zahl der Betriebe mit über 1.000 Beschäftigten im Sekundärsektor ohne Baugewerbe von 27 [1964] auf 16 [1981]). Lange Zeit konnte der rasch expandierende Tertiärsektor die Arbeitskräfte absorbieren, dann setzten Staat u. Stadt zunehmend auf eine vorerst eher undifferenzierte Förderung ausländ. Betriebsansiedlungen (bspw. General Motors) u. inländ. Neugründungen. – *Metall-, Maschinen- u. Elektroindustrie:* Der Maschinenbau (die Leitbranche der 1. Wr. Industrialisierungsphase) konnte sich auf ein reiches Reservoir an Facharbeitern (wie Mechanikern, Schlossern usw.) stützen; die 1. moderne Fabrik (Maschinenfabrik der W.–Gloggnitzer Eisenbahn) wurde jedoch 1839/40 mit engl. Know-how err. Weitere bedeutende im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau err. Betriebe waren bspw. die Waggonfabrik H. D. Schmid (heute SGP), die restl. Zweige der Maschinenindustrie (bspw. Landmaschinenfabrik Clayton & Shuttleworth, später Hofherr-Schrantz-Clayton-Shuttleworth, u. Nähmaschinenfabrik Rast & Gasser) spielten eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Wachstumsimpulse durch die Stadterweiterung erhielten bspw. die Eisenkonstruktionswerkstätten Waagner u. Biró (heute Waagner-Biró), der Drahtwarenproduzent Hutter & Schrantz oder der Schraubenfabrikant Brevillier (heute Brevillier-Urban), die Ausweitung des Massenkonsums nutzten die Lampenfabrikanten Ditmar u. Brünner (heute Austria Email). Das

breite Vordringen der Großindustrie in W. ab den 1880er Jahren stand im Zeichen der Elektrotechnik, die von Anfang an unter maßgebl. Auslandseinfluß stand; Siemens & Halske, Schuckert u. AEG-Union waren in W. schon vor 1914 Branchenführer; auch zahlr. bedeutende einheim. Firmen kamen nach u. nach in ausländ. Besitz (bspw. Glühlampenfabriken Kremenezky u. Watt, aufgegangen im Tungsram-Konzern, Telegraphen- u. Telephonfabriken Czeija & Nissl, heute Alcatel, Deckert & Homolka, heute Schrack-Ericsson, u. die Starkstromanlagenfabrik Egger, heute ABB); als einz. namhafte Firmengründung dieser Zeit ist Kapsch noch in inländ. Besitz. Die Fortschritte der Automobiltechnik gaben nach 1900 den Anstoß zum Aufschwung der Wr. Kfz-I., die an einen traditionsreichen Wagenbau anknüpfen konnte, jedoch später ebenfalls größtenteils unter ausländ. Kontrolle geriet (bspw. Österr. Fiat-Werke u. Gräf & Stift, heute ÖAF – Gräf & Stift, u. Lohner, heute Bombardier-Rotax); die Saurer-Werke wurden hingegen von Steyr-Daimler-Puch übernommen. Aus den Anforderungen der modernen Rüstungstechnologie resultierte bes. für die Elektro- u. Kfz-I. im 1. u. noch mehr im 2. Weltkrieg eine Hochkonjunktur; auch der Rückschlag der Zwischenkriegszeit war für diese Branchen vergleichsweise mäßig. Bei der Elektroindustrie kam die Produktion von Radiogeräten hinzu (bspw. Neugründung der Firmen Horny u. Minerva, heute Philips bzw. Grundig). Die überw. großbetriebl. strukturierte Maschinen- u. Elektroindustrie war von den Zerst.en am Kriegsende 1944/45, den Demontagen u. der Eingliederung in die USIA stark betroffen. In der Aufschwungphase nach 1955 konnten sich die zur verstaatlichten I. zählenden oder verstaatlichten Banken gehörenden Unternehmen (bspw. SGP, Elin, Waagner-Biró, Steyr-Daimler-Puch) sowie die Betriebe multinat. Konzerne gut entwickeln (bei gleichzeit. Fortführung des Übernahme- u. Konzentrationsprozesses). Mit der seit den 1970er Jahren beschleunigten Globalisierung wuchs der Anpassungsdruck, für die internat. gesehen kleindimensionierten Unternehmen des (zur Privatisierung anstehenden) Verstaatlichtensektors konkurrenzfäh. Produktionsnischen in Bereichen wie Verkehrs-, Kommunikations-, Energie- oder Umwelttechnologie zu entwickeln, die Standorte multinat. Konzerne abzusichern u. einschläg. Privatunternehmen zu fördern. – *Textil- u. Bekleidungsindustrie:* Der bedeutendste Produktionszweig des Wr. Manufakturzeitalters, die Textilverarbeitung, geriet durch die Industrialisierung M. 19. Jh. in eine schwere Krise, als die bisher hier konzentrierte Schafwoll- u. Seidenweberei infolge der Mechanisierung nicht mehr auf die hochqualifizierten Arbeitskräfte der Residenz angewiesen war u. auf billigere Provinzstandorte (insbes. Böhm. u. Mähr.) ausweichen konnte. Neben den in W. verbleibenden administrativen u. kaufmänn. Zentralen waren nur noch die überw. im Wiental u. an der Donau angesiedelten Finalbereiche Färberei u. Appretur stark vertreten (bspw. Sickenberg, Vereinigte Färbereien). In den 70er Jahren kam der neue, auf Großstädte orientierte I.zweig der Juteverarbeitung (Erste österr. Jutespinnerei u. -weberei) mit Fabriken in Simmering u. Floridsdorf hinzu. Die Bekleidungs- u. Schuherzeugung (nach der Textilverarbeitung zur beschäftigungsstärksten Wr. Branche geworden u. wie diese über W. hinaus für die Provinz u. den Export produzierend) war urspr. fast ausschl. handwerkl.-verlagsmäßig strukturiert, weil sie sich auf zahlr. ansäss. oder zugewanderte (bei Heimarbeit auch bill.) Arbeitskräfte stützen konnte. Erst im Zuge der 2. Industrialisierungswelle entstanden (begünstigt durch die Ausbreitung des Elektromotors) zahlr. mechanisierte zentrumsnahe (überw. im 1., 6. u. 7. Bez. gelegene) Großbetriebe der Kleider-, Wäsche- u. Schuhkonfektion (zentral die Bedeutung der Nähmaschine, im Textilbereich der Strickmaschine), die aber weiterhin vielfach in Verbindung mit Heimarbeit organisiert waren. Der Verlust von Märkten nach 1918 bewirkte einen Rückgang bei der Heimarbeit, der in der Krise auch auf die I. übergriff. Der Anschluß löste eine kurze (E. 1938 hatte die Schuhfabrik Bally über 1.100 Beschäftigte, die höchste je von der Bekleidungsbranche in W. erreichte Zahl), das „Wirtschaftswunder" der 50er Jahren eine längere Aufschwungphase aus. Ab den 60er Jahren wurde W. infolge massiven Abwanderungsdrucks als Standort für beide Branchen bedeutungslos. – *Nahrungsmittelindustrie:* Die am großstädt. Markt naturgemäß stark vertretene Produktion ging nur langsam zu industriellen Methoden über. Im Zusammenhang mit der kapitalintensiven Innovation des untergär. Biers wurden zuerst ab den 40er Jahren des 19. Jh.s die Brauereien von einem Mechanisierungs- u. Konzentrationsprozeß erfaßt (bspw. Brauereien Liesing, Ottakring, St. Marx), ebenso frühzeitig die Spirituosen- u. die (im Zusammenhang mit der Stearinkerzenerzeugung entstandene) Margarineproduktion (bspw. Apollo-Zweigfabrik in Penzing). Breitere Mechanisierungsfortschritte fielen mit der beschleunigten Herausbildung der Arbeitnehmer- u. Konsumges. in der Phase 1890–1914 zusammen, in der Brotfabriken (bspw. → Ankerbrotfabrik u. → Hammerbrotwerke), Zuckerwarenfabriken (bspw. Heller, Manner, Schmidt), Molkereien (bspw. Wr., Nö. Molkerei), Kaffeeröstereien (bspw. Imperial, → Meinl) u. Konservenfabriken (bspw. → Inzersdorfer) entstanden (bzw. zu Betrieben mit über 1.000 Beschäftigten expandierten). Während des 1. Weltkriegs beschränkte sich die Expansion auf wenige Betriebe (bspw. Anker- u. Hammerbrot, Meinl, Inzersdorfer), die anschl. Jahrzehnte verliefen analog zur Gesamtentwicklung stagnativ bis rezessiv. Die endgült. Etablierung des Massenkonsums ab den 50er Jahren war zunehmend von Übernahme- u. Konzentrationsprozessen unter der Kontrolle multinat. Konzerne (bspw. Nestlé, Unilever) u. Betriebsstillegungen bzw. -auslagerungen (bspw. Heller, Schmidt) gekennzeichnet. Seit E. der 80er Jahre sind zahlr. Wr. Unternehmen (bspw. Ankerbrot, Ottakringer, Mautner Markhof, Meinl) auf ihren traditionellen osteurop. Märkten offensiver geworden u. haben neue Marktstrategien entwickelt. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: Renate Banik-Schweitzer u. a, W. im Vormärz, in: FB 8 (1980); dsbe., G. Meißl, I.stadt W. Die Durchsetzung der industriellen Marktproduktion in der Habsburgerresidenz, in: FB 11 (1983); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938 (2 Bde., 1991); Franz Köppl, Edith Pohl, Peter Schneidewind, Hannes Swoboda, Arbeiten in W. (1986); Franz Mathis, Big Business in Österr. Österr. Großunternehmen in Kurzdarstellungen (1987); Peter Mayerhofer (Koord.), Metropole W. Innovationsfähigkeit der Wr. I. (1992); G. Meißl, Wirtschaft 1740–1990, in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; dsbe., Kar-

ten zur Betriebsstättenverteilung, in: Hist. Atlas von W.; dsbe., I. u. Eisenbahn in W. Von den Anfängen bis 1938, in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 19 (1987) bzw. WGBll. 42 (1987), Bh. 5.

Industriegasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach den hauptsächl. in diesem Gebiet vorgenommenen Industrieansiedlungen; vorher Beethoveng.

Industriehaus → Haus der Industrie.

Industriepalast (1, Franz-Josefs-Kai 7–9), als siebengeschoss. Bürohaus 1906/07 nach Plänen von Friedrich Schön err. Das Gebäude nahm 1938 die „Reichsführung Heer" auf, wurde 1945 durch Bomben besch. u. nahm nach Kriegsende Dienststellen des Innenministeriums sowie des Statist. Zentralamts auf. 1955 erfolgte durch Arch. Hirschmann eine Umgestaltung für die Bedürfnisse des BMs für Landesverteidigung.

Lit.: Ringstraße 4, 508.

Industriepalast (2, Weltausst.gelände), ein für die Wr. Weltausst. (1873) im Anschluß an die → Rotunde err. 960 m langes Gebäude, das nach dem E. der Ausst. (2. 11. 1873) samt weiteren 142 Ausst.pavillons abgerissen wurde.

Industriestraße (22, Kagran, Stadlau), ben. (23. 3. 1909 u. neuerl. 18. 7. 1956 GRA) zur Erinnerung an den wirtschaftl. Aufschwung, den Floridsdorf E. 19. Jh. durch Industrieansiedlungen in diesem Gebiet genommen hat; urspr. Fabriksstr. (Stadlau); ab 23. 10. 1945 (bis 1956) → Straße der Roten Armee.

Infanterie, Bezeichnung für zu Fuß kämpfende Soldaten, die man bis ins 17. Jh. „Fußvolk" bzw. „Knechte zu Fuß" nannte. Das franz. Wort I. fand in der österr. Armee im 17. Jh. Eingang, andere franz. Ausdrücke (wie bspw. Leutnant [von Lieu-Tenant = Platzhalter], Corps u. Regiment [statt des früheren Begriffs „Fähnlein"]) wurden ebenfalls übl., weil zu dieser Zeit die vorzügl. organisierte franz. Armee Vorbildcharakter besaß. → Infanteriekadettenschule, → Infanteriekasernen (*dort weitere Verweise*).

Infanteriekadettenschule (14, Hütteldorfer Str. 126). → Kommandogebäude General Körner.

Infanteriekasernen. Die Kasernen, in denen → Infanterie einquartiert war, werden unter ihren gebräuchl. Bezeichnungen behandelt (*nachfolgend in chronolog. Abfolge, Verwendungszeit als I. in Klammer*): → Salzgrieskaserne (1748–1880), → Alser Kaserne (1753–1903), → Maurer Kaserne, Obere (1776–1926), → Maurer Kaserne, Untere (1777–1895), → Franz-Joseph-Kaserne (1857–1901), Kaiserebersdorfer Kaserne (1868–83; → Kaiserebersdorfer Schloß), → Roßauer Kaserne (1870–1945; urspr. Rudolphkaserne), → Rennweger Kaserne (1882–1945), → Landwehrkaserne (5, Siebenbrunneng.; 1886–1918), → Erzherzog-Albrecht-Kaserne (seit 1896), → Graf-Radetzky-Kaserne (seit 1896), Kaiser-Franz-Joseph-Landwehrkaserne (1901–1918; → Landwehrkaserne [14]), → Erzherzog-Carl-Kaserne (seit 1911), → Franz-Ferdinand-Kaserne (seit 1912; Starhemberg-Kaserne), → Marokkanerkaserne (1913–21). (*Martin Senekowitsch*)

Ingen-Housz Jan (Johann), * 8. 12. 1730 Breda, NL, † 17. 9. 1799 Bowood b. London, Chemiker, Naturforscher (Pflanzenphysiologe), Arzt, G. (Wien) To. Nicolas J. → Jacquins. Nach Stud. an der Univ. Löwen (Dr. med. 1752) führte I.-H. seine Stud. in Leyden, Paris u. Edinburgh weiter. In London beschäftigte er sich eingehend mit der von Edward → Jenner eingeführten Methode der Pockenschutzimpfung durch Inoculation. Nachdem Maria Theresia 2 Kinder an Pocken verloren hatte, berief sie I.-H. 1760 nach W., wo er zuerst 200 arme Kinder in einem Dorf impfte u. nach dem gewünschten Erfolg auch 3 Kinder der Monarchin. Zur Belohnung dafür wurde er 1760 kais. Leibarzt. 1768–72 befand sich I.-H. neuerl. auf Reisen (Ital., Schweiz, Holland, Frankr., Engl., Ung. u. Böhm.) u. heiratete nach seiner Rückkehr die To. des Botanikers Jacquin. Später lebte er in Paris u. London. I.-H. erwarb sich auch bleibende Verdienste als Naturforscher; durch seine Entdeckung der Vorgänge der Assimilation u. Atmung der Pflanzen (Umwandlung von Kohlendioxyd in Sauerstoff) profilierte er sich als hervorragender Pflanzenphysiologe; weiters wies I.-H. die Unterschiede in der Geschwindigkeit nach, mit der sich Wärme in versch. Metallen ausbreitet, u. führte die Anwendung von Glasplatten in Elektrisiermaschinen ein. Im Prater ließ er 1784 erstm. einen von ihm konstruierten Heißluftballon steigen. → Ingen-Housz-Denkmäler, → Ingen-Housz-Gasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; Wurzbach; Wr. klin. Wo. 18 (1905), Nr. 24; Julius Wiesner, J. I.-H. Sein Leben u. sein Wirken als Naturforscher u. Arzt (1905); Mück, 42 f.

Ingen-Housz-Denkmäler (1, Universität, Arkadenhof). Das mittlere Denkmal stammt von Franz Xaver → Messerschmidt (aufgestellt 1889, später durch Kopie ersetzt; Orig. im Österr. Barockmus.), die seitl. Denkmäler schufen Franz Seifert u. Leopold Schrödl (1905).

Lit.: Ruhmeshalle, 86.

Ingen-Housz-Gasse (9), ben. (4. 11. 1910 StR; *lt. Komm.-Kal. bereits 2. 9. 1908*) nach Jan → Ingen-Housz; vorher Versorgungshausg.

Lit.: Mück, 42 f.; Geyer, 162 (*1910*).

Ingenieurakademie → Stiftkaserne.

Ingenieur- und Architekten-Verein, Österreichischer (ÖIAV), Gebäude (1, Eschenbachg. 9–11, Nibelungeng. 9, Getreidemarkt 12). Am 8. 6. 1848 gegr., war der Sitz des Vereins anfangs unter den Tuchlauben (unweit des gleichfalls dort untergebrachten nö. Gewerbevereins, der schon 1839 gegr. worden war). 1869 regte man im ÖIAV an, ein beiden Vereinen dienendes Gebäude zu err., das nach außen hin zwar ein Ganzes bildet, jedoch so konstruiert sein sollte, daß beide Vereine getrennt untergebracht werden konnten. Das Haus sollte anläßl. des 25jähr. Bestehens des ÖIAV als repräsentative Heimstätte dessen Be-



Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Foto, um 1900.

deutung dokumentieren. Den Auftrag erhielt Otto → Thienemann, obwohl er beim Wettbewerb nach Friedrich Schachner nur den 2. Platz belegt hatte. 1870 begonnen, wurde der Bau am 26. 11. 1872 vollendet u. am selben Tag durch Franz Joseph I. feierl. seiner Bestimmung übergeben. In seiner Gestaltung präsentiert sich das Doppelhaus als maßvolle Palastarchitektur mit großem Formenreichtum u. umfaßt auch 11 Tagungsräume für Veranstaltungen von 25 bis 270 Personen. Es besitzt um ein Stockwerk überhöhte Eckrisalite; die figurale Ausstattung der Fassade stammt von Franz → Melnitzky, die ornamentale von Karl Feldbacher, die innere Ausschmückung von Franz Schönthaler.

Lit.: Ringstraße 1, 179f.; 4, 428; Arch. 19. Jh., 198f.; Paul, 448f.; Concurs-Ausschreibung des nö. Gewerbevereines u. des österr. Ing.-Vereines über das zu Vereinszwecken zu erbauende Gebäude (1870); Der österr. I.- u. A.-Verein zur Erinnerung an die Eröffnung des Vereinshauses am 26. 11. 1872 (1872); Kortz 2, 318; Volkskal. (1872), 193f.; Bibl. 3, 364.

Ing.-Körner-Gasse (17), ben. (Datum unbek.) angebl. nach (dem späteren Bgm.) Theodor K. (*nicht belegbar*).

-ing-Namen, Ortsnamen, bei denen die Endung (Suffix) -ing (altgerman. -inga) mit einem Grundwort (meist Personennamen, aber auch Standesbezeichnungen) verbunden wird u. damit eine Zugehörigkeit ausdrückt. Diese Ortsnamen sind typ. für den altbair. Siedlungsraum (ab dem 6./7. Jh.), der zunächst das heut. Nieder- u. Oberbay., die Oberpfalz, Tir., Sbg., OÖ u. das westl. NÖ umfaßte, bis E. 12. Jh. jedoch auf das östl. NÖ, die Stmk. u. Ktn. erweitert wurde. Im heut. NÖ einschl. W. sind 270 (echte) -ing-Namen nachweisbar. In W. gehören dazu → Grinzing (19; Besitzname), → Hacking (13; Besitzname), → Hietzing (13), → Meidling (12; Lagename), → Ottakring (16; Besitzname), → Penzing (14; Besitzname), → Sievering (19; Besitzname), → Simmering (11; Besitzname) u. → Speising (13), in W.s Umgebung Kierling, Gugging u. Weidlingau (heute zu Klosterneuburg gehörig), Tulbing, Ebergassing u. Zwölfaxing. Einige dieser Ortsnamen kommen auch im altbair. Chiemgau (Oberbay.) vor, wie etwa Hietzing u. Penzing. Die bair. Siedler, die in der 1. H. des 11. Jh.s (nicht schon im 9. Jh.!) den Raum von W. in Besitz nahmen, haben demnach die Namen ihrer Heimatorte in ihr neues Wohngebiet verpflanzt (auch die bair. Hochadelsgeschlechter der Sieghardinger, Formbacher u. Kling, die sich im 11. u. 12. Jh. in W. bzw. Klosterneuburg nachweisen lassen, hatten Stammsitze in Oberbay.). – Keine echten -ing-Namen sind hingegen Währing (18; warich = slaw. heiße Quelle), Döbling (19; topilica = slaw. Sumpf) u. Liesing (23; lieznica = slaw. Waldbach); sie gehen auf die vorbair. Besiedlung zurück u. wurden später zu -ing-Namen verballhornt (sogen. unechte -ing-Namen). (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Weigl, Hist. Ortsnamenbuch von NÖ, 6 Bde. u. 1 Erg.-Bd. (von Fritz Eheim u. Max Weltin; 1964–81); Elisabeth Schuster, Die Etymologie der nö. Ortsnamen, 1ff. (1989ff.); Peter Ernst, Die ahd. Siedlungsnamentypen in NÖ u. W., in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W. 199 (1989), 6ff., 131ff.

Ing.-Rudolf-Sallinger-Platz (3, vor dem → Gewerbehaus), ben. (14. 5. 1992 GRA) nach R. → Sallinger; seit 1994 → Rudolf-Sallinger-Platz.

Ing.-Sarek-Weg (22), ben. (Datum unbek.) nach einem nicht näher eruierbaren Ing. S.

Ingwer Isidor, * 1. 2. 1866 Tarnopol, Galiz. (Ternopoł, Ukraine), † nach 22. 7. 1942 KZ Theresienstadt (Terezín, ČR), Advokat. Stud. Jus (Dr. jur. 1888) u. wirkte 1896–1938 als Rechtsanwalt in W. Er war Mithg. der Zs. „Das Recht“ (1. Fachztg., die sich mit Arbeits- u. Sozialrecht beschäftigte).

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 1937, 112.

Innenministerium (1, Herreng. 7) → Modenapalais.

Innere Medizin. Das Spezialfach der I. M. begann in Österr. mit der Einführung des Unterrichts am Krankenbett (Klinik) unter dem vom Protomedicus Gerard van → Swieten aus Leiden nach W. berufenen Anton de → Haen. Die Vier-Säfte-Lehre (Humoralpathologie) wurde in dieser Zeit durch den Pathologen Giovanni Battista Morgagni in Padua u. den Kliniker Leopold → Auenbrugger in W. überwunden. Am Lebenden lehrte Auenbrugger 1761, daß durch das Beklopfen der Brust (Perkussion) Veränderungen an Herz u. Lunge festgestellt werden können. In W. nicht sofort anerkannt, kam diese Methode über Frankr. (Napoleons Leibarzt J. N. Corvisart) u. durch die Erfindung des Stethoskops (René Th. H. Laennec) später wieder nach W. zurück. 1839 setzte Joseph → Skoda die physikal. Gegebenheiten im Brustkorb in Parallele zu den von Carl v. → Rokitansky an der Leiche gefundenen krankhaften Veränderungen u. schuf so die heute noch gült. physikal. Krankenuntersuchung. Skoda verlangte in seiner Antrittsvorlesung (1846) anläßl. der Übernahme der I. Med. Univ.-Klinik im AKH auch eine II. interne Klinik u. führte statt der bis dahin gült. latein. Unterrichtssprache die dt. ein. 1850 begann unter seinem Parallelkliniker Johann v. → Oppolzer die für die Wr. Univ.-Kliniken typ. Einrichtung doppelter Lehrkanzeln für die wichtigsten klin. Fächer. Ging von der I. Med. Klinik Skodas die Ausschlagabt. unter Ferdinand → Hebra u. damit der Beginn des Spezialfachs → Dermatologie aus, so konnte an Oppolzers Klinik die zukünft. Laryngologie (Adam → Politzer), → Gynäkologie (Rudolf → Chrobak) u. durch den späteren Mentor von Sigmund → Freud, Josef → Breuer, sogar die → Psychiatrie ihren Anfang nehmen. Die → Neurologie, die damals ein unverzichtbarer Teil der I. M. war, wurde zuerst von Ludwig → Türck, dem Erfinder des Kehlkopfspiegels (→ Endoskopie) gefördert. Aufschwung nahm dieses Fach unter Skodas Zweitnfg., Hermann → Nothnagel, der bes. um die Erkenntnis der Lokalisation von Gehirnkrankheiten bemüht war. Die Einführung chem. Untersuchungen in der I. M. ist an der II. Med. Klinik Heinrich v. → Bamberger zu danken. Die moderne Arzneimitteltherapie ist in ihren fruchtbaren Anfängen wiederum ein Verdienst von Hermann Nothnagel, der auch die → Radiologie durch Unterstützung seines Schülers Guido → Holzknecht förderte. Edmund → Neusser u. sein Schüler Franz → Chvostek jun. waren nach der Jh.wende wegen ihrer Blick- u. Blitzdiagnosen berühmt, Leopold v. → Schrötter führte eine III. Med. Klinik u. befaßte sich als Skoda-Schüler v. a. mit Lungenkrankheiten. So konnte er die Gründung der Tuberkulosenheilstätte Alland (NÖ) erreichen. Carl v.

→ Noorden war ein anerkannter Fachmann der Erforschung der Zuckerkrankheit (Einführung der Weißbroteinheiten), u. sein Nfg. Karel Frederik → Wenckebach begr. durch seine kardiolog. Pionierarbeiten die medikamentöse Behandlung der Herzrhythmusstörungen. In Hans → Eppinger jun. fand die I. M. einen hervorragenden experimentellen Pathologen, der gem. m. Julius → Rothberger in Österr. die Elektrokardiographie einführte. Nikolaus v. → Jagic war bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg noch einmal ein universeller Internist, ebenso Ernst → Lauda. Die I. M. wirkt heute wegen der vielfachen Untergliederung in Subspezialitäten (Kardiologie, Pulmologie, Nephrologie, Gastroenterologie, Hepatologie, Hämatologie, Endokrinologie, Rheumatologie, Chemotherapie infektiöser u. bösart. Erkrankungen sowie Intensivmed.) oft nicht mehr als homogenes Ganzes. Diese Aufteilung hat aber durch die enorme Vermehrung des jeweil. Basiswissens u. der klin. Therapie wohl ihre Berechtigung. So entstand aus der urspr. „Med. Klinik" die moderne Heilkde. innerer Erkrankungen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 39ff., 142ff., 307ff.; Nikolaus Jagic, Die Wr. Internistenschule, in: Zs. I. M. 1/1946; K. Fellinger, Stellung u. Aufgabe des Internisten der Jetztzeit, in: Wr. klin. Wo. 59 (1947), 249ff.; Helmut Wyklicky, „Prima inter pares" – Über die Wr. interne Med. am Beginn des 20. Jh.s, in: ebda. 95 (1983), 601ff.

Innerer Burgplatz (1) → In der Burg.

Innerer Rat. 1) Das jährl. gewählte oberste Gremium der autonomen bürgerl. Verw. W.s (erstm. erw. 1221) hieß anfangs „Rat", 1356–1416 meist „i. R." u. bis 1526 wieder bloß Rat. Es bestand anfangs aus 24, 1278–1526 aus 20 Mitgl.ern (dem → Bürgermeister, der allerdings erst 1281 erw. wird, dem → Stadtrichter u. 18 → Ratsherren); ab 1396 waren 6 der 18 Ratsherrenmandate für Handwerker reserviert. Neben dem (Inneren) Rat ist 1356–1526 ein aus den 150–200 Genannten gebildeter 40köpf. Ausschuß nachweisbar, der bis 1416 als → Äußerer Rat, dann als → Genannte (im engeren Sinn) bezeichnet wurde; außerdem berief der Stadtrichter aus den Genannten die → Stadtgerichtsbeisitzer, deren Zahl bis 1526 jedoch nicht schriftl. festgelegt wurde. – **2)** Das Stadtrechtsprivileg v. 12. 3. 1526 (→ Stadtordnung), das 1527 in Kraft trat u. im wesentl. bis 1783 in Geltung blieb, sah eine „Stadtregg." von 1.900 Bürgern vor, von denen 76 als „äußerer Rat", 12 als Stadtgerichtsbeisitzer u. 12 als Ratsherren des „i. R.s" fungieren sollten; zu letzterem gehörten der Bgm. (der aus allen 3 Gremien gewählt werden konnte, in welchem Fall beim I. R. oder bei den Beisitzern ein Ersatzmann nachrückte) u. der Stadtrichter, den der Landesfürst ernannte, sodaß der I. R. ab 1527 14 Mitgl.er (gegenüber vorher 20) hatte. Dies erklärt sich daraus, daß nach dem Stadtrechtsprivileg von 1526 Handwerker von der Wahl in den I. R. ausgeschlossen blieben. Ab 1714 wurde der I. R. durch Kooptierung von „Senioren" (Mandatare des Vorjahrs, die nicht neuerl. gewählt wurden) verstärkt, wogegen die Zahl der Beisitzer u. des Äußeren Rats unverändert blieb. – **3)** Mit dem Dekret → Josephs II. v. 16. 8. 1783 (→ Magistratsreform) verschwanden alle diese Gremien; die Stadt wurde fortan (bis 1848) von einem Bgm., 2 → Vizebürgermeistern u. 3 Senaten (einem polit.-ökonom., einem zivil- gerichtl. u. einem strafgerichtl.) verwaltet, die in ihrer Gesamtheit „Magistrat" hießen. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Beiträge zur Wr. Verf.- u. Sozialgesch. im Spät-MA, in: Jb. 32/33 (1976/77), 11ff.; dsbe., Der Wr. Rat von 1519 bis 1526, in: ebda. 35 (1979), 135ff.; Peter Csendes (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt W. (FRA 3/9; 1986); Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1760, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W. 58 (1971).

Innere Stadt (1. Bez.), 2,88 km². Der 1. Bez. wurde 1850 geschaffen u. umfaßte zunächst nur das Areal der ummauerten Stadt. Nach der mit kais. Handschreiben v. 20. 12. 1857 eingeleiteten Schleifung der aus der Renaissancezeit stammenden Basteibefestigung u. der Verbauung des die Festung umgebenden → Glacis wurde der Bez. bis an dessen äußeren Rand (innerer Vorstädterand) erweitert (Ringstraßenzone). Die Bezeichnung I. St. erklärt sich daraus, daß 1850 das Areal der ummauerten Stadt, des Glacis u. der Vorstädte (bis zum Linienwall) in zunächst 8 Bez.e gegl. wurde. Eine kleine Grenzkorrektur (Erweiterung durch das bis dahin zum 9. Bez. gerechnete Gebiet zw. Schottenring u. Maria-Theresien-Str.) ergab sich 1862; während die Verbauung der Ringstraßenzone vor dem ehem. Kärntnertor bereits 1858 begann u. die → Ringstraße in ihrem 1. Teilstück 1865 offiziell eröffnet wurde, wurden das → Josefstädter Glacis erst ab 1870 (Auflassung des → Exerzier- und Paradeplatzes) u. das Stubenviertel erst nach dem Abbruch der → Franz-Josephs-Kaserne (1900/01) verbaut. *Vgl.* → *Bürgermeister,* → *Gebietsumfang,* → *Stadtentwicklung,* → *Wien.* – *Häuser:* 1850: 1.183. 1869: 1.170. 1880: 1.375. 1885: 1.362. 1890: 1.407. 1895: 1.408. 1900: 1.349. 1905: 1.365. 1910: 1.380. 1923: 1.351. 1934: 1.375. 1939: 1.423. 1951: 1.169. 1961: 1.147. 1971: 1.140. 1981: 1.509. 1991: 1.576. – *Einwohner:* 1869: 63.901. 1880: 69.635. 1890: 67.029. 1900: 58.503. 1910: 53.100. 1923: 43.045. 1934: 39.963. 1951: 34.654. 1961: 32.243. 1971: 25.134. 1981: 19.537. 1991: 17.986. – *Bezirksvorsteher* (erstm. 1890 eingesetzt): Anton Picker (Chrsoz.; 1890–1903); Josef Wieninger (Chrsoz.; 1903–25); Otto Urbach (SDAP; 1932–34); Dr. Eduard Siegmeth (1934–38); Theodor Köpl (KPÖ; Apr. – 24. 7. 1945; * 3. 8. 1901, † 9. 6. 1978); Fritz Schukeld (SPÖ; 24. 7.–3. 10. 1945; * 29. 6. 1900); Adolf Planek (SPÖ; 3. 10. 1945–16. 4. 1946; * 21. 3. 1903, † 22. 11. 1990); August Altmutter (ÖVP; 16. 4. 1946–31. 8. 1948; * 19. 4. 1898, † 6. 10. 1978); Franz Eichberger (ÖVP; 1. 9. 1948–15. 3. 1951; * 6. 9. 1890, † 15. 3. 1951); Dr. Otto Friesinger (ÖVP; 28. 6. 1951–31. 8. 1968; * 12. 11. 1913, † 26. 11. 1980); Ing. Heinrich Heinz (ÖVP; 9. 9. 1968–16. 12. 1987; * 19. 10. 1920), Dr. Richard Schmitz (ÖVP; seit 16. 12. 1987; * 29. 1. 1940). – *Bezirkswappen:* Kreuzschild (ident mit dem → Wappen der Stadt W.).

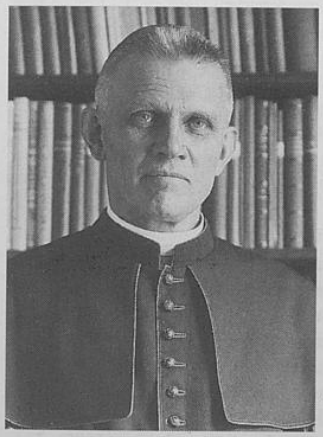
Lit. (*Auswahl*): Harrer; Ringstraße 1–11; Czeike, Die Entwicklung der I. St. bis zum Fall der Basteien, in: Hb. Stadt W. 87 (1973), III/3ff.; dsbe., Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten: Die Darstellungen der got. Stadt, in: ebda. 88 (1974), II/13ff.; dsbe., Von der Gotik zur Barockstadt, in: ebda. 89 (1975), II/17ff.; dsbe., W. in alten Ansichtskarten: I. St. (⁴1992); dsbe., BKF 1; Perger, Straßen; Czeike 1; Mucnjak; Bürgerhaus, 41ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1957); Perger–Brauneis; Eugen Meßner, Die I. St. W. Ein Beitrag zur Hkde. des 1. Wr. Gmde.bez.es (1928); Dehio, W. (⁶1973); Rauchenberger; Rauchenberger, Demokratie; AvW, 37ff.; Bandion, 28ff.; Ernst, Reg.;

Kretschmer, Reg.; Lehne, 11 ff.; Achleitner 3/1, 9 ff.; Hochberger–Noggler, 3 ff.; Gedenktafeln, 5 ff.; Gedenkstätten, 4 ff.; Siegris, 74 ff.; Thomas Martinek, 3 ff.; Kaffeehäuser in W. (1990), 20 ff.; Berndt Anwander, Beisln u. Altwr. Gaststätten (1991), 22 ff.; Bibl. 3, 121 ff. (*Kirchl. Topographie*); 309 ff. (*Profane Topographie*).

Innerkofler P. Adolf, * 18. 12. 1872 Sexten, Südtir., † 9. 10. 1942 Wien (Baumgartner Friedhof), Redemptorist (Prediger), Schriftsteller (Lyriker, Dramatiker, Biograph), Seelsorger in Mariabrunn. Angehöriger des Gralbunds, Mitbegr. der „Christl.-dt. Volksbühne".

Lit.: A. Carolo (K. Haudek), P. A. I. (1933); Penz. Mus. Bll., H. 49, 9.

Innitzer Theodor, * 25. 9. 1875 Neugeschrei b. Weipert, Böhm. (ČR), † 9. 10. 1955 Wien 9, Lazarettg. 16 (Sanatorium Gold. Kreuz; Grabstätte Stephansdom), Erzbischof, Kardinal. Als So. eines Arbeiters mußte der junge I. nach Absolvierung der Pflichtschule als Fabriksarbeiter für sei-



Theodor Innitzer. Foto.

nen Lebensunterhalt sorgen. Erst 1898 konnte er die Matura ablegen, stud. dann an der Univ. W. (Dr. theol.) u. wandte sich der wiss. Laufbahn zu (1908–11 Priv.-Doz., 1911–32 Prof., ab 1913 Lehrkanzel für Neutestamentl. Exegese). I. war 1913–32 Generalsekr. der (am 28. 1. 1892 begr.) Österr. → Leo-Gesellschaft, einer Vereinigung kath. Wissenschaftler u. Akademiker, aus der er 1945 die „Wr. → Katholische Akademie" schuf. 1918/19 u. 1931/32 war I. Dekan der theolog. Fak. der Univ. W., 1928/29 Rektor der Univ. 1929/30 gehörte er dem Kabinett des Bundeskanzlers Johann Schober als Sozialminister an. Am 19. 9. 1932 wurde er zum Ebi. von W. bestellt, am 13. 3. 1933 zum Kard. erhoben. Noch im selben Jahr gründete er das → Dom- und Diözesanmuseum. I. geriet in eine schwier. polit. Situation, als er 1938 von den Natsoz. bedrängt wurde, seinen Namen unter einen sogleich plakatierten Aufruf zu setzen, bei der „Volksabstimmung" vom 10. 4. 1938 mit „Ja" (d. h. für Hitler) zu votieren; dennoch mußte ihn sein Sekr. während der Ausschreitungen der HJ im Ebi. Palais vor befürchteten Insultierungen verstecken. 1903 war I. auch Präfekt u. Vizedir. des Wr. Priesterseminars, 1910–13 Kirchendir. der Kirche „Zum hl. Herzen Jesu" (3, Landstraßer Hauptstr. 137; hier zelebrierte er 1905–32 die hl. Messe), 1932 Superior der 1923 gegr. Missionsges. „Kgin. Apostel" (Mutterhaus u. Noviziat in 17, Kreuzwieseng. 9) u. 1925 Inspektor des „Canisiuswerks". 1940 err. er eine „Hilfsstelle für nichtarische Katholiken". – Am 23. 1. 1950 erhielt I. einen Koadjutor „ad personam" (Dr. Franz → Jachym). In der Pfarrkirche St. Gertrud u. Laurenz (18) befindet sich ein Fenster mit der Darstellung des hl. Theodor. Kard.-I.-Arbeiter-Wohnhaus (3, Göllnerg. 2–4, Schwalbeng. 13); → Kardinal-Innitzer-Studienfonds, → Kardinal-Innitzer-Preis, → Kardinal-Innitzer-Platz, → Theodor-Innitzer-Hof.

Lit.: BWB; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ebi. Th. I., unser Kard. (1956); J. Kosnetter, Th. Kard. I. zum Gedächtnis (1957); Viktor Reimann, I. Kard. zw. Hitler u. Rom (1967); Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte (1969); M. Liebmann, T. I. u. der Anschluß (1988); Missong, 116, 233 f.; Gall, 377; WZ 11. 10. 1955.

Innocentiagasse (13), ben. (urspr. [3. 7. 1907] Innozentiag., Berichtigung 11. 10. 1907) nach der Ordensschw. I. Pögel (Profeß 1855, Schulschw. des 3. Ordens des hl. Franziskus; * 1824 Lauterhofen, Bay., † 17. 2. 1907 Wien; Ober-St.-Veiter Frdh.), die 40 Jahre Oberin im Elisabethinum in Ober-St.-Veit u. Ltr.in der Ober-St.-Veiter Kinderbewahranst. gewesen ist. Gold. Salvatormed. (7. 1. 1902).

Innocenz-Lang-Gasse (18, Währing), ben. (29. 5. 1907) nach dem Piaristen Franz I. L. (* 4. 10. 1752 Marchegg, NÖ, † 10. 4. 1835 Stadt 136 (1, Freyung 6, Schottenstift); er war Rektor der Wr. Univ., stand sämtl. österr. Gymnasien vor u. war der Schöpfer des Gymnasialkodex von 1806.

Innstraße (2, 20), ben. (4. 7. 1890) nach dem I., einem re. Nebenfluß der Donau. Die Platanenallee steht als Naturdenkmal unter Schutz. An der Stelle des Hauses *Nr. 6* stand bis 1905 eine Johannes-Nepomuk-Kapelle, bei der die tschech. Bewohner Zwischenbrückens Abendandachten verrichteten. → Donauregulierung.

Innung. 1) *Mittelalter:* Das ma. Wort „Einung" (erst in der Neuzeit zu I. umgeformt) bedeutete soviel wie Bündnis, Verabredung, Absprache einer bestimmten Gruppe. Polit. gemeint war dies in den Treubriefen der führenden Wr. Bürger gegenüber Albrecht I. von 1288, worin sie schwören, keine öffentl. oder geheimen „uniones" (Einungen), „congregationes" (Versammlungen), „confoederationes" (Bündnisse) u. „conspirationes" (Verschwörungen) abzuschließen; andere Bedeutung hatte „Einung" im Bereich der Handwerksorganisation. Nach den verheerenden Stadtbränden von 1276 setzte der damal. Landesherr Kg. Ottokar II. die „unanimitates" (Einungen) aller Gewerbetreibenden (ausgenommen die → Hausgenossen) außer Kraft u. verkündete eine 5jähr. Handelsfreiheit. Im 1. Privileg Rudolfs v. Habsburg v. 24. 6. 1278 wurden „uniones" (Einungen) aller Handwerker, insbes. der Fleischhauer, Bäcker, Fischer u. Hühnerhändler, verboten (Art. 56). Im Stadtrechtsprivileg v. 24. 7. 1340 wurde die „Aynung" aller Handwerker, insbes. der eben erw. Zweige, untersagt (Art. 64), doch sollten auch die Schneider ohne jegl. „Aynung" arbeiten (Art. 69). Rudolf IV. verfügte am 20. 7. 1361 (Art. 3), daß alle „Zech u. Aynung" unter Bürgern, Kaufleuten, Arbeitern u. Handwerkern ungültig seien, vielmehr Niederlassungs- u. Gewerbefreiheit bestehe u. eingewanderte

Handwerker für 3 Jahre von der Schatzsteuer befreit seien. Eine Beschwerde des Wr. Rats über Behinderung der Stadtfreiheit durch „Zechen u. Ainungen" der Handwerker u. ihre Satzungen veranlaßte Rudolf IV., am 28. 8. 1364 alle „Zechen, Ainungen u. Gesellschaften" sowie alle von den Handwerkern festgelegten „Setz" (Satzungen), Ordnungen u. Gebote für ungültig zu erklären; bes. strenge Bestimmungen gegen die Fleischhacker sollten die Lebensmittelversorgung W.s sicherstellen. Künftig sollte allein der Rat für das Erlassen gewerberechtl. Normen zuständig sein. Demnach war damals „Einung" im wirtschaftl. Sinn gleichbedeutend mit Absprachen zur Beschränkung der Mitgl.zahl bodenständ. Gewerbe u. zur Hochhaltung der Preise (Kartelle). Die in der älteren Lit. vertretene Meinung, es seien jeweils die Einungen (I.en) im Sinne von → Bruderschaften der einzelnen Handwerkszweige untersagt worden, trifft nicht zu; vielmehr bestanden diese Bruderschaften das ganze MA hindurch. In der Neuzeit erhielt das Wort Einung, nunmehr zu I. umgeformt, eine neue Bedeutung (Organisation bestimmter Handwerkszweige). (*Richard Perger*) – **2)** *Neuzeit:* Um 1800 begann sich die Bezeichnung I. allg. als Synonym für Zunft, Zeche, Bruderschaft im Sinn des Zusammenschlusses gewerbl. Produzenten meist ders. Branche oder aus verwandten Branchengruppen einer oder mehrerer Gmden. unter für sie geltenden behördl. Regelungen einzubürgern (entsprechend auch Begriffe wie I.vorsteher, I.versammlung). In der Gewerbeordnung 1859 wurde das Fachkorporationswesen mit der Schaffung von Genossenschaften auf eine neue Basis gestellt, die dafür ortsübl. Termini, wie I., Zunft, Gremium, konnten jedoch beibehalten werden. Das ständestaatl. Regime löste 1935 die Genossenschaften auf u. erklärte wieder die traditionellen Bezeichnungen als allein gültig. Die noch heute in Kraft befindl. Neuregelung von 1952 bildete schließl. Fachgruppen, die im Gewerbe I.en u. im Handel Gremien heißen. → Gewerbe. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: *Ad 1:* Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949), 12f., 15f., 18f., 22, 96, 123, 174; Peter Csendes (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (1986), 73, 93, 121f., 136; Tomaschek 1, 158f. (Nr. 68); Helmut Kretschmer, I.en, in: Veröffentlichungen des WStLA, Reihe A, Serie 2, H. 2 (1987); Czeike, Das Feuerlöschwesen in W., in: Wr. Schr. 18 (1962), 19. – *Ad 2:* Barth-Barthenheim, Allg. Österr. Gewerbs- u. Handelsgesetzkde. (1819ff.); Österr. Staatswörterbuch, Artikel Gewerbl. Genossenschaften (²1906); Friedrich Branberger, Das österr. Gewerberecht (²1955, bearb. von Oswald Knauer). → Gewerbe.

Inprucker Wolfhart, * ?, † nach 1413, Stadtanwalt. Urk. in W. gen. 1400, Mitgl. des österr. Landadels (kein Wr. Bürger). Zw. 1407 u. 1413 mehrfach Stadtanwalt.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Inschriften gibt es seit der Antike (Wörter u. Ziffern, die auf Bauwerken, Denkmälern, Grabsteinen, Gemälden, Münzen, Medaillen u. dgl. angebracht werden u. hauptsächl. der Überlieferung von Namen u. Daten dienen). Aus I. erfährt man u. a. Beginn bzw. Vollendung eines Werks, den Anlaß der Herstellung, Namen, Beruf u. Todestag Verstorbener, Namen von Stiftern u. Künstlern, von Regenten u. verantwortl. Beamten, Zeitpunkte von Prägungen usw. Da I. eine wicht. Geschichtsquelle sind, ist ihrer Erfassung u. Auswertung ein bes. Forschungszweig, die Epigraphik, gewidmet. Die Wandlung der Schriftzeichen, Zahlen u. Abkürzungen im Laufe der Jh.e ist Gegenstand eines anderen Forschungszweigs, der Paläographie. In W. erwachte das Interesse an I. im 16. Jh.; Wolfgang → Lazius, Hermes → Schallautzer u. Hieronymus → Beck v. Leopoldsdorf sammelten röm. Grabsteine u. publizierten deren I. Im → Codex Trautsonianus, einem anonymen, 1630 abgeschlossenen Sammelwerk, sind mehr als 1.000 I. von Grabsteinen in Wr. Kirchen u. Klöstern, vereinzelt auch an Bürgerhäusern, überliefert. Wr. I.sammler aus späterer Zeit waren Johannes Matthias → Testarello della Massa (ungedruckte Wr. Kirchengesch. von 1685), Leopold → Fischer (*Brevis notitia urbis Vindobonae*, Wien ²1667–75), Xystus → Schier (1727–72), Franz v. → Smitmer (1740–96), Matthias → Fuhrmann (1697–1773) u. Alois → Groppenberger v. Bergenstamm (1754–1821); speziell mit I. auf Habsburgergräbern befaßte sich Marquard → Herrgott (1694–1762), die I. des Stephansdoms publizierte 1779 Joseph → Ogesser. Auf Veranlassung von Ignaz Gf. Fuchs kopierte Gebhard Gartenschmied um 1811 in einem 8bänd. Werk (heute in der Szechényi-Bibl., Budapest) eine Vielzahl von Wr. Grabsteinen samt I. (*BM 22 [1883], 88ff.*). Auch in den Publikationen von Karl → Lind (1831–1901) sind zahlr. Wr. I. wiedergegeben. – Eine modernen wiss. Ansprüchen genügende Erfassung u. Bearbeitung der ma. u. frühneuzeitl. I. des dt. Sprachraums wurde 1934 mit der Gründung des „I.ausschusses des Verbandes der dt. Akademien" u. 1937 mit der Err. (bzw. 1950 Reaktivierung) der „Komm. für die Hg. der I. des dt. MAs" an der Österr. Akad. der Wiss. eingeleitet. In enger Zusammenarbeit wurden einheitl. Editionsrichtlinien erarbeitet. Für die Edition gilt im allgemeinen das Jahr 1650 als Zeitgrenze, für die fotograf. Aufnahme das Jahr 1800. In Österr. sind bisher die Bände Bgld. (1953), NÖ (Bez.e Amstetten u. Scheibbs, 1966) u. Ktn. (Bez.e Spittal/Drau u. Hermagor, 1982) erschienen; bearbeitet werden u. a. die I. des Stephansdoms (mit 1683 als Zeit-



Grabstein eines römischen Soldaten mit Inschrift, im 17. Jahrhundert in der Stallburg gefunden. Codex Trautsonianus, 1630.

grenze u. Einbeziehung der zahlr. nur mehr abschriftl. überlieferten I.). Vgl. → Gedenktafeln. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Janecek, Latein. I. an Bauwerken u. Denkmälern W.s (1956); Walter Koch, 50 J. Dt. I.werk (1934–1984), in: Abh. Akad. der Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. Folge, Nr. 151 (Göttingen 1986), 15 ff.

Insel, Die (1, Johannesg. 4), konzessionsfreie Kleinkunstbühne (für 49 Personen [die strengen feuerpolizeil. Vorschriften galten erst ab 50 Personen!]), eröffnet 1937, spielte bis 1938 unter der Ltg. von Leon → Epp (der 1934 Schauspieler in der [1933 eröffneten] Kleinkunstbühne → „Literatur am Naschmarkt" gewesen war; *beim Stichwort Epp Gründungsjahr zu korr.*) im Keller des Hoch- u. Deutschmeisterpalais (1, Parkring 8; nicht zu verwechseln ist die Bühne mit dem nahegelegenen „Theater am Parkring" [1, Weihburgg. 28, Keller eines Kaffeehauses], das 1957–60 mit dem Kabarett → „Kaleidoskop" vereinigt war u. danach in die Lilieng. übersiedelte). Die I. mußte 1938 nach der Annexion Österr.s geschlossen werden. Bereits am 30. 5. 1945 erfolgte in der Johannesg. unter der Ltg. von Leon Epp, der 1939–41 die hier befindl. Bühne „Die → Komödie" geleitet hatte, eine Wiedereröffnung unter der nunmehr. Bezeichnung „Die I. in der Komödie" (→ Komödie); Epp bot hier höchst engagiertes zeitgenöss. Theater. Das Etablissement mußte 1951 aus finanziellen Gründen geschlossen werden (Epp hatte sich inzw. auch anderen Arbeitsschwerpunkten zugewandt); 1952 wurde es in ein Kino umgewandelt („Metro").

Lit.: Rudolf Weys, Lit. am Naschmarkt (1947), 38, 208; Keil-Budischowsky, 224.

Insel, Grüne, Vereinigung hervorragender Künstler u. Schriftsteller, die am 15. 2. 1855 von Friedrich → Kaiser in der Weinstube des Heiligenkreuzer Hofs als Nfg.verband der am 17. 4. 1826 verbotenen → Ludlamshöhle gegr. wurde u. der zwanglosen Unterhaltung diente. Die Satzungen formulierten Kaiser u. Hans Max; Zweck der Ges. war es, Kunst u. Wiss.en in allen ihren Zweigen zu fördern u. zu beleben, durch Anbahnung eines wechselseit. freundschaftl. Verhältnisses den Mitgl.ern zur Erheiterung zu dienen u. schuldlos verarmte Künstler oder Schriftsteller bzw. deren Hinterbliebene zu unterstützen. Alle Mitgl.er waren gute Patrioten, denen die Hoffnung auf eine freiheitl. Gestaltung des polit. Lebens gemeinsam war; da Grün die Farbe der Hoffnung ist, wählte man diese bei der Bezeichnung. Die gesell. Zusammenkünfte fanden 1871–86 im Gasthaus „Zur gold. → Ente" (1, Riemerg. 4, Schulerstr. 24) statt; hier verkehrten u. a. → Flotow, → Grillparzer, → Grün, → Laube u. → Suppé. Später traf man sich im Künstlerhaus u. im Musikvereinsgebäude. Die ersten Vors.en waren Kaiser (1855–62), Otto Prechtler (1862–69), Alois Boczek (1869–74), Carl Schellein (1874–88) u. August Schaeffer (1888–1905). 1900 wurde die Vereinigung behördl. als Verein angemeldet, 1939 mußten die Statuten dem NS-Regime entsprechend geändert werden; 1948 löste sich der Verein, der nur mehr wenige betagte Mitgl. hatte, auf u. wurde aus dem Vereinskataster gestrichen. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: 50 Jahre „G. I." 1855–1905 (FS 1905; *Mitgl.liste:* 223 ff.); Castelli, Memoiren 2, 67 ff.; Blaschek, 278; Prilisauer 3, 4; Bibl. 1, 357. – WStLA (Aufgelöste Vereine, *Akt 7737/39*).

Institut für Erziehungshilfe (19, Heiligenstädter Str. 82). Mit StS-Beschl. v. 28. 6. 1949 wurde das 1. I. f. E. (Heilpädagog. Kinderambulatorium – Child Guidance Clinic) im Karl-Marx-Hof err. u. dem Aufgabenkreis der Jugendfürsorge zugeordnet. Das Inst. wurde aus Spenden der RAYAC (Rehabilitation of Asocial Youth in Austria Committee) u. der internat. Quäkerhilfe eingerichtet. Es ist Aufgabe des Inst.s, Kindern u. Jugendlichen, die durch Störungen versch. Art Schwierigkeiten der Anpassung zeigen, zu helfen. Eine Arbeitsgemeinschaft (psychiatr. ausgebildeter Kinderarzt, Psychologe, Fürsorgerinnen) führt die Behandlungen durch, wobei tiefenpsycholog. Methoden die Therapie bestimmen. Die Zuweisung erfolgt durch die Bezirksjugendämter. Die Zielvorstellung, auch verwahrloste Kinder aus Anst.en zu behandeln, erwies sich als undurchführbar. Bis 1982 entstanden 4 weitere Inst.e. Bei entsprechenden Störungen sind auch Legasthenikerkurse u. Sprachbehandlungen mögl. Die Betreuung ist kostenlos. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W., Jgg. 1948–1992.

Institut für Geschichte der Medizin. 1914 von Max → Neuburger begr., waren die von ihm gesammelten Objekte behelfsmäßig im med. Dekanat, später hinter den amphitheatral. angeordneten Sitzbänken des Hörsaals der I. Med. Univ.-Klinik untergebracht. Über Intervention des Internisten Karel Frederik → Wenckebach u. des Chirurgen Julius → Hochenegg kamen alle Objekte in das nach dem 1. Weltkrieg widmungslos gewordene → Josephinum. Die dort untergebrachte reichhalt. Bibl. der ehem. Josephs-Akad. u. die Sammlung anatom. u. geburtshilfl. Wachspräparate waren neben den 3 Räumen, die der Anatom Julius → Tandler, damals Unterstaatssekr. im Volksgesundheitsamt, Neuburger zur Verfügung stellen konnte. Bilder, Bücher, hist. Mss., Plaketten, chir. Instrumente u. Apparate wurden von Neuburger u. seinen freiwill. Helfern zu einem Inst. mit Hörsaal u. Lehrmitteln gestaltet. Neuburgers Publikationen verschafften dem Inst. Weltruf. Nach ihm leitete Fritz Lejeune bis 1945 das Inst. Leopold → Schönbauer (Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH) blieb prov. Vorstand, bis Erna → Lesky 1960 eine Professur für das Fach u. die Sorgepflicht für das Haus bekam. In den folgenden Jahren gelang die Generalsanierung des schwer besch. Gebäudes. Leskys wiss. Arbeit verschaffte dem Inst. neuerl. Weltgeltung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Max Neuburger, Das I. f. G. d. M. an der Univ. W., in: Wr. med. Wo. 71 (1921), 70 f.; Erna Lesky, Das Wr. I. f. G. d. M. am Josephinum (¹1969, ²1979); Helmut Wyklicky, Das Josephinum. Biographie eines Hauses (1985).

Institut für Heimerziehung (der Stadt W.; 21, Freytagg. 32), gegr. im März 1962. Ziel war die Professionalisierung des Berufsstands „Erzieher" im Hinblick auf die Betreuung von Kindern u. Jugendlichen in Heimen für Sonderpädagogik, in Beratungsstellen u. Therapieeinrichtungen des Jugendamts u. im Rahmen der Freizeitpädagogik u. Erwachsenenbildung. Die zeitbezogene Ausbildung bietet auch jährl. Fortbildungsprogramme für Sozialpädagogen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W., Jgg. 1962–1992; RK 9. 10. 1987.

Institut für Höhere Studien (IHS; 6, Stumperg. 56), ehem. Schulgebäude, das nach Plänen von R. Thomas Lauterbach von Juli 1963 bis Aug. 1964 umgestaltet wurde (GR-Beschl. zum Umbau v. 24. 6. 1963, Beschl. zur Erweiterung am 28. 2. 1964). Das Inst. ist als privater gemeinnütz. Verein konstituiert u. wurde 1963 auf Initiative von Paul F. Lazarsfeld u. Oskar Morgenstern mit Hilfe der Ford-Stiftung, des BMs für Unterricht u. der Stadt W. gegr.; der Stud.betrieb wurde im WS 1964/65 aufgenommen. Das IHS ist eine nachuniversitäre Lehr- u. Forschungsstätte (Wirtschafts- u. Sozialwiss.en) u. bildet Nachwuchs- u. Führungskräfte heran; es ist die einz. akad. Einrichtung in Österr., die ein postgraduales Ausbildungsprogramm anbietet; ein Drittel des Budgets wird durch Auftragsforschung erwirtschaftet. Tätigkeitsfelder sind die Erstellung vierteljährl. u. mittelfrist. Prognosen der österr. u. internat. Wirtschaft, die Integration in die EU u. die Ostintegration, der Arbeits- u. Kapitalmarkt, Demokratieforschung, bestimmte Segmente der Wirtschaft (bspw. Land- u. Forstwirtschaft, Energiewesen) u. Migration. Das IHS gliedert sich in 4 Abt.en (Mathemat. Methoden u. Computerverfahren; Ökonomie; Politikwiss.; Soziologie), besitzt eine hochspezialisierte wirtschafts- u. sozialwiss. Bibl. (mit Literaturdatenbank u. Vernetzung mit fremden Datenbanken) u. gibt Publikationen heraus.

Lit.: der aufbau 20 (1965), 120 f.; Achleitner 3/1, 186; *Unterlagen IHS.*

Institut für Industrieplanung, Internationales, gegr. am 31. 10. 1969 durch die Stadt W. (ideentragende Gründer: E. Huber, F. Langhaus, E. Lethmayer u. H. Korte), die Arbeitsgruppe Ziviltechniker (AZT) u. die Arbeitsgemeinschaft Industriebau (AGI; BRD) im Palffypalais (1), aufgelöst am 30. 6. 1976 (Sitz 1, Ebendorferstr. 8, ab 1974 13, Hietzinger Hauptstr. 122B). Das I. I. I. war eine internat., interdisziplinäre u. gemeinnütz. Institution, die es sich zur Aufgabe stellte, das Wissen über alle für die Planung von industriellen Anlagen nöt. Einzelgebiete weltweit zu sammeln, zu entwickeln u. zu verarbeiten. (*Erich Huber*)

Institut für Konzentrations- und Bewegungstraining (9, Sobieskig. 31), gegr. 1983; Zielsetzung des Inst.s ist die Betreuung von motor. unruh. Kindern mit Konzentrations- u. Aufmerksamkeitsstörungen. (*Brigitte Rigele*)

Institut für österreichische Geschichtsforschung (IföG), gemäß kais. Entschl. v. 20. 10. 1854 an der phil. Fak. der Univ. W. zur Erforschung u. Darstellung der österr. Gesch. u. zur höheren Ausbildung in den hist. Wiss.en (Diplomatik, Quellenkde. usw.) gegr. (ab 1919 Österr. Inst. für Geschichtsforschung, ab 1938 Inst. für Geschichtsforschung u. Archivwiss., seit 1945 wieder IföG). Seit 1855 werden am Inst. in einem einjähr. Vorbereitungs- u. einem zweijähr. Hauptkurs (der mit einer Hausarbeit sowie einer [schriftl. u. mündl.] Staatsprüfung abzuschließen ist) Fachkräfte für den höheren wiss. Dienst ausgebildet (insbes. auch Heranbildung wiss. Beamter für Archive u. Museen); unter Sickel entwickelte sich das Inst. (in Abänderung seines Gründungsziels) zu einer angesehenen Pflegestätte für hist. Hilfswiss.en. Es genießt einen hervorragenden internat. Ruf, verfügt über eine Urk.-, Faksimile- u. Siegelsammlung sowie eine umfangr. Fachbibl. Zu den Publikationsreihen zählen u. a. die seit 1880 jährl. erscheinenden „Mitteilungen des IföG" (MIÖG; dazu Erg.-Bde.); von bes. Wert für die Wr. Gesch. ist die Edition der Matrikel der Univ. W. 1881 wurde von W. aus das Hist. Inst. in Rom gegr. – *Vorstände:* Albert → Jäger (1854–69), Theodor v. → Sickel (1869–91), Heinrich v. → Zeissberg (1891–96), Engelbert → Mühlbacher (1896–1903), Emil v. → Ottenthal (1903–26), Oskar → Redlich (1926–29), Hans → Hirsch (1929–40), Otto → Brunner (1940–45), Leo → Santifaller (1945–62), Heinrich Fichtenau (1962–83), Herwig Wolfram (seit 1983). – *Mitglieder:* Verzeichnisse in der Chronik der MIÖG.

Lit.: Emil v. Ottenthal, Das k. k. IföG 1854–1904 (1904); Leo Santifaller, Das IföG (1950); Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG, in: MIÖG, Erg.-Bd. 17 (1954).

Institut für Österreichkunde (1957–63: Arbeitskreis für österr. Gesch.). 1954 begann der damal. Prof. an der Bundeslehrerbildungsanst. Karl → Scheidl (1910–71) mit der Vorbereitung einer Historikertagung, die im Apr. 1955 abgehalten wurde („Die Idee der europ. Gemeinschaft"). Die Tagung wurde zur ständ. Einrichtung u. führte 1957 (mit Ermutigung von Dr. Heinrich → Drimmel) zur Gründung des Arbeitskreises, der die Zs. „Österr. in Gesch. u. Lit." begr.; hier fand auch Ludwig → Jedlicka eine erste Plattform für seine zeitgeschichtl. Forschung. Da 1962 mit der Veranstaltung jährl. Lit.tagungen u. zweijährl. Geogr.tagungen begonnen wurde, wurden 1963 auch Arbeitskreise für Lit. bzw. Geogr. gegr., alle 3 Arbeitskreise jedoch zum Verein „Inst. für Österreichkde." zusammengefaßt u. 1965 der Zs.-Titel auf „Österr. in Gesch. u. Lit. (mit Geogr.)" erweitert. 1955–90 fanden 37 Historikertagungen statt, seit 1963 meist in St. Pölten (die Geographentagungen finden zweijährl. an wechselnden Tagungsorten in allen Bundesländern statt). Seit 1958 wird neben der Zs. auch die Reihe „Schriften des Inst.es für Österr.kde." veröffentlicht, die insbes. der Veröffentlichung der Tagungsvorträge dient, außerdem seit 1957 die hist. Monographienreihe „Österr. Archiv". Das Inst. bemüht sich um die Fixierung eines wiss. fundierten Österr.bilds, einen „aufgeklärten Patriotismus" im europ. Umfeld u. betrachtet insbes. die Lehrer an Haupt- u. höheren Schulen als Zielgruppe. – *Vorsitzende:* 1958–60 Klemens Zens, 1960–68 Alphons → Lhotsky, 1968–74 Alexander Novotny, 1974–85 Erich Zöllner (seit 1985 Ehrenvors.), 1985–91 Karl Gutkas, seit 1991 Ernst Bruckmüller. – *Generalsekretäre:* 1958–71: Karl → Scheidl; seit 1971: Hermann Möcker. (*Hermann Möcker*)

Lit.: Hermann Möcker, I. f. Ö. 35 Arbeitsjahre im Rückblick, in: ÖHZ Mai 1989, II f. (*u. schriftl. Auskünfte*).

Institut für Sozialtherapie. Das 1. Inst. wurde 1975 err. (10, Puchsbaumg. 30–36), 1976 folgte ein weiteres in den Räumen des Therapiekinderheims „Im Werd" (2, Im Werd 19), 1978 jenes in 9, Sobieskig. 31. Die Inst.e betreuen verhaltensschwier. Kinder u. deren Bezugspersonen bes. im jeweil. Bez. u. bieten tiefenpsycholog. orientierte Lebenshilfe. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Hb. der Stadt W. (1993).

Institut für Stadtforschung → Stadtforschung, Institut für.

Institut für Stadtgeschichtsforschung → Stadtgeschichtsforschung, Institut für; vgl. Österr. Arbeitskreis für → Stadtgeschichtsforschung.

Institut für Umweltmedizin (der Stadt W.; 8, Feldg. 9), dem → Gesundheitsamt angegl. Inst.

Institute, wissenschaftliche. Man unterscheidet universitäre (bspw. → Institut für österreichische Geschichtsforschung), außeruniversitäre (bspw. → Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft) u. städtische w. I. (bspw. Institut für Stadtforschung), Institute von Stiftungen (bspw. → Institut für Höhere Studien) u. Vereinigungen (bspw. → Institut für Österreichkunde) sowie kommerzielle Forschungsinstitute (Privatfirmen).

Lit.: Felix u. Helga Czeike, W. I. in W. Eine Dokumentation (Inst. für Stadtforschung, 1972).

Integrationsklassen in Schulen dienen dem gemeinsamen Unterricht von nichtbehinderten u. behinderten Kindern; Vorbereitungen gab es seit A. der 70er Jahre (zunächst „Schulversuche zur integrierten Grundschule u. differenzierten Sonderschule", gesetzl. geregelt durch die 5. SchOG-Novelle 1975). Trotz sorgfält. Vorbereitung u. wiss. Begleitung blieb den Schulversuchen die Breitenwirkung versagt; eingefahrene Denkschemata schränkten die Handlungsspielräume engagierter Lehrer- u. Elterngruppen ein. Die Schulversuche zur → Sonderschule fanden in der 7. SchOG-Novelle (BGBl. Nr. 365/1982) keine Berücksichtigung. Unter dem Druck engagierter Eltern wurde die Integrationsdiskussion rasch medienwirksam (Integrationsbestrebungen als „Frage der Moral" u. der „Menschenrechte"). 1985 begannen in W. die ersten Schulversuche nach dem Muster der I. (16 gesunde, 4 behinderte Kinder). Es kam auch zu einer Integrationsberatungsstelle für Eltern u. Lehrer, wobei deutl. Akzente in der Lehrerbildung gesetzt wurden. In I. kommt das „soziale Lernen" nichtbehinderten u. behinderten Kindern in gleichem Maße zugute. Das behinderte Kind erlebt den Umgang mit seinen gesunden Freunden, u. diese lernen Rücksicht üben u. erfahren, daß es nicht selbstverständl. ist, „gesunde Glieder" zu haben. Durch die 15. SchOG-Novelle wurde die Integrationsdiskussion gesetzl. geregelt. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Franz Burgstaller, Leo Leitner, Pädagog. Markierungen (1987), 282 f.

Interalliierte Kommandantur, Wiener. Am 11. 4. 1945 unterbreiteten die Briten der Europ. Beratenden Komm. bezügl. der Regelung der österr. Nachkriegsverhältnisse nach dem Vorbild des Kontrollabkommens für Dtschld. v. 14. 11. 1944 den Vorschlag einer „Interalliierten Regg.behörde" mit der Bezeichnung „Komendatura" für W. Diese sollte aus 4 von den jeweil. Oberbefehlshabern ern. Kommandanten bestehen u. gemeinsam die Verw. W.s leiten. Der Besuch der westl. Delegation (3.–13. 6. 1945) lieferte eine Fülle von Entscheidungshilfen, was die definitive Zoneneinteilung W.s, die Flugplätze u. die Versorgung der Stadt anlangte. Ebenso ließ sich aus den Erfahrungen in Berlin lernen. Am 9. 7. wurde das „Abkommen betr. die Besatzungszonen u. die Verw. der Stadt W." unterzeichnet. Bezügl. der I. Regg.behörde wurde festgelegt, daß jeder der Kommandanten in seiner Eigenschaft als Hauptkommandant turnusweise den Vors. der I. Regg.behörde innehaben sollte (ab 1. 2. 1946 war am Monatsersten Wechsel im Kommando). Ein Fachstab, dem Personen aller 4 Mächte angehörten, sollte die Tätigkeit jener Organe der Stadt W. überwachen u. kontrollieren, die die Gmde.verw. wahrzunehmen hatten. Die I. Regg.behörde sollte unter der allg. Ltg. des → Alliierten Rats tätig werden u. ihre Weisungen im Weg des Exekutivkomitees erhalten. Die 1. Sitzung der Komendatura fand am 28. 7. 1945 statt, formell begann die Regg. erst ab dem 11. 9. zu funktionieren; die 1. offizielle Sitzung fand am 17. 9. statt. Die ersten Stadtkommandanten waren die Generäle Lewis (USA), Palmer (GB), Noël du Payrat (Frankr.) u. Blagodatov (UdSSR); 21 Kommandanten sollten ihnen folgen. Sitz der Komendatura war der Justizpalast (Eingang Schmerlingpl.), ab Okt. 1953 das Haus der Industrie (3, Schwarzenbergpl. 4; hier auch vorbereitende Gespräche für den Österr. Staatsvertrag). Die 4 Stadtkommandanten hatten Stv., die wöchentl. in einem Vierergremium zusammentrafen u. die Sitzungen der Kommandanten vorbereiteten. Die eigentl. Arbeitsebene waren die ebenfalls viergliedr. Subkomitees (für Bez.verw., Lebensmittel, Versetzte Personen [Displaced Persons], Erziehung u. Religion, Finanzen, Wohnungsangelegenheiten, Arbeit, Gesetzgebung, Brenn- u. Treibstoffe, Post, Eigentumskontrolle, Gesundheit, Öffentl. Sicherheit, Wohlfahrt, Öffentl. Arbeiten u. Einrichtungen, Transport), die jedoch keinem starren System unterworfen waren. Die Einberufung von Sondersitzungen oblag dem Vors. Der Wechsel des Vorsitzes wurde von einer militär. Zeremonie begleitet, die die alliierte Präsenz bes. augenfällig machte. Der Wr. I. K. stand das Alliierte Polizeizentrum im Auerspergpalais (ab E. 1953 im Haus der Industrie) mit der Interalliierten Militärpatrouille („Vier im Jeep") zur Seite. Längerdauernde Verhandlungen der Alliierten zur Übertragung der Verw.kompetenz an die Wr. Stadtverw. begannen im Juli 1946; Teilbereiche wurden 1947 dem Magistrat übertragen, die Überwachung wurde langsam abgebaut; ab Okt. 1950 wurden nur mehr die Zustimmungen zur Veröffentlichung von Landesges.en verlautbart (letztmals am 28. 4. 1955). Am 27. 7. 1955 stellte die I. K. ihre Tätigkeit ein. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Die Wr. I. K. 1945–1955, in: Jb. 34 (1978), 390 ff.

Interallierte Regierungsbehörde → Interalliierte Kommandantur, Wiener.

Inter-Continental Vienna (3, Johannesg. 28), Hotel, erb. 1961–64 nach Plänen von Carl Appel u. Walter Jaksch (in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Holabird & Root) auf einem Teil des Platzes des Wr. Eislaufvereins in einer Randlage zum Stadtpark. An der Seite zur Lothringerstr. befand sich eine Gedenksäule des 1. Europ. Kiwanis-Clubs, W., aus dem Kinder-Mosaik-Programm „Monumente des Guten" (heute Stadtpark).

Lit.: Hotel Inter-Continental Vienna, Intermezzo, 1968 ff. (*Hotelzs.*); Ein neuer Hoteltyp – Großhotel „PANAM" Wien 3, in: der aufbau 18 (1963), 219 ff., 249 ff.

Internationale Elektrizitäts-Gesellschaft (IEG), eine der 3 privaten Elektrizitätsges.en, die in den 80er Jahren des 19. Jh.s in W. Konzessionen zum Bau von Elektrizitätswerken erhielten (→ Elektrizität). Die IEG besaß die

Dampfzentrale 2, Engerthstr. 199 (die im Zuge der Kommunalisierung der Elektrizitätswerke 1908 von der Stadt W. eingelöst wurde); sie wurde 1890 nach dem Transformatoren-Fernleitungssystem von Ganz & Co. erb. u. fast alljährl. nach Maßgabe der Bedarfssteigerung erweitert. Die Anlage bestand aus einer Maschinenhalle, einem parallel verlaufenden u. unmittelbar an diese angeb. Kesselhaus, einem Kohlenschuppen im Hof (über dem sich die Wasch- u. Ankleideräume der Arbeiter sowie die Speisesäle befanden). Bes. Vorkehrungen waren für die Beschaffung des erforderl. Kühlwassers notwendig.

Lit.: K., Die Zentralstation der I. E.-G., in: Wochenschr. des ÖIAV (1900); Schreiber, Die elektr. Zentralstation der I. E.-G., in: Zs. für Elektrotechnik (1891); Karl Hochenegg, Die Zentralstation der I. E.-G., in: Kortz 1, 267 ff. (*Abb.en u. Grundriß*).

Internationales Amtssitz- und Konferenzzentrum (IAKW; 22), Austria Center Vienna, → Konferenzzentrum.

Internationales Institut für angewandte Systemanalyse (International Institute for Applied Systems Analysis; IIASA), Laxenburg (NÖ), Schloß („Blauer Hof"). Das Inst. wurde 1972 auf Initiative der USA u. der UdSSR gegr., doch traten bald zahlr. andere Staaten, dar. Österr., bei. Es führt auf internat. Basis Forschungen zu polit., wirtschaftl. u. techn. Grundsatzfragen durch. Die Unterbringung im Schloß Laxenburg (in dem aus der Zeit Maria Theresias stammenden „Blauen Hof") wurde 1972 von Österr. (Bund, Bundesländer W. u. NÖ) unter der Bedingung einer Restaurierung u. Adaptierung durch die IIASA angeboten; diese Arbeiten fanden 1973–81 statt. Das einst. Schloßtheater dient – unter Wahrung der alten Substanz – als Konferenzzentrum, das abgelegene „Grüne Haus" als Restaurant. (*Richard Perger*)

Lit.: Gunther Martin, Schloß Laxenburg (Hg. IIASA, Laxenburg 1982).

International Theatre (9, Porzellang. 50, Glaserg. 2). Aus dem ehem. Roßauer Kino entstand 1976 als 2. engl.-sprach. Bühne (neben → Vienna's English Theatre) das „I. Th.", welches Stücke in engl. Sprache zur Aufführung bringt. Es handelt sich um ein Theater mit Studiocharakter (99 Sitzplätze), das Avantgarde- u. Boulevardstücke bringt.

Interregnum (von lat. regnum = Königtum, Herrschaft, u. lat. inter = zwischen), Zeitraum, in welchem der Thron eines Reichs oder Fürstentums unbesetzt oder umstritten war. – **1)** Im Hl. Röm. Reich währte das längste I. 1256–73. Die Stauferkönige Manfred (1256–66) u. Konradin (1266–68) konnten sich nur in Ital. behaupten, in Dtschld. regierte 1257–72 der landfremde Richard von Cornwall, mit dem kurzfristig Alfons von Kastilien rivalisierte. Mit der Wahl → Rudolfs von Habsburg zum dt. Kg. (1273) fand dieses I. sein Ende. – **2)** Ein späteres I. im Reich bestand zw. dem Tod des Habsburgers → Karl VI. (1740) u. der Wahl des Wittelsbachers Karl Albrecht zum röm.-dt. Ks. Karl VII. (1742). Nach des letzteren Tod (1745) blieb die Kaiserkrone bis zum Ende des Hl. Röm. Reichs (1806) bei den → Habsburgern. – **3)** Im Hzt. Österr. gab es zw. dem Tod des letzten Babenbergers → Friedrich II. (1246) u. der Wahl von Přemysl → Ottokar II. (1251) ein I. Es rivalisierten Friedrichs Schw. Margarete (Wwe. des 1242 verstorbenen Staufers Heinrich VII.), die 1251 Ottokar ehelichte (Scheidung 1261), u. ihre Nichte Gertrud, ab 1248 mit Mkgf. Hermann VI. von Baden († 1250) verm. – **4)** Kürzer war das I. 1458, als nach dem kinderlosen Tod des → Ladislaus Postumus die Herrschaft über Österr. zw. → Friedrich III., → Albrecht VI. u. Sigmund von Tir. strittig war; in dieser Zeit wurde das Land provisor. von den Landständen verwaltet. (*Richard Perger*)

Lit.: Bruno Gebhardt, Hb. der dt. Gesch. (Neubearb. von Herbert Grundmann), 5 (Stg. 1970); Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 299 ff.

Intimation nannte man die Weiterleitung einer höheren Verfügung an eine untere Stelle mit der Vorschrift, diese Entschließung untergeordneten Stellen unverändert u. ohne jede weitere Erklärung „zu intimieren".

Intimes Theater (2). Auf Anregung des Theaterenthusiasten u. Finanzbeamten Felix Fischer (* 1879), der für Ztg.en Theaterkritiken schrieb, wurde im 2. Bez. ein Verein „I. Th." gegr., der 1904 mit einer Dichterlesung an die Öffentlichkeit trat; es folgte am 5. 8. 1904 im Badener Stadttheater die 1. theatral. Darbietung. Danach wurde an versch. Orten gespielt: 1904 in dem von Josef → Jarno für 11 Theaterabende zur Verfügung gestellten → Lustspieltheater, 1905 im Schubert-Saal (18, Währinger Str.) bzw. im Nestroyhof (2, Praterstr. 34). Hier bestand 1899 eine Singspielhalle („Nestroysäle"), für die Ernst Friedrich Mayer die Konzession für das Lokal, der Volkssänger Karl Steidler jene für den Betrieb besaß. Als die Singspielhalle nach versch. Turbulenzen 1900 geschlossen werden mußte, pachtete der Verein I. Th. 1905 die Nestroysäle u. eröffnete sie am 1. 11. als Dilettantenbühne (der Saal faßte 311 Personen). Die literar. Verantwortung trug Oskar Friedmann (der Brd. von Egon → Friedell); er hatte mit Hilfe des ererbten Vermögens (Vater Moritz war Seidenwarenfabrikant) den „Wr. Verlag" gegr. u. sich später dem Theater zugewendet. Das I. Th. entwickelte sich zwar rasch zu einer literar. Kleinbühne von Rang, doch konnte das anspruchsvolle Programm nur kurz durchgehalten werden; das Theater wurde daraufhin mit reinem Unterhaltungsprogramm geführt. Erst 1907 wurde von Friedmann (nach energ. Drängen der Behörde) eine Theaterkonzession beantragt, die nach einiger Überlegung erteilt wurde; am 3. 8. 1907 wurde das I. Th. als Volltheater eröffnet. E. 1907 übernahm der Schauspieler Emil Richter-Roland die Bühne (nachdem Fischer u. Friedmann aus versch. Gründen ausgeschieden waren), die am 8. 5. 1914 an dessen G. Josefine, geb. Jungreithmayr überging, die das I. Th. über das Ende der Monarchie hinaus weiterführte.

Lit.: Hadamowsky, 762 ff.

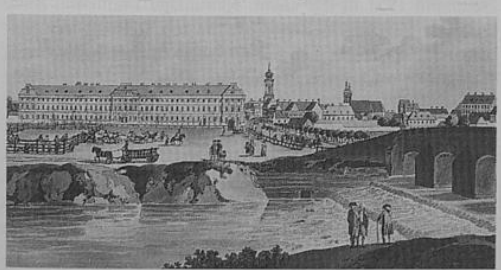
Intumern, Unter den (1) → Rotgasse.

Inundationsgebiet, ein die regulierte Donau (→ Donauregulierung) am li. Stromufer begleitendes Überschwemmungsgebiet, das von der Bevölkerung im Sommer als Liegewiese bzw. für Spiel u. Sport genutzt wurde; im Zuge des Baus der Neuen Donau wurde das I. aufgelassen u. in seinem südl. Teil in Form der (aufgeschütteten) → Donauinsel zu einem neuen Erholungsgebiet gestaltet.

Invalidengasse (13, Mauer; zuvor Lainzer Tiergarten), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zum Gedenken an die Invaliden des 1. Weltkriegs; seit 1955 → Oskar-Jascha-Gasse.

Invalidengasse (21), nichtamtl. Bezeichnung innerhalb der Siedlung Bruckhaufen; seit 17. 10. 1956 amtl. → Warhanekgasse.

Invalidenhaus (3, Invalidenstr. 1–11). Im 16. u. 17. Jh. breitete sich hier der → Kielmannseggsche Garten aus, der, 1683 von den Türken verwüstet, danach einem Sommerpalais Platz machen mußte. 1726 erwarb General Prinz Maximilian v. Hannover das Objekt (Haus, Stadel u. Garten) von der Vormundschaft des minderjähr. Wenzel Gf. Paar, verkaufte es aber bereits am 24. 1. 1727 an Ebi. Kard. Sigismund Gf. → Kollonitsch, der bei der Aufbringung des Kaufpreises von 42.000 fl von Karl VI. u. anderen Wohltätern unterstützt wurde u. das langgestreckte einstöck. Gebäude zu einem Armenhaus adaptieren ließ (ein von Kollonitsch 1723 für die Armen W.s gemietetes Haus in Gumpendorf [→ Münzwardeinhaus; „Johannes-Nepomuk-Spital"] hatte sich als zu klein erwiesen). Bereits am 11. 3. 1727 führte Kollonitsch die Armen in einer großen Prozession in ihr neues Heim. Das nunmehr. Armen- u. Versorgungshaus wurde im Volksmund nach der ebenfalls am 11. 3. 1727 gew. Hauskapelle („Zum hl. Johannes Nepomuk") wiederum „Nepomucenispital" gen. 1735 erfolgte eine Erweiterung. Am obersten Vorsprung der Portikussäulen befanden sich 2 Steingruppen (Genien der Wohltätigkeit). 1783 wurde das Gebäude von Joseph II. zum I. bestimmt (Anordnung zur einheitl. Fassadierung durch Bmstr. Gerl am 13. 7. 1783) u. die Armenanst. 1784 aufgelassen; das ehem. Hannoversche Palais u. der bisher nur einstöck. Bauteil westl. des Hauptrisalits wurden der zweistöck. östl. Gebäudehälfte angepaßt (Fertigstellung Nov. 1784). Am 1. 2. 1787 konnten die Invaliden aus ihrer 1694 err. Versorgungsanst. in der Alservorstadt hieher verlegt werden (seitdem Benennung „I."). Vor der Front des Hauses erstreckte sich ab 1804 das Hafenbecken des → Wiener Neustädter Kanals. 1816–18 wurde der gegen die Landstr. gelegene Trakt umgeb.; am 18. 10. 1817, dem 4. Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, wurden im Festsaal des 1. Stockwerks 2 Riesengemälde von Johann Peter → Krafft, „Sieg bei Leipzig" u. (an der gegenüberliegenden Saalwand) „Schlacht bei Aspern", angebracht; in diesem Ehrensaal stellte man 8 Ehrenbüsten österr. Feldherren auf, die von Joseph → Klieber stammten. 1909 wurde das Gebäude demoliert (es besaß zu diesem Zeitpunkt 3 Obergeschosse mit 17 Fensterachsen u. ein Satteldach mit Dachluken); die Invaliden zogen 1909 in ihr neues Heim am oberen Stranzenberg in Lainz (13, Fasangarteng. 101; → Invalidenhauskirche), in das auch die Gemälde u. Büsten des Ehrensaals übertragen wurden. Das Areal wurde verbaut (→ Invalidenstraße-Viertel).



Invalidenhaus (*links*). Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, 1792.

Lit.: Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 21 ff.; Alfred Begna, Gesch. des Wr. k. k. Militär-I.es (1886); Zur Gesch. des I.es in W., in: Mo 1 (1886), 9 ff.; Kortz 2, 313; Landstraße, 90; Messner, Landstraße, 195, 224; Kisch 2, 38 ff., 386 ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en ... für die Armenversorgung in W. (1867), 164 ff., 248; Franz Loidl, Die I.kirche St. Johann v. Nepomuk in W. (1948); Bibl. 4, 71 f.

Invalidenhaus (13, Fasangarteng. 101). Als die Militärinvaliden 1909 das → Invalidenhaus (3) verlassen mußten, wurden für sie auf dem oberen Stranzenberg neue Wohnhäuser err. In der Mitte der 7 Objekte umfassenden 33.000 m² großen Grünanlage entstand als Objekt V die → Invalidenhauskirche. Nach den beiden Weltkriegen fanden Militärinvalide in diesem Stiftungshaus Platz; seit dem 2. Weltkrieg obliegt die Einquartierung dem Sozialministerium (wodurch auch Bundesbedienstete zu Wohnungen gelangen).

Lit.: Senekowitsch, 410.

Invalidenhaus (16, Lerchenfelder Gürtel) → Yppenheim.

Invalidenhauskapelle (3, Invalidenstr. 1–11; „Hl. Johannes Nepomuk") → Invalidenhaus (3).

Invalidenhauskirche (13, Fasangarteng. 101; Militärpfarrkirche „St. Johannes Nepomuk"), err. nach Plänen von Hans Schneider inmitten der neuen Anlage für Militärinvalide (die bis 1909 im → Invalidenhaus auf der Landstr. untergebracht gewesen waren). Die Kirche, die sich als Zentralraum auf quadrat. Grundriß erhebt u. insbes. durch die architekton. Gestaltung ihrer südl. Eingangsseite bmkw. ist, wurde am 5. 5. 1910 gew.; das Patrozinium wurde aus der alten Kapelle übernommen. An der Altarwand befindet sich eine als Skulptur gestaltete Kreuzigungsgruppe mit Maria u. Johannes (um 1750), die Tabernakeltür ziert das Relief der Kreuzabnahme Christi von Georg Raphael Donner (1735); re. vom Altar steht auf einem Podest die barocke Holzstatue des hl. Johannes Nepomuk, die der Überlieferung zufolge einst am Alser Bach stand u. das Ziel von kleinen Wallfahrten war. Die I. wurde bis 1918 von Militärgeistlichen betreut, danach von Weltpriestern. Am 1. 5. 1952 wurde (initiiert vom Kirchenhistoriker Franz → Loidl, der die Kirche 1946–51 betreute) eine Pfarrexpositur, am 1. 1. 1955 eine Pfarre err.; nach der Pfarrerhebung der Kirche St. Hemma wurde die I. Filialkirche, 1987 auf Wunsch des Bundesheers Pfarrkirche der Militärpfarre W. Im selben Objekt befindet sich neben den Kirchenräumlichkeiten ein patriot. Ehrensaal (mit Erinnerungstafel an die Anwesenheit Franz Josephs I. bei der Einweihung). Der Saal besitzt mehrere Großgemälde, dar. eine Kopie des Schlachtengemäldes „Schlacht bei Aspern" von Johann Peter Krafft (das Orig., das sich im → Invalidenhaus [3] befunden hatte, befindet sich im Heeresgeschichtl.Mus.).

Lit.: Bandion, 263 ff.

Invalidenstraße (3), ben. (25. 9. 1883) nach dem → Invalidenhaus, das sich 1727–1909 hier befunden hat. – *Gebäude: Nr. 1–11:* ehem. → Invalidenhaus. Als die Invaliden 1909 nach Lainz (13, Fasangarteng. 101) verlegt wur-

den, entstand das → Invalidenstraße-Viertel. *Nr. 2:* Viktualienhalle (→ Großmarkthalle). *Nr. 4:* ehem. → Fleischhalle (→ Großmarkthalle). *Nr. 5–7* (Ditscheinerg. 1, Grailichg. 2): Wohnhaus, erb. 1911 von Arthur Baron; im Erdgeschoß befand sich szt. das von Josef Hoffmann err. Geschäfts- u. Verkaufslokal „Poldihütte" (mit bedeutender Innenausstattung der Wr. Werkstätte). *Nr. 17* (Ungarg. 1): Die Keramikdarstellung an der Fassade befaßt sich mit dem Haus u. seiner Umgebung (1792; → Invalidenhaus, Konvent der → Elisabethinen, Gasthaus „Zum Bretzl-Buam"). Im Hausflur alte CNr. der Vorstadt Landstr.

Lit.: Dehio 2–9, 111; BKF 3, 16; Achleitner 3/1, 125.

Invalidenstraße-Viertel (3), nach der Demolierung des → Invalidenhauses (1909) in den Jahren 1910/11 erb. privates Wohnhausensemble, das aus 3 regelmäß. Baublökken besteht (je 4 Häuser, die auf dem Areal zw. Invalidenstr., Marxerg., Untere Viaduktg. u. Landstr. Hauptstr. stehen), die durch die Grailich- u. Ditscheinerg. voneinander getrennt sind u. mit der östl. Häuserzeile der Unteren Viaduktg. ein prägnantes neoklassizist.-secessionist. Ensemble bilden; zu den Arch.en gehören Arthur Baron (→ Invalidenstraße 5–7) u. Ludwig → Baumann (Untere Viaduktg. 55 u. 57; beide 1910).

Lit.: ÖKT 44, 54ff.

Invalidenversicherung, Gebäude (5, Gasserg. 2–8), err. 1930/31 nach Plänen von Karl Limbach u. Ludwig Tremmel durch die Allg. Bauges. A. Porr. Der flache, etwas asymmetr. U-förm. Baublock umschließt einen geräum. Hof; die Fassaden weisen kunstgewerbl. Bauschmuck auf.

Lit.: Achleitner 3/1, 169.

Inwaldweg (21, Donaufeld), ben. nach Josef I. (* 28. 1. 1837 Chisten, † 19. 5. 1906 Wien), der 1862 eine Glasraffinerie in Dt.-Brod u. später auch in anderen Städten Fabriken eröffnete (ein Spezialartikel war Mousselinglas für Tafelservices); er führte die darniederliegende Glasindustrie zu einer neuen Blüte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 46.

Inzaghi Karl Gf., * 5. 12. 1777 Idria, Krain (Idrija, Slow.), † 17. 5. 1856 Graz, Obersthofkanzler. Wurde 1801 kais. Kämmerer. Entstammte dem steir. Zweig eines altlombard. Adelsgeschlechts, gehörte 1806 dem Hofstaat Ehz. Rainers an u. wurde 1815 Intendant für die österr. Truppen in Frankr. Nach Tätigkeit in versch. Kronländern wurde er 1834 Hofkanzler u. 1842 Obersthofkanzler (Innenminister) sowie Präs. der Studien-Hofkomm. Als er 1848 abtreten mußte, ging er nach Graz. Ehrenbürger von W. (20. 4. 1843) u. Graz (12. 2. 1856); Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 40.

Inzersdorf (10, 23), ehem. selbständ. Ortsgmde.; 1890 wurde zwar nicht das eigentl. Dorf I., wohl aber fast das gesamte nördl. desselben gelegene Gmde.gebiet nach W. eingemeindet (der urspr. Gmde.name „I. am Wiener Berg" [1869; 1880 I., 1890 I. am Wienerberge] wurde 1893 in „I. bei W." abgeändert); der eingemeindete Teil erhielt die Bezeichnung „KG I.-Stadt" (10. Bez. Favoriten). Am 15. 10. 1938 wurde das selbständig gebliebene Ortsgebiet dem neugeschaffenen 25. Bez. → Liesing eingegl. (seit 1946/54 23. Bez.). Urspr. eine durch Häuserzeilen entlang des Liesingbachs erweiterte Breitangeranlage mit alten Haken-, Dreiseit- u. Zwerchhöfen; das → Inzersdorfer Schloß stammt aus dem 17. Jh. Der Ort dürfte spätestens im 12. Jh. entstanden sein (Erstnennung um 1120/30 als Imicinesdorf); weitere Bezeichnungen sind Imzeinsdorf (1271), Inzestorff (1362), Iczersdorf (1376), alle nach dem Personennamen Imizi (vermutl. Dorfgründer). Bereits 1200 bestätigt Leopold VI. Schenkungen an das Schottenkloster, dar. die Kirche u. Mühle in I. („Enceinsdorf"). Im 13. Jh. begegnet man einem nach I. ben. Geschlecht (als ältester „derer v. Inzersdorf" wird 1221 Rudger gen., der Spitalmeister des Wr. Bürgerspitals war; → Inzersdorfer Kirche). Gegen E. des 15. Jh.s ist Wenzel v. Wyndten Besitzer des Guts I., 1508–42 besaß die Herrschaft Matseber zu Sonnberg; in diese Zeit fällt nicht nur die 1. Türkenbelagerung W.s, sondern auch eine erfolgr. abgewehrte Invasion der Türken in die Gebiete südl. W.s (1532). Im 16. Jh. finden wir unter den Besitzern von I. Adam Geyer v. Osterburg (bis 1563) u. seinen Brd. Christof (1563–86). Die Brüder Geyer öffneten I. der protestant. Lehre u. verjagten den kath. Pfarrer. Bis 1653 blieb I. Besitz von Mitgl.ern der Familie Geyer. 1706 kaufte Egyd Anton v. Königsacker das Gut, wenig später Maria Antonia Gfin. Auersperg, danach Ferdinand Bonaventura Anton Gf. Harrach. Nach dessen Tod 1777 ging der Besitz an dessen To. Maria Rosalia Fstin. Kinsky, die die Herrschaft 1802 an Jacob Josef v. Simonis verkaufte. 1811 wurde eine Baumwoll-, 1832 eine Fez- u. 1869 eine Ziegelfabrik gegr. 1826 kam I. an den Industriellen Alois → Miesbach, nach seinem Tod 1857 an seinen Neffen Heinrich → Drasche v. Wartinberg († 1880). Das Gebiet von I. ist am Wienerberg reich an Tegellagern, die seit alters abgebaut wurden, wobei man Überreste aus der Römerzeit entdeckte. Die Ziegelindustrie nahm unter Heinrich Drasche einen bes. Aufschwung. Nach dem 2. Weltkrieg wurde für das Einzugsgebiet des Liesingbachs westl. der Pottendorfer Linie der Bundesbahn die mechan.-biolog. Kläranlage I.-Blumental err., 1972 in I. der Großgrünmarkt eröffnet. – *Bürgermeister:* Josef Partl (1850–64; * 1813, † 1880); Franz Breitenecker (?); Karl Krestan (1924–34; Ortsvorsteher 1946–54; → Karl-Krestan-Gasse). – *Archäologie (Ortolf Harl):* Seit M. 19. Jh. wurden im Großraum I., v. a. im Bereich der Ziegelwerke u. daher schwer lokalisierbar, immer wieder röm. Funde gemacht. Die wichtigsten sind wohl Meilensteine, die die 4. Meile (ca. 6 km) von Vindobona angeben, u. Grabsteine mit Namen von Sklaven. Als Alfred Neumann 1951 in der ehem. Kläranlage Blumental röm. Gebäude freilegte, hielt er diese für den Teil einer Veteranensiedlung der 10. Legion. Da aber an dieser Stelle die vom hinteren Lagertor ausgehende, über den Michaelerpl. u. das Terrain der heut. Hofburg sowie über die Gumpendorfer Str. nach Scarbantia (Ödenburg) führende Römerstr. die Liesing überquert hat, dürfte sich dort eine bedeutendere Siedlung u. unter Umständen die Grenze des Territoriums von Vindobona befunden haben (wohl deshalb die Meilensteine). Beim Bau der Philips-Computer- u. Videofabrik sollen bedeutende Reste zerst. worden sein; ins HM gelangten kelt. Münzen, die auf eine kelt. Vorgängersiedlung hinweisen.

Lit.: Etymologie 2, 324f.; Opll, Erstnennung, 35; HONB 3/2, 179; Rafetseder, 320; Klaar, Siedlungsformen, 127; Messner, Wieden, 69ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; Favoriten, Reg.; Hkde. 23, 31ff., 92ff.; Calvi, Hietzing Umgebung, 105ff.; Josef Jahne, Hkde. des polit. Bez.es Hietzing Umgebung (1911); Artur Grimm, Heimatbuch der Gmde. I. bei W. (1940); Hanns Jäger-Sunstenau, Das Wappen der ehem. Gmde. I. bei W., in: Zs. Adler, 4. (18.) Bd. (1956/58), 94; Topogr. NÖ 4, 463ff.; Grete Merk, Zwei Pioniere der österr. Industrie. Alois Miesbach u. Heinrich Drasche, in: Wr. Forsch. zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. 1 (1966). – *Archäologie:* Alfred Neumann, Die röm. Siedlung in W.-I. am Wienerberg, in: Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland, H. 35 (FS A. Barb; 1966), 115ff.

Inzersdorfer, Nahrungsmittelwerke (10, Draschestr. 107, Pfarrg. 2). Der Betrieb wurde 1873 durch die Familien Eisler u. Breden im Süden W.s als 1. österr. Militär-Konservenfabrik begr. Man erzeugte urspr. Militärbedarfsartikel aus Blech (Patronenhülsen, Kapseln) sowie Behälter u. Dosen für Lebensmittel, die man an Ort u. Stelle mit Gemüse oder Fleisch füllte, verschloß u. sterilisierte. Allmähl. entwickelte sich die Lebensmittelerzeugung zur Hauptproduktion. Während des 1. Weltkriegs waren über 1.000 Personen beschäftigt. In den wirtschaftl. schwier. 30er Jahren stellte man die Produktion auf bill. Massennahrungsmittel (Teigwaren, Marmeladen) um. Nachdem eine Zeitlang die kreditgebende Bank den Betrieb geführt hatte, kam er 1937/38 unter Dir. Max Petrusch wieder in Familienbesitz (Pecher–Voith). Der unfreiwill. Aufschwung während des 2. Weltkriegs ging 1945 abrupt zu Ende, der Betrieb wurde völlig ausgeplündert; der Wiederaufbau konnte jedoch fast ohne jede öffentl. Unterstützung bewerkstelligt werden. Man stellte sich das Ziel, als Markenartikel qualitativ hochwert. haltbare Lebensmittel für Haushalt u. Gastronomie zu produzieren, konnte 1950–70 die Produktion verzehnfachen u. seither (durch ständ. Produktverbesserung u. Verfeinerung sowie die Entwicklung neuer Erzeugnisse) nochmals verdoppeln. Der Betrieb wird von der 2. Generation der Inhaberfamilien Pecher–Voith geleitet.

Lit.: Unterlagen der Fa. Inzersdorfer (Topograph. Sammlung, WStLA): Messner, Wieden, 326.

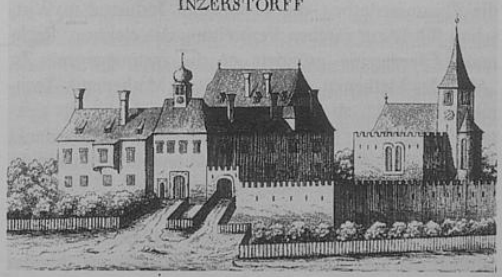
Inzersdorfer Friedhof (23, Kolbeg. 34). **1)** Der neben der Kirche gelegene I. F., vermutl. schon zur Zeit der Pfarrgründung (1637; → Inzersdorfer Kirche) err., mußte 1784 aufgelassen werden. – **2)** Der neue I. F. wurde im „Oberen Inzersdorfer Feld" err. Einige Hausbesitzer erhielten von der Herrschaft Inzersdorf die Weisung, „Hausgründe" abzutreten, doch mußte 1796 mit den Protestierenden ein Vergleich geschlossen werden, der ihnen das doppelte Ausmaß der abgetretenen Grundstücke auf der gemeindeeigenen Vösendorfer Hutweide zusprach. Der Frdh. wurde 1863, 1875, 1886, 1897, 1912, 1928, 1953, 1975, 1977 u. 1979 erweitert. 1877 wurde eine Kapelle mit Totenkammer sowie eine Totengräberwohnung samt Frdh.kanzlei gebaut, 1887 die Frdh.kapelle u. 1928 eine Aufbahrungshalle u. ein Verw.gebäude, außerdem eine arkadenähnl. Urnenmauer mit 132 Wandnischen u. ein Urnenhain für 850 Urnengrabstellen. Seit 1929 besitzt die „Gmde. W. – Städt. Leichenbestattung" die allein. Rechte für den I. F. (ausgenommen 1932–39 [Konzession der Gmde. Inzersdorf]). 1962 wurde das „Drasche-Mausoleum" (Gruftkapelle der Familie, err. 1892 von Alexander v. Wielemans für Dr. Richard Drasche R. v. Wartinberg) instand gesetzt. 1973/74 wurde die Aufbahrungshalle von Erich Boltenstern umgeb. (Renovierung 1989; Flügelaltar von Hans Robert Pippal).

Lit.: Knispel 2, 38ff.

Inzersdorfer Kirche (23, Draschestr. 105, Pfarrkirche [1217 bzw. 1637] „Hl. Nikolaus"). **1)** Inzersdorf gehört zu den ältesten Pfarren von W. (Gründung einer von St. Stephan unabhäng. Pfarre 1217 durch Ulrich von Rodaun, der damals die Herrschaft Inzersdorf besaß). Die alte Kirche war ein einschiff. schlichtes Gotteshaus u. stand in unmittelbarer Nähe des alten Schlosses; sie wurde 1529 zerst., der Pfarrhof verfiel. Da die neuen Gutsbesitzer aus dem Haus Geyer v. Osterburg Protestanten waren, sank die I. K. zu einer Filialkirche von Atzgersdorf herab u. wurde erst wieder 1637 selbständ. Pfarre. Maria Antonia Gfin. Auersperg ließ die Kirche 1742 renovieren, ebenso ihr Nfg. Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach, der 1763 das neue Schloß err. ließ. Am 8. 6. 1817 brannte die Kirche ab. – **2)** Die heut. Kirche ließ 1817–20 der Schloßbesitzer Fst. Jakob a Sancto Mauro, Hz. von Corigliano-Saluzzo, als klassizist.-romant. Zentralbau mit gedrückter Kuppel (Rotunde mit Altarapsis u. Campanile [nördl. an den kurzen Chor anschl.] nach dem Vorbild oberital. Kirchen) err., der mit der barocken Tradition brach. Alois → Miesbach (Gutsbesitzer ab 1826) ließ die Kirche erweitern (Säulenvorbau 1846); die Kapelle an der Ostseite ließ 1860 Richard Drasche v. Wartinberg anbauen. Das Innere wurde romant. ausgestaltet; 1882 wurde in der Apsis das Christuskreuz (eine Nachbildung des 1945 in St. Stephan fast völlig zerst. Lettnerkreuzes) angebracht; das urspr. Hochaltarbild (hl. Nikolaus) befindet sich an der re. Kirchenseite, das Bild an der li. Seite zeigt Maria mit dem Jesuskind, zu ihren Füßen knieend die hl. Elisabeth u. der hl. Johannes. 1978 wurde die Grabkapelle, die Heinrich Drasche (Erbe der Wienerberger Ziegelwerke) 1860 an der Ostseite der Kirche für seinen verstorbenen Onkel Alois Miesbach hatte err. lassen, zu einer Werktags-(Marien-)kapelle umgestaltet, 1980/81 die Kirche grundlegend renoviert u. der Altarraum neu gestaltet.

Lit.: Bandion, 466f.; Dehio, 195; Missong, 276; Albert Ilg, Die Pfarrkirche zu I. am Wienerberge, in: Mo 1887, 54f.; Fritz Prechtl, 750 J. Pfarre I. St. Nikolaus (FS, 1967); A. Grimm, Chronik von I.

Inzersdorfer Schloß, altes (23, Kirchenpl. 1, Draschestr. 98; CNr. 1), aus dem 17. Jh. stammend, urspr.



Altes Inzersdorfer Schloß. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

gem. m. der ehem. Kirche von einem Wassergraben umgeben, eine unregelmäßig u. ungegl. den rechteck. Hof umgebende einstöck. Anlage. Das Schloß wurde 1965 abgerissen; an seiner Stelle wurde eine Wohnhausanlage err.

Lit.: Hkde. 23, 155; Messner, Wieden, 326f.; Dehio, 196.

Inzersdorfer Schloß, neues (23, „Drascheschloß", CNr. 2 [etwa 360 m westl. des alten Schlosses, heute Autobahngelände]), nach 1765 durch Ferdinand Gf. Harrach erb. Zweistöck. älterer Mittelteil mit weit vorspringendem Südflügel u. Prunkstiege im Westteil; das Deckengemälde im Hauptsaal („Der Morgen") stammte von Daniel → Gran. Im Park befanden sich 2 Flußgötter von Georg Raphael → Donner (teilw. zerst.). Das Schloß wurde im Zuge des Baus der Autobahneinfahrt Süd 1965 abgerissen, die Skulpturen wurden im Schloß Ebreichsdorf (NÖ) aufgestellt.

Lit.: Hkde. 23, 155f.; Messner, Wieden, 326f.; Dehio, 196.

Inzersdorfer Straße (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (13. 7. 1875) zur Wahrung des Ortsnamens → Inzersdorf (1874 war der 10. Bez. → Favoriten geschaffen worden); am 5. 7. 1894 in Inzersdorf Einbeziehung der Kühbergg. Die I. Str. war bis 1890 die Grenze zu Inzersdorf.

Inzersdorfer Straße (10, Oberlaa), ben. nach ihrer Zielrichtung, nach der Eingemeindung umben. (20. 6. 1956 GRA) in → Oberlaaer Straße.

Inzersdorfer Weg (12) → Am Schöpfwerk.

Inzersdorf-Kirchenplatz (23, Inzersdorf), ben. (6. 5. 1947 GRA) nach der Kirche St. Nikolaus; während der Zeit des Natsoz. (ab 1938) Adolf-Hitler-Pl.

Inzinger Rudolf, * 5. 4. 1907 Wien, † 26. 8. 1980 Wien, Mathematiker, G. (1936) Margarete Partl. Stud. 1926–31 an der TH u. an der Univ. W. Mathematik u. Darstellende Geometrie (Ablegung der Lehramtsprüfung 1931, Dr. techn. 1933), war 1929–37 wiss. Hilfskraft an der Lehrkanzel für Darstellende Geometrie I an der TH W. sowie 1931–45 Prof. am Realgymn. Wien 18. 1936 habil. sich I. an der TH W. für Geometrie. Nach der Annexion Österr.s wurde I. am 17. 10. 1941 die Lehrbefugnis entzogen; gleichzeitig erfolgte seine Einberufung zum Kriegsdienst. 1945 übernahm er als Supplent die III. Lehrkanzel für Mathematik (ao. Prof. 1946, o. Prof. der III. Lehrkanzel 1947–77). I. veröffentlichte rd. 3 Dutzend wiss. Arbeiten, hauptsächl. aus dem Bereich der Differentialgeometrie, war der Bahnbrecher für das elektron. Rechnen in Österr. (über seine Initiative wurde 1954 an der TH das Mathemat. Labor gegr. u. an diesem der 1. Computer installiert); die Zusammenarbeit des Labors mit Industrie u. Wirtschaft führte zur raschen Verbreitung des elektron. Rechnens. Gleichzeitig gründete er die institutseigene Zs. „Mitt. des Mathemat. Labors" (später „Mathematik–Technik–Wirtschaft", ab 1966 „Computing – Archiv für elektron. Rechnen"). Die Österr. Mathemat. Ges. verdankt Entstehung u. Organisationsform überw. dem Wirken I.s (Beteiligung an ihrer Neugründung 1946, 1. Vors. der Ges., Organisator von Kongressen [1948 in W.], Ehrenmitgl. 1978); das über sein Betreiben 1947 begr. Nachrichtenblatt der Ges. wandelte sich zu den „Internat. Mathemat. Nachr.". Dekan der TH W. (Fak. für Angew. Mathematik u. Physik) 1950–52, Rektor 1967/68. GrSEZ Republik Österr.

Lit.: Poggendorff 7a; Kürschner (1935, 1980); FS 150 J. TH W. (1965) 2, 128f., 489; Einhorn 2, 545ff.

Irenäusgasse (21, Strebersdorf), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach dem Schulbruder sowie Gründer u. Dir. des St.-Josef-Pensionats der Christl. Schulbrüder in Strebersdorf Josef Friedl (Brd. Irenäus; * 8. 4. 1840 Staigendorf, Mähr., † 16. 10. 1901 Prag); er trat 1860 in die Kongregation ein, wirkte im k. k. Waisenhaus, wurde Schuldir. in Fünfhaus u. schließl. 1. Dir. des Pensionats St. Josef in Strebersdorf (1889–99) u. zuletzt Ltr. eines Pensionats in Böhm. Verlängerung am 20. 5. 1974 (GRA).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 46.

Irene-Harand-Hof (1, Judeng. 4–6), erb. 1951/52 nach Plänen von Fritz Waage (Annäherung an biedermeierl. Baukultur), ben. (1990) nach der Vorkämpferin gegen den Antisemitismus I. H. (1900–75), die gem. m. dem jüd. Anwalt Dr. Moritz Zalman 1933 den „Weltverband gegen Rassenhaß u. Menschennot" („H.-Bewegung") begr. u. 1935 das Werk „Sein Kampf: Antwort an Hitler" veröffentlichte. An der Fassade (*Nr. 4*) ist eine Barockskulptur der hl. Barbara (1. H. 18. Jh.) angebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 58.

Irher nannte man im 14. u. 15. Jh. Weißgerber, die sich in der Gegend der späteren Weißgerbervorstadt angesiedelt hatten; die Gebiet hieß zeitw. „Unter den I.n".

Irisgasse (1), ben. (27. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) zur Erinnerung an das Geschäftsschild „Zur Irisblume" (Iris hieß die griech. Regenbogengöttin, eine Götterbotin). Der einer Tir. Familie entstammende Alexander Toldt (* 1795) begr. 1827 (*lt. WZ* 1852 im Haus 1, Am Hof 2) die Trauerwarenniederlage „Zur Irisblume", die später in ein Seiden- u. Modewarengeschäft umgewandelt wurde. – Im 15. Jh. findet sich für diese Gegend die Bezeichnung → Refelbühel (1408, 1482), daneben gab es Benennungen nach der örtl. Lage (1438 u. 1478 Gasse, da man hinter St. Pankraz [→ Naglergasse] geht; 1507 Gäßlein, als man an den Hof geht). Von einem Hausschild leitet sich der Name Adam- u.-Eva-Gassel ab (Verbindung zum → Adam-und-Eva-Spiel). Später hieß die Gasse → Hundsfottgässel (noch 1779; für die Benennung findet sich keine Begründung) bzw. Glockeng. (1786–1827); ein Zusammenhang mit dem am 29. 10. 1762 Am Hof verstorbenen Landschaftsbuchhaltungsoffizianten Leopold Glocken muß in Frage gestellt werden, wahrscheinlicher ist die Ableitung von einem Hausschild (Bogners. 11), das auf den Leinwandhändler Johann Georg von der Glocken (Besitzer 1719–46) zurückgeht. Zw. den Parzellen Am Hof 3–4 u. Bogners. 11 stand (als Teil der alten Burgmauer) das → Reflertor.

Lit.: Perger, Straßen; Harrer 2, 249.

Irissee (22, Donaupark), künstl. See, der im Zuge der Anlage des → Donauparks (→ Wiener Internationale Gartenausstellung, erste) geschaffen wurde.

Irmler Heinrich, * 9. 7. 1839 Seitendorf b. Fulnek, Mähr. (Hladké Zivotice, ČR), † 10. 11. 1914 Wien 18, Währinger Gürtel 9 (Dornbacher Frdh.), Tischler. I. be-

gann 1871 mit der Herstellung von Kunstmöbeln, die rasch guten Absatz fanden. Er hatte eine modern eingerichtete Werkstätte, in der er insbes. Stilmöbel, jedoch auch Büro- u. Hoteleinrichtungen erzeugte, u. wurde mit Inneneinrichtungen in der Ringstraßenzone (Naturhist. Mus., Parlament, Justizpalast u. Rathaus sowie Univ. u. Handelskammer) beauftragt. I., der seine Erzeugnisse erfolgr. auf versch. Ausst.en zeigte, erhielt auch viele Auslandsaufträge. Kais. Rat, Mitgl. der Handels- u. Gewerbekammer u. des nö. Gewerbevereins. Als Inspektor der gewerbl. Fortbildungsschulen war er Mitbegr., Förderer u. Mitgl. des Verw.rats des Wr. Kunstgewerbevereins. 1908 übergab er sein Geschäft seinem Sohn.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s, Erg. Bd., 344.

Irrenheilanstalten → Nervenheilanstalten; vgl. auch → Am Steinhof, Bruno → Görgen, Döblinger Privatirrenanstalt (→ Heniksteinvilla), Max → Leidesdorf, → Narrenturm, Heinrich → Obersteiner.

Irrgarten (auch Labyrinth), Form einer Gartengestaltung, bei welcher bewußt (zur Unterhaltung) durch verschlungene Wege u. unregelmäß. Hecken die Orientierung erschwert u. das Versteckspiel begünstigt wird. – **1)** Der 1. nachweisbare I. in W. entstand ab 1533 im Komplex der Hofburg (auf dem Areal des heut. Josefsplatzes); er ist auf Wolmuets Stadtplan (1547) erkennbar u. wurde, wie Wolfgang Schmeltzl in seinem „Lobspruch" (1548) berichtet, mit Hilfe einer Wasserltg. bewässert; rd. ein Jh. später befand sich dort ein „Tummelplatz". – **2)** Auch in den 1568 begonnenen Gartenanlagen des → Neugebäudes (11) gab es (nachweisbar 1585) in einem Teil des oberen Gartens (heute Urnenhain des Krematoriums) ein „Labyrinth". – Als sich E. 18. Jh. im Gartenbau die Ideen der Romantik (natürl. Pflanzenwuchs anstelle architekton. Gestaltung) durchsetzten, verschwanden die Irrgärten.

Lit.: Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. Hofburg in W., in: ÖKT 14 (1914), 93; Hilda Lietzmann, Das Neugebäude in W. (Mchn. 1987), 44f., 89, 167, 169, 181, 212.

Isabey Jean Baptiste, * 11. 4. 1767 Nancy, Lothringen, † 18. 4. 1855 Paris, Maler, 1. G. (1792 Nancy) Jeanne-Laurice de Salienne († 1829), 2. G. (1829 Rom) Rose Maystre. War der Lieblingsmaler der franz. Ges. (bes. für Bildnisminiaturen) u. arbeitete bereits 1785 für den Hof. Wurde 1804 Hofmaler Napoleons u. 1810 Zeichenlehrer der Ksin. Marie Louise. 1812 porträtierte I. die kais. Familie in W., 1814 erhielt er über Wunsch Talleyrands den Auftrag, den → Wiener Kongreß im Bild festzuhalten.

Lit.: Schöny 2, 12; Wr. Schr. 50, 129, Anm. 96.

Isbary Rudolf Ernst Friedrich, * 14. 11. 1827 Leipzig, † 9. 7. 1892 Hütteldorf (13, heute 14), Bahnhofstr. 2 (Hütteldorfer Frdh.), Industrieller, Politiker, G. Louise Elisabeth Pauline Hlawatsch (* 19. 6. 1834 Wien). Nach Ausbildung in Leipzig kam I. 1844 nach W. u. war hier bis 1849 in einem Exportgeschäft tätig, in das er 1851 als Gesellschafter eintrat. 1856 übernahm er mit seinem Schwiegervater eine Shawlfabrik u. sicherte durch die Erfindung neuer Maschinen u. Produktionsmethoden dem „Wr. Shawl" Weltruf (1860 Filiale in New York). I. war Mitgl. (ab 1861), Vizepräs. (ab 1872) bzw. Präs. (ab 1883) der Nö. Handels- u. Gewerbekammer u. der Nö. Eskompte-Ges., Handelsgerichtsbeisitzer (1865–74), Reichsratsabg. (1873–80) bzw. Herrenhausmitgl. (1889–92); er erhielt am 23. 5. 1862 das Bürgerrecht, wurde 1873 kais. Rat, erhielt am 1. 11. 1873 (nach der Wr. Weltausst.) den Orden der Eisernen Krone 3. Kl., am 6. 2. 1879 (nach der Pariser Weltausst.) jenen der 2. Kl. u. wurde 1880 Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. → Isbarygasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Großindustrie Österr.s 4, 154ff.; Hietzing 1, 364; Penz. Mus. Bll., H. 49, 9f.

Isbarygasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach Rudolf Ernst Friedrich → Isbary; vorher Promenadeg.

Iselgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der I., einem Nebenfluß der Drau in Osttir.

Isisbrunnen (8, Albertpl.). Mit Unterstützung des Schottenabts Sigismund Schultes († 1861) als Inhaber der Grundherrschaft err. der Grundrichter von Breitenfeld, Karl Georg → Gaber, am 4. 11. 1833 einen monumentalen Auslaufbrunnen, der durch die → Albertinische



Isisbrunnen. Foto.

Wasserleitung gespeist u. am 22. 3. 1834 im Beisein von Franz I. durch den Abt gew. wurde. Aus dem achteck. gußeisernen Becken erhebt sich auf einem Postament die ebenfalls gußeiserne Statue der ägypt. Göttin Isis (das 1. Kunstwerk aus der Salmschen Fabrik zu Blansko, die Nachbildung einer Marmorstatue in der Antikensammlung des Kunsthist. Mus.s), nach welcher der Brunnen seinen Namen erhielt. Das Bedürfnis nach Wasser wurde durch die Err. des Brunnens, zu dem der Andrang so groß war, daß sich die Wasserholenden in Reihen anstellen mußten, nur teilw. befriedigt. Nach Jahren außer Gebrauch gekommen, wurde er 1912 aus Verkehrsrücksichten (Verlegung der Straßenbahnlinie) an die nordöstl. Ecke des Platzes versetzt. 1961 ließ ihn das Kulturamt der Stadt W. zur Beseitigung der Bombenschäden (1944) restaurieren. Der I. ist der einz. gußeiserne Brunnen W.s.

Lit.: Gedicht bey Gelegenheit der feyerl. Eröffnung des Bassins aus Gußeisen in der Wr. Vorstadt Breitenfeld 1834 (*Abdruck:* JHM 22/1961, 10f.); Helmut Haas, Der I. in Breitenfeld, in: WGBll. 18 (1963), 175ff.; BKF 8, 3f.; Dehio, 142; Janecek, 21f.

Islamisches Zentrum (21, Bruckhaufen). Das Gebetshaus wurde am 20. 11. 1979 eröffnet; es enthält 2 Moscheen, eine Bibl., eine Koranschule u. eine Mehrzweckhalle, das Minarett ist 32 m hoch.

Isolani Johann Ludwig Hektor (6. 5. 1634 Gf.), * 1586 Görz (Gorizia, Ital.), † 29. 5. 1640 Wien, Feldherr, G. Margarete Freiin Teufel v. Guntersdorf. Sproß einer aus Nicosia (Zypern) stammenden Adelsfamilie. Trat 1600 in die kais. Armee ein, wurde 1623 Rittmeister u. 1625 Oberst über ein Regiment von 600 Kroaten, wirkte 1626 entscheidend an Wallensteins Sieg über Ernst v. Mansfeld bei Dessau mit u. wurde vor 1629 in den Frh.stand erhoben. 1632 oberster Kommandant „über alles kais. Kriegsvolk kroat. Nation u. leichter Pferde", nahm er an den Schlachten bei Lützen (1632) u. Nördlingen (1634) teil, wandte sich aber 1634 von Wallenstein ab. Bis 1639 war er in Frankr. eingesetzt. Die kroat. leichte Reiterei war unter I.s Führung im 30jähr. Krieg eine gefürchtete Sondertruppe. 1623, 1629 bzw. 1632 erwarb I. käufl. 3 Häuser in der Vorstadt St. Ulrich (7, Burgg. 33, 35). Er besaß mehrere Güter in Böhm., in NÖ die Herrschaft Tribuswinkel u. einen Freihof in Biedermannsdorf. Seine To. Anna Maria († 1652) vermählte sich mit Christoph Frh. v. Saurau, seine To. Anna Regina wurde Nonne im Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB; Neuer Siebmacher, Nö. Adel; Neubau, 39f.

Isoppgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Vorkämpfer der Arbeiterbewegung Bartholomäus I. (1878–1951); vorher Grillparzer- bzw. Roseggerg.

Ispergasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der I., einem Nebenfluß der Donau in NÖ.

Israelitische Kultusgemeinde → Kultusgemeinde, Israelitische.

Israelitischer Friedhof → Friedhöfe, Jüdische.

Issler Richard, * 1842 (1843?) Berlin, † 17. 5. 1896 Wien 8, Josefstädter Str. 53, Lichtbildner, Alpinist. Gründete 1875 die „Neue Dt. Alpenztg." (Redaktion bis 1880). Er unternahm zahlr. Hochgebirgs- u. Klettertouren, vollbrachte Erstbesteigungen in den österr. Alpen u. in Südtir. u. gehört zu jenen Bergsteigern, die in den 70er Jahren der Wr. Bergsteigerschule bedeutende Impulse gaben.

Lit.: ÖBL; Mitt. DÖAV 1896, 140.

Italiener. Bereits unter den Babenbergern ergaben sich ab dem 12. Jh. auf versch. Gebieten Kontakte zw. W. u. Ital. (Vorbildwirkung der ital. Stadtbaukunst, bald auch Handelsbeziehungen [ab etwa 1200 mit Venedig, 1239 mit Parma]). Zu den wichtigsten aus Ital. importierten Handelsgütern gehörten Gewürze, Südfrüchte u. Seidenstoffe; Umschlagplatz war Venedig, wo Wr. Kaufleute ab dem 13. Jh. im Fondaco dei Tedeschi, dem Handelshaus der Dt., Büros u. Lagerräume besaßen. Die Fernstr. W.–Venedig (im wesentl. mit der ehem. Bundesstr. 17 ident) gewann seit dem polit. Zusammenschluß Österr.s mit der Stmk. (1192) u. mit Ktn. u. Krain (1335) zunehmend an Bedeutung. Der urspr. Name der Wallnerstr. (Walichstr.) deutet an, daß hier im 13. Jh. „Walchen" (Welsche, d. h. ital. Kaufleute) ansässig waren. Auch ital. Wein war in W. begehrt; das im MA bestehende Importverbot galt nicht für die im Eigentum der Stadt W. stehende Taverne (ab dem 14. Jh. nachweisbar); ab dem E. des 15. Jh.s wurden auch einzelnen Wr. Kaufleuten gegen hohe Gebühren Importkontingente bewilligt. Die Keimzelle des 1224 gegr. Minoritenklosters bildeten I. (Piano dei Carpi, Martino da Milano, Giacomo da Treviso); auch die Dominikaner u. die Augustiner hatten starke Bindungen nach Ital. An der 1365 gegr. u. 1384 ausgebauten Univ. wirkten auch einige I., wie der Mediziner Galeazzo de Santa Sofia aus Padua († 1406; Abb. als Stifter im Singertor des Stephansdoms, ein frühes Zeugnis ital. Malerei in W.), Jacopo de Castro Romano (erw. 1438–56; Leibarzt Friedrichs III.) u. Girolamo Balbo aus Venedig († um 1530; Humanist). Im Spät-MA sind der Erneuerer des Franziskanerordens u. (nur Ital. oder Latein. sprechende) Prediger Johannes → Capistran (Capestrano) u. der Sekr. Friedrichs III., Enea Silvio → Piccolomini zu nennen. Der → Humanismus nahm von Ital. seinen Ausgang. Für das 15. Jh. lassen sich in W. der Apotheker Lukas von Venedig u. der Glasmaler Onofrio del Biondo aus Murano nachweisen. Im 16. Jh. war die ital. Festungsbaukunst („maniera italiana") Vorbild für die Renaissancebefestigung W.s (gewalt. Zustrom ital. Arch.en, Baufachleute u. Maurer, v. a. aus Oberital. [bspw. Pietro → Ferrabosco]; viele blieben in W. ansässig); daneben traten zwar andere Schöpfungen der Renaissance zurück, doch wird das → Neugebäude als die bedeutendste „villa suburbana" nördl. der Alpen bezeichnet. Der habsburg. Hof bevorzugte I. für kulturell wicht. Hofdienste (Hof- u. Theaterarchitekten, Hofmaler, Hofdichter, Hofhistoriographen, Hofkomponisten u. Hofsänger) u. machte (unter Ferdinand II., der in 2. Ehe mit Eleonora Gonzaga verh. war) die in Ital. entwickelte neue Kunstform der Oper in W. heim.; auch die Leibärzte (bspw. Pius Nikolaus → Garelli aus Bologna, der 1723–39 auch Präfekt der Hofbibl. war) u. Beichtväter des Hofs kamen im 17. u. 18. Jh. überw. aus Ital. Das Barockzeitalter war so stark italianisiert, daß man W. wohl als dt., ebenso aber auch als „ital. Kapitale" bezeichnete; der ital. Anteil an der Bevölkerung lag in den beiden Jahrzehnten nach 1650 bei 5–10% (etwa die Hälfte der in W. lebenden Ausländer), u. ihr Zuzug wurde, da sie in der Gegenreformation ein treu-kath. Bevölkerungselement darstellten, gefördert. Die ital. Sprache war nicht nur bei Hof u. in gebildeten Schichten geläufig; Gastspiele „welscher Komödianten" u. Marionettenspiele erfreuten sich großer Beliebtheit, Theateraufführungen in ital. Sprache wurden nicht nur von gehobenen Bevölkerungsschichten besucht. Ferdinand III. u. Leopold I. dichteten in ital. Sprache; Pietro → Metastasio lebte als Hofdichter in W., 1671–1721 erschien in W. die ital. Ztg. „Corriere italiano". Die Jahrzehnte des Frühbarock wurden von ital. Künstlern dominiert, der Umbau der Kirche Am Hof (1662) entsprach dem röm. Kirchenbarock. Zur Zeit der 2. Türkenbelagerung predigte Marco d' → Aviano in W. Auch die Bauaufträge in der nach dem Sieg über die Türken (1683) einsetzenden hochbarocken Ära lockten zahllose Arch.en, Bmstr. u. Angehörige von Berufen, die mit dem Bauwesen verbunden waren, aus Ital. nach W.; bestimmte Wirtschaftszweige u. Gewerbe (bspw. Rauchfangkehrer, Seidenweber, Seidenzeugmacher, Stukkateure) waren eindeutig ital. dominiert, doch integrierten sich deren Angehörige in die Wr. Ges. Der älteste exakte Plan W.s mit seinen Vorstädten (1706) stammt von Leander → Anguissola u. Johann Jakob → Marinoni; der „Banco del giro"

(→ Stadtbanco) u. das → Dorotheum haben ihre Wurzeln in Ital. Der Verbindung zu Ital. förderl. war, daß nach dem Span. Erbfolgekrieg A. 18. Jh. weite Gebiete Ital.s zum habsburg. Machtbereich gehörten (Lombardei, Neapel, Sardinien, Sizilien); Franz Stephan v. Lothringen, der G. Maria Theresias, erhielt das Großhzt. Toskana, konnte jedoch seine lothring. Herkunft nicht verleugnen u. brachte dann ab der M. des 18. Jh.s überw. → Franzosen in bedeutende Hofämter. Unter Joseph II. wirkten in W. der Leibarzt Alexander → Brambilla (1785 Ltr. des → Josephinums) u. der Arzt Ludwig van Beethovens, Johann → Malfatti (Gründer der Ges. der Ärzte, 1837); unter Maria Theresia lehrte an der Univ. der Jurist Carl Anton v. → Martini. Die Globen des Minoriten Vincenzo → Coronelli sind Prunkstücke der Globensammlung der ÖNB. Auch Mozart hatte enge Beziehungen zur „italianità" (Textdichter Lorenzo → Daponte, Widerpart Antonio → Salieri). A. des 19. Jh.s fanden in der Casa piccola geheime Zusammenkünfte ital. Revolutionäre („Carbonari") statt. Im 19. Jh. zog insbes. der Straßen- u. Bahnbau ital. Ingenieure u. Arbeiter nach Österr. (bspw. den Erbauer der Semmeringbahn, → Ghega). Komponisten (→ Rossini), Virtuosen (→ Paganini), Sänger(innen) u. Tänzerinnen (Maria → Taglioni) begeisterten die Wiener. Italianismen im Wr. Dialekt haben sich bis heute erhalten, bspw. Bassena (bacino, Waschbecken), Gstanzl (stanza, Strophe), Mischkulanz (mescolanza, Mischung), püseln (piscolare, schlummern) u. Tschick (cicca, Zigarettenstummel). Die ital. Nationalkirche ist die → Minoritenkirche; das Ital. Kulturinst. befindet sich 3, Ungarg. 43. – *Habsburg. Familienverbindungen:* Ital. bestand bis zur Bildung des Kg.reichs (1861) aus einer Vielzahl von Staaten, die nicht nur durch Diplomaten in W. vertreten waren, sondern sich auch durch Heiraten ihrer Dynastien mit den Habsburgern verbanden. Leopold III. († 1386) heiratete Viridis, die To. des Barnabò Visconti von Mailand, Wilhelm († 1406) Johanna v. Durazzo (Neapel; 1403), Maximilian I. († 1519) Bianca Maria Sforza (Mailand; 1493), Ferdinand II. v. Tir. († 1595) Anna Katharina Gonzaga (Mantua; 1582), Ferdinand II. († 1637) Eleonore Gonzaga d. Ä. (Mantua; 1622), Leopold V. v. Tir. († 1632) Claudia Medici (Toskana; 1626), Ferdinand III. († 1657) Eleonore Gonzaga d. J. (Mantua; 1651), Joseph II. († 1790) Isabella v. Bourbon (Parma; 1760), Leopold II. († 1792) Maria Ludovika v. Bourbon (Neapel; 1765), Franz II./I. († 1835) Maria Theresia v. Bourbon (Neapel-Sizilien; 1790), Ferdinand I. (Abdankung 1848) Maria Anna v. Savoyen (Sardinien-Piemont; 1831), Karl I. (Abdankung 1918) Zita v. Bourbon-Parma (1911); dazu kommen noch Heiraten in den Sekundogenituren. – *Weitere Verweise in Auswahl (wenn Vornamen fehlen, dann gibt es mehrere Stichwörter dieses Namens):* → Allio, → Artaria, → Beduzzi Antonio, → Bellotto Bernardo (Canaletto), → Bellucci Antonio, → Biasino Cypriano, → Birago Karl, → Burnacini, → Bussi Santino, → Calafati Basilio, → Caldara Antonio, → Canevale, → Canova Antonio, → Cappi Johann (Giovanni), → Carabelli Georg, → Carlone, → Carpani Giuseppe, → Casanova Giacomo Girolamo, → Castiglioni Camillo, → Cesti Marcantonio, → Chiarini Marcantonio, → Corradini Antonio, → Corti, → Diabelli Anton, → Fanti Gaetano, → Ferrara Gabriele, → Franceschini Girolamo, → Francesconi, → Galli-Bibiena, → Galvagni Pietro di, → Garelli, → Giuliani Giovanni, → Inzaghi Karl, → Malaspina, → Mannagetta, → Martinelli Domenico, → Mattielli Lorenzo, → Meraviglia, → Migazzi Christoph, → Milani Johann Evangelist, → Mollo Tranquillo, → Montenuovo, → Negrelli Alois, → Nobile Pietro, → Pacassi Nikolaus, → Pasqualati, → Petrarca Francesco, → Pozzo Andrea, → Spazio Marco, → Taroni Johann Jakob, → Tencala Pietro, → Testarello Matthias; vgl. auch → Oper, Berufe (bspw. → Figurini, → Rauchfangkehrer) u. zahlr. Adelsgeschlechter u. deren Palais (bspw. Caprara, Collalto, Colloredo, Este, Gonzaga, Montecuccoli, Obizzi, Orsini-Rosenberg, Pallavicini, Porcia, Rofrano, Strozzi). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Luisa Ricaldone, Ital. W. (1986); Ferdinand Opll, I. in W., in: WGBll. 42 (1987), Bh. 3; Jb. 34 (1978), 216 f.; Friedrich Slezak, I. in W.: Zuwanderer aus Lucca, in: WGBll. 43 (1988), 64 ff.

Itten Johannes, * 11. 11. 1888 Thun, CH, † 25. 3. 1967 Zürich, Maler, Kunstpädagoge. Besuchte bis 1913 die Ecole des Beaux-Arts de Genève u. bis 1916 die Akad. in Stuttgart, wo er Willi Baumann u. Oskar Schlemmer kennenlernte. 1916–19 lebte er in W., wo er wicht. u. für sein Oeuvre bestimmende Werke schuf; er entwickelte eine eigene Farbtheorie u. entfernte sich stilist. zusehends von seinen Vorbildern unter den Kubisten. 1919–23 lehrte er als Meister am Bauhaus.

Lit.: Vienne 1880–1938; Falter, 16. 9. 1988; Presse, 2. 9. 1988; Volksstimme, 8. 9. 1988.

Ivokapellen (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2, Domg. 9). Die 2 Kapellen (beide dem Patron der jurid. Fak., dem hl. Ivo [1347 kanonisierter „Advokat der Armen"], gew.) befanden sich in der sog. → Juristenschule (entsprechend der Teilung derselben in kais. u. päpstl. Recht) u. reichen in die Anfänge der Anst. (1389–98) zurück. 1534 wurden die I. zu *einem* Andachtsraum vereint u. in der Folge mehrfach verändert. Als das Gebäude 1626 abbrannte u. 1636 neu aufgeb. wurde, kam an die Stelle der Kapelle ein diesem Hl. gew. Kirchlein mit Turm u. Glocke. Die Kapelle wurde 1789 profaniert u. 1790 abgetragen. Eine 1868 am Hause angebrachte GT erinnert daran, daß hier von 1389–1765 (!) die Juristenschule der Univ. samt den beiden Kapellen des hl. Ivo stand.

Lit.: Perger–Brauneis, 273 f.; Franz Gall, Die St. Ivo-Kapelle in W., in: Jb. Lkde. NÖ 36 (1964), 291 ff.; Gedenktafeln, 46; Siegris, 81; Bibl. 3, 153.

Ivogün (eigentl. Kempner) Maria, * 18. 11. 1891 Budapest, † 3. 10. 1987 Beatenberg, CH, Sängerin (Koloratursopran), Pädagogin, 1. G. (1921) Karl Erb, Kammersänger, 2. G. Michael Raucheisen, Pianist († 1985). Besuchte ab 1907 die Wr. Musikakad. (bei Irene Schlemmer-Ambros), war 1913–25 Mitgl. der Münchner u. 1926–33 der Berliner Oper, wirkte ab 1933 als Pädagogin (1948–50 Prof. an der Wr. Musikakad., 1950–58 an der Berliner Musikhsch.); zu ihren Schülerinnen gehörten u. a. Elisabeth Schwarzkopf u. Rita Streich. 1916 sang sie an der Wr. Hofoper die Zerbinetta in der Neufassung von „Ariadne auf Naxos" von Richard Strauss. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilisauer, Folge 11.

J

Jabot, Bezeichnung für eine drapierte Brustkrause an Herrenhemden (spätes 18. Jh.); später Accessoire für Damen (Vorsteckgarnitur für Kleider u. Blusen).

Lit.: Kat. HM 42, 112.

Jachym Franz, * 3. 9. 1910 Wien, † 29. 11. 1984 Wien (St. Stephan, Bischofsgruft), Erzbischof-Koadjutor. Besuchte das Gymn. in Meidling u. das ebi. Knabenseminar Hollabrunn (Matura 1931), stud. 1931–36 Theol. an der Univ. W. (Priesterweihe 1936, Dr. theol. 1941) u. war 1936/37 Vikar in Purkersdorf. 1937–45 war er Zeremoniär von Kard. Theodor → Innitzer. Beim Sturm der Hitlerjugend auf das Ebi. Palais am 8. 10. 1938 wurde J. verletzt. 1947 habil. er sich an der Univ. W. (ao. Prof. für Moraltheol. 1949/50) u. erhielt am 19. 5. 1950 in Rom die Bischofsweihe (die er im Apr. in W. nicht hatte annehmen wollen u. sich inmitten der Weihezeremonie im Stephansdom für das Amt nicht würdig erklärte). Vom 23. 1. 1950 bis zum Tod Innitzers (9. 10. 1955) war er dessen Koadjutor „ad personam". Danach leitete J. die Erzdiözese W. bis 9. 5. 1956 interimist. als Kapitelvikar; am 23. 6. 1956 wurde er Ebi.-Koadjutor „sedi datus" (die Einsetzung eines Koadjutors entsprach nicht dem Wunsch Innitzers, sondern jenem des Apostol. Nuntius). Nach dem Tod Innitzers (1955) wirkte J. als loyaler Mitarb. von Kard. Franz König, nahm 1962–64 am 2. Vatikan. Konzil teil, war vom 1. 9. 1969 bis zum 31. 12. 1980 Generalvikar der Erzdiözese W. u. erwarb sich in dieser Funktion große Verdienste um das kirchl. Bauwesen. Am 30. 9. 1972 wurde er Dompropst von St. Stephan. Am 15. 9. 1983 trat er als Koadjutor zurück. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖL; Personenlex.; WStLA, Biogr. Sammlung.

Jacob Josef, * 31. 8. 1859 Wien, † 3. 2. 1918 Wien, Pädagoge. Stud. an der Univ. W. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1882), unterrichtete ab 1883 an Mittelschulen (dar. in W.) u. wurde 1908 Dir. des Staatsgymn.s Wien 8. Gab mathemat. Lehrbücher heraus; Regg.rat.

Jacoberbastei → Jakoberbastei.

Jacobergasse → Jakobergasse.

Jacoberkirche → Jakobskirche.

Jacoberkloster → Jakobskirche.

Jacobi Maria, * 12. 3. 1910 Wien, † 8. 10. 1976 Wien 21, Floridsdorfer Krkh. (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 34), Kommunalpolitikerin. War ab 1924 in der sozdem. Arbeiterjugend tätig (Obfrau 1929), erlernte den Beruf einer Schneiderin (Gesellenprüfung) u. wurde Gewerbeschullehrerin; 1934 verlor sie aus polit. Gründen ihren Arbeitsplatz, zog sich aus dem polit. Leben zurück u. arbeitete (nach Arbeitslosigkeit) 1936–45 in einem Verlag. Im Apr. 1945 widmete sie sich dem Wiederaufbau der sozialist. Frauenorganisation u. engagierte sich für die sozialpolit. Einrichtungen W.s. Sie gehörte 1945–75 dem GR an u. war 1959–73 StRin für Wohlfahrtswesen (Neuorganisation der Sozialeinrichtungen, Reform der Betreuung gefährdeter Jugendlicher, Schaffung von Pensionistenklubs, Bau der ersten → Pensionistenheime); sie war die 1. StRin W.s. Haus „M. J." für Pensionisten (3, Würtzlerstr. 25). GrGEZ (1970); Bürgerin von W. (1975).

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Rauchenberger; Gesch. der Landstr. Sozdem. (1989); AvW, 107; Wer verwaltet W.? (1960), 15; Jäger-Sunstenau, 87; WZ 3. 10. 1986; RK 8. 11. u. 28. 12. 1982; 1. u. 8. 10. 1986.

Jacobsenbüste (5, Reinprechtsdorfer Str. 1c [→ Theodor-Körner-Hof]; vor dem Kindergarten im Hof der städt. Wohnhausanlage), Metallporträtbüste des dän. Juristen u. Philanthropen Dr. Sigurd Jacobsen (1882–1948), den „dän. Wohltäter der Wr. Kinder 1918–1938".

Jacobsenweg (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach Sigurd J. (→ Jacobsenbüste).

Jacobsgasse (14, Weidlingau), ben. (27. 6. 1972 GRA) nach Johann J. (* 1869, † 1958), einem Pionier der Kaffeeherstellung; vorher (ben. 4. 2. 1969 GRA) Zimbagasse.

Jacobus d. Ä., * ?, † um 44 n. Chr. (im Hl. Land enthauptet), Apostel Christi. Soll der Legende nach später in Span. gepredigt haben, kehrte dann aber ins Hl. Land zurück. Im 7. Jh. wurden seine Gebeine nach Span. gebracht; um 820 wurde seine Grabstätte wiederentdeckt u. in der Folgezeit das Ziel einer der wichtigsten europ. Wallfahrten (näml. jener nach Santiago [d. h. Sant Jacob] de Compostela [ben. nach dem über einem Feld erschienenen Stern, der zum Grab des Apostels wies]). Zahlr. Pilgerbruderschaften sind dem hl. J. gew. J. gilt als Schutzpatron von Wanderern u. Pilgern u. wird daher mit Wanderstab, Pilgermuschel u. Feldflasche abgebildet; er wird auch als Bauern-, Ernte- u. Brunnenheiliger verehrt (Festtag 25. 7.). – In W. besteht ab 1236 das Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (vorher viell. Beginenhaus [→ Jakobskirche]); dem Hl. ist auch die 1267 gegr. Penzinger Pfarrkirche gew. (→ Penzinger Kirche). In der Umgebung von W. besteht bereits um 1200 die Jakobskirche in Klosterneuburg (Martinstr. 56), das Chorfrauenkloster ist ab 1261 nachweisbar (vorher viell. ebenfalls Beginenhaus). In Heiligenstadt wird neben der schon um 1120 bestehenden Pfarrkirche St. Michael erstm. um 1253/55 die → Jakobskirche beim Berghof (19, Pfarrpl.; urspr. viell. Pilgerherberge) erw. Auch die Kirche von Schwechat (um 1300 Vikariat von Mannswörth, später selbständ. Pfarrkirche) ist dem hl. J. gew. In den Vororten (bspw. in Ottakring) ist der „Jakobitrunk" bekannt, zu dem sich am 25. 7. die Ortsbewohner zusammenfanden, um bei dieser Gelegen-

heit auch den Schulmeister, Wächter u. Halter zu wählen. (*Richard Perger*)

Lit.: Wimmer; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 32ff. (Jakobifeier); Humbert Fink, Auf Pilgerstraßen durch Europa (1980), 197ff. (Santiago de Compostela).

Jacquardgewebe, durchgemusterte Stoffe, hergestellt auf der J.maschine, einer vom Lyoner Joseph-Marie J. (* 7. 7. 1752 Lyon, † 7. 8. 1834 Oullins, Rhône) 1805 erfundenen, den Arbeitsgang vereinfachenden Vorrichtung am Webstuhl. J.webstühle wurden auch in den Wr. Seidenwebereien verwendet.

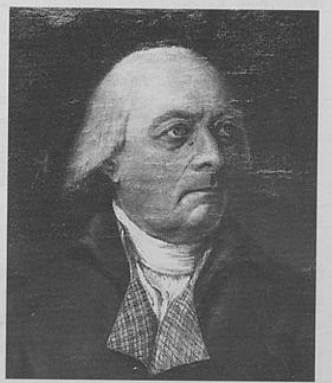
Jacquet (Jaquet) Karl (Carl), * 1726, † 1813, Schauspieler, G. Therese Weber (1728–71), Schauspielerin, Vater der Maria Anna → Adamberger. J. spielte im süddt. Raum (v. a. in Nürnberg), bis ihn Giuseppe → Affligio gem. m. seiner Frau Therese an das Kärntnertortheater engagierte. Er gehörte zum Stammensemble des Burgtheaters u. war u. a. der 1. Darsteller des Wachtmeisters Werner in Lessings „Minna v. Barnhelm". J.s jüngere To. Katharina (1760–86) war ebenfalls Schauspielerin u. als tragische Heldin (u. a. die 1. Wr. Goneril in „König Lear") von 1774 bis zu ihrem Tod am Burgtheater tätig. Eine dritte To., Eleonora, heiratete 1793 den Arzt Johann Lukas → Boër.

Lit.: Heinz Kindermann, Theatergesch. Europas, Bd. V/2 (Salzburg 1962); 175 J. Burgtheater (1954).

Jacquin Joseph Franz Frh. v., * 7. 2. 1766 Schemnitz, Ung. (Banská Štiavnica, SR), † 9. 12. 1839 Stadt 760 (1, Bäckerstr. 22; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Botaniker, G. Freiin Natorp, So. des Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin. Erhielt zunächst Unterricht im Elternhaus u. begleitete seinen Vater auf dessen naturwiss. Ausflügen. 1788 schloß er sein Stud. der Med. an der Univ. W. ab (Dr. med. erst 1802) u. trat in kais. Auftrag noch im selben Jahr eine wiss. Reise an. 1791 nach W. zurückgekehrt, wurde er zum suppl. Prof. für Chemie u. Botanik an der Univ. W., 1793 zum Adjunkten u. 1796 zum Nfg. seines Vaters als Dir. des Botan. Gartens ern. u. behielt diese Funktion bis zu seinem Tod; 1820 wurde J. Nö. wirkl. Regg.rat, 1834 übertrug ihm Franz I. die Aufsicht über den für die österr. Flora gegr. Kaisergarten im Belvedere, 1837 wählte ihn die neugegr. → Gartenbau-Gesellschaft zu ihrem Vizepräs. J. erwarb sich bes. Verdienste um den Ausbau u. die Erweiterung des Botan. Gartens der Univ. W., dessen wiss. Bedeutung er förderte. 1838 trat J. in den Ruhestand. Sein Haus bildete den gesellschaftl. Sammelpunkt von Wissenschaftlern u. Künstlern. Zahlr. Ehrungen u. Auszeichnungen.

Lit.: ADB; GBÖ; Hirsch; ÖBL; Poggendorff 1; Wurzbach; Pollak 1, 348; Kortz 1, 358; Kapner, 317; WZ 53/1840.

Jacquin Nikolaus Joseph (1774 Edl. v., 1806 Frh. v.), * 16. 2. 1727 Leiden, NL, † 26. 10. 1817 Wien 1, Bäckerstr. 22 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Botaniker (Wegbereiter der → Botanik in Österr.), Arzt, G. Katharina, To. Johann Heinrich Schreibers. Sein Vater (franz. Abstammung) war Besitzer einer bedeutenden Tuch- u. Samtmanufaktur in Leiden. J. besuchte das Gymn. in Antwerpen u. absolvierte das Stud. der klass. Philologie, Med. u. der Naturwiss. in Löwen, Leiden u. Paris. 1752 folgte er einer Einladung des kais. Hofarztes Gerard van → Swieten nach W., wo er bei ihm u. de Haen sein Med.stud. beendete u. im Auftrag Franz' I. eine Reise nach Westindien antrat (1757–59), von der er neben völkerkundl. Objekten eine reiche Sammlung exot. Pflanzen



Nikolaus Joseph Jacquin. Ölgemälde, 1817.

für die Schönbrunner Gärten heimbrachte. Er verfaßte eine Reihe grundlegender Arbeiten auf dem Gebiet der Botanik u. reorganisierte auch den botan. Schulgarten am Rennweg. 1762 wurde J. (auf Empfehlung van Swietens) Prof. der Bergwiss.en an der neu gegr. Bergbau-Akad. in Schemnitz (wo 1766 sein So. Joseph Franz → Jacquin geb. wurde) u. 1763 kais. Bergrat; 1768 erfolgte die Ernennung zum Prof. der Botanik u. Chemie an der Univ. W. (Rektor 1809) sowie zum Dir. des Botan. Gartens. Als er 1796 in den Ruhestand trat, wurde sein So. Joseph Franz Frh. v. → Jacquin sein Nfg. Mit dem Hofgärtner Boos gestaltete J. den kais. Lustgarten in Schönbrunn, über den ihm auch die Oberaufsicht übertragen wurde. Von Leopold II. u. später Franz II. erhielt J. den Auftrag, die neuen exot. Pflanzen zu beschreiben, wodurch sein Hauptwerk „Plantarum rariorum horti caesarei Schönbrunnensis descriptiones et icones" entstand (4 Bde., 1797–1804). J. leitete eine Epoche machtvoller Entwicklung der Botanik in Österr. ein. Das Haus J.s entwickelte sich auch zu einem kulturellen Mittelpunkt W.s; sein jüngster So. Gottfried war mit Mozart befreundet, der auch J.s To. Franziska unterrichtete. Stephansorden. Fresko 3, Gerlg. 1a, Jacquing. 17 (J. botanisierend). → Jacquindenkmal, → Jacquingasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Hirsch; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Poggendorff 1; Wurzbach; Pollak 1, 345ff.; Kortz 1, 358; Csendes 3, 143; Bfm.-Abh. (2. 2. 1977); Kapner, 317; J. N. Raimann, Rede zur Gedächtnisfeier des hoch- u. wohlgeb. Herrn N. J. Frh. v. J. (1818); F. Sartori, Österr.s Tibur (1819), 322ff. (*Werkverz.*)

Jacquindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Leo Schrödl u. Franz Seiffert für Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin (enth. 1905).

Lit.: Ruhmeshalle, 85.

Jacquingasse (3), ben. (13. 7. 1875) nach Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin; urspr. (ab 18. Jh.) ein Grenzweg, später Magazing., die parzelliert wurde; nach der Err. des Klosters der Töchter der Göttl. Liebe bis zum Gürtel verlängert am 1. 7. 1884. Die J. ist als begrenzender Weg des großen Barockgartenviertels (entlang des Botan. Gartens

der Univ. W.) im Lauf des 18. Jh.s entstanden; elegante historist. Miethäuser. – *Gebäude: Nr. 8–10:* Stadtvilla, erb. 1922–26 von Michael Rosenauer für die Gmde. W. als Geschenk für Richard → Strauss (→ Strauss-Schlössel), heute Botschafterresidenz der Niederlande. *Bei Nr. 12:* Kloster u. Kirche („Zur dreimal wunderbaren Muttergottes") der → Kongregation der Töchter der Göttl. Liebe. *Nr. 18:* → Lanckoroñskipalais (im 2. Weltkrieg zerst.). *Nr. 37:* Mit Glasmosaik verkleidetes „Relief" von Wander Bertoni (1958/59). *Nr. 41:* Palaisart. Wohngebäude in barockisierendem Stil, err. 1900 nach Plänen von Friedrich Schön; Sitz der Alban. Botschaft. *Nr. 43:* kleines späthistorist. Palais mit Rokoko-Ornamentik, erb. 1894 nach Plänen von Karl König.

Lit.: ÖKT 44, 56ff.; Dehio 2–9, 111; BKF 3, 17.

Jadassohn Salomon, * 13. 8. 1831 Breslau, † 1. 2. 1902 Leipzig, Musikverleger, Komponist, Pädagoge, Dirigent. Stud. 1849–51 bei Franz Liszt in Weimar, anschl. in Leipzig, wo er 1871 am Konservatorium Lehrer für Komposition u. Instrumentation wurde. Seine Unterrichtswerke fanden auch in W. starke Verbreitung. Dr. phil. h. c. (Univ. Leipzig).

Lit.: Brockhaus–Riemann.

Jadengasse (15, Rudolfsheim), ben. (1878) nach dem Bezirkshauptmann Karl Krticzka R. v. Jaden (* 19. 5. 1824 Prag, † 17. 11. 1885 Wien [Grinzinger Frdh.]); K. war Polizeipräs. von W. (1881–85) u. Ehrenbürger von Rudolfsheim.

Jadot Jean Nicolas de Ville-Issey, * 22. 1. 1710 Lunéville, † 1. 6. 1761 Ville-Issey b. Commercy, Architekt. Wurde ohne architekton. Ausbildung 1729 in die Dienste Franz Stephans v. Lothringen (→ Franz I.) genommen u. (wahrscheinl. 1737) dessen Hofarch. (Franz Stephan ern. ihn zum Oberaufseher seiner Bauten in der Toskana, nachdem er 1736 in Lunéville anläßl. der Vermählungsfeierlichkeiten des Hz.s mit → Maria Theresia einen Hymnentempel err. hatte). 1739 erb. er für den Einzug des Herrscherpaars in Florenz den Triumphbogen bei der Porta San Gallo. Nach der Krönung Franz Stephans zum Ks. (Franz I., 13. 9. 1745) folgte J. seinem Gönner nach W., wo ihn Maria Theresia am 1. 2. 1750 zu ihrem Hofbauinspektor ern. (Nfg. von Valmagini). Er arbeitete an der Hofburg (viell. Entwurf für die „Botschafterstiege" [die allerdings auch von Nikolaus → Pacassi sein könnte]). 1748 soll J. die Pläne für die Redoutensäle geliefert haben, um 1750 entwarf er den Kammer- u. den Kronprinzengarten in Schönbrunn, 1752 die Anlage der Menagerie in Schönbrunn (insbes. der Mittelpavillon ist bmkw.), 1753/54 die Maria-Theresien-Gruft unter der Kapuzinerkirche. J.s Hauptwerk in W. ist die → Aula der (alten) Univ. (1753–55; heute Sitz der Österr. Akad. der Wiss.), der einz. Rokokobau W.s. Wenige Monate nach Baubeginn verließ J. auf eigenen Wunsch W. (er beherrschte die in Österr. gebräuchl. Landessprachen nicht) u. ließ sich nach Brüssel versetzen; dies führte zu Differenzen mit Maria Theresia, da bei der Ausführung seiner Pläne Schwierigkeiten entstanden.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Wurzbach; Justus Schmidt, Die alte Univ. in W. u. ihr Erbauer J. N. J. (1929); Arch. 19. Jh., 12, 23, 38 (Anm. 8); Renate Wagner-Rieger, Die Österr. Akad. der Wiss. (1972), bes. 38ff.; GStW NR 7/3, 57ff. u. Reg.; Dehio, Reg.

Jaeger v. Jaxtthal Eduard, * 25. 6. 1818 Wien, † 5. 7. 1884 Penzing b. Wien, Ophthalmologe, So. des Friedrich → Jaeger v. Jaxtthal. Nach Stud. an der Med.-chir. Josephs-Akademie (→ Josephinum; Promotion 1844) war J. an der Privatklinik seines Vaters im Schottenhof (1) tätig. Hier bildete er sich zu einem äußerst geschickten Operateur v. a. bei Patienten mit grauem Star (Katarakt) aus; zu diesem Zweck konstruierte J. auch vielfach neue Instrumente. Seine Habil.schrift (1853) galt ebenfalls diesem Thema. 1854 veröffentlichte J. jene Leseproben, die auch heute noch zur Prüfung der Sehschärfe für die Nähe verwendet werden. 1855 erschienen (nur 4 Jahre nach der Entwicklung des Augenspiegels durch Hermann Helmholtz) seine „Ergebnisse der Untersuchungen des menschl. Auges mit dem Augenspiegel" u. die „Beiträge zur Pathologie des Auges"; diese beiden Werke waren ebenso wie sein bedeutendes Monumentalwerk „Ophthalmoskop. Hand-Atlas" (1869) mit eigenhändig angefertigten, sehr instruktiven Bildern des menschl. Augenhintergrunds versehen. 1857 zum ao. Prof. ern., übernahm J. 1858 eine Augenabt. im AKH, wodurch er mit dem damal. Vorstand der I. Univ.-Augenklinik, Ferdinand v. → Arlt, in ein Konkurrenzverhältnis geriet. Erst 1883 (9 Monate vor seinem Tod) wurde J. Vorstand u. Ordinarius der damals neu gegr. II. Univ.-Augenklinik im AKH. → Eduard-Jaeger-Gasse, → Jaegerdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984), 9ff.; G. Schmidt, Über den Beitrag von E. J. zu einer Stud.- u. Prüfungsreform, in: ÖÄZ 39 (1984), 889ff.

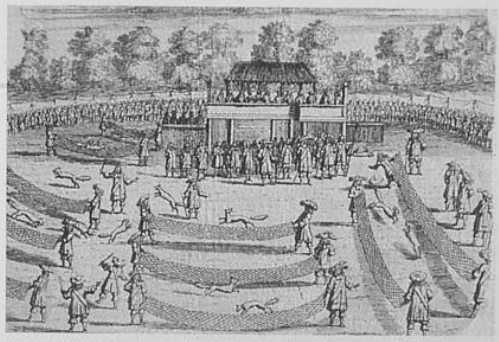
Jaeger v. Jaxtthal Friedrich, * 4. 9. 1784 Kirchberg a. d. Jaxt, Württ., † 26. 12. 1871 Wien, Ophthalmologe, Vater des Eduard → Jaeger v. Jaxtthal. Nach Stud. in Würzburg, W. (Univ. u. Med.-chir. Josephs-Akad.) u. Landshut (Dr. med. et chir.) kam J. 1808 nochmals nach W. u. diente 1809 während des Kriegs gegen Napoleon im österr. Heer. Danach ließ er sich in W. als praktizierender Arzt nieder u. erwarb nach 2jähr. Nostrifizierung das Doktorat der Med. u. die Graduierung zum Mag. der Augenheilkde. (1812). Ab 1817 war J., der einen ausgezeichneten Ruf besaß, auch behandelnder Arzt Metternichs. Der Begr. der 1. Augenklinik an der Univ. W., Georg Joseph → Beer, J.s späterer Schwiegervater, zählte J. zu seinen Schülern. Nach Beers Tod (1821) supplierte J. für ein halbes Jahr diese Lehrkanzel u. wirkte 1825–48 als Prof. der Augenheilkde. an der Med.-chir. Josephs-Akad. Zusätzl. betrieb er eine private Augenklinik im Schottenhof (1). J. besaß großes operatives Geschick u. erwarb sich bei der auf Metternichs Wunsch erfolgten Reorganisation des Militär-Sanitätswesens u. des med. Stud.s in Konstantinopel (Med.-chir. Schule von Galatasaray) große Verdienste. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 87f.; Wr. med. Wo. 22 (1872), 177ff.; Annales d'oculistique (1873); Georg Preyss, Das Leben u. Wirken des k. k. Raths ... Dr. F. J. R. v. J. Gedächtnisrede (1877); Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 83ff.; Helmut Wyklicky, Ergänzungen zur Kenntnis des Stammvaters der

med. Schule von Galatasaray, in: Österr.-türk. med. Beziehungen (Istanbul 1986), 78ff.

Jaegerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Eduard → Jaegers von Gertrude Dengg, err. 1910.

Jagd. Die von Heinrich II. den Babenbergern 1002 bzw. 1035 geschenkten großen Teile des Wienerwalds wurden von diesen (insbes. nach der Verlegung der Residenz nach W. 1155) vorw. zu J.zwecken genutzt; um einer Verkleinerung des J.gebiets entgegenzuwirken, wurden bei Schenkungen an Klöster häufig Rodungsverbote erlassen. Der babenberg. Hof übte die J. v. a. im Kahlengebirge u. in Klosterneuburg aus. Die Schleierlegende (der während einer J. aufgefundene Schleier der Mkgfin. Agnes führte zur Gründung des Stifts Klosterneuburg durch Leopold III.) u. das Privilegium minus (1156), in dem den Babenbergern u. a. auch das J.regal auf ihren Gütern bestätigt wurde, sind markante Beispiele für die J. als Hoheitsrecht. Der „Wildbann" des Landesherrn war eine der Ursachen für die Trennung von Grundeigentum u. J.recht (teilw. Beschränkung auf best. Wildarten). Da seit dem MA fast alle Mitgl. der Herrscherhäuser der Babenberger u. Habsburger begeisterte Jäger waren, ist diesem Umstand auch die Erhaltung von Wäldern u. Auen zu danken. Der habsburg. Hof übte die J. u. a. in den Donauauen, in Kaiserebersdorf, im → Lainzer Tiergarten, in der → Lobau, im → Prater u. in bestimmten Teilen des → Wienerwalds aus. Unter Maximilian I. wurden um 1500 J. u. Forstwirtschaft voneinander getrennt; er ernannte einen „Obrist Hof- u. Österr. Jägermeister" u. legte damit den Grundstein zum späteren Obersthofjägermeisteramt (Verw. des J.wesens bis zum E. der Monarchie); das Haspelmeisteramt befand sich ab 1509 im → Hasenhaus. 1560 richtete Maximilian II. den → Prater als Jagdgehege ein; um Störungen des J.betriebs hintanzuhalten, wurde ein Betretungsverbot erlassen, das erst 1766 von Joseph II. aufgehoben wurde. Anläßl. von Hoffesten (bspw. der Hochzeit Leopolds I. mit Margarita Teresa von Span. 1666/67) kam es meist auch zu prunkvollen Hofjagden. Die oft unzugängl. Wälder wurden durch Alleen erschlossen, außerdem entstanden Lusthäuser u. Jagdschlösser (bspw. → Ebersdorf, → Laxenburg, → Neugebäude, → Schönbrunn), die ihrerseits mit den Residenzen durch Alleen verbunden wurden (→ Hauptallee als Verbindung von der Favorita im Augarten zum → Lusthaus, Schönbrunner Schloßallee, Alleen zu den Jagdschlössern Ebersdorf u. Laxenburg [bis heute erhalten die Altmannsdorfer Allee u. die Laxenburger Str.]). Leidtragende waren die Bauern, deren Kulturen nicht selten durch die Jagdgesellschaften geschädigt wurden u. die auch kostenlose Hilfsdienste (die ab dem 16. Jh. bestehende J.robot) zu leisten hatten. Ein für Karl VI. bestimmter J.atlas (1725) zeigt die Ausdehnung des J.gebiets im Raum von W. (nördl. der Donau von Korneuburg bis Groß-Enzersdorf, südl. der Donau vom Wienerberg bis Schwechat u. in einem großen Bogen von Himberg u. Laxenburg zum Wienerwald bis an den Kahlenberg). Maria Theresia ließ die J.reviere verkaufen; Franz Stephan behielt nur die J.en im Prater, im Stadtgut, in Jedlesee u. in Stammersdorf. Als Joseph II. 1766 den Prater öffnete, ließ Maria Theresia 1770 den Lainzer Tiergarten einzäunen



Kaiserliche Fuchshetze im Prater. Kupferstich von Melchior Küsell, 1666.

(Bau der Tiergartenmauer 1782–85 unter Joseph II.). 1766 wurde die Ersatzpflicht für Wildschäden obligator. Die J.ordnung von 1770 duldete Schwarzwild nur noch in geschlossenen Tiergärten u. durfte außerhalb derselben von jedermann abgeschossen werden. 1849 wurde das J.recht an die grundherrschaftl. Rechte gebunden, wodurch auch bürgerl. Kreise Zugang zur J. erhielten. Darstellungen aus dem Gebiet der J. bildeten auch einen bedeutenden Teil des → Makartfestzugs (1879). Zu den größten Jägern der ausgehenden Monarchie gehörten Franz Joseph I., Kronprinz Rudolf u. Thronfolger Franz Ferdinand (1849–1909 wurden in den kais. Revieren 2,285.380 Stück Wild erlegt). 1910 fand in W. die 1. Internat. J.ausst. statt. Von den 1993 in W. bestehenden 35 J.gebieten (19.017 ha) sind 3.642 ha J.ruhensgebiete (Prater, Zentralfrdh., Donauinsel [nur Zwangsabschüsse bei Übervermehrung]); 14 J.en gehören Genossenschaften, 10 der Stadt W., 6 den Österr. Bundesforsten u. 5 Privaten („Eigenjagdgebiete"). 1990 wurden 708 Landesjagdkarten ausgegeben; in W. sind 26 Berufsjäger u. 27 Jagdaufseher registriert. → Jagdschloß, → Lainzer Tiergarten, → Prater.

Lit.: E. Ledebur, J. in Österr. (1964); Kat. HM 173, 176ff.; Josef Vass, J. u. Fischerei in W. (Kat. WStLB 1977; *Lit.- u. Quellenangaben*).

Jagdgasse (5; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Vorschlag des BA Margareten v. 15. 9. 1862) im Zusammenhang mit den noch um 1860 hier abgehaltenen Hasenjagden. Die ebenfalls eingebrachten Vorschläge Maschinen- bzw. Himmelgasse fanden keine Zustimmung.

Jagdgasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach den in dieser Gegend übl. Jagden, später Wilhelm-Kreß-G., seit 1955 → Schoeppelgasse.

Jagdschloß → Augarten, → Hetzendorfer Schloß, → Hirschstettner Schloß, → Jagdschloß des Prinzen Eugen, Jagdschloß in Lainz (→ Jesuiten-Exerzitienhaus Lainz), → Kaiserebersdorf, → Kattermühle, → Laaer Berg, → Laxenburg, → Lusthaus, → Neugebäude, → Schönbrunn. Vgl. auch → Jagd.

Jagdschloß des Prinzen Eugen (2, Am Tabor 20–22, Pazmaniteng. 26; CNr. 362), gegenüber der Tabormaut gelegen. Ein hier um 1700 auf den ehem. Gründen des Gf. Volkra err. Gebäude mit ähnl. Grundriß wurde von Prinz Eugen erworben, von J. B. Fischer v. Erlach „moderni-

siert" u. mit einem engl. Garten versehen. 1736 erbte Eugens Nichte Viktoria die Liegenschaft; von ihr kam sie an die Familie Trauttmansdorff. 1830 wurde im J. das Knabenerziehungsheim des F. Weidner untergebracht, 1864 eine Metallwarenfabrik; 1903 wurde das Gebäude demoliert. Heute befindet sich hier eine Schule.

Lit.: Leopoldstadt, 294.

Jagdschloßgasse (13, Lainz), ben. (10. 7. 1894) nach dem kais. Jagdschloß in Lainz (um 1830); vorher Einsiedeleig. (ben. nach der → Einsiedelei).

Jäger Albert OSB, * 8. 12. 1801 Schwaz, Tir., † 10. 12. 1891 Innsbruck, Historiker, Benediktiner. Verlebte seine Kindheit (nachdem sein Vater, ein Bäcker, durch den Brand von Schwaz 1809 verarmt war) bei Verwandten in Bozen u. Rovereto. 1819 ermöglichten ihm die Franziskaner ein Gymnasialstud. 1825 trat er ins Benediktinerstift Marienberg im Vintschgau ein. Bereits während seiner Gymnasialzeit, bes. aber als Konventuale wurde er zu wiss. Stud. angeregt. 1841 kam J. als Erzieher ins Haus des Gouverneurs Clemens Gf. Brandis nach Innsbruck, wo er archival. Quellen u. Möglichkeiten zu hist. Forschungen fand. Er wurde 1846 Prof. der Gesch. an der Univ. Innsbruck, 1849 Gymnasialdir. in Meran u. 1851 von Minister Leo Gf. Thun als Prof. für österr. Gesch. an die Univ. W. berufen (Dekan 1854/55 u. Rektor 1865/66). Hier gründete er 1854 als Ausbildungs- u. Forschungsstätte das → Institut für österreichische Geschichtsforschung, dessen 1. Vorstand er wurde (1854–69); zu seinen ersten Schülern gehörten Ferdinand → Krones, Ottokar → Lorenz u. Karl → Tomaschek, 1856 gewann er Theodor v. → Sickel als Lehrkraft. Polit. interessiert, war J. 1867–71 Reichsratsabg., zog sich aber 1872 aus dem öffentl. Leben fast gänzl. zurück. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847), Mitgl. anderer Akad.en; Franz-Joseph-Orden; zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB 50; GBÖ; NÖB 5; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Mayerhofer, 113 ff. (*Werkverz.*); Ernst Kirchhofer, Gesch. des phil.-hist. Seminars an der Univ. W., Diss. Univ. W. (1948), 48 ff.; Almanach 42 (1892), 226 ff.; Hist. Jb. 13 (1892); MIÖG 13 (1892); Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG, in: MIÖG, Erg.-Bd. 17 (1954); Nikolaus Grass, Österr. Historiker-Biogr. 1 (1957), Reg.

Jäger Anton → Jäger Franz d. Ä.

Jäger Ferdinand, * 25. 12. 1838 Hanau, Hessen, † 13. 6. 1902 Wien 1, Canovag. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Opernsänger (Heldentenor), G. Aurelie Wilczek, Sängerin. Sang 1872 (mit mäß. Erfolg) erstm. in W. (nachdem er ab 1865 in Dresden, Köln, Hamburg, Berlin, Stuttgart u. Kassel engagiert gewesen war), lernte Richard Wagner kennen, wurde 1876 nach Bayreuth eingeladen u. galt einige Zeit als der einz. Siegfried-Interpret. Von Wagner u. Jauner nach W. gerufen, trat er hier zw. 1878 u. 1891 öfters in Wagner-Rollen auf, sang dazw. aber immer wieder auch in dt. Städten. Förderer von Hugo Wolf (bedeutender Interpret seiner Lieder).

Lit.: Biogr. Jb. (1905); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Jäger Franz d. Ä., * 1743 Wien, † 19. 1. 1809 Laimgrube 23 (6, Papagenog. 1, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2), Architekt. Entstammte einer aus Tir. zugewanderten Steinmetz- u. Bmstr.familie u. wurde Hofsteinmetz. J. schuf 1784 den Hochaltar der Augustinerkirche, leitete 1785 den Umbau der Minoritenkirche u. entwarf 1797 die Pläne für das Theater an der W., die sein ältester So. Anton ausführte (1797–1800; Mitarbeit von Franz d. J.). J. war auch führend am Ausbau von Schloß → Laxenburg beteiligt. Er hatte 6 Söhne: Anton (* 4. 6. 1779 Wien, † 6. 5. 1865 Wien), Franz → Jäger d. J., Josef, Karl, Ferdinand u. Vinzenz. In dem ebenfalls J. gehörenden Haus Laimgrube 24 (6, Linke Wienzeile 4) wuchs der So. Georg Kornhäusels, Josef → Kornhäusel, auf (Georg war hier am 20. 3. 1797 verstorben).

Lit.: Bürgerhaus, 315 (*Anton*); Mariahilf, 84, 216, 219.

Jäger Franz d. J., * 1780 (1781?) Wien, † 20. 12. 1839 Laimgrube 23 (6, Papagenog. 1, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2), Steinmetzmeister, Architekt, Kunstsammler,



Franz Jäger. Lithographie von Josef Kriehuber, 1830.

Hofsteinmetz. Nach einer Dtschld.reise (1822) wandte er sich vom klassizist. Stil der Gotik zu (Durchführung von Restaurierungen); er galt als Autorität für got. Denkmäler. Als Steinmetz arbeitete er am Theater an der W. mit.

Lit.: ÖBL.

Jäger Gustav, * 2. 2. 1815 Unter-Vellach 47, Ktn. (heute Untere Fellach, Stadtteil von Villach), † 7. 4. 1875 Wien 1, Salzgries 14 (Ober-St.-Veiter Frdh., ab 6. 11. 1903 Zentralfrdh., Gr. 13B/13/20), Unternehmer, Schriftsteller, Alpinist, 1. G. (1855?) Barbara Edl. v. Fritsch, 2. G. (1871?) Wilhelmine Koselo, So. des Verwesers der Compagnie-Gewerkschaft Anton J. (der in Missling, Stmk. [heute Mislinja, Slow.] ein Hammerwerk betrieb; hier verbrachte J. seine Jugendjahre). 1840 übernahm er das Hammerwerk Hohenmauthen, Stmk. (heute Nuta, Slow.), 1849 erwarb er eine lithograph. Anst. in W. (die er bis zu seinem Tod betrieb). Er gründete 1869 den Oesterr. → Touristen-Club, in dem er anfangs prov. Obmann, dann (bis Mai 1871) stv. Obmann war. 1871 führte er die tourist. Erstbesteigung des Wischbergs (Iof Fuart, 2.666 m, Friaul-Jul. Venetien) durch, 1873 beschickte er die Wr. Weltausst. auf eigene Kosten mit einer tourist.-alpinen Kollektion (Anerkennungsdiplom). Von Dez. 1868 bis zum Tod fungierte er als Hg. der Zs. „Der Tourist. Organ für Natur- u. Alpenfreunde", die noch bis 1892 erschien. J. schrieb auch versch. Monographien u. Touristenführer (bspw. Der Do-

natiberg bei Rohitsch, 1867; Das Stuhleck bei Spital am Semmering, 1868; Touristen-Führer im Kanalthal, 1873). (*Walter Wenzel*)

Lit.: GBÖ; Jahresberichte u. Jbb. des OeTC; Österr. Touristenztg.; Gründung u. Entwicklung des OeTC. FS zur Gedenkfeier des 10jähr. Bestandes des OeTC (1879); Zur Erinnerung an G. J.s Wirken 1869–75. Dem OeTC gewidmet von Wilhelmine Jäger (1879).

Jäger Gustav, * 6. 4. 1865 Schönbach b. Asch, Böhm. (Krásná/Aš, ČR), † 21. 1. 1938 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 140 (Hietzinger Frdh.), Physiker. Stud. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1888) u. habil. sich an dieser 1891 (gleichzeitig Ass., ab 1893 bei Ludwig → Boltzmann). 1897–1905 war er o. Univ.-Prof. für theoret. Physik an der Univ., 1905–18 für Physik an der TH W. (1915/16 [im 100. Gründungsjahr der TH] Rektor). 1906–34 wirkte J. als Mitgl. (ab 1929 Vors.) der Prüfungskomm. für das Lehramt an Mittelschulen, 1919–34 des Beirats der Komm. für Maße u. Gewichte (ab 1930 Präs.), 1918–20 als Vorstand des Inst.s für theoret. Physik bzw. 1920–34 des II. physikal. Inst.s an der Wr. Univ. Grundlegende wiss. Forschungen u. Veröffentlichungen (u. a. widerlegte er die theoret. Einwände des dt. Physikers Helmholtz gegen den Bau von Flugzeugen, die schwerer als Luft sind); Mitgl. der Akad. der Wiss. → Gustav-Jäger-Park.

Lit.: Eisenberg 5/2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 4–7a; Ruhestätten, 31.

Jäger Karl Maria, * 23. 10. 1876 Wien, † 9. 5. 1956 Wien, Komponist, Textdichter, Schrammelsänger, Gesangshumorist. Textete u. vertonte über 400 Wienerlieder u. rd. 300 Couplets.

Lit.: GBÖ.

Jäger, Zum grünen (2, Prater). Der älteste bekannte Wirt war Johann Georg Dirz († 1807). 1861–1908 gehörte das Lokal der Familie Kreuleder; nach 1900 traten auch Possengesellschaften auf, insbes. unter der Dion. Karl Rötzer (dessen eigene Stücke einen wesentl. Bestandteil des Repertoires bildeten). 1908 ging das Unternehmen in den Besitz von Max Friedmann über; damals trat die Ges. Karl Hutter hier auf (der 7 Jahre die Ges. Kwapil geleitet hatte, dann jedoch eine eigene Konzession erhielt); auch Hutter schrieb die Possen u. Volksszenen selbst. 1909 trat die Ges. Salomon Fischers auf, der später beim Marokkaner eine Singspielhalle eröffnete bzw. beim Swoboda, Unger u. Kegel spielte. Nach dem 1. Weltkrieg wandelte sich der G. J. zum Volksrestaurant u. Automatenbüffet. 1945 zerst. (danach Parkpl. südl. der Einmündung der Straße des 1. Mai in die Ausstellungsstr.).

Lit.: Hkde. Prater, 271f.

Jäger, Zum grünen (2, Praterstr. 27). Auf den Parzellen Praterstr. 27 u. 29 befand sich urspr. ein Garten, der zum 1588 erstm. erw. Haus Zirkusg. 10 gehörte. Der Garten wurde 1767 unterteilt; zunächst entstand das Haus Praterstr. 29, 1799 wurde auf dem restl. Gartengrund von Josef Reymund jun. für Johann Zeltscher ein Haus mit klassizist. Fassade err. A. des 19. Jh.s gehörte dieses Haus dem Kunstsammler Leopold → Eisvogel, der hier seine wertvolle Gemäldesammlung verwahrte. Im alten Gasthaus (bereits 1748 erw., Zirkusg. 10) musizierte Johann Strauß Vater erstm. in der Öffentlichkeit. Zur Blütezeit des nahegelegenen → Leopoldstädter Theaters (*Nr. 31*) verkehrten hier bekannte Schauspieler. An der Fassade 5 Puttenreliefs (Scheibenschießen, Geogr., Lit., Musik, Weinlese).

Lit.: Kisch 2, 66; Siegris, 56, 85; Leopoldstadt, 124, 286, 288; Rotter–Schmieger, 123; Bibl. 4, 19; Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. (1993), 15f., 134; BKF 2, 42; Dehio 2–9, 35.

Jäger, Zum grünen (5, Schönbrunner Str. 19), ab der M. des 18. Jh.s in der damal. Hundsturmer Str. gelegenes Bierhaus, das sich zw. 1786 u. 1828 im Besitz der Familie Seis befand. 1790 err. man einen geräum. Tanzsaal, von den 60er Jahren des 19. Jh.s bis zur Jh.wende war das Gasthaus als Volkssängerlokal bekannt.

Lit.: Kisch 2, 185ff.; Hofbauer, Wieden, 220; Bibl. 4, 138.

Jäger, Zum grünen (14, Mauerbachstr.), Einkehrgasthaus, Restaurant. Das Lokal wurde gerne von den Bauern der Umgebung aufgesucht, die auf dem Weg nach W. waren, um dort ihr Obst u. Gemüse zu verkaufen. Von W. her kommend, machten die Stell- u. Gesellschaftswagen auf ihrer Fahrt nach Hainbach hier halt. 1885 kam die Gaststätte in den Besitz der Familie Jäger, die bis 1920 auch ein Fuhrwerksunternehmen betrieb. Gustav Jäger sen. unterstützte 1930 die Err. einer Skisprungschanze im Kaasgraben.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 55.

Jägergasse (6, Laimgrube), seit 1876 → Papagenogasse.

Jägergasse (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1909 → Pilzgasse.

Lit.: Geyer, 162.

Jägergasse (22, urspr. 2), seit 1876 → Sinagasse.

Jägergasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Hubermanngasse.

Jägergrabengasse (21; Siedlung Großer Säulenhaufen), inoff. Benennung.

Jägerhaus (14, Park des Schlosses Loudon). Hier wurde am 5. 9. 1896 Heimito v. → Doderer geb. Das Haus stand, von hohen Bäumen umgeben, am Waldrand, wurde jedoch in den 60er Jahren des 20. Jh.s abgerissen.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 54.

Jägerhausgasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem ehem. kais. Jagdschloß in der Nähe des Hetzendorfer Schlosses; urspr. Teil des Unteratzgersdorfer Feldwegs, zuletzt Gemeindeg.

Jägerhorn (5, Wiedner Hauptstr. 108). Das 1911/12 nach Plänen von Friedrich Kleibl erb. späthistorist. Wohnhaus diente später als Hotel u. Restaurant „J." (heute Studentenheim); im bmkw. Kellersaal mit seinen „Zecherwinkeln" trat oft ein Wr. Quartett mit Sängern auf. 1932 wohnte im Haus der Tir. Schauspieler Eduard Köck.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. in alten Ansichtskarten 4/5/10, 76.

Jägerhorn (6, Joanellig. [früher Kanalg.] 8). Hier hatte der Künstlerklub „Die Finken" (ben. nach den langjähr. Besitzern des Lokals, der Familie Fink) seinen Sitz. Der Finkenrunde gehörten auch → Girardi, Straßmayer u. → Treumann an. In diesem Lokal war auch Friedrich

→ Schlögl (→ Freihaus, Zum blauen) mit seiner Runde anzutreffen.

Lit.: Blaschek, 282ff.

Jägerhorn, Zum goldenen (1, Dorotheerg. 3; CNr. 1106). Das Haus bestand ab 1684, das Gasthaus ist ab 1700 nachweisbar. Ab 1795 war letzteres im Besitz der Familie Leibenfrost; Johann u. Franz Leibenfrost machten das Lokal zu einem der beliebtesten W.s. Hier konnte man noch E. des 18. Jh.s zu bürgerl. Preisen günstig speisen (6 Speisen um 17, 4 um 7 kr). Unter Franz Leibenfrost war der „Nußberger Wein" berühmt. Grillparzer kam hier die Idee zum „Armen Spielmann". Heute befindet sich an der Stelle des alten Gasthauses das → Grabenhotel.

Lit.: Alt-Wr. Kal. (1917), 1f.; Kisch 1, 434; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren 1 (hgg. v. Schlossar–Gugitz, 1918), 471; Eduard Bauernfeld, Erinnerungen an Alt-W. (1923), 117; Bibl. 3, 362.

Jägermaisbogen (22, Aspern, Siedlung Jägermais), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach ihrem bogenförm. Verlauf von u. zur → Jägermaiszufahrt.

Jägermaiszufahrt (22, Aspern), an der Siedlung Jägermais gelegen u. nach dieser ben. (23. 2. 1966 GRA).

Jägerstätterstraße (14), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach dem Landwirt u. Mesner Franz J. (* 20. 5. 1907 St. Radegund, Innkreis, OÖ, † 9. 8. 1943 [Enthauptung] Berlin), der als Wehrdienstverweigerer aus Glaubensgründen zum Tod verurteilt u. hingerichtet wurde; vorher Ottokar-Kernstock-Str.

Lit.: Personenlex.; G. Zahn, Er folgte seinem Gewissen (1967); B. Kenz, F. J. (1977); E. Putz, F. J. (1985).

Jägersteig (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Entensteig.

Jägersteig (22), seit 1959 → Schrötlgasse.

Jägerstraße (2, seit 1900: 20), ben. (7. 12. 1858 GR) nach dem neben der 1645 err. → Brigittakapelle zu deren Schutz erb. Jägerhaus. – *Gebäude: Nr. 20–24:* Jugendstilhäuser (1899). *Nr. 28:* GT für den Widerstandskämpfer Fritz → Hedrich. *Nr. 34* (Wallensteinpl. 2): späthistorist. Wohnhaus (erb. 1898) mit Apotheke „Zur hl. → Brigitta". *Nr. 47–57* (Brigittapl. 1–2, Pappenheimg. 24–28): → Johann-Böhm-Hof. *Nr. 62–64* (Stromstr. 2–12, Leipziger Str.): → Johann-Kaps-Hof; „Gänsebrunnen" von Alois → Heidel (1959).

Jägerstraße (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Markomannenstraße.

Lit.: Geyer, 163.

Jägerweg (23, Rodaun), seit 1954 → Ambrosweg.

Jägerweggasse (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach einem von Jägern benützten Weg zum Jägerhaus, dem Verw.gebäude der Wittgensteinschen Forst- u. Güterverw. in Kalksburg.

Jägerwiese (19, Untersievering), ben. (1893) nach einem hist. Flur- u. Wiesennamen.

Jägerzeile (2), Vorstadt, die sich entlang der heut. → Praterstraße ausdehnte. Es handelte sich anfangs um eine 1569 entstandene Ansiedlung für pensionierte Hofjäger, für die Maximilian II. Grundstücke in der → Venediger Au zur Ansiedlung bereitstellen ließ. 1580 waren die Grundstücke der heut. Häuser Praterstr. 36–56 u. Czerning. 7–9 vergeben, der Rest wurde erst 1630–47 ausgegeben. Da die Verbauung nur zögernd vonstatten ging, entwickelte sich erst im Lauf eines Jh.s eine Vorstadt. Die Vorstadt wurde 1850 mit der → Leopoldstadt u. der → Brigittenau als 2. Bez. nach W. eingemeindet. Der Name J. war 1640–60 gleichzeitig mit dem Namen Venediger Au in Gebrauch, dann setzte er sich allein durch. Die Bezeichnung „Unter den Felbern", die der J. fälschl. zugeschrieben wird, bezog sich hingegen auf die Gegend zw. Tabor- u. Praterstr. Als am 7. 4. 1766 durch Joseph II. der Prater öffentl. zugängl. gemacht wurde, nahm die J. einen raschen Aufstieg u. entwickelte sich bald zu einer der vornehmsten Straßen in den Vorstädten. Eine Kopie des Gnadenbilds Maria von Pötsch, die sich im Besitz eines herrschaftl. Laufers befand, wurde später an einem Baum in der Doppelallee, welche durch die J. führte, zur öffentl. Verehrung aufgestellt. Dem Schutz des Bilds schrieb man es zu, daß 1713 die J. von der Pest verschont blieb. Um das Gnadenbild wurde daher eine hölzerne Kapelle err., die 1732 ein Sturm zerstörte. Da das Bild unversehrt geblieben war, erb. Gfin. Caraffa u. der Praterforstmeister Sperlbauer eine steinerne Kapelle, in der 1736 die 1. Messe gelesen wurde. 1780 wurde sie, da sie die Zufahrt zum Prater behinderte, abgerissen. Als Ersatz erb. man die → Johannes-Nepomuk-Kirche, auf deren Hochaltar das Bild aufgestellt wurde. 1750 wurde die J. mit mehreren vizedom. Realitäten an die nö. Stände, von diesen 1764 an Josef Zorn verkauft. 1797 kam sie durch Kauf an die Edlen v. Segenthal. Ab 1774 wurde für die J. ein eigener Richter eingesetzt. 1841 wurde die → Grundherrschaft J. Besitz der Stadt W. Bereits A. 19. Jh. hieß der obere Teil → Praterstraße, 1862 wurde dieser Name auf den gesamten Straßenzug übertragen. – *Häuser:* 1580: 18. 1683: alles zerst. 1770: 17. 1775: 22. 1811: 40. 1820: 42. 1830: 66. 1846: 65. 1848: 67. 1850: 47. 1856: 87. – *Einwohner:* 1856: 3.407. – *Ortsrichter:* Philipp Asperl (1774–80), Leichnamschneider (1780–82), Paul Schlesinger (1782–88), Franz Edenberger (1788–91), Schwarz (1791–97), Schnadl (1797–1801), Matthäus Mayer, Gärtner (1801–11; → Mayergasse), Franz Solderer (1811–19), Johann Gaunold (1819–21), Peter Danhauser (1821–?).



Jägerzeile. Ölgemälde von Franz Scheyerer, 1824.

Lit.: Leopoldstadt, 13, 111f., 294f., 329; Rotter–Schmieger, 35, 121ff.; Messner, Leopoldstadt, 46ff., 80ff., 143ff., 182f.; Rupert

Feuchtmüller, Die Praterstr. (1992); Opll, Erstnennung, 36; Klaar, Siedlungsformen, 43; ÖKT 15, 96; Dehio, 95, 100f.; Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 42ff.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 28ff.; dsbe., BKF 2; Kisch 2, 11, 19, 56ff.; Bibl. 4, 5ff., 50 (*Praterstr.*).

Jägerzeile (2, Vorstadt Jägerzeile), Straßenzug. Bereits A. 19. Jh. hieß der obere Teil der J. (die das Zentrum der gleichnam. Vorstadt → Jägerzeile bildete) → Praterstraße (*dort auch Gebäude*), 1862 wurde dieser Name auf den ganzen Straßenzug übertragen.

Lit.: Leopoldstadt, 294f.; → Praterstraße.

Jagič Nikolaus R. v., * 22. 9. 1875 Berlin, † 28. 12. 1956 Wien, Internist, So. des Slawisten Vatroslav v. → Jagič. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1900) trat J. in die von Hermann → Nothnagel geführte I. Med. Univ-Klinik im AKH ein. Auf dessen Wunsch erlernte J. in Frankfurt/M. bei Paul → Ehrlich u. Carl Weigert die klin. Mikroskopie u. wandte sich daraufhin bes. der Hämatologie zu. Anschl. arbeitete J. in W. beim Pathologen Anton → Weichselbaum wiederholt mit dem späteren Nobelpreisträger Karl → Landsteiner zusammen. 1909 wurde J., der als einer der Begr. der klin. Laboratoriumstätigkeit in Österr. anzusehen ist, an der Univ. W. für innere Med. habil. u. erhielt 1912 ein Primariat am Sophienspital (1917 tit. ao. Prof., 1922 ao. Prof.). 1931–46 wirkte er als Ordinarius u. Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik im AKH. Weitere Hauptarbeitsgebiete von J. waren Herz- u. Kreislauferkrankungen, Endokrinologie u. klin. Pharmakologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; Wr. klin. Wo. 67 (1955), 711; 69 (1957), 145ff.; Wr. med. Wo. 107 (1957), 89f.; ÖÄZ 12 (1957), 53.

Jagič Vatroslav (1908 v.), * 6. 7. 1838 Varaždin, Kroat., † 5. 8. 1923 Wien 7, Apollog. 19 (wh. 8, Kochg. 15), G. (15. 1. 1862 Agram [Zagreb, Kroat.]) Sidonia (* 19. 4. 1842 Agram, † 26. 1. 1914 Wien 9), Slawist. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie u. bei Miklosich Slawistik u. wurde (nach verdienstvoller Tätigkeit in Berlin [1874–80, Hg. des Zentralorgans „Archiv für slaw. Philologie" ab 1875] u. St. Petersburg [1880–86]) o. Prof. der Slawistik an der Univ. W. (1886–1908) u. begr. hier das Seminar für slaw. Philologie. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Entstehungsgesch. der kirchenslaw. Sprache, 1900; Gesch. der slaw. Philologie, 1911). → Jagičdenkmal, → Jagičgasse.

Lit.: GBÖ; NÖB 4; ÖBL; Wr. Slawist. Jb. 1 (1949; *Werkverz.*); Ruhestätten, 125.

Jagičdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Ivan Mestrović für Vatroslav v. → Jagič.

Jagičgasse (13, Lainz), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach Vatroslav v. → Jagič.

Jahn Adolf, * 4. 6. 1873 Wien, † 4. 4. 1930 Wien 7, Lerchenfelder Str. 33 (Hietzinger Frdh.), Dichter, Maler. Schrieb v. a. Novellen u. Lyrik.

Jahn Friedrich Ludwig → Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse, → Jahngasse.

Jahn Gustav, * 17. 5. 1879 Wien, † 17. 8. 1919 (in den Ennstaler Alpen [Ödsteinkante] abgestürzt), Maler, Alpinist. Legte als Maler den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Landschafts- u. Genrebilder in versch. Techniken (Öl, Tempera, Aquarell); Lampi- (1898), Gundel- (1899), Spezialschul- (1901) u. Rosenbaumpreis (1904). Als Bergsteiger wurde J. richtungweisend im Felsklettern (Südwand der Großen Bischofsmütze); J. liebte lange Gratklettereien mit Überschreitung möglichst vieler Gipfel an einem Tag, wie etwa Fünffingerspitze–Grohmannspitze–Zahnkofel–Plattkofel (Südtir. Dolomiten); als bedeutender Skiläufer errang er bei Wettbewerben 28 Preise.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz., Berggefährten u. Bergfahrten*); Thieme–Becker; Vollmer; Mitt. DÖAV 1919, 110, Österr. Touristenztg. 1919, 131.

Jahn Ignaz → Jahns Traiteurie.

Jahn Rolf (Adolf Paul Rolf), * 2. 1. 1898 Frankfurt/M., † 29. 9. 1968 Aspangberg, Königsberg 57, Theaterdirektor, Industrieller. Besuchte das Hoch'sche Schauspiel-Konservatorium in Frankfurt u. absolvierte Engagements an der Volksbühne Leipzig, am Neuen Theater Frankfurt bzw. Dresden, am Vereinigten Stadttheater Barmen/Elberfeld u. an den Rotterbühnen Berlin. 1926 kam J. nach W. u. gründete hier 1927 die „Komödie" (1, Johannesg. 4), die er bis 1932 leitete. 1932 wurde er auf Vorschlag von Rudolf → Beer vom Verein Dt. Volkstheater zum Dir. bestellt u. blieb es bis 1938; damit leitete er 1932/33 auch das Raimundtheater (die beiden Theater waren in den letzten Jahren der Ära Beer gemeinsam geführt worden). J. bot am Volkstheater große Abende mit prominenten Gästen (Nora Gregor, Käthe Dorsch; Jannings, Moser, Hansen). Da sich J. mit der Konkurrenz des Kinos konfrontiert sah, begann er mit seinem Spielplan die Dramaturgie des Kinos zu imitieren; dem aufkommenden Revuefilm entsprach das musikal. Lustspiel, das mit der Musik Ralph → Benatzkys Einzug ins Theater hielt (Bezaubernndes Fräulein, 1933 u. 1936; Das kleine Café, 1934); viele der Komödien spielten im Wr. Milieu. Zu den bedeutsamen Aufführungen gehörten Stücke von Gerhart Hauptmann u. angelsächs. Autoren (Shaw, Wilde, Galsworthy, O'Neill, Anouilh). Zum Ensemble gehörten Vilma → Degischer, Margarete Fries, Adrienne → Gessner, Hansi → Niese, Hans → Jaray, Hans → Moser, Oskar → Wegrostek u. a., zu den Gästen Albert → Bassermann u. Max → Pallenberg, zu den Regisseuren Otto → Preminger u. zu den Bühnenbildnern Oskar → Strnad. Nach der Wiedereröffnung des Volkstheaters am 10. 5. 1945 wurde J. kurzzeitig nochmals Dir. Am 1. 7. 1945 folgte ihm (vom Wr. Kulturstadtrat Viktor → Matejka favorisiert) Günther Haenel. 1946–65 war J. Besitzer des Erlacher Ziegelwerks.

Lit.: Wer ist wer (1951); Evelyn Schreiner (Hgin.), 100 J. Volkstheater. Theater, Zeit, Geschichte (1989), 88ff., 154f. – *Unterlagen Volkstheaterarchiv u. Forschungen Girid Lot-Schlögl.*

Jahn Wilhelm, * 24. 11. 1835 Hof, Mähr. (Dvorce, ČR), † 21. 4. 1900 Wien 1, Walfischg. 5 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 26), Hofoperndirektor. Er begann seine Theaterlaufbahn 1852 als Sänger in Temesvar, wurde dann Theaterkapellmeister u. ging als solcher 1856 an die Dt. Oper in Amsterdam sowie 1859 ans Dt. Landestheater in Prag. 1864–80 war er Kgl. Musikdir. in Wiesbaden, wo ihm auch die Oper unterstand. Von 1. 1. 1881 bis 15. 10. 1897 war er Dir. der Wr. Hofoper. Er war ein typ. künstler. Vertreter des liberalen Großbürgertums (das, vermö-

gend u. kunstaufgeschlossen, dem Theater zugewandt war), förderte das Ballett (UA „Puppenfee" 4. 10. 1888) u. das klass. Repertoire, die Moderne (unter der man damals v. a. Richard Wagner verstand [EA „Tristan u. Isolde" 4. 10. 1883]) überließ er den besten Händen jener Zeit,



Wilhelm Jahn. Foto.

näml. Hans → Richter. Zu den in seiner Ära präsentierten Neuheiten gehörten u. a. Verdis „Othello" (EA 14. 3. 1888), Cornelius' „Der Barbier von Bagdad" (EA 4. 10. 1890), Massenets „Manon" (EA 19. 11. 1890), Mascagnis „Cavalleria rusticana" (EA 20. 3. 1891), Leoncavallos „Der Bajazzo" (EA 19. 11. 1893), Humperdincks „Hänsel u. Gretel" (EA 18. 12. 1894), Kienzls „Evangelimann" (11. 1. 1896) u. Smetanas „Verkaufte Braut" (EA 4. 10. 1896); auch die „Fledermaus" fand Eingang in den Spielplan (EA 28. 10. 1894). In den letzten Jahren seiner Dion. wurde er durch ein sich verschlimmerndes Augenleiden stark behindert u. räumte schließl. Gustav → Mahler den Platz. J. war ein feinsinn. Musiker, ein hervorragender Dirigent u. ein ausgezeichneter Ensembleführer, der sich bei Sängern, Musikern u. Publikum großer Beliebtheit erfreute. Büste von Viktor Tilgner in der Österr. Galerie, Taktstock im Besitz der Wr. Philharmoniker.

Lit.: Kat. Oper, 74ff.; Prawy, Oper, 52ff.; Bauer, Opern, Reg.; Ruhestätten, 11.

Jahndenkmal (19, Leopoldsberg, an der äußeren Umfassungsmauer der Burg beim Beginn des Nasenwegs), Reliefbildnis des „Turnvaters" Friedrich Ludwig Jahn (→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse) aus Untersberger Marmor von Georg → Leisek, gestiftet 1928 anläßl. des 150. Geburtstags Jahns vom 4. Wr. Turnbez. (enth. 21. 10. 1928). (*Kurt J. Apfel*)

Jahngasse (5), ben. (12. 6. 1877) nach Friedrich Ludwig Jahn (→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse); vorher Mohng.

Jahngasse (12, Untermeidling), erw. ab 1886 (ben. nach Friedrich Ludwig Jahn [→ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse]), seit 1894 → Singrienergasse.

Jahns Traiteurie (1, Himmelpfortg. 6). Ignaz Jahn (1744–1810), als vorzügl. Koch bekannt, kam aus Ung. nach W. Maria Theresia übertrug ihm 1772 die Traiteurstelle in Schönbrunn, 1776 jene im → Augarten. 1795 erwarb J. das Haus Nr. 6 in der Himmelpfortg. (neben dem Palais des Prinzen Eugen), in dem sich ein Konzertsaal befand (1788 dirigierte → Mozart ein Pastorale von Händel, am 4. 3. 1791 trat er letztmals auf u. spielte sein Klavierkonzert B-Dur, KV 595). J. eröffnete hier ein vorzügl. Restaurant, das er bis 1810 führte. Bes. hinsichtl. der Tafelmusik bot J. Unvergleichliches; so führte etwa am 6. 4. 1797 im Rahmen eines Benefizkonzerts zugunsten des 21jähr. Geigers Ignaz → Schuppanzigh Ludwig van → Beethoven hier erstm. sein Quintett für Fortepiano mit 4 Bläsern auf, u. am 29. 3. 1798 fand eine Akad. statt, bei der Beethoven, Schuppanzigh u. die mit Mozart befreundet gewesene Sängerin Josepha Duschek mitwirkten. Alle intimeren bürgerl. Festveranstaltungen, wie Hochzeiten, Jubiläen, Tanzunterhaltungen, für die im privaten Rahmen die erforderl. Räumlichkeiten fehlten, konnten in dem im 1. Stock gelegenen Salon von J.s T. gefeiert werden; dahinter lagen Spiel- u. Souperzimmer. Berühmt waren die „Privatpiqueniques", bei denen die eigene Hauskapelle (rote Uniform mit gold. Borten) aufspielte; auch Kinder- u. Wohltätigkeitsbälle wurden abgehalten. Der musikal. Exzentrikclown Basilius → Bohdanowicz spielte mit seiner Familie 1802 auf einem Klavier achthänd. Im März u. Apr. 1808 hielt hier A. W. v. Schlegel 15 Vorlesungen über Dramaturgie. J.s So. Franz führte nach dem Tod des Vaters (1810) das Geschäft weiter, doch verlor es in den 20er Jahren an Beliebtheit. Nachdem das Haus bereits 1812 seinen Besitzer gewechselt hatte, legte Franz J. M. der 20er Jahre auch das Gewerbe zurück.

Lit.: Gustav Gugitz, Ein Stück Altwr. Lebenskunst, Gastwirt J. u. seine Unternehmungen, in: UH 3 (1930), 309ff., 340ff.; Rudolf Klein, Der Saal des I. J. Eine Wr. Mozart-Beethoven-Stätte, in: Acta Mozartiana. Mitt. der dt. Mozart-Ges. 17 (1970), 51ff.; Otto Erich Deutsch, Mozart. Die Dokumente seines Lebens (1961), 339; Prilisauer 1, 6; Reischl, Biedermeierzeit, 111ff.; Bibl. 3, 362f.

Jahr (lat. annus), Zeitraum, in welchem die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet. **1)** *Julianisches Jahr:* ben. nach Julius Caesar (reg. 49–44 v. Chr.). Man ging von einer Umlaufdauer von 365 Tagen, 6 Stunden aus u. reihte nach jeweils 3 Jahren zu 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 Tagen. Jahresbeginn war urspr. der 25. 12., erst in der 1. H. des 16. Jh.s ging man auf den 1. 1. über. – **2)** *Gregorianisches Jahr:* ben. nach Papst Gregor XIII. (reg. 1572–85). Man präzisierte nunmehr die Umlaufdauer auf 365 Tage, 5 Stunden, 58 Minuten, 46 Sekunden. Danach fallen in jeweils 400 Jahren 3 Schalttage aus. Die Umstellung auf den Gregorian. Kalender wurde 1582 verlautbart (auf den 4. folgte der 15. 10. 1582) u. im kath. Teil des Hl. Röm. Reichs 1583–85 (in Österr. [u. W.] 1584) eingeführt; der evang. Teil des Reichs schloß sich erst 1700 an, Rußld. erst nach 1917. – Die altröm. Jahreszählung hatte „ab urbe condita" begonnen, also mit dem Jahr der Gründung Roms (d. i. 753 v. Chr.); die Zählung nach Christi Geburt geht auf den röm. Abt Dionysius Exiguus († um 555) zurück; der Beginn der jüd. Zeitrechnung entspricht dem Jahr 3760 v. Chr. → Monat, → Tag. (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des dt. MAs u. der Neuzeit (Hannover [10]1960).

Jahrbücher, Wiener (oftmal. Bezeichnung für die „Jbb. der Lit."), offiz. Viertelsjahrsschr., die 1818 von Gentz begr. wurde u. bis 1849 erschien. Hgg. (Redakteure) waren

u. a. Collin, Hülsemann u. Kopitar, zuletzt (1829–49) Johann Ludwig → Deinhard-Deinhardstein, der die Zs. auf ein hohes Niveau brachte. Die W. J. wurden von Metternich gefördert u. vertraten das romant.-konservative Staatsprogramm.

Jahreszeiten, Vier (6, Linke Wienzeile 64), spätsecessionist. Wohnhaus (mit charakterist. Überlagerung mit klassizist. Elementen u. eigenwill. Reliefschmuck), erb. 1913 von Julius Hecht für Mitgl. der Familie Hollschek. Plast. Dekor (Frauenakte als 4 Jahreszeiten), Glasfenster mit geometr. Motiven.

Lit.: Dehio 2–9, 263; Achleitner 3/1, 192.

Jahreszeiten, Zu den vier (1, Peterspl. 9, Kühfußg. 2). Das Haus gehörte 1696 einem Günstling Leopolds I., dem Hofkammerrat u. Schloßhptm. von Laxenburg Johann Jakob März v. Spiegelfeld, u. kam nach mehrmal. Besitzerwechsel 1833 an Josef u. Anna → Daum (→ Elysium). 1840 wurde das Gebäude, das früher aus 2 kleinen zweistöck. Häusern bestanden hatte, gem. m. einem kleinen Haus in der Kühfußg. abgerissen. Der Neubau, bis 1849 als Zinshaus benützt, wurde 1851 zu einem Hotel adaptiert, das Daum leitete. Es war mit einem in W. bis dahin noch nicht gesehenen Komfort nach neuestem Pariser Muster (auch mit Chambres séparées) ausgestattet. Das Hotel konnte nach seiner Eröffnung gegen Eintrittsgeld besichtigt werden. An den ersten 5 Besuchstagen zählte man an die 47.000 Besucher. Am 24. 1. 1854 überließ Daum das Hotel gegen eine jährl. Leibrente von 5.000 fl Josef Wandl. Bis 1895 blieb es Besitz von dessen Familie, am 1. 4. 1895 übernahm es Ignaz Dungl. Hotel → Wandl.

Lit.: Kisch 1, 152; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 99f., 107; Bibl. 3, 328 (Hotel Daum).

Jahreszeiten, Zu den vier (4, Operng. 30–34), Assanierungsbau (1937), err. nach Plänen von Eugen Kastner u. Fritz Waage.

Lit.: Achleitner 3/1, 156.

Jahrmarkt. Zum Unterschied von den tägl. Märkten, bei denen Güter des tägl. Bedarfs (insbes. Lebensmittel) aus den Produktionsstätten einer Stadt u. ihrer nächsten Umgebung angeboten wurden, u. den Wochenmärkten, die nur an einzelnen Wochentagen stattfanden u. aus der weiteren Umgebung beliefert wurden, fanden J.e grundsätzl. nur einmal, in manchen Städten zwei- oder dreimal jährl. statt u. dauerten jeweils mehrere Wochen. Hier wurden auch ausländ. Güter angeboten. Um fremde Kaufleute zum Besuch zu ermuntern, waren während der J.e Vorschriften, die den freien Warenaustausch hemmten (Ein- u. Ausfuhrbeschränkungen, Niederlagszwang, Zölle u. Mauten) gemildert oder außer Kraft gesetzt. Die Abhaltung zweier J.e in W. erwog bereits Kg. Ottokar II. (1276), bewilligt wurden sie am 24. 6. 1278 von Rudolf I. v. Habsburg; danach sollten beide J.e 2 Wochen dauern, einer um Maria Lichtmeß (2. 2.), der andere ab dem Jakobstag (25. 7.) abgehalten werden. 1382 wurden die Termine auf Christi Himmelfahrt (Donnerstag nach dem 5. Sonntag nach Ostern) u. St. Katharina (25. 11.) verlegt, die Dauer auf je 4 Wochen verlängert. Von der Lockerung der Einfuhrbeschränkungen während der J.e war nur landfremder Wein ausgenommen, ab 1396 war auch der Import von Bier untersagt. Termine u. Dauer der beiden J.e, die in der „Vienna Austriae" des Wolfgang Lazius (1546) u. in Wolfgang Schmeltzls „Lobspruch" (1548) erw. werden, wurden 1526 u. 1662 vom Landesfürsten bestätigt. Später kam es zu mehrmal. Terminverschiebungen: der Frühjahrsmarkt sollte ab 1715 am Sonntag vor Fronleichnam beginnen, ab 1749 am Montag nach Jubilate (d. h. dem 3. Sonntag nach Ostern); der Herbstmarkt wurde auf 8 Tage vor Michaeli (29. 9.) verlegt. Die Dauer beider Märkte wurde auf jeweils 3 Wochen verkürzt. 1772 setzte man als Beginn des Herbstmarkts den Allerseelentag (2. 11.) fest. Die letzte Veränderung kam 1849: der Frühjahrsmarkt sollte nun 14 Tage nach Ostern, der Herbstmarkt am 15. 10. beginnen, beide sollten nur mehr 14 Tage dauern u. nicht mehr in der Stadt, sondern auf dem Glacis vor dem Schottentor stattfinden. Mit GR-Beschl. v. 27. 9. 1872 wurden beide Märkte abgeschafft; sie waren immer schlechter besucht worden u. zu Kleinhandelsveranstaltungen herabgesunken; der Großhandel ging längst andere Wege. – Von 1382 bis ins 16. Jh. fand anläßl. der Wr. J.e jeweils das → Scharlachrennen statt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 562f.; Irmtraut Hering, Die privilegierten Wr. Hauptjahrmärkte von ihrer Gründung im J. 1278 bis zu ihrer Aufhebung im J. 1872, Diss. Univ. W. (1965); Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 2/9 (1986), 89 (Abs. 29), 193f., 273 (Abs. 15).

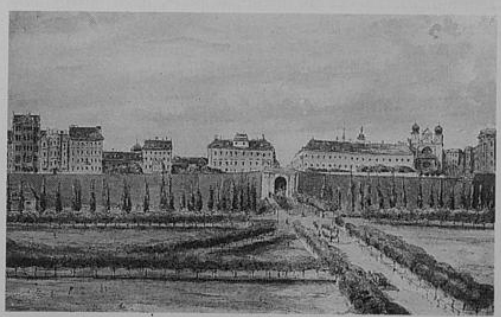
Jajus (eigentl. Lejay) Nikolaus, * 1504 Mieussy, Savoyen, † 6. 8. 1552 Wien (Grabstätte St. Niklas in der Singerstr. [damals von Franziskanern betreut]), Jesuit. Fand 1535 als Mag. in Paris Anschluß an die → Jesuiten (die 1540 als Orden bestätigt wurden) u. war 1542–50 (hauptsächl. in Dtschld.) für die Ausbreitung der Gesellschaft Jesu tätig. Auf Einladung Kg. Ferdinands entsandte der Ordensgründer Ignatius v. Loyola 1551 Jesuiten unter Führung J.' nach W. (Eintreffen am 25. 4.), wo sie zunächst prov. im Dominikanerkloster eingemietet waren. J. hielt Vorlesungen an der Wr. Univ. u. erregte durch seine Predigten Aufsehen. Als Ltr. der Wr. Ordensniederlassung folgte ihm P. Nikolaus Lanoy. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 1 (Freiburg/Br. 1907), 15ff., 45f.

Jakob auf der Hülben, St. → Jakobskirche (1).

Jakob-Bindel-Platz (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach J. → Bindel.

Jakoberbastei (auch Braunbastei [vermutl. nach einem der beim Bau beschäftigten Ingenieure] bzw. Untere Para-



Jakober- und Dominikanerbastei. Aquarell von Emil Hütter, 1858.

deisbastei ben.; ging in die Stubenbastei über), auf Kosten der dt. Reichsstände auf dem Areal der späteren → Gartenbaugesellschaft 1545–55 erb. Die Nähe des Klosters von St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]) gab ihr den Namen. Auf der Bastei wurde das → Coburgpalais err. 1858–62 wurde die Bastei abgebrochen, gegen den Stadtpark zu wurde als Stadtausgang die → Jakobergasse eröffnet.

Lit.: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974); Perger, Straßen; Bibl. 3, 34 (Braunbastei).

Jakobergasse (1), ben. (1862) nach dem Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (→Jakobskirche [1]); am 23. 11. 1909 erhielt ein Teil der J. die Bezeichnung → An der Hülben (gleichzeitig Verlängerung der [neuen] J. von der Riemerg. bis zur Stubenbastei). – Urspr. bildeten die Parzellen J. 1–4 bzw. An der Hülben 1–4 u. 6 ein (versch. Bezeichnungen führendes) Gäßchen, 1701 scheint erstm. der Name Jacobergassel auf.

Lit.: Perger, Straßen.

Jakoberhof (1), seit etwa 1866 → Zedlitzgasse. – Das Kloster St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]) wurde von Joseph II. (gem. m. dem Himmelpfort- u. dem Laurenzkloster, die in der Umgebung lagen) aufgehoben (25. 9. 1783) u. bereits 1784 abgebrochen; auf dem Klosterareal entstand ein Ärarialgebäude, in dem das Stempelamt untergebracht wurde, an der Stelle der Kirche das Haus CNr. 797. Der große Hof des Klosters wurde A. 19. Jh. der k. k. Tabak-Gefällen-Kameral-Direktion übergeben, der kleine (der an die Stubenbastei grenzte) 1785 der k. k. → Orientalischen Akademie zugewiesen, nachdem das doppelte Tor, das das Kloster gegen die Riemerg. abschloß, entfernt worden war; den Meierhof mietete der Großfuhrwerksunternehmer Joseph → Janschky zur Einstellung seiner Mietequipagen, die Kirche erwarb Johann Wenzel Gf. Paar u. ließ sie 1786 zu einem dreistöck. Wohnhaus umgestalten (später nach einem Besitzer „Pidollsches Haus" gen.). Die Demolierung des Kleinen J.s wurde am 14. 12. 1869 beschlossen; der Abbruch erfolgte im Febr. 1871.

Jakob-Gremdlinger-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. G. (richtig Gremblinger), der 1600–14 Pfarrer von Weidlingau gewesen ist.

Jakobiner (Jakobinerverschwörung, Jakobinerprozeß). **1)** Bezeichnung des wichtigsten polit. Klubs der Franz. Revolution, ben. nach dem Zusammenkunftsort im ehem. Dominikanerkloster St. Jakob in Paris; nach Abspaltung eines gemäßigten Flügels (Girondisten, ben. nach dem Département Gironde) 1791 erlangten die J. (nunmehr radikale Republikaner) im Nationalkonvent (dem 1792–95 bestehenden franz. Parlament) maßgebl. Einfluß (Schreckensherrschaft, Massenhinrichtungen polit. Gegner). Nach dem Sturz Robespierres wurden die J. 1794 verboten u. ihr Klub geschlossen. – **2)** Im weiteren Sinn internat. Bezeichnung für konsequente Verfechter der Grundsätze der Franz. Revolution (Gleichheit aller Staatsbürger, Einrichtung einer Volksvertretung, Abschaffung der Klöster u. Verstaatlichung des Kirchenguts). Im Hl. Röm. Reich breiteten sich diese Grundsätze während des Kriegs mit Frankr. (1792–97) aus; in Mainz kam es 1792/93 zu einem jakobin. Regime unter Georg Forster. In den habsburg. Territorien gab es ab 1793 in versch. Städten Österr.s u. Ung.s geheime Zirkel. In W. kam es 1794 zur Aufdekkung der „Jakobinerverschwörung"; 1794/95 wurden in W. u. Ofen (Buda) Prozesse abgehalten (in W. gab es 36 Angeklagte, durchwegs aus gehobenen Schichten), die mit Hinrichtungen (u. a. Franz v. → Hebenstreit u. Ignaz Joseph Martinovics, 1795) bzw. schweren Kerkerstrafen (u. a. Martin Joseph → Prandstätter, Andreas → Riedel u. Johann → Hackel) endeten; auch Alois → Blumauer wurde in Untersuchung gezogen, entging aber einer Verurteilung. Als Lockspitzel gegen die Wr. J. hatte der Buchdrucker u. Verleger Joseph Vinzenz → Degen fungiert. Daß der Prozeß nicht von einem Sondergericht ohne Berufungsmöglichkeit, sondern von einem ordentl. Gericht geführt wurde, ist der Unbeugsamkeit des Präs.en der Obersten Justizstelle, Karl Anton v. → Martini, zu danken. In der Lit. werden Verfahren u. Strafen unterschiedl. bewertet; erwiesen ist, daß neben echten Revolutionären (wie bspw. Hebenstreit, der Kontakte zur franz. Regg. aufgenommen u. wahrscheinlich auch das „Eipeldauerlied", ein radikales Zirkular in Versen, verfaßt hatte) auch vergleichsweise harmlose Personen (wie Hackel) verurteilt wurden. (*Richard Perger*)

Lit.: Denis Silagi, J. in der Habsburger-Monarchie, in: Wr. hist. Stud. 6 (1962); Helmut Reinalter (Hg.), J. in Mitteleuropa (Innsbruck 1977); Kat. HM 15, 73 (Nr. 161: *Verzeichnis der Angeklagten im J.-Prozeß*); 96, 35 f.; 124 (1989; „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch in Österr.?"); Alois Löw, Zur Gesch. des Wr. J.-Prozesses, in: Mo. 7 (1903–05), 166 ff. (*Abdruck des Verzeichnisses*); Helmuth Größing, Zur Gesch. der Wr. J. (1794/95), in: WGBll. 30 (1975), 150 ff.; Csendes 3, 36; StChr, 183; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 100 ff.

Jakobinerprozeß → Jakobiner.

Jakob-König-Hof (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach dem Arzt u. Floridsdorfer GR Dr. J. K. (* 1847, † 1925).

Jakob-Lamm-Gasse (13), ben. (17. 11. 1911 GR Mauer) nach Monsignore J. L. (* 19. 7. 1833 Iglau, Mähr., † 23. 5. 1908 Mauer), Pfarrer in Mauer (14. 2. 1870–16. 2. 1901).

Jakob-Puggl-Weg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach J. P., Forstmeister u. Verwalter des Forstmeisteramts (so in einem Schreiben der Nö. Kammer v. 25. 5. 1563 bez., auch kurz als „Waldmeister" bez. [25. 8. 1563]).

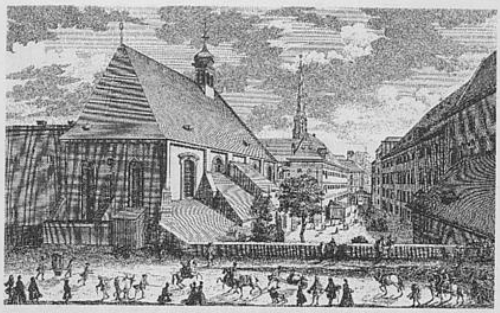
Jakobsfreithof, Am Sanct (1), seit etwa 1866 → Zedlitzgasse.

Jakobsgasse (2, seit 1900: 20), ben. (7. 12. 1852 GR) nach dem hl. Jakob, seit 1869 → Pappenheimgasse.

Jakobsgasse (12, Untermeidling), ab 1864/68 Leopoldig., seit 1894 → Grieshofgasse.

Jakobsgasse (14, Penzing), erw. ab 1887 (auch St.-Jakobs-G.), seit 1894 → Lützowgasse.

Jakobskirche (1, St. Jakob auf der Hülben; Kirche u. Kloster im Stubenviertel [ehem. 1, Riemerg. 7, Zedlitzg. 2–4, Stubenbastei 6–12, An der Hülben 1–3, Jakoberg. 1–5, 6–8; Kirche u. Kreuzgang erstreckten sich an der Stelle des heut. Bundesgymn.s 1, Stubenbastei 6–8, der Klosterfrdh. lag im Teilstück der Zedlitzg., Wirt-



Jakobskirche im Stubenviertel. Stich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

schaftsgebäude befanden sich im Bereich des Gerichtsgebäudes 1, Riemerg. 7]). Das Augustiner-Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (Hülben = sumpf. Stelle) wird 1236 als bereits bestehend erw. (Gewährung eines päpstl. Ablasses für Spenden), 1301 ist die Unterstellung unter die Aufsicht des Chorherrenstifts Klosterneuburg bezeugt. Über die Gründungszeit u. den Stifter herrschte bereits im 16. Jh. Unklarheit; Wolfgang Lazius vermutete die Erbauung einer Kapelle durch Leopold V. 1190, eine Sage will von der Anschwemmung einer hölzernen Statue des hl. Jakobus im nahen Wienfluß wissen, 1544 wird die Entstehung des Klosters aus einer Beginengemeinschaft angedeutet. Die Vorsteherinnen, die den Titel Meisterin (ab M. 16. Jh. Oberin) führten, entstammten vorw. dem Adel, Schenkungen u. Stiftungen flossen dem Ordenshaus aber auch aus dem Bürgertum zu. 1463–70 war ihm das Kloster St. → Maria Magdalena vor dem Schottentor unterstellt. Der Kirchenraum war rechteckig u. in 2 Schiffe geteilt; im MA gab es 4 Altäre u. 5 Kapellen. Am 18. 7. 1525 fielen Kirche u. Meierhof dem großen Stadtbrand zum Opfer, das Klostergebäude u. Teile des Kreuzgangs blieben hingegen verschont. Während der Türkenbelagerung 1529 erlitt das Kloster, weil es unmittelbar an der Stadtmauer lag, durch Beschießung schwere Schäden. 1544 wurde es visitiert (d. h. inspiziert); damals wies es noch 17 Ordensfrauen auf, 1560 nur mehr 3 u. 1572 noch 2, was den Auswirkungen der Reformation zuzuschreiben ist. Unter Dorothea v. Puchheim (1575–94) kam es wieder zu einem Aufschwung; 1586–1603 führte St. Jakob sogar die Verw. des Himmelpfortklosters. Beim Erdbeben von 1590 stürzten die Kirchengewölbe ein (deren Zustand schon 1586 als bedrohl. bezeichnet worden war); erst 1614 wurde aufgrund eines Aufrufs Kard. Khlesls mit der Neueinwölbung begonnen. In den Glanzzeiten des Klosters (17./18. Jh.) wurde die Kirche als das am schönsten geschmückte Gotteshaus von W. bezeichnet. 1627 brannte das Kloster während des großen Stadtbrands ab (wobei auch das Archiv vernichtet wurde), die Kirche blieb allerdings größtenteils unversehrt. Das wiedererr. Kloster wurde angesichts der Türkengefahr 1683 geräumt, die Nonnen flüchteten nach Linz u. kehrten erst 1684 zurück. Unter Oberin Augustina v. Puchheim (1714–22) wurde der Schulunterricht eingestellt; die von Maria Theresia angeregte Eröffnung einer Normalschule kam nicht zustande. Am 25. 9. 1783 wurde das Kloster durch Joseph II. aufgehoben, am 1. 3. 1784 mußten die Nonnen ausziehen. Die letzte Oberin, Maria Katharina Neubeck, nahm die Holzfigur des hl. Jakob mit sich; sie war mit einem schwarzen, muschelgezierten Hut bedeckt, hielt in der re. Hand einen vergoldeten Pilgerstab, besaß einen übergoldeten Mantel u. eine rote Tunika. Gewöhnl. in der Sakristei aufbewahrt, wurde sie an hohen Festtagen auf dem Hochaltar über dem Tabernakel zur Verehrung aufgestellt. Die Statue kam später in den Besitz von Clemens Maria Hofbauer, der sie 1817 dem Ursulinenkloster überließ; als dieses 1960 übersiedelte, kam sie ins Dom- u. Diözesanmus. Die entweihte Kirche, das Kloster u. die dazugehör. Realitäten, die an den Ärar gefallen waren, wurden verkauft u. verbaut. Die Klostergruft wurde 1786 geräumt (737 Exhumierungen, Verlegung auf den St. Marxer Frdh.). Auf einem Teil des Areals err. man 1907 einen Neubau, in dem u. a. das Bezirksgericht Innere Stadt untergebracht wurde. Der Gottesacker, der beim Kloster bestand, gab der Gegend den Namen „Auf St.-Jakobs-Freithof" (→ Zelinkagasse). → Jakoberhof.

Lit.: Perger–Brauneis, 194ff. (*Kloster St. Jakob auf der Hülben*); Theodor Wiedemann, Zur Gesch. des Frauenklosters St. Jakob in W., in: BM 32 (1896), 53ff.; Eva Maria Hantschel, Das Augustiner Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben in W. 1301–1783, Diss. Univ. W. (1969); Gugitz, Gnadenstätten, 15f. (*weitere Lit.*); Ferdinand Wimmer, Regesten zur Gesch. des Frauenklosters St. Jakob auf der Hülben, in: Wr. Diözesanbl. 1889, 267ff., 277ff.; 1890, 8ff., 15ff., 50ff., 62ff.; Lohrmann–Opll, Regesten zur Frühgesch. von W. (FB 10; 1981), 135, Reg. 529; Gugitz, Gnadenstätten 1, 19; dsbe., Sagen u. Legenden, 104f.; Margarete Girardi, Ein verschollenes Wr. Wahrzeichen wieder festgestellt, in: WGBll. 6 (1951), 72ff.; Anton Scheiblin, Die Kirche St. J. auf der H., in: Penz. Mus. Bll., H. 15/16 (1967), 261; G. Razesberger, Die Aufhebung der Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1964); Bibl. 3, 146ff.

Jakobskirche (14, Einwangg.) → Penzinger Kirche.

Jakobskirche (19, Pfarrpl. 3; Heiligenstädter Kirche). Die Kirche zählt zu den ältesten W.s u. hat sich teilw. noch in ihrer urspr. Form erhalten; die Fassade weist unverputzte Bruch- u. Bachsteine auf, der 6 Stufen tieferliegende Innenraum ist einschiffig mit einem roman. Triumphbogen zum nach li. verschobenen Presbyterium. Der Chor ist von einem Kreuzrippengewölbe überspannt u. besitzt vor einem roman. Fenster (mit moderner Verglasung) einen einfachen Altartisch sowie ein got. Sakramentshäuschen u. eine got. Paramentennische. Die Glasfenster re. (in got. Stil gehalten) schuf Margret Bilger („Abendmahl" u. „Taufe", 1955). Das Henkelkreuz über dem Triumphbogen (roman. nachempfunden) stammt von Otto Bechmann u. Toni Schneider-Manzell (1955). Bei Ausgrabungen 1952/53 wurden Grundmauern eines N–S-orientierten, von 15 Außenpfeilern gestützten rechteck. Gebäudes entdeckt, das aus dem 2. Jh. stammt u. als Speicher gedient haben dürfte. Um ca. 400 entstand auf diesen Mauern ein Neubau ohne Stützpfeiler, dessen Inneres durch eine Wand in 2 Räume geteilt war. Im südl. Raum befanden sich 2 exhumierte Gräber; dieser Raum wurde im 11. Jh. von einer O–W-orientierten rechteck. Kirche überdeckt. Gegen 1100 wurde an ihre Ostseite ein rechteck. Chor angeb., im Lauf des 12. Jh.s erweiterte man das Langhaus nach Westen. Dieser Sakralbau bildet den Kern der heut. J., die 1256 als bereits bestehend erw. wird u.

von der Heiligenstädter Pfarrkirche St. Michael, die A. 12. Jh. als Filiale der Klosterneuburger Pfarrkirche St. Martin gegr. wurde, zu unterscheiden ist. Die urspr. Funktion von St. Jakob ist umstritten, ebenso die Deutung des größeren der spätröm. Gräber als urspr. Grab des hl. → Severin († 482), dessen Gebeine 488 nach Ital. verbracht wurden. Der Name „sanctus locus" (hl. Stätte, woraus verballhornt Heiligenstadt [besser -statt] entstand), deutet jedenfalls auf die Kultstätte eines Heiligen. Ungeklärt ist auch die Bedeutung zweier mächt., aus spätröm. Zeit stammender, von Sockelplatten bedeckter Fundamentblöcke unmittelbar vor den beiden Gräbern. Nach *Ortolf Harl* läßt sich die Hypothese, der hl. Severin sei in Heiligenstadt gestorben, nicht aufrechterhalten. Bei Ausgrabungen 1985 fand sich im Pfarrgarten ein weiteres gemauertes u. leeres Römergrab, wodurch sich die Vermutung bestätigte, daß beim Bau der roman. Kirche ein spätröm. Frdh. berührt wurde, dessen Bestattungen aus rituellen Gründen exhumiert wurden. Diese Befunde u. die unter der Kirche gefundenen röm. Bauten sprechen dafür, daß sich im Bereich des Pfarrplatzes von Heiligenstadt eine röm. Siedlung befunden hat, an der aus topograph. Gründen die Limesstraße vorbeiführen mußte. Ein Hospiz (Pilgerherberge?) bestand im 13. Jh. östl. der Kirche, die 1529 u. 1683 von den Türken zerst. wurde; bei Ausgrabungen 1985/86 fand man östl. der Kirche Gebeine von mehr als 100 Kindern. Während die Außenmauern der Kirche noch roman. Formen zeigen, ist das Innere barockisiert; zur Ausstattung zählen ein von Philipp Veit 1814 gemaltes Marienbild (aufgrund eines Gelöbnisses in der Völkerschlacht bei Leipzig) u. ein Bild des hl. Severin von 1745. Die Ausgrabungen von 1952/53 sind in einem über eine Treppe zugängl. unterird. Raum ersichtl. gemacht. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Bandion, 374ff.; Missong, 254; Dehio, 183f.; ÖKT 2, 407ff.; Alfred Neumann, Röm. Baureste u. frühchristl. Kultstätte in Heiligenstadt, in: Amtsblatt 5. 11. 1952; dsbe., Ausgrabungen in Heiligenstadt, in: ebda., 24. 3. 1954; P. Klemens Kramert, Ausgrabungen unter der St. Jakobs-Kirche dokumentieren 1500 J. Heiligenstadt ([3]1963); dsbe., Nochmals: Heiligenstadt Sanctus locus, in: WGBll. 9 (1954), 12ff.; Karl Lechner, Heiligenstadt – Sanctus locus, in: ebda., 8 (1953), 54ff.; dsbe., Ein letztes Wort in der Frage: Severin – Sanctus locus – Heiligenstadt, in: ebda., 9 (1954), 31ff.; Ernst Karl Winter, St. Severin, Ideologie u. Realität, in: ebda., 2ff.; dsbe., Frühchristentum, in: Jb. 12 (1955/56), 7ff.; Hedwig Gollob, Die Rekonstruktion der frühchristl. Kirche zu St. Jakob in W.-Heiligenstadt, in: WGBll. 22 (1967), 161ff.; Ortolf Harl, 25 J. archäolog. Forschung in W., in: Mitt. österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- u. Frühgesch., 26 (1976), 1ff., bes. 6ff.; dsbe., Der Verlauf der Limesstr. innerhalb des Territoriums von Vindobona, in: Roman Frontier Studies 1989, Proceedings of the XVth internat. Congress of roman frontier studies (Hgg. V. A. Maxfield, M. J. Dobson, Exeter 1991), 225ff.

Jakobskirche (21, Schloßhofer Str. 7; St. Jakob d. Ä., Jacobus major). 1801/02 wurde eine kleine Landkirche erb., die 1809, z. Tl. abgetragen, als Batteriestand Verwendung fand u. nach dem Krieg abgerissen wurde. 1834/35 erb. Anton Mittendorfer eine neue Kirche (3. 6. 1845 Pfarre). Als diese für die wachsende Bevölkerungszahl zu klein wurde, trug man sie 1938 ab. In der Nähe wurde nach Entwürfen von Robert → Kramreiter eine neue Kirche err. → Floridsdorfer Kirche.

Lit.: Missong, 268; ÖKT 2, 478; Franz Polly, Floridsdorf. Heimatkundl. Spaziergänge (1989), 62ff. (*auch Liste der Pfarrer*); Dehio, 191; Schnerich, 221; Hans Smital, Gesch. der Großgmde. Floridsdorf (1903), 204ff.; Bibl. 3, 274.

Jakobskloster → Jakobskirche (1).

Jakob-Sommerbauer-Straße (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach dem Kalksburger Bgm. J. S., der von franz. Truppen wegen Widersetzung am Hauptpl. erschossen wurde.

Jakob-Stainer-Gasse (13, Speising), ben. (9. 5. 1942 KAL) nach dem Tir. Geigenbauer J. St. (* 14. 7. 1621 Absam, Tir., † E. 1683 ebda.), vermutl. einem Schüler der Geigenbaumeister in Cremona, der als „Meister der dt. Geigenbauschule" bez. wird.

Lit.: W. Senn, J. St., der Geigenmacher zu Absam (1952).

Jakobsstraße (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Dunklergasse.

Jakobus → Jacobus.

Jakob-Winter-Park (20, Pappenheimg. [von Hartlg. bis Dammstr.]), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach J. W. (1804–55), Ortsrichter in der Brigittenau.

Jaksch Amalie, * 4. 4. 1846 Wien, † 19. 6. 1913 Triest, Tänzerin. Absolvierte die Ballettschule (ab 1853), wurde Corpstänzerin (1861) u. war 1871–76 Solotänzerin an der Hofoper. Auch ihre Schwestern Anna, Hermine u. Wilhelmine waren Tänzerinnen (letztere 1874–77 Solotänzerin).

Jaksch Erik, * 7. 1. 1904 Wien, † 27. 7. 1976 Wien, Komponist. Komponierte neben Chansons u. Filmmusik die Operetten „Millionenhochzeit" (1941), „Veronika" (1944), „Das Paradies ohne Männer" (1951) u. a.

Lit.: GBÖ.

Jaksch Hans, * 29. 10. 1879 Hennersdorf, Böhm. (Dubniče, ČR), † 8. 1. 1970 Wien 13, Adolfstorg. 7, Architekt. Stud. ab 1898 als ao., später als o. Hörer an der TH W. (bei Ferstel u. König) u. wechselte dann an die Akad. der bild. Künste (Meisterklasse Ohmann). 1907–60 bildete er mit Siegfried → Theiß eine Arbeitsgemeinschaft. Zu den bedeutenderen Werken zählen der → Quarinhof (10, Quarinpl. 10–12; 1924), die Wohnhausanlage → Sandleiten (16, Matteottipl.; 1924; gem. m. Hoppe, Tölk, Krauß, Schönthal u. Matuschek), die Wohnhausanlage 14, Phillipsg. 8 (1924), die → Evangelische Kirche Am Tabor (1914–26), das → Hochhaus (1934–37), das Entbindungsheim Wielemansg. (1926) u. die → Reichsbrücke (1933–37). 1919–38 war J. Vors. des Ausschusses für österr. Normung (ÖNA) u. der eigentl. Schöpfer der ÖNORM. In der natsoz. Ära baute er Kasernen, Industrie- u. Nutzbauten, Schulen, Krankenhäuser u. Kurheime sowie Miethäuser u. Villen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Wer ist wer?, 167; Gmeiner–Pirhofer, 231; Hautmann, 493f.; Arch. 19. Jh., 244; Kurier 17. 8. 1987; RK 26. 10. 1959, 28. 10. 1969, 17. 10. 1979.

Jaksch Josef → Jakschgasse.

Jaksch Wenzel, * 25. 9. 1896 Langstrobnitz, Böhm., † 27. 11. 1966 Wiesbaden, BRD. Kam 1910 nach Ottakring (GT 16, Lindauerg. 34–36), erlernte hier das Mau-

rerhandwerk, betätigte sich aber auch im Verband jugendl Arbeiter. 1918 wurde er in seiner Heimat einer der Sprecher der sudetendt. Sozdem., wurde 1929 ins tschechoslowak. Parlament gewählt u. 1938 Vors. der sudetendt. Sozdem. Ab 1945 wirkte er in der BRD (zuletzt 1964–66 als Präs. des Bunds der Vertriebenen).

Lit.: AvW, 303f.

Jakschgasse (14, Penzing), ben. (23. 9. 1940 KAL) nach dem Bürgerschuldir. (Ruhestand 1923), Präs. des 10. dt. Sängerbundfests in W. (1928), Ehrenvorstand des Schubertbunds (Mitgl. ab 1892, Vorstand-Stv. 1896–1900, Vorstand 1901–21) u. Vorstand (1900–37) des Ostmärk. (zuvor Nö.) Sängerbunds Josef J. (* 18. 3. 1861 Drum b. Böhm.-Leipa, † 15. 2. 1937 Wien), der 1886–1937 auf dem Gebiet des Chorgesangs führend tätig war. Bürger der Stadt W. (20. 3. 1931), Ehrenmitgl. von etwa 130 Sängervereinigungen, Hofrat.

Lit.: ÖBL; Jäger-Sunstenau, 84; NFP 20. 2. 1937.

Jalkotzy Alois, * 25. 2. 1892 Wien, † 8. 1. 1987 Wien 8, Feldg. 10, Pädagoge, Volksbildner, Beamter. Betätigte sich bereits als Jugendlicher aktiv in der SDAP u. ergriff später den Lehrberuf. 1922–34 war J. Sekr. der Kinderfreunde, 1932–34 auch GR. 1934 u. 1944 befand er sich in Haft. Ab 1945 widmete er sich dem Wiederaufbau der volksbildner. Einrichtungen u. deren Organisation, 1946 wurde über seine u. seines Neffen Karl → Gerstmayer Anregung die → Kleine Galerie eingerichtet, 1947–49 war er Dir. des „Erziehungsheims der Stadt W." in Eggenburg (NÖ). Begr. der „Elternschule" (1950) u. der „Mappe der Menschlichkeit"; versch. pädagog. Publikationen (bspw. „Das kleine ABC der Erziehung"). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1966), GEZ (1972).

Lit.: ÖL; Jakob Bindel (Hg.), 75 J. Kinderfreunde (1983), 47ff.; W. aktuell 11/1979, 22ff.; AZ 25. 2. 1982; Presse 26. 2. 1982, 7; Neue AZ 15. 1. 1987; RK 23. 2. 1972, 25. 2. 1977, 19. 2. 1982.

Janáček Leos, * 3. 7. 1854 Hukvaldy, Mähr., † 12. 8. 1928 Mähr.-Ostrau (Ostrava, ČR), Organist, Komponist. Wurde in Prag, Leipzig u. W. (Konservatorium bei Franz Krenn, Apr.–Juni 1880) ausgebildet, war dann Lehrer an einem Brünner Lehrerseminar u. dirigierte Chöre; schließl. gründete er in Brünn eine Orgelschule. Er war mit Dvořak u. Smetana befreundet. Mit seiner um 1900 komponierten Oper „Jenufa" erzielte er 1916 am Prager National-Theater den künstler. Durchbruch u. erlangte Weltruf (EA Hofoper 16. 2. 1918, EA Volksoper 15. 2. 1937). 1919 wurde er Ltr. einer Meisterklasse für Komposition am Prager Konservatorium. Dr. phil. h. c. (1924). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; H. H. Stuckenschmied, Aus dem Leben des Komponisten, in: Programmheft Staatsoper (1987).

Janata Alfred, * 3. 3. 1933 Wien, † 16. 5. 1993 Wien (Dornbacher Frdh.), Ethnologe, G. Irmgard. In den späten 50er u. frühen 60er Jahren Mitgl. der Wr. Künstlerszene, ging er 1958 nach Afghanistan, um dort (ohne wirtschaftl. Erfolg) Sensen zu verkaufen. Aus den Feldforschungen im westafghan. Bergland entstand seine Diss., mit der er 1962 sein Stud. an der Univ. W. abschloß (Völkerkde., Kunstgesch., Orientalistik). 1960 trat J. als Kustos für Nordafrika, West- u. Zentralasien ins Mus. für Völkerkde. ein u. leitete bis 1976 auch die Ostasiensammlung. Die korean. Wanderausst. (1962) führte zur Veröffentlichung „Korean. Malerei" (1963). 1972 vergrößerte J. die Korea-Sammlung des Mus.s durch aus Korea gebrachte Objekte. Er veranstaltete zahlr. bedeutende Ausst.en, veröffentlichte zu diesen Kat.e, publizierte aber auch eigene Werke (Technologie u. Ergologie in der Völkerkde., 1966, mit Walter Hirschberg u. Christian F. Feest; Schmuck in Afghanistan, 1981). Lehrbeauftragter am Inst. für Völkerkde. der Univ. W.; Obmann des 1980 von ihm u. Christian Reder gegr. „Österr. Hilfskomitees für Afghanistan". (*Günther Berger*)

Lit.: 50 J. Mus. für Völkerkde. (Archiv für Völkerkde. 32 [1978]), 22f.

Janatsch Helmut, * 12. 10. 1918 Braunau am Inn, OÖ, † 25. 11. 1985 Wien, Schauspieler. Besuchte die Hsch. für Welthandel u. 1935–41 das Reinhardt-Seminar. 1942 debütierte er am Theater in der Josefstadt, spielte dann 1945/46 am Sbg.er Landestheater u. danach an der Wr. Bühne „Die Insel". 1950 kam er als jugendl. Charakterdarsteller ans Burgtheater, wo er sich sowohl in klass. Rollen (Hamlet, Don Carlos, Buckingham) wie in modernen Stücken (Csokor, Hochwälder) als verläßl. Ensemblemitgl. bewährte. Ab 1952 gestaltete J. eindrucksvoll den Spielansager im „Jedermann" bei den Sbg.er Festspielen. J. arbeitete auch für Film u. Fernsehen, führte in Hörfunksendungen Regie u. schrieb literar. Dramatisierungen für den Rundfunk.

Lit.: Personenlex.

Janauschek P. Wilhelm Raphael CSSR, * 19. 10. 1859 Wien, † 30. 6. 1926 Wien 5, Hartmanng. 7 (Zentralfrdh., seit 1934 Kirche Maria am Gestade), Priester. Stud. am Schottengymn., trat 1876 in den Redemptoristenorden ein u. erhielt 1882 die Priesterweihe. Im Orden bekleidete er versch. Ämter (1901–07 Provinzial). Für den schon zu Lebzeiten als „hl. Priester" bezeichneten Volksmissionar, der als Seelsorger auch die tschech. Minderheit in W. betreute, wurde 1934 der Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Lit.: ÖBL; Innerkofler, Der gute P. W. J. (1931); E. Hosp, P. W. J. (1940).

Jandagasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internat. Anton J. (* 1. 4. 1904, † 26. 9. 1986).

Janecek Johann, * 6. 5. 1881 Borau, Böhm., † 24. 10. 1932 Wien 9, Pelikang. 16–18 (Herzstation; zuletzt wh. 6, Barnabiteng. 7a; Zentralfrdh.), Bezirkspolitiker, Gewerkschafter. J. war sozdem. BV des 20. Bez.s (1918–27), 1927–32 Abg. zum NR sowie Obmann der Metallarbeitergewerkschaft (ab 1924), des Metallarbeiterverbands (ab 1930) u. des Bunds Freier Gewerkschafter (ab 1931) sowie Präs. der Arbeiter-Krankenversicherungsanst. (Gebietskrankenkasse von W.). → Janecekhof.

Lit.: AvW, 353; BKF 20, 50.

Janecekhof (20, Wehlistr. 88–98, Donaueschingenstr. 30, Engerthstr. 109–117, Traiseng. 23), städt. Wohnhausanlage (841 Wohnungen), erb. (1925/26) nach Plänen von Wilhelm Peterle,. ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Johann → Janecek. Die Art der randblockart. Verbauung orien-

tiert sich noch an der Gründerzeit (5 kleine, wenig attraktive Innenhöfe).

Lit.: Weihsmann, 287; Hautmann, 430; BKF 20, 50; Dehio, 189.

Janeczek Ludwig, * 15. 9. 1879 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČR), † 2. 8. 1955 Wien, Schriftsteller. Erhielt 1896 beim Wettbewerb einer Münchner Zs. einen Preis für die beste Kurzgesch., schrieb in der Folge v. a. Texte für Wienerlieder u. volkstüml. Singspiele u. arbeitete 1922–34 als Journalist (leitender Redakteur der Zs. „Wr. Leben", ab 1925 der Zs. „Adaxl" [spätere „Wr. Rundschau"]). Rege Vortragstätigkeit an der Urania u. im Rundfunk. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Nachlässe; Veröffentlichungen des WStLAs, Reihe A, Serie 3, H. 2, 14.

Janetschek Ottokar, * 30. 4. 1884 Heiligenkreuz, NÖ, † 27. 9. 1963 Wien 6, Linieng. 19, Schriftsteller. Hauptberufl. Bahninspektor, schrieb J. Künstler- u. hist. Romane; bes. bekannt wurden „Mozart, ein Künstlerleben" (1924), „Der Titan" (Beethoven; 1927), „Schuberts Lebensroman" (1928), „Der Hz. von Reichstadt" (1929), „Der Napoleonbauer" (1930; Semmeringbahn), „Ks. Franz Josef" (1949), „Der Kg. u. sein Meister" (1952) u. „Die Primadonna" (1955).

Lit.: GBÖ.

Jänggl Franz (Franziskus; versch. Namensschreibungen, dar. Jangl, Jängel, Jankl [*Schreibung im TBP*], Jänkl, Jänckhl), * ? vermutl. Ktn., † 14. 2. 1734 in seinem Haus am alten Fleischmarkt (1), Maurermeister (*lt. TBP*), Bauführer, Vetter des Franz Anton → Pilgram (den er zum Universalerben einsetzte; er hinterließ 18.810 fl). Führte versch. Pläne von J. L. v. → Hildebrandt aus, dar. insbes. das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (1, Graben 11, Dorotheerg. 2). Er war auch maßgebl. am Bau der → Elisabethinenkirche (3), der → Matzleinsdorfer Kirche (5), der → Mariahilfer Kirche (6), der Piaristenkirche → Maria Treu (8) sowie der Pfarrkirche in Biedermannsdorf u. der Wallfahrtskirche von Maria Lanzendorf beteiligt. Selbst besaß er das Haus „Zum gold. Schlössel" (8, Florianig. 8).

Lit.: Manfred Jelonek, F. J. – Ein unbekannter Wr. Barockbmstr. (2 Bde., Köln–W. 1984); ÖKT 41, 53f.; Mariahilf, 122; Josefstadt, 414; JHM 3, 202ff.; Dehio, Reg.

Janisch Antonie, * 9. 5. 1848 Wien, † 12. 10. 1920 Wien, Schauspielerin, G. (1873) Gf. Arco. Wurde bereits in jungen Jahren ans Theater an der W. engagiert (Debüt 1863), spielte 1872/73 u. (Unterbrechung nach Heirat) 1875–82 am Burgtheater, nach Engagements im Ausld. nochmals 1892/93. Sie spielte hauptsächl. Sentimentale u. Salondamen.

Lit.: Eisenberg; Lex. der Frau; ÖBL.

Jan-Kiepura-Gasse (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach J. → Kiepura.

Janneck Franz Christoph, * 3. 10. 1703 Graz, † 13. 1. 1761 Mariahilf, „Beym grünen Kranz" (6, Mariahilfer Str. 41), Maler. Kam nach Ausbildung in Graz spätestens 1730 nach W., ging jedoch studienhalber nach Frankfurt/M. u. kehrte 1740 nach W. zurück. Hier übernahm er die Ltg. einer Spezialschule für Malerei an der Akad. der bild. Künste u. war 1752–54 Assessor an der Akad. Längere Zeit beschäftigte er sich mit unkreativer Nachahmung



Franz Christoph Janneck. Selbstbildnis, 1740.

von Watteaumalerei, wandte sich dann jedoch insbes. Kabinett-, Miniatur- u. Genrebildern, religiösen Darstellungen, Landschaften u. Porträts zu.

Lit.: ÖL; Wagner, Akad.; RK 1. 10. 1953.

Janneckgasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Franz Christoph → Janneck.

Jännerstreik (1918). Ab März 1917 kam es bei der Wr. Arbeiterschaft, die unter Hunger, Mangel an Kleidung u. Schuhen, langer Arbeitszeit u. hohem Arbeitstempo litt, immer wieder zu Streiks, dar. zu einem im Mai 1917 in Wr. Großbetrieben mit einer Zahl von rd. 42.000 Streikenden. Am 14. 1. 1918 begann in Wr. Neustadt (Daimler-Motorenwerke) ein Streik gegen die Halbierung der bereits kargen Mehlration, der sich rasch zur größten Streikaktion der österr. Gesch. entwickelte, bis 22. 1. andauerte u. auf seinem Höhepunkt ca. ½ Mio. Arbeiter erfaßte, dar. v. a. jene im Wr. u. nö. Industriegebiet sowie in Böhm. u. Ung. Das Ziel war nicht nur eine bessere Versorgung, sondern auch die Beendigung des Kriegs. Der Streik wurde von einem „Aktionszentrum der Arbeiterjugend" (8, Schlösselg. 11) gelenkt, wo sich zahlr. Aktivisten (dar. auch Franz Koritschoner) zusammenfanden; viele wurden verhaftet, so auch Koritschoner, wogegen Egon Erwin → Kisch, der wohl für die brillante Formulierung vieler Flugblätter verantwortl. gewesen sein dürfte, unentdeckt blieb. Während des Streiks waren in W. allenorts Bezirksarbeiterräte gebildet worden, aus denen ein Wr. Arbeiterrat hervorging; dieser stimmte schließl., als die Regg. Zugeständnisse machte, am 20. 1. im Margaretner Arbeiterheim über Empfehlung des sozdem. Parteivorstands einem Abbruch des Streiks zu.

Lit.: Berthold Unfried, Arbeiterschaft u. Arbeiterbewegung im 1. Weltkrieg: W. u. NÖ, in: W. Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 131ff.; Rudolf Neck, Arbeiterschaft u. Staat im 1. Weltkrieg 2 (1968).

Jansa Leopold, * 23. 3. 1795 Wildenschwert, Böhm. (Ústi nad Orlici, ČR), † 24. 1. 1875 Wien, Komponist, Dirigent. Stud. zunächst an der Univ. W. Jus, bildete sich dann jedoch zum Violinisten aus u. wurde 1825 Mitgl. des

Hofopernorchesters. Ab 1834 war J. Universitätsmusikdir., hielt sich 1849 vorübergehend in London auf, wurde von dort jedoch ausgewiesen (1868 amnestiert). Er komponierte Kammer-, Violinsolo- u. Kirchenmusik. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 2 u. 7.

Jans am Kienmarkt, * vor 1339, † nach 1381, Bürgermeister, 1. G. Barbara, 2. G. Katrei, So. des Georg am K. u. seiner G. Julia. War 1374–76 u. 1379–81 in einer polit. unruh. Zeit Bgm. Nach Rudolfs IV. Tod (1365) teilten sich dessen Brd. → Albrecht III. u. → Leopold III. das Erbe; 1375 erwog man sogar eine Teilung W.s. Im Neuberger Vertrag (23. 9. 1379) fand man eine weniger rigorose Lösung (W. fiel mit NÖ u. OÖ an Albrecht III.).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Czeike, Bürgermeister, 94; GStW 2, 385; Harrer 1, 547, 552; 4, 254; 5, 39, 258.

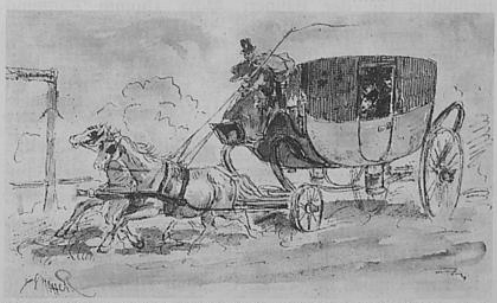
Janscha Laurenz, * 30. 6. 1749 Bresnitz b. Radmannsdorf, Oberkrain (Breznica b. Radovljica, Slow.), † 1. 4. 1812 Mariahilf 87 (7, Kircheng. 20), Landschaftsmaler, Radierer, Kunstsammler, So. des Matthias Janscha (1683–1752), G. (19. 9. 178€, St. Ulrich) Theresia Rindfleisch (* 29. 4. 1760 Spittelberg, † 29. 1. 1806 Mariahilf 87), To. des Uhrgehäusemachers Johann Michael u. dessen G. Maria Ursula. Stud. an der Wr. Akad. bei F. E. → Weirotter u. Johann Christian → Brand, erhielt 1771 drei Preise u. wurde 1790 unter die kais. Pensionäre der Anst. aufgenommen. 1795 trat J. an der Akad. als Korrektor für Zeichnen an die Seite Brands (1796 außerdem Adjunkt an der Erzverschneidungs- u. Manufakturistenschule), wurde 1797 als Nfg. von Carl Philipp Schallhas Corrector an der Landschaftszeichnungsschule u. übernahm 1806 die Stelle Brands für Landschaftszeichnung an der Akad. (1811 Prof.). Neben einigen wenigen Ölbildern aus seiner Frühzeit u. einem Panorama W.s hat J. hauptsächl. Landschaftsaquarelle geschaffen. Ab 1785 arbeitete er gem. m. Carl → Schütz u. Johann → Ziegler an der berühmt gewordenen Folge von Wr. Stadtveduten u. Ansichten von W.s ländl. Umgebung. Im 1. Jahrzehnt entstanden die Bll. „Wasserfall u. Obelisk in Schönbrunn“ (1785), Teil des Schönbrunner Gartens u. Laxenburg (beide 1786), Invalidenhaus (1792), Kaffeehäuser im Prater (1794), Kaunitzpalais u. Ruine in Schönbrunn (beide 1795). Alle diese Bll. wurden von Ziegler gestochen. Größer war J.s Anteil an der 2. u. 3. Folge der kolorierten Stiche (das Gesamtwerk „Collection de 50 Vues de la Ville de Vienne, de ses Fauxbourgs et quelques Environs“ entstand bis 1798). Die urspr. Rokokostaffagen wurden in jüngeren Plattenétats in Empirestaffagen abgeändert. 1803 malte er ein großes Panorama von W. (nach einer Aufnahme von William Barthou), das in einer Schaubude im Prater gezeigt wurde. J. schuf auch Ansichten der österr. Alpenländer (er zählt zu den Entdeckern der Schönheiten der Bergwelt), Böhm.s u. der Rheingegenden; viele Stiche verfertigte er nach Werken Brands. Außerdem erschien von ihm bei Tranquillo → Mollo ein Vorlagenbuch für Landschaftszeichnen („Etudes de paysages dessinées et gravées par L. J.“).

Lit.: Bodenstein (*Verz. der Graphiken u. Zeichnungen*); NDB 10 (Peter Pötschner); Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2, 109, 136; Neubau, 175; Ignaz Schwarz, Wr. Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Die Wr. Ansichten von Schütz, Ziegler, J. 1779/98 (1914); Schöny 1, 123; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Janschky Joseph, * 1759, † 30. 1. 1839 (*lt. TBP*) Stadt 404 (1, Judenpl. 2), Stadtlohnkutscher, größter Fuhrwerksunternehmer des vormärzl. W. Die nach ihm ben. komfortablen → Janschkywagen gehörten im Vormärz zu den begehrtesten Mietwagen. Nach der Aufhebung des Jakobsklosters mietete er 1785 den Meierhof desselben u. benützte ihn zur Einstellung seiner Equipagen. J.s Stadthaus (mit dem Stadtbüro für die Bestellung der Wagen) befand sich CNr. 344 (1, Judenpl. 9, Wipplingerstr. 17); im Erdgeschoß befanden sich 3 Stallungen für 20 Pferde, außerdem gehörten zum Haus ein Wagenschupfen sowie eine Heu-, Stroh- u. Haferkammer. In der Roßau (CNr. 92 [9, Porzellang. 28; ab 1816 in seinem Besitz] u. 141 [9, Porzellang. 30, Grünentorg. 2]) hatte er seine beiden „Remisen“, die Platz für 40 Wagen boten. Zeitweise hatte J. an die 100 Pferde in seinen Roßauer Stallungen (CNr. 47 u. 48; 9, Seeg. 3 u. 5). Er besaß 1785–1821 das Haus 8, Kochg. 15, außerdem die Häuser Roßau 129 (9, Porzellang. 31) u. Alservorstadt 228 (9, Senseng. 1). 1821 kaufte J. einen Teil des Passauer Hofs u. baute das Haus CNr. 213 (1, Salzgries 25, Marienstiege 3), das bis 1899 in Familienbesitz verblieb. Nach seinem Tod wurden seinem Wunsch entsprechend sämtl. Wagen u. Pferde versteigert (18.–28. 3. 1839).

Lit.: Kat. HM 8, 35f.

Janschkywagen, Gattung von Mietwagen u. Equipagen (meist viersitzig, geschlossen u. zweispännig) mit eleganten Pferden u. Kutschern, die sich im Vormärz bei einer vermögenden Klientel bes. für Ausflüge aufs Land, die Janschky



Janschkywagen. Kolorierte Federzeichnung von Emil Hütter, 1861.

auch selbst arrangierte, großer Beliebtheit erfreuten u. daher tagelang vorbestellt werden mußten. Die → Landkutschen trugen ihren Namen nach dem Eigentümer, dem Großfuhrwerksunternehmer Joseph → Janschky.

Jantsch Heinrich, * 7. 3. 1845 Wien, † 5. 2. 1899 (*beim Stichwort Fürsttheater irrtüml. 2. 2.!*) Wien 20 (damals noch 2), Rauscherstr. 14 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Theaterdirektor, Schriftsteller, i. G. (1870) M. v. Ziegler (1854–78), Schauspielerin, 2. G. (1882) O. Lohse (1866–90), Schauspielerin. Besuchte das Polytechnikum, mußte die Ausbildung jedoch aus finanziellen Gründen abbrechen, wurde Stenograph beim Wr. Landesgericht u. redigierte 1862–66 auch das von ihm begr. „Stenograph. Wochenblatt“. Am → Sulkowskitheater bildete er sich ab

1866 zum Schauspieler aus u. spielte danach an versch. Provinztheatern (dar. Marburg) u. in Dtschld. (ab 1869 Mitgl. des Hoftheaters Meiningen). Nachdem er ab 1870 versch. Theater (1870 Hoftheater Meiningen, danach Dt. Theater Pest, Mainzer Stadttheater, Frankfurter Victoria-Theater, Kölner Flora-Theater; 1882–86 Danzig, 1886–89 Halle, 1890–92 Königsberg, 1892 Troppau) geleitet hatte, kam er 1892 nach W. u. kaufte das → Fürsttheater im Prater, das er selbst „Wr. Volkstheater im k. k. Prater" nannte, das im Volksmund jedoch kurzweg „Jantschtheater" genannt wurde. Er schrieb auch Volksstücke (bspw. Ks. Josef u. die Schusterstochter, 1874; Ein Excommunicierter, 1875; Ferdinand Raimund, 1875; Der Herrgottsbruder, 1876; Prinzessin Hirschkuh, 1896). → Jantschweg.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. (1900); Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Ruhestätten, 62.

Jantschtheater (2, Volksprater) → Fürsttheater, → Jantsch Heinrich.

Jantschweg (2, Volksprater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Heinrich → Jantsch.

Januarius, * ?, † 304 (Enthauptung), Heiliger, Bi. von Benevent (Südital.). Die Gebeine wurden 835 von Neapel nach Benevent, 1491 wieder nach Neapel gebracht (J. ist Patron des dort. Doms; der J.-Tag (19. 9.) wird noch heute in Neapel festl. begangen, wobei man stets das „Blutwunder" erwartet [trockenes Blut in Ampullen wird flüssig, wenn es in die Nähe von J.' Schädel gebracht wird]). Der nördl. der Alpen ansonsten kaum bekannte Hl. scheint in W. zweimal auf: als Patron der 1734/35 von J. L. v. Hildebrandt erb. Hauskapelle (→ Januariuskapelle) des ehem. Harrachschen Sommerpalais (→ Harrachpalais [3]; der Bauherr Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach war 1728–33 österr. Vizekg. in Neapel!) u. als J.-Altar (mit einem Bild des hl. J. von Martino → Altomonte) im Stephansdom (gestiftet von Hofkriegsrat Carl Locher Frh. v. Lindenheim, 1711). (*Richard Perger*)

Lit.: Barock in Neapel (Kat. Kunstforum Bank Austria, 1993/94); Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975), 273; Marlene Zykan, Der Stephansdom (WrGB 26/27; 1981), 172. → Harrachpalais (3).

Januariuskapelle (3, Ungarg. 69). Als Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach 1727 J. L. v. Hildebrandt den Auftrag zum Umbau des Palais Quarient erteilte (das seine 3. G. in diesem Jahr erworben hatte), war zunächst nicht an den Einbau einer Kapelle gedacht. 1730 wurde ein Ausbau samt Kapellenbau ins Auge gefaßt, doch kam es infolge eines eingetretenen Zerwürfnisses zw. dem Bauherrn u. Hildebrandt erst 1734/35 zur Ausführung. Da bei dieser Gelegenheit nördl. des Palais ein 2. Ehrenhof angefügt wurde, kam die (mit ihrer Schmalseite zur Ungarg. stehende) Kapelle in den mittleren Flügel. Die große Hauskapelle (die an der Ungarg. ein reich gestaltetes Portal u. einen kleinen Turmaufbau erhielt) wurde am 12. 11. 1735 durch Kard. Kollonitsch zu Ehren des hl. → Januarius gew.; das Hochaltarbild (Enthauptung des hl. Januarius) schuf Martino → Altomonte; die Wahl des Patroziniums bezeugt die Verbindung des Bauherrn zur Stadt Neapel (Januarius). Im 2. Weltkrieg wurde das Palais durch Bomben schwer besch. u. daraufhin (bis 1968) mit Ausnahme der (ebenfalls schwer besch. u. daraufhin entweihten) Hauskapelle abgetragen; die ausgebrannte Kapelle wurde 1987 restauriert u. in den Neubau der HTL für Behinderte integriert (allerdings ohne Wiederherstellung des Portals u. des Türmchens). Da die Inneneinrichtung während des Kriegs geborgen war, hat sie sich teilw. erhalten (neben dem Hochaltarbild Seitenaltarbilder [hl. Antonius von Padua, hl. Aloysius], Bronzekruzifix des Tabernakels [um 1735], Reliquienbüste des hl. Januarius [um 1735] u. a.). → Harrachpalais (3).

Lit.: ÖKT 41, 146 ff. (Géza Hajós, J. Hauskapelle des ehem. Palais H.); Bandion, 124 ff. → Harrachpalais (3).

Japaner. Als 1. Österr.er kam Christoph Carl Fernberger v. Egenberg (* 1596/1600, † 7. 12. 1653 Maria Enzersdorf) im Mai 1625 nach Japan. Zw. 1614 u. 1755 sind in W. 13 Jesuitendramen mit der Thematik „japan. Märtyrer" nachweisbar. In der Borgiakapelle der Jesuitenkirche (→ Universitätskirche) wurden im Altarbild die japan. Jesuiten Paulus Miki, Jacobus Kisai u. Johannes, die mit 32 anderen Christen am 5. 2. 1597 in Nagasaki hingerichtet wurden, dargestellt. Maria Theresia begeisterte sich zwar wenig für Jesuitenspiele, umso mehr aber für Ostasiatika (→ Chinoiserie, → Schönbrunn). Um das Luxusimportverbot ihres Vaters nicht zu mißachten, ließ sie etwa böhm. Porzellanmanufakturen Imari-Porzellan nachahmen. Im 1834 eröffneten Brigittenauer Kolosseum gab es auch einen Japan-Saal; 1835 kamen die ersten japan. Ethnologica (Korbflechtereien) u. Münzen nach W. Am 18. 10. 1869 wurde durch Konteradmiral Anton Frh. v. Petz in Tokio ein Freundschafts-, Handels- u. Schiffahrtsvertrag geschlossen. Vor der Eröffnung der Wr. → Weltausstellung traf der 1. japan. Gesandte, Tsunetami Gf. Sano (Antrittsaudienz in der Hofburg am 27. 4. 1873) ein. Obwohl er aus gesundheitl. Gründen wenig später heimkehren mußte, nahm er aus W. doch die Anregung zur Gründung einer Rot-Kreuz-Ges. mit. Hptm. Friedrich Heyer v. Rosenfeld entwarf einen Orden für Japan. Die mit fast 200 Preisen prämiierten japan. Produkte der Wr. Weltausst. begeisterten auch Künstler (bspw. Makart, „Japanesin", 1875) u. Bühnenautoren. Nicht erhalten ist das Grab des am 22. 12. 1873 in W. verstorbenen J.s *Fukuda* Kataro (ehem. Allg. Währinger Frdh.). Im unteren Oktogon der Hermesvilla gab es japan. Ledertapeten. Im Naturhist. Mus. malten August Schäffer den Fuyi-san (Saal 9) u. Alois Schön das Daibutsu von Kamakura (Saal 14). J. stud. am Theresianum, am Polytechnikum, an der Marineakad. Pola u. a. Schulen u. konsultierten den Prof. für Staatsrecht Lorenz v. Stein. 1881 erhielt der Japanforscher Franz Philipp v. Siebold ein Denkmal in den Gartenbaugründen (1926 zum Palmenhaus transferiert). 1888 wurde der Bruckner-Schüler Dr. Rudolf Dittrich nach Japan berufen. Am 29. 1. 1889 besuchte Kronprinzessin Stephanie mit Ehzin. Valerie u. Ehz. Franz Salvator im Zirkus Renz „Japan, oder die neck. Frauen des Mikado". 1889 schenkte Heinrich v. Siebold seine Japansammlung dem österr. Staat (über die Hälfte der heut. Japanbestände des Mus.s für Völkerkde.) u. wurde dafür zum Frh. nobilitiert. Durch die Weltreise Franz Ferdinands (1893/94) wurden speziell die japan. Objekte so sehr vermehrt, daß sie heute die umfangreichste Regionalsammlung des Mus.s für Völ-

kerkde. darstellen. 1897 gab es ein Vergnügungs-Etablissement „Japan" in der Schiffg. (2). Die 6. Ausst. der Secession (1900) stand im Zeichen des japan. Farbholzschnitts. 1901 fand in W. die größte Hokusai-Ausst. statt. → Klimt, → Kokoschka, Kolo → Moser, → Peche u. → Plečnik erfuhren von japan. Holzschnitten u. Färberschablonen nachhalt. Inspirationen, Adolf → Loos war ebenso wie Richard → Neutra vom flexiblen, zentrifugalen, sparsam möblierten japan. Bewegungsraum fasziniert, Peter → Altenberg sammelte Netsuke, Emil → Orlik u. Hans → Böhler reisten nach Japan. Japan. Feste (Kaufmänn. Kränzchen, 1891; Männerchor Donaustadt, 1894; Schubertbund, 1895; Japan. Kirschblütenfest Pauline Fstin. Metternichs im Prater, 1901; Japan. Redoute in den Sofiensälen, 1907; japan. Blütenfest unter der Patronanz von Ehzin. Zita, 1913) u. Triumphmärsche nahmen zu. 1902 gab es ein Maison Japonese in der Neustiftg. u. den Auftritt der Theatertruppe *Kawakami* Sadayakkos u. ihres G. im Theater an der W. Durch den Sieg Japans im russ.-japan. Krieg (1904/05) wurde J. Großmacht u. einer von 9 Staaten, die mit Österr. schon vor 1914 Diplomaten I. Rangs austauschten. Die japan. Armee wurde in Spektakeln dargestellt, GFM Maresuke Gf. Nogi (1849–1912) wurde 1911 in W. triumphal gefeiert. 1911 zog die japan. Vertretung ins Palais 3, Salesianerg. 11 (ab 1880 Vetsera, ab 1902 amerikan. Gesandtschaft). Eine japan. Kolonie gab es am Alsergrund. 1922/23 weilte der Arzt u. Dichter *Saito* Mokichi in W., 1931 kam sogar Kronprinz *Takamatsu* no miya Nobuhito. 1935 gründete Baron *Mitsui* Takahura in Tokio die Japan.-Österr. Ges. u. stiftete 2 Jahre später Geld sowie Bücher für ein Japanolog. Inst. in W. (1938–45 9, Bergg. 7, Neugründung 1965). 1953 kam es zur Wiederaufnahme der diplomat. Beziehungen mit Japan. 1954/55 schuf Erich Pieler am Haus 2, Vorgartenstr. 55 das mosaizierte Hauszeichen „J.". Am 15. 11. 1955 anerkannte Japan als 1. Staat die Neutralität Österr.s. Neben künstler. Einflüssen (Hundertwasser) erfreuen sich japan. Musiker, Pflanzen (Ginkgo, Bonsai), Sportarten (→ Budopan-Europacenter), elektrotechn. Produkte, aber auch das Brettspiel Go zunehmender Beliebtheit. Partnerschaftsverträge schlossen Döbling mit Tokio-Setagaya (1985; → Japanischer Garten), Floridsdorf mit Tokio-Katsushika (1987), die Innere Stadt mit Tokio-Taito (1989) u. Hernals. Die Japan. Botschaft befindet sich dzt. (1994) im Haus 4, Argentinierstr. 21. Die Wr. Philharmoniker hatten in Japan triumphale Auftritte. Der Anteil der J. am Wr. Fremdenverkehr erreicht beachtl. Prozentsätze. → Friedensstûpa. (*Günther Berger*)

Lit.: Alfred Janata, Das Profil Japans (Mus. für Völkerkde., 1965); Peter Pantzer, Japan u. Österr.-Ung., in: Beiträge zur Japanologie 11 (1973); Josef Kreiner, Ruth u. Sepp Linhart, Peter Pantzer, Erich Pauer (Hgg.), Japan-Forschung in Österr. (1976); Das Mus. für Völderkde. (Sbg.–W. 1980); Julia Kreysa, Peter Pantzer, Japan. W. (1989); G. Berger, Begegnungen mit Japan. Ein kleiner Abriß der langen Gesch. der österr.-japan. Handels- u. Kulturbeziehungen, in: WZ 13. 10. 1989, extra, 3. – *Hinweis: Kursiv gedruckte Namen sind Zunamen.*

Japanischer Garten (19, Hohe Warte 8). Auf einem Teil des ehem. Bads auf der Hohen Warte wurde 1990–92 eine Grünanlage in der Art eines J. G.s err. Die Anlage entstand anläßl. des 120jähr. Bestands des 1869 geschlossenen Österr.-Japan. Freundschaftsvertrags mit Unterstützung von Tokio-Setagaya, des Schwesterbez.s von Döbling. → Heinrichshügel. (*Kurt J. Apfel*)

Japanologie, Institut für, 1939 über Anregung von Prof. Masao Oka an der Univ. W. als „Inst. für Japankde." err., mit der Stiftung des Barons Takaharu Mitsui ausgestattet (Spende einer japankundl. Bibl.) u. räuml. dem Oriental. Inst. angegl. Oka standen Ass. Alexander Slawik (Ethnologe) u. japan. Gastlehrer zur Seite; neben der sprachl. Ausbildung waren Lehre u. Forschung vornehml. ethnolog. orientiert. Als Oka während eines Urlaubs vom Kriegsausbruch überrascht wurde u. nicht zurückkehren konnte, wurde von Berlin Toyofumi Murata als Stv. entsandt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Inst. aufgelöst, die Bibl. dem Inst. für Völkerkde. übergeben. Nach der Rückkehr vom Kriegseinsatz entwickelte Slawik hier eine Japanabt. mit Lehr- u. Forschungsbetrieb. 1965 erfolgte die Err. des I.s für J., dem Slawik als Extra-Ordinarius für Japanologie vorstand (bis 1971); ihm folgten der Ethnologe Josef Kreiner (der bald eine Berufung an die Univ. Bonn erhielt) u. der Soziologe Sepp Linhart, der die Schwerpunkte auf soziale Belange verlegte. (*Alexander Slawik*)

Jaquemar Georg Johannes, * 8. 4. 1864 Wien, † 30. 9. 1953 Salzerbad b. Kleinzell, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), evang. Theologe, Pfarrer (1912–37), G. (1894) Emmy Witz, To. von Carl Alphons → Witz-Oberlin. Entstammte einer Hugenottenfamilie, die 1779 über Sedan u. Erlangen nach W. gekommen war. J. stud. evang. Theol. an den Univ.en W. (1885/86) u. Halle (1886–90); er war der 1. Theologe, der aus der Wr. reformierten Gmde. hervorgegangen ist. Am 19. 7. 1891 wurde er in W. ordiniert u. als Personalvikar von Witz-Oberlin installiert. Nach Tätigkeit als Pfarrer in Laibach u. St. Pölten wurde er 1912 Generalsekr. des neugegr. „Evang. Zentralvereins für Innere Mission", in deren Rahmen er sich während des 1. Weltkriegs um die Flüchtlingsfürsorge u. nach Kriegsende um die Jugendfürsorge kümmerte (1920 Err. des Erholungsheims für Kinder in Salzerbad). 1914 wurde die „Wr. Evang. Stadtmission" err., 1930 gründete J. die beiden Wr. Hospize (8, Lange G. 13 [noch in Betrieb] u. 9, Roßauer Lände 37 [heute Evang. Krkh.]). Am 1. 7. 1937 trat J. in den Ruhestand. Dr. h. c. (Evang.-theol. Fak. der Univ. W.).

Lit.: Karner, 138 ff.

Jaques Heinrich, * 24. 2. 1831 Wien, † 25. 1. 1894 (Freitod) Wien, Advokat. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. jur. 1856) u. wurde Ltr. (1856–59) des Bankhauses Wertheimsteins Söhne. 1869 ließ er sich als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder, ab 1879 war er Reichsratsabg. (Vereinigte dt. Linke) u. brachte ins Parlament einschläg. Gesetzesentwürfe ein. Mitbegr. der Grillparzer-Ges. u. der Wr. Handelsakad., Vizepräs. der Wr. Jurist. Ges., Verw.rat der Creditanst. u. der Südbahn-Ges.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Jaques-Dalcroze Emile (eigentl. Jakob Dalkes), * 6. 7. 1865 Wien, † 1. 7. 1950 Genf, Musikerzieher. Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet (bei Robert Fuchs u. Anton Bruckner), ging dann nach Paris, gründete 1910 die

berühmte Schule in Hellerau/Dresden u. hielt sich ab 1914 in Genf auf. Erfinder der „Rhythm. Gymnastik", Verf. zahlr. Fachschriften, Kompositionen. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann.

Jara Johann, * 14. 1. 1900 Wien, † 2. 10. 1927 (in den Ennstaler Alpen [Roßkuppenkante] abgestürzt), Goldarbeiter, Alpinist. Arbeitete bei versch. Wr. Firmen als Goldarbeiter. Als Alpinist war er ein erfolgr. Vertreter der Führerlosen schärfster Richtung (Besteigung von rd. 500 Alpengipfeln) u. bekannter Skialpinist.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Jara-Benes-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach dem Operettenkomponisten Jára → Benes.

Jaray Hans, * 24. 6. 1906 Wien, † 6. 1. 1990 Wien 3, Juchg. 25 (Krkh. Rudolfstiftung), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Nach Besuch des Theresianums u. Ausbildung an der Akad. für Musik u. darst. Kunst debütierte er 1923 an der Neuen Wr. Bühne u. kam von dieser ans Dt. Volkstheater, an dem er bis 1930 zunächst klass. Rollen (bspw. Hamlet, Medardus) spielte, gleichzeitig aber an anderen Wr. Bühnen (bspw. 1925 am Stadttheater) gastierte; 1930–38 spielte J. (von Max → Reinhardt berufen) am Theater in der Josefstadt. Daneben übernahm er, frühzeitig entdeckt, zahlr. Filmrollen (Starruhm erlangte er 1933 als Franz Schubert in Willi Forsts „Leise flehen meine Lieder", bekannt wurde auch der Film „Der Pfarrer von Kirchfeld", 1937), entfaltete eine schriftsteller. Tätigkeit u. verfaßte Bühnenlustspiele (Ein feiner Herr, 1932; Ist Geraldine ein Engel?, 1933; Ping-Pong, 1935; Liebesheirat, 1937). 1938–48 hatte er Engagements in New York, wohin er vor den Natsoz. geflüchtet war, u. in Hollywood; 1942 war er Mitbegr. der Exilantentruppe „The Players from Abroad". Sein in den USA geschriebener Roman „One Day Missing" erschien 1949 in dt. Sprache („Es fehlt eine Seite"). Nach seiner Rückkehr trat er ab 1948 am Volkstheater u. ab 1951 wieder in der Josefstadt auf, wo er auch inszenierte (Liliom, Prof. Bernhardi, Unsere kleine Stadt), arbeitete aber auch für den Film (bspw. Franz Joseph I. in „Sissy"); daneben war J. 1954–64 Prof. am Reinhardt-Seminar. Als Schauspieler trat er vorw. in Boulevardstücken auf u. erfreute sich als nobler Grandseigneur u. dank seiner gepflegten Konversation beim Publikum größter Beliebtheit. Sein kurz vor seinem Tod geschriebener Lebensbericht „Was ich kaum erträumen konnte . . ." erschien 1990 postum. EWK (1964), EMG (1973), GrSEZ (1976), Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: GBÖ; Oberhuber; Personenlex.; Wr. Kultur-Notizen 24/1971; Bühne 2/1990, 2 ff.; Presse, Volksblatt 8. 1. 1990; Standard 8. 1., 13./14. 1. 1990; Furche 11. 1. 1990.

Jarisch Adolf, * 15. 2. 1850 Wien, † 20. 3. 1902 Graz, Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1874) wurde J. Ass. an der Univ.-Klinik für Hautkrankheiten u. Syphilis im AKH unter Ferdinand v. → Hebra (1876–80). 1880 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie, wirkte 1885–88 als Primararzt an der Allg. Poliklinik parallel zu Heinrich → Auspitz u. Hans v. → Hebra u. folgte 1888 einer Berufung an die Univ. Innsbruck. 1892 ging er als Ordinarius an die Univ. Graz, deren Hautklinik er bis zu seinem Tod leitete. J. war ein gleichermaßen begabter Forscher wie Lehrer; sein über 1.000 Seiten umfassendes Standardwerk „Die Hautkrankheiten" (1900), das auch als Teil des „Hb.s der speciellen Pathologie u. Therapie" von Hermann → Nothnagel erschien, war für eine ganze Generation im dt. Sprachraum richtungweisend. Noch heute trägt die „J.–Herxheimer"-Reaktion, ein toxischer Hautausschlag nach therapeut. Zerst. von Syphiliserregern, seinen Namen (*Wr. med. Wo. 45 [1895], 720*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Pagel; Tirol-Lex.; Münch. med. Wo. 49 (1902), 709; Dt. med. Wo. 27 (1902), 3 f.; Wr. klin. Wo. 15 (1902), 391; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. . . . (1989), 199 f.

Jarisch Philipp, * 13. 7. 1804 Morgenthau, Österr.-Schles., † 9. 11. 1887 Wien 1, Bäckerstr. 3 (Hietzinger Frdh.), Zahnarzt. Nach Stud. der Med. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med., Mag. der Zahnheilkde., Dr. chir. 1833) wurde J. Ass. des Leibzahnarztes des österr. Kaiserhauses, Georg → Carabelli, bei dem er schon während seiner Stud.zeit Vorlesungen gehört hatte. Nach 4jähr. Ass.zeit ließ er sich als prakt. Zahnarzt in W. nieder u. war damals der 1. graduierte Mediziner in W., der sich ausschließl. der Zahnheilkde. widmete. 1861 zählte er mit Moriz → Heider, einem weiteren Carabelli-Schüler, zu den Mitbegr.n des „Vereins österr. Zahnärzte", als dessen Vors. u. späterer Vizepräs. bzw. Präs. u. Ehrenpräs. J. fungierte. Nach dem Tod Carabellis (1842) wurde J. Leibzahnarzt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Siegfried Ornstein, Der Verein österr. Zahnärzte von 1861–1911. Eine geschichtl. Schilderung, in: FS Verein österr. Zahnärzte (1911), 16 f.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: Zs. Stomatologie 83 (1986), 411 ff.

Jarlweg (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Otto → Jarl.

Jarl Otto, * 10. 4. 1856 Uppsala-Län, Schweden, † 16. 11. 1915 Wien (Zentralfrdh., Gr. 31B/13/23); G. To. Friedrich Schmidts. Wurde in Stockholm u. an der Wr. Akad. (1881–84; bei Edmund → Hellmer) ausgebildet u. später durch seinen Schwiegervater gefördert. Anfangs Porträtplastiker, wandte er sich später ausschl. der Tierbildnerei zu. Zu seinen Arbeiten zählen Löwenköpfe für den Festsaal der Neuen Burg, eine „Feuerwehrgruppe" für das Feuerwehrmus., die Skulptur „Eisbär u. Seehund" im Pezzlpark (17, Jörgerstr. nach Nr. 44; 1902; Modell im Hof der Villa Schmidt, 17, Anderg. 8). – J.s To. Karin (* 6. 10. 1885 Wien, † 20. 11. 1948 Wien; G. Victor Sakellarios, Bildhauer) war Keramikerin u. ebenfalls auf Tierplastiken spezialisiert (bspw. Pferde der Span. Reitschule für die Porzellanmanufaktur Augarten).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, 148; Ruhestätten, 73.

Jarno Josef (eigentl. Kohner), * 25. 8. 1865 Pest, Ung. (Budapest), † 11. 1. 1932 Wien 7, Mariahilfer Str. 88a (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 4), Schauspieler, Theaterdirektor, G. (1899) Hansi → Niese (sie u. ihre To. Hansi Jarno-Breza [* 26. 2. 1901, † 21. 3. 1933, Schauspielerin] sind im Ehrengrab J.s bestattet). Auf Wunsch seines Vaters arbeitete J. zuerst in einer Bank, verbrachte dann eine kurze schauspieler. Lehrzeit bei Josef → Le-

winsky u. trat bereits 1885 am Kurtheater in Ischl auf, wo er bis 1899 jeden Sommer Gastspiele gab. Nach Engagements in Laibach, am Dt. Schauspielhaus in Budapest (1887–90), am Residenztheater in Berlin (1890), am Dt. Theater (1895), danach wieder am Residenztheater, wo er auch mit Strindberg u. Hauptmann Kontakt hatte, leitete er 1897 das neuerb. Sommertheater in Bad Aussee. 1899–1923 war er Dir. des Theaters in der Josefstadt; mit franz. „Cochonnerien" spielte er jenes Geld ein, das er zur Pflege des zeitgenöss. literar. Dramas (bspw. Henrik Ibsen, August Strindberg [für den er sich bes. engagierte], Arthur → Schnitzler, Bernard Shaw, Anton Tschechow u. Frank Wedekind) benötigte. Er spielte auch Operetten, u. zw. jene, die singspielart. Charakter hatten (getragen vom Talent seiner G. Hansi Niese). Ab 23. 4. 1905 betrieb er daneben als Sommertheater (womit er für eine ganzjähr. Beschäftigung seines Ensembles sorgte) das von ihm gekaufte ehem. → Fürsttheater (1892–99 Jantschtheater; → Jantsch Heinrich), das er → Lustspieltheater nannte u. mit Strindbergs „Kameraden" eröffnete. An Sonntagen gab es in der Josefstadt, später auch im Prater „Literar. Matineen". Am 4. 2. 1914 erhielt J. die Betriebskonzession für das „Neue → Stadttheater", die er jedoch noch während der Laufzeit am 31. 5. 1918 zurücklegte; er führte das Theater mit eigenständ. Spielplan. 1919 wurde das Theater unter der Doppeldion. J.–Karczag wiedereröffnet. 1926–31 leitete J. (mit geringerem Erfolg) die Wr. → Renaissancebühne (sie ging im Gefolge der Wirtschaftskrise in Konkurs u. mußte geschlossen werden). J. veranstaltete auch allwöchentl. literar. Abende, bei denen er moderne Schriftsteller förderte, u. war Ltr. des Sommertheaters in Bad Ischl. Zu seinen Hauptrollen zählten Gestalten aus den Stücken von Strindberg u. Wedekind.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL; Hadamowsky, 642 ff., 787 ff. u. Reg.; Personenlex. (** 24. 8.*); Wer ist's (1908); Dt. Bühnen-Jb. (1933), 100; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt zu W. (1957); JHM, H. 16, 4; ebda. 2, 10; Holzer, Vorstadtbühnen, 570 ff.; Gustav Naue, J. J., Schauspieler, Regisseur, Theaterdir. u. Schauspiel-Dramatiker, Diss. Univ. W. (1964); RP, Wr. Journal 11. 1. 1932; Ruhestätten, 44 f.

Jaroff Sergej, * 1. 6. 1896 Gouv. Kostroma, † 5. 10. 1985 Lakewood, NY, USA, Gründer u. Leiter des Donkosakenchors (gegr. 1920 außerhalb Rußld.s). 1923 trat er im Zeremoniensaal der Wr. Hofburg auf u. begründete damit seinen Weltruhm. J. emigrierte 1939 in die USA. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 8.

Jaroszynski Severin v., * 20. 12. 1789 Podolien, † 30. 8. 1827 (Hinrichtung) Wien, Raubmörder, So. begüterter Eltern. Kam 1808 in die Erziehungsanst. der Anna Pleban nach W. (wo ihn u. a. Abbé Johann Conrad Blank unterrichtete), kehrte 1812 nach Polen zurück u. übernahm das väterl. Gutserbe. Infolge seines aufwend. Lebenswandels stets in finanziellen Schwierigkeiten, veruntreute er in seiner Eigenschaft als Kreismarschall von Mohilow eine beträchtl. Summe, was zur Einleitung eines Verfahrens gegen ihn führte. Diesem entzog er sich 1826 unter dem Vorwand, wegen seiner angegriffenen Gesundheit nach Baden b. Wien reisen zu müssen. Als er in W. seinen ehemal. wohlhabenden Lehrer traf, glaubte er, durch dessen Ermordung u. Beraubung seine mißl. Lage meistern zu können. Am 13. 2. 1827 führte er den Mord aus, wurde jedoch bereits am 16. 2. in seiner feudalen Wohnung im → Trattnerhof am → Graben bei einem Gelage verhaftet, an dem auch seine Freundin Therese → Krones teilnahm; durch diese Verbindung erregte der Fall in W. bes. Aufsehen. Am 11. 7. wurde J. zum Tod verurteilt.

Lit.: W. Deutschmann, Therese Krones u. der Raubmörder S. v. J., in: Kat. HM 68, 65 ff.; Kat. HM 96, 42.

Jascha Oskar → Oskar-Jascha-Gasse.

Jaschkagasse (23, Mauer), ben. (3. 9. 1897 GR Mauer) nach dem Fabriksbesitzer Heinrich J. (* 20. 1. 1849, † 29. 8. 1897 Mauer), der sich um die Gmde. Mauer bes. Verdienste erworben hat.

Jaschke Franz, * 19. 6. 1862 Wien, † 1. 12. 1910 Wien 6, Hofmühlg. 2 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. (ab 1882) an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. Trenkwald); 1901 wurde er Mitgl. der Secession. Wr. Gärten u. Kinder gehörten zu seinen wichtigsten Sujets, außerdem malte er auch Veduten in Öl (Schönbrunn, Donaukanal, Pilgrambrücke).

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. Gedächtnisausst. 1911 (*mit Nachruf*).

Jasmingasse (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Ziersträuch.

Jasomirgott → Heinrich II. Jasomirgott u. → Heinrich-Jasomirgott-. . .

Jasomirgottstraße (1), ben. (11. 1. 1876) nach Hz. → Heinrich II. Jasomirgott, entstanden nach der Parzellierung des → Margaretenhofs. 1310 wird der hier befindl. Hof als Paltrams Haus bezeichnet (Paltram hatte um 1260 im Hof eine Margaretenkapelle eingerichtet); zw. ihm u. der Stephanskirche erstreckte sich das Terrain der → Brandstatt. Ab 1362 ist der Hof als St. Margaretenhof nachweisbar; er wurde 1872/73 demoliert, worauf die Gasse eröffnet werden konnte. – *Gebäude: Nr. 1 u. 2:* Im 14. Jh. gehörten die Parzellen zur Zeile Unter den Drechslern. *Nr. 3:* Hier wurden röm. Mauerreste ausgegraben. *Nr. 4:* Fassadenschmuck (Darstellungen aus dem Leben Heinrichs II. Jasomirgott).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 95 (*Nr. 4*); Mucnjak, 53; BM 23 (1886), 263 (*röm. Mauern bei Nr. 3*); Mo 1887, 26 (*„ausgegrabener Stein"*).

Jasper Friedrich, * 22. 1. 1847 Wien, † 14. 4. 1938 Wien (Zentralfrdh., Evang. Teil, Tor 4, Gr. 1/550), Buchdrukker. Nach Erlernung das Buchdruckergewerbes (1866–68) übernahm er eine kleine Druckerei (1869) u. baute diese in kurzer Zeit zu einem techn. u. organisator. vorbildl. Großunternehmen aus (Einführung der Stereotypie 1879). J. war an der Gründung des Dt.-österr. Buchdruckervereins (1872) u. des Reichsverbands österr. Buchdruckereibesitzer (1899) beteiligt, wirkte fast 3 Jz.e als Gremialvorstand der Buchdrucker, förderte die Gründung der Lehrlingsfachschule (1874; später Gremial- u. Fortbildungsschule) u. der Sektion Buchdruck in der → Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt (1897), wirkte an der Vereinheitlichung der dt. Rechtschreibung (Duden) u. an der Organisation des Österr. Buchdruckertags (1904) mit.

Lit.: GBÖ; ÖBL; C. Junker, Ein Wr. Buchdrucker um die Wende des 20. Jh.s (1927); Österr. Buch- u. Steindrucker, 20 (1927), 13f.; Halvelka, Zentralfrdh., 128; WZ 23. 1. 1927.

Jasper Viktor, * 30. 3. 1848 Wien, † 10. 10. 1931 Wien (wh. 4, Weyringerg. 6), Kupferstecher, Maler, Restaurator, G. Antonia Andrassek. Nahm Unterricht in Bildhauerei u. Malerei, konzentrierte sich aber 1865–80 auf die Kunst des Kupferstechens (bei L. Jacoby). Mitgl. des Künstlerhauses (1882–96). 1887 erlernte J. bei Karl → Schellein die Gemälderestaurierung u. betätigte sich als Restaurator am Kunsthist. Hofmus. Außerdem lehrte er 1888–1910 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.

Lit.: Bodenstein (*Auflistung der Stiche*); Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Jassnüger Johann Nepomuk, * 1766 Puhó (Púchov, SR), † 9. 12. 1827 Wieden 174 (4, Florag. 4), Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1798) u. lehrte 1803–26 als Prof. der Chemie an der Theresian. Ritterakad. (richtete 1812 im großen Saal des Theresianums eine Gasbeleuchtung ein). Er beschäftigte sich mit Fragen der angew. u. techn. Chemie (bspw. Trockendestillation von Holz, Torf u. Kohle), erzeugte (von Torf u. Kohle ausgehend) versch. Farben (dar. Wr. Schwarz u. Jassnüger-Grün) u. befaßte sich mit Lebensmittelchemie (Versuche auf dem Gebiet der Lebensmittelkonservierung, bes. der Erdäpfel). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. J. erfreute sich der Protektion von Franz I., engagierte sich (wie dieser) für die Err. eines → Polytechnischen Instituts in W. u. veröffentlichte eine diesbezügl. umfangr. Denkschrift. Schon frühzeitig benützte er Gas zu Beleuchtungszwecken (1812).

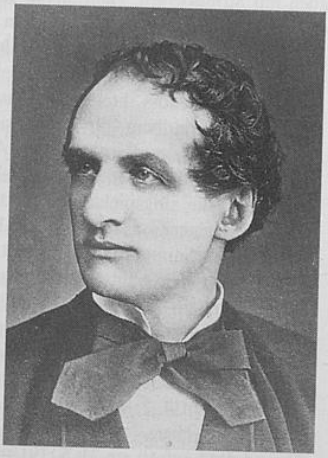
Lit.: ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Hedwig M. Gollob, Dr. Johann Nepomuk J.s Plan für das Polytechn. Inst. in W. vom J. 1804 bis 1805, in: WGBll. 21 (1966), 49ff.

Jauch Gustav, * 23. 1. 1909 Wien, † 15. 3. 1983 Wien, Maler. Verbrachte die Kinderjahre in Albern, kam vor dem Schuleintritt nach Simmering, konnte jedoch, da seine Mutter, eine Kriegerswwe., in ärml. Verhältnissen lebte, keinen Beruf erlernen. Nach dem 2. Weltkrieg, in dem er eine militär. Sanitätsausbildung erhalten hatte, fand er im Simmeringer E-Werk als Sanitäter Anstellung; 1969 trat er in den Ruhestand. Für seine Dienststelle fertigte er in dieser Zeit 2.596 Plakate, Karikaturen, Einladungen usw. an, außerdem schuf er rd. 1.700 Federzeichnungen, aquarellierte Federzeichnungen u. Ölbilder. 1978 veröffentlichte er einen Bildband (Lyrik u. Prosaskizzen, illustriert mit 32 Federzeichnungen), in dem er das Simmering seiner Jugendzeit einzufangen suchte; insbes. malte er alte Simmeringer Häuser. Mitarb. des Simm. Bez. Mus.s.

Lit.: Hans Havelka, In memoriam G. J., in: Simm. Mus. Bll. 42/1993, 346f.; Bezirksjournal 11/1978, 14f.; *Unterlagen Bezirksmus. Simmering (dar. eigenhänd. Lebenslauf).*

Jauner August v. Schroffenegg → Jauner Franz.

Jauner Franz (1889 R. v.), * 14. 11. 1831 Wien (*nicht gesichert*), † 23. 2. 1900 (Selbstmord) Wien 2, Praterstr. 31 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schauspieler, Theaterdirektor, G. (1895) Emilie Krall, Hofopernsängerin (* 12. 8. 1875 Wien, † 22. 6. 1900 [Selbstmord] Wien), So. des Hofgraveurs u. Inhabers einer Medaillenfirma, Franz J. sen. (* 15. 8. 1808 Nußdorf, † 15. 12. 1889 Wien), Brd. des Medailleurs Heinrich → Jauner, des Verw.beamten u. Hofrats August J. (ab 1886 v. Schroffenegg; * 10. 2. 1835 Wien, † 2. 6. 1907 Wien) u. des Dir.s der Nö. Landesbuchhaltung Theodor J. (* 29. 7. 1844 Wien, † 25. 5. 1913



Franz Jauner. Foto.

Neulengbach, NÖ, G. Olga Blum, Schauspielerin; in ihrem Haus verkehrten Alexander → Girardi u. Viktor → Tilgner). J. lernte bei Preyer u. J. v. Seyfried Musiktheorie, seine Liebe galt jedoch dem Theater. Am 16. 12. 1848 debütierte er am Pasqualatitheater, dem er lange Zeit angehörte. 1854/55 engagierte ihn Heinrich → Laube für kleinere Rollen ans Burgtheater, 1855/56 absolvierte er Kunststud. in Paris, 1856–58 spielte er in Hamburg, 1858 einige Monate am Wr. Kärntnertortheater. Danach war er bis 1871 in Dresden engagiert, von wo ihn Anton → Ascher im Apr. 1871 ans Carltheater verpflichtete (Ascher war 1866–72 Dir.). Im Juni 1872 übernahm er die Dion., führte die Bühne durch seine Inszenierungen einer Glanzzeit entgegen u. wurde dadurch als Theaterfachmann berühmt. Am 1. 5. 1875 bestellte man ihn prov., 1878 definitiv zum Dir. der Hofoper (bei gleichzeit. Weiterführung des Carltheaters); seine Bedingung seiner direkten Unterstellung unter das Obersthofmeisteramt (Auflösung der dazwischengeschalteten Generalintendanz der Hoftheater) wurde bewilligt. Die wichtigste künstler. Leistung seiner Ära war die geschlossene EA von Richard Wagners „Ring des Nibelungen" zw. 24. 1. 1878 u. 24. 2. 1879 (Herbeck hatte sich vergebl. bemüht, den Ring für die Hofoper zu erhalten, doch konnte er das schlechte Verhältnis Wagners zur Oper nicht überwinden); zuvor war am 5. 3. 1877 ledigl. „Die Walküre" ins Programm aufgenommen worden. Auch die EA der Pariser Tannhäuser-Bearbeitung (1875), das Engagement von Hans → Richter u. einiger berühmter Sänger gehört zu J.s Verdiensten; Verdi dirigierte unter seiner Dion. persönl. sein „Requiem", Bizet die dt.sprach. EA seiner „Carmen". J. führte 1877 die öffentl. „Opernsoiree" an der Hofoper ein u. veranstaltete 1878 erstm. eine „Opernredoute" (die sich Jahrzehnte hielt). Er konnte jedoch das Defizit nicht verringern. Am 19. 6. 1880 übernahm er die Dion. des → Ringtheaters, in dem es am 8. 12. 1881 zu jener trag.

Brandkatastrophe kam, für die man J. zur Verantwortung zog u. verurteilte. 1884 inszenierte er als künstler. Ltr. des Theaters an der W. glänzende Strauß- u. Millöcker-Aufführungen; nach der EA des „Zigeunerbarons" am 24. 10. 1885 gab er in seiner Theaterwohnung ein „Siegessouper". 1892 führte er die hervorragende Internat. → Musik- und Theater-Ausstellung der Stadt W. durch u. leitete das Ausstellungstheater. 1894 wurde J. Codir. in Hamburg, 1895 Regisseur am Carltheater, dann als Nfg. von Carl → Blasel Dir. Wegen ständ. finanzieller Mißerfolge deprimiert, schied er freiwillig aus dem Leben. → Jaunerstraße.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; ÖBL (*weitere Lit.*; auch *August J.*); Riemann; Hadamowsky, Reg.; Kat. Oper, 59ff.; Theodor Jauner, 5 J. Wr. Operntheater 1875–80. F. J. u. seine Zeit (1963); Elisabeth Knipel, K. k. Hofoperntheater unter der Ltg. F. J.s 1875–80 (1969); Hans Pemmer, Die Familie J., in: UH 39 (1968), 153ff.; Kat. Oper, 44, 60f.; Prawy, Oper, 39ff. u. Reg.; Franz Englisch, Die Programmgestaltung des Wr. Ringtheaters unter Dir. F. v. J., in: WGBll. 18 (1963), 161ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 486ff., 495ff.; Mariahilf, 193; Hietzing 1, 360f.; Theaterausst., 192f.; Kortz 2, 330.

Jauner Heinrich, * 15. 5. 1833 Wien, † 11. 3. 1912 Wien, Brd. des Franz → Jauner, Medailleur. Wandte sich frühzeitig von der Malerei (Schüler Waldmüllers) der Medaillenkunst zu u. übernahm die von seinem Vater Franz J. sen. gegr. Medaillenfirma. Er schuf Porträtmedaillen für die Familie Kg. Georgs V. von Hannover u. zahlr. Persönlichkeiten der Monarchie (dar. Bauernfeld, Hellmesberger, Hyrtl, Liszt, Rokitansky, Johann Strauß) sowie Medaillen auf Ereignisse des 19. Jh.s u. der Jh.wende.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; L. Forrer, Biographical Dict. of Medaillists, 3 (1907), 63f.; 7 (1923), 477.

Jauner Theodor → Jauner Franz.

Jaunerstraße (13, Mauer; urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Franz → Jauner; vorher Maria-Theresien-Str.

Jaurès Jean, * 3. 9. 1859 Castres, Frankr., † 31. 7. 1914 (Attentat) Paris, franz. Sozialpolitiker, Führer der Sozdem. in Frankr., Abgeordneter (ab 1885) u. prominenter Vorkämpfer für den Völkerfrieden, am Vorabend des Ausbruchs des 1. Weltkriegs ermordet. → Jaurèsgasse, → Jean-Jaurès-Hof.

Jaurèsgasse (3), ben. (6. 11. 1919 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Jean → Jaurès; ab 27. 12. 1934 Lustig-Prean-G., ab 9. 12. 1938 Richthofeng., am 27. 4. 1945 Rückbenennung zunächst in Lustig-Prean-G., dann (15. 4. 1947) in J.; vor 1919 Richardg. (als solche angelegt in den späten 70er Jahren des 19. Jh.s, wicht. Achse im Diplomatenviertel zw. der Bahnlinie u. der Salesianerg., an der re. Seite durch die Gärten der Russ., Dt. u. Brit. Botschaft aufgelockert). – *Gebäude: Nr. 2–4:* → Russisch-orthodoxe Kirche. *Nr. 3:* ehem. → Redlichpalais (→ Hotelfachschule). *Nr. 9:* ehem. Palais Sigray St. Marsan (Iran. Botschaft), erb. 1872 nach Plänen von Viktor Rumpelmeyer in Stilformen der „Neu-Wr. Renaissance", bestehend aus 2 Trakten. *Bei Nr. 21:* → Anglikanische Kirche.

Lit.: ÖKT 44, 55ff.; Dehio 2–9, 11f.; BKF 3, 17f.

Javorsky Friedrich, * 23. 6. 1888 Wien, † 27. 3. 1969 Wien, Beamter. Besuchte 15 Semester die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (Chromo-Lithographie), trat jedoch 1912 in den Dienst der Gmde. W. u. legte (nach Wehrdienst 1915–18) 1922 die Fachprüfung für den techn. Kanzleidienst ab (1941 Stadtbauinspektor, 1943 -oberinspektor; als Techn. Rat 1953 pensioniert). Er verfaßte das „Lex. der Wr. Straßennamen" (1964), in dem nach dem damal. Stand sämtl. Verkehrsflächen (einschl. der inoffiziell benannten) enthalten sind. (*Richard Perger*)

Lit.: Biogr. Sammlung (WStLA).

Jazz-Casino → Fatty George.

Jean-Jaurès-Hof (10, Neilreichg. 105; Inzersdorf-Stadt), städt. Wohnhausanlage (433 Wohnungen), erb. 1925–27 nach Plänen von Alfred Keller u. Walter Brossmann, ben. (1928) nach J. → Jaurès. Blockverbauung mit höhenmäßig differenzierter u. zurückgestufter Fassade (Konzeption des romant. Stils der frühen Bauphase des städt. Wohnbaus).

Lit.: Weihsmann, 222; BKF 10, 48f.; Achleitner 3/1, 270; Dehio, 150; AvW, 95, 210.

Jedlersdorf → Großjedlersdorf.

Jedlersdorfer Kirche (21, Amtsstr. 23) → Großjedlersdorfer Kirche.

Jedlersdorfer Platz (21, Großjedlersdorf I u. II), ben. (9. 11. 1916) nach der Ortsgmde. Jedlersdorf (→ Großjedlersdorf); nach Auflassung am 1. 6. 1966 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen; Restfläche → Otto-Storch-Gasse.

Jedlersdorfer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf I, Stammersdorf), ben. (1901) zur Wahrung des Ortsnamens Jedlersdorf (→ Großjedlersdorf); eine Verlängerung (Einbeziehung der Scheunenstr. u. der Stammersdorfer Str.) erfolgte am 28. 9. 1941 (KAL), eine Verkürzung (Einbeziehung eines Teils in die Koloniestr.) bei gleichzeit. Verlängerung (bis zur Trillerg.) am 12. 9. 1977 (GRA); urspr. Scheunenstr. bzw. Luthersteig. Zu Jedlersdorf gehörte urspr. das ganze Gebiet zw. Prager u. Brünner Str. einschl. der Ansiedlung Jedlersdorf am Spitz (entstanden 1782); die J. Str. ist ein alter Verbindungsweg zw. Großjedlersdorf u. Stammersdorf. – *Gebäude: Nr. 98:* → Pensionistenheim.

Lit.: Geyer, 163.

Jedlersdorfer Straße (21, Leopoldau; Großjedlersdorf I), ben. 1908, seit 1910 → Siemensstraße. – *Zw. Nr. 143 u. 145* steht ein Bildstock mit barocker Pietà aus Stein (in Anlehnung an das in der Jedlersdorfer Kirche [21, Amtsstr. 23], einer ehem. Wallfahrtskirche, befindl. Andachtsbild von Maria Taferl, eine Pietà). *Bei Kote 163* Dreifaltigkeitssäule mit einem Gnadenstuhl (1776 an einer Wegkreuzung err.).

Lit.: BKF ²21, 31.

Jedlesee (21), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, 1894 mit Floridsdorf, Neu-Jedlersdorf u. Leopoldau zur „Großgmde. Floridsdorf" zusammengeschlossen, ältestes jener Dörfer, die 1904 zum 21. Bez. → Floridsdorf zusammengeschlossen u. nach W. eingemeindet wurden. Urk. erstm. am 5. 7. 1014 als „Outcinessevve" erw. (Ks. Heinrich II. schenkte Bi. Berengar von Passau Grundstücke zur Erbauung einer Kirche; *nicht völlig gesicherte Zuordnung, aber doch hohe Wahrscheinlichkeit*), aus späterer Zeit sind



Jedlesee. Lithographie aus der „Kirchlichen Topographie von Österreich", 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

die Bezeichnungen Utzinsee (um 1120/25, 1250/60), Utzeinsee (1324) u. Utzessee (1455) bekannt. Die Benennung erfolgte nach einem Gewässer (See [Lage im Donauschwemmland]) u. dem Personennamen Utzi (Koseform von Ulrich [vermutl. Dorfgründer]). Infolge der Nähe zur Schwarzen Lacke (→ Schwarzlackenau) wurde der Ort vielfach von der Donau überschwemmt (bspw. 1234, 1402, 1501, 1602, 1613–15). 1383 besaß das bayer. Benediktinerstift Formbach hier Grundrechte. Am 31. 5. 1428 erschienen die Hussiten vor J. (Err. einer Wagenburg, Beschießung von Nußdorf), 1430 wird erstm. eine Überfuhr nach Nußdorf (19) gen. Durch die Err. der großen Donaubrücke (Brückenbrief Albrechts V. v. 4. 7. 1439) verlor diese Überfuhr (hier über die Schwarze Lackenau) an Bedeutung. 1529 u. 1683 wurde J. durch die Türken verwüstet. Ab 1533 waren die Herren von Sinzendorf Besitzer des Orts, 1575 verkauften die Brd. Friedrich u. Tiburtius Gf. Sinzendorf jedoch Dorf u. Gut J. an das Brückenamt der Stadt W. (nachdem es schon jahrelang Streitigkeiten über die Urfahrsgerechtigkeit gegeben hatte). Seit etwa 1587/93 ist durch Verballhornung die Bezeichnung J. gebräuchl. 1573–1642 war J. ein landesfürstl. Lehen, 1587 wird erstm. ein Ortsrichter (Gerstl) erw. Kämpfe fanden 1605–07 mit den Reitern István Bocskays, 1619 u. 1645 (Wolfsschanze) mit den Schweden statt. 1642 kaufte der Stadtguardia-Fähnrich Andre Gurlandt das Lehen um 200 fl als freies Erbgut; ihm folgten 18 versch. Besitzer (unter ihnen 1696 Albert Lonqueval Gf. Bouquoy u. 1778 der Leibarzt Maria Theresias, Anton Frh. v. → Störck), von denen der letzte die Herrschaft 1841 ans Stift Klosterneuburg verkaufte. Nach der 2. Türkenbelagerung besaß J. 1696 nur noch 12 Häuser; 1700 wurde das (um 1650 erb.) → Jedleseer Herrschaftshaus restauriert, 1712/13 die Lorettokapelle (→ Jedleseer Kirche) err. Der Bau der Reichsstr. nach Böhm. unter Karl VI. (1736) isolierte J., weil die begradigte Trasse der schnelleren Verbindung wegen bewußt am Ort vorbeigeführt wurde; da sich die wirtschaftl. Verhältnisse erhebl. verschlechterten, drang die Verbauung (entlang der heut. Jeneweing.) allmähl. wieder bis zur Straße vor (nachdem an der Reichsstr. zunächst ein Wirtshaus eröffnet worden war). Die alte Überfuhr von Nußdorf her endete im 18. Jh. an der Kreuzung der Anton-Bosch- mit der Wernhartg. 1771 entstanden die Häuser in der damal. Herreng., 1779 wurde das Langhaus der → Jedleseer Kirche an die Lorettokapelle angebaut, 1782 erhielt J. eine eigene Trivialschule (gegr. aufgrund der Allg. Schulordnung 1774), 1787 gründete Störck die → Jedleseer Brauerei (Bau von 45 neuen Häusern), u. 1794–98 entstanden die ersten Häuser in der Aug. (Jeneweing.); J. erlebte einen wirtschaftl. Aufschwung. In dieser Zeit gehörte der Ort Johann Franz Xaver Anton Gf. Khevenhüller-Metsch. Durch die Franzosen (1805, 1809) erlitt der Ort Schäden (Sieg O'Briens am 13. 5. 1809 in der Schwarzlackenau über die Franzosen, die er daran hinderte, auf das li. Donauufer vorzudringen; 1909 Obelisk enth.). Am 1. 3. 1830 wurde J. durch die Donau überschwemmt; den Vorsichtsmaßnahmen des Brauhausbesitzers Anton Bosch war es zu danken, daß kein Menschenleben zu beklagen war. 1841 kam die Herrschaft J. von Christian Heinrich Gottfried Plattensteiner (dem auch Strebersdorf gehörte) durch Verkauf an das Stift Klosterneuburg. Impulse erhielt J. durch den Bau der → Nordwestbahn (1872). 1874 wurde der neue → Jedleseer Friedhof, 1894 auf dem Areal des alten das → Jedleseer Armenhaus (Jeneweing. 30) eröffnet. Am 8. 5. 1894 wurde J. der → Großgemeinde Floridsdorf einverleibt u. 1904 gem. m. dieser nach W. eingemeindet. – *Objekte:* Herrenhaus der Brauerei (21, Prager Str. 84; 1978 abgebrochen); Wirtshaus (21, Prager Str. 93–99, heute städt. Wohnhausanlage); Landhaus der Gfin. Maria Erdödy (→ Erdödy-Landgut; nach Brand 1863 neu erb.) 21, Jeneweing. 17 (Beethovengedenkstätte; GT); Benefiziatenhaus (erb. 1712; seit 1783 Pfarrhof) Lorettopl. 1 (Anton-Bosch-G. 2); Mesnerwohnung (1775–1839) u. Schule (erb. 1712) Lorettopl. 2 (Wenhartg. 31); Herrschaftl. Meierhof (ab 1839 teilw. Schule, heute Wohnhaus) Wenhartg. 34. – *Häuser:* 1696: 12. 1751–71: 13. 1787: 45. 1894: 184. – *Einwohner:* 1894: 2.964. – *Ortsrichter:* Georg Gerstl (1587), Peter Khaiser (1596–1602), Veit Holzhauser (1612), David Dein (1773–76), Andreas David (Dafid; 1793), Johann Brunner (1805), Christian Bucher (1815–37; → Christian-Bucher-Gasse), Ferdinand Buchberger (1837–41), Leopold Jagitsch (1841–45), Johann Ruprecht (1845–51). – *Bürgermeister:* Anton Bosch (1851–54; → Anton-Bosch-Gasse), Franz Lebner (1854–60), Jakob Kaiser (1860–64), Josef → Jenowein (1864–82, 1885–96; → Jeneweingasse), Anton Kaiser (1882–85). – *Pfarrer* (1783–1981): *s. Lit.*

Lit.: Franz Polly, J.er Veduten. Ein Beitrag zur Hkde. (1987; *30: Pfarrer, Ortsrichter, Bgm.*); dsbe., Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 21 ff. (*Chronik*), 222 ff. (*Friedhöfe*); Hinkel–Sykora, 17 ff.; Bll. Floridsdorf 3 (1969), 106 ff. (*Pfarrchronik*), 4 (1970), 3 ff. (*Kirtag, Fasching*); 5 (1971), 108 (*Pfarre*); 7 (1973), Reg.; 12 (1978) u. 13 (1979), Reg.; 15 (1981), 108 ff. (*Spaziergang durch J.*), 141 (*Dorfrichter, Bgm., Pfarrer*); Etymologie 2, 333; Klaar, Siedlungsformen, 121 f.; Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 186; Raimund Waltenberger, J. Gesch. der Pfarre u. des Ortes; Messner, Leopoldstadt, 172 f.; BKF ²21, 4; Lettmayer, 96.

Jedlesee, Siedlung (21, Jedleseer Str. 77–95, Coulombg. 1–15, 2–10, Schulzg. 18–20, Maxwellg. 1–3), städt. Wohnhausanlage (mit meist 2stöck. Häusern), erb. (ab 1949 in mehreren Bauabschnitten) nach Plänen von Hermann Aichinger, Leo Nikolaus Bolldorf, Georg Mandl, Pfob, Heinrich Schmid u. Alois Welzenbacher. ben. (GRA) zur Wahrung des Ortsnamens → Jedlesee. Reichhalt. künstler. Ausstattung: Keramiken, Kacheln, Reliefs,

Sgraffiti, Mosaike u. Emailarbeiten mit tier., ornamentalen u. figuralen Darstellungen (bei fast jeder Stiege über oder neben dem Haustor; u. a. von Florian Josephu, Robert Obsieger, Ilse Pompe, Alfons Riedel, Eduard Robitschko, Georg Samwald, Josef Schagerl, Rudolf Schwaiger, Oskar Thiede u. Elisabeth Turolt), Skulpturen (dar. „Symbol der Familie" von Hermann Walenta, 1964, u. „Rastende" von Gottfried Buchberger, 1965 [beide in der Bellg.] sowie „Lastenträger" von Ludwig Schmidle [bei Stg. 45]) u. Sgraffito „Arbeiterin" (von Ernst → Schrom, 1952; Jedleseer Str. 87).

Lit.: BKF [2]21, 32f.

Jedlesee-Donauwiese (21), Flugfeld, das sich bis 1927 nahe der Überfuhrstr. befand; von hier aus wurden regelmäßig Linienflüge in die Schweiz durchgeführt.

Lit.: Hinkel–Sykora, 22.

Jedleseer Armenhaus (21, Jeneweing. 30), erb. 1894 (als neues Armenhaus, da das alte einige Zeit davor abgebrannt war); es steht zieml. genau auf dem Areal des (alten) → Jedleseer Friedhofs (*sub 1*; Teile der Frdh.mauer sind im Hof erhalten). Neben dem Haus befand sich ein Geräteschuppen der 1874 gegr. „Freiwill. Feuerwehr von Jedlesee" (aufgelöst 1930). Nach dem 1. Weltkrieg war im Haus das Eich- u. Vermessungsamt untergebracht, 1945 richtete die sowjetruss. Besatzungsmacht im Haus ein Notspital ein.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 128f.

Jedleseer Brauerei (21). Der Betrieb wurde 1787 durch Anton Frh. v. Störck gegr. u. befand sich 1823–25 im Besitz von Anton Bosch (→ Anton-Bosch-Gasse), der das klassizist. Herrenhaus (21, Prager Str. 84; GT), das Sudhaus u. die Mälzerei erb. ließ (1825). Boschs Enkel Anton → Dengler (1838–1900) machte die Brauerei zu einem maschinellen Großbetrieb u. ließ die Brauerei renovieren (→ Anton-Dengler-Gasse [1903]; zuvor Bräuhausg.). Die J. B. ist der älteste Großbetrieb des Orts. Im Haus Prager Str. 78 (Ecke Hopfeng.) befand sich das Brauhaus-Restaurant „Zum Gabrinus" (err. 1900), die Häuser Nr. 80 u. 82 waren einstöck. Wohnhäuser für Brauereiangestellte. Die Brauerei wurde 1930/31 stillgelegt; das alte Haus Prager Str. 84 wurde 1978 (mit den ehem. zur Brauerei gehör. Häusern Nr. 82 u. 80) demoliert (zuletzt im Besitz der Glasfabrik Lutzky & Co.), 1980 folgte auch der Bierlagerkeller (ehem. einer der größten Europas). Das Haus Nr. 78 ist der letzte Überrest der J. B.



Jedleseer Brauerei. Lithographie von Tobias Raulino, um 1840.

Lit.: Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 251ff.; Franz Polly, Spaziergang durch Jedlesee, in: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 135ff.; dsbe., Kurzgesch. der Brauerei Jedlesee, in: ebda. 24 (1990), 314f.; dsbe., Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 116ff.

Jedleseer Brücke (21), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach der ehem. Gmde. → Jedlesee.

Jedleseer Eisenbahnberg (21, Jedlesee), inoffiz. Bezeichnung für eine über die Nordwestbahn führende Straße.

Jedleseer Exerzierplatz (21) → Heiliges-Blut-Christi-Kirche.

Jedleseer Friedhof. 1) *Alter Frdh.* (21, Jeneweing. 30): Der zw. Jenewein- (damals Au-) u. Wiener G. gelegene, von einer Mauer umgebene Frdh. (1. Bestattung am 8. 1. 1797), der 1828 erweitert worden war, erwies sich nach der Eröffnung der Nordwestbahn (1872), die zur Ansiedlung zahlr. Industriebetriebe u. einem beachtl. Bevölkerungszuzug führte, als zu klein; da eine Erweiterung nicht mögl. war, wurde der Frdh. E. 1873 gesperrt. Auf dem Areal wurde 1894 das neue → Jedleseer Armenhaus err. – **2)** *Neuer Frdh.* (21, Liesneckg. 24): 1873 kaufte die Gmde. Jedlesee vom Stift Klosterneuburg ein Grundstück in der Schwarzlackenau u. begann mit der Anlage eines Frdh.s (Weihe 30. 10. 1873, 1. Beerdigung am 6. 1. 1874). Die letzte Beerdigung fand am 26. 5. 1903 statt. Nach der Eingemeindung beschloß der Wr. StR am 11. 10. 1907, die Wiedereröffnung des J. F.s zu genehmigen (20. 10. 1907); gleichzeitig wurde die Zuweisung zum Großjedlersdorfer Frdh. aufgehoben. Der Frdh. wurde 1923–31 mehrfach erweitert, 1925/26 wurde eine Aufbahrungshalle err. (Instandsetzung 1945–50; Weihe des neuen Frdh.altars am 4. 7. 1950), 1956 wurde im Zuge einer Erweiterung die Einführung von Flachgräbern beschlossen, 1962 zugl. mit einer neuen Einfriedungsmauer ein repräsentatives Eingangsportal err. u. von Josef Strelec die Aufbahrungshalle umgeb., 1966 ein Urnenhain err. (Gr. 18) u. 1990 die sowjet. Kriegsgräberanlage saniert. – **3)** *Neuer Frdh.*: Beim Zusammenschluß linkseit. Donaugmden. zur Großgmde. Floridsdorf (1894) wurde eine neuerl. Verlegung ins Auge gefaßt. 1901 wurde (da außer in Jedlesee auch in anderen Orten Mangel an Frdh.flächen herrschte) an der Gerasdorfer Bezirksstr. ein Floridsdorfer Centralfrdh. err. (Eröffnung 1. 6. 1903; → Stammersdorfer Zentralfriedhof). Als 1904 die → Großgemeinde Floridsdorf nach W. eingemeindet wurde, gelangten alle Friedhöfe (ausgenommen der außerhalb der Stadtgrenzen gelegene Stammersdorfer Zentralfrdh.) unter die Verw. der Stadt W.

Lit.: Knispel 2, 42ff.

Jedleseer Herrschaftshaus (21, Lorettopl.). Der Lorettopl. war, bedingt durch die Überfuhr über die Schwarze Lacke, jahrhundertelang der Mittelpunkt von → Jedlesee; hier entstanden deshalb das Herrschaftshaus (Schlössel), die Kirche (→ Jedleseer Kirche) u. der Pfarrhof. Das Schlössel wurde um 1650 erb., erlitt 1683 durch die Türken schwere Schäden, wurde jedoch durch die nachmal. Herrschaftsbesitzerin Antonia Renata Gfin. Bouquoy instand gesetzt u. erhielt um 1700 seine heut. Form. Der

langgestreckte Bau zeigt eine gute Gliederung; auffällig ist die durch einen Uferbruch der Schwarzen Lacke verursachte Verkürzung der Westseite. Nach 1945 beherbergte das J. H. das Pfarramt, 1970 zog der „Floridsdorfer Tennis-Club" als Mieter ein.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 121 ff.; BKF ²21, 40.

Jedleseer Kirche (21, Lorettopl.; Pfarrkirche [ab 1783 Lokalkaplanei u. damit selbständ. Pfarre] „Maria Loretto"; bis 1834 mußte der „Localkaplan" dennoch weiterhin Stolagebühren an die landesfürstl. Pfarre Kagran bezahlen, zu der Jedlesee gehört hatte). Eine dem hl. Nikolaus (Patron der Schiffbrüchigen) gew. Kapelle am Ufer der Schwarzen Lacke wird bereits 1014 (→ Jedlesee) urk. erw. In späterer Zeit (etwa 1679) entstanden, ebenfalls aufgrund frommer Stiftungen, 2 weitere (dem hl. Sebastian u. den Hl. 3 Königen gew.) Kapellen, von denen allerdings nichts erhalten blieb. Den Kern der heut. Kirche bildet die von Antonia Renata Gfin. Bouquoy (der G. des Jedleseer Grundherrn) erb. Lorettokapelle (1712/13; Gelübde während der Pest), die 1779 vom Jedleseer Herrschaftsbesitzer Anton Frh. v. → Störck zu einer Kirche umgestaltet (Anbau eines Langhauses an die alte Kapelle, wodurch die Kirche ihre heut. Grundform erhielt) u. 1877 (unter Pfarrer Vinzenz Wenhart [1863–93]) neuerl. vergrößert wurde (Turmanbau (Höhe 35,4 m] 18. 6.–2. 9. 1877, neue Glocken). Die bisher. Kapellen, dar. auch die 1729 vom Herrschaftsbesitzer Adam Aloisius v. Thalhaim gestiftete Johannes-Nepomuk-Kapelle (Seitenaltarbilder [li. hl. Peregrinus, re. hl. Patrizius] von Franz Anton Maulbertsch), wurden 1779 abgebrochen. 1809 erlitt die Kirche durch die franz. Soldaten schwere Schäden u. konnte erst 1847 restauriert werden. 1936 wurde die Kirche, die ihren Charakter als einfache Landkirche bewahrt hat, renoviert. 1810–12 wirkte hier P. Joachim → Haspinger, der Gefährte von Andreas → Hofer (GT äußere Kirchenmauer), als Pfarrprovisor. Kultgegenstände sind die „Schwarze Maria", eine Maria-Loretto-Statue sowie „Abwehrpatrone" (Felix gegen Kinderblattern, Veit gegen Fraisen, Franz de Paula bei Unfruchtbarkeit der Frauen, Johannes von Gott bei Kranken, Martin gegen Armut, Leopold für Notleidende, Johannes Nepomuk bei verlorenen Sachen u. Antonius von Padua bei verlorener Ehre).

Lit.: Bandion, 421 ff. (*Beschreibung der Innenausstattung*); Missong, 267; Gugitz, Gnadenstätten, 101 f.; BKF ²21, 39 f.; Bll. Floridsdorf 3 (1969), 105 ff.; 15 (1981), 124; Dehio, 192; ÖKT 2, 490 f.; Kat. HM 92, 103 f.; Hans Smital, Gesch. der Großgmde. Floridsdorf (1903), 90 ff.; Hans Aurenhammer, Maulbertsch in J., in: Mitt. Österr. Galerie (1973), 65 ff.; Gedenkstätten, 293; Bibl. 3, 274.

Jedleseer Mesnerhaus (21, Lorettopl. 2), erb. 1712 (zugl. mit der „Maria-Loretto-Kapelle"). 1782–1839 war hier die Schule untergebracht (der Mesner war zugl. Lehrer); der 1. namentl. nachweisbare Schullehrer war Wenzel Postranski (1796–99). Nach dem 2. Weltkrieg blieb vom J. M. nur ein Torso übrig, der anderweitig genutzt wird.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 123.

Jedleseer Pfarrhof (21, Lorettopl.). **1)** *Alter* (Lorettopl. 1): Von Antonia Renata Gfin. Bouquoy 1712 als Beneziatenhaus zugl. mit der Kapelle err., ab 1783 Pfarrhof, im Apr. 1945 durch Fliegerbomben zerst. Der Pfarrhof wurde daraufhin im → Jedleseer Herrschaftshaus untergebracht. – **2)** *Neuer:* In den 60er Jahren wurde an der Ostseite des Platzes ein neuer Pfarrhof err.

Lit.: BKF ²21, 40 (*Jedleseer Pfarrzentrum*).

Jedleseer Prater (21, Jedlesee), südl. der Überfuhrstraße gegenüber einem bis nach dem 1. Weltkrieg auf der anderen Straßenseite bestehenden Milchkiosk gelegen, bestand er bloß aus einer Schießhalle, 3 Hutschen u. einem Ringelspiel, das von Buben per Hand gedreht wurde; die Vergnügungsstätte war nach dem 2. Weltkrieg verschwunden.

Lit.: Bll. Floridsdorf 15 (1981), 114 ff.

Jedleseer Schlössel → Jedleseer Herrschaftshaus.

Jedleseer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (1901) zur Wahrung des Ortsnamens → Jedlesee. – *Gebäude: Nr. 66–94* (Voltag. 20–38, Bunseng. 1–3, Dunantg. 1–15): → Karl-Seitz-Hof. *Nr. 77–95:* → Jedlesee, Siedlung. *Nr. 96–98* (Voltag. 43, Helmholtzg. 1–17, Anton-Störck-G. 56): → Rosa-Weber-Hof.

Lit.: BKF ²21, 31 ff.

Jedletzbergerstraße (11), ben. (20. 1. 1994 GRA) nach dem GR u. Präs. der Wr. Landwirtschaftskammer Josef J. (* 12. 2. 1927, † 3. 4. 1993 Wien).

Jedlicka Ludwig, * 26. 5. 1916 Wien, † 29. 4. 1977 Salzburg, Historiker. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch., trat danach in den Verw.dienst der Gmde. W. (Abt. Kunst, Wiss. u. Heimatpflege), geriet jedoch in einen Zwist mit Baldur v. Schirach u. konnte nur aufgrund einer Intervention von Edmund Glaise-Horstenau im Heeresgeschichtl. Mus. Dienst machen. Er knüpfte Kontakte mit der Widerstandsbewegung u. Vertretern der künft. ÖVP. Nach dem Krieg war J. zunächst Verlagslektor, dann 1954–61 Kustos am Heeresgeschichtl. Mus., habil. sich 1962 an der Univ. W. für österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Zeitgesch. u. wurde 1966 zum o. Prof. u. Vorstand des von ihm begr. Inst.s für Zeitgesch. bestellt. J. ist als Begr. der modernen Zeitgeschichtsforschung in Österr. anzusehen. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Ein Heer im Schatten der Parteien, 1955; Der 20. Juli 1944 in Österr., 1956; Ende u. Anfang Österr.s 1918/1919 [gem. m. Anton Staudinger], 1969; Vom alten zum neuen Österr., 1975).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 111 f.

Jedlspitz (21, Floridsdorf; auch Jodlspitz), ben. 1898, ab 1910 → Bismarckplatz, seit 1949 → Hoßplatz.

Jehle Ludwig, * 19. 2. 1871 Prerau, Mähr. (Přerov, ČR), † 1. 3. 1939 Wien, Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) arbeitete J. am Ks.-Franz-Joseph-Spital in W. sowie an der Univ.-Kinderklinik im AKH, habil. sich 1910 an der Univ. W. für Kinderheilkde., übernahm im selben Jahr als Primararzt die 2. Kinderabt. an der Allg. Poliklinik (tit. ao. Prof. 1918) u. leitete diese bis 1938. Zu seinen bes. Arbeitsgebieten zählten die kindl. Bronchialerkrankungen u. die patholog. Eiweißausscheidung im Harn. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 107 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 185.

Jeiteles Eleonore, * 23. 5. 1841 Wien, † 12. 3. 1918 Wien, Pädagogin, Schulgründerin. Eröffnete eine 3klass. Bürgerschule für Mädchen (1873) u. wandelte diese in ein Lyzeum um (höhere Mädchenschule, die zweitälteste derart. Schule W.s; 1888). 1900 übergab J., die sich für Frauenfragen engagierte u. auch Ltr.in der Unterrichtskomm. des Bunds österr. Frauenvereine war, die Schule gegen eine geringe Ablöse an Eugenie → Schwarzwald.

Lit.: ÖBL; Mayer–Meißner–Sieß, Gesch. der österr. Mädchenmittelschule 2 (1955), 57, 258.

Jeitteles Ludwig Heinrich, * 12. 1. 1830 Wien, † 25. 1. 1883 (Freitod) Wien 1, Weihburgg. 4 (Zentralfrdh.), Pädagoge, So. des Schriftstellers Andreas Ludwig J. (* 24. 11. 1799 Prag, † 17. 6. 1878 Graz) u. Brd. des Germanisten Adalbert J. (* 20. 8. 1831 Wien, † 28. 2. 1908 Graz). Nach Stud. an der Univ. W. unterrichtete J. in Mittelschulen außerhalb W.s (er hielt sich nur 1861/62 aus privaten Gründen in W. auf). 1874–83 wirkte er an der Lehrerinnenbildungsanst. in W. Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigte er sich mit Zoologie u. prähist. Funden sowie mit Erdbebenforschung.

Lit.: ÖBL (*Zss.lit.*); Poggendorff 3; Wurzbach.

Jeitteles Richard, * 27. 7. 1839 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 12. 1909 Wien 13, Steckhoveng. 9 (Hütteldorfer Frdh.), Eisenbahnfachmann. Besuchte die Genieschule in Klosterneuburg, schlug die Offizierslaufbahn ein, trat jedoch 1868 in den Baudienst der Südbahn-Ges. u. wurde 1871 in die Generalinspektion der österr. Eisenbahnen berufen (Aufsicht über Gebarung der Privatbahnen); er erwarb sich Verdienste um die Verstaatlichungen (1880, 1882), wurde 1884 Generalsekr. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn u. 1890 deren Generaldir. (Ruhestand E. 1906 anläßl. der Verstaatlichung, Hofrat). 1892 setzte er sich als Teilnehmer an der österr. Valutenenquete für die Valutareform u. die Einführung der Goldwährung ein (→ Krone). Mitgl. des Reichsrats, ab 1902 des Herrenhauses (Verfassungspartei). Wohnte 1, Dominikanerbastei 21, ab 1905 14, Linzer Str. 428, ab 1908 13, Auhofstr. 17b.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Penz. Mus. Bll. 23/1969, 23.

Jelinek Hanns, * 5. 12. 1901 Wien, † 27. 1. 1969 Wien, Komponist, Theoretiker der Zwölftonmusik. Schüler von Alban → Berg u. Arnold → Schönberg, entwickelte er sich nach spätromant. Anfängen zu einem der führenden Vertreter der 2. Generation der „Wr. Schule der Neuen Musik". 1934/35 schuf er mit seinem 2. Streichquartett sein 1. durchentwickeltes Zwölftonwerk. Er komponierte auch Tonfilmmusik u. Operetten, 6 Symphonien sowie Kammer- u. Orchestermusik, beschäftigte sich mit Jazz (auch Tätigkeit als Barpianist) u. bezog in späteren Lebensjahren elektron. Mittel in seine Kompositionstechnik ein. Ab 1958 war J. Prof. an der Musikakad. Er verfaßte musikdidakt. Werke (Anleitung zur Zwölftonkomposition, 1958). Preis der Stadt W. für Musik (1947); Großer Österr. Staatspreis (1966).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 112f. (*Werkverz.*); Personenlex.; Lettmayer, 862.

Jelinek Karl, * 23. 10. 1822 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 19. 10. 1876 Wien 19 (Heiligenstädter Frdh.), Geophysiker, Astronom. Stud. ab 1839 an der Univ. W. Jus, wandte sich dann jedoch der Mathematik (bei Petzval), Physik (bei Ettingshausen) u. Astronomie (bei Littrow) zu (Dr. phil. 1843) u. arbeitete anschl. als Ass. an der Wr. Sternwarte. 1847 ging J. nach Prag an die Sternwarte, 1852 wurde er o. Prof. für höhere Mathematik am Prager Polytechn. Inst., 1862–66 war er Abg. des Böhm. Landtags; 1863 wurde er als Dir. an die Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus nach W. berufen (1878 wurde Julius v. → Hann sein Nfg.). J. erreichte den Neubau der Anst. auf der Hohen Warte (1870–72; 19, Hohe Warte 38; → Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik) u. konnte den Personalstand bedeutend vergrößern, sodaß sie in der Lage war, eine ansehnl. wiss. Produktivität zu entwickeln; außerdem konnte er die Hg. der Jbb. wieder aufnehmen. Daneben war er 1870–73 Referent für höhere techn. Schulen im Unterrichtsministerium. Korr. (1864) u. Wirkl. Mitgl. (1866) der Akad. der Wiss., Ehrenmitgl. der Meteorological Society in London (1874); zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff; Wurzbach; Mayerhofer, 117ff. (*Werkverz.*); Almanach 27 (1877; *Werkverz.*); Zs. Österr. Ges. Meteorologie 12 (1877), 79.

Jellačić (auch Jellachich) Joseph Frh. (1854 Gf.) v. Bužim, * 16. 10. 1801 Peterwardein, † 20. 5. 1859 Agram (Zagreb, Kroat.; Grabstätte in der Kapelle seines Schlosses Novi Dvori bei Agram), General, Banus v. Kroatien (1848), G. (1850) Sophie Gfin. Stockau. Entstammte einer kroat. Adelsfamilie (So. des FML Franz Baron v. J. [1746–1810], Träger des Maria-Theresien-Ordens). Er absolvierte das Theresianum (GT im Garten, 1989 [Stiftung des Kroat. Kulturvereins]), trat in die k. k. Armee ein u. war vorw. an der Militärgrenze stationiert (1843 Oberst). J. strebte die Unabhängigkeit Kroat.s (das ab 1102 zu Ung. gehörte u. von einem Banus als Vertreter des ungar. Kg.s regiert wurde) im Verband der Habsburgermonarchie an. Nach Ausbruch der Revolution wurde J. vom kroat. Landtag am 25. 3. 1848 zum Banus gewählt, im Apr. erfolgte seine Ernennung zum FML u. Oberbefehlshaber aller kais. Truppen in Kroat. Unter dem Druck der Ungarn wurde er am 10. 6. 1848 aller seiner Funktionen enthoben, doch nahmen dies weder er noch der kroat. Landtag zur Kenntnis. Am 4. 9. 1848 erfolgte seine Wiedereinsetzung,



Joseph Jellačić Freiherr von Bužim. Lithographie, 1848.

da man die kaisertreuen Kroaten im Kampf gegen die polit. Emanzipationsbestrebungen Ung.s benötigte. J. marschierte am 11. 9. 1848 in Ung. ein, erlitt jedoch eine Niederlage u. zog am 30. 9. nach W., wo seine Truppen am 10. 10. als eigenes Korps der von Fst. → Windisch-Graetz befehligten Armee zur Niederwerfung des revolutionären W. eingegl. wurden. Er war an der Eroberung W.s (30./31. 10. 1848) u. der Niederschlagung der Oktoberrevolution maßgebl. beteiligt, ebenso an der Abwehr der Ung. bei Schwechat (30. 10.); im Okt. 1848 schlug er vorübergehend sein Hauptquartier im Gasthof „Zum braunen Hirschen" (11, Simmeringer Hauptstr. 60) auf. Nach dem Kampf um W. war er bis 7. 9. 1849 bei der Niederwerfung der ungar. Revolution eingesetzt (Ernennung zum FZM). In der folgenden neoabsolutist. Ära (Regg. der gesamten Monarchie von W. aus mit vorw. dt. Beamten u. Militärs) gingen die Hoffnungen J.s auf Trennung Kroat.s von Ung. nicht in Erfüllung, er wurde jedoch durch die Erhebung in den Gf.stand geehrt (1855). Ehrenbürger der Stadt W. (4. 9. 1849) „für seine hervorragende Rolle bei der Niederwerfung des Aufstands in W. 1848 u. der Ung. 1849".

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; Kosch; NÖB 2; ÖBL; Wurzbach; Ernest Bauer, Joseph Gf. Jellachich, Banus von Kroat. (1975); Jäger-Sunstenau, 46; Gall, 324f. (*Wappen*).

Jellinek Adolf (Aaron), * 26. 6. 1821 Drslawitz, Mähr. (Drslavice, ČR), † 28. 12. 1893 Wien 1. Seitenstetteng. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee, Grabmal von Max Fleischer in Form eines Steinzelts [das nur bedeutenden Rabbinern zustand]), Oberrabbiner, Prediger, Orientalist, Brd. des Hermann → Jellinek. Besuchte das Gymn. in Prag, übersiedelte 1842 nach Leipzig u. stud. nach der Matura an der dort. Univ. Phil., Orientalistik u. klass. Sprachen. H.s Hauptverdienste sind zwar mit seiner Tätigkeit in Leipzig verknüpft (Gründung einer Wochenschrift, Prediger in der Synagoge, Grundsteinlegung zu einem Tempel), doch war er auch in W. wirksam (1857 Prediger am Leopoldstädter Tempel [nach Wahl 1856], 1864–93 Prediger im Stadttempel 1, Seitenstetteng.]). Er gründete hier die „Israelit. Allianz" (Mädchen-Erziehungsanst. u. Waisenhaus).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Wurzbach; Steines, 114ff. (*weitere Lit.*); Havelka, Zentralfrdh. (** 29. 10. 1820!*).

Jellinek Hermann, * 22. 1. 1822 Drslawitz, Mähr. (Drslavice, ČR), † 23. 11. 1848 (Hinrichtung) Wien, Offizier, Schriftsteller; Brd. des Adolf → Jellinek. Schloß sich den radikalen Bewegungen des Vormärz an, lebte ab 1847 in W., schrieb 1848 zahlr. Leitartikel für die „Österr. Allg. Ztg." u. ab Aug. für Alfred Bechers „Der Radikale"; er wurde mit → Blum u. → Becher standrechtl. erschossen.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Studia Judaica Austriaca 1 (1974).

Jellinek Max Hermann, * 29. 5. 1868 Wien, † 6. 5. 1938 Wien 9, Pelikang. 15 (Zentralfrdh., Krematorium), Germanist, So. des Adolf → Jellinek. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1889), habil. sich 1892 an dieser für dt. Sprache u. Lit. (1900 ao. Prof., 1906 tit. o. Prof.), trat 1934 in den Ruhestand, wirkte aber als Hon.-Prof. weiter. Seine Forschungsschwerpunkte waren das ahd. u. mhd. Schrifttum, die Grammatik des German. u. Dt. sowie die Gesch. der nhd. Grammatik. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; Kosel; Nachlässe; ÖBL; Wer ist wer? (1937); Kürschner, Gelehrtenkal. (1931); Almanach 88 (1938).

Jellinek Moritz, * 7. 7. 1828 Neuraußnitz, Mähr. (Rousinov, ČR), † 25. 1. 1914 Wien 2, Gallg., Mediziner. Stud. ab 1847 an der Univ. W. Med. (Dr. med. et chir. 1855). Während der Revolution 1848 war er Mitgl. des Sicherheitsausschusses der Akadem. Legion. Wirkte als prakt. Arzt in W.

Lit.: ÖBL; Isidor Fischer, W.s Mediziner u. die Freiheitsbewegung des Jahres 1848 (1935), 77.

Jellinek Stefan, * 29. 5. 1871 Prerau, Mähr. (Přerov, ČR), † 2. 9. 1968 Edinburgh, Schottld., Elektropathologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1898) war J. 1903–09 Ass. an der internen Abt. des Wiedner Krkh.es. Sein Hauptinteresse galt aber schon damals der Elektrizität u. ihren Gefahren für den Menschen. Seine profunden Untersuchungen der Ursachen von Elektrounfällen trugen vor dem 1. Weltkrieg maßgebl. zur Einführung von Schutzmaßnahmen im Umgang mit techn. Elektrizität bei. Mit dem Dermatologen Gustav → Riehl u. dem Chirurgen Anton v. → Eiselsberg hatte J. auch Anteil an der prakt. Behandlung von Patienten nach Stromunfällen im AKH. Zusammen mit Alexander → Kolisko erforschte J. als Ass. am Inst. für gerichtl. Med. die histolog. Veränderungen in einzelnen Organen nach Elektrizitätseinwirkung. 1908 habil. sich J. an der Univ. W. für innere Med. mit bes. Berücksichtigung der Elektropathologie, für die damals sowohl an der Univ. als auch der TH eine eigene Lehrkanzel begr. wurde. Im Bereich des ehem. Garnisonsspitals Nr. I (9, hinter dem Josephinum) schuf J. das 1. elektropatholog. Mus. an der Univ. W. 1939 mußte er infolge der Annexion Österr.s das Land verlassen u. arbeitete am Queen's College in Oxford. Nach Kriegsende kehrte J. als Gastprof. nach W. zurück. → Elektropathologische Sammlung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer (*Werkangaben*); NDB; Erna Lesky, Prof. J.s elektropatholog. Mus., in: Ciba-Symposium 9, H. 5, 248ff.; Judith Bauer, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W., Diss. Univ. W. (1980), 109ff.; Franz Th. Brücke, Der elektr. Unfall. In memoriam Prof. Dr. St. J., in: ÖÄZ 23 (1968), 2300ff.

Jelusich Mirko (eigentl. Vojmir Jelosić), * 12. 12. 1886 Semil, Böhm. (Semily, ČR), † 22. 6. 1969 Wien 9, Pelikang. 15 (Sieveringer Frdh.), Schriftsteller, Theaterkritiker. Stud. ab 1906 an der Univ. W. Jus, dann Gesch. u. Phil. (Dr. phil. 1912), kehrte (1914 als Freiwilliger in den Krieg gezogen) 1916 invalid zurück u. wurde Journalist, Übersetzer u. Schriftsteller. Er hatte antisemit.-rassist. Kontakte u. arbeitete ab 1923 als Theaterkritiker bei der rechtsextremen „Dt.-österr. Tagesztg."; 1923–33 war er Mitgl. des nat. Schriftsteller-„Kampfbunds", ab 1933 betätigte er sich als illegaler natsoz. „Gaultr." u. als Kurier zw. den österr. u. dt. Natsoz., 1936 gründete er den illegalen natsoz. Schriftstellerbund, der es sich u. a. zur Aufgabe gesetzt hatte, eine Monopolstellung zu erlangen u. „unbotmäß. Schriftsteller" auszuschalten. Aufgrund dieser Tätigkeit war er 1938 von März bis Juni kommissar. Ltr. des Burgtheaters. Während des 2. Weltkriegs wurden seine Werke

als Frontlektüre empfohlen. Als Schriftsteller begann J. mit Lyrik u. Prosa (Das große Spiel, 1912; Der gläserne Berg, 1917), wandte sich dann aber mit großem Erfolg hist.-biograph. Romanen zu, wobei er die Charaktere mancher Hauptpersonen bewußt mit den Zügen autoritärer Politiker ausstattete (Caesar, 1929 [Mussolini]; Oliver Cromwell, 1933 [Hitler]); außerdem erschienen u. a. Hannibal (1934), Der Löwe (1936), Der Soldat (1939; Scharnhorst) u. Der Traum vom Reich (1940). Nach dem 2. Weltkrieg war er 1945–50 inhaftiert, veröffentlichte aber weitere erfolgr. Bücher seines Genres (Die Wahrheit u. das Leben, 1949 [Jesus]; Bastion Europas, 1951; Talleyrand, 1954; Der Stein der Macht, 1958; Schatten u. Sterne, 1961; Asa v. Agder, 1965). Preis der Stadt W. (1941).

Lit.: BBL; BLBL; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Johannes Sachslehner, Führerwort u. Führerblick. M. J. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den 30er Jahren (Königstein/Taunus 1984; auch: Lit. in der Gesch. – Gesch. in der Lit., 11).

Jempnitzer (auch Walthauser) Lienhard, * ? Jamnitz, Mähr. (Jamnice, ČR), † zw. 1468 u. 1479, Kaufmann, ab 1464 Geistlicher. Urk. in W. nachzuweisen ab 1441, in Wr. Neustadt 1447–59. War 1461 Stadtanwalt u. ab 1464 kais. Sekretär.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Jenbachgasse (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Schauspieler u. Operettenlibrettisten Bela J. (eigentl. Jacobowicz; * 1. 4. 1871 Miskolcz, Ung. [SR], † 21. 1. 1943 Wien 8, Auerspergstr. 9 [Sanatorium Auersperg; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.]); vorher Bergg. Schrieb u. a. die Libretti zu „Csardasfürstin", „Die blaue Mazur", „Paganini" u. „Zarewitsch".

Lit.: BBL; ÖL; Hauenstein, 273; Zohn, So. dt. Spr.

Jeneweingasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach dem Bgm. von Jedlesee Josef → Jenowein (*sic!*), aber wohl auch unter Bezugnahme auf die in Jedlesee ansäss. Familie Jennewein (*sic!*); die heut. Benennung ist ein Gemisch aus diesen beiden Familiennamen. Die ersten Häuser entstanden 1794–98 an der Westseite der Gasse (heute ungerade Nrn.); der bemerkenswerteste Bau ist der ehem. Landsitz der Gfin. Erdödy (Erdödy-Landgut). Die übr. (längst verschwundenen) Häuser hatten ihre bäuerl. Abkunft erkennen lassen u. waren szt. mit Holzschindeln oder Stroh gedeckt (heute Wohnhäuser); zu den größten Veränderungen kam es in den 20er Jahren des 20. Jh.s durch den Bau der Glasfabrik „Lutzky & Co.", die zunächst in den Häusern Nr. 29 u. 31 arbeitete, später das Haus Nr. 30 erwarb (erb. 1894 als neues Armenhaus der Gmde. Jedlesee) u. sich zu beachtl. Größe entwickelte. – Urspr. Augasse gen., weil sie vom Jedleseer Ortszentrum in einen kleinen Auwald (das Äugel) führte, das sich A. 20. Jh. zu einer Häusergruppe zw. dem heut. Karl-Seitz-Hof u. dem Hubertusdamm wandelte. – *Gebäude: Nr. 17:* → Erdödy-Landgut, → Beethoven-Gedenkstätten (*sub 4*). In der Gartenanlage der Gedenkstätte Statue des hl. Johannes Nepomuk von Bildhauer Würtinger (Nachbildung des im 2. Weltkrieg zerst. Orig.s, dessen Torso im Foyer der Gedenkstätte steht). *Nr. 30:* Urspr. alter Jedleseer Ortsfrdh., ab 1894 → Jedleseer Armenhaus, schließl. Besitz der Glasfabrik Lutzky & Co.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 47; Bll. Floridsdorf 15 (1981), 126, 128; BKF [2]21, 34 (*Nr. 17*).

Jenik Rosa, * 1853, † 1913 (*außerhalb W.s?*), Fotografin, G. (1876) Dörfler. War ab 1868 als „Ferdinand Küss' Enkelin" Ltr.in des Fotoateliers von Josef J., wurde 1871 Hoffotografin u. übernahm das Atelier in der Josefstadt. Schuf zahlr. Prominentenporträts (Künstler, Schauspieler) u. Stilleben. Sommeratelier in Ischl (1871–78).

Lit.: Kat. HM 125, 217.

Jennerplatz (13, Ober-St.-Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach dem engl. Arzt Edward J. (* 17. 5. 1749 Berkely, Gloucestershire, GB, † 26. 1. 1823 ebda.), der 1796 die 1. Kuhpockenimpfung durchführte.

Jenny Karl, * 11. 1. 1819 Wien, † 9. 10. 1893 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 65, Techniker. Stud. Maschinenbau am Polytechnikum (1848 Ass. bei Adam v. Burg) u. wurde 1850 Prof. für Mechanik u. Maschinenlehre an der Bergakad. in Schemnitz (1852 wirkl. Bergrat). Unternahm ausgedehnte Auslandsreisen, wirkte auf den Weltausst.en in London (1862), Paris (1867) u. W. (1873) als Juror u. Berichterstatter. 1866 wurde er als Nfg. Burgs o. Prof. für Techn. Mechanik u. Maschinenlehre am Wr. Polytechnikum (1866–75 Dekan, 1875/76 Rektor) u. entwickelte sich zu einem der führenden Lehrer der Maschinenbauschule, der sich bei den Studenten größter Beliebtheit erfreute. Er begr. das techn. Laboratorium der TH W. (Maschinen u. Apparate für Festigkeitsversuche) u. entwickelte in seinen wiss. Arbeiten die exakte Materialprüfung.

Lit.: ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*).

Jenny-Lind-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der schwed. Opern- u. Konzertsängerin J. L., gen. „die schwed. Nachtigall" (* 6. 10. 1820 Stockholm, † 2. 11. 1887 Malvern Hills, GB).

Jenowein Josef, * 29. 1. 1830 Jedlesee, † 17. 12. 1899 Jedlesee (Jedleseer Frdh.), Wirtschaftsbesitzer in Jedlesee (Wiener G. 47) u. Bürgermeister (Ortsrichter) von Jedlesee (1864–82 u. 1885–96), G. Theresia (* 10. 2. 1854 Jedlesee); J. erhielt am 2. 12. 1866 das SVK mit der Krone.

Jenschik Anton, * 30. 5. 1884 Hernals, † 6. 7. 1969 Wien, Verlagsdirektor. Fand als Schriftsetzerlehrling den Weg zur Arbeiterbewegung, trat bereits 1899 dem Verband jugendl. Arbeiter bei u. wurde 1904 dessen Obmann; unter seiner Ltg. wuchs der Verband zu einer machtvollen Organisation mit 400 Gruppen u. 15.000 Mitgl.ern heran. Als Redakteur des „Jugendl. Arbeiters", der den Zensoren in der Monarchie viel zu schaffen machte, organisierte er erfolgr. den Vertrieb sozialist. Schriften u. Bücher. 1912 wechselte er seinen Beruf u. wurde Krankenkassenangestellter. Mit Julius → Braunthal war er 1927 wesentl. an der Gründung des „Kleinen Blatts" beteiligt u. wurde dessen Chefadministrator. 1919–34 war er GR, 1934 wurde er im Anhaltelager Wöllersdorf interniert. Nach 1945 ins Zentralparteisekretariat berufen, baute er als Verlagsdir. erneut die Wochenzs. „Das Kleine Blatt" auf, anschl. übertrug ihm die SPÖ gem. m. Franz Cischek die Chefad-

ministration des Vorwärts-Verlags, dessen Dir. er bis zur Pensionierung blieb. → Jenschikweg. (*Wolfgang Maderthaner*)

Jenschikweg (17), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Anton → Jenschik.

Jentsch August, * 15. 7. 1877 Wien, † 3. 8. 1942 Wien, Techniker, Landwirt. Entstammte einer alteingesessenen Wr. Bürgerfamilie, erlernte zunächst im väterl. Betrieb das Buchbinderhandwerk. 1897–1904 stud. er an der TH W. Arch. u. Hochbau, daneben besuchte er die Akad. der bild. Künste. 1902 trat er ins Stadtbauamt, 1903 in den Staatsbaudienst ein (ab 1908 im Ministerium für öffentl. Arbeiten, ab 1920 im BM für Handel u. Verkehr). 1911 Hon.-Doz. an der Hsch. für Bodenkultur (Habil. 1918, tit. ao. Prof. 1920). Präs. des Österr. Künstlerbunds (1921–38), ab 1938 Mitgl. der Reichskammer der bild. Künste.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Jenull Sebastian, * 21. 1. 1777 Winklern, Ktn., † 28. 12. 1848 Stadt 868 (1, Wollzeile 4, Stephanspl. 6; Zwettler Hof), Jurist. Stud. Phil. u. Jus (Dr. jur. 1802) u. wurde unmittelbar danach vom damal. Studiendir. Zeiller als Doz. der polit. Wiss.en sowie des österr. Privat- u. Kriminalrechts nach Graz entsandt (1803 Prof.; nach der neuen Stud.ordnung 1810 Prof. für Natur- u. österr. Kriminalrecht). 1828 war er als Referent bei den Revisionsarbeiten zum Strafgesetzbuch tätig, 1830 wurde er nach W. versetzt (1833 Regg.rat der nö. Regg., 1837 Hofrat, ab 1838 ordentl. Beisitzer der Hofkomm. in Justizgesetzsachen). Er lehrte an der Univ. W. Natur- u. Kriminalrecht u. war 1848 Rektor; am Revolutionsverlauf nahm er regen Anteil. Kurz vor seinem Tod trat er in den Ruhestand. J. war ein wesentl. Träger der Ideen Feuerbachs zur Revision u. Umgestaltung der dt. Strafrechtswiss. u. Gesetzgebung. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. das Standardwerk „Das österr. Criminalrecht nach seinen Gründen u. seinem Geiste dargestellt" (1808–15; ^{3}1837). → Jenullgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Kat. HM 96, 232.

Jenullgasse (14, Penzing), ben. (31. 3. 1896) nach Sebastian → Jenull. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus von Karl → Mühlberger u. Othenio → Abel. *Nr. 5* (Penzinger Str. 111): Am Wohnhaus (erb. 1963–65) ist ein großfläch. Fassadenmosaik angebracht, das Josef → Lanner u. → Dommayers Casino darstellt. *Nr. 9–13:* Wohnhausanlage; im Gartenhof „Jüngling mit Gans" von Josef → Heu (1930). *Nr. 21* (Cumberlandstr. 77): → Dr.-Jakob-Kastelic-Hof.

Lit.: BKF ^{2}14, 36.

Jerger Alfred, * 9. 6. 1889 (*sic!*) Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 18. 11. 1976 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. Barmherz. Brd.; Zentralfrdh.), Opernsänger (Baßbariton). Stud. am Konservatorium in W., bildete sich zum Dirigenten aus u. war 1912–14 Operettenkapellmeister in Passau u. ab 1914 in Zürich. Als er seine stimml. Qualitäten erkannte, debütierte er 1917 in Zürich als Sänger u. wurde 1919 an die Münchner Staatsoper engagiert. 1921 debütierte J. an der Wr. Staatsoper (Mitgl. 1. 9. 1922–31. 8. 1960); er feierte bes. in Mozart- u. Strauss-Opern Erfolge, doch gehörten auch Hans Sachs, Holländer u. Wotan zu seinen Hauptrollen; er gastierte an allen großen Opernbühnen der Welt, arbeitete aber auch als Regisseur u. veröffentlichte einige textl. Neubearbeitungen (dar. Fledermaus [1938], Don Pasquale [1940] u. Eine Nacht in Venedig [1949]). 1943–49 war J. Ltr. der Opernschule am Konservatorium, ab 1947 Ltr. des Studios für Sängernachwuchs an der Staatsoper; 1945 wurde er für kurze Zeit vom Ensemble zum Staatsoperndir. bestellt. EM (1959).

Lit.: BLBL; GBÖ; Kürschner Theaterlex.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer?; Kat. Oper, 125 f.; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 32 (1977), 37; RK 8. 6. 1964, 7. 6. 1969, 7. 6. 1974.

Jerger Wilhelm, * 27. 9. 1902 Wien, † 24. 4. 1978 Linz, Kontrabassist, Pädagoge. War bei den Wr. Sängerknaben, stud. in W. u. wurde später Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1938–45 deren Vorstand). Ab 1958 Dir. des Bruckner-Konservatoriums in Linz. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Cl. Helsbach, Demokratie der Könige (1992); Prilisauer, Folge 15.

Jeritza Maria (eigentl. Maria [Mizzi] Marcellina Jedlitzka), * 6. 10. 1887 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 7. 1982 Orange, New Jersey, USA, Opernsängerin (Sopran), 1. G. (1907) Friedrich Wiener, 2. G. (1919) Leopold Popper Frh. v. Podhragy, 3. G. (1935) Winfried Richard Sheehan, 4. G. (1948) Irving F. Seery. Stud. am Brünner u. Prager Konservatorium Gesang u. Klavier u. andere Instrumente, begann als Choristin, debütierte 1905 als Elsa in Olmütz u. wurde als Operettensängerin nach München engagiert. 1907 debütierte sie an der Volksoper als Elsa (1910 UA von Wilhelm Kienzls „Der Kuhreigen") u. feierte (bis 1913) erste Triumphe. Nach Debüt am 16. 3. 1912 sang sie bis 1935 an der Hof- bzw. Staatsoper u. hatte als deren „Primadonna assoluta" sensationelle Erfolge (Ehrenmitgl.); ihre leuchtend-klare Stimme u. ihr überragendes schauspieler. Talent machten sie zum unbestrittenen Star der Opernbühne. 1921–32 sang sie auch an der Metropolitan Opera in New York. Sie gab zahlr. Gastspiele an den großen Opernhäusern der ganzen Welt u. übernahm auch versch. Filmrollen. 1935 emigrierte sie nach New York. Bei einem W.-Besuch nach dem 2. Weltkrieg wurde sie an der Staatsoper als Tosca u. Salome erneut umjubelt (1949–52 neuerl. Staatsopernmitgl.) u. am 5. 9. 1951 offiz. im Rathaus empfangen. Zu ihren Hauptrollen gehörten Ariadne, Aida, Tosca, Jenufa u. Marietta



Maria Jeritza. Foto, 1913.

(Die tote Stadt). Sie widmete hohe Geldspenden für den Wiederaufbau von Stephansdom u. Staatsoper. Zahlr. hohe Auszeichnungen, dar. EM (1950), EWK (1964), Ehrenring der Stadt W. (1967) u. GrGEZ Republik Österr. (1976); Dän. Med. für Kunst u. Wiss. (1928), Ehrenbürgerin von New Orleans (1969).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kürschner Theaterlex.; Oberhuber; ÖL; Ernst Decsey, M. J. (1931); Robert Werba, M. J. Primadonna des Verismo (1981); Kat. Oper, 114; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 17 (1962), 546; 32 (1977), 581; Bühne 7/8 (1983); WZ 13. 7. 1982, 14. 9. 1982; Presse 13. u. 16. 7. 1982; SN 12. 7. 1982; RK 13. 7. 1982. – Sunlight and Song (1924; *Autobiogr.*).

Jerusalem Wilhelm, * 11. 10. 1854 Drenitz, Böhm. (Dřenice, ČR), † 15. 7. 1923 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 34 B (Döblinger Frdh., Ehrengrab), Philosoph, Pädagoge. Stud. 1872–76 an der Univ. Prag klass. Sprachen (Dr. phil. 1878), beschäftigte sich aus Familientradition aber auch mit dem Stud. der hebräischen Sprache, des Alten Testaments u. des Talmuds. Ab 1876 war J. als Gymnasialprof. in Prag, ab 1878 in Nikolsburg u. 1885–1920 am Piaristengymn. in W. tätig. 1891 habil. er sich an der Univ. W. (1920 ao. Prof. der Phil. u. Pädagogik, 1923 tit. o. Prof.). Er betrachtete in seiner Phil. die genet., biolog. u. soziolog. Aspekte des menschl. Geisteslebens; psycholog. ausgebildet, beschäftigte er sich mit Allgemeinvorstellungen, Zeitanschauung u. Erkenntnistheorie; seine Phil. beruht auf einem empir. fundierten, krit. Realismus, wobei er metaphys. Zugang zu Religion u. Sittlichkeit suchte (psycholog.-realist. Richtung der Phil.). Wesentl. Beiträge lieferte er auch zu Problemen der Allgemeinbildung u. des Lehrerberufs. Nach dem 1. Weltkrieg prägte er den Begriff „Staatenwürde". → Jerusalemgasse.

Lit.: Dt. Biogr. Jb. (1923); Eisenberg 2; GBÖ; Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Ed. u. E. Jerusalem (Hgg.), Gedanken u. Denker. Ges. Aufsätze (1924; *vollständ. Werkverz.*); RK 9. 10. 1954, 14. 7. 1973.

Jerusalemgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Wilhelm → Jerusalem.

Jerzabek (eigentl. Jeřabek) Vinzenz, * 22. 1. 1875 Wien, † 7. 2. 1963 Wien, Volksschriftsteller. Seine Veröffentlichungen sind volkstüml. geschriebene Sittenschilderungen aus der Vorstadt, dar. „Frau Haberditzl" (1923) u. „Erlebtes u. Erlauschtes aus W.s Vorstadt" (1956).

Lit.: GBÖ.

Jeschko Kurt, * 19. 8. 1919 Linz, † 7. 6. 1973 Wien, Sportjournalist. Verlor während des 2. Weltkriegs (Frankr.-Feldzug 1940) seinen li. Arm u. wurde daraufhin journalist. tätig. Stud. an den Univ.en Berlin u. W. Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1961). J. war beim Sender Rot-Weiß-Rot tätig, eine Zeitlang auch Ltr. der Sportredaktion der „Presse". 1958 kam er zum Österr. Rundfunk, wo er durch seine Sendung „Telesport" (die er 142mal präsentierte) bes. bekannt wurde. Verfaßte die Bücher „Pistenartisten. Eine Kurzgesch. des alpinen Skisports" (1963), „Weltreise zu Weltrekorden" (1965) u. „Sport in W." (1969).

Lit.: Personenlex.

Jessengasse (19, Heiligenstadt), ben. (7. 5. 1930 GRA) nach dem Pädagogen u. Vorkämpfer der österr. Schulreform Christian J. (* 6. 11. 1835 Hünze, Holstein, † 26. 3. 1924 Wien 5, Spengerg. 26 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), der sich schriftsteller. betätigt hat (Bücher über Schulpraxis u. Pädagogik sowie Schullesebücher). J. kam, nachdem er in Dtschld. als Lehrer gearbeitet hatte, 1863 nach W. u. lehrte bis 1903 an versch. Schulen (ab 1869 an der evang. Schule in Gumpendorf).

Jesswanger Mathäus, * um 1717, † 1. 6. 1772 St. Ulrich, „Zu den gold. Rosen" (7, Kircheng. 48), Orgelbauer. Erhalten sind Orgeln außerhalb W.s (Schwechat, 1765; Traismauer, 1771). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Karl Schütz, Der Wr. Orgelbau in der 2. H. des 18. Jh.s (1969).

Jesuiten (eigentl. Gesellschaft Jesu, lat. Societas Iesu, abgekürzt SJ), kath. Männerorden, gegr. durch → Ignatius v. Loyola, durch Papst Paul III. 1540 bestätigt. Seine Hauptziele (Formula Instituti): Förderung des christl. Lebens u. der Lehre, Dienst am Wort Gottes durch Predigt u. Katechese, religiöse Vertiefung durch Exerzitien, Werke der Nächstenliebe (bes. in Spitälern u. Gefängnissen), Unterrichtung der Jugend in der Lehre Christi, Beichte u. Seelenführung. Daraus ergab sich der Einsatz im Abendland u. in der Mission außerhalb Europas. Um eine völlige Verfügbarkeit zu erreichen, schuf Ignatius eine neue Form des Ordenslebens (kein Chorgebet, keine bestimmte Ordenskleidung, keine Bindung an bestimmte Aufgaben); daher vielfältigste Wirkungsbereiche (Schulen, Kongregationen, Volksmissionen, wiss. Arbeit, schriftsteller. Tätigkeit, Theater [→ Jesuitentheater]). Bes. Merkmale sind die straffe Organisation mit unbedingtem Gehorsam im Hinblick auf die Aufgaben des Ordens unter dem Motto „Omnia ad maiorem Dei gloriam" (O.A.M.D.G. = Alles zur größeren Ehre Gottes). Dem Ordensgeneral in Rom unterstehen die Ltr. der Ordensprovinzen (Provinziale), diesen die Rektoren (Kollegien = Ausbildungshäuser) u. Superioren (Residenzen). Die sorgfält. theol. u. phil. Ausbildung u. geistl. Schulung der Mitgl.er gehören zu den Stärken des Ordens. Die ersten Provinzen der J. entstanden in Portugal (1546), Span. (1547), Indien (1549), Ital. u. Sizilien (1551), Frankr. u. Brasilien (1552). Die ersten Kollegien im Hl. Röm. Reich (in Köln 1544, W. 1551 u. Ingolstadt 1556) waren zunächst Rom unmittelbar unterstellt. Ab 1556 gab es eine nieder- u. eine oberdt. Provinz; von letzterer wurde 1563 eine österr. Provinz abgetrennt, von dieser 1623 eine böhm. Provinz. Die verbliebene österr. Provinz erstreckte sich über Österr. ob u. unter der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain sowie über ganz Ung. (älteste Niederlassungen neben W. [1551] in Tyrnau 1561 u. Graz 1573), wogegen Tir. u. Vbg. zur oberdt. Provinz (älteste Niederlassungen neben Ingolstadt [1556] München 1559 u. Innsbruck 1562) gehörten. 1720 gab es weltweit rd. 20.000 J., die sich auf 37 Provinzen mit 612 Kollegien u. 340 Residenzen verteilten. Manche J. hatten auch polit. Einfluß (Hofprediger u. -beichtväter). Im 18. Jh. führten geänderte polit. Strömungen in bourbonischen Staaten zur Verfolgung u. Ausweisung (z. B. 1759 in Portugal u. in Südamerika, 1764 in Frankreich). Mit dem Breve „Dominus ac Redemptor" v. 21. 7. 1773 hob Papst Klemens XIV. unter polit. Druck den Orden auf (er bestand nur in Rußld. u. Preußen weiter). Papst Pius VII. stellte am 7. 8. 1814 die

Gesellschaft wieder her. → Jesuitengebäude. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 2, 130–340; Bernhard Duhr, Gesch. der J. in den Ländern dt. Zunge (4 Bde., Freiburg/Br. 1907); Helmut Kröll, Beiträge zur Gesch. der Aufhebung der Ges. Jesu in W. u. NÖ, Diss. Univ. W. (1964); Joseph II., 170.

Jesuiten-Exerzitienhaus Lainz (13, Lainzer Str. 138, Jagdschloßg. 2, ehem. Lainz CNr. 36 u. 37). Ein um 1830 nachweisbares kais. Jagdschloß, das auch eine Kapelle besaß, wurde 1884 vom Jesuitenorden erworben, umgeb. u. zur Abhaltung von Exerzitien bestimmt; anstelle der Kapelle entstand 1885/86 nach Plänen von J. Mick die neuroman. Kirche „Zum Heiligsten Herzen Jesu", die 1950 nach hinten verlängert wurde (zugl. anstelle der alten Pfortenräume Err. einer Judas-Thaddäus- u. einer Kreuzkapelle). Im Hinblick auf die Planung eines zusätzl. Bildungshauses wurde 1967/68 nach Plänen des Holzmeister-Schülers Josef Lackner eine neue, turmlose Kirche err. („Konzilsgedächtniskirche zu Ehren des hl. Ignatius v. Loyola"), deren quadrat. Innenraum der modernen Liturgie Rechnung trägt. Die ges. Anlage beherbergt heute das Exerzitien- u. das Bildungshaus sowie das Pfarramt Lainz. (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Wieden, 319f.; Bandion, 271ff.; Missong, 200; BKF 13, 28.

Jesuitengarten → Jesuitengebäude (*sub 10*).

Jesuitengasse (1), ben. (1862) nach dem Jesuitenorden (→ Jesuiten); vorher (spätestens 1827) Kircheng. (bis 1821 war die Passage für die Allgemeinheit gesperrt). – Auf dem Areal der J. stand szt. zw. Schönlaterng. u. Sonnenfelsg. ein längerer u. bis zur heute verschwundenen Gasse „Gegenüber der Hohen Schul" reichender Häuserblock, den die Jesuiten 1623–31 erwarben u. daraufhin das Viertel umgestalteten (Abbruch der Häuser, Anlage des [heut.] Dr.-Ignaz-Seipel-Platzes, Bau von Trakten der alten → Universität u. Err. der → Jesuitenkirche [1627–31]).

Lit.: Perger, Straßen.

Jesuitengebäude (*in Wien*). Auf Einladung Ferdinands I. entsandte Ignatius v. Loyola 1551 → Jesuiten (*in der Folge J.*) nach W., wo sie am 31. 5. 1551 eine Niederlassung gründeten. Sie waren zunächst in einem Teil des Dominikanerklosters eingemietet u. eröffneten dort am 4. 3. 1553 ein Gymn. mit anfangs 3, dann 4 Klassen (→ Jesuitenschulen). 1554 zogen die J. aus. – *Überblick über die von den J. in W. erworbenen Gebäude:* **1)** ehem. → Karmeliterkloster samt Kirche (1, Am Hof 1–2, Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3, Schulhof 1): Kloster u. Kirche wurden ihnen 1554 von Kg. Ferdinand I. übergeben (zunächst Kollegium u. Schule, ab 1625 Profeßhaus [ausschließl. von Spenden erhalten]). Die Kirche (→ Jesuitenkirche, alte) erhielt das Patrozinium „Zu den 9 Chören der Engel". Im Volksmund wurde der Komplex nach 1625 „Obere Jesuiter" gen. (zum Unterschied von den „Unteren Jesuitern" bei der (alten) → Universität. Nach der Ordensaufhebung (1773) wurde das einst. Profeßhaus Sitz des → Hofkriegsrats (ab 1848 des Kriegsministeriums; Abbruch 1912 u. Bau eines Bankgebäudes). – **2)** ehem. → Pilgrimhaus (dann → Clarissenkloster; 1, Annag. 3, 3a, 3b, Johannesg. 4, 4a, 4b): Wurde den J. 1573 vom Landesfürsten prov., 1582 als Eigentum überlassen u. zunächst wirtschaftl. genutzt (Vermietung). Ab 1628 unter Einbeziehung dreier angrenzender Häuser Neubau des Probhauses (Probationshaus; Noviziatshaus) für die österr. J.-Provinz. Nach der Ordensaufhebung (1773) im Besitz des Staats (Verwendung für Schulzwecke). Vom Abbruch (1887) blieb nur die Kirche verschont (→ Annakirche, → Annakloster). – **3)** 1, Am Hof 3–4 (CNr. 321; Teil des heut. Areals): Das anstelle der einst. → Pankrazkapelle erb. Haus gehörte den J. 1610–26 u. wurde als Konvikt (Studentenheim) verwendet. – **4)** 1, Freyung 3 (Hauptteil des heut. Harrachpalais): Das Gebäude gehörte den J. 1616–26 u. diente als Zweigstelle des Konvikts St. Pankraz (*sub 3*). – **5)** Universitätsviertel (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1, Bäckerstr. 13, 20, Postg. 5–9): Nach der von Ferdinand II. 1623 veranlaßten Fusion des Wr. Jesuitenkollegs mit der Univ. (→ Universität, alte) ließen die J. das → Collegium ducale, die „Nova structura", die → Universitätsbibliothek, die → Lammburse, die → Bruckburse, die Burse Heidenheim sowie 5 erst 1623 angekaufte Bürgerhäuser abbrechen. Auf dem Areal entstand ein neuer Komplex, der ab 1625 das J.-Kollegium (Collegium academicum), die Universität u. das J.-Gymnasium beherbergte; außerdem entstanden die 1627–31 erb. Jesuitenkirche „Mariä Himmelfahrt" (→ Universitätskirche) u. ein neuer Platz (anfangs → Jesuitenplatz, dann Universitätspl., seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz). Im Volksmund hieß diese Niederlassung fortan „Untere Jesuiter" (*vgl. oben sub 1*). Nach der Ordensaufhebung (1773) fiel die Univ. an den Staat. – **6)** 1, Postg. 8, Barbarag. 1: Die vormal. → Rosenburse gehörte ab 1623 den J. u. wurde als Konvikt (Studentenheim) verwendet. 1652–54 entstand unter Einbeziehung eines Nachbarhauses ein Neubau mit der Kapelle St. Barbara (→ Barbarastift). Nach der Ordensaufhebung (1773) der griech.-unierten Kirche übergeben. – **7)** 1, Postg. 11–15: Die von den J. 1623 übernommene → Lilienburse (Nr. 11) wurde 1625 dem Ebi. von Gran, Peter Pazmány, für dessen Konviktsstiftung überlassen. 1627 bzw. 1646 kamen 2 angrenzende Bürgerhäuser dazu; auch die von den J. 1623 übernommene Koderie „Zum → Goldberg" (1, Fleischmarkt 28, Teil) wurde einbezogen. Dieses Konvikt (→ Pazmaneum) war für Studenten aus Ung. bestimmt. Nach der Ordensaufhebung (1773) von Joseph II. dem Generalseminar einverleibt, wurde das Konvikt nach der Reaktivierung des Pazmaneums (1814) diesem wieder überlassen (später 9, Boltzmanng. 14). – **8)** 1, Wollzeile 25–27: Von P. Wilhelm → Lamormaini 1644 angekauft u. für das neugestiftete Konvikt St. Ignatius bestimmt, wurden die Gebäude nach der Ordensaufhebung (1773) an Private verkauft. – **9)** 13, Lainz: → Jesuiten-Exerzitienhaus. – **10)** Gärten. Der Erholung der Ordensangehörigen dienten mehrere Gärten: 6, Getreidemarkt 9 (erworben 1625); 3, Beatrixg. 17, Linke Bahng. 11 (erworben um 1625); 9, Liechtensteinstr. 45–49 (→ Dietrichsteingarten; erworben 1628). – Die Finanzierung einzelner Ausbildungshäuser in W. erfolgte teilweise aus den Erträgnissen der Herrschaft → Mauer (23; erworben 1609), des → Würffelhofs in Nußdorf (19, Hackhoferg. 9–11; erworben 1665), des Steinhofs bei Inzersdorf (23, Nauheimerg. 68–80, Brändströmg. 1–5, Terramareg. 1–17; erworben 1717), der Jesuitenwiese im Prater (2) u. anderer Gü-

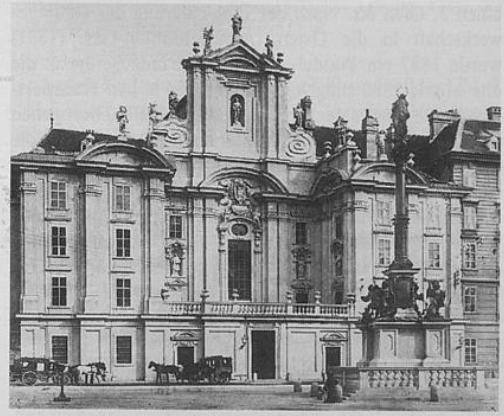
ter. Sie verblieben dem Orden bis zu seiner Aufhebung. Nach der Wiederherstellung des J.-Ordens (1814) predigten erstmals einige J. mit so großem Erfolg, das Ks. Franz Joseph den Orden wieder nach W. rief u. ihm die Kirche auf dem Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. sowie Räumlichkeiten im Komplex der alten Universität zur Verfügung stellen ließ. – Vgl. auch: Petrus → Canisius, Leopold → Fischer, Maximilian → Hell, Nikolaus → Jajus, Wilhelm → Lamormaini, → Landschaftsschule, kaiserliche, Ignaz → Parhamer, Andrea → Pozzo, Georg → Scherer, Christoph → Tausch, Johannes → Weingartner. (*Richard Perger*)

Jesuitenhof. Die Jesuiten besaßen in W. mehrere Höfe. – **1)** Alter J. (1, Schönlaterng. 11), in dem sich einst ihr Seminar befand (Bau aus der 1. H. des 18. Jh.s). Der alte J., ein aus dem 15. Jh. stammendes Gebäude, kam 1783 in private Hände. Das Gebäude (samt Gartenrest) wurde 1810 von Josef Voigt erworben, der hier ein Materialdepot für die Drogerie „Zum schwarzen Hund" einrichtete. – **2)** Alter J. (3, Ungarg. 28), erb. vor 1734, nach 1810 Magazin der Chem. Produktenfabrik Josef Voigt „Zum schwarzen Hund", später „Ehz. Friedrich's Central-Milchdepot". Neubau 1960–62 (GT; Salvator-Mundi-Figur über Haustor), barockes Hauszeichen (um 1720, nach Bombenangriff am 12. 3. 1945 geborgen u. restauriert). – **3)** J. mit Garten in der → Kothgasse auf der Laimgrube (6, Getreidemarkt 9). Der J. in der Kothg., ein weitläuf. zweistöck. Hauptgebäude mit vielen Nebengebäuden, wurde 1776 dem Hofkriegsrat zugewiesen. An seiner Mauer wurden 1809 die Wiener Eschenbacher u. Tell von den Franzosen erschossen (→ Getreidemarkt). Der Hof wurde 1862–65 zum Gebäude der → Geniedirektion verbaut. – **4)** J. in der Ungarg., dessen hinterer Garten 1776 dem Tierärztl. Inst. zugewiesen wurde (3, Linke Bahng. 11).

Lit.: Girardi, 108 f.; Bürgerhaus, 75; Siegris, 81; Eugen Meßner, Innere Stadt, 91.

Jesuitenhof, Alter → Jesuitenhof (*sub 1 u. 2).*

Jesuitenkirche. **1)** *Karmeliterkirche* (1, Am Hof; *alte J.*): 1386 schenkte Hz. Albrecht III. dem Karmelitenorden das Gebäude, das ab 1156 den babenberg. Herzögen von Österr. als Residenz u. ab etwa 1280 den Habsburgern als Münzstätte gedient hatte; es schloß eine dem hl. → Johannes dem Täufer gew. Kapelle sowie eine Reihe angrenzender Häuser mit ein. Auf dem Areal entstand nun der Neubau des Karmelitenklosters, der 1418 gew. wurde; die zugehör. Kirche „Unserer lieben Frau", die an den Standort der einst. Johanneskapelle anknüpfte, war 1403 so weit gediehen, daß einige Altäre aufgestellt werden konnten, doch zog sich die Fertigstellung bis um 1420 hin. Die Bauaufsicht oblag Beamten u. Vertrauensleuten von Hz. Albrecht V. von Österr. (reg. 1411–39, 1438/39 auch röm.-dt. Kg. [Albrecht II.]), wie 1415 dem Kellermeister Andre Schuestl (der den Chorbau aus eigenen Mitteln finanzierte) u. 1422 dem hzgl. Leibarzt Mag. Berthold Stark. Als Bmstr. ist der Steinmetz Simon bezeugt, Glasgemälde lieferte 1436 Jakob → Kaschauer. Die Kirche, in wesentl. Teilen noch erhalten, bestand aus einem weiträum., rechteck., vierjoch. Langhaus u. einem schmäleren dreijoch. Chor mit ⅝-Schluß. Der Hochaltar, um 1440 vollendet (nach der Darstellung Kg. Albrechts auf einem



Die alte Jesuitenkirche Am Hof. Foto, um 1900.

der erhaltenen Flügel → Albrechtsaltar gen.), wurde zumindest teilw. vom hzgl. Hubmeister (1436/37) Oswald Oberndorfer gestiftet, daneben gab es weitere 11 Altäre u. 2 Kapellen. (*Richard Perger*) – **2)** → *Universitätskirche* (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.; *neue J.*).

Jesuitenkirche, Obere → Jesuitenkirche (*sub 1*).

Jesuitenkollegium (23, Kalksburg, Promenadeweg 3). Das Grundstück wurde von der Familie Godefroy erworben (es gehörte ab 1790 dem Hofjuwelier Franz R. v. Mack, war urspr., 1609–1773, bereits Besitz der Jesuiten gewesen). P. Theodor Rohmann legte das Gelübde ab, den auf der Höhe des Kalksburger Parks gelegenen Dianatempel (bis dahin Versammlungsort der Freimaurer) in eine Michaelskapelle umzuwandeln. Am 17. 1. 1856 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen, 1858/59 entstand der Neubau des Konvikts, 1875 wurde nach einem Großbrand der Patrestrakt umgebaut. 1906 wurde anläßl. des 50jähr. Jubiläums vor der Hauptfront eine lebensgroße Immaculatastatue err., die 1954 neu vergoldet wurde. 1938 mußte das Kolleg geschlossen werden; es war zunächst Polizeischule, dann Beschaffungsamt für Polizeiangestellte (Magazin). Im Gebäudekomplex befinden sich 4 Kapellen (Konvikts-, Kongregations-, Haus- u. Schutzengelkapelle), von denen letztere von außen nicht erkennbar ist. Die Konviktskapelle ist die größte (300 Personen Fassungsraum, Altarbild „Immaculata" von Leopold → Kupelwieser). – 1945 richtete die sowjetruss. Besatzungsmacht hier ein Rückwanderersammellager ein, später eine Kaserne. 1947 konnte das Kolleg, zunächst mit 2 Klassen, wiedereröffnet, am 9. 8. 1951 die endgült. Räumung des Gebäudes erreicht werden. Heute → Trinkerfürsorgeheilstätte.

Lit.: 100 J. Jesuitenkolleg K., in: Bll. der österr. Jesuiten 29 (1956), H. 4; P. Richard Karlinger, Zur Gesch. des Kollegs, in: ebda.; Calvi, Hietzing Umgebung, 128 ff.

Jesuitenmühle (Schwechat, Jesuitenmühlstr. 13; auch Miermitz- oder Muemitzmühle). Die ab 1502 nachweisbare Mühle wurde 1635 von den Jesuiten erworben. Nach Auflösung des Ordens (1773) kam sie 1783 in Privatbesitz (bis 1808 in Betrieb), schließl. 1870 samt dem zugehör. ausgedehnten Grundbesitz an die Innerberger Hauptgewerkschaft AG, die hier 1871 2 Kokshochöfen u. 1873

einen 3. Ofen err. Nach der Eingliederung der Hauptgewerkschaft in die Österr. Alpine-Montan-Ges. (1881) wurde 1887 ein Puddel- u. Walzwerk hinzugefügt u. die alte Mühle 1888 stillgelegt. Da sich die hohen Transportkosten für die aus der Stmk. (Erzberg, Hieflau) bezogenen Rohstoffe auf Dauer nicht rentierten, wurden 1902/03 die Walzhütte stillgelegt u. die Hochöfen ausgeblasen. 1908 kauften die → Hammerbrotwerke den Besitz u. gestalteten ihn für ihre Zwecke um (Eröffnung 1909). 1967 wurden die Anlagen abgebrochen; auf dem Areal entstand 1967/68 eine Wohnhausanlage. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Ableidinger, Gesch. von Schwechat (Schwechat 1929), 324ff.; R. J. Mayrhofer, Der Hochofen von Schwechat im Lichte engl. Erfindungen, in: UH 27 (1956), 175ff.; Messner, Landstraße, 317.

Jesuitenplatz (1), ben. (um 1630) nach den hier angesiedelten → Jesuiten, später Universitätspl., seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz.

Jesuitenprofeßhaus (1, Am Hof) → Jesuitengebäude (*sub 1*).

Jesuitenschulen, gegr. durch die → Jesuiten, die 1551 von Kg. Ferdinand I. zur Festigung des kath. Glaubens ins Land gerufen wurden. Die Jesuiten eröffneten am 4. 3. 1552 mit Zustimmung der Univ. im Dominikanerkloster ein Gymn., in dem in latein. Sprache unterrichtet wurde (anfangs 3, 1554 jedoch bereits 120 Schüler). 1623 wurde das Jesuitengymn. im Zuge der von Ferdinand II. veranlaßten Fusion des Jesuitenkollegiums (Collegium academicum) mit der Univ. in diese eingebunden (Akademisches → Gymnasium); die Jesuiten veränderten bei dieser Gelegenheit (ab 1625) die Gebäude des ganzen Univ.viertels (→ Jesuitengebäude, *sub 5*) u. erb. 1627–31 die Jesuitenkirche (→ Universitätskirche). Unter Ferdinand II. besaßen die Jesuiten geradezu eine Monopolstellung für den gesamten höheren Unterricht in Österr. (Gymnasien u. Univ.en mit Ausnahme der jurid. u. med. Fak.); 1623 leiteten sie die Wr. Landschaftsschule. In J. wurde kein Schulgeld eingehoben; der Unterricht wurde durch Spenden u. durch Einnahmen aus den Besitzungen finanziert. Das → Jesuitentheater bildete einen Teil des schul. u. religiösen Wirkens. 1713/14 verfaßte der Wr. Jesuit Molindes Lehrbücher zur Weltgesch. für Gymnasien, 1725 erschien in W. die erste dt. Bearbeitung des in J. allgemein verwendeten Lehrgangs der latein. Sprache von Alvarez, ab 1735 stand den lehrenden Ordensangehörigen das vom Jesuiten Franz Wagner für Österr. bearbeitete Methodenbuch zur Verfügung (das dem Lehrer detaillierte Anweisungen gab u. den Lehrstoff aller 6 Schuljahre behandelte). Vorschriften hinsichtl. des Lehrbetriebs wurden durch die Gymnasialreform Maria Theresias erlassen (1747). Am 25. 6. 1752 kam es zu einer Verschärfung der früheren Erlässe (ausschließl. Verwendung von Patres mit gutem Latein u. reiner dt. Rechtschreibung). Gymn.en von mehr als 4 Klassen wurden der Staatsaufsicht unterstellt; in W. wurde die staatl. Aufsicht über die Gymnasien 1759 geregelt. Nach der Auflösung des Jesuitenordens (1773) unterhielten diese erst ab 1856 wieder Gymn.en in Österr.-Ung.; Mitgl. des Ordens waren von der Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung entbunden. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Jesuitenseminar (1, Wollzeile 25; kais. Seminar St. Ignaz u. Pankraz), ab 1623 bestehend, übersiedelte das Inst. 1723 in das neue Haus; 1773 durch Joseph II. aufgehoben.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 16f.

Jesuitensteig (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem szt. Besitz der → Jesuiten, die vom 22. 8. 1609 bis Sept. 1773 die Herrschaft über Mauer ausübten. Der J. bildete die Grenze der Fluren Alt- u. Neu-Aigen.

Jesuitentheater, Aufführung von Schulkomödien mit szen. Prachtentfaltung u. dem Ziel, durch die Inhalte u. die Ausstattung der Stücke die Schüler zu fördern u. den Zuschauern eth. u. christl. Werte nahezubringen.

Lit.: Franz Hadamowsky, Das Theater in den Schulen der SJ in W. (1555–1761). Daten, Dramen, Darsteller. Eine Auswahl aus Quellen in der ÖNB (1991).

Jesuitenwiese (2, Prater), Besitz der → Jesuiten. Nach der Aufhebung des Ordens (1773) wurde das Areal vom Staat eingezogen u. als Exerziergelände für die Infanterie der Wr. Garnison verwendet. Vor dem 1. Weltkrieg wurde die J. auch für Volksfeste benutzt, nach dem 2. Weltkrieg wurden hier Sommerfeste der KPÖ abgehalten.

Jesuitern, Bei den oberen (1) → Jesuitengebäude (*sub 1;* Am Hof).

Jesuitern, Bei den unteren (1) → Jesuitengebäude (*sub 5*; → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz).

Jesuiterplatzel (1), ben. nach der (alten) → Jesuitenkirche Am Hof, heute → Schulhof.

Jesustag. Von Prälat Mörzinger 1930 in W. gegr. u. weit verbreitete religiöse Kinderzeitschrift (Erscheinungsweise bis 1938 monatl.; Auflage 360.000 Exemplare); 1945 wurde sie (bei nunmehr wöchentl. Erscheinen) „Opferblatt", später „Herrgottstag" gen. (1960: 150.000 Exemplare).

Jeton, Ersatzgeld für Spielbanken (Spielmarke). Die Gesch. des J.s ist nur schwer zu rekonstruieren; sicher ist, daß J.s bereits A. 19. Jh. in Baden-Baden neben Münzen verwendet wurden. Sie wurden urspr. aus Horn hergestellt, waren einfach gestaltet u. ledigl. mit dem Wert versehen; allmähl. folgten durch ornamentart. Verzierungen künstler. Gestaltungsansätze bzw. der Namensaufdruck der Spielbank. Heute werden zur Herstellung Kunststoffe verwendet; versch. Farben, Formen u. Größen erleichtern die Unterscheidung. Seit 1971 legt die → Casinos Austria AG (Sitz in W.) mehrmals im Jahr zu bes. Anlässen J.s aus Gold u. Silber auf, die zwar zum Spiel zugelassen, aber mehr als Sammelobjekt u. Souvenir gedacht sind u. vom Münzhandel gehandelt werden.

Jettel Eugen Alfred Richard, * 20. 3. 1845 Johnsdorf 47 b. Römerstadt, Mähr., † 27. 8. 1901 Lussingrande b. Rijeka, Kroat., G. (1875) Cäcilie Mailer (1853–99), Landschaftsmaler (insbes. salzburg. u. bayer. Alpen). 1897 ließ er sich in W. nieder (ständ. Beteiligung an Ausst.en der Secession). → Eugen-Jettel-Weg.

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 2, 320.

Jettmar Rudolf Bernhard, * 10. 9. 1869 Weiler Szczepanowice b. Wojnicz, Pf. Jodlowka b. Tarnow, Galiz., † 21. 4. 1939 Wien 19, Hofzeile 20 (Zentralfrdh., Gr. 33A/5/29), Maler, Graphiker, G. (22. 5. 1907) Maria Anna Mayer (1879–1950). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rumpler, Eisenmenger u. Griepenkerl) u. ab 1892 in Karlsruhe. Über Leipzig, Dresden u. Rom (Aufenthalt mit Hilfe eines Rompreises) kehrte er 1897 nach W. zurück u. besuchte die Meisterschule für Graphik; er fand in der Radierung ein ihm gemäßes Ausdrucksmittel. 1898 wurde er Mitgl. der Secession, wenig später Lehrer an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen. 1910–28 war er o. Prof. an der Akad. der bild. Künste (Allg. Malerschule; Ltg. 1925–27), 1918–36 leitete er als Nfg. Schmutzers die Meisterschule für graph. Künste. Er verweigerte Adolf → Hitler, der sich um die Aufnahme in die Akad. der bild. Künste bewarb, die Aufnahme, worauf dieser der Kunst den Rücken kehrte. J. schuf zahlr. Fresken, Ölgemälde u. Radierungen, lieferte aber auch Entwürfe für die Glasgemälde „Verkündigung" u. „Schutzengel" (14, Steinhofkirche). Als gesuchter Buchillustrator arbeitete er für die Zss. „Jugend" u. „Ver sacrum". → Jettmargasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Personenlex. (*irrtüml. * 10. 11.*); Havelka, Zentralfrdh., 107 (*irrtüml. * 31. 12.*); Karl Ginhart, Wr. Kunstgesch. (1948), 467ff.; Bfm.-Abh. (12. 4. 1989); Schöny 3, 76ff. (*berichtigte Daten!*); Ruhestätten, 118.

Jettmargasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Rudolf Bernhard → Jettmar; vorher Hörbigerg.

Jhering Rudolf (28. 5. 1872 R. v.), * 22. 8. 1818 Aurich, Ostfriesland, † 17. 9. 1892 Göttingen, Rechtshistoriker, entstammte einer alten protestant. ostfries. Juristenfamilie. Repräsentant der typ. dtspr. Rechtswiss. in der 2. H. des 19. Jh.s. Lehrte nach Professuren an den Univ.en Basel (1845), Rostock (1846), Kiel (1849) u. Gießen (1852) 1868–72 als Prof. für röm. Recht an der Univ. W., wo er mit seiner Vorlesungstätigkeit großen Zuspruch erzielte, danach in Göttingen. Nachdem er lange Zeit die zeitgenöss. Begriffsjurisprudenz (Pandektistik) vertreten hatte, wandte er sich später, beginnend mit seinem als rechtsschöpfer. zu bezeichnenden epochalen Vortrag vor der Wr. Jurist. Ges. (1872), der „Zweckjurisprudenz" zu (er stellte in dieser die Zwecke der Ges. vorrangig vor jene des Individuums), welche sowohl die soziolog. Strafrechtsschule wie auch die „Interessenjurisprudenz" der Zivilrechtswiss. umfaßte. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Geheimer Justizrat, Hofrat; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.; hohe Auszeichnungen. → Jheringgasse.

Lit.: ADB 50; BWB; G. Kleinheyer, S. Schröder, Dt. Juristen aus 5 Jh.en (1976), 134ff.; Kat. HM 96, 233f.

Jheringgasse (15), ben. (12. 7. 1894) nach Rudolf → Jhering; vorher → Rochusgasse.

Jirasek Julius, * 26. 1. 1896, † 1. 3. 1965 Wien 7, Bernardg. 7, Kunsthandwerker, Architekt. Stud. bei Strnad u. Frank an der Kunstgewerbeschule. Er entwarf insbes. Möbel u. Gebrauchsgegenstände, baute aber in der → Werkbundsiedlung auch Häuser (13, Veitingerg. 33 u. 34). Außerdem nahm er 1932 an der Werkbundausst. (Vorstellung von 2 Häusertypen) sowie in der Folge an zahlr. internat. Ausst.en teil. Eitelbergerpreis (1926), Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1951).

Lit.: Lebendige Stadt, 113.

Jireček Konstantin (eigentl. Josef Hermengild), * 24. 7. 1854 Wien, † 10. 1. 1918 Wien 8, Ledererg. 16, slawist. Historiker. Übersiedelte 1872 nach Prag, stud. Sprachen (Tschech., Russ., Bulgar., Ungar., Serbokroat., Neugriech., Rumän. u. Türk.; Dr. phil. 1875), ging 1879 nach Bulgarien (1881/82 Unterrichtsminister, Präs. des Unterrichtsrats u. Dir. der Nationalbibl.), kehrte jedoch 1884 an die Univ. Prag zurück. 1893 folgte J. einer Berufung als Prof. für slaw. Philologie an die Univ. W. Er veröffentlichte grundlegende Werke über slaw. Balkanvölker (bspw. Das Fürstentum Bulgarien, 1876; Gesch. der Serben, 2 Bde., 1911–18). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1898).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL; Hinkel–Sykora, 479; Josefstadt, 312; Floridsdorfer Straßenverz., 47f.

Jirecekgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Konstantin → Jireček.

Jirgal Ernst, * 18. 1. 1905 Stockerau, NÖ, † 17. 8. 1956 Wien 13, Hietzinger Kai 173 (Baumgartner Frdh.), Pädagoge (Mittelschulprof.), Schriftsteller. Veröffentlichte Gedichte (Landschaften, 1937; Sonette der Zeit, 1946), Erzählungen u. Dramen.

Lit.: Lebendige Stadt, 113f.; Nachlässe; Penz. Mus. Bll., H. 49, 10.

Jiszda Matthäus → Matthäus-Jiszda-Straße.

Joachim Joseph, * 23. 6. 1831 Kittsee, Ung. (heute Bgld.), † 15. 8. 1907 Berlin, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung ab 1839 bei Georg Hellmesberger u. Josef Böhm in W. Anschl. ging J. nach Leipzig u. Weimar u. wurde 1868 Dir. der Musikhsch. in Berlin. Er schrieb u. a. eine Violinschule (hgg. 1902–05); er war eng mit Johannes Brahms befreundet. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Joachim-Schettl-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach J. → Schöttl (*so die ma. Schreibweise!*).

Joachimsthalerplatz (16, Ottakring), ben. (31. 10. 1928 GRA) nach dem Schlossergehilfen Franz J. (* 1892, † 17. 9. 1911 Wien), der während der → Teuerungsdemonstration durch das zu deren Auflösung eingesetzte Militär erschossen wurde. – Auf dem Platz befindet sich ein Marienbildstock (err. 1697 als Ersatz für ein durch Überlebende der Pestepidemie von 1679 u. der 2. Türkenbelagerung gestiftetes, inzw. baufällig gewordenes Burgfriedenskreuz); das Marienstandbild (gekrönt, mit Zepter, auf dem li. Arm sitzend das Jesuskind) steht auf einer hohen viereck. Säule.

Lit.: BKF 16, 20.

Joanelligasse (6, Laimgrube), ben. (27. 8. 1902) nach dem Barnabitenpriester Don Cölestin J. († 1673), der 1660 auf dem 1656 von den Michaelern für einen Frdh. gestifteten Grund eine Frdh.kapelle mit Marienbild gestiftet hat; die Kapelle wurde 1683 von den Türken niedergebrannt, das Madonnenbild hat sich jedoch erhalten u. wird (seit 1689) in der damals fertiggestellten Mariahilfer Kirche zur Verehrung gezeigt; der Frdh. wurde 1784 auf-

gehoben. Urspr. unbenannter Verkehrsweg (erw. 1770), dann (1797) Canalg. bzw. (1827) Kanalg.; ein Teil gehörte urspr. zur Dürerg. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus des Bildhauers Johann Nepomuk → Schaller. *Nr. 3:* Miethaus (erb. 1912) in Formen der Wr. Werkstätte. *Nr. 5* (Dürerg. 1): Das um 1800 erb. spätklassizist. Wohnhaus wurde 1817 von Josef Adelpodinger umgestaltet u. 1818 von Johann Öscher bzw. 1822 von Josef Strohmayer durch Zubauten erweitert; das Haus ist ein bmkw. Bsp. der spätklassizist. vorstädt. Wohnhausarch. aus dem Beginn des 19. Jh.s u. gehört zu den schönsten Bürgerhäusern des 6. Bez.s. Reliefarbeiten von J. N. → Schaller. Wohn- u. Sterbehaus des Gründers der Wechselseit. privilegierten Brandschaden-Versicherungsanst. (1825), Georg R. v. Högelmüller (→ Högelmüllergasse). *Nr. 9* (Luftbadg. 1): Wohnhaus aus der 2. H. des 18. Jh.s; den Trakt an der Luftbadg. baute 1780 Franz → Duschinger, das Portal (im Segmentgiebel eine Adlerskulptur) schuf 1808 Franz Wipplinger.

Lit.: Dehio 2–9, 259; Bürgerhaus, 206f.; Mariahilf, 76f.; BKF 6, 26f.

Job, St. → Klagbaum.

Jobst Carl (bis 30. 6. 1882 Jopst), * 8. 9. 1835 Mauerkirchen 20, OÖ, † 16. 12. 1907 Wien 3, Löweng. 22 (Zentralfrdh.), Maler. Besuchte 1857–61 die Akad. der bild. Künste in W. u. gründete mit seinem Brd. Franz → Jobst eine Dekorationsfirma.

Lit.: → Jobst Franz.

Jobst Franz (bis 30. 6. 1882 Jopst), * 30. 11. 1840 Hallein 129, Sbg., † 23. 6. 1890 Speising b. W. (heute 13), Maler (Historienmaler), G. Antonia Seyfried (* 16. 10. 1848). Trat 1864 in die Dombauhütte von St. Stephan ein (bis 1869 Schüler u. Helfer Friedrich Schmidts), unternahm 1869 eine Stud.reise (Staatsstipendium) nach Ital. (stud. alte Glasgemälde) u. gründete nach seiner Rückkehr mit seinem Brd. Carl → Jobst die Dekorationsfa. „F. & C. Jobst" (Spezialisierung auf Neuausstattungen u. Restaurierungen, insbes. kirchl. Bauten bzw. Kunst). In W. wurden Fresken u. dekorative Malereien für St. Othmar (3; 1866–73), St. Brigitta (20; 1867–73) u. die Votivkirche (9) sowie Entwürfe für Glasgemälde in St. Stephan (1; Seitenfenster, 1870–80, 1945 zerst.) geschaffen, ebenso Malereien für den Justizpalast u. Altarbilder in der Freisinger Kapelle des Klosterneuburger Doms; außerdem übernahm die Fa. die Ausstattung des Gartensalons des Palais Prantsch–Wittgenstein (4; 1871–73; ehem. Besitz des Dombmstr.s Ernst), des → Sühnhauses (1; 1884/85, im 2. Weltkrieg zerst. u. 1948 abgetragen) u. des → Korpskommandogebäudes (1).

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 1, 211; Pemmer–Englisch 4, 128f.; Ruhestätten, 139.

Joch. 1) Im engeren Sinn ein Gestell, mit welchem Zugtiere mittels Seilen vor einen Pflug oder Wagen gespannt wurden. – **2)** Im weiteren Sinn ein Flächenmaß (Fläche, die an einem Tag mit einem Gespann Ochsen gepflügt werden kann). In Österr. bestand ein J. aus einer Vielzahl von Quadratklaftern (3,6 m^2): für Weingärten galt ein J. zu 3.200 Quadratklaftern (rd. 11.520 m^2), für Äcker das nö. J. zu 1.600 Quadratklaftern (rd. 5.760 m^2). Lt. RG v. 23. 7. 1871 u. VO des Handelsministeriums v. 17. 2. 1872 (*RGBl. 1872, 6. Stück, Nrn. 16 u. 17*) traten mit Wirksamkeit v. 1. 1. 1873 an die Stelle der bisher. Flächenmaße die neuen Flächenmaße m^2 (Quadratmeter), Ar (100 m^2; 1 J. = 57,54642 Ar) u. ha (Hektar; 100 Ar = 10.000 m^2, 1 J. = 0,5754642 ha). – **3)** Architekton. Raumteil, der einem Gewölbefeld entspricht. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 2:* Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; Alfred Francis Pribram, Materialien zur Gesch. der Preise u. Löhne in Österr., 1 (1938); Silvia Petrin, Perchtoldsdorf im MA, in: Forschungen Lkde. NÖ 18 (1969), 215f.

Jochbergengasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (27. 6. 1913) nach dem hist. Flurnamen Jochbergen.

Jochen-Rindt-Straße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem bei einer Trainingsfahrt tödl. verunglückten Autorennfahrer J. R. (* 18. 4. 1942 Mainz, † 5. 9. 1970 Monza, Ital.). Rindt hat dem Motorsport in Österr. erstm. breite u. anhaltende Popularität verschafft. Er kam als Kind zu seinen Großeltern nach Graz u. startete 1962 mit einer österr. Lizenz seine internat. Karriere. Er gewann 1969 das 24-Std.-Rennen von Le Mans, 1970 lag er auf dem Höhepunkt seiner kurzen Laufbahn in der WM-Wertung der Formel I klar in Führung u. wurde postum als 1. dtspr. Fahrer zum Formel-I-Weltmeister erklärt.

Jochmann Rosa, * 19. 7. 1901 Wien 20, † 28. 1. 1994 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 1a), sozdem. Politikerin, To. eines Eisengießers u. einer Wäscherin. Nach dem frühen Tod der Mutter mußte sie bereits 1915 in einer Zuckerfabrik in Simmering arbeiten, anschl. in einer Kabel- u. einer Kerzenfabrik; bereits vom Vater polit. beeinflußt, wandte sie sich hier der Gewerkschaftsbewegung zu, wurde Funktionärin im Fabriksausschuß des Chemiearbeiterverbands, dann Betriebsrätin u. 1920 Betriebsratsob„mann". 1925 besuchte sie Arbeiterhsch. u. wurde Sekr.in im Verband der Chemiearbeiter. In Käthe → Leichters „Hb. für Frauenarbeit in Österr." beschrieb sie die unmenschl. Arbeitsbedingungen der Chemiearbeiterinnen. 1932 wurde J. ins Frauenzentralkomitee der SDAP gewählt, 1933 in den Parteivorstand. Nach dem Febr. 1934 bildete sie mit Karl Holoubek, Roman → Felleis u. Ludwig Kostroun das 1. (illegale) Zentralkomitee



Rosa Jochmann. Foto.

der „Revolutionären Sozialisten" (RS), das unter der Ltg. von Manfred → Ackermann stand. Sie wurde im Aug. 1934 verhaftet u. zu einem Jahr Kerker verurteilt, setzte danach jedoch ihre polit. Tätigkeit fort. 1939 von den Natsoz. verhaftet, blieb sie 1940–45 im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sie Frauenzentralsekr.in in der SPÖ, war 1945–67 Mitgl. des Bundesparteivorstands u. Abg. zum NR, ab 1948 Vors. des „Bundes sozialist. Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus" u. 1959–67 Vors. des Frauen-Zentralkomitees; Vizepräs.in des DÖW seit seiner Gründung. Bürgerin der Stadt W. (18. 6. 1971), Dr.-Karl-Renner-Preis (1981), Ehrenbürgerin von W. (2. 7. 1981), Fernsehpreis der österr. Erwachsenenbildung (1982).

Lit.: GBÖ; R. J., in: Mitt. DÖW, Folge 114c (2/1994); Jäger-Sunstenau, 77 (** irrtüml. 2. 7.*), 86.

Jockey, Sportzeitung, redigiert von Salomon Lipschütz, erschien 1908–38.

Jockey Club → Galopprennen.

Jodl Friedrich, * 23. 8. 1849 München, † 26. 1. 1914 Wien, Moralphilosoph, Volksbildner, G. (1882) Margarethe Förster (To. des Kunstschriftstellers Karl Förster, Schriftstellerin, Frauenrechtlerin (die Gründung des 1. Wr. Frauenklubs war eine Pionierleistung). Stud. an der Univ. München (Dr. phil. 1971) u. habil. sich 1880 daselbst; er wirkte ab 1885 als Prof. an der Univ. Prag u. 1896–1914 als Prof. für Phil. an der Univ. W. sowie für Ästhetik an der TH W., war aber auch einer der bedeutendsten Volksbildner seiner Zeit. Er war langjähr. Obmann des Wr. Volksbildungsvereins (der Kurse organisierte u. Bibl.en einrichtete, dar. die große Lesehalle im Volksheim Ottakring) u. Obmann der dt.-österr. Volksbildungsvereine, außerdem Obmann der Philosoph. Ges. u. Vors. der Ges. für Kinderforschung; sein Hauptwerk ist die Err. des Volksbildungshauses Margareten (5, Stöberg. 11–15). Sein Ziel war es, die Arbeiterbildungsvereine mit der Intelligenz zu vereinen; er arbeitete beim Verein „Freie → Schule" mit, unterstützte die Frauenbewegung (deren Vorkämpferin seine G. war), kam jedoch, da sich seine Ethik auf den menschl. Willen gründete, in einen Gegensatz zum kath. Klerus. Er gründete in W. die Zweigvereinigung der „Ges. für eth. Kultur". Mitgl. der Akad. der Wiss. → Jodldenkmal, → Jodlgasse, → Professor-Jodl-Hof.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; NÖB 2; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1908); Margarete Jodl, F. J. (1920); A. Fuchs, Geist. Strömungen (1946); Spitzer, Politiker. – *Margarethe:* NÖB 2; ÖBL; Bund österr. Frauenvereine (Hg.), Frauenbewegung, Frauenbildung, Frauenarbeit in Österr. (1930), 46.

Jodldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Friedrich → Jodl, geschaffen von Hans Mauer (enth. 1924).

Jodlgasse (13, Hietzing), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Friedrich → Jodl; vorher (bis 1894) Badg., dann (bis 1919) Stephaniebadg.

Jodlhof → Professor-Jodl-Hof.

Jodlspitz (21) → Jedlspitz.

Jodok-Fink-Platz (8), ben. (14. 8. 1929 GRA) nach Jodok → Fink; vorher Teil der → Piaristengasse. – *Gebäude:* Piaristenkirche → Maria Treu (GT für Anton → Bruckner, der hier eine „prakt. Kompositionsprüfung" an der Orgel ablegte). Vor der Kirche steht eine 1713 von Georg Constantin Gf. Simich gestiftete Mariensäule, die am 2. 8. 1713 vom Missionar P. Lucca zum Dank für das Erlöschen der Pest gew. wurde (Inschrift). *Nr. 1:* Piaristenkloster (→ Piaristen); der 1698 begonnene schlichte Bau wurde in mehreren Bauphasen im 18. Jh. vollendet. Das Sommerrefektorium (der bemerkenswerteste Raum) wurde 1731–34 err. u. besitzt Deckengemälde u. Medaillons von Franz Anton → Maulbertsch. *Nr. 2:* Piaristengymnasium; li. vom Tor GT für Anton → Wildgans, der hier 1900 maturierte, re. vom Tor GT (mit Bildnisrelief von Carl Philipp) für J. F. Zum Ensemble gehören die Piaristenvolksschule (8, Piaristeng. 43, eröffnet 1701) u. das → Löwenburgkonvikt (8, Piaristeng. 45).

Lit.: Josefstadt, 391 ff.; Dehio 2–9, 329 ff.; BKF 8, 25 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 225.

Joelsen Robert v., * 5. 1. 1829 Wien, † 14. 9. 1902 Wien, General. Nahm an den Feldzügen 1848/49 u. 1859 in Ital. u. 1866 in Böhm. teil, wurde 1872 Kommandant des 2. Genie-Rgmt.s, trat 1876 in den Ruhestand u. erhielt 1878 den Titel Generalmajor. 1883–98 war er Präs. der Campagnereiterges. u. brachte in dieser Funktion den Reitsport in Österr.-Ung. zu internat. Ansehen.

Lit.: ÖBL; NFP 15. 9. 1902.

Joham Josef, * 21. 2. 1889 Bad Kleinkirchheim, Ktn., † 7. 4. 1959 Wien, Banker. Stud. an den Univ.en Innsbruck u. Graz Jus (Dr. jur. 1913) u. trat nach Absolvierung des Gerichtsjahrs 1914 in die Allg. Verkehrsbank ein; von dieser wurde J. der Bank für Tir. u. Vbg. zugeteilt (1920 Stv. Dir., 1921–31 Dir.), deren Fusionspolitik er förderte. Er galt als Finanzier Ernst Rüdiger Starhembergs, der Heimwehr u. der Ostmärk. Sturmscharen. 1934–38 war er Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats u. des Bundestags. 1936 wurde er Generaldir. u. Vorstandsvors. der Creditanst. Außerdem war er Präs. des Verbands Österr. Banken u. Bankiers u. Präs. des Fachverbands der Aktienbanken u. Bankgewerbetreibenden; er bekleidete außerdem über 20 Funktionen in in- u. ausländ. Unternehmen (dar. auch Verw.rat der RAVAG). Nach seiner Enthebung als Generaldir. (1938) übte er versch. andere Funktionen aus. 1945 wurde er zum öffentl. Verw. der CA-BV bestellt u. 1948 als deren Generaldir. bestätigt. Ab 1946 war er Obmann des Verbands Österr. Banken u. Bankiers, ab 1948 Präs. der Wr. Börsenkammer u. bis 1959 auch Generalrat der Oesterr. Nationalbank; er übte auch zahlr. andere Funktionen aus u. besaß viele Auszeichnungen.

Lit.: Ständestaat (*Auflistung aller Funktionen*).

Johann, Ehz. v. Österr., * 20. 2. 1782 Florenz, Toskana (Firenze, Ital.), † 10. 5. 1859 Graz (Grabkapelle Burg Schenna b. Meran, Südtir. [seit 1869]), Feldmarschall, 10. Kind → Leopolds II. u. seiner G. Maria Ludovika v. Bourbon. Übersiedelte 1790 mit Eltern u. Geschwistern nach W., wo sein ältester Brd. → Franz II. (als österr. Ks. ab 1804 Franz I.) Ks. wurde. Nach 1799 begonnener militär. Ausbildung in der Josefstädter Reiterkaserne wurde er 1800 Oberbefehlshaber der kais. Armee (Niederlage gegen

die Franzosen bei Hohenlinden), 1801 Stv. seines Brd.s Ehz. → Carl im Hofkriegsrat, organisierte 1804/05 den Landsturm in Tir. u. wurde 1805 Armeekommandant in Westung. Maßgebl. an der Vorbereitung des Aufstands im 1805 an Bay. abgetretenen Tir. beteiligt (im Febr. 1809 empfing er Andreas → Hofer heiml. in der Wr. Hofburg), wurde er nach Kriegsausbruch 1809 Oberkommandierender der Südarmee, die sich von Oberital. über die Stmk. nach Westung. zurückziehen mußte; durch sein verspätetes Eingreifen in die Schlacht bei Wagram (5./6. 7. 1809) trug er die Hauptschuld an der Niederlage. Der von ihm gem. m. Joseph v. → Hormayr 1812 gegr. „Alpenbund" (Geheimorganisation gegen Napoleon) wurde 1813 verraten, J. von seinem kais. Brd. gemaßregelt. Fortan wirkte J. in der Stmk. 1811 gründete er in Graz die Techn.-naturwiss. Lehranst. „Joanneum", 1818 kaufte er den Brandhof bei Gußwerk (Bez. Bruck/Mur); die Stmk. verdankt ihm neben dem Landesmus. Joanneum die Montanist. Hsch., die TH u. den Hist. Verein für Stmk. Am 18. 2. 1829 heiratete er die Ausseer Postmeisterstochter Anna Plochl (1834 zur Freiin von Brandhofen erhoben, 1844 Grafenstand „von Meran" für sie u. die Kinder). Im Revolutionsjahr 1848 war J. am 13. 3. in der Hofburg maßgebl. an der Nötigung → Metternichs zum Rücktritt beteiligt. Von 29. 6. 1848 bis 20. 12. 1849 war J. als Reichsverweser Vors. der dt. Nationalversammlung in Frankfurt/M. u. eröffnete am 22. 7. 1848 den österr. Reichstag in W. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB; GBÖ; NÖB 11; ÖBL; Wurzbach; Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger (1988), 175ff.; Hans Magenschab, Ehz. J. Habsburgs grüner Rebell (1981); Kat. „Ehz. J." (Graz 1959); Kat. „Ehz. J. von Österr." (Stainz 1982); Kat. 150 J. Wr. Kongreß (1965), 218f.

Johannagasse (5), ben. (Datum unbek.) nach der Buchdruckereibesitzerin u. Wohltäterin Johanna Gorischek (geb. Kaufmann; * um 1792 [*im Alter von 66 J. verstorben*] Gellersdorf, NÖ, † 27. 11. 1858 Hundsturm 1 [5, Untere Bräuhausg. 21]). – *Gebäude: Nr. 7:* Max-Tober-Hof (in der Einfahrt GT für Max Tober, * 27. 9. 1894 Bromberg, PL, † 27. 3. 1950 Wien, GR 1945/46, BV von Margareten 1945–50). *Nr. 27:* Oberhalb des Eingangstors Mosaik von Peter Bauer (1975), das den südwestl. Wienerwald mit dem 1672 erb. Schloß Hundsturm u. der Ägydkirche in Gumpendorf sowie die Vororte St. Veit u. Hacking sowie Schönbrunn zeigt; li. seitl. ist die Sage vom Bärenkreuz, re. ein Detail aus der 2. Türkenbelagerung (1683) dargestellt (im Hintergrund die Innere Stadt).

Lit.: Bürgerhaus, 182f.; BKF 5, 17.

Johann-Beran-Hof (11, Krauseg. 4–6, Krötzlerg. 6), Wohnhausanlage, err. 1969–74. Über den Durchfahrten hofseitig Steinreliefs (nördl. Schäfer mit Schafen, Gärtner mit Sense u. Schaufel; südl. Jäger mit 3 Hunden, Harfenspieler u. Fiedler).

Lit.: Messner, Landstraße, 300.

Johann-Blobner-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (13. 3. 1933 GRA) nach dem Liederkomponisten u. Chormeister J. Baptist B. (* 10. 9. 1850 Purschau, Böhm., † 19. 5. 1931 Wien 12, Wilhelmstr. 30 [GT], G. [30. 1. 1872] Franziska Friedl [* 5. 10. 1851]).

Johann-Böhm-Hof (20, Brigittapl. 1–2, Jägerstr. 47–57, Pappenheimg. 24–28), städt. Wohnhausanlage (433 Wohnungen), erb. (1960/61) nach Plänen von Wilhelm Kroupa, Otto Hofmann, Rudolf Kowarz, Lukas Lang, Walter Proche, Heinz Surböck u. Fritz Waage, ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Johann → Böhm. Auf einer Grünanlage freistehende durchbrochene Wand mit 30 farbig glasierten Terrakottaplatten von Leopold Schmid (auf einer Seite 15 Platten, die Kutschen [1886–1900], auf der anderen Seite 15 Platten, die Automobile [1899–1958] darstellen). Die Steinplastik „Sitzender Eisbär" stammt von Trude Fronius (1961), die Skulptur „Bär mit Jungem" von Mathias Hietz (1962).

Lit.: BKF 20, 5f.; AvW, 342f.

Johann-Dunkl-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 11. 1958 GRA) nach dem GR (1927–34) der Gmde. Inzersdorf J. D. (* 1891, † 1954).

Johannesberg, Am → Am Johanesberg.

Johannesbrücke (3), erb. (Baubeginn 30. 5. 1870) nach Plänen der Fa. Köstlin & Battig als Ersatz für eine unbenützbar gewordene Holzbrücke. → Karolinenbrücke.

Johannes der Evangelist, * ?, † um 100 n. Chr., einer der 12 Apostel Christi (der ihn bes. liebte) u. einer der 4 Evangelisten (Darstellung mit Adler als Symbol der Himmelfahrt u. mit Buch); Zeuge der Kreuzigung, wo er der Muttergottes beistand. Wirkte später in Kleinasien (Ephesos). Bei der Christenverfolgung unter Ks. Domitian (81–96) in Rom gemartert, dann auf die Insel Patmos verbannt, wo er das Buch der himml. Offenbarung (Apokalypse) schrieb. In der bild. Kunst meist mit Maria unter dem Kreuz, im Kreis der Apostel u. im Kreis der Evangelisten dargestellt, seltener allein als Schreiber der Apokalypse. → Johannes-Evangelist-Kirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Hiltgart L. Keller, Reclams Lex. der Heiligen u. der bibl. Gestalten (Stg. ³1975), 282ff.; Richard Beitl, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. ²1955), 374f.

Johannes der Täufer (lat. Johannes Baptista), bibl. Persönlichkeit, Vorläufer u. Wegbereiter Christi. Er wirkte durch Predigt, asket. Leben u. Taufen für das erwartete Heilsgeschehen; er taufte Christus im Fluß Jordan. Fst. Herodes Antipas (4 v. – 40 n. Chr.) ließ ihn auf Betreiben der Herodias u. ihrer To. Salome enthaupten; der Kopf des J. d. T. wurde Herodes auf einer Schüssel dargebracht. J. d. T. ist einer der populärsten Hl. der christl. Kirche; viele Taufkirchen u. -kapellen sind ihm gew. In der bild. Kunst wird er meist bärtig u. mit einem Fell bekleidet dargestellt, die Taufe Christi ist ein beliebtes Motiv. Im MA wurden auch oft „Johannesschüsseln" mit dem Haupt des J. hergestellt. Am Johannestag (24. 6.) wurde bis ins 16. Jh. die Sonnenwende (Sommerbeginn) festl. begangen (Johannisfeuer, Umzüge; im ma. W. feierl. Umritt des Rats). Der Ritterorden der → Johanniter (Malteser) hat J. d. T. als Patron, ihm ist auch die Ordenskirche in der Kärntner Str. gew. (→ Malteserkirche). J. d. T. war Patron der „Capella speciosa" in der Babenbergerresidenz in Klosterneuburg (demoliert 1799, Reste in der Franzensburg in Laxenburg) u. der Kapelle im babenberg. Fürstenhaus Am Hof (nachmals Münzhof, der 1386 dem Bau des Karmelitenklosters weichen mußte. Die Klosterkirche der

→ Barmherzigen Brüder, die Pfarrkiche → Hasenleiten (Johannes Baptist), die → Rodauner Bergkirche u. die Unterlaaer Kirche (→ Johanneskirche; 10, Unterlaa) sind ihm gew.; urspr. war ihm auch die → Kahlenbergerdorfer Kirche gew. (heute „Hl. Georg"). (*Richard Perger*)

Lit.: Hiltgart L. Keller, Reclams Lex. der Heiligen u. der bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975), 284ff.; Richard Beitl, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. ^{2}1955), 376ff.; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 78ff.

Johannes-Evangelist-Kirche (10, Keplerpl. 6; Pfarrkirche St. Johannes der Evangelist). Die Kirche (Basilikaanlage, 2 quadrat. Türme mit Spitzdach neben Chor u. Querhaus) wurde 1872–76 nach Plänen von Hermann Bergmann im Stil der Neorenaissance erb. (einz. J.-E.-K.



Johannes-Evangelist-Kirche. Foto, vor 1900.

W.s). Das Hochaltarbild (Vision des Apostels Johannes: die Madonna, den Mond zu ihren Füßen u. einen Kranz von 12 Sternen um das Haupt) schuf Carl Blaas. Die weitere künstler. Innenausschmückung stammt von Hans Fischer (Judas-Thaddäus-Altar, 1924), Josef Urbania (Statuen der Schmerzensmutter u. des hl. Josef, der Rosenkranzkönigin sowie der Hll. Dominikus, Franz v. Assisi u. Peregrinus, 1924) u. Eduard Daller (Statue des hl. Clemens Maria → Hofbauer). Nach Beschädigungen im 2. Weltkrieg wurde die Kirche 1956–60 gründl. renoviert. – *Pfarrhaus* (mit bmkw. Tor), erb. 1875.

Lit.: Bandion, 204ff.; Missong, 179; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 30; Dehio, 151; Josef Grall, Die kirchl. Denkmäler des 10. Wr. Gmde.bez.s (1905).

Johannesgasse (1, 3). Als urspr. Bezeichnungen sind Johannesstr. (um 1300) bzw. St. Johannesstr. (1368) überliefert, später St. Johannesg. (1547) u. schließl. (seit 1701) J. Die Benennung erfolgte nach der um 1207/17 entstandenen Wr. Kommende des Ritterordens der → Johanniter (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 2; Hospitalbrüder zum hl. Johannes dem Täufer, seit 1523 Malteser [→ Malteserkirche]). Die J. verlief urspr. nur von der → Kärntner Straße zur → Seilerstätte. Ein zw. Nr. 5 u. 7 abzweigendes u. zur Himmelpfortg. führendes Gäßchen ist ab 1379 nachweisbar, war aber spätestens 1684 verbaut (es mündete Himmelpfortg. zw. 6 u. 8 [Nr. 6 war eine Badstube]). 1558 wurde die entlang der Seilerstätte verlaufende Ringmauer durch eine Kurtine im Zuge der Schellingg. ersetzt (um 1660 entstand im Bereich Hegelg.–Parking die → Dachslochschanze, die nach Sprengung durch die Franzosen [1809] 1817 abgebrochen wurde). 1862 wurden alle Befestigungen in dieser Gegend demoliert, worauf die J. bis zum Wienfluß u. nach dem Abbruch der → Tegetthoffbrücke u. der Einwölbung des Wienflusses (1898) bis zur Straße → Am Heumarkt (3) verlängert wurde (→ Wienflußportal 1906). – *Gebäude: Nr. 1* (Kärntner Str. 33): Kabarett → Fledermaus. *Nr. 2* (Kärntner Str. 35): Kommendehaus des Malteserordens, erb. 1837–39; im Hof ist die got. Rückseite der → Malteserkirche sichtbar. *Nr. 3–3A:* → Annakloster. Beim Abbruch des Hauses Kärntner Str. 33 (1906) tauchte an der Feuermauer des Hauses Nr. 3 ein Fresko (Scheinarchitektur) aus dem 16. Jh. auf. *Nr. 3B:* → Annakirche. *Nr. 4a:* Musiklehranst. (Konservatorium) der Stadt W.; 1926–37 befand sich im Haus die Sendeanst. der RAVAG (heute Österr. → Rundfunk), die während des → Juliputschs 1934 von den Natsoz. angegriffen wurde. *Nr. 5–5a:* → Questenbergpalais (Palais Questenberg–Kaunitz). *Nr. 6* (Annag. 5): → Hofkammerarchiv (→ Kleinmariazeller Hof); hier wirkte Franz → Grillparzer 1852–56 als Archivdir. (GT); 1928/29 war das Esperantomus. hier untergebracht (GT im Hof), das 1929 an die ÖNB angegl. wurde u. in die Neue Burg übersiedelte (→ Esperanto-Museum). *Nr. 7:* Sinzendorf–Schöller-Palais; erb. 1784 nach Plänen von J. L. v. Hildebrandt, umgeb. 1909–12 durch Franz v. Krauß u. Egon v. Leuzendorf). *Nr. 8:* ehem. → Ursulinenkirche u. -kloster (heute Hsch. für Musik u. darst. Kunst); im ehem. Kloster ist die Sammlung „Religiöse Volkskunst" des Österr. → Museums für Volkskunde untergebracht. *Nr. 9–13:* Goldbergsches Stiftungshaus (*Nr. 13*; → Goldberg, Zum [Burse für arme Studenten]), heute städt. Wohnhausanlage → Ginzkeyhof (GT für Franz Karl → Ginzkey, der 1956–63 hier wohnte) mit Emailmalerei von Maria Schwamberger-Riemer an der Fassade (1956), die themat. an das Stiftungshaus erinnert (5 Studenten in alter Tracht). *Nr. 12:* Giebelgruppe „Handel u. Gewerbe" ober dem Haustor. *Nr. 14:* Brunnenfigur im Hof. *Nr. 15:* → Savoysches Damenstift; an der Nordseite des Hofs Wandbrunnen (→ Witwe-von-Sareptа-Brunnen, von Franz Xaver → Messerschmidt, um 1760). *Nr. 19:* ehem. Haus „Zur eisernen Birne"; in der hier befindl. Bäckerei war Clemens Maria → Hofbauer 4 Jahre Bäckergehilfe. *Nr. 26:* → Larisch–Moennich-Palais, erb. 1867. *Nr. 28:* Hotel (Vienna) Inter-Continental. *Nr. 57:* Stationsgebäude „Stadtpark", err. (1898/99) im Zuge der von Otto Wagner konzipierten → Stadtbahn (Bau der Unteren Wientallinie 1896–99) von Arthur Oelwein (Eröffnung 30. 6. 1899). Das Gebäude (seit 1978 gleichnam. Station der U 4) wurde 1977/78 restauriert.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 95ff.; KKL, 85ff.; BKF 3, 18; Mucnjak, 54f.; Dehio, 85; ÖKT 15, 63f.; Arch. Barock, 86f.; Bürgerhaus, 58f.; Weyr, Stadt, 140ff.; Günther Elbin, W. – auf Erden unvergleichl. (1967), 23ff.; Kisch 1, 506ff.; Mitt. Zentralkomm. 1907, 53 (*Scheinarchitektur Nr. 3*); Landstraße, 244; Gedenkstätten, 41; Bibl. 3, 462.

Johannesgasse (7, Spittelberg), ben. (Datum unbek.), seit 1862 → Gutenberggasse.

Johannesgasse (8, Josefstadt), ben. (Datum unbek.), seit 1862 → Lammgasse.

Johannesgasse (9, Himmelpfortgrund) → Sobieskigasse.

Johannesgasse (12–19). In einigen Vororten gab es Gassen dieses Namens, die jedoch (größtenteils im Zuge der Eingemeindung) durchwegs umben. wurden: Ober- u. Untermeidling (12; seit 1894 → Tivoligasse), Fünfhaus (15; seit 1889 → Herklotzgasse), Ottakring (16; seit 1868 → Wichtelgasse), Hernals (17; seit 1864 → Rosensteingasse), Gersthof (18 [erstm. erw. 1875]; seit 1894 → Ferrogasse bzw. → Czartoryskigasse), Währing (18; seit 1894 → Staudgasse), Weinhaus (18; seit 1894 Teil der → Lacknergasse), Grinzing (19; seit 1894 → Sandgasse) u. Salmannsdorf (19 [erstm. erw. 1874]; ab 1878 Teil der Hauptstr., seit 1894 → Salmannsdorfer Straße).

Johannesgasse (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Wacquantgasse.

Johannesglocke hieß die Halbpummerin des Stephansdoms (→ Glocken zu St. Stephan).

Johanneshof (1, Johannesg. 2), Kommendehaus des Malteserordens, → Malteserkirche.

Johannes in der Siechenals (9, heute Arne-Carlsson-Park; „Zum hl. Johannes"). Hier, am re. Ufer der donauwärts durch die heut. Spitalg. fließenden → Als, deren Lauf in diesem Abschnitt der Grenze des Wr. → Burgfriedens folgte, bestand schon im 13. Jh. ein Siechenhaus (Infektionsspital). Die zugehör. Kapelle St. Johannes wird um 1255, die Anst. selbst 1298 erstm. erw. Auch die beiden anderen im 13. Jh. entstandenen Siechenhäuser (St. Marx u. „Klagbaum") lagen an den Ausfallsstraßen am äußersten Rand des städt. Verw.sprengels (Burgfriedens), um Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, zu isolieren. 1476 übergab Friedrich III. die Verw. der Anst. dem Chorherrenstift St. Dorothea. Da dieses zum Wiederaufbau des 1529 von den Türken zerst. Siechenhauses nicht in der Lage war, übergab Ferdinand I. 1540 die Ruinen der Stadt W., die den Wiederaufbau besorgte. Fortan bürgerte sich für die Anst. der Name „Lazareth" ein; auf dem zugehör. Frdh. wurden 1679 u. 1713 viele Pesttote bestattet. Das östl. der Anst. entstandene Dorf „Siechenals", das ebenfalls 1529 zerst. wurde, ist ab 1646 als Vorstadt → Thury neu erstanden. 1784 gliederte Joseph II. das Lazarett dem benachbarten neugeschaffenen Allgemeinen → Krankenhaus ein. 1857 veranlaßte Franz Joseph I. die Rückgabe des Gebäudes u. der Kapelle an die Gmde. W., die den Komplex abbrechen u. auf dem Areal 1858–60 das → Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45) err. ließ.



Johannes in der Siechenals. Foto, um 1850.

Lit.: Perger–Brauneis, 258ff.; Mück, 46f. (*Lazarettg.*); Heimatmus. Alsergrund 88/1981, 2f.; Hofbauer, Roßau, 30ff., 115; Weschel, Leopoldstadt (1824), 244ff.; Bibl. 3, 254.

Johanneskapelle (1, Am Hof), err. als Hauskapelle im babenberg. Herzogshaus (so bez. 1362; es stand an der Stelle der Kirche Am Hof; → Am Hof, → Jesuitenkirche, alte) zw. 1227 u. 1237. Bis dahin war die → Pankrazkapelle (1, Am Hof 3–4, Teil) als Pfalzkapelle benutzt worden; diese wurde jedoch 1227/37 dem Schottenkloster übergeben. Die Kapelle wird zwar erst erw., als das Herzoghaus bereits von der Münze verwendet wurde, doch ist auszuschließen, daß sie für diese eingerichtet wurde u. die Residenz in der Zwischenzeit über keine eigene Privatkapelle verfügte. Die Kapelle besaß Grundrechte in der Naglerg., die 1381 als Kapelle „dacz (bei) den weißen Brüdern im Münzhof" bez. wird, und dürfte spätestens 1386 zusammen mit der Kapelle in den Besitz der → Karmeliten gekommen sein; aus dem 14. Jh. kennen wir die Namen einiger Kapläne. – Leopold VI. ließ um 1220 die „Capella speciosa" (Palastkapelle) in Klosterneuburg (NÖ) ebenfalls dem hl. Johannes weihen.

Lit.: Perger–Brauneis, 126.

Johanneskapelle (1, → Schottenkloster). Die J. wurde nach Plänen von Clemens Holzmeister durch Bruno Buchwieser (1936) umgestaltet. Aus dieser Zeit stammt das Altarbild von Karl Bodingbauer; die Mosaike kamen in den 60er Jahren hinzu. Im danebenliegenden Mausoleum (von Josef → Kornhäusel) legte Robert → Kramreiter einen neuen Abgang zur Krypta an (in dieser 1959/60 Gestaltung des Altarbereichs durch ihn).

Lit.: Achleitner 3/1, 25.

Johanneskapelle (8), urspr. auf dem Glacis bei der Josefstädter Str. gelegen, dann aus Verkehrsgründen vor die Häuser Auerspergstr. 15–17 versetzt u. 1864 abgerissen.

Johanneskapelle (9) → Johannes in der Siechenals.

Johanneskapelle (9) → Johannes-Nepomuk-Kapelle (9).

Johanneskapelle (9) → Gottsleichnamkapelle.

Johanneskapelle (20, Innstr. 6). Bei der hier bis 1905 bestandenen Kapelle verrichteten die tschech. Bewohner Zwischenbrückens ihre Abendandachten.

Johanneskirche (9; hl. Johannes der Täufer). Die Kirche, im Oberen Werd gelegen, brannte samt dem Augustinerkloster 1276 ab. Nachdem die Augustiner, in die Stadt berufen, neben der Burg Kirche u. Kloster erb. hatten u. dorthin gezogen waren (→ Augustinerkirche), wurde das schon früher wieder aufgeb. Kloster in ein Hospital verwandelt, das aber unter Albrecht II. aufgehoben wurde. Das Kirchlein, das nach dem Brand ebenfalls neu erb.

worden war, wurde wiederholt restauriert; aus ihm wurde 1417 die Pfarrkirche des → Fischerdörfels.

Johanneskirche (10, Klederinger Str.; Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer"), schindelgedecktes Kirchlein am Ortsrand von → Unterlaa mit spitzem, achteck. Turm (bekrönt von Malteserkreuz), einer der ältesten Sakralbauten W.s. Der Bereich, in dem die J. steht, war bereits von den



Johanneskirche in Unterlaa. Foto.

Römern besiedelt (Siedlung [die südl. der Kirche angeschnitten wurde], Landvilla [mit südseit. Vorhalle, Innenhof u. Werkstätte zur Metallverarbeitung], Mauerreste unterhalb der Kirche, Grabstein re. vom Kircheneingang). Der 1. Kirchenbau (der *nach Ortolf Harl* mit den röm. Gebäuden in keinem direkten baul. Zusammenhang steht) stammt aus dem frühen 11. Jh., *nach Adalbert Klaar* hingegen bereits aus karoling. Zeit (einschiff. Saalkirche [in einer 2. Bauphase Pfeilereinbauten, Err. des Südportals mit Vorhalle u. wahrscheinl. Bau des Chorturms]; Erweiterung um Presbyterium an der SO-Seite im 12., Anfügung eines Malteserhospitals im NO des Langhauses im 13. Jh.); die Grundherrschaft von Unterlaa lag ab E. 13. Jh. in Händen des Malteserordens (1272 verkaufte der Wr. Bürger → Paltram vor dem Freithof dem Orden ein Schloß in Niederlaa unter der Bedingung, daß 2 Priester im Ort wohnen u. 6 Arme pflegen sollten); da nach der Ordensregel Krankenpflege aus medizin. u. geistl. Betreuung zu bestehen hatte, bestand zw. Kirchen- u. Krankenraum auch baul. eine enge Verbindung. In einer 2. Bauphase wurde die Kirche vom Orden zu einer zweigeschoss. Hospitalkirche umgeb. (Hospital- über dem Kultraum). 1465 wurde die Burg Unterlaa belagert u. schwer besch., die Kirche blieb jedoch erhalten. Das Hospiz wurde 1683 zerst. Die heut. Kirche stammt aus der Zeit nach 1683, das Kruzifix aus dem Jahr 1678; 1776 erhielt die Kirche barocke Zubauten (Sakristei, Eingangshalle, ehem. Taufkapelle) u. den Turm. An der Innenseite ist an der re. Wand ein Fenster aus der Entstehungszeit sichtbar, ebenso wurde im Zuge der Restaurierungen ein im SW gelegener alter Eingang freigelegt. Die re. Vorderwand des Langhauses ziert eine bäuerl. Barockdarstellung der Hl. Dreifaltigkeit, li. befindet sich ein hl. Johannes Nepomuk. Unweit der Kirche steht die Heilig-Grab-Kapelle (um 1700). Bis 1978 wurden vom HM (Ortolf Harl) im Zusammenwirken mit dem Bez.-Mus. Favoriten (Anton Lang, Gerhard Trunk) archäolog. Grabungen durchgeführt, die die Reste eines röm. Gutshofs (villa rustica) zutage förderte, der bis in die beginnende Völkerwanderungzeit bestanden hat; die von *Harl* vertretene baul. Einheit zw. der J. als Sakralbau u. dem Spital u. Verw.sitz des Komturs des Johanniterordens wird von anderer Seite bestritten. → Heilig-Grab-Kapelle.

Lit.: Bandion, 202f.; Ortolf Harl, Die Ausgrabungen in der J. in Unterlaa, in: WGBll. 30 (1975), 109ff.; BKF 10, 30ff.; Schubert, Favoriten, Reg.

Johanneskirche (23, Liesing, Dr.-Andreas-Zailer-G. 3), nach Plänen von Henry Lutz 1930–35 erb. evang. Kirche (eigenwill. Betonkonstruktion). Die Holzschnitzarbeiten stammen von Prof. Opitz, die Orgel von Prof. Molzer.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 103.

Johannes-Krawarik-Gasse (16), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem Priester J. K. (* 15. 2. 1903, † 26. 3. 1938 Wien), Pfarrer von Altottakring, Opfer der Erstürmung des Ebi. Palais durch natsoz. Jugendliche.

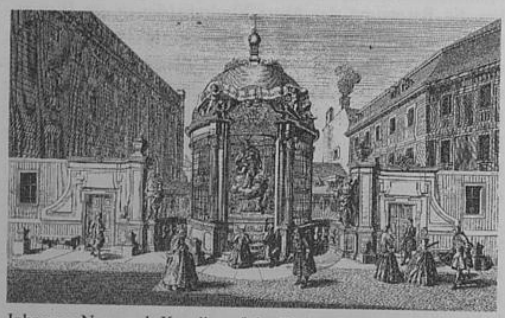
Johannes Nepomuk (Johannes [tschech. Jan] Wölfflin aus [tschech.: ne] Pomuk), * um 1345 Pomuk, Westböhm., † 20. 3. 1393 Moldaubrücke in Prag (Veitsdom), Heiliger. War 1369 Notar in Prag, stand ab 1370 in den Diensten des Prager Ebi.s, begann das Jusstud. an der Univ. Prag, erhielt 1380 die Priesterweihe u. schloß sein Stud. 1382–87 an der Univ. Padua ab (Doktorat des kanon. Rechts). Nach Prag zurückgekehrt, wurde er 1389 Generalvikar des Erzbistums Prag. In den Streit zw. Ebi. Johann von Jenstein u. dem böhm. u. röm.-dt. Kg. Wenzel um die Besetzung der Abtei Kladrau (die in ein Bistum umgewandelt werden sollte) verwickelt, stellte der cholerische Wenzel (weil der Ebi. ihm bei dieser Besetzung zuvorgekommen war) ihn u. seine engsten Mitarb. unter Anklage; dem Ebi. gelang die Flucht, hingegen wurde der Generalvikar J. N. am 20. 3. 1393 unter persönl. Mitwirkung des Kg.s schwer gefoltert u. schließl. durch Sturz von der Moldaubrücke ertränkt. Daß Wenzel durch die Tortur J. N. zur Preisgabe von Informationen über Kgin. Sophie, zu deren Vertrauten J. N. zählte, zwingen wollte (Verletzung des Beichtgeheimnisses), war, wie aus einem Bericht des Thomas → Ebendorfer von 1433 hervorgeht, in Prag bekannt. J. N. wurde im Prager Veitsdom bestattet; das brutale Vorgehen Wenzels war 1400 einer der Gründe für seine Absetzung als röm.-dt. Kg. J. N. wurde fortan als Märtyrer verehrt u. erstm. in der Schrift „Bohemia pia" 1608 zu den Landespatronen Böhm.s gerechnet; bei der Schändung seines Grabs durch calvinist. Bilderstürmer (1619) ereigneten sich seltsame Todesfälle. Die vom Erzbistum Prag bereits 1673 angestrebe Seligsprechung wurde 1715 eingeleitet u. 1721 verkündet; für die Heiligsprechung, die 1729 erfolgte, hatte sich v. a. Karl VI. (ab 1723 Kg. v. Böhm.) eingesetzt. Eine Statue des J. N. war schon 1683 auf der Prager Karlsbrücke aufgestellt worden (Entwurf Matthias Rauchmiller); das 1736 vollendete prachtvolle Grabmal im Veitsdom entwarf J. E. Fischer v. Erlach. Der J.-N.-Kult verbreitete sich nach der Heiligsprechung in der gesamten Habsburgermonarchie; 1729 wurde

er auch zum Landespatron Bay.s proklamiert. In der bild. Kunst wird J. N. in der Tracht eines Domherrn mit einem Kruzifix in den Händen (oft auch mit einer Märtyrerpalme) u. mit 5 Sternen um sein Haupt dargestellt; seine Statuen stehen meist auf Brücken (Erinnerung an seine Todesart) u. an Wasserläufen; Patron gegen Überschwemmungen u. andere Gefahren des Wassers, aber auch Frühjahrsheiliger (Sicherung von Regen für den Weinbau). → Invalidenhaus, → Johannes-Nepomuk-Kapelle, → Johannes-Nepomuk-Kirche, → Johannes-Nepomuk-Statue, → Linienkapellen, → Meidlinger Kirche. (*Richard Perger*)

Lit.: J. v. N. (Kat. Österr. Mus. für angew. Kunst, 1971); 250 J. hl. J. v. N. (Kat. Sbg. 1979); J. v. N. 1393–1993 (Kat. Bayer. Nationalmus. Mchn. 1993); Emanuel Vlček, Svaty Jan Nepomucký (Prag 1993); Walther Brauneis, J. v. N. – Ikonographie u. Verbreitung, in: WGBll. 26 (1971), 231ff.; Gerhardt Kapner, Wr. Quellen zur polit. Motivation des Nepomukkults, in: ebda., 241ff.; Elisabeth Kovács, Die Verehrung des hl. J. v. N. am habsburg. Hof u. in der Reichs- u. Residenzhauptstadt W. im 18. Jh., in: Kat. 250 J. hl. J. v. N. (Sbg. 1979), 69ff.; Richard Beitl, Wörterbuch der dt. Volkskde. (Stg. ²1955), 374; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 83ff.; Bertrand Michael Buchmann, Der Wr. Linienwall u. die Linienämter, in: WGBll. 33 (1978), 65ff.; Gugitz, Jahr u. Feste, 266ff. (Der Kult des hl. J. v. N.); Kurt J. Apfel, Der „Hl. Nepomuk" in Döbling, in: Döbl. Heimatmus., H. 14/15 (1968), 1ff.; Anton Pinsker, Die Ges. Jesu u. der hl. J. v. N., in: ebda., 58ff.; Alfred Wolf, Auf jedem Steg, auf jeder Bruck, in: Heimatmus. Alsergrund, 50/1972; Wimmer, 297f. – *Statuen:* Kapner, 104ff.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Janecek, 23f.

Johannes-Nepomuk-Denkmal → Johannes-Nepomuk-Statue.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (1, Hohe Brücke), eine kleine runde Kapelle, aus 6 Marmorsäulen bestehend, mit der Statue des hl. J. N. (angebl. aus Alabaster), die die benachbarten → Theatiner 1725 auf der → Hohen Brücke err. ließen. Beim Brückenumbau 1858 wurde sie abgerissen.



Johannes-Nepomuk-Kapelle auf der Hohen Brücke. Stich von C. Rembshart nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 14; Eugen Guglia, Die Hohe Brücke, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 76ff..

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Am Tabor), ehem. Linienkapelle; vierseit. Kapelle mit annähernd quadrat. Grundriß, im Inneren J.-N.-Statue auf volutengeschmücktem, vierseit. Sockel mit Chronogramm (1728 [Baujahr]). Die Kapelle wurde nach dem 2. Weltkrieg restauriert, der Standort etwas verändert (andere Straßenseite, nunmehr 20. Bez.).

Lit.: Kapner, 104.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Obere Donaustr. gegenüber 49–51). Ein Vorläuferbau, 1721–23 am re. Donaukanalufer beim → Schanzel vor dem Rotenturmtor erb. („Schanzelkapelle"), wurde 1741 demoliert, jedoch 1744 (von Anton Ospel?) unter Verwendung alter Bauteile neu err. (barocker Zentralbau über fast quadrat. Grundriß, Eingang mit Säulenportikus, Schmiedeeisengitter [1738–44], Innenaltar mit Barockfigur des J. N.; in den Ecknischen Heiligenfiguren [Augustinus, Leopold, Karl Borromäus, Wenzel]). 1884–86 übertrug man sie im Zuge des Stadtbahnbaus auf das li. Donaukanalufer; 1908 wurde sie unter Verwendung alter Bauteile an ihre heut. Stelle versetzt (an der Flachkuppel dekorative Malerei von Paul Weisse, 1908).

Lit.: Dehio 2–9, 8; Kapner, 104f.; Schnerich, 135f.; Dehio, 97; Gerhard Schmidt, Die J.-N.-Kapelle nächst der Augartenbrücke in W., in: ÖZKD 8 (1954), 115ff.; Die J.-N.-Kapelle nächst der Augartenbrücke in W., in: Bruno Grimschitz, Hildebrandt, 115; Bibl. 3, 287.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (2, Praterstr.), Vorläufer der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2).

Johannes-Nepomuk-Kapelle (3, Invalidenstr. 1–11), Hauskapelle im Armen- u. Versorgungshaus (ab 1787 → Invalidenhaus), gew. im Zuge der Inbetriebnahme desselben am 11. 3. 1727; von der Kapelle leitete sich die im Volksmund gebräuchl. gewesene Bezeichnung „Nepomucenispital" ab.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (5, Schönbrunner Str. nach 124, St.-Johann-G. gegenüber 14), ehem. Linienkapelle (an der Hundsturmer Linie), erb. 1756, die einz. Linienkapelle, die noch am urspr. Standort steht. Einfacher Barockbau, darin J.-N.-Statue, geschaffen 1759; die Funktion des „Linienheiligen" verbindet sich mit dem Hochwasserschutz (Wienfluß).

Lit.: Dehio 2–9, 209; BKF 5, 44; Kapner, 106.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (6, Mariahilfer Str., etwa Ausmündung der Stumperg.), demoliert 1892, Abbruch des Linienamtsgebäudes (Mariahilfer Linie) 1893. Das Mautgebäude wurde während der Märzrevolution 1848 durch die aufgebrachte Bevölkerung demoliert.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 43.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (9, Währinger Gürtel bei 88, Klammerg.; ehem. Linienkapelle), gestiftet 1740, im Jahr 1848 versetzt u. schließl. 1895–98 nach einem Entwurf von Otto → Wagner an der Stadtbahnstation Währinger Str. neu erb. (1. Sakralbau Wagners; modellhafte Lösung eines überkuppelten Zentralraums in „freier Renaissance" über einem griech. Kreuz, beeinflußt durch den „freien Byzanzinismus" Theophil Hansens, jedoch gelöst aus dem hist. Kontext [*Achleitner*]).

Lit.: Dehio 2–9, 374f.; Achleitner 3/1, 238; Arch. in W., 98; BKF ²9, 52; Bibl. 3, 295.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (14, Linzer Str. 421a). Im Inneren der breitpfeilerart. Kapelle, die eine einfache Fassadengliederung mit rundbog. Türöffnung u. Ziervasen aufweist, befindet sich die Statue des Hl. Die Kapelle steht an typ. Stelle (ehem. Brücke über den → Halterbach) u. ist eine der an Wienerwaldbächen zum Schutz vor Hochwasser err. J.-N.-Andachtsstätten.

Lit.: BKF ²14, 43f.; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (18, Gersthofer Str. 129), 1736/37 von Hofkriegsrat Matthäus Lidl v. Schwanau erb. u. zu seiner Grabstätte bestimmt. Die kleine Kapelle diente 1784–1891 als Pfarrkirche von Gersthof u. wurde 1902–25 von dem aus Frankr. eingewanderten Trinitarierorden betreut. Der winz. Zentralbau besitzt eine laternenbekrönte Kuppel u. ein Glockentürmchen; schöner Innenraum.

Lit.: Unser Währing, 11 (1976), H. 1/2, 13f.; 12 (1977), H. 3, 26ff., 32ff.; 14 (1979), H. 2, 18ff.; Missong, 241; BKF 18, 13; Klusacek–Stimmer 18, 157f. → Trinitarierkirche.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (18, Salierig. bei 42, Ecke Gersthofer Str.). Die an einem markanten Kreuzungspunkt stehende Kapelle wurde am 13. 7. 1907 durch Weihbi. Godfried Marschall in Anwesenheit von Bgm. Karl Lueger gew. Über der verglasten Tür an der Vorderseite befindet sich ein Giebelfeld mit Engelsköpfen, bekrönt durch ein Steinkreuz; die Seitenfronten u. die Hinterfront besitzen vergitterte Fenster mit Glasmalerei. Im Inneren stehen eine Statue des hl. J. N. (frühes 18. Jh.) sowie kleinere Heiligenstatuen.

Lit.: BKF 18, 33; Klusacek–Stimmer 18, 158.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Döblinger Hauptstr. 83, Hofzeile 24), erb. um 1726–39, neben der Klosterkirche der Schwestern vom armen Kinde Jesu gelegen. Ihr Gründer war Wolff Josef Anton Hoffmändl v. Mangeram, der Bau wurde aus Mitteln von Wohltätern fertiggestellt. 1786 entweihte man die Kapelle. Da sich jedoch die Pfarrkirche als zu klein erwies, wurde sie 1797 neu gew. u. als Nebenkirche verwendet. Nach Wiederherstellung der Pauluskirche (1829; während der Bauzeit war die J.-N.-K. 1826–29 Pfarrkirche) sperrte man sie neuerl. u. verwendete die Inneneinrichtung teilw. für die neue Kirche. Daraufhin diente die Kapelle versch. profanen Verwendungszwecken (über 25 J. als Theater). 1859 wurde sie samt dem angrenzenden Körnerhaus durch die Schwestern vom armen Kinde Jesu erworben u. diente bis zur Fertigstellung der neuen Kirche 1861–86 als Gotteshaus. Danach wurde sie unterteilt: der untere Teil fand als Speisezimmer, der obere als Hauskapelle für die Marianische Kongregation Verwendung.

Lit.: Döbling, 213; Hans Klinger, Die Johanneskapelle in Döbling, in: Döbl. Mus. Bll. 64–65/1981, 1ff.; ÖKT 2, 368f.; BKF 19, 11f.; Bibl. 3, 298.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Himmelstr. bei 25), unter baldachinart. Überdachung Bildstock mit steinerner Skulptur des Hl. (M. 18. Jh., Restaurierung 1915), zu seinen Füßen Engelputto mit Schweigegebärde (Hinweis auf Beichtsiegel); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 113; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (19, Kahlenberger Str. 12). Die Figur des Hl. befand sich urspr. auf einer Brücke über die Liesing u. wurde 1968 in die hier neu err. Kapelle übertragen.

Lit.: BKF 19, 48.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (21, Lorettopl.) → Lorettokapelle.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (22, Hirschstettner Str. 74). Um 1737 wurde, da Hirschstetten häufig von Donauhochwässern heimgesucht wurde, von der Dorfgmde. eine steinerne J.-N.-Statue auf einem Sockel aufgestellt. Gundacker Gf. Thomas v. Wurmbrand-Stuppach ließ 1778 auf eigene Kosten um diese eine kleine, breitpfeilerart. Kapelle (mit Volutengiebel, geschwungenem Gesims u. Lisenen) erb. Im Innern derselben befinden sich wertvolle Wandfresken (li. Beichtszene Kg. Wenzels v. Böhm., re. Versuchung des Böhmenkg.s). 1970–72 wurden die (leicht polychromierte) Statue u. die Fresken von Bildhauer Stefan Fasching bzw. Restaurator Gerhard Schlass restauriert.

Lit.: BKF 22, 22.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (22, Kagraner Pl. 26), breitpfeilerart. Kapelle mit Säulenvorbau u. Giebeldach, im Inneren Kopie einer überlebensgroßen steinernen Skulptur des Hl. aus 1735 (Original im Vorraum des Donaustädter Bez.-Mus.s).

Lit.: BKF 22, 34.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (23, Ketzerg. nach 471 bzw. 394, jenseits des Bachs), gemauerte Kapelle mit zur Hälfte blau gefärbter Nische, in der hinter einem Gittertor auf einem Sockel die steinerne Skulptur des Hl. steht.

Lit.: Kapner, 119.

Johannes-Nepomuk-Kapelle (23, Mauer, Endresstr. bei 90). Barocke Kapelle mit Dreieckgiebel u. rundbog. Türöffnung, im Inneren steinerne Statue des Hl. (entstanden 1750). Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Johannes-Nepomuk-Kirche (2, Praterstr. bei 45 [zw. Nepomukg. u. Rotensterng.; da die Nepomukg. zur Bauzeit noch nicht bestand u. die Rotensterng. noch nicht bis zur Praterstr. durchgebrochen war, stand die Kirche urspr. in einer geschlossenen Häuserzeile]; Pfarrkirche [seit 1786] „Zum hl. J. N."). **1)** *Kapelle:* 1729 stellte ein Läufer ein Maria-Pötsch-Bild auf seinem Hausaltar auf (Jägerzeile 7 [2, Praterstr. 50]). Als im selben Jahr in seinem Haus eine Feuersbrunst ausbrach, verlor er zwar seinen gesamten Besitz, das Bild blieb jedoch unversehrt. Nach wie vor vertraute der Läufer dem Bild, bis eines Tages eine weiß gekleidete Frau erschien, die einen Beutel mit Geld beim Bild niederlegte. Bald darauf brachte der Läufer das Bild zur größeren Verehrung auf einem Baum (in der heut. Praterstr. nahe dem Praterstern) in einer Holzverschalung an u. ließ schließl., als 1734 ein Orkan den Baum entwurzelt hatte, für das Bild mit Genehmigung Karls VI. (die der Praterforstmeister Josef Sperlbauer erwirkt hatte) eine steinerne Kapelle err., die am 8. 12. 1736 gew. wurde. – **2)** *Ältere Kirche:* Nach der Öffnung des Praters (1766) kam es zu einer Neugestaltung der Praterstr. 1780 wurde die Kapelle abgebrochen u. durch einen Neubau (samt Pfarrhaus) von Franz → Duschinger ersetzt; diese Kirche wurde 1786 zur Pfarre erhoben. – **3)** *Heutige Kirche:* Als die Kirche zu klein wurde, veranlaßte Ferdinand I. einen Neubau. Man wählte für diesen den einz. noch freien Bauplatz, den in der Nähe befindl. Gartengrund des Johann Heinrich Frh. v. Gudenus (20 Klafter näher dem Praterstern). Die Kirche wurde 1841–46 nach Plänen von Karl → Rösner in Formen des romant. Historismus neu erb. Ein sich nach oben verjüngender Turm dominiert die Fas-

sade, an der sich in Mauernischen 2 überlebensgroße Figuren befinden (hl. Ferdinand u. hl. Anna mit Kind [unter Bezugnahme auf den Ks. u. seine G. Anna Maria Carolina]). Der von Rösner entworfene Hochaltar ist in Renaissanceformen gestaltet. Im Inneren der Kirche befinden sich u. a. auch Werke von Franz Bauer u. Joseph → Klieber (Lünettenrelief 1945 zerst.) sowie Fresken von Leopold → Kupelwieser („Verklärung des hl. J. N." an der Altarwand, 1844) u. Josef → Führich (Kreuzweg, 1844–46). Das urspr. Gnadenbild befindet sich auf dem Altar des li. Querschiffs. Nach Vollendung des Neubaus wurde am 17. 10. 1846 der Gottesdienst in der alten Pfarrkirche aufgehoben u. am folgenden Tag die neue Kirche durch Ebi. E. V. Milde gew. Die Kirche gehört zu den wenigen Gotteshäusern der Romantik, die vor dem Revolutionsjahr 1848 in W. entstanden.

Lit.: Bandion, 102ff.; Missong, 111f.; BKF 2, 45f.; Dehio, 97f.; Dehio 2–9, 8ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 50f.; H. M. Truxa, Die Pfarrkirche St. Johannes v. Nepomuk in der Leopoldstadt (1880); Kat. HM 92, 61f.; Janecek, 23; Bibl. 3, 287.

Johannes-Nepomuk-Kirche (12, Migazzipl.) → Meidlinger Kirche.

Johannes-Nepomuk-Statue (1, Bauernmarkt 1). Im Hof befindet sich die älteste (barocke) J.-N.-Statue W.s.

Johannes-Nepomuk-Statue (2, Große Pfarrg. 19), Hausschmuck im Stiegenhaus.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Apostelg., gegenüber Erdberger Kirche), schmale, mit Gitter versehene u. versperrbare Mauernische, darin vierseit. Sockel mit Brükkensturzrelief; die Lage am alten Abfall der Stadtterrasse zur Donau (bis zur Donauregulierung permanente Hochwassergefährdung) erklärt die Schutzfunktion.

Lit.: Kapner, 105.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Rennweg, östl. Außenmauer des Schwarzenbergpalais neben der Einfahrt zum Ehrenhof), gegenüber dem Straßenniveau vertieft stehende barocke Steinstatue des Hl.

Lit.: Kapner, 105; Dehio, 114.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, Rennweg, Unteres Belvedere, Durchgang zum Garten), auf profiliertem Wappensockel stehende Gruppe „Krönung des hl. J. N.", geschaffen 1725 von Johann Jakob Schoy.

Lit.: Kapner, 105f.; Dehio, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (3, urspr. Fasang. 17), Steinskulptur (heute Bez.-Mus. 3, Sechskrügelg. 11, Keller).

Johannes-Nepomuk-Statue (5, Rechte Wienzeile gegenüber 85), stand zuvor am Wienflußufer, dann im Hof des Hauses 6, Hofmühlg. 3.

Johannes-Nepomuk-Statue (5, Schönbrunner Str. 50), vor der → Josefskirche.

Johannes-Nepomuk-Statue (6, Windmühlg. bei 3, Hauptfassade der Laimgrubenkirche), in Rundbogennische befindl. Statue auf Wappensockel (Entstehungsjahr lt. Inschrift 1723); Schutz gegen Hochwasser des Wienflusses.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 125; BKF 6, 63f.

Johannes-Nepomuk-Statue (7, Messepl.), stark überarbeitete Statue auf vierseit. Sockel, err. 1760, restauriert 1862.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 135.

Johannes-Nepomuk-Statue (7, Ulrichspl., Ulrichskirche), in das steinerne Geländer eingebundener vierseit. Sockel mit daraufstehender Figur des Hl., geschaffen durch Franz Seegen in der 2. H. des 18. Jh.s; Schutz vor Hochwasser des Ottakringer Bachs.

Lit.: Kapner, 107; Dehio, 132; Gugitz, Gnadenstätten 1, 68.

Johannes-Nepomuk-Statue (8, Alser Str. bei 17), re. neben der Klosterpforte des Minoritenklosters hinter eisernem Lanzengitter auf geschwungenem Postament stehende Steinskulptur (Kreuz aus Metall); wohl Schutz gegen den Alser Bach.

Lit.: Kapner, 107f.; Dehio, 137.

Johannes-Nepomuk-Statue (8, bei Maria-Treu-Kirche, Durchgang von der Piaristen- zur Ledererg.), steinerne Figur des Hl. in verzierter Rundbogennische.

Lit.: Kapner, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, AKH, 4. Hof), steinerne Figur des Hl. aus dem 18. Jh.; wohl Schutz gegen den Alser Bach.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, Grünentorg. gegenüber 19, Servitenkirche), steinerne Barockfigur des Hl. auf profiliertem Vierkantsockel.

Lit.: Kapner, 108; Dehio, 145.

Johannes-Nepomuk-Statue (9, Lustkandlg. bei 34), im Vorgarten der Canisiuskirche, re. vom Kircheneingang, mit „Regendach" (bez. 1824).

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Oberlaaer Pl. 1, bei der Kirche „Zum hl. Ägidius" [→ Oberlaaer Kirche]), Barockstatue des Hl., die urspr. li. vor der Kirche stand; 1924 wurde sie (anläßl. der Err. des Kriegerdenkmals) an die Vorderfront der Kirche versetzt, 1939 (anläßl. der Kirchenrenovierung) an die Rückfront. An der einst. Stelle steht seit 1965 ein Missionskreuz.

Lit.: Schubert, Favoriten, 217.

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Unterlaaer Str., westl. der Brücke über den Liesingbach), Steinfigur des Hl. aus dem 18. Jh.; Schutz vor Hochwässern der Liesing.

Lit.: Kapner, 109; Dehio, 151.

Johannes-Nepomuk-Statue (10, Rothneusiedl, Himberger Str., Ecke Liesingbachstr.), steinerne Skulptur des Hl. auf vierseit. Sockel; Schutz vor Hochwässern der Liesing.

Lit.: Kapner, 108.

Johannes-Nepomuk-Statue (11, Kaiserebersdorf, Kirche), steinerne Figur des Hl. auf vierseit. Sockel, entstanden im 18. Jh.; Schutz vor den Hochwässern der Donau u. des Kalten Gangs.

Lit.: Kapner, 109; Dehio, 152.

Johannes-Nepomuk-Statue (11, Mautner-Markhof-G. 63), in die Hausmauer eingefügter Sockel, darüber in Nische steinerne Figur des Hl. mit Birett, Fünf-Stern-Kranz, Kruzifix u. Märtyrerpalme; der Charakter Simmerings als ehem. Uferranddorf der Donau, das durch deren Hochwässer gefährdet war, erklärt den Aufstellungsort.

Lit.: Kapner, 109; BKF 11, 33.

Johannes-Nepomuk-Statue (12, Khleslpl. 11), in einer Nische neben dem Haus (sog. Gröllsches Haus, in dem 1783 die 1. Altmannsdorfer Schule eröffnet wurde) befindet sich in einer Mauernische die Steinskulptur des Hl. (entstanden im 18. Jh.).

Lit.: Kapner, 110; Dehio, 157.

Johannes-Nepomuk-Statue (12, Schlöglg. 41, Schönbrunner Allee 64a), barocke Statue (18. Jh.) vor dem Haus.

Johannes-Nepomuk-Statue (13, Jagdschloßg.). Beim Jesuitenkollegium steht auf einem vierseit. Steinsockel die gußeiserne Statue des Hl. Der J.-N.-Kult wurde von den Jesuiten bes. gefördert; dies dürfte der Grund für die Aufstellung gewesen sein, da die übl. Gründe (etwa Nähe von Gewässern) fehlen.

Lit.: BKF 13, 24; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Statue (14, Breitenseer Str. 80). Von der alten Kreuzkapelle, die einer Straßenverbreiterung weichen mußte, hat sich die Statue erhalten; sie ist in einer Nische des Neubaus aufgestellt (Reliefdarstellung des Brückensturzes auf dem Steinsockel).

Lit.: BKF ^{2}14, 9; Kapner, 110.

Johannes-Nepomuk-Statue (14, Hadersdorf, Mauerbachstr. gegenüber 36). Barocke Steinskulptur auf einem Vierkantsockel in übl. Darstellung; der Hl. sollte vor Überschwemmungen des einst recht ungebärd. Mauerbachs schützen; unweit dieser Stelle befand sich eine Furt (später Brücke).

Lit.: BKF ^{2}14, 49; Kapner, 111.

Johannes-Nepomuk-Statue (16, Ottakringer Str. 242, Ecke Erdbrustg.), barocke Statue des Hl. (gefaßt, in schöner Haltung) auf gemauertem Sockel; Schutz vor Hochwässern des Ottakringer Bachs.

Lit.: Kapner, 111.

Johannes-Nepomuk-Statue (17, Dornbacher Str. 49), Skulptur des Hl. in einer Nische.

Lit.: Kapner, 111f.

Johannes-Nepomuk-Statue (17, Dornbacher Str. 124a), 1744.

Johannes-Nepomuk-Statue (18, Währinger Str., gegenüber Paulineng.), steinerne Figur des Hl. in einer Rundbogennische, die mit einem halbkreisförm. Metallstabgitter abgeschlossen ist.

Lit.: Kapner, 112.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Beethovengang 35a, Ecke Eroicag., an der Bachbrücke), steinerne Skulptur des Hl. aus dem 18. Jh.; Funktion als Frühjahrsheiliger, der Regen für die Weingärten sichern soll.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Cobenzlg. 41), Sandsteinfigur (18. Jh.) in einer Nische der Gartenmauer.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Grinzinger Str. bei 78; vor der Heiligenstädter Kirche St. Michael). Die Skulptur des Hl. stammt aus dem 1. V. des 18. Jh.s u. steht auf einem Rokokosockel (mit Relief an der Vorderseite).

Lit.: Kapner, 113.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Heiligenstädter Str. 181), steinerne Skulptur des Hl. aus dem 18. Jh. in einer Hausnische; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Hochwasser (das dem Weinbauort Nußdorf durch die Donau drohte).

Lit.: BKF 19, 37; Kapner, 113; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kahlenberger Kirche), steinerne Skulptur des Hl. in einer Rundbogennische der Kirchenfassade (18. Jh.?); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kahlenberger Str., unweit des Kahlenberger Frdh.s), steinerne Skulptur des Hl. (1720) auf neuerem Bruchsteinpostament (Chronogramm am Sockel unauflösbar).

Lit.: Kapner, 114; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Kardinal-Innitzer-Pl., vor der Döblinger Kirche „St. Paul"), auf vierseit. Sockel stehende steinerne Figur des Hl. (entstanden lt. Inschrift 1705); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 113.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Pfarrpl.), steinerne Skulptur des Hl. (1723) auf Rokokosockel (mit Inschrift); Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 114f.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. gegenüber 83–85), Figur aus dem 18. Jh. auf erneuertem Sockel, darüber Metallbaldachin.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. 160; in der Mauer der Gartens), steinerne Statuette des Hl. (1772), die in einer vergitterten Nische steht, auf älterem Postament („Fundamentum 1710") mit Rokokobeschriftungskartusche; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser (Arbesbach). (*Kurt J. Apfel*)

Lit.: Kapner, 115; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Sieveringer Str. 177), steinerne Skulptur des Hl. auf Rokokosockel, mit Wap-



Johannes-Nepomuk-Statue in Sievering. Foto.

penkartuschen u. Inschrift (die auch auf das Beichtsiegel hinweist); entstanden 1722, restauriert 1898; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser. Waldmüller hat die Kapelle auf seinem Gemälde „Johannesandacht" festgehalten.

Lit.: Kapner, 115f. – *Information von Kurt J. Apfel.*

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Waldbachsteg [Kahlenbergerdorf]), steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf Rokokosockel; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser. Restauriert 1933.

Lit.: Kapner, 116; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statue (19, Wildgrubg., bei der Abzweigung von der Kahlenberger Str.), steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf vierseit. geschwungenem Sockel; Funktionen als Frühjahrsheiliger (Regen für den Weinbau) u. Schutzherr vor Wildwasser.

Lit.: Kapner, 116; Dehio, 187.

Johannes-Nepomuk-Statuen (21, 22, 23), durchwegs zum Schutz vor dem Hochwasser der Donau, teilw. auch für den Weinbau aufgestellt. **1)** 21, Jedlesee (gegenüber Lorettokirche im Garten des Forsthauses): steinerne überlebensgroße Skulptur des Hl. auf hohem Rokokosockel mit Metallaterne in Form eines Sechssterns. – **2)** 21, Leopoldau (Leopoldauer Pl., mittlere Grünanlage): steinerne Skulptur des Hl. (wohl 18. Jh.). – **3)** 21, Strebersdorf (Fillenbaumg. 251): steinerne, gefaßte Skulptur des Hl. in neuerr. kapellenähnl. Breitpfeiler. – **4)** 22, Aspern (Heldenpl., zw. Pfarrhof u. Kirche): steinerne Skulptur des Hl. auf barockem Vierkantsockel, geschaffen (lt. Inschrift) 1753. – **5)** 22, Hirschstetten (Hirschstettner Str. 74): Die Statue steht in einer → Johannes-Nepomuk-Kapelle (22). – **6)** 22, Kagran (Kagraner Pl. 26): → Johannes-Nepomuk-Kapelle (darin Kopie jener J.-N.-Statue, deren Orig. sich im Vorraum des Donaustädter Bezirksmus.s befindet). – **7)** 22, Kaisermühlen (Bellegardeg.): steinerne polychromierte Skulptur des Hl. (18. Jh.) auf vierseit. Sockel. – **8)** 22, Süßenbrunn (Hauptstr. 1): steinerne Skulptur des Hl. (18. Jh.) in Mauernische mit beschriftetem Rokokosockel. – **9)** 23, Draschestr. 65 (Inzersdorf): verstümmelte steinerne Statue des Hl. auf vierkant. Sockel (18. Jh.?). – **10)** 23, Gutenbachstr., Ecke Breitenfurter Str.: Metallskulptur des Hl. auf neugot. Metallsockel, der auf einem eingegitterten Steinsockel steht (wahrscheinl. 19. Jh.); Standort an einer Brücke in der Nähe der Vereinigung zweier Wienerwaldbäche. – **11)** 23, Hochwasserg. (Inzersdorf): steinerne Skulptur des Hl. in einer Rundbogennische der Einfriedungsmauer; Schutzfunktion vor dem Hochwasser der Liesing.

Lit.: Kapner, 116ff.; BKF [2]21, 22 u. 23 (*jeweils unter den Adressen*). – → Johannes Nepomuk.

Johannesspital (3, Vorstadt Landstraße), auch „Nepomucenispital" (beide Benennungen nach der im Gebäude befindl. Johannes-Nepomuk-Kapelle), → Invalidenhaus.

Johannesstatue → Rotes Tor.

Johannesstraße (1) → Johannesgasse.

Johannes von Capestrano → Capistran Johannes.

Johannes von Gmunden, * um 1385, † 23. 2. 1442, Mathematiker, Astronom, Humanist. Lehrte an der Univ. W. u. vermittelte die astronom. u. mathemat. Kenntnisse der Antike u. der Araber. Seine astronom. Tafeln u. Berechnungen waren bahnbrechend; er gab auch den 1. gedruckten Kalender in dt. Sprache heraus. Zuletzt war J. v. G. Pfarrer in Laa.

Johannes von Gott (Juan Ciudad Duarte), * 8. 3. 1495 Montemor o Novo b. Evora, Portugal, † 8. 3. 1550 Granada, Span., Heiliger, Ordensgründer (→ Barmherzige Brüder). Hirte, Soldat, Hilfsarbeiter, Buchhändler; 1537 wandte er sich dem Glauben zu, wurde wegen seiner Bußgesinnung für geisteskrank gehalten u. erlebte im Hospital von Granada die damal. Behandlungsmethoden. Faßte den Entschluß, ein Haus für Arme u. Kranke in Granada zu err., u. sammelte bis zu seinem Tod 12 Gleichgesinnte um sich. Seligsprechung am 21. 9. 1630, Heiligsprechung am 18. 10. 1690; Leo XIII. erklärte ihn 1886 zum Universalpatron aller Kranken u. Spitäler, Pius XI. zum Patron der Krankenpfleger des ganzen Erdkreises. → Johannes-von-Gott-Denkmal.

Lit.: Isfried Schmid, Die Lebensgesch. des Ordensgründers der Barmherz. Brd. u. die Ausbreitung seines Ordens, in: FS „375 Krkh. der Barmherz. Brd. W." (1989), 8ff.; dsbe., Hist. Bericht über die Reliquie des Hl. J. v. G. (o. J.); dsbe., Die Klosterkirche der Barmherz. Brd. (1976), 1f.

Johannes-von-Gott-Denkmal (2, Große Mohreng. 9; Hof des Spitals der Barmherz. Brd.), lebensgroße Steinfigur von Angelo Bartolotti nach einem Entwurf von Tuch (Kopie einer Statue in der Peterskirche zu Rom von Filippo della Valle, 1746), enth. am 31. 3. 1936.

Lit.: BKF 2, 14.

Johannes von Retz, * ?, † nach 1404, Theologe, Prediger, Augustiner-Eremit; war 1388–1404 Prof. u. Dekan der theol. Fak. der Univ. W. Einer der bedeutendsten Vertreter seines Ordens.

Johannes von Viktring, * ? Lothringen, † um 1345, Geschichtsschreiber, Abt des Zisterzienserklosters Viktring b. Klagenfurt (1312–45). Stand zunächst im Dienst Hz. Heinrichs von Ktn. aus dem Haus Görz († 1335) u. wirkte dann bei der Übertragung Ktn.s an die Habsburger mit. Sein Hauptwerk, das um 1340/41 (möglicherweise über Anregung Albrechts II.) entstandene „Liber certarum historiarum" (Geschichtswerk für die Jahre 1231–1341, auch für Österr. bedeutsam) ist Albrecht II. von Österr. gewidmet, eine spätere Redaktion erfaßt die Zeit ab 1217. (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963), 292ff.; dsbe., Österr. Historiographie (1962), 30ff.; Ernst Klebel, Zu den Fassungen u. Bearbeitungen von Johanns v. V. Liber certarum historiarum, in: MIÖG, Erg.-Bd. 11 (1929), 354ff.

Johann-Friedl-Gasse (10, Oberlaa), ben. (vor 1874) nach dem Oberlaaer Oberlehrer J. F. (1822–92).

Johann-Fürst-Platz (2), ben. (1940) nach J. → Fürst.

Johann-Gottek-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach dem Bezirksrat (SPÖ; 1950–54 25. Bez., 1954–63 23. Bez.) J. G. (* 11. 5. 1891, † 21. 9. 1963); vorher Burgenlandg. – *Gebäude: Nr. 18:* städt. Siedlung, erb. 1979–82 nach Plänen von Helmar Zwick durch die WIBEBA; Reihenhäuser (25 Wohnungen), teilw. Nutzung

der Sonnenenergie durch zentralen Turmkollektor („Sonnenhäuser").

Lit.: Sterk, Bauen in W., 135f.; Arch. in W., 151.

Johann-Hartmann-Hof (15, Meiselstr. 15–17, Eduard-Sueß-G. 28), städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. ab 1931 nach Plänen von Arch. Franz Zabza (MA 22), ben. (17. 6. 1950 GRA) nach dem Bundesbahnbediensteten u. GR (1923–34) J. H. (* 24. 11. 1871 Lichtewerden, Schles., † 30. 6. 1948 Wien), Obmann der Eisenbahnergewerkschaft u. der Kinderfreunde in Rudolfsheim.

Lit.: BKF 15, 36; AvW, 279; Hautmann, 382; Rauchenberger.

Johann-Held-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach J. H. (Daten unbek.), seit 1947 → Löwenthalgasse.

Johann-Hoffmann-Platz (12, Altmannsdorf), ben. (1905) nach dem Grundbesitzer u. Stifter der Altmannsdorfer Kirche J. H. (* 22. 5. 1802 Wien, † 13. 9. 1865 Wien).

Johann-Holzer-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 106–108), städt. Wohnhausanlage (69 Wohnungen), erb. 1960/61 nach Plänen von Willy Grunert, ben. (12. 3. 1981 GRA) nach dem Generaldir.-Stv. der Creditanstalt-Bankverein, J. H. (* 8. 1. 1907 Wien, † 26. 9. 1976 Wien 9, AKH); dieser trat 1921 in die Allg. Kredit- u. Garantiebank AG „Kompaß" ein, wechselte 1936 ins ÖCI (1952 Prokurist, 1957 Mitgl. des Vorstands) u. 1961 in den Vorstand der CA-BV (1971 Generaldir.-Stv., 30. 6. 1976 Ruhestand); GEZ (1974).

Lit.: AvW, 239; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Johann-Hörbiger-Gasse (13, Mauer), ben. (22. 5. 1925 GR Mauer) nach J. (Hanns) → Hörbiger.

Johannisgasse (2), seit 1862 → Nepomukgasse.

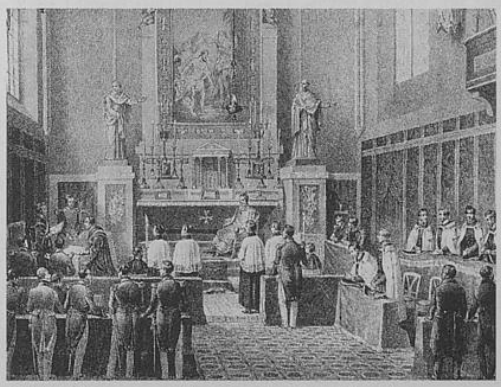
Johanniter (Malteser), Ritterorden, ben. nach Johannes dem Täufer. Die Vereinigung wurde 1063 als Spitalsbruderschaft in Jerusalem gegr. u. um 1152/53 in einen Ritterorden umgewandelt. Die Ziele lagen in der Krankenpflege u. im Kampf gegen den Islam. Der Hauptsitz wurde 1187 von Jerusalem nach Akkon verlegt, befand sich 1291–1308 auf Zypern, 1309–1522 auf Rhodos u. 1523–1798 auf Malta (danach Malteser gen.; „Malteserkreuz"). Die Wahl des Großmeisters erfolgt durch die von 8 „Zungen" (Nationen) bestellten Großwürdenträger; die Zungen sind in Balleien (Provinzen) gegliedert, diese in Großpriorate, Priorate u. Kommenden (einzelne Niederlassungen). Nach 1798 (Eroberung Maltas durch die Franzosen) blieb nur mehr das österr.-böhm. Großpriorat übrig, doch wahrt der „Souveräne Malteser-Ritterorden" (Bezeichnung seit 1801) bis heute seinen Status als Völkerrechtssubjekt, mit Gesandten in versch. Staaten. Im 19. Jh. breitete sich der Orden allmähl. wieder aus (Sitz des Großmeisters seit 1834 in Rom). 1852 erfolgte die Wiedererr. der Ballei Brandenburg durch Kg. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen; dieser evang. Zweig des Ordens führt die urspr. Bezeichnung „J.", wogegen der kath. Zweig „Malteser" genannt bleibt. Die Tätigkeit des Ordens, der neben Rittern u. Priestern auch Ehrenmitgl. hat, ist seit dem 19. Jh. ausschließl. karitativ. Hauptsitz der J. in Österr. unter der Enns war im MA die Kommende Mailberg (Bez. Hollabrunn, NÖ), gegr. um 1145 (Schloß mit Mus. noch heute im Besitz des Ordens); ihr unterstanden die Kommenden in W. (1, Johannesg. 2, Kärntner Str. 35, gegr. um 1207/17), Unterlaa (10, Klederinger Str., gegr. 1272) u. Ebenfurt (Bez. Wr. Neustadt, NÖ, gegr. 1268). → Johanniterkommende, → Mailbergerhof, → Malteserkirche, → Unterlaa. (*Richard Perger*)

Lit.: Adam Wienand (Hg.), Der J.-Orden – der Malteser-Orden (Köln 1970); Berthold Waldstein-Wartenberg, Rechtsgesch. des Malteserordens (1969).

Johannitergasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Vorschlag 8. 5. 1868, Realisierung möglicherweise erst nach dem 19. 9. 1882) nach der → Johanniterkommende.

Johanniterkirche (1, Kärntner Str. bei 37) → Malteserkirche.

Johanniterkommende (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 2). Die Wr. Niederlassung der → Johanniter (seit 1523 Malteser) entstand vermutl. zw. 1207 u. 1217; sie war im Rahmen des österr.-böhm. Großpriorats der um 1145 gegr. Kommende in Mailberg (Bez. Hollabrunn, NÖ) unterstellt. Nach Brandzerstörungen 1258, 1276 u. 1327 (→ Stadtbrand) kam es stets zum Wiederaufbau; auch die aus der 2. H. des 13. Jh.s stammende Kapelle St. Johannes der Täufer (→ Malteserkirche) ist nach 1327 neu erstanden. Das heut. Kommendegebäude ist ein Neubau von Alois Pichl (erb. 1837–39). 1874 wurden der Sitz des Komturs u. das Kommende-Archiv nach Prag verlegt. Das Wr. Haus mußte 1933 verkauft werden, doch behielt der Orden ein Benützungsrecht. (*Richard Perger*)



Gelübdeablegung von Johannitern in der Malteserkirche. Lithographie von Karl Wolf, 1847.

Lit.: Perger–Brauneis, 237ff.

Johann-Josef-Krätzer-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Fabrikanten u. GR von Atzgersdorf J. J. K. (1869–1950).

Johann-Kaps-Hof (20, Stromstr. 2–12, Jägerstr. 62–64, Leipziger Str.), städt. Wohnhausanlage (38 Häuser, 732 Wohnungen), erb. 1959–62 nach Plänen von Anton Ubl, F. Hubert Matuschek, Richard Horner u. Rotraud Hommer, eröffnet am 27. 10. 1962, ben. (6. 9. 1975 GRA) nach dem die Brigittenau vertretenden sozialist. GR (1945–64) J. K. (* 25. 9. 1895 Wien, † 7. 4. 1966 Wien), der auch viele Jahre im GRA für Kultur gewirkt hat. – 1959 wurde

in der Anlage der „Gänsebrunnen" von Alois → Heidel aufgestellt.

Lit.: BKF 20, 42f.; AvW, 350.

Johann-Knoll-Gasse (21, Jedlesee), ben. (11. 9. 1933 GRA) nach dem chrsoz. Kommunalpolitiker J. K. (* 12. 5. 1856 Groß-Weikersdorf, NÖ, † 22. 1. 1924; G. [1883] Anna Katler, * 7. 11. 1855 Mähr., † 26. 5. 1937 Wien 21). Er wurde Selchermeister, ließ sich in Floridsdorf nieder (Zuständigkeit 20. 1. 1897) u. betätigte sich auch in der Kommunalpolitik; er wurde 1906 in den StR gewählt u. gehörte diesem bis 1919 an; 1918 für die prov. Stadtregg. neuerl. nominiert, reichte K. 1919 seine Pensionierung ein. Für Verdienste um die allg. Wohlfahrt erhielt er am 5. 12. 1911 die Große gold. Salvatormed. (seine G. erhielt am 13. 2. 1914 die Gold. Salvatormed.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48; Wr. Schr. 15, 32, 70.

Johann-Kutschera-Gasse (22), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach dem Sozialversicherungsangestellten, Kommunalpolitiker (GR 1949–54) u. Landesrettungskommandanten des Wr. Roten Kreuzes, J. K. (* 2. 12. 1907 Wien, † 13. 9. 1979).

Johann-Laufner-Gasse (21, Großjedlersdorf I u. II), ben. (23. 3. 1909) nach dem Ortsrichter von Jedlersdorf (1821–28, 1831–48) J. L. (1786–1848). Während seiner Amtszeit wurde Jedlersdorf an das Stift Klosterneuburg verkauft (→ Großjedlersdorf).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-Mithlinger-Siedlung (10, Neilreichgg. 100–106), städt. Wohnhausanlage, erb. (1929) nach Plänen von Karl Schmalhofer (MA 22), ben. nach J. M. (1898–7. 6. 1944 [Hinrichtung; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.]), Opfer des Nationalsozialismus. Die als „Rasenstadt" bezeichnete Anlage befindet sich auf der Kante des Laaer Bergs u. stellt in der städtebaul. Entwicklung einen beachtl. Schritt dar. Zw. den sich aus 2 T-Traktern zusammensetzenden Blöcken bauen sich 2er- u. 4er-Gruppen auf u. sind durch „grüne Gassen" gegensätzl. Charakters voneinander getrennt.

Lit.: Weihsmann, 222; Schubert, Favoriten (2. Aufl.), 103, 122, 153, 206; Achleitner 3/1, 270.

Johann-Nepomuk- . . . → Johannes-Nepomuk- . . .

Johann-Nepomuk-Berger-Platz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894 bzw. 18. 6. 1945 Bgm.) nach J. N. → Berger; urspr. Marktpl. (Ottakring), ab 29. 10. 1942 → Lerchenfeldplatz. – *Mariensäule:* barocke Säule mit Blattrankenkapitell auf Stufensockel, bekrönt mit der Statue „Maria als Himmelskönigin" (18. Jh.), der geläufigsten Darstellung Mariens, aufgestellt 1892 (zuvor 16, Abeleg. 29).

Lit.: BKF 16, 20.

Johann-Nepomuk-Vogl-Platz (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach J. N. → Vogl; vorher Marktpl.

Johann-Nestroy-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach J. → Nestroy, seit 1955 → Wichnergasse.

Johann-Nestroy-Ring, von der Stadt W. anläßl. der 175. Wiederkehr des Geburtstags von J. → Nestroy gestiftet (GR-Beschl. v. 13. 12. 1967). Der Ring wird vom Bgm. über Vorschlag einer Jury (vors. amtsf. StR für Kultur) verliehen u. gilt als Anerkennung für ao. Leistungen in der Pflege der satir.-krit. Darstellung des Wesens der Stadt W. sowie seiner Bevölkerung im Sinne Nestroys. Der Ring ist unübertragbar u. fällt nach dem Tod an die Stadt W. zurück.

Johann-Obermaisser-Hof (14, Badg. 2), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach dem Dechanten u. Pfarrer von Mariabrunn Konsistorialrat J. O. (* 14. 9. 1890 Purkersdorf, † 19. 5. 1969 Wien). Ein von Siegfried Koller (1908–79) geschaffenes Mosaik zeigt die Mariabrunner Gnadenstatue.

Lit.: BKF ²14, 6.

Johann-Pölzer-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 12. 1968 GRA) nach dem Gewerkschafter J. → Pölzer.

Johann-Resch-Hof (12, Defreggerstr. 32, Wertheimburgg. 2–54, Atzgersdorfer Str. 1, Münchenstr. 31–35), städt. Wohnhausanlage (184 Wohnungen), erb. 1950–52 nach Plänen von A. Bauer, W. Glattes, K. Schwarz u. W. Gröll, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach J. → Resch.

Johann-Schauhuber-Hof (23, Rudolf-Zeller-G. 58–60, Krappweg 3, Rechte Wasserzeile, Talkeng. 2–4, Corvinusg. 1), städt. Wohnhausanlage (158 Wohnungen), erb. 1967–70 nach Plänen von Stefan Simony, Roland Wagner u. Hans Hohenegger, ben. (8. 11. 1984 GRA) nach dem sozdem. GR von Mauer (1920–34) J. Sch. (* 30. 3. 1882 Kirchberg am Wagram, † 10. 6. 1956 Wien).

Lit.: AvW, 389.

Johann-Schorsch-Gasse (14, Auhof), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär, GR (1918–27) u. StR (1919/20) J. Sch. (* 28. 10. 1874 Wien, † 25. 4. 1952 Wien).

Johann-Schwarz-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Leo-Mathauser-Gasse.

Johann-Sebastian-Bach-Gasse (1), ben. (1938) nach dem Komponisten J. S. Bach; vorher u. ab 18. 6. 1945 (Bgm.) → Sonnenfelsgasse.

Johann-Staud-Straße (16, Ottakring), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Gewerkschafter J. → Staud; Verlängerung am 20. 1. 1960 (GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* Sternwartevilla (von Franz R. v. Neumann jun. in altdt. Formen err. Wohnhaus für den jeweil. Dir. der Kuffner-Sternwarte). *Bei Nr. 8:* Grenzstein „MK 1890" (vermutl. Moritz Kuffner, 1890). *Nr. 10:* → Kuffner-Sternwarte. Im Vorhof steht ein → Dollfußdenkmal. *Nr. 11:* → Ottakringer Bad.

Lit.: BKF 16, 21ff.

Johann-Stelzer-Gasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem Badbesitzer J. St., am 2. 10. 1957 (GRA) in die → Ketzergasse einbezogen.

Johann-Strauß-Gasse (4, Hungelbrunn, Wieden), ben. (4. 7. 1899 *lt. Komm.-Kal.*) nach dem am 3. 6. 1899 verstorbenen Komponisten u. Hofballmusikdir. J. → Strauß Sohn; vorher → Igelgasse. Die G. wurde vermutl. M. 19. Jh. als Gäßchen zw. der Rainerg. u. dem Gelände von Pollaks Zündhölzchenfabrik am ehem. Blechernen Thurmfeld angelegt, war um 1875 als Igelg. in ihrem unteren Teil bis zur Wiedner Hauptstr. parzelliert u. um 1900

als J.-St.-G. bis zur Schelleing. fast vollständig ausgeb. Die ehem. Besitzungen von J. B. Fischer v. Erlach (Schlößchenanlage mit Garten; 4, Wiedner Hauptstr. 77, Rainerg. 20, J.-St.-G. 1) wurden beim Durchbruch des unteren Gassenteils zerst. (Wappenstein im HM). – *Gebäude: Nr. 4–6:* Wohnhaus, ehem. (*Nr. 6*) Wohnpalais (Sterbehaus) von Johann Strauß Sohn (→ Straußpalais; GT). *Nr. 7:* → Apponyipalais, erb. 1880 nach Plänen von Viktor Rumpelmeyer; typ. kleines Wohnpalais des 3. Viertels des 19. Jh.s mit großzügig proportionierter Fassade. *Nr. 8:* Miethaus, erb. 1876 von Max → Fleischer in „altdt." Stil.

Lit.: ÖKT 44, 291f.; Hofbauer, Wieden, 164f.; Gedenkstätten, 151.

Johann-Strauß-Gasse (22, Eßling), seit 1955 → Hadrawagasse.

Johann-Strauß-Gasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Chromygasse.

Johann-Strauß-Gasse (23, Mauer), ben. (26. 3. 1926 GR Mauer) nach Johann → Strauß Sohn, seit 1954 → Hasenwartgasse.

Johann-Strauß-Palais, ehem. (4, Igelg. [seit 1899 Johann-Strauß-G.], 4–6) → Straußpalais.

Johann-Strauß-Theater → Scala, → Straußtheater.

Johann-Strauß-Wohnhaus (13, Maxingstr. 18), erb. 1850 u. von Johann → Strauß Sohn erworben, der hier 1862–78 mit seiner G. Henriette (geb. Treffz) wohnte (GT; *irrtüml. Angabe 1870–78*) u. seine Operette „Fledermaus" geschaffen hat. – Auch der Maler Julius Schmid (* 1854 Wien, † 1935 Mödling) u. der Komponist Carl Prohaska (* 1869 Mödling, † 1927 Wien) wohnten jahrzehntelang hier (Schmid wh. 1898–1925, Prohaska wh. 1911–27; GT, gewidmet vom Wr. Schubertbund, enth. 1934). – Im Hof 2 alte Eiben (Naturdenkmäler).

Lit.: BKF 13, 35.

Johann-Strauß-Wohnung (2, Praterstr. 54), Außenstelle des Hist. Mus.s der Stadt W., eingerichtet 1976. Johann → Strauß wohnte hier 1863–70. Das Mus. enthält Originalmöbel u. -musikinstrumente, Bildnisse u. Autographen.

Lit.: Kat. (HM); Österr. Museumsführer, 395.

Johann-Teich-Gasse (22), ben. (16. 4. 1932 GRA) nach dem Arzt u. Wohltäter der Arbeiterschaft Dr. J. T. (* 20. 2. 1852 Wien, † 18. 10. 1925 Wien 21, Kagraner Pl. 2 [Kagraner Frdh.]; G. [15. 1. 1891] Laura Heger [* 5. 10. 1874 Bodenstadt, Bez. Weißkirchen, Mähr.]); seit 1955 → Straßmeyergasse.

Johann-Teufel-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach dem Opfer des Faschismus J. T. (* 1896, † 16. 6. 1943 Wien 8 [Landesgericht I, Hinrichtung]); urspr. ein Teil der Liesingstr., ab 1949 → Teufelgasse.

Johann-Treixler-Gasse (21, Jedlesee), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach dem Schulltr. J. Nepomuk T. (* 1842, † 27.[!] 3. 1898 Wien 5, Reinprechtsdorfer Str. 20 [Zentralfrdh.]), der sich um das Schulwesen in Großjedlersdorf bes. Verdienste erworben hat (Lehrer in Großjedlersdorf 1867–76, ab 1876 Dir.); er war Mitbegr. des Dt. Schulvereins in Österr. (1880) u. stand (als wegen der starken Industrialisierung u. dem damit verbundenen Bevölkerungszuzug 1876 in Großjedlersdorf eine 2. Schule err. werden mußte) dieser als Dir. vor.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-und-Thomas-Kapelle (1, im → Gundelhof), vor 1490 vom früheren Besitzer des später so ben. Hofs, Peter Strasser, erb. Zur Dotation der Kapelle gehörte Besitz in → Hungelbrunn.

Johann von Viktring → Johannes von Viktring.

Johann-Weber-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Realitätenbesitzer, GR u. Ehrenbürger von Stammersdorf J. W. (* 1839, † 13. 9. 1909), der sich bes. um die Gmde.finanzen Verdienste erworben hat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 48.

Johann-Witzmann-Hof (15, Reuenthalg. 2–4), städt. Wohnhausanlage (215 Wohnungen), erb. (1925–27) nach Plänen von Rudolf Krauß, ben. (18. 10. 1979 GRA) nach GR (1919–32) J. W. (* 17. 5. 1868 Wien, † 28. 3. 1957 Wien; GT an der Hausfassade).

Lit.: Hautmann, 386; AvW, 290.

Johanny Erich Adolf, * 29. 5. 1861 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 6. 3. 1912 Wien 1, Dorotheerg. 18 (Zentralfrdh., evang. Abt.), evang. Theologe A. B. Stud. an den Univ.en W. u. Krakau (Dr. phil. 1886 Krakau), wurde 1885 Pfarrer in Gablonz, 1889 der 1. evang. Pfarrer in W.-Währing (in seiner Amtszeit 1897/98 Bau der → Evangelischen Kirche [18; „Lutherkirche"]) u. 1901 Pfarrer in W.-Innere Stadt. Bekannter Prediger.

Lit.: ÖBL; Jakob Wolfer, 60 J. Lutherkirche (1958), 7ff.

Johanny Lothar, * 26. 1. 1835 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko, ČR), † 24. 2. 1886 Wien 1, Weihburgg. 9, Jurist. Stud. 1853–57 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1860), wurde 1869 Hof- u. Gerichtsadvokat in W. u. 1872 Mitgl. des Ausschusses der Wr. Advokatenkammer; er trat vehement für die freie Advokatur ein. J. war der 1. Hg. der „Jurist. Bll." u. nahm an deren Ausgestaltung wesentl. Anteil.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 15 (1886), 139f.

Johann-Zak-Weg (22), ben. (10. 11. 1988 GRA) nach dem Feuerwehrmann J. Z. (* 20. 6. 1903, † 31. 10. 1944), Opfer des Natsoz.

John Franz Xaver (1857 Frh. v.), * 20. 11. 1815 Bruck/Leitha, NÖ, † 25. 5. 1876 Wien 1, Am Hof 2 (Kriegsministerium; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 24; Grabdenkmal mit Porträtbüste von Emanuel Pendl], 1. G. Antonia (* 1827 Krakau), 2. G. (*Name unbek.*), General, Kriegsminister. War FML (1866, Custozza) bzw. FZM (1874), Chef des österr. Generalstabs (10. 7. 1866, nach der Schlacht bei Königgrätz), Kriegsminister (30. 10. 1866) u. Mitgl. des Herrenhauses (ab 1867). Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens (29. 8. 1866 [Verdienste bei Custozza]). → Johnstraße.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

John Wilhelm, * 1. 5. 1877 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 19. 3. 1934 Wien, Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1901, IföG 1899–1901), wurde nach dem Abgang Erbens als Konservator 1903 Ltr. (1909 Dir.) des Heeresmus.s (im Rang eines Hptm.s; 1921 General, 1929

Hofrat). 1914 übernahm er die Ltg. der Kunstgruppe des Kriegspressequartiers, die ihn zum Aufbau einer großen Gemäldesammlung am Heeresmus. anregte (1917 Aufstellung, 1923 Eröffnung). Wiss. Publikationen.

Lit.: ÖBL: MIÖG, Erg.-Bd. 17 (1954), 280f.

Johnhof (15, Johnstr. 34–36), spätgründerzeitl. Miethaus mit monumentaler Portalanlage, ben. nach der örtl. Lage in der Johnstr.

Lit.: BKF 15, 25.

Johnstraße (14, Penzing; seit 17. 9. 1912 [Verlängerung] auch 15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach Franz Xaver Frh. v. → John; vorher Rudolfstr. (Rudolfsheim). – *Gebäude: Nr. 34–36:* → Johnhof. *Nr. 52–54* (Pilgerimg. 22–24): → Heimhof. *Nr. 58:* Heimathof, erb. 1916 (das seltene Bsp. eines Neubaus während des 1. Weltkriegs). *Nr. 77* (Tautenhayng. 2–8): → Königstetterhof. *Nr. 81:* städt. Wohnhaus, erb. 1960–62 von Adolf Ellinger; Sgraffito mit versch. Darstellungen (kämpfende Hähne, Bäume, Pflanzen, Wohnzimmer). – In der J. weisen 2 Marksteine mit der Aufschrift „HQL" auf den unterird. Verlauf der 1. Wr. Hochquellenltg. zum Wasserbehälter Schmelz hin. → Forschneritschpark, → Meiselmarkt, → U-Bahn.

Lit.: BKF 15, 25f.; Ruhestätten, 37.

Jonas Franz, * 4. 10. 1899 (*nach Notizen seiner Mutter 29. 9.*) Floridsdorf (21, Prager Str. 74), † 24. 4. 1974 Wien 9, AKH (Zentralfrdh., Präsidentengruft), Bürgermeister, Bundespräsident, G. (22. 12. 1922) Margarethe Towarek (* 13. 6. 1898 Wien, † 7. 8. 1976 Wien), So. des Hilfsarbeiters Josef J. (* 9. 2. 1863 Kamenice) u. dessen G. Katharina Rokos(ová). Erlernte nach Besuch der Bürgerschule das Buchdruckergewerbe u. besuchte die Fortbildungsschule für Buchdrucker, wurde jedoch noch vor Beendigung seiner Lehrzeit 1917 zum Kriegsdienst eingezogen. Nach E. des 1. Weltkriegs diente er im Volkswehrbataillon 21 u. nahm aktiv an den Abwehrkämpfen in Ktn. (1919) teil. 1919–32 arbeitete J. als Schriftsetzer, zuletzt als Korrektor. Zu dieser Zeit war er Vertrauensmann der Buchdruckergewerkschaft u. Funktionär in der sozdem. Jugendbewegung, später in der Sozdem. Partei. In seiner Freizeit aktiv im Arbeiter-Turnverein u. bei den Naturfreunden, schloß er sich 1924 dem Österr. Arbeiter-Esperanto-Bund an u. wurde dessen Sekr. (1929 auch Redakteur des Bundesorgans „La Socialisto"). 1930 besuchte J. die Arbeiterhsch. In den krit. Tagen des Jahres 1932 kandidierte J. erstm. für den NR, A. 1933 wurde er Sekr. der SDAP des 21. Bez.s u. BO der „Jungfront". Als Sekr. der Floridsdorfer Bezirksparteiltg. traf ihn mit vielen seiner Gesinnungsfreunde das Schicksal des Febr. 1934, er mußte in die ČSR emigrieren, kehrte aber im Juni 1934 nach W. zurück. Wegen Teilnahme an der illegalen Brünner Reichskonferenz der → Revolutionären Sozialisten (RS) wurde er im Jänner 1935 verhaftet u. im berüchtigten RS-Prozeß gem. m. Bruno → Kreisky u. anderen prominenten Sozdem. angeklagt. Mangels ausreichenden Beweismaterials mußte er zwar freigesprochen werden, befand sich aber bis E. März 1936 14 Monate in Haft. Während des Kriegs arbeitete er in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik. Im Apr. 1945 wurde er in die prov. Gmde.verw. des 21. Bez.s berufen; da Floridsdorf infolge der Zerst. der Donaubrücken vom übr. W. abgeschnitten war, mußte sich die Verw. bemühen, das Chaos aus eigener Kraft zu meistern. Am 5. 2. 1946 wurde J. BV von Floridsdorf (bis dahin war er 2. Obmann der BO u. Mitgl. des Wr. Vorstands der SPÖ gewesen). Als BV prädestinierte J. sich



Franz Jonas. Foto.

durch umsichtig u. energ. betriebene Komm.politik für größere Aufgaben. Am 18. 6. 1948 wurde er zum amtsf. StR für Ernährungsangelegenheiten bzw. nach dem Tod von Franz → Novy zum amtsf. StR für Bauangelegenheiten gewählt sowie am 5. 12. 1949 in den GR. Er nahm ein umfangr. Wohnbauprogramm in Angriff. Am 22. 6. 1951 wählte der GR J. (nach der Wahl Bgm. Theodor → Körners zum Bundespräs.) zum Bgm. u. Landeshptm. von W. Diese Position hatte er bis zu seiner Wahl zum Bundespräs. am 9. 6. 1965 (als Nfg. des verstorbenen Adolf → Schärf) inne. Vom 6. 6. 1952 bis 22. 2. 1953 war J. auch Mitgl. des Bundesrats, am 18. 3. 1953 wurde er in den NR gewählt, dem er bis 1965 angehörte. Ab 1951 auch Obmann des Österr. Städtebunds, vertrat er W. in dieser Position in versch. internat. Organisationen (Vors. des Internat. Gmde.verbands IULA, Mitgl. des Präsidialaussch.es des Rats der Gmden. Europas). Alle diese internat. Bindungen ließen in J. den Europagedanken reifen; W.s internat. Bedeutung stieg in seiner Ära als Bgm. merkbar an; es gelang ihm auch, internat. Organisationen nach W. zu bringen (IAEO 1956). 1959 nahm J. für die Stadt W. den Europa-Preis des Europarats entgegen. In seine Bgm.zeit fallen u. a. die Realisierung der Rückgliederung von 80 Ortsgmden. an NÖ (1. 9. 1954), der Bau ausgedehnter städt. Wohnhausanlagen (5, Heu- u. Strohmarkt [→ Theodor-Körner-Hof]; 10, Eisenstadtpl.), die beginnende Anwendung der Fertigteilbauweise (22, Kagran), der Ausbau des Gesundheitswesens (Floridsdorfer Krkh., Ausbau des Lainzer Krkh.es, des Wilhelminenspitals u. des Krkh.es Rudolfstiftung, Baubeginn am neuen AKH), die Err. von Verkehrsbauwerken (Schottentor [im Volksmund wegen seiner Form lange Zeit „J.reindl" gen.], Praterstern, Südtiroler Pl.), Ringstraßenunterführungen (dar. Opernpassage [im Volksmund lange Zeit „J.grotte" gen.]) u. Brücken (Nordbrücke), die Modernisierung der Versorgungsbetriebe (Umspannwerk Bisamberg, Gasbehälter Wienerberg, Umstellung von Gleich- auf Wechselstrom, Trink-

wasserspeicher Neusiedl am Steinfeld), der Ausbau der Volkshochschulen (Favoriten, Döbling) u. der Bau markanter Einzelobjekte (HM am Karlspl., Stadthalle, Floridsdorfer Hallenbad); 1964 wurde die „WIG" im → Donaupark abgehalten, der zu diesem Anlaß geschaffen wurde. Seit 1951 werden „Wr. Festwochen" veranstaltet, 1958 begannen die „Europa-Gespräche". Nach Ablauf seiner Funktionsperiode wurde J. 1971 (gegen Kurt Waldheim) neuerl. zum Bundespräs. gewählt. Er wohnte im Schlingerhof (21, Brünner Str. 34–38), als Bundespräs. in der Präsidentenvilla (19, Hohe Warte 36). Ehrenbürger der Stadt W. (21. 4. 1961); weitere höchste Auszeichnungen. → Franz-Jonas-Platz.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Rauchenberger; Jäger-Sunstenau, 72; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223; Norbert Schausberger, F. J., in: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österr. Bundespräsidenten (1982), 258ff.; Czeike, Bürgermeister, 457ff.; dsbe., F. J. (Ms., WStLA); Spitzer, Politiker; Franz Kreuzer, Der Weg des Bundespräs. (1965); dsbe., Ein Leben für Österr. (1969); Who's who in Austria (1969/70), 351f.; Winfried Bruckner, Gerhard Habarta, F. J. (1974); Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989; *Geburtshaus*), 113f.; Bfm.-Abh. (29. 9. 1969, 21. 6. 1974).

Jonas Rudolf, * 31. 3. 1909 Wien, † 5. 2. 1962 Wien, Chirurg, Schriftsteller, Alpinist. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1933) u. bildete sich an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Wolfgang → Denk zum Facharzt aus. Ab 1946 war er Primarius der Chir. Abt. des Mautner-Markhofschen Kinderspitals. Nahm als erfahrener Bergsteiger u. Arzt an versch. Reisen u. Expeditionen teil (u. a. 1954 Ltr. u. Arzt der Österr. Himalaya-Expedition ins Gebiet der Saipal in Westnepal). J. war auch Gründungsmitgl. bei der Österr. Himalaya-Ges. (ÖHG), die 1953 ins Leben gerufen wurde. Er veröffentlichte neben fachwiss. Arbeiten (Kinderchirurgie u. a.) auch Reisebücher (dar. Ho Pasang! Österr. Bergsteiger in Westnepal, 1954; Mit dem Arzt in den Bergen, 1956).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 114.

Jonas, Zum (1, Krugerstr. 17), Hausschild, das Jonas mit Walfisch darstellte; nach diesem Haus erhielt die alte Walfischg. ihren Namen.

Jöppl Wolfgang, * ? Scheibbs (?), † um 1466/67 Wien (?). Hielt sich in seinen letzten Lebensjahren in W. auf (erstm. urk. gen. 1459) u. war 1465–66 Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Jordan Eduard, * 16. 3. 1850 Gurwitz, Mähr. (Krhovice, ČR), † 4. 4. 1930 Wien 13, Jörsg. 12 (Zentralfrdh.), Bürgerschuldirektor. Mitbegr. des Lehrerhausvereins in W. (1886), liberaler Führer der Lehrer in W. u. NÖ (Forderung nach Trennung von Kirche u. Schule, Eintreten für die „Freie Schule" [gegen Geßmann u. Vergani]).

Lit.: ÖBL; Wer ist's (1908); NFP 8. 4. 1930.

Jordan Egon (R. v.), * 19. 3. 1902 Dux, Böhm. (Duchcov, ČR), † 27. 12. 1978 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.; Stammersdorfer Zentralfrdh.), Schauspieler. Nahm nach Abbruch seines Jusstud.s an der Univ. W. Schauspielunterricht u. debütierte 1921 am Volkstheater. 1924 ging er an die Neue Wr. Bühne, 1925 nach München, 1926 nach Berlin u. 1931 schließl. nach Hollywood, wo er anfangs als Synchronisator arbeitete. 1932 kam er wieder nach Berlin, 1933 jedoch nach W., wo er ab 1935 dem Ensemble des Volkstheaters angehörte (Charakterdarsteller u. Komiker). Neben klass. Rollen, wie Moor (Die Räuber) u. Thomas Payne (Dantons Tod), spielte er auch zahlr. Rollen in Gesellschaftsstücken u. in modernen Stücken (bspw. Wedekind) u. übernahm versch. kleinere, später auch größere Filmrollen. EM (1962), GEZ (1973).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Kürschner Theater-Hb.; RK 17. 3. 1972.

Jordan Georg (Jörg), * ? Augsburg (?), † 1517 Wien (Johanneskapelle des Minoritenklosters), Goldschmied, Hausgenosse, 1. G. Juliane (nach 1488), Wwe. des Goldschmieds Hans Fuchsperger († 1488), 2. G. Margret, Wwe. des Hans Schweinzer († vor 1502), 3. G. N., verw. Schernfels. Ist ab 1476 urk. in W. nachzuweisen, war 1494 u. 1496–1505 Münzanwalt, 1499–1501 Ratsherr, 1504 Raitherr u. 1506–17 oberster Münzmeister der nö. Lande; wegen Unzukömmlichkeiten wurde er 1510/11 durch Bernhard Beheim ersetzt, kehrte jedoch 1512 wieder ins Amt zurück. Er besaß in W. mehrere Häuser, dar. ab 1479 1, Jordang. 7 (nachmals „Zum kleinen → Jordan") u. ab 1491 1, Judenpl. 2 (nachmals „Zum großen → Jordan"), das er vermutl. 1497 neu erb. ließ. Von J.s Söhnen (aus 2. Ehe) war Leopold Prof. der Med. an der Univ. W. (Rektor 1518/19 u. 1536/37) u. Hans 1554 Ratsherr u. Stadtanwalt, außerdem Salzamtmann. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Geschichtliches vom Judenpl. (ungedrucktes Ms. im Jüd. Mus. der Stadt W., 1992); Hermann Wiesflecker, Ks. Maximilian I., 3 (1977), 244; 5 (1986), 608.

Jordan Johann, * 1665 Gmünd, † 18. 4. 1738 Stadt 791 (Wollzeile 34 [ehem. 32], Zedlitzg. 5; Nikolaifrdh.), kais. Postamtsbriefträger u. Käsestecher, 1. G. (24. 7. 1695) Maria Apollonia Reinwald († 26. 12. 1709), Wwe. des Steuerdieners Josef Balthasar Kinich († 1694), die am Wohnort (1, Wollzeile 32) einen Verkaufsladen für Milchprodukte betrieb (1700 Verkauf des Käsestecherhandels u. Übersiedlung ins Haus Wollzeile 24, 1702 Ankauf des Hauses 8, Ledererg. 9 [„Zum Postherndl"], 1708 Übersiedlung ins Haus Wollzeile 33 [ihr Sterbehaus]), 2. G. (8. 2. 1711 Linz) Maria Elisabeth († 11. 9. 1737 Wien 1, Riemerg. 5), To. des Inneren Rats u. Chirurgen zu Linz, Johann Michael v. Ohlenhausen u. dessen G. Rosina. J. erwarb am 5. 8. 1695 das Wr. Bürgerrecht. Er veröffentlichte 1701 das 1. Wr. Gassenverz. unter dem Titel „Schatz, Schutz u. Schanz des Ehzt.s Österr.s" (gedruckt bei Johann v. Ghelen in W.), eine „sehr genaue u. ordentl. Beschreibung aller Gassen, Plätz, Palläst, Häuser u. Kirchen". J. bezeichnete sich in dieser Schrift selbst als „der röm. kays. Majest. Obrist-Hoff-Post-Ampts Tax-Briefftrager und Burger". Die Schrift ist zugl. das älteste erhaltene Wr. Postbüchel. Anfängl. Briefträger der inländ. Post, war er (spätestens) 1725 Briefträger der frei- u. ausländ. Briefe u. behielt diese Stellung bis zu seinem Tode. 1726 hatte er Dienst in Baden u. Wr. Neustadt zu leisten. 1728 wurden seine Jahresbezüge auf Lebenszeit um 50 fl erhöht. Ab 1717 wohnte J. (nach Verkauf des Hauses in der Josefstadt) in der Stadt (1, Riemerg. 2).

Lit.: Emil Karl Blümml, J. J. Hg. des 1. Wr. Häuserschemas, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 22ff.;

dsbe., in: Mo 1919, 75ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Über den kais. Briefträger J. J., in: WGBll. 20 (1965), 453ff.

Jordan Peter → Peter-Jordan-Straße.

Jordan Richard, * 6. 3. 1847 Wien, † 7. 2. 1922 Wien 9, Marktg. 1a (Grinzinger Frdh., Mauergruft 25a), Architekt, Baurat. Stud. an der Wr. Akad. Architektur (Schüler von Friedrich → Schmidt u. Eduard van der → Nüll), war dann Bauführer Schmidts bei der Brigittenauer Pfarrkirche. Nachdem sich J. selbständig gemacht hatte, betätigte er sich überw. als Kirchenbmstr. J. baute in W. die Pfarrkirche Hütteldorf (14; 1881/82), die Dominikanerinnenkirche (13; 1885), die Redemptoristenkirche (17; 1889–94), die Klosterkirche der Kongregation der Töchter der göttl. Liebe (3; 1890/91), die Heiligenstädter Pfarrkirche (19; 1894–98), die Karmeliterkirche (19; 1898–1901) u. die Maria-Empfängnis-Kirche (12; 1905, zerst. 1945). 1912 beteiligte sich J. mit einer Sakristeieinrichtung an der Ausst. für kirchl. Kunst in W.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, s. Reg.; Währinger Str., 43; Meidling, 200; Hietzing 1, 286, 289; Währing, 271; Döbling, 186, 487; Mo 1917, 28 (*70. Geburtstag*).

Jordan, Zum (2, Große Mohreng. 11), Wohnhaus, das ab 1839 Adolf → Bäuerle gehörte, der lange Zeit Sekr. am nahegelegenen Carltheater war.

Lit.: Leopoldstadt, 295.

Jordan, Zum großen (1, Judenpl. 2). Das Haus hatte vor 1421 dem Juden Hocz gehört u. war im Verlauf der → Geserah von Hz. Albrecht V. konfisziert worden; in der Folge sind versch. Wr. Bürger als Besitzer bezeugt. 1463 kaufte Stadtschreiber Ulrich → Griessenpeck das Haus; er hinterließ es 1467 seiner Wwe. Anna (nachm. G. Hans Hueber), von der das Haus über ihre Kinder 1482 an den Stadtschreiber Veit → Griessenpeck kam. Über dessen Brd. Stefan (Pfarrer zu Straßwalchen), der das Haus 1488 erbte, kam es von dessen Erben 1491 an Georg (Jörg) → Jordan, der es vermutl. 1497 neu erb. ließ (aus diesem Jahr stammte ein [verschollenes] Schild mit seinem Namen u. Wappen sowie das [noch erhaltene] Relief, das die Taufe Christi im Jordan zeigt [Anspielung auf den Namen des Besitzers] u. eine antisemit. Inschrift aufweist, die sich auf die Vertreibung der Juden aus W. [1421] bezieht [eine wohl ältere, kürzere Inschrift zum selben Thema ist verschollen]). Jordan († 1517) wurde von seinen Söhnen Dr. med. Leopold Jordan († 1540) u. Hans Jordan († 1566) beerbt. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam das Haus 1571 an den Ritter u. Unternehmer Christoph Zoppl von Haus († 1582). Der aus dem 15. Jh. stammende vordere zweistöck. Trakt erhielt zw. 1725 u. 1751 ein Stockwerk aufgesetzt, das sich jedoch stilist. dem Altbestand anpaßte (Verlust des Giebeldachs); damals gehörte das Haus Dr. jur. Franz Hartl v. Hartenberg, Beamter des Obersthofmarschallamts († 1765). Bis 1865 verblieb das Haus danach im Besitz der Familie seines Schwiegersohns Hofrat Gabriel Joseph v. Stettner. 1859/60 wurde der hintere Trakt vierstöckig neu erb. 1973–84 war die KAWOG (*Ka*llinger-*Wo*hnungseigentum-*G.* m. b. H.), die 1980/81 nach vorausgegangener heft. öffentl. Polemik die hinteren Hausteile durch einen Neubau ersetzte, den Vordertrakt jedoch unter Wahrung der alten Fassade erneuerte, Besitzer. (*Richard Perger*)



Gotisches Relief mit Inschrift am Haus „Zum großen Jordan". Foto.

Lit.: Perger, Geschichtliches vom Judenpl. (Jüd. Mus. der Stadt W., ungedrucktes Ms., 1992); Bürgerhaus, 60f.; Girardi, 110f.; Dehio, 85f.; Siegris, 78; Janecek, 29; Meßner, Innere Stadt, 90; Gedenkstätten, 42; Gedenktafeln, 23; Kisch 1, 502; Bibl. 3, 365.

Jordan, Zum kleinen (1, Jordang. 7), Hausschild. Hier stand zur Zeit des jüd. Gettos die Cantorey. Das Wohnhaus befand sich ab 1479 im Besitz des Georg → Jordan, der ab 1491 auch das Haus „Zum großen → Jordan" besaß. Ein Vorgängerbau befand sich 1775 im Besitz von Nikolaus → Pacassi. Das heut. Haus (mit romant. Fassadierung) wurde 1836 erb. u. 1856 aufgestockt.

Lit.: Bürgerhaus, 59.

Jordangasse (1), im MA (bis 1421) in der Judenstadt gelegen (1368 Unter den Juden, 1422 Judeng.). 1433 u. 1501 findet sich die Bezeichnung Gäßlein gegenüber der Otthaymenkapelle (→ Salvatorgasse), 1514 wird die J. zur Wiltwerkerstr. (Wipplingerstr.) gerechnet. Seit 1786 ist der Name J. nachweisbar, der sich vom Hausschild „Zum kleinen → Jordan" (1, Jordang. 7) ableitet. – *Gebäude: Nr. 2:* Seitentor der Böhm. → Hofkanzlei (mit Relief Auferstehung Mariens). *Nr. 5* (Schulterg. 5): → Sternhof (Hauszeichen vergoldeter Stern); Sterbehaus Johann Bernhard → Fischers v. Erlach (zw. 1. u. 2. Stockwerk Porträtmedaillon Fischers u. GT). *Nr. 7:* Wohnhaus „Zum kleinen → Jordan". *Nr. 9* (Judenpl. 1): Wohnhaus „Zur Flucht nach Ägypten", erb. 1. V. 19. Jh. Ab Herbst 1818 wohnte im 2. Stock Franz → Grillparzer mit seiner Mutter, die hier am 23. 1. 1819 Selbstmord verübte; hier arbeitete er an den „Argonauten" u. der Trilogie „Das Gold. Vlies".

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 97; Mucnjak, 55f.; Bürgerhaus, 59f.

Jordangasse (19, Heiligenstadt), ben. (Datum u. Begründung unbek.), 1875 in die Wiener Str. (Heiligenstadt) einbezogen.

Jörgenturm → Georgsturm.

Jörger, österr. Adelsfamilie, die ihre Stammsitze in St. Georgen (12. Jh.) u. Tollet (1360) im Bez. Grieskirchen, OÖ, hatte. 1570 wurden die J. zu Frh.en, 1658 zu Gf.en erhoben, 1772 starben sie aus. Beziehungen zu W. ergeben sich mit Jörg → Jörger, Wolfgang (V.) J. u. seinem So. Helmhart (IX.) J. Die J. waren 1587–1620 Besitzer der Herrschaft → Hernals (Teil des 17. Bez.s), die sie als bes. Förderer des evang. Glaubens (bereits ab 1525) zu einer Domäne des Luthertums ausbauten. Helmhart richtete 1609 an der Bartholomäuskirche (→ Hernalser Kirche) eine luther. Pfarre ein. Viele Wr. nutzten die Möglichkeit, in Hernals an einem evang. Gottesdienst teilzunehmen; dafür entwickelte sich der Begriff des „Auslaufens". Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde der Protestantismus auch im Bereich der Stände rigoros bekämpft. Helmhart J. wurde nach einer Revolte gegen Ferdinand III. zum Tod verurteilt, jedoch begnadigt; sein Besitz wurde konfisziert, Hernals kam 1625 auf Anordnung Ferdinands III. (über Anraten seines Beichtvaters, des Jesuiten P. Wilhelm → Lamormaini) an das Domkapitel von St. Stephan. Eine Linie der J. wurde kath. Der nö. Statthalter Johann Quintin Gf. J., (* 1624, † 19. 2. 1705 Wien, G. Rosalia Gfin. Losenstein [† 3. 10. 1710]) führte in W. 1688 die Straßenbeleuchtung ein (Dorotheerg.). → Jörgerstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Wurm, Die J. von Tollet, in: Forschungen Gesch. OÖ, 4 (Graz–Köln 1955).

Jörger Jörg (Georg), * ? Hainburg, NÖ (?), † 1484, Edler, So. des Lienhard J. Ist urk. in W. ab 1468 nachweisbar u. erhielt 1471 das Bürgerrecht. Er übte versch. städt. Funktionen aus (Kirchmeister zu St. Michael 1474–83, Bürgerspitalsmeister 1483–84).

Lit.: Heinrich Wurm, Die J. von Tollet, in: Forschungen Gesch. OÖ, 4 (Graz–Köln 1955), 19f.; Perger, Ratsbürger.

Jörgerbad (17, Jörgerstr. 42–44; Hallen- u. Wannenbad der Stadt W.; GT im Foyer), 1. städt. „Volks-Hallenschwimmbad" (GR-Beschl. 1912, Eröffnung 23. 5. 1914; Arch. Friedrich Jäckel); es ist heute das älteste noch in Betrieb befindl. Hallenbad W.s, wenn auch der urspr. Bauzustand durch mehrfache Adaptierungen stark verändert wurde (Umbau zum „Hernalser Badezentrum" 1968–78). Den Hauptteil der Anlage bildete die mit einem elektr. verschiebbaren Glasdach abgedeckte Schwimmhalle (12 x 25 m großes Schwimmbecken für Männer u. Frauen u. ein angeschlossenes Kinderbecken). Architekton. wandte man sich dem Jugendstil zu, ging aber noch Kompromisse mit dem Historismus ein; der korrosionsbeständ. Eisenbeton löste die Gußeisenkonstruktionen des 19. Jh.s ab. – Im Foyer Wandmalereien (etwa 30 m²) zum Thema „Wie lebten die Tiere Noahs in der Arche während der Sintflut?" von Oskar → Laske (1950), eines der letzten Werke des Künstlers.



Jörgerbad. Außenansicht aus der Erbauungszeit.

Lit.: Verw.-Ber. 1914/19, 208 ff.; Baden u. Bäder in W. (1987), 56f.; Hernals, 314f.; Kat. HM 142 (Das Bad. Körperkultur u. Hygiene im 19. u. 20. Jh.), 127ff.; Martina Wurzacher, Das öffentl. Hallenschwimmbad als soziale Bauaufgabe des 19. u. 20. Jh.s in W., Diplomarb. Hsch. angew. Kunst (1990).

Jörgerbadgasse (17, Hernals), ben. (7. 5. 1924 GRA; *Jörgerbadgasse*) nach dem städt. → Jörgerbad.

Jörgerstraße (17, Hernals; 18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach dem nö. Statthalter Johann Quintin Gf. Jörger (→ Jörger, Familie); vorher Alsbachstr. (17, 18). – *Gebäude: Nr. 22:* ehem. Etablissement → Stalehner. *Nr. 26* (Syringg. 4–6): Eislaufplatz → Engelmann. *Nr. 38*: keram. Mosaik „Vögel" von Hedwig Wagner (1955). *Nr. 39:* Hier wohnte u. starb (1927) der Schulrat u. Heimatdichter Emil Hoffmann (GT). *Nr. 42–44:* → Jörgerbad. *Nach Nr. 44:* Pezzlpark; am Rand Skulptur „Eisbär u. Seehund" von Otto Jarl (1902; → Jarlweg), deren Modell im Hof der Villa Friedrich Schmidts (17, Anderg. 8; Jarl war der Schwiegerso. Schmidts) steht.

Lit.: BKF 17, 30ff.; Spitzer, Hernals, 193 (GT).

Jörg-Mauthe-Platz (9), ben. (15. 4. 1991 GRA) nach J. → Mauthe.

Jörs Paul, * 8. 10. 1856 Demmin (Dyminek, PL), † 26. 9. 1925 Wien 19, Formanekg. 40, Jurist, Rechtshistoriker, G. Amalia Elly (* 5. 7. 1865, † 23. 12. 1924 [Zentralfrdh.]). Stud. ab 1876 Gesch. an der Univ. Bonn, bald jedoch Jus (Dr. jur. 1882) u. habil. sich für röm. Recht an der Univ. Bonn. 1885–88 war J. o. Prof. an der Univ. Kiel (1887 dort Dekan), 1888–96 o. Prof. an der Univ. Gießen (1891/92 Dekan, 1892/93 Rektor), 1896–1905 o. Prof. für röm. u. bürgerl. Recht an der Univ. Breslau (1902/03 Dekan) u. 1905–25 o. Prof. an der Univ. W. Ab 1899 beschäftigte er sich als einer der ersten Juristen mit Papyrologie, schrieb Urkunden ab u. ließ sie vervielfältigen. In W. veröffentlichte er Abhandlungen über das Urkunden-, Mahn- u. Vollstreckungsverfahren im röm. Ägypten; außerdem veröffentlichte er eine neue Gesamtdarstellung der Gesch. u. des Systems des röm. Privatrechts (ein noch heute vielbenütztes Werk) u. kam zu neuen Erkenntnissen über die Rechtswiss. u. Gesetzgebung der Augusteischen Zeit (bspw. Ehegesetze). Korr. (1919) u. wirkl. Mitgl. (1923) der Akad. der Wiss. → Jörsgasse.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 70ff.

Jörsgasse (13, Speising), ben. (18. 4. 1936 Bgm.) nach Paul → Jörs.

Josef *siehe die nachfolgenden Stichwörter u. unter* → Joseph.

Josef, Zum heiligen (2, Taborstr. 63), Apotheke. Mit Magistratsdekret vom 17. 8. 1870 erhielt Karl Waltersdorfer die definitive Konzessionserteilung für die Err. einer

Apotheke; er wählte als Standort das Haus 2, Große Stadtgutg. 3. Unter seinem Nfg. Rudolf Deschmann wurde die Apotheke 1876 in das Haus Ks.-Joseph-Str. (heute Heinestr.) 1 (Taborstr. 62) verlegt. Am 1. 7. 1897 legte Deschmann (der 1878 in den Gremialausschuß gewählt worden war) die Konzession zugunsten seines Schwiegersohns Anton Dormann zurück, der am 16. 7. 1897 die Konzession erhielt u. 1908 in den Ausschuß des Wr. Apotheker-Hauptgremiums gewählt wurde; die Fa. wurde am 15. 7. 1924 ins Handelsregister eingetragen. Nach dem Tod Dormanns (21. 8. 1929) übernahm am 15. 10. 1929 Mag. pharm. Dr. Friedrich Dormann (* 27. 9. 1899, † 3. 4. 1989 Wien [Zentralfrdh.]) die Ltg. der von seiner Mutter Rosa als Witwenbetrieb weitergeführten Apotheke. Nach deren Konzessionsrücklegung wurde ihm am 10. 8. 1939 die Konzession erteilt. Nach Zerst. der Apotheke im 2. Weltkrieg mußte sie in den gegenüberliegenden Neubau 2, Taborstr. 63, verlegt werden. Dormann erwarb sich auch um die Ordnung der Gremialbibl. große Verdienste.

Lit.: Hochberger–Noggler, 75 f.

Josef, Zum heiligen (7, Burgg. 13, Gutenbergg. 29), zweigeschoss. Giebelhaus, erb. 2. H. 18. Jh.; typ. Barockhaus mit Barockfigur (Josef, von Engeln umgeben); Restaurant „Zu ebener Erde u. 1. Stock".

Lit.: BKF 27, 26.

Josef-Afritsch-Heim (13, Hörndlwald) → Hörndlwald.

Josef-Afritsch-Wohnhausanlage (13, Elisabethallee 81–95), err. 1963–65 als Genossenschaftswohnhausanlage mit langgestreckter, einförm. Fassade, die sich bis zum ORF-Zentrum am Küniglberg erstreckt, ben. nach J. → Afritsch.

Josef-Baumann-Gasse (21, Leopoldau; 22), ben. (23. 3. 1909) nach dem Wirtschaftsbesitzer, Bgm. von Leopoldau (ab 1876) u. Ehrenbürger von Leopoldau (8. 8. 1896) J. B. (* 8. 8. 1838, † 24. 5. 1920 Wien 21, Leopoldauer Pl. 31, Hausbesitzer u. Privatier); B. erhielt am 15. 4. 1899 (*lt. WZ*) für seine Verdienste als Landtagsabg. das Gold. VK mit Krone.

Josef-Benc-Gasse (23, Erlaa), ben. (1931/38) nach dem Fabriksltr., GR u. Ehrenbürger von Erlaa J. B. (1856–1931).

Josef-Bindtner-Gasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1969 GRA) nach dem Schriftsteller, Biographen (Bäuerle, Bauernfeld, Castelli, Stifter) u. Heimatforscher Dr. jur. J. B. (* 10. 4. 1866 Wien, † 5. 8. 1939 [zuletzt wh. 18, Gersthofer Str. 84]).

Josef-Bohmann-Hof (22, Georg-Ehrlich-Weg, Kurt-Ohnsorg-Weg, Kurt-Absolon-Weg, Andreas-Urteil-Weg, Herbert-Boeckl-Weg, Alfred-Kubin-Pl.), städt. Wohnhausanlage, erb. 1976–83 (1. Bauteil 1976–78, 2. u. 3. Bauteil 1981–83) nach Plänen von Egon Fraundorfer, Johann Georg Gsteu, Eva Mang, Karl Mang, Annemarie Obermann, Alfred Pal, Udo Schrittwieser, Günther Schuster u. Manfred Stein, ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Kommunalpolitiker (GR 1954–68) Dr. J. B. (* 10. 6. 1906 Wien, † 11. 12. 1968).

Lit.: Sterk, Bauen in W., 133; Arch. in W., 86.

Josef-Bühl-Gasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Bürgerschuldir. (1899–1906) u. Begr. der Mädchenbürgerschule in Liesing J. B. (1852–1906); vorher → Schubertgasse.

Josef-Bürckel-Ring (1), ben. (10. 8. 1940) nach dem natsoz. Gaultr. des Reichsgaus W., J. → Bürckel; ab 1945 → Dr.-Ignaz-Seipel-Ring, ab 1949 Parlamentsring, seit 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring.

Josef-Christ-Straße (2), ben. (1906) nach dem Kommandeur des 2. Artillerieregiments J. Ch. Frh. v. Ehrenblüh (* 1774 Wien, † 30. 12. 1841 Wien 3, Rennweg 67 [St. Marxer Frdh.], G. Anna Huber v. Mauer, * 1784 Bregenz, † 12. 3. 1862 Landstraße 481), der 1805 in Ital., 1809 (als Oberltn.) bei Aspern u. Wagram (1810 Militär-Maria-Theresien-Orden) u. 1813–15 neuerl. gegen Napoleon gekämpft hat (Beförderung zum Oberst); seit 1956 → Kafkastraße.

Josef-Endlweber-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Fleischhauer u. Bgm. von Siebenhirten (1861–64) J. E. (1822–87).

Josef-Enslein-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-Ost), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach J. → Enslein. – *Gebäude: Nr. 1–3:* Hauptschule der Stadt W. in der Siedlung Wienerfeld-Ost, err. (1952/53) nach Plänen von Franz Mörth u. Rudolf Jarosch (Eröffnung 10. 10. 1953); 17 keram. Bilder („Hist. Darstellungen") von Elfriede Jarosch-Laudenbach über den Klassentüren (1953).

Josef-Flandorfer-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Stammersdorf J. F. (* 1844, † 1920 [*nicht in W. gest.*]), der 1900–08 dem Stammersdorfer GR angehörte.

Josef-Frank-Gasse (22), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach J. → Frank.

Josef-Friedl-Gasse (19, Heiligenstadt), ben. (23. 1. 1891 GA Heiligenstadt) nach dem letzten Bgm. (bis 1891) u. 1. BV von Döbling (1892–94), dem Holzhändler J. F. (* 9. 1. 1831, † 5. 3. 1894 Wien 19, Heiligenstädter Lände 27 [Heiligenstädter Frdh.], G. Anna [* 12. 6. 1843, † 20. 6. 1909 Wien; Heiligenstädter Frdh.]); seit 1925 → Eduard-Pötzl-Gasse.

Josef-Gall-Gasse (2), ben. (12. 3. 1908) nach dem Begr. der Wr. → Rathauskorrespondenz J. → Gall. – *Gebäude: Nr. 5* (Böcklinstr. 28): Wohn- u. Sterbehaus von Karl → Goldmark.

Josef-Gangl-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (27. 6. 1932 GRA) nach dem sudetendt. Schauspieler u. Schriftsteller Joseph G. (* 25. 8. 1868 Dt.-Beneschau, Böhm., † 6. 9. 1916 Wien), der Romane, Erzählungen u. Novellen geschrieben hat.

Lit.: BBL; T. Helm-Lahm, J. G., Diss. Univ. W. (1937); F. Lenz, J. G., in: Jb. der Klemensgmde. (1962).

Josef-Haas-Hof (11, Rinnböckstr. 49–53, Zippererstr. 16–22), städt. Wohnhausanlage (298 Wohnungen), erb. 1951/52 nach Plänen von Walter Köhler, Hans Muttoné u. Ferdinand Riedel, ben. (13. 2. 1978) nach dem Kommunalpolitiker u. Simmeringer BV (1952–64) J. H. (* 5. 9. 1893 Wien, † 21. 3. 1975 Wien). In seine Amtszeit fallen

der Ausbau der Ver- u. Entsorgungseinrichtungen Simmerings sowie der Beginn der städt. Wohnbautätigkeit auf der Simmeringer Haide u. in Kaiserebersdorf.

Lit.: AvW, 236; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Josef-Hackel-Gasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. 1938 (*keine Angaben über die Person*); vorher u. seit 1945 → Antonigasse.

Josef-Hala-Hof (18, Schulg. 19), städt. Wohnhausanlage (36 Wohnungen), erb. (1985–88) nach Plänen von Arch. Hufnagl, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem GR (1969–83) u. Altruisten J. H. (* 1. 2. 1920 Wien, † 19. 11. 1984 Wien).

Josef-Harrer-Brücke (14), Brücke über den Mauerbach, err. 1899; 1988 wurde der Bau einer neuen Brücke (schiefe Stützweite 15 m) beschlossen u. vollendet.

Lit.: RK 13. 5. 1988.

Josef-Heinzl-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (19. 12. 1928 GRA) nach dem Gewerkschaftsvertreter der Metallarbeiter u. nö. Landtagsabg. (ab 1919) J. H. (1869–1923).

Josef-Huber-Gasse (23, Liesing), seit 1957 → Josef-Schlima-Gasse.

Josefibrunnengasse (7), seit 1862 → Lindengasse.

Josefigasse (5), wurde 1862 in die → Wehrgasse einbezogen.

Josefigasse (12, Untermeidling), ben. 1864/68, seit 1894 → Pachmüllergasse; urspr. Friedhofg.

Josefigasse (13, Ober-St.-Veit), ab 1894 → Stock im Weg, seit 1899 → Steckhovengasse.

Josefigasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Talgasse.

Josefigasse (16, Ottakring), seit 1894 → Lambertgasse.

Josefigasse (17, Hernals), seit 1894 → Beheimgasse.

Josefigasse (18, Währing), seit 1894 → Leitermayergasse.

Josef-Illedits-Hof (3, Kärcherg. 3–13), städt. Wohnhausanlage, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem gelernten Bauarbeiter, sozdem. Bezirksrat u. Vors. der Sozialist. Widerstandskämpfer J. I. (* 13. 2. 1903, † 26. 4. 1983); war Mitbegr. der SPÖ Landstraße u. Träger der Victor-Adler-Plakette.

Lit.: AvW, 95; Rauchenberger.

Josefinengasse (2), ben. (1862) nach Josefa Ley, geb. Staud (* 2. 12. 1816 Wien, † 7. 5. 1901 Wien 2, Kleine Sperlg. 8 [Zentralfrdh.]), der G. des BVs des 2. Bez.s Konrad → Ley (→ Konradgasse); vorher Marieng.

Josefinenhütte (19, Höhenstr. zw. Kahlenberg u. Leopoldsberg), Ausflugsrestaurant, eröffnet im Zuge der Erbauung der → Höhenstraße am 18. 6. 1935, ben. nach der Gattin des damal. Bgm.s Richard → Schmitz. Es war das 1. Haus W.s ohne Schornstein, da es voll elektrifiziert war. (*Kurt J. Apfel*)

Josefine-Wessely-Weg (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (4. 2. 1931 GRA) nach J. → Wessely.

Josefinum (9, Währinger Str. 25) → Josephinum.

Josefinum (14, Breitenseer Str. 31, Kendlerstr.; „St. Josefinum"). Als Vorläufer wurde 1879 das Josephs-Kinderheim in der Breitenseer Nußallee gegr., 1896 entstand eine zweiklass. Privatvolksschule der (von Linz nach W. gekommenen) Schwestern vom Hl. Kreuz (1897 mit Öffentlichkeitsrecht). Auf einem gegenüber der Breitenseer Kirche erworbenen Grundstück (Areal des ehem. Schlosses des Karl Edl. v. Kendler) err. 1902 Ludwig → Zatzka einen Neubau, den Weihbi. Gottfried Marschall am 7. 11. 1903 einweihte. Das Kinderheim übersiedelte hieher u. wurde als „J." mit Volks- u. Bürgerschule samt Pensionat weitergeführt. Als es zu finanziellen Schwierigkeiten kam, erklärte sich der 1897 von Bgm. Lueger gegr. Wr. Christl. Frauenbund 1909 bereit, das J. zu übernehmen, doch betreuten die Schwestern weiterhin Schule u. Pensionat. 1938 kam es durch die Natsoz. zur Enteignung, 1945 wurde das (geplünderte) Gebäude von der sowjetruss. Besatzungsmacht der Gmde. W. übergeben, die hier das MBA 14 unterbrachte, das jedoch 1950 nach massiven Protesten auf Weisung von Bgm. Körner ins Amtshaus Hietzing verlegt wurde; die Schule wurde am 4. 9. 1950 wiedereröffnet. Am 15. 5. 1953 erhielt das J. eine Hauskapelle, 1955 wurde in Rekawinkel ein Ferienheim gepachtet (1958 Eröffnung des eigenen Ferienheims „Maria Theresia" in Neulengbach). 1963 wurde die Fassade des J.s erneuert, die Kapelle in 6 Räume für Kinder umgestaltet u. der Festsaal neu eingerichtet sowie bis 1965 der Dachbodenausbau abgeschlossen.

Lit.: Sr. Theresita Swoboda, Das J. in alter u. bes. in neuer Zeit, in: Penz. Mus. Bll., H. 36, 246ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 21.

Josef-Kainzmayer-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Eßling (1885–93) J. K. (1848–95).

Josef-Kainz-Medaille. Anläßl. des 100. Geburtstags von Josef → Kainz beschloß der GR am 28. 3. 1958, mit Wirksamkeit vom 2. 1. 1958 eine „J.-K.-Medaille der Stadt W." zu schaffen, die seither jährl. am 20. 9. jeweils an eine Schauspielerin u. einen Schauspieler für die beste Darstellung u. an einen Regisseur für die beste Inszenierung der abgelaufenen Saison verliehen wird. Seit 1969 werden im Rahmen der J.-K.-M. außerdem in gleicher Weise Förderungspreise vergeben. – *Preisträger* (in der Reihenfolge Schauspielerin, Schauspieler, Regisseur; 1970 u. ab 1972 auch an Bühnen- oder Kostümbildner[in]): 1958 Rosa → Albach-Retty, Günther Haenel, Leopold Lindtberg; 1959 Alma → Seidler, Attila → Hörbiger, Kurt Horwitz; 1960 Paula Wessely, Anton → Edthofer, Ernst → Lothar; 1961 Heidemarie → Hatheyer, Hans → Moser, Josef → Gielen; 1962 Helene → Thimig, Ernst → Deutsch, Leon → Epp; 1963 Dorothea → Neff, Josef Meinrad, Heinrich Schnitzler; 1964 Hilde Krahl, Hans Holt, Gustav → Manker; 1965 Käthe Gold, Leopold → Rudolf, Rudolf Steinboeck; 1966 Adrienne → Gessner, Curd → Jürgens, Michael Kehlmann; 1967 Ursula Schult, Heinrich Schweiger, Fritz → Kortner; 1968 Blanche Aubry, Ewald → Balser, Otomar Krejca; 1969 Elfriede Ott, Helmut → Qualtinger, Hans Hollmann; 1970 Susanne Almassy, Heinz Reincke, Conny Hannes Meyer, Zbynek Kolar; 1971 Erni Mangold, Hugo → Gottschlich, Vaclav Hudecek; 1972 Vilma → Degischer, Herbert Propst, Dieter Dorn, Maxi

Tschunko; 1973 Judith Holzmeister, Michael Heltau, Erwin Axer, Georg Schmid; 1974 Gertraud Jesserer, Paul → Hoffmann, Hans Gratzer; 1975 Christine Ostermayer, Norbert Kappen, Hermann Kutscher, Ezio Frigerio; 1976 Kitty Speiser, Johannes → Schauer, –, –; 1977 Annemarie Düringer, Heinz → Moog, Peter Wood, Matthias Kralj; 1978 Erika Pluhar, Fritz Muliar, Angelika Hurwicz, Bert Kistner; 1979 Hortense Raky, Joachim Bißmeier, Rolf Langenfass; 1980 Josefin Platt, Helmut Lohner, Achim Benning, Wolfgang Mai; 1981 Elisabeth Orth, Romuald Pekny, Erwin Piplits, Pantelia Dessyllas; 1982 Maria Bill, Wilfried Baasner, Benno Besson, Ezio Tofolutti; 1983 Hilde Krahl, Peter Gruber, Herbert Kapplmüller; 1984 –, Günther Einbrodt, Gerhard Jax; 1985 Tatja Seibt, Franz Morak, Juři Liubimov, Carlo Tommasi; 1986 Susanne Lothar, Karlheinz Hackl, Fritz Zecha, Matthias Kralj (*2. Verleihung*); 1987 Elisabeth Rath, Gert Voss, Achim Freyer, Claus Peymann (*nicht angenommen*); 1988 Angelica Domröse, Michael Degen, George Tabori, Karl-Ernst Herrmann; 1989 Ursula Höpfner, Wolfgang Gasser, Peter Zadek, –; 1990 Rosl Zech, Ignaz Kirchner, Claus Peymann, Peter Pabst; 1991 Birgit Doll, Martin Schwab, Cesare Lievi, Daniele Lievi (*postum*); 1992 Andrea Clausen, Johann Adam Oest, Thomas Langhoff, –; 1993 Kirsten Dene, Hans Michael Rehberg, Hans Neuenfels, Hans Schavenoch. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Josef-Kainz-Park (18, Währing), ben. (1931 [vermutl. 21. 1.]) nach J. → Kainz; vorher Meridianpl.

Josef-Kainz-Platz (18, Währing), ben. (21. 1. 1931 GRA) nach J. → Kainz; urspr. Meridiang., ab 1917/21 Meridianpl.

Josef-Kohl-Hof (21, Siemensstr. 14), Genossenschaftswohnanlage, ben. nach J. K. (* 15. 1. 1899 Wien, † 12. 10. 1969), ab 1920 Bediensteter der Gaswerke, 1934 Schutzbundkommandant (nach Todesurteil Begnadigung), 1945–50 Stv. Obmann der SPÖ Floridsdorf, 1946–54 Bezirksrat u. 1954–64 GR.

Lit.: AvW, 376.

Josef-Kraft-Weg (13), ben. (5. 3. 1987 GRA) nach J. → Kraft.

Josef-Kutscha-Gasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Bürgerschuldir., Gründer u. Dir. der Liesinger Sparkasse u. langjähr. Liesinger GR J. K. (* 1863, † 1928); vorher Parkg.

Josef-Kyrle-Gasse (13, Speising), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach J. Georg Eduard → Kyrle.

Josef-Matejcek-Hof (14, Hadersdorf), ben. (16. 3. 1971 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär (Zentralsekr. der Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten) u. Abg. zum NR (9. 6. 1959–4. 10. 1965) J. M. (* 19. 3. 1904, † 11. 10. 1965 Wien).

Lit.: BKF ^{2}14, 49.

Josef-Matthias-Hauer-Platz (8), ben. (12. 2. 1988) nach J. M. → Hauer.

Josef-Maurer-Hof (12, Marschallpl.), Wohnhausanlage der Genossenschaft Altmannsdorf-Hetzendorf (170 Wohnungen), eröffnet im Mai 1985, ben. nach dem ehem. Aufsichtsratsvors. der Genossenschaft, J. M.

Josef-Meder-Gasse (23, Liesing), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach J. → Meder.

Josef-Meise-Straße (21, Donaufeld), seit 1949 → Friedstraße.

Josef-Melichar-Gasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (7. 10. 1959 GRA) nach dem Begr. u. Obmann des Siedlervereins Bruckhaufen J. M. (* 2. 2. 1863 Auspitz, Mähr., † 31. 1. 1955 Wien); M. kam 1874 nach Meidling, erlernte das Perlmutterdrechsler-Handwerk, wurde dann Postbeamter u. zog 1902 nach Floridsdorf, wo er die Siedlung begründete, in der er ab 1919 wohnte; vorher Siedlerg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49.

Josef-Moser-Gasse (17, Dornbach), ben. (18. 3. 1936 Bgm.) nach dem Pädagogen u. Begr. des Canisiuswerks J. M. (* 14. 2. 1866 Salzburg, † 13. 11. 1931 Baden b. Wien [Hernalser Frdh.]); vorher nördl. Teil der Behringg.

Josef-Österreicher-Gasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (vor der Eingemeindung) nach dem Färbereibesitzer J. Ö. (* 1849, † 1919); in der Länge mehrfach verändert (Einbeziehung der Mühlg. [7. 12. 1955 GRA], Umbenennung von Teilstücken 1958 [→ Klugargasse; 19. 3. 1958 GRA] u. 1972 [Riegermühle; 11. 1. 1972 GRA]).

Josef-Palme-Platz (14, Weidlingau), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach dem Bgm. von Hadersdorf-Weidlingau (1919–34), nö. Landesrat u. Bundesrat (1921–26) J. P. (* 17. 8. 1859, † 22. 11. 1935 Mariabrunn); vorher nichtamtl. Karl-Seitz-Pl.

Josef-Pommer-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (8. 11. 1934 GRA) nach dem Wr. Gymnasialprof. u. Begr. der österr. Volksliedforschung Dr. J. P. (* 7. 2. 1845 Mürzzuschlag, Stmk., † 25. 11. 1918 [Freitod] Gröbming, Stmk.; G. [1874] Ida Katharina Müller v. Mühlfeld, * 19. 6. 1852, † 8. 3. 1934); er gründete 1889 den Dt. Volksgesangverein in W., war ab 1899 Redakteur der Zs. „Das dt. Volkslied" u. erwarb sich bes. Verdienste um die Sammlung österr. Volkslieder.

Lit.: ÖL (*Werkverz.*).

Josef-Prokop-Straße (14, Hadersdorf, Weidlingau), ben. nach dem Arch. u. Stadtbmstr. J. P. (* 1839, † 8. 10. 1904 Weidlingau), der sich auch als Wohltäter um die beiden Gmden. Verdienste erworben hat.

Josef-Rautmann-Hof (14, Weidlingau), ben. (1. 3. 1976 GRA) nach dem Kommunalpolitiker J. R. (* 26. 9. 1890, † 21. 8. 1970 Wien), der 1947–55 Ortsvorsteher von Hadersdorf-Weidlingau gewesen ist.

Josef-Redl-Gasse (17, Dornbach; 18), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem Hernalser BV (1934–37) J. R. (* 2. 3. 1876, † 9. 2. 1937). – *Gebäude: beim Utopiaweg:* → Schafbergkapelle. *Nr. 2:* → Schafbergbad.

Lit.: BKF 17, 34 f.

Josef-Reichl-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach dem Mundartdichter J. R. (* 15. 6. 1860 Krottendorf [heute Güssing], Bgld., † 9. 12. 1924 Wien).

Josef-Reiter-Gasse (14, Penzing), ben. (1940) nach J. → Reiter, eröffnet im Zuge der Parzellierung eines Teils des Parks des Zichy-Palais; seit 1949 → Max-Reinhardt-Gasse.

Josef-Ressel-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. → Ressel; Verlängerung am 2. 9. 1982 (GRA).

Josef-Richter-Gasse (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach J. → Richter (→ Eipeldauer-Briefe); vorher Wallg., seit 1955 → Schlenthergasse.

Josef-Ruston-Gasse (21, Jedlesee), ben. (23. 3. 1909) nach dem Schiffsbauing. (bei der Fa. „Boulton & Watt") J. R. (* 3. 3. 1809 London, † 2. 3. 1895 Wien), der mit seinem Brd. John (* 28. 1. 1820 London, † 28. 8. 1873 [tödl. verunglückt bei einem Schiffsbrand auf dem Traunsee]) als Schiffsbautechniker in der Schiffswerft der Schwarzlackenau gearbeitet hat. R. kam 1835 nach Floridsdorf u. arbeitete auf der unterhalb des Orts gelegenen Schiffswerft von John Andrews; nach dem Tod Andrews' (1847) heiratete er dessen Wwe. u. erwarb von den Erben Andrews' die Traunsee-Schiffahrt. Danach holte er seinen Brd. John nach Österr. Nach anderer Tätigkeit ließen sich die beiden Brd. 1854 in W. nieder u. gründeten im Klosterneuburger Arm der Donau eine Schiffswerft, die sie später in die Schwarzlackenau verlegten; durch die Donauregulierung verlor sie ihren Standort. Vorher Rusteng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49.

Josefsberg (19; auch Josephsberg, heute → Kahlenberg). Als Ferdinand II. 1628 die → Kamaldulenser-Eremitage begr. (→ Josefsdorf), bestimmte er in der Stiftungsurk., daß der bisher. „Schweinsberg" fortan J. heißen sollte.

Josefsbrunnen (1, Graben) → Grabenbrunnen.

Josefsbrunnen (1, Hoher Markt) → Vermählungsbrunnen.

Josef-Scheu-Hof (11, Drischützg. 5, Ehamg., Herderpl., Herborg.), städt. Wohnhausanlage (212 Wohnungen), erb. (1925) nach Plänen von Franz Wiesmann (die starke Reduzierung der Tektonik ist für einen Bau der 20er Jahre ungewöhnl.), ben. nach J. → Scheu (die volkstüml. Bezeichnung „Schokoladenhof" bezog sich auf die urspr. braune Fassadenfärbelung). Skulptur „Nixchen" von Anton → Endstorfer.

Lit.: Hautmann, 330; Weihsmann, 240f.; AvW, 225f.; Achleitner 3/1, 298f.; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Josef-Schlesinger-Straße (14, Hadersdorf), ben. (nach 1901?) nach J. → Schlesinger; → Schlesingerplatz.

Josef-Schlima-Gasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem GR der Stadt Liesing J. Sch. (1883–1942); vorher Josef-Huber-G.

Josef-Schober-Hof (9, Grünentorg. 7), städt. Wohnhausanlage, erb. (1987–89) nach Plänen von Helmut Ohner, ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem BV des 9. Bez.s (1919–34) J. Sch. (* 5. 5. 1874, † 25. 1. 1960).

Josef-Schöffel-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach J. → Schöffel, 1957 in die → Elisenstraße einbezogen.

Josef-Schuster-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach dem Blumenmaler Joseph Sch. (* 17. 6. 1812 Grätz b. Troppau, Österr.-Schles., † 15. 3. 1890 Wien; G. [1840 Wieden] Anna Harlacher).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach.

Josef-Schwarz-Gasse (5), ben. (20. 11. 1912) nach dem Likörfabrikanten u. Heidelbeerweinerzeuger sowie antiliberalen Bezirksrat (1890) bzw. chrsoz. Margaretner BV (1897–1910) J. Sch. (* 1834, † 20. 5. 1912), der auch ein Kaffeehaus betrieben hat (5, Schönbrunner Str. 98). Doppelte Salvator-Med. (1908).

Josefsdorf (19; urspr. Josephsdorf), Katastralgmde. am Hang des Kahlenbergs (urspr. Schweinsberg, ab 1628 Josephsberg), wurde 1890/92 mit anderen bis dahin selbständ. Gmden. eingemeindet u. in den 19. Bez. (→ Döbling) einbezogen. Nach Aufhebung der Eremitage der → Kamaldulenser auf dem Kahlenberg durch Joseph II.



Josefsdorf. Anonyme Lithographie, um 1830.

(4. 2. 1782) wurden die bestehenden Gebäude an Privatpersonen verkauft u. Gründe als Bauplätze abgegeben. Die entstandene kleine Siedlung erhielt 1784 den Namen J. Zu den bmkw. Gebäuden gehören die Villa des Fst. de Ligne (erworben 22. 3. 1791), die nach seinem Tod in den Besitz seiner To. (Fstin. Clary-Aldringen) überging, u. das aus dem Gastgebäude der Eremitage hervorgegangene Wirtshaus (mit einem Sommersalon, neben dem angebl. Mozart an seiner „Zauberflöte" arbeitete) u. das Zieglersche Haus (mit seinen ersten Annenfesten). Die Lokalie J. auf dem Kahlenberg entstand 1783 auf Anregung u. Betreiben des Hofrats Leopold Edl. v. → Kriegl von der jurid. Sektion des Hofkriegsrats. Als das Gut Obersievering u. Kahlenberg, der frühere Besitz der Kamaldulenser-Eremiten, seiner Nachbarn des Guts Am Himmel, versteigert wurde, erwarb er das Allodialgut Obersievering (Geschenk Ferdinands II. an die Kamaldulenser) u. das Dominikalgut Kahlenberg (bzw. Josephsberg) einschl. der dort. Josephskirche vom Religionsfonds am 14. 4. 1783 um 28.500 fl. Kriegl verkaufte die Eremitenhäuschen sofort einzeln an Ärzte, Beamte, Maler u. a. Privatpersonen (Urlaubsheime, „Zweitwohnsitze") um 250–450 fl pro Einheit. → Kahlenbergerdorf, Friedhof, → Kamaldulenser-Eremitage. – *Häuser:* 1890: 37. – *Einwohner:* 1890: 50. – *Bürgermeister:* J. hatte keinen eigenen Bgm., sondern wurde vom → Kahlenbergerdorf aus verwaltet.

Lit.: Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 191; Topogr. NÖ 4, 528ff.; ÖKT 2, 430ff.; Dehio, 182f.; Siegris, 109; Janecek, 27ff. (J.er Frdh.); Vinzenz Oskar Ludwig, Die Lokalie J. am Kahlenberg, in: UH 22 (1951), 155ff.; Bibl. 4, 348.

Josefsdorfer Friedhof (19, Kahlenberg), Frdh. der Kongregation der Resurrektionisten, → Kahlenbergerdorf, Friedhof.

Josefsgasse (2, Leopoldstadt; auch Josephsgasse), seit 1862 → Karmelitergasse.

Josefsgasse (8), ben. (erw. 1778; 1857 Josephig.) nach Ks. → Joseph I. (→ Josefstadt); vorher Mittere (*sic!*) G. – *Gebäude: bei Nr. 1:* → Josefstor. *Nr. 4–6:* An die Stelle der Wohnhäuser „Zum hl. Michael" (*Nr. 4,* erb. 1708) u. „Zum roten Herzen" (*Nr. 6,* erb. 1863) trat 1896 ein Haus, das als → Antisemitenhof bekannt geworden ist. *Nr. 5:* Wohnhaus „Zum grünen Rössel" (erb. 1837 von Franz Reymund; Bänderung, Pilastergliederung, Gesims mit Triglyphenfries). *Nr. 8:* Der Vorgängerbau war das Geburtshaus des Malers Josef Karl → Russ u. des Volkssängers Josef → Matras. *Nr. 9:* Wirtshaus „Zum Winter" (eröffnet 1720 durch Johann Reuther, den Brd. des kais. Sänftenträgers Josef Reuther); er erhielt die Bewilligung, Tierhetzen abzuhalten (→ Hetztheater, *sub 2*). *Nr. 12:* → Vienna's English Theatre.

Lit.: BKF 8, 30f., Bürgerhaus, 264; Klusacek–Stimmer 8, 178 u. Reg.

Josef-Sickinger-Gasse (22 [damals 21], Kagran), ben. (15. 10. 1930 GRA) nach dem Pädagogen u. Begr. des Mannheimer Schulsystems J. Anton S. (* 21. 9. 1858 Harpolingen, Baden, † 3. 8. 1930 Oberstdorf); er war 1895–1923 Stadtschulrat in Mannheim; das Mannheimer Schulsystem sah in den Volksschulen die Einrichtung von Förderklassen mit geringerer Schülerzahl u. herabgesetztem Anspruch für nicht versetzte Kinder vor. Am 19. 11. 1930 (GRA) erfolgte ein Namenstausch mit der → Natorpgasse.

Josefskapelle (1) → Kammerkapelle.

Josefskapelle (8) → Confraternität.

Josefskirche des Ordens Unserer lieben Frau vom Berge Karmel (1) → Siebenbüchnerkloster.

Josefskirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Josefskirche (5, Schönbrunner Str. bei 50; Pfarrkirche „Zum hl. Joseph" [Margaretner Kirche]). Die Kirche wurde 1765–69 nach Plänen von Franz → Duschinger erb. u. ersetzte eine aus dem Jahr 1709 stammende Kapelle. Anstelle der von Duschinger geplant gewesenen Doppeltürme err. man später einen einz. Fassadenturm (Turmabschluß 1903). Die Kirche, am 28. 4. 1771 in Anwesenheit Maria Theresias u. Josephs II. gew., war urspr. für das Armenhaus (→ Sonnhof) bestimmt (eine Inschrift über dem Kircheneingang erinnert daran), wurde 1783 Pfarrkirche. Die alte → Margaretenkapelle wurde 1786 abgetragen. 1871 wurde die J. restauriert u. 1911/12 erweitert (Choranbau); aus dieser Zeit stammen auch die Fresken in den Kuppelgewölben. Vor der Fassade stehen Sandsteinskulpturen (1. H. 18. Jh.; hl. Stephan, hl. Sebastian, hl. Rochus, hl. Johannes Nepomuk). In der Sonnenhofg. in kleiner Nische der Seitenfassade Skulptur der hl. Margaretha, die den Drachen an ihren Gürtel gefesselt hält. Die hist. Orgel (an der auch Schubert spielte) wurde 1987 restauriert. – *Inneres:* Der Hochaltar besitzt das Bild „Hl. Familie" von Bartolomeo → Altomonte. Auf dem Tabernakel befindet sich ein barockes Gnadenbild (Pietà vom Sonnenhof). Auf dem 1771 von Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg err. Armenaltar befinden sich die Bilder „hl. Anna" von Johann Gottfried Auerbach u. „hl. Leonhard" von Anton → Maulbertsch. GT von Robert Ullmann für Franz Schubert, der am 21. 11. 1828 hier eingesegnet wurde (enth. anläßl. des 100. Todestags 1928).

Lit.: Bandion, 144f.; BKF 5, 41f.; Kat. HM 92, 69f.

Josefskirche (6) → Laimgrubenkirche.

Josefskirche (11, Seeschlachtweg; Seelsorgezentrum St. Josef auf der Simmeringer Haide). Das multifunktionale Seelsorgezentrum wurde nach Plänen von Franz Xaver Goldner in einem urspr. landwirtschaftl. genutzten Bereich Simmerings err., das sich an einem ähnl. Bau des Architekten in Kapellerfeld b. Gerasdorf (NÖ) orientiert. Das Grundstück wurde 1972 erworben, die Einweihung nahm Ebi. Jachym am 1. 5. 1980 vor. Der Kern der Anlage ist eine Stahlkonstruktion der VÖEST-Alpine. Die Kirche besitzt schöne Glasbetonfenster, die ihr einen bes. Akzent verleihen; an der Außenfassade großes Stahlkreuz.

Lit.: Bandion, 227f.; Achleitner 3/1, 290.

Josefskirche (13, Hanschweg 1) → Karmel St. Josef.

Josefskirche (14, Anzbachg. 89) → St. Josef am Wolfersberg.

Josefskirche (15, Reinlg. 25) → Kalasantinerkirche.

Josefskirche (18, Pfarrer-Deckert-Pl.) → Weinhauser Kirche.

Josefskirche (19, → Josefsdorf, → Kahlenberg; „Zum hl. Josef" [mit Sobieskikapelle]). Ferdinand II. schenkte 1628 dem Orden der → Kamaldulenser ein Areal auf dem → Josefsberg, das er im selben Jahr vom Stift Klosterneuburg im Tauschweg erhalten hatte, u. gestattete ihm, hier eine Niederlassung zu gründen (→ Kamaldulenser-Eremitage). Bereits am 10. 8. 1629 legten die Kamaldulenser den Grundstein zur Kirche, die bis 1639 mit der Eremitage größtenteils, bis 1683 aber noch nicht zur Gänze fertiggestellt war. Am 8. 7. 1683 wurde sie von den Türken in Brand gesteckt u. erlitt schwere Schäden, im Nov. 1683 kehrten die Patres zurück. Der Neubau wurde erst 1734, die Umfassungsmauer der Eremitage 1750 vollendet. Nach Aufhebung der Eremitage durch Joseph II. (1782) kam die Kirche nebst den meisten Gebäuden am 14. 4. 1783 auf dem Lizitationsweg um 28.550 fl an den k. k. Hofkriegsrat Leopold v. Kriegl, der die wiederhergestellte Kirche am 31. 12. 1785 wieder weihen ließ u. eine Erhebung zur Lokalie erwirkte (für die der Propst von Klosterneuburg den Kaplan zu stellen hatte), die jedoch ab 1809 (als der Kaplan wegen des Franzoseneinfalls nach Klosterneuburg flüchtete) verfiel u. deshalb neuerl. aufgehoben wurde. Inzw. war das Gut wegen eingetretener Zahlungsunfähigkeit Kriegls (1789) an Klosterneuburg verkauft worden (1795). 1847 befanden sich die Gebäude im Verfallszustand. Daraufhin wurden die Objekte 1852 vom Wr. Bürger u. Schlossermeister Johann Finsterle erworben, die Kirche wiederhergestellt u. neuerl. gew. (der päpstl. Nuntius spendete damals der Kirche einen wertvollen Kelch, dessen Inschrift auf die Messe vor der Entsatzschlacht Bezug nimmt). Nach seinem Tod vermählte sich Finsterles Wwe. (die für die Kirchenerhaltung u. die Priesterbeistel-

lung 2 letztwill. Stiftungen machte) mit Dr. Benischko, der das Gut 1870 an die Kahlenbergges. (Hotel- u. Bahnbau) verkaufte (Anbringung einer Inschrifttafel durch die Gmde. W., die auf den Entsatz der Stadt Bezug nahm, 1883 [→ Leopoldsberg]); die Familiengruft Finsterle–Benischko befindet sich auf dem Kahlenberger Frdh. Die Kirche samt Einrichtung kam 1906 in den Besitz der Resurrektionisten (Ordensgründung 1836 in Paris von poln. Emigranten), die diese innen u. außen mit hohem Kostenaufwand renovierten. – *Inneres:* Beiderseits des Hochaltars befinden sich 2 qualitätvolle Gemälde des böhm. Barockmalers Johann Peter Brandl („hl. Hieronymus" u. „hl. Johannes der Täufer"), beide um 1700; großes Kruzifix u. dahinter eine in Öl gemalte Engelgruppe von Friedrich Schilcher; der Altaraufbau u. versch. Skulpturen stammen aus der M. des 18. Jh.s. Auf den Seitenaltären sind Bilder von einem unbek. Meister (um 1670) angebracht. Gegenüber dem Seiteneingang befindet sich das Nationalheiligtum der in Österr. lebenden Polen, eine prunkvoll gerahmte Kopie der „Schwarzen Muttergottes von Czenstochau". Papst Pius X. ließ für die J. eine Kopie des in Rom (Kirche am Forum Trajanum) befindl. Bilds „Mariä Namen" anfertigen (das Fest Mariä Namen war von Papst Innozenz XI. zur Erinnerung an den 1683 erfochtenen Sieg über die Türken eingesetzt worden), das 1907 in der Kirche angebracht wurde. Zum künstler. Schmuck der Kirche gehören auch eine „Unbefleckte Empfängnis" (von G. A. Galliarty, 1726), die Kopie der Pietà von van Dyck u. eine Statue Johannes' des Täufers (17. Jh.). Im *Vorraum* hängen Bilder, die Befreiung W.s 1683 betreffend, dar. das Bild „Kg. Sobieski, die Siegesbotschaft an den Papst absendend" (Kopie des Gemäldes von Jan Matejko [Original im Vatikan]). In der *Sakristei* (die sich in ihrer Einrichtung noch aus der Zeit der Mönche erhalten hat) befinden sich ein Brustbild Finsterles u. der sog. Sobieskialtar, in Vitrinen Erinnerungsstücke aus dem Türkenjahr 1683 (bspw. Säbel des Kg.s Jan III. Sobieski) sowie ein Modell der Klosteranlage; gegenüber dem Eingang liegt die → Sobieskikapelle. Am 12. 9. 1883 brachte man eine GT zur Erinnerung an die Türkenschlacht 1683 u. Kg. Jan III. → Sobieski an, die am 14. 9. 1947 neuerl. enth. wurde. Li. vom Kircheneingang GT für Sobieski (enth. 1983), re. GT (von Rudolf Friedl) zur Erinnerung an den Besuch Papst Johannes Pauls II. am 13. 9. 1983 (→ Papstbesuche). In der *Krypta* befindet sich die ehem. Gruft der Kamaldulenser, in der etwa 70 Mönche begraben wurden. Von der Eremitage sind einzelne Zellen erhalten.

Lit.: Döbling, 440ff., 447; Bandion, 388ff.; Missong, 258ff.; Kat. HM 92, 100; Dehio, 184f.; ÖKT 2, 432ff.; Kurt J. Apfel, Archive als Fundgrube. Dokumentenfund löst Rätsel um Kahlenbergaltar, in: Geliebte Heimat 17/18 (1976), 3ff.; dsbe., Vergessene Kunstschätze auf dem Kahlenberg. Die Herkunft der Brandl'schen Barockbilder, in: ebda., 8ff.; BKF 19, 46; Kat. HM 92, 99f.; Cölestin Wolfsgruber, Gesch. der Camaldulensereremie auf dem Kahlenberg (1892); Josef Hemberger, Gesch. der St.-Josefs-Kirche auf dem Kahlenberge (1895); P. Jakob Kuklinski C. R., Kurze Gesch. der St.-Josefs-Kirche u. der Sobieski-Kapelle auf dem Kahlenberg (1931); Leopold Johann Wetzl, Die St.-Josefs-Kirche auf dem Kahlenberg (²1928); Janecek, 24; Bibl. 3, 272.

Josefsplatz (1), ben. (um 1780) nach → Joseph II. (→ Kaiser-Joseph-Denkmal; enth. 1807, von Franz Anton



Josefsplatz. Stich von Fr. Hablitscheck nach einer Zeichnung von C. Würbs, um 1840.

→ Zauner); vorher Bibliothekspl. (nach der Hofbibl. in der Hofburg; → Nationalbibliothek, Österr.); 1862 Einbeziehung der den J. begrenzenden Augustinerstr. – Urspr. befanden sich hier ein Teil des Augustinerfreithofs u. (bis um 1360) eine Häuserzeile entlang der Augustinerstr. u. Reitschulg. (die nach 1326 teilw. im Augustinerkloster aufging). Friedrich III. legte, nachdem er 1459/60 2 Häuser u. einen Großteil des Frdh.areals erworben hatte, einen Garten an, 1517 nach Zukauf eines weiteren Hauses auch einen Roßtummelpl. 1550–53 wurden die Anlagen zur Str. hin durch den (älteren) → Augustinergang abgeschlossen. Um 1575 kam es zum Bau eines 1. Reitschulgebäudes. 1681–83 ließ Leopold I. an der Stelle des heut. Mittelbaus der ÖNB ein Gebäude für die Bibl. u. eine gedeckte kais. Reitschule err., deren Pläne bereits auf 1663 zurückgehen (1710 wurde der J. deshalb als „Kais. Reitschul" bezeichnet). Unter Maria Theresia hieß der J. Bibliothekspl. 1767 wurde der Augustinergang beseitigt. Als Joseph II. 1783 die von der Augustinerkirche bis zum Schwibbogen bei der Stallburg verlaufende Mauer abbrechen u. den Platz freilegen ließ, erhielt er 1786 seinen heut. Namen (urspr. Schreibung Josephspl.). Inmitten des Platzes steht das Kaiser-Joseph-Denkmal. Durch ein Tor u. weiter durch einen kleinen Hof (Blick auf Chor der → Burgkapelle) gelangt man in den → Schweizerhof der Burg. Seit Juli 1993 gilt auf dem J. Parkverbot (Reaktion auf die schwier. Bekämpfung des Brands der Redoutensäle am 27. 11. 1992). Der Platz, einer der schönsten u. architekton. geschlossensten W.s, ist von Prunkbauten umgeben. – *Gebäude: Nr. 1:* Trakt vor der → Augustinerkirche (erb. 1767–73). *Nr. 2:* Österr. Nationalbibliothek (erb. 1721–26 nach Entwürfen von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach; Prunksaal). *Nr. 3–4:* → Redoutensäle (1767–73). *Nr. 5:* → Pallavicinipalais (urspr. Friespalais), klassizist. Fassade mit Karyatidenportal (von Franz Anton Zauner); Beethoven trat hier öffentlich auf. *Nr. 6:* → Pallfypalais (in dem zur Erinnerung an das Ereignis so ben. „Figarosaal" stellte Mozart im Freundeskreis seinen „Figaro" vor).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 97ff.; BKF 1, 83f.; Mucnjak, 56f.; Karl Lind, Beiträge zur Topographie des J.es in W., in: BM 30 (1894), 130ff.; Johann Pezzl, Beschreibung von W. (1820), 18ff.; Kisch 1, 623ff.; Eduard F. Sekler, Der J. in W. – eine stadtmorpholog. Studie, in: der aufbau 16 (1961), 353ff.; Bibl. 3, 462.

Josefssteig (19), Anstiegroute auf den Kahlenberg aus dem Weidlingbachtal, der nahe dem Bhf. Klosterneuburg-Weidling beginnt.

Josefstadt (8), ehem. Vorstadt. Das Areal der nachmal. Vorstadt (Flurnamen Im Burgfeld = Buchfeld, Bei den Ziegelöfen, Im neuen Feld, Auf den Schottischen Feldern) war bis E. 17. Jh. größtenteils unverbaut u. bildete ein Zubehör des Guts → Rottenhof, dessen Besitzer ab 1491 namentl. bekannt sind. Ab 1690 waren auf den zugehör. Parzellen Häuser entstanden (8, Florianig. 29, 31), 1697 setzte eine regere Bautätigkeit ein. Der Status des Besitzes als Freigut, das nicht der Stadt W., sondern den Landständen Österr.s unter der Enns steuerpflichtig war, wurde im Burgfriedensprivileg 1698 anerkannt. Marchese Yppolito Malaspina, der das Gut 1694 von seiner G. Anna Katharina geerbt hatte, verkaufte die so entstandene Vorstadt am 22. 4. 1700 an die Stadt W. (*Erstnennung*), die ihr zu Ehren des damal. Kronprinzen Joseph (ab 1705 als Ks. → Joseph I.) den Namen Josephstadt gab (in der 2. H. des 19. Jh.s wurde die Schreibweise Josefstadt gebräuchl.). Der steuerl. Status war in den folgenden Jahrzehnten zw. der Stadt W. u. den Landständen strittig; im Bereich der Seelsorge hatte das Areal urspr. zur Pfarre St. Michael, ab etwa 1630/46 zur Pfarre des Schottenstifts gehört, bis es 1719 der neu gegr. Pfarre der → Piaristen einverleibt wurde (die sich 1698 in der Vorstadt niedergelassen hatten [→ Piaristenkirche] u. 1701 eine Schule err.). Den einst. Gutshof selbst überließ die Stadt W. 1708 Ferdinand Karl Gf. Weltz, von dessen Erben ihn 1721 um 28.000 fl der Marchese Hieronymus Capece de Rofrano kaufte (→ Auerspergpalais). Auch andere Adelige (bspw. Schönborn) kauften sich in der J. an; die Vorstadt erstreckte sich zw. Florianig. u. Lerchenfelder Str. bzw. Auerspergstr.–Landesgerichtsstr. u. Piaristeng. 1766 richtete ein Erdbeben beträchtl. Schaden an. Um 1770 kennen wir die → Lange Gasse, → Schmidgasse, Kaiserg. (erw. ab 1778; seit 1862 → Josefstädter Straße), Schwibbogeng. (seit 1862 → Trautsongasse), → Piaristengasse u. Krebsg. (seit 1862 → Löwenburggasse). 1773 erhielt die J. ihre 1. → Trivialschule. Von den Palais sind jene der Rofrano (→ Auerspergpalais), Schönborn (→ Schönbornpalais), Kolowrat, Caprara u. Haugwitz (das 1772–77 zu einer Kaserne adaptiert u. 1850 durch die [1903 demolierte] → Josefstädter Kaserne ersetzt wurde) erwähnenswert. 1831 u. 1855 hatte die J. unter den Choleraepidemien zu leiden. Auch nach Schleifung der Befestigungsanlagen war die J. noch lange durch den → Exerzier- u. Paradeplatz (auf dem J.er Glacis) von der Innenstadt getrennt, weshalb man diese nur über Umwege durch das Burg- oder Schottentor erreichen konnte. Die Vorstadt J. wurde im Zuge der Stadterweiterung von 1850 mit anderen Vorstädten als 7. Bez. eingemeindet (seit 1861 8. Bez.), wobei sich die Grenzen zum Nachbarbez. Alsergrund (urspr. 8., seit 1861 9. Bez.) mehrmals verschoben (→ Josefstadt [8. Bez.]). Am 5. 12. 1866 wurde (*lt. WZ*) mit der „Passageregulierung" zw. der Stadt u. dem Vorstadtbereich J.–Neubau begonnen. – *Häuser:* 1683: etwa 50. 1733: 80. 1783: 146. 1800: 165. 1821: 188. 1836 u. 1840/41: 209. 1847: 230. 1857: 231. 1860: 232. – *Einwohner:* 1783: 7.245. 1821: 8.840. 1836: 10.314. 1840/41: 10.926 (mit Altlerchenfeld u. Strozzigrund). 1857: 13.669. – *Ortsrichter:* Rochus Weber (1699–1702, 1706–10; Josefstädter Str. 23); Sebastian Wieselsberger (1703–04; Piaristeng. 48); Johann Georg Schaller (1705, 1720–21; Lange G. 33); Veit Wimmer (1710–19, 1722–26; Lange G. 49); Johann Georg Kollmann (1726–60; Piaristeng. 50); Ludwig Schulz (1761–65; Auerspergstr. 13); Mathias Föhrmann (1765–89, 1793–1800; Piaristeng. 50); Josef Roth (1790–93; Florianig. 33); Nikolaus Veit (1801–05; Lange G. 22); Josef Kröll (1806–10; Lange G. 37); Franz Gerl (1810–25; Lange G. 29); Josef → Moser, Apotheker (1825–36; Josefstädter Str. 30 [Apotheke „Zum gold. → Löwen"]); Josef Schmid (1837–54 [GR 1848–54]; Lange G. 21; → Schmidgasse); Franz Thill (1854–61; Albertg. 35). → Josefstadt (8. Bez.).

Lit.: Opll, Erstnennung, 36; HONB 3/2, 191. → Josefstadt (8. Bez.).

Josefstadt (8. Bez.). Im Zuge der 1. Stadterweiterung (1850) wurden die ehem. Vorstädte → Breitenfeld, → Strozzigrund u. → Josefstadt sowie Teile von → St. Ulrich, → Lerchenfeld u. → Alservorstadt zum damal. 7. Bez. vereinigt. 1861 (als Margareten als 5. Bez. von der Wieden abgetrennt wurde u. die Numeration geändert werden mußte) wurde die J. zum 8. Bez. Die Grenzen gegenüber dem benachbarten 9. Bez. → Alsergrund verschoben sich 1862 von der Florianig. zur Alser Str. In Richtung Stadt lag das → Josefstädter Glacis mit dem → Exerzier- und Paradeplatz. Der 8. Bez. erstreckt sich auf einem breiten Höhenrücken, dessen Südhang vom → Ottakringer Bach u. dessen Nordhang von der → Als begrenzt wird; der 7. Bez. überschreitet jedoch die Talsohle des Ottakringer Bachs, sodaß die Lerchenfelder Str. die Bez.grenze bildet (auch die → Altlerchenfelder Kirche liegt im Gegensatz zum Großteil der gleichnam. Vorstadt im 7. Bez.). Die J. konnte trotz ihrer Stadtnähe ihren hist. Charakter weitgehend erhalten, besitzt eine Reihe von gut erhaltenen Biedermeierensembles (bspw. → Lenaugasse) u. gilt dank ihrer Bevölkerungsstruktur traditionell als „bürgerl." Bez., in dem sich im 19. Jh. auch zahlr. Künstler u. Wissenschaftler niederließen; da der Bez. dicht verbaut war, entstanden auch verhältnismäßig wenige städt. Wohnhausbauten. Wicht. Gebäude sind (bzw. waren) die Kirche → Maria Treu (samt dem → Piaristenkloster), die → Breitenfelder Kirche u. die → Trinitarierkirche (Alser Kirche), das → Auerspergpalais, → Czerninpalais, → Schönbornpalais (Österr. Volkskundemuseum) u. → Strozzipalais, das → Theater in der Josefstadt (mit den → Sträußelsälen), das → Stadttheater u. das → Vienna English Theatre, die → Confraternität, das → Sanatorium Auersperg bzw. Luithlen, die Neue → Handelsakademie, die → Josefstädter Kaserne, das → Militärgeographische Institut, das → Kartographische Institut, das → Landesgericht I u. II, das Dion.gebäude der Städt. → Gaswerke, das → Haus des Buches u. das → Bezirksmuseum Josefstadt (angeschlossen die Alte → Backstube). – *Häuser* (bewohnte u. unbewohnte; 1910, 1934 u. 1951 nur bewohnte): 1856: 622. 1869: 848. 1880: 854. 1885: 843. 1890: 853. 1895: 845. 1900: 853. 1910: 937. 1923: 961. 1934: 970. 1951: 934. 1961: 916. 1971: 909. 1981: 1.206. 1991: 1.211. – *Einwohner:* 1869: 52.316. 1880: 49.749. 1890: 48.976. 1900: 50.897. 1910: 53.804. 1923: 50.106. 1934: 44.321. 1951: 40.475. 1961: 36.027. 1971: 30.135. 1981: 24.769. 1991: 23.128. – *Bezirksvorsteher:* Josef Schmid (1862–67); Dr. Johann Loidold (1867–96; → Loidoldgasse); Franz

Antensteiner (1896–1910); Johann Bergauer (chrsoz.; 1910–32); Hans Winter (1932–34); Anton Neuhauser (1934–38); Egon Schiska (KPÖ; Apr.–24. 7. 1945); Gustav Lorant (ÖVP; 24. 7. 1945–22. 11. 1945; * 15. 11. 1882, † 1. 4. 1948); Richard Honetz (ÖVP; 7. 12. 1945–26. 6. 1946; * 3. 9. 1903, † 5. 5. 1963); Hans Preyer (ÖVP; 26. 7. 1946–4. 5. 1950; * 29. 10. 1870, † 18. 6. 1956); Alexander Riedl (ÖVP; 4. 5. 1950–21. 12. 1954; * 27. 8. 1900, † 28. 10. 1962); Franz Bartl (ÖVP; 21. 12. 1954–10. 12. 1959; * 28. 4. 1891, † 25. 9. 1962); Marie Franc (ÖVP; 10. 12. 1959–26. 11. 1964, 1. BVin W.s; * 25. 9. 1906, † 8. 11. 1971; GT 8, Lange G. 21–23); Walter Kasparek (ÖVP; 26. 11. 1964–19. 6. 1990; * 3. 4. 1929); Ludwig Zerzan (ÖVP; 19. 6. 1990–26. 4. 1994; * 18. 8. 1932); Franz Neubauer (ÖVP; seit 26. 4. 1994; * 17. 2. 1942). – *Bezirkswappen:* Von Lerchen bewinkeltes Kreuz (Altlerchenfeld), Elster (Alsergrund), hl. Josef mit Jesuskind (Josefstadt), hl. Maria als Himmelskgin. auf einer Wolke schwebend (Breitenfeld), Bindenschild (Strozzigrund).

Lit.: Hans Rotter, Die Gesch. des 8. Wr. Gmde.bez.s (1918); Das J.er Heimatmus., H. 1 (1959) – 50 (1969); Robert Messner, Die J. im Vormärz. Hist.-topograph. Darstellung der westl. Vorstädte (nördl. H.) u. westl. Vororte W.s (1973); Klusacek–Stimmer, J. Beiseln, Bühnen, Beamte (1991); Die Topographie W.s. Organ für Lokalhistorik (1932ff.), Nr. 12 (J.); Sackmauer–Tauschinski–Hubmann, Zw. Wienfluß u. Alserbach. Mariahilf–Neubau–J. (1968); BKF 8; ÖKT 15, 150ff.; Bandion, 176ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 70ff.; Brigitta Psarakis, W. in alten Ansichtskarten 8/9 (1989); Gedenktafeln, 136ff.; Gedenkstätten, 201ff.; Achleitner 3/1, 218ff.; AvW, 157ff.; Bürgerhaus, 256ff.; Dehio, 136ff.; Dehio 2–9, 323ff.; Kretschmer, 144 (Reg.); Lehne, 92ff.; Hautmann, 296ff.; Rauchenberger, Reg.; Siegris, 95f.; Gabriele Praschl-Bichler, W. speziell. Arch. des Barock (1990), 118ff.; Hans Pemmer, Gaststätten in der J., in: JHM 32/1962, 34ff.; Kisch 3, 483ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 35ff.; Bibl. 4, 232ff. – *Weitere Lit. bei den Stichwörtern, auf die verwiesen wird.*

Josefstädter Glacis (1). Es erstreckte sich zw. der stadtseit. Vorstadtfront (heute Auersperg- u. Lenaug. [in den 40er Jahren Verbauung bis zur Landesgerichtsstr. u. zum Friedrich-Schmidt-Pl.]), der heut. Ringstr., begrenzt von der heut. Universitätsstr. u. dem Schmerlingpl. Es bestand überw. aus einer teilw. von Wegen durchzogenen Gras- u. Sandlandschaft u. wurde, da es 1783–1870 militär. genutzt wurde (Josefstädter → Exerzier- und Paradeplatz), von der Ringstraßenzonenplanung ausgenommen. Die starke Behinderung für die zivile Fußgeher- u. Wagenpassage zw. der Josefstadt u. der Stadt wurde von Zeitgenossen des öfteren angeprangert, insbes. auch deshalb, weil das Areal bei trockenem Wetter durch die enorme Staubentwicklung belästigte, bei Regen zu einer kaum passierbaren Schlammwüste wurde u. nachts wegen der mangelnden Beleuchtung ein hohes Sicherheitsrisiko darstellte; es durfte von Stellwagen nicht überquert werden (sodaß den Josefstädtern nach der Schließung des Burgtors für den öffentl.-privaten Wagenverkehr nur die Fahrt durch das Schottentor verblieb). Bgm. Cajetan → Felder (1868–78), der persönl. betroffen war (er wohnte in der Josefstadt [u. wurde von diesem Bez. auch in den GR gewählt], hatte seine Rechtsanwaltskanzlei jedoch in der Stadt) bemühte sich daher von Anfang an, bei Franz Joseph I. eine Auflassung des Exerzier- u. Paradeplatzes zu erreichen, der vom Ks. schließl. aufgrund der durch Felder vorgelegten Verbauungsvorschläge entgegen den Vorstellungen der Militärs freigegeben wurde; so konnten auf dem Terrain neben dem → Rathaus (das zuvor gegenüber dem Stadtpark [→ Communalloch] seinen Standort erhalten hatte) auch das Reichsratsgebäude (→ Parlament) u. die (neue) → Universität sowie die → Arkadenhäuser err. werden. – Der Fahrweg „Am J. G." verlief entlang der heut. Häuser 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3–7).

Josefstädter Kaserne (K. k. Kavalleriekaserne, im Volksmund [Josefstädter] Reiterkaserne gen.; 8, durch Josefstädter Str. 46–64 [Haupteingang bei Nr. 58], Albertg. 30–34, Florianig. 43–59 begrenztes Areal, das ostwärts bis an die Rückfront der westl. Häuserzeile der



Josefstädter Kaserne. Lithographie von Carl Vasquez, 1827–37.

Fuhrmannsg. heranreichte; Gesamtareal rd. 50.000 m²). Hier befanden sich urspr. 2 Liegenschaften, von denen auf der „unteren" (östl.) das um 1720 erb. Landhaus des Landschreibers Johann Martin Edl. v. → Hocke stand (nachmals Haugwitzscher Besitz, der 1767 an die Hofkanzlei kam, die hier ein Stallgebäude err.) bzw. sich auf der „oberen" (westl.) ab 1770 eine „K. k. Venerie" (Jagdhaus mit Hundezwinger) befand. Die Realitäten wurden 1772 (östl. Teil) bzw. 1794 (westl. Teil) vom Militärärar erworben; das Palais wurde 1772–77 von Josef → Gerl zu einer Kaserne umgestaltet, die Kaserne dann 1794 erweitert. Von Anfang an ergaben sich durch die Lage der Kaserne in einem dicht verbauten Gebiet Probleme; als um 1800 der westl. Teil des heut. 8. Bez.s geschlossen verbaut wurde, forderte der Magistrat erstm. eine Verlegung der Kaserne u. argumentierte mit den sanitären Übelständen u. der latenten Feuersgefahr. Dennoch wurde 1850–53 nach dem Abbruch älterer Realitäten auf beiden Grundstücken ein Kasernenneubau err.; bei dieser Gelegenheit wurde 1852 auch die alte St.-Anna-Kapelle (erb. 1759) demoliert. In der Kaserne waren 1857 der Stab u. die 1.–3. Division (je 2 Eskadronen) des K. k. Dragoner-Rgmt.s Nr. 4 „Leopold II." untergebracht. Erst als im Zuge der mit der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) im Zusammenhang stehenden sog. → Kasernentransaktion (1891) die Auflassung von Vorstadtkasernen u. deren Neubau in den Vororten beschlossen wurde, kam es 1903–10 (gem. m. der → Getreidemarktkaserne u. der → Gumpendorfer Kaserne) auch zur Demolierung der J.

K. Die Truppen wurden überw. nach Breitensee u. nur zu einem kleinen Teil in die Räumlichkeiten der Techn. Militärakad. in der Stiftkaserne verlegt. Auf dem Areal der J. K. entstanden 48 Privathäuser; neu angelegt wurden die Krotenthaller-, Kupka- u. Schönborng. sowie der Hamerlingpl. (Bau der → Handelsakademie II) u. Hamerlingpark. 1903–05 wurde ein Neubau für das Militärgeogr. Inst. err. (heute → Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen).

Lit.: Czeike, Kasernen, 170; Senekowitsch, 321; Kisch 3, 520ff.; Messner, Josefstadt, 159f.; Josefstadt, 230ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 52ff.; Bibl. 1, 129.

Josefstädter Straße (8), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Josefstadt; urspr. (vor 1683) Fahrweg zw. dem Gut Lerchfeld u. den Äckern, 1690–1778 Burgg. bzw. Burgtorstr., außerhalb der Piaristeng. Obere Burgtorg., 1778–1862 Kaiserg.; sie endete bis 1892 bei der Blindeng. u. erreichte erst nach Beseitigung des Blindeninst.s u. des Linienwalls den Gürtel. – *Gebäude: Nr. 2* (Lenaug. 2, Landesgerichtsstr. 1): erb. 1839 nach Plänen von Anton Grün für den Schalfabrikanten Josef Burde. Wohnhaus von Friedrich → Hebbel (1846–48) u. Marie → Ebner v. Eschenbach, Sterbehaus des Malers Eduard → Schaller; → Café Eiles. *Nr. 4* (Lenaug. 1): Das Haus „Zum Ritter St. Georg" besaßen 1810/11 Franz Gf. Palffy, der sich als Kunstmäzen um das Josefstädter Theater verdient gemacht hat, u. der Bankier Peter Baron Braun (1758–1819), der 1794–1807 das Kärntnertortheater gepachtet hatte, 1804 von Schikaneder auch das Theater an der W. kaufte u. 1810 mit Palffy den (unausgeführt gebliebenen) Plan hatte, ein neues Josefstädter Theater zu erb. Im Gasthaus „Zur Stadt Paris" befindet sich ein „Heimito-von-Doderer-Stüberl" (→ Doderer Heimito v.); GT (Lenaug.) zur Erinnerung an die Erzählung „Ein anderer Kratki-Baschik", mit der Doderer diesem Wr. Lokal ein literar. Denkmal setzte. Doderer wohnte mit Albert Paris → Gütersloh im Haus 8, Buchfeldg. 6 in einer Atelierwohnung (Gedenkraum). *Nr. 7:* Hier wohnte zw. 1810 u. 1830 die Künstlerfamilie Geiger (Andreas Josef → Geiger, Josef → Geiger). *Nr. 10–12:* Direktionsgebäude der städt. Gaswerke (erb. 1909/10 von J. Bittner); an der Fassade Mosaik von Emerich Sandig (mit hist. Darstellungen aus der Josefstadt). Hier standen die älteren Häuser „Zur Dreifaltigkeit" (*Nr. 10*), in dem bis 1860 die Champagnerfabrik des Johann v. Stallenberg ihren Sitz hatte, u. „Zur Reichskrone" (*Nr. 12*). Die Gaswerke erwarben die beiden Häuser 1908. *Nr. 11:* vormärzl. Bürgerhaus („Zur grünen Schlange" bzw. „Zur schönen Schäferin"), erb. 1836/37 von Georg Schiemann u. Adolph Korompay (gut gegl. Fassade mit Pilasterordnung u. Balkon); Wohn- u. Sterbehaus des Sprachforschers, Philosophen u. Begr.s der Slawistik Franz v. → Miklosich sowie des Schriftstellers u. Regisseurs Hans → Nüchtern. *Nr. 17:* Wohnhaus „Zu den 4 Schimmeln" (Fassade M. 19. Jh.). Wohnhaus des Kupferstechers Johann → Neidl; Geburtshaus des Zoologen u. Verhaltensforschers Karl v. → Frisch (22. 11. 1886), dessen Vater, der Urologe Anton R. v. Frisch, ab 1885 das Haus besaß; Wohnhaus (1874) des schweiz. Erzählers Gottfried → Keller (GT, 1950); im Garten Marmorherme des Phil. u. Schulreformers Franz → Exner. *Nr. 18* (Lange G. 30): erb. 1789 nach Plänen von Josef Allio für Mathias Moser; hübsche Barockfassade. Im Vorgängerbau („Zur gold. Schlange") wohnte 1778–88 Carl → Schütz u. starb 1761 Salomon → Kleiner. *Nr. 21:* ehem. Atelier von Gustav → Klimt. *Nr. 22:* Hier befand sich 1798–1829 die Erziehungsanst. u. französ. Schule des Johann v. Radler (*vgl. Nr. 66*). *Nr. 25* (Piaristeng. 37): → Löwenapotheke. *Nr. 26:* → Theater in der Josefstadt (Sträußelsäle, Max-Reinhardt- u. Hugo-von-Hofmannsthal-Medaillons). *Nr. 27:* Sterbehaus (1932) des FMLs Arthur Frh. v. → Hübl. *Nr. 39:* ehem. → Strozzipalais. *Nr. 46–64:* Hier stand die → Josefstädter Kaserne (Haupteingang an der Stelle von *Nr. 58*). *Nr. 66:* Wohn- u. Sterbehaus von Philipp → Fahrbach († 31. 3. 1885); Geburtshaus seines Sohnes, des Kapellmeisters u. Komponisten Max Fahrbach (* 18. 4. 1861, † 7. 11. 1917 Wien); Wohn- u. Sterbehaus des Dr. Friedrich Johann v. → Radler (Begr. des „Amtsblatts der Stadt W.", 1891). *Nr. 74:* Hier stand das Wohn- u. Sterbehaus des Komponisten (Zwölftonmusik) Josef Matthias → Hauer (abgebrochen 1973; GT), der 1918–59 in der Josefstadt wohnte.

Lit.: Josefstadt, 106ff.; Dehio 2–9, 351ff.; Bürgerhaus, 264ff.; BKF 8, 31ff.; Klusacek–Stimmer 8, 31ff., 60ff., 98ff., 121ff., 182ff., 225f. u. Reg.

Josefstädter Theater → Theater in der Josefstadt.

Josefstor (8), befand sich am Beginn der Josefsg. bei der Auerspergstr.; es war durch eine Josefsstatue geschmückt, die nach dem Abbruch des J.s am Haus „Zur Stadt Belgrad" angebracht wurde (8, Auerspergstr. 11, Josefsg. 1).

Lit.: Josefstadt, 127, 193ff.

Josef-Strauß-Park (7), ben. (4. 1. 1928 GRA) nach J. → Strauß; vorher Neubauer Kinderpark.

Josef-Türk-Gasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1925) nach dem Vorstand des Floridsdorfer Fürsorgeinst.s, J. T. (1856–1923). – *Gebäude: Nr. 2* (Weißenwolffg. 36): Kirche „Hl. Anton von Padua" (→ Schwarzlackenau, Kirche).

Josef-Uridil-Gasse (14, Edensiedlung), ben. (6. 12. 1991 GRA) nach J. → Uridil.

Josef-von-Schemmerl-Brücke (19, 20), Donaukanalbrücke, durch die Komm. für Verkehrsanlagen nach J. → Schemmerl v. Leytenbach ben. (7. 5. 1907).

Josef-Wakowsky-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach dem Schrammelmusiker u. Liederkomponisten J. W. (* 4. 3. 1900 Wien, † 31. 3. 1959 Wien). Seine bekannteste Komposition ist wohl „Der narrische Kastanienbaum"; seinem Heimatbez. widmete er den „Floridsdorfer Marsch".

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 49f.

Josef-Weber-Straße (23, Kalksburg, Liesing, Rodaun), seit 1957 → Zemlinskygasse.

Josef-Weichselbaum-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Basler Gasse.

Josef-Weinheber-Hof (16, Klausg. 22–26, Koppstr. 69–73, Kreitnerg. 21–25), Wohnhausanlage, ben. nach J. → Weinheber; GT mit Porträtrelief von Günther Baszel.

Josef-Weinheber-Platz (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. nach dem Schriftsteller J. → Weinheber. – *Gebäude:*

Nr. 6 (Maroltingerg. 26–34): keram. Mosaik „Alexander Fleming, Entdecker des Penicillins" von Günther Baszel (1957); vgl. → Fleminghof. *Nr. 10* (Chlumbergg. 1–3): keram. Mosaik „Krankenpflege" von Gerhard Swoboda (1954).

Lit.: BKF 16, 23f.

Josef-Wiedenhofer-Hof (17, Zeillerg. 63, Liebknechtg. 10–12, Behringg. 15, Pretschkog. 5), städt. Wohnhausanlage (urspr. 246 Wohnungen), erb. (1924/25) nach Plänen von Josef Frank. Der Hof mit seinen glatten, sparsam gegl. Fassaden besitzt autonome Einzelbaukörper, deren Kern mit Loggien u. transpartenten Stiegenhäusern aufgelockert ist (Blockrandverbauung mit Innenhöfen). Die (Franks Bauten eigene) ungewöhnl. u. kräft. Fassadenfärbelung (orangerot mit weißen Fensterfaschen) führte im Volksmund zur scherzhaften Bezeichnung „Paprikahof". 1953 wurde die Anlage aufgestockt.

Lit.: Weihsmann, 306.

Josef-Wiedermann-Hof (19, Billrothstr. 32), städt. Wohnhausanlage (67 Wohnungen), erb. (1967–69) nach Plänen von J. Horacek, ben. (28. 2. 1985 GRA) nach J. W. (* 17. 1. 1901 Klosterneuburg, † 22. 11. 1959), einem GR, der sich nach dem 2. Weltkrieg um den Wiederaufbau des 19. Bez.s Verdienste erworben hat.

Josef-Winter-Gasse (12, Altmannsdorf), seit 1955 → Danilovatzgasse.

Josef-Zapf-Gasse (21, Jedlesee), ben. (10. 77. 1929 GRA) nach dem Graveur J. Z. (* 29. 11. 1847 Schottenfeld, † 28. 1. 1902 Wien), der den Text des 1868 von Josef → Scheu vertonten „Lieds der Arbeit" schrieb, das sich zur „österr. Arbeiterhymne" entwickelte.

Joseph *s. auch unter* → Josef. – J. ist ein männl. Vorname bibl. Ursprungs; die urspr. Schreibweise J. wurde im 19. Jh. weitgehend durch Josef abgelöst. In diesem Lexikon kommen beide Varianten zur Anwendung, je nachdem, welche Schreibweise stärker gebräuchl. ist.

Joseph, Heiliger, bibl. Gestalt, Zimmermann in Nazareth, Gatte der hl. Maria, die er nicht verläßt, als sie vom hl. Geist ein Kind erwartet. Dieses wird in Bethlehem geb. u. erhält den Namen Jesus (Anbetung des Kindes durch die Hirten u. die Weisen aus dem Morgenland [Hl. 3 Könige]). Danach entziehen sich J. u. Maria mit dem Kind Jesus („Hl. Familie") der von Kg. Herodes anbefohlenen Verfolgung aller in Bethlehem Neugeborenen („Bethlehemit. Kindermord") durch die Flucht nach Ägypten; nach des Herodes' Tod Rückkehr nach Nazareth u. Wallfahrt mit dem 12jähr. Jesus nach Jerusalem. J. starb, bevor sein Ziehsohn sein öffentl. Wirken begann. – Die Verehrung von J. („Nährvater Jesu") setzte im Abendland erst im 15. Jh. auf breiterer Basis ein (kirchl. Fest ab 1479) u. wurde seit E. 16. Jh. auf Betreiben der Jesuiten gefördert; 1621 wurde der J.tag (19. 3.) gebotener Feiertag. In der bild. Kunst ist J. im MA noch Nebenfigur bei Darstellungen der Geburt Christi, der Flucht nach Ägypten usw. u. wird, da nicht leibl. Vater Jesus', als betagter Mann dargestellt; in der Barockzeit nimmt J. im Rahmen der Hl. Familie eine angemessene Stellung ein. J. gilt als Schutzpatron der Ehe u. der Berufe, die die Axt führen (Attribut), aber auch der Keuschheit (weiße Lilie als Attribut). 1955 erklärte Papst Pius XII. den 1. Mai zum „Fest des hl. J., des Patrons der Handwerker". Von älteren Wr. Kirchen waren dem hl. J. gew.: die Kamaldulenserkirche auf dem Kahlenberg (19, → Josefskirche; 1627) u. die Karmelitenkirche auf der Laimgrube (6, → Laimgrubenkirche; 1697). Vgl. die Zusammenstellung unter → Kirchen; → Eßlinger Kirche, → Floridsdorfer Kirche, → Josefskirche (5), → Kalasantinerkirche, → Kammerkapelle (1, Hofburg), → Karmel St. Josef, → Sacré Coeur, → St. Josef der Arbeiter, → Weinhauser Kirche.

Lit.: Lex. für Theol. u. Kirche 5 (Freiburg/Br. 1960), Sp. 1129ff.; Wimmer; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 128ff. (Der hl. J. im Volksbrauch); Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 65ff.

Joseph I., * 26. 7. 1678 Wien, † 17. 4. 1711 Wien (Kapuzinergruft), Kg. von Ung. (Krönung 9. 12. 1687 Preßburg), röm.-dt. Kg. (Wahl 24. 1. 1690 Kurfürstentag in Augsburg, Krönung 26. 11. 1690 Augsburg), röm.-dt. Kaiser (ab 5. 5. 1705 bis 17. 4. 1711) u. ohne Krönung Kg. v. Böhm., G. (1699) → Amalie Wilhelmine v. Braunschweig-Lüneburg, ältester So. u. Nfg. → Leopolds I. (aus dessen 3. Ehe). Bemühte sich um die Straffung der obersten Behörden, führte den Span. Erbfolgekrieg weiter (wobei er dem Prinzen Eugen weitgehend Entscheidungsfreiheit gab), schlug den Rákóczi-Aufstand in Ung. nieder u. setzte sich gegenüber den dt. Verbündeten Frankr.s durch. Sein früher Tod (er starb an den Blattern) beendete den Versuch, der kais. Autorität u. dem Reichsgedanken (die mit Hilfe des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl v. Schönborn auch reichskirchl. Züge aufwiesen) wieder stärkere Geltung zu verschaffen. – Der Monarch war als Sänger, Tänzer u. Schauspieler begabt, außerdem komponierte er 6 Opern bzw. Oratorien (hgg. von Guido Adler, 1892). Seine ältere To. Maria Josepha heiratete 1719 den späteren Kurfürsten Friedrich August v. Sachsen, der ab 1733 als August III. Kg. v. Polen war; seine jüngere To. Maria Amalie heiratete 1722 den späteren Kurfürsten Karl Albrecht v. Bay., der 1742–45 als Karl VII. röm.-dt. Ks. wurde.

Lit.: ADB 14; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; J. C. Herchenhahn, Gesch. der Regg. Ks. J.s (2 Bde., 1786–89); K. O. Aretin, Ks. J. I. zw. Ks.-Tradition u. österr. Großmachtpolitik, in: Hist. Zs. 215 (1972); Ch. W. Ingrao, Josef I. Der vergessene Ks. (1982); Gall, Reg.

Joseph II., * 13. 3. 1741 Wien, Hofburg, † 20. 2. 1790 Wien (Kapuzinergruft), röm.-dt. Kg. (1764), röm.-dt. Kaiser (1765–90) u. Mitregent seiner Mutter in den Erbländern (1765–80), 1. G. (1760) Isabella v. Parma (1741–63), 2. G. Maria Josepha v. Bayern (1739–67), ältester So. von → Franz I. (Franz Stephan v. Lothringen) u. dessen G. Kgin. → Maria Theresia. Als Mitregent waren ihm v. a. finanzielle u. militär. Agenden (Bau von → Kasernen) übertragen, er betrieb jedoch auch Kulturpolitik (1776 Eröffnung des → Burgtheaters als dt. Nationaltheater); auf zahlr. Reisen, die ihn größtenteils inkognito durch Europa führten, sammelte er Eindrücke u. weitete seinen Horizont. Als Alleinherrscher (1780–90) realisierte er zahlr. Reformen. Da diese jedoch das Denken seiner Zeitgenossen oftmals überforderten, stießen sie auf Kritik, sodaß einige (wie etwa die Beerdigungsordnung) von ihm oder



Joseph II. empfängt Papst Pius VI. in Wien.
Stich von A. Poppidi nach einem Gemälde von G. Beys, 1782.

von seinem Nfg. Leopold II. zurückgenommen werden mußten. J. war ein Hauptvertreter des aufgeklärten Absolutismus, dessen österr. Sonderentwicklung als → Josephinismus in die europ. Gesch. eingegangen ist. Wichtiger als seine außenpolit. u. krieger. Aktivitäten (1772 Gewinn von Galiz. im Zuge der ersten Teilung Polens, 1775 Abtretung der Bukowina durch die Türken, 1779 Gewinn des Innviertels nach dem Bayer. Erfolgekrieg, 1781 Verteidigungsbündnis mit Rußld., 1788 erfolgr. Krieg gegen die Türken) waren seine innenpolit. Maßnahmen. Er beseitigte die Reste der ständischen Verf. u. setzte an ihre Stelle eine Beamtenverw., milderte die Zensur, schaffte Folter u. Zunftzwang ab u. führte eine allg. Grundsteuer (auch für den Adel) ein. Der Josephin. → Kataster ist die 1. militärkartograph. planmäß. Aufnahme der österr. Länder (Maßstab 1 : 28.000; Original im Kriegsarchiv). Das am 13. 10. 1781 erlassene → Toleranzpatent gewährte den nichtkath. Christen freie Religionsausübung (Einschränkungen nur beim Kirchenbau: keine Türme, keine Glocken, keine Straßenportale). Nach der am 12. 1. 1782 verfügten Aufhebung aller beschaul. (d. h. nicht der Krankenpflege oder dem Unterricht dienenden) Klöster u. Orden (in W. wurden 11 Männer- u. 7 Frauenklöster geschlossen, wodurch die Zahl der Regularen von 946 auf 347 zurückging), eilte noch im selben Jahr Papst Pius VI. nach W. (→ Papstbesuch, *sub 1*), der jedoch trotz zäher Verhandlungen ledigl. einige Härten der Klosterreform mildern konnte. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster wurde einem → Religionsfonds übergeben, die Gebäude erhielten neue Zweckbestimmungen (das → Königinkloster kam bspw. an die beiden evang. Glaubensgemeinschaften, das Dorotheerkloster nahm das 1707 von Joseph I. gegr. Versatzamt [→ Dorotheum] auf, der kleine Hof des Jakobsklosters die → Orientalische Akademie, das Laurenzerinnenkloster eine Fabrik), andere wurden abgerissen, die entweihten Kirchen blieben jedoch in ihrem architekton. Bestand zunächst erhalten; versch. Klosterareale (bspw. jene der Kapuziner [1] u. Karmeliten [2]) wurden wesentl. verkleinert (insbes. Parzellierung der Klostergärten). Gleichzeitig wurde Österr. neu in Diözesen (→ Diözesanregulierung) eingeteilt (wobei J.s Ziel eine Art österr. Staatskirche war). Die Öffnung des → Praters (1766) u. des → Augartens (1775), die → Magistratsreform (1783) sowie die Eröffnung des Allgemeinen → Krankenhauses (1784) u. des → Josephinums (1785) waren weitere für W. nachhalt. Entscheidungen. Das Ausbildungswesen unterstellte J. einer strengen staatl. Kontrolle; die von van → Swieten geleitete Bildungspolitik förderte planmäßig alle Arten von Unterrichtsanst.en für die Erziehung des Volks zu Staatsbürgern. Er setzte nach seinem Vater eine merkantilist. orientierte Wirtschaftspolitik (Förderung von Handel u. Industrie, Gründung von → Manufakturen, Zollpatent [1784], gesetzl. Regelung der Kinderarbeit [1786; erste Ansätze eines Arbeitsschutzes]) fort u. übertrug dem Staat grundsätzl. die Aufgabe der Kranken- u. Armenfürsorge. 1787 führte J. eine neue Gerichtsordnung ein (Trennung der Justiz von der Verw., Auflösung aller Sondergerichte, auch jener der Kirche), die nach Veröffentlichung des Josephin. Gesetzbuchs (1787) in Kraft trat (Todesstrafe nur noch bei Standrecht, ansonsten Ersetzung durch Zwangsarbeit); damit trat die Constitutio Criminalis Theresiana (1770) außer Kraft. Die 1781 verfügte Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern hatte für W. nur geringe Auswirkungen. → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Josefsplatz.

Lit.: BWB; Ernst Benedikt, J. II. (1936); Viktor Bibl, Ks. Josef II., ein Vorkämpfer der großdt. Idee (1943); T. C. W. Blanning, J. II. and enlightened despotism (London 1970); Elisabeth Bradler-Rottmann, Die Reformen Ks. J.s II. (Göppingen 1973); Hans Magenschab, Josef II. Revolutionär von Gottes Gnaden (Graz 1979; *Lit.verz.: 292ff.*); Lorenz Mikoletzky, Ks. J. II. Herrscher zw. den Zeiten (Göttingen 1979); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s (19), 279ff.; Pollak 1, 294ff. (*Hans Wagner*); Friedrich Walter, Die österr. Zentralverw. Die Zeit J.s II. u. Leopolds II. (1950); Fred Hennings, Das josephin. W. (1974); Friedrich Engel-Janosi, Josefs II. Tod im Urteil der Zeitgenossen, in: MIÖG 41 (1930); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse, 339ff.; Josefstadt, 377; Gall, Reg.; Kapner, 360.

Joseph Heinrich, * 27. 2. 1875 Gablonz, Böhm. (Jablonec, ČR), † 25. 1. 1941 Wien, Zoologe. Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1898), wurde 1898 Ass. am 2. zoolog. Inst. der Univ. W. u. habil. sich 1901 für Zoologie u. vergl. Anatomie (ao. Prof. 1909, tit. o. Prof. 1919, Ruhestand 1934). Seine wiss. Arbeiten beschäftigen sich vorw. mit vergl. Anatomie, Histologie, Zellenlehre, Protozoenkde. u. Mikrofotografie. J. war auch in der Volksbildung tätig (1909–25 Sekr. des Ausschusses für volkstüml. Univ.kurse).

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Die geist. Elite Österr.s (1936); Kürschner, Gelehrtenkal. (1931).

Joseph II.-Appartement (Hofburg) → Leopoldinischer Trakt; in der 2. Republik Amtssitz des → Bundespräsidenten mit Präsidentschaftskanzlei.

Joseph II.-Denkmal → Kaiser-Joseph-Denkmal.

Joseph, Zum Kaiser (6, Barnabiteng. 12), Wohnhaus, erb. 1803; am Keilstein des Portals ist ein Porträt Josephs II. angebracht, das an den einst. Hausnamen erinnert.

Lit.: BKF 6, 2.

Joseph-Haydn-Straße (14, Hadersdorf), ben. nach J. → Haydn.

Josephinische Gerichtsordnung, wurde 1787 in Österr. eingeführt u. vollzog die Trennung von Justiz u. Verw.; es wurden eigene Kriminalgerichte eingeführt u. bestehende Sondergerichte aufgelöst.

Josephinischer Kataster → Kataster (*sub 2*).

Josephinische Sammlung anatomischer und geburtshilflicher Wachspräparate (9, Währinger Str. 25, → Josephinum). Sie wurde in der Blütezeit ital. Wachsbildnerkunst in den 80er Jahren des 18. Jh.s unter der Aufsicht der Anatomen Felice Fontana u. Paolo Mascagni in Florenz hergestellt. Joseph II. erwarb die Sammlung um 30.000 fl zum Unterricht für die Zöglinge des 1785 gegr. → Josephinums. Hier sollten die angehenden Militärärzte in unmittelbarer Anschauung des Objekts ihre anatom. u. geburtshilfl. Kenntnisse erweitern u. vertiefen. 1.192 Einzelstücke erfüllten nicht nur den bei der Anschaffung beabsichtigten Zweck, sondern sind heute noch ein eingebundener künstler. Ausdruck plast. Anatomie u. Zeugen des aus dem Barock stammenden Hangs nach der Bewegung.

Lit.: Konrad Allmer, Marlene Jantsch, Kat. der J. S. . . . im Inst. für Gesch. der Med.

Josephinisches Gesetzbuch, allg. Gesetzbuch Josephs II. über Verbrechen u. ihre Bestrafung. Mit seiner Veröffentlichung (1787) trat die → Josephinische Gerichtsordnung in Kraft. Todesstrafe war nur mehr bei Standrecht vorgesehen (ansonsten Zwangsarbeit). Das J. G. löste die Constitutio Criminalis Theresiana von 1770 ab u. wurde seinerseits 1811 durch das ABGB ersetzt. *Gabriela Schmidt)*

Josephinismus, Wr. (u. österr.) Form der rationalist. → Aufklärung, eine Reform im Sinn des Nützlichkeitsstandpunkts. Grundsätze des J. fanden bereits vor dem Regg.antritt → Josephs II. in Österr. Eingang (bspw. nach Grundsätzen der prakt. Bedürfnisse des Staates realisierte Verw.reform bzw. Einfluß des Staatskirchentums unter Maria Theresia). Unter J. im engeren Sinn versteht man einen aufgeklärten Absolutismus, einen zentralist. Zentral- u. Einheitsstaat (Vereinheitlichung von Verw. u. Behörden) mit kath. Staatsreligion u. einheitl. dt. Sprache (obwohl sich in der Zeit des J. auf dem Balkan nationale Schriftsprachen auszubilden begannen). Die von Joseph II. eingeleiteten Reformen auf den Gebieten der Verw. (→ Magistratsreform, 1783), der staatl. Wohltätigkeit (→ Krankenhaus, Allgemeines, 1784; Ersatz für kirchl. oder private Armenfürsorge) u. der Wirtschaft (→ Merkantilismus u. → Manufakturen, Aufhebung des Zunftzwangs u. des Gewerbes, Einführung von Schutzzöllen), des Rechts- (→ Josephinische Gerichtsordnung u. → Josephinisches Gesetzbuch, 1787), Schul- (→ Reichsvolksschulgesetz, 1771; staatl. Kontrolle des Unterrichtswesens, Heranbildung von Staatsbeamten an den Univ.en) u. Kirchenwesens (→ Toleranzpatent, 1781; → Klosteraufhebungen, 1782 (→ Diözesanregulierung, 1782) sowie des Agrarwesens (Aufhebung der Leibeigenschaft, 1781) überforderten die Menschen seiner Zeit u. mußten von seinem Nfg. in einigen Fällen zurückgenommen werden; Joseph beendete u. a. die jahrhundertealte Tradition der Wallfahrten, verbot die Marian. Vereine, schaffte Feiertage ab, ließ Votivtafeln entfernen, hob Klöster auf u. entweihte Kirchen; die Romantik erneuerte vieles wieder. Die Reformen des J. ersparten Österr. u. W. eine Revolution im Sinn der Franz. Revolution, die sich in den Erblanden kaum auswirkte (→ Jakobiner); durch die Tätigkeit Josephs II. drangen die Ideen der Aufklärung auch ins Bürgertum ein, bildeten hier die Voraussetzung für die Kultur des → Biedermeier u. des → Liberalismus, trugen aber auch den Bazillus wirtschaftlicher Ausnützung u. sozialer Mißstände in sich.

Lit.: G. Holzknecht, Ursprung u. Herkunft der Reformideen Josephs II. (1914); F. Valjavec, Der J. (²1945); F. Maaß, Der J. (5 Bde., 1951–61); Seliger–Ucakar 1, 64ff.

Josephinum (9, Währinger Str. 25; k. k. medizin.-chirurg. Militärakad.; Josephsakademie), ein Inst. zur Ausbildung von Ärzten u. Wundärzten für die Armee, von Joseph II. 1784 nach dem Plan des Giovanni Alessandro R. v. → Brambilla gegr. Damit verbunden war gleichzeitig auch der Bau des zwischen dem J. u. dem AKH gelegenen Militär-Spitals (später Garnisonspital Nr. 1), das über 1.200 Betten verfügte. 1783–85 wurde nach dem Entwurf von Isidor → Canevale mit dem Bau der Akad. begonnen (am 7. 11. 1785 als Nfg.in des Gumpendorfer → Militärspitals eröffnet). Das Gildenhaus war 1689 vollständ. umgeb. u. 1767 an die Armeleutekasse verkauft worden, von der es das Ärar gem. m. dem Wirtshaus „Zum weißen Hahn" erwarb. Unter Franz I. wurde das J. 1822 umgestaltet; die Vorlesungen wurden nach 3jähr. Unterbrechung erst am 6. 11. 1825 wiederaufgenommen. Das Inst., 1849 aufgehoben, wurde 1854 als Bildungsanst. für Feldärzte unter gleichzeit. Einreihung der Anst. unter die Militärakad.en, wiedereröffnet. 1874 definitiv aufgelassen, kamen in das Gebäude ein „militärärztl. Applikationskurs" u. ein Mus. anatom.-patholog. Präparate. Im Ehrenhof steht der → Hygieiabrunnen von Johann Martin → Fischer. Hinter dem J. liegt das ehem. → Garnisonsspital Nr. 1. Das J. ist heute Sitz des Inst.s für Gesch. der Med., des Inst.s für Pharmakognosie u. des Inst.s für pharmazeut. Technologie, in dem die angehenden Apotheker ihre Ausbildung erhalten. Mit seinen Laboratorien, Sammlungen



Josephinum. Stich von Carl Schütz, 1787.

anatom. u. anderer Präparate aus Wachs, der großen Drogensammlung u. der als Studienapotheke benützten, unter Denkmalschutz stehenden Apotheke des alten Garnisonsspitals nimmt das Inst. etwa die Hälfte des Gebäudes ein.

Lit.: Helmut Wyklicky, Das J. Biogr. eines Hauses (1985); Erna Lesky, Die Wr. medizin. Schule im 19. Jh. (Stud. zur Gesch. der Univ. W. 6), Reg. (→ *Josephs-Akademie*); Allmer-Marlene Jantsch, Kat. der Josephin. Sammlung anatom. u. geburtshilfl. Wachspräparate im Inst. für Gesch. der Med. (ebda. 7); Johann Alexander v. Brambilla, Instruction für die Prof. der k. k. medizin.-chirurg. Militär-Akad., 2 Bde. (1784); Feierl. Eröffnung der mit ah. Entschl. v. 15. 2. 1854 restaurierten med.-chirurg. Josephs-Akad. am 23. 10.

1854 (1854); Gabriela Schmidt, Zur Hebung des Chirurgenstandes an der Josephsakad., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming, 1991), 626ff.; Arch. in W., 96; Joseph II., 582ff.; Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik (1981), 102f.; Hofbauer, Alservorstadt, 103ff.; Kisch 3, 614ff.; Alfred Wolf, Währinger Str., 18ff.; Dehio, 148; Dehio 2–9, 336; BKF 29, 55f.; Janecek, 27; Bibl. 1, 259f.

Joseph-Kainz-Platz (18), ben. (21. 1. 1931 GRA) nach J. → Kainz; das Kainzdenkmal (Statue auf Vierkantsockel) schuf Sándor Jaray (enth. 1911).

Joseph-Lister-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach dem brit. Chirurgen u. Begr. der Antiseptik J. Baron (1897) L. of Lyme Regis (* 5. 4. 1827 Uptonhouse, Essex, GB, † 10. 2. 1912 Walmer, Kent, GB); ausgehend von den Erkenntnissen Louis Pasteurs, versuchte er mit Erfolg, Wundinfektionen bzw. deren vermutl. Erreger (Mikroben) durch chem. Stoffe zu bekämpfen.

Lit.: R. Truax, J. L., father of modern surgery (London 1947).

Joseph-Meder-Gasse (23, Liesing, Friedhofsiedlung), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach dem Dir. der Albertina Dr. J. M. (* 10. 6. 1857 Lobeditz, † 14. 1. 1934 Wien).

Josephsakademie (9, Währinger Str. 25) → Josephinum.

Josephsbrunnen (1, Hoher Markt) → Vermählungsbrunnen.

Josephsdenkmal (1, Josefspl.) → Kaiser-Joseph-Denkmal (1).

Josephsdenkmal (9, AKH) → Kaiser-Joseph-Denkmal (9).

Josephsdenkmal (13, Schönbrunner Park) → Kaiser-Joseph-Denkmal (13).

Josephsdorf (19) → Josefsdorf.

Josephstadt (8), bis ins 19. Jh. gebräuchl. Schreibung des 8. Bez.s → Josefstadt.

Josephstatuen. 1) 14, Maria Brunn, vor der Kirche: Steinskulptur des hl. Nährvaters mit dem Jesuskind auf dem li. Arm auf vierseit. Sockel (1. H. 18. Jh.?); Teil des ikonograph. Programms eines Marienheiligtums. – **2)** 23, Willerg. nach 49, Aufgang zum Rodauner Kirchenpl.: überlebensgroße Steinskulptur des Hl. mit Jesuskind auf geschwungen geformtem Kolossalsockel (Mitte 18. Jh.); gegenüber steht eine Florianstatue.

Lit.: Kapner, 119f.

Journal, Neues Wiener, Typ des modernen Konversationsblatts, in dem Politik u. Wirtschaft nur wenig behandelt wurden, wogegen dem Gesellschaftsleben u. den Interessen der Frauen (Salon, Mode), der Unterhaltung (Feuilleton, Roman, Kriminalberichterstattung) u. der Kunst breiter Raum gegeben wurde. Das N. Wr. J. erschien ab 22. 10. 1893 als „Unparteiisches Tagbl." (Untertitel). Die polit. Tendenz war uneinheitl. (am ehesten als farblos-liberal zu bezeichnen), betont antimarxist. u. zuweilen monarchist., durchwegs hingegen verständnisvoll in zionist. Fragen; vor dem 1. Weltkrieg galt das N. Wr. J. als serbenfreundl. u. wurde deshalb von anderen Ztg.en scharf attackiert (am 3. 11. 1915 wurde es sogar für eine Woche eingestellt). Während des Kriegs wandte sich das Blatt gegen jeden Versuch eines Verständigungsfriedens. Von 2. 8. 1921 bis 7. 1. 1922 erschien eine „Mittagsausgabe des N. Wr. J.s" als Abendblatt. In der 1. Republik wurde stärkeres Gewicht auf die polit. Berichterstattung gelegt. In den 30er Jahren kam es zu einer Ausweitung der Lokal- u. Sportberichterstattung. Die Sonntagsrubrik „Kleines Tagebuch" verfaßte Franz Karl → Ginzkey, die Theaterkritiken schrieben u. a. Joseph → Gregor u. Rudolf → Lothar, die Musikkritiken verfaßte Josef → Marx; zu den Mitarb.ern gehörte auch Hans → Tabarelli. Die Auflösung des Parlaments (1933) u. die Notverordnungen der Regg. Dollfuß wurden begrüßt. Im selben Jahr kam die Ztg. nach dem Tod ihres Gründers Lippowitz aufgrund dessen Testaments zu 40% in den Besitz der Regg. Nach dem dt. Einmarsch (1938) ging die Bedeutung des Blatts rasch zurück. Am 31. 1. 1939 stellte es sein Erscheinen ein u. wurde am 1. 2. 1939, ebenso wie die NFP, dem Neuen Wr. → Tagblatt einverleibt.

Lit.: Tageszeitungen, 148ff.; Paupié, 155ff.

Jubiläen → Kaiserjubiläen.

Jubiläumsfonds der Oesterr. Nationalbank (1, Otto-Wagner-Pl. 3). Anläßl. ihres 150jähr. Bestandsjubiläums begr. die Oesterr. → Nationalbank 1966 den „J. zur Förderung der Forschungs- u. Lehraufgaben der Wiss.", der sich durch die Bereitstellung finanzieller Mittel für Geräte- u. Personalkosten rasch zu einem für die Wiss. unverzichtbaren Bestandteil österr. Forschungsförderung entwickelte. Der J. steht allen Wissensgebieten offen (je ein Drittel der Mittel entfallen auf sozialwiss. u. medizin. Projekte, das verbleibende Drittel verteilt sich auf Forschungsvorhaben der naturwiss., techn. u. geisteswiss. Bereiche). Die Mittel stammen aus den Erträgen des veranlagten Fondskapitals u. zusätzl. jährl. Dotationen; sie werden zweimal jährl. vergeben. Bis A. 1993 wurden rd. 2.400 wiss. Vorhaben mit 1,1 Mia S gefördert. – Darüber hinaus werden seit 1982 sog. wirtschaftsnahe Forschungsvorhaben auf dem Weg über den Fonds zur Förderung der wiss. Forschung u. den Forschungsförderungsfonds für die gewerbl. Wirtschaft unterstützt. Von den in diesem Sektor bis A. 1993 ausgezahlten Mitteln in Höhe von 1,5 Mia S entfallen etwa 80% auf techn., der Rest auf naturwiss. Projekte.

Jubiläumsgasse (21, Floridsdorf), ben. 1901, seit 1920 → Deublergasse.

Jubiläumshäuser (16, Maderspergerstr. 4–14, Wernhardtstr. 11–19, Gutraterpl., Roseggerg. 1–7, 2–8, Lorenz-Mandl-G. 8), Vorläufer des kommunalen Wohnbaus der Zwischenkriegszeit. 1895 wurde anläßl. des kommenden 50jähr. Regg.jubiläums die „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumsstiftung" zur Erbauung von Volkswohnungen gegr., womit von öffentl. Seite erstm. die Verpflichtung übernommen wurde, Wohnhäuser für sozial schwache Schichten der Bevölkerung zu err. 1897 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem Theodor Bach u. Leopold Simony als Sieger hervorgingen; als Bauplatz wurde ein 49.000 m² großes Gelände am Abhang des Wilhelminenbergs angekauft, das jedoch aus Geldmangel nicht zur Gänze verbaut werden konnte. Für den größeren Baublock waren 3 Teile projektiert: der „Lobmeyr-Hof", der spätere „Stiftungs-Hof" u. der (niemals realisierte) „Wohlfahrts-Hof". In 3 Etappen wurden 1899–1901 insges. 28 Häuser erb., von denen 10

auf den Lobmeyr-Hof (152 Wohnungen) u. 18 auf den Stiftungs-Hof (244 Wohnungen) entfielen. 70% der Wohnungen (28–55 m²) verfügten nur über Zimmer u. Küche, doch besaßen alle ein eigenes WC (teilw. im Wohnungsverband). Die von den Architekten vorgeschlagenen großzüg. Wohlfahrts- u. Gemeinschaftseinrichtungen wurden nur teilw. realisiert.

Lit.: Weihsmann, 335; Arch. in W., 89.

Jubiläumshof (5, Strobachg. 2, Margaretenstr. 84), monumental-palaisart. gegl. späthistorist. Miethaus an der Ostseite des Margaretenplatzes, erb. 1898 von Ferdinand → Seif in Formen eines venezian. Stadtpalasts der Hochrenaissance (gekuppelte korinth. Dreiviertelsäulen, seitl. Rundbogenportal mit toskan. Säulen); Hausflur mit monumentaler Kassettendecke, Doppelpilastern an den Wänden, an der Stirnwand Balustrade mit großem rundbog. Wandspiegel, vor dem auf hohem Sockel eine lebensgroße Mädchenfigur mit Vase steht. – GT (mit Porträtrelief) für Thomas → Koschat (Wohn- u. Sterbehaus).

Lit.: Dehio 2–9, 233; BKF 5, 49; Achleitner 3/1, 176.

Jubiläumshof (14) → Hütteldorfer Straße (*sub Nr. 35 u. 37*).

Jubiläumssäule (21, Freiheitspl.), eine von der Gmde. Stammersdorf 1908 (60jähr. Regg.jubiläum) Franz Joseph I. gewidmete, etwa 6 m hohe, von einem Adler bekrönte Säule auf einem vierkant. Inschriftsockel.

Lit.: BKF ²21, 26.

Jubiläumsstraße (22, Kagran, Leopoldau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Am langen Felde.

Jubiläumswarte (16, → Gallitzinberg). **1)** Eine 1898 vom Ottakringer Verschönerungsverein über Anregung von Johann Loibl auf der Vogeltennwiese nördl. der Kuppe des Satzbergs err. hölzerne Warte, die im selben Jahr durch einen Sturm umgeworfen u. durch eine eiserne Warte (Höhe 27,5 m) ersetzt wurde, die aus der Jubiläumsausst. 1898 stammte (eröffnet am 6. 7. 1899; der Aufzug wurde durch Stiegen ersetzt). Am Fuß der J. befand sich ein Schutzhaus mit Gastwirtschaft. Die J., die meistbesuchte des Wienerwalds (449 m), gewährte einen Fernblick bis Ötscher u. Schneeberg. (*Ludwig Stieglitz*) – **2)** Die anstelle der baufällig gewordenen eisernen Warte von der Gmde. W. neu err. J. wurde am 7. 9. 1956 an ders. Stelle (Höhe 31 m, höchster Punkt 481,24 m [*lt. Triangulierungsbüro;* Tafel unrichtig 483,24 m]) err. (Baubeginn 15. 8. 1955, Pläne von Hermann Kutschera für die neben der Warte befindl. Gastwirtschaft, von der MA 19 für die Warte).

Jubiläumswerkstättenhof (6, Mollardg. 85–85a) → Werkstättenhof.

Juch Ernst, * 25. 4. 1838 Gotha, † 5. 10. 1909 Wien 7, Kandlg. 19–21 (GT mit Porträtrelief [enth. 10. 10. 1910]; Zentralfrdh., Gr. 35E/5/9), Maler, Zeichner, Illustrator, Modelleur, G. Josefine Höhnel (* 13. 1. 1845, † 11. 3. 1914 Baumgarten). Lernte beim Hofbildhauer Eduard Wolfgang, war 1857/58 Modelleur in der Porzellanfabrik Plauen (Thüringen) u. kam 1859 nach W. Hier wurde er bald als Zeichner polit. Satiren u. Karikaturen bekannt; er arbeitete u. a. für die Zss. „Reibeisen", „G'rader Michel" u. [ab 1867/68] „Wr. Figaro" u. „Wr. Luft", gehörte der



Ernst Juch (Mitte), Ludwig Anzengruber (links) und Vinzenz Chiavacci am Stammtisch. Eigenhändige Zeichnung von Juch.

Künstlerrunde → „Anzengrube" an u. wurde 1883 Mitgl. des Künstlerhauses. J. benützte die ersten Postkarten, um auf ihnen Karikaturen zu zeichnen u. diese an Freunde zu versenden; diese Idee bildete die Grundlage für die „Ansichtskarte" moderner Prägung. 1892 illustrierte er das Buch „Allerlei Weisen u. Märlein" von J. Berndl.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; BKF 7, 16; Kat. HM 60, 67; Kat. W. 1850–1900, 66; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 103; Bergauer, 168.

Juchgasse (3. Landstraße), ben. (6. 11. 1919) nach Ernst → Juch; urspr. Halterg., ab 1862 Rudolfsg. Sie entstand nach der Parzellierung des ehem. → Harrachpalais (nachmals Althanpalais) durch Michael v. → Barich (→ Barichgasse). Der geradlin. Gassenzug wurde nach dem 2. Weltkrieg an seinem Beginn zu einem schmalen längsrechteck. Platz erweitert, wobei auf der li. Straßenseite anstelle bis dahin erhalten gebliebener dörfl. Biedermeierbauten Neubauten err. wurden. Zw. Arenberg- u. Ungarg. hat sich auf der re. Straßenseite die einheitl. Verbauung aus der Zeit um 1840/60 erhalten (Fassaden durchwegs vereinfacht). – *Gebäude: Nr. 22:* ehem. Israelit. Taubstummeninst., erb. 1857/58 von A. E. (?) Baumgartner (1926 umgestaltet). *Nr. 30:* im Hof weibl. Figur mit Delphin in Wandnische (1. H. 18. Jh.).

Lit.: Bürgerhaus, 127 (*Nr. 3, 5, 7*); Dehio 2–9, 112.

Juden. Ab 1194 in W. ansässig, lassen sich J. zunächst im Bereich Seitenstetteng.–Judeng. nachweisen (Synagoge 1204 erw.); 1196 wurde der Jude Schlom (Münzmeister Hz. Friedrichs I.) ermordet. Nach der Erbauung der Burg beim Widmertor (um 1280/90) erfolgte die Ansiedlung im Bereich Judenpl.–Wipplingerstr. u. in den Seitengassen rund um den Judenpl. Anfangs waren die J. insbes. in der landesfürstl. Finanzverw. tätig, ab 1250 tätigten sie jedoch in steigendem Maß Geldgeschäfte mit dem Adel u. mit Weingartenbesitzern in der Umgebung W.s. 1238 erhielten die Wr. J. von Ks. Friedrich II. ein Privileg, 1244 waren sie durch die Judenordnung Hz. Friedrichs II. des Streitbaren unmittelbar betroffen. Wicht. ergänzende Bestimmungen zum Rechtsstatus der J. (v. a. hinsichtl. des Pfandgeschäfts) enthält das Wr. Stadtrechtsbuch (E. 13. Jh.). Im 14. Jh. sind alle Einrichtungen der Gmde., wie Synagoge, Spital (neben der Synagoge), rituelles Bad (Hohe Brücke), Fleischhof (Färberg.) u. Frdh. (Areal Goethedenkmal bis zur Oper), nachzuweisen. 1338 kam es zu einer Senkung des Zinssatzes von 8 auf 3 Pfennig pro Pfund u. Woche. 1406 brach in der J.stadt ein Brand aus,

1420/21 erfolgte die Vertreibung u. Verbrennung (→ Geserah). Bis 1624 gab es für J. ein prinzipielles Ansiedlungsverbot, doch wurde dieses durch Ausnahmebestimmungen durchbrochen. Als gegen E. des 16. Jh.s die Ausnahmegenehmigungen bedeutend zunahmen, kam es vor 1582 zur Anlage eines neuen jüd. Frdh.s in der Seeg. (9). Ferdinand II. erteilte den J. am 6. 12. 1624 ein neues Privileg zur Ansiedlung im Unteren Werd (2). Die J. bildeten dort eine eigene Gmde. mit einem jüd. Gericht u. allen Einrichtungen (samt der Führung eines eigenen Grundbuchs). Nach rechtl. Schlechterstellung ab 1637 kam es 1669/70 unter Leopold I. neuerl. zur Vertreibung. Die Stadt W. erklärte sich bereit, den Ausfall an Judensteuer selbst zu bezahlen. Der Frdh. in der Seeg. wurde einem Bleicher zur Betreuung übertragen. Im Zuge des Türkenkriegs nach 1683 wurde Samuel Oppenheimer nach W. berufen, der 1686 den Frdh. kaufte u. wieder seiner Verwendung zuführte. Um 1700 wanderten einige finanzkräft. Familien (Wertheimer, Schlesinger, Simon Michel u. a.) zu; sie konnten sich die Verlängerung ihrer Toleranzen nur durch hohe Zahlungen erkaufen u. leisteten auch Beiträge zum Bau der Karlskirche, der Hofbibl. u. des Schlosses Schönbrunn (Umbau durch Pacassi). Durch den Tod Oppenheimers (1703), der fast im Alleingang die 1. Phase des Span. Erbfolgekriegs finanziert hatte, kam es zum Staatsbankrott u. zu schweren Verlusten für alle in Böhm. u. in dt. Städten lebenden J. Die restriktiven Maßnahmen gegen die J. fanden ihren Höhepunkt in den J.ordnungen Maria Theresias (1753 u. 1764). In den 70er Jahren begannen sich die Ideen der Toleranz im Sinn des → Josephinismus durchzusetzen. Am 2. 1. 1782 erließ Joseph II. das → Toleranzpatent für die J. W.s u. NÖs, das versch. diskriminierende Bestimmungen (v. a. die Leibmaut) gegen die J. aufhob, ihnen verbesserte Bildungs- u. Berufsmöglichkeiten gewährte, andererseits aber dem traditionellen, rabbin. geprägten J.tum großes Mißtrauen entgegenbrachte. Nach wie vor bestand das Verbot, eine eigene Gmde. zu err. 1792/93 wurde die Aufsicht über die J. dem J.amt übertragen, das ab 1797 der Polizei-Oberdion. unterstand, sowie das Inst. der Vertreter der Wr. J.schaft geschaffen. Der neuerl. wirtschaftl. Aufstieg einiger jüd. Familien am E. des 18. Jh.s u. während der Napoleon. Kriege führte zum Wunsch der Wr. J., eine repräsentative → Synagoge zu erb. (Err. des Stadttempels 1825/26 in der Seitenstetteng. durch Josef → Kornhäusel). 1826 wurden Isak Noa Mannheimer als Religionslehrer u. Salomon Sulzer an den Stadttempel berufen. In dieser Zeit begann die Diskussion über die Emanzipation der Wr. J., die auch in die Verf.diskussionen der Jahre nach 1848 einfloß. 1848 war der jüd. Arzt Dr. Adolf → Fischhof wesentl. an der Revolution beteiligt. Bis 1861/67 bestanden noch versch. Beschränkungen für die J.; dennoch setzte schon damals eine beträchtl. Zuwanderung zunächst aus Ung. u. Böhm. ein. Ab 1852 wurde die J.schaft als Kultusgmde. verstanden, d. h. offiziell als Religionsgemeinschaft. Neben den traditionellen Beschäftigungen der führenden Familien im Geschäft mit Staatspapieren u. im Bankwesen traten der Eisenbahnbau, industrielle Zweige sowie bildungsbürgerl. u. künstler. Bereiche. Für den sozialen Aufstieg hatte der Textilhandel eine bes. Bedeutung. Die Wr. J. spielten eine bedeutende Rolle als Mäzene u. Förderer sozialer Einrichtungen, außerdem gab es bedeutende Wissenschaftler, insbes. unter Ärzten, Juristen u. Nationalökonomen, später auch in den Geisteswiss.en. Der sich parallel zur Emanzipation fortsetzende → Antisemitismus erlebte gegenüber der josephin. geprägten Zeit eine Verschärfung; aus den religiösen Argumenten (Sebastian → Brunner) entwickelten sich bald wirtschaftl. u. soziale (Karl → Lueger), schließl. jedoch rassistische (Georg v. → Schönerer). Nach einem Höhepunkt in den 80er Jahren des 19. Jh.s ebbte die Bewegung etwas ab. Unter den Abwehr- u. Gegenbewegungen wurde am bedeutendsten der vom Wr. Journalisten u. Schriftsteller Theodor → Herzl begr. polit. Zionismus. Die Zahl der J. in W. erreichte knapp vor dem 1. Weltkrieg annähernd 180.000. 1890 wurden die Verhältisse durch das Israelit. Kultusges. geregelt. Seit den 20er Jahren des 20. Jh.s gelangten zunehmend Vertreter des Zionismus in den Kultusvorstand; auch der letzte Präs. vor 1938 (Desider → Friedmann) war Zionist. Mit der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich setzte die systemat. Ausgrenzung, Vertreibung u. Ermordung der Wr. J. ein (→ Holocaust). Von den 180.000 J. kamen etwa 60.000 in Konzentrationslagern um, 120.000 konnten sich retten oder wurden vertrieben. 1945 etablierte sich die Gmde. neu, darunter nur wenige Mitgl., deren Familien bereits vor 1938 in W. gelebt hatten. Seit den 70er Jahren kam es zur Zuwanderung aus Gebieten der damal. Sowjetunion. Die Israelit. → Kultusgemeinde hat dzt. (1993) etwa 6.000–7.000 Mitgl. Seit den 80er Jahren entwickelt sich ein lebhaftes kulturelles u. religiöses Gemeindeleben. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: Hans Tietze, Die J. W.s (1933, Nachdruck 1987); Siegmund Maier, Die J. W.s 1700–1900 (1917); Marsha L. Rozenblit, Die J. W.s 1867–1914 (1989); A. F. Pribram (Hg.), Urkunden u. Akten zur Gesch. der J. in W. (2 Bde., 1918); K. Lohrmann, Zur ma. Gesch. der J. in Österr. Forschungslage u. Lit.überblick seit 1945, in: MIÖG 93 (1985), 115 ff.; dsbe., J.schaden, Marktschutzrecht u. Pfanddarlehen im Wr. Stadtrechtsbuch, in: Jb. 47/48 (1991/92), 213 ff.; dsbe., J.recht u. J.politik im ma. Österr. (1990); Walter Messing, Beiträge zur Gesch. der J. in W. u. NÖ im 16. Jh., in: Jb. 1 (1939), 11 ff.; dsbe., Die Kontributionen der Wr. J.schaft im 17. Jh., in: Jb. 3/4 (1942), 14 ff.; Wolfgang Häusler, Der Weg des Wr. Judentums von der Toleranz zur Emanzipation, in: Jb. 30/31 (1974/75), 84 ff.; Häusler–Lessing–Berger, Judaica. Die Sammlung Berger. Kult u. Kultur des europ. Judentums (1979); J. Fraenkel (Hg.), The Jews of Austria (1967); Herbert Nikitsch, Die J. in Währing, in: Unser Währing, 23 (1988), H. 2; Herbert Exenberger, Die Gesch. der J. in Simmering, in: David. Jüd. Kulturzs. 6 (1994), Nr. 21, 6 ff.

Judenbad (1) → Mikwe.

Judengarten (1, Schulhof). **1)** Der zur Benützung durch die im Getto (→ Judenstadt) lebende jüd. Bevölkerung angelegte J. befand sich vor der → Geserah (1421) an der Stelle des → Collaltopalais an der Mauer des Karmeliterklosters Am Hof. – **2)** 1400 wurde auch der → Schulhof als J. bezeichnet.

Judengasse (1), eine schmale Verbindung zw. dem Hohen Markt u. dem damal. → Kienmarkt. Im 15. Jh. findet sich die Bezeichnung „am hohenmarkht am silberpuhel". Die J. in ihrem engeren Teil wurde 1863 mit dem althist. Kienmarkt vereinigt. Zu der Zeit, da die Judenstadt noch existierte (bis 1421), findet sich der Name „J." ganz allg. für Straßenzüge innerhalb derselben (die Gassen hatten

meist keinen Namen). – *Gebäude: Nr. 4–6:* → Irene-Harand-Hof; an der Fassade (Nr. 4) Barockskulptur der hl. Barbara (1. H. 18. Jh.). *Nr. 5:* erb. E. 18. Jh. mit unterschiedl. gestalteter Fassade. *Nr. 7* (Sterng. 1): erb. 1838 von Bmstr. Karl Högl, mit Rundbogenfenstern zw. gerahmten Lisenen im 1. Stock. *Nr. 9* (Sterng. 2): Wohnhaus „Zu den 7 Sternen", erb. 1837/38 von Anton Grünn für Anna Linkes. *Nr. 11* (Salzg. 8): Wohnhaus „Zur schwarzen → Bürste" bzw. „Zum schwarzen Adler", erb. 1786 von Franz → Duschinger für den Schlosser Andre Pein (Balkon über dem Haustor u. ausgeprägter Plattenstil); hier befand sich ein bekanntes Bierhaus. *Nr. 14* (Seitenstetteng. 2, Fleischmarkt 1b): entspricht dem Wüncklerschen Haus; erb. 1825–27 vom Mitbesitzer Josef → Kornhäusel (Bmstr. Jakob Hainz); der Bau wurde parallel zu dem 1823–26 err. → Pempflingerhof (Haus der Israelit. Kultusgmde.) durchgeführt. Im benachbarten → Kornhäuselturm ist Kornhäusel gest. *Nr. 16* (Ruprechtspl. 5, Seitenstetteng. 1): erb. 1828 von Josef Klee für Johann Seltenbach; auch dieses Haus beherbergte ein bekanntes Bierhaus.

Lit.: Czeike 1, 99; BKF 1, 86; Mucnjak, 57; Bürgerhaus, 60; Meßner, Innere Stadt, 50; Gedenkstätten, 81f.; Gedenktafeln, 50 (*beides Seitenstetteng.*); ÖKT 15, 64f.; Dehio, 85; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 68ff.; Schaffran, W. (1930), 128; Weyr, Stadt, 374ff.; Kisch 1, 491f.; Bibl. 3, 462f.

Judengasse (9, Roßau) → Seegasse.

Judengemeindehaus (2, Große Sperlg. 24), stand hier zur Zeit des Gettos (1625–70). 1685 wurde an seiner Stelle das später → Seifensiederhaus gen. Wohnhaus err.

Judenkünig Hans, * um 1450 Schwäbisch-Gmünd, † 4. 3. 1626 Wien, Lautenist. Seine Tabulaturen wurden bereits 1515 in W. gedruckt; er wohnte im Bereich des Köllnerhofs.

Lit.: Prilisauer, Folge 3.

Judenmeister, von der jüd. Gmde. gewählter u. vermutl. vom Landesfürsten bestätigter Funktionär, der die Gmde. nach außen vertrat u. den Landesfürsten in jüd.-rechtl. Angelegenheiten beriet. (*Klaus Lohrmann*)

Judenordnungen. 1238 erließ Ks. Friedrich II. für die Wr. Juden ein Privileg, das im wesentl. den alten rhein. Privilegien Heinrichs IV. von 1090 entsprach. 1244 waren die Wr. Juden in die österr. J. Hz. Friedrichs II. des Streitbaren eingeschlossen, die genaue Schutzbestimmungen, Fragen des Gerichts u. das Pfandrecht behandelte. Sie wurde Vorbild für alle ost- u. mitteleurop. J. 1376 erließen Albrecht III. u. Leopold III. eine J., deren Text nicht mehr bekannt ist. Unter den zahlr. neuzeitl. J. ragen jene von Ferdinand I. (1536), Ferdinand II. (1624; Ansiedlung der Juden im Unteren Werd) u. Maria Theresia (1753 u. 1764) hervor. Auch das Toleranzpatent Josephs II. für die Juden W.s u. NÖs v. 2. 1. 1782 kann noch als J. verstanden werden. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990); J. E. Scherer, Die Rechtsverhältnisse der J. in den dt.-österr. Ländern (1901); A. F. Pribram (Hg.), Urkunden u. Akten zur Gesch. der J. in W. (2 Bde., 1918).

Judenplatz (1). Er bildete unter dem Namen „Schulhof" (erstm. erw. 1294) bis 1421 den Mittelpunkt der damal. → Judenstadt. Hier befanden sich das → Judenspital



Judenplatz. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

(Nr. 10), die (namengebende) Judenschule (Synagoge; freistehendes Gebäude an der NW-Ecke des J.es zw. der späteren Jordan- u. Kurrentg., 1421 abgebrochen; das Baumaterial fand bei der Err. der alten Univ. Verwendung), die Badestube u. das Haus des Rabbiners. Ab 1423 wird der J. als „Neuer Platz in der Judengassen" bez., ab 1437 als J. (doch blieb der Name Schulhof daneben in Gebrauch [bis 1547]). – *Gebäude: Nr. 1* (Jordang. 9): → Jordangasse. *Nr. 2:* Wohnhaus „Zum großen → Jordan" (15. Jh.; einz. vollständig erhaltenes spätgot. Bürgerhaus W.s). Relief zur Erinnerung an die Vernichtung der Wr. Judengmde. 1421 (→ Geserah) mit antisemit. lat. Inschrifttafel. *Nr. 3–4:* Genossenschaftshaus der Gastwirte, erb. von Ludwig Schöne; GT (1929) zur Erinnerung an die Wohnung Mozarts im Haus CNr. 244 (1783). *Nr. 7:* Wohnhaus „Zur kleinen Dreifaltigkeit", erb. E. 18. Jh., gut proportionierte Fassade, im Hof Arkaden. *Nr. 8:* erb. 1682 (Fassade mit schlichtem Portal u. typ. Putzfeldern, 1. H. 18. Jh.). *Nr. 10* (Füttererg. 1, Wipplingerstr. 9): Haus der Genossenschaft der bürgerl. Schneider, erb. 1837/38 von Ignaz Ram (im Giebel Innungszeichen mit Schere); urspr. standen hier 3 Häuser, von denen eines bereits 1684 „Der bürgerl. Schneider Zech- u. Herbergshaus" war. *Nr. 11* (Wipplingerstr. 7): ehem. Böhm. → Hofkanzlei. – Auf dem J. steht das → Lessingdenkmal.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 99f.; KKL, 88; Mucnjak, 57f.; Bürgerhaus, 60f.; Dehio, 85f.; ÖKT 15, 65; Kisch 1, 501ff.; Max Aschinger, Häuser aus dem alten W. (1928) 1, 9ff.; Ignaz Schwarz, Das Wr. Ghetto, seine Häuser u. seine Bewohner (1909), 28ff.; Lettmayer, 283; Bibl. 3, 463.

Judenrichter, christl. Funktionär, der vom Landesfürsten ern. wurde. Er erhielt Strafgebühren von Christen, wenn diese eine Synagoge schändeten, sowie von Juden, wenn diese nach Vorladung nicht vor dem Gericht des J.s erschienen oder wenn sie einen anderen Juden verwundeten. Bei Streitigkeiten zw. Juden konnte er nur einschreiten, wenn eine Partei vor ihm Klage erhob. Weiters waren dem J. Aufgaben bei der Erledigung von Pfandgeschäften zugewiesen; in diesem Bereich war er wohl Richter zw. Christen u. Juden. Seine Tätigkeit scheint aber auch in diesem Punkt eingeschränkt gewesen zu sein, da nach dem Ausweis des Wr. Stadtrechtsbuchs Streitigkeiten um Darlehen vor dem Wr. Stadtgericht ausgetragen wurden. Zeitweilig fungierte der Wr. J. aber als Vertreter des Oberkämmerers, dem die meisten Gefälle aus seiner richterl. Tätig-

keit in Angelegenheiten, die Juden betrafen, zufielen. Zunächst bekleideten bis A. 14. Jh. ritterl. Gefolgsleute des Landesfürsten die Funktion, danach gehörte sie zum Ämterlauf der ratsbürgerl. Familien. Im 17. Jh. verstand man unter J. die 5 jüd. Richter, die dem innerjüd. Gerichtshof angehörten. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990).

Judenschanze (1) hieß ein freistehendes Bollwerk der Festungsmauer, das 1602 vor der → Biberbastei errichtet wurde. Der Name (belegbar 1683 u. 1766) nimmt auf die → Judenstadt in der Leopoldstadt Bezug. 1746 wurde in die J. das Maria-Theresien-Tor eingebaut, von dem Brücken über den Graben u. zur Biberbastei führten. 1815 wurde die J. samt dem Tor demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Judenschule → Synagogen.

Judenschule, Bei der (1) → Seitenstettengasse.

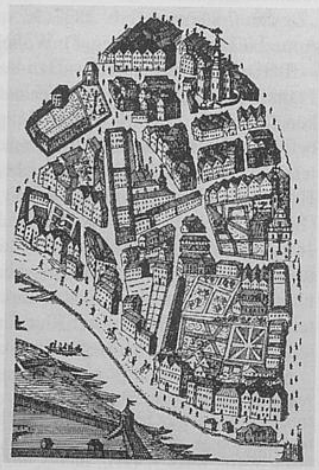
Judenspital (1, Judenpl. 10, Füttererg. 1, Wipplingerstr. 9; „Zur grünen Gais"). Es kommt urk. schon 1397 vor. In ihm fanden bis 1421 arme Juden Obdach u. Verpflegung. Mit seiner Rückfront stieß es an die Judenschule, die den Eingang vom (alten) Schulhof (heute Judenpl.) her hatte. Wiederholt umgebaut, wurde das Haus noch 1794 als das „Haus, das ehem. das J. gewesen" bezeichnet. An seine Stelle trat 1838 das Haus der Genossenschaft der Kleidermacher (schon 1684 „der bürgerl. Schneider Zech- u. Herbergshaus").

Lit.: Bürgerhaus, 61; Bibl. 3, 365.

Judenstadt (1). Bereits 1204 bestand in der heut. Seitenstetteng. (Nr. 2) eine „schola Iudeorum" (Synagoge). Vier angrenzende Grundstücke hatten dem 1196 ermordeten Juden Schlom, Münzmeister Hz. Friedrichs I., gehört. Eine eigentl. J. entstand vermutl. erst in den 80er Jahren des 13. Jh.s, nachdem die Burg in das neue Gebäude beim Widmertor verlegt worden war. Mittelpunkt war der Judenplatz, der sog. → Schulhof der Juden, der (wie die dort. Synagoge) erstm. 1294 erw. wird. Hier befanden sich auch das Judenspital u. wahrscheinl. mehrere Lehrhäuser (an denen bedeutende Rabbiner, wie Abraham Klausner, wirkten, die viele auswärt. Schüler nach W. zogen). Die J. erstreckte sich auf einem Raum, der durch die heut. Straßenzüge Stoß im Himmel, Schwertg., Färberg., Drahtg., Schulhof, Kurrentg., Kleeblattg., Schulterg. u. Jordang. begrenzt war. Nach der Vertreibung u. Verbrennung der Juden wurden die Häuser nach 1421 von Albrecht V. verschenkt bzw. verkauft; die Synagoge wurde demoliert. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: Ignaz Schwarz, Das Wr. Getto, seine Häuser u. seine Bewohner (1909); dsbe., Gesch. der Juden in W., in: GStW 5, 1ff.; A. F. Pribram (Hg.), Urkunden u. Akten der Juden in W. (2 Bde., 1918); Rudolf Geyer, Leopold Sailer, Urk. aus Wr. Grundbüchern zur Gesch. der Wr. Juden im MA (1931); Hans Tietze, Die Juden W.s. Gesch.–Wirtschaft–Kultur (1933; Neudruck 1987); Bibl. 1, 244ff.

Judenstadt (2, Unterer Werd, seit 1670 Leopoldstadt). Mit kais. Entschließung wurde den Juden von Ferdinand II. am 5. 8. 1625 ein Teil des Unteren Werds (Leopoldstadt) als Wohnstätte zugewiesen. Die Ansiedlung führte die Bezeichnung J. u. entwickelte sich bald glanzvoll. Verschiedene Umstände, wie der fälschlicherweise den Juden zugeschriebene Brand der Hofburg in der Nacht des 24. 2. 1668, aber auch ein Gelübde, das Margarita Teresa, die G. Leopolds I., getan hatte, führten dazu, daß sich der Ks. den Vorstellungen des StRs willfährig erwies u. einer Aus-



Judenstadt. Vogelperspektive des Unteren Werds. Aus „Lustra decem Coronae Viennensis . . .", 1734.

weisung der Juden stattgab. Der Anordnung (1670) folgte die am 28. 7. 1670 abgeschlossene Räumung des Gettos. Anstelle der Synagoge wurde die → Leopoldkirche erb. Die J. wurde mit dem Hauptteil des Unteren Werds vereinigt u. → Leopoldstadt gen. Eine neue J. entstand zwar nicht mehr, doch bildete bis 1938 die Leopoldstadt ein Zentrum der Ansiedlung (höchster prozentueller Anteil an der Bezirksbevölkerung). (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: Rotter–Schmieger; Ignaz Schwarz, Gesch. der Juden in W. (1625–1740), in: GStW 5, 65ff.; Leopoldstadt, 40ff.; Bibl. 1, 244ff.

Judenstern, Bezeichnung für einen handtellergroßen sechseck. gelben Stern mit der schwarzen Aufschrift „Jude", den jüd. Bewohner gemäß der natsoz. Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden v. 19. 9. 1941 gegen Haftandrohung auf der Bekleidung deutl. sichtbar anzubringen hatten.

Judentore. Das alte Judenviertel hatte (1354 urk. erw.) bis 1421 4 Tore, die man J. nannte. Sie standen am Beginn der Wiltwerkerstr. (Wipplingerstr.) gegen den Hohen Markt zu, an der Hohen Brücke, am E. des (später Hofgässel gen.) Gäßchens gegen den Platz Am Hof zu (Färberg.) u. am Ausgang des Schulhofs. Ein fünftes, beim Stoß im Himmel, hatte man schon 1380 vermauert.

Lit.: → Judenstadt (1).

Judenturm (1, Bestandteil der ma. Ringmauer). Er stand zur Zeit der Judenstadt in der Verlängerung der Hohen Brücke (Ecke Wipplingerstr.–Rockhg.), wurde 1775 vom Maurerpolier Paul Hang angekauft u. in dessen Wohnhaus eingegliedert. Das darunterliegende Judentor wird bereits um 1300 erw.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34; BM 8 (1864), 160.

Judenverfolgungen → Antisemitismus, → Geserah, → Holocaust, → Juden, → Judenstadt (1, 2), → Vertreibung.

Jüdische Morgenpost, erschien von 15. 1. 1919 bis 22. 5. 1920 als Tagesztg. (5mal wöchentl.) als Abendblatt, sodann bis 26. 3. 1921 als Wochenztg. Hg. u. verantwortl. Redakteur war Naftali Meyr Racker. Vorläufer war die Wr. Morgenztg. (1. 1.–14. 1. 1919).

Lit.: Tageszeitungen, 119, 204.

Jüdische Partei → Partei, Jüdische.

Jüdischer Friedhof → Friedhöfe, israelitische.

Jüdisches Museum (1, Dorotheerg. 11; ehem. Palais Eskeles). Das Mus. wurde in dem seitens der Stadt W. vom Bund für diesen Zweck angemieteten → Eskelespalais (das ab 1982 für Kunstauktionen des → Dorotheums genutzt worden war [„Kunstpalais"]) untergebracht. Die Eröffnung der ersten 4 Ausst.en des J. M.s erfolgte am 19. 11., die offiz. Eröffnung (mit dem Bgm. v. Jerusalem Teddy Kollek als Festredner) am 20. 11. 1993.

Judtmann Fritz, * 15. 6. 1899 Wien, † 31. 1. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Architekt, Bühnenbildner. Stud. an der TH W., wurde danach freiberufl. Arch. (mit Egon Riss), arbeitete aber auch als Ass. bei Leopold Simony an der TH. Baute das Krankenkassenambulatorium (3, Strohg. 28; 1926/27; mit Riss), den Tuberkulose-Pavillon im Lainzer Krkh. (1929), das Porrhaus (4, Treitlstr. 3; 1930) u. die städt. Wohnhausanlage 5, Diehlg. 20–26 (1928; mit Riss). 1934 führte er am Burgtheater die 1. Theaterdekoration aus („Verschwender"). Nach 1945 war er als Arch. beim Wiederaufbau tätig, widmete sich dann jedoch ausschließl. seiner Tätigkeit als Bühnenbildner (Burg- u. Akademietheater, Ronacher).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Wagner, Akad.; Weihsmann, 377; Hautmann, 494.

Jugend, Die, Zs. zur außerschul. Jugendarbeit, hgg. (seit 1958) vom BM für Unterricht; vorher Jugend-Informationsdienst.

Jugendamt (1, Schottenring 24; seit 1919 Amt für Jugend u. Familie). Vorläufer war das „Amt städt. Bevormünder", das 1916 in „Städt. J." umben. wurde (Aufgabenbereich: Berufsvormundschaft, Säuglings- u. Kinderfürsorge, Kinderspielplätze, Kindergärten). Mit GR-Beschl. v. 27. 4. 1917 wurden die Grundlagen für den Ausbau der städt. → Kinder- und Jugendfürsorge geschaffen; der Bereich der öffentl. → Fürsorge u. Gesundheitsfürsorge (→ Gesundheitsamt) wurde durch Jugendärzte u. Fürsorgerinnen abgedeckt. Aus den ersten Fürsorgestellen in Ottakring (1913) u. Rudolfsheim (1914) entstanden 1918 die Bezirksjugendämter, deren Ltg. rechtskund. Beamte (Jugendanwälte) übernahmen. 1918 wurden die Verw. der Waisenhäuser, Kinderpflege- u. -heilanst.en sowie die → Kinderübernahmestelle dem J. eingegl., 1919–21 wurde die → Berufsvormundschaft auf alle Bez.e ausgedehnt. Die für die Ausbildung der Fürsorgerinnen vorgesehenen Fachkurse für Jugendfürsorge wurden 1918 zur Akad. für soziale Verw. umgewandelt. Die 20er Jahre waren geprägt von den Konzepten Julius → Tandlers. 1920 wurde das J. als MA Teil des zentralen Wohlfahrtsamts, 1926 übernahm es die Kompetenz der „gesetzl. Armenkinderpflege" von den Fürsorgeinst.en. 1934 u. 1938 kam es in manchen Bereichen des Fürsorgewesens zu polit. motivierten personellen Veränderungen, 1939 erfolgte die Umbenennung in Jugendfürsorge. Am 1. 4. 1940 wurde das J. neu organisiert (ab 25. 7. 1940 Gaujugendamt). Das J. hatte die Natsoz. Volkswohlfahrt (NSV) u. die Hitlerjugend zur Mitarbeit heranzuziehen. 1941 wurde die Gesundheitsfürsorge ausgegl. – Nach dem 2. Weltkrieg knüpfte die neue MA 11 (1946) an die Aufgabenbereiche von 1939 an; sie übernahm wieder die Kindergärten u. Horte, die Bezirksjugendämter u. (ab 1951) → Jugend am Werk, die Jugendfürsorgeanst.en unterstellte man hingegen dem Anstaltenamt. Das J. umfaßte nunmehr 7 Dezernate (Rechtsfürsorge; Offene Fürsorge; Zentralinspektorat der Kindergärten u. Horte; Geschlossene Jugendfürsorge; Erholungsfürsorge u. Hilfsaktionen [samt Wijug]; Finanzen; Wirtschaftsangelegenheiten). Wesentl. Kompetenzveränderungen: 1950 Prüfung der Eignung von Ztg.en u. Zss. für Jugendl. (aufgrund des „Pornographieges.es"), 1951 eigene Adoptionsstelle (Zuständigkeit bereits 1947) u. Referat für ausländ. Kinder, 1959 Dezernat für Städt. Erziehungs- u. Kinderheime, 1961 Verbindungsdienst des J.s beim Jugendgerichtshof, 1969 Verw. der Lehrlingsheime (vorher MA 17), 1973 Jugendinformationszentrum, 1977 Sozialpädagog. Beratungsstellen, 1979 Ehe- u. Familienberatungsstelle, 1980 Psycholog. Beratungsstellen in Scheidungsfragen, 1983 Eröffnung des → Instituts für Konzentrations- u. Bewegungstraining, 1984 Führung der 2 Frauenhäuser (ab 1978 mit finanzieller Unterstützung der Stadt W. vom Verein „Soziale Hilfen für gefährdete Frauen u. Kinder" geführt). 1973 wurde das J. bei der Neuordnung der GE der Gesch.-Gr. Kultur, Jugend u. Bildung zugeteilt, 1986 der Gesch.-Gr. Bildung, Jugend, Familie u. Soziales (seit 1991 auch Frauenfragen). Die jeweil. Aufgabenbereiche sind in der GE aufgelistet. – *Leiter:* Josef Gold (1916–20), Dr. Rudolf Hornek (1921–25), Dr. Franz Karner (1925–27), Dr. Stephan Rieder (1927–38), Dr. Hans Wolschansky (1938–45), Dr. Ernst Schönbauer (1945/46), Dr. Alfred Seemann (1946–48), Dr. Ottokar Karbas (1948–50), Prof. Anton → Tesarek (1950–62), Dr. Karl Ourednik (1963–67), Dr. Walter Prohaska (1968–91), Dr. Adelheid Bretterbauer (seit 1992). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: J. der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. J. (1987); Hb. der Stadt W. (*alle Jgg.*); Verw. der Bundeshauptstadt W. (*alle Jgg.*).

Jugend am Werk, eine 1945 ins Leben gerufene Aktion zur Verbesserung der durch Kriegsereignisse u. wirtschaftl. Nachwirkungen beeinträchtigten Berufssituation der Jugend. Für die Mündel der Stadt W. mußten neue Lehrstellen gesucht u. neue Lehrverträge abgeschlossen werden. Gem. m. dem ÖGB gründete man Lehrwerkstätten für metallverarbeitende Berufe (20, Hellwagstr. 18), in die Lehrlinge, die sich in der Meisterlehre nicht bewährt hatten, eingewiesen werden konnten. 1951 erfolgte die Eingliederung der Aktion ins → Jugendamt. Sie erfaßte etwa 700–800 Jugendl. (Alter 15–17 J.) u. erwies sich für behinderte oder aus schwier. sozialen Verhältnissen kommende Jugendl. als Hilfe für den Berufsstart. Die berufsvorbereitenden Kurse wurden durch kulturelle u. gesundheitl. Betreuung u. Freizeitangebote ergänzt. Ab 1951 stand das Haus der Jugend (16, Grundsteing. 65) zur Verfügung, in dem sich versch. Lehrwerkstätten befanden, 1957 wurde

„J. a. W." einem Verein übergeben, den die Stadt W. finanziell unterstützt. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W.

Jugenderholung, Wiener, seit 1983 Bezeichnung für die städt. → Erholungsfürsorge.

Jugendfürsorge → Kinder- und Jugendfürsorge.

Jugendgästehaus (der Stadt W.). **1)** *Pötzleinsdorf* (18, Geymüllerg. 1): Das → Pötzleinsdorfer Schloß wurde von Roland Rainer 1949/50 im Inneren völlig neu gestaltet u. im Okt. 1950 als J. in Betrieb genommen (1951/52. 213 Betten); angeschlossen war ein Sommerlager mit 170 Betten. Das vom Wr. Verkehrsverein (heute WIGAST) verw. J. wurde 1978 geschlossen. – **2)** *Hütteldorf* (13, Schloßbergg. 8): Das J. wurde 1956–58 nach Plänen von Fred Freyler erb. u. am 27. 9. 1958 eröffnet. Dem (vom Wr. Verkehrsverein [WIGAST] verw.) J. (240 Betten) wurden 2 Herbergen (Touristenlager) angegl. (60 Betten). In den Häusern Pötzleinsdorf u. Hütteldorf übernachteten 1959/60 in 640 Betten 37.929 Personen, 1980/81 in 460 Betten 29.726 Personen. – **3)** *Schloßherberge am Wilhelminenberg* (16, Savoyenstr. 2): Sie wurde 1987/88 als J. mit gehobenem Standard durch die WIGAST anstelle der Wirtschaftsgebäude des Schlosses erb. u. im Mai 1989 eröffnet (1990: 1.148 Betten, 120.012 Nächtigungen). – **4)** Darüber hinaus stehen jugendl. Wien-Touristen zur Verfügung: das J. W.–Brigittenau (Verein Wr. Jugendherbergen, 20, Friedrich-Engels-Pl. 24) sowie einige Jugendherbergen (7, Myrtheng. 7; 7, Neustiftg. 85; 15, Robert-Hamerling-G. 24) u. die Turmherberge Don Bosco (3, Lechnerstr. 12). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: *Ad 1:* Roland Rainer, Ein J. der Stadt W., in: der aufbau 5 (1950), 545 ff. *Ad 2:* J. H., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 32 (1958).

Jugendgerichtshof (3, Hainburger Str. 34; seit 1925 3, Rüdeng. 7–9, Hagenmüllerg. 19, Göllnerg. 24, [erb. 1914 als BG Landstraße]). Am 23. 9. 1920 wurde (basierend auf dem Ges. v. 25. 1. 1919 [StGBl. 46/1919]) ein J. für den Wr. Raum als selbständ. Bezirksgericht err. Am 18. 7. 1928 folgte die Umwandlung in einen J., dem die Strafgerichtsbarkeit in Jugendstraf- u. Jugendschutzsachen sowie in einem bestimmten Bereich von Pflegschaften als Gericht I. Instanz für den Sprengel des Landesgerichts für Zivilrechtssachen zukommt (BGBl. 234/1928). Mit Wirksamkeit v. 1. 5. 1939 erfolgte eine Vereinigung der Landesgerichte, des Handelsgerichts u. des J.s zum Landgericht W. Das Gerichtsorganisationsges. 1945 (StGBl. Nr. 47/1945) führte zu einer Wiedererr. des J. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, Staatl. Gerichte, in: Veröff. WStLA, Reihe A; Kat. HM 96, 132.

Jugendherbergen → Jugendgästehäuser.

Jugendhilfswerk, Wiener (Wijug; Geschäftsstelle wurde das → Jugendamt). **1)** Gegr. auf Antrag Julius → Tandlers mit GR-Beschl. v. 16. 2. 1922 (Ltg. durch ein vom StR für Wohlfahrtswesen geleitetes Kuratorium). Die Hauptaufgabe bestand in der Organisation der → Erholungsfürsorge für Kinder u. Jugendl. Die ab 1923 jährl. veranstaltete „Kinderrettungswoche" für gesundheitl. geschädigte, tuberkulosegefährdete Kinder fand die Unterstützung der Bevölkerung; 1923 wurden 2.575 Kinder in 10 Heime verschickt. Das Wr. J. wurde 1938 aufgelöst; während des 2. Weltkriegs fanden die Heime andere Verwendung, einige wurden zerst. oder danach ausgeplündert. – **2)** Um die Erholungsverschickung der unterernährten Kinder zu gewährleisten, wurde 1945 die Zusammenarbeit zw. den Bezirksjugendämtern u. der Geschäftsstelle des mit StS-Beschl. v. 20. 11. 1945 (GR-Beschl. v. 28. 3. 1946) neu gegr. Wr. J.s wiederaufgenommen; die städt. Mittel wurden durch Spenden Dritter u. durch Sammlungen erhöht. Die Bezirksjugendämter wählten die Kinder aus u. erledigten die Administration, das Wr. J. (das mit dem Dezernat Erholungsfürsorge der MA 11 ident war) sorgte für Unterkünfte, Personal u. Betriebsmittel. Als 1. Erholungsheim konnte das Sanatorium Wienerwald (Feichtenbach/Pernitz) eröffnet werden; 1949 bestanden 10 Heime im eigenen Besitz (Feichtenbach, Lehenhof/Scheibbs, Hohe Warte, Klamm am Semmering, Vorderhainbach [Villa Bitzingen u. Villa Kellermann], Unter-Oberndorf/Neulengbach, Emmersdorf/Melk [Villa Vergani], Obertraun u. Grundlsee [Villa Seerose]), 12 fremde Heime u. 2 Tageserholungsstätten (Knödelhütte, Girzenberg); die Kindererholungsstätte Wilhelminenberg diente ausschließl. der Erholungsfürsorge des Jugendamts. Bis 1968 wuchs die Zahl auf 36 in- u. ausländ. Heime an; in den 70er Jahren begann die Umstellung auf Privatheime u. -unterkünfte (1978: 140). 1983 erfolgte eine Strukturänderung (Übertragung der Erholungsfürsorge vom Wr. J. an den neu konstituierten Verein „Wr. Jugenderholung"). (*Brigitte Rigele*)

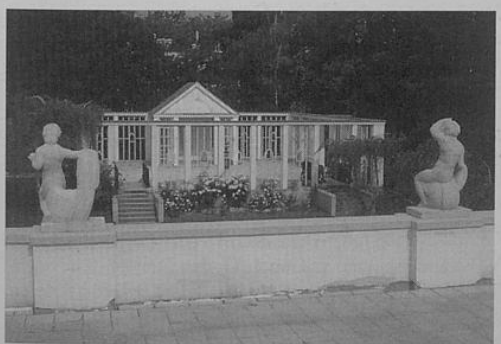
Jugendlicher Athlet (1) → Theseustempel.

Jugendstil, kunsthist. Stilrichtung. Um die Jh.wende nahm W. erstm. eine Avantgarde-Stellung in der Baukunst ein u. leistete einen wesentl. Beitrag zur Entstehung der „Modernen Arch.". Auslösendes Moment war die 2. Stadterweiterung (1890/92), die infolge des raschen Wachstums eine außerordentl. rege private Bautätigkeit erforderte; ein großer Teil der vorgründerzeitl. Häuser wurde durch wesentl. höhere, „ökonomischere" Bauten ersetzt, außerdem wurden zw. Linienwall u. Vorortgrenzen große Baulandflächen neu erschlossen. In den späten 90er Jahren wurde die Stilrichtung des → Historismus durch Einflüsse des in Westeuropa aufkommenden Jugendstils (Art nouveau) in Frage gestellt, der durch elegantes, kurvig geschwungenes Linienspiel u. weiche Formgebungen charakterisiert ist, mit der Tradition völlig brach u. eine ganzheitl. Erneuerung der bild. Künste auslöste. 1897 wurde die → Secession gegr. (der u. a. Otto → Wagner u. Josef Maria → Olbrich angehörten). Beim Stadtbahnbau fand erstm. der neue Stil Anwendung, Miethäuser an der Linken Wienzeile folgten. Nach dem Abgang Olbrichs (1899) gingen die interessantesten Aufträge an Josef → Hoffmann, unter dem ab 1901 eine Wende im Wr. Kunstschaffen vollzogen u. die Geltung W.s als Geburtsstätte der Moderne begr. wurde (Ablösung der dynam. Schlingformen durch einen purist. Stil mit der Dominanz auf das geometr. u. tekton. Gerüst, wodurch ein Höchstmaß an Vereinfachungen erreicht wurde). Zu einem wesentl. Protagonisten entwickelte sich Adolf → Loos. 1903 wurde die → Wiener Werkstätte gegr. Um 1910 kam es wieder zu

einer Zunahme der dekorativen Elemente, bei der das Ornament im Sinne des folgenden → Art Déco die Fläche selbst zu schmücken beginnt u. Inspirationen aus dem Biedermeierstil geholt werden. Neben den künstler. führenden Architekten, die reinen J. bauten, gab es zahlr. andere, die historist. u. secessionist. Elemente (nicht zuletzt beeinflußt durch die Aufgabenstellung) miteinander kombinierten (Vermischung mit Elementen des rustikalen Heimatstils bei Villen, mit solchen des Klassizismus bei repräsentativen oder offiz. Bauten [Staatsgebäude, Banken], gemäßigter „Baumeister-J." in den Vororten). Einflüsse der sich entwickelnden Bautechnologie sind unverkennbar (Betonständerkonstruktionen u. a.).

Lit.: Andreas Lehne, J. in W. Ein Architekturführer (1989, ²1990; *Grundlage für das Stichwort*); dsbe., J. in W. (1985; BKF 31); dsbe., Tamás Pinter, J. in W. u. Budapest (1990); Elisabeth Koller-Glück, Manfred Schmucker, Unbekannter J. in W. Glasfenster (1983); Giovanni Fanelli, Wr. J. Die Druckgraphik (Frf. 1992); StChr, 370.

Jugendstilgarten. Er wurde als Fortsetzung des Wohnhauses betrachtet, wie dieses in versch. Bereiche eingeteilt u. galt als Erfüllung des Konzepts einer logischen, zweckmäß. u. den neuen Lebensbedingungen der Jh.wende angepaßten Wohnform. Aus diesen Gründen war eine streng architekton. Gliederung des Hausgartens erforderl. (Gartenterrasse, Gesellschaftsgarten, Stauden-, Rosen-, Kindergarten, Bleichrasen, Tennispl., Küchengarten). Die einzelnen Bereiche wurden durch Hecken oder berankte Spaliere voneinander getrennt, sodaß abgeschlossene, bewohnbare Außenräume entstanden. Gartenhäuser (Gitterpavillons, kleine Tempel, aber auch asiat. inspirierte Teetempel, oft an erhöhtem Punkt situiert u. aus weiß gestrichenem Holz err.), Lauben (die auch auf Balkonen u. Terrassen standen u. bei Eingängen als dekoratives Element Verwendung fanden), Pergolen (Eisen- oder Holzgerüste, die von üppig wuchernden Pflanzen, bspw. Glyzinien, Kletterrosen, Wein, Efeu oder Wicken, umrankt waren) sowie umwachsene Mauernischen (in denen man Holzbänke aufstellte) wurden in diesen Gärten zu Blickpunkten gestaltet. Die Wege erfüllten ihren Zweck mit der Erreichbarkeit der einzelnen Gartenteile, wobei man Biegungen oder Einfassungen vermied; die Pflanzen wurden der Arch. untergeordnet, Bäume u. Sträucher zu Wänden, Lauben, Alleen, Kugeln usw. zurechtgestutzt (auch rasterförm. Haine angelegt oder geschnittene Kübelbäumchen



Jugendstilgarten der Villa Primavesi. Foto.

aufgestellt), Stauden u. Rosen (die zu den beliebtesten Jugendstilblumen zählten) in geometr. angelegten Beeten oder eigenen Gartenteilen angepflanzt. Die Devise „Nicht die Natur nachahmen, sondern sie in den Dienst der Kunst stellen" wurde oft kritisiert. Bei Gartenmöbeln, die ab M. 19. Jh. gerne aus Eisen hergestellt worden waren, kamen nun Falt- u. Klappmöbel in Mode (Gestell aus Rundeisen, Sitz u. Lehne aus Holz, Tischplatten oft aus Eisen). Kleinplastiken u. Stützmauern, Außentreppen, Blumenkübel usw. rundeten das Bild des J.s ab. Bekannte Beispiele sind die Gärten des Palais Stoclet (Brüssel) u. der Villa Primavesi (13, Glorietteg. 14), beide von Josef Hoffmann; früher bestand auch ein J. der Secession. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Werner J. Schweiger, Jugendstilgärten (1979); Gabriele Kosicek, Architekturgärten des J.s, insbes. Entwurf u. Entwicklung des Gartens der Villa Skywa–Primavesi, Diplomarb. TU W. (1992), insbes. 74 ff.

Jugendtreffen. Im → Hörndlwald veranstaltete die Sozialist. Jugendinternationale 1952 ein IUSY-Camp (32.000 Teilnehmer aus 35 Ländern), 1958 fand ein Internat. Falkencamp statt. Das größte bisher. J. in W. war das 15. Europ. Treffen der internat. u. ökumen. Gemeinschaft von Taizé (gegr. 1940 von Frère Roger im südburgund. Taizé) von 28. 12. 1992 bis 2. 1. 1993 (rd. 90.000 Teilnehmer).

Jugend & Volk (J & V), Verlag, 1921 in W. mit dem Ziel gegr., die sozdem. Schulreform von Otto → Glöckel mit entsprechenden Lehrbüchern zu unterstützen u. insbes. für W. (das bereits damals den Schülern die Unterrichtsmittel kostenlos zur Verfügung stellte) Schulbücher nach modernen pädagog. Gesichtspunkten zu produzieren. Der 1. wiss. Ltr. des Verlags war Glöckels enger Mitarb. Viktor → Fadrus. Der Verlag → Gerlach & Wiedling, seit der Jh.wende durch künstler. ausgestattete Jugendbücher bekannt, übertrug die Volksschatz- u. die Gerlach-Jugendbücher-Reihe an J & V. Bis 1934 erschienen bei J & V insbes. Lehrbücher für Volksschulen u. die Mittelstufe (dar. die „Wr. Klassenlektüre") sowie pädagog. Publikationen; außerdem zur Unterstützung des Heimatkundeunterrichts Bezirksheimatkunden, die meist von Lehrerarbeitsgemeinschaften erarbeitet wurden u. z. Tl. noch heute Aktualität besitzen. Nach 1945 konnte der Verlag sein Programm wieder eigenständig gestalten u. dehnte dieses im Bereich des Kinder- u. Jugendbuchs aus, auf dem er im weiteren seine größten Erfolge erzielte. Zu den bekanntesten Autoren des Verlags zählten Karl → Bruckner, Fritz Habeck, Mira Lobe u. Christine Nöstlinger. Bes. starke Verbreitung fanden das Kinderlex. „Die Kinderwelt von A bis Z" u. die „Welt von A bis Z" für Jugendl. In den 60er und 70er Jahren versuchte J & V sein Programm auf anspruchsvolle literar. u. künstler. Publikationen zu erweitern; längerfristig blieben diese Sparten jedoch nur in geringerem Umfang bestehen. In den 70er u. 80er Jahren erschien auf dem Viennensia-Sektor die erfolgr. Reihe der „Wr. Bezirksulturführer", außerdem wurde mit der Herausgabe der Reihe „Wr. Heimatkunden" sowie einer mehrbänd. wiss. fundierten „Geschichte der Stadt W." u. dem → „Historischen Atlas W." begonnen. 1992 erfuhr J & V seine bisher größte Strukturveränderung: im Zuge einer kontinuierl. Privatisierung des Verlags wurde einer-

seits die J & V-Schulbuch-Verlag GmbH. gegr. (die den Bereich Unterrichts- u. pädagog. Bücher abdeckt), andererseits wurden jene Sparten, die sich im Buchhandel als die tragfähigsten Programmteile erwiesen hatten (Kinder-, Jugend- u. Sachbücher sowie Viennensia u. Austriaca), mit dem Dachs-Verlag zur J & V-Edition W.–Dachs Verlag GmbH. vereinigt. Für sein Kinder- u. Jugendbuchprogramm wurde J & V mit einer Vielzahl von österr. u. internat. Preisen ausgezeichnet; viele Bücher sind auch in fremdspr. Ausgaben erschienen.

Lit.: FS J & V 1921–1971 (1971), darin u. a. Czeike, Viennensia-Lit. bei J & V, 87 ff.

Juhasz Karl, * 13. 10. 1868 Wien, † 7. 11. 1930 Mödling, NÖ, Filmpionier. Begann als Praterbudenbesitzer (1890 Zaubertheater) u. (ab 1898) Wanderkinobesitzer. 1899 eröffnete er im Prater ein „Zaubertheater mit Kino". J. entwickelte techn. Verbesserungen auf dem Kinosektor (bspw. 1912 ein „Kinoplastikon" im Kabarett „Himmel", mit dem er sich jedoch nicht durchsetzte). Er wurde später Kinobesitzer in Mödling.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Hkde. Prater, 205, 225, 276.

Juhos Béla v., * 22. 11. 1901 Wien, † 29. 5. 1971 Wien, Philosoph. Stud. an der Univ. W. bei M. Schick (Dr. phil. 1926). Während des 2. Weltkriegs lebte er als Industrieller u. Privatgelehrter in W., habil. sich 1948 bei Viktor → Kraft an der Univ. W. u. wurde 1955 o. Prof. Er vertrat, von den Thesen des Wr. Kreises ausgehend, einen konsequenten log. Empirismus. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: GBÖ.

Julia-Drapal-Pintar-Weg (14), ben. (5. 11. 1992 GRA) nach Julia → Drapal (verehel. Pintar).

Julidemonstration (1927). Am 30. 1. 1927 kam es zu Auseinandersetzungen zw. Schutzbündlern u. Frontkämpfern im bgld. Schattendorf; gegen 16 Uhr schossen die Frontkämpfer Hieronimus u. Josef Tscharmann sowie Johann Pinter ohne ersichtl. Grund in eine Gruppe vorbeimarschierender Schutzbündler, verletzten 5 Personen schwer u. töteten den 8jähr. Josef Grössing u. den 40jähr. Kriegsinvaliden Matthias Csmarits. Der Schwurgerichtsprozeß fand in der 1. Julihälfte 1927 in W. statt u. endete mit einem Freispruch der durch Indizien schwerst belasteten Täter. Der Chefredakteur der AZ verfaßte für die Morgenausgabe des 15. 7. einen in aller Deutlichkeit u. schärfsten Worten gehaltenen Leitartikel gegen das offensichtl. Fehlurteil u. warnte vor dem „schweren Unheil", das aus dem fortgesetzten Versagen der Justiz u. der permanenten Verletzung fundamentalsten Rechtsempfindens entstehen müsse. Die Bediensteten der Städt. E-Werke traten um 8 Uhr in den Streik; zur gleichen Zeit befanden sich bereits Tausende Demonstranten auf dem Anmarsch ins Stadtzentrum. Die spontan, ungeordnet u. ohne Ordnerassistenz aus den Betrieben heranziehenden Massen trugen improvisierte Transparente mit Parolen wie „Protest dem Schandurteil" oder „Wir greifen zur Selbsthilfe" mit sich. Gegen 9.30 Uhr ließ der überraschte u. völlig überforderte Ltr. des Polizeieinsatzes eine 1. Reiterattacke gegen die Demonstranten unternehmen, bis 11 Uhr hatte sich die mittlerweile unübersehbare Menge mit Steinen, Holzlatten u. Eisenstangen bewaffnet u. geriet in schwere Auseinandersetzungen mit den planlos vorgehenden Polizeieinheiten. Die Auseinandersetzungen konzentrierten sich um das Rathaus u. den Justizpalast (Schmerlingpl.). Die SDAP mobilisierte den Schutzbund ohne Bewaffnung, wodurch dieser zw. die Fronten geriet u. die ihm zugedachte Ordnerfunktion in keiner Weise erfüllen konnte. Einzelne Demonstranten erstürmten den Justizpalast; um 12.28 Uhr wurde die Feuerwehr von der Brandlegung verständigt. Gerüchte, wonach es sich dabei um bewußt agierende Mitgl.er anarchist. Gruppen gehandelt habe, konnten von der Forschung niemals verifiziert werden. Erst aufgeregte Interventionen seitens der sozdem. Parteiführung (dar. Bgm. Karl → Seitz u. Dr. Julius → Deutsch) ermöglichten den Löschzügen ein langsames Durchkommen durch die nunmehr tobende Menge. Die von Polizeipräs. Schober mobilisierten Einheiten gingen in Panik u. mit äußerster Brutalität vor, wogegen es einer Schutzbundeinheit unter Theodor Körner gelang, Richter, Beamte u. Polizisten vor der Lynchjustiz zu retten. Um 14.30 Uhr gab Schober Schießbefehl, worauf die Umgebung des Justizpalastes mit unvorstellbarer Grausamkeit „gesäubert" wurde. Die Bilanz der Unruhen waren 89 Tote (davon 4 bei der Sicherheitswache); über 1.000 Demonstranten u. 120 Polizisten wurden schwer verletzt. Österr. stand an der Schwelle zum Bürgerkrieg. Die SDAP u. die Gewerkschaften kamen in Sondersitzungen überein, für den 16. 7. einen eintäg. Verkehrsstreik zu proklamieren, der allerdings (v. a. in den Ländern) durch den Einsatz der paramilitär. Heimwehren schnell gebrochen werden konnte. Am 17. 7. verkündete die Exekutive, in ganz W. herrsche wieder Ruhe. Die Folgen der J. waren für das weitere Schicksal der 1. Republik fatal; zwar hatte Karl → Kraus, der die erschütternde Dokumentation der Ereignisse publizierte, Schober auf Plakaten öffentl. zum Rücktritt aufgefordert, der Sieg der bürgerl. Regg. war allerdings offensichtl. Eine Denunziations- u. Verhaftungswelle erfaßte rd. 1.400 Personen, gegen die in einer wahren Prozeßlawine bis Febr. 1928 härteste Abschreckungsurteile gefällt wurden. Die Sozdem. hatten in ihrer Machtstellung W. einen Disziplinbruch der Basis u. eine polit. Niederlage hinnehmen müssen, die in log. Konsequenz zur Militarisierung u. Entpolitisierung des Schutzbunds führte. In der Sondersitzung des NRs v. 26. 7. 1927, in der von der Regg.mehrheit eine parlamentar. Untersuchung der Vorfälle abgelehnt wurde, äußerte sich Bundeskanzler → Seipel dahingehend, man werde mit den Demonstranten „keine Milde" walten lassen. In der Folge kam es zum verstärkten Anwachsen des Heimwehrfaschismus u. zur Herausbildung einer latenten Bürgerkriegssituation in Österr. (*Wolfgang Maderthaner*)

Lit.: Gerhard Botz, Der 15. 7. 1927, seine Ursachen u. Folgen, in: Österr. 1927–38 (1973), 31 ff.; dsbe., Gewalt in der Politik (Mchn. 1983), 144 ff.; Margarete Kopp, Juliprozesse 1927 in W., in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse (1986), 235 ff.

Julienstraße (18, Pötzleinsdorf), ben. (1874) nach Julie v. Ladenburg, geb. v. Lämel (G. des Bankiers Ludwig v. L.; † 5. 1. 1876 Florenz; Israelit. Frdh. Währing), deren Salon ein Treffpunkt der vornehmen Welt war, die sich aber auch als Wohltäterin Verdienste erworben hat (Aufstockung des Schulhauses in Pötzleinsdorf u. Bau einer

Wohnung für die von ihr bezahlte Lehrerin, 1871; GT an der Schule); vorher Feldg., ab 1938 Ulmer Str., seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Straße.

Lit.: Geyer, 164.

Juliputsch. Am 25. 7. 1934 versuchten die österr. Natsoz., deren Partei (NSDAP) seit dem 19. 6. 1933 verboten war, durch einen Putsch gegen die Regg. Dollfuß an die Macht zu kommen. Der Putschplan sah vor, daß die SS-Standarte 89 unter Führung von SS-Untersturmführer Fridolin Glass das Bundeskanzleramt besetzt u. Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß ausschaltet, während der frühere chrsoz. LH der Stmk. u. nunmehr. NS-Sympathisant Anton Rintelen über den Rundfunk zum Bundeskanzler ausgerufen werden sollte. Obwohl die Putschpläne durch Verrat den Sicherheitsbehörden bekannt wurden, konnten sich die in Uniformen des österr. Bundesheers gekleideten SS-Putschisten in einer Turnhalle des Dt. Turnerbunds (7, Siebensterng.) sammeln, von dort zum Bundeskanzleramt am Ballhauspl. sowie zum RAVAG-Gebäude (1, Johannesg.) gelangen u. beide wicht. Gebäude besetzen, wobei Bundeskanzler Dollfuß von den Putschisten tödl. verletzt wurde; dem Sterbenden wurden Arzt u. Priester verweigert. Bei den Auseinandersetzungen um das Bundeskanzleramt spielte der Wr. Heimwehrführer u. Sicherheitsminister Major a. D. Emil → Fey eine dubiose Rolle u. wurde später seiner Ämter enthoben. Das den Putschisten von der Regg. gewährte freie Geleit wurde unter Hinweis auf den Tod Dollfuß' nicht eingehalten; zahlr. Putschisten kamen vor Gericht, einige wurden vom Militärgericht zum Tod verurteilt u. hingerichtet. Obwohl auch in anderen Teilen Österr.s ein natsoz. Aufstand begann u. schwere Kämpfe zw. Putschisten u. der Exekutive ausbrachen, konnte die Regg. unter der Ltg. des von Bundespräs. Miklas zum Bundeskanzler ern. Kurt → Schuschnigg die Macht behaupten u. den Aufstand mit Hilfe des Bundesheers u. der Polizei niederschlagen. – Ein geplantes Dollfuß-Nationaldenkmal kam infolge der Besetzung Österr.s (1938) nicht mehr zur Ausführung; eine nach dem März 1938 am Bundeskanzleramt angebrachte GT für die NS-Putschisten wurde 1945 entfernt, ebenso wurden Straßenbezeichnungen nach hingerichteten NS-Putschisten aufgehoben. → Straße der Julikämpfer (1938–45; vorher u. nachher Siebensterng.). (*Wolfgang Neugebauer*)

Lit.: Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Natsoz. 1934 in Österr. (Graz–W.–Köln 1976).

Julius-Berger-Gasse (17, Dornbach, Siedlung Geistiger Arbeiter), ben. (Datum unbek.) nach J. B. (1878–1964), Regg.rat des Vermessungswesens.

Julius Bermann-Hof (2, Zirkusg. 3, Große Mohreng. 12–14 bzw. Zirkusg. 5, Große Mohreng. 6), städt. Wohnhausanlage (109 bzw. 54 Wohnungen), erb. 1973–75 bzw. 1976–78 nach Plänen von Trubel, Leirer u. Musil, ben. (14. 2. 1977 GRA) nach dem Kommunalpolitiker J. → Bermann.

Julius-Deutsch-Hof (19, Grinzinger Allee 54), städt. Wohnhausanlage (215 Wohnungen), erb. 1952/53 nach Plänen von Rudolf Fiedler u. Karl W. Schmidt, ben. (19. 11. 1989 GRA) nach J. → Deutsch.

Julius-Eckel-Gasse (11), ben. 1940, seit 1949 → Pleischlgasse.

Julius-Ficker-Straße (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach J. → Ficker.

Julius-Meinl-Gasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (3. 3. 1954) nach dem Großindustriellen u. Kaffeeimporteur J. → Meinl; vorher Teil der Nauseag. – *Gebäude: Nr. 7a:* → Kongreßbad.

Julius-Ofner-Hof (5, Margaretengürtel 22, Geigerg. 2–6, Gasserg. 31), städt. Wohnhausanlage (155 Wohnungen), err. 1926/27 nach Plänen von Ernst → Lichtblau, ben. nach dem Rechtsgelehrten u. Sozialpolitiker J. → Ofner (→ Ofnerdenkmal). Architekton. nimmt die Anlage die Entwicklung der späteren 30er Jahre vorweg.

Lit.: ÖKT 44, 645; Hautmann, 294; BKF 5, 22; Achleitner 3/1, 178.

Julius-Payer-Gasse (22), nichtamtl. Benennung (Datum unbek.) nach J. → Payer.

Julius-Popp-Hof (5, Margaretengürtel 76–80, Einsiedlerg. 1, Chiavaccig. 2, Siebenbrunnenfeldg. 5), städt. Wohnhausanlage (402 Wohnungen), err. 1925 nach Plänen von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger, ben. (1928) nach J. → Popp. Der Hof entstand im Zuge der Verbauung des sog. → Draschegürtels. Geschlossene Hofanlage, die mit dem → Herweghhof (Margaretengürtel 82–88) eine Einheit bildet u. sich zur gemeinsamen Mittelachse hin orientiert; die nächstgelegenen Gebäudeteile sind dem Pendant angeglichen, die anderen passen sich hingegen organischer u. platzsparender dem Baugrund an.

Lit.: ÖKT 44, 646; Hautmann, 291; Weihsmann, 195; Uhl, 70f.; BKF 5, 23; Achleitner 3/1, 179.

Julius-Raab-Hof (19, Krottenbachstr.), Wohnhausanlage der Baugenossenschaft „Krottenbach", eröffnet am 28. 6. 1964, ben. nach J. → Raab.

Julius-Raab-Platz (1), ben. (18. 10. 1976 GRA) nach Bundeskanzler J. → Raab; vorher (ab 1903) → Aspernplatz. Im MA gehörte die Gegend zur Vorstadt beim Stubentor, ab dem 16. Jh. zum Glacis, nach der Erbauung der → Franz-Joseph-Kaserne zu deren Vorfeld.

Julius-Schlegel-Gasse (21), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach J. Sch. (* 14. 8. 1895 Wien, † 8. 8. 1958; ÖVP-GR 1954–58), der sich während des 2. Weltkriegs als Retter der Kunstschätze von Monte Cassino (Ital.) Verdienste erworben hat; Sch. war Papierhändler.

Julius-Tandler-Familienzentrum (der Stadt Wien). Das → Julius-Tandler-Heim (urspr. → Kinderübernahmestelle) sowie weitere in deren Bereich (9, Lustkandlg. 50, Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31) untergebrachte Einrichtungen des → Jugendamts wurden am 13. 6. 1985 zum J.-T.-F. zusammengefaßt. → Tandler Julius.

Julius-Tandler-Heim (9, Lustkandlg. 50, Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31). Die 1923 über Veranlassung des sozdem. Gesundheits- u. Sozialstadtrats Julius → Tandler err. → Kinderübernahmestelle wurde 1964 renoviert u. mit dem Ziel, die Heimsituation durch Schaffung familienähnl. Gruppen zu verbessern, umgewandelt (Benennung anläßl. der Eröffnung am 22. 11. 1965).

Lit.: Achleitner 3/1, 249. – → Kinderübernahmestelle.

Julius-Tandler-Medaille („Prof.-Dr.-Julius-Tandler-Medaille der Stadt W."; → Tandler Julius), von der Stadt W. (GR-Beschl. v. 8. 4. 1960) als äußeres Zeichen der Anerkennung in Bronze, Silber u. Gold für Personen gestiftet, die sich durch uneigennütz. u. aufopfernde Tätigkeit um das Wohl der Mitmenschen bes. verdieant gemacht haben. Die Med. ist nicht zum öffentl. Tragen bestimmt u. bleibt zur dauernden Erinnerung im Besitz des Geehrten bzw. seiner Erben.

Julius-Tandler-Platz (9), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach J. → Tandler; urspr. Hauptpl. (1827, 1835), 1873–1938 → Althanplatz, ab 1938 → Platz der Sudetendeutschen, ab 1945 wieder → Althanplatz. – *Gebäude: Nr. 3:* → Franz-Josefs-Bahnhof. Hier stand das → Althanpalais. Neubau u. Überbauung (1975–85) u. Err. der nördl. anschl. Bauten für Univ. u. Wirtschaftsuniv. nach Plänen von Karl Schwanzer, Harry Glück, Kurt Hlaweniczka, Franz Requat u. Thomas Reinthaler.

Lit.: BKF [2]9, 22; Mück, 43f.; Dehio 2–9, 416.

Jüllig Hans, * 17. 12. 1888 Wien, † 26. 4. 1975 Wien 3, Boerhaaveg. 8, Schriftsteller, Komponist. Stud. an der Univ. W. u. in Paris, nahm Violinunterricht u. legte die Staats- u. Lehramtsprüfung für Musik ab. Als Geiger gab er Konzerte im In- u. Ausld., als Lehrer unterrichtete er am Arbeiterkonservatorium, an Bundeserziehungs- u. Lehrerbildungsanst.en. Schrieb Lyrik, Epen, Dramen u. Romane; er verfaßte auch Hörspiele u. Hörbilder für den Österr. Schulfunk (überw. musikgeschichtl. Inhalts). Förderungspreis der Schillerstiftung (1920), Preis des Kunstfonds der Zentralsparkasse (1959), Körnerpreis (1960).

Lit.: Lebendige Stadt, 115.

Jüllig Max, * 25. 5. 1854 Wien, † 26. 4. 1932 Wien, Elektrotechniker. Stud. ab 1871 an der TH W., habil. sich 1883 für elektr. Telegraphie u. Eisenbahnsignalwesen (1916 tit. o. Prof. für Elektrotechnik) u. trat 1884 in den Dienst der Fa. Kremenetzky bzw. 1886 der Staatsbahnen. 1896 kam er ins Eisenbahnministerium (1906 Ltg. des Departments für Elektrotechnik).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3; 4.

Jumper, svw. Pullover; gestrickte oder gewirkte Überziehbluse (bis um 1930 Sweater gen.).

Jung Philipp Wilhelm, * 16. 9. 1884 Nieder-Flörsheim, Hessen, † 9. 9. 1965 Worms, Jurist, G. (30. 9. 1911) Stefanie Muxel (* 31. 1. 1886 Baden-Baden). Wurde nach Jusstud. Rechtsanwalt u. leistete 1914–18 Kriegsdienst. 1930 trat er der NSDAP bei, bekleidete versch. polit. Funktionen (zuletzt als Gaultr. im Saarland). Da der natsoz. Bgm. Hermann → Neubacher Sonderaufgaben erhielt, wurde J. vom natsoz. Gaultr. Josef → Bürckel am 29. 4. 1940 (Sitzung der → Ratsherren) mit dessen Vertretung betraut; am 14. 12. 1940 wurde er als Nfg. Neubachers zum Bgm. von W. ern. u. übte das Amt bis 30. 12. 1943 aus.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223.

Jungbauer Raimund, * Schönau b. Salnau, Böhm. (ČR), † 23. 1. 1942 Wien 10, Keplerpl. 6 (Pfarrkirche St. Johann Evangelist), Seelsorger. 1903 zum Priester gew. u. 1919 Pfarrer der Kirche St. Johann Evangelist, der sich um die Ausgestaltung derselben Verdienste erwarb. J. gründete den 1. kath. Männerverein in W. u. das Knabenasyl St. Antonius (12, Rauchg.), war Mitgl. des Stadtschulrats, Vizepräs. des Hilfswerks der Schulbrd., Diözesanpräses der kath. Männervereine u. Mitgl. der chrsoz. Parteiltg. in W. → Jungbauerweg.

Lit.: ÖBL; L. M. Trapp, R. J., Ein Lebensbild anläßl. der Vollendung des 60. Lebensjahres (1936).

Jungbauerweg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach R. → Jungbauer.

Jungbrunnen (14, Gartenanlagen entlang der Hadikg.), ein im Mai 1913 aufgestelltes Werk des Bildhauers Rudolf Panholzer.

Lit.: Kapner, 462.

Jungbürgerbuch. Seit 1963 wird an die Wr. Jungbürger (Jugendl., die das aktive Wahlalter erreicht haben) anläßl. der Jungbürgerfeiern (verbunden mit dem wahlweisen Besuch eines Theaters [urspr. des Theaters an der W.], eines Balls, einer Oper, eines Musicals oder eines Konzerts) ein Buch verschickt: 1963 „Verliebt in W.", 1964 „W. – meine Stadt", 1965 „Unsterbl. W.", 1966 „Blick auf W.", 1967 „W. – unsere Stadt", 1968–71 „W. – meine Stadt" (1.–4. Aufl.), 1972–74 „W. – Stadt der Begegnung", 1975–77 „Wr. Bürgermeister", 1978–80 „Begegnung an der Donau", 1981–82 „Als ich 19 war", 1983–84 „Wr. Rathausbuch", 1985–86 „W. auf alten Photographien", 1987–91 „Stadtchronik W.", 1992–93 „W. – Perspektiven einer Stadt". Die Organisation erfolgt durch das Landesjugendreferat. (*Brigitte Rigele*)

Jünger Johann Friedrich, * 15. 2. 1759, † 25. 2. 1797, Theaterdichter. Er lernte 1785 Schiller kennen, kam 1787 nach W., arbeitete zunächst als Dramaturg u. war dann 1789–94 der 1. besoldete Hoftheaterdichter am Nationaltheater. Seine Komödien orientieren sich an franz. Vorbildern, enthalten aber Lokalkolorit, das sie bis heute lesbar macht.

Lit.: Joseph II., 644.

Junges nennt man in der Küchensprache Füße, Hals, Herz, Kopf, Leber, Lunge und Magen von Tieren („Klein" oder „Abatis") und das meistens daraus zubereitete Ragout.

Jungferngasse (1; auch Jungferngäßchen), ben. (1862) nach einem Hausschild. 1414 urk. „daz lückelin" bzw. „das luckel", seit 1701 (Bezug nehmend auf die Sage von einem Stelldichein mit tödl. Ausgang für den Galan) J. gen.

Lit.: Perger, Straßen.

Jungferngassel (3 u. 11), im 17. Jh. ein Gehweg in den Sautoräckern vor der St. Marxer Linie (1672), der bei Erbauung der Schlachthöfe verschwand.

Jungfrauenbrunnen (19) → Agnesbrünnl.

Jungfrau von Loretto, Zur hl. (21, Lorettopl., Jedlesee). → Jedleseer Kirche.

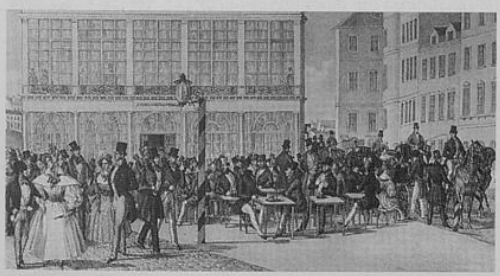
Jungfrau, Zur schwäbischen, Geschäftsschild, → Storchenhaus.

Jungherrnsteig (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach einer gleichnam. Weingartenried des Stifts Klosterneuburg, die bereits 1393 urk. erw. wird.

Jungk Robert, * 11. 5. 1913 Berlin, † 14. 7. 1994 Salzburg (Jüd. Frdh. Sbg.-Aigen), Futurologe, Schriftsteller, G. Ruth, So. eines jüd. Künstlerehepaares. Wurde nach dem Reichsratsbrand (1933) inhaftiert, stud. 1933–35 an der Pariser Sorbonne, arbeitete ab 1935 in einer illegalen Oppositionsgruppe gegen den Natsoz. u. flüchtete nach deren Aufdeckung über Prag nach Zürich, wo er nach Beginn des 2. Weltkriegs Schreibverbot erhielt u. interniert wurde; er erhielt dann jedoch die Genehmigung zu journalist. Tätigkeit u. arbeitete an seiner Diss. Internat. bekannt wurde er 1951/52 durch sein Amerika-Buch „Die Zukunft hat schon begonnen". Er veröffentlichte weiters „Heller als 1000 Sonnen" (1956), „Der Jahrtausendmensch" (1973), „Der Atomstaat" (1977) u. die Autobiogr. „Trotzdem – kein Leben für die Zukunft" (1993). Polit. stets links stehend, forderte er bspw. 1962 eine Auflösung der Dt. Bundeswehr u. demonstrierte 1972 in Sbg. gegen den Besuch Nixons. Seit 1967 österr. Staatsbürger, kandidierte er 1992 erfolglos als Kandidat der Grünalternativen für das Amt des österr. Bundespräs. (rd. 6%). Ehrenbürger von Sbg. Alternativer Nobelpreis.

Lit.: Presse, Standard, SN u. andere Ztg.en 15. 7. 1994; SN 16. 7. (*Begräbnis*).

Jüngling, Zum (2; „Jünglings Kaffeehaus"), Kaffeehaus östl. der → Schlagbrücke (CNr. 584; nicht mehr bestehend), neben → Café Hugelmann (CNr. 586) u. → Stierböcks Kaffeehaus (CNr. 585). Der Besitzer Johann Jüngling, der das Kaffeehaus 1791 übernommen hatte, baute



Vor „Jünglings Kaffeehaus". Lithographie von Alexander Bensa, 1836.

das Haus 1803 um; er war zuvor Marqueur in dem 1785–91 hier untergebrachten Freimaurerkasino u. 1788–91 selbst Mitgl. der Loge „Gekrönte Hoffnung" gewesen († 1835). 1819 trat hier (mit den Brüdern → Drahanek) Josef → Lanner mit so großem Erfolg auf, daß er die Besetzung zum Quartett erweiterte. Die Bezeichnung „Jünglings Kaffeehaus" ist außerdem noch für ein Kaffeehaus in der Stadt (→ Taroni) u. ein weiteres im Prater nachgewiesen (→ Kaffeehaus, Erstes).

Jungmädelbund → Bund deutscher Mädel.

Jungmais, hist. Bezeichnung für Jungwaldanlage.

Jungmaisplatz (22), ben. 1877 (→ Jungmais); am 19. 9. 1956 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Jungmaisstraße (22), ben. (27. 5. 1873 bzw. 19. 9. 1956 GRA) nach dem dort. → Jungmais. – *Gebäude: Nr. 1–5:* Kindertagesheim „Weissau" im → George-C.-Marshall-Hof mit Mosaikwand („Hist. Darstellung der Donauschiffahrt" von Ernst Paar, 1962; Rückseite „Donaufische" von Martha Jungwirth, 1967) u. Reliefs mit Mosaik von Josef Seebacher („Pinguine") u. Rudolf Beran („Stierfries", beide 1955).

Lit.: BKF 22, 47.

Jungnickel Ludwig Heinrich, * 22. 7. 1881 Wunsiedel, Oberfranken, † 14. 2. 1965 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Kalksburger Frdh.), Tier- u. Landschaftsmaler, Graphiker, So. eines Tischlers. Besuchte die Kunstgewerbeschule in München (wohin die Familie 1885 übersiedelt war), besuchte 1897 Rom u. Neapel, kam 1898 nach W., stud. ab 1899 an der Akad. der bild. Künste (bei August Eisenmenger u. Christian Griepenkerl), zeitw. auch wieder in München. 1908 arbeitete er mit Gustav Klimt (mit dem er befreundet war) an der Ausschmückung des Brüsseler Palais Stoclet (Entwurf für einen Tierfries) u. beteiligte sich an Ausst.en bei der „Kunstschau" u. beim „Sonderbund". 1911 erhielt er den Graphikerpreis der Internat. Kunstausst. in Rom (für 10 Farbholzschnitte des Tiergartens Schönbrunn), 1911/12 unterrichtete er als Prof. an der Kunstgewerbeschule Frankfurt/M. Anschl. verlegte er seinen Wohnsitz nach W. 1913/14 bereiste er Bosnien, Herzegowina u. Ung., 1921 hielt er sich in Rom auf („Ital. Skizzenbuch", 40 Lithographien). Bekannt wurde er durch seine hervorragenden Tierdarstellungen (hauptsächl. in Tuschzeichnungen u. Aquarellen, selten in Öl; bspw. Pferde aus der Span. Reitschule in W., 1928), schuf aber auch Akte (Anlehnung an Schiele), Landschafts- u. Stadtbilder, Plakate u. Buchillustrationen. Mitgl. des Künstlerhauses (1924) u. des Werkbunds. 1939 emigrierte er nach YU (lebte bis 1952 v. a. in Split u. Opatija). Österr. Staatspreis für bild. Kunst (1930; wh. 12, Grünbergstr. 31); Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1952). → Jungnickelweg. (*Günther Berger*)

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 116; Oskar Laske, L. H. J., Franz v. Zülow – 3 österr. Künstler der Jh.wende u. der Zwischenkriegszeit (Kat. Albertina, 1978); Schöny 3, 133 ff.; Leopold Schmid, Rede am Grab L. H. J.s, in: Wr. Kunsthefte 1964/65, H. 8, 10 f.

Jungnickelweg (12, Altmannsdorf, Inzersdorf), ben. (10. 12. 1973 GRA) nach L. H. → Jungnickel.

Jungpointgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922) nach dem gleichnam. hist. Flurnamen J. (auch „Im jungen Point"). Als Point (peunt) wurde ein Grundstück bezeichnet, das dem Gmde.viehtrieb verschlossen u. daher in der Regel eingezäunt war.

Lit.: Geyer, 164.

Jungsteinzeit. Erste Phase der Seßhaftigkeit des Menschen (ca. 5.500–3.900 v. Chr.), in W. kaum erforscht (→ Antonshöhe bei Mauer: Abbau von Hornstein zur Herstellung von Werkzeugen).

Lit.: E. Ruttkay, Das Neolithikum in NÖ, in: Forschungsberichte zur Urgesch. 12 (1985).

Jungstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach dem Leopoldstädter Backofenerzeuger u. GR (1902–05) Karl J. (* 19. 10. 1848 Wien, † 25. 1. 1905 Wien 2, Obere Augartenstr. 62 [Zentralfrdh.]). – *Gebäude: Nr. 13–15* (Engerthstr. 208–212, Wachaustr. 24–26, Vorgartenstr. 211–215): → Wachauer Hof.

Jung-Wien. – **1)** Chorvereinigung, als gemischter Chor gegr. 1946 vom Komponisten Leo → Lehner u. von ihn bis kurz vor seinem Tod (1981) geleitet; Lehner machte das Ensemble binnen kurzem zu einem der populärsten Wr. Chöre u. unternahm fast jährl. Auslandstourneen; Schallplatten u. Rundfunksendungen machten den Chor überdies bekannt (Renner-Preis 1966). 1981 übernahm Franz Gerstacker die musikal. Ltg. des Chors (2. Chorltr. u. Korrepetitor Wolfgang Ortner [ab 1978 2. Chorltr. neben Lehner], in W. als Ltr. seines eigenen Ballorchesters bekannt), der jedoch 1986 wegen Arbeitsüberlastung (Chordir. der Volksoper, daneben Chorltr. bei den Mörbischer Seefestspielen, Ltr. des Wr. Schubertbunds u. Chormeister des Österr. Sängerbunds) die Ltg. zurücklegen mußte. Sein Nfg. wurde der aus den USA heimgekehrte Dirigent u. Komponist Gerhard Track (So. des Conférenciers Ernst Track [1911–87]), der auch Dir. der Musiklehranst.en der Stadt W. (Konservatorium u. 17 Musikschulen), Ltr. des Wr. Männergesangvereins, künstler. Ltr. des „Orchester Pro Musica International" u. des „Wr. Serenaden Orchesters" sowie Präs. des Österr. Komponistenbunds wurde. 1987 unternahm J.-W. die 1. USA-Konzerttournee. – **2)** *Kreis von Wr. Dichtern u. Schriftstellern,* die um 1900 den → Impressionismus u. Symbolismus vertraten u. sich v. a. im → Café Griensteidl trafen (woraus sich die Bezeichnung „Kaffeehausliteraten" ableitet). Neben Hermann → Bahr, der Wortführer der Gruppe war, gehörten dieser an (bzw. standen ihr nahe): Peter → Altenberg, Raoul → Auernheimer, Richard → Beer-Hofmann, Hugo v. → Hofmannsthal, Felix → Salten, → Schaukal, Arthur → Schnitzler u. a. Der Kreis J.-W. wies im Lauf der Zeit 2 Richtungen auf: eine neuromant. (vertreten bes. durch Hofmannsthal u. Schaukal) u. eine stärker realist. (vertreten durch Schnitzler). Die Literaten waren durch eine neue Anschauung der „Weltentwicklung, Wahrheit, Sittlichkeit u. Ges." (wie Bahr formulierte), v. a. aber durch das Postulat, „modern" zu sein, miteinander verbunden; sie stellten sich gegen Historismus u. Gründerzeit u. übernahmen bes. die franz. Symbolistik als verbindl. Leitbild. Mehrere Zss. u. Ztg. vertraten die Grundsätze von J.-W., dar. die „Moderne Rundschau" u. die „Wr. Literaturztg." (beide ab 1891), die „Wr. Rundschau" (1896–1901), „Die Zeit" (1902–04) u. die „Österr. Rundschau" (1904–22). Als schärfster Kritiker des Literatenkreises galt Karl → Kraus. (*Mitarbeit Brigitte Rigele*)

Lit.: A. Möller-Bruck, Das Junge W. (1902); Hermann Bahr, Studien zur Kritik der Moderne (1894); Kat. HM 93, 303; Zohn, So. dt. Spr., 15ff.

Jungwirth Josef, * 19. 2. 1869 Wien, † 27. 4. 1950 Stockholm, Maler (Historien-, Genre- u. Porträtmaler). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Siegmund L'Allemand, Eisenmenger u. Pochwalski), unternahm Stud.reisen nach Ital., Dtschld. u. Holland, ließ sich in W. nieder u. lehrte an der Akad. Er begleitete Ehz. Franz Ferdinand (durch den er viele Aufträge erhielt) auf seinen Reisen, schuf Porträts von Mitgl.ern des Hofs sowie die Gemälde „Sitzung des nö. Landtags" (1908) u. „Überfall bei Hochkirch" (Neue Hofburg). Beteiligte sich an Ausst.en des Künstlerhauses (1905 Kleine gold. Staatsmed.). Lebte ab 1946 in Stockholm. Goethe-Med. für Kunst u. Wiss. (1944).

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; Vollmer; Wer ist wer (1937).

Junk Rudolf, * 23. 2. 1880 Wien, † 20. 12. 1943 Rekawinkel, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Gr. 22A/12/68), Maler. Stud. Germanistik (Dr. phil. 1903), wandte sich danach jedoch der Malerei zu (er hatte bereits während seiner Gymnasialzeit mit dem Malen begonnen) u. besuchte 1903–08 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Lefler). Ab 1904 stellte er im Hagenbund aus (Mitgl. 1909–22, Präs. 1911/12), 1924 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses u. im selben Jahr Dir. der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.; Mitgl. des Werkbunds. Er gestaltete Bücher, Kat.e, Lose, Plakate, Wertpapiere, Banknoten, Briefmarken (Österr., Luxemburg, Bosnien), Stempelmarken, Glückwunschkarten, Taufbilder u. Geburtsanzeigen sowie Schriften (die „J.-Fraktur" wurde preisgekrönt). J. entwickelte einen stark ornamentalen Stil. Hofrat, Prof.

Lit.: Hochreiter 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, 232; Kat. HM (, 16; , 31; Kat. W. um 1900, 119; Ruhestätten, 57; RK 13. 2. 1980.

Junk Viktor, * 18. 4. 1875 Wien, † 5. 4. 1948 Frohnleiten, Stmk., Literar- u. Kunsthistoriker, Komponist. Stud. an der Univ. W. Germanistik (Dr. phil. 1899), habil. sich 1906 u. wurde 1926 tit. ao. Prof. 1900 trat er in den Dienst der Akad. der Wiss. (Actuar der phil.-hist. Kl., später der Gesamtakad.); Ruhestand 1945. Er beschäftigte sich mit dem mhd. Dichter Rudolf v. Ems, erforschte Volkstänze („Hb. des Tanzes", 1930) u. entdeckte den Ursprung des Prinz-Eugen-Lieds; Begr. u. Ltr. des Chors der Bach-Gmde. In seinem letzten Lebensjahrzehnt widmete er sich Kompositionen u. musikkrit. Arbeiten. Befreundet mit Pfitzner, Reger, Schmidt u. Wolf. → Junkgasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Österr. Gegenw.; RK 17. 4. 1975.

Junkgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Viktor → Junk; vorher Maderspergerg.

Jupiterweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. (größten) Planeten des Sonnensystems.

Jüptnergasse (22, Leopoldau), ben. (18. 9. 1963 GRA) nach dem Chemotechniker u. Eisenhüttenfachmann Hans J. Frh. v. Jonstorff (* 22. 5. 1853 Wien, † 6. 9. 1941 Wien), einem anerkannten Forscher auf dem Gebiet der Metallurgie u. Feuerungstechnik (im 1. Weltkrieg Entwicklung eines widerstandsfäh. nickelfreien Geschützstahls), der als Prof. an der TH W. lehrte; zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören das „Lehrbuch der chem. Technologie der Energien" (3 Bde., 1905–08) u. „Grundzüge der Siderologie" (3 Bde., 1900–04).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 5–7a; Wer ist's (1935); Berka, 90.

Jura-Soyfer-Gasse (10, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach J. → Soyfer. – *Gebäude: Nr. 5:* → Paulskirche (erb. 1973–75).

Jurek Wilhelm August, * 29. 4. 1870 Wien, † 9. 4. 1934 Wien 15, Dingelstedtg. 16 (GT; Zentralfrdh., Gr. 31B/12/15), Komponist. Diente 3 Jahre bei den „Deutschmeistern" u. wurde danach Beamter der Staatsdruckerei. Von

seinen über 300 Kompositionen wurde insbes. sein „Deutschmeister-Regimentsmarsch" berühmt (1893); er komponierte auch bekannte Lieder (bspw. „Geh mach dei



Wilhelm August Jurek. Foto.

Fensterl auf"). Ehrenmitgl. des Deutschmeisterbunds. → Jurekgasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; BKF 15, 12; Völk. Beobachter 9. u. 10. 4. 1944; Ruhestätten, 72.

Jurekgasse (15, Rudolfsheim), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach W. A. → Jurek; vorher Pereirag.

Jürgens Curd, * 13. 12. 1915 München-Solln, † 18. 6. 1982 Wien 3, Krkh. Rudolfstiftung (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 54 [Schauspielmasken am Grabdenkmal von Günther Schneider-Siemssen]; *lt. testamentar. Verfügung Begräbnis abends bei künstl. Beleuchtung*), Schauspieler, 1. G. (1936) Lulu Basler, Schauspielerin (Scheidung), 2. G. (1944 Wien; Trauzeuge Willi Forst) Judith Holzmeister (Scheidung), 3. G. (1955 Schliersee) Eva Bartok, Schauspielerin (Scheidung 1956), 4. G. (1958 Cochem/Mosel) Simone Bicheron (Scheidung 1977 Zürich), Fotomodell, 5. G. (1978 Bahamas) Margie, gesch. Schmitz (* 1943), Fotomodell. Nach Schulbesuch in Berlin u. London erlitt er 1933 als Mitfahrer einen schweren Autounfall, der seine Berufsziele veränderte; er wandte sich der Weltlit. zu, wurde Reporter beim Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt" (Interview von Lulu Basler, die ihm eine Schauspielerausbildung empfahl), erhielt 1935 von Willi Forst die Rolle des Ks. Franz Joseph im Film „Kaiserwalzer" u. debütierte in Dresden in der Operette „Ball der Nationen". 1938–41 spielte J. am Wr. Volkstheater u. war 1941–53 (Debüt 1940) bzw. nochmals 1965 Mitgl. des Burgtheaters, an dem er klass. u. moderne Rollen übernahm (Goethes „Iphigenie"; Tennessee Williams' „Glasmenagerie" u. „Endstation Sehnsucht", Brechts „Galilei", Strindberg, Schnitzler u. Tschechow). Er wohnte im Hochhaus (1, Herreng. 6–8), dann im Dienstquartier 8, Krotenthallerg. (Palais Anday). 1944 wurde er als polit. unzuverlässig zu Schanzarbeiten abkommandiert, konnte aber flüchten. Nach dem Krieg gastierte er mit seiner „Münchner Gastspielbühne C. J." in Bay., schrieb das Stück „Geliebter Michael" u. war kurze Zeit Intendant in Straubing. 1947 trat er erstm. in Sbg. auf. Um an einem Schweiz-Gastpiel des Burgtheaters teilnehmen zu können, erhielt er die österr. Staatsbürgerschaft. 1948–50 entstand das von Clemens Holzmeister entworfene Wohnhaus 19, Grinzinger Str. 6. Nach dem Verlassen des Burgtheaters (1953) konzentrierte er sich auf seine bereits 1935 begonnene Filmkarriere u. erlangte in diesem Medium immer stärkere Anerkennung (Verlorenes Rennen, 1948; Der letzte Walzer, 1953 [bei den Dreharbeiten lernte er Eva Bartok kennen]; „Des Teufels General" [nach Zuckmayer; 1955 Auszeichnung als bester Schauspieler bei der Biennale in Venedig für die Hauptrolle in diesem Film]; „Kurier des Zaren" [machte ihn in ganz Europa berühmt]). Danach wirkte er an internat. Filmproduktionen mit u. errang als charmanter Charakterdarsteller, klass. Liebhaber u. „rauher Held" internat. Anerkennung (Die Helden sind müde, 1955; Die Ratten, 1955; Und immer lockt das Weib, 1956; Duell im Atlantik, 1958) u. ging nach Hollywood (Jakobowsky u. der Oberst, 1958; Der blaue Engel, 1959; Die Schachnovelle, 1960; Frauenleiche in der Badewanne, 1971; Bitterer Whisky, 1974). 1960 betrat er am New Yorker Broadway auch wieder die Bühne, 1962 unternahm er als Sigmund Freud („Der rote Faden") eine Frankr.-Tournee u. gastierte mit diesem Stück am Akademietheater (worauf ihn Ernst Haeusserman nochmals ans Burgtheater engagierte. Damals erwarb J. (neben seinem vorhandenen Besitz in Vence, Frankr., u. dem Gruebhaus in Gstaad, CH) das Haus 1, Franziskanerpl. 6. 1967 mußte er sich einer Bypass-Operation unterziehen, ab 1968 wirkte er an TV-Produktionen mit, 1970 trat er im Theater in der Josefstadt auf, u. 1973–77 spielte er bei den Sbg. Festspielen den „Jedermann"; außerdem ging er bis 1980 mit dem Einpersonenstück „Im Zweifel für den Angeklagten" auf Tourneen. Seine Lebenserinnerungen erschienen 1976 unter dem Titel „. . . u. kein bißchen weise"; 1980 folgte der Roman „Der süße Duft der Rebellion". Seine letzte Theaterrolle übernahm er 1979 im Theater an der Josefstadt (Sigmund Freud in „Bergg. 19"). Von weiteren Bypass-Operationen (1980) konnte er sich nicht mehr erholen. J. war ein großer Charakterdarsteller, der eine eindrucksvolle Karriere absolvierte, jedoch als Filmstar u. Bonvivant (sein Privatleben spielte sich im Jet-Set ab) auch ein Liebling der Boulevardpresse u. ihrer Kolumnisten war; er spielte in 140 Filmen mit. Josef-Kainz-Med. (1966), Premio Sorrento der „Filmwoche Neapel" (1973), Silb. Carl-Theodor-Med. von Schwetzingen (1975), Prof. (1976), GrVK BRD (1981), Gold. Kamera (1982). (*Günther Berger*)

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Reichow–Hanisch, Filmschauspieler A–Z, 212ff.; Reclams dt. Filmlex.; M. Jürgens, C. J. Wie wir ihn sahen (1985); Simone J., Das geborgte Glück. Die 2 Gesichter meines Lebens (Düsseldorf 1979); Margie J. (Hgin.), C. J. Wie wir ihn sahen. Erinnerungen von Freunden (1985); Gregor Ball, C. J. Seine Filme – sein Leben (Heyne Filmbibl. 45, Mchn. 1982); Bühne 203/1975, 13ff.; Stern (Fortsetzungsserie „C. J., Danke, man lebt"), 1970/71; FAZ 19. 6. 1982; Presse 23. 6. 1982; Kronen-Ztg. 23., 24., 25. 6. 1982.

Juridicum (1, Heßg. 2, Heiferstorferstr. 9–15, Hohenstaufeng. 11–13, Schottenbastei 10–16). Nach einem 1968 gefaßten Grundsatzbeschl. wurde das Gebäude i. A. der Republik Österr. für die rechtswiss. Fak. der Univ. W. 1974–84 nach Plänen von Ernst Hiesmayr anstelle eines gründerzeitl. Wohnblocks inmitten der Schutzzone des 1. Bez.s err. Das J. gehört zu den architekton. u. konstruk-

tiv anspruchsvollen österr. Univ.neubauten. Die Konstruktion der Abhängung aller Geschosse brachte den Gewinn einer stützenfreien, räuml. großzüg. Erdgeschoßzone. Sie besteht aus 4 paarweise err. Stahlbetonkernen (mit je 1 Treppenhaus) u. 4 Stahlfachwerken, die zu einem Raumtragwerk verbunden sind, an dem die Gebäudebereiche über stählerne Hängesäulen aufgehängt sind.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 124; Achleitner 3/1, 35f.

Juridisch-Politischer Leseverein (1, Wollzeile 21–23, ab 1832 1, Rotenturmstr. 13). Die 1840 von 40 Wr. Juristen für die jurist. Weiterbildung durch Lektüre in- u. ausländ. Ztg.en angestrebte Vereinsbildung wurde am 19. 6. 1841 von der Polizeihofstelle genehmigt. Entgegen den Statuten wurde in der WZ unmittelbar danach jedermann zum Beitritt aufgefordert u. von Beginn an das äußerste Mißtrauen der Polizeihofstelle geweckt. Die Ltg. durch hohe Staatsbeamte bildete jedoch einen gewissen Schutz. Der Teilnehmerbeitrag von 10–20 fl sorgte für einen Abschluß nach unten. Der anfängl. hohe Anteil der Juristen (1843 über 50%) sank in der Folge ab (Zuwachs an Medizinern, Universitätsprof.en, Bankiers, Industriellen u. Geistlichen). Die Mitgl.zahl betrug 1841 60, 1847 211. In ständ. Auseinandersetzung mit der Zensurbehörde veranstaltete der Verein Vorträge (themat. Ausgangspunkt waren das österr. Strafrecht u. seine krit. Betrachtung) u. bot Lektüre der liberalen Zss. Dtschld.s u. Frankr.s. Polit. Debatten fanden aus Vorsicht nur in kleinen Gruppen statt. Der Großteil der Mitgl.er vertrat die Idee einer Reform des Staats auf der Basis einer konstitutionellen Monarchie. Bis März 1848 konnte sich der Verein zu keiner polit. Aktion durchringen. Am 13. 3. schloß er sich allerdings der Revolutionsbewegung an u. bildete durch sein Ansehen bald deren Kern. Er übernahm die Ordnungsfunktion der „Volksbewaffnung" zum Schutz der besitzenden Klasse der Stadtbürger u. forderte eine Konstitution. Nach der Verf. v. 25. 4. waren die tonangebenden Mitgl.er befriedigt, die revolutionäre u. polit. Rolle des J.-P. L.s beendet. Bezügl. der dt. Frage wurde das großösterr. Modell mit loserem Anschluß an Dtschld. von den meisten Mitgl.ern gefördert. Die im Vormärz zusammengekittete Opposition im J.-P. L. zerfiel jedoch nach 1848 in unterschiedl. polit. Gruppen (demokrat. Linke, liberale Mitte, konservative Rechte, Fraktionslose, Ungebundene, Unpolitische). Das im Okt. 1848 geschlossene Vereinslokal wurde in den 50er Jahren zwar wieder geöffnet, um den Verein war es jedoch still geworden. Geboten wurden lt. Eigenwerbung eine „traditionelle Vereinigung von Rang", Bibliothek, Konversationsabende sowie „alle Bequemlichkeiten eines Clubs". Als jurist. Vereinigung war dem J.-P. L. mit der Gründung der Advokatenkammer 1850 eine Konkurrenz erwachsen. Im Gegensatz zu seinen polit. oft aktiven Mitgl.ern blieb der J.-P. L. auch 1918 unauffällig u. unverändert bestehen. 1938 wurde er in den NS-Rechtswahrerbund eingegl., 1945–49 wiederbelebt. Die Mitgl.zahl (nach 1945 fast ausschl. Rechtsanwälte) betrug 1919 245, 1962 63 u. 1981 35. 1969 wurde die Bibl. an die Univ. von Alberta/Edmonton (Kanada) verkauft; der Erlös wird für Stiftungszwecke verwendet. Als Folge wurde der Verein 1971 zum jurist.-wiss. Verein umgebildet, der die jurist.-wiss. Forschung (mit Hilfe der Veranstaltung von Vorträgen u. Preisausschreiben [Dr.-Emmerich-Hunna-Preis, Journalistenpreis]) sowie die Unterstützung von in Not geratenen Personen zu Hauptzielen hat. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wilhelm Brauneder, L. u. Rechtskultur. Der J.-P. L. zu W. 1840– (1992); Seliger–Ucakar 1, 87ff., 242ff.; Csendes 3, 261.

Juristenschule (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2, Domg. 9; CNr. 850; GT 1, Grünangerg. 14 [1868]). Hz. Albrecht III. erwarb das Haus hinter St. Stephan in der Kleinen Schulerstr. (später Domg.) am 1. 10. 1384 vom Bi. Johann v. Gurk im Tauschweg gegen ein Haus in der heut. Schulerstr. u. legte in dieses am 9. 1. 1385 die (im selben Jahr so ben.) J. Das angrenzende Haus wird am 1. 7. 1397 von Koloman Kolb (Rektor u. Pfarrer) der Univ. für ein „collegium iuristarum" gestiftet; 1403 war es bereits in die J. einbezogen. Zu Ehren des hl. Ivo (→ Ivokapellen), des Schutzpatrons der Juristen, entstanden 2 Hauskapellen (wohl in Unterscheidung zw. kanon. [kirchl.] u. kais. [weltl.] Recht (die Weihe wird 1474 erw.). 1534 wurden die beiden Juristenhäuser durch Umbau vereinigt u. präsentierten sich als großes Gebäude, das ein Eckhaus in die Große Schulerstr., Kleine Schulerstr. u. „Auf dem Anger" (Grünangerg.) bildete. In der 2. H. des 16. Jh.s wird auch ein gegenüberliegendes „Zuhaus" erw., das 1613 verkauft wurde. Die J. brannte 1627 ab (→ Stadtbrand); dabei gingen die Fakultätsakten zugrunde. Die Schule mußte von der jurid. Fak. neu err. werden; anstelle der beiden kleinen Kapellen baute man eine ebenfalls dem hl. Ivo gew. Kirche (1646), die mit einem Glockenturm versehen wurde. Als das neue Univ.gebäude (→ Aula) fertiggestellt u. die J. 1754 aufgefordert worden war, dorthin zu übersiedeln, wurde das Haus dem Jesuiten Ludwig Deibel zur Err. eines Bußhauses für reumüt. Sünderinnen überlassen (bis 1758). 1759 kaufte das Gebäude Ebi. Migazzi zur Err. eines Priesterhauses, veräußerte es jedoch 1761 an die Piaristen (da er statt dessen das Haus „Zum roten Apfel" in der Singerstr. für diesen Zweck heranzog). Diese stockten das bis dahin einstöck. Haus 1762 mit 2 Etagen auf u. gründeten darin 1763 eine Schule, die dort bis 1788 bestand. Bald darauf wurde das Haus samt der entweihten Kirche versteigert u. kam an den griech. Kaufmann Christof Nako, der das Objekt 1790 zu einem Zinshaus umgestaltete. Der Erlös für die Kirche (3.843 fl) wurde der jurid. Fak., der Erlös für das Gebäude den Piaristen ausgefolgt.

Lit.: Richard Perger, Die Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 84f.; Franz Gall, Die alte Univ. (Wr GB 1; 1970), 33ff.; Gedenktafeln, 46; Gedenkstätten, 76ff.; Kisch 1, 605; Bibl. 3, 365f.

Just Ferdinand, Pfarrer, → Justgasse.

Just Karl, * 21. 12. 1808 Breslau, † 4. 4. 1861 Stadt 932 (1, Rauhensteing. 5, Ballg. 2), Sänger. Nach Engagement in Berlin debütierte J. 1831 an der Wr. Hofoper, wurde engagiert u. wirkte ab 1848 auch als Regisseur.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Justgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1914) nach dem Pfarrer von Großjedlersdorf Ferdinand J. (* 13. 2. 1843 Wien, † 24. 9. 1912 Wien 18 [Gersthof]). Er erhielt 1865

die Priesterweihe, wirkte 1870–99 in versch. nö. Pfarren, kam 1899 in die Brigittenau u. am 31. 10. 1890 nach Großjedlersdorf, wo er auch dem Ortsschulrat angehörte. Ab 1911 war J. Pfarrer in „St. Brigitta", im selben Jahr wurde er Geistl. Rat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 50.

Justizpalast (1, Museumstr. 12, Volksgartenstr. 2, Schmerlingpl. [vorher Reichsratspl.] 10; Sitz des BMs für Justiz u. des Obersten Gerichtshofs), wurde 1875–81 im Stil der dt. Renaissance nach Entwürfen von Alexander Wielemans erb. (ah. Entschl. v. 4. 9. 1874 über Antrag des Justizministers Dr. Julius Glaser; Schlußsteinlegung am 22. 5. 1881). In der Mitte des Mittelrisalits befand sich eine Austria-Statue von Edmund v. → Hellmer (heute in einem Hof des Gebäudes), in der Zentralhalle steht die Marmorkolossalfigur „Justitia" von Emanuel → Pendl.



Justizpalast. Foto, vor 1918.

Die Freitreppe ist von 2 Kolossallöwen Pendls flankiert. Die Malereien stammen von Franz u. Carl → Jobst, Pietro Isella, Ignaz u. Franz Schönbrunner sowie Max Lenz, die Bildhauerarbeiten von Reinhardt Völkel, Josef Schönfeld, Josef Pokorny u. Adolf Szily. Im J. waren urspr. der Oberste Gerichtshof, die Generalprokuratur, das Oberlandesgericht W., die Oberstaatsanwaltschaft W., das Landesgericht für Zivilrechtssachen W. u. das Handelsgericht untergebracht. Der J. wurde am 15. 7. 1927 im Verlauf einer Protestaktion der sozdem. Arbeiterschaft (→ Julidemonstration) in Brand gesteckt u. 1928–31 durch Heinrich Ried (Wettbewerbssieger) in etwas veränderter Form wiederhergestellt (Aufsetzung des Obergeschosses, Veränderung der Dachsilhouette); der Repräsentationssaal konnte nicht wiederhergestellt werden (GT zur Erinnerung an den Wiederaufbau). Durch den Brand wurden auch die Unterlagen des Wr. Grundbuchs vernichtet. Während des Wiederaufbaus befanden sich die Dienststellen weitgehend i. Herreng. 17. 1945–54 befand sich im J. der Sitz der Wr. → Interalliierten Kommandantur.

Lit.: Hans Auer, Der k. k. J.-P. in W. von Alexander v. Wielemans, in: Monumentalbauten, 2. Abt. (1885); Kortz 2, 140f.; Paul, 310; Dehio, 71; Ringstraße 1, 175ff.; 4, 239ff.; Kat. HM 96, 78ff., 124ff.; Künstlerhaus, 256 (künstler. Ausschmückung); Bibl. 3, 366.

Justizwache. Als Nfg.institution der → Stadtguardia wurde 1775 zur Versehung des Sicherheitsdiensts in W. die Militär-Polizeiwache aufgestellt, die 1791 auch für die Bewachung des Zuchthauses „Am Unteren Werd" (2, Leopoldsg.) zuständig wurde. Während des Baus des → Landesgerichts I (1, Landesgerichtsstr. 9A–11) wurden ab 5. 10. 1835 Militärwachposten in das Gefangenenhaus abgestellt (ab 25. 1. 1839 156 Mann). Das Gefangenenaufsichtspersonal umfaßte 1841 1 Oberaufseher, 34 Aufseher, 6 Aufsehergehilfen u. 8 Hausknechte, 1877 hingegen bereits 43 Aufseher, 20 Aufsehergehilfen, 17 Aushilfsaufseher u. 6 Aushilfsdiener. Die Militär-Polizeiwache wurde am 2. 2. 1869 aufgelöst u. für Sicherheitsbelange auf dem Justizsektor mit kais. Entschl. v. 29. 7. 1869 durch das Militärwachkorps für die Zivilgerichte in W. ersetzt, das in militär. Hinsicht dem k. k. Reichskriegsministerium, in dienstl. u. ökonom. Belangen dem Justizministerium unterstand (Personalstand anfangs 206 Mann); neben dem Gefangenenhaus waren auch die Bezirksgerichte zu bewachen. 1873 (Weltausst.) u. 1890 (Eingemeindung der Vororte, Erhöhung der Zahl der Bezirksgerichte) kam es zu Personalaufstockungen (4 Offiziere, 260 Mannschaftspersonen). Neue Normen brachten die Dienstvorschrift 1907 u. die Dienstpragmatik 1914. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer Neuregelung durch das Aufseherdienstges. v. 17. 2. 1920; neu geschaffen wurden die Amtstitel Justizwachinspektor u. Justizwachoberinspektor, womit erstm. der Begriff J. in die Nomenklatur Eingang fand. Offiziell wurde die J. allerdings erst mit BG v. 18. 7. 1924 geschaffen.

Lit.: Alfred Bauer, Die hist. Entwicklung der J., in: Kat. HM 96, 133ff.

Justus-Möser-Weg (13, Speising), ben. (1938) nach dem westfäl. Politiker, Publizisten u. Historiker J. M. (* 14. 12. 1720 Osnabrück, † 8. 1. 1794 ebda.). M. stud. Jus, wurde 1747 „Advocatus patriae", war Sekr. der Landstände u. Syndikus der Ritterschaft sowie Ratgeber des Regenten. Er schrieb u. a. eine „Osnabrücker Gesch." (1768) u. „Patriot. Phantasien" (1775–86); „Sämtl. Werke" erschienen 1842/43 (10 Bde.); vorher (ab 1930) u. seit 1949 → Paoliweg.

Jutegasse (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. Gespinstpflanze.

K

K ... *in Zweifelsfällen s. a. unter* → C ...

Kaan Artur, * 24. 2. 1867 Klagenfurt, † 9. 6. 1940 Wien 18, Schumanng. 16 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Kam 1875 nach W., stud. 1882–86 bei → Zafouk, 1886–96 an der Akad. der bild. Künste (1886–90 allg. Bildhauerschule bei → Hellmer, 1890–96 Meisterschule bei → Kundmann) u. war ab 1896 Mitgl. des Künstlerhauses. K. schuf Klein- u. Monumentaldenkmäler, spezialisierte sich jedoch auf Grabdenkmäler (bspw. Richard Flesch [Ober-St.-Veiter Frdh., 1898], Thomas Oberwalder [Zentralfrdh., 1907]). Für das Parlament fertigte er eine Statue des Perikles (1907), für die TH (Technikerhermen vor dem Gebäude) die → Ferstelbüste (1903), für den → Tilgnerbrunnen (4) die Frösche am Schalenrand (1902) u. für das Ministerium für Kultus u. Unterricht „Daguerre" (1889).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; 9/2, Reg.; Kat. HM 81, 28.

Kaan Eduard, Pseud. Eduard → Dorn.

Kaan Ernst Robert, * 13. 7. 1878 Wien, † 26. 7. 1948 Wien 18, Riegerg. 11, Techniker. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing.), arbeitete bis 1903 in der Elektroindustrie, danach in der oö. Statthalterei; 1910 wechselte er ins Eisenbahnministerium. 1925 wurde er im BM für Handel u. Verkehr Vorstand der Abt. für Maschinen u. elektrotechn. Angelegenheiten sowie techn. Angelegenheiten der Schifffahrt, 1930 Elektrifizierungsdir. der ÖBB (Elektrifizierung der Tauernbahn u. Inangriffnahme der Strecke Sbg.–Attnang-Puchheim). 1938 pensioniert, wurde er 1945 reaktiviert u. war 1945–47 Generaldir. der ÖBB (12-Jahres-Plan für die Elektrifizierung; 1947 Sektionschef). Zahlr. Fachpublikationen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Schriftenverz.*).

Kaasgraben (19, Döbling), um 1280 als Chezwazzeresgraben u. 1331 als Cheswassergraben erw.; über die philolog. Herkunft des Namens gehen die Meinungen stark auseinander, möglicherweise steht er in Verbindung mit einer alten Mineralquelle, wie es sie auch in Heiligenstadt u. Oberdöbling gegeben hat („Käswasser", svw. trübes Wasser mit Schwefelgehalt). → Kaasgrabengasse, → Kaasgrabenkirche, → Kaasgrabenkolonie.

Lit.: Döbling, 530; Gustav Spazierer, Vom K., in: Döbl. Mus. Bll. 11/1967, 8 f.; Albin Schwab, Noch einmal vom K., in: ebda., 12–13/1968, 15 f.

Kaasgrabengasse (19, Grinzing, Untersievering), ben. (1876 [Untersievering] bzw. 1892 [Grinzing]) nach dem hist. Flurnamen → Kaasgraben; Verlängerung 7. 10. 1935 (Bgm.). – *Gebäude: Nr. 19:* Wohnhaus Emil → Hertzka. *Nr. 30–38* (Suttingerg. 12–18): → Kaasgrabenkolonie.

Lit.: BKF 19, 45; 28, 40.

Kaasgrabenkirche (19, Stefan-Esders-Pl. 1; Pfarrkirche [seit 1939] u. Wallfahrtskirche „Mariä Schmerzen"). Die Legende berichtet über eine junge Frau aus Grinzing, die sich mit ihrem Kind 1683 vor den Türken hier in einem Holunderbusch versteckte u. dank der Unterstützung Mariens durch einen Schwalbenschwarm errettet wurde; sie habe danach einen Bildstock mit dem Bildnis der Schmerzhaften Muttergottes aufstellen lassen, die als „Schwalbenmuttergottes" bekannt wurde. 1883 ließ der Fuhrwerksunternehmer Kothbauer, der Sandgruben im Kaasgraben besaß, anläßl. der 200. Wiederkehr der wunderbaren Errettung eine Kapelle err., deren Altar eine Statue der Schmerzhaften Muttergottes aus einem Abbruchhaus des Spittelbergs schmückte. 1903 wurde die Kongregation der Oblaten des hl. Franz v. Sales mit der Besorgung der Gottesdienste betraut. Als der Zustrom der Gläubigen zunahm, wurde von der Kongregation 1909/10 (Weihe am 30. 4. 1910 durch Weihbi. Dr. Marschall) nach Plänen von Franz Kupka u. Gustav Orglmeister auf der sog. Grinzinger Höhe eine Kirche erb. (neobarocke Formen, zweiläuf. Freitreppe, mächt. Hochaltar von Franz Abel u. Paul Paintl, Altarbild „Engelsglorie" von Rudolf Fuchs). Die Erbauung ist hauptsächl. der Unterstützung des Großindustriellen Stephan → Esders zu danken, der damit ein Gelübde zur Err. einer Kirche erfüllte (Namengebung nach seiner G. Marie); der Statuenschmuck der Kirche steht in engem Zusammenhang mit der Familie Esders (Vertretung der 4 Brüder Stephan, Ludwig, Heinrich u. Bernhard durch ihre Namenspatrone). Neben dem Kircheneingang re. Marmormedaillon mit reliefart. Porträt von Stephan Esders, li. GT an Hans Frh. v. Zessner-Spitzenberg, der am 18. 3. 1938 in der Kirche verhaftet wurde (führende Persönlichkeit des kath. Lagers, * 4. 2. 1885, † 1. 8. 1938 KZ Dachau). Unter dem Plateau liegt die Unterkirche; in der angrenzenden Krypta befindet sich die Esders-Gruft (das Marmorgrabmal mit lebensgroßer „Auferstehung Christi" von Hans Schwathe [1924] wurde



Die alte Kaasgrabenkapelle. Foto, um 1900.

ebenso wie die in der Krypta aufbewahrt gewesenen Votivgaben aus der szt. Schwalbenkapelle beim Bombenangriff auf Grinzing am 12. 3. 1945 zerst.). Die Kirche ist zugl. eine Gedächtniskirche für die aus Ung. u. YU vertriebenen Donauschwaben, denen 1956 eine Seitenkapelle gewidmet wurde. An der Innenseite der Freitreppe realist.-ausdrucksvolle Kreuzwegbilder von Abel u. Paintl. – Das angrenzende Klostergebäude nahm im 1. Weltkrieg eine theol. Lehranst. der Kongregation u. in der Zwischenkriegszeit ein bmkw. Missionsmus. (ethnolog. Objekte) auf, das jedoch 1945 gänzl. zerst. wurde.

Lit.: Bandion, 394ff.; Missong, 249f.; Alois Maculan, Wallfahrtskirche „Maria Schmerzen" (1924); Schnerich, 217; Dehio, 184; Döbling, 280f.; BKF 28, 19, 38; Bibl. 3, 273.

Kaasgrabenkolonie (19, Kaasgrabeng. 30–38, Suttingerg. 12–18), eine Villenkolonie, die Josef → Hoffmann 1913 gleichzeitig mit der → Bernatzikvilla err.; es ist die einz. Siedlung, die Hoffmann in W. gebaut hat. Hier siedelten sich die Musiker Dr. Egon → Wellesz (*Nr. 38*) u. Dr. Hugo → Botstiber, der Schriftsteller Robert Michel, Dr. A. Vetter, Dr. Drucker u. Yella → Hertzka (die Initiatorin u. Geldgeberin der Kolonie) an.

Lit.: Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 12; Arch. in W., 100; BKF 19, 45.

Kabarett (Kleinkunstbühne). E. 19. Jh. entwickelte sich, von Frankr. ausgehend, das im Text oft zeitkrit., meist literar. u. oft die Obrigkeit provozierende Chanson zur wichtigsten Form der Unterhaltung, das „Brettl" wurde zum Podium für scharfe Zeitkritik. Die nach der Jh.wende entstehenden Kleinbühnen bildeten eine typ. wiener. Mischform von K. u. Theater mit hauptsächl. polem.-satir. u. kulturkrit. Einaktern, Sketches u. literar. Vortragsstükken. Für die ersten „Brettl"-Gründungen in W. war die Leopoldstadt mit ihrem hohen jüd. Bevölkerungsanteil ein guter Nährboden; viele Komödianten fanden in den Kaffeehäusern ein interessiertes Publikum. Die Künstler, unter denen sich viele spätere Größen befanden, spielten auf Anteil an den Einnahmen. Das bekannteste K. war die → Budapester Orpheumgesellschaft, die im Hotel Stephanie (2, Taborstr. 12) auftrat. Das „Bierkabarett Simplizissimus" ist das einz. der damals gegr. K.s, das bis in die Gegenwart besteht (→ Simpl). Als sich W. vor der Jh.wende infolge des neuerl. Wirtschaftswachstums u. der 2. Stadterweiterung zur europ. Großstadt entwickelte, führte dies neben der 2. Blüte der → Operette („Silberne Ära") auch zu einem erhöhten Zerstreuungsbedürfnis der Bevölkerung. Insbes. die Zeitspanne 1900–14 bot mit ihrem Durchbruch zur Massenkultur günst. Entwicklungsmöglichkeiten für Kaffeehäuser, Orpheen, Tanzpaläste, Varietés u. K.s, die zum Treffpunkt des anonymen Großstadtpublikums wurden. 1901 gründete Felix → Salten im Keller des von Wilhelm → Karczag betreuten Theaters an der W. (6, Linke Wienzeile 6) das „Jung-Wr. Theater zum Lieben Augustin" (→ Augustin, Lieber, *sub 1*), das sich im Stil des Berliner „Überbrettls" versuchte, sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Es wurden 1903 Ben Tibers „Apollotheater", 1905 das „Moderne → Cabaret", 1906 das „Cabaret → Nachtlicht" u. die → „Hölle" (in den Räumlichkeiten von „Jung-W."), 1907 die → Fledermaus (ab 1913 → Kabarett Femina) u. 1910 der → „Himmel" eröffnet. Das Wr. Theaterges. v. 8. 4. 1930 begünstigte Lokale mit weniger als 50 Sitzplätzen, da keine Konzession mehr nötig war, sondern eine Anmeldung genügte. In die nun folgende Blütezeit des K.s, die erst 1938 ein gewaltsames Ende fand, fallen bedeutende Neugründungen von (meist in Kellerräumlichkeiten eingerichteten) Theatern, deren Sitzplatzangebot auf maximal 49 Zuschauer begrenzt blieb. In den 30er Jahren spielten zeitw. bis zu 25 Kellerbühnen gleichzeitig in W.; die grundsätzl. Einstellung änderte sich insofern, als man Schluß machte mit den Plüschkabaretts u. sie durch „Kleinkunstbühnen" mit aktuellen, zeitkrit. Chansons u. anderen Darbietungen ersetzte. Zahlr. bedeutende Schauspieler traten am Anfang ihrer Karriere auf diesen Kleinkunstbühnen auf (bspw. Franz → Böheim, Hugo → Gottschlich, Heidemarie Hatheyer, Hilde Krahl, Josef Meinrad, Erich → Nikowitz u. Rudolf → Steinboeck). 1928 wurde in den Räumlichkeiten der „Fledermaus" das → Kabarett Femina, 1929 „Die → Komödie" (1, Johannesg. 4) eröffnet. Das 1. zeitkrit. K. W.s war der von Stella → Kadmon u. Peter → Hammerschlag am 7. 11. 1931 eröffnete „Liebe → Augustin" (*sub 2*). Einen neuen Typus entwickelte Rudolf Weys mit der 1933 gegr. → „Literatur am Naschmarkt", mit der das Genre der Kleinkunst „salonfähig" wurde („Burgtheater der Kleinkunst") u. die mit dem 1933 gegr. literar.-polit. K. „Die → Stachelbeere" eng verbunden war. Als polit. schärfstes K. galt der vom Schriftsteller Hans Lengsfelder u. Regisseur Teddy Bill gegr. „Regenbogen", der 1934 im Café Arkaden spielte (→ ABC, Kabarett); hier wurden auch Stücke von Jura → Soyfer aufgeführt. 1937/38 u. 1945–51 spielte „Die → Insel" (urspr. 1, Parkring 8, nach dem 2. Weltkrieg „Insel in der Komödie", 1, Johannesg. 4), 1936–38 der „Fröhl. Landtmann" (→ Café Landtmann; nach dem 2. Weltkrieg zog hier die → Tribüne ein) u. 1939–41 unter Leon Epp „Die Komödie" (1, Johannesg. 4). Daneben etablierten sich auch zahlr. kleine K.s, wie das „KIK (Kleinkunst im Kasoni-Theater)", das 1934/35 vom Pächter der „Schiefen Laterne" (1, Walfischg. 11) aufgenommen wurde, „Die neuen Scharfrichter" im Café Künstlerheim (2, Praterstr.), die im Dez. 1935 von Renée v. Bronneck gegr. Kleinkunst in den „Colonnaden" (für die Hammerschlag u. Eckhardt als Autoren fungierten) u. a. Die Blütezeit des K.s, die von zahlr. jüd. Künstlern getragen wurde, fand in der natsoz. Ära ein jähes Ende; zahlr. Vertreter der Kleinkunst kamen in KZs um (bspw. Fritz → Grünbaum, Peter → Hammerschlag u. Jura → Soyfer), nur wenigen gelang die Flucht ins Ausland; das K. verstummte zum Flüsterwitz. 1939 begann (unter stillschweigender Duldung seitens der natsoz. Behörden) das → „Wiener Werkel" zu spielen (Rudolf Weys u. Fritz Feldner), das jedoch den 2. Weltkrieg nicht lange überdauerte. In der 2. Republik erlebte das K. eine Wiedergeburt. Von den Bühnen der 30er Jahre wurden die „Literatur am Naschmarkt" bis 1947 (in die Räumlichkeiten zog 1961 das → Ateliertheater am Naschmarkt ein) u. der „Liebe Augustin" bis 1948 weitergeführt (Umwandlung durch Stella → Kadmon, die 1947 aus dem Exil heimgekehrt war, ins → Theater der Courage). 1951 hatte das Quartett Helmut → Qualtinger, Carl → Merz, Mi-

chael Kehlmann u. Gerhard Bronner einen überwältigenden Erfolg mit einer in die damal. Zeit transponierten Neufassung von Schnitzlers „Reigen" im „Kleinen Theater im Konzerthaus" (→ Kleines Brettl) u. beschloß daraufhin, beisammenzubleiben. Im Herbst 1952 brachten sie in der „Kleinen Komödie" (1, Lilieng. 3, ab 1960 befand sich hier das „Theater im Zentrum") mit großem Erfolg die Kabarettrevue „Brettl vor'm Kopf" heraus, der weitere folgten („Blattl vor'm Mund", „Glasl vor'm Aug", „Spiegel vor'm G'sicht"); das Team erweiterte sich u. a. um Peter → Wehle u. Johann → Sklenka; nach den Erfolgen Qualtingers mit „Der Halbwilde", dem „G'schupften Ferdl" u. „Der Papa wird's schon richten" kreierten Qualtinger u. Merz 1957 den „Travnicek". 1959 übersiedelte das Team mit dem Programm „Dachl über'm Kopf" ins eigene Haus, das „Neue Theater am Kärntnertor" (1, Walfischg. 4); hier beendete Qualtinger mit dem „Hackl im Kreuz" 1961 seine Karriere als Kabarettist u. sorgte im selben Jahr mit dem „Herrn Karl" für Begeisterungs- u. Entrüstungsstürme. Die Geburtsstunde einer neuen Brettl-Epoche schlug 1980, als u. a. von Fritz Aumayr die „Kulisse" gegr. wurde (17, Rosensteing. 39); die „Schmetterlinge" u. Lukas Resetarits standen am Beginn. 1983 wurden das „Spektakel" (5, Hamburgerstr. 14) u. der „Niedermair" (8, Lenaug. 1A) gegr., es folgte im Jänner 1989 Aumayrs „Vindobona" (20, Wallensteinpl. 6). 1984 trat im „Theater in der Dracheng." das 1. Frauenkabarett auf (gegr. von Emmy Werner), wenig später entstanden andere Frauengruppen. Renate Heinzl eröffnete im Herbst 1984 im ehem. Premierenkino „Wienzeile" das „K & K-Theater am Naschmarkt" (6, Linke Wienzeile 4), in dem anfangs ihr G. Hans-Peter Heinzl, ab 1991 die „Hektiker" u. ab 1992 Alexander Goebel erfolgr. auftraten. 1994 gab es neben diesem u. dem „K. Simpl" weiterhin (an unveränderten Adressen) die K.s „Spektakel", „Niedermair", „Kulisse" u. „Vindobona" sowie das „Hernalser Stadttheater" (17, Hernalser Hauptstr. 55). → Berg Armin, → Böhm Maxi, → Eisenbach Heinrich, → Farkas Karl, → Grünbaum Fritz, → Hagen Ernst, → Heller Fritz, → Moser Hans, → Qualtinger Helmut, → Sklenka Hans, → Soyfer Jura, → Torberg Friedrich, → Waldbrunn Ernst, → Wegrostek Oskar, → Wehle Peter, → Weigel Hans, → Weil Robert („Homunculus"), → Wiener Hugo u. a.

Lit.: Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970); Friedrich Scheu, Humor als Waffe. Polit. K. in der 1. Republik (1977); Klaus Budzinski, Das K. (Düsseldorf 1985); Hans Veigl, Lachen im Keller (1986); dsbe. (Hg.), Karl Farkas. Ins eigene Nest. Sketches, Bilanzen, Doppelconférencen (1988); dsbe. (Hg.), Armin Berg. Der Mann mit dem Überzieher. Couplets, Conférencen u. Parodien aus dem Repertoire (1990); dsbe. (Hg.), Fritz Grünbaum. Gedichte u. Monologe aus dem Repertoire (1992); dsbe. (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. K. in W. 1890–1938 (1992); dsbe. (Hg.), Gscheite & Blöde. Doppelconférencen (1993); dsbe., Nachtlichter. Sezessionist. K. (1993); Hermann Hakel, Wigl Wogl. K. u. Varieté in W. (1962); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 84f.; A. Maximilian Bernardyn, Vom Cabaret zum K. Ein Blick in die Anfänge des K.s, in: Lesezirkel, Literaturmagazin der WZ 56/1992, 6f.; Ingeborg Reisner, K. als Werkstätte des Theaters. Literar. Kleinkunst in W. vor dem 2. Weltkrieg, Diss. Univ. W. (1961); Manfred Lang, Kleinkunst im Widerstand. Das „Wiener Werkel". Das Kabarett im 3. Reich, Diss. Univ. W. (1967); Rösler Walter (Hg.), Gehn ma halt a bisserl unter. K. in W. von den Anfängen bis heute (Bln. 1991).

Kabarett Femina (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 1, Tiefgeschoß), wurde im Herbst 1913 von den Brüdern Schwarz als Revuetheater (Singspielhalle) u. Nachtlokal anstelle des Kabaretts → Fledermaus begr.; 1928–38 schrieb Hugo → Wiener für die F. sämtl. Programme. Die F. wurde 1941 geschlossen.

Kabasta Oswald, * 29. 12. 1886 Mistelbach, NÖ, † 6. 2. 1946 (Selbstmord) bei Kufstein, Kirchenmusiker, Dirigent, Generalmusikdirektor. Stud. 1913–16 an der Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst (Abt. Kirchenmusik), damals in Klosterneuburg, wirkte dann als Chordirigent (21) u. Gesangsprof. an Mittelschulen, bis er sich dem Dirigentenberuf zuwandte. 1926 wurde er Ltr. des Musikvereins Baden b. W., ging dann nach Wr. Neustadt u. Graz (Ltr. der Symphoniekonzerte) u. wurde 1930 musikal. Ltr. der RAVAG. 1931 erhielt er einen Lehrauftrag an der Musikhsch. (Kapellmeisterschule), 1933 reorganisierte er die Wr. Symphoniker u. wurde 1935 deren Chefdirigent sowie artist. Dir. der Ges. der Musikfreunde. Er förderte den Komponisten Johann Nepomuk → David; die für den 13. 3. 1938 vorgesehene UA des 1937/38 einstudierten Oratoriums „Das Buch mit 7 Siegeln" von Franz Schmidt mußte wegen des dt. Einmarschs auf den 14. 6. 1938 verschoben werden (Großer Musikvereinssaal). Bald danach wurde er zum Generalmusikdir. der Münchner Philharmonie berufen. → Kabastagasse. (*Mitarbeit Richard A. Prilisauer*)

Lit.: ÖBL; Riemann; RK 4. 2. 1971, 27. 12. 1971.

Kabastagasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Oswald → Kabasta.

Kabelfernsehen. Am 1. 10. 1978 wurde der Wr. Kabel-TV-Versuchsbetrieb im Donauzentrum begonnen; 533 Haushalte testeten gratis das Angebot. Im Apr. 1979 begann „Telekabel W." als Trägergesellschaft (Ltg. Fritz Senger) mit dem Ausbau des Kabel-TV-Netzes (anfangs Übertragung von ARD, ZDF u. Bayern 3, ab 1981 zusätzl. Schweiz); für Projektierung, Err., Betrieb u. Verw. ist Telekabel (95% Philips, 5% Gmde. W.) zuständig, für die Programmzubringung Kabel TV W. (100% Gmde. W.). In den 80er Jahren wurde die Verkabelung auf dem Weg der sektoralen Ausweitung (in Jahresetappen) systemat. fortgesetzt, ebenso die Zahl der angebotenen Programme (bspw. ab 1984 3sat, SAT 1 u. Sky Channel, 1986 RTL plus, 1987 Super Channel, 1989 SW 3 u. Eurosport, 1990 CNN u. Tele 5, 1991 PRO 7, 1 PLUS [Einstellung 1993], RAI UNO u. TV 5 [Einstellung 1993], 1993 RTL 2, MTV, VOX, DSF, n-tv u. ARTE, 1994 MDR, West 3 u. Nord 3); 1994 wurden insges. 25 TV-Programme u. 1 Servicekanal angeboten. Parallel dazu wurde auch das Anbot an (digitalen) Hörfunksendern laufend erweitert. Ziel ist eine flächendeckende Versorgung u. hinsichtl. der Zahl der angebotenen Hörfunk- u. Fernsehsender eine kontinuierl. Vermehrung. – *Teilnehmerzahl* (in W.; in Klammer das Marktpotential [ORF-Gebührenzahler]): 1980 (jeweils 31. 10.): 24.082 (92.200). 1985: 122.400 (250.000). 1990: 242.009 (416.000). 1994 (Schätzung): 350.150 (525.000). – *Versorgungsdichte:* 1980: 26,1%. 1985: 49%. 1990: 58,2%. 1994: 66,7%.

Lit.: Kabel TV in W. (1987; *SA aus: Johannes Kunz [Hg.], Die [des]informierte Gesellschaft*); *Unterlagen von Telekabel.*

Kadecka Ferdinand, * 16. 7. 1874 Wien, † 15. 3. 1964 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898), absolvierte ab 1897 den Gerichtsdienst, wurde 1908 stv. Staatsanwalt u. folgte 1912 einer Berufung ins Justizministerium (ab 1918 Ltr. der Abt. Strafrecht, 1919 Ministerialrat, 1932 Sektionschef). 1922 habil. sich K. an der Univ. W. (1925 ao., 1934 o. Prof., 1940 Emeritierung). In maßgebl. Weise Mitarb. am neuen Strafgesetzbuch der 1. Republik. Zahlr. Veröffentlichungen über Rechtstheorie bzw. Erläuterungen zu Gesetzen. GrEZ (1927), Renner-Preis (1959), Ehrenring Stadt W. (1959).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; RK 11. 3. 1974.

Kadmon Stella, * 16. 7. 1902 Wien, † 12. 10. 1989 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor; wh. [1974–89] 1, Franz-Josefs-Kai 23 [GT, gestiftet 1990 von der Österr. Frauenbewegung]), Kabarettistin, Kabarettbesitzerin. Stud. 1920–23 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, dann am Reinhardtseminar; nach Engagements in Linz (1923/24) u. Mähr.-Ostrau (1924/25) nahm sie 1925/26 wieder Schauspiel- u. Regieunterricht (u. a. bei Max Reinhardt). Von Fritz → Grünbaum motiviert, ging sie 1926 zum Kabarett u. trat 5 Jahre lang in W. (Hölle, Pavillon u. Simpl), München u. Berlin auf. Am 7. 11. 1931 gründete sie im Keller des Café Prückel (1, Biberstraße 2) mit dem Textautor Peter → Hammerschlag u. anderen das Kabarett „Lieber → Augustin" (*sub 2*), an das sie als Hauskomponisten Franz Eugen Klein engagierte u. das sie bis 1938 erfolgr. führte; nach 1933 richtete es sich polit. immer deutlicher gegen den Natsoz. 1938 mußte K. nach Belgrad u. Athen fliehen (1939 ging sie nach Palästina), 1940–42 war sie Direktrice des hebräisch-sprach. Kabaretts „Papillon" in Tel Aviv, u. 1942–46 organisierte sie dtspr. Chansonabende u. Lesungen. Sie kehrte erst 1947 über Zürich nach W. zurück. Hier übernahm sie die Dion. des inzw. von Fritz Eckhart wiedereröffneten „Lieben Augustin" u. wandelte das Etablissement in eine Kellerbühne mit avantgardist. Programm um. Nach anfängl. Mißerfolgen erzielte sie im Apr. 1948 mit Bert Brechts „Furcht u. Elend des 3. Reiches", das sie als Abschiedsstück spielen wollte, einen durchschlagenden Erfolg u. gründete daraufhin im Herbst 1948 das zeitkrit. → Theater der Courage, mit dem sie neue Erfolge hatte u. das sie bis zu seiner Schließung (1981) leitete. EMS (1968), GVZ (1982), Prof.



Stella Kadmon mit Gretl Wagner, Walter Varndal, Peter Hammerschlag, Franz Eugen Klein (von links nach rechts) im Kabarett „Lieber Augustin".

Lit.: Dictionary; GBÖ; Personenlex.; Herbert Lederer, Bevor alles verweht ... Wr. Kellertheater 1945–1960 (1986), 58 ff. u. Reg.; Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 175 f.; Steines, 283; Oberhuber; W. aktuell 10/1989, 27 ff.; Neue AZ, Presse, Standard 13. 10. 1989; Volksbl.-Magazin 3. 11. 1989.

Kaffeehaus. 1) *Kaffee:* Das Wort kommt aus dem Arab. u. bezieht sich auf die Landschaft Kaffa in Äthiopien, wo der Kaffeebaum (lat. coffea) seit jeher gedieh; man unterscheidet zw. coffea arabica (Äthiopien), coffea liberalica (Liberia) u. coffea stenophylla (Sierra Leone); erstere wird heute in fast allen trop. u. subtrop. Gebieten angepflanzt, bes. in Südbrasilien. Die Früchte des Kaffeebaums (Kaffeebohnen) enthalten ein stimulierend wirkendes Alkaloid (Koffein). – **2)** *Institution:* In Stambul (Hauptstadt des Osman. Reichs) wurde 1554 das 1. K. eröffnet, um 1580 gab es auch eines in Ofen (Buda), das damals unter türk. Herrschaft stand. Die Verabreichung von Kaffee an Gesandte u. Gäste war in der Türkei ein Gebot der Höflichkeit u. Teil des diplomat. Protokolls; in den Rechnungen der kais. Hofkammer in W. sind ab 1645 Ausgaben für Kaffee an türk. Gesandtschaften verbucht; auch die kais. Botschafter in Konstantinopel waren damit vertraut. M. 17. Jh. gab es bereits in versch. europ. Städten K.er (Venedig, Marseille, London, Oxford, Paris u. über Hamburg in Dtschld.). 1685 veröffentlichte der kais. Ingenieurhptm. Luigi Conte Marsili in W. die Abhandlung „Bevanda Asiatica" (asiat. Getränke), worin der Kaffee u. seine Zubereitungsarten ausführl. behandelt wurden. Daß Georg Franz → Koltschitzky nach der 2. Türkenbelagerung (1683) das 1. Wr. K. gegr. habe, ist eine (von Karl Teply wiss. widerlegte) Legende. Vielmehr erhielt am 17. 1. 1685 der Armenier Johannes → Deodat (Diodato) das 1. Privileg zum öffentl. Ausschank von Kaffee; dieses 1. Wr. K. befand sich im Wohnhaus Deodats, dem Hachenbergischen Haus auf dem Haarmarkt (1, Rotenturmstr. 14, Teil). Die rasche Einbürgerung des Kaffees in W. war überw. armen. Handelsleuten zu danken; allmähl. bildete sich in W. (analog zu Paris u. London) eine K.kultur heraus. Zw. 1697 u. 1700 verlieh Leopold I. 4 Kaffeeschankprivilegien; 1714 gab es bereits 11 bürgerl. Kaffeesieder (die einen ständ. Kampf mit den bürgerl. → Wasserbrennern führten); am 4. 5. 1714 verlieh Karl VI. den Kaffeesiedern ein Schutzpatent, das Maria Theresia am 5. 1. 1751 bestätigte. 1737 zählte man 37, 1770 48, 1784 64, 1804 89 u. 1819 150 K.er (davon 25 in der Innenstadt). Schon im 18. Jh. gehörten die K.er zu den bes. Spezialitäten W.s. Das K. mit Sitzkassierin u. → Billard wurde zur Regel, die Ausstattung (im Gegensatz zu den finsteren, komfortlosen Lokalen der Frühzeit) teilw. sehr aufwendig (bspw. → Milanis Kaffeehaus am Kohlmarkt mit einer Galerie von 30 Spiegeln oder das Silberne → Kaffeehaus in der Plankeng.). Die K.er boten im 19. Jh. alles, was man mit „Luxus" gleichsetzte. 1788 begann Martin Wiegand im Café Bellevue mit K.konzerten; in den K. bei der Schlagbrücke

u. in der Hauptallee wurden sie bald zu einer ständ. Einrichtung (Strauß, Lanner). Das polit. u. literar. K. der josephin. Ära (1784 begann deshalb die Polizeiüberwachung) wurde im Vormärz durch das Bildungs- u. Vergnügungscafé zurückgedrängt (die Zensur war der Entwicklung der polit. K.er nicht förderl.). Bis M. 19. Jh. war das K. v. a. Treffpunkt von Herrenrunden (Spiel- u. Rauchsalons, Billard, Zeitungs- u. Journallektüre); ab 1840 findet man Frauen unter den K.besuchern, wenngleich das „Damenkaffeehaus" eher abschätzig beurteilt wurde. Im Vormärz entstand das Garten- oder Sommercafé, außerhalb des Linienwalls auch der Typus des Ausflugscafés, das wegen seiner schönen Aussicht oder Lage frequentiert wurde (Dommayer, Tivoli, Hohe Warte). Während der Revolution 1848 u. in der Gründerzeit erlebte das K. eine Hochblüte (1857 über 140, dazu noch weitere 71 K.er, in denen kein echter Bohnenkaffee zubereitet u. nicht Billard gespielt werden durfte). In der Ringstraßenära kam es zu einem bedeutsamen Wandel: Ab den 70er Jahren etablierte sich das „Familiencafé"; mit Damensalons u. Wintergärten, die zum Inbegriff des nachmittägl. weibl. „Kaffeekränzchens" wurden, warb man um das weibl. Publikum, das sich allerdings mehr dem „Konditorei-Café" zuwandte. Als Konkurrenz zur bürgerl. Wohnwelt erhielten die K.er eine noch prächtigere Ausstattung (um 1850 wurde von der Fa. Thonet erstm. der typ. „K.sessel" erzeugt, der an kleinen Marmortischen stand). Der urspr. typ. Charakter des K.es ging in dieser Zeit allerdings verloren. Das „Ringstraßencafé" errang eine Rolle im gesellschaftl. Leben; auch große Hotels richteten eigene K.er ein. Daneben erfreuten sich die Café-Konditoreien steigender Beliebtheit (Demel, Gerstner, Lehmann, Sluka [noch in der 1. Republik waren diese Marktführer]); die Konditoreien, verbunden mit böhm. Back- u. Kochkultur, entwickelten sich zum funktionalen Gegenpart der K.er. Im Weltausstellungsjahr 1873 zählte man etwa 200 K.er, in den folgenden Jahrzehnten stieg die Zahl sprunghaft an (schließl. 1.202 Konzessionen, davon 436 für Kaffeeschenker, 766 für Kaffeesieder; von diesen hatten 43 bzw. 129 ihren Standort in der Inneren Stadt). Im Fin de siècle u. in der 1. Republik bildete das K. einen gesell. Treff- u. Mittelpunkt, der den Klubs anderer Länder an die Seite zu stellen ist; das Literaten-, Künstler- u. Intellektuellencafé erlangte legendäre Bedeutung (→ Griensteidl, → Central, → Herrenhof u. a.); die Großen jener Zeit gehörten zu den tägl. Besuchern. Es gehört zur Tradition des Wr. K.es, daß Zeitungen aufliegen; dies hatte vor dem 1. Weltkrieg auch deshalb bes. Bedeutung, weil das Angebot an ausländ. Zeitungen im freien Verkauf beschränkt blieb. Außerdem wurde es übl., Hilfsbücher (wie Adreßbücher, Fahrpläne, Konversationslexika) zur Verfügung zu halten. Viele K. haben Billards, andere bieten Möglichkeiten zum Schach- u. Kartenspiel; manche K.er erfreuten sich bei bestimmten Berufsgruppen (Künstlern, Schauspielern, Literaten, Börsianern, Politikern) so großer Beliebtheit, daß die Lokale durch diese dominiert wurden. Während des 1. Weltkriegs ging die Zahl der K.er zurück, doch konnte die Institution die Krisenzeiten der 20er u. 30er Jahre überdauern. 1938 zählte man sogar 1.283 Konzessionen (514 Kaffeeschenker, 769 Kaffeesieder). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das → Espresso immer beliebter. Die Struktur der kaffeeschenkenden Gewerbe zeigte einen deutl. Trend zu neuen Formen. 1955 besaß W. 934 K.er, 153 Café-Restaurants, 64 Café-Konditoreien u. 32 Espressos, zusammen also 1.183 Konzessionen, 1965 nur noch 622 K.er, jedoch 278 Café-Restaurants, 230 Café-Konditoreien u. 316 Espressos, zusammen 1.446 Konzessionen. Am 31. 12. 1993 gab es in W. Konzessionen für 584 K.er (davon 73 nicht aktiv), 705 Café-Restaurants (76), 182 Café-Konditoreien (19) u. 1.083 Espressos (145) sowie 21 Stehcafeschenken (3). Viele K. hatten (u. haben) Vorgärtchen („Schanigärten"). Obwohl das K. eine „Wr. Institution" ist u. seit dem 18. Jh. von Schriftstellern u. Fremdenführern beschrieben u. angepriesen wird, wurde es nur selten besungen (das „Kleine Café in Hernals" u. „Ich kenn' auf der Wieden ein kleines Café . . ." sind Ausnahmen). Das Pendant zum → Beisl (im Verhältnis zum Restaurant) ist (im Vergleich zum Kaffeehaus) das „Tschecherl" (eigentl. Tschöcherl), ein zwar unansehnl., aber gemütl. u. populäres Café (wogegen man ein ungemütl., zuweilen sogar im Bannkreis der Unterwelt stehendes Lokal als „Tschoch" bezeichnet), abgesehen vom Nacht-Café, in dem oft verbotene Spiele gespielt werden (v. a. das autochthone Hasardspiel namens „Stoß"). – **3)** *Spezialitäten* (Auswahl): Biedermeier (Großer Brauner mit Biedermeierlikör); Einspänner (schwarzer Kaffee im Glas mit Schlagobers); Fiaker (verlängerter Kaffee mit Rum u. Schlagobers); Franziskaner (Melange, sehr licht mit Schlagobers u. Schokostreusel); Kaisermelange (Kaffee mit Eidotter, Honig u. Schlagobers); Kapuziner (schwarzer Kaffee mit Schuß Milch oder „Schlag"); Konsul (mit ein wenig kaltem Wasser gestreckter Mokka); Maria Theresia (*„der"*!; Mokka mit Orangenlikör [u. Schlagobers]); Melange (Mischung von Milch u. Kaffee zu gleichen Teilen; Variationen „mehr licht" [Schale Gold], „mehr dunkel" [Schale Braun], „mit Schlagobers"); Schwarzer (purer Mokka ohne Milch, groß oder klein; → Einspänner); Türkischer (fein gemahlener Kaffee, mit Zucker in Kupferkännchen aufgekocht u. in kleinen Schalen serviert). – *Die einzelnen K.er sind unter → Café . . . bzw. unter den nachfolgenden Stichwörtern zu finden.*

Lit.: Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in W., in: FB 6 (1980); dsbe., Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105ff.; dsbe., Johannes Diodato. Der Patriarch der ersten Armenier in W., in: Jb. 28 (1972), 31ff.; dsbe., Georg Franz Kolschitzky u. Georg Thomas Michaelowitz. Abschied von eingewurzelten Legenden, in: Marktgmde. Perchtoldsdorf (Hg.), Museum Perchtoldsdorf (1973), 179ff.; Gustav Gugitz, Das Wr. K. Ein Stück Kultur- u. Lokalgesch. (1940); (L. V. Ecker), 250 J. Wr. K. 1683–1933 (1933); Hans Weigel, Christian Brandstätter, Werner J. Schweiger, Das Wr. K. (1978; *Lit.:* 150f.); Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kultur- u. Sozialgesch. der Genußmittel (1986), bes. 60ff.; Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt (1969), 323ff.; 275 J. Wr. Kaffeehaus (FS zur Ausst. im Wr. Rathaus 6.–16. 6. 1959); Herta Singer, Im Wr. K. (1959); Fritz Riha, Das alte Wr. Cafehaus (1967); Dubrovic; Das Wr. K. Von den Anfängen bis zur Zwischenkriegszeit (Kat. HM 66); Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 118ff. (*Kaffeespezialitäten u. Größenmaße*); Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989); Gerhard H. Oberzill, Ins K.! Gesch. einer Wr. Institution (1983); Bibl. 3, 328 (*Corti*), 328f. (*Daum*), 346 (*Griensteidl*), 374 (*Kramer*), 384 (*Leibenfrost*), 395 (*Milani*), 400 (*Nikola*), 418 (*Fenstergucker; Scheidl*), 432 (*Taroni*) u. a.

Kaffeehaus, Drittes (2, Prater, Hauptallee, Nr. 12 [alt Nr. 20/21]), in Richtung Lusthaus das letzte der in der Hauptallee befindl. Kaffeehäuser. Das an der Stelle des Wirtshauses „Zum grünen Gattern" entstandene K. wird 1802 erstm. erw. u. wurde auch im Winter bewirtschaftet. Es lockte im Vormärz auch deshalb Besucher an, weil es ein Laboratorium beherbergte, in dem aus dem Saft von Ahornbäumen Zucker hergestellt wurde. 1866 erwarb Friedrich Hirschberger, der Besitzer der „Neuen Welt" in Hietzing u. des „Kolosseums" in Rudolfsheim gewesen war, das Lokal u. führte es in großem Stil. Das zum K. gehörende Salontheater wandelte sich unter Anton Ronacher im späteren 19. Jh. zu einem Sommertheater, in dem neben Singspielen u. Possen auch Operetten Offenbachs aufgeführt wurden („Sommer-Orpheum"). Als 1886 der Restaurateur Pertl den Betrieb übernahm, entwickelte sich die Bühne allmähl. zum Varieté, für das als Bühne der „Edengarten" gebaut wurde; hier gastierten ab 1908 → Eisenbachs → „Budapester Orpheumgesellschaft" sowie später die → „Hölle" u. der → „Simpl". An der Stelle des D. K.es wurde 1953–63 das Hockeystadion erb. (→ Landhockey).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 115ff.; Hkde. Prater, 249ff.

Kaffeehaus, Erstes (2, Prater, Hauptallee, Nr. 4 [alt Nr. 14]). Es wurde (gem. m. dem Zweiten u. Dritten → Kaffeehaus) spätestens 1787 (wahrscheinl. 1786) err. (Erwähnung bei de Luca), als sich nach der Öffnung des Praters durch Joseph II. (1766) die Hauptallee zu einer beliebten Promenade entwickelte u. daher Etablissements entstanden. Das E. K. wird 1799 von Franz Anton de Paula → Gaheis genau beschrieben. 1802 kennen wir es unter der Bezeichnung „Jüngling Coffe Haus" (Bezeichnung in den Eipeldauer-Briefen). 1811 wurde das Kaffeehaus, das über eine große Musikbühne verfügte (die in damal. Ermangelung geeigneter → Konzertsäle auch diesen Zweck erfüllte), durch eine Restauration erweitert. 1814 trat Ludwig van → Beethoven mit seinem B-Dur-Trio das letzte Mal öffentl. als Pianist auf, am 1. 5. 1824 konzertierte hier Josef → Lanner. 1821 besch. ein Brand, 1830 eine Überschwemmung das K. (es „ragte wie ein Schiff aus den Fluten"). 1866 übernahm der Pächter der Dreherschen Bierhalle, Anton Vogelsang, das K. („Vogelsangs Bierhalle") u. veranstaltete Militärkonzerte. 1898 gastierte das Internat. Varieté Brahma, 1902 veranstaltete die Urania Vorträge, ab 1914 produzierten sich Volkssänger. 1922 wurde in den Räumlichkeiten das „Hauptallee-Kasino" (Cabaret mondaine) eröffnet. 1923 konzertierte hier die Kapelle Geiger, in den 30er Jahren wurde das Lokal von Rummy-, Bridge- u. Tischtennisspielern frequentiert. Hinter dem K. lag bis ins 3. V. des 19. Jh.s das Wirtshaus „Zum gold. Ochsen" (Prater Nr. 5; → Praterfee, Zur), das zeitw. gem. m. dem Zweiten → Kaffeehaus bewirtschaftet wurde, etwas abseits das Wirtshaus „Zum braunen → Hirschen" (Prater Nr. 6).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 105ff.; Hkde. Prater, 261ff.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 58f.; Franz Gaheis, Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W. (1799), 185f.; ebda. 3 (1808), 74; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 2 (1838), 24f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Kat. der Beethoven-Zentenarausst. (1927), 4; Bibl. 4, 20.

Kaffeehaus Leibenfrost (1, Neuer Markt 12), schräg gegenüber dem Silbernen → Kaffeehaus gelegen. Das 1820 von Franz → Leibenfrost eröffnete K. wurde bis 1898 von dessen Familie weitergeführt.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; W. 1848–88 (1888) 2, 522; NWT 26. 11. 1902; Bibl. 3, 384.

Kaffeehaus, Silbernes (1, Seilerg. 18, Spiegelg. 17, Plankeng. 4, Teil). Es befand sich ab 1808 in einem Haus in der Plankeng. u. verdankte seinen Namen dem Umstand, daß die Getränke unter seinem Besitzer Ignaz Neuner in



Silbernes Kaffeehaus. Die Sitzkassierin mit ihren Bewunderern Severin von Jaroszinsky, Johann Ludwig Deinhardstein, Ignaz Franz Castelli, Josef Lanner, Johann Strauß Vater, Ferdinand Raimund, Ignaz Schuster. Lithographie nach einem Aquarell von Johann Christian Schoeller.

silbernen Gefäßen serviert wurden u. selbst die Kleiderhaken aus Silber gefertigt waren. In diesem Lokal war der Treffpunkt des geist. W. im 2. V. des 19. Jh.s. Zu seinen Gästen zählten u. a. die Dichter Grillparzer, Lenau, Castelli, Zedlitz, Vogl, Bauernfeld u. Raimund, die Musiker Fischhof, Becher u. Evers, die Gelehrten Feuchtersleben, Littrow u. Görgen sowie der Maler Danhauser. Das S. K. bestand bis 1855. Es darf nicht mit dem schräg gegenüber gelegenen → Kaffeehaus Leibenfrost verwechselt werden.

Lit.: August Schmidl, Das S. K., in: NWT 4. 1. 1889; Bibl. 3, 399.

Kaffeehaus, Zweites (2, Prater, Hauptallee, Nr. 9 [alt Nr. 18]), um 1786 err. u. 1799 von Franz Anton de Paula → Gaheis als größer u. vornehmer als das Erste → Kaffeehaus beschrieben. 1808 befand sich das K. im Besitz von Ignaz Wagner († 6. 2. 1841), dessen To. Antonie mit Ferdinand → Raimund befreundet war; damals spielte bereits eine Militärmusikkapelle, u. es waren stets einige 100 Tische gedeckt. Johann Baptist → Moser, der Reformator des Volkssängerwesens, feierte im Z. K. Triumphe. 1836 wurde es umgeb., 1858 übernahm es Georg Steblein, der die besten Kapellen W.s engagierte (Johann u. Eduard → Strauß, Carl Michael → Ziehrer). Zum Z. K. gehörten zeitw. auch andere Lokalitäten (→ Praterfee, Butterfaß, Puntigamer Bierhütte).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 111ff.; Hkde. Prater, 265f. u. Reg.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 60; Franz Gaheis, Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W. (1799), 188; ebda. 3 (1808), 75f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 2 (1838), 24f.; Bibl. 4, 20.

Kafka Franz, * 3. 7. 1883 Prag, † 3. 6. 1924 Kierling (heute Klosterneuburg), NÖ (Sanatorium Dr. Hugo Hoff-

mann, Kierlinger Straße 187; Neuer jüd. Frdh. Prag-Straschnitz), Dichter, Schriftsteller. Stud. an der Dt. Univ. Prag Chemie, Germanistik u. Jus (Dr. jur. 1906), schrieb ab 1904 Kurzgeschichten u. Romane, arbeitete jedoch bei einer Prager Versicherungsges. Gegenüber W. besaß er zeitlebens (wie seinen Briefen zu entnehmen ist) eine starke Abneigung, besuchte es jedoch mehrfach. Er traf sich mit Peter → Altenberg, Max → Brod u. Franz → Werfel, wohnte im Grabenhotel (1, Dorotheerg. 3; GT) u. verkehrte im Café Central. 1920 stieg er auf der Durchreise von Meran (wo er sich aus Gesundheitsrücksichten aufgehalten hatte) nach Prag im Hotel Riva ab (4, Wiedner Gürtel 34). Am 10. 4. 1924 wurde er in die Klinik Dr. Markus Hajek (9, Lazarettg. 14) aufgenommen (Diagnose Kehlkopftuberkulose), begab sich von dort jedoch, da er mit Unterbringung u. Pflege unzufrieden war, ins Privatsanatorium Dr. Hugo Hoffmann in Kierling (Gedenkraum). Zu K.s Werken gehören (postum veröffentlicht) „Der Prozeß" (1925), „Das Schloß" (1926) u. „Amerika" (1927) sowie Erzählungen (u. a. Der Heizer, 1913; Die Verwandlung, 1916; Die Strafkolonie, 1919; Ein Hungerkünstler, 1924). → Kafkasteg, → Kafkastraße.

Lit.: BBL; BLBL; GBÖ; ÖBL; Rowohlt Lit.lex.; Ernst; Max Brod, F. K. Glauben u. Lehre (1948); F. K. Eine Biogr. (1954); J. Urzidil, Da geht K. (1964); G. Janouch, F. K. u. seine Welt (1964); Rotraut Hackermüller, Das Leben, das mich stört – eine Dokumentation zu K.s letzten Jahren 1917–24 (1984); Thomas Anz, F. K. (1989); Dubrovic, Reg.; Die Welt 7. 1. 1984.

Kafkasteg (2), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach Franz → Kafka; Fußgehersteg in der Verlängerung der → Kafkastraße.

Kafkastraße (2), ben. (27. 6. 1956 GRA) nach Franz → Kafka; vorher Josef-Christ-Str.

Kaftan, Bezeichnung für eine langen, fallenden Überrock oriental. Ursprungs; er war vorne offen, hatte meist breite Ärmel u. wurde zuweilen mit Gürtel getragen; bekannt wurde der K. als Tracht orthodoxer Juden.

Lit.: Bilderlex. Mode, 556.

Kaftan Rudolf, * 13. 4. 1870 Haslach, OÖ, † 4. 1. 1961 Wien 1, Schulhof 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33A/2/9), Mittelschullehrer, Gründer u. Leiter des Wr. Uhrenmus.s, G. Else Aitenbichler, So. einer kinderreichen Lehrerfamilie. Stud. an der Univ. W. Mathematik, Physik, Astronomie u. Pädagogik u. arbeitete dann als Mittelschullehrer (ab 1899 Supplent für Mathematik u. Physik am Währinger Gymn., 18, Klosterg. 25). Schon von Jugend an hatte er Interesse an Uhren, weshalb er im Lauf der Zeit eine große Sammlung von Chronometern aller Systeme erwarb. K. konstruierte Spezialuhren u. erwarb auch Patente dafür; anläßl. der Hygien. Ausst. in W. erhielt er am 1. 6. 1906 als Erfinder einer elektr. Pausenläutuhr für Schulen die Silb. Fortschrittsmed. Als Hauslehrer bei Prof. Obersteiner in Döbling konnte er in den Mansardenräumen des Palais Obersteiner seine inzw. umfangr. gewordene Sammlung unterbringen; als der Abbruch des Hauses drohte, beschloß der GR unter Bgm. Richard → Weiskirchner am 4. 5. 1917, K.s Sammlung um einen Schätzwert von 120.000 K anzukaufen u. damit das 1. Uhrenmus. der Welt zu eröffnen, dessen Ltg. K. übernehmen sollte. Mit Unterstützung des von K. gegr. Vereins der „Freunde des Wr. Uhrenmus.s" u. finanziellen Unterstützungen konnte das Haus 1, Schulhof 2 als → Uhrenmuseum adaptiert u. eingerichtet werden (Eröffnung 1921). Mehr als 40 Jahre lang war K. um die Vergrößerung der Sammlung bemüht, die seit 1939 einen Bestandteil des HMs bildet. Am 16. 1. 1960 nahm er die letzte seiner regelmäß. Führungen durch das Mus. vor. Er trug auch wesentl. zur Verbreitung der Sprache Esperanto bei (wofür er gratis Kurse veranstaltete). EM (1955). → Kaftangasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Stadt W. 11. 4. 1970, 10f.; Heinrich Lunardi, Alte Wr. Uhren u. ihr Mus. (1973); Ruhestätten, 116.

Kaftangasse (21, Leopoldau), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Rudolf → Kaftan.

Kagran (21, seit 1938: 22), selbständ. Ortsgemeinde (altes Marchfelddorf, Linsenangerdorf [noch heute erkennbar]), deren Pfarrkirche außerhalb des Orts auf einem Hügel lag. Das Dorf wird urk. um 1200 de Chagaran, 1340 Chagran, 1411 Kchaggran u. 1533 Khagran gen.; die Nennung eines Dietpoldus de Chagre (1. H. 12. Jh.) bezieht sich nicht auf K. Der in der Lit. als Namensdeutung angegebene Zusammenhang mit „Rain" läßt sich wiss. nicht untermauern. 1243 tauschte Konrad von Hintperg (Himberg) seine dort. Grundstücke gegen das Dorf K. ein (→ Ebersdorf). 1630 verwüstete ein Großbrand das Dorf, ab M. 17. Jh. ist ein Freihof bekannt (22, Kagraner Pl. 33), 1674 kam K. ans Stift Klosterneuburg, 1683 brandschatzten die Türken den Ort, 1713 wurde er von der Pestepidemie heimgesucht u. 1730 neuerl. durch Feuer verwüstet. K. war szt. wegen seiner Gänse- u. Entenzucht berühmt; bis 1904 gab es einen großen Dorfteich (heute zugeschüttet). Auf dem K.er Platz befinden sich noch einige alte Bauernhäuser mit Giebelfronten. 1886 wurde die → Dampftramway Floridsdorf–Groß-Enzersdorf eröffnet, die in K. ein Stationsgebäude besaß (22, Kagraner Pl. 53; *gehört zum Bezirksmus. Donaustadt*), 1899 die elektr. Straßenbahn hieher verlängert. K. kam am 10. 1. 1905 mit anderen Orten jenseits der Donau als 21. Bez. Floridsdorf zu W. 1910 erfolgte der Anschluß an die 2. Hochquellenltg., 1911 der Bau der → Erzherzog-Carl-Kaserne, 1912 die Elektrifizierung des Orts u. 1922 jene der Dampftramway. Am 15. 10. 1938 kam K. großteils an den neugeschaffenen 22. Bez. Groß-Enzersdorf (seit 1. 9. 1954 → Donaustadt). Heute ist K. Sitz des BVs des 22. Bez.s, des MBA 22 (Schrödingerpl. 1) u. des → Bezirksmuseums Donaustadt. Außerhalb des ehem. Ortskerns entstanden ausgedehnte Wohnhausanlagen u. Siedlungen (1962 Err. einer Montagebaufabrik) sowie das → Donauzentrum. → Eipeldauer-Briefe („Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran"). – *Häuser:* 1869: 72. 1880: 128. 1890: 188. 1900: 329. – *Bürgermeister:* Anton Sattler († 1881; → Anton-Sattler-Gasse); Karl Hofmann (1895–1905; → Karl-Hofmann-Gasse). – *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: BKF 22, 29ff.; Etymologie 2, 344f.; Rafetseder, 321; Opll, Erstnennung, 36f.; Klaar, Siedlungsformen, 120; Topogr. NÖ 4, 515ff.; 5, 4f.; Fritz Eheim, Max Weltin, Berichtigungen u. Ergänzungen zu den nö. Betreffen in den Registern des „Babenberger-Urkundenbuches", in: UH 45 (1974), 167 (*Dietpoldus*); Klaus Lohrmann, Die Besitzgesch. des Wr. Raums vom Ausgang des 11.

bis zur M. des 12. Jh.s, in: Jb. 35 (1979), 72 (*Purchman*); Bll. Floridsdorf 8 (1974), 51ff. (*Chronik*), 60 (*Dorfrichter*), 62ff. (*Reise nach K. vor 75 Jahren*); 9 (1975), 3 („Colonie an den Kaisermühlen"); Messner, Leopoldstadt, 89ff., 174f.; Der 21. Wr. Gmde.bez., 45ff.; Lettmayer, 97; ÖKT 2, 493ff.; Dehio, 194; Arch. in W., 108 (*AHS*); Bibl. 4, 464.

Kagraner Anger (22, Kagran), ben. (13. 9. 1922 GRA) nach dem hist. Kagraner Gemeindeanger; Verlängerung am 7. 4. 1965 (GRA).

Kagraner Friedhof. 1) *Alter Frdh.* (um die → Kagraner Kirche): Er erhielt 1682 ein großes Tor, wurde 1737 vergrößert u. bekam 1811 eine Leichenkammer (1830 durch Hochwasser zerst.). Er wurde 1890 gesperrt u. 1902 aufgelassen. – **2)** *Pestfrdh.:* Vorübergehend (1679/80, 1712/13) bestand auch ein eigener Pestfrdh. (Anton-Sattler-G.; Pestkreuz [1952 erneuert]). – **3)** *Neuer Frdh.* (22, Goldemundweg 134): Ein nördl. des Orts err. neuer Frdh. wurde am 3. 7. 1887 gew. (Pfarrer Andreas Huger widmete das steinerne Frdh.kreuz). 1900, 1906, 1929, 1931, 1952, 1954, 1959/60 u. 1988 wurde der Frdh. erweitert. 1910 spendete Barbara Schmeykal ein Frdh.kreuz u. 1919 eine Gedächtniskapelle, 1913 wurde eine Leichenkammer u. 1937 ein Glockenturm, 1966 eine neue Aufbahrungshalle (Pläne von Josef Strelec, Gestaltung von Erich Boltenstern, künstler. Ausstattung Hermann Bauch [Bleiglasfenster, Mosaik an der Altarrückwand] u. Viktor Hammer [Bronzekruzifix]) err. u. ein neuer Urnenhain (Gr. 15) angelegt.

Lit.: Knispel 2, 48ff.

Kagraner Hauptstraße (21, heute 22, Kagran), seit 1909 → Kagraner Platz.

Kagraner Kirche (22, Wagramer Str. 150, St.-Wendelin-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Georg"). Die Kagraner mußten urspr. die (ebenfalls dem hl. Georg gew.) Kirche in Stadlau aufsuchen (schon im 12. Jh. bekannt); 1438 durch Überschwemmung zerst., wurden Kirche u. Pfarre an einem sicheren Ort (damals noch außerhalb Kagrans) wiederaufgeb.; der Pfarrbez. umfaßte neben Stadlau u. Kagran auch Dt.-Wagram, Eipeldau, Gerasdorf, Hischstetten, Jedlesee u. Jedlersdorf, verringerte sich jedoch bis 1783 auf Kagran, Stadlau u. Hirschstetten. Um die Kirche wurde der → Kagraner Friedhof angelegt. – Die K. K., bereits im 15. Jh. als einschiff. Dorfkirche nachweisbar (Chor 1438 erb.), wurde 1642 erweitert (Langhaus); die got. Kreuzrippengewölbe von Chor u. Turmuntergeschoß stammen aus der Bauzeit (Teile des Chors wurden 1670 neu eingewölbt). Die Eingangsfront zeigt eine gut gegl. Fassade mit Volutengiebel (in den Nischen Statuen: li. hl. Wendelin, re. hl. Clemens Maria Hofbauer, beide A. 20. Jh.). Taufbecken (1677), alte Glocke (1699). Im Zuge einer barocken Umgestaltung bekam die Kirche einen neuen Hochaltar (1742; das Hochaltarbild „Allerheiligste Dreifaltigkeit" heute an der re. Seite, der Tabernakel in der Marienkapelle; auf dem heut. Hochaltar barocke Kreuzigungsgruppe), eine Kanzel (1742–46) u. Apostelbilder an der Orgelbrüstung. Die Kirche hat durch viele Um- u. Anbauten ihren spezif. Stil verloren.

Lit.: Bandion, 448; Aus Vergangenheit u. Gegenw. der Pfarre K. (1930); ÖKT 2, 493ff.; Dehio, 194; Missong, 273; Schnerich, 221; Geyer, 286f. (Matrikenbestand), 95 (Pfarrsprengel); Bibl. 3, 274.

Kagraner Platz (21, heute 22, Kagran), ben. (1909) nach der Ortsgmde. → Kagran; vorher (Kagraner) Hauptstr.

Lit.: BKF 22, 34ff.

Kagraner Reichsstraße (21, heute 22, Kagran), ben. 1876, seit 1909 → Wagramer Straße.

Kagraner Straße (21, Donaufeld), seit 1909 → Donaufelder Straße.

Kagraner Straße (21, Floridsdorf), seit 1905 → Patriciastraße.

Kahlenberg → Am Kahlenberg.

Kahlenberg (19), Bergrücken. – **1)** Urspr. Bezeichnung für den heut. → Leopoldsberg (älteste bekannte Schreibweise „Chalenperg", urk. erw. 1231). – **2)** Urspr. Bezeichnung für → Kahlenbergerdorf. – **3)** Der (heut.) K. war bis ins 17. Jh. unbewohnt u. führte bis 1629 den Namen Schweins- oder Sauberg, wahrscheinl. nach den vielen Wildschweinen, die seine damals dichten Eichenwälder bevölkerten. Ferdinand II. entschloß sich, den → Kamaldulensern dort eine Eremitage zu err. (→ Kamaldulenser-Eremitage), erwarb zu diesem Zweck 1628 den Berg vom Stift Klosterneuburg im Tauschweg gegen anderen Grundbesitz u. verfügte in der Stiftungsurk. der Eremitage, den Schweins- oder Sauberg in Josephsberg umzubenennen. Am E. des 17. Jh.s wurde der szt. K. in → Leopoldsberg umben. u. der Name K. auf den Josephsberg übertragen. Am 12. 1. 1782 wurde die Eremitage durch Joseph II. aufgehoben, die Gründe erwarb am 14. 4. 1783 der k. k. Hofkriegsrat Leopold Edl. v. → Kriegl vom Religionsfonds im Lizitationsweg um 28.500 fl., ließ die Kirche neuerl. weihen („Zum hl. Josef") u. erwirkte die Erhebung zur Lokalie. Das um die Kirche entstandene Dörfchen erhielt in Anknüpfung an die Umbenenung des Bergs unter Ferdinand II. den Namen → Josefsdorf. Das Gut K. samt Kirche kam 1795 (nachdem Kriegl 1789 in Konkurs gegangen war) an das Stift Klosterneuburg. Während der Franzosenkriege verfiel die Lokalie. Die Herrschaft K. kam in den Besitz von Josepha v. Traunwieser (ihre To. Karoline [1794–1815] ist auf dem K.er Waldfrdh. begraben) u. von dieser durch Verkauf 1819 an Johann Fst. von u. zu Liechtenstein; dieser ließ einen prächt. Tiergarten anlegen, der auch auf den Leopoldsberg übergriff. Liechtenstein hat viel zur Verschönerung der Gegend beigetragen. Weiter im Westen (am Abhang des Latisbergs [Reisenbergs]) hat Johann Philipp Gf. Cobenzl (→ Cobenzlgasse) anstelle eines 1751 err. Erholungshauses der Jesuiten nach der Aufhebung ihres Ordens (1773) ein Schloß mit Parkanlagen err. lassen (→ Cobenzl), das 1907 an die Gmde. W. kam u. von dieser verpachtet wurde; noch älter ist die Siedlung → Krapfenwaldl. Nach Johann Fst. Liechtenstein erwarb der Wr. Bürger Johann Finsterle den K., ließ die mittlerweile halbverfallene Kirche wiederherstellen u. eine größere Anzahl von Bauten err. Nach dem Tod von Finsterles Wwe. erbte deren 2. G., Dr. Gustav Benischko, den Besitz; er u. seine 2. G. übergaben die Josefskirche 1906 an die poln. Kongregation der Resurrektionisten. An die Stelle des Hochaltars, der nach der szt. Entweihung nach Karnabrunn gekommen war, wurde ein Kruzifix err., hinter dem sich das Ölgemälde einer Engelgruppe von

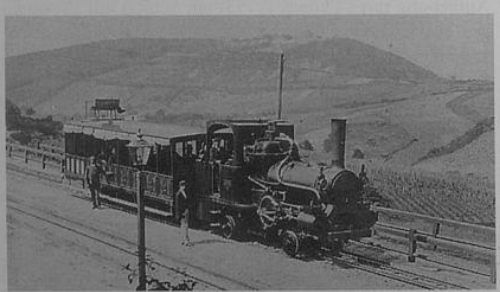
Friedrich Schilcher befindet (1852). In der angrenzenden Kapelle wird der sog. Sobieskialtar gezeigt; er trägt diese Bezeichnung allerdings zu Unrecht, weil die hist. Messe, die Marco d'Aviano 1683 feierte u. bei der Sobieski angebl. ministrierte, in der alten Georgskapelle auf dem → Leopoldsberg gelesen wurde. In dem aus dem Gastgebäude der Eremitage entstandenen Kasino soll sich als Gast Gf. Cobenzls W. A. Mozart aufgehalten haben. 1871/72 ließ die K.-AG, die den größten Teil des K.s erworben hatte, ein großes Hotel err., 1874 eröffnete sie die von Nußdorf ausgehende Zahnradbahn (→ Kahlenbergbahn). Im Zuge des Baus der → Höhenstraße wurde 1935 von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) das → Kahlenbergrestaurant err.

Lit.: Karl Lechner, „Chalwenperg" – „Kahlenberg" – Leopoldsberg, in: UH 30 (1959), 51ff.; BKF 19, 45ff.; Döbling, 438ff.; Hermine Cloeter, K.er Stimmung, in: Zw. Gestern u. Heute (²o. J.), 92ff.; Franz Maschek, K. – Heiligenstadt, in: Nachrichtenbl. 4 (1942), 29ff.; Das Kahlengebirge, in: Lettmayer, 163ff.; Eduard Pötzl, Die Leute von W. (o. J.), 11ff.; dsbe., Die gute alte Zeit. Wr. Bilderbogen (1937), 72ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 22; Geliebte Heimat. Mitt.blatt der Ges. zur Erforschung, Förderung u. zum Schutze der beiden Wr. Hausberge: K. u. Leopoldsberg (*Nr. 19/20 [1977]:* 50 J. K.ges.); Ferdinand Geisslinger, Ein Stück K. in Ung., in: ebda., Nr. 9/10 (1968), 8; Christian F. Winkler, Unterirdisches vom K., in: Döbl. Mus. Bll. 31 (1994), H. 114/115, 1ff.; Bibl. 3, 100ff.

Kahlenberg, von. 1) Die von etwa 1115 bis 1225 nachweisbare Ministerialenfamilie, deren Mitgl. zeitw. für die Babenberger das Schenken- u. Kellermeisteramt ausübten. – **2)** Die von etwa 1190 bis 1312 nachweisbare Ritterfamilie, die sich alternativ auch nach Heiligenstadt nannte, bekleidete Ämter im Dienst des Stiftes Klosterneuburg. Mit Dietrich v. K. (erw. bis 1312) stellte sie 1307 den Bürgermeister von W. Der Name ist vom Dorf K. (→ Kahlenbergerdorf) abzuleiten, wo sich hinter der heut. Kirche der urspr. Herrensitz befand. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Kahlenberger, Heiligenstädter u. Schenken von Ried, in: Jb. 17/18 (1961/62), 30ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223 (*Dietrich v. K.*).

Kahlenbergbahn (19). Nach der Err. des Hotels auf dem → Kahlenberg wurde 1872/73 nach dem System Rigi eine Zahnradbahn (die 1. Österr.s) von Nußdorf über Grinzing u. das Krapfenwaldl auf den Kahlenberg geb. u. am 7. 3. 1874 eröffnet. Die Bahn hatte offene Personenwagen (im Winter setzte man Fenster ein), die 54 Personen faßten. Die Höchstgeschwindigkeit betrug etwa 12 km/h. 1908 wurden über 180.000 Personen befördert. Noch 1910 wurde sie mit Dampf betrieben. Die Bahn, nach Plänen C. Maaders err., hatte bei einer Länge von 5,5 km eine Steigung von 316 m zu überwinden. Nach dem 1. Weltkrieg wurde eine Übernahme der völlig veralteten Bahn durch die Gmde. W. u. ihre Eingliederung in das städt. Straßenbahnnetz erwogen (ähnl. der Pöstlingbergbahn in Linz), der Plan jedoch nicht verwirklicht. Der Bahnbetrieb wurde am 21. 9. 1920 eingestellt.



Kahlenbergbahn. Foto.

Lit.: Hans Peter Pawlik, Franz Raab, K. (1972); Döbling, 559f.; StChr., 319.

Kahlenbergerdorf (19), Dorf mit der urspr. Bezeichnung Kahlenberg (abzuleiten vom heut. Leopoldsberg, der bis E. 17. Jh. Kahlenberg hieß u. an dessen Fuß das Dorf liegt), nachweisbar ab etwa 1115. Die Ortsherrschaft übte von M. 13. Jh. bis 1848 das Stift Klosterneuburg aus. Auch die Kirche St. Johann Evangelist (erstm. gen. 1180) stand unter dem Patronat des Stifts (1260); sie wurde dem Stift 1482 inkorporiert (das Patrozinium nach 1529 auf St. Georg, den Patron der zerst. Burgkapelle auf dem Leopoldsberg, abgeändert; → Kahlenbergerdorfer Kirche). K. hatte wegen seiner Lage am Donauufer u. am Engpaß zw. Berghang u. Strom oftmals unter Überschwemmungen u. Kriegshandlungen zu leiden. 1848 selbständ. Gmde. geworden, kam K. 1890/92 als Teil des 19. Bez.s zu W. – In dem um 1720/50 erb. „Schlössel" bestand 1875–1931 ein Kinderasyl des von Freimaurern gegr. Vereins „Humanitas". Nächst dem K. wurde am 24. 8. 1917 im Kuchelauer Hafen ein städt. Luftsonnenbad eröffnet (Badeschiff). – *Häuser:* 1890: 14. – *Einwohner:* 1890: 485. – *Letzter Bürgermeister:* Leopold Rieder, Gemischtwarenhändler.

Lit.: Etymologie 2, 345 (*dsbe. Erstnennung 1133/36 datiert; ebenso in HONB 3/2, 197*); Opll, Erstnennung, 37; Rafetseder, 321; ÖKT 2, 434ff.; Topogr. NÖ 5, 7ff.; Döbling, 418ff.; Richard Perger, Kahlenberger, Heiligenstädter u. Schenken von Ried, in: Jb. 17/18 (1961/62), 31 (*Nennung 1110/20*); Kurt J. Apfel, 800 Jahre K., in: Döbl. Mus. Bll., H. 12/13 (1968), 2ff.; Bibl. 4, 438.

Kahlenbergerdorf, Friedhof (Waldfrdh.; 19, Jungherrnsteig), am Südabhang des Kahlenbergs am Waldrand gelegener, kleiner, überwucherter Biedermeierfrdh. (ab 1783 belegt), der zur Siedlung → Josefsdorf gehörte u. in dem sich bmkw. Grabmäler aus der 1. H. des 19. Jh.s erhalten haben. In der Nähe des Eingangs befindet sich das Grab der 21jähr. Karoline Traunwieser, die als „Braut vom Kahlenberg" in der Erinnerung fortlebt (die Inschrift „Gestorben in ihrer Blüte am 8. 3. 1815" weist auf ihr trag. Schicksal hin). Unweit davon steht die Familiengruft von Carl Josef Fst. de → Ligne (der zur Zeit des Wr. Kongresses als FM u. Staatsmann eine bedeutende Rolle spielte); sein prunkvolles Leichenbegängnis war damals ein Ereignis für die Stadt. Nach einer Renovierung des hist. bedeutenden Frdh.s durch das Döbl. Heimatmus. u. den „Kahlenbergverein" (mit Hilfe von Geldspenden der Bevölkerung), ist dieser seit 8. 10. 1966 wieder frei zugängl. Auf dem Frdh. fanden 130 Personen ihre letzte Ruhestätte; dzt. haben nur die PP. Resurrektiones (die die Josefskirche auf dem Kahlenberg betreuen) das Recht, hier bestattet zu werden. Nach 110 Jahren wurde 1992 erstm. ein nicht dem Orden angehörender Verstorbener bestattet (Prälat Leopold → Ungar). Grabmäler von Carl Lamoral Fst. de Ligne (23. 5. 1735–13. 12. 1814), dessen G. Franziska Xaviera,

geb. Liechtenstein (27. 11. 1739–17. 5. 1821) u. deren Enkelin Sidonia Gfin. Potocka (10. 12. 1787–14. 5. 1828, G. [8. 9. 1807] Franz Gf. Potok in Zbaraz, Brody u. Potocki) sowie Karoline Traunwieser (von der Dorf u. Berg 1819 an Johann Fst. Liechtenstein übergingen) u. die Familie Finsterle (Gruftkapelle).

Lit.: Knispel 2, 146ff.; BKF 19, 47f.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 151ff.; Dehio, 188; Stadt W. 74/1965, 4; Ein Vorschlag zur Neugestaltung des Kahlenbergfrdh.s, in: Geliebte Heimat, Nr. 17/18 (1976), 1f.; Wr. Abendpost Nr. 251/1904 u. 29. 10. 1909.

Kahlenbergerdorfer Kirche (19, Georgspl. 1; Pfarrkirche „Zum hl. Georg" [urspr. „Johannes der Täufer"]; *Pfarrhaus:* 19, Bloschg. 2). Die Kirche stammt, ebenso wie die sie umgebende Befestigung, aus der 2. H. des 12. Jh.s (älteste urk. Nennung 1168), wird 1256 als Pfarre erw., 1487 dem Stift Klosterneuburg inkorporiert u. 1529 zerst. Ihre heut. Gestalt geht auf das 17. Jh. zurück. Die Kirche wurde 1633 u. 1771 renoviert. Der 1. im Jahr 1256 beglaubigte Pfarrer hieß Reichel; 1781 wurde (nach langer Unterbrechung) wieder eine eigene Pfarre err. Der Seelsorger wohnte zunächst in einem Privathaus; erst 1847, als das Stift Klosterneuburg den Formbacherhof (einst im Besitz der Ritter v. Pernhold) erworben hatte, erhielt er ein eigenes Heim. 1732 erhielt die Kirche den Kruzifixaltar, 1762 den Marienaltar. Anstelle der alten Georgsstatue war 1826 ein Bild von Ludwig → Schnorr v. Carolsfeld auf den Hochaltar der Kirche gekommen. In der 1896 angebauten Sakristei befindet sich eine „Johannesschüssel" (Teller aus Holz mit dem Haupt des hl. Johannes) aus dem beginnenden 16. Jh. Pfarrer Wigand v. Theben († 1348), gen. der „Pfaff vom K.", war dort Pfarrherr.

Lit.: Bandion, 387f.; Missong, 255; ÖKT 2, 434ff.; Dehio, 185; Schnerich, 220; Döbling, 421f., 425ff.; Nbl. 4 (1942), 33f.; Geyer, 280f. (*Matrikenbestand*), 93 (*Pfarrsprengel*); Bibl. 3, 272.

Kahlenberger Kirche → Josefskirche (19).

Kahlenberger Straße (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1873 bzw. 1875; vereinigt 1894) nach dem → Kahlenberg. In Nußdorf bis 1873 Langeg., in Heiligenstadt bis 1875 Kahlenberger Weg. – *Gebäude: Nr. 7–9:* GT für das Terzett „Die Nußdorfer", das 1878 erstm. in Nußdorf musizierte (es waren dies die Brd. Johann u. Josef → Schrammel sowie Anton Strohmayer). *Nr. 12:* → Johannes-Nepomuk-Kapelle. *Nr. 26:* In diesem ehem. Landhaus mit Rokokofassade (das unter Denkmalschutz steht) wohnte im Sommer 1824 Ludwig van → Beethoven (GT, 1913). *Nr. 132* (200 m oberhalb des Cebotariwegs): Breitpfeiler mit Kreuzigungsgruppe (nicht mehr im urspr. Zustand).

Lit.: BKF 19, 48; Klusacek–Stimmer 19, 221; Geyer, 164.

Kahlenberger Weg (19, Heiligenstadt), seit 1875 → Kahlenberger Straße.

Kahlenberggasse (19, Grinzing), seit 1894 → Krapfenwaldgasse.

Kahlenberghotel → Kahlenberg, → Kahlenbergrestaurant.

Kahlenbergkirche (19, Kahlenberg) → Josefskirche (19).

Kahlenbergrestaurant (19, → Kahlenberg), ein (mit Rücksicht auf die Kahlenbergkirche [→ Josefskirche]) flaches Gebäude mit Terrassen in versch. Ebenen u. gelungener Silhouette, erb. 1935 (zugl. mit dem Bauteil I der Höhenstr.) nach Plänen von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*). Die Wandmalereien schufen Leopold Schmid u. Herbert Dimmel; von Schmid stammen auch die Temperamalereien „Feldherren 1683" auf der Holztäfelung des Speisesaals (1937). An das Restaurant wurde 1962 nach Plänen von H. Kutschera ein Hotel angeb. (1991 stillgelegt).

Kahlenbergsender (19; → ORF), ein 1955 neben der Stephaniewarte err. 129 m hoher Stahlgerüstsendemast für das Fernsehen. 1971 wurde nach Plänen von Gustav Peichl ein 165 m hoher Metallturm (Durchmesser 2,5 m) mit acrylverglaster Plattform err.

Kahlengebirge (17, 18, 19), im Zuge der 2. Stadterweiterung des 19. Jh.s (1890–92) in das Stadtgebiet einbezogen, seit 1905 Teil des → Wald- und Wiesengürtels. → Bellevue, → Cobenzl, → Drahtseilbahn (19), → Dreimarkstein, → Habsburgwarte, → Hermannskogel, → Höhenstraße, → Josefsdorf, → Josefskirche, → Kahlenberg, → Kahlenbergbahn, → Kahlenbergerdorf, → Kahlenbergerdorf, Friedhof, → Kahlenbergerdorfer Kirche, → Kahlenbergrestaurant, → Kamaldulenser, → Kamaldulenser-Eremitage, → Leopoldsberg, → Leopoldskirche (19), → Türkenbelagerung, Zweite (Entsatzschlacht 1683; Marco d' → Aviano, → Sobieski).

Lit.: Naturgesch. W.s, Reg.; Lettmayer, 163ff.

Kahler Otto, * 8. 1. 1849 Prag, † 24. 1. 1893 Wien 1, Stadiong. 5 (Heiligenstädter Frdh.), interner Kliniker. Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1871) unternahm K. eine Stud.reise nach Frankr. Er verbrachte mehrere Monate bei dem bedeutenden Neurologen u. Psychiater Jean M. Charcot, unter dessen Einfluß er sich der Erforschung der patholog. Anatomie u. der klin. Erscheinungen bei Erkrankungen des Zentralnervensystems zuwandte. Als Ass. an der Prager Med. Univ.-Klinik bei J. Halla fand er in dem damal. Sekundararzt an der Prager Irrenanst., Arnold Pick, einen gleichgesinnten Partner. 1879 konnten bereits ihre „Beiträge zur Pathologie u. patholog. Anatomie des Centralnervensystems" erscheinen. 1875 habil. sich K. für innere Med. (1882 tit. Prof.) u. wurde 1887 Nfg. seines Lehrers Halla als Vorstand der II. Med. Klinik an der Dt. Univ. Prag. 1888 publizierte K. die 1. vollständ. Beschreibung des Krankheitsbilds der „Syringomyelie" (*Prager med. Wo. 13, 45ff. u. 63ff.*). 1889 folgte seine grundlegende Arbeit über das „multiple Myelom" (*Prager med. Wo. 14, 33ff., 44ff.*), das noch immer als K.sche Krankheit bezeichnet wird. Im selben Jahr wurde K. in W. Nfg. von Heinrich v. → Bamberger an der II. Med. Univ.-Klinik im AKH, als deren Vorstand er allerdings wegen seines frühen Todes nur 4 Jahre wirkte. → Kahlerdenkmal, → Kahlergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Wr. klin. Wo. 6 (1893), 79f.; Wr. med. Presse 34 (1893), 188f.; Prager med. Wo. 18 (1893), 43ff., 45ff.; Zs. für Heilkde. 14 (1893), 3ff. (*Werkverz.*); Lesky, 326f.; W. Koerting, Die Dt. Univ. in Prag. Die letzten 100 J. ihrer Med. Fak. (1968), 168f.

Kahlerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Richard → Kauffungen für Otto → Kahler (enth. 1904).

Lit.: Ruhmeshalle, 120.

Kahlergasse (22, Eßling), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Otto → Kahler.

Kahlgasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Sandwirtgasse.

Kahlgasse (21, Donaufeld), ben. (1894) nach dem Tischlermeister, letzten Ortsrichter (1846–49) u. 1. Bgm. von Floridsdorf (1849–61) Josef K.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 50f.

Kahr (eigentl. Katz) Heinrich, * 14. 12. 1888 Linz, OÖ, † 7. 9. 1947 Wien (Döblinger Frdh.), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) war K. zunächst Hospitant an der II. Med. Univ.-Klinik im AKH bei Norbert v. → Ortner, danach Aspirant u. suppl. Sekundararzt im Wilhelminenspital sowie ab 1917 Ass. des Gerichtsmediziners Albin → Haberda. 1920 trat er als Operationszögling unter Julius v. → Hochenegg in die II. Chir. Univ.-Klinik u. 1922 als Ass. in die I. Frauenklinik unter Heinrich v. Peham ein, bei dem er sich 1926 für Geburtshilfe u. Gynäkologie an der Univ. W. habil. 1930 wurde K. mit der Ltg. der Nö. Landesgebärklinik u. 1934 auch mit jener der Bundeshebammen-Anst. in W. betraut. 1936 erfolgte seine Ernennung zum ao. Prof. u. interimist. Vorstand der wiedererr. I. Univ.-Frauenklinik in W., wurde jedoch nach der Annexion Österr.s 1938 pensioniert u. widmete sich der Privatpraxis. Nach dem 2. Weltkrieg wurde K. zum Ordinarius u. Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik ern. (Dekan 1946/47 u. 1947/48). Mit Unterstützung des Medizinhistorikers Max → Neuburger richtete K. an der Hebammenlehranst. ein Gedenkzimmer für Ignaz → Semmelweis ein, dessen Exponate sich heute an der Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik der Stadt W. befinden. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; C. J. Gaus, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen. Bausteine zur Gesch. der Geburtshilfe (1956), 261 (*falsches Sterbedatum*); Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im Jahre 1938, Diss. Univ. W. (1980), 117f.; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 195ff.; Wr. klin. Wo. 59 (1947), 625f.; Wr. med. Wo. 97 (1947), 489.

Kai (Uferstraße an Flüssen [Donau, Donaukanal, Wienfluß, Liesing]) → Franz-Josefs-Kai, → Hackinger Kai, → Handelskai, → Hietzinger Kai, → Kaistraße, → Praterkai, → Schöllerkai. Vgl. auch → Lände.

Kainachgasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der K., einem Nebenfluß der Mur südl. von Graz. – *Gebäude: Nr. 39:* evang. → Erlöserkirche (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Kaindl Karl, * 24. 1. 1913 Linz, OÖ, † 3. 4. 1985 Wien, Biophysiker. Stud. an der Univ. W. Biologie u. habil. sich 1957 (ao. Prof. 1967). War 1956–60 Konsulent der österr. Studienges. für Atomenergie u. 1965–68 Ltr. des internat. Projekts für Lebensmittelbestrahlung, außerdem Ltr. der Forschungs- u. Versuchsanst. Seibersdorf. Mitgl. der Österr. u. Dt. Ges. für Biophysik, der Dt. Ges. für Raum- u. Luftfahrt u. der Internat. Radiolog. Ges.

Lit.: Presse 12. 4. 1985; RK 17. 1. 1978.

Kaindlstorfer Johann, * 10. 12. 1882 Raab, OÖ, † 17. 10. 1944 (Bombenangriff) Wien, Lehrer, Geograph, Heimatforscher. Arbeitete als Lehrer, wurde 1927 Bezirksschulinsp., 1932 Regg.rat, Lehrer an Lehrerfortbildungsanst.en u. am Pädagog. Inst. der Stadt W. (1934–38). Mitarb. am Schulfunk u. an der Wr. Schulreform. Verfaßte als Fachmann für Geogr. (Lehrbücher für den Schulbetrieb) u. Landeskde. zahlr. heimatkundl. Aufsätze (auch Mitarbeit am Hb. „Die Landstr. in alter u. neuer Zeit", 1921).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Pemmer–Englisch, Reg.

Kaingasse (21, Strebersdorf), ben. (1912) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Wohltäter Johann K. († 12. 7. 1864), der sein beträchtl. Vermögen der Gmde. Strebersdorf vermachte; vorher Haidgraben.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 51.

Kainradl Leo, * 30. 4. 1872 Klagenfurt, † 26. 5. 1943 München, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (bei Christian Griepenkerl) u. war in den 90er Jahren Mitgl. des „Siebener-Clubs", aus dem sich die → Secession entwickelte. 1903–14 arbeitete er in München für die „Meggendorfer Bll.", ab 1922 für die „Fliegenden Bll.".

Lit.: ÖBL.

Kainrath Wilhelm, * 2. 12. 1939 Wien, † 10. 5. 1986 (Bergunfall) Rax, NÖ, Architekt. Besuchte die HTL in Krems, stud. an der TH W. Architektur (Dipl. 1965), arbeitete während des Stud.s in versch. Architekturbüros (dar. Carl Auböck u. Ernst Hiesmayer), dann 2 Jahre in London. Nach seiner Rückkehr war er 2 Jahre Ass. Hiesmayers am Inst. für Hochbau der TU W. u. 1972–75 freiberufl. Arch. Dabei beschäftigte er sich bereits mit kommunalen Problemen (Wohnungsmarkt, Wohnbauwirtschaft, Stadtplanung). Ab 1971 arbeitete er an den kommunalpolit. Programmen der SPÖ mit, ab 1975 war er in der Stadtverw. im Bereich Stadtentwicklung tätig (zuerst MA 18, dann Klub der sozialist. GRe., Koordinationsbüro der Magistratsdion.). Zahlr. Veröffentlichungen zu den Themenkreisen Stadterweiterung, Städteplanung u. „sanfte" Stadterneuerung (dar. „Die alltägl. Stadterneuerung" [gem. m. F. Kubelka-Bondy u. Franz Kuzmich, 1984]; „Verändert die Stadt!" [1986]).

Lit.: W. aktuell 22. 5. 1986; der aufbau 5/1986, 231 (*Nachruf*), 250; Presse 17. 5. 1986; Neue AZ 23. 5. 1986; WZ 8. 7. 1988.

Kainz Friedrich, * 4. 7. 1897 Wien, † 1. 7. 1977 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus), Philosoph, Psychologe, Literaturhistoriker. Nach Kriegsdienst stud. K. an der Univ. W. Kunst- u. Kulturphil. u. Psychologie (Dr. phil. 1921), habil. sich 1925 (tit. ao. Prof. 1931, wirkl. ao. Prof. 1939, o. Prof. 1950) u. lehrte auch am Pädagog. Inst. der Stadt W. sowie an versch. Volkshsch. In seinen Werken geht K. davon aus, daß die Phil. nicht aus sich selbst existiert oder Ideen u. Inhalte aus den Einzelwiss.en schöpft, sondern daß sich jede Wiss. mit phil. Fragen beschäftigt. Eine allg. Phil. ist für den einzelnen nicht mögl. Über Fragen der Kunst u. Kultur kam K. zur Ästhetik. Zu seinen Werken gehören „Das Steigerungssystem als künstler. Gestaltungsprinzip" (1924), „Lit.wiss. u. neue Psychologie" (1927), „Gesch. der dt. Lit." (2 Bde., 1928/29), „Psychologie der Sprache" (3 Bde., 1941–52), „Einführung in die Sprachpsychologie" (1946), „Vorlesungen über Ästhetik" (1948), „Die Sprache der Tiere. Tatsachen – Problemschau – Theorie" (1961), „Phil. Etymologie u.

hist. Semantik" (1969), „Grillparzer als Denker" (1975) sowie zahlr. literaturwiss. Werke. Wh. 19, Lannerstr. 24. EMG (1967), Grillparzer-Ring (1978).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Almanach 127 (1977), 510ff.; P. Wiegler, J. K. (1941); E. Kober, J. K. (1948); Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 59f.; RK 3. 7. 1957, 3. 7. 1972, 30. 6. 1977.

Kainz Josef Gottfried Ignaz, * 2. 1. 1858 Moson, Westung. (Wieselburg, Bgld.), † 20. 9. 1910 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Döblinger Frdh.), Schauspieler, 1. G. (3. 7. 1886) Sarah Hutzler, geb. Valentini (* 1853 St. Louis, USA, † 24. 6. 1893 Berlin), Schriftstellerin, 2. G.



Josef Kainz als Richard II. Foto.

(8. 7. 1898) Margarethe Nansen (* 13. 12. 1858 Berlin, † 12. 2. 1950 Wien 17, Neuwaldegger Str. 38), Schauspielerin, So. des ehem. Schauspielers u. späteren Bahnbeamten Joseph Alexander K. u. dessen G. Mathilde. Trat erstm. 1873 (bis dahin wh. 8, Josefstädter Str. 29) am Fürstl. Sulkowskischen Privat-Theater (→ Sulkowskitheater) auf, nahm dann kurze Zeit Schauspielunterricht bei C. Kupfer-Gemansky u. erhielt nach einem Probeauftritt in Kassel das 1. Engagement (1875/76) als Liebhaber in Marburg. Nach der Verpflichtung an das Neue Stadttheater Leipzig (1876/77) trat er 1877 in das Hoftheater Meiningen ein. Durch unermüdl. Selbststud. verbesserte er nicht nur seine mangelhafte Allgemeinbildung, sondern trainierte auch seinen Körper u. entwickelte so seine berühmte Technik des Ausdrucks u. der Sprache. Erfolgr. Gastspiele (1879) führten ihn im Verband des Meininger Theaters durch den ges. dt. Sprachraum (ausgenommen W.). Als er durch E. v. Possart nach München berufen wurde, gewann er dort Ludwig II. zum Freund. Am neugegr. Dt. Theater in Berlin (1883–88) gelang es K., seine Kunst voll zu entfalten u. durch gleichzeit. schöpfer. Tätigkeit zum berühmtesten Charakterdarsteller des dtspr. Theaters aufzusteigen. Zu seinen hervorragendsten Rollen zählten dort Hamlet, Richard II., Don Carlos (10. 1. 1884), Franz Moor u. a. Ein künstler. unbefriedigendes Angebot führte zum Vertragsbruch u. in der Folge zu Engagements an zweitrang. Bühnen. Nach einer triumphalen Amerikatournee wurde K. unter persönl. Einsatz des dort. Dir.s neuerl. an das Dt. Theater in Berlin geholt. Erst am 4. 9. 1899 erfolgte seine Berufung ans Burgtheater (Nfg. von Friedrich → Mitterwurzer), wo er als „k. u. k. Hofschauspieler" im Lauf der Zeit 28 Rollen übernahm u. durch Virtuosität zum strahlenden Vorbild nachfolgender Schauspielergenerationen wurde. Zuletzt wohnte K. im Hotel Sacher. Die Totenmaske nahm Otto Tressler ab. → Josef-Kainz-Medaille, → Josef-Kainz-Park, → Joseph-Kainz-Platz, → Kainzdenkmal.

Lit.: NÖB 7; ÖBL; Reinhold Hackel, Die Vorfahren des Schauspielers J. K., in: Adler 4 (1956/58), 177ff.; E. Kober, J. K. (1948); P. Wiegler, J. K. (1941); Kapner, 363; Währing, 549; Kat HM 43, 36; 138 (Künstlerwohnungen), 133 (4, Brahmspl. 8 [1901/02]; 19, Lannerstr. 24 [1903–09]); Bergauer, Berühmte Menschen, 191, 218, 267; Gedenkstätten, 148, 207, 278; Wr. Theater, 65; Österr. Theatermuseum. Gedenkräume (1991), 17ff., 59f.

Kainzdenkmal. 1) *18, Meridianpark* (seit 1931 → Josef-Kainz-Platz mit → Josef-Kainz-Park): Von Sándor Jaray geschaffen, enth. am 12. 11. 1911 (Georg Reimers hielt die Festrede); Kainz ist in der Rolle des Hamlet dargestellt. – **2)** 1, *Dr.-Karl-Lueger-Ring 2* (Burgtheater): Im Foyer Marmorbüste von Sándor Jaray, enth. am 14. 4. 1914.

Lit.: Kapner, 363; Max Kalbeck, Zur Enth. des K.es (1911); Die Bühne, Nr. 25/1925; Klusacek–Stimmer 18, 213.

Kainzgasse (17, Dornbach), ben. (1885) nach dem Hernalser GR Josef K. (1810–92).

Kainzgasse (21, heute 22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Steigenteschgasse.

Kainzmayer Josef → Josef-Kainzmayer-Gasse.

Kainz-Medaille → Josef-Kainz-Medaille.

Kaipalast (1, Franz-Josefs-Kai 47), erb. 1911/12 von Ignaz Reiser. Wird als einer der ersten Wr. Eisenbetonbauten bezeichnet, was jedoch nur hinsichtl. der Sichtbarkeit der Betonstruktur richtig ist; entwicklungsgeschichtl. interessantes Beispiel der Wr. Arch. nach der Jh.wende.

Lit.: Achleitner 3/1, 14.

Kaipark (1) → Franz-Josefs-Kai.

Kaiser Emil, * 7. 2. 1853 Coburg, † 15. 10. 1929 München, Militärkapellmeister. War zunächst Opernkapellmeister an versch. Bühnen (dar. Sbg., wo er 1870 auch Konzerte des Mozarteums leitete). 1882–1904 war er mit kurzen Unterbrechungen Militärkapellmeister (er war der einz. aus Dtschld. zugewanderte der franzisko-josephin. Ära). 1893 erhielt er den offiz. Auftrag, hist. Märsche instrumental neu zu fassen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Verband der k. u. k. Armee wirkte K. in München.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 314.

Kaiser Friedrich Anton, * 3. 4. 1814 Biberach, Württ., † 6. 11. 1874 Wien 6, Mariahilfer Str. 109 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, li. vom Haupttor an der Frdh.mauer, Nr. 74; Bronzerelief von Jamnitzer), Volksdichter, Schauspieler. Kam bereits als Kind nach W., stud. an der Univ. W. Phil. u. trat 1833 als Praktikant in den k. k. Hofkriegsrat ein. Ab 1838 betätigte er sich hauptberufl. als Dichter u. Schauspieler (Vorläufer → Anzengrubers). Er schrieb über 100 Bühnenwerke für das Theater an der W., das Leopoldstädter Theater (Carltheater) u. das Theater in der Josefstadt (Dir.en Carl, Pokorny, Nestroy, Treumann, Strampfer), dar. den bes. erfolgr. „Rastelbinder". Mitbegr.

der Künstlerges. „Concordia" (1840), die bis 1848 bestand (Nfg.in der → Ludlamshöhle); ab 1846 Hg. der satir. Zs. „Der Kobold". K. war Freidenker u. nahm 1848 im Akademikerkorps aktiv an der Revolution teil. In seinem Bühnenwerk schilderte er das Leben in W. im 19. Jh. (Begr. des aus dem Lokalstück weiterentwickelten Lebens- u. Charakterbilds). → Friedrich-Kaiser-Gasse.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Otto Rommel (Hg.), Ausgewählte Werke (1914); Franz Hadamowsky (Hg.), Ein Wr. Volksdichter erlebt die Revolution. Memoiren aus dem Nachlaß (1948); W. Pöll, Der Wr. Theaterdichter F. K., Diss. Univ. W. (1947); Theaterausst.; Ruhestätten, 18; WZ 21. 7. 1989.

Kaiser Gustav, * 28. 12. 1871 Theresienstadt (PL), † 5. 10. 1954 Bad Hall, Radiologe. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1898) war K. ab 1894 als Hospitant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Edmund v. → Neusser tätig; anfangs beschäftigte er sich v. a. mit Elektrotherapie u. zeigte großes Interesse an Elektrophysik u. Fotografie. Unmittelbar nach der Entdeckung der „X-Strahlen" durch Wilhelm Conrad Röntgen in Würzburg (Dez. 1895) wurde K. durch einen befreundeten Physiker, Eduard Haschek, eingeladen, am II. Physikal. Inst. der Univ. W. (Vorstand Franz → Exner, Brd. des Physiologen Sigmund → Exner-Ewarten) an den ersten Experimenten zur Erzeugung dieser Strahlen sowie zu deren Anwendung in der ärztl. Praxis teilzunehmen. So entstanden in W. die ersten Röntgenaufnahmen einer Doppelzehe sowie einer schlecht verheilten Unterarmfraktur, die nach exakter Diagnosestellung einer erfolgr. chir. Therapie zugeführt werden konnten. Somit kann K. weltweit als 1. klin. Radiologe gelten. 1897/98 fuhr der Student K. eigens nach Würzburg, um Röntgen persönl. kennenzulernen. Unmittelbar nach seiner Promotion wurde K. von Neusser beauftragt, im AKH eine Röntgenstation zu err.; so entstand die „1. Zentralanst. für Röntgenologie", als deren Ltr. ihn bald sein Schüler Guido → Holzknecht ablöste. Durch die damals noch nicht bekannte gewebsschädigende Wirkung der Röntgenstrahlen erlitt K. an beiden Händen sich rasch verschlechternde carcinomatöse Hautveränderungen, sodaß er sich schon 1901 von der prakt. Radiologie zurückziehen mußte. Durch eineinhalb Jahrzehnte widmete er sich der Privatpraxis, bis er 1915 trotz schwerer Krankheit im Rahmen einer freiwill. Leistung (1. Weltkrieg) 2 Jahre als Röntgenologe am Wiedner Krkh. wirkte. Bis 1918 leitete er außerdem unentgeltl. das Rekonvaleszentenheim Krapfenwaldl. 1924–31 fungierte K. als Geschäftsführer der „Alpine Chem. AG" in Kufstein u. anschl. 1933–54 (die re. Hand war vollständig amputiert worden, an der li. hatte er nur noch den Daumen) als Ltr. des Kurmittelhauses in Bad Hall. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: K. Walter, Pioniere u. Opfer der Röntgenstrahlen. Zum Gedenken an G. K., in: Röntgen- u. Laboratoriumspraxis 10 (1957), 35 ff.; Wr. med. Wo. 102 (1952), 28; Helga Stellamar-Paskir, Ein unbek. österr. Röntgenpionier. G. K. zum 100. Geburtstag, in: ÖÄZ 26 (1971), 2367 ff.

Kaiser Johann Nepomuk, * 2. 5. 1792 Rosegg b. Steyr, † 18. 3. 1865 Wien 3, Sechskrügelg. 12 (St. Marxer Frdh.), Historiker. Stud. 1812–14 Phil. an der Univ. W. u. 1815–18 Jus an der Univ. Graz; K. erhielt Lehraufträge für Weltgesch. u. österr. Staatengesch. in Görz (1820) u. Olmütz (1840; hier 1841 Dr. phil.), wurde 1842 als o. Prof. für diese Fächer sowie für Diplomatik u. Heraldik an die Univ. W. berufen. (1846/47 Dekan der phil. Fak., 1857/58 Rektor; emer. 1862). Durch den Aufbau eines diplomat. Lehrapparats war er an der Begr. der Wr. Schule für Urkundenlehre beteiligt. K. spielte während der Revolution 1848 eine wicht. Rolle, gehörte zu den Verfechtern der Lehrfreiheit u. war Anhänger des liberal-konservativen Lagers. R. des Franz-Joseph-Ordens.

Lit.: ÖBL (*GR u. Ehrenbürger unrichtig*); Mayerhofer, 121 (*Ehrenbürger unrichtig*); Pemmer–Englisch, Reg.

Kaiser Kurt, * 17. 11. 1912 Prag, † 15. 7. 1988 (Frdh. Laxenburg, NÖ), Solotänzer. Wurde 1929 Mitgl. der Staatsoper u. Solotänzer; nach einem Berufsunfall vorzeit. pensioniert, arbeitete er als Regieass. bzw. Abendregisseur an der Oper u. 1945–49 in Bregenz, wo er die Vorarlberger Landesbühne gründete u. deren Intendant u. Ltr. wurde. 1946 begr. er die Bregenzer Festspiele, wurde deren Dir. u. 1947 Kuratoriumsmitgl. Nach W. zurückgekehrt (1949), arbeitete er als Arch. u. Betriebsltr. der W.-Film GmbH., anschl. als Regisseur u. Bühnenbildner beim Theater der Jugend; zeitw. übernahm er auch Arbeiten für Werbung (Dekorationen, Messekojen).

Lit.: WStLA (Biogr. Sammlung).

Kaiser Ludwig, * 5. 12. 1876 Wien, † 20. 2. 1932 Wien 1, Schellingg. 7 (Zentralfrdh.), Kapellmeister, So. des Musikpädagogen Karl K. (1837–90). Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1907), wurde Violinist im Hofopernorchester, dann Violinlehrer, ab 1908 Korrepetitor an der Hofoper u. 1911 auch Dirigent. Im Sommer 1914 war er 1. Ass. bei den Bayreuther Festspielen, ab 1917 Kapellmstr. an der Volksoper. Ab 1925 leitete K. Opernaufführungen des Rundfunks u. veranstaltete Opernaufführungen bei Gastspielen in Südamerika, Portugal, Skandinavien u. a. Komponierte Chöre u. Lieder.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; dsbe., Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Theaterlex.; RK 18. 2. 1957.

Kaiser Marius, * 9. 9. 1877 Friesach, Ktn., † 3. 1. 1969 Wien, Hygieniker, G. Dr. Gertrude Müller. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1903) war K. bis 1908 Ass. am dort. Hygiene-Inst. (unter Wilhelm Prausnitz). 1908–14 war er als Hafenarzt in Triest tätig; als Ltr. des seesanitären Außendiensts war er u. a. mit der Durchführung der Choleraschutzmaßnahmen während der Epidemie 1911 betraut u. übernahm 1912 die Ltg. der Quarantäneanst. in St. Bartholomä b. Triest sowie die Reorganisation des ges. Seesanitätsdiensts der ehem. österr. Küste. Damals begann K.s großes Interesse an der Epidemiologie von Fleckfieber, → Cholera u. → Pocken. Während dieser Zeit setzte er seine wiss. Tätigkeit fort, sodaß er sich 1918 kurz vor Kriegsende an der Univ. Graz für das Fach Hygiene habil. konnte. Danach trat er wieder ins Hygiene-Inst. ein, wurde aber schon 1921 als Seuchenreferent ins BM für soziale Verw. nach W. berufen u. gleichzeitig mit der Stellvertretung des Vorstands der Bundesstaatl. Impfstoffgewinnungsanst. betraut (1925 Ministerialrat, 1926 definitiver Ltr. der Anst.). Bereits in den 30er Jahren war K. die Herstellung des ersten lyophilisierten Trockenimpf-

stoffs zur subcutanen Pockenschutzimpfung gelungen. 1945 war K. wieder Ltr. dieses Inst.s, ebenso der Schutzimpfungsanst. gegen Tollwut, des Serotherapeut. Inst.s u. des Serumprüfungsinst.s. 1946 wurde er Nfg. von Max → Eugling als Ltr. des Hygiene-Inst.s u. Ordinarius für Hygiene an der Univ. W. (Emeritierung 1948; danach noch supplierende Ltg. bis zur Übernahme durch Richard → Bieling 1951). 1946 war K. Vertreter Österr.s bei der Gründung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in New York. Sein wiss. Werk umfaßt über 160 Publikationen. EZWK, Ehrenmitgl. der Österr. u. der Dt. Ges. für Mikrobiologie u. Hygiene. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Archiv Hyg. Bakt. 151 (1967), 565ff.; Wr. med. Wo. 117 (1967), 796; Wr. klin. Wo. 81 (1969), 317f.

Kaiser Peter, → Peter-Kaiser-Gasse.

Kaiser, Zum römischen (1, Renng. 1) → Hacken, Zu den drei.

Kaiser, Zum römischen (1, Wollzeile 13), Apotheke, eröffnet am 12. 10. 1782 von Franz Johann Bayer. Die Apotheke kam sehr bald in finanzielle Schwierigkeiten, nach jahrelangen Verhandlungen gelangte sie am 19. 7. 1803 an den Provisor der Apotheke des AKH Johann Jesowitz († 1831); bis 1850 wurde sie von seiner Wwe. Theresia weitergeführt u. kam dann an ihren So. Heinrich, der sie 1874 an Friedrich Edl. v. Wöß verkaufte.

Lit.: Hochberger–Noggler 2, 48ff.; Siegris, 63f., 84; Bibl. 3, 367.

Kaiser, Zum römischen (6, Stiegeng. 9), zweistöck. Haus, erb. um 1790 (über der Tür als Hauszeichen ein Porträtmedaillon Josephs II.), im 1. Drittel des 19. Jh.s von Anton Jäger u. Ignaz Ram wiederholt verändert. Die klassizist. Fassade ist durch Halbkreislünetten über den mittleren Fenstern des 1. Stockwerks charakterisiert.

Lit.: Bürgerhaus, 214f.; Blaschek, 140.; Siegris, 92.

Kaiser, Zum römischen (8, Neudeggerg. 14), eines der künstler. bedeutendsten Vorstadthäuser W.s, erb. 1777, mit Fassade im josephin. Plattenstil u. originaler Holztür in Rokokoformen (über dem Toreingang in Nische Büste Josephs II.); 1951/52 restauriert.

Lit.: Dehio 2–9, 361; BKF 8, 56; Bürgerhaus, 274; Siegris, Taf. 53; Josefstadt, 377.

Kaiseracker, Zum (Schottenfeld 27; 7, Kaiserstr. 49). Der Eigenname leitet sich von der hist. Begebenheit beim Dorf Slavikovice ab, wo Joseph II. am 19. 8. 1769 mit dem Pflug des Bauern Andreas Trnka einige Furchen ackerte (der Pflug befindet sich im Moravské Museum in Brünn; ein von den Einwohnern err. kleines Sandsteinmal wurde 1788 entfernt, auch eine 1770 wahrscheinl. von Fst. Liechtenstein gestiftete GT u. andere Erinnerungen sind verschwunden). Die Pflugszene wurde durch Kupferstiche, die „Glorifikation Josephs II." von Maulbertsch (Barockmus., 1777), ein Sockelrelief Zauners am → Kaiser-Joseph-Denkmal (1807), eine Med. (1869) u. eine für Schulen bestimmte Chromolithographie (1870) popularisiert. Das im 18. Jh. angefertigte blecherne Hausschild mit der Pflugszene befindet sich im HM. – Über Vermittlung Madame Pompadours war Ludwig XV. bereits 1756 der Anregung seines Leibarztes François Quesnay gefolgt u. hatte den Brauch der chines. Ks. in Europa übernommen. Joseph II. mähte außerdem in Rokitnitz (Rokytnice) am 5. 9. 1779 Hafer u. pflügte am 15. 9. 1779 in Reichenberg einen Garten. – Das Haus stand in den 30er Jahren des 19. Jh.s im Besitz von Dr. Ludwig Wilhelm → Mauthner, der 1837 hier das nach ihm ben. Kinderspital eröffnete (→ Kinderspitäler, → St.-Anna-Kinderspital). (*Günther Berger*)

Lit.: Neubau, 62f.; Wilfried Daim, Chinesen in Europa (1973), 89; Europa u. die Ks. von China (Frf. 1985), 302ff.; Joseph II., Reg.

Kaiserallee (2, Prater), ben. (1884; Bezugnahme auf die → Favorita) nach Franz Joseph I. (Hauptallee–Rotunde).

Kaiserallee (4, Wieden) → Favoritenstraße (Bezugnahme auf die → Favorita).

Kaiserappartements (heute Schauräume). **1)** *1, Hofburg:* Bis 1576 residierten die Ks. u. Kg.e aus dem Haus Habsburg in der „Alten Burg" (Schweizerhof; → Burg). Die 1575–1611 erb. → Amalienburg war für Rudolf II. vorgesehen, wurde aber nach dessen Übersiedlung nach Prag (1583) von seinem Brd. Ernst (Statthalter bis 1593) bewohnt. Matthias (1612–19), Ferdinand II. (1619–37) u. Ferdinand III. (1637–57) residierten wieder im Schweizerhof. Den 1660–66 erb. u. nach einem Brand 1668–81 wiederhergestellten → Leopoldinischen Trakt bewohnten Leopold I. (1658–1795) u. Joseph I. (1705–11). Karl VI. (1711–40) logierte im Schweizerhof, Maria Theresia u. ihr G. Franz I. Stephan (1745–65) sowie Joseph II. (1765–90) residierten im Leopoldin. Trakt, Leopold II. (1790–92) bewohnte die Amalienburg, Franz II. (I.; 1792–1835) den Schweizertrakt u. Ferdinand I. (1835–48) den Leopoldin. Trakt. Franz Joseph I. (1848–1916) war der 1. Ks., der sein Appartement im Reichskanzleitrakt einrichtete; seine dort. Wohnräume (Vorraum, Speisesaal für Stabsoffiziere, Cerclezimmer, Rauchsalon, Trabantenstube, Großer Audienzsaal, Audienzzimmer des Kaisers, Konferenzzimmer, Arbeitszimmer, Schlafzimmer, Großer Salon, Kleiner Salon) können besichtigt werden. Die Wohnung Karls I. (1916–18) befand sich im Amalientrakt, wo sich auch die Wohnräume von Franz Josephs G. Elisabeth befanden (das Elisabeth-Appartement bestand aus Wohn- u. Schlafzimmer, Toilette- u. Turnzimmer, Großem u. Kleinem Salon). – **2)** *13, Schloß Schönbrunn:* Die aus der Zeit Maria Theresias stammenden K. wurden im Gegensatz zur Hofburg von den Herrschern nicht unterschiedl. genutzt; nur einzelne Räume wurden zeitw. fix gewidmet (insbes. Maria Theresia u. Franz Joseph I.). Die Räumlichkeiten des Schlosses (→ Schönbrunn, Schloß) sind zugängl. – **3)** Sommerresidenzen befanden sich außer in Schönbrunn u. a. auch in der → Favorita (2; 4), in → Kaiserebersdorf (11), in → Laxenburg (NÖ) u. in Bad Ischl; die Ksin. → Elisabeth zugedachte → Hermesvilla wurde niemals dauernd bewohnt. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* KKL, 52f. – *Ad 2:* KKL, 144ff.

Kaiserbad (1, Donaukanal), Bezeichnung für (inzw. aufgelassene) Strombäder, → Donaukanalbäder.

Kaiserbad (2, Vorhafen des Freudenauer Hafens), letztes der um die Jh.wende im Donaukanal u. im Donauhauptstrom eingerichteten Freibäder, die als „schwimmende Badeanst.en" konzipiert waren. E. 1990 wurde das

Bad von der DOKW nach Greifenstein geschleppt u. restauriert; am 11. 4. 1991 wurde es im Donaukanal (flußaufwärts der Salztorbrücke) neu verankert (gastronom. u. kulturelle Verwendung).

Kaiserbadschleuse (1, 2; Donaukanal, zw. Franz-Josefs-Kai [U-Bahn-Station Schottenring] u. Obere Donaustr.), erb. 1904–08 200 m stromabwärts der Augartenbrücke (Baubeginn 9. 8. 1904, Wehr am li. Ufer; Baukosten 2,2 Mio K). Der Bau erfolgte in 3 Abschnitten: 1904–07 Kammerschleuse u. re. Wehrhälfte (mit „Schleuseninsel"), 1906–08 li. Wehrhälfte, 1907/08 → Schützenhaus (Umbau 1976/77). Die eiserne Wehrkonstruktion (50 m breites u. bewegl. Schützenwehr; die Wehrhöhe von 4,3 m wurde durch 2 Schützenreihen erreicht) wurde nach dem 2. Weltkrieg abgebrochen, das Schleusengebäude von Otto → Wagner blieb erhalten. Hier befand sich szt. ein Strombad (→ Kaiserbad).

Lit.: Ringstraße 11, 355 ff.; Paul, 209 f. (mit Lageplan); Achleitner 3/1, 93.

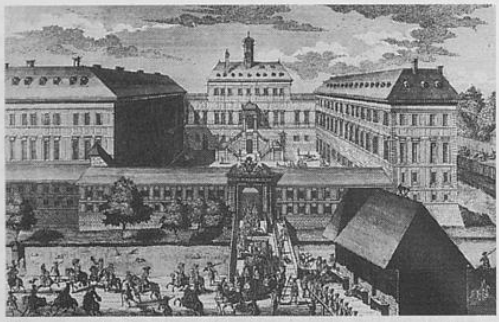
Kaiserbad, Staustufe → Kaiserbadschleuse.

Kaiserbarrikade. Die am 13. 3. 1848 ausgebrochene → Revolution in W. trat am 15. 5., als es zu heft. Demonstrationen gegen den Verf.- u. Wahlordnungsentwurf für den Reichsrat kam, in eine neue Phase. Der Flucht des kais. Hofs nach Innsbruck (17. 5.) folgten am 25. 5. die von der Regg. verfügte Schließung der Univ. u. die Auflösung der akad. Legion. Das drohende Eingreifen des Militärs gab am 26. 5. Anlaß zur Err. von Barrikaden (Straßensperren) in der Stadt. Von den rd. 100 Bollwerken (die kolportierte Zahl 160 ist übertrieben) war die Barrikade am Beginn der Rotenturmstr. die weitaus größte. An der Barrikade am Beginn der Naglerg. war ein Bildnis Ferdinands I. angebracht (daher der Name K.), zu dem die Mehrheit der Revolutionäre noch immer loyal stand (die Opposition richtete sich gegen die Minister). Da die Regg. dem Druck nachgab u. ihre Maßnahmen widerrief, verfügte der am 27. 5. gebildete Sicherheitsausschuß der Revolutionäre die Beseitigung der Barrikaden, die in wenigen Tagen vollzogen war. Der Barrikadenbau war als Symbol des Widerstands gegen die Reaktion in zahlr. Gedichten gefeiert worden. Der Ks. traf am 12. 8. wieder in W. ein u. verließ die Stadt erst wieder am 7. 10. (Oktoberrevolution). (*Richard Perger*)

Lit.: Moritz Smets, Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. Revolution, 2 Bde. (1872), 283 ff.; Maximilian Bach, Gesch. der Wr. Revolution im J. 1848 (1898), 446 ff.

Kaiserbründl (NÖ), Ursprung des Wienflusses in der Nähe des südl. Rekawinkel zw. Platzberg u. Jochgrabenweg gelegenen Kaiserbrunnbergs (576 m); der Fluß mündet nach einem Lauf von 34 km in den Donaukanal. Das K. wurde (lt. Inschrift) am 23. 4. 1884 von Ksin. Elisabeth besucht; 1957 wurde die Quelle neu gefaßt.

Kaiserebersdorf (11), urspr. → Ebersdorf gen., Stammgut eines seit M. 12. Jh. nachweisbaren Frh.geschlechts, das sich zeitw. auch nach „Hintperg" (Himberg) benannte. 1499 kam die Herrschaft durch Gütertausch an Maximilian I., der die wildreichen Donauauen als Jagdgebiet wünschte u. das Schloß Ebersdorf zu einem fürstl. Jagdschloß umgestalten (→ Kaiserebersdorfer Schloß) ließ. Seither wird der



Kaiserebersdorf. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Ort (auch zur Unterscheidung von Orten gleichen Namens in NÖ) K. gen. Die Ebersdorfer erhielten als Ersatz Ernstbrunn. Im 15. u. 16. Jh. wurde von den K.er Untertanen am SO-Abhang des Laaer Bergs Weinbau betrieben. 1529 wurde K. durch die Türken verwüstet. Unter Ferdinand I. blieben das K.er Jagdschloß u. der Besitz unbenutzt, doch rückte ihn Maximilian II. wieder in den Mittelpunkt höf. Geschehens (er ließ noch als Kronprinz den Herrschaftssitz ausbauen u. 1550–57 einen mit exot. Gewächsen bepflanzten Lustgarten anlegen, den Georg Tanner ausführl. beschrieb [Cod. 8085 ÖNB]); Maximilian ließ allerdings auch das → Neugebäude err. Die 2. Türkenbelagerung (1683) brachte das Ende des K.er Weinbaus. Leopold I., der gerne auf die Jagd ging u. daher ab 1693 im Herbst in K. residierte, fand zum Schloß, das nach Plänen von Lodovico → Burnacini wiederhergestellt worden war, wieder eine engere Beziehung. Da sich Maria Theresia auf den Bau von → Schönbrunn konzentrierte, schenkte sie das Schloß 1745 dem Domscholaster, Pfarrer von K. u. späteren Weihbi. Anton v. → Marxer für die Armen. Kurze Zeit danach ereignete sich vor dem Gnadenbbild (→ Kaiserebersdorfer Kirche) ein Wunder, das den Ort für einige Zeit zu einem beliebten Wallfahrtsort machte. 1809 rückte Napoleon mit seiner Hauptmacht auch in K. ein; er selbst quartierte sich zunächst im Schulhaus ein, dann im → Thürnlhof. 1850 wurde K. selbständ. Gmde., ab 1861 sind die Namen der Bgm. bekannt; von 4. bis 6. 1. 1880 wurde K. von einer Donauüberschwemmung heimgesucht (Wassermarke im Vorraum der Kirche). 1890/92 wurde K. nach W. eingemeindet (Teil des 11. Bez.s → Simmering). – *Einwohner:* 1883: über 2.500. – *Ortsrichter:* Martin Mühlsanger († 1858). – *Bürgermeister:* Georg Schmidgunst (1861–67, 1871–74; → Schmidgunstgasse); Lorenz Herret (1867–70; *der → Herretweg ist nicht nach ihm ben.*); Johann Baptist Haindl, Landwirt (1874–91; → Haindlgasse). *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Hkde. Simmering, 42 ff.; Hans Havelka, Das Dorf, wo einst der Eber hauste (o. J. [1971]); dsbe., Aus der Chronik von K., in: K.er Pfarrbll. 1964–71 bzw. 1975 ff.; Messner, Landstraße, 148; Rafetseder, 321; Opll, Erstnennung, 30; Klaar, Siedlungsformen, 93 f.; Etymologie 1, 466; ÖKT 2, 1 ff.; Siegris, 99; Havelka, Gassennamen (²1992), 22; Bibl. 4, 326.

Kaiserebersdorfer Armenhaus (11, Kaiserebersdorfer Str. 310), gestiftet vom Müllermeister Josef Mailer (→ Mailergasse), um 1960 abgetragen.

Kaiserebersdorfer Brauhaus (11, Mailerg. 5 u. 12–14). Im Mühlberghof, der hier stand, wurde bereits in der 2. H. des 15. Jh.s Bier gebraut. Um 1670 scheint der kais. Grundbuchsverwalter Michael Müller v. Mühlberg als Eigentümer der Brauerei auf; er gab dem Hof den Namen. Nachdem die Türken seinen Besitz in Mitleidenschaft gezogen hatten, verkaufte Mühlberg denselben 1685 um 1.000 fl an den kais. Vizekanzler u. Reichspostmeister Gf. v. Thurn-Valsassina. Nach dessen Tod (1716) erwarb sein Braumeister Johann Georg Uhl den überschuldeten Besitz u. sicherte dem Betrieb einen neuen Aufschwung (das Ebersdorfer Bier war weitum bekannt u. beliebt). Der Betrieb blieb in der Hand von Uhls Erben, bis diese ihn 1868 an den Besitzer des Hotels „Stadt Frankfurt" in W., Leonhard Stipperger, veräußerten, der die Brauerei stillegte u. die Mälzereianlagen an die Brauerei Klein-Schwechat (Anton Dreher jun.) verpachtete. 2 gekreuzte Malzschaufeln (Uhls Brauerzeichen) u. seine Initialen (IGV) sind samt der Jahreszahl „1758" noch über dem Torbogen eines Kellerabgangs (Mailerg. 12) zu sehen.

Lit.: BKF 11, 29f.

Kaiserebersdorfer Friedhof (11, Thürnlhofstr. 27). Wann der K. Ortsfrdh. err. wurde, ist unbek.; wahrscheinl. lag er urspr. um den ma. Kirchenbau (Münnichpl.). Am 15. 1. 1681 scheint er bereits auf seinem heut. Standort auf; er wurde von Joseph II. nicht aufgehoben. 1785 befand sich „hinter dem Haus Schmidgunstg. 57" ein „Pestfreythof"; die Toten der Choleraepidemie 1866 wurden hingegen beim heut. Zehngrafweg bestattet. 1877 wurde der Ortsfrdh. erweitert. Da 1905 keine Reserveflächen mehr vorhanden waren, wurden 1913 Grundflächen angekauft (Erweiterung 1915). Eine für das Jahr 1985 vorgesehene Schließung des Frdh.s wurde am 26. 9. 1980 vom GR aufgehoben. 1985/86 wurde eine neue Aufbahrungshalle err. (Pläne von Christoph Riccabona, Altarkreuz von Rudolf Friedl).

Lit.: Knispel 1, 152ff.

Kaiserebersdorfer Kaserne (11) → Kaiserebersdofer Schloß, → Landwehrkaserne.

Kaiserebersdorfer Kirche (11, Münnichpl.; Pfarrkirche „Zu den hll. Peter u. Paul"). Die Kirche, eine Stiftung der Ebersdorfer (Marquart v. Hintperg), bestand schon E. 12. Jh. (urk. gen. 1192) u. war urspr. nur dem hl. Petrus gew. 1529 wurde sie durch die Türken besch., jedoch bald wiederhergestellt. Nach der Türkenbelagerung 1683 (bei der sie neuerl. besch. wurde) erhielt sie 1691 eine neue Kanzel, 1696 wurde ihr besch. Turm wiederhergestellt. 1747 erweiterte sie Matthias → Gerl durch einen Umbau. Die Kopie des Gnadenbilds „Maria am Baume" von Maria Dorfen in Bay. (ein primitives Gemälde einer stehenden gekrönten hl. Maria auf Holz, um 1720), das der Forstmeister F. O. Herzog an einem Baum auf der „unteren Wiese" zw. Ebersdorf u. Mannswörth hatte anbringen lassen, das bes. von den Armen (die ab 1745 im → Kaiserebersdorfer Schloß untergebracht waren) gerne aufgesucht wurde u. vor dem sich am 23. 10. 1745 erstm. ein Wunder ereignete, übertrug man am 13. 11. 1746 in die Kirche. Der Baumstamm, an dem das Bild befestigt war, befindet sich, geschmückt mit einer schmiedeeisernen Krone, hinter dem Hochaltar. Der 2. Kultgegenstand der Kirche ist „Die betrübte Mutter Gottes" (17. Jh.), die spiegelverkehrte Kopie nach Sassoferrato (Brustbild einer gekrönten hl. Maria mit nach re. geneigtem Haupt) auf dem Altar der Taufkapelle (angebracht 1713). Der übr. Bilder- u. Skulpturenschmuck stammt größtenteils aus dem 18. u. 19. Jh. Die K. K. wurde 1834 gründl. renoviert, ebenso 1935/36. Die K. K. wurde aus W. stark besucht (bes. 1746–85; jährlich bis zu 33.000 Kommunikanten, an Festtagen im 18. Jh. oft 3.000–4.000 Gläubige); von der Wieden, von St. Ulrich u. Maria Treu zogen Prozessionen nach Kaiserebersdorf, nach 1834 noch von Erdberg, Matzleinsdorf u. Breitenfeld. Am 3./4. 1. 1880 litt die K. K. unter einer verheerenden Überschwemmung (Marke im Kirchenvorraum). 1946 feierte die Kirche ihr 200jähr. Jubiläum als Wallfahrtskirche („Maria am Baume"), 1956 erhielt sie neue Glocken, 1965 eine Sonnenuhr. – Die Johannes-Nepomuk-Statue vor der Hauptfront li. vom Turm (1717) stand urspr. vor dem Anwesen der Gfin. von Fünfkirchen (Thürnlhof; 11, Münnichpl. 5).

Lit.: Bandion, 229ff.; Missong, 188f.; Simm. Mus. Bll. 43/1993, 360 (*zu: 1192*); ÖKT 2, 2ff.; BKF 11, 36f.; Dehio, 153f.; Schnerich, 194; Stefan Novák, Das Gnadenbild der hl. Muttergottes am Baum (1896); Gugitz, Gnadenstätten, 81f.; Bibl. 3, 262.

Kaiserebersdorfer Landwehrkaserne (11, Artilleriepl. 1) → Landwehrkaserne (11).

Kaiserebersdorfer Schloß (11, Kaiserebersdorfer Str. 297). 1499 kam die Herrschaft → Ebersdorf an Maximilian I. (seither → Kaiserebersdorf), der das Schloß zu einem fürstl. Jagdschloß gestalten ließ. Unter Ferdinand I. blieb das K. Sch. unbenutzt; erst unter Maximilian II. rückte es wieder in den Mittelpunkt höf. Geschehens; bereits als Ehz. richtete er 1552 eine → Menagerie ein (der Ausdruck wird hier erstm. verwendet); sie wurde 1607 ins → Neugebäude verlegt, unter dessen Konkurrenz das K. Sch. in der Folge zu leiden hatte. 1558–61 wurde das Schloß ausgestaltet (Aufstockung, 2 neue Flügel, Vorwerk u. Wassergraben). Ks. Matthias benützte das Schloß als Sommersitz; 1619 wurde es von böhm. Rebellen besetzt, die hier das Hauptquartier für ihren Kommandanten (Heinrich Matthias Gf. Thurn) einrichteten. Unter Ferdinand II. erlebte das Schloß eine neue Glanzzeit u. wurde in den folgenden Jahrzehnten mehrmals restauriert. 1683 wurde das Schloß von den Türken schwer besch., wurde jedoch bald nach Plänen von Lodovico → Burnacini wiederhergestellt (kais. Wappen am Torbogen der Schloßeinfahrt). Leopold I., der zu Ebersdorf eine engere Beziehung hatte, residierte hier ab 1693 gerne während der Jagd. Am 3. 9. 1745 schenkte Maria Theresia, die sich auf den Bau von → Schönbrunn konzentrierte, das Schloß dem Domscholaster u. Pfarrer von K., dem späteren Weihbi. Anton v. → Marxer, für die Armen; dieser gestaltete das Schloß zu einem Armen- u. Versorgungshaus um. 1773 wurde das Schloß zu einer Artilleriekaserne umfunktioniert u. 1868 in eine Infanteriekaserne umgewandelt. Ab 1883 befand sich im Schloß das Monturdepot der Hoch- u. Deutschmeister. 1920 wurde das K. Sch. Jugendstrafanst., 1975 Strafvollzugsanst.

Lit.: → Kaiserebersdorf.

Kaiserebersdorfer Straße (11, Simmering, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach der Herrschaft → Ebersdorf (→ Kaiserebersdorf); vorher Ebersdorfer Hauptstr. bzw. Ebersdorfer Str. (Die Ebersdorfer Str. in Kagran [22] heißt seit 1909 → Meißauergasse.) – *Gebäude: Nr. 297:* → Kaiserebersdorfer Schloß. *Nr. 319:* ehem. → Kaiserebersdorfer Armenhaus. *Nr. 332:* → Stefan-Achatz-Hof.

Kaiser-Ferdinands-Bau (vor dem Kärntnertor). Als die Basteien nach dem Abzug der → Franzosen (1809) u. der Aufhebung des Festungscharakters (1817) ihre militär. Bedeutung verloren, man jedoch noch nicht bereit war, sie abzubrechen, begannen Überlegungen, wie man durch kleine Stadterweiterungen die Raumnot innerhalb der Festungsanlagen überwinden könne. Da durch die Erweiterung vor der Burg nur Grünflächen u. Freizeitanlagen (Kaffeehaus) entstanden waren, wandte sich ein Proponentenkomitee am 15. 1. 1840 an Ferdinand I. mit dem Vorschlag, vor den beiden Kärntnertoren eine Stadterweiterung ins Auge zu fassen. Der Plan sah die Schaffung einer Ks.-Franz-Gedächtnisstätte vor, in deren Rahmen auch das in Auftrag gegebene Ks.-Franz-Denkmal Aufstellung finden sollte. Die Anlage sollte den Namen K.-F.-B. tragen u. (nach Niederreißung der Stadtmauer u. Einebnung des Stadtgrabens in diesem Bereich) eine vierstöck. Warenhalle (für 487 Verkaufsgeschäfte), ein Hof- u. Nationaltheater samt Konzertsaal (geeignet auch für Bälle u. Redouten) sowie 2 an die Warenhalle anschließende Seitengebäude umfassen, in denen Wohnungen, aber auch eine Traiteurie u. ein Kaffeehaus vorgesehen waren; die Neubauten sollten durch eine neue Stadtmauer umschlossen werden, um weiterhin einen nicht unterbrochenen Spaziergang auf der Wallmauer zu ermöglichen. Das Projekt wurde zwar diskutiert, jedoch nicht realisiert.

Lit.: Czeike, Ein Stadterweiterungsprojekt aus dem J. 1840, in: WGBll. 11 (1956), 27ff.

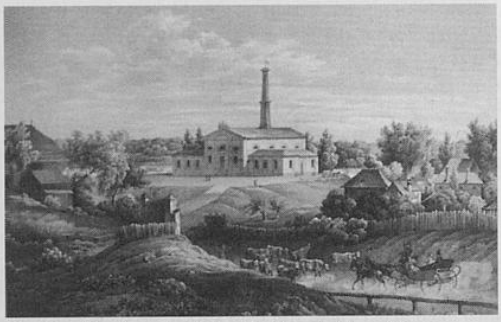
Kaiser-Ferdinands-Brücke (1, 2) → Schlagbrücke, seit 1920 → Schwedenbrücke.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn → Eisenbahn, → Nordbahnhof.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahnbrücke (20, 21) → Nordbahnbrücke.

Kaiser-Ferdinands-Platz (1), ben. (1897) nach → Ferdinand I., seit 1920 Schwedenplatz. Urspr. (nach dem Abbruch der Befestigung 1857/58) Teil des Franz-Josefs-Kais.

Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung. Die 1. Wasserltg., die das gesamte Stadtgebiet versorgen sollte, erhielt W. unter Ferdinand I., der 1835 die ihm zugedachten Krönungsgeschenke (dar. 20.000 fl von der Stadt W.) für den Bau einer neuen Wasserltg. widmete, die den Namen „K.-F.-W." tragen sollte. Erstm. gelang es, auch die Mehrzahl der Vorstädte in ausreichendem Maße in die Wasserversorgung einzubeziehen. Die Wasserltg. war notwendig geworden, da sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s die Bevölkerungszahl um rd. 40% erhöht hatte u. die Choleraepidemie 1831/32 (*bei den Stichwörtern Cholera u. Cholerakanäle irrtüml. 1830/31*) die gesundheitl. Gefahren deutl. gemacht hatte, die sich aus der schlechten Trinkwasserqualität ergaben (durch Abwässer verseuchte Hausbrunnen). Die Wasserltg. wurde vom Präs. der Nö. Landesregg., Johann Frh. → Talatzko v. Gestieticz, angeregt, der sich bereits bei der Bekämpfung der Choleraepidemie Verdienste erworben hatte u. dafür zum Ehrenbürger ern. worden war. Die Wasserltg. konnte 1841 zum Teil in Betrieb genommen werden, doch ergaben sich finanzielle Schwierigkeiten, u. die Vollendung des Werks war in Frage gestellt. 1843 wurde die Verantwortung für die Weiterführung der Arbeiten u. die Aufbringung der Mittel dem Wr. Magistrat übertragen, dem es gelang, die Wasserltg. 1846 zu vollenden (aus diesem Anlaß wurde eine Med. geprägt). Das durch Schotterboden filtrierte Wasser wurde unweit der Nußdorfer Linie mittels Saugkanälen dem Donaukanal entnommen. Das Maschinenhaus der Wasserltg. stand 9, Wasserleitungsstr. (ab 1906 Materialdepot, 1965 anläßl. der Err. der städt. Müllverbrennungsanlage abgetragen), ein Wasserturm gegenüber von Michelbeuern wurde 1836–41 von Paul Sprenger am äußeren Gürtel bei der Antonig. (18, Anton-Baumann-Park) err. (noch erhalten), ein 2. Wasserbehälter stand in Neulerchenfeld in der Nähe der Breitenfelder Kirche, der 3. im Bereich des heut. Urban-Loritz-Platzes; das von diesen Behältern gespeiste Rohrnetz erreichte bis 1871 eine Länge von 90 km. Wenige Jahre nach Vollendung der Wasserltg. erwies sie sich bereits als zuwenig ergiebig, sodaß an Erweiterungen gedacht werden mußte (Verlängerung der Saugkanäle auf 340 m). Als das Wasser in der Folge nicht nur in öffentl. Auslaufbrunnen, sondern auch in Häuser eingeleitet wurde, mußte die Wasserltg. neuerl. erweitert werden; 1853/54 wurde ein Filtrationsbecken hergestellt, dessen Wasserqualität nur anfangs entsprach, sich aber später (da eine Regeneration des Filterkörpers nicht vorgesehen war) rapid verschlechterte (1854 neuerl. Choleraepidemie). 1859 wurde ein weiterer Saugkanal angelegt; mit Hilfe einer Dampfmaschine konnte die Leistungsfähigkeit der ges. Wasserltg. auf 10.000 m³/Tag erweitert werden (Versorgung von 264 öffentl. Brunnen, 831 Privathäusern u. 57 Feuerlöschhydranten); 1870 standen (auf die Bevölkerung W.s umgelegt) pro Kopf 16 l Wasser zur Verfügung. Die Wasserqualität verschlechterte sich in gesundheitsgefährdendem Ausmaß (letzte Choleraepidemie 1873 am Beginn der Weltausst.). Eine endgült. Lösung wurde erst gefunden, als 1866 der Bau der 1. → Hochquellenleitung beschlossen wurde.



Das Maschinenhaus der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung. Lithographie von Franz Wolf, um 1850.

Lit.: Donner, 34ff.; dsbe., Wr. Wasser. Eine Dokumentation, in: W. aktuell (1973), Nr. 41ff.; Seliger–Ucakar 1, 541f.; Eduard Glatter, Die K.-F.-W. Eine hygien. Studie (1863); Realis 2, 161; Der österr. Zuschauer (1839), 961ff.; Bibl. 2, 58ff.

Kaiserfleisch nennt man in W. das Rippenfleisch junger Schweine, das urspr., leicht gepökelt u. geräuchert, gekocht serviert wurde. Heute wird auch das gebratene Rippenfleisch so gen. Das K. wird bes. als Unterlage zum Wein geschätzt. Einer weitverbreiteten, jedoch bisher nicht belegbaren Gesch. zufolge soll es seinen Namen danach führen, daß ein frühgeborener kais. Prinz (Leopold?) in die noch warmen Brustkörbe frisch geschlachteter junger Schweine gelegt wurde: gleichsam eine Vorwegnahme des Brutkastens; das Fleisch sei dann unter das Volk verteilt worden. Die älteste Nennung findet sich 1785 in Joseph Richters „Eipeldauer-Briefen" (*H. 1, 11*). – Die Benennung „Kaiser" ist Ausdruck für etwas bes. Gutes, Schönes, u. heute noch gebräuchl. (Kaiserwetter, Kaiserbier, → Kaisersemmel), ohne demnach einen Bezug zu einem best. Kaiser zu haben. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: *Mündl. Auskunft von P. Albert von der Wallfahrtskirche Gutenstein (NÖ) zur Entstehungsgesch.*

Kaiser-Franz-Denkmal (1, Burggarten). Das in frühklassizist. Formen gehaltene Monument stellt Franz Stephan v. Lothringen, den G. Maria Theresias (als → Franz I. röm.-dt. Ks. 1745–65; Begr. der Dynastie Habsburg-Lothringen), zu Pferd dar u. wurde von Balthasar Ferdinand → Moll zu Lebzeiten des Ks.s begonnen (Bleiguß, 1781 vollendet). Der Hof kaufte das Monument jedoch nicht an, u. Moll hinterließ es seiner Familie. 1797 wurde es im → Paradeisgartel auf der Bastei aufgestellt, von wo es 1819 in den Kaisergarten (heute → Burggarten) transferiert wurde.

Lit.: Czeike 1, BKF 1, 29; KKL, 55; Dehio, 92; Kapner, 351.

Kaiser-Franz-Denkmal (1, In der Burg). Ferdinand I. ließ das Denkmal zur Erinnerung an seinen Vater Franz II. (röm.-dt. Ks. 1792–1806), als österr. Ks. → Franz I. (1804–35) von Pompeo Marchesi err. Der Grundstein wurde zum Jahrestag der Völkerschlacht zu Leipzig (16.–19. 10. 1813) am 18. 10. 1843 gelegt. Die Enthüllung war am 16. 6. 1846. Das in der Bronzegießerei Manfredini in Mailand gegossene Monument wurde, gezogen von 8 Paar Zugochsen u. 9 Paar Pferden, in 33 Tagen von Mailand nach W. gebracht. Die 4 das Denkmal umgebenden Kolossalstatuen symbolisieren Glauben, Stärke, Frieden u. Gerechtigkeit. Der Ks. ist in antiker Gewandung dargestellt. Auf den Seitenfronten des 8kant. Pfeilers befinden sich Reliefs, die Tätigkeit des Volks darstellend (Handel u. Gewerbe, Berg- u. Hüttenbau, Ackerbau u. Viehzucht, Wiss., Kunst u. Heldentum); die Aufschrift „Amorem meum populis meis" ist dem Testament des Herrschers entnommen. Die Inschriften auf dem Sokkel wurden von Josef C. → Arneth verfaßt.

Lit.: Lorenz Mikoletzky, Zur Entstehung des Franzens-Monuments im Inneren Burghof zu W., in: WGBll. 29 (1974), 1ff.; dsbe., Zur Entstehung des Franzens-Monuments im Inneren Burghof zu W. Aus den Akten der k. k. Allg. Hofkammer, in: ebda. 30 (1975), 286ff.; Czeike 1, 91; Kapner, 349f.; KKL, 47; Feierl. Grundsteinlegung zu dem Monumente weiland Sr. Maj. des Ks.s Franz I. in W. (1843); F. Ambrosoli, Denkmal Franz I. in W. (Mailand 1846); Anselm Weißenhofer, Die Wr. Akad. u. das K.-F.-D., in: Mo. 1 (1919), 1ff.; Lhotsky 1 (1941), 26f.; Janecek, 16f.; dsbe., Marchesis Franzensdenkmal in W., in: WGBll. 12 (1957), 32ff.; Dehio, 92; Kisch 1, 259ff.; Bibl. 3, 453f.

Kaiser-Franz-Denkmal (1, Universität, Stiegenaufgang zur Univ.-Bibl.), urspr. (1827) im Erweiterungsbau für die Bibl. der Alten Univ. (1, Postg. 9) aufgestellt, seit 1884 an seinem heut. Standort.

Kaiser-Franz-Denkmal (4, Karlspl. 13 [TU, Festsaal]), Standbild von Joseph → Klieber, enth. 19. 4. 1842.

Kaiser-Franz-Denkmal (13, Schönbrunn, Botan. Garten, Westseite des Palmenhauses; Franz Stephan v. Lothringen, → Kaiser-Franz-Denkmal, 1, Burggarten). Die Bronzebüste auf reich ornamentiertem Steinunterbau wurde 1766 (nach dem Tod des Ks.s) von Balthasar Ferdinand → Moll im Auftrag Maria Theresias err.

Lit.: Kapner, 352.

Kaiser-Franz-Josef- . . . → Kaiser-Franz-Joseph- . . . *u. das nachfolgende Stichwort.* Da die Schreibweisen oftmals wechselten bzw. im Gebrauch uneinheitl. waren, können auch bei Zitierungen in diesem Werk Varianten auftreten.

Kaiser-Franz-Josef-Straße (23, Rodaun), ben. (nach 1848) nach → Franz Joseph I.

Kaiser-Franz-Joseph-Ambulatorium (6, Sandwirtg. 3–5). Im Juni 1874 bildeten namhafte Ärzte (unter ihnen Karl Rokitansky, Leopold Dömeny u. Jakob Welcker) einen Verein zwecks Gründung eines Ambulatoriums für die westl. Bez.e W.s. Die Gründung sollte noch im selben Jahr in Analogie zur 1872 gegr. Wr. Allg. → Poliklinik erfolgen, doch konnten in diesem Ambulatorium auch Ärzte ohne Habil. wirken. Noch 1874 wurde das „Mariahilfer Ambulatorium" gegr. u. in Mieträumen des Hauses 6, Mariahilfer Str. 57 eröffnet (Dir. 1874/75 Welcker; 1876–85 Heinrich Stanieck, Theaterarzt u. Freund Heinrich Laubes; 1885–1920 Dömeny; ab 1924 Karl August → Herzfeld). 1885 übersiedelte das Ambulatorium ins angemietete Haus 6, Esterhazyg. 31. Anläßl. des 40jähr. Regg.jubiläums wurde bewilligt, das „Mariahilfer Ambulatorium" in Ks.-F.-J.-A. umzuben. Danach erfolgte die Erwerbung der Häuser 6, Sandwirtg. 3 u. 5. Dort gelang es schließl., einen Teil der zahlr. Ambulatoriumsabt.en unterzubringen, ebenso 40 stationäre Betten u. einen Operationssaal. Die feierl. Eröffnung des neuen Hauses erfolgte am 2. 12. 1912. Während des 1. Weltkriegs war hier ein Filialspital des Roten Kreuzes untergebracht. Zu den bedeutendsten Mitarb.n des Ambulatoriums gehörten die Professoren Ernest → Finger, Heinrich → Neumann, Markus Hayek, Hans → Spitzy, Wilhelm → Weibel u. Otto → Zuckerkandl. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: K. A. Herzfeld, 50 J. Ks.-F.-J.-A., in: Wr. med. Wo. 74 (1924), 2450ff.; Blaschek, 294f.

Kaiser-Franz-Joseph-Bahn → Eisenbahn, → Franz-Josefs-Bahnhof.

Kaiser-Franz-Joseph-Brücke (13, 14 [urspr. 13]; Wienflußbrücke), ab 1919 → Hietzinger Brücke, seit 1963 → Kennedybrücke.

Kaiser-Franz-Joseph-Brücke (19, 20; Kaiser-Franz-Josephs-Regierungsjubiläumsbrücke über den Donaukanal), seit 1919 → Heiligenstädter Brücke.

Kaiser-Franz-Joseph-Brücke (20, 21; Donaubrücke), seit 1919 → Floridsdorfer Brücke (erb. 1913–23; 1945–56 → Malinowskijbrücke).

Kaiser-Franz-Joseph-Brunnen (1, Karlspl.), projektierter Monumentalbrunnen, der zw. Kärntner Str. u. Operng. Aufstellung finden sollte; Otto Wagner lieferte 1903, 1905 u. 1909 Entwürfe.

Lit.: Kat. HM 93, 122.

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (1, Burggarten, in der Nähe des Goethedenkmals). Nach dem 1. Weltkrieg konstituierte sich ein Verein, der sich die Erhaltung der bestehenden K.-F.-J.-D.er sowie die Aufstellung eines repräsentativen neuen Denkmals zur Aufgabe machte (→ Kaiser-Franz-Joseph-Denkmäler). Nach jahrzehntelangen erfolglosen Bemühungen veranlaßte der Präs. der Industriellenvereinigung Hans → Lauda, daß die Metallkopie des von Johannes → Benk für die Infanteriekadettenschule (→ Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal [14]) geschaffenen Denkmals (die vorübergehend im Wr. Neustädter Stadtpark aufgestellt gewesen war u. 1938 verschrottet werden sollte) am 18. 8. 1957 (Geburtstag des Ks.s) über Veranlassung von Hans → Lauda im Burggarten enth. wurde (Franz Joseph in Uniform mit Befehlshaberstab).

Lit.: Kapner, 350; Vereinigung zur Err. eines K.-F.-J.-D.s in W. Die preisgekrönten Entwürfe des 2. Wettbewerbes (1937); Fred Hennings, Ringstraßensymphonie 3, 71; Ringstraße 4, 536 ff.

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (1, Rathaus, Feststiege), eine Kolossalstatue von Caspar v. Zumbusch, anläßl. der Vollendung des (neuen) Rathauses geschaffen u. 1883 aufgestellt.

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (Projekt; 1, Rathausplatz). Nach dem Tod von Bgm. Karl → Lueger stellte GR Schwer den Antrag, diesem vor dem Rathaus ein Denkmal zu err.; gleichzeitig stellte GR v. Dorn den Antrag, diesen Platz durch ein Denkmal für Ks. Franz Joseph zu schmükken. Nach auch in den Medien geführten Diskussionen kam keines der beiden Projekte zur Ausführung. → Luegerdenkmal (1).

Lit.: Ringstraße 9/1, 240 ff.

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (3, Boerhaaveg. 15; Hof der ehem. k. k. Militärakad.), enth. am 4. 10. 1913.

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (13, Lainz), Kolossalbüste von Georg → Leisek, ehem. in einer Gartenanlage des großen Platzes vor dem Versorgungshaus Lainz aufgestellt (nicht mehr vorhanden).

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (14, Breitensee, vor der ehem. Infanteriekadettenschule, heute Kommandogebäude General Körner), von Johannes → Benk, 1904 als 1. öffentl. Standbild des Ks.s aufgestellt. → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (1, Burggarten).

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmäler. Erstm. tauchte die Idee eines K.-F.-J.-Denkmals 1880 anläßl. des 50. Geburtstags des Ks.s auf; Otto Wagner lieferte den Entwurf eines Lychnophors (Riesenkandelabers), einer 30 m hohen, innen begehbaren Denkmalsäule, die Rudolf Weyr ausgestalten sollte u. für die als Standort der Praterstern vorgesehen war. Auch ein 1895 von Wagner entworfenes Reiterdenkmal für den Rathauspl. blieb ebenso unrealisiert wie der Plan, ein Ehrenmal vor der Votivkirche zu err. 1898 entstand das Denkmal auf dem Maurer Hauptpl. In Bauplastiken wurde der Monarch mehrfach verewigt: u. a. Akad. Gymn. (Anton Paul Wagner, 1866), St. Stephan, Nordturm (Franz Erler, 1878), Parlament, Mittelgiebelrelief (Edmund v. Hellmer, 1879), Rathaus (Turm: Caspar R. v. Zumbusch, 1883; Feststiege: Statue von Zumbusch, 1883), Universität (Zumbusch, 1888), TH (Rudolf Weyr, 1895), Postsparkasse (Büste, Richard Joseph Luksch). Das 1. freistehende Denkmal schuf 1904 Johannes Benk für die ehem. Infanteriekadettenschule (14, Hütteldorfer Str. 126); eine Abformung in Metall (von Joseph Tuch, einem Schüler Benks) wurde im Stadtpark von Wr. Neustadt aufgestellt, 1938 zur (verhinderten) Verschrottung in die Metallhütte Liesing gebracht u. steht auf Veranlassung von Hans → Lauda seit 1957 im Burggarten. Es folgten 1908 ein Denkmal der Gmde. Stammersdorf (Freiheitspl.), die Büste vor dem Lainzer Versorgungshaus (von Georg Leisek; nicht mehr vorhanden), 1913 das Denkmal im Hof der k. k. Militärakad. (3, Boerhaaveg. 15) u. die Büste vor dem Pavillon des Wilhelminenspitals (nach Viktor Tilgner). Nach dem Tod Luegers (1910) wurde im GR über ein Luegerdenkmal auf dem Rathauspl. diskutiert, wogegen GR v. Dorn den Antrag für ein F.-J.-Denkmal einbrachte; es kam kein Beschluß zustande. Der Plan von Adolf Loos, der ein monumentaleres Erinnerungsmal innerhalb der von ihm konzipierten Verbauung der Gartenbaugründe err. wollte (1916/17), blieb unausgeführt. Nach dem E. der Monarchie konstituierte sich ein Verein zur Erhaltung der bestehenden K.-F.-J.-D., der mit Hilfe privater Spenden auch die Aufstellung des immer noch fehlenden repräsentativen Monuments erreichen wollte. 1936 wurde eine Statue (von Georg Leisek) im Zentralkinderheim (18, Bastieng. 38) aufgestellt. Bei einem 1937 ausgeschriebenen Wettbewerb zur Err. eines Denkmals erhielten Clemens Holzmeister u. der Bildhauer Hans Andre Preise. Die Wettbewerbsprojekte wurden von 6. 9. bis 17. 10. 1937 im Künstlerhaus ausgestellt, im Nov. 1937 montierte man eine über 10 m hohe Holzattrappe auf dem Heldenpl. vor der Burg; die Annexion Öster.s machte der Planung ein Ende. (*Günther Berger*)

Kaiser-Franz-Joseph-Hochquellenleitung → Hochquellenleitung, Erste; Zweite.

Kaiser-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Park (14), seit 1927 → Forschneritschpark.

Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne (1) → Franz-Joseph-Kaserne.

Kaiser-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne (14, Breitenseer Str.) → Breitenseer Kaserne.

Kaiser-Franz-Joseph-Krankenhaus (15, Huglg. 1–3), seit 1891 → Kaiserin-Elisabeth-Spital.

Kaiser-Franz-Joseph-Landwehrkaserne (14, Hütteldorfer Str. 188) → Landwehrkaserne.

Kaiser-Franz-Joseph-Park (1, Franz-Josefs-Kai). Die Anlagen wurden 1860 err. u. führten vom → Karlskettensteg längs des Donaukanals bis zum → Schanzel. Der Umstand, daß die dürft. Bäume der Anlage im Volkswitz kurzerhand mit „Besen" verglichen wurden, verschaffte ihr

die Bezeichnung „Beserlpark", die später auf alle kleineren Parkanlagen übertragen wurde. 1903/04 wurde der Park erneuert, da er durch die Anlage der Stadtbahn (Donaukanallinie) z. Tl. zerst. worden war, u. an der Roßauer Lände verlängert.

Kaiser-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Brücke → Heiligenstädter Brücke.

Kaiser-Franz-Joseph-Relief (1, Rathaus), von Caspar v. → Zumbusch geschaffenes Hochrelief an der Stirnseite des hohen Rathausturms.

Kaiser-Franz-Joseph-Spital (10, Kundratstr. 3). Die Spitalsnot in der M. des 19. Jh.s löste versch. Planungen aus. Mit Erl. v. 27. 12. 1882 genehmigte das von Eduard Gf. Taaffe geleitete Ministerium des Inneren den Bau eines Spitals vor der Matzleinsdorfer Linie, worauf die Statthalterei das Projekt für ein Epidemiespital ausarbeitete. Die dauernde Überlastung der 3 bestehenden Krkh.er (AKH, Wiedner Krkh., Krankenanst. Rudolfstiftung) führte jedoch am 21. 3. 1884 zum Entschluß, ein 4. Spital (mit 400 Betten) zu err. Die Pläne für das im Pavillonsystem konzipierte Krkh. erarbeiteten Dr. Karl Böhm, Dir. der Krankenanst. Rudolfstiftung, u. Dr. Ludwig Schlager (beide Mitgl.er des Obersten Sanitätsrats) gem. m. Michael Fellner u. Ernst Hranatsch; administrativ u. ärztl. wurde das Spital zunächst dem Wiedener Krkh. unterstellt. Am 27. 6. 1887 wurde mit dem Bau begonnen; am 22. 10. 1888 wurde unter der Bezeichnung „k. k. Krkh. Favoriten" ein Pavillon in Betrieb genommen, um Blatternkranke aufnehmen zu können, 1889 folgten weitere Pavillons; im Sept. 1889 wurde das Krkh. selbständig. Das Krkh. wurde 1891 fertiggestellt (Eröffnung am 27. 10. als „Ks.-F.-J.-Spital"); das kurz zuvor (1890) in Rudolfsheim eröffnete Ks.-F.-J.-Spital mußte nach der Eingemeindung der Vororte (1892) in → Kaiserin-Elisabeth-Spital umben. werden. 1895 wurde das Krkh. zur Filiale des in der Rudolfstiftung situierten Heilserum-Inst.s deklariert (Diphtherieheilserum); 1898 starb Hermann Franz → Müller im Ks.-F.-J.-Spital an der Pest. 1896 kam es zu Umgestaltungen der Infektionsabt. (1900 Neubau eines Aufnahmegebäudes für Infektionskranke, 1902 Err. von zusätzl. Beobachtungsbaracken), 1906 von 2 Kinderpavillons. Um die Jh.wende besaß das Krkh. 3 medizin. u. eine chirurg. sowie eine isolierte Infektionsabt. (12 Objekte), außerdem die erforderl. Verw.- u. Wirtschaftsgebäude, ein Ärztewohnhaus, eine Kapelle, ein Leichenhaus u. ein angegl. Inst. zur Gewinnung von Diphtherieheilserum. 1904 wurde die Bewilligung erteilt, 2 Kinderpavillons zu err. (erb. 1905/06). Als die Frequenz des Krkh.es stetig zunahm, wurde zur Verbesserung der Erreichbarkeit am 5. 3. 1907 die Straßenbahnlinie 65 in der Triester Str. eröffnet (Gudrunstr.–Troststr., am 22. 4. 1911 Verlängerung durch die Wiedner Hauptstr. bis zum Ring bei der Oper). 1909 wurden ein Röntgenlaboratorium sowie eine Reihe von Ambulanzen u. Ambulatorien eingerichtet, außerdem die III. medizin. Abt. als Tuberkulose-Abt. eingerichtet. Die Patienten kamen (1910) überw. aus dem 5., 10. u. 12. Bez.; 1911 verfügte das Krkh. über 726 Betten. Das ärztl. Personal bestand aus 6 Primarärzten, 6 Abt.-Ass.en u. 23 Sekundarärzten; die 165 Schwestern stellte die Kongregation der Dienerinnen vom heiligsten Herzen Jesu. Die Natsoz. ben. das Spital in „Robert-Koch-Krkh." um, 1939 wurde ihm die private Entbindungsanst. → Lucina angegl. Bei Kriegsbeginn wurde im Park vor dem Spital das Militärlazarett IVa err., später wurden auch 4 Pavillons als Kriegslazarette adaptiert. Am E. des 2. Weltkriegs wurde das Spital weitgehend zerst. (zw. 23. 8. 1944 u. 22. 3. 1945 insges. 134 Bombentreffer sowie während des Kampfs um W. 50 Artillerietreffer); 6 Gebäude wurden total zerst., 25 schwerst u. 11 leicht besch. E. 1944 mußten versch. Abt.en verlegt werden (Gugging, Purkersdorf, Steinhof). Die Ausweisung der Deutschordensschwestern, die die Spitalspflege besorgten, durch die sowjetruss. Besatzungsmacht konnte 1945 durch BV Wrba verhindert werden. Ab 1951 erfolgte der Ausbau des Spitals zu einem modernen Infektionsspital, 1955 wurde das Zentrale Infektionsspital auf der Baumgartner Höhe geschlossen u. ins Ks.-F.-J.-Spital umgesiedelt, 1961 erhielt das Spital 3 Pavillons (L, M, N) mit 100 Betten als Reservestation (III. Med. Abt.), 1968 wurde eine Kobaltkanone erworben, 1970 eine Dialysestation eingerichtet, 1974 wurde ein Sporttraumatolog. Zentrum err., 1977 die Zentraldesinfektion erneuert u. eine chirurg. Aufwachstation eingerichtet, 1978 die Verw. mit EDV ausgestattet (Einführung der Kostenrechnung), 1982 wurde eine Herzschrittmacherambulanz eröffnet, 1979 ein Laser-Gerät sowie 1984 ein Fluoreszenzmikroskop u. ein EKG-Speichergerät angeschafft u. 1985 eine Neurolog. Abt. gegr. (Pavillon L). 1975 wurde eine kollegiale Führung installiert. Das Krkh. verfügte 1985 über 992 Betten, 3 Ambulatorien, Inst.e für Physikal. Med. u. Anästhesie sowie ein Patholog.-bakteriolog. Inst. u. ein Zentralröntgeninst., eine Anst.apotheke sowie Ambulanzen u. Spezialambulanzen. Das Personal bestand 1985 aus 17 Primarärzten, 204 Oberärzten, Ass.en u. Sekundarärzten, 376 Krankenschwestern (einschl. der Hebammen u. 11 geistl. Schwestern) sowie 78 Ass.en/innen versch. Richtungen.

Lit.: Karl Heinz Tragl, Das Ks. F. Josef Sp. Chronik u. Medizingesch. Aufbruch in die Neuzeit (1985), *darin auch hist. Beschreibung der einzelnen Abt.en u. Biographien der leitenden Ärzte*; Schubert, Favoriten, Reg.; Kortz 2, 233ff.; BKF 10, 34; Seliger–Ucakar 2, 841, 843.

Kaiser-Franz-Joseph-Straße (13, Ober-St.-Veit), ben. 1890, seit 1894 → Seifertgasse.

Lit.: Geyer, 164.

Kaisergarten (1; auch Hofgarten), seit 1919 → Burggarten.

Kaisergarten (2, Prater; zw. Hauptallee, Praterstern u. Ausstellungsstr., heute unverb.). Bald nachdem der Prater durch Joseph II. für die Allgemeinheit geöffnet worden war (1766), ließ sich Fst. Gallitzin li. vom Eingang der Hauptallee anstelle eines kais. Forsthauses, das dort früher gestanden hatte, ein Sommerhaus erb. (erst beim Praterbrand 1945 zerst.), das 1794 in den Besitz des Hofs überging u. mit dem anschl., für den Hof reservierten Parkteil, dem sog. K., Eigentum des Hofs blieb, bis der ganze Komplex 1891 auf dem Auktionsweg um 50.000 fl in den Besitz der Londoner Ges. „The Assets Realisation Co." überging, die den nunmehr. „Engl. Garten" im Nov. 1894 gegen eine Jahrespacht von 26.000 fl auf 10 Jahre



Das Fürstlich Gallitzinsche Sommerhaus im Kaisergarten. Kolorierter Kupferstich von Josef Schaffer, Anfang 19. Jahrhundert.

Gabor → Steiner überließ. Dieser err. (nach dem Vorbild von „Venice in London" in der Londoner Olympiahalle [1894]) unter Mitarb. von Arch. Oskar → Marmorek u. des Malers Ferdinand Moser den Vergnügungspark → „Venedig in Wien", den er am 18. 5. 1895 eröffnete. Bis 1914 fanden alljährl. wechselnde Präsentationen statt, zuletzt „Alt-W. 1814". 1897 wurde inmitten des Parks das → Riesenrad gebaut. Nach einer Unterbrechung während des 1. Weltkriegs (mit kriegsbezogenen Veranstaltungen) verwandelte sich der K. 1919 wieder in einen Vergnügungspark. 1924 eröffnete Dir. Kronau den K. unter der Devise „Die bunte Stadt". Im Apr. 1945 wurden die Anlagen fast gänzl. zerst., weshalb ein Großteil des K.s wieder in einen Park umgestaltet wurde. → Planetarium, → Pratermuseum.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 206 ff.; Hkde. Prater, 152 ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 34; Leopoldstadt, 203 f., 279, 356; Wr. Schr. 29, 85 f. (*Venedig in W.*); Führer durch die Ausst. „Venedig in W." (1895); Kisch 2, 22 f.; Bibl. 3, 90.

Kaisergarten (3, Ungarg. 69), Bezeichnung für den unter Franz II. durch dessen Hofgärtner Franz de Paula → Antoine d. Ä. angelegten großart. Obstgarten beim ehem. Harrachschen Gartenpalais. Später → Militärreitlehrerinstitut.

Kaisergartengasse (3, Landstraße), ben. (1897) nach dem ehem. kais. Lustgarten, der nach 1845 aufgelassen, parzelliert u. verbaut worden war; vorher Hühnerg.

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 73.

Kaisergasse (15, urspr. 13, Penzing), seit 1894 → Anschützgasse.

Kaisergasse (15, Rudolfsheim), erw. 1889–83.

Kaiserglocke (Friedrichs III.) → Augustinerkirche.

Kaisergruft → Kapuzinergruft.

Kaiserhaus (1, Wallnerstr. 3; urspr. Palais Lamberg), entstand aus 2 Häusern; das dem Kohlmarkt näher gelegene war M. 16. Jh. ein in Liechtensteinschem Besitz befindl. Freihaus, 1587 war Jobst Josef v. Thurn sein Eigentümer; aus dem Besitz der Thurnschen Familie gelangte es vor 1668 an den Landmarschall Gf. Sprinzenstein, der später auch das Nachbarhaus erwarb. Dieses, „Beim Panzer" gen., stand zw. dem erw. Freihaus u. dem → Kanzleibad, gehörte 1566 dem Panzermacher Michael Mayer u. hatte seither wiederholt seine Besitzer gewechselt. Sprinzenstein vereinigte die Häuser u. erb. an ihrer Stelle E. 17. Jh. das im Inneren luxuriös eingerichtete Palais. Carl Joseph Gf. Lamberg-Sprinzenstein ließ es 1730 (viell. nach Entwürfen J. E. Fischers v. Erlach) erneuern u. verkaufte es am 13. 2. 1740 an den Gemahl Maria Theresias, Franz Stephan v. Lothringen; seither hieß das Gebäude im Volksmund „K.". Franz Stephan konnte sich hier, losgelöst vom Zeremoniell in der Hofburg, seinen Finanzgeschäften u. der Verw. seiner Güter sowie seinen numismat. Sammlungen widmen, aber auch Vertraute u. Freunde empfangen. 1765 erbte Joseph II. das Haus u. verkaufte es an Franz Ulrich Fst. Kinsky. Die Säle des Palais stammen teils (mit Wandschmuck in Weißgold, Supraporten u. bmkw. Öfen) aus der Zeit um 1760, andere entstanden nach Entwürfen von Johann Henrici 1797, weitere Räume wurden um 1846 ausgestaltet (damals wurde auch die Fassade verändert). Der Altar der ehem. Kapelle des Palais befindet sich in Kranichberg.

Lit.: Alfred Schrötter R. v. Rauhwegen, Zur Gesch. des K.es, in: Mo 10 (1911–13), 220 ff.; Mitt. k. k. Central-Comm. (1919), 66 ff.; Renate Zedinger, Hochzeit im Brennpunkt der Mächte – Franz Stephan v. Lothringen u. Ehzin. Maria Theresia, in: Schriftenreihe Österr. Ges. zur Erforschung der Gesch. des 18. Jh.s 3 (1994), 124 f.; Girardi, 69; Dehio, 71; Kisch 1, 550; Bibl. 3, 368.

Kaiserhaus, Kleines (1, Rauhensteing. 8) → ABC, Zum goldenen.

Kaiserhymne („Gott erhalte . . ."). Als im Lauf des 1. gegen Frankr. geführten Koalitionskriegs (1792–99) eine franz. Armee unter Napoleon in die Habsburgermonarchie einfiel, gab der nö. Regg.präs. Franz J. Gf. Saurau Auftrag zum Verfassen eines Lieds, mit dem der Patriotismus der Bevölkerung u. die Treue zur Dynastie angefacht werden sollten. Die Melodie komponierte Joseph → Haydn zw. Okt. 1786 u. Jänner 1797 in seiner damal. Wohnung 1, Neuer Markt 2 (GT, enth. 1980); der mit den Worten „Gott erhalte Franz den Kaiser" beginnende Text stammte von Lorenz Leopold → Haschka; gesungen wurde das Lied erstm. am 12. 2. 1797 im Hofburgtheater in Anwesenheit Franz' II. Haydn verwendete die Melodie auch als Satz des sog. Kaiserquartetts, das erstm. am 28. 9. 1797 in Eisenstadt anläßl. des Besuchs des Palatins Ehz. Joseph gespielt wurde. 1826 wurde das Lied zur offiz. Hymne Österr.s bestimmt. Nach dem Tod des Ks.s (1835) wurde zunächst ein von Karl v. Holtei verfaßter, für Ferdinand I. bestimmter neuer Text („Gott erhalte unsern Ks. . . .") eingeführt, aber schon ab 12. 2. 1836 durch einen Text von Christoph Frh. v. Zedlitz („Segen Oest'reichs hohem Sohne . . .") ersetzt. Nach der Thronbesteigung Franz Josephs I. (2. 12. 1848) lud man zunächst Franz Grillparzer, dann auch andere Dichter zur Abfassung eines neuen Texts ein. Genehmigt wurde am 27. 3. 1854 der Text von Johann Gabriel → Seidl („Gott erhalte, Gott beschütze . . ."), der bis 1918 in Geltung blieb. – *Bundeshymne:* In der Republik konnte sich eine 1920 von Wilhelm → Kienzl komponierte u. von Karl → Renner getextete Bundeshymne nicht auf Dauer durchsetzen. Von 13. 12. 1929 bis zur Annexion 1938 galt wieder die Haydn-Melodie der einst. K., unterlegt mit einem Text von Ottokar → Kernstock („Sei gesegnet ohne Ende . . .") als Bundeshymne. – Der Haydn-Melodie un-

terlegte 1841 August Heinrich Hoffmann v. Fallersleben seinen Text „Dtschld., Dtschld. über alles . . .“, die am 11. 8. 1922 zur Hymne des Dt. Reichs bestimmt wurde. Die Verwendung auch in der natsoz. Ära führte dazu, daß in der 2. Republik von einer Weiterverwendung der Haydn-Melodie Abstand genommen wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Otto Biba, Gott erhalte! – Joseph Haydns K. (1982).

Kaiserin-Elisabeth-Bahn (heute Westbahn), Eisenbahnstrecke, die W. mit dem Westen (Sbg., Bay.) verband. Die (zunächst private) Bahnstrecke wurde erst nach dem Bau der Nord- u. Südbahnstrecke err. (Eröffnung 15. 12. 1858) u. nach der G. Franz Josephs I., der Wittelsbacherin Elisabeth, ben. Auch der → Westbahnhof wurde erst nach dem Nord-, Süd- u. Ostbahnhof erb. Die Hochbauarbeiten unterstanden Moritz Löhr, der jüngere Architekten engagierte u. diesen einzelne Streckenabschnitte übertrug. Der gewählte romant. Baustil (der bayer. Einfluß erkennen läßt) gab den Westbahngebäuden ein charakterist. Aussehen; die Bhf.gebäude (auf der Strecke bis Sbg. 42) gehörten zu den schönsten u. am reichsten dekorierten Österr.-Ung.s. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die kais. Familie die Bahn benützte, um in den Sommersitz Ischl zu gelangen, u. die Ksin., wenn sie ihre bayer. Heimat besuchte. Im Gegensatz zu anderen Strecken sind daher auch die Gebäude der kleineren Bhf.e künstler. ausgewogen. Die ersten Bhf.e der Strecke liegen noch im Einzugsgebiet von W. (Penzing, Hütteldorf, Weidlingau, Purkersdorf).

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Architektur u. Gesch. (1986), 38 ff., 122 ff. (*Abb.*).

Kaiserin-Elisabeth-Brunnen (1), unausgeführte Planung von Friedrich → Ohmann vor der Secession (1898).

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 98 f.; StChr, 184.

Kaiserin-Elisabeth-Büste (15, Huglg. 1–3; vor Pavillon 1 des → Kaiserin-Elisabeth-Spitals), Marmorskulptur von Viktor → Tilgner, aufgestellt 1890.

Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (1, Volksgarten), Marmordenkmal der Ksin. → Elisabeth von Hans → Bitterlich (nach Entwürfen von Friedrich → Ohmann [→ Kaiserin-Elisabeth-Brunnen]; Architektur von Ed. Hauser), err. 1904–07 (enth. am 4. 6. 1907 in Anwesenheit des Ks.s, wobei griech. gekleidete Mädchen Rosen streuten); Gedenkstätte für die am 10. 9. 1898 in Genf einem Attentat zum Opfer gefallene Gemahlin → Franz Josephs I. Der Nordteil des Volksgartens wurde von Ohmann für die Aufstellung des Denkmals verändert (Allee, Rasenparterre u. Denkmalhain samt Bassin bilden eine stimmungsvolle secessionist. Gartenanlage [mit Anklängen an Antike, Renaissance u. franz. Gärten). Das Denkmal entstand über Betreiben eines am 8. 7. 1901 konstituierten Comités (in dem sich unter dem Protektorat von Ehz. Otto u. seiner G. Maria Josefa v. Sachsen zahlr. Angehörige des Hochadels u. der Fabrikant Anton Dreher zusammengefunden hatten); heft. Debatten über die Wahl des Standorts (Schwarzenbergpl. [anstelle des Hochstrahlbrunnens], Hauptallee, vor der Votivkirche, anstelle des Theuseustempels, Belvedere-, Rathaus- u. Stadtpark) wurden durch die Entscheidung Franz Josephs I. zugunsten des heut. Standorts beendet. Der Wettbewerb erbrachte 67 Entwürfe, die 1903 im Mus. für Kunst u. Industrie ausgestellt wurden (2.–6. Preis für Bitterlich, Hans Müller, Franz Metzner, Sándor Járay u. Georg Winkler; Gefallen fand auch das Projekt von Hermann Klotz, der 1902 das Elisabethdenkmal in Meran geschaffen hatte). Nach einer neuerl., nunmehr begrenzten Ausschreibung (Bitterlich, Klotz, Stefan Schwartz; unaufgeforderte Beteiligung von Ohmann u. Schachner) riet Caspar v. Zumbusch dem Comité, Ohmann den Auftrag zu erteilen u. von Bitterlich die Sitzstatue modellieren zu lassen (der auch die seitl. Brunnenfiguren gestaltete); die Übertragung in einen Block aus Laaser Marmor ist ein Werk von Friedrich Grill. – Modell des Denkmals im Meidlinger Bezirksmus.; Essay von Peter Altenberg. (*Günther Berger*)

Lit.: Denkschrift zur Enth. des K.-E.-D. (1907); Hermann Quiperez, Das K.-E.-D. Gedenkbl. zur Enth.feier im k. k. Volksgarten in W. am 4. 6. 1907 (o. J. [1907]); Kommunalkal. 1908, 690; Maria Malikova, Das Denkmal der Ksin. E. im Wr. Volksgarten, in: amk, H. 117/1971; Ringstraße 4, 529 ff. u. Reg.; 9/1, 24 ff.; 9/2, 71 ff.; 9/3, 196; Kapner, 347, 458; dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstr. (²1969), 61 f., 68; Arch. 19., Jh., 37, 43, 158; Achleitner 3/1, 28; KKL, 172; BKF 1, 171; Bibl. 3, 53 f.

Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (15) → Westbahnhof.

Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (19, Kahlenberg) → Kaiserin-Elisabeth-Ruhe.

Kaiserin-Elisabeth-Gasse (21, Floridsdorf), ben. 1900, seit 1919 → Mengergasse; vorher Elisabethstr.

Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskapelle (2, Mexikopl. 12; → Franz-von-Assisi-Kirche). Nach einem K.-E.-Gedächtnisfenster des Glasmalers Andreas Seipel in der Hernalser Kirche (1899), der Kaiserin-Elisabeth-Gedenksäule auf dem Bisamberg u. einem Denkmal von György Zalas in der Kapuzinergruft (1) erfolgte 1900 die Grundsteinlegung der von der „Ges. vom Roten Kreuz“ ihrer 1. Protektorin gewidmeten K.-E.-G. Viktor → Luntz plante nachträgl. im li. Querschiff der Kirche eine achteck., durch Gittertor abgesonderte Kapelle ein, die 1908 fertiggestellt wurde. Der Grundriß u. der dreizon. Wandaufbau erinnern an den Zentralbau Sergios u. Bakchos in Istanbul (527–536) bzw. an dessen Variation San Vitale in Ravenna (vor 538–546/48), die Pfalzkapelle in Aachen (um 800) u. deren halbe Kopie im Westbau des Essener Münsters (1039–58). Die reiche Ornamentierung ist sowohl von den Mosaiken des Baptisteriums der Orthodoxen in Ravenna (um 450/58) als auch von Inkrustierungen der florentin. Protorenaissance (11./12. Jh.) inspiriert. Das Relief der Ksin. u. ihrer Namenspatronin samt 3 Engeln an der Außenwand stammt von Theodor → Charlemont. (*Günther Berger*)

Lit.: Günther Berger, Die K.-E.-G. in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. a. Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 109, 111 f.; Bandion, 104 f.; Missong, 113; Schnerich, 138; Dehio, 97; Leopoldstadt, 303; BKF 2, 28.

Kaiserin-Elisabeth-Gedenksäule (21, Bisamberg, Plateau). Am 11. 6. 1899 wurde auf der höchsten Stelle des Bisambergs („Elisabeth-Höhe“, 361 m) eine vom Wr. Arch. Maximilian Kropf in spätgot. Stil konzipierte u. von August v. Roschütz aus Sandstein gestaltete K.-E.-G. enth. Das von den Frauen aus Korneuburg u. Umgebung gestiftete Denkmal wurde 1945 stark besch., doch gelang einem 1962 gegr. „Komitee zur Renovierung der E.-Säule“ die Rettung, sodaß sie am 13. 10. 1963 im Rahmen der „Bi-

samberger Heimattage" neu gew. werden konnte; sie wurde in die Obhut der Stadt W. übernommen. (*Günther Berger*)

Kaiserin-Elisabeth-Hotel (1, Weihburgg. 3), mit altem Baukern, 1802–04 von Josef → Kornhäusel für Baron Puchberg grundlegend umgeb. (ausführender Bmstr. Nikolaus Scheuch) u. später mehrfach verändert. Eine GT in der Halle des Hotels weist darauf hin, daß 1861 Richard → Wagner (anläßl. eines kurzen Besuchs in W.), 1879 Franz Liszt, 1889 August v. Pettenkofen, 1895 Adolf Menzel u. 1896 Edvard Grieg hier wohnten.

Lit.: Gedenkstätten, 103 ff.; Gedenktafeln, 64 f.; Bürgerhaus, 90; Bergauer, Klingendes W. (1941), 35; Richard Wagner an Mathilde Wesendonck (1904), 285, 289 f.; Kisch 1, 601; Bibl. 3, 368.

Kaiserin-Elisabeth-Ruhe (19, Kahlenberg, oberhalb des westl. vom Restaurant befindl. Stiegenaufgangs zum Weg entlang der Höhenstr.), leicht halbkreisförm. Steinbank, die sich über 5 Stufen erhebt, seitl. durch einen Pfeiler abgeschlossen u. in ihrer Mitte eine metallene Profilbüste der Ksin. u. die Inschrift „K. E.-R." trägt, err. nach einem (Jugendstildekor aufweisenden) Entwurf von Oskar → Felgel R. v. Farnholz (enth. 13. 10. 1904, mit StR-Beschl. v. 5. 4. 1906 in das Eigentum der Stadt W. übernommen). Das an den Kopf von Hellmers Ksin.-Elisabeth-Denkmal in Sbg. (1900/01) erinnernde idealisierende Bildnisrelief fertigte Rudolf Bachmann, die bildhauer. Arbeiten stammen vom Steinmetz Eduard Hauser. Die Idee der Synthese eines altarart. Denkmalreliefs u. einer Bank wurde von Max → Hegele bei der → Leschetizkybank aufgegriffen. (*Günther Berger*)

Lit.: Kapner, 347; Kommunalkal. 1906, 637; BKF 19, 47; Kat. Elisabeth von Österr. (Hermesvilla 1986/87), 100, Abb. 97; G. Berger, Die Ksin.-Elisabeth-Gedächtniskapelle in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. andere Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 73.

Kaiserin-Elisabeth-Salonwagen. Der 1873/74 angefertigte Salon- u. Schlafwagen, den die Ksin. wegen einer allerdings glimpfl. ausgegangenen Entgleisung (22. 5. 1889) danach nur selten benützte, befindet sich im Techn. Mus.

Lit.: Kat. Elisabeth v. Österr. (Hermesvilla 1986/87), 19/4.

Kaiserin-Elisabeth-Spital (15, Huglg. 1–3). Das 1857 in Fünfhaus erb. öffentl. Krkh. („Bezirkskrkh. Sechshaus") war für eine Anzahl umliegender Gmden. zuständig; es wurde auf dem Areal dreier Bürgerhäuser erb. (Sechshauser Hauptstr. 58, 59 u. 60), die Bgm. Plunker (→ Plunkergasse) gehörten, u. hatte 80 Betten. Trotz einer 1867–72 vorgenommenen Erweiterung (Zukauf der Häuser Nr. 56, 57 u. 61) u. Aufstockung machten sich infolge der durch die Industrialisierung ausgelösten starken Zuwanderung Mißstände bemerkbar, die einen Neubau notwendig erscheinen ließen. 1883–90 wurde an seiner Stelle nach Plänen von Anton Sehnal u. Franz Berger das „Ks.-Franz-Josefs-Bezirkskrkh. in Rudolfsheim" erb. (Betriebsaufnahme 25. 11. 1890), das 1894–96 nach Plänen seiner Erbauer durch den „Bettina-Pavillon" erweitert wurde; dieser wurde auf einem zwar benachbarten, doch durch die Goldschlagstr. vom urspr. Spital getrennten Grundstück err. u. durch einen unterird. Gang mit diesem verbunden. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890) wurde das Spital (wie alle Krankenhäuser der bis dahin selbständig gewesenen Ortsgemeinden) in das Eigentum des Krankenanstaltenfonds übernommen (1891), mußte jedoch – im Hinblick auf das im Entstehen begriffene → „Kaiser-Franz-Joseph-Spital" in Favoriten (10) – in „K. k. K.-E.-Sp." umben. werden. In den folgenden Jahrzehnten waren am K.-E.-Sp. zahlr. große Arztpersönlichkeiten tätig (dar. Rudolf → Schmidt, Wilhelm → Falta, Fritz → Kaspar, dessen erfolgr. Strumachirurgie dem Spital in der Bevölkerung bald den Namen „Kropfspital" eintrug, u. Ernst → Wertheim, der hier die 1., später nach ihm ben. Radikaloperation beim Collumkarzinom durchführte). Am E. des 1. Weltkriegs hatte das Spital die höchste erreichte Bettenzahl (570), im 2. Weltkrieg erlitt es durch Bomben schwere Schäden (am 21. 2. 1945 wurde Pavillon 4 zerst. u. Pavillon 1 schwer besch.). In den 60er Jahren des 20. Jh.s wurde das bereits überaltete u. zudem kriegsbesch. Spital durch Umbau u. teilw. Neubau modernisiert; v. a. wurde ein neuer Chirurg. Pavillon (samt Zentrallabor) err. Im Internatstrakt ist die *Spitalskapelle* untergebracht; die beiden Glasfenster („Ölberg" u. „Auferstehung") wurden im 19. Jh. von Dipl.-Ing. Franz Katlein gestiftet. Vor Pavillon I wurde 1890 eine von Viktor → Tilgner 1879 geschaffene Büste der Ksin. → Elisabeth aufgestellt, im Stiegenhaus des Bettina-Pavillons 1897 die Marmorskulptur „Die Pflege" von Josef → Kassin. Bombentreffer am 21. 2. 1945.

Lit.: F. Kubicek, 100 J. K.-E.-Sp. der Stadt W. (1890–1990), in: ÖÄZ 45 (1990), H. 22, I ff.; Kurt Keminger, Zur Gesch. des K.-E.-Sp.s, in: ebda., IV f.; dsbe., Das Kropfspital in Rudolfsheim. K.-E.-Sp. 1890–1990 (1990; *Liste der ärztl. Dir.en u. Primarärzte: 51 f.*); Kortz 2, 231 f.; BKF 15, 21 f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 78 ff.

Kaiserin-Zita-Ring (1), ben. (1917) nach der G. Karls I. (* 9. 5. 1892 Pianore, Lucca, Ital., † 14. 3. 1989 Zizers, CH [Kapuzinergruft]), seit 1919 → Kärntner Ring.

Kaiser-Joseph-Brücke (2, 3; über den Donaukanal), ab 1919 Schlachthausbrücke, seit 1937 → Stadionbrücke.

Kaiser-Joseph-Brücke (12, 15; über den Wienfluß), im Zuge der Wienflußregulierung verschwunden; → Stiegergasse.

Kaiser-Joseph-Brücken-Allee (2), ab 1919 Schlachthausbrückenallee, seit 1937 → Stadionallee.

Kaiser-Joseph-Denkmal (1, Josefspl.), Reiterdenkmal aus Bronze von Franz Anton Zauner für → Joseph II., err. 1795–1807 (nach dem Modell, → Kaiser-Joseph-Denk-



Kaiser-Joseph-Denkmal. Stich von Jakob Merz nach Entwurf und Zeichnung von Franz Anton Zauner, 1806.

mal, 13, Schönbrunner Schloßpark), enth. am 3. 11. 1807. Das Denkmal ist der berühmten Statue des Marc Aurel am Capitol in Rom nachgebildet, wurde von Zauner in der Akad. der bild. Künste in der Annag. angefertigt u. im kais. Gußhaus auf der Wieden aus Erz gegossen. Am Sokkel des Monuments befinden sich bmkw. Reliefs (Hebung des Handels u. des Ackerbaus), an den Eckpfeilern Medaillons; die Inschriften verfaßte Michael Denis. Das Denkmal wurde von Ks. Franz II. (der nach seinem 16. Lebensjahr am Wr. Hof unter der Aufsicht Josephs II. erzogen worden war) in Auftrag gegeben.

Lit.: Wolfgang Häusler, „Des Kaisers Bildsäule". Entstehung u. polit. Sinngehalt des Wr. Josephsdenkmals, in: Joseph II., 288ff.; Bildsäule Josephs II. mit allegor. Vorstellungen in halb erhobener Arbeit (1789); Leopold Bleibtreu, Josephs Monument (1807); Richard v. Kralik, Das K.-J.-D., in: RP 19. 5. 1912; Wilhelm Engelmann, Das K.-J.-D. in W. in den Medaillen, in: Mitt. der österr. Ges. f. Münz- u. Medaillenkde. 9 (1913), 113f., 129ff., 141ff.; Herrmann Burg, Der Bildhauer Franz Anton Zauner (1915), 94ff.; Janecek, 24ff., 81f.; Kapner, 360f.; Dehio, 92; Kisch 1, 261f.; Richard Bösel, Selma Krasa, Monumente. Wr. Denkmäler vom Klassicismus zur Secession, Kat. Kulturkreis Looshaus (1994), 26f. (*Hinweis auf eine im Privatbesitz befindl. Federzeichnung des K.-J.-D.s mit der Sign. „F. H. Füger Inventor [!]. A. Zauner sculp.*"); Bibl. 3, 56ff.

Kaiser-Joseph-Denkmal (9, AKH, 2. Hof), ein von Richard → Kauffungen geschaffenes Denkmal für den Begr. des Allg. → Krankenhauses, Joseph II., gestiftet von Dr. Kamillo Lederer anläßl. des 100jähr. Bestands des AKH (1884).

Lit.: Kapner, 361.

Kaiser-Joseph-Denkmal (13, Schönbrunner Schloßpark, Botan. Garten, westl. vom → Palmenhaus), Modell des Reiterdenkmals Josephs II. von Franz Anton → Zauner (→ Kaiser-Joseph-Denkmal [1]), aufgestellt 1808.

Lit.: BKF 13, 49; Kapner, 362; Janecek, 26; Dehio, 165.

Kaiser-Joseph-Gasse (22, Stadlau), seit 1910 → Wurmbrandgasse.

Kaiser-Josephs-Platz (21, Donaufeld), seit 1919 → Freiligrathplatz.

Kaiser-Joseph-Straße (2, Leopoldstadt), ben. (1874) nach → Joseph II., seit 1919 → Heinestraße (1938–45 → Schönererstraße); urspr. → Augartenalleestraße (auch Augartenallee).

Kaiserjubiläum (Regg.jubiläen Ks. Franz Josephs I.). Sie boten jeweils Anlaß für Benennungen nach dem Herrscher bzw. Huldigungsfestzüge. **1)** *40jähr. Regg.jubiläum* (1888): → Wilhelminenspital, Kaiser-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Brücke (über den Donaukanal, seit 1919 → Heiligenstädter Brücke). – **2)** *50jähr. Regg.jubiläum* (1898): Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (→ Volksoper), Kaiser-Jubiläums-Kirche (2; → Franz-von-Assisi-Kirche); aus diesem Anlaß wurde ein Erinnerungskreuz verliehen („Wr. Regierungsjubiläumskreuz"); → Jubiläumshäuser (16); Kaiser-Jubiläums-Warte (→ Jubiläumswarte). – **3)** *60jähr. Regg.jubiläum* (1908): Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Pavillon des Vereins → „Lucina"; Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Kinderspital (→ Wilhelminenspital); Kaiser-Jubiläums-Spital (→ Krankenhaus Lainz); Bau des Israelit. Tempels für den 4./5. Bez. (5, Siebenbrunneng. 1a) durch den Israelit. Tempelbauverein. Kaiserhuldigungsfestzug. – Feierl. begangen wurde auch die *Silberhochzeit* (1879): → Makartfestzug.

Kaiser-Jubiläums-Kirche (2, Mexikopl. 12) → Franz-von-Assisi-Kirche.

Kaiser-Jubiläums-Spital (13, Wolkersbergenstr. 1) → Krankenhaus Lainz.

Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (9, Währinger Str. 78) → Volksoper.

Kaiser-Jubiläums-Warte (16, Gallitzinberg) → Jubiläumswarte.

Kaiserkapelle (1, Neuer Markt, → Kapuzinerkirche). Unter ihr befindet sich die Kaisergruft (→ Kapuzinergruft). Die K., ein quadrat. Raum mit guter architekton. Gliederung, wurde 1632 gew. (Marmoraltar 1751).

Kaiser-Karl-Ring (1), ben. (1917) nach → Karl I. (ab 1916 Nfg. Franz Josephs I., Abdankung 1918); vorher u. seit 1919 → Opernring.

Kaiserkeller (1, Fleischmarkt 3), typ. Wr. Weinkeller mit spärl. Ausstattung u. Bedienung durch die Kellerburschen; außer bill. Wein wurden kalte Kleinigkeiten geboten. Der K. war ein beliebter Treffpunkt der Ulmer Schiffsleute, die mit ihren Schiffen im stadtnahen Donauarm (Donaukanal) ankerten.

Kaiserlicher, im Volksmund Bezeichnung für einen österr. Soldaten der Armee im Habsburgerreich („er war bei die Kaiserlichen").

Kaiser-Max-Denkmal (13, Am Platz, vor der Pfarrkirche), Bronzestandbild des Ehz.s Ferdinand Maximilian von Österr. u. 1863–67 Ks.s von Mexiko (* 6. 7. 1832 Wien, † [standrechtl. erschossen] 19. 6. 1867 Querétaro, Mexiko; jüngerer Brd. Franz Josephs I.) von Johann → Meixner. Unter finanzieller Beteiligung eines großen Teils der Bewohner von Hietzing zur Erinnerung an den Ehz., der oft in der nahegelegenen → Maxingvilla geweilt hatte, err. u. 1871 enth.

Lit.: Kapner, 374; Dehio, 166; Winkler, Hietzing, 45f.; Kortz 2, 478; Schaffran, W., 195.

Kaisermischung, Bezeichnung für einen beliebten Pfeifentabak, der aus heim. Tabaken hergestellt wurde.

Kaisermühle, Zur alten (22, Fischerstrand 6), umgestaltet zu einem Gastbetrieb. Ab 1856 wohnte hier der Werkmeister Fischer, bei dem nach den Hofjagden die vornehmen Gäste einkehrten; 1874 erhielt Fischer eine Maria-Theresien-Schankkonzession.

Lit.: BKF 22, 47.

Kaisermühlen (2, seit 15. 10. 1938: 22), eine an der li. Stromseite zw. → Hubertusdamm u. Alter Donau im szt. Augebiet der unregulierten → Donau gelegene Ansiedlung (niemals selbständ. Ortsgmde.), die ihren Namen nach den kais. Schiffsmühlen (den „Kaisermühlen") trug, die einst am → Kaiserwasser standen (nachgewiesen bereits 1674). Die Ansiedlung weist durch ihre schachbrettart. Anlage auf jüngere Entstehung hin. Die Donauschifffahrt u. die Anlage der Dampfschiffstation beim heut. → Gänsehäufel (1830) brachten der Ansiedlung einen großen Aufschwung, doch die → Donauregulierung

(1870–75) schnitt sie vom Zentrum ab u. raubte ihr durch Verlegung des Dampfschifflandeplatzes ihre wirtschaftl. Basis. 1877 wurde eine Schule geb., 1895 die Herz-Jesu-Kirche. Urspr. war K. ein Teil des 2. Bez.s, 1938 kam es an den neugeschaffenen 22. Bez. → Donaustadt, dem es auch aufgrund der Regelung von 1946/54 weiterhin angehört. Am 18. 2. 1899 wurde die von der Bau- u. Betriebsges. Ritschl & Co. als Flügelstrecke von Kagran err. Straßenbahn eingew.; am 29. 12. 1904 wurde die „Ritschlbahn" von der Gmde. W. übernommen. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden große Wohnhausanlagen der Gmde. W.: die Anlage „Am Kaisermühlendamm" (1926, 308 Wohnungen) u. der → Goethehof (1930, 727 Wohnungen). Heute ist K. durch das Gänsehäufel bekannt, außerdem entstanden weitere Wohnhausanlagen (→ George-C.-Marshall-Hof). TV-Sendereihe „K.-Blues" (1993).

Lit.: BKF 22, 44ff.; Leopoldstadt, 82, 242, 297f.; Messner, Leopoldstadt, 53f., 169ff.; Rafetseder, 322; Unser schöner Bez. Donaustadt 12 (1978), 4, 13 (*Pfarrer*); Eugen Guglia, W. (1908), 204; Hans Maria Truxa, Die K. in W. (1890); Lettmayer, 52 u. Reg.

Kaisermühlenbrücke (22; Sekundärbrücke über die Neue Donau in Höhe der Mendelssohng.), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach der ehem. Gmde. → Kaisermühlen.

Kaisermühlendamm, Am → Am Kaisermühlendamm.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. im 2. Bez. K. (1926).

Kaisermühlener Kirche (22, Schüttaupl. 3–5; Pfarrkirche „Zum göttl. Herzen Jesu"), dreischiff. Anlage im Stil röm.-frühchristl. Basiliken (flache Kassettendecke), err. 1887–95 nach einem Entwurf von Viktor → Luntz auf einem von der Donauregulierungskomm. zur Verfügung gestellten Bauplatz; der Bau der Kirche war notwendig geworden, weil die Bevölkerung von Kaisermühlen zahlenmäß. rasch angestiegen war. Im Kirchenvestibül ein Marmorrelief des 1. Pfarrers von K., P. Dr. Theophil Muth S. D. S., von Hans Schwathe. Zur Pfarre gehört auch die 1917 entstandene Kapelle „Zum göttl. Heiland" auf der Wagramer Str. (von Hans Prutscher), im Volksmund „Russenkirche" gen., weil am Bau russ. (allerdings auch ital.) Kriegsgefangene beteiligt waren.

Lit.: Bandion, 458f.; Missong, 274f.; Dehio, 192; Geyer, 81 (*Sprengel*), 233f. (*Matrikenbestand*).

Kaisermühlenstraße (22, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach der Ortsgmde. → Kaisermühlen.

Kaiserplatz (20), ab 1920 → Engelsplatz, ab 1934 → Pater-Abel-Platz, seit 1946 → Friedrich-Engels-Platz.

Kaiserpreis → Künstlerhaus-Preise (*sub 6*).

Kaiserschlössel (18, Lacknerg. 96–100). Leopold I. ließ für seine Söhne Joseph u. Karl um 1700 ein Schlössel erb., offenbar um diesen im Sommer den Aufenthalt in einer waldreichen Umgebung zu ermöglichen. Karl VI. verkaufte das Objekt 1718 an Matthias v. Lackner, aus dessen Familie es 1823 an Ehz. Maximilian Joseph kam, der benachbarte Häuser u. Grundstücke dazukaufte u. hier für den Orden der → Redemptoristen ein Nachwuchszentrum einrichtete (die Clemens Maria → Hofbauer, der selbst 1774 in Rom Redemptorist geworden war, in W. einführte); da der Orden eine stark konservative Gesinnung verkörperte, mußten seine Mitgl. W. 1848 verlassen. 1866 kaufte das Kronland NÖ den Besitz u. richtete darin am 13. 1. 1868 die bis dahin in der Leopoldstadt befindl. Zwangsarbeitsanst. ein. Als die Anst. 1887 nach Korneuburg verlegt wurde, kaufte die Gmde. W. 1895 den Komplex, ließ ihn abreißen u. err. in den folgenden Jahren öffentl. Bauten (Gymn., Volks- u. Hauptschule, Volksbad, Umspannwerk der städt. E-Werke).

Lit.: Währing, 226f. u. Reg.; Klusacek–Stimmer 18, 143ff.

Kaiserschmarren → Schmarren.

Kaisersemmel, Bezeichnung für ein rundes Weizenbrötchen mit 5 bogenförmig. Einrissen an der Oberseite (in Dtschld. „Rosensemmel"). In W. wird dem Teig etwas Fett u. Zucker beigegeben. Die Semmel ist, mit Butter u. Marmelade, neben dem → Kipfel das klass. Frühstücksgebäck, v. a. zum Kaffee, ist aber auch mit eingestrichener Butter, Käse, Schinken, Wurst oder Leberkäse, in jüngerer Zeit auch mit Truthahn- oder Schweinefleisch („Schnitzelsemmel"), als Imbiß sehr beliebt. Die K. taucht A. 19. Jh. als Begriff erstm. auf. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Hubert Kaut, Ludwig Sackmauer, Alte Backstube. Führer durch die Zweigstelle des Josefstädter Heimatmus.s. Kleine Kulturgesch. des Wr. Bäckerhandwerks (1967), 20.

Kaiserspital (auch Hofspital), ehem. **1)** *Stadt* (1, Schauflerg. 8, Ballhauspl. 3 [Bruno-Kreisky-G. 2], Minoritenpl. 9). Während das → Bürgerspital als Alters- u. Pflegeheim bzw. Krkh. für die bürgerl. Bevölkerung diente, wurden berufsunfäh. Hofbedienstete beiderlei Geschlechts in dem 1339 in der Vorstadt vor dem Widmertor gegr. → Martinspital versorgt, das anläßl. der Türkenbelagerung 1529 zerst. wurde. Als Ersatz diente das Spital „Zur hl. Barmherzigkeit", das Diego de Serrava (Sarava), Erzieher der Pagen Ferdinands I., 1537 auf einem von ihm gekauften Grundstück in der Schauflerg. für je 12 Männer u. Frauen err. ließ. Nach Serravas Tod (1545) stellte Kg. Ferdinand die um 36 Pflegestellen vermehrte Stiftung unter landesfürstl. Patronanz, erließ 1551 eine Anst.ordnung u. veranlaßte nach Zukauf angrenzender Grundstücke die Erweiterung um 2 Trakte samt Nebengebäuden (1551–58); für den Gottesdienst wurde 1554 die bisher zum Minoritenkloster gehör. Katharinenkapelle bestimmt (anstelle der von Serrava eingerichteten Kapelle des Leidens Christi). Zur wirtschaftl. Ausstattung gehörten die von der 1545 verstorbenen Kgin. Anna hinterlassene Herrschaft Wolkersdorf (NÖ) u. ab 1564 die Güter des einst. Martinspitals. Zu dieser Zeit konnte das K. 80 Pfründner(innen), 40 Kranke u. 20 Waisenkinder aufnehmen. 1583 wurde der Osttrakt an das neugegr. → Hofkammerarchiv vermietet. Auf einer ab 1578 zum K. gehör. Parzelle entstand 1717–19 das Haus der Staatskanzlei (1, Ballhauspl. 2; → Bundeskanzleramt). 1758 übersiedelte das K. nach 3, Rennweg 1–5, im selben Jahr brach man vom bisher. Spitalskomplex den Trakt an der Schauflerg. ab u. gab die Katharinenkapelle zunächst den Minoriten zurück; sie wurde 1774 der ital. Kongregation überlassen u. 1784 profaniert. Das Hofkammerarchiv, ab 1777 in den Osttrakt verlegt, blieb dort bis 1848; im selben Jahr erhielt auch das 1746 im Spitalshof err. → Ballhaus eine andere Bestimmung. 1892 demolierte man den Osttrakt; bis 1903 brach man auch die restl. Teile des einst. K.s ab. Das

Areal blieb nun viele Jahrzehnte unverb.; erst 1983/84 entstand hier ein vom Bundeskanzleramt verwendetes Amtsgebäude. – **2)** *Vorstadt Landstraße:* Das K. bestand in seiner neuen Unterkunft am Rennweg 1758–82; die zugehör. Kirche „Zum hl. Kreuz" war 1755–63 erb. worden. 1782 wurde das K. aufgehoben; im Gebäude war 1782–91 die galiz. Leibgarde untergebracht (→ Gardekirche), 1893 wurde es demoliert. Die Kirche wurde 1897 dem poln. Orden der Resurrektionisten übergeben. Der Fonds des K.s, in dem sein Vermögen zusammengefaßt war, diente der Versorgung Armer u. Kranker u. bestand bis 1926. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (1894), 237ff.; Alfred May, Kapitelkapelle u. alter Chor des ehem. Wr. Minoritenklosters, in: Wr. Schr. 5 (1957), 13ff.; Ernst Nowotny, Gesch. des Wr. Hofspitals, in: Forschungen zur Landeskde. von NÖ 23 (1978); Adam Wandruszka, Mariella Reininghaus, Der Ballhauspl. (1984; WrGB 33); Lhotsky 1, Reg.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en ... für die Armenversorgung in W. (1867), 101ff., 248; Bibl. 3, 368f. – *Ad 2:* Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 56f.

Kaiserstadt. In Adolf Bäuerles Zauberoper „Aline" (1826) findet sich das Lied „'s gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a W.", womit ein Begriff geprägt war, der sich als Synonym für W. bis zum Ende der Monarchie im Volksmund erhalten hat.

Lit.: Schuster, 85.

Kaisersteig (23), Teil eines uralten, von Mauer über Rodaun nach Perchtoldsdorf führenden Steigs, der im Patent v. 18. 3. 1675 Gangsteig gen. wird.

Kaisersteiggasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer), Teil des zu einer Gasse erweiterten → Kaisersteigs; 1957 in die (neue) → Dreiständegasse einbezogen.

Kaisersteiggasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem → Kaisersteig.

Kaisersteinbruch (Bgld.), Steinmetzsiedlung, die bereits 1579 als „Ihro kays. Maj. Stainbruch am Laythaberg" bezeichnet wurde, als große Aufträge für das → Neugebäude erfolgten. 1637 wurde eine Viertellade des Steinmetz- u. Maurerhandwerks aufgerichtet. Ab 1721 ist eine Wallfahrtskirche nachweisbar. Der Kaiserstein, ein mittelharter bis sehr harter Leithakalkstein, der in den Brüchen in u. um K. gebrochen wurde, war schon den Römern bekannt (antike Funde in Carnuntum u. „Heidentor" in Petronell). Auch Steinproben vom roman. Radfenster der Stephanskirche erwiesen sich als mittelharter Kaiserstein. Anfangs bearbeiteten meist ital. Meister den Kaiserstein: Heiligenkreuzer Hof in W. (1587; Meister Alexius u. Elias Peiyos), ehem. Hochaltar der Hietzinger Kirche (1607; Bildhauer Antonius Crivelli), Ebersdorfer Schloß (1618; die kais. Meister Ulrich Paioso, Peter Di Magistri, Leonhardt Holzäpfl, Nicolao Novo, Andre Roffin u. Anthoni Prem), Michaelerkirche (1644; Meister Ambrosius Petruzzi), Leopoldin. Trakt der Hofburg (1660–70; Meister Ambrosius Ferrethi u. Camillo Rezi), Schloß Petronell (1660–70; Brd. Ambrosius u. Giorgio Regondi). Auch dt. Steinmetzen bearbeiteten den Stein: Schottenkirche (1642; Meister Peter Concortz), Stephanskirche (1650; Dombmstr. Hans Herstorffer), Schloß Schönbrunn (um 1700; Meister Hans Georg Häresleben), Karlskirche (1716); der Höhepunkt wurde durch Elias → Högl erreicht. Einen letzten großen Aufschwung brachte die Bautätigkeit der Gründerzeit; 1853 arbeiteten im Steinbruch 60 Männer u. brachen 1.706 m³, die hauptsächl. nach W. verkauft wurden, um 1860 waren 100 Arbeiter beschäftigt, die jährl. rd.



Siegel von Kaisersteinbruch. 17. Jahrhundert.

4.450 m³ erzeugten; 1876 werden in K. 9 Steinbrüche erw. 1912 verkaufte das Stift Heiligenkreuz als Grundherrschaft das Gebiet der Steinbrüche (eine Schenkung des ung. Kg.s Emmerich 1203) an das Militär. In beiden Weltkriegen befanden sich hier Kriegsgefangenenlager (STALAG XVII A), im Ständestaat wurde 1934 ein Anhaltelager für polit. Häftlinge eingerichtet; Truppenübungsplatz K. (*Helmuth Furch*)

Lit.: Thieme–Becker; H. Furch, Vom Heiligenkreuzer Steinbruch zum K. (1981); Heinrich Schmid, Der österr.-ung. Bildhauer u. Steinmetz (1894); Hans Hahnenkamp, Die bgld. Industrie, ihre Entwicklung bis zum 1. Weltkrieg (Eisenstadt 1986); Mitt. des Mus.s u. Kulturvereins K. (1990ff.); Wr. Dombauvereins-Bl. 7/1902.

Kaisersteinpalais (1, Bräunerstr. 9), wurde 1629 von Gf. Trautson dem Seifried v. Kaisterstein geschenkt u. führte seither diesen Namen. Bis 1663 befand sich in den Kellergewölben des Hauses die kais. Eisgrube, die in diesem Jahr zugemauert wurde. Beim franz. Bombardement wurde 1809 der ganze Dachstuhl eingeäschert. Im Haus waren eine Zeitlang die Kanzleiräume des Großhandelshauses Arnstein & Eskeles untergebracht, dessen Fallissement szt. größtes Aufsehen erregte. Das Palais wurde 1910 demoliert.

Lit.: Kisch 1, 417f.; Bibl. 3, 369.

Kaiserstraße (7), ben. (E. 18. Jh.) nach Joseph II. (zuvor ab 1760 Kaiserweg); urspr. ein Feldweg, der die heut. Mariahilfer mit der heut. Lerchenfelder Str. verband u. an dem nach der Err. des Linienwalls (1704) die ersten Häuser gebaut wurden, denen M. 18. Jh. weitere auf den Schottenäckern (Schottenfeld, Ried Im Greiner) folgten („Im Feld" ben.). E. 18. Jh. war die Straße völlig verbaut; am 5. 6. 1890 wurde eine Pferdestraßenbahnlinie eröffnet. – *Gebäude: Nr. 5:* Hier stand ab 1760 der später von den Lazaristen angekaufte Pulverturm (Salitermagazin). *Bei Nr. 7:* → Lazaristenkirche. *Nr. 7:* → Sophienspital. *Nr. 8:* Stammhaus der Familie Philipp → Haas. *Nr. 11:* Das Haus „Zum Spitz" befand sich ab 1854 im Besitz des akad. Malers Johann Benk (* 1814, † 15. 2. 1895) u. ab 1896 in dem des Bildhauers Johannes → Benk. *Nr. 14:* Im Haus „Zum röm. Ks." befand sich 1809/10 das Blinden-

inst. von Johann Wilhelm → Klein. *Nr. 21–31:* Ordenshaus der Schwestern vom göttl. Heiland (Ordensgründung durch Elisabeth Eppinger 1849, Berufung des Ordens nach W. 1856). → Krankenhaus des Göttlichen Heilandes. *Nr. 49:* Ober dem Haustor „Ks. Joseph II. am Pflug" („Zum → Kaiseracker"). Hier (*Nr. 49–51, Westbahnstr. 37 u. 52*) befand sich 1837–48 (Erweiterung 1842) das 1. Wr. Kinderspital (→ Kinderspitäler), begr. von Ludwig Wilhelm → Mauthner (→ St.-Anna-Kinderspital). *Nr. 90:* Hier stand bis 1805 der Schottenstadl. *Nr. 92:* Haus „Zur Mariahilf". Hier eröffnete die Gmde. W. am 1. 10. 1862 das 1. Wr. Waisenhaus (1904 Verlegung nach 19, Hohe Warte 5); am 8. 7. 1908 wurde das leerstehende Gebäude dem Zentralfürsorgeverein zur Einrichtung einer Unterkunftsstätte für obdachlose Familien u. ein Fürsorgeheim für verwahrloste Mädchen überlassen. *Nr. 106:* Bis 1811 befand sich hier die Feuerlöschhütte der Gmde. Altlerchenfeld.

Lit.: Dehio 2–9, 299 f.; Neubau, 58 ff.; Bürgerhaus, 230 ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 99.

Kaiserstraße (8, Josefstadt), ben. (um 1700) nach Joseph I. (nach dem die Vorstadt ihren Namen erhielt), seit 1862 → Josefstädter Straße.

Kaiserstraße (10) → Laxenburger Straße.

Kaiserterrasse (1) hieß der obere Stock des sog. → Augustinergangs.

Kaiserwäscherhaus (9, Säuleng. 10). Hier wurde bis 1866 die Wäsche des kais. Hofs gewaschen.

Kaiserwasser (22), Name des Hauptstroms der unregulierten → Donau auf der Höhe von W. (→ Kaisermühlen).

Lit.: Paul Sekora, K. Woher stammt der Name des ehem. schiffbaren Donauarmes?, in: WGBll. 16 (1961), 275 ff.

Kaiserwasserstraße (20), ben. (Datum unbek.) nach dem → Kaiserwasser; 1928–34 u. seit 1946 → Winarskystraße; ab 1934 → Kolpingstraße.

Kaiserweg (7) → Kaiserstraße (7).

Kaiserweg (22, Hirschstetten), seit 1919 → Hausgrundweg.

Kaiser-Wilhelm-Ring (1), Teil der Ringstr. zw. Schubert- u. Stubenring. Der → Parkring wurde anläßl. des Besuchs des dt. Ks.s Wilhelm II. in W. mit StR-Beschl. v. 20. 9. 1910 zu seinen Ehren umben. Am 6. 11. 1919 erfolgte die Rückbenennung in Parkring.

Kaistraße (10, Oberlaa), Promenade am li. Ufer des Liesingbachs.

Kalabreser (Karbonarihut, ben. nach dem ital. Geheimbund des 19. Jh.s), ein Filzhut mit breiter Krempe u. hohem Kopf, der aus Kalabrien stammt; er wurde später als Strohhut zum Bestandteil der Damensommermode.

Lit.: Bilderlex. Mode, 362 f.

Kalasantiner, kath. Männerkongregation („Kongregation für die christl. Arbeiter vom hl. Joseph Calasanz"), gegr. 1889 in W. vom Priester Anton Maria → Schwartz (zur karitativen u. geistl. Betreuung von [insbes. jugendl.] Arbeitern u. Handwerkern: Religionsunterricht, Berufsberatung, Stellenvermittlung, Krankenpflege, Bildung). Die Regel (jener der → Piaristen in vereinfachter Form nachgebildet) fügt den 3 übl. einfachen Gelübden als 4. das des Arbeitseinsatzes zu (päpstl. Bestätigung am 3. 2. 1926). – *Niederlassungen in W.:* **1)** „Zum hl. Joseph" (14, Reinlg. 25): → Kalasantinerkirche (14). – **2)** „Maria, Hilfe der Christen" (15, Gebrüder-Lang-G. 7, Pater-Schwartz-G. 10): → Kalasantinerkirche. (15). – **3)** → Kalasantinerkapelle (die K.-Niederlassung besteht nicht mehr).

Lit.: Heimbucher 2, 431 f. *Ad 1:* Bandion, 306 f. *Ad 2:* → Kalasantinerkirche.

Kalasantinerkapelle (14, Breitenseer Str. 104). In dem 1878 erb., ab 1903 von → Kalasantinern betreuten Klostergebäude befindet sich eine kleine, der Hl. Familie gew. Hauskapelle. Das Altarbild „Hl. Familie" schuf Josef Kastner; re. u. li. davon befinden sich 2 kleine Gemälde („Hl. Josef Kalasanz zeigt den Novizen die Ordensregel", „Hl. Pompilius unterrichtet Kinder").

Lit.: BKF ²14, 10.

Kalasantinerkirche (14, Reinlg. 25; Pfarrkirche „Zum hl. Joseph"). Die 1889 gegr. Kongregation der → Kalasantiner erwarb das Grundstück 1896 für den Bau einer Kirche u. eines Kollegs mit Lehrlingsheim (1. Tochtergründung). 1897 wurde mit dem Bau der dem hl. Joseph gew. Kirche u. des Kollegs begonnen, dem 1903 die (nicht mehr bestehende) Niederlassung „Zur hl. Familie" in Breitensee angeschlossen wurde. 1935 wurde die K. zur Pfarrkirche erhoben, am 4. 4. 1945 wurde sie durch Bomben besch. u. am 13. 4. 1946 neuerl. gew. (Erneuerung im Inneren 1945/46 nach Plänen von Anton Lorenz u. Franz Josef Wöber; Seitenaltäre 1950, Orgel 1954, Renovierung 1986). Die schlichte Fassade des als Saalkirche konzipierten Gotteshauses (Holzkassettendecke) fügt sich in die Straßenfront der Reinlg. ein. Der Rechtsanwalt Dr. Kastelic war der 1. Männerführer der Pfarre (→ Dr.-Jakob-Kastelic-Hof).

Lit.: Bandion, 306 f.; BKF ²14, 59 f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 18 f.

Kalasantinerkirche (15, Gebrüder-Lang-G. 7, Pater-Schwartz-G. 10; Klosterkirche „Maria, Hilfe der Christen"), erb. 1889 (Baubeginn am 16. 3., Weihe 17. 11.) nach Plänen von Fresel in Formen der Neurenaissance, 1. Arbeiterkirche W.s; die beiden Fassadentürme wurden 1908 hinzugefügt. Am Hochaltar befand sich urspr. ein Bild des hl. Joseph v. Kalasanz, das jedoch 1894 durch eine Kopie des Passauer Gnadenbilds „Maria, Hilfe der Christen" nach Lucas Cranach von Josef Kastner d. J. ersetzt wurde (seit 1902 Bezeichnung „Unsere liebe Frau der Kalasantiner"), von dem auch weitere Gemälde in der Kirche u. die Krippe stammen; die Skulptur des hl. Joseph v. Kalasanz schuf Leopold Kastner. 1908 wurde die Kirche vergrößert u. mit einer zweitürm. Fassade versehen (40 m hohe Türme). Sie ist das Mutterhaus der seit 1889 bestehenden „Kongregation für die christl. Arbeiter vom hl. Joseph Kalasanz" (→ Kalasantiner, → Schwartz Anton Maria). Durch die letzte Umgestaltung der Kirche (1984) ging das urspr. einheitl. späthistorist. Aussehen verloren. GT für Papst Leo XIII. (Klosterpforte Gebrüder-Lang-G. 7, im Gang), der durch die Enzyklika „Rerum Novarum" zur Entwicklung der kath. Soziallehre beigetragen hat.

Lit.: Bandion, 327 f.; BKF 15, 39.

Kalbeck (eigentl. Karpeles) Max (Pseud. Jeremias Deutlich), * 4. 1. 1850 Breslau, † 4. 5. 1921 Wien 19, Springsiedelg. 34 (Heiligenstädter Frdh.), Musikschriftsteller, Theaterkritiker, Dichter. Stud. Jus u. Phil. u. ab 1872 Musiktheorie am Konservatorium in München, kehrte nach Breslau zurück, war ab 1874 als Theaterkritiker sowie als Archivar im Kunstmus. Breslau tätig u. kam 1880 nach W., wo er Musikkritiker der „Wr. Allg. Ztg.", später Musikkritiker bei der NFP u. Burgtheaterkritiker beim NWT wurde. Mit Johann Strauß Sohn u. Johannes Brahms war er befreundet. Er veröffentlichte zahlr. Gedichte in Sammlungen (u. a. Aus Natur u. Leben, 1870; Neue Dichtungen, 1872; Zur Dämmerzeit, 1882; Gereimtes u. Ungereimtes, 1886) u. führte die Textbearbeitungen von Mozarts Jugendwerken „Bastien u. Bastienne" u. „Die Gärtnerin aus Liebe" aus. Sein Hauptwerk ist die Biogr. „Johannes Brahms" (4 Bde., 1898–1912). → Kalbeckgasse.

Lit.: Eisenberg 1; GBÖ; ÖBL; Währing, 742; Döbling, 217, 220; Zohn, Juden Lit.; Dieman, Musik, 21, 50; RK 4. 1. 1950, 30. 4. 1971.

Kalbeck Paul Johannes, * 15. 7. 1884 Obornik, Preuß.-Schles. (PL), † 5. 11. 1949 Bern, Regisseur, Schriftsteller. Stud. am Wr. Konservatorium u. nahm Schauspielunterricht. Ab 1905/06 hatte er Engagements an versch. dtspr. Bühnen (bis 1923 als jugendl. Liebhaber). 1923 gründete er in W. mit Hermann → Thimig die „Neue Schule" für Schauspiel, war 1923–38 Regisseur am Theater in der Josefstadt (unter Max Reinhardt) sowie Lehrer an der Akad. für darst. Kunst u. am Schönbrunner Regie- u. Schauspielseminar. Als Mitarb. Reinhardts u. hervorragender Theaterpädagoge beteiligte er sich an der Ausbildung einer Generation bedeutender Künstler. K. trat für die Wahrheit des Ausdrucks u. naturgemäßes Spiel im Gegensatz zur „Manier" ein. 1939 emigrierte er in die Schweiz, 1942 wurde er Oberspielltr. am Berner Stadttheater. Er schrieb Gedichte u. Komödien u. übernahm Neubearbeitungen (Kameliendame, Fräulein Else).

Lit.: Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Oberhuber; Zohn, Juden Lit.; RK 14. 7., 3. 11. 1959.

Kalbeckgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1925 GRA) nach Max → Kalbeck.

Kalchegger (1857 Frh. v. Kalchberg) Josef, * 27. 3. 1801 Graz, † 27. 4. 1882 Graz, Jurist. Entstammte einer steir. landständ. Familie, stud. an den Univ.en Graz u. W. Jus (1826 Dr. jur.), wurde zunächst Supplent u. 1835 o. Prof. der Rechte an der Theresian. Akad. sowie Privatlehrer im Kaiserhaus. 1839–49 war er als Güterdir. von Ehz. Karl in Schles., Galiz. u. Mähr. tätig. 1848 entsandte ihn der Bez. Teschen als seinen Repräsentanten in die Frankfurter Nationalversammlung. 1850–52 war K. Statthalter in Schles., 1853 ging er als Vizepräs. in die Statthalterei nach Lemberg. 1859 berief ihn Schmerling ins Handelsministerium, dessen Ltg. er 1863–65 innehatte (ohne definitiv zum Minister ern. zu werden); 1861–64 war er Mitgl. des Wr. GRs (2. Wahlkreis Innere Stadt); Geheimer Rat, 1864. Von K. stammte der Antrag, für kleine Gewerbetreibende Vorschußbanken zu err. 1875 übersiedelte er nach Graz.

Lit.: BLBL; ÖBL; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); Hahnkamper.

Kaleidoskop (6 bzw. 1), eröffnet im Herbst 1953 im Keller der Secession (1, Friedrichstr. 12). Die Bühne übersiedelte 1954 unter der Ltg. von Helmuth Matiasek ins Souterrain des Café Dobner (6, Linke Wienzeile 1); noch 1953 machte Otto Schenk seine 1. Inszenierung („Der Unwiderstehliche" von Moreto). Im Herbst 1957 wurde das K. mit dem „Theater am Parkring" verbunden, erlangte jedoch 1960 (als dieses unter dem Namen „Theater im Zentrum" in die Räumlichkeiten 1, Lilieng. 3 übersiedelte) unter Veit Relin wieder seine Selbständigkeit, jedoch unter dem Namen → „Ateliertheater am Naschmarkt".

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht . . . (1986), 130; Keil-Budischowsky, 251.

Kalenberg Josef, * 7. 1. 1886 Köln, † 8. 11. 1962 Wien (?), Sänger (Heldentenor). War Elektromechaniker, stud. dann am Kölner Konservatorium, debütierte 1911 am Kölner Opernhaus (als Turiddu), sang 1912–16 in Krefeld, 1919–21 in Barmen (Wuppertal) u. 1921–25 in Düsseldorf. 1927 kam K. als Gast (Parsifal) erstm. an die Wr. Staatsoper, deren Mitgl. er vom 1. 9. 1928 bis zum 31. 8. 1943 war. 1949 gab er seine Abschiedsvorstellung in der Volksoper. Zu seinen Hauptrollen gehörten alle Wagner-Partien. 1928–36 sang er bei den Sbg.er Festspielen (Florestan, Tamino, Tristan [1935 unter Arturo Toscanini]); er gab in ganz Europa Gastspiele. Kammersänger (1935); Ölgemälde von Hugo Bouvard (1934).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Kat. Oper, 135; Prawy, Oper, Reg.

Kalender (lat. calendarium, d. h. Verzeichnis der Monate, deren 1. Tag calendae hieß), Verzeichnis der Abfolge von Monaten, Sonn-, Feier- u. Werktagen innerhalb eines → Jahrs. Die Anfänge des K.wesens reichen in die Karolingerzeit zurück. Man trug urspr. in Hss. ein, die ersten Vervielfältigungen wurden mittels Holzschnitt hergestellt; durch die Erfindung des Buchdrucks (15. Jh.) nahm das K.wesen einen großen Aufschwung. Zweck der K. war im MA u. in der frühen Neuzeit neben der Zeitorientierung die Kenntnis der astronom. Konstellationen (die u. a. für Medizin, Landwirtschaft u. Astrologie [Zukunftsdeutung] Bedeutung hatten); die Autoren waren daher meist Mathematiker u. Astronomen. Der 1. K.druck in W. erschien viell. schon 1462, nachweisl. jedoch 1493; ab 1509 gab es für K. Einblattdrucke, die in Wohnungen u. Arbeitsstätten angebracht wurden. Ab 1552 sind in W. K. nachweisbar, die als Notizbuch dienten (Schreibkalender), ab 1625 druckte man zunehmend → Almanache (Schreibk., die durch Gesch.en u. Informationen aller Art ergänzt wurden); ab 1666 wurden Abfahrts- u. Ankunftszeiten der Postwagen verzeichnet. 1754 wurde (im Sinn der Aufklärung) die Aufnahme astrolog. motivierter Vorhersagen in den K.n verboten. Im 19. Jh. gab es K. u. Almanache mit unterschiedl. polit., wiss. u. kultureller Zielsetzung. Der beliebte „Krakauer Schreibk." war ein Vorläufer des „Österr. Amtsk.s." Bis ins spätere 20. Jh. waren in den Haushalten Abreißkalender gebräuchl. (meist mit Tagessprüchen), bis heute werden in Büros Wand- u. Tischkalender verwendet; viele K. dienen Werbezwecken, doch werden auch z. Tl. aufwend. Kunst- u. Schmuckkalender vertrieben. (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Wünsch, Wr. K. – Einblattdrucke des 15., 16. u. 17. Jh.s, in: BM 44 (1911), 65ff.; Paul Müller, Beiträge zur Gesch. des

österr. K.wesens, in: Jb. 3/4 (1942), 126ff.; Josef Seethaler, Das Wr. K.wesen des 15. bis 17. Jh.s, in: Jb. 41 (1985), 62ff.

Kalesche, Bezeichnung für einen pferdebespannten Reisewagen.

Kalhammer Gustav, * 16. 6. 1886, † nach 23. 8. 1919, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Kolo Moser, arbeitete dann als Kunstlehrer u. Maler, versuchte sich aber auch im Kunstgewerbe (Entwürfe für Service u. einen in Mattweiß gehaltenen Damensalon zeigte er auf der Ausst. „Österr. Kunstgewerbe 1911/12" im Mus. für Kunst u. Industrie). Später fertigte er Vorlagen u. merkantile Drucksorten, entwarf Tapeten, Buchumschläge u. Gebrauchsgraphik sowie für die Wr. Werkstätte die 1. Postkartenserie. Am 30. 4. 1920 wurde er als „seit 23. 8. 1919" abgängig gemeldet.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Dichand–Martischnig, Jugendstilpostkarten (1984); Kat. Wr. Werkstätte, 31.

Kalher Wolfgang, * ? (in W. erw. ab 1497), † 1511, Ratsangehöriger. Er war 1499–1505 u. 1507–09 Ratsherr, 1499 Verweser der Moststeuer, 1500–02 Stadtkämmerer, 1502 Grundbuchsverweser sowie 1503/04, 1507 u. 1509 Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 175.

Kaliba Hans, * 26. 12. 1897 Wien, † 5. 3. 1985 Wien 13, Architekt, Maler, Graphiker, Schriftsteller. Stud. Arch. an der TH W. (ohne Abschluß) u. Malerei an der Akad. der bild. Künste (bei E. Veith, L. Wieden u. Hochschartner). 1922–33 war K. Arch. u. Baultr. im Atelier von Arch. Percy A. Faber (Mitarb. bei Hochbauten u. Raumgestaltungen, dar. das Moderne Theater, 1, Johannesg.), danach arbeitete er bis 1940 als freischaffender Maler (Landschafts- u. Architekturbilder) u. Schriftsteller (Prosa u. Lyrik). 1941–63 war er (unterbrochen durch Kriegsdienst u. Gefangenschaft 1943–46) Referent für Dokumentation an der Wr. Stadtbibl. (Betreuung des Zeitungsindex). Mitarb. des NWT (hist.-topograph. u. kulturgesch. Feuilletons).

Lit.: Lebendige Stadt, 117; WZ 20. 4. 1958; *Personalakt WStLB.*

Kalinka Ernst, * 5. 2. 1865 Wien, † 15. 6. 1946 Hall, Tir., klass. Philologe. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie, Alte Gesch. u. Archäologie (Dr. phil. 1889, Lehramtsprüfung für Latein, Griech., Dt., Phil. u. Propädeutik), unterrichtete 1889/90 am Gymnasium (9) u. unternahm 1890–92 Stud.reisen (Europa, Kleinasien). Nach Habil. an der Univ. W. (1896, für klass. Philologie) wurde er 1898 Sekr. des neuerr. Österr. Archäolog. Inst.s, nahm 1900 eine Berufung als o. Prof. nach Czernowitz an (1902/03 Dekan) u. lehrte 1903–35 an der Univ. Innsbruck (1905/06 Dekan, 1910/11 Rektor).

Lit.: ÖBL; Wer ist wer (1937); Almanach 97 (1947).

Kalkbauer, Bezeichnung für einen Verkäufer von gelöschtem Kalk.

Kalkbrenner Frédéric, * zw. 2. u. 8. 11. 1785 auf der Reise zw. Kassel u. Berlin, † 10. 6. 1849 bei Paris, Pianist, Komponist. Wurde ab 1799 in Paris ausgebildet u. stud. 1803–06 in W. Er gab 1804 ein bmkw. Konzert in Jahns Traiteurie (1, Himmelpfortg. 6) u. am 25. 1. 1824 ein Konzert im Kleinen Redoutensaal; später errang er große Erfolge in London, Paris u. anderen Städten. Er war in der pianist. Technik seiner Zeit führend u. hinterließ zahlr. Kompositionen (dar. 5 Klavierkonzerte u. Kammermusik). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 1 u. 8.

Kalkmarkt (1, Schillerpl.). Der GR beschloß am 14. 6. 1870 die Umgestaltung des Markts in einen öffentl. Platz, der nach der Aufstellung des → Schillerdenkmals → Schillerplatz ben. wurde.

Lit.: *Über das Kalkmaß:* Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 116.

Kalkmarkt (6) → Lehargasse.

Kalksburg (23), bis 1938 selbständ. nö. Ortsgmde., von der Anlage her ein Kirchweiler im Bereich einer ehem. Burg (Sperrsiedlung des oberen Liesingtals, in dem sich alte Verkehrswege kreuzten; Ortszentrum am Fuß des Kirchhügels u. am Eingang der Klause [Verbindung nach Mauer] noch gut erkennbar). K. wurde am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet u. war bis 1946/54 Teil des 25. Bez.s (seit 1. 9. 1954 des 23. Bez.s) → Liesing. Der Ortsname leitet sich von Kalb (nicht von Kalk; *Umdeutung 1357*) bzw. Berg (später zu Burg verändert) ab (demnach von einem Flurnamen mit der Bedeutung „Berggelände, auf dem Kälber geweidet werden") u. ist im 12. Jh. mehrfach (jedoch in uneinheitl. Schreibweise) überliefert (wobei die Identität nicht gesichert erscheint). K. fiel 1188 („Chalbsperger") an die Babenberger; die Nennung herzogl. Waldungen (1243) deutet auf Forstwirtschaft hin. Im Interregnum widersetzte sich K. den Habsburgern, mußte sich aber schließl. unterwerfen. Im Spät-MA wuchs das Dorf aus den 2 älteren Teilen zusammen. Ab der M. des 14. Jh.s war K. mit Mauer in einer Grundherrschaft vereinigt, um 1460 wurde die Burg zerst.; danach wurde in K. kein eigener Herrschaftssitz mehr geschaffen. Die Türkenkriege (1529, 1683) brachten K. schwere Verwüstungen. Die Jesuiten, die ab 1609 die Grundherrschaft innegehabt hatten, verloren diese im Zuge der Ordensaufhebung (1773). Die Staatsgüteradministration zog die Herrschaften Mauer u. K. ein u. verkaufte sie 1790 an den Hofjuwelier Franz R. v. → Mack, der in K., wo er seinen Wohnsitz hatte, eine Reihe von Bauwerken err. ließ. Mack erwarb den ab 1751 bestehenden schloßähnl. Besitz „Mon Pérou", den 1760–86 Karoline Fstin. Trautson besessen hatte, u. baute ihn aus, ließ den → Kalksburger Friedhof anlegen (auf dem er sich 1793 eine Gruftkapelle err. ließ) u. gründete die neue Pfarrkirche (Weihe 1801). Nach dem Tod Macks (1805) übernahm sein So. Valentin die Besitzungen, die sein Schwiegerso. Godefroy von ihm erbte. Dieser verkaufte das Schloß 1856 wieder an die Jesuiten, die hier ein Konvikt eröffneten (Kalksburger → Jesuitenkollegium). – *Einwohner:* 1782: 209.

Lit.: Hkde. 23, 40ff., 99ff.; BKF 23, 8; Etymologie 2, 350; Rafetseder, 322; Klaar, Siedlungsformen, 125f.; Opll, Erstnennung, 37; Topogr. NÖ 5, 21ff.; HONB 3/2, 206; Calvi, 121ff.; Dehio, 196; Lettmayer, 198f.

Kalksburger Friedhof (23, Zemlinskyg. 26). **1)** Die Gründung des am Anfang des Gültenbachtals gelegenen Frdh.s geht auf den Herrschaftsbesitzer Franz R. v. → Mack zurück; er ließ sich auf diesem 1793 für seine Familie eine Gruftkapelle err. Aus sanitären Gründen wurde

der Frdh. am 19. 12. 1893 aufgelassen. – **2)** Der neue Frdh. wurde 1892 an der östl. Gemeindegrenze gegen Rodaun außerhalb des Orts angelegt. 1965 wurde der Beschluß gefaßt, den Frdh. 1985 aufzulassen; in einer Volksabstimmung sprach sich die Bevölkerung im März 1980 gegen diese Entscheidung aus, worauf der Sperrbeschluß am 26. 9. 1980 aufgehoben wurde. Den Aufbahrungsraum gestaltete Erich Boltenstern (1985).

Lit.: Knispel 2, 54f.; WGBll. 36 (1981), 103.

Kalksburger Jesuitenkollegium (23, Kalksburg, Promenadenweg 3) → Jesuitenkollegium.

Kalksburger Kirche (23, Kirchenpl.; Pfarrkirche [1. 5. 1805] „Hl. Petrus in Ketten"). Eine dem hl. Jakob gew. Kapelle bestand bereits vor 1529, wurde aber durch die Türken zerst. Als die Grundherrin Margarethe Gfin. Tri-



Kalksburger Kirche. Aquarell von Thomas Ender, Mitte 19. Jahrhundert.

bulz Kalksburg (sie besaß ab 1603 Kalksburg u. Mauer) 1609 mit Genehmigung Rudolfs II. beide den Jesuiten schenkte, err. diese in Kalksburg eine Kirche („St. Petrus in Ketten"; Vorbild war die röm. Kirche S. Pietro in Vincoli, in der sich Michelangelos Moses auf dem Grabmonument Papst Julius' II. befindet). 1790 übernahm der Hof- u. Kammerjuwelier Franz R. v. Mack die Herrschaft u. mit ihr das Patronatsrecht über die Kirche (20. 7. 1783 Erhebung zur Lokalkaplanei). Mack ließ die alte Kirche 1793 abreißen u. durch den Tir. Bmstr. Johann Baptist Zobel 1793–1801 einen bmkw. frühklassizist. Neubau err.; die Kirche wirkt auf den Betrachter bes. durch ihre etwas erhöhte Lage. Im Inneren entspricht sie der spätbarocken Tradition. Die Deckenfresken (Weltschöpfung, Jüngstes Gericht, Letztes Abendmahl) u. die Seitenaltarbilder (li. hl. Helena, re. Stigmation des hl. Franziskus) stammen von Josef Keller (1799), der Hochaltar von Hubert Maurer, die Orgel schuf Anton Pfliegler (1801), das Marmordenkmal für Franz u. Helene R. v. Mack Josef → Kässmann.

Lit.: Bandion, 471f.; Missong, 277; Dehio, 196; Hkde. 23, 149; Kat. HM 92, 106f.

Kalksburger Kirchenplatz (23, Kalksburg), ben. (6. 5. 1947 GRA) nach der → Kalksburger Kirche; in der natsoz. Ära Adolf-Hitler-Pl.

Kalksburger Park (23). Den Besitz der → Jesuiten (1609–1773) erwarb nach der Ordensauflösung Karoline Trautson von der Staatsgüterdir. u. baute sich in dieser Gegend (die sie rousseauisch „Mon Pérou" [als Metapher für eine glückl. Wildnis] nannte, ein Landhaus. 1792 erwarb Franz R. v. → Mack den Besitz, ließ ihn mit einer Gartenmauer umgeben u. im großen wie im kleinen Garten (letzterer am nördl. Liesingbachufer) eine Reihe von Staffagebauten err. Im großen Garten waren dies das sog. Monument, die Einsiedelei, der chines. Tempel, der Dianatempel u. die Gedenkstätte von Marie Christine (G. Hz. Alberts von Sachsen-Teschen), im kleinen ein Holländ. Haus (mit dem sog. Apostelkeller), eine Freundschaftsvase (1787), ein Denkmal mit 2 jungen Priesterinnen u. das Steinhaus. Aus dem Jahr 1802 ist eine ausführl. Beschreibung von Gaheis erhalten.

Lit.: Géza Hájos, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 193ff.

Kalksburger Straße (23, Kalksburg, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach der Gmde. → Kalksburg; der Teil zw. Lange G. u. Promenadengasse hieß nach dem Anrainer Josef Brunner Brunnerg. Verlängerung der K. Str. durch Einbeziehung der Klausenstr. am 3. 6. 1959.

Kallbrunner Josef, * 23. 11. 1883 Langenlois, NÖ, † 29. 3. 1951 Wien (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Archivar. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1906) u. trat danach in den staatl. Archivdienst (1918 Archivar, 1926 Oberarchivar im Hofkammerarchiv) u. wurde 1930 Dir. des Hofkammerarchivs. Zu seinen wiss. Arbeiten (Schwerpunkte Wirtschafts- u. Sozialgesch. W.s) zählen Beiträge in den Veröffentlichungen des Alterthumsvereins zu W. „Die Wr. Polizei im Zeitalter Maria Theresias", „Das Wr. Hofquartierwesen u. die Maßnahmen gegen die Quartiersnot im 17. u. 18. Jh." u. „Zur Gesch. der Menagerien des Wr. Hofes"; K. war auch Schriftltr. der Mitt. u. des Jb.s des VGStW. → Kallbrunnergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Josef Karl Mayr, J. K. †, in: WGBll. 6 (1951), 77; Hertha Wohlrab, Generalindex . . . VGStW 1856–1976, 46f. (*Veröffentlichungen*).

Kallbrunnergasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Josef → Kallbrunner.

Kallina Anna, * 31. 3. 1874 Wien, † 4. 4. 1948 Wien, Schauspielerin, G. (1906) Dr. E. Witrofsky, Rechtsanwalt. Trat bereits 1879 in Kinderrollen auf u. wurde 1888 offiz. Mitgl. des Burgtheaters. Nach Übergangsrollen (Pagen in „Kaufmann v. Venedig" u. „Romeo u. Julia", Zigeunerjunge in „Götz" u. a.) spielte sie 1892 in der „Ahnfrau" die 1. Erwachsenenrolle (Berta). Im Lauf ihrer über 50jähr. Zugehörigkeit zum Burgtheater spielte sie in fast allen großen Produktionen des Hauses klass. u. moderne Rollen. Hofschauspielerin (1896), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1926), Bürgerin der Stadt W. (19. 10. 1928), GEZ Republik Österr. (1929), Prof. (1934). → Kallinagasse.

Lit.: Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Hauptrollen*); O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Jäger-Sunstenau, 83; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 133; Das interessante Blatt, Nr. 15/1911, 22; RK 27. 3. 1974.

Kallinagasse (16, Ottakring), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach Anna → Kallina.

Kallinichdenkmal (2, Prater, Rotundenallee). Ein kleiner Obelisk mit Helm, der nach 1848 für den k. k. Oberltn. Johann Kallinich vom Sluiner National-Grenzer-Rgmt.

Nr. 4 (* 1821 Kroatien, † 26. 10. 1848 [gefallen während der Oktoberrevolution in den Kämpfen gegen die Wr. Aufständischen]) err. wurde.

Lit.: Kapner, 363; BKF 2, 65; KKL, 125.

Kallir-Nirenstein Otto, * 1. 4. 1894 Wien, † 30. 11. 1978 New York, USA, Kunsthistoriker, Essayist, Verleger, Galerist, G. (1922) Franziska Baronin Löwenstein. Stud. 1912–14 u. (nach Kriegseinsatz) 1919/20 an der TH W., arbeitete jedoch ab 1919 als Verleger (Gründung des Verlags Neuer Grafik) u. gründete 1923 die „Neue Galerie" (1, Grünangerg.), wo erstm. eine größere Schiele-Ausst. stattfand. Er entwickelte sich zu einem internat. angesehenen Kunsthändler, gab bibliophile Ausgaben von → Klimt, → Kokoschka, → Schiele u. → Kubin heraus u. rettete 1931 Bilder von Richard → Gerstl vor dem Verfall. 1938 emigrierte er in die USA, wo er 1939 in New York die Galerie St. Etienne gründete u. in dieser 1941 wiederum die 1. Schiele-Ausst. veranstaltete. K.-N. ist die internat. Anerkennung Schieles u. die Nachfrage nach seinen Werken zuzuschreiben. SEZ (1968).

Lit.: Dictionary; GBÖ; Zohn, So. dt. Spr.; Parnass 6/1986, 22ff.; Kat. O. K.-N. Ein Wegbereiter der österr. Kunst (1986); RK 28. 3. 1974, 19. 2. 1986.

Kallmus Dora Philippine, * 20. 3. 1881 Wien, † 30. 10. 1963 Frohnleiten, Stmk., Fotografin. Entdeckte 1901 in Nizza, als sie sich in Ermangelung von Postkarten eine kleine Kamera kaufte, die Liebe zur Fotografie. Da man sie in W. als Frau nicht ausbilden wollte, ging sie nach Berlin u. absolvierte bei Perscheid einen Spezialkurs; dort lernte sie Arthur Benda (1885–1969) kennen, der dessen 1. Ass. war, ging mit ihm nach W. zurück u. eröffnete hier 1907 das Fotoatelier „d'Ora" (1, Wipplingerstr. 24), eines der ersten kommerziellen Porträtstudios in Österr.; sie nahm nicht nur auf die sich unter dem Einfluß der Amateurfotografie langsam verändernden Publikumswünsche Rücksicht, sondern stellte auch wesentl. künstler. Ansprüche an die Ausführung der Aufnahmen. Durch die Kontakte ihres wohlhabenden Vaters hatte sie bald eine prominente Klientel (ab 1908 war sie Fotografin Schnitzlers, es folgten Anna Sacher, Alma Mahler u. Grete Wiesenthal, Bahr, Girardi u. Klimt). Das Atelier leistete ab 1910 Pionierarbeit in der Modefotografie; die Aufnahmen fanden bereits frühzeitig Eingang in die illustrierten Zss., weil neben der hohen Qualität auch die Prominenz der Porträtierten einen Anziehungspunkt bildete. 1916 fotografierte sie die Krönung Karls I. zum Kg. von Ung., 1917 kam die kais. Familie in ihr Atelier. Die Tätigkeit des Ateliers beschränkte sich nicht allein auf W. Sie betrieb 1921–26 ein Sommeratelier in Karlsbad (seit 1921 war Benda ihr Teilhaber), verkaufte 1927 das Wr. Atelier (in der Folge „d'Ora-Benda") u. übersiedelte nach Paris (Atelier „d'Ora Paris"; zur Klientel gehörten Coco Chanel, Maurice Chevalier u. Josephine Baker), wo sie bis 1940 lebte, dann jedoch (als Jüdin) nach Südfrankr. fliehen mußte (ihre Schw. Anna, die in W. geblieben war, starb im KZ). 1946 kehrte sie nach W. zurück (Dokumentation des Flüchtlingselends), machte später in Paris couragierte Fotos von Schlachthöfen u. wandte sich von der feinen Gesellschaft ab. Nach einem Unfall (sie wurde 1959 von einem Motorrad angefahren) blieb sie lebenslang pflegebedürftig. 1961 kehrte sie nach Österr. zurück u. lebte im Haus ihrer Familie.

Lit.: Fritz Kempe, Perscheid–Benda–d'Ora (Hamburg 1980); Monika Faber, Madame d'Ora, W.–Paris. Portraits aus Kunst u. Ges. 1907–57 (1983); Kat. HM 125, 217; Franz Joseph 2, 227; Oberhuber; Kat. Vienne 1880–1938; Die Zeit 17. 2. 1984; Renate Wagner, D. K., in: Frauenblatt 25. 11. 1989, 8f.

Kálmán Emmerich, * 24. 10. 1882 Siofok am Plattensee, Ung., † 30. 10. 1953 Paris (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab [Bestattung 5. 11.], Gr. 31B/12/10), Operettenkomponist, G. (1929) Vera Makinskaja, Tänzerin. Debütierte bereits 1897 als Konzertpianist, stud. 1900–04 an der Budapester Musikakad. (Mitschüler von Béla Bartók u. Zoltán Kodály), war 1904–08 Musikkritiker der Budapester Tagesztg. „Pesti Napló" (wo er Franz Molnár kennenlernte) u. brachte 1904 (symphon. Dichtung „Saturnalia" im Opernhaus) bzw. 1908 (Operette „Tátárjárás" im Lustspieltheater) Kompositionen zur UA, bevor er 1908 nach W. übersiedelte (9, Alser Str. 18). Bereits am 21. 1. 1909 kam es zur EA von „Herbstmanöver" (dtspr. Aufführung von „Tátárjárás" im Theater an der W. unter der Dion. Wilhelm Karczags); es folgten am 11. 10. 1912 die UA der Operette „Der Zigeunerprimas" im Johann-Strauß-Theater (Dion. Erich Müller) u. (bereits während des 1. Weltkriegs) die UA der Operette „Gold gab ich für Eisen" im Theater an der W. (erstm. mit Hubert → Marischka in der Titelrolle). Die UA weiterer Operetten erfolgten im Johann-Strauß-Theater (17. 11. 1915 „Die Csárdásfürstin" [mit der er einen überwältigenden Erfolg errang], 21. 9. 1917 „Die Faschingsfee", 31. 1. 1920 „Das Hollandweibchen", 21. 3. 1930 „Das Veilchen von Montmartre"), im Carltheater (23. 12. 1921 „Die Bajadere") u. im Theater an der W. (28. 2. 1924 „Gräfin Mariza", 26. 3. 1926 „Die Zirkusprinzessin", 6. 4. 1928 „Die Herzogin von Chicago", 10. 3. 1932 „Der Teufelsreiter"). 1934 kaufte er eine Villa in Währing (→ Kálmánvilla; GT), 1938 emigrierte er über Zürich u. Paris in die USA (1940, Wohnsitz in New York, 1943 Tournee durch die USA, 18. 7. 1945 UA der Operette „Marinka" im Winter Garden in New York). 1947 wurde ihm die US-amerikan. Staatsbürgerschaft verliehen. 1949 kam K. nach Europa, besuchte W., hielt sich aber überw. in Paris auf. → Kálmánbüste, → Kalmanstraße, → Kálmánvilla.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Riemann; Rudolf Oesterreicher, E. K. Leben eines Operettenfürsten (1988); Vera K., Grüß mir die süßen, die reizenden Frauen. Mein Leben mit E. K. (1966); Fraenkel, Jews in Austria, 21; Henning, Operettenarchiv, 40; Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 13ff., 55f.; Dieman, Musik, 66, 157; Oberhuber, 327f.; Ruhestätten, 71f.; WZ 15. 10. 1982; RK 21. 10. 1982.

Kálmánbüste (Emmerich → Kálmán). **1)** 6, Linke Wienzeile 6 (Theater an der W.): Bronzebüste in den Pausenräumen im Souterrain. – **2)** 6, Wallg. 18–20 (Raimundtheater): Büste in den Wandelgängen im 1. Rang. – **3)** 18, Türkenschanzpark: Büste des ungar. Bildhauers Guyla Meszes Toth, enth. 24. 4. 1977. – *Denkmal in Bad Ischl.*

Lit.: Dehio 2–9, 250, 251 (*ad 1 u. 2*).

Kalmanstraße (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Emmerich → Kálmán; vorher Burgenlandstr.

Kálmánvilla (18, Hasenauerstr. 29), erb. von Heinz Rollig (1909), von Emmerich → Kálmán 1934 erworben u. bis 1938 bewohnt (GT).

Kalmar Rudolf sen., * 2. 12. 1870 Wien, † 7. 11. 1939 Wien 8, Lercheng. 4, Journalist, Schriftsteller. War zunächst Beamter, dann Feuilletonist; er machte sich durch seine Wr. Gesch.en einen Namen, wurde Redaktionsmitgl. der „Dt. Ztg." u. war ab 1916 Redakteur des → „Deutschen Volksblatts" sowie nach dessen Einstellung (1922) Ltr. der ihr nachfolgenden „Österr. Sonntagsztg.". 1925 wurde er Chefredakteur (bzw. später Chef vom Dienst) der „Wr. Neuesten Nachrichten". Seine Wr. Skizzen u. Lokalgesch.en erschienen als Sammelband „Vater Ramsauer". K. war Vizepräs. des Dt.-österr. Schriftstellerverbands u. der Organisation der Wr. Presse.

Lit.: ÖL; Zohn, Juden Lit.; WZ 30. 12. 1930; RK 5. 11. 1964.

Kalmar Rudolf jun., * 18. 9. 1900 Wien, † 18. 1. 1974 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Journalist, Schriftsteller, So. des Rudolf → Kalmar sen. Nach Besuch des Stiftsgymn.s Seitenstetten u. dem Stud. der Rechts- u. Staatswiss. an der Univ. W. (Dr. rer. pol.) wandte K. sich 1919 hauptbe-



Rudolf Kalmar. Foto.

rufl. der Journalistik zu (Beginn seiner Laufbahn beim „Dt. Volksbl."). 1922–38 war er Redakteur, ab 1934 neben dem polit. Chefredakteur Vinzenz Ludwig → Ostry nichtpolit. Chefredakteur des linksliberalen „Wr. Tag" sowie des Montagblatts „Der Morgen". Von den Natsoz. wurde K. wegen seiner österr. Gesinnung 1938–45 als polit. Häftling (KZ Dachau) interniert bzw. in eine Strafkompanie der Dt. Wehrmacht versetzt. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft arbeitete K. zunächst kurze Zeit als Konsulent der Bundestheaterverw., dann ab 1945 als Redakteur bzw. ab 1947 als Chefredakteur des „N. Österr." (außerdem Mitarb. des Rundfunks). 1957–60 war K. Feuilletonredakteur der „Presse" u. ab 1960 Ltr. des Literar. Büros der Bundestheaterverw, ab Nov. 1958 auch Präs. des Presseclubs „Concordia", den er zu einem Mittelpunkt gesellschaftl. Ereignisse u. zu jenem Forum machte, in dem die meisten u. interessantesten Pressekonferenzen u. wichtigsten Präsentationen ausländ. Persönlichkeiten stattfanden. K. veröffentlichte die Prosawerke „Zeit ohne Gnade" (Erlebnisbericht aus dem KZ, 1946) u. „Land vom Kahlenberg" (Feuilletonsammlung, 1949). Mitgl. des Österr. PEN-Zentrums, des International Press Inst.s u. des Künstlerhauses. Ehrenring Stadt W. (1931); EMG (1960), GrEZ Republik Österr. (1960), Commandeur der „Palmes académiques" (1961), Preis der Stadt W. für Publizistik (1963), Ehrenring der Stadt W. (30. 9. 1970); GrVK Verdienstorden BRD, Gold. Feder „Concordia".

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 118; Zohn, Juden Lit.; Stadt W. 22. 9. 1965; N. Österr. 18. 9. 1965, 3; WZ 20. 1. 1974; RK 16. 9. 1950, 16. 9. 1960, 17. 9. 1975.

Kalmsteiner Johann, * 29. 9. 1845 Sarnthein, Südtir., † 5. 1. 1897 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stud. an den Akad.en in München, Dresden u. W. (Schüler von → Zumbusch), stellte nach seiner Rückkehr von einer Romreise 1882 auf der Internat. Kunstausst. in W. einige Porträtbüsten aus u. beteiligte sich in den nächsten Jahren an Ausst.en in München u. Berlin. Ab 1880 war K. Mitgl. des Künstlerhauses. Er schuf Büsten von Zumbusch (1883), für den Arkadenhof der Univ. W. von Joseph → Hyrtl (1889) u. Stephan Ladislaus → Endlicher (1897), beteiligte sich an der Ausgestaltung von Ringstraßenbauten (Marmorstatuen der Schauspieler Talma u. Kean für das Vestibül des Burgtheaters, allegor. Skulpturen der Biologie, Hygiene, Internen u. Externen Med. für die Univ., plast. Schmuck des Parlaments), schuf die „Pietas Augusti" unter der Kuppel des Michaelertrakts der Hofburg (1894), Skulpturen für die Attika des Finanzministeriums (Winterpalais des Prinzen Eugen) u. versch. Grabdenkmäler (dar. Familie Irschik, Frdh. Purkersdorf, 1889).

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, 112, 130; Dehio, 70; GStW NR 7/1, 223.

Kalmusweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Sumpf- u. Heilpflanze; Verlängerung am 15. 3. 1984 (GRA).

Kaloriensatz → Rationierung. Während des 1. Weltkriegs (1914–18) u. während des 2. Weltkriegs (1939–45) sowie in den Nachkriegsjahren kam es zur Ausgabe von amtl. Lebensmittelkarten, auf die (je nach Versorgungslage u. gestaffelt nach „Normalverbrauchern" sowie jenen Personen, die aus Altersgründen [Kinder] oder wegen der von ihnen geleisteten schweren Arbeit einer bes. Ernährung bedurften) wöchentl. fix oder variabel nach Aufruf bestimmte Lebensmittelmengen bezogen werden konnten. Der neben der offiz. Versorgung florierende Schwarzhandel („Schleichhandel") war insbes. während des Kriegs mit schwersten Strafen bedroht. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Aufrufe nach Kalorien berechnet (daher die Bezeichnung).

Kalsergasse (21, Donaufeld), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach dem Gründer der Bäckerei K. (21, Leopoldauer Pl. 87, bestand 1906–70), Josef K. (* 31. 10. 1878 Erdberg, † 18. 11. 1937 Wien), dessen So. Josef K. jun. (* 20. 5. 1908 Wien, † 28. 12. 1960 Wien) bzw. dessen Wwe. Anna die Bäckerei weiterführten; vorher nichtamtl. Kalserweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 51.

Kaltenbäck (Kaltenbaeck) Johann Paul, * 11. 1. 1804 Hofkirchen, OÖ, † 22. 6. 1861 Wieden 899 (4, Technikerstr. 5; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., heute Waldmüllerpark [Grabdenkmalhain Nr. 4, nur Sockel vorhanden]), Geschichtsforscher, Archivar des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus, wurde Mitarb. bei → Hormayrs „Archiv für Gesch., Statistik, Lit. u. Kunst", das er 1835–37 unter dem Titel „Österr. Zentralarchiv für

Gesch. u. Staatskde." selbst redigierte. Privat besaß er eine Bibl. von über 10.000 Bden., dar. zahlr. Viennensia. 1840–59 war er Hg. des Nationalkal.s „Austria" (in dem er 1842–52 seine „Vaterländ. Denkwürdigkeiten" veröffentlichte. K. war Gesch.lehrer im Schwarzenbergschen Fürstenhaus, 1846–57 Archivar im HHStA, wurde 1846 GR u. fungierte 1850–52 als Prüfungskommissär für österr. Gesch. in der k. k. Komm. für die theoret. Staatsprüfung. → Kaltenbäckgasse.

Lit.: ÖBL; Bittner V/4, 65f.; Schubert, Favoriten, 239f.; WGBll. 12 (1957), Nr. 4; 16 (1961), Nr. 2; RK 8. 1. 1954, 20. 6. 1961.

Kaltenbäckgasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1907) nach Johann Paul → Kaltenbäck.

Kaltenboeck Bodo, * 15. 12. 1903 Stuttgart, † 5. 11. 1939 Wien 26, Kritzendorf (heute NÖ), Hirscheng. 7, Dichter, Schriftsteller. Diente im 1. Weltkrieg als Major im österr. Heer u. blieb nach Kriegsende in W. 1932 erschien sein Roman „Armee im Schatten", in dem er Verantwortungsgefühl u. Pflichterfüllung preist, jedoch engherz. Nationalismus verneint. Außerdem schrieb er „Dtschld. u. Österr. Irrtum u. Richtung" (1934) sowie Satiren.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Kürschner (1952; *Nekrolog*).

Kaltenbrunner Ernst, * 4. 10. 1903 Ried im Innkr., OÖ, † 15. 10. 1946 (Hinrichtung) Nürnberg, natsoz. Politiker, SS- u. Polizeiführer, So. des Rechtsanwalts Dr. Hugo K. Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur. 1929), verbrachte seine Konzipientenzeit in Linz, trat 1929 der Heimwehr u. 1932 der NSDAP u. SS bei. Nach dem natsoz. Putschversuch im Juli 1934 wurde er wegen Hochverrats verurteilt u. war bis 1935 inhaftiert. Danach übernahm er sofort die Führung der illegalen SS. Am 10. 3. 1938 wurde er SS-Brigadeführer u. Führer des SS-Oberabschnitts „Donau", von 13. 3. 1938 bis 30. 4. 1939 war er Staatssekr. für Sicherheitswesen, blieb aber in W. oberster Verantwortlicher für Polizeiangelegenheiten u. wurde im Apr. 1941 zum Generalltn. der Polizei bzw. am 30. 1. 1943 zum SS-Obergruppenführer u. Nfg. Reinhard Heydrichs als Chef des Reichssicherheitshauptamts (Chef der Sicherheitspolizei u. des Sicherheitsdienstes [SD] der SS) befördert. Damit kontrollierte er nicht nur die → Gestapo, sondern auch den Verw.apparat für die „Endlösung" der Judenfrage. Er ging mit bes. Brutalität vor u. war an den verschiedensten Tötungsmethoden interessiert (die unter seiner Aufsicht in den KZs „ausprobiert" wurden); auf seinen Befehl hin wurden Tausende Menschen, auch Kriegsgefangene, getötet. Gegen Kriegsende versuchte er in Aussee eine antikommunist. Regg. zu bilden, wurde jedoch von einer amerikan. Militärpatrouille entdeckt u. nach Nürnberg überstellt, wo er im Nürnberger Prozeß als „Hauptkriegsverbrecher" zum Tod verurteilt wurde.

Lit.: BWB; GBÖ (*allg. Lit.*); ÖBL; R. Wistrich, Wer war wer im 3. Reich (Mchn. 1983); H. Slapnicka, OÖ – Die polit. Führungsschicht 1918–38 (Linz 1976), 142f.; Ludwig Jedlicka, Ein unbekannter Bericht K.s über die Lage in Österr. im Sept. 1944, in: ÖGL 4 (1960), 82ff.; Peter Black, E. K. Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere (Paderborn–Mchn.–W.–Zürich 1991).

Kaltenleutgeben (NÖ), ehem. Kurort im südl. Wienerwald, im Tal der Grünen Liesing gelegen. Hier befanden sich Dr. Emmels Wasserheilanst. sowie versch. Villen vermögender Wiener (bspw. Wittmann u. Weinberger). Wird urk. 1521 als „Kaltn Leitgebin" (svw. „Schankwirtin, deren Gaststube nicht beheizbar ist") gen. 1904–38 gehörte K. zum Polit. Bez. Hietzing-Umgebung, 1938–1946/54 war K. Bestandteil des damal. 25. Bez.s Liesing, seither gehört es zum Polit. Bez. Baden bzw. zum Gerichtsbez. Mödling.

Lit.: Schuster, 353; Rafetseder, 337; Hb. Mödling (1957), 147; Kat. HM 53, 33, 52.

Kaltenleutgebner Straße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach der Ortsgmde. → Kaltenleutgeben (NÖ).

Kaltenmarkter Johannes, * um 1450/55 Salzburg, † 30. 4. 1506 Wien (Südchor St. Stephan; das künstler. bedeutsame steinerne Grabmal seit 1953 in der Eligiuskapelle), Theologe, Jurist. Stud. ab 1465 an der phil. Fak. der Univ. W. (Mag. art. 1470), ab 1473 an der jurid. Fak. (Bacc. jur. 1475, Lic. jur. 1479, Dr. des kanon. Rechts 1481) u. schließl. Theol. (Lic. theol. 1483, Dr. theol. 1488). Er wurde Dekan der jurid. Fak. (zw. 1480 u. 1503 7mal) u. Rektor der Univ. W. (1480, 1486, 1490, WS 1493/94, 1495/96). 1480–86 war K. Pfarrer zu St. Michael, 1484 Oberster Kaplan zu Maria am Gestade, 1485–1506 Domherr zu St. Stephan, 1489–97 u. 1500–06 bischöfl.-passauischer Offizial in Österr. unter der Enns u. 1486–92 Kaplan der Moranduskapelle zu St. Stephan. Als sich K. 1483 abfällig über einige Theol.professoren äußerte, später die vom Papst den Bettelorden gewährten Privilegien kritisierte u. schließl. die Auffassung vertrat, daß der Papst Konzilsbeschlüsse nicht aufheben dürfe, weil das Konzil über dem Papst stehe, wurde er 1490 zum Widerruf aufgefordert u. vom Lehramt suspendiert. Seine Beschwerde dagegen führte zur Anzeige der Fak. bei der päpstl. Kurie (6. 10. 1491), worauf sich K. in Rom zu verantworten hatte. Am 10. 5. 1492 widerrief er vor 2 Kardinälen, die ihn im Auftrag von Papst Innozenz VIII. verhörten, seine Aussagen, um einem Ketzerprozeß zu entgehen, u. auf Anordnung des Papstes am 23. 10. 1492 auch vor dem Plenum der Univ. Die Affäre erregte in W. großes Aufsehen, zumal nachträgl. der Theol.prof. Dr. Johannes Harrer unkorrekten Vorgehens bei der Befassung der päpstl. Kurie bezichtigt wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns, 1 (Prag 1879), 1ff.; 5 (1886), 501ff.; Göhler, 396ff.; Paul Uiblein, Die Akten der Theol. Fak. der Univ. W. 1396–1508 (1978), 178, 317, 340–56, 656.

Kaltmaut (auch Kalte Maut), Gebühr, die nach der Neuordnung des Wr. Mautwesens durch Ferdinand I. 1524 zw. 13. 10. u. 6. 1. (also in der kalten Jahreszeit) als Zuschlag zur Wassermaut beim Roten Turm (pro Schiff), zur Tabormaut bei der großen Donaubrücke (vom Warenwert) sowie auf dem Getreidemarkt vor dem Widmertor eingehoben wurde. Ein genauer Tarif wurde den „Kaltmautnern" 1534 zugestellt. Die K. verschwand erst anläßl. des Aufgehens aller Wr. Mauten in der Hauptmaut (1762).

Lit.: Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4, 564, 575f.

Kalvarienberg (17, Hernals) → Hernalser Kreuzweg.

Kalvarienberggasse (17, Hernals), ben. (1894) nach dem Kalvarienberg (→ Hernalser Kreuzweg); vorher Kircheng.

– *Gebäude: Nr. 7:* Ornamentales Steinrelief von Louise Wolf (1966). *Nr. 28:* Offizierstöchtererziehungsinstitut. *Nr. 36:* Hier wohnten u. starben Johann u. Josef → Schrammel (GT [Entwurf W. Hopfgartner], 1931). → Kalvarienbergmarkt.

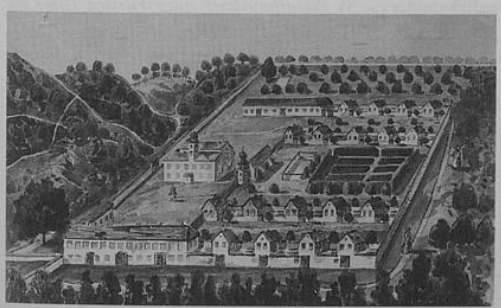
Lit.: Spitzer, Hernals, 193 *(Nr. 36)*; BKF 17, 35f.

Kalvarienbergmarkt (17, St.-Bartholomäus-Pl., Kalvarienbergg.). Er wurde seit alters von Aschermittwoch bis Ostermontag abgehalten (Fastenmarkt). 1948 wurde der Markt mit zunächst 150 Standeln erstm. nach dem Krieg wieder aufgestellt u. findet jährl. statt. 1963 wurde der → Christkindlmarkt hier abgehalten.

Kamaldulenser, kath. Einsiedlerorden, gegr. 1012 vom hl. Romuald († 1027) im ital. Apennin nahe dem Gran Sasso auf einer Bergkuppe, die nach einem früheren Besitzer Campo Maldolo (verballhornt Camaldoli) gen. wurde. Die Regel wurde 1072 vom Papst bestätigt, in der Folge jedoch mehrmals geändert. Es kam zur Bildung mehrerer Kongregationen mit unterschiedl. Strenge. Aus der von Paul Giustiniani († 1538) gegr. Kongregation von Monte Corona bei Perugia stammten die Mönche, die das 1623 von Ferdinand II. gegr. u. 1782 von Joseph II. aufgehobene Kloster auf dem damal. „Schweinsberg" (heute Kahlenberg) besiedelten (das einz. K.-Kloster in Österr.; → Kamaldulenser-Eremitage). Ordensziele sind Askese, beschaul. Leben u. körperl. Arbeit; charakterist. sind die Höhenlage aller Klöster sowie die Gestaltung der Niederlassungen mit voneinander getrennten Häuschen, einer Kirche u. einer die ganze Siedlung umschließenden Mauer. → Josefsdorf, → Kahlenberg, → Kamaldulenser-Eremitage. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 315ff.

Kamaldulenser-Eremitage (19, → Josefsdorf; auch K.-Eremie gen.). Ferdinand II., der die → Kamaldulenser aus Ital. nach W. berufen hatte, erwarb 1628 im Tauschweg den → Kahlenberg (bis dahin Schweins- oder Sauberg gen.) vom Stift Klosterneuburg u. überließ ihnen auf diesem ein Areal zur Einrichtung einer Eremitage; in der Stiftungsurk. verfügte er, daß der Berg hinfort Josephsberg gen. werden solle. Die Eremitage wurde 1629–39 err.; als Kapelle (gew. dem hl. Joseph) diente zunächst eine der Zellen der Eremitage. Noch vor Vollendung der Kirche wurde die Eremitage am 8. 7. 1683 von den Türken niedergebrannt. Danach erfolgte unter Leopold I. der Wiederaufbau; die Eremitage war nun etwas kleiner, die Kirche erst 1734 vollendet. Am 12. 1. 1782 wurde die Eremitage durch Joseph II. aufgehoben u. sein Besitz, zu dem auch ein Haus in der Weihburgg. sowie Teile von Obersievering u. der Wirtschaftshof Döbl. Hauptstr. 94 gehörten, zugunsten des Religionsfonds verkauft. Die Gründe erwarb am 14. 4. 1783 im Lizitationsweg um 28.500 fl Hofkriegsrat Leopold Edl. v. Kriegl. Die Kirche wurde bereits am 31. 12. 1783 wieder gew.; Kriegl erwirkte auch die Erhebung zur Lokalie. Von den Gebäuden der Eremitage hat sich nur eines (nördl. der Kirche) erhalten (Reste der Zellen sind an den Häusern noch zu sehen). Rund um die Eremitage entstand das Dörfchen → Josefsdorf.



Kamaldulenser-Eremitage auf dem Kahlenberg. Anonymes Aquarell.

Lit.: Coelestin Wolfsgruber, Gesch. der K. Eremie auf dem Kahlenberg (1892); Bibl. 3, 272.

Kamann Karl, * 19. 12. 1899 Köln, † 10. 4. 1959 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanusch-Krkh.), Opernsänger (Baßbariton). Stud. in Karlsruhe Gesang, war vom 1. 8. 1938 bis zu seinem Tod Mitgl. der Wr. Staatsoper (an der er alle einschläg. Wagner-Partien sang), debütierte 1938 bei den Sbg.er Festspielen als Hans Sachs u. sang diesen 1952 auch in Bayreuth. Zu seinen weiteren Rollen gehörten u. a. Pizarro, Scarpia, Amonasro u. Jochanaan. Österr. Kammersänger (1952).

Lit.: Kat. Oper, 157.

Kameel, Zum schwarzen (1, Bognerg. 5, Teil; CNr. 312, Teil B), Hausschild. Das Haus war schon ab dem 2. V. des 15. Jh.s im Besitz von Bognern u. gehörte 1455 dem Bogner Erhart Fütterer von Retz, 1458 dem Bogner Stefan Leyser, 1527 hingegen dem Maler Hanns Gruntmann u. 1619 dem Handelsmann Johann Baptist Cameel, der (aus seiner Vaterstadt Brünn nach W. gekommen) hier eine Gewürzkrämerei einrichtete. Sein Geschäft ben. er „Z. sch. K." u. gab später auch dem Haus ein gleichlautendes Schild. A. 19. Jh. wurde der zu einer Weinstube erweiterte Laden von der besseren Ges. W.s gern aufgesucht. Beethoven war ein häuf. Gast, der bei der damal. Besitzerin, Frau Stiebitz, Wein, Zucker u. Kaffee kaufte. Im oberen Stockwerk des Hauses wohnte A. der 20er Jahre des 19. Jh.s (als das Gebäude Franz Galle gehörte) der Dichter u. Komponist Friedrich August → Kanne. 1828 mußte der damal. Haus- u. Weinstubenbesitzer Joseph Stiebitz († 1852) das angrenzende Haus „Zu den 3 Tirolern" (CNr. 313) dazukaufen, um dessen Parterrelokal zur Erweiterung seines florierenden Geschäfts zu benützen. 1882 war sein Enkel Josef Stiebitz Besitzer. 1901 wurde das Haus samt einem Nachbargebäude durch einen Neubau ersetzt. – Aus der Familie des Johann Baptist Cameel entsproß der gelehrte Missionar u. Botaniker P. Georg Josef Cameel (Camelius), nach dem Linné die von ihm auf den Philippinen entdeckte Blume „Kamelie" ben.

Lit.: Albert Ilg, Das sch. K. (1889); F. J. Stiebitz, Gedenkschrift anläßl. der Demolierung des alten K.hauses in der Bognerg. (1901); Kisch 1, 407f.; Ludwig van Beethoven, Konversationshefte (1924), 1. Halbbd., 359, 374, 383, 394, 409, 422; NWT, 1. u. 3. 11. 1901; Bibl. 3, 369.

Kamelienweg (22, Hirschstetten), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach der gleichnam. fernöstl. Zierpflanze.

Kamillenweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der gleichnam. Heilpflanze.

Kamisol (abgeleitet von lat. camisia = Hemd), eine Unterjacke mit Ärmeln, die im 16. u. 17. Jh. getragen wurde (teilw. auch als Mieder).

Lit.: Bilderlex. Mode, 519.

Kamitz Reinhard, * 18. 6. 1907 Halbstadt, Böhm., † 9. 8. 1993 Wien (Döblinger Frdh.), Wirtschaftspolitiker (ÖVP), So. des Dr. Wenzel K., Präs. des Österr. Verw.gerichtshofs (bis 1934). Kam mit seinen Eltern 1910 nach W., stud. an der Hsch. für Welthandel Wirtschaftswiss. (Dipl. 1929, Dr. rer. merc. 1933), praktizierte in Frankr. u. in der ČSR, arbeitete 1934–38 als wiss. Mitarb. am Inst. für Konjunkturforschung in W., habil. sich 1937 an der Hsch. für Welthandel u. war 1939–46 bei der Wr. Handelskammer tätig. 1946–51 war K. in der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft tätig (ab 1948 Ltr. der wirtschaftspolit. Abt., ab Apr. 1950 stv. Generalsekr.), war vom 23. 1. 1952 bis 17. 6. 1960 Finanzminister u. prägte in dieser Zeit die Regg.politik der unter Führung der ÖVP stehenden Koalitionsregg. („Raab-K.-Kurs"; 1952 Vorlage ökonom. Grundsätze, 1952–55 Stabilisierung u. strukturelle Änderungen im Aufbau der österr. Wirtschaft, 1955–58 Konsolidierung u. Aufbau nach dem Staatsvertrag, 1956 Verkauf von 40% des Aktienkapitals der 2 großen verstaatlichten Banken, 1957 Exportförderungsges., 1958–60 Überwindung der weltweiten Rezession von 1958); K. stabilisierte die Währung (1959 S-Konvertibilität für Devisenausländer), übertrug das Modell der Sozialen Marktwirtschaft auf Österr. u. vertrat die Theorie des Steuerabbaus (1954 1., 1955 2., 1958 3. Steuersenkung). 1960–68 war K. Präs. der Oesterr. → Nationalbank u. ab 1960 Prof. für Ökonomie, Wirtschaftspolitik u. Finanzen an der Univ. W. GrGEZ am Band Republik Österr., Großkreuze Bayer. Verdienstorden, belg. Kronenorden, Verdienstorden BRD u. span. Zivil-Verdienstorden.

Lit.: GBÖ; ÖL; Personenlex.; *Unterlagen der Oesterr. Nationalbank.*

Kamler Heinrich (1879 R. v.), * 13. 7. 1836 Auspitz, Mähr. (Hustopeče, ČR), † 29. 12. 1918 Wien 3, Ungarg. 3 (Zentralfrdh.), Postfachmann, So. des Postmeisters Josef K. Ergriff den Beruf seines Vaters u. arbeitete in versch. Postämtern Ung.s u. Mähr.s. 1864 wurde er Konzipist bei der Österr. Postdion. unter der Enns, dann stv. Ltr. im Wr. Hauptpostamt u. 1873 Oberpostdir. für W. u. Umgebung. 1878 zeichnete sich K., der gleichzeit. Generalfeldpostdir. war, bei der Besetzung Bosniens u. der Herzegowina aus. 1881 wurde er zum Hofrat u. Vorstand der neuen Post- u. Telegraphendion. ern., um deren Modernisierung er sich bes. Verdienste erwarb. Er vereinigte Post u. Telegraphie, richtete 1883 den Postsparkassendienst u. 1884 die Paketzustellung ein, erweiterte die 1873 installierte Rohrpost, baute das 1890–95 verstaatlichte Telefonnetz aus u. bemühte sich um die Beschäftigung von Frauen im Postdienst.

Lit.: GBÖ; ÖBL; NFP 30. 12. 1918.

Kammel Willibald Franz, * 27. 5. 1879 Steinschönau, Bez. Tetschen, Böhm. (Kamenický Šenov, ČR), † 16. 4. 1953 Wien (wh. 15, Alberichg. 6), Pädagoge, Psychologe. Stud. an den Univ.en W., Grenoble, Sbg., Hamburg u. Leipzig (Dr. phil. 1903), wurde Gymnasiallehrer, dann Doz. an der Nö. Landeslehrerakad. in W. u. gründete 1913 das 1. Inst. für experimentelle Psychologie u. Jugendkde. 1919 habil. er sich für Psychologie u. Pädagogik (1931–49 ao. Prof. an der Univ. W.); den größten Zuspruch hatte seine Vorlesung „Gesch. des österr. Bildungswesens" für Lehramtskandidaten. K. erfand das Ästhesiometer (einen Empfindungs- u. Wahrnehmungsmesser) u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (dar. Die 1. Einzelerinnerung, 1912; Experimentelle Untersuchungen über Ausdruckssymptome der Aufmerksamkeit, 1920; Die Hsch. für Erziehungswiss.en, 1922). → Kammelweg.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Czeike, W. K. Gesch. des österr. Bildungswesens (Skriptum Univ. W., 1948; WStLA); RK 24. 5. 1954.

Kammelweg (21, Jedlesee), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Willibald → Kammel; vorher Langenzersdorfer Weg.

Kammer. 1) *Kleiner Raum:* In W. wurde bei den Häuserbeschreibungen in den Hofquartierbüchern (→ Hofquartieramt) vom 16. bis zum 18. Jh. zw. K.n u. (größeren) Stuben unterschieden. – **2)** *Finanzhaushalt eines Fürsten:* Die Funktion des → Kämmerers, der die K. verwaltete, war im frühen MA eines der 4 Haus- oder → Hofämter (außerdem Truchseß, Marschall u. Schenk). Nach der Aufgliederung des Hl. Röm. Reichs in einzelne Territorien gab es diese Ämter auf Reichs- u. Landesebene, wobei man zw. Ehrenämtern (die erbl. waren u. nur bei bes. Anlässen versehen wurden) u. solchen für den tägl. Dienst unterschied. Auf Reichsebene stand das „Erzamt" des Kämmerers dem Mkgf. von Brandenburg zu, im Hzt. Österr. vom späten 13. Jh. bis 1556 den Herren von Ebersdorf (Erbkämmerer); den tatsächl. Dienst am Fürstenhof versahen ern. Kämmerer (später Differenzierung zw. Oberstkämmerer u. einfachen Kämmerern). Als Kammergut bezeichnete man die Gesamtheit des mit der Landesherrschaft verbundenen, nicht verliehenen Landesvermögens, das dem jeweil. Landesfürsten zur Nutzung zur Verfügung stand. In der um 1500 geschaffenen u. bis 1848 bestehenden Behördenstruktur der habsburg. Territorien im Hl. Röm. Reich (ab 1804 des Kaisertums Österr.) war die Hofkammer die oberste Finanzbehörde; bis 1619 gab es als untere Instanz eine nö. u. eine oö. K. In Anlehnung an diese Bedeutung von K. wurden auch die Verw. der Budgets von Städten (→ Kämmerer, *sub 2*) u. Klöstern als K. bezeichnet; bei den österr. Bistümern besteht je eine Finanzkammer. – **3)** *Privathaushalt eines Fürsten* (im Gegensatz zum → Hof, der öffentl. Repräsentation diente): Darauf beziehen sich Bezeichnungen wie K.diener, K.zofe, K.heizer usw. K.musik war demnach urspr. ein kleines Ensemble zum persönl. Vergnügen des Fürsten (in welchem dieser oft auch selbst mitwirkte); ähnliches galt für K.schauspiel. Daran erinnern noch heute die Ehrentitel → Kammersänger u. → Kammerschauspieler. – **4)** *Interessenvertretung:* Bezeichnung für eine Interessenvertretung bestimmter Berufsgruppen (K.n der gewerbl. Wirtschaft sowie für Arbeiter u. Angestellte, Apotheker-, Architekten-, Ärzte-, Landwirtschafts-, Notariats-, Rechtsanwalts- u. Tierärztekammern). (*Richard Perger*)

Kammeramt → Kämmerer.

Kammer der gewerblichen Wirtschaft (auch als Handels- oder Wirtschaftskammern bezeichnet), gesetzl. Standesvertretung der Unternehmer der gewerbl. Wirtschaft zur Wahrnehmung ihrer Interessen u. zur Mitwirkung an der einschläg. Gesetzgebung (Status: Körperschaften des öffentl. Rechts; Wirken im eigenen u. in dem vom Gesetzgeber übertragenen Wirkungsbereich). Am 15. 1. 1849 wurde als 1. derart. Organisation in Österr. die Handelskammer W. geschaffen, der bald K.n in den übr. Kronländern folgten (Ges.e v. 18. 3. 1850 u. 29. 6. 1868 trugen polit. Strukturänderungen Rechnung). Mit Ges. v. 25. 2. 1920 wurde in jedem Bundesland der Republik eine K. err., zugl. die bisher. fachl. Zweiteilung (Handel u. Gewerbe) auf 4 Sektionen (Handel; Gewerbe; Industrie; Finanzen u. Verkehr) erweitert. Das Ges. v. 30. 6. 1937 sah eine Anpassung der Kammerorganisation an die polit. Organe des Ständestaats sowie die Schaffung einer für ganz Österr. zuständ. Bundeskammer vor, wurde aber bis zum Anschluß 1938 nicht vollzogen. Im Apr. 1939 wurden die „Industrie- u. Handelskammern" der dt. „Organisation der gewerbl. Wirtschaft" eingegl., 1943 erfolgte die Umbildung in Gauwirtschaftskammern, die der Reichswirtschaftskammer unterstellt waren. Das Handelskammerges. v. 24. 7. 1946 bildet die Grundlage für die Kammerorganisation in der 2. Republik; Ergänzungen brachten die VOen des Handelsministeriums v. 15. 7. 1947 (Fachgruppenordnung) u. v. 28. 10. 1969 (Handelskammerwahlordnung). Danach besteht die → Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft (Zentrale: 4, Wiedner Hauptstr. 63) mit Zuständigkeit für ganz Österr. Ferner besteht in jedem Bundesland eine K. (so für W. 1, Stubenring 8–10, für NÖ 1, Herreng. 10). Jede K. gliedert sich in 6 Sektionen (Handel; Gewerbe; Industrie; Geld-, Kredit- u. Versicherungswesen; Verkehr; Fremdenverkehr), denen die einzelnen Fachvertretungen (Innungen, Gremien, Fachverbände u. Fachgruppen) eingegl. sind, u. ein Kammeramt (bei der Bundeskammer: Generalsekr.); die Organisation wirkt durch gewählte Funktionäre u. Angestellte. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Geißler, Die Gründung der Handelskammer in W. u. die Entwicklung der österr. Kammerorganisation, in: FS 100 J. Handelskammern in Österr. (Hg. Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft, 1949), 25 ff.; Helmut Steinacker, Organisation, Aufgaben, Gesch. der K. d. g. W. in Österr. (Hg. Bundeskammer, o. J.).

Kämmerer. **1)** *Reich u. Landesfürsten:* Der K. verwaltete den Finanzhaushalt eines Fürsten; das Kammeramt (→ Kammer, *sub 2*) gehörte im frühen MA zu den 4 Haus- oder Hofämtern (außerdem Truchseß, Marschall u. Schenk). Auf Reichsebene stand das „Erzamt" des K.s dem Mkgf. von Brandenburg zu. Auf Landesebene war das Ehrenamt des K.s erbl. Lehen bestimmter Geschlechter; im Hzt. Österr. fungierten vom späten 13. Jh. bis 1556 die Herren von Ebersdorf als Erbkämmerer, wogegen den tatsächl. Dienst am fürstl. Hof jeweils ern. K. versahen (später Differenzierung zw. dem Oberstkämmerer u. einfachen K.n). – **2)** *Stadt Wien:* Bezeichnung für die beiden städt. Funktionäre, die das städt. Finanzwesen leiteten. Sie hatten Einnahmen, Ausgaben, Forderungen u. Verbindlichkeiten zu verbuchen, andere städt. Ressorts hatten ihre Überschüsse an die K. abzuführen. K. sind ab 1368 namentl. bekannt; sie wurden jährl. (nach erfolgter Ratswahl) bestellt. Im 15. u. frühen 16. Jh. kam einer der K. aus dem (inneren) Rat, der andere aus dem Gremium der Genannten. Ab 1485 unterschied man zw. dem Ober- u. dem (für das Bauwesen zuständ.) Unterkämmerer, die nunmehr gesondert abrechneten u. getrennte Bücher führten (von den Kammeramtsrechnungen des 14. Jh.s befinden sich einige Jgg. in der ÖNB, die Rechnungsbücher ab 1424 befinden sich – mit Lücken, die insbes. beim Unterkammeramt erhebl. sind – im WStLA). Dies blieb auch nach der neuen Stadtverf. von 1526 (→ Stadtordnung) unverändert (der Oberkämmerer gehörte dem inneren, der Unterkämmerer dem äußeren Rat an). Für die Einhebung der Steuern u. deren Abführung an das Oberkammeramt waren die → Steuerherren zuständig. Mit der → Magistratsreform von 1783 wurden im Rahmen des polit.-ökonom. Senats neue Organe geschaffen. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 48 ff.; Sailer, Ratsbürger, 20; Perger, Ratsbürger, 23; Kat. HM 15, Nr. 20, 21; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1760, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 112 ff.

Kammerergasse (19, Pötzleinsdorf), ben. (28. 5. 1930 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem Biologen Paul K. (* 17. 8. 1880 Wien, † 23. 9. 1926 [Selbstmord] Puchberg am Schneeberg, NÖ), der experimentell die Vererbbarkeit einmal erworbener Eigenschaften u. Fähigkeiten nachzuweisen suchte u. umstrittene Versuche mit Geburtshelferkröten machte; dazw. (ab 1941) → Frobergergasse.

Lit.: *Zu Kammerer:* GBÖ; Personenlex.; A. Koestler, Der Krötenküsser. Der Fall des Biologen P. K. (1971).

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22). Das 1957–60 von Franz Mörth erb. Kammergebäude steht an der Stelle des 1879–84 erb. u. nach dem 2. Weltkrieg (wegen schwerer Bombenschäden) abgetragenen → Rothschildpalais (die K. war bis dahin 1, Ebendorferstr. 7, untergebracht). In der Eingangshalle befinden sich eine Dr.-Karl-Renner-Büste von Gustinus → Ambrosi (1962) u. eine Ferdinand-Hanusch-Büste von Karl Gelles (1921?). Die Sozialwiss. Studienbibl. umfaßte am 31. 12. 1993 319.668 Bde. – Schon im 19. Jh. wurde gefordert, nach dem Beispiel anderer Kammern (Ärzte-, Architekten-, Handelskammer) als gesetzl. Interessenvertretung der Arbeiterschaft eine K. einzurichten. Die Kammern, öffentl.-rechtl. Interessenvertretungen der in Gewerbe, Industrie, Bergbau, Handel u. Verkehr beschäftigten Dienstnehmer, wurden jedoch erst am 26. 2. 1920 durch den NR (Antrag des Sozialministers Ferdinand → Hanusch) beschlossen u. in jedem Bundesland begr. (nur W. u. NÖ besaßen bis 1934 eine gemeinsame K.). Die Koordinierung der Tätigkeit wurde dem Österr. Arbeiterkammertag (seit 1994 Bundesarbeitskammer) übertragen. 1933 wurden die Arbeiterkammern von der Regg. gleichgeschaltet, im März 1938 verboten u. 1945 neu organisiert (wobei in W. auch die land- u. forstwirtschaftl. Dienstnehmer der Gutsbetriebe eingegl. wurden). Die K. steht unter der Aufsicht des BMs für soz. Verw., vertritt die sozialen, wirtschaftl. u. kulturellen Interessen ihrer Mitgl. u. stellt eine unmittelbare Verbindung der Arbeitnehmer zur Staatsverw. dar; sie ist gleichzeitig ein wesentl. Bestandteil der Sozialpartnerschaft. Die Arbeiter-

kammern, die sich u. a. auch mit der Sozialgesetzgebung, Preisfestsetzung u. -kontrolle, Konsumentenberatung usw. befassen, arbeiten auch mit Arbeitsinspektoraten, Lehrlings- u. Jugendschutzstellen u. a. eng zusammen. Der Präs. der Wr. Arbeiterkammer ist zugl. Präs. der Dachorganisation der österr. K.n für A. u. A., des Österr. Arbeiterkammertags, der seinerseits in ständ. Verbindung mit der Internat. Arbeitsorganisation (IAO) in Genf steht. Organe der K. sind Präs., Vorstand, Vollversammlung, Ausschüsse u. Fachausschüsse; in die Vollversammlung werden von den Fraktionen 180 gewählte Kammerräte entsandt. Die K. gibt regelmäßig Publikationen heraus. Sie besitzt ein Bildungszentrum u. ein Theater (→ Akzent).

Kammergut → Kammer (*sub 2*).

Kammerhof (1), früherer Name des → Wildpretmarkts (seit 1912). Der Platz wird erstm. 1302 erw., dürfte aber älter sein. Bis ins 13. Jh. war dort wahrscheinl. der Sitz der landesfürstl. Finanzverw. Der K. hieß auch Neuer Kienmarkt u. einige Jahre Alter Häringmarkt. Später wurde der



Kammerhof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1727.

Platz, dessen unteren Teil gegen die Landskrong. das Wintergassel einschloß, wegen des dort betriebenen Handels mit Wildpret, den die Familie Exinger begr. hatte, Wildpretmarkt gen. Zu den bekanntesten Häusern, die hier standen, zählen das Haus „Zum roten → Igel", der → Bellegardehof u. das vierstöck. Haus „Zum Palatin von Ung.", das eine Seite der Kammerhofg., zugl. den Abschluß des Wildpretmarkts bildete u. seinen Eingang vom → Bauernmarkt her hatte.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 550ff.; Girardi, 113; Bibl. 3, 489 (*Wildpretmarkt*).

Kammerkapelle (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt; hl. Josef), nicht ident mit jener K., die 1668 durch den Brand des Trakts zerst. wurde. Die K. war eine Privatkapelle der kais. Familie; Maria Theresia konnte von ihren Gemächern aus der hl. Messe beiwohnen. In der K. fanden Erstkommunionen u. Firmungen von Angehörigen des Kaiserhauses statt. 1772 wurde die Kapelle erneuert (Einbau der hohen Fenster); die in Grisaille gemalten Wandfresken (Apostel) schuf Franz Anton Maulbertsch.

Lit.: Bandion, 83ff. (*Ausstattung*).

Kammeroper, Wiener (1, Dracheng. 1–3), gegr. von Hans Gabor u. am 1. 8. 1954 mit Rossinis „Il signor Bruschino" im Konzerthaus eröffnet. Die K. machte es sich von Anfang an zur Aufgabe, neue Wege zu beschreiten; Raritäten, Zeitgenossen (Britten, Liebermann, Menotti), Rockopern (Gabor gab „Carmen negra" in Auftrag), unbekanntere oder selten gespielte Opern der Klassiker (Haydn, Rossini, Cimarosa), aber auch ein Mozartzyklus, Alt-Wr. Singspiele u. Parodien großer Opern („Othellerl", „Die lust. Nibelungen") bestimmten das Programm. Aus dem Ensemble der K. gingen so bedeutende Sänger wie Walter Berry oder Eberhard → Waechter hervor; Gabor versteht sich als Förderer junger Talente mit abgeschlossener künstler. Ausbildung. Nach anfängl. Wanderjahren zog die K. 1961 in ein Kellertheater am Fleischmarkt ein; das Theater wurde 1984 generalrenoviert u. techn. aufgewertet. Der Fassungsraum beträgt mehr als 300 Zuschauer. 1954–89 wurden 3.226 Vorstellungen von 151 Werken (67 Komponisten) in 260 Inszenierungen gezeigt; auch das Schönbrunner Schloßtheater wird bespielt.

Lit.: Bühne, Juli/Aug. 1989, 35f.; Lettmayer, 853.

Kammersänger(in), Ehrentitel. Analog zum → Kammerschauspieler wurde auch ein Berufstitel für verdiente Sänger(innen) der Bundestheater geschaffen, der über Vorschlag des zuständ. Bundesministers vom Bundespräs. verliehen wird (Österr. K.[in]). Mit Entschl. des Bundespräs. v. 22. 7. 1971 (Berufstitelges.) wurde der Berufstitel K. bzw. K.in geschaffen. Die Richtlinien (13. 7. 1971) sehen die Verleihung an Gesangssolisten bzw. -solistinnen vor, die an einem der Pflege der Musik gewidmeten österr. Kunstinst. von internat. Ansehen mindestens 10 Jahre tätig sind. In der Praxis bleiben die Verleihungen auf die Bundestheater beschränkt, doch behielt sich der BM für Unterricht u. Kunst (damals Fred Sinowatz) am 18. 9. 1979 für die Zukunft das Recht vor, in Einzelfällen auch Anträge für Gesangssolisten bzw. -solistinnen, die keinem Bundestheater angehören, zu stellen.

Kammerschauspieler(in), Ehrentitel, der an Burgtheaterschauspieler(innen) verliehen wird. Dir. Franz → Herterich machte am 3. 4. 1925 anläßl. des 150. Bestandsjubiläums des Burgtheaters (am 8. 4. 1926) den Vorschlag, einen Ersatz für den Titel „Hofschauspieler(in)" zu schaffen, fand damit zwar zunächst kein Gehör, doch wurde dann am 13. 2. 1926 der Titel „Österr. K." mit Entschl. von Bundespräs. Michael Hainisch als Berufstitel geschaffen u. erstm. an Maria Mayen, Maria Mayer, Raoul → Aslan u. Willy Thaller verliehen. Mit Entschl. des Bundespräs. v. 22. 7. 1971 (Berufstitelges.) wurde der Berufstitel K.(in) geschaffen. Die Richtlinien (13. 7. 1971) sehen die Verleihung an Schauspieler(innen) vor, die an einem der Pflege der darst. Kunst gewidmeten österr. Kunstinst. von internat. Ansehen mindestens 10 Jahre tätig sind. In der Praxis bleiben die Verleihungen auf die Bundestheater beschränkt, doch behielt sich der BM für Unterricht u. Kunst (damals Fred Sinowatz) am 18. 9. 1979 für die Zukunft das Recht vor, in Einzelfällen auch Anträge für Schauspieler(innen) zu stellen, die keinem Bundestheater angehören; als 1. Schauspielerin einer anderen Bühne erhielt den Titel K.in Vilma → Degischer.

Lit.: Hennings, Heimat Burgtheater 2 (1973), 41ff.

Kammerspiele (1, Rotenturmstr. 20), am 1. 3. 1952 eingerichtete Filialbühne des → Theaters in der Josefstadt

(Eigentümer Bank für Arbeit u. Wirtschaft). Mit dem Begriff K. bezeichnet man kleine, intime Theater mit geringerem Sitzplatzangebot u. bescheidener Bühnentechnik. In dem 1909/10 nach Plänen von Arthur Baron erb. Residenzpalast (1, Fleischmarkt 1, Rotenturmstr. 20) war urspr. die Residenzbühne untergebracht (Gestaltung Arch.en Schweinburger u. Schwadron). 1916 änderte Dir. Alfred Bernau den Namen des Theaters in Wr. K. Das Theater hat einen Fassungsraum von 528 Plätzen. 1973 wurde es durch Otto Niedermoser neu gestaltet.

Lit.: Achleitner 3/1, 33; Hadamowsky, 733f.

Kamp Hans vom, * ?, † 1429, Ratsangehöriger. War 1403–05, 1408/09, 1410–13, 1416, 1418/19 u. 1421 Ratsherr. Wird ab 1394 urk. in W. erw.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 175.

Kampf Carl Heinrich, * 30. 10. 1817 Vorstadt Schottenfeld, † 10. 11. 1886 Hernals, Volkssänger. Erlernte zwar, wie sein Vater, das Posamentiergewerbe, trat jedoch schon 1831 als Sänger auf der „Pawlatschen" auf. Er gründete dann die „Volkssängerges. K.", die sich nicht mit Zoten beschäftigte, sondern an K.s Vorbild Johann Baptist → Moser anknüpfte; K. schrieb nach der Art Mosers kom. Szenen („Konversationen" gen.), dar. Konversationen im Sophienbad, Konversation am Sechserlwagen, Die 3 Werkelmänner u. a. Er trat in vielen namhaften Lokalen seiner Zeit auf, u. a. beim → Sperl u. im Hotel „Schwarzer Bär" (Leopoldstadt), im „Roten Hahn" u. in Neulings Brauhaus (Landstraße), im „Grünen Tor" (Josefstadt) u. im Gasthaus „Zur Bretze" (Neulerchenfeld). Als Komiker, drast. Gesichterschneider u. Meister im Schielen war er



Carl Heinrich Kampf (links) mit einem Mitglied seiner Gesellschaft beim „Roten Hahn" auf der Landstraße. Foto.

äußerst bekannt u. beliebt („Wer beim K. nicht lacht, der lacht in diesem Jammertale überhaupt nicht mehr", hieß es über ihn). 1848 sperrte man ihn 2 Monate ein, weil er die Freiheit besungen hatte. Er textierte u. komponierte eine Reihe bekannter Wr. Lieder.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach; Koller, Volkssängertum, 54ff.; Hans Pemmer, Alt-Wr. Volkssänger u. Volkssängerlokale, in: Amtsbl. 88/1960, 4; Wr. Schr. 29, 155; WZ 10. 11. 1886.

Kampf, Der, sozdem. Zeitschrift. Wurde 1907 nach den großen Erfolgen der sozdem. Partei bei den Reichsratswahlen 1907 als Diskussionsorgan über Fragen der polit. Theorie, der Außenpolitik u. des Nationalitätenkonflikts von Otto → Bauer, Karl → Renner u. Adolf Braun gegr. Im 1. Weltkrieg gestaltete Friedrich → Adler den K. zum Sprachrohr der Linksopposition gegen die Kriegspolitik. Unter der Redaktion von Helene Bauer, Julius → Braunthal u. Oscar → Pollak wurde der K. in der 1. Republik weitergeführt u. zeichnete sich durch politolog., soziolog. u. hist. Beiträge von höchstem Niveau aus. Nach dem Febr. 1934 wurde er vom Auslandsbüro der österr. Sozialisten in der ČSR verlegt, wurde zunächst mit der „Tribüne" (Organ der sudetendt. Sozialdemokratie) vereinigt u. erschien ab Nov. 1934 mit dem Untertitel „Internat. Revue". Ab 2. 6. 1938 erschien er als „Der Sozialist. K. La Lutte Socialiste" in Paris unter der Schriftltg. von Otto Bauer u. hgg. von der Auslandsvertretung der österr. Sozialisten. Mit 31. 12. 1938 wurde er eingestellt. (*Wolfgang Maderthaner*)

Kämpfgasse (1) → Kumpfgasse.

Kampflucke (1) → Kumpfgasse.

Kampfruf, Der, natsoz. Wochenztg. (vorher „Die Abendpost", Hg. Presseverein Gau W.), die von 3. 5. bis 17. 6. 1933 legal u. ab 25. 3. 1934 bis Juni 1935 illegal in W. erschien, außerdem von 21. 6. bis 6. 7. 1933 unter dem Titel „K." (zwecks Umgehung der über die Ztg. D. K. verhängt gewesenen Vorzensur mit getarntem Impressum u. neuer Ausgabenzählung).

Lit.: Tageszeitungen, 120f.

Kampfruf am Montag, von Eduard Frauenfeld als Ergänzung zu bestehenden natsoz. Organen gegr. Ztg., die scharf natsoz. Prinzipien vertrat, jedoch mit Nr. 25 am 19. 6. 1944 ihr Erscheinen einstellen mußte; der am 26. 6. unternommene Versuch, durch einen Wechsel des verantwortl. Redakteurs eine Weiterführung zu ermöglichen, scheiterte.

Lit.: Paupié, 213.

Kampfstraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) angebl. nach den Kampfhandlungen des Kriegsjahrs 1945.

Kampf um Wien (April 1945) → Weltkrieg, Zweiter.

Kampstraße (20), ben. (1893) nach dem K., einem li. Nebenfluß der Donau bei Krems; seit 1893 Verlängerung über die Nordbahn, seit 1908 teilw. → Allerheiligengasse.

Lit.: Geyer, 164.

Kanal → Donaukanal, → Donau-Oder-Kanal, → Wiener Neustädter Kanal, → Kanalisation, → Sammelkanäle.

Kanal, Am (3, 11) → Am Kanal.

Kanal, Über dem (11, Simmering), ben. um 1864/69, seit 1872 → Leberstraße.

Kanalgasse (3, Erdberg), ab 1862 → Hafengasse.

Kanalgasse (3, Landstraße), ab 1862 Weidegasse, um 1930 verbaut.

Kanalgasse (6, Laimgrube), erw. ab 1797 (Canalg.; ab 1827 K.), seit 1902 → Joanelligasse.

Kanalgasse (11, Simmering; Kleine u. Große K.), seit 1894 → Geystraße bzw. → Lorystraße.

Kanalgasse (15), seit 1894 → Kürnbergergasse.

Kanalisation. Das Bestreben, die im Haushalt anfallenden Schmutzwässer u. die Abfallwässer der gewerbl. Betriebe möglichst rasch mit Hilfe unterird. Ableitungen (Möhrungen, Kanäle) abzuleiten, läßt sich in W. bereits im MA durch Grabungsfunde u. Stadtrechnungen nachweisen. Durch die Niveauunterschiede im Stadtgebiet begünstigt, mündeten die Ableitungen in offene Wasserläufe (u. a. Donaukanal, Wienfluß mit seinen Mühlbächen, Als, Ottakringer Bach, Schmidtgraben in der Roßau, Währinger Bach, Franzosengraben). Auf eine Weiterführung u. den geregelten Ausbau eines Kanalnetzes wurde nicht Bedacht genommen. Die nach der 2. Türkenbelagerung entstandenen Gebäude erhielten großteils Ableitungen in Straßenkanäle. Am 24. 11. 1706 forderte die Regg. die Hauseigentümer, deren Häuser Senkgruben besaßen, auf, diese aufzulassen u. sie gegen eine Gebühr an die städt. Kanäle anzuschließen. Am 5. 5. 1753 beauftragte Maria Theresia die Stadt, nach Tunlichkeit Hauptkanäle herzustellen u. die Hausbesitzer anzuhalten, ihre Nebenkanäle an die Straßenkanäle anzuschließen. Während die Stadt innerhalb der Basteien M. 18. Jh. fast vollständig kanalisiert war, machten die Vorstädte nur langsame Fortschritte. 1792 forderte eine Komm. zur Bekämpfung der steigenden Menge an Schmutzstoffen die Herstellung von Sammelkanälen. 1830 waren in der Innenstadt ca. 20 km u. in den Vorstädten ca. 90 km Straßenkanäle vorhanden; von den damals 8.037 Häusern waren 6.830 an das Kanalnetz angeschlossen. Die mit den Überschwemmungen u. der Verseuchung des Wassers der Hausbrunnen zusammenhängende Choleraepidemie (1831/32; *bei den Stichwörtern Cholera u. Cholerakanäle irrtüml. 1830/31*) gab den Ausschlag für den Bau des rechtsseit. (1831–34; Länge 4.873 m) u. linksseit. Wienflußsammelkanals (1836–39), erste Überlegungen zur Verbesserung der Wasserversorgung (→ Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung) sowie in weiterer Folge (im Bereich der Vorstädte) für die Einwölbung des Ottakringer Bachs (1837–40), der Als (1840–43), des Währinger Bachs (1848), des Döblinger Bachs (1849) u. des Schmidtgrabens (1850) auf Kosten der Gmde. W. aufgrund einer kais. Anordnung. Nach einem Jahrzehnt der Stagnation begann A. der 60er Jahre, bedingt durch die Bautätigkeit nach dem Abbruch der Befestigungsanlagen, eine Entwässerung des Stadterweiterungsgebiets, die einen Umbau der Ottakringer-Bach-Einwölbung u. des li. Wienflußsammelkanals erforderte (1861–74). Nach dem Vorbild ausländ. städt. K.en (London, Frankfurt/M., Danzig u. a.) sowie neuer techn. Erkenntnisse wurde eine einheitl. K. der Brigittenau, Favoritens u. der Donaustadt (2; *nicht zu verwechseln mit dem heut. 22. Bez.*) mit Betonkanälen durchgeführt. Ab 1890 konzentrierten sich die Arbeiten auf die eingemeindeten Vororte; in diesen gab es 1862 ein Kanalnetz in der Länge von 32,3 km, 1880 von 103,9 km u. 1890 von 177,5 km. 1891–1903 erfolgte im Vorortbereich die Einwölbung von Krottenbach (Donaukanal bis Oberdöbling), Währinger Bach, Alser Bach (Hernalser Frdh. bis Neuwaldegg), Arbesbach, Ameisbach, Ottakringer Bach, Lainzer Bach, Roterdbach, Halterbach (Dornbach) u. Nesselbach. Mit Ges. v. 18. 7. 1892 wurde die Regulierung des Donaukanals samt Ausführung von Sammelkanälen beschlossen (li. Sammelkanal 1893/94, re. Sammelkanal 1894–1904). Jede direkte Einmündung von Unratstoffen in den das verbaute Stadtgebiet durchfließenden Kanal war damit unterbunden. Das Gebiet von Kaisermühlen wurde 1895–97 mit direkter Ausmündung in den Donauhauptstrom kanalisiert; ein mit Leuchtgas betriebenes Pumpwerk trat bei Donauhochwasser in Aktion. Die 1904 eingemeindeten Gmden. am li. Donauufer waren großteils bereits kanalisiert, u. die Kanäle mündeten ebenfalls in die Donau (Projekte von Moritz Willfort, 1886–1901; Floridsdofer u. Donaufelder Sammelkanal, jeweils mit Pumpwerken). Das Wr. Stadtgebiet ist zum größten Teil nach dem Mischsystem kanalisiert (d. h. daß Schmutz- u. Regenwasser gemeinsam abgeleitet werden). Die Senkgrubenleerung übernahm die Stadt. Die Entleerung erfolgte in einen Sammler, der bes. starke Wasserführung (Verdünnungsbecken) besitzen mußte. In der 1. Republik erfolgte verstärkt der Austausch vieler Ziegelkanäle u. der Ausbau der Hauskanäle. 1938 wurde der seit 1912 geplante Ausbau der Liesingtalsammelkanäle fortgesetzt, die Bautätigkeit sank jedoch kriegsbedingt u. beschränkte sich bis 1950 vorw. auf Instandsetzungsarbeiten. Der 1913 begonnene u. 1921 ins Stocken geratene Leopoldauer Sammelkanal wurde in der Folge ebenso fertiggestellt wie die Sammelkanäle von Kaiserebersdorf, Siebenhirten u. Hetzendorf-Altmannsdorf (1950–53). Das 1940 aufgekommene Projekt einer → Kläranlage in Inzersdorf (Gelbe Heide) wurde 1947–51 realisiert (1980 abgetragen). 1967 begann der Bau der mechan.-biolog. Kläranlage Inzersdorf-Blumental, 1969 jener der Hauptkläranlage für W. in Simmering (EbS; → Entsorgungsbetriebe Simmering). Das Netzausbauprogramm sieht die Vollkanalisation aller Haushalte bis 1996 vor. Darüber hinaus werden Kanäle zur Erschließung von Betriebsbaugebieten, für die Aufschließung von Stadterweiterungsflächen, zur Freimachung geplanter U-Bahn-Trassen sowie ein Sammelkanal am re. Donaukanalufer err. (Fertigstellung von der Hauptkläranlage bis Nußdorf 2000). Die Länge des Straßenkanalnetzes hat bis 31. 12. 1993 eine Länge von 1.847,579 km erreicht. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Kortz 1, 193ff.; Seliger–Ucakar 1, 525ff.; 2, 868ff. u. Reg.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XIII; Hans Stadler, Die Entwässerung der Stadt W. (1960); Die Verw. der Bundeshauptstadt W., Jgg. 1950–1992; Achleitner 3/1, 37; Lettmayer, 713ff.

Kanalräumung. Die Reinigung der Straßenkanäle erfolgte urspr. nur bei Verstopfungen, ab den 30er Jahren des 19. Jh.s hingegen regelmäßig. Ab 1866 wurden die Hauskanäle auf Kosten der Hauseigentümer geräumt, ab 1869 erfolgte die Reinigung durch von der Stadt bestellte Unternehmen. Vor dem 1. Weltkrieg wurde die K. von 15 bis 20 Unternehmern besorgt, deren Konzession alle 5, später alle 3 Jahre u. schließl. halbjährl. erneuert werden mußte. Im Nov. 1920 trat die Arbeitsgenossenschaft der K. W.s als allein. Konzessionsnehmer in Aktion. Mit 1. 7. 1923 entschloß sich die Gmde. W., die K. in Eigenregie durchzuführen. Durch Beschl. des GRs v. 18. 1. 1924 wurde das Organisationsstatut der zuständ. MA als Betrieb genehmigt. (*Brigitte Rigele*)

Kanalstraße (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA); vorher ebenso nichtamtl.; gleichzeitig wurde die „Neue Kanalstr." in die Bezeichnung einbezogen.

Kanalstrotter, Bezeichnung für Sandler u. Obdachlose, die im Kanalnetz nach brauchbaren Gegenständen (Münzen, Schmuckstücke, aber auch Metall oder dgl.) suchten, die durch Unachtsamkeit in die Kanäle gelangt waren.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 42f.; Emil Kläger, Durch die Wr. Quartiere des Elends u. Verbrechens (1908).

Kandlgasse (7, Schottenfeld), ben. (Datum unbek.) angebl. nach einem Hausschild „Zum gold. Kandl" (bei Behsel nicht nachweisbar); 1894 um die Fünfhauser K. bis zum Gürtel verlängert. – *Gebäude: Nr. 12:* Spätbiedermeierhaus (erb. 1827). *Nr. 13:* Wohnhaus, erb. 1905; GT mit Porträtrelief (von Josef Podeprel nach Entwurf von Karl Finz, enth. 1949) für Rudolf → Kronegger (Sterbehaus). *Nr. 19–21:* Metallrelief mit Büste für Ernst → Juch. *Nr. 24:* Florianstatue. *Nr. 27:* ehem. Gemeindehaus der Vorstadt Schottenfeld (1777–1848). *Nr. 29:* GT für Ernst Juch. *Nr. 30* („Zur starken Judith"): Volksschule für Knaben u. Mädchen (erb. 1877); Umbau zum Zentraldepot des Wr. Stadt- u. Landesarchivs (1958–61, nach Plänen von Adolf Wölzl). *Nr. 32:* GT für Pfarrer Sebastian → Brunner.

Lit.: Neubau, 63ff.; Dehio 2–9, 300f.; BKF 7, 15ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 103; Geyer, 165. – Max Kratochwill, Das Zentraldepot des Archivs der Stadt W., in: Archival. Zs. 58 (1962), 155ff. (*Nr. 30*).

Kandlgasse (7, Spittelberg), seit 1909 → Gardegasse.

Kandlgasse (15, Fünfhaus), ben. 1892, seit 1894 außerhalb des Gürtels → Sorbaitgasse, innerhalb des Gürtels Teil der → Kandlgasse (7, Schottenfeld).

Kandutsch Jörg (Georg), * 14. 1. 1920 Leoben, Stmk., † 11. 11. 1990 Wien 3, Juchg. 25, Politiker (FPÖ), Präsident des Rechnungshofs. Stud. nach Kriegsdienst Staatswiss.en u. engagierte sich als Linksliberaler im VdU. 1949–53 war er steir. Landtagsabg., 1953–64 Abg. zum NR, in diesem Sprecher des VdU bzw. der FPÖ für Sozialpolitik u. europ. Integration u. schließl. Klubobmann. 1964 übernahm er mit Zustimmung der SPÖ das Amt des Rechnungshofpräs.en u. übte die Funktion bis 1980 aus. 1980–82 war er Kontrollchef beim AKH-Neubau.

Lit.: Personenlex.

Kangel Anton, * 29. 3. 1825 Wien, † 30. 10. 1902 Wien (?), Bildhauer. War 1861 eines der Gründungsmitgl.er des Wr. Künstlerhauses. Beteiligung an der dekorativen Ausschmückung versch. Ringstraßenbauten (bspw. Börse, Creditanst.-Bankverein). 1873–87 war K. als Vertreter des Bürgervereins Mitgl. des GRs (einer der wenigen Künstler, die demselben angehörten).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Fiala.

Kaniak Karl Wenzel, * 29. 1. 1872 Simmering, Geiselbergstr. 5 (GT), † 16. 9. 1931 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Simmeringer Ortsfrdh.), Arbeiterdichter. „Am Geiselberg" als Kind einer armen Wäscherin geb., zeichnete sich K. in der Schule durch Arbeitseifer u. Auffassungsgabe aus. Er erlernte das Druckergewerbe, wurde Faktor in der Druckerei der Nationalbank, verfaßte aber auch bereits in jungen Jahren Gedichte. Im Verlauf seiner schriftsteller. Tätigkeit schrieb er Novellen, Erzählungen u. den Roman „Die Geiselberger", in dem die seinem Wesen eigene Mischung von Realität u. Romantik ihren literar. Niederschlag fand. K. gründete den Arbeiter-Gesangverein „Stahlklang". Er sah in Rosegger, Anzengruber u. Wr. Lokalschriftstellern Vorbilder. → Kaniakgasse.

Lit.: ÖBL; BKF 11, 12f.; AvW, 228; Gedenkstätten, 236; Die Unzufriedene 3. 10. 1931; AZ 16. 9. 1948; N. Österr. 17. 9. 1961.

Kaniakgasse (11, Simmering), ben. (Datum unbek.) nach Karl Wenzel → Kaniak; vorher 5. → Landengasse.

Kanitz Caroline → Tellheim Caroline.

Kanitz Otto Felix, * 5. 2. 1894 Wien, † 29. 3. 1940 KZ Buchenwald, Pädagoge. Er erlernte den Installateurberuf, schloß sich schon in jungen Jahren den Sozdem. an (1911 Wahlhelfer) u. wurde nach dem 1. Weltkrieg Funktionär in dem von Max Winter gegr. „Arbeiterverein Kinderfreunde in NÖ". 1919 err. er in Gmünd in verlassenen Kriegsbaracken die 1. „Kinderrepublik" Österr.s (ein Ferienlager für erholungsbedürft. Arbeiterkinder, in dem Selbstverw. u. Demokratie durch ein „Kinderparlament" erlernt wurden). Fast gleichzeitig eröffnete er eine (von Anton → Tesarek geleitete) Erzieherschule samt Kinderheim (für gefährdete Schulkinder) im Schloß Schönbrunn, an der Viktor u. Friedrich → Adler, Luitpold → Stern u. Wilhelm → Jerusalem eine neue, sozialkrit. u. wesentl. von Marx u. der russ. Revolution beeinflußte Pädagogik lehrten. Nach Selbststud. der Phil. u. Pädagogik wurde er 1922 zum Dr. phil. promoviert. 1921–34 war er Schriftltr. der neugegr. Monatsschr. „Die sozialist. Erziehung", 1932–34 war K. Bundesrat. Nach der Annexion Österr.s (1938) ging er für kurze Zeit ins Exil, kehrte jedoch zurück, wurde im Nov. 1938 im Zuge des natsoz. Vorgehens gegen Revolutionäre Sozialisten verhaftet u. fand im KZ den Tod. In seinen Publikationen legte er die Grundzüge fortschrittl. Pädagogik dar (bspw. Das proletar. Kind in der bürgerl. Ges., 1925). → Kanitzgasse.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Personenlex.; Henriette Kotlan-Werner, O. F. K. u. der Schönbrunner Kreis (1982); AvW, 386; Presse 11. 3. 1988.

Kanitzgasse (23, Mauer), ben. (23. 4. 1966 GRA) nach Otto Felix → Kanitz; vorher Freisingerg.

Kann Robert Adolf, * 11. 2. 1906 Wien, † 30. 8. 1981 Wien 3, Juchg. 25 (Krkh. Rudolfstiftung), Historiker. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Jus (Dr. jur. 1930), war 1931–35 Gerichtspraktikant, danach Konzipient in einer Anwaltskanzlei. 1938 emigrierte K. in die USA (Ph. D. an der Columbia University New York), war 1941–45 Ass. u. Mitgl. am Inst. for advanced study, Princeton, New Jersey, u. 1946/47 ao. Prof. am College of Upper New York. In den 70er Jahren übernahm er eine Gastprofessur an der Wr. Univ. Er war Spezialist auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie im 19. Jh. u. veröffentlichte über deren Gesch. zahlr. Bücher, dar. „Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie" (2 Bde., 1964), „Werden u. Zerfall des Habsburgerreiches" (1972), „Die Gesch. des Habsburgerreiches 1526–1918" (2 Bde., 1977) u. „Dtschld. u. Österr." (gem. m. Friedrich Prinz, 1980). GrGEZ Republik Österr.

(1975), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1975), Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Personenlex.; Almanach 130 (1981), 131f.; Zohn, So. dt. Sprache; ÖHZ, Nr. 9/1981, 25.

Kanne Friedrich August, * 8. 3. 1778 Delitzsch, Sachsen, † 16. 12. 1833 Leopoldstadt 211 (2, Große Pfarrg. 3), Komponist, Schriftsteller, Musikkritiker. Er lebte ab 1809 ständig in W., redigierte ab 1817 die „Allg. musikal. Ztg." u. den (von → Castelli begr.) „Musikal. Anzeiger", schrieb für Bäuerles „Theaterztg." u. den „Sammler" Musikkritiken, schrieb u. komponierte 1822 das vaterländ. Schauspiel „Die Spinnerin am Kreuz" (das jahrelang zum Repertoire des Theaters an der W. gehörte). Seine Opern „Orpheus" (1807 im Kärntnertortheater) u. „Mirandola" (1811 im Theater an der W.) waren Publikumserfolge. Er komponierte auch Singspiele, Messen, Klavierwerke u. Lieder. A. der 20er Jahre wohnte K. im Haus „Zum schwarzen → Kameel" in der Bognerg. → Kannegasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Riemann; Wurzbach; Gräffer, Kleine Wr. Memoiren 2 (1845); J. N. Vogl, Aus dem alten W. (1865), 38ff.; Theodor Frimmel, Beethoven-Jb. 1 (1926), 247f.; Bauer, Opern.

Kannegasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Friedrich August → Kanne.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 171.

Kanstorffer (Kansdorfer) Hans, * ?, † um 1469/71, Schreiber, Architekt. Wird 1438 urk. in Preßburg bzw. ab 1441 in W. erw. War Ratsherr (1450–51, 1459–62 [bis 19. 8.]), Kellermeister (1450–52), Hubschreiber (1453) u. Kammergraf in Kremnitz, Ung. (Kremnica, SR; 1456–69). 1452 erwarb er das Haus „Zum gold. → Engel" (1, Tuchlauben 13) u. ließ es prächtig ausgestalten.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 175; Schalk, Faustrecht, 414ff.

Kantgasse (1), ben. (1865) nach dem dt. Philosophen Immanuel K. (* 22. 4. 1724 Königsberg, Ostpreußen [Kaliningrad, Rußld.], † 12. 2. 1804 ebda.). Im MA gehörte die Gegend zur Vorstadt vor dem Stubentor, ab dem 16. Jh. zum Glacis. Seit 1904 wird die K. vom → Beethovenplatz unterbrochen.

Kantgasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Immanuel K. (→ Kantgasse [1]); am 2. 10. 1957 in die Verkehrsfläche → Am Spiegeln einbezogen.

Kantner Karl, * 8. 8. 1850 Ottakring, † 17. 12. 1925 Wien 16, Ottakringer Str. 154 (Ottakringer Frdh., Ehrengrab), Feuerwehrhauptmann, Förderer u. Organisator der Freiwill. Feuerwehren, So. eines Gmde.wächters. Wurde als Graveur ausgebildet, arbeitete in W. u. Budapest, trat dann jedoch in die Feuerwehr ein (wurde Exerziermstr., 1890 Hptm. u. 1911 Kommandant des Wr. Feuerwehrverbands). Im 1. Weltkrieg organisierte er aus Mitgl.ern der Feuerwehren einen Sanitätskolonnendienst. Organisator u. Förderer des österr. Feuerwehr- u. Rettungswesens u. Verbandsobmann der Freiwill. Feuerwehren W.s; den Posten übernahm er 1889 nach dem Tod des 1. Hauptmanns, Ferdinand Degen jun. (die Freiwill. Feuerwehr Ottakring wurde 1868 gegr.). Bürger der Stadt W. (4. 3. 1921). → Dreifaltigkeitssäule (16), → Kantnerdenkmal, → Karl-Kantner-Park.

Lit.: ÖBL; Jäger-Sunstenau, 81.

Kantner Simon, Lehrer, → Kantnergasse.

Kantnerdenkmal (16, Karl-Kantner-Park), Bronzebüste von Josef → Müllner für Karl → Kantner (enth. am 29. 9. 1935); im 2. Weltkrieg 1943 demontiert, wurde das K. nach Kriegsende in Stein neu hergestellt u. am 12. 1. 1952 wieder enth.

Lit.: Kapner, 363; Johann König, Alt-Ottakring – Liebhartstal – Wilhelminenberg 3 (1923), 62ff.

Kantnergasse (21, Großjedlersdorf I, II), ben. (1904) nach dem Oberlehrer Simon K. (* 1809, † 1. 10. 1867 Jedlersdorf); K. war der Nfg. des Jedlersdorfer Lehrers Matthias Kober († 1836), außerdem ab 26. 6. 1850 GR von Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 51f.

Kantor Friedrich, Pseud. → Torberg Friedrich.

Kantor (lat. cantor = Sänger), Ltr. eines Kirchenchors. **1)** Im ma. u. frühneuzeitl. W. wurden solche Chöre aus Schülern der Pfarrschulen zu St. Stephan (→ Bürgerschule), St. Michael u. im Schottenstift gebildet; ihnen oblag die musikal. Gestaltung der Gottesdienste. Der K. war für die Ausbildung u. die Disziplin der Chormitgl.er u. die Einstudierung der Musikstücke verantwortl. Bei St. Stephan gehörte der K. zum Lehrpersonal der Bürgerschule u. wohnte mit seinen Sing-Schülern in der *Kantorei* (Teil der dem Dom westl. vorgelagert gewesenen Häuserzeile, erstm. 1415 erw., Neubau 1664, Aufstockung 1749, Abbruch 1803), die südl. an die → Maria-Magdalenen-Kapelle stieß. 1460 wurde eine Kantoreiordnung erlassen. Ab 1663 führten die K.en den Amtstitel „Kapellmstr. bei St. Stephan" (bspw. 1712–15 Johann Joseph → Fux, 1793–1809 Johann Georg → Albrechtsberger; Joseph → Haydn war 1740–49 unter Kapellmstr. Georg Reutter Chorknabe zu St. Stephan. – **2)** Von den K.en der Bürgerschule sind jene des Kollegiat-(Dom-)kapitels von St. Stephan zu unterscheiden, die als Kapitelmitgl. dem geistl. Stand angehörten u. für den liturg. Gesang dieser Körperschaft verantwortl. waren. – **3)** Bei St. Michael fungierte der Schulmeister bis zur Auflassung der Schule (1620) gleichzeitig als K. An seine Stelle trat dann ein eigens besoldeter K. – **4)** Bei der (weltl.) Schule am Schottenstift waren die Funktionen des Schulmeisters u. des K.s überw. vereint. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Brunner, Die K.ei bei St. Stephan in W. (1948); Hermann Zschokke, Gesch. des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in W. (1895), 278ff.; Kat. HM 113 (St. Michael), 28f., 55ff.; Coelestin Rapf, Das Schottenstift (1974; WrGB 13), 93f.; Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephanspl.es, in: WGBll. 26 (1971), 161ff.

Kantorei bei St. Stephan (1, Stephanspl.) → Kantor.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Wr. Dom, 46; Perger–Brauneis, 72.

Kanzelgarten (11), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Kanzlei → Hofkanzlei.

Kanzleibad (1, Wallnerstr. 5, Fahneng. 1), 1370 unter dem Namen „Die Canzlerin" erstm. urk. u. 1448 (*Gb. 1/7, fol. 15^{v}*) als „die alt canczley" grundbücherl. nachweisbar, 1548 als „K." im Besitz des Pächters Hans Padauer, 1672 des Matthias Wilhelm Buecher. Das Bad wurde von einem ergieb. Brunnen in der Wallnerstr. gespeist (→ Brunn-

gasse) u. diente zumeist den Kanzleibediensteten der in der Umgebung ansäss. Herrschaften. Der Name „K." erhielt sich bis E. 17. Jh. 1714 kaufte Anton Florian Fst. Liechtenstein die Badestube. 1792 wurde das alte Badehaus zu einem Zinshaus umgebaut (A. 20. Jh. abgerissen).

Kanzlerplatz (15, Fünfhaus), ben. (24. 8. 1934) nach Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß (unter Bezugnahme auf die → Seipel–Dollfuß-Gedächtniskirche); vorher u. seit 1939 → Kriemhildplatz, von dem 1984 der → Burjanplatz abgeteilt wurde.

Kapaun Franz, * 22. 2. 1851 Hollenburg, NÖ, † 5. 4. 1929 Wien 9 (AKH; Frdh. Traismauer, NÖ), Techniker. Entstammte einfachen Verhältnissen, stud. am Polytechn. Inst. (TU; Dipl.-Ing. 1878, Dr. techn. 1902) u. trat 1873 in den Dienst der Stadt W. Er war an versch. techn. Großprojekten (Hochwasserschutz, Zentralfrdh.) u. an der Erarbeitung einer neuen Bauordnung beteiligt. Nach seiner Tätigkeit im Stadtbauamt wurde er 1896 Obering. u. Ltr. des geplanten 1. städt. → Gaswerks (Betriebsaufnahme 1899) u. Betriebsdir. der Gasges. (1899). Die Lösung des Problems der Gasbeleuchtung sicherte ihm internat. Anerkennung. 1903 trat er krankheitshalber in den Ruhestand. → Kapaunplatz.

Lit.: ÖBL; Kortz, Reg.; WZ 7. 4. 1929.

Kapaunergasse (4), seit 1862 → Schäffergasse.

Kapaunplatz (20), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Kapaun. – *Gebäude:* Wohnhausanlage, die mit zahlr. Reliefs bekannter Künstler (dar. Florian Josephu, Josef Tautenhayn u. Hilde Uray) geschmückt ist. Im Park überlebensgroße Sandsteinfiguren („Schreitender Mann", „Schreitende Frau") von Kurt → Stemolak (1933).

Lit.: BKF 20, 30 (*Auflistung der Reliefs*).

Kapelle des Kroatischen Kollegs (1, beim Alten Fleischmarkt, CNr. 327), um 1767 err., in der josephin. Zeit wieder aufgehoben.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 22.

Kapelle zu unserem Herrn im Elend → Allerheiligenkapelle (1).

Kapelle zu unserer Lieben Frau vom Siege (3, Arsenal), Hauskapelle des → Arsenals, auf deren Hochaltar 1855 die „Zeughaus-Muttergottes" (→ Zeughaus, Kaiserliches) aufgestellt wurde.

Kapellengasse (9), bis 1862 Weiße Löweng., seit 1914 Teil der → Alserbachstraße.

Kapellenweg (22, Aspern), ben. (29. 1. 1934) zur Erinnerung an ein siegreiches Gefecht mit den Franzosen bei einer Kapelle in der Schlacht bei → Aspern 1809.

Kapellergasse (22), ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem Obmann der Stadtrandsiedlung Breitenlee Josef K. (* 9. 3. 1879, † 30. 4. 1948).

Kapellerweg (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.); seit 1964 → Elfingerweg. (*Bei diesem Stichwort irrtüml. Kapellenweg.*)

Kapfer Hans, * 5. 9. 1903 Sollenau, NÖ, † 12. 9. 1992 Wien, Jurist, Politiker. Nach Tätigkeit als Richter trat er ins Justizministerium ein u. brachte es bis zum Sektionschef; 1955/56 war K. Justizminister. 1958–62 wirkte er als Präs. des Oberlandesgerichts, 1963–68 als Vizepräs. u. ab 1966 als Präs. des Obersten Gerichtshofs. Zahlr. jurist. Veröffentlichungen u. Hg. von Gesetzeskommentaren (Angestelltenges., 1945; Wechsel- u. Scheckges., 1947; Arbeitsgerichtsges., 1948; ABGB, 1951; Handkommentar zum Wechselges., 1969).

Lit.: Personenlex.

Kapitel (von latein. caput = Haupt). **1)** Vollversammlung einer Ordensgemeinschaft: Generalkapitel für den ges. Orden; K. der einzelnen Klöster, die in einem bes. Raum, dem K.saal, abgehalten werden. – **2)** Bezeichnung für Körperschaften von Weltgeistlichen: Man unterscheidet zw. dem Domkapitel (das bei einer Bischofskirche eingerichtet ist; Wahl u. Unterstützung des Bi.s), u. dem Kollegiatkapitel (an dessen Spitze ein Propst steht). Die Mitgl. eines Dom- oder Kollegiatkapitels heißen Kanoniker (von griech. canon = Regel) u. erhalten Pfründen (zinsenbringendes Ausstattungsgut). In W. wurde das 1365 von Rudolf IV. gegr. Kollegiatkapitel bei St. Stephan nach Inkrafttreten der Bistumserrichtung (1480) zum Domkapitel erhoben. (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Hofer, Karl Rahner (Hgg.), Lex. für Theol. u. Kirche 5 (Freiburg/Br. 1960), Sp. 1326; 6 (1961), Sp. 374.

Kapitelgasse (17, Hernals), ben. (1875) nach dem Wr. Domkapitel, dem Ferdinand II. die den → Jörgern enteignete Herrschaft Hernals übergab.

Kaplan Viktor, * 27. 11. 1876 Mürzzuschlag, Stmk., † 23. 8. 1934 Landsitz Rochuspoint, Unterach am Attersee (Frdh. Unterach), Techniker. Stud. an der TH W. (1895–1900) u. wurde vom Maschinenbauer Johann v. Radinger nachhaltig beeinflußt (1900 Dipl.-Ing.). 1901 trat er in den



Viktor Kaplan. Foto.

Dienst der Leobersdorfer Maschinenfabrik, anschl. Konstrukteur an die Lehrkanzel für Maschinenlehre, Kinematik u. Maschinenbaukde. an der TH Brünn, wo er sich dem Bau von Wassermaschinen widmete. Seinen Doktorgrad erhielt er an der TH W. (1909). 1912 wurde er an die TH Aachen berufen, doch lehnte er ab, weil das Unterrichtsministerium ihn ad personam zum ao. Prof. für Maschinenbau an der TH Brünn zu ernennen beabsichtigte (E. 1913 realisiert). Krankheitshalber mußte er 1922 die Lehrtätigkeit beenden. K. ist der Schöpfer der neuzeitl. Groß-

turbine für Niederdruck-Laufkraftwerke, die durch die verstellbaren, stromlinienförmig gebauten Laufradschaufeln wesentl. leistungsfähiger war als alle bisher verwendeten Typen (Patent 1912); die 1. K.-Turbine wurde 1919 in Betrieb genommen, heute arbeiten sie in aller Welt. Museale Aufstellung einer Turbine vor dem Techn. Mus. (14); GT (Foyer des Bundesrealgymn.s 4, Walterg. 7; Porträtrelief von P. Osce Nasek, 1965); 1.000-S-Banknote (1961–67; Avers Porträt V. K.s, Revers Donaukraftwerk Ybbs–Persenbeug). → Viktor-Kaplan-Straße.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Dehio 2–9, 199; Naturforscher (1951), 160ff., 205; A. Lechner, V. K., in: Bll. Technikgesch. 3/1936; Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 18; Bfm.-Abh. 11. 11. 1976.

Kapleigasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach einem hist. Flur- u. Wiesennamen („Kapleiwiese").

Kaposi (eigentl. Kohn) Moritz, * 23. 10. 1837 Kaposvár, Ung., † 6. 3. 1902 Wien (Döblinger Frdh.), Dermatologe, G. (1869) Martha Hebra, To. des Dermatologen Ferdinand v. → Hebra. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) absolvierte K. eine 2jähr. Ausbildungszeit an der Univ.-Klinik für Syphilis u. Hautkrankheiten im AKH bei Carl → Sigmund u. trat danach (1866) als Ass. in die unter der Ltg. Ferdinand v. → Hebras stehende Univ.-Klinik für Hautkrankheiten u. Syphilis (→ Dermatologie) ein. 1866 konnte er sich dort habil. (ao. Prof. 1875). K. trat 1871 zum Katholizismus über u. änderte seinen Namen (nach seiner Vaterstadt). Zusammen mit dem experimentellen Pathologen Salomon → Stricker erstrebte K. die Fundierung der dermatolog. Krankheitslehre auf patholog.-anatom. u. histolog. Basis. Gem. m. seinem Lehrer u. Schwiegervater Hebra veröffentlichte K. 1876 den 2. Teil des Lehrbuchs (in: Hb. der speciellen Pathologie u. Therapie von Rudolf Virchow, Bd. 3). 1879 erschien sein eigenes Lehrbuch der „Pathologie u. Therapie der Hautkrankheiten in 50 Vorlesungen . . ." (5 Aufl., zahlr. Übersetzungen). 1879 supplierte K. nach Hebra die Klinik u. wurde 1881 Ordinarius u. Vorstand derselben. Eine Reihe von Krankheitsbildern wurde von K. erstm. beschrieben (Xeroderma pigmentosum, diabet. u. leukäm. Hautveränderungen, Herpes zoster gangraenosus), insbes. das multiple idiopath. Pigmentsarkom (dieses schwere Krankheitsbild beschrieb K. 1872 im Archiv Dermat. Syph. 4 [1872], 265ff.; seit Bekanntwerden der AIDS-Infektionen wird dieser Tumor gegenwärtig häufiger beobachtet). → Kaposidenkmal, → Kaposigasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL; Karl Holubar, József Frankl, A. K., in: Am. J. Dermatopathol. 3 (1987), 349ff.; dsbe., Wolff Klaus, K. sesquicentennial, in: J. Am. Acad. Dermatol. 17 (1987), 1082ff.; Münchner Med. Wo. 49 (1902), 708f.; Wr. med. Wo. 52 (1902), 449f.; Dt. Med. Wo. 15/1902; Wr. klin. Wo. 15 (1902), 291f.; Feierl. Inauguration 1902/03, 41ff.; Lesky, 345ff.

Kaposidenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Johannes → Benk (1908) für Moritz → Kaposi (enth. 21. 12. 1909).

Lit.: Ruhmeshalle, 105; Kapner.

Kaposigasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Moritz → Kaposi.

Kapotte. 1) Bezeichnung für einen kleinen, hochsitzenden Damenhut; er kam um 1850 in Mode, wurde jedoch nach 1890 nur noch von älteren Frauen getragen. – **2)** Bezeichnung für einen Männermantel mit Umlegekragen u. Aufschlägen, der E. 18. Jh. modern war.

Lit.: Bilderlex. Mode, 363.

Kappe, Bezeichnung für eine glockenart. Umhang mit angearbeiteter Kapuze; die verlängerte Ausführung (Kapuzenmantel) wurde von den höheren Ständen als Reisekleidung bevorzugt, wogegen eine verkürzte Ausführung (Kragenkapuze, Gugel) bis ins 16. Jh. als Schutztracht der bäuerl. Bevölkerung u. der Jäger bekannt ist.

Lit.: Bilderlex. Mode, 556.

Kappelmacher Alfred, * 14. 5. 1876 Wien, † 28. 12. 1932 Wien 1, Liebigg. 5, Phil. Univ.-Inst. (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 51/16A/8), Philologe. Stud. an der Univ. W. (Lehramtsprüfung in Latein u. Griech. 1900) u. wurde Gymnasiallehrer (1901 Nikolsburg, 1904 W.). 1918 habil. er sich für klass. Philologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1924, o. Prof. 1931). Hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der philolog. Textkritik.

Lit.: ÖBL; Steines, 117; WZ 30. 12. 1932.

Kappgasse (3), ben. (10. 2. 1975 GRA) nach dem Pionier des Dynamo- u. Transformatorenbaus Prof. Ing. Dr. h. c. Gisbert K. (* 2. 9. 1852 Wien, † 10. 8. 1922 Birmingham, GB).

Kaps Johann, → Johann-Kaps-Hof.

Kaput, im 19. Jh. svw. langer Überrock.

Kapuziner. 1) *Kath. Männerorden:* Als Reformorden durch Abspaltung von den → Franziskanern 1525/26 (3. Orden der → Franziskaner) entstanden (Stiftung des Minoriten Mattheus de Bassi [† 1552]) u. in den österr. Erblanden durch Rudolf II. eingeführt. Ehz. Matthias wies ihm ein Haus in St. Ulrich zu. 1619 auch de jure als selbständ. Orden anerkannt. Die K. richteten sich urspr. nach den Idealen des hl. → Franz v. Assisi (Armut, einfachste Lebensweise, unterstrichen durch Habit mit Kapuze, Barttracht), wollten diese aber genauer beachten. Von Ital. verbreiteten sich die K. rasch über ganz Europa (1535 über 40, 1542 über 100, 1571 über 300, 1625 1.192 u. 1789 1.715 Klöster mit 32.800 Mitgl.ern). Das 1. Kloster der K. in Österr. wurde 1593 in Innsbruck gegr., das 1. Kloster in W. (7, Neustiftg. 4, Mechitaristeng. 2–4) 1600 durch Ernst Frh. v. Mollard; aufgehoben wurde es durch Joseph II. 1784. Das noch bestehende 2. Wr. Kloster (1, Neuer Markt, Tegetthoffstr. 2) wurde 1622 gegr. u. beherbergt die Gruft der Habsburger (→ Kapuzinergruft). – **2)** *Kaffee:* Bezeichnung für eine Zubereitungsart (schwarzer Kaffee mit einem Schuß Milch oder mit Schlagobers). – **3)** *Besoffener Kapuziner:* Ein → Koch („Kapuzinerkoch") aus Schokolade, gerösteten Haselnüssen u. Mehl, der, im Rohr gebacken, mit einer Rotweinsauce übergossen serviert wird.

Lit.: *Ad 1:* Heimbucher 1, 724ff.; Albert Ilg, Der Kirchenschatz der PP. K. in W., in: Mo. 1892, 199f.

Kapuzinergasse (1), eröffnet 1795 auf einem bis 1784 zum → Kapuzinerkloster gehör. Grund, der auf Anordnung Josephs II. verkleinert u. zur Verbauung freigegeben wurde; später Klosterg., seit 1894 → Gluckgasse.

Kapuzinergasse (4, Wieden) → Schäffergasse.

Kapuzinergasse (7) → Neustiftgasse.

Kapuzinergasse, Kleine (7), seit 1843 → Mechitaristengasse.

Kapuzinergruft. Ks. Matthias ordnete, anläßl. der Stiftung der → Kapuzinerkirche durch seine G. Anna, die Erbauung einer Gruft an, die 1622 von Ferdinand II. begonnen u. in der Folge mehrfach erweitert wurde. Die zugehör. Kapelle wurde 1632 zu Ehren Mariä Himmelfahrt gew. 1633 überführte man als erste die Leichname des Ks.s Matthias u. der Ksin. Anna aus dem → Königinnenkloster in die Gruft. 1748 wurde neben der bisher. Habsburgergruft eine neue für das Haus Habsburg-Lothringen err. Napoleon besuchte am 5. 10. 1809 abends die K. bei Fackelschein. 1824 wurde bei einem Erweiterungsbau entdeckt, daß sich die Gruft an der Stelle einer altröm. Begräbnisstätte befindet. Im einzelnen besteht die K. aus folgenden Teilen: Engelsgruft (1622–32 unter der → Kaiserkapelle angelegt; „Gründergruft"), Leopoldin. Gruft (1657, erweitert 1701), Karolin. Gruft (1720; Särge für Leopold I. u. Joseph I. nach Entwurf von J. L. v. Hildebrandt, für Karl VI. von B. F. → Moll mit trauernder Austria von Johann Nikolaus Moll), Maria-Theresian. Gruft (1753/54; Zentrum der Anlage, err. nach Entwurf von Jean Nicolas de Ville d'Issey; Doppelsarkophag aus Zinn für Franz Stephan v. Lothringen u. Maria Theresia von B. F. Moll, 1753; einfacher Kupfersarg für Joseph II.; 15 bmkw. Rokokosärge von B. F. Moll), Franzensgruft (1824, Entwurf von Johann Amann; Kupfersarg für Franz I. von Pietro Nobile), Ferdinands- u. Toskanagruft (1840–42, beide von Johann Höhne err.), Franz-Josephs-Gruft (1908/09, Entwurf von Caje Peresič; u. a. Sarkophage für Franz Joseph I., Ksin. Elisabeth u. Kronprinz Rudolf) u. Neuer Gruftraum (1959/60, Entwurf von Karl Schwanzer); Gruftkapelle. In der K. befinden sich 138 Metallsärge (anfangs aus Zinn, ab 1790 aus Kupfer). Die letzte Beisetzung (Ksin.-Wwe. Zita, † 14. 3. 1989 in Zizers, CH) erfolgte am 1. 4. 1989.

Lit.: Magdalena Hawlik-van de Water, Die K. Begräbnisstätte der Habsburger in W. (1987); Czeike 1, 123; KKL, 115; Urban Roubal, Die Ks.gruft bei den P. P. Kapuzinern in W. (1933); Erika Tietze-Conrat, Die K. in W., in: Österr. Kunstbücher, Bd. 30 (o. J.); Karl Ginhart, Die Ks.gruft bei den Kapuzinern in W., in: Österr. Kunstdenkmäler 3 (1920); P. Eberhard Kusin, Die Ks.gruft bei den PP. Kapuzinern in W. (1949); Grimschitz, Hildebrandt, 59 f., 73 f. (*Sarkophage*); dsbe., Hildebrandts Prunksarkophage in der K., in: Kirchenkunst 3 (1931); Dehio, 29; Missong, 75 ff.; Bibl. 3, 154 ff.

Kapuzinerkirche (1, Neuer Markt; hl. Maria von den Engeln), mit angeschlossenem → Kapuzinerkloster, gestiftet 1618 von Anna, der G. Ks. Matthias'. Ks. Matthias erwarb für die Kapuziner einen großen Grundkomplex zw. dem Neuen Markt u. der Spiegelg., zu dem auch der bereits recht verfallene → Schaumburgerhof (1), damals kais. Hofstall, der → Altenburger Hof u. (ab 1635) der → Seckauer Hof gehörten. Ks. Matthias starb, ehe der Bau überhaupt begonnen wurde. Seit 1619 unterstehen die Kapuziner einem aus dem Kreis der Ordensmitgl.er gewählten General. Am 8. 9. 1622 legte Ferdinand II. den Grundstein zur Kirche, die 1632 vollendet u. am 8. 9. 1632 gew. wurde. Das alte Kloster in St. Ulrich wurde 1683 durch die Türken zerst., jedoch 1684 über Initiative von FM Gf. v. Serenyi in seiner heut. Gestalt wiederaufgeb. 1784 wurde es durch Joseph II. aufgehoben, 1810 von den → Mechitaristen bezogen (die das namengebende Hochaltarbild „Maria Schutz" aufstellten). Am 20. 5. 1691



Kapuzinerkirche. Fassade. Lithographie von Carl Vasquez, 1830.

brannte das Kloster am Neuen Markt größtenteils ab, am 13. 8. 1699 starb dort Marco d'Aviano, der hier auch begraben ist (Bronzefigur von Hans Mauer, 1935, li. vom Kircheneingang). Unter Joseph II. wurden ein Teil des inzw. wieder aufgeb. Klosters u. der größte Teil des Klostergartens zu Wohnhäusern verbaut. Während der franz. Besetzung 1809 diente es als Mehldepot. An einem aus dem 18. Jh. stammenden Marmoraltar las Papst Pius VI. anläßl. seines Besuchs in W. eine Messe (1782). Im Refektorium des Klosters befindet sich das Ölgemälde „Letztes Abendmahl" von Josef → Führich (1842). 1842–44 wurde die Außenseite des Klosters gründl. renoviert u. die Kirche mit einer neuen Fassade versehen. 1935/36 wurde in Anlehnung an alte Ansichten die Fassade durch Wytrlik u. Tremml rekonstruiert (Fresken von Rudolf Holzinger). Unter der Kirche befindet sich die zugl. mit der Kirche gew. Kaisergruft (→ Kapuzinergruft), in der 138 Mitgl. des Hauses Österr. ruhen. – *Inneres:* Schlichter einschiff. Saal mit Tonnengewölben u. Stichkappen; durch 2 zu beiden Seiten angefügte Kapellen entsteht eine kreuzart. Anlage, wie sie den Baugewohnheiten der Kapuziner entspricht. Der intarsierte Hochaltar, seitl. Altarbilder u. die Bilder an den Triumphbogenaltären stammen vom Kapuzinerpater Norbert (Johann Baumgartner, † 1773). Li. befindet sich die „Kaiserkapelle" (quadrat. Raum mit Marmoraltar [1751] u. Holzstatuen der Habsburger Matthias, Ferdinand II., III. u. IV. in den Ecknischen [17. Jh.]), re. eine Kapelle mit Marmoraltar von J. L. v. Hildebrandt (1812; figurale Darstellung „Schmerzhafte Maria" von Peter [?] Strudel u. Matthias Steinl), vor dem sich die Grabplatte Marco d'Avianos befindet (li. Denkmal d'Avianos von Michael Rieser, 1891).

Lit.: Bandion, 68 ff.; Missong, 72 ff.; Schnerich, 58 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 17 ff.; Dehio, 28 f.; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 91 ff.; Czeike 1, 122 f.; Arch. Barock, 28; Achleitner 3/1, 25 f.; Kisch 1, 177 ff.; Alt-W. 6 (1897), 181 ff., 208 ff.; Bibl. 3, 154 ff.

Kapuzinerkloster (1, → Kapuzinerkirche), erb. 1621–23. In das Bauareal wurde ein Teil der → Seilergasse (zw. Planken- u. Gluckg.) einbezogen, außerdem ein Teil des

sich zw. der (verlängerten) Gluckg. u. dem Neuen Markt bzw. der (verlängerten) Seilerg. gestandenen Häuserblocks. Gleichzeitig entstand eine neue Gasse (heute Teil der → Tegetthoffstraße zw. Gluckg. u. dem Neuen Markt). Das Kloster reichte im Westen bis zu den Parzellen Spiegelg. 19–25 unter Einschluß des Teils der heut. → Plankengasse (zw. Seiler- u. Spiegelg.). 1784 mußte auf Anordnung Josephs II. das Klosterareal verkleinert werden (Abgabe der Parzellen in der Spiegelg. u. beiderseits der Plankeng., die bei dieser Gelegenheit eröffnet wurde; vgl. a. → Kapuzinergasse); dies ist der Umfang bis heute.

Lit.: Perger, Straßen; Kurze Darstellung der Gründung u. Erhaltung des K.s auf dem neuen Markte in W. (1822).

Kapuzinerkloster (7, St. Ulrich), gegr. 1600, aufgelassen 1811.

Karabaček Joseph (1904 R. v.), * 20. 9. 1845 Graz, † 9. 10. 1918 Wien 3, Salmg. 25 (Zentralfrdh.), Orientalist, Numismatiker. Stud. an der Univ. W. Jus u. ab 1866 Orientalistik (Dr. phil. 1868), habil. sich 1869 für arab. Paläographie (1874 ao. Prof. der Gesch. des Orients u. ihrer Hilfswiss.en, 1885–1915 Ordinarius, 1894/95 Dekan). K. war 1899–1917 Dir. der Hofbibl. War Initiator zur Gründung der Numismat. Ges. in W. (Vorstandsmitgl. 1870–90, langjähr. Mitredakteur der von ihm gem. m. C. W. Huber begr. „Wr. numismat. Monatshefte"). Unter seiner Ltg. wurden an der Hofbibl. Reformen durchgeführt. Zu seinen wichtigsten Forschungsarbeiten zählt die Entzifferung einer weltberühmten Sammlung antiker Papyri („Papyrus Rainer"; Redaktion der „Mitt. aus der Sammlung der Papyrus Ehz. Rainer", 1886–97). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; korr. (1882) bzw. wirkl. Mitgl. (1888) der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Mayerhofer, 122 f. (*Werkverz.*); Inauguration des Rektors 1919/20, 31 ff.; Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB 1 (1968), 499 ff.; Almanach 69 (1919), 187 f.; Mo. Numismat. Ges. (1918), 74 f.

Karadžić Vuk Stefanović, * 26. 10. 1787 Tršić a. d. Drina (Serbien), † 26. 1. 1864 Wien 3, Marokkanerg. 3, Ölzeltg. 5, Traung. 8 (GT; St. Marxer Frdh.), Schöpfer der serb. Schriftsprache, Schriftsteller, G. (1818) Anna Kraus. Verbrachte seine Jugend (ohne ordentl. Schulausbildung) in Sremski Karlovci u. Belgrad, war aktiv am 1. serb. Aufstand (1804–13) beteiligt u. lebte nach dessen Scheitern vorw. in W. Hier nahm er gem. m. dem Slowenen Jan Kopitar den Kampf um den Gebrauch der Volkssprache in Lit. u. Wiss. auf. Seine Devise war es, für jeden Laut nur einen Buchstaben zu verwenden; er schuf ein cyrill. Alphabet u. legte die phonet. serbokroat. Rechtschreibung fest, die zur Grundlage der kulturellen Einigung der Serben u. Kroaten wurde. K. legte auch eine umfangr. Sammlung serb. Volkslieder, -dichtungen u. -märchen an. Viele Dichter u. Wiss. (Goethe, Ranke) hätten Kontakt zu ihm. Er reiste viel, besuchte Jakob Grimm in Göttingen u. Goethe in Weimar u. versorgte Ranke mit Informationen zur serb. Gesch. 1814 veröffentlichte er eine serb. Grammatik, 1818 ein serb.-dt.-latein. Wörterbuch; außerdem übersetzte er das Neue Testament nach den von ihm gesetzten neuen serb. Sprachnormen (1847). Vor dem Haus 3, Rasumofskyg. 22 Halbfigur K.' (bez. Plastika Belgrad, 1989; Spende der Stadt Beograd); K. wohnte auch 3, Landstr. Hauptstr. 26, 32, 42 u. 75, Rochusg. 3, Siegelg. 1 u. Ungarg. 17 u. 43.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; ÖBL; Wurzbach; V. S. K. (Kat. ÖNB, 1987); V. K. (Kat. Belgrad bzw. W.-Rathaus, 1987); BKF 3, 40; Dehio 2–9, 123, 129; Gedenkstätten, Reg.; WGBll. 13 (1958), 89 f.; 36 (1981), 8; Neue AZ 6. 3. 1987, 2. 1. 1988; RK 6. 6. 1989.

Karajan Herbert v., * 5. 4. 1908 Salzburg, † 16. 7. 1989 Anif b. Salzburg (Frdh. Anif), Dirigent. Stud. am Sbg. Mozarteum u. an der Hsch. für Musik in W. (wh. 1926/27 7, Neubaug. 54, 1927 1, Stubenbastei 1, 1928/29 1, Kolowratring (Schubertring) 8, 1930 1, Mölkerbastei 12). Nach einem Engagement in Ulm (1930–34 Opernkapellmstr.) ging er nach Aachen (1934 Generalmusikdir.); als er in dieser Eigenschaft am 21. 10. 1938 an der Berliner Staatsoper Wagners „Tristan" dirigierte, wurde das Wort vom „Wunder K." geprägt. 1941 wurde er Ltr. der Berliner Staatskapelle, wirkte bei den Sbg. u. Bayreuther Festspielen mit u. inszenierte an der Mailänder Scala. 1947 kam K. (nach polit. Turbulenzen u. Berufsverbot, weil man ihm seine [umstrittene] NSDAP-Mitgliedschaft vorwarf) nach W. u. legte hier den Grundstein zu einer beispiellosen Karriere, als er 1949 Dir. der Ges. der Musikfreunde wurde. Bald darauf ging er an die Mailänder Scala, wurde 1954 (als Nfg. Furtwänglers) lebenslängl. Chefdirigent der Berliner Philharmoniker (Zurücklegung Mai 1988) u. war 1956–64 künstler. Ltr. der Wr. Staatsoper (die er in Unfrieden verließ) sowie der Sbg. Festspiele; 1967 begr. er die Sbg.er Osterfestspiele u. wurde deren Gesamtltr., 1969 begr. er die Sbg. K.-Stiftung. K. unternahm zahlr. Tourneen durch Europa u. die USA, dirigierte als 1. ein Orchesterkonzert während eines Gottesdienstes im Vatikan, kämpfte jedoch zunehmend mit gesundheitl. Problemen. 1977 kehrte er nochmals ans Pult der Wr. Staatsoper zurück; 1987 dirigierte er das Wr. Neujahrskonzert. K. hatte eine geniale Begabung zur Ausdeutung fast sämtl. Werke der Orchesterlit. von der Klassik bis zur Moderne; mit seinem pädagog. Können u. seinen erfolgr. Bemühungen um techn. Präzision zur perfekten Wiedergabe von musikal. Produktionen (er war an techn. Entwicklungen äußerst interessiert u. stellte die Medien in den Dienst der klass. Musik) gehörte er zu den größten Dirigentenpersönlichkeiten der Musikgesch. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 4. 1978).

Lit.: GBÖ; ÖL; Personenlex.; Riemann; StChr, 474; F. Herzfeld, H. v. K. (1958); Karl Löbl, Das Wunder K. (1965); Ernst Haeusserman, K. (1968); G. Prossnitz (Hg.), H. v. K. Inszenierungen (1983); W. Stresemann, Ein seltsamer Mann. Erinnerungen an H. v. K. (1991); Jäger-Sunstenau, 75; Kat. Oper, 238 f.; Prawy, Oper, 186 ff.; Konstanze Zöchling, Strategien der Kulturberichterstattung der Wr. Tagespresse am Bsp. H. v. K., Diplomarb. Univ. W. (1992); Who is who Magazin 2/1988; Heinz Schöny, H. v. K., in: Genealogie 19 (Neustadt/Aisch 1989), 753; Wochenpresse 19. 12. 1986, 44 f.; 21. 7. 1989, 36 ff.; Standard 17. 7. 1989; Die Zeit 1. 4. 1988.

Karajan Theodor Georg R. v., * 22. 1. 1810 Wien, † 28. 4. 1873 Wien 1, Fleischmarkt 1, Historiker. So. des griech. Kaufmanns Georg Johann K., besuchte zuerst die griech. Schule, dann das Gymn. u. die Univ. 1829 trat K. in den Hofkriegsrat ein, 1832 übersiedelte er dank der Unterstützung Franz → Grillparzers ins Hofkammerarchiv,

1841 in die Hofbibl. Im Mai 1848 wurde K. in das Frankfurter Parlament gewählt. Bei seiner Rückkehr nach W. bot ihm Unterrichtsminister Leo Gf. Thun-Hohenstein die neugeschaffene Lehrkanzel für dt. Sprache u. Lit. an der Univ. an, die er im Jänner 1850 übernahm. Im Herbst



Theodor Georg Ritter von Karajan. Lithographie von Adolf Dauthage, 1853.

1851 legte er dieses Amt jedoch freiwillig zurück u. trat 1852 wieder in die Hofbibl. ein. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (9. 2. 1848), Vizepräs. (ab 28. 7. 1851) bzw. Präs. der Gesamtakad. (1866–69). Als Vors. der hist. Komm. (ab 1853) verband er diese Funktion mit einer außerordentl. wiss. Aktivität (krit. Quellenforschung auf philolog. u. hist. Gebiet). Mit der Edition österr. Autoren des 15. u. 16. Jh.s (dar. Michael → Behaim u. Wolfgang → Schmeltzl) eröffnete er die Reihe „Fontes rerum Austriacarum". 1853 gehörte K. zu den Gründungsmitgl.ern des „Alterthumsverein zu W." (1854–59 dessen Präs.). Der VGStW schuf 1978 als Ehrung für Leistungen auf dem Gebiet der Wr. Stadtgesch.forschung die „Th.-G.-v.-K.-Medaille" (bisher vergeben an Otto → Brunner, Renate → Wagner-Rieger, Richard Perger u. Felix Czeike). → Karajangasse.

Lit.: ADB 15; BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 124ff. (*Verz. der Veröffentlichungen*); Döbling, 205; Elfriede Neywald, Th. G. R. v. K., Diss. Univ. W. (1949); Inge Schwarz, Th. G. R. v. K. Biographie, Diss. Univ. W. (1949); Czeike, Th. G. R. v. K. – 100. Todestag, in: WGBll. 28 (1973), 57f.; Kapner, 229; Almanach 10 (1861), 102; 24 (1874), 195ff.; Hkde. 23, 190f.; BM 14 (1874), 12. Karajan Theodor Georg. Hans Stöckelmaier, Zur Gesch. der Familie v. K., in: WGBll. 43 (1988), 24ff.

Karajangasse (2, seit 1900: 20), ben. (17. 9. 1889) nach Theodor Georg R. v. → Karajan. – *Gebäude: Nr. 16:* Schule, die von den Natsoz. nach der Okkupation 1938 zu einem Notgefängnis umfunktioniert wurde (u. a. war hier Bruno → Kreisky inhaftiert); die meisten Insassen wurden von hier ins KZ Dachau gebracht.

Kara Mustapha, * um 1634/35 Marindscha b. Mersifon, Anatolien, † 25. 12. 1683 (Hinrichtung durch Erdrosseln) Belgrad, Großwesir, So. des Sipahis (Reiteroffiziers) Orutsch Bei. Früh verwaist, wurde er von des Vaters Freund Mehmed Köprülü (Großwesir 1556–61) erzogen. 1658 nahm er am Feldzug gegen den Fürsten von Siebenbürgen Georg II. Rákoczi teil; 1660 wurde er Statthalter von Silistrien, 1661 Wesir u. Statthalter von Diarbekir. Nach dem Tod seines Ziehvaters von dessen So. u. Nfg. Achmed Köprülü (Großwesir 1661–76) gefördert, wiederholt (1663/64 u. 1669/70) dessen Stv., wurde er 1667 Großadmiral der türk. Flotte u. 1670 in den türk. Reichsrat berufen. Nach Köprülüs Tod (3. 11. 1676) wurde K. M. von Sultan Mehmed IV. am 6. 11. 1676 zum Großwesir (oberster Staatsmann u. Feldherr) ern. (1678 Friedensschluß mit Polen, Sieg über die Russen in der Ukraine u. Friedensschluß 1681). Als Großwesir war er wegen der zerrütteten Finanzen des Osman. Reichs (zu deren Sanierung der Sultan aus seinem Privatvermögen nichts beitragen wollte) zu Sparsamkeit u. rücksichtsloser Ausbeutung unterlegener Gegner genötigt. Er strebte deshalb den Feldzug gegen die Habsburgermonarchie in der Hoffnung auf reiche Beute an. Bundesgenosse wurde Emmerich Gf. Tököly, der ab 1677 an der Spitze der antihabsburg. ungar. Opposition stand u. 1682 vom Pascha von Ofen (Buda) zum Fürsten von Oberung. (Großteil der heut. Slowakei) ern. wurde. Am 6. 8. 1682 wurde der Krieg gegen Leopold I. beschlossen, am 24. 9. erfolgte der Aufbruch aus Konstantinopel, vom 7. 12. 1682 bis 30. 3. 1683 hielt sich die Armee in Edirne (Adrianopel) auf, vom 3. bis 24. 5. 1683 in Belgrad, vom 2. bis 16. 6. in Esseg (Konferenz mit Tököly, dem der Kg.titel versprochen wird) u. vom 25. bis 28. 6. in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár; dort fiel die Entscheidung, nicht Raab, sondern W. zu erobern). Am 30. 6. u. 1. 7. marschierte die Armee an Raab vorbei, am 7. 7. kam es zur Schlacht bei Petronell, am 11. 7. wurde Hainburg erobert u. am 14. 7. 1683 mit der Belagerung W.s begonnen (→ Türkenbelagerung, zweite). Das Zelt K. M.s stand auf der Schmelz. Die Entsatzschlacht am Kahlenberg (12. 9.) erzwang den Rückzug des türk. Heeres, am 18. 9. begann dessen Verfolgung; die Kaiserlichen siegten am 9. 10. bei Párkány u. eroberten am 27. 10. Gran. K. M. hatte sich zunächst nach Ofen (Buda), dann nach Belgrad begeben; dort wurde er am 25. 12. 1683 auf Befehl des Sultans durch Erdrosseln mit einer seidenen Schnur hingerichtet. Die Kopfhaut wurde abgezogen, ausgestopft, am 13. 1. 1684 dem Sultan in Edirne vorgewiesen, sodann bestattet. Der Leichnam selbst war in Belgrad in K. M.s Grabkapelle im Vorhof einer Moschee (Lage nicht mehr feststellbar) bestattet worden. Nach der Eroberung Belgrads durch die kais. Armee (6. 9. 1688) übergab Hz. Karl V. v. Lothringen diese Moschee den Jesuiten, die eines Nachts kais. Musketiere beim Plündern von K. M.s Grab überraschten. Diese übergaben den Schädel des Großwesirs den PP. Alois Braun u. Franz Xaver Beringshoffen, die ihn nach W. brachten u. Kard. Leopold Kollonitsch aushändigten. Dieser übergab ihn lt. Attest v. 17. 9. 1696 der Stadt W. zwecks Aufbewahrung im Bürgerl. Zeughaus Am Hof. Von dort wurde er 1886 ins HM der Stadt W. (damals im Rathaus) verbracht. Um den Schädel rankt sich die Sage vom „Spuk im Zeughaus". (*Richard Perger*) – *Künstler. Darstellungen (Beispiele):* 11, Simmeringer Hauptstr. 145: Keramik „K. M. vor W. 1683"; 7, Neustiftg. 32–34: Inschrifttafel (an dieser Stelle habe das Zelt K. M.s gestanden), darüber auf Konsole Reiterfigur eines Türken; 7, Neustiftg. 43 (städt. Wohnhausanlage): Mosaik von Walter Behrens („Zelt des K. M.").

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Richard F. Kreutel, K. M.s Feldzug gegen W. Nach dem Tagebuch des Pfortendolmetschers A.

Marvrokordátos, in: Jb. 27 (1971), 47ff.; dsbe., Der Schädel des K. M. Pascha, in: ebda. 32/33 (1976/77), 63ff.; Zygmunt Abrahamowicz, K. M. Pascha, in: Robert Waissenberger (Hg.), Die Türken vor W. 1683 (Sbg.–W. 1982), 241ff.; Kat. HM 82 (Die Türken vor W. 1683), Nr. 9/8; BKF 29, 6; Gedenkstätten; Gugitz, Sagen u. Legenden, 74f.; Neubau, 79; WGBll. 37 (1982), 60ff.; W. aktuell 5/1978, 30f.; 28. 7. 1983, 24.

Karas Anton, * 7. 7. 1906 Wien, † 10. 1. 1985 Baden b. Wien (Frdh. Sievering), Zitherspieler, Heurigenbesitzer, G. Katharina Berger (* 9. 5. 1901). Nach der Ausbildung zum Schlosser unterhielt K. in seiner Freizeit in vielen Heurigenlokalen die Gäste mit seinem Zitherspiel; nach vierjähr. Besuch der Musikakad. wurde er als Solist tätig. Als der Regisseur Caroll Reed 1948 in W. nach dem Drehbuch von Graham Greene den Film „Der dritte Mann" drehte, wählte er als Filmmusik eine einz. Melodie, die auf einer Zither gespielt wurde. K. komponierte das „Harry-Lime-Thema" (ben. nach der Hauptfigur des Films), erlangte mit dieser Melodie Weltruhm, trat in vielen europ. Städten auf u. kam als Besitzer eines Nobelheurigen in Sievering (Eröffnung 1953) zu Wohlstand. GVZ (1976). → Anton-Karas-Platz.

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lang, Unterhaltungskomp.; Presse 11. 1. 1985; Spiegel 14/1985, 162; RK 13. 2. 1990.

Karbonade, gebratenes Rippenstück, urspr. über Kohlen (lat. carbo, ital. carbone, franz. carbonnade) gegrilltes Kotelett. Das Wort findet sich bereits im ältesten gedruckten österr. Kochbuch, dem „Koch- u. Artzney-Buch" (Graz 1686, 61); es handelt sich dort allerdings um gedämpftes Fleisch. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. 1975).

Kärchergasse (3), ben. (1897) nach Karl (!) K. (* 1820, † 27. 7. 1874), der sein Haus (3, Landstr. Hauptstr. 93) 1875 für verarmte Geschäftsleute gestiftet hatte.

Lit. Verw.-Ber. 1897, 73.

Karczag Wilhelm, * 28. 8. 1857, † 11. 10. 1923 Baden b. Wien, Sanatorium Gutenbrunn (Hietzinger Frdh.), Theaterdirektor, Schriftsteller, G. (1891), Julie Kopacsi, Operettensängerin. Kam 1894 nach W. u. pachtete 1901 das (zuvor renovierte) Theater an der W. (das damals noch eine Gastspielbühne war). Er setzte bald Operetten auf den Spielplan u. erzielte mit Lehárs „Wr. Frauen" einen 1. großen Erfolg. Unter K., der das Theater an der W. bis zu seinem Tod leitete (1904–11 gem. m. Karl Wallner), erlebte die Operette in W. eine neue Glanzzeit; unter seiner Ltg. kamen Werke von Kálmán u. Eysler zur Aufführung, unter den Schauspieler-Sängern ragten Girardi, Fischer u. Tautenhayn hervor. K. pachtete mit Wallner 1908 auch das Raimundtheater u. ersteigerte 1917 das Stadttheater; damit vereinigte er alle großen Wr. Operettenbühnen in seiner Hand. Gedenkrelief (8, Laudong. 36; Adolf-Schärf-Heim „Vindobona", das an der Stelle des Stadttheaters err. wurde). → Karczaggasse, → Wilhelm-Karczag-Weg.



Wilhelm Karczag, die Hände „segnend" über Franz Lehár haltend. Foto.

Lit.: Hadamowsky, 624ff., 741ff., 788 u. Reg.; ÖL; Österr. Gegenw.; Lang, Unterhaltungskomp.; BKF 8, 65; Dehio 2–9, 356; Die Presse 11. 1. 1985; Spiegel 14. 1. 1985, 162; Kurier 5. 11. 1976; ŘK 13. 2. 1990.

Karczaggasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Wilhelm → Karczag; vorher Schusterg.

Kardinal-Innitzer-Platz (19, Platz vor der Kirche St. Paul in der Hofzeile), ben. (21. 11. 1985 GRA) nach Theodor → Innitzer.

Kardinal-Innitzer-Preis, geschaffen 1971 im Rahmen des → Kardinal-Innitzer-Studienfonds. – *Preisträger:* 1971 Johannes Messner, 1972 Willibald Plöchl, 1973 Anton Burghardt, 1974 Alfred Verdroß-Drossberg, 1975 Hans Asperger, 1976 Karl Rahner SJ, 1977 Viktor E. Frankl, 1978 Gustav A. Wetter SJ, 1979 Gottfried Haberler, 1980 Roland Rainer, 1981 Otto Demus, 1982 Peter Hofstätter, 1983 Johannes Schasching SJ, 1984 Karl Fellinger, 1985 Rupert Feuchtmüller, 1986 Hermann Wiesflecker, 1987 Heribert Berger, 1988 Emerich Coreth SJ, 1989 Friedrich Lehne, 1990 Eduard Gitsch, 1992 Maximilian Liebmann, 1993 Josef Lenzenweger.

Kardinal-Innitzer-Studienfonds. 1) 1951 wurde über Anregung von Theodor → Innitzer beschlossen, eine „Nothilfe" für Österr.s kath. wiss. Nachwuchs zu schaffen. Dieser „Hilfsfonds" (auch Dozentenhilfe gen.) wurde von Regg.mitgl.ern, Kammer u. Wirtschaftstreibenden unterstützt u. vergab Stipendien auf die Dauer von maximal 3 Jahren. In dieser Form bestand der Fonds bis 1961. – **2)** Auf Anregung von Alois Brusatti wurde 1962 ein Kuratorium der nunmehr K.-I.-St. gen. Einrichtung geschaffen. Der Fonds sollte für Arbeiten, die einem höheren wiss. Anspruch genügen, jedes Jahr Preise aussetzen; diese wurden erstm. am 12. 12. 1962 vergeben. Am 1. 9. 1967 vollzog Kard. König die Err. des K.-I.-St.s als kirchl. Rechtsperson. Aufgabe des Fonds sollte die Förderung des wiss. Nachwuchses, insbes. aus dem Bereich der Sozialwiss.en, sein. Protektor wurde der jeweil. Ebi. von W. 1962–70 wurden jährl. zw. 15 u. 25 Preise vergeben, ab 1971 jährl. 9 bzw. 8 Förderungspreise, daneben ein → Kardinal-Innitzer-Preis. Am 1. 9. 1990 wurden neue Statuten erlassen.

Lit.: Alois Brusatti (Hg.), Der K.-I.-St. 10 J. (1971); dsbe. (Hg.), Der K.-I.-St. 20 J. (1981); dsbe. (Hg.) 30 J. K.-I.-St. (1992); K.-I.-St., in: Wr. Diözesanbl. 1967, 127f.; Statuten, in: ebda. 1990, 50.

Kardinal-Nagl-Park (3), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach Franz → Nagl.

Kardinal-Nagl-Platz (3), ben. (15. 9. 1914) nach Kard. Franz → Nagl; vorher (6. 12. 1898) Thomaspl. (mit ihm verschwanden auch die Schul- u. die Thomasg. [um 1797 Ritterg., um 1840 Wällischgl]). Haltestelle der U 3.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 146.

Kardinal-Piffl-Gasse (13, Mauer), ben. (14. 5. 1946 GRA) nach Friedrich Gustav → Piffl; vorher Georg-R.-v.-Schönerer-G.

Kardinal-Piffl-Heim (8, Pfeilg. 4–6), Studentenheim, ben. nach Friedrich Gustav → Piffl (dem Protektor der Akademikerhilfe), das bereits in der Zwischenkriegszeit bestand (in der NS-Zeit in „Horst-Wessel-Heim" umben.). Im Vorraum der Kapelle Kunststeinplastik „Madonna mit Kind" von Gottfried Buchberger (1971), in einer Grünfläche vor dem Heim Steinbüste Pifflls.

Lit.: BKF 8, 56f.

Kardinal-Piffl-Saal (11, Simmeringer Hauptstr. 171), err. 1936 über Initiative des Simmeringer BVs Johann → Fuhry. 1939 von den Natsoz. enteignet, wurde das Objekt von der Pfarrkirche St. Laurenz zurückerworben, 1948 wiedereröffnet, jedoch 1975 verkauft u. zum Abbruch freigegeben.

Kardinal-Rauscher-Hof (20, Othmarg. 18), Wohnhausanlage, erb. 1958 u. nach Kard. Othmar (→ Othmargasse) R. v. → Rauscher (→ Rauscherstraße) ben.

Lit.: BKF 20, 39f.

Kardinal-Rauscher-Platz (15, Rudolfsheim), ben. (1891) nach Kard. Othmar (→ Othmargasse) R. v. → Rauscher (→ Rauscherstraße).

Karger Karl, * 31. 1. 1848 Josefstadt, Reiterkaserne, † 17. 10. 1913 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 16 (Zentralfrdh.), Genre- u. Historienmaler, G. (1873 Alservorstadt) Pauline Boggia (* 1852), So. des Rittmeisters im Husarenrgmt. Nr. 4 (1803–68) u. der Florentine Buditschek (1819–1905). Nach Besuch der Wr. Akad. der bild. Künste arbeitete K. zunächst unter der Ltg. Eduard → Engerths in der Oper (Kartons für Fresken), verließ jedoch 1871 W. u. war lange Zeit in Dtschld., Frankr., Belgien, Ital. u. an anderen Orten Österr.s tätig. 1878 malte er den „Graben in W.", 1879 hielt er den „Letzten Moment des Wr. Festzugs" fest (wofür ihn der Ks. mit dem RK des Franz-Joseph-Ordens auszeichnete). 1885/86 beteiligte er sich mit 2 Deckengemälden in den Stiegenhäusern an der künstler. Ausgestaltung des Burgtheaters („Oberammergauer Theater" u. „Moderne Theaterszene"), 1888 verfertigte er Majolikamedaillons u. Sgraffiti in den Friesen des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, 1890 entstanden seine bekannten Dekkengemälde in der Antikensammlung des Kunsthist. Mus.s. 1887–1908 war K. Prof. für figurale dekorative Malerei an der Wr. Kunstgewerbeschule. → Kargergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, 171, 173; Dehio, 77.

Kargergasse (23, Inzersdorf, Siedlung Am Steinsee), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Karl → Karger.

Karl, Ehz. von Österr. → Carl, Ehz. von Österr.

Karl Alexander Josef, Abt von Melk, → Abt-Karl-Gasse.

Karl I. (Karl Franz Joseph Ludwig Hubert Georg Maria), * 17. 8. 1887 Schloß Persenbeug, NÖ, † 1. 4. 1922 Quinta do Monte bei Funchal (Madeira, Portugal), Kaiser v. Österr. (1916–18), Kg. v. Böhmen, Kg. von Ung. (Karl IV.), G. (21. 10. 1911) Zita v. Bourbon-Parma, So. Ehz. Ottos u. dessen G. Maria Josepha v. Sachsen, Großneffe → Franz Josephs I. Nach der Ermordung → Franz Ferdinands in Sarajevo (1914) wurde K. zum Thronfolger ern. Er blieb nicht in W., um an polit. Entscheidungen teilzunehmen, sondern hielt sich überw. an der Front auf (er wurde Ltr. des Heeresgruppenkommandos, Generaloberst u. Großadmiral). Seine Aufenthalte in W. gaben ebenso wie seine Vorgangsweise an der Front Anlaß zu Kritik. Als er am 21. 11. 1916 den Thron bestieg, war er nicht ausreichend in die polit. Führungsprobleme eingearbeitet, die von ihm erwarteten Reformen blieben unzureichend, die außenpolit. unternommenen Versuche, einen Friedensschluß zu erreichen, blieben ohne Erfolg, u. zu einer Trennung von Dtschld. vermochte er sich nicht zu entschließen. Als sich ab Sommer 1918 die Auflösung der habsburg. Monarchie immer rascher vollzog, versuchte er dieser (zu spät u. zu unentschlossen) mit dem Oktobermanifest (16. 10. 1918) entgegenzuwirken. Am 11. 11. 1918 unterzeichnete K. eine Verzichtserklärung auf die Ausübung der Regg.geschäfte in Österr. (am 13. 11. in Ung.), ging am 24. 3. 1919 mit seiner Familie in die Schweiz u. erklärte die Verzichtserklärungen für ungültig; zweimal. Restaurationsversuche in Ung. scheiterten jedoch. Er starb im Exil. → Kaiser-Karl-Ring.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; Habsburgerlex.; Kapuzinergruft; ÖBL, ÖL; Reinhold Lorenz, Ks. K. u. der Untergang der Donaumonarchie (Graz 1959); Gordon Brook-Shepherd, Um Krone u. Reich (1968); Erich Feigl, Ks. K. I. (1990); Tamara Griesser-Pecar, Die Mission Sixtus (1988); Robert A. Kann, Die Sixtusaffäre u. die geheimen Friedensverhandlungen Österr.-Ung.s im 1. Weltkrieg (1966); Aerhue Gf. Polzer-Hoditz, Ks. Karl. Aus der Geheimmappe seines Kabinettschefs (1929, ²1980); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s.

Karl VI., * 1. 10. 1685 Wien, † 20. 10. 1740 Favorita (4, Favoritenstr. 15; Kapuzinergruft, Sarkophag von Balthasar → Moll), röm.-dt. Kaiser 1711–40, G. Elisabeth Christine v. Braunschweig-Wolfenbüttel, 2. So. → Leopolds I. u. dessen 3. G. Eleonore v. Pfalz-Neuburg. Wurde 1703 in W. zum Kg. von Span. proklamiert (K. III.), mußte aber 1711 nach dem Tod seines Brd.s Joseph I. diesem in den Erblanden nachfolgen. In Span. stärker als in Österr. verwurzelt, führte er in W. das strenge Spanische Hofzeremoniell ein. Die 1713 erlassene Pragmat. Sanktion, die den Gesamtbestand der Casa de Austria auch in weibl. Erbfolge festlegte, wurde zur Maxime seines Handelns. Im selben Jahr gelobte er während einer Pestepidemie den Bau einer Kirche, die nach Plänen von J. B. → Fischer v. Erlach begonnen, jedoch erst 1737 durch dessen So. J. E. → Fischer v. Erlach vollendet wurde (→ Karlskirche). Anfangs war er auch in seinen Regg.geschäften span. orientiert; erst ab 1719 gewann die um den Prinzen → Eugen gescharte österr. Partei an Einfluß. K. begr. den Span. (nachmals Niederländ.) Rat, dem u. a. Marchese Hieronymus Rofrano (→ Auerspergpalais) u. Ebi. Gf. Folco di Cordona (→ Strozzipalais) angehörten, u. das → Spanische Spital (err. ab 1718, Anstaltskirche Maria Mercede

1722/23). Das Eingreifen in den poln. Erbfolgestreit (1733) führte zwar 1735 zur Anerkennung der Pragmat. Sanktion durch Frankr., doch mußten territoriale Umschichtungen in Kauf genommen werden (Verlust beider Sizilien, Preisgabe Lothringens, dessen in die Toskana transferierter Erbe Franz Stephan [→ Franz I.] 1736 mit K.s To. → Maria Theresia vermählt wurde). Während die Aussöhnung mit den Wittelsbachern gelang, trieb K.s Politik Preußen an die Seite Frankr.s. In der Reichspolitik vermochte K. die starke reichsoberherrl. Stellung nicht zu behaupten, weil er den überspitzten zentralist. Kurs des Reichsvizehofkanzlers Friedrich Carl Gf. Schönborn nicht rechtzeitig bremste u. die von Prinz Eugen empfohlene Toleranz mißachtete. Innenpolit. gelang es ihm hingegen, den Verschmelzungsprozeß der Erblande voranzutreiben, wobei eine energ. merkantilist. Förderung von Handel, Bergbau, Industrie u. Gewerbe entscheidende Impulse gab. Es kam zum Bau der Semmeringstr. u. zum Ausbau des 1731 zum Freihafen proklamierten Triest; Anlage der nach Norden führenden Reichsstraßen (als begradigte Umfahrungsstraßen [Großjedlersdorf, Jedlesee] angelegt). In W. begann eine außerordentl. rege Bautätigkeit (letzte u. größte Entfaltung des Barock); u. a. entstanden die Karlskirche u. im Zuge der Erweiterung der Hofburg die Hofbibl. (→ Nationalbibliothek) u. die → Winterreitschule, außerdem wurde Schloß → Schönbrunn ausgestaltet; Prinz Eugen ließ sich das → Belvedere erb., versch. Adelsgeschlechter ließen sich vorw. in den Vorstädten neue Palais err., nach W. berufene kath. Orden neue Ordenskirchen. Die Stadt W. ließ bis 1713 die Innenräume des (ab etwa 1700 umgestalteten) Alten → Rathauses künstler. ausschmücken u. 1731/32 das Bürgerl. → Zeughaus Am Hof umbauen. Das Aussehen W.s in dieser Zeit wird durch 2 umfangr. Stichwerke dokumentiert: 1713–19 die Ansichtenfolge Johann Adam → Delsenbachs, 1724–37 die Kupferstichserien von Johann Andreas → Pfeffel, Salomon → Kleiner u. Johann August → Corvinus.

Lit.: ADB; BWB; Heinrich Benedikt, Das Königreich Neapel unter K. (1927); Oswald Redlich, Das Werden einer Großmacht (²1942); K. u. M. Uhlirz, Hb. der Gesch. Österr.s 1–2.

Karl (V.) Leopold v. Lothringen, * 5. 4. 1643 Wien, † 18. 4. 1690 Wels, OÖ, Herzog, Feldherr. War der Erbe Lothringens, das er jedoch 1669 an Ludwig XIV. verlor. Er trat daraufhin in österr. Kriegsdienste am Hof Leopolds I., bewarb sich 1669 u. 1674, allerdings vergebens, um die poln. Krone. 1683 wurde ihm im Türkenkrieg der Oberbefehl über das österr. Heer übertragen; in der Entsatzschlacht am Kahlenberg am 12. 9. überließ er den Gesamtoberbefehl jedoch Kg. Jan III. → Sobieski, obwohl er den Schlachtplan entworfen hatte. 1685 schlug er die Türken in Gran u. 1687 bei Mohács; 1689 eroberte er von den Franzosen Mainz u. Bonn. → Karl-Lothringer-Straße.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Broucek–Hillbrand–Vesely, Hist. Atlas zur 2. Türkenbelagerung 1683 (1983); Kat. HM 82, 65.

Karl-Aschenbrenner-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach K. A. (* 24. 2. 1865 Seltschan, Böhm., † 30. 3. 1955 Wien), Bürgerschuldir., Illustrator.

Karl-Bauer-Gasse (14, Penzing), ben. (1905) nach K. B. (1826–1904), Mitgl. der Gmde.vertretung; seit 1955 → Vogtgasse.

Karl-Beck-Gasse (18, Währing), ben. (1894) nach K. B. (Lebensdaten unbek.), ab 1938 → Gustloffgasse, ab 1945 wieder K.-B.-G., seit 1956 → Teschnergasse.

Karl-Bekehrty-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Realitätenbesitzer u. Wohltäter K. B. (1822–82).

Karl-Benz-Weg (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem dt. Automobilkonstrukteur, Pionier des Automobilbaus u. Großindustriellen K. B. (* 25. 11. 1844 Karlsruhe, † 4. 4. 1929 Ladenburg).

Karl Borromäus (Carlo Borromeo), * 2. 10. 1538 Schloß Arona am Lago Maggiore, † 3. 11. 1584 Mailand, Erzbischof, Heiliger (seit 1610). Aus nordital. Adel (Borromeo, mit den Medici verwandt) u. bereits als Knabe zum Klosterabt bzw. 1560 von seinem Onkel Pius IV. zum Kard. u. Ebi. von Mailand sowie zum päpstl. Staatssekr. für die auswärt. Staats- u. Kirchenpolitik ern.; Protektor der kath. Kantone der Schweiz. 1562/63 betrieb er die Wiedereröffnung des Konzils von Trient u. setzte sich in der 3. Session als Sekr. des Papstes erfolgr. für die Kirchenreform ein. Er begr. die Alpenseelsorge u. ein Priesterseminar, aber war als Vors. der Inquisition auch für Hexenverbrennungen verantwortl. 1566 gründete er den „Gold. Bund" (7 kath. Schweizer Kantone) gegen den Protestantismus. Seine strenge Askese erzeugte bei Visitationen Widerstand. Als in Mailand 1576 die Pest ausbrach u. der Adel floh, richtete er im Ebi. Palais ein Spital ein, verkaufte den Kirchenschatz u. pflegte die Kranken persönl. In W. erlangte der als Pestpatron verehrte Hl. als Namenspatron Karls VI. (→ Karlskirche) u. Bgm. Karl Luegers Bedeutung (→ Karl-Borromäus-Brunnen, → Karl-Borromäus-Kirche im Lainzer Versorgungsheim u. → Luegerkirche auf dem Zentralfrdh.). Pluviale im → Kreuzherrenhof. Fest am 4. 11. – → Karl-Borromäus-Kirche (21), → Karl-Borromäus-Platz, → Karl-Borromäus-Statue. (*Günther Berger*)

Lit.: C. Orsenigo, K. B. (2 Bde., Milano 1929, dt. Freiburg/Br. 1939); Hiltgart L. Keller, Reclams Lex. der Hl. u. der bibl. Gestalten (Stg. ³1975), 306; Wimmer, 318.

Karl-Borromäus-Brunnen (3, Karl-Borromäus-Pl.; vor dem MBA 3), Anlage aus Marmor u. Bronze in eleganter



Karl-Borromäus-Brunnen. Foto, 1909.

Ausführung; durch den unter das Straßenniveau abgesenkten Brunnenbereich ergibt sich eine intime Platzgestaltung. Der Brunnen, vom Bez. Landstraße Karl → Lueger in Würdigung seiner Verdienste als Bgm. gewidmet, ist ein Werk des Architekten Josef → Plečnik u. des Bildhauers Josef → Engelhart (Grundsteinlegung am 24. 10. 1904 zu Luegers 60. Geburtstag, enth. am 25. 5. 1909). Nach Kriegsbesch. wurde der Brunnen 1949 wiederhergestellt.

Lit.: Kapner, 462f.; Achleitner 3/1, 117f.; Dehio, 115; Landstraße, 121f.; Uhl, 20; Damjan Prelovšek, Josef Plečnik (1980), 111ff.; Josef Engelhart, Ein Wr. Maler erzählt. Mein Leben u. meine Modelle (1943); Bibl. 3, 47.

Karl-Borromäus-Kirche (4, Wieden) → Karlskirche.

Karl-Borromäus-Kirche (11, Simmering, Zentralfriedhof) → Luegerkirche.

Karl-Borromäus-Kirche (13, Kirche des → Lainzer Versorgungsheims, „Zum hl. Karl Borromäus"), erb. 1902–04 nach Plänen Johann Scheiringers, zweitürm. Basilika mit roman. Motiven. Die gemalten Glasfenster sind Stiftungen von Zünften u. Wohltätern.

Lit.: Jakob Dont, Der herald. Schmuck der Kirche des Wr. Versorgungsheims (1912).

Karl-Borromäus-Kirche (21, Amtsstr. 23 [Großjedlersdorf], Pfarrkirche „Zum hl. K. B."). 1713–15 baute die Gmde. eine kleine hölzerne Kapelle zu Ehren des hl. K. B. (Pestjahre 1713/14, dem Pestpatron K. B. gew.), die nach Kagran eingepfarrt wurde; sie brannte 1748 ab (einem Bild der Schmerzhaften Muttergottes von Maria Taferl wird jedoch das Erlöschen des Ortsbrands zugeschrieben), wurde erneuert (Verehrung des Gnadenbilds bei Wallfahrten), 1765 erweitert u. 1785 bei nochmal. Vergrößerung mit einem Turm versehen (Pfarrerhebung durch Joseph II.). 1809 teilw. zerst. (als die Franzosen nach der Schlacht bei Wagram den Ort niederbrannten), wurde sie erst 1822 wiederhergestellt. Das Hochaltarbild von A. Nigg (1838) zeigt den hl. K. B. Erster Pfarrprovisor war der Kapuzinerpater Joachim → Haspinger (Gefährte Andreas → Hofers), der mit geringer Unterbrechung 1811–15 dort predigte. Die einfache Dorfkirche wurde 1931, nach dem 2. Weltkrieg u. 1973 renoviert.

Lit.: Bandion, 426f.; BKF [2]21, 10; Missong, 226; Dehio, 191; Schnerich, 221; Geyer, 283f. (*Matrikenbestand*), 94 (*Sprengel*); UH (1930), 218ff.; Groß-Jedlersdorfer Pfarrnachrichten 1 (1931), Nr. 6–8; 3 (1933), Nr. 4; Bibl. 3 (274.

Karl-Borromäus-Platz (3, Landstraße), ben. (1908) nach dem hl. → Karl Borromäus. – *Gebäude: Nr. 3:* MBA für den 3. Bez., erb. 1881/82 von Rudolf Schwanberger u. Franz Richter anstelle eines 1806 err. Gebäudes. Auf dem Platz befindet sich der → Karl-Borromäus-Brunnen.

Lit.: Verw.-Ber. 1908, 114.

Karl-Borromäus-Statue (19, Eyblerg. 1, Neustifter Pfarrkirche), Skulptur auf vierseit. Postament; der Pestpatron ist mit Kardinalshut u. Brustkreuz dargestellt u. hält in der re. Hand ein aufgeschlagenes Buch.

Lit.: BKF 19, 16.

Karl-Czernetz-Bildungszentrum (2, Praterstr. 25), im März 1989 eröffnetes Zentrum, das u. a. die SPÖ-Bildungszentrale, die Parteischule u. die Frauenabt. aufnimmt, ben. nach K. → Czernetz.

Karl-Czernetz-Hof (15, Clementineng. 11–17, Fünfhausg. 22), städt. Wohnhausanlage (50 Wohnungen), erb. (1976) nach Plänen von Arch. Seeberger, ben. (12. 3. 1981 GRA) nach K. → Czernetz.

Karl-Czerny-Gasse (20), ben. (1907) nach K. → Czerny.

Karl der Große, * 2. 4. 742, † 28. 1. 814, Kaiser. Ein Relief an der Außenwand der → Peterskirche (1, Peterspl.) von Rudolf → Weyr (enth. 2. 12. 1906) zeigt Karl d. Gr. bei der (hist. nicht belegbaren) Gründung der Peterskirche.

Karl-Diener-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach K. → Diener.

Karl-Drescher-Gasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (10. 9. 1938 Bgm.) nach Carl Wilhelm → Drescher.

Karl-Farkas-Park (7), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach K. → Farkas.

Karl-Föderl-Hof (17, Ottakringer Str. 11–15, Veronikag. 28), städt. Wohnhausanlage, ben. (29. 11. 1984 GRA) nach K. → Föderl, der 1921–53 in einem Wohnhaus wirkte, das an der Stelle dieser Wohnhausanlage gestanden war.

Karl-Frey-Hof (15, Hütteldorfer Str. 81a, Selzerg. 31, Wurmserg. 36), städt. Wohnhausanlage (239 Wohnungen), erb. 1953–55 nach Plänen von Alois Brunner, Karl Eckenstorfer, Norbert Mandl u. Anton Potyka, ben. (5. 6. 1957 GRA) nach dem BV von Rudolfsheim (1919–34; damals 14. Bez.) K. F. (1867–1950).

Lit.: AvW, 284.

Karl-Fürstenhofer-Hof (10, Theodor-Sickel-G. 12), Wohnhausanlage der Wohn- u. Siedlungsgenossenschaft Volksbau, erb. 1966–68, ben. nach K. → Fürstenhofer.

Karl-Geiß-Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Dir. der Glocken- u. Metallgießereien in St. Florian, Schöpferin der neuen → Pummerin von St. Stephan, K. G. (1905–53); vorher Gutenbergg.

Karl-Gramm-Gasse (21, Jedlesee, Siedlung Denglerschanze), ben. (10. 7. 1929 GRA) nach K. G. (1855–1927), Komponist des „Sozialistenmarschs".

Karl-Grübl-Weg (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach K. G. (1869–1925), Gründer des Betriebsbedienstetenverbands der Arbeiterschaft der chem. Industrie.

Karl-Gunsam-Gasse (11), ben. (8. 10. 1987) nach dem akad. Maler u. Simmeringer Fußballer Prof. Karl Josef G. (* 14. 8. 1900 Wien 11, Grillg. 33, † 1. 11. 1972 Wien).

Karl-Heinz-Hof (21), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach K. H. (* 16. 9. 1895 Wien, † 7. 11. 1965 Berkeley, Kalif., USA), Abg. zum NR, Vors. der Sozialist. Jugendinternationale, Lektor an der Univ. Berkeley.

Karl-Heinz-Straße (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gürtler u. Vbgm. von Atzgersdorf K. H. (1875–1928).

Karl-Hofmann-Gasse (22 [damals 21], Kagran), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Bgm. von Kagran (1895–1905) K. H. (1842–1919), seit 1955 → Marangasse.

Karl-Höger-Hof (11, Lorystr. 40–42), städt. Wohnhausanlage (260 Wohnungen), erb. 1925 nach Plänen von

Franz Kaym, Alfons Hetmanek u. Hugo Gorge, ben. (1927) nach K. → Höger. (*Bei → Friedrich-Engels-Hof irrtüml. Karl-Höfer-Hof!*)

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. im 11. Bez., Lorystr. (1924); Weihsmann, 241; AvW, 233f.; Achleitner 3/1, 299; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Karl-Holoubek-Hof (15, Schwenderg. 41, Dreyhausg. 31), städt. Wohnhausanlage (81 Wohnungen), erb. 1971–75 nach Plänen von Anton Potyka, ben. (12. 2. 1981 GRA) nach K. → Holoubek.

Karl-Honay-Hof (16, Gablenzg. 82–86, Thalhaimerg. 2–14, Herbststr. 77–85, Brüßlg. 1–13), städt. Wohnhausanlage (237 Wohnungen), erb. 1964–67 nach Plänen von Josef Baudys, Egyed Zoltan, Michael Pribitzer u. Elfriede Sturm, ben. (23. 9. 1969 GRA) nach K. → Honay; GT mit Porträtrelief von Ferdinand Welz (1970), im Hof freistehende Betonwand mit keram. Mosaik „Wolkenschafe" von Max Melcher (1960).

Lit.: AvW, 297; BKF 16, 8.

Karlik Berta, * 24. 1. 1904 Wien, † 4. 2. 1990 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4A (Elisabethinenspital; Frdh. Mauer), Physikerin. Stud. an der Univ. W. Physik u. Mathematik (Dr. phil. 1928) u. erweiterte ihre Kenntnisse in London, Cambridge u. am Inst. der Curies in Paris. 1929/30 führte sie wiss. Arbeiten am Inst. für Radiumforschung der Akad. der Wiss. durch, 1930/31 hielt sie sich studienhalber in GB auf, u. ab 1933 arbeitete sie wieder am Inst. für Radiumforschung in W. (1945 dessen prov., 1947 dessen definitive Ltr.in). Sie habil. sich 1937 für Physik an der Univ. W. (1950 ao. Prof. [als 2. Frau an der phil. Fak. der Univ. W.], 1956 o. Prof. für experimentelle Kernphysik [bis 1974]). 1943 vermochte sie (gem. m. Bernert) das Element 85 (Astatin) in der natürl. Zerfallsreihe nachzuweisen (es war bis dahin nur künstl. erzeugt worden). Außerdem forschte sie über die Erscheinungen des Szintillationsvorgangs (wicht. Hilfsmittel beim Nachweis radioaktiver Strahlen). Korr. (1954) bzw. wirkl. Mitgl. (1973) der Akad. der Wiss., Mitgl. der Akad. der Wiss. Göteborg (1950). Haitinger-Preis der Österr. Akad. der Wiss. (1934, 1947), Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1951), Wilhelm-Exner-Med. (1954), EMG (1964).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 118f.; Presse 9. 2. 1990.

Karlikgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Dir. der Landeshypothekenanst. HR Dr. Karl K. (1867–1951).

Karlingergasse (14, Penzing), ben. (18. 6. 1930 GRA) nach dem chrsoz. BV des 13. Bez.s (1906–13) Leopold K. (1846–1928).

Karl-Kantner-Park (16, Ottakring), ben. (7. 9. 1935 Bgm.) nach K. → Kantner.

Karlkaserne (22, Maurichg. 18–20) → Erzherzog-Carl-Kaserne.

Karl-Kautsky-Hof (22, Ziegelhofstr., Quadenstr., Berresg.), städt. Wohnhausanlage, ben. (8. 11. 1984 GRA) nach K. → Kautsky.

Karl-Knapp-Hof (16, Arltgasse 18–30, Herbststr. 88–102, Thalhaimerg. 16–26, 17–29, Brüßlg. 15–25, Koppstr. 83–87), Wohnhausanlage der Gemeinnütz. Wohnungs- u. Siedlungs-AG „Schwarzatal", erb. 1957–61 nach Plänen von Walter Nemetz u. Oskar Lorber, ben. nach dem sozdem. Gewerkschafter u. Bundesrat K. K. (* 28. 2. 1888 Wien, † 4. 12. 1944 KZ Dachau).

Lit.: BKF 16, 2f.; AvW, 295.

Karl-Kraus-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach K. → Kraus (→ Fackel, Die).

Karl-Krestan-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (15. 1. 1958 GRA) nach dem Bezirkspolitiker K. K. (1883–1957); K. war in der Ortsgmde. Inzersdorf 1919–24 Vbgm., 1924–34 Bgm. u. 1946–54 Ortsvorsteher u. Bezirksrat. Vorher Mühlg.

Karl-Kysela-Hof (16, Thaliastr. 159), städt. Wohnhausanlage (195 Wohnungen), erb. 1967–69 nach Plänen von Dusel, Kolbe u. Lang, ben. (16. 3. 1971 GRA) nach dem Abg. zum NR K. K. (* 1. 1. 1901 Wien, † 2. 12. 1967).

Karl-Landsteiner-Schwesternschule (16; Schwesternschule u. Personalwohnheim im → Wilhelminenspital), ben. (12. 2. 1981 GRA) nach K. → Landsteiner.

Karl-Leeder-Gasse (14, Auhof; am → Bierhäuselberg), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach K. L., Obmann des Kleingartenvereins „Bierhäuselberg".

Karl-Leeder-Platz (14, Auhof), Benennungsdatum u. Daten unbek., aufgelassen am 28. 9. 1960 (GRA).

Karl-Lothringer-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Hz. → Karl V. v. Lothringen.

Karl-Löwe-Gasse (12, Untermeidling), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach K. → Löwe; vorher Neuwallg.

Karl-Ludwig- . . . → Carl-Ludwig- . . .

Karl-Mader-Weg (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach K. M. (1892–1962), Bezirksrat u. Fürsorgeamtsvorstand.

Karl-Maisel-Hof (11, Lindenbauerg. 84, Florian-Hedorfer-Str. 25–27), städt. Wohnhausanlage (429 Wohnungen), erb. 1967–69 nach Plänen der MA 19, ben. (21. 11. 1985 GRA) nach K. → Maisel.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Karl-Marx-Hof (19, Heiligenstädter Str. 82–92, Boschstr. 1–19), städt. Wohnhausanlage (urspr. 1382 Wohnungen), erb. 1927–30 nach Plänen von Karl → Ehn (Eröffnung am 12. 10. 1930) auf der → Hagenwiese, ben. (1930) nach dem Volkswirtschaftler, Sozialökonomen u. Begr. der Lehre des Marxismus, K. M. (* 5. 5. 1818 Trier, † 14. 3. 1883 London). Die Anlage besitzt eine Frontlänge von nahezu 1.200 m u. ist in gartenstadtähnl. Anordnung err. (nur 3 Stockwerke u. geräum. Innenhöfe, jede Wohnung mit Loggia zum Hof). Der Hof ist *das* Paradebeispiel für den Sozialen Wohnhausbau der Gmde. W. in der 1. Republik u. wurde zur Bauzeit in seiner Konzeption als revolutionär angesehen. Die Opposition beurteilte den Bau krit. u. prophezeite dessen bald. Einsturz, weil die Fundierung mangelhaft sei. Vor der Wohnhausanlage wurde die Skulptur → „Sämann" aufgestellt. Zur weiteren künstler. Ausgestaltung gehören 4 farb. Keramiken von Josef Franz Riedl an der Fassade (Kinderfürsorge, Befreiung, Körperkultur, Aufklärung) u. 2 Blumenvasen (1930). Der K.-M.-H. spielte während der → Februarkämpfe 1934 eine



Karl-Marx-Hof. Foto, 1930.

zentrale Rolle u. war stark umkämpft, wobei das Bundesheer auch Artillerie einsetzte; nach dem Befehlshaber derselben kam es zunächst zur Benennung Biedermannhof (nach Karl → Biedermann), am 25. 7. 1935 jedoch zur Umbenennung in Heiligenstädter Hof. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte die Rückbenennung in K.-M.-H. 1989–92 wurde unter enger Einbindung der Mieter eine Generalsanierung der Wohnhausanlage durchgeführt.

Lit.: Der K.-M.-H. Die Wohnhausanlage der Gmde. W. auf der Hagenwiese in Heiligenstadt (1930); Weihsmann, 278 ff.; Feuerstein-Hutter-Köller-Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 18 f.; Uhl, Reg.; Dehio, 183; RK 3. 8. 1935 (*Umbenennung*).

Karl-Marx-Platz (19, Heiligenstadt), ben. (21. 1. 1930 GRA) nach K. M. (→ Karl-Marx-Hof); seit 1935 → Heiligenstädter Platz.

Karl-Marx-Straße (15, Fünfhaus), ben. (1919) nach K. M. (→ Karl-Marx-Hof); seit 1929 Teil der → Hütteldorfer Straße; urspr. Aufmarschstr.

Lit.: Geyer, 165.

Karl-Meißl-Gasse (20), ben. (1894) nach dem GR (1876–94) u. StR (1891–94) K. M. (* 1830 Wien, † 25. 2. 1894 Wien). – *Gebäude: Nr. 1–3, 7–11, 2–12:* Jugendstilhausensemble aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg (*Nr. 5* abgebrochen). Die meisten Häuser (urspr. Nr. 1–11 u. 2–8) ließ der ortsansäss. Bürger Franz Fiala erb. (eines davon, den Fiala-Hof [*Nr. 9*; erb. 1904], bewohnte er selbst).

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136; Geyer, 165.

Karl-Metschl-Gasse (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach dem Begr. der Zentralstelle für Lehrlingsschutz u. Vorkämpfer für Berufsberatung K. M. (* 2. 2. 1864 Wien, † 29. 3. 1924 Wien); Verlängerung am 7. 7. 1970.

Karl-Michal-Hof (20, Brigittapl. 9), städt. Wohnhausanlage (144 Wohnungen), erb. um 1951 nach Plänen von Helmut Schinzel u. Heinrich Vana, ben. (12. 10. 1984 GRA) nach dem sozdem. GR (1919–34) u. BV des 20. Bez.s (24. 7. 1945–21. 12. 1954) K. M. (* 15. 4. 1885, † 29. 6. 1972).

Lit.: AvW, 343; Rauchenberger.

Karl-Panek-Hof (17, Neuwaldegger Str. 50–54), Wohnhausanlage (120 Wohnungen), erb. 1956 nach Plänen von Josef Horacek, ben. (12. 2. 1981 GRA) nach dem sozialist. BV des 17. Bez.s (1949–65) K. P. (* 26. 2. 1905, † 29. 12. 1976).

Lit.: AvW, 322; Rauchenberger.

Karl-Penka-Gasse (17, Dornbach), ben. (1942) nach dem Paläoethnologen u. Anthropologen Univ.-Prof. Dr. K. P. (* 26. 10. 1847 Müglitz [Mohelnice, ČR], † 10. 2. 1912 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH; Gersthofer Frdh.]); aufgelassen am 15. 2. 1949 (GRA).

Karl-Pick-Hof (2, Hollandstr. 1–1a, Obere Donaustr. 83), Wohnhausanlage, erb. 1963–65, ben. nach K. → Pick.

Karlsbrücke (1, 2) → Karlskettensteg.

Karl-Sarg-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Großindustriellen K. S. (* 1832 Frankfurt/M., † 14. 3. 1895 Wien), der erstm. fabriksmäßig Glycerin herstellte.

Karl-Schäfer-Straße (21), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach K. → Schäfer.

Karl-Schallhas-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (8. 1. 1934 GRA) nach dem Maler u. Radierer K. Sch. (* 1767 Preßburg, † 21. 9. 1797 Wien), der ab 1796 Prof. für Landschaftszeichnung an der Akad. der bild. Künste war.

Karl-Scheiber-Gasse (23, Erlaa), ben. (18. 2. 1959 GRA) nach K. Sch. (1870–1937), Vbgm. von Erlaa, Vizepräs. der Landwirtschaftskammer u. Vorstand der Erlaaer Gärtnervereinigung.

Karl-Schönherr-Hof (9, Badg. 1–7, Fechterg., Wieseng. 2–12), städt. Wohnhausanlage (121 Wohnungen), erb. 1950–52 nach Plänen von Karl → Ehn (Ausführung Hofman & Maculan), ben. (4. 3. 1953 GRA) nach K. → Schönherr. Ehn knüpfte in seiner Konzeption an die Architektur der Gemeindebauten der 20er Jahre an. GT für Karl Schönherr.

Lit.: BKF [2]9, 9; Achleitner 3/1, 249.

Karl-Schwed-Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach K. Sch. (1878–1952), einem Vorkämpfer der Arbeiterbewegung; urspr. (Datum unbek.) bzw. ab 6. 5. 1947 (GRA) Marieng., dazw. (1938) → Holzwebergasse.

Karl-Schweighofer-Gasse (7), ben. (1905) nach dem Klaviererzeuger K. Sch. (1839–1905; → Klavier); zur Entstehungszeit (1839) Neue G., dann bis 1862 Garde- oder Gardehausg. bzw. bis 1905 Teil der → Breite Gasse.

Karl-Seitz-Hof (21, Jedleseer Str. 66–94, Voltag. 20–38, Bunseng. 1–3, Dunantg. 1–15), städt. Wohnhausanlage (1.173 Wohnungen; zeitgenöss. als „Gartenstadt" bez.), erb. 1926–33 nach Plänen von Hubert → Gessner, ben. (16. 6. 1951) nach Karl → Seitz. Der Bau ist architekton. durch die starke Betonung der Horizontalen, die gestaffelt aufgebauten Türme, die markante halbkreisförm. zurückspringende Mittelfront u. die geschickte Gestaltung der Innenhöfe charakterisiert. Er entspricht dem Repräsentationsempfinden seiner Zeit, stellt eine der besten Lösungen der 1. Periode des Sozialen Wohnbaus der 1. Republik dar u. leitet über zu dem damals bevorzugten Typus des „aufgelockerten Superblocks" (so etwa auch beim → Washingtonhof). Im Febr. 1934 war die Anlage ein Widerstandszentrum des Republikan. Schutzbunds, das von den Regg.truppen erst am 14. 2. nach vorangegangener Beschießung durch einen auf dem Nordwestbahngleis aufgefahrenen Panzerzug eingenommen werden konnte. Auf

dem Vorplatz befindet sich ein Seitzdenkmal (21) von Gustinus → Ambrosi (1951), in der Achse der Edisong. steht (durch den Haupteingang sichtbar) die Skulptur „Schreitender" von Wilhelm → Frass (1951).

Lit.: BKF [2]21, 31f.; Hautmann, 442; Weihsmann, 256ff.; Uhl, 75.

Karl-Seitz-Platz (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek.), seit 1966 → Josef-Palme-Platz.

Karlsgasse (4, Wieden), entstanden 1807 nach der Parzellierung des ehem. Bürgerspitalfrdh.s, ben. nach der nahegelegenen → Karlskirche; der Ausbau des Teils zw. Paniglg. u. Gußhausstr. erfolgte erst in den 70er Jahren des 19. Jh.s. An der Einmündung in die Gußhausstr. stehen 2 markante Mietpalais (Karlsg. 15 u. 22). – *Gebäude: Nr. 2–10:* Seitenfront der Techn. → Universität. *Nr. 4:* Im Vorgängerbau wohnte u. starb Johannes → Brahms (GT, enth. 3. 4. 1922; → Brahmsdenkmal am Karlspl.). *Nr. 14:* Mosaik „Frieden" (Arbeiter mit rotweißroter Fahne).

Lit.: ÖKT 44, 292f.; BKF 4, 20; Hofbauer, Wieden, 166ff.

Karlsgasse (8, Breitenfeld), angelegt 1811–15, ben. nach Karl Georg → Garber, seit 1862 → Breitenfelder Gasse.

Lit.: Josefstadt, 155ff.

Karlsgasse (9, Alservorstadt), angelegt 1766 (urspr. Spitalbergg. [nach dem → Spanischen Spital]), dann (erstm. erw. 1820) nach Karl VI., dem Erbauer des Span. Spitals. Sie verband die Gegend „Am Alserbach" (später Alserbachstr.) mit der Währinger Str. (hier befand sich auch der → Strudlhof). Die K. erhielt 1862 nach dem 1785 dorthin verlegten → Waisenhaus den Namen Waisenhausg.; seit 1913 → Boltzmanngasse.

Lit.: Mück, 23; Hofbauer, Alservorstadt, 25.

Karlsgasse (12, Wilhelmsdorf), seit 1894 → Hoffmeistergasse.

Karlsgasse (17, Hernals), seit 1894 → Pezzlgasse.

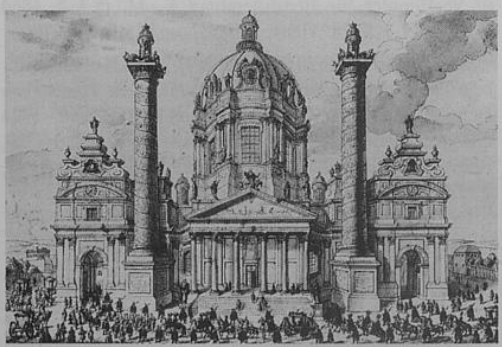
Karlsgasse (18, Währing), erw. 1864, seit 1887 → Abt-Karl-Gasse; urspr. Untere Querg.

Karlsgasse (19, Unterdöbling), erw. 1864/69, seit 1894 → Pfarrwiesengasse.

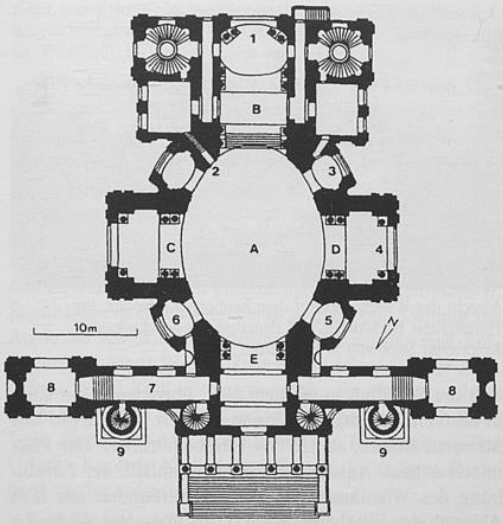
Karlskettensteg (1, 2), wurde 1827/28 nach einem Entwurf von Ignaz R. v. Mitis als Stahlkettenbrücke für Fußgeher über den Donaukanal unterhalb des → Schanzels in der Nähe des → Fischertors err. u. zu Ehren des Siegers von Aspern, Ehz. → Carl, ben. Über den beiden Landjochen war je ein kleines, turmart. Gebäude für die Mautner, die hier von jedem Passanten 1 Kreuzer einhoben. Knapp neben dem stadtseits gelegenen Teil des K.s befand sich viele Jahre hindurch die Agentie der Personenschiffe der Donau-Dampfschiffahrts-Ges. (Station W.), die den Verkehr von u. nach Linz besorgte, in unmittelbarer Nähe dieser Agentie stand die → Schanzelkapelle. Eine endgült. Lösung brachte erst die 1884–87 erb. Stephaniebrücke (heute → Salztorbrücke). Der Steg mußte wegen seines schlechten Bauzustands 1870 gesperrt werden; am 4. 10. 1870 beschloß der GR den Bau einer Notbrücke. Die Bauarbeiten wurden vom GR am 28. 10. an Griedl (Abtragung des alten Kettenstegs) u. Fellner (Bau der Notbrücke, deren Err. in die Jahre 1871/72 fällt) vergeben.

Lit.: Ignaz v. Mitis, Die Carlsbrücke oder Beschreibung der 1. Stahl-Kettenbrücke in W. (1829); Leopoldstadt, 120; Winkler, 26; Bibl. 3, 41.

Karlskirche (4, Karlspl.; Pfarrkirche „Hl. Karl Borromäus" [1783 kais. Patronatspfarre, bis 1959 von den → Kreuzherren mit dem roten Stern betreut, seither von Prämonstratensern aus Stift Geras, NÖ]; *vgl. Grundrißskizze*). In Einlösung eines von → Karl VI. während der Pestepidemie am 22. 10. 1713 bei St. Stephan abgelegten Gelübdes kam es am 4. 2. 1716 auf einer öden, nur teilw. mit Reben bepflanzten Anhöhe am re. Ufer des kaum regulierten Wienflusses (auf der sich der kais. Kalkstadel befand) zur Grundsteinlegung. Die Wahl des Bauplatzes erklärt sich weniger durch den angebl. beabsichtigten Endpunkt einer von Hofburg u. Augustinerstr. ausgehenden „via triumphalis" als durch den Umstand, daß sich das Areal bereits größtenteils in kais. Besitz befand u. die Verbindung zw. Hofburg u. Favorita (→ Theresianum) bzw. gleich einem Tor zu dieser Sommerresidenz Karls VI. den Beginn der Vorstadt Wieden markierte; der Bauplatz wurde am 11. 11. 1715 fixiert. Entwürfe u. Modelle lieferten neben J. B. → Fischer v. Erlach (der am 4. 12. 1715 den Auftrag erhielt) auch J. L. v. Hildebrandt u. Ferdinando Galli-Bibiena. Der Bau wurde von ihm begonnen (1716–23) u. nach seinem Tod von seinem So. J. E. → Fischer v. Erlach (Bauführer Erhard Martinelli) vollendet (1723–39; Fertigstellung des Rohbaus 1729); Abweichungen vom urspr. Projekt sind die steilere Fassung der Kuppel, die Weglassung des Priesterchors u. Änderungen in der Innenausstattung). Die Oberaufsicht wurde dem Hofkammerrat Bartholomäus v. Tinti übertragen; am 10. 7. 1717 übernahm Generalbaudir. Gundacker Ludwig Joseph Gf. → Althan die Bauinspektion. Am 17. 11. 1733 wurde die Kirche dem vom Ks. nach W. berufenen → Kreuzherrenorden (aus Prag) übergeben; die 1. Messe wurde in feierl. Form in Anwesenheit des Ks.s am 24. 8. 1738 abgehalten, die Weihe erfolgte am 28. 10. 1737 durch Kard. Sigismund Gf. Kollonitsch; 1740 wurde hier die Totenmesse für Karl VI. gelesen. Die K. ist das bedeutendste sakrale Bauwerk des Barock in W., Fischers letzter Kirchenbau u. zugl. sein sakrales Hauptwerk. Zu den Baukosten in Höhe von 304.000 fl trugen sämtl. Kronländer bei, außerdem fanden Strafgelder Verwendung, die die Stadt Hamburg zahlen mußte, weil der dort. Pöbel die Kapelle



Karlskirche. Getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, 1724.



Fresken von Rottmayr: A Glorie des hl. Borromäus, B Anrufung des göttl. Lamms, C Vertrauen, D Ergebung, E Danksagung der hl. Cäcilia.

der österr. Gesandtschaft demoliert hatte. Die Bauplastik schufen die Bildhauer Franz → Caspar (2 Engelsfiguren am Aufgang [Altes u. Neues Testament]), Giovanni → Stanetti (Karl Borromäus [Giebelfeld] u. Apotheose des Hl. [Giebelscheitel]), Johann Christoph → Mader (mit Johann Baptist Straub u. Jakob Schletterer; Reliefs der Triumphsäulen) u. Lorenzo → Mattielli (bekrönende Adler auf den Säulen, 1724–30), den Stuck in der Chorkuppel Alberto → Camesina (nach Entwürfen der beiden Fischer; ab 1725), Wandmalereien Johann Michael → Rottmayr (Fresken in der Kuppel u. den Gewölben der Kreuzarme, 1725–30) u. Gaetano → Fanti (Architekturmalereien am Kuppelfuß u. in den Diagonalkapellen), Altarbilder Daniel → Gran, Martino → Altomonte u. a. Ab 1854 wurde die Umgebung verbaut, nach 1857 wollte van der → Nüll die K. in die Ringstraßenplanung einbeziehen, 1865–67, 1903–09, 1929–31 u. 1982 erfolgten Restaurierungen; 1897/98 err. Carl u. Julius Mayreder den Pfarrhof (→ Kreuzherrenhof). 1989 wurde die K. dem Opus Dei übergeben. – *Grundriß:* Längsovaler Hauptraum mit hohem Tambour u. Kuppel mit Laterne, in der Längsachse Vorhalle u. Chor, in der Querachse je 1 rechteck. Kapelle, in den Diagonalen ovale Kapellen mit darüberliegenden Emporen. Kräft. umlaufendes Gebälk am Ansatz des Tambours, von Pilasterordnung getragen. – *Äußeres:* Zentraler, kuppelbekrönter Bau mit breit vorgelagerter Fassade von einzigart. Komposition, die auch in allen Schrägansichten immer neue Blickpunkte eröffnet. Die K. besitzt keine Schaufront im Sinne einer röm. Barockkirchenfassade, sondern ist eine kontrapunkt. Komposition architekton. Volumina mit mehrfacher symbol. Bedeutung. Zu beiden Seiten der Säulenvorhalle (Anlehnung an Palladio) schwingt die Fassade konkav zu den beiden Triumphsäulen **(9)** zurück; ganz außen die (von Madernas Fassade u. Berninis Türmen von St. Peter in Rom inspirierten) Glokkenpavillons **(8)**, die für Wageneinfahrten bestimmt waren. Die beiden großen Engel neben der Freitreppe stammen von Franz Caspar. Um den Schaft der 2 Triumphsäulen winden sich Spiralreliefs von Johann Christoph Mader mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Karl Borromäus. Die Kuppel hat eine Höhe von 72 m, die Säulen sind über 33 m hoch. Die sakrale Symbolik dokumentiert sich in Glaube u. Hoffnung (Glockenpavillons), Errettung W.s von der Pest durch Fürbitte des hl. Karl Borromäus (Giebelrelief), Allegorien von Religion (Einhorn), Fleiß (Hahn), Barmherzigkeit (Pelikan) u. Buße (Schlange) auf der Attika der Säulenvorhalle u. Karl Borromäus (Giebelspitze, Säulenreliefs, Kuppelfresko, Hochaltar). – *Inneres:* Die Wölbung des weiten Raums, in dem die Kuppelfresken dominieren, erscheint durch die perspektiv. Scheinwirkung des Längsovals noch höher gestreckt u. durch Details verstärkt. Die Farbwirkung wird bestimmt durch die roten Marmorsockel, die rosenholzfarbenen Stuckmarmorpilaster mit vergoldeten Kapitellen u. die tonig gestufte Gebälk- u. Kuppelzone. Der Hochaltar **(1)** stammt in seiner Gesamtkonzeption von J. B. Fischer v. Erlach (Modell der plast. Wolkendekoration von Ferdinand Brokoff, 1728). Den Tabernakel bekrönt ein barockes Kruzifix, die beiden vergoldeten Engel stammen von Lorenzo Mattielli, die Stuckfigur des hl. Karl Borromäus von Alberto Camesina; seitl. auf dem Gebälk die 4 Kirchenväter. **2** Kanzel mit reich vergoldeten Ornamenten u. weit übergreifendem Baldachin, auf dem Schalldeckel 2 Putten. **3** Ovalkapelle mit Altarbild „Hl. Lukas, die Gottesmutter malend" von Jakob van Schuppen. **4** Monumentales Altarbild „Hl. Elisabeth von Thüringen, unter den Armen weilend u. diese beschenkend" von Daniel Gran (1736); seitl. 2 spätbarocke Beichtstühle, darüber Stuckmedaillons (Szenen aus dem Leben der hl. Elisabeth). **5** Ovalkapelle mit Altarblatt „Christus erweckt den Jüngling von Naim" von Martino Altomonte (1731); seitl. kleine, künstler. bmkw. Barockskulptur des hl. Judas Thaddäus aus Lindenholz. **6** Taufkapelle mit reizvoll bemalter ovaler Kuppel (Scheinarchitektur u. Blumen) von Gaetano Fanti; Altarbild „Christus u. der röm. Hptm." von Daniel Gran (1736), li. neben der Kapelle spätbarocker Betstuhl (um 1750) mit Reliefszene „Anbetung der hl. 3 Könige" an der Rückenlehne. **7** Klassizist. Grabmal des Dichters Heinrich v. Collin († 1811) nach einem Entwurf Heinrich → Fügers von Bildhauer Johann Sauthner (1812). – GT für Anton → Bruckner (enth. 1993; → Brucknergedenktafel [s. *Nachtrag Bd. 5*]).

Lit.: Gedenkschrift zum Doppel-Jubiläum der Pfarrkirche St. Karl Borromäus auf der Wieden 1733–83 (1933); Hans Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer v. Erlach (1958), Reg.; Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 97ff.; Rudolf Kohl, Die K. (1933); Franz Eppel, Die K. in W. (Sbg. 1961); Liselotte Popelka, Stud. zur Wr. K., in: amk, H. 3/4 (1955); Julius Schmid, 200 J. K. 1737–1937 (1937); ÖKT 15, 16; Bandion, 134ff.; Missong, 133ff.; Schnerich, 148ff.; Dehio 2–9, 143ff.; BKF 4, 20f.; KKL, 89ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 58; Kisch 3, 162ff.; Kat. HM 92, 68; Arch. in W. (1984), 54; Geyer, 82 (*Sprengel*), 238 (*Matrikenbestand*); Janecek, 30; Bibl. 3, 232ff.

Karlskirchenplatz (1, 4), im Zuge der Wienflußeinwölbung u. der damit in Verbindung stehenden Planung des heut. → Karlsplatzes urspr. vom GR in Erwägung gezogene Bezeichnung für die neu zu schaffende Platzanlage.

Karl-Skraup-Preis. Wurde 1968 zu Ehren des Schauspielers Karl → Skraup geschaffen u. wird am Ende der Saison jeweils für die beste schauspieler. Leistung, für die beste Regieleistung bzw. das beste Bühnenbild sowie für die beste Nebenrolle bzw. den Nachwuchs vergeben. – *Preisträger:* **1)** *Schauspielerische Leistung:* 1967/68 Herbert Propst; 1968/69 Heinz Petters; 1969/70 Harry Fuss; 1970/71 Michael Heltau; 1971/72 Kitty Speiser; 1972/73 Rudolf Strobl; 1973/74 Peter Hey; 1974/75 Eugen Stark; 1975/76 Dolores Schmidinger; 1976/77 Brigitte Swoboda; 1977/78 Ernst → Meister; 1978/79 Walter Langer; 1979/80 Georg Trenkwitz; 1980/81 Elisabeth Epp; 1981/82 Hermann Schmid; 1982/83 Gertrud Roll; 1983/84 Uwe Falkenbach; 1984/85 Erwin Ebenbauer; 1985/86 Wolfgang Böck; 1986/87 Fritz Holzer; 1987/88 Adolf Lukan; 1988/89 Fritz Hammel; 1989/90 Cornelia Lippert; 1990/91 Hilde Sochor; 1991/92 Andrea Eckert; 1992/93 Michael Rastl. – **2)** *Regieleistung u. Bühnenbild:* 1967/68 Gustav → Manker; 1968/69 Leon → Epp; 1969/70 Rudolf Kautek; 1970/71 Václav Hudeček; 1971/72 Bernd Fischerauer; 1972/73 Gustav → Manker; 1973/74 Spyro A. Evangelatos; 1974/75 Hans → Jaray; 1975/76 Václav Hudeček; 1976/77 Maxi Tschunko; 1977/78 Rolf Langenfass; 1978/79 Bernd Palma; 1979/80 Karl → Paryla; 1980/81 Fritz Zecha; 1981/82 Herbert Kreppel; 1982/83 Dietmar Pflegerl; 1983/84 Peter Wolsdorff; 1984/85 Peter M. Preissler; 1985/86 Hans Hoffer; 1986/87 Gerd Heinz; 1987/88 Torsten Fischer/Herbert Schäfer; 1988/89 Rudolf Jusits; 1989/90 Piet Drescher; 1990/91 Kurt Josef Schildknecht; 1991/92 Emmy Werner; 1992/93 Stephan Bruckmeier. – **3)** *Beste Nebenrolle bzw. Nachwuchs:* 1967/68 Dolores Schmidinger/Dieter Berner; 1968/69 Silvia Fenz; 1969/70 Regine Felden; 1970/71 Brigitte Swoboda; 1971/72 Benno → Smytt; 1972/73 Helene → Lauterböck; 1973/74 Heidi Picha; 1974/75 Karlheinz Hackl; 1975/76 Maria Englstorfer; 1976/77 Gerti Gunsam; 1977/78 Manfred Jaksch; 1978/79 Peter Vilnai; 1979/80 Ulli Maier; 1980/81 Erika Mottl; 1981/82 Ulrike Jackwerth; 1982/83 Hans Piesbergen; 1983/84 Andrea Spatzek; 1984/85 Konstanze Breitebner; 1985/86 Julia Gschnitzer; 1986/87 Peter Faerber; 1987/88 Bernhard Schir; 1988/89 Cornelius Obonya; 1989/90 Viktoria Schubert; 1990/91 Babett Arens; 1991/92 Franziska Sztavjanik; 1992/93 Gerhard Steffen. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Evelyn Schreiner (Hgin.), 100 J. Volkstheater (1989), 238 f.

Karlsplatz (1, 4), ben. 1899. Das im MA zur Vorstadt vor dem Kärntnertor gehör. Terrain (bis zur 1. Türkenbelagerung befanden sich vor der Ringmauer → Lucken mit Gärten, Weinschenken u. Handwerkerhäusern) bildete ab dem 16. Jh. einen Bestandteil des → Glacis; südl. des Wienflusses stand das durch Hz. Leopold VI. u. seinen Arzt Meister Gerhard A. 13. Jh. gestiftete → Heiligengeistspital, nördl. wurde M. 13. Jh. durch Wr. Bürger das → Bürgerspital gestiftet. Im 15. Jh. werden Weiher des Wienflusses erw. 1713 u. 1781 wurden (nicht ausgeführte) Pläne zur Regulierung der Wien ausgearbeitet; 1817 kam es im Interesse militär. Stellen zur Regulierung zw. Schönbrunn u. Stubentor. In der Längsachse des späteren K.es



Ansicht des Wienflusses auf dem heutigen Karlsplatz, im Hintergrund Karlskirche und damaliges Polytechnikum. Kolorierter Stich von J. F. Wizzoni, 1822.

floß der Wienfluß in offenem Bett, überspannt von einer in der Verlängerung der Kärntner Str. err. Brücke (im MA Steinerne Brücke, ab 1854 → Elisabethbrücke). Der Platz in seiner heut. Ausdehnung entstand anläßl. der Einwölbung des Wienflusses (1895–1902, verbunden mit dem Abbruch der Elisabethbrücke) u. des Baus der Stadtbahn durch Otto → Wagner u. wurde 1899 (bei gleichzeit. Einbeziehung eines Teils der (1860 am li. Wienufer eröffneten) → Lothringerstraße u. der heut. Parzellen Nr. 1–7 K. ben. Max → Fabiani war Mitarb. bei der Gestaltung; sein Konkurrenzentwurf (der allerdings auf die Karlskirche keine Rücksicht nahm) erhielt 1898 den 1. Preis. Die Planungen um eine Regulierung des (in sich nicht geschlossenen u. infolge der dezentralen Lage der Karlskirche schwierig zu gestaltenden) K.es kamen seit der Jh.wende zu keinem Abschluß; versch. Lösungsvorschläge blieben unausgeführt, ebenso die Err. des von Wagner konzipierten HMs. Am 1. 11. 1969 begannen die Bauarbeiten für das Verkehrsbauwerk der → U-Bahn (5 unterird. Geschosse für die U 1, U 2 u. U 4; Fertigstellung 8. 5. 1976); die Stadtbahnstationsgebäude Wagners (→ Karlsplatz, Stadtbahnhaltestelle) wurden restauriert u. wiederaufgestellt. Unrühml. in Verbindung mit dem K. stehen der Schwarzmarkt im → Resselpark nach dem 2. Weltkrieg u. die Drogenszene seit dem E. der 80er Jahre (die sich auch auf die U-Bahn-Station erstreckt). – *Gebäude:* In der südöstl. Ecke erhebt sich die → Karlskirche. *Nr. 4* (Akademiestr. 12): → Handelsakademie I. *Nr. 5:* → Künstlerhaus, davor Künstlerstatuen. *Nr. 6:* → Musikvereinsgebäude. *Nr. 8:* Historisches → Museum der Stadt W. *Nr. 12–13* (Resselg. 1, Paniglg. 14): Technische → Universität, davor → Technikerhermen. *Nr. 14:* → Evangelische Schule. Als Provisorium wurde am westl. Ende des K.es eine → Kunsthalle err., in der größere Ausst.en gezeigt werden (sie soll durch Räumlichkeiten im künft. → Museumsquartier ersetzt werden). – → Brahmsdenkmal, → Madersperdenkmal, → Marcusdenkmal, → Mooreplastik, → Resseldenkmal, → Resselpark, → Tilgnerbrunnen.

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 89 ff.; BKF 1, 87 ff.; [2]4, 20 ff.; Czeike 1, 100 f.; Karl Mayreder, Enquete für die Überprüfung der Regulierungsprojekte für den 1. Bez. u. den Karlskirchenpl. (1897); Otto Wagner, Der K. u. das Ks.-Franz-Josefs-Stadtmus. (1903); Die Zukunft des K.es (1911); Neumann, Der K. in W., in: Mo 9 (1908–10), 137 ff.; Heinrich Goldemund, Beitrag zur Lösung der K.-Frage (1910); Dehio, 120; Achleitner 3/1, 9 f.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 163 ff.; Magistrat–Stadtplanung

(Hg.), Der K. in W., in: Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung u. Stadtgestaltung 8 (1981); Kat. HM 27 (K. – Stadtlandschaft am Wienfluß); StChr, 397; Verw.-Ber. 1899, 68.

Karlsplatz, Stadtbahnhaltestelle (4), 1894–97 von Otto → Wagner im Zuge der gesamten Stadtbahnanlage err. (Verkleidung Marmorplatten mit Vergoldung in Winkeleisen), angebl. unter Mitarb. von Max → Fabiani; Wagner ging vom herkömml. Massivbau ab u. führte eine Stahlskelettbauweise ein. Die Haltestellengebäude Karlspl. sind konstruktiv gesehen die fortschrittlichsten der Wagnerschen Stadtbahnstationen. Die einander gegenüberliegenden Gebäude sind (den Gegebenheiten des Wienflusses u. Stadtbahnverlaufs entsprechend) in eigenwill. Stellung zur Achse der Karlskirche angeordnet. 1968 wurden vom Kulturamt der Stadt W. (im Zusammenwirken mit der Zentralsparkasse) Restaurierungsversuche eingeleitet, weshalb die Gebäude von ihrem Standort entfernt werden mußten. Nach abgeschlossener Restaurierung u. Fertigstellung des U-Bahn-Knotens Karlspl. wurden sie (in anderer Funktion) wieder aufgestellt.

Karl-Swoboda-Hof (11, Mitterweg 8–18), städt. Wohnhausanlage, ben. nach dem E-Werks-Bediensteten u. Funktionär der Simmeringer SPÖ, K. S. (* 13. 5. 1915, † 29. 12. 1967, im selben Jahr GR geworden).

Lit.: AvW, 235.

Karl-Tlasek-Hof (11, Lorystr. 16–18), ben. (15. 9. 1983 GRA) nach K. T., einem während einer natsoz. Demonstration am 16. 10. 1932 in Simmering erschossenen Wachebeamten (* 1897).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 21.

Karl-Toldt-Weg (14, Oberbaumgarten), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach K. → Toldt.

Karl-Tornay-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Kaufmann K. T. (1839–93), Bgm. von Siebenhirten (1885–88); Verlängerungen am 20. 9. 1951 u. 10. 10. 1977.

Karl-Volkert-Hof (16, Thaliastr. 75), städt. Wohnhausanlage (233 Wohnungen), err. 1926 nach Plänen von Schuster u. Schacherl, ben. (1930) nach K. → Volkert.

Karl-von-Böhmerle-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem k. k. Oberforstrat bzw. späteren Forstdir. K. v. B. (* 31. 10. 1851 Steinitz, † 15. 11. 1917 Hadersdorf), Ehrenbürger von Hadersdorf-Weidlingau.

Karl-Waldbrunner-Haus (9, Boltzmanng. 21), Kommunikationszentrum des BSA (Bund Sozialist. Akademiker, Intellektueller u. Künstler, gegr. am 9. 5. 1946). Das 1978–83 renovierte Gebäude wurde nach dem langjähr. Präs. des BSA (1950–73), K. → Waldbrunner, ben.

Lit.: AvW, 180.

Karl-Waldbrunner-Hof (3, Lechnerstr. 2–4, Dietrichg. 47–49), städt. Wohnhausanlage (367 Wohnungen), erb. 1981–84 nach Plänen der Arch.en Neumann, Frank, Fleckseder u. Lindner, ben. (15. 12. 1983 GRA) nach K. → Waldbrunner.

Lit.: AvW, 99.

Karl-Walther-Gasse (15, Sechshaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Färbermeister K. W. (* 1838, † 17. 7. 1897 Wien), Bgm. von Sechshaus, GR (1891–93).

Karlweis Carl (eigentl. Carl Weiß), * 23. 11. 1850 Wien, † 27. 10. 1901 Wien 4, Mayerhofg. 12 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Oberinspektor der Südbahn, Bühnenautor, Schriftsteller. Ab 1868 Beamter der österr.-ung. Staatseisenbahn u. ab 1869 Oberoffizial der Karl-Ludwig-Bahn in Graz, war er gleichzeit. journalist. (Theaterreferent) u. schriftsteller. tätig. 1879 war K. Sekr. im Präsidialbureau der k. k. priv. Südbahn, 1891 beförderte man ihn zum Inspektor. Neben versch. Lustspielen u. dem Volksstück „Einer vom alten Schlag" (gem. m. Vinzenz → Chiavacci) sind bes. sein Roman „Wr. Kinder" (1887), die Novellensammlung „Geschichten aus Stadt u. Dorf" sowie die Broschüre „Das gemütl. W." (1889) zu nennen. Im März 1893 wurde zum 1. Mal sein (gem. m. Hermann → Bahr verfaßtes) Volksstück „Aus der Vorstadt" aufgeführt; K schrieb eine Satire gegen Karl → Kraus unter dem Titel „Der neue Simson" u. publizierte die Erzählung „W., das bist du!". K. war auch Mitarb. beim „Wr. Tagbl." (Feuilletonist), bei der „Gartenlaube" u. bei anderen Zss. Raimundpreis (1896). → Karlweisgasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; GBÖ; Bettelheim, 7, 443; Zohn, Juden Lit., 31; Währing, 743; Bergauer, Berühmte Menschen, 186f.

Karlweis Oskar, * 10. 6. 1894 Hinterbrühl, NÖ, † 24. 1. 1956 New York, USA, Schauspieler, So. des Carl → Karlweis. Spielte ab 1919 am Theater in der Josefstadt u. an anderen Wr. Bühnen; mit ausgeprägt kabarettist. Ader gestaltete er seine Figuren mit hintergründig-liebenswürd. Ironie. Er lebte 1938–45 als Emigrant in Paris u. New York (wo er mit Karl → Farkas auf Exilbühnen u. im Rundfunk auftrat) u. spielte ab 1950 als Gast bei den Sbg.er Festspielen u. an Wr. Bühnen.

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Karlweisgasse (18, Währing), ben. (18. 12. 1919 GRA bzw. 1945/47) nach Carl → Karlweis; dazw. (ab 9. 12. 1938) → Hans-Thoma-Gasse.

Karl-Wilhelm-Diefenbach-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem Maler u. Naturapostel K. W. D. (* 21. 2. 1851 Hadamar, Nassau, † 15. 3. 1913 Capri).

Karl-Wrba-Hof (10, Neilreichg. 111–115, Sahulkastr. 1–3), städt. Wohnhausanlage (1.052 Wohnungen), erb. 1978–83 nach Plänen von Rupert Falkner (*Baultg.*), Ernst Irsigler, Matthäus Jiszda, Franz Kaminsky, Stefan Karabiberoff, Werner Schröfl, Helmut Schultmeyer, Hedy Wachberger u. Gunter Wratzfeld, ben. (18. 10. 1979) nach dem sozdem. BV des 10. Bez.s (16. 4. 1946–11. 5. 1966) K. Wrba (* 1. 10. 1900, † 17. 3. 1973).

Lit.: BKF 10, 49; AvW, 214f.; Achleitner 3/1, 270f.

Karmarsch Karl, * 17. 10. 1803 Wien, † 24. 3. 1879 Hannover, Technologe, Chemiker. Stud. am Polytechn. Inst. in W., war 1819–23 Ass. an der Lehrkanzel für mechan. Technologie (bei Altmütter) u. lebte 1823–30 freiberufl. von techn.-literar. Arbeiten. Als Bewerbungen um Lehrkanzeln an der Theresian. Ritterakad. scheiterten, ging er nach Hannover, wo er 1831 Dir. u. Hauptlehrer an der höheren Gewerbeschule wurde. Ehrenbürger von Hannover. → Karmarschgasse.

Lit.: ADB; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 1; 3; Wurzbach.

Karmarschgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1894) nach K. → Karmarsch; vorher Teil der Altmütterg.

Lit.: W. 1848–1888 1, 294 (*ben. 1880!*).

Karmel → Karmeliten, → Karmeliterkirche, → Maria-vom-Berge-Karmel-Kirche, → St. Josef.

Karmeliten (eigentl. Orden der Brüder Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel; Karmeliterorden), kath. Männerorden. Auf dem Berg Karmel in Palästina, auf dem der Prophet Elias gewirkt haben soll, entstand um 500 n. Chr. eine Einsiedelei, die um 1155 vom hl. Berthold von Limoges zu einem Kloster ausgebaut wurde. Die um 1210 entstandene Regel wurde am 30. 1. 1226 von Papst Honorius III. bestätigt (nachdem er bereits 1216 den Dominikaner- u. 1223 endgültig den Franziskanerorden bestätigt hatte). 1253 erhielten die K. den Status eines Bettelordens. Ordensziel ist die Verehrung der Gottesmutter; die K. leben in Armut u. Askese. Da die Regel allmähl. gemildert wurde, entstand auf Betreiben der hl. Therese von Avila (1515–82) 1580 ein strengerer Zweig des Ordens, die „unbeschuhten" K., die 1600 endgültig vom älteren Zweig, den „beschuhten" K., getrennt wurden; dies galt auch für die Frauenklöster (Karmelitinnen). – *Beschuhte K.:* Sie wurden 1360 in der Vorstadt vor dem Werdertor (Gegend des heut. Rudolfsplatzes [1]) ansässig; da dieses Kloster bereits 1361 abbrannte, übersiedelten die K. (zunächst provisor.) in das herzogl. Münzhaus → Am Hof, das ihnen jedoch 1386 mit einer Reihe angrenzender Häuser geschenkt wurde. Das auf dem Areal bis 1418 entstandene Kloster samt Kirche (1, Am Hof 1–2 [alt 17], Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3, Schulhof 1) wurde nach der Auflösung des Konvents (1554) den → Jesuiten übergeben. 1662–1797 besaßen die K. das Kloster St. Josef auf der Laimgrube (6, Mariahilfer Str. 27); seit 1916 wirkt dieser Ordenszweig im Kloster Unserer Lieben Frau (10, Stefan-Fadinger-Pl. 2). – *Unbeschuhte K.:* Das 1. Wr. Kloster der U. K. bestand 1622–1782 in der Leopoldstadt (2, Karmeliterpl.); seit 1898 besitzt dieser Ordenszweig das Kloster „Zur hl. Familie" (19, Silberg. 35). – *Karmelitinnen:* Von ihnen wurde nur der unbeschuhte Zweig in W. ansässig. Das 1. Kloster St. Josef (nach einem Hausschild Siebenbüchnerkloster gen.) befand sich 1629–1782 auf dem Areal 1, Vorlaufstr.–Marc-Aurel-Str. 1879–1977 bestand ein Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen in Penzing (14, Linzer Str. 216); es wurde 1977 ins vormal. → Faniteum (13, Hanschweg 1) verlegt. – Von Klöstern der Unbeschuhten K. außerhalb W.s ist v. a. jenes in Mayerling (Gmde. Alland, Bez. Baden, NÖ), erb. 1889 anstelle des kais. Jagdschlosses, in dem Kronprinz Rudolf Selbstmord verübt hatte, bekannt geworden. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 2, 54ff.; Karmel St. Josef (Hg.), Karmel in W. 1629–1879–1977 (1979); Roswitha Rosa Reischl, Gesch. der Kongregation der Marienschwestern vom Karmel, Diss. Univ. W. (1961); Achleitner 3/1, 258.

Karmelitergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach dem Kloster u. der Kirche der → Karmeliten; vorher Josefsg. (nach dem hl. Josef, dem Patron der → Karmeliterkirche). Die Gasse erhielt erst nach dem Abbruch des Karmeliterklosters eine Verbindung zur Taborstr. (1910). Das Areal des Klostergartens (der bis zur Großen Sperlg. reichte, im Süden von der Kleinen Sperlg. u. im Norden von den Gärten hinter den Häusern der Tandelmarktg. begrenzt wurde) wurde unmittelbar nach der Aufhebung des Klosters (1782) parzelliert u. verbaut; eine Reihe der damals in diesem Gebiet err. Häuser (Nr. 2, 3, 4, 5 u. 7, Kleine Sperlg. 3 [1794] u. 7 [„Zum gold. Schlössel"], Karmeliterpl. 2 [1788–91; „Zum Glücksrad"] u. 3 [„Zum Reichsapfel"], sofern nicht anders angegeben 1788 erb.) hat sich bis heute erhalten. In der K. wurde von 1888 (bis dahin vor der Karmeliterkirche) bis 1910 (Verlegung auf den heut. Standort Im Werd) der → Karmelitermarkt abgehalten. – *Gebäude: Nr. 2* (Große Sperlg. 4): Wohnhaus, erb. 1788, Fassade in josephin. Plattenstil. *Nr. 3:* Wohnhaus, erb. 1788. *Nr. 4:* Wohnhaus, erb. 1788. *Nr. 5:* Wohnhaus, erb. 1788; Generalsanierung durch Walter Stelzhammer (1980–84) im Auftrag einer privaten Hausgemeinschaft. *Nr. 7:* Wohnhaus, erb. 1788; hier wohnte der Musiker u. Schriftsteller Louis Mannsfeld. *Nr. 9:* magistrat. Bezirksamt für den 2. Bez. (urspr. als „Neues Amtshaus" bezeichnet, weil es das „alte" → Gemeindehaus [Kleine Sperlg. 10] ersetzte); erb. 1906/07 nach Plänen von Josef Pürzl (→ Bezirksamtsgebäude).

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; Leopoldstadt, 299. *Gebäude:* Bürgerhaus, 103 (*Nr. 2–7*); BKF 2, 18f. (*Nr. 9*); Achleitner 3/1, 96 (*Nr. 5*).

Karmeliterhofgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach einem ehem. Wirtschaftshof der → Karmeliten.

Karmeliterkirche (1, Am Hof) → Jesuitenkirche (*sub 1*).

Karmeliterkirche (2, Karmeliterpl.; urspr. [1639] „Jungfrau vom Berge Karmel u. hl. Theresia von Avila"; Pfarrkirche [seit 20. 4. 1783] „Zum hl. Josef"). Nachdem 1554 das Kloster der → Karmeliten Am Hof aufgelöst u. im Anschluß daran den Jesuiten eingeräumt worden war, genehmigte Ferdinand II. den Unbeschuhten Karmeliten (deren Ordensgeneral Dominikus die kais. Truppen 1620 in der denkwürd. Schlacht am Weißen Berg angefeuert haben soll) die Err. eines neuen Klosterhauses im Unteren Werd. Zu diesem Zweck wurden mehrere Bürgerhäuser angekauft, außerdem erhielten die Karmeliten 1623 das Recht zum Almosensammeln. Die kleine Kirche, von Nuntius Caraffa eingew., war 1624 vollendet, wurde aber bis 1626 vergrößert. Der Grundstein zum Kloster wurde erst 1627 gelegt; 1639 waren dieses, ein Exerzitienhaus u. die neue (1639 durch Bi. Gf. Breuner zu Ehren der Jungfrau Maria u. der hl. Theresa gew.) Kirche vollendet. Der Bau war durch eine Stiftung des Hartmann Fst. Liechtenstein ermöglicht worden. 1683 wurden das Klostergebäude u. die Kirche (die den Türken als Pferdestall diente) verwüstet, beide Objekte jedoch bald wiederhergestellt. Der Platz vor der Kirche wurde 1713 mit einer hölzernen, 1723 statt dieser mit einer steinernen Dreifaltigkeitssäule geziert. 1783 wurde die nunmehr dem hl. Josef gew. Kirche im Zuge der Josephin. Klosterreform an Weltgeistliche übergeben, der Klostergarten (der sich bis zur Großen Sperlg. erstreckt hatte) auf Anordnung Josephs II. parzelliert; damals wurde die Josefsg. (heute → Karmelitergasse) angelegt, außerdem entstand auf dem Areal eine Anzahl von Häusern). Am 8. 2. 1843 wurde das Klostergebäude (nachdem der Konvent 1838 nach Linz übersiedelt war) Nonnen

übergeben, die aus Zams in Tir. nach W. kamen. Nachdem diese 1898 in ein Kloster in Döbling übersiedelt waren, wurde das alte Klostergebäude (das sich damals noch über die Areale 2, Karmeliterg. 9–13 u. 10, Karmeliterpl. 5 sowie Taborstr. 19–21 erstreckte) 1904–10 abgerissen; da-



Karmeliterkirche. Getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

durch konnte die Karmeliterg. bis zur Taborstr. durchgebrochen werden. Das Gnadenbild „Maria mit dem geneigten Haupt" (vermutl. eine Kopie der Ikone von Fermo) befindet sich seit 14. 9. 1901 in der Döblinger → Karmeliterkirche (19), wogegen sich auf dem Dreifaltigkeitsaltar von St. Josef (li. Querschiff) über dem Tabernakel nur dessen Kopie befindet. Nach der Legende wurde das (möglicherweise aus dem 16. Jh. stammende) Bild 1631 von Rom nach W. gebracht u. in der Hofkammerkapelle aufgestellt (es wurde der „Schutzschild" des kais. Hauses; man schrieb ihm die Rettung Ferdinands II. bei einem Schiffsunglück auf der Donau 1631 ebenso zu wie den Sieg bei Lützen 1632 über die Schweden). 1634 kam das Bild zu den Siebenbüchnerinnen u. am 10. 7. 1655 zu den Karmeliten. Von der Taborstr. aus ist die Marienkapelle zugängl. (Immaculatabild von Alonso Cano, † 1667). An der Kirche wirkte 1902–04 Ignaz Seipel als Kooperator. – *Äußeres:* Die Kirchenfassade bildete für W. eine Novität (die 1. der im 17. Jh. nach ital. Vorbild entstandenen Fassaden): turmlos, dreigeschossig, mit abnehmender Vertikalgliederung, durchziehender Pilasterordnung u. glattem Dreiecksgiebel; den Unterschied zu ital. Kirchen bilden die Höhenstreckung u. die Ausgestaltung der oberen Kante durch Voluten u. Obelisken. Das untere Geschoß wird durch ein einfaches toskan. Portal u. Statuennischen belebt (über dem Portal Maria mit Jesuskind, seitl. die Kirchenpatrone hl. Josef u. hl. Theresia von Avila, darüber die Propheten Elias u. Elisäus (als „Stammväter" des Ordens) sowie die Patres hl. Angelus von Jerusalem u. Albert (Gesetzgeber des Ordens). An der Seitenfassade (Taborstr.) befindet sich ein Sgraffito von Georg Samwald (1941), das auf die Gesch. der Taborstr. Bezug nimmt (Landsknecht mit Hellebarde vor dem Hintergrund der Festung W.). – *Inneres:* zweijoch. frühbarocker Saalbau mit Vierungskuppel (ohne Tambour). Der Hochaltar wurde von Jakob Schletterer entworfen (Altarbild „Vision der hl. Theresia" von Martin Johann Schmidt (1771), dazu Statuen der Propheten Elias u. Elisäus sowie des hl. Cyrillus u. des hl. Andreas Corsini. Über dem Tabernakel des Josef-Altars (re. Querschiff, mit Bild „Vermählung Mariens"; Altar gestiftet von Ehz. Leopold Wilhelm, 1659) Nachbildung des Prager Jesulein (wohl älteste in Österr. befindl. Kopie des Originals). Der li. Querschiffaltar (mit dem Gnadenbild) wurde von Ksin. Eleonore gestiftet. Li. Seitenkapellen: Johannes-vom-Kreuz-Altar („Christusvision des Hl." von Johann Ignaz Bendl [?]); Anna-Altar („Tod der hl. Anna", 1657), gestiftet von Anna Gfin. Harrach. Re. Seitenaltäre: Skapulier-Altar („Hl. Therese vor der Gottesmutter betend", 1667); Albert-Altar („Albert vor Maria", 1658), gestiftet von der Familie Herberstein. Die Kreuzwegbilder schuf Josef Kessler (1879). Auf der Barockorgel (eines unbek. Meisters aus dem böhm.-mähr. Raum) spielte u. a. Johann Georg → Albrechtsberger.

Lit.: Ursprung oder Grundber. des Marian. Gnadenbildes in dem Gotteshause der Carmeliter Barfüsser in W. (1750; Landesbibl. NÖ); Sigismund Herzmansky, Führer durch die Pfarrkirche St. Josef (1923); 350 J. K. in der Leopoldstadt, Pfarrkirche St. Josef, in: Der Treffpunkt 20 (1947), Nr. 8; Franz Loidl, 350 J. K. in der Leopoldstadt, in: Beiträge Wr. Diözesangesch. 16 (1975), Nr. 5, 35; Bandion, 100ff.; Missong, 108f.; KKL, 92f.; BKF 2, 19f.; Leopoldstadt, 38ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 51ff.; Dehio, 98f.; Schnerich, 136f.; Kisch 2, 130ff.; Gedenktafeln, 75f.; Gedenkstätten, 121; Janecek, 24; S. Prandauer, Alt-Wr. Marienlegenden (1922), 33ff.; Geyer, 81 (*Sprengel*), 232f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 220ff.

Karmeliterkirche (10, Stefan-Fadinger-Pl.; Pfarr- u. Ordenskirche „Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel"). Die → Karmeliten ließen 1916 nach Plänen von Hans Prutscher eine hölzerne Notkirche erb., die 1928 abbrannte. Mit dem Neubau begann man 1928 (Unterkirche; Weihe 22. 12. 1929), die Oberkirche konnte erst nach 10jähr. Bauzeit am 30. 8. 1942 gew. werden. Prutscher erb. sie als 2. Stahlbetonkirche W.s. Sie erlitt am 21. 2. 1945 schwere Bombenschäden, die 1950 behoben werden konnten (Unterkirche). Die Pläne für den Ausbau der Oberkirche lieferte Helene Koller-Buchwieser (Wiedereröffnung u. Weihe der Kirche am 22. 6. 1958, Vollendung des Altarraums am 8. 4. 1962, Turm 1965 err., liturg. Umgestaltung des Presbyteriums 1966). Man betritt den wucht., burgähnl. Bau mit seinen schießschartenart. Fenstern durch ein von Pylonen flankiertes Portal u. über die Stufen unterhalb der Außenempore den eigentl. Innenraum. Die Innenausstattung wird durch die holzgeschnitzten Figuren der Bildhauerin Charlotte Rauch dominiert.

Lit.: Bandion, 209f.: BKF 10, 60f.; Missong, 183; Arch. in W., 135; Uhl, 70.

Karmeliterkirche (13) Karmel → St. Josef, Karmel.

Karmeliterkirche (19, Silberg. 35; Hl. Familie, Klosterkirche der Unbeschuhten → Karmeliten). Der Bau mit seinen 2 Fassadentürmen wurde 1898–1901 von Richard → Jordan aus gelbem Backstein in romanisierenden Formen err. – *Inneres:* Die Wandgemälde stammen von Josef Kastner, die Altäre aus der Beuroner Schule, die Fresken von P. Willibrord Verkade; ein überlebensgroßes Kruzifix schuf Josef Pfaffenbichler. Das aus der Leopoldstädter Karmeliterkirche stammende Gnadenbild „Maria mit dem geneigten Haupt" (3. li. Seitenaltar) datiert man (mit Vor-

behalt) in das 16. Jh. Stark übermalt befand es sich bis 1901 in der Leopoldstädter → Karmeliterkirche (2). – Die Unterkirche diente bis 1932 als Beerdigungsstätte der bourbon. Königsfamilie. Heute ruht hier nur noch die 1918 verstorbene portugies. Infantin Mafalda v. Braganza.

Lit.: Bandion, 383f.; Missong, 245ff.; Schnerich, 218; Maria, Österr.s Schutzfrau. Gesch. des Gnadenbildes „Unsere Liebe Frau mit dem geneigten Haupt" in der Kirche der Karmeliter in W.–Döbling (1914); Dehio, 183; Gugitz, Gnadenstätten 1, 99; Döbling, 185; Bibl. 3, 271.

Karmeliterkloster (1) → Am Hof.

Lit.: Perger–Brauneis, 126ff.

Karmeliterkloster (2) → Karmeliterkirche (2); vgl. a. → Karmelitergasse.

Karmeliterkloster (6) → Theobaldkloster.

Karmelitermarkt (2, Leopoldstadt; die offiz. Bez. „Markt Im Werd" hat sich bei der Bevölkerung nicht durchgesetzt), befindet sich seit 1910 auf dem freien Platz zw. den Straßenzügen Im Werd, Haid-, Leopolds- u. Krummbaumg. Der Markt wurde urspr. vor der Karmeliterkirche abgehalten u. 1888 in die Karmeliterg. verlegt; ab 1893 befanden sich auf dem heut. Standort bereits einige Markthütten, 1910 wurde der ganze Markt hieher verlegt (215 Verkaufsstellen u. Marktfahrer, Fläche 6.760 m²); Marktamts- u. Waaggebäude, in der Marktmitte Uhr (sie stand urspr. vor dem Carltheater). 1993 begannen Planungen für den Bau einer Tiefgarage unter dem Marktareal. (→ Karmeliterviertel).

Lit.: Leopoldstadt, 314f.

Karmelitermauer, Bei der (2), früherer Name der Großen u. der Kleinen → Sperlgasse (wegen ihrer Lage hinter der Klostermauer). Erstere hieß zur Zeit des Gettos (→ Judenstadt [2]) Herreng., da dort die reichsten jüd. Kaufleute wohnten. Später wurden die beiden Gassen nach einer Realität, die sich ab 1701 im Besitz des kais. Jägers u. Bürgers Johann Georg Sperlbauer befand, in Sperlg. umben.

Karmeliterplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach dem Kloster u. der Kirche der → Karmeliten. 1848 kurzzeitig Bürgerpl. – *Gebäude:* → Karmeliterkirche „Zum hl. Josef". *Nr. 1* (Taborstr. 17B): Wohnhaus „Zum gold. → Hirschen". *Nr. 2* (Kleine Sperlg. 9): Das zweistöck. Wohnhaus „Zum Glücksrad" wurde 1788–91 vom bürgerl. Bmstr. Franz Millinger erb.; Fassade mit Putzfeldern u. Plattendekor, gebänderter Mitteltrakt, bmkw. Portal. Hier wurde 1793 die älteste öffentl. Mädchenschule eingerichtet; im 19. Jh. wohnte hier Kapellmeister Joseph → Drechsler, der mit der Familie Strauß (die ihre Wohnung im schräg gegenüberliegenden Haus „Zum gold. Hirschen" hatte) in enger Verbindung stand. *Nr. 3:* Das zweistöck. Wohnhaus „Zum Reichsapfel" wurde 1788 erb.; Fassade mit Lisenengliederung, Putzfeldern u. Plattendekor, malerischer kleiner Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 118; Leopoldstadt, 299. *Gebäude:* Bürgerhaus, 103; BKF 2, 19ff.

Karmeliterviertel (2). Das Gebiet zw. Holland- u. Taborstr. bzw. Kleiner Sperl- u. Karmeliterg., das Gebiet des Karmelitermarkts samt seiner näheren Umgebung sowie des nördl. angrenzenden Gebiets bis zur Miesbachg. sind seit A. der 90er Jahre des 20. Jh.s Gegenstand von Überlegungen zur Stadterneuerung samt Verkehrsberuhigung. Im Jänner 1994 wurden konkrete Vorschläge vorgelegt, deren Realisierung allerdings vom vorher. (nicht unumstritten gebliebenen) Bau einer Tiefgarage unter dem Marktareal abhängig ist („Karmelitergarage"); der Karmeliterpl. soll als Grünzone gestaltet werden, in der Kleinen Sperlg. (zw. Lilienbrunng. u. Großer Sperlg.) u. in der Großen Sperlg. (zw. Tandelmarkt- u. Karmeliterg.) der Durchgangsverkehr unterbrochen werden.

Lit.: Grätzel-Nachrichten Karmeliterviertel, 1/1994ff.

Karmelitinnen → Karmeliten.

Karmelitinnenkirche (14, Linzer Str. 216; hl. Josef), kleiner Rohziegelbau, den Joseph Schmalzhofer E. 19. Jh. in romanisierenden Formen err.; die Wandmalereien stammen von Josef Kastner u. August Schäffer.

Lit.: Dehio, 167.

Karmelitinnenkirche (21, Töllerg. 15; „Herz Jesu") → Herz-Jesu-Kirche.

Karner (lat. carnarius). Im MA war der K. ein auf Frdh.en err. Gebäude, in welchem exhumierte Gebeine aus Gräbern, die man für neue Bestattungen benötigte, verwahrt wurden. Meist wurde über diesem Beinhaus eine Kapelle err. In der Regel standen die K. südöstl. der vom Frdh. umgebenen Pfarrkirche. – **1)** *St. Stephan:* Der bereits 1227 erw. K. von St. Stephan, der dem Chorbau (1304–40) hatte weichen müssen, wurde um 1304/07 durch ein südwestl. der Kirche err. dreigeschoss. Gebäude ersetzt, dessen tiefes Untergeschoß von Wernhard Chrannest (erw. 1295–1313) als Kapelle der Hll. Virgilius, Erasmus u. Helena ausgestaltet wurde u. als Gruft (Begräbnisstätte) diente; das ebenerd. Geschoß diente als K., das Obergeschoß bildete die → Maria-Magdalena-Kapelle. Nach einem Brand 1781 wurde das Gebäude abgetragen u. das Untergeschoß zugeschüttet (Freilegung im Zuge des U-Bahn-Baus 1972/73; → Virgilkapelle). – **2)** *St. Michael:* Ein K. (ohne Kapelle) wird erst 1428 erw., bestand aber sicherl. wesentl. früher; Neubauten sind für 1473 u. 1511 überliefert. Nach der Auflassung des Frdh.s (1530) ist nur mehr von einer „Totenkammer" die Rede. – **3)** *Schotten:* Auf dem Frdh. bei der Schottenkirche (Freyung) gab es einen K. mit einer den Hll. Philipp u. Jakob gew. Kapelle, die nach 1529 entweiht u. bis zu ihrem Abbruch (1648) als Pulvermagazin verwendet wurde. – **4)** *Heiligenstadt:* Von den auf Dorffrdh.en der Umgebung W.s gestandenen K.n hat sich als einziger jener in Heiligenstadt erhalten. Er steht am Rand des einst. Heiligenstädter Frdh.s neben der Michaelskirche in der Grinzinger Str. Da zur Pfarre Heiligenstadt auch Sievering, Grinzing u. Nußdorf gehörten, war der kleine Frdh. der Zahl der Beerdigungen nicht gewachsen, weshalb laufend Exhumierungen vorgenommen werden mußten. Im 18. u. 19. Jh. fanden am Allerseelentag von Nachbargmden. Prozessionen zum K. statt. – **5)** Berühmte K. im Süden W.s (1938–46/54 eingemeindet) haben sich in Perchtoldsdorf u. Mödling erhalten. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 69ff., 85, 121; R. Perger, Zur Gesch. des neuen K.s u. der Kapellen St. Virgilius u. St. Maria Magdalena auf dem Wr. Stephansfreithof, in: ÖZKD 27 (1973), 153ff.; Kat. HM

113 (St. Michael 1288–1988), 94f.; Kurt J. Apfel, W.s einz. K. steht in Heiligenstadt, in: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 7f.

Karneval (2, Engerthstr. 230; städt. Wohnhausanlage), Skulptur von Rudolf Schwaiger (1966).

Kärntner Bar (1, Kärntner Durchgang; „Loos-Bar"), von Adolf → Loos 1907 erb., heute außen verändert, jedoch innen wieder instand gesetzt. Der faszinierende Innenraum ist, dem Loos'schen Konzept der Integration von Form, Licht, Farbe u. klarer Linienführung folgend, perfekt gestaltet.

Lit.: Uhl, 69; Ludwig Münz, Gustav Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 40.

Kärntner Bastei → Augustinerbastei (*sub 1*).

Lit.: W. 1848–88 (1888) 1, 259f.; J. B. Weis, W.s Merkwürdigkeiten (1836), 83ff.; Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14); Bibl. 3, 35.

Kärntner Durchgang (1). Auf den heut. Parzellen Kärntner Str. 8–10 u. Seilerg. 5–7 (einschl. des K. D.s) stand ab dem 16. Jh. das → Hasenhaus (1380 Fischhof). Der Durchgang wurde erst 1897 geschaffen (ben. nach der Kärntner Str.).

Kärntner Gasse (23), seit 1955 → Premgasse.

Kärntner Hof (1, Führichg., Tegetthoffstr., Maysederg. u. Kärntner Str.), ausgedehntes Gebäude mit großem, wirkungsvoll dekoriertem Durchgang (dem sog. Kärntner-Hof-Basar, der mit Glas eingedeckt war u. zahlr. Geschäftsläden aufnahm). Der von Otto → Thienemann 1875 (nach dem 1874 begonnenen Abbruch des → Bürgerspitalzinshauses) err. K. H. (ein Gebäudekomplex, der 8 Bauparzellen umfaßte u. Eingänge an allen 4 Fronten besaß) wurde bereits 1909/10 wieder demoliert u. durch Neubauten (dar. → Hotel Astoria [erb. 1911/12 von Ludwig → Baumann], → Riunione Adriatica) ersetzt. Das Areal gehörte urspr. zum Bürgerspitalzinshaus.

Lit.: Girardi, 112f.; Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 71f.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 157.

Kärntner-Hof-Basar → Kärntner Hof.

Kärntner Ravelin → Kärntner Schanze.

Kärntner Ring (1), Teil der Ringstraße (von der Kärntner Str. bis zum Schwarzenbergpl.), ben. (1861) nach den in dieser Gegend gebräuchl. topograph. Bezeichnungen (→ Kärntner Straße, → Kärntnertor, → Kärntnerviertel), die durchwegs auf die nach Ktn. führende Fernhandelsstr. u. das gleichnam. ma. Stadtviertel zurückgehen; ab 1917 → Kaiserin-Zita-Ring, seit 6. 11. 1919 (StR) wieder K. R. An einem Ende (Ecke Kärntner Str.) befand sich die berühmte → Sirkecke (zur Erinnerung gleichnam. Café-Restaurant des Hotels Bristol, allerdings Ecke Mahlerstr.). Der K. R. war bis zum 1. Weltkrieg ein beliebter Treffpunkt der Wr. Ges. („Ringstraßenkorso"). – *Gebäude: Nr. 1* (Kärntner Str. 53–55, Mahlerstr. 2): Hotel → Bristol (auch Nebengebäude). *Nr. 2:* An der Fassade des Neubaus Steinrelief „Österr.". *Nr. 4:* ehem. → Königswarterpalais (Wappen ober dem Haustor). *Nr. 7* (Akademiestr. 4–6, Mahlerstr. 8): → Kärntner-Ring-Hof (urspr. Stammhaus des Hotels Bristol, während des 2. Weltkriegs zerst., dann Bürohaus [erb. 1955/67 von Carl Appel], abgebrannt 19. 2. 1987). *Nr. 9–13:* → Grand Hotel. *Nr. 12:* Hier wohnte der Komponist Karl → Zeller. *Nr. 16:* Hotel → Imperial; GT (enth. 1933, Wr. Schubertbund) für Richard → Wagner, der hier 1875 mit seiner Familie fast 2 Monate wohnte, um die Aufführung seiner Opern „Tannhäuser" u. „Lohengrin" in der Hofoper vorzubereiten.

Lit.: Czeike 1, 101ff.; Ringstraße 4, Reg.; 7, Reg.; Perger, Straßen; Mucnjak, 58f.

Kärntner-Ring-Hof (1, Kärntner Ring 7, Akademiestr. 4–6, Mahlerstr. 8), erb. nach dem Brand u. Abbruch des Steyr-Fiat-Gebäudes durch die Winterthur-Versicherung nach Plänen von Wilhelm Holzbauer u. Georg Lippert. Der K. ist durch eine Glasbrücke mit dem benachbarten revitalisierten → Grand-Hotel („Palais Corso"; Kärntner Ring 9–13; → ANA-Grand-Hotel [s. *Nachtrag Bd. 5*]) verbunden. Auf 3 Etagen beider Gebäude sind die eleganten „Ringstraßen-Galerien" mit ihren 75 ausgesuchten Geschäften u. versch. Gastronomiebetrieben untergebracht, darüber befinden sich auf 5–6 Stockwerken High-Class-Büros (mit je 110 bis 1.500 m² Nutzfläche, insges. 18.000 m²). In den obersten Geschossen des K.-R.-H.s sind repräsentative Penthouse-Wohnungen untergebracht. Die Tiefgaragen haben 750 Stellplätze. Die Büros im K.-R.-H. wurden Mitte 1993 fertiggestellt, der Endausbau erfolgte bis Herbst 1993 (Eröffnung des Geschäftszentrums, das auch über einen gedeckten Zugang in der Mahlerstr. bei der neuen Sirkecke betreten werden kann, am 28. 10. 1993).

Lit.: Der Mieter 6/1992, 14f.; Kurier 25. 10. 1993, 9; Prospekt des K.-R.-H.s.

Kärntner Schanze (1; auch Kärntner Ravelin [nachweisbar 1683, 1766] bzw. Kärntnertorravelin) [1770]), freistehendes, 1673 err. Bollwerk vor der Kurtine zw. → Augustinerbastei u. → Wasserkunstbastei, etwa auf dem Terrain des Häuserblocks Kärntner Str.–Kärntner Ring–Akademiestr.–Mahlerstr. Die K. Sch. (abgetragen 1817) war durch eine Brücke mit dem → Kärntnertor verbunden.

Lit.: Perger, Straßen.

Kärntner Straße (1), wird 1257 als „strata Carinthianorum" erstm. urk. erw. (um 1300 Chernerstraz, danach Kernerstraße, 1776 erstm. Kärnthnerstraße); ihre Planung u. Anlage (nach Süden über den Wienerberg, Wr. Neustadt u. den Semmering als Fernverkehrsverbindung über Stmk. u. Ktn. bis Triest u. Venedig) begann bereits im letzten Drittel des 12. Jh.s. 1234 wird im Zug der Weiterführung der von Hz. Leopold V. eingeleiteten städtebaul. Veränderungen (Stadterweiterung) erstm. der benachbarte → Neue Markt urk. gen.; er bildete den Endpunkt für den Fernhandelsverkehr. Gewerbl. Zwecken dienten der Fischhof (Nr. 8–10) u. der Fleischhof (Nr. 33; erw. 1374–1448); vor den Häusern Nr. 22–24 u. 33 standen 1323–1409 Fleischbänke. Um 1207/17 entstand die Kommende des Johanniterordens (Nr. 35); Nr. 37 gehörte 1415–1611 zum → Pilgrimhaus (nachmals Annakloster), die Parzellen Nr. 28–36 zum Clarakloster (nachmals → Bürgerspitalzinshaus). 1861 wurde die K. Str. über den eingeebneten Stadtgraben hinweg bis zum Wienfluß bei der Elisabethbrücke verlängert; seit deren Abbruch (1897) endet die K. Str. beim Karlspl. In den 90er Jahren des 19. Jh.s wurde

die K. St., die zu allen Zeiten zu den vornehmsten Straßen der Stadt zählte u. die bedeutendsten Geschäftsläden aufwies, auf ihrer westl. Seite verbreitert (von 9 auf 17 m Straßenbreite), sodaß hier fast zur Gänze historist. Neubauten entstanden, von denen einige aus spekulativen Gründen noch vor dem 1. Weltkrieg nochmals durch Neubauten ersetzt wurden. Die Demolierungswelle begann 1873 mit dem Häuserblock Nr. 28–30, es folgten in den Jahren 1875–78 die Häuser Nr. 6, 12, 17 u. 38; damit begann auch die Umwandlung zu einer Geschäftsstr., denn auf Nr. 12 entstand das als „Eisernes Haus" bezeichnete avantgardist. konzipierte „Thonethaus" („Zum eisernen → Mann"), auf Nr. 17 das Warenhaus Wahliss. 1882–84 wurden die Häuser Nr. 5, 7, 13–15, 25 u. 36 abgebrochen, weitere Demolierungen folgten 1886–89 (Häuser anstelle des Equitablepalais sowie Nr. 9, 39, 47 u. 49). 1895 entstanden das Damenkonfektionshaus Zwieback (Nr. 11) u. das Kaufhaus Neumann (Nr. 19). Trotz der Verbreiterung vermied man die Durchführung einer Straßenbahnlinie (ledigl. Schleife der Linie 63 um die Oper u. Linien 58 [1914–42] u. 59 [1911–42] bis auf den Neuen Markt); ledigl. Omnibusse der Vienna General Omnibus Company u. später städt. Autobusse befuhren die Straße. In der Zwischenkriegszeit erlebte die K. Str. eine wirtschaftl. u. gesellschaftl. Hochblüte (vornehme Geschäfte u. Hotels [→ Ambassador, → Astoria], exklusive Konditoreien [→ Gerstner], Korso der gehobenen Gesellschaft). Erhebl. Verluste an Bausubstanz entstanden am Ende des 2. Weltkriegs; Bombenangriffe (insbes. am 12. 3. 1945) zerst. oder beschädigten die Häuser Nr. 2, 4, 9, 16, 18, 22, 23, 25 u. 51, Artillerietreffer zerst. am 8. 4. die Häuser Nr. 6, 8, 11 u. 25, u. ein vom Haus Nr. 33 (Feinkostgeschäft Köberl u. Pientok) ausgehender Brand zerst. am 11./12. 4. die Häuserzeile Nr. 19–33 u. die gegenüberliegenden Häuser Nr. 12–18 (außerdem Nr. 49 u. am 13. 4. Nr. 1–5). Damit gehörte die K. Str. zu den am stärksten zerst. Straßen der Innenstadt; die Häuser wurden nach dem Krieg durch teilw. spartan. Neubauten ersetzt, der Althausbestand ist gering (Hotel → Astoria, → Esterházypalais, → Malteserkirche, einige Wohnhäuser; Ecke Stock-im-Eisen-Pl. → Equitablepalais). 1974 wandelte man die K. Str. im Zuge des U-Bahn-Baus (U 1) in eine Fußgeherzone um (Planung der Arch.en Holzbauer u. Windbrechtinger), die in der Folge in Richtung Stephanspl. u. in einige Nebengassen erweitert wurde; am 16. 4. begannen die Pflasterungsarbeiten, ab 17. 4. wurden Linden gepflanzt (Fertigstellung im Aug. 1974). 1991 wurden 3 Brunnen von Hans Muhr aufgestellt. Ein nach dem 2. Weltkrieg in der Höhe der Einmündung der Kupferschmiedg. aufgestellter Brunnen (der nicht die Zustimmung der Bevölkerung fand) wurde 1991 entfernt; gleichzeitig wurden, über den Straßenzug verteilt, 3 Trinkbrunnen von Hans Muhr err. – *Gebäude: Nr. 2* (Stock-im-Eisen-Pl. 3, Seilerg. 1): → Equitablepalais; → Stock im Eisen. *Nr. 4:* ehem. Studentenhaus des Magisters Albrecht, im 18. Jh. Eigentum des Bgm.s Franz Joseph → Hauer. *Nr. 5:* Das Haus stand ab 1657 im Eigentum des Johann Georg → Dietmayr v. Dietmannsdorf, der zw. 1648 u. 1667 mehrmals Bgm. war. *Nr. 8 u. 10:* → Hasenhaus. *Zw. Nr. 8 u. 10:* → Kärntner Durchgang (mit → Kärntner Bar von Adolf → Loos). *Nr. 9*



Kärntner Straße. Ansichtskarte.

(Weihburgg. 1): Münzamtshaus; „Zur schönen → Algierin" (bis 1763); Fa. Theyer & Hardtmuth (1864 assoziierte sich Theodor Theyer, der Urenkel des Jakob Michael Theyer [der 1763 hier die Nürnberger-Waren-Handlung „Zur Stadt Nürnberg" eröffnet hatte], mit Franz Hardtmuth). *Nr. 11:* ehem. Damenkonfektionshaus Zwieback (err. 1895 nach Plänen von Friedrich Schön); heute Modehaus Boecker (mit Konditorei → Gerstner). *Nr. 12:* ehem. → Thonethaus („Eisernes Haus"; *der dort. Hinweis auf das Haus „Zum eisernen Mann" bezieht sich auf Nr. 21!*). *Nr. 13–15:* Besitzer Antonio → Draghi. *Nr. 14:* ehem. Standort der Apotheke „Zum → Mohren". *Nr. 16* (Neuer Markt 2): Hotel → Meißl & Schadn, erb. 1896 nach Plänen von Karl Hofmeier; an der Fassade in der Kärntner Str. secessionist. Fassadenmosaike venezian. Stils von Eduard Veith, die 5 Weltteile darstellend (1896, erneuert 1959 von J. Dürr). *Nr. 17:* ehem. Gasthof „Zum wilden → Mann"; 1878 baute Gustav Korompay das Warenhaus der Porzellanfa. Wahliss (Fassadenverkleidung mit Majolikafliesen). *Nr. 18* (Neuer Markt 3): ehem. Bürgerspitalkeller („Zögerlkeller"); im Erdgeschoß des ab 1675 zweistöck. Miethauses richtete 1783 der Würzburger Josef Wirschmidt ein Kaffeehaus ein. In dem für das Bürgerspital E. 19. Jh. von Franz Frh. v. Krauß u. Josef Tölk err. Neubau fand im Keller das „Ristorante Capri" sein Domizil. Das Haus brannte 1945 aus; 1955 wurde von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) das Hotel Europa err. *Nr. 19:* ehem. Warenhaus Neumann, erb. 1895 nach Plänen von Otto Wagner (1945 ausgebrannt). Nach dem 2. Weltkrieg Warenhaus Steffl (Neueröffnung 1993); Mozartgedenkstätte (an der Rauhensteing.). *Nr. 21:* bestand szt. aus 2 Häusern, von denen sich eines (CNr. 944) im Besitz von Margarete Heml, der To. des gewesenen Bgm.s Hanns → Heml, befand; ihr G., der Apotheker Laurenz → Taschendorfer, war 1489/90 Bgm. Im 16. Jh. Hausschild „Zum blauen Esel"; 1557 kam das Haus an den Bäckermstr. Melchior Khlesl (Geburtshaus seines So.s Melchior → Khlesl). 1598 taucht das Hausschild → „Allwo der Esel in der Wiege liegt" auf. 1795 erwarb der bürgerl. Eisenhändler Franz Winkler das Haus samt dem Nachbarhaus u. ließ den Neubau „Zum eisernen → Mann" err.; hier wohnte u. starb (16. 3. 1798) Alois → Blumauer. In der Biedermeierzeit wohnte im Haus die Burgtheaterheroine Julie → Rettich, deren literar. Salon von → Bauernfeld, → Grillparzer, → Hebbel, → Laube u. → Stifter gerne besucht wurde. *Nr. 22* (Neuer Markt 5):

Hier stand urspr. die → Mehlgrube (später Hotel Munsch); 1897 erwarb Josef Krantz die Realität, ließ das alte Gebäude abreißen u. durch Franz Kupka u. Gustav Orglmeister das Hotel Krantz (heute Ambassador) err. *Nr. 24:* Rückfront des Gasthofs „Zum weißen → Schwan". *Nr. 25* (Himmelpfortg. 1): M. 17. Jh. besaß das Haus Bgm. Johann Georg → Dietmayr. *Nr. 26:* Bis zum E. des 19. Jh.s reichte bis hieher das die südl. Begrenzung des Neuen Markts bildende → Schwarzenbergpalais. Heute befindet sich im Haus das → Glasmuseum Lobmeyr der 1823 gegr. Fa. J. & L. → Lobmeyr. *Nr. 28–30:* → Chaossches Stiftungshaus (Abbruch 1873). *Nr. 31:* Einkehrwirtshaus „Zum gold. → Greif" (erw. ab 1700; einer der vornehmsten Gasthöfe W.s), ab 1807 „Zum Ehz. Karl" (in dem erstm. zw. 10 u. 12 Uhr ein „Déjeuner à la Fourchette" [Gabelfrühstück] serviert wurde); hier kehrten auch → Beethoven, → Grillparzer u. → Daffinger ein, 1848 hat Lajos → Kossuth hier gewohnt, später Richard → Wagner. Abfahrtsstelle der Landkutschen nach Wr. Neustadt, später auch nach Baden u. Brünn. Das Hotel bestand bis 1945. *Nr. 32* (Führichg. 1): Hotel → Astoria (erb. 1911/12; ehem. [auf größerem Areal, aus dem 8 Bauparzellen gebildet wurden] → Kärntner Hof [mit Kärntner-Hof-Basar]). *Nr. 33* (Johannesg. 1): → Fleischhof (bis E. 15. Jh.); 1824 wohnte im 4. Stock Ludwig van → Beethoven (→ Beethoven-Wohnungen). Beim Abbruch (1906) tauchte an der Feuermauer des angrenzenden Hauses 1, Johannesg. 3, ein Fresko (Scheinarchitektur) aus dem 16. Jh. auf; im Neubau befindet sich die Fa. → Backhausen; im Keller wurde 1907 das Kabarett → Fledermaus eröffnet. *Nr. 34–38:* Hier stand bis 1882 das → Bürgerspitalzinshaus (zw. Nr. 36 u. 38 führte das Komödiengässel, in dem sich auch das Komödienbierhaus befand, zum → Kärntnertortheater). *Nr. 35* (Johannesg. 2): → Johanniterkommende. *Nr. 37:* → Malteserkirche. *Nr. 41:* → Esterházypalais (1684 Adam Grundemann v. Falkenberg, 1871 Moritz Gf. Esterházy); im Haus befand sich der Haute-Couture-Salon Fred → Adlmüller; → Casinos Austria (Spielcasino im 1. Stock seit 1968). *Nr. 40:* Seitenfront der → Staatsoper. *Nr. 42:* Seitenfront des ehem. → Heinrichhofs (Opernringhofs). *Nr. 45* (Krugerstr. 2; CNr. 1017): → Altenburger Hof (*sub 1*). 1649 erwarb der Hofbmstr. Georg Gerstenbrand die verfallene Realität u. err. einen Neubau. Wohn- u. Sterbehaus von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach († 1742). Abbruch 1892. *Nr. 47:* Haus „Zum gold. → Elefanten". *Nr. 49* (Walfischg. 1): 1450–1517 mit dem Haus Nr. 47 im Besitz des Stifts Altenburg. Hier stand das (alte) → Kärntnertor (*sub 3*). 1761 kaufte Rochus (Rocco) Frh. de Lopresti das Haus, der als Nfg. Selliers bis 1751 Ltr. der Opernaufführungen im Burgtheater gewesen war u. 1751/52 das Kärntnertortheater pachtete; in dieser Zeit soll Christoph Willibald R. v. → Gluck hier gewohnt haben. 1808 erwarb der Großhandlungscompagnon Friedrich Edl. v. Schwab das Haus von der Wwe. Loprestis u. ließ noch im selben Jahr einen Neubau err. (im Volksmund Schwabenburg gen.); damals wohnte hier Carl Maria v. → Weber. 1835 wurde ein Kaffeehaus eingerichtet, das 1843 Johann Baptist → Corti übernahm („Ks. von Österr.", später Café Scheidl bzw. → Café Fenstergucker). Nach dem 2. Weltkrieg Herrenmodegeschäft, dann Air France. *Nr. 51:* ehem. → Todescopalais (1945–93 Sitz der ÖVP). *Zw. Nr. 51 u. 53* (Mahlerstr.): Zugang zum → Kärntner-Ring-Hof. *Nr. 55* (Kärntner Ring 1): Hotel → Bristol; ehem. → Sirkecke. *Nr. 61:* Gründung des Wr. Schubertbunds durch den Schulmann u. Tondichter Franz Mair (→ Franz-Mair-Hof) am 14. 11. 1863 (GT, enth. 1963).

Lit.: Czeike, Die K. Str. (1975; WrGB 16); Czeike 1, 103ff.; BKF 1, 91ff.; KKL, 93f.; Mucnjak, 59f.; Perger, Straßen; Hans Pemmer, Die K. Str., in: Stadt W. 18–26/1970 (*Bewohner*); Bürgerhaus, 61; Weyr, Stadt, 108ff.; Dehio, 86; Gedenkstätten, 44; Achleitner 3/1, 44, 65f., 82 (*Fußgeherzone*); Kisch 1, 515ff.; Bibl. 3, 463f.

Kärntnertor (1). **1)** *1, Kärntner Str. 51, Walfischg. 2:* Erb. im Zuge der um 1200 err. neuen Ringmauer, 1276 als Porta Carinthianorum, 1301 als Cherner Purgetor, später als Kerner Tor bzw. K. bezeichnet; zu seiner Deckung diente der angrenzende → Kärntner Turm. – **2)** Als man 1531 unter Ferdinand I. (als Reaktion auf die Belagerung) begann, W. mit Basteien zu umgeben (Renaissancebefestigung), wurde der Ausgang am Ende der Kärntner Str. (*altes K.*) geschlossen u. dafür 1548–52 unmittelbar neben der → Augustinerbastei (*1, Operng.–Philharmonikerstr.*) ein neues Tor eröffnet, das ein steinernes männl. Brustbild (wahrscheinl. Bonifaz → Wolmuet darstellend) schmückte (→ Fenstergucker; Original seit 1861 im HM, Kopie am heut. Haus angebracht). Das alte K. wurde 1672 gesperrt, jedoch 1802 unter dem Namen → Franzenstor (*sub 1*) wiedereröffnet; als 1812 das → Franzenstor (*sub 2*) bei der Teinfaltstr. entstand, griff man wieder auf die Bezeichnung Neues K. zurück (*vgl. sub 4*). Das Tor wurde im Zuge der Stadterweiterung zw. 3. 10. 1858 u. 30. 5. 1859 abgebrochen. – **3)** *1, etwa Kärntner Str. 49, Walfischg. 1:* Als 1670–72 anläßl. der Vorschiebung der Kurtine zw. Kärntner- u. Wasserkunstbastei der Stadtausgang in der Verlängerung der Kärntner Str. wiedereröffnet u. dafür das vorhandene K. geschlossen wurde, übertrug man die erw. Skulptur auf dieses Tor u. brachte sie im Bogen über dem rechtsseit. Gehtor an. – **4)** *1, Operng.–Philharmonikerstr. 1*: Das steigende Verkehrsaufkommen führte 1802 zur Wiedereröffnung des 1672 geschlossenen Tors unter dem Namen Franzenstor (*vgl. 3*). Ab 1812 gab es dann 2 K.e, sodaß man von einem „alten" u. einem „neuen" sprach. 1808 entschloß man sich hier erstm. zu einer Einbahnregelung, um Verkehrsstockungen hintanzuhalten (durch das alte Tor durften die Wagen nur stadtauswärts, durch das neue Tor nur stadteinwärts fah-



Neues (links) und altes (rechts) Kärntnertor. Aquarell von Emil Hütter, 1858.

ren). Das Tor wurde 1861 im Zuge der Demolierung der Befestigungsanlagen abgebrochen. – Versch. topograph. Bezeichnungen beziehen sich auf die K.e (Gegenüber bzw. Innerhalb K. [Kärntner Str.], An der Bastei gegen K. bzw. Beim K. gegenüber der Ringmauer [beide Walfischg.] u. Gässel innerhalb K. [Philharmonikerstr.]). – Glasmosaik „K." (im Haus 1, Operng. 6). – Die Stadttore wurden bei Dunkelheit gesperrt; noch am 30. 5. 1617 wurde dieses Gebot in Erinnerung gebracht. Erst das Patent v. 7. 8. 1626 gab nächtl. Einlaß (nach 22 Uhr) gegen Gebühr frei (Person 6 kr, Pferd 6 kr, Wagen 12 kr); die Gebühr wurde 1716 ermäßigt (Person 1 kr, Pferd 3 kr, Wagen 7 kr). Lange Zeit war das K. des Nachts das einz. Stadttor, durch das ein Eintritt in die Stadt mögl. war. → Kärntnertortheater.

Lit.: Perger, Straßen; Peter Pötschner, Wappen u. Inschrifttafeln von der Stadtbefestigung. Nebst einem Beitr. zur Gesch. der K.e, in: WGBll. 23 (1968), 356ff.; Opll, Alte Grenzen, 33; Kisch 1, 333ff.; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 123f.; Bibl. 3, 116.

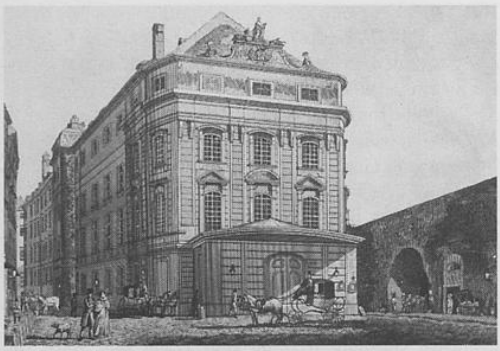
Kärntnertorbastei (1), ab E. 18. Jh. Bezeichnung für die 1563 erb. Kurtine zw. → Augustinerbastei u. → Wasserkunstbastei (vor der älteren Walfischg.). Durch diese Kurtine führten die beiden → Kärntnertore (*sub 3 u. 4*). Die Kurtine wurde 1858/59 abgebrochen; ihrem Verlauf entsprechen die → Philharmonikerstraße u. die (jüngere) → Walfischgasse.

Lit.: Perger, Straßen.

Kärntnertorbrücke (1), Brücke über den Stadtgraben vor dem → Kärntnertor.

Kärntnertorpassage (1), ben. (13. 2. 1978 GRA) nach dem ehem. → Kärntnertor, das sich in der Nähe befunden hatte.

Kärntnertortheater (1, Philharmonikerstr., heute Hotel Sacher; urspr. am Spitalspl. zw. Komödien- u. Sattlerg., CNr. 1036). **1)** Hanswurst, der Liebling nicht nur des „gemeinen Mannes", sondern auch der vornehmen Stände, hatte sein Domizil urspr. in hölzernen Hütten, die auf versch. Plätzen der Stadt (bspw. Freyung, Neuer Markt [vor dem Haus „Zum roten → Dachel"], Judenpl.) aufgestellt waren. Joseph Anton → Stranitzky schuf die neue Rolle, die die Narrenmasken früherer Zeit verdrängte, u. agierte in der Holzhütte auf dem Neuen Markt, die er 1708 bereits als dirigierender Prinzipal sein eigen nannte. Als sich der Magistrat entschloß, aus feuerpolizeil. Erwägungen die Komödienhütten abzuschaffen, bat er Joseph I. um die Erlaubnis, ein „steinernes Theater" in der Nähe des Kärntnertors erb. zu dürfen, was ihm unter Zusicherung eines kais. Privilegiums auch gestattet wurde. Das nach Plänen von Antonio → Beduzzi 1708 nächst der Stadtmauern err. Theater wurde am 23. 11. 1709 von „wällischen Komödianten" eröffnet, die jedoch bereits 1711 Abschied nehmen mußten, weil sie von der Bürgerschaft boykottiert wurden, worauf der von den Wienern favorisierte Stranitzky mit seiner dtspr. Komödiantentruppe, der inzw. im „Ballhaus" in der Teinfaltstr. Vorstellungen gegeben hatte, von dem verwaisten Haus Besitz ergriff u. damit eine feste Heimstätte fand. Er blieb bis zu seinem Tod (1726) unumschränkter Besitzer des Theaters, das danach auf seine Wwe. Monika, gen. „die Hanswurschtin", überging, von ihr jedoch bereits 1728 an die „Hofmusici" Francesco Borosini (Hofsänger) u. Joseph Carl Selliers (Hoftänzer) abgetreten wurde. Diese erhielten ein 20jähr. Privilegium für die Schauspieldion. u. widmeten das Haus dem dt. u. dem ital. Lustspiel; sie versuchten, auch die Bewilligung für die ital. Oper u. das Ballett zu erhalten, die bis dahin nur dem Hof u. dem Adel zugängl. waren, mußten sich aber auf Intermezzi mit Gesang u. Tanz beschränken, da bereits Francesco Ballerini ein Privileg für Opernaufführungen besaß; nach dem Erlöschen dieses Privilegs fand die Oper E. der 30er Jahre des 18. Jh.s im K. Eingang. Ab 1742 war Selliers allein. Pächter des K.s, 1751 übernahm Rochus (Rocco) Frh. de Lopresti (→ Kärntner Straße, *sub Nr. 49*) die Ltg. (nachdem er von Selliers bereits 1747 das Hofburgtheater übernommen hatte, legte diese aber schon im nächsten Jahr zurück; er sorgte für gute Übersetzungen ital. u. franz. Schauspiele, für das regelmäß. Stück u. für ein Theaterzensurges. (das über die Anständigkeit der Stücke zu wachen hatte) u. kam so den Ansichten Maria Theresias entgegen, die die Auswüchse des Stegreifstücks u. der Hanswurstkomödien Gottfried → Prehausers (der dem Hanswurst Stranitzkys neue Züge verlieh) bekämpfte. Das K. fiel, als Maria Theresia nach Loprestis Abgang das Privilegium aufhob, 1752 wieder an den Magistrat zurück, der es Leopold v. Ghelen zur Verw. übergab. Am 3. 11. 1761 wurde das Theater das Opfer einer entsetzl. Katastrophe: man gab die Burleske „Don Juan oder Der steinerne Gast, mit Hans Wursts Lustbarkeit", als kurz vor Schluß der Vorstellung ein Feuer ausbrach, welches das ganze Gebäude vernichtete. – **2)** Der Hof kaufte die Brandstätte u. ließ (nachdem das Projekt, das neue Theater auf dem Neuen Markt zu err., fallengelassen worden war) an ders. Stelle nach Plänen von Nikolaus → Pacassi einen Neubau err., der am 9. 7. 1763 mit einer Farce von Friedrich Wilhelm Weiskern u. dem aus dem Span. übersetzten Schauspiel „Der betrogene Betrug" eröffnet wurde. Von da an wurde das Theater, das über dem Haupteingang mit einem kais. Adler aus Stein u. einer Bildsäule des Apollo geziert war, wieder als „Kais. Hoftheater" bezeichnet. Da der neue Bau einen größeren Raum als das abgebrannte Haus beanspruchte, mußten die alte Chaossche Stiftskapelle in der Kärntner Str. u. ein Stöckel des Bürgerspitals abgebrochen werden, um dem weiter gegen den Spitalpl. vorrückenden Theater Platz zu



Kärntnertortheater. Stich und Radierung kombiniert, Verlag Artaria, 1824.

machen. Nach dem Tod Franz' I. (1765) wurden die Bühnen 6 Monate geschlossen; bei der Wiedereröffnung (1766) wurde das K. dem Ballettkompositeur Franz → Hilverding übergeben, mit dem durch die Pflege des Rokokoballetts u. der getanzten Schauspiele eine neue Ära begann u. Jean Jacques → Noverre 1767–74 Triumphe feierte. Joseph II. nahm 1780 das K. unter seinen persönl. Schutz; der ab 1775 hier als Kapellmeister engagierte Antonio → Salieri wurde zum „artist." Ltr. ern. Eine ruhmreiche Entwicklung nahm das K. unter der Ltg. von Fst. Lobkowitz, der sich weiterhin der dt. u. ital. Oper verschrieb (EA von Beethovens „Fidelio" am 23. 5. 1814; UA von Webers „Freischütz" am 3. 10. 1821; EA von Rossinis „Othello" am 29. 4. 1819 u. seines „Barbier von Sevilla" am 16. 12. 1820). Mit dem ital. Impresario Barbaja, dem das K. 12 Jahre in Pacht gegeben wurde, begann der Siegeszug der ital. Oper (1818 gastierte erstm. Angelica Catalani) über jene der dt. Romantiker, doch engagierte Barbaja aus Gründen der Objektivität 1822 Konradin Kreutzer als Kapellmeister, der sogleich Weber einen Auftrag erteilte (UA von „Euryanthe" am 25. 10. 1823); 1828 übernahm Barbajas Kompagnon, der Tänzer Lois Antoine, das K. u. erregte 1833 mit dem Engagement von Fanny → Elßler u. Maria Taglioni Aufsehen. 1849 kam das K. wieder in die unmittelbare Verw. des Hofs. Am 8. 2. 1870 fand die letzte Vorstellung statt, anschl. wurde es demoliert (die neue Hofoper, 1861–69 erb., war am 25. 5. 1869 eröffnet worden). → Staatsoper.

Lit.: Hadamowsky, 169ff., 214ff., 274ff., 342ff., 415ff.; Keil-Budischowsky, 81ff.; Max Pirker, Das Repertoire des K.s im 18. Jh., in: Burgtheater-Almanach (1925), 91ff.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärntnerthor von 1747–76 (1971); Riki Raab, Grabstätten von Ballettmitgl.ern des K.s, der k. k. Hofoper u. der Staatsoper W., in: Jb. 28 (1972), 173ff.; Prawy, Oper, 17ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 290; Bibl. 1, 412ff.

Kärntner Turm, erb. im Zuge der um 1200 angelegten neuen → Ringmauer zur Deckung des angrenzenden → Kärntnertors; stärkster Turm der Stadtbefestigung. Er hatte ausgedehnte unterird. Gelasse, die als Gefängnisse verwendet wurden (bereits 1296 als Stadtgefängnis erw., als Hz. Albrecht I. dem StR das Recht einräumte, widerspenst. Bürger dort gefangenzuhalten). Später wurden in diesen Gelassen Schwerverbrecher untergebracht, im 15. Jh. auch Kriegsgefangene. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) war der K. T. Hauptangriffspunkt, wurde schwer besch., später wieder aufgeb., jedoch vor 1589 demoliert (GT 1, Walfischg. 2, zur Erinnerung an die Rolle, die der Turm während der 1. Türkenbelagerung gespielt hat; am 14. 10. 1529 schlugen hier Salm u. Reischach den letzten u. heftigsten Angriff Suleimans zurück).

Lit.: Perger, Straßen; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (1929), 201f.; Kisch 1, 318f.; Realis 2, 94ff.; Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 135ff.; Gedenkstätten, 100f.; Gedenktafeln, 63; Bibl. 3, 120.

Kärntnerviertel → Stadtviertel.

Karoligasse (4), zw. 1824 u. 1888 vorkommende Bezeichnung für die → Starhemberggasse.

Karoline Auguste (eigentl. Charlotta Augusta), * 8. 2. 1792 Mannheim, † 9. 2. 1873 Wien (Kapuzinergruft [Franzensgruft]), Kaiserin, 4. G. (10. 11. 1816) → Franz' I., To. Maximilian Josephs (des späteren Kg.s von Bay.) u. dessen G. Wilhelmine Auguste Gfin. von Hessen-Darmstadt. Nach Annullierung ihrer 1. Ehe (1808, Kronprinz Wilhelm, nachmals Kg. v. Württ.) durch den Papst (1814) heiratete sie den bereits dreimal verw. u. 24 Jahre älteren österr. Ks. (Krönung zur Kgin. von Ung. am 25. 9. 1825 in Preßburg); die Ehe blieb kinderlos. Sie begleitete Franz auf seinen vielen Reisen u. nahm den Namen K. A. an. Sie widmete sich v. a. karitativen Aufgaben (Gründung u. Finanzierung vieler Kinderbewahranst.en u. anderer sozialer Einrichtungen), förderte Franz → Grillparzer (UA von „Kg. Ottokars Glück u. Ende" ohne große Zensurschwierigkeiten im Hofburgtheater), gründete geistl. Ordensstiftungen in Graz, Sbg. u. Prag, unterstützte die Schaffung von Arbeiterwohnungen (→ Carolinum) u. war ab 1850 Protektorin des Sbg.er Landesmus.s „Carolino Augusteum". → Karolinenbrücke, → Karolinengasse, → Karolinenplatz, → Karolinenstift, → Karolinentor.

Lit.: ÖBL; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Coelestin Wolfsgruber, Caroline A. (1898); Caroline A. (1792–1873) – Namenspatronin des Sbg.er Mus.s – Kais. Wohltäterin in Sbg. (Kat. Mus. Carolino Augusteum, 1993); Renate Wagner, K. A., in: Frauenblatt 25. 5. 1989, 8f.

Karolinenbad (6, Dürerg. 14), 1843 von Josef → Eggerth auf der Laimgrube erb. Badehaus (mit Wannenbädern), eine der ältesten Badeanst.en W.s. Die Err. von Bädern war um diese Zeit durch den Wassermangel stark behindert, weshalb der Bau erst genehmigt wurde, als es mögl. wurde, das Überfallwasser der neuerr. → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung für den Badebetrieb zu nutzen. Das Bad kam E. der 50er Jahre an Josefs So. Karl (→ Eggerthgasse) u. nach dessen Tod (7. 9. 1888) an seine Wwe. Josefine bzw. nach deren Tod (1904) an den Schwiegersohn Karl Hollschek. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das K. renoviert u. am 1. 12. 1924 wiedereröffnet (30 Badekabinen mit 40 Wannen). 1961 wurde das K. abgerissen; das Eingangstor kam ins Mariahilfer Bezirksmus.; 1962 wurden auch die beiden Nachbarhäuser (6, Dürerg. 10 u. 12), die mit dem Bad eine wirkungsvolle Zeile alter Fassaden aus der josephin. Frühzeit gebildet hatten, demoliert.

Lit.: Blaschek, 306f.; Mariahilf, Abb. 102, 109.

Karolinenbrücke (1, 3; Brücke über den Wienfluß im heut. → Stadtpark, ehem. Verbindung zw. der Innenstadt u. der Vorstadt Landstraße, annähernd in der Verlängerung der Reisnerstr.), ben. nach Ksin. → Karoline Auguste (bzw. dem → Karolinentor), seit 1919 → Stadtparkbrücke. – **1)** Holzbrücke für Fußgeher u. Reiter. – **2)** Gemauerte Bogenbrücke vor dem ehem. (1817 eröffneten) → Karolinentor (sie verband das Wasserglacis mit dem Heumarkt); am 18. 5. 1851 durch ein Hochwasser zerst. – **3)** Anschl. wurde sie nach dem Nevillesystem des engl. Ing.s Adam Clark aus Eisen neu erb. u. am 28. 11. 1857 dem Verkehr übergeben; nach der Schleifung des Karolinentors (1862/63) wurde sie in den Stadtpark versetzt (1863) u. am 29. 9. 1863 wiedereröffnet (Stadtparksteg). – **4)** Im Zuge der Wienflußeinwölbung mußte die K. erneut umgeb. werden; mit Beschl. des StRs v. 4. 5. 1898 wurde die Eisenkonstruktion gehoben; die Arbeiten wurden 1898–1900 durchgeführt (Eröffnung am 25. 3. 1900). – **5)** Die Brücke

wurde nach dem 2. Weltkrieg durch ein Provisorium ersetzt (1949), das in Verwendung blieb.

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 296ff.; Landstraße, 124; Winkler, 22f.; W. 1848–88 (1888) 1, 307 (*1863*); Bibl. 3, 41.

Karolinengasse (4; urspr. Carolineng.), angelegt 1823 („Am Goldeck"), ben. (um 1844/46) nach Ksin. → Karoline Auguste.

Karolinengasse (15, Rudolfsheim), seit 1894 → Geibelgasse.

Karolinengasse (19, Salmannsdorf), seit 1894 → Keylwerthgasse.

Karolinen-Hof (12, Rosasg. 21), erb. (1911/12) nach Plänen von Gustav Endl durch Viktor Kronsteiner in der Zeit des auslaufenden Jugendstils.

Lit.: Achleitner 3/1, 316.

Karolinen-Kinderspital (9, Sobieskig. 31; urspr. 9, Schubertg. 23). **1)** Das Spital geht auf eine testamentar. Verfügung von Karoline Riedl zurück (1873), die 200.000 K zur Err. eines Kinderspitals im Pfarrbez. Lichtental stiftete. Für den Ankauf des Bauplatzes u. den Hausbau wurden 90.000 K aufgewendet, sodaß die Arbeiten 1879 vollendet werden konnten. Anfangs konnten nur 2 Krankenzimmer mit 12 Betten belegt werden; erst einige Jahre danach gelang deren Verdoppelung. 1896–98 wurde noch ein Erweiterungsbau err., der 219.972 K kostete u. eine Kapazität von 50 Betten ermöglichte. 1906 wurde zudem noch eine Säuglingsabt. eingerichtet. (*Gabriela Schmidt*) – **2)** 1913 erfolgte nach Plänen von Eugen Fassbender ein Neubau (120 Betten). 1923–25 ließ die Gmde. W. (im Zusammenhang mit der Err. der → Kinderübernahmestelle) einen Infektionspavillon err. (9, Ayrenhoffg. 5), der in den 70er Jahren aufgelassen, durch „Jugend am Werk" übernommen u. 1983–87 nach Plänen von Edith Lassmann u. Lucio Philipp Lichtenecker zu einem Heim für behinderte Jugendliche mit Tagesheimstätte umgestaltet wurde.

Lit.: Denkschrift des K.-K.es zur Feier seines 30jähr. Bestandes (1910); Achleitner 3/1, 239, 249.

Karolinenplatz (4), ben. (Datum unbek.) nach Ksin. → Karoline Auguste; ab 6. 11. 1919 Am Goldegg, rückgängig gemacht am 4. 1. 1922 (GRA); seit 1932 → St.-Elisabeth-Platz.

Karolinenstift (3, Hainburger Str. 33, Apostelg. 9–11), k. k. Inst. für ehel. Soldatentöchter. Das von Ksin. → Karoline Auguste 1814 begr. Mädchenpensionat wurde 1841 durch Peter Gerl erb. (Vorsteherin Antonie → Adamberger). Ab 1929 Siemens & Halske.

Lit.: Pemmer–Englisch 3, 66.

Karolinentor (etwa 1, Weihburgg. zw. 26 u. 27), von der Gmde. W. über Veranlassung der Ksin. → Karoline Auguste (4. G. Ks. Franz' I.) zur Erleichterung des Verkehrs err., am 1. 10. 1810 eröffnet u. ab 1827 K. ben. Es stellte nach Durchbrechung des Stadtwalls einen neuen Verbindungsweg von der Vorstadt Landstraße zur Weihburgg. u. Seilerstätte dar, der jedoch nur für Fußgeher bestimmt war. Das K. (anfangs Seilerstättentor gen.) wurde im Zuge des Abbruchs der Kurtine 1862/63 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 336f.; Johann Pezzl, Chronik von W. (1824), 355f.; Bibl. 3, 116.

Károly Arpád v., * 7. 10. 1853 Pest, Ung., † 26. 10. 1940 Budapest, Archivdirektor. Stud. in Budapest Jus, danach 1875–77 an der Univ. W. (IföG) Diplomatik, Paläographie u. Gesch. Er trat ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein (1877 Konzeptsadjunkt, 1888 Archivar), wurde 1909 Dir. des Archivs u. Hofrat u. ging 1913 in Pension. Er leistete einen wesentl. wiss. Beitrag durch Quellenpublikationen. 1918–28 war er Ltr. des IföG. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1910).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; ÖBL; Bittner V/4, 66.

Karolygasse (4), eröffnet ab 1825 auf dem Areal des ehem. → Karolyschen Gartens; seit 1938 → Graf-Starhemberg-Gasse.

Karolysche Wasserleitung (4), von der Gmde. W. auf den ehem. Gf. Althanschen Gründen err. (wahrscheinl. A. 18. Jh., jedenfalls vor 1718). Die Quellen lagen westl. der Favorita (Theresianum) im Bereich Gf.-Starhemberg-G.–Rainerg. Die Wasserltg. versorgte auch Auslaufbrunnen (Mayerhofg., Heumühlg., Mozartpl.) u. ein Bassin in der Heumühlg.

Lit.: Donner, 18.

Karolyscher Garten (4). Die heut. Walterg. durchschneidet ein Gebiet, auf dem sich der Garten des ehem. Czerninpalais befand. Der Park wurde 1792 von Maria Josefa Gfin. Karoly erworben, die ihn in einen engl. Garten umwandeln ließ. Dieser „K. G." wurde zum beliebten Treffpunkt der Wr. Romantiker. 1843/44 wurde aus dem Czerninpalais das Hauptgebäude des → Wiedner Krankenhauses (seit 1955 → Bertha-von-Suttner-Hof).

Lit.: ÖKT 44, 422; M. Leithe-Jasper, Das Gartenpalais Czernin auf der Wieden – ein Frühwerk J. L. v. Hildebrandts?, in: Burgen u. Schlösser in Österr., Nr. 2, 12ff.; Rupert Feuchtmüller, Vom Lukasbund zur Wr. Spätromantik, in: Romantik u. Realismus in Österr. (Kat. Laxenburg 1968), 45ff.; Hofbauer, Wieden (1864), 338ff.

Karpath Ludwig, * 27. 4. 1866 Pest, † 8. 9. 1936 Wien 18, Vinzenz-Heß-G. 29 (Zentralfrdh.), Musikschriftsteller. Wollte nach seinem Stud. am Budapester Konservatorium Opernsänger (Baßbariton) werden u. unternahm mit dem Wr. Männergesang-Verein eine Amerikatournee. 1894 ließ er sich in W. nieder, wo er bis 1921 als Musikreferent des „Neuen Wr. Tagbl.s" arbeitete u. 1914–17 den „Merker" redigierte. Das Unterrichtsministerium beschäftigte ihn als Konsulenten für die Bundestheater (ab 1932). Richard → Strauss widmete ihm sein Ballett „Schlagobers" (1924). Mit Brahms, Reger, Puccini, Mahler, Cosima u. Siegfried Wagner, Mascagni, Richter, Nikisch u. Mottl verband ihn eine enge Freundschaft. Er war ein bekannter Förderer junger Talente u. machte sich um die Verstaatlichung des Konservatoriums verdient, ebenso um die Gründung u. Err. der Volksoper sowie den Bau des Konzerthauses. K. erhielt am 28. 4. 1936 (zu dieser Zeit Hofrat der Bundestheaterverw.) den Ehrenring der Stadt W. Als Gourmet gab er ein Kochbuch heraus.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Ruhestätten, 65.

Karpellus Adolf, * 8. 1. 1869 Neu-Sandez, Galiz. (Nowy-Sacz), † 18. 12. 1919 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. Linda. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl u. Trenkwald) sowie an der Acad. Julian in Paris.

Er arbeitete in W. als Maler (Landschaften, Porträts, Stilleben, soziale Sittenbilder u. a.; Aquarell „Kaiserwalzer" im HM) sowie als Illustrator (insbes. als begabter Plakatkünstler). War in den 90er Jahren Mitgl. des „Siebener-Clubs", aus dem sich die → Secession entwickelte, ab 1905 Mitgl. des Künstlerhauses (1920 Gedächtnisausst.).

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Karpfen, Zum blauen (1, Annag. 14), Schmales Gebäude mit nur 3 Fenstern Frontbreite, das im 15. Jh. Besitz des Apothekers Mert Scheper war. Spätestens ab 1700 beherbergte das Gebäude ein Bierhaus, 1700–06 ist als Besitzer u. Bierleutgeb der Tischlermeister Georg Kärpf



Hauszeichen „Zum blauen Karpfen". Basrelief von Joseph Klieber, Anfang 19. Jahrhundert.

überliefert; von ihm stammt das auf seinen Namen anspielende Hausschild. 1792 gehörte das Haus dem Sebastian Göschl, einem der populärsten Wirte Alt-W.s, der wegen der Güte u. der Größe der bei ihm gekochten Knödel den Namen „Knödelwirt" erhielt. Das heut. Haus wurde 1824 von Karl Ehmann für Philipp Hofmann umgebaut (Kernbau des 16./17. Jh.s). Über dem Haustor wurde zu A. des 19. Jh.s ein kostbares Basrelief von Joseph Klieber (Amorettenzug) angebracht. Darüber befindet sich ein Fisch.

Lit.: Czeike 1, 16; BKF 1, 10f.; Bürgerhaus, 43; Hans Pemmer, Die Bmstr.dynastie Ehmann, in: WGBll. 8 (1953), 14; Siegris, 32, 74; Schaffran, W., 85; Kisch 1, 351f.; Bibl. 3, 369.

Karpfen, Zum goldenen (3, Ungarg. 27) → Streicherhof.

Karpfenbad (3, Marxerg. 33). An der Stelle des 1887 err. Hauses stand das K., das sich im Besitz des 1. BVs des 3. Bez.s, Matthäus Mayer (1862–76), befand. Relief eines Karpfens über dem Tor des heut. Hauses zur Erinnerung an das K. (*Karl Hauer*)

Karplus Johann Paul, * 25. 10. 1866 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 13. 2. 1936 Wien, Neurophysiologe, Psychiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1890) trat K. als Hilfsarzt in die I. Med. Univ.-Klinik im AKH bei Hermann → Nothnagel ein. 1894–1900 war er Ass. an der Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik unter Richard → Krafft-Ebing; danach arbeitete er am Neurolog. Inst. unter Heinrich → Obersteiner u. wurde 1903 Ass. am Physiolog. Inst. bei Sigmund → Exner-Ewarten. 1901 hatte er sich für Physiologie u. Pathologie des Zentralnervensystems habil. (1909 tit. ao. Prof., 1914 ao. Prof.). Während des 1. Weltkriegs wirkte K. als Konsiliararzt der Nervenheilanst. Rosenhügel in W. 1917–33 war K. Primararzt an der neurolog.-psychiatr. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik. K.s Hauptarbeitsgebiet war die Erforschung der Zentren des Zentralnervensystems (sensor. Bahnen, Schweißsekretion). Gem. m. dem ihm kongenialen Exner-Schüler Alois Kreidl beschrieb K. das Sympathicuszentrum an der Basis des Zwischenhirns (*Pflügers Archiv für die ges. Physiologie, 135 [1910], 401ff.*). Außerdem entwickelte er im Tierexperiment eine taugl. Methode zur Freilegung beider Großhirnhemisphären, die z. Tl. heute noch angewendet wird. Eine Monographie über die Physiologie der vegetativen Zentren konnte er nicht mehr vollenden. → Karplusgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Wr. med. Wo. 86 (1936), 254; Wr. klin. Wo. 49 (1936), 282ff.; Feierl. Inauguration 1936/37, 31; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 144ff.; Julius Beck, Kurzbiographien von Ärzten des dt. Sprachraums, die 1936 verstorben sind, med. Diss. Univ. Zürich (1980), 61f.

Karplusgasse (10, Favoriten; 12, Untermeidling), ben. (18. 1. 1956 GRA) nach Johann Paul → Karplus.

karrolieren, in der Frühzeit des Automobils svw. umherkutschieren.

Karten- und Verrechnungsstellenamt, err. während des 2. Weltkriegs mit Wirksamkeit v. 1. 10. 1943, zuständig für Personalangelegenheiten sowie die Dienstaufsicht über die Karten- u. Verrechnungsstellen. Es unterstand bis 1944 dem Haupternährungsamt u. dem Hauptwirtschaftsamt, dann der Abt. A; 1945 wurden die Aufgaben dem Zentralernährungsamt (→ Landesernährungsamt) übertragen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 173.

Kartäuser, kath. Einsiedlerorden, gegr. 1084 vom hl. Bruno von Köln im Tal Chartreuse (lat. Carthusia) bei Grenoble (Frankr.); die 1227 festgelegte Regel wurde 1143 von Papst Innozenz II. bestätigt. Ordensziele sind Askese, beschaul. Leben u. körperl. Arbeit (große Verdienste der K. um die Urbarmachung öder Landstriche); als bes. Pflicht gilt Stillschweigen (das nur aus wicht. Anlässen durchbrochen wird). Die Ordensmitgl. bestehen aus Mönchen, die in voneinander getrennten Häuschen wohnen, u. Laienbrüdern, die gemeinsam leben; beide Bereiche sind voneinander abgetrennt. Im MA nahm der Orden einen raschen Aufschwung; man zählte 1137 2, 1258 56 u. 1370 170 Klöster (dazu 30 Frauenklöster). Die ersten Niederlassungen der K. in Mitteleuropa waren Seitz (slowen. Žiče; gegr. 1164/65) u. Gairach (slowen. Jurklošter; gegr. 1174), beide in der ehem. Unterstmk. (heute Slow.), sowie Freinitz (slowen. Bistra; gegr. um 1255/60) in Krain (heute Slow.). In Österr. unter der Enns entstanden als habsburg. Gründungen die Kartausen Mauerbach (1316), Gaming (1330) u. Aggsbach (1380, gegr. von Heidenreich v. Maissau). Diese 3 Klöster besaßen Höfe in W.; jener der Kartause Mauerbach (1, Tuchlauben 7–7a, Seitzerg. 6) hieß → Seitzerhof, weil die ersten nach Österr. berufenen K. aus Seitz gekommen waren. 1782 hob Joseph II. alle

K.-Klöster in den habsburg. Erbländern auf; außerhalb Österr.s ist das Kloster in Nürnberg zu nennen, das 1380–1525 bestand u. seit 1857 Sitz des German. Nationalmus.s ist. → Karthäuserstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 376ff.

Karthäuserstraße (19, Untersievering), ben. (1896; *die Schreibung mit th ist falsch!*) nach dem Kartäuserstift in Gaming (NÖ), das im 18. Jh. die Herrschaft Untersievering besessen hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 140; Rossa.

Kartographisches Institut (8, Hamerlingpl. 3, Krotenthallerg. 3), mächt. U-förm. Baublock an der Nordseite des Hamerlingplatzes, erb. 1904/05 nach Plänen der Bauräte Siedeck u. Stiegler (Ehrenhofgitter, Fassadendekor abgeschlagen; Eröffnung 20. 7. 1905). Der Keller wurde als Depot für Drucksteine u. Papiervorräte ausgestaltet, im Parterre ein Dunkelkammer-Reproduktionsatelier, im 1. Stock die Druckerei, im 2. Stock die Lithographie u. Photolithographie u. im 3. Stock die Heliogravüre- u. Kupferstichabt. eingerichtet. Das K. I. (des → Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen) ging aus dem Militärgeogr. Inst. hervor. – Die Verbauung wurde durch die Demolierung der → Josefstädter Kaserne (1903) ermöglicht.

Lit.: Josefstadt, 191; Dehio 2–9, 350.

Kartousch Louise, * 18. 8. 1886 Linz, † 13. 2. 1964 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Hietzinger Frdh.), Schauspielerin, Soubrette. K. nahm bei A. Göllerich Musikunterricht, spielte in Linz Kinderrollen u. trat ab 1902 in Graz auf. Am 2. 11. 1907 debütierte sie am Theater an der W. in Leo Falls „Dollarprinzessin" u. riß das Publikum zu Begeisterungsstürmen hin. Bes. Erfolge erzielte sie auch in Kálmáns „Herbstmanöver", Lehárs „Ideale Gattin" u. Falls „Rose von Stambul" (mit Betty Fischer, Ernst Trautenhayn u. Hubert Marischka). Sie sang zahlr. andere Operettenpartien, verhalf versch. Lehár-Operetten (bspw. „Land des Lächelns", „Die blaue Mazur") zum Durchbruch u. gilt als Mitbegr.in der Silbernen Ära der Wr. Operette. Zu ihren wichtigsten Schauspielrollen gehörten Annerl („Pfarrer von Kirchfeld"), Horacherlies („G'wissenswurm") u. Rosl („Verschwender").



Louise Kartousch. Foto.

K. gab auch Gastspiele im Ausld. EMB (1961). → Kartouschgasse.

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Holzer, Vorstadtbühnen, 639f.; Amtsblatt 22. 8. 1956.

Kartouschgasse (22, Hirschstetten), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach Louise → Kartousch.

Kartusche, Bezeichnung für einen Zierrahmen für Wappen, Inschriften usw., hauptsächl. im Barock verwendet.

Karyatide, weibl. Figur als Gebälkträger.

Käs Ferdinand, * 7. 3. 1914 Brüssel, † 19. 8. 1988 Wien, Berufssoldat, Widerstandskämpfer. War 1934 Ausbildner beim Inf.-Rgmt. Nr. 4 des Bundesheers u. lernte dort Carl Szokoll kennen. Im Wr. Wehrkreiskommando XVII gehörte er mit diesem zu den Widerstandskämpfern des 20. 7. 1944. Im Apr. 1945 suchte er mit Major Szokoll, der ihn zum Stab des Wehrmachtkommandos gebracht hatte, die Ausführung der natsoz. Befehle zur Verteidigung der Stadt W. zu verhindern, schlug sich am 1. 4. durch die Fronten („Unternehmen Radetzky") u. nahm im Semmeringgebiet mit dem Oberkommando der 3. Ukrain. Front Kontakt auf; die Widerstandsbewegung faßte eine Einnahme W.s von Westen ins Auge, doch sollten sich die Sowjetrussen verbürgen, die Wasserversorgungsanlagen intakt zu halten u. auf ihre Verbündeten einzuwirken, die Luftangriffe auf W. u. seine Umgebung einzustellen. Nach dem 2. Weltkrieg stud. K. an der Univ. W. Jus. Er war entscheidend am Aufbau der österr. Exekutive beteiligt (Aufbau der B-Gendarmerie als Vorstufe des Bundesheers), leitete bis 1963 als Oberstltn. die Gendarmerieschule u. war 1963–79 im Innenministerium tätig (ging als Sektionschef in Pension). Veröffentlichte „W. im Schicksalsjahr 1945" (1965). → Ferdinand-Käs-Gasse.

Lit.: GBÖ; Radomir Luža, Der Widerstand in Österr. 1938–45 (1983); AZ/Tagbl. 1. 9. 1988; Neue AZ 14. 9. 1988.

Kasack, Bezeichnung für eine maximal bis in Kniehöhe hinunterreichende Bluse mit Schoßteil.

Kaschauer Jakob, * ?, † zw. 23. 3. u. 29. 8. 1463 Wien (Gruftanlage in der Michaelerkirche), Leiter einer großen Maler-, Bildschnitzer- u. Glasgemäldewerkstatt, G. Margareta Hirschvogel (aus Nürnberg; † 1480). K. ist ab 1429 in W. nachweisbar, besaß mit seiner G. 1433–43 ein Haus bei der Burg (Bereich des heut. Michaelertrakts) u. 1439–42 ein Haus in der Ofenlucke vor dem Widmertor, ab 1441 bis zu seinem Tod ein Haus am Kohlmarkt (1, Kohlmarkt 5), ab 1448 ein Haus hinter dem Neuen Markt (1, Seilerg. 9, Teil) sowie ab 1448 ein Haus mit Stadel vor dem Widmertor u. ab 1454 ⅛ Joch Weingarten samt einer Wiese in Ober-St.-Veit; ab 1441 gehörte ihm vorübergehend auch die Feste Hacking. 1445–61 ist K. als Genannter im Widmerviertel nachweisbar sowie 1454 u. 1458 als Zechmstr. der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Michael. Mit seinen Besitzungen u. Funktionen überragte er alle Berufskollegen. – *Werke:* Er schuf viell. den Hochaltar der Karmeliterkirche (1, Am Hof, um 1437/40; → Albrechtsaltar), nachweisl. Glasgemälde für diese Kirche (1436), weiters den Hochaltar des Freisinger Doms (vollendet 1443; die Bestellung erfolgte durch den in W. weilenden Bi. Nicodemus della Scala; Reste von Skulpturen im

Bayer. Nationalmus. München u. im Württemberg. Landesmus. Stuttgart), den Hochaltar der Wr. Michaelerkirche (1445–49); außerdem bemalte er Tartschen (Setzschilder; 1445) u. eine Prunkfahne (1452). – *Nachkommen:* Von K.s Söhnen erbte Jakob d. J. (der sich in Stein/Don. niederließ) das Haus hinter dem Neuen Markt (verkauft 1473). Sein So. Hans († um 1500/02) führte die Wr. Werkstatt weiter u. erbte den Besitz vor dem Widmertor sowie (nach dem Tod seiner Mutter) das Haus am Kohlmarkt; zu seinen gesicherten Werken gehören die Wr. Bürgerfahne (1467; HM) u. eine Fahne für das Stift Klosterneuburg (1486). Die Kinder des Hans (Christoph, Margret) sind 1506 in Span. u. 1507/08 in Neapel nachweisbar; Margret stand im Dienst der Kgin. Johanna von Aragon. → Kaschauerplatz. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; R. Perger, Die Umwelt des Albrechtsaltars, in: Floridus Röhrig (Hg.), Der Albrechtsaltar u. sein Meister (1981), 9ff.; dsbe., Beiträge im Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 29, 84ff.; GStW NR 7/2, 22f.; Schöny 1, 12; Fr. Wolter, J. K., in: Jb. Verein für christl. Kunst in München 1 (1912), 1ff.; Walther Buchowiecki, Die Wand-, Buch- u. Tafelmalerei, in: Baldass–Buchowiecki–Feuchtmüller–Mrazek, Gotik in Österr. (²1963), 61f.; Karl Garzarolli v. Thurnlackh, Ma. Plastik in Stmk. (Graz 1941), 143f.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 211f.

Kaschauerplatz (22, Eßling), ben. (4. 11. 1953 GRA) nach Jakob → Kaschauer.

Kaschlgasse (20), ben. (1913) nach dem Bürgerschuldir., Obmann des Ortsschulrats u. Patronatskommissär der Brigittakirche Franz K. (1829–1906).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 176.

Käsehaus (1, Am Hof 5, Teil). Hier befand sich schon 1683 die 1. (städt.) Käsehandlung W.s.

Kasematte (1; von franz. casemate), Ausdruck aus der Befestigungstechnik (gegen Beschießung gesichertes unterird. Gewölbe). Von den unter den → Basteien befindl. K.n der Stadtbefestigung des 16. bis 18. Jh.s ist jene unter der einst. → Augustinerbastei (→ Albrechtsrampe) z. Tl. noch erhalten (heute Restaurant „Augustinerkeller"). Vor dem Abbruch der Basteien fanden die inzw. militär. unbenutzten K.n teils als Gefängnisse, teils als Lagerräume Verwendung. (*Richard Perger*)

Kaserne, Große (23, Mauer) → Engelsburg.

Kaserne, Obere (23, Mauer) → Engelsburg.

Kaserne, Untere (23, Mauer) → Maurer Schloß.

Kasernen. Bis A. 18. Jh. besaß W., abgesehen von den Unterkünften der → Stadtguardia, keine K. im eigentl. Sinn des Wortes. Durch die Erbauung der nach der → Leopoldstädter Kaserne (1723; *die Jahresangaben beziehen sich stets auf die Fertigstellung*) zweitältesten → Salzgrieskaserne (1748) u. der → Getreidemarktkaserne (Grenadierkaserne; 1753) hatte sich die Gmde. W. von der durch das Einquartierungsges. 1748 angeordneten Soldateneinquartierung in Bürgerhäusern befreit. In der 2. H. des 18. Jh.s, insbes. nachdem Maria Theresia das Militärressort ihrem So. u. (ab 1765) Mitregenten in den österr. Erblanden, Joseph II., übertragen hatte, wurden in wenigen Jahrzehnten folgende K. err.: 1753 die → Alser Kaserne (Infanteriekaserne), 1758 die → Penzinger Kaserne, 1770 die → Heumarktkaserne (Kavalleriekaserne), 1773 die Artilleriekaserne Kaiserebersdorfer Schloß (ab 1868 Infanteriekaserne, ab 1883 Monturdepot), 1776 die Obere u. Untere Kaserne in → Mauer, 1777 die → Josefstädter Kaserne (Kavalleriekaserne), 1786 die → Gumpendorfer Kaserne (Grenadierkaserne) u. 1790 die → Holzhofkaserne; unter Franz II. folgte 1797 noch die → Rennweger Artilleriekaserne (urspr. → Waisenhaus) u. unter Ferdinand I. 1837 die → Meidlinger Kaserne (Kavalleriekaserne). Nach der Revolution 1848 u. weiter bis in die 80er Jahre wurde der K.bau neuerl. stark forciert; zu nennen sind die → Fuhrwesenkaserne (1849), das → Arsenal (1856), die → Franz-Joseph-Kaserne (1857), die → Krimskykaserne (1860), die → Roßbauer Kaserne (1870), die → Rennweger Kaserne (1882) sowie die → Landwehrkaserne in der Siebenbrunneng. (1886). Bis A. des 20. Jh.s wurden fast alle innerhalb des Gürtels gelegenen K. aufgrund der 1891 beschlossenen → Kasernentransaktion aufgelassen u. durch Neubauten in den 1890–92 eingemeindeten Vororten (am Rand des verbauten Stadtgebiets) ersetzt. Bis zum 1. Weltkrieg entstanden u. a. die → Erzherzog-Albrecht-Kaserne (1896), die → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (1896), die → Graf-Radetzky-Kaserne (1896), die → Breitenseer Kaserne (Ks.-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne, 1903), die → Meidlinger Trainkaserne (→ Heckenast-Burian-Kaserne, 1904), die → Erzherzog-Carl-Kaserne (1911), die → Franz-Ferdinand-Kaserne (→ Trostkaserne, 1912), die → Marokkanerkaserne (1913 [seit 1921 Polizeikaserne]) u. 2 → Landwehrkasernen. Nach dem 1. Weltkrieg wurden einige Kasernen vom österr. Bundesheer belegt. Während des 2. Weltkriegs wurden u. a. die Marinekaserne in der Kuchelau (1939), die Fasangartenkaserne (SS-Kaserne, 1940; → Maria-Theresien-Kaserne), die Artilleriekaserne in der Brünner Str. (→ Van-Swieten-Kaserne, 1941; nach Fertigstellung Heeresspital) u. die Luftnachrichtentruppen-Kaserne am St.-Georgen-Berg (1941) err., die Flak-Kaserne auf dem → Küniglberg begonnen (1940; → ORF-Zentrum). Im Zuge einer Umbenennungsaktion erhielten versch. K. 1967 neue (österr.bezogene) Namen; 1992 wurden einzelne K. zu Kommandogebäuden u. Amtsgebäuden. Weitere militär. genutzte Objekte u. Areale (ausgenommen K.) → Militärische Anlagen. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Martin Senekowitsch, Militär. Einrichtungen W.s im Wandel der Zeit, in: Truppendienst 4–5/1991; Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: WGBll. 35 (1980), 161ff. *Vgl. auch die Stichwörter der einzelnen K.*

Kasernengasse (6), ben. (Datum unbek.) nach der → Gumpendorfer Kaserne (die sie begrenzte), seit 1949 → Otto-Bauer-Gasse.

Lit.: Alois Bichler, Die alte Kaserne, in: N. Wr. Journal 29. 7. 1937.

Kasernentransaktion. Gegen E. des 19. Jh.s entsprach ein Großteil der innerhalb des Linienwalls gelegenen → Kasernen nicht mehr den militär. Erfordernissen, außerdem bot sich ihr Areal in den bereits dicht verbauten Stadtteilen für die Err. von Wohnbauten an. Die Eingemeindung der Vororte (Ges. v. 19. 12. 1890), durch die die Stadt um ein ausgedehntes, nur locker verbautes Gebiet vergrößert wurde, bildete die Voraussetzung für die Auflassung von Kasernen im alten Stadtgebiet u. deren Verle-

gung an die Peripherie der äußeren Bez.e. Die Kosten sollten aus dem Verkauf der alten Gebäude bzw. Grundstücke gedeckt, die gewonnenen Grundflächen ziviler Verwendung zugeführt werden; der Gmde. W. fielen als Baubehörde die Parzellierung des Areals u. die Beschaffung von Ersatzgründen zu. Mit Ges. v. 10. 6. 1891 wurde der Finanzminister ermächtigt, die → Franz-Joseph-Kaserne (Infanteriekaserne; Abbruch 1900/01), die → Josefstädter Kaserne (Kavalleriekaserne; Abbruch 1903–10), die → Gumpendorfer Kaserne (Infanterie-[Grenadier-]kaserne; Abbruch 1902/03), die → Poststallkaserne u. die → Holzhofkaserne (Abbruch um 1900), das Militärverpflegsdepot in der Florianig. sowie weitere ärar. Realitäten (dar. fielen dann auch die → Getreidemarktkaserne [Abbruch 1903], die → Alser Kaserne [Abbruch 1911/12], die → Heumarktkaserne [Abbruch 1909] u. das → Invalidenhaus [Abbruch 1909]) zu verkaufen; 1910 begann auch teilw. die Parzellierung des Exerzierplatzes auf der Schmelz. Da sich die Vorfinanzierung durch den Stadterweiterungsfonds als nicht zweckmäßig erwies, wurde mit Vertrag vom 1. 7. 1901 ein von der Gmde. W., der Unionbank u. der Allg. Depositenbank bestehendes Konsortium gebildet, das die Transaktionen mit dem Militärärar besorgte, bis 1907 bestand, mit Vertrag v. 18. 2. 1908 erneuert wurde u. bis längstens 1920 tätig sein sollte; den Vertrag über den Ankauf des → Neugebäudes, das erhalten blieb, schloß die Gmde. 1902 ohne Zwischenschaltung des Konsortiums ab. Als Ersatz für die (wegen ihrer Lage in einem vordringl. benötigten Gebiet) als erste demolierte Franz-Joseph-Kaserne wurden die → Graf-Radetzky-Kaserne (Infanteriekaserne) auf der Schmelz sowie die → Erzherzog-Albrecht-Kaserne (Infanteriekaserne) u. die → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (Artilleriekaserne) im Prater err. Die Truppen aus der Gumpendorfer u. der Josefstädter Kaserne kamen überw. in die Kavalleriekaserne in Breitensee, zu einem kleineren Teil in Räumlichkeiten der Techn. Militärakad. in der Stiftkaserne (die ihrerseits nach Mödling verlegt wurde), jene der Getreidemarktkaserne in die Stiftkaserne, jene aus der Heumarktkaserne in die → Franz-Ferdinand-Kaserne (Trostkaserne), jene aus der Alser Kaserne in die → Erzherzog-Carl-Kaserne jenseits der Donau sowie jene aus der Trainkaserne in der Ungarg. u. aus der Holzhofkaserne in die → Meidlinger Trainkaserne. An die Stelle der Heumarktkaserne traten Miethäuser sowie die neue → Marokkanerkaserne, der Getreidemarktkaserne Miethäuser, der Gumpendorfer Kaserne Miethäuser u. der Loquaipl. (mit Parkanlage), der Josefstädter Kaserne Miethäuser sowie das Militärgeogr. Inst.gebäude B, die → Handelsakademie II u. ein Teil des Hamerlingplatzes, der Alser Kaserne der Otto-Wagner-Pl. samt dem (später err.) Gebäude der Oesterr. → Nationalbank. Erhalten blieben (abgesehen von dem außerhalb des Linienwalls gelegenen, heute jedoch zum 3. Bez. gehör. → Arsenal) die → Rennweger Kaserne (3; teilw. Abbruch erst in den 90er Jahren des 20. Jh.s), die (teilw. auf dem Areal der Heumarktkaserne err.) → Marokkanerkaserne (Polizeikaserne), die → Stiftkaserne (in der bis 1991 auch das → Kriegsarchiv untergebracht war) u. die Kronprinz-Rudolf-Kaserne (→ Roßauer Kaserne; Polizeikaserne). Die „Transaktionsbauten" entsprachen den an sie gestellten Anforderungen u. modernen Bauvorschriften, wobei insbes. darauf Bedacht genommen wurde, die bei Massenquartieren zu stellenden hygien. Anforderungen zu erfüllen u. von vorteilhaften bautechn. Errungenschaften Gebrauch zu machen. Im Rahmen der K. wurden auch Mittel zur Erbauung des neuen Kriegsministeriums am Stubenring (heute Regg.gebäude) bereitgestellt.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: WGBll. 35 (1980), 161 ff. (Nachdruck aus: Veröffentlichungen der Akad. für Raumforschung u. Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsberichte 114 [Hannover 1977], 269 ff.). – *Quellen:* WStLA, Kleine Bestände (Sch. 52/5, Mappe 9); ebda., HA-Akt 583/1 (1908); Österr. Staatsarchiv (Kriegsarchiv), Bestand Reichskriegsministerium (Bauabt., 1897, Sch. II W 36/1–2).

Kaserngasse (2, Leopoldstadt); sie läßt sich topograph. nicht fixieren, steht aber wohl in räuml. Zusammenhang mit der → Leopoldstädter Kaserne.

Kaserngasse (8, Josefstadt), ben. (Datum unbek.) nach der → Josefstädter Kaserne, heute Teil der → Florianigasse; es handelte sich um das (nördl. an der Kaserne entlangführende) Teilstück zw. den Häusern 46 u. 53 bis zur Albertg.

Kaserngasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach den beiden Kasernen in Mauer; die K. verband die Untere (ehem. Schloß; 1770–1895) mit der Oberen Kaserne (ehem. Kloster Engelsburg; abgetragen 1923–26).

Kasimir Luigi (Alois), * 18. 4. 1881 Pettau, Südstmk. (Ptuj, Slow.), † 5. 8. 1962 Wien 19, Himmelstr. 42, Graphiker, Radierer, Kupferstecher, G. (31. 8. 1911) Johanna (Tanna) Hoernes (→ Kasimir-Hoernes), To. des Geologen Rudolf → Hoernes. So. des Malers Alois K., stud. 1900–05 an der Akad. der bild. Künste (allg. Malerschule unter Sigmund L'Allemand) u. war danach 1906/07 ao. Hörer der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. 1905 trat er erstm. mit einer Ausst. an die Öffentlichkeit (Künstlerhaus, Aquarell-Veduten), 1908 unternahm er seine ersten graph. Versuche. Vom Stil Rudolf v. → Alts ausgehend, entwickelte sich K. unter dem Einfluß versch. nord. Künstler zu einem der produktivsten u. bekanntesten österr. Graphiker. Sein zahlr. Platten umfassendes Oeuvre befaßt sich mit allen gäng. Druckverfahren. Viele seiner Bll. haben (neben anderen Städten, wie Hamburg u. München) Wr. Ansichten zum Inhalt (u. a. Am Hof, um 1907; Stephansturm, 1911; Häuserabbruch zw. Weihburgg. u. Singerstr., 1911; Hofburg, 1913; Blick durch das Michaelertor der Hofburg auf den Kohlmarkt, 1917; Staatsoper, 1924); dazu kommt ein Mappenwerk „W." (12 Radierungen, 1912). K. hat auch zahlr. Motive seiner Wohngegend (wh. 19, Himmelstr. 40) festgehalten (Grinzing im Winter, 1940; Hauerhäuser; Beethovengedenkstätten). Atelier 3, Weyrg. 2.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Fuchs, 20. Jh.; Personenlex.; Thieme–Becker; A. Lorenz, L. K. (1944, [2]1949; *mit Autobiogr.*); Kurt J. Apfel, L. K. – ein Döbl. Künstler, in: Döbl. Heimatmus., H. 18/19 (1969), 4 ff.; Döbling, 486; Amtsblatt 22. 4. 1961.

Kasimir-Hoernes Johanna (Tanna), * 31. 1. 1887 Graz, † 16. 6. 1972 Wien 19, Himmelstr. 40, Graphikerin, Malerin, G. (31. 8. 1911) Luigi → Kasimir. Sie stud. 1905–08 an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen (bei L. → Michalek) u. entwickelte mit ihrem G. eine spezielle Kaltna-

deltechnik. Sie bereiste die ganze Welt. Ihre Arbeiten gehören zu den letzten bedeutenden im Stil der Wr. Vedute.

Lit.: Vollmer 3; Kat. HM 88, 214; 125, 217; Stadt W. 8. 7. 1972; RK 20. 6. 1972.

Kasino → Casino. Im 19. Jh. bes. beliebt waren: → Baumgartner Casino, Adeliges → Casino, → Dommayers Casino, → Elterleins Casino, → Hetzendorfer Casino, → Landgut, → Militärkasino, → Ober-St.-Veiter Casino, Casino → Zögernitz. Im 20. Jh. erfolgte ein Begriffswandel zum Spielcasino (→ Casinos Austria).

Kasino am Schwarzenbergplatz (1, Schwarzenbergpl. 1, Schubertring 13, Pestalozzig. 2; → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais). Am 26. 4. 1981 wurde hier unter Burgtheaterdir. Achim Benning der „3. Raum" des Burgtheaters als Spielstätte eröffnet (bis zum Ende der Spielzeit 1985/86); zuvor war der Raum als Probebühne in Verwendung gestanden. Unter der Dion. Peymann wurde der Raum zunächst wieder als Probebühne verwendet, am 29. 4. 1992 jedoch unter dem neuen Namen K. a. Sch. wieder als Spielstätte eröffnet.

Käsmayergasse (22, Eßling), ben. (4. 11. 1974 GRA) nach dem letzten Bgm. der Gmde. Eßling, K. (* 29. 5. 1884, † 17. 10. 1951 Eßling); vorher → Fernkorngasse (22).

Kaspar Fritz, * 5. 1. 1885 Wien, † 8. 12. 1943 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital), Chirurg, G. (1917) Hanni Hochenegg. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1909) war K. Hospitant bei den internen Klinikern Edmund v. → Neusser u. Norbert → Ortner sowie beim Pathologen Anton → Weichselbaum im AKH (bis 1912). Danach war er Operationszögling, Demonstrator u. (ab 1916) Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg. Ab 1924 beschäftigte er sich vorw. mit der Erforschung patholog. Schilddrüsenveränderungen u. habil. sich an der Univ. W. für Chirurgie (1929 Primarius der chir. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals [15], das er durch seine Tätigkeit zu einem anerkannten Zentrum der Kropfchirurgie machte). 1942 konnte er über 12.000 mit seiner Arbeitsgruppe durchgeführte Strumaoperationen berichten. → Kaspargasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 54f.; dsbe., Michael Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals der Stadt W., in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 737f.; dsbe., Zur Gesch. des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: ÖÄZ 45 (1990), H. 22, IVff.; dsbe., G. Schmidt, Zur Gesch. der Strumachirurgie in W., in: Acta Chirurgica Austriaca 24 (1992), 120ff.; Wr. med. Wo. 94 (1944), 74; Wr. klin. Wo. 56 (1943), 744.

Kasparek Fritz, * 3. 7. 1910 Wien, † 6. 6. 1954 in den Anden (Südamerika), Schlossergeselle, Alpinist. Entstammte einer typ. Wr. Arbeiterfamilie (Vater Franz war Silberarbeiter, Mutter Karoline Hausbesorgerin u. „Bedienerin"). In den 30er u. 40er Jahren war K. einer der verwegensten, aber auch erfolgreichsten Felskletterer, dem zahlr. frühe Wiederholungen schwierigster Ostalpentouren gelungen sind (bspw. Civetta-Nordwestwand, Solleder-route; Marmolada-Südpfeiler [Südtir. Dolomiten]; Lalidererspitze-Nordwand [Auckenthalerweg, Karwendelgebirge]). K. widmete sich auch intensiv dem Winterbergsteigen, wobei er erstm. unter winterl. Verhältnissen den Preißriß auf der Kleinsten Zinne, die Nordwand der Großen Zinne (Südtir. Dolomiten) u. die Roßkuppenkante, aber auch die Hochtor-Nordwand (auf der Pfannlroute; Ennstalter Alpen) begehen konnte. 1938 konnte er erstm. nach mehrtäg. Ringen die Eiger-Nordwand (Berner Oberland) bezwingen; zu K. u. Heinrich Harrer stießen in halber Wandhöhe die dt. Bergsteiger Andreas („Anderl") Heckmair u. Ludwig („Wiggerl") Vörg; nach einem Wettersturz schlossen sich die 4 Bergsteiger zu einer einz. Seilschaft zusammen u. erreichten auf diese Weise unversehrt den Gipfel. K. bewohnte (mit kriegsbedingter Unterbrechung) die elterl. Wohnung 16, Wichtelg. 20. Er veröffentlichte „Vom Peilstein zur Eiger-Nordwand" (Sbg. 1951); gem. m. Erich Waschak erschien postum „Schatten über den Kordilleren. Augenzeugenbericht über K.s letzte Bergfahrt" (Vorwort von Heinrich Harrer; Sbg.-Stg. 1956). (*Gerhard Schirmer*)

Kasparekgasse (22, Breitenlee), ben. (18. 6. 1968 GRA) nach Fritz → Kasparek.

Kaspargasse (22, Süßenbrunn), ben. (5. 9. 1972 GRA) nach Fritz → Kaspar.

Kasperltheater. 1) Das K. oder Wurstelteater, ein Puppenspiel mit Kasperl als kom. Hauptfigur, gehört zu den ältesten Praterunterhaltungen u. knüpft gleichermaßen an die Hanswurstiaden (→ Hanswurst) des 18. Jh.s wie an die



Kasperltheater. Aquarell von Wilhelm Gause.

Zauberpossen des Vormärz auf den Wr. Volksbühnen an. Das K. gab dem Prater seinen populären Namen („Wurstelprater"). Das älteste K. dürfte der sog. „Kaiserwurstel" gewesen sein; ab 1834 (bis zur Jh.wende) war das Wurstelteater der Barbara Fux sehr beliebt. E. 19. Jh. gab es im Prater zahlr. K.; in den 20er u. 30er Jahren des 20. Jh.s ging jedoch ihre Zahl kontinuierl. zurück (das letzte bestehende K. steht vor der Schließung). Bereits 1782 gab es im Prater das Gasthaus „Zum Hanswurst". – **2)** Im 19. Jh. gab es kleinformat. K., die in Kinderzimmern des Bürgertums weite Verbreitung fanden.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 34f.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 142 (Kasperl).

Kassin Josef, * 15. 5. 1856 St. Ruprecht b. Klagenfurt, Ktn., † 20. 12. 1931 Wien 9, Pelikang. 15, Bildhauer. Ab-

solvierte die Lehre im Atelier Pönningers in W., stud. 1875–84 an der Akad. der bild. Künste bei Kundmann (1885 Rompreis) u. dann 5 Jahre in Ital. Schuf naturnahe Skulpturen u. Denkmäler (Porträtbüsten u. Porträtdenkmäler in Ktn. u. W., dar. Kard. Kutschker u. Gf. Taaffe) sowie zahlr. Grabdenkmäler, dar. Familie Langer-Riehl (Grinzinger Frdh., 1905), Moriz Seidel (Ober.-St.-Veiter Frdh., 1926), Alois Schumacher (Frdh. Hinterbrühl, 1911), Carl → Kundmann (Zentralfrdh., mit Porträtrelief), Marie → Geistinger (Zentralfrdh., 1907), Georg Benesch (Zentralfrdh., 1910), Kenyon-Turowsky (Zentralfrdh.), Franz Frh. v. Wertheim (Zentralfrdh.; mit H. Claus) u. Josef Edl. v. Kühn (Zentralfrdh.). K. pflegte zeitlebens eine intensive Beziehung zu Ktn.

Lit.: Eisenberg 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Dehio, 73; Ringstraße 9/2, Reg.

Kässmann Franz d. Ä., * 1751 Windischfeistritz (Slovenska Bistrica, Slow.), † 1. 12. 1837 Wien, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (erhielt 1784 u. 1787 Preise) u. erwarb um 1820 das Haus Mariahilf 74 (7, Stiftg. 1), später das Haus Mariahilf 20 (6, Barnabiteng. 16). Er schuf Skulpturen für die Kirchen Am Hof (Heilige; 1820) u. St. Michael (Gekreuzigter [Holz], hl. Julius [re. Querschiffarm], Grablegungsfiguren; 1823), das Denkmal „Kinderliebe für ihre Eltern" (Epitaph für den Hofjuwelier Franz v. Mack u. seine G. Helene, Pfarrkirche Kalksburg; 1796).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Mariahilf, 222; Dehio (1973), 33f.; Mo 32 (1915), 178; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen . . . 3 (1839), 178 (*irrtüml. Josef K.*).

Kässmann Josef, * 3. 9. 1784 Wien, † 18. 1. 1856 Fischau, NÖ, Bildhauer, So. des Franz → Kässmann d. Ä. Wuchs im väterl. Haus Mariahilf 20 (6, Barnabiteng. 16), auf, stud. an der Akad. der bild. Künste (Gundelpreis, Silb. u. Gold. Med.), ging 1823 nach Rom (Förderung u. Beeinflussung durch Thorwaldsen) u. wurde 1829 an der Akad. Korrektor der Bildhauerschule (mit dem Titel Prof.); kais. Rat. 1844 wurde er Mitgl. der Akad. in Florenz. Er schuf klassizist. Büsten, Figuren u. Reliefs mit religiösen oder mytholog. Motiven (Pomona, Flora u. Zephyr für das ehem. Glashaus im Burggarten [1811], Perseus bezwingt Phineus für das Belvedere [1815], Giebelfiguren für das ehem. Laurenzerinnenkloster [Hauptpostgebäude; um 1820], Marmorgruppe Jason u. Medea für die Botschafterstiege der Hofburg [1829], Madonna mit Kind u. Kreuzigung in der Schottenfelder Pfarrkirche [Seitenaltäre, 1836], Kreuzigungsgruppe, hll. Petrus u. Paulus, Engel u. Himmelfahrt Mariens für die Kirche Am Hof [Seitenaltäre] u. Relief aus der Ilias für das ehem. Meidlinger Schwefelbad, weiters dekorative Plastiken für Laxenburg). Wohnte nach dem Tod seines Vaters Mariahilf 156 (6, Windmühlg. 28; demoliert).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; ÖKT 2, 165; 19, 236; Mariahilf, 222.

Kässmayer Moritz, * 20.3. 1831 Wien, † 9. 11. 1884 Wien, Dirigent, Komponist. Stud. 1843–47 am Wr. Konservatorium (bei G. Hellmesberger d. Ä., G. v. Preyer u. J. Böhm) u. wurde 1856 1. Geiger der Wr. Philharmoniker. Später war K. Ballettmusikdirigent an der Hofoper u. Mitgl. der Hofkapelle. Seine dem nachklass.-romant. Stil entsprechenden Kompositionen erfreuten sich großer Beliebtheit.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; WZ 10. 11. 1884.

Kassner Rudolf, * 11. 9. 1873 Großpawlowitz b. Nikolsburg, Mähr. (Velké Pavlovice b. Mikulov, ČR), † 1. 4. 1959 Sierre, Wallis, CH, Kulturphilosoph, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin (Dr. phil. 1896), unternahm Reisen bis nach Indien u. 1912 nach Rußld. Zentrum seines Wirkens war (trotz tschech. Staatsbürgerschaft) W.; mit den Großen seiner Zeit stand er in regem Briefverkehr. 1933 wurde die Publikation seiner Werke in Dtschld. verboten, nach der Annexion Österr.s (1938) erhielt er Schreibverbot. 1945 verlor er den Rest seines Vermögens in der ČSR, wurde österr. Staatsbürger, dann jedoch von Freunden in die Schweiz geholt, wo er 1945 Vorlesungen an der Univ. Zürich hielt u. 1946 nach Sierre übersiedelte. Gottfried-Keller-Preis (1949), ao. Großer Österr. Staatspreis (1953); Schiller-Gedächtnispreis Baden-Württ. (1955), EWK (1957), Ehrenmitgl. des Österr. PEN-Zentrums, Dr. h. c. (Univ. Zürich), korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Dichtung u. Sprache. → Rudolf-Kassner-Gasse.

Lit.: GBÖ; Gespräche mit K. (1960); G. Mayer, Rilke u. K. (1960); Lebendige Stadt, 119f. (*Werkverz.*).

Kassowitz Gottfried, * 23. 4. 1897, † 9. 12. 1969 Wien, Kapellmeister, Musikpädagoge. War 1912–19 Privatschüler bei Alban → Berg u. gehörte zum engsten Kreis der Begr. der Wr. Schule; Prof. der Kapellmeisterschule der Wr. Musikakad., Dirigent in der Volksoper, gesuchter Privatlehrer für Gesang. Wohnte (1920) 8, Josefstädter Str. 58, später 43. (*Richard A. Prilisauer*)

Kassowitz Max, * 14. 8. 1842 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 23. 6. 1913 Wien 19, Paradisg. 20 (Döblinger Frdh.), Kinderarzt (Pädiater). Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1863) erhielt K. seine weitere Ausbildung als Aspirant bzw. Sekundararzt an den Abt.en des AKH in W. Gleichzeitig war er aber auch schon am I. öffentl. Kinder-Krankeninst. tätig, wo er ab 1869 als Sekundararzt u. ab 1881 als Nfg. von Leopold Max → Politzer Dir. war. Das Ambulatorium (1, Tuchlauben 9) konnte durch seine Initiative um 8 Ordinationsräume, einen Operationssaal, ein eigenes Laboratorium u. einen eigenen Hörsaal erweitert werden. K. befaßte sich v. a. mit der Erforschung der hereditären Syphilis u. mit der Pathophysiologie der Rachitis. Im Phosphor, den er in Lebertran gelöst verabreichte, glaubte K. ein taugl. Heilmittel gegen Rachitis gefunden zu haben („Die Phosphorbehandlung der Rachitis", in: Zs. klin. Med. 7 [1884], 36ff.). Erst 1919 konnte K. Huldschinsky aufdecken, daß die Heilwirkung durch das im Lebertran enthaltene Vitamin D u. nicht durch den Phosphor bewirkt wird. Zu K.s Schülern zählten u. a. Sigmund → Freud, Karl → Hochsinger u. Leopold → Königstein. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, 366ff.; Wr. med. Wo. 62 (1912), 2273; Feierl. Inauguration 1913/14, 44f.; Karl Hochsinger, M. K.s wiss. Bedeutung, in: Wr. med. Wo. 83 (1933), 941ff.

Kasstecher, svw. Käsehändler.

Kastaliabrunnen (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, Universität, Arkadenhof). Die Gestalt der jungfräul. Hüterin der reinen Quelle ist ein Werk des Bildhauers Edmund → Hellmer (1904).

Lit.: Kapner, 463.

Kastanienallee (12, Untermeidling, ben. (10. 4. 1929 GRA) nach dem Bestand an Kastanienbäumen; vorher (ab 1909) Asylg. (ben. nach dem 1906 fertiggestellten Obdachlosenasyl).

Kastelic Jakob Franz → Dr.-Jakob-Kastelic-Hof.

Kästenbaumgasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem hist. Riednamen Kästenbaum; vorher Bahnstr., Verlängerung am 28. 9. 1960 (GRA).

Kästenweib, Maroniverkäuferin (K. = Maroni): die Frau (Gewand mit Schürze u. Tuch am Kopf) saß hinter einer Kiste, auf der ein Trog mit Maroni stand, die sie auf einem kleinen Herd in einer Pfanne röstete.

Lit.: Joseph II., 367f.

Kastner Josef d. Ä., * 1810 (?) Innsbruck, † 1872 (?) Wien, Maler, Restaurator. Stud. an der Akad. der bild. Künste (Fügerpreis 1840), malte Altarbilder für Wr. Kirchen (u. a. „Fastenbild" 1, Franziskanerkirche, „Hl. Familie" 3, Rochuskirche, „Kreuzigung" 4, Paulanerkirche) u. restaurierte die Deckenfresken Rauchmillers in der Dominikanerkirche (1).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Dehio, 105, 118.

Kastner Josef d. J. Alexius, * 9. 5. 1844 Wien, † 25. 9. 1923 Wien, Maler. Stud. an der Münchner Akad., unternahm eine Stud.reise nach Ital. u. war ab etwa 1880 in W. tätig (überw. Wandmalereien in Kirchen u. Klöstern sowie Altar- u. Tafelbilder). Zu seinen Werken in W. gehören Fresken in der Kirche der Kongregation der Töchter der göttl. Liebe (3), in der Kirche der Dienerinnen vom heiligsten Herzen Jesu (3; Apsis), in der Hietzinger Kirche (13; Szenen aus dem Leben des hl. Leopold in der Kuppel der Leopoldkapelle), in der Karmelitinnenkirche (14; hl. Josef mit Heiligen), in der Karmeliterkirche (19; um 1890), in der Kirche der Schwestern vom armen Kinde Jesu (19; um 1900) sowie in der Kirche der Schulbrüder (21).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Dehio, Reg.; P. Calvi, Hietzing-Umgebung (1901), 287f.; Edgar Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus (1922), 233.

Kastnergasse (17, Hernals), ben. (1875) nach dem Notar u. Politiker Dr. Johann K. (1819–73). – *Gebäude: Nr. 28–30:* Sgraffito „Abstraktes Ornament" von Isolde Jurina (1957).

Kasweib, eine überw. im Prater anzutreffende Verkäuferin von Käse, die unter den Spaziergängern ihre Kundschaft suchte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 45.

Katakomben. **1)** *Roma antica:* Bezeichnung für unterird. Grabstätten u. Andachtsräume, die in frühchristl. Zeit in Rom neben einem Teilstück der Via Appia, gen. „ad catacumbas", angelegt wurden u. u. a. der Bestattung christl. Märtyrer dienten. – **2)** *K. zu St. Stephan:* Hier kam der Name K. erst im 19. Jh. auf; vorher ist nur von Grüften unter dem Dom die Rede (wie auch bei anderen Stadtkirchen, bspw. St. Michael). Die älteste dieser Grüfte war die von Rudolf IV. vor 1363 gestiftete Herzogsgruft unter dem Mittelchor, in der bis 1576 Mitgl. der Habsburger-Dynastie bestattet wurden (bspw. Rudolf IV. selbst, → Albrecht III., → Albrecht IV., → Wilhelm, → Leopold IV. u. → Leopold VI.); auch → Friedrich III. wurde urspr. hier beigesetzt, bevor man seine Gebeine ins Hochgrab im Südchor übertrug. 1564–1878 wurden in der → Fürstengruft die Eingeweide verstorbener Habsburger in Urnen bestattet. Maria Theresia ließ 1754/55 die alte Herzogsgruft erweitern u. die Gebeine ihrer Vorfahren, deren alte Särge man 1739 geöffnet hatte (Beschreibung durch Marquard → Herrgott), in neue Särge umbetten. Außer der Herzogsgruft gab es vom 15. bis zum 17. Jh. unter dem Dom nur einzelne Grabkammern für bestimmte Familien sowie ab 1486 unter dem Dt. Haus ein Gewölbe, in das man exhumierte Gebeine vom Stephansfreithof übertrug. 1718 entstand ein Gruftraum unter der damals neuerb. „oberen Sakristei" im Winkel zw. Nord- u. Mittelchor. Die Sperre des Frdh.s (1732), durch die dem Kirchmeisteramt erhebl. Einnahmen an Bestattungsgebühren verlorengingen, gab Anlaß zu einem Antrag an die nö. Regg. (1743), die Anlage neuer ausgedehnter Grufträume zu genehmigen (Genehmigung 1745). In den bis 1779 etappenweise geschaffenen Gewölben, die sich unter dem ges. Chor u. Querschiff sowie unter dem nördl. u. nö. Teil des Stephansplatzes erstrecken, fanden 1745–83 10.893 Bestattungen statt. Mit Hofdekret v. 11. 12. 1783 wurden Begräbnisse in Kirchen u. Grüften allg. untersagt, am 23. 8. 1784 wurde die Schließung der Grüfte angeordnet. Im 19. Jh. ließ man vereinzelt Besucher ein (so 1836 Lady Frances Trollope, deren Führer bereits den Namen K. verwendete, u. 1841 Adalbert Stifter); ihre schauerl. Schilderungen veranlaßten Ebi. V. E. Milde (1831–53), Besuche generell zu untersagen. Moritz Bermann publizierte 1865 erfundene, aber gern gelesene Schauergeschichten von den K. Als nach Vollendung der 1. Hochquellenleitung der Grundwasserspiegel anstieg u. in die K. Feuchtigkeit eindrang, wurden sie 1872/73 geräumt, Gebeine u. Särge in kleinere Gewölbe gebracht (die man vermauerte) oder vergraben; nur die Herzogsgruft blieb unangetastet. Anläßl. der Neupflasterung des Chors (1951) entstand unter dem Südchor die neue Bischofsgruft (Dombmstr. Karl → Holey), in die man die zuvor im Nordchor bestatteten Gebeine von Bi.en u. Ebi.en übertrug u. in größtenteils



Katakomben unter St. Stephan. Aquarell, 19. Jahrhundert.

neuen Särgen beisetzte. 1957 wurde das vom nördl. Querschiff zugängl. Gewölbe als Unterkirche adaptiert; unter dem Nordchor entstand eine Domherrengruft, der Raum zw. Unterkirche u. Herzogsgruft dient als Lapidarium (in welchem Reste zerst. Grabsteine u. Denkmäler aufbewahrt werden). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Camesina, Die Maria-Magdalena-Capelle am Stephansfreithof zu W. u. dessen Umgebung, in: BM 11 (1870), 250ff.; Leopold Senfelder, Die K. bei St. Stephan, in: Vorträge u. Abhandlungen der Leo-Ges. 19 (1902); Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St. Stephansdomes zu W. (ÖKT 23, 1931), 262ff.; Marlene Zykan, Der Stephansdom (1981; WrGB 26/27), 188ff.

Katann Oskar, * 18. 1. 1885 Wien, † 22. 4. 1967 Wien 15, Robert-Hamerling-G. 3 (Baumgartner Friedhof), Bibliotheksdirektor. Besuchte das Gymn. in Kalksburg u. stud. an der Univ. W. dt. Spr. u. dt. Philologie (Schüler von Jakob Minor; Dr. phil. 1909). 1910 trat er in den Dienst der Stadt W. u. wurde den Städt. Sammlungen (Dir. Eugen → Probst) zugeteilt. Inzw. Ltr. der Hss.-Abt. der Stadtbibl. geworden, war K. nach der Pensionierung Hermann → Reuthers 1936–38 Dir. der Stadtbibl. u. des HMs. Von den Natsoz. 1938 zwangspensioniert, widmete er sich bis 1945 privaten Stud. u. wiss. Veröffentlichungen. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm K. bereits im Apr. 1945 wieder die Ltg. der Stadtbibl., kümmerte sich um die Rückführung verlagerter Bestände u. konnte die Bibl. im Nov. 1945 wieder der öffentl. Benutzung übergeben. Mit 30. 8. 1950 trat er in den Ruhestand. Obwohl K.s Schwerpunkte in der Stadtbibl. lagen, suchte er auch das HM zu einem Zentrum der Kultur- u. Stadtforschung zu machen. In seiner ersten Dion.zeit kam es zur Kommunalisierung der szt. Arbeiterbüchereien u. deren Übernahme in die Stadtbibl., wobei K. sich der gegenteil. Ansicht der damal. Stadtverw. entgegenstellte; seine kath. Welt- u. Lebensauffassung war gepaart mit einer zutiefst demokrat. Gesinnung. Zu K.s Publikationen gehören u. a. „Dichtung u. Leben. Gedanken zur Erneuerung der Lit." (1923), „Gesetz im Wandel. Neue literar. Studien" (1932), „Ästhetik u. Pädagogik" (1933), „Kath. Lit.betrachtung. Wesen u. Genesis" (1934), „Aufgaben des positiven Katholizismus auf literar. Gebiet" (1935), „Rasse u. Religion" (1947; eine antirassist. Schrift) u. „Christl. Charakterwerte" (1947). Dazu kommen Editionen, dar. „Grillparzerstudien" (1924), „Dichterbriefe. Briefwechsel zw. Peter Rosegger u. August Silberstein" (1929) u. die Neuausgabe der „Psycholog. Ästhetik" von Richard Wallaschek (1930) sowie zahlr. kleinere Artikel im In- u. Ausld. 1921–23 war K. Vortragender u. Generalsekr. der Kath. Volkshochschule, 1924–38 redigierte er die Schriften der Leo-Gesellschaft. EMS, EWK, Dr.-Josef-Bick-Ehrenmed.

Lit.: Lebendige Stadt, 120f.; *Unterlage der WStLB.*

Kataster, amtl. Verzeichnisse, Beschreibungen u. Bewertungen von Grundstücken als Bemessungsgrundlage für die Grundsteuer. – **1)** *Theresianischer K.:* Die 1748–56 vollzogene „Rectification" (Verbesserung) des Grundsteuerwesens verpflichtete die Grundeigentümer, ihren Steuerbekenntnissen Vermessungsunterlagen beizulegen; nur wenn dies unterblieb, war eine Vermessung von Amts wegen vorgesehen. Demnach waren dem Theresian. K. keine (amtl.) Katastralmappen beigeschlossen. – **2)** *Josephinischer K.:* erste militärkartograph. planmäß. Aufnahme aller österr. Länder (1763–87; ausgen. Tir. u. Vbg.) im Maßstab 1 : 28.800. Das Kriegsarchiv verwahrt 5.400 Bll. – **3)** *Franziszeischer K.:* In der Reihe der K. in der Habsburgermonarchie folgte dem Mailänder K. (1723–29, gültig nur für die Lombardei), dem Theresian. K. (*sub 1*) u. dem Josephin. K. (*sub 2*) der F. K., dessen Schaffung mit Patent Franz' I. v. 23. 12. 1817 („Grundsteuerpatent") angeordnet wurde. Er verband eine Modernisierung der Grundsteuerbemessung (amtl. Bewertung der Parzellen je nach Kulturgattung) mit der erstm. exakten Vermessung u. kartograph. Darstellung der Grundstücke in der gesamten Monarchie. Diese Arbeiten (Voraussetzung für die neue Form der Grundsteuerbemessung) wurden in den einzelnen Kronländern zu versch. Zeiten durchgeführt, in Österr. unter der Enns (NÖ, einschl. W.) bspw. 1817–28; insgesamt waren die K. 1861 vollendet. Die Karten des F. K.s bilden noch heute eine unschätzbare topograph., siedlungskundl. u. naturwiss. Quelle. Trotz versch. späterer Abänderungen – so etwa durch das Ges. v. 23. 7. 1871 über die Umstellung von Maßen u. Gewichten auf das metr. System (in Kraft getreten am 1. 1. 1876), das allg. Grundbuchsges. v. 25. 7. 1871 mit Durchführungsges.en in den einzelnen Kronländern (so in NÖ mit Grundbuchsanlegungsges. v. 2. 6. 1874) – blieb die Grundsteuerbemessung auf der Grundlage des F. K.s im wesentl. bis 31. 12. 1968 in Kraft. Seither erfolgt sie in Verbindung mit einer neuen Vermessung u. kartograph. Darstellung aufgrund eines BG.es v. 3. 7. 1968 (Vermessungsges.) mit Gültigkeit ab 1. 1. 1969. → Katastralgemeinde, → Katastralmappenarchiv. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 3:* Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster, in: Jb. 28 (1972), 62ff.; 29 (1973), 88ff.; 30/31 (1974/75), 125ff.; 32/33 (1976/77), 133ff.; 36 (1980), 30ff.

Katastralgemeinde. Die hist. Grundlage für das heut. System des Vermessungswesens wurde durch das Grundsteuerpatent Franz' I. v. 23. 12. 1817 gelegt (→ Kataster, *sub 3*). Die K. ist die in einem Grundbuch zusammengefaßte räuml. Verw.einheit, die urspr. ausschließl. der Grundsteuerveranlagung diente. Die Grenzen der K. mußten sich nicht mit jener der Gmde. decken u. blieben auch bei einer etwaigen Veränderung der Grenzen einer Ortsgmde. unverändert; meist zerfällt eine Gmde. in mehrere K.n, die ihrerseits wieder Ortschaften bzw. Weiler umfassen können. Die K.n sind seit 1850 langfristig betrachtet die stabilsten Einheiten. Stadtgmden. zerfallen in Österr. in überdurchschnittl. viele K.n (die 10,6% der Staatsfläche beanspruchenden Stadtgmden. umfassen 16,1% der K.n); W. besitzt 89 K.n (die höchste Zahl in einer österr. Stadt), überw. in den ehem. Vororten u. am li. Donauufer. Abk. KG. → Grundbuchswesen, → Grundherrschaft.

Lit.: Rafetseder, 44ff.

Katastralmappenarchiv. Im Zuge der Katastralvermessung zum Franziszeischen → Kataster wurde mit kais. Entschl. v. 12. 3. 1833 ein für die ges. Monarchie zuständ. K. in W. geschaffen (zuletzt 8, Krotenthallerg. 3). Es wurde 1970 aufgelöst; die Bestände kamen teilw. in das

Katastralmappenarchiv (3, Vordere Zollamtsstr. 3), teilw. an die Landesarchive. (*Richard Perger*)

Lit.: Robert Messner, in: Jb. 29 (1973), 128.

Katastrophen → Brand (*auch Nachtrag Bd. 5*), Epidemien (→ Cholera, → Pest, → Pocken, → Typhus), → Erdbeben, → Stadtbrand, → Terroranschläge, → Überschwemmungen (Hochwässer), → Weltkrieg, Zweiter.

Katerlucke (→ Lucken), kleine Ansiedlung vor den Stadtmauern, zw. Kärntner- u. Burgtor gelegen (1342 urk. erw.). Beginnend entlang der heut. Rahlg. (6), schlossen die Häuser der Lucke knapp an u. reichten etwa bis zur heut. Elisabethstr. (1). Es ist auch der Name Kothlucke überliefert (bis 1862 in der Kothg. [6, Gumpendorfer Str.] fortlebend). Sprachl. Verwandtschaft verbindet die K. mit dem → Gatterhölzl in Meidling.

Katharina (von Alexandrien), kath. Heilige (Festtag 25. 11., Attribut zerbrochenes Folterrad), Kg.tochter aus Zypern. Sie löste nach ihrer Zuwendung zum Christentum ihre Verlobung mit dem So. des röm. Ks.s Maxentius (306–12), vermochte in Alexandrien in einer vor dem Ks. geführten Disputation zahlr. Übertritte zum Christentum zu bewirken, sollte auf Befehl des Ks.s durch ein mit Nägeln u. Messern besetztes Rad gefoltert werden (das jedoch durch Blitzschlag zerst. wurde) u. wurde schließl. enthauptet. Der K.-Kult setzte schon in der Spätantike ein; im MA wurde sie Schutzpatronin an vielen Univ.en (an der Univ. W. an der Artistenfakultät), außerdem wurden ihr zahllose Kirchen u. Kapellen gew. Mit den Hll. Barbara u. Margarete zählte sie zu den „virgines capitales" (Hauptjungfrauen; ein alter Spruch: „Die Bärbel mit'm Turm, die Gretel mit'm Wurm, die Kathi mit'm Radl sein die 3 hl. Madel"). (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hll. u. der bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975), 309 ff.; Wimmer, 322; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 57.

Katharinenbad (16, Dampfbadg. 9), ein 1884 durch die Familie Schuberth err. Volksbad (Dampf- u. Wannenbad), das ab 1885 den Namen K. trug. Die Benennung erfolgte offenbar nach einem Mitgl. der Familie.

Katharinengasse (4, Wieden, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (spätestens 1862) aus einem nicht feststellbaren Grund (Grundbesitzerin, Familienangehörige eines Politikers oder Bauherrn?).

Katharinenhalle → Dreherpark.

Katharinenkapelle (1) → Minoritenkirche.

Katharinenkapelle (1, Stephanspl. 6, Wollzeile 4; → Zwettlhof). Eine der ältesten nachweisbaren Wr. Hauskapellen, gestiftet 1214 vom herzogl. Protonotar Ulrich (1215–21 Bi. von Passau). Wie alle Hauskapellen (die nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für privaten Gebrauch bestimmt waren) lag sie im 1. Stock, u. zw. im Trakt gegen den Stephanspl. Haus u. Kapelle wurden 1222 von Bi. Gebhard an Hz. Leopold VI. verkauft; vor 1234 kamen sie an die Herren von Greifenstein u. 1301 an Gundakar v. Passau, der sie 1303 an das Zisterzienserkloster Zwettl veräußerte (daher der Hausname). 1361 erwarb die Propstei St. Stephan das Objekt; mit den Gütern der Propstei kam der ehem. Zwettlhof 1480 ans Wr. Bistum (seit 1723 Erzbistum). Beim Neubau des Zwettlhofs (1842) verschwand die Kapelle. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 272 f.; R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 130 ff.; Kosch 1, 103 (Abb. 43); Bibl. 3, 282.

Katharinenkapelle (1, Stephansdom; auch Taufkapelle gen.). An den südl. Hochturm („Stephansturm"), dessen Bau auf den 1359 gelegten Fundamenten um 1380 begann, baute man auf der Ostseite eine Kapelle an, die 1396 als bereits bestehend erw. wird (vermutl. von der



Katharinenkapelle. Taufstein mit Deckel. Foto, 1965.

Bürgerfamilie Geukramer gestiftet) u. in die man den bereits 1348 erw. Katharinenaltar übertrug (der urspr. bei der „Zwölfbotentür", der Aposteltür, d. h. beim Südtor der roman. Kirche, gestanden hatte). Die K. ist eine architekton. Kostbarkeit; dem aus einem Achteck entwickelten Zentralraum schließt sich eine Apsis an, das Gewölbe mit dem tief herabhängenden Schlußstein ist bedeutsam). 1510 wurden die Gebeine der Univ.-Prof.en Heinrich v. → Langenstein u. Heinrich v. → Oyta, die wegen der Aufstellung des Grabmals Friedrichs III. aus dem Frauenchor (Südchor) entfernt werden mußten, samt dem gemeinsamen Epitaph in die K. verbracht (im späten 16. Jh. verschollen). Während der Erhebung gegen das landesfürstl. Beamtenregime 1519/20 diente die K. als Versammlungsort für geheime Besprechungen des Wr. Rats. 1639 wurde der marmorne got. → Taufstein (1481), der bis dahin im Mittelschiff des Doms gestanden war, in der K. aufgestellt; nach Verbringung in die Eligiuskapelle (1662) kam er 1780 wieder in die K. zurück. 1948 wurde der um 1480 entstandene geschnitzte Aufsatz mit den 7 Sakramenten, der seit dem 17. Jh. als Schalldeckel der Kanzel gedient hatte, daraufgesetzt. 1870–74 wurde die K. renoviert, 1875 entstand ein neuer Katharinenaltar mit einer Holzstatue der Hl. (etwa 1430). Bmkw. sind die Grabdenkmäler von Bi. Anton → Wolfrath († 1639) u. Ebi. Vincenz Eduard → Milde († 1853), deren Gebeine heute in den Katakomben bestattet sind. (*Richard Perger*)

Lit.: Marlene Zykan, Der Stephansdom (1981; WrGB 26/27), 84 ff.; Wilhelm Anton Neumann, Die St. K., in: Wr. Dombauver-

einsbl., 2. Serie, 11 (1891), Nr. 12/13, 47ff.; 12 (1892), Nr. 14/15, 54f.; Karl Oettinger, Das Taufwerk von St. Stephan in W. (1949); Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 24; Feuchtmüller–Kodera, Der Wr. Stephansdom (1978), 418 (Reg.); R. Perger (Hg.), Wolfgang Kirchhofer, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984), 96, 109 (*zu 1519/20*).

Katharinenkirche (10, Kundratstr. 5; hl. Katharina von Siena), erb. 1967 nach Plänen von Ottokar Uhl (Holzmontagekirche), am 5. 11. 1967 dem Hl. Kreuz gew. (Änderung des Patroziniums am 1. 1. 1988) u. der Gmde. W. übergeben; 1970 wurde der Bau um 90° gedreht.

Lit.: Bandion, 222f.

Katharinenruhe (16, Ottakring), ben. 1886, seit 1944 → Liebhartsruhe; urspr. Scheibenpl.

Käthe-Dorsch-Gasse (14, Oberbaumgarten), ben. (17. 9. 1962 GRA) nach K. → Dorsch.

Käthe-Königstetter-Hof (15, Tautenhayng. 2–8, Johnstr. 77), städt. Wohnhausanlage (143 Wohnungen), erb. 1932/33 nach Plänen von Friedrich Pindt, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der GRin (1919–34) K. K. (* 17. 4. 1874 Wien, † 3. 4. 1940 Wien), Mitbegr.in des Vereins „Näherin", aus der die Organisation der Heimarbeiterinnen hervorgegangen ist.

Lit.: AvW, 285; BKF 15, 25f.; Weihsmann, 320.

Käthe-Leichter-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Dr. K. → Leichter; vorher (ab 3. 12. 1943) Horng.

Käthe-Leichter-Hof (13, Auhofstr. 152–156), Wohnhausanlage der Wohnbauvereinigung der Privatangestellten in Hietzing (174 Wohnungen), err. bis 1988 nach Plänen der Arch.en Gensenbauer, Melicher u. Schwalm-Theiss, ben. (24. 9. 1988 GRA) nach Dr. K. → Leichter; hier befand sich urspr. das Betriebsgebäude der Färberei Winkler & Schindler.

Lit.: RK 7. 10. 1988.

Kathleingasse (23, Mauer), ben. (3. 6. 1959 GRA) nach dem Bmstr. Dipl.-Ing. Franz Katlein (* 6. 12. 1888 Wien, † 30. 5. 1957 Wien 23, Peterlinig. 5), der sich als Förderer u. Gönner der Maurer Pfarrkirche verdient machte.

Katholiken (von griech. katholikos = allgemein). Urspr. (ab dem Kirchenvater Ignatius, † um 107/17) Bezeichnung für die Mitgl. der von Christus gestifteten Gesamtkirche (im Gegensatz zu einzelnen Teilen der Kirche), später gleichbedeutend mit „rechtgläub. Christen" (im Gegensatz zu Gruppen, deren Lehre von jener der Mehrheit abweicht). Seit der von Luther 1517 eingeleiteten Reformation wird zw. kath. Christen (die im Papst ihr Oberhaupt als Nfg. des Apostels Petrus sehen) u. evang. Christen (die den päpstl. Primat u. den Marienkult ablehnen) unterschieden; schon früher war es zur Abtrennung der griech.-orthodoxen Kirche gekommen. – Im Bereich der kath. Kirche gibt es versch. Riten (Arten zur Feier des Gottesdiensts u. für die Seelsorge): so den röm. Ritus (Liturgiesprache Latein), den griech.-kath. Ritus u. a. (*Richard Perger*)

Lit.: Gerhard J. Bellinger, Der große Religionsführer (Mchn. 1986), 109.

Katholische Akademie, Wiener. Die am 8. 10. 1945 gegr. Ges. setzt die Tradition u. Zielsetzung der → Leo-Gesellschaft fort. Sie wurde im Schottenstift begr. u. hatte dort bis 30. 6. 1990 ihren Sitz (seither 1, Ebendorferstr. 8).

Lit.: Theodor Innitzer, Vom Werden u. Sinn der Wr. K. A., in: Jahresber. der Wr. K. A. 1 (1957), 35ff.

Katscher Robert, * 20. 5. 1894 Wien, † 23. 2. 1942 Hollywood, USA, Komponist. Stud. am Konservatorium bei Gál Komposition u. an der Univ. Phil. (Dr. phil.) u. Jus (Dr. jur.). Er komponierte die Operetten „Die Wunderbar" u. „Essig u. Öl" sowie Film- u. Schlagermusik (bspw. Bei Kerzenlicht, Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt', Der Dr. Lueger hat mir einmal die Hand gereicht).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied, 255.

Katschinka Anton → Anton-Katschinka-Hof.

Katterburg → Schönbrunn (*sub 1*).

Kattermühle → Schönbrunn (*sub 1*).

Katternberg, Herrschaft, → Schönbrunn (*sub 1*).

Kattnigg Rudolf, * 9. 4. 1895 Treffen b. Villach, Ktn., * 2. 9. 1955 Klagenfurt, Komponist, Dirigent. Stud. an der Wr. Musikakad. (bei Joseph Marx Komposition, 1918–22 bei Ferdinand Löwe) u. wirkte an dieser ab 1922 als Prof. Ab 1928 war K. in Innsbruck (1928–34 Ltr. der Musikschule) u. Berlin tätig, ab 1939 war er Dirigent der Wr. Symphoniker u. an der Staatsoper. Als Komponist setzte er die Tradition der Wr. Operette fort (Prinz von Thule, 1936; Balkanliebe, 1937; Bel ami, 1948), bearbeitete die von Karl Zeller nachgelassene Operette „Die Rose vom Wörthersee" u. komponierte Filmmusik; Oper „Donna Miranda" (UA 1953 Graz).

Lit.: Personenlex.

Kattun, Sammelbegriff für Baumwollgewebe in Leinwandbindung; wird bes. im Manufakturzeitalter häufig verwendet („K.fabrik").

Katzberger Paul, → Paul-Katzberger-Gasse.

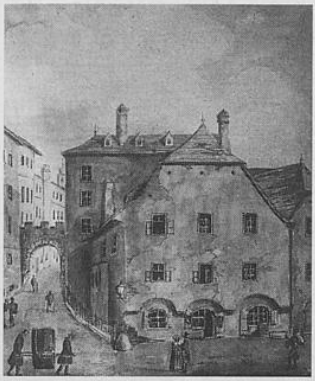
Katze, Teil der Stadtbefestigung (Ausdruck aus der Befestigungstechnik); gemauerter, kleiner Aufbau auf einer Bastei, auch als „Kavalier" bezeichnet.

Katze, Zur schwarzen (1, Annag. 11, Seilerstätte 28), ein Stadel zur Aufbewahrung von Feldfrüchten im Besitz des Jakoberklosters („Jakoberstadel", 1472 vom Kloster erworben). 1788 (nach Aufhebung des Klosters 1783) erwarb der Hof- u. Kammerjuwelier Franz Edl. v. Mack die Liegenschaft für seinen minderjähr. So. Franz. Bis 1851 blieb das Objekt im Besitz der Fam., dann kam es an Josef Gf. Sedlnitzky, 1867 an Franz Josef u. Rosalia v. Patruban. Das Haus wurde schließl. testamentar. zu einer Stiftung bestimmt („Herminenstiftung"). Das heute bestehende Haus wurde 1715 erb. (Jahreszahl oberhalb des Tors).

Lit.: Bürgerhaus, 79; Meßner, Innere Stadt, 98; Kisch 1, 348; Bibl. 3, 370.

Katzensteig (1, auch Am Steig), ben. (Datum unbek.) nach dem hier befindl. Kavalier (→ Katze), älteste Verbin-

dung zw. → Kienmarkt u. Donauarm; der K. war im Kern der ältesten Stadt gelegen, sehr steil u. mit einem Tor gegen die Donau zu versehen (→ Katzensteigtor). Am 25. 1.



Katzensteig. Aquarell von Emil Hütter, 19. Jahrhundert.

1827 wurde ein Teil des K.s in → Seitenstettengasse umben. (→ Gaminger Hof).

Lit.: Kisch 1, 613; Realis 2, 96ff.; Bibl. 3, 464.

Katzensteigtor (1, Seitenstetteng. 6), ein am Ende des → Katzensteigs gegen den Donauarm zu gelegenes Tor, welches den → Pempflingerhof mit dem gegenüber gelegenen → Gaminger Hof durch einen Schwibbogen verband; es soll noch einen Teil der Umwallung W.s zur Zeit der Babenberger gebildet haben. Das Stadttor (dessen Name sich von → „Katze" ableitet) war wohl das älteste W.s. Es wurde 1825 abgebrochen; an seinem Standort ließ die Gmde. W. 1862 (1, Seitenstetteng. 6, Rabensteig 3) eine an das Tor erinnernde Inschrifttafel anbringen.

Lit.: Gedenkstätten, 82f.; Bibl. 3, 464.

Katzentisch, Bezeichnung für ein in einer Ecke des Speiseraums stehendes Tischchen; der Ausdruck kommt aus dem Klosterleben (Mönche, die bestraft werden sollten, mußten ihre Mahlzeit abseits vom gemeinsamen Tisch auf dem Boden kauernd [oft in Gesellschaft der Klosterkatzen] einnehmen).

Lit.: Schuster, 88.

Katzler Vinzenz, * 6. 10. 1823 Wien, † 22. 7. 1882 Wien 3, Erdbergstr. 3, Maler, Lithograph. Stud. an der Akad. der bild. Künste Historienmalerei (1840–44; bei → Krafft u. → Petter) u. war nach 1848 Mitarb. in- u. ausländ. Zss. u. Ztg.en (dar. Figaro, Hans-Jörgel, Kikeriki, Leipziger Illustrierte). Er schuf auch Holzschnitte u. (z. Tl. kolorierte) Lithographien. Zahlr. Skizzen zum Wr. Volksleben (HM); Gruppenbildnis Abgeordnetenhaus (1862); zahlr. Einzelbildnisse von Angehörigen des Hofs u. des Adels; Illustrationen zum Werk von Reschauer–Smets, Das Jahr 1848. Med. für Kunst u. Wiss. → Katzlergasse.

Lit.: ÖBL (*spezielle Lit.*); Thieme–Becker; ÖKT 16, 199; Havelka, Gassennamen (²1992), 10 (** 16. 10.*); Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34.

Katzlergasse (11, Simmering), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach Vinzenz → Katzler.

Kauders Otto, * 18. 6. 1893 Wien, † 5. 8. 1949 Mallnitz, Ktn. (Frdh. Neustift am Walde), Psychiater, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1920) trat K. in die unter der Ltg. von Julius → Wagner v. Jauregg stehende Psychiatr.-neurolog. Univ.-Klinik (AKH) ein, wo er zunächst als Sekundararzt, dann als Ass. u. ab 1932 als Doz. wirkte. 1930 hatte K. Österr. beim 1. Weltkongreß für psych. Hygiene in Washington vertreten. 1934 erhielt er nacheinander das Primariat an der neurolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik sowie jenes am Krkh. Lainz. Im Okt. 1935 übernahm er als ao. Prof. den Lehrstuhl für Psychiatrie u. Neurologie an der Univ. Graz u. wurde später auch Mitgl. des Obersten Sanitätsrats für Österr. Nach der Annexion Österr.s wurde K. zuerst pensioniert, dann jedoch ohne Pension entlassen. 1939 konnte K. Österr. verlassen u. wirkte als Gastprof. an einer psychiatr. Klinik in Buffalo (N. Y.). Nach dem 2. Weltkrieg übernahm K. erneut die Grazer Psychiatr. Univ.-Klinik, wurde aber schon im Aug. 1945 nach W. berufen, wo er Nfg. von Otto → Pötzl als Ordinarius u. Klinikvorstand wurde. 1949 unternahm K. eine Stud.reise in die USA. In seinen 97 wiss. Publikationen befaßte er sich neben Neurologie u. Psychiatrie v. a. mit Psychotherapie u. der von ihm stark geförderten Psychohygiene. Im einzelnen sind hervorzuheben: Forschungen über die psychopatholog. Folgezustände der von Constantin v. → Economo beschriebenen Encephalitis lethargica sowie seine enge Zusammenarbeit mit Wagner-Jauregg in der Malariatherapie der progressiven Paralyse. K. wendete diese Fieberkuren auch erfolgr. bei Poliomyelitis an. 1926 verfaßte er gem. m. Paul → Schilder ein „Lehrbuch der Hypnose", u. 1946 veröffentlichte er die Monographie „Vegetatives Nervensystem u. Seele". Auch die Endokrinologie u. hier bes. die innere Sekretion der Hoden fanden sein Interesse. So prägte K. auch den Begriff der „Pubertas praecox". Große Verdienste erwarb er sich beim Wiederaufbau des Vereins für Psychiatrie u. Neurologie in W. (Präs.) sowie bei der Gründung u. redaktionellen Ltg. der Wr. Zs. für Nervenheilkde. u. Psychiatrie. Ehrenmitgl. der American Psychiatric Assoc., Mitgl. der Schweizerischen Ges. für Psychiatrie, Vors. des Arbeitsausschusses der Österr. Ges. für Psych. Hygiene, Präs. der Österr.-Amerikan. Ges. → Kaudersstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL (*† 6. 8. Wien*); Österr. Gegenw.; Wr. klin. Wo. 61 (1949), 541, 727ff.; Feierl. Inauguration 1949/50, 41f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), Reg.; Rudolf Till, Univ. u. Stadtverw.; RK 5. 8. 1959.

Kaudersstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Otto → Kauders; vorher Schanzstr.

Kauer Ferdinand, * 18. 1. 1751 Klein-Tajax, Mähr. (Dyjákovičky, ČR), † 13. 4. 1831 Leopoldstadt 459 (2, Große Mohreng. 13), Singspielkomponist. Stud. an der Jesuitenuniv. in Tyrnau Phil. u. Med., übersiedelte nach W. u. wandte sich der Musik zu. Er erlernte die Kontrapunkttechnik, unterrichtete Klavier u. war ab 1775 an mehreren Bühnen beschäftigt (1814 Kapellmstr. am Theater in der Josefstadt, 1826 Bratschist am Leopoldstädter Theater). Seine Kompositionen waren sehr erfolgr. (bes. das „Donauweibchen"); er komponierte auch „Die Unschuld auf dem Lande", „Bastien u. Bastienne", „Das Milchmädchen" u. „Ritter Willibald". → Kauergasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; ÖL; Riemann 1; Csendes 3, 200; K. Manschinger, F. K., Diss. Univ. W. (1929).

Kauer Wilhelm, * 27. 11. 1898 Wien, † 28. 2. 1976 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital; Frdh. Neustift am Walde [in Obhut der Stadt W.]), Bildhauer, Maskenbildner, 2. G. Emilie Fetscher. Nach Besuch der techn. Mittelschule, Dienst als Einjährig-Freiwilliger (Inf.-Rgmt. Nr. 49) u. Kriegsdienst (russ. u. ital. Front) vollendete er seine Ausbildung u. lernte später die Gipsabdruckmethode kennen, die der Arbeitgeber seiner 2. G. für medizin. Zwecke entwickelt hatte (Abgüsse von Gelenken u. dgl.). K. verwendete das Verfahren zur Herstellung medizin. Masken u. eröffnete 1938 ein Spezialatelier für Porträtmasken (1, Schulerstr. 1–3), in dem sich Personen des öffentl. Lebens, Künstler u. Politiker Masken abnehmen ließen, nach denen lebensechte Porträtbüsten angefertigt wurden. Bes. Fertigkeit entwickelte K. im Darstellen von Charakterköpfen in Lebensmasken (bspw. Schauspieler in ihren großen Rollen, wie Paula Wessely als „Nikolais Frau" [„Und das Licht scheinet in der Finsternis"], Attila Hörbiger als „Jedermann", Fred Liewehr als „Paulus" [„Die große Entscheidung"], Hermann Thimig als „Wurzel", Otto Tressler als „Peer Gynt", Ewald Balser als „Faust" u. v. a.), in Vorlagen für Porträtbüsten, Kopien von Totenmasken (in großer Zahl von berühmten Komponisten) u. Doublemasken für Filme (Stuntmen). Während des 2. Weltkriegs stellte er Gesichtsprothesen für Verwundete her, begann aber auch mit der Herstellung von Totenmasken, dar. von Friedrich Ignaz → Emperger, Gerhart → Hauptmann, Carl → Hochenegg, Camillo Andreas → Horn, Theodor → Innitzer, Wilhelm → Kienzl, Paula v. → Preradović, Karl → Schönherr, Paul → Speiser, Karl → Seitz, Julius → Wagner-Jauregg u. Mizzi → Zwerenz (größtenteils im HM).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wilhelm Deutschmann, Der Nachlaß W. K., in: Wr. Schr. 44, 275ff. (*Liste von Lebend- u. Totenmasken*).

Kauergasse (15, Rudolfsheim, Sechshaus), ben. (1894) nach Ferdinand → Kauer; vorher Feldg. – Auch Kauerhof (15).

Kauffmann Angelika, * 30. 10. 1741 Chur, CH, † 5. 11. 1807 Rom (Einsegnung in San Andrea delle Fratte), Malerin, To. des Porträt- u. Freskenmalers Joseph Johann K. Nach Jugendwerken, die sie im väterl. Haus in Schwarzenberg im Bregenzerwald schuf (sie war gem. m. ihrem Vater an der Freskenausschmückung [Apostelbilder] der Dorfkirche beteiligt, für die sie auch das Hochaltarbild malte), wuchs sie am Bodensee auf. Als sie mit ihren Bildern schon frühzeitig Erfolg hatte, beschwor sie ihren Vater, mit ihr nach Ital. zu gehen. Über Mailand kam sie 1763 nach Rom, wo sie bis 1766 blieb. 1766–81 lebte sie in London, 1782 bis zu ihrem Tod in Rom (1782 starb ihr Vater in Venedig); bes. Freundschaft verband sie mit Winckelmann, Herder u. Goethe.

Lit.: D. M. Mayer, A. K. (London 1972); Claudia Helbok, Miss Angel, A. K. Eine Biogr. (1968); Die Malerin der Grazie: A. K., in: Otto Rombach, Der Goldene Meilenstein. Röm. Veduten u. Gestalten (1986; Fischer-TB), 156ff.

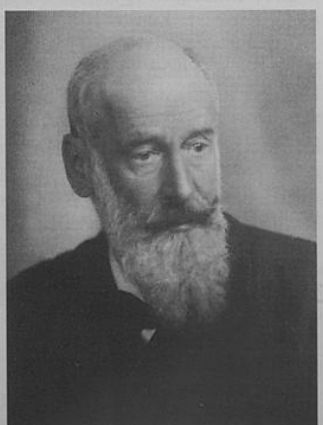
Kauffmann Johann, * 13. 9. 1883, † 15. 11. 1953 Wien, Orgelbauer (Werkstätte 15, Robert-Hamerling-G. 30). Erhalten haben sich die Orgeln in der Universitätskirche (1), Ruprechtskirche (1), Kirche der Barmherz. Brd. (2; 3 Manuale), Othmarkirche (3; 3 Manuale) u. Neufünfhauser Pfarrkirche (15, Dollfuß-Seipel-Gedächtniskirche). (*Richard A. Prilisauer*)

Kauffmann Johann, * 1910, † 21. 5. 1965 Wien, Orgelbauer. Sein 1. Werk schuf er für die Kreuzschwesternkirche (12, Murlingeng. 71); es folgten die ehem. Chororgel der Stephanskirche (1948), die Orgel der Peterskirche (1; 3 Manuale; 1948, erhalten) u. jene der Canisiuskirche (9; 3 Manuale; 1949). 1956–60 schuf er für den Stephansdom die neue Orgel auf der Westempore (4 Manuale, 110 Register) u. 1964 die Orgel für die Neulerchenfelder Pfarrkirche (3 Manuale). Die ersten Werke der Fa. K. waren beachtenswerte Klangdenkmäler mit pneumat. Registratur; dem Zug der Zeit entsprechend, wandte sich die Fa. der elektr. Traktur zu, womit die Werke an Klangschönheit verloren; in den 50er Jahren konnte sich die Fa. nicht auf die nunmehr. mechan. Spieltraktur umstellen u. ging in der Folge zugrunde. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 13; *Orgelarchiv Hans Heiling, Wien.*

Kauffmann Johann Marcell, * 1. 6. 1849, † 6. 9. 1906 Wien, Orgelbauer. Er schuf für W. mehr als 20 Werke, als erstes die Orgel für die Klosterkirche 3, Apostelg. 7. Erhalten haben sich die Orgeln 3, Rennweg 10 (Salesianerinnenkirche), 13, Am Platz (Hietzinger Pfarrkirche, 1902) u. 19, Greinerg. bei 25 (Nußdorfer Pfarrkirche, 1890). (*Richard A. Prilisauer*)

Kauffungen (eigentl. Kauffung) Richard, * 24. 6. 1854 Unter-St.-Veit, † 29. 9. 1942 Wien (?), Bildhauer, G. Sidonia Jähnl. Im Atelier von Edmund → Hellmer ausgebildet, wurde K. dessen Mitarb. u. stud. außerdem an der Akad. der bild. Künste bei Carl → Kundmann. 1878 erhielt er den 1. Auftrag: Statuen des Archimedes, Euklid, Augustinus u. Chrysostomus für die Univ. W. In der Folge entstanden viele Werke, dar. um 1886 2 Figuren für das Vestibül des Burgtheaters (Ristori, Felix), 1890 das Denkmal Josephs II. für den 2. Hof des AKH, 1895 die allegor. Skulpturen Justitia u. Clementia für die Kuppel des Michaelertrakts der Hofburg, 1896 die Statuen des Thukydides u. des Solon für die Rampe des Parlaments, etwa um dsbe. Zeit der hl. Franziskus Seraphikus für die → Breitenfelder Kirche (Tympanonrelief) u. 1899 das Denkmal



Richard Kauffungen. Foto, 1925.

für Herrmann Franz → Müller im 9. Hof des AKH. Seit 1907 als Lehrer an der Wr. Frauenakad. tätig, wurde K. 1916 Prof. u. später Dion.mitgl. des Künstlerhauses. 1894 hatte er den Reichelpreis, 1901 den Dobnerpreis erhalten, ebenso den Ehrenpreis der Stadt W. 1903 schuf er die Radinger-Herme vor der TH, 1904 das Georg-Raphael-Donner-Denkmal (enth. 30. 10. 1906), den Ehz.-Rainer-Brunnen (von dem nur der Sockel erhalten geblieben ist) u. den „Siebenbrunnen" (5, enth. 22. 10. 1904), weiters eine Reihe von Denkmälern für den Arkadenhof der Univ. W. (→ Bamberger, → Claus, → Kahler, → Krafft-Ebing, → Menger, → Nothnagel, → Seegen, → Widerhofer; 1899–1919), Werke für den Festsaal der Neuen Hofburg u. Grabdenkmäler, dar. Jenny Frfr. Widerhofer (Hietzinger Frdh., 1898), L. Nemelka (Zentralfrdh., 1900), Gustav v. Benda (Hietzinger Frdh., 1932), Emmy Brukner (Hietzinger Frdh., 1920), Moriz Mayr (Hietzinger Frdh., 1899), Familie Reithoffer (Hietzinger Frdh., 1897), Albert Wiesinger (Zentralfrdh.) u. Anton Menger (Zentralfrdh., 1909). K.s Atelier befand sich in 5, Margaretengürtel 23, Wohnung u. Landsitz in Rodaun. → Kauffungenweg.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 223 f.; ÖBL; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Kortz 2, 114, 130, 481; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; Kapner, 346, 376 f., 383, 399, 470.

Kauffungenweg (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Richard → Kauffungen; vorher Stelzhamerweg.

Kaufhäuser → Warenhäuser.

Kaufmann Armin, * 30. 10. 1902 Neu-Itzhany, Bukowina (Rumän.), † 30. 6. 1980 Wien 3, Juchg. 25 (Krkh. Rudolfstiftung), Komponist, Mitgl. der Wr. Symphoniker. Stud. Musik in Brünn u. an der Wr. Hsch. für Musik (Stud.abschluß 1928) u. war bis 1938 Mitgl. des Rothschild-Quartetts; mit diesem unternahm er Tourneen durch ganz Europa. Nach der erzwungenen Auflösung des Quartetts wurde K. Stimmführer der 2. Geigen bei den Symphonikern (bis 1966). Er komponierte zahlr. Orchesterwerke, dar. 4 Symphonien, Kammermusik u. Konzerte für Soloinstrumente u. Orchester. Preis der Stadt W. (1941), Österr. Staatspreis für Musik (1950, 1966), EWK (1965), EMG (1978).

Lit.: ÖL; Goertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979); Pemmer–Englisch, Reg.; ÖMZ 32 (1977), 582; 35 (1980), 490; Österr. Autorenztg. 4/1977; Lettmayer, 857; WZ 31. 10. 1982; RK 27. 10. 1972.

Kaufmann Felix, * 4. 7. 1895 Wien, † 23. 12. 1949 New York, Rechts- u. Sozialphilosoph. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1919, Dr. phil. 1926), habil. sich 1922 für „Theorie der Sozialwiss.en u. Grundlagen der Mathematik" u. wurde nach seiner Emigration 1936 Vortragender an der New School for Social Research New York. K. war Schüler von Hans → Kelsen, in dessen Wr. Schule der Rechtstheorie (Reine Rechtslehre) er die Grundlagen der Phänomenologie einbrachte; gleichzeitig stand er dem Wr. Kreis des Neopositivismus nahe. K. veröffentlichte eine Reihe v. a. methodolog. Untersuchungen (Logik u. Rechtswiss., 1922; Die Kriterien des Rechts, 1924; Kant u. die reine Rechtslehre, *in: Kant-Stud. 29 [1924], 232ff.;* Methodenlehre der Sozialwiss.en, 1936; The Issue of Ethical Neutrality in Political Science, *in: Social Research, 16 [1949], N. 3, 344ff.)* (*Robert Walter*)

Lit.: ÖBL; Brockhaus-Encyclopädie [19]11 (1990); J. K. Helling, F. K., in: F. Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 449 ff.; R. Walter, in: Jurist. Bll. 1988, 622.

Kaufmann Hans, * ? Gmünd, NÖ (?), † 1416, Kaufmann. War 1396/97, 1400/01, 1403/04, 1409–11 u. 1414 Ratsherr, 1409–15 Kirchmeister zu St. Stephan u. 1414 Verweser zu St. Jeronim. Wird ab 1394 urk. in W. erw.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 176.

Kaufmann Hans (Johannes, Edl. 1500, R. 1530), * um 1458 Sterzing, Südtir. (Vipiteno, Ital.), † 25. 5. 1537 Wien, Jurist, Bürgermeister, G. (1498) Anna (* 1473/77, † 1537), To. des Ratsbürgers Wolfgang Leubenpeck. Immatrikulierte 1472 an der jurid. Fak. der Univ. W., übersiedelte 1480 nach Bologna u. führte seine Stud. an der dort. Univ. zu Ende (Dr. jur. vor 1488). 1498 kehrte er (nach Aufenthalten in Köln u. Ingolstadt [1491/92 Rektor an der dort. Univ.]) nach W. zurück, erwarb hier das Bürgerrecht u. heiratete. Er lebte eine Zeitlang zurückgezogen als Privatier, wurde jedoch von Maximilian I. um Rechtsgutachten gebeten u. bei der Lösung internat. Fragen herangezogen. 1515 wurde er vom Rat zum Bgm. gewählt (urk. nachweisbar 14. 3.–24. 11. 1515); der Höhepunkt seines Lebens war die Repräsentation beim Fürstenkongreß in W. (17.–28. 7. 1515), an dem neben Maximilian I. auch Kg. Wladislaw von Ung. u. Böhm. u. Kg. Sigismund von Polen teilnahmen, um erbrechtl. Verbindungen der Häuser Habsburg u. Jagello zu beschließen. Erst 1519 bekleidete er wieder ein Amt (nö. Landtag), dann wurde er Mitgl. des nö. Hofrats u. war 1521–37 Rat des nö. Regiments.

Lit.: Richard Perger, Dr. Hans Kaufmann aus Sterzing, in: FB 9 (1981), 89 ff.; dsbe., Ratsbürger, 176 (*weitere Lit.*); Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223.

Kaufmann Isidor, * 22. 3. 1853 Arad, Ung. (heute Rumän.), † 14. 11. 1921 Wien 2, Gaußpl. 3 (Zentralfrdh.), Maler. Erlernte urspr. das Bankgewerbe, erkannte jedoch bald sein zeichner. Talent u. besuchte 1875/76, von Freunden finanziell unterstützt, die Landeszeichenschule in Budapest. Nach weiterer privater Ausbildung (bei Aigner) besuchte er die Akad. der bild. Künste (bei Trenkwald). Bedeutung erlangte er durch die Auswahl seiner Sujets (Genrebilder u. Darstellungen von Festen u. Riten aus dem jüd. Alltagsleben in Galiz., Ung., Polen usw.). Er stellte 1888 im Künstlerhaus aus u. wurde dessen Mitgl. Goldmed. München u. Berlin, Silbermed. W. u. Paris, Ehrenpreis der Rothschildstiftung. Werke im HM.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 108.

Kaufmann Rudolf, * 3. 9. 1871 Wien, † 20. 6. 1927 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Döblinger Frdh.), Internist. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) hatte K. als Hospitant (1892) an der I. Med. Univ.-Klinik im AKH unter Hermann → Nothnagel zu arbeiten begonnen u. verblieb dort bis 1898. Danach wechselte er an die interne Abt. der Wr. Allg. Poliklinik zu Julius → Mannaberg, dessen Ass. er 1900 wurde. 1908 habil. er sich an der Univ. W. für innere Med. (tit. Prof. 1920). Anfangs dominierten seine For-

schungen u. Publikationen auf dem Gebiet der Gastroenterologie, doch wandte er sich bald der eben erst durch techn. Hilfsmittel (Elektrokardiographie) verbesserten kardiolog. Forschung zu. Sein kongenialer Partner wurde der Ordinarius für experimentelle Pharmakologie an der Univ. W., Hans Horst → Meyer. So begr. sie gemeinsam 1912 eine experimentell-pharmakolog.-klin. Abt. an der Poliklinik, deren planmäß. Entfaltung allerdings der 1. Weltkrieg verhinderte. K. schuf eine Zentralstelle, deren Ziel das Stud. der Herzpathologie unter den bes. Umständen der Kriegseinwirkungen (Strapazen, Infektionskrankheiten, Schockeinwirkung) war. Die sog. Herzstation konnte auch in der Zwischenkriegszeit u. a. als sportmed. Ambulanz weitergeführt werden u. wurde im Zuge des 2. Weltkriegs als II. Med. Abt. der Poliklinik angegl. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 77 (1927), 920; Wr. klin. Wo. 40 (1927), 893ff.; Feierl. Inauguration 1927/28, 43f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), Reg.; NFP 21. 6. 1927.

Kaufmännisches Vereinshaus (1, Johannesg. 4), erb. 1892/93 nach Plänen von Christian Ulrich u. Rudolf Dick in Formen des Neobarock (klass. Typus des Vereinshauses mit Versammlungsräumen, Veranstaltungssaal u. Gasthausküche [mit Kellergeschoß]). Im Haus war das Theater „Kleines Schauspielhaus" (später „Die Komödie", heute Metro-Kino) untergebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 19.

Kaufmannschaft, Gremium der Wiener, Gebäude (1, Krugerstr. 3), erb. 1903/04 nach Plänen von Ernst v. Gotthilf durch Karl Stigler.

Lit.: Achleitner 3/1, 19.

Kaufmannschaft, Haus der → Haus der Kaufmannschaft.

Kaufruf. In vergangenen Jh.en war die Straße nur geringfügig durch den Fuhrwerksverkehr in Anspruch genommen, sodaß die Menschen diese für ihre geschäftl. Tätigkeiten mitbenutzten. Im MA waren es die Handwerker, Händler u. Bauern, die für ihre Tätigkeit Straßenflächen in Anspruch nahmen. Die Handwerker übten z. Tl. ihren Beruf (oder zumindest den Verkauf) vor ihren Geschäften aus, die Händler waren überw. auf Marktplätzen tätig, die Bauern kamen mit ihren Waren (Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Eier, Geflügel) in die Stadt u. boten sie auf Straßen u. Plätzen zum Verkauf an. Neben den ortsgebundenen Geschäftsleuten gab es hauptberufl. fahrende Händler (ohne festen Standort) von großer Vielzahl: die überw. Mehrheit zog mit Kleinwaren (die sie in einem Korb, Bauchladen oder Binkel trugen) durch die Straßen (sie verkauften insbes. Stoffe, Bekleidung, Haushalts- u. Toiletteartikel, aber auch Lebensmittel), zu kleineren Gruppen gehörten jene, die Dienstleistungen anboten (Scherenschleifer, Rastelbinder, Holzhauer usw.) u. Vorführungen veranstalteten (Guckkastenmann, Leierkastenmann, Taschenspieler, Gaukler, Musikanten); die sozial am tiefsten stehenden Gruppen waren Trödler, Aschenmann, Lumpen- u. Abfallsammler (wobei letztere rangmäßig bereits den Bettlern gleichzusetzen waren). Alle diese Berufsgruppen machten die Konsumenten durch einen seit Jh.en feststehenden, für jede Sparte spezif. „Ruf" auf sich aufmerksam, der jeweils nach einer bestimmten Melodie gesungen wurde; dies unterschied sie wesentl. von allen sonst. Berufen (da die meisten Wanderhändler Waren verkauften, nannte man den Ruf auch „K."). In dieser Berufsgruppe sind zwar Männer u. Frauen gleichermaßen vertreten, doch nahm der Anteil der Frauen in dem Maß ab, als die Tätigkeit höher bewertet wurde. Zahlr. Wanderhändler kamen aus versch. Teilen der Monarchie nach W., um hier ihre Geschäfte abzuwickeln; als typ. Vertreter ihres Stands sind bspw. Leinwandhändler aus Schlesien, Zwiebelverkäufer aus Kroatien, Rohrdeckenhändler aus der Slowakei, Salamiverkäufer u. Figurinimänner aus Ital., Teppichkrämer aus Tir., Pfeifenhändler aus Griechenld. oder Orangenverkäufer aus Krain (Gottschee) zu nennen. Die Industrialisierung u. die Vermehrung der Verkaufsgeschäfte in der 2. H. des 19. Jh.s trieben zahlr. Straßenhändler in die Fabriken, einige wenige vermochten sich im Klein- oder sogar Großhandel zu etablieren. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890–92) ging die Zahl der „Kaufrufer" entscheidend zurück, nach dem 1. Weltkrieg verschwanden sie mehr u. mehr aus dem Straßenbild, doch boten sie ihre Dienste noch in Häusern an (bspw. Scherenschleifer, Kesselflicker, Rastelbinder, Hadernsammler); verblieben sind Maronibrater u. Lavendelverkäuferinnen, ergänzt durch die neu auf den Straßen auftretenden Zeitungsverkäufer. – *Darstellungen:* Schon früh begann man, die „Wr. K.e" bildnerisch oder graphisch darzustellen. Im 18. Jh. produzierte die Porzellanmanufaktur Augarten farb. Miniaturfiguren. 1775/76 gab Johann Christian → Brand seine berühmte Kupferstichfolge „K. von W." heraus (3. Aufl. 1798), 1777 folgte ihm Jakob Adam. Eine 2. Entwicklungsphase wird durch die naturalist. „Wr. Szenen" von Georg E. → Opitz (1804–12) charakterisiert, der sich erstm. nicht unter den Sammlern, sondern im Volk seine Käufer suchte; diese großangelegte K.-Folge erschien beim Verleger u. Kunsthändler Josef Eder. Nach 1815 erschienen neue „Wr. Szenen u. Volksbeschäftigungen", die Jeremias Bermann, der Schwiegersohn Eders, nach Vorlagen von Josef → Lanzedelly d. Ä. als kolorierte Kreidelithographien herausgab (Lanzedelly orientiert sich zwar an Opitz, bietet aber nicht bloß einen Ausschnitt, sondern erfaßte bühnenmäßig ganze Straßen oder Höfe). Um 1820 folgten „Wr. Scenen aus dem gemeinen Leben" im Verlag Tranquillo → Mollo. Die 3. Entwicklungsphase, die in die Biedermeierzeit fällt, findet ihren Höhepunkt mehr in der Zahl der Darstellungen als in ihrem künstler. Wert, fand jedoch eine neue Zielgruppe in der Jugend (hieher gehören die → Mandelbogen [Ausschneideblätter für Kinder] des Josef → Trentsensky u. der „Wr. Bilder" des Matthias Trentsensky, aber auch anderer Verlage bis in die 2. H. des 19. Jh.s sowie Bilderbücher u. Almanache versch. Verleger); in diesem Zeitraum erschienen auch die ersten Bildserien mit den Originaltexten der „Rufe" im Wr. Dialekt (1823 „Kleiner K." im Format von Spielkarten, erschienen im Verlag des Jeremias Bermann), wogegen die Melodien von der zeitgenöss. Reiselit. über W. bewahrt wurden. Am Vorabend der Revolution wurde 1847 das Erscheinen urspr. krit. Texte der Kreidelithographienfolge „Wr. Charaktere in bild. Darstellungen" von Anton → Zampis von der Zensur verhindert. Während sich ab

1870 auch die Fotografie dem Thema zuwandte (anfangs Otto Schmidt mit seinen „Wr. Straßen-Bildern", vor dem 1. Weltkrieg Dr. Emil Mayer) u. Isa Jechl (eine Schülerin Rudolf v. Alts) Aquarelle nach noch lebenden „Originalen" schuf, gab Ladislaus Eugen → Petrovits (ein Freund Alts) um 1880 die Serien „Wr. Typen" u. „Wr. Straßenbilder" (Fuhrwerke u. Typen) innerhalb der großen Reihe der „Neuen Wr. Bilderbogen" im Verlag Freytag & Berndt heraus.

Lit.: Hubert Kaut, K. aus W. Volkstypen u. Straßenszenen in der Wr. Graphik von 1775 bis 1914 (1970).

Kaulbachstraße (12, Hetzendorf), ben. (um 1920) nach dem dt. Historienmaler Wilhelm v. K. (* 15. 10. 1804 Urolsen, † 7. 4. 1874 München); vorher Valeriecottage.

Kaunitz Wenzel Anton Dominik Gf. (1764 Reichsfst. v. K.-Rietberg), * 2. 2. 1711 Wien 1, Freyung 4, † 27. 6. 1794 in seinem Palais, Mariahilf 21 (6, Amerlingstr. 6, Grabstätte Austerlitz, Dorfkirche), Staatsmann. Trat 1735 in den Staatsdienst ein, wurde ab 1741 im Ausland eingesetzt



Wenzel Anton Fürst Kaunitz. Schabblatt von J. G. Haid nach einem Gemälde von Martin van Meytens, 1755.

u. leitete 1735–92 (zunächst als Minister des Auswärtigen, ab 13. 5. 1753 als Hof- u. Staatskanzler) die Politik Maria Theresias, Josephs II. u. Leopolds II., wobei er neben der Innenpolitik (1761 Umgestaltung der Zentralbehörde zum Staatsrat, Verbesserung der Organisation der inneren Verwaltung, Schaffung von Ministerien im heut. Sinn, Neugestaltung des Steuersystems, Err. von Hofstellen) der Außenpolitik bes. Augenmerk widmete (Gestaltung der Staatskanzlei zu einem in damal. Sinn modernen Außenministerium). K. brachte, als entschiedener Gegner Preußens, 1756 ein österr.-franz. Verteidigungsbündnis zustande (Vertrag von Versailles), hielt dank seiner guten Beziehungen zu Rußld. die Türken in Schach u. erreichte territoriale Erweiterungen der Monarchie (Galiz., Bukowina, Innviertel). K. begünstigte Industriegründungen u. zählte zu den Mitschöpfern des aufgeklärten Staatskirchentums österr. Prägung (später → „Josephinismus" gen.). Überdies trat K. als begeisterter Kunstsammler u. Protektor der Akad. der bild. Künste in Erscheinung (1772 bis zu seinem Tod). In Mariahilf ließ er sich ein Palais umbauen, in dem er auch seine bedeutende Kunstsammlung unterbrachte. Der einstmals prächt. Park soll nach seinen eigenen Plänen in franz. Stil angelegt worden sein. Träger zahlr. hoher Auszeichnungen (dar. R. vom Gold. Vlies); Statue auf dem → Maria-Theresia-Denkmal (1); → Kaunitzbergl, → Kaunitzgasse, → Kaunitzpalais.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; Personenlex.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 253 ff.; Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 103 ff.; A. Novotny, Staatskanzler K. als geist. Persönlichkeit (1947); Friedrich Walter, Männer um Maria Theresia (1951), 66 ff.; Tibor Simányi, K. oder Die diplomat. Revolution (1964); K. Künzel, Fst. K.-R. als Staatsmann (1923); Pollak 1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Csendes 3, 31; Mariahilf, 250 f.; Neubau, 176.

Kaunitzbergl (6; auch Kaunitzberg; → Magdalenagrund, → Ratzenstadl), eine nach dem früheren Besitzer des nahegelegenen → Kaunitzpalais bzw. des Kaunitz-(später Esterházy-)Parks ben. Gasse (Verbindung zw. der Gumpendorfer Str. u. der Magdalenenstr.) mit charakterist. Altwr. Häusern, die jedoch zum größten Teil bereits abgerissen wurden. Die im Volksmund gebräuchl. gewordene Bezeichnung ist auf den abschüss. Verlauf der Gasse zurückzuführen. Das Areal wurde nach dem 2. Weltkrieg reguliert, größtenteils abgerissen u. verbaut (städt. Wohnhaus).

Lit.: Blaschek, 82 ff.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1911), 55 ff.

Kaunitzgasse (6, Magdalenagrund), ben. (1862) nach Wenzel Anton Fst. → Kaunitz. Die Gasse hatte im Laufe der Jh.e versch. Bezeichnungen: Verkehrsweg (1706), Bergsteig (1797), Rückwärts am Berg (1827), Bergg. (1852) u. Bergsteigg. (1862). Das → Kaunitzbergl (Teil des → Magdalenagrunds) war dörfl. verb., besaß bis zum 1. Weltkrieg zahlr. reizvolle Giebelhäuser (meist ebenerd. oder einstöck. Vorstadthäuser des 18. u. 19. Jh.s), von denen häufig verwinkelte Treppenanlagen in die tiefer gelegene Magdalenenstr. führten (bspw. Kroatenstiege). Vom Beginn der Magdalenenstr. über den Kaunitzberg hin erstreckte sich das → Ratzenstadl. In der K. begann der Hohe Steig. – *Gebäude: Nr. 35:* GT (enth. 16. 10. 1959) für Ferdinand → Kürnberger (an dieser Stelle stand sein Geburtshaus).

Lit.: Blaschek, 82 ff.; Mariahilf, 92 f.; BKF 6, 27.

Kaunitzpalais (1, Freyung 1) → Hardeggpalais.

Kaunitzpalais (1, Johannesg. 5) → Questenbergpalais.

Kaunitzpalais (6, Amerlingstr. 6). 1694 verkaufte Matthias Ignatius Nipho seinen großen Garten, den er auf dem Boden von 1683 zerst. Weingärten angelegt hatte, an die Familie Albrechtsburg. Johann Ignatius Albrecht v. Albrechtsburg ließ hier 1695–98 ein Sommergebäude err. (Pläne möglicherweise von J. B. → Fischer v. Erlach), 1754 kam der Besitz von der Familie Albrechtsburg an den Staatskanzler Wenzel Anton Fst. → Kaunitz, der 1755–58 eine grundlegende Umgestaltung vornahm. 1777 wurde das Gebäude durch 2 Seitenflügel auf seine endgült. Länge erweitert (durch Arch. Jean Baptist Kleber, der, von Kaunitz' So. Franz Wenzel nach W. berufen, v. a. die Westfassade gestaltete). Kaunitz ist auch der Schöpfer des schönen Parks. In diesem Sommerpalais verbrachte der Fst. nach seinem Rücktritt (1792) die letzten Lebensjahre († 27. 6. 1794). Seine Erben verkauften den Besitz, jedoch ohne die wertvolle Gemäldesammlung, die neben anderen Persönlichkeiten sogar der in W. weilende Papst Pius VI. besichtigt hatte. Die Sammlung kam in das Stadt-

palais in der Dorotheerg. u. wurde 1820 bzw. 1829 versteigert. 1809 wohnte hier der franz. Gouverneur Antoine François Gf. Andreossi. Den Mariahilfer Besitz, den Kaunitz 1764–79 durch den Ankauf versch. Realitäten in der Umgebung erweitert hatte, kaufte 1814 Fst. Nikolaus II. Esterházy (→ Esterházypalais [6]).

Lit.: Heinz P. Adamek, Gesch. eines Wr. Palais – Palais europ. Gesch., in: Jahresber. Mariahilfer Gymn. (1989), 53ff.; Heinrich Benedikt, General Kleber u. das K. in Mariahilf, in: Mo 15 (1933), 243ff.; Wilhelm Pertlik, Die Bauherren u. die Bmstr. des Palais Albrechtsburg: Kaunitz–Esterházy, in: Mariahilfer Gymn. 1864–1964 (FS), 61ff.; Wilhelm Nemecek, Unsere Schule im K., ebda., 74ff.; Gertraud Knoth, 100 J. Mariahilfer Gymn., in: ebda., 81ff.; M. Bien, Gesch. des Mariahilfer Gymn.s. Mit Beiträgen zur Gesch. seines Hauses, des alten Palastes der Kaunitz u. Esterházy (1914); Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1912), 56ff.; Hkde. 6, 46ff.; Blaschek, 118ff.; Mariahilf, 90. 178f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 22f.; Dehio, 128; Kisch 3, 323f., 330f.; Bibl. 4, 161.

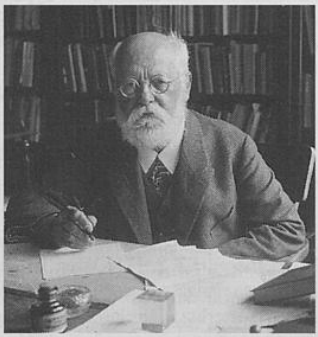
Kaus Gina (Pseud. Andreas Eckprecht), * 21. 11. 1894 Wien, † 23. 12. 1985 Los Angeles, USA, Schriftstellerin, 1. G. (1913) Josef Zirner († 1915), 2. G. (1920) Otto Kaus, 3. G. Eduard Frischauer. Verkehrte im literar. Kreis des Café Herrenhof u. begann in W. ihre schriftsteller. Karriere. Sie fand Eingang in das Werk Werfels (als Hedda Aschermann) u. Musils (als Alpha in „Vinzenz u. die Freundin bedeutender Männer" sowie in „Barbara oder die Fröhlichkeit") u. war mit Hermann Broch, dem Freud-Schüler Otto Groß, Franz Blei u. Alfred Adler befreundet. 1917 erlebte ihre Komödie „Diebe im Haus" eine erfolgr. UA im Burgtheater, 1924 erschien „Die Mutter"; daneben schrieb sie Kurzgeschichten für Ztg.en u. den Roman „Katharina die Große". 1938 ging sie über die Schweiz u. Paris ins Exil in die USA, lebte als Drehbuchautorin u. Schriftstellerin in Hollywood u. fand ihren Platz im Emigrantenkreis um Baum, Brecht, Kortner u. Viertel.

Lit.: BBL; Dictionary; Österr. Gegenw.; Oberhuber; Zohn, Juden in der Lit.; Presse 17. 5. 1986; Volksblatt, Magazin, 29. 4. 1988, 2f.

Kautsky Benedikt, * 1. 11. 1894 Stuttgart, † 1. 4. 1960 Wien 1, Wipplingerstr. 8, Sozialwissenschaftler, Politiker, Theoretiker der Sozialdemokratie, So. des Karl → Kautsky. Wuchs in Berlin auf, kam 1917 an die Front, desertierte 1918 u. flüchtete nach W. Hier wurde er Mitarb. Viktor Adlers, dann Sekr. Otto → Bauers. 1920 ging er nach Dtschld. zurück (Dr. oec.), 1921–38 Sekr. der Wr. Arbeiterkammer (auch Redakteur der Zs. „Arbeit u. Wirtschaft"). 1938 von den Natsoz. verhaftet u. ins KZ Dachau eingeliefert, blieb er 1938–45 im KZ Buchenwald (zeitw. auch im KZ Auschwitz) inhaftiert; über die SS schrieb er den Roman „Teufel u. Verdammte". Nach dem 2. Weltkrieg lebte K. bis 1950 in Zürich, leitete 1950–57 die Arbeiterkammer Graz (Lehrer an der Otto-Möbes-Schule der AK; Habil. 1954) u. wurde 1957 stv. Generaldir. der CA-BV in W. (1958 Univ.-Doz. an der Univ. W.). Er formulierte (mit Bruno → Kreisky u. Alois → Piperger) das sozialist. Parteiprogramm 1958, mit dem sich die SPÖ den geänderten gesellschaftl. Verhältnissen anpaßte. Zahlr. polit.-theoret. Veröffentlichungen. Wh. 19, Grinzinger Str. 65; Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; NÖB 18; Werk u. Widerhall, 220ff.; AvW, 332f.

Kautsky Karl, * 16. 10. 1854 Prag, † 17. 10. 1938 Amsterdam, NL, Theoretiker der Sozialdemokratie, Schriftsteller, G. (1890) Luise Ronsperger (* 11. 8. 1864 Wien, † 8. [?] 12. 1944 KZ Auschwitz [in Amsterdam 1944 verhaftet]), So. u. Brd. eines Malers. Wuchs in Prag u. W. auf,



Karl Kautsky. Foto.

stud. an der Univ. W. u. schloß sich hier 1875 den Sozdem. an u. begann mit der Publikation von Schriften für die Partei. Sein Buch „Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft" (1880) veranlaßte Karl Höchberg, ihn nach Zürich zu holen, wo er Mitarb. wiss. Zss. wurde u. Kontakte mit Karl Marx u. Friedrich Engels anbahnte; 1885 ging er nach London (Privatsekr. von Engels, auch Freundschaft mit Marx) u. 1890 nach Dtschld. 1883–1917 gab er die 1. wiss. sozdem. Zs. „Die neue Zeit" (Stg.) heraus; K. galt nach Engels' Tod als anerkannter Hüter des marxist. Erbes; die Lehre des Marxismus wurde nicht in den Orig.schriften von Marx u. Engels, sondern in der Interpretation von K. weltweit verbreitet, wobei er ihn zu einer Weltanschauung umformte, die sich von revolutionärer Aktion löste; K. bekämpfte sowohl die Linken (Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, bes. Lenin, die den Massenstreik als Kampfmittel propagierten) wie auch die rechtsstehenden „Revisionisten" u. verfaßte 1891 den theoret. Teil des „Erfurter Programms". Nach dem 1. Weltkrieg kämpfte er gegen die kommunist. Bewegung u. schrieb, um die Wiedervereinigung der sozialist. Parteien vorzubereiten, „Die proletar. Revolution u. ihr Programm" (1919). 1924–33 lebte K. in W., wo er auf die programmat. Grundlagen der SDAP Einfluß nahm. 1938 emigrierte er nach Amsterdam. Wohnungen in W.: 1, Stubenring 1 (1919); 19, Osterleiteng. 12; 13, Feyenthurmg. 18, Matrasg. 22, Rosentalg. 10 u. Trauttmansdorffg. 52; 19, Grinzinger Str. 65; zuletzt 18, Haizingerg. 47. → Karl-Kautsky-Hof.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BLBL; BWB; Dictionnaire; GBÖ; ÖBL; Gary P. Steenson, K. K. 1854–1938. Marxism in the classical years (Pittsburgh 1978); Massimo L. Salvadori, Sozialismus u. Demokratie. K. K. 1880–1938 (Stg. 1982); Ingrid Gilcher-Holtey, Das Mandat des Intellektuellen, K. K. u. die Sozialdemokratie (Bln. 1986); Georges Haupt, János Jemnitz, Leo van Rossum (Hgg.), K. K. u. die Sozialdemokratie SO-Europas. Korrespondenz 1883–1938 (Frf.–N. Y. 1986); Dick Geary, K. K. (Manchester 1987); Karl Renner, K. K. (1929); E. Matthias, K. u. der K.anismus (1957); Benedikt K. (Hg.), Briefwechsel mit Friedrich Engels (²1955); dsbe. (Hg.), Ein Leben für den Sozialismus (1954); dsbe. (Hg.), Erinnerungen u. Erörterungen (1960); W. Blumenberg, K.s literar. Werk (Bibliographie, 1960); W. Holzheuer, K. K.s

Werk als Weltanschauung (1972); Zukunft 10/1988, 29f.; Die Zeit 7. 10. 1983; Klusacek–Stimmer 18, 113ff.; AvW, 324.

Kautsky Robert, * 26. 10. 1895 Wien, † 18. 6. 1963 Leoben, Stmk., Bühnenmaler, G. (1921) Rosa Krupha, Neffe von Karl → Kautsky. Besuchte das Gymn. in W. u. die Akad. in Berlin-Charlottenburg, nach dem 1. Weltkrieg die Akad. der bild. Künste in W. 1921 wurde er Vorstand des Malersaals der Staatsoper, 1924 Mitgl. der Kunstgemeinschaft W. Er war auch Ausstatter bei den Sbg. Festspielen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Jb. Wr. Theaterforsch,. 13–16 (1966), 226ff.

Kautsky Wilhelmine („Minna"), geb. Jaich, * 11. 6. 1837 Graz, † 20. 9. 1912 Berlin, Schauspielerin, Schriftstellerin, G. (1854) Jan K. (1827–96), Theatermaler, Mutter von Karl → Kautsky u. Hans K., To. des Theatermalers Karl Jaich (Jaisch). Übersiedelte 1845 mit ihrem Vater nach Prag, wo sie auf Laienbühnen auftrat. Nach der Geburt Karls war sie bis 1862 als Schauspielerin tätig (Olmütz, Prag, Berlin), zog sich dann von der Bühne zurück u. lebte ab 1864 als Schriftstellerin in W. 1885 wurde sie Vizepräs.in des Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen. K. interessierte u. engagierte sich in sozialen Fragen u. war eine Hauptmitarb.in am „Österr. Arbeiterkalender"; sie unterstützte auch den Philosophen Deubler, der sich in Richtung Sozialismus engagierte. Sie schrieb u. a. „Madame Roland" (1878), „Sie schützt sich selbst" (1892), „Stephan von Grillenhof" (1881), „Herrschen oder Dienen" (1882) u. „Im Vaterhause" (1904).

Lit.: BBL; Eisenberg; ÖBL; Bund österr. Frauenvereine (Hg.), Frauenbewegung, Frauenbildung u. Frauenarbeit in Österr. (1930), 321; Sie lebten für eine bessere Welt (1956).

Kavalier, Ausdruck aus der Befestigungstechnik, im Volksmund → Katze gen.

Kavalleriekasernen → Breitenseer Kaserne (1903–18), → Heumarktkaserne (1770–1909), → Josefstädter Kaserne (1777–1903), → Leopoldstädter Kaserne (1723–1864), → Meidlinger Kaserne (1837–1945), → Penzinger Kaserne (1758–1839). *Die Jahresangaben entsprechen dem Zeitraum der Einquartierung von Kavallerie.*

Kaym Franz, * 20. 6. 1891 Moosbaum, NÖ, † 12. 2. 1949 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital), Architekt, G. (1921) Marie Thumer. Besuchte die Staatsgewerbeschule in W. u. die Akad. der bild. Künste (bei Otto Wagner), wurde techn. Zeichner in Wagners Atelier, arbeitete aber auch für Gessner u. Loos. Nach Stud.abschluß (1913) u. Kriegsdienst (1914–18) schloß er sich 1920–35 mit Alfons → Hetmanek (der bei Wagner u. Loos stud. hatte) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen (anfangs 18, Währinger Gürtel 135, ab 1923 Atelier 1, Schottenhof; *gemeinsame Werke → Hetmanek*). Außerhalb W.s bauten K. u. Hetmanek Bahnhöfe (Linz, Innsbruck, Kapfenberg), Schulen u. Arbeitersiedlungen. In den 30er Jahren wurde K. ein Wortführer des natsoz. Heimatschutzstils u. baute nach 1938 Kasernen; nach dem 2. Weltkrieg wurde er vorübergehend mit Berufsverbot belegt.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Vollmer 3; Weihsmann, 378; Hautmann, 495; Mario Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912, 232 (*weitere Lit.*); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*). → Hetmanek Alfons.

Keck Dionys, * ? Wien, † um 1551/60, Ratsbürger. War oftmals Ratsherr (1517/18, 1525–26, 1529, 1532/33, 1538–40, 1542, 1543–51), außerdem Raitherr (1519), Bürgerspitalsmeister (1523/24, 1527, 1534–36), Steuerherr (1539/40), Grundbuchsverweser (1539, 1541–43) u. Stadtanwalt (1542). Er wird ab 1514 urk. in W. erw.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 176.

Keck Mert, * ? Wien, † um 1524/33, Ratsbürger, So. des Paul → Keck. War Ratsherr (1512–16, 1519–21), Grundbuchsverweser (1519/20) u. Steuerherr (1520).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 176.

Keck (auch Röschitzer) Paul, * ? Röschitz b. Eggenburg, NÖ, † um 1509/13, Laubenherr, Bürgermeister, G. Barbara († nach 1491; Wwe. nach Lienhard Forchtenauer). War Ratsherr (1485 [bis 5. 6.], 1490 [ab Mai], 1494–96, 1500, 1503 u. 1509), Grundbuchsverweser (1485), Steuerherr (1485–88) sowie mehrmals Bürgermeister (1490 [ab E. Sept.], 1491–93, 1497–99 u. 1504–08); 1485–90 wahrscheinl. Parteigänger Friedrichs III. To. Barbara, verehel. Treytz-Sauerwein (Grabmal Wr. Neustädter Dom).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 176f.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/223.

Kedl Rudolf, * 16. 4. 1928 Stadtschlaining, Bgld., † 22. 11. 1991 Neuhodis, Bgld., Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Fritz → Wotruba). Er schuf versch. Skulpturen für städt. Wohnhausbauten u. städt. Einrichtungen, dar. „Nashorn mit Jungem" (2, Machpl., Kindergarten, 1963), „Pagode" (2, Wehlistr. 305, 1965), Spielplastik „Elefant" (21, Floridsdorfer Str. 12, 1959), „Vater mit Sohn" (20, vor Klosterneuburger Str. 122, 1961), „Karyatide" (22, Anton-Sattler-G. 115, 1967). Zahlr. Preise u. Ehrungen, zweimal Biennale-Teilnehmer (Venedig). 8 Skulpturen schmückten 1989–94 den westl. Teil des Arkadenhofs des Rathauses (Große Urpflanze I [Bronze], 1965; Pflanzl. Säule I [Bronze], 1970; Gold. Jungfrau [Bronze], 1971; Isis-Tänzerin [Kupfer], 1978; Fruchtbarkeit [Kupfer], 1982; Große Urpflanze II [Kupfer], 1984; Daphne VII [Bronze], 1985; Talos-Säule II [Bronze], 1989).

Lit.: R. K. (1928–1991). Skulpturen, Entwürfe (1992); R. K., Leo Mazakarini, Einkreisungen (1992).

Kefedergrundgasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung (Kleingartenanlage Kefedergrund).

Kefergasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach dem Domherrn u. Pfarrer von Baumgarten Johann K. (1780–1827); vorher Pfarrhofg.

Kegel, Zum goldenen (2, Prater), ab 1782 bekanntes Prateretablissement, das in den Eipeldauer-Briefen 1802 als „Carrosel u. Ringelspiel" bezeichnet wird. 1826 kam ein Ausschank, später eine Kegelbahn hinzu. Als Sebastian Mois den Betrieb führte (1850–81), zeigte er Dio- u. Panoramen. Unter seinem Nfg. Georg Haller war das Gasthaus Treffpunkt der prominenten Praterunternehmer (Stammtisch für Schaaf, Präuscher, Kratky u. a.); 1883 wurde der humanitäre Verein „Wr. Herzen" gegr. (jährl. Einkleidung von etwa 100 Kindern). Die Nfg.in Elisabeth Baier (1885–1908) erb. 1904 den Elisabethsaal, in dem die

Possenges. Fischer auftrat („Prater-Orpheum"); 1905 spielte das „Prater-Kolosseum" unter der Dion. Hirsch–Adolfi. Im G. K. spielten auch bekannte Damenkapellen (bspw. Messerschmidt-Grüner u. „Vindobona").

Lit.: Hkde. Prater, 268 ff. (*detailliertes Programm*).

Kegel, Zum goldenen (3, Hintere Zollamtsstr. 17), ein beliebtes Tanzlokal, das schon 1780 bestand u. 1812 noch in Betrieb war. 1853 war dort ein Wirtshaus untergebracht. Das Lokal lag sehr günstig, unweit des → Hetztheaters u. des Ochsenstands.

Kegel, Zum goldenen (6, Linke Wienzeile 32), Gasthaus, → Haagengesellschaft.

Kegel, Zum silbernen (5, Schloßg. 21), 1786 erb. Gasthof mit schlichter, gut proportionierter Fassade u. hübschem Portal, zeitw. auch „Zur Landeskrone" gen.

Kegelgasse (3), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum gold. K."; vorher Brunn-, Koller-, Zoll-, Feld- u. Gestetteng. In den 20er Jahren des 19. Jh.s war die K. erst in einem kurzen Abschnitt verbaut; der Ausbau zw. der damal. Gärtnerg. u. der Weißgerberlände erfolgte in den 70er Jahren; nach 1900 wurde der 1. Teil (zw. Untere Viaduktg. u. Bechardg.) mit dem übr. Teil verbunden. Das heut. Straßenbild wird von 4- bis 5stöck. teils historist., teils secessionist. Zinshäusern aus der Zeit um 1910 bestimmt. – *Gebäude: Nr. 2–6:* streng historist. Ensemble von Ludwig Tischler, erb. 1882. *Nr. 36–38* (Löweng. 41–43): → Hundertwasserhaus. *Nr. 44:* Relief „Gänseweide" von Margarete Bistron-Lausch (1953) zur Erinnerung an die Erdberger → Gänseweide, die sich etwa Weißgerberlände 2–10 erstreckte.

Lit.: ÖKT 44, 61; BKF 3, 19 f.; Dehio 2–9, 113.

Kegelgasse (6), im Zuge der Regulierung des → Kaunitzbergls verschwundene Gasse.

Kehrichtabfuhr, überholte Bezeichnung (abgeleitet von kehren, d. h. alles, das „zusammengekehrt" wurde) für → Müllabfuhr; → Coloniasystem, → Entsorgungsbetriebe Wien (EbS).

Keil Josef, * 13. 10. 1878 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 13. 12. 1963 Wien, Altphilologe, Archäologe. Leitete 1904–27 die Ausgrabungen in Ephesos, war 1925–27 u. 1936–51 o. Prof. an der Univ. W., Sekr. u. 1951–56 Dir. des Österr. archäolog. Inst.s sowie 1945–59 Generalsekr. der Akad. der Wiss. (wirkl. Mitgl. ab 1939). Zahlr. Veröffentlichungen über Ephesos. EM (1953), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1962).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; RK 13. 10. 1958, 11. 10. 1963, 11. 10. 1978.

Keilgasse (1), bei der Erbauung des Hauses 1, Schotteng. 7, verschwundene Gasse (→ Mölkersteig).

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1957), 197; Perger, Straßen.

Keilgasse (3), ben. (1909) nach dem einst keilförm. Verlauf der Gasse.

Lit.: Verw.-Ber. 1909, 122.

Keilhose, eine seit den 30er Jahren des 20. Jh.s in Mode gekommene Hose, die dank der Verwendung elast. Materialien zu immer engeren Formen verarbeitet werden konnte. Sie prägt seit ihrem Aufkommen die Ski- u. Après-Ski-Mode.

Lit.: Bilderlex. Mode, 527.

Keilstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Heinrich Keil (recte Kail), Pfarrer von Weidlingau (1895–1901).

Keiltreiber, Der, erstes satir. Arbeiterblatt (Untertitel: Polit.-humorist.-satyr. Zs. für Typo-, Litho-, Photo-, Xylo-, Kalli- u. sonst. Graphen, Schriftgießer, Stereotypeure u. alle Anderen, die für oder gegen den Druck sind), das ab 1868 erschien, jedoch trotz der Formulierung „für alle anderen" eine reine Fachzs. für das Druckerhandwerk war. Der K. wollte belehrend wirken, glitt aber immer wieder in Polemik ab u. geißelte in oft gehäss. Weise u. emotionsgeladen die Schwächen von Arbeitern u. Unternehmern.

Lit.: Jb. 38 (1982), 143 f.

Keimdenkmal (19, Wertheimsteinpark, Mittelteil der oberen Parkhälfte), Steinbüste (auf einfachem Sockel) von Fritz → Hänlein (enth. 5. 10. 1924) für Franz K. (* 28. 12. 1840 Stadl-Paura, OÖ, † 27. 6. 1918 Brunn a. Geb., NÖ, Dichter, Dramatiker, Epiker). → Keimweg.

Lit.: FS zur Enth. des F.-K.-Denkmales im Wertheimsteinpark (W.-Döbling) am 5. 10. 1924 (1924); Kapner, 364; Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 67 ff.; H. Anschober, F. K. (1927).

Keimweg (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach Franz K. (→ Keimdenkmal).

Keinergasse (3), ben. (1832) nach dem einer altansäss. Familie entstammenden Gärtner Bernhard K. (1726–85); um 1773 noch ein Feldweg (zw. Landstr. Hauptstr. u. Baumg. Bezeichnung Feldg.), ab etwa 1800 Michaelerg. Als Flurnamen scheinen „Auf dem Paulusgrund" u. (bei Nr. 37) „In der Breiten" auf. 1808 erwarb der aus Kurhessen zugewanderte Gärtner Konrad Rosenthal (* 1768, † 9. 12. 1843; St. Marxer Frdh.) das Gebiet zw. K., Baumg. u. Pertrusg. u. ließ sich an der Landstr. Hauptstr. ein Haus err.; er legte den Garten beim Rasumofskypalais an. – Unter den „Schwestern aus der K." versteht man die Kongregation der → Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu (→ Herz-Jesu-Krankenhaus).

Lit.: Hans Pemmer, Die K., in: Mitt. Landstr. 5 (1968), H. 9, 6 ff.; dsbe., Straßenphysiognomien der Landstr., in: WGBll. 22 (1967), 151 ff.

Keißlergasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach Karl R. v. K. (* 19. 6. 1808 Tuschkan, † 3. 4. 1879 Wien), Betriebsdir. der Westbahn; vorher Alleeg.

Kelch Sebastian → Sebastian-Kelch-Gasse.

Keldorfer Viktor, * 14. 4. 1873 Salzburg, † 28. 1. 1959 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Spital der Elisabethinen; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 23; Grabstein mit eingemeißeltem Porträtrelief), Chordirigent, Komponist, Favoritner Lehrer u. Schuldir. War 1902–21 Dir. bzw. Ltr. des Wr. → Männergesang-Vereins sowie 1922–38 u. ab 1945 des → Schubertbunds; 1938–45 hatte er Arbeitsverbot. Er gab die Männerchorwerke Schuberts u. Bruckners heraus, komponierte Chorwerke u. Messen u. begr. das Keldorfer-Quartett. Er komponierte rd. 200 Werke, ins-



Viktor Keldorfer. Foto.

bes. Chor- u. Kirchenmusik sowie Lieder. Bürger der Stadt W. (13. 4. 1923); Prof., Hofrat; Ehrenring (1938). → Keldorfergasse.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Hermine Lutz, V. K. – Vom Favoritner Lehrer zum weltberühmten Chordirigenten, in: Favoritner Mus. Bll. 13/1988 (*dort weitere Lit.*); Dieman, Musik, 43; Schubert, Favoriten, 275; Jäger-Sunstenau, 82; Ruhestätten, 48.

Keldorfergasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung „Wienerfeld-West"), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Viktor → Keldorfer.

Kéler Béla, * 13. 2. 1820 Bartfeld, Ung. (SR), † 20. 11. 1882 Wiesbaden, Militärkapellmeister. Stud. bei Simon → Sechter, wurde Geiger im Theater an der W., ging 1854 nach Berlin u. wurde dann in W. Chef der Musiker des verstorbenen August Lanner. Über Galiz. (1856) ging er nach Wiesbaden.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 314.

Keller → Kellerschenken.

Keller Gottfried, * 19. 7. 1819 Zürich, † 16. 7. 1890 ebda., Schweizer Erzähler, Dichter des bürgerl. Realismus (Roman „Der grüne Heinrich", 4 Bde., 1854/55, 2. Fassung 1879/80; Novellensammlungen „Die Leute von Seldwyla", 2 Tle., 1856–74, u. „Züricher Novellen", 1878). Wohnte 1874 8, Josefstädter Str. 17 (GT, 1950). → Gottfried-Keller-Gasse.

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Ernst, 72.

Keller Greta, * 8. 2. 1903 Wien, † 5. 11. 1977 Wien, Diseuse, G. David Bacon. Vater Besitzer der Hirtenberger Patronenfabrik, Tante Hedwig K., Schauspielerin. Erhielt ab 1909 Tanzunterricht, stand 1916 erstm. auf der Bühne des Volkstheaters. 1920 ging sie nach Berlin; nach W. zurückgekehrt, spielte sie in den Kammerspielen in der musikal. Show „Broadway" (mit Marlene Dietrich u. Peter Lorre) u. wurde von dort ins Kabarett „Pavillon" (heute Moulin Rouge) engagiert. 1928 erhielt sie ein Engagement im Pariser „Casanova", in London machte sie Probeaufnahmen für Schallplatten (Vertrag bei Decca). Daraufhin ging sie in die USA, wurde dort ein Star u. kehrte erst 1936 nach W. zurück. Tournee mit Peter Kreuder. Wegen der polit. Verhältnisse kehrte sie in die USA zurück u. wurde amerikan. Staatsbürgerin, ließ sich in New York nieder u. entwickelte sich zur gefeierten Entertainerin. Kehrte mehrfach nach W. zurück; 1975 Gastspiel im Theater an der W. (Musical „Pippin").

Lit.: GBÖ (*† 6. 11.*); Renate Wagner, Wanderin zw. den Welten, in: Frauenblatt, 31. 7. 1993.

Keller Johann, * ? Nürnberg, † vor 26. 3. 1491, Jurist (Dr. jur.). Wurde am 3. 11. 1465 von Friedrich III. zum kais. Kammerprokurator u. Fiskal (d. i. Rechtsanwalt für das Vermögen des Hl. Röm. Reichs u. der habsburg. Erblande) ern. (ab 1468 kais. Rat). Am 7. 1. 1482 schenkte ihm Friedrich ein Haus in W. (Vordere Schenkenstr. [Bankg.]), am 6. 12. 1484 wurde er zum Statthalter in dem von Kg. → Matthias Corvinus belagerten W. ern. u. übte dieses Amt ab 20. 12. 1484 mit großer Strenge aus. Im Namen des Ks.s vollzog er am 28. 2. 1485 den Scheinverkauf des Hauses „Zum gold. Engel" an Wolfgang Widmer. Am 24. 4. 1485 ließ er den früheren Stadtkämmerer Thomas Tenk, am 4. 5. den früheren Bgm. Laurenz Haiden (beide Sympathisanten des Ungarnkg.s) wegen Unterschlagung städt. Gelder verhaften (Tenk wurde am 11. 5. 1485 enthauptet, Haiden am 12. 5. gefoltert). Gegen K.s Willen wurden von 15. bis 23. 5. von führenden Bürgern Kapitulationsverhandlungen mit Matthias geführt, wobei ausbedungen wurde, daß K. W. ungehindert verlassen dürfe (was am 27. 5. erfolgte). Am 1. 6. 1485 zog Matthias in W. ein. Am 26. 3. 1491 überließ K.s Wwe. seinen Nachlaß Friedrich III. (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Opll, Richard Perger, Ks. Friedrich III. u. die Wr. 1483–85, in: FB 24 (1993).

Keller, Zum langen (7, Burgg. 69). Schottenabt Sebastian Faber ließ E. 17. Jh. in der späteren Vorstadt Neubau (auf Schottengrund) einen langen Keller für Stiftszwecke graben u. über diesem ein Haus zur Versorgung alter Stiftsdiener errr. 1690 richtete die Gmde. St. Ulrich dort ein Grundarmenhaus ein. 1758 ging der „lange Keller" an den Staat über; Maria Theresia gestaltete ihn zu einem allg. Versorgungshaus um. Im Armenhaus war auch eine dem hl. Martin gew. Kapelle untergebracht. 1853 wurde es aufgelassen, das Haus steht noch.

Lit.: Das Versorgungshaus Langenkeller u. die Capelle desselben (1822); Die 50jähr. Jubelfeier der Kapelle zum hl. Martin an dem Versorgungshause Langenkeller ... nebst kurzer Gesch. dieser Armenanst. u. ihrer Kapelle (1822); Neubau, 43f.; Kisch 3, 451; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en ... für die Armenversorgung in W. (1867), 172, 253ff.; Bibl. 3, 292.

Kellerberggasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem K., der seine Bezeichnung von den ehem. Brauhauskellereien ableitet; vorher Ziegelofeng.

Kellerbühne → Kabarett.

Kellergasse (21, Strebersdorf), erw. spätestens 1910, seit 1912 teilw. Am Bisamberg, im übr. seit 1920 → Untere Sätzen.

Kellergasse, Obere (21, Strebersdorf), seit 1912 → Am Bisamberg.

Kellermanngasse (7), ben. (1910) nach dem Lederhändler u. Wohltäter Georg K. (* 7. 3. 1827 [1820?] Wien, † 30. 12. 1895 Wien), der testamentar. 600.000 K zur Err. eines Kinderspitals stiftete (Kinderabt. des Wilhelminenspitals). Das Schottenstift eröffnete 1788 einen Durchgang durch den Schottenhof, der 1824 (als das stiftl. Gerichts-

gebäude abgerissen wurde) zu einer Gasse erweitert wurde (urspr. Schotteng. bzw. Schottenhofg.). – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus von Georg Kellermann (urspr. Am Strohplatzl 60). *Vor Nr. 1* (Neustiftg. vor 32–34): → Augustinbrunnen. *Nr. 5* (Lerchenfelder Str. 29): Wohnhaus „Zum großen Walfisch", erb. 1901; hier wohnte Max → Devrient. *Nr. 6:* Wohnhaus mit sog. Startwohnungen für junge Ehepaare, erb. 1974–76 nach Plänen von Klaus Becker, Harry Glück u. Rudolf Neyer.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 121; Dehio 2–9, 301; Neubau, 65; BKF 7, 18f. – *Kellermann:* ÖBL.

Kellerschenken. Sie entstanden meist aus alten Gewandkellern, die sich als Verkaufslokale nicht mehr bewährten u. aufgelassen wurden. Gerade die Enge u. Düsternis der Räume machten diese den Wienern anheimelnd, sodaß im Lauf der Zeit zahlr. derart. Lokale eröffnet wurden u. sich großer Beliebtheit erfreuten. – *Auswahl (Stadt):* Annenkeller (→ Elysium), Binderkeller (1, Salvatorg.), → Bischofskeller, → Daumkeller, → Dominikanerkeller, → Esterházykeller, Federlkeller (1, → Federlhof), Fiakerkeller (auch Dt. Keller gen. [Deutschordenshaus, Singerstr.]), Futterknechtkeller (1, Schulterg.), → Greißlerkeller, Holzgewölbkeller (am Kohlmarkt, nach dem Schildnamen des Hauses „Zum Holzgwölb"), Heiligenkreuzer Keller (Schönlaterng.), → Kaiserkeller, → Knödelkeller, → Krebskeller, → Lampelkeller, → Melker Keller, → Mirakelkeller, → Michaelerkeller, Neustädter Keller (1, → Neustädter Hof), → Peterskeller, → Rauchfangkehrerkeller, → Rösselkeller, → Säbelkeller, → Seitzerkeller, → Schottenkeller, → Süßenlöchelkeller, → Scheckelkeller, → Zögerlkeller (auch Bürgerspitalkeller), → Zwölfapostelkeller u. a. Versch. „Stiftskeller" verdienten diese Bezeichnung nicht, weil es sich um ebenerdig gelegene Weinstuben handelte, die von Laien betrieben wurden.

Lit.: Hans Pemmer, Gaststätten (Ms. WStLA); Kisch 1, 30.

Kellinggasse (15, Sechshaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Fabrikanten Dionysius Kelli (*sic!*; auch Kölli, Gelli; 1746–1806); er err. in Sechshaus eine Lederfabrik, in der er Englischleder erzeugte.

Kellner Karl August, * 1. 9. 1851 Wien, † 7. 6. 1905 Wien 19, Hohe Warte 29 (Frdh. Hallein, Sbg.), Chemiker, Großindustrieller. Stud. an den Univ.en W. u. Paris. Machte bei seiner Arbeit in einem Wr. Privatlaboratorium bereits 1873 die entscheidenden Beobachtungen, die nach seinem Eintritt in die Fabrik des Hektor Frh. v. Ritter-Zahony zu dem nach ihm u. Ritter ben. Sulfit-Zelluloseverfahren führten (Patente 1884), das binnen kurzem von zahlr. Papierfabriken angewendet wurde. Über die Holzzellstoffabrikation u. die Zellulosebleichung kam er zur Elektrochemie, die ihm die Ausarbeitung wertvoller techn. Verfahren verdankt. Er gehört zu den Pionieren der Zellstoffverarbeitung. 1889 schloß er sich mit dem engl. Papierindustriellen E. Partington zusammen u. err. mit diesem Fabriken in versch. Ländern (in der Monarchie bei Hallein u. in Jaice). K. befaßte sich auch mit der Gewinnung von Gespinstfasern, Fotografie, künstl. Edelsteinen u. a.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Chemikerztg. 29 (1905), 677; Österr. Chemikerztg., NF 8 (1905), 279; Zentralbl. für die Österr.-Ung. Papierindustrie, 23 (1905), 640; NFP 8. 6. 1905.

Kellner Leon → Leon-Kellner-Weg.

Kellner Lorenz → Lorenz-Kellner-Gasse.

Kelly Michael (eigentl. O'Kelly, italienisiert Occhelli), * 25. 12. 1762 Dublin, Irland, † 9. 10. 1826 London, Sänger. War 1783–87 Buffotenor am Hofburgtheater, war mit Mozart befreundet u. machte sich später in Engl. als Komponist einen Namen.

Lit.: Stuart Marsh Ellis, The life of M. K. (London 1930); Otto Michtner, Das alte Burgtheater als Opernbühne (1970), Reg.

Kelsen Hans, * 11. 10. 1881 Prag, † 19. 4. 1973 Berkeley, Kalif., USA, Jurist, Staatsrechtler, G. (1912) Margarethe Bondi (1890–1973). Stud. nach Besuch des Akad. Gymn.s an den Univ.en Heidelberg, Berlin u. W. Jus (Dr. jur. 1906 W.) u. habil. sich 1911 für Staatsrecht u. Rechtsphil. (1917 ao. Prof.). Im 1. Weltkrieg war K. als Hptm.-Auditor Rechtsberater des Kriegsministers. Nach Kriegsende wurde er 1919 o. Prof. an der Univ. W. (Dekan 1921/22), war 1919/20 als Konsulent der Regg. Mitgestalter der Bundesverf. 1920 u. 1921–30 Mitgl. des Verfassungsgerichtshofs. 1930–33 lehrte K. als o. Prof. an der Univ. Köln (Dekan 1932/33), wurde jedoch von den Natsoz. des Amts enthoben. 1933–35 u. 1938 war er Prof. in Genf, 1936–38 in Prag. 1940 emigrierte er in die USA (ab 1945 Prof. in Berkeley). K. begr. die Wr. Schule der Rechtstheorie („Reine Rechtslehre"); er war Verf. einer Reihe bedeutender Werke, die z. Tl. in alle Weltsprachen übersetzt sind (dar. Hauptprobleme der Staatsrechtslehre, [1]1911, [2]1923; Das Problem der Souveränität u. die Theorie des Völkerrechts, [1]1920, [2]1928; Sozialismus u. Staat, [1]1920, [2]1923; Vom Wesen u. Wert der Demokratie, [1]1920, [2]1929; Der soziolog. u. der jurist. Staatsbegriff, 1922; Die Verf.gesetze der Republik Österr., 1922; Österr. Staatsrecht, 1923; Allg. Staatslehre, 1925; Reine Rechtslehre, [1]1934, [2]1960; Vergeltung u. Kausalität, 1946; The Law of the United Nations, 1950; Principles of Internat. Law, [1]1952, [2]1966; Allg. Theorie der Normen, 1979 [postum]). K.s Lehre bildet auch heute noch ein zentrales Thema der internat. rechtstheoret. Diskussion. Er wohnte (in chronolog. Abfolge) 17, Winklerg. 6, 8, Wickenburgg. 23/2/5 (1912–30; → Kelsenrelief), nach Aufenthalt in Köln 3, Marokkanerg. 20/7, u. zw. Aufenthalten in Genf im Hotel Imperial. → Hans Kelsen-Institut, → Kelsendenkmal, → Kelsenrelief, → Kelsenstraße. (*Robert Walter*)

Lit.: BLBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; NDB; NÖB 20; Personenlex.; Brauneder, 290ff., 323ff. (*Werkverz.*); R. A. Métall, H. K. Leben u. Werk (1969); R. Walter, H. K. – Ein Leben im Dienste der Wiss. (1985); Almanach 123 (1973), 410ff.; AvW, 176f.; Bfm.-Abh. (25. 9. 1981); Kat. HM 96, 23; RK 5. 11. 1981.

Kelsendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Hans → Kelsens von Ferdinand Welz (enth. 23. 11. 1984).

Kelsenrelief (8, Wickenburgg. 23), GT mit Porträtrelief von Ferdinand Welz am Wohnhaus von Hans → Kelsen (1912–30), enth. 22. 10. 1981.

Kelsenstraße (3), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Hans → Kelsen; vorher Marx-Meidlinger-Str. (im 3. Bez. liegendes Teilstück; die → Marx-Meidlinger-Straße im 12. Bez. besteht weiter).

Kelten, Volk in Westeuropa, Träger der La-Tène-Kultur. Die K. ziehen um 400 v. Chr. von Gallien nach Ital. (Ein-

nahme von Rom 387 v. Chr.) u. quer durch Mitteleuropa über den Balkan nach Kleinasien (Galater in Kleinasien). Sie besiedeln v. a. das Donautal u. legen Höhenfestungen an, in W. insbes. auf dem Bisamberg u. dem → Leopoldsberg. Auffallend viele Streufunde im ges. Stadtgebiet; bes. wichtig sind die spätkelt. Funde (19, Leopoldsberg; 21, Leopoldau; Töpferofen im 3. Bez.; Hortfund mit 287 Silbermünzen 11, Simmeringer Hauptstr. 56; je 1 Goldmünze [8, Stolzenthalerg.; 19, Waldbachsteig; 23, Inzersdorf; Lainzer Tiergarten]), die z.Tl. den Anschluß an die frühe röm. Kaiserzeit herstellen lassen. (*Ortolf Harl*)

Lit.: O. Urban, *Habil.schrift Univ. W.*

Keltengasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) aufgrund von Funden in dieser Gegend, die auf Keltensiedlungen hinweisen.

Kemmerling Walter, * 28. 6. 1921 Essen a. d. Ruhr, † 22. 9. 1989, Wasserbautechniker. Besuchte 1940/41 u. (nach Kriegseinsatz) 1945–49 die TH Hannover (Diplom für Wasserbau; Dr. techn. 1957), war 1949/50 Hilfsass. an der TH Hannover (Siedlungswasserwirtschaft u. landwirtschaftl. Wasserbau), 1950–55 Ass. für landwirtschaftl. Wasserbau u. übte 1955–73 versch. wiss. Tätigkeiten in Hildesheim, Celle u. anderen Orten Niedersachsens aus. 1968 erhielt er einen Lehrauftrag an der Univ. Göttingen, 1973 folgte er einer Berufung an die TH W. (1979–82 Dekan der Fak. für Bauingenieurwesen, ab 1983 Rektor). Ab 1. 1. 1985 war K. Vors. der Österr. Rektorenkonferenz. Bes. Verdienste erwarb er sich in den Bereichen Gewässerregulierung, Säuberung, Wasserversorgung u. Abwasserwirtschaft. EMG (1986).

Lit.: Informationen der TH W. 1973/1, 49 ff.; ÖHZ 9/1985, 3 f.; Die Presse 5. 6. 1985; RK 26. 11. 1986.

Kemnater Pankraz, * ? Wien, † 1519, städt. Funktionär, So. des Fleischhackers Kaspar K. Eintragung in die Matrikel der Univ. W. 1460; war Stadtkämmerer (1488/89, 1492–96), Ratsherr (1496–98) u. Steuerherr (1497–99, 1501, 1503/04, 1507/08).

Kempelen Wolfgang R. v., * 23. 1. 1737 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 26. 3. 1804 Alservorstadt 131 („Bey der Dreyfaltigkeit", 9, Alser Str. 18, Marianneng. 13), Hofrat der Siebenbürg.-ungar. Hofkanzlei, Dramatiker, Lyriker, Erfinder. Wuchs in Bratislava u. W. auf, stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus u. wurde danach Beamter. Er widmete sich



Wolfgang von Kempelen. Illustration aus seinem Werk „Mechanismus der menschlichen Sprache", 1791.

der Schriftstellerei, fertigte Radierungen an, doch lag sein bes. Talent auf dem Gebiet der Mechanik (für Joseph II. schuf er einen Schachautomaten [präsentiert 1769; Holzkasten mit einem türk. gekleideten Mann, der jedoch von einem im Kasten verborgenen Menschen mechan. gesteuert wurde] u. eine Sprechmaschine, die die Stimme eines Kindes nachahmte); er konstruierte auch einen Setzkasten u. eine Druckmaschine für den Blindenunterricht. 1791 veröffentlichte er „Mechanismus der menschl. Sprache" (mit 27 Kupfertafeln). → Kempelengasse.

Lit.: BBL; GBÖ; Saltarino, Artistenlex.; Csendes 3, 65; AZ 18. 12. 1990, 14 f.

Kempelengasse (10, Favoriten), ben. (18. 5. 1935 Bgm.) nach Wolfgang R. v. → Kempelen.

Kempen Johann Frh. v. Fichtenstamm, * 26. 6. 1793 Pardubitz, Böhm. (Pardubice, ČR), † 29. 11. 1863 Schwarzau b. Wr. Neustadt, Chef der obersten Polizeibehörde in W., Historiker, Kartograph, FML. Besuchte ab 1803 die Militärakad. in Wr. Neustadt, versah ab 1809 als Ltn. Dienst in Prag, Olmütz u. Ung., nahm 1813 aktiv an der Befestigung Prags teil u. wirkte danach im Generalstab (Napoleon. Krieg). 1834 Oberltn., 1836 Oberst u. 1849 Generalinspektor der Gendarmerie in W. (er bildete aus Armeemannschaften die ersten 5.000 Gendarmen u. schuf ein Pionierreglement). Von 25. 4. 1852 bis 21. 8. 1859 (Pensionierung) war K. (als Nfg. von → Sedlnitzky) Polizeiminister. Ehrenbürger der Stadt W. (4. 11. 1859).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizeidion. 1754–1900 (1937); Ringstraße 2, Reg.; 3, Reg.; Jäger-Sunstenau, 49 f.; J. K. Mayr (Hg.), Das Tagebuch des Polizeiministers K. 1848–59 (1931); Sylvia E. Koukolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern der böhm. Krone in der 1. H. des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1971); Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 130 ff.

Kempfengerngasse (16, Ottakring), ben. (1902) nach dem hist. Flurnamen K. (urk. erw. 1364); Verlängerung bis zur Roterdstr. 1919/22 (*keine Jahresangabe*).

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 86; 1919/22, 477.

Kendegasse (21, Donaufeld), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Pädagogen Oskar K. (* 24. 1. 1881 Wien, † 17. 3. 1945 Ehrwald, Tir.), der an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. stud., anschl. in Prag als Lehrer tätig war u. 1909–38 an der Staatsrealschule Wien 15 unterrichtete; er verfaßte zahlr. Schulbücher u. gab 1930 gem. m. J. Müller u. E. Richter einen Mittelschulatlas heraus.

Kendlerstraße (14), ben. nach dem Breitenseer Schloßbesitzer Karl Edl. v. K. (1777–1859). – *Gebäude: Nr. 23:* Wohnhaus (1896–99) des Komponisten u. Kapellmeisters Josef → Reiter.

Kennedybrücke (13, 14; Brücke über den Wienfluß), ben. (16. 12. 1963 GRA) nach dem Präs. der USA, John Fitzgerald K. (* 29. 5. 1917 Boston, Mass., † 22. 11. 1963 [Ermordung] Dallas, Texas) in Würdigung seiner Verdienste um die Menschlichkeit u. den Frieden; urspr. Kaiser-Franz-Josephs-Brücke, ab 6. 11. 1919 → Hietzinger Brücke.

Kennedyhof (1, Rotenturmstr. 1–3), ben. nach dem Präs. der USA, John F. Kennedy (→ Kennedybrücke); GT

mit Porträtrelief (von Ferdinand Welz); → Primas von Ungarn, Zum, → Thonethaus.

Lit.: Achleitner 3/1, 51.

Kenner Friedrich v., * 15. 7. 1834 Linz, † 28. 11. 1922 Wien 3, Traung. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 97), Archäologe, So. des oö. Dichters Joseph K. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1858), war ab 1854 am k. k. Münz- u. Antikenkabinett angestellt u. wurde 1883 dessen Dir. (1899 Ruhestand). K.s Fachgebiet war die röm. Numismatik, im speziellen die röm. Bodenforschung (insbes. im Bereich von NÖ u. W.). Von ihm kam die Anregung, das Mus. Vindobonense zu err. u. den österr. Limes zu erforschen. K. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, dar. viele zur antiken Numismatik. In den BM erschien seine Arbeit „Vindobona, eine archäolog. Untersuchung über den Zustand W.s während der Herrschaft der Römer" (9/1866); ab 1896 veröffentlichte er lfd. „Fundberichte" in den einschläg. Jbb. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1870) u. der Zentralkomm. für Kunst- u. hist. Denkmale, Gründungsmitgl. der Numismat. Ges. (1870–1919 Vorstandsmitgl., 1919 Ehrenmitgl.); Doppelt große gold. Salvatormed. (1902); Ehrenmitgl. VGStW; Porträtplakette (von R. Marschall); → Kennergasse.

Lit.: ÖBL; Lhotsky 2, 545 ff.; Almanach 73 (1923), 174 ff.; Mitt. Numismat. Ges. 15 (1919–26), 197; Kortz 1, 49, 79; Ruhestätten, 19.

Kennergasse (10, Favoriten), ben. (11. 11. 1925 GRA) nach Friedrich → Kenner.

Kenyongasse (7), ben. (1892) nach Eugenie Sophie Gfin. K.-Turovsky (* 7. 11. 1806 Wien, † 8. 10. 1877 Wien [Zentralfrdh., Ehrengrab]), die einen Großteil ihres Vermögens für die Gründung des → Sophienspitals aufwendete (GT im Vestibül des dort. Kenyon-Pavillons).

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 166; Ruhestätten, 12.

Keplergasse (10, Favoriten), ben. (1862) nach dem Astronomen u. Mathematiker Johannes K. (* 27. 12. 1571 Weil der Stadt, Württ., † 15. 11. 1630 Regensburg); Reliefmedaillon 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3 (am turmartig aufgesetzten Pavillon über der Mittelachse).

Keplerkirche, im Volksmund Bezeichnung für die → Johannes-Evangelist-Kirche (10).

Keplerplatz (10, Favoriten), ben. (1871) nach Johannes K. (→ Keplergasse). → Johannes-Evangelist-Kirche (10).

Keplingergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Soubrette Dora K.-Eibenschütz (1876–1949); vorher Franz-Schubert-G. (ben. 25. 11. 1927 GR Mauer).

Kepnik Bruno, * 16. 10. 1903, † 1. 6. 1986 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Eisenbahnfachmann, Generaldir. der ÖBB, So eines Eisenbahners. Trat 1921 in die Dienste der Bundesbahnen, stud. jedoch gleichzeitig an der Univ. W. (Dr. jur. 1929). Ab 1932 bekleidete er leitende Positionen in der Bundesbahnverw. Villach, ab 1934 in der Generaldion. 1938 nahm ihn die Gestapo in Haft, dann leistete er Kriegsdienst. 1945 wurde er Ltr. des Personalreferats der ÖBB-Dion. Innsbruck, 1948 Hofrat, 1950 Betriebsdir. in der Generaldion. in W. u. 1966 Generaldir. (Ruhestand 31. 12. 1968). K. führte ab 1950 die Neuorganisation der Güter- u. Personenbeförderung durch, verwirklichte das 1. moderne Verkehrskonzept nach dem 2. Weltkrieg (Schaffung von Städteschnellverbindungen, Einführung des „Transalpin" u. des Autoreisezugs, Abschaffung der Perronsperre bzw. der Bahnsteigkarten) u. ließ auch kleinere Nebenstrecken elektrifizieren. GrGEZ Republik Österr. (1970), GrSEZ (1970).

Lit.: Presse 16. 10. 1978, 9. u. 14. 6. 1986; WZ 15. 10. 1978; RK 6. 10. 1973, 10. 10. 1978.

Keppel Rudolf Heinz, * 2. 3. 1905 Köln, † 15. 10. 1967 Wien 3, Boerhaveg. 8 (Zentralfrdh., Ehrengrab), Maler, Schriftsteller. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als Gebrauchsgraphiker, Maler u. Innenarch.; er schuf Landschaften, Stilleben, figurale Kompositionen, Wandmalereien u. Glasfenster, nahm an zahlr. Ausst.en im In- u. Ausld. teil u. war ab 1941 Mitgl. des Künstlerhauses (1954–61 Präs.). In W. sind versch. städt. Wohnhausbauten mit Mosaiken u. Sgraffiti von ihm geschmückt (bspw. 2, Wehlistr. 2–22; 3, Jacquing. 11; 6, Mollardg. 66; 10, Johanniterg. 5). Er schuf bedeutende Tafelbilder-Zyklen u. Gobelins, veröffentlichte aber auch epische Lyrik u. Parabeln. Staatspreis für bild. Kunst (1948), Gold. Med. „100 J. Künstlerhaus", Gold. Lorbeer des Künstlerhauses, EWK (1961).

Lit.: Lebendige Stadt, 123; *Künstlerhausarchiv*.

keppeln, mundartl. für gewohnheitsmäßig zanken, schelten, abgeleitet aus dem ahd. chiuwa, chewa, Bewegung des Kiefers (beim Kauen); diese fortwährende Bewegung wird auf das Zanken u. Streiten übertragen. Der Zusammenhang mit dem Kauen von Speisen führt zum Begriff „nicht verkiefeln", nicht vertragen (nicht leiden können).

Kerbelgasse (14, Hütteldorf, → Siedlung Kordon), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Blüten- u. Gewürzpflanze.

Kerber Erwin, * 30. 12. 1891 Salzburg, † 24. 2. 1943 Salzburg, Jurist, So. eines Verlagsbuchhändlers. Stud. Jus an den Univ.en W. u. Innsbruck, leistete 1914–18 Wehrdienst u. wurde nach Stud.abschluß (Dr. jur. 1919 W.) Sekr. der Sbg.er Festspielhausgmde. (später Geschäftsführer) u. Mitbegr. der Sbg.er Festspiele. 1933 berief ihn Clemens Krauss als Direktionsrat (leitender jurid. Beamter der Dion.kanzlei) an die Wr. Staatsoper; 1935 wurde er Verw.dir. 1936–40 war er (nach dem Abgang von Krauss nach Berlin u. einer kurzen 2. Dion. Felix v. → Weingartners) Dir. der Staatsoper (in dieser Zeit betätigte er sich auch als Regisseur u. Textbearbeiter); in musikal. Belangen stützte er sich auf Bruno → Walter u. Hans → Knappertsbusch, die langfrist. Gastverträge besaßen. Er führte die Oper mit sicherer Hand über den natsoz. Umbruch 1938 hinweg, verlor jedoch zahlr. Dirigenten u. Sänger, die das Haus unfreiwillig oder freiwillig verließen (Bruno Walter, Josef → Krips; Rosette → Anday, Lotte → Lehmann, Richard → Tauber u. a.). Er vermochte jedoch die empfindl. Lücken durch neue Engagements zu füllen (Hilde → Konetzni, Maria → Reining, Esther → Rethy; Herbert → Alsen, Anton → Dermota, Karl → Friedrich, Ludwig → Hofmann, Karl → Kamann, Alfred → Poell, Paul → Schöffler, Set → Svanholm u. a.); als Regisseur

debütierte 1940 Oscar Fritz Schuh. 1942 ging K. als Intendant ans Sbg.er Landestheater.

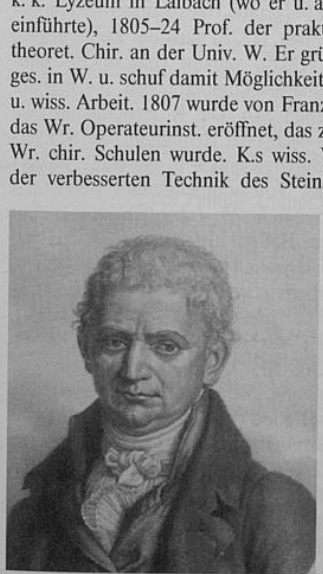
Lit.: ÖBL; Kat. Oper, 148 ff.; Prawy, Oper, Reg.; Sbg. Volksbl. 13. 3. 1942, 25. 2. 1943; NWT 26. 2. 1943.

Kergässel (1; auch Chergäßlein), im 15. Jh. Bezeichnung für die → Blutgasse.

Kermauner Fritz, * 24. 7. 1872 Cilli, Stmk. (Celje, Slow.), † 27. 3. 1931 Wien (Frdh. Neustift am Walde, E/5/8 [Grabstätte 1956 aufgelassen]; Ortsfrdh. St. Jakob am Thurn b. Sbg.), Gynäkologe, G. (1914) Ida Minnich. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1896) war K. Volontärarzt am dort. Hygiene-Inst. unter Wilhelm → Prausnitz, 1897–99 Operationszögling an der Grazer Chir. Univ.-Klinik bei Karl Nicoladoni u. 1899–1910 Ass. des Gynäkologen Alfons v. → Rosthorn, der ihn von Graz an die Heidelberger Frauenklinik mitnahm (Habil. 1904). 1908 ging er mit Rosthorn an die II. Univ.-Frauenklinik (AKH) u. zog sich, als nach Rosthorns Tod Ernst → Wertheim dessen Nfg. an der Klinik wurde, in die Privatpraxis zurück. Ao. Prof. (1912), Primararzt der Gynäkolog. Abt. im Kronprinz-Rudolf-Kinderspital (1917), Nfg. Wertheims als Ordinarius u. Klinikvorstand (1921). Zu K.s Hauptarbeitsgebieten gehörten die Teratologie u. die histolog. Diagnostik des Gebärmutterkrebses. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Arch. Gynäkol. 146 (1931), 161 (*Werkverz.*); Zentralbl. Gynäkol. 55 (1931), 1705; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 460 f.; Wr. med. Wo. 81 (1931); Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 137 ff.

Kern Vinzenz (1825 R. v.), * 20. 1. 1760 Graz, † 16. 4. 1829 Wien, Chirurg. Wurde nach der Gymnasialmatura Gehilfe bei einem Wundarzt u. kam 1783 (über Sbg., Triest u. Venedig) nach W., wo er Praktikant am St. Marxer Hospital wurde u. an der Univ. Med. stud. (1784 Mag. chir. u. der Geburtshilfe, 1790 Dr. chir., 1799 Dr. med.). 1797–1805 war K. Prof. für Chirurgie u. Geburtshilfe am k. k. Lyzeum in Laibach (wo er u. a. die Pockenimpfung einführte), 1805–24 Prof. der prakt. bzw. 1824–29 der theoret. Chir. an der Univ. W. Er gründete die chir. Leseges. in W. u. schuf damit Möglichkeiten zur Weiterbildung u. wiss. Arbeit. 1807 wurde von Franz I. auf K.s Ansuchen das Wr. Operateurinst. eröffnet, das zur Grundlage für die Wr. chir. Schulen wurde. K.s wiss. Verdienst lag v. a. in der verbesserten Technik des Steinschnitts (Veröffentlichung 1828) u. der Reformierung der Wundbehandlung (offene Wundbehandlung, Eiswasserumschläge); in Krain führte K. die Impfung der natürl. u. künstl. Schutzpocken ein. K. k. Rat (1815), Vizedir. des med.-chir. u. des tierärztl. Stud.s an der Univ. W. (1829). (*Gabriela Schmidt*)



Vinzenz Kern. Lithographie von Josef Lanzedelly.

Lit.: ADB; Hirsch; NDB; ÖBL; Wurzbach; Neuer Nekrolog der Dt. 1 (1829), 341; Lesky, 62 ff.; Krit. Repertor. ges. Heilkde. NF 27 (1830), 462 ff.; Wr. med. Wo. 79 (1929), 703 f.

Kerner Anton (1877 R. v. Marilaun), * 12. 11. 1831 Mautern, NÖ, † 21. 6. 1898 Wien 3, Rennweg 14 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 22), Botaniker. Stud. 1848–53 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1854) u. war 1854/55 als Präparand an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Franz → Schuh (AKH) tätig. Nach Habil. wurde er 1858 Prof. für Botanik am Josefs-Polytechnikum Ofen u. 1860 Prof. für Naturgesch. an der Univ. Innsbruck (Schaffung einer Alpenpflanzenanlage im dort. botan. Garten); 1878 folgte K. einer Berufung an die Univ. W. (Prof. bis 1890, gleichzeitig Dir. des Botan. Gartens 1878–98). Er begr. jene Richtung der systemat. Botanik, die, vom Stud. engerer Formenkreise ausgehend, zu allg. Resultaten zu kommen strebt (geograph.-morpholog. Methode); K.s pflanzengeogr. Einteilung Österr.s in 4 Florengebiete (balt., pont., alpin, mediterran) ist im allg. noch heute gültig. Sein 120.000 Spannbll. umfassendes Herbar kam ans Botan. Inst. der Univ. W. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Kernerdenkmal (1; 3).

Lit.: ADB 51; Eisenberg 2; GBÖ; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Ruhestätten, 10.

Kerner Ulreich, * ?, † 1478, Kaufmann, einer der vermögendsten Bürger des 15. Jh.s. K., der urk. erstm. 1431 in W. nachzuweisen ist, war neben seiner wirtschaftl. Tätigkeit auch durch Jahrzehnte in städt. Funktionen tätig (Ratsherr 1441, 1443–46, 1451–53, 1455–57, 1460–62, 1465–74; Stadtkämmerer 1444–47, 1451; Steuerherr 1452, 1455; Pilgramhausverweser 1448–75; Kirchmeister zu St. Stephan 1460–78).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 177 f.; dsbe., Simon Pötel u. seine Handelsges., in Jb. 40 (1984), 76 ff.

Kernerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief von Edmund → Hofmann v. Aspernburg für Anton → Kerner R. v. Marilaun.

Lit.: Ruhmeshalle, 84.

Kernerdenkmal (3, Rennweg 14, Botan. Institut), von Edmund → Hofmann v. Aspernburg (1905) für Anton → Kerner R. v. Marilaun.

Lit.: Ruhmeshalle, 84.

Kerngasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem Weinhändler u. Rodauner Bgm. (?–1898) Alexander K. (1843–98).

Kernhausgasse (13, Mauer, Siedlung Friedensstadt, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (Datum unbek.) nach dem Begriff K., der etappenweisen Bauart zum späteren Ausbau eines Wohnobjekts („Kernhausaktion").

Kernstock Ottokar, * 25. 7. 1848 Marburg, Stmk. (Maribor, Slow.), † 5. 11. 1928 Festenburg, Stmk., Geistlicher, Lyriker („Sänger von der Festenburg"). Trat nach Abbruch seines Jusstud.s (Univ. Graz) in das Chorherrenstift Vorau

(Stmk.) ein u. erhielt 1871 die Priesterweihe. Ab 1889 war er Pfarrer auf der Festenburg; hier entstand ein Großteil seiner dtnat., spätromant. Lyrik. Während des 1. Weltkriegs schrieb er martial.-patriot. Verse. 1923–28 wohnte er während seiner Aufenthalte in W. wiederholt im Haus 13, Münichreiterstr. 9 (GT). K. verfaßte neben theolog. u. archäolog. Abhandlungen auch den Text der 1929–38 verwendeten österr. Bundeshymne. Seine betonte Annäherung an nat(soz). Kreise setzte ihn scharfer Kritik aus; in der 1. Republik war die Festenburg geradezu ein „Wallfahrtsziel" dtnat. bzw. natsoz. Teile der Bevölkerung. Nach der Annexion Österr.s (1938) wurde K. ein bevorzugter Dichter des „Dritten Reichs". → Kernstockgasse, → Kernstockplatz, → Ottokar-Kernstock-Gasse, → Ottokar-Kernstock-Straße.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Ernst, 72; N. Floeck, O. K. (1923).

Kernstockgasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Ottokar → Kernstock, seit 1955 → Tauschinskygasse.

Kernstockplatz (16, Ottakring), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach Ottokar → Kernstock; bis 1919 Stephaniepl., ab 1919 → Bebelplatz; seit 1992 → Familienplatz. – *Gebäude:* → Neuottakringer Kirche („Zur hl. Familie").

Kernstraße (12, Hetzendorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Hetzendorf (1882–91) bzw. Wr. GR (1910–13) Anton K. (* 29. 2. 1846 [1842?], † 21. 11. 1913).

Kerpengasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1914) nach Wilhelm Frh. v. K. (* 24. 5. 1741 Illingen, † 26. 12. 1823 Wien), Generalfeldzeugmeister, Sieger im Gefecht in der Schwarzlackenau (1809); Verlängerungen am 1. 12. 1926 (GRA) u. 23. 3. 1932 (GRA).

Kerrl Johann Kaspar, * 9. 4. 1627 Adorf, Vogtland, † 13. 2. 1693 München, Organist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung bei G. Frescobaldi in Rom, wurde dann Kapellmstr. in München u. kam 1659 nach W. Hier war er 1659–77 Kapellmstr. sowie 1673–84 2. Organist am Stephansdom (Hofkapellmstr. 1677). 1684 kehrte er nach München zurück. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 8 u. 11.

Kerschagl Richard, * 25. 5. 1896 Wien, † 30. 12. 1976 Hermagor, Ktn., Jurist, Volkswirtschaftler. Besuchte das Schottengymn., nahm als Offizier am 1. Weltkrieg teil u. stud. Jus u. Politikwiss. an der Univ. W. (Dr. jur., Dr. rer. pol.). Habil. sich 1922 an der Hsch. für Welthandel (1929 ao. Prof. für Handelspolitik, 1937 o. Prof.); Ltr. des Wirtschaftspolit. Seminars der Konsularakad. War 1934–38 Mitgl. des Staatsrats u. des Bundesrats sowie Mitgl. des Innenpolit. Ausschusses u. des Rechtsausschusses. 1938 wurde er aller Ämter enthoben (sein Nfg. an der Hsch. wurde Reinhard → Kamitz), vorübergehend inhaftiert u. danach mit „Gauverbot" belegt. Nach Tätigkeit in Berlin u. Polen war er 1944 in Ktn. in der Widerstandsbewegung aktiv u. wurde 1945 reaktiviert (Ordinarius u. Vorstand des Inst.s für Volkswirtschaftslehre); ab Mai 1945 war er Wirtschaftsberater der brit. Militärregg. 1947 wurde K. Hon.-Prof. an der Univ. W., 1947–49 u. 1960–62 war er Rektor der Hsch. für Welthandel (emer. 1967). Seine Bemühungen, Finanzminister oder Gouverneur der Oesterr. Nationalbank zu werden, mißlangen; er konnte auch die Berufung von Reinhard Kamitz nicht verhindern. Präs. der österr. UNESCO-Komm., der Österr. Landesgruppe der Internat. Assoc. of Univ. Professors and Lectures u. a. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (bspw. Theorie des Geldes u. der Geldwirtschaft, 1923; Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie, 1925; Finanzwiss., 1935; Volkswirtschaftslehre, 1937; Der Anteil Österr.s an den Fortschritten der modernen Nationalökonomie, 1938; Abriß der Finanzwiss., 1950; Die Inflation, 1973).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Wer ist wer in Österr.; Who is Who in Austria; RK 23. 5. 1956.

Kerschensteinergasse (12, Untermeidling), ben. (18. 1. 1956 GRA) nach dem Pädagogen Dr. Georg K. (1854–1932), Begr. der Fortbildungs- u. Gewerbeschulen, Univ.-Prof. in München.

Kerzen → Apollo-Kerzenfabrik, → Krimskykaserne, → Wachszieher.

Keßler (Kehsler) Josef, * 30. 1. 1825 Loschitz, † 4. 12. 1887 Wien 7, Mariahilfer Str. 116, Maler. Bilder in der Kirche „Zum göttl. Heiland" (7, Kaiserstr. 25–27).

Kestnerweg (16), ben. (7. 7. 1970 GRA) nach Georg K., Ottakringer Pfarrer u. Dichter (um 1670).

Kette, Zur eisernen (9, Pramerg. 28). An das Hausschild des Roßauer Hauses knüpft sich eine Sage (ein Kunstschlosser soll eine Schloßkette entwickelt haben, deren Öffnung er als Voraussetzung für die Eheschließung mit seiner To. verlangt habe).

Lit.: BKF [2]9, 39.

Kettenbrücke (1, 2; über den Donaukanal) → Karlskettensteg.

Kettenbrücke, Zur (6, Linke Wienzeile 42), Restauration (auch als „W. Kuhns Soiree-Salon" bekannt), eines der vielen in Gumpendorf existierenden Volkssängerlokale, in dem bekannte Volkssängerges.en auftraten.

Lit.: Hans Pemmer, Mariahilfer Mus. Bll., H. 2, 29.

Kettenbrückengasse (4 [gerade Hausnummern], 5 [ungerade Hausnummern]), ben. (1828) nach der Kettenbrücke über den Wienfluß (1818), verbaut (parzellierte Baublöcke) ab 1827 u. zunächst Lumpertg. ben. (nach Bgm. Anton → Lumpert [1823–34]). Die K. entstand anstelle der ebi. Küchengärten nächst der Heumühle, die 1827 versteigert wurden. Fast durchgehend 3- u. 4geschoss. biedermeierl. Verbauung mit Vorstadtmiethäusern (teilw. mit Höfen u. Gärten). – *Gebäude: Nr. 4:* biedermeierl. Wohnhausanlage mit U-förm. Hof mit historist. veränderter Fassade. *Nr. 6:* Biedermeierwohnhaus, erb. 1828 von Bmstr. Franz Reymund, Sterbehaus von Franz → Schubert (Gedenkstätte). *Nr. 9:* Biedermeierwohnhaus „Zur Glocke", erb. 1830; Gastgarten des Restaurants mit volkstüml. Wandmalereien (1926). *Nr. 13:* Biedermeierhaus, erb. 1827 als Metallwarenfabrik. *Nr. 19:* Biedermeierhaus, erb. 1827 von Bmstr. Josef Klee (mit Gartensalettl). *Nr. 20:* Wohnhaus (Beton-Ständerbau) von Hubert u. Franz → Gessner, erb. 1912. *Nr. 23:* Biedermeierhaus mit frühhistorist. Fassade, erb. 1828 von Bmstr. Josef Klee zum eigenen Gebrauch; signifikantes Bsp. für die Umgestaltung eines Biedermeierhauses in eine repräsentative frühhistorist. Miethofanlage (3. V. 19. Jh.).

Lit.: ÖKT 44, 308f., 469ff.; Dehio 2–9, 178f.; Bürgerhaus, 156f., 183f.; BKF 5, 18; Klaar, Siedlungsformen, 65.

Kettenbrückensaal (2, Obere Donaustr. 99, szt. Donaustr. 4, 1862 Donaustr. 93, später 105), vielbesuchtes Tanzlokal im alten → Schoellerhof, ben. nach der nahegelegenen, 1827/28 erb. Kettenbrücke (→ Karlskettensteg; heute → Salztorbrücke) über den Donaukanal (nur Fußgeherübergang). Im K. begr. Johann Strauß (Vater) seinen Walzerruhm, als sein „Kettenbrückenwalzer" erstm. erklang.



Ball im Kettenbrückensaal. Radierung von Johann Wenzel Zinke nach einer Zeichnung von Johann Christian Schoeller, 1827.

Kettenhof (Schwechat, NÖ). **1)** *Schloß Alt-K.:* Von Hadmar v. Sonnberg 1270 an Konrad v. Hintperg verkauft, befand sich das Schloß bis 1556 im Besitz der Himberger bzw. der mit ihnen stammesgleichen Herren von Ebersdorf. Der Name K. ist viell. von der 1388 in der Umgebung lebenden begüterten Wr. Bürgerfamilie Kettner abzuleiten. 1621–1807 stand das Schloß im Eigentum der Gf.en Hoyos (Neubau mit Annakapelle um 1700), 1814–27 der Gf.en Fries (Übernahme der ab 1776 im Schloß bestehenden Baumwollmanufaktur), 1852–72 von Bernhard Gf. Rechberg (der hier als k. k. Außenminister am 25. 8. 1864 Otto v. Bismarck empfing). Anton Dreher (Besitzer 1872–1921) ließ das Schloß 1901 neu erb. – **2)** *Schloß Neu-K.:* urspr. eine Mühle, die zur Herrschaft Parz gehörte, 1689–91 im Besitz von Maximilian Gf. Thurn-Valsassina (nach ihm Thurnmühle gen.). 1725–1821 bestand hier eine Baumwollmanufaktur bzw. Kattunfabrik. Nach einem Brand (1849) befand sich das Schloß 1859–1916 im Besitz der Familie Dreher u. wurde als Mühle reaktiviert. (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha (1966), 131ff.

Ketzergasse (23, Liesing, Rodaun, Siebenhirten; Perchtoldsdorf, NÖ), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Josef K. (1869–1944), Bgm. von Siebenhirten (1918–28); vorher (ab 1938) Adolf-Hitler-Str., ab 6. 5. 1947 (Siebenhirtener) Hauptstr. Verlängerung am 2. 10. 1957 (Einbeziehung der Lainzer Str., Aubach-, Grenz- u. Johann-Stelzer-G. bzw. eines Teils der Willerg.).

Keuschheitskommission, eine von Maria Theresia am 12. 2. 1752 eingesetzte Hofkomm., deren Hauptaufgabe darin bestand, „öffentl. Ärgernisse" abzustellen (worunter man das „anstöß." Beisammensein von Männern u. Frauen in der Öffentlichkeit verstand). Da die Komm. im Ausld. krit. kommentiert wurde u. Anlaß gab, die Herrscherin lächerl. zu machen, zudem die Beamten der Komm. durch Übereifrigkeit weit über das Ziel schossen, wurde die K. bereits am 19. 5. 1753 als selbständ. Behörde aufgehoben u. in die nö. Kammer integriert. Ein in der Kunstgesch. bmkw. Ergebnis des Wirkens der Komm. war die Entfernung der unbekleideten Figuren am Rand des → Donnerbrunnens am Neuen Markt.

Keylwerthgasse (18; 19, Salmannsdorf), ben. (1894) nach Ignaz K. (1811–85), Ehrenbürger u. Wohltäter von Salmannsdorf; vorher Karolineng.; Verlängerung (7. 2. 1962 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der Artariastr.

Khekgasse (23, Liesing, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Liesinger Bgm. Friedrich K. (1874–1950); vorher Lange G. u. Roseggerg.

Khemetergasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach Matthias K., dem 1. Schulmeister in Atzgersdorf (um 1582).

Khevenhüller-Metsch-Palais (9, Türkenstr. 19), frühistorist. Mietpalais, erb. 1858 nach Plänen von Johann Romano u. August Schwendenwein für Anton Richard Fst. K.-M.; über dem Tor von 2 Löwen gehaltene Wappenkartusche.

Lit.: BKF ²9, 51; Dehio 2–9, 432.

Khevenhüllerstraße (18; 19, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach dem österr. General u. Diplomaten Johann Joseph Gf. (1763 Fst.) K. (* 1706 Hochosterwitz, Ktn., † 1776 Wien, G. Karoline Gfin. Metsch), ab 1728 im Reichshofrat, ab 1734 im diplomat. Dienst tätig, 1742 Obersthofmarschall, 1744 Oberstkämmerer (Orden vom Gold. Vlies), 1760 Obersthofmeister, Besitzer der Herrschaft Pötzleinsdorf (um 1750); Tagebuch „Aus der Zeit Maria Theresias, 1742–76" (8 Bde.). Vorher Bergsteigstr., urspr. Pötzleinsdorfer Hohlweg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Geymüller-Schlössel (Mautner-Villa), im Volksmund aus irrigen Voraussetzungen „Verschwender-Villa" gen. *Nr. 6:* spätbarockes Landhaus mit stuckdekorierter Fassade, ehem. im Besitz von Konrad Mautner, der hier wertvolle Kunstgegenstände besaß; auf dem Dachboden, der durch Geheimtüren erreicht werden konnte, fanden während der Revolution 1848 zahlr. prominente polit. Flüchtlinge Zuflucht. *Nr. 18:* GT am Rekonvaleszentenheim der „Confraternität" zur Erinnerung an die Stiftung von KR Ferdinand Hauschka (1898).

Lit.: BKF 18, 21ff.; Klusacek–Stimmer 18, 213 (*Nr. 18*). – *Zur Person:* GBÖ; Friedrich Walter, Männer um Maria Theresia (1951).

Khlesl (Klesl) Melchior, * 19. 2. 1553 Wien 1, Kärntner Str. 21 (→ Allwo der Esel in der Wiege liegt), † 18. 9. 1630 Wr. Neustadt, NÖ (Nordchor von St. Stephan; Leergrab in der Pfarrkirche von Wr. Neustadt mit Marmorbüste aus der Schule Berninis, um 1630), Erzbischof von Wien, Staatsmann, So. eines Wr. bürgerl. Bäckermeisters. Wuchs in einer luther. Familie auf, wurde jedoch während des Phil.stud.s vom Jesuiten Georg Scherer zur kath. Kirche geführt. 1571 trat er in das Jesuitenkonvikt St. Barbara in W. ein, 1576 erhielt er die niederen Weihen u. zugl. ein

Kanonikat in Breslau. Anschl. war er Lizentiat der Theol. in Ingolstadt. 1579 erhielt K. die Priesterweihe, wenige Tage darauf wurde er Dompropst von St. Stephan u. damit Kanzler der Univ. W. In dieser Eigenschaft sorgte er dafür, daß das Professorenkollegium nur aus Katholiken



Melchior Khlesl. Stich von Aegidius Sadeler d. J., 1615.

bestand, u. veranlaßte das kais. Dekret v. 2. 7. 1581, demzufolge bei Promotionen zuerst das Tridentin. Glaubensbekenntnis abgelegt werden mußte. 1579–1600 war K. (von Bi. Urban von Passau bestellt) Passauer Offizial mit Sitz in W. Als Generalvikar des Bi.s von Passau säuberte er Pfarren u. Klöster in Österr. unter der Enns. 1588 wurde K. Bi. von Wr. Neustadt, 1598 Bi. von W. K. ist die hervorstechendste Persönlichkeit der Gegenreformation u. zählte (obgleich er dem Orden der Ges. Jesu nicht angehörte) zu dessen entscheidenden Wegbereitern. Merkwürdigerweise dürften K. v. a. materielle Erwägungen, viell. auch ein befürchteter verkleinerter Wirkungskreis gegenüber dem Passauer Offizialat veranlaßt haben, 4 Jahre mit der Annahme der Wr. Bi.würde zu zögern. Erst 1602 erfolgte die Amtseinführung (Weihe 1614); 1616 wurde er Kard. Die ersten Jahrzehnte des 17. Jh.s sind unter dem maßgebl. Einfluß K.s (der unter Ks. Matthias prakt. die Regg.geschäfte führte) von einer gesteuerten → „Klosteroffensive" charakterisiert; teilw. neu berufen, kamen zw. 1603 u. 1638 Franziskaner, Barmherzige Brüder, Dominikaner, Kapuziner, Karmeliter, Paulaner auf der Wieden, Barnabiten, Unbeschuhte Karmeliter, Unbeschuhte Augustiner, Schwarzspanier u. Serviten nach W. Ohne Wissen von Ks. Matthias wurde K. 1618 von den Ehz.en Ferdinand u. Maximilian verhaftet, nach Tir. u. später nach Rom gebracht; 1623 freigelassen, übte er ab 1627 seine Funktion als Bi. von W. wieder aus. → Khleslplatz.

Lit.: ADB 16; Bautz, Sp. 791ff.; BWB; GBÖ; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 143ff.; A. Kerschbaumer, Kard. K. (²1906); Meidling, 256; Missong, 31, 41; Heinzel, 386; Alois Eder, Kard. K. u. sein Werk, Diss. Univ. W. (1950).

Khleslplatz (12, Altmannsdorf), ben. (1894) nach Melchior → Khlesl; vorher Kirchenpl. Der K. ist seit März 1973 eine denkmalpfleger. Schutzzone (gem. m. dem → Spittelberg die 1. W.s). Der alte Altmannsdorfer Ortskern (Dreieckangerpl. aus der 2. H. des 11. Jh.s mit Kirche, Pfarrhof, Schloß) gehört zu den reizvollsten Ortsbildern, die sich im Wr. Umland erhalten haben. – *Gebäude:* → Altmannsdorfer Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Oswald"). *Nr. 1:* ehem. Gemeindegasthaus (zuvor Halterhaus). Der Herrschaftsbesitzer Johann Baptist Hoffmann erwarb 1828 das Halterhaus von der Gmde. Altmannsdorf u. ließ an seiner Stelle von Bmstr. Reischl im selben Jahr das einstöck. Haus err.; die schmiedeeiserne Laubkrone erinnert an seine Funktion als Gmde.gasthaus (eröffnet am 1. 10. 1828). Das Gasthaus wurde 1828–48 von Leopold Fessner geführt, ab 1850 von Josef Zierer, der es vergrößerte. *Nr. 2:* Architekturspolien am Eingangstor. *Nr. 3:* schindelgedeckter Taubenschlag im Hof. *Nr. 6:* Tierschutzhaus. 1802 erwarb Johann Siller das Gebäude (das durch den Milchmeier Johann Sageder aus 2 älteren Häusern zusammengebaut worden war) u. richtete hier die bekannte Meierei Siller ein. 1935 übernahm der (über Initiative von Ignaz → Castelli gegr.) Wr. → Tierschutzverein das Gebäude u. richtete hier ein Tierschutzhaus ein. Im Hof steht die Steinskulptur des hl. Franz von Assisi, des Schutzpatrons der Tiere, von Josef Josephu (1982). *Nr. 7:* Der Hof stand urspr. im Besitz des Heiligengeistspitals vor dem Kärntnertor, ging jedoch nach der 1. Türkenbelagerung (1529) an das Wr. Bistum über („Bischofshof"), das das Gebäude am 29. 5. 1721 an die Augustiner verkaufte. 1784 erwarb Johann Zierer das Gebäude. 1877 wurde das Pfarrheim eingerichtet. *Nr. 8* (Hetzendorfer Str. 10): Im Hof befindet sich ein alter Taubenschlag. *Nr. 10:* Pfarrhof Altmannsdorf. Das urspr. dem Schottenstift unterstandene Gebäude wurde 1736 von den Augustinern erworben, kam 1783 nochmals an die Schotten, 1784 jedoch an die Gmde. Altmannsdorf. Als Ersatz für den Pfarrhof (1783) u. das Armenhaus (1856?) wurde 1859 der einstöck. Pfarrhof err. Über dem Eingang Statuen des hl. Johannes des Täufers u. der hl. Anna (die urspr. das Kirchenportal flankiert hatten). *Nr. 11:* sog. Gröllsches Haus. Hier wurde 1783 die 1. (einklass.) Altmannsdorfer Schule eröffnet, die M. 19. Jh. durch den Umbau des angrenzenden Pfarrhofs ihr heut. Aussehen erhielt. 1875–1905 war die nunmehr mehrklass. Schule im Haus Hetzendorfer Str. 9 untergebracht, 1905 übersiedelte sie in den Neubau Rothenburgstr. In der Nische neben dem Haus eine Johannes-Nepomuk-Statue. *Nr. 12* (Oswaldg. 120, Hoffingerg. 26–28): ehem. Wirtschaftshof der Beschuhten Augustiner, wiedererr. nach 1683 aus Resten des bereits vorher bestandenen Augustinerhofs. Der Gutshof wurde 1812 (nach der Ordensauflösung) zum Religionsfonds eingezogen u. 1818 an Johann Baptist Hoffmann verkauft, der ihn zu einem Biedermeierlandhaus umgestalten ließ u. als „Schloß Altmannsdorf" bezeichnete (1819 erwarb Hoffmann die Herrschaft Altmannsdorf); in einer Nische an der Platzfront wurde die Steinfigur der hl. Anna angebracht. 1974 wurde die Liegenschaft für das → Dr.-Karl-Renner-Institut erworben.

Lit.: Erika Appel, Vom Oswaldhof zum Dr. Karl Renner-Inst., in: Bll. Meidling, 27/1991; *fehlerhaft):* Wolfgang Mayer, Der K. in Altmannsdorf, in: WGBll. 41 (1986), 41 (1986), 130ff. BKF 12, 29ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 185. *Hinweise von Hans W. Bousska.*

Khuen Theodor Franz Maria, * 1860, † 1922, Bildhauer. Schuf das Luegerdenkmal im Areal des Lainzer Versorgungsheims, außerdem Grabdenkmäler (Josefine → Gallmeyer, Zentralfrdh.; Mausoleum Familie Carl R. v. Wessely, Zentralfrdh. [mit R. Klotz]). → Khuenweg.

Khuenweg (22, Aspern), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Theodor Franz Maria → Khuen.

Khunn Franz (14. 11. 1874 R. v.), * 4. 12. 1802 Vorstadt Landstraße 345 (Haus ab 1730 in Familienbesitz; heute 3, Landstr. Hauptstr. 14–16), † 12. 6. 1892 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 14), liberaler Kommunalpolitiker, So. des Bäckermeisters Andreas K. († 1828). War schon in seiner Jugend polit. tätig, übernahm 1829 das Armenwesen in der Vorstadt Landstr. (ab 1861 „Armenbezirksdir.") u. wurde Mitgl. des Äußeren Rats. Im März 1848 kam er in den Bürgerausschuß, im Mai in den Gmde.ausschuß u. im Herbst 1848 in den GR, dessen Mitgl. er bis 1887 blieb. 1849 wurde er Mitgl. der Nö. Grundentlastungs-Landeskomm. bzw. 1853 der Grundentlastungs-Fonds-Dion. Unter Bgm. → Seiller u. Bgm. → Felder war K. 1851–60 bzw. 1869–75 außerdem Bgm.-Stv. (unter Felder, der ihn als „urkonservativ" bezeichnete, neben → Newald 2. Stv.). 1861 gehörte K. der „Äußersten Rechten" an, 1863 trat er der → Mittelpartei bei. Als Obmann der Finanzsektion des GRs unterstand ihm weiterhin die Armenfürsorge. Als sich Dr. Ignaz Mandl u. Dr. Karl → Lueger 1874 mit dem zur Mittelpartei oppositionellen demokrat. Verein „Eintracht", dem sie angehörten, überwarfen, wandten sie sich dem „Landstraßer Bürgerklub" u. damit K. zu, der ihre Aufnahme in diesen u. damit die Wahl der beiden in den GR unterstützte (weil er sie als vermeintl. Gegner der Linken einschätzte). K. spendete große Beträge aus eigenem Vermögen für die Armen. Doppelt große gold. Salvatormed. (18. 3. 1873 anläßl. seiner 25jähr. Mitgl.schaft im GR); RK Eiserne Krone (14. 11. 1874); Ehrenbürger (4. 2. 1875; anläßl. seines Ausscheidens als Vbgm. für sein vielseit. karitatives Wirken). → Khunngasse.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/29f.; dsbe., Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 151ff., 214ff.; Wr. Communal-Bl. 1 (1875), 172; Die neuen Väter der Großkommune W.; Pemmer–Englisch , 71; Jäger-Sunstenau, 57; Bll. Landstr. 23/1975, 22; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 15; Ruhestätten, 34.

Khunngasse (3), ben. (18. 8. 1892) nach Franz R. v. → Khunn. – *Gebäude: Nr. 4, 5–9:* 4–5geschoss. frühhistorist. Miethäuser. Nr. 6–8: städt. Wohnhausanlage (49 Wohnungen), erb. 1927/28 von Josef Beer. *Nr. 20:* städt. Wohnhaus (19 Wohnungen), erb. 1928/29 von Rudolf Scherer.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; ÖKT 44, 630; Dehio 2–9, 113.

Kick Friedrich, * 27. 2. 1840 Wien, † 13. 3. 1915 Baden b. Wien (Zentralfrdh.), Technologe. Wurde nach Ausbildung am Polytechnikum (mechan. Technologie) 1862 Ass. u. 1866 o. Prof. am Polytechn. Landesinst. in Prag (1871, 1880 u. 1891 Rektor). 1892–1910 war K. Prof. an der TH W. (1895 Rektor). Hofrat 1905, Emeritierung 1910. 1873 war K. Juror der Wr. Weltausst., 1896–1902 Abg. des Nö. Landtags. Zu seinen Innovationen gehörte die Durchführung von Experimenten in der Technologie („K.sche Gesetze" der proportionalen Widerstände).

Lit.: BLBL; Kosel; ÖBL; 150 J. TH W. 2, 356; NFP 29. 3. 1905; WZ 15. 3. 1915.

Kiefernplatz (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum (Kiefer).

Kiehtreiber Albert Conrad, Pseud. → Gütersloh Albert Paris.

Kiel, Auf dem (1) → Heidenschuß.

Kielmann Heinrich → Kielmansegg (*sub 2*).

Kielmansegg (urspr. Kielmann). Unter diesem Namen gibt es 3 Adelsfamilien, deren genealog. Zusammenhang nicht gesichert ist u. die z. Tl. in Österr. ansässig wurden. – **1)** Abkömmling der aus Württ. stammenden Kielmann (1569 „von K." geadelt) war Andreas († 1589), der in der kais. Armee diente u. in NÖ mehrere Herrschaften besaß. – **2)** Aus Westfalen stammte Heinrich Kielmann (1589–1659), 1628 als kais. Rat geadelt („von K."), 1632 Hofkammerrat, 1652 Frh., der u. a. die Herrschaften Vösendorf (Bez. Mödling, NÖ) u. Gföhl (Bez. Krems, NÖ), mehrere Häuser in W. sowie einen Lustgarten vor dem Stubentor (Bereich 3, Invalidenstr. 1–11; → Invalidenhaus) besaß. Sein So. Heinrich Ulrich († 1674), als kais. Oberst gegen die Türken vor Candia (Kreta) eingesetzt, übergab ein von dort stammendes Madonnenbild 1672 der Wr. Michaelerkirche (als wundertät. Gnadenbild „Maria von Candia" auf dem Hochaltar aufgestellt). Ein Nachfahre war Joseph Frh. v. → Kielmannsegg. Dessen Enkel Karl (1835–1915) besaß 1862–1905 das → Grassalkovicspalais (2). – **3)** Die Kielmann aus Holstein wurden 1641 geadelt („von K."), 1659 in den Frh.- u. 1723 in den Gfen.stand erhoben; ihnen entstammte Erich Gf. → Kielmansegg. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB (*Familie*); BWB (*Familie*); Neuer Siebmacher, NÖ 1, 118f.

Kielmansegg Erich Gf., * 13. 2. 1847 Hannover, † 5. 2. 1923 Wien 1, Rathausstr. 13 (Döblinger Frdh., Grabdenkmal von Franz v. Matsch), Statthalter, liberaler Politiker, So. des Eduard Gf. K., der als hannoveran. Staatsminister 1866 nach W. kam. K. stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1870 als Konzeptspraktikant in den Dienst der Nö. Statthalterei. Er war 1876–81 BH von Baden bzw. 1881/82 BH von W.-Sechshaus, arbeitete 1882–86 in den Landesregg.en von Ktn. u. der Bukowina, war 1886–89 Ltr. der Staatspolizei sowie der Kranken- u. Unfallversicherung im Innenministerium u. 1889–1911 Statthalter von NÖ (nur kurzfristig 1895 durch die Funktion als Ministerpräs. unterbrochen [18. 6.–2. 10.]). K. strebte eine gesamtösterr.



Erich Graf Kielmansegg. Foto, 1890.

Verw.reform an, konnte seine Ideen jedoch ledigl. in der nö. Verw. teilw. realisieren. Er wirkte zudem entscheidend an der Regulierung der Donau, des Donaukanals u. des Wienflusses sowie an der 2. Stadterweiterung (Eingemeindung der → Vororte diesseits der Donau 1890/92) mit (→ Groß-Wien); der von ihm angestrebten Schaffung einer nö. Hauptstadt in Floridsdorf kam Lueger durch die Eingemeindung der linksseit. Donaugmden. (→ Floridsdorf [21. Bez.]) zuvor (1904/05). K. verfaßte eine Familienchronik (1872, [2]1910) u. hinterließ aufschlußreiche Memoiren, in denen er scharfzüngig prominente Zeitgenossen beurteilt (Franz Joseph, Schratt, Taaffe, Badeni, Bienerth-Schmerling, Lueger u. a.).

Lit.: GBÖ; ÖBL; L. Haushofer, Biogr. über E. Gf. K., Diss. Univ. W. (1945); Walter Goldinger (Hg.), Kaiserhaus, Staatsmänner u. Politiker. Aufzeichnungen des k. k. Statthalters E. Gf. K. (1966); NFP 7. 10. 1909, 4. 7. 1911, 6. u. 9. 2. 1923; RK 4. 2. 1972.

Kielmansegg Joseph Frh. v., * 4. 3. 1764 Pest, Ung. (Budapest), † 4. 8. 1832 Stadt 541 (1, Hoher Markt 1, Landskrong. 2, Bauernmarkt 15), Beamter. Wurde 1788 Konzeptspraktikant der Nö. Regg., 1800 Landeskommissär zur Bereitstellung der Verpflegung für die aus Süddtschld. zurückweichenden österr. Truppen. 1802 wurde K. Regg.rat, 1808 Hofrat der Hofkanzlei. Nach der Schlacht bei Wagram (1809) richtete er geeignete Etappenplätze für die Truppenverpflegung ein. Er besaß die Herrschaft Gföhl (NÖ), deren Bewirtschaftung er sich ab 1810 ausschließl. widmete. Ehrenbürger der Stadt W. (17. 10. 1801) in Anerkennung seiner Verdienste um die Oberaufsicht beim Bau der Hernalser Wasserltg. in die Alservorstadt.

Lit.: Jäger-Sunstenau, 25; Erich Gf. K., Familienchronik der . . . von K. ([2]1910), 141, 249.

Kielmanseggscher Garten (vor dem Stubentor; 3, Invalidenstr. 1–11, 2), im 16. u. bis zur M. des 17. Jh.s wegen seiner prachtvollen Anlage mit stattl. Luxusgebäuden u. Fontänen berühmt, am re. Ufer des Wienflusses gelegen. Während der 2. Türkenbelagerung (1683) wurden die Anlagen u. Gebäude teilw. zerst. Nach 1683 bildete die Anlage den Vorgarten für das Sommerpalais, das sich Prinz Maximilian v. Hannover erb. ließ. 1724 kaufte Kard. Sigismund Gf. Kollonitsch das Gebäude u. richtete darin eine Versorgungsanst. ein (→ Invalidenhaus).

Kienberger Jakob, * ? Wien, † 1510, Hausgenosse. Ist 1502 in der Univ.matrikel u. 1513–29 urk. in W. nachweisbar, war 1522 Steuerherr sowie 1527 u. 1529 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 178.

Kienböck Robert, * 11. 1. 1871 Wien, † 7. 9. 1953 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik), Radiologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. 1895) begab sich K. zu einem Stud.aufenthalt nach Paris u. London (1896/97) u. arbeitete nach seiner Rückkehr am patholog.-anatom. Inst. bei Anton → Weichselbaum u. danach an der III. Med. Klinik bei Leopold → Schrötter v. Kristelli (AKH) bzw. als Hilfsarzt im → Kaiser-Franz-Joseph-Ambulatorium. Noch bei Schrötter begann er 1897 mit dem Stud. u. der prakt. Anwendung der knapp 1 Jahr zuvor von Wilhelm Konrad Röntgen in Würzburg entdeckten X-Strahlen. Auch die I. Chir. Klinik unter Eduard → Albert wies ihm Patienten zu Röntgenuntersuchungen zu. 1899 begr. K. am Sanatorium Fürth (9) ein Privat-Röntgeninst. 1904 habil. sich K. an der Univ. W. gem. m. Leopold → Freund u. Guido → Holzknecht für Radiologie. Damit war an der med. Fak. wieder ein neues med. Spezialfach geschaffen worden. Im selben Jahr begr. K. an der Allg. Poliklinik die 1. selbständ. Röntgenabt. Österr.s (1915 tit. ao. Prof., 1926 ao. Prof.). K.s Hauptarbeitsgebiet betraf die röntgenolog. Diagnostik von Knochenerkrankungen, die teilw. noch heute seinen Namen tragen (bspw. Lunatum-Malazie [beschrieben 1910]). 1934–42 veröffentlichte K. 8 Bde. seines Werks über die Röntgendiagnostik von Knochen- u. Gelenkerkrankungen (das er aber nicht mehr vollenden konnte). Auch für die Entwicklung der therapeut. Anwendung der Röntgenstrahlen hat K. bedeutende Leistungen erbracht (1. Dosimeter [„Quantimeter"]). 1907 erschien seine grundlegende Monographie zur „Radiotherapie". K. sammelte als begabter Lehrer Schüler aus aller Welt um sich. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Lesky, Reg.; Feierl. Inauguration 1953/54, 42; Strahlentherapie 84 (1951), 161 ff.; Röntgen- u. Labor-Praxis 8 (1955), 89 ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), Reg.

Kienböck Viktor, * 18. 1. 1873 Wien, † 23. 11. 1956 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität), Jurist. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1896), trat in die väterl. Rechtsanwaltskanzlei ein u. wurde in der kath. Arbeiterbewegung aktiv (Kontakte zu Lueger). 1908–14 war er Mitgl. des Sozialpolit. Arbeitsrats. 1918 wirkte er im Ernährungsausschuß in W. Er war maßgebl. am Aufstieg der „Reichspost" beteiligt, wurde 1918 Mitgl. des GRs u. war bis 1922 StR ohne Ressort (Nfg. wurde Leopold Kunschak). Im Apr. 1919 wurde K. Mitgl. des Verf.gerichtshofs, 1920 wurde er von den Chrsoz. als Bundespräsidentschaftskandidat nominiert (unterlag jedoch Michael → Hainisch), 1920–23 gehörte er dem Bundesrat, 1923–32 dem NR an. 1922–24 u. 1926–29 war K. BM für Finanzen unter Seipel (Sanierung des Bundeshaushalts u. der Währung, Einführung der Schillingwährung, Gründung der OeNB, Abschluß der Völkerbundanleihe). Am 6. 2. 1932 wurde er als Nfg. von Richard Reisch Präs. der OeNB (Sanierung u. Reorganisation der CA). 1934–38 war K. Mitgl. des Staatsrats u. des Bundestags sowie Vizepräs. des Finanzbunds u. 1937/38 Mitgl. des Finanzausschusses des Völkerbunds. 1938 wurde er aller polit. Funktionen u. seines Postens in der OeNB enthoben. 1945 Berater der OeNB u. 1952–56 deren Vizepräs.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Ständestaat; Große Österreicher 11 (1957); Waltraud Baril, Dr. V. K. (Seminararbeit Inst. für Zeitgesch. Univ. W., 1963).

Kienmarkt (1). Urk. erstm. 1246 gen. kleiner Platz vor der → Ruprechtskirche. Hier dürfte sich im 11. u. 12. Jh. ein großer, ovaler Marktpl. befunden haben, der nach der Anlage des → Hohen Markts (um 1200) weitgehend verbaut wurde. Die Bezeichnung K. umfaßte urspr. die heut. Straßenzüge → Judengasse, → Seitenstettengasse, → Sterngasse, → Salzgasse, → Marc-Aurel-Straße, → Vorlaufstraße u. → Salvatorgasse; sie leitet sich wahrscheinl. von den mit Harz getränkten Kienhölzern ab („Kien"), die den ärmeren Bewohnern der Stadt als Beleuchtung dien-

ten u. hier verkauft wurden. Am 16. 4. 1276 brach hier während einer Mondesfinsternis ein Brand aus, durch den viele Häuser am K. u. am Hohen Markt zerst. wurden. Im 15. Jh. standen am K. ebenso wie in den Staßenzügen der näheren Umgebung u. am Hohen Markt mächt. Patrizierhäuser. Über die Entwicklung des K.s im MA war sich die Forschung lange Zeit nicht schlüssig. Im Zusammenhang mit der archäolog. Erforschung des → Berghofs konnte Hertha Ladenbauer-Orel insges. 4 Entwicklungsphasen von der Römerzeit bis zum Gassenmarkt in der Judeng. nachweisen; als nur noch der Gassenmarkt in der (verbreiterten) Judeng. abgehalten wurde, trennten die got. Häuser Ruprechtspl. 4 u. 5 den (heut.) Ruprechtspl. vom K. (Fundamente 1970 ausgegraben). 1622 erlaubte Ferdinand II. den Juden, sich hier eine Synagoge zu erb. – Ein Teil des K.s wurde 1863 → Ruprechtsplatz ben.

Lit.: Perger, Straßen; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger (1931), 73 f.; Hertha Ladenbauer-Orel, Der hist. K. in W., in: Jb. Lkde. NÖ, NF 38 (1970), 76 ff.; Bibl. 3, 464.

Kienmarkt, Alter (1) → Judengasse.

Kienmarkt, Neuer (1), früher auch → Kammerhof gen., erhielt schließl. den Namen → Wildpretmarkt.

Kienmarkt, Jans am → Jans am Kienmarkt.

Kienmayergasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach Johann Michael K. (* 1696 [?], † 21. 8. 1782 Breitensee), Besitzer der Herrschaft Breitensee (1740–42), Gründer des → Waisenhauses am Rennweg (1743); vorher Kircheng.

Kienmayerscher Besitz (3, Vorstadt Landstraße) → Waisenhaus (3).

Kienzl Wilhelm, * 17. 1. 1857 Waizenkirchen, OÖ, † 3. 10. 1941 Wien 9, Pelikang. 15 (Klinik; wh. 2, Schreyg. 6 [GT, enth. 17. 1. 1957]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 20; Grabdenkmal von André Roder), Komponist, Textdichter, G. (1886) Pauline Hoke, Sängerin (1867–1919), Brd. des Lyrikers u. Dramatikers Hermann K. (1865–1928). Stud. Phil. u. Musikwiss. (Dr. phil. 1879), arbeitete 1879 in Bayreuth unter Richard Wagner, wurde danach Opernkapellmeister in Amsterdam, Krefeld, Hamburg u. Graz u. lebte ab 1917 in W. Zu seinen Opern gehören „Der Evangelimann" (1895), „Don Quichote" (1897), „Der Kuhreigen" (1911), „Das Testament" (1916) u. „Hassan, der Schwärmer" (1925). Er verkehrte mit Brahms, Bülow u. Hamerling sowie im Musikhaus Doblinger; mit Rosegger war er gut befreundet. K. schrieb Erinnerungen (Erlebtes, Erschautes, Erstrebtes, 1925; Meine Lebenswanderung, 1926) u. theoret.-musikwiss. Schriften. Präs. der → AKM (1929–34); Ehrenring (1937), GEZ, Bürger der Stadt W. (18. 12. 1926). → Wilhelm-Kienzl-Park.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NÖB 10; ÖBL; Personenlex.; Prominenten-Almanach 1 (1930); Riemann; Max Morold, W. K., in: Monographien moderner Musiker 3 (1909); H. Sittner, K. – Rosegger, eine Künstlerfreundschaft; K. Trambauer, W. K.s Opernstoffe, Diss. Univ. W. (1950); Jäger-Sunstenau, 83; Kretschmer, 56; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 33, 149; Gedenkstätten, 23, 119; Ruhestätten, 113; Wr. Allg. Ztg. 16. 1. 1932; W. aktuell 2/1981; ÖMZ 16 (1961), 596; RK 30. 1. 1976.

Kiepura Jan, * 16. 5. 1902 Sosnowiece, PL, † 15. 8. 1966 Harrison, N. Y., USA, poln. Tenor, G. (1936) Martha Eggert, Schauspielerin. Stud. in Warschau Jus, debütierte 1924 als „Faust" (Gounod) in Lemberg, kam nach W., wo er von Schalk sofort engagiert wurde (1924–28 u. 1931/32 Mitgl. der Staatsoper). 1926 sang er mit triumphalem Erfolg den Cavaradossi in „Tosca" (mit Maria Je-



Jan Kiepura, Rollenbild als Herzog in „Rigoletto".

ritza als Partnerin) sowie den Kalaf in der neu ins Programm genommenen legendären „Turandot"-Premiere. Gastspiele führten ihn durch Europa (Mailänder Scala, Berliner Staatsoper), die USA (Metropolitan Opera) u. Südamerika. Zu seinen Hauptrollen gehörten ital. u. franz. Opern (neben Cavaradossi u. Kalaf bspw. Linkerton, Herzog [„Rigoletto"] u. Dick Johnson). K. war aber auch ein überaus beliebter Operettenstar, der mit seiner G. außerdem in zahlr. Filmen mitwirkte (deren Drehbücher durchwegs seine phänomenale Stimme zur Geltung brachten). Ab 1944 lebte er in den USA. Österr. Kammersänger (1932).

Lit.: Kat. Oper, 134 f.; Prawy, Oper, Reg.

Kierischitzweg (22, Bereich des Kraftwerks Donaustadt), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach einem Pionier bei der Besiedlung des gegenständl. Gebiets.

Kiesel (eigentl. Walter) Marie, * um 1851, † 10. 10. 1926 Wien 7, Lerchenfelder Gürtel 32 (Zentralfrdh., Gr. 62A), Volkssängerin, G. (1900) Hans v. Körber. Stand ab 1864 auf der Bühne versch. Heurigenlokale Ottakrings; den Künstlernamen entlieh sie von ihrem 1. Duettpartner, dem Fleischhauer Kiesel, mit dem sie den bes. beliebten „Weanatanz" aufführte. Später sang sie gem. m. den Jodlern Brath u. Horvath, aber auch mit dem Fiaker Bratfisch (Leibkutscher Kronprinz Rudolfs). Als Sängerin der Schrammeln errang sie größte Popularität (auch 1892 bei der Internat. Theater- u. Musikausst. in W.). 1893 unternahm sie eine Tournee in die USA; bes. erfolgr. war sie in Chicago („Chicago darf nicht W. werden . . ."); ab 1900 trat sie mit ihrem Gatten (einem Verwandten von Ministerpräs. Ernest v. → Koerber) öffentl. auf („K. M. u. Hans v. K.") u. unternahm mit ihm 1901 eine 2. Tournee. 1924 feierte sie beim Stalehner ihr 60jähr. Berufsjubiläum.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 173 ff.; UH 37 (1966), Nr. 113; Ruhestätten, 138.

Kiesewetter Raphael Georg (1843 Edl. v. Wiesenbrunn), * 29. 8. 1773 Holleschau (Holešov, ČR), † 1. 1. 1850 Ba-

den b. Wien (Währinger Allg. Frdh.), Musikschriftsteller. Stud. in Olmütz Phil. u. ab 1792 Jus an der Univ. W. Wurde 1794 Beamter der Kriegskanzlei (1801 Hofkriegsrat, 1807 Hofrat, 1845 Pensionierung), nahm daneben jedoch Musikunterricht (Generalbaß, Kontrapunkt); er spielte Flöte, Fagott u. Gitarre, komponierte für Hauskonzerte u. sammelte Partituren (heute in der ÖNB). 1817–25 war er Vorstand des Konservatoriums u. 1821–43 Vizepräs. der Ges. der Musikfreunde (Veranstaltung hist. Konzerte). Er war mit Beethoven u. Schubert befreundet. Bedeutender Musikforscher, veröffentlichte Arbeiten über die Musik der vorderoriental. Kulturvölker sowie eine „Gesch. der europ.-abendländ. oder unserer heut. Musik" (1834) u. eine Arbeit „Über die Musik der neueren Griechen nebst freien Gedanken über altägypt. u. altgriech. Musik" (1838). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849). → Kiesewettergasse, → Kiesewetterpark.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; H. Kier, R. G. K. Wegbereiter des musikal. Historismus (1968).

Kiesewettergasse (10, Favoriten), ben. (1887) nach Raphael Georg → Kiesewetter Edl. v. Wiesenbrunn.

Kiesewetterpark (10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach Raphael Georg → Kiesewetter Edl. v. Wiesenbrunn.

Kiesgasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA [*irrtüml. Kissg.*] bzw. 16. 3. 1948 [*Richtigstellung*]) nach dem Brauergesellen Philipp Jakob K. (* 1821), gefallen während der Märzrevolution 1848.

Kiesler Friedrich (Frederick), * 1890 Wien (Czernowitz?), † Dez. 1965 New York, Architekt. Stud. an der TH W., fand nach dem 1. Weltkrieg keine Arbeit, entwickelte jedoch die Theorien von Wagner, Hoffmann u. Loos weiter in Richtung einer „ballastfreien" Architektur. 1923 ging er als Bühnenbildner nach Berlin, wo er erstm. in der Theatergesch. Filmprojektionen anstelle gemalter Kulissen verwendete; seine Bühne mit Öffnung u. Verspiegelung, die die Illusion einer kleinen Leinwand (wie beim TV) hervorrief, brachte ihn in Kontakt mit den Konstruktivisten des Bauhauses. Für die Theater- u. Musikfestspiele in W. (1924) kreierte er das „endlose Theater", das 10.000 Menschen Platz bieten sollte. 1925 beauftragte ihn Josef Hoffmann mit der Gestaltung der internat. Theatersektion bei der Pariser Weltausst. K. entwarf die „City in Space", eine freischwebende Stadt. 1926 ging er nach New York, wo er Kinos, Theater u. Innenräume gestaltete, 1934 Lehrer für Bühnengestaltung wurde u. später auch mit Bildern u. Skulpturen Aufsehen erregte. K.s Bedeutung liegt in der Vernetzung von Musik, Kunst u. Arch. sowie in der Vorwegnahme späterer architekton. Facetten anderer Architekten (Spirale F. L. Wrights, Stelzen der Bauten Le Corbusiers); er nahm mit seinen Entwürfen für erd- u. naturbezogenes Wohnen Forderungen der Alternativarchitekten vorweg. → Kieslerweg.

Lit.: Dieter Bogner (Hg.) Info-Broschüre „Die Raumbühne" (o. J.); Presse 16. 1. 1988; ebda., Schaufenster 4/1988; Wochenpresse 24. 4. 1988; WZ 29. 4. 1988; Profil 13. 2. 1989.

Kieslerweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Friedrich → Kiesler.

Kieslinger Alois, * 1. 2. 1900 Wien, † 1. 6. 1975 Wien 1, Schönlaterng. 5, Geologe, Paläontologe, Brd. von Franz → Kieslinger. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1923), war 1923–30 Ass. am Paläontolog. Inst. u. habil. sich 1930 für Geologie an der TH W. (ao. Prof. 1937); 1932 veröffentlichte er „Zerst.en an Steinbauten, ihre Ursachen u. ihre Abwehr". 1938–42 arbeitete K. am Reichsamt für Bodenforschung (Aufbau einer Steinbruchkartei), 1942–46 leistete er Kriegsdienst (Baultr.; anschl. Gefangenschaft). 1946–49 war K. als Chefgeologe des Bundesdenkmalamts tätig, 1949 wurde er o. Prof. an der TH W. u. Ltr. des Inst.s für Geologie (1960/61 Dekan der Fak. für Bauingenieurwesen u. Arch.; 1970 emeritiert). K. erwarb sich große Verdienste durch seine wiss. Gesteinsuntersuchungen (Die Steine von St. Stephan, 1949; Der Bau von St. Michael in W. u. seine Gesch., *in: Jb. 1952/53, 1ff.*; Die alte Fassade der Augustinerkirche in W., in: *ÖZKD 4/1950, 76ff.*; Roman. Profanbauten in W., *in: ebda. 6/1952, 82ff.)*; sein wichtigstes Werk für W. ist der Band „Die Steine der Wr. Ringstraße" (Renate Wagner-Rieger [Hgin.], Die Wr. Ringstr. – Bild einer Epoche, 4 [1972]). Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1961), EWK (1969); Korr. Mitgl. der Geolog. Bundesanst. in W. (1951) u. der Österr. Akad. der Wiss. (1969), Präs. der Österr. Geolog. Ges. (1953–55). (*Richard Perger*)

Lit.: Almanach 126 (1976), 493ff. (*Nachruf*); 150 J. TH W. 2, 500f.; Österr. Ing.-Zs., 13. Jg., 130; UH 47 (1976), 1; RK 29. 1. 1960, 31. 1. 1975.

Kieslinger Franz, * 16. 11. 1891 Wien, † 8. 1. 1955 Wien 9, Roßauer Lände 37 (Evang. Krkh.), Kunsthistoriker, Brd. von Alois → Kieslinger. Stud. Kunstgesch. an der Univ. W. (bei Dvorak u. Strzygowski; Dr. phil. 1918) u. absolvierte das IföG. Anschl. arbeitete er als freischaffender Kunsthistoriker u. Kunstexperte sowie als Berater für Kunsthandlungen. K. war insbes. Spezialist für die ma. Glasmalerei. Über 100 wiss. Publikationen, dar. Die Glasmalerei in Österr. – ein Abriß ihrer Gesch. (1920), Der Verduner Altar u. seine Beziehung zur Wr. Kunst des 14. Jh.s (*in: Mo 1 [1920], 103ff., 111ff.),* Die Bedeutung W.s u. Österr.s für die bild. Kunst im Zeitalter der Frühgotik (*in: Mitt. 5 [1925], 3ff.*), Die ma. Plastik in Österr. (1926), Der plast. Schmuck des Westportals bei den Minoriten in W. (*in: Zs. Belvedere 11 [1927], 103ff.*) u. Der urspr. Hochaltar des Stephansdomes in W. (*in: Zs. Kirchenkunst 3 [1931], 96ff.*). (*Richard Perger*)

Lit.: Anselm Weißenhofer, F. K. zum 60. Geburtstag, in: WGBll. 7 (1952), 42; dsbe., F. K. zum Gedenken, in: ebda. 10 (1955), 15; WZ 16. 11. 1951, 5 (F. K. 60 J. alt); Alois K., Werkverz. F. K. (*in Familienbesitz*).

Kikeriki, satir.-humorist. Volksblatt polit. Tendenz, zweitälteste der wicht. österr. Bll. dieses Genres; führte in seinen Beiträgen u. Zeichnungen oft eine ausgesprochen derbe Sprache u. verschrieb sich neben einer radikalen Schreibweise gegen Bürokratie u. Militarismus auch einem vulgären Antisemitismus. Gegr. wurde der K. 1861 (Erscheinungsbeginn 7. 11.) von O. F. → Berg, der durch das Blatt so berühmt wurde, daß er später (als er in Brunn a. Geb. den Landsitz „Annenhof" besaß) nur noch „Herr K." gen. wurde. Das Blatt war ein voller Erfolg u. erreichte zeitw. eine Auflage von 23.000 Exempl.

Lit.: Christa Bader, Der „K." unter O. F. Berg, Dipl.-Arb. Univ. W. (1985); Franz Joseph 2, 254.

Kilo (Kilogramm), in Österr. als Gewichtseinheit am 23. 7. 1871 eingeführt; ersetzte das → Pfund.

Kimmel Josef, * 28. 5. 1897 Meedl, Mähr. (Medlov, ČR), † 18. 2. 1982 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.), Gendarmeriemajor. Stud. Jus an der Univ. W. u. nach dem Krieg an der Univ. Graz (Dr. jur. 1919), schloß sich der kath. Studentenverbindung „Rudolfina" an u. trat 1919 in den Dienst der Gendarmerie (Gendarmerieakad. in Graz 1924–26). War bis 1932 Ltr. u. Kurskommandant der Gendarmerieschule in W., danach bis 1934 Generaldir. für öffentl. Sicherheit u. später Adjutant von Bundeskanzler Schuschnigg; als dessen enger Mitarb. war er maßgebl. am Aufbau der Ostmärk. Sturmscharen beteiligt (stv. Reichsführer u. Landesführer von W., ab 1936 Landesmilizführer von W. u. 1. Stv. des Bundesführers). 1934–38 war er als Vertreter der Gendarmerie Mitgl. des Staatsrats u. des Bundestags. 1938/39 war er im KZ Dachau interniert u. wurde danach aus dem Gendarmeriedienst entlassen; die Natsoz. stuften ihn als Legitimisten ein. Im Apr. 1945 wurde er Gendarmerieoberst u. mit dem Aufbau der Gendarmerie in NÖ, Bgld. u. im Mühlviertel betraut (enger Mitarb. Oskar Helmers), 1949 wurde er unter diesem Gendarmeriezentralkommandant u. Vorstand der Abt. 5 im BM für Inneres u. Gendarmeriegeneral. Seine Bewerbung um das Amt des Bundespräs. blieb 1963 erfolglos.

Lit.: Ständestaat.

Kimmerlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. letzten Kaiserebersdorfer Ortsrichter, Matthias K. (* 16. 6. 1818 Kaiserebersdorf, † 13. 1. 1883 ebda.); vorher Feldg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 10.

Kinderarbeit. Der Zusammenbruch der alten Handels- u. Kommunikationsverbindungen sowie der Verlust wicht. Exportmärkte während des 30jähr. Kriegs (von dem Österr. militär. im wesentl. verschont blieb) führten zu einer ökonom. Stagnation u. zum Überschuß an Arbeitskräften. Bis zur 2. Türkenbelagerung (1683) bestand daher in W. ledigl. bei den Luxusgewerben, die den wachsenden Ansprüchen der gehobenen Bevölkerungsschichten häufig nicht nachkommen konnten, Arbeitskräftebedarf. Wirtschaftspolit. Reformvorschläge, die ab dem letzten Drittel des 17. Jh.s von österr. Kameralisten u. Merkantilisten gemacht wurden, gingen daher vom Vorhandensein einer breiten Lohnarbeiterschicht aus, die man gegebenenfalls aus dem Reservoir der Bettler, Vagabunden, verwahrlosten Jugendlichen, Armen- u. Waisenkinder ergänzen wollte; Johann Joachim → Becher trat bereits 1671 für die Einrichtung eines Werk- u. Zuchthauses in W. ein, in dem er (neben der Arbeitserziehung der Bettler) die Ausbildung von Armenkindern für das aufkommende Manufakturwesen schaffen wollte (eine solche Anst. wurde 1673 in der Leopoldstadt gegr.). Betteln u. „Müßiggang", die jh.lang zumindest geduldet worden waren, wurden nun als sozialer Mißstand, wenn nicht sogar als strafwürd. Handlung empfunden. Der Ausbau der → Manufakturen, aber auch die Expansion bei Handel u. Gewerbe führten dazu, daß bill. Arbeitskräfte in größerer Zahl gesucht wurden, weshalb man neben den Insassen von Zucht- u. Zwangsarbeitshäusern auch auf Waisen- u. andere Erziehungsanst.en zurückgriff. Was für die Manufakturbesitzer eine Frage bill. Produktion war, wurde für den Staat eine wünschenswerte Entwicklung zur Isolation u. Korrektion (Besserung) gesellschaftl. Randgruppen, die als Bedrohung



Kinderarbeit. Bildbeilage zum „Hans-Jörgel", 1852.

empfunden wurden, u. für die Städte zur Möglichkeit der Entlastung ihrer Fürsorgeverpflichtungen. Die K. war jedenfalls ein wesentl. Bestandteil merkantilist. Arbeitspolitik. Im Sinne des sich verstärkenden Absolutismus wurde der Standpunkt vertreten, alle Menschen hätten dem Staat durch Fleiß u. Arbeit nützl. zu sein. Diese Entwicklung kam in versch. Hinsicht, von den Pädagogen tatkräftig unterstützt, den Wünschen der Manufakturbesitzer entgegen, die sich damit legitimiert sahen, in Arbeits- u. Waisenhäusern bill. Arbeitskräfte zu rekrutieren; parallel dazu kam es zum Bedeutungsverlust von Haushalt u. Familie als Produktionseinheit. Bereits unter Leopold I. gewann die Frauen- u. K. für versch. Kreise allmähl. an Attraktivität; Karl VI. wollte im Rahmen einer den staatl. Interessen dienenden Wirtschaftspolitik die Err. von „Waisen-, Manufaktur- u. Arbeit-Häusern" gefördert wissen; mit Hilfe der aus diesen gewonnenen bill. Arbeitskräfte sollten kostspiel. Importe aus westl. Manufakturzentren vermieden werden. Ein Dekret von 1724 legte fest, daß Insassen von Waisenhäusern den Manufakturen gegen bill. Lohn zur Verfügung gestellt werden sollten (erst im 19. Jh. ging man in W. von dieser Praxis ab). Die Maßnahmen für verwaiste u. verwahrloste Kinder beschränkten sich in W. unter Karl VI. auf polizeil. Eingriffe im Rahmen des Armenwesens u. Strafrechts, doch rückten die von den Kameralisten des 18. Jh.s vorgeschlagenen „Erziehungsmaßnahmen" stärker in den Vordergrund, durch die dem Staat durch die Bereitstellung bill. brauchbarer Arbeitskräfte für seine Manufakturen Nutzen erwachsen sollte. Die ökonom. Bedeutung der organisierten Waisenarbeit für die frühkapitalist. Entwicklung in W. ist unbestritten. Maria Theresia ergänzte die bestehenden Anst.en (Unterbringung von Findlingen u. Waisenkindern bspw. im Bürgerspital, in dessen Zweiganst. bei St. Clara, im Hofspital u. im Invalidenhaus sowie im Chaosschen Stiftungshaus, das jedoch gehobenen Schichten diente) durch das Waisenhaus am Rennweg. Wenn die Regg.zeit Maria Theresias mit dem Beginn

der „Jugendfürsorge“ gleichgesetzt wird, so ist dies im Sinn der damal. Zeit zu verstehen u. weitgehend mit der Einrichtung von Arbeitshäusern gleichzusetzen; bereits am Beginn ihrer Regg. betonte sie die Notwendigkeit frühzeit. Arbeitsgewöhnung der Kinder, insbes. der in staatl. Obhut befindl. Soldaten- u. Waisenkinder. Die Förderung der Wirtschaft stand stets im Vordergrund („Industriepädagogik“); so wurde bspw. das Waisenhaus am Rennweg 1742 durch den Domherrn Anton Marxer über Ersuchen des Fabrikanten Johann Michael v. Kienmayer neben dessen Fabrik err. Als nach dem Siebenjähr. Krieg wirtschafts- u. handelspolit. Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft erforderl. wurden, verstanden es die Fabrikanten geschickt, sich die staatl. Grundsätze zunutze zu machen, u. bewarben sich (von staatl. Seite in dieser Absicht unterstützt [bspw. Erlaß 1764, demzufolge u. a. in Waisenhäusern die Manufakturarbeit eingeführt werden sollte, aber auch unter ähnl. Aspekten Gründung eines selbständ. → Findelhauses 1764]) um Armen-, Waisen- oder Soldatenkinder als Arbeitskräfte (allerdings nur aus niederen gesellschaftl. Schichten). Die Gründung u. der Betrieb von Manufakturen waren häufig geradezu vom Bestehen der Arbeits- u. Waisenhäuser abhängig. Im Sinn der „Erziehung zur Arbeit“ wurde eine lange Arbeitszeit durchgesetzt; die (bewußt) minimale Entlohnung der Männer zwang diese, zur Deckung des Existenzminimums auch Frauen u. Kinder in die Arbeit zu schicken. Von staatl. Seite wurde diese Vorgangsweise gedeckt, weil man auf diese Weise der „Faulheit“ der unteren Bevölkerungsschichten begegnen u. auf dem Weg über lange Arbeitszeiten polit. Engagements entgegenwirken wollte. Der Exjesuit Ignaz → Parhamer (der das inzw. verstaatlichte Waisenhaus 1759–85 leitete u. als „Kindergeneral“ berühmt wurde), u. Bi. Ferdinand → Kindermann (der mit der Theresianischen → Schulreform von 1775 eng verbunden ist; Einführung des sog. Industrial-Unterrichts) förderten grundsätzl. die Beschäftigung der Kinder im Rahmen der Manufakturen, insbes. der Textilproduktion. Wenn gleichzeitig die „Constitutio Criminalis Theresiana“ (1768) für die Behandlung Jugendlicher gegenüber dem geltenden Strafrecht einen Rückschritt bedeutete, so erkannte die Monarchin andererseits auch die Notwendigkeit, im Sinn der wirtschaftl. Entwicklung den Jugendlichen eine bessere geist. Ausbildung angedeihen zu lassen. Unter Joseph II. wurde 1786 die K. in den Fabriken gesetzl. gestattet (keine Fixierung einer Altersgrenze, Kinder durften zu diesem Zweck dem regelmäß. Schulbesuch fernbleiben, die Verwendung von Kindern unter 9 Jahren war über Ansuchen der Eltern gestattet). Flankierende Kinderschutzmaßnahmen dürften an der Praxis wenig geändert haben; die Verpflichtung der Fabrikherren, für den Abendunterricht der Kinder (nach 8- bis 10stünd. Arbeitszeit) aufzukommen, ließ sich kaum durchsetzen. Das 19. Jh. mit seiner starken Industrialisierung führte zur Fortsetzung der K. (zugl. auch der Frauenarbeit) in erweitertem Rahmen. So entwickelte sich ein unmenschl. Kreislauf: hohes Arbeitskräfteangebot erleichterte niedr. Löhne, die daraus resultierende Armut u. der Kinderreichtum der unteren Bevölkerungsschichten mündeten wieder in hohem Arbeitskräfteangebot. 1842 kam es erstm. zum Arbeitsverbot für Kinder, die Gewerbeordnung von 1859 schränkte auch die Beschäftigung von Jugendlichen ein (Verschärfung der Vorschriften 1885, Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche). Nach dem 2. Weltkrieg regelte 1948 das Kinder- u. Jugendbeschäftigungsges. den Arbeitsschutz von Kindern u. Jugendlichen. Ausnahmen für die K. (unter 14 Jahren) gelten (abgesehen von gelegentl. Dienstleistungen) nur in der Landwirtschaft (Beschäftigung ab dem 10. Lebensjahr gestattet) u. der Forstwirtschaft (ab dem 12. Lebensjahr).

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905), 119f.; Peter Feldbauer, Kinderelend in W. Von der Armenpflege zur Jugendfürsorge (1980), 24ff., 36ff., 67ff.

Kinderasylgasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (1895) nach dem dort. K., seit 1933 → Zwillinggasse.

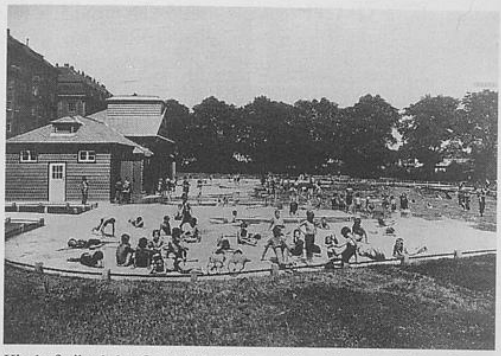
Kinderausspeisung, Bestandteil der öffentl. Fürsorge W.s in den 20er Jahren; sie schloß an die amerikan. Schülerausspeisung (1919 – Mai 1922) u. die holländ. Hilfsaktion der Frühstücksausspeisung (1919 – Sept. 1922), die Kindergärten, Horte u. Schulen versorgten, an u. ging von der Überlegung aus, daß eine größere Zahl von Kindern aus Fürsorgerücksichten diese Hilfe benötigten (Einbindung der Schulärzte). Mit Schulbeginn 1922 wurden die Kinder in den Schulen, ab 1. 10. 1922 jene in den Kindergärten von der Gmde. W. versorgt (GR-Beschl. v. 16. 6. 1922). Das Essen wurde in den Zentralküchen der 1919 begr. „Wr. öffentl. Küchenbetriebsges. (WöK)“ gekocht (auch die ausländ. Hilfsorganisationen hatten nur die Rohlebensmittel zur Verfügung gestellt); die Beiträge der Eltern richteten sich nach deren wirtschaftl. Leistungsfähigkeit (Bemessung durch das Bezirksjugendamt). 1923 waren in den Kindergärten 27%, 1927 bereits 69% der Eltern verköstigter Kinder von der Zahlung befreit (insges. 1923 rd. 40%, 1928 82% u. 1931 über 90%). 1923 gab es in den Schulen 54, 1928 86 Speisestellen (in den Kindergärten 39 bzw. 83), 1923 wurden über 4,3, 1928 über 3,9 u. 1931 rd. 3,6 Mio Mahlzeiten abgegeben (Preis 1927 68 g pro Mahlzeit). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Christa Raffelsberger, Die Entwicklung der städt. Kindertagesheime, in: Chronik der städt. Kindertagesheime (1987); Wr. Schr. 11 (1959), 183f.

Kinderbewahranstalt, Erste, gegr. 1830 im Haus 3, Steing. 16 (abgebrochen um 1870).

Kinderbrunnen (4, Karlspl. vor 14 [Resselpark], vor der Evang. Schule) → Tilgnerbrunnen.

Kinderfreibad. 1917 eröffnete die Gmde. W. das Hütteldorfer Staubecken des Wienflusses als Bademöglichkeit für Kinder. Erst nach dem 1. Weltkrieg faßte die Gmde. einen entsprechenden Grundsatzbeschluß u. begann systemat. in größerer Zahl K.er (v. a. in Parkanlagen) einzurichten; sie dienten nicht nur der Freizeitbeschäftigung, sondern hatten im Sinn Julius Tandlers auch der Gesundheitsprophylaxe u. Sozialhygiene zu dienen, standen Kindern von 6 bis 14/15 Jahren unentgeltl. zur Verfügung u. erfreuten sich großer Beliebtheit (1923: 461.372, 1928: 1,233.017 [11.648 pro Betriebstag], 1930: 1,301.604 Kinder). 1919 entstand ein K. in Floridsdorf, bald darauf eines in Hietzing u. eines in Simmering (11, Geiselbergstr.); es folgten K.er im Schweizergarten (3; 1923), im Arenbergpark (3; 1926), am Margaretengürtel (5; 1926) u.



Kinderfreibad der Gemeinde Wien auf dem Vogelweidplatz. Foto.

im Türkenschanzpark (18; 1926). 1927–31 wurden weitere 16 K.er eröffnet; 1928 wurde der Schwimmunterricht in Schulen eingeführt. Die Bauentwürfe arbeitete das Stadtbauamt aus, die Einrichtung war daher fast überall gleich. Kaum ein Bad überstand den 2. Weltkrieg unbeschadet. A. der 50er Jahre nahmen die K.er den Betrieb wieder auf. Bis 1972 wurden noch 10 weitere Anlagen err. (die neben dem Plansch- auch ein Schwimmbecken besaßen), womit ein Höchststand von 32 erreicht wurde. Gegenüber den neu err. Sommerbädern verloren die K.er in den 70er Jahren an Bedeutung, der Besuch ließ nach. Baul. u. techn. Mängel sowie ein strengeres Bäderhygieneges. veranlaßten die Gmde. seither, einige K.er aufzulassen. 1993 bestanden noch folgende K.er: Augarten (2), Max-Winter-Pl. (2), Schweizergarten (3), Arthaberpl. (10), Gudrunstr. (10), Herderpl. (11), Reinlg. (15), Hofferpl. (16), Pezzlpark (17; ins Jörgerbad integriert), Währinger Park (18), Hintergärteng. (19), Hugo-Wolf-Park (19), Stammersdorf (21), Strebersdorf (21), Kaisermühlen (22; Gänsehäufel). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 11, 264ff.; Verw.-Ber. 1923/28; H. Lauscha, H. Kretschmer, W. Seledec, Baden u. Bäder in W. (1987); Das Bad (Kat. HM 142).

Kinderfreunde, Österreichische, eine am 23. 2. 1908 von Anton → Afritsch in Graz gegr. sozdem. Organisation, die 1909 in Ktn., am 14. 2. 1910 in W. (Floridsdorf), 1913 in NÖ, Tir. u. Sbg. sowie 1914 in OÖ Ortsgruppen gründete; am 25. 2. 1917 konstituierte sich ein Reichsverein, zu dessen Vertretern neben Afritsch auch Robert → Danneberg, Adelheid → Popp u. Gabriele → Proft gehörten. 1919 wurde unter der Ltg. von Otto Felix → Kanitz die Erzieherschule Schönbrunn gegr. (ab 5. 5. 1923 nur Abendschule). Hatten die K. 1914 erst 4.350 Mitgl., so erfaßten sie 1920 bereits 55.776 Kinder; in diesem Jahr wurde das Kinderheim Schloß Schönbrunn eröffnet. Am 15. 5. 1921 erschien die 1. Nr. der Zs. „Sozialist. Erziehung", am 15. 9. 1921 wurde die Reichsbücherstelle gegr. (ab 2. 12. 1923 als Vlg. „Jungbrunnen" weitergeführt, der ausgesuchte Kinder- u. Jugendlit. sowie pädagog. Lit. herausgab). 1922 wurden die K. mit dem sozialist. Schulverein „Freie Schule" zur Organisation „Freie Schule – K." vereinigt, 1925 gründete Anton → Tesarek die „Roten Falken" (die am 28./29. 5. 1927 in W. ihre 1. zentrale Führerbesprechung abhielten). 1929 wurde in W. das 1. Arbeiterkinderheim eröffnet u. eine Arbeiterkindersingschule gegr. Die K. erreichten 100.000 Mitgl., die Roten Falken erfaßten 8.300 Kinder (1931 10.913, 1932 15.217). Nach dem 12. 2. 1934 wurde die Organisation der K. vom Ständestaat aufgelöst, alle Einrichtungen wurden beschlagnahmt. Bis 1945 arbeiteten die K. in der Illegalität, am 19. 6. 1945 erfolgte die Neugründung, am 14. 12. 1945 beschloß der 1. Parteitag der SPÖ ihre Eingliederung in die Partei; die Landesorganisation W. der SPÖ beschloß 1947, daß jedes Parteimitgl. zugl. Mitgl. der K. ist. Am 20. 10. 1956 wurde beschlossen, das „Anton-Afritsch-Kinderdorf" zu err. Der Verband beschäftigt sich mit der Erziehung im Sinn sozdem. Gesinnung, tritt für das allg., öffentl. u. demokrat. Schulwesen ein, führt Ferial- u. Weihnachts(buch)aktionen durch, erstellte 1969 das sozialist. Schulprogramm u. beschloß neue Grundsätze der Roten Falken. 1976 fand in W. das 1. österr. Kinder- u. Jugendtheatersymposium statt, 1982 wurde ein Erziehungsprogramm beschlossen. Monatsschrift „Du u. Dein Kind, ein Ratgeber für Eltern u. Kinder" u. „Sozialist. Erziehung".

Lit.: Die österr. K. 1908–58 (1958); Jakob Bindel (Hg.), 75 J. K. 1908–1983 (1983); Bfm.-Abh. (10. 2. 1983); AvW, 159, 263.

Kindergarten (in der Folge steht K. auch für Kindergärten). **1)** *Private K.:* Am 30. 1. 1863 beschloß der GR, dem Ansuchen Georg Hendels an die nö. Statthalterei zur Err. des 1. Wr. K.s zuzustimmen. Im Gegensatz zu den Kinderbewahranst.en für mittellose Kinder im Bereich der Humanitätsanst.en („Kinder der arbeitenden Klassen zwecks Beaufsichtigung u. Beschäftigung") sollte der K. den gehobenen Gesellschaftsschichten zur Verfügung stehen (Entlastung der Mütter, steigende Berufstätigkeit) u. nach den Erziehungsmethoden Friedrich Fröbels (eines Schülers Pestalozzis) geleitet werden (im Bereich der Unterrichtsanstalten-Schulbehörde, oft gem. m. Volksschule u. Ausbildungsstätte für Lehrerinnen). Die meisten K. wurden von privaten Wohltätigkeits- u. Humanitätsvereinen geführt u. hatten nur wenige Stunden am Tag geöffnet. Ziele waren es, „die häusl. Erziehung der Kinder im vorschulpflicht. Alter zu unterstützen u. zu ergänzen" u. auf den Volksschulunterricht vorzubereiten (RGBl. 108/1872). Die hohe monatl. Besuchsgebühr (1–2 fl) verwehrte Arbeiterkindern den Zutritt. Für Kinder unter 3 Jahren wurden → Kinderkrippen eingerichtet. – **2)** *Städtische K.:* Die ersten öffentl. K. wurden zw. 1889 u. 1893 geschaffen (der erste 11, Enkpl. 2). 1890 gingen durch die Eingemeindung der Vororte 11 K. (für 1.110 Kinder) in die Verw. der Gmde. W. über. Der Aufschwung der K. begann im Apr. 1912 mit dem 1. österr. Kindergärtnerinnentag, der eine bessere Ausbildung forderte; K. sollten nicht nur eine Bildungs- u. Erziehungsfunktion, sondern auch eine soziale Funktion erfüllen. 1912 stieg die Zahl der in städt. Verw. stehenden K. auf 23 an. 1914 fiel das Heiratsverbot für städt. Kindergärtnerinnen. 1916 wechselte die Verw. von der Schulabt. (MA XV) zum → Jugendamt (MA XIIa) u. wurde zu einer Fürsorgeeinrichtung. Zum Ausbau des K.wesens kam es nach dem 1. Weltkrieg unter StR Dr. Julius → Tandler (K. als Ergänzung der Familienerziehung, Tendenz der „halboffenen Fürsorge" [Kinder arbeitsloser Eltern sollten aus ihrem trostlosen Milieu herausgenom-

men werden]). 1919 kamen die Kindergärtnerinnen in das Gehaltsschema der Gmde. W. In den „Volkskindergärten" wurden (wegen der oftmal. Berufstätigkeit beider Elternteile) im Gegensatz zu „Normalkindergärten" verlängerte Öffnungszeiten (Mo–Fr 7–18 Uhr, Sa 7–14 Uhr) u. am 1. 10. 1922 eine Essensversorgung eingeführt (→ Kinderausspeisung); bei Neugründungen wurde auf den örtl. Bedarf u. die Sozialstruktur des Stadtteils stärker Rücksicht genommen. Ab 1922 waren regelmäß. ärztl. Besuche vorgesehen. Die Aufnahme erfolgte über das Bezirksjugendamt. In der Zwischenkriegszeit wurden die K. zu Institutionen ausgebaut, in denen die Kinder ihre psych. Anlagen durch freie Betätigung entfalten konnten. Der K. 1, Rudolfspl. wurde als 1. städt. K. 1924 nach den pädagog. Überlegungen der ital. Ärztin Maria → Montessori geführt. 1925 wurde nach den Ideen von Friedrich Fröbel („Vater der K.pädagogik") der richtungweisende K. im Waldmüllerpark (10) eröffnet, dem jener in der städt. Wohnhausanlage „Fuchsenfeld" (12) folgte. Mit dem Fortschreiten der städt. Wohnbautätigkeit wurden aufgrund des entstehenden Bedarfs immer mehr K. in städt. Neubauten eröffnet (1926 allein 32 neue K.), wodurch sich gleichzeitig auch eine Verlagerung in Arbeiterbez.e ergab. Ab 1927 wurden die K. von Kindergärtnerinnen geleitet (nicht mehr von Lehrern oder Schuldir.en). Hatte es 1922 29 K. (für 5.871 Kinder) gegeben, so waren es 1925 57 (für 4.889 Kinder; dar. 33 Volkskindergärten), 1927 85 K. (dar. 71 Volkskindergärten) u. 1928 90 K. (für 8.892 Kinder in 264 Gruppen); 1930 wurde der 100. städt. K. eröffnet, 1932 waren 111 K. in Betrieb (für 9.356 Kinder in 334 Gruppen). Das Besuchsgeld war mit 10 g pro Woche bewußt niedrig gehalten. Die Aufwendungen für die K. stiegen von 2,15 Mio S (1924) auf 7,55 Mio S (1930), sanken dann aber aus budgetären Gründen bis 1933 auf 5,78 Mio S ab. Im Ständestaat trat eine deutl. Verringerung der Zahl der K. ein. Während sich die pädagog. Zielsetzungen im Laufe der Zeit änderten, blieb die gesetzl. Grundlage für die Führung der K. das Reichsvolksschulges. 1869. – 1945 wurden die K. u. Horte, deren Führung am 1. 9. 1942 der natsoz. Volkswohlfahrt (NSV) übertragen worden war (die Gebäude blieben Eigentum der Gmde. W., die Erziehung erfolgte im Sinn des NS-Regimes), in die Verw. des Jugendamts rückgeführt, die pädagog. Ziele wurden neu definiert (Gründung des Pädagog. Komitees, 1946). Nach Überprüfung der Kindergärtnerinnen auf ihre pädagog. Grundsätze hin u. Wiederaufnahme des von den Natsoz. außer Dienst gestellten Personals wurden die K. u. Horte ab Jänn. 1946 wieder nach einheitl. Richtlinien geführt. Arbeitsschwerpunkte 1946–66 waren die Bildung von Übergangsgruppen zur Vorbereitung auf die Anforderungen der Schule (1953/54 im Zusammenhang mit der Neuregelung der Schulpflicht für jene Kinder eingerichtet, die nach dem jeweil. 1. 9. das 6. Lebensjahr vollendeten; aus ihnen entstanden ab 1970 die Vorschulklassen), die Entwicklung von Förderprogrammen (Arbeitsblätter von Baar–Tschinkel), die Arbeit mit behinderten u. entwicklungsgefährdeten Kindern (zum Gedenken an die Hilfsorganisation „Schweizer Spende" entstand 1949 der 1. Sonderkindergarten in 14, Auer-Welsbach-Park, der speziell auf die Betreuung u. Förderung behinderter Kinder ausgerichtet war) u. die Entwicklung der Kleingruppenarbeit (im Gegensatz zur kollektiven Wissensvermittlung) in Zusammenarbeit mit der Univ. W. u. dem → Schulpsychologischen Dienst (prakt. Erprobung im K. 19, Osterleiteng.). 1980 wurde vorübergehend die Vollversorgung mit K.plätzen für alle 3- bis 6jähr. Kinder erreicht. Im Sept. 1993 besuchten in W. 37.998 Kinder einen K. (davon 19.016 Kinder einen öffentl. u. 18.982 Kinder einen privaten K.); die flächendeckende Verlängerung der Öffnungszeiten auf die Nachmittagsstunden wird angestrebt (*Stand 1994*). Zu den aktuellen Trends gehört es, einzelnen Behinderungsformen Rechnung zu tragen, behinderte u. ausländ. Kinder zu integrieren u. die Kinder sonderpädagog., psycholog. u. ärztl. sowie durch den Logopäd. Dienst der Stadt W. zu betreuen. (*Brigitte Rigele, Renate Seebauer*)



Kindergarten in Wien, 1884. Xylographie von Franz Kollarz.

Lit.: Elisabeth Wappelshammer, Gesch. des K.s – die Anfänge der Institutionalisierung, in: Beiträge zur hist. Sozialkde. 1/1994, 15ff.; Christa Raffelsberger, Die Entwicklung der städt. Kindertagesheime, in: Chronik der städt. Kindertagesheime (1987), 9ff.; 70 J. Jugendamt der Stadt W. (1987); Jugendamt der Stadt W. (Hg.), Die K. der Stadt W. (o. J. [1932]); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 171ff. (*weitere Lit.*) u. Reg.; Von der Kinderbewahranst. zu modernen K., in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1930, 188f.; Lettmayer, 495f. (*Sonderkindergärten:* 496ff.; *Kindergartenpädagogik:* 498); Verw.-Ber. 1923/28 u. 1929/31, Inhaltsübersicht. *Bezirksheimatkunden.*

Kindergartengasse (19, Heiligenstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. städt. K.

Kindergärtnerinnen, Bildunganstalt für (21, Patrizig. 2). 1921 übernahm die Gmde. W. die Privatbildungsanst. des Vereins für Kindergärten u. Kinderbewahranst.en (7, Burgg. 14); dieser hatte seinerseits die Kurse zur Heranbildung von K. vom Verein der jüd. Kaufmannschaft übernommen, der solche erstm. 1875 in einem einjähr. Lehrkurs an der Lehrerinnenbildungsanst. anbot. Nach der Übernahme durch die Gmde. W. führte die Anst. die Bezeichnung „Städt. B. für K." (Zweiganst. der städt. Akad. für soziale Verw. [2 Ausbildungsjahrgänge u. Weiterbildungskurse]). 1924 übersiedelte die Schule nach 12, Dörfelstr. 1. 1945 fand die Private B. für K. u. Horterzieher/innen vorübergehend in einer Gaststätte (Sängerwarte) im 16. Bez. Unterkunft, übersiedelte dann jedoch nach 15, Siebeneicheng. 17. Vorerst bestanden 4 Klassen, von denen eine von Schülern besucht wurde, die ihr Praktikum in Horten absolvierten. Aufgrund der Rechtslage mußte

diese Klasse aufgelassen werden. 1951/52 wurde probeweise ein Vorbereitungsjahrgang eingeführt, womit man die Ausbildung erweiterte u. die Lücke zw. Pflichtschulabschluß u. Ausbildungsbeginn schloß. 1958 erfolgte die gesetzl. Sanktionierung der 3jähr. Ausbildung, 1965 die Erweiterung auf 4 Jahre. Seit 1985/86 beträgt die Ausbildung der Erzieher/innen in Tagesheimstätten 5 Jahre u. schließt mit einer Befähigungsprüfung ab; der Name änderte sich in „Private B. für Kindergartenpädagogik der Stadt W.". (*Brigitte Rigele*)

Kinderheilanstalt, in der 1. Republik eine bes. Art von → Kinder- u. Jugendheim. Von der Stadt W. geführt wurden das Ksin.-Elisabeth-Kinderhospiz in Bad Hall, OÖ (für 152 Kinder u. 24 Frauen; mit 1. 1. 1959 aufgelassen), das Ehzin.-Maria-Theresia-Seehospiz in San Pelagio-Rovigno, heute Kroat. (für 380 Kinder; geführt bis zum 2. Weltkrieg), das Ks.-Franz-Joseph-Kinderhospiz in Sulzbach-Ischl (90 Kinder; mit 1. 1. 1954 in ein Erholungsheim umgewandelt), das Seehospiz in Lussingrande, heute Kroat. (im Sommer für 80, im Winter für 60 Kinder; geführt bis zum 2. Weltkrieg) u. das C.-M.-Frank-Kinderspital in Lilienfeld, NÖ. (*Brigitte Rigele*)

Kinderheilkunde → Pädiatrie.

Kinderherberge. Bedingt durch Probleme in der → Kinderübernahmestelle, entstanden in der 1. Republik K.n, die als eine Art von Durchzugsheimen die Aufgabe erhielten, sich über den psych. Zustand des übernommenen Kindes zu informieren u. dieses nach heilpädagog. Gesichtspunkten einer Gruppe zuzuteilen. Die K.n waren vorerst in Barackenlagern untergebracht (1918–22 in Gmde.baracken in Jedlesee, 1919 in Baracken des ehem. Kriegsspitals in Grinzing [19, Grinzinger Allee; für 200 Kinder] u. in der Kaasgrabeng. [für 400 Kinder], 1920–22 in Untermeidling u. 1928 Am Tivoli [12, Hohenbergstr. 23; gegr. u. gefördert von „The American Convalescent Home for Vienna's Children"]). Nach einer Beobachtungszeit wurden die Kinder an eine Pflegestelle oder an eine Anst. weitergegeben. 1925 wurde die K. im Komplex der Kinderübernahmestelle eröffnet. Als Durchzugsheim für Kleinkinder u. Säuglinge diente das → Zentralkinderheim der Stadt W. → Kinder- u. Jugendheim. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Kinderhort → Hort.

Kinderhospiz → Kinderheilanstalt.

Kinderkrippen, private u. städt. Einrichtungen, die (neben → Kindergärten) der Tagesversorgung von Kindern bis zum 3. Lebensjahr dienen. Karl Helm führte sie nach Stud.reisen in westeurop. Staaten erstm. nach Pariser Vorbild in W. ein (Eröffnung der 1. K. durch den „Centralverein für Kostkinder-Beaufsichtigung u. Säuglingsbewahranst.en – Crèches" am 4. 11. 1849 in Breitenfeld, Andreasg. 59 [8, Laudong. 55]). 1849–51 wurden weitere 6 K. eröffnet (4 durch den Verein, je eine K. durch Dr. Hügel in der Vorstadt Wieden [4, Margaretenstr. 25] bzw. die Gmde. Gumpendorf [6, Gumpendorfer Str. 106]). Erste Erfahrungen in der pädagog. Führung von Kindern in Krippen wurden im städt. Kindertagesheim 1, Rudolfspl. gesammelt; die Einrichtung einer Krippe erfolgte unter Mitwirkung von Anna Freud. 1946 gab es in W. 11 K. für 2- bis 3jähr. Kinder, 1947 wurde die 1. K. für 1- bis 2jähr. Kinder, 1949 wurden 4 Säuglingskrippen err. (die 1967–79 mit 22 Gruppen den Höhepunkt ihrer Verbreitung erreichten). Die ersten städt. K. nach dem 2. Weltkrieg wurden in 10, Waldmüllerpark 3 u. 16, Luxemburgg. 5 eingerichtet. Seit 1952 werden sie gem. m. Horten u. Kindergärten als Kindertagesheime geführt. Seit 1986 werden in den Kleinkinderkrippen anstelle von Säulingsschwestern Kindergärtnerinnen beschäftigt. Mit Stand Sept. 1993 besuchten in W. insges. 6.705 Kinder im Alter bis zu 3 Jahren K. (öffentl. K. 4.615, private K. 2.090 Kinder). (*Brigitte Rigele, Renate Seebauer*)

Lit.: Christa Raffelsberger, Die Entwicklung der städt. Kindertagesheime, in: Chronik der städt. Kindertagesheime (1987), 9ff.; Karl Helm, Die Krippe in Breitenfeld zu W. (Lpz. 1851).

Kindermann Ferdinand (1777 v. Schulstein), * 1740 Königswalde, Böhm., † 25. 5. 1801 Leitmeritz, Böhm. [Litoměřice, ČR]), Schulmann. Stud. in Prag. Theol. u. wurde zum Priester gew. (1771 Pfarrer in Kaplitz). K. reformierte seine Pfarrschule nach den Ideen → Felbigers, führte den Massenunterricht ein u. erzielte bes. erziehl. Erfolge durch den Gesangsunterricht. An seiner Schule eröffnete er eine Art Lehrerbildungsanst. (Moral u. Erziehungskunst, Vorlesungen für Katecheten), die sich unter dem Namen „Hohe Schule zu Kaplitz" in der Schulwelt einen namhaften Ruf erwarb. Im Zuge der Theresian. → Schulreform (1775) wurde K. als Mitgl. der Schulkomm. nach Prag berufen, wurde Oberaufseher des Schulwesens in Böhm., führte den sog. Industrial-Unterricht ein (Verbindung des literar. Unterrichts mit der Unterweisung der Kinder in Weben, Spinnen u. Stricken sowie im Seiden-, Obst- u. Gartenbau). Er eröffnete in Prag eine → Normalschule u. bearbeitete Schulbücher für diese. → Kindermanngasse. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffl–Herget–Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930), 158ff.

Kindermann Heinz, * 8. 10. 1894 Wien, † 3. 10. 1985 Wien (Frdh. Maria Schutz am Semmering), Literatur- u. Theaterwissenschaftler, Lexikograph. Nahm von Jugend auf regen Anteil am Wr. Musik- u. Theaterleben, stud. Germanistik, Romanistik u. Skandinavistik in W. (Diss. 1918) u. Berlin. Nach seiner Rückkehr arbeitete er im Unterrichtsministerium im Ressort für Volksbildung (schuf Volksbüchereien, eine Wanderbühne für die Bundesländer außerhalb W.s, die Theatergemeinschaft der Bundestheater u. a.). Nach Habil. an der Univ. W. u. an der Akad. der bild. Künste wurde K. 1926 ao. Prof. für Lit.gesch., 1927 Prof. an der Univ. Danzig, 1936 an der Univ. Münster/Westf. u. 1942 an der Univ. W. (o. Prof., Gründung des Inst.s für Theaterwiss.en). Nach dem 2. Weltkrieg betätigte er sich zunächst 1945–53 als Ztg.-Hg. u. Publizist sowie Mitautor des „Lex.s der Weltlit."; er konnte erst 1953 wieder als o. Prof. u. Vorstand des Inst.s an die Univ. W. zurückkehren, blieb jedoch wegen seiner nationalen Einstellung nicht unangefochten. 1950 gab er mit Margarete Dietrich ein „Lex. der Weltlit." heraus, ab 1957 veröffentlichte er die „Theatergesch. Europas" (6 Bde.). Korr. (1960)

bzw. wirkl. Mitgl. (1962) der Akad. der Wiss. Er war Hg. der ersten 16 Bde. der auf 56 Bde. angelegten „Österr. Theatergesch.". EMG (1965), Grillparzer-Ring (1970), GrSEZ Republik Österr. (1974), GEZ (1975), Ehrendoktor Univ. Tokyo.

Lit.: BBL; GBÖ; Österr. Gegenw.; ÖL; Personenlex.; Theater-Lex.; Almanach 135 (1985), 381ff.; Wr. Schr. 28, 248; ÖHZ Dez. 1985, 26; Presse 8. 10. 1984; WZ 4. u. 6. 10. 1985; RK 6. 10. 1964, 5. 10. 1974.

Kindermanngasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Ferdinand → Kindermann R. v. Schulstein.

Kinderpark (3, Teil des → Stadtparks) → Kneippdenkmal, → Labetrunkbrunnen.

Kinderspielzeug → Baukasten, → Bilderbücher, → Diorama, → Guckkasten, → Kindertheater, → Mandelbogen, → Puppen, → Schaukelpferd, → Steckenpferd, → Teddybär, → Zinnfiguren.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961); Kat. HM 2 („Kind u. seine Welt", 1959); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 62f.

Kinderspital. 1837 wurde das → Mauthnersche Kinderspital eröffnet (begr. von Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner), das 1848 abgesiedelt wurde (9, Kinderspitalg. 6; → St.-Anna-Kinderspital). Es folgte 1842 das → St.-Josef-Kinderspital auf der Wieden (4, Kolschitzkyg. 9–11). Der älteste Teil des Leopoldstädter K.s (2, Obere Augartenstr. 26) wurde 1872 nach Plänen von Carl → Hasenauer erb. (Schlußsteinlegung am 31. 10.), den Erweiterungsbau err. Ludwig Tischler. Das → Mautner Markhofsche Kinderspital (3, Schlachthausg. 26–28, Baumg. 75, Kleing. 5–11) wurde 1873 erb. 1874 wurde das → Karolinen-Kinderspital gegr. (damals 9, Schubertg. 23). 1905–08 das → Preyersche Kinderspital (10, Schrankenbergg. 31). Weiters sind das Mädchenrekonvaleszentenheim → Faniteum (13, Ober-St.-Veit, Hanschweg) u. ein Säuglings- u. Kinderheim in Hietzing (13, St.-Veit-G. 59) zu erw. Das Lebenswarthsche Kinderspital (6, Lindeng. 19) wurde dem Spital der Barmherz. Schwestern angegl. Zw. 1898 u. 1902 wurde das dem → Wilhelminenspital angegl. Franz-Josephs-Jubiläums-Kinderspital – err. Kinderklinik der Stadt Wien → Glanzing.

Lit.: Honorius Kraus, Das 1. Kinderkrkh. W.s, gegr. in der Pfarre Schottenfeld (1838); Ludwig Wilhelm Mauthner, Rede zur Feier der Einweihung u. Grundsteinlegung des neuen Gebäudes für das 1. Kinderkrkh. W.s am 18. 9. 1848 (o. J.); Das St.-Anna-Kinderspital u. die k. k. Kinder-Klinik (1856); Josef Heim, Gesch. des St. Josef-Kinderspitales in W. von 1842–92 (1892); Jahresber. des Karolinen-Kinderspitals (1897ff.); Leopoldstädter Kinderspital in W. 1873–98 (um 1898); Josef Formanek, Franz Berger, FS des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitales (1910); Denkschrift des Karolinen-Kinderspitals (1910); BKF 3, 61 (*Mautner-Markhofsches K.*); 9, 22 (*St. Anna-K.*); 10, 59f. (*Preyersches K.*); Mück, 44 (*St. Anna-K.*); Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 13ff., 25ff., 40ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; Wr. Schr. 11, 251ff.; Bibl. 2, 36ff. *Bezirksheimatkunden.*

Kinderspitalgasse (9, Alservorstadt), ben. (1905) nach dem → St.-Anna-Kinderspital; 4- bis 5geschoss. späthistorist. Verbauung. – *Gebäude: Nr. 1:* → Dreilauferhaus, erb. 1895; zuvor stand hier das Geburtshaus → Anzengrubers. *Nr. 2:* „Zu den 3 kleinen Laufern" (erw. 1853/54). *Nr. 6:* St.-Anna-Kinderspital. *Nr. 15:* → Hygienisches Institut.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; Dehio 2–9, 396 (*Nr. 15*), 416f.; BKF 29, 22; Mück, 44, 103.

Kindertheater. Die Form des Papiertheaters entstand in W. um 1825, als das Theater in den Mittelpunkt des kulturellen u. gesellschaftl. Lebens rückte, die Theaterbesessenheit der Erwachsenen sich auf die Kinder übertrug u. zur Produktion von Miniaturtheatern führte (die in gewisser Weise im → Guckkasten u. im Krippenspiel Vorläufer hatten). 1825–30 besaß die Kunsthandlung J. Trentsensky eine Vormachtstellung. Das 1825 auf den Markt gebrachte „Große Theater" (kein vollständ. Exemplar erhalten, sehr umfangr. Bruchstück im HM) bestand aus 44 Dekorationen mit den dazugehör. Kulissen, Soffitten u. Versstzstükken in 120 Großfoliobll. nach Zeichnungen des Theatermalers Theodor Jachimovicz u. 96 Bll. Figurinen nach Zeichnungen von Josef Schmutzer), das ab 1830 erscheinende kleinere „Mignon-Theater" besaß um 1860 in 16 Abt.en mit den kompletten 16 Theaterstücken bereits 168 Bll. (das „Große Theater" hatte damals 41 Theaterstücke mit 196 Dekorationen u. 243 Figurinenbll. erreicht). Nach dem Tod Trentsenskys (1868) lebte sein K. noch einige Jahrzehnte weiter, doch gaben daneben auch andere Verlage (bspw. J. Bermann) einzelne Bogen heraus; um 1900 erschien im Verlag A. Pichlers Wwe. & Sohn das sog. Schreibersche Theater, gleichzeitig gab auch der Maler Ladislaus Eugen Petrovits ein K. heraus, nach dem 1. Weltkrieg der Verlag Jugend & Volk ein K. von Franz Wacik, doch blieb der Wiederbelebung des K.-Gedankens der Erfolg versagt.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 81ff.

Kinderübernahmestelle (9, Lustkandlg. 50, Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31). Das städt. Asyl für verlassene Kinder in 5, Laurenzg. wurde 1910 geschlossen. Als Ersatz richtete man im Kloster „Zu den guten Hirtinnen" eine Kinderpflegeanst. der Stadt W. in 5, Siebenbrunneng. 78 unter klösterl. Ltg. ein. Betriebsbeginn war am 1. 6. 1910. Diese Anst. mußte 1918 geschlossen werden. 1920 versuchte man in der Kinderherberge Untermeidling, 1922 durch eine Verlegung des Anst.betriebs in die Baracke



Haupteingang der Kinderübernahmestelle der Gemeinde Wien. Foto.

„Am Tivoli" Abhilfe zu schaffen. Am 9. 3. 1923 beschloß der GR über Antrag des StRs für Wohlfahrtswesen, Prof. Dr. Julius → Tandler (dem das Verdienst gebührt, erstm. in Europa ein derart. Inst. geschaffen zu haben), den Bau einer K. (erb. 1923–25 bzw. 1927 von Adolf Stöckl; L-förm. Eckbebauung in Heimatstilformen, GT für Julius Tandler mit Porträtrelief, Kinderfiguren von Theodor Igler, Max Krejca u. Adolf Pohl). Die K. (Betriebsaufnahme 18. 6. 1925) hatte die Aufgabe, alle der Gmde. zur Fürsorge übergebenen Säuglinge, Kinder u. Jugendlichen aufzunehmen, zu beobachten u. für sie weitere Fürsorgemaßnahmen einzuleiten. Zw. 1926 u. 1964 wurden 63.000 von insges. 158.000 in die Pflege der Gmde. W. aufgenommenen Kinder in der K. betreut. 1964 wurde ein Umbau beschlossen, um eine neue Lösung der Heimsituation durch Schaffung familienähnl. Kleingruppen zu finden. Hatte die K. urspr. v. a. medizin. Aufgaben, so lagen nunmehr die Akzente auf der psycholog. Betreuung. Am 22. 11. 1965 wurde die renovierte K. wiedereröffnet u. → Julius-Tandler-Heim ben. (GT). Dieses wurde am 13. 6. 1985 mit in diesem Bereich untergebrachten Einrichtungen des → Jugendamts zum → Julius-Tandler-Familienzentrum der Stadt W. vereinigt.

Lit.: K. der Gmde. W. im 9. Bez. (o. J.); Das neue W. 2, 457 ff.; Weihsmann, 292; BKF [2]9, 28 f.; Gedenkstätten, 221; Dehio 2–9, 397; Achleitner 3/1, 249. → Julius-Tandler-Heim.

Kinder- und Jugendfürsorge. Bis ins 18. Jh. wurden Kinder u. Jugendliche undifferenziert mit den sicherheits- u. armenpolit. Maßnahmen für Erwachsene diszipliniert. Für die Verwahrung u. Versorgung in geschlossenen Anst.en waren keine speziellen Institutionen vorhanden. Arme, verwaiste u. verwahrloste Kinder wurden entweder in die „Heimat" abgeschoben oder in kombinierte Zucht-, Arbeits-, Armen-, Waisen- u. Irrenhäuser gesteckt. Die Anfänge einer gesonderten Armenkinderpflege resultierten aus den Reformen Maria Theresias, die u. a. zur Gründung der ersten → Waisenhäuser führten. Die Jugendpflege hatte im 18. Jh. ansatzweise eine gesetzl. Verankerung im Armen-, Straf-, Schul- u. Zivilrecht u. somit eine tendenzielle „Verstaatlichung" erfahren, obgleich sich die traditionellen Formen öffentl. Armenpflege durch die Heimatgmde. bis in die 2. H. des 19. Jh.s hielt (→ Fürsorge). Die öffentl. Beschäftigung mit verwahrlosten Jugendlichen, Findel- u. Waisenkindern lief bis in den Vormärz in den Bahnen der absolutist. Armenpolitik. Die Err. von Waisenhäusern, Zwangsarbeitsanst.en für verwahrloste Jugendliche, gehörte zu den Kontrollmaßnahmen gegen die Auswirkungen von Armut. Die Erziehung zu Fleiß, Sittlichkeit u. Arbeitslust wird als Hauptzweck betont. Für Fürsorgebemühungen im Sinn der Aufklärung, die auf der Grundlage des ABGB mögl. gewesen wären, fehlten ökonom. Antriebe, polit. Interesse u. die dafür erforderl. Bewußtseinslage. Die sozialen Probleme der Kinderarbeit begannen die Behörden erst in den 30er Jahren des 19. Jh.s zu beschäftigen, ohne jedoch über Beratungen hinauszureichen. Mit dem Aufstieg liberaler Gesellschafts- u. Wirtschaftstheorien setzte die Tendenz ein, den Opfern der industriekapitalist. Entwicklung staatl. Versorgung möglichst zu verweigern. Erwähnenswert sind ledigl. die Kinderschutzbestimmungen der Gewerbeordnung (1859), die Neuformulierung des Strafrechts (1852), das Heimatrechtsges. (1863), die Organisation des → Stadtphysikats durch die Gmde. W. (1864), das → Reichsvolksschulgesetz (1869) u. die gesetzl. Regelung des → Sanitätsdienstes (1870). Der Bedeutungsverlust der Waisen-, Findel- u. Besserungsanst.en wurde auch durch die Err. kommunaler Waisenhäuser (ab 1862) nicht revidiert. Erst im Zeichen einer professionalisierten spezif. Jugendfürsorge im 4. V. des 19. Jh.s, die sich weniger an den Unterschichtskindern als an den asozialen „Unangepaßten" orientierte, kam es zu einem neuerl. Aufstieg des öffentl. Anstaltswesens. Um die Jh.wende traten Besserungs-, Erziehungs- u. andere Sonderanst.en zu den an armenpolit. Traditionen des 17. u. 18. Jh.s anknüpfenden Findel- u. Waisenhäusern. Die Gmde. W. widmete ab den 60er Jahren des 19. Jh.s einen immer größeren Anteil des Budgets für Armenkinderpflege; dies entsprach dem allg. Trend zu einer spezialisierten öffentl. Jugendfürsorge, die v. a. für überdurchschnittl. konfliktträcht. Sonderfälle kompetent war (Waisenhäuser, Landesbesserungsanst.en), den Problemen des weitverbreiteten Jugendelends jedoch hilflos bis desinteressiert gegenüberstand. Die Grundlage für den Ausbau der städt. Jugendfürsorge bildete erst der sog. „Ausbaubeschluß" des GRs v. 27. 4. 1917. – *1. Republik:* Die in Ansätzen vorhandene Jugendfürsorge wurde in 3 Bereichen (Gesundheits-, Erziehungs- u. Unterhaltsfürsorge) erweitert. In den 20er Jahren war die Arbeit der sozdem. Verw. durch die Fürsorgegrundsätze Julius → Tandlers geprägt (→ Jugendamt). Betroffen waren alle Maßnahmen u. Einrichtungen, die mittelbar u. unmittelbar der Jugend zugute kommen: → Erholungsfürsorge (*weitere Hinweise dort*), Mutterschutz u. Jugendpflege (→ Mutterberatung, → Kindergärten, → Tageserholungsstätten, → Horte, Spielplätze, Jugendsport, Schülerausspeisungen in den Schulen, → Säuglingsfürsorge u. a.). Weitreichende Folgen ergaben sich 1928 aus der Erweiterung der Generalvormundschaft der Bezirksjugendämter bei unehel. Kindern u. aus dem Jugendgerichtsges. (BGBl. Nr. 234). – *Natsoz. Zeit:* Viel Aufbauarbeit wurde durch die Natsoz. zunichte gemacht; noch 1938 trat die „VO über die Einführung der fürsorgerechtl. Vorschriften" in Kraft. Als „Jugendschutzges." galt das Ges. über Kinderarbeit u. die Arbeitszeit von Jugendlichen v. 30. 4. 1938, an dessen Vollziehung das Jugendamt mitwirkte. Am 20. 3. 1940 folgte die VO über die Jugendwohlfahrt in der Ostmark (RGBl. 1, S. 519). Die „Schutzaufsicht der Minderjährigen" sollte zwecks intensiverer Betreuung durch den Helfer der Natsoz. Volkswohlfahrt (NSV) ausgeübt werden. Der natsoz. Wohlfahrtsideologie entsprach die Err. der Anst. „Am Spiegelgrund", die vielen Kindern das Leben kostete. Die meisten Ausbildungslehrgänge wurden von der NSV übernommen. Das „Wr. Jugendhilfswerk" hörte auf zu bestehen. Private Einrichtungen wurden von der öffentl. Verw. übernommen (Heim Biedermannsdorf, Hyrtlsche Waisenhausstiftung in Mödling); das Kinderheim Hohe Warte wurde 1944 als Otto-Planetta-Haus von der HJ übernommen, um Jugendliche für den Fronteinsatz auszubilden. – *2. Republik:* Nach dem 2. Weltkrieg begann der Neuaufbau des Jugendamts. Neben dem Kampf gegen Hunger u. Kälte gehörte die Ausforschung

u. Rückführung der aus W. evakuierten sowie die Erholungsverschickung unterernährter Kinder zu den wichtigsten Aufgaben. Bereits 1946 standen einheitl. pädagog. Richtlinien für die Führung von Kindergärten zur Verfügung; 1949 eröffnete der 1. Sonderkindergarten „Schweizer Spende" (14, Auer-Welsbach-Park). Eine Arbeitsgemeinschaft für öffentl. Fürsorge u. Jugendwohlfahrtspflege beriet den Entwurf für ein neues Jugendwohlfahrtsges. (am 9. 4. 1954 in Kraft getreten); die ideolog. Bezüge waren im StGBl. v. 20. 6. 1945 gestrichen worden. Während der Betrieb im Zentralkinderheim weiterlief, wurde ein Teil der Jugendfürsorgeanst.en (Mödling, Hohe Warte, Eggenburg) von den Besatzungsmächten beansprucht. Als Zentren für die Verteilung ausländ. Hilfsgüter boten sich die Schwangeren- u. Mutterberatungsstellen an. 1955 wurde das Wr. Jugendwohlfahrtsges. beschlossen (LGBl. Nr. 14), das die Jugendwohlfahrts-VO von 1940 aufhob. Am 19. 11. 1945 begann der Unterricht in der Ausbildungsstätte der Fürsorgerinnen (der späteren „Fürsorgeschule der Stadt W.", die 1947 das Öffentlichkeitsrecht erhielt u. mit BG v. 25. 7. 1962 in die „Lehranst. für gehobene Sozialberufe der Stadt W." umgewandelt wurde). Die Arbeitsbedingungen der Jugendl. wurden durch das Kinder- u. Jugendbeschäftigungsges. v. 1. 7. 1948 verbessert. Das am 27. 9. 1963 vom Wr. Landtag beschlossene Jugendschutzges. (LGBl. Nr. 23) löste die Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend v. 10. 6. 1943 ab. In der Zeit der wirtschaftl. Konsolidierung wurde es mögl., die J. nach wiss. Erkenntnissen method. zu orientieren (vertiefte Einzelhilfe, „Casework"-Methode). Die Bedeutung des sozialen Umfelds wurde in zunehmendem Maß gewürdigt (sozialpolit. Maßnahmen usw.). Durch „Intensivbetreuung" suchte man die Unterbringung von Kindern u. Jugendl. in Heimen zu vermeiden u. den Kontakt mit den Eltern zu intensivieren (sozialintegrativer Führungsstil mit Familiengruppen). Nach der Heimreform A. der 70er Jahre besserten sich auch die Zustände in den Lehrlingsheimen. Es wurden Beratungsstellen für Jugendl. eingerichtet u. neue Betreuungsformen (bspw. therapeut. Wohngruppen für dissoziale Jugendl.) geschaffen; man wendete sich von der Einzelkind- zur sozialen Gruppenbetreuung. Im Zuge der Rückführung des Kindes in die Familie kam der Pflegefamilie erhöhte Bedeutung zu. Seit den 70er Jahren werden auch (neben der Err. weiterer Sonderkindergärten) Integrationsmodelle für behinderte Kinder erprobt u. neue Konzepte für die Erholungsfürsorge erstellt, die den Kindern pädagog. ausgerichtete Freizeitaufenthalte mit differenzierten Programmen anboten (seit 1976/77 auch für Schwerstbehinderte). Die mit der Änderung des Adoptionsrechts 1960 eingeleitete Familienrechtsreform fand ihren vorläuf. Höhepunkt in der Neuordnung der Rechtsstellung des unehel. Kindes (1970); im Zuge der Änderung der Geschäftsfähigkeit u. Ehemündigkeit (1973) wurde das Volljährigkeitsalter auf das vollendete 19. Lebensjahr herabgesetzt. Eine weitere Stufe wurde 1978 mit dem neuen Kindschaftsrecht erreicht. Der Schwerpunkt verlagerte sich seit den 60er Jahren vom schutzbedürft. Kind zunehmend auf Bildung, Jugend u. Familie. Soziale Dienste (Hilfen, die der Entwicklung u. Förderung der Familie dienen) stehen im Vordergrund. Es werden auch qualifizierte Ausbildungsmöglichkeiten geboten (bspw. 1951 Bildungsanst. für Kindergartenpädagogik, 1965 Schule für Säuglings- u. Kinderpflegerinnen im Zentralkinderheim, 1976 Akad. für Sozialarbeit [ehem. Lehranst. für gehobene Sozialberufe], 1978 Kindergärtnerinnenbildungsanst. der Stadt W.). Das Bundes-Jugendwohlfahrtsges. 1989 – Landesges. W. (GR-Beschl. v. 27. 4. 1990) trat am 1. 7. 1990 in Kraft; sein Schwerpunkt liegt in der vorbeugenden Hilfeleistung u. Förderung des Übergangs zur partnerschaftl. Ehe u. Familie sowie zur partnerschaftl. Beziehung zw. den Generationen. Die Verlagerung des Schwerpunkts läßt sich auch aus Bezeichnungsänderungen ablesen (Eltern- statt Mutterberatung, Amt für Jugend u. Familie statt Jugendamt). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Peter Feldbauer, Kinderelend in W. Von der Armenkinderpflege zur Jugendfürsorge (1980); Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987); Jugendamt der Stadt W. (Hg.), Gesellschaft, Jugend u. Jugendwohlfahrt im Wandel der Zeit (1988); Seliger–Ucakar, Reg.; Wr. Schr. 11, Reg.; Ottakring, 364 ff.

Kinder- und Jugendheim. Der Begriff K. wird in der 1. Republik für „Kinderkrankenanst." (→ Kinderspital), → „Kinderheilanstalt" u. „Versorgungsanst.en für Kinder" verwendet. Die Heime befanden sich im Aufgabenbereich des Gesundheits- u. Schulwesens. – **1)** Versorgungsanst.en für blinde Kinder im Rahmen der Blindenanst. (16, Kirchstetterng. 38; 17, Hernalser Hauptstr. 93). – **2)** Versorgungsanst.en für taubstumme, schwerhör., sehschwache u. stotternde Kinder gem. m. Sonderschulen (städt. Taubstummenschule 19, Hofzeile 15; 4, Walterg. 16; Heim 15, Zinckg. 12–14) u. Heilanst.en (Heilanst. für Sprach- u. Stimmkranke: 9, Marianneng. 15). – **3)** Versorgungsanst.en für geistig abnorme, krüppelhafte u. schwachsinn. Kinder, die teilw. gem. m. Hilfsschulen oder Erziehungsanst.en (Schwadorf, Eggenburg, Wieselburg/Erlauf) geführt werden. – **4)** Versorgungsanst.en für verwahrloste u. verlassene Kinder, die gem. m. Waisenhäusern u. Kinderasylen geführt werden, die ihrerseits mit Erziehungsanst.en verbunden sind. – **5)** Beschäftigungsanst.en, Tagesheimstätten, Zentralkinderheim, Kinderherbergen, Erziehungsanst.en, Heimstätten usw., die seit 1928 unter dem Überbegriff Jugendheime geführt werden (→ Erziehungsheime, städtische; → Heime für Kinder u. Jugendliche). – **6)** → Lehrlingsheime. – **8)** → Studentenheime. – **9)** Erholungsheime für Kinder (Wr. → Jugendhilfswerk). (*Brigitte Rigele*)

Kindskoch, leichte Speise aus Mehl, Milch u. Zucker für Kinder u. alte Leute (bei Verwendung von Grieß: Grießkoch). → Koch.

King Martin Luther → Martin-Luther-King-Park.

Kiningergasse (12), ben. (1894) nach dem Kupferstecher Georg Vincenz K. (1767–1851); vorher Giselag.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 263.

Kinitorama, hervorgegangen aus dem → Guckkasten u. dem → Diorama. Das K. hatte die Form einer kleinen Bühne, deren Front geschlossen war. Durch ein Guckloch konnte man hineinschauen u. die in der Gesch. handelnden Figuren auf Papierstreifen durchziehen. Das K.

konnte von den Käufern selbst zusammengebaut werden. → Panorama.

Kink Julius R. v., * 21. 4. 1848 Bregenz, † 25. 1. 1909 (Selbstmord) Wien 1, Stubenring (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 46; Relief von Hans Schaefer, 1909), Fabrikant, Kammerfunktionär. Stud. an der TH in Graz u. Zürich, wurde 1875 Teilhaber an der Papierfabrik seines Vaters u. 1885 Mitgl. der Nö. Gewerbe- u. Handelskammer. 1888–1904 war er Präs. des (1872 gegr.) Verbands österr.-ungar. Papierfabrikanten (1889 wurde auf sein Betreiben ein Speziallehrgang für Papierindustrie am Technolog. Gewerbemus. geschaffen), 1890 Mitbegr. einer „Pensions-, Invaliditäts-, Witwen- u. Waisen-Versorgungskasse für Beamte österr.-ungar. Papierfabriken", 1892 Mitbegr. u. Organisator des Zentralverbands der österr. Industriellen, 1897–1907 Reichsratsabg. bzw. ab 1907 Herrenhausmitgl. u. Obmann der Industriellenvereinigung sowie ab 1904 Präs. der Handelskammer. 1894 war K. Juror bei der internat. Buch- u. Papierausst. in Paris, Dir. der Ersten österr. Spar-Casse, Mitgl. des k. k. Zoll- u. Versicherungsbeirats, Vizepräs. der Donau-Versicherung u. ab 1905 Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. K. trat für eine Gleichstellung Österr.s u. Ung.s auf dem Gebiet der Gewerbeordnung u. der quotenmäß. Aufteilung der Heereslieferungen ein.

Lit.: ÖBL; Wer ist's? (1908); Altösterr. Unternehmer, 64; 100 J. Handelskammern in Österr. (1948), 49, 168 f.; WZ 26. 1. 1909; Ruhestätten, 41.

Kink Martin, * 16. 7. 1885 Purkersdorf, † 2. 4. 1973 Wien 9, Lazarettg. 20, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) u. war (nach dem Gerichtspraktikum) 1911–13 in London tätig. 1913 wurde er Mitarb. der Wr. Handelskammer sowie Teilhaber der Baufa. → Porr. 1934–38 Präs. des Wr. Industriellenverbands u. Vizepräs. des Hauptverbands der Wr. Industrie, wurde er 1938 seines Postens enthoben, jedoch 1946 Präs. der Wr. Handelskammer. Er erwarb sich Verdienste um den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg, reformierte das Ausbildungswesen, gründete die → Hotelfachschule, wurde 1951 Präs. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft u. ließ 1952–54 das → Gewerbehaus err. Gold. Med. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft (1950).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer in Österr.; Ringstraße 2, 128 ff., 140 f., 3, Reg.; WZ 16. 7. 1950; RK 13. 7. 1955, 14. 7. 1960, 14. 7. 1970.

Kink Rudolf, * 24. 3. 1822 Kufstein, Tir., † 20. 8. 1864 Natters b. Innsbruck, Verwaltungsbeamter, Historiker. Stud. an den Univ.en Innsbruck, Padua u. W. Phil. u. Jus u. trat 1844 in den tirol. Verw.dienst ein. 1848 habil. sich K. an der Univ. Innsbruck für Gesch., 1851 folgte er einer Berufung ins Unterrichtsministerium u. verfaßte 1854 im Auftrag von Minister Leo Gf. Thun eine auf zahlr. Quellen gestützte zweibänd. Gesch. der Univ. W. Korr. Ab 1855 war er in Troppau, ab 1856 als Statthaltereirat in Triest tätig. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1854). (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL.

Kinkor Franz, BV u. GR, → Franz-Kinkor-Hof.

Kinkplatz (14, Oberbaumgarten), ben. (5. 6. 1934 Bgm.) nach dem Wasser- u. Städtebaufachmann Martin R. v. Kink (* 11. 11. 1800 Innsbruck, † 7. 11. 1877 Wien); vorher teilw. Ernst-Bergmann-G.

Kino (Lichtspieltheater). Am 14. 1. 1847 führte der Zauberkünstler Ludwig → Döbler im Josefstädter Theater erstm. „bewegl. Zauberbilder" vor, die „ohne Einfluß der Mechanik, bloß mit Hülfe des Lichtes in's Leben gerufen" wurden; er hatte in Engl. Vorführungen von opt. Bildern kennengelernt. Zu dieser Zeit beschäftigte sich Ltn. Uchatius bei seinen physikal. Vorträgen im Bombardiercorps damit, die von Simon → Stampfer erfundene Stroboskop. Scheibe mit der Laterna magica zu verbinden; Döbler erwarb von ihm den Apparat u. verwendete ihn nach entsprechender Umkonstruierung. Am 28. 12. 1895 veranstalteten die Brüder Auguste u. Louis Lumière aus Lyon im „Grand Café" am Boulevard des Capucines in Paris die ersten öffentl. Filmvorführungen („Cinématographe"). Im März 1896 kam Msgr. Eugène Dupont, ein Bevollmächtigter der Erfinder, nach W., um hier die ersten Filme zu zeigen (20. 3. Erstvorführung im Projektionssaal der Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren, ab 27. 3. tgl. in 1, Kärntner Str. 45, Eingang Krugerstr. 2, Hochparterre; 1. öffentl. Vorstellung auf österr. Boden); auch Franz Joseph I. fand sich am 17. 4. 1896 bei einer Vorführung ein. Am 26. 8. 1896 begannen Vorführungen im „Stadt-Panoptikum" des Louis Veltée (1, Kohlmarkt 10; System Lumière) sowie im Haus 1, Kärntner Str. 39. Seit 1898 müssen die Operateure eine Prüfung ablegen. 1899 gab es im Prater (Nr. 77) Kinematographenvorführungen, die unter Karl → Juhasz ausgeweitet wurden. 1903 spielten in W. 3 K.s (das 1900 in einer Parterrewohnung gegr. Uhu-K. [7, Kaiserstr. 46], aus dem sich das Erika-K. entwickelte, das 1902 gegr. Münstedt-K. [Prater 142; später Münstedts Palastk., 1945 zerst. danach an anderer Stelle wieder aufgeb., jedoch 1955 geschlossen; Vorführung von Filmen über den russ.-japan. Krieg u. eine „Reise zum Mond"] u. das 1903 gegr. K. Kern [Prater Nr. 80; existierte bis 1945, dann zerst.]), 1906 12 K.s (dar. das 1906 gegr. K. Schäffer–Haushofer [6, Mariahilfer Str. 37; 500 Sitzplätze], „Homes Fey" [1, Kohlmarkt] sowie einige Zeltkinos, die allerdings in der K.gesch. lediglich ein Intermezzo darstellten); das K. Klein (1905 wurde bald umben. in Kristall-K. u. war auf Wildwest- u. Kriminalfilme spezialisiert; 1933 Umbau zum Tonfilmkino, 1945 zerst.). Zu den Vorführungen der Stummfilme gehörten (da Zwi-



Kino Kern im Prater. Foto, 1903.

schentitel noch nicht gebräuchl. waren) Erklärer u. Begleitmusik. Louis Veltées Schwiegerso. Anton → Kolm wurde motiviert, sich ebenfalls mit dem Film zu beschäftigen, u. produzierte ab 1906 Filme bzw. 1908 den 1. österr. Spielfilm (Zusammenarbeit des Ehepaars Kolm mit dem Gehilfen u. späteren Regisseur Jakob Julius → Fleck). Das älteste K. im heut. 21. Bez. befand sich im Floridsdorfer Biograph-Theater. 1907 wurde ein „Verband österr. Kinematographenbesitzer" gegr. (1918 Bund [1920 Zentralverband] der österr. Lichtspieltheater, 1933 öffentl.-rechtl. Körperschaft, 1938 aufgelöst, 1945 wiederbegr., 1947/48 in die Kammern der gewerbl. Wirtschaft übergeleitet), ebenfalls 1907 begann eine bescheidene österr. Filmproduktion, u. 1911 folgte der „Verband der K.industriellen". A. des 20. Jh.s hatte sich die „1. Oesterr. Kinofilms-Industrie" (9, Währinger Str. 15) etabliert, die u. a. das Leichenbegängnis von Bgm. Lueger (1910) filmte; die Aufnahme wurde in 22 Kinotheatern gezeigt. 1910 wurde Schulkindern der Besuch der K.s behördl. untersagt, außerdem gab es Zensurprüfungen, die erst ab 1912 erleichtert wurden. 1912 wurde im Favoritner Arbeiterheim das 1. K. des 10. Bez.s eröffnet. Im Okt. 1912 wurde in W. der „Internat. Kinematographenkongreß" abgehalten. Das 1. Wr. Schulkino (das dem Unterricht diente) befand sich 9, Lazarettg. 27 (→ Lazarettgasse). 1915 zählte man bereits 150, 1918 155 K.s; am e. der Monarchie war die Wr. K.struktur im wesentl. bereits vorhanden (neben der Existenz der K.betriebe gab es seit 1916 baubehördl. Vorschriften für K.s, seit 1918 waren Filmverleiher tätig u. gab es ein K.gesetz). 1918–27 war die Stummfilmära (mit K.orchester oder Pianospieler [„Tappeur"]); in die Jahre 1921/22 fällt der Höhepunkt der Wr. Filmproduktion (Sascha → Kolowrat). 1920 wurde das Gebäude des → Zirkus Busch (2, Prater; 1945 zerst.) für Filmvorführungen adaptiert (Busch-K.; 1945 zerst.), 1923 brachte erstm. ein K. Filme in Erst- u. Alleinaufführung (heut. Schwarzenbergkino), 1927 wurde das Lustspiel-K. eröffnet (ehem. Lustspieltheater [→ Fürsttheater], 1.100 Sitzplätze; 1939–45 „Filmpalast"). Seit 1926 ist das K.wesen Landessache. Im Mai 1926 gründete die sozdem. Gmde. W. die „Kiba" (Kinobetriebsges. m. b. H.), um echte Filmpolitik betreiben zu können (1931 verfügte die Kiba bereits über 30 K.s mit rd. 16.000 Plätzen). Am 8. 6. 1928 wurden in der Urania erstm. Kurztonfilme (Lichttonsystem) vorgeführt, der abendfüllende Tonfilm erreichte Österr. jedoch erst 1929 (Aufführung des amerikan. Films „Der Jazzsänger" am 21. 1. 1929 im Central-Kino). Daraufhin wurde in Österr. das „Selenophon"-Lichttonsystem entwickelt, das Produktionsreife erlangte (1931–33 auch eine internat. Wochenschau). Als in Österr. 1930 aus polit. Gründen der amerikan. Film „Im Westen nichts Neues" Ablehnung fand, wurde er zwar im Jänner 1931 in den Kiba-K.s „Apollo" u. „Schwedenkino" vorgeführt, jedoch wenige Tage später nach Demonstrationen u. Demolierungen seitens der Natsoz., Chrsoz. u. Heimwehr vom Innenminister verboten. 1926 gab es in W. 175, 1929 177, 1934 173 u. 1937 179 K.s (mit rd. 80.000 Sitzplätzen). 1934 wurde die K.zensur wieder eingeführt, 1935 ein neues K.gesetz beschlossen u. 1937 für Neugründungen der „Ortsbedarf" fixiert. In W. waren 13 Filmproduzenten ansässig, in den Wr. K.s liefen jährl. rd. 300 Filme (von denen 1937 27 aus österr. Produktion stammten). In der 1. Republik gab es neben einigen renommierten „Erstaufführungskinos" (Apollo, UFA, Central [heute Tabor] u. a.) eine große Zahl von Klein- u. Kleinstkinos. Eine typ. Grundrißform war der langgestreckte schmale K.raum mit einem einz. Seitengang entlang der einen Seite der Sitzreihen, an dem sich zugl. die Ausgangstüren befanden, die oft in den Hof des Hauses führten. Diese K.s verfügten häufig über einen Kreis regelmäß. Besucher, der nicht selten Stammplätze gewissermaßen im Abonnement hatte, wobei die hinter dem Quergang, durch den man meist den Saal betrat, gelegenen bes. begehrt waren („fußfreie Reihe"); zweimal wöchentl. wurde das Programm gewechselt. Für den Ständestaat u. die Natsoz. hatten Film u. K. einen wesentl. polit. Stellenwert; sie wurden zum Sprachrohr des Regimes. Am 12. 3. 1938 wurde das Gremium liquidiert u. durch eine Außenstelle der Berliner Reichsfilmkammer ersetzt; am 18. 6. 1938 wurde die dt. Reichskulturkammergesetzgebung eingeführt u. die K.konzession durch eine primär nach polit. Gesichtspunkten vergebene Spielbewilligung ersetzt. Die Wr. K.struktur erlitt durch die „Arisierung" der jüd. K.betriebe (etwa die Hälfte des Wr. K.bestands) einen gigant. Einbruch. Der 2. Weltkrieg brachte aus versch. Gründen einen ungeahnten K.boom mit sich (222 K.s); nach der Sperre der Theater (1. 9. 1944) spielten nur mehr die K.s (auch die Volksoper wurde in ein K. umgewandelt). Obwohl bereits im Juni 1945 wieder 44 K.s spielten, nahm der K.besuch in W. ab den 50er Jahren stetig ab (1950: 47,0, 1960: 37,8, 1963: 28,8 Mio Besucher), wobei die Entwicklung durch die Verbreitung des Fernsehens nicht unwesentl. beeinflußt wurde; 1960 gab es in W. noch 198, 1963 200 K.s. In der Folge mußten zahlr. K.s sperren; die frei werdenden Räumlichkeiten wurden teilw. von Diskontgeschäften u. Handelsketten angemietet, andere nahmen Bankfilialen auf. Dem Besucherrückgang suchte man durch attraktivere Angebote zu begegnen (1955 Breitwand, 1956 Cinemascope, Stereophonie usw. sowie Schaffung sog. K.-Center mit mehreren Kinosälen versch. Größe u. mit versch. Programmen in einem Haus unter gemeinsamer Ltg.). 1979 wurde in der Besucherstatistik ein Tiefstand registriert. 1986 gab es in W. 97 K.s (etwa 6,3 Mio Besucher, am 1. 1. 1994 50 K.s mit 160 K.sälen (etwa 4,6 Mio Besucher im Jahr 1993).

Lit.: Walter Fritz, K. in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981); dsbe., K. in Österr. 1929–45. Der Tonfilm (1991); dsbe., K. in Österr. 1945–83. Film zw. Kommerz u. Avantgarde (1984); 90 J. K. in W. (1986); Schriftenreihe des Österr. Filmarchivs; Werner M. Schwarz, K. u. K.s in W. Eine Entwicklungsgesch. bis 1934, Diplomarb. Univ. W. (1990); Gesch. des Films in Österr. (Kat. Ausst. Rathaus, 1966); Otto Dürer, Zur Gesch. des österr. Films, in: ebda., 20ff.; Max Neufeld, VITA-Film – Atelier am Rosenhügel, in: ebda., 63ff.; Filme 1907–65 in Auswahl, in: ebda., 68ff.; Hkde. Prater, Reg.; Franz Polly, Floridsdorfer K.s (1904–1988), in: Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 259ff.; W. in alten Ansichtskarten 21/22, 8 (*Floridsdorf*).

Kinoausrufer. Er tauchte mit dem Aufkommen der ersten Kinos in W. um die Jh.wende auf; in Fachkreisen wurde er „Rekommandeur" gen., doch entwickelte er sich erst allmähl. zu jenem Spezialisten, den man aus der Zeit

vor dem 1. Weltkrieg kennt. Die meisten K. kamen aus dem Pratermilieu; durch seine äußere Erscheinung (stattl. Figur, schwarze Schirmkappe aus Tuch mit breiten Goldlitzen, an kühlen Tagen Mantel mit Künstlerschal) lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich, durch theatral. Vortrag suchte er die Vorübergehenden zum Besuch einer Kinovorstellung zu bewegen.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 46ff.

Kinskygasse (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Maria Rosa Aloisia Katharina Fstin. Kinsky, Besitzerin der Herrschaft Inzersdorf; Verlängerung (2. 6. 1965 GRA) durch Einbeziehung der Bahnzeile.

Kinskypalais (1, Freyung 4; ehem. Palais Daun). Auf einer schmalen, aber tiefen Parzelle der Freyung stand im 16. Jh. das Haus der Gf. Lamberg, das später von Gf. Waldstein übernommen wurde u. 1709 in den Besitz von Wirich Philipp Laurenz von u. zu Daun (Nfg. des Prinzen Eugen in Ital.) überging, der 1713–16 durch J. L. v. Hildebrandt einen Neubau err. ließ (Daun war 1719–25 Stadtkommandant von W.). Sein So. Leopold Joseph Gf. Daun verkaufte das Palais 1746 an die Gf.en Khevenhüller, 1784 kam es an Rosa Gfin. (später Fstin.) Kinsky; 1852–54 erfolgte eine Restaurierung. Am 2. 2. 1711 wurde Wenzel Fst. → Kaunitz im Palais geb. 1745–48 war hier die kais. → Schweizergarde eingemietet. Das K. zählt zu den bedeutendsten Barockpalästen der Stadt. – *Äußeres:* Die Fassade (eine Meisterleistung feiner Wandgliederung) besitzt ein reich geschmücktes Portal (Fenster in der Achse mit Wappen einbezogen) u. eine figurengeschmückte Attika sowie auffallende Hermenpilaster. – *Inneres:* Bmkw. ist die doppelläuf. Haupttreppe mit den Figuren spielender Putten am Treppengeländer u. dem Deckenfresko von Marcantonio → Chiarini (Scheinarchitektur von Gaetano → Fanti, 1716). Der ovale Hauptsaal über der Einfahrtshalle besitzt ein Deckenbild von Carlo → Carlone, der Speisesaal eine Vertäfelung aus dem Chorgestühl des Doms in Preßburg, in den Zimmern des 1. Stockwerks befinden sich 4 runde Deckenbilder auf Leinwand in der Art des Johann Michael → Rottmayr; einige Säle weisen schöne Stuckplafonds nach Entwürfen von Rudolf → Weyr auf (2. H. 19. Jh.). GT für argentin. Staatsmann (hier befand sich zeitw. die Argentin. Gesandtschaft).

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1972), 59ff.; Albert Ilg, Das Palais K. auf der Freyung in W. (1894); Grimschitz, Barockpaläste, 26; dsbe., Hildebrandt, 75ff. (Der Stadtpalast Daun-K. in W.); KKL, 70; Czeike 1, 61f.; Dehio, 71f.; Arch. Barock, 40; Kisch 1, 222ff.; Kortz 2, 385ff.; Bibl. 3, 371.

Kinzel Josef, * 4. 5. 1852 Lobenstein, Schles., † 5. 8. 1925 Spitz a. d. Donau (Frdh. Spitz), Maler, G. (31. 5. 1882) *Name unbek.* (To. Liesl K., * 18. 5. 1886, Malerin). Malte v. a. Wachaumotive. Gedächtnisausst. im Künstlerhaus (dem er ab 1883 angehörte) 1926.

Lit.: *Künstlerhausarchiv.*

Kinzer Karl, * 18. 1. 1857 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 10. 10. 1916 Wien 9, Löblichg. 14 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0 li. vom Haupttor, Nr. 80), Wasserbautechniker. Während der Lehrzeit wurde seine techn. Begabung erkannt; er stud. ab 1875 an der TH W. (1885 Dipl.-Ing., 1903 Dr. techn.) u. wurde 1881–85 Ass. für Eisenbahn- u. Tunnelbau. Nach Stud.reisen trat er 1887 ins Wr. Stadtbauamt ein (1906 Baurat, 1910 Oberstadtbaurat). K. war maßgebl. am Bau der 2. Hochquellenltg. (Bauführer beim Stollenbau an der Höllentalquelle, Planausarbeitung zur Einltg. der Weberquellen, zuletzt Gesamtbaultg.) u. an der Erweiterung der 1. Hochquellenltg. beteiligt. Er wurde später auch in Athen u. Bay. mit Wasserleitungsprojekten beauftragt. → Kinzerplatz.

Lit.: BLBL; ÖBL; Kortz 1, 239; UH 37 (1966), Nr. 1/3; Ruhestätten, 18; RK 31. 7. 1980.

Kinzerplatz (21, Donaufeld), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Karl → Kinzer; vorher Leopoldspl. – *Gebäude:* → Donaufelder Kirche, → Gemeindehaus Donaufeld.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 53; BKF [2]21, 34f.

Kinzl Walter, * 20. 8. 1897 Traisen, NÖ, † 22. 9. 1980 Wien 7, Apollog. 19 (Sophienspital; Hernalser Frdh.), Magistratsdirektor, G. (31. 7. 1924) Paula Agnes Buliček (* 22. 2. 1900 Wien). Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1921), absolvierte 1922/23 das Gerichtsjahr u. trat am 15. 11. 1923 in den Dienst der Stadt W. (anfangs MBÄ u. versch. Verwendungen in der Hoheitsverw.). 1940 kam er in eine Personalabt., wurde 1945 Senatsrat u. prov. Ltr. des Referats Einzelpersonalangelegenheiten, am 1. 9. 1946 Obersenatsrat u. am 24. 11. 1953 Magistratsdir. (Pensionierung 18. 9. 1962). Sein bes. Anliegen war die Gemeinderechtsreform (Novelle zum Bundes-Verf.ges.). Bürger der Stadt W. (21. 9. 1962).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 86; RK 18. 8. 1972, 12. 8. 1977, 25. u. 29. 9. 1980.

Kipfel nennt man in W., Österr. u. der Schweiz kleines, gekrümmtes Weißgebäck (meist aus Germteig); urspr. Bezeichnung für längl. geformtes Brot mit spitz zulaufenden Enden (Gipfel!). Das Wort wird abgeleitet vom Kipf, der Wagenrunge, aus lat. cippus = Pfahl. Die älteste Darstellung findet sich im „Hortus deliciarum" aus der Zeit Friedrichs I. Barbarossa; auf einer gedeckten Tafel sind auch einige K. zu sehen. Die 1. schriftl. Erwähnung für W. findet sich im 13. Jh. in Jans Enenkels „Fürstenbuch" (als Hz. Leopold VI. zu Weihnachten 1227 in W. Einzug hielt, „brachten im die pecken chipfen u. weize flecken"), ohne daß über die Form eine Aussage getroffen wird. Zu Beginn des 17. Jh.s taucht das K. als Spezialität der Mödlinger Bäcker auf, die den Wr. Bäckern mit diesem Feingebäck Konkurrenz machten (u. a. „krumpe Kipfel"); aber auch in Kochbüchern jener Zeit werden die „kiphel" bereits erwähnt (das Bestreuen mit Zucker ähnelt den heut. Brioches). Abraham a Sancta Clara berichtet von langen, kurzen, krummen u. geraden K.n. Die halbmondförm. Form der K. führte später dazu, daß man die Entstehungszeit mit der 2. Türkenbelagerung in Verbindung brachte u. behauptet, die K. wären zum Spott auf den türk. Halbmond erfunden worden; als „Erfinder" des K.s nannte man das Bäckerehepaar Peter u. Eva Wendler (CNr. 838; 1, Grünangerg. 10); Wendler ist tatsächl. als Hausbesitzer u. Bäcker nachweisbar (1683–91), ebenso sein gleichnam. Sohn, doch ist die v. a. von Moritz Bermann (Alt- u. Neu-W., 1880, 973f.) verbreitete Entstehungsgesch. hist. nicht haltbar. 1700 kennen wir (in Jordans „Postbüchel") den „Ayrener Kipfl-Beck" Hans Fischer im Haus „Zum

grünen Anger", woraus wir bereits auf die bes. Qualität der (mürben) Kipfel schließen dürfen. E. des 18. Jh.s berichtet Johann Pezzl, dessen Vater selbst Bäckermeister war, in seiner „Skizze von W." sehr ausführl. über das K., das die Kaffeesieder damals aus Konkurrenzgründen gerne kostenlos zum Kaffee verabreichten. Bis M. 19. Jh. finden sich in den Kochbüchern Rezepte für die „krummen K.n", dann hat sich offenbar das „krumm" als Charakteristikum für K. schlechthin fixiert, weshalb es fortan weggelassen wurde. Für das K. gilt dasselbe wie für die → Kaisersemmel: es bildet eine beliebte Einheit mit dem Kaffee. → Kipferl. (*Mitarbeit Liselotte Schlager*)

Lit.: Jacob u. Wilhelm Grimm, Dt. Wörterbuch (Lpz. 1854–1961); Anna Schendl, Wr. Kochbuch u. Wr. Küche im Spiegel der Zeit, Diss. Univ. W. (1960); Reingard Witzmann, K. u. K. – Kaffee u. Kipferl, in: Kat. HM 82; BKF 29, 47f.; Österr. Volkskundeatlas (1. Lief., Bll. 2–4), „Festtagsgebäcke"; Heinz Zatschek, Stud. zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., in: Jb. 21/22 (1965/66), 243ff.; Rudolf Till, Woher u. wie die K. nach W. kamen, in: WGBll. 25 (1970), 66ff.; Ernst Weizmann, Wr. K., in: WZ 20. 5. 1956, 3.

Kipfelhaus → Brotbäckerhaus.

Kipferl, Bezeichnung für die feinere u. zum Teil auch kleinere Abart des → Kipfels aus Butter-, Plunder- oder Mürbteig (Vanille-, Nuß-, Schinkenkipferl usw.). (*Liselotte Schlager*)

Kirchberg (21) → Am oberen Kirchberg.

Kirchberggasse (7, Spittelberg), ben. (1862) nach dem einem alten nö. Geschlecht entstammenden Wolf v. Kirchberger († 1498), der Grundstücke am Spittelberg gepachtet hatte; 1832 über die Burgg. erweitert; urspr. teilw. Glockeng.; das unterste Stück seit 1910 → Zitterhofergasse. Abschnittweise beidseitig bmkw. u. gut erhaltene barocke bzw. biedermeierl. Vorstadthäuser. – *Gebäude: Nr. 4:* Biedermeierwohnhaus „Zur gold. Rose" (erb. 1836 von Georg Schiemann), klassizist. Fassade mit ion. Pilastern im 2. u. 3. Stockwerk. *Nr. 11* (Gutenbergg. 10): Wohnhaus „Zum weißen Kreuz" (erb. in der ersten Bauphase des Spittelbergviertels, 2. V. 18. Jh.), Fassade mit Pilastergliederung in den oberen Stockwerken. *Nr. 13* (Gutenbergg. 12): barockes Wohnhaus „Zum gold. Pfau", Baukern 17. Jh., Fassade mit Pilastergliederung (1. H. 18. Jh.). *Nr. 14* (Breite G. 11): barockes Vorstadthaus „Zu den 3 großen Kronen", erb. E. 17. Jh.; an der Fassade Metallrelief (Maria mit 3 Kronen). *Nr. 16* (Breite G. 13): typ. dreigeschoss. Vorstadthaus („Zum schwarzen Rössel") mit langgestrecktem Innenhof (Holzstiege, Großsteinpflaster). *Nr. 17* (Gutenbergg. 18): dreistöck. Vorstadthaus, erb. 1837 von Bernhard Kledus (wechselnde Hausschilder). *Nr. 22:* Kirchbergisches Stiftungshaus („Zum Kirchberg"), erb. 1824 (klassizist. Miethaus). *Nr. 24:* Biedermeiermiethaus, erb. 1824 von Philipp Högel, über dem Portal Eulenfigur. *Nr. 26:* Biedermeiermiethaus, erb. 1824 von Ignaz Göll; im Hausflur GT für Camilla Krzisch (Stiftung des Hauses an das Blindenerziehungsinst.).



Kirchberggasse in Richtung Burggasse. Foto, 1905.

Lit.: Dehio 2–9, 301f.; BKF 27, 32ff.; Neubau, 65f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 89.

Kirchberggasse (21, Stammersdorf), seit 1956 → Zwerchbreitengasse.

Kirche am Wege (12, Biedermannng. 11–13), evang. Kirche A.B. W.-Hetzendorf, erb. 1970–72 nach Plänen von Rudolf Angelides; Relieftafeln aus Aluminiumguß „Hetzendorfer Genesis" von Horst Aschermann.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 101.

Kirchen (*geordnet nach Religionsgemeinschaften*). Es gibt in W. neben den dominierenden röm.-kath. Kirchen (→ Kirchen [geordnet nach Bez.en]) auch Gotteshäuser versch. anderer Religionsgemeinschaften. *Altkatholisch:* → Salvatorkapelle. – *Anglikanisch:* → Anglikanische Kirche (Christus-Kirche). – *Armenisch:* → Armenisch-apostolische Kirche (St. Hripsime). – *Buddhistisch:* → Friedensstupa, Wiener. – *Evangelisch A. B.:* → Evangelische Kirche . . ., → Lutherkirche. – *Evangelisch H. B:* → Evangelische Kirche (1, Dorotheerg. 16). – *Griechisch-katholisch:* → Barbarakirche. – *Griechisch-orthodox:* → Griechische (nichtunierte) Kirche. – *Islamisch:* → Moschee. – *Israelitisch:* → Stadttempel, → Synagogen. – *Koptisch:* → Koptische Kirche (Hl. Muttergottes von Zeitoun). – *Rumänisch:* → Rumänisch-orthodoxe Kirche (Auferstehung Christi). – *Russisch-orthodox:* → Russisch-orthodoxe Kirche (St. Nikolaus). – *Serbisch:* → Serbisch-orthodoxe Kirche (St. Sava). – *Syrisch:* → Syrisch-orthodoxe Kirche (St. Efrem).

Lit.: Bandion, 487ff., 623ff. (*Lit.*). *Alle anderen Konfessionen Bandion.* – Röm.-kath.: Missong; Schnerich. – *Evang.:* Mecenseffy–Rassl. – *Evang. H. B.:* Karner (FB 16). –

Kirchen, evangelische → Evangelische Kirche . . .

Kirchen, katholische (*geordnet nach Bezirken*). *1. Bez.:* → Andreaskapelle (Ebi. Palais), → Annakirche, → Augustinerkirche, → Barbarakirche (griech.-kath. Kirche), → Bernhardskapelle, → Bundeskanzleramt (Kapelle), → Curhauskapelle, → Deutschordenskirche, → Dominikanerkirche, → Franziskanerkirche, → Hofburgkapelle, → Jesuitenkirche (*sub 1*; Am Hof, ehem. Karmeliterkirche), → Kammerkapelle (Hofburg), → Kapuzinerkirche, → Landhauskapelle, → Malteserkirche, → Maria am Gestade, → Melkerhofkapelle, → Michaelerkirche, → Minoritenkirche, → Peterskirche, → Ruprechtskirche, → Schottenkirche, → Stanislaus-Kostka-Kapelle, → Stephanskirche, → Universitätskirche (Jesuitenkirche, neue), → Ursulinnenkirche. – *2. Bez.:* → Am Schüttel, → Auferstehung-Christi-Kirche, → Augarten (Hauskapelle der Wr. → Sängerknaben), → Augartenkapelle, → Augartenkirche,

→ Barmherzige Brüder (Klosterkirche), → Franz-von-Assisi-Kirche (Kaiserjubiläumskirche), → Johannes-Nepomuk-Kapelle (Schanzelkapelle), → Johannes-Nepomuk-Kirche, → Karmeliterkirche, → Klaus-von-Flüe-Kirche, → Leopoldskirche, → Maria Grün (Wallfahrtskirche). – *3. Bez.:* → Elisabethinenkirche, → Erdberger Kirche, → Erlöserkirche, → Gardekirche, → Herz-Jesu-Kirche, → Januariuskapelle, → Maria Schnee, → Maria vom Siege (Arsenal), → Neuerdberger Kirche, → Rochuskirche, → Sacré Coeur, → Salesianerinnenkirche, → Waisenhauskirche, (→ Weißgerberkirche Othmarkirche). – *4. Bez.:* → Auferstehung-Christi-Kirche, → Elisabethkirche, → Karlskirche, → Paulanerkirche, → Theklakirche, → Theresianum (Michaelskapelle). – *5. Bez.:* → Josefskirche (Margaretenkirche), → Matzleinsdorfer Kirche, → Zur ewigen Anbetung (Clarissenkirche). – *6. Bez.:* → Gumpendorfer Kirche, → Laimgrubenkirche, → Mariahilfer Kirche. – *7. Bez.:* → Altlerchenfelder Kirche, Zum göttl. → Heiland, → Lazaristenkirche, → Mechitaristenkirche, → Schottenfelder Kirche, → Stiftkirche, → Ulrichskirche. – *8. Bez.:* → Breitenfelder Kirche, → Pfeilheimkapelle, → Piaristenkirche, → Trinitarierkirche. – *9. Bez.:* → Canisiuskirche, → Johannes-Nepomuk-Kapelle, → Lichtentaler Kirche, → Priesterseminarkirche, → Roßauer Kirche, → Votivkirche. – *10. Bez.:* → Antonkirche, → Apostelkirche, Zur Allerheiligsten → Dreifaltigkeit (*s. Nachtrag Bd. 5*), Zur → Heiligen Familie, → Franz-von-Sales-Kirche, → Friedenskirche, → Johannes-Evangelist-Kirche, → Katharinenkirche, → Klosterkirche St. Josef, → Laaer-Berg-Kirche, → Maria vom Berge Karmel, Dreimal wunderbare → Mutter Gottes, → Oberlaaer Kirche, → Rothneusiedler Kirche, → Salvator am Wienerfeld, → St. Paul, → Unterlaaer Kirche. – *11. Bez.:* → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche, Pfarrkirche → Hasenleiten, → Kaiserebersdorfer Kirche, → Luegerkirche, → Neusimmeringer Kirche, → Simmeringer Kirche, alte, → St. Josef, → St. Raphael. – *12. Bez.:* → Altmannsdorfer Kirche, → Am Schöpfwerk, → Gatterhölzlkirche, → Hetzendorfer Kirche, → Hetzendorfer Schloßkirche, → Kreuzschwesternkirche, → Maria Lourdes, → Marianeum, → Meidlinger Kirche, → Namen Jesu, → Neumargaretner Kirche. – *13. Bez.:* → Blut-Christi-Kirche, → Dominikanerinnenkirche, → Herz-Jesu-Kirche, → Hietzinger Kirche, Zum guten → Hirten, → Invalidenhauskirche, → Karmel St. Josef, → Lainzer Kirche, → Lainzer Konzilgedächtniskirche, → Ober-St.-Veiter Kirche, → Pallottihaus, → St. Hemma, → St. Hubertus, → Unter-St.-Veiter Kirche, → Versorgungsheimkirche. – *14. Bez.:* → Baumgartner Kirche, → Breitenseer Kirche, → Hütteldorfer Kirche, → Kalasantinerkirche, → Kordonkirche, → Leopoldkirche (Am Steinhof), → Mariabrunner Kirche, → Oberbaumgartner Kirche, → Penzinger Kirche, → Rochuskapelle, → St. Josef am Wolfersberg. – *15. Bez.:* → Akkonplatz, → Antonkirche, → Fünfhauser Kirche, → Kalasantinerkirche, → Neufünfhauser Kirche, → Reindorfer Kirche, → Rudolfsheimer Kirche, → Schulschwestern, → Unbeflecktes Herz. – *16. Bez.:* → Altottakringer Kirche, → Maria Namen, → Marienpfarre, → Neulerchenfelder Kirche, → Neuottakringer Kirche, → Sandleiten, → Schmelzer Kirche, → Starchant. – *17. Bez.:* → Dornbacher Kirche, → Hernalser Kirche, → Herz-Jesu-Sühnekirche, → Schafbergkapelle, → St.-Anna-Kapelle, → Waldandacht. – *18. Bez.:* → Gersthofer Kirche, → Haus der Barmherzigkeit, → Johannes-Nepomuk-Kapelle, → Pötzleinsdorfer Kirche, → St. Ägydius, → St. Severin, → Währinger Kirche, → Weinhauser Kirche. – *19. Bez.:* → Döblinger Kirche, → Glanzinger Kirche, → Grinzinger Kirche, → Heiligenstädter Kirche, → Jakobskirche, → Josefskirche, → Kaasgrabenkirche, → Kahlenbergerdorfer Kirche, → Karmeliterkirche, → Krimkirche, → Leopoldskirche, → Neustifter Kirche, → Nußdorfer Kirche, → Schwestern vom armen Kinde Jesu, → Sieveringer Kirche, → Unterheiligenstädter Kirche. – *20. Bez.:* → Brigittakapelle, → Brigittakirche, Zum → Göttlichen Erlöser (*s. Nachtrag Bd. 5*), → St. Johann Kapistran, → Zwischenbrücken. – *21. Bez.:* → Blut-Christi-Kirche (Gartenstadt), → Bruckhaufen, → Donaufelder Kirche, → Don-Bosco-Kirche, → Floridsdorfer Kirche, → Großjedlersdorfer Kirche, → Heiliges Kreuz (Großfeldsiedlung), → Herz-Jesu-Kirche, → Jedleseer Kirche, → Leopoldauer Kirche, → Maria, Königin der Welt, Pfarrkirche → Nordrandsiedlung, → Schulbrüderkirche, → Schwarzlackenau, → Stammersdorfer Kirche, → St. Josef der Arbeiter, → St. Markus, → St. Michael, → St. Raphael, → Strebersdorfer Kirche. – *22. Bez.:* → Asperner Kirche, → Auferstehung-Christi-Kirche (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Breitenleer Kirche, → Eßlinger Kirche, → Hirschstettner Kirche, → Kagraner Anger, → Kagraner Kirche, → Kaisermühlener Kirche, → Mariahilf-Kirche, → Neukagraner Kirche, → Russenkirche, → Stadlauer Kirche, → St. Claret, → St. Christoph, → Süßenbrunner Kirche. – *23. Bez.:* Kirche → Alterlaa, → Am Spiegeln, → Atzgersdorfer Kirche, → Don-Bosco-Kirche, → Inzersdorfer Kirche, → Jesuitenkolleg (Kalksburg), → Kalksburger Kirche, → Liesinger Kirche, → Maurer Kirche, → Neuerlaaer Kirche, → Redemptoristinnenkirche, → Rodauner Bergkirche, → Rodauner Kirche, → Siebenhirtener Kirche, → Sta. Christiana, → Wotrubakirche.

Kirchen, katholische (*geordnet nach Heiligen* [in alphabet. Reihung] bzw. innerhalb eines Hl. nach Bez.en [Bez. in Klammer]); *versch. Heilige sind unter eigenen Stichwörtern behandelt. Ägidius (Ägyd):* → Gumpendorfer Kirche (6), → Oberlaaer Kirche (10), → St. Ägydius (18). – *Andreas:* → Andreaskapelle (1, Ebi. Palais), → Hütteldorfer Kirche (14). – *Anna:* → Annakirche (1), → Baumgartner Kirche (14), → Annakapelle (17), → Breitenleer Kirche (22). – *Antonius Maria Claret:* → St. Claret. – *Antonius von Padua:* → Antonkirche (10), Antonkirche (15), → Schwarzlackenau (21). – *Augustinus:* → Augustinerkirche (1). – *Barbara:* → Barbarakirche (1; griech.-kath.). – *Bartholomäus:* → Hernalser Kirche (17). – *Benedikt:* → St. Raphael (11). – *Bernhard:* → Bernhardskapelle (1). – *Brigitta:* → Brigittakapelle (20), → Brigittakirche (20). – *Christoph:* Rennbahnweg (22). – *Clemens Maria Hofbauer:* → Klemens-Maria-Hofbauer-Kirche (11), → Gatterhölzlkirche (12). – *Dominikus Savio:* Neuerlaa (23). – *Elisabeth:* → Deutschordenskirche (1), → Elisabethinenkirche (3), → Elisabethkirche (4), Bruckhaufen (21). – *Erhard:* Mauer (23). – *Florian:* → Matzleinsdorfer Kirche

(5). – *Franz von Assisi:* → Kaiser-Jubiläums-Kirche (2), → Breitenfelder Kirche (8), → Rothneusiedler Kirche (10), → Am Schöpfwerk (12). – *Franz von Sales:* → Franz-von-Sales-Kirche (10). – *Georg:* → Kahlenbergerdorf (19), Kagran (22). – *Gertrud:* → Währinger Kirche (18). – *Hemma:* → St. Hemma (13). – *Hieronymus:* → Franziskanerkirche (1). *Hubertus:* → St. Hubertus (13). – *Ignatius von Loyola:* → Jesuitenkirche (1). – *Jacobus d. Ä.:* → Penzinger Kirche (14), → Jakobskirche (19). – *Januarius:* → Januariuskapelle (3). – *Johannes Baptist* → Johannes der Täufer. – *Johannes Capistran:* → St. Johann Kapistran (20). – *Johannes der Evangelist:* → Johannes-Evangelist-Kirche (10). – *Johannes der Täufer:* → Malteserkirche (1), Klosterkirche der → Barmherzigen Brüder (2), → Unterlaaer Kirche (10), Pfarrkirche → Hasenleiten (11), → Rodauner Bergkirche (23). – *Johannes Don Bosco:* → Neuerdberger Kirche Don Bosco (3), → Don-Bosco-Kirche (21). – *Johannes Nepomuk:* → Johannes-Nepomuk-Kapellen (versch. Bez.e), → Linienkapellen, → Johannes-Nepomuk-Kirche (2), → Schanzelkapelle (2), → Invalidenhaus (3), → Meidlinger Kirche (12), → Invalidenhauskirche (13). – *Joseph (Josef):* → Kammerkapelle (1, Hofburg), → Karmeliterkirche (2), → Sacré Coeur (3), → Josefskirche (5), → Laimgrubenkirche (6), → Klosterkirche St. Josef (10), Seelsorgezentrum (11), → Karmel St. Josef (13), → St. Josef am Wolfersberg (14), → Kalasantinerkirche (14), → Sandleiten (16), → Weinhauser Kirche (18), → Josefskirche (19), → St. Josef der Arbeiter (21), → Floridsdorfer Kirche (21), → Eßlinger Kirche (22). – *Judas Thaddäus:* → Krimkirche (19). – *Karl Borromäus:* → Karlskirche (4), Keplerplatz (10), → Luegerkirche (11), → Versorgungsheimkirche (13), → Großjedlersdorfer Kirche (21). – *Katharina von Siena:* → Katharinenkirche (10), → Atzgersdorfer Kirche (23). – *Klaus von Flüe:* Zum hl. → Klaus von Flüe (2). – *Laurenz:* → Laurenzergebäude (1), → Schottenfelder Kirche (7), → Simmeringer Kirche, alte (11), → Breitenseer Kirche (14). – *Leopold:* → Leopoldkirche (2), → Leopoldkirche (14, Anstaltskirche → Am Steinhof), → Gersthofer Kirche (18), → Leopoldkirche (19, Leopoldsberg), → Donaufelder Kirche (21). – *Maria (in der Folge auch M.):* → Maria am Baum (11, Kaiserebersdorf); → Maria am Gestade (1); M. de Mercede (→ Priesterseminarkirche [9]); Dreimal Wunderbare Muttergottes (→ Muttergottes, Zur dreimal wunderbaren [10]); M. Einsiedeln (→ Waldandacht Salmannsdorf [17]); M. Geburt (→ Waisenhauskirche [3]; → Hietzinger Kirche [13]); → Maria Goretti (22, Neukagran); → Maria Grün (2); M., Heil der Kranken (→ Versorgungsheimkirche [13]); M. Heimsuchung (→ Salesianerinnenkirche [3]; → Mariabrunn [14]); M. Herz (→ Hirschstettener Kirche [22]); M. Hietzing (→ Hietzinger Kirche [13]); M. Hilf (→ Mariahilfer Kirche [6]); M. Hilfe der Christen (→ Kalasantinerkirche [15]; → Mariahilfkirche [22]; → Don-Bosco-Kirche [23, Inzersdorf]); M. Himmelfahrt (→ Hofburgkapelle [1], → Nordrandsiedlung, Pfarrkirche [21], → Hirschstettner Schloßkapelle [22], → Rodauner Kirche [23]); M. im Elend (→ Leopoldauer Kirche [21]); M. Immaculata (→ Schulbrüderkirche [21]); M. Kgin. (→ Strebersdorfer Kirche [21]); M., Kgin. der Apostel (→ Pallottihaus [13]); M., Kgin. der Märtyrer (→ Rudolfsheimer Kirche [15]); → Maria, Königin der Welt (21); M., Kgin. des Friedens (→ Augartenkapelle [2, Hauskapelle der Wr. Sängerknaben]; → Friedenskirche [10]); M., Kgin. des (heiligsten) Rosenkranzes (→ Hetzendorfer Kirche [12]; → Dominikanerinnenkirche [13, Hakking]); → Maria Loretto (21); → Maria Lourdes (12); M., Mutter der Barmherzigkeit (→ Schulschwestern [15]); M., Mutter der Gnade (→ Unterheiligenstädter Kirche [19]); M., Mutter der göttl. Gnade (→ Kordonkirche [14]; → Liesinger Kirche [23]); M., Mutter der Kirche (→ Wohnpark Alterlaa, Kirche [23]); → Maria Namen (16); → Notre Dame de Sion (7); M. Opferung (→ Landhauskapelle [1]); M. Rotunda (→ Dominikanerkirche [1]); M. Schnee (→ Minoritenkirche [1]), Kongregation → Töchter der Göttlichen Liebe [3]); M. Schmerzen (→ Kaasgrabenkirche [19]); Schmerzhafte Muttergottes (→ Neulerchenfelder Kirche [16]); M. Schutz (→ Mechitaristenkirche [7]); M. Stiegen (→ Maria am Gestade [1]); M. Treu (→ Piaristenkirche [8]); M. Trost (→ Ulrichkirche [7]); → Maria vom Berge Karmel (10); M. vom Siege (→ Arsenalkirche [3]; → Maria vom Siege [15]); M. von den Engeln (→ Kapuzinerkirche [1]); M. von der Wundertätigen Medaille (→ Augarten [2]); M., Zuflucht der Sünder (→ Ober-St.-Veiter Kirche [13]); Unbefleckte Empfängnis (→ Lazaristenkirche [7]; → Neusimmeringer Kirche [11]; → Neumargaretner Kirche [12]; → Stadlauer Klosterkapelle [22]); → Unbeflecktes Herz (Schönbrunner Vorpark [15]); Unsere Liebe Frau: von Lourdes (→ Maria Lourdes [12]); von der immerwährenden Hilfe: → Marienpfarre (17); zu den Schotten (→ Schottenkirche [1]); Verkündigung (→ Servitenkirche [9]; → Glanzinger Kirche [19]); Vermählung (→ Curhauskapelle [1]). – *Markus:* → Markuskirche (16), → St. Markus (21). – *Martin:* → Martinskirche (22, Aspern), → Siebenhirtener Kirche (23). – *Michael:* → Michaelerkirche (1), → Theresianum (4; Michaelkapelle), → Heiligenstädter Kirche (19), → St. Michael (21). – *Nikolaus:* → Stammersdorfer Kirche (21), → Nikolauskirche (23, Inzersdorf). – *Oswald:* → Altmannsdorfer Kirche (12). – *Othmar:* → Weißgerberkirche (3). – *Paul:* → St. Paul (10), → Döblinger Kirche (19). – *Peter:* → Peterskirche (1), → St. Peter in Ketten (23, Kalksburg). – *Peter u. Paul:* → Erdberger Kirche (3), → Dornbacher Kirche (17). – *Petrus Canisius:* → Canisiuskirche (9). – *Philipp und Jacob:* Schloßkapelle Rodaun (23). – *Raphael:* → St. Raphael (21). – *Rochus:* → Rochuskirche (3), → Rochuskapelle (14), → Rochuskirche (19). – *Sebastian:* → Rochuskirche (3). – *Servatius:* → Liesinger Kirche (23). – *Severin:* → Lazaristenkirche (18), → Sieveringer Kirche (19). – *Stanislaus Kostka:* → Stanislaus-Kostka-Kapelle (1), → Kagraner Anger (22). – *Stephan:* → Stephanskirche (1). – *Thekla:* → Theklakirche (4). – *Theresia vom Kinde Jesu:* → Starchant (16). – *Thomas:* → Nußdorfer Kirche (19). – *Thomas Morus:* → Schafbergkapelle (17). – *Ursula:* → Ursulinenkirche (1). Neben Heiligenpatrozinien gibt es auch andere Konsekrationen (in alphabet. Reihung): *Allerheiligen:* → Allerheiligenkirche. (20). – *Anbetung:* Zur ewigen → Anbetung (5). – *Apostel:* → Apostelkirche (10). – *Christus* (Christkönig, Erlöser, Heiland, Hirte, Jesus, Salvator): Abendmahl des Herrn (→ Akkonplatz [15]); Auferstehung

Christi (Zur → Auferstehung Christi [2]); → Auferstehung Christi [5]; → Auferstehung-Christi-Kirche [22; *s. Nachtrag Bd. 5*]); Blut Christi (→ Blut-Christi-Kirche [13]; → Blut-Christi-Kirche [21]); Christkönig (→ Christkönigskirche [15]; → Christkönigskirche [18]; → Russenkirche [22]); Christus der Lehrer (Kapelle an den Pädagog. Akademien [21]); Erlöser (Heiligster Erlöser → Schüttel [2]; Allerheiligster Erlöser → Erlöserkirche [3], → Redemptoristinnenkirche [23, Mauer]; Göttl. Erlöser [20]); Heiland (Gekreuzigter Heiland: → Gardekirche [3]; Zum göttl. → Heiland [7]; → Votivkirche [9]); Herz Jesu (Heiligstes Herz Jesu: → Sacré Coeur [3]; → Herz-Jesu-Kirche [3]; → Herz-Jesu-Kirche [5; Slowen. Kirche]; → Herz-Jesu-Kirche [13; Jesuitenkirche]; → Herz-Jesu-Sühnekirche [17]; Zum Herzen Jesu: → Herz-Jesu-Kirche [21]; Zum göttl. Herzen Jesu: → Herz-Jesu-Kirche [22, Kaisermühlen]), → Herz-Jesu-Kirche [22, Stadlau]); Hirte (Zum guten → Hirten [13]); → Namen Jesu (12); → Salvator am Wienerfeld (10). – *Dreifaltigkeit:* → Alser Kirche (8); Zur Allerheiligsten → Dreifaltigkeit (10; *s. Nachtrag Bd. 5*); → Hetzendorfer Schloßkirche (12); → Konzilsgedächtniskirche (13); → Lainzer Kirche (13); → Reindorfer Kirche (15); → Haus der Barmherzigkeit (18); → Stammersdorfer Kirche (21); → Süßenbrunner Kirche (22); → Wotrubakirche (23, Mauer). – *Engel:* Zu den 9 Chören der Engel → Am Hof (1). – *Evangelisten, vier:* → Oberbaumgartner Kirche (14). – *Familie, Hl.:* → Familie, Zur heiligen (16; 19; 19), → Heilige Familie (10); → Mariabrunn (Klosterkirche; 14). – *Geist, Zum hl.:* Schmelz (16). – *Kreuz (Zum hl.):* → Minoritenkirche (1); → Stiftkirche (7); → Laaer-Berg-Kirche (10); → Altottakringer Kirche (16; Erhöhung des hl. Kreuzes), → Heiliges Kreuz (21, Großfeldsiedlung). – *Nothelfer, Vierzehn:* → Lichtentaler Kirche (9). – *Schutzengel:* → Paulanerkirche (4). – *Zufluchten, Zu den sieben:* → Altlerchenfelder Kirche (7).

Kirchenblatt, Wiener → Wiener Kirchenzeitung.

Kirchengasse (1), bei Fertigstellung der neuen Jesuitenkirche (→ Universitätskirche) 1631 eröffnet, seit 1862 → Jesuitengasse. Überw. späthistorist. u. secessionist. Miethäuser.

Kirchengasse (3), ben. (Datum unbek.) nach der → Erdberger Kirche (Apostelkirche), seit 1862 → Apostel- bzw. Löwengasse.

Kirchengasse (4, Wieden), seit 1862 → Paulanergasse.

Kirchengasse (5, Margareten), seit 1862 → Sonnenhofgasse.

Kirchengasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Brückengasse.

Kirchengasse (7). **1)** *Neubau:* Ben. (1862) nach der → Mariahilfer Kirche, auf die sie zuführt; vorher Große Kircheng. Fast geschlossene späthistorist. u. secessionist. Zinshausverbauung, an der östl. Seite Reste biedermeierl. Verbauung. – *Gebäude: Nr. 1:* erb. 1922/23 nach Plänen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger, Frauenfiguren an der Ecke von Josef Riedl. *Nr. 7* (Lindeng. 23): Sterbehaus von Josef → Labor. *Nr. 11:* Wohnhaus von Egid → Filek Edl. v. Wittinghausen. *Nr. 25:* Wohnhaus „Zur Klause"; 1792–1867 im Besitz der Familie Feil (→ Feil Josef). *Nr. 28:* Biedermeierwohnhaus „Zum gold. Bären", erb. 1824 von Ignaz Göll (Lünettenreliefs). *Nr. 36:* „Zur ungar. Krone" (mit Pawlatschenhof). *Nr. 37:* Hier wohnte Josef → Schöffel; er besaß das Haus bis zur Jh.wende. *Nr. 39:* „Zum grünen Luftschützen", erb. 1884 (späthistorist. Wohnhaus), an der Ecke Figur schießender Jäger mit Hunden; farb. Ätzglasfenster im Stiegenhaus. *Nr. 41* (Burgg. 28–32): GT für Georg → Kotek. *Nr. 43* (Neustiftg. 37–41): Stefaniehof, erb. 1900; Wohnhaus von Willy → Thaller. *Nr. 44:* Hier standen bis 1835 2 Häuser („Zu den 7 Schwaben" [CNr. 48] u. „Zum Sperl" [CNr. 49]), die zusammengeb. wurden; bekanntes Wirtshaus (zu den Gästen zählten → Bauernfeld, → Grillparzer, → Lanner, → Lenau u. → Sauter). – **2)** Weitere Kirchengassen im heut. 7. Bez. wurden 1862 umben. *Schottenfeld:* → Westbahnstraße. *St. Ulrich:* → St.-Ulrichs-Platz.



Kirchengasse. Foto, Ende 19. Jahrhundert.

Lit.: *Ad 1:* Dehio 2–9, 302f.; Bürgerhaus, 235f.; Neubau, 66f.; BKF 7, 20ff.

Kirchengasse (9). **1)** → Garnisongasse. – **2)** → Grünentorgasse. – **3)** → Marktgasse.

Kirchengasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach der → Oberlaaer Kirche.

Kirchengasse (12, Untermeidling), erw. ab etwa 1864/68, seit 1894 → Rösnergasse.

Kirchengasse (13, Unter-St.-Veit), erw. ab 1873, seit 1894 → St.-Veit-Gasse; vorher Mittere G.

Kirchengasse (14 [urspr. 13], Baumgarten), erw. nur zw. 1887 u. 1894.

Kirchengasse (14 [urspr. 13], Breitensee), erw. ab 1881, seit 1894 → Kienmayergasse.

Kirchengasse (14 [urspr. 13], Hütteldorf), erw. ab 1873, seit 1894 → Stockhammerngasse.

Kirchengasse (14 [urspr. 13], Penzing), erw. ab 1529, später Hietzinger G., seit 1894 → Nisselgasse.

Kirchengasse (15 [urspr. 14], Braunhirschen, Reindorf, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Reindorfgasse.

Kirchengasse (16, Neulerchenfeld)), erw. spätestens 1868, seit 1883 → Kirchstetterngasse.

Kirchengasse (16, Ottakring), ab 1894 → Adtlgasse, seit 1988 → Johannes-Krawarik-Gasse.

Kirchengasse (17, Dornbach), seit 1894 → Knollgasse.

Kirchengasse (17, Hernals), seit 1894 → Kalvarienberggasse.

Kirchengasse (18, Währing), seit 1894 → Kutschkergasse.

Kirchengasse (19, Grinzing), seit 1894 → Himmelstraße.

Kirchengasse (19, Heiligenstadt), 1875 in die damal. Wienerstr. einbezogen.

Kirchengasse (19 [urspr. 18], Neustift am Walde), erw. ab etwa 1854/69, seit 1894 → Eyblergasse.

Kirchengasse (19, Nußdorf). **1)** Bis 1873 Fabriksg., ab 1894 Donaustraße, seit 1894 → Sickenberggasse. – **2)** Seit 1894 → Greinergasse.

Kirchengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Vormosergasse.

Kirchengasse (21, Jedlesee, seit 1894: Floridsdorf), erw. spätestens 1876, seit 1909 → Schloßhofer Straße bzw. seit 1910 → Wenhartgasse.

Kirchengasse (21, Stammersdorf), seit 1956 → Liebleitnergasse.

Kirchengasse (22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1909 → Schrottensteingasse.

Kirchengasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer; anläßl. der Einführung der Orientierungsnummern), seit 1954 → Geßlgasse; vorher Straße, so von der Kirchen ins Gebürg gehet (*Urbar 1709, fol. 131*), K. (1737), Bäckeng. (*Urbar 1841*) u. K. (1843).

Kirchengasse (23, Rodaun), wurde 1957 in die → Willergasse einbezogen.

Kirchengasse (23, Siebenhirten), seit 1954 → Pollakgasse.

Kirchengasse, Große (7, Mariahilf), seit 1862 → Kirchengasse.

Kirchengasse, Große (9, Lichtental), seit 1862 → Lichtentaler Gasse.

Kirchengasse, Kleine (1), seit 1862 → Jesuitengasse.

Kirchengasse, Kleine (6, Mariahilf), seit 1862 → Barnabitengasse.

Kirchengasse, Obere (9, Thury, Lichtental) → Marktgasse.

Kirchengasse, Untere (2, Leopoldstadt), seit 1670 bestehend, seit 1779 Kleine → Pfarrgasse.

Kirchengasse, Untere (9, Lichtental) → Wiesengasse.

Kirchengässel (1), von 1580 bis 1742 nachweisbar, dann jedoch im Zuge der Ausgestaltung des → Stephansplatzes verschwunden.

Kirchenmeisteramt → Kirchmeister.

Kirchenmusikverein, Allgemeiner, entstand 1906 aus der Fusion des Wr. Cäcilien-Vereins mit dem Ambrosius-Verein (1. Präs. war Bi. Laurenz Mayer [1828–1912]). Die beiden Vereinsschulen wurden zur „Lehranst. für kirchl. Tonkunst" zusammengeschlossen (1906). Der A. K. wurde zu Beginn des 1. Weltkriegs aufgelöst.

Kirchenplatz (3, Landstraße), wurde 1862 in die → Landstraßer Hauptstraße einbezogen.

Kirchenplatz (4, Wieden), wurde 1862 in die → Favoritenstraße einbezogen.

Kirchenplatz (8, Lerchenfeld), seit 1894 → Uhlplatz.

Kirchenplatz (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1891, seit 1894 → Münnichplatz.

Kirchenplatz (12, Altmannsdorf), erw. spätestens 1892, seit 1894 → Khleslplatz.

Kirchenplatz (12, Untermeidling), seit 1894 → Migazziplatz.

Kirchenplatz (13, Hietzing), seit 1894 → Am Platz.

Kirchenplatz (13, Ober-St.-Veit), erw. ab 1892, seit 1894 → Wolfrathplatz.

Kirchenplatz (14, Breitensee), erw. ab 1887, seit 1894 → Laurentiusplatz bzw. → Schützplatz.

Kirchenplatz (15, Fünfhaus), erw. um 1864/69, seit 1894 → Maria vom Siege.

Kirchenplatz (16, Ottakring), ab 1894 → Kernstockplatz, seit 1992 → Familienplatz.

Kirchenplatz (17, Dornbach), erw. ab 1877, seit 1894 → Rupertusplatz.

Kirchenplatz (17, Hernals), seit 1894 → St.-Bartholomäus-Platz.

Kirchenplatz (18, Gersthof), erw. ab 1892, seit 1894 → Bischof-Faber-Platz.

Kirchenplatz (18, Währing), erw. um 1864/71, seit 1894 → Gertrudplatz.

Kirchenplatz (21, Floridsdorf), erw. ab 1901, seit 1910 → Leopoldsplatz.

Kirchenplatz (21, Mühlschüttel), seit 1919 → Kinzerplatz.

Kirchenplatz (22 [urspr. 21], Aspern), ab 1909 → Heldenplatz, seit 1955 → Asperner Heldenplatz.

Kirchenplatz (22 [urspr. 21], Kagran), erw. ab 1908, seit 1909 → St.-Wendelin-Platz.

Kirchenplatz (23) → Inzersdorfer, → Kalksburger, → Rodauner Kirchenplatz.

Kirchensteig (14), früher ein Teil der heut. → Diesterweggasse.

Kirchenweg (22, Aspern), seit 1955 → Pupovacweg.

Kirchenzeitung, Wiener → Wiener Kirchenzeitung.

Kirchfeldgasse (12, Hetzendorf; 23, Atzgersdorf), ben. (1911) nach dem hist. Flurnamen Kirchenfeld (*sic!*); Verlängerung 1913.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 146; 1913, 178.

Kirchhaimer (auch Kellner) Hans, * um 1420 Kirchheim unter Teck, Württ. † 1468 Ofen, Bucharzt, Ratsherr, G. (1442/43) Ursula, To. des Wr. Bürgers Stephan Meichsner (Heirat gegen den Willen ihrer Eltern), So. eines Bindermeisters. Kam 1437 nach W., immatrikulierte an der Univ. u. praktizierte als Arzt, obwohl er erst 1445 an der med. Fak. Baccalaureus wurde. Am 9. 8. 1447 bestand er das Lizentiatenexamen (Dr. med. 15. 1. 1448). 1450/51 sowie in den Sommersemestern 1454, 1458 u. 1461 war er Dekan

der med. Fak., 1455 demonstrierte er den Studenten gem. m. Michael Puff eine männl. Leiche (was einen Skandal auslöste), 1461 war er Lector ordinarius. 1462 erhielt K. das Bürgerrecht, im Bürgerkrieg 1462/63 agitierte er eifrig für Ehz. Albrecht VI. u. engagierte sich für die Absetzung des kais. gesinnten Stadtrats. 1463 selbst Ratsherr, wurde er in der Nacht vor dem Putsch Wolfgang → Holzers von diesem mit anderen Anhängern Albrechts VI. im Rathaus eingesperrt, jedoch nach dessen Mißlingen sofort freigelassen; nach Albrechts VI. Tod mußte K. 1463 W. verlassen (er ging mit seiner Frau u. den 6 Töchtern nach Ofen). Sudhoff vermutete, daß K. mit dem um die M. des 15. Jh.s bekannten Sammler anatom. Zeichnungen Johannes de Ketham (Karcham) ident ist; die 1491 in Venedig publizierte Sammlung enthält die ersten med. Fachillustrationen. K. wohnte mit seiner G. im Haus CNr. 829 (1, Wollzeile 26, Schulerstr. 21).

Lit.: GBÖ; Hirsch 3, 514f., 529; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919), 24ff., 282ff., 433ff.; Richard Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23/25 (1967/69), 120; dsbe., Ratsbürger, 179 (*weitere Lit.*); dsbe., Wolfgang Holzer, in: Jb. 41 (1985), 43, 60.

Kirchhofer Wolfgang, * 1479/89, † 1525, Schreiber, Ungelter, Bürgermeister, 1. G. (um 1511) Margret Kopp († 1516), Wwe. nach Bartholomäus → Schallautzer (ihre Schw. Helena war mit Dr. Martin → Siebenbürger verh.), 2. G. (1517) Rosina († 1519), Wwe. nach Stefan Rauchenperger u. Jeronim Turner, 3. G. (1521) Anna (2. Ehe [spätestens 1528] mit Leopold Ofner; † 1560), So. des Bogners u. Büchsenmeisters Sigmund K. u. dessen 2. G. Margret; K.s (postum geb.) To. Margret war in 2. Ehe mit Hans → Piesch u. in 3. Ehe mit Dr. Hans → Hutstocker verh. Durch seine wohlhabende Verwandtschaft (9 Stiefkinder von 3 Vätern u. 2 Müttern), die ihm auch einen wohlhabenden Bekanntenkreis erschloß, gelangte K. zu Ansehen u. Einfluß. Als er 1507 als Mitgl. der → Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan erw. wird, war er Schreiber im Hubhaus (landesfürstl. Beamter in der Finanzverw.). 1512 wurde er Schreiber des Vizedoms, 1518 Ratsherr, 1519–20 Bgm., 1521 wieder Ratsherr u. 1522 Mitgl. des Genanntenkollegiums; 1521–25 war er Kirchmeister von St. Stephan. Während des Aufstands gegen das landesfürstl. Regiment (1519–22) verhielt sich K. keineswegs revolutionär, sondern wegen der unklaren Rechtslage eher als vorsicht. Taktiker, mußte sich aber dennoch vor dem Wr. Neustädter Tribunal verantworten; man erwog seine Landesverweisung, nahm aber davon Abstand. K. verfaßte Erinnerungen an die Jahre 1519–22.

Lit.: Richard Perger, W. K. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984; *Edition*), 28ff.; dsbe., Ratsbürger, 179; Czeike, Bürgermeister, 126 u. Reg.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; W. aktuell 22. 11. 1984.

Kirchhoffgasse (21, Donaufeld), ben. (1910) nach dem dt. Physiker u. Mathematiker Gustav Robert K. (* 12. 3. 1824 Königsberg, Ostpreußen, † 17. 10. 1887 Berlin; entwickelte 1859/60 mit Bunsen die Spektralanalyse, die zur Entdeckung der Elemente Cäsium u. Rubidium führte, u. erklärte in diesem Zusammenhang die Fraunhoferschen Linien im Sonnenspektrum); vorher Neug.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 53.

Kirchl Adolf, * 16. 6. 1858 Wien 5, Franzensg. 12 (GT), † 21. 10. 1936 Wien 9, Lazarettg. 16 (Krkh. Gold. Kreuz; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 12; Porträtrelief von Robert Ullmann), Komponist. War 1877–1904 als Volksschullehrer tätig, stud. daneben jedoch Musiktheorie u. Kompositionslehre. 1891–1916 war K. Chormeister des Wr. Schubertbunds, 1893–1919 des Nö. Sängerbunds u. 1901–07 Dirigent des Wr. Konzertvereins. 1915–23 lebte K. in Zwettl, danach war er Chormeister des Wr. Sängerbunds. Er spezialisierte sich auf Kompositionen u. Einstudierungen für den Männerchor, komponierte rd. 200 Männer- sowie 50 Frauenchöre u. Werke für gemischte Chöre u. veröffentlichte Liederbücher für Volks- u. Hauptschulen. → Adolf-Kirchl-Gasse, → Adolf-Kirchl-Straße (1938–47; seither Baumannstr.). GT (mit Porträtrelief) 3, Baumannstr. 1, Beatrixg. 3.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hkde. 3, 168f.; WGBll. 36 (1981), 4; Gedenkstätten, 122, 165; Ruhestätten, 110; RK 14. 6. 1958, 19. 10. 1961.

Kirchmeyergasse (13, Hietzing), ben. (1893) nach dem GR (1891–95) Josef K. (* 14. 8. 1837 Wien, † 16. 7. 1912 Wien).

Lit.: Geyer, 167.

Kirchmeister, Amtsträger der Wr. Stadtverw., denen die Aufsicht über das Baubudget bestimmter Kirchen oblag u. denen ein Kirchschreiber als Kanzleiltr. zur Seite stand. – **1)** *St. Stephan:* Bei der Wr. Hauptpfarrkirche St. Stephan sind K. ab 1334 nachweisbar; sie waren sowohl dem Wr. Rat wie der Pfarrgmde. verantwortl. u. amtierten in einem Gebäude auf dem Areal des heut. Churhauses (1, Stephanspl. 3). Ihre Rechnungsbücher sind im WStLA erhalten (1404–1821, jedoch mit großen Lücken). Ab 1813 führten sie den Titel Kirchenpropst, 1828 wurden sie der Aufsicht der nö. Regg. unterstellt, 1855 (Konkordat) ging das K.amt zu St. Stephan an die Dompfarre über. – **2)** *St. Michael:* Bei der Stadtpfarrkirche St. Michael sind K. ab 1325 belegt. Ihre Rechnungsbücher (1443–1626, jedoch mit großen Lücken) verwahrt das Archiv der Salvatorianer. Die Funktion der K. erlosch mit der Übergabe von St. Michael an die → Barnabiten (1626). – **3)** *Maria am Gestade:* Hier gab es nachweisl. ab 1424 städt. K., obwohl diese Kirche keinen Pfarrsprengel hatte, sondern bis 1302 dem Schottenstift, 1302–57 der Familie Greif, 1357–91 dem Bi. von Passau, 1391–95 der Familie Liechtenstein, 1395–1409 den österr. Landesfürsten u. 1409–1805 wieder dem Bi. von Passau gehörte. Die Stadt W. berief sich 1677 darauf, daß ihr das „Vogteirecht" von den Liechtenstein übertragen worden sei; es erlosch spätestens 1783. Rechnungsbücher haben sich nicht erhalten. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung (1968), 83ff.; Franz Klein-Bruckschwaiger, Das K.amt zu St. Stephan in der Wr. Stadtverf., in: WGBll. 24 (1969), 502ff.; R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66ff.; Kat. HM 15, Nr. 22. – *Ad 2:* R. Perger, in: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 25ff., 74; Kat. HM 15, Nr. 23. – *Ad 3:* Carl Dilgskron, Gesch. der Kirche Unserer lieben Frau am Gestade zu W. (1882), 47f., 83, 95, 116, 121.

Kirchstetterngasse (16, Neulerchenfeld), ben. (1883) nach der Kirchenstifterin Theresia v. K. (1690–1766); vorher Kirchengasse. – *Gebäude: Nr. 37:* Eines der Wohnhäu-

ser, in denen Josef → Weinheber seine Kindheit verbrachte.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160.

Kirchtaggasse (20, Brigittenau), ben. (1877) zur Erinnerung an den → Brigittakirtag; aufgelassen.

Kirchtagplatz (20, Brigittenau), ben. (1877) zur Erinnerung an den → Brigittakirtag; aufgelassen.

Kirchtürme → Türme.

Kirchweger Ernst, * 21. 1. 1898 Wien, † 2. 4. 1965 Wien 9 (AKH), Widerstandskämpfer. Betätigte sich von Jugend an in der sozdem. Bewegung, beteiligte sich als Marineangehöriger am Aufstand in Cattaro u. trat nach dem 1. Weltkrieg in den Dienst der Straßenbahn; er war Mitgl. des Schutzbunds, Gewerkschafter u. Sekr. im Verband der Siedlungs- u. Kleingartenvereine. Nach dem Febr. 1934 wandte er sich der (illegalen) KPÖ zu u. arbeitete ab 1938 im Untergrund (Produzent zahlr. antifaschist. Schriften). Am 31. 3. 1965 nahm er an einer Demonstration gegen Univ.-Prof. Taras → Borodajkewycz teil, der sich wegen antisemit. Polemiken u. Äußerungen „über das Geflunker von der österr. Nation" die Kritik seiner Hörer zugezogen hatte; beim Zusammenstoß der Demonstranten mit rechtsradikalen Studenten vor dem Burgtheater wurde K. schwer verletzt u. erlag seinen Verletzungen. → Ernst-Kirchweger-Hof.

Lit.: WZ 10. 11. 1989; Volksstimme 29. 3. 1985, 31. 3. 1990; RK 7. u. 9. 11. 1989.

Kirnig Paul, * 16. 3. 1891 Berlin, † 24. 8. 1955 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte einige Semester die TH W., dann die Wr. Kunstgewerbeschule u. ließ sich 1923 als freischaffender Künstler nieder. 1924–30 war er Hilfslehrer bzw. Ass. an der Kunstgewerbeschule (Fachklasse für Malerei), 1930–35 Lehrer an dieser Klasse bzw. 1935/36 deren Ltr. 1937/38 war K. Dozent für Farben- u. Kompositionslehre, 1939 wurde er zum Studienrat ern., 1951 wurde er ao. Prof. an der Akad. für angew. Kunst. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1955).

Lit.: Lebendige Stadt, 124.

Kirsbach (19), ben. nach kirs = Kirsche; er floß durch die Kahlenberger Str. u. betrieb dort Mühlen (vermutl. auch jene, deren Reste 1960 auf dem Areal 19, Sickenbergg. 1, zum Vorschein kamen).

Kirsch August, * 2. 6. 1862 Wien, † 17. 2. 1931 Wien 8, Schmidg. 14 (Hietzinger Frdh.), Zeitungsherausgeber, G. Anna Katzmayer. Nach seinem Jusstud. an der Univ. W. (1881–85) trat K. in die Redaktion des von seinem Onkel F. Hummel 1874 begr. „Neuigkeits-Weltblatt" ein, dessen Eigentümer u. Hg. er nach dem Tod desselben (1888) gem. m. S. Hummel wurde. Ab 1908 gab er auch die „Wr. Illustrierte → Wochenschau" heraus. K. war Vizepräs. der Zentralvereinigung der Zeitungsunternehmungen Österr.s, gehörte seit ihrer Gründung der Vereinigung der österr. Tagesztg.en als Vorstandsmitgl. an u. wurde als Beisitzer ins Handelsgericht berufen. Er stand mit Leopold → Kunschak in freundschaftl. Beziehung. Kais. Rat, Kommerzialrat; zahlr. weitere Ehrungen.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Kortz 2, 501; NFP, NWT, RP, WZ 19. 2. 1931.

Kirsch Hugo, * 15. 7. 1873 Haindorf b. Friedland, Böhm., † 24. 5. 1961 Wien 23, Mauer, Rudolf-Waisenhorn-G. 90 (Frdh. Mauer), Kunstgewerbler. Absolvierte die Fachschule in Teplitz u. die Münchner Kunstgewerbeschule, kam 1898 an die Wr. Kunstgewerbeschule, wo er Keramik stud. 1906 gründete er eine eigene keram. Werkstätte in W. (1908 u. 1909 Ausst.beteiligungen, v. a. im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie). K. schuf Kleinbronzen u. Keramik (Biedermeierfiguren u. Figuren in der Kleidung des frühen 20. Jh.s; außerdem Tiere, Akte, Porträts). Die dekorativen Arbeiten sind im Gegensatz zu den figürl. nicht in Pastelltönen, sondern in geometrisierendem Schwarz-Weiß gehalten (Jugendstilmuster). K.s Keramiken wurden auch über die Wr. Werkstätte vertrieben. Mitgl. des Österr. Werkbunds.

Lit.: Waltraut Neuwirth, Wr. Keramik (Braunschweig 1974); dsbe., Österr. Keramik des Jugendstils (1974); W. um 1900 (Kat.); Jugendstil der 20er Jahre (Kat. 1969); Gmeiner–Pirhofer, 233; UH 32 (1961), Nr. 5/6; WZ 6. 8. 1983.

Kirschenallee (12, Altmannsdorf), nichtamtl. Benennung (Kleingartenverein Esparsette).

Kirschenallee (22, Aspern), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Reiherweg.

Kirschenallee (22, Eßling), ben. (27. 1. 1943 KAL) nach hier gepflanzten Kirschbäumen; vorher → Lobaustraße.

Kirschenstraße (14, Hadersdorf), wurde 1952 in die → Genossenschaftsstraße einbezogen.

Kirschner Ferdinand (1895 v.), * 18. 5. 1821 Wien, † 3. 3. 1896 Wien 2, Schwemmg. 2, Architekt, Burghauptmann. Erlernte das Schlosserhandwerk, besuchte ab 1834 die Graveurschule der Akad. der bild. Künste (bei Joseph Klieber), trat 1840 als Zeichner in das Büro des Arch. Franz Beer ein u. besuchte ab 1841 die Architekturschule der Akad. (bei Paul → Sprenger u. Eduard van der → Nüll) sowie ab 1843 auch das Polytechnikum. In den 40er Jahren erhielt er Stipendien u. Preise (Gundel- u. Rosenbaumpreis, 1846 Kaiserpreis), bereiste ab 1846 Ital., kehrte 1848 jedoch nach W. zurück. Anfängl. war er im Wohnbau beschäftigt, wurde in die Generalbaudion. berufen u. arbeitete bis 1858 im Hofbaudepartement. Im selben Jahr wurde er Hofarch. u. Mitgl. der Stadterweiterungskomm., 1864 Hofkonzipist, 1868 in die Jury für den Ausbau der Hofburg delegiert, 1868 Burghptm. u. 1895 Regg.rat. Ab 1861 war K. Vorstandsmitgl. der Ges. bild. Künstler. Sein Hauptwerk in W. ist der Michaelertrakt der Hofburg (err. nach dem teilw. veränderten Entwurf J. E. → Fischers v. Erlach, 1889–93). K. lieferte auch ein Grundrißprojekt für ein Kaiserforum (1862) u. einen Entwurf für den Sarkophag Kronprinz Rudolfs in der Kapuzinergruft (1889).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 2, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Kortz 2, 109f.; Dehio, 70; WZ 4. 3. 1896.

Kirschner Ludwig, Bgm. von Atzgersdorf, → Ludwig-Kirschner-Gasse.

Kirstein August, * 21. 8. 1856 Cosel, Preuß.-Schles., † 7. 6. 1939 Wien (Helenenfrdh. Baden), Architekt. Baute v. a. Kirchen; 1903 wurde ihm nach dem Tod von Viktor

→ Luntz der Bau der Kaiserjubiläumskirche (2, Mexikopl. 12) übergeben, in der Schottenkirche wurde 1901 nach seinen Entwürfen die neuroman. Grabstätte für Heinrich II. Jasomirgott, seine 2. G. Theodora u. seine To. Agnes geschaffen. K. war auch Dombmstr. von St. Stephan.

Lit.: Bandion, 52, 105; *Künstlerhausarchiv*.

Kirsteweg (10, Unterlaa), ben. (15. 5. 1970 GRA) nach dem Hsch.-Prof. für Flugzeugbau Dr. Leo K. (* 8. 3. 1892 Wien, † 22. 4. 1965 Wien).

Kirtag, verballhornt aus Kirchtag (Tag, an welchem die Kirche gew. wurde). Die jährl. Wiederkehr dieses Tages wurde schon im MA festl. begangen. In den Vorstädten waren mit dem K. Schaustellungen, Tanz, Weinkost u. dgl. verbunden. Im Vormärz war der → Brigittakirtag bes. gut besucht; er regte Franz → Grillparzer zu seiner Novelle „Der arme Spielmann" an. In der Zwischenkriegszeit waren auch K.e in der Umgebung W.s Anziehungspunkt für Besucher (bspw. der Augustin-K. in Perchtoldsdorf). In jüngerer Zeit wurden in Wr. Außenbez.en K.e wieder populär, so in Kaiserebersdorf (vor 1987), Oberlaa (1987) u. Siebenhirten (1989); berühmt ist der K. in Mauer; St.-Anna-K.e gibt es in versch. Bez.en.

Kisch Egon Erwin, * 29. 4. 1885 Prag, † 31. 3. 1948 Prag, Journalist (wurde als „rasender Reporter" bekannt). So. eines Tuchhändlers, wandte sich 1905 dem Journalismus zu (Beginn der Laufbahn beim „Prager Tagbl.") u. war 1906–14 Lokalreporter der dt.-bürgerl. Ztg. „Bohemia" sowie Mitarb. des „Berliner Tagbl.s" u. Dramaturg am Berliner Künstler-Theater. Kam 1917 nach W., nahm 1918 am Jännerstreik teil, wurde Mitgl. illegaler Soldatenräte, im Nov. 1918 Führer der Wr. Roten Garde u. 1919 Mitgl. der KPÖ. 1920 wurde er zu 3 Monaten Haft verurteilt u. ausgewiesen, worauf er sich ab 1921 in Berlin niederließ u. von hier zahlr. Reisen (Sowjetrußld., China, USA u. Afrika) unternahm u. sich dort als kommunist. Journalist betätigte. 1933 wurde er in Berlin verhaftet u. nach Prag abgeschoben; 1935 ging er nach Paris, 1937/38 nahm er am Span. Bürgerkrieg gegen Franco teil, 1939 emigrierte er nach New York, u. 1940–46 hielt er sich in Mexiko auf; 1946 kehrte er nach Prag zurück. Zu seinen Romanen u. Reportagen gehören: Der rasende Reporter, 1925; Zaren, Popen, Bolschewiken, 1927; Gesch.en aus 7 Ghettos, 1934; Landung in Australien, 1937; Marktplatz der Sensationen, 1946; Wie ich erfuhr, daß Redl ein Spion war, 1961 (postume Veröffentlichung); Der tote Hund u. der lebende Jude, 1963 (ebenso). Er hielt sich oft in W. auf u. verkehrte in den Literatencafés (dar. Café Central); er wohnte 2, Robertg. 1/46 (1917), 3, Rudolf-von-Alt-Pl. 5/1/8 (1917–19), 3, Meynertg. 8/1/9 (1919), 8, Lercheng. 6a/1/9 (1919) u. 9, Währinger Gürtel 168/3/12 (1919/20).



Egon Erwin Kisch. Foto.

Lit.: BBL; Dictionary; Dictionnaire; Ernst; GBÖ; ÖBL; H. Huppert, E. E. K. Poet der Reportage, in: Welt im Buch (Zürich 9/1949); M. Brod, Streitbares Leben (1960), Reg.; Michael Horowitz, Ein Leben für die Ztg. Der rasende Reporter E. E. K. (1985); Ernst; Oberhuber; Sylvia Patsch (Hgin.), Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 296; Frankfurter Rundschau 22. 6. 1985; Presse 27. 4. 1985; Volksstimme 26. 4. 1985. Anneliese Keilhauer, Prag („Prestel-Führer"; Mchn. 1991), Reg.

Kisch Wilhelm Maximilian, * 18. 5. 1827 Wien, † 17. 8. 1893 Wien 4, Wienstr. (Rechte Wienzeile) 15 (Zentralfrdh., Schachtgrab [aufgelassen]), Schriftsteller, Lokalhistoriker. 1865 Hptm.-Auditor 1. Kl. in der k. k. Armee, widmete er sich jedoch nach dem Austritt aus dem Heer gänzl. der Schriftstellerei. Er lebte als Viennensia-Forscher u. Redakteur in W., wobei er sich u. a. die Sammlung u. Deutung von Wr. Sprichwörtern u. Redensarten zur Aufgabe machte (von der Veröffentlichung „Die Sprichwörter u. Redensarten der Wr." erschien 1899 allerdings nur ein Heft). K. war 1871–73 auch Hg. der Zs. „Wr. Kunsthalle" (Erscheinen eingestellt). In seinen hist., kulturhist. u. topograph. Abhandlungen suchte K. das Werden u. Wesen der Stadt u. ihrer Bewohner in möglichst anschaul. Weise darzustellen. Die wesentlichsten Veröffentlichungen erschienen nach langjähr. Vorarbeiten ab 1883. Im selben Jahr brachte M. Gottliebs Verlagsbuchhandlung den Bd. „Die alten Straßen u. Plätze W.s u. ihre hist. interessanten Häuser" heraus, dem 1888 der 1. Bd. von „Die alten Straßen u. Plätze von W.s Vorstädten u. ihre hist. interessanten Häuser" folgte (Bez.e 2–3), dessen abschl. 2. Tl. erst nach K.s Tod (1895) publiziert wurde (Bez.e 4–9). K.s Werk ist zwar im Sinn moderner Forschung überholt, als Produkt seiner Zeit jedoch eine bmkw. Leistung.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; ÖBL; Czeike, Vorwort zum fotomechan. Nachdruck von K.s „Die alten Straßen . . ." (3 Bde., Cosenza 1967); Ruhestätten, 22.

Kisling Jeronim → Kisling Stefan d. Ä.

Kisling Stefan d. Ä., * ? Wien, † 1480, Ratsherr. Wird 1437 erstm. urk. in W. erw. u. wurde 1464 erstm. Ratsherr (weiters 1468–71 u. 1476–78); außerdem war er 1468/69 u. 1471–78 Steuerherr sowie 1468 Vater zu St. Tibold. Söhne waren Stefan → Kisling d. J. u. Jeronim K. (Ratsherr 1497 u. 1502–09, Stadtkämmerer 1502–08, † 1512).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 179.

Kisling Stefan d. J., * ? Wien, † 1536/37, Kaufmann. Ratsherr (1522–29, 1533/34 u. 1536), Stadtkämmerer (1527 u. 1529) sowie Kirchmeister zu St. Stephan (1526).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 179 f. (*weitere Lit.*).

Kisser Josef Georg, * 19. 9. 1899 Wien, † 28. 7. 1984 Tulln, NÖ (Frdh. Baumgarten [14]), Botaniker. Stud. an der Univ. W. Botanik u. Chemie (bereits im 5. Semester Hilfsass.; Dr. rer. nat. 1922), habil. sich 1927 u. wechselte 1930 vom Pflanzenphysiolog. Inst. zur Biolog. Versuchsanst. der Akad. der Wiss. (tit. ao. Prof. der Univ. W. u. Mitarb. am Naturhist. Mus. 1934, ao. Prof. u. Vorstand des Botan. Inst.s der Hsch. für Bodenkultur 1936). 1938 wurde er seines Postens enthoben, blieb jedoch in W. u. leistete ab 1941 Kriegsdienst. 1945 wurde K. wieder Vorstand des Botan. Inst.s an der Hsch. für Bodenkultur (1946–71 Ordinarius). Er war ein vielseit., kreativer Gelehrter, schuf Grundlegendes auf den Gebieten der Mikrotechnik, Holzanatomie, Histochemie, Mikrotechnologie des Holzes u. der Ernährungs- u. Reizphysiologie. EWK (1960), GrSEZ Republik Österr. (1970); Tschermak-Seysenegg-Preis (1971).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 136 (1986), 326ff.; RK 17. 9. 1969.

Kissgasse (14), irrtüml. offiz. Benennung in dieser Schreibung, revidiert in → Kiesgasse.

Kiszling Rudolf, * 8. 1. 1882 Groß-Becskerek, Banat, † 8. 5. 1976 Purkersdorf, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Archivar. K., So. eines k. u. k. Generalmajors, entstammte einer siebenbürg. Familie; er besuchte die Wr. Neustädter Militärakad. (Ltn. 1902) u. die Kriegsschule W. (1905–07), wurde 1907 dem Generalstab zugeteilt (1914 Hptm., 1916 Major, 1918 Oberstltn. im Generalstab) u. nahm an Kriegseinsätzen gegen Rußld. u. Ital. teil. 1920 trat er ins Österr. Kriegsarchiv ein (1926 Staatsarchivar, 1928 Oberstaatsarchivar, 1937 Generalstaatsarchivar), erhielt die Titel Oberst a. D. (1930) u. Hofrat (1934) u. übernahm 1936–39 die prov. Ltg. des Kriegsarchivs (in Vertretung von Edmund → Glaise-Horstenau). 1939–45 war K. Dir. der damals „Heeresarchiv" gen. Dienststelle. Er erwarb sich große Verdienste um die Mehrung der Archivbestände u. veröffentlichte zahlr. wiss. Publikationen, dar. „Die Revolution im Kaisertum Österr. 1848–49" (2 Bde., 1948), „Fst. Felix zu Schwarzenberg" (1952) u. „Die Kroaten" (1956), u. war maßgebl. am Werk „Österr.-Ung.s letzter Krieg" beteiligt (1930–38).

Lit.: Wilhelm Kraus, R. K. zum 75. Geburtstag, in: MÖStA 10 (1957), 539ff.; Otto F. Winter, Generalstaatsarchivar i. R. R. K. zum 90. Geburtstag, in: Scrinium 6 (1972), 3ff.; Peter Broucek, In memoriam Prof. R. K., in: ebda., 14 (1976), 3ff.; Rotraut Sutter, Siebenbürger Sachsen in Österr.s Vergangenheit u. Gegenwart (Innsbruck 1976), 92ff.

Kitt Ferdinand, * 22. 11. 1887 Wien, † 5. 2. 1961 Wien (Zentralfrdh.), Maler, Vater des Arch.en Ferdinand K. (* 3. 9. 1919 Wien, † 24. 12. 1973 Wien) u. der Kunsthistorikerin Adelheid K. (G. Alfred Schmeller). Besuchte 1907–14 die Akad. der bild. Künste (bei Rudolf Bacher), war ab 1919 Mitgl. der Secession (Dir. 1926–28, Ehrenmitgl. 1929–39), 1939–46 Mitgl. des Künstlerhauses u. ab 1946 Mitgl. der neuen Secession. 1928–44 war K. Prof. an der Wr. Frauenakad. Als sein Atelier in W. ausgebombt wurde, übersiedelte er nach Gschwandt am Wolfgangsee. K. schuf Porträts, Genre- u. Landschaftsbilder, Fresken u. Fenster sowie Entwürfe für Sgraffiti u. Bildteppiche; Sonderausst. seiner Werke in W. (1949), Werke im Belvedere u. im Kunsthist. Mus. Österr. Staatspreis (1926), Dt. Reichsehrenpreis (1928), Großer Österr. Staatspreis (1961).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; ÖL; Vollmer; *Künstlerhausarchiv*.

Kittelsengasse (10, Inzersdorf), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem norweg. Maler Theodor K. (* 27. 4. 1857 Kragerö, † 21. 1. 1914 bei Oslo).

Kittenberger Eduard → Eduard-Kittenberger-Gasse.

Kiurinagasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach der Staatsopernsängerin Bertha K., verh. Leuer (* 19. 2. 1888 Linz, † 4. 5. 1933 Wien [Zentralfrdh., Gr. 73/26/59]).

Lit.: Ruhestätten, 143.

Kiwischgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Begr. der modernen Gynäkologie Franz Kiwisch v. Rotterau (* 30. 4. 1814 Klattau, † 29. 10. 1851 Prag), der – als erster im dt.sprach. Raum – Doz. für Gynäkologie an der Univ. Prag wurde; vorher Ziegelofeng.

Klaar Adalbert, * 27. 8. 1900 Wien, † 23. 5. 1981 Klosterneuburg, NÖ (Hietzinger Frdh.), Architekt, Ziviltechniker, Wissenschaftler. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1924, Dr. techn. 1929 [Diss. „Die bäuerl. Siedlungsformen aus der Babenbergerzeit in NÖ"]), habil. sich 1942 an der TH für Gesch. der Siedlungstechnik (ao. Prof. 1958) u. erhielt 1946 einen Lehrauftrag an der Univ. W. („Siedlungskde. u. Raumplanung"); 1975 emeritiert. K. arbeitete 1929–38 als freischaffender Arch. u. war 1938–44 im öffentl. Dienst tätig (Planungsbehörde der Reichsstatthalterei). 1946–65 wirkte er im Bundesdenkmalamt (Planaufnahmen für die ÖKT). Im Verein für Lkde. von NÖ war er ab 1933 Ausschußmitgl. u. 1955–76 Präs. (1980 Ehrenpräs.). K. war ein Pionier der Erforschung hist. Siedlungsformen (Planaufnahmen von Bauernhäusern in W. u. NÖ) u. der Baualterbestimmung hist. Gebäude (Baualterpläne für 195 österr. Städte u. Märkte, 118 Burgen, 1.541 Kirchen, 17 Klöster, 350 Bauernhäuser). Zu seinen wiss. Publikationen gehören neben zahlr. Arbeiten über NÖ (dar. Die Siedlungs- u. Hausformen des Wienerwalds, 1936; Die Siedlungs- u. Hausformen des Waldviertels, 1938) u. Sbg. (Die Siedlungsformen von Sbg., 1939) auch „Die Siedlungsformen W.s" (WrGB 8, 1971). Zahlr. Auszeichnungen, dar. GrGEZ NÖ (1975), EWK (1979). (*Richard Perger*)

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL; Michael Martischnig, A. K. – Bibliographie, in: UH 52 (1981), 36ff.; UH 47 (1976), 47; Helmuth Feigl, In memoriam A. K., in: ebda., 210ff.; NÖ Kulturberichte Juli-Aug. 1981; RK 25. 8. 1970, 25. 8. 1975.

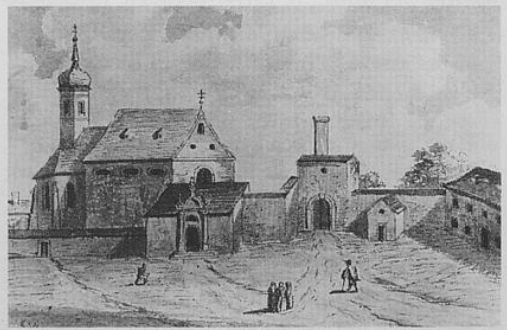
Klabundgasse (19, Heiligenstadt), ben. (20. 11. 1933 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem dt. Schriftsteller u. Übersetzer Alfred K. (recte Alfred Henschke; * 4. 11. 1890 Crossen a. d. Oder, † 14. 8. 1928 Davos, CH), dessen zw. Impressionismus u. Expressionismus stehendes Werk wegen der stark erot. bzw. pazifist. Thematik oftmals angegriffen wurde; dazw. (ab 27. 12. 1938) → Pleischlgasse.

Klafter, Längenmaß („Wr. K."). Im HM werden K.maßstäbe aus dem 16. Jh. verwahrt. Die Länge betrug 189,6484 cm u. entspricht 6 Wr. → Fuß (Werkschuh;

31,6081 cm). 1588 wurde für Österr. unter der Enns der Gebrauch der Wr. → Elle u. des Wr. Werkklafters vorgeschrieben (Bestätigungen erfolgten am 5. 12. 1689 u. 7. 6. 1700). Das Allg. Maßpatent v. 14. 7. 1756 legte ebenfalls diese Leitmaße fest. Als der K. durch das Ges. v. 23. 7. 1871 (Einführung des Metermaßes; *RGBl. 16/1872*) außer Kraft gesetzt wurde, hatte er eine Länge von 189,6486 cm (Quadratklafter 3,596652 m^2, Kubikklafter 6,820992 m^3).

Lit.: Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (Hg.), 100 J. metr. Maßsystem in Österr. (1972); Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 120f.

Klagbaum, Zum (Siechenhaus u. Spital; 4, Wiedner Hauptstr. 64–66, Klagbaumgasse 1–4]). Das Siechenhaus wurde vom Pfarrer u. Arzt Meister Gerhard 1267 in der Nähe des sagenumwobenen „K.s" (eines halbmorschen Baums, aus dessen noch grünender Blätterkrone manch-



Kirche und Siechenhaus „Zum Klagbaum". Getuschte Federzeichnung.

mal Klagelaute erklungen sein sollen, um vor Krieg, Pest oder Hungersnot zu warnen) als Heimstätte für Aussätzige err. Die kleine Kirche „Zum hl. Job" (Jakob) wurde 1267 fertiggestellt u. durch Bi. Peter v. Passau eingew. 1290 findet sich die urk. Bezeichnung „Matzleinsdorf zu dem Chlagpaum". 1432 wurde das Siechenhaus teilw. demoliert. 1529 brannten Kirche u. Siechenhaus ab, wurden jedoch 1581 durch die Munifizenz der verw. Gfin. Barbara von St. Georgen u. Pösing wiederhergestellt, die Kirche „Mariä Heimsuchung" gew. Nach der teilw. Zerst. 1683 übernahm 1686 das Bürgerspital die Kosten des Wiederaufbaus. Das Siechenhaus, ein düsteres, ebenerd. Gebäude mit kleinen Fenstern, wurde durch Joseph II. aufgehoben u. 1786/87 abgebrochen. Die mit ihrer Seitenfront zur Wiedner Hauptstr. stehende Kirche war unansehnl. u. besaß ein kleines Glockentürmchen. In frühchristl. Zeit nannte man das Kreuz mit dem Gekreuzigten u. den weinenden Frauen darunter „K.". → Klagbaumgasse.

Lit.: Perger–Brauneis, 264ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 58f.; dsbe., Sagen u. Legenden, 73; Holczabek–Winter, Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W. (1914), 20ff.; Kisch 3, 199ff.; Blümel, Wr. Vorstädte, C (1886), 20f.; Hofbauer, Wieden, 179ff., 413; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en ... für die Armenversorgung in W. (1867), 13f., 93, 248f.; Etymologie, 382; Opll, Erstnennung, 38; Realis 2, 106ff.; Penz. Mus. Bll., H. 15–16/1967, 255; Bibl. 4, 110.

Klagbaumgasse (4), ben. (Datum unbek.) nach der Legende vom Klagbaum u. dem 1267 begr. Siechenhaus „Zum → Klagbaum". Das 1. Drittel der K. wurde im 2. V. des 19. Jh.s, von der Wiedner Hauptstr. ausgehend, verbaut, der Durchbruch zum Mittersteig erfolgte hingegen erst im 4. V. des 19. Jh.s (der größere Teil der Häuser wurde noch in den 70er Jahren erb.). – Verlängerung 1876.

Lit.: ÖKT 44, 309ff.

Kläger Emil (Pseud. Milo, Milo Boy), * 10. 10. 1880 Wznitz (Vyžnycja, ČR), † 2. 6. 1936 Wien 9, Müllnerg. 4 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Journalist. War Mitarb. u. Redakteur der Ztg.en „Die Zeit", „Neues Wr. Journal", „Wr. Tagbl.", „NFP" u. a. (Feuilletonist, Theaterkritiker, Gerichtsberichterstatter). Aufsehen erregte sein Buch „Durch die Wr. Quartiere des Elends u. Verbrechens" (1908), ein Protokoll vom Leben in der Wr. Unterwelt, die er ein Vierteljahr lang erforschte; das Buch – erfolgr. ins Französ. u. Russ. übersetzt – bildete auch die Grundlage für über 400 Vorträge an der Urania u. beeinflußte das neue Strafrecht (1912). 1915 veröffentlichte er „Von Kleidern u. Liebe", 1916 „Legenden u. Märchen unserer Zeit". E. der 20er Jahre arbeitete er für Radio W., 1932–36 lehrte er als Priv.-Doz. Literaturgesch. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. 1933 schrieb er die Komödie „Zwischenfall im Warenhaus".

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; NFP 2. 6. 1936; RK 8. 10. 1955.

Klagergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem Jedlersdorfer Ortsrichter (1789–1817) Adam (!) K., in dessen Amtszeit u. a. das (hochwassersicher situierte) Gemeindegasthaus von Jedlersdorf am Spitz erb. wurde.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 53.

Klahr Alfred, * 16. 9. 1904 Wien, † Juli 1944 Warschau, Journalist, kommunist. Theoretiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), kam als Student zum Kommunist. Jugendverband u. entwickelte sich zu einem der markantesten Denker der KPÖ; 1937 legte er mit seiner wiss. Arbeit den Grundstein für eine marxist. Theorie der österr. Nation (Artikelserie „Zur nationalen Frage in Österr." im illegalen theoret. Organ der KPÖ, „Weg u. Ziel"). Nach der natsoz. Annexion Österr.s hielt er sich (z. Tl. illegal) in Frankr., Belgien u. der Schweiz auf, wurde dort jedoch verhaftet u. den Behörden der Vichy-Regg. übergeben, die ihn nach kurzer Internierung den Deutschen auslieferte; er wurde ins KZ Auschwitz deportiert, konnte flüchten, fiel jedoch im Kampf gegen die SS in Warschau. Dr.-Alfred-Klahr-Gesellschaft (Konstituierung 13. 11. 1993); die Ges. (Sitz 14, Drechslerg. 42) setzt sich die Aufgabe, die Archiv- u. Bibl.bestände der KPÖ zu verwahren u. wiss. zu erschließen.

Lit.: GBÖ; *Unterlagen Dr.-A.-K.-Ges.*

Klährgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach der bürgerl. Schlossermeisterswwe. Franziska K. (* 7. 8. 1774 Meidling, † 15. 4. 1850 Wien-Meidling), die während der Franzosenkriege (1809) in aufopfernder Weise verwundete Soldaten betreut hat; vorher Stiftg.

Klammergasse (9), ben. (1886; auf Antrag seiner Zöglinge) nach dem pensionierten Hptm. Karl K. (* Nov.

1810 Wien, † 2. 6. 1885 Wien 9, Garnisonsspital), der sich karitative Verdienste um die Kinderbetreuung erworben hat. Er war als Feldwebel Lehrer im Knaben-Erziehungsinst. in Iglau gewesen. Franz-Joseph-Orden (1870), Major h. c. (1880).

Lit.: Mück, 45.

Klampfelberggasse (17, Dornbach, Neuwaldegg), ben. (1878) nach dem K., einem östl. Ausläufer des Schafbergs; Verlängerung am 20. 5. 1939 (Bgm.); vorher (1871–77) Bergg., urspr. ebenfalls bereits K.

Klang Heinrich, * 18. 4. 1875 Wien, † 22. 1. 1954 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 49/16/2), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1897), wurde Rechtspraktikant am Straflandesgericht, 1901 Richter u. war ab 1903 auch schriftsteller. tätig. 1917 Landesgerichtsrat, arbeitete er 1918–25 am Wr. Landesgericht (1919 Oberlandesgerichtsrat, 1921 Hofrat; 1926–30 Rat des Oberlandesgerichts W.). 1923 habil. er sich für österr. Privatrecht an der Univ. W. (ao. Prof. 1925). 1938 wurde er seines Amts enthoben, 1942–45 befand er sich im KZ Theresienstadt. 1945 Hon.-Prof. für bürgerl. Recht, 1945–49 Richter am Obersten Gerichtshof (Senatspräs.) u. Vors. der Obersten Rückstellungs- u. Rückgabekomm. (Ruhestand 1949). Hg. der Jurist. Bll., Vors. der Jurist. Ges.; er veröffentlichte einen Kommentar zum ABGB, der zur Grundlage der österr. Rechtsprechung wurde. Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1951).

Lit.: NÖB; Jb. Wr. Ges.; NÖB; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Lebendige Stadt, 124f.; Steines, 119f.; WZ 24. 1. 1954; RK 20. 1. 1964, 17. 1. 1979.

Klangbogen → Musiksommer, Wiener.

Klanggasse (2, Leopoldstadt), ben. (24. 3. 1954 GRA) nach dem Leopoldstädter Ortsrichter (1847–59) Dominik K. (1806–59).

Lit.: Geyer, 167 (*nennt sie bereits 1876*).

Klapp Michael, * 15. 2. 1834 Prag, † 26. 2. 1888 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew), Schriftsteller, Journalist. Stud. Phil. an der Univ. Prag (ohne Abschluß), kam 1855 nach W. u. arbeitete 1859–66 als Feuilleton-Redakteur bei der „Ostdt. Post" Kurandas; ab 1867 war er Mitarb. der „Gartenlaube" (deren Korrespondent bei der Pariser Weltausst.) u. wurde später Korrespondent der NFP in England. 1870 kehrte er nach W. zurück u. gründete hier die „Wr. Montagsrevue", die er bis 1877 selbst leitete. Sein Stil war trocken u. realist.; er verzichtete auf gekünstelte Stilmittel. K. schrieb Theaterkritiken u. Kulturberichte, aber auch Lustspiele (bspw. Rosenkranz u. Güldenstern, 1878; Der Glückshafen, 1878; Der sel. Paul, 1888), Romane (bspw. Die Bankgrafen, 1877) u. Sittenbilder (bspw. Kom. Geschichten aus dem jüd. Volksleben, 1859; Wr. Bilder u. Büsten. Lebens- u. Sittenbilder, 1867; Revolutionsbilder aus Span., 1869; Zweierlei Juden, 1871).

Lit.: BBL; BLBL; ÖBL; Wurzbach; Zohn, Juden Lit.; Fraenkel, Jews of Austria; NFP 27., 29. 2. 1888.

Klapperpost → Post.

Klara, hl. → Clara von Assisi.

Klarakirche → Clarakloster.

Klarakloster → Clarakloster.

Kläranlage. 1) *Inzersdorf* (23, Auf der gelben Heide [*hist. richtig:* Kälberweide!]): Erstm. erwogen wurde hier eine K. 1940, erb. jedoch erst 1947–51; sie diente der Reinigung der Abwässer des Gebiets von Altmannsdorf–Hetzendorf vor deren Einltg. in den Liesingbach. Die K. wurde 1980 abgetragen. – **2)** *Inzersdorf-Blumental:* 1967 begann der Bau der mechan.-biolog. K. I.-B. (nach Plänen von Wilhelm von der Emde); sie konnte am 14. 6. 1969 eröffnet werden. – **3)** *Simmering* (11, 11. Haidequerstr. 6): Die Err. einer Hauptkläranlage für W. wurde notwendig, als M. der 70er Jahre die Stadt W. vor dem Problem stand, den in W. anfallenden Klärschlamm zu entsorgen (→ Entsorgungsbetriebe Simmering). Die Grundsteinlegung erfolgte am 5. 6. 1978, die Eröffnung am 30. 6. 1980. Die K. erstreckt sich auf einem Areal von 41 ha u. erforderte 3 Mia S an Baukosten. (*Mitarbeit Brigitte Rigele*)

Lit.: Die neue K. „Auf der gelben Heide" in W.–Inzersdorf, in: Buchreihe „der aufbau", H. 13 (1953); Schubert, Favoriten, 14.

Klarissen (Klarissinnen) → Clarissen.

Klarissenkloster (Clarissenkloster) → Clarakloster.

Klarissinnenkirche (5, Garteng. bei 4; Pfarr- u. Ordenskirche „Zur ewigen Anbetung"), Kirche der „Clarissinnen von der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakraments". Entstand 1898 als Barackenkirche; der Neubau wurde 1911/12 nach Plänen von Joseph Schmalzhofer im Stil der Neorenaissance errr. (Bildwerke u. Malereien im Inneren der Kirche von Josef → Kastner). Am 12. 9. 1912 fand hier die 1. nächtl. Anbetung statt; bald wurde die Kirche Mittelpunkt gebetseifriger u. sühnebereiter Priester u. Laien. Von hier aus wurden in Europa u. Übersee 7 Klöster gegr.

Lit.: Bandion, 148f.; Missong, 138f.; Achleitner 3/1, 166; Dehio, 123.

Klassenlotterie → Lotterie (*sub 3*).

Klassizismus, Stilrichtung der Architektur, Bildhauerei u. Malerei, die sich aus Barock u. Rokoko entwickelte u. teilw. Elemente dieser Stile verarbeitet. Der K. orientierte sich an der Antike. In der *Architektur* waren die Übergänge bes. fließend. Wegbereiter der neuen Stilrichtung waren Ferdinand → Hetzendorf von Hohenberg u. (im josephin. Nutzbau) Isidore → Canevale. Schöpfer von klassizist. Architektur im engeren Sinn (mit strengen, gegl. Baukörpern) waren in W. Louis → Montoyer, Pietro → Nobile u. Carl → Moreau. In den 20er u. 30er Jahren beeinflußten Josef → Kornhäusel (bürgerl. Wohnhausbau) u. Paul → Sprenger (öffentl. Bauten) entscheidend die Architekturentwicklung. Neben den Neubauten sind auch Innenausgestaltungen (bspw. Zeremoniensaal der Hofburg, Festsaal der → Albertina, Auersperg- u. Rasumofskypalais), → Landschaftsgärten (Neuwaldegg, Pötzleinsdorf, Laxenburg) u. künstl. Ruinen (Schönbrunn) für den K. charakterist. In der *Bildhauerkunst* bilden die Donner-Schule u. die Donner-Nfg. (bspw. Johann Martin → Fischer) einen Übergang vom Rokoko zum K. Antonio → Canova wirkte am Höhepunkt, Joseph → Klieber wandelte den K. im Sinn des Biedermeier ab, gefolgt von Franz Anton → Zauner; das Erbe des K. verwalteten Anton Dominik → Fernkorn u. Caspar v. → Zumbusch. In der *Malerei* hinterließ der K. entscheidende Leistungen

(mytholog. Historienbilder, realist. Porträts, Abkehr von der barocken Allegorie). Wegbereiter des K. war Friedrich Heinrich → Füger.

Lit.: ÖL; Susanne Kronbichler-Skacha, Arch. des K. in W. Aspekte einer „Zwischenzeit", in: ÖZKD 33 (1979), 27 ff.; Csendes 3, 131 ff.

Klastersky Wilhelm (Edl. v. Festenstamm), * 6. 7. 1880 Wien, † 24. 12. 1961 Wien, Kabinettsdirektor der Präsidentschaftskanzlei, Jurist. Stud. nach Besuch des Theresianums Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1903) u. trat danach in den öffentl. Dienst (1904–09 BH Baden, 1909–18 Handelsministerium). 1919 wurde er als Ministerialrat mit dem Aufbau der Präsidentschaftskanzlei betraut (stv. Vorstand) u. war 1934–36 Kabinettsdir. des Bundespräs. (Wilhelm → Miklas). 1936–38 Vors. des Kuratoriums des → Dorotheums, 1938/39 in natsoz. „Schutzhaft" u. 1939–45 Mitarb. im Ebi. Ordinariat, war er 1945–53 bis zu seiner Pensionierung wieder Kabinettsdir. des Bundespräsidenten (Karl → Renner, Theodor → Körner). Im Alterthumsverein zu W. (seit 1918 VGStW) war er ab 1920 Mitgl. des Vorstands u. 1951–61 Präs. (13. 5. 1960 Ehrenmitgl.), außerdem u. a. Präs. des Notrings der wiss. Verbände Österr.s (1954/55) u. Vizepräs. der Wr. Bibliophilenges. Zahlr. hohe Auszeichnungen (u. a. GrSEZ Republik Österr., Offizier des franz. Ordens der Ehrenlegion). → Klasterskygasse. (*Richard Perger*)

Lit.: WGBll. 5 (1950), 76; ebda., 10 (1955), 71 (*Rudolf Geyer*); ebda., 15 (1960), 129 (*Walter Sturminger*); In memoriam W. K., in: ebda. 17 (1962), 1; *Unterlagen Archiv der Republik.*

Klasterskygasse (10), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach Wilhelm → Klastersky.

Klaudy Claudius Alexander, * 11. 7. 1833 Großbistritz, Mähr. (Valašska Bystřice, ČR), † 9. 2. 1903 in seiner Villa in Görz (Gorizia, Ital.), Eisenbahntechniker. Stud. am Polytechn. Inst. u. trat am 10. 1. 1851 in den Dienst der k. k. südöstl. Staats-Eisenbahn u. am 18. 7. 1852 in den der Lombard.-Venetian. Eisenbahnen, wo er zum Ing. aufstieg. Am 1. 8. 1856 begann K. als Sektionsing. bei der Ksin.-Elisabeth-Bahn, wurde 1866 zur Bereitstellung von Fahrbetriebsmitteln für Militärtransporte nach Verona geschickt u. wurde zum Dank für seine Bewährung am 7. 9. 1866 zum Generalinspections-Commissär I. Kl. extra statum ern. Am 1. 11. 1875 wechselte K. zur Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahnges., am 1. 8. 1876 wurde er Dir. für Hof-Eisenbahnreisen u. begleitete dann rd. 2 Jahrzehnte den Ks. u. die Ksin. auf In- u. Auslandsreisen.

Klauhs Hellmuth, * 27. 3. 1928 Wien, † 26. 4. 1990 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Währungsexperte, G. (1950) Lucia Prisching. Besuchte das humanist. Gymn. in W. u. Sbg., wurde trotz Kinderlähmung (1944) als Fronthelfer eingezogen u. kam 1945 in Kriegsgefangenschaft. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1952), wurde 1952 Sekr. der Bundeshandelskammer u. trat 1957 in den Dienst des Österr. Raiffeisenverbands (1963 stv. Generalsekr., 1964 Mitgl. des Vorstands, 1968 stv. Vors. des Vorstands, 1969 Generaldir. der Genossenschaftl. Zentralbank AG). Ab 1970 wirkte K. als Verw.rat des Österr. Postsparkassenamts, 1973 wurde er Obmann-Stv. der Sektionen Geld–Kredit–Versicherungswesen der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft u. 1978 Generalanwalt des Raiffeisenverbands. Nach Stephan → Koren wurde K. 1988 Präs. der Oesterr. Nationalbank. GrSEZ Republik Österr., GEZ Burgenland, GEZ Sbg., Gr. Tir. Adler-Orden.

Lit.: Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); Kurier, Volksblatt 28. 4. 1990; Presse, Standard 28./29. 4. 1990, Standard 2. 5. 1990.

Klaus Reinhold, * 17. 5. 1881 Warnsdorf, Böhm., † 4. 11. 1963 Waidhofen/Y., NÖ (Frdh. ebda.), Glasmaler. Nach Abschluß seiner Ausbildung an der Wr. Akad. der bild. Künste heiratete er in die Glasmalerfamilie → Geyling ein u. wurde künstler. Ltr. der Fa.; außerdem lehrte er als Prof. an der Akad. der bild. Künste. Er schuf zahlr. Kirchenfenster (überw. außerhalb W.s), weiters Gobelins, Ölgemälde u. Wandmalereien. Österr. Staatspreis, Preis der Stadt W., Gold. Lorbeer des Künstlerhauses.

Lit.: *Künstlerhausarchiv.*

Klausenbergerweg (22, Aspern), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1966 → Seeadlerweg.

Klausenburger Straße (10, Favoriten), ben. (1914) nach der Hauptstadt Siebenbürgens.

Klausenstraße (23, Kalksburg), seit 1959 → Kalksburger Straße.

Klausgasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach dem Maler u. Kupferstecher Johann K. (* 19. 5. 1847 Wien, † 20. 8. 1893 Linz-Urfahr, OÖ). – *Gebäude: Nr. 18:* Pfarrhof der Schmelzer Pfarrkirche (→ Heiligengeistkirche, 16, Herbststr. 82); Mosaik „Christus als guter Hirte". *Nr. 22–26* (Koppstr. 69–73, Kreitnerg. 21–25): → Josef-Weinheber-Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 137; BKF 16, 26.

Klausner Brünnl (19, Kahlenbergerdorf). 1893 erhielt der Grundbesitzer Heinrich Blechner die Genehmigung, das K. B. (Waldgrabenbach) instand zu setzen; es versorgte die Liegenschaft 19, Kahlenbergerdorf 6 u. 47.

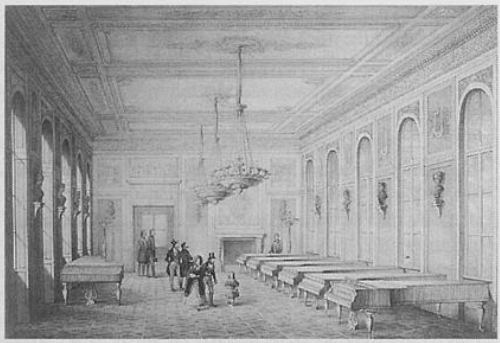
Lit.: Donner, 31.

Klaus-von-Flüe-Kirche (2, Machstr. 8–10), eine nach Plänen von Josef Wöhnhart 1964–66 (Weihe 11. 9. 1966) im Innenhof einer Eigentumswohnhausanlage der Erzdiözese W. err. Saalkirche (Sakristei, Pfarrsäle, Kanzlei u. Priesterwohnung sind in die Wohntrakte integriert). Die Fenster aus Opalglas schuf Günther Kraus.

Lit.: Bandion, 108.

Klavier. Kein Musikinstrument hat in oder von einer Stadt eine so wirkungsvolle künstler. Ausstrahlung bewirkt wie das K. in W. Schon Mozart sprach am 2. 6. 1781 in einem in W. geschriebenen Brief an seinen Vater in Sbg., in W. sei „doch gewiß das Clavierland". Damals begann die hohe Zeit des sog. „Hammerklaviers", das sich wenige Jahrzehnte vorher gegen seine Vorgänger, das Cembalo, das Clavicord, das Spinett u. a., durchgesetzt hatte: aufbauend auf den Vervollkommnungen der Mechanik des Instruments durch Gottfried Silbermann (1683–1753) in Sachsen u. Johann Andreas Stein (1728–92) in Augsburg. Diese Instrumente beruhten auf der sog. „Wr. Mechanik" („Dt. Mechanik"), durch die das K. in Österr. u. Dtschld. zum eigentl. Soloinstrument gemacht wurde. Mozart lernte die K.e Steins auf seiner Pariser Reise im Okt. 1777

in Augsburg kennen u. schätzen. Stein wurde dann zum „Stammvater" der Stein-Streicher-Dynastie der K.bauer, die in W. größte Bedeutung erlangte. Steins To. Nanette (* 1769 Augsburg, † 16. 1. 1833 Wien [St. Marxer Frdh.]) heiratete in W. den Tonkünstler Johann Andreas → Streicher (1761–1833) aus Stuttgart. 1794 übersiedelte das Ehepaar nach W. u. begr. eine K.fabrik auf der Landstraße (CNr. 301, „Zur roten Rose", heute 3, Ungarg. 45). Schon zuvor hatte es in W. bedeutende K.bauer gegeben; sie erlangten meist auch als Orgelbauer Bedeutung. Zu ihnen gehören Ignaz → Kober, Ferdinand Hofmann (* um 1756, † 1813 Wien), Johann Jakesch (* um 1763 Mähr., † 25. 3. 1840 Wien) u. Anton Walter (* 1752 Neuhausen a. d. Fildern, Schwaben, † 11. 4. 1826 Wien); Walter war der bedeutendste K.bauer in der Zeit der Wr. Klassik, seine Instrumente wurden von Haydn, Mozart, Beethoven u. Schubert geschätzt. Von ca. 1770 bis 1830 gab es in W. über 200 K.bauer u. rd. 300 K.lehrer; Hammerflügel der gen. K.bauer befinden sich in der Musikinstrumentensammlung des Kunsthist. Mus.s u. im Techn. Mus. Ab 1778 war Leopold → Koželuch in W. ansässig, dem das Fortepiano seinen Durchbruch verdankt. Schon in seiner Sbg.er Zeit hatte W. A. → Mozart K.werke komponiert; ab 1782 entstanden in W. (neben anderen Kompositionen) auch 18 K.konzerte, die er bis 1788 mit großem Erfolg aufführte. Bei allen Konzerten zeigte sich Mozart als bisher unerreichter Improvisator am K. Obwohl er das Unterrichten nicht schätzte, hatte er einige bedeutende Schülerinnen, dar. Josepha Auernhammer (1758–1820), Maria Karolina Thiennes de Rumbeke (1755–1812) u. Barbara Ployer (1756–um 1810); größere Bedeutung erlangte Johann Nepomuk → Hummel, der 1785 Mozarts Schüler wurde. Als Ludwig van → Beethoven 1792 seinen dauernden Wohnsitz nach W. verlegte, setzte hier ein neuer Höhenflug der pianist. Kunst ein; im Dez. 1795 spielte er im Redoutensaal sein K.konzert op. 19 (er schätzte damals bes. die Instrumente Streichers). Bald war Beethoven auch als Lehrer hoch geschätzt; zu seinen Schülern gehörten Karl → Czerny (der die größte Bedeutung erlangte u. selbst Lehrer bedeutender Pianisten wurde [bspw. Franz → Liszt]; er lernte in Beethovens Wohnung 1, Tiefer Graben 12 auf einem Walter-K.) u. (ab 1805) Ehz. Rudolf (1788–1832; Widmungsträger bedeutender Werke), zu seinen Schülerinnen Giulietta → Guicciardi (1784–1856), Babette v. Keglevic (?–1813) u. Dorothea Erdmann (1781–1849). Als bedeutende K.bauer dieser Zeit sind Johann Schantz (* um 1762 Kladrub, Böhm., † 26. 4. 1828 Wien; seine Instrumente wurden u. a. von Joseph Haydn geschätzt) u. Joseph Brodmann (* 1771 Eichswald, Preußen, † 13. 5. 1848 Wien; Ablegung des Bürgereids 1796); 1813 erwarb Carl Maria v. → Weber, der sich in W. aufhielt, neben einem Flügel von Streicher auch einen von Brodmann. Brodmanns Werkstätte ging 1828 an seinen Schüler Ignaz → Bösendorfer über. Von den Schülern Czernys sind (neben Liszt) Theodor Kullak (* 1818 Posen, † 1882 Berlin; Pianist u. Pädagoge), Alfred Jaell (* 1832 Triest, † 1882 Paris; gefeierter Virtuose, Komponist von Konzertparaphrasen) u. Theodor → Leszetytzky (* 1830 Lancut, Galiz., † 1915 Dresden; ab 1878 Privatlehrer von Weltruf in W.) zu nennen; von letzterem



Klavier- und Konzertsaal in der Streicherschen Pianofortefabrik. Lithographie von Franz Xaver Sandmann nach einer Zeichnung von E. Calm, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

stammt eine heute wieder bekannt gewordene Methode des K.spiels, zu seinen Schülern gehörten Artur Schnabel (* 1882 Lipnik, PL, † 1951 Axenstein, CH) u. Ignacy → Friedmann (* 1882 Krakau, PL, † 1948 Sydney). Inzw. war in der Technik des Instruments eine bedeutende Erfindung gelungen, die 1821 in Paris von Sebastian Erard (1752–1831) patentierte sog. Repetitionsmechanik („engl. Mechanik"), durch die es mögl. wurde, Tonwiederholungen „schneller" (bei nur halbem Tastenfall) zu spielen. In W. blieb man freilich bis zur Jh.wende bei der „Wr. Mechanik". Im Aug. 1829 kam der 19jähr. → Chopin (*bei diesem Stichwort ist der dauernde Aufenthalt auf 1830/31 zu korrigieren*) erstm. aus Warschau nach W. u. gab hier im Kärntnertortheater 2 Konzerte; er bevorzugte Instrumente von Konrad → Graff (1782–1851), die auch von Beethoven, Liszt, dem Ehepaar Schumann u. Brahms geschätzt wurden (Werkstätte im Mondscheinhaus hinter der Karlskirche [4, Technikerstr. 1]). In W., das sich im Vormärz zu einem Zentrum des K.s entwickelte, gab es 1823 92 u. 1845 bereits 107 K.bauer. Um diese Zeit baute auch Martin Seuffert (* um 1772 Würzburg, † 3. 7. 1847 Wien) K.e; aus seiner Werkstätte im Haus „Zum gold. Hirschen" in der Favoriteng. ist ein → Giraffenklavier erhalten. Sein So. Eduard Seuffert (1817–55) übernahm die Werkstätte; nach seinem Tod heiratete die Wwe. den Geschäftsführer Friedrich → Ehrbar (1827–1905), dessen Betrieb neben der K.fabrik Bösendorfer große Bedeutung erlangte (1911 Bau der K.fabrik Ehrbar 10, Laxenburger Str. 139). Der gleichnam. So. Ehrbars übergab den Betrieb an Erich Graf-Smetana, einen Enkel des Komponisten; 1959 wurde K.baumeister Karl Rib (1912–90), der bereits Inhaber der K.fabriken Rudolf Stelzhammer, Gustav Stingl (4, Wiedner Hauptstr. 18) u. Josef Baumbach war, Geschäftsführer (Zentrale war der K.salon 6, Barnabiteng. 8; 1985 ging der Betrieb an die „Gruppe Allg. Leasing" über, 1994 befand sich diese in Liquidation). Weitere K.fabrikanten waren Dörr, Schweighofer (5, Margaretenpl. 3 [GT „Gedenkhaus der K.fabrik C. M. Sch.s Söhne gegr. 1792"]; die Fabrik befand sich hier bis 1845; → Karl-Schweighofer-Gasse) u. Hamburger (→ Hamburgerstraße). Bedeutende Komponisten des 19. Jh.s bevorzugten Instrumente der „Wr. Mechanik" (bspw. hatte Brahms in seiner Wohnung 4, Karlsg. 4, einen Streicher-Flügel, Bruckner in seinen Woh-

nungen 9, Währinger Str. 41, 1, Heßg. 7 u. im Kustodenstöckel des Belvederes einen Bösendorfer-Flügel u. Mahler in seiner Wohnung 3, Auenbruggerg. 2 einen Konzertflügel der Fa. Julius Blüthner [Leipzig]). Ab dem E. des 19. Jh.s erlangte der K.bau in Japan u. Korea große Bedeutung (1887 Gründung der Fa. Torkusu Yamaha in Japan); parallel zum K.bau begann 1954 das Musiklehrprojekt „Yamaha-Musik-Klasse" (Gründung der „Yamaha Music Austria GmbH." in W. 1989 u. Eröffnung des Yamaha-Musikzentrums 10, Schleierg. 10). In den letzten 2 Jahrzehnten konnte sich die K.fabrik Bösendorfer in der internat. Konkurrenz nicht durchsetzen, weil die bedeutendsten Pianisten bei Konzerten u. Wettbewerben K.e der Fa. Steinway & Sons u. a. bevorzugten. – → Bösendorfer (→ Bösendorfersaal), → Ehrbar, Konrad → Graff, Gustav Ignaz → Stingl, Carl Andreas → Streicher. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Eduard Hanslick, Gesch. des Concertwesens (1869); K.land W. (Kat. 1980/81); Saitenklaviere (Kat. Kunsthist. Mus., 1966); Prilisauer, Folge 3–12.

Kleberlucke (3) hieß eine der vielen → Lucken vor der Stadt. Sie befand sich auf dem unteren Teil der Landstraße vor dem Stubentor in der → Scheffstr. u. wird erstm. 1314 urk. gen. 1374 wird sie auch als „Klebergazze" bezeichnet. Hier standen Holz- u. Klaubhöfe, in denen das von den Schiffen abgeladene Holz geschlichtet u. sodann gekliebt (gespalten) wurde. Ein Gasthausname in der Czapkag. erinnert an die alte Lucke.

Lit.: Landstraße, 76.

Klebindergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem Weltpriester u. Pfarrer (1823–56 zu St. Laurenz, 1856–65 in Kaiserebersdorf) Joseph K. (* 9. 1. 1796 Klosterneuburg, † 26. 2. 1879 Kaiserebersdorf); vorher Haidg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 10; Geyer, 167.

Klebinderweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (1913) nach Joseph K. (→ Klebindergasse).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174.

Kledering (im Volksmund Klederling, früher auch Kletterling), kleine nö. Ortschaft, die szt. dem Himmelpfortkloster gehörte. Hier befand sich bis zur Erweiterung des → Zentralfriedhofs die in großem Stil angelegte Wasenmeisterei, wohin jeden Abend in verschlossenen Wagen die in der Stadt gesammelten Kadaver toter Tiere u. die zur Vertilgung eingefangenen Hunde gebracht wurden. Die 1. urk. Erwähnung des Orts fällt in das Jahr 1476, 1616 finden wir den Ortsnamen Glettring (*Keiblinger, Gesch. von Melk 2, 432*), wogegen 1770 die Form Kleterling überliefert ist (*Weiskern, Topogr. NÖ 1, 312*). Nach Aufhebung des Himmelpfortklosters kam K. zum Religionsfonds, von dem es die Herrschaft Simmering kaufte. Das Dorf umfaßte E. das 18. Jh.s nur 15 Häuser u. 1890 erst 24 (mit 212 Einwohner). 1892 wurde ein Teil der Gmde. (3 Häuser mit 15 Einwohner) in den 11. Bez. → Simmering einbezogen. Am 15. 10. 1938 kam K. zur Gänze an den neugeschaffenen 23. Bez. → Liesing, wurde jedoch am 1. 9. 1954 wieder an NÖ rückgegliedert (Stadtgmde. Schwechat). Im April 1961 bekamen die Straßen neue Namen u. die Häuser neue Nummern. – *Umformerwerk:* Das Werk (Teilinbetriebnahme 1989), das der Bahnstromversorgung im Osten Österr.s dient u. die nicht mehr ausbaufäh. Anlagen Auhof u. Bergern ergänzt, umfaßt das Maschinenhaus, das Schalthaus sowie 110- bzw. 220-kV-Freiluftanlagen mit Schalteinrichtungen bzw. Transformatoren (Gesamtkostenvoranschlag 970 Mio S). – *Zentralverschiebebhf.* der Österr. Bundesbahnen.

Lit.: Topogr. NÖ 5, 182; Etymologie 2, 385; HONB 3/2, 260; Opll, Erstnennung, 38; Schweickhardt, Darstellung des Viertels unter dem Wienerwald 2, 374f.; Unsere Bahn 11/1989, 17 (*Umformerwerk*).

Klederinger Straße (10, Unterlaa; 11), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach der Ortsgmde. K. (NÖ); vorher Hauptstr.

Lit.: BKF 10, 30ff.

Kledus Bernhard, * 1792/93 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 4. 1862 Wieden 218 (4, Sophieng. [Argentinierstr.] 4 [in seinem Eigentum]), Stadtbaumeister. Erhielt 1831 seine Konzession u. err. bzw. veränderte in den 30er u. 40er Jahren eine Reihe von Häusern (dar. 1834 Umbau des → Praghauses, 1837 Bau des klassizist. Hauses 7, Kirchbergg. 17, 1838 des Hauses 4, Belvedereg. 26 u. 1840/41 des Hauses 1, Rotenturmstr. 14) sowie (nach Plänen von Carl Rösner) 1842–45 die Johannes-Nepomuk-Kirche (→ Meidlinger Kirche; 12, Migazzipl.).

Lit.: Bürgerhaus, 315; ÖKT 2, 50; 23, 72.

Klee Hermann, * 1. 2. 1820 Wien, † 15. 11. 1894 Wien, Maler, Fotograf. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. ließ sich (nach Reisen durch die Alpen, die Schweiz u. nach Ital.) in W. als Landschaftsmaler nieder (vor 1861 war er auch als Porträtfotograf tätig). Mitgl. des Künstlerhauses ab 1861.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Klee Josef, * 1788 Johannesberg, Österr.-Schles., † 17. 6. 1852 Stadt 334 (1, Färberg. 8), Baumeister. Erhielt 1818 die Konzession, gehörte zu den vielbeschäftigten Bmstr.n des Vormärz u. wurde k. k. Regg.bmstr. Viele seiner Bauten haben sich erhalten. Bekannt sind zw. 1819 u. 1842 65 private Wohnhäuser, 2 weitere Häuser baute er als Besitzer (9, Bergg. 5, Wasag. 17, erb. 1825, dreistöckig; 1, Kurrentg. 10, Kleeblattg. 9 „Zum großen → Ofenloch", erb. 1826/27, vierstöckig). K. stockte u. a. das ehem. → Gluck-Wohnhaus auf. – *Die in der Lit. vorkommende Schreibung Klemp ist ein Lesefehler (Klee m. p.).*

Lit.: Bürgerhaus, 316 (*mit Liste seiner um die Mitte der 50er J. des 20. Jh.s noch erhalten gewesenen Bauten*).

Kleeblatt, Zum steinernen (1, Tuchlauben 11, Kleeblattg. 2, Teil, CNr. 437; auch Kleeblatthaus), Hausschild. Vor 1539 kam das Haus aus lf. Besitz durch Kauf an den Wr. Bürger Hanns Kleplat d. Ä. u. dessen G. Anna. In einer Nische des Hauses befand sich ein aus Stein gehauenes Kleeblatt, darüber die hl. Maria mit dem Jesuskind. Zw. 2 Fenstern des 3. Stockwerks war eine Sonnenuhr angebracht. Das Hausschild geht zweifellos auf die Familie Kleplat zurück, deren Angehörige das Haus (oder wenigstens Hausteile) mehr als ein Jh. besaßen. Im Haus war auch der bekannte Keller „Zum steinernen Kleeblatt", in dem Mozart verkehrt haben soll. 1846 wurde das Haus nebst 2 angrenzenden Objekten (deren eines 1684 dem Kirchmeister von St. Stephan, Hans Neuwirth, gehörte, das andere „Zum grünen Kleeblatt" gen., dem Gustav

Frh. v. Sala auf Stollberg gehört hatte) vom Schneidermeister Josef Gunkel erworben u. zu einem 4stöck. Zinshaus zusammengeb.

Lit.: Bürgerhaus, 89; Siegris, 83; Meßner, Innere Stadt, 116; Kisch 1, 622f.; Bibl. 3, 371.

Kleeblattgasse (1), ben. (25. 1. 1863) nach dem Kleeblatthaus („Zum steinernen [grünen] → Kleeblatt"). 1350 findet sich die Bezeichnung Bei den Pfeilschnitzern, 1351 Pfeilerstr., 1356 Pfeilschnitzerstr. u. 1383 bzw. 1527 Unter den Pfeilschnitzern; im 18. Jh. wird die K. Ofenlochgassel (→ Ofenlucke; ben. nach dem Hausschild „Zum großen Ofenloch") gen. (ähnl. Bezeichnungen bis M. 19. Jh.). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Tuchlauben 9, Steindlg. 2): „Zum Mohren", erb. um 1790 (barocke Giebelfront gegen die Tuchlauben, Apotheke „Zum weißen → Storch"), in der Folgezeit mehrfach verändert (1809, 1871, zuletzt nach Kriegsschäden 1945 restauriert). *Nr. 2* (Tuchlauben 11): „Zum steinernen (grünen) → Kleeblatt". *Nr. 5:* Durchhaus („Zum kleinen Ofenloch"), im Kern 2. H. 17. Jh.; hier befand sich seit dem 14. Jh. die Badestube „Zu den Röhren" (auch „Zum kleinen Ofenloch" gen.). *Nr. 7:* erb. E. 17. Jh. *Nr. 9* (Kurrentg. 10): „Zum großen Ofenloch", von Bmstr. Josef → Klee 1826/27 zum eigenen Gebrauch err.

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 61f.; Dehio, 86; Reischl, Prälatenhöfe, 71; Hochberger–Noggler 2, 46ff. (*Nr. 1–3, Tuchlauben 9; Apotheke*); Kisch 1, 624f.; Bibl. 3, 465.

Kleeblattgasse (17, Neuwaldegg), nichtamtl. Benennung im Areal des Schrebergartenvereins Hügelwiese.

Kleeblatthaus → Kleeblatt, Zum steinernen; → Kleeblattgasse (1).

Kleehaus (14, Penzinger Str. 62), das Wohnhaus des Bmstr.s Anton Klee, dessen schönste Schöpfung in Penzing das 1912 abgetragene Schreyersche Haus (14, Hadikg. 62) war. Das K. wurde 1901 abgerissen.

Kleibel Anton, * 30. 10. 1852 Zelau (Zälau, Rumän.), † 5. 3. 1928 Wien, Schulmann. Besuchte das Piaristengymn. u. die Handelsakad., in dessen Lehrkörper er 1882 eintrat u. die er 1905–20 als Dir. leitete. 1888–1905 war K. auch Dir. der Handelsschule des Wr. → Frauen-Erwerb-Vereins u. ab 1898 Hon.-Doz. an der TH W. Er bemühte sich, das Niveau der Handelskad. u. der Handelsschulen anzuheben, u. verfaßte einschläg. Lehrbücher. Zahlr. Auszeichnungen, dar. Gold. Med. für Wiss. u. Kunst (1885); Regg.rat (1908), Hofrat (1927).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Kleibersteig (14, Hütteldorf; 16, Ottakring), ben. (Datum unbek.) nach dem Kapellmeister Karl K. (* 21. 12. 1838 Herzogenburg, NÖ, † 15. 6. 1902 Wien).

Klein Anton, * 9. 8. 1788 Wien, † 9. 4. 1867 Wien, Kirchenhistoriker. Stud. Theol. an der Univ. W. (Priesterweihe 1811, Dr. theol. 1820) u. wurde 1813 Kooperator in der Kirche Am Hof. 1822–30 war K. Prof. für Kirchengesch. an der Univ. Graz, ab 1831 an der Univ. W.; Kanonikus von St. Stephan (1834).

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Klein Eduard → Eduard-Klein-Gasse.

Klein Erwin, * 12. 9. 1924 Wien, † 17. 9. 1983 (Freitod) Wien 16, Industrieller, G. (1957) Ingrid Scheidig. War 1931–33 Ballettschüler, besuchte 1933–35 u. 1941–43 Schauspielschulen u. war (nach Matura u. Schauspielprüfung 1943) 1943/44 Burgtheaterschüler, dann bis Kriegsende in Haft. Nach kurzer Tätigkeit als Kabarettist in Sbg. trat er 1947 in den väterl. Betrieb (Sodawassererzeugung) ein, übernahm ihn 1957 (Erfinder des alkoholfreien Getränks „Almdudler") u. erwarb 11 Limonadefabriken. 1958 kaufte er den „Nußberghof" (19, Hackhoferstr. 13), den er 1959 als Heurigenlokal eröffnete („Klein's Pawlatschen" wurde das Stammlokal der „3 Spitzbuben"). K. betätigte sich als Autor für Hörfunk u. Fernsehen, war aber auch an der Textierung von insges. 360 Programmen der „Spitzbuben" beteiligt. 1959 gründete er eine Werbeagentur, 1961 wurde er gerichtl. beeideter Sachverständiger für alkoholfreie Getränke. Er verkaufte die Limonadefabriken 1973. GrEZ Republik Österr. (1975).

Lit.: Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); AZ 19. 9. 1983; Wochenpresse 27. 9. 1983; Kurier 11. 10. 1983.

Klein Franz, * 24. 4. 1854 Wien, † 6. 4. 1926 Wien 6, Dreihufeiseng. (heute Leharg.) 9 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 7, Grabdenkmal von Otto → Hofner), Jurist, Rechtsgelehrter. Er wuchs als So. eines Gold- u. Silberschmieds in dürft. Verhältnissen auf. War nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1878) u. Gerichtspraxis (1829 Richteramtsprüfung) Rechtsanwalt (1883 Advokatenprüfung). 1885 habil. er sich für österr. Zivilprozeßrecht, war 1886–91 Kanzleidir. der Univ. W. u. 1887–96 Prof. des Zivilprozeß-, Handels- u. Wechselrechtes an der Oriental. Akad. (spätere Konsularakad.). 1891 wurde seine Dozentur an der Univ. W. auf Röm. Recht erweitert, im selben Jahr wurde er ins Justizministerium berufen (Ausarbeitung der Gesetzesentwürfe für die Zivilprozeßordnung [1895] u. der Exekutionsordnung [1896], die am 1. 1. 1898 als Gesetze in Kraft traten). K., der rasch bis zum Sektionschef aufgestiegen war, setzte seine wiss. Tätigkeit fort u. verfaßte 1906–08 eine Reihe von wiss. Werken (u. a. „Vorlesungen über die Praxis der Zivilprozeßordnung"). 1916 war er kurze Zeit (1897 hatte er die Bestellung abgelehnt) Justizminister. An der Gesetzgebung wirkte er in der Folge bei der Einführung des allg. Wahlrechts, bei der Schaffung des Baurechtsgesetzes sowie moderner Gesetze auf den Gebieten der Jugendfürsorge u. des Jugendschutzes mit; er setzte sich auch für die Hebung der Volksbildung u. eine positive Entwicklung von Ges. u. Staat ein. 1919 war er Mitgl. der österr. Delegation bei den Friedensverhandlungen von Saint-Germain. Zahlr. Auszeichnungen u. Ehrungen, Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss., Vors. der Wr. Juristenges., Dr. h. c. der Univ.en Graz, W., Kiel, Bonn, Heidelberg u. Czernowitz. Ehrenbürger von W. (11. 4. 1924) in Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet der Wohnungsreform u. der Jugendfürsorge. GT (19, Franz-Klein-G. 1); → Dr.-Franz-Klein-Hof, → Franz-Klein-Gasse, → Kleindenkmal.

Lit.: GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld. (*Werkverz.*); NÖB 4; ÖBL (*weitere Lit.*); Personenlex.; Wer ist's (1908); Almanach 76 (1926); Kat. HM 96, 77f. (*† 1925*); BKF 19, 18 (GT).

Klein Franz Eugen, * 29. 4. 1912 Wien, † ca. 20. 10. 1944 KZ Auschwitz, Musiker, Komponist, G. Susanne (1919–44). Wurde 1931 Hauskomponist, Kapellmeister u.

Pianist der von Stella → Kadmon gegr. Kleinkunstbühne „Lieber → Augustin", komponierte bis zur Schließung durch die Natsoz. sämtl. Musikbegleitungen u. spielte sie auch selbst. Er beherrschte zahlr. große klass. Werke, die er auswendig spielen u. einmalig parodieren konnte. Seine Opernparodien waren ein musikal. Genuß u. legten Zeugnis ab von seinem Talent. Neben seiner Kabarettätigkeit war K. Dirigent am Theater in der Josefstadt, am Volkstheater, in den Kammerspielen u. an der Volksoper. Am 10. 10. 1942 wurde er mit seiner Frau ins KZ Theresienstadt eingeliefert, wo er sich auf Anordnung der Lagerltg. um die musikal. Freizeitgestaltung zu kümmern hatte; er studierte Tosca, Rigoletto u. Carmen ein u. komponierte eine (nicht erhaltene) moderne Oper „Der gläserne Berg". Am 16. 10. 1944 wurde er ins KZ Auschwitz gebracht.

Lit.: Mary Steinhauser, Totenbuch Theresienstadt (1987), 34; Oberhuber.

Klein Johann, * 25. 3. 1788 Deutschhaus, Mähr., † 1. 4. 1856 Wien, Geburtshelfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. u. Mag. der Geburtshilfe 1816) wurde K. 1817 Ass. an der Geburtshilfl. Klinik (AKH) unter Johann Lukas → Boër, 1819 Prof. der Geburtshilfe am Sbg.er Lyzeum u. war 1822–56 als Nfg. Boërs Ltr. der Klinik (verbunden mit dem Lehramt der prakt. Geburtshilfe). Ab 1840 unterrichtete K. auch in theoret. Geburtshilfe für Ärzte an der Univ. Zu seinen Ass.en zählten u. a. Theodor → Helm, Johann Baptist → Chiari, Ignaz Philipp → Semmelweis, Carl → Braun v. Fernwald u. dessen Brd. Gustav → Braun. Dem medizin. Denken seiner Zeit verhaftet, vermochte K. die Intentionen von Semmelweis zur Verhütung des Kindbettfiebers (Händedesinfektion mit Chlorkalk) nicht zu verstehen, sondern war noch Anhänger der Theorie, daß die Sepsis durch nosokomiale Miasmen entstünde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, 77 ff., 209 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 227 ff.; Helmut Wyklicky, Von der Gründung der I. Frauenklinik in W. (1789) bis zur Berufung Friedrich Schautas (1891), in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 345 ff.

Klein Johann Adam, * 24. 11. 1792 Nürnberg, † 21. 5. 1875 München (Südl. alter Frdh. München), Maler, Radierer, Lithograph, 1. G. (1823) Karoline Wüst († 13. 6. 1837), 2. G. (1839) Wwe. des Kupferstechers Wolf. Kam nach dem Tod der Mutter 1811 von Nürnberg nach W., wo er sich als Aquarellist u. Radierer der Wr. Genremalerei zuwandte, wobei das empfindsame Naturerlebnis für ihn bestimmend war (realist. Romantiker). Er hielt sich 1811–19 in W. auf; 1816 wohnte er im Palais Chotek; 1817 wurde er von Metternich unterstützt. 1819 ging er nach Ital., ab 1839 lebte er in München. Ehrenmitgl. des Künstlerhauses (1872).

Lit.: Thieme–Becker (*umfangr. Lit.verz.*); 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 341 f.; *Künstlerhausarchiv.*

Klein Johann Evangelist, * 7. 3. 1823 Altlerchenfeld, † 8. 5. 1883 Venedig, Maler. War Mitgl. der Künstlergemeinschaft „Eintracht" u. ab 1861 des Künstlerhauses sowie ab 1854 als Realschulprof. tätig. Er schuf religiöse Wandgemälde u. Glasfenster für dt. u. franz. Dome. 1848 nahm er aktiv an den Revolutionskämpfen teil.

Lit.: *Künstlerhausarchiv.*

Klein Johann Wilhelm, * 11. 4. 1765 Allerheim b. Nördlingen, Bay., † 12. 5. 1848 Stadt 188 (1, Salzgries 12; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 19, Grabdenkmal von Ferdinand Neuhofer), Pädagoge. K. stud. Jus, war ab 1788 in der Justiz tätig u. ging 1799 nach W., wo er eine Anstellung bei der zur Neueinrichtung des Armenwesens begr. Hofkomm. bekam. Seine bereits 1792 erschienene Schrift „Über Armut, Abstellung des Bettelns u. Versorgung der Armen" war Veranlassung, daß man ihn 1803 zum Armenbezirksdir. wählte. Diese Funktion übte er bis 1826 unentgeltl. aus. In seinem Wirkungskreis lernte K. das traur. Schicksal der Blinden unter den Armen unmittelbar



Johann Wilhelm Klein. Gemälde von Franz Josef Dobiaschofsky, 1837.

kennen, bes. das der blinden Kinder, die ohne Schulerziehung aufwuchsen u. geist. u. sittl. verwahrlosten. Da der Piarist Franz de Paula → Gaheis 1802 mit dem von ihm ausgearbeiteten Entwurf zur Erziehung blinder Kinder nicht durchgedrungen war, griff K. dessen Gedanken auf. Am 13. 5. 1804 begann er den 9jähr. blinden Knaben Jakob Braun aus Bruck a. d. Leitha auf eigene Kosten in seinem Heim zu unterrichten u. erzielte so beachtl. Erfolge, daß er seinen Schüler nicht nur am 6. 8. 1805 in einer Prüfung vor der Studienhofkomm. für Wohltätigkeitsangelegenheiten präsentieren konnte, sondern auch aufgrund eines bes. positiven Kommissionsberichts von Franz I. den Auftrag erhielt, auf öffentl. Kosten 8 arme blinde Kinder zu erziehen. Damit war die 1. öffentl. Blindenanst. Österr.s gegr. 1825 schuf K. in Zusammenarbeit mit Freunden eine Versorgungs- u. Beschäftigungsanst. für erwachsene Blinde, die den Spätererblindeten die Möglichkeit einer Erziehung nach seinen Grundsätzen bieten sollte, aber auch den aus der Anst. hervorgegangenen Schülern Beschäftigungsmöglichkeiten für deren Zukunft auftun sollte. Für seinen Unterricht entwickelte er eine eigene Blindenschrift (Stacheltypen), bei welcher die Buchstaben durch gestochene Punkte ersetzt wurden u. daher fühlbar waren. K. s „Gesch. des Blinden-Unterrichts" ist erwiesenermaßen der 1. Beitrag zur geschichtl. Lit. dieses Fachgebiets. Ab 1808 entstanden unter seinem Einfluß u. mit seiner Hilfe auch in anderen Städten (zu seinen Lebzeiten in Prag, Brünn, Linz, Preßburg, Freising, Schwäb.-Gmünd u. Hamburg) Blindenanst.en. Vielfach geehrt u. ausgezeichnet, trat K. 1842 von der Ltg. des

k. k. Blinden-Erziehungs-Inst.s in W. zurück. → Kleindenkmal (2), → Kleingasse (3).

Lit.: GBÖ; ÖBL; A. Mell, Gesch. des k. k. Blindenerziehungsinst.s in W. 1804–1904 (1904); J. Bauer, J. W. K. u. die hist. Grundlage der dt. Blindenpädagogik (1926); Mariahilf, 176; Josefstadt, 145ff., 152ff.; JHM, H. 7, 7; H. 12, 3ff.; Kortz 2, 260f.; Csendes 3, 304; Ruhestätten, 9.

Klein Josef, * 12. 12. 1870 Wien, † 13. 9. 1933 Wien 15, Rusteng. 3 (GT; Baumgartner Friedhof), Komponist, Philharmoniker, Ballettdirigent. Er war ab 1913 Ballettkapellmeister an der Hof- bzw. (seit 1918) Staatsoper.

Lit.: BKF 15, 43.

Klein Peter, * 25. 1. 1907 Zyndorf (Zühndorf) b. Köln, † 3. 10. 1992 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Opernsänger (Tenor). Besuchte das Konservatorium in Köln u. debütierte 1930 am Kölner Reichshallentheater. Über Düsseldorf, Kaiserslautern, Zürich u. Hamburg kam er nach W., wo er am 1. 9. 1941 Mitgl. der Staatsoper wurde. Er gab Gastspiele in zahlr. europ. Staaten u. in den USA; ab 1946 sang er auch bei den Sbg.er Festspielen (Basilio in „Figaro", Valzacchi im „Rosenkavalier"). Er sang überw. in Mozart-, Lortzing- u. Wagner-Opern, aber auch Alban Bergs „Wozzeck". 1956 wurde er Prof. am Konservatorium (Ruhestand 1974). Kammersänger (1955); EWK (1969); EMG (1973).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer in Österr. (1951); Kat. Oper, 200; ÖMZ 32 (1977), 141; WZ 25. 1. 1987; RK 22. 1. 1972, 19. 1. 1977.

Klein Salomon, * 12. 8. 1845 Miskolcz, Ung., † 12. 4. 1937 Budapest, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1870, Mag. der Geburtshilfe 1871) arbeitete K. bis 1875 an der von Eduard → Jaeger v. Jaxthal im AKH geleiteten Augenabt. Danach ließ er sich als praktizierender Arzt nieder u. war außerdem Privat- bzw. später Abt.-Ass. bei Ludwig → Mauthner an der Poliklinik. 1883 habil. er sich an der Univ. W. für Augenheilkde. (tit. ao. Prof. 1902, ao. Prof. 1914, Beendigung der Lehrtätigkeit 1916). 1895–1924 wirkte K. als Nfg. Mauthners als Primararzt einer Abt. für Augenkranke an der Poliklinik. K. war auch ab 1894 als Augenarzt im Rothschildspital, am Blindeninst. auf der Hohen Warte (19) sowie am Spital für skrofulöse Kinder in Baden tätig. Auf seine Initiative ging die verpflichtende Anstellung eines Augenarztes für jedes Blindeninst. zurück. K. war auch ein äußerst geschickter Operateur, der rd. 5.000 Staroperationen durchgeführt hat. Hofrat (1924). Bronzerelief in der Wr. Allg. Poliklinik (enth. 25. 11. 1922). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Pagel; Fraenkel, Jews of Austria; ÖBL; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 549; Wr. med. Wo. 75 (1925), 1785ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), Reg.; RK 11. 4. 1969.

Kleindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Herrmann Haller für Franz → Klein (enth. 1937).

Kleindenkmal (2, Wittelsbachstr. 5; → Blindeninstitut), von Ferdinand Neuhofer für Johann Wilhelm → Klein (1896).

Kleine Blatt, Das, erschien von 1. 3. 1927 bis 12. 2. 1934 sowie von 28. 2. 1934 (Erscheinen im kommissar. verw. „Vorwärts"-Verlag) bis 31. 8. 1944 (kriegsbedingte Einstellung [Zusammenlegung der Kleinformatztg.en zur „Kleinen Wr. Kriegsztg."]); ab 25. 3. 1933 stand die Ztg. zeitw. unter Vorzensur, weil sie die Regg. scharf angegriffen hatte. Das K. B. erschien 7mal wöchentl.; bes. Wert wurde auf den Lokalteil u. die Gerichtssaalberichterstattung gelegt, der polit. Teil berücksichtigte das Niveau der Leserschaft; sonntags erschien eine Kinderbeilage. Eigentümer, Verleger u. Hg. war die Druck- u. Verlagsanst. „Vorwärts" bzw. 1933/34 der Sozdem. Verlag; Chefredakteur war 1927–34 Julius → Braunthal (ab 28. 2. 1934 Nikolaus Howorka, dem die Aufgabe zuteil wurde, die Arbeiterschaft für den Ständestaat zu begeistern), verantwortl. Redakteur 1927–30 Karl Hans Sailer, danach bis 1934 abwechselnd Karl Ausch, Ludwig Wagner u. Dr. Johann Hirsch. Nach dem 2. Weltkrieg erschien das K. B. wieder ab Aug. 1947; am 12. 6. 1971 wurde das Blatt endgültig eingestellt.

Lit.: Tageszeitungen, 121f. (122: *Sekundärlit.*); Paupié, 93.

Kleine Bognergasse (1) → Bognergasse, Kleine, auch → Petersplatz, → Tuchlauben.

Kleine Fuhrmannsgasse (2, Leopoldstadt), seit 1876 → Kleine Mohrengasse.

Kleine Galerie (8, Neudeggerg. 8). Auf Anregung von Karl → Gerstmayer u. seines Onkels, des Volksbildners Alois → Jalkotzy, wurde 1946 die „K. G. für Schule u. Haus" begr., die gegen geringes Entgelt gerahmte Farbreproduktionen von Werken der Malerei an Schulen, Betriebe u. Private verlieh; 1948 wurde der „Verein für prakt. Kunsterziehung" in „Ges. der Kunstfreunde" umben., deren Geschäftsführer bis 1970 Gerstmayer war (465 Ausst.en, 1.430 andere volksbild. Veranstaltungen, 165 Kunstfahrten); ihm folgten 1970–73 Hans Muhr, 1973–80 Erika Nemec u. 1980–86 Peter Paul Wiplinger. Das ab 1958 erscheinende Periodikum „K. G." wurde 1970 in „Wr. Kunsthefte" umben. 1967 wurden im Nebenhaus (*Nr. 6*) Ausst.räume dazugemietet; zu den ausstellenden Künstlern gehörten namhafte Persönlichkeiten (bspw. Hans Fronius, Oscar Asboth, Curt Stenvert), Lesungen hielten u. a. Christine Busta, Jeannie Ebner u. Albert Drach. 1969 u. 1970 vergab die K. G. Förderungspreise. Am 22. 10. 1992 wurde ein 2. Haus auf der Landstr. (Arenbergpalais) eröffnet (Umbau durch Dimitris Manikas). Die nunmehr. Schwerpunkte der K. G. sind neben der Leihreproduktionsbildaktion Kunst aus Osteuropa, Druckgraphik u. Außenausst.en. (*Günther Berger*)

Lit.: JHM, Mai 1960, 4ff.; Wolfgang Speiser, Wr. Volksbildung nach 1945 (Schriften zur Erwachsenenbildung in Österr. 23, 1982), 67ff.; Ursula Knittler-Lux (Hgin.), Bildung bewegt. 100 J. Wr. Volksbildung (1983); Wr. Kunsthefte 1959/60, H. 8, 4ff.; 1969/70, H. 1, 13; 1/1970, 3; 7/1974, 99f.; 2/1976, 27; 12/1976, 165; 12/1978, 191.

Kleine Gasse (1), ab 1862 Vorlaufg., seit 1886 → Camesinagasse.

Kleine Gasse (3, Erdberg), seit 1862 → Kleingasse.

Kleine Gonzagabastei (1) → Gonzagabastei.

Kleine Kirchengasse (6, Mariahilf), seit 1862 → Barnabitengasse.

Kleine Marxerbrücke (1, 3; über den Wienfluß). An dieser Stelle floß die Wien im MA durch die Vorstadt vor dem Stubentor, später erstreckte sich hier das Glacis. Eine

1848 nachweisbare Brücke wurde wohl beim Bau der → Franz-Josephs-Kaserne beseitigt, weil die Gegend zu deren Vorfeld gehörte. Die heut. Brücke (Eisenbrücke mit Fachwerkträger, lichte Spannweite 26,5 m) wurde durch die Gmde. W. 1899/1900 err. (Oberltg. Stadtbauamt, architekton. Gestaltung Josef Hackhofer u. Friedrich Ohmann) u. wurde zunächst (nach der → Marxergasse, in deren Zug sie den Fluß überspannt) M. ben. (1911 K. M.). Der Bau erfolgte gleichzeitig mit der → Stubenbrücke, der → Radetzkybrücke u. dem Zollamtssteg.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 590; 11, 302f.; Kortz 1, 308; Paul, 198.

Kleine Mohrengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1876) nach dem Hausschild „Kleiner Mohr“ (CNr. 450; 2, Kleine Mohreng. 5); vorher Kleine Fuhrmannsg.

Lit.: Bürgerhaus, 103.

Kleine Neugasse (4, 5), so ben., weil die Gasse nach Parzellierung des Wiesenthalschen Gartens 1732 *neu* angelegt wurde („Kleine neue Gasse“); bis ins 1. V. des 19. Jh.s war sie nur spärl. verbaut. – *Gebäude: Nr. 8:* Wohnhaus, erb. 1903 von Richard Modern, Oskar → Laske u. V. Fiala. *Nr. 19:* Wohnhaus „Zur Stadt Bethlehem“, erb. 1768. → Große Neugasse.

Lit.: ÖKT 44, 311f.; Dehio 2–9, 179; BKF 5, 18; Hofbauer, Wieden, 244ff.; Bürgerhaus, 157, 184f.

Kleine Pfarrgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach der Pfarrkirche „Zum hl. Leopold“ (→ Leopoldskirche [2]); vorher Rauchfangkehrerg. Die K. P. bildete die nördl. Begrenzung des 1625–70 bestehenden jüd. Gettos.

Lit.: Dehio 2–9, 29.

Kleine Post → Post.

Kleiner Salomon, * 4. 3. 1700 (*sic!*) Augsburg, † 25. 3. 1761 Josefstadt 37 („Zur gold. Schlange“; 8, Josefstädter Str. 18), Vedutenzeichner, Kupferstecher. K. war Scholar des Augsburger Kupferstechers Johann August → Corvinus (1683–1738), jedoch mehr an Architektur interessiert. Ab 1721 ist er in W. nachweisbar (das früheste Werk war eine Zeichnung des Stephansdoms [1721]), 1721/22 begann er (wohl im Auftrag des Augsburger Kunstverlegers Johann Andreas → Pfeffel) Kirchen u. Klöster, dann auch Profanbauten, Straßen, Plätze u. Gärten zu zeichnen, deren Stichreproduktionen 1724/25 als 1. Serie einer von Pfeffel groß angelegten Folge von Wr. Veduten erschienen. Das Gesamtwerk sollte (hgg. 1724–37) 4 Teile zu je 33 Arbeiten umfassen (Verleger u. Stecher Pfeffel, die Titel der Serien variieren); Corvinus war neben anderen als Hauptstecher tätig. K. arbeitete in den 20er Jahren in Mainz u. Würzburg, kehrte aber spätestens 1727 nach W. zurück. 1729 begann seine Arbeit an der großen Darstellung des Schlosses → Belvedere (10 Teile zu je 9 Darstellungen, dazu 12 Bll. Belvedere-Menagerie); 1731 begannen die Stichlieferungen, 1740 war das Werk abgeschlossen. 1730 entstand eine Ansichtenfolge über die Hofbibl.; K. wagte die Hg. im Vertrauen auf den Ks. im Selbstverlag, erlitt jedoch so große finanzielle Einbußen, daß er einen Posten als Prof. am Theresianum annehmen mußte (nach 1746). Bes. bmkw. sind die aus seiner Spätzeit stammenden Illustrationen für das vierbänd. Werk „Monumenta Augustae Domus Austriacae“ (1750ff.). 1751 schuf K. eine Ansichtenfolge über das Innere der Apotheke „Zum roten → Krebs“).



Salomon Kleiner. Titelblatt der 1. Folge der Wien-Veduten mit einer Huldigung für Karl VI., 1724.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Max Eisler, Kunsthist. Atlas der Wr. Ansichten. Das barocke W. (1925), 14ff. (Stecher von K.s Zeichnungen: 17f.); Arch. 19. Jh., 116 (Anm. 53), 249 (Anm. 2), 255; Das barocke W., Kat. HM (1966), 23ff.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 325f.; Schöny 1, 53; Mariahilf, 142; Josefstadt, 208.

Kleiner Heuberg (17), bei der Graserhütte gelegen.

Kleiner Ring (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt), urspr. Lainzer Tiergarten.

Kleiner Schafberg (17, 18), zw. Dornbach u. Gersthof gelegener Berg des Kahlengebirgs (305 m Seehöhe).

Kleinert Josef Edgar, * 14. 4. 1859 Wien, † 26. 5. 1949 Hadersdorf (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl, Wurzinger u. Müller; 1881–83 Besuch der Meisterschule bei → Eisenmenger). Nachdem er 2 Jahrzehnte in Bay. verbracht hatte, kehrte er A. des 20. Jh.s nach W. zurück u. wurde 1908 Mitgl. des Österr. Künstlerbunds (1935 Vizepräs.). Er schuf v. a. Landschaften u. Werke religiöser Thematik (Öl, Aquarell), später Interieurs, Plakat- u. Gobelinentwürfe sowie Wand- u. Deckenfresken in Kirchen (Mechitaristen, Othmarkirche, Penzinger Pfarrkirche).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer 3; RK 24. 5. 1974.

Kleinert Karl Erasmus, * 14. 3. 1857 Wien, † 17. 2. 1933 Wien 9, Lazarettg. 16 (AKH; Krematorium), Journalist, Schriftsteller, Redakteur. Stud. Kunstgesch., wurde jedoch auf Anraten Robert Hamerlings schriftsteller. tätig. K. war Redakteur der „Grazer Tagespost“, dann Chefredakteur des „Hamburger Tagbl.s“ u. der „Grazer Ztg.“, schließl. 1894–98 u. 1905–10 Redakteur der WZ u. entwickelte ein hohes Berufsethos. Neben journalist. Arbeiten schrieb er zahlr. Novellen, Gedichte u. Essays. Im Ruhestand betätigte er sich aktiv im Schriftstellerverband u. in der Schriftstellergenossenschaft, bemühte sich um die Err. eines Hamerlingdenkmals u. gab eine Monographie über Lenau heraus. Kais. Rat (1904), RK Franz-Joseph-Orden (1908).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; WZ 18. 2. 1933, 4; 13. 3. 1957, 3.

Kleines Ballgässel (1) → Ballgasse.

Kleines Brettl. Stand unter der Ltg. von Rolf Olsen, Michael Kehlmann u. Helmut → Qualtinger, die schon im

„Lieben → Augustin" u. im „Studio der Hochschulen" gespielt hatten u. mit Carl → Merz für das „Kleine Theater im Konzerthaus" ein Kabarettprogramm schrieben („Blitzlichter"). Es war der Ausgangspunkt für das neue Team, zu dem auch Gerhard Bronner u. Peter → Wehle stießen (erfolgr. Aufführungen ab 1952 in der „Kleinen Komödie" in 1, Lilieng. 3 (→ Kabarett).

Kleine Schiffgasse (2, Leopoldstadt), teilw. seit 1857 → Floßgasse bzw. seit 1919 → Franz-Hochedlinger-Gasse.

Kleine Schulerstraße (1), seit 1857 → Domgasse.

Kleines Gässel bei St. Michael (1) → Stallburggasse.

Kleines Gässel im Ofenloch (1) → Kleeblattgasse.

Kleine Sperlgasse (2), ben. (1862; zur Unterscheidung von der → Großen Sperlgasse) nach den Sperlsälen; vorher Sperlg. – *Gebäude:* Die nördl. Zeile wurde bereits ab 1788 (nach der Parzellierung der Gartengründe des Karmeliterklosters) verb. (Altbestand: *Nr. 3, 7 u. 9*); die südl. wurde erst später verbaut (aus den Jahren 1824–26 stammen die Häuser *Nr. 4 u. 10* (altes → Amtshaus der Leopoldstadt); die restl. Gebäude sind gründerzeitl. (dar. *Nr. 1:* Karmeliterhof, erb. 1896).

Lit.: Dehio 2–9, 29.

Kleine Stadtgutgasse (2), angelegt auf dem Areal des ehem. → Stadtguts. – *Gebäude: Nr. 9* (Holzhauseng. 4–6): → Römisches Bad.

Lit.: Dehio 2–9, 30.

Kleine Stiftgasse (7) → Siebensterngasse.

Kleine Tagespost, Die → Tagespost, Die Kleine.

Kleine Theresiengasse (11, Simmering), erw. 1884, seit 1894 → Oberleitengasse.

Kleine Ungarbrücke (1, 3; Wienflußbrücke), erb. 1898 (im Zuge der Wienflußregulierung) aus Teilen der → Tegetthoffbrücke (1870–72 in der Verlängerung der Johannesg. neben dem Stadtpark err. u. während der Regulierungsarbeiten abgetragen, weil sie durch die Einwölbung der Wien überflüssig geworden war); ben. urspr. (z. Zt. des Markthallenbaus) Markthallenbrücke, dann nach der → Ungargasse K. U. (vgl. → Große Ungarbrücke).

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 298 f.; Kortz 1, 306, 308; Paul, 198; Waissenberger, Nutzbauten, 177 f.; Perger, Straßen; Kat. HM 37, Nr. 126 ff.

Kleine Volksblatt, Das → Volksblatt, Das Kleine.

Kleine Volks-Zeitung → Volks-Zeitung, Kleine.

Kleine Zufahrtstraße (2), erw. 1878, seit 1921 → Zufahrtsstraße.

Kleinfercher Johannes, Pseud. Johann → Fercher v. Steinwand.

Kleingasse (1) → Camesinagasse.

Kleingasse (3, Erdberg), ben. (1862) nach Johann Wilhelm → Klein; zuvor Kleine G.

Kleingasse (18, Gersthof), ben. 1883, seit 1894 → Witthauergasse.

Kleinhausgasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 5. 1965 GRA) nach dem Umstand, daß der Bebauungsplan für dieses Gebiet die Err. von Kleinhäusern vorsah.

Kleinkunstbühnen → Kabarett.

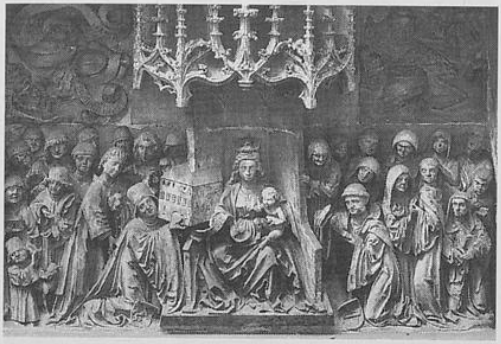
Klein-Loew Stella, * 28. 1. 1904 Przemysl, Galiz. (Przemýsl, Ukraine), † 7. 6. 1986 Wien 18, Paulineng. 13, Pädagogin, sozdem. Politikerin, 1. G. Dr. Hans Klein († 1932 [Selbstmord]), 2. G. (1940 in GB) Dr. Moses Löw († 1986). Stud. an der Univ. W. Germanistik, klass. Philologie u. Psychologie (Dr. phil. 1928); als Studentin verkehrte sie in den Kreisen von Altenberg, Friedell, Loos, Kraus u. Polgar. Als wohlhabende jüd. „höhere To." wurde sie Mitgl. der sozdem. Arbeiterjugend u. später der sozdem. Studentenbewegung. In den 20er Jahren war sie mit Anna Freud befreundet, auf deren Anraten sie eine Analyseausbildung begann, die sie jedoch 1932 abbrach. Sie war danach als Mittelschulprof.in tätig. 1939 floh sie nach GB, wo sie zunächst untergeordnete Tätigkeiten ausübte, 1941–46 jedoch als Lehrerin u. Psychologin an einer Londoner Anst. für schwer erziehbare Knaben arbeitete. 1946 kehrte das Ehepaar nach W. zurück, 1949–59 übte sie ihren Mittelschulberuf wieder aus (zuletzt Dir.in des Floridsdorfer Gymn.s), war jedoch auch aktiv in der BO Leopoldstadt der SPÖ sowie als Chefredakteurin der Zs. „Sozialist. Erziehung" u. Vortragende an Volkshochschulen tätig. 1959–70 war sie Abg. zum NR u. engagierte Bildungspolitikerin. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Der suchende Mensch, 1961; Kinder unserer Zeit, 1979; Erlebtes u. Gedachtes, 1980; Menschen um mich, 1982). Otto-Glöckel-Med., Viktor-Adler-Plakette, Hofrat; → Stella-Klein-Loew-Hof.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Stadler, Vertriebene Vernunft 1 (1988), 460; Renate Wagner, St. K.-L., in: Frauenblatt 22. 4. 1989, 8 f.; Das jüd. Echo (1983); Falter 17/1984, 7; AZ 18. 2. 1982; Presse 15. 3. 1986; Neue AZ 9. 6. 1986; WZ 8. 6. 1986; RK 8. 7. 1985.

Klein-Margareten. Auf einem Weingartengrund, der Peunt (etwa 5, zw. [späterer] Strobach- u. Pilgramg.), entstand 1730 eine Kolonie von 12 neuen Häusern in einer geschlossenen Reihe. 1733 war die ganze Fläche mit 22 Häusern verb. Die Ansiedlung erhielt den Namen „K.-M.".

Klein-Maria-Taferl (21), z. Zt. der Franzosenkriege (1809) im Volksmund Bezeichnung für Jedlersdorf (in der Kirche „Zum hl. Karl Borromäus" [→ Großjedlersdorfer Kirche] befand sich ab 1748 die Kopie des Marienbilds von Maria Taferl).

Kleinmariazeller Hof (1, Johannesg. 6, Annag. [urspr. Pippingerstr.] 5, Durchhaus). Der Hof bestand aus 2 Häusern. Als Eigentümer des Hauses in der Johannesg. scheint 1405 Georg Tirna auf, später die Herren von Kuenring u. dann der hzgl. Hofkanzler Stephan v. Hohenberg; das Haus in der Pippingerstr. gehörte bis 1453 Michael Derr, dann ebenfalls Hohenberg. Es vererbte sich in der Hohenbergschen Familie, bis beide Häuser an Stephan v. Hohenberg d. J. kamen, der sie 1482 dem Kloster Kleinmariazell im Triestingtal schenkte (Schenkungsurk. v. 19. 7. 1482); seither bürgerte sich die Bezeichnung K. H. ein. 1615 wurde unter Prälat Vitus Perkhover das sog. „Neue Stöckel" dazugebaut u. der Hof dadurch ertragfähiger gemacht. Der Hof ist berühmt wegen des Basreliefs „Die Muttergottes mit dem Kind unter altdt. Thronhimmel"; in der Hauptfigur der Gruppe ist Hohenberg verewigt (1482). Unter Joseph II. wurde das Kloster Klein-



Kleinmariazeller Hof. „Die Muttergottes mit dem Kind" mit Heiligen und Stifter. Relief, 1482.

mariazell aufgehoben. Die Verw. des Grundbesitzes wurde dem Abt von Lilienfeld, die des Wr. Hauses dem Stift Kremsmünster übertragen. 1798 wurden die Besitzrechte dem nö. Religionsfonds überschrieben, 1827 erwarb der Staat das Objekt. Der Trakt in der Annag. wurde 1768 von Daniel Dietrich barock neu erb. u. 1830 für die nö. Zivilbaudion. umgestaltet, der Trakt in der Johannesg. 1843–46 durch Paul → Sprenger umgeb. (bei dieser Gelegenheit wurde das alte Steinbasrelief im Hofraum eingemauert u. das „Stöckel" 1843 abgebrochen; die Kellergewölbe gehen noch auf die Zeit um 1400 zurück). Später wurde das Gebäude zur Unterbringung des Obersten Rechnungshofs, des Archivs des Reichsfinanzministeriums u. der Finanzministerialbibl. verwendet, 1848 wurde es Sitz des → Hofkammerarchivs, dessen Dir. 1832–56 Franz → Grillparzer war (sein Arbeitsraum ist museal erhalten).

Lit.: Franz Stanglica, Aus der Gesch. des K. H.s, in: Mo 18 (1936), 92ff.; Lorenz Mikoletzky, Vom Ks.spital zum K. H. 125 J. Hofkammerarchivgebäude, in: MÖStA 26 (1973), 427ff.; BKF 1, 81; Czeike 1, 95f.; Girardi, 134f.; Siegris, 34, 74; Bibl. 3, 371.

Kleinschmidgasse (4, Wieden), eröffnet 1862 u. ben. nach August K. (* 21. 11. 1749 Steinheim, † 18. 3. 1838 Wien), Polizeihausdir., Regg.rat, Wohltäter u. Stifter.

Kleinuhrmacher → Uhrmacher.

Kleistgasse (3, Landstraße), ben. (1877) nach dem dt. Dichter (Dramatiker u. Erzähler) Heinrich v. Kleist (* 18. 10. 1777 Frankfurt/O., † 21. 11. 1811 Wannsee b. Berlin); am 1. 1. 1809 bot K. durch Heinrich Joseph v. Collin dem Burgtheater sein Drama „Hermannsschlacht" an u. reiste mit Friedrich Christoph Dahlmann nach W. Am 22. 5. 1809 besuchte er das Schlachtfeld von Aspern. Über dem östlichsten Fenster des li. Stiegenhauses des Burgtheaters stellte Viktor → Tilgner Käthchen u. Gf. Wetter v. Strahl aus K.s Drama „Das Käthchen von Heilbronn" dar (UA 1810 im Theater an der W.). Vorher Tegetthoffg., die sie aufnahm.

Lit.: *Kleist:* BWB (*weitere Lit.*).

Kleiststeg (3; Überbrückung der Verbindungsbahn im Zuge der Kleistg.), erb. 1903, ben. (1909) nach Heinrich v. Kleist (→ Kleistgasse).

Lit.: Verw.-Ber. 1909, 119.

Klemens-Dorn-Gasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach K. → Dorn.

Klemens-Maria-Hofbauer-Kirche (11, Meidlg. 19), → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche (11)

Lit.: Rodt, 169ff.; Achleitner 3/1, 291.

Klemensweckerl, Gebäck, das nach altem Brauch am Festtag des hl. Clemens Maria → Hofbauer (15. 3.) gebakken wurde.

Klemm Josef, * 24. 4. 1821 Wr. Neustadt, † 28. 2. 1882 Wien 6, Gumpendorfer Str. 87, Buchhändler, Verleger, Kommunalpolitiker, G. Johanna Fessl. So. eines Staatsbeamten, der 1833 nach W. kam, wo er bis 1839 das Buchhändlergewerbe erlernte. Am 13. 3. 1848 gehörte er zu jenen 12 gewählten Deputierten, die sich unter Führung Dr. Adolf → Fischhofs zu den Ständen begaben, um die proklamierten neuen Rechte durchzusetzen. 1852 wurde er Geschäftsführer der Wallishausserschen Buchhandlung (1, Hoher Markt 1), 1854 deren Eigentümer. K. war auch Verleger u. Hg. der „Monatsschrift für Theater u. Musik" (1855–65; als Folge von → Bäuerles → „Theaterzeitung"), der Wochenschriften „Der Salon" (1854) u. „Der Wanderer" (1862) sowie von „A. Hugos Jagdztg." (1858–82). 1861–74 gehörte K. als Liberaler dem GR an; er arbeitete 1864 in der Wasserversorgungs- u. Überschwemmungskomm. sowie 1865 in der Stadterweiterungskomm. u. war maßgebl. an der Beschlußfassung zum Bau der 1. → Hochquellenleitung beteiligt. In Zusammenarbeit mit seinem Freund Josef → Schöffel brachte er am 20. 4. 1870 den Antrag gegen den Verkauf weiter Teile des Wienerwalds ein. Wegen seiner energ. Stimme wurde er „Jupiter tonans des GRs" gen. RK des Franz-Joseph-Ordens (1873). 1870–78 war K. nö. Landtagsabg., außerdem Genossenschaftsvorsteher der Buchhändler, Mitbegr. der Schriftstellervereinigung „Concordia", Mitgl. versch. Wohltätigkeitsvereine, Förderer des Turnwesens u. Verfechter der Einführung der sog. → Litfaßsäulen als Plakatflächen. Er sammelte Bücher u. Bilder, besaß Miniaturen von Daffinger u. war Philanthrop (Bücherspenden).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; M. Bermann, F. Evenbach, Die neuen Väter der Großkommune W. (1861), 43, 45; Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Mariahilf, 251f.

Klenau Paul August v., * 11. 2. 1883 Kopenhagen, † 31. 8. 1946 Kopenhagen, Komponist. Versuchte in seinen Werken eine Zwölftontechnik von großer Ausdrucksstärke zu entwickeln; er schuf Symphonien, Chorwerke u. Opern (dar. Michael Kohlhaas, Rembrandt van Rijn, Elisabeth von Engl.). Er wohnte zw. 1924 u. 1938 zeitw. 14, Hadikg. 120.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 49, 10.

Klenaugasse (22, Kagran), ben. (1909) nach dem österr. General Johann Gf. K. (* 13. 4. 1758 Prag, † 6. 10. 1819 Brünn); Verlängerungen 18. 11. 1947 (GRA) u. 4. 5. 1966 (GRA); urspr. Neu- bzw. Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 12:* Schule der Stadt W.; davor freistehende Glasskulptur „Elemente" von Herbert Schwarz (1967).

Lit.: BKF 22, 38.

Kleppergasse (1), zw. Oppolzerg. 1 u. 2 vom → Kleppersteig abzweigendes Gäßchen (erw. 1857); seit 1875 → Oppolzergasse.

Klepperstall (1, Teinfaltstr. 8). Auf einem Teil der heut. Parzelle standen 1664 u. noch 1770 Klepper-(Pferde-) ställe für die Pferde des kais. Hofs, die 1781 in Privatbesitz übergingen. Nach ihnen erhielt 1862 die einst. Auffahrtsrampe auf die Mölker Bastei den Namen Kleppersteig. Nach dem Abbruch der Rampe (bis 1872) wurde die neugestaltete Gasse 1874 Kleppersteigg. gen. (seit 1885 → Schreyvogelgasse). Ebenfalls 1862 erhielt die Gasse, die man anstelle der abgebrochenen Kurtine zw. Löwel- u. Mölker Bastei trassierte, den Namen Klepperg. (seit 1874 → Oppolzergasse). GT (zur Erinnerung an den Aufenthalt von Friedrich v. → Gentz).

Lit.: Perger, Straßen, 99f., 128, 144; Gedenkstätten, 97f.; Kisch 1, 620; Bibl. 3, 371.

Kleppersteig (1) → Klepperstall.

Kleppersteiggasse (1) → Klepperstall.

Klesheimgasse (8), ben. (1904) nach Anton Frh. v. Klesheim (* 9. 2. 1812 Peterwardein [Petrovaradim, ehem. YU], † 6. 7. 1884 Baden b. Wien, Theater- u. Mundartdichter).

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 120.

Klesl Melchior → Khlesl Melchior.

Klettenhofergasse (18, Währing), ben. (1882) nach dem Währinger Bgm. u. Ehrenbürger Anton K. (1815–97; → Antonigasse).

Kleuber, im ma. W. ein Gewerbezweig, der mit dem Zerkleinern u. Zurichten des mit Schiffen u. Flößen auf der Donau angelieferten Holzes für den Heiz- u. Baubedarf u. für den Weinbau (Weinstecken) befaßt war. Eingelagert wurde das Holz in Kleubhöfen, die sich im Oberen Werd am Gries (Donaukanalufer) befanden (teils in Privatbesitz, teils im Besitz der Stadt W.); dorthin wurde auch Reisig aus den Wäldern rund um W. geliefert. (*Richard Perger*)

Lit.: Carl Hofbauer, Roßau, 12f., 18; Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 738.

Kleubhöfen, Zu den (9), ein Tor (erw. 1472), das die Verbindung zu den Verkaufsstellen für Holz im Oberen Werd ermöglichte. Eine Brücke beim Flötzhof wird bereits 1455, ein Tor unter den Flötzern 1469 erw.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Hofbauer, Rossau, 12f.

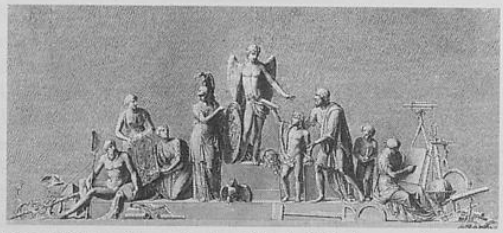
Klič Karel (Klietsch Karl), * 31. 3. 1841 Arnau, Böhm. (Hostinné, ČR), † 16. 11. 1926 Wien 13, Braunschweigg. 3, Graphiker, Erfinder. In seiner Jugend betätigte er sich als Maler u. Karikaturist (Mitbegr. der humorist. Ztg. „Der → Floh"). Später erlangte er durch die Erfindung moderner Reproduktionsverfahren, bes. der Heliogravüre (1879), des Rakeltiefdrucks u. der „Kličotypie" (einer Kornhochätzung) sowie des Inlaidlinoleums einen hohen Bekanntheitsgrad.

Lit.: K. Albert, Karl Klietsch, der Erfinder der Heliogravüre u. des Rakeltiefdrucks (1927).

Klieba Michael, * 25. 9. 1874 Wien, † 23. 12. 1943 Texing, NÖ, Heimatdichter, Erzähler, Lyriker. Er besuchte das Lehrerseminar in Wr. Neustadt, trat eine Stelle als Lehrer in W. an, wurde Prof. an der kath. Lehrerinnenbildungsanst. in Döbling, Dir. einer Fortbildungsschule u. schließl. Bezirksschulinsp. Außerdem war er Schriftltr. von „Elternhaus u. Schule", veröffentlichte Gedichte u. Feuilletons in Ztg.en, war ein bekannter Heimatforscher, schrieb Bücher (dar. Mein W. [Großstadtmärchen, 1912], W.s 5. Gmde.bez. Margareten [1922], Mein W. träumt von vergangener Zeit [Liederbuch, 1925]) u. hielt Vorträge in der Urania. Ehrenbürger der Gmde. Texing.

Lit.: BBL; ÖBL; A. Simonic, M. K., in: Chronik des Wr. Goethe-Vereins 48/50 (1946), 107f.

Klieber Joseph, * 1. 11. 1773 Schloß Ambras, Tir., † 11. 1. 1850 Wieden 923 (5, Kettenbrückeng. 3; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 53, Grabdenkmal enth. am 28. 9. 1913), Maler, Bildhauer, So. des Bildhauers Urban K. Besuchte ab 1785 die Zeichnungsschule in Innsbruck u.



Joseph Klieber. Aquarellentwurf für die Giebelgruppe des damaligen Polytechnikums, heute Technische Universität, 1816.

kam 1792 nach W., wo er erst nach längeren Bemühungen beim Bildhauer Johann Baptist → Straub in die Lehre kam. Bei Johann Martin → Fischer erwarb er sich Kenntnisse in Gußtechnik; bei ihm u. bei Prokop dürfte er während der folgenden Jahre gearbeitet haben. Erst seine langjähr. Tätigkeit (schon vor 1810 nachweisbar) bei Johannes Fst. Liechtenstein (für dessen Besitzungen in W. u. außerhalb W.s er eine fast unübersehbare Menge an Flachreliefs, Gruppen u. kleineren dekorativen Arbeiten geschaffen hat) machte allerdings weite Kreise auf ihn aufmerksam. 1814 wurde K. zum Geheimen Rat u. zum prov. Dir. der Graveur- u. Erzverschneiderschule der Akad. der bild. Künste ern. (definitiver Dir. 1815–45). Seither wurde er häufig zur Ausschmückung von Bauwerken herangezogen u. rückte in die Reihe jener Bildhauer auf, die dem vormärzl. W. sein Gepräge gaben. Von seinem älteren Landsmann Franz Anton → Zauner unterscheidet sich K.s Stil durch den Realismus, als Material bevorzugte er Sandstein. Von seinen Werken in W. sind zu nennen: 8 Büsten österr. Feldherren im Ehrensaal des Militärinvalidenhauses (3, → Invalidenhaus; 1814), die Skulpturengruppe am Mittelrisalit u. Reliefs am (damal.) Polytechnikum (TU [4]; 1816–18), Skulpturen am → Sternbergpalais (3, Ungarg. 43; 1822), Apollo u. die 9 Musen im Hauptsaal (1823/24) sowie die Pallas Athene für die Minervahalle des Hz.-Albert-Palais (1, → Albertina), Skulpturen am Hochaltar der → Gumpendorfer Kirche (Dreifaltigkeit, Petrus, Paulus, 2 Engel; 1826), ein Kruzifix in der → Lichtentaler Kirche (1827), Reliefs mit allegor. Darstellungen der Wiss.en u. der Künste im Bibl.saal des Schottenstifts (1; 1830/31), die Attika-Skulpturen am → Hauptmünzamt (3; 1836/37), die Büste Franz' I. im Festsaal der TH (1837ff.), eine „Hl. Anna" für die Johannes-Nepomuk-Kirche (2; 1844) sowie die Brunnengruppe „Ister" für den Hof des Nö. Landhauses (1844). Große

gold. Zivilmed. u. andere Auszeichnungen. → Kliebergasse, → Klieberpark.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Anselm Weißenhofer, J. K. Ein Beitrag zur Plastik des Vormärz, in: Mo 1917, 46ff., 53ff.; dsbe., J. K., Diss. Univ. W. (1918); Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, 68, 137, 152, 157, 494; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 136; Mariahilf, 116, 223; Ruhestätten, 14.

Kliebergasse (5), ben. (1879) nach Joseph → Klieber. – Die Straßenbahnlinie 62 wurde ab 28. 10. 1939 von der Wiedner Hauptstr. über die K. u. den Gürtel zum Matzleinsdorfer Pl. geleitet (um das dort. Abbiegen zu vermeiden), ab 11. 1. 1969 auch die Linie 65 (unterird. Streckenführung, deren Bau die alte → Matzleinsdorfer Kirche zum Opfer gefallen war).

Lit.: BKF 5, 19; Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. (1972), 327.

Klieberpark (5), ben. (Datum unbek.) nach Joseph → Klieber.

Klier Karl Magnus, * 7. 12. 1892 Wien, † 29. 9. 1966, Volksliedforscher. Stud. an der Univ. W. Volkskde. u. Musikwiss. u. war 1911–44 Lehrer an Wr. Pflichtschulen (1914–18 Frontoffizier, 1941–43 Kriegsdienst). Er redigierte 1930–49 die Zs. „Das dt. Volkslied" u. war als Mitgl. des Arbeitsausschusses des Volksliedwerks für W. u. NÖ am Wiederaufbau des 1945 zerst. Archivs beteiligt. Für die RAVAG stellte er ab 1924 Sendungen mit Volkslied u. Volksmusik zusammen (auch Schulfunk); bekannt wurden die Reihen „Für unser Landvolk" u. „Wir lernen Volkslieder". Zahlr. Veröffentlichungen. GEZ Republik Österr. (1950); EZ Bgld. (1962); GrEZ NÖ (1962); Prof.

Lit.: Lebendige Stadt, 126 (*Werkverz.*).

Kliergasse (19, Obersievering), ben. (9. 11. 1971 GRA) nach Karl Magnus → Klier.

Klima Rudolf, * 9. 8. 1896 Hohenau, † 9. 1. 1983 Wien, Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1923) war K. Hospitant an der I. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Karl Frederick → Wenckebach u. absolvierte danach seine Sekundararztzeit im Ehzin.-Sophien-Spital (wo er 1929 Ass. bei Nikolaus v. → Jagič wurde. Als dieser 1931 zum Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) bestellt wurde, nahm er K. mit. Dort konnte K. (erstm. in W.) eine Blutambulanz, verbunden mit einer Station für blutkranke Patienten, err. Als Ergebnis der mit Jagič durchgeführten Forschungen erschien das gemeinsame Lehrbuch „Klinik u. Therapie der Blutkrankheiten". 1935 habil. sich K. an der Univ. W. für innere Med. (ao. Prof. 1943). Durch die gem. m. Hellfried Rosegger entwickelte Sternalpunktionsnadel eröffnete K. der hämotolog. Diagnostik eine wertvolle, einfach zu handhabende u. für den Patienten schonende Hilfe. Bald darauf erschien K.s zum Standardwerk gewordene Monographie „Die Untersuchung des Knochenmarks bei Blutkrankheiten u. ihre Ergebnisse". Am 1. 2. 1937 wurde K. Primararzt der I. Med. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals. Nach dem Abgang von Wilhelm → Falta wurden beide Abt.en unter K.s Ltg. vereint. 1945–64 war K. ärztl. Dir. dieses Spitals; als es im Apr. 1945 als russ. Lazarett verwendet wurde, hatte K. 400 russ. Soldaten zu versorgen u. konnte durch persönl. Einsatz bei der sowjetruss. Kommandantur den Spitalsbetrieb sicherstellen. Mit Hilfe seiner Mitarb. konnte K. nach dem 2. Weltkrieg die Hämatologie an seiner Abt. stets auf dem neuesten Wissensstand halten u. auch die zytolog. Diagnostik von hämatolog. Erkrankungen etablieren. Er gehört zu den wesentlichsten Begr. der klin. Hämatologie im dtspr. Raum. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 57f.; dsbe., Michael Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals in W., in: Wr. klin. Wo 97 (1985), 743f.; Wr. med. Wo. 133 (1983), 330f.; ÖÄZ 38 (1983), 721f.

Klimberger Karl, * 19. 11. 1878, † nach 25. 6. 1943, Präs. des Verbands sozdem. Gewerbetreibender, Abg. zum NR (1927–32). In der natsoz. Ära versuchte er der Deportation als Jude zu entgehen, tauchte beim Ehepaar Karoline u. Emil Lhotak (4, Johann-Strauß-G. 39) unter, wurde jedoch am 25. 6. 1943 festgenommen (das Ehepaar Lhotak wenige Tage danach); das weitere Schicksal aller ist unbek.

Lit.: AvW, 71f.

klimpern (auf Musikinstrumenten), mundartl. abgeleitet von klempern (Blech hämmern; Klemperer, Klempner für Spengler [die Bearbeitung von Blech erzeugt einen unschönen Klang]).

Klimscha Franz, * 2. 12. 1906 Wien, † 1. 6. 1978 Wien (Zentralfrdh.), Architekt. Baute überw. Sparkassengebäude, Schulen u. Wohnhäuser.

Lit.: *Künstlerhausarchiv.*

Klimschgasse (3), ben. (spätestens 30er Jahre des 19. Jh.s) nach dem Fähnrich Johann K. (1781–1826). Die K. wurde nach 1823 zw. Eslarn- u. Hafeng. angelegt u. 1909 zur Oberzellerg. durchgebrochen bzw. zur Stanislausg. verlängert. Gemischte Verbauung aus dem 19. Jh. u. aus den 60er Jahren des 20. Jh.s (städt. Wohnhausbauten).

Lit.: ÖKT 44, 62; Dehio 2–9, 113; Achleitner 3/1, 125f.

Klimt Ernst d. Ä., * 9. 2. 1832 Prag, † 13. 7. 1892 Wien 7, Burgg. 47 (Baumgartner Friedhof), Goldgraveur, G. (1860 Baumgarten) Anna Rosalia Finster (* 27. 1. 1836 Margareten 93 [5, Schönbrunner Str. 53], † 6. 2. 1915 Wien 7, Westbahnstr. 36), Vater von Gustav → Klimt, Ernst → Klimt d. J. u. Georg → Klimt.

Lit.: Schöny 3, 22.

Klimt Ernst d. J., * 3. 1. 1864 Penzing, † 9. 12. 1892 Wien 7, Neubaug. 86 (Baumgartner Frdh.), Historien- u. Freskenmaler, G. (1891) Helene Flöge (* 20. 5. 1871 Wien 4, Rechte Wienzeile 37, † 26. 1. 1926 (*beim Stichwort → Flöge Emilie irrig 1936!*) Wien 7, Mariahilfer Str. 1B), Modistin. Besuchte die Kunstgewerbeschule, schloß sich dann einer Ateliergemeinschaft an (ab 1883 6, Sandwirtg. 8 bzw. ab 1892 Gartenpavillon 8, Josefstädter Str. 21; beides gem. m. seinem Brd. Gustav u. Franz v. → Matsch). → Klimt Gustav.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wr. Kunsthefte 2/1988; Schöny 3, 22; Neubau, 178; Kat. HM 31, 64; 71, 90.

Klimt Georg, * 21. 11. 1867 Wien, † 3. 9. 1931 Wien (Zentralfrdh.), Ziseleur, Bildhauer. Erlernte ein Handwerk, besuchte 1889–96 die Kunstgewerbeschule u. machte sich dann selbständig; ab 1877 war er auf Ausst.en

vertreten. Er wurde Lehrer an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen. Schuf (teilw. nach Entwürfen seines Brd.s Gustav, der ihm auch Aufträge vermittelte) dekorative Arbeiten, Treppengeländer u. a., 1905 auch eine Silberkassette für Franz Joseph I.

Lit.: ÖBL; Waltraud Neuwirth, Wr. Keramik (Braunschweig 1974); Kat. W. um 1900; Kat. HM 14, 120; Schöny 3, 22.

Klimt Gustav, * 14. 7. 1862 Baumgarten 4 (14, Linzer Str. 247; Geburtshaus 1968 abgebrochen; GT), † 6. 2. 1918 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; zuletzt wh. 7, Westbahnstr. 36; Hietzinger Frdh.), Maler, Lebensgemeinschaft mit Emilie → Flöge, So. des aus Böhm. eingewanderten Goldgraveurs Ernst → Klimt d. Ä., Brd. des Ernst → Klimt u. des Georg → Klimt. Besuchte 1876–83 die Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (v. a. beim Dekorationsmaler Ferdinand → Laufberger), arbeitete ab 1879 mit seinem Brd. Ernst → Klimt u. mit Franz → Matsch zusammen (ab 1883 Ateliergemeinschaft [„Künstlercompagnie", 6, Sandwirtg. 8, ab 1892 im Gartenpavillon 8, Josefstädter Str. 21; ab 1894 allmähl. Auflösung der Werkstattgemeinschaft mit Matsch]) u. schuf bis 1892 gem. m. Ernst K. u. Matsch Vorhang- u. Deckengemälde für die Theater in Reichenberg u. Karlsbad, Gemälde der kais. Familie, das Deckengemälde im Lainzer Schloß sowie monumentale Gemälde in der Ringstraßenzone (im Burgtheater 1886–88 Deckengemälde in den beiden Feststiegenhäusern [GVK als Anerkennung], im Kunsthist. Mus. [gem. m. Ernst K. u. Franz Matsch] 1891 40 Zwickelbilder). 1882 begann er mit den Entwürfen für das Werk „Allegorien u. Embleme", dem 1895–1900 eine „Neue Folge" von Allegorien folgte. 1888/89 entstand das Aquarell „Zuschauerraum im alten Burgtheater" (1890 Kaiserpreis als Anerkennung); Matsch malte den Blick zur Bühne. 1892 gestaltete er das wirkungsvolle Plakat für die Internat. Musik- u. Theaterausst. in W. 1891 wurde K. Mitgl. des Künstlerhauses, trat jedoch am 24. 5. 1897 aus u. gehörte zu den Gründungsmitgl.ern der oppositionellen → Secession, deren 1. Präs. er wurde (1897–99). Für das von Josef → Olbrich 1897/98 err. Secessionsgebäude entwarf K. die Metalltüren. Um die Jh.wende schuf er eine Reihe von Porträts (wobei die Spannung zw. den beiden konkurrierenden Kunstrichtungen seinen Stil beeinflußte), 1898–1903 lieferte er Illustrationen für die Zs. „Ver sacrum". Um diese Zeit erhielt er auch den offiziellen Auftrag, für die Univ. allegor. Deckenbilder der 3 weltl. Fak.en zu malen („Phil.", 1900 [Grand Prix auf der Pariser Weltausst.]; „Med.", 1901; „Jurisprudenz", 1903 [alle 1945 im Bergungsort Schloß Immendorf, NÖ, verbrannt]), doch stießen die Entwürfe auf so schroffe Ablehnung der Auftraggeber u. der Öffentlichkeit, daß K. sie zurückhielt (er schuf die Bilder 1896–1906 auf dem Dachbodenatelier des Hauses Florianig. 54). 1902 schuf er für die 14. Ausst. der Secession den Beethovenfries. Kurz nach einer Kollektivausst. K.s in der Secession (1903), an der sich bereits K.s internat. Bedeutung ablesen läßt, löste sich 1905 die „K.-Gruppe" aus deren Verband (Protest gegen den „naturalist. Flügel", dem u. a. → Engelhart angehörte) u. veranstaltete 1908 ihre 1. eigene Ausst. („Kunstschau" in Ausst.architektur von Josef → Hoffmann auf dem Baugrund des Konzerthauses). 1909–11 entstand der „Stoclet-Fries", ein dekorativ-figurales Mosaik für Josef → Hoffmanns Stoclet-Palais in Brüssel. Eines der berühmtesten Gemälde der späteren Zeit ist „Der Kuß" (1911). 1911 bezog K. das Atelier 13, Feldmühlg. 11. Beteiligung an Ausst.en in Prag u. Dresden (1908), München (1909), Venedig (Biennale 1910), Rom (1911), Dresden (1912), Budapest, München u. Mannheim (1913) u. Berlin (Secession, 1916). K. war ein Hauptvertreter des Wr. Jugendstils u. hatte nicht nur auf die Secession u. die Kunstgewerbeschule, sondern auch auf die Wr. Werkstätte großen Einfluß. K.s Kunst bildet einen hervorragenden Anteil der österr. Malerei der Jh.wende an der internat. Kunstbewegung. K. beeinflußte das Werk Egon → Schieles (den er 1907 kennenlernte) u. des jungen → Kokoschka. K. entwarf auch Reformkleider für den Mariahilfer Modesalon der Schwestern Flöge. Verbrachte die Sommermonate 1900–16 fast immer am Attersee. Ehrenmitgl. der Wr. u. der Münchner Akad. der bild. Künste (1917). → Klimtgasse, → Klimt-Geburtshaus.



Gustav Klimt. Foto, 1908.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Max Eisler, G. K. (1920); Emil Pirchan, G. K. (1956); Fritz Novotny, Johannes Dobai, G. K. (Sbg. 1967); Christian M. Nebehay (Hg.), G. K. Dokumentation (1969); dsbe., G. K. (Mchn. 1976); Marian Bisanz-Prakken, Der Beethovenfries. Gesch., Funktion, Bedeutung (Sbg. 1977); Alice Strobl, Zu den Fakultätsbildern von G. K, in: Albertina-Stud. H. 4/1964; Schöny 3, 22ff.; Waissenberger, Secession, Reg.; GStW NR 7/2, 153, 180ff., 190ff., 206f., 259.; Mitt. Österr. Galerie 1978/79, 215ff.; Parnass 3 (1984), 19ff.; Die XIV. Ausst. der Wr. Secession u. der Beethovenfries von G. K., in: Kat. HM 89 (G. K., Zeichnungen); 93, 527ff.; Hermann Bahr, Rede über K. (1901); dsbe., Gegen K. (1903); Ingomar Hatle, G. K. Ein Wr. Maler des Jugendstils, Diss. Univ. Graz (1955); Klusacek–Stimmer 13, 114f.; BKF ²14, 40f. (*Geburtshaus*); Dehio, 62, 72, 129.

Klimtgasse (12, Hetzendorf; 13, Lainz), ben. (20. 2. 1924 GRA) nach Gustav → Klimt.

Klimt-Geburtshaus (14, Linzer Str. 247), ebenerd. Dorfhaus des Vororts Baumgarten, in dem Gustav → Klimt geb. wurde (1966 abgerissen; die szt. GT wird im Penzinger Bez.mus. verwahrt). Das Haus stand an der Stelle der Stg. 3 (*Nr. 247*) der 1966 nach Plänen von Viktor Paal err. städt. Wohnhausanlage (*Nr. 243–247*).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 15/16 (1967), 274; BKF ²14, 40f.; Gedenkstätten, 259.

Klingelbeutelmann, Absammler von Geldspenden (für karitative Zwecke) während der Gottesdienste in kath. Kir-

chen, der sich dazu eines an einer langen Stange befestigten Beutels bediente, mit dem er die Gläubigen auch in den Sitzreihen erreichen konnte (durch das an der Stange angebrachte Glöckchen machte er auf sich aufmerksam). Die oftmals angewendeten Praktiken der Gläubigen, sich den Opferkreuzer zu ersparen, bildeten Stoff für Lokalschriftsteller u. Karikaturisten. Die Aufgabe des K.s übernahm oft der Mesner.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 49.

Klingenbachgasse (21, Großjedlersdorf), ben. (7. 2. 1967 GRA) nach dem bgld. Grenzort K.

Klingenbeck Fritz, * 22. 4. 1904 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 18. 10. 1990 Wien 1, Singerstr. 11c (Fähnrichhof), Schauspieler, Theaterdirektor, G. (1957) Liselotte Mrazek. Nach kaufmänn. Lehre war K. bis 1926 Büroang. 1926–29 absolvierte er in Berlin ein Tanzstud. bei Laban, wurde dann dessen Mitarb. als Choreograph, war ab 1929 als Tanzlehrer in W. tätig u. besuchte gleichzeitig das Reinhardt-Seminar. Danach arbeitete er als Choreograph u. Bewegungsregisseur an versch. Theatern (Burgtheater, Josefstädter Theater, Kammerspiele, Scala, Volkstheater), ab 1939 als Regisseur für Oper u. Operette an der Volksoper u. ab 1940 in (ehem. österr.) Bundesländern (Militärdienst 1944/45). Kehrte erst 1957 nach W. zurück, gründete das Galerietheater u. betätigte sich wieder am Opernbetrieb. 1962–65 war er künstler. Dir. des Theaters an der W., ab 1965 freier Schriftsteller („Unsterbl. Walzer", „Die Zauberflöte" u. a.), 1970–77 Verwaltungsdir. des Theaters in der Josefstadt, 1977–79 dessen Prokurist u. ab 1979 Dion.mitgl. GEZ (1973), GrGEZ Republik Österr. (1974), EMG (1984).

Lit.: BBL; Kürschner, Theaterhb.; Personenlex.; W. aktuell 16/1974, 22 ff.; Presse, SN 22. 10. 190; RK 19. 4. 1979.

Klingenstein → Weidt Lucie.

Klingerstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Maler u. Graphiker Julius K. (* 22. 5. 1876 Dornbach, † 2. 6. 1942 KZ; G. [1917] Emilie Kohn).

Klinkosch Josef Carl (1880 v.), * 28. 2. 1822 Wien, † 8. 6. 1888 Wien 2, Afrikanerg. 3, Silberschmied, G. (1848) Elise. War 1848 Hptm. der Bürgergarde. 1851 übernahm er die von seinem Vater Carl gegr. Silberwarenfabrik, verfeinerte den Stil der erzeugten Waren, begann mit der Herstellung von Chinasilberwaren u. betraute in- u. ausländ. Künstler mit der Ausarbeitung von Entwürfen. In der Herstellung nahm er die „veraltete" händ. Produktion teilw. wieder auf u. erlangte auf diese Weise europaweite Akzeptanz. 1861/62 war K. Mitgl. des GRs. Privat profilierte er sich als bedeutender Kunstsammler (Versteigerung der Sammlung 1889).

Lit.: ÖBL; Gmeiner–Pirhofer; Hahnkamper, 436 f.

Klinkowström Friedrich August v. (Pseudonym Friedrich Kindmann), * 31. 8. 1778 Ludwigsburg b. Stralsund, Pommern, † 4. 4. 1835 Stadt 322 (1, Am Hof 5, Naglerg. 26; Maria Enzersdorfer Frdh., NÖ), Pädagoge, Schriftsteller, Maler, G. (1812 Wien) Friederike v. Mengershausen (1790–1821), So. des Gutsbesitzers u. Oberstltn.s Friedrich Ernst Sebastian v. K. (1735–1821). Kam als So. eines schwedischen Oberstltn.s zur Welt, leistete 1793–1802 preuß. Militärdienste u. bildete sich 1802–06 an der Dresdner Militärakad. aus (Kontakt mit K. D. Friedrich u. Freundschaft mit Ph. O. Runge). Nach verschiedenen Auslandsaufenthalten kam er 1811 über München nach W., wurde als österr. Hptm. 1813 mit der Bildung eines sächs. Freiwilligenkorps betraut u. kämpfte in der Völkerschlacht bei Leipzig mit. Ab 1814 mit festem Wohnsitz in W., verkehrte er im Kreise A. Müllers u. Clemens Maria → Hofbauers, unter deren Einfluß er zum kath. Glauben konvertierte. 1814–34 leitete K. die von ihm in W. begr. Erziehungsanst. für Knaben. K. war Mitarb. des von Pilat hgg. „Österr. Beobachters" u. redigierte 1818–21 die in W. erscheinenden „Sonntagsbll.". Als Autodidakt malte er auch. → Klinkowströmgasse.

Lit.: ADB; BBL; GBÖ; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Schöny 1, 176 ff.; Hanns Inama-Sternegg, F. A. v. K. (Bozen 1985); GStW NR 7/2, 117; Josefstadt, 424 f.; JHM 2, 241; Dehio, 30.

Klinkowström Josef v., * 30. 8. 1813 Wien, † 30. 3. 1876 St. Andrä, Lavanttal (Ktn.), Kanzelredner, Jesuit. Trat nach Besuch der Mittelschule im K.schen Inst. in W. in den Jesuitenorden ein, stud. Rhetorik u. Phil. in Graz, Theol. in Rom. Er war 20 Jahre lang einer der beliebtesten Sonntagsprediger in W.; bes. Anziehungskraft hatten seine Predigten in der Universitätskirche (1857–72). → Klinkowströmgasse.

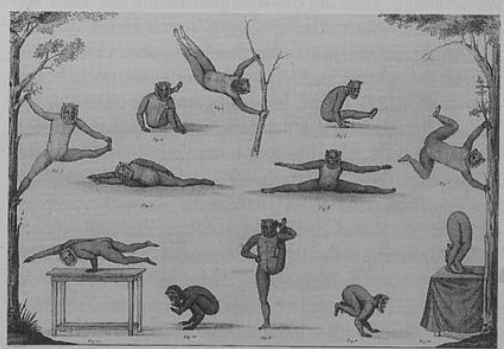
Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Klinkowströmgasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1912) nach der Gelehrtenfamilie K. (Friedrich August v. → Klinkowström; Söhne: P. Josef → Klinkowström; P. Max, Kanzelredner, 1819–96; Klemens, Hof- u. Staatsarchivar, 1815–87; Alfons, Hofrat, 1818–97).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 170.

Klippenweg (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach den Ober-St.-Veiter Jura-Klippen, einer geolog. Formation.

Klischnigg Edward, * 18. 10. 1812 London, † 17. 3. 1877 Leopoldstadt („Zum roten Rössel"; 2, Große Sperlg. 8, Tandelmarktg. 2; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Akrobat, G. van Ahen (To. eines Zirkusdir.s). Schon als Kind von Akrobaten u. Clowns fasziniert, perfektionierte er sich auf Londoner Kleinbühnen u. im Zir-



Edward Klischnigg in verschiedenen Stellungen als Affe Mamock in Nestroys Posse „Der Affe und der Bräutigam". Lithographie nach einer Zeichnung von Fr. Kaiser, 1836.

kus van Ahens als Tier (Glanzrolle: Affe). 1836 kam K. nach W., stellte sich bei Dir. Carl → Carl vor, wurde aber zunächst abgewiesen; als sich K. jedoch beim Hinausgehen mit dem li. Fuß hinter dem Ohr kratzte, wurde Carl neugierig u. gab ihm die Möglichkeit, am 23. 7. 1836 im Theater an der W. aufzutreten. Der große Erfolg führte zum Engagement ans Leopoldstädter Theater; Nestroy schrieb für ihn sogar die Posse „Der Affe u. der Bräutigam", die ein großer Erfolg wurde. Danach gab K. in ganz Europa Gastspiele, kehrte aber immer wieder nach W. zurück.

Lit.: Theaterausst. 1892; Saltarino, Artisten-Lex.; Kat. HM 109, 444; Gedenkstätten, 113.

Klitschgasse (13, Speising), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Schauspieler Wilhelm K. (* 25. 11. 1882 Wien, † 24. 2. 1941 Wien); vorher Schillingerg.

Kliviengasse (22, Aspern, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Zimmertopfpflanze.

Klobweg (22), ben. (31. 1. 1985 GRA) nach dem Schriftsteller Karl Maria K. (* 18. 5. 1873 Olmütz, Mähr., † 1. 10. 1932 Wien).

Kloepferstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Lyriker Hans K. (* 18. 8. 1867 Eibiswald, Stmk., † 27. 6. 1944 Köflach, Stmk.); urspr. Feldg., ab 1901 Hamerlingstr.

Lit.: *Zu Kloepfer:* GBÖ.

Klomser, Hotel (1, Herreng. 19, Bankg. 2), nach der M. des 19. Jh.s im ehem. → Batthyánypalais untergebracht. Dem Hotel war zwar keine lange Blütezeit beschieden, aber es erlangte Berühmtheit durch den Selbstmord des Obersten Alfred → Redl (25. 5. 1913), des Ltr.s des k. u. k. Nachrichtendiensts, der der Spionage überführt worden war. 1911 kam das Gebäude an Edmund Fst. Batthyány-Strattmann, 1924 an die Nö. Brandschadenversicherung.

Lit.: Bibl. 3, 371; → Batthyánypalais.

Klopp Onno, * 9. 10. 1822 Leer, Ostfriesland, † 9. 8. 1903 Wien 13, Einwangg. 28, Historiker, Publizist. Stud. an den Univ.en Bonn, Berlin u. Göttingen Philologie, Gesch. u. evang. Theologie (Dr. phil. 1846), wurde aufgrund seiner Fähigkeiten an den Hof des Kg.s von Hannover berufen u. 1866 mit der Reorganisierung des staatl. Archivwesens betraut. Als Kg. Georg V. von Hannover nach der Annexion seines Landes durch Preußen (1866) nach W. ins Exil gehen mußte (→ Cumberlandstraße), begleitete ihn K. (1872 österr. Staatsbürgerschaft, 1873 Konvertierung zum Katholizismus). Er unterstützte als Großdeutscher den polit. Kurs Luegers u. war mit dem chrsoz. Sozialpolitiker Karl v. Vogelsang befreundet (Mitarb. am konservativen „Vaterland"). 1876–85 unterrichtete er die Söhne Ehz. Karl Ludwigs (von denen Franz Ferdinand 1889 Thronfolger wurde). 1883 geriet K. anläßl. der 200-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung ins Kreuzfeuer des dtnat. Bürgertums, weil er erstm. die Rolle des Tschechen Zdenko Gf. Caplirs herausstrich u. das Ausmaß der Kampfteilnahme der Wr. Bürger korrigierte. Er wohnte 14, Einwangg. 28 (ab 1871); hier fanden zahlr. Zusammenkünfte u. Gespräche zw. Anhängern des polit. Katholizismus Dtschlds. u. päpstl. Diplomaten statt. → Onno-Klopp-Gasse.

Lit.: Kosch; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Penz. Mus. Bll., H. 49, 10f.; BKF 14, 12.

Klopsteinpark (3), Grünfläche am → Klopsteinplatz.

Klopsteinplatz (3), ben. (1910) nach dem österr. Oberst Joseph K. Frh. v. Ennsbruck (* 28. 12. 1763 Klausenburg, † 6. 8. 1824 Palermo, Ital.), der sich als Oberst 1809 in der Schlacht bei Aspern ausgezeichnet hat. – *Gebäude: Nr. 6* (Schrottg. 10–12): städt. Wohnhausanlage (66 Wohnungen), erb. 1927/28 von Walter Sobotka.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 118 (*Anton*); Weihsmann, 238; ÖKT 44, 630. – *Klopstein:* ÖBL; Wurzbach.

Klopstockgasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894) nach dem dt. Dichter Friedrich Gottlieb K. (* 2. 7. 1724 Quedlinburg, † 14. 3. 1803 Hamburg); vorher Lessingg.

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); K.s Brd., ein Alt-Wr. Buchhändler, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 117ff.

Klosehof (19, Philippovichg. 1), städt. Wohnhausanlage (140 Wohnungen), erb. ab 1924 nach Plänen von Josef → Hoffmann, ben. (1. 2. 1949) nach Viktor K. (* 1904, Opfer der Februarkämpfe 1934).

Kloss Hans, * 28. 11. 1905 Wien, † 16. 3. 1986 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Jurist. Stud. an der Univ. W. Jus u. Politikwiss. (DDr. 1929), arbeitete 1927–38 bei der Österr. Luftverkehrs-AG u. bei der Dt. Lufthansa AG in Berlin. 1946 wurde er ins Finanzministerium berufen, 1951–62 war er (stv.) Staatskommissär der OeNB (Mitarb. am Kreditkontrollabkommen u. am OeNB-Ges. 1955), 1962 wurde er Generaldir. der Genossenschaftl. Zentralbank AG u. 1964 Generalrat der OeNB (1969–78 Generaldir. der OeNB). GrSEZ Republik Österr. (1969).

Lit.: Kurier 21. 3. 1986; Presse 26. 3. 1986; RK 19. 11. 1980.

Klöster *sind unter den gebräuchl. Bezeichnungen aufzufinden, ebenso kath. Orden.* → Klosterapotheken, → Klosteraufhebungen, → Klosteroffensive, → Klosterrat, → Prälatenhöfe.

Klosterapotheken. Da die Ordensleute während des Verfalls der antiken Kultur aus christl. Nächstenliebe die Ausübung der Heilkde. übernahmen, beruhen die K. auf einer bedeutsamen Tradition. Bei Klostergründungen waren K. neben Krankenzimmern u. Kräutergärten fixe Bestandteile der Bauplanung. Die Arzneibereitung wurde bestimmten Brüdern übertragen, wodurch sich allmähl. eine Spezialisierung ergab, die ab dem 12. Jh. auch im weltl. Bereich erkennbar wird, als die an den eben begr. Hohen Schulen ausgebildeten Ärzte einen sich neu entwickelnden Berufsstand bildeten. Da es Ärzte anfangs nur in größeren Städten u. fürstl. Residenzen gab, blieben auf dem Land die K. weiterhin die einz. mediz. Versorgung der Bevölkerung. Eine Profanierung ergab sich erst infolge des Sanitätshauptnormativs von 1770, das die Ltg. von Apotheken ausgebildeten Pharmazeuten vorbehielt. Von den Orden betätigten sich v. a. jene auf dem Gebiet der Pharmazie, die sich der Krankenpflege verschrieben (bspw. die → Barmherzigen Brüder [deren Apotheke bald

das Öffentlichkeitsrecht erhielt], die → Elisabethinen oder die → Ursulinen). Während die K. der Barmherz. Brd. u. der Elisabethinen noch in Betrieb sind, blieb jene der Ursulinen museal erhalten.

Lit.: Kurt Ganzinger, Die Wr. K. u. ihre Heilmittel, in: Leopold Schmidt, Sammlung Religiöse Volkskunst (Veröff. Österr. Mus. für Volkskde., 12/1967), 13ff.; *Ursulinenapotheke:* ebda., 32ff.

Klosteraufhebungen (unter Joseph II.). Der Prozeß der Klosterreduktion begann mit der Entmonopolisierung der Gesellschaft Jesu (→ Jesuiten) 1752–62; sie erreichte ihren Höhepunkt 1767 u. war mit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 abgeschlossen. Ab 1762 arbeitete man in der Böhm.-österr. Hofkanzlei an Vorschlägen zur „Verminderung der Mönche", ab 1767 durften die Klöster nur noch Ersatz für verstorbene oder unheilbar kranke Regularen aufnehmen, 1771 kam es zur Aufhebung der Klosterkerker u. deren Umwandlung in staatl. kontrollierte Korrektionszimmer. Joseph II. nahm keine Rücksicht mehr auf „Müßiggänger". Am 12. 1. 1782 wurde das 1. große Klosteraufhebungsdekret erlassen, am 28. 2. 1782 kam es zur Schaffung des → Religionsfonds u. im selben Jahr zu jener des „Geistl. Ökonomats" (Zentralstelle für die geistl. Belange der Monarchie), das später als „Geistl. Hofkomm." bezeichnet wurde. Am 11. 9. 1782 wurden die Exemtionen aufgehoben u. die Orden u. Stifte unter bischöfl. Jurisdiktion gestellt, am 27. 11. 1783 kam es zur Aufhebung der 116 → Bruderschaften u. Confraternitäten. Bereits am 23. 5. 1783 begann der josephin. „Klostersturm" (2. große Klosteraufhebungswelle), dem bis 1787 (parallel zur → Diözesanregulierung u. Pfarregulierung) rd. 700–800 österr. Klöster u. Stifte zum Opfer fielen; gleichzeitig wurden etwa viermal so viele Pfarren bzw. Seelsorgestationen neu geschaffen. Nachdem am 12. 1. 1782 dekretiert worden war, alle „beschaulichen Klöster" seien aufzuheben (dar. unter den Männerklöstern jene der Kartäuser, Kamaldulenser sowie Eremiten u. Waldbrüder, unter den Frauenklöstern jene der Karmelitinnen, Clarissen, Kapuzinerinnen u. Franziskanerinnen, von denen einige, wie die Laurenzerinnen, der Aufhebung auch durch rasch eingerichtete Schulen nicht zu entgehen vermochten), wurden in W. u. NÖ Aufhebungskomm.en eingesetzt; das Dekret v. 20. 7. 1783 enthält namentl. eine große Zahl „entbehrlicher Klöster". Zu den in W. aufgehobenen Klöstern gehören: das → Königinkloster der Clarissen (Unserer Lieben Frau u. allen Engeln gew. [22. 1. 1782]), das Nikolaikloster in der Singerstr. (die 2. Wr. Niederlassung der Clarissen [24. 1. 1782]), das Siebenbüchnerkloster am Kienmarkt (26. 1. 1782) u. das Kloster der → Kamaldulenser auf dem Kahlenberg (4. 2. 1782), 1783 das Trinitarierkloster („Weißspanier" [25. 2. 1783]), die kleinen Residenzen der Theatiner (auch Kajetaner gen.; 18. 12. 1782) u. der Oratorianer (Oratorium vom hl. Philipp Neri; 14. 5. 1783), die Niederlassung der Hieronymitaner im Kölnerhof (18. 12. 1782), das Benediktinerstift Montserrat (Unsere Liebe Frau von Monte Serrato; 16. 7. 1783) sowie die Nonnenklöster St. Laurenz (Laurenzerinnen [18. 9. 1783]; → Laurenzergebäude), St. Agnes zur → Himmelpforte (Himmelpförtnerinnen [24. 9. 1783]) u. St. Jakob auf der Hülben (Jakoberinnen [25. 9. 1783]), 1784 das Paulinerkloster in Hernals u. formell am 27. 2. 1786 (nachdem der Propst bereits am 31. 8. 1782 verstorben war) das → Dorotheerkloster. Unter Ks. Franz II., der mit dem Josephin. Klostersystem brach, folgten die Paulaner auf der Wieden (16. 9. 1796), die Beschuhten Karmeliter auf der Laimgrube (12. 7. 1797), das Kapuzinerkloster in St. Ulrich (6. 2. 1811), das Augustinerkloster St. Rochus (27. 2. 1812) u. das Karmeliterkloster in der Leopoldstadt (20. 11. 1838). Auch zahlr. Häuser u. Höfe (→ Prälatenhöfe), die aufgehobenen Klöstern außerhalb W.s gehörten (Aggsbach, Gaming, Kleinmariazell, Mauerbach, St. Pölten, Tulln), fielen an den Staat u. wurden veräußert.

Lit.: Gerhard Winner, Die K. in NÖ u. W. (1967), insbes. 96ff., 167ff.; dsbe., Die Verbauung der Wr. Klostergärten in josephin. Zeit, in: Jb. 12 (1955/56), 145ff.

Klosterberg (19) nannte man eine Erhebung auf dem Kamm nördl. der Hügelwiese (etwa 500 m westl. der heut. Gastwirtschaft „Häuserl am Roan"). Die Benennung ist auf Karten zw. 1823 u. 1891 nachweisbar.

Klostergasse (1). Schon frühzeitig gab es eine direkte Verbindung von der Kärntner Str. zum → Schweinemarkt (Lobkowitzpl.). Nach dem Bau des Klosters der → Kapuziner wurde sie Kapuzinerg., später K. gen. 1631 sperrte man die Gasse in der Mitte ab bzw. verbaute sie teilw., sodaß sie nur noch die Verbindung des südl. Teils des Neuen Markts mit dem Schweinemarkt (Lobkowitzpl.) bildete. Jahrzehntelang befand sich hier der Standplatz der Stellwagen nach Lainz, Speising u. Mauer. Seit 1893 → Gluckgasse.

Lit.: Bibl. 3, 455 (→ Gluckgasse).

Klostergasse (18, Währing), ben. (nach 1868) nach dem Kloster (erb. 1868) u. der Kirche (erb. 1878–80) „Zum St. Vinzenz von Paul".

Klostergasse (22, Stadlau), erw. spätestens 1906, seit 1909 → Gemeindeaugasse.

Klosterhöfe → Prälatenhöfe.

Klostermanngasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Therese K. (* 1913, † 13. 3. 1944 [Hinrichtung] Wien, Opfer des Faschismus; vorher Ritterg.

Klosterneuburg (NÖ, Stadtgmde.). **1)** *Stadt* (NÖ, Bez. W.-Umgebung; 1938–46/54 namengebender Hauptort des 26. Bez.s): Auf dem vom Weidlinger u. Kierlinger Bach u. einem Donauarm begrenzten Hochplateau (im MA „Berg" gen.) bestand ein Römerkastell (1.–5. Jh.; wahrscheinl. Arriana [Arrianis] ben., die Identifizierung mit Asturis oder Cannabiaca ist unhaltbar), nach dessen Auflassung das Areal bis etwa 1000 unbesiedelt blieb. Jenseits des Kierlinger Bachs entstand in der 1. H. des 9. Jh.s inmitten eines Dorfs die Martinskirche, auf dem „Berg" wurde um 1000 in den Ruinen des Kastells die „Neuburg" (Burg = ummauerte Stadt) angelegt (zunächst von bair. Gf.en verw. Reichsgut); der Burgfrieden schloß das Dorf um St. Martin ein. Mkgf. → Leopold III. wurde anläßl. seiner Heirat mit Agnes (To. des dt. Kg.s Heinrich IV.) 1106 Herr von Neuburg, verlegte seine Residenz hieher (Fürstenhof mit Pankrazkapelle auf dem „Berg" [Bez. Pfalz unhist.]) u. ließ den Mauerring erweitern (unterhalb des „Bergs" entstand am Kierlinger Bach eine Marktsied-

lung, die sich in Verbindung mit einem „Urfahr“ (Überfahr) bis ans jenseit. Donauufer ausweitete (vor etwa 1114/20), wo sich auch die Gerichtsstätte befand; das → Landtaiding fand unter den Babenbergern abwechselnd in Neuburg, Tulln u. Mautern statt. Obwohl unter → Heinrich II. Jasomirgott W. die bevorzugte Residenz der Landesfürsten wurde, blieb Neuburg eine der bedeutendsten Städte des Landes. Der jenseits der Donau gelegene Ortsteil wurde wegen wiederholter Überschwemmung kurz vor 1212 mehr landeinwärts verlegt, erhielt eine eigene Ummauerung, blieb aber rechtl. mit Neuburg verbunden („Neuburg markthalben“ im Gegensatz zu „Neuburg klosterhalben“ am re. Donauufer). Leopold VI. ließ den Fürstenhof umgestalten u. eine neue Kapelle errr. (Johanneskapelle, gen. Capella speciosa, in burgund. Frühgotik, Weihe 1221, Demolierung 1799). Der Habsburger Albrecht I. ließ 1288 im NW-Eck des Mauerrings eine Burg errr. (Sitz des Schlüsselamts, der Verw. der landesfürstl. Weingärten). Durch sein Privileg v. 5. 2. 1298 wurden die beiden Teile Neuburgs rechtl. voneinander getrennt u. erhielten eigene Ratskollegien sowie Stadt- u. Landgerichte ((seit 1361 Klosterneuburg am re. u. seit 1371 Korneuburg [ben. nach dem Umschlagpl. für Korn u. anderes Getreide] am li. Donauufer)). 1330 wütete ein Stadtbrand, der auch das Stift ergriff. Das polit. Leben K.s im Spätma. war nicht konfliktfrei; 1396 kam es zw. der bürgerl. Oberschicht u. den Handwerkern zu einem Bürgerkrieg, den erst ein herzogl. Machtspruch beendete. Wiederholt gab es Auseinandersetzungen zw. der Stadtgmde. ((die der Städtekurie angehörte)) u. dem Stift ((dessen Propst in der Prälatenkurie saß)), wobei es um die Kollision von Stiftsprivilegien mit bürgerl. Wirtschaftsinteressen ging, aber auch zw. den Bewohnern der oberen Stadt u. dem „Mautgern“ der unteren Stadt. Für den Wohlstand der Bürger waren der Weinbau, die Donauschiffahrt u. der aus babenberg. Zeit stammende Wochenmarkt ((1453 Jahrmarkt, zu dem 1476 ein 2. kam)) ausschlaggebend; zahlr. Bürger u. Chorherren studierten an der Wr. Univ. In den polit. Wirren unter Friedrich III. standen Stadt u. Stift K. meist auf seiten der Opposition; kampflos erfolgte die Unterwerfung unter Albrecht VI. ((1461)) u. Matthias Corvinus ((1483)), in dessen Gewalt K. bis 1490 blieb. Von der Türkenbelagerung 1529 blieb K. nicht unberührt ((die untere Stadt wurde preisgegeben, die obere wurde vom 27. 9. bis 16. 10. erfolglos belagert)). Schon damals war die Stadt ((1541 auch das Stift)) luther., 1584 begann die Rekatholisierung. 1683 wurde K. neuerl. von den Türken belagert ((17. 7.–8. 9.)), doch hielt auch diesmal die obere Stadt stand. Das Entsatzheer rückte mit seinem aus kais. Truppen bestehenden li. Flügel über K. an der Donau auf Nußdorf vor, das aus Bay., Sachs. u. Reichstruppen bestehende Zentrum erstieg von K. aus das Kahlengebirge, die Polen am re. Flügel den Tulbinger Kogel. Die weitere Gesch. K.s wurde lange Zeit durch das Stift bestimmt. Aufgrund des prov. Gmdegesetzes v. 17. 3. 1849 konstituierte sich K. als Stadtgmde.; die zuständ. BH befand sich anfangs in K., doch wurde der Gerichtsbez. später den BHen Hietzing ((1868)), Währing ((1890)) u. Tulln ((1892–1938)) unterstellt. Die Stadtbefestigung wurde in den 60er Jahren des 19. Jh.s bis auf wenige Reste beseitigt. Die 1845–49 erb. große Pionierkaserne (1990 abgebrochen) gab der Silhouette einen neuen Akzent. Die → Donauregulierung (in W. 1870–75; Teile der Brigittenau entstanden auf Stiftsgründen) wurde in K. 1882–1911 durchgeführt (Trassierung des „Durchstichs“ anstelle des trocken-



Klosterneuburg. Frühe Darstellung Klosterneuburgs im Babenbergerstammbaum. Tempera von Hans Part, um 1490.

gelegten stadtseit. Arms). Unter dem natsoz. Regime wurde K. im Zuge der räuml. Ausdehnung W.s am 1. 10. 1938 eingemeindet; K., Weidling, Kierling, Gugging, Weidlingbach, Kritzendorf u. Höflein bildeten den 26. Bez. „K.“. 1945–55 gehörte K. zur sowjetruss. Besatzungszone. Das BG v. 26. 7. 1946, das die Rückgliederung nö. Ortsgmden., dar. K.s, vorsah, konnte wegen Einspruchs des Alliierten Rats erst am 1. 9. 1954 wirksam werden; schon am 13. 7. 1954 hatte der nö. Landtag die Zusammenfassung jener Gmden., die vorher den 26. Wr. Bez. gebildet hatten, zur neuen vergrößerten Stadtgmde. K. beschlossen; sie wurde der neugeschaffenen BH W.-Umgebung unterstellt, die seit 1956 eine Außenstelle in K. unterhält. – **2)** *Stift:* Entgegen der älteren Ansicht (bspw. Hanns Wolf), das Kollegiatstift neben dem babenberg. Fürstenhof sei bereits um 1060 vom salischen Kg.haus ((als Ersatz für die um 1051/58 geplante, aber nicht realisierte Propstei in Hainburg)) gegr. worden, vermutet Floridus Röhrig eine Gründung durch Leopold III. 1106. Erwiesen ist, daß Leopold Initiator des Neubaus der Stiftskirche (1114–36) war u. 1133 die Übergabe des Stifts an Augustiner-Chorherren erwirkte; 1135 wurde auf seim Betreiben die Urpfarre St. Martin (von der vor ca. 1120/25 die Pfarre Heiligenstadt abgetrennt worden war) dem Stift inkorporiert. 1181 fertigte Meister Nikolaus von Verdun 51 Emailtafeln an (Darstellungen der Heilsgesch. in 3 Zyklen), die urspr. den Ambo (vorspringende Kanzel) am Lettner zierten u. zu den Spitzenwerken der Kunst zählen. Die beim Brand von 1330 geretteten Tafeln wurden von Wr. Goldschmieden um 6 Tafeln ergänzt u. zu einem Altar zusammengesetzt (→ „Verdunер Altar“). Der Reichtum des Stifts fußte auf seinem Weingartenbesitz sowie den zahlr. Grundherrschaften in Österr. meist in der Nachbarschaft W.s (→ Kahlenbergerdorf, → Nußdorf, → Heiligenstadt, → Grinzing, → Sievering, → Ottakring, → Hietzing u. → Meidling). Die Heiligsprechung Leopolds III. (1485) gab Anlaß zur Herstellung von Kunstwerken (dar. des → Babenberger-Stammbaums von Hans Part, um 1490, der auch eine Ansicht W.s von der Donauseite aufweist). Gegen Propst Georg Hausmannstetter (1509–41), der 1510–14 auch der Regg. der nö. Lande angehörte, revoltierte 1513 die Mehrheit der Mönche; als sich Wr.

Ratsherren weigerten, an der von der Regg. anbefohlenen Strafexpedition teilzunehmen, wurden sie abgesetzt. 1616 widmete Ehz. Maximilian III. dem Stift den österr. → Erzherzogshut (→ Erbhuldigung). Die obere Stadt mit dem Stift hielt 1683 den Türken stand. → Karl VI. veranlaßte 1730 die Umplanung der vorgesehenen einfachen Barockisierung des Stifts zu einer Kombination von Kloster u. Ks.residenz nach Art des Escorial (Pläne von Donato Felice → d'Allio). Von der projektierten, um 4 Höfe gruppierten u. von 8 Kuppeln überragten Anlage waren 1740 erst 3 Trakte eines Hofs u. 2 Kuppeln fertig; nach Karls Tod wurde der Bau eingestellt (erst 1836–42 ließ das Stift den Hof durch einen 4. Trakt nach Plänen von Josef Georg → Kornhäusel abschließen). Propst Ambros Lorenz (1772–81) begr. die Gemäldesammlung des Stifts (teilw. Erwerbung stiftsfremder Bestände, bspw. der in W. verwahrten Tafeln des → Albrechtsaltars, 1774). Unter Propst Floridus → Leeb (1782–99), der 1786 auf stiftseigenen Gründen das nach ihm ben. → Floridsdorf gründete, entging das Stift den → Klosteraufhebungen Josephs II.; 1782 wurde das Chorherrenstift St. Dorothea (→ Dorotheerkirche) dem Stift unterstellt; nach seiner endgült. Aufhebung (1786) kamen dessen Archiv u. ein Teil der Kunstwerke nach K. Die Capella speciosa (1221) mußte 1799 abgebrochen werden; Teile wurden in der Laxenburger Franzensburg eingeb., die Kanzel kam in die Wolfgangkirche in Kirchberg. Die → Franzosen besetzten K. 1805 (Aufenthalt Napoleons am 20. 12.) u. 1809; während der Schlacht bei → Aspern ließ Hptm. Friedrich v. Magdeburg (Kommandant des in K. garnisonierten Pionierbataillons; † 1810, Grabstein in der Heiligenstädter Michaelskirche) am 22. 9. 1809 unbemannte brennende Schiffe gegen die franz. Schiffsbrücke in die Lobau treiben; ihre Zerst. zwang Napoleon zum Abbruch der Schlacht. Auf Stiftsgründen in Meidling entstand 1812 das nach Propst Gaudentius Andreas → Dunkler (1800–29) ben. → Gaudenzdorf, 1847 das nach Propst Wilhelm Sedlacek (1844–53) ben. → Wilhelmsdorf. 1887–92 wurden Kirche u. Kreuzgang von Friedrich → Schmidt reromanisiert bzw. regotisiert (Turmspitzen). Propst Friedrich Piffl (1907–13) war 1913–32 Ebi. von W. Nach der natsoz. Annexion wurde das Stift am 30. 4. 1941 aufgelöst u. enteignet. Eine vom Chorherrn Roman Karl → Scholz 1938 gegr. Widerstandsgruppe wurde zerschlagen (Scholz 1944 hingerichtet). Nach Kriegsende wurde das Stift am 30. 4. 1945 wiederhergestellt. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Gesch. der landesfürstl. Stadt K. (K. 1900); Floridus Röhrig, K. (1972; WrGB 11); dsbe., K., in: Kulturführer NÖ (1984); dsbe., Kommentar zur Stadtmappe K., in: Österr. Städteatlas (1991); dsbe., Gustav Otruba, Michael Duscher (Hgg.), K. – Gesch. u. Kultur, 1: Die Stadt (1992), 2: Die Katastralgmd. (1993); Kat. „Der hl. Leopold – Landesfürst u. Staatssymbol" (K. 1985).

Klosterneuburger Hof. Wie andere Klöster besaß auch das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg Höfe in W., die als Quartier für Konventmitgl. sowie zur Verw. der Besitzungen, zur Lagerung landwirtschaftl. Produkte (Wein) u. zur teilw. Vermietung dienten. – **1)** *1, Postgasse:* Im Bereich der Alten Univ. besaß das Stift 3 Häuser, die es um 1190 von einem gewissen Reinger als Geschenk erhalten hatte. Es handelt sich viell. um jenes Objekt bei den Predigern, das Abt u. Konvent von Klosterneuburg 1260 an das Stift Lilienfeld verkauften u. das nach der Veräußerung an Hz. Albrecht III. 1385 im neuerb. → Collegium ducale der Univ. aufging. – **2)** *1, Vor dem Schottentor* (etwa 1, Kreuzung Schottenring–Heßg.): Der Hof wurde vom Stift viell. schon 1260, nachweisbar jedoch vor 1292 erworben u. als Neuburger Hof bezeichnet; großer einstöck. Komplex mit Wohnräumen, Stallungen, Weinkeller (beliebter Weinausschank) u. Kapelle (erb. um 1306, „St. Philipp u. Jakob"); Zubauten entstanden um 1492/99. Der Hof brannte während der Türkenbelagerung 1529 ab, die Ruinen wurden 1540 abgetragen. – **3)** *1, Minoritenpl. 5:* Nach vorübergehender Einmietung im Baumgartenberger Hof (1, Schotteng. 1, Teinfaltstr. 2; 1540) u. in einem Trakt des → Dorotheerhofs (1547) erwarb das Stift 1581 ein Haus beim Minoritenkloster (Verkauf 1604). – **4)** *1, Renng. 10:* Vom Stift 1604 um 6.400 fl gekauft u. 1749/50 nach Plänen von Matthias → Gerl (jene von Donato Felice d'Allio waren als zu aufwendig verworfen worden) neu erb.; einfache Fassade, im Inneren Haupttreppe mit prächt. Geländer, Hauskapelle (mit Deckenfresko von Anton Schuncko), Weinkeller (Weinausschank an der Seitenfront Wächterg.). Nach Aufhebung des Stifts (1941) kam das Objekt 1942 in das Eigentum des Dt. Reichs. Am 12. 3. 1945 wurde es durch Bomben zerst.; die 1947 dem Stift zurückgestellte Ruine wurde, da der Wiederaufbau zu kostspielig gewesen wäre, am 30. 12. 1961 verkauft. – **5)** *1, Renng. 12* (Palais Windisch-Graetz): Das vom Stift 1936 erworbene Objekt ist seit 1959 Sitz der stiftl. Güterverw. – **6)** *1, Dorotheerg. 11* (Plankeng. 7, Spiegelg. 12) u. *Dorotheerg. 13* (Plankeng. 6, Spiegelg. 14): Der auf dem ges. Areal befindl., vorm. dem Chorherrenstift St. Dorothea gehör. Hof (→ Dorotheerhof) wurde nach Aufhebung dieses Klosters (1796) verstaatlicht u. 1800 vom Stift Klosterneuburg erworben, das ihn abbrechen ließ; an seiner Stelle entstanden 1803–07 2 Miethäuser, zw. denen eine Gasse angelegt wurde (Neuburger Gasse, 1862 in die → Plankengasse einbezogen). (*Richard Perger*)

Lit.: Floridus Röhrig, Die Klosterneuburger Stiftshöfe, in: Jb. Stift Klosterneuburg, NF 9 (1975), 21ff.; R. Perger, Zum ältesten Wr. Hausbesitz des Stiftes Klosterneuburg, in: ebda. 11 (1979), 83ff.

Klosterneuburger Straße (20, Brigittenau), ben. (1867) unter Bezugnahme auf die Tatsache, daß die gesamte Umgebung jahrhundertelang zum Grundbesitz des Stifts → Klosterneuburg gehört hatte. Die K. Str., eine der ältesten Verkehrsadern der Brigittenau, stellte seit alters die Verkehrsverbindung nach Klosterneuburg her u. hat sich bis in die Gegenwart ihre Bedeutung erhalten. Deutl. lassen sich die versch. Verbauungsphasen erkennen. A. der 70er Jahre des 19. Jh.s setzte die Verbauung zw. Mathildenpl. (Gaußpl.), K. Str., Treustr. u. Othmarg. mit fast durchwegs dreistöck. Wohnhäusern ein, die durch den Brigittenauer Bauverein u. die Allg. österr. Bauges. errichtet wurden. 1873–76 wurde die Wohnbauzeile an der K. Str. u. der Gerhardusg. in zunehmendem Maße verdichtet, ebenso entlang von Wallenstein- u. Jägerstr. A. der 80er Jahre entstanden im Äußeren u. Inneren → Zwischenbrücken sowie in der inneren Brigittenau große Privatbe-

triebe (K. Str., Treustr., Rauscherstr. u. a.). E. des 19. Jh.s ließ die Stoßkraft der Verbauung in den Randsektoren deutl. nach. Die Masse der Wohnhäuser an der K. Str. besitzen späthistorist. Fassaden, in zunächst verbliebenen Baulücken solche des Jugendstils. In der 1. Republik drang die Verbauung bis zur Adalbert-Stifter-Str. vor, wogegen die Bezirksteile westl. von dieser erst in den 50er Jahren entstanden (lose Blockbauweise). – *Gebäude: Nr. 53–55:* Im Hof Steinskulptur „Der arme Spielmann" von Thomas Stemberger (1976). *Nr. 86:* Eigentumswohnhaus, erb. 1963–65; Halbreliefs nehmen auf die hist. Benennung der Gegend Bezug. *Nr. 99:* → Freiheitsturm. *Nr. 118–122:* → Dr.-Ellenbogen-Hof (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: BKF 20, 32ff.; Dehio 2–9, 446.

Klosterneuburger Straße (21), seit 1900 → Floridusgasse.

Klosteroffensive, Bezeichnung für die im Zuge der → Gegenreformation erfolgte gezielte Berufung neuer kath. Orden nach W., beginnend unter Kard. Melchior → Khlesl A. 17. Jh., im wesentl. abgeschlossen um 1660. Zu den in W. ansäss. Orden kamen → Kapuziner (St. Ulrich 1600, Übersiedlung in die Stadt 1618; → Kapuzinergruft), → Barmherzige Brüder (1614), → Karmeliten (Unbeschuhte 1622, Beschuhte 1662), → Paulaner (1624), → Clarissen (in der Singerstr., 1625), → Barnabiten (1626), Karmelitinnen (1629; → Siebenbüchnerkloster), Unbeschuhte → Augustiner (1631), Benediktiner von Montserrat (1633; → Schwarzspanier), Serviten (1638) u. Ursulinen (1660); später folgten noch die → Trinitarier (1689). Außerdem kam es zu Kirchenneubauten bereits ansäss. Orden (bspw. Dominikaner 1622, Jesuiten 1627); den Jesuiten wurde 1623 auch die Univ. anvertraut.

Klosterrat, ein von Maximilian II. am 5. 1. 1568 geschaffenes fünfköpf. Gremium, das im Namen des Landesfürsten die Aufsicht über alle Klöster in den „nö. Landen" (damals Österr. unter u. ob der Enns) führen sollte; das Klosterwesen hatte damals einen finanziellen u. sittl. Tiefstand erreicht. Der K. kontrollierte v. a. die Vermögensverw., übte maßgebl. Einfluß bei der Wahl der Klostervorsteher aus u. bestand unabhängig von der nö. Regg.; seine Mitgl.er wurden vom Ks. nach Gutdünken ern. Erst Ferdinand II. löste 1634 den K. in seiner bisher. Form auf u. übertrug seine Agenden der nö. Regg.; bei dieser übte bis ins 18. Jh. eine dreiköpf. Komm. (die ebenfalls K. gen. wurde) eine bloß beratende Funktion aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns, 1 (Prag 1879), 195ff.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 41ff.; Johann Sattek, Der nö. K., Diss. Univ. W. (1949).

Klosterstraße (22), seit 1910 → Gemeindeaugasse.

Klucky Josef, * 10. 9. 1806 Mähr.-Weißenkirchen, † 12. 2. 1878 Wien 1, Johannesg. 11 (Döbl. Frdh.), Arzt. Er hatte 1848 die Stelle eines Präses der Nationalgarde inne u. gehörte 1848–78 dem GR an. Orden der Eisernen Krone (Nichtinanspruchnahme der damit verbundenen Nobilitierungsmöglichkeit); Ehrenbürger der Stadt W. (29. 8. 1876; in Anerkennung seiner hervorragenden Beteiligung an der Erstellung des Gemeindestatuts 1851). → Kluckygasse.

Lit.: Jäger-Sunstenau, 58; NFP 14. 2. 1878.

Kluckygasse (20), ben. (1885) nach Josef → Klucky. – *Gebäude: Nr. 1:* Mosaik (1961–63). *Nr. 11–13:* Natursteinrelief „Pelikan" von Elisabeth Ziska (1952). An der Stelle des Hausteils *Nr. 11* stand vor 1938 ein jüd. Bethaus, dessen Inneneinrichtung während des Novemberpogroms, der sog. „Reichskristallnacht" (9./10. 11. 1938), durch Brandstiftung schwer besch. wurde.

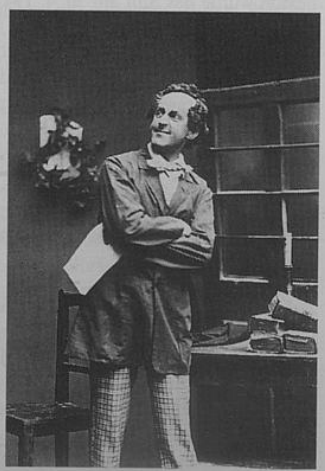
Lit.: Verw.-Ber. 1885, 161.

Klugargasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach der alteingesessenen Atzgersdorfer Zier- u. Handelsgärtnerfamilie K. (Josef K., 1840–1926; Therese K. 1843–1914); vorher Mühlg., seit 7. 12. 1955 Teil der Josef-Österreicher-G.

Klugerhof (21, Kinzerpl. 24), erb. 1931 vom Stift Klosterneuburg.

Kment Adele, * 13. 8. 1883 Wien, † 31. 8. 1950 Wien 21, Leopoldauer Pl. 23, Schriftstellerin. Schrieb ausschließl. Heimatromane (dar. Heimat am Schönbrunner Park, 1932; Der Weg nach W., 1934; Rund um den Stephansturm, 1946; Das Haus der guten Chunradin, 1947).

Knaack Wilhelm, * 13. 2. 1829 Rostock, Mecklenburg, † 29. 10. 1894 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 37 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler. Wuchs in ärml. Verhältnissen auf u. mußte schon früh für sich selbst sorgen. Am 5. 5. 1846 betrat er im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung erstm. die Bühne des Rostocker Stadttheaters; seine Darbietung gefiel dem Publikum, worauf er für den Chor u. kleinere Rollen engagiert wurde. In den folgenden Jahren spielte er in Stralsund, Greifswald u. Güstrow, bis er 1849 nach Lübeck, von dort 1850 nach Danzig u. 1852 an das Friedrich-Wilhelmstädter-Theater in Berlin kam. 1856 vermittelte ihm Laube ein Engagement nach Prag, 1857 holte ihn Johann → Nestroy an das Carltheater nach W., wo er am 15. 4. debütierte. K. übernahm bald darauf, nachdem er seinen norddt. Akzent überwunden hatte, Nestroys Rollen. Ab 1860 gastierte er alljährl. in Budapest,



Wilhelm Knaack. Rollenbild als Pitzl in Johann Nestroys Posse „Umsonst", 1876.

ging 1882 auf Tournee nach Amerika u. war auch kurze Zeit am Wr. Stadttheater engagiert. Er bildete mit Carl → Blasel u. Josef → Matras ein hervorragendes, von den Wienern vielfach bejubeltes Komikertrio, das sowohl Volksstücken als auch Operetten zum Durchbruch verhalf. Zu K.s populärsten Rollen zählten der Marquis de Brickville in „Spätsommer", der Sparadrap in „Prinzessin von Trapezunt", der Baron Gondremark in „Pariser Leben", der Geier in „Flotte Bursche", Kantschukoff in „Fatinitza", Cäsar in „Monsieur Herkules" u. der Schneider Fips in „Kotzebue". → Knaackgasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; ÖBL; NFP 29., 30. 10. 1894.

Knaackgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach Wilhelm → Knaack.

Knab Mert, * ?, † 1429, Schreiber, So. des Michael → Knab. War zunächst (1418) Schreiber des nö. Landmarschalls, dann jedoch (1422–29) Stadtschreiber. Merts So. Gilg († 1470/71) war 1456–58 Stadtkämmerer.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 180.

Knab Michael, * ? Wiener Neustadt (?), † nach 1399, Baumeister u. Maurer. Den Familiennamen K. (unter dem er in der Kunstgesch. aufscheint) übernahm er von seiner G. Margret, To. eines Hans K. Er baute in Wr. Neustadt die Gottsleichnamskapelle in der Burg (1379) u. die Spinnerin am Kreuz (1382/84), war ab 1386 Bmstr. Albrechts III. (für den er bis 1395 das [alte] Schloß in Laxenburg ausbaute) u. entwarf die Pläne für den 1394 begonnenen Neubau des Langhauses von Maria am Gestade. Die von manchen Forschern vermutete Mitarb. am Stephansdom läßt sich nicht belegen. Ab 1394 besaß er ein Haus in der Johannesg. Er ist letztm. 1399 nachweisbar. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Staub, Die Michael-Weinwurm-Legende, in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde der Stadt W. 5 (1934); R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff., bes. 78 ff.; Perger, Ratsbürger, 180.

Knabe mit Gans (14, Jenullg. 9–13), Brunnengruppe von Josef → Heu (1930), aufgestellt im Gartenhof der städt. Wohnhausanlage.

Knabe mit Panthern (3, Am Modenapark), Skulpturengruppe von Josef → Müllner, enth. im Arenbergpark am 1. 5. 1915, transferiert auf den heut. Standort im Mai 1948.

Knabe mit Vogel (8, Pfeilg. 42), Brunnenskulptur von Edmund Klotz (1927).

Knapp Johann, * 5. 9. 1778 Wien, † 9.[!] 2. 1832 Schloß Schönbrunn (Hietzing, Kirchhof), Blumenmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete 3 Jahre in einer Tapetenfabrik, war danach Schüler von Johann Baptist → Drechsler (bei dem er Mustervorlagen für Blumenbilder schuf) u. vertrat diesen im Krankheitsfall. Bald wurde K. als Privatlehrer in adelige Haushalte geholt, unterrichtete auch Ehzin. Henriette, war 1804–32 Kammermaler Ehz. Antons (1779–1835), für den er Hunderte Aquarelle exot. Pflanzen u. Pilze u. heim. Früchte anfertigte, u. malte für Ehz. Johann eine „Flora alpina" (mit über 300 Aquatintastichen der wichtigsten Alpenblumen). Zuletzt war er Blumen- u. Früchtemaler in Schönbrunn. Ein Hauptwerk K.s ist das Ölbild „Jacquins Denkmal" (1822; heute Österr. Galerie). → Knappweg.

Lit.: ÖBL; Gerbert Frodl, Der Wr. Blumenmaler J. K. u. die botan. Illustration seiner Zeit, in: J. K. Jacquins Denkmal, in: Österr. Galerie, Bildheft 1 (1976), 30 ff.; Jenni–Wagner–Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger, 74 f.; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; Kat. HM 109 (Bürgersinn u. Aufbegehren, 1988), 265, 274; Frodl, 251.

Knapp Karl → Karl-Knapp-Hof.

Knappertsbusch Hans, * 12. 3. 1888 Elberfeld (heute Wuppertal), † 25. 10. 1965 München, Dirigent. Stud. an der Univ. Bonn Phil. u. Musikwiss. sowie am Kölner Konservatorium prakt. Musik, dirigierte 1912 (u. 1918) Wagner-Festspiele in Holland, debütierte 1913 in Elberfeld als Kapellmstr. u. Operndir. (als solcher bis 1918), war Ass. bei Hans Richter u. Siegfried Wagner, 1919–22 Generalmusikdir. in Dessau u. 1922–35 (als Nfg. Bruno Walters) Dirigent am Münchner Staatstheater. Von den Natsoz. entlassen, übernahm er 1936 die kommissar. Ltg. der Wr. Staatsoper, an der er bis 1945 wirkte (nachdem er bereits 1929 bei den Sbg. Festspielen 1. Kontakt mit den Wr. Philharmonikern gehabt hatte); mit dem Orchester verband ihn eine lebenslange Arbeitsfreundschaft. K. entwickelte sich zu einer großen Dirigentenpersönlichkeit u. einem hervorragenden Wagner-, Bruckner- u. Richard-Strauss-Interpreten. 1951 wurde er ständ. Dirigent der Bayreuther Festspiele. Ehrenmitgl. der Staatsoper u. der Wr. Philharmoniker.

Lit.: Brockhaus-Riemann; R. Betz, W. Panofsky, K. (Ingolstadt 1958); Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 150.

Knappweg (22, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Johann → Knapp.

Knast, in der Gaunersprache svw. Gefängnis(strafe).

Knaster, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten svw. gesponnener u. gepreßter Tabak (urspr. von bester amerikan. Qualität), der in Körben (span. canasto) in den Handel kam; als später auch minderwert. Tabakblätter Verwendung fanden, erhielt das Wort die Bedeutung eines ordinären Tabaks.

Knauer Friedrich, * 31. 3. 1850 Graz, † 31. 7. 1926 Wien 18, Währinger Str. 115 (Zentralfrdh., Urnenhain, Wandnische Nr. 67), Zoologe. Stud. an der Univ. W. 1868–72 Physik u. Chemie, aber auch Zoologie. Er wurde 1887 zum Dir. des → Vivariums im Prater bestellt, initiierte die Gründung des Tiergartens am Schüttel, dessen Dir. er 1893 wurde, u. veröffentlichte zahlr. populärwiss. Werke über Zoologie. → Friedrich-Knauer-Gasse.

Lit.: ÖBL; Ruhestätten, 163; RK 28. 7. 1951.

Knauer Oswald, * 15. 6. 1892 Tulln, NÖ, † 29. 6. 1967 Wien, Beamter. K. stud. Jus u. arbeitete ab 1912 als Stenograph in der Reichratskorrespondenz. 1915 trat er in den Dienst der Stadt W., war in versch. Dienststellen tätig, bis er 1948 zum Ltr. der MA 63 (Gewerbewesen) bestellt wurde (Obersenatsrat). Nach seiner Pensionierung (1957) widmete er sich neben Arbeiten zu Problemen seiner Berufspraxis, die er bis dahin schon betrieben hatte (u. a. Gewerbeordnung), auch hist.-biograph. Forschungen. Im Hb. der Städt W. erschien 1952/53 „W. in der Volksver-

tretung von 1848 bis 1951" u. 1963 die grundlegende Arbeit „Der Wr. GR 1861–1962"; inzw. hatte er 1960 auch das Buch „Österr.s Männer des öffentl. Lebens von 1848 bis heute" veröffentlicht. Weitere Arbeiten (insbes. zur demograph. u. polit. Struktur des GRs 1861–1918) erschienen in den WGBll. (1963 „Zusammensetzung nach Berufen", 1964 „Parteibildung u. Wahlen" sowie „Gliederung nach Parteien"). Sein umfangreichstes Werk, „Das österr. Parlament von 1848–1966", erschien erst nach seinem Tod (1969).

Lit.: Max Kratochwill, O. K., in: WGBll. 23 (1968), 283f.

Knauffgasse (21, Strebersdorf), ben. (1912 bzw. 1935 Bgm.) nach dem Gründer u. Ltr. des Priestersemiars „Marienheim" u. des St.-Josefs-Pensionats in Strebersdorf, Brd. Josef Cosmus K. (* 1839 Plittersdorf, Rheinld., † 5. 1. 1911 Strebersdorf; Orden der Schulbrüder); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (9. 5. 1977 GRA).

Knaus Friedrich, * 7. 4. 1724 Stuttgart, † 14. 8. 1789 Wien, Hofmechaniker. Folgte 1757 einer Berufung nach W. u. richtete hier das Physikal. Hofkabinett ein (zu dessen Dir. er aufstieg). Ein von ihm konstruierter Schreibautomat (ein Vorläufer der Schreibmaschine von Peter → Mitterhofer) befindet sich im Techn. Mus.

Knaus Hermann Hubert, * 19. 10. 1892 St. Veit a. d. Glan, Ktn., † 23. 8. 1970 Graz, Gynäkologe. Nach Stud. an den Univ.en Graz u. W. (Dr. med. univ. Graz 1920) war K. 2 Jahre am patholog. Inst. u. an der dort. Chir. Univ.-Klinik tätig u. wurde 1923 Ass. an der Grazer Univ.-Frauenklinik (unter Emil Knauer, der ihm 1924 ein Rockefeller Stipendium für pharmakolog. u. physiolog. Studien in London u. Cambridge ermöglichte). 1927 habil. sich K. an der Univ. Graz für Gynäkologie u. Geburtshilfe u. war (tit. ao. Prof. 1930) an urolog. Abt.en in Berlin u. Paris tätig. 1934 erfolgte seine Ernennung zum Ordinarius u. Vorstand der Frauenklinik an der Dt. Univ. Prag (1942 Dekan der med. Fak.). Nach Auflösung der Univ. nach dem 2. Weltkrieg kehrte K. nach Graz zurück u. arbeitete zunächst als niedergelassener Frauenarzt. 1950–60 war K. Ltr. der Frauenabt. des Krkh.es Lainz. Das wiss. Lebenswerk von K. galt der Erforschung des monatl. Zyklus in seiner Bedeutung für die Konzeption der Frauen u. die sich daraus ergebende Möglichkeit der natürl. Geburtenregelung („Zeitwahlmethode"). 1934 faßte K. seine Erkenntnisse in der Monographie „Die period. Fruchtbarkeit u. Unfruchtbarkeit des Weibes. Der Weg zur Geburtenregelung" zusammen. Gleichzeitig u. unabhängig von K. war der japan. Gynäkologe Kiusako Ogino zu ähnl. Ergebnissen gelangt („Knaus-Ogino-Methode"). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; NDB (*Werkverz.*); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wr. med. Wo. 120 (1970), 908ff.; Münchner med. Wo. 104 (1962), 2065ff.; H. Kirchhoff, R. Polacsek, Gynäkologen dt. Spr. (³1960), 257ff.; RK 17. 10. 1962.

Kneidingergasse (22, Süßenbrunn), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Schauspieler Rudolf K. (1882–1952).

Kneipp Sebastian, * 17. 5. 1821 Stephansried b. Ottobeuren, Bay., † 17. 6. 1897 Bad Wörishofen, Bay., Pfarrer, Naturheilkundiger. Stud. Theol., wurde 1852 Priester u. 1880 Stadtpfarrer in Wörishofen. K. entwickelte ein unspezif. Heilverfahren zur Vorbeugung u. Behandlung von Herz- u. Gefäßkrankheiten, vegetativ-nervale Funktionsstörungen u. zur Vorbeugung bzw. Rehabilitation sog. Zivilisationskrankheiten (K.-Kuren, die heute sämtl. Behandlungsarten der physikal. Therapie umfassen). → Kneippbrunnen, → Sebastian-Kneipp-Gasse.

Kneippbrunnen (3, Stadtpark, Kinderpark), Brunnendenkmal mit überlebensgroßer Bronzebüste auf felsart. Aufbau (seitl. zierl. Kinderfiguren) von Carl → Wollek zur Erinnerung an Sebastian → Kneipp. Der Brunnen wurde (*lt. Komm.-Kal.*) am 29. 9. 1912 enth. Nach Behebung der während des 2. Weltkriegs entstandenen Schäden durch die Vereinigten Metallwerke wurde der K. am 6. 2. 1951 wieder an seinem urspr. Standort aufgestellt.

Lit.: Kapner, 463f.; BKF 3, 65; Landstraße, 125; Messner, Landstraße, 135; Dehio, 115; Verw.-Bez. 1912, 251.

Kneissl Heinrich → Heinrich-Kneissl-Gasse.

Knesl Hans, * 9. 11. 1905 Pirawarth, NÖ, † 4. 7. 1971 Wien 9 (AKH; Zentralfrdh.), Bildhauer. Absolvierte 1920–24 eine Steinmetzlehre in Lage a. d. Lippe u. besuchte 1924–30 die Akad. der bild. Künste (bei Bitterlich; akad. Bildhauer 1930). Während des Stud.s u. in den ersten Jahren danach schuf er idealisierende Figuren, entwickelte sich jedoch (unter dem Einfluß des Kubismus) in Richtung moderner Skulptur u. war 1950 bereits einer der wichtigsten Vertreter derselben. 1951 wurde K. Dir. der Hsch. für angew. Kunst. Er ging aus zahlr. Wettbewerben als Sieger hervor u. beteiligte sich an Ausst.en in Österr. u. anderen europ. Staaten. 1949 schuf er den „Archimedes" für die Univ. W., 1951 den Kinderbrunnen (3, Hainburger Str.), sowie das Grabdenkmal für Edmund → Eysler, 1954 das Grabdenkmal für Leopold → Kunschak, 1956 die Skulptur „Stehendes Mädchen" (16, Hofferpl.), 1960 die Skulptur „Katze" für den Kindergarten 19, Paradisg., 1963 die Skulptur „Sitzendes Mädchen" (städt. Wohnhausanlage 12, Wienerbergstr.), 1964 eine Nestroybüste für das Burgtheater u. 1968 den „Eulenturm" (23, Altmannsdorfer Str. 1b). Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1965), Kulturpreis Land NÖ (1970), Gold. EM des Künstlerhauses.

Lit.: Kulturpreisträger aus NÖ 1960–75; Rodt; der aufbau 7/1959; Kapner, 436ff.; Pemmer–Englisch, Reg.; Kronen-Ztg. 12. 9. 1985.

Knickerbocker → Hose.

Kniepert Ernie (eigentl. Erna), * 3. 10. 1911 Reichenau a. d. Rax, NÖ, † 7. 3. 1990 Wien 1, Tuchlauben 7, Graphikerin, Bühnen- u. Kostümbildnerin, G. Max Fellerer, Architekt. Besuchte ab 1930 die Kunstschule für Frauen u. Mädchen in W., absolvierte bei Otto Friedrich die Klasse für Mode- u. Kostümzeichnen u. erhielt 1934 von der Tänzerin Gertrud Krauss u. vom Staatsopernensemble ihre ersten Aufträge; es folgte der Auftrag zur Ausstattung einer Produktion des Raimundtheaters, der jedoch infolge der Schließung des Theaters nicht realisiert werden konnte. 1936/37 erhielt sie ein Engagement an der Volksoper. Sie spezialisierte sich auf alpenländ. Trachten, die sie möglichst authent. nachbildete, jedoch den Erfordernissen der Bühne anpaßte. Da amerikan. Filmproduzenten auf sie aufmerksam geworden waren, verbrachte sie 2 Jahre als

Ausstatterin in Hollywood; 1939 kehrte sie nach W. zurück. 1941 (nach Arbeiten für Filme) kam sie ans Burgtheater, daneben arbeitete sie für die Sbg. Festspiele; ab 1950 war sie ständ. Mitarb.in des Volkstheaters sowie der Staats- u. Volksoper u. Weggefährtin großer Regisseure (Lindtberg, Steinboeck). Ihr Stilgefühl, ihre diskrete Eleganz u. ihre bunte Märchenphantasie verbanden sich mit profundem handwerkl. Können. Mit den Kostümen für den „Rosenkavalier" (Eröffnung des Großen Festspielhauses, 1960) schrieb sie Theatergesch., zog sich danach aber von einer sich verändernden Theateröffentlichkeit zurück. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1958); EMS (1972).

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Personenlex.; Buehne 4/1990, 59; Die Presse, Schaufenster 5. 12. 1980, 12 f.; Renate Wagner, E. K., in: Frauenblatt 23. 6. 1990, 8 f.; WZ, AZ 3. 10. 1986; Kurier, 3. 10. 1990; Die Presse 7. 3. 1990; RK 1. 10. 1971.

Knödel, österr. Synonym für Kloß, kugelförm. Speise mit vielfacher Zusammensetzung u. Verwendung, bspw. als Suppeneinlage (Leber-, Bröselknödel bzw. -knöderl), Hauptgericht mit Beilage (Tir. K., Haschee-, Speck-, Grammelknödel), Beilage (Grieß-, Erdäpfel-, Mehl-, Semmelknödel) u. Süßspeise, die Hauptgericht oder Dessert sein kann (bspw. Marillen-, Zwetschken-, Kirschen-, Erdbeer-, Rhabarber- oder Topfenknödel). Die Zubereitung erfolgt entweder durch Kochen in der Suppe (Leberknödel) oder in Salzwasser. Eine ländl. Zubereitungsart ist das Backen im Rohr mit einem Überguß aus in Rahm gesprudeltem Ei. Eine Ausnahme hinsichtl. der Form bilden die Serviettenknödel (früher häufig Einbund gen.); sie werden als längl. Rolle geformt in eine Serviette gebunden, in Salzwasser gekocht u. dann in Scheiben geschnitten als Beilage serviert. – Schon in der Pfahlbauzeit hat man Fleisch u. Obst mit einer Teighülle umgeben; die älteste bildl. Darstellung (13. Jh.) befindet sich in der Burgkapelle von Hocheppan (Südtir.). – *Knöderl* nennt man die kleinen K; dies bedeutet „kleiner Knoten", denn das Wort K. leitet sich von mhd. knode = Knoten ab. In manchen alten Kochbüchern wird diese Wortform noch verwendet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Duden, Bd. 7 (Herkunftswörterbuch; Mannheim 1963); Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975).

Knödelhütte (14). **1)** Als sich in der Romantik die Liebe zur Natur entwickelte u. man schöne Waldgebiete zu erschließen begann, entstanden zur Befriedigung des Erholungsbedürfnisses der Städter an beliebten Ausflugszielen auch Gaststätten. Am Nordhang des Wolfersbergs entstand aus einer 1758 err. Holzhackerhütte (in der an Wanderer auch Knödel u. Kraut verkauft wurden) eines der renommiertesten Gasthäuser der Umgebung, die „Alte K." (14, Knödelhüttenstr. 27–29), die sich ab 1870 im Besitz der Familie Scheuer befand. Die Gastwirtschaft wurde 1980 stillgelegt. – **2)** Südl. der „Alten K." entstand 1898 das Café-Restaurant „Zur Neuen K.", das 1911 vergrößert wurde. In den 60er Jahren des 20. Jh.s wurde der Gastbetrieb eingestellt, 1965/66 das Gebäude abgebrochen. Auf dem Areal entstand eine Wohnhausanlage. – Vgl. → Knödelköchin.

Lit.: BKF 2 14, 37; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 44 f.

Knödelhüttenstraße (14, Hütteldorf, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Gastwirtschaft „Zur → Knödelhütte".

Knödelkeller (1, Wipplingerstr. 8, Teil; CNr. 383), wurde 1842 demoliert. Der Keller hatte seinen Namen nach den hier als Spezialität angebotenen Knödeln. Zu seinen Stammgästen zählte die „Lindenau-Nanni", eine Dirne, die oft mit der Polizei in Konflikt geriet; sie wurde so gen., weil sie in General Friedrich Karl v. Lindenau († 1817) einen Beschützer gefunden hatte.

Lit.: Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 95 f.; Bibl. 3, 372.

Knödelköchin. Bereits bei der Entstehung des → Naschmarkts wird 1774 beim Starhembergschen → Freihaus ein Milchkleinmarkt erw., auf dem sich bald auch → Bratelbrater u. sog. Knödelhütten etablierten. Als 1793 angeordnet wurde, daß an dieser Stelle alles auf Wagen nach W. geführte Obst abzuladen sei, verschwanden sie, dürften aber an anderen Stellen auch weiterhin zu finden gewesen sein, weil sie in späteren zeitgenöss. Schilderungen mehrfach erw. werden. Die K. verkaufte an Laufkundschaft handfeste Knödel (einen großen Semmelknödel um 1 kr, aber auch Kirschen- oder Zwetschkenknödel).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 50; Richard Groner, W., wie es war (1919), 270 ff.

Knödelwirt → Karpfen, Zum blauen.

Knöfelgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem Begr. der Wr. Schuhmacherlehranst. Robert K. (* 5. 2. 1834 Wildsruff b. Dresden, † 14. 7. 1884 Wien).

Knoll P. Anton → Knollgasse.

Knoll August Maria, * 5. 9. 1900 Wien, † 24. 12. 1963 Wien 15, Neubaugürtel 33, Soziologe, kath. Sozialreformer, G. (1934) Gertrud Eisert (* 22. 4. 1907). Stud. Jus u. Staatswiss. an der Univ. W. (Dr. rer. pol. 1924), war 1932 Privatsekr. Ignaz Seipels (8 Monate), habil. sich 1934 für Soziologie u. Sozialphil. an der Univ. W., wurde jedoch von den Natsoz. 1938–45 von der Lehrtätigkeit ausgeschlossen. Ideolog. strebte K. die Trennung von Religion u. Politik an, v. a. weil der polit. Katholizismus die Arbeiterschaft der Kirche entfremdete. Im Ständestaat stand er mit Ernst Karl → Winter u. Viktor → Matejka im Lager der „Linkskatholiken". 1946 wurde er ao., 1950 o. Prof. an



August Maria Knoll. Foto.

der rechts- u. staatswiss. Fak. der Univ. W. u. Vorstand des von ihm begr. Inst.s für Soziologie u. Sozialphil. Er blieb seinen religionssoziolog. Themen treu, analysierte in seinen Vorlesungen Naturrecht u. Soziallehre; zahlr. Veröffentlichungen (dar. Der soziale Gedanke im modernen Katholizismus, 1932; Das Kapitalismus-Problem in der modernen Soziologie, 1953; Kath. Kirche u. scholast. Naturrecht. Zur Frage der Freiheit, 1962; Kirche u. Zukunft [gem. m. W. Daim u. F. Heer], 1963; Kath. Gesellschaftslehre. Zw. Glauben u. Wiss., 1966). K. war Mitbegr. des Inst.s für Sozialpolitik u. Sozialreform.

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr. (1962); Who's who in Austria; Norbert Leser, A. M. K., in: Grenzgänger 1 (1981); Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 351 f.; Neue AZ 28. 12. 1988.

Knoll Johann, → Johann-Knoll-Gasse.

Knoller Richard, * 25. 4. 1869 Wien, † 4. 3. 1926 Wien 6, Köstlerg. 6 (Grinzinger Frdh.), Flugzeugtechniker, G. (1917) Mathilde. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1893), wurde Konstrukteur bei Radinger u. vertrat Österr. 1899 beim Internat. Commercial Congress in Philadelphia. 1900 war er Mitbegr. einer Automobilfabrik, 1904 entwickelte er einen Dampfwagen mit Vierradbremse, 1905–07 arbeitete er als Ltr. einer Automobilabt. einer Pariser Fa. Seine Weiterbildung galt der Flugzeugtechnik. K. wurde 1909 ao. Prof. an der TH W. u. Vorstand der neu err. Lehrkanzel für Luftschiffahrt u. Automobilwesen. 1911 konstruierte er einen Windkanal (später als „Göttinger Windkanal" oft verwendet). Viele seiner wiss. Erkenntnisse wurden nicht unter seinem Namen bekannt (bspw. das Polardiagramm zur Knickbiegung oder die Höhenformel für Luftdichte).

Lit.: Naturforscher (1951), 156 f.; 150 J. TH W. 1, 291 ff.; UH 37 (1966), Nr. 1/3; RK 23. 4. 1969.

Knollergasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem Barockmaler Martin K. (* 8. 11. 1725 Steinach, Tir., † 4. 7. 1804 Mailand).

Knöllgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1893) nach dem Fleischhauer u. BV (1883–87) Johann Heinrich K. (1806–91). Im Zuge des Ausbaus der → Triester Straße zu einer sechsbahn. Autostr. (mit Mittelstreifen) wurde ab 1. 9. 1967 die Straßenbahnlinie 65 (deren Strecke seit 11. 1. 1969 von der Wiedner Hauptstr. über die Klieberg. u. den Gürtel zum Matzleinsdorfer Pl. unter der Straßenoberfläche liegt) in die parallel verlaufende K. verlegt (wobei eines der sog. Weberhäuser am Ausgang der Quellenstr. abgebrochen werden mußte). – *Gebäude: Nr. 22–24:* → Lucina.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 167.

Knollgasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem Dornbacher Pfarrer (1753–58) P. Anton K.; vorher Kircheng.

Knolz Joseph Johann, * 2. 3. 1791 Luttenberg, Unterstmk. (Ljutomer, Slow.), † 12. 6. 1862 Wien, Mediziner, Sanitätsbeamter. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1820) war K. 1821–30 Prof. der theoret. u. prakt. Med. an der med.-chir. Lehranst. am k. k. Lyzeum in Sbg. sowie des dort. Johannes-Spitals u. der Irrenanst. 1831 wurde er zum Referenten der k. k. nö. Landesregg. für Cholera-Angelegenheiten bestellt u. 1833 mit den Funktionen eines Protomedicus u. Sanitätsreferenten betraut. Von seinem für die Gesch. des österr. Sanitätswesens bes. wicht. Publikationen ist v. a. die „Sammlung der Sanitäts-Verordnungen für das Ehzt. Österr. unter der Enns" (Bd. 7–11, 1834–47) von Bedeutung. Seine Monographie „Darstellung der Brechruhr-Epidemie in ... W. 1831 u. 1832" (1834) ist ein für das hist. Stud. der Choleraepidemien wicht. Dokument. K. war durch viele Jahre an der Redaktion der „Medicin. Jbb. des österr. Staates" beteiligt, war Mitbegr. u. Hauptredakteur (1855–58) der „Österr. Zs. für prakt. Heilkde." u. redigierte im Wr. Cholerajahr 1854 das „Wr. medicin. Notizbl." (von dem 10 Nrn. erschienen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 116, 176 f.; P. Slezak, Gesch. der österr. Sanitätsverw. (1956), 34 ff.; WZ 13. 6. 1862.

Knöpferlbahn (14, Sofienalpe), eine 1872 eröffnete Standseilbahn, die von einer Talstation nahe der Rieglerhütte auf die Sofienalpe führte u. deren Bau vom Fabrikanten Georg → Sigl finanziert wurde. Mit dieser Versuchsstrecke wollte Sigl beweisen, daß bei entsprechender Konstruktion u. Gewichtsauslastung ein Antrieb mit wenigen PS ausreicht. Die zweigleisig trassierte Bahn überwand bei einer Gesamtlänge von 600 m einen Höhenunterschied von 108 m. Die Fahrgäste saßen in offenen, kutschenähnl. Wagen, die 4 Personen Platz boten. Im Bedarfsfall wurden mehrere Wagen zusammengespannt. Auf dem Umlaufseil befanden sich rote Eisenkugeln („Knöpfe"), an denen die Wagen mittels einer Klaue befestigt wurden. An Sonntagen wurden stündl. rd. 200 Personen befördert. Nach Auflassung der Seilbahn 1881 riß man die Schienen ab; die noch vorhandene Trasse dient heute als Fußweg.

Knorrweg (18), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach Adolf K. (* 26. 9. 1880 Mähr.-Trübau, † 28. 2. 1947 Oberaffnang, OÖ), Schöpfer des neuen Freizeitraumes Schafbergalpe.

Knotzenbachgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem (eingewölbten) K.; vorher Schulg.

Kobald Karl, * 28. 8. 1876 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 12. 10. 1957 Rodaun (Rodauner Frdh.), Musikerzieher, Musikkritiker, Musikschriftsteller, Jurist. War Hofsängerknabe, stud. an der Univ. W. Musikwiss., Kunstgesch. u. Jus (Dr. jur. 1901), besuchte das Wr. Konservatorium für Musik (bei Bruckner, J. Hellmesberger u. Richter), war 1906–32 Kunstreferent im Unterrichtsministerium (zuletzt Ministerialrat) sowie 1919 interimist. Ltr., 1932–38 Prof. bzw. 1933–38 u. 1945/46 Präs. der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Veranstaltete 1933–37 internat. Musikwettbewerbe in W. Er veröffentlichte u. a. Alt-Wr. Musikstätten ([1]1919, [2]1947), Schubert u. Schwind (1921), Schloß Schönbrunn (1924), Johann Strauß (1925), Beethoven ([1]1926, [2]1946), Franz Schubert u. seine Zeit ([1]1928, [2]1948) u. Joseph Haydn ([1]1928, [2]1932), war aber auch als Lyriker, Essayist u. Feuilletonist erfolgr. EM (1951).

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges. (** 1878!*); Österr. Gegenw. (** 1876*); RK 24. 8. 1951, 28. 8. 1951, 25. 8. 1956.

Kobelgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem Weltpriester u. Simmeringer Pfarrer (1557–88) Johann K.

(die Altsimmeringer Laurenzkirche war 1529–57 nur durch einen Hilfspriester betreut worden); vorher Kircheng.

Kobenzl → Cobenzl.

Kober Ignaz, * 19. 2. 1755 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 17. 9. 1813 Windmühle 44 (6, Bieneng. 3; Besitzer des Hauses), bürgerl. Orgel- u. Klaviermacher. Hatte seine Werkstätte (1788) im Haus „auf der W. [Laimgrube] unter den 3 Hufeisen" (6, Lehárg. 15). Zu seinen Werken gehören: Hammerklavier (um 1780) u. Tafelklavier (um 1788), beide im Kunsthist. Mus.; Orgeln in St. Stephan (1797; Erweiterung der Westemporenorgel), in der Schottenkirche (1802; 1956 zerst.) sowie in NÖ (Stift Heiligenkreuz, 1802–04; Weikendorf am Steinfeld, 1808) u. Ung. Hoforgelmacher (1780). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 7.

Kober Leopold, * 21. 9. 1883 Pfaffstätten, NÖ, † 6. 9. 1970 Hallstatt, OÖ (Urnenbestattung Frdh. St. Wolfgang), Geologe, 1. G. (1912) Maria Cremer († 23. 3. 1968), 2. G. (1968) Dora Schröder († 19. 7. 1969). Besuchte die Mittelschule in Baden b. Wien, stud. an der Univ. W. Geologie (Dr. phil. 1907), wurde 1909 Ass. am Geolog. Inst. der Univ. W. (bei V. Uhlig) u. habil. sich 1913 an der Univ. W. (nach russ. Kriegsgefangenschaft 1918 wieder Ass. am Geolog. Inst., 1921 tit. ao. Prof., 1923 ao. Prof., 1937 o. Prof.). Unternahm geolog. Reisen durch Nordafrika, Nordarabien, Syrien u. den Balkan. Wurde 1938 außer Dienst gestellt, jedoch 1945 als Ltr. des Geolog. Inst.s reaktiviert. K. erwarb sich Verdienste um die regionale Geotektonik u. den Ausbau der „Deckenlehre" (1. zusammenfassende Arbeit über den Deckenbau der Alpen, für den er sich anfangs zieml. allein einsetzte, bereits 1912 in den Mitt. der Geolog. Ges.). Er veröffentlichte neben grundlegenden allg. Werken (Der Bau der Erde, [1]1921, [2]1928; Bau u. Entstehung der Alpen, [1]1926, [2]1955; Der geolog. Aufbau Österr.s, 1938; Tekton. Geologie, 1932) auch die Untersuchungen „Geologie der Landschaft um W." (1926) u. „Wr. Landschaft" (1947). Die Normung seines geolog. Weltbilds beginnt mit der „Gestaltungsgesch. der Erde" (1925), fortgesetzt im „Weltbild der Erdgesch." (1932). K. war einer der markantesten Vertreter der europ. Geologie. Grand Prix Cuvier der Académie de Sciences de France, Paris (1925), EM (1953), Foreign and Commonwealth Member der Geological Society, London (1954), Körner-Med. für Wiss. (1954), Eduard-Sueß-Gedenkmünze der Geolog. Ges. (1956).

Lit.: Österr. Gegenw.; Mitt. Geolog. Ges. 63 (1970), 207ff. (*Walter Medwenitsch; mit Werkverz.*).

Koberwein Joseph, * 13. 5. 1774 Kremsier, Mähr. (Kroměříž, ČR), † 30. 5.1857 Stadt 102 (1, Teinfaltstr. 2, Schotteng. 1; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark, Grabdenkmalhain Nr. 16], Schauspieler, G. (1803) Sophie → Koberwein (geb. Bulla), So. des Simon Friedrich K. (einer der bekanntesten Schauspieler-Prinzipale des 18. Jh.s). Trat schon als Kind auf Wanderbühnen seines Vaters auf, kam 1796 (nach zahlr. Reisen) als jugendl. Liebhaber u. Solotänzer ans Burgtheater u. blieb bis 1846 dessen Ensemblemitgl. (Hauptrollen Wallenstein, Stauffacher u. a.); 1818 wechselte er ins Heldenvaterfach u. führte auch Regie. → Koberweingasse.

Lit.: BLBL; Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schubert, Favoriten, 242; WZ 1. 5. 1857.

Koberwein Sophie, geb. Bulla, * 5. 3. 1783 Karlsruhe, † 20. 1. 1842 Stadt 454 (1, Sterng. 6, Salzg. 1; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Schauspielerin, G. (1803) Joseph → Koberwein. Trat bereits am Theater ihres Vaters in Kinderrollen auf, kam 1803 nach W. u. debütierte am Burgtheater (Liebhaberin u. Heroine, später als Kom. Alte; Hauptrollen: Luise [in der EA von Kabale u. Liebe], Kleopatra, Marie [Clavigo] u. a.). → Koberweingasse.

Lit.: ÖBL; Kat. HM 30, 12, 21.

Koberweingasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Joseph → Koberwein u. Sophie → Koberwein.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 171.

Kobesgasse (22), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach Karl K. (* 23. 8. 1869 Wien, † 8. 11. 1950 Wien, Ordinarius für theoret. Maschinenlehre an der TU W., Rektor; zuvor Teil des Steinspornwegs.

Kobingergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gaudenzdorfer Ortsrichter (um 1819) u. Pottascheerzeuger Adam K. (* 1772 Gaudenzdorf, † 28. 5. 1841).

Lit.: Klusacek–Stimmer [2]12, 185.

Kobingersteg (12, 14; Wienflußbrücke), erb. 1898, ben. nach Adam K. (→ Kobingergasse).

Koblassa Ferdinand, * 1833, † 8. 2. 1906 Wien 1, Wallnerstr. 9, Volkssänger, G. Mirzl Moßbrunner, Volkssängerin (* 1865, To. eines Wr. Arztes). Von Beruf Eisendreher, trat er erstm. als Mitgl. der Gesellschaft Kampf auf u. wirkte später bei versch. größeren Sängergesellschaften. In Erinnerung an seinen erlernten Beruf nannte er sich nunmehr Dreher; mit Poldi Schober sang er Duette u. gründete die Ges. „Dreher u. Schober". Als er die Sängerin Mirzl kennenlernte, heiratete er sie, löste die Verbindung mit Schober u. gründete die Ges. „Dreher u. Mirzl". Mirzl hatte anfangs bei der Ges. Fürst gesungen u. 1882 mit M. B. Lautzky eine eigene Ges. gegr., die sie bis 1885 führte, u. verband sich danach mit Franz Maier.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 175f.

Koblicekgasse (11, Simmering), ben. (15. 4. 1969 GRA) nach dem Gaswerksarbeiter Otto K. (* 24. 1. 1909 Wien, † 5. 4. 1945 Simmering), Opfer des Faschismus. GT am Strindberghof (*dort irrtüml. 6. 4. als Todestag angegeben*).

Lit.: Havelka, Gassennamen ([2]1992), 10; AvW, 230f.

Koblinger Stephan → Stephan-Koblinger-Gasse.

Koburgpalais → Coburgpalais.

Koch nennt man in W. Muse (Apfel-, Grieß-, Haselnuß-, Hollerkoch), aber auch gebackene (Auflauf) oder in Dunst gesottene (Mehl)Speisen. Es handelt sich mit wenigen Ausnahmen um Süßspeisen, deren dzt. bekannteste u. beliebteste der „Mohr im Hemd" ist (ein Schokoladekoch mit geriebenen Mandeln, mit Schokoladesoße überzogen u. mit Schlagobers vollendet); zu den K.en gehört auch der Besoffene Kapuziner („Kapuzinerkoch"; → Kapuziner, *sub 3*). In alten Kochbüchern u. in der franz. Fach-

sprache werden die K.e mit Pudding gleichgesetzt. Die große Beliebtheit, Varietät u. Verbreitung der K.e (insbes. im 19. Jh.) hat mehrere Gründe: Die Wr. essen gerne süß, die Erfindung des Rübenzuckers hatte ein Sinken des Zukkerpreises zur Folge, daher waren Süßspeisen auch ärmeren Schichten zugängl. geworden. Überdies bedurfte es in diesen Zeiten ohne perfekte Zahnmedizin keiner Zähne, um diese Köstlichkeiten zu genießen. (*Liselotte Schlager*)

Koch Bernhard, * 18. 7. 1920 Mistelbach a. d. Zaya, NÖ, † 26. 5. 1994 Wien 4, Gf.-Starhemberg-G. 30 (Frdh. Mistelbach, NÖ), Numismatiker, G. (1963) Edith Schlemmer, So. des B. K. sen. u. dessen G. Rosa Eybel. Stud. 1938–46 an der Univ. W. (Militärdienst 1940–45; Dr. phil. 1946) u. absolvierte 1946–48 das IföG. Arbeitete 1946/47 am Mus. österr. Kultur, trat 1947 in die Bundessammlung für Münzen, Medaillen u. Geldzeichen ein (1952 wiss. Ass., 1954 Kustos II., 1960 I. Kl.) u. wurde am 1. 1. 1968 deren Ltr. (wirkl. Hofrat 1972). 1973 habil. sich K. für Numismatik u. Geldgesch. des MAs u. der Neuzeit an der Univ. W. u. erhielt im selben Jahr auch einen Lehrauftrag an der Akad. der bild. Künste (Meisterschule für Medailleurkunst). 1951 wurde er Vorstandsmitgl., 1968 Vizepräs. u. 1985 Präs. der Österr. Numismat. Ges. Mit 1. 1. 1986 trat K. in den Ruhestand. Zahlr. Veröffentlichungen zur ma. österr. Münz- u. Geldgesch.

Lit.: Mitt. Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 8/1965, 106ff.

Koch Joseph Anton, * 27. 7. 1768 Ober-Gieblen, Bez. Reutte, Tir., † 12. 1. 1839 Rom, Maler. Stud. an der Karlsakad. in Stuttgart, flüchtete von dieser, ging auf die Wanderschaft u. wurde 1796 in Rom ansässig, wo sein Lebenswerk entstand. 1812 übersiedelte er nach W., wofür jedoch keine künstler. Erwägungen maßgebend waren, sondern die Franzosenherrschaft, die teure Lebenshaltung u. die starke Konkurrenzierung. K. blieb bis 1815 in W., fand geist. Anregungen im Kreis um Friedrich Schlegel u. gewann entscheidende Eindrücke in den höf. u. adeligen Kunstsammlungen. Er wandte sich gegen den akad. Klassizismus u. den in W. herrschenden Manierismus, kehrte 1815 nach Rom zurück u. spielte fortan im Kreis der dt. Künstler der Stadt eine große Rolle.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 338ff.; Schöny 1, 146f.

Koch Ludwig, * 13. 12. 1866 Wien, † 24. 11. 1934 (*lt. TBB*) Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Hietzinger Frdh., Gr. 39/24), Maler. Stud. 1883–91 an der Akad. der bild. Künste (bei L'Allemand, Eisenmenger u. Griepenkerl), erhielt 1889 den Spezialpreis der Akad. für Historienmalerei u. 1890 den Rosenbaumpreis. 1891 beteiligte er sich erstm. an einer Künstlerhausausst., 1895 wurde er Mitgl. 1914–18 Kriegsmaler. Er malte überw. Porträts, Szenen aus dem Wr. Volksleben sowie Pferde (Rennplätze, Turnierreiter, Kavallerieattacken, Paraden) u. veröffentlichte einschläg. Bücher (dar. Die Reitkunst im Bild, 1923). GEZ Wiss. u. Kunst (1930).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Vollmer; Kat HM 82, 265; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 53; Gedenkstätten, 248 (*wh. 13, Lainzer Str. 98*).

Koch Matthias, * 3. 11. 1798 Wien, † 27. 4. 1877 Baden b. Wien, NÖ, Schriftsteller, Bibliothekar. Trat 1848 mit einer Flugschrift gegen die Revolution hervor. Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Die Donaureise von Linz bis W." (1838), „W. u. die Wr." (1842) u. „Genesis der Wr. Revolution" (1850).

Kochbücher, Wiener. Nach Graz war W. Erscheinungsort der frühesten gedruckten österr. K. (17. u. 18. Jh.), gefolgt von Linz, dessen Küche u. Köchinnen in W. einen guten Ruf hatten. So kommt es auch, daß eines der ältesten Wr. K. urspr. ein Linzer Kochbuch war (von Jakob Heim, einem Linzer Stadtkoch). Damit ist schon angedeutet, daß sich die später weltberühmte → Wiener Küche erst im Lauf des 19. Jh.s ausgebildet hat. Einen großen Entwicklungsschub erlebte sie durch den → Wiener Kongreß (1814/15), zu dem rd. 700 Vertreter aus dem Ausld. gekommen waren; etwa 100.000 Fremde dürften sich damals in W. aufgehalten haben. Der berühmte franz. Spitzenkoch Antoine Carême war Küchenchef des österr. Ks.s u. des Fst.en Talleyrand. Daraufhin wurde es in den Wr. K.n Mode, die Wr. Speisen mit franz. Bezeichnungen zu versehen (*vgl. Franz Zelena, ²1831*). Waren es zunächst insbes. Hof u. Adel, die mit ihren hohen Ansprüchen der Wr. Küche zum Aufschwung verhalfen, so war es nach der Stagnation um 1848 die vom wohlhabenden Bürgertum geprägte Gründerzeit (insbes. 1870–1910). Viele Dichter u. Besucher haben den genußfreud. Wr., dieses Gemisch aus Völkern der ges. Donaumonarchie, beschrieben. Aus allen Teilen des Habsburgerreichs kamen Zuwanderer in die Hauptstadt u. mit ihnen viele kulinar. Anregungen, die in der Wr. Küche modifiziert u. letztl. sublimiert wurden, um dann von hier aus den Weg ins übr. Österr. u. in die Welt zu nehmen. In den Wr. K.n spiegeln sich polit. u. künstler. Ereignisse u. der Ruhm einzelner Persönlichkeiten; sie finden in zahlr. Speisennamen ihren Niederschlag. In die folgende *Auswahl* an Wr. K.n sind nur solche aufgenommen, die schon im Titel auf die Wr. Küche Bezug nehmen (die K. sind chronolog. geordnet, die Titel teilw. gekürzt wiedergegeben, Neuauflagen nur in Ausnahmefällen angeführt). – Wienerisches bewährtes Koch-Buch . . . (1779). Ignaz Gartler (Hg.), Wienerisches bewährtes Kochbuch . . . (1783; [35]1831 [Bearbeitung F. G. Zenker]). Franziska Stocklin, Neue Wr.-Kochschule für Frauenzimmer . . . (Linz–W. 1798). Neues erprobtes Wienerisches



Wienerisches bewährtes Koch-Buch. Titelkupfer, bürgerliche Küche darstellend, 1779.

Kochbuch, aus den hinterlassenen Papieren einer berühmten Köchin (Barbara Nicklin; 1802, Lpz. 1812). Die Wr.-Kranken-Köchin, oder neues med. Familien-Kochbuch (1804). Peter Neubauer, Wienerisches durch Erfahrung geprüftes Kochbuch für alle Stände (1805). Neues Wienerisches Kochbuch oder ... Unterricht für Köchinnen aus allen Ständen (1806). Theresia Ballauf, Die Wr.-Köchinn wie sie seyn soll ... (1810). Anna Dorn, Neuestes Universal- oder Großes Wr. Kochbuch (1827). Franz Zelena, Die Kochkunst für herrschaftl. u. bürgerl. Tafeln, oder allerneuestes Österr. Kochbuch (1828). Allg. Wr. Kochbuch ... (1841). Der Marianka, Mundköchin des Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen ... (1846). F. G. Zenker, Die Küche des wohlhabenden Wr., oder neuestes allg. Kochbuch (1846). Klara Fuchs, Die prakt. Wr. Vorstadt-Köchin als Meisterin in der Kochkunst (1860). Ch. Varry, Die famose Wr. Köchin in der Schürzentasche (1873). Louise Seleskowitz, Wr. Kochbuch (1880). August Mauer, Illustriertes Wr. Kochbuch ... (1883). Amalie Grünzweig v. Eichensieg, Wr. Koch- u. Wirtschaftsbuch für den bürgerl. Haushalt, mit Berücksichtigung der dt., ungar., südslaw., poln., böhm. u. ital. Küche (1885). Anna Bauer, Allg. österr. Kochbuch für Bereitung des herrschaftl. u. bürgerl. Tisches mit Berücksichtigung der Wr. Gasthaus- u. der nat. Küche (1889). Agnes Hofmann, Die Wr. Mehlspeis-Küche (1890). Die Kochkunst. Kochbuch der „Wr. Mode" (1893). Babette Franner, Die Wr. exquisite Küche (1893). Johann Michael Heitz, Die Wr. Bürger-Küche (1902). Marie Dorninger, Bürgerl. Wr. Kochbuch ... (1906). Olga u. Adolf Hess, Wr. Küche ... (1913). Josefine Fillunger, Kochrezepte aus der Kochschule des Wr. Frauen-Erwerb-Vereines (1914). Friedrich Hampel, Lucullus. Ein Hb. der Wr. Kochkunst (1915). Wr. Kochrezepte für Kriegszeiten (1915). Friedrich Joseph Hampel, Kochrezepte der einfachen u. feinen Wr. Küche (1924). Marianne Stern, Die gute Wr. Küche ... (1925). Dsbe., Wr. Mehlspeisen u. Vorspeisen ... (1927). Alice Urbach, So kocht man in W.! Koch- u. Haushaltungsbuch der gut bürgerl. Küche (1931). Hans Ziegenbein, Julius Eckel, Die gute Wr. Mehlspeise (1932). Franz Ruhm, Kochbuch für Alle. Rezepte der Wr. Küche (1933). Rudolf Rösch, So kocht man in W. (1939). Dsbe., Wr. Küche (1948–50). Albert Kofranek, Gute Wr. Küche. 2000 Rezepte u. Spezialitäten der Wr. Kochkunst (1950). Dsbe., Die gute Wr. Küche (1959). Franz Ruhm, Perlen der Wr. Küche (1962). Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz 1968). Eva Bakos, Wr. Spezialitäten (1971). Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975). (*Liselotte Schlager*)

Köchel Ludwig Alois Friedrich (1842 R. v.), * 14. 1. 1800 Stein/Don., NÖ, „Mazettihaus" (Schürerpl.; GT), † 3. 6. 1877 Wien 1 Augustinerstr. 1 (Palais Ehz. Albrecht; Zentralfrdh., Gr. 16A/7/23), Erzieher, Botaniker, Musikforscher (→ Köchelverzeichnis), So. des Güterverw.s des Bistums Passau. Verbrachte die Jugend in Stein, besuchte das Gymn. in Krems u. stud. 1816–21 Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1827). 1823–42 war er Erzieher in vornehmen Haushalten, ab 1827 Prinzenerzieher im Haus Habsburg (4 Söhne Ehz. Carls) u. 1842 bei gleichzeit. ehrenvoller Entlassung aus dem Hofdienst geadelt (Leopold-Orden). Nach botan. Forschungsreisen (1842–47; sein Herbarium u. seine Mineraliensammlung vermachte er dem Kremser Gymn.) lebte er 1848–63 in Sbg. (Schulrat u. Gymnasialinsp.) u. Teschen, 1863 übersiedelte er nach W. Er befaßte sich eingehend mit dem Schaffen Mozarts u. veröffentlichte 1862 das „Chronolog.-themat. Verzeichnis sämtl. Tonwerke W. A. Mozarts" (als Teil der von ihm angestrebten krit. Gesamtausgabe der Kompositionen Mozarts). Es folgte ein gleichart. Verzeichnis für die Werke von Johann Joseph → Fux, daneben kommentierte er „83 neu aufgefundene Original-Briefe Ludwig van Beethoven's an den Ehz. Rudolf" (1865) u. schrieb „Die kais. Hof-Musikkapelle in W. von 1543–1867" (1867) u. andere musikwiss. Werke. Ehrenmitgl. des Dommusikvereins Sbg. u. der Ges. der Musikfreunde in W.

Lit.: ÖBL; Riemann; ÖMZ 32 (1977), 310ff.; Heinz Schöny, Ludwig R. v. K. Ahnen u. Sippe, in: Zs. Adler 1957, 106ff.; Neue Ill. Wochenschau 1. 8. 1982; WZ 18. 10. 1984; Presse, Schaufenster, 16. 8. 1990; Ruhestätten, 52.

Köchelgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1912) nach Ludwig R. v. → Köchel.

Köchelverzeichnis (KV), vollständ., nach Nrn. geordnetes Verz. der Werke von Wolfgang Amadeus → Mozart, das von Ludwig R. v. → Köchel erarbeitet u. 1862 veröffentlicht wurde. Es bildet bis heute die Grundlage für die Werksnumerierung des Komponisten.

Köchert Alexander Emanuel, * 17. 3. 1825 Wien, † 3. 9. 1879 Altmünster, OÖ, Juwelier, G. (1850) Karoline Mayseder, To. des Virtuosen Josef → Mayseder. Sein Vater, der Goldschmied Jakob Heinrich K. (1795–1868), kam 1814 aus Riga nach W. u. eröffnete gem. m. Emanuel Piote im Pallavicinipalais (1, Josefspl. 5) ein Juweliergeschäft. K. trat nach Absolvierung des Gymn.s in das Geschäft seines Vaters ein, wurde 1848 Meister u. erhielt das Bürgerrecht; 1851 zum Teilhaber avanciert, übersiedelte er auf den Neuen Markt 15, wo er eine eigene Werkstätte u. ein Geschäft einrichtete. Als Goldschmied schuf er einzigart. Stücke (dar. ein Prunkkreuz für Papst Pius X. zu dessen 40jähr. Priesterjubiläum, einen Dirigentenstab für Richard Strauss zu dessen 80. Geburtstag, den Halsschmuck für Viktoria Luise von Hannover, den → Ifflandring sowie Ehrenringe der Stadt u. der Univ. W.). K., der ein Schüler seines späteren Schwiegervaters Mayseder war u. selbst ausgezeichnet musizierte, hatte ein eigenes Quartett. Auch seine Söhne wahrten die musikal. Tradition des Vaters: Heinrich (1854–1908) u. Theodor (1859–1937) waren mit Hugo → Wolf befreundet, Theodor war Mitbegr. u. Präs. der Wr. Konzerthausges.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 65; Presse 6. 6. 1964.

Kochgasse (1), ein Gäßchen zw. Schleifgassel („Unter den → Messerern") u. „Auf der Schütt" bzw. der → Rotgasse, ben. nach einer dort befindl. Kochhütte; seit 1862 → Göttweihergasse.

Kochgasse (7), seit 1862 Kirchberggasse.

Kochgasse (8), ben. (1862) nach dem herrschaftl. Küchenmeister (*Koch*) Andreas Dellafuß, der hier das 1. Haus (im oberen Teil, d. i. zw. Laudong. u. Florianig.) baute (*Nr. 1*, Florianig. 30) u. damit die Gasse eröffnete; der untere Teil, d. i. zw. Laudong. u. Alser Str., hieß urspr.

Blümelg. (nach Gf. Blümegen, der auf Nr. 15 wohnte), dann Blumeng. – *Gebäude: Nr. 8:* erb. 1881 vom Atelier Fellner–Helmer (auch *Nr. 10 u. 16* von diesem erb.); GT für Stefan → Zweig (wohnte hier vor dem 1. Weltkrieg). *Nr. 12:* palaisart. Wohnhaus, das Hermann → Helmer 1882 für sich selbst err. hat. *Nr. 15:* 1690–1707 besaß das Haus der kais. Oberstltn. Leopold Gf. Schlick (* 1663, † 9. 4. 1723), der später Generalfeldmarschall u. Obristkanzler in Böhm. wurde, u. 1785–1821 der Großfuhrwerker Joseph → Janschky (nach dem die komfortablen → Janschkywagen ben. waren). Ab 1897 wohnte im Haus Vatroslav → Jagič, der ab 1886 in W. wirkte. *Nr. 24:* Im Haus „Zum gold. Löwen" befand sich die Gastwirtschaft „Zum roten Löwen", in der sich jahrzehntelang freitags die Künstlerrunde → „Anzengrube" zusammenfand. *Nr. 26:* Fassadenmosaik „Ruhende Frauen".

Lit.: Dehio 2–9, 353; Josefstadt, 248ff.; Klusacek–Stimmer 8, 226; BKF 8, 39f.

Kochlöffelgasse (1) → Camesinagasse.

Koci Franz, * 26. 12. 1899 Stockerau, NÖ, † 18. 7. 1966 Wien (Zentralfrdh. Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 28), Metallarbeiter, Kommunalpolitiker, Gewerkschaftsfunktionär. Engagierte sich bereits in der Jugend gewerkschaftl., schloß sich nach dem Febr. 1934 den Revolutionären Sozialisten an u. befand sich mehrmals in Haft (zuletzt 1939 Festnahme durch die Gestapo). 1945–64 war K. Mitgl. des GRs, 1951–54 amtsf. StR für Wohnungs-, Siedlungs- u. Kleingartenwesen bzw. 1954–64 für öffentl. Einrichtungen. Bürger der Stadt W. (31. 7. 1964). → Franz-Koci-Straße.

Lit.: AvW, 202; Jäger-Sunstenau, 86.

Köck Gustav, * 7. 11. 1879 Wien, † 28. 7. 1939 Spital am Semmering, Stmk., Botaniker, Phytopathologe, G. (1905) Maria Gmeiner (* 27. 1. 1878 Wien, † 13. 7. 1919 Spital/Semmering, Stmk.), Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W. Botanik (Dr. phil. 1903), war 1903–30 an der Landwirtschaftl.-bakteriolog. Pflanzenschutzstation tätig (Kriegsdienst 1914–17) u. habil. sich 1925 an der Hsch. für Bodenkultur (o. Prof. für Phytopathologie u. Inst.vorstand 1930; 1935/36 Rektor). Hofrat (1924), Konsulent der Bundesanst. für Pflanzenschutz (1930–38), korr. Mitgl. der österr. Gartenbauges., Ehrenmitgl. des Bunds österr. Baumschulbesitzer. Über 150 wiss. Publikationen (Schwerpunkt Kartoffelbau).

Lit.: ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*).

Köck Ignaz, * 29. 11. 1906 Wien, † 1. 12. 1957 Wien (Jedleseer Frdh.), Generaldirektor der ÖMV, G. (1930) Margarete Kurzweil. Ging aus der christl. Arbeiterbewegung hervor (Funktionär im Reichsbund der kath. Jugend 1922–32), praktizierte nach dem Besuch der Tagesmittelschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik (1921–23) bei gleichzeit. Musikstud. (Meisterklasse für Violine, 1924–30) als Konstrukteur u. Betriebsass. in der Metallindustrie, war 1934–38 im Volksbildungs- u. Filmwesen tätig (Präs. des Inst.s für Filmkultur) u. wandte sich dann der Mineralölindustrie zu (Einkäufer, Betriebsass., 1945 Betriebsrat bei Shell). Vizepräs. der Wr. Arbeiterkammer (1–11/1949) u. bis 1953 Sekr. des ÖGB, wurde 1953 in den NR gewählt (dem er bis 1956 angehörte) u. übernahm im Dez. 1956 die Ltg. der ÖMV (Generaldir., Vors. des Vorstands). Er war auch einige Jahre Generalsekr. des ÖAAB. → Ignaz-Köck-Straße.

Lit.: WZ 3. 12. 1957, 3 (*Nachruf*); Freiheit 7. 12. 1957, 3; *Unterlagen ÖAAB u. ÖGB.*

Köck Peter, * 2. 10. 1949 Pöllau, Stmk., † 1. 6. 1989 Wien, Avantgardeschriftsteller (Erzähler, Lyriker). Stud. in Graz Psychologie u. Phil., übersiedelte jedoch 1987 nach W. Ab 1975 Veröffentlichung literar. Beiträge in Zss. u. im ORF, daneben Zeichner, Maler, Musiker u. Linguist. K. stand der Gruppe um die Literaturzs. → Freibord nahe. 1980 erschien „Das unbewältigte Wörterbuch", 1989 postum der Gedichtband „Das bild anfängt stehen"; er hinterließ ein umfangr. (überw. lyr.) Werk. Nachlaß in der WStLB (1992).

Lit.: Nachlässe W.; W. aktuell 29. 10. 1992, 5.

Koderie (lat. coderia, codria, dt. codrei; Verballhornung von Kotter), im MA Typ eines Studentenheims. Während die Studenten in den → Bursen bessere Verpflegung u. Schlafstätten sowie tägl. Unterricht erhielten, eine Hausbibl. benützen konnten u. besser beaufsichtigt wurden (allerdings höhere Gebühren, z. Tl. mit Hilfe von Stipendien, zahlen mußten), lebten in den K.n nur mittellose Studenten unter primitiven Verhältnissen mit spärl. Kost; sie mußten die (an sich geringen) Heimkosten durch Betteln, Straßengesang, Winkelschreiberei oder sonst. Hilfsdienste aufbringen. Die Aufsicht war locker, Hausunterricht gab es kaum. Aus dem 15./16. Jh. sind die K.n „Goldberg", „Gold. Löwe" (später zur Burse aufgewertet), „Pankota" u. „Poloni" sowie jene im Haus des Laurenz Haiden bekannt. Im Lauf des 17. Jh.s verschwanden die K.n; es wurde auch für mittellose Studenten besser gesorgt. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hgg.), Das alte Univ.viertel in W. 1385–1985, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 75ff.; Kurt Mühlberger, Wr. Studentenbursen u. Kodreien im Wandel vom 15. zum 16. Jh., in: dsbe., Thomas Maisel (Hgg.), Aspekte der Bildungs- u. Univ.gesch. 16.–19. Jh. (Schriftenreihe Univ.archiv 7, 1993), 129ff.

Koechlin Karl, * 8. 3. 1828 Prag, † 4. 10. 1894 Wien 7, Siebensterng. 28, Architekt. Stud. am Prager Polytechnikum u. 1847/48 an der Wr. Akad. der bild. Künste, wo er 1850 Heinrich → Ferstel kennenlernte (dessen Schw. er 1854 heiratete). 1851–72 war K. bei der staatl. Generalbaudion. tätig, trat dann in Ferstels Atelier ein u. übernahm nach dessen Tod (1883) die Baultg. u. Fertigstellung der Univ. (Eröffnung 1884). 1884 Oberbaurat, wurde er 1888 als Sektionsrat Ltr. des Departements für Hochbau im Innenministerium (1890 Ministerialrat). In W. baute er (gem. m. seinem So. Heinrich) die Staatsdruckerei (1891), seine Hauptwerke befinden sich allerdings in anderen österr. Städten (Graz, Klagenfurt, Wr. Neustadt) u. im heut. Ausld. (Czernowitz, Troppau). Er war Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, Mitgl. des Aufsichtsrats der Kunstgewerbeschule u. Mitgl. der Stadterweiterungskomm.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Koechlin Rudolf, * 11. 11. 1862 Wien, † 11. 2. 1939 Wien, Mineraloge, So. des Karl → Koechlin bzw. Brd. des

Heinrich K. Stud. 1883–87 an der Univ. W. versch. naturwiss. Fächer (Dr. phil. 1887) u. arbeitete ab 1884 unbesoldet am Hof-Mineralien-Kabinett (Vorbereitung der Übersiedlung der Bestände ins neuerb. Naturhist. Mus., Ausarbeitung von Plänen für die Neuaufstellung der Mineraliensammlung). Als Beamter widmete er sich der wiss. Erschließung der rasch anwachsenden Sammlung. 1920 wurde er Dir. der Mineralog.-Petrograph. Abt. des Mus.s, aber bereits 1922 als Hofrat in den Ruhestand versetzt. Zahlr. wiss. Publikationen.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 4; Wer ist's (1935); Tschermaks Minerolog.-Petrograph. Mitt. 50 (1938), 81ff. (*Werkverz.*); 51 (1940), 427ff.

Koehler Mela (Melanie), * 18. 11. 1885 Wien, † 15. 12. 1960 Stockholm, Malerin, G. (vermutl. 1924) Dr. phil. Johann Gunnar Broman (* 25. 7. 1887). Besuchte die Kunstgewerbeschule (bei Kolo Moser u. Berthold Löffler), danach die Modeklasse der Akad. der bild. Künste (bei Eduard Wimmer-Wisgrill) u. entwickelte sich zu einer geachteten Werbegrafikerin, Malerin (für Postkartenverlage, bspw. Salomon → Kohn), Aquarellistin u. Buchillustratorin. Mitgl. der Wr. Werkstätte u. des Werkbunds, Mitarb.in an der Zs. „Wr. Mode"; mit Porträts von Damen der Wr. Ges. beeinflußte sie die Mode ihrer Zeit. 1930 wurde sie Mitgl. der Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s, nahm an Ausst.en teil (regelmäßig in der Secession), emigrierte jedoch 1934 nach Schweden u. kehrte nicht mehr zurück.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Oberhuber; Gmeiner–Pirhofer, 234; Traute Hansen, Wr. Werkstätte. Mode (1984); Dichand–Maitischnig, Jugendstilpostkarten (1984), Anhang; Diners Club Magazin 5/1985, 16ff.

Koenig *vgl. auch unter König.*

Koenig Alma Johanna (eigentl. Johanna Herdan), * 18. 8. 1887 Prag, † 1942 KZ Minsk, Weißrußld., Dichterin, G. Bernhard v. Ehrenfels, Geschäftsmann. Schrieb formstrenge Liebes- u. Landschaftslyrik sowie Erzählungen. Polizeil. gemeldet von früher Kindheit bis 1925 8, Schmidg., 1925–38 Pfeilg. 47–49 (Kronawetterhof; allerdings 1925–30 in Algier); 1938–42 lebte sie im Untergrund bei Freunden, wurde dann verhaftet u. deportiert. Preis der Stadt W. (1925). → Alma-König-Weg.

Lit.: Oskar Jan Tauschinski, Bildnis einer Liebenden, in: JHM 2, 50ff. (*Ausst.:* 64ff.)

Koenig Otto sen., * 12. 5. 1881 Wien, † 15. 9. 1955 Klosterneuburg, Schriftsteller, Journalist, Kritiker, Volksbildner. Stud. an der Univ. W. Germanistik, wurde 1908 Mitarb. der AZ (1919 [nach Kriegsdienst 1914–18] Redakteur, dann Ltr. der Feuilletonredaktion) u. war bis 1934 auch Lehrer der Schulungskurse für Bibliothekare der Arbeiterbibliotheken; 1934–45 aus polit. Gründen aus seinen Posten entfernt (Berufsverbot), wurde K. 1945 Ressortchef für Kunst u. Kultur, zugl. 1945–50 Mitgl. der Ltg. der Jugendkomm. im BM für Unterricht. 40jähr. volksbildner. Tätigkeit, Vizepräs. des Volksheims Ottakring u. des Verbands demokrat. Schriftsteller u. Journalisten Österr.s sowie Vorstandsmitgl. des Österr. PEN-Zentrums, des Presseclubs Concordia u. des Wr. Volksbildungsvereins. Veröffentlichte Lyrik, Prosa u. Essays (dar. 1951 ein Bilderalbum „W."). Würdigungspreis der Stadt W. für Volksbildung (1947), EM (1951), GEZ des ÖGB (1957), Prof.

Lit.: Dictionnaire; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 128; RK 10. 5. 1951, 5. 9. 1980.

Koenig Otto, * 23. 10. 1914 Wien, † 5. 12. 1992 Klosterneuburg, Zoologe, Verhaltensforscher, G. Lilly (* 7. 9. 1918 Hennersdorf, NÖ), Graphikerin, Jugendbuchautorin (Österr. Staatspreis u. Jugendbuchpreis der Stadt W., beide 1956), So. von Otto → Koenig sen. Nach Besuch der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (Fotografie) wandte sich K. dem Stud. der Vogelwelt des Neusiedler Sees zu (1932–39). 1945 gründete er mit seiner Frau die „Biolog. Station → Wilhelminenberg", die er (ebenso wie die später gegr. Außenstelle am Neusiedler See) bis 1984 leitete. Das Inst. für Vergleichende Verhaltensforschung wurde 1967 von der Österr. Akad. der Wiss. übernommen. Bes. bekannt wurde K. durch seine Fernsehserie „Rendezvous mit Tier u. Mensch" (ab 1956). Zahlr. Publikationen (dar. Das Buch vom Neusiedler See, 1961; Rendezvous mit Tieren, 1965); Preis der Stadt W. für Volksbildung (1947).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 128f.

Koerber Ernest v., * 6. 11. 1850 Trient (Trento, Ital.), † 5. 3. 1919 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Gr. 13A, Gruftreihe Hauptweg Nr. 5), Jurist, Ministerpräsident. Trat 1874 ins Handelsministerium ein, leitete ab 1887 das Ministerialbüro (Sektionschef) u. wurde 1895 Generaldir. der österr. Staatsbahnen. 1897 war er Handelsminister im Kabinett Gautsch, 1898 Innenminister im Kabinett Clary, 1900 Ministerpräs. u. Innenminister, ab 1902 zugl. Justizminister. Er suchte (nach dem Scheitern Badenis) die Sprachenfrage durch eine Verständigung zw. Tschechen u. Dt. zu lösen u. das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen; da seine Vorschläge abgelehnt wurden, löste er 1901 das Parlament auf. Nach den Neuwahlen brachte er durch ein großzüg. wirtschaftl. Investitionsprogramm zwar einen arbeitsfäh. Reichsrat zustande, scheiterte aber sowohl in der Sprachenfrage wie bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Ausgleichs mit Ung. 1904 trat er zurück. 1915 wurde er nochmals Finanzminister u. 1916 (nach der Ermordung Stürgkhs) Ministerpräs., trat jedoch bereits am 14. 12. 1916 zurück.

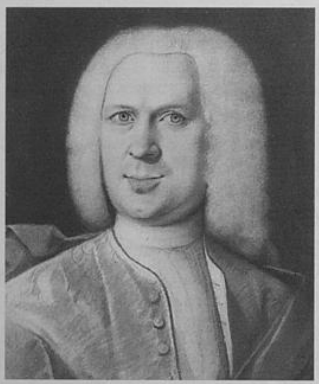
Lit.: BWB; NÖB 1 (*Heinrich Friedjung*); A. Ableitinger, K. u. das Verf.problem 1900 (1973); Ruhestätten, 29.

Koeßler (Koessler) Ludwig, * 17. 3. 1861 Wien, † 12. 3. 1927 Wien 1, Stubenbastei 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33E/3/14), Volksbildner, Jurist. Stud. an den Univ.en Graz, Heidelberg u. W. (Dr. jur. 1885), arbeitete zunächst als Beamter in Graz u. W., ab 1895 als Advokat in W. Als Mitgl. des Reformclubs begann er sich für die Volksbildung einzusetzen, wobei er sich an der Berliner Urania orientierte. 1897 wurde das „Syndikat Urania" gegr., 1899 wurde K. Präs. der Urania; er organisierte anfangs Großausst.en, die jedoch finanzielle Verluste brachten. Nach Überwindung versch. Schwierigkeiten überzeugte er 1904 Bgm. Lueger von der Notwendigkeit des Baus der → Urania (Eröffnung 1910); seither gab es Semesterkurse u. Arbeitsgemeinschaften, außerdem wurde die Volkssternwarte eingerichtet. K. bewirkte die Wiederbelebung

des Volksbildungswesens u. war aktiv an der Förderung des Kinowesens beteiligt. → Ludwig-Koeßler-Platz.

Lit.: ÖBL; WT 15. 3. 1927, 12. 3. 1952; RK 15. 3. 1961; Ruhestätten, 120.

Kofler Peter Joseph (25. 4. 1750 Edl. v.), * 29. 7. 1700 Ruffré, Südtir., † 26. 5. 1764 Wien 1, Am Hof 9 (Dienstwohnung im Unterkammeramtsgebäude), Bürgermeister, 1. G. (1736) Flora Dominika Poli (aus Rovereto), 2. G. (1753) Sophie Maria Feichtenberg († 12. 10. 1770), So.



Bürgermeister Peter Joseph Kofler. Pastell, 1745.

des Jakob K. Er kam als Stud. an die Univ. W. u. erlangte hier den akad. Grad eines Juris utriusque Doctor. In versch. Wr. Anwaltskanzleien eignete er sich ausreichende Praxis an, wurde 1731 als Beisitzer ins Stadtgericht berufen, legte am 17. 9. 1732 den Bürgereid ab u. nahm danach einen bmkw. raschen Aufstieg (1734 Urteilschreiber, 1737–41 Stadtrichter). 1741–44 war er Bgm., anschl. wieder Stadtrichter. Am 6. 7. 1751 mit der Ltg. der Administration nach dem verstorbenen Bgm. Andreas → Leitgeb betraut, amtierte er 1751–64 nochmals als Bgm. (Regg.rat 1757). Seine loyale Haltung gegenüber Maria Theresia hatte seine neuerl. Bestellung gefördert, sein vorbildl. administratives u. wirtschaftl. Wirken im Sinn der nö. Regg. sicherte ihm eine ungewöhnl. lange Amtszeit. Unter K. wurde 1753 ein städt. → Urbar angelegt u. 1754 die 1. Volkszählung abgehalten (rd. 175.000 Einwohner). → Koflergasse.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 240ff.; Kleedorfer, 297ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, P. J. Edl. v. K., in: Österr. Wappenalmanach 1969 (1968), 22f.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Meidling, 257.

Koflergasse (5), erstm. erw. 1875, nahm 1878 die Fußg. auf; seit 1886 Diehlgasse.

Koflergasse (12, Untermeidling), ben. (1887) nach Peter Joseph → Kofler.

Koflergasse (16, Neulerchenfeld), ben. (22. 10. 1873 GR Neulerchenfeld) nach dem Arzt u. GR Dr. Anton K. (1818–76), seit 1883 → Herbststraße. (*Ludwig Stieglitz*)

Koflerpark (16, Neulerchenfeld), ben. (3. 7. 1901; ein kleinerer Teil wurde Haberlpark ben.) nach Peter Joseph → Kofler, seit 1925 → Ludo-Hartmann-Platz. (*Ludwig Stieglitz*)

Koflerplatz (16, Neulerchenfeld; südl. Teil des heut. Ludo-Hartmann-Platzes), ben. (10. 6. 1883) nach Peter Joseph → Kofler, 1901–25 → Koflerpark, ab 1925 u. seit 1945 → Ludo-Hartmann-Platz; 1938–45 (natsoz. Ära) → Hans-Schemm-Platz.

Lit.: Geyer, 167f.; *Manuskript Ludwig Stieglitz.*

Kögelngasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (6. 9. 1950 GRA) nach dem hist. Flurnamen Kögeln; Verlängerung durch Einbeziehung des Jennerplatzes (12. 9. 1977 GRA).

Kögl Ferdinand, * 17. 5. 1890 Linz, † 21. 2. 1956 Wien, Schriftsteller. War ab 1907 als Militärmusiker tätig u. besuchte gleichzeitig das Sbg.er Mozarteum. 1913 kam K. nach W. (Stud. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde) u. war bis 1932 (durch Kriegsdienst unterbrochen) Flötist in namhaften Orchestern. Ab 1933 arbeitete er als freier Schriftsteller, 1945–51 war er Generalsekr. des Verbands demokrat. Schriftsteller u. Journalisten. Er schrieb Trauerspiele, Komödien, Romane u. Erzählungen, arbeitete für Ztg.en, Zss. u. den Rundfunk u. übte Funktionen in Schriftstellerverbänden aus. EM (1950); Ehrenmitgl. des Österr. Schriftstellerverbands.

Lit.: Lebendige Stadt, 127; Ruhestätten, 137.

Köglergasse (10, Favoriten; 12, Untermeidling), ben. (18. 1. 1956 GRA) nach Karl K. (* 25. 12. 1855 Prag, † 29. 7. 1935), 1. Dir. (Hofrat) der Arbeiterunfallversicherungsanst. für W. u. NÖ.

Köglhaus (1, Helferstorferstr. 11–13; „Zum gold. Kegel"). Als 1561 die → Elendbastei erb. wurde, projektierte man auch die Err. eines Außenwerks, das benötigte Erdreich war bereits vorhanden. Als der Bau unterblieb, kaufte der Fourier Franz Kögl den Hügel u. baute darauf ein Haus, das diesen Namen erhielt. Es stand bis 1861 auf der Schottenbastei u. war mit 7 Stockwerken eines der höchsten Häuser des damal. W.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1957), 96; Bibl. 3, 372.

Kohaut Karl, get. 26. 8. 1726 Wien (St. Stephan), † 6. 8. 1784 Wien 1, Bäckerstr. 8, Lautenist, Komponist. Wurde 1772 Hofkapellmeister u. 1778 Sekr. der Geheimen Hof- u. Staatskanzlei, war Musiker bei den Kammermusiken van Swietens, stand mit → Gluck in Verbindung u. komponierte 2 Kantaten sowie Instrumentalmusik; K. war vermutl. der letzte Lautenist in W. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 8.

Kohl Anton, * 11. 10. 1867 Jungbunzlau, Böhm. (Kosmanos, ČR), † 27. 1. 1934 Wien 3, Kundmanng. 39 (Zentralfrdh.), Werkzeugschlosser, Kommunalpolitiker. Mitgl. des GRs (1919–32) u. des Nö. Landtags, Mitbegr. u. Vorstandsmitgl. des Metallarbeiterverbands u. der Konsumgenossenschaft. → Anton-Kohl-Hof (GT).

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 149.

Kohl Josef, * 25. 11. 1846 Wien, † 14. 5. 1906 Wien 8, Bennopl. 5, Techniker. Nach Stud. an der TH W. arbeitete er in einem Unternehmen, das sich mit dem Bau von Bahnlinien beschäftigte. 1874 trat K. in das Stadtbauamt ein, wo er sich mit Fragen der Kanalisation befaßte. Als nach der Eingemeindung der Vororte (1890–92) der Bau von Hauptsammelkanälen entlang des Donaukanals in Angriff genommen wurde, legte K. diese trotz ungünst. Voraussetzungen in hervorragender Weise an, sodaß man

ihn auch für Kanalisationsprojekte außerhalb W.s heranzog. Als Baurat u. Vorstand der Fachabt. für Kanalbau war er ab 1898 an der Modernisierung des Kanalnetzes beteiligt. Fachpublikationen (dar. Die Entwässerungsanlagen der Stadt W., 1909).

Lit.: ÖBL; Kortz 1, 214; ZÖIAV 58 (1906), 414f.

Kohl Sebastian → Sebastian-Kohl-Gasse.

Kohle. Der zunehmende Brennholz- u. Holzkohlenmangel führte in den Haushalten ab dem E. des 18. Jh.s zur Verwendung von Braun- u. Steinkohle. 1792 begann Franz II. den Verbrauch von K. zu propagieren, 1793 konnte man Steinkohle beim Wr. Generalkommando beziehen. Ab 1806 begannen die Schlosser eiserne Öfen für die K.feuerung zu bauen. Als einige Jahrzehnte später die Gaserzeugung aus Steinkohle aufgenommen wurde (→ Gaswerke, private), empfahl man auch die Verfeuerung des dabei anfallenden Kokses. Der Bau von → Eisenbahnen ermöglichte den leichteren Antransport von K. nach W., die nunmehr auch in großem Umfang in der Industrie Verwendung fand. Hatte man anfangs K. nur auf einigen Lagerplätzen kaufen können, begann sich in der Folge ein auf Brennmaterialien spezialisierter Kleinhandel zu entwickeln (durchwegs in Kellerräumlichkeiten untergebracht); die Sorten (Kohle versch. Art [die feinste war die preuß. Salonkohle], Koks, Briketts, aber auch Unterzündholz) u. die Abgabemodalitäten (offen bis zu plombierten Säcken versch. Größe) änderten sich. Bis zum 2. Weltkrieg war es übl., sich die K. in kleinen Mengen (meist 1 Wr. Zentner, das waren 56 kg) in die Wohnung zustellen zu lassen; diese Arbeit („Auftragen" in die Wohnung, „Abtragen" in den Keller) besorgten die Kohlenausträger. Die Lagerung erfolgte in einer Kohlenkiste, die meist unmittelbar neben dem Herd ihren Platz hatte (die Verwendung von Gas zu Kochzwecken änderte diese Gewohnheit). Größere Mengen (v. a. in „besseren" Haushalten) wurden im Keller gelagert, wobei schon frühzeitig die Belieferung in den Sommermonaten mit Preisvorteilen verbunden war. Seit dem 2. Weltkrieg änderten der stärkere Einsatz von (Erd-)Gas u. Elektrizität sowie Zentralheizungen u. Fernwärmeanschlüsse diese Gewohnheiten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 52f. (*Kohlenausträger*).

Kohlenhofgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach dem Kohlenhof des ehem. engl. Gaswerks Fünfhaus (→ Gaswerke, private; → Imperial-Continental-Gas-Association).

Lit.: Geyer, 168.

Köhlergasse (18, Weinhaus), ben. (1884) nach der Wohltäterin Josefine K. (1821–58).

Kohlesgasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA [irrtüml. Korleßg.]; 16. 3. 1948 GRA [Richtigstellung der Bezeichnung]) nach dem Nagelschmied Johann K. (* 1814), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

Kohlgasse (5), ben. (um 1887/88) nach dem bürgerl. Spenglermeister Johann Jakob K. (1801–74), der hier das 1. Haus err.; am 2. 10. 1957 (GRA) wurde ein Teil der K. in die neu ben. → Leopold-Rister-Gasse einbezogen. Die K. gehört zu den ältesten Gassen des Gebiets u. ist mit Miethäusern des Historismus u. der Jh.wende verbaut.

Lit.: BKF 5, 19f.; Dehio 2–9, 219f.

Kohlkreunze, Zur (7, Spittelbergg. 9), dreigeschoss., für das Spittelbergviertel typ. kleinmaßstäbl. Wohnhaus mit kleinem quadrat. Hof u. Pawlatschengang (Baukern 18. Jh., klassizist. Fassade A. 19. Jh.). Im Zuge der Restaurierung (1976/77) wurde eine illusionist. Fassadenmalerei des 18. Jh.s freigelegt (einzigartig für W.).

Lit.: BKF 27, 38.

Kohlmarkt (1). Auf der Trasse des K.s verlief während der Römerzeit die Zubringerstr. von der „porta decumana" des Kastells Vindobona (im MA Peurertor an der Kreuzung Tuchlauben–Naglerg.–Graben; → Peilertor) zur Limesstr. (im MA Hochstr., Trasse Herreng.–Augustinerstr.), in die sie am heut. Michaelerpl. mündete. Im 12. Jh. verlief entlang der Hinterseiten der heute gerade numerierten Häuser des K.s (einschl. Graben 19 u. 20) die „lange Mauer" (als topograph. Angabe → „An der langen Mauer" zw. 1319 u. 1417 nachweisbar), die vermutl. eine hochma. Vorstadt im Bereich der Wallnerstr. abschirmte. Nach der Err. der neuen babenberg. → Ringmauer (um 1200) wurde die einst. Zubringerstr. verb. u. über die Kreuzung beim heut. Michaelerpl. hinaus bis zu einem neu angelegten Stadttor (heute in den Leopoldin. Trakt der Hofburg verb.) verlängert; dieses Tor scheint 1275 als „Witmarkttor" (später verballhornt in Widmertor, ab dem 16. Jh. Burgtor) auf, wogegen der heut. K. 1255 u. 1304 die Bezeichnung „Witmarkt" (wit, wid = Holz) trug; zuvor hatte dieser Name für einen Teil der Tuchlauben (Umgebung des Dreiecksplatzes vor Nr. 8) gegolten. 1314 u. 1352 scheint erstm. die Bezeichnung „Kohl(en)markt" (lat. forum carbonum) auf. Da die Straße 1356 bereits „alter K." hieß, muß der Handel mit (Holz-)Kohle inzw. in den Oberen Werd verlegt worden sein. Ein Teilstück gegen den Graben zu hieß bis ins 16. Jh. in Erinnerung an das römerzeitl. bzw. hochma. Stadttor „Beim Peurertor (Peilertor)", das Teilstück gegen den heut. Michaelerpl. „Bei St. Michael", das Teilstück vom heut. Michaelerpl. zum Widmertor (im Laufe des 15./16. Jh. größtenteils in den Burgkomplex einbezogen) „Bei der Burg". Die Bezeichnung K. (seit dem 16. Jh.) erinnert an die einst. Funktion. Im Lauf der Zeit entwickelte sich der K., der die Verbindung von St. Stephan über den Graben zur Hofburg herstellt, zu einer der vornehmsten Straßen W.s (Prozessionen, Erbhuldigungszüge). Im Zuge der Ausweitung der → Fußgeherzone am Graben wurde 1989 auch der K. in diese einbezogen u. danach entsprechend gestaltet. (*Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 1* (Graben 18): Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1896 von Josef → Hackhofer; die bronzene Husarenreiterstatue auf dem Dach wird in Verbindung zu dem 1869 hier eingerichteten Geschäft „Zum Husaren" gebracht. Hier starb der Klaviererzeuger Ludwig → Bösendorfer. *Nr. 2:* ehem. Warenhaus Pollak (Modefa. Gustav Pollak u. Brd.), erb. 1909 in secessionist. Stilformen nach Plänen von Friedrich Schön (Bmstr. Oskar → Laske u. Viktor Fiala). *Nr. 4:* Wohnhaus, erb. im 18. Jh., aufgestockt 1777/78 von Liborius Thaddäus Gerl u. verändert 1807 durch Franz Wipplinger bzw. 1842 durch



Kohlmarkt. Blick vom Michaelerplatz in Richtung Tuchlauben. Stich nach eigener Zeichnung von Carl Schütz, 1783.

Josef → Klee. E. der 80er Jahre des 20. Jh.s wurden dem Gebäude neuerl. 2 (leicht zurückgesetzte) Stockwerke aufgesetzt. *Nr. 6* (Wallnerstr. 2): Hier befanden sich → Milanis Kaffeehaus u. ab 1806 die Buchhandlung von Joseph → Geistinger (die dieser 1828 an Carl → Gerold verkaufen mußte). Später befand sich hier die Kuglersche Delikatessenhandlung; heute Thonet. Um 1780 befand sich im 1. Stock ein Wachsfigurenkabinett. *Nr. 7:* Wohnhaus „Zu den 2 steinernen Säulen" bzw. „Zum Holzgewölb", erb. 1840–47 von Leopold Mayer; typ. spätklassizist. Miethaus (13 Fensterachsen) mit breiter Einfahrt. Alt-Wr. Fa. Huber & Lerner. *Nr. 9:* Artariahaus (→ Artaria, Verlag), erb. 1901/02 nach Plänen von Max→ Fabiani („Zum engl. → Gruß"); GT für Frédéric → Chopin (*bei diesem Stichwort Druckfehler hinsichtl. der Aufenthaltsdauer; Chopin wohnte von Nov. 1830 bis Juli 1831 [!] im 4. Stock des Vorgängerhauses*). *Nr. 10:* Im „Stadt-Panoptikum" des Louis Veltée wurden A. des 20. Jh.s bewegte Bilder nach dem System Lumière vorgeführt (→ Film, → Kolm Anton). *Nr. 11* (Michaelerpl. 4): Großes → Michaelerhaus; GTn für Joseph → Haydn (der hier ab 1750 mehrere Jahre bei seinem Lehrer Porpora wohnte, u. Pietro → Metastasio, der hier bis zu seinem Tod (1782) wohnte. *Nr. 14:* Hofkonditorei → Demel. *Nr. 18* (Michaelerpl. 3, Herreng. 2): → Looshaus; hier stand das → Dreilauferhaus, in dem Artaria u. Demel urspr. untergebracht waren.

Lit.: Hans Pemmer, Der K. im alten W., in: Stadt W. 37–40/1966; Perger, Straßen; dsbe., Die Vorstadt an der langen Mauer, in: WGBll. 30 (1975), 126ff. (*Anhang:* Häusergesch.); BKF 1, 93f.; Czeike 1, 105f.; KKL, 95; Mucnjak, 60ff.; Lehne, Warenhäuser (FB 20), 184ff. (*Nr. 2*); Bürgerhaus, 62 (*Nr. 4, 7, 11, 18*); Weyr, Stadt, 341ff.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; ÖKT 15, 66; Dehio, 86; Gedenktafeln, 26f.; Gedenkstätten, 46 (*falsche Jahresangaben bei Chopins Aufenthaltsdauer!*); Achleitner 3/1, 67ff.; Kisch 1, 535ff.; Hubert Kaut, Der K., in: W. aktuell 1/1968, 32ff.; Bibl. 3, 465.

Kohlmessergasse (1), verlief zw. den heut. Hausfronten Franz-Josefs-Kai 25–29 u. einer nach 1710 err. Häuserzeile. Der Name K. ist ab 1786 nachweisbar u. leitete sich von Kohlenhandlungen ab, die sich hier befanden. 1945 wurde die erw. Häuserzeile durch Bomben zerst.; ein Wiederaufbau unterblieb (Verbreiterung des Franz-Josefs-Kais; → Adlergasse); die K. wurde 1954 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 48f. (*Franz-Josefs-Kai*).

Kohn Gustav, * 22. 5. 1859 Reichenau, Böhm. (Sychnov, ČR), † 15. 12. 1921 Wien 3, Neulingg. 18 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 19/56/53), Mathematiker, Physiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1881, Lehramtsprüfung 1882), übersiedelte 1883 nach Straßburg (wo er sich 1884 habil.), kam jedoch 1894 nach W. zurück (ao. Prof. an der Univ. W. 1894, o. Prof. für Mathematik 1912). Entdecker der Kontrajektivität.

Lit.: BLBL; ÖBL; Steines, 124.

Kohn (1883 Namensänderung in Konta) Ignaz, * 17. 3. 1838 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 11. 7. 1921 Wien 13, St.-Veit-G. 24 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52b/3/23), Eisenbahnfachmann. Arbeitete nach Jusstud. 1858–84 bei versch. Privatbahnen, ab 1884 im Staatseisenbahndienst (1886 Hofrat) u. hatte bis 1910 die Ltg. des Österr. Eisenbahnmus.s in W. inne (Verdienste um die österr. Eisenbahnforschung). Verfaßte einen „Beschreibenden Kat. der hist. Museen der österr. Eisenbahnen" (1902).

Lit.: BLBL; ÖBL; Steines, 125; NFP 13. 12. 1909, 4. 1. 1910.

Kohn Salomon, * 31. 7. 1873 Wehsely, Mähr., † 1945 KZ Auschwitz (?), Kunstfotograf, Verleger, G. Gusti. Gründete 1898 mit seinen beiden Brüdern Adolf u. Alfred in W. den Postkartenverlag Brüder K., der sich bald zur Geburtsstätte der Wr. Kunstpostkarte entwickelte (Signum „B. K. W. I", später auch bekannt unter „Bediene Dich selbst"), die von W. ihren Weg in die Welt antrat. Nachdem 1869 die „Correspondenz-Karte" erfunden u. 1889 (Pariser Weltausst.) die Ansichtskarte kreiert worden war, begann K. erstm. Kunstpostkarten zu veröffentlichen, die Motive der Stadt, Berühmtheiten seiner Zeit sowie Karikaturen bedeutender Graphiker zum Thema hatten (exklusiv bspw. Fritz → Schönpflug). Die Kartenserien „Wr. Kunst" wurden in der Branche zu einem Begriff, ebenso die Glückwunschkarten der Wr. Werkstätte. Wenig bekannte, doch hist. interessante Örtlichkeiten W.s wurden von bekannten Malern in künstler. Weise festgehalten, wobei es K. gelang, bedeutende Künstler für die Gestaltung dieser neuen Art von Postkarte zu gewinnen (Vorlagen lieferten u. a. Karl Feiertag, Ernst → Graner, Ludwig → Koch, Mela → Koehler u. Erwin → Pendl). Einige Jahre befand sich der Verlag in 1, Weihburgg. 10 (spätere Räumlichkeiten der Ärztekammer), dann 1, Teinfaltstr. mit Filialen in der Kärntner Str., am Kohlmarkt u. in der Mariahilfer Str. Die Wohnung K.s wurde zu einem kulturellen Salon, in dem sich Künstler, Literaten, Schauspieler u. Wissenschaftler trafen; Gustav Mahler, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg, Selma Kurz, Lotte Lehmann, Enrico Caruso, Bruno Walter, Karl Seitz, Max Reinhardt u. Josef Popper-Lynkeus standen mit K. in Verbindung. 1938 wurde der Verlag „arisiert", womit der erfolgr. Tätigkeit K.s abrupt ein Ende gesetzt wurde. Bis 1942 durfte K. als Angestellter seiner Fa. weiterarbeiten, dann wurde das Ehepaar K. verhaftet u. ins KZ eingeliefert; 5 Wochen vor Kriegsende verliert sich im KZ Theresienstadt jede Spur. Seit dem 2. Weltkrieg wird der Vlg. von der To. Minna K.-Pixner weitergeführt, die 1939 nach Engl. geflüchtet war u. 1946 nach W. zurückkehrte.

Lit.: Felix Czeike, Wr. Kunstpostkarten, in: WGBll. 38 (1983), 167ff.; Kat. HM 186 (Wr. Persönlichkeiten um 1900. Aus dem

Postkartenverlag Brd. K.; 1994); Marianne Enigl, Alte Ansichten. Der Erfinder der Kunstpostkarte – ein jüd. Schicksal in W., in: Profil 21. 5. 1994, 84.

Kokoschka Oskar, * 1. 3. 1886 Pöchlarn, NÖ, † 22. 2. 1980 Villeneuve, CH (Frdh. Clarens b. Montreux), CH, Maler, Graphiker, G. (1941 London) Olda Palkovská (* 3. 2. 1915 Prag) So. des Gustav K. (* 5. 6. 1840 Prag, † 23. 10. 1923 Wien) u. dessen G. Maria Romana Loidl (* 27. 9. 1861 Hollenstein/Ybbs, † 4. 7. 1934 Wien). Besuchte 1896–1904 die Staatsrealschule Währing (18, Schopenhauerstr. 49), sang im Kirchenchor der Piaristen (seine Mutter wohnte 8, Bennopl. 2), stud. ab 1904 an der Kunstgewerbeschule (1906 Fachschule für Malerei bei Carl Otto Czeschka), stellte 1908 Arbeiten auf der „Kunstschau" aus (wo er seinen Mentor Adolf → Loos kennenlernte, nahm 1907 an der Ausst. des Kabaretts → „Fledermaus" teil (dessen Programmheft für die Eröffnungsvorstellung er konzipierte u. für das er das Lustspiel „Das getupfte Ei" schrieb [UA 28. 10. 1907]), schuf 1907–08 mit Hilfe von Czeschkas Nfg. Berthold Löffler 17 Postkartenentwürfe für die Wr. Werkstätte, widmete 1908 Gustav → Klimt (der Zeichnungen von ihm erwarb) die „Träumenden Knaben" u. schrieb im selben Jahr das Drama „Mörder Hoffnung der Frauen" (UA Internat. Kunstschau 1909). Unter Loos' Einfluß u. auf Anraten Alfred → Rollers verließ er 1898 die Kunstgewerbeschule. Loos verschaffte ihm Porträtaufträge, ermöglichte ihm eine Schweizreise u. machte ihn mit Karl → Kraus u. Peter → Altenberg bekannt. Im Kreis von Hermann u. Eugenie → Schwarzwald lernte er → Berg, → Schönberg u. → Webern kennen. Im Kabarett „Fledermaus" wurde ein Teil von K.s Dramen aufgeführt, seine expressionist. Dramen von Max Reinhardt in Berlin, von wo K. 1911 zurückkehrte. 1912–14 war er mit Alma → Mahler-Werfel liiert (deren Appartement sich 1, Elisabethstr. 22 befand). 1913–16 arbeitete er in seinem Atelier (mit Wohnung, gestaltet von Adolf Loos) 19, Hardtg. 27 (wo im Mai 1914 sein berühmtes Gemälde „Die Windsbraut" entstand); oftmals war hier Georg → Trakl zu Gast. Nach Kriegsdienst (1914 Freiwilliger im Dragonerrgmt. Nr. 15, 1915 schwere Verwundungen) kehrte er 1920 nach W. zurück, kaufte für sich u. seine Familie ein Haus im Liebhartstal (16, Liebhartstalstr. 29), hielt sich hier in den 20er Jahren aber nur zeitw. auf u. lebte auch in Dresden (1919–23 war er an der dort. Akad. der bild. Künste Prof.). 1924–27 lebte er in Paris (1926 schrieb er für Ernst Krenek das Libretto der Oper „Orpheus u. Eurydike"), 1927–31 in Auteuil, einem Vorort von Paris. Die Eindrücke zahlr. Nordafrika-, Vorderasien- u. Europareisen (1925–30) dominierten seine Landschaftsdarstellungen. 1933/34 lebte er mit seiner Mutter im Liebhartstal, ging jedoch, durch den Bürgerkrieg u. den Tod seiner Mutter (4. 7. 1934) erschüttert, am 25. 9. 1934 nach Prag (wo seit 1918 seine Schw. Berta wohnte; 1935 tschech. Staatsbürgerschaft; 16 Ansichten Prags, Porträt Masaryks) bzw. (auf der Flucht vor den Natsoz., die in Dtschld. 417 seiner Werke als „entartet" beschlagnahmten) nach dem Münchner Abkommen (1938) nach London (1939 Gründung des „Freien Dt. Kulturbunds", der sich zum Zentrum emigrierter Künstler entwickelt; 1941 Heirat, 1947 brit. Staatsbürgerschaft). 1947 besuchte er W. (von Bgm. Körner u. StR Matejka empfangen), um sein enteignetes Haus im Liebhartstal zurückzuerlangen. Es gelang nicht, ihn in Österr. ansässig zu machen; ab 1953 lebte er in Villeneuve. 1958 fand eine Großausst. seiner Werke im Künstlerhaus statt, 1960–62 malte er Bühnenbilder für Raimundstücke am Burgtheater u. entwarf Opernkostüme, 1971 wurde eine Retrospektive in der Österr. Galerie im Oberen Belvedere gezeigt. 1975 nahm er über Initiative Bruno Kreiskys wieder die österr. Staatsbürgerschaft an. K. wohnte 1908 16, Friedmanng. 6, 1912 zog er nach 8, Breitenfelder G. 18 bzw. Hernalser Gürtel 20, 1913–16 nach 19, Hardtg. 27; 1916 wohnte er 1, Stubenring 16. Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1946), Österr. Staatspreis für Kunst (1956), Ehrenplakette Land NÖ (1958); Ehrenbürger der Stadt W. (10. 2. 1961), GEZ Secession (1966). 500-S-Münze (1990). Nach seinem Tod stiftete die österr. Regg. den O.-K.-Preis für bild. Kunst. → Kokoschkadenkmal, → Oskar-Kokoschka-Platz. (*Günther Berger*)



Oskar Kokoschka. Foto, 1951.

Lit.: Personenlex.; Thieme–Becker; Rowohlt Lit.lex.; Ernst, 73 f.; Bernhard Borchert, K. (Bln. 1959); Hans Maria Wingler, O. K. (Frf. 1966); Alice Strobl, Alfred Weidinger, O. K. Das Frühwerk (1897/98–1917). Zeichnungen u. Aquarelle (Kat. Albertina, 1994); N. Werner, O. K. Leben u. Werk in Daten u. Bildern (1986); Koller–Oberhuber (Hgg.), O. K.s Städteportraits (1986); Heinz Schöny, Ahnenliste, in: Genealogie 18 (Neustadt/Aisch 1986), 65; Dubrovic, Reg.; Jäger-Sunstenau; Oberhuber, 141; Kat. Österr. Galerie (1971); Kat. Galerie des Beaux Arts (Bordeaux 1983); O. K., Mein Leben (Mchn. 1971); Bfm.-Abh. (18. 2. 1986); Zeit–Magazin 21. 2. 1986, 20 ff.; WZ 2. 3. 1986.

Kokoschkadenkmal (1, Oskar-Kokoschka-Pl., vor der Hsch. für angew. Kunst), Bronzekopf Oskar K.s von Alfred Hrdlicka (gefertigt 1963; enth. 1. 3. 1986), gestiftet von Arch. Schotka.

Kolatsche (auch Golatsche), rundes, mit Powidl, Topfen oder Mohn gefülltes u. im Rohr gebackenes Hefegebäck, eine der ersten Anleihen der österr. bei der böhm. Küche. Schon im ältesten gedruckten österr. Kochbuch (Graz 1686) finden sich „Die Blättleten Golatschen zu machen" u. „Die gar guten Böheimischen Gollatschen". Das Wort geht auf tschech. kolo = Rad zurück. Das Gebäck war urspr. ein großes Rad, Festgebäck, Opferspeise, Symbol des Glücks. Dienstboten erhielten beim Dienstplatzwech-

sel als Draufgabe zum Lohn eine K., die, auf einem Stekken durchgezogen und über die Schulter gelegt, zum neuen Dienstort mitgenommen wurde. Im Lauf der Zeit erhielt das Rad Speichen, dann wurde es mit einem Boden versehen, sodaß zw. die Speichen eine Fülle aufgetragen werden konnte. In den Kochbüchern findet man zahlr. Rezeptvarianten, wie Karlsbader, Postelberger, Linzer u. Wr. K.n. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Walter Steinhauser, Slawisches im Wienerischen. Schriftenreihe des Vereins „Muttersprache", H. 7/1962.

Kolbe P. Maximilian → Pater-Kolbe-Kapelle.

Kolbegasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR von Inzersdorf u. Bezirksrat von Liesing Josef K. (1885–1954); vorher Friedhofstr.

Kolbetergasse (14, Hadersdorf), ben. (26. 9. 1941 KAL) nach dem Kolbeterberg (Seehöhe 424 m).

Kölblgasse (3), ben. (um 1800) nach dem Fleischhauer u. Grundbesitzer Ignaz K. (* 1789, † 28. 12. 1850 Wien), der A. 19. Jh. mit seinem Haus die Gasse eröffnete.

Kölgengasse (11, Simmering), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Simmeringer Schriftsteller Ferdinand K. (* 2. 1. 1824 Groß-Meseritsch, † 27. 2. 1911 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 37), der Gedichte, Novellen u. Lustspiele schrieb; er starb verarmt u. erblindet.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 10.

Kolig Anton, * 1. 7. 1886 Neutitschein, Mähr. (Nový Jičín, ČR), † 17. 5. 1950 Nötsch, Ktn., Maler, Graphiker. Stud. 1904–06 an der Wr. Kunstgewerbeschule u. 1907–12 an der Akad. der bild. Künste (bei → Bacher, → Delug u. → Lefler), bereiste mit Hilfe eines Klimt-Stipendiums 1913/14 Frankr. u. übersiedelte anschl. nach Ktn. 1916–18 war er als Kriegsmaler an der Front tätig, nach dem Krieg als freischaffender Künstler; 1928–43 lehrte er als Prof. an der Kunstakad. Stuttgart. K. ist der bedeutendste Vertreter des österr. Farbexpressionismus. Das zentrale Thema seiner rd. 3.000 Zeichnungen ist der männl. Akt (Bewegungsstud.); er schuf auch zahlr. Porträts u. Stilleben sowie die Fresken für das Krematorium (1925). Österr. Staatspreis für Malerei (1925, 1926), Große gold. Staatsmed. (1936), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1947). Werke in der Österr. Galerie, im Heeresgesch. Mus. (50 Kriegsbilder) u. in der Staatsoperngalerie; Gedächtnisausst. der Akad. der bild. Künste (1948). → Anton-Kolig-Gasse.

Lit.: Personenlex.; Lebendige Stadt, 130; P. Weiermair, A. K. Die Zeichnungen (1984); A. K. Das maler. Werk (Kat. Künstlerhaus, 1981).

Kolingasse (9), von der Währinger Str. zur → Roßauer Kaserne führende Allee, ben. (1870) zur Erinnerung an den Sieg Feldmarschalls Daun bei Kolin über Friedrich den Großen (1757; Siebenjähr. Krieg, 1756–63). – *Gebäude: Nr. 19:* Nach dem 2. Weltkrieg Sitz der österr. Hochschülerschaft u. des Studios der Hsch.en.

Lit.: Mück, 45; BKF ²9, 23; Dehio 2–9, 417.

Kolisch Ignaz Frh. v. (Pseud. Ideko), * 6. 4. 1837 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 30. 4. 1889 Wien 1, Ebendorferstr. 10, (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Redakteur, Bankier, Realitätenbesitzer. 1867 gewann er den Schachwettbewerb Grand Prix Impérial (Karriere als angesehener Schachturnierspieler); in späteren Jahren betätigte er sich als Mäzen der österr. Schachbewegung. Frühzeitig wandte er sich auch dem Journalismus zu; 1869 gründete er die Wr. Allg. Ztg.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Steines, 126.

Kolisch Rudolf, * 10. 12. 1867 Koritschan (Koričany, ČR), † 7. 4. 1922 Wien 9, Löblichg. 14 (Grinzinger Frdh.), Internist. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. W. 1891) arbeitete K. in den Laboratorien der klin. Chemiker Ernst → Ludwig u. Julius → Mauthner, an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Otto → Kaller u. Edmund v. → Neusser sowie beim Experimentalpathologen Salomon → Stricker. 1896 habil. sich K. an der Univ. W. für innere Med. K.s Hauptforschungsgebiet war der Diabetes mellitus, dem er 1918 die Monographie „Die Reiztheorie u. die modernen Behandlungsmethoden des Diabetes" widmete; von ebenso zeitloser Gültigkeit ist sein „Lehrbuch der diätet. Therapie" (1899). Weitere Untersuchungen dieses bedeutenden Stoffwechselpathologen galten u. a. den Krankheitsbildern Gicht, Fettsucht, Gallensteinleiden, Nephritis u. Enteritis sowie den patholog. Stoffwechselvorgängen bei Blutkrankheiten. Ab 1898 wirkte K. als Kurarzt in Karlsbad. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Pagel; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 424; Wr. med. Wo. 72 (1922), 1003; Feierl. Inauguration 1922/23, 29.

Kolisch Rudolf, * 20. 7. 1896 Klamm/Semmering, NÖ, † 1. 8. 1978 Watertown, Mass., USA, Violinvirtuose, So. des Internisten Rudolf → Kolisch. Erhielt aufgrund seiner großen Begabung bereits als Kind Geigenunterricht; nach einer Verletzung der re. Hand lernte er auf Linksgeiger um. 1906–12 stud. er an der Meisterklasse Ottokar Sevčik sowie Musiktheorie bei Franz → Schreker u. Guido → Adler; 1919–22 war er Privatschüler für Komposition bei Arnold → Schönberg. 1922 gründete er das K.-Quartett, ging 1927–39 auf Tournee u. emigrierte 1940 in die USA, wo er in Ensembles moderner Musik spielte u. Prof. an den Univ.en Wisconsin u. Boston war. 1974–78 leitete er Sommerkurse für Kammermusik in Schönbergs Mödlinger Haus. K. war der letzte große Repräsentant der Arnold-Schönberg-Generation.

Lit.: ÖMZ 31 (1978), 373; 33 (1978), 444ff.; Oberhuber; RK 18. 6. 1971.

Kolisko Alexander, * 6. 11. 1857 Wien, † 23. 2. 1918 Wien, Pathologe, Gerichtsmediziner. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1881) wurde K. Ass. am patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Hans → Kundrat, bei dem er sich 1888 habil. (ao. Prof. 1892). 1898 übernahm er nach Eduard → Hofmann die Lehrkanzel für gerichtl. Med., die er aber 1916 als Nfg. von Anton → Weichselbaum mit der patholog. Anatomie tauschte. Zu seinen bevorzugten Arbeitsgebieten zählten die Pathologie der Geschwülste u. Infektionskrankheiten sowie die patholog. Beckenformen, über die er gem. m. Karl Breus eine 3bänd. Monographie verfaßte (1899–1912). Er lieferte auch pionierhafte Arbeiten über die Zirkulationsverhältnisse im Gehirn, welche durch seine Stud. über die durch Leuchtgas-Vergiftung entstandenen Hirnverände-

rungen („K.scher Erweichungsherd") zustande kamen. Auch die Tätigkeit des Elektropathologen Stefan → Jellinek wurde von K. gefördert; er konnte Jellineks Sammelobjekte in das am Inst. für gerichtl. Med. bestehende Mus. übernehmen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, 614ff.; Wr. klin. Wo. 31 (1918), 265f.; Wr. med. Wo. 68 (1918), 522ff.; Verhandlungen der Dt. Patholog. Ges. 29 (1937), 286ff. (*Werkverz.*).

Kolisko Robert Alexander, * 1. 2. 1891 Wien, † 2. 2. 1974 Wien 16, Montleartstr. 37, Dirigent. Stud. ab 1910 Musikwiss., Komposition u. Musiktheorie (bei A. → Zemlinsky u. A. → Schönberg, ab 1912 bei F. → Schreker), außerdem auch Jus. Als seine Auftritte als Dirigent (1914/15) seine große Begabung erkennen ließen, konzentrierte er sich auf Musikwiss. (bei Guido → Adler; Dr. phil. et mus. ca. 1920). Seine Dirigentenlaufbahn begann in Klagenfurt, führte ihn über Ulm, Dortmund, Prag u. Zürich ans Wr. Volkstheater, 1934 an die Volksoper u. 1938 an die Staatsoper. 1958–66 war er Dirigent der Wr. Symphoniker. EM (1961).

Lit.: Kürschner Theaterhb.; ÖMZ 16 (1961), 247; 29 (1974), 160; RK 30. 1. 1971, 5. 2. 1974.

Koliskogasse (10, Oberlaa-Stadt, Siedlung Südost), ben. (6. 3. 1929 GRA) nach Alexander → Kolisko.

Kollarzgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (21. 5. 1963 GRA) nach Josef K. (* 18. 7. 1873 Altlengbach, NÖ, † 19. 4. 1955 Wien), der 1910 Armenrat wurde u. über 4 Jahrzehnte erfolgr. im Fürsorgewesen tätig war; K. war kaufmänn. Beamter bei Brevillier & Urban in Floridsdorf. Verlängerung (2. 5. 1991 GRA); zuvor → Gaswerkstraße.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 54.

Kollburggasse (16, Ottakring), ben. (1902) nach Ambros Brassicani v. K. (1576–1669), Besitzer des Ottakringer Freihofs.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 85.

Kollegiatkapitel → Kapitel.

Koller Carl (Karl), * 3. 12. 1857 Schüttenhofen, Böhm. (Sušice, ČR), † 22. 3. 1944 New York, USA, Ophthalmologe. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1882) hatte K. beim Experimentalpathologen Salomon → Stricker erste wiss. Untersuchungen vorgenommen. Von Ferdinand → Arlt (I. Univ.-Augenklinik) in die Augenheilkde. eingeführt, arbeitete K. 1884 schließl. als Sekundararzt an der II. Univ.-Augenklinik (AKH). Durch seinen Freund Sigmund → Freud auf die Oberflächenbetäubung durch Cocain (Wirkung von Cocain auf die Zungenschleimhaut) hingewiesen, hatte K. den genialen Gedanken, eine 2%ige Cocainlösung zur Schmerzausschaltung bei Augenkrankheiten u. Augenoperationen einzusetzen. So wurde aus dem urspr. Analgeticum ein Anaestheticum; damit wurde der damals 27jähr. K. zum Begr. der Lokalanästhesie. Am 15. 9. 1884 ließ K., der damals seine Fachausbildung noch nicht beendet hatte, seine Entdeckung durch den Triester Ophthalmologen Josef → Brettauer beim Ophthalmologenkongreß in Heidelberg bekanntmachen. Doch K. konnte die segensreiche Anwendung der Lokalanästhesie in W. (u. bald auch weltweit) nicht lange genießen: infolge eines Duells wegen seiner jüd. Herkunft verließ K. 1885 Österr. u. war 1885–87 Ass. von Frans Cornelis Donders u. Herman Snellen am Gasthuis voor Ooglijders in Utrecht. 1888 emigrierte K. in die USA, wo er an den Krankenhäusern von Mount Sinai u. Montefiore in New York wirkte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, 486ff.; Archives of Ophthalmol. 31 (1944), 344f.; Wr. klin. Wo. 84 (1934), 1190ff.; Karl Koller, Hist. Notiz über die ersten Anfänge der Lokalanästhesie, in: Wr. med. Wo. 78 (1928), 601; Helmut Wyklicky, Manfred Skopec, C. K. (1857–1944) and his time in Vienna, in: Regional anaesthesia 1884–1984, 12ff.; Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984), 25f.

Koller Rudolf, * 27. 12. 1908 Wien, † 2. 6. 1980 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Hernalser Frdh.), Stadtbaudirektor. Stud. an der TH W. (1932 Dipl.-Ing., 1960 Dr. techn.) u. trat 1934 in den Dienst der Stadt W. (Straßenbauabt. [Bau der Höhenstr.]). Während des 2. Weltkriegs konstruierte er Brücken. Nach der Rückkehr aus sowjetruss. Gefangenschaft (1947) war er bei der MA 28 tätig (Koordination beim Bau der Opernpassage u. des Straßenbauwerks Südtiroler Pl.), 1959 wurde er Ltr. der Gruppe Tiefbau, 1961 Stadtbaudir. Unter K. begannen die Planung des U-Bahn-Netzes u. die Neuorganisation des Autoverkehrs. Ab 1962 lehrte er als Hon.-Prof. an der TU W. GrSEZ (1964); Prechtl-Med. (1965), GrGEZ (1968), Ehrensenator der TU (1972), GrGEZ Republik Österr. (1974).

Kollergasse (3), ben. (um 1860) nach dem Realitätenbesitzer Michael K. (1802–92), der um 1860 die Grundflächen für die Eröffnung der Gasse zur Verfügung stellte.

Kollergern (6, Gumpendorf), hist. Riedbezeichnung, auch „Im Gern" u. „Im Gern bei Gumpendorf" (abgeleitet von Ger = Speer), so gen. wegen der schmalen, spitzen Form des Grundstücks, die heute noch im Esterházypark zw. Schadekg. u. Gumpendorfer Str. erkennbar ist. Die Zusammensetzung erklärt sich aus dem vor der Spitze des Grundstücks gelegenen Kollerkreuz (Koller = Köhler).

Kollergerngasse (6), ben. (1870) nach der Ried → Kollergern; wurde 1870/71 durch Parzellierung des Areals Mariahilfer Str. 71a aufgeschlossen.

Kollerkreuz → Kollergern.

Koller-Pinell Bronica (geb. als Bronizlawa Pineles), * 25. 2. 1863 Sanok, Galiz., † 26. 4. 1934 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 12 (Döbl. Frdh.), Malerin, G. (1896) Dr. Hugo Koller (* 1868), Arzt, Physiker (Katholik). Zog mit ihren Eltern 1870 nach W., nahm hier Privatunterricht, stellte 1885 erstm. öffentl. aus u. stud. anschl. 2 Jahre in München. 1892 stellte sie im Künstlerhaus aus, in der Folge auch in München u. Leipzig; bes. Anerkennung fand sie mit dem Genrebild „Adagio". Ihre Beziehung zur Musik führte sie in den Kreis um Hugo Wolf u. der „Bruckneriaer". Nach ihrer Heirat lebte sie in Nürnberg, 1902 kehrte das Ehepaar nach W. zurück. Hier fand sie Zugang zum Kreis der Secessionisten (Gustav Klimt wurde ihre große Bezugsfigur); dieser sowie Kolo Moser, Josef Hoffmann u. Anton Hanak nahmen sie in den „Bund österr. Künstler" auf; später pflegte sie regen Kontakt mit Egon Schiele, nach dem 1. Weltkrieg mit Anton Faistauer, Albert P. Gütersloh u. Franz v. Zülow. Künstler. wandte sie sich der

„Neuen Sachlichkeit" zu u. wandelte auch ihre Themen (zahlr. Stilleben). Ausst. Jüd. Mus. W. (1993).

Lit.: Renate Wagner, B. K.-P., in: Frauenblatt, 26. 6. 1993, 8f.; Kat. HM 125, 217.

Kolletschka Jakob, * 4. 7. 1803 Biela (Chrudiner Kreis), † 13. 3. 1847 Wien (St. Marxer Frdh.), patholog. Anatom. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1836) wurde K. Ass. beim Pathologen Carl v. → Rokitansky, der in den folgenden Jahren gem. m. dem Kliniker Joseph → Skoda die allg. Krankheitslehre auf die Basis der dem jeweil. Krankheitsprozeß zugrundeliegenden materiellen Veränderungen stellte. Mit dieser neuen Fundierung des med. Denkens begr. sie den Weltruf der II. Wr. Med. Schule. Ganz diesen Maximen entsprechend veröffentlichte K. gem. m. Skoda Untersuchungen über das Krankheitsbild der Pericarditis (1839). Ab 1837 hielt K. auch vielbesuchte Privatkurse über patholog. Anatomie ab. 1840–43 wirkte er als praktizierender Arzt in W. u. war gleichzeitig Primararzt am Filialspital der Barmherz. Schwestern in der Leopoldstadt. Ab 1843 (bis zu seinem Tod an einer sept. Infektion infolge einer Fingerverletzung beim Sezieren) hatte K. die Professur für Staatsarzneikde. an der Univ. W. inne. Die Art seines Tods u. die bei der Obduktion gefundenen patholog.-anatom. Veränderungen veranlaßten K.s Freund Ignaz Philipp → Semmelweis die identen Krankheitserscheinungen beim Kindbettfieber ebenfalls auf eine von außen übertragene Infektion zurückzuführen, die durch sorgfältige Händedesinfektion verhütet werden könne. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Pagel; ÖBL; Wurzbach; Lesky, Reg.; Eduard Wondrák, J. K., der Freund Semmelweis'. Sein Leben (1803–47) u. seine Todeskrankheit, in: Wr. med. Wo. 124 (1974), 619ff.; Viertel-JS für die prakt. Heilkde. 5 (1848), Bd. 2, 132f.

Kolletschkagasse (22, Breitenlee), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Jakob → Kolletschka.

Kollmayergasse (12, Gaudenzdsorf), ben. (1894) nach Friedrich K., Ortsrichter von Gaudenzdorf (1846/47); vorher Adamg.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 185.

Köllnerhofgasse (1), ben. nach der Niederlassung der Kölner Kaufleute in W. (→ Kölner Hof), die sich über die heut. Parzellen 1–3 u. 2–4, Lugeck 3, Sonnenfelsg. 1 u. Grashof 2 samt der Fahrbahn der K. erstreckte (Schreibweise von *Cölln* abgeleitet).

Lit.: Perger, Straßen.

Kollonitsch (Kollonich, Kollonitz, Kollonits), kroat. Adelsfamilie, die 1442 in der Unterstmk. u. A. 16. Jh. in Österr. unter der Enns ansässig wurde. Seifrid v. K. war 1626–52 Rat der Regg. der nö. Lande, erwarb sich Verdienste während der Türkenbelagerung 1529, wurde 1530 zum Ritter geschlagen u. war 1552/53 Hofkammerrat († 1555). Sein So. Ferdinand war 1560–63 Stadtanwalt zu W. u. 1567–74 Rat der innerösterr. Regg. in Graz. Die Familie wurde 1588 in den Frh.stand u. 1637 in den Gf.stand erhoben. Ihr bedeutendstes Mitgl. war Leopold Karl Gf. → Kollonitsch. Mit Sigismund Gf. → Kollonitsch starben die K. 1751 im Mannesstamm aus. Name u. Titel („Gf. K.") gingen auf Ladislaus von Zay (1705–80), den Sigismund 1727 adoptiert hatte, u. auf dessen Nachkommen über; diese jüngeren K. starben 1874 aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher, NÖ Adel 1. Tl., 238f.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 418.

Kollonitsch (Kollonitz) Leopold Karl Gf., * 26. 10. 1631 Komorn, Ung., † 20. 1. 1707 (*lt. TBP 21. 1.*) Mailberger Hof (1, Annag. 7; Annakirche, dann Überführung in die Preßburger Jesuitenkirche St. Salvator [Beisetzung in der Gruft am 7. 4. 1707]), Staatsmann, Erzbischof, So. des Obersten u. Kommandanten von Komorn, Ernst Gf. K. (1621 zum kath. Glauben konvertiert; † 1638) u. dessen 2. G. Anna Freiin v. Kuefstein. Gebürt. Kroate, kam er 1644 nach W. (Page am Hof Ferdinands III. 1644–49), besuchte die Univ., trat 1650 in den Johanniter-(Malteser-) Ritterorden ein, leistete ab 1651 Kriegseinsatz im Mittelmeer gegen die Türken u. war 1655–57 Kommandant von Malta. Ab 1656 Komtur in Mailberg (NÖ) u. Eger (Böhm.). Am 18. 1. 1659 erhielt er die Kämmererwürde u. wurde 1665 Deputierter des Herrenstands im Ehz. NÖ. Im Aug. 1666 schlug ihn Leopold I. zum Bi. von Neutra (Nitra, SR) vor, worauf er das Stud. der Theol. in W. begann (am 25. 2. 1668 erhielt er die 4 niederen Weihen, im selben Jahr die Priesterweihe); noch 1668 weihte ihn Nuntius Pignatelli (nachmals Papst Innozenz XII.) zum Bi. von Neutra, doch resignierte er wegen der polit. Wirren u. daraus resultierenden Anfeindungen u. wurde am 19. 5. 1670 Bi. von Wr. Neustadt. 1672–84 war er mit der Ltg. der ungar. Hofkammer betraut (Armenfürsorge, Grenzschutz, Vorgehen gegen die ungar. Rebellen, Verteidigung der Rechte der kath. Kirche gegenüber den Kalvinern); durch seine zentralist. Finanzpolitik u. Rekatholisierung machte er sich zahlr. Feinde. Während der Pestepidemie (1679) u. der Türkenbelagerung (1683) hielt sich K. in W. auf u. zeichnete sich durch großen persönl. Einsatz aus; vor dem Eintreffen der türk. Armee brachte er noch Wagenkolonnen mit Lebensmitteln u. Wein in die Stadt. Der Stadtkommandant übertrug ihm die Pflege der Kranken u. Verwundeten (er richtete in Klöstern, im Bischofshof u. im Passauer Hof Notspitäler ein) sowie die Militärseelsorge; K. sorgte auch für ein intaktes Feuerlöschwesen, besuchte die Truppen in vorderster Linie u. kümmerte sich persönl. um die Verteilung der Lebensmittel, wobei er gegen Preiserhöhungen ankämpfte. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Fürstbi. von W., Emerich → Sinelli, mit Leopold I. in Linz. K. verschaffte dem Heer der Verteidiger das nöt. Geld, ermöglichte Soldauszahlungen, nahm sich nach der Entsatzschlacht der elternlosen, unmünd. Kinder an u. ließ 500 auf eigene Kosten aufziehen. Für seine Verdienste erhielt er 1685 das Bistum Raab (Györ) u. wurde 1686 Kard., 1691 gab man ihm das Erzbistum Kalocsa, Ung. 1692–94 war er Präs. der Hofkammer in W., ab 1694 stand er an der Spitze des Geheimen Rats (des obersten polit. Gremiums); 1695 wurde K. Ebi. von Gran (Esztergom) u. Primas von Ung. K. gründete Kirchen, Schulen, Armenhäuser u. Spitäler, sorgte für die Ausbreitung u. Stärkung des kath. Glaubens u. war auch schriftsteller. tätig. Die von ihm während des Türkenkriegs 1683–99 eingerichteten Feldlazarette bewährten sich so, daß die Sterblichkeitsquote merkl. zurückging. Bis zum Tod Leopolds I.

war er dessen intimer Freund u. persönl. Berater. Bei Aufenthalten in W. wohnte er meist im Mailberger Hof. Standbild am Türkenbefreiungsdenkmal im Stephansdom (von Edmund → Hellmer; 1945 zerst.); → Kollonitsch-denkmal, → Kolonitzgasse, → Kolonitzplatz.

Lit.: Wurzbach; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 86f., insbes. 96; J. Maurer, Cardinal L. Gf. K. Primas v. Ung. (1887); Walther Pichler, Von der Synagoge zur Kirche, in: Veröff. des kirchenhist. Inst.s der kath.-theol. Fak. der Univ. W. 15 (1974), 84ff.; Werner Lamm, L. Gf. K., in: Schriftenreihe des Maltesermus.s Mailberg 6 (Mailberg 1981), 5ff.; Döbling, 124.

Kollonitsch (Kollonitz) Sigismund Gf., * 30. 5. 1677 Groß-Schützen (ungar. Nagy-Lévárd, slowak. Velké Leváre; heute SR) † 12. 4. 1751 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Erzbischöfl. Palais; Grabmal St. Stephan, urspr. an einem Pfeiler zw. Mittel- u. Nordchor von Johann Nikolaus → Moll [1743], 1861 mit Ausnahme der Bildnisbüste u. Inschrifttafel zerst., diese seither Nordwand des Nordchors), Erzbischof von W., So. des Johann Sigismund Gf. K. u. dessen G. Regina, geb. Freiin v. Speidl, Enkel eines Cousins von Ebi. Leopold Karl Gf. → Kollonitsch, der ihn bei den Jesuiten in Neuhaus (Böhm.) erziehen ließ. K. stud. Theol. u. Phil. in Rom (Dr. theol.), wurde 1699 zum Priester gew. u. Domherr in Gran (Esztergom); 1709–16 war er Bi. von Waitzen (Vác, Ung.), 1716 Bi. von W. (am 13. 5. 1717 taufte er → Maria Theresia). Als Karl VI. Papst Innozenz XIII. 1719 bat, W. zum Erzbistum zu erheben u. dieser dem Wunsch am 1. 6. 1722 durch die Bulle „Suprema dispositione" entsprach, wurde K. 1723 mit großem Zeremoniell das Pallium überreicht (am 26. 11. 1727 auf Wunsch des Ks.s zum Kard. erhoben). Am 18. 1. 1725 wurde das Viertel unter dem Wienerwald von Passau abgetrennt (d. s. die damal. Dekanate Bruck/Leitha u. Baden mit den Pfarren Hütteldorf, Purkersdorf, Mauerbach, Sievering, Heiligenstadt, Kahlenberg u. Klosterneuburg). Außerdem wurde Wr. Neustadt W. als Suffraganbistum unterstellt. Der Wr. Ebi. erhielt den Titel „Protector Germaniae", um den Titel des Sbg. Ebi.s („Primas von Dtschld.") nicht zu gefährden. 1725 verkaufte K. dem Ks. das sich seit 1643 im Besitz seiner unmittelbaren Vorfahren befindl. Schloß Obersiebenbrunn im Marchfeld (Bez. Gänserndorf), der es noch im selben Jahr Prinz Eugen schenkte; dieser ließ es umbauen (berühmter Gartenpavillon mit Fresken von Jonas Drentwett, 1728) u. vererbte es seiner Nichte Viktoria (1736), die es wiederum an Kard. K. verkaufte (bis 1874 in Familienbesitz). In der Amtszeit K.s wurden in W. bedeutende Barockkirchen err. (dar. → Peterskirche 1733, → Piaristenkirche 1735, → Karlskirche 1737 u. → Ober-St.-Veiter Kirche 1745); 1742 ließ er sich das an die letztgen. Kirche anschl. Ebi. Schloß als Sommerresidenz einrichten. K. gründete 1718 das „Span. Spital" (Weihe der Kirche Santa Maria de Mercede 1724), 1724 das → Invalidenhaus u. ließ 1738–40 auch das → Churhaus erb. Wappen über dem Haupttor der Kirche Maria Treu (8). (*Mitarbeit Richard Perger*)



Sigismund Graf Kollonitsch. Widmungsblatt des 2. Teils der Wien-Veduten von Salomon Kleiner, 1725.

Lit.: Wurzbach; Franz Loidl, Gesch. des Ebi.s W. (1983), 114ff., 337; dsbe., Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), 62f.; Alfred A. Strnad, Wann u. wo wurde Siegmund Kard. Gf. v. Kollonitz geb.?, in: Beiträge Wr. Diözesangesch. 13 (1972), Nr. 1, 1f.; Christine Kitzler, Die Err. des Ebi.s W. 1718–29, in: Veröffentlichungen kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 7 (1969); Georg Raphael Donner (Kat. Österr. Galerie 1993), Nr. 108; Rudolf Büttner, Vom Marchfeld bis Falkenstein (1982), 27ff.

Kollonitschdenkmal (1, Rathauspl.), Denkmal für Leopold Karl Gf. → Kollonitsch von Vinzenz → Pilz. Es wurde am 19. 11. 1867 auf der damal. → Elisabethbrücke aufgestellt, wechselte mit den übr. dort. Denkmälern seinen Standort (→ Elisabethbrückendenkmäler) u. befindet sich seit Nov. 1902 auf der Zufahrtsstr. zum Rathaus am Rande des Rathausparks.

Lit.: Kapner, 364; KKL, 126.

Kolm Anton, * 12. 10. 1865 Wien, † 11. 10. 1922 (*lt. TBB 13. 9. 1922*) Wien 7, Museumstr. 5, Filmpionier, Fotograf. Die Vorführung bewegter Bilder (System Lumière) in W. durch seinen Schwiegervater Louis Veltée („Stadt-Panoptikum", 1, Kohlmarkt 10) regte ihn an, in Paris eine Kamera zu erwerben, mit der er 1897 zu filmen begann. Ab 1906 führte er reguläre Filmproduktionen durch (Atelier: 1, Wipplingerstr. 16); sein Laboratoriumsgehilfe war Jakob Julius Fleck, der spätere Regisseur. 1908 produzierten das Ehepaar Kolm u. Fleck gem. m. dem Regisseur Heinz Hanus den 1. österr. Spielfilm („Von Stufe zu Stufe"). 1910 gründete K. die „Erste österr. Kunstfilm-Industrie" (die im selben Jahr in „Österr.-ungar. Kunstfilm-Industrie GmbH" umben. wurde), 1912 begr. die Kolms mit Fleck die „Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH" (Ateliers u. Labors 7, Neustiftg. 3, Museumstr. 5). Ab 1915 entstanden Großproduktionen (bspw. „Der Traum eines österr. Reservisten", Musik von Carl Michael Ziehrer; „Die Jüdin von Toledo", 1917). 1919 erwarb K. auf dem Rosenhügel ein Grundstück für ein größeres Studio; die „Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH" wurde in die „Vita-Film AG" umgewandelt. → Film, → Kino.

Lit.: ÖBL; Gesch. des Films in Österr. (1966); Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 44; Samstag 26. 3. 1988, 9.

Kolm Gustav, * 30. 3. 1840 Prag, † 8. 10. 1915 Wien 9, Hahng. 25 (Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Gerichtsadvokat. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1864), ließ sich in W. als Hof- u. Gerichtsadvokat nieder, wurde 1885 in den Vorstand der Israelit. Kultusgmde. gewählt (ab 1897 Vizepräs.) u. war ab 1891 Mitgl. des nö. Landesschulrats. Er setzte sich mit Nachdruck für eine stärkere Gleichberechti-

gung der jüd. Mitbürger ein u. erreichte u. a. die Gleichstellung des jüd. Religionsunterrichts an öffentl. Schulen; er förderte auch humanitäre Einrichtungen u. erneuerte die Verw. der IKG. Franz-Joseph-Orden (1898), Orden der Eisernen Krone (1912).

Lit.: BLBL; ÖBL; Gr. jüd. Nationalbiogr. 3 (1928); WZ, NFP 8. 10. 1915.

Kölmel Anton (Pseud. Kömle), * 16. 5. 1844 Wien, † 29. 7. 1900 Bad Ischl, OÖ, Schauspieler, Mundartdichter. Seine Laufbahn als Komiker begann in Meidling, dann hatte er versch. Engagements an Bühnen der Monarchie u. des Ausld.s, kehrte aber 1881 nach W. zurück u. spielte bis 1891 am Theater an der W. u. am Carltheater. 1892 war er Mitgl. des „Hanswurst-Theaters" während der Internat. Musik- u. Theaterausst. in W. Später verließ er W. wieder. Als Mundartdichter wurde er wenig beachtet. Er starb verarmt.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; NFP 31. 7. 1900.

Kölner Hof (1, Köllnerhofg. 1–3 u. 2–4, Lugeck 3, Sonnenfelsg. 1, Grashof 2 u. Fahrbahn der → Köllnerhofgasse; CNr. 737–740; lat. Coloniensium curia). Erstm. 1394 urk. nachweisbares großes Bürgerhaus, in dem die reichen Handelsherren aus Oberdtschld. u. aus der Gegend des Rheins ihre Wohnungen u. Lagerräume hatten. Der K. H. nahm einen bedeutenden Grundkomplex ein, umfaßte mehrere Innenhöfe u. gewölbte Durchfahrten (Durchhauscharakter vom Lugeck zum Fleischmarkt). Im Haus befand sich eine Kapelle („hll. Philipp u. Jakob"), die von dem aus Köln eingewanderten Kaufherrn Seifried Leubel 1289 gestiftet worden war; Leubels To. war mit Bgm. Konrad → Poll verm. 1414–63 war der K. H. im Besitz der Familie Gundlich, die sich u. a. um die Ausgestaltung der Kapelle verdient machte u. nach vielen Jahren auch den Hof der Strasser auf der Brandstätte kaufte (→ Gundelhof). Im 15. u. 16. Jh. stand der K. H. in großer Blüte, er konnte oft die Anzahl der Kaufherren, die hier nächtigten u. ihre Waren deponieren wollten, kaum fassen; in dieser Zeit dominierten Handelsherren aus Nürnberg, später aus Augsburg (Schmeltzl nennt 1548 u. a. die Fugger u. Welser). In diesem Gebäude befand sich 1624–38 Wohnung, Buchdruckerei u. Verlag des Druckers Matthias Formica, der von der → Lammburse hierher übersiedelt war. 1725–89 war im K. H. das Seminar der Hieronymitaner untergebracht, denen auch die Kapelle zugewiesen war, in der sie bis 1788 den Gottesdienst besorgten. Der K. H. wurde 1793 demoliert; an seiner Stelle erb. man eine Häusergruppe, die von der → Köllnerhofgasse durchzogen wird.

Lit.: Heinrich Demelius, Zur Privatrechtsgesch. des K.es in W. (1463–1508), in: FS Nikolaus Grass 1 (Innsbruck 1974), 483ff.; Josef Giesen, Der K. H. in W., in: Jb. Köln. Gesch.verein, 34/35 (1960), 195ff.; Alt-W. 1 (1892), 63ff.; Perger, Straßen, 80; Czeike 1, 106; Girardi, 116ff.; Bürgerhaus, 62f.; Meßner, Innere Stadt, 117; Kisch 1, 393ff.; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 72ff.; Wolfgang Schmeltzl, Lobspruch . . . (Nachdruck 1913), Z. 755ff.; Bibl. 3, 372.

Kölner-Hof-Basar, Durchgang von der Rotenturmstr. in die → Köllnerhofgasse in einem 1843 neuerb. Haus (zuvor → Mirakelkeller). Hier befanden sich die Tageskassen fast aller Privattheater u. Vergnügungsetablissements. Das Haus schloß an das die Ecke zum Fleischmarkt bildende „Hotel Österr. Hof" an (1861 err., 1945 zerst.); es leitet seinen Namen vom → Kölner Hof ab. 1965 wurde auf dem ges. Komplex ein Neubau err. (EA–Generali).

Lit.: Bibl. 3, 372.

Koloman, * Irland, † 1012 bei Stockerau, NÖ, kath. Heiliger. Wurde auf einer Pilgerfahrt ins Hl. Land 1012 bei Stockerau als vermeintl. Spion verhaftet, gefoltert u. gehängt; erst nachträgl. stellte sich seine Unschuld heraus. Der auf wunderbare Weise unverwest gebliebene Leichnam wurde auf Anordnung Mkgf. Heinrichs I. in die damal. Babenbergerresidenz Melk gebracht u. am 13. 10. 1014 in der dort. Peterskirche (der Keimzelle des um 1020/30 err. Kollegiatstifts, das 1089 in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde) bestattet. Die Verehrung K.s als Märtyrer fand in der um 1125 entstandenen, in zahlr. Hss. überlieferten „Passio" (Leidensgesch.) ihren Niederschlag. Der um 1245 entstandene unterird. Sakralraum südöstl. des Stephansdoms (→ Virgilkapelle), dessen Hauptachse in Richtung des Sonnenaufgangs am K.tag (13. 10.) orientiert ist, war viell. als Grablege für K. (im Zusammenhang mit der schon damals erwogenen Einrichtung eines Bistums in W., die allerdings wegen des Todes Hz. Heinrichs II. [1246] unterblieb) vorgesehen; K. galt schon damals als österr. Landespatron. Rudolf IV. ließ den Stein, auf dem K. seinen letzten Atemzug getan, aus Melk nach W. bringen u. am 3. 5. 1361 beim nordwestl. Eingang des Stephansdoms (Bischofstor) als Reliquie einmauern; außerdem veranlaßte er 1363 die Err. eines prunkvollen Hochgrabs für K. in der Melker Stiftskirche (1735 beim barocken Stiftsneubau beseitigt). Erst nach der Heiligsprechung Leopolds III. (1485), der dann österr. Landespatron wurde, trat der K.kult in den Hintergrund. (*Richard Perger*)

Lit.: Gerhard Flossmann, Gesch. des Stiftes Melk, in: Stift Melk u. seine Kunstschätze (St. Pölten–Wien 1976), 12, 34; Laurenz-Günther Kull, Der hl. K. in Gesch. u. Kunst, in: Kat. 1000 J. Babenberger in Österr. (Lilienfeld 1976), 664ff.; Maria G. Firneis, Ernst Göbel, Christian Göberl, Zur astronom. Orientierung der „Virgil"-Kapelle, SA aus: Anzeiger phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss. 118 (1981), 240ff.; Meta Niederkorn-Bruck, Der hl. K. – der 1. Patron NÖs, in: Stud. u. Forschungen aus dem Nö. Inst. für Landeskde. 16 (1992; *dazu: UH 65 [1994], 46ff.*)

Kolomanfreithof (vor dem Kärntnertor), rund um die → Kolomankirche angelegt. In Pestjahren wurden hier 2 Jh.e hindurch zahlr. Verstorbene bestattet (u. a. in der 2. H. des 14. Jh.s der bekannte Dichter Heinrich der Teichner). Die Gegend, in der sich der Frdh. befand, hieß „Im hl. Feld". 1529 wurde die Frdh.kirche von den Türken zerst. (→ Kolomankirche), der Frdh. ist jedoch auf dem Plan von Bonifaz Wolmuet (1547) noch eingezeichnet. An dieser Stelle stand bis 1813 die aus dem 14. Jh. stammende got. Kolomansäule.

Kolomankirche (vor dem Kärntnertor). Die kleine Kirche wurde außerhalb der Mauern, gegenüber dem → Bürgerspital, am li. Wienufer erb. 1338 schenkte sie der Arzt u. Pfarrer von Himberg, Meister Jakob, dem Bürgerspital. Schon im 13. Jh. soll dort eine Kapelle gestanden sein. Um die Kirche wurde ein großer Frdh. angelegt (→ Kolomanfreithof). 1529 wurde die Kirche von den Türken zerst.

Lit.: Bibl. 3, 231.

Kolomansäule → Kolomanfreithof.

Kolo-Moser-Gasse (21, Leopoldau), ben. (4. 11. 1969 GRA) nach K. → Moser.

Koloniestraße (21, Großjedlersdorf II), ben. (spätestens 1892) nach der durch die Erbauung von Beamten- u. Arbeiterhäusern der Nordwestbahnbediensteten entstandenen „Nordwestbahnkolonie" (1873); Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Jedlersdorfer Str. (12. 9. 1977 GRA).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 54; Geyer, 168.

Kolonieweg (12, Altmannsdorf, Kleingartenverein „Esparsette-Kolonie"), ben. (Datum unbek.) nach dieser „Kolonie".

Kolonieweg (14, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach einer am Bierhäuselberg entstandenen „Kolonie" (Kleingartenanlage „Bierhäuselberg").

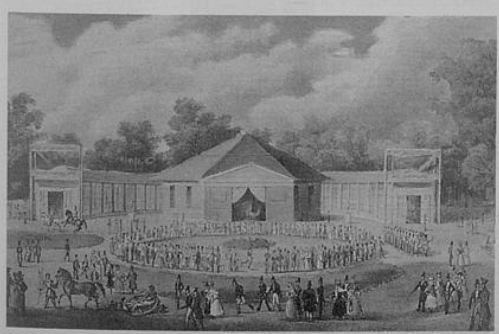
Kolonistenstraße (22), ben. (Datum unbek.) nach einer dort entstandenen „Kolonie" (Kleingartenanlage), seit 1959 → Gmarchhaufenstraße.

Kolonitzgasse (3), ben. (1865) nach Ebi. Leopold Karl Gf. → Kollonitsch; vorher Seilerg.

Kolonitzplatz (3), ben. (1873) nach Ebi. Leopold Karl Gf. → Kollonitsch.

Kolosseum (15; Schwenders Kolosseum) → Schwenders Kolosseum.

Kolosseum (Brigittenau CNr. 5; 20, Zrinyg. 15, Jägerstr. 90), Tanz- u. Vergnügungsetablissement. E. der 20er Jahre des 19. Jh.s erb. Anton Czermak, der Besitzer der Südfrüchte- u. Weinhandlung „Zu den 3 Laufern" am Kohlmarkt, in der Brigittenau einen Tanzsaal mit Nebenräumen u. stattete ihn vornehm aus. Anfangs für geschlossene Gesellschaften gedacht, wurde der Saal später dem Publikum geöffnet, doch fand das Lokal wenig Zuspruch u. wurde deshalb an den Arch. Karl Hoer verkauft. Das „Universalunterhaltungslokal" wurde am 1. 6. 1834 unter dem neuen Namen „Universum" eröffnet. Die Menge der dort zur Verfügung stehenden Belustigungen u. Vergnügungen, die wiederholt gewechselt u. durch neuart. ersetzt wurden, machte das Unternehmen sehr beliebt. Noch 1834 wurde es mit der Stadt durch eine Pferdeeisenbahnlinie (Rotenturmtor, entlang des Donaukanals, heut. Gaußpl., Jägerstr., Kolosseum) verbunden, deren Wagen ab 2 Uhr nachmittags tägl. alle Viertelstunden verkehrten.



Kolosseum. Außenansicht. Lithographie von Franz Wolf, 1833.

Das Pferd war bei dieser Bahn so zw. 2 Wagen eingespannt, daß es den einen zog u. den anderen schob. Am 29. 6. 1842 wurde das Etablissement geschlossen u. der Pferdebahnverkehr eingestellt. Der einstöck. Holzbau mit seinem mächt. Aussichtsturm wurde 1865 demoliert. 1870–73 wurde auf dem Areal des „Universum" der → Nordwestbahnhof erb.

Lit.: Wegweiser in dem Belustigungsorte C. in der Brigittenau (1837); Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 2 (1838), 17; Kisch 2, 138 ff.; Leopoldstadt, 123 f.; Messner, Leopoldstadt, 160 f. (*Auflistung der 45 „freyen Belustigungen"*); Sigmund Wilheim, Wr. Wandbilder (1912), 151 ff.; Bibl. 4, 459.

Kolowratbastei → Wasserkunstbastei.

Kolowratgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (17. 2. 1975 GRA) nach Alexander Gf. → Kolowrat-Krakowsky.

Kolowrat-Krakowsky Alexander (Sascha) Josef Gf., * 29. 1. 1886 Glendale, N. Y. (USA), † 4. 12. 1927 Wien 9, Marianneng. 20, Filmpionier. So. des Gf. Leopold (G. To. eines amerikan. Zigarrenfabrikanten), besuchte er nach



Alexander Kolowrat-Krakowsky. Foto.

Gymnasien in Mies u. Kalksburg das Theresianum in W. Bestimmend wurde 1909 eine Begegnung mit dem franz. Filmindustriellen Charles Pathé in Paris; seither war K.-K. ein enthusiast. Anhänger der „lebenden Photographie". Als 1910 sein Vater starb, gründete er mit dem ererbten Vermögen die Sascha-Filmfabrik in Pfraumberg (Böhm.), 1914 folgte ein Unternehmen in W. K.-K. war auch ein begeisterter Automobilist u. Flieger, der bereits 1910 die Pilotenprüfung ablegte. Gem. m. → Economo, Meier u. Warchalowsky nahm er an den ersten Ballonfahrten in Österr. teil. Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs rückte er 1914 als Oberltn. zur Autotruppe ein, stellte jedoch ab 1915 in der Filmexpositur des k. k. Kriegspressequartiers Wochenschaufilme her. 1916 gründete er mit dem dt. Filmpionier Meßter die Sascha-Meßter-Filmfabrik, 1918 die Sascha AG in W., als deren Präs. er vielen jungen Künstlern zum Erfolg verhalf. Zahllose Dokumentar-, Kultur-, Werbe- u. Spielfilme wurden unter seiner Produktionsltg. gedreht, von denen u. a. „Sodom u. Gomorrha" (1922), „Der junge Medardus" (1923) u. „Café Electric" (1927) in die Filmgesch. eingingen. Sein Denkmal befindet sich im Garten des W.-Film-Ateliers, 19, Sieveringer Str. 135 (enth. 1948). GT 20, Treustr. 76; in diesem Haus war die von K.-K.

gegr. 1. Österr. Filmges. (Sascha AG) untergebracht. → Kolowratgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 30ff. u. Reg.; Ingrid Maria Hübl, S. K. Ein Beitrag zur Gesch. der österr. Kinematographie, Diss. Univ. W. (1950); Pollak 3 (1974); WGBll. 13 (1958), 21f.; BKF 20, 44 (Sascha AG); Kapner, 365; Amtsbl. 4. 2. 1961.

Kolowrat-Liebsteinsky Franz Anton Gf., * 31. 1. 1778 Prag, † 4. 4. 1861 Wien, Staatsminister. Trat 1799 in den Verw.dienst ein, hatte 1806 für die Versorgung der kais. Truppen in Böhm. zu sorgen u. wurde 1807 Stadthptm. von Prag. 1809 stand er als Oberstburggf. an der Spitze der böhm. Verw. u. förderte dort den Nationalismus. 1826 wurde K.-L. Staats- u. Konferenzminister, wobei er in gravierende Gegensätze zu Metternich kam. Am 20. 3. 1848 wurde K.-L. (nach Metternichs Rücktritt) Präs. des 1. konstitutionellen Ministeriums, trat aber bereits im Apr. zurück. Ehrenbürger der Stadt W. (2. 4. 1839; für die Ltg. der inneren Staatsgeschäfte).

Lit.: NDB 12; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 35.

Kolowratpalais (1, zw. Schwarzenbergstr. 1–3 bzw. 2–4, etwa an der Einmündung der Seilerstätte bei 21, CNr. 1194), mit einem markanten vierstöck. Turm. Es wurde aus 2 Gebäuden err., die 1745 an der Stelle von alten Häusern der → Stadtguardia entstanden waren. Eines davon wurde 1795 durch Karl Gf. Pellegrini mit dem Nachbarhaus zusammengebaut u. gehörte 1812 Josef Gf. Erdödy, das andere bestand ebenfalls aus 2 (1802 durch Peregrin Gf. Lamberti) ineinander verbauten Objekten. Die Häuser gelangten in den Besitz der gräfl. Familie Kolowrat, die im 2. Stockwerk eine Verbindung zw. beiden Gebäuden schuf. Das K., das durch seinen Turm einen markanten Punkt in der Stadtsilhouette bildete, stand auf der Wasserkunstbastei. Als diese 1860 abgetragen wurde, mußte über den Stadtgraben vor dem Palais eine Rampe angelegt werden, um die Ausfallsstr. gegen die Schwarzenbergbrücke herzustellen. 1862 begann der Abbruch der Bastei zw. Kolowrat- u. Coburgpalais, am 5. 5. 1868 beschloß der Wr. GR den Ankauf des Palais von Gf. Lützow, am 1. 6. 1869 wurde mit der Demolierung begonnen, 1881 verschwand (mit einem letzten Rest der Bastei) sein Turm.

Lit.: Bibl. 3, 373.

Kolowratring (1), Teil der Ringstr. zw. → Kärntner Ring u. → Parkring (→ Kolowratpalais), ben. 1862; seit 1928 (100. Todestag Franz → Schuberts) → Schubertring.

Lit.: W. 1848–88, 288.

Kolpinghaus (6, Gumpendorfer Str. 39). Anläßl. eines W.-Aufenthalts gegr. vom kath. Priester Adolf Kolping (→ Kolpingstraße). Der von ihm begr. Wr. kath. Gesellenverein besaß Niederlassungen in Mariahilf (6, Mariahilfer Str. 71A [heute Hotel Kummer] u. 6, Kaunitzg. 2–4 [heute Apollo-Kino]) u. in 5 anderen Bez.en. Der Verein erwarb das „Schnepfenhaus" u. richtete darin das K. ein (Weihe durch Kard. Rauscher am 27. 8. 1871). Spätere Umbauten u. Vergrößerungen gaben dem Gebäude ein verändertes Aussehen; vom alten Haus stammt ledigl. die Josefsstatue über dem Eingang.

Lit.: BKF 6, 15; Mariahilf, 188.

Kolpinghaus (9, Althanstr. 51). Das 1897 nach Plänen von Josef Schmalzhofer anstelle des ehem. Liechtensteinschen Biersalons err. Gebäude wurde das Alsergrunder Vereinshaus des kath. Gesellenvereins (mit Theatersaal, Hauskapelle u. Küche); gleichzeitig entstand ein Zinshaus (9, Liechtensteinstr. 100), in dem Vereinsmitgl. nach ihrer Heirat preisgünstig eine Wohnung mieten konnten.

Lit.: BKF [2]9, 8.

Kolpingstraße (20), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach Adolf K. (→ Kolpingstraße [23]); vorher u. seit 1949 → Winarskystraße.

Kolpingstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem kath. Priester, Domvikar u. Begr. des „Kolpingwerks" Adolf K. (* 8. 12. 1813 Kerpen b. Köln, † 4. 12. 1865 Köln), den mit Kard. Josef Othmar v. → Rauscher eine enge Freundschaft verband u. der am 31. 5. 1852 den Wr. kath. Gesellenverein (Hauptsitz Mariahilf) begr.

Lit.: *Kolping:* ADB; BWB (*weitere Lit.*).

Kolschitzkygasse (4, Wieden), ben. (1862) nach Georg Franz → Koltschitzky; die Gasse entstand 1813, als der Garten des Schönburgpalais geteilt wurde; um 1897/98 wurde sie bis zum Alois-Drasche-Park verlängert; zuvor Linieng. – *Gebäude: Nr. 2–4* (Favoritenstr. 64): streng historist. Wohnhaus, erb. 1874 von Leopold Funk (→ Koltschitzkydenkmal). *Nr. 9–13:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1949/50 von Otto Nadel; im Hof Steinbrunnen „Spielende Bären" von Franz Barwig d. J. *Nr. 9:* ehem. Rosenbaumsches Haus mit engl. Garten (→ Rosenbaumgarten). *Nr. 14–18:* → Rudolf-Kloss-Hof; Steinbrunnen „Badende" von Franz Barwig d. J.

Lit.: Dehio 2–9, 179f.; ÖKT 44, 312.

Kolschitzky-Hof (4, Graf-Starhemberg-G. 39), monumentales Eckmiethaus mit originaler Ausstattung (neoklassizist. Dekor), erb. 1911 von Ignaz Reiser.

Lit.: Dehio 2–9, 173.

Koltschitzky Georg Franz (Familienname in poln. Schreibweise Kolczycki, Kulczycky; die eingebürgerte Form „Kolschitzky" ist falsch), * 1644 Stary Sambor, Ostgaliz., † 19. 2. 1694 Stadt (Haus „Zum grünen Kreuz", hinterer Teil von 1, Domg. 6; *lt. TBP* 20. 2. „in der Grünangerg."; Stephansfreithof [Armenbegräbnis]), Kaufmann, Kundschafter, G. (26. 11. 1665 Wien) Maria Ursula, To.



Georg Franz Koltschitzky. Anonymes Gemälde.

des Reitknechts Thomas Heiss. K. hielt sich ab etwa 1660 in W. auf, war 1662–63 Diener des nach Konstantinopel beorderten kais. Gesandten Johann Philipp Beris u. 1665 „Unterdolmetsch" beim kais. Botschafter Walter Gf. Leslie; er sprach nachweisl. Türk. u. „Walach." (Rumän.). 1667 trat er in den Dienst der Wr. Oriental. Handelskompanie u. begleitete 1679 deren Konsul Christoph von Kuniz nach Konstantinopel. Am 29. 9. 1681 mietete er eine Wohnung in der Leopoldstadt (2, Große Pfarrg. 22). Während der Belagerung W.s durch die Türken war er Kurier zu Hz. Karl V. v. Lothringen u. zurück (13.–17. 8.), wodurch er berühmt wurde (andere Kuriere, wie bspw. Georg Thomas Michaelowitz, erlangten nicht diese Popularität). Am 6. 6. 1684 erfolgte seine Bestellung zum kais. „türk. Hofkurier" mit ständ. Besoldung, 1685 erhielt er von der Stadt W. ein Grundstück (2, Haidg. 8) als Geschenk, verkaufte es aber noch im selben Jahr. In der Folgezeit fungierte er wiederholt als Zeuge bei Taufen türk. Gefangener. Am 23. 3. 1690 wurde ihm ein Hofquartier (d. h. eine für kais. Bedienstete reservierte Mietwohnung) zugesagt u. um die Wende 1691/92 im Haus „Zum grünen Kreuz" zugewiesen (hinterer Teil von 1, Domg. 6, wo er auch starb). Daß K. das 1. → Kaffeehaus in W. eröffnet habe, trifft nicht zu; diese Legende wurde erstm. vom Piaristenpater Gottfried Uhlich in dessen 1783 erschienenen Buch „Gesch. der zweyten türk. Belagerung W.s" kolportiert; es hieß, K. habe dieses älteste Kaffeehaus im damal. Schlossergassel (im späteren Haus „Zur blauen Flasche" [etwa 1, Stock-im-Eisen-Pl. 4]) eröffnet. → Koltschitzkydenkmal. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Teply, G. F. K. – der legendäre Begr. des Wr. Kaffeehauses, in: FB 6 (1980), 5ff.; dsbe., G. F. K. u. Georg Thomas Michaelowitz – Abschied von eingewurzelten Legenden, in: Marktgmde. Perchtoldsdorf (Hg.), Museum Perchtoldsdorf (1983), 179ff.; dsbe., Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105ff.; Leopold Steiner, Kolschitzky u. die Leopoldstadt, in: WGBll. 27 (1972), 328; StChr, 135; Gedenkstätten, 83f. (GT 1, Singerstr. 9); Carl v. Peez, K., in: Alt-Wr. Kal. (1918), 71ff.; GStW 4, 46ff.; Gräffer 2, 964; Realis 2, 111; Kapner, 365.

Koltschitzkydenkmal (4, Favoritenstr. 64, Kolschitzkyg. 2–4). Zur Erinnerung an die 1683 von Georg Franz → Koltschitzky geleisteten Dienste ließ der Cafétier Franz Zwirina am Haus eine von Emanuel → Pendl ausgeführte Metallfigur anbringen (enth. am 12. 9. 1885, dem Jahrestag der Entsatzschlacht am Kahlenberg 1683).

Lit.: Zur Erinnerung an die Enth. des K.s, angebracht an dem Grand-Café Zwirina (1885); Siegris, 43, 88; Franz Scheidl, Denkmale u. Erinnerungszeichen an die Türkenzeit in W. (1908), 68.

Kolumbus Christoph, → Columbusdenkmal, → Columbusgasse.

Komenský (latinisiert Comenius) Jan (Johannes) Amos, * 28. 3. 1592 Niwnitz, Mähr., † 15. 11. 1670 Amsterdam, Geistlicher, Pädagoge, Volkserzieher. GT (mit Porträtrelief) in der tschech. Haupt- u. Volksschule des Schulvereins K., 3, Sebastianpl. 3. → Comeniusgasse, → Komenský-Schulverein.

Komenský-Schulverein (Namensgebung nach Jan Amos → Komenský), Verein zur Err. eigener Schulen für die Kinder böhm. Arbeiter in W. (seit 1872 um die Bewahrung der tschech. Sprache, tschech. Lieder u. Trachten bemüht); die Impulse gingen von dem 1868 entstandenen „Česko-slovanský dělnický spolek" aus. Der K.-Sch. wurde zum zentralen Verein des Wr. Tschechentums (sowohl vor wie nach dem 1. Weltkrieg). Am 16. 9. 1883 wurde in 10, Quellenstr. 72 die 1. tschech. Volksschule mit angeschlossenem Kindergarten eröffnet (3 Klassen mit insges. 70 Schülern), 1885 wurden 2 Stockwerke dazugeb.; 1889 hatte die Schule bereits 7 Klassen (ohne Öffentlichkeitsrecht). Um das Öffentlichkeitsrecht, aber auch um den Unterricht in dt. u. tschech. Sprache kam es bis zum 1. Weltkrieg zu einem fruchtlosen Tauziehen (unter Berufung auf die Einsprachigkeit sollte ausschl. Tschech. unterrichtet werden). 1908 wurde eine weitere tschech. Schule eröffnet (3, Messenhauserg. 2; später auch Kindergarten), 1910/11 die Schule 3, Schützeng. 31 (in welcher bis zum E. der Monarchie Arbeitsgespräche zw. Mitgl.n der Regg. u. des Schulvereins geführt wurden; heute befindet sich in dem weiterhin im Besitz des Vereins befindl. Gebäude ein Bundesgymn. u. -realgymn.). Im 5., 9. u. 15. Bez. wurden sog. Sprachschulen gegr. Nach dem Unterricht begann der Unterricht in der Quellenstr. u. Schützeng. sowie in 12, Ehrenfelsg.; die Eröffnung eines Realgymn.s u. einer Handelsschule wurde vorbereitet, für das Schuljahr 1920/21 einer Bürgerschule. Nach dem 1. Weltkrieg hatte der K.-Sch. rd. 25.000 Mitgl.; am E. des Schuljahrs 1921/22 führte er 3 Tagesheime, 7 Volksschulen, 1 Bürger-, 1 Handelsschule, 1 Realgymn. u. 11 Sprachschulen außerhalb W.s; 1926 zählte man rd. 4.000 Schüler. 1933 führte der K.-Sch. 17 Tagesheime, 6 Volks- u. 6 Hauptschulen, 1 Handelsschule, 1 humanist. Gymn. u. 1 Schule für Frauenberufe, 1935 wurde das damals modernste Schulgebäude des Vereins in 3, Sebastianpl. 3 eröffnet („Škola Dr. Jiljího Jahna"; GT für Jan Amos K.). Die Natsoz. lösten den Verein am 16. 2. 1942 auf, beschlagnahmten sein Vermögen u. funktionierten die Schulgebäude zu Militäreinrichtungen u. Lazaretten um; einige Schulen wurden während der Bombenangriffe auf W. zerst. Nach dem 2. Weltkrieg wurden das Inventar u. die Lehrmittel auf den Sebastianpl. übersiedelt; 1945 wurde das Öffentlichkeitsrecht erteilt. Die Schule am Sebastianpl. ist heute die einz. verbliebene aus der großen Zahl tschech. Schulen in W.; das Gebäude, das einen großen Theatersaal besitzt, beherbergt 1 Volks- u. Hauptschule, 1 Tagesheim sowie das Büro des K.-Sch.s. Unterrichtssprachen sind vom Kindergarten an Tschech. u. Dt.; dazu kommt unverbindl. Russ.-Unterricht. Seit dem Schuljahr 1990/91 besteht für slowak. Kinder die Möglichkeit, parallel zur tschech. Sprache die slowak. Grammatik zu erlernen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: *Mitt. der Dion. der priv. KMV 3, Sebastianpl. 3;* Karl M. Brousek, W. u. seine Tschechen (1980), 11ff., insbes. 16; Weihsmann, 210; Achleitner 3/1, 120; Schubert, Favoriten, Reg.

Kometengasse (14, Hütteldorf, Siedlung „Wolfersberg"), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach den gleichnam. Himmelskörpern.

Kometstern, Zum (3, Landstr. Hptstr. 112), Biedermeierhaus, erb. 1810/11 von Joseph Reymund; bmkw. Flachrelief (Wolken u. Komet) im Parapetfeld des Mittelfensters. Hier wohnte 1817–19 Ludwig van → Beethoven; Josef → Engelhart (der das Haus als Mitgift anläßl. seiner

Heirat mit Dorothea Mautner-Markhof erhielt) hatte hier sein Atelier, in dem auch Friedrich König u. Aloys → Hänisch arbeiteten.

Lit.: Bürgerhaus, 134.

Komfortable, volkstüml. Bezeichnung für einen einpferd. Mietwagen (svw. → Einspänner), abgeleitet vom franz. confortable, bequem, behagl. (nicht vom engl. comfortable, da diese Sprache damals in W. keine Verbreitung hatte).

Lit.: Schuster, 92.

Komische Oper (1, Schottenring 7) → Ringtheater.

Kommandogebäude General Körner (14, Hütteldorfer Str. 126). Als 1898 der für 360 Zöglinge bestimmte Neubau fertiggestellt wurde, übersiedelte die Infanteriekadettenschule von der Stiftkaserne hieher. Die Gebäude der Schule sind in einer parkähnl. Anlage verteilt, das Offiziers-Wohngebäude u. das Marodenhaus waren vom Hauptgebäude durch je eine Gasse getrennt. Von den urspr. 86.200 m² des Areals wurden 5.860 m² verbaut. Nach dem 1. Weltkrieg war hier die Bundeserziehungsanst. für Knaben untergebracht, während der natsoz. Ära wahrscheinl. eine Napola. Nach dem 2. Weltkrieg benutzte bis 1955 die franz. Besatzungsmacht die Anlage. Seither Kommandogebäude General Körner; es befinden sich darin hohe Dienststellen des Bundesheers. 1960 wurden Teile des Areals an die Polizei u. eine Bundesschule (→ Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt) abgegeben. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 309; Senekowitsch, 410.

Kommende, Bezeichnung für die Niederlassung eines geistl. Ritterordens (→ Johanniter, → Johanniterkommende).

Kommerzialrat, eine 1762 von Maria Theresia begr. Hofstelle, die den Zweck hatte, Handel u. Industrie zu fördern, Fabrikanlagen zu err., Spinnereien einzuführen usw. Die Institution bewährte sich jedoch nicht u. wurde 1776 wieder aufgelassen.

Kommerzienhaus (3, Ungarg. 47), einst ein einstöck. Gebäude mit großen Höfen, das als Depot für Waren u. zur Unterkunft von Kommerzialbediensteten diente. → Kommerzialrat. Das Haus gelangte nach 1776 in Privatbesitz u. erhielt nach dem hier bestehenden Einkehrgasthof „Zum schwarzen Ochsen" (1711–1888 nachweisbar) einen neuen Namen. Hier kehrten v. a. die ungar. Fuhrleute mit ihren Wagen ein (→ Rennweger Theater).

Lit.: Gustav Gugitz, Epilog zum Landstraßer Ochsentheater, in: UH 20 (1949), 29ff.; Kisch 2, 442ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Girardi, 120; Bibl. 4, 78.

Kommission, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten svw. Auftrag, Geschäft (Kommis = Verkäufer); später svw. Verkaufsvermittlung („in K. verkaufen") bzw. Verkauf mit Rückgaberecht („in K. nehmen").

Kommission für Verkehrsanlagen in W. (1, Stubenring 1). Bei den im Okt. u. Nov. 1891 abgehaltenen Verhandlungen über den Stadtbahnbau u. die Wienflußregulierung zw. Vertretern der Regg., des Kronlands NÖ, der Stadt W. u. der Donauregulierungskomm. wurde seitens des Statthalters Erich Gf. → Kielmansegg die Bildung einer neuen Komm. beantragt (Pkt. VII des Regg.programms), welcher die techn. u. finanzielle Durchführung dieser Vorhaben zu übertragen wäre. Die Komm. erhielt unter Verantwortung des Handelsministeriums die Bauaufsicht u. die Verw. der Geldmittel über die Stadtbahn, die Regulierung des Wienflusses, die Anlage des Hauptsammelkanals u. die Umwandlung des Donaukanals in einen geschützten Handels- u. Winterhafen. Staat, Land u. Gmde. waren mit gleichem Stimmrecht in der Komm. vertreten. Am 18. 7. 1892 erfolgte die kais. Sanktion des Ges.es (RGBl. 109/1892). Die 1. Sitzung fand am 25. 7. 1892 unter dem Vors. des Handelsministers statt; Mitgl. der Gmde. W. waren Bgm. Dr. Johann → Prix, Vbgm. Dr. Albert Richter, StR Georg Boschan, StR Joseph Müller u. GR Rudolf Stummer v. Traunfels (Ersatzmänner StR Wilhelm Stiaßny u. Alois Wurm). Streitigkeiten zw. der Komm. u. der Gmde. über Grundstücke wurden durch Übereinkommen v. 11. 2. u. 22. 3. 1910 beigelegt. Da die Komm. 1923 aus verfassungsrechtl. Gründen nicht beschlußfähig war, konnte die → Stadtbahn nur über den Weg von 3 übereinstimmenden Ges.en von Bund, Land u. Gmde. (LG für W. v. 20. 12. 1923, LGBl. 2/1924) unbeschadet der bevorstehenden Liquidierung der Komm. der Gmde. W. zur Elektrifizierung überlassen werden. In der Folge blieben die Kurien von Bund, Land u. Gmde. meist unbesetzt. Die endgült. Auflösung erfolgte allerdings erst mit 1. 7. 1934 (BGBl. Nr. 95/1934). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Gemeindeverw. der Stadt W. 1889-93, 1910, 1923-28, 1929-31; BGBl. 1934.

Kommode, aus dem Französ. (commode, bequem; lat. commodus, angemessen) abgeleitete Bezeichnung für einen Schubladkasten.

Kommunalbad (2, nächst dem Ehz.-Karl-Pl. [Mexikopl.]), von der Gmde. W. err. u. am 15. 5. 1876 eröffnet; der Komplex wurde A. des 20. Jh.s aufgelassen. Gegenüber lag in einer Einbuchtung des Inundationsgebiets ein Freibad der Gmde.

Kommunalfriedhöfe. Als auf Anordnung Josephs II. alle innerhalb des Linienwalls auf Vorstadtgründen bestehenden Frdh.e geschlossen wurden, legte man 1783 außerhalb desselben (heute Gürtelstr.) 5 K. an. Es waren dies Frdh.e in St. Marx (→ Sankt Marxer Friedhof), Matzleinsdorf (→ Matzleinsdorfer [kath.] Friedhof, heute → Waldmüllerpark), Am Hundsturm (→ Hundsturmer Friedhof; heute → Haydnpark), auf der Schmelz (→ Schmelzer Friedhof, heute → Stadthalle) u. in Währing (→ Währinger Allgemeiner Friedhof [heute Währinger Park], nicht zu verwechseln mit dem → Währinger Ortsfriedhof [heute Schubertpark]). Im Verlauf von rd. 90 Jahren wurden die K. so stark belegt, daß an einen geeigneten Ersatz gedacht werden mußte; so kam es nach langwier. Verhandlungen zur Err. des → Zentralfriedhofs in Simmering, dessen Notwendigkeit der GR bereits 1861 erkannt hatte u. der am 1. 11. 1874 eröffnet werden konnte. Die alten K. wurden bis 1874 belegt, dann geschlossen u. später teilw. in Parkanlagen umgewandelt; der Frdh. St. Marx blieb erhalten.

Kommunal-Kalender, Wiener, ein 1863 begr. u. 1922 (mit Ende 60. Jg. eingestelltes offiz. städt. Jb., das u. a.

einen Verw.-Ber., eine Stadtchronik sowie sonst. Beiträge (auch hist. Inhalts) enthielt. Der K.-K. wurde 1935 mit dem 61. Jg. als „Hb. der Stadt W." weitergeführt.

Lit.: Franz Englisch, Heimatkundl. u. hist. Aufsätze im „Wr. K.-K." von 1863 bis 1966, in: WGBll. 22 (1967), 173ff.

Kommunalloch (1) → Communalloch.

Kommunalsparkassen. In den 80er Jahren des 19. Jh.s kam es in einigen Vororten zu Überlegungen, Sparkassen (für die einzelne Gmden. die Haftung übernehmen sollten) mit dem Ziel zu err., die ärmere Bevölkerung mit Sparmöglichkeiten u. Krediten zu versorgen. 1889 schlug der Wr. GR (1889–91) Anton Baudrexel die Gründung einer → Zentralsparkasse der Gmde. W. vor, fand für seinen Antrag aber keine Unterstützung; die Zentralsparkasse wurde erst 1905 gegr. u. 1907 eröffnet u. übernahm nach dem 1. Weltkrieg auch die bestehenden K. – **1)** *Döbling:* Gegr. über Anregung (1882) des Oberdöblinger Bgm.s Franz Kreindl (Gründungsgenehmigung am 24. 4. 1883, Statutengenehmigung am 24. 10. 1883) u. am 6. 12. 1883 als „Gmde.-Sparkasse Ober-Döbling–Nußdorf" in Oberdöbling (Sitz: Döbl. Hauptstr. 41, Gatterburgg. [damals Theresieng.] 14 [Amtshaus der Gmde. Oberdöbling]) eröffnet; die Haftung übernahmen (trotz Protests der Bevölkerung) die Gmde. Oberdöbling (zu 70%) u. die Gmde. Nußdorf zu (30%). Nach der Eingemeindung der Vororte (1892) ging die Haftung auf die Gmde. W. über. Am 12. 1. 1923 wurde die K. D. aufgelöst u. mit der Zentralsparkasse der Gmde. W. fusioniert. – **2)** *Floridsdorf:* Der am 16. 12. 1875 gefaßte Beschl. des GRs Floridsdorf zur Gründung einer Sparkasse führte zur Einreichung von Statuten, doch wurden diese von der nö. Statthalterei mit der Begründung abgelehnt, die Vermehrung von Sparkassen in NÖ sei nicht angezeigt; einem neuerl. Gründungsbeschluß samt Haftungsübernahme (6. 3. 1879) folgte die Statutengenehmigung (26. 10. 1880) u. am 2. 1. 1881 die Eröffnung als „Floridsdorfer Gmde.-Sparkasse" (Sitz: bis 1887 Gmde.haus Hauptstr. 22, dann Neues Amtshaus Am Spitz u. ab 1895 Floridsdorf CNr. 153). Die Haftung übernahm die Gmde. Floridsdorf, nach deren Eingemeindung die Gmde. W. – **3)** *Hernals*: Angeregt wurde die Gründung im Nov. 1887 durch GR Franz Titz, der auf die Vorbilder in Währing u. Sechshaus verwies. Die Gründung u. Haftungsübernahme erfolgten 1889 (Statutengenehmigung 16. 5. 1889), die Eröffnung als „Sparkasse der Gmde. Hernals" am 19. 5. 1890 (Sitz: Gmde.amt bzw. Bezirksamt, ab 1894 17, Hernalser Hauptstr. 64). 1913 erfolgte ein Neubau nach Plänen von Josef Grünbeck (Stadtbmstr. Karl Bittmann). – **4)** *Sechshaus* (Rudolfsheim): Angeregt wurde die Gründung durch den Sechshauser Bgm. Josef Ullmann; am 10. 6. 1880 übernahm die Gmde. die Haftung (der Plan, die Gmden. des Gerichtsbez.s Sechshaus [Fünfhaus, Rudolfsheim, Gaudenzdorf, Ober- u. Untermeidling] zur Haftungsteilnahme zu gewinnen, schlug fehl), am 5. 12. 1880 wurden die Statuten genehmigt, u. am 1. 3. 1881 wurde die „Sparkasse der Gmde. Sechshaus" eröffnet (Sitz: Amtshaus, Sparkassapl. 4, 1. Stock [1902 Kauf des Hauses von der Gmde. W., Neueröffnung nach Umbau am 4. 12. 1904]). – **5)** *Währing:* Gegr. über Initiative von Bgm. Anton Klettenhofer mit Beschl. des GRs Währing v. 10. 5. 1882 (Statutengenehmigung 14. 12. 1883) u. am 1. 5. 1884 als „Sparkasse der Gmde. Währing" eröffnet (Sitz: 1884–91 Gertrudpl., 1891–1907 MBA 18, ab 1907 18, Währinger Str. 109–111). – Nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) wurden die Gmde.-Sparkassen Döbling, Hernals, Sechshaus u. Währing bei gleichzeit. Übernahme der Haftung seitens der Gmde. W. als „Wr. K." (mit dem Zusatz „im Bez. Döbling, Hernals, Rudolfsheim bzw. Währing") weitergeführt, nach der Eingemeindung von Floridsdorf 1904/05 wurde auch diese Gmde.sparkasse übernommen. Die 5 K. gingen am 12. 1. 1923 durch Fusionierung in der 1905 begr. u. am 1. 1. 1907 eröffneten → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien auf (→ Bank Austria). → Sparkasse Inzersdorf, → Sparkasse Liesing.

Lit.: Hauptverband der österr. Sparkassen (Hg.), 150 J. Sparkassen in Österr., 2 (1970): *Lexikon* (von Hedwig Fritz), 919f. (*Döbling*), 921f. (*Floridsdorf*), 923f. (*Hernals*), 931f. (*Sechshaus*), 923f. (*Währing*). *Ad 5:* Klusacek–Stimmer 18, 57f.; Unser Währing, 9 (1974), H. 3, 36ff.

Kommunalwissenschaftliches Dokumentationszentrum (KDZ), gegr. im Herbst 1969 auf Initiative des Österr. Städtebunds von der Stadt W. u. der Zentralsparkasse der Gmde. W. als gemeinnütz. Verein mit Dienstleistungscharakter (Ltg. bei der Gründung Egon Matzner; Vors. des Vereinsvorstands 1969–86 der Generalsekr. des Österr. Städtebunds Otto Schweda, Präs.in des Vereins zunächst Gertrude Fröhlich-Sandner). Das K. D. erhielt 3 Hauptaufgaben: Forschung u. Dokumentation für den Kommunalsektor; wiss. u. prakt. Weiterbildung von Kommunalpolitikern, Gmde.bediensteten u. Wissenschaftern; Pflege des allg. Erfahrungsaustauschs zw. einschlägig arbeitenden Institutionen im In- u. Ausld. Das K. D. verfügt über die beste Fachbibl. zu kommunalen Themen in Österr. u. einschläg. Thematik (vierteljährl. KDZ-Literaturrundschau).

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 535ff.

Komödianten, Die, Theatergruppe, als Verein von Conny Hannes Meyer 1957 gegr.; die Gruppe wendete sich gegen den sich in den 50er Jahren ausbreitenden „Einheitsstil" der Kleinkunstbühnen u. die „Verspießerung" der ehem. avantgardist. Kellertheater. Meyers Versuche setzten sich aus Elementen des expressionist. Theaters, chines. u. japan. Spielformen sowie Verfremdungs- u. Desillusionierungseffekten im Sinne Brechts zusammen u. zielten auf eine Veränderung der unkrit. Praxis. Meyer, der anfangs beim „Experiment" gespielt u. dieses nunmehr verlassen hatte, konnte mit seinem Ensemble, mit dem er zunächst an wechselnden Orten aufgetreten war, 1960 ein Souterrainlokal in 1, Börsepl. 7 beziehen („Theater am Börsepl."). Nachdem ab 1972 der Französ. Saal des → Künstlerhauses (1, Karlspl. 5) durch K. Djafar Zadeh u. N. Polak vom „Atelier 21" nach Entwürfen von Wolfdietrich Ziesel in aufwend. Weise (Kosten 8,5 Mio S) zu einer multifunktionellen Bühne umgestaltet worden war, übersiedelten D. K. hieher u. eröffneten das (nunmehr „K. im Künstlerhaus" gen.) Theater am 29. 4. 1974 mit „Jerusalem, Jerusalem" von Konrad Wünsche. Trotz hoher Subventionierung entstanden Probleme u. innere

Konflikte, die man im kleinen Lokal am Börsepl. nicht gekannt hatte, sodaß das Theater Anfang Okt. 1985 geschlossen werden mußte; die Schulden in Höhe von etwa 6 Mio S übernahmen Bund u. Gmde. W. zu gleichen Teilen. (*Mitarbeit Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Franz Rind, Wo viel Licht ist, ist starker Schatten, in: Mitt. Inst. für Wiss. u. Kunst, 2/1982, 51ff.; Herbert Lederer, Bevor alles verweht . . . (1986), 156ff.; *Künstlerhausarchiv.*

Komödiantendörfel (6) hieß einstmals die Umgebung des Theaters an der Wien.

Komödie, Die (1, Johannesg. 4), Kleinkunstbühne, die 1929–34 bestand; zuvor hatte sich ab 1924 hier das „Kleine Schaupielhaus" befunden. Bereits am 30. 5. 1945 eröffnete Leon → Epp, der 1939–41 D. K. geleitet hatte, in den Räumlichkeiten das wiederbegr. Theater „Die → Insel" (hatte 1938 am Parkring 8 geschlossen werden müssen) u. nannte es nunmehr „Die Insel in der K." (Spieldauer bis 1951).

Komödie, Kleine → Kabarett, → Kleines Brettl.

Komödie am Kai (1, Franz-Josefs-Kai 29; Dion. Erich L. Koller), Kleinbühne, eröffnet am 27. 5. 1982 mit der engl. Boulevardkomödie „Gute Nacht Liebling – u. wünsch mir Glück" von William Douglas Home. Die K. a. K. bringt internat. Boulevardtheater u. bemüht sich in ihren Darbietungen um künstler. u. bühnentechn. Perfektion. 1982 erfolgte eine techn. Renovierung.

Komödienbierhaus (1; neben dem alten → Kärntnertortheater). Dort wurden, bes. als gegen E. des 18. Jh.s der Bierwirt Franz Riedl das Geschäft führte, die Engagements der versch. Komödianten abgeschlossen. Später wurde diese Komödiantenherberge in ein Zimmer des → Jesuitenhofs auf der Laimgrube verlegt, das die Bezeichnung „Im Loch" führte.

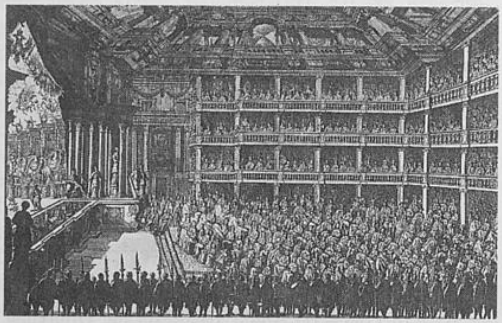
Lit.: Gustav Gugitz, Eine Alt-Wr. Schauspielerbörse, in: Volks-Ztg. 24. 4. 1935; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 288, 316, 472; Alt-W. 2 (1893), 124; Wr. Communal-Bl. 1875, 273ff.; Realis 1, 258f.; Josef Bindtner, Alt-Wr. Kulturbilder aus Adolph Bäuerles Memoiren (1926), 28ff.

Komödiengasse (1). Das Gäßchen begann zw. den Parzellen Kärntner Str. 36 u. 38 u. verlief entlang der Front des ehem. Bürgerspitals bis zum heut. Albertinapl. Seine Benennung als K. (nachweisbar 1770–1848) bezog sich auf das 1709 erb. Komödienhaus (→ Kärntnertortheater). Ab 1862 → Cäciliengasse (die hl. Cäcilia war die Schutzpatronin der Musiker). Im Zuge der Neubauten in der Umgebung (1875) verschwand die Gasse; auf ihrem Areal steht der Häuserblock zw. → Maysedergasse u. → Philharmonikerstraße.

Lit.: Perger, Straßen, 32.

Komödiengasse (2), ben. (1797) nach dem → Leopoldstädter Theater (später Carltheater, ben. nach Carl → Carl); vorher Schauspielg.

Komödienhaus. Im Jahr 1666 ließ Leopold I. vom Theaterarch. Lodovico → Burnacini auf der → Kurtine der Burgbastion (heute Burggarten; angrenzend an die Bibl. des Augustinerklosters) ein hölzernes Opernhaus mit 3 Logengalerien errichten, in dem anläßl. des 17. Geburtstags (* 12. 7. 1651 Madrid) seiner 1. G. Margarita Teresa 1668



Erstaufführung von Cestis Oper „Il pomo d'oro" im Komödienhaus. Stich von Franz Gefels, 1668.

die Ausstattungsoper „Il pomo d'oro" von Marcantonio → Cesti aufgeführt wurde. Das K. war Schauplatz vieler Festlichkeiten, bis es am 18. 7. 1683 wegen Feuergefährlichkeit abgebrochen werden mußte. – Joseph I. ließ später zw. Burg u. Bibl. 2 Lokalitäten errichten: der kleinere Saal diente der Aufführung ital. Komödien, der größere blieb Opern u. Balletten vorbehalten (nicht mit den → Redoutensälen zu verwechseln). → Theater in der Hofburg.

Komödienhaus (1; nächst dem Kärntnertor) → Kärntnertortheater.

Komödienhaus (2) → Leopoldstädter Theater.

Komorzynski Egon R. v., * 7. 5. 1878, † 16. 3. 1963 Wien 18, Währinger Str. 160, Literatur- u. Musikhistoriker. Stud. ab 1896 an den Univ.en W., Breslau u. Würzburg (Dr. phil. 1900), danach 1901/02 in München, Leipzig u. Berlin dt. u. klass. Philologie, Kunst- u. Musikgesch. War 1904–34 Prof. für Dt. u. Gesch. des Altertums an der HAK W. In seinen musikhist. Forschungen beschäftigte sich K. insbes. mit Mozart (Aufklärung der Entstehungsgesch. der „Zauberflöte") u. Schikaneder (neue Erkenntnisse über sein Leben); zahlr. Veröffentlichungen. 1900–38 u. ab 1945 war K. auch Kritiker von Wr. Kirchenkonzerten. RK österr. Verdienst-Orden (1935); Silb. Mozart-Med. (1941); Zauberflöten-Med. des Sbg.er Mozarteums (1951).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; ÖMZ 18 (1963), 307; WZ 7. 5. 1953; RK 5. 5. 1958, 28. 4. 1978.

Kompert Leopold, * 15. 5. 1822 Münchengrätz, Böhm. (Mnichovo Hradiště, ČR), † 23.(!) 11. 1866 Wien 1, Franziskanerpl. 1 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Schriftsteller, G. (1857) Marie Levi (* 4. 11. 1821 Pest, † 29. 3. 1892 Wien). Stud. an der Univ. Prag Phil., mußte jedoch das Stud. abbrechen, als sein Vater sein Vermögen verlor, u. wurde Erzieher beim Gf.en Andrassy in Preßburg; 1838 kam er nach W., wo er Hofmeister wurde. Ab 1840 schrieb K. Beiträge für die Preßburger Ztg. u. die Wr. Sonntagsbll., ab 1847 hielt er sich wieder ständig in W. auf (Beginn eines Med.-Stud.s), 1848–52 war er Feuilletonredakteur des Österr. Lloyd. 1852–57 war K. Erzieher in Pest (wo er sein Stud. fortsetzte, aber auch Kontakte zu Künstlern u. Literaten aufnahm), anschl. kam er wiederum nach W. Nach seiner Heirat widmete er sich gänzl. der Schriftstellerei (insbes. Darstellung des Lebens im jüd. Getto

[„Großmeister der Gettonovelle"] u. Gesellschaftsskizzen). Regg.rat (1868), Vorstandsmitgl. der Israelit. Kultusgmde. W. (1873), Landesschulrat für Österr. (1876); Wr. GR (1873–81).

Lit.: BBL; BLBL; Fraenkel; ÖBL; Kat. 1000 J. österr. Judentum, 213ff.; Fiala; FS Concordia, 56; W. aktuell magazin 3 (1984), 28ff.; Steines, 126f.; RK 15. 5. 1972.

Kompertgasse (5), ben. (1888) nach Leopold → Kompert, ab 1938 → Hölderlingasse, seit 1949 → Stauraczgasse.

Kompertgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Leopold → Kompert; vorher Lenaug.

Komponisten. Die Musikstadt W. hat zahlr. Verkehrsflächen, Parkanlagen u. Wohnhausanlagen nach heim. oder fremden K. (u. Virtuosen) ben. – *Auswahl:* → Alban-Berg-Weg, → Albrechtsbergergasse, → Alfred-Grünfeld-Gasse, → Aschergasse, → Beethovengasse, → Beethovenplatz, → Benatzkygasse, → Brahmsplatz, → Brucknerstraße, → Chopinhof, → Dostalgasse, → Eyslergasse, → Fahrbachgasse, → Gluckgasse, → Haydngasse, → Haydnhof, → Haydnpark, → Heubergergasse, → Hugo-Wolf-Gasse, → Johann-Strauß-Gasse, → Josef-Matthias-Hauer-Platz, → Kalmanstraße, → Komzakgasse, → Korngoldgasse, → Lannerstraße, → Lehárgasse, → Mahlerstraße, → Meyerbeergasse, → Millöckergasse, → Mozartplatz, → Nedbalgasse, → Oscar-Straus-Park, → Paradisgasse, → Pfitznergasse, → Puccinigasse, → Richard-Strauss-Hof, → Richard-Strauss-Straße, → Richard-Wagner-Platz, → Robert-Stolz-Platz, → Rossinigasse, → Salierigasse, → Scheugasse, → Schönbergplatz, → Schrekergasse, → Schubertring, → Schumanngasse, → Sechtergasse, → Strauß-Lanner-Park, → Suppégasse, → Tschaikowskijgasse, → Vinzenz-Hauschka-Gasse, → Wilhelm-Kienzl-Park, → Ziehrerplatz; vgl. auch → Philharmonikerstraße.

Komzák Karl, * 8. 11. 1850 Prag, † 23. 4. 1905 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 13; Grabdenkmal von P. Breithut [1907]), Komponist, Militärkapellmeister. 1882 kam er nach W. zum neu formierten Inf.-Rgmt. 84 u. machte diese Regimentskapelle zu einer der besten der k. u. k. Armee, wobei er durch den hohen Stand an Geigern einen bes. Klangkörper entwickelte. Er komponierte beliebte Märsche (dar. den „84er-Regimentsmarsch" u. den „Ehz.-Albrecht-Marsch") u. Tänze (dar. den Walzer „Bad'ner Mad'ln"), schuf aber auch einfühlende Bearbeitungen u. hochwert. Potpourris. Er beendete aus gesundheitl. Gründen 1894 seine militär. Karriere u. ging nach Baden, wo er als Kurmusikdir. tätig war. K. gehört zu den profilierten Musikerpersönlichkeiten der Strauß-Ära. → Komzakgasse.

Lit.: Max Schönherr, Eugen Brixel, K. K. (1989); Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 314f.; Brockhaus–Riemann; Dieman, Musik, 110, 157; Ruhestätten, 80.

Komzakgasse (22, Kagran), ben. (6. 2. 1924 GRA) nach Karl → Komzák.

Konduktansager, svw. Unternehmer von Leichenbestattungen.

Konetzni Anny, * 12. 2. 1902 Ungar.-Weißkirchen, † 6. 9. 1968 Wien, Opernsängerin (hochdramat. Sopran), Schw. von Hilde → Konetzni. Nach Stud. am Wr. Konservatorium u. in Berlin debütierte K. 1927 als Altistin am Stadttheater Chemnitz u. 1931 als Sopranistin an der Berliner Staatsoper. Nachdem sie 1933 an der Wr. Staatsoper als Brünnhilde in Wagners „Walküre" debütiert hatte, war sie 1933–55 Mitgl. der Staatsoper u. sang ab 1935 auch bei den Sbg.er Festspielen (Isolde, Marschallin). Gastspiele führten sie durch Europa, die USA u. Südamerika. Zu ihren Hauptrollen gehörten alle einschläg. Wagner- u. Richard-Strauss-Partien. Österr. Kammersängerin (1935), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1955).

Lit.: Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 144f.

Konetzni Hilde, * 21. 3. 1905 Wien, † 20. 4. 1980 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 45), Opernsängerin (lyr.-dramat. Sopran), Schw. von Anny → Konetzni. Nach Stud. am Wr. Konservatorium debütierte sie 1929 als Sieglinde am Stadttheater Chemnitz, 1936 an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. sie am 1. 9. 1936 wurde. Ab 1936 sang sie auch bei den Sbg.er Festspielen (Donna Elvira, Fidelio, Marschallin). Gastspiele führten sie durch Europa u. Südamerika. Zu ihren Hauptrollen gehörten Wagner-Partien (Sieglinde, Elisabeth, Senta, Elsa), Gräfin (Figaro), Marie u. Marschallin. Österr. Kammersängerin (1946), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1955).



Hilde Konetzni. Rollenbild als Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni", 1946.

Lit.: Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 154; Havelka, Zentralfrdh., 70.

Konferenzzentrum (22, Bruno-Kreisky-Pl.; Teil des IAKW [Internationales Amtssitz- und Konferenzzentrum in Wien]). Trotz eines von Gegnern des Baus initiierten → Volksbegehrens (10.–17. 5. 1982; über 1,36 Mio Unterschriften) u. eines danach vorübergehend verfügten Baustopps wurde der Bau des K.s über Anordnung der Regg. Kreisky mit dem Hinweis, der Bau sei ein szt. bereits beschlossener Teil des Internat. Zentrums (internat. Architektenwettbewerb im Nov. 1968, Entscheidung für den Entwurf von Johann Staber), am 1. 7. 1982 fortgeführt u. im Frühjahr 1987 fertiggestellt. Die künstler. Ausgestaltung wurde von einer unabhängig. Jury einer größeren Zahl von Künstlern übertragen (dar. Gottfried Bechthold für die Gestaltung des Vorplatzes u. Waltraud Cooper für die Eingangshalle). Die polit. Eröffnung (Festakt in An-

wesenheit bedeutender Persönlichkeiten) erfolgte am 22. 4., eine Gala mit Künstlern am 17. 5. 1987.

Lit.: der aufbau, H. 2/3 (1984), 84ff.; Sterk, Bauen in W., 126.

Konfraternität (8), Privatkrkh., → Confraternität.

Kongregation (von latein. congregare = sammeln). **1)** Ordensähnl. Gemeinschaft, die meist für einen bestimmten Zweck gegr. ist u. deren Mitgl.er im Gegensatz zu Ordensangehörigen nur einfache Gelübde ablegen. – **2)** Organisationsform zur gegenseit. Verbindung mehrerer selbständ. Ordenshäuser (Koordinierung in geistl. u. weltl. Belangen unter Ltg. eines Generalabts oder -propsts). – **3)** Bezeichnung für Fachressorts an der päpstl. Kurie (Kardinals-Kongregation). (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Hofer, Karl Rahner (Hgg.), Lex. für Theol. u. Kirche 6 (Freiburg/Br. 1961), Sp. 439f.

Kongregation der Töchter der Göttlichen Liebe (3, Jacquing. bei 12), Kloster u. Kirche, → Töchter der Göttlichen Liebe.

Lit.: ÖKT 41, 151f.; Bandion, 121f. (*Kirche*).

Kongreßbad (16, Kongreßpl., Julius-Meinl-G. 7a). Am 12. 7. 1927 beschloß der GR die Err. eines Schwimmbads am Kongreßpl., das 1928 nach Plänen von Erich Leischner (Stadtbauamt) als Sommer-, Schwimm-, Luft- u. Sonnenbad err. wurde (Eröffnung 20. 5. 1928). Hier fand u. a. das Auswahlwettschwimmen für die Amsterdamer Olympischen Spiele 1928 statt. Das Kinderfreibad wurde ebenfalls 1928 err. Nach dem 2. Weltkrieg konnte das K. bereits am 20. 5. 1945 wiedereröffnet werden (Hitzewelle in W.).

Lit.: Arch. in W., 91; Weihsmann, 307.

Kongreßhaus (5, Margaretengürtel 138–140), err. 1911 nach Plänen von Ferdinand Riedl (großer Mehrzwecksaal, Restaurant, Büffet), verwaltet von der Eisenbahnergewerkschaft, die hier ihre Gewerkschaftskongresse abhält, die Räumlichkeiten aber auch anderen Organisationen zur Verfügung stellt.

Lit.: BKF 5, 26.

Kongreßpark (16), urspr. eine Müll- u. Schlackendeponie, deren Umgestaltung zu einer Gartenanlage am 23. 9. 1927 vom GR beschlossen wurde. Der Park, der die Wohnhausanlage → Sandleiten ergänzt, wurde 1927/28 von Erich Leischner angelegt. Die Benennung erfolgte in Erinnerung an den → Wiener Kongreß (1814/15). – Bronzeplastik „Die Unbesiegbaren" von Feodorowna Rieß (1928), Bodenschachspiel in der ehem. Milchtrinkhalle mit Figuren aus Ahornholz von Hannes Haslecker (1964), Igelbrunnen.

Lit.: Weihsmann, 307.

Kongreßplatz (16, Ottakring), ben. (1914) zur Erinnerung an den → Wiener Kongreß (1814/15); Parkanlage. Vgl. a. → Kongreßbad, → Kongreßpark.

Lit.: Weihsmann, 307.

Kongreßsiedlung (13, Auhof, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (17. 6. 1953 GRA) anläßl. des 1953 während der Wr. Festwochen tagenden XI. Internat. Städtekongresses.

Kongreßzentrum. 1) 1, → Hofburg. – Daneben gibt es (unter anderen Bezeichnungen) folgende Räumlichkeiten für Kongresse (*in Auswahl*): – **2)** 2, Prater, Messegelände: Im Bereich des Ausst.geländes der Wr. Messe AG wurden Kongreßlokalitäten geschaffen, die in Verbindung mit Messen u. Ausst.en genutzt werden können. – **3)** 10, Oberlaa (Kurbadstr. 10): Das K. bietet maximal 2.700 Personen Platz u. liegt neben Thermalbad u. Kurpark. – **4)** 15, → Stadthalle. – **5)** 22, Kagran: → Konferenzzentrum.

Lit.: *Ad 1:* KKL, 49.

Koniczekweg (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA [Konitscherweg] bzw. 16. 3. 1948 GRA [Richtigstellung]) nach dem Studenten Karl K. (* 1830), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

König *vgl. auch unter Koenig.*

König Friedrich, * 20. 12. 1857 Wien, † 11. 3. 1941 Wien 9, AKH (Simmeringer Frdh.), Maler, Graphiker, G. (1921?) Rosa († 16. 5. 1941 [Selbstmord]). Nach 2jähr. Besuch der Kunstgewerbeschule war K. 1878–83 an der Akad. der bild. Künste Schüler bei Griepenkerl; anschl. ging K. ins Ausld. Nach seiner Rückkehr arbeitete er in W. als Illustrator für das Monumentalwerk „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild"; sein Schwerpunkt war der dekorative Sektor, Landschaften u. Monumentalbilder in Öl gibt es von ihm nur wenige. Er wurde Mitgl. der Haagenges. 1897 der Secession u. 1939 des Künstlerhauses. Gedächtnisausst. 1943.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kat. W. um 1900.

König Jakob → Jakob-König-Hof.

König Karl (Carl), * 3. 12. 1841 Wien, † 27. 4. 1915 Wien 4, Alleeg. (seit 1921 Argentinierstr.) 29, Architekt. Stud. an der TH (bei J. Stummer v. Traunfels) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich → Schmidt, in dessen Meisterschule er 1861 aufgenommen wurde), war ab 1866 Ass. bei Heinrich → Ferstel an der TH, wurde 1873 ao. u. 1875 o. Prof. für Propädeutik der Baukunst u. 1885 (gem. m. Viktor → Luntz) dessen Nfg. (Teilung der Lehrkanzel) als Prof. der Baukunst des klass. Altertums u. der Renaissance. 1884–88 war K. Dekan u. 1901 Rektor der Techn. Hsch. Sowohl bei der Konkurrenz für das Rathaus (1869) wie für das Vereinshaus des Österr. Ing.- u. Arch.-Vereins (1870) errang K. einen 3. Preis. 1871/72 baute er die Synagoge 15, Turnerg. 22 (1938 zerst.), 1883/84 den → Philipphof (1; 1945 zerst.), 1887–90 die → Börse für landwirtschaftl. Produkte (2, Taborstr. 10, heute u. a. Odeon [urspr. → Serapionstheater]), 1889 den Rotenturmhof (1, Rotenturmstr. 20, Adlerg. 1 [heute Franz-Josefs-Kai 21]), 1895/96 das Wohnhaus für Wilhelm Zierer (1, Kärntner Str. 14, Neuer Markt 1; 1945 zerst.), 1897 das → Herbersteinpalais (1, Herreng. 1–3), 1900/01 das → Landaupalais (4, Heug. [Prinz-Eugen-Str.] 60), 1904/05 das → Böhlerpalais (4, Theresianumg. 27), 1906–09 das → Haus der Industrie (3, Schwarzenbergpl. 4) u. 1907–09 den Erweiterungsbau der TH (die Karlskirche flankierender „Karlstrakt"). Außerdem schuf K. eine Reihe von Villen (Haus des Malers Probst 1891–93, Villa Taussig in Hietzing 1893–95, Villa Kuffner 1905–08) u. Grabmälern (Ziehrer 1899, Lützow u. Waldstein 1903, Philipp 1905 u. a.). Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Kün-

ste (1888), Hofrat (1908). Sein bedeutendster Schüler war Friedrich → Ohmann.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Dehio 2–9, Reg.; Achleitner 3/1, 116, 151; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Ringstraße 1, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Kortz 2, Reg.; Wagner, Akad., 444. *Vgl. weitere Lit. bei den Verweisstichwörtern.*

König Otto, * 28. 1. 1838 Meißen, Sachs., † 30. 12. 1920 Wien 13, Neue-Welt-G. 11 (Hietzinger Frdh.), Bildhauer, 3. G. Marie v. Benina-Ingenheim. Kam nach Lehre als Lithograph (1854–60) an die Dresdner Akad., unternahm zahlr. Reisen (v. a. nach Ital.) u. wurde 1868 als Prof. an die Wr. Kunstgewerbeschule berufen (ab 3. 3. 1869 Mitgl. des Künstlerhauses). K. war maßgebl. an der figuralen Ausgestaltung von Oper, Burgtheater u. Kunsthist. Mus. (58 Medaillons) beteiligt, außerdem schuf er Reliefköpfe Glucks, Haydns, Mozarts u. Schuberts für den Festsaal des Rathauses; versch. Grabdenkmäler auf Frdh.en, weiters Büsten von Angehörigen des Hofs.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1; 2; Kosel; Arch. 19. Jh., Reg.; Hietzing 1, 367 f.

Königgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem Bildhauer Otto → König.

Königinkloster (ehem. 1, Josefspl. 5, Bräunerstr. 11–13, Stallburgg. 1–3, Dorotheerg. 16–18; fälschl. auch als „Königskloster" bezeichnet). Elisabeth (1554–92, To. Maximilians II. u. Schw. von Rudolf II. u. Matthias, hatte 1570 Kg. Karl IX. von Frankr. († 1574) geheiratet u. kehrte nach dem Tod ihrer To. 1580 nach W. zurück. Hier erwarb sie das vormals dem Andres Pögl gehör. Haus (Dorotheerg. 16–18, Stallburgg. 1–3, Bräunerstr. 11), an dessen Stelle sie 1582 ein Clarissenkloster („Maria, Kgin. der Engel") err. ließ; die ersten Nonnen kamen aus dem Kloster Anger in München. Der Grundstein zur Kirche (deren Chor zur Dorotheerg. 18 orientiert war) wurde am 5. 3. 1582 gelegt (Weihe 2. 8. 1583), das Klostergebäude nahm die Parzelle Stallburgg. 1 (Dorotheerg. 16) ein; auf dem Areal Stallburgg. 3 (Bräunerstr. 11) erstreckten sich der Kreuzgang u. ein Garten. Anna Maria Gfin. Khuen-Belasy, Besitzerin des Hauses Josefspl. 6, Dorotheerg. 20 (vormals nö. Kanzlei), trat 1582 ein Parzellenstück für den Kirchenbau ab. Zur Ausstattung des K.s gehörte ein von Elisabeth gewidmeter Meierhof an der Bettlerstiege in der Vorstadt Laimgrube (6, Königsklosterg. 2). Am 1. 10. 1582 erwarb Elisabeth das vormals Salmsche, dann ihrem Onkel Ehz. Karl von Stmk. gehör. Eckhaus Bräunerstr. 13, Josefspl. 5, das sie bis zu ihrem Tod (22. 11. 1592) bewohnte; eine Kopie des röm. Gnadenbilds Sta. Maria Maggiore (an das sich die Legende knüpfte, es habe immer, wenn einem Angehörigen des Hauses Habsburg ein Unglück bevorstand, seine Gesichtsfarbe gewechselt) vermachte sie letztwillig dem Kloster (es wurde ab 1702 zur öffentl. Verehrung ausgestellt u. kam nach der Klosteraufhebung 1782 in die Augustinerkirche). Bmstr. von Kirche u. Kloster war Pietro Ferrabosco (bis 1587), dann Jakob Vivian. Der wichtigste Teil der wirtschaftl. Ausstattung war das 1583 einverleibte, ab 1570 verödet gewesene ehem. Benediktinerinnenkloster Erla (NÖ); 1610 wurde auch das ehem. Zisterzienserinnenkloster Ybbs (NÖ), das seit 1568 öde lag, dem K. inkorporiert. – Am 22. 1. 1782 hob Joseph II. das K. auf; die in der Kirche bestatteten Gebeine der Stifterin überführte man in die Fürstengruft von St. Stephan, die Gebäude wurden am 13. 3. 1783 versteigert. Moritz Gf. Fries erwarb die Parzelle Josefspl. 5, Bräunerstr. 13 u. ließ sich auf dieser 1783/84 ein Palais erb. (→ Pallavicinipalais). Die Klosterkirche (Dorotheerg. 18) wurde von der evang. Gmde. A. B. (Lutheraner) erworben u. umgestaltet (Eingang nunmehr Dorotheerg.); Reste der Glasgemälde blieben erhalten. Die Parzelle des einst. Pögl-Hauses wurde geteilt: auf Stallburgg. 1 (Dorotheerg. 16) entstand die Kirche der evang. Gmde. H. B. (Kalviner), auf Stallburgg. 3 (Bräunerstr. 11) wurde 1783 ein Wohnhaus err. (*Richard Perger*)

Lit.: Kisch 1, 264 ff. (*Fig. 87*); Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 284 ff.; Harry Kühnel, Forschungen zur Gesch. der Wr. Hofburg II. (SA aus: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss., 20/1958), 275; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 102 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 19 ff.; Bibl. 3, 159 ff.

Königseggasse (6, Gumpendorf), ben. (1862 bzw. 1903) nach Leopold Wilhelm Gf. K. (* 25. 5. 1630 Wien, † 5. 2. 1684 Wien), Grundbesitzer u. Stifter der → Gumpendorfer Kirche; vorher Roseng. (bis 1862).

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 90.

Königseggpalais (6, Gumpendorfer Str. 66–68, Esterházyg. 15). 1688 kaufte Leopold Wilhelm Gf. Königsegg u. Rothenfels Grundstücke in Gumpendorf (6, Gumpendorfer Str. 74–76) u. erb. dort ein prächt. Palais (samt Kapelle „Zum hl. Abendmahl"); ein Frauenkloster hat sich hier (*entgegen Angaben in der Lit.*) vor 1683 nicht befunden. Hier wohnte 1698 während seines Wr. Aufenthalts Zar Peter der Große, dessen Namenstag hier in glänzender Weise gefeiert wurde. Im festl. beleuchteten Garten spielten 170 Musiker, um Mitternacht wurde die Galatafel abgehalten. 1754 erwarb Maria Theresia die Besitzung, um darin die (1718 gestiftete) kais. Ing.schule unterzubringen, die sie 1760 in den Rang einer Kais. Akad. erhob. 1841 kaufte der Wr. Magistrat das neben dem Königeggschen Schloßgarten 1689 err. Gumpendorfer Brauhaus samt dazugehör. Gebäuden u. Gründen u. parzellierte das ges. Areal. Das nunmehr an der Ecke der Gumpendorfer Str. u. Esterházyg. gelegene einstöck., in der Mitte eines großen Gartens stehende Palais verlor nach u. nach sein ansprechendes Äußeres, wurde zu einem Miethaus umgestaltet u. 1886 demoliert. An seine Stelle traten Wohnhäuser. Die → Königseggasse erinnert noch an den hist. Bau.

Lit.: Mariahilf, 66; Blaschek, 119 ff.; Hkde. 6, 49 f.; Kisch 3, 294 ff., 353; Bibl. 4, 162, 291 (Kapelle).

Königsgasse (8, Lerchenfeld), seit 1862 → Bennogasse.

Königsgrabenstraße (22), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen K.

Königskerzenweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Königsklostergasse (6), ben. (erw. ab 1887) nach dem um 1582 hier gestandenen Meierhof des → Königinklosters (1); vorher → Bettlerstiege.

Lit.: BKF 6, 27 f.; Mariahilf, 87 f.

Königsmühle (Rothneusiedl; 10, Liesingbachstr. 230), 1818 im Besitz von Joseph König, als Mahlmühle mit

Wasserkraft betrieben bis 1940 (in diesem Jahr Zuschüttung des Mühlbachs), mit elektr. Strom bis 1972.

Königstein Louise, Sängerin, → Ehrenstein Louise v.

Königsteingasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach dem Floridsdorfer Bezirksrat (1923–34) Wilhelm K. (1888–1934); vorher (nichtamtl.) Fliederg.

Königstetter Käthe → Käthe-Königstetter-Hof.

Königstettner Freihof → Schikanederschlössel.

Königswarter Jonas (1860 R. v., 1871 Frh. v.), * 10. 8. 1807 Frankfurt/M., † 23. 12. 1871 Wien 1, Kärntner Ring 4 (Israelit. Währinger Frdh.), Bankier (hervorragendster Repräsentant des einflußreichen Geldpatriziats). Sein



Jonas Königswarter. Lithographie von Th. Mayerhofer.

Onkel u. Schwiegervater Moriz Frh. v. K. (1780–1829) war Wechselhändler u. Chef eines 1810 in W. gegr. Bankhauses, in welches K. 1829 als öffentl. Gesellschafter eintrat. K. wurde Mitbegr. der Nö. Escompteges. u. Verw. der Creditanst. (1855) sowie behördl. Börserat. 1858 Dir. der Oesterr. Nationalbank, legte er diese Funktion bald zurück, wurde Verw.rat der Ks.-Ferdinands-Nordbahn u. Präses der böhm. Westbahn, Verw.rat der Theißbahn sowie Ausschußmitgl. der Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Als Finanzexperte zählte er auch zu den Begr.n der Österr. Creditges. Ab 1851 Vorstandsmitgl. der Wr. Kultusgmde., wurde er 1868 zu deren Präs. ern. u. erwarb sich bes. Verdienste durch die auf seine Kosten durchgeführte Err. des Israelit. Blindeninst.s auf der Hohen Warte, weiters durch Unterstützung des Taubstummen- u. Waisenhauses sowie versch. Armeninst.e (er stiftete z. B. 1870 für die Versorgung notleidender Familien mit Brennmaterial 15.000 fl).

Lit.: ÖBL; Ringstraße 4, 443; Engel-Rotter, Biograph. Lex. der Wr. Weltausst. 1, H. 4 (1873), 16ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die geadelten Judenfamilien im vormärzl. W., Diss. Univ. W. (1950).

Königswarter Moriz Frh. v., * 16. 7. 1837 Wien, † 14. 11. 1893 Wien 1, Kärntner Ring 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5b/1/7), Bankier, Großhändler, G. (24. 10. 1860) Charlotte Edl. v. Wertheimstein, So. des Jonas R. v. → Königswarter. Trat 1860 als Gesellschafter in die väterl. Fa. ein u. übernahm 1872 deren Ltg. Bei der Inauguration gründete er eine Stiftung zur Unterstützung von Hinterbliebenen der Beamten u. Diener der Verkehrsinst.e. K. war Dir. der Nordbahn, der böhm. Westbahn u. Verwaltungsrat der Creditanst. (1879–82). Bes.e Verdienste erwarb er sich während der Finanzkrise 1873. 1884–90 Mitgl. des nö. Landtags u. ab 1879 lebenslängl. Herrenhausmitgl. (liberale Partei), wurde er als Vertreter der Hochfinanz in die Staatsschulden- u. Controlls-Commission delegiert. 1890 nahm er bes. Anteil an den Verhandlungen über das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der israelit. Religionsgmden. Darüber hinaus war er kgl. dän. Kommissär für die Wr. Weltausst. (1873) u. Mitbegr. der Wr. Israelit.-theolog. Lehranst. Anläßl. des 25jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. wurde er zum geist. Urheber der „Franz-Josephs-Stiftung" zur Unterstützung des Kleingewerbes. K., ein bekannter Kunstsammler, war Besitzer der Herrschaften Neudeck, Chodan, Tüppelgrun in Böhm., Schebetan in Mähr., Niederkreuzstetten in NÖ sowie zweier Güter in Ung. In seinen letzten Lebensjahren beschränkte sich das Bankhaus zunehmend auf die Verwaltung seines eigenen, auf 40 Mio fl geschätzten Vermögens, beteiligte sich aber auch an großen staatl. Konversionen.

Lit.: ÖBL; Engel-Rotter, Biograph. Lex. der Wr. Weltausst. 1, H. 4 (1873), 19f.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die geadelten Wr. Judenfamilien im vormärzl. W., Diss. Univ. W. (1950); Steines, 123f.

Königswarterpalais (1, Kärntner Ring 4), erb. 1862 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für den Bankier Jonas R. v. → Königswarter. Das Palais ging 1907 in den Besitz des Barons Kiss v. Ittebe bzw. an Katharina → Schratt über. Wappen ober dem Haustor.

Lit.: Ringstraße 4, 444; Fred Hennings, Ringstraßensymphonie 1, 31f.

Königswiesengasse (14, Hadersdorf, Siedlungen „Jägerwald" u. „Knödelhütte"), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem hist. Flurnamen Königswiesen.

König von Ungarn, Zum (1, Rotenturmstr. 23), Apotheke, aufgrund einer Hofentschl. v. 31. 8. 1782 err. u. 1783 im Bereich Fleischmarkt – Rotenturmstr. eröffnet. Der 1. Besitzer der Apotheke, Franz Josef Spanfelder, verkaufte sie an Josef Fülop Edl. v. Rosdinartonof, dem sie 1799 auch zugesprochen wurde. In den folgenden Jahren ergaben sich Schwierigkeiten hinsichtl. der von der Regg. geforderten Verlegung der Apotheke; erst Apotheker Ferdinand Walko entsprach der Forderung u. verlegte sie in das Haus Rotenturmstr. 771 (1, Rotenturmstr. 24), nach einem ehem. dort bestandenen Gasthaus „Zu den 3 Kronen" ben. 1819 übernahm Johann Esterbauer die Apotheke; unter seiner Wwe. wurde sie 1829 in das Haus Rotenturmstr. 728 (1, Fleischmarkt 1) verlegt. Im Mai 1910 eröffnete Apotheker Hermann Brady die Apotheke im gegenüberliegenden Haus Fleischmarkt 2 (auf Nr. 1 war 1909/10 der → Residenzhof err. worden). E. des 2. Weltkriegs brannte das Haus Nr. 2 samt Apotheke nieder. Erst 1953 erfolgte die Wiedereröffnung in dem schräg gegenüber liegenden Neubau 1, Rotenturmstr. 23 (Schild „Zum roten Turm"; Fassadenschmuck am Haus „Roter Turm").

Lit.: Hochberger-Noggler, 51ff.

König von Ungarn, Zum (1, Schulerstr. 10, Domg. 7), auch „Zur weißen Rose" gen., ein alter Einkehrgasthof (später Hotel). Der aus dem 15. u. 16. Jh. stammende Bau wurde im Inneren mehrfach umgestaltet; die (heute teilw. veränderte) Fassade stammt aus dem E. des 18. Jh.s. Das

zweistöck. Gebäude weist in der Schulerstr. eine gebänderte Sockelzone auf, in der Domg. ragt der linke Teil der Front über Keilsteinen vor.

Lit.: Bürgerhaus, 77; Siegris, 75; Bibl. 3, 372.

Konitscherweg (14) → Koniczekweg.

Konkordat (latein. concordia = Eintracht), Vertrag zw. der päpstl. Kurie u. einem Staat zur Regelung der dort. kirchl. Verhältnisse. Das Wr. K. mit Kg. Friedrich IV. (1448) bestätigte den Vorrang des Papstes gegenüber dem Konzil u. regelte die Vorgangsweise bei der Besetzung kirchl. Ämter u. Pfründen. Das K. von 1855 mit Franz Joseph I. sicherte der kath. Kirche maßgebenden Einfluß auf Unterricht u. Eheschließungen, wurde aber nach Verkündigung des päpstl. Unfehlbarkeitsdogmas (1870) vom Ks. gekündigt. Das mit der Republik 1933 abgeschlossene u. 1934 in Kraft gesetzte K. (das den Grundsätzen des Ständestaats Rechnung trug) galt bis 1938. Die Diskussion um sein Wiederaufleben nach 1945 wurde 1958 durch eine zeitgemäße Modifizierung beendet. (*Richard Perger*)

Lit.: Österr. u. der Vatikan (Kat. Hist. Inst. beim Österr. Kulturinst. in Rom, 1987).

Konopagasse (11, Simmering), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach dem Maler u. Graphiker Rudolf K. (* 2. 2. 1864 Wien, † 6. 10. 1936 Scheibbs, NÖ); K. war Gründungsmitgl. des → Hagenbunds u. wirkte während des 1. Weltkriegs als Kriegsmaler in Rußld. u. Ital. (Werke u. a. im Heeresgeschichtl. Mus.).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 10.

Konrad-Duden-Gasse (13, Lainz), ben. (21. 5. 1930 GRA) nach dem Begr. der dt. Einheitsrechtschreibung K. D. (* 3. 1. 1829 Gut Bossigt b. Wesel, † 1. 8. 1911 Sonnenberg b. Wiesbaden), Gymnasialprof. u. Sprachforscher.

Konradgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1854) nach K. Ley d. J., dem So. des BVs des 2. Bez.s Konrad → Ley d. Ä.; als Gasse nachweisbar ab 1804.

Konrad-Grefe-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach Conrad → Grefe.

Konradin-Kreutzer-Gasse (19), zur Diskussion gestellte Benennung nach K. → Kreutzer; die Entscheidung fiel jedoch zugunsten des Namens → Gatterburggasse.

Konrad-Krafft-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1909) nach dem Bgm. von Floridsdorf, K. K. (1833–92); urspr. Feldg., 1891–1909 Krafftg.; seit 1956 → Grabmayrgasse.

Konradswörth → Freihaus (4, Wieden).

Konrad-Thurnher-Gasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach K. T. (1885–1951), Pfarrer in Hasenleiten.

Konrath Anton, * 14. 5. 1888 Innsbruck, † 22. 4. 1981 Bad Ischl, Pianist, Dirigent, Komponist. Wurde in Innsbruck ausgebildet, war 1913–45 Dirigent des Wr. Tonkünstlerorchesters u. wurde 1947 Dir. des Linzer Konservatoriums. Er komponierte Sinfonien u. Orchesterlieder. (*Richard A. Prilisauer*)

Konrath Paul → Paul-Konrath-Gasse.

Konrathgasse (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Paul-Konrath-Gasse.

Konservatorium (der Gesellschaft der Musikfreunde) → Hochschule für Musik und darstellende Kunst (*sub 2*).

Konservatorium der Stadt Wien (1, Johannesg. 4a). Musikschulen entwickelten sich außerhalb Ital.s (wo die Anfänge der Musiklehranst.en, von kirchl. Ausbildungseinrichtungen abgesehen, in die Renaissance zurückreichen) relativ spät. Die 1. Wr. Musiklehranst. nahm erst 1817 als „Singschule der Ges. der Musikfreunde in W." ihre Tätigkeit auf. Zugleich mit der Gründung der „Ges. der → Musikfreunde in W." war auch die Aufforderung zur Err. eines K.s statutar. formuliert worden (→ Hochschule für Musik u. darstellende Kunst). Nach dem Vorbild dieses 1. K.s entstanden bereits im 19. Jh. zahlr. private Musikschulen, die sich teilw. um das Öffentlichkeitsrecht bemühten. Als direkte Vorläufer des späteren K.s können bes. 2 von mehreren 1938 aufgelösten privaten Anst.en bezeichnet werden: das 1909 gegr. „Neue Wr. K." (gegr. von Theobald Kretschmann als „Privatmusikschule Th. Kretschmann") u. das „Wr. Volkskonservatorium" (den Antrag auf Gründung des Vereins stellte im Sommer 1925 Emmerich Maday, Mitbegr. u. künstler. Ltr. war Ferdinand Grossmann [langjähr. künstler. Ltr. der Wr. Sängerknaben]). Am 22. 9. 1938 wurde im Rahmen der Magistratsverw. eine eigene Verw.-Gr. VIII (Kulturamt) geschaffen; der in diese eingereihten MA 50 war u. a. die „Musikschule der Stadt W." angeschlossen. Die neuerr. „Musikschule" hatte ihren Sitz im adaptierten ehem. Rundfunkzentrum (RAVAG) in 1, Johannesg. 4b (ab 1940 steht ihr nach baul. Einbeziehung der auf Nr. 4a befindl. Schule ein Doppelkomplex zur Verfügung). Nach der natsoz. Herrschaft wurden im Herbst 1945 die ehem. „Musikschule der Stadt W." in „K. der Stadt W." u. die bisher. „Volks- u. Jugendschulen" in „Musikschulen der Stadt W." umben. u. alle diese Anst.en samt der „Kindersingschule der Stadt W." unter dem Titel „Musiklehranst.en der Stadt W." zusammengefaßt. Mit Erlaß v. 6. 4. 1950 wurde dem K. der Stadt W. „für die Dauer der Erfüllung der gesetzl. Bedingungen" das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Heute ist das K. neben der Hsch. für Musik u. darst. Kunst die 2. bedeutende Ausbildungsstätte auf den Gebieten Musik, Tanz u. Schauspiel; es weist (Stand 1994) 47 Stud.richtungen auf, besitzt 13 Abt.en (Tonsatz, Komposition, Dirigieren, Korrepetition u. Ensembleltg.; Tasteninstrumente; Saiteninstrumente; Blasinstrumente u. Schlagzeug; Gesang; Instrumental- u. Gesangspädagogik; Orchesterschule, Chor, Jugendchor, Jugendblasmusik; Oper; Musikal. Unterhaltungstheater; Jazz; Ballett u. Schauspiel) u. bietet 1.400 Studierenden Platz. Zu den „Musiklehranst. der Stadt W." gehören (Stand 1994) neben dem K. 17 Musikschulen u. die Kindersingschule. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Norbert Polzer, Gesch. der Musiklehranst.en der Stadt W. (1990); K. der Stadt W., Stud.führer 1993/94 (Hg. Verein der Freunde der Musiklehranst.en Hugo Breitner-Ges.).

Konskriptionsamt. 1786 wurde für das polit.-administrative Konskriptionswesen für W. ein eigenes Amt (Konskriptions-, Kundschafts- u. Corroborationsamt) geschaffen, dem ein Konskriptionskommissär vorstand. Nach Auflösung der Stadthauptmannschaft (1819) wurde das

Konskriptionswesen dem Magistrat übertragen, das K. somit ein magistrat. Amt. Zugl. wurden ihm auch das Rekrutierungs-, Vorspann- u. Einquartierungswesen übertragen. 1847 wurden das K. u. das Totenbeschreibamt zusammengelegt. Dienstbesetzung u. Aufsicht fielen nach der Magistratsreform 1891 dem Department für Militärangelegenheiten u. Bevölkerungswesen (Dep. XVI) zu, 1902 der Magistratsabt. 16. Zu den Aufgaben des K.s zählten die Führung der Gemeindematrik, der Sturmrolle u. der Stellungsliste sowie damit zusammenhängende Agenden, u. a. die Eruierung fremder Stellungspflichtiger, Landsturmangelegenheiten, Ausfolgung u. Ausfertigung von → Heimatscheinen u. Arbeitsbüchern, Paßanweisungen, Reisebewilligungen u. Legitimationskarten. Darüber hinaus bestanden Abt.en für Vorspannwesen, Einquartierungs- u. Militärtaxangelegenheiten sowie Beerdigungswesen. Mit 4. 12. 1922 wurde das K. aufgelöst; seine Agenden fielen größtenteils an die MA 50 (Vorläufer der heut. MA 61), ledigl. Invalidenangelegenheiten u. das Totenbeschreibamt gingen an die neugeschaffene MA 13a (Vorläufer der heut. MA 43). Die Archivbestände des K.s reichen bis 1784 zurück. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 165; Elfriede Sheriff, Die Ämter der Stadt W. 1783–1848 in verw.geschichtl. u. personeller Hinsicht, Diss. Univ. W. (1977).

Konskriptionsbogen, aufgrund des Konskriptionspatents v. 25. 10. 1804 angelegte u. auf dem laufenden gehaltene Wohnungsbogen (1805–46). Die Bögen sind innerhalb jeder Gmde. nach Hausnummern (jeweils neueste Konskriptionsnummer (CNr.; → Häusernumerierung) u. innerhalb jedes Hauses nach Wohnungsnummern angelegt. Jeder Bogen enthält Rubriken für Name, Geburtsjahr, Geburtsort, Beruf (auch Meisterrechtserwerbung) u. militär. Beschreibung. Zog eine Familie aus, so wurde ihr Name ausgestrichen u. der Nachmieter eingetragen; der Bogen konnte allerdings auch zur neuen Adresse mitübersiedeln (in diesem Fall wurde für den Nachmieter ein neuer Bogen angelegt). War ein Bogen vollgeschrieben, wurde er ausgeschieden; so sind viele der älteren Eintragungen vernichtet worden. Schwierigkeiten für die Forschung entstehen insbes., wenn bei Verwendung nach Streichungen oder bei Neubenützung auszuscheidender Bogen auf deren Rückseite das urspr. Anlagejahr nicht korrigiert wurde bzw. sich Unklarheiten hinsichtl. der topograph. Zuordnung ergeben. Dennoch sind die K. eine wertvolle Quelle personen- oder adressenbezogener Forschungen. Für Fremde (außerhalb NÖs beheimatete Personen) wurden eigene „Fremdenbögen" angelegt. Die K. werden im WStLA verwahrt. (*Brigitte Rigele*)

Konskriptionsnummer (CNr.) → Häusernumerierung.

Konsole, Trag- oder Kragstein, Wandvorsprung als Träger eines Bauteils oder Standbilds.

Konstantingasse (16, Ottakring), ben. (1883) nach dem röm. Ks. K. (* um 280 Naissus [Niš, Mazedon.], † 22. 5. 337 b. Nikomedia), Begr. der christl. Kultur im Abendland. – *Gebäude: Nr. 6–8* (Wilhelminenstr. 87): 1. Ottakringer Hallenbad (Eröffnung 1912; nach seinem Besitzer, Adalbert Christen [der bereits 1908 um die Genehmigung angesucht hatte], Christenbad, aber auch Wilhelminenbad gen.), im 1. Weltkrieg geschlossen; 1919 wurde die Anlage in eine Fabrik zur Erzeugung von Zigarettenpapier umgewandelt (Tabu/Samum); 1966 wurde die Fabrik von der Vorarlberger Textilfa. Franz Rhomberg übernommen.

Lit.: BKF 16, 26f.

Konstantinhügel (2, Prater, südl. der Hauptallee). Als im Zuge der Vorbereitungen für die Weltausst. 1873 die → Rotunde gebaut wurde, wurde der Erdaushub hier zu einem Hügel aufgeschüttet, der nach dem damal. Obersthofmeister Konstantin Fst. zu Hohenlohe-Schillingsfürst (* 8. 9. 1828, † 14. 2. 1896) ben. wurde u. von der Bevölkerung teils staunend, teils spött. zur Kenntnis genommen wurde. Unterhalb des K.s befanden sich ein Hirschenstadl (in dem bis 1867 Hirsche u. Rehe gehalten wurden) sowie ein künstl. Teich, der alsbald für Bootsfahrten genutzt wurde (Bootsverleih); bis 1977 gab es hier auch ein Kaffeehaus.

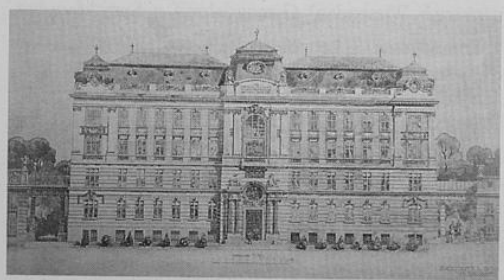
Lit.: Hkde. Prater, 148f.

Konstanziagasse (22, Stadlau), ben. (1910) nach K. († vor 1288), der Schw. des Babenbergers → Friedrich II. des Streitbaren († 1246); anläßl. ihrer Vermählung mit Mkgf. Heinrich v. Meißen († vor 1243) wurden am 1. 5. 1234 in Stadlau Ritterspiele abgehalten. Vorher Schulg. – Wohnhausanlage.

Lit.: Weihsmann, 271 (*Wohnhausanlage*).

Konstitutionsplatz (1) hieß 1848 vorübergehend der → Michaelerplatz.

Konsularakademie (9, Boltzmanng. 16), zuvor Orientalische → Akademie. Das Inst. übersiedelte am 3. 11. 1904 aus dem → Theresianum in sein eigenes, im Barockstil der maria-theresian. Zeit nach Plänen von Ludwig → Baumann err. u. am 30. 9. 1904 eröffnetes neues Haus. Die K. wurde 1938 von den Natsoz. aufgehoben u. 1945 nicht wieder eröffnet. Ihre Funktion erfüllt seit 1964/65 die Diplomat. Akad. Im Gebäude befindet sich (auf ausdrückl. Verlangen der damal. US-Besatzungsmacht) die Botschaft der USA (Kaufvertrag v. 30. 6. 1947). Die ehem. K. wurde 1964 als „Diplomat. Akad." reaktiviert u. bezog einen neuerb. Trakt des Theresianums.



Konsularakademie. Aquarellentwurf von Ludwig Baumann, 1904.

Lit.: Die k. u. k. K.-A. von 1754–1904, FS (1904); Erwin Matsch, Der Auswärt. Dienst von Österr.-(Ung.) 1720–1920 (1986), 102ff.; Erich Schlöss, Das Theresianum, in: FB 5 (1979), 31f., 35f., 40ff.; Kortz 2, 193f.; Achleitner 3/1, 235; Janecek, 10.

Konsumgenossenschaft. 1) *Konsumvereine* als neue Art des Detailhandels entwickelten sich nach dem engl. Vor-

bild der berühmten „Pioniere von Rochdale". Mit dem 1856 gegr. „Wechselseit. Unterstützungsverein der Fabriksarbeiter zu Teesdorf" (NÖ) entstand in Österr. die 1. K. von dauerndem Bestand. Allg. Merkmale waren offene u. freiwill. Mitgliedschaft, polit. u. religiöse Neutralität, Barzahlung, Rückvergütung, demokrat. Verw., Beschränkung der Kapitalverzinsung, genossenschaftl. Fortbildung. Der größte Teil der Konsumvereine wurde von Arbeitern begr., daneben gab es kleine bürgerl. Beamten-Konsumvereine (1862 gründete der Generalinsp. der Südbahn, Friedrich Schüler, den „Ersten Wr. Konsumverein" (3, Salesianerg. 8). Zu nennen sind weiters: „Arbeiter-Spar- u. Konsumverein Fünfhaus" (gegr. 1864); „Konsumverein des 1. kathol. Arbeitervereins für NÖ in W." (erwähnt 1874), Konsumverein „Wr. Pioniere" (1868–70). 1873 wurde das „Ges. über Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften" erlassen, das für den Verein „K." eine neue Basis schuf. 1883 wurde die Bäckerei des „1. Wr. Konsumvereins" eröffnet (16, Hasnerstr. 123). 1901 bestanden in Österr. 163 Konsumvereine. 1903 wurde das „Ges. betr. die Revision der Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften u. anderer Vereine" erlassen. – **2)** *Konsumgenossenschaft:* Der Konsumverband wurde am 14. 7. 1901 von Vertretern aus 20 K.en in W. gegr. Mit seiner Hilfe gründeten die Genossenschaften 1905 die „Großeinkaufsges. österr. Consumvereine – GÖC". Der Konsumverband befaßte sich u. a. mit Verbraucheraufklärung u. -erziehung, Mitgl.betreuung, Pressearbeit, Aus- u. Weiterbildung für Mitarb. u. Führungskräfte. 1920 galt W. als Zentrum der größten K. der Welt; 1924 bestanden 128 österr. K.en, die Mitgl.er des Konsumverbands waren (841 „Abgabestellen"). Am E. der 1. Republik war das Wachstum über neue Filialen unmögl. geworden, weil die K.en nicht nur der Gewerbeordnung, sondern auch dem Untersagungsges. unterstellt wurden; sie konzentrierten sich daher auf die Konsolidierung im Inneren. Die Natsoz. wandten sich sogleich entschieden gegen die demokrat. K.en, deren Auflösung am 1. 8. 1943 abgeschlossen war. Bereits im Apr. 1945 kam es zur Wiedergründung (22 „Versorgungsringe"), seit 1946 arbeitet der Verband kontinuierl. (22. 6. 1978 Bildung von „Konsum Österr." durch Fusion von 14 K.en mit dem Zentralkonsum Österr.). Ab 1955 wurde die Notwendigkeit neuer Regelungen (etwa das Geschäft mit Nichtmitgl.ern betr.) deutl. 1952 hatten die K.en einen Umsatz von 1.474,3 Mio S (1974 11.032,9 Mio S), der GÖC-Konzern von 1.228,7 Mio S (bzw. 4.490,3 Mio S). 1974 kam es zu einer umfassenden Reform. 1990 betrug der Einzelhandelsumsatz 28.883 Mio S. 1993 kam es zu einer Beteiligung der Migros Warenhandels GmbH & Co. KG (an der Konsum Österr. seinerseits zu 50% beteiligt ist). Mit Stand v. 1. 4. 1994 hatte der „Konsum Österr." 717.000 Genossenschaftsmitgl.; im Nahversorgungsbereich („Der frische Konsum") gab es 625 Standorte (224.000 m² Verkaufsfläche), die Verbrauchermärkte der KGM–Familia Warenhandels GmbH verfügten über 170 Standorte (292.000 m² Verkaufsfläche); die Subkonzerne Gebrauchsgüter (Erngroß Kaufhaus AG mit 9 Standorten, City–Forum Handels GmbH mit 24 Standorten, Herz Handels GmbH mit 94 Standorten) u. Industrie (Ährenstolz Backwaren- u. Mühlenindustrie GmbH mit 13 Betrieben u. 70 Filialen, Meat Vieh- u. Fleischvermarktungs GmbH mit 7 Betrieben, K. Knäbchen GmbH, Döblinger Herrenhaus Kellerei GmbH, Cirkel Kaffee GmbH, KTB Holzverarbeitungsbetriebe GmbH u. Tagger Kraftfutterwerke u. Mühlen AG) sowie Holdingfunktionen u. versch. Bankenbeteiligungen (30⅔% an der BAWAG u. 8⅓% an der Oesterr. Nationalbank), Liegenschafts- u. Handelsbeteiligungen ergänzen den Konzern.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 539 ff.; Achleitner 3/1, 309; AvW, 256, 277, 283; Franz Joseph 2 1984), 79; Ottakring, 390 f.; *Presseaussendung KGM v. 1. 4. 1994.*

Konsumverein → Konsumgenossenschaft (*sub 1*).

Konta Ignaz → Kolm Ignaz.

Kontrollamt der Stadt Wien, Einrichtung der Wr. Stadtverw. Das K. prüft die Gebarung, die Einrichtungen u. die Haushalts- u. Wirtschaftsführung der Gmde. u. der von Organen der Gmde. verw. Fonds u. Stiftungen sowie der Unternehmen, an denen die Gmde. mehrheitl. beteiligt ist (Gebarungskontrolle). Weiters prüft das K. die sich auf die Sicherheit des Lebens oder der Gesundheit der Menschen beziehenden behördl. Aufgaben, Einrichtungen u. Anlagen (Sicherheitskontrolle). Die Institution des K.s wurde mit Wirksamkeitstermin 1. 6. 1920 (Annahme der Stadtverf. durch den GR am 16. 4. 1920, LGBl. für NÖ Nr. 307/1920) geschaffen. 1939–45 führte es die Bezeichnung Rechnungsprüfamt. Der K.direktor wird auf Vorschlag des Bgm.s vom GR auf 5 Jahre bestellt. Das K. berichtet an den für die geprüfte Stelle zuständ. amtsf. StR. Für die Behandlung der Berichte des K.s an den GR wird ein GRA (Kontrollausschuß) gewählt. (*Brigitte Rigele*)

Kontrollbank, Oesterreichische (1, Am Hof 3–4), gegr. am 22. 1. 1946, Sitz in W. (Grundkapital 440 Mio S, Aktionäre sind ausschl. österr. Banken). Die Oe. K. fungiert als Kreditinst. mit Sonderaufgaben im Rahmen des österr. Bankwesens. Ihre Aufgaben sind Exportfinanzierung u. Betreuung der Exportgarantien der Republik Österr., Treuhandgeschäfte, Geldmarkttransaktionen u. Arrangementgeschäfte an der Wr. Wertpapierbörse; sie ist zugl. Syndikatsgeschäftsstelle für Anleiheemissionen, Geschäftsstelle des Kapitalmarktausschusses, Hauptzahlstelle für Anleihen u. Wertpapiersammelbank. 1990 betrug die Bilanzsumme zum 31. 12. (bei einem Stand von 335 Mitarbeitern) 215,69 Mia S.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 266 ff. – *Gebäude:* Achleitner 3/1, 12.

Kontrollorgang (1, Hofburg), ein 170 Schritt langer Korridor im Halbgeschoß des Leopoldin. Trakts, der seinen Namen vom Hofkontrolloramt ableitete, zu dessen Kanzleien er führte. Hier war Joseph II., wenn er in seiner Residenz weilte, tägl. zu bestimmter Stunde für jedermann zu sprechen.

Lit.: Ibrahim Goether, Joseph II. im Controlleur-Gang (1782); Johann Pezzl, Skizze von W. (1787), 185 f.; Franz Gräffer, Josephin. Curiosa (1848) 2, 333 f.; 3, 154 ff.; Kisch 1, 246 ff.; Alt-W. 3 (1894), 36 ff.; Bibl. 3, 373.

Kontumazhof (9, hinter dem → Josephinum), err. 1657 auf Kosten der Gmde. W.; dazu wurden mehrere dem Aerario Sanitatis gehörende Weingärten des Bürgerspitals angekauft. Der zur Kontumaz gehörende Freithof mit Ka-

pelle des hl. Rochus war schon 1647 eröffnet worden. Der K. war dazu bestimmt, „alle von der Pest infizierten Personen nach ihrer Genesung, ebenso jene Leute, die um Infizierte gewesen, derselben gewartet, sie gehoben u. gelegt haben, 40 Tage lang Contumaciam machen u. ehender nicht unter andere Leute geschweige in die Stadt hineinzulassen". Zur Zeit der Pestepidemie 1713 mußte der K. auch zur Unterbringung Pestkranker verwendet werden. Die Kontumaz übersiedelte in die Spittelau. Nach dem Erlöschen der Seuche verlor der K. seinen Sinn u. wurde 1730 in ein Armenhaus umgestaltet. 1783 baute man gleichzeitig mit dem Großarmenhaus auch den ehem. K. um. Anstelle des Pesthauses, der Rochuskapelle u. des angrenzenden Wirtshauses „Zum Rühren-Esel" erhob sich das Kais. Militär-Garnisons-Hauptspital (→ Garnisonsspital), das im Dez. 1784 seiner Bestimmung übergeben wurde.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 43; Mück, 90; Girardi, 120.

Kontumazmarkt (3, Döblerhofstr.). Durch den Landstr. Gürtel vom Viehmarkt getrennt, wurde dem K. die Aufgabe zugewiesen, Schlachttiere aus seuchenverdächt. Gebieten aufzunehmen (kranke oder seuchenverdächt. Tiere kamen hingegen in den Seuchenhof). Im westl. Teil wurden ein Magazin für Abfallstoffe u. ein Futtermagazin eingerichtet.

Lit.: FS Hundertjahrfeier Wr. Stadtbauamt (1935), 180ff.

Kontusch, weites, knielanges, schlafrockart. Frauenüberkleid (Bezeichnung abgeleitet von poln. *kontusz*).

Konversationsblatt (Conversationsblatt), Zeitschrift für wiss. Unterhaltung. Die 1819–21 von J. B. Wallishausser u. Carl Gerold hgg. Zs. wurde von Franz → Gräffer u. Ignaz Franz → Castelli redigiert.

Konvikt (lat. convivere = zusammenleben; heute durch den Begriff „Internat" ersetzt). Die Bezeichnung K. kam in W. im 16. Jh. auf u. verdrängte allmähl. die ältere Bezeichnung → Bursen (Studentenheime mit Verpflegung u. Unterricht), v. a. ab der Übernahme der Univ. durch die Jesuiten (1623). Es gab auch K.e für Gymnasiasten u. für Anwärter auf geistl. Berufe. → Konvikt, k. k. (*Richard Perger*)

Konvikt, k. k. (1, Trakt der Alten Univ.), entstanden 1773 durch Verstaatlichung des vormal. Jesuiten-Gymn.s u. des damit verbundenen K.s; zu den Schülern zählte auch Franz → Schubert. Nach der Übersiedlung des Akad. Gymn.s auf den Beethovenpl. (1866; → Gymnasium, Akademisches) wurde das K. aufgelassen. (*Richard Perger*)

Konzentrationslager (KZ). Mit dem Erwerb von Liegenschaften bzw. durch die Pachtung von Steinbrüchen, die im Besitz der Stadt W. waren, schuf die SS-Firma „Dt. Erd- u. Steinwerke GmbH" im Apr. u. Mai 1938 die Voraussetzungen für die Err. eines KZ in Mauthausen. Die ersten Häftlinge kamen am 8. 8. 1938 aus dem KZ Dachau. Neben dem Stammlager Mauthausen gründeten die natsoz. SS-Institutionen im Verlauf des 2. Weltkriegs eine große Zahl von Nebenlagern, die ab 1943 die Bezeichnung „Arbeitslager der Waffen-SS" führten. Innerhalb der heut. Grenzen W.s entstanden Nebenlager in Simmering (Saurer-Werke, 11, Haidestr. 22; gegr. 20. 8. 1944; Gedenkstein, enth. am 2. 4. 1981), Hietzing (Schönbrunn, 13, Am Fasangarten 2, Kaserne, Kraftfahrtechn. Lehranst. der Waffen-SS; gegr. 28. 9. 1944) u. Floridsdorf (21, Prager Str., Jedlesee-Bierbrauerei-Keller, Heinkel-Werke AG u. Hofherr–Schrantz; die Häftlingsbaracken standen auf dem Gelände des FAC-Sportplatzes, 21, Hopfeng. 8; gegr. 13. 7. 1944). In diesen Nebenlagern mußten KZ-Häftlinge v. a. Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie leisten u. wurden im Apr. 1945 von der SS zu Evakuierungsmärschen nach Mauthausen gezwungen. Außerdem err. die Natsoz. in W. 1941 Sammellager für jüd. Bürger in der Leopoldstadt (2, Castellezg. 35, Zwi-Perez-Chajes-Schule; 2, Kleine Sperlg. 2a, GT enth. am 25. 10. 1984; 2, Malzg. 7, Theodor-Herzl-Hof), die von hier aus in Gettos u. NS-Vernichtungslager deportiert wurden. Am 7. 6. 1944 forderte der Wr. NS-Bgm. Hanns → Blaschke vom Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Ernst → Kaltenbrunner, ungar. Juden für Frondienste in Wr. „kriegswicht." Betrieben an; in zahlr. Wr. Bez.en entstanden daraufhin bis 1945 Lager für ungar. Juden. → KZ-Verbände. (*Helmut Exenberger*)

Lit.: Hans Maršálek, Die Gesch. des Konzentrationslagers Mauthausen (1980); Gisela Rabitsch, Konzentrationslager in Österr. (1938–45), Diss. Univ. W. (1967); Szabolos Szita, Utak a pokolból. Magyar deportáltak az annektált Ausztriában 1944–45 (Budapest 1991); Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS 1933–45 (Arolsen 1979); DÖW (Hg.), Widerstand u. Verfolgung in W. 1934–45, 3 (1975).

Konzerthaus (3, Lothringerstr. 20, Am Heumarkt 6–8). **1)** *Gebäude:* 1912/13 von der Wr. Konzerthausges. nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer in modernisiertem Empirestil erb. (Schlußsteinlegung u. Eröffnung am 19. 10. 1913). Aufgetretene Bauschäden am Trakt der heut. Hsch. bzw. des Akademietheaters behob 1914–16 Fellner, danach Max → Fabiani. Die Fassadenskulpturen stammen von Ernst → Hegenbarth, das Kaiserhuldigungsrelief am Stiegenabsatz der Haupttreppe von Edmund → Hellmer; die Bestuhlung lieferte die Fa. Thonet, die Teppiche die Fa. Backhausen. Das K. besitzt 3 nebeneinanderliegende Säle: Großer Saal (Renovierung 1974; urspr. für 2.030, heute für 1.840 Personen), Mittlerer Saal (Mozartsaal, Renovierung [Wiederherstellung des urspr. Zustands] 1975; urspr. für 893, heute für 706 Personen), Kleiner Saal (Schubertsaal, Renovierung 1972; urspr. 414, heute für 336 Personen). Im Foyer wurde 1927 anläßl. der Beethovenzentenarfeier das Originalmodell des Wr. Beethovendenkmals (von Caspar Zumbusch) auf-



Konzerthaus. Außenansicht. Foto, um 1930.

gestellt. Am 4. 4. 1934 brach die Schauspielerin Hansi → Niese im Foyer des K.es zusammen u. starb auf dem Transport ins Sanatorium Loew. Im K. ist das „Kleine Theater der Josefstadt" untergebracht; das Akademietheater, urspr. als Schul- u. Übungsbühne der Akad. für Musik err., wird ab 1922 (anfangs nur teilw.) vom Burgtheater bespielt (seit 1979 Nutzungsrecht des Bundestheaterverbands). Das K. dient Musik- u. Gesellschaftsveranstaltungen, nimmt aber auch Großkongresse u. andere Veranstaltungen (Bälle, Bankette, Ausst.en) auf. – **2)** *Institution:* Um die Wende zum 20. Jh. war in W. der Mangel an geeigneten, der modernen Zeit u. ihren Anforderungen entsprechenden Stätten für musikal. Betätigung immer spürbarer geworden. Bes. erkannte man die Notwendigkeit eines 2. großen Konzertgebäudes, zumal sich seit 1870 (als das neue Heim der Ges. der Musikfreunde am Karlspl. fertiggestellt worden war) die Einwohnerzahl W.s mehr als verdoppelt hatte. Daß es knapp vor der europ. Katastrophe des 1. Weltkriegs u. ein Jh. nach der Gründung der Ges. der Musikfreunde nochmals zur Gründung einer musikfördernden Institution kommen sollte, hing gewiß mit der Entwicklung des Konzertwesens zusammen. Es war nun nicht mehr das Mittel- u. Kleinbürgertum allein, das nach kulturellen Werten drängte, sondern auch die Arbeiterklasse gewann immer stärkeren Zugang zu Kunst u. Kultur. 1908 wurde die „Wr. K.ges." gegr., am 1. 1. 1909 ging das damal. Konservatorium der Ges. der Musikfreunde als „Akad. für Musik u. darst. Kunst" in den Besitz u. die Verw. des Staates über. Da die Räumlichkeiten im Musikvereinsgebäude nicht mehr ausreichten, benötigte man für die Akad. eine neue Heimstätte. Unterrichtsverw. u. K.ges. kamen zum Ergebnis, daß letztere einen Bau err. lassen sollte, der 2 räuml. voneinander getrennte Inst.e beherbergen würde: das Wr. K. u. die k. k. Akad. für Musik u. darst. Kunst. Nach Fertigstellung sollte die K.ges. jenen Teil, der die Akad. aufnehmen sollte, abtreten u. dem Staat ins Eigentum übertragen; als Gegenleistung verpflichtete sich die Staatsverw., der K.ges. zu den Kosten der Err. des ganzen Gebäudes einen Beitrag von 2 Mio K zu leisten. Das mit dem „Festl. Präludium für Orchester u. Orgel" von Richard Strauss eröffnete K. wurde Schauplatz einer großen Zahl von UAen u. EAen bedeutender Werke der abendländ. Musik des 20. Jh.s; u. a. wurden hier uraufgeführt (*in alphabet. Reihenfolge*): Hans Erich Apostel (3 Gesänge, 1951), Julius Bittner (Lieder für eine Altstimme, 1926), Gottfried v. Einem (Orchestermusik Nr. 1, 1948; Von der Liebe, op. 30, 1961), Josef Matthias Hauer (Der Menschen Weg, 1953), Paul Hindemith (Quartett op. 32, 1932; Weihnachtsmotetten, 1951), Erich Wolfgang Korngold (Baby-Serenade op. 24, 1932), Joseph Marx (Neue Lieder, 1951), Karl Schiske (Vom Tode, 1948), Arnold Schönberg (Ein Stelldichein, Fragment aus dem Jahr 1905, 1966), Richard Strauss (Konzertsuite über „Die Frau ohne Schatten", 1947), Egon Wellesz (2. Symphonie, 1949) u. Alexander Zemlinsky (Streichquartett Nr. 4, 1967). Auch unter den Wr. EAen finden sich bedeutende Kompositionen großer Meister (bspw. Bartók, Britten, Honegger, Prokofieff, Rachmaninow u. Strawinsky). Eng mit dem K. verbunden waren die ab 1905 existierenden „Arbeiter-Sinfonie-Konzerte", durch die das K. bis zum Febr. 1934 zu einer der wichtigsten Aufführungsstätten für die unterschiedlichsten Veranstaltungen der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie u. der mit ihr verbundenen Vereine wurde. Ein bedeutender Ltr. dieser Konzerte war Anton v. → Webern, einer der 3 großen Vertreter der „2. Wr. Schule". Im Lauf seiner Gesch. wurde das K. von versch. Institutionen (Musik- u. Gesangsvereinen) zwecks Veranstaltungen (Liedertafeln, Sängerfeste u. ähnl.) gemietet. Bereits im Planungsstadium war auch daran gedacht, im K. einer Vielzahl von musikal. Vereinigungen eine neue Heimstätte anzubieten. Die größten Vereine, die seit 1913 ihr Heim im K. gefunden haben, sind der „Wr. → Tonkünstlerverein", die „Wr. → Singakademie", der → „Schubertbund", der „Gesangverein österr. Eisenbahnbeamter" u. der „Wr. akad. Wagner-Verein". Schon in der Zwischenkriegszeit öffnete das K. auch den Interpreten der Unterhaltungsmusik, des Chansons u. des Jazz, v. a. in der jüngsten Vergangenheit auch der Popmusik, seine Pforten. (*ad 2: Helmut Kretschmer*)

Lit.: Das neue K. in W. (1911); Friedrich C. Heller, Peter Revers, Das Wr. K. Gesch. u. Bedeutung 1913–1983 (1983; *mit Listen der Präs.en, Generalsekr.e u. Ehrenmitgl. der Wr. K.ges., UAen u. EAen sowie Programmen [134ff.]*); Landstraße, 125f.; Messner, Landstraße, 260ff. (*Liste aller GTn*); Dion.-Bericht der Wr. K.ges. v. 21. 4. 1914 (*Liste der am Bau beteiligten Professionisten*); Achleitner 3/1, 119; Bfm.-Abh. (6. 10. 1988).

Konzertsäle. Seinen ersten eigenen Konzertsaal, den sog. Vereinssaal der Ges. der → Musikfreunde (→ Musikvereinsgebäude, altes), erhielt W. relativ spät. Der rd. 700 Personen fassende „alte Musikvereinssaal" (1, Tuchlauben 12) wurde am 4. 11. 1831 eröffnet u. blieb bis zur Fertigstellung des neuen → Musikvereinsgebäudes in der Ringstraßenzone der Hauptträger des Wr. musikal. Geschehens. Durch das Fehlen geeigneter K. war man v. a. im 18. u. frühen 19. Jh. gezwungen, in zu K.n adaptierten Räumlichkeiten zu musizieren, wobei man auf Theater, öffentl. Gebäude, Gast- u. Vergnügungsstätten, Badeanst.en, Kaffeehäuser oder Klaviersalons einzelner Klavierfabrikanten zurückgriff. Unter den Etablissements wurden v. a. der → Augarten (2, Obere Augartenstr. 1) mit seinen „Morgenkonzerten", die → Mehlgrube (1, Neuer Markt 5), der Jahn'sche Saal (1, Himmelpfortg. 6; → Jahns Traiteurie), das Erste u. das Zweite → Kaffeehaus (2, Hauptallee), → Dommayers Casino (13, Hietzinger Hauptstr. 12), das Restaurant „Zum → Sperl" (2, Kleine Sperlg. 2c), der „Röm. Kaiser" (zuvor „Zu den drei → Hacken"; 1, Renng. 1) u. die → Katharinenhalle (12, Schönbrunner Str. 307, Dreherpark) musikhist. bedeutsam. Wicht. Konzertstätten der Stadt waren auch einige Theater, v. a. das alte → Burgtheater am Michaelerpl., das → Kärntnertortheater, das → Theater in der Josefstadt u. das → Theater an der Wien. Infolge des Mangels an geeigneten K.n wich man schon in der Frühzeit des Konzertwesens auf Säle aus, die von ihrer Konzeption her eigentl. andere Aufgaben zu erfüllen hatten. Für die Musikgesch. wichtig wurden u. a. die → Winterreitschule u. die → Redoutensäle in der Hofburg, der Landständ. Saal (1, Herreng. 13; heute Großer Sitzungssaal des Nö. Landhauses), der Festsaal (Aula) der Alten Univ. (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; wegen seiner festl. Atmosphäre für Konzertveranstaltungen lange

Zeit äußerst gefragt), der Odeonsaal (→ Odeon), der Dianabadsaal (→ Dianabad, Altes), die Blumensäle (→ Gartenbaugebäude) u. der Sophienbadsaal (→ Sophienbad). Zu bedeutenden Stätten der Musikpflege u. des Konzertwesens gehörten auch Klaviersalons einzelner Klaviererzeuger, so der → Streichersche Saal auf der Landstraße u. der legendäre alte Bösendorfersaal (→ Bösendorfer, Konzertsaal). Neben den Sälen des Musikvereinsgebäudes ist heute das → Konzerthaus die wichtigste Konzertstätte W.s. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Hermann Ullrich, Aus vormärzl. K.n W.s, in: Jb. 28 (1972), 106ff.; H. Kretschmer, K. gestern u. heute, in: Programme der Arkadenhofkonzerte des Wr. Musiksommers 1985; Rudolf Klein, Traditionsstätten der Wr. Konzertpflege, in: ÖMZ 25 (1970), 290ff.; dsbe., Musik im Augarten, in: ebda. 23 (1968), 242; dsbe., Ein Alt-Wr. Konzertsaal – Das Etablissement Jahn in der Himmelpfortg., in: ebda., 28 (1973), 12ff.; Hans Pemmer, Das Odeon – Die Gesch. eines vormärzl. Vergnügungslokals, in: WGBll. 18 (1963), 228ff.; 19 (1964), 279ff.; Otto Erich Deutsch, Musik im Burgtheater, in: ÖMZ 18 (1963), 439ff.; dsbe., Musik in der „Josefstadt", in: ebda., 549ff.; dsbe., Festkonzerte im alten Univ.saal, in: ebda., 428ff.; Max Vancsa, Ein Alt-Wr. Konzertsaal – Der Sitzungssaal des Nö. Landhauses, in: Musikbuch aus Österr. (Redaktion Richard Heuberger, 1904), 33ff.; Otto Biba, Grundzüge des Konzertwesens in W. zu Mozarts Zeit, in: Mozart-Jb. 1978/79, 133ff.

Konzertwesen. Das moderne K., dessen wesentlichstes Merkmal der Öffentlichkeitscharakter ist, entwickelte sich von Engl. aus. Gegenüber dem abgegrenzten Zuhörerkreis musikal. Darbietungen in Kirchen, bei Akad.en, in adeligen Salons u. Palais fand nunmehr die Aufführung vor einem nicht exklusiven, sondern gegen Eintrittsgeld zugelassenen Publikum statt. Jahrhundertelang war Musik, abgesehen vom Volkstum, fast ausschl. an geistl. u. weltl. Höfen zu finden. Neben Oratorien- u. Opernaufführungen war Musik meist nur „dekoratives Element" bei diversen Tafelmusiken u. Serenaden. Noch im 18. Jh. war „das Konzert" als Typus der musikal. Aufführungsform, ähnl. der Oper, beinahe ausschl. Vorrecht des Adels. Der an der Wende vom 18. zum 19. Jh. einsetzende Wandel des Mäzenatentums (der Adel wurde in dieser Funktion immer mehr vom gebildeten, wohlhabenden Bürgertum abgelöst) brachte auch für das Wr. Konzertwesen eine strukturelle Änderung mit sich: die Schaffung neuer Konzertlokalitäten ersetzte allmähl. die Musiksalons des Adels. Infolge des Fehlens eines eigenen Konzertsaals griff man in der Frühzeit dieser Kunstform auf adaptierte Räumlichkeiten zurück (→ Konzertsäle). Parallel mit dem Entstehen neuer Konzertsäle ist auch eine Aufwärtsentwicklung des K.s feststellbar. Lag dieses zunächst in den Händen begeisterter Dilettanten („Dilettantenkonzerte"), so brachte eigentl. erst das spätere 19. Jh. (die Gründung der Philharmon. Konzerte durch Otto → Nicolai war 1842 ein diesbezügl. Meilenstein) den Durchbruch zum modernen, sorgfältig vorbereiteten Konzertieren. Wicht. Impulse erhielt das K. auch von den ersten großen Konzertinst.en W.s, so vom 1771 gegr. „Pensionsverein für Witwen u. Waisen österr. Tonkünstler" (Tonkünstlersozietät, später „Haydn-Verein"), von den „Concerts spirituels", v. a. aber von der Ges. der → Musikfreunde in W. Diese Institutionen waren es gemeinsam mit dem Philharmon. Orchester (→ Philharmoniker) u. der Hofburgkapelle, die das Konzertleben der Stadt entscheidend prägten. Die Schaffung eines 2. Berufsorchesters um die Jh.wende (→ Wiener Symphoniker) u. der Bau eines 2. Konzertgebäudes (→ Konzerthaus) schufen die Grundlage für das Funktionieren eines voll entwickelten K.s im 20. Jh. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Eduard Hanslick, Gesch. des K.s in W. (1869); Kurt Blaukopf, Musik im Wandel der Ges. Grundzüge der Musiksoziologie (Mchn.–Zürich 1982); Otto Biba, Grundzüge des K.s in W. zu Mozarts Zeiten, in: Mozart-Jb. 1978/79, 133ff.; Alice M. Hanson, Die zensurierte Muse. Musikleben im Wr. Biedermeier (1987); Rudolf Flotzinger, Gesch. der Musik in Österr. (1988), 155ff.; Martha Handlos, Studien zum Wr. Konzertleben im Vormärz, Diss. Univ. W. (1985); Lettmayer, 853ff.

Konzilsgedächtniskirche (13, Lainzer Str. 138 [„Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit"]; ehem. Ordenskirche „Zum hl. Herzen Jesu"). **1)** Das ehem. kais. Jagdschloß besaß eine kleine Kapelle. 1884 erwarb der Jesuitenorden das Gebäude u. adaptierte es als Exerzitienhaus, dem eine neoroman. Kapelle (erb. 1885/86 von J. Mick) angeschlossen wurde. Im Zusammenhang mit der Planung des neuen Bildungshauses (zur Ergänzung des Exerzitienhauses) dachte man an einen Neubau. – **2)** Die K. wurde im Auftrag der Erzdiözese W. 1967/68 nach Plänen von Josef Lackner err. (Weihe am 22. 6. 1968), weil die nahegelegene → Lainzer Kirche den Anforderungen nicht mehr entsprach. Der Neubau dient zugleich als Pfarr- u. Ordenskirche. Der Verzicht auf Türme führt zu einer relativ geringen Höhe des Baus.

Lit.: Bandion, 271ff.; bauforum, H. 9/10 (1968), 47ff.; Arch. in W., 124; Missong, 200; BKF 13, 28.

Kopalgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem österr. Oberst Karl v. K. (* 3. 2. 1788 Schidrowitz), der am 6. 5. 1848 bei Sta. Lucia im Kampf gegen die Piemontesen schwer verwundet wurde u. am 16. 6. 1848 in Vicenza starb. RK Maria-Theresien-Orden (postum). Vorher Theresieng. – *Gebäude: Nr. 1:* → Leopold-Schwarz-Hof. *Nr. 55:* → Schrammelhof.

Kopallik Franz, * 4. 1. 1860 Wien, † 29. 1. 1931 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 40 (Döblinger Frdh.), Genre-, Historien- u. Landschaftsmaler. Besuchte die Wr. Kunstgewerbeschule (Lehrerbildungskurs bei M. Rieser 1878–84) u. war bis 1919 Zeichenprof. am Gymn. 1890 wurde K. Mitgl. der Wr. Künstlergenossenschaft, 1906 erhielt er bei einer Internat. Ausst. in Mailand die Gold. Med. K. arbei-



Franz Kopallik. Sterbehaus von Franz Schubert. Aquarell, 1896.

tete viel für den Hof, den Hochadel u. für die Stadt W.; das HM besitzt von ihm rd. 100 Bll. Von Bedeutung sind K.s topograph. Darstellungen, dar. Schuberts Geburtshaus, Schuberts Sterbehaus, Chor der Lichtentaler Kirche, Philipphof, Inneres des Burgtheaters (1887), Neustiftg., Alter Judenfrdh., Arbeitszimmer Ks. Franz Josephs (1888), Albrechtspl., Musikvereinsgebäude (1917; Widmung des Schubertbunds an den Männergesang-Verein), sowie die gem. m. Auguste → Groner hergestellte Mappe „Aus meiner Vaterstadt" (50 Original-Illustrationen zur Erweiterung W.s, 1892). Wh. 19, Döblinger Hauptstr. 40. → Kopallikgasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Döbling, 486; Ferdinand Geisslinger, Ein vergessener Künstler, in: Döbl. Mus. Bll. 14/15 (1968), 9f.; ebda., Nr. 34/35 (1973), 16f.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 42; Kortz 1, 173.

Kopallik Joseph, * 8. 5. 1849 Wien, † 21. 9. 1897 (Tod durch Ertrinken) b. Fiume (Rijeka, Kroat.), Historiker. Stud. an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1872, Dr. theol. 1878) u. Gesch. u. habil. sich für Kirchengesch. Wurde 1882 o. Prof. an der Univ. Olmütz u. 1886 in W. (mehrmals Dekan der kath.-theol. Fak.). Zu seinen zahlr. kirchengesch. Publikationen gehören auch die für die Stadtgesch. wertvollen „Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W.": Bd. 1 (1890): Regesten zur Gesch. der aufgehobenen Klöster W.s, Bd. 2 (1894): Regesten der Bi. u. Ebi. W.s 1493–1831. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Beiträge zur Wr. Diözesangesch. (Beilage des Wr. Diözesanbl.s), 1 (1960), Nr. 2 (*Werkverz.*).

Kopallikgasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Franz → Kopallik.

Kopalplatz (1), ben. (1914) nach Oberst Karl v. K. (→ Kopalgasse); seit 1980 → Oskar-Kokoschka-Platz.

Kopenhagenhof (19, Billrothstr. 8–10, Schegarg. 13–15, Hardtg. 16–30), städt. Wohnhausanlage (440 Wohnungen), err. in 2 Bauetappen, die 1. (Baubeginn 1956, Bauteil Nord) nach Plänen von Hubatsch, Omosta, Pariasek u. Punzmann (213 Wohnungen), die 2. (Baubeginn 1957, Eröffnung 1959, Bauteil Süd) nach Plänen von Hans Pfann, Eduard Böhm, Joachim Peters u. Ernest Stamminger (227 Wohnungen), ben. (26. 5. 1962 GRA) zum Zeichen des Danks für die von der Stadt Kopenhagen nach den beiden Weltkriegen bewiesene humanitäre Hilfsbereitschaft (GT zur Erinnerung an die dän. Hilfe für Wr. Kinder). Auf dem Areal stand szt. die Kuffnersche Bierbrauerei.

Kopernikusgasse (6), ben. (1867) nach dem Astronomen Nikolaus K. (* 19. 2. 1473 Thorn, † 24. 5. 1543 Frauenberg, Ostpreußen).

Lit.: Mariahilf, 100.

Kopf (koph), im ma. Sprachgebrauch svw. Becher (als Ehrengeschenk); so wurde bspw. städt. Honoratioren zu bes. Anlässen (Fest- oder Geburtstagen) ein gold. (oder silberner [vergoldeter]) „koph" überreicht.

Kopf, Zum goldenen (1, Graben 14–15, Teil, CNr. 1134, Teil B). Das Haus befand sich 1476 im Besitz des Goldschmieds Hans Aurenhaimer; in diese Zeit fällt das 1. Auftreten des Hausschilds „Zum gold. Kopf" (→ Kopf). Das Gebäude stand an der Ecke der Bräunerstr. u. verfügte über eine 1443 gestiftete, der hl. Barbara gew. Kapelle, die 1782 aufgelassen werden mußte. 1636 kam es unter Martin → Haffner (→ Haffnersches Haus) zum Zusammenschluß mit dem Nebenhaus (CNr. 1134, Teil A); bei dieser Gelegenheit ließ Haffner die alte Kapelle renovieren. Nach ihm hieß das Haus noch um 1700 zeitw. „Haffnerisches Haus". Ab 1748 befand sich im Haus ein Kaffeehaus (→ Taroni), das eine lokale Berühmtheit darstellte. 1874–76 wurde das Objekt gem. m. dem → Arkadenhaus demoliert. An seine Stelle kam der nach Plänen der Arch.en Otto → Thienemann u. Otto → Wagner err. → Grabenhof.

Lit.: Pemmer, Graben, 121f.; Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 37f.; W. 1848–88 (1888) 1, 318; Kisch 1, 128ff.; Girardi, 88ff.; Bibl. 3, 345.

Kopf, Zum grünen (3, Landstr. Hauptstr. 106), klassizist. Wohnhaus, erb. von Josef Klee 1822.

Köpfen, Bei den drei (1, Kärntner Str. 22, Teil). Auf der Fassade des Hauses (Besitzer ab 1377 namentl. bekannt, zw. 1413 u. 1440 Hausschild „Des Glücks Rad") war ein Gemälde angebracht (belegt 1630 u. 1659), das Leopold III. mit einem Juden u. einer Jüdin zeigte u. in einer Inschrift auf die Judenverfolgung von 1371 u. den im selben Jahr stattgefundenen Zug des Hz.s nach Preußen Bezug nahm. Das Gemälde wurde 1602 (vermutl. nur teilw.) restauriert; der 1659 u. 1664 erw. Hausname deutet darauf hin, daß damals von den urspr. 3 Figuren nur mehr die Köpfe erkennbar waren. Der Anlaß seiner Anbringung ist unbek. 1697 wurde das Haus von der Gmde. W. abgebrochen; auf seinem Areal u. jenem des Nachbarhauses entstand die barocke → Mehlgrube.

Lit.: Richard Perger, Das Haus „B. d. 3 K.", in: WGBll. 27 (1972), 385ff.

Kopfgasse (13, Hietzing), ben. (1893) nach dem Bmstr. u. Hietzinger GR Josef K. (1829–95).

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160.

Köpfsches Etablissement (18, Währing). Wenige Schritte vor der Währinger Linie befand sich M. 19. Jh. in der Vertiefung einer aufgelassenen Sandgrube eine merkwürd. Gastwirtschaft, das K. E., zu dem außer der Restauration mit Tanzsälen auch Ringelspiele, Schaukeln u. andere Belustigungen gehörten. Aus der Sandgrube war ein Park geschaffen worden, durch den der damals noch offene Währinger Bach floß. Bes. während der Sommermonate war hier reger Besuch. Gegen E. der 60er Jahre verschwand die Volksvergnügungsstätte anläßl. der baul. Umgestaltung der Umgebung (am E. des Jh.s Bau der Stadtbahnstation [heute Station der U 6] Währinger Str.–Volksoper an dieser Stelle).

Lit.: Währing 1, 59, 500.

Koplenig Johann, * 15. 5. 1891 Jadersdorf, Bez. Hermagor, Ktn., † 13. 12. 1968 Wien, Politiker, 1. G. (1919) Anna († 1921), Lehrerin, 2. G. (1929) Hilde Oppenheim (* 31. 8. 1904), Publizistin. Absolvierte 1906–09 eine Schuhmacherlehre, schloß sich 1910 der SDAP u. 1911 dem Verband jugendl. Arbeiter Österr.s an (1911–14 Vertrauensmann). In russ. Kriegsgefangenschaft war er 1917 am Aufbau der von der bolschewist. Regg. geförderten Organisation revolutionärer Kriegsgefangener beteiligt u.

1918–20 Mitgl. des Arbeiter- u. Soldatenrats von Nischni Nowgorod. Er kam 1920 in die Stmk. zurück u. schloß sich der KPÖ an (1923 Landessekr. Stmk., verantwortl. Redakteur der Ztg. „Der Rote Soldat"). 1925 wurde K. Generalsekr. der KPÖ; in den Fraktionskämpfen vertrat er eine Mittelgruppe, die sich 1927 mit Hilfe der Komintern durchsetzte. Als die KPÖ in Österr. 1933 verboten wurde, arbeitete er in der Illegalität weiter u. versuchte mit den Revolutionären Sozialisten eine gemeinsame Front gegen Ständestaat u. Faschismus aufzubauen. 1938 flüchtete er über Rotterdam nach Paris, wurde als Mitgl. des Zentralkomitees bestätigt u. flüchtete nach Kriegsausbruch über mehrere europ. Staaten in die UdSSR, wo er sich polit. betätigte. Ab 1942 war er Mitarb. beim Sender Österr. unter Erwin Zucker-Schilling u. bei Radio Moskau für Österr. unter Ernst Fischer. Im Apr. 1945 kehrte er nach Österr. zurück, war bis zur Wahl 1945 Vizekanzler in der Regg. Renner, 1945–59 Mitgl. des NRs sowie 1946–65 Vors. u. 1965–68 Ehrenvors. der KPÖ; Hg. der → „Volksstimme". In den Auseinandersetzungen um eine Neuorientierung der KPÖ vertrat er in den 60er Jahren die orthodox-moskautreue Richtung. „Reden u. Aufsätze 1924–50" (1951); Pfeiler mit GT vor dem ehem. Sitz der KPÖ 20, Höchstädtpl. 3.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration (*weitere Lit.*; auch Hilde K.); Personenlex.

Kopp Hans, * ?, † 1507, Kaufmann. Wird in Venedig erstm. 1482, in W. erstm. 1484 urk. erw. (ob er mit einem H. K. aus Augsburg, den Beheim bereits 1462/64 in W. nennt, ident ist, bleibt fragl.). Bekleidete ab 1487 versch. städt. Ämter (Ratsherr 1487/88, 1492/93, 1495–98 u. 1500–03; Einnehmer der Moststeuer 1487; Steuerherr 1488, 1493 u. 1495/96; Münzmeister 1507).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 180 (*weitere Lit.*).

Köppelweg (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Drechslergehilfen Alois K. (* 1818), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

Koppers Wilhelm, * 8. 2. 1886 Menzelen, † 23. 1. 1961 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Krkh.), Ethnologe, Priester. Besuchte das Gymn. in Holland, stud. Theol. u. Phil. im Missionshaus St. Gabriel (Mödling, NÖ) sowie Völkerkde. an der Univ. W. Er erhielt 1911 die Priesterweihe u. übernahm 1913 die Redaktion der ethnolog. Zs. „Anthropos". 1921/22 unternahm K. eine Nord- u. Südamerikaexpedition (u. a. Stud. bei den Indianern Feuerlands). 1924 wurde er Hg. von „Anthropos" u. habil. sich an der Univ. W. (ao. Prof. 1928, o. Prof. 1934); 1929 war er Mitbegr. des Inst.s für Völkerkde., dessen Vorstand er wurde. 1938 seines Postens enthoben, emigrierte er 1939 nach Indien u. von dort in die Schweiz. 1945–57 war K. Dir. des Völkerkde.inst.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Marschalek, Österr. Forscher (1959), 129; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 53; RK 6. 2. 1956.

Köppl Ernreich (Ehrenreich), * ? Wien, † 1487, Ratsherr, So. des Wr. Bürgers Perchtold K. Wird 1447/48 in den Univ.matrikeln u. 1464 erstm. urk. in W. erw. (Grundbuchsverweser 1464–67); 1466–69, 1473–76, 1478–82 u. 1484 war K. Ratsherr. Sein So. Hans († 1495/96) war ebenfalls Ratsherr (1490/91, 1494/95) u. Bruckmeister (1495), sein Enkel Stefan († 1521) 1519/20 Ratsherr.

Köppl Hans → Köppl Ernreich.

Köppl Rudolf → Rudolf-Köppl-Hof.

Köppl Stefan → Köppl Ernreich.

Koppreitergasse (12, Untermeidling), ben. (1907) nach Sebastian K., dem 1. Pfarrer von Meidling (1783–95); vorher Cantakuzinostr. – *Gebäude:* ehem. Straßenbahnremise.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 185. – *Remise:* Achleitner 3/1, 328.

Koppstraße (16, Ottakring, Neulerchenfeld), ben. (10. 6. 1883 Ottakring, Jänn. 1883 Neulerchenfeld) nach dem Rechtsanwalt u. Reichsratsabg. Dr. Josef K. (* 13. 4. 1827 Wien, † 22. 1. 1907 Wien); vorher in Neulerchenfeld (ab 24. 9. 1873) Neustiftg., in Ottakring (ab 15. 3. 1883) Hauslabg. – *Gebäude: Nr. 83–87:* → Karl-Knapp-Hof. *Nr. 89–93:* → Berliner Hof. *Nr. 110* (Pfenninggeldg. 1, Sulmg. 2): städt. Wohnhausanlage, in der 1980 die 200.000. im Rahmen der Wohnbauprogramme der Stadt W. fertiggestellte Wohnung der Benützung übergeben wurde.

Koptisch-orthodoxe Kirche (Hl. Muttergottes von Zeitoun); die Gemeinschaft benützt die sog. → Russenkirche bei der UNO-City.

Lit.: Bandion, 520 f.

Kopulation, hist. Bezeichnung für Trauung.

Körben, Zu den sieben → Herrnhuterhaus.

Körber Marie Edl. v. → Kiesel Marie.

Korbergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem Gemischtwarenhändler Johann K. (Ortsrichter von Gaudenzdorf 1847/48); vorher Bäckerg.

Körberstraße (22), nichtamtl. Bezeichnung.

Korbflechter, eines der ältesten Gewerbe, weil schon frühzeitig Gegenstände des tägl. Gebrauchs (dar. Körbe) aus Weidenruten geflochten wurden. Es gab seßhafte u. ambulante K., die in den Häusern Reparaturen durchführten oder Bestellungen nach Maß übernahmen. Später wurde die Korbflechterei auch in Blindeninst.en heim.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 54 ff.

Korbgasse (23, Liesing) ben. (Datum unbek.) nach der dort ansäss. Korbindustrie.

Körbler Raimund, * 23. 11. 1877 Wien, † 29. 11. 1946 Wien, Privatbeamter, Gemeinderat (1918–23), Bürger der Stadt W. (10. 9. 1926).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 82.

Körblergasse (1), ben. (1862) unter Bezugnahme auf das Körbelmacherhaus (1, Naglerg. 1). 1418 als Badstubengäßlein bezeichnet (noch 1520 Gäßlein, da man in die Badstube geht [→ Neubadgasse]) u. zw. 1795 u. 1848 gem. m. der Neubadg. Neubadgässel gen.

Korbweidenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem Weidenstrauch; vorher (nichtamtl.) Holowskyweg.

Kordon → Kordonkirche, → Siedlung Kordon. – Die Bezeichnung leitet sich vom Hütteldorfer Gutsbesitzer Anton K. (1801–78; Hütteldorfer Frdh.) ab.

Kordonkirche (14, Wegerichstr. 31; Pfarrexpositur „Maria, Mutter der Gnade"). 1957 wurde das Gasthaus Anton Kordon erworben u. dessen Gaststube nach baul. Veränderung am 13. 4. 1958 als Kirchenraum gew. 1961 wurde ein Plan von Ladislaus Hruska eingereicht, der 1964 genehmigt wurde. 1972 wurde der fast fertiggestellte Bau infolge eines techn. Defekts eingeäschert. Das wiederhergestellte Gotteshaus wurde am 29. 6. 1974 gew. Am 1. 11. 1975 erfolgte die Erhebung zur Pfarrexpositur.

Lit.: Bandion, 308 f.; BKF ²14, 64.

Koreaner. Sieht man von dem seit 1775 in W. befindl. Altarbild „Die Wunder des hl. Franz Xaver" (1617/18) aus dem Atelier von Rubens (Kunsthist. Mus.) ab, das in der Mittelachse ausnahmsweise einen gelbgekleideten Koreaner zeigt, erscheint Korea erst im 19. Jh. am österr. Horizont. 1836 besuchte Johann II. Fst. von Schwarzenberg China, Korea u. Japan. Die offiz. Kontakte zu Österr.-Ung. wurden durch einen Besuch der Korvette „Zrinyi" in Chemulpo im Sept. 1890 begr. Am 23. 6. 1892 wurde in Tokio ein Freundschafts-, Handels- u. Schiffahrtsvertrag zw. Österr.-Ung. (vertreten durch Rüdiger Frh. v. Biegeleben) u. Korea geschlossen. Die Ratifizierungsurk. (1893) wurde mit dem Torpedo-Rammkreuzer „Ksin. Elisabeth" (k. u. k. Linienschiffskapitän Alois R. v. Becker) nach Korea gebracht. 1897 komponierte Josef → Bayer das Tanzpoem „Die Braut von Korea". Am 29. 6. 1900 besuchte Gesandter Tchine Pomm Yi als 1. Koreaner W., gefolgt von Min Chul Hun am 19. 1. 1901. Um 1902/03 erhielt Franz Joseph I. als Geschenk ein korean. Kriegskleid samt Helm (heute Monturdepot des Kunsthist. Mus.s). Korea-Reisende waren selten (Ernst v. Jesse-Wartegg, Ludwig Fst. Windisch-Graetz, Hans Böhler, Theodor v. Lerch); der Kontakt mit dem 1910–45 von Japan annektierten „Land der Morgenfrische" blieb auf diplomat. Informationen (Markenschutzges., Eisenbahnbau, Schiffahrtsbestimmungen) beschränkt. Die Korean. Botschaft war urspr. 13, Hietzinger Hauptstr. 31 untergebracht, 1973 übersiedelte sie nach 3, Reisnerstr. 48, 1983 nach 3, Kelsenstr. 2, 1989 nach 2, Praterstr. 31, seit 1993 befindet sie sich 18, Gregor-Mendel-Str. 25. (*Günther Berger*)

Lit.: G. Berger, 100 J. Österr.–Korea (1992); dsbe., Das verschlossene Land, in: WZ 30. 9. 1988 (Magazin, 16); dsbe., Kunst in Korea, in: Wr. Kunsthefte 2/1987, 19 ff.; dsbe., Zum Werk des Multimedia-Künstlers Nam June Paik, in: ebda. 1–2/1992, 48 ff.; dsbe., Theodor v. Lerchs Koreareise 1912, in: ebda., 2/1994.

Koréh Endré, * 13. 4. 1906 Sepriszentgyörgy, Ung., † 21. 9. 1960 Wien, Opernsänger (Baß). Stud. an der Musikhsch. Budapest u. debütierte 1930 an der Budapester Staatsoper. War von 1. 9. 1946 bis 15. 7. 1951 u. von 1. 9. 1951 bis 31. 8. 1962 Mitgl. der Staatsoper u. sang ab 1948 auch bei den Sbg.er Festspielen. Hauptrollen waren Osmin, Kg. Marke, Falstaff („Die lust. Weiber von Windsor") u. Fst. Gremin („Eugen Onegin"), in Sbg. auch Bartolo („Figaro"), Lodovico („Othello") u. a.

Lit.: Kat. Oper, 221.

Koren Stephan, * 14. 11. 1919 Wr. Neustadt, NÖ, † 26. 1. 1988 Wien 17, Artariastr. 6 (Dornbacher Frdh.), Bankfachmann, Politiker. Stud. Wirtschaftswiss.en, leistete ab 1939 Kriegsdienst als Jagdflieger (schwere Verwundung), schloß danach sein Stud. ab (Sponsion 1945, Dr. rer. pol. 1946) u. arbeitete im Inst. für Wirtschaftsforschung. 1964 habil. er sich für Wirtschaftspolitik an der Univ. W., 1965 wurde er Prof. an der Univ. Innsbruck. Bundeskanzler Josef Klaus holte ihn 1967 als Staatssekr. in seine Regg., 1968–70 war er Finanzminister; mit dem „K.-Plan" wurden wirtschaftspolit. Maßnahmen gegen das Budgetdefizit ergriffen, außerdem begr. K. die Hartwährungspolitik u. sicherte die Stabilität der Währung. Ab 1968 war K. o. Prof. für Weltwirtschafts- u. Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniv., 1970–78 Klubobmann der ÖVP-Abg. im NR, ab 1978 Präs. der Oesterr. Nationalbank. GrGEZ am Band (14. 7. 1970).

Lit.: Personenlex.; Neue AZ 27. 1., 29. 1., 8. 2. 1988; WZ 18. 2. 1986, 27. 1. 1988; Die Presse 14. 11. 1984, 27. 1. 1988; Neues Volksbl., Kurier 27. 1. 1988.

Korianderweg (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der Gewürzpflanze K. (auch die Gassen der Umgebung sind nach Gewürzpflanzen ben.).

Korinek Franz, * 20. 5. 1907 Schlößlhof, Böhm., † 2. 6. 1985 Wien (Meidlinger Frdh.), Jurist, Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1931) bei Kelsen u. Merkl, absolvierte bis 1934 die Gerichts- u. Verw.praxis u. ging danach als Sekr. des Gewerbebunds nach Ktn. 1938 wurde er von den Natsoz. außer Dienst gestellt, 1947 wurde er auf Wunsch Julius Raabs Sekr. der Bundeshandelskammer (1948 Kammeramtsdir.); 1950–66 war K. Generalsekr. der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft (unter den Präs.en Raab u. Sallinger), 1963/64 Finanzminister im 2. Kabinett Gorbach. K. war ein profunder Kenner des österr. Finanz-, Sozial- u. Wirtschaftsrechts. GrGEZ Republik Österr. (1975).

Lit.: ÖL; Die Presse 5. 6. 1985; WZ 13. 6. 1985; RK 18. 5. 1972, 16. 5. 1977.

Korleßgasse (14) → Kohlesgasse.

Kormorangasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Schwimmvogel; vorher Hauptg. (21).

Korn Maximilian, * 12. 10. 1782 Wien, † 23. 1. 1854 Stadt 957 (1, Seilerstätte 16, Himmelpfortg. 23; St. Marxer Frdh.), Schauspieler, G. (1806) Wilhelmine Stephanie (* 17. 12. 1786, † 13. 9. 1843). Trat ab 1799 auf Wr. Privattheatern auf u. debütierte 1802 (durch Vermittlung Iffflands) in einer kleinen Rolle am Burgtheater, avancierte jedoch bald zum jugendl. Helden u. erfreute sich in Lustspielen großer Beliebtheit; ab 1812 führte er auch Regie. Zahlr. Gastspiele in der Monarchie (Prag, Brünn, Preßburg) u. in Dtschld. (München, Leipzig, Berlin, Hamburg) erhöhten sein Ansehen. Insges. trat K. am Burgtheater (das er 1850 verließ) in 250 Rollen 5.786mal auf.

Lit.: ÖBL; Wr. Schr. 27, 196; Kat. HM 28, 221; 30, 43; RK 21. 1. 1954.

Kornauthgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Komponisten Dr. Egon K. (* 14. 5. 189! Olmütz, † 28. 10. 1959 Wien), der als Korrepetitor an der Hofoper, 1940–45 als Prof. an der Wr. Musikakad. u. ab 1945 am Sbg.er Mozarteum tätig war; in seiner Musik (er schrieb Kammermusik u. Lieder) überwiegen kontrapunkt. Techniken.

Lit.: *Zu Kornauth:* Personenlex.

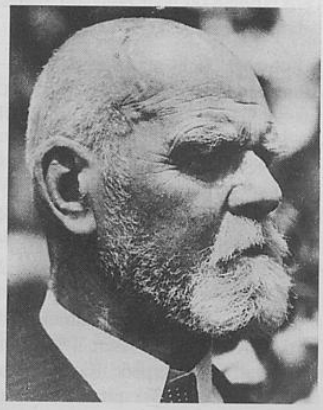
Kornblumenweg (22), ben. (10. 3. 1993) nach der gleichnam. Feldblume; Verlängerung am 24. 2. 1994 (GRA).

Kornek Otto, * 27. 2. 1925 Wien, † 7. 3. 1986 Wien 9, Bergg. (Sicherheitsbüro), Polizeijurist. Stud. Jus an der Univ. W., trat 1952 als Konzeptspraktikant in den Polizeidienst u. kam 1956 ins Sicherheitsbüro. Er reformierte die Jugendpolizei u. die Mordkomm. (deren Aufklärungsquote in dieser Zeit erhebl. anstieg) u. hatte wesentl. Anteil an allen Verhaftungen in aufsehenerregenden Mordfällen. Er intensivierte insbes. die Zusammenarbeit mit der Gerichtsmed., worauf ein Teil seiner Erfolge zurückzuführen war. 1976 wurde er zum Vorstand des Sicherheitsbüros, 1982 zum Ltr. der Kriminalpolizeil. Abt. bestellt.

Lit.: Die Presse 26. 2. 1985; WZ, Die Presse, Neue AZ, Kurier 8. 3. 1986; Neue AZ 17. 3. 1986.

Körner Theodor, * 23. 9. 1791 Dresden, † 26. 8. 1813 (gefallen; *bei Antonie → Adamberger, Bd. 1, irrtüml. 26. 4. 1813*) b. Gadebusch, Freiheitsdichter. Er hatte als Autor anspruchsloser Unterhaltungsstücke u. Trauerspiele sowie als patriot. Sänger der Befreiungsbewegung gegen Napoleon großen Erfolg. 1811 übersiedelte er nach W. u. wohnte 1811–13 im Köllnerhof (GT 1, Köllnerhofg. 3, enth. 3. 4. 1993); im Juni 1812 wohnte er bei seiner Braut in Döbling (→ Körnerbüste). Er wirkte als Hoftheaterdichter u. traf mit Friedrich Schlegel u. Joseph v. Eichendorff zusammen. → Körner-Gedenkstein (Theodor-Körner-Park), → Körnerhaus, → Theodor-Körner-Gasse.

Körner Theodor (1900 Edl. v. Siegringen), * 24. 4. 1873 Uj Szönyi, Vorort der Festung Komorn, Ung., † 4. 1. 1957 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Bundespräsidentengruft), General, Bürgermeister, Bundespräsident, So. des Artilleriehptm.s Theodor Karl K. u. dessen G. Karoline Fousek. K.s Familie stammte aus dem nordböhm. Raum; er kam zur Welt, als sein Vater in Komorn diente. Frühzeitig pensioniert, kam dieser als Kanzleibeamter im Finanzministerium unter, sodaß die Familie nach W. übersiedelte. 1890 bestand K. die Aufnahmsprüfung in die Techn. Militärakad. in W., wurde 1894 als Jahrgangserster ausgemustert u. durfte sich seine Truppeneinheit selbst wählen (er entschied sich für die Pioniertruppe). Am 9. 4. 1900 wurde sein Vater mit dem Prädikat „Edl. v. Siegringen" ausgezeichnet, wenige Monate zuvor war K. selbst im Nov. 1899 dem Generalstab zugeteilt worden. 1910 zum Major befördert, war K. 1912 Vortragender für das Fach „Operativer Generalstabsdienst". Beim Ausbruch des 1. Weltkriegs, den er überw. an der ital. Front miterlebte, war er Oberstltn. Am Isonzo konnte K. seine überragende techn. u. militär. Begabung unter Beweis stellen (Oberst). 1917 wurde er Generalstabschef der beiden vereinigten Isonzoarmeen, harrte bis Nov. 1918 auf seinem Posten aus u. schlug sich dann auf abenteuerl. Wegen nach W. durch, wo er die Demobilisierung erlebte. An der Jahreswende 1918/19 trat K. nach Besprechung mit dem damal. Unterstaatssekr. für Heereswesen, Julius → Deutsch, in die Volkswehr ein, in der er über 5 Jahre lang diente. Als er A. 1924 in die Sozdem. Partei eintrat, wurde er am 1. 2. 1924 bei gleichzeit. Beförderung zum General in den Ruhestand versetzt. Daß K. zur Arbeiterbewegung gestoßen war, ist eines der Phänomene seiner Entwicklung. K. zog in den Bundesrat ein u. stellte seine militärwiss. Erfahrungen in den Dienst des Republikan. Schutzbunds. Als stv. Parlamentskommissar war er mit Heeresproblemen befaßt, wobei es im Kampf mit der chrsoz. Gewerkschaft im Bundesheer, dem „Wehrbund", ein erbittertes Ringen um jede einzelne Position gab. 1929 wandte sich K. vom Schutzbund ab, weil sich unüberbrückbare Gegensätze zu dessen Stabschef, Major Eifler, u. dessen Obmann, Dr. Julius Deutsch, ergeben hatten u. weil er den Parlamentarismus des Schutzbunds als unrevolutionär ablehnte. Den 12. 2. 1934 erlebte K. als Vors. des Bundesrats. Er gehörte zu denen, die das drohende Unheil noch im letzten Moment durch einen Appell an Bundespräs. Miklas abzuwenden versuchten. Aktiv war K. an den Geschehnissen nicht mehr beteiligt, mußte aber dennoch (ohne Prozeß) eine elfmonat. Haftstrafe verbüßen. In den folgenden Jahren widmete er sich Stud. im Kriegsarchiv. Als er 1943 mit Vertretern der Widerstandsbewegung Kontakt aufnahm, wurde ihm die weitere Forschertätigkeit untersagt, am 20. 7. 1944 wurde er vorübergehend festgenommen. Im Apr. 1945 wurde K. als prov. Bgm. vorgeschlagen u. von der sowjetruss. Besatzungsmacht in dieser Funktion bestätigt. Nach der Konstituierung des GRs aufgrund der GR-Wahlen v. 25. 11. 1945 wurde K. am 14. 2. 1946 vom GR zum Bgm. gewählt. K., der während des 2. Weltkriegs die russ. Sprache erlernt hatte, hat in persönl. Verhandlungen mit der Besatzungsmacht alles darangesetzt, die ärgste Not der Bevölkerung zu lindern; er erwies sich als zäher Unterhändler u. unbeugsamer Vertreter W.s. Der Wiederaufbau, die Rückführung der Kriegsgefangenen (insbes. aus der Sowjetunion), die Versorgung der Stadt mit den lebensnotwendigsten Gütern (v. a. Brennstoffen, Lebensmitteln u. Baumaterialien) sind neben seinem persönl. Einsatz bei der Niederschlagung des polit. Streiks (1950) seine bleibenden Verdienste. Am 27. 5. 1951 wurde K. zum Bundespräs. gewählt. Dr. h. c. (TH W., 13. 11. 1945), Ehrenbürger der Stadt W. (23. 4. 1948). Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. → Kommandogebäude General Körner (14, Hütteldorfer Str. 126), → Körnerdenkmal, → Theodor-Körner-Hof (5; Gedenkstein mit Porträtrelief).



Theodor Körner. Foto.

Lit.: NÖB 18 (Ludwig Jedlicka); Personenlex.; Eric C. Kollman, Th. K. Militär u. Politik (1973); Ludwig Jedlicka, Dr. h. c.

Th. K., in: Die österr. Bundespräs.en (1963), 91ff.; Gerhard Botz, Th. K., in: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österr. Bundespräs.en (1982), 162ff.; Czeike, Bürgermeister, 450ff.; Werk u. Widerhall, 227ff.; Margit Altfahrt, Karl Fischer, Th. K. Bgm. u. Bundespräs., in: WGBll. 42 (1987), Bh. 1; Österr. Wappenalmanach (1969), 30f.; Elga Emperger, Die Vorfahren des österr. Bundespräs. Th. K., in: „Adler" 2 (1952), 205ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Jäger-Sunstenau, 69f.; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 15f.; Ruhestätten, 151.

Körnerbüste (19, Döblinger Hauptstr. 83, Hofzeile 24). GT mit Porträtbüste (in Hermenform mit Inschrift) von Georg → Leisek (enth. 29. 10. 1905 in einer Nische an der Front des Neubaus des Klosters der Schwestern vom armen Kinde Jesu) zur Erinnerung an den Aufenthalt des Dichters Theodor → Körner im Vorgängerbau (→ Körnerhaus).

Lit.: BKF 19, 12; Gedenktafeln, 206; Gnadenstätten, 286; Holczabek–Winter, Sagen u. Legenden der Stadt W. (1914), 175; Siegris, 108; Kapner, 366.

Körnerdenkmal (1, Rathauspark), Bronzestandfigur von Hilde Uray von Bundespräs. Theodor → Körner (enth. am 15. 6. 1963).

Lit.: Kapner, 365; Czeike 1, 140; KKL, 126.

Körnergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach einem ehem. Getreidemagazin (*Körnermagazin*); vorher Magazing.

Körner-Gedenkstein (12, Theodor-Körner-Park [urspr. Philadelphiapark]), für den Dichter Theodor → Körner, enth. am 19. 10. 1913. Bei der Philadelphiabrücke steht eine Theodor-Körner-Eiche.

Lit.: Ernst, 73; Bibl. 3, 75.

Körnerhaus (19, Döblinger Hauptstr. 83, Hofzeile 24) nannte man das damals an der Ecke Hauptstr.–Herreng. gestandene Vorortthaus, nachdem dort der Dichter Theodor → Körner Aufenthalt genommen hatte. Als Bräutigam der Antonie Adamberger weilte er von 3. bis 25. 6. 1812 hier u. schrieb an seinem Drama „Zrinyi". Am Neubau wurde eine → Körnerbüste angebracht.

Korneuburger Eid (18. 5. 1930) → Heimwehr.

Lit.: Franz Schwaiger, Gesch. der nö. Heimwehr von 1928 bis 1930 mit bes. Berücksichtigung des sog. „K. E.es" (1930), Diss. Univ. W. (1960).

Kornfeld Sigmund, * 21. 4. 1859 Galtschjenikau, Galiz., † 15. 4. 1927 (*lt. TBP*) Wien 14, Hochschulstr. 21 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Arzt, Philosoph, Weltreisender, Volksbildner. Stud. 1879–84 an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1885, Dr. phil. 1915), schloß sich in Prag der zionist. Bewegung an u. war einer der Mitbegr. der Zionist. Partei. Nach langjähr. Tätigkeit in Brünn ließ er sich als Psychiater in W. nieder. Er war mit Theodor → Herzl u. Josef → Popper-Lynkeus befreundet. Lehrte im Arbeiter-Volksbildungsheim Psychologie. Zahlr. med. Veröffentlichungen. → Kornfeldweg.

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; Steines, 128.

Kornfeldweg (22, Kagran), ben. (28. 3. 1928 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA [Wiederbenennung]) nach Sigmund → Kornfeld; dazw. (ab 9. 12. 1938) Ochsenheimerweg.

Korngasse (17, Dornbach), ben. (20. 5. 1939 Bgm.; gleichzeitig verlängert) nach dem Schauspielerehepaar Maximilian K. (12. 10. 1782 Wien, † 23. 1. 1854 Wien; 50 Jahre am Hofburgtheater tätig) u. Wilhelmine K. (17. 12. 1786 Wien, † 13. 9. 1843 Wien); vorher → Kornstraße.

Korngold Erich Wolfgang, * 29. 5. 1897 Brünn, Mähr., † 29. 11. 1957 Hollywood, USA (Hollywood Cemetery, Sta. Monica), Komponist, So. des Julius → Korngold. Kam mit seinen Eltern 1901 nach W., begann bereits 1904 zu komponieren u. war als Wunderkind bekannt (am 4. 10. 1910 UA seiner Pantomime „Der Schneemann" an der Hofoper; es kam auch zu Aufführungen seiner Werke in Leipzig u. Berlin). Bruno Walter brachte in München die beiden 1915 entstandenen Operneinakter „Violante" u. „Der Ring des Polykrates" zur Aufführung. 1920 (UAen am selben Tag in Köln u. Hamburg) erzielte die (1917 komponierte) spätromant. Oper „Die tote Stadt" (EA 1921 unter Richard Strauss in W.; in der Hauptrolle Maria Jeritza) einen Welterfolg; auch die Oper „Das Wunder der Heliane" (UA 1927 Wien; in der Hauptrolle Jan Kiepura) wurde äußerst populär. 1919–22 war K. Dirigent an der Hamburger Oper, ab 1927 dirigierte er an der Wr. Staatsoper, 1929 begann seine Zusammenarbeit mit Max → Reinhardt (für den er Johann-Strauß- u. Offenbach-Operetten bearbeitete; 1935 für ihn „A Midsummer Night's Dream"), 1931 wurde er Prof. an der Wr. Musikakad. Er komponierte auch Instrumentalkonzerte, Kammermusik, Lieder u. Klavierwerke. 1936 emigrierte K. in die USA, wo er in Hollywood als Filmmusikkomponist erfolgr. war; 1942–44 war er Dirigent an der New York Opera. K. wohnte bis 1925 6, Theobaldg. 7, bis 1929 1, Franz-Josefs-Kai 3 u. bis 1936 18, Sternwartestr. 35; 1949/50 lebte K. wieder in W. Preis der Stadt W. (1926).

Lit.: BLBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Kürschners Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer (1951); L. Korngold, E. W. K. (1967); Blaschek, 261; Mariahilf, 218; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 108; Oberhuber, 330; Die Presse 21. 12. 1985, 7; RK 28. 5. 1957.

Korngold Julius, * 24. 12. 1860 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 25. 9. 1945 Hollywood, USA, Musikkritiker. Ging nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1883) nach Brünn zurück, übersiedelte jedoch 1901 endgültig nach W., wo er als Nfg. von Eduard → Hanslick Musikkritiker der NFP wurde. 1934 emigrierte er in die USA. Zahlr. musiktheoret. Schriften.

Lit.: BLBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Zohn, So. dt. Spr.

Korngoldgasse (14, Hadersdorf), ben. (19. 1. 1955 GRA) nach dem Musikkritiker Julius → Korngold.

Kornhäusel Josef Georg, * 13. 11. 1782 Wien, † 31. 10. 1860 Stadt 495 (1, Seitenstetteng. 2 [→ Kornhäuselturm]; St. Marxer Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 45A), Architekt, dreimal verh. Angebl. Schüler Hetzendorfs v. Hohenberg, trat K. bereits 1802 als selbständ. Arch. hervor (Umbau des Hotels „Zur Ksin. Elisabeth", CNr. Stadt 962 [1, Weihburgg. 3]) u. wurde am 16. 8. 1808 (aufgrund seiner Entwürfe für einen Dombau u. seines 1807 gestellten Ansuchens) Mitgl. der Akad. der bild. Künste; 1813 zeigte er auf einer Akad.ausst. wieder Kirchenentwürfe, hat aber niemals einen kath.-sakralen Bau geschaffen. 1812–18 war er fstl. Liechtensteinscher Baudir. (Nfg. von Joseph → Hardtmuth) u. arbeitete mit dem

Bildhauer Joseph → Klieber zusammen. K. ist (neben Hardtmuth u. dem mit ihm befreundeten Peter → Nobile) einer der bedeutendsten künstler. Vertreter der sich dem Biedermeier zuneigenden Phase des Klassizismus; er hat nicht nur das Wr. Stadtbild bereichert, sondern durch eine Fülle von Bauten v. a. auch Baden b. Wien gestaltet. K.s wichtigste Werke in W. sind bzw. waren das Miethaus für



Der von Josef Georg Kornhäusel erbaute Schottenhof. Lithographie von Rieder nach einer Zeichnung von Schufried, 1831.

Matthias Holl (CNr. Wieden 29; 4, Karlsg. 2, 1809; Zuschreibung aufgrund der Stilkritik; Abbruch um 1904), das Miethaus Karl Schaumburg (CNr. Stadt 775; 1, Wollzeile 11, Essigg. 1; 1819–21; Pläne von Joseph Adelpodinger), das Haus der Israelit. Kultusgmde. (CNr. Stadt 494; 1, Seitenstetteng. 4; 1823; Miethaus mit Judenschule u. Bad sowie → Synagoge im Hof, zu der K. auch sämtl. Kultgeräte entwarf [der einz. Tempel, der in der „Reichskristallnacht" 1938 nicht zerst. wurde]), das Miethaus „Zum schwarzen Bären" für die Familien Franz Jäger u. J. K. (4, Rechte Wienzeile 3; 1824), das Miethaus für dsben. Familien (mit Hausherrnwohnungen u. Turmatelier K.s [→ Kornhäuselturm; benachbart heute ein fälschl. „Kornhäus/turm" ben. Hotelrestaurant; 1, Seitenstetteng. 2, Judeng. 14, Fleischmarkt 1b; 1825), der → Seitenstettenhof (Stadt CNr. 464/465; 1, Seitenstetteng. 5, Rabensteig 5, Ruprechtspl. 3; 1826/27; Miethaus des Stifts Seitenstetten), der → Schottenhof (CNr. Stadt 136; 1, Freyung 6, Schotteng. 2, Helferstorferstr. 2; 1826–32) sowie im Schottenkloster das Mausoleum neben der Johanneskapelle, der → Göttweiger Hof (CNr. Stadt 1089; 1, Spiegelg. 6, Göttweiherg. 2, Seilerg. 10; 1828), das Miethaus für Leopold u. Emanuel R. v. Liebenberg (CNr. 481; 1, Rotenturmstr. 29, Kohlmesserg. 1; 1830; Abbruch um 1901), das Miethaus für Anton u. Elisabeth Dittmann (CNr. Wieden 26/27; 4, Resselg. 3–5, Wiedner Hauptstr. 3; 1831; Zuschreibung aufgrund der Stilkritik, heute stark veränderte Fassade), das Miethaus (mit Kaffeehaus u. Hausherrnwohnung) für dsben. (CNr. Leopoldstadt 579; 2, Praterstr. 9, Untere Donaustr. 7; nach Kriegszerst. Abbruch 1954), das Miethaus für Friederich v. Hoffmann (CNr. Landstr. 483; 3, Beatrixg. 20; 1833; seit 1974 unter Denkmalschutz), das Miethaus für Theresia Doll (CNr. Stadt 726; 1, Rotenturmstr. 22; 1833; Zuschreibung aus stilist. Gründen; nach Kriegszerst. Abbruch 1962), das Miethaus für Rudolf v. Arthaber (CNr. Stadt 643; 1, Rotenturmstr. 19, Rotg. 6; 1837–39; Abbruch vor 1896), das → Ertlsche Stiftungshaus (CNr. Stadt 638; 1, Rotenturmstr. 13, Ertlg. 2, Kramerg. 12, Lichtensteg 1; 1838/39; Abbruch vor 1913), das Stiftungshaus der → Mechitaristen (CNr. Josefstadt 213; 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4, Schmidg. 2, Tulpeng.; 1839/40; nur li. Hälfte des Baublocks in ihrer Substanz im → Czerninpalais erhalten) u. das Miethaus für Ludwig v. Haan (CNr. Stadt 731/732; 1, Rotenturmstr. 14; 1840/41). Im Vormärz wohnte K. zeitw. auf der Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 49). Zw. 1807 u. 1836 err. er viele Bauten in Baden, dar. 1811 den Emilienhof (Theaterpl. 1) u. das (1908 abgerissene) Stadttheater, 1815 das (inzw. veränderte) Rathaus, seinen ersten monumentalen Bau, 1820–23 für Ehz. Carl die Weilburg im Helenental (zerst.). 1812 entstand der Husarentempel bei Mödling, 1833–42 arbeitete K. am Stift Klosterneuburg. Wohnte zeitw. 3, Landstr. Hauptstr. 49. → Kornhäuselgasse, → Kornhäuselhaus, → Kornhäuselturm.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Georg W. Rizzi, Roland L. Schachel, Die Zinshäuser im Spätwerk J. K.s, in: FB 4 (1979); Dehio 2–9, Reg.; Paul Tausig, J. K. Ein vergessener österr. Arch. (1916); Hedwig Herzmansky, J. K. – eine Künstlermonographie, Diss. Univ. W. (1965); dsbe., Der Göttweigerhof in W. – ein Werk J. K.s, in: WGBll. 27 (1972), 416ff.; Pollak 2, 121f.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Uhl, 7, 9f., 114; Paul Sekora, J.-K.-Bildnis, in: WGBll. 16 (1961), 274f.; Heinz Schöny, Das angebl. K.-Porträt, in: ebda., 347ff.; Mitt. Landstr., 3 (1966), Sh., 20; Hans Pemmer, Die Sträusselsäle, in: JHM 2, 207ff.; Meidling, 394; Kapner, 159.

Kornhäuselgasse (20), ben. (1920) nach Josef Georg → Kornhäusel.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 478; Rossa.

Kornhäuselhaus (2, Praterstr. 35, Weintraubeng. 4), von Franz Reymund 1812 einstöck. erb. u. 1817 von Joseph Adelpodinger, viell. nach einem Entwurf Josef → Kornhäusels, für den Klavierfabrikanten Matthäus Müller aufgestockt. Empirehaus mit flachem, dreiachs. Mittelrisalit u. Balkon über dem Portal.

Lit.: Bürgerhaus, 108; Leopoldstadt, 308.

Kornhäuselturm (1, Seitenstetteng. 2, Judeng. 14, Fleischmarkt 1b). Das turmart. Haus err. Josef → Kornhäusel 1825–27 für sich als Wohnhaus u. Atelier. Das Biedermeierhaus soll urspr. von der Straße her keinen Eingang gehabt haben, sondern nur in Stockhöhe über eine aufziehbare eiserne Stiege betretbar gewesen sein. Angebl. soll der Arch. diese „Zugbrücke" angelegt haben, um im Haus vor den Nachstellungen seiner eifersücht. G. geschützt zu sein. Kornhäusel ist dort am 31. 10. 1860 gestorben. Im K. wohnte 1842–48 Adalbert Stifter. Der Dichter erlebte auf dem Dach des Gebäudes die totale Sonnenfinsternis vom 8. 7. 1842, die er in seinen Skizzen „Aus dem alten W." beschrieben hat.

Lit.: Bürgerhaus, 80; Gedenkstätten, 81f.; Gedenktafeln, 50; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 58ff.; Camillo Sitte, Streittürme, in: BM 41 (1908), 15.

Kornstraße (17, Dornbach), ben. 1912, seit 1939 → Korngasse (ohne Änderung der Benennungsbegründung).

Korntheuer Friedrich Josef, * 15. 2. 1779 Wien, † 28. 6. 1829 Wien 2, Praterstr. 31 (Leopoldstädter Theater), Schauspieler. K. schlug zunächst die Laufbahn eines Beamten ein, debütierte aber am 15. 2. 1803 als Komiker in Klagenfurt u. spielte dann 1804–08 am Burgtheater. 1808–11 war er als Schauspieler u. Regisseur bei Emanuel → Schikaneder in Brünn, kehrte anschl. nach W. zurück,

wo er im Burgtheater u. am Theater an der W. Engagements hatte. 1813–15 war er Dir. des Theaters in Brünn, kam nach Gastspielen in Pest, Stuttgart, Graz, Preßburg u. a. 1819 als Regisseur ans Theater an der Wien u. wurde 1821 Mitgl. des Leopoldstädter Theaters, dem er bis 1828 angehörte. K. war ein hervorragender Lokalkomiker u. zählte neben Ferdinand → Raimund, Ignaz → Schuster u. Therese → Krones zu den Wr. Publikumslieblingen seiner Zeit. Bes. seine Extempores machten in ganz W. die Runde. Seinen größten Erfolg erzielte er 1826 in der Rolle des Hohen Alters bei der EA von Raimunds „Der Bauer als Millionär". Weitere Glanzrollen waren Gisperl in „Gisperl u. Fisperl", Schneider in „Lindane", Tutu in „Der Barometermacher auf der Zauberinsel", Geisterkönig in „Der Diamant des Geisterkönigs" u. Herr von Freydumm in „Fee aus Frankr.". K. war auch Verfasser mehrerer Lustspiele, dar. „Das neue Jahr" (1816), „Das Lustspiel im Zimmer" (1822), „Alle sind verliebt" (1823) u. „Alle sind verheiratet" (1825). → Korntheuergasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 90; Karl Gladt, F. J. K., sein Leben u. Schaffen, Diss. Univ. W. (1934).

Korntheuergasse (19, Heiligenstadt), ben. (1912) nach Friedrich Josef → Korntheuer.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 172.

Korompay Adolph (Adolf), * 1800 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 4. 8. 1864 Wien 6, Nelkeng. 1, Architekt, Stadtbaumeister. Arbeitete in W., wurde 1834 konzessioniert u. war 1844 Innungsvorsteher. K. baute zahlr. Wohnhäuser, dar. für sich selbst 1826 ein Haus in 9, Thurng. 3 u. 1837 ein in der Nähe gelegenes (9, Wasag. 24, Thurng. 6). Weiters lassen sich ihm folgende Häuser zuordnen: 1834/35 der Umbau des Hauses 1, Renng. 1 („Zum röm. Ks."), 1838 der Umbau des Hauses 1, Bäckerstr. 10, Essigg. 4 (3. Stockwerk, Fassade u. Portal verändert) sowie die Neubauten 2, Untere Donaustr. 23, 8, Josefstädter Str. 11 (1836/37; gem. m. Georg Schiemann), 2, Praterstr. 43, Weintraubeng. 12 (1840) u. 8, Loidoldg. 4, Lenaug. 8 (1840; GT Friedrich → Hebbel). K.s Bauten sind klassizist.; dies zeigt auch das 1827 von ihm err. Portal des ehem. Währinger Ortsfrdh.s. Zw. 1840 u. 1844 arbeitete er an dem von Paul → Sprenger entworfenen → Hauptzollamt. 1840 u. 1842 legte er Pläne für den Bau des Coburgpalais vor, die nicht zur Ausführung gelangten.

Lit.: ÖBL; Dehio, 181; Dehio 2–9, 351, 360, 431; Mariahilf, 220; Arch. 19. Jh., Reg.; Bürgerhaus, 317.

Korompay Gustav, * 4. 1. 1833 Wien, † 17. 2. 1907 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Zentralfrdh.), Architekt, So. des Adolf → Korompay. Stud. an der TH W. u. an der Akad. der bild. Künste bei Sicard u. van der Nüll u. arbeitete längere Zeit in Frankr. 1861 wurde er (aus der „Eintracht" kommend) Mitgl. des Künstlerhauses (gestrichen 1895). K. gehörte zu jenen Arch.en, die sich im Rahmen des Historismus franz. gesteigerter barocker Bauformen bedienten. Mitarb. an den Pavillons u. Gebäuden für die Weltausst. 1873 (mit Carl Hasenauer). Er baute bspw. das Warenhaus Wahliss (1878; 1, Kärntner Str. 17; bmkw. Fassadenverkleidung mit Porzellanfliesen), das Ziererpalais (1880/81; 4, Argentinierstr. 25–27; später → Kranzpalais) u. den → Mattonihof (1886; 1, Tuchlauben 12). K. wohnte bis 1902 3, Kleistg. 9, später 3, Jacquing. 1, u. 3, Landstr. Gürtel 25.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Dehio 2–9, 156; Pemmer–Englisch 4, 74 f.; Arch. 19. Jh., Reg.; Ökt 44, 217 f. (*Ziererpalais*).

Korp Andreas, * 15. 5. 1897 Graz, † 8. 10. 1983 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Politiker. Stud. Staatswiss. an den Univ.en Graz u. W. u. war ab 1919 in versch. Funktionen in der Genossenschaftsbewegung tätig (ab 1933 auf Vorstandsebene). War 1945 in der prov. Staatsregg. Staatssekr. für Ernährung. Wurde Generaldir. der GÖC u. Obmann des Konsumverbands sowie 1952 Staatssekr. im Innenministerium (Ressort für Preis- u. Bewirtschaftungsangelegenheiten) u. 1955 1. Vizepräs. der Oesterr. Nationalbank. GrGEZ (1973).

Lit.: Wer ist wer in Österr. (1951); H. Ritschel (Hg.), Stichwort Österr. 1978/79; Wir vom Konsum 12/1983; WZ, AZ 12. 10. 1983; Die Presse 14. 10. 1983; RK 15. 5. 1972, 12. 5. 1977.

Korpskommandogebäude (1, Universitätsstr. 7, Ebendorferstr. 11, Liebigg. 6, Rathausstr. 24), erb. 1871–74 im Neorenaissancestil nach Plänen von Wilhelm v. → Doderer (Baultg. Hptm. Karl Feith vom Geniestab, Ausführung Wr. Bauges.) auf dem ehem. → Exerzier- und Paradeplatz. Der rechteck. Baublock wandte sich mit der Front zur Universitätsstr. u. umschloß einen großen Hof. Zw. den Eckrisaliten hatte das Gebäude an der Hauptfront 10 über 2 Stockwerke reichende Säulen, im obersten Stockwerk vor den Pfeilern eine Trophäengruppe, über dem Hauptgesims die Balustrade mit Vasenaufsätzen; vor dem Hauptportal standen 4 Atlanten, die einen Balkon trugen. Das urspr. vom Korpskommando genutzte Gebäude nahm Verw.dienststellen, das Platzkommando, das Büro des Generalartillerieinspektors u. die Whg. des Generalstabschefs des Korps auf, außerdem das Militär-Appellationsgericht (zu dem der große Saal des obersten Geschosses gehörte). Am 12. 11. 1918 wurde das Gebäude von der kommunist. „Roten Garde" besetzt. Das Bundesheer brachte hier das Heeresinspektorat unter (bis 1924 war Theodor → Körner Heeresinspektor), ebenso die Brigadekommanden I u. II (mit dem Wr. Stadtkommandanten). Während des Putschversuchs der Natsoz. im Juli 1934 sollten hier Putschisten in Uniformen des Bundesheers eingekleidet werden, doch kam es nicht zur Durchführung des Plans. Das Gebäude nahm 1938 nach der Annexion Österr.s das Stadtkommando auf u. diente während des



Korpskommandogebäude. Ansichtskarte, um 1900.

Kriegs auch dem Wehrkreiskommando XVII. Es wurde 1945 durch Bomben schwer besch. u. E. der 50er Jahre abgebrochen. – 1960–62 errr. Alfred Dreier u. Otto Nobis auf dem Areal das Neue Institutsgebäude der Univ. W.

Lit.: Ringstraße 4, 388f.; Kortz 2, 291; Schubert, Schauplatz, 287f.; Senekowitsch, 324.

Korrespondenz → Correspondenz Gall, → Pressedienste (Wien), → Rathauskorrespondenz.

Korrespondenzkarte → Correspondenzkarte.

Korsekett, ein bequemeres → Korsett, das nur leichte (oder gar keine) Fischbeinversteifungen besitzt.

Lit.: Bilderlex. Mode, 450.

Korsenweg (22., Aspern), ben. (2. 5. 1991 GRA) in Beziehung zu Napoleon u. die Schlacht bei → Aspern; vorher ebenso, jedoch inoffiz.

Korsett (anknüpfend an das franz. corps = Körper). Nach antiken Anfängen taucht ein dem K. ähnelndes selbständ. Kleidungsstück, aus Burgund kommend, im 14./15. Jh. mit dem mod. Ziel auf, Taille u. Brust zu betonen bzw. zu formen. Die Form des K.s war abhängig von den oftmals wechselnden mod.-ästhet. Prinzipien, die hinsichtl. der Form des weibl. Körpers aufgestellt wurden. Weitere Verbreitung fand das K. im Zusammenhang mit der Verbreitung der span. Mode (M. 16. bis M. 17. Jh.), die den Busen weitgehend unterdrückte u. das K. zu einem die Figur deformierenden Panzer umfunktionierte, andererseits die Hüfte ausladend beließ, weil sie den mächt. Reifrock zu stützen hatte. Ab der M. des 17. Jh.s wurden unter dem Einfluß der franz. Mode Busen u. Dekolleté betont u. die K.s aus Seide, Satin oder Atlas hergestellt u. mit Spitzen verziert („Schnürleib"). Die wichtigste Rolle spielte das K. im Rokoko, als es mit dem Reifrock die Grundlage der weibl. Gesellschaftskleidung bildete. Durch die Franz. Revolution wurde das K. verworfen, doch fand es 1810 bis zur Jh.wende nochmals in die Damenmode Eingang. Anschl. wurde es v. a. zur Zusammenziehung der unteren Körperhälfte verwendet. Als sich Ärzte, Philosophen u. Reformatoren immer heft. gegen das K. wandten, trat 1905 auch der Pariser Modekg. Poiret gegen dasselbe auf u. ersetzte es durch ein hemdart. Unterkleid. Nach dem I. Weltkrieg wurde das K. durch elast. Accessoires ersetzt ((Hüft- u. Büstenhalter)).

Lit.: Bilderlex. Mode, 450f.

Korsikanerl, Bezeichnung für flache, längl. u. knusperige Gewürzbäckereien (etwa 8 cm lang, 2–3 cm breit, Form eines leicht verschobenen Rechtecks, zu 6 Stück paketiert u. zusammengebunden), die einen Geschmack nach Gewürznelken u. anderen Gewürzzutaten hatten u. bes. bei Weintrinkern beliebt waren ((man spricht heute von „Weinbeißern")). Sie wurden durch Verkäufer(innen) beim Heurigen angeboten. Mündl. Verkäufer sind namentl. auch aus Gaudenzdorf, Ottakring u. Hernals bekannt.

Lit.: Otto Kammer, Wr. Volkstypen (1983), 57.

Kortner Fritz ((Pseud. für Kohn Fritz Nathan)), * 12. 5. 1892 Wien, † 22. 7. 1970 München, Schauspieler, Regisseur. Schloß seine Schauspielausbildung 1910 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst ab u. debütierte im selben Jahr in Mannheim. Nach Gastauftritten in W. (1916–18) spielte er 1919–23 u. 1926–30 am Staatstheater Berlin. 1933 flüchtete er nach Österr., fand hier jedoch keine Arbeitsmöglichkeit u. emigrierte daher 1934 nach GB bzw. 1938 in die USA. 1949 kehrte er nach Dtschld. zurück, übernahm jedoch nur noch wenige Rollen u. widmete sich danach ausschl. der Arbeit als Regisseur (Theater, Film, Fernsehen). 1964 inszenierte er am Wr. Burgtheater Ibsens „John Gabriel Borkmann" u. 1966 Shakespeares „Othello". Kainz-Med. (1968).

Lit.: Lexika; *WStLA, Biogr. Sammlung.*

Kortz Paul, * 31. 8. 1850 Wien, † 12. 8. 1906 Maria Enzersdorf, NÖ, Techniker. Stud. an der TH W. u. absolvierte 1872 die Ing.schule. Danach arbeitete er zunächst bei der Anglo-österr. Bank (1870–73), welche die Strecke Weyer–Selzthal der Kronprinz-Rudolf-Bahn durch das Gesäuse sowie den Donau-Oder-Kanal baute. In den 70er Jahren arbeitete K. auch an anderen Bahnlinien mit, bis er im Sept. 1878 in das Wr. Stadtbauamt eintrat. Im Okt. 1903 wurde er Baurat u. damit Vorstand der Fachabt. I des Stadtbauamts (Studienbüro). K. arbeitete an vielen Vorhaben mit: am Zentralviehmarkt u. an der Ausgestaltung der 1. Hochquellenltg., ab Juni 1894 (er war inzw. im Mai 1884 definitiv angestellt worden u. hatte die Befugnis eines behördl. autorisierten Ziviling.s erlangt) an Kasernenbauten. 1900 reiste er nach Paris, wo er die Bauweise versch. Verkehrseinrichtungen stud., die er ab 1902 in W. selbst durchführte. 1886–1900 redigierte K. die (ab 1892 so ben.) Zs. des Österr. Ing.- u. Arch.vereins. Neben anderen Veröffentlichungen (überw. in Fachzss. u. in Form von Berichten über Stud.reisen) verfaßte K. das grundlegende Werk „W. am A. des 20. Jh.s" (2 Bde., 1905/06); 1902 war er Mitarb. des Werks „Die Assanierung von W. (Wasserversorgung, Entwässerung, Regulierung des Wienflusses u. des Donaukanals)".

Lit.: ÖBL; Kortz 1, 14, 185, 239, 378; 2, 338, 348; ZÖIAV (1906), 500.

Koschakergasse (21., Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Rechtshistoriker Paul K. (* 19. 4. 1879 Klagenfurt, † 1. 6. 1951 Basel); er habil. sich an der Univ. Graz, wurde 1908 als Prof. nach Innsbruck berufen, 1909 nach Prag u. 1914 nach Frankfurt/M.; anschl. war er an den Univ.en Leipzig, Berlin u. Tübingen tätig, 1948 in Ankara. An der Univ. W. war er Prof. für Röm. Recht u. Vergl. Rechtsgesch.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 55.

Koschatgasse (19., Pötzleinsdorf), ben. (18. 12. 1919 StR) nach dem Komponisten u. Begr. des Kärntner Quintetts der Hofoper Thomas K. (* 8. 8. 1845 Viktring, Ktn., † 18. 5. 1914 Wien 5, Strobachg. 2 [„Jubiläumshof"; GT mit Bronzerelief]).

Lit.: BKF 5, 49; Dieman, Musik, 82f., 102f., 136.

Koschiergasse (21., Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Laurenz K. (* 29. 7. 1804 Unterhuscha, † 7. 8. 1879 Wien), Rechnungsrat (1851) u. Vizestaatsbuchhalter (1857) in der Postbuchhaltung. Er behauptete, 1835, 1839 u. 1848 der Hofkammer u. dem Finanzministerium die Einführung von Briefmarken vorgeschlagen zu haben, doch ließen sich keine Akten auffinden; seinen An-

gaben zufolge unterbreitete er 1837 dieselbe Idee der engl. Post, die sie aufgegriffen habe; K.s Kampf um seine Prioritätsrechte blieb erfolglos.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 55.

Kosel Hermann Clemens, * 23. 11. 1867 Dunkeltal im Riesengebirge, Böhm., † 14. 9. 1945 Wien, Biograph, Schriftsteller. Arbeitete zunächst als Buchbinderlehrling, bildete sich dann an der Wr. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. zum Fotografen aus u. war als „artist. Ass." im Atelier Rothschilds tätig. Frühzeitig widmete sich K. literar. Arbeiten; unter dem Titel „Österr. Dichterbuch" erschienen mehrere Lyrikbände, doch schrieb er auch hist. Romane, Epen u. Essays. Außerdem war er Redakteur der „Bll. für dt. Dichtung". Bis heute bekannt geblieben ist K.s „Dt.-österr. Künstler- u. Schriftstellerlex." (1902).

Lit.: Eisenberg 2/1; RK 21. 11. 1967.

Kosel Herrmann, * 20. 3. 1896 Wien, † 12. 12. 1983 Wien 12, Kundratstr. 37, Maler, Graphiker. Besuchte 1911–14 die Akad. der bild. Künste u. leistete 1914–18 Kriegsdienst (Artillerieltn.). Er betätigte sich anfangs als Porträt- u. Landschaftsmaler, wandte sich dann aber der Gebrauchsgraphik zu. 1938–49 hielt er sich in Aix-en-Provence (Südfrankr.) auf. Danach wurde er Sektionsltr. für Graphik der Berufsvereinigung der bild. Künstler Österr.s, war 1950–55 Mitgl. der Secession (Vizepräs. der Föderation) u. ab 1955 Mitgl. des Künstlerhauses. Gold. Fügermed.; Goldmed. (Staatspreis) für das beste österr. Plakat (1952); Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1954); Ehrenmitgl. des Künstlerhauses (1974); Prof.

Lit.: Lebendige Stadt, 132.

Kosselgasse (19, Grinzing), ben. (16. 1. 1933 GRA) nach dem dt. Physiologen u. Nobelpreisträger Albrecht Kossel (* 16. 9. 1853 Rostock, † 5. 7. 1927 Heidelberg); Verkürzung (teilw. Umbenennung in → Hocheneggasse bei gleichzeit. Änderung des Verlaufs der restl. K.) am 6. 4. 1960 (GRA).

Kossmatplatz (10), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Geologen Franz K. (* 22. 8. 1871 Wien, † 1. 12. 1938 Leipzig), Mitgl. der Geolog. Bundesanst., Prof. an der TH Graz u. an der Univ. Leipzig, Forschungen über die südl. u. nördl. Kalkalpen.

Kossuth (v. Udvard u. Kossut) Lajos, * 19. 9. 1802 Monok, Ung., † 20. 3. 1894 Turin, Politiker. Kam aus ungar.-slowak. Kleinadelsfamilie, stud. Jus u. wurde als Rechtsanwalt u. Journalist tätig (1839–40 wegen Agitation gegen das habsburg.-absolutist. Regime in Ung. in Haft). Gab 1841–44 die Ztg. „Pesti Hirlap" heraus, wurde 1847 ung. Reichstagsabg. Als seine Rede vom 3. 3. 1848 (in welcher er eine parlamentar. Verf. forderte) am 13. 3. in W. im Landhaushof verlesen wurde, trug dies zum Ausbruch der → Revolution bei. In der am 17. 3. gebildeten parlamentar. Regg. Ung.s wurde K. Finanzminister. Er trug zur Radikalisierung bei (am 11. 7. Bildung der nat.-ungar. Armee u. am 15. 9. eines ungar. Landesverteidigungsausschusses, dessen Vors. er am 28. 9. übernahm). Die am 3. 10. verfügte Auflösung des ungar. Reichstags ignorierte K. Der Versuch, Truppen von Joseph Gf. → Jellačić (die am 29. 9. zurückgeschlagen worden waren) auf Anordnung des Kriegsministers → Latour zu verstärken, führte am 6. 10. 1848 (unter Mithilfe ungar. Agenten) zum Ausbruch der Wr. Oktoberrevolution u. zur Ermordung Latours. Eine zum Entsatz des von Windisch-Graetz belagerten W. entsandte ungar. Armee wurde am 30. 10. bei Schwechat



Lajos Kossuth. Lithographie von Franz Eybl, 1842.

zurückgeschlagen. Nach der Kapitulation W.s rückte Windisch-Graetz in Ung. ein. Am 14. 4. 1849 wurde K. zum Reichsverweser proklamiert u. sagte sich von der habsburg. Dynastie los. Als im Juli der ungar. Widerstand durch einrückende russ. Truppen gebrochen wurde, dankte K. am 14. 8. 1849 ab u. floh in die Türkei, 1851 in die USA u. nach London, trat jedoch 1859 an die Spitze einer ungar. Exilregg. u. entwarf 1862 den Plan einer Donaukonföderation unter Ausschluß Österr.s. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Ervin Pamlényi (Hg.), Die Gesch. Ung.s (Budapest 1971); Thomas v. Bogyay, Grundzüge der Gesch. Ung.s (Darmstadt ^{2}1967).

Kostić Laza, * 31. 1. 1841 Kovilj, † 9. 12. 1910 Wien 18, Cottage-Sanatorium, serb. Lyriker, Dramatiker u. Shakespeare-Übersetzer, einer der wichtigsten serb. Vertreter der Romantik in der Weltlit. u. geist. Führer der nat. serb. Jugendbewegung.

Lit.: Klusacek-Stimmer 18, 216f.

Kostka Stanislaus → Stanislaus-Kostka-Kapelle, → Stanislaus-Kostka-Kirche.

Köstler Ludwig → Ludwig-Köstler-Platz.

Köstlergasse (6), ben. (1895) nach dem GR ((1874–81) u. BV des 6. Bez.s (1871–86) Adam K. (* 1817 Wien, † 28. 5. 1892 Wien)).

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 138; Mariahilf, 77; Geyer, 167.

Köstlin August, * 30. 12. 1825 Stuttgart, † 30. 11. 1894 Wien 3, Salmg. 16, Techniker. Er absolvierte die Polytechn. Schule in Stuttgart, die Akad. in München u. arbeitete kurze Zeit im württemberg. Eisenbahndienst. 1850–52 arbeitete er unter Ghega in der österr. Generalbaudion., ging 1852–55 in die Schweiz u. war 1855–72 bei der priv. österr.-ung. Staatseisenbahnges. angestellt, bei der er das Brückenbaubüro leitete, in dessen Rahmen er selbst einige Brücken (unter Einbeziehung künstler. Ausgestaltung) entwarf (dar. Staatseisenbahnbrücke über den Donaukanal) u. deren Bau überwachte. Für die Stadt W. baute er (mit seinem Freund Anton → Battig) Brücken über den Donaukanal (1871 die → Brigittabrücke, 1872 die → So-

phienbrücke) u. über den Wienfluß (→ Tegetthoffbrücke). Als Dir. der Forst-, Industrie- u. Montanbauges. (später Ges. für die nö. Südwestbahn) setzte er sich vergebl. für die Einführung der Schmalspur ein. 1877 wurde diese Bahn verstaatlicht, K. verlor nicht nur seinen Posten, sondern auch einen Großteil seines Vermögens. K., der die Anwendung des Ringofenbetriebs in den Wr. Ziegelwerken veranlaßte, war 1870–94 auch Redakteur der ABZ.

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL; Kortz 1, 285, 306; Paul, 195; ZÖIAV, 46 (1894), 571; ABZ (1895).

Kotek Georg, * 4. 3. 1889 Wien, † 2. 11. 1977 Purkersdorf, NÖ (wh. 7, Kircheng. 41, Burgg. 28–32 [1932–77]; GT mit Reliefporträt [von Heinz Klarmüller] u. 1. Notenzeile des nö. Volkslieds „O du schöne süße Nachtigall"), Volksliedforscher. Widmete sich als Jurist (Verwaltungsdir. der E-Werke) in seiner Freizeit der Erforschung des Volkslieds u. erwarb sich v. a. um die nö. Volksliedsammlung große Verdienste. → Kotekweg.

Lit.: BKF 7, 21f.; Dehio 2–9, 295.

Kotekweg (19), ben. (15. 6. 1982 GRA) nach Georg → Kotek.

Kothgasse (6) hieß der untere Teil der Hauptstr. der Vorstadt Gumpendorf (heute Gumpendorfer Str.); sie leitete ihren Namen von der Kothlucke (→ Katerlucke) ab.

Lit.: Blaschek, Reg.; Mariahilf, 75f.; Kisch 3, 281ff.; Bibl. 4, 176 (Gumpendorfer Str.).

Kothgasse (9, Roßau), seit 1782 → Pramergasse.

Kothgasse (19, Unterdöbling), erw. 1828, danach Lange G., seit 1894 → Rudolfinergasse (→ Rudolfinerhaus).

Kothgasser (Kothgassner) Anton, * 9. 1. 1769 Wien, † 2. 6. 1851 Laimgrube 108 (6, Magdalenenstr. [Linke Wienzeile 70]), Glasmaler, 1. G. (6. 6. 1790 Roßau) Maria Anna Albrechtskirchner (1764–1827), 2. G. (1827/30) Katharina Fegenberger (1787–nach 1851). Kam, wie der Dresdner Gottlob Samuel → Mohn, von der Porzellanmalerei u. wurde erst später Glasmaler. K.s Schwager Jakob Petter war als Landschaftsmaler in der Wr. Porzellanmanufaktur angestellt; er brachte den früh verwaisten Knaben auf die Akad. der bild. Künste zu Friedrich → Füger u. 1784 in die Manufaktur, an der er bis 1840 als Dessin- u. Goldmaler arbeitete. Gem. m. Mohn schuf K. die bunten Glasfenster ohne Verbleiung, zu denen berühmte Künstler (dar. → Schnorr v. Carolsfeld u. Michael Loder) die Kartons zeichneten. Nach Mohns Tod u. dem seines So.s Gottlob erfuhr die Technik, die zarte Porzellanmalerei auf das farblose Kristallglas zu übertragen, durch K. eine Nachblüte u. zugl. eine Steigerung. K. schmückte die Gläser mit minuziös gearbeiteten Landschaften, Porträts, Blumen- u. Tierstücken, Allegorien u. Bauwerken; seine Spezialität waren Panoramagläser mit Stadtansichten W.s.



Anton Kothgasser. Ranftbecher mit Ansicht von Kahlenbergerdorf und Leopoldsberg, um 1820.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 100ff.; Czeike, Rudolf Strasser, Die Einschreibebüchlein des A. K. (Karlsruhe 1978); Währinger Str., 48; GStW NR 7/2, 256f.; Schöny 1, 210; Heimatmus. Alsergrund 125/1990, 21 (*wh. 9, Boltzmanng. 26*); Walter Spiegl, Botschafter der Liebe u. Freundschaft. A. K. als Glasmaler, in: Parnass, 2/1993, 62ff.

Kothlacke, kleine Donauinsel, die 1645 von den Schweden besetzt wurde.

Kothlucke, kleine Ansiedlung vor dem Kärntnertor (→ Katerlucke).

Kotillon, urspr. ein Unterrock, ab der M. des 18. Jh.s Bezeichnung für einen Gesellschaftstanz (möglicherweise im Hinblick darauf, daß bei diesem die Unterröcke sichtbar wurden).

Lit.: Bilderlex. Mode, 453.

Kottanner Helene, * ?, † 1470/77, To. des Ödenburger Bürgers Peter Wolfram u. der Wwe. nach dem 1431 verstorbenen Ödenburger Peter Székeles, 2. G. (1432) Hans K. d. J., Wr. Bürger. Ab 1436 ist sie im Hofstaat Hz. Albrechts V. von Österr. (ab 1438 als röm.-dt. Kg. Albrecht II., auch Kg. von Ung. u. Böhm.) u. dessen G. Elisabeth (To. des Luxemburgers Sigmund) nachweisbar. Nach Albrechts Tod (27. 10. 1439) blieb sie im Dienst seiner Wwe., die am 22. 2. 1440 in Komorn den nachgeborenen So. gebar (→ Ladislaus Postumus). In der Nacht vom 20. auf den 21. 2. 1440 hatte Helene K. auf abenteuerl. Weise die ungar. Kg.krone aus der Plintenburg (Višegrad) entführt u. noch am 21. nach Komorn zur Kgin. gebracht, die damit das Symbol für die ungar. Herrschaftsrechte des Kindes besaß. Vorgesch. u. Einzelheiten der Kronen-Entführung hielt Helene K. in einem dtspr. Bericht fest (ÖNB, Cod. 2920), der zu den wertvollsten hist. u. literar. Quellen jener Zeit zählt. Helene u. ihr G., der an der Entführung mitgewirkt hatte, erhielten 1452 von Ladislaus das Gut Kisfalud auf der Schüttinsel als Geschenk. Helene allein kaufte 1454 ein Haus bei der Wr. Burg (Bereich des heut. Michaelertrakts), das nach ihrem Tod (zw. 1470 u. 1477) auf ihre To. aus 1. Ehe, Katharina (G. Jörg v. Pellendorf, Ritter, Stadtanwalt 1462–68, † um 1484/90), überging. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Mollay, Die Denkwürdigkeiten der H. K.in 1439–40 (Wr. Neudrucke, 2, 1971); Perger, Die Sippe des Wr. Ratsbürgers u. Münzmeisters Dietrich Prenner, in: Jb. Adler, 3. Folge, Bd. 10 (1981), 33ff., bes. 72ff., 86; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (Graz–Köln 1963), 345.

Kottannerhaus → Schlange, Zur goldenen.

Koželuch Leopold Anton, * 9. 12. 1752 Welwarn, Böhm., † 7. 5. 1818 Stadt 1166 (→ Bürgerspital), Komponist, Pianist, Musikpädagoge. Erhielt seine Ausbildung

1762–78 in Prag, wo er Jus u. Musik stud., u. übersiedelte 1778 nach W., wo ihn Albrechtsberger weiter unterrichtete. 1784 wohnte K. Obere Bäckerstr. 786 (1, Bäckerstr. 8); in diesem Jahr gründete er einen Musikverlag. 1785–1802 wohnte er im Klosterneuburger Hof (1, Dorotheerg. 13 u. 15). 1792 wurde K. Kammerkapellmstr. u. Hofkompositeur. Ihm verdankt das Fortepiano seinen Durchbruch; er trug wesentl. zur Verbreitung des Hammerklaviers bei. Hanslick nennt ihn den beliebtesten Klavierlehrer u. Komponisten W.s; zu seinen Schülern u. Schülerinnen gehörten Sechter u. Wolfram sowie Maria Theresia → Paradis u. Josepha Auernhammer (1758–1820), die später Mozarts Schülerin wurde. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Joseph II., 655, 658f.; Prilisauer, Folge 3 u. 5; Christa Flamm, L. A. L., Diss. Univ. W. (1968).

Koziol Herbert, * 5. 10. 1903 Wien, † 31. 12. 1986 Igls, Tir., Anglist. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Anglistik (Dr. phil. 1926) u. begann 1927 seine Lehrtätigkeit an Mittelschulen. 1932 habil. er sich für engl. Phil., 1937 erschien sein „Hb. der engl. Wortbildungslehre", 1938 folgte er einer Berufung an die Univ. Freiburg/Br., u. ab 1942 stand er an der Front. 1945 wurde K. Prof. an der Univ. Graz, 1961 Ordinarius für engl. Philologie an der Univ. W. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Hg. der überarbeiteten „Hist. Grammatik der engl. Sprache" seines Lehrers K. Luick, 1935–40; Grammatik der engl. Sprache, 1968; Engl. Wortbildungslehre, 1972). Mitgl. der Akad. der Wiss. (1961), Wilhelm-Hartel-Preis (1973).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 137 (1987), 345ff.; ÖHZ 10/1983; RK 2. 10. 1973, 4. 10. 1978.

Kozumplik Johanna, Schriftstellerin, Pseud. Hanns → Dauberger.

Krachenberger Johannes (Pierius Graccus), * um 1460/65 Vilshofen b. Passau, Niederbay., † 1518 Wien (Grabstätte unbek.), Humanist, G. (Name unbek.). Besuchte 1475/76 die Univ. W., 1488 die Univ. Ingolstadt. 1492 wurde K. Sekr. Friedrichs III. in Linz, 1494 Protonotar Maximilians I. Johannes → Fuchsmagen u. K. intervenierten für die Berufung dt. Humanisten (neben den bereits tät. Italienern) an die Univ. W., 1497 erwirkten sie die Berufung von Konrad → Celtes; der von Celtes gegr. „Sodalitas Danubiana" stand K. als Präs. vor, während Celtes u. Cuspinian als Geschäftsführer fungierten (auf der ehem. in Cuspinians Haus 1, Singerstr. 10 angebrachten Tafel [heute HM] steht der Name K.s an 1. Stelle). 1507 wurde er Landschreiber in Österr. unter der Enns u. war Mitgl. einer Gesandtschaft nach Ung.; 1508 war er als Landschreiber an der Schlichtung eines Streits um das Vizekanzleramt der Univ. beteiligt. Er war Testamentsvollstrecker Celtes', Verf. latein. Gedichte u. einer dt. Grammatik; zahlr. Humanisten widmeten ihm Werke. 1508 wurde er in den Adelsstand erhoben u. Besitzer eines Guts in Untermixnitz (Bez. Horn, NÖ) u. nahm am Landtag in Krems teil. 1516 Besitzer eines Hauses (Teil von 1, Herreng. 8). Adelige Nachkommen sind zw. 1524 u. 1572 bezeugt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 22 (1929), 279ff.; Ankwicz-Kleehoven, Cuspinian, Reg.; Conradin Bonorand, Personenkommentar II zum Vadian. Briefwerk, in: Vadian-Stud. 11 (St. Gallen 1983), 322ff.; Neuer Siebmacher, Bd. 4/4/1 (1909), 244; Geschichtl. Beilagen zum St. Pöltner Diöcesanbl. 6 (1898), 33.

Kracker Tobias d. Ä., * 1625 Georgenthal (bei Brüx?), Böhm., † 10. 3. 1665 Vorstadt Laimgrube (6), Bildhauer, G. (20. 11. 1650 Wien) Eva Barbara Anna Frühwirth (1634–65). 1651 übernimmt er vom Abt des Schottenstifts als hofbefreiter Bildhauer den Auftrag, eine Marienstatue für das Kirchenportal zu liefern; er war auch an den Bildhauerarbeiten am Kreuz- u. am Apostelaltar beteiligt. Zu K.s Schülern gehört Balthasar → Permoser. Sein So. Adam (* 1653) war Mitarb. von J. B. Fischer v. Erlach (Dreifaltigkeitssäule am Graben); auch sein So. Tobias → Kracker d. J. war Bildhauer.

Lit.: Thieme–Becker (*falsches Todesdatum*); Schöny 1, 159.

Kracker Tobias d. J., get. 21. 4. 1658, † 5. 2. 1736 Stadt 1166 (→ Bürgerspital), Bildhauer, zweimal verh. (1683 u. 1684). Arbeitete mehrfach für J. B. Fischer v. Erlach (in W. Mitarb. am Castrum doloris für Joseph I. 1711). Für die Zinnsärge Leopolds I. u. Josephs I. in der Kapuzinergruft lieferte K. nach Entwürfen J. L. v. Hildebrandts Modelle. Bei der Heirat (1717) seines So.s Josef (* 1683) war Hildebrandt Trauzeuge.

Lit.: Thieme–Becker.

Kraelitzgasse (13, Speising), ben. (18. 4. 1936 Bgm.) nach dem Orientalisten Univ.-Prof. Dr. Friedrich K.-Greifenhorst (* 12. 7. 1876 Wien, † 25. 2. 1932 Wien).

Krafft Guido, * 15. 12. 1844 Wien, † 22. 2. 1907 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Landwirtschaftsexperte, Enkel von Johann Peter → Krafft. Stud. am Polytechnikum u. an der Univ. W. u. absolvierte schließl. die K. k. höhere landwirtschaftl. Lehranst. in Ung.-Altenburg; Dr. phil. (Jena 1869). Ab 1864 arbeitete er als Praktikant auf den Gütern der Familien Lobkowitz u. Schwarzenberg. Forschungsreisen führten ihn durch ganz Europa. 1870 habil. er sich an der TH für Getreidebau (tit. ao. Prof. 1880, ao. Prof. 1884, o. Prof. für Land- u. Forstwirtschaft 1896; Dekan 1900–02, Rektor der Allg. Abt. 1902/03). 1875 gründete er die Zs. „Österr. Landwirtschaftl. Wochenbl.", deren Chefredakteur er bis ans Lebensende blieb; 1899 wurde K. Rat des Patentgerichtshofs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen über Teilgebiete der Landwirtschaft (dar. Die Aufnahme der Bodennährstoffe durch die Pflanze, 1870; Kleines Landwirtschaftslex., 1884). GT (3, Rennweg 17).

Lit.: ÖBL; Zentralbl. für das ges. Forstwesen 23 (1907), 131f.; Pemmer–Englisch 7, 156; Ruhestätten, 55; NFP 21. 2. 1907; WZ 22. 2. 1907.

Krafft Johann Peter, * 15. 9. 1780 Hanau, Neustadt, Hessen-Nassau, † 28. 10. 1856 Vorstadt Landstraße 642 (3, Oberes Belvedere; Zentralfrdh., Gruft, R. 17B), Historien- u. Porträtmaler, Direktor der Galerie im Belvedere, G. (29. 4. 1815) Juliana Preisinger (* 1790 Schärfling, OÖ, † 28. 2. 1847 Wien; Obsthändlerin auf dem Schanzel [K. wohnte in der Roßau]), So. des Emailmalers Johann Ignaz K. (* 1745 Straßburg, Elsaß, † 29. 5. 1810 Wien) u. seiner G. Anna Katharina Magdalena Donné (* vor 1762 Hanau, † nach 1816 Wien). Besuchte bereits ab 1790 die Zeichen-



Johann Peter Krafft. „Rückkehr Kaiser Franz' I. nach Wien 1814". Enkaustisches Wandgemälde im Mittelsaal des Reichskanzleitrakts der Hofburg, 1833.

schule in Hanau, kam am 12. 4. 1799 mit seiner Schw. Dorothea Petronella zu seiner Tante Dorothea nach W. u. inskribierte am 1. 5. an der Akad. der bild. Künste (Historienmalerei). 1802 reiste er mit → Schnorr v. Carolsfeld über München u. Straßburg nach Paris, wo er weiterstud., aber auch in den Ateliers von Jacques Louis David (1748–1825; Hofmaler Napoleons) u. François Pascal Simon Gérard (1770–1837) verkehrte. 1805 kam er nach W. zurück u. widmete sich hier (von David angeregt) der Porträtmalerei. 1807 malte er mit Anton Petter u. Karl Russ für die Gemächer der 3. G. Ks. Franz' I. Supraporten u. Deckenbilder (Grisaillen mit mytholog. u. hist. Szenen); das Honorar von je 2.500 fl wurde für Romaufenthalte verwendet (1808/09). Den Intentionen Klopstocks folgend, malte K. neben Porträts auch Szenen aus der vaterländ. Gesch. Mit seinem Monumentalgemälde „Abschied des Landwehrmannes" (1813) schuf K. ein über klassizist. Vorlagen hinausgehendes Vorbild für das bürgerl. Genrebild der nachfolgenden Biedermeierzeit. 1813 wurde K. Mitgl. der Akad. der bild. Künste, 1815 der Hanauer Zeichenakad.; auch Ks. Franz I. saß ihm Modell. 1817 schuf er Kolossalgemälde für das → Invalidenhaus (Schlachten von Aspern 1809 [→ Invalidenhauskirche, 13] bzw. Leipzig 1813). 1823 wurde K. zum Korrektor u. ao. Prof. für Historienmalerei an der Akad. ern.; er empfahl (entsprechend der niederländ. Genremalerei des 17. bzw. der engl. Sittenmalerei des 18./19. Jh.s) statt der Antike Naturbeobachtung. 1824 erhielt er vom Hof den Auftrag, für den Audienzsaal des Reichskanzleitrakts zeitgenöss. Historienbilder anzufertigen (Rückkehr Franz' I. aus Preßburg 1809 bzw. aus Paris 1814; später noch „1. Ausfahrt nach schwerer Krankheit 9. 4. 1826", 1828/32). Mit seinem Bild „Die Türken" (1825) schuf er ein frühes Bsp. für die aufkommende Orientmode. 1828 wurde er zum Dir. der kais. Gemäldegalerie bzw. zum Schloßhptm. des Belvederes ern. u. übersiedelte 1829 mit seiner Familie in den Kustodentrakt; Verdienste erwarb er sich bei der bis 1836 durchgeführten Neuaufstellung u. Konservierung der Galerie sowie bei der Wiederherstellung des verwilderten Belvederegartens (1850–52). 1827 restaurierte er die Fresken in der Großen Galerie Schönbrunns u. 1832–34 jene der Jesuitenkirche. 1830 gehörte er zu den Gründern des Wr. Kunstvereins. Für Ksin. Karoline malte er 3 Szenen aus dem Leben Franz' I. (Ks. Franz begleitet den Sarg eines Armen, vor 1835; Mittwochaudienz, 1836/37; Ks. Franz rudert einen Mann über den Laxenburger Teich, um 1837). Reisen unternahm er 1835 nach München u. Dresden, 1837 nach Venedig (Auswahl von 80 Gemälden für die Galerie) u. 1838 nach Berlin, Prag u. Burg Karlstein (als Experte für Denkmalpflege). Akad. Rat (1835), Ehrenmitgl. der Kopenhagener Akad. (1839). → Krafftgasse. (*Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl; Marianne Frodl-Schneemann, J. P. K. 1780–1956 (1984); Schöny 2, 45ff.; Dehio 2–9, 80, 84; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 344; Ruhestätten, 54; RK 9. 9. 1980.

Krafft Joseph, * 19. 1. 1786 Hanau, Hessen-Nassau, † 23. 6. 1828 Neustift am Walde, Maler, G. (1813) Anna Maria Otto v. Ottenburg. Folgte seinem Brd. Johann Peter → Krafft 1801 nach W., wo er sich anfangs mit Emailmalerei beschäftigte, dann jedoch der Porträt- u. Miniaturenmalerei zuwandte, die damals in W. sehr beliebt war.

Lit.: ÖBL; Schöny 2, 45; Kat. W. 1800–1850.

Krafft Konrad → Konrad-Krafft-Gasse.

Krafft-Ebing Richard Frh. v., * 14. 8. 1840 Mannheim, † 22. 12. 1902 Graz (Frdh. St. Leonhard), Psychiater. Nach Stud. an den Univ.en Heidelberg u. Zürich (Dr. med. 1863 Heidelberg) unternahm K.-E. eine Stud.reise nach W. (wo er die maßgebl. Vertreter der II. Med. Schule [→ Rokitansky, → Skoda u. → Oppolzer] kennenlernte). K.-E. faßte den Entschluß, Psychiater zu werden u. war 1864–68 Anstaltsarzt in Illenau (Dtschld.); danach betrieb er eine eigene Praxis in Baden-Baden. 1872 wurde er als ao. Prof. für Psychiatrie u. Neurologie an die Univ. Straßburg berufen. Schon 1873 erfolgte seine Berufung an die Univ. Graz (1874–89 Vorstand der Psychiatr. Univ.-Klinik, 1885 Ordinarius); gleichzeitig war er Dir. der dort. Landesirrenanst. 1889–92 wirkte K. als Nfg. von Max → Leidesdorf als Vorstand der I. Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik (AKH), 1892–1902 als Nfg. von Theodor → Meynert als Vorstand der II. Psychiatr.-Neurolog. Klinik der Univ. W. In seiner Tätigkeit gelang K.-E. die Synthese zw. der rein beschreibenden „Anstaltspsychiatrie" u. der nach der Krankheitsursache suchenden u. experimentell forschenden „Universitätspsychiatrie". Die Begriffe „Zwangsvorstellung" u. „Dämmerzustand" gehen auf ihn zurück. Seine Forschungen über die „Psychopathia sexualis" (1886) haben ihn weithin bekanntgemacht, trugen ihm aber auch viel Kritik ein. → Krafft-Ebing-Denkmal, → Krafft-Ebing-Gasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB (*Werkverz.*); ÖBL (*Werkverz.*); Lesky, 381ff., Reg.; Schöny 2, 45; Wr. med. Wo. 58 (1908), 2306ff.; Alfred Fuchs, R. K.-E. (1840–1902), in: Theodor Kirchhoff (Hg.), Dt. Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens u. Wirkens 2 (Bln. 1924), 173ff.

Krafft-Ebing-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Richard → Kauffungen (1908) für Richard Frh. v. → Krafft-Ebing.

Lit.: Ruhmeshalle, 119.

Krafft-Ebing-Gasse (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1920 StR) nach Richard Frh. v. → Krafft-Ebing.

Krafftgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1885) nach Johann Peter → Krafft.

Lit.: Verw.-Ber. 1885, 161.

Kraft Josef, * 16. 10. 1879 Unterstinkenbrunn, NÖ, † 19. 5. 1945 Krkh. Bad Hall, Archivdirektor. Er absolvierte das humanist. Gymn. in Hollabrunn, besuchte dann die Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1905) u. trat im selben Jahr in das Tiroler Landesarchiv ein, an dem er (nach Ablegung der Prüfungen am IföG) 1907 definitiv angestellt wurde. 1921 wurde K. nach W. versetzt u. zum Landesarchivdir. von NÖ bestellt. Durch versch. Publikationen erwarb er sich auch Verdienste um die Wr. Geschichtsforschung („Aus der Vergangenheit von Ober-St.-Veit", 1952). Weitere Arbeiten erschienen in den Publikationen des Vereins für Landeskde. von NÖ u. W., im Heimatjahrbuch Mauer („Die Pfarre Mauer 1500–1783", 1933) u. im Pfarrbl. von Ober-St.-Veit. → Josef-Kraft-Weg.

Lit.: Rudolf Till, J. K. †, in: WGBll. 2 (1947), H. 1, 23 f.

Kraft Viktor, * 4. 7. 1880 Wien, † 3. 1. 1975 Purkersdorf, NÖ, Bibliothekar, Philosoph, Wirtschaftstheoretiker. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1903 W.), war 1913–39 als wiss. Beamter in der Univ.bibl. tätig u. habil. sich 1914 an der Univ. W. für Phil. (tit. ao. Prof. 1924, ao. Prof. 1926); er bildete an der Univ.bibl. auch das Nachwuchspersonal aus u. war Mitgl. der staatl. Prüfungskomm. für das Bibliothekswesen. Nach Zwangspensionierung (1938–45) wurde er 1945 als Generalstaatsbibliothekar reaktiviert (Ruhestand 1947) u. war 1950–52 o. Univ.-Prof. u. Ordinarius. K. gehörte in den späten 20er u. in den 30er Jahren zum Wr. Kreis, dem auch Neurath, Schlick u. Wittgenstein angehörten. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1950). Zahlr. wiss. Publikationen, in denen er sich bes. mit Erkenntnistheorie beschäftigte (Die Grundformen der wiss. Methode, 1925; Die Grundlagen einer wiss. Wertlehre, 1937; Einführung in die Phil. u. eine Darstellung des Wr. Kreises, 1950). Korr. (1950) u. wirkl. Mitgl. (1954) der Akad. der Wiss. Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1955).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 133; Almanach 125 (1975), 521 ff.; RK 3. 7. 1950, 6. 7. 1970, 1. 7. 1980.

Kraftfahrvereinigung, Ärztliche, gegr. 1907 durch den Kinderarzt Carl → Hochsinger als „Klub der motorisierten Ärzte Österr.s", seit 1921 Ä. K.

Lit.: Tigges, Ein hist. Ereignis. 80 J. ÄKVÖ, in: ÖÄZ 42 (1987), 61 ff.; Helmut Wyklicky, Die Ä. K. – das Werk Karl Hochsingers, in: ÖÄZ 22 (1967), (Umschlag 2); dsbe., Zur Gesch. der ä. K. Österr.s, in: ebda. 21 (1966), 1696 ff.; dsbe., Karl Hochsinger u. die Anfänge der Ä. K., in: ÖHZ 9/1967, 1 f.; Haus Seper, Ä. K. Österr.s, in: ebda. 21 (1966), 593 ff.

Kraftfahrzeuge (Kfz). Man unterscheidet Krafträder, PKW, Kombi, Kleinlaster, Lastkraftwagen, Omnibusse. Die ersten behördl. Regelungen für das K.wesen gehen auf das Jahr 1897 zurück („Automobil- u. Radfahrordnung" v. 13. 4. 1897, *LGBl. Nr. 23;* dtto. v. 19. 9. 1899, *LGBl. Nr. 49*). 1902 erhielt die Sicherheitswache verkehrspolizeil. Instruktionen (*Tagesbefehl Nr. 3288 v. 11. 2. 1902*), 1905 wurden Lenkerprüfungen vorgeschrieben u. Fahrlizenzen ausgegeben sowie sicherheitspolizeil. Bestimmungen für den Betrieb von Automobilen erlassen (Ministerial-VO v. 27. 9. 1905, *RGBl. Nr. 156*). Hatte man 1895 noch 994 Fiaker u. 1.920 Einspänner gezählt, so hatte sich dies 1913 geändert, als 287 Fiakern u. 802 Einspännern bereits 1.619 Taxis gegenüberstanden. 1910 gab es in W. 3.285 u. 1913 6.755 Automobile. In den 20er Jahren wurde für K., da sie zu den Luxusgütern gerechnet wurden, eine → Kraftwagenabgabe eingeführt. 1928 gab es in W. 14.523 K. (2.825 Taxis), 1930 zählte man (PKW, LKW, Motorräder, Omnibusse) 19.729, 1934 34.886 u. 1938 45.832 K. Zu Beginn des 2. Weltkriegs wurden private K. „dienstverpflichtet" u. eingezogen. Nach Kriegsende gab es nur wenige private K. Wegen des Treibstoffmangels gab es in W. vom 4. 6. 1946 bis zum 12. 6. 1948 ein Sonntagsfahrverbot. Am 7. 5. 1949 zählte man bereits wieder 50.016 u. 1950 66.606 K. (dar. 19.216 PKW, 18.794 LKW, 22.307 Motorräder u. 417 Omnibusse). Die Motorisierung stieg in der Folge rasant an: E. 1960 waren 209.084 K. (dar. 137.920 PKW, 24.848 LKW, 43.206 Motorräder, 43.015 Motorfahrräder u. 655 Omnibusse), E. 1970 414.968 K. (dar. 319.853 PKW, 29.476 LKW, 13.786 Krafträder, 45.001 Motorfahrräder u. 3.250 Omnibusse) angemeldet, obwohl neu zugelassene K. ab 1966 steuerl. wieder zu den Luxusgütern gezählt u. beim Ankauf mit einer zusätzl. 10%igen Steuer belastet wurden (bei der Einführung des Mehrwertsteuersystems wurden sie 1973 in die Kategorie der 30%igen MwSt. für Luxusgüter gereiht). Die (1.) Ölkrise 1973 führte zu Beschränkungen („autofreier Tag" pro Woche, eingeführt mit „BG über Verkehrsbeschränkungen zur Sicherung der Treibstoffversorgung", in Geltung 14. 1.–18. 2. 1974; eine erwogene Benzinrationierung wurde nicht realisiert). 1991 (bzw. 1994) waren in W. angemeldet: 555.055 (582.573) PKW, 55.925 (58.085) LKW, 18.133 (21.671) Motorräder u. 24.860 (21.636) Motorfahrräder. → Kraftfahrzeugkennzeichen.

Kraftfahrzeugkennzeichen (für Wien). Nachdem bereits 1756 die Numeration der Lohnkutschen verfügt worden war (ausgenommen die sog. Unnumerierten), wurden 1905 auch sicherheitspolizeil. Bestimmungen für den Betrieb von Automobilen u. Motorrädern erlassen; die VO des Ministeriums des Inneren v. 27. 9. 1905 (RGBl. Nr. 156) legte fest, daß am Fahrzeug vorne u. hinten Kennzeichentafeln angebracht sein mußten; sie waren weiß u. trugen schwarze Schrift, bestehend aus einer Buchstaben-Ziffern-Kombination. Der Buchstabe kennzeichnete das Land (für W. bis 1938 „A"), die Zahl stellte eine Evidenznummer dar; sie durfte maximal dreistellig sein, andernfalls mußte hinter den Buchstaben zunächst eine röm. Ziffer treten. Durch das Kraftfahrges. v. 20. 12. 1929 (dazu VO v. 12. 5. 1930) wurden die K. geändert (schwarz mit weißer Schrift [nach engl. Vorbild], maximal zweizeil. Schrift). Im Apr. 1939 wurde der Kennbuchstabe für W. das bis heute verwendete „W" (für das benachbarte Niederdonau [ehem. NÖ] „Nd") festgelegt. Nach dem 2. Weltkrieg galten in der sowjetruss. Besatzungszone schwarze Tafeln mit weißer Schrift (vor der Nummer [W. wurde die Serie 1–19.999 zugeteilt] u. dem „W" für Wien stand die rotweißrote Bundesfarbe, hinter der Nummer das farb. Bundeslandwappen). Nach der Wiederverlautbarung des Kraftfahrges.es 1937 am 20. 5. 1947 wurden die Kennzeichentafeln ausgetauscht (schwarze Tafeln mit weißer Schrift, Kennbuchstabe „W" u. eine mindestens zweistell. Zahl). Anfangs wurden vierstell., dann fünfstell.

Nummern vergeben; die Zuweisung zwei- u. dreistell. K. blieb dem Polizeipräs. vorbehalten (im Volksmund bildete sich für diese die Bezeichnung „Prominentenkennzeichen"; jedenfalls trugen die Kraftfahrzeuge von Regg.- u. Landesregg.mitgl.ern, aber auch von Abgeordneten u. sonst. führenden Persönlichkeiten aus Politik u. Wirtschaft oft derart. Kennzeichen). Einer Reihe von Behörden u. Institutionen wurden bestimmte Tausenderserien zugewiesen (bspw. Stadt Wien 75 u. 76, Taxi 40 u. 41 [später auch 840 u. 841], UNIDO 44, Autobusse 70 [später auch 770]). Als die fünfstell. Zahlen M. der 50er Jahre erschöpft waren, ging man auf sechsstell. K. über (ab 1958 Serie 400.000, danach [in dieser Reihenfolge] 500.000, 600.000, 300.000, 200.000 u. schließl. ab Nov. 1989 100.000 [endend mit 106.000]). Ab 1. 1. 1990 wurden in Österr. (u. damit auch in W.) nach längerer Diskussion (in deren Verlauf Friedensreich Hundertwasser Gegenvorschläge vorlegte, die eine Beibehaltung der bisher. weißen Schrift auf schwarzem Grund ermöglichen sollten) neue Kennzeichentafeln beschlossen, die schwarze Schrift auf weißem (reflektierendem) Grund aufweisen, aus Identitätsgründen oben u. unten doppelte rote Linien (Staatsfarben) besitzen sowie zw. dem Ortskennzeichen u. der Zahl leicht erhaben das jeweil. Landeswappen in Farbe. Das Ortskennzeichen für W. blieb unverändert (W), re. daneben steht das Wr. Landeswappen, danach folgt eine sechsstell. Ziffern-Buchstaben-Kombination (Beginn der Nummerntafelausgabe mit fünfstell. Zahl u. nachgestelltem A, dem noch 1990 B u. 1991 C folgten, danach im 2. Halbjahr 1991 Übergang zu dreistell. Zahlen mit 2 nachgesetzten Buchstaben) u. (nach Erschöpfung dieser Serie [Y-Kombinationen wurden nicht vergeben]) seit Aug. 1994 vierstell. Zahlen mit 2 nachgesetzten Buchstaben. Gegen Gebühr können sog. Wunschkennzeichen (selbstgewählte Buchstaben-Ziffern-Kombination mit mindestens 4, höchstens jedoch 6 Stellen) erworben werden. Die für bestimmte Kraftfahrzeuggruppen festgelegten Sonderkennzeichen (von Anfang an vierstell. Zahlen mit einer fixen 2-Buchstaben-Kombination) gelten auch (manche nur) für W. (bspw. MA für Magistrat, TX für Taxi). Für den diplomat. Dienst ist WD ohne nachfolgendes Wappen vorgesehen. In den nö. BHen in der Umgebung W.s stehen bspw. die Buchstaben WU für Wien-Umgebung, BN für Baden, KO für Korneuburg, MD für Mödling, SW für Schwechat u. TU für Tulln.

Lit.: Czeike, Kleine Geschichte der Fahrzeugkennzeichen, in: WGBll. 45 (1990), 39ff.; Josef Pompl, In ihnen spiegelt sich die Zeit. Jubiläum der Kfz-Kennzeichen, in: WZ 18. 7. 1982, 6.

Kraftshof (1, Haarhof 1, Wallnerstr. 4, Teil; → Haarhof), urspr. (noch 1436) Bezeichnung für ein Eckhaus, dessen Name von einem 1209–27 nachweisbaren Hofkaplan Hz. Leopolds VI. namens Kraft abzuleiten ist. Das Haus gehörte im 16. Jh. der Adelsfamilie Grabner, 1668 wurde es von Paul I. Esterházy erworben u. in der Folge mit dessen angrenzendem Palais zusammengeb. (→ Esterházypalais). Nach dem K. nannte man den heut. Haarhof 1307 „in des Krafts Hof" sowie 1314 u. noch 1528 „Im K.", woraus sich ergibt, daß das Besitztum des Hofkaplans auch die im heut. Haarhof befindl. Häuser eingeschlossen haben muß. Die Bezeichnung „Haarhof" (erstm. 1344 nachweisbar) steht mit dem Handel mit Haar (Flachs) in Verbindung u. verdrängte im 16. Jh. endgültig die ältere Bezeichnung. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 57; dsbe., Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994).

Kraftwagenabgabe. Die Einhebung einer Landesabgabe von Kraftwagen, die ihren Standort in W. haben, wurde erstm. am 11. 2. 1921 beschlossen; die Berechnung erfolgte nach „Steuerpferdestärken" (1 PS = 0,3 × i [Anzahl der Zylinder] × d^2 [Bohrung in cm] × s [Hub in m]). Bes. Regelungen wurden für LKW, Geschäfts- u. Elektrokraftwagen sowie Taxis getroffen (bei letzteren unter Einkalkulierung einer Standplatzabgabe [Ges. v. 29. 4. 1920]). Am 20. 12. 1923 kam es zu einer Ges.änderung, der weitere folgten; für PKW zahlte man anfangs jährl. 150 S je Steuerpferdestärke (später wurden Reduktionen beschlossen), für Taxis 72 S jährl. pauschal, LKW wurden mit Ges. v. 21. 12. 1925 von der Steuer befreit. Das Steuererträgnis (1924–30 zw. 4,4 u. 5,4 Mio S jährl.) wurde zur Straßenerhaltung verwendet. 1931 entzog der Bund der Gmde. W. das Recht zur Einhebung der K.; mit BG v. 28. 1. 1931 wurden eine staatl. K. sowie eine Benzinsteuer eingeführt (Wirksamkeitsbeginn 1. 5. 1931).

Lit.: Wr. Schr. 6, 75ff. u. Reg.; Verw.-Ber. 1919/22, 193f.

Kragen, Bestandteil der Kleidung. **1)** *Stehkragen:* enger, gerade aufgerichteter K. (wirkt wie breite Halsleiste). – **2)** *Schalkragen:* schalart., lang herabgezogener K. an Jacken, Mänteln, Schlafröcken u. dgl.

Lit.: Kat. HM 42, 116f.

Krahl Ernst August, * 26. 10. 1858 Dresden, † 22. 11. 1926 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krankenanst. Rudolfstiftung), Heraldiker, Maler. Stud. ab 1873 an der Kunstakad. Dresden, kam 1877 nach W. zu seinem Onkel in die Lehre, besuchte die Kunstgewerbeschule (bei Laufberger, Sturm u. Berger), stud. 1882/83 in Berlin u. 1884–88 an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger). 1890 machte sich K. selbständig. Er schuf u. a. die Wappen an der Decke des Wappensaals des Kunsthist. Mus.s, das große Wappenalbum des mähr. Großgrundbesitzes u. die 32 Kronländerwappen im Arsenal. Er wohnte 3, Am Heumarkt 9.

Lit.: Kosel; ÖBL; 175 J. Nö. Landesbibl. (Kat. 1988), 81f.

Krakauer Alexander, * 24. 12. 1866 Komorn, Ung. (Komorno, SR), † 18. 6. 1894 Graz (auf der Durchreise; Wr. Zentralfrdh., Gr. 20/22/14), Volksliederkomponist. Stud. in W. Violine u. 1885–87 auch an der TH. Sein Hauptinteresse galt jedoch der Musik. K. komponierte Wienerlieder, deren Texte er meist selbst beisteuerte (bspw. Du guter Himmelvoda, Mein Liebchen wohnt am Donaustrand, O du schöne Adelheid, Gold u. Silber). Seine Lieder erfreuten sich großer Beliebtheit u. wurden von Guschelbauer u. Girardi gesungen. Sein Singspiel „Der Herr Franz" wurde 1890 am Carltheater uraufgeführt. Wohnte 6, Millerg. 46.

Lit.: ÖBL; Blaschek, 261; Koller, Volkssängertum, 117f.; Gedenkstätten, 182; Ruhestätten, 157.

Král Johann Nepomuk, * 14. 9. 1839 Mainz, † 1. 1. 1896 Tulln, NÖ, Militärkapellmeister, So. eines aus Böhm. stammenden u. in Mainz tät. Stadtkapellmeisters.

K. war 1862–85 bei versch. Truppenteilen Militärkapellmeister, wobei er überw. in der Garnison W. tätig war. Er komponierte den „Brucker Lager-Marsch".

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 315.

kralawatschert, bei Raimund u. Nestroy svw. krummbeinig, später auch im übertragenen Sinn verwendet (svw. ungleichmäßig).

Kralik Dietrich, * 15. 8. 1884 Wien, † 27. 12. 1959 Wien, Germanist, So. des Richard → Kralik, Brd. des Heinrich → Kralik. Wurde nach Stud. u. Habil. an der Univ. W. 1924 o. Prof. u. leitete die Lehrkanzel bis zu seiner Emer. Ltr. der Wörterbuchkomm. der Akad. der Wiss. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören „Dt. Heldendichtung" (1930), „Das Nibelungenlied" (1941) u. „Die Elegie Walthers von der Vogelweide" (1952).

Kralik Emil (Pseud. „Habakuk"), * 9. 1. 1864 Wien, † 18. 11. 1906 Wien 17, Veronikag. 41 (Hernalser Frdh.), Schriftsteller, Journalist, Humorist. Erlernte das Buchdruckergewerbe, begab sich 1881 auf Wanderschaft u. gelangte über die Schweiz u. Frankr. nach Kopenhagen, wo er einige Zeit in einer sozdem. Druckerei arbeitete. 1886 nach W. zurückgekehrt, wurde er Obmann-Stv. des Fachorgans der Buchdrucker, redigierte ab 10. 1. 1888 deren Ztg. „Vorwärts!" u. nahm 1889 mit Viktor Adler u. Julius Popp am Gründungskongreß der II. Internationalen in Paris teil. Ab 1891 war K. Hauptmitarb. der „Volkstribüne", 1895 wurde er Lokalredakteur der AZ, für die er ein Jz. humorist., satir. u. zeitkrit. Artikel verfaßte (als Sammlung 1907 unter dem Titel „Der Genosse aus Wildwest" erschienen). Weiters war K. Mitarb. der sozdem. satir. Zs. „Die Glühlichter", deren Ltg. er knapp vor seinem Tod übernahm. → Emil-Kralik-Gasse.

Lit.: BBL; Dictionnaire; ÖBL; Karl Höger, Aus eigener Kraft! (1892), 535, 544, 555, 558, 576, 579, 582, 586.

Kralik Heinrich, * 27. 1. 1887 Wien, † 26. 9. 1965 Wien, So. des Richard → Kralik, Brd. des Dietrich → Kralik, Musikschriftsteller, Musikkritiker. War Dir. der Musikabt. der RAVAG. Veröffentlichte u. a. „Die Wr. Philharmoniker" (1937), „Das Buch der Musikfreunde" (1950), „Die Wr. Oper" (1962) u. „Richard Strauss – Weltbürger der Musik".

Kralik Richard R. v. Meyrswalden, * 1. 10. 1852 Eleonorenhain, Böhm. (Lenora, ČR), † 5. 2. 1934 Wien 18, Weimarer Pl. (heute Richard-Kralik-Pl.) 3 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 9), Publizist, Kulturphilosoph. Stud. 1870–74 Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1876), fühlte sich jedoch mehr zu Musik, Lit., Gesch. u. klass. Philologie hingezogen. Auf seinen Reisen gelangte er zu der Auffassung, daß Kultur auf Religion u. Volkstum beruhe; er setzte sich das Ziel, die dt. Kultur zu erneuern, wandte sich gegen Individualismus u. Subjektivismus u. betrachtete Kunst als eine Angelegenheit von Ges. u. Öffentlichkeit. K. schuf Werke im Gedankengut der kath. Neuromantik (bspw. Das Mysterium vom Leben u. Leiden des Heilands, Osterfestspiel, 3 Bde., 1895; Das dt. Götter- u. Heldenbuch, 6 Bde., 1900–04; Der hl. Gral, Drama, 1912; Tage u. Werke, Erinnerungen, 2 Tle., 1922–27), gründete 1905 die kath. Schriftstellervereinigung „Gral-Bund" (die die kulturelle Erneuerung im Sinne der kath. Romantik anstrebte) u. gehörte zu den Teilnehmern an Karl v. → Vogelsangs → Entenabenden (1896–99). K. war Verfechter eines österr. Staatsmythos christl. Prägung auf der Grundlage des versunkenen Hl. Röm. Reichs. K.-Ges. (gegr. 1934); → Richard-Kralik-Platz.

Lit.: BBL; BLBL; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; ÖBL; Personenlex. (*Werkverz.*); A. Innerkofler, R. v. K. (²1912); Ernst, 74f.; Die Wr. Moderne. Lit., Kunst u. Musik zw. 1890 u. 1910 (Stg. 1981); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 42; Ruhestätten, 46.

Krallgasse (22, Süßenbrunn), ben. (4. 7. 1962 GRA) nach dem Ägyptologen Jakob K. (* 27. 7. 1857 Volosca, † 27. 4. 1905 Wien).

Kramer, im ma. W. svw. Gemischtwarenhändler (Einzelhandel mit Waren aller Art). Im Gegensatz zum Kaufmann (lat. mercator, d. h. Großhändler, Im- u. Exporteur) durfte ein K. (lat. institor) seine Waren nicht aus dem Ausld. beziehen u. nur in begrenzten, für den Endverbrauch bestimmten Mengen verkaufen; diesbezügl. gab es mit den Kaufleuten immer wieder Konflikte, die durch landesfürstl. Schiedssprüche bereinigt wurden (1432, 1445, 1498); auch gegenüber den → Laubenherren u. Leinwatern waren öfters Kompetenzabgrenzungen nötig. Die Verkaufsstätte des K.s (gen. Kram, lat. instita) befand sich in der Regel im Ladengewölbe eines Hauses, doch gab es auch freistehende Krambuden auf öffentl. Plätzen (wofür der Gmde. W. Miete bezahlt werden mußte). Die K. hatten im MA eine eigene Bruderschaft mit zahlr. Mitgl.ern. Sie besaßen (neben anderen) Schlüssel zu jenem Behältnis, in dem das → Ratswahlprivileg verwahrt wurde; zum Aufgebot v. 29. 5. 1454 stellten sie 32 Mann (55 Zechen stellten insges. rd. 760 Mann); in der Gehordnung der Handwerker für die Fronleichnamsprozession (1463) kamen die K. mit den Wachsgießern u. Leinwatern nach den Goldschmieden, Münzern u. Kürschnern an die 4. Stelle (insges. 61 Gruppen). Unter dem Konkurrenzdruck der Hofhandelsleute, Niederleger u. düd. Kaufleute schlossen sich die K. u. Kaufleute mit Genehmigung Leopolds I. v. 19. 4. 1662 zu einer gemeinsamen „Bruderschaft der Handelsleute in W." zusammen (am 26. 1. 1713 Abänderung auf „Bruderschaft der bürgerl. Handelsleute"). (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 843f.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 552ff.; Heinz Zatschek, Handel u. Gewerbe in W. (1949), 95, 106ff., 117, 133, 137; Perger, Beiträge zur Wr. Verf.- u. Sozialgesch. im Spätma., in: Jb. 32/33 (1976/77, 11ff.

Kramer Jacob → Kramersches Kaffeehaus.

Krämer Johann Viktor, * 23. 8. 1861 (*sic!*) Landstraße 720 (3, Rennweg 53), † 6. 5. 1949 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler, G. (1910) Emilie Bohlinger (* 2. 12. 1888 Wien 2, Obere Donaustr. 7, † 11. 9. 1969 Preßbaum, NÖ, Sanatorium Rekawinkel), Pianistin, Klavierlehrerin. Mit Hilfe eines Stipendiums des Fst. Liechtenstein besuchte er 1878–81 die Kunstgewerbeschule u. stud. 1881–88 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Eisenmenger u. Griepenkerl; Gundelpreis 1887, Reichelpreis 1887, Rompreis 1888). Unter-

nahm nach seiner Ausbildung Reisen durch europ. Staaten sowie nach Ägypten u. Palästina, von denen er zahlr. Anregungen u. stilist. Einflüsse mitbrachte. Schuf Ölbilder, Aquarelle, Porträts u. Landschaften. 1893 wurde K. Mitgl. des Künstlerhauses (Ausschluß 1897 [wegen unüberlegter Äußerungen im Zusammenhang mit der Secessionsgründung], Wiedereintritt 1942), 1897 Gründungsmitgl. der Secession (1901 1. Kollektivausst., 1920 u. 1941 Großausst.en), 1903 Mitgl. des Hagenbunds. Prof. (1917), Preis der Stadt W. (1925), Staatspreis (1926), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1946).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Vollmer; Schöny 3, 33; Kat. W. um 1900; WZ 11. 5. 1949, 3; RK 2. 5. 1974. *Künstlerhausarchiv.*

Kramer Theodor, * 1. 1. 1897 Niederhollabrunn, NÖ, † 3. 4. 1958 Wien 16, Wilhelminenspital (Zentralfrdh., Ehrengrab), Dichter (sozialkrit. Lyriker), G. (1933) Inge Halberstamm, Schauspielerin, So. des jüd. Gmde.arzts Dr. Max K. Übersiedelte mit seinen Eltern 1908 nach W., wurde 1915 an der Front schwer verwundet (lebenslange Behinderung), stud. 1918–21 Jus, war 1921–26 als Buchhändler u. 1926–31 als Verlagsvertreter tätig. Obwohl er bereits seit seiner Jugend geschrieben hatte, begann er erst 1927 mit Veröffentlichungen (Gaunerzinken, 1928; Wir lagen in Wolhynien im Morast, 1931; Mit der Ziehharmonika, 1936). K. schrieb in eindringl. Sprache gehaltene Gedichte u. gehörte zu den wichtigsten österr. Lyrikern der Zwischenkriegszeit. 1932 war er einer der Mitbegr. der Vereinigung sozialist. Schriftsteller. Seine Bücher wurden von den Natsoz. in Dtschld. verboten; nach der Annexion Österr.s ging er nach langem Zögern 1939 mit Hilfe Thomas Manns nach GB ins Exil (1940/41 dort als „feindl. Ausländer" auf der Insel Man interniert, 1943 Bibliothekar in Guildford, Kontakte zu Erich → Fried u. Hilde → Spiel), aus dem er erst 1957 nach W. zurückkehrte. 1946 erschienen im kommunist. Globus-Vlg. in W. die Bde. „W. 1938 – die grünen Kader" u. „Die untere Schenke", erst 1956 erschien der Gedichtband „Vom schwarzen Wein" u. 1960 der lyr. Auswahlband „Einer bezeugt es" (postum 1972 „Lob der Verzweiflung"). K. wechselte (nachdem er 1908/09 in 2, Am Tabor 22, gewohnt hatte) oft sein Wr. Quartier (zuletzt lebte er 9, Lazarettg. 9). Preis der Stadt (1928), Preis der Julius-Reich-Stiftung (1931), Preis der Österr. Liga für die Vereinten Nationen (1947), Theodor-Körner-Preis (1956, 1957); Preis der Stadt W. für Lit. (1958; postum). → Theodor-Kramer-Gesellschaft, → Theodor-Kramer-Straße.

Lit.: BBL; Dictionary; Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; Ernst, 75; Lebendige Stadt, 133f.; K. Kaiser, Th. K. 1897–1958 (1983); Zohn, So. dt. Spr., 139ff.; Oberhuber, 43; Mitt. DÖW, Folge 89 (1988), 4; Nö. Kulturberichte 4/1983, 6; 7–8/1988, 7; FAZ 5. 12. 1987 (Lit.beilage); Neue AZ 10. 1. 1986; Volksstimme 5. 1. 1986, 4. 1. 1987 (Gerald Grassl, Wenn ich wiederkehr . . .), 18. 11. 1988; RK 29. 12. 1956, 29. 12. 1971.

Kramergasse (1). Auf der westl. Seite der heut. K. verlief im 11./12. Jh. die → Burgmauer, vor der die → Möring zum Donauarm floß. Nach dem Abbruch der Mauer hieß die K. zunächst (1272) Lybstensteig, ab 1301 → Lichtensteg (lat. clara semita); im 15. Jh. (1466, 1478) findet sich die Bezeichnung „Am Lichtensteg, als man unter die Krem (= Kramläden) geht" (unter Steg verstand man einen schmalen Weg entlang eines Gewässers [Möring]), ab 1514 Kramergässel. Der Name Lichtensteg galt ab dem späten 14. Jh. für das Gäßchen Unter den Messerern (den heut. Lichtensteg). Die K. wurde ab dem 16. Jh. teilw. verbaut u. dadurch zur Sackg. Ab 1786 ergab sich die Situation, daß die K. auf die heut. Nrn. 11, 12 u. 13 beschränkt blieb, wogegen die Nrn. 6–10 das Siebenbrunnergässel bildeten; 1821/27 wurde die K. auf das ehem. Hutstoppergäßchen ausgedehnt (heute → Ertlgasse). Erst nach der Anlage der → Brandstätte (1874/75) wurde die K. bis zu dieser verlängert.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 466.

Kramer-Glöckner Josefine (Pepi), * 17. 1. 1874 Berlin, † 9. 3. 1954 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh., Gr. E/7/9), Volksschauspielerin, G. (5. 5. 1897) Leopold Kramer († 29. 10. 1942), To. der Soubrette Berta G. u. des Humoristen Josef → Matras. Sie trat an mehreren Bühnen in W. u. in Dtschl. auf u. spielte in zahlreichen Filmen.

Kramer-Glöckner-Straße (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Josefine → Kramer-Glöckner; vorher Eichenstr.

Kramersches Kaffeehaus. Es war nicht, wie oft fälschl. behauptet wird, im Haus „Zur gold. Krone" (auch → Elefantenhaus oder „Zum schwarzen Elefanten" gen.) untergebracht, sondern in einem Haus im → Schlossergassel (CNr. 598b). Es galt zu Zeiten Maria Theresias u. Josephs II. als Wr. Sehenswürdigkeit. 1720 erwarb der Kaffeesieder Jacob Kramer das Haus, in dem er schon zuvor einen Kaffeeschank eingerichtet hatte. In seinem mit Talglichtern erleuchteten Lokal lagen die meisten Ztg.en u. Zss. Dtschld.s u. die wenigen Wr. Journale auf, weshalb das K. K. einen Mittelpunkt des damal. geist. W. bildete. Aber erst unter seinem Nfg. Andreas Furthmoser, der das Lokal 1750 kaufte, dürfte seine Anziehungskraft gestiegen sein. Unter Johann Michael Hertl schließl., den wir 1771 als Besitzer kennen, erreichte seine Beliebtheit einen Höhepunkt. Nach Hertls Tod 1797 verlor das Geschäft sehr bald wieder seinen Ruf. Zu den ständ. Gästen zählten Cornelius Hermann v. → Ayrenhoff, Alois → Blumauer, Lorenz Leopold → Haschka, Franz → Ratschky, Franz Stephan → Rautenstrauch u. a.

Lit.: Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 13, 341f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Bibl. 3, 374.

Krames Josef Leopold, * 7. 10. 1897 Wien, † 30. 8. 1986 Salzburg, Landeskrkh. (Zentralfrdh.), Mathematiker, Geodät, G. (1924) Lotti Krol. Stud. an der TH W. (Dr. techn. 1920), war 1916–29 Ass. an der TH W. u. habil. sich 1924 für Darst. u. Projektive Geometrie. 1929–32 lehrte K. an der TH Brünn (ao. Prof.), 1932–39 an der TH Graz (o. Prof.) u. ab 1. 10. 1939 als o. Prof. an der TH W. (II. Lehrkanzel für Darst. Geometrie). 1945 seines Postens enthoben, arbeitete er (nach dem Ende des Berufsverbots) 1948–56 als wiss. Beamter im Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen in W. u. wurde 1957 neuerl. an die TH W. berufen (Rektor 1961/62, Emeritierung 1969). K. beschäftigte sich v. a. mit Regelflächen, „gefährl. Flächen" u. „gefährl. Räumen" sowie im Maschinenbau mit „Getriebe-

technik". Korr. (1942) u. wirkl. Mitgl. (1962) der Akad. der Wiss.; Ehrenmitgl. der Österr. Mathemat. Ges. (1974).

Lit.: Österr. Gegenw.; Poggendorf 6; 7a; Kürschner (ab 1935); Almanach 137 (1987), 19ff.; Einhorn, 604ff. (*Schriftenverz.*); 150 J. TH W. 2, 506f. (*Autobiogr.*); RK 5. 10. 1972, 30. 9. 1977.

Kramhof (1, Hoher Markt 8–9, Marc-Aurel-Str. 2, Teil; CNr. 511). Im 14. u. 15. Jh. wurde eine hier befindl. Häusergruppe (hinten in den Berghof reichend) „Im K." gen. Offenbar waren hier (viell. schon im 13. Jh.) Verkaufsstätten der → Kramer konzentriert. Ab dem 14. Jh. lassen sich Kramen (Kramläden) auch an anderen Stellen des Hohen Markts nachweisen. (*Richard Perger*)

Lit. Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 103f.; Girardi, 121.

Kramreiter Robert, * 18. 9. 1905 Wien, † 20. 4. 1965 Mariazell, Stmk. (Sieveringer Frdh.), Kirchenarchitekt. Stud. Architektur an der Akad. der bild. Künste (bei Behrens; Abschluß 1928), an der er 1929 Ass. war, folgte 1929 einer Berufung nach Köln u. ging 1932 als Architekt nach London. 1933–37 war K. in W. (ab 1933 Mitgl. des Künstlerhauses, 1934 Präs. der Österr. Ges. für christl. Kunst). Sein 1. großer Sakralbau (nach der Kirche „Dreimal wunderbare Muttergottes" [10], 1933) war die → Friedenskirche (1934/35); es folgten u. a. die Floridsdorfer Kirche (1936/37) u. die Kirche am Bruckhaufen (1937), außerdem gestaltete er die Hauskapelle des → Salesianums (3, Hagenmüllerg. 31) zur Pfarrkirche um (1939). K. war gem. m. dem Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch für neue liturg. Gedanken bahnbrechend tätig. 1940–49 lebte K. in Span., danach war er wieder in W. tätig (Wiederaufbau des Palffypalais). In der Folge baute er die Kirche in Liesing (23, Färbermühlg. 6; 1953–55), die → Don-Bosco-Kirche (Neuerdberger Pfarrkirche, 3, Hagenmüllerg. 33; 1954–58) u. 1956 die Kirche → Maria Lourdes (12, Tivolig. 20); 1956 übernahm er auch den Dachausbau u. Innenumbau der Span. Botschaft (ehem. Schenkpalais, 4, Theresianumg. 21). 1955 wurde K. in den Baubeirat der Erzdiözese W. berufen. Im Schottenstift gestaltete er 1959/60 den Altarbereich der Krypta u. legte in den 60er Jahren im Mausoleum einen neuen Abgang zur Krypta an. Rompreis (1928), Kompturkreuz Gregorius-Orden (1957), R. des Ordens vom Hl. Grab in Jerusalem (1957), Baurat h. c. (1961), Gold. EM Künstlerhaus (1961). → Kramreitergasse.

Lit.: Österr. Gegenw.; Prominenz der Republik Österr. (1962); Vollmer; Bandion, Reg.; Dehio 2–9, 60, 109, 159; Rodt, 482 (*Bautenverz.*) u. Reg.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*).

Kramreitergasse (21, Floridsdorf), ben. (24. 10. 1972 GRA) nach Robert → Kramreiter; vorher teilw. Linke Nordbahng.

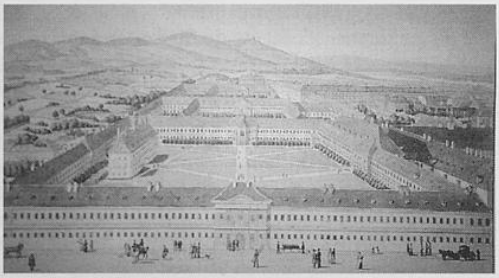
Kranichberggasse (12, Altmannsdorf). **1)** Ben. (1905) nach den Herren von K., einem erstm. um 1070 erw. u. 1510 ausgestorbenen nö. Adelsgeschlecht; ab 1906 → Cantacuzinogasse, seit 1919 → Edelsinnstraße. – **2)** Ben. 1912, jedoch bereits 1913 in die Pottendorfer Str. einbezogen. – **3)** Ben. 1913 (heut. Gasse).

Krankenanstalt des göttlichen Heilandes, Ordensspital (17, Dornbacher Str. 20–26; gemeinnütz., nicht öffentl. Krankenanst.). Nach Kauf des Grundstücks am 8. 2. 1934 erfolgte am 15. 8. der 1. Spatenstich für die Krankenanst. (Grundsteinlegung 15. 11. 1934, Weihe durch Kard. Theodor Innitzer 30. 10. 1935). Am 16. 11. 1935 nahm das für die damal. Zeit modernst eingerichtete Krkh. den Betrieb auf (100 Betten, chir. u. interne Abt., 2 Operationssäle, Ambulatorien; Ltg. Prim. Dr. Wilhelm Stöhr), 1938 wurden bereits 2.668 Patienten behandelt (46.262 Verpflegstage). Die Betreuung der Kranken lag in den Händen der Kongregation „Töchter des göttl. Heilandes" (1984 Umbenennung in „Schwestern vom göttl. Erlöser"; 7, Kaiserstr. 25–27), die Seelsorge übernahm die Pfarre Dornbach (Benediktiner aus der Erzabtei Sbg.). Am 26. 8. 1939 wurde das Krkh. in das „Reservelazaratt VIIIb" umgewandelt u. durch den Wehrkreisarzt übernommen; im Lauf der Jahre wurde die Bettenzahl auf über 300 erhöht. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Krkh. wieder von der Kongregation geführt (bis 1974 arbeiteten ausschl. geistl. Schwestern, dzt. 40). Zubauten (1957 u. 1964) erhöhten die Bettenkapazität auf 372, nach weitläuf. Sanierungsarbeiten (1983–86) wurde die Bettenzahl jedoch auf 330 beschränkt. Zw. dem Alt- u. dem Neubau befindet sich die Spitalskirche. 1989 wurde ein Zubau begonnen (Physikal. Abt., Erweiterung des Operationstrakts), seit 1. 9. 1992 gibt es eine Palliativstation (St. Raphael Hospiz). Das Krkh. verfügt (1994) über die Abt.en Interne Med., Chir., Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie Urologie.

Krankenhaus. *Aufgelassene u. bestehende → Krankenhäuser (einschl. der Kinderspitäler [→ Kinderspital]) werden unter ihren gebräuchl. Bezeichnungen behandelt.* → Am Steinhof, → Bäckenhäusel, → Barmherzige Brüder, → Barmherzige Schwestern, → Bürgerspital, → Confraternität, St.-Elisabeth-Spital (→ Elisabethinen), → Floridsdorfer Krankenhaus, → Garnisonsspital, → Gatterhölzl-Kriegsspital, → Gersthofer Frauenklinik, → Hanuschkrankenhaus (urspr. Rainerspital), → Hartmannspital, → Heiligengeistspital, → Herz-Jesu-Krankenhaus, → Invalidenhaus (3, 13 [Militärinvalidenhaus]), Israelitisches → Spital, → Kaiser-Franz-Joseph-Spital, → Kaiserin-Elisabeth-Spital, → Kaiserspital (Hofspital), Spital beim → Klagbaum, → Krankenanstalt des Göttlichen Heilandes, Allgemeines → Krankenhaus, Neues Allgemeines → Krankenhaus, Evangelisches → Krankenhaus (9; 18), → Krankenhaus Lainz, Krankenanst. Goldenes → Kreuz, → Lorenz-Böhler-Krankenhaus, → Mautner-Markhofsches Kinderspital, → Nervenheilanstalten, → Neurologisches Krankenhaus, Wr. Allg. → Poliklinik, → Preyersches Kinderspital, → Privatklinik Döbling, Neue Wiener → Privatklinik, → Rochusspital, → Rudolfinerhaus, Krankenanst. → Rudolfstiftung, → Sanatorium Hera, → Sanatorium Liebhartstal, → Sanatorium Loew, → Sanatorium Luithlen, → Semmelweisklinik, → Sophienspital, → Sozialmedizinisches Zentrum Ost, → Spanisches Spital, Orthopädisches Spital → Speising, → St.-Anna-Kinderspital, → Stefaniespital, → St. Johann in der Siechenals, → St.-Josef-Krankenhaus, → St. Martin, Spital zu → St. Marx, → Van-Swieten-Heeresspital, → Wiedner Krankenhaus, → Wilhelminenspital.

Krankenhaus, Allgemeines, Altes. **1)** *Altbau* (9, Alser Str. 4, Spitalg. 2–4, Garnisong. 13, Rotenhausg. 1, Tha-

vonatg. 1): Mit der Err. der Gebäude begann Leopold I. 1693, um Invaliden aus den Türkenkriegen u. Obdachlosen Wohnplätze zu schaffen. Bereits der kais. Rat Dr. Johann Theobald Franckh hatte seine in der Alser Str. im „Schabernak" aus 7 Grundstücken bestehende Besitzung testamentar. zur Err. eines Soldatenspitals gewidmet (1686), aus dem nun, vergrößert durch die Thavonatsche Stiftung (1720), das „Großarmenhaus" entstand (1693–97 erb., 1725 erweitert), das 1733 5 Höfe umfaßte u. 5.000 Personen aufnehmen konnte. Joseph II. fand die Einrichtung nicht zeitgemäß u. löste die Anst. auf. Nachdem man die Invaliden ins Nepomucenispital auf der Landstr. (→ Invalidenhaus) u. die Zivilarmen ins → Bäckenhäusel u. ins Haus „Zum blauen → Herrgott" verlegt hatte, wurde 1783 von Matthias Gerl mit der Neugestaltung des Areals begonnen. Bereits am 16. 8. 1784 konnte das großzügig umgeb. Objekt als „A. K." eröffnet werden. Als Vorbild hatte Joseph II. das Pariser Zentralspital, das Hôtel Dieu, gedient, das er auf seiner Reise nach Paris 1777 besichtigt hatte. Über dem Haupttor in der Alser Str. ließ er die Inschrift „Saluti et solatio aegrorum" (Dem Heil u. Trost der Kranken) anbringen. Der 1. Dir. des Spitals war Josef Frh. v. → Quarin. Das Krkh. wurde mit dem Gebär- u. dem Irrenhaus vereinigt. Mit der Inbetriebnahme des A. K.es kam es zu einer Trennung zw. Kranken-, Siechen- u. Armen(Versorgungs-)haus (Bürgerversorgungshaus, Invalidenhaus), womit sich Anst.en entwickelten, die (in obiger Reihenfolge) für Krankheit, Siechtum u. Invalidität zuständig waren. Die Tagessätze betrugen 1784: 1. Kl. 1 fl (Einzelzimmer), 2. Kl. 30 kr (Mehrbettzimmer), 3. Kl. Bezahlung durch Stiftungen, 4. Kl. Armut, durch Pfarrer oder Grundrichter bestätigt, daher kostenlos. Die Innungen zahlten Spitalspauschalien; die Fürsorge für die notleidenden siechen u. invaliden Meister, Gesellen u. Lehrlinge war damit den Innungen abgenommen u. in die Kompetenz der staatl. Armenfürsorge gestellt. 1806 wurde auch das → Findelhaus dem Spital angeschlossen. Im Hintergrund des Gebäudes ragt das Tollhaus, der sog. → Narrenturm, empor. 1834 err. man die Gebäude um den 8. u. 9. Hof, 1859 wurde noch einmal erweitert. 1851 wurden die Dion.en von Spital u. Irrenhaus getrennt, Gebär- u. Findelhaus hingegen unter eine gemeinsame Ltg. gestellt. Im Lauf der Jahre wurde das A. K. wiederholt durch Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Die meisten der 12 Höfe des AKH tragen alte Bezeichnungen: 1. Hof: Invalidenhof (erinnert an den Vorgängerbau), 2. Hof: Thavonathof (erinnert an die Invalidenstiftung von Ferdinand Frh. v. Thavonat, 1726), 3. Hof: Studentenhof, 4. Hof: Krankenhof, 5. Hof: Wirtschaftshof, 6. Hof: Hausverwalterhof, 7. Hof: Handwerker-, später Gebärhof, 8. Hof: Holzhof, 10. Hof: Strohhof; der 12. Hof wird (1994) für den geplanten Neubau der Oesterr. → Nationalbank benötigt. Am 1. 11. 1860 wurde das System der Innungspauschalien aufgelassen. Um diese Zeit kamen auch neue Formen der sozialen Krankenversicherung auf: die freiwill., gewerkschaftl. ausgerichteten Arbeiterkrankenvereine der Fabriksarbeiter, der Gewerbegehilfen sowie die Betriebskrankenkassen der Fabriken. 1865 kam die Gebär- u. Irrenanst. in die Verw. des Kronlandes NÖ (bis 1922 das Bundesland W. geschaffen wurde). Der



Altes Allgemeines Krankenhaus. Kolorierter Kupferstich von Joseph und Peter Schaffer, 1792.

Narrenturm diente ab diesem Zeitpunkt als Magazin u. teils als Whg. für Diener. Der einstöck. Seitenfront des A. K.s, die von der Spitalg. bis zur Senseng. reicht, ist seit 1860 das Anatom.-Patholog. Inst. vorgebaut. 1898 wurde zur Unterbringung der geistl. Wärterinnen in nächster Nähe des Spitals ein Haus erb., das für 100 Pflegerinnen Schlafsäle enthält (Schwesternhaus Spitalg. 1). Vom Keller dieses Hauses führt unter der Spitalg. ein unterird. Gang in den 1. Hof des A. K.es. Das A. K. war die Voraussetzung für die Entwicklung der berühmten Wr. med. Schulen. Seit seiner Gründung existierten im AKH neben den einzelnen Abt.en die an Zahl ständig zunehmenden Univ.-Kliniken. Der Chirurg Hans → Finsterer u. der Internist Reinhold → Boller waren bis 1951 bzw. 1966 die letzten Abt.-Vorstände. – *Künstler. Ausschmückung:* Im 1. u. 8. Hof befinden sich Zierbrunnen (jener im 1. Hof [vollendet 1887] erinnert an den Anschluß des Krkh.es an die 1. Hochquellenleitung). Denkmäler für Franz → Schuh (1. Hof; Büste von Alexander Müller, 1875), Theodor → Billroth (1. Hof; Standbild von Michael Drobil, 1944), Johann Peter → Frank (1. Hof; Büste von C. Danzer, 1935) u. Hermann Franz → Müller (9. Hof; von Richard Kauffungen, 1899) ehren diese bedeutenden Ärzte; ein Denkmal Josephs II. (von R. Kauffungen, 1884) steht im 2. Hof, ein Kriegerdenkmal (zum Andenken an die während des 1. Weltkriegs gefallenen oder verstorbenen Ärzte, Sanitätssoldaten u. Krankenpflegerinnen) im 1. Hof u. eine barocke Johannes-Nepomuk-Statue im 4. Hof. In vielen Kliniken befinden sich GTn. – **2)** *Neue Kliniken* (9, Spitalg. 23, Lazarettg. 23): Schon frühzeitig wurde eine Erweiterung des (alten) AKH gefordert. Der Neubau, um den sich insbes. Rudolf → Chrobak u. Friedrich → Schauta bemüht hatten, entstand auf dem Areal des Versorgungshauses „Zum blauen → Herrgott" (Spitalg. 23) u. der alten Landesirrenanst. (Lazarettg. 23), die Grundsteinlegung für die Anlage (19 Kliniken, rd. 2.200 Betten) erfolgte am 21. 6. 1904. 1904–11 entstanden die Geburtshilfl. u. gynäkolog., die I. Medizin., die Laryngolog. Klinik (damals die größte der Welt) u. die Kinderklinik, 1912 wurde eine Radiumstation eröffnet. 1920 kam es zur Einverleibung des ehem. k. k. Militär-Garnisons-Hauptspitals I.

Lit.: *Ad 1:* Helmut Wyklicky, Manfred Skopec (Hgg.), 200 J. AKH in W. (1984); dsbe., Das Wr. AKH, in: Hippokrates 40 (1969), 431 ff.; Bernhard Grois, Das A. K. in W. u. seine Gesch. (1965); Wr. AKH 1784–1934 (FS 1935); Erna Lesky, Die Wr. med. Schule im 19. Jh. (1965), 650 (Reg.); Leopold Schönbauer,

Das medizin. W. (1947), 155ff.; Czeike, Das A. K. in W., in: Stadt W. 35/36 (1967), 31ff.; Wolf, Alsergrund, 108ff. u. Reg.; BKF [29], 2ff.; Wr. a. K. 1784–1934. Gedenkschrift (1935); Max Neuburger, Das a. K. u. die Wr. med. Schule, in: Wr. klin. Wo. 20/1935; 150 J. AKH in W., in: Wr. med. Wo. 85 (1935), Sonderbeilage; Andreas Baryli, Die Wr. Innungen u. das AKH, in: Jb. 37 (1981), 88ff.; Janecek, 9f.; StChr 497; Mück, 71; Wr. Schr. 29, 62ff.; Joseph II., 586ff.; Lauber, 174ff.; Bibl. 2, 36ff. – *Ad 2:* Der Neubau des a. K.es in W. (1915–17); Wolf, Alsergrund, 210; Achleitner 3/1, 239f.; BKF [29], 48f.

Krankenhaus, Allgemeines, Neues (9, Währinger Gürtel 18–20; Universitätskliniken). 1955 wurden eine Kostenteilung zw. Bund u. Stadt W. u. der Neubau beschlossen, 1960 wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben u. 1962 eine Architektengruppe (Bauer, Kässens, Köhler, Lintl, Lippert, Marchart, Mayr, Moebius u. Nobis) mit der Planung beauftragt sowie die „Arbeitsgemeinschaft der Republik Österr. u. der Stadt W. für den Neubau des Wr. AKH (Univ.kliniken)" gegr. („ARGE AKH"), die bis 1975 alle Bauherrnentscheidungen u. Steuerungsfunktionen wahrnahm. Im Juli 1964 wurde mit dem Bau begonnen. Das AKH wurde auf einer Fläche von rd. 345.000 m² err. Zunächst entstanden der Wohnbezirk (2 Personalhochhäuser [insges. 714 Ärzte- u. Schwesternwohnungen] u. das Schulgebäude [Internatshochhaus mit 320 Betten für Schülerinnen]), der am 10. 7. 1968 in Betrieb genommen werden konnte. Anschl. begann der Bau des Hauptgebäudes (bestehend aus einem 11geschoss. Flachbau [210 × 150 m, Fläche 31.500 m² pro Ebene], in dem auch Hörsäle, Studentenarbeitsplätze u. die wiss. Bibl. untergebracht sind, sowie 2 aufgesetzten Bettenhäusern [Grundfläche 57 × 87 m, Höhe 85 m; auf jeder der 9 Ebenen befinden sich 4 Stationen mit je 28 Betten]). 1974 wurde die dreigeschoss. Tiefgarage (für 2.500 PKW) eröffnet. 1975 übernahm die inzw. gegr. „Allg. Krkh. Planungs- u. Err.-ges.", an der Bund u. Stadt je zur Hälfte beteiligt waren, die Entscheidungen. Am 29. 7. 1982 schloß die VOEST-Alpine AG mit der ARGE AKH einen Baubeauftragungsvertrag u. erwarb im Herbst 1982 von Bund u. Stadt die Anteile an der „Allg. Krkh. Planungs- u. Err.ges.", die als Tochterges. installiert wurde; die Änderung wurde durch den neuen Firmennamen „VOEST-Alpine Medizintechnik GmbH. (VAMED)" dokumentiert. E. 1985 wurde die VAMED von der ARGE AKH auch mit der techn. Betriebsführung in der „Phase I" (1986–93) betraut. Am 31. 1. 1991 begann die Besiedlung des Zentralbaus des neuen AKH, am 7. 6. 1994 erfolgte die offiz. Eröffnung. Die Gesamtbaukosten betrugen rd. 40 Mia S. Im AKH, einem der bedeutendsten medizin. Zentren Europas, sind 25 Kliniken (2.221 Betten) mit modernster medizin.-techn. Ausstattung u. 9 Inst.e untergebracht; die Patienten werden von 1.329 Ärzten u. 2.676 Mitgl.ern des Pflegepersonals betreut. – *AKH-Prozeß* (wegen Korruption): Beginn am 8. 9. 1981, Urteilsverkündung am 27. 11. 1981 (Reduktion der Urteile durch den OGH im Mai 1983).

Lit.: Lettmayer, 554ff. (*Vorüberlegungen*); Der Neubau des a. K.es in W. (Univ.-Kliniken), in: der aufbau 21 (1966), 218ff.; Sterk, Bauen in W., 127f.; BKF [29], 48f.; W. aktuell 1/1991. – *Eröffnung:* Unser W. 11/1994, 2; W. aktuell 11/1994, 2.

Krankenhaus, Evangelisches (9, Roßauer Lände 37; „Evang. Krkh. W.-Alsergrund"). 1930 wurde vom „Evang. Zentralverein für Innere Mission in Österr." das Sanatorium „Elisabethina" angekauft u. als Hospiz eröffnet. Während des 2. Weltkriegs befand sich hier ein Soldatenheim, schließl. ein Notlazarett, nach dem Krieg wurden Kranke betreut (dar. auch Flüchtlinge). Nach provisor. Krkh.betrieb erfolgte am 15. 7. 1947 die offiz. Anerkennung als Turnus- u. Facharztausbildungsstätte (Prim. ab 1966 Dr. Rudolf Emich). Unter Prim. Dr. Peter Weidinger erfolgte 1989/90 eine großangelegte Renovierung des Spitals, das seither als „E. K. W.-Alsergrund" als gemeinnütz. Privatspital der Spitzenklasse (rd. 100 Betten) zur Verfügung steht (medizin. Schwerpunkt ist die Innere Med.).

Lit.: Evang. Krkh. W.-Alsergrund (Prospekt, um 1991).

Krankenhaus, Evangelisches (18, Hans-Sachs-G.; „Evang. Krkh. W.-Währing", ehem. Diakonissenkrkh.). Am 6. 10. 1899 wurde der Grundstein für das Diakonissenkrkh. des „Vereins für die evang. Diakonissensache in W." gelegt, am 25. 10. 1901 wurde das Krkh. eröffnet. In den 30er Jahren wurde das medizin. Angebot um das in der Folge als Krankenanst. für Innere Med. geführte Evang. → Krankenhaus W.-Alsergrund erweitert. Durch den selbstlosen Einsatz der Diakonissinnen konnten bedürft. Patienten jahrzehntelang ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntnis kostenlos behandelt werden. Nachdem die letzte Diakonissin 1970 das Krkh. verlassen hatte, kam es nach dem Abbruch des Hauses in der 2. H. der 80er Jahre zu einem Neubau. Ab 1. 4. 1987 ermöglichten das „Gold. → Kreuz" u. die → „Confraternität" der Krankenanst. den Fortbetrieb; der für Juli 1987 geplante Baubeginn wurde durch Anrainereinsprüche verzögert, sodaß der Bau erst im Juli 1989 begonnen werden konnte (Raum- u. Funktionsplanung Karl Südd u. Erich Sieber, Planung u. Detailplanung Günter Zeman u. Robert Kanfer, Bauführer Hofman & Maculan AG). Die Eröffnung fand am 20. 2. 1991 statt. Das E. K., dessen Betreiber der Evang. Krkh.verein W. ist, gehört zu den gemeinnütz. privaten Krankenanst.en u. wird als kombiniertes Abt.- u. Belegspital geführt; Arbeitsschwerpunkt ist die orthopäd. Chir.

Lit.: Rudolf Stohanzl, Ein neues altes evang. Krkh., in: Evang. Krkh.verein W. (Hg.), Eröffnung des Evang. Krkh.es W.-Währing am 20. Feber 1991 (1991), 4ff.; Evang. Krkh. W.-Währing, in: Ärzte Woche, SA aus 36/1991.

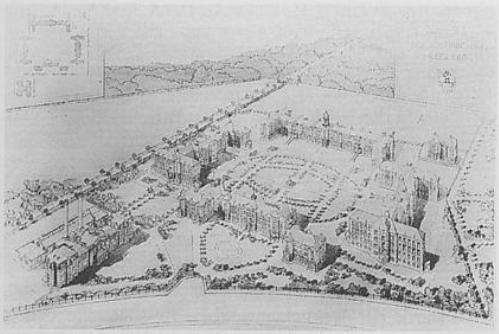
Krankenhaus der Wiener Kaufmannschaft → Gersthofer Frauenklinik.

Krankenhäuser. Das Spitalswesen der vorjosephin. Zeit kann mit dem heut. Krankenhauswesen nicht verglichen werden, weil die Aufgabe der Spitäler seit dem MA in der Aufnahme u. Versorgung von Armen, Altersschwachen u. Pilgern bestand, die Krankenpflege hingegen nicht im Vordergrund stand. Zunächst waren es christl. Orden, die zur Aufnahme von Fremden u. Pilgern Hospitäler gründeten, wobei damit auch der Nebeneffekt verbunden war, daß bereits an den Burgfriedensgrenzen oder an den Stadttoren eine Überprüfung des Gesundheitszustands möglich u. damit die in der damal. Zeit bes. große Gefahr der Einschleppung epidem. Krankheiten gemindert wurde. Die ältesten Spitäler in W. waren das → Bürgerspital u. das → Heiligengeistspital, beide vor dem Kärnt-

nertor gelegen. An den Burgfriedensgrenzen werden das Spital zu → St. Marx (13. Jh.), das Spital beim → Klagbaum (13. Jh.), das Lazarett → Johannes in der Siechenals (1298) u. das Spital zu → St. Martin (1330) erw. In der Stadt entstand um 1540 (vornehml. für Hofbedienstete) das Hofspital (→ Kaiserspital) neben dem Klostergebäude der → Minoriten, später in der Alservorstadt das → Spanische Spital (1723; für welsche, belg. u. span. Untertanen). Im Zuge der Gegenreformation kamen zahlr. neue Ordensgemeinschaften nach W., von denen sich die → Barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt (1614) u. die Elisabethinen in der Vorstadt Landstraße niederließen (1709; → Elisabethinenkirche) u. der Krankenpflege widmeten. 1698 wurde das Israelitische → Spital begr. Das → Großarmenhaus wurde von Joseph II. 1784 in das Allgemeine → Krankenhaus umgestaltet; räuml. angrenzend eröffnete man 1787 das → Garnisonsspital I. In den Vorstädten entstanden neben den bestehenden beiden Klosterspitälern u. dem → Hartmannspital (4; 1857) das → Wiedner Krankenhaus (4; 1842) sowie später die Krankenanst. → Rudolfstiftung (3; 1865) u. das → Sophienspital (7; 1881), in den Vororten das (aus dem 1857 eröffneten Bezirkskrkh. Sechshaus hervorgegangene) → Kaiserin-Elisabeth-Spital (15; 1890), das → Kaiser-Franz-Joseph-Spital (10; 1891) u. das → Wilhelminenspital (16; 1891). Im 20. Jh. wurden die Heil- u. Pflegeanst. für Geistes- u. Nervenkranke → Am Steinhof (1905–07), die Neuen Kliniken des Alten Allg. → Krankenhauses (9; 1904–11) u. das städt. → Krankenhaus Lainz (13; 1908–13) err.; das ehem. Ehz.-Rainer-Militärspital führt seit 1945 die Wr. Gebietskrankenkasse als → Hanuschkrankenhaus. Die bedeutendsten Neubauten nach dem 2. Weltkrieg sind das → Floridsdorfer Krankenhaus (1959), das → Sozialmedizinische Zentrum Ost (Eröffnung 1992) u. das Neue Allg. → Krankenhaus (Eröffnung 1994). – *Weitere Verweise bei folgenden Überblicksstichwörtern:* → Entbindungsheim, → Kinderspital, → Ordenskrankenhäuser, → Privatkrankenhäuser, → Militärspitäler, → Sanatorien, → Versorgungshäuser.

Krankenhausgasse (9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach der Thavonatschen Stiftung für das Allg. → Krankenhaus; urspr. (1912) u. seit 1935 → Thavonatgasse.

Krankenhaus Lainz (13, Wolkersbergenstr. 1; Ks.-Jubiläums-Spital der Gmde. W., Krkh. der Stadt W.). Wurde über Initiative von Bgm. Karl → Lueger u. aufgrund eines GR-Beschlusses v. 14. 6. 1907 anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Ks. Franz Josephs I. 1908–13 nach Plänen des städt. Arch.en Scheringer erb. (Grundsteinlegung am 31. 3. 1908) u. am 3. 2. 1913 in Betrieb genommen (Schlußsteinlegung am 17. 5. 1913); die Kosten beliefen sich auf fast 11 Mio K. Das K. L. ergänzte als 1. städt. Spital mit seinen 991 Betten die bestehenden Univ.kliniken des AKH u. die (meist von geistl. Orden geführten) Privatspitäler; mit seiner Eröffnung stieg die Zahl der Krankenbetten in W. von 7.108 auf 8.099 an. Das K. L. liegt in einem Grünbereich; es wird südl. von der Hermesstraße u. nördl. vom → Pflegeheim Lainz begrenzt. Die Anlage besteht aus 19 Gebäuden; 4 Krankenpavillons umschließen einen rd. 25.000 m² großen Hof, der für eine zusammenhängende Gartenanlage genutzt wurde. Zur Zeit der Inbetriebnahme bestand das Krkh. aus 8 Abt.en (2 für interne Med., je eine für Chir., Frauenheilkde. u. Geburtshilfe, Augenkrankheiten, Urologie, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, HNO) u. 3 Inst.en (Zentralröntgen, Physikal. Therapie, Prosektur). Nach dem 1. Weltkrieg wurde das K. L. unter Gesundheitsstadtrat Julius → Tandler modernisiert u. erweitert: 1924 wurde die Krankenpflegeschule err., 1929 wurde eine Rheumaabt., 1929/30 der Tuberkulosepavillon (Pavillon VIII, erb. von Fritz Judtmann), im März 1930 die Sonderabt. für Stoffwechselerkrankungen, Ernährungsstörungen u. diät. Heilmethoden u. am 7. 11. 1931 die Sonderabt. für Strahlentherapie eröffnet (bereits anläßl. der Eröffnung waren dem Spital von der Stadtverw. 50 mg Radium zur Verfügung gestellt worden). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Spital nach u. nach grundlegend modernisiert (baul. Veränderungen, medizin. u. medizin.-techn. Einrichtung, erste Kobaltkanone u. 1. Betatron-Bestrahlungsanlage W.s). 1960 wurde eine Notbettenstation (Pavillon IX A u. IX B) u. 1969 das Zentrallabor err., weiters u. a. 1974 die IV. Med. Abt. u. an der I. Chir. Abt. ein Gefäßchir. Zentrum u. 1976 im Pavillon XI des Pflegeheims Lainz eine Neurolog. Abt. eröffnet, 1981 eine Blutbank u. 1982 an der 4. Med. Abt. eine Herzkathetereinheit eingerichtet, 1987 die V. Med. Abt. mit Onkologie err., 1990 im Rahmen des Zentralröntgeninst.s ein Schnittbildzentrum geschaffen u. 1992 im Pavillon VIII eine Abt. für plast. u. Wiederherstellungschir. err. Der Pflegepersonalskandal 1989 führte zu grundlegenden Reorganisationen (bis 1992 stieg die Zahl der Ärzte um 15%, die der diplomierten Krankenschwestern um 10% u. die der Abteilungshelferinnen um 120%, außerdem wurden eine Ethikkomm. u. eine Komm. für Humanität im Krkh. eingerichtet); 1993 wurde das „Neue Lainz" präsentiert. Das Krkh. umfaßte nunmehr 17 bettenführende Abt.en inkl. Erstversorgung sowie 7 Inst.e u. sonst. Einrichtungen.



Krankenhaus Lainz. Vogelschauplan. Zeichnung, 1913.

Lit.: Krkh. Lainz (Hg.), 80 J. Krkh. Lainz 1913–1993 (1993; *detaillierte Darstellung der Abt.en u. Inst.e mit Angaben ihrer hist. Entwicklung sowie Namen der leitenden Ärzte u. Oberschwestern*); Gedenkbuch des Ks.-Jubiläums-Spitales der Gmde. W. (1913); Rudolf Pichler, Das Ks.-Jubiläums-Spital der Gmde. W. (1915); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 249ff.; Arch. in W., 120 (*Tuberkulosepavillon*).

Krankenkassen-Genossenschaftshaus (6, Königsegg. 10, Otto-Bauer-G. 7–9; urspr. Teil des Areals der demolierten → Gumpendorfer Kaserne), erb. 1903–05 nach Plänen

von Wilhelm Stiassny als Vereins- u. Veranstaltungszentrum für den „Verband der Genossenschaftskrankenkassen W.s". Das Gebäude wendet sich der Königsegg. zu u. besitzt in seinem Mittelteil eine reich gegl. Fassade mit originellen secessionist. Ornamentformen. Die Dachbekrönung bildet eine strahlenbekränzte Göttin. Im Dachgeschoß wurde der große Verbandsitzungssaal eingerichtet. Das Haus kam später in den Besitz des Gewerkschaftsbunds u. wurde schließl. von der Gmde. W. erworben, die darin (nach Umgestaltung des Inneren 1963/64) das → Haus der Begegnung (6) einrichtete.

Lit.: Hkde. 6, 61.

Kranlweg (19, Obersievering), ben. (Datum unbek.) nach der volkstüml. Bezeichnung für die österr. Währung → Krone.

Kranner Anton, Warenhaus (1, Stephanspl. 10), erb. 1879/80 von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer (Bmstr. Johann [?] Sturany) für A. K.s So. (Wäsche u. Ausstattungen). Das Gebäude bildete das Zentrum des mit den flankierenden Rothberger-Warenhäusern (1, Stephanspl. 9, 11) eine symmetr. Einheit bildenden Baublocks zw. Jasomirgottstr. u. Goldschmiedg. gegenüber der Westfront des Stephansdoms; das schmale, fünfgeschoss. Gebäude entstand als erstes der Dreiergruppe. Bis einschl. Mezzanin reichte die Geschäftszone, die oberen Geschosse nahmen Wohnungen auf. Nach Kriegsschäden erfolgte 1948/49 zunächst eine Adaptierung, dann folgte der Abbruch (Neubau 1956 von Josef Becvar bei gleichzeit. Vereinigung mit dem ebenfalls abgerissenen Rothberger-Haus Nr. 11 (heute Nr. 10 für beide Gebäude).

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914, in: FB 20 (1990), 136 ff. (*weitere Lit.*).

Kranperger (Kronberger) Jörg, * ? Ödenburg, † um 1487/96, Laubenherr. Ist ab 1459 als Schneider in W. nachweisbar, ab 1464 als Laubenherr. Im Bürgerkrieg 1462/63 verhielt er sich kaisertreu, 1476–78 gehörte er dem Rat an. Als Stadtanwalt (1479–85) konnte er sich als Vertreter der Interessen des Ks.s während der Belagerung W.s durch den ungar. Kg. Matthias Corvinus (1483–85) nicht durchsetzen, weshalb im Dez. 1484 der energische Dr. Hans → Keller als Statthalter des Ks.s die oberste Gewalt in der Stadt übernahm. K.s So. Achaz war 1516–21 Domherr zu St. Stephan. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 181; Ferdinand Opll, R. Perger, Ks. Friedrich III. u. die Wr. 1483–85, in: FB 24 (1993), 100.

Krantz, Hotel (1, Neuer Markt 5, Kärntner Str. 22, Teil), wurde 1897/98 nach Plänen von Franz Kupka u. Gustav Orglmeister anstelle der → Mehlgrube im Stil ital. Renaissance erb. u. 1930 umgestaltet (heute Hotel Ambassador).

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 67 ff.; Paul, 511; Kortz 2, 444; Ks.-Jubiläumsführer durch W. (1898), 63 f. → Mehlgrube.

Kranz, Zum grünen (2, Taborstr. 23, Tandelmarktg. 26), Wohnhaus, erb. 1646, Fassade aus der 2. H. des 18. Jh.s, adaptiert 1821, revitalisiert bis 1984. Die eingewölbte Feuermauer erinnert an den Rundturm des (1904–10 abgebrochenen) Karmeliterklosters, an den das Haus angeb. worden war.

Lit.: Bürgerhaus, 111; Rotter–Schmieger, 93; BKF 2, 55 f.

Kranz, Zum grünen (9, Porzellang. 20 [Roßau CNr. 59]; GT im Hausflur), neu erb. (1889/90) nach Plänen von Heinrich Adam (Stadtbmstr. Adolf Lichy) für den Glasfabrikanten Eduard Göpfert. Im Vorgängerbau hatte Alexander → Nehr 1883–89 seine 1. Werkstätte; er fertigte auch das Eingangstor des Neubaus.

Kranzgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach dem Hausschild „Zum grünen Kranz"; vorher Krong.

Lit.: Geyer, 168.

Kranzpalais (4, Argentinierstr. 25–27), Sitz der Handelsvertretung der UdSSR bzw. Rußld.s. Das luxuriös ausgestattete Palais (Plafondgemälde von Julius Berger u. Tina → Blau, figuraler Schmuck von Franz Koch) wurde 1880/81 nach Entwürfen von Gustav → Korompay in Formen eines französ. beeinflußten österr. Barocks für Wilhelm Zierer erb., später von Dr. Josef Kranz erworben u. von Friedrich → Ohmann im Inneren teilw. umgestaltet. Im (nicht zugängl.) Garten befindet sich ein Springbrunnen mit der Gruppe „Raub der Proserpina" von Theodor → Friedl; Glashaus von Fellner u. Helmer.

Lit.: ÖKT 44, ; Dehio 2–9, 156; BKF [2]4, 4; Kortz 2, 398; Paul, 491 f.

Kranzpalais (9, Liechtensteinstr. 53–55), erb. (1874) für Ignaz Drapala, 1913/14 nach Plänen von Friedrich → Ohmann für Dr. Josef Kranz neu fassadiert u. 1914/15 von Oskar → Strnad im Erdgeschoß umgestaltet; bei dieser Gelegenheit entstand auch eine terrassierte Gartenanlage (eiserne Pergola, hölzernes Lusthaus mit „türk. Veranda", Keramiken von Robert Obsieger), die an röm. Renaissancevillen erinnert.

Lit.: Achleitner 3/1, 242.

Kranz, Zum grünen (1, Graben 10; auch Keessches Haus) → Ankerhaus.

Kranz, Zum grünen (3, Landstraßer Hauptstr. 30), Gasthaus, erb. 1825 von Peter Gerl. Die schlichte Fassadengliederung ist durch moderne Portaleinbauten stark beeinträchtigt, hinter denen das alte Hauszeichen noch verborgen ist.

Lit.: Siegris, 87; Girardi, 128; Bürgerhaus, 130; Bibl. 4, 74.

Kranz, Zum grünen (15, Fünfhaus) → Kranzgasse.

Kranzmayer Eberhard, * 15. 5. 1897 Klagenfurt, † 13. 9. 1975 Wien, Sprachwissenschaftler, Mundartforscher, Dialektgeograph. Stud. Germanistik, Romanistik u. Slawistik an den Univ.en W. u. Innsbruck (Dr. phil. 1926), wurde in der Wörterbuchkanzlei der Akad. der Wiss. angestellt (ab 1964 deren Ltr.) u. habil. sich 1933 an der Univ. W. (1942 o. Prof. für Mundartkde. u. Grenzlandforschung an der Univ. Graz, 1961 o. Prof. für ältere dt. Sprache u. Lit. an der Univ. W.). Bedeutende Leistungen als im dt. Sprachraum anerkannter Sprachwissenschaftler u. auf dem Gebiet der Ortsnamenkde. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Personenlex.; Lebendige Stadt, 134.

Krapfen bestehen überw. aus in Fett gebackenem Germteig. Das Wort hieß ahd. chrapho, mhd. kräpfe (mit der Bedeutung Haken, gebogene Klaue oder Kralle). Bes. bekannt u. beliebt sind die Wr. Faschingskrapfen, die aus feinem, flaumig aufgehendem Germteig, mit Marillenmarmelade gefüllt, ausgebacken werden (in jüngster Zeit auch

mit Vanillecremefüllung). Daneben finden sich v. a. in der bäuerl. Küche unterschiedl. Gebäckformen, längl., gekrümmt, süß oder ungesüßt, auch mit Fleisch, Kraut, Spinat, Fisch, Obst oder Nüssen gefüllt, warm oder kalt serviert, die ebenfalls als K. bezeichnet werden. Gemeinsam ist ihnen, daß sie in heißem Fett ausgebacken werden. Dagegen sind die Schokoladekrapfen, die Kaffeekrapfen oder die → Indianerkrapfen aus feineren Massen u. werden im Rohr gebacken. – *Krapferl* ist die Bezeichnung für kleine K., ausgenommen Fleischkrapferl. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. 1975); Franz Maier-Bruck, Das Große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975).

Krapfenwaldgasse (19, Grinzing), ben. (1894) nach Franz Josef v. Krapf († 1732), Besitzer dieser Gegend (→ Krapfenwaldl); vorher Kahlenbergg. – *Gebäude: Nr. 65:* Städt. Sommerbad (→ Krapfenwaldlbad).

Lit.: BKF 28, 48 f.

Krapfenwaldl (19), Höhenrücken mit einem Föhrenwäldchen zw. dem Muckental u. dem Steinbergerbachtal, östl. des Cobenzl, bzw. Ansiedlung auf dem Abhang des Kahlengebirgs; früher Station der Kahlenbergbahn. Cobenzl u. K. waren wegen ihrer leichten Erreichbarkeit ein beliebtes Ausflugsziel. Der Name K. geht auf den Besitzer eines Waldhauses, den Geheimen Kriegsrat Franz Joseph Krapf, zurück (erb. 1751, im Volksmund „Krapfenhütte" gen.; Krapf war der Enkel eines Sattlermeisters, der sich 1683 während der Türkenbelagerung durch die kostenlose Überlassung von Pferdesätteln Verdienste erworben hatte u. danach zu Reichtum gelangte u. Weingärten am Nußberg u. in Grinzing besaß. Im 18. Jh. findet sich für die Gegend die Bezeichnung „Musikantengehege", weil Karl VI., der hier gejagt hat, aus Dank für eine bes. Leistung seiner Hofmusikkapelle das Gebiet zur Jagd überlassen hatte. Nach Krapfs Tod (1784) kam das Haus in den Besitz des Grinzinger Hauers Leopold Seidl, der die Waldhütte zu einem Waldgasthaus umgestaltete; das Wäldchen wurde 1797–1801 mit Gehwegen u. Ruhebänken ausgestattet. Als Johann Fst. Liechtenstein, der bereits das → Josefsdorf besaß, A. 19. Jh. das Grundstück erwarb, trug er viel zur Verschönerung der Gegend bei. Unter ihm erhielt das K. seine charakterist. Gestalt. 1828 komponierte Johann Strauß Vater den „K. Walzer", den er dem Fürsten widmete. Später wurde das K. dem Cobenzl (Gut Reisenberg gen.) einverleibt. 1867 kam es in den Besitz des Barons Sothen (Besitzer des Schlosses Am Himmel), der hier alljährl. → Annenfeste abhielt. Unter dem Pächter Braunsteiner wurden Belustigungen (Kasperl, Schaukel, Ringelspiel) u. ein Stand zum Scheibenschießen eingerichtet. Als 1882 die Zahnradbahn auf den Kahlenberg err. wurde, entstand beim K. eine Station, die zum Aufschwung des Gasthauses beitrug. Das K. wurde A. 20. Jh. von der Gmde. W., die Cobenzl u. K. erworben hatte, zu einem Volksrestaurant umgestaltet (Eröffnung 30. 4. 1911); 1914 err. die Döblinger Familie Schönberger einen Kinopavillon. Während des 1. Weltkriegs mußte das Restaurant als Reservelazarett genutzt werden; das Kino wurde nach dem Krieg nicht wieder eröffnet. Seit 1923 besteht ein Sonnen-, Luft- u. Schwimmbad gleichen Namens (→ Krapfenwaldlbad), in das das Gebäude des szt. Volksrestaurants einbezogen wurde.



Krapfenwaldl. Stahlstich von J. M. Kolb nach einer Zeichnung von C. Würbs, 1846.

Lit.: Döbling, 288 ff.,530 u. Reg.; Alois Springel, Das K., in: Döbl. Mus. Bll. 108–109/1992, 2 ff.; Kurt J. Apfel, Liliom im K.!, in: ebda., 44–45/1976, 6 ff.; BKF 28, 18 f.; Josef M. Olbrich, Cobenzl–K. Eine Villenstadt (1896); Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 202 ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 58; NWT 30. 4. 1911; Bibl. 4, 442.

Krapfenwaldlbad (19, Krapfenwaldg. 65–73), städt. Sommerbad, das an der Stelle der Lagerwiese hinter dem Volksrestaurant → Krapfenwaldl err. u. am 17. 6. 1923 als Sonnen- u. Luftbad mit großem Schwimmbecken (33 × 12 m) u. Kinderplanschbecken eröffnet wurde. Der Bau der → Höhenstraße (1935) trug zur größeren Beliebtheit des K.s bei. Das Bad wurde am 29. 5. 1952 nach einer Erweiterung neu eröffnet (Fassungsvermögen 4.500 Personen, Gesamtfläche 44.000 m²). – *Kunstwerke:* Trinkbrunnen (Kunststein mit Glasmosaik) von Liselotte Weigel (1961); Brunnenplastik „Liegendes Mädchen" von Rudolf Schwaiger (1957); freistehende Terrakottaplattenwand mit Glasurmalereien „Sommer u. Winter" von Anton Lehmden (1962); Mosaik „Abstrakte Darstellung" von Liselotte Weigel (1964); Sgraffito „Tafelmusik" von Hermine Aichenegg (1961).

Lit.: BKF 19, 48; 28, 49.

Krappweg (23, Mauer), ben. (18. 12. 1963 GRA) nach einer im 18. Jh. in Mauer gepflanzten Farbwurzel.

Kraßniggasse (14, Hütteldorf), ben. (19. 10. 1960 GRA) nach dem Schriftsteller (Erzähler) u. Redakteur Rudolf K. (* 21. 12. 1861 Klagenfurt, † 13. 3. 1909 Wien 9, Lazarettg. 16 [GT; Zentralfrdh., Gr. 30C]).

Lit.: BKF ²9, 24; Ruhestätten, 65.

Krastel Friedrich (Fritz), * 9. 4. 1839 Mannheim, † 12. 2. 1908 Wien 1, Opernring 21 (Zentralfrdh., Gr. 31B/13/4), Schauspieler (Heldendarsteller am Hofburgtheater), G. Luise. Gegen den Wunsch seines Vaters, kath. Theol. zu stud., wandte er sich schon in seiner Jugend dem Theater zu u. erhielt 1856 ein Engagement am Hoftheater Karlsruhe. Als Raoul (Jungfrau von Orleans) fiel er Eduard Devrient auf, der ihn förderte. 1864 wurde er von Laube für ein Gastspiel ans Burgtheater engagiert (Debüt 30. 4. 1865) u. blieb an diesem bis ans Lebensende. K., der Helden u. jugendl. Liebhaber verkörperte, wurde rasch ein Publikumsliebling (wobei er durch seine stattl. Er-

scheinung bes. das weibl. Publikum beeindruckte); K.-Locken zu sammeln wurde unter Theaterbesuchern eine Zeitlang zur Modeerscheinung. K.s späterer Wechsel ins Fach der Heldenväter bescherte ihm geringere Erfolge. Ab 1888 betätigte er sich auch (ohne prakt. Ausbildung) als Regisseur, 1892 wurde er Inspektor der Schauspielschule des Wr. Konservatoriums u. Lehrer an dieser. → Krastelgasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖBL; Kat. HM 43, 24; Wr. Schr. 27, 198; Gedenkstätten, 60; Ruhestätten, 72; RK 11. 2. 1958.

Krastelgasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Friedrich → Krastel.

Kratky-Baschik Anton, * 6. 11. 1821 Prag, † 28. 8. 1889 Wien 2, Mayerg. 14 (Zentralfrdh., Gruft, Gr. 11/1/52), Magier (Zauberkünstler), Schausteller. Schüler des Zauberkünstlers Samuel Bellachini, der sich den oriental. klingenden Namen Baschik zugelegt hatte, veranstaltete urspr. Gespenstervorführungen u. unternahm versch. Tourneen, die ihn nach Dtschld., Engl. u. Amerika führten. 1862 nach W. zurückgekehrt, eröffnete er 1864 auf der Feuerwerkswiese im Prater (2) sein „Zaubertheater", 1868 besaß er eine Bude 2, Ausstellungsstr. 161 (vor der „Weißen Rose"), u. 1874–89 trat er auf dem Areal des späteren → Fortuna-Palasts auf. Nach dem Muster des Theaters Robin Houdin am Boulevard des Italiens (Paris) gab er Gespenstervorführungen, die jedoch nur mäßig besucht wurden. In seiner Magierhöhle zeigte er u. a. „Loreley, die Nixenkönigin", „Die schlafende Sylphide" oder „Die Teufelsmühle am Wienerberg". Als einer der ersten verwendete er bei seinen Vorführungen Geißlersche Röhren. Nach seinem Tod folgten ihm Matthias K. (1889–1903) u. Franziska K., verh. Pikl (1903–08); 1911 wurde das Zaubertheater geschlossen. → Kratky-Baschik-Weg.

Lit.: ÖBL; Hkde. Prater, 294 f.; Ruhestätten, 25.

Kratky-Baschik-Weg (2, Prater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Anton → Kratky-Baschik.

Kratochowjle Friedrich (Fritz), * 23. 8. 1882 Pottendorf, † 28. 4. 1956 Wien (Heiligenstädter Frdh.), Stadtgartendirektor. Als gelernter Gärtner stud. er an der Höheren Obst- u. Gartenbauschule u. trat am 7. 10. 1905 in den Dienst der Gmde. W. 1923–25 war er Dir. der Höheren Gartenbauschule der Gartebauges., 1927–40 (Zwangspensionierung) u. 1945–50 Stadtgartendir. von W. Im Sinne der Vorstellungen Julius → Tandlers, der die Gartenanlagen als Lungen der Großstadt bezeichnete, prägte K. erstm. den Begriff „Grünflächenpolitik". In seine Amtszeit fallen die Anlage des → Kongreßparks u. des Floridsdorfer Wasserparks (1927/28), die Bepflanzung des → Herderparks nach seinen Plänen (1928/29), die Schaffung des → Wettsteinparks (1929/30) u. die speziellen Bepflanzungen des → George-Washington-Hofs (Ahorn-, Birken-, Fliederhof; 1929); außerdem entstanden der Modenapark (3), der Märzpark (15) u. der Hartäckerpark (19). In zahlr. weiteren Bez.en W.s entstanden neue Grünflächen; versch. Kommunal- u. Ortsfrdh.e wurden aufgelassen u. in Parks umgewandelt (Donaufelder Park, Haydnpark, Paul-Hocke-Park, Schubertpark, Strauß-Lanner-Park, Waldmüllerpark), der St. Marxer Frdh. wurde 1936/37 instand gesetzt u. geöffnet; die Donaukanalufer wurden begrünt, in versch. bestehenden Parkanlagen wurden Kinderfreibäder u. Spielwiesen err. 1938 kam der Prater aus dem Besitz des Bundes in die Verw. der Gmde. W.; 1940 wurden Schloß u. Park Pötzleinsdorf durch die Gmde. W. übernommen (Erbschaft nach dem Tod von Max Schmidt bereits 1935). 1931 veröffentlichte K. „Die städt. Gärten W.s". Am Beginn des 2. Weltkriegs wurde der Gemüseanbau in den städt. Gärtnereien angeordnet, außerdem „Grabeland" an Bedienstete vergeben, um diesen eine gewisse Selbstversorgung zu ermöglichen. Nach Kriegsende wurde K. am 20. 5. 1945 reaktiviert u. blieb bis 30. 9. 1950 im Amt. In diese Jahre fallen die Behebung von Kriegsschäden an Gebäuden, techn. Einrichtungen u. Grundflächen (Bomben- u. Geschoßtrichter), Bewirtschaftungsmaßnahmen u. a. Da das Stadtgartenamtsgebäude ausgeplündert war u. danach von der engl. Besatzungsmacht in Anspruch genommen wurde (teilw. Räumung erst 1950), amtierte das Stadtgartenamt zunächst im besch. Gartenbaugebäude, dann im Haus 1, Dominikanerbastei 24. Blockierung der finanziellen Mittel für die Wiederherstellung von Grünflächen durch die Besatzungsmächte verzögerten bis 1947 den Wiederaufbau (bis E. 1949 waren jedoch die meisten Kriegsschäden behoben); die 1. Neuanlage nach dem Krieg war ein Kinderparadies in der Venediger Au (2); 1949/50 wurde der Arenbergpark neu gestaltet. 1945 wurde K. Präs. der Gartenbauges. (1949 Ehrenpräs.).

Lit.: Anton Eipeldauer, Fritz K. †, in: Gartenztg. 6/1956, 3; 90 J. Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Wein-, Obst- u. Gartenbau Klosterneuburg (Jahresber. 1945/50; 1950), 87; 80 J. höhere gärtner. Bildung in Österr. – 25 J. Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Gartenbau in W.-Schönbrunn, 16 ff.; *Unterlagen des Archivs des Österr. Gartenbaumuseums.*

Kratochwjlestraße (22), ben. (21. 2. 1962 GRA) nach Friedrich → Kratochwjle.

Kratschmer-Forstburg Florian (R. v. 1908), * 20. 4. 1843 Giebau, Mähr. (Jivová, ČR), † 11. 6. 1922 Wien, Militärarzt, Hygieniker. Nach Stud. an der med.-chir. Josephs-Akad. (Dr. med. univ. 1869) war K. dort zuerst Ass. des Physiologen Ewald → Hering u. danach Ass. an der med. Klinik des Garnisonsspitals I unter Adalbert → Duchek. Bis zur Auflassung der Josephs-Akad. (1874) war K. unter Franz Coelestin → Schneider u. Joseph Nowak am Laboratorium der Akad. tätig (welches später vom Militär-Sanitätskomitee weitergeführt wurde). 1877 habil. er sich an der Univ. W. für forensische u. hygien. Chemie u. übernahm nach Nowaks Tod (1886) dessen Lehrkanzel, die er bis zur Neubesetzung mit Max v. → Gruber supplierte (1887 tit. ao. Prof.). 1900 wurde er an der im Josephinum neugegr. Militärärztl. Applikationsschule zum Kommandanten bestellt, 1903 wurde er als 1. Militärarzt tit. o. Prof. für med. Chemie u. Hygiene. Ab 1876 war K. Mitgl. des Militär-Sanitätskomitees (Präses 1901) sowie des Obersten Sanitätsrats. 1909 wurde er General-Oberstabsarzt u. Chef des militärärztl. Offizierskorps. Sein Hauptinteresse galt der Wasserqualität u. -analyse; er war auch maßgebl. an der Planung der 2. Wr. Hochquellenltg. beteiligt. Es ist größtenteils sein Verdienst, daß von der weiteren Verwendung von Donauwasser (→ Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung) Abstand genommen wurde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Lesky, Reg.: Helmut Wyklicky, Das Josephinum. Biographie eines Hauses (1985), 120, 122f.; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 609f.; Wr. med. Wo. 72 (1922), 1139f.; ÖÄZ 18 (1963), 613.

Kratz Anna, * 30. 10. 1837 Klingenberg, Bay., † 23. 1. 1918 Wien 6, Engelg. 1 (Zentralfrdh.), Schauspielerin, Sängerin, G. Eduard Drathschmidt v. Bruckheim, Theateragent. Trat ab 1846 am Bonner Theater in Kinderrollen auf, war ab 1850 als Sängerin in Holland u. in der Schweiz tätig, 1855/56 in Hamburg, 1856–58 in Riga u. 1858–60 in Berlin. 1860 kam sie nach W. ans Carltheater, wo sie als Minette in „Die verwandelte Katze" einen sensationellen Erfolg errang. Daraufhin wurde sie von Laube ans Burgtheater engagiert (Debüt 1. 5. 1861). In späteren Rollenfächern (Mutter, kom. Alte) war sie wesentl. erfolgreicher als als jugendl. Naive; sie spielte u. a. Zerline, Ännchen, Marthe (Der zerbrochene Krug), Altes Weib (Verschwender) u. gehörte 56 Jahre dem Burgtheaterensemble an.

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL; Theaterausst. 1892, 192.

Kratzl Carl, * 20. 8. 1852 Wien, † 24. 7. 1904 Wien 3, Boerhaaveg. 2 (Zentralfrdh., Gr. 30C/15/15; Grabsäule mit Porträtmedaillon u. Anfangstext seines Liedes „Das Glück is a Vogerl"), Komponist, Kapellmeister. Besuchte bereits ab 1865 das Konservatorium der Stadt W. (lernte bei Hellmesberger Violine, bei Bruckner Kompositionslehre) u. spielte ab 1875 im Hofopernorchester u. in der Hofkapelle. 1879 gründete er sein eigenes Orchester. Unter seinen rd. 500 Kompositionen befinden sich neben Wienerliedern (die er besonders liebte; bspw. Mir hat amal vom Himmel tramt; Der Sautrog; Das Glück is a Vogerl) auch zahlr. Ouvertüren, Salon- u. Tanzstücke u. Kammermusik; sein Walzer „Der letzte Tropfen" (Les dernières gouttes) wurde weltbekannt. 1888 ging aus seiner Kapelle das Orchester des Ronacher hervor, dessen Dirigent er bis zu seinem Tod blieb.

Lit.: Kosel; ÖBL; Koller, Volkssängertum, 167ff.; Ruhestätten, 64.

Kratzlgasse (19, Untersievering), ben. (1. 2. 1961 GRA) nach Carl → Kratzl.

Kratzmanngasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Botaniker u. Schriftsteller Dr. Ernst K. (* 8. 12. 1889 Wien, † 13. 7. 1950 Wien), Gymnasialprof. am Akad. Gymn.; vorher Kudlichg.

Kraus Alois → Alois-Kraus-Promenade.

Kraus Friedrich, * 31. 5. 1858 Weiher b. Bodenbach, Böhm., † 1. 3. 1936 Berlin, Internist. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1882) war K. bis 1885 Ass. am Physiolog.-chem. Inst. u. widmete sich danach als Ass. von Otto → Kahler der inneren Med., für die er sich 1888 habil. Als Kahler 1889 Ordinarius an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) wurde, nahm er K. dorthin mit. 1893 wurde K. ao. Prof. u. erhielt ein Primariat für innere Med. an der Krankenanst. Rudolfstiftung (3), wurde jedoch bereits 1894 Ordinarius u. Vorstand der Klinik für innere Med. an der Univ. Graz u. folgte 1902 einer Berufung als Ltr. der 2. Med. Univ.-Klinik an der Charité in Berlin (Tätigkeit bis zur Emer. 1927). Die Hauptarbeitsgebiete dieses universellen internen Klinikers betrafen die Pathophysiologie u. funktionelle Pathologie der Organsysteme des menschl. Körpers. Dementsprechend förderte er diesbezügl. dynam. diagnost. Verfahren (bspw. die Elektrokardiographie oder die mechan. Pulsschreibung). Ebenso intensiv wurde an seiner Klinik die Stoffwechselpathologie bearbeitet. In seine mit Vorliebe betriebene Konstitutionsbiologie u. -pathologie bezog K. auch phil. u. psycholog. Aspekte ein. Gem. m. Theodor Brugsch gab er das umfangr. Hb. „Spezielle Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten" heraus (1919–27). Als Frucht seiner Vorlesungen erschien 1919 die Monographie „Die allg. u. spezielle Pathologie der Person". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Med. Klinik 24 (1928), 840ff.; Münchner med. Wo. 83 (1936), 529f.; Dt. med. Wo. 62 (1936), 482ff.; Med. Welt 10 (1936), 542f.

Kraus Günther, * 20. 8. 1930 Klagenfurt, † 19. 2. 1988 Wien 13, Riedelg. 5 (Kalksburger Frdh.), Maler, Bildhauer, G. Margarete Herzele (* 2. 8. 1931 St. Veit a. d. Glan, Ktn.), Malerin, Schriftstellerin (ab 1979 Mitgl. des Künstlerhauses). Bildete sich autodidakt. u. an der Akad. der bild. Künste aus, unternahm zahlr. Stud.reisen in die ganze Welt u. wurde danach in W. ansässig (5, Siebenbrunnenfeldg. 13; 20, Adalbert-Stifter-Str. 23–31; zuletzt 23, Karl-Schwed-G. 75). In seinen Werken suchte er nach den Zusammenhängen von Architektur, Malerei u. Plastik; er schuf Mosaike, Brunnen, Glasfenster, Skulpturen u. bevorzugte einen großfläch. Stil mit kräft. Farben. In W. schuf er die Kapelle des Bildungshauses Lainz, Glasfenster in St. Kapistran (20), Portal u. Tabernakel der Kirche am Tabor u. a. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1979); Silb. Füger-Med. (1949).

Lit.: Vollmer; Rodt, Reg.; Kat. „Kunst zum Kennenlernen" (1982); Kat. „Zwischenbilanz" (Künstlerhaus 1983); SN 24. 2. 1988.

Kraus Karl, * 28. 4. 1874 Gitschin, Böhm. (Jičín, ČR), † 12. 6. 1936 Wien 4, Lothringerstr. 6 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 5A, Nr. 33), Sprach- u. Kulturkritiker, Schriftsteller (Dramatiker, Lyriker), So. des Fabrikanten Jakob K. Er kam mit seinen Eltern 1877 nach W., wo er die Volks- u. Mittelschule (1884–92 Franz-Josephs-Gymn., 1, Stubenbastei 6–8) sowie ab 1892 die Univ. besuchte (er stud. auf Wunsch seines Vaters, der sein Geschäft 1, Mahlerstr. 13 hatte, Jus, ab 1894 jedoch Phil. u. Germanistik [Übersiedlung aus der väterl. Wohnung zu Felix → Salten]; Stud.abbruch 1898). Schon während seiner Stud.zeit wurde man durch seine Artikel in Ztg.en u. Zss. auf seine glänzenden schriftsteller. Fähigkeiten aufmerksam. Zunächst Schauspieler, dann ausschl. Journalist u. Schriftsteller, bekämpfte er mit Essays, Glossen, Satiren u. Gedichten die Auswüchse der literar. Cliquen seiner Zeit, den Journalismus u. die Sprachverwilderung. Von der Atmosphäre im Café Griensteidl (insbes. von Hermann Bahr u. Salten) enttäuscht, verfaßte er „Die Überwindung des Hermann Bahr" (1893) u. die Satire „Die demolirte Litteratur" (1896), die ihm eine tätl. Vergeltung Saltens einbrachte. K. wurde rasch durch seinen kompromißlosen u. unerschrockenen Kampf gegen die geist. u. wirtschaftl. Korruption berühmt. Um wirtschaftl. unabhängig zu sein, gründete er am 1. 4. 1899 die weltberühmt gewordene Zs. „Die → Fackel", in der er in stilist. meisterhafter Polemik jeden Sprachmißbrauch bekämpfte. Er

machte die Zs., die er bis zu seinem Tod leitete u. größtenteils auch allein gestaltete, zum Sprachrohr seiner Angriffe gegen die Vergötterung der Maschine, die Versklavung von Geist u. Natur durch ein allein auf Gewinnstreben ausgerichtetes Denken u. die Verfälschung ästhet.



Karl Kraus. Foto, 1908.

Werte. K. hielt auch vielbesuchte Vorlesungen aus Werken von Nestroy u. Shakespeare (dar. auch im Favoritner Arbeiterheim), komponierte neue Melodien zu Nestroy-Couplets u. förderte eine Reihe junger Talente (dar. Georg → Trakl). 1911 trat K. vom mosaischen zum kath. Glauben über (Karlskirche, Taufpate sein Freund Adolf → Loos), wandte sich 1923 jedoch enttäuscht wieder vom Katholizismus ab. Zu seinen Werken gehören u. a. die 9bänd. Gedichtsammlung „Worte in Versen" (1916–30), zahlr. Essaybände (dar. Sittlichkeit u. Kriminalität, 1908; Heine u. die Folgen, 1910; Untergang der Welt durch schwarze Magie, 1922; Die Sprache, 1937) sowie seine stark beachteten Dramen „Die letzten Tage der Menschheit" (1919; UA Theater an der W., Juni 1964), das gewaltigste Zeugnis von der „Schande" seiner Umwelt, u. „Die Unüberwindlichen" (1928). Die Familie K. wohnte 1901 1, Elisabethstr. 4, er allein Elisabethstr. 20, bis er 1912 in seine Wohnung 4, Lothringerstr. 6, übersiedelte (GT; Wohn- u. Sterbehaus); das Arbeitszimmer baute der Nachlaßverw. Dr. Oskar Samek in einer ehem. Tischlerwerkstätte (15, Reindorfg. 18) originalgetreu auf (1938 von der SA beschlagnahmt). Die Redaktion der „Fackel" befand sich 3, Hetzg. 4. In W. wurde eine Karl-Kraus-Ges. gegr., die seine Ideen u. sein Andenken pflegt; K.-K.-Archiv (Teil seit 1937 in der ÖNB, Hauptteil seit 1951 in der WStLB). → Karl-Kraus-Gasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: BWB; Jb. Wr. Ges.; NÖB; Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; Ernst, 75ff.; Hans Weigel, K. K. (1968, 1986); L. Liegler, K. u. sein Werk (1920); Paul Schick, K. K. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (Reinbek b. Hamburg 1976); O. Kerry, K. K. Eine Bibliographie (1970); Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 136f. (4, Lothringerstr. 6; 1912–36); Dehio 2–9, 181; Zohn, So. dt. Spr., 58ff.; K.-K.-Ausst. (Kat. WStLB, 1974); Bfm.-Abh. (11. 4. 1974); Gedenkstätten, 25, 155; Ruhestätten, 24.

Kraus Rudolf, * 31. 10. 1868 Jungbunzlau, Böhm. (Mladá Boleslav, ČR), † 15. 7. 1932 Santiago, Chile (Wr. Zentralfrdh., Urnenhain, li. Arkadengang Nr. 59), Bakteriologe, Serologe. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1893) wurde K. Ass. am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Richard → Paltauf, bei dem er sich 1901 für allg. u. experimentelle Pathologie habil. (tit. ao. Prof. 1908). 1913 wurde er zum Dir. des Bakteriolog. Inst.s in Buenos Aires u. danach des Serolog. Inst.s in Butantan (Sao Paolo) ern. Nach 10jähr. Auslandstätigkeit kehrte K. nach W. zurück, wo er als Ltr. des Serotherapeut. Inst.s wirkte. 1928 folgte K. einem Ruf der chilen. Regg. u. übernahm ein neugegr. serolog. Inst. in Santiago; 1930 wurde er Dir. des ges. chilen. Sanitätswesens. Durch sein wiss. Schaffen kann K. als einer der weltweit führenden Forscher auf dem Gebiet der Immunologie, Serologie u. Bakteriologie gelten, die um die Jh.wende erst langsam als Spezialdisziplinen entstanden. 1897 hatte K. bereits die von ihm so ben. Präzipitine entdeckt (*Wr. klin. Wo. 10 [1897], 736*), die zum Ausgangspunkt vielfält. immunolog. Untersuchungen wurden. K. wirkte auch als Hg. mehrerer Zss. u. Handbücher zur Immunitätsforschung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Lesky, 574f., 580; J. Teichmann, Bundesstaatl. Serotherapeut. Inst. W. (1894–1954); Wr. klin. Wo. 45 (1932), 1072f.; Wr. med. Wo. 82 (1932), 1016f.

Kraus Viktor R. v., * 2. 11. 1845 Prag, † 3. 11. 1905 Wien 4, Gußhausstr. 30 (Zentralfrdh.), Historiker, Pädagoge. Kam 1863 nach W. u. stud. an der Univ. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1869; IföG 1865–67; Lehramtsprüfung 1868) sowie 1867/68 bei Ranke, Mommsen u. Droysen in Berlin. 1870 trat er in den Mittelschuldienst. 1880 gründete er (über Anregung Engelbert Pernerstorfers) mit Gleichgesinnten den → Deutschen Schulverein (dessen wichtigste nat. Aufgabe in der Wahrung dt. Kulturwerte u. des dt. Volkstums lag) sowie zahlr. Schulvereinskindergärten u. -schulen. 1883–96 war K. Reichsratsabg., 1901–05 Dir. des 1. Mädchengymn.s in W., 1905 wurde er Obmann des Dt. Schulvereins. Er war ein Vorkämpfer der „freien", d. h. konfessionell ungebundenen Schule sowie des Jugendturnens.

Lit.: BLBL; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; ÖBL; August R. v. Wotawa, Der Dt. Schulverein 1880–1905. Eine Gedenkschrift (1905), 10ff.; MIÖG 27 (1906), 204ff.; Berka, 9, 22; Freyja Fischer, V. v. K., Diss. Univ. W. (1868); NFP 4. 11. 1905.

Krause Heinrich, * 9. 6. 1885 Rodaun (heute 23), † 30. 7. 1983 Wien 18, Vinzenzg. 2–6 (Hütteldorfer Frdh.), Maler. Als sein älterer Brd. starb, bewog ihn die Mutter, statt diesem Malerei zu stud. (ab 1900 an der Akad. der bild. Künste bei J. Berger u. Griepenkerl); ab 1903 war er Schüler bei Kasimir Pochwalski (Historienmalerei), danach Schüler von Albin Egger-Lienz (der ihn wesentl. beeinflußte, obwohl sich K. auch an den franz. Impressionisten orientierte). Nach Zuerkennung des Rompreises unternahm er Stud.reisen durch große Teile Europas. K. malte v. a. Porträts u. Landschaften. 1914 wurde er Mitgl. der Secession, 1937 des Künstlerhauses (Ehrenmitgl. 3. 12. 1970). Wohnte 14, Hutteng. 1, später 13, Auhofstr. 230. Preis der Stadt W. (1925, 1940), Staatspreis (1928, 1937), Reichelpreis u. Staatsmed. (1931), Gold. Ehrenmed. Künstlerhaus (1963), Ehrenpreis der Stadt W. (1965), Preis des BMs für Unterricht u. Kunst (1970).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; Mitt. Österr. Galerie 30 (1986), Nr. 74, 99; Volksbl. 30. 3. 1988; RK 8. 6. 1965, 6. 6. 1970; *Künstlerhausarchiv.*

Krausegasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Begr. der 1. evang. Schule W.s, Dr. Friedrich Wilhelm K. (1767–1829); vorher Felberg.

Krauss Clemens, * 31. 3. 1893 Wien, † 16. 5. 1954 Mexico City, Dirigent, Generalmusikdirektor, G. Viorica Ursuleac, Staatsopernsopranistin, unehel. So. eines Barons Baltazzi (eines Onkels der Mary Vetsera) u. der Solotänzerin (späteren Spielltr.in an der Volksoper) Clementine K.



Clemens Krauss. Foto, 1928.

Er trat mit 9 Jahren als Sängerknabe in die Hofkapelle ein (Schüler von Grädener u. Heuberger) u. stud. am Wr. Konservatorium (Abschluß 1912). Nach Engagements in Brünn (Debüt als Opernkapellmstr. 1913), Riga (als Opernkapellmstr.), Nürnberg, Stettin u. Graz, wo ihn Franz → Schalk entdeckte, wurde K. 1922 als Kapellmstr. an die Wr. Staatsoper verpflichtet u. mit der Ltg. der Kapellmeisterschule an der Staatsakad. für Musik u. darstellende Kunst in W. betraut. Als Nfg. Wilhelm → Furtwänglers übernahm er 1923 das Nö. Tonkünstlerorchester, folgte jedoch 1924 einer Berufung als Intendant des Opernhauses u. Ltr. der Museumskonzerte in Frankfurt/M. 1926 hatte er mit „Ariadne auf Naxos" sein Debüt bei den Sbg. Festspielen, 1929 übersiedelte er von Frankfurt/M. nach W., wo er ständ. Dirigent der Philharmon. Konzerte wurde (er war Initiator der später weltberühmt gewordenen Wr. → Neujahrskonzerte) u. am 1. 9. 1929 (Vertrag v. 18. 12. 1928) die ihm auf Betreiben von Richard → Strauss angebotene Dion. der Staatsoper übernahm (bis 10. 12. 1934). Nach Aufenthalten in Berlin u. München (als Operndir.) leitete er 1939 u. 1942 die Sbg. Festspiele. Mit Richard Strauss verband ihn eine enge Freundschaft; K. galt als der beste Strauss-Interpret u. schrieb das Libretto zur Strauss-Oper „Capriccio" (nachdem Stefan → Zweig als Autor „ausgefallen" war). K. leitete nach dem 2. Weltkrieg (ab 1947) zahlr. Vorstellungen der Staatsoper im Theater an der Wien, Rundfunkkonzerte u. Schallplattenaufnahmen, war aber auch wieder als Dirigent philharmon. Konzerte tätig. Generalmusikdir., Ehrenring u. Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker, Ehrenring der Stadt W. (30. 9. 1932). Nach dem 2. Weltkrieg dirigierte er bereits am 27. 4. 1945 das 1. Konzert der Wr. Philharmoniker. Büste von Rudolf Pfefferer (Staatsoper, Schwindfoyer, aufgestellt 1974). → Clemens-Krauss-Park.

Lit.: NÖB; Österr. Gegenw.; Joseph Gregor, C. K. (1953); Prawy, Oper, 133 ff., Reg.; Kat. Oper, 138 f.

Krauss Egon, * 31. 7. 1905 Wien 3, Lagerg. 2, † 13. 3. 1985 Innsbruck, Organologe. So. des Generals Alfred K. (→ General-Krauss-Platz), Maschinenbauing. bei Siemens, Orgelstud. bei Franz Schütz. War 1957–76 Konsulent des Bundesdenkmalamts für Orgelwesen, veranstaltete Hauskonzerte u. förderte Anton → Heiller; Ehrenmitgl. versch. ausländ. organolog. Gremien; Prof. (1984). Übersiedelte 1968 nach Innsbruck. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: L'Organo, Rivista di cultura organaria ed organistica (Bologna 1992; *Werkverz.*).

Krauß (Krauss) Franz, * 14. 6. 1865 Oberdöbling, † 24. 2. 1942 Wien 1, Auerspergstr. 4 (Grinzinger Frdh.), Architekt. Stud. an der TH W. (bei Carl Hasenauer; Dipl.-Ing. 1888) u. der Akad. der bild. Künste (Meisterklasse bei Friedrich Schmidt), trat 1889/90 ins Atelier von Fellner u. Helmer ein, machte sich aber 1894 selbständig (Arbeitsgemeinschaft mit Josef Tölk). Habil. sich 1911 an der Akad. für Stilkde. (tit. ao. Prof. 1913), nahm jedoch noch 1913 eine Berufung als o. Prof. an die TH W. an. In W. baute er (überw. gem. m. Tölk) das Wohnhaus 1, Bognerg. 3 (1902), das → Bürgertheater (1905), das Haus Pospischil (1910), die Nervenheilanst. Rosenhügel (1911), die Nervenheilanst. Maria-Theresien-Schlössel (1914) u. a. 1920 führte er einen Umbau der TH W. durch, in den 20er Jahren baute er städt. Wohnhäuser: u. a. mit Tölk, Hans Jaksch, Siegfried Theiß u. a. einen Teil der Wohnhausanlage → Sandleiten (1924), mit Tölk den → Sigmund-Freud-Hof (1925).

Lit.: ÖBL; Vollmer; Weihsmann, 378; Hautmann, 496; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Kat. W. um 1900; Gmeiner–Pirhofer; Wagner, Akad.

Krauss Friedrich Salomon, * 7. 10. 1859 (lt. IKG 14. 10.) Požega, Slawonien, † 29. 5. 1938 *(lt. IKG; der Tod trat um 22.30 Uhr ein, wurde aber erst am 30. 5. bekannt)* Wien 7, Neustiftg. 12 (Zentralfrdh.), Ethnologe, Slawist, Sexualforscher, G. (1913) Maria Rösler († 1928), So. eines jüd. Kaufmannsehepaars. Besuchte die Schule im Franziskanerkloster Požega, begann 1877 sein Stud. an der Univ. W. (Philologie, Gesch.; Dr. phil. 1882). Eine noch vor Beendigung seines Stud.s erschienene Übersetzung von Artemidoros' „Symbolik der Träume" löste einen Skandal aus, weil K. auch die sexuellen Anspielungen mitübersetzt hatte. 1884/85 unternahm er im Auftrag des Kronprinzen Rudolf eine Stud.reise nach Bosnien u. Herzegowina (wo er slaw. Lieder, Gedichte, Sagen u. Märchen sammelte, diese ins Deutsche übersetzte u. herausgab). 1891–1901 war K. Sekr. der Israelit. Allianz, 1914–19 Prof. an der Kriegsinvalidenschule. Ab der Jh.wende beschäftigte er sich mit Sexualität u. Erotik; man nannte ihn den Vorläufer Freuds, an dessen Mittwochgesellschaften er teilnahm. Ab 1904 erschien die Zs. „Anthropophyteia" (die jedoch wegen ihrer sexuellen Freizügigkeit verboten wurde). Außerdem war K. Hg. der Slawistik-Zs. „Am Ur-Quell". Bereits in den 20er Jahren warnte er vor dem Natsoz.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Österr. Zs. für Volkskde. 1987, 210 f.; Illustr. Neue Welt, 11–12/1988, 14; WZ 6. 1. 1989; RK 30. 5. 1963.

Krauß Karl (1834 R. v., 1852 Frh. v.), * 13. 9. 1789 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 5. 3. 1881 Wien 1, Plankeng. 7, Jurist. Trat 1809 in den Staatsdienst ein, wurde 1825 Dir. der jurid. Fak. an der Univ. Lemberg, 1833 Präs. des galiz. Landrechts u. 1846 Vizepräs. der Obersten Justizstelle. 1850 wurde K. in den Wr. GR gewählt, 1851 war er Justizminister u. 1857 wurde er zum Ersten Präs. des Obersten Gerichtshofs bzw. 1867 zum Präs. des Reichsgerichts ern. Mitgl. des Herrenhauses ab 1861. Ehrenbürger der Stadt W. (8. 4. 1859).

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Wurzbach; Joseph Gregor, C. J. (1953); Keil-Budischowsky, 398; Jäger-Sunstenau, 49.

Krauß Werner, * 23. 6. 1884 Gestungshausen b. Coburg, † 20. 10. 1959 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 22), Schauspieler. Debütierte ohne vorher. Ausbildung u. gegen den Willen seiner Familie in der schles. Kleinstadt Guben, reiste mit Wanderbühnen durch Dtschld. u. kam über Bamberg, Aachen u. Nürnberg nach Berlin, wo er 1913–45 vorw. am Dt. Theater u. am Staatl. Schauspielhaus tätig war; 1916 trat er erstm. in einem Film auf. Den schauspieler. Durchbruch erzielte er 1920 mit der Titelrolle in Robert Wienes „Das Cabinet des Dr. Caligari"; er entwickelte sich zum Paradedarsteller des Bösen. Ab 1928 (Debüt) spielte er auch am Wr. Burgtheater. Er geriet in den Bannkreis der natsoz. Propaganda u. gehörte zu den regimetreuen Künstlern jener Ära (stv. Präs. der Reichstheaterkammer). 1945–54 hatte K. Berufsverbot, dann wurde er rehabilitiert; 1946 erhielt er die österr. Staatsbürgerschaft. Nach Wiederaufnahme seiner Bühnenlaufbahn trat er abwechselnd in W. u. Berlin auf. Seine Darbietungen waren durch eine ungemeine Wandlungsfähigkeit charakterisiert; er hat fast allen Figuren des klass. Dramas seine persönl. Gestalt gegeben (u. a. Jago, Shylock, Hamlet, Lear, Caesar, Wallenstein, Cyrano de Bergerac, Rudolf II., Richard III.). Auch beim Film errang er bedeutende Erfolge (u. a. Stummfilme „Das Kabinett des Dr. Caligari", „Wachsfigurenkabinett" u. „Der Student von Prag", Tonfilme „Burgtheater" [Inszenierung Willi Forst, Partner Olga Tschechowa u. Hans Moser], „Robert Koch", „York" u. „Paracelsus"). GT (enth. 4. 1. 1979) am Wohnhaus (1949–59) 9, Porzellang. 33A; wohnte auch 19, Iglaseeg. 43. Kammerschauspieler (1946), Iffland-Ring (1954; Weitergabe an Josef Meinrad), Ehrenring der Stadt W. (1959), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1959).

Lit.: Lex. Weimarer Republik; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; Reclams dt. Filmlex.; W. Goetz, W. K. (1954); Hennings, Burgtheater 2, 120ff., 159ff., 165ff.; 3, 120ff.; Kat. HM 43, 44; Wr. Kultur-Notizen 33/1969; BKF [2]9, 38 (GT).

Krausz Jakob, * 7. 1. 1867 Neutra, Ung. (Nitra, SR), † 31. 8. 1930 Wien 19, Flemingg. 12 (Zentralfrdh.), Journalist. Nach Besuch des theol. Seminars in Breslau ging er, anstatt nach dem Wunsch seines Vaters Rabbiner zu werden, 1897 nach W., wo er sich Theodor Herzls zionist. Bewegung anschloß u. sich journalist. zu betätigen begann. Er begr. am 18. 2. 1899 das „Jüd. Volksbl.", das 1906 in „Nationalztg." umbenannt wurde; in diesen Organen (deren Eigentümer u. Hg. er war) kämpfte er für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten der Monarchie u. für die volle Anerkennung der Juden. Er war für die „Österr. Judentage" 1908 u. 1909 verantwortl. u. wurde 1909 Sekr. des jüd. Gmde.bunds. 1914 ging er in diplomat. Mission nach Bosnien. 1919–27 war K. Redakteur der „Wr. Morgenztg." u. ab 1927 der „Neuen Welt". 1920 gab er eine Materialsammlung über Pogrome in Polen u. in der Ukraine heraus. Zu den von ihm gegr. sozialen Vereinen gehörten u. a. „Menschenliebe" u. „Jüd. Schutzverein".

Lit.: ÖBL; Wr. Morgenztg. 7. 1. 1927; WZ, NFÜ 2. 9. 1930; Die Neue Welt 5. 9., 12. 9., 3. 10. 1930.

Krausz (Krauß) Rudolf, * 17. 3. 1872 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 4. 7. 1928 Baden b. Wien, Architekt. Stud. an den TH Charlottenburg u. W. (unter Karl König), erhielt den 1. Preis im Wettbewerb um den Bau des Freiburger Stadttheaters u. baute anschl. die Rathäuser in Radautz (Bukowina) u. Jablunkau (Schles.) sowie das Stadttheater in Aussig. In W. baute er 1902 (mit Adolph Oberländer) das in altdt. Formen gehaltene Miethaus 5, Hamburgerstr. 2, 1905 den späthistorist. Schirmhof 5, Rechte Wienzeile 131 (mit burgart. Akzent), 1906 das in Heimatstilformen dekorierte Wohnhaus 9, Währinger Str. 15, 1907 das neobarock fassadierte Gebäude des Allg. Österr. Apothekervereins 9, Spitalg. 31, 1910 das neoklassizist. Wohnhaus 4, Karolineng. 5, 1911/12 das mit Dekor in der Art der Wr. Werkstätte versehene neoklassizist. Miethaus 4, Theresianumg. 11 sowie das ebenfalls neoklassizist. Wohnhaus 6, Nelkeng. 2 u. 1911–13 den neuen Trattnerhof (1, Graben 29–29a). Am Beginn des 1. Weltkriegs war er Inspektionsoffizier im Rekonvaleszentenheim des Künstlerhauses (dessen Ausschußmitgl. er war). In den 20er Jahren war er an städt. Wohnhausbauten beteiligt (22, Steigenteschg. 6–12, 1925 [387 Wohnungen]; 15, Reuenthalg. 2–4, 1926 [216 Wohnungen]). Baurat.

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; Dehio 2–9, Reg.; Hautmann, 496; *Künstlerhausarchiv.*

Krausz Wilhelm Victor, * 21. 3. 1878 Neutra, Ung., † 1. 5. 1959 Baden b. Wien (während einer Kur), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste (bei Rumpler) u. die Akad. Julian in Paris u. ließ sich (nachdem er als Radierer gearbeitet hatte) als Porträtist in W. nieder; er porträtierte zahlr. berühmte Persönlichkeiten, dar. auch Mitgl. des Hofs (Karl I. u. Ksin. Zita) u. ausländ. Herrscher (dar. Zar Ferdinand u. Sultan Mohamed V.); für die → Burgtheatergalerie malte er Hugo Thimig (als Truffaldino) u. Josef Kainz (als Richard II.), außerdem auch andere Burgschauspieler. Vor dem 1. Weltkrieg unternahm er mehrere Reisen durch zahlr. europ. Länder u. war dabei vorw. als Landschaftsmaler tätig; während des Kriegs war er 1915–18 als Kriegsmaler auf dem Balkan eingesetzt. 1938 emigrierte er in die USA, wo er bis knapp vor seinem Tod verblieb. Ausst.en im Künstlerhaus (zw. 1905 u. 1934); Mitgl. des Künstlerhauses (1905–38), Rompreis (1902), Große gold. Staatsmed. (1913).

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Vollmer; *Künstlerhausarchiv.*

Krautackergasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Krautäckern.

Kräutermarkt, Grüner (1) → Graben.

Kräuterwein. Der Ausschank wurde 1571 vom Stadtrat gestattet. 1582 gab Rasch in seinem „Weinbuch" das Rezept: Kräuter, Wurzeln, Blumen und Früchte werden in

ein Faß gegeben u. mit neuausgekeltertem Most übergossen.

Krautgarten (22, Hirschstetten) → Am Krautgarten.

Krautgärten, Bezeichnung für Grundstücke, auf denen überw. Kraut bzw. (in Erweiterung des Begriffs) Gemüse angebaut wurde.

Krautgasse (1). Die → Seilergasse teilte sich vor ihrer Einmündung in den Graben urspr. in 2 Arme, von denen einer (unter Bezugnahme auf den dort. Gemüseverkauf) 1701–1862 die Bezeichnung K. trug; diese verlief etwa über die heut. Parzelle Graben 7.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 110; Gugitz, Kaffeehaus, 90, 212, 214; Bibl. 3, 466.

Krautgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem hist. Flurnamen „An den Krautgärten".

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 138; Havelka, Gassennamen (²1992), 10; Geyer, 168.

Krautgässel, Großes (1) → Göttweihergasse.

Krautschneider. Wenn im Herbst die geernteten Krautköpfe zur Einlagerung in die Häuser geführt wurden, begann die Arbeit der K., die das Kraut in die bereitgestellten Standfässer einzuschneiden u. mit den erforderl. Zutaten zu versehen hatten, damit sich aus ihm das Sauerkraut bildete. Das Schneiden ging mit sechsmesserigen Hobeln vonstatten. Meist wurde diese Saisonarbeit von auswärt. Arbeitern durchgeführt (insbes. aus dem Montafon), wobei sich die Männer meist ein größeres Gebiet untereinander aufteilten, um sich nicht zu konkurrenzieren. Die K. waren mit einem weiten Mantel u. einem breitrand. Filzhut bekleidet u. führten in einer Ledertasche oder einem Ränzel, das sie mit einem Schulterriemen trugen, ihre Werkzeuge mit sich.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 62.

Kravoglgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Elektrotechniker Johann K. (* 24. 5. 1823 Lana, Überetsch, Südtir., † 1. 1. 1889 Brixen [Bressanone], Südtir.), gelernter Schlosser, selbständ. Mechaniker in Wilten (1857), Erfinder der Preßluftlokomotive (1844), der Vakuumpumpe (1861) u. des „elektr. Kraftrads" (des 1. Elektromotors der Welt; 1867); er konnte mit keiner seiner Erfindungen wirtschaftl. Erfolge erzielen.

Lit.: Rudolf Granichstaedten-Czerva, Johann K. (1929); Naturforscher (1951), 147 f.; Floridsdorfer Straßenverz., 55.

Krawarik Johannes, Pfarrer von Altottakring, → Johannes-Krawarik-Gasse.

Kraxe, Traggestell, das auf dem Rücken getragen wird (mhd. kretze = Rückenkorb; auch Buckelkrax'n, in spött.-beleidigender Form „Du kannst mi Buckelkrax'n tragen"). Auch andere Bedeutungen kommen vor („a rechte Kraxen" svw. läst. Kerl, „a alte Kraxen" svw. gebrechl. altes Weib, bei Fahrzeugen svw. reparaturbedürftig, reparaturanfällig oder unbrauchbar).

Kraygasse (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (1913) nach dem österr. FZM Paul Frh. Kray v. Krajova (1735–1804), der Siege in Ital. erfocht; Verlängerung am 9. 11. 1927 (GRA).

Krbec Rudolf → Rudolf-Krbec-Hof.

Krebs Norbert, * 29. 8. 1876 Leoben, Stmk., † 5. 12. 1947 Berlin, Geograph. Habil. sich 1909 (nach Stud. der Geogr. u. Gesch. an der Univ. W. 1896–1902 bei Penck, Suess u. Redlich [Dr. phil. 1900] u. anschl. Tätigkeit als Mittelschulprof.) an der Univ. W. u. war später o. Prof. an dt. Univ.en (1917 Würzburg, 1918 Frankfurt/M., 1920 Freiburg/Br., 1927–43 Berlin). 1943–46 lebte er in Kritzendorf b. W., kehrte dann aber nach Berlin zurück. Die Fachverbindung Geogr.–Gesch. wurde für sein wiss. Wirken bedeutungsvoll. Seine wiss. Forschungen konzentrierten sich auf die Ostalpen, Süddtschld., die Balkanhalbinsel u. Indien (Forschungsreise 1931/32); die Ergebnisse publizierte er in mehreren Länderkunden (dar. „Länderkde. der österr. Alpen", 2 Bde., 1931 bzw. erweitert „Die Ostalpen u. das heut. Österr.", ²1928); 1951 erschien seine „Vergleichende Länderkde." (³1966). Außerdem war K. Hg. des „Atlas des dt. Lebensraumes in Mitteleuropa". Korr. Mitgl. Akad. der Wiss., Mitgl. weiterer Akad.en. → Norbert-Krebs-Gasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1935); Almanach 98 (1948); Mitt. der Geogr. Ges. W. 92 (1950), 81 ff.; Mitt. der Geogr. Ges. W. 92 (1950), 81 ff.; Berichte zur dt. Landeskde. 7 (1949/50), 51 ff.

Krebs, Zum blauen (1, Marc-Aurel-Str. 3, Teil; CNr. 449), Hausschild eines alten Hauses, in der früher „zunächst dem Berghof" ben. → Krebsgasse gelegen. Das Haus gehörte 1557 dem dt. Schulhalter Peter Khrebs, der es in Anlehnung an seinen Namen so ben. 1847 wurde es abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 557; Bibl. 3, 374.

Krebs, Zum roten (1, Hoher Markt 12, Lichtensteg 4), Schild einer neben dem Haus „Zur Wildgans" gelegenen Apotheke. Der Name wurde bald auf das Haus übertragen. Dieses wird erstm. 1327 erw. (Krebsen- oder Ziegelhaus). Die Apotheke war von 1548 bis zur Zeit Karls VI. die vornehmste W.s u. belieferte auch den Hof mit Medikamenten. Im 15. Jh. befand sich die Krebsenapotheke im Haus CNr. 622 am Alten Roßmarkt (neben dem ab 1370 nachweisbaren Schilcherbad [CNr. 623]); der 1. mit Sicherheit feststellbare Besitzer der Apotheke „Ad rubrum cancrum" (Z. r. K.) ist Anton Robitz (1578–93), frühere Besitzer können nur erschlossen werden (wobei zu berücksichtigen ist, daß sich unklare Abgrenzungen gegenüber der Apotheke „Zur gold. → Krone" ergeben). Um 1624



Apotheke Zum roten Krebs, Innenansicht. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1751.

wurde die Apotheke von Zacharias Pfand auf den Hohen Markt transferiert, wo sie bis 1690 im Haus CNr. 523 (1, Hoher Markt 12, Teil I [*lt. Perger, WGB 4*]) u. danach bis 1783 im Haus CNr. 524 (1, Hoher Markt 12, Teil J [*ebenfalls lt. Perger*]) untergebracht war (ab 1712 im Besitz der Familie de Pauli, der ab 1770 auch das Haus gehörte). 1637 kamen Haus u. Apotheke in den Besitz von Johann Ludwig Gebhardt (der auch Senior war), dem 1656 Johann Arnold Häring, 1675 Wenzel Augustin Lavin, 1708 Daniel Leopold Fockhy (ein Sohn von Bgm. Daniel → Fockhy) u. 1712 Christoph Joseph Lorenz de Pauli folgten. 1751 wurde das Aussehen der Apotheke in de Paulis Auftrag von Salomon Kleiner in einer Stichfolge festgehalten. 1754 übernahm Paulis So. Ignaz Gabriel di Pauli v. Enzebühl die Apotheke (er war Äußerer Rat u. Senior), 1782 scheint sein Enkel Anton di Pauli Edl. v. Enzebühl als Besitzer auf. 1783–1802 befand sich die Apotheke nochmals im Haus CNr. 523 (etwas später viell. im Haus CNr 522); als 1. Apotheke W.s besaß sie schon 1796 ein homöopath. Dispensatorium. 1802 wurde sie vom späteren Gremialvorsteher Joseph → Gerold (einem Verwandten di Paulis u. dessen langjähr. Provisor) übernommen, der wieder ins Haus CNr. 524 übersiedelte; das Haus blieb allerdings weiterhin im Besitz der Familie de Pauli, die es 1836 mit dem Schmerhäusel zusammenbauen ließ. Eine 1861 vom Apotheker Carl Spitzmüller ins Auge gefaßte Transferierung in die Gegend der Ruprechtsstiege kam nicht zustande. 1887 wurde die Apotheke ins Palais Sina (1, Hoher Markt 8) verlegt. 1955 erfolgte wegen des durch Kriegsschäden erzwungenen Abbruchs des Sinapalais die Übersiedlung auf den heut. Standort.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. r. K.en", in: WGBll. 43 (1988), 14ff.; dsbe., Die Apotheke „Z. r. K.en", in: ebda. 28 (1973), XVII; 36 (1981), LIf.; Das „Wr. Apothekenviertel", in: ebda. 41 (1986), XXXf.; Kurt Ganzinger, Zur Gesch. der Wr. Apotheke „Z. r. K.", in: ÖAZ 41 (1987), 1048f.; dsbe., Salomon Kleiners Entwurfserie aus der Apotheke „Z. r. K." in pharmaziehist. Sicht, in: WGBll. 42 (1987), 96ff.; Gregor Martin Lechner OSB, Salomon Kleiners Entwurfserie zur Roten Krebsen-Apotheke in W., in: ebda., 81ff.; Hochberger–Noggler, 27ff.; GStW 6, 281; Czeike, Joseph Gerold, in: ÖAZ 18 (1964), 778ff.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 4), 121; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 94; Kisch 1, 47; Alt-W. 4 (1895), 180ff.

Krebs, Zum roten (7, Mariahilfer Str. 18). Das Haus stand auf einem bis zur Siebensterng. reichenden Areal, wurde 1839 demoliert u. schuf damit Raum für die Häuser in der Karl-Schweighofer-G. Im 18. Jh. gehörte es der Familie Fälbl (u. a. 1743 dem Magistratsrat Franz Fälbl [* 1700, † 26. 7. 1786]).

Lit.: Neubau, 75f.

Krebs, Zum roten (9, Nußdorfer Str. 54; → Schuberts Geburtshaus), kleines, einstöck. Haus in der Vorstadt → Himmelpfortgrund (*nicht Lichtental!*), das 1797 dem Matthias Schmidthuber gehörte (damals „Obere Hauptstr. zur Nußdorfer Linie" Nr. 72). Hier wurde von der Schlosserstochter Elisabeth, geb. Vietz, aus Zuckmantel (Zukmantl, ČR) am 31. 1. 1797 als 12. Kind der spätere Komponist Franz → Schubert geb. Das Haus wurde 1908 von der Gmde. W. erworben u. zu einem → Schubertmuseum ausgestaltet, das vom HM betreut wird. 1966–69 wurde das Gebäude außen renoviert u. 1985–87 generalsaniert.

Lit.: Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 14f.; Gedenkstätten, 228; Gedenktafeln, 153f.; BKF ²9, 35f.; Bürgerhaus, 294f.; Siegris, 97; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1923), 112ff.; Kisch 3, 581; Bibl. 4, 287 (*Obere Hauptstr.*).

Krebsengarten (16, Grundsteing.), hist. Flurname (volkstüml. Krebsen-Wiese, wohl Zusammenhang mit dem Krebsreichtum des Ottakringer Bachs), lt. Pfarrmatrik (1743) das Gebiet zw. Haberlg. (Reinhartsg.), Grundsteing., Bertolig. (Krebsg.), Fröbelg. (Schmelz- bzw. Hoferg.), Thaliastr. (Lerchenfelder Str.) u. Liebhartsg. (ben. lt. GR-Beschl. v. 6. 5. 1867). (*Robert Medek*)

Lit.: Karl Schneider, Topogr. Neulerchenfeld; dsbl., Häuserschema Neulerchenfeld; Ottakring.

Krebsengartengasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach dem hist. Flurnamen → Krebsengarten.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 171.

Krebsenhaus (16, Grundsteing. 65), mit Baumgarten. Hof am Ottakringer Bach (ab 1737 zu Neulerchenfeld gehörig), der nach 1770 in 3 Häuser aufgeteilt wurde. Nach Süden schloß der → Krebsengarten an. Der Steg über den Bach (westl. des K.es) wurde 1744 durch eine Brücke ersetzt, über die der Fahrweg von Hernals über die Schmelz nach Schönbrunn führte. (*Robert Medek*)

Krebsenmarkt. Er wurde seit ältester Zeit Am Hof abgehalten (wie noch Wolfgang → Schmeltzl 1547 in seinem „Lobspruch" berichtet), dann jedoch (nicht vor 1555) auf den gegen die Wipplingerstr. hin gelegenen Teil des Hohen Markts verlegt. Nachdem er nochmals auf dem Platz Am Hof abgehalten worden war, wurde er schließl. 1768 an den Stadtwall beim → Fischertor verlegt. Die Zulieferung erfolgte aus den Fängen im stadtnahen Donauarm.

Krebsenrichter. Für jeden Krebs, der nach W. zum Verkauf auf dem Hohen Markt eingeführt wurde, hoben die K. (erstm. 1531 u. 1458 erw.) eine Maut ein, deren Erträgnis anteilig dem nö. Landmarschall u. dem Wr. Stadtgericht zufloß. Auch nach Verlegung des Krebsenmarkts in die Roßau (E. 17. Jh., Marktordnung 1704) blieb das Amt des K.s bestehen; 1697 wurde ihm der Zwischenhandel mit Krebsen verboten, 1718 verpachtete man ihm die Krebsenmaut; 1775 oblag dem K. die Lieferung von Krebsen für die Hofküche. Mit der Auflassung des Markts in der Roßau (1808) verschwand das Amt. (*Richard Perger*)

Lit.: Carl Hofbauer, Die Rossau u. das Fischerdörfchen im oberen Werd (1866), 118ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911), 493.

Krebsgasse (1), ein vom Hohen Markt ausgehendes altes Gäßchen, das in die Rosmarin- bzw. Preßg. (1, Sterng.) mündete. In dieser Gasse stand der alte → Berghof, weshalb sie anfangs auch „Zunächst dem Berghof" hieß. Später erhielt sie den Namen K. (wohl nach dem nahegelegenen → Krebsenmarkt). Der Name festigte sich noch mehr, als der populäre Schulhalter Peter Khrebs in dieser Gasse sein Haus „Zum blauen → Krebs" beschilderte. Urspr. versperrte das → Siebenbüchnerinnenkloster den Durchgang zum heut. Franz-Josefs-Kai; als dieses 1885 abgerissen wurde, veränderte die Gasse ihr Aussehen völlig u. wurde auch anders ben. (→ Marc-Aurel-Straße).

Lit.: Perger, Straßen (*Marc-Aurel-Str.*); Kisch 1, 556f.; ÖKT 15, 68; Bürgerhaus, 87f. (*Sterng. 7*); Bibl. 3, 469 (*Marc Aurelstr.*).

Krebsgasse (8), erw. ab 1778, seit 1862 → Löwenburggasse.

Krebsgasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1867, seit 10. 6. 1883 (*genaues Datum dort zu ergänzen!*) → Bertoligasse.

Krechsnerhaus (1, Hoher Markt 1, Landskrong. 2, Bauernmarkt 15 [Teil], Front zum Hohen Markt; das mittlere von 3 Häusern, die auf der heut. Parzelle standen; auf dem Nachbargrundstück Hoher Markt 2 stand das → Schreinhaus), ben. nach der Besitzerfamilie Krechsner, die das Haus 1275–1360 besaß. Es war Sitz der Verfertiger u. Träger von Tragreffen u. zugl. der Aufbewahrungsort vieler Tragkörbe (Kraxen, Krechsen), der übl. Beförderungsmittel für Marktwaren; vor dem Haus befanden sich die Verkaufsstände. Heinrich Teurbicht vereinigte die Häuser in seiner Hand u. vererbte sie 1417 seinem gleichnam. So. Prominente spätere Besitzer waren die Bgm. Andre → Hiltprant von Meran (1427–50) u. Laurenz Haiden (1471–86), im späten 18. Jh. der Großhändler Franz Wilhelm v. → Natorp (1791–1803). 1862 zog die Drogerie „Zum schwarzen Hund" der Brüder Gustav u. Carl Voigt, deren Geschäft sich am Graben befunden hatte (→ Hund im Korb), hier ein. Das Haus wurde 1944/45 schwer besch. u. mußte 1952 abgetragen werden.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 74; Kisch 1, 46; Meisels, Bummel durch Alt-W., 42; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 92; Bibl. 3, 375.

Kredenz. 1) Anrichtetisch oder -schrank zur Bereithaltung von Getränken u. Erfrischungen für Gäste, die „kredenzt" wurden. – **2)** Die K. wurde im 19. Jh. (Historismus, Jugendstil, Wr. Werkstätte) Bestandteil des gehobenen bürgerl. Wohnzimmers, wobei teilw. zw. der größeren K. u. der kleineren „Anrichte" unterschieden wurde, die sich, verschiedentl. durch einen Glasschrank (mit Glasteil zur Aufbewahrung u. Schaustellung von wertvollem Geschirr, qualitätvollen Trinkgläsern oder Ziergegenständen, meist aus Silber, Kristallglas oder Porzellan) ergänzt, um den in der Raummitte stehenden (oft ovalen) Eßtisch mit seinen Sesseln gruppierten. – **3)** Küchenmöbel, das als Aufbewahrungsschrank für Küchenutensilien unentbehrlicher Bestandteil der Kücheneinrichtung aller sozialen Schichten war, jedoch nach dem 2. Weltkrieg in der sog. amerikan. Küche (Einbauküche) als Einzelmöbel allmähl. seine Bedeutung verlor.

Kreditanstalt für Handel und Gewerbe → Creditanstalt für Handel und Gewerbe.

Krehangasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem Oberlehrer u. Atzgersdorfer GR Adolf K. (1856–1910).

Kreil Carl, * 4. 11. 1798 Ried/Innkr., † 21. 12. 1862 Wien 4, Favoritenstr. 303 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 40), Astronom, Meteorologe, Geophysiker. Besuchte 1810–19 das Stiftsgymn. Kremsmünster, wo er sich bereits beim Observatorium betätigte. Stud. zunächst 1819–23 an der Univ. W. Jus, danach 1823–27 Mathematik, Physik u. Astronomie. 1827 wurde er Littrows Ass. an der Wr. Sternwarte, 1831 Angestellter der Sternwarte bei Mailand u. 1838 jener in Prag (Dir. 1845). 1851 wurde er zum (1.) Dir. der 1850 gegr. Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus in W. bestellt. 1852 habil. er sich an der Univ. W. u. hielt bis zu seinem Tod Vorlesungen (Dekan 1853/54 u. 1857/58). Wiss. Veröffentlichungen seiner Erkenntnisse über Kometen u. Monde („Über die Natur u. Bewegung der Kometen", 1843); seine Studien, Messungen u. Beobachtungen führten ihn zur Theorie des Erdmagnetismus u. machten ihn zu einem Spezialisten auf diesem Gebiet; Begr. der systemat. Durchforschung von Meteorologie u. Erdmagnetismus in Österr. („Über den Einfluß der Alpen auf die Äußerung der magnet. Erdkraft", 1850). Erfinder von Baro-, Thermo- u. Hydrographen. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847); Franz-Joseph-Orden; korr. Mitgl. der Ges. der Wiss.en in Göttingen u. München u. weiterer ausländ. wiss. Ges.en. → Kreilplatz.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 132 ff.; Almanach 13 (1863), 118 ff.; Ruhestätten, 12.

Kreilplatz (19, Heiligenstadt), ben. (1905) nach Carl → Kreil; vorher → Hagenwiese.

Kreindlgasse (19, Oberdöbling), ben. (1884) nach dem Ziegelwerks- u. Realitätenbesitzer, Bgm. von Oberdöbling (1879–91) u. StR (1891–95) Franz K. (* 16. 1. 1840 Döbling, † 19. 10. 1908 Wien), Ehrenbürger von Döbling, der sich Verdienste um den Neubau einer Mädchen-Bürgerschule u. die Gründung des Gymn.s erworben hat; vorher Gemeindeg.

Kreipelgasse (7), ben. (1938) nach dem Komponisten volkstüml. Lieder Josef K. (* 1806, † 26. 5. 1866 Wien 7, Schottenfeldg. 85 [*lt. TBP 60 Jahre alt*]); vorher u. seit 1946 → Ahornergasse.

Kreis, Der. 1) *Schauspielhaus* (9, Porzellang. 19): Das Haus wurde 1912 nach Plänen von Fritz Brettschneider von Friedrich Lederer u. Alois Schweinburg ausgeführt; bmkw. der merkwürdig hoch liegende Straßenhof (der erst durch den unter dem Hof liegenden Theatersaal verständl. wird). Urspr. spielte hier ein Varietétheater, danach das „Heimat-Kino"; 1977/78 erfolgte durch Wolfgang Windbrechtinger die Adaptierung zum Schauspielhaus, bespielt von „D. K." (nachträgl. entscheidende architekton. Korrektur im Foyerbereich durch Wilhelm Holzbauer). – **2)** *Künstlergruppe:* gegr. am 4. 5. 1946 von 10 Künstlern, die 1947 (im Rahmen der 1. Großen Österr. Kunstausst. [21. 6.–27. 10. 1947]) erstm. geschlossen ausstellten. Ihre Hauptaufgabe sah die Gruppe in der Präsentation guter moderner Kunst, wobei die Moderne als eine Vielfalt von Bestrebungen aufgefaßt wurde. D. K. verfolgte keine radikalen Ziele, sondern fühlte sich zur absoluten Toleranz gegenüber allen künstler. Stilrichtungen verpflichtet. Mangels eigener Vereinsräume stellte die Gruppe meist in der Galerie Würthle, in der Neuen Galerie in der Grünangerg. u. im Künstlerhaus aus. In den 70er Jahren begann die Vereinstätigkeit zu stagnieren; darüber konnte auch das 30jähr. Jubiläum (1976) nicht hinwegtäuschen. Wegen allg. Desinteresse der Mitgl. wurde D. K. in der Jahreshauptversammlung am 30. 5. 1980 aufgelöst. – *Präsidenten:* 1946–48 Gustav → Hessing, 1948–49 Ernst Paar, 1949–50 Maximilian Florian, 1950–72 Arnulf Neuwirth, 1972–77 Josef Schagerl, 1977–78 Richard Ahmad Pechoc, 1978–80 Franz Zadrazil. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: *Ad 1:* Achleitner 3/1, 244. – *Ad 2* (*Wladimir Aichelburg*): 30 J. Künstlergruppe D. K. 1946–76 (1976); D. K., Dokumentation einer Wr. Künstlervereinigung 1946–80 (Kat. HM 69 [1981]).

Kreisky Bruno, * 22. 1. 1911 Wien 5, Schönbrunner Str. 122, † 29. 7. 1990 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C), sozdem. Politiker, Bundeskanzler (1970–83), G. (23. 4. 1942 Stockholm) Vera Alice Fürth (* 30. 12. 1916 Stockholm, † 5. 12. 1988 Wien 9, AKH), Philologin (So. Peter [* 1944], To. Suzanne [* 1948]). Als So. eines Industriellen kam K. aus bürgerl. Verhältnissen, schloß sich aber bereits als Gymnasiast (1927) der Sozialist. Arbeiterjugend (SAJ) an u. wurde bald deren Wr. Obmann sowie Ltr. der nö. Gebietsorganisationen; ab 1933 Obmann des Reichsbildungsausschusses der SAJ. 1930–38 stud. er auf Anraten Otto Bauers an der Wr. Univ. Jus (Ablegung des letzten Rigorosums am 14. 3. 1938, während sich die Gestapo bereits in seiner Wohnung befand); nach 1934 befand er sich im Widerstand gegen den Ständestaat, gründete nach dem Verbot der SDAP gem. m. Roman → Felleis die „Revolutionäre Sozialist. Jugend", lebte im Untergrund (mehrere Auslandsreisen), wurde jedoch am 30. 1. 1935 verhaftet, im „RS-Prozeß" am 16. 3. 1936 zu 1 Jahr Kerker verurteilt, jedoch im Mai 1936 enthaftet. Nach Stud.verbot u. weiterer illegaler Betätigung konnte er ab 1938 weiterstud. u. konnte am 14. 3. 1938 sein Stud. abschließen. Bereits am 15. 3. 1938 verhaftet, wurde er im Aug. 1938 des Landes verwiesen u. begab sich am 29. 9. 1938 nach Schweden (Arbeit in der Konsumgenossenschaft u. als Auslandskorrespondent). 1940 traf er erstm. mit Willy Brandt zusammen. Unmittelbar nach Kriegsende nahm K. im Auftrag der schwed. Regg. Kontakte mit Österr. auf, kehrte im Mai 1946 nach W. zurück, ging aber bereits im Juli an die österr. Gesandtschaft nach Stockholm zurück (1947 Legationsrat I. Kl.). 1951 kehrte er als außenpolit. Berater von Bundespräs. Theodor Körner endgültig nach Österr. zurück, wurde 1953 Staatssekr. für Auswärt. Angelegenheiten u. war im Apr. 1955 mit Julius → Raab (Bundeskanzler), Adolf → Schärf (Vizekanzler) u. Leopold → Figl (Außenminister) Mitgl. der österr. Delegation, die von 12. bis 15. 4. in Moskau über den Staatsvertrag verhandelte bzw. ihn zur Unterschriftsreife brachte. 1956 wurde K. in den NR u. in den Parteivorstand gewählt, 1959 wurde er Stv. Parteivors. der SPÖ, 1959–66 war K. Außenminister in versch. Koalitionsregg.en (Neugestaltung der österr. Außenpolitik). Am 1. 2. 1967 übernahm K. von Bruno → Pittermann den Parteivorsitz. Als er bei den NR-Wahlen v. 1. 3. 1970 die relative Mehrheit für die SPÖ errang (48,42%, in W. 58,66% der gült. Stimmen), bildete er mit Zustimmung von Bundespräs. Franz Jonas als Bundeskanzler eine sozialist. Minderheitsregg., die von der (liberal geführten) FPÖ stillschweigend geduldet wurde (danach „Kleine Wahlrechtsreform" v. 24. 11. 1970, die die Chancen der FPÖ bei Wahlen erhöhte); die Erfolge der Regg. wurden ihm bei den NR-Wahlen am 10. 10. 1971 mit der absoluten Mehrheit honoriert (50,04%, in W. 59,49% der gült. Stimmen), die er bei den darauffolgenden NR-Wahlen (1975, 1979) noch ausbauen konnte (Bundeskanzler an der Spitze von sozialist. Alleinregg.en von 4. 11. 1971 bis 24. 4. 1983). Innenpolit. Reformen u. Veränderungen (bspw. Familienrechtsreform, Strafrechtsreform, Schulbuchaktion, Reform der Gewerbeordnung, Mutter-Kind-Paß, Heirats- u. Geburtenbeihilfen, Liberalisierung des Schulwesens, höhere Dotierung des Bildungswesens, Einrichtung eines BMs für Wiss. u. Forschung, Hochschulges., Volksanwaltschaft, Aufwertung des Schillings, Einführung der Mehrwertsteuer, Volksgruppenges., Pflegeurlaub, Bewältigung der Wirtschaftskrise nach dem



Bruno Kreisky. Foto.

„Ölschock") wurden durch außenpolit. Aktivitäten (ab 1974 Engagement im Nahostkonflikt, Verhandlungen zur internat. Entspannung u. a.) ergänzt, jedoch auch durch interne Differenzen (Hannes Androsch) überschattet. 1976 wurde K. Vizepräs. der Sozialist. Internat. Die Abstimmung über die Inbetriebnahme des AKW Zwentendorf (5. 11. 1978) führte zu einer 1. polit. Niederlage (15. 12. 1978 Atomsperrges.), die Debatten (samt → Volksbegehren 1982) über den Bau des → Konferenzzentrums schädigten das Image. Als die SPÖ am 24. 4. 1983 die absolute Mehrheit verlor, trat K. als Bundeskanzler zurück u. wurde am 29. 10. 1983 zum Ehrenvors. der SPÖ gewählt (1987 legte er den Ehrenvorsitz aus Protest gegen die Ressortverteilung nach der NR-Wahl zurück). Ab den späten 70er Jahren kämpfte K. in steigendem Maß mit gesundheitl. Problemen. In W. bewohnte er eine Villa in 19, Armbrusterg. 15 (heute Sitz des „K.-Forums für internat. Dialog"), während des Sommers hielt er sich in seinem Landhaus in Mallorca auf. Veröffentlichung von Erinnerungen („Zwischen den Zeiten. Erinnerungen aus 5 Jz.en"). Zahlr. höchste Auszeichnungen; Ehrenbürger der Stadt W. (11. 12. 1975); B.-K.-Stiftung für Verdienste um die Menschenrechte. → Bruno-Kreisky-Gasse, → Bruno-Kreisky-Platz.

Lit.: Personenlex.; Karl R. Stadler, B. K., in: Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), 380ff.; dsbe., Vertriebene Vernunft 2, 1091; Bielka–Jankowitsch–Thalberg (Hgg.), Die Ära K. Schwerpunkte der österr. Außenpolitik (1983); Heinz Fischer (Hg.), B. K. Reden 1936–80 (2 Bde., 1981); Paul Lendvai, K. H. Ritschel, Porträt eines Staatsmannes (1974); Spitzer, Politiker; Bundespressedienst (Hg.), Biogr. Daten Dr. B. K. (1980); Jäger-Sunstenau, 74; Gerhard Roth, Ein Tag im Leben des B. K., in: Zeit–magazin 16. 1. 1981, 4ff.; Profil 19. 1. 1981, 16ff.; Bfm.-Abh. (1991). – *Nachrufe* (Auswahl): Die Zeit 3. 8. 1990; Neue AZ 30. 7. 1990, 9. 8. 1990; Standard 30., 31. 7., 1., 8. 8. 1990; Kurier 30. 7., 4., 8. 8. 1990; Wochenpresse 3. 8. 1990; Profil 6. 8. 1990.

Kreisler Fritz, * 2. 2. 1875 Wien 2, Große Schiffg. 21 (GT, enth. 14. 12. 1976), † 29. 1. 1962 New York, Violinvirtuose, Komponist, G. (1901) Harriet Lies. Galt als

Wunderkind, erhielt frühzeitig Geigenunterricht u. trat ab dem 12. Lebensjahr in Konzerten auf. 1882–85 war er Schüler Hellmesbergers am Konservatorium, 1886/87 stud. er am Pariser Konservatorium, u. 1888/89 unternahm er seine 1. Tournee durch die USA. 1890 nach W. zurückgekehrt, wohnte er 2, Große Schiffg. 21. Um die Jh.wende unterbrach er seine musikal. Karriere, um das Gymn. zu absolvieren, u. stud. auch kurze Zeit Med. Nach Abbruch des Stud.s errang er im In- u. Ausld. große Erfolge. 1915–25 lebte K. in New York, dann in Berlin u. 1933–39 in Paris; 1939 emigrierte er in die USA u. lebte wieder in New York. K. gehörte zu den beliebtesten u. erfolgreichsten Musikern seiner Zeit. Von seinen Kompositionen (für Sologeige) wurden „Liebesleid, Liebesfreud'", „Ein stilles Glück, ein bisserl Musik" u. „Ich wär' so gern einmal verliebt" bes. bekannt; 1919 schrieb er die Operette „Apfelblüten", 1932 „Sissy"; außerdem bearbeitete er Alt-Wr. Tanzweisen. Ehrenring der Stadt W. (1935).

Lit.: Eisenberg 2; Österr. Gegenw.; Schmutzer, 269f.; BKF 2, 15; Oberhuber; Fraenkel, Jews of Austria, 183; L. P. Lochner, F. K. (1951; *Werkverz., Bibliogr.*); ÖMZ 17 (1962), 141f.; WZ 7. 2. 1935; RK 1. 2. 1950; 27. 1. 1972; 31. 1. 1975.

Kreißlegasse (3; 11, Simmering), ben. (1907) nach Heinrich → Kreissle v. Hellborn; am 1. 4. 1939 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Kreissle von Hellborn Heinrich, * 19. 1. 1822 Wien, † 6. 4. 1869 Wien, Musikschriftsteller. War Beamter (zuletzt Sekr. der k. k. Zentraldion. der Tabakfabriken u. Einlöseämter in W.), doch liegt seine Bedeutung in der Veröffentlichung der 1. Biographie Franz Schuberts (F. Sch. Eine biogr. Skizze, 1861), der die Monographie „Franz Schubert" folgte (1865). Ab 1868 auch Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde. → Kreißlegasse.

Lit.: ÖBL.

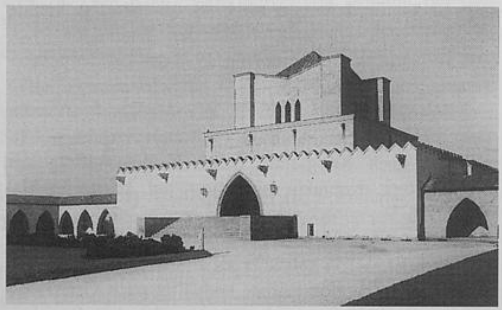
Kreisverkehr. Den 1. K. in W. schuf man am 1. 1. 1927 auf dem Michaelerpl. u. auf dem Praterstern sowie am 14. 11. 1928 am Revolutionspl. (seit 1935 Albertinapl.); er war durch Richtungspfeile gekennzeichnet. Nach dem 2. Weltkrieg war der K. eine beliebte Methode, an stark frequentierten Kreuzungen den Verkehr flüssiger zu gestalten (bspw. 1, Michaelerpl.; 1, Julius-Raab-Pl.; 2, Praterstern [1955; in ausgedehnter Form]; 15, Europapl. [1952]), doch hielt sich die Zahl in engen Grenzen. In den 80er u. 90er Jahren wurden versch. Kreuzungen aus einer inzw. geänderten Grundeinstellung zum privaten fließenden Verkehr heraus rückgebaut (bspw. Michaelerpl. u. Julius-Raab-Pl.); der Europapl. wurde im Zuge des U-Bahn-Baus grundlegend neu gestaltet u. machte den K. überflüssig, am Praterstern wurde er, da sich in der Mitte des Platzes die Stationen der Schnellbahn u. der Straßenbahn befinden, beibehalten.

Kreitnergasse (16), ben. (1894) nach dem Ottakringer GR (1876–92) Michael K. (1832–92). – *Gebäude: Nr. 29–33* (Klausg. 30–32): ehem. → Arbeiterheim Ottakring.

Krejci Karl, * 27. 10. 1915 Wien, † 18. 9. 1980 Großgmain, Sbg. (Frdh. Neustift am Walde), Kammerangestellter, Heimatkundler. Besuchte die Handelsakad. in W. u. stud. an der Hsch. für Welthandel (Dkfm. 1937). 1938–42 arbeitete er bei den Saurerwerken AG (anschl. Kriegseinsatz). 1946–53 war K. in der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., 1953–76 (Pensionierung) in der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft tätig, profilierte sich als Fachmann für Arbeits- u. Sozialrecht (Beisitzer beim Arbeitsgericht, Senatsmitgl. beim Obereinigungsamt) u. veröffentlichte zahlr. Beiträge in Fachzss. Im VGStW war er ab 1948 Vorstandsmitgl.; als Kassenverw. (1959–80) begann er mit der Modernisierung u. Rationalisierung der Vereinsgebarung. Heimatkundl. interessiert, reaktivierte er das Wiedner Bezirksmus. u. veröffentlichte Arbeiten zur Bez.-gesch. Silbermed. VGStW (1973), GEZ Republik Österr. (1975), Prof. (postum 30. 9. 1980). (*Richard Perger*)

Lit.: Erwin M. Auer, K. K. zum Gedächtnis, in: WGBll. 35 (1980), 198f.; Czeike, K. K. † – Prof., in: ebda., 200.

Krematorium (mit Urnenhain; 11, Simmeringer Hauptstr. 337, gegenüber dem 2. Tor des → Zentralfriedhofs), 1922 (1. Spatenstich am 2. 5. 1922, Eröffnung durch Bgm. Jakob Reumann am 17. 12. 1922) nach Plänen von Clemens → Holzmeister im südwestl. Teil des Areals des → Neugebäudes err. „Feuerheiligtum" (noch innerhalb der Mauern gelegen). Der moderne, oriental. anmutende Bau gehört zu den eigenartigsten Schöpfungen der Wr. Arch. der 20er Jahre. An die Arkadenvorhalle schließt sich die eigentl. Feuerhalle an. BM Dr. Richard Schmitz hatte Reumann am 16. 12. 1922 davon in Kenntnis gesetzt, daß er die Feuerbestattung in Österr. verbiete; Reumann erklärte dazu in seiner Eröffnungsansprache, er hoffe, „daß die Willensmeinung der Bevölkerung dahin gehen wird, daß die Feuerbestattung zulässig ist"; der zur Entscheidung angerufene Verf.gerichtshof ließ die Feuerbestattung zu. In der Abt. I hat sich ein Eichenhain erhalten, der bereits 1649 erw. wird (Naturdenkmal). Im Zentrum des Arkadenhofs bewahrt ein kub. Steinblock die Urne von Bgm. → Reumann. In einer Ehrennische wurden 1950 die Urnen dreier bedeutender Kommunalpolitiker des „Roten W." (Hugo → Breitner, Robert → Danneberg u. Julius → Tandler) beigesetzt (für Danneberg, der im KZ umkam, symbolhaft eine leere Urne). Im Urnenhain sind u. a. der Sänger Alfred → Piccaver, der Schauspieler Max → Pallenberg, der Komponist Alfred → Willner, der Röntgenologe Guido → Holzknecht, der Schriftsteller Hugo → Bettauer, der Theaterdirektor Ben → Tiber, die Journalisten Friedrich → Austerlitz, Oskar → Pollak u. Anton → Weber, der Sozialpolitiker Ferdinand → Hanusch, die Politiker Franz → Domes, Matthias → Eldersch, Wilhelm



Krematorium. Foto.

→ Ellenbogen, Franz → Honner u. Anton → Weber sowie der Februarkämpfer Karl → Münichreiter bestattet.

Lit.: Hans Havelka, Zentralfrdh. (1989), 133 ff.; Messner, Landstraße, 152 f.; Achleitner 3/1, 294 f.

Kremayr Rudolf, * 25. 12. 1905 Ottsdorf b. Wels, OÖ, † 17. 12. 1989 Perchtoldsdorf, NÖ (Frdh. Perchtoldsdorf), Verleger. Ergriff nicht den ihm vorgezeichneten Lebensweg (der Vater besaß einen Hof mit Mühle u. Sägewerk), sondern übte ab 1925 unterschiedl. Berufe in Österr. u. ab 1931 in Dtschld. aus (Zss.vertreter des Ullstein-Verlags, bald jedoch Werbeltr. des Verlags, später Zss.großvertrieb Jäger, der ihn nach W. entsandte). Er faßte den Entschluß, sich selbständig zu machen, u. gründete 1, Laurenzerberg 1, den „Zss.vertrieb R. K." (1941 Eröffnung einer Tochterfa. in Preßburg; der Plan einer Niederlassung in Budapest wurde durch die Kriegsereignisse vereitelt). 1943–45 stand er im Kriegseinsatz; nach dem 2. Weltkrieg zurückgekehrt, fand er die Räumlichkeiten am Laurenzerberg zerst. vor, konnte aber bereits 1946 wieder eröffnen (Vertrieb von Willi Forsts „Film" u. „Radio W."). Am 1. 2. 1947 engagierte K. einen gelernten Buchhändler u. gab ihm Prokura; damit begann seine Partnerschaft mit Wilhelm Scheriau, der bald sein Teilhaber wurde. Zu den vertriebenen Zss. gehörten u. a. „Frau u. Mutter" u. „W. u. die Wr." (umben. in „Wr. Monatshefte"), bald auch „Das Beste", das „Blatt der Hausfrau" sowie die hauseigene Zs. „Hausfreund". 1948 wurde die Fa. als „Zss.großvertrieb Donauland K. & Scheriau" vorgestellt u. besaß noch im selben Jahr 124.000 Abonnenten (betreut von 19 Angestellten u. 73 Zustellern). 1949 übersiedelte die Fa. nach 7, Burgg. 69, wo die nunmehr 30 Angestellten besser arbeiten konnten. 1950 gründeten K. & Scheriau die Buchgemeinschaft „Donauland", gleichzeitig wurde der Verlag K. & Scheriau ins Leben gerufen. Die Buchgemeinschaft (die einz., die das Buch, gestützt auf den Betreuerstab des Zs.vertriebs, zum Kunden brachte) erlebte einen enormen Aufschwung; 1955 besaß die Buchgemeinschaft 378.000 Mitgl., das Programm umfaßte 300 Titel von der Weltlit. bis zum aktuellen Bestseller, jedoch mit betont österr. Prägung. 1954 erwarb K. den Gutshof Groß-Theuretzbach in Klein-Prolling b. Ybbsitz, machte ihn zu einem Mustergut, begann aber auch mit dem Sammeln u. eigenhänd. Restaurieren bäuerl. Kunsthandwerks; 1955–61 besaß er auch den Lindenhof b. Wels. Am 1. 7. 1956 wurde die Schallplattengemeinschaft Donauland gegr., am 13. 9. 1963 ein Exklusivvertrag mit der Dt. Grammophon-Ges. geschlossen. 1964 wurden die beiden Gemeinschaften vereinigt, 1965 kamen Stereoplatten ins Programm, 1970 Music-Cassetten. Als 1954 die „Druck- u. Verlagsanst. Wr. Verlag GmbH" zum Verkauf angeboten wurde (wo bereits viele Bücher gedruckt wurden), griffen K. u. Scheriau zu (12, Niederhofstr. 37); nach Umbau u. Modernisierung konnte das Haus im Juni 1958 bezogen werden. Donauland besaß neben Haus u. Druckerei 10 Filialen u. betreute rd. 400.000 Mitgl. Am 1. 1. 1960 wurde ein Grundstück in Atzgersdorf (Industrieg. 5) erworben, das durch den Zukauf weiterer Grundstücke arrondiert wurde; hieher übersiedelte 1967 die Druckerei. Als der dt. Bertelsmann-Buchclub nach Österr. zu expandieren u. vehement zu werben begann, veräußerte K. (der mit gesundheitl. Problemen zu kämpfen begann) am 12. 8. 1966 den größeren Teil seiner Anteile an Bertelsmann-Chef Reinhard Mohn u. sicherte Donauland damit eine internat. Zusammenarbeit; 1968 kam es zur Fusion von Bertelsmanns „Europaring" (wie dessen österr. Buchclub hieß) u. Donauland. Als K. 1966 das Haus Conradspl. 2 in der Freistadt Rust erwarb u. restaurierte, gab er damit den Anstoß für weitere Restaurierungen (die letztl. dazu führten, daß Rust 1975 zu einer der Modellstädte im „Jahr des Denkmalschutzes" ausgewählt wurde). 1976 wurde in Himberg die Günther AG, eine Buchbinderei, erworben; 1978 übersiedelte der ges. techn. Betrieb von Atzgersdorf nach Himberg; anschl. übersiedelten Versand, Auslieferung u. Servicestelle von der Niederhofstr. nach Atzgersdorf (wo sich bereits seit 1965 das Donauland-Buchlager befand), sodaß nunmehr auch das Haus in der Niederhofstr. umgestaltet werden konnte. Am 30. 6. 1980 besaß Donauland 830.000 Mitgl., die über 4 Mio. Bücher u. über 1 Mio. Schallplatten erwarben. 1989 erfolgte die Fusionierung mit der Dt. Buchgemeinschaft Alpenland („Buch & Musik"). GEZ Republik Österr. (1974); eine gemeinsame Initiative von K. u. Scheriau ist auch die Schaffung des Donauland-Sachbuchpreises (1975), der von der gleichzeitig geschaffenen Donauland-Stiftung dotiert wird.

Lit.: Anzeiger des österr. Buchhandels 1–2/1990, 5 f.; *FS für R. K. (1975, ungedruckt).*

Kremayr & Scheriau, Verlag → Kremayr Rudolf.

Kremenetzkygasse (11, Simmering), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Johann → Kremenezky (Kremenetzky); vorher Laaer-Berg-G.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 10.

Kremenezky (Kremenetzky) Johann, * 15. 2. 1850 Odessa, † 25. 10. 1934 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 52A/14/57), Industrieller, Elektrotechniker, Begr. der österr. Glühlampenindustrie mit Kohlenfaden. Stud. in Berlin, übersiedelte jedoch 1879 nach W., wo er 1880 eine Fabrik für Dynamomaschinen eröffnete u. im selben Jahr eine Volksgartenbeleuchtung mit Jablochkoffschen Kerzen installierte. Die 1. österr.-ungar. Fabrik für elektr. Beleuchtung u. Kraftübertragung (Egger, Kremenezky & Co.) war ab 1881 in 9, Severing. 9 untergebracht. 1886 erhielt K. die Konzession für die Erste Elektr. Zentrale in W.; im selben Jahr wurde das Unternehmen mit den Österr. Schuckert-Werken fusioniert, deren techn. Dir. K. wurde. 1899 gründete er eine Glühlampenfabrik, in der auch elektr. Apparate, Batterien u. dgl. erzeugt wurden. Ab 1906 produzierte K. Kolloid-Wolframfaden-Glühlampen. Nach dem 1. Weltkrieg gründete K. in Palästina eine Fabrik für elektr. Artikel. Er gehörte zum Freundeskreis Herzls, war einer der Mitbegr. des Zionismus u. Gründer des Landesverteilungsfonds. Zahlr. Ehrungen, dar. Bürger der Stadt W. (8. 2. 1929), Ehrenmitgl. u. Dr. h. c. TH W. → Kremenetzkygasse.

Lit.: ÖBL; Kortz; Großindustrie Österr.s; Gaisbauer, Davidstern u. Doppeladler (1988), 89; Jäger-Sunstenau, 83; Steines, 130 f.

Kremser Eduard, * 10. 4. 1838 Wien, † 27. 11. 1914 Wien 2, Kleine Stadtgutg. 10 (GT [Widmung durch den

Männergesang-Verein, 1914]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 48), Komponist, Dirigent. Hätte Kaufmann werden sollen, stud. aber nach Absolvierung der Handelsschule Klavier u. Musiktheorie. 1861 kam er als Begleiter u. Quartettsänger zum Wr. Männergesang-Verein u. wurde dessen Chormeister (1869–99, danach Ehrenchormeister). 1877–80 war K. Konzertdir. der Ges. der Musikfreunde. Er gab eine Sammlung „Wr. Lieder u. Tänze" heraus (3 Bde., 1912–25).

Lit.: ÖBL; Riemann (auch Erg.-Bd.); Gedenkstätten, 115; Ruhestätten, 101; RK 25. 11. 1964.

Kremsergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Gastwirt u. Bgm. von Hietzing Anton K. (1811–79); vorher Bognerg.

Kremser-Schmidt → Schmidt Martin Johann.

Kremser Straße (1, 6) vor dem Widmertor, urk. bereits 1314 erw., jedoch seit 1538 nicht mehr nachzuweisen. Sie hatte ihren Namen nach den hier einkehrenden Kaufleuten aus Krems u. Stein. In der Verlängerung der Straße, die Richtung Getreidemarkt verlief, lag das Martinsspital. → Mariahilfer Straße.

Kremser Straße (2, Leopoldstadt), hist. Bezeichnung der → Taborstraße.

Kremser Straße (2, seit 1900: 20), seit 1893 → Hellwagstraße.

Kremsmünsterfreihof (19, Greinerg. 39; Kremsmünsterfreihaus), eines der ältesten Wohnobjekte Nußdorfs. 1566 besaß Wolf Renz Frh. v. Roggendorf das Haus, 1569 befand es sich im Besitz des Wr. Bürgerspitals; die weitere Besitzerliste ist unklar. 1688 verkaufte die Gfin. v. Salaburg den Hof an die verwitwete Gfin. Bucquoy (spätere Gfin. Strattmann), die ihrerseits die Liegenschaft 1692 dem Bürgerspital verkaufte. Im 18. Jh. kaufte das Benediktinerstift Kremsmünster das Objekt (1720 von Alexander Stachl, nach einer anderen Quelle 1732 von Anna Christina Stählin), am 22. 3. 1745 wurde ihm (nach Zahlung einer Ablöse von 2.000 fl) der Status eines Freihofs zuerkannt. Aus dem Jahr 1740 ist ein detailliertes Inventar erhalten. Am 21. 1. 1790 brach im K. ein Feuer aus, das auf die Nachbarhäuser übergriff u. auch die alte Kapelle erfaßte.

Lit.: Döbl. Heimatmus. Nr. 11 (1967), 6; Karl A. Erhard, Der K.-Freihof in Nußdorf, in: ebda., Nr. 46/47 (1976), 2ff. (*Edition des Inventars*).

Kremsmünsterhof (1, Annag. 4), ein seit 1675 im Besitz des Stifts Kremsmünster befindl. Gebäude in der damal. Pippingerstr. Er wird 1372, damals im Besitz des Ulrich Kirchling, erstm. urk. erw., gehörte 1433 dem Hanns Kuenring (einem Abkömmling des gleichnam. Rittergeschlechts) u. 1450 Albrecht Gf. Prett. 1601 erwarb das Stift Herzogenburg vom damal. Besitzer Sigmund v. Lamberg den Hof. 1628 wurde er an den Abt u. Konvent von Säusenstein an der Donau verkauft, von dem das bis in die Krugerstr. reichende Gebäude schließl. 1675 an das Stift Kremsmünster verkauft wurde.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 142; Girardi, 121f., 172 (Säusensteinhof); Kisch 1, 348f.; Schaffran, W. 84f.; Bibl. 3, 375.

Krenek Ernst, * 23. 8. 1900 Wien 18, Argauerg. 3 (GT, enth. 23. 12. 1992), † 23. 12. 1991 Palm Springs, Kalifornien, USA (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 33G, Nr. 1), Komponist, 1. G. (1923; Scheidung 1925) Anna (To. Gustav Mahlers), 2. G. (1927) Berta Herrmann († 1974). K. orientierte sich zunächst an spätromant. Komponisten (Reger, Richard Strauss). 1916–20 stud. er bei → Schreker



Ernst Krenek. Foto, 1928.

an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, 1920 folgte er ihm nach Berlin (wo er sich Werken von Bartók, Berg, Hindemith u. Schönberg zuwandte) u. entwickelte sich bald zu dessen Antipoden; damals wurden K.s Werke erstm. öffentl. aufgeführt. 1924 ging er nach Zürich, danach ans Staatstheater Kassel; er komponierte die Opern „Der Sprung über den Schatten" (1924) u. „Orpheus u. Eurydike" (1926; Libretto von Oskar Kokoschka). 1927 kehrte er nach Österr. zurück; als ihm der Erfolg seiner Jazzoper „Jonny spielt auf" (EA 31. 12. 1927 Staatsoper) finanzielle Unabhängigkeit sicherte, ließ er sich 1928 als freischaffender Komponist in W. nieder, schuf Opern, Kammermusik, Orchesterwerke u. Liederzyklen, betätigte sich aber auch als Musikschriftsteller u. Journalist (Tages- u. Wochenztg.en). Durch den Kontakt mit Karl Kraus, Schönberg u. Berg entwickelte er sich vom Modekomponisten zu einem der konsequentesten Vertreter der Zwölftonmusik. Durch seine liberale, fortschrittl. Weltanschauung geriet er in Konflikt mit der Regg. (seine Oper „Karl V.", bereits im Probestadium an der Staatsoper, wurde abgesetzt [UA 1938 in Prag]). Nach der natsoz. Machtübernahme (1933) wurde seine Musik in Dtschld. verboten. Bereits 1937 emigrierte K. in die USA; 1939–42 unterrichtete er am Vassar-College, 1942–47 an der Hamline Univ. in Minnesota, außerdem in Chicago u. Hollywood. Aus seinem Domizil Los Angeles (ab 1947) kam er immer wieder zu Besuchen nach Europa. K. komponierte rd. 250 Musikstücke u. veröffentlichte rd. 800 Abhandlungen über musikal. Probleme (dar. 16 musikwiss. Werke; Über neue Musik, 1937; Zwölfton-Kontrapunkt-Studien, engl. 1940, dt. 1952; Versuch einer Selbstanalyse, 1948; Zur Sprache gebracht [Essays, 1958]); zu seinen 20 Opern gehören (neben den bereits genannten) Der Diktator (1928), Das geheime Königreich (Märchenoper, 1928), Leben des Orest (1930), Karl V. (1933), Kehraus in St. Stephan (UA 1985 Staatsoper), Pallas Athene weint

(1955), Ausgerechnet u. verspielt (einakt. Fernseh-Oper; UA 1962 ORF), Der gold. Bock (1964), Das kommt davon oder Wenn Sardakai auf Reisen geht (Fernsehoper, 1970). Preis der Stadt W. für Musik (1955), GrSEZ Republik Österr. (1960), EMG (1960), Großer Österr. Staatspreis (1963), Ehrenbürger der Stadt W. (26. 9. 1980); → Krenek-Preis der Stadt W.

Lit.: Brockhaus-Riemann (*Werkverz.*); Dictionary; GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Lebendige Stadt, 135f.; F. Saathen, E. K. (1959); Lothar Knessl, E. K. (1967); W. Rogge, E. K.s Opern (1970); Claudia Maurer-Zenck, E. K. – ein Komponist im Exil (1990; *Werkverz.*); Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2; Jäger-Sunstenau; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 138; Kat. WStLB im HM (Ausst. 1982); SN 27. 12. 1991, 7; RK 5. 5. 1982, 30. 6. 1981; Österr. Autorenztg. 1/1992, 42; Standard u. SN 27. 12. 1991; WZ 28. 12. 1991.

Krenek Karl, * 7. 9. 1880 Wien, † 5. 12. 1948 Wien 8, Laudong. 8, Maler, Zeichner. Besuchte 1896–98 die Manufakturzeichenschule, 1898–1906 die Kunstgewerbeschule (stud. u. a. bei Kolo → Moser). Seine Begabung lag auf dem Gebiet der Illustration; er fertigte Holzschnitte, die er im Eigenverlag herausgab. 1906 besuchte er Dtschld. u. Paris (Stipendium), 1907/08 stud. er an der Akad. der bild. Künste Malerei (bei → Lefler). Er malte u. a. kleinformat. Landschaften sowie Märchenszenen, illustrierte Jugendbücher u. arbeitete für den Österr. Bundesverlag. Er gestaltete Keramiken, schuf Glasfenster u. beteiligte sich an zahlr. Ausst.en; Mitgl. des Werkbunds u. des Künstlerbunds.

Krenek-Preis („Ernst-Krenek-Preis der Stadt W."), gestiftet anläßl. des 85. Geburtstags von E. → Krenek (GR-Beschl. v. 23. 12. 1985); der Preis wird alle 2 Jahre an Komponisten bzw. Musikschriftsteller vergeben.

Krenn Franz, * 26. 2. 1816 Droß, NÖ, † 18. 6. 1897 St. Andrä-Wördern, NÖ, Komponist. Stud. bei Seyfried Musik, veröffentlichte 1845 eine „Harmonielehre", wurde Organist (1862 St. Michael) u. Prof. für Harmonielehre am Konservatorium (1869), wo u. a. Leoš → Janáček sein Schüler war. Zahlr. Kompositionen (Kirchen- u. Kammermusik, Lieder); 1890 veröffentlichte er eine „Musik- u. Harmonielehre". GT 1, Michaelerpl. 6 (Durchgang). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Krenn Fritz, * 11. 12. 1887 Wien, † 17. 7. 1964 Wien, Opernsänger (Baß-Bariton), G. Luise Kornfeld, Sängerin. Stud. an der Wr. Musikakad. u. debütierte 1918 an der Volksoper als Alfio (Cavalleria rusticana). Von 1. 9. 1919 bis 31. 8. 1924 u. von 1. 9. 1937 bis 1958 war er Mitgl. der Staatsoper (dazw. 1924–27 Wiesbaden, 1927–38 Berlin), 1936 sang er bei den Sbg. Festspielen, außerdem gab er Gastspiele in Europa, Südamerika u. New York (Metropolitan Opera). Seine Glanzrolle war der Ochs von Lerchenau im „Rosenkavalier". Zuletzt wirkte er als Gesangspädagoge. Kammersänger (1939).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 125; Prawy, Oper, Reg.

Krenn Leopold, * 6. 12. 1851, † 2. 10. 1930 Wien 13 (heute 14), Cumberlandstr. 12 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. War Beamter bei den ÖBB, schrieb in seiner Freizeit jedoch zahlr. Volksstücke (dar. Die Frau Sopherl vom Naschmarkt [mit Chiavacci], 1890; Heißes Blut [mit Lindau], 1892; Die feschi Pepi, 1897; D' Urwiener, 1905) u. Operettenlibretti (dar. Tolle Nacht, 1897; Die 3 Wünsche, 1901). Er arbeitete mit Vinzenz Chiavacci, v. a. jedoch mit C. Lindau zusammen (ihre Produktivität war so groß, daß Kritiker von der „Schwankfa. K.–Lindau" sprachen). Die Stücke wurden außer an Volksbühnen auch am Josefstädter u. am Raimundtheater aufgeführt u. fanden großen Anklang. Einige Textbücher vertonte C. M. Ziehrer.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosel; Hauenstein, Wr. Lied, 273; WZ 5. 10. 1930.

Krenn Roderich → Krenngasse.

Krenngasse (18, Gersthof), ben. (1908) nach dem Arzt, kais. Rat, GR (1895–1908) u. StR (1896–1908) Dr. Roderich K. (* 7. 7. 1849 Wien, † 5. 1. 1908 Menton, Frankr. [Frdh. Menton]). K. war jahrelang Hofoperntheaterarzt, gehörte zu den Gründern des Jubiläums-Stadttheaters (Volksoper), wurde A. der 80er Jahre in die Währinger Gmde.vertretung gewählt, war Oberschützenmstr. im Wr. Schützenverein u. wurde als Liederkomponist u. Lyriker bekannt; im StR referierte er über Kunst-, Jagd-, Forst- u. Wohltätigkeitsangelegenheiten. Urspr. südl. Teil der Schalkg.

Lit.: Verw.-Ber. 1908, 115; Währing, 745; Geyer, 168. – *Zu Krenn:* ÖBL; Thieme–Becker; W. um 1900 (Kat.); RK 28. 8. 1980.

Krenngasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Zwachgasse.

Kreß (Kress) Wilhelm, * 29. 7. 1836 St. Petersburg, Rußld., † 24. 2. 1913 Wien 2, Schüttelstr. 75 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0 [Frdh.mauer li. vom Haupttor]; am Grabstein Bronzeporträtrelief von A. Kögler, 1913), Klavierstimmer u. -bauer, Luftfahrtpionier. So. dt. Eltern, die aus Hanau (Hessen) nach Rußld. auswanderten. Unternahm zahlr. Reisen, kam 1873 nach W. (wo er mit Ludwig Bösendorfer zusammentraf), baute sich hier eine bescheidene bürgerl. Existenz auf u. ließ sich in der Stadt auf Dauer nieder. Neben seinem Beruf (er läßt sich 1887 als Klavierstimmer im 1. Bez. [wh. 1, Kärntner Str. 19] u. 1889 als Klavierbauer im 4. Bez. nachweisen) galt sein Hauptinteresse der Fliegerei. Ab 1876 unternahm er versch. Versuche mit Flugmaschinen. K. entwarf den „Fahnenpropeller" (aus stoffbespannten Bügeln, die rechtwinkelig standen) u. baute 1876 sein 1. Flugzeugmodell, dem ab 1879 weitere folgten. Als Motor verwendete er den „Gummischnurmotor". Am 5. 3. 1880 führte er eine derart. Flugmaschine erstm. öffentl. vor; danach beschäftigte er sich mehr mit Drachenfliegern; er hatte den Gedanken, einen Flugdrachen mit einer durch einen leichten Motor betriebenen Luftschraube zu versehen. K. konstruierte den 1. Drachen für Menschen, scheiterte jedoch an der Schwäche der zur Verfügung stehenden Motoren; daraufhin experimentierte er mit Gasantrieb. Ab 1889 baute K. ein Wasserflugzeug (da ihm das geeignete Gelände für Versuche mit Landflugzeugen fehlte) u. wählte für seine Flugversuche den Tullnerbacher Stausee. Am 3. 10. 1901 wurde seine Flugmaschine bei einem Absturz zerst. (Lieferung eines zu schweren Motors); für weitere Versuche fehlte es ihm an finanziellen Mitteln. → Wilhelm-Kreß-Gasse, → Wilhelm-Kreß-Platz.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 149ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, W. K., ein österr. Pionier der Luftfahrt, in: Bll. Technik-

gesch. 10/1948; H. Pittner, W. K., in: Österr. Flug-Zs. 1911, 389; Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 8; Ruhestätten, 15; NFP 22. 5. 1910, 25. 2. 1913.

Kressenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Pflanze (Brunnen-, Garten-, Kapuzinerkresse).

Krestan Karl → Karl-Krestan-Gasse.

Kreta, volkstüml. Bezeichnung für das Gebiet zw. Quellen-, Gudrun- u. Geiselbergstr. Als das Gebiet südl. der Absbergg. verbaut wurde, galt die Gegend als unsicher. Da zur selben Zeit auf Kreta ein Aufstand war, der zu sehr unsicheren Verhältnissen führte, soll sich der Name von dieser Mittelmeerinsel abgeleitet haben.

Lit.: Favoriten, 49.

Kretschekgasse (17, Dornbach, Heubergsiedlung), ben. (4. 5. 1932 GRA) nach dem chrsoz. BV des 17. Bez.s (1905–19) Karl K. (1856–1929).

Kretschmayr Heinrich, * 15. 7. 1870 Bruck/Leitha, NÖ, † 21. 7. 1939 Wien 9, Lazarettg. 16 (Gold. Kreuz), Archivar, Historiker. Kam nach Besuch des Stiftsgymn.s Seitenstetten nach W., stud. an der Univ. Gesch. (Dr. phil. 1892, Staatsprüfung IföG 1895) u. trat danach als wiss. Beamter ins Innenministerium ein (ab 1908 Mitgl. des Archivrats des Ministeriums); er setzte sich für den Archivschutz u. die Anerkennung des archivar. Berufsstands ein. In der Republik setzte er sich in den Verhandlungen mit Ung. u. der ČSR über die Aufteilung der Archive erfolgr. für die Anerkennung des Herkunftsprinzips der Archivalien ein u. sicherte Österr. damit einen Großteil des österr. Zentralarchivs. Er wurde Ministerialrat (1920) u. Ltr. der Abt. Oberste Archivltg. (1923); 1925 wurde er pensioniert. Nach seiner Habil. für Allg. Gesch. des MAs u. der Neuzeit (1898) wurde er 1907 tit. ao. u. 1925 tit. o. Prof.; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1921). 1935–38 hielt er die Pflichtvorlesung für österr. Gesch. an der Univ. W., betätigte sich aber auch volksbildner. (Vorträge an der Urania, Artikel in der WZ u. der Österr. Rundschau). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Gesch. von Venedig, 2 Bde., 1905 u. 1920; Maria Theresia, 1925); er gab auch mehrere Bde. des Werks „Die österr. Zentralverw." heraus.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Almanach 91 (1941); MIÖG 53 (1939), 236ff.; Erg. Bd. 17 (1954), Reg.; WZ 15. 7. 1955; Presse 17. 7. 1955.

Kretzgasse (21, Donaufeld, Großjedlersdorf II, Floridsdorf), ben. 1901 (Floridsdorf), seit 1946 → Weisselgasse.

Kretzmühle → Sauwinkel.

Kreutz Rudolf Jeremias (Pseud. für Rudolf Krisch), * 21. 2. 1876 Rožďalowitz, Böhm., † 3. 9. 1949 Grundlsee, Stmk. (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller. Scharfer Gesellschaftskritiker u. Satiriker, den seine Erlebnisse während des 1. Weltkriegs u. in der darauffolgenden Gefangenschaft zum Pazifisten u. Antimilitaristen gemacht hatten, schrieb Romane u. Novellen (Die große Phrase, 1917 [erst 1919 dt.]; Die einsame Flamme, 1921; Menschen im Schutt, 1923; Aus Gottes wunderlichem Garten, 1947), Dramen, Satiren („Aus dem Affenkasten der Welt", 1914; Der vereitelte Weltuntergang, 1929), Gedichte, Feuilletons, Hörspiele u. Kritiken. Autobiograph. Roman „Ich war ein Österr.er" (1959). Er wohnte 1919–49 in 7, Neubaug. 71 (GT, 1957).

Lit.: GBÖ; BKF 7, 39; Dehio 2–9, 309 (*Wohnhaus*).

Kreutzer Konradin (eigentl. Conrad Kreuzer), * 22. 11. 1780 Meßkirch, Baden, † 2. (14.?) 12. 1849 Riga, dt. Komponist, So. des Mühlenbesitzers Johann Baptist K. Stud. ab 1804 bei → Albrechtsberger in W., unternahm 1810–12 Konzertreisen, war ab 1812 Hofkapellmstr. in Stuttgart u. Donaueschingen u. 1822–40 (mit Unterbrechungen) Kapellmstr. am Kärntnertortheater (an diesem am 4. 12. 1822 EA seiner Oper „Libussa") u. am Theater in der Josefstadt (UA seiner Oper „Nachtlager von Granada" am 13. 1. 1834, EA seiner 1833 für Berlin geschriebenen Oper „Melusina" [Text von Franz Grillparzer] am 9. 4. 1835). Nach Aufenthalt in Köln u. Konzertreisen (1840–46) war K. wieder in W. tätig (1846–49; übernahm die Stelle von Otto Nicolai). Für W. komponierte er 1833 die Schauspielmusik für Raimunds „Verschwender" (EA Theater in der Josefstadt 20. 2. 1834). K. schrieb 38 Opern u. Singspiele sowie Lieder u. Männerchöre (Die Kapelle, Der Tag des Herrn). Er wohnte 1, Kärntner Str. 47.

Lit.: ADB; Brockhaus–Riemann; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Csendes 3, 217; R. Rossmayer, K. als dramat. Komponist. Diss. Univ. W. (1928); JHM 2, 271ff.; Dieman, Musik, 20, 160.

Kreutzinger Josef, * 10. 1. 1757 Wien, † 14. 7. 1829 Mariahilf 20 (6, Esterházyg. 9), Porträtmaler (Urgroßonkel Hugo v. Hofmannsthals). Stud. ab 1768 an der Akad. St. Anna (ab 1774 Schüler Fügers, dessen Maltechnik ihn beeinflußte, aber nicht prägte). Er entwickelte im Sinn des franz. Spätrokoko eine Malerei im Stil des Wr. Spätklassizismus. Nach Aufenthalten in München u. St. Petersburg kehrte K. 1893 nach W. zurück, wo er bald der beliebteste Porträtist von Bürgertum u. Adel wurde u. das höf.-gesellschaftl. Leben seiner Zeit dokumentierte; seine Porträts beeindrucken durch die intensive Farbgebung. Zahlr. Werke im HM; Hofkammermaler. → Kreutzingergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; 100 J. Kunstgesch. W.s 1788–1888 (1888) 3, Nr. 132; Kat. 150 J. Wr. Kongreß (1965), 97ff.; Kat. HM 2 (Neuerwerbungen); Kat. HM 34, 31; amk 169/1980, 12f.; RK 8. 1. 1957.

Kreutzingergasse (12, Inzersdorf-Stadt), ben. (10. 5. 1936 Bgm.) nach Josef → Kreutzinger.

Kreuz, Beim roten (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil), Apotheke. Im Haus CNr. 622, das auf einem Teil des heut. Areals stand u. damals ein Eckhaus zum → Schmalgassel bildete, richtete im 15. Jh. Michel → Entl (der auch das Haus CNr. 621B) besaß, eine Apotheke ein. Im 16. Jh. sind Hanns Ebersdorfer (1563–66) u. Anton Robitz (1567–87) als Apothekenbesitzer bekannt.

Kreuz, Goldenes (9, Lazarettg. 16 u. 18), Sanatorium (hier hatte sich bis 1898 das alte → Brünnlbad befunden). In der Vollversammlung des nö. Landesvereins vom Gold. Kreuze wurde am 18. 4. 1910 erstm. die Err. eines Spitals für die Beamtenschaft diskutiert. Daraufhin stiftete Therese Wieser (Ehrenmitgl. des Gold. Kreuzes 1912, † 24. 10. 1919) einen Betrag von 501.000 K zur Err. u. Erhaltung eines Spitals des Landesvereins in W. für Staatsbeamte u. deren nächste Angehörige. Da das Gesamter-

fordernis jedoch auf 750.000 K geschätzt wurde, entschloß man sich zum Ankauf des bestehenden Gebäudes Lazarettg. 16; Therese Wieser stockte daraufhin ihre Widmung um 138.000 K auf. Das neue Spital sollte den Namen „Heinrich u. Therese Wieser'sches Staatsbeamtenspital des Landesvereines vom Gold. Kreuze in W." tragen u. 31 Krankenzimmer mit 45 Betten enthalten. Die baubehördl. Genehmigung wurde am 19. 5., die sanitätsbehördl. am 30. 7. 1913 erteilt, zu Beginn des 1. Weltkriegs war das Spital fertiggestellt (GT); es diente von 17. 10. 1914 bis 31. 1. 1919 als Kriegsverwundetenspital. Trotz hoher finanzieller Verluste (durch Zeichnung von Kriegsanleihen) wurde das Spital bereits am 9. 6. 1919 für Beamte wiedereröffnet. Zur Verbesserung der Auslastung wurde jedoch eine Gebärabt. eingerichtet. Die Natsoz. stellten 1938 den Verein unter kommissar. Ltg., lösten ihn danach auf u. beschlagnahmten sein Vermögen. Noch 1945 wurde der Verein wiederbegr., 1951 die (durch Bomben besch.) Krankenanst. rückgestellt u. (aus dem Verkaufserlös der Liegenschaften Bad Hall u. Bad Gleichenberg) saniert u. modernisiert. 1963–65 wurde ein Erweiterungsbau für die geistl. Schwestern der Missionsgenossenschaft „Kgin. der Apostel" (die sich seit 1923 der Krankenpflege widmen) err. (neue Kapelle, Refektorium u. Nebenräume). In den 70er Jahren erfolgten eine Modernisierung des Krkh.es u. seiner medizin. Ausstattung (1976–78 Neubau über dem Kapellentrakt, 1977 Erweiterung durch Ankauf des Hauses Lazarettg. 18, 1979 Neugestaltung der geburtshilfl. Abt. u. Err. moderner Operationssäle, 1981 Adaptierung des 1. Pflegestockwerks samt der chir. Abt. u. 1982 des 2. Pflegestockwerks mit der med. Abt.) sowie die Neugestaltung des Verw.trakts (1980). 1993 verfügte das G. K. über 131 Betten.

Lit.: FS 90 J. G. K. 1893 bis 1983 (1983); FS 100 J. Österr. Ges. vom Gold. Kreuze (1893), darin: Werner Ott, Ludwig Zawodsky, Das G. K. – ein Stück Wr. Med. mit Gesch., 87ff.

Kreuz, Rotes, Institution, → Rotes Kreuz.

Kreuz, Rotes (18) → Kreuzgasse.

Kreuz, Rotes (21, Mühlweg), aus dem Steigbaum einer Schiffsmühle geschnitztes Kreuz (1822), das in einen Mahlstein eingelassen ist u. für einen Cholerafrdh. in Strebersdorf bestimmt war.

Lit.: BKF ²21, 41.

Kreuz, Weißes (10, Oberlaaer Str. bei 120, Abzweigung Grundäckerg.), vierseit. geweißter Steinpfeiler, der oberhalb des profilierten Gesimses ein Steinkreuz mit Corpus trägt. Das W. K. wurde im Zuge der Wiederbesiedlung von Oberlaa nach der 2. Türkenbelagerung err., 1809 durch die Franzosen zerst. u. 1816 durch Ortsrichter Josef Kindl erneuert.

Lit.: BKF 10, 50.

Kreuz, Weißes (11, Kaiserebersdorf, Etrichg. [zuvor Mühlsangerg.]), schmucklose weiße Steinsäule, deren Entstehungsgesch. auf das Revolutionsjahr 1848 zurückgeht. Als sich ungar. Spione in der Nähe der Kaiserebersdorfer Kaserne herumtrieben, wurden sie von einigen Bewohnern dem Militärkommando gemeldet, das sie verhaften u. in der Kronawetterau (heut. Fuchsboden) standrechtl. hinrichten ließ; später setzten die Anzeiger, über diese harte Strafe erschüttert, den Delinquenten diese Steinsäule.

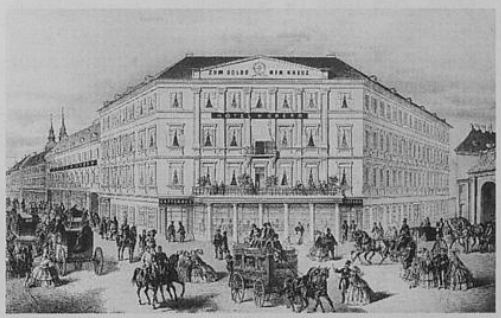
Lit.: Hans Havelka, Das W. K. in Ks.-Ebersdorf, in: Simm. Mus. Bll. 3/1978, 11.

Kreuz, Weißes (16, Ottakringer Str., Wattg.), ein Gedenkstein, der einst den östl. Dorfeingang bezeichnete; er wurde 1683 von den Türken zerst., bald darauf aber von der in Ottakring erbeingesessenen Familie Eckmüllner wieder err. 1854 durch einen Sturm umgeworfen, ließ ihn Franz Mayer restaurieren.

Kreuz, Zum goldenen (4, Wiedner Hauptstr. 15), Schild eines Hauses, das bereits vor der 2. Türkenbelagerung bestand (damals unter dem Namen „Zum güldenen Kreuz aussen am Pühel, darauf der Neue Thurm gewesen"). Diese Bezeichnung bezieht sich auf den → Laßlaturm, nach dessen Abbruch das Kramplsche Haus „Zum güldenen Kreuz" erb. wurde. Nach wiederholten Umbauten riß man dieses 1893 ab.

Lit.: Kisch 3, 51f., 74; Ludwig August Frankl, Erinnerungen (1910), 266f.; Bibl. 4, 111.

Kreuz, Zum goldenen (6, Mariahilfer Str. 71A), beliebtes Einkehrwirtshaus in Mariahilf, als drittältestes Weinhaus der Vorstadt 1665 gegr. Im 18. Jh. traten hier Wandertruppen auf (u. a. 1770 Franz Pauli u. 1777 der Prinzipal Wenzel). Zur Zeit Friedrich → Schlögls war das Lokal



Zum goldenen Kreuz, das spätere Hotel Kummer. Lithographie, um 1860.

Treffpunkt von Schriftstellern, Malern, Bildhauern u. Schauspielern, zu denen Anzengruber, Rosegger, Alt, Strampfer, Preleuthner u. Martinelli gehörten. Das „Gold. Kreuz" war auch als Tanzlokal sehr beliebt. Seine Blütezeit erlebte das „G. K." ab 1872, als der aus Bay. stammende Michael Kummer im dem 1870 nach Plänen von Eduard Kaiser neuerb. Haus ein Hotel eröffnete („Hotel → Kummer"). Später kam das Haus in den Besitz des Drogisten M. Wallace. 1904 wurde das Hotel demoliert u. 1905 durch L. Schwartz neu erb.; während der Besatzungszeit (1945–55) war das Hotel von den Franzosen okkupiert, 1955 kam es an die Österr. Hotelbetriebs-AG.

Lit.: Blaschek, 148, 262; Bibl. 4, 163.

Kreuz, Zum goldenen (7, Mariahilfer Str. 72), Apotheke, die mit Bewilligung der Grundobrigkeit von Mariahilf am 13. 9. 1782 von Johann Gottlieb eröffnet wurde. Die Apotheke wechselte mehrmals ihren Standort (*in der Lit. werden infolge Nichtberücksichtigung von Umnumerierungen*

zusätzl. falsche Standorte gen.). Sie befand sich urspr. im Haus Mariahilf 20 (6, Mariahilfer Str. 65), das später die CNr. 39 erhielt (*keine Übersiedlung!*); sie führt seit dem Besitzer Anton Johann Löffler (1806–15) das Schild „Z. g. K.". Als nach Löffler Johann Seldenmayer die Apothekengerechtigkeit erhielt, hatte die Apotheke ihren Standort in Mariahilf 40 (6, Mariahilfer Str. 69, Windmühlg. 38). Unter Karl Schwarz wurde sie 1869 vom Haus Mariahilfer Str. 71 im 6. Bez. in das Haus Mariahilfer Str. 72 im 7. Bez. transferiert.

Lit.: Hochberger–Noggler, 147 f.

Kreuz, Zum heiligen → Uhlhaus.

Kreuz, Zum roten (1, Domg. 8, Teil, CNr. 844), ein schmales, langgestrecktes Haus, das mit seiner Rückfront in eine von der Grünangerg. ausgehende Sackg. reichte (die keinen Namen trug); urspr. ein Haus, später ein Vorder- u. Hinterhaus mit den Hausschildern „Z. r. K." bzw. „Zum grünen K.". Hier starb 1694 (offenbar im Hinterhaus) Georg → Koltschitzky, der das Haus jedoch nur in Bestand gehabt haben dürfte (Eigentümer ist bis 1698 die Gmde. W.); es handelt sich demnach nicht um jenes Haus, das Koltschitzky von der Stadt geschenkt wurde. Auch die Behauptung, er habe hier das 1. Kaffeehaus eröffnet, ist falsch (→ Kaffeehaus).

Lit.: Bürgerhaus, 49; Siegris, 75; Girardi, 36; Bibl. 3, 376.

Kreuz, Zum roten (1, Schönlaterng. 7) → Basiliskenhaus.

Kreuz, Zum weißen (7, Kirchbergg. 11, Gutenbergg. 10), zweistöck. barockes Vorstadtwohnhaus, das bereits während der 1. Bauphase des Spittelbergs err. worden sein dürfte; die Fassade stammt aus dem 2. V. des 18. Jh.s (ion. Riesenpilaster).

Lit.: Dehio 2–9, 301; BKF 27, 33.

Kreuz, Zum weißen (19, Nußdorf), ben. am 18. 4. 1974 (GRA).

Kreuze (freistehende) *sind unter ihren gäng. Bezeichnungen aufzufinden.* Vgl. auch → Kruzifix.

Lit.: Kapner, 120 ff. (*Auflistung mit Adressen*).

Kreuzen, Zu den zwei goldenen (7, Spittelbergg. 11). Das um 1720 err. zweistöck. Haus ist in seinem Kern wahrscheinl. älter. Die Barockfassade besitzt bandelwerkart. Stuckdekorationen u. steinerne Fensterumrahmungen, im quadrat. Innenhof (1. u. 2. Stock) an einer Seite Pawlatschen; Hofeingang u. Stiegenaufgang besitzen Kreuzgewölbe, die Fenstergiebel Porträtmedaillons; barocke Immaculatafigur (Fassadennische im 1. Stock). Sanierung durch die „Gesiba" (1976/77).

Lit.: BKF 27, 38 f.

Kreuzeichenwiese (16, Ottakring), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flur- u. Wiesennamen „Kreuzeichenwiese". Hier befinden sich Grenzsteine mit der Inschrift „BAZS" (Benno Abt zu Schotten) u. versch. Jahreszahlen (1780–93).

Kreuzensteinerhof (21, Floridsdorfer Hauptstr. 14, Schöpfleuthnerg. 5), Eigentumswohnhaus, ben. nach der Studentenverbindung „Die Kreuzensteiner", die hier ihre Zusammenkünfte abhält. Bronzeplastik „Jüngling" von Edwin Grienauer (1968); GT für Julius → Raab in Stockhöhe an der Fassade Schöpfleuthnerg.

Lit.: BKF ²21, 22.

Kreuzer (kr), ab dem 13. Jh. bekannte Münze. – **1)** Scheidemünze der Guldenwährung 1845–57 (60 kr = 1 Gulden); der K. entsprach 4 Pfennig, 4 K. entsprachen dem Batzen. – **2)** Scheidemünze der Guldenwährung 1857–92 (100 kr = 1 Gulden). Nach Einführung der → Krone wurde 1 kr in 2 → Heller umgetauscht. → Gulden, → Pfennig.

Kreuzer Heinrich, * 16. 2. 1819 Wien, † 26. 10. 1900 Baden b. Wien, NÖ, Sänger. War als Tempelsänger tätig u. erhielt (am Wr. Konservatorium?) Gesangsausbildung. Er sang 1835 am Kärntnertortheater, danach in Städten der Monarchie u. Dtschld.s. 1849–66 sang er am Kärntnertortheater (Unterbrechung 1856–61 wegen Stimmbanderkrankung), danach war er Theaterdir. in Coburg u. Koblenz.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Kreuzerhöhung, Zur (16, Ottakringer Str. bei 215) → Altottakringer Kirche.

Kreuzfeldgasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee, Strebersdorf), ben. (10. 7. 1929 GRA) nach dem hist. Flurnamen Kreuzfeld.

Kreuzgasse (1), urspr. namenloses Gäßchen neben dem Minoritenkloster „Zum hl. Kreuz", ab 1786 K., seit 1886 → Metastasiogasse.

Lit.: Perger, Straßen, 91 f.

Kreuzgasse (10, Oberlaa), nichtamtl. Bezeichnung.

Kreuzgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Sellingergasse.

Kreuzgasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach dem am Beginn der Gasse (Ecke Martinstr.) gestandenen Roten Kreuz (einem Holzkreuz mit eisernem Corpus, 1759 von Ortsrichter Schneider erneuert), welches sich später angebl. im Armenhaus (18, Martinstr. 92) befunden hat. – *Gebäude: Nach Nr. 62* (Ecke Vinzenzg.): → Lazaristenkirche (St. Severin). *Nr. 87–89:* → Pfannenstielhof.

Lit.: BKF 18, 26; Währing, 745.

Kreuzgasse (19, Unterdöbling), ben. um 1864/69, seit 1894 → Paradisgasse.

Kreuzgasse (21, Donaufeld), erw. spätestens 1887, seit 1901 → Rautenkranzgasse.

Kreuzherren. Der 1212 von Theodor v. Celles gegr. Orden (Regularkanoniker, die nach der Regel des hl. Augustinus leben u. zur belg. Provinz des Ordens mit Sitz des Provinzials in Löwen gehören; nicht mit den → Kreuzherren mit dem roten Stern zu verwechseln!) übernahm 1968 die Pfarren Leopoldau (Maria im Elend), Nordrandsiedlung (Maria Himmelfahrt), Großfeldsiedlung (Hl. Kreuz u. Don Bosco) im 21. sowie in der Saikog. 8 (Auferstehung Christi) im 22. Bez. Die Ordensdevise lautet „In Cruce Salus" (Im Kreuz liegt das Heil), das Ordenszeichen ist das rot-weiße Kreuz (von Papst Innozenz IV. 1248 bestätigt); dem Kreuz kommt eine bes. Symbolik zu.

Lit.: Bandion, 414 ff.

Kreuzherren mit dem roten Stern. Im 13. Jh. entstanden mehrere nach der Regel der Augustiner-Chorherren lebende Kongregationen, die sich Kreuzherren nannten, so in Ital. (bis 1652), in Polen (bis ins 19. Jh.) u. in den Niederlanden (→ Kreuzherren). Die K. mit dem roten St. gingen aus einer 1235 beim Spital an der Prager Karlsbrücke gegr. Bruderschaft hervor, wurden 1237 als Orden anerkannt u. führten ab 1252 zwecks Unterscheidung von anderen K.-Vereinigungen den Beinamen „mit dem roten St." (Zeichen auf dem Ordenshabit). Zahlr. Niederlassungen entstanden in Böhm. u. Schles.; Přemysl Ottokar II. (Landesherr in Österr. 1251–76) vertraute ihnen das um 1253/57 gegr. Wr. Bürgerspital an, das allerdings bereits 1285 von der Stadt W. übernommen wurde. A. 18. Jh. erhielten die K. mit dem roten St. den Status eines Ritterordens. Karl VI. übertrug ihnen 1733 die Seelsorge an der → Karlskirche, die sie erst 1959 aufgaben. Die Führung von Spitälern gab der Orden schon A. 19. Jh. auf. Seither ist er ein rein geistl. Orden. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 419ff.; Willy Lorenz, Die K. mit dem roten St., in: Veröff. des Königsteiner Inst.s für Kirchen- u. Geistesgesch. der Sudetenländer 2 (Königstein im Taunus 1964).

Kreuzherrengasse (4, Wieden), ben. (1902) nach den → Kreuzherren mit dem roten Stern; die E. 19. Jh. angelegte Gasse besteht ledigl. aus dem großen Baublock des Kreuzherrenhofs. – *Gebäude: Nr. 1* (Hoyosg. 2, Gußhausstr. 10–12, Argentinierstr. 1): → Kreuzherrenhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 84; Geyer, 169 (*irrtüml. 1912*); ÖKT 44, 313f.

Kreuzherrenhof (4, Kreuzherreng. 1, Hoyosg. 2, Gußhausstr. 10–12, Argentinierstr. 1; Pfarrhof der → Karlskirche gegenüber der Rückfront der Kirche), Ordenshaus der → Kreuzherren mit dem roten Stern, err. 1897/98 von Carl u. Julius Mayreder in barock-klassizist. Stilformen, (1983 restauriert); mächt. palaisart., symmetr. gegl. Bau mit Mittel- u. Seitenrisaliten, Attiken u. barockisierendem Mittelportal. In Verwahrung das Pluviale des hl. Karl Borromäus (1. H. 16. Jh.) u. ein Porträt J. B. Fischers v. Erlach.

Lit.: ÖKT 44, 313f.; Dehio 2–9, 147.

Kreuzig Friedrich Peter, * 27. 6. 1890 Wien, † 26. 7. 1958 Wien, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Phil., Lit.gesch. u. Med., wurde jedoch vor der Promotion zum Wehrdienst einberufen (1916 schwer verwundet in russ. Kriegsgefangenschaft, 1918 Rückkehr als Austauschgefangener); 1925 wanderte K. nach Sao Paolo (Brasilien) aus, wo er sich berufl. emporarbeitete. 1939 kehrte er wegen einer Tropenkrankheit nach W. zurück (ab 1952 Siechtum). Er schrieb Lyrik u. Dramen.

Lit.: Lebendige Stadt, 137f.

Kreuzkapelle (1, Stephansdom, NW-Ecke des Langhauses; auch Morandus-, Tirna-, Savoyen- oder Liechtensteinkapelle gen.), erb. zw. 1358 u. 1362 als Stiftung der Herren v. → Tirna, einer ritterl. Wr. Bürgerfamilie (deren Wappen in Stein an der Außenmauer angebracht ist). Urspr. dem hl. Morandus gew. (dessen Reliquien Hz. Rudolf IV. 1358 aus St. Morand in den schwäb. „Vorlanden" der Habsburger hatte nach W. bringen lassen). Das Patronat über die Kapelle u. den dazu gestifteten Haus- u. Grundbesitz (dar. das Haus „Zum Stroblkopf" in der Wollzeile) ging nach dem Aussterben der Tirna 1478 auf den Wr. Rat über u. wurde 1518 der Kantorei zu St. Stephan einverleibt (1705 Übergang des Grundbesitzes an das Bürgerspital). Der Morandusaltar wurde später durch den von Dr. med. Wilhelm Rechberger († 1651) gestifteten Altar Mariä Geburt



Kreuzkapelle in St. Stephan. Barockaltar mit Kruzifix und Fresko von Johann Ender. Foto.

ersetzt; einen Erasmusaltar stiftete Sigmund → Siebenbürger († 1506; Onkel des Dr. Martin → Siebenbürger); der Johannes-Evangelist-Altar kam wahrscheinl. 1510 aus dem Apostelchor (Südchor) des Doms in die Kapelle. Nach dem großen holzgeschnitzten Kruzifix, das man vor 1685 hier anbrachte, erhielt diese den Namen K. Die 3 Altäre veschwanden anläßl. der von Maria Theresia v. Savoyen, geb. v. Liechtenstein, veranlaßten Barockisierung der Kapelle im 18. Jh. (1731 Gitter, 1744 Ablaß für den neuerr. Kreuzaltar, 1754 Tabernakel, 1762 silberne Lampe; Gruft, in der Maria Theresias G. Emanuel Thomas v. Savoyen [† 1729; Neffe Prinz Eugens] sowie Prinz Eugen selbst [† 1736] bestattet wurden). 1852 begann eine Umgestaltung der K., das Wandfresko „Mysterium der Erlösung" schuf Johann Ender (1853). In der K. wurde 1964 Julius Raab aufgebahrt. (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Anton Neumann, Die vielnam. K. u. ihre Wohlthäter, in: Wr. Dombauvereins-Bl. 4 (1884), 117f., 121f.; 5 (1885), 125f., 129f.; Max Vancsa, Die Grundbücher der Tirna- oder St. Morandus-Kapelle zu St. Stephan in W., in: Bll. Lkde. NÖ NF 32 (1898), 209ff.; Feuchtmüller–Kodera, 336 (*Ender; lt. Dehio fälschl. 1850–52*).

Kreuzkapelle (9), nach der Pest 1713 zw. dem städt. Flötzenstadl in der Gstättenstr. (Roßauer Lände) anstelle einer schon im 14. Jh. dort bestehenden kleinen Holzkapelle (zur Erinnerung an ein großes Holzkreuz, das von der Donau angeschwemmt worden u. später auf den Hochaltar der Minoritenkirche gekommen war [Wunderkreuz]) durch fromme Bürger erb. Die Kapelle wurde 1831 wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Lit.: Bibl. 3, 296.

Kreuzkirche (1) → Minoritenkirche.

Kreuzkirche (3) → Gardekirche.

Kreuzkirche (7) → Stiftkirche.

Kreuzkirche (14, Cumberlandstr. 48; „Hietzinger K."), evang. Kirche, erb. 1930/31 von Theophil Niemann (neugot. Anklänge); an der Planung u. Ausführung war Erwin

Schneider beteiligt, der dann 25 Jahre lang Pfarrer an der Kirche war (er wirkte auch als Maler an der Innenausstattung mit). Der Altar, die geschnitzte Kanzel u. der Schrein für die Vasa sacra schuf Ferdinand Opitz. Der Komponist Franz Schmidt stellte als Musikinstrument seine eigene Hausorgel zur Verfügung. – Bereits bei der Err. der Pfarrexpositur in Hietzing (1913) war eine Filialgmde. für die westl. Bez.e mit eigener Kirche vorgesehen gewesen, doch wurde das Vorhaben durch den 1. Weltkrieg verhindert.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 91f.; BKF [2]14, 11f.

Kreuzkirche (19, Himmelstr. 25) → Grinzinger Kirche.

Kreuzrippengewölbe, kunsthist. Bezeichnung; die Grate des Kreuzgewölbes sind durch Rippen, die die Lasten aufnehmen, verstärkt.

Kreuzschwesternkirche (12, Murlingeng. 71; Zur Himmelfahrt Mariens), Klosterkirche der Kongregation der Barmherz. Schwestern vom Hl. Kreuz (Gründung des Schweizer Kapuziners Theodosius Florentini, 1844; Mutterhaus in Ingenbokl, Kanton Schwyz). Die Nonnen wurden 1877 zur Privatkrankenpflege nach Meidling berufen, übernahmen hier ein Waisenhaus u. führten eine Nähschule. 1904 wurde ihnen gestattet, anstelle der Privatkapelle eine Klosterkirche zu err. (erb. 1904/05 nach Plänen von Heinz Gerl in neoklassizist. Stilformen, gew. 4. 2. 1905); diese mußte bald vergrößert werden (Pläne von Otto Prutscher, Segnung 16. 9. 1931). Die Kirche ist in die Marienheimfassade integriert.

Lit.: Bandion, 241f.

Kreuzstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1859/69, seit 1894 → Rohrbacherstraße.

Kreuzweg → Hernalser Kalvarienberg.

Kreuzwiesengasse (17, Dornbach; 18, Neuwaldegg), ben. (1894) nach dem hist. Flur- u. Wiesennamen Kreuzwiese; vorher Pötzleinsdorfer Str.

Kreuzzug, militär. Aktion, die im MA von christl. europ. Herrschern zur Eroberung islam. u. „heidn." Gebiete unternommen wurde. Beim 2. K. (1147–49, Teilnahme → Heinrichs II. Jasomirgott) u. beim 3. K. (1189–92, Teilnahme → Leopolds V., der bei der Eroberung von Akkon 1191 mit Kg. → Richard Löwenherz in Streit geriet) berührten Heeresgruppen auf der Route Bay.–Österr.–Ung.–Byzanz auch W. (Anwesenheit Ks. Friedrichs Barbarossa 1189). Am 5. K. (1217–21 [Schiffsexpedition]), der sich gegen die islam. Herrschaft in Ägypten richtete, nahm → Leopold VI. teil. Letztl. blieb der Islam siegr.; mit dem Fall von Akkon als letzter christl. Bastion (1291) ging die K.bewegung zu Ende. Die Bekämpfung von Islam u. Heidentum übernahmen die Ritterorden (die → Johanniter [Malteser] kämpften gegen die Türken im Mittelmeer, der → Deutsche Orden wandte sich gegen die heidn. Preußen [Teilnahme von Kg. Přemysl → Ottokar II. 1254; von Hz. → Albrecht III. 1371]). Als K. galt auch der von János → Hunyady u. dem Prediger Johannes v. → Capistran geführte Feldzug gegen die Türken 1456. Die K.e des12./13. Jh.s vermittelten zahlr. oriental. Kultureinflüsse. (*Richard Perger*)

Lit.: Steven Runciman, Gesch. der K.e (Mchn. [1]1968, [2]1975).

Kricklplatz (9), ben. am 15. 9. 1942 nach Josef K. (1829–93); vorher u. ab 30. 7. 1945 → Sobieskiplatz.

Krichbaumgasse (12, Untermeidling), ben. (Datum unbek.) nach Josef Michael K. (1809–84), Bezirksrichter des polit. Bez.s Sechshaus.

Lit.: Klusacek–Stimmer [2]12, 185.

Krieau (2, Teil des Praters), eine der nördl. des Praters gelegenen großen ehem. Inseln, im Süden vom → Heustadelwasser umflossen u. von der → Hauptallee durchquert. 1425 überließ Albrecht II. die K. den Stadlauern als Lehen; noch Ferdinand I. u. Ferdinand III. bestätigten die Pacht. Da später sowohl das Stift Klosterneuburg wie die Stadt W. Besitzrechte auf die Au zu haben glaubten, wurde ab M. 16. Jh. rd. 7 Jahrzehnte prozessiert; am 19. 7. 1618 wurde sie schließl. der Stadt W. zugesprochen. Wegen des langen Streits wurde die K. im Volksmund auch „Streitau" bzw. „Kriegsau" gen. Im 18. Jh. wird über Treibjagden in der K. berichtet (bspw. 1790). 1845 brachte Ehz. Ludwig die K. (damals „Grünau" gen.) u. den „Fahnenstangenhaufen" an das Kaiserhaus zurück. Hier befinden sich die Meierei K., der → Trabrennplatz (des 1873 gegr. Trabrennvereins), das → Stadion u. das → Stadionbad.

Lit.: Leopoldstadt, 308; Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Hkde. Prater, 45; Arch. in W., 107 (*Trabrennpl.*); Bibl. 4, 47.

Kriebaum (Grünbaum) Franz Xaver, * 9. 8. 1836 Unterheiligenstadt (Nußdorf), † 20. 7. 1900 Wien 9, Wasag. 33 (Zentralfrdh.), Volkssänger, G. Maria (auf der Bühne: Marietta). Nahm als Soldat an den Kriegen 1859 u. 1866 teil, bekam dann eine Singspielhallenkonzession u. trat in W., Pest u. Prag auf; 1873 kehrte er nach W. zurück, kam bald in Danzers Orpheum (9, Wasag. 33) u. hatte dort mit seiner G. Maria beim Publikum großen Erfolg. 1880 gründete er mit dem Musikanten u. Musikimitator Novak die Volkssängerfirma „K. & Novak". Als er sich von diesem trennte, trat er 1890–95 im Hotel Zillinger (Wiedner Hauptstr.) allein auf u. übernahm 1895 die Dion. des Orpheums, das er bis zu seinem Tod leitete.

Lit.: ÖBL; Koller, Volkssängertum, 96ff.; Presse 11. 7. 1950; Hans Pemmer, Volkssänger F. K. 50 J. tot, in: WZ 20. 7. 1950.

Krieg → Franzosen (Schlacht bei → Aspern), → Preußisch-österreichischer Krieg (1866), → Schweden (*sub 1:* 30jähr. K.; → Brigittakapelle), → Türkenkriege (→ Türkenbelagerung 1529, → Türkenbelagerung 1683), Ungarnkriege (→ Matthias Corvinus), → Weltkrieg, Erster (→ Annuncio), → Weltkrieg, Zweiter (Kampf um Wien [1945], Kriegszerstörungen, Luftangriffe, Luftwaffenhelfer; → Flaktürme). Vgl. auch → Alliierter Rat, → Befestigungen (→ Basteien, → Ringmauer), → Besatzungszeit (1945–55), → Besetzungen (W.s), → Frieden . . ., → Garnison, → Garnisonsspital (I, II), → Kasernen (*dort weitere Verweise auf die einzelnen Objekte*), → Korpskommandogebäude, → Kriegerbegräbnisstätte, → Kriegerdenkmal, Kriegsministerium (→ Am Hof, → Regierungsgebäude), → Landwehrkasernen, → Revolution (1848), → Rotes Kreuz (→ Dunant), → Schwarzes Kreuz, → Wehrkreiskommando. – *Kriege, an denen Österr. bzw. Österr.-Ung. beteiligt waren, Schlachten u. Friedensschlüsse sind auch unter den jeweil. Herrschern (Babenberger, Habsburger) oder Feldherren (bspw. → Conrad v. Hötzendorf, Prinz → Eugen, Ernst Gideon Frh. v. → Loudon) erw.; Straßenbenennungen (bspw. → Belgradplatz, → Helgolandgasse,*

→ *Höchstädtplatz,* → *Kolingasse,* → *Kuhngasse,* → *Kunersdorfgasse,* → *Leipziger Straße,* → *Lissagasse,* → *Türkenstraße).*

Krieger Anton, Bgm. von Mauer (1882–85, 1888–91), Kaufmann, → Anton-Krieger-Gasse.

Kriegerbegräbnisstätte. 1) Soldaten des 1. Weltkriegs (11, Zentralfrdh., Gr. 91): Monumentalfigur „Klagende Mutter" von Anton → Hanak (1925). – **2)** Soldaten des 2. Weltkriegs (11, Zentralfrdh., Gr. 97). – **3)** franz. Soldaten von 1809 (11, Zentralfrdh., Gr. 88): Bestattung der Gebeine von 63 Soldaten, die bei Fundamentierungsarbeiten für die „General-Motors-Austria-Werke" (22, ehem. Flugfeld Aspern) freigelegt worden waren, am 22. 5. 1980 im Beisein hoher franz. Militärs u. Vertreter der Stadt W. – **4)** sächs. Soldatengräber aus dem Preuß.-Österr. Krieg 1866 (St. Marxer Frdh. Nr. 181).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 95; Kapner, 236.

Kriegerdenkmal. Außer den nachfolgend gen. Denkmälern gibt es weitere auf versch. Friedhöfen (*größtenteils bei den betr. Stichwörtern erw.*), auf öffentl. Plätzen (*in ehem. selbständ. Ortsgmden. [bspw. Stammersdorf]*) u. an Kirchen (*größtenteils bei den betr. Stichwörtern erw.*). Die Mehrzahl der K.er bezieht sich auf die Gefallenen in den Franzosenkriegen u. in den beiden Weltkriegen; weitere Denkmäler beziehen sich u. a. auch auf die Gefallenen der Revolution 1848, die Opfer von Demonstrationen, die Opfer des Faschismus u. die zivilen Opfer der Luftangriffe während des 2. Weltkriegs. → Kriegerbegräbnisstätte, Jüd. → Kriegerdenkmal, → Kriegergedenkstätten, → Mahnmal.

Lit.: Kapner, 405ff. (*Gesamtübersicht*).

Kriegerdenkmal (1, Deutschmeisterpl.) → Deutschmeisterdenkmal.

Kriegerdenkmal (2, Prater, hinter → Maria Grün), einfacher Sockel mit Inschrifttafel, darüber verglaste Grablegungsszene, zur Erinnerung an die Gefallenen beider Weltkriege.

Lit.: Kapner, 407.

Kriegerdenkmal (9), Dreikantpfeiler im ehem. Garnisonsspital mit Inschrift, die dem Gedenken an die Gefallenen der Garnisonsspitäler gilt.

Lit.: Kapner, 407.

Kriegerdenkmal (10, Laa). In Oberlaa, auf dem Oberlaaer Pl., li. von der Kirche, steht ein den Opfern des 2. Weltkriegs gewidmetes Ehrenmal, in Unterlaa (Oberlaaer Str., Klederinger Str.) ein Steinwürfel, der 1925 von der Gmde. Unterlaa unter Bgm. Josef Prentl von Arch. Andreas Hofer (Bildhauerarbeiten Martin Hof) err. wurde u. den Gefallenen des 1. Weltkriegs gewidmet ist.

Lit.: Kapner, 408.

Kriegerdenkmal (11, Albern, Mannswörther Str., Sendnerg.), plast. Gruppe auf breitem Sockel, dahinter auf einem Felsen eine lebensgroße Christusstatue. Zu Ehren der Gefallenen beider Weltkriege err. von Fritz Meixner.

Lit.: Kapner, 408f.

Kriegerdenkmal (11, Zentralfrdh.), Kriegergrabstätte der Gmde. W., err. 1925 nach Plänen von Anton → Hanak



Kriegerdenkmal der Gemeinde Wien auf dem Zentralfriedhof nach Plänen von Anton Hanak. Foto.

(Scheintor, davor Monumentalfigur „Klagende Mutter" als Hochrelief). Im Zentralfrdh. befinden sich 2 weitere K.er: ein hohes Holzkreuz inmitten einer Gräberanlage (Ehrenstätte der Toten des 2. Weltkriegs, ausgestaltet von der Gmde. W. im Zusammenwirken mit dem Österr. Schwarzen Kreuz), das andere zu Ehren der sowjet. Gefallenen (mit russ. Inschrift).

Lit.: Kapner, 409.

Kriegerdenkmal (12, Altmannsdorfer Frdh.), Natursteinblock mit Inschrifttafel, den Gefallenen beider Weltkriege gewidmet vom Männergesang-Verein u. von der Freiwill. Feuerwehr Altmannsdorf.

Lit.: Kapner, 410.

Kriegerdenkmal (13, Lainzer Str. zw. 152 u. Kirche), einarm. Kreuz auf vierseit. Sockel.

Lit.: Kapner, 410.

Kriegerdenkmal (15, Europapl.) → Hesserdenkmal.

Kriegerdenkmal (17, nächst Gasthaus Hameau), kolossaler Rundsockel mit Halbsäulen u. Kuppelaufbau (1916).

Lit.: WGBll. 16 (1960), 209f.; Kapner, 413.

Kriegerdenkmal (18, Türkenschanzpark, oberer Parkteil), Pfeiler mit Lorbeerkranz, Säbel, Koppel u. Stahlhelm, err. vom Österr. Turnerbund für die Gefallenen des 1. Weltkriegs (1932, von Carl Philipp).

Lit.: Kapner, 414.

Kriegerdenkmal (19, Eyblerg. 1, bei der Neustifter Kirche), Skulptur „Mutter mit gefallenem Krieger" (von Anton Grath) auf einer Konsole, gestiftet vom Kath. Männerverein Neustift am Walde (enth. 1929).

Lit.: BKF 19, 17.

Kriegerdenkmal (19, Sieveringer Kirchenpl.), Steinbüste eines trauernden Kriegers auf einem Pfeiler, geschaffen von Naumann.

Lit.: Kapner, 415.

Kriegerdenkmal (19, Silberg., Paradisg., vor der → Karmeliterkirche), ein quadrat. Steinpfeiler auf einem Stufenunterbau, darauf befindet sich eine Leuchte, darüber ein Kreuz.

Lit.: Kapner, 415f.

Kriegerdenkmal (21, Jedlesee, an der Kirche Lorettopl.). Hochrelief an der nördl. Außenwand der Kirche von A. Weilguni.

Lit.: Kapner, 416.

Kriegerdenkmal (22, Aspern) → Löwe von Aspern.

Kriegerdenkmal (22, Aspern) → Artilleristendenkmal.

Kriegerdenkmal (23, Mauer, Hauptpl.), steinernes Pyramidenstück auf Sockel mit der Figur eines knieenden Soldaten, geschaffen von Sepp Haberl, enth. am 17. 12. 1922.

Lit.: Kapner, 422.

Kriegerdenkmal, Jüdisches (11, Zentralfrdh., 1. Tor). Die IKG W. plante bereits 1919 die Err. eines Heldendenkmals für die gefallenen jüd. Soldaten W.s, das auf der neuangelegten Gr. 76B aufgestellt werden sollte (hier sind 140 Offiziere u. 310 Unteroffiziere u. Soldaten bestattet). Ein lange geplanter Wettbewerb wurde aus versch. Gründen erst 1926 ausgeschrieben. Die Jury traf am 8. 11. 1926 unter der Ltg. von Clemens Holzmeister ihre Entscheidung; das J. K. (ein noch heute progressiver Bau, der sich von übl. Kriegerdenkmälern in seiner Konzeption wesentl. unterscheidet) wurde 1927/28 nach Plänen von Leopold Ponzen erb., der einen achteck. Wehrturm mit Zinnen entworfen hatte; auf 7 Marmortafeln sind die Namen der Gefallenen festgehalten. Die Enth. u. Weihe fand am 13. 10. 1929 statt. Nach der Gründung der Frontkämpfervereinigung „Bund Jüd. Frontsoldaten Österr.s" (1932) wurde bis 1937 jährl. eine Heldengedenkfeier am J. K. abgehalten, an der auch eine Ehrenkompanie des Bundesheers teilnahm. Das J. K. wurde in der natsoz. Zeit nicht zerst. u. befindet sich im Orig.zustand.

Lit.: Martin Senekowitsch, Ein ungewöhnl. K. Das jüd. Heldendenkmal am Wr. Zentralfrdh. (1994); dsbe., Das jüd. Heldendenkmal am Wr. Zentralfrdh., in: David, Jüd. Kulturzs. 6 (1994), Nr. 21, 3f.

Kriegergedenkstätten → Kriegerbegräbnisstätte, → Kriegerdenkmal . . ., → Kriegerdenkmal, Jüdisches.

Kriegerheimstätte Hirschstetten (22, Murrayg., Quadenstr., Schreberg., Gladiolenweg, Markweg), erb. (1921) nach der Planung von Adolf → Loos (vollendet von Franz Schuster, Franz Schacherl u. Georg Karau). Als K. wurden vom StR 1915 Siedlungen bezeichnet, die den heimgekehrten Soldaten u. deren Familien, insbes. jedoch Kriegsinvaliden u. Kriegswitwen, vorbehalten bleiben u. diesen gegen geringes Entgelt eine hygien. einwandfreie Wohnstätte (möglichst mit Nutzgarten) sichern sollten. Bereits 1916 konzipierte Hugo Mayer eine derart. Siedlung für Aspern, doch konnte diese aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Während seiner Tätigkeit als ehrenamtl. Chefarch. des Wr. Siedlungsamts entwarf dann Loos für die Genossenschaft „Kriegerheimstättenfonds" (Vorläufer der späteren städt. Gmde.siedlungsgenossenschaften) die Anlage für Hirschstetten (eine der ersten offiz. Wr. „Selbsthilfe"-Siedlungsanlagen). Die Siedlung besteht aus zweigeschoss. Reihenhauszeilen mit insges. 192 Wohnungen.

Lit.: Weihsmann, 272f.

Kriegl Leopold Edl. v., * ca. 1735, † Datum unbek., Hofkriegsrat, Grundbesitzer. K., der Hofrat der jurid. Sektion des Hofkriegsrats war, erwarb am 14. 4. 1783 im Lizitationsweg um 28.500 fl das Areal der → Kamaldulenser-Eremitage am → Himmel u. erwirkte die Erhebung der Kirche zur Lokalie. 1789 ging K. in Konkurs, 1795 kam das Gut (samt dem um die Kirche entstandenen Dörfchen → Josefsdorf) an das Stift Klosterneuburg. Wh. Alter Fleischmarkt 741 (1821: CNr. 697; 1, Fleischmarkt 6).

Krieglergasse (3), angelegt um 1850, ben. (1855) nach der alteingesessenen Gärtnerfamilie K. (urk. ab 1683).

Lit.: ÖKT 44, 63f.

Kriegsarchiv. Für die Ordnung u. Verwahrung der Akten u. Dokumente des 1556 geschaffenen → Hofkriegsrats wurde 1584 eine Kanzleiordnung erlassen; 1705 wurde der Bestand um jenen des aufgelassenen inneröesterr. Hofkriegsrats vergrößert u. 1711 auf Antrag des Prinzen Eugen ein von der Kanzlei getrenntes K. geschaffen, das 1764–66 unter FM Gf. Lacy neu geordnet wurde. 1776 wurden auch Karten u. Pläne archival. erfaßt. Mit dem Befehl Josephs II. (1779), alle Feldzüge seit 1740 anhand der Akten hist. zu schildern, begann die wiss. Tätigkeit im K. 1782 traf man Vorkehrungen, aus dem Nachlaß verstorbener Militärs Dokumente sicherzustellen. 1801 erwirkte Ehz. Carl die Herausnahme des K.s aus der Kompetenz des Hofkriegsrats u. die Gestaltung zu einer selbständ. Dienststelle. 1906 übersiedelte das K. in die Stiftkaserne (7), seit 1945 bildet es eine Abt. des Österr. Staatsarchivs. 1990–92 übersiedelte das K. in das neue Gebäude des Staatsarchivs (3, Nottendorfer G. 2). Die Bestände umfaßten (Stand 1947) rd. 200.000 Akten, 62.000 Aktenbücher, 1.600 Kartons u. Mappen, 350.000 Karten u. Pläne, 1.800 Kartenbde., 133.600 Fotos u. Porträts sowie (in der Bibl.) rd. 400.000 Bücher. Zu den bekanntesten Dir.en gehören Maximilian R. v. Hoen (1915–25), Edmund → Glaise-Horstenau (1925–36) u. Rudolf → Kiszling (1936–45). Während der natsoz. Zeit (1938–45) führte das K. den Namen „Heeresarchiv". (*Richard Perger*)

Lit.: Dion. des K.s (Hg.), Das k. k. Kriegs-Archiv – Gesch. u. Monographie (1978); Kat. des K.s (1947; maschinschriftl.); Erich Hillbrand, Vom alten ins neue Heim. Die Übersiedlung der Karten- u. Bildersammlung des K.s, in: Scrinium, 47/1993, 324ff.

Kriegsgefangenenfürsorge (3, Metternichg. 3). Die K. u. Heimkehrerfürsorge des Landes W. war urspr. ein Referat des liquidierten Heeresamts. Sie wurde am 1. 8. 1945 eingerichtet u. arbeitete bis 8. 1. 1946, wurde dann dem BM für Inneres u. mit 1. 4. 1946 (MD-Erl. v. 16. 3. 1946) dem Magistrat der Stadt W. unterstellt. Sie hatte jene Aufgaben zu besorgen, die dem Magistrat als mittelbare Bundesverw. übertragen worden waren. Dazu gehörten der Empfang der Heimkehrertransporte in W. (den Bgm. Theodor Körner stets persönl. vornahm), die formelle Entlassung, ärztl. Betreuung, Weiterltg. in andere Bundesländer, Beschaffung von Papieren, Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz im Zusammenhang mit der Verständigung von Angehörigen u. die Verw. der notwendigen Geld- u. Lebensmittel. Noch 1946 änderte sich die Bezeichnung in „Amt der Wr. Landesregg. – K.". Ab 1. 9. 1947 gab es eine bes. Kriegsgefangenenkomm., die sich aus je 2 Vertretern der polit. Parteien zusammensetzte, deren Vors. der Bgm. führte u. deren Geschäftsführung dem amtsf. StR der Gesch.-Gr. für allg. Verw.angelegenheiten oblag. Die Komm. veranstaltete eine großzügige Spendenaktion für die Heimkehrer. Die Auflassung der Dienststelle erfolgte mit Beschl. v. 30. 1. 1952. → Heimkehrer. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W. 1945–47, 461; Wr. Schr. 34, 176.

Kriegsküchen wurden während des 1. Weltkriegs ab 31. 7. 1916 in versch. Wr. Bez.en zur Versorgung Bedürftiger eröffnet. Die wichtigsten Adressen sind (Eröffnungsdatum in Klammer): *1916:* 16, Lorenz-Mandl-G. 56 (31. 7.); 7, Kaiserstr. 92 (Caritasheim, 16. 8.); 14, Linzer Str. 62; Betriebsbhf. Breitensee u. Betriebsbhf. Favoriten der städt. Straßenbahn (alle 16. 8.); 9, Liechtenwerder Pl. 2; 10, Quellenstr. 31; 16, Neulerchenfelder Str. 43; 18, Simonyg. 12; 20, Greiseneckerg. 29 (alle 21. 8.); 2, Engerthstr. (18. 9.); 21, Neu-Kagran (28. 9.); 3, Sophienbrückenstr. 32 (2. 10.); 2, Hillerstr. 7 (4. 10.); 21, Magdeburgstr. 71 (8. 10.); 6, Magdalenenstr. 22 (16. 10.); 19, Billrothstr. 67 (19. 10.); 12, Schönbrunner Str. 266 (7. 11.). – *1917:* 3, Keilg. 2 (8. 1.); 20, Brigittapl. 10 (16. 1.); 21, Brünner Str. 36 (18. 1.); 3, Rasumofskyg. 22–24 (15. 2.); 1, Ebendorferstr. 1 (Verein der Beamten der Stadt W., 22. 2.); 12, Hetzendorfer Str. 102; 18, Währinger Str. 173 (beide 28. 2.); 17, Kalvarienbergg. 38 (29. 3.); 15, Amtshaus (Kriegsküche des Hochadels, 23. 4.); 20, Stromstr. 73 (25. 4.); 14, Dadlerg. 7 (15. 5.); 14, Sturzg. 40 (26. 5.); 4, Karolineng. 26; 2, Kronprinz-Rudolf-Str. (später Lassalle- bzw. Reichsbrückenstr.) 38; 16, Neulerchenfelder Str. 92 (alle 22. 6.); 9, Koling. 15 (25. 6.); 10, Sonnwendg. 4 (27. 6.); 21, Brünner Str. 139 (31. 7.).

Lit.: Wr. Komm.-Kal., Jgg. 1916 u. 1917 (Rubrik „Chronik").

Kriegsministerium, altes (1, Am Hof 2 [urspr. 17], Bogneng. 4–6, Seitzerg. 1–3) → Hofkriegsratsgebäude.

Kriegsministerium, neues (1, Stubenring 1) → Regierungsgebäude.

Kriegsschule (6, Leharg. 4). Das Gebäude wurde 1865 (*beim Stichwort Geniedirektionsgebäude zu korrigieren*) von Hptm. L. Weeger (Geniestab) err. In der K. bildete die k. u. k. Armee ihre Generalstabsoffiziere sowie andere höhere Fachoffiziere aus. Die steigende Zahl der Auszubildenden führte 1875, 1895 u. 1900 zu Erweiterungsbauten. Die Anst. bestand aus dem Hauptgebäude mit den Vortragssälen u. 2 Mannschafts- u. Stallgebäuden sowie einer gedeckten u. einer offenen Reitschule. Nach dem 1. Weltkrieg übernahm die TH W. die Schulgebäude. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 309.

Kriegsspitäler. Während des 1. u. 2. Weltkriegs gab es in W. zahlr. Hilfsspitäler [Reservelazarette]), Rekonvaleszenten- u. Genesungsheime, die in neuerr. Baracken, aber auch in beschlagnahmten Schulen u. Hotels (im 2. Weltkrieg bspw. Bayr. Hof u. Hotel Central im 2. Bez.) eingerichtet wurden.

Lit.: *Beispiele:* Schubert, Favoriten, 91 (*„Kriegsnotspital Spinnerin am Kreuz" hinter dem Ks.-Franz-Joseph-Spital, 1914 err. Barackenlager mit 2.400 Betten*); Döbl. Museumsbll., SNr. 1 (1984), 22ff. (*detaillierte Besprechung aller Objekte während des 1. Weltkriegs im 19. Bez.*). Vgl. a. Verw.-Berichte, Heimatbücher usw.

Kriegszerstörungen → Weltkrieg, Zweiter.

Kriehuber Josef Nikolaus, * 14. 12. 1800 (*sic!*) St. Ulrich 106 „Zum gold. Pelikan" (8, Piaristeng. 21, Zeltg. 6; Taufe Maria Treu), † 30. 5. 1876 Wien 7, Breite G. 4 (Zentralfrdh., Gr. 11, R. 2, Gr. 49), Maler, Graphiker, G. (31. 1. 1827 Landstraße; Trauzeuge J. B. Höchle) Maria Anna Forstner (* 5. 5. 1805 Wien, † 18. 1. 1889 Wien 6, Windmühlg. 39), So. des Gastwirts u. Weinhändlers Johann K. (1749–1812) u. dessen G. Maria Theresia Pisecker (1759–1820). Stud. 1813–18 an der Akad. der bild. Künste, hielt sich 1818–22 als Zeichenlehrer in Galiz. auf u. schloß seine Ausbildung 1823/24 in W. ab. 1824 erhielt er



Josef Nikolaus Kriehuber. Selbstbildnis. Lithographie, 1850.

den Lampi-Preis für „Zeichnen nach dem Modell der Natur". Als einer der ersten Künstler widmete er sich (bei Alois → Senefelder) der Technik der Lithographie. Ab M. der 20er Jahre gewann K. als Porträtlithograph zunehmend an Bedeutung (1827 u. a. Porträts von Ehz. Franz Carl, Johann Adolph Fst. Schwarzenberg u. Moritz v. Schwind). K. widmete sich 1830–45 fast ausschl. dem lithographierten bzw. aquarellierten Bildnis (Originale u. Reproduktionen). Er porträtierte Angehörige des Hofs, Diplomaten, Adelige, hohe Beamte, Künstler, Wissenschaftler, Geistliche, Vertreter der Finanzwelt u. des Großhandels sowie eine Reihe Bürgerlicher. 1852 erschien die „Galerie dramat. Künstler des Burgtheaters", am 2. 3. 1860 wurde K. zum R. des Franz-Joseph-Ordens ern., 1864 in die neugegr. „Genossenschaft der bild. Künstler" u. 1866 als wirkl. Mitgl. in die Akad. aufgenommen. Da die aufkommende Fotografie K.s materielle Lebensbedingungen erhebl. schädigte, mußte er im Alter einen Posten als Zeichenlehrer am Theresianum annehmen. Die Gesamtzahl von K.s Bildnislithographien wird auf mehr als 3.000 geschätzt. Große Sammlungen besitzen das HM, die Albertina u. die ÖNB. Er wohnte 3, Ungarg. 43 u. 3, Erdbergstr. 17. → Kriehubergasse.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Wurzbach; Selma Krasa, J. K. (1987); W. Wurzbach, J. K. Der Porträtlithograph. Eine Monographie (1954); Siegfried Weyr, J. K., in: Wr. Leut', Wr. Leid (1973), 122ff.; GStW NR 7/2, Reg.; Kat. HM 15, Nr. 216; Schöny 2, 40; dsbe., Die Herkunft des Porträtisten J. K., in: Adler 7 (1965/66), 195ff.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34.

Kriehubergasse (5), ben. (1889) nach Josef Nikolaus → Kriehuber.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 159; Geyer, 169.

Kriemhildenstraße (22, Eßling), seit 1955 → Lieglerstraße.

Kriemhildplatz (15, Fünfhaus), ben. (1912 bzw. 26. 4. 1939 Bgm.) nach K., der G. Siegfrieds (Gestalt aus der

Nibelungensage; → Nibelungenviertel); ab 24. 8. 1934 → Kanzlerplatz (nach Engelbert → Dollfuß); am 8. 11. 1984 (GRA) durch Abtrennung des → Burjanplatzes (→ Burjan Hildegard) verkleinert.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 171; Geyer, 169; BKF 15, 27f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 94.

Krim (19) → In der Krim, → Krimkirche.

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 130f. (*Volksschule*); Arch. in W., 104.

Kriminalgericht (magistratisches). Die Neuordnung der staatl. Rechtspflege unter Joseph II. hatte auch die Umgestaltung der Wr. Stadtverf. zur Folge. Die seit 1526 bestehende Zweiteilung in Stadtrat u. Stadtgericht (mit dem → Stadtrichter an der Spitze) wurde beseitigt. Innerhalb des Magistrats (→ Magistratsreform 1783) wurden 3 Senate eingerichtet, die mit 1. 11. 1783 ihre Arbeit aufnahmen: einer für die allg. Verw., einer für Zivil- u. einer für Strafgerichtsbarkeit (in judicialibus criminalibus). Dem Bgm. unterstand der Senat für die allg. Verw., die Gerichtssenate wurden von je einem Vbgm. geleitet. Dem Kriminalsenat, der das Erbe des Stadtgerichts übernahm (hohe Gerichtsbarkeit [Blutgerichtsbarkeit] im Landgericht W.; Niedergerichtsbarkeit nur dort, wo die Stadt die Grundobrigkeit innehatte), waren 12 Räte mit dem entsprechenden Hilfspersonal zugeteilt; er führte ab 1841 die Bezeichnung K. Diese Organisation blieb bis 1850 in Geltung. Eine Änderung betraf die ab 1804 bestehende Abt. für schwere Polizeiübertretungen, die 1847 in einen eigenen Senat umgewandelt wurde. Einspruchsmöglichkeit gegen ein Urteil bestand beim Nö. → Appellationsgericht; davon wurde vorw. erst in den 40er Jahren Gebrauch gemacht, doch blieb der Erfolg gering. Vom K. sind (im Gegensatz zum alten Stadtgericht) die Protokollbücher u. ein Teil der Gerichtsakten erhalten (WStLA). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Friedrich Hartl, Das Wr. K., in: Wr. rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973); dsbe., W.s Strafgerichtsbarkeit u. Kriminalität im Revolutionsjahr 1848. Eine Darstellung aus den Quellen des Wr. K.es, in: Jb. 32/33 (1976/77), 42ff.; Peter Csendes, Die Stadt W. als Justizbehörde, in: Kat. HM 96, 49ff.; Czeike, Die Vbgm. des Kriminaljustizsenats, in: Das Wr. Vbgm.amt u. seine Vertreter, in: Hb. der Stadt W. 94 (1980), II/24ff.; Franz Kysselak, Annalen des Wr. Criminal-Gerichtes (Hs. B 71/1–4 im WStLA).

Kriminalgerichtsgebäude → Landesgerichtsgebäude.

Kriminaljustizsenat, einer der drei 1783 im Zuge der → Magistratsreform Josephs II. eingerichteten Senate der städt. Verw., der einem der beiden Vbgm. unterstand (der andere leitete den Ziviljustizsenat); der K. wurde 1841 in → Kriminalgericht umben.

Kriminalmuseum, Wiener (2, Große Sperlgasse 24), eingerichtet in einem der ältesten Häuser der Leopoldstadt, dem sog. Seifensiederhaus. Auf rd. 600 m² Schaufläche dokumentiert das mit dem traditionsreichen Mus. der Bundespolizeidion. W. vereinigte Museum die Gesch. des Justiz-, Sicherheits- u. Kriminalwesens vom ausgehenden MA bis in die 2. Republik u. verschafft einen Einblick in die sozialen u. gesellschaftl. Probleme der Vergangenheit. Sonderausst.bereich, Pawlatschenhof, Alt-Wr. Café.

Krimkirche (19, Budinskyg. 19; Pfarrkirche [seit 1935], „Hl. Judas Thaddäus"), erb. 1924–32 durch Clemens → Holzmeister, 1945 besch. u. danach wiederhergestellt. Die Kirche erhält durch die ruhige Straßenfassade mit ihren glatten Mauern, die hohen rechteck. Fenster u. das langgestreckte flachgedeckte Langhaus mit dem kurzen, gerade geschlossenen Chor (dort eine bunt gefaßte Holzstatue „Maria mit Kind" von Hans Andre, 1932) ihr charakterist. Aussehen. Die Glasfenster stammen von Karl → Sterrer. Das 1955–57 angefügte Schiff wurde nach den Plänen von Arch. Steflicek ausgeführt. Die K. steht unter der Obhut der Oblaten des hl. Franz v. Sales.

Lit.: Dehio, 185; Missong, 248f.; Arch. in W. (1984), 102.

Krimskykaserne (3, Baumg. 37–39, 28–34). Eine 1847/48 err. u. 1859 vom Unternehmer Josef Krimsky übernommene Kerzenfabrik wurde vom Militärärar erworben, 1860 als Artilleriekaserne adaptiert (demoliert 1925) u. 1900 mit einer Reithalle versehen (als Sporthalle in Verwendung stehend; 3, Hyeg. 1, Baumg.); auf dem freigewordenen Areal wurde die städt. Wohnhausanlage → Rabenhof err.

Lit.: Karl Fischer, Österr. Städtebuch, W., Kap. 11b; Senekowitsch, 321.

Krinoline (franz. crinoline), urspr. ein steifer Stoff (aus Roßhaar) für Soldatenkragen, später auch für breite, abstehende Damenröcke, der durch einen weiteren steifen Rock sowie Polster, Holz- u. Drahtkonstruktionen, Fischbein u. a. noch weiter versteift wurde. Sie finden sich in der Damenmode mehrfach, zuletzt in der Zeit von 1850 bis 1870.

Lit.: Bilderlex. Mode, 543.

Krippe (Weihnachtskrippe). Die Wurzeln der K.darstellung reichen bis ins MA zurück; sie waren jahrhundertelang das Symbol der Weihnachtszeit u. sind wesentl. älter als der → Christbaum; auch der → Christkindlmarkt war urspr. ein K.markt. Die eigentl. K.n kamen erst im 16. Jh. von Ital. nach Österr.; die ältesten K.n standen in Franziskaner- u. Jesuitenkirchen. Als die K.n in der Barockzeit immer prunkvoller gestaltet wurden, wurde ihre Aufstellung 1762 verboten, doch wurde das Verbot nur wenig beachtet. In den 80er Jahren fanden K.n Eingang in den Weihnachtsmarkt, auf dem sie eine dominierende Rolle spielten; der K.markt, der auf dem Graben etabliert war, erfreute sich zeitgenöss. Berichten zufolge bei den Besuchern bes. Beliebtheit. Neben K.n gehörten auch K.spiele zum Brauchtum. 1787 wird von einer K. in der Kirche Am Hof berichtet. Ab den 20er Jahren des 19. Jh.s wurden die K.n durch Christbäume zurückgedrängt u. bilden seither nur ein zusätzl. Symbol, dessen Tradition sich in W. allerdings erhalten hat. Der endgült. Sieg des Christbaums über die K. fällt in die 30er Jahre des 19. Jh.s. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die K.schau in der Unterkirche von St. Peter zur Tradition.

Lit.: Richard Beitl (Hg.), Wörterbuch der dt. Volkskde. (²1955), 442f.; Gugitz, Jahr u. Feste 2, Reg.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 59; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. K.spiele (1925); Österr. Jb. 18, 209ff.; Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 220ff.; dsbe., K.schau in W., in: Wienmagazin 12/1987, 4; dsbe., K. als Weihnachtssymbol, in: ebda. 12/1990, 26; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 60 (*Krippenstandler[in]*).

Krips Josef Alois, * 8. 4. 1902 Wien, † 12. 10. 1974 Genf (Frdh. Neustift am Walde), Dirigent. Stud. an der Musikakad. bei Felix Weingartner u. Musiktheorie bei

Mandyczewski, arbeitete 1921–24 als Korrepetitor, Chordirigent u. Dirigent an der Volksoper. 1926–33 war K. Generalmusikdir. in Karlsruhe, 1933 kam er als 1. Dirigent an die Staatsoper u. wurde auch Prof. an der Musikakad. 1938/39 ging er als Gastdirigent nach Belgrad. Nach sei-



Josef Krips. Foto.

ner Rückkehr (1939) wurde er von den Natsoz. mit Berufsverbot belegt u. leistete Arbeitsdienst in einer Fabrik; er arbeitete jedoch im geheimen mit ebenfalls vom Berufsverbot betroffenen Sängern u. Musikern weiter. 1945 nahm K. seine Tätigkeit in der Staatsoper wieder auf, wurde 1949 Ltr. der Kapellmeisterschule der Musikakad., war 1950–54 Chefdirigent des London Symphony Orchestra u. 1954–63 des Buffalo Philharmonic Orchestra. 1963–70 war K. Dirigent des San Francisco Symphony Orchestra, 1970–73 Hauptdirigent der Wr. Symphoniker. Als 1. österr. Dirigent unternahm er eine Tournee durch die UdSSR (u. a. dirigierte er im Bolschoi-Theater Mozart). EWK (1958), Ehrenring der Stadt W. (1962), Mozartring (1965), GrSEZ Republik Österr. (1967), GrGEZ (1972). Wohnte im Hochhaus (1, Herreng. 6–8). → Kripsgasse.

Lit.: Brockhaus–Riemann; Dictionary; GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Kat. Oper, 209, 250; Prawy, Oper, Reg.; Oberhuber; ÖMZ 27 (1972), 219; 29 (1974), 563; Wr. Monatshefte 11/1963, 10f.; Presse 18. 6. 1983; AZ 23. 11. 1984.

Kripsgasse (23), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach Josef Alois → Krips.

Kris Ernst, * 26. 4. 1900 Wien, † 27. 2. 1957 New York, Kunsthistoriker, Psychoanalytiker. Stud. Kunstgesch. u. klass. Archäologie (Dr. phil. 1922) u. trat in den Dienst des Kunsthist. Mus.s. Beriet Sigmund → Freud bei dessen Sammlung antiker u. oriental. Kunstobjekte u. kam damit in dessen Kreis (1930 Mitgl. der Wr. psychoanalyt. Vereinigung); er übernahm (mit Robert Waelder) die Redaktion der psychoanalyt. Zs. „Imago". 1938 emigrierte K. nach London, wo er als Psychoanalytiker tätig war, 1940 ging er nach New York; als anerkannter Kinderpsychologe wurde er 1951 an die Yale-Univ. berufen.

Lit.: GBÖ.

Krisch Rudolf, Pseud. → Kreutz Rudolf Jeremias.

Krist Karl Alois, * 25. 10. 1883 (oder 26. 10. 1884) Wien, † 4. 2. 1941 Wien 8, Sanatorium Auerspergstr., beamteter Architekt. Stud. an der TH W. Architektur (Dipl.-Ing.) u. trat in den Dienst der Stadt W. Nach seinen Plänen wurden ab 1922 versch. städt. Wohnhausanlagen err. (21, Siedlung Schwarzlackenau, 1922; 21, Siedlung Baumanng., 1923; 9, Rögerg. 6, 1924; 11, → Dr.-Franz-Klein-Hof, 1924; 21, Siedlung Lissenwasser, 1924; 11, → Anton-Schrammel-Hof, 1925; 12, → Liebknechthof, 1926; 12, Hetzendorfer Str. 157–161, 1927 [Baugenossenschaft „Mein Heim"]; 10, → George-Washington-Hof [gem. m. Robert Oerley], 1927–30; 21, Josef-Baumann-G. 65–67, 1929; 10, Eschenallee 1–9, 1931). Wh. 19, Saarpl. 1 bzw. 1919–41 19, Obkircherg. 43.

Lit.: Hautmann, 496 (*Bautenverz.*); Achleitner 3/1, Reg.; Dehio 2–9, 425; *WStLA, Meldearchiv (Lebensdaten).*

Kristall-Eisfabrik (20, Pasettistr. 71–75), err. 1925/26 nach Plänen von Silvio Mohr u. Ferdinand Fuchsik. Der Industriebau (Kunsteisfabrik der „Vereinigten Eisfabriken der Approvisioniergewerbe W.s") ist in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufstieg der Arbeiterkultur zu sehen. Die Fabriksanlage gehört zur bedeutendsten Industriearchitektur der Zwischenkriegszeit u. steht zw. dem analyt. Kubismus der ČSR u. dem Art Déco.

Lit.: Weihsmann, 288.

Kristinus Carl Raimund, * 22. 3. 1843 Wagstadt, Österr.-Schles., † 16. 12. 1904 Wien 6, Dominikanerg. 2, Bürgerschullehrer, Chormeister des „Wr. Männerchors", Komponist.

Kritscha Viktor August, * 1. 8. 1885 Wien, † 29. 6. 1963 Prigglitz 10, Bez. Neunkirchen, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Jurist, Magistratsdirektor, G. (10. 9. 1913 Dürnstein) Hermine Barbara Maurer (* 10. 9. 1890 Wien, † 17. 7. 1983 Wien 3), So. des Strafanstaltsdir.s Martin K. (* 9. 11. 1835 Toßwitz a. d. Wiese, Mähr., † 22. 2. 1899 Wien) u. der Viktoria Mayrhofer (* 20. 10. 1846 Stein b. Gleink, † 4. 10. 1917 Wien). Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.), trat nach der Gerichtspraxis am 20. 4. 1911 in den Konzeptsdienst der Stadt W. (MBÄ 1911–16), bekleidete versch. verantwortungsvolle Verw.posten (dar. Rechtskonsulent des Stadtbaudir.s 1918–20 bzw. des Fuhrwerksbetriebs 1920–25, MA 1 ab 1925 [Vorstand ab 1928], 1932–34 Büro der Gruppe II, ab 1934 Referent für allg. Personalangelegenheiten), wurde 1927 Obermagistratsrat, 1935 Senatsrat u. 1941 Stadtdir.; 1945–53 war K. Magistratsdirektor der Stadt W. Er vollzog die Rückkehr zur demokrat. Stadtverw. u. unterstützte die Bgm. Theodor Körner u. Franz Jonas beim Wiederaufbau der Stadt. Bürger der Stadt W. (14. 12. 1953).

Krizanič Juraj, * um 1618 Kroat., † 12. 9.1683 (gefallen im poln. Entsatzheer) bei Wien, kroat. Schriftsteller u. Politiker. War kath. Geistlicher (Missionar in Rußld.) u. wird als „Vater des Panslawismus" bezeichnet. Er wohnte zeitw. im Collegium Croaticum (1, Schönlaterng. 13; GT, enth. 1993). (*Richard A. Prilisauer*)

Kroatendörfel → Krowotendörfel.

Kroatenhaus (2, Taborstr. 1, Teil), Bezeichnung für ein schmales Eckhaus mit Erker, das 1912 demoliert wurde; im Hof stand eine Florianstatue. Hier war 1848 ein Teil der kroat. Hilfstruppen unter Jellačič einquartiert. – Ab Jänn. 1836 wohnte hier Ferdinand → Raimund während

seines letzten Engagements am Leopoldstädter Theater. In der Zwischenkriegszeit befand sich im Nfg.gebäude das Schwedenkino, 1934 auch eine Bez.stelle der „Vaterländ. Front". Nach dem 2. Weltkrieg ÖMV-Gebäude (1945–55 sowjetruss. Verw.).

Lit.: Leopoldstadt, 308.

Kroatenstiege (6, → Ratzenstadel), ehem. eine Verbindung zw. den Häusern Magdalenenstr. 12 u. Kaunitzg. (alt) 27 (unregelmäß. Anlage, die sich dem hügeligen Terrain anpaßte).

Kroatisches Kolleg → Kapelle des Kroatischen Kollegs.

Krobothgasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gemeinde- u. Ortsschulrat von Erlaa Johann K. (1897–1949).

Kroißberggasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach der hist. Weingartenried Kroysberg (Krebsberg), die urk. ab 1409 (Chreusperg) bzw. 1425 (Krewsperg) nachzuweisen ist.

Krokodil, Kabarett (1, Weihburgg. 28, Souterrain des Café Parkring), begr. 1951 von Eduard Loibner. Obwohl u. a. Harry Fuß in einer fulminanten clownesken Hamlet-Parodie Erfolg gehabt hatte, mußte das Theater nach wenigen Wochen geschlossen werden. In das Lokal zog das → Theater am Parkring ein.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht ... (1986), 99.

Krokusgasse (22, Aspern), ben. 1944 nach der gleichnam. Zierpflanze, am 15. 2. 1956 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Krokusweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Kröllgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1888) nach dem Hausbesitzer u. letzten Bgm. von Rustendorf (1851–63) Ferdinand K. (1797–1869).

Kronaustraße (22), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Inselflurnamen Kron Au.

Kronawetter Ferdinand, * 26. 2. 1838 Wien, † 20. 1. 1913 Pottschach, NÖ, Magistratsbeamter, Politiker, So. eines Schlossermeisters. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1862), war ab 1860 Konzeptspraktikant beim Magistrat, gründete 1873 in W.-Josefstadt einen demokrat. Verein, wurde in den Reichsrat gewählt u. schloß sich dort der demokrat. Fraktion an. Als Gegner des Liberalismus gehörte er zu jener Gruppe, aus der sich später die chrsoz. Bewegung entwickelte. Als er infolge seiner gesinnungsmäß. Verbundenheit mit den Prinzipien der Revolution 1848 in einen Gegensatz zu Karl → Lueger geriet, wandte er sich von der christl. Partei ab. 1879 wurde er mit großer Mehrheit wiedergewählt, legte jedoch 1882 aus moral. Gründen sein Mandat zurück. 1885 neuerl. Reichsratsabg., wurde er ab dieser Zeit gem. m. Engelbert → Pernerstorfer zum Fürsprecher der Arbeiterschaft im Abgeordnetenhaus, wobei er (ohne ihr formal anzugehören) auf der Seite der sozdem. Partei stand. 1879 forderte K., wenn auch erfolglos, das allg. Wahlrecht (1880 unterstützte er einen Initiativantrag Schönerers), um die Vorherrschaft der Liberalen zu brechen. K., der als „das Gewissen des Abgeordnetenhauses" bezeichnet wurde, verurteilte die Korruption (1898 erhob er Anklage gegen K. F. → Badeni wegen Verschleuderung von Staatsgeldern) u. lehnte jede Art von Privilegien ab; er war Verfechter des Selbstbestimmungsrechts (1879 Gegner des Berliner Vertrags) u. kämpfte für die verfassungsmäßig verbürgten Grundrechte der Bevölkerung. Als Antiklerikaler sprach er sich für eine Trennung von Kirche u. Staat aus, wandte sich aber auch energ. gegen den Antisemitismus u. engagierte sich für die Menschenrechte. 1891 unterlag er, von Lueger getrennt, dem Kandidaten der „Vereinigten Christen", Aloys Prinz → Liechtenstein; 1892 wurde er bei der Nachwahl in der Inneren Stadt (merkwürdigerweise mit liberaler Unterstützung) wiedergewählt u. schloß sich 1897 der kleinen Gruppe der „Sozialpolitiker" an. 1901 lehnte er jede weitere Kandidatur ab. 1896–1902 war K. Abg. des nö. Landtags. Im Rahmen seiner Tätigkeit beim Magistrat erwarb er sich als Grundeinlösungskommissär beim Bau der 1. → Hochquellenleitung, beim Erwerb des Areals für den → Zentralfriedhof u. bei der Reform der Gmde.steuern große Verdienste. Durch eine Beschwerde beim Verw.gerichtshof (im Kampf gegen die private Tramwayges.) schuf er die Rechtsgrundlage für die spätere Kommunalisierung der → Straßenbahn. 1898 trat K. in den Ruhestand. → Kronawettergasse, → Dr.-Kronawetter-Hof (GT mit Porträtrelief).

Lit.: ÖBL; Josefstadt, 354; Spitzer, Politiker; Marion Höfer-Wisinger, Volksanwalt der Unterdrückten: F. K., in: SN 7. 5. 1994, Wochenendbeilage.

Kronawettergasse (10), ben. (1924) nach Ferdinand → Kronawetter.

Kronawetterhof (8, Pfeilg. 47–49), städt. Wohnhaus (72 Wohnungen), erb. 1925/26 nach Plänen von M. O. Kuntschik.

Lit.: Weihsmann, 329.

Kronberg Sascha, * 3. 4. 1893 Wien, † 1985 New York, USA, Malerin, Graphikerin, 1. G. (28. 8. 1918) Max Hayek, 2. G. Roden, Schriftsteller. Besuchte 1917/18 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1919–21 die Kunstschule für Frauen u. Mädchen u. war 1922 Schülerin von Alfred → Cossmann bzw. ab 1923 von Karl → Sterrer an der Akad. der bild. Künste. Ab 1919 beteiligte sie sich regelmäßig an Ausst.en. Sie arbeitete als Illustratorin der Zss. „Die Muskete", „Wr. Mode" usw., war Mitgl. der „Wr. Frauenkunst" (Beteiligung an der Festausst. im Künstlerhaus, 1927). Sie schuf Graphiken, Radierungen u. Aquarelle. 1940 flüchtete sie in die USA.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Jb. Wr. Ges.; Oberhuber.

Kronberg Simon, * 26. 6. 1891 Wien, † 1. 11. 1947 Haifa, Lyriker, Dramatiker, Erzähler, Schauspieler. Betätigte sich auch als Chorltr. 1934 ging K. nach Palästina.

Lit.: Zohn, Juden Lit., 33 f.

Kronberger August → August-Kronberger-Gasse.

Kronbergerhaus → Hund im Korbe, Zum.

Krone, Herrscherattribut (Weltl. → Schatzkammer). Neben den ganz bes. Anlässen vorbehaltenen offiz. Insignien besaßen nahezu alle Ks. u. Kg.e auch private Insignien, die ihnen bei versch. Anlässen zur Darstellung ihrer Würde dienten u. hinsichtl. des Materialwerts u. der

künstler. Gestaltung jene oftmals übertrafen. – **1)** *Reichskrone* (Kaiserkrone des Hl. Röm. Reichs): Über die Entstehungszeit der K. gehen die wiss. Meinungen auseinander. Die K. (deren Form sich ins frühe 8. Jh. zurückverfolgen läßt) galt früher als jene des Burgund. Reichs, die 1033 beim Anfall des Landes ans Reich zur Reichskrone erhoben worden sei, oder als Geschenk Papst Benedikts VIII. an Ks. Heinrich II. Herwig Wolfram datiert um 978/80 u. denkt an Otto II. als Auftraggeber. Die Reichskrone wurde ab 1125 auf der Burg Trifels am Rhein (Pfalz), ab 1273 auf Burg Kyburg (CH), ab 1323 in München, ab 1350 in Prag (Veitsdom), ab 1365 auf Burg Karlstejn (Böhm.), ab 1421 auf Burg Visegrad (Gran, Ung.), ab 1424 in Nürnberg (Heiliggeistkirche), ab 1796 in Regensburg verwahrt u. kam 1800 in die Schatzkammer der Wr. Hofburg. Von dort wurde sie 1938 auf Befehl Hitlers nach Nürnberg gebracht (während des 2. Weltkriegs Bergung in Felskammern des Burgbergs), im Spätherbst 1945 von Truppen der USA sichergestellt u. 1946 nach W. transportiert, wo sie zunächst in einem Tresor der OeNB verwahrt wurde, jedoch seit 1954 als kostbarstes Schaustück die Weltl. Schatzkammer ziert. – **2)** *Krone Rudolfs II.:* Auf Anordnung Rudolfs II. 1602 in der kais. Hofwerkstatt in Prag (Kammergoldschmied Jan Vermeyen?) als Hauskrone der Habsburger hergestellt, verbindet sie in der Form die weltl. Herrscherkrone mit der geistl. Mitra. Rudolfs Nfg. verwahrten die Krone im Schatz des Herrscherhauses, ohne daß sie eine staatsrechtl. Funktion besaß; sie wurde als Hauskrone bez. u. fallw. getragen. Als Franz II. am 11. 8. 1804 die Gründung des Erbkaisertums Österr. proklamierte, wurde sie zur Staatskrone desselben u. symbolisierte bis 1918 das neue Kaiserreich. – **3)** *Bocskay-Krone* (Krone Stephan Bocskays): Von Sultan Achmed I. durch Großwesir Mohammed Pascha 1605 Stephan Bocskay, Großfst. von Siebenbürgen, als Zeichen der Anerkennung seiner Selbständigkeit übersandt, die er durch den Aufstand gegen Rudolf II. errungen hatte (türk., A. 17. Jh.). Die Krone wurde 1606 Ehz. Matthias bei den Friedensverhandlungen als Zeichen der Unterwerfung übergeben u. kam 1610 nach W., wo sie im kais. Schatz verwahrt wurde (heute Weltl. Schatzkammer). – **4)** Die ungar. St.-Stephans-Krone befindet sich in Budapest, die böhm. St.-Wenzels-Krone in Prag. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Georg Johannes Kugler, Die Reichskrone (1968; *130ff.: weitere Lit.*); Hermann Fillitz, Die Krone des Hl. Röm. Reiches, zur Rekonstruktion der urspr. Form, in: FS Hermann Usener (Marburg 1967), 21ff.; dsbe., Kat. der Weltl. u. der Geistl. Schatzkammer ([5]1771), 51ff. (*Beschreibung*); Herwig Wolfram, Überlegungen zur Datierung der Wr. Reichskrone, in: MIÖG 78 (1970), 85ff. – *Ad 2:* Hermann Fillitz, Die österr. Kaiserkrone (1959); dsbe., Kat. der Weltl. u. der Geistl. Schatzkammer ([5]1971), 22f.; dsbe., Studien zur Krone Ks. Rudolphs II., in: Kunstmus. arsskrift (Kopenhagen 1950), 79ff. – *Ad 3:* Hermann Fillitz, Kat. Schatzkammer, 24; Josef Deér, Der Kaiserornat Friedrichs II. (Bern 1952), 21. – *Ad 4:* Magda v. Barany-Oberschall, Die St. Stephans-Krone u. die Insignien des Kg.reiches Ung. ([2]1974); Karl Fst. Schwarzenberg, Die St. Wenzels-Krone u. die böhm. Insignien ([2]1982).

Krone, Währungseinheit. Am 11. 8. 1892 wurde in der Habsburgermonarchie der 1845/57 eingeführte → Gulden (eine Silberwährung) durch die K. (eine Goldwährung) ersetzt (1 fl = 2 K; 1 K = 100 → Heller); in der ungar. Reichshälfte entsprach der österr. K. die Korona (1 K = 100 Filler). Daneben blieb zunächst noch der fl im Umlauf; erst ab 1. 1. 1900 hatte aufgrund der VO v. 21. 9. 1899 ausschl. die K.-Währung Gültigkeit. Es gab Silbermünzen zu 1, 2 u. 5 K sowie Goldmünzen zu 10, 20 u. 100 K (die bis heute als Handelsmünzen nachgeprägt werden), außerdem Sonderprägungen anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908) zu 5 K (Silber bzw. Gold). Die inflationäre Abwertung nach dem 1. Weltkrieg (zuletzt 1 : 14.400) machte die Einführung einer neuen Währungseinheit erforderl. (am 11. 1. 1926 wurde aufgrund des BGes v. 20. 12. 1924 die Schilling-Währung eingeführt [→ Schilling], wobei 1 S 10.000 K entsprach).

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 68; Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. 2 ([3]1994), 544ff., 603.

Krone, Zur goldenen (1, Himmelpfortg. 14), Apotheke; sie hatte zur Zeit ihrer Gründung den Standort CNr. 622 [Grabeng. 2, nach hinten bis ins Schlossergäßchen reichend; vgl. → Elefanten, Zum schwarzen). Die Besitzer der Apotheke sind bis ins 15. Jh. zurückzuverfolgen (Johann Entl d. Ä., sein Sohn Michel [der Haus u. Apotheke 1417 erbte], dessen Schwiegerso. Stephan Gotwiler, Michels So. Johann Entl d. J., Augustin → Holdt, Ludwig Heyn u. sein So. Ulrich, Johann Eberstorfer d. Ä. (bis 1572) u. d. J., Eduard Schmeisser u. Johann Peringer (um 1617). Um 1628 scheint Jonas Ulrich auf Besitzer auf. 1663 kam es zw. dem Besitzer der im Elefantenhaus untergebrachten Apotheke, Mag. phil. Johann Wilhelm Thillo, u. Katharina Barbara, der Wwe. des 1648 verstorbenen Apothekers „Zuer gulden Cron" Jonas Ulrich, zu einer Transaktion (*die in der Lit. hinsichtl. der Besitzerabfolgen mehrfach zu Irrtümern geführt hat*), derzufolge letztere das Haus „Zum schwarzen Elefanten" samt der darin befindl. Apothekengerechtigkeit erwarb. Sie verkaufte die Gerechtigkeit noch im selben Jahr an Theodor Buttelli, behielt jedoch das Lokal, weshalb Buttelli sich einen neuen Standort suchen mußte (er verlegte die Apotheke ins Haus 1, Kohlmarkt 4, gab ihr zunächst das Schild „Beim gulden Adler", griff jedoch bereits 1672 wieder auf den alten Schildnamen „Zum schwarzen Elefanten" zurück). In das nunmehr freigewordene Lokal im Elefantenhaus verlegte Katharina Barbara Ulrich ihre Apotheke „Z. g. K." aus der Grabeng.; der Name der Apotheke übertrug sich bald auf das Haus (es besteht daher kein Zusammenhang mit der Krönung Josephs I. zum röm. Kg., 1690). 1665 kamen Haus u. Apotheke auf dem Erbweg an das Apothekerehepaar Johann u. Dorothea Heinrichsohn, 1685 erwarb der Apotheker, kais. Stadt- u. Landschaftsbeisitzer u. (zeitw.) Subsenior des Apothekerkollegiums Paul Leonhard Gymnich das bereits baufällig gewordene Haus, ließ es in den Folgejahren umgestalten u. an der Front zw. dem 1. u. 2. Stockwerk eine vergoldete Krone anbringen (hier ist eine Verbindung zur Krönung Josephs I. nicht auszuschließen). Gymnichs Wwe. Maria Anna u. seine Söhne verkauften Haus u. Apotheke um je 17.000 fl an den Apotheker Michael Herzog († 3. 3. 1752). Als die Apotheke am 14. 3. 1769 an Karl Pranter kam, befand sie sich bereits im 1776 vollendeten Trattnerhof am Graben. Karl Schürer v. Waldheim, der die Apotheke am 1. 10. 1821 erwarb, verlegte sie

1847 in die Himmelpfortg. (CNr. 954, heute Nr. 17); nach seinem Tod (29. 1. 1856) kam sie an seinen So. Anton, der 1869 zum Vorsteher des Apotheker-Hauptgremiums gewählt wurde. 1903 wurde die Apotheke in das gegenüberliegende Haus (Nr. 14) transferiert.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. g. K." am Graben, in: WGBll. 27 (1972), 26; GStW 6, 281ff.; Hochberger–Noggler, 19ff.

Krone, Zur ungarischen (7, Neubaug. 36). Auf dem Grundstück standen 1550/51 3 Häuser, die während der 2. Türkenbelagerung abbrannten. 1685 erwarb Paul Fst. Esterházy die Brandstätten u. erb. sich eine Sommerresidenz. Sie wurde 1754 vom Wirt Paul Winkelmayer erworben, der 2 Neubauten „Zur ungar. Krone" err. ließ (demoliert vor dem 1. Weltkrieg). Hier befand sich die k. k. Polizeidion. für die Vorstädte St. Ulrich, Schottenfeld, Spittelberg u. Neubau.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 72.

Kronegger Rudolf, * 24. 3. 1875 Wien 7, Seideng. 28 (GT), † 15. 6. 1929 Wien 7, Kandlg. 13 (GT mit Porträtrelief von Karl Finz, 1949; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 30A/16/2), Liederkomponist. Schuf zahlr. Wienerlieder, die sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreuten (u. a. Ich druck mi in mei Winkerl, I kenn kan Neid, Der 1. Ball im Himmel, W. is a Sternderl vom Himmel, I u. mei Zeiserl, A alter Weana, Ausgsteckt is', Fesch u. resch). 1895 führte C. M. Ziehrer K.s Walzer „Echts Weana Bluat" öffentl. auf u. gehörte in der Folge zu K.s Förderern; viele Lieder wurden von Girardi gerne gesungen. → Kroneggergasse.

Lit.: ÖBL; Koller, Volkssänger, 120, 189; BKF 7, 15; Gedenkstätten, 189, 198; Volks-Ztg. 22. 3. 1925; NWT 16. 6. 1929; Die ganze Woche 29. 12. 1987, 47; Ruhestätten, 62.

Kroneggergasse (19, Untersievering), ben. (10. 12. 1936 Bgm.) nach Rudolf → Kronegger.

Kronen, Zu den drei großen (7, Breite G. 11, Kirchbergg. 14), dreigeschoss. barockes Vorstadthaus, eines der wertvollsten Häuser am Spittelberg. Leitet sich noch von bäuerl. Hausformen ab; großer Mittelhof mit altem Pflaster, Steinportal mit Korbbogen, darüber Bronzerelief mit Hauszeichen in Putzumrahmung.

Lit.: BKF 27, 19f.

Kronen-Zeitung. 1) *Österreichische K.-Z.:* Boulevardztg. (der Name leitet sich vom Abonnementpreis 1 K ab), gegr. am 2. 1. 1900 von Gustav → Davis; die Ztg. erschien bis 31. 5. 1905 u. wurde dann in die Illustrierte K.-Z. umgewandelt. – **2)** *Illustrierte K.-Z.:* Begr. 1905 in Nfg. der „Österr. K.-Z."; sie erschien von 1. 6. 1905 bis 30. 6. 1941. In der 1. Republik (vorher keine Angabe) läßt sich ab 12. 11. 1918 der Druck in der „Buchdruckerei u. Zeitungsverlag G. Davis & Co." (ab 16. 2. 1920 „G. Davis & Co.") nachweisen. Ab 1. 10. 1922 scheint im Impressum als Eigentümer ausdrücklich Gustav → Davis auf (Druck u. Verlag 1. 10. 1922–30. 6. 1924 Corona AG, danach G. Davis & Co.). Verantwortl. Redakteure waren Richard Eisenmenger (ab 1918), Emil Welwart (ab 1930) bzw. Willy Schmieger (ab 1937). Von 1923–38 gab es regelmäß. Beilagen. Der „Adabei" gehörte mit anderen Rubriken zu den signifikanten Inhalten der Ztg. 1938 wurde Davis von den Natsoz. (trotz „Ariernachweises") die Ltg. der Ztg. entzogen u. diese polit. entsprechend ausgerichtet. – **3)** *Wiener K.-Z.:* Von 1. 7. 1941 bis 31. 8. 1944 (kriegsbedingte Einstellung u. Ersatz durch die „Kleine Wr. Kriegsztg.") erschien als Nfg.blatt die „Wr. K.-Z.". – **4)** *Illustrierte, Unabhängige bzw. Neue K.-Z.:* In der 2. Republik wurde die K.-Z. von Hans Dichand u. Kurt Falk als „Illustrierte K.-Z. Parteiunabhängig. österr. Tagbl." reaktiviert u. am 11. 4. 1959 mit von Anfang an großem Erfolg auf den Markt gebracht. Der Name wurde am 22. 10. 1967 in „Unabhängige K.-Z." u. am 1. 9. 1972 in „Neue K.-Z." abgeändert (auch Bundesländerausgaben). Falk schied 1974 als Miteigentümer aus u. verkaufte seinen Anteil an Dichand, der seinerseits im Nov. 1987 der Westdt. Allg. Ztg. (WAZ) einen 45%igen Anteil an der K.-Z. überließ; Falk begr. am 5. 4. 1992 die Ztg. → „Täglich alles". Die K.-Z. ist lt. Media-Analyse (zuletzt 1993) die auflagenstärkste u. meistgelesene Ztg. W.s u. Österr.s.

Lit.: Tageszeitungen, 115f.; Paupié, 173ff.; FS 200 J. Tagesztg. in Österr. (1983); Georg Markus, Schlagzeilen, die die Welt bewegten (1990).

Krones Hilde, * 29. 6. 1910 Wien, † 16. 12. 1948 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.), Politikerin, To. eines Bäckergehilfen u. einer Sozialarbeiterin. Als Kind kam sie nach dem 1. Weltkrieg in Pflege nach Ung., danach besuchte sie die Handelsschule u. wurde Büroangestellte (zuletzt Geschäftsführerin). 1930–34 wirkte sie als Funktionärin im Zentralverein der kaufmänn. Angestellten (der Gewerkschaft der Handelsangestellten). 1934–45 agierte sie im Widerstand u. hielt Verbindung mit illegalen sozdem. Kreisen (Mithgin. u. Mitarb.in der Zs. „Die Wahrheit"). Nach 1945 war sie Mitgl. des sozialist. Parteivorstands (Wr. Vorstand, Frauenzentralkomitee); Mitgl. des NRs (1945–48). Ihr Tod (Überdosis an Tabletten) blieb unaufgeklärt.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Die Presse, AZ 17. 12. 1948; Frauenblatt 19. 10. 1991, 8f.

Krones Therese, * 7. 10. 1801 Freudenthal, Österr.-Schles. (Bruntál, ČR; GT, enth. 1901), † 28. 12. 1830 Leopoldstadt 503 (Gasthof „Zur Weintraube"; 2, Praterstr. 33; St. Marxer Frdh, dann Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 45A), Schauspielerin, Soubrette. Kam als To. des ehem. Kürschnermeisters Josef K. zur Welt, der sein Handwerk aufgegeben u. mit Frau u. Kindern (Josef u. Therese) eine Wanderschauspieltruppe gegr. hatte. Bereits 1811 wurde sie für Kinderrollen in Brünn engagiert, kam dann über Temesvár nach W., wo sie am 22. 1. 1812 mit ihrem Vater am Leopoldstädter Theater gastierte; im Okt. 1816 spielte die Familie am Josefstädter Theater. Nach der Trennung von ihren Eltern ging sie nach Agram, im Okt. 1820 nach Graz, dann nach Laibach u. kehrte 1821 nach W. zurück, wo sie am 7. 10. 1821 in Joachim → Perinets „Evakathel u. Schnudi" am Leopoldstädter Theater auftrat. Der große künstler. Durchbruch gelang ihr jedoch erst A. 1824 mit der Darstellung der Zilly in Adolf → Bäuerles Zauberoper „Aline" u. der Rosamunde in dessen Feenoper „Lindane". Sie bezauberte durch Anmut, Charme u. Liebenswürdigkeit u. verstand es, das Publikum durch ihr überschäumendes Temperament u. ihre treffsichere Komik mitzureißen. K. beherrschte mühelos sämtl. Nuancen der Schauspielkunst u. stieg bald zum



Therese Krones als „Jugend" mit Ferdinand Raimund in der Titelrolle seines Zaubermärchens „Der Bauer als Millionär". Stich von Johann Wenzel Zinke nach einer Zeichnung von Johann Christian Schoeller, nach 1826.

Vorbild aller Soubretten auf. Ferdinand → Raimund schrieb für sie die Rolle des Mariandl in „Der Diamant des Geisterkönigs" (1824) u. der Jugend in „Der Bauer als Millionär" (1826), die ihr zu größtem Ruhm verhalfen. Nicht minder erfolgr. spielte sie die Phantasie in „Die gefesselte Phantasie", Fisperl in „Gisperl u. Fisperl" u. die Luise in der Bäuerle-Parodie auf „Kabale u. Liebe". Selbst die Bekanntschaft mit dem als Raubmörder entlarvten Severin v. → Jaroszynski (1827) tat ihrer Beliebtheit keinen Abbruch. Die ihr zugeschriebenen Theaterstücke „Sylphide, das Seefräulein", „Branntweiner u. Nebelgeist" sowie „Cleopatra", in denen sie ebenfalls auftrat, dürften jedoch aus der Feder ihres Brd.s stammen. K. zählte zu den Stammgästen des Gasthauses „Zu den 3 Hacken" (1, Singerstr. 28), in dem sich eine große Künstlerrunde traf. Am 23. 1. 1830 trat sie zum letzten Mal in „Julerl, die Putzmacherin" am Josefstädter Theater auf, mit dessen Glanzparodie ihr Name untrennbar verbunden ist. Im s. Monat schied sie von dieser Bühne, um im Theater an der Wien ein Gastspiel zu geben, das sie jedoch krankheitshalber abbrechen mußte. → Daheimhäuschen (19, Hohe Warte 37; GT; zerst.); → Kronesgasse.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Th. K. (Kat. HM 68); Emil Pirchan, Th. K. (1942; *vollständ. Biogr.*); E. Aldor, Th. K., Diss. Univ. W. (1934); Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800–30, Diss. Univ. W. (1965); Bergauer, Berühmte Menschen, 146, 158 f., 275; Castelli, Memoiren 1, 273; Kortz 2, 211; Mariahilf, 192; Döbling, 102, 210 f.; Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 99; Heinzel, Lex. der Kulturgesch. (1962), 238 f.; Pollak 2, 78 ff.; Kapner, 221; WZ 28. 12. 1850; Allg. Theaterztg. 4. 1. 1831. – *Roman:* Adolf Bäuerle (Pseud. Otto Horn), Th. K. (1852).

Kronesgasse (19, Grinzing), ben. (20. 8. 1930 GRA) nach Therese → Krones; verlängert am 13. 1. 1954.

Kronfeldgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Pionier des Segelflugs Robert K. (* 5. 5. 1904 Wien, † 12. 2. 1948 [Absturz] b. Lasham, GB), der mit seinen selbstkonstruierten Flugzeugen „W." u. „Austria" Weltrekorde erzielte, 1928 bei –30° C einen Hochgebirgssegelflug über die Rax durchführte u. 1931 erstm. in beiden Richtungen den Ärmelkanal überquerte. Er erfand eine nach ihm ben. Autowinde für Flugschleppversuche.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Philipp Winter, R. K. (o. J.).

Kronfußgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach dem Dir. des Hauptmünzamts u. Volksliedforscher Karl K. (* 29. 9. 1858 Furth, NÖ, † 21. 12. 1923 Wien); K. war 1881–1922 im Hauptmünzamt tätig u. 1905–23 Vors. des Arbeitsausschusses des ministeriellen Volkslied-Unternehmens für die Volksliedsammlung in NÖ.

Krongasse (1), abschüss. Gäßchen, das vom Plätzchen des → Hafnersteigs zur Rotenturmstr. führte, ben. (erw. ab 1821) nach dem alten Gasthaus „Zu der Guldein Kron" (1466, 1524) bzw. „Zu den 3 Gold. Kronen" (1701; 1, Griecheng. 1, Rotenturmstr. 24). Das Haus gehörte 1664 dem Handelsmann André Zuana. 1837 wurde es demoliert u. machte, mit dem Nachbarhaus verbunden, einem Neubau Platz, der 1945 niederbrannte. Seit 1862 → Griechengasse.

Lit.: Perger, Straßen, 56.

Krongasse (2, Leopoldstadt), erw. um 1800, dann Krumme Baumg., seit 1862 → Krummbaumgasse.

Krongasse (3, Landstraße), seit 1862 → Krummgasse.

Krongasse (5), ben. (um 1825), entstanden durch die Parzellierung des Grunds des Wirtshauses „Zur ungar. Krone" u. nach diesem ben., binnen weniger Jahre verb. (geradlin. Verbindung zw. Margaretenstr. u. Mittersteig). Das Straßenbild ist noch immer großteils durch Biedermeierbauten (mit teilw. vereinfachten Fassaden) geprägt.

Lit.: Anton Macku, Bürgerl. Baukunst des Vormärz. Geschildert an der Baugesch. der K., in: Jb. 8 (1949/50), 39 ff.: ÖKT 44, 475 f.; Bürgerhaus, 185 f.; Dehio 2–9, 220; Kisch 3, 232.

Krongasse (6, Windmühle), seit 1862 Bienengasse.

Krongasse (7, Neubau), seit 1862 Mondscheingasse.

Krongasse (9, Thurygrund; 1776 auch Crong.), ben. nach dem Hausschild „Zur gold. Krone" (9, Binderg. 1; erstm. erw. 1749), seit 1862 → Bindergasse. Hier befanden sich einst mehrere Faßbinderwerkstätten (bspw. Nr. 11, „Zu den 3 Bindern", erstm. erw. 1773), die wahrscheinlich das nahegelegene Liechtensteinsche Brauhaus belieferten.

Lit.: Mück, 22 f.

Krongasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Gierstergasse.

Krongasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Kranzgasse.

Krongasse (16, Ottakring), seit 1894 → Eckmüllnergasse.

Krongasse (17, Hernals), ben. um 1864/71 (vorher Ziegelofeng.), seit 1894 → Nattergasse.

Kronprinzen Rudolf, Zum (15, Goldschlagstr. 102), urspr. Schild der am 5. 12. 1903 eröffneten → Rudolfs-Apotheke.

Kronprinz-Rudolf-Brücke (2, 22), erb. 1872–76 über den regulierten Donaustrom u. nach Kronprinz → Rudolf ben.; am 6. 11. 1919 (StR) in → Reichsbrücke umben. u. 1934 abgebrochen (Neubau 1934–37; 1945–56 Brücke der Roten Armee).

Kronprinz-Rudolf-Denkmal (3, Landstraße), in der Krankenanst. → Rudolfstiftung.

Kronprinz-Rudolf-Denkmal (19, Rudolfinerhaus). Das von Caspar v. Zumbusch geschaffene Denkmal wurde 1885 im südwestl. Teil des Krkh.gartens aufgestellt; es zeigt Rudolf mit dem Orden vom Gold. Vlies.

Lit.: BKF 19, 5.

Kronprinz-Rudolf-Kinderspital (3) → Mautner-Markhofsches Kinderspital.

Kronprinz-Rudolf-Straße (2), ben. (1884) nach Kronprinz → Rudolf, seit 1919 → Lassallestraße (1934–49 → Reichsbrückenstraße).

Kronprinzstraße (2) → Rustenschacherallee.

Kronstein August Stefan, * 16. 12. 1850 Pest (Budapest), † 15. 12. 1921 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.; Zentralfrdh., Gr. 65), Maler, Graphiker. Stud. in Pest u. ab 1869 an der Akad. der bild. Künste in W. u. wurde dann Mitarb. von Ladislaus Eugen Petrovits u. Vinzenz Katzler sowie 1873 Ltr. der artist. (lithograph.) Anst. des Vlg.s Waldheim. Wandte sich der Illustration von Zss. zu (dar. Über Land u. Meer, Dt. Illustr. Zs., Gartenlaube u. Neue Illustr. Ztg.) u. schuf in zahlr. Federzeichnungen u. Aquarellen Ansichten von Straßen, Kirchen, Schlössern, Wohnhäusern u. Höfen in W.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Ruhestätten, 140.

Krotenthaller P. Anton, * 22. 4. 1807 Neulerchenfeld, † 22. 9. 1871 Ottakring (16, Gaullacherg. 27; Schmelzer Frdh.), Seelsorger, Gemeinderat. Als Kind armer Eltern trat er 1824 in den Piaristenorden ein (1829 Profeß, 1830 Priester), wirkte danach zunächst als Lehrer u. wurde 1849 Rektor des Piaristenkollegs u. Pfarrverweser von → Maria Treu (8, Piaristeng. 13) bzw. Pfarrer an dieser Kirche (1849–71). K. war auch Schulinsp. für den 6. Bez. u. 1850–61 GR. Er ließ für seine Kirche eine neue Orgel bauen (1858) u. die Fassade nach Plänen von F. Sitte erneuern (Err. der beiden Türme), bemühte sich um das Schulwesen (insbes. das Blindeninst.) u. entwickelte karitative Hilfsprojekte. Bürgerrecht (1865). → Krotenthallergasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Landsteiner, A. K. Sein Leben u. Wirken (1871); Josefstadt, 256; Jb. 13 (1957), 210, 224f.

Krotenthallergasse (8), ben. (1904) nach P. Anton → Krotenthaller.

Krotenturm (etwa 1, Schwedenpl. 3–4, Teil; CNr. 653; auch Strasserturm gen.), im → Sauwinkel an der sumpfigsten Stelle zw. dem Roten Turm u. der späteren Biberbastei gelegen. Nach dem 1732 erfolgten Abbruch wurde auf seinen Grundfesten ein Haus erb. Schon im Turm war, wie im späteren Haus, der „Gemeinen Stadt W. Häringniederlage" untergebracht. Verkaufsbuden unter Plachen, die A. des 19. Jh.s verschwanden. 1828 diente das Haus dem magistrat. Beleuchtungsamt als Unterkunft.

Lit.: Perger, Straßen; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 147f.; Kisch 1, 357; BM 8 (1865), 96; Bibl. 3, 120.

Krottenbach (19, vielfach auch Döblinger Bach gen.), ein 7 km langer Bach (Einzugsgebiet 11 km²), der die zahlr. Quellen des Dreimarksteins an der Südseite in Salmannsdorf u. die Wasserabflüsse vom Sommerhaidenabhang des Michaelerbergs in Neustift am Walde sammelt, von da an das breite Tal zw. dem Hackenberg u. der Türkenschanze durchfließt u. oberhalb des Rudolfinerhauses den Arbesbach (Erbsenbach) aufnimmt, bildete die Grenze zw. Ober- u. Unterdöbling (urspr. Krottendorf), ist jedoch im Unterlauf seit 1889 (im Oberlauf seit 1910/11) eingewölbt (später wurde der K. in den Sammelkanal eingeleitet, der das re. Donaukanalufer begleitet). A. 19. Jh. entstand am K. eine Reihe schöner Döblinger Landhäuser (dar. an der Stelle der späteren Obersteinerschen Irrenanst. jenes des Adam Albert v. Henikstein mit seinem Park). Vor der Einwölbung des K.s überquerten diesen zahlr. Brücken (eine davon war die Haspingerbrücke). Durch die Kanalisierung wurde das Landschaftsbild der Gegend völlig verändert, weil der K. zuvor von der Silberg. an durch den Wertheimsteinpark offen zur Donau floß (die Bezeichnung „tobel", die auch im Zusammenhang mit dem Ursprung des Namens Döbling gen. wird, weist auf die Wildbachschlucht hin); da die Billrothstr. bei der Silberg. einst viel höher lag, führte zu letzterer eine Stiegenanlage hinunter, u. man mußte eine Steinbrücke über den K. benützen, um von Ober- nach Unterdöbling zu gelangen.

Lit.: Karl A. Erhard, Der K. u. sein Tal, in: Döbl. Mus. Bll. 44–45/1976, 1ff.; Döbling, Reg.; Währing, 387ff.; Illustr. Wr. Extrabl. 15. 3. 1908.

Krottenbachbrücke (19, Heiligenstadt), err. 1891 über den → Krottenbach.

Krottenbachstraße (19, Neustift am Walde, Oberdöbling, Ober- u. Untersievering), ben. (1894) nach dem → Krottenbach; vorher Neustiftg. – *Gebäude: Nr. 5:* Heinrich → Obersteiner. *Nr. 9:* Brunnen mit liegender Figur von Mario Petrucci. *Nr. 69–73:* Zum künstler. Schmuck der städt. Wohnhausanlage gehören je 2 Mosaike von Otto Beckmann (1958), Fritz Riedl (1959) u. Hans Fabigan (1958) sowie die Skulptur „Konstruktives Denken" von Rudolf Hoflehner (1959). *Nr. 106* (hinter dem EKAZENT): Marmorreliefwand von Eduard Robitschko („Befreiung von der Türkenbelagerung 1683", 1968). *Nr. 108* (Ecke Gustav-Pick-G., vor der Schule): Stahlskulptur „Bewegungsplastik" von Curt Stenvert (1969). *Nr. 120:* → Glanzinger Kirche. *Nr. 241* (bei Strehlg. 36): niedr. Bildstock, der an der Gemeindegrenze gegen Pötzleinsdorf steht („Öllerer-Kreuz"); in einer vergitterten Nische Madonnenfigur u. Votivbilder.

Lit.: BKF 19, 49.

Krottendorf (19), bis ins 16. Jh. gebräuchl. Name von → Unterdöbling (→ Döbling).

Krottenhofgasse (21, Stammersdorf, Strebersdorf), ben. (1912) nach dem in der Gmde. Krottenhof (im 12. Jh. im Klosterneuburger Salbuch erstm. erw., 1440 [offenbar durch ein verheerendes Donauhochwasser] vernichtet) bestehenden K., dessen Name sich im Barnabitenkloster K. erhalten hat. 1379 kaufte die Gmde. Strebersdorf den K. (Zinspflicht bis 1848). Vorher Stammersdorfer Str.; Verlängerung durch Einbeziehung der nichtamtl. ben. Landstr. (21. 5. 1963 GRA).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 56.

Krottenthaler Karl, * 23. 3. 1818 Wien, † 2. 10. 1864 Wien (St. Marxer Frdh.), Kapellmeister, Komponist. Wurde 1837 Orchesterdir. des Carltheaters, an dem er bis

zu seinem Tod verblieb. Schrieb die Musik zu zahlr. Theaterstücken, gab aber auch Musikunterricht.

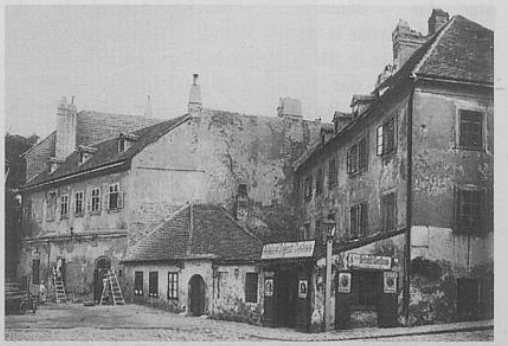
Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

Krötzlergasse (11, Simmering), ben. (1895) nach der altansäss. Simmeringer Gärtnerfamilie K.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 138; Geyer, 169.

Krowot, Wr. Type, Straßenverkäufer von Holzwaren (insbes. Kochlöffel, Spielzeug); es handelte sich jedoch in den meisten Fällen um Slowaken.

Krowotendörfel. 1) *Stadt:* K., auch Windisches Dörfel gen., eine Ansiedlung wind. Leute, die, von der Drau kommend, mit W. Handel trieben u. sich von Ottakring stadteinwärts entlang des → Ottakringer Bachs ansiedelten. Der Wr. Witz ben. so auch eine Reihe ebenerd. Militärhäuschen, die an der Stelle des später erb. Coburgpalais auf der Seilerstätte standen (im Landschaftsgüterbuch des



Krowotendörfel im 9. Bezirk. Foto, 1904.

Jahres 1693 ist die Bezeichnung für einen Teil der Seilerstätte bestätigt). Zum Unterschied vom K. auf dem → Spittelberg wurde das in der Stadt „K. an der Stadtmauer" gen. – **2)** *Spittelberg:* Das K., das sich an der Stelle des durch die Türkenbelagerung verödeten Spittelbergs erstreckte, war eine der wenigen planmäß. Siedlungsanlagen (umgrenzt von der Stiftg., Breite G., Siebenstern- u. Burgg.). Es waren engverbaute Baublöcke ohne Gärten, die 1695 vom Bauspekulanten Wolfgang Kirchberger parzelliert wurden. Als am Spittelberg Bürgerhäuser err. wurden, mußten die „Krowoten" in den 9. Bez. übersiedeln. – **3)** *Michelbeuern:* Zw. Marianneng. u. Lazarettg., bis zur Höferg. reichend u. bedeutend tiefer gelegen als die Lazarettg., stand das neue „K.": ein richt. slowak. Dorf mit slowak. Bewohnern, die mit Spielwaren, Küchengeräten, Kochlöffeln u. Grünzeug (Gemüseslowaken) hausierten. Auf diesen Gründen entstand später das → Sanatorium Loew samt Gärten (9, Marianneng. 20, heute Generaldion. der Österr. Bundesbahnen, Verkehrseinnahmenamt). Als diese Gründe von den Slowaken (im Volksmund „Krowoten") aufgegeben werden mußten, zogen viele nach Favoriten (bes. nach 1848). Der Mittelpunkt der Siedlung ist noch heute an der platzart. Erweiterung zw. Höfer-, Nadler- u. Rummelhardtg. zu erahnen.

Kroygasse (21, Schwarzlackenau), ben. (27. 7. 1940); möglicherweise nach Friedrich K., Mitgl. der natsoz. Dt. Arbeitsfront (DAF); vorher u. seit 1949 → Mörthgasse.

Krticzka Johann Frh. v. Jaden, * 2. 2. 1785 Prag, † 23. 6. 1860 Baden b. Wien, Vizekanzler. Trat 1805 in den Verw.dienst ein, wurde 1827 Kreishptm. in Jungbunzlau, 1836 Mitgl. des Staatsrats u. 1842 Vizekanzler der Hofkanzlei (Stv. des Innenministers). Ehrenbürger der Stadt W. (30. 8. 1845).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 42.

Krticzka Karl R. v. Jaden, Polizeipräsident, → Jadengasse.

Krufft Nikolaus Frh. v., * 1. 2. 1779 Wien, † 16. 4. 1818 Stadt 1166 (→ Bürgerspital), Staatskanzlist, Komponist. Erlernte bei seiner Mutter (die Pianistin war) das Klavierspiel, vervollkommnete sich jedoch bei → Albrechtsberger. 1794–97 stud. er Phil., 1797–1800 Jus an der Univ. W., 1801 wurde er Angestellter der Geheimen Hof- u. Staatskanzlei. 1814 diente K. in der Armee, 1815 befand er sich mit Metternich in Paris, 1817 in Ital. Seine Liebe galt jedoch der Musik; er komponierte bedeutende Werke (Lieder, Klaviermusik); seine Lieder gelten als Vorläufer der Kompositionen Schuberts. Wladimir-Orden 4. Kl.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Die Musik in Gesch. u. Gegenw.; Kat. HM 109 (Bürgersinn u. Aufbegehren, 1988), 97 f.; RK 30. 1. 1979.

Krug Karl, * 4. 3. 1860 Mähr.-Weißenkirchen (Hranice, ČR), † 7. 2. 1919 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), Schauspieler, Regisseur. Nahm Schauspielunterricht bei Bernhard Baumeister u. debütierte 1882 in Steyr. Neben zahlr. Provinzengagements wirkte er 1895–1903 auch als Charakter- u. Väterdarsteller sowie Regisseur am Wr. Raimundtheater (trat in Volksstücken sowie modernen u. klass. Dramen auf u. wirkte durch seinen trockenen Humor); er schrieb auch wiederholt aufgeführte Theaterstücke u. war Konzessionär bzw. Teilhaber der „Theateragentur K." in W.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL.

Krügelgasse (3), seit 1870 → Sechskrügelgasse.

Krügelgasse (21, Floridsdorf), ben. 1874, bereits 1875 in die Schindlerg. einbezogen.

Krügeln, Zu den sechs (3, Sechskrügelg. 2). Dieses Haus grenzte unmittelbar an den Klostergarten der Augustiner (→ Rochuskirche) u. bildete, als diese unter Joseph II. ihren Garten zur Err. neuer Straßenzüge abtreten mußten, eine Grenzmarke, an der die Krügel- u. die Ungarg. durchgebrochen wurden. Urspr. „Zu den sechs Krügen" ben. (nach dem Geschäft des Geschirrhändlers Simon Anderer, 1740), verballhornte sich der Name, als im weiteren Verlauf des 18. Jh.s ein Bierhaus eröffnet wurde. 1831 war dort der Sitz des Bergamts der Vorstädte Landstraße, Weißgerber, Erdberg u. Leopoldstadt.

Lit.: Landstraße 248; Kisch 2, 397; Bibl. 4, 74.

Krügeln, Zu den zwei weißen (5, Garteng. 18), Geschäftsschild des Gastwirts Franz → Haydinger.

Krugerstraße (1). Wie die meisten von der Kärntner Str. nach Osten abgehenden Seitenstraßen war auch die K. anfangs eine Sackgasse, die zur Ringmauer führte. Woher der Name stammt, ist ungeklärt. Die älteste urk. Nennung („Chrugstrazze") fällt in das Jahr 1298 (um 1300 Chruegstraße, 1701 u. 1766 merkwürdigerweise Klugerstr., seit 1776 K.). 1885 wurde der → Walfischplatz in den Stra-

ßenzug einbezogen. – *Gebäude: Nr. 8:* Hier stand das Geburtshaus des Lyrikers Johann Gabriel → Seidl. 1901–10 wohnte u. wirkte hier Baurat Wilhelm Stiassny (GT). *Nr. 10:* Rudolf-Deibl-Hof. In einem Vorgängerbau wohnte 1791–99 Konstanze Mozart. *Nr. 13:* Im ehem. Fünfkirchnerschen Haus wohnte von Apr. bis Okt. 1825 Ludwig van → Beethoven.

Lit.: Perger, Straßen (*topograph. Veränderungen*); ÖKT 15, 66; Bürgerhaus, 63; Mucnjak, 62; Siegris, 78; Gedenktafeln, 27; Gedenkstätten, 47; Dehio, 86; Kisch 1, 555ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Bibl. 3, 466f.

Krügerweg (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach dem Burgschauspieler (Komiker) Karl K. (* 18. 12. 1765 Berlin, † 21. 4. 1828 Wien).

Kruisgasse (22, Eßling), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach dem Maler Ferdinand K. (* 25. 4. 1869 Pisek, Böhm., † 17. 1. 1944 Innsbruck). K. stud. bei Eisenmenger, Rumpler u. L'Allemand an der Akad. der bild. Künste (Gold. Fügermed. 1888); er malte anfangs Porträts u. arbeitete als Illustrator bei der Zs. „Die Bombe", wandte sich dann jedoch der Landschafts- u. Architekturmalerei zu (dar. auch zahlr. Motive aus W.; Werke in der Österr. Galerie, im Heeresgeschichtl. Mus. u. im HM).

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker.

Krumböckgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Oberlehrer u. Regens chori Franz K. (1805–84); vorher Römerg.

Krummbaumgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum krummen Baum" (2, Krummbaumg. 18, Große Sperlg. 9; wohl unter Bezugnahme auf einen tatsächl. hier gestandenen Baum); vorher (um 1800) Krong., danach Krumme Baumg.

Krummgasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach ihrem gekrümmten Verlauf; vorher Krong.

Lit.: Bürgerhaus, 128f.

Krumper, zeitgenöss. Bezeichnung für eine 5-fl-Banknote; abgeleitet aus der Gaunersprache, in der krump svw. ungerade bedeutet (ungerade Zahl 5).

Krutisch Anton Hugo, * 2. 5. 1921 Wien 12, Niederhofstr. 22, † 19. 9. 1978 ebda. (GT, enth. 7. 11. 1991), Meidlinger Mundartdichter, Humorist, G. (4. 12. 1954) Maria (* 20. 11. 1910), So. des Margaretner Drechslers Hugo Joseph K. u. seiner aus Fünfhaus stammenden G. Leopoldine Koch. Besuchte die Volksschule Migazzipl. 8 u. die Hauptschule Neuwallg. (heute Karl-Löwe-G.) 26 u. begann 1937 die Lehre bei einem Bau- u. Galanteriespengler (1940 Gesellenprüfung); im 2. Weltkrieg schwer verwundet (1941), konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben, wurde Buchhalter bzw. Büroltr. u. schließl. (bis 1978) Ang. der Sozialversicherung. Als leidenschaftl. Anhänger von → Wacker kam er zum Sportjournalismus u. wurde 1950 in die Fachgruppe Sportjournalisten aufgenommen. 1950–70 war er Obmann des (1922 gegr.) Geselligkeitsvereins „D' guaten Weana", ab 1971 schrieb er Mundartgedichte u. Texte zu Wienerliedern, außerdem trat er bei Veranstaltungen als Conférencier auf. Seinen Durchbruch verdankte er der Entdeckung durch Heinz Conrads, der ihn dem Fernsehpublikum vorstellte. Als Bücher erschienen „Wr. Lavendel" (1976), „Kraut u. Ruam" (1977) u. „Ka Bam wachst in Himmel" (1979; postum). Augustin-Plakette (1977), Große Wienerlied-Plakette (1977).

Lit.: Bll. Meidling 22/1989, 4ff.; Schmutzer, 272ff.; Meidlinger Kulturkreis (Hg.), Meidling – 5 Dörfer – ein Bez. (1992), 132ff.; Hauenstein, 216; Klusacek–Stimmer [2]12, 161f.; Bezirksjournal 10/1983, 13; RK 6. 2. 1989, 5. 11. 1991.

Krützner gasse (18, Währing), ben. (20. 2. 1933 GRA) nach dem Bürgerschuldir. u. Horterzieher Gustav K. (* 1871, † 29. 6. 1930); vorher Exnerg. Er gründete 1902 mit Rudolf Ekhart u. Leopold Forster die Beschäftigungsanst. „Pestalozzi", einen Hort für Kinder ab der 3. Volksschulklasse.

Kruzifix (Cruzifixus). Aus der Vielzahl der freistehenden K.e sind (neben zahlr. auf Frdh.en) der → Ährenchristus, das → Bärenkruzifix, das → Cholerakreuz, das → Schieferlkreuz u. das → Wunderkreuz hervorzuheben. Der Kruzifixus in der → Melkerhofkapelle stammt aus der Romanik. An das K. im Königinkloster (wunderbares Kreuzbild in der Barbarakapelle) u. an das Ferdinandeische K. in der Hofburgkapelle knüpfen sich Legenden.

Lit.: Kapner, 93ff. (*Auflistung*); Gugitz, Sagen u. Legenden, 99f. (*Königinkloster*), 100f. (*Hofburg*); Roman. Kunst in Österr. (Kat., Krems 1964), 140 (*Melkerhofkapelle*).

Krypta, halb unterird. Raum unter dem Chor einer Kirche (meist Aufbewahrungsort für Reliquien, Grabstätte von Würdenträgern).

Kryspin-Exner Wichard, * 29. 1. 1893 Innsbruck, † 23. 4. 1956 Wien (Baumgartner Friedhof), Psychiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1920) arbeitete K. 6 Jahre an der kroat. Landesirrenanst. Stenjevec b. Zagreb, ab A. 1927 in Österr. 4 Jahre an der Heil- u. Pflegeanst. Ybbs/Don., wo er zuletzt Primarius war. 1931 wechselte K.-E. an das Psychiatr. Krkh. Am Steinhof in W., wo er die Männerabt. leitete. K. war auch wiss. tätig, wobei die am Neurolog. Inst. der Univ. W. (Ltg. Heinrich → Obersteiner) erlernten Untersuchungen zur patholog. Anatomie u. Histologie des Zentralnervensystems hervorzuheben sind. Über seine Forschungen zur Architektonik der Glia (Stützsubstanz im Zentralnervensystem) referierte er am I. Internat. Kongreß für Histopathologie des Nervensystems in Rom (1952). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 68 (1956), 594.

Krzyzanowski Ottfried, * 1891 Starhemberg, Bay., † 30. 11. 1918 Wien 9, AKH, Dichter. Schrieb ab 1910 Gedichte für Ztg.en u. Zss.; 1913 wurden einige in die Lyrik-Anthologie „Die Pforte" aufgenommen. K. lebte in völl. Armut, schnorrte sich in den Literatencafés durch u. dürfte von der Umwelt unbemerkt verhungert sein. Werfel setzte ihm in der Person des Dichters Krasny im Roman „Barbara oder die Frömmigkeit" ein literar. Denkmal; auch Franz Blei u. a. schrieben über ihn. K.s Werk umfaßt nur weniges, das z. Tl. postum veröffentlicht wurde (bspw. Unser tägl. Gift, 1919).

Lit.: Lucy Topolská, Ein vergessener österr. Dichter, in: ÖGL (1979), 349ff. (*weitere Lit. in den Anmerkungen*); H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 147ff.; W. aktuell 6/1978, 31ff.

Kübeck Karl Friedrich (1816 R. v., 1825 Frh. v. Kübau), * 28. 10. 1780 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 11. 9. 1855 Hadersdorf b. Wien, Staatsmann, Wirtschaftsfachmann. Stud. an den Univ.en Prag u. W. Jus, trat 1800 in den Staatsdienst u. wurde 1807 der Vereinigten Hofkanzlei zu-



Karl Friedrich Kübeck. Lithographie von Gabriel Decker.

geteilt. Er gehörte zu den Initiatoren der Gründung der Oesterr. Nationalbank (1816). In Würdigung seiner Leistungen durfte er Franz I. zu Kongressen in Laibach, Venedig u. Verona begleiten. 1821 wurde er Staats- u. Konferenzrat, 1839 Präs. des Generalrechnungsdirektoriums (das er neu organisierte) u. 1840 Präs. der Hofkammer, ab 1841 war er hauptverantwortl. für den Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie des Münz- u. Bergwesens, 1846 organisierte er die Einführung der Telegraphie in Österr.; mit Hilfe einer Kreditkasse konnten die privaten Eisenbahnlinien ins staatl. Bahnnetz eingegl. werden (K. gehörte zu den Verfechtern eines staatl. Eisenbahnnetzes). Nach der Auflösung der Hofkammer (1848) wurde er Mitgl. des Reichstags in Kremsier u. 1850 Präs. des (neuen) Reichsrats. K. war ein heft. Gegner der Demokratie u. Befürworter des Neoabsolutismus (Berater Franz Josephs I.). Schrieb Tagebücher, die 1909 veröffentlicht wurden u. eine beachtenswerte Quelle zur Gesch. seiner Zeit bilden. Geheimer Rat (1836); Großkreuz St. Stephan-Orden, Ehrenmitgl. Akad. der Wiss.

Lit.: ADB; BLBL; BWB; Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; NÖB 16; Wurzbach; Des K. F. Frh. K. v. K. Tagebücher (2 Bde., 1909); Metternich u. K. – ein Briefwechsel (1910); J. Neumayer, Die Entwicklung des Weltbilds K.s, Diss. Univ. W. (1953); K. Weber, C. Frh. K. v. K., Diss. Univ. Graz (1960); Presse 15. 5. 1955; RK 9. 9. 1955, 21. 10. 1980.

Kübeckgasse (3), ben. (1876) nach Karl Friedrich → Kübeck Frh. v. Kübau.

Lit.: W. 1848–88, 1, 292 (*1876*); Geyer, 169 (*1877*).

Kubin Alfred, * 10. 4. 1877 Leitmeritz, Böhm., † 20. 8. 1959 Landgut Zwickledt, OÖ, Maler, Graphiker, Schriftsteller. Bereiste nach Stud. (ab 1898) in Sbg. u. München Europa, stellte in Berlin 1902 erstm. aus u. lebte ab 1906 auf seinem Landgut Zwickledt (OÖ). Illustrierte in eigenwill. Stil viele Werke der Weltlit. (dar. Poe, E. T. A. Hoffmann, Dostojewskij u. Strindberg); seine wichtigsten Ausdrucksmittel fand er in der Lithographie u. Federzeichnung. Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1950), Großer Österr. Staatspreis für bild. Kunst (1951), EWK (1957) u. andere Auszeichnungen. → Alfred-Kubin-Platz.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 138 f.; H. Eßwein, A. K. (1928); W. Schneditz, A. K. (1956); K. Otte, P. Raab, A. K. (1957); H. Bisanz, A. K. – Zeichner, Schriftsteller u. Phil. (1977); Wilfried Seipel, A. K. (1988).

Kubitschek Wilhelm, * 28. 6. 1858 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 2. 10. 1936 Wien 9, Pichlerg. 1 (Zentralfrdh.), Altertumswissenschaftler, G. (4. 10. 1900) Alice Löwe. Stud. an der Univ. W. Gesch., Epigraphik u. Archäologie (1875–79; Lehramtsprüfung 1879, Dr. phil. 1881), ging 1 Semester nach Berlin (bei Mommsen) u. wurde zunächst Gymnasialprof. (1881–96; Hollabrunn, W.). 1887 habil. er sich, ging 1896 als ao. Prof. nach Graz, kehrte jedoch 1897 nach W. zurück u. trat als Kustos ins Münzkabinett ein; gleichzeitig erhielt er einen Lehrauftrag für röm. Altertumskde., Epigraphik u. antike Numismatik an der Univ. W. 1903 wurde K. Konservator der „Zentralkomm. für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. histor. Denkmale" (Generalkonservator für die Antiken der österr. Länder ab 1904), 1905 o. Prof. u. 1910 Dir. der k. k. Münz- u. Medaillensammlung des Kunsthist. Hofmus.s. Beide Tätigkeiten brachten ihn in Verbindung zu dem 1901 ins Leben gerufenen GRA zur Förderung der archäolog. Forschung W.s, der die Aufstellung des 1903 eröffneten Museums Vindobonense in die Wege leitete. 1909 übernahm er die Aufgabe, für dieses Mus. einen Führer zu verfassen, der allerdings nicht zustande kam. 1907–13 betreute er das von ihm begr. „Jb. für Altertumskde.", 1908–27 die „Numismat. Zs.", die er zu einem führenden Fachblatt gestaltete. 1916 erhielt er das Ordinariat für röm. Altertumskde. (zu dem 1918 auch das für röm. Gesch. hinzukam) u. wurde Hofrat. Bis 1929 (Emeritierung) widmete er sich seinen akad. Verpflichtungen. K.s Wirken an der Univ. erstreckte sich prakt. auf alle Gebiete der klass. Philologie, der alten Gesch. u. der Archäologie (insbes. auch Quellen der antiken Geogr. u. antiken Chronologie). Es gehört zu seinen Verdiensten, das Plateau des Hohen Markts sicher als Zentrum des Lagers Vindobona u. die Lage des Municipiums in der Gegend des Aspangbhf.s klargestellt zu haben. Bereits 1893 hatte er eine Monographie über Vindobona verfaßt; er unterzog die bisher. Forschung konstruktiver Kritik u. ist mit Recht als der Begr. der wiss. Vindobonaforschung zu bezeichnen. Zahlr. seine W. betreffenden Arbeiten erschienen ab 1888 in den „Archäolog.-epigraph. Mitt. aus Österr.-Ung.". K. erwarb sich darüber hinaus auch als Numismatiker Verdienste; für die Univ. W. schuf er den Numismat. Lehrapparat. Korr. (1904) u. Wirkl. Mitgl. (1919) der Akad. der Wiss., Mitgl. vieler in- u. ausländ. Inst.e u. Ges.en, Ehrenpräs. der Numismat. Ges. in W.

Lit.: Biogr. Lex. zur Gesch.wiss., 329 ff.; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Personenlex.; Almanach 87 (1937), 290 ff. (*Schriftenverz.*); Alfred Neumann, W. K., in: WGBll. 13 (1958), 85 ff.; Kortz 2, 505; Klio 29 (1936), 347 ff.; Numismat. Zs. 30 (1937), 19 ff. (mit Med. zum 70. Geburtstag); Byzantin. Zs. 37 (1937); WGBll. 13 (1958), 85 ff.; UH 37 (1966), H. 1/3, 54; Ruhestätten, 118; RK 27. 6. 1958, 29. 9. 1961.

Kubitschekweg (22, Eßling), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1954 → Bambergergasse.

Küblböck Alois → Alois-Küblböck-Hof.

Küche, Wiener → Wiener Küche.

Kuchelau (19), ben. nach den szt. in der Au bestandenen Kuchelgärten (Küchengärten). Bereits im Zuge der → Donauregulierung wurde die Err. des → Kuchelauer Hafens vorgesehen.

Kuchelauer Hafen (19), err. 1901–03; ein Damm trennt ihn vom Donaubett. Er war als Vor- u. Wartehafen für die in den Donaukanal einzuschleusenden Schiffe gedacht.

Kuchelauer Hafenstraße (19, Kahlenbergerdorf), ben. (8. 11. 1984 GRA) nach dem → Kuchelauer Hafen.

Küchelbecker Johann Basilius, * 29. 6. 1697 Linda b. Neustadt a. d. Orla, Thüringen, † 29. 8. 1757 Bautzen, Topograph, G. (1731) Sophie Aemilia Matthai, To. eines Dresdner Kommerzialrats, So. des Pfarrers Christian K. Nach Unterricht im Elternhaus trat er 1711 in die Stiftsschule von Zeitz ein u. begann 1715 auf Wunsch seines Vaters an der Univ. Jena Theol. zu stud.; er wechselte jedoch zu Jus über, begann seine jurist. Praxis im Justizamt in Naumburg u. wurde bald danach Hofmeister zweier junger Edelleute, mit denen er 3 Jahre in Leipzig stud. Anschl. bereiste er 1724 Dtschld., Frankr., Engl. u. Holland. 1725–27 hielt er sich mit 3 Edelleuten wieder in Leipzig auf u. schloß dem Stud. neuerl. eine Reise an. Nachdem er bereits während der Zeitzer Zeit mit seinem Gönner, dem Geheimen Rat u. Kanzler v. Kayn, 10 Monate in W. gewesen war, kam er nun zum zweitenmal 8 Monate hieher. Als ihm die Univ. Utrecht 1729 die jurist. Doktorwürde verlieh, kamen zu seiner jurist. Praxis auch öffentl. Ehrenämter. 1730 wurde er Stadtsyndikus in St. Annaberg, 1735 Landsyndikus in Bautzen. Neben anderen Werken veröffentlichte er die „Allerneueste Nachricht vom Röm.-Kayserl. Hofe, nebst einer ausführl. hist. Beschreibung der Kayserl. Residentz-Stadt W., u. der umliegenden Oerter; theils aus eigener Erfahrung zusammen getragen, u. mit saubern Kupfern ans Licht gegeben" (Hannover 1730, ²1732), eine für jene Zeit wesentl. Quelle der Wr. Stadtgesch. → Küchelbeckergasse.

Lit.: Gertrude Fechner, J. B. K. über W. u. die Österr.er, in: WGBll. 42 (1987), 45ff.

Küchelbeckergasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Johann Basilius → Küchelbecker.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 171.

Küchengärten (14, Penzing), 1869–1902 nachweisbare Benennung, die sich offenbar auf die Nutzung bezog.

Lit.: Geyer, 169.

Kucher Rudolf, * 6. 8. 1922 Klagenfurt, † 18. 5. 1971 Wien, Anaesthesist. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1948) war K. zuerst an der dort. internen Klinik tätig, kam jedoch im Herbst desselben Jahrs an die I. Chir. Univ.-Klinik (AKH; Ltg. Leopold → Schönbauer); Paul → Fuchsig erwählte ihn dort zu seinem engsten Mitarb. Schließl. löste sich K. von der Allgemeinchir. u. wandte seine wiss. Tätigkeit u. seinen persönl. Einsatz ganz dem als neue Spezialdisziplin entstehenden Fach der → Anaesthesiologie zu. 1961 wurde an der Univ. W. das Inst. für Anaesthesiologie (später Klinik für Anaesthesiologie u. allg. Intensivmed.) gegr., an dem sich K. 1963 habil. (ao. Prof. 1969). Sein spezielles Arbeitsgebiet war v. a. der Tetanus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Acta chir. Austriaca 3 (1971), 3f.; R. Frey, H. Kronschwitz (Hg.), Verz. der Fachärzte für Anaesthesiologie in Dtschld., Österr. u. in der Schweiz (1966), 122ff. (*Werkverz.*).

Kuchler Hans, * (Schwaz?), † 1521, Bürgermeister, Edler. Wird 1496 erstm. urk. in W. erw. u. scheint ab 1498 in städt. Funktionen auf (Ratsherr 1498, 1500, 1502, 1506, 1509–12, 1514–21; Stadtkämmerer 1506, 1509/10; Raitherr 1509; Bürgermeister 1513; Steuerherr 1516).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 182; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224.

Kuck (Kueck) Ulrich, * ? (vermutl. in Perg, OÖ), † 1530 wahrscheinl. Wien, Apotheker, 1. G. (vor 1502) Magdalena († um 1510/13), 2. G. (erw. 1513) Margarete, To. des Hans Manglhaimer. Wird 1499 erstm. urk. in W. erw. u. findet sich ab 1512 in öffentl. Ämtern (Ratsherr 1514–20, Stadtrichter 1522–25, prov. Stadtschreiber 1522, Ratsherr 1526/27). K.s Apotheke befand sich am Graben; er besaß die Häuser 1, Kleeblattg. 1–3 u. Steindlg. 2.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 182f.; Schwarz, 81f. u. Reg. (*† um 1540*).

Kuckuck, Der, sozdem. illustrierte Wochenztg. 1929 im Rahmen des Verlagsprogramms des „Vorwärts" von Julius → Braunthal (Chefredakteur des „Kleinen Blatts") gegr., war D. K. ein für seine Zeit völlig neues Printmedium. Die Verwendung der Technik des Kupfertiefdrucks ermöglichte den umfangr. Einsatz von Fotos in bester Qualität, die in der Illustrierten teils polit.-agitator. Charakter (nach dem Vorbild der dt. „Arbeiter-Illustrierten-Ztg.") annahmen, teils für Bildreportagen aus den Bereichen Kultur, Bildung, Mode, Sport u. Internationales Verwendung fanden. Ein modernes Layout u. die aktive Miteinbeziehung von Amateurfotografen in ständ. Wettbewerben usw. ließen den K. zum Marktführer auf seinem Sektor werden. Erschien bis Febr. 1934. (*Wolfgang Maderthaner*)

Kudler Joseph (1851 R. v.), * 10. 10. 1786 Graz, † 6. 2. 1853 Stadt 681 (1, Schönlaterng. 11; St. Marxer Frdh.), Nationalökonom, Jurist. Stud. ab 1804 an der Univ. W. (Dr. jur. 1810), wurde 1821 o. Prof. der polit. Wiss.en u. der österr. polit. Gesetzeskde. an der Univ. W., 1835 Regg.rat u. 1848 Abg. im Konstituierenden Reichstag (Vizepräs.). 1848/49 Vizedir. der jurid.-polit. Stud. an der Univ. W. u. 1849 Vorstand des Prof.-Kollegiums der rechts- u. staatswiss. Fak., wurde K. bald danach Präses der Staatsprüfungskomm. u. 1852 Hofrat. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848). Mitbegr. u. Ltr. zahlr. industrieller, finanzieller u. sozialer Vereine u. Unternehmungen (insbes. in der Stmk.), Gegner der Todesstrafe. → Kudlerdenkmal.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851; *Schriftenverz.*); Ruhmeshalle, 78.

Kudlerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Wilhelm → Seib (1891) für Joseph v. → Kudler.

Kudlich Hans, * 25. 10. 1823 Lobenstein, Österr.-Schles., † 11. 11. 1917 Hoboken, New Jersey, USA, Politiker, So. eines wohlhabenden Bauern, stud. an der Univ.

W. Phil. (1840–42) u. Jus (1842–45) u. schloß sich an polit. Zirkel an (bes. Verbindung zum Jurid.-polit. Leseverein). Während der Revolution 1848 wurde er am 13. 3. bei der Demonstration vor dem Landhaus verwundet, betätigte sich im Apr. u. Mai im Rahmen der Studentenlegion,



Hans Kudlich. Xylographie, 1848.

mußte dann aber krankheitshalber in die Heimat zurückkehren. Dort wurde er in den Reichsrat gewählt, in dem er am 24. 7. 1848 den Antrag auf Aufhebung des grundherrl.-bäuerl. Untertänigkeitsverhältnisses einbrachte, der nach langandauernden Beratungen am 7. 9. 1848 in etwas modifizierter Form zum Ges. erhoben wurde. Während der Oktobertage war er aktiv tätig: am 8. 10. 1848 erreichte er die Übergabe des belagerten bürgerl. Zeughauses Am Hof an die Studentenlegion, von 12. 10. bis 4. 11. unternahm er eine (erfolglose) Reise durch NÖ u. OÖ, um ein Aufgebot des bäuerl. Landsturms zur Unterstützung der Wr. Bürgerschaft gegen die Truppen unter Windisch-Graetz u. Jellačić zu erreichen. Im Nov. 1848 nahm er am Reichstag in Kremsier teil, entging nach dessen Auflösung am 7. 3. 1849 der Verhaftung durch Flucht u. kam über Leipzig nach Frankfurt/M., wo sein Brd. Hermann Mitgl. der dt. Nationalversammlung war. Danach ging er in die Pfalz, wo er in die Dienste der prov. revolutionären Regg. trat. Im Juni 1849 mußte K. in die Schweiz flüchten, wo er zuerst in Bern, dann in Zürich Med. (Dr. med. 1853) stud. Wegen seiner Rolle während der Wr. Oktoberrevolution wurde K. am 10. 3. 1854 in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Zu diesem Zeitpunkt befand er sich (nachdem er im Apr. 1853 über Drängen des österr. Gesandten aus der Schweiz ausgewiesen worden war) bereits in Hoboken. 1873 erschienen seine „Rückblicke u. Erinnerungen". GT (mit Porträtrelief) im Nö. Landhaus (1, Herreng. 13); → Kudlichgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Spitzer, Politiker; H. Walter, H. K. (1913); O. Wenzelides, H. K. (1925); K. Koberg, H. K. (1926); F. Prinz, H. K. u. seine Zeit (1959); Charmatz, Lebensbilder, 30ff.; W. Pollak, H. K. u. die Revolution von 1848 (1940); H. K. u. die Bauernbefreiung in NÖ (Kat. Ausst. 1983); B. Hampel, Ahnen- u. Sippentafel K.s (1935); RP 23. u. 25. 11. 1917; Fremdenbl. 23. 11. 1917.

Kudlichgasse (10, Favoriten), ben. (1872) nach Hans → Kudlich.

Lit.: W. 1848–1888 1, 294 (*1872*); Geyer, 169 (*1874*).

Kudlichgasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Hans → Kudlich, seit 1955 → Kratzmanngasse.

Kudriaffsky Johann v., * 27. 8. 1782 Wien, † 8. 4. 1840 (Selbstmord; bei Erdberg im Donaukanal aufgefunden), Techniker, G. (1817) Euphemia Wolff († 1835). Kam als So. des russ. Diplomaten Athanasius K. u. der Wr. Wirtstochter Katharina Krünes zur Welt, stud. 1799–1803 an der Ing.-Akad. in W. u. wurde 1803 Kadett im Ing.-Korps. Nach Tätigkeit in Enns (1806) u. Graz (1811), hielt er ab 1813 an der Ing.-Akad. in W. Vorlesungen über Zivil- u. Festungsbau. 1815 wurde er zum Hptm. befördert, ab 1817 arbeitete er bei der nö. Zivilbaubehörde, wo er zuletzt Ltr. der Brücken- u. Wasserbaudion. war. 1818–36 hatte er eine Professur für Land- u. Wasserbaukunst am Polytechn. Inst. in W., anschl. übernahm er die Oberltg. der Zivilbaudion. K. war eine Koryphäe seines Fachs u. hatte wesentl. Anteil an der Regulierung des Wienflusses u. des Donaukanals. Als Begr. der Wr. Schule des Brükkenbaus hat er sich in seinen Werken bleibende Denkmäler geschaffen: 1810 baute er die (1809 zerst.) → Franzensbrücke, erneuerte 1819 die → Ferdinandsbrücke (Schwedenbrücke) mit einem Mittelpfeiler u. err. 1824/25 die Erdberger Brücke (die bei Eröffnung den Namen → Sophienbrücke erhielt) als 1. Kettenbrücke über den Donaukanal. Er wohnte in der Leopoldstadt (2, Praterstr. 9). → Kudriaffskygasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Arch. 19. Jh., 80; Wappenalmanach (1970), 18; Döbling, 105.

Kudriaffskygasse (22, Kagran), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach Johann v. → Kudriaffsky.

Kuefstein Johann Ferdinand Gf., * 18. 10. 1753 Wien, † 22. 11. 1818 Wien, Stadthauptmann. War nach Eintritt in die Regg. viele Jahre Stadthptm. u. damit unmittelbarer Vorgesetzter des Wr. Magistrats. Wurde 1800 Hofrat u. prov. Vizepräs. der Regg. u. kam 1802 in die Hofkanzlei. Später Hofmusikgf. am Kaiserhof (er war selbst ein begabter Violinist u. Komponist). Ehrenbürger der Stadt Wien (30. 5. 1797) in Anerkennung der militär. Ausrüstung der Freiwilligen von 1797.

Kuefsteingasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach dem Besitzer der Herrschaft Breitensee (bis 1707) u. Statthalter von NÖ Johann Ferdinand Gf. K. (* 26. 3. 1686, † 12. 4. 1755); vorher Antong.

Kuenburggasse ((21, Großjedlersdorf II; auch Künburgg.), ben. (1895) nach dem Bezirkshptm. von Korneuburg Leopold Gf. K. (* 26. 11. 1848 Linz, † 1921). K., der in Graz Jus stud. u. seine Laufbahn 1873 bei der k. k. Statthalterei in Prag begonnen hatte, wurde 1882 ins Ministerium für Inneres berufen u. 1893 zum wirkl. Statthaltereirat ern. Er realisierte 1894 die Vereinigung von Floridsdorf, Jedlesee, Donaufeld u. Neujedlersdorf zur Großgmde. → Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 56.

Küfferle August Josef, * 13. 8. 1844 Wien, † 25. 8. 1911 Hinterbrühl b. Mödling, NÖ, Unternehmer, Enkel des Ignaz K. aus Konstanz. 1866 gründete er mit seinem Brd. Alois in Untermeidling die „Wilhelmsdorfer Malzproduktion u. Chokoladenfabrik Josef K. & Co.", spezialisierte sich bald auf die Erzeugung von Bonbons u. erlangte mit seinen Produkten einen ausgezeichneten Ruf.

Lit.: GBÖ.

Kuffner Christoph, * 28. 6. 1777 Wien, † 7. 11. 1846 Stadt 464 (1, Ruprechtspl. 3, Seitenstetteng. 5), Beamter, Schriftsteller. Da im Haus seines Vaters berühmte Künstler verkehrten, lernte er in seiner Jugend Mozart u. Haydn kennen. Als er 1790 mit poet. Versuchen erfolgr. war, bat ihn Haydn um einen Text für sein geplantes Oratorium „Die 4 letzten Dinge". 1803 trat er in den Hofkriegsrat ein (1831 Staatsratskonzipist). Er gehörte zu den beliebten Schriftstellern der Biedermeierzeit, veröffentlichte versch. Werke (dar. Spaziergänge im Labyrinth der Gesch., 1824; Die Reise des letzten Menschen, 3 Bde., 1837), übersetzte Plautus u. schrieb Gedichte, von denen Schubert einige vertonte.

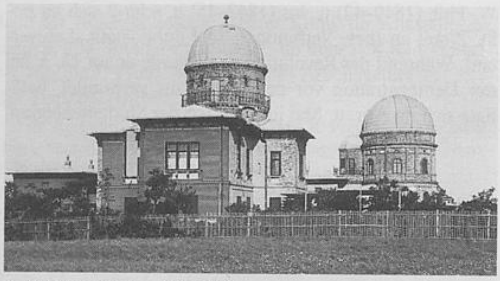
Lit.: GBÖ; H. Badstüber, Ch. K. (1907).

Kuffner Moritz (ab 1878 Edl. v.), * 30. 1. 1854 Wien, † 5. 3. 1939 Zürich (Hirslanden-Klinik), Industrieller, Alpinist, G. (1891) Elsa Holitscher († 1938). Sein Vater Ignaz K. (* 22. 4. 1822, † 1882) kam mit seinen Brüdern Jakob u. Karl 1848 nach W., wo er in Ottakring eine Brauerei gründete u. zu Wohlstand gelangte (Realitätenbesitzer); 1869–82 Bgm. von Ottakring, wurde er 1878 in Anerkennung seines Wirkens im Brauwesen u. aufgrund seiner humanitären Verdienste als „Edl. v. K." in den Adelsstand erhoben. Moritz stud. an der TH W. u. trat danach in die väterl. Unternehmungen ein, die er ab 1882 leitete. Er erbte von seinem Vater u. seinem kinderlos gebliebenen Onkel Jakob die Bierbrauerei u. ein Mio.vermögen, das es ihm gestattete, sich privat mit Astronomie zu beschäftigen (→ Kuffner-Sternwarte). K. besaß eine bedeutende Sammlung von Gravierungen u. Holzschnitten von Albrecht Dürer, war ein bedeutender Bergsteiger (österr. u. Schweizer Alpen; 1884–89 veröffentlichte er Aufsätze in den Publikationen des Österr. Alpenvereins), war 1900–19 Mitgl. des Vorstands der Israelit. Kultusgmde. sowie Mitgl. des Industriellenklubs, der Ges. der Musikfreunde u. des Österr. Automobilklubs. 1938 emigrierte er in die ČSR u. weiter nach Zürich. „Moritz u. Elsa v. Kuffner-Stiftung"; → Kuffnergasse, → Kuffner-Sternwarte.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Personenlex.; Altösterr. Unternehmer, 71; Naturforscher (1957), 35; BKF 24 (W. W. Weiss, K.-Sternwarte), insbes. 33f.

Kuffnergasse (16, Ottakring), ben. (um 1864/69 bzw. 14. 5. 1946 GRA) nach Ignaz Edl. v. Kuffner (→ Kuffner Moritz); dazw. (ab 9. 12. 1938) Plankg.

Kuffner-Sternwarte (16, Johann-Staud-Str. 10). Das Vermögen, das Moritz Edl. v. → Kuffner 1882 erbte, gestattete es ihm, sich privat mit Astronomie zu beschäftigen. Er ließ sich 1884–86 westl. des Ottakringer Frdh.s nach Plänen von Franz R. v. Neumann jun. (Bmstr. Anton Zagorski) auf eigenem Grund eine Privatsternwarte erb., die er mit erstklass. Instrumenten (Fa. Repsold & Söhne, Hamburg; Fa. Steinheil, München) u. einer ausgezeichneten wiss. Bibl. ausstattete u. an die er ausgebildete Astronomen berief (1. Dir. wurde Norbert Herz). Kuffner, dessen Sternwarte rasch eine Konkurrenz zur Univ.sternwarte bildete, übernahm 1889–1915 auch die Kosten der Drucklegung der in seiner Sternwarte entstandenen wiss. Arbeiten. Im 1. Weltkrieg u. in der Zwischenkriegszeit hatte die



Kuffner-Sternwarte. Foto, 1890.

K.-St. mit widr. Verhältnissen zu kämpfen. 1928 wurde ein 15jähr. Vertrag mit der Akad. der Wiss. abgeschlossen (es war daran gedacht, die im Dunstkreis der Stadt gelegene Univ.sternwarte hieher zu verlegen), doch trat die Akad. bereits 1933 vom Vertrag zurück. Am 30. 9. 1944 wurde das Gebäude samt dem umliegenden Gelände an das Reichsministerium für Wiss., Erziehung u. Volksbildung verkauft, das darin eine Übungssternwarte installieren wollte; es zogen jedoch der Kreisbefehlsstab u. die Ortsgruppenltg. der NSDAP ein, nach Kriegsende vorübergehend Organisationen der SPÖ u. der ÖVP. 1946 wurde die K.-St. der Erwachsenenbildung nutzbar gemacht (Volkssternwarte); die Sternwarte wird vom Verein „Freunde der K.-St." betrieben.

Lit.: W. W. Weiss, Die K.-St. (1985; BKF 24; *Direktoren*).

Kugel, Zur blauen (1, Annag. 16), Schild eines Hauses, das Johann Hueber 1671 kaufte u. 1684 neu erb. ließ. 1700 kam das Haus an den kais. Hofkammerregistrator Johann Andreas Kaimb. Im Aufsatz des vierstöck. Hauses soll sich der kais. Oberst u. städt. Obering. Leander v. → Anguissola ein Observatorium eingerichtet haben. 1754 wurde die bis dahin hier untergebrachte kais. Ingenieursschule (gestiftet 1718) in das → Königseggpalais in Gumpendorf verlegt. 1775 kam das Haus in den Besitz der Familie Camesina. Geburts- u. Sterbehaus von Albert → Camesina; später Hotel „Zum röm. Kaiser".

Lit.: Kisch 1, 353f.; Bürgerhaus, 43; NWT 24. 11. 1906; Gedenkstätten, 10; Bibl. 3, 380.

Kugel, Zur goldenen (1, Am Hof 11, Teil, CNr. 340b), ein altes, winkeliges Haus, in dem 1683 eine türk. Kugel einschlug, die man später einmauerte. Im Haus befand sich ein Gasthof, der (wie das Haus) dem Äußeren Rat u. Rumormeister Michael Motz gehörte. Er ließ die Türkenkugel vergolden u. gab damit dem Haus seinen Namen. Die Nfg. Motzs brachten das Wirtshaus zu großer Blüte. Im 19. Jh. befand sich ab den 70er Jahren bis 1883 im Haus das Marktcafé Nikola, ein niedriggewölbtes Lokal mit einfachster Ausstattung, das sich aber bei den Marktleuten wegen seines in den frühen Morgenstunden servierten guten u. reichhalt. Frühstücks großer Beliebtheit erfreute. 1883 entstand an der Stelle des alten Hauses ein Neubau mit prachtvoller Fassade (→ Ledererhof).

Lit.: Siegris, 74; Gedenkstätten, 4; Gedenktafeln, 6; Erich Leischner, Bauberatung – warum u. wie, in: der aufbau 1 (1946), 120ff.; Bibl. 3, 380.

Kugel, Zur goldenen (1, Rauhensteing. 8, Teil) → ABC, Zum goldenen.

Kugel, Zur goldenen (4, Wiedner Hauptstr. 40–42), erb. 1838, mit Hoftrakt um 1900; vielachs. frühhistorist. Miethaus mit tonnengewölbter Einfahrt u. Fassade mit Pilastergliederung. Altwr. Eisenwarengeschäft mit gleichem Schild.

Lit.: Dehio 2–9, 202.

Kugel, Zur goldenen (7, Halbg. 8). Die 1853 in der Bandg. 5 eröffnete 1. Kleinkinderbewahranst. wurde 1872 hierher verlegt; heute Caritas-Kindergarten.

Kugelfanggasse (21, Donaufeld; Siedlung Bruckhaufen), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach der ehem. Militärschießstätte („Kugelfang") am Bruckhaufen (Wagramer Str.); vorher ebenso nichtamtl.

Kugelgasse (3, Erdberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zur blauen Kugel"; seit 1958 Teil des → Fiakerplatzes; urspr. Dörfelg.

Kugelgasse (5) → Reinprechtsdorfer Straße.

Kugelgasse (8) → Mölker Gasse.

Kugelhaus (9, Schubertg. 6; „Zu den 2 weißen Kugeln"), Bürgerhaus auf dem Himmelpfortgrund, das 1910 demoliert wurde. Im 18. Jh. stand hier ein Wirtshaus mit Kegelbahn, an das sich eine Sage knüpft.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 29/1966 (Die Sage vom K.).

Kugelkreuz (21, Siemensstr. 167, nächst Leopoldauer Pl. 1). Auf einem Erdhügel erhebt sich zur Erinnerung an die Pest (1679/80; in Leopoldau an die 700 Opfer) ein auf einem abgetrepptem Postament befindl. Bildstock (Rundsäule, die über einem kräft. Gesimse einen etwa gleich starken vierfläch. Aufsatz mit leeren flachen Rundbogennischen trägt u. mit einem auf einer Kugel aufsitzenden zweiarm. Kreuz bekrönt ist). Angebl. befindet sich unter dem Erdhügel ein Massengrab.

Lit.: BKF ²21, 46

Kugelmanngasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) angebl. unter Bezugnahme auf eine steinerne Atlasfigur (volkstüml., da die Himmelskugel tragend, Kugelmann gen.).

Kugelmannplatz (23, Erlaa) → Kugelmanngasse.

Kugelsteg (5, 6) über den Wienfluß. Seine Entstehungszeit ist unbek. An seiner Stelle wurde 1864 die Reinprechtsdorfer Brücke err.

Lit.: Mariahilf, 133.

Kuglerbad (19) → Heiligenstädter Bad.

Kuglerpark (19), ab 1905 → Heiligenstädter Park; → Heiligenstädter Bad.

Kugygasse (13, Speising), ben. (16. 6. 1964 GRA) nach dem österr. Alpinisten Julius K. (* 19. 7. 1858 Görz [Gorizia], † 15. 2. 1944 Triest [Trieste]).

Kuh Anton, * 16. 7. 1890 Wien 3, Matthäusg. 5, † 18. 1. 1941 New York, USA, Schriftsteller, G. Thea Taussig, So. des aus Prag stammenden Redakteurs Emil K. u. seiner G. Auguste Perlsec. Wuchs in W. auf, fand Anschluß an die Besucher der Literatencafés (Griensteidl, Central, Herrenhof) u. hielt sich dort auf, um „über das nachzudenken, was die andern draußen nicht erleben". Er schrieb v. a. Feuilletons für das „Prager Tagbl.", den „Frieden" u. den „Morgen". Ab 1915 war er durch seine spontanen Vorträge (geistr. Monologe) im Café Central berühmt, was Egon Friedell veranlaßte, ihn einen „Sprechsteller" zu nennen; seine Monologe fanden in der „Fackel" negative Resonanz (die Gegensätzlichkeiten zw. Kraus u. K. arteten nicht selten in bösart. Attacken u. Polemiken aus; „Der Affe Zarathustras" [1925] ist ein Pamphlet gegen Kraus). M. der 20er Jahre ging K. nach Berlin (wo er u. a. für die „Weltbühne" arbeitete), lebte aber zeitweilig auch in W. (wohin er 1933 zurückkehrte). Gab Essaybände heraus (Von Goethe abwärts, 1922; Der unsterbl. Österr.er, 1930; Physiognomik [Aphorismen], 1931). 1938 verließ er W. mit dem letztmögl. Zug; 1939 ging er schließl. nach New York. Er wandte sich während seiner letzten Lebensjahre in seinen Schriften nachdrückl. gegen den Natsoz. K. ist ein wesentl. Vertreter der Wr. Kaffeehauslit. (teilw. derbdrast. Wortwahl). 1981 erschien der Sammelbd. „Luftlinien", 1983 „Zeitgeist im Lit.-Café".

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Schmutzer, 274ff.; Dubrovic, Reg.; Zohn, So. dt. Sprache; dsbe., Juden Lit.; Oberhuber; Géza v. Cziffra, Der K. im Kaffeehaus (1981); Ulrike Lehner (Hgin.), Zeitgeist im Lit.-Café (Bern 1984); Ruth Greuner, Feuilletons, Essays u. Publizistik (1983); Neue Zürcher Ztg. 4. 5. 1984, 35; Frankfurter Rundschau 3. 7. 1984, 11; Presse 11. 7. 1985; Kurier, Freizeit-Beilage 44, 17. 7. 1990, 12f.; Standard, SN, Furche 12. 7. 1990.

Kuh Emil, * 13. 12. 1828 Wien, † 30. 12. 1876 Meran, Südtir., Erzähler, Literaturhistoriker. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Literaturwiss., wurde Bahnbeamter, wandte sich 1857 aber endgültig der literar. Tätigkeit zu (1861 Feuilletonist der „Österr. Ztg.", 1862 der „Presse" u. 1867 der WZ); er war ein geschätzter Theater- u. Literaturkritiker. 1864 wurde er auch Prof. an der Handelsakad. Freund u. Biograph (2 Bde., 1877) von Friedrich → Hebbel; veröffentlichte u. a. „Dichterbuch aus Österr." (1863) u. „2 Dichter Österr.s" (Grillparzer, Stifter; 1872).

Lit.: GBÖ; C. Höfer, Ferdinand Kürnberger u. E. K. (1932).

Kühberggasse (10, Inzersdorf), ben. 1872, seit 1894 Teil der → Inzersdorfer Straße.

Kühfuß, Zum (1, Tuchlauben 10, Brandstätte 9, Kühfußg. 2; CNr. 561). Von den beiden Häusern, die urspr. auf dieser Parzelle standen, scheint eines (CNr. 148 bzw. 146 in den Hofquartierbüchern von 1566 bzw. 1587) erstm. 1587 mit diesem Schild auf; es ist nicht von der im 14. u. 15. Jh. nachweisbaren Bürgerfamilie Kühfußer (Stefan, Fleischhacker, Ratsherr 1455, 1457; Philipp, Ratsherr 1425, 1428) abzuleiten, da diese nicht in der Liste der Hausbesitzer aufscheint. 1727 wurde das Haus mit dem angrenzenden (CNr. 149 von 1566) besitzrechtl. vereint. Auf einem im Haus eingerichteten Bierlokal (1904 ins Haus 1, Naglerg. 1 verlegt), das bereits auf Salomon Kleiners Stich von 1733 erkennbar ist, wies eine Steintafel die Inschrift „O Mensch, thue Buß / denn hier ist der K." auf. 1904 wurde das Haus demoliert; 1904–06 wurde der noch bestehende Neubau err. (*Richard Perger*)

Lit.: Kisch 1, 623; Harrer 1/2, Reg.

Kühfußgasse (1), ben. nach einem Bierhausschild (→ Kühfuß, Zum). Hier befand sich urspr. der ältere Witmarkt (→ Kohlmarkt); der dreieck. Platz wurde bereits im 13. Jh. teilw. verbaut (→ Tuchlauben). Ab 1503 spricht

man vom „Gäßlein, als man auf St. Petersfreithof geht" (1770 St. Peters Gässel), seit 1827 ist K. gebräuchl.

Lit.: Perger, Straßen.

Kühgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach einer alten Kuhweide, auf die der Ebersdorfer Viehhirte das Vieh durch diese Gasse getrieben haben soll; vorher Kühgassel.

Kühlhaus. 1) *2, Engerthstr. 257:* erb. 1916 auf den von der Donauregulierungskomm. für Lagerzwecke angekauften Gründen (zw. dem 1913 err. Getreidespeicher u. dem alten Lagerhaus). Die Planung eines Kühllagerhauses reicht in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg zurück. Der kriegsbedingte Fleischmangel beschleunigte im Frühjahr 1915 den Baubeschluß (StR-Beschl. v. 27. 5. 1915, Baubeginn Juli 1915 [Pläne des Stadtbauamts], Eröffnung 29. 4. 1916). Das K. bestand anfängl. aus 3 Geschossen mit einer Fläche von 3.534 m² (Belegraum 6.640 m², Einlagerung 4.500 t) u. diente im Erdgeschoß als Einfrierraum für Fleisch, in den anderen Geschossen v. a. zur Konservierung von Geflügel, Eiern, Wild, Fisch u. Speck. Die Kühlung erfolgte durch Salzsole (eine Chlormagnesiumlösung wird durch Verdampfung von Kohlensäure gekühlt). Aus Platzmangel wurde die Kühlanlage des Zentralpferdeschlachthauses (10) mit 2. 9. 1916 dem Betrieb als Filiale angegl.; weiters adaptierte u. benützte man Kühlräume in der Brauerei Hütteldorf (bis 1. 2. 1920), in der Brauerei Simmering (bis 8. 11. 1920) u. im Schweineschlachthaus (bis 28. 10. 1920). Neben dem K. wurde in den 20er Jahren ein dreistöck. Wohn- u. Verw.gebäude err. Das Dach des K.es wurde 1945 schwer besch. (Wiederaufbau bis 1949); die 4 Geschosse (20 Räume, Lagerfläche 6.687 m²) nahmen fortan vorw. Eier, Obst, Gemüse u. Fette auf. 1975 wurde ein neuer Trakt anstelle eines Maschinenhauses fertiggestellt (Schockraum für 25 t). Das K. wurde E. 1984 geschlossen. 1992 erfolgte die Grundsteinlegung für ein → Pensionistenheim. – **2)** *St. Marx (3, Döblerhofstr. 8):* 1942 wurde das vor Kriegsbeginn begonnene sechsstöck. Gebäude fertiggestellt; es überstand den 2. Weltkrieg unbesch. 1984 wurde nach der Schließung des K.es in der Engerthstr. die Erweiterung des K.es abgeschlossen (Verdoppelung der Kapazität; 4 Hallen mit 70.000 m³, 2 Schocktunnel für 40 t/Tag u. 3 konvertible Hallen (10.000 m³). → Lagerhaus, Städtisches. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Lettmayer, 599; FS Wr. Stadtbauamt (1935), 186; Die Gmde.verw. der Stadt W., Jgg. 1914–1942; FS 75 J. Wr. Lager- u. K. AG; Achleitner 3/1, 92; *WStLA, Topograph. Sammlung.*

Kuh mit Kalb (17, Alszeile 82), Skulptur aus Naturstein von Alfred Kurz (1964).

Kühn Josef Edl. v., * 5. 12. 1833 Wien, † 10. 4. 1913 Wien (Zentralfrdh., Gr. 0, Ehrengrab an der Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 67; Marmorporträtrelief von Josef → Kassin), Gemeinderat (1873–85), Hausbesitzer, Gründer des 1. Wr. Volksküchenvereins. → Kühnplatz.

Lit.: Ruhestätten, 16.

Kuhn Carl Friedrich, * 3. 2. 1807 Ulm, † 8. 4. 1874 Wien 4, Theresianumg. 7, Fabrikant, G. Maria Rosine (* 22. 6. 1806, † 8. 5. 1870). Kam schon als Knabe nach W., ging von hier jedoch nach Engl., wo er u. a. die Stahlschreibfedernerzeugung erlernte. 1843 begann er, nachdem er vorher ein auf seinen Namen lautendes österr. Privileg auf die Erzeugung von Stahlschreibfedern erworben hatte, erstm. deren Herstellung in W. u. verdrängte damit die Kielschreibfedern. Bald darauf konnte er eine Federhalterproduktion anschließen (Einführung des Federstiels mit Einsteckhülse aus Perlmutt, Elfenbein oder Glas, später aus Blech oder Holz). Mit seinem Unternehmen, dem ersten dieser Art auf dem Kontinent, konnte er sogar der Stahlfedererzeugung Engl.s in der ganzen Welt Konkurrenz machen. Nach seinem Tod übernahm sein Schwiegerso. Carl Heinrich Brandauer (1831–99) den Betrieb. 1938 wurde die Fa. C. K. & Co. aufgelöst.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 72; Naturforscher (1957), 211 f.

Kuhn Richard Johann, * 3. 12. 1900 Wien, † 31. 7. 1967 Heidelberg, Biochemiker. Stud. Chemie an den Univ. W. u. München (Dr. phil. 1922) u. habil. sich 1924. Wurde 1926 als Ordinarius an die TH Zürich berufen, wirkte ab



Richard Johann Kuhn. Foto, 1953.

1928 an der Univ. Heidelberg u. wurde 1937 Dir. am Ks.-Wilhelm-Inst. (heute Max-Planck-Inst.). K. war der Wegbereiter der modernen Biochemie u. der med. Grundlagenforschung; über 700 wiss. Publikationen. Nobelpreis für Chemie (1938) für die Isolierung der Vitamine der B-Gruppe; andere Forschungsschwerpunkte waren Sulfonamide (Wirkungsweise), Polyene u. Enzyme, wobei er meist interdisziplinär arbeitete. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1962). GT 19, Gymnasiumstr. 83. → Richard-Kuhn-Weg.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; H. Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (1967); Ch. Selchow, R. K., in: FS zum 100jähr. Bestehen des Döbl. Gymn.s (1955); BKF 19, 26.

Kühn Othmar, * 5. 11. 1892 Wien, † 26. 3. 1969 Wien 17, Dornbacher Str. 65, Paläontologe. Stud. Botanik (Dr. phil. [nach Kriegseinsatz 1915–18] 1919; Lehramtsprüfung), wurde AHS-Lehrer, bildete sich jedoch in Geologie u. Paläontologie weiter. Er wurde freiwill. Mitarb. in der Paläontolog.-Geolog. Abt. des Naturhist. Mus.s u. unternahm zahlr. Stud.reisen. 1940–44 war K. als Wehrgeologe an der dt. Ostfront eingesetzt. 1944 wieder ins Naturhist. Mus. zurückgekehrt, wurde er 1949 Dir. der Paläontolog.-

Geolog. Abt. u. nach Habil. 1951 Ordinarius an der Univ. W. (1956/57 Dekan, 1960/61 Rektor, 1964 emer.). K.s zahlr. wiss. Arbeiten beschäftigen sich mit fossilen Organismen u. der Kreideformation der Faunen. Korr. (1952) bzw. wirkl. (1955) Mitgl. der Akad. der Wiss.; EMG (1969).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 120 (1970), 287ff.

Kühnelt Wilhelm, * 28. 7. 1905 Linz, OÖ, † 5. 4. 1988 Wien 5, Nikolsdorfer G. 32–36, Zoologe. Nach Besuch des Gymn.s in Linz stud. K. an der Wr. Univ. Zoologie (Dr. phil. 1927) u. war 1929–41 Ass. am 2. Zoolog. Inst. (Habil. 1934, ao. Prof. 1941). 1947–50 wirkte K. als Staatskonservator 1. Kl. am Zololog. Inst. der Univ. W., 1950–53 als ao. Prof. u. Ordinarius sowie Inst.vorstand an der Univ. Graz u. ab 1953 als o. Prof. u. Vorstand des Zoolog. Inst.s an der Univ. W. K. gilt als 1. Ökologe; aufgrund seiner wiss. Erkenntnisse warnte er schon ab den 40er Jahren vor den katastrophalen Folgen des „Fortschritts" für die Natur, kämpfte jedoch oft auf einsamem Posten gegen jene „Experten", die im Dienst von Industrie u. Politik Gutachten erstellten. K. war von Beginn an ein Gegner der friedl. Nutzung der Kernenergie; nicht zuletzt durch seine Aufklärungsarbeit stieg Österr. aus diesem Bereich aus. Über 100 wiss. Artikel u. Stud. Korr. (1955) u. wirkl. (1959) Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 138 (1988), 316ff.; Wr. Schr. 32, 272; Kurier 16. 4. 1988; RK 25. 7. 1970, 22. 7. 1980.

Kuhngasse (19, Oberdöbling), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Gastwirt u. BV von Döbling (1903–19) Wenzel K. (* 24. 1. 1854 Neudek, † 27. 7. 1933 Wien); vorher (ab 4. 9. 1938) Poestiong.

Kuhnpark (19, Heiligenstadt), seit 1949 → Heiligenstädter Park.

Kühnplatz (4), nach Abtragung der nordwestl. Teile des ehem. → Freihauses 1914 als Verbreiterung der Mühlg. angelegt, jedoch bereits am 31. 10. 1913 (StR) nach Josef Edl. v. → Kühn ben. – *Gebäude: Nr. 1–4* (Schleifmühlg. 16, Mühlg. 7): Wohnhausanlage, err. nach Plänen von Otto Richter u. Leopold Ramsauer für die Gmde. W., Gemeinnütz. AG für Kleinwohnungsbau, ausgeführt 1914/15 durch die Allg. Österr. Bauges. Die Anlage kann als Vorläufer des städt. Gemeindebaus betrachtet werden (die Normwohnung bestand aus Zimmer, Küche u. Kabinett; von 2.400 m² Baufläche waren im Gegensatz zu damal. Gepflogenheiten [85%] nur 1.500 m² [62,5%] verbaut).

Lit.: ÖKT 44, 314; Achleitner 3/1, 159f.

Kuhschellenweg (21, Stammersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach der gleichnam. Anemonengattung.

Kühstall, Zum (1, Bräunerstr. 7; k. k. Kühstall). Hier befand sich bis E. 18. Jh. der kais. Kuhstall, der jedoch im Zuge des Umbaus des Hauses 1787 verschwand. Das originelle, wappengeschmückte Portal stammt vom Altbau (err. 1684, Inschrift: Walterskirch/erisches/Freyhaus); restauriert von Bildhauer Zauner (1962).

Lit.: Kisch 1, 418; Bibl. 3, 439.

Kuhtrift (10) → An der Kuhtrift.

Kujanikgasse (11, Simmering), ben. (1875) nach Johann K., der zu dieser Zeit die ersten Häuser in der Gasse erb. ließ; für die Benennung zahlte er 60 fl in die Simmeringer Gmde.kasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 11; Geyer, 169.

Kulisch Pantelejmon, * 7. 8. 1819 Woronesch, † 14. 2. 1897 Matronowka, ukrain. Dichter, der 1870 mit seinem Landsmann Dr. Iwan Puluj im → Bernardhof (8, Skodag. 3) wohnte (GT). K. schuf vorzügl. Übersetzungen Byrons, Goethes u. Schillers ins Ukrainische, nahm auf die Entwicklung der ukrain. Lit.sprache Einfluß u. begr. eine ukrain. Orthographie.

Lit.: BKF 8, 63; Dehio 2–9, 357.

Kulissendepot (6) → Hoftheater-Dekorationsdepot.

Kullak Theodor, * 12. 9. 1818 Kortoschin/Posen, PL, † 1. 3. 1882 Berlin, Pianist, Musikpädagoge. Kam über Berlin (1837) nach W. (1842), wo er (gefördert von Fst. Radziwil) bei Karl → Czerny (1, Peterspl. 10), Simon → Sechter u. Otto → Nicolai ausgebildet wurde. Er unternahm versch. Konzertreisen u. ließ sich als Pädagoge in Berlin nieder. Er komponierte über 130 Werke. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann.

Kulke Eduard, * 26. 5. 1831 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 20. 3. 1897 Wien 7, Mariahilfer Str. 70, Erzähler, Dramatiker, Essayist. Schrieb u. a. die Erzählungen „Aus dem jüd. Volksleben" (1869), das Drama „Don Perez" (1873) u. Monographien über Hebbel u. R. Wagner.

Kulmgasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1884) nach dem Sieg der verbündeten Österr.er, Preußen u. Russen über die Franzosen in der Schlacht bei Kulm (1813); 1894 durch die Uniong. verlängert.

Lit.: Geyer, 169.

Kulturamt der Stadt Wien. Am 22. 9. 1938 wurde als erweiterte Nfg.institution des (1934 eingerichteten) Volksbildungsreferats des Bgm.s eine eigene Verw.-Gr. VIII mit der Bezeichnung K. geschaffen, die das Archiv, die städt. Sammlungen u. die neu eingerichtete MA für Rechts- u. Verw.angelegenheiten der Kultur- u. Gemeinschaftspflege umfaßte (heute MA 7); ihr waren auch die → Städtischen Büchereien, die → Musikschule der Stadt W., die Theater der Stadt W. u. die Wr. Frauenakad. angegl. u. die Fremdenverkehrsangelegenheiten unterstellt. Die Bezeichnung der Verw.-Gr. änderte sich 1939 in Hauptabt. III – Kulturelle Angelegenheiten (mit den Abt.en Allg. Rechts- u. Verw.angelegenheiten, Archiv der Stadt W., Stadtbibl., Städt. Sammlungen u. Fremdenverkehr) u. 1941 in Hauptabt. D – Kultur- u. Gemeinschaftspflege (Erweiterung um Gemeinschaftspflege, Kunst-, Wiss.- u. Heimatpflege, Vergnügungs-, Kino- u. Theaterangelegenheiten sowie die Handhabung des Ausst.gesetzes). Nach Kriegsende übernahm StR Viktor → Matejka die Ltg. der kulturellen Abt.en u. legte die Grundlage für eine neue Kulturpolitik. 1946–73 war die MA 7 (die 1950 den Sachtitel „Kultur u. Volksbildung", 1956 „Kulturförderung" u. 1969 „K. d. St. W." erhielt) auch für Sportangelegenheiten zuständig. Die Aufgabengebiete wechselten mehrfach, wurden teilw. erweitert (1958 Personalaufsicht, 1960 Stipendienwerk u. Begabtenförderung, 1963 Betreuung der Ehrengräber u. Grabwidmungen), teilw. aber auch vermindert (1979 Aus-

gliederung der → Modeschule, der Musiklehranst.en, der Städt. Büchereien, der → Landesbildstelle u. des Landesjugendreferats). Die Schwerpunkte liegen (1994) bei der Förderung von Wiss., Volksbildung, bild. Kunst, Musik, Lit., Theater u. Film. Zu den zentralen Aufgaben zählen neben rechtl. u. behördl. Angelegenheiten des Veranstaltungswesens u. der Geschäftsführung des Wr. Festwochenausschusses (→ Wiener Festwochen) u. a. Stadt- u. Ortsbilderhaltung, Verw. der Denkmäler, → Altstadterhaltungsfonds, Organisation kultureller Veranstaltungen, Angelegenheiten des → Fremdenverkehrs u. Kurwesens (seit 1991 auch Campingplätze, → Jugendgästehäuser, → Studentenheime sowie Angelegenheiten des Tierschutzes u. der Tierhaltung). Seit 20. 12. 1988 lautet der Sachtitel der MA 7 „Kultur". Die MA 7 vergibt an Schüler, Studenten u. Wissenschaftler Stipendien im Rahmen des Stipendienwerks der Stadt W., Elias-Canetti-Stipendien an begabte Wr. Autoren (von der Stadt W. 1982 gestiftet), Wr. Autorenstipendien an begabte Wr. Autoren der jüngeren Generation sowie die Förderungs- u. Würdigungspreise der Stadt W. für Kunst, Wiss. u. Volksbildung. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike–Csendes, Die Gesch. der Magistratsabt.en der Stadt W. 1902–1970, in: Wr. Schr. 33 (1971), 112ff.; Geschäftseinteilungen für den Magistrat.

Kultusgemeinde, Israelitische. Aus der seit 1875 von der Wr. Judenschaft wahrgenommenen Verw. von Frdh. u. Spital, den 1794 eingesetzten Vertretern u. den organisator. Vorgängen um die Gründung des Stadttempels entwickelte sich die K. Seit 1826 wirkten am Wr. Stadttempel Isak Noa Mannheimer als Religionslehrer u. Salomon Sulzer als Kantor. 1849 sprach Franz Joseph I. das 1. Mal von einer Israelit. Gmde. von W. 1852 wurde ein provisor. Statut genehmigt, das 1867 definitiv wurde (1. Präs. war bis 1863 der Prokurist des Bankhauses Rothschild Leopold v. Wertheimstein). Der Vorstand bestand aus 20 Personen u. 4 Obmännern für Bethaus, Finanzen, Schule u. Wohltätigkeit. 1890 wurde das Israelitenges. erlassen, das die äußeren Rechtsverhältnisse der israelit. Religionsgemeinschaft regelte u. eine Sprengelbildung vorsah. Aufgrund der Eingemeindung der Wr. Vororte kamen die Gmden. in Fünfhaus, Ottakring u. Währing, die türk. Gmde. u. jene von Floridsdorf unter direkte Verw. der K. Innerhalb der K. konnten versch. Gruppen ihre Bethäuser bauen u. Gottesdienste halten (die poln. Schule ist dafür ein bekanntes Beispiel). Bis zum 1. Weltkrieg dominierten Vertreter des assimilierten Judentums. Zahlr. Vereine deckten alle Lebensbereiche ab; bes. ist auf eigene Einrichtungen zur Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus der 80er u. 90er Jahre zu verweisen. Nach 1918 wurden in wachsendem Maß Nationaljuden bzw. Zionisten in den Vorstand gewählt. Doch erst 1932 wurde mit der Wahl von Dr. Desider → Friedmann ein Zionist Präs. der K. Bmkw. war auch das Wirken des zionist. Rabbiners Hirsch Peres → Chajes. Nachdem die K. 1938 unter die Aufsicht der Gestapo gestellt worden war, fungierte Dr. Josef Löwenherz als Ltr. Er hatte die Aufgabe, die Auswanderung von 100.000 Personen zu koordinieren, indem die Vertriebenen auf ihre neuen Aufgaben in den Zielländern vorbereitet wurden. 1945 etablierte sich die K. neu. Nach einer mehr als 30 Jahre währenden Periode mit sozdem. Mehrheit entstand A. der 80er Jahre ein verstärktes jüd. Bewußtsein, unter dessen Einfluß sich die Mehrheitsverhältnisse änderten. Ein vielfält. Gmde.leben legt Zeugnis von der Vitalität jüd. Lebens in W. ab. (*Klaus Lohrmann*)

Kummer Karl, * 11. 1. 1904 Wien, † 15. 8. 1967 Warschau, Sozialpolitiker u. Sozialreformer. Stud. an der Univ. W. u. beschäftigte sich frühzeitig mit sozialpolit. Problemstellungen. 1934–38 u. ab 1945 war er Arbeitsrechtsspezialist der Wr. Arbeiterkammer, ab 1945 zugl. Bundesreferent für Sozialpolitik des ÖAAB. 1956 wurde K. in den NR gewählt. Er suchte in allen Positionen die christl. Sozialreform zu fördern u. zu verwirklichen.

Lit.: Erwin Bader, K. K. Ein Leben für die Sozialpartnerschaft (1993).

Kummer, Hotel (6, Mariahilfer Str. 71A; urspr. „Zum gold. → Kreuz"), erb. 1870 von Eduard Kaiser u. von Michael Kummer 1872 als Hotel eröffnet; fünfgeschoss. streng historist. Gebäude, dessen abgeschrägte Kante mit Freisäulen u. Figuren repräsentativ akzentuiert ist.

Lit.: Dehio 2–9, 266; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 56.

Kumpfgasse (1), urspr. Champluken (urk. erstm. 1302 erw., 1314 Champflucken); Lucke war der alte Ausdruck für Vorstadtgäßchen (woraus sich ableitet, daß die K. schon vor der Stadterweiterung um 1200 bestanden haben muß). 1390 findet sich die Bezeichnung Kumpfgässl, seit 1827 gilt die Schreibung K. Ihren Namen verdankt die K. möglicherweise dem Kumpf, dem Walktrog der Tuchmacher u. Wollweber, die in der Wollzeile u. deren nächster Umgebung in größerer Zahl ihren Wohnsitz hatten. 1302 befand sich dort ein Ramhof (Hof mit den Rahmen der Woll- u. Tuchweber). – *Gebäude:* Die K. besitzt noch heute eine Reihe bmkw. alter Häuser. *Nr. 2:* Rückfront des → Neuberger Hofs (Grünangerg. 1). *Nr. 3:* Gebäude auf schmaler (noch aus dem MA stammender) Parzelle aus dem ausgehenden 17. Jh. (in der 1. H. des 18. Jh.s neu fassadiert [Barockfassade], 1789 adaptiert, 1945 restauriert). Auf dem Areal der Häuser 3 u. 5 befand sich bis 1725 (Bau der Hofstallungen) der Sänftenstall (Tragtiere für das Tragen von Sänften) der Ksin. Eleonore (G. Ferdinand III.). *Nr. 5:* In seinem Kern stammt das Haus aus dem 3. V. des 18. Jh.s (1775 im Besitz des Bmstr.s Philipp Hackl, in der 1. H. des 19. Jh.s der Bmstr.familie Adelpodinger), das 1869 umgeb. wurde. Es beherbergte im 18. Jh. den „k. k. Sänftenstall". *Nr. 9:* → Becherlhof. *Nr. 11:* → Ramhof; GT für Johann Strauß Vater (Sterbehaus). *Nr. 13:* Wohnhaus, das als „Bäckerhaus" bekannt geworden ist.

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 67; Czeike 1, 106; Mucnjak, 62f.; Dehio, 86; Bürgerhaus, 63f.; Siegris, 79; Gedenkstätten, 47 (GT für Johann Strauß); Kisch 1, 552; Alt-W. 1 (1892), 18f., 34f., 65ff.; Bergauer, Klingendes W. (1941), 27f.; Bibl. 3, 467.

Kumpflucke (1) → Kumpfgasse.

Kumpflucke (6, auch Kampflucke, vor dem → Widmertor gelegen), längs des Wienflusses bis zur (heut.) Lehárg. (in der Nähe des → Frauenecks) gelegene → Lucke mit Buschenschenken. Die K. war häufig Schauplatz von Tumulten, weshalb 1483 der Ausschank von Wein in der Umgebung des Frauenecks verboten wurde. In der Umge-

bung (Laimgrube) wurde Wein angebaut. Der Name der ma. Vorstadt ist ab dem 14. Jh. nachweisbar.

Lit.: Mariahilf, 43.

Kundmann Carl, * 15. 6. 1838 Wien, † 9. 6. 1919 Wien 4, Rienößlg. 7 (Zentralfrdh., Gr. 10/1/15; Grabdenkmal mit Porträtrelief von Josef → Kassin), Bildhauer, G. Laura Tautenhayn. Stud. in Dresden bei Ernst Julius → Hähnel, 1853–60 an der Wr. Akad. (Schüler Franz Bauers), arbeitete nebenbei 2 Jahre im Atelier Josef → Cesars, ging anschl. nochmals zu Hähnel nach Dresden u. hielt sich 1865–67 in Rom auf. Für die Ruhmeshalle des Arsenals schuf K. die Marmorstatuen Rudolfs I. v. Habsburg, Prinz Eugens u. des Gf. Bouquoi. Noch in Rom entwarf er das → Schubertdenkmal, mit dessen Ausführung er betraut wurde (enth. 15. 5. 1872). Der Erfolg war so groß, daß er noch 1872 als Prof. der allg. Bildhauerschule an die Akad. der bild. Künste berufen wurde, an der er bis 1909 wirkte (Rektor 1880–82 u. 1895–97, außerdem zw. 1877 u. 1899 mehrfach Prorektor); ab 1873 leitete er eine Spezialschule für Bildhauerei. Er schuf Statuen für die Feldherrnhalle des Heeresgeschichtl. Mus.s (Arsenal; Rudolf I. [1867] u. Gf. C. B. Boucquoy [1873]) u. beteiligte sich 1874 (vergebens) am Wettbewerb für das Maria-Theresien-Denkmal. Bereits ab den 60er Jahren war K. an der plast. Ausschmückung großer Ringstraßenbauten beteiligt: Bauskulpturen am Kunsthist. Mus. (2 Viktorien, allegor. Statuen „Kunstindustrie" u. „Architektur") u. am Naturhist. Mus. (Statuen des Aristoteles, Kepler u. Cuvier), Attikafiguren an der Burgtheaterfassade (Apollo, Melpomene, Thalia), Bauskulpturen am Rathaus (dar. Relief „Rudolf v. Habsburg" an der Südseite des Rathausturms u. 2 Marmorbüsten neben den Eingängen zum Festsaal [Friedrich → Schmidt, Cajetan → Felder, beide 1887]) u. Skulpturen an der Neuen Hofburg. 1877 gewann K. den Wettbewerb für das → Grillparzerdenkmal im Volksgarten, zu dem er aber letztl. nur die Sitzfigur des Dichters beisteuerte (Arch. von Carl v. → Hasenauer, Reliefs von Rudolf → Weyr; enth. 23. 5. 1889). Für das → Tegetthoffdenkmal (2, Praterstern, enth. 24. 9. 1886; Architektur von Carl v. Hasenauer) schuf er die Bronzeplastiken. 1894 entstand die Reliefbüste des Dombmstr.s Leopold → Ernst (unter neugot. Baldachin an der Ostseite des Stephansdoms). Zu dem 1898–1902 entstandenen → Pallas-Athene-Brunnen vor dem Parlament lieferte K. die Figur der Pallas Athene sowie die Gruppen der Elbe u. der Moldau. Für die Balustrade des 1892/93 erb. Billrothhauses (9, Frankg. 8) schuf er eine Skodabüste, für die Arkaden der Univ. W. Denkmäler für M. Neumayr (1892), Leo → Thun-Hohenstein, Hermann → Bonitz (alle 1893), Joseph → Skoda (1898), Adolf → Lieben (1908) u. Richard → Heinzel (1914), außerdem eine Reihe von Grabdenkmälern (am Zentralfrdh. für Franz → Schubert, Adolf Ignaz Mautner R. v. Markhof u. Theophil v. → Hansen u. Adolf → Lehmann) sowie ein Reliefbildnis von Ebi. Johann → Kutschker auf dessen Grabstein im Stephansdom. K. war Mitgl. der Akad.en Dresden, Brüssel u. Berlin; Bürgerrecht der Stadt W. (24. 9. 1886). Atelier 3, Landstraßer Gürtel 3. → Kundmanngasse.



Carl Kundmann, Sitzfigur Franz Grillparzer im Zentrum des Grillparzerdenkmals im Volksgarten. Foto.

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Dehio 2–9, 43, 76, 412; GStW NR 7/1, 217ff. u. Reg.; Oskar Berggruen, K.s Bildwerke, in: Die Graph. Künste 5 (W. 1883); Wagner, Akad., Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.; Kapner, 354, 394, 398f.; Dehio, Reg.; Kortz 2, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., Reg.; Ruhestätten, 25.

Kundmanngasse (3, Landstraße), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Carl → Kundmann; vorher Sophienbrückeng. Urspr. um 1800 Blumeng. (nur Teil zw. Landstraßer Hauptstr. u. Erdbergstr. ausgeb.), Verlängerung erst um 1865 (nach Parzellierung des Rasumofskygartens). – *Gebäude: Nr. 12:* GT für den hier wh. gewesenen Komponisten Hans Wagner-Schönkirch (* 19. 12. 1870, † 12. 2. 1940), Begr. des Wr. Lehrer-a-cappella-Chors. *Nr. 19:* → Villa Wittgenstein. *Nr. 20–22:* Schule (monumentaler strenghistorist. Baublock als Pendant zum → Rasomofskypalais). *Nr. 29* (Erdbergstr. 6): → Petrus-Apotheke.

Lit.: ÖKT 44, 64ff.; Dehio 2–9, 114f.; Bürgerhaus, 129. – *Zu Nr. 29:* Theodor Heinrich Mayer, Von einem Haus u. einer Apotheke (1940); Maria Czelechowski, Ein Haus erzählt von einer Familie u. einer Apotheke. Eine Wr. Chronik (o. J.).

Kundrat Johann (Hans), * 6. 10. 1845 Wien, † 25. 4. 1893 Wien 9, Maximilianpl. (Rooseveltpl.) 10 (Zentralfrdh., Grabdenkmal von Theodor Charlemont), Pathologe. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. 1868) war K. Demonstrator beim Anatomen Joseph → Hyrtl u. beim Pathologen Carl v. → Rokitansky, der ihn zu seinem Ass. machte u. 1873 für patholog. Anatomie an der Univ. W. habil. (ao. Prof. 1875). 1877 wurde K. Nfg. des Rokitansky-Schülers Richard → Heschl an der Grazer Patholog. Lehrkanzel u. übernahm (wieder als Nfg. Heschls) 1882 das Wr. Ordinariat für Patholog. Anatomie (Dekan 1887/88). K. war nicht nur ein exakter wiss. Arbeiter, der im Sinn Rokitanskys die morpholog. Veränderungen bei Obduktionen mit den klin. Krankheitssymptomen des Patienten korrelierte, sondern auch ein begabter Lehrer. Knapp vor seinem Tod (1893) beschrieb er jenes Krankheitsbild (die „Lymphosarkomatose"), das noch heute in der med. Nomenklatur seinen Namen trägt. Am Patholog. Inst. richtete er ein Mus. ein, um dessen Ausgestaltung u. Erweiterung er sich bemühte; Mitbegr. (ab 1888 Hg.) der Wr. klin. Wo.; Hofrat (1893). → Kundratstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Lesky, 566ff.; Wr. klin. Wo. 6 (1893), 323ff.; Wr. med. Wo. 43 (1893), 810f.; Feierl. Inauguration 1893/94, 10; Ruhestätten, 30.

Kundrat Josef (1890 v. Lüftenfeld), * 16. 3. 1836 Wien, † 16. 2. 1908 Wien, Verwaltungsbeamter. Legte 1859 die jurid. Staats- u. Obergerichtsprüfung ab u. trat in den Finanzdienst (1880 Regg.rat, 1893 Hofrat, 1899 Sektionschef). Vermehrte die Mineraliensammlung der Geolog. Reichsanst., die ihn zum Dank zu ihrem korr. Mitgl. ern.

Lit.: ÖBL.

Kundratitz Karl, * 2. 12. 1889 Lienz, Osttir., † 22. 8. 1975 Wien, Pädiater. Nach Stud. an der Univ. Innsbruck (Dr. med. univ. 1914) war K. am dort. Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie tätig. Nach dem 1. Weltkrieg wurde K. Ass. bei Carl → Leiner am Mautner-Markhofschen Kinderspital, 1937 wurde er Primarius am Leopoldstädter Kinderspital, habil. sich 1941, kehrte aber 1945–52 wieder als Primarius u. Dir. an das Mautner-Markhofsche Kinderspital zurück, zu dessen Reorganisation er entscheidend beitrug (1949 tit. ao. Prof.). 1952–61 wirkte K. als Ordinarius u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik im AKH (Nfg. von August R. v. → Reuß). Die Hauptarbeitsgebiete von K. waren (angeregt durch Leiner) Hautkrankheiten im Kindesalter, Infektionskrankheiten u. die intracutane Blatternimpfung. Außerdem erstellte K. einen übersichtl. Impfkalender zur Koordinierung der Prophylaxe gegen die wichtigsten Infektionskrankheiten im Kindesalter. Ehrenmitgl. Dt. u. Österr. Ges. für Kinderheilkde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner, Gelehrten-Kal. 1961; Wr. klin. Wo. 71 (1959), 925 f.; Univ. W., Das Studienjahr 1974/75, 73 f.

Kundratstraße (10, Favoriten), ben. (1897) nach Johann → Kundrat. – *Gebäude: Nr. 3:* → Kaiser-Franz-Joseph-Spital. *Nr. 5:* → Heilig-Kreuz-Kirche. *Nr. 33–35:* Wohnhausanlage, erb. 1957 nach Plänen von Friedrich Euler, Herbert Thurner, Wilhelm Gehrke, Gerhard Kolbe, Karl Maria Lang u. Maria Petter.

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74; BKF 10, 34; Achleitner 3/1, 321 (*Nr. 33–35*).

Kundschaft, seit dem 18. Jh. gesetzl. festgelegter Begriff für die vorgeschriebene Arbeitszeitbestätigung nach Muster (Vorläufer der im 19. Jh. sie ablösenden Wander- oder Arbeitsbücher). Der Begriff, einem Handwerksburschen oder später auch allgemein jemand etwas „in die K. setzen", ist bereits im 17. Jh. belegt, dürfte aber so alt sein wie das Gesellenwandern selbst u. ist das schriftl. Zeugnis des Wohlverhaltens eines Gesellen, das er beim Abschied vom Meister erhielt.

Lit.: Helmut Kretschmer, Innungen, in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 2, H. 2 (1987).

Kunerolgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach den ehem. Fabriksanlagen der Kunerol Nahrungsmittelindustrie GmbH. (→ Unilever); vorher Haydng.

Kunersdorfgasse (14, Hadersdorf), ben. (10. 10. 1962 GRA) nach der Schlacht von K., in der General Ernst Gideon Frh. v. → Loudon 1759 seinen bedeutendsten Sieg (über Friedrich II. von Preußen) errang; vorher Teil der Postg.

Küniglberg (13). **1)** Anhöhe (257 m) am Lainzer Sattel, ben. nach dem kais. Prokurator Wolfgang Künigl, der im 16. Jh. die Güter der Pfarre Hütteldorf verwaltete. Auf der höchsten Erhebung des K.s befand sich bis 1938 eine vom Gründer des „Neuigkeitsweltbl.s", J. Hummel, 1883 gestiftete Kapelle (→ Hummelkapelle). Sie wurde am Fuß des Bergs in einem kleinen Park an der Fasangarteng. wiedererr. Auf dem gegen Hietzing abfallenden Gelände ließ sich Johann → Malfatti, Leibarzt der Ehzin. Beatrix v. Este u. Begr. der Ges. für Ärzte, 1837 eine Villa erb. (→ Malfattivilla), die E. des 19. Jh.s demoliert wurde, nachdem der Besitz 1892 in die Hände von Theodor R. v. Taussig gekommen war. An ihrer Stelle entstand das Sommerschloß Taussigs. Der Name der → Malfattisiedlung erinnert an die Villa. – **2)** *Flak-Kaserne:* Mitte Mai 1938 erfolgte durch den Oberbefehlshaber der dt. Luftwaffe Hermann Göring persönl. der Spatenstich zum Bau der „Flak-Kaserne K.", die für die Flak-Truppen des Rgmt.s bzw. der Division „Hermann Göring" vorgesehen waren. Die Anlage war eine von mehreren Kasernen u. Fliegerhorsten der dt. Luftwaffe, die 1938–45 in Österr. err. wurden. Im Lauf des Kriegs diente sie versch. Flak-Truppen, die im Raum W. eingesetzt waren, als Unterkunft. 1942–45 wurde neben der Kaserne eine Flak-Batterie aufgestellt, die W. vor Fliegerangriffen schützen sollte. 1945–50 übernahmen die brit. Besatzungstruppen die Kaserne, anschl. wurde das Areal durch versch. Firmen gewerbl. genutzt. 1969 wurde die ganze Anlage abgetragen. (*Martin Senekowitsch*) – **3)** → ORF-Zentrum (err. bis 1975).

Lit.: *Ad 1:* F. St. Gunther, Auf dem K. Kleinigkeiten aus der Großstadt (o. J.); Hietzing 1, 59 f., 368 f.; Winkler, Hietzing (1911), 52; Bibl. 3, 100; Lettmayer, 144 f. – *Ad 2:* Erwin Pitsch, Die Fliegerhorste des Bundesheeres (Heeresgeschichtl. Mus., 1982); Senekowitsch, 410. – *Ad 3:* ORF-Almanach 1971, 153 ff.

Küniglberggasse (13, Lainz), ben. (22. 9. 1926 GRA) nach Wolfgang Künigl (→ Küniglberg).

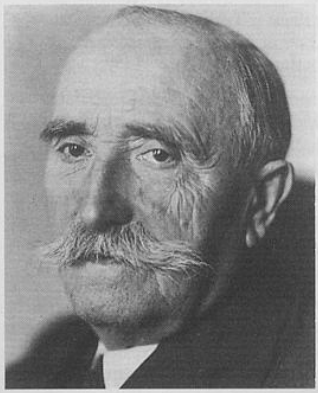
Kunitschgasse (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach dem Pädagogen u. Schulreformer Michael v. K. (* 25. 9. 1765 Bán [Bánovce nad Bebravou, SR], † 9. 4. 1835 Karlstadt [Karlovac, Kroat.]), der jedoch ausschließl. außerhalb W.s tätig war.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Kunkegasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Hans K. (1906–40, Versicherungsbeamter) u. Stefanie K. (1906–43, städt. Lehrerin), beide Opfer des Faschismus.

Kunschak Leopold, * 11. 11. 1871 Wien 3, Gerlg., † 31. 3. 1953 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 21 [Grabdenkmal von Hans → Knesl, 1954]), Sattler, chrsoz. Politiker, 1. Präs. des Nationalrats, Vizebürgermeister. Wuchs in ärml. Verhältnissen auf, arbeitete in einer Setzerei, wechselte aber aus gesundheitl. Gründen zum Sattlerhandwerk, in dem er die Gesellenprüfung ablegte. Während des Streiks der Tramwayarbeiter kam er erstm. in Berührung mit sozialen Problemen u. entschloß sich, eine christl. Arbeiterbewegung zu gründen für die Werktätigen, die sich aus weltanschaul. Gründen nicht der sozdem. Bewegung anschließen wollten. Er wandte sich zunächst erfolglos an den Redakteur des „Dt. Volksbl.s", Vergani, dann (gestützt auf die 1891 veröffentlichte Enzyklika Leos XIII.) an Albert → Gessmann. Am 21. 9. 1892 wurde im Extrazimmer des Gasthauses Kaiser in der Thaliastr. der

organisator. Grundstein zu den christl. Arbeitervereinen gelegt, bald darauf gründete K. eine eigene Ztg. („Die Freiheit") u. konnte am 5. 1. 1896 den 1. Parteitag der chrsoz. Arbeiter einberufen. Längst hatten Lueger u. Gessmann (urspr. Gegner jeder Zersplitterung der Chrsoz. Partei) die Bedeutung der Organisation K.s erkannt. Die Wahlen von 1897 bestätigten die Richtigkeit des Wegs, den K. eingeschlagen hatte. Ab 1904 war K. im GR, ab 1907 Reichsratsabg. u. in dieser Eigenschaft 1910 „Landesausschuß". Als nach dem Tod Luegers einige seiner Anhänger (Vergani, Pattai) die Chrsoz. Partei mit nationalist. Tendenzen infiltrieren wollten, wandte sich K. energ. gegen diese Absicht u. vermochte am 24. 7. 1911 in einer Versammlung im Hof des Neuen Rathauses einen eindeut. ideolog. Sieg zu erringen. Als Abg. setzte er sich bes. für die Abschaffung der Sonntags- u. Nachtarbeit ein, beschäftigte sich in der Folge aber prakt. mit allen relevanten Fragen der Armenfürsorge, Kranken- u. Altersversorgung, Arbeitslöhne u. Steuergesetzgebung sowie mit aktuellen Wirtschafts- u. Zollproblemen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er als StR ohne Ressort (1923–34; Mitgl. des GR war K. ohne Unterbrechung ab 1904) zum Wortführer der chrsoz. Opposition. Ab 1927 mahnte er die Rechten u. die Linken vor den Gefahren, die sich aus der Aufstellung von Wehrverbänden ergaben, u. wandte sich mit gleicher Entschiedenheit gegen die Beschlüsse von Linz u. Korneuburg. In letzter Minute versuchte er noch am 9. 2. 1934 in einer bmkw. Rede vor dem GR (erfolglos), die einem unheilvollen Höhepunkt zustrebende Entwicklung zu bremsen. 1934–38 war K. Mitgl. des Staatsrats (Innenpolit. Ausschuß). 1938 u. 1944 wurde er verhaftet; er hielt trotz polizeil. Überwachung Kontakt zu Lois → Weinberger. Nach dem 2. Weltkrieg unterzeichnete K. gem. m. Dr. Karl → Renner am 27. 4. 1945 die hist. Proklamation, mit der das demokrat. Österr. wiederhergestellt wurde, am 25. 11. 1945 wurde er in den NR gewählt, dessen Erster Präs. er bis zu seinem Tod war. K. war 1945 Mitbegr. der ÖVP u. des Österr. Arbeiter- u. Angestelltenbunds (ÖAAB), 1945 vorübergehend auch Geschäftsf. Präs. des Wr. Stadtschulrats u. von 17. 4. 1945 bis 14. 2. 1946 Vbgm. (sein Nfg. wurde Lois Weinberger). 33 Jahre lang redigierte er selbst die Zs. „Freiheit". Er wohnte fast sein ganzes Leben lang 17, Hernalser Hauptstr. 25. Ehrenbürger der Stadt W. (23. 4. 1948); → Leopold-Kunschak-Preis (begr. 1965), → Leopold-Kunschak-Hof (Porträtrelief), → Leopold-Kunschak-Platz.



Leopold Kunschak. Foto.

Lit.: BWB; GBÖ; NÖB; Personenlex.; Ständestaat; Franz Stamprech, L. K. – Porträt eines christl. Arbeiterführers (1954); Spitzer, Politiker; Seliger–Ucakar, Reg.; Franz Bauer, L. K. als Politiker, Diss. Univ. W. (1950); AvW, 321; Jäger-Sunstenau, 69; Havelka, Zentralfrdh., 81. – Steinchen am Wege (Lebenserinnerungen, 1937).

Künste, Die (23, Rudolf-Zeller-G. 10), ein von Carry → Hauser geschaffenes keram. Mosaik (1960).

Kunsterzgießerei, k. k. (auf der Wieden [→ Gußhaus]; 4, Gußhausstr. 25). Nachdem die Stuckgießerei der 1750 gegr. k. k. Kanonengießerei 1851 in das neuerb. Artillerie-Arsenal übersiedelt war, richtete sich Anton Dominik → Fernkorn 1856 in dem ihm zur Verfügung gestellten Gebäude ein Atelier ein. Vor ihm hatte bereits Franz Anton → Zauner die Gußwerkstätte zur Anfertigung seines Kaiser-Josef-Denkmals (1, Josefspl.) benützt (Rohguß der Sitzstatue 1801, des Pferds 1803). Am 28. 10. 1861 ordnete Franz Joseph I. mittels ah. Handschreibens die Gründung einer K. zur Ausbildung junger Künstler in den versch. Techniken der Erzgießerei an. In dieser Anst. wurde eine große Zahl von Denkmälern angefertigt, die in W. u. in anderen Städten der Monarchie aufgestellt wurden. 1865 mußte Fernkorn krankheitshalber seinem Schüler Franz Xaver → Pönninger die prov. u. 1866 die definitive Ltg. der K. übergeben. Pönninger leitete die K. zeitw. gem. m. dem Erzgießer Röhlich u. war 1887–96 sogar ihr Eigentümer. Nachdem sich Caspar v. Zumbusch aus Sorge um den Fortbestand 1895 an Arthur Krupp gewandt hatte, übernahm die Berndorfer Metallwarenfabrik bis 1908 die K. In dieser Zeit entstanden hier u. a. Hellmers → Goethedenkmal, Breneks Ks.-Franz-Joseph-Büste (vor dem Stadttheater Berndorf, NÖ) u. Zumbuschs Diana (heute vor Schloß Marchegg, NÖ) sowie weitere 90 Monumentalwerke für W., Berlin, Hamburg, Madrid, New York, Sydney, Melbourne usw. Die K. wurde 1909 demoliert. – Im ehem. Naturalwohnhaus Fernkorns u. im Modellschuppen VII wurden von Juli bis 13. 11. 1869 auf Anordnung Franz Josephs I. nach Plänen Carl v. Hasenauers durch Stadtbmstr. Anton Oelzelt auf Staatskosten eine Wohnung (230 fl) sowie ein Atelier (5.963 fl 36 kr) für den im März 1869 aus Rom nach W. berufenen Historienmaler Hans → Makart eingerichtet (den Plafond des Speisezimmers malte Makart selbst). Nach Fertigstellung des „Dumba-Zyklus" öffnete Makart E. Nov. 1871 erstm. sein Atelier gegen Eintrittsgebühr (die er der Künstlergenossenschaft zukommen ließ). 1872 ließ sich Makart für seine großformat. Gemälde auf eigene Kosten ein neues Atelier err. (→ Makartatelier). Als es Lenbach nach Makarts Tod abgelehnt hatte, dessen Atelier zu übernehmen, zog Thaddäus v. → Ajdukiewicz dort ein, mußte W. jedoch, da er sich infolge seines kostspiel. Lebenswandels finanziell ruiniert hatte, verlassen. Das Gebäude, das längere Zeit leerstand, wurde um 1896 von der Mädchen-Malschule Julius v. Payers genutzt u. 1916/17 mit allen anderen Objekten der Gußhausrealität demoliert; ledigl. das Wohn- u. Sterbehaus Makarts blieb hinter dem 1900–03 entstandenen Alten → Elektrotechnischen Institut der TH W. erhalten;

auf dem Nachbargrundstück Nr. 27–29 (1794–1843 k. k. Artilleriekaserne, ebenfalls 1916 abgebrochen) baute Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) 1967–73 das Neue → Elektrotechnische Institut. (*Günther Berger*)

Lit.: Die Monumental-Arbeiten der k. k. Kunst-Erzgießerei in W. (1901); Friedrich Pollack, A. D. Fernkorn (1921), 46 f.; Emil Pirchan, Hans Makart (1954), 32 ff.; Dietmar Grieser, Alte Häuser – Große Namen (⁴1988), 75 ff.; Christine Hoh-Slodczyk, Das Haus des Künstlers im 19. Jh. (Mchn. 1985), Reg.; Ringstraße 2, 407 f.; Hofbauer, Wieden, 72 ff.; Messner, Wieden, 192; Bibl. 4, 106. – → Makart Hans, → Makartatelier.

Kunstfonds, ein von der → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien anläßl. ihres 50jähr. Bestehens 1956 begr. u. laufend dotierter Fonds, dem die Aufgabe zufiel, junge (noch nicht arrivierte) Künstler u. Künstlerinnen durch Projektförderung in ihrem Werdegang zu unterstützen. Unter den in den ersten beiden Jahrzehnten Geförderten befanden sich zahlreiche, die dank ihres Könnens in der Folge internat. Bedeutung erlangten (bspw. Brauer, Fuchs, Leherb u. a.). 1982 wurde er mit dem „Dr.-Adolf-Schärf-Fonds zur Förderungen der Wiss.en" zum → Adolf-Schärf-Fonds vereinigt. Ab 1987 vergab dieser Fonds in unregelmäß. Abständen auch jeweils 10 „Z-Preise" (S 40.000,–), von denen 5 auf Künstler entfielen (je einer in den Sparten bild. Kunst, angew. Kunst, Musik, Literatur u. Film). Eine Umorientierung der Förderungstätigkeit u. die angestrebte Fusionierung mit der Österr. → Länderbank führte 1991 zur Auflösung des K.s.

Lit.: Czeike, Der „Wr. K." der Zentralsparkasse der Gmde. W. Eine Dokumentation seiner Entwicklung (1956–71), in: Wr. Kultur-Notizen, Nr. 22–23/1971, Beilagen.

Kunstgemeinschaft, radikale Künstlervereinigung, entstanden im Mai 1919 infolge der Feindschaft des Bildhauers Carl Gelles gegenüber dem Künstlerhaus (die Jury hatte seine für die Frühjahrsausst. eingesandten 2 Plastiken zurückgewiesen). Gelles plädierte für die Enteignung u. Verstaatlichung des Künstlerhauses u. des Secessionsgebäudes, beanspruchte aber auch die ehem. Galerie Miethke (1, Dorotheerg. 11). Schließl. fand er das Palmenhaus im Burggarten, das nun öfters auch als Glaspalast bezeichnet wurde u. in dem die K. ihre Ausst.en präsentierte. Gelles gab sich jedoch später nicht mit Ausst.en allein zufrieden, sondern griff die Verteilung der schwed. Künstlerhilfe an (1921), wollte im Burggarten seine Skulptur von Ferdinand → Hanusch aufstellen (später im → Hanuschhof aufgestellt) u. a. Nach der Beruhigung der revolutionären Wogen u. Übernahme der Führung durch andere Künstler (1931 Obmann Thomas J. Stindel) veranstaltete die K. noch mehrere interessante Ausst.en moderner Kunst, bis sie 1938 mit dem → Hagenbund u. dem → Albrecht-Dürer-Bund zur „Gemeinschaft bild. Künstler, Wr. Kunsthalle" (1, Zedlitzg. 6; → Zedlitzhalle) zusammengelegt wurde. (*Wladimir Aichelburg*)

Kunstgewerbeschule, gegr. am 27. 9. 1867 u. als „Oberste Schule für das Kunstgewerbe" am 1. 10. 1868 eröffnet. Die K. wurde zunächst in einem Hoftrakt des Palais Brenner (ehem. Gewehrfabrik, 9, Währinger Str. 11–13 (Schwarzspanierstr. 17) untergebracht, übersiedelte jedoch 1872 in den Aufbau des neuen Gebäudes des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1, Stubenring 5; heute Österr. Mus. für angew. Kunst) u. bezog 1877 ihr eigenes, von Heinrich Ferstel neu err. Schulhaus (1, Stubenring 3). Die Allg. Abt. (früher Vorbereitungsschule gen.) übersiedelte 1885 aus dem Mus.gebäude ins Haus 1, Fichteg. 4. → Museum für angewandte Kunst. – *Direktoren:* → Hochschule für angewandte Kunst. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne. Die Wr. K. 1867–1918 (1986); Gabriele Koller, Die K. des k. k. Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, Wien 1899–1905, Diss. Univ. W. (1983).

Kunsthalle. **1)** → *Weltausstellung* (1873). – **2)** → *Zedlitzhalle* („Gemeinschaft bild. Künstler, Wr. Kunsthalle"; 1, Zedlitzg. 6). – **3)** *Prov. Halle* (1, in der Grünanlage zw. Rechte Wienzeile, Wiedner Hauptstr., Karlspl. u. Treitlstr.), mobile prov. Ausst.halle (mit rd. 1.000 m² Ausst.fläche u. 600 m² Fläche für ein Café sowie Büros), err. 1991–92 nach Plänen von Adolf Krischanitz (schwebende Stahlkonstruktion), eröffnet am 5. 9. 1992. Die K. soll bis zur Eröffnung des Museumsviertels im ehem. Messepalast (Hofstallgebäude) in Betrieb bleiben u. danach auf einen anderen Standort transferiert werden.

Lit.: *Ad 3:* SN 31. 1. 1992, 7; Kurier 3. 9. 1992, Beilage Treffpunkt, 1.

KunstHaus Wien (3, Untere Weißgerberstr. 13), privatwirtschaftl. geführtes Mus. (Verein K. W.), eröffnet Frühjahr 1991. Das K. W. wurde von Friedensreich Hundertwasser in der aufgelassenen Möbelfabrik Thonet eingerichtet, deren Fassaden er in seinem Stil verkleidete u. die er innen zu einem Mehrzweckbau (Präsentation seiner eigenen Werke, Forum für internat. Ausst.en, Museumsshop) gestaltete. Mit dem K. W. entstand (nahe dem → Hundertwasserhaus) ein neues kulturelles Wahrzeichen.

Kunsthistorisches Museum (1, Burgring 5) → Museum, Kunsthistorisches.

Künstler Gustav, * 1. 3. 1902 Wien, † 28. 5. 1974 Wien, Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. bei Josef Strzygowski, wurde in den 20er Jahren Lektor des Krystall-Vlg.s u. leitete anschl. über ein Jahrzehnt die Verlage Rohrer u. Hölzel (wo er u. a. auch Schulbücher, Atlanten u. Landkarten herausgab). Im Bergland-Vlg. gab er in den Nachkriegsjahren die Monatsschr. „Die Wr. Bühne" heraus, 1947 übernahm er die Ltg. des Schroll-Vlg.s, dessen Produktionskonzept er entwickelte u. prägte. Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehören insbes. „Kleiner Führer zur alten Kunst u. Kultur der Stadt W." (1942, ²1947), „Egon Schiele als Graphiker" (1946), „Der Architekt Adolf Loos" (gem. m. Ludwig Münz, 1964) u. „Roman. Kunst im Abendland" (1968).

Lit.: E. Knab, Dr. G. K. †, in: ÖZKD 28 (1974), 217 ff. (*mit Bibliogr.*); Fritz Novotny, G. K. †, in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 28 (1975), 7 f.; RK 28. 2. 1972.

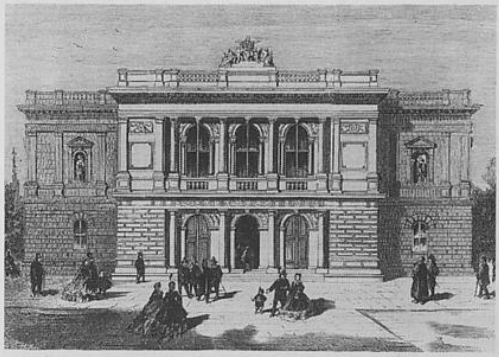
Künstlergasse (1), ben. (1865) nach der Genossenschaft bild. Künstler (→ Künstlerhaus), seit 1900 → Dumbastraße.

Künstlergasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Ehrung der in Mauer wh. gewesenen u. in Mauer lebenden Künstler, seit 1955 → Dostalgasse.

Künstlergasse (15, Sechshaus [damals 14]), ben. (1902) nach dem Reindorfer Pfarrer (1849–57) Josef Ferdinand K. (1792–1857).

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 85.

Künstlerhaus (1, Karlsplatz 5). Das K. war das 1. von Künstlern selbst err. Ausst.- u. Vereinshaus des ges. dtspr. Raums. Die Finanzierung, ausschl. durch Private, gelang nach einem ausgeklügelten Stifter- u. Gründersystem Friedrich Staches. Das K., nach zeitgenöss. Berichten ein Kunstpalast (innen durch Stifterbildnisse, marmorne Gründertafeln u. bunte Wandmalereien dekoriert), stand urspr. wie eine Villa mitten in einem Park am Ufer des Wienflusses. Die Schlußsteinlegung erfolgte in Anwesenheit Franz Josephs I. bei gleichzeit. Vernissage der „III. Allg. Dt. Kunstausst.". Damit gelang den Wr. bild. Künstlern eine bisher beispiellose Tat; erst dieser Erfolg spornte andere Künstlervereinigungen an, mit ähnl. Bauten zu folgen. Die Wahl der Eröffnungsvernissage war ein polit. Relikt aus der Zeit vor Königgrätz; die Genossenschaft war näml. ein „Lokalverein" der „Allg. Dt. Kunstgenossenschaft", die sich ab 1856 bemüht hatte, alle Künstler dt. Zunge zu vereinigen. Die Ausst. wurde aus ganz Dtschld. beschickt; sie war ja die 1. große Ausst., die von der Künstlerschaft einer „dt." Stadt in ihrem eigenen Haus veranstaltet wurde. – **1)** *Gebäude:* Das K. wurde über Anregung von Friedrich → Stache (er war Vorstand des „Albrecht-Dürer-Vereins", der sich mit dem Verein „Eintracht" zur Genossenschaft der bild. Künstler zusammengeschlossen hatte) von der Genossenschaft nach Plänen von August Weber (1. Preis aufgrund Konkurrenzentscheids vom 28. 12. 1861) mit der Front gegen den Wienfluß hin 1865–68 im Stil der ital. Renaissance erb. (Übergabe des Baugrunds am 28. 6. 1865, Grundsteinlegung am 21. 8. 1865, Schlußsteinlegung u. Eröffnung am 1. 9. 1868) u. mit der 3. Allg. dt. Kunstausst. eröffnet. (Gedenkmed. zur Eröffnung von Oswald Steinböck). Das K. dient nicht nur als Ausst.gebäude für Werke seiner Mitgl.er u. bedeutender künstler. Gäste, sondern auch als Vereinshaus u. Ort der Geselligkeit; die Künstlerfeste u. die in jedem Fasching stattfindenden → Gschnasfeste waren sehr beliebt. Am 13. 1. 1866 wurde dem K. testamentar. die Rahlsche Bibl. vermacht; sie bildete den Grundstock der Künstlerhausbibliothek. Am 15. 4. 1869 wurde die 1. große internat. Kunstausst. feierl. eröffnet. 1882 err. Andreas Streit u. Friedrich Schachner einen Erweiterungsbau (neue Ausst.säle), sodaß das K. nunmehr bis zur Giselastr. (Bösendorferstr.) reichte. Den 1888 durchgeführten Innenumbau besorgte Julius → Deininger. Weitere Umbauten führten 1911 Wilhelm Jelinek u. 1913 Siegfried Theiss u. Hans Jaksch durch. Im oberen Geschoß des Gebäudes befindet sich der mit Bildnissen der Stifter des Hauses geschmückte Stiftersaal. Die an den Seitenfassaden des Dt. u. des Französ. Saals angebrachten Büsten berühmter Künstler mußten 1920 wegen Verwitterung entfernt werden. 1947–49 wurde im li. (Dt.) Saal des Künstlerhauses nach entsprechender Adaptierung durch Alfons → Hetmanek (künstler. Ausgestaltung durch Leopold Schmid [Sgraffiti am Vorbau des Eingangs] u. R. H. Eisenmenger [Malereien im Vorführungssaal]) ein Kino eingerichtet (Eröffnung



Künstlerhaus. Xylographie von Vinzenz Katzler, 1865.

14. 1. 1949), am 29. 4. 1974 im re. (Französ.) Saal ein von Wolfdietrich Ziesel entworfenes Theater (das an Conny Hannes Meyers Theatergruppe „Die → Komödianten" vermietet wurde [geschlossen 1985]). 1975–77 wurde der ges. Raum um das K. von Johann Staber neu gestaltet; da das K. durch den Umbau der Lastenstr. vom Karlspl. abgeschnitten wurde, sollte ein terrassenart. Forum eine vollständ. Isolation des Hauses verhindern. – *Statuen vor dem K.:* Für die Nischen im Erdgeschoß wurden 1877–1913 Künstlerstatuen aus Laaser Marmor angeschafft. An bzw. auf den Flügelbauten waren 4 Figuren aufgestellt worden (Dürer, Raffael, Michelangelo, Rubens), die später (um 4 vermehrt) an der Hauptfront zu beiden Seiten vor dem Mittelbau neu aufgestellt wurden: Raffael (von Johann Silbernagl, 1883), Michelangelo (von Anton Paul Wagner, 1879), Leonardo da Vinci (von Edmund Hofmann, 1900), Tizian (von Hans Scherpe, 1913), Dürer (von Anton Schmidgruber, 1879), Rubens (von Viktor Tilgner, 1882), Bramante (von Emmerich Alexius Swoboda, 1910) u. Velasquez (von Anton Břenek, 1909). 1950 wurden die Statuen in eine Allee entlang der Straße versetzt, 1975 wurden sie im Zuge der Gestaltung der Fußgeherzone entfernt. Gegenwärtig (1994) befinden sich 4 Statuen am Hauptportal (Leonardo, Tizian, Bramante, Velasquez), die übr. sind in einem Depot eingelagert. – **2)** *Institution:* Die „Genossenschaft der bild. Künstler W.s" (ab 13. 7. 1940 „Gesellschaft bild. Künstler W.s, K.", seit 2. 12. 1976 „Gesellschaft bild. Künstler Österr.s, K.") entstand als Standesvertretung aller bild. Künstler W.s durch Fusion der Vereinigungen → „Albrecht-Dürer-Verein" u. „Eintracht" (gemeinsame Versammlung beider Vereine, in der der Wille zur Verschmelzung geäußert wurde, am 31. 1. 1861, Annahme der Statuten der zu gründenden Genossenschaft durch beide Vereine am 29. 4. 1861, Einreichung derselben bei der Nö. Statthalterei am 17. 5. 1861, Bewilligung seitens der Statthalterei am 17. 7. 1861 u. konstituierende Generalversammlung der Genossenschaft am 7. 11. 1861 [*beim Stichwort „Albrecht-Dürer-Verein" irrtüml. 7. 9.*]). Anlaß der Vereinigung war der geplante Bau eines Vereinshauses bild. Künstler in W., des K.es. Bis zu dessen Eröffnung (1. 9. 1868) residierte die Genossenschaft im alten Lokal des Dürervereins (Laimgrube, Gasthof „Zum blauen Strauß" [6, Gumpendorfer Str. 25, Laimgrubeng. 21]). Bau u. Erhaltung des K.es war nur eines der

Ziele der Genossenschaft; sie wirkte über 3 Jahrzehnte unbestritten als Berufsvereinigung bild. Künstler W.s, oft sogar aller Künstler der österr. Reichshälfte. Erst in den 90er Jahren wurde die „Kammer"-Funktion der Genossenschaft durch manche sich enttäuscht fühlende Künstler negiert. Durch die Entstehung der → „Secession" u. weiterer Künstlervereinigungen wurde die führende Rolle der Genossenschaft geschwächt. Zum völl. Machtverlust kam es nach 1950; die Ges. war nur mehr eine von zahlr. Künstlervereinigungen. Mit ihrer Gründung 1861 übernahm die Genossenschaft auch die Mitgliedschaft der „Eintracht" in der „Allg. dt. Kunstgenossenschaft" (ADKG), einer 1856 gegr. Dachorganisation aller dtspr. Künstlervereinigungen. Der Hauptverband der ADKG wechselte von Stadt zu Stadt; in W. befand er sich 1868–74, 1888–90 u. 1897–99. Als „Lokalverein W. II" wurde in die ADKG 1910 der „Albrecht-Dürer-Verein" aufgenommen, wogegen die Aufnahme der „Secession" 1897 am Veto Berlins scheiterte. Am 21. 2. 1912 trat die „Genossenschaft der bild. Künstler W.s" anläßl. einer Statutenänderung (die Berlin den Vorrang gab) aus. 1913 entstand im K. der „Ausstellerbund", der die Mitgliedschaft in der ADKG übernahm (er existierte bis etwa 1925, entwickelte jedoch keine nennenswerte Tätigkeit). Bis zur Entstehung der Secession wurde die „Genossenschaft der bild. Künstler W.s" (GbKW) von allen Staatsbehörden als einz. Künstlervertretung der Monarchie angesehen u. dementsprechend mit einschläg. Aufgaben betraut (Organisation von Staatsausst.en, österr. Kunstabt.en an den Weltausst.en, Verhandlungen über Urheberschutz, Entsendung von Sachverständigen, Juroren usw.). Die GbKW hatte als eine Art Standesvertretung alle bild. Künstler W.s ohne Unterschied ihres Fachs oder ihrer Kunstrichtung gefördert; erst innerhalb der Genossenschaft entstanden Gruppen u. Tochterorganisationen, die eigene, bes. Ziele verfolgt hatten: Ges. junger Arch.en, 1861–65; Architekten-Club der GbKW, 1894–1920 (entstanden als Reaktion auf zunehmende Bausünden in W.); Aquarellisten-Club der GbKW, 1885–1941; Club der Plastiker der GbKW, 1889–1941 (ab 1900 Bildhauer-Vereinigung der GbKW); Wr. Ges. von Freunden der Kleinplastik, 1907–38 (Eingliederung in die Wr. Ges. zur Förderung der schönen Künste); Künstler-Verband österr. Bildhauer, seit 1905; Vereinigung der Wr. Medailleure, 1910–13?; Medailleur-Vereinigung der GbKW, 1913–48 (ab 21. 2. 1939 Wr. Bund für Med.kunst, ab 4. 7. 1939 Bund für Med.kunst in W.); Malerverband der GbKW, 1909–15, 1929/30; Neue Gruppe, 1931–37; Gruppe Gsur, 1933–37; Graph. Werkstätte bzw. Graph. Studio, 1932–43 (ab 1934 Graphiker-Gemeinschaft der GbKW, ab 1940 Ges. für zeitgenöss. Graphik). Manche dieser Tochterges.en überstiegen in ihrer Tätigkeit weit den Rahmen der Genossenschaft, da ihre Mitgl. nicht unbedingt Mitgl. der Genossenschaft sein mußten. Die Secession (1897) entstand nicht im K., sondern parallel zu diesem (wobei es einige Doppelmitgliedschaften gab). Eine echte Tochterorganisation war hingegen der → Hagenbund. Nach der Auflösung der Secession (1939) übernahm ihre Mitgliedschaft die Genossenschaft; viele sind nach 1945 im K. verblieben. Daneben entstanden im K. mehrere rein gesell. Tochterorganisationen: Schützengilde der GbKW, 1874–1940 (im K. eigene Schießstätte, Organisation der berühmten Schützen-Kränzchen); Kegel-Club, 1874–etwa 1958; Billard-Club, 1882–etwa 1955; Tarock-Club, um 1900; Bridgestube, 1932–35; Radfahrer-Club K., 1895–1911. Neben den ernsten Aufgaben berufl. u. sozialen Charakters organisierte die Genossenschaft auch Unterhaltungen (zu den berühmtesten wurden die „Gschnasfeste"). Urspr. bestand die Genossenschaft (neben Kunstfreunden) nur aus Malern, Bildhauern u. Architekten; 1972 wurde eine Sektion für angew. Kunst err., 1983 die Sektion für Film- u. Audiovisionskunst. Um das K. kommerziell besser verwerten zu können, entstand 1985 die „K.-GmbH", die den Verein von allen Risken befreien soll. – **3)** *Präsidenten:* August → Sicard v. Sicardsburg (1861/62); Friedrich → Stache (1862/63); Friedrich → Friedländer (1863/64, 1868/69); Anton → Hefft (1864/65); Alois → Schönn (1865/66); Eduard → Engerth (1866/67); Josef → Selleny (1867/68); Heinrich → Angeli (1869/70, 1905–10); Sigmund → L'Allemand (1870/71); Eduard → Peithner v. Lichtenfels (1871–73); Rudolf v. → Alt (1873/74); Eugen → Felix (1874–76, 1888–90, 1896–98; *die Funktionsdaten sind beim Stichwort zu korrigieren*); Friedrich → Schilcher (1876–78); Carl Frh. v. → Hasenauer (1878–80); Hans → Makart (1880–82); Andreas → Streit (1882–84, 1900–05, 1910/11); August → Schaeffer (1884–86); Friedrich Frh. v. → Schmidt (1886–88); Franz → Roth (1890–92); Josef Mathias → Trenkwald (1892–94); Julius → Deininger (1894–96); Rudolf → Weyr (1898–1900, 1911/12); Hugo → Darnaut (1912–19); Hans → Ranzoni (1919/20, 1929–37); Ernst → Hegenbarth (1920–23); Otto → Schönthal (1923–25); Alexander Demetrius → Goltz (1925–29); Leopold → Blauensteiner (1937–39); Rudolf Hermann → Eisenmenger (1939–45); Karl Maria May (1945–54); Rudolf Heinz Keppel (1954–61); Alfons Riedel (1961–65); Karl Kupsky (1965–74); Hans Mayr (1975–93); Peter Kodera (seit 1993). – **4)** *Preise:* → Künstlerhaus-Preise. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, Das Wr. K. 1861–1986. 125 J. in Bilddokumenten (1986; *Ehrenmitgl.: 180 f.; Mitgl. [Stand 31. 12. 1985]: 182 ff.*); dsbe., Das K. u. seine Künstler (Zaltbommel 1994). – *Ad 1:* Friedrich Stache, Die Bestimmung des K.es in W. (1863); dsbe., Vortrag über die Entstehung des K.es, dessen gemeinnütz. Bestimmung u. Erklärung der von der Genossenschaft bild. Künstler W.s sanctionierten Baupläne (1865); Karl Weiß, Alt- u. Neu-W. in seinen Bauwerken (1865), 124 ff.; Ringstraße 1, 130 f.; 2, 275 f.; 4, 301 ff. (*Gebäude*), 546 (*Denkmäler*); Walter Maria Neuwirth, Vor 100 Jahren: Schlußstein am Wr. K., in: amk 13 (1968), Nr. 100, 24 ff.; 100 J. K. (Kat. 1968); Komm.-Kal. 5 (1867), 160 f.; Achleitner 3/1, 32 (*Kino*); Inge Eichler, Künstlervereinshäuser (Ingelheim/Rh. u. Frankfurt/M. 1986), 32 ff.; Bibl. 3, 377 ff. (*auch Künstlerfeste*). – *Ad 2:* Rudolf Schmidt, Das Wr. K. Eine Chronik 1861–1951 (1951); 100 J. Genossenschaft (Gesellschaft) der bild. Künstler W.s, FS (1961); August Schaeffer Edl. v. Wienwald, 50 J. Wr. K.genossenschaft unter Franz Josef I. (1911, Ms. im K.-Archiv).

Künstlerhausarchiv, entstanden als Kanzleiablage der Genossenschaft bzw. Ges. der bild. Künstler W.s, Künstlerhaus; größtes privates Archiv zur Gesch. der bild. Kunst in Österr. (gewachsene Bestände seit 1845: Künstlerbiographien, Ausst.akten, Verkäufe der Kunstwerke, Preisverleihungen, Gschnasfeste usw.), seit 1978 als Dauerleihgabe im WStLA. (*Wladimir Aichelburg*)

Künstlerhaus-Preise (auch Künstlerhaus-Stiftungen sowie Staats- oder Gmde.preise, die nur im Künstlerhaus verliehen wurden; *chronolog. geordnet*). – **1)** *Reisestipendium:* Die Genossenschaft besaß eine Reihe von Reisestipendien, die v. a. zu Bildungsreisen Wr. Künstler verwendet wurden. Von einer Verleihung wird erstm. 1867 berichtet; in den 70er Jahren gab es einen Reisestipendienfonds. Nach 1880 entstanden weitere Reisestipendien, die jedoch nicht immer den Namen des Stifters führten, weil manche anonym bleiben wollten (bspw. Josef Erwin Lippert v. Granberg). Die Reisestipendien wurden regelmäßig bis in die Jahre der Inflation (1921–23) vergeben. Bes. Reisestipendien gab es 1954 anläßl. der Ausst. „Der Künstler sieht die Welt". – **2)** *Ehz.-Carl-Ludwig-Medaille:* gestiftet am 28. 5. 1874 vom Brd. des Ks.s u. Protektor der Genossenschaft der bild. Künstler Ehz. C. L. Bis zur Gründung des Kaiserpreises (*sub 6*) die höchste künstler. Auszeichnung, die im Künstlerhaus vergeben wurde. Jährl. wurden 3 Medaillen (im Wert von je 30 Dukaten; Entwurf von Anton Scharff u. Rudolf Weyr) verliehen (eine davon stets an einen Ausländer); letztmals verliehen 1914. 1920–23 wurde aus dem Fonds ein „Karl-Ludwig-Förderungspreis" bar ausbezahlt; 1929 gelöscht. *Preisträger* (ohne Adelstitel, keine Verweise): 1875 Franz Lenbach, Hans Makart, Viktor Tilgner; 1876 Heinrich Angeli, Ludwig Passini, Adolf Seel; 1877 Rudolf Alt, Hans Canon, Wilhelm Diez; 1878 Gustave Moreau, Emil J. Schindler, Josef Tautenhayn; 1879 Eduard Gebhardt, Sigmund L'Allemand, Carl Kundmann; 1880 Christian Griepenkerl, Fritz August Kaulbach, Robert Russ; 1881 Hermann Baisch, Eugen Blaas, Adam Kunz; 1882 Claude Ferdinand Gaillard, Franz Rumpler, Alois Schönn; 1883 Oswald Achenbach, Eduard Lichtenfels, Josef Mathias Trenkwald; 1884 Johannes Benk, August Holmberg, Rudolf Weyr; 1885 Franz Defregger, Eugen Felix, Hugo Härdtl; 1886 Julius Benczúr, Anton Scharff, Benjamin Vautier; 1887 Carl Fröschl, Rudolf Huber, Anton Werner; 1888 Julius Blaas, Friedrich Friedländer, Claus Meyer; 1889 Andreas Achenbach, Carl Leopold Müller, Franz Simm; 1890 Christian Bokelmann, Josef Myslbek, Friedrich Schachner; 1891 Zygmunt Ajdukiewicz, Hugo Darnaut, Fritz Uhde; 1892 Beneš Knüpfer, Walter Schott, Eduard Veith; 1893 Adolf Hirschl, Leopold Horovitz, Henry Mosler; 1894 Alois Delug, Carl Marr, Hans Scherpe; 1895 Josef Brandt, Edmund Hellmer, Hans Temple; 1896 Johann Viktor Krämer, Carl Moll, Hermann Vogel; 1897 Julian Falat, Teresa Feodorowna Ries, Fritz Thaulow; 1898 Julius Berger, Albin Egger-Lienz, Salomon J. Solomon; 1899 Fritz Baer, Wilhelm Hejda, Alfred Zoff; 1900 László Fülöp, Rudolf Maison, Hans Rathausky; 1901 Paul Joanovits, Kasimir Pochwalski, Gustav Schönleber; 1902 Ferdinand Götz, Alois H. Schram, Viktor Stauffer; 1903 Eduard Lebiedzki, Carl Merode, Stephan Sinding; 1904 Adolf Kaufmann, Henri Luyten, Carl Wollek; 1905 John Q. Adams, Ferdinand Keller, Josef Mencina-Krzesz; 1906 Karl Boehme, Stefan Schwartz, Charles Wilda; 1907 Jehudo Epstein, Josef Jungwirth, Franz Seifert; 1908 Anton Břenek, Eduard Kasparides, Rudolf Quittner; 1909 Friedrich Kallmorgen, Nikolaus Schattenstein, Heinrich Tomec; 1910 Isidor Kaufmann, Hans Larwin, Anders Zorn; 1911 Leo B. Eichhorn, Friedrich Klein-Chevalier, Theodor Stundl; 1912 Fritz Bayerlein, Johann Nepomuk Geller, Wilhelm Seib; 1913 Heinrich Rauchinger, Valerius de Saedeleer, Viktor Scharf; 1914 Ludwig Koch, Thomas Leitner, Hugo Vogel. – **3)** *Staatsmedaille:* gestiftet am 3. 2. 1882 vom k. k. Ministerium für Cultus u. Unterricht für im Künstlerhaus durchgeführte internat. bzw. später auch die großen Jahresausst.en. Die von Josef Tautenhayn u. Anton Scharff gestaltete Med. (teilw. Gold, teilw. Silber) wurde 1906 durch eine von Stefan Schwartz entworfene Med. ersetzt. Höchste für das Künstlerhaus geschaffene u. im Künstlerhaus verliehene staatl. Auszeichnung (Verleihung bis 1914, danach Stiftung der Ehrenmed. der Genossenschaft der bild. Künstler). – **4)** *Amerling-Swoboda-Stiftung:* gestiftet am 14. 11. 1884 von Friedrich v. → Amerling anläßl. des 70. Geburtstags seines Freundes u. Malers Eduard Swoboda als Stipendium für einen österr., begabten, jedoch mittellosen Künstler; aus den jeweils im Frühjahr einlangenden Gesuchen wurde vom leitenden Ausschuß der Genossenschaft der Stipendiat ausgewählt. Dotierung jährl. 50 fl bis 168 K; letztmals vergeben 1921. – **5)** *Marie-von-Amerling-Stiftung:* gestiftet am 20. 1. 1887 von M. v. A., geb. Nemetschke, Wwe. des am 14. 1. 1887 verstorbenen Malers Friedrich v. → Amerling zur Unterstützung unverschuldet erwerbsunfäh. Maler. Dotierung jährl. 210 fl bis 840 K.; letztmals vergeben 1922. – **6)** *Kaiserpreis:* gestiftet am 18. 4. 1890 durch Franz Joseph I. aus Privatmitteln zur „Förderung der vaterländ. künstler. Bestrebungen". Der Preis bestand jeweils aus einer Kassette mit 400 Golddukaten. Verleihung bis 1918 („vorzugsweise an jüngere Künstler bei hervorragender Begabung"). Höchste künstler. Auszeichnung der Genossenschaft der bild. Künstler W.s. *Preisträger* (ohne Adelstitel u. Verweiszeichen): 1890 Gustav Klimt; 1891 Adolf Hirschl; 1892 Julius Schmid; 1893 Arthur Strasser; 1894 Hans Bitterlich; 1895 Charles Wilda; 1896 Hans Temple; 1897 Heinrich Lefler u. Josef Urban; 1898 Alois Delug; 1899 Wilhelm Seib; 1900 Leopold Burger; 1901 Eduard Veith; 1902 Theodor Charlemont; 1903 Albin Egger-Lienz; 1904 Johann Nepomuk Geller; 1905 Josef Jungwirth; 1906 Ferdinand Brunner; 1907 Ludwig Koch; 1908 Hans Larwin; 1909 Theodor Stundl; 1910 Heinrich Tomec; 1911 Carl Wollek; 1912 Anton H. Karlinsky; 1913 Karl Hassmann; 1914 Karl Sterrer jun.; 1915 Emanuel Baschny; 1916 Alfred Cossmann; 1917 keine Verleihung; 1918 Otto Hofner u. Hans Ranzoni. – **7)** *Moritz-Frh.-v.-Königswarter-Künstlerpreis:* gestiftet am 20. 4. 1892 von M. Frh. v. K. (Ehrenmitgl.). Dotierung jährl. 500 fl bzw. 1.000 K, letztmals vergeben 1905. – **8)** *Fritz-Dobner-v.-Dobenau-Ehrenpreis:* gestiftet anläßl. der Jubiläumsausst. 1898 von Fritz D. v. D., Gutsbesitzer u. Privatier in W. Nach 1902 wurde zusätzl. zum Geldbetrag an den Preisträger auch eine silb. Plakette (von Anton Scharff) vergeben. Dotierung jährl. 1.000–2.000 K, letztm. Vergabe 1914. – **9)** *Richard-Frh.-v.-Drasche-Ehrenpreis:* gestiftet anläßl. der Jubiläumsausst. 1898 von Dr. Richard Frh. v. Drasche-Wartinberg, Gutsbesitzer u. Privatier in W. (der selbst Maler war). Dotierung jährl. 500–1.000 K, letztmals vergeben 1919. Daneben gab es noch einen Drasche-Ehrenpreis für Ausst.en des Aquarellisten-

Clubs der GbKW mit ähnl. Statut (für Aquarelle u. Zeichnungen); letztmals vergeben 1919. – **10)** *Dumba-Ehrenpreis* (Ehrenpreis von Sr. Excellenz Hrn. Nicolaus Dumba): gestiftet anläßl. der Jubiläumsausst. 1898 vom Industriellen Nikolaus → Dumba. Dotierung 720–2.000 K, regelmäßig verliehen bis 1924, danach nur noch sporad. Wurde 1944 mit anderen Stiftungen zusammengelegt. – **11)** *Marie-Gfin.-Hoyos-Amerling-Preis:* gestiftet am 28. 2. 1898 anläßl. der Jubiläumsausst. 1898 von der Wwe. Friedrichs v. Amerling, geb. Nemetschke, wiederverh. Gfin. Hoyos; einmal verliehen (2.000 K). Die Gfin. starb am 3. 4. 1914, die Kunstsammlungen Amerlings vermachte sie der Genossenschaft zur Gründung einer „Marie Gfin. Hoyos-Amerling-Stiftung" (vergeben 1918–22, jeweils 500–1.000 K; 1929 aufgelöst). – **12)** *Jubiläumspreis der Schützengilde:* gestiftet am 10. 11. 1898 von der Schützengilde der Genossenschaft der bild. Künstler anläßl. ihres 25jähr. Bestandsjubiläums. Dotierung 20 (25) Dukaten, 400 K in Gold bzw. 500 S. – **13)** *Preis der Stadt Wien* für die Genossenschaft der bild. Künstler W.s: gestiftet mit GR-Beschl. v. 31. 3. 1911 anläßl. des 50jähr. Bestands der Genossenschaft der bild. Künstler zur Prämierung von Kunstwerken, die das Charakteristische des Wr. Bodens, der Gesellschaft u. des Volkslebens zum Ausdruck bringen. Dotierung 1.000 K, 1.000 S, 1.000–2.000 RM bzw. 1.500–10.000 S; letztmals verliehen 1978. *Preisträger:* 1911 Johann Nepomuk Geller; 1912 Karl Ludwig Prinz; 1913 Arnold Hartig; 1914 Anton H. Karlinsky; 1915 Hans Larwin; 1916 Josef Köpf; 1917 Josef Jungwirth; 1918 Friedrich Ohmann; 1919 Edwin Grienauer; 1920 Karl Friedrich Gsur; 1921 Oskar Thiede; 1922 Otto Ofner; 1923 Franz Windhager; 1924 Adolf Curry; 1925 Thomas Leitner; 1926 Vinzenz Gorgon; 1927 Leo Perlberger; 1928 Rudolf Böttger; 1929 Anton Endstorfer; 1930 Karl Perl; 1931 Hans Frank; 1932 Leo Perlberger; 1933 Adolf Wagner von der Mühl; 1934 Hans Schachinger; 1935 Robert Streit; 1936 Rudolf H. Eisenmenger; 1937 Albert Janesch; 1938 Wilhelm Legler; 1939 keine Verleihung; 1940 Heinrich Krause; 1941 Josef Müllner; 1942 keine Verleihung; 1943 Rudolf Schmidt; 1944–47 keine Verleihung; 1948 Rudolf Hafner; 1949 Viktor Pipal; 1950 Max Frey; 1951 Erich Miller-Hauenfels; 1952 Wilhelm Kaufmann; 1953 Günther Baszel; 1954 Anton Velim; 1955 Alfred Gerstenbrand; 1956 Rudolf Zeileisen; 1957 Humbert Iwanitsch; 1958 Karl Gunsam; 1959 Viktor Pipal; 1960 Franz Wlcek; 1961 Ernst Fuchs; 1962 Max Melcher; 1963 Heinrich Heuer; 1964 Gustav Schütt; 1965 Heinrich Krause; 1966 Heinrich Heuer; 1967 Karl Korab; 1968 Fred Nowak; 1969 Kurt Amann; 1970 Viktor Lederer; 1971 Johannes Wanke; 1972 Herbert Pass; 1973 Karl Reissberger; 1974 Franz Katzgraber; 1975 Fritz Zerritsch; 1976 Mathias Hietz; 1977 keine Verleihung; 1978 Bernhard Hollemann. – **14)** *Ehrenmedaille* (Gold. E. u. Große gold. E. der Genossenschaft der bild. Künstlers W.s für bes. künstler. Leistungen): gestiftet am 29. 2. 1924; höchste künstlerhauseigene Auszeichnungen nach dem E. der Monarchie (wird noch heute jährl. verliehen, u. zw. jeweils 1 große u. 2 kleinere Medaillen). Mehrere Ausführungen (Otto Hofner u. Oskar Thiede, 1924; Josef Müllner, 1943; Edwin Grienauer, 1950). – **15)** *Wr. Volkspreis:* geschaffen am 10. 4. 1924 für die Jahresausst.en im Künstlerhaus. Die Jury bestand aus den Besuchern, die Preiszuerkennung kam in Form einer Besucherbefragung zustande (jeder Besucher erhielt zur Eintrittskarte einen Stimmzettel, auf dem er das schönste Werk zu bezeichnen u. den Zettel dann in eine Urne zu werfen hatte). *Preisträger:* 1924 u. 1927 Ferdinand Brunner; 1925 u. 1926 John Q. Adams; 1928 Rudolf Böttger; 1929 Oskar Mulley; 1930 Reinhold Kukla. – **16)** *Ehrenmedaille für Kunstfreunde* (Gold. E. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s für Verdienste um die bild. Kunst; Silb. E. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s für verdienstvolles Wirken): gestiftet am 5. 10. 1928; Gestaltung der Med. von Edwin Grienauer; Verleihung bis 1962. – **17)** *Goldener Lorbeer:* künstler. Auszeichnung für das Gesamtschaffen in Form eines von Karl Fiala 1938 entworfenen Lorbeerzweigs. Regelmäß. Verleihungen ab 1938; die schönste Auszeichnung des Künstlerhauses, verliehen in der Regel erst an betagte Künstler für ihr Lebenswerk. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Carl v. Lützow, Gesch. der k. k. Akad. der bild. Künste (FS 1877); Theodor Lott, Ber. über die Stud.jahre 1876/77–1891/92 (1892; FS zum 200jähr. Bestand der Akad.), darin: Verzeichnis der Preise u. Stipendien, 105 ff. (Beilage XIII).

Künstler-Maifest → Albrecht-Dürer-Fest.

Künstlerstein (12) → Meidlinger Künstler-Gedenkstein.

Künstlerstein (19, Leopoldsberg, im Wald oberhalb des östl. zum → Kaiserin-Elisabeth-Denkmals führenden Stiegenaufgangs), ein etwa 1 m hoher vom „Albrecht Dürer Verein" gestifteter Stein mit drei Schildern für Malerei, Bildhauerei u. Architektur (keine Wappendarstellung). → Albrecht-Dürer-Fest.

Lit.: Wladimir Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus (1986), 8.

Künstlervereinigungen Vgl. u. a. → Akademie der bildenden Künste, Albrecht-Dürer-Bund (→ Dürer-Bund), → Albrecht-Dürer-Verein, → Art-Club, → Berufsverband der bildenden Künstler (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österr.s (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Föderation moderner bildender Künstler Österr.s (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Galerie . . ., Genossenschaft der bildenden Künstler (→ Künstlerhaus, *sub 2*), → Haagengesellschaft, (Neuer) → Hagenbund, → Hesperus, Künstlergruppe Der → Kreis, → Kunstgemeinschaft, → Kunsthalle, → Künstlerhaus, → Kunstschau, Österr. → Kunstverein, → Secession, → Verein zur Förderung der bildenden Künste, → Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs, Wiener → Werkbund, → Wiener Werkstätte.

Künstlerwohnungen *werden in Auswahl bei den Biographien der Künstler angegeben.*

Lit.: Wr. K. 1830–1930 (Kat. HM 138; 1990).

Kunstpalais (1, Dorotheerg. 11), ehem. Galerie Miethke, ab 1982 in Verwendung des → Dorotheums (Kunstversteigerungen), urspr. → Eskelespalais (heute Jüd. → Museum).

Kunstpreise (*Auswahl*). **1)** *Gundel-Preis:* gestiftet am 16. 1. 1782 von Paul Anton v. G. für die an den 6 Kunstklassen der k. k. Akad. der bild. Künste (Malerei, Bildhauerei, Graveur- u. Medailleurkunst, Landschaftsmalerei, Architektur u. Kupferstecherei) sich auszeichnenden Schü-

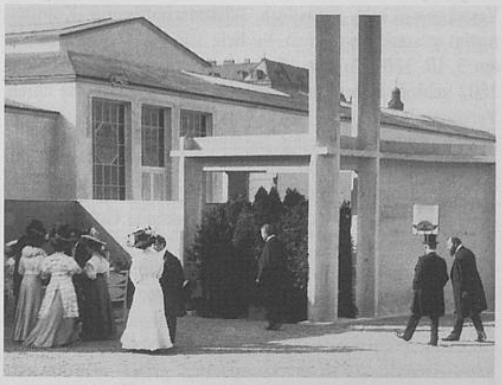
ler. Jeder der Preise bestand im Betrag von 52½ fl W. in Silbermünze. Die Jury wurde aus dem akad. Prof.kollegium gebildet. – **2)** *Reichel-Preis* (Reichelscher Künstler-Preis): gestiftet am 17. 5. 1808 vom k. k. Feldkriegs-Registrator Josef Benedict R. Verliehen durch das Prof.kollegium der Akad. der bild. Künste, ab 1879 an den Jahresausst.en im Künstlerhaus. Ab 1899 wurde der Preis mit der Secession geteilt, 1902 auch der Hagenbund einbezogen. Dotierung etwa 1.500 fl bzw. 3.200 K, letztmals verliehen 1929 (Stiftungsvermögen durch die Inflation entwertet). – **3)** *Füger-Preis:* gestiftet am 15. 8. 1819 von einer Gruppe von Künstlern für die k. k. Akad. der bild. Künste zum bleibenden Andenken an den verstorbenen Hofmaler u. Galeriedir. Heinrich → Füger. Die Preise bestanden aus 6 gold. Medaillen (jede im Wert von 8 Dukaten) u. 3 silb. Medaillen (jede im Wert von 2 Dukaten). Sie wurden jährl. für Malerei, Bildhauerei, Graveur- u. Medailleurkunst, Landschaftsmalerei, Architektur u. Kupferstecherei verliehen. Die Jury wurde aus dem akad. Prof.kollegium gebildet. Ab 1877 wurde aus den Zinsen der Stiftung auch ein Stipendium von jährl. 200 fl vergeben. – **4)** *Hofpreismedaillen:* gestiftet mit ah. Entschl. v. 23. 8. 1857 in 2 Stufen (Gold, Silber); es wurden im Abstand von 3 Jahren jeweils 3 gold. bzw. silb. Medaillen verliehen, u. zwar für Architektur, Malerei u. Bildhauerei. – **5)** → Rompreis. – **6)** → Kunstfonds („Z-Preise für Kunst"). – **7)** → Preis der Stadt Wien.

Lit.: *Ad 1 u. 2:* Carl v. Lützow, Gesch. der k. k. Akad. der bild. Künste (FS 1877); Theodor Lott, Ber. über die Stud.jahre 1876/77–1891/92 (1892; FS zum 200jähr. Bestand der Akad.).

Kunstreiter. Als der → Prater nach 1800 als klass. Stätte von Zirkusdarbietungen eine bedeutende Rolle zu spielen begann, kamen auch in beträchtl. Zahl K. nach W. Der 1808 eröffnete → Circus gymnasticus befand sich im Besitz der K.familie de Bach (sein Begr., Christoph de → Bach, wird 1802 erstm. gen., seine 1. G. war eine verw. Price); Bachs Schwiegerso. Alexander → Guerra machte sich mit einer K.truppe selbständig, seine 2. G. (u. Wwe.) Laura setzte die Tradition Bachs fort. Von Anfang an spielten engl. K. (→ Engländer) eine wicht. Rolle (dar. Charles u. Johann → Hyam, die K.ges. Price [Thomas, Charles], 1825 die K.ges. Stephany, 1827 Anton Bassin [1. K. des Cirque Olympique], 1830 die K.ges. Tourniaire [Ritterturniere] u. 1850 die Prager K.ges. Beranek). Auch im → Hetztheater traten engl. K. auf (1770 Potts, 1776 Simson, 1777 Johann Hyam, 1786 Ges. Lion), aber 1786 u. 1789 auch der span. Bereiter Peter Mahyeu u. 1791 der sardin. K. Balp u. a. Die seit der M. des 19. Jh.s in festen Gebäuden spielenden Zirkusse (insbes. Busch u. Renz) sowie die in regelmäß. Folge zu Gastspielen nach W. kommenden Zirkusse (bspw. Althoff, Hagenbeck, Kludsky, Krone, Medrano, Sarrasani u. Williams) hatten (u. haben) stets auch K.vorführungen in ihren Programmen.

Lit.: Hkde. Prater, 73ff.; Hans Pemmer, K. u. Seiltänzer im Hetztheater unter den Weißgerbern, in: WGBll. 16 (1961), 299ff.; K. u. Seiltänzer im Wr. Hetztheater, in: Mitt. Landstr. 8/1967, 5ff.

Kunstschau („Bund österr. Künstler, Kunstschau"; 3, Lothringerstr. 20), wurde 1908/09 von Josef → Hoffmann für die aus der Secession ausgeschiedenen Mitgl. der Klimt-Gruppe auf dem Baugelände des → Konzerthauses



Eröffnung der Kunstschau. Foto, 1909.

err. Das Ausst.gebäude enthielt 54 Räume, Terrassengärten, ein Kaffeehaus u. ein Sommertheater. 1913 war Gustav Klimt Präs., Johann Kotera u. Josef v. Mehoffer waren Vizepräs.en. 1921 stellte die K. erstm. im Künstlerhaus aus u. gestaltete auch selbst ihren Kat. 1931 wollte die K. unter Mitwirkung des Österr. → Werkbunds eine eigene Ausst.halle err.; als von der Gmde. W. die erwartete Subvention nicht gegeben wurde, löste sich die K. im Frühjahr 1932 auf. Die meisten Mitgl. wurden von der Secession einzeln zum Beitritt eingeladen (ausgenommen Frauen u. Juden, was zu polit. Auseinandersetzungen in der Presse führte). Um den unangenehmen Eindruck zu verwischen, entschloß sich die Secession im Sept. 1932, wenigstens Oskar → Strnad zum Beitritt einzuladen, doch lehnte dieser in Anbetracht der offensichtl. dtnat. Strömungen in der Secession ab. Manche Mitgl. der K. waren bereits vor deren Auflösung ins Künstlerhaus gewechselt. Zu den Präs.en zählten außer Klimt Josef Hoffmann (um 1925) u. Max → Fellerer (um 1932). (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Christian Nebehay, Gustav Klimt (1976); Dresslers Kunstjb. 1913, 497; NFP 16. 7. 1932; Die Stunde 22. 9. 1932.

Kunststelle, sozdem. (5, Sonnenhofg. 6). Im Nov. 1919 beschloß der Parteivorstand der SDAP, eine K. einzurichten, deren Ltg. Dr. David Josef → Bach (Kulturredakteur der AZ) übertragen wurde. Wurzel der K. waren die auf Initiative Bachs ab 29. 12. 1905 im Großen Musikvereinssaal veranstalteten „Arbeiter-Symphoniekonzerte" (das letzte fand am 11. 2. 1934 statt). Die K. bot (als Kern ihres Programms) Konzerte (auch in Arbeiterheimen), aber auch Museumsführungen, Dichterlesungen u. kulturpolit. Vorträge; außerdem vermittelte sie verbilligte Theaterkarten u. nahm damit Einfluß auf die Programmgestaltung.

Lit.: AvW, 134f.

Kunst- und Industrie-Comptoir. Am 12. 11. 1800 bewarben sich der Maler Joseph Anton Kappeller (1761–1806) u. der Jurist Dr. Jakob Holer, beide aus Imst (Tir.), die ab etwa 1798 im Haus Joseph → Sonnleithners (1766–1835) wohnten, um ein Kunsthandlungsprivileg (es bestanden damals die Kunsthandlungen → Artaria u. → Mollo) u. erhielten am 10. 3. 1801 die Genehmigung; am 1. 5. 1801 schlossen sie einen Gesellschaftsvertrag u. benannten die neue Fa. „K.- u. I.-C. Kappeller u. Holer". Es wurden

Verträge mit bild. Künstlern, Wissenschaftlern u. Komponisten geschlossen; auch Ludwig van Beethoven konnte am 5. 10. 1801 für den Vlg. gewonnen werden. Am 15. 3. 1802 schloß Holer (nach dem Austritt Kappellers) einen Vertrag mit Joseph → Schreyvogel, Joseph Sonnleithner u. dessen Schwager Johann Sigmund Rizy (1759–1830) u. gab dem Unternehmen nun den Namen „K.- u. I.-C. zu W." (Protokollierung der Fa. am 1. 5. 1802). 1805 übersiedelte das bisher 1, Kohlmarkt 12 ansässige Comptoir ins Kielmansegg-Haus 1, Hoher Markt 1. Als Beethoven sich 1802 mit Artaria überwarf, war Sonnleithner sein jurist. Berater u. band ihn daraufhin ans Comptoir, das sich zum schärfsten Konkurrenten von Artaria entwickelt hatte; die Musikalien erfreuten sich bes. Pflege. Als das Comptoir 1808 zunehmend in Schwierigkeiten geriet, wandte sich Beethoven Breitkopf & Härtel zu. Die Geldentwertung trug dazu bei, daß sich das Comptoir nicht mehr erholen konnte. Am 30. 9. 1813 verfügte das Gericht, daß Schreyvogel allein Firmenführer sei; die Löschung der Kunsthandelsbefugnis erfolgte nach seinem Tod am 7. 1. 1833.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 54ff.; Johannes Dörflinger, Österr. Karten des frühen 19. Jh.s (1988), 508ff.

Kunst- und Kulturmarkt, wurde erstm. von Mai bis Sept. 1989 zw. Schottenring u. Salztorbrücke am re. Ufer des Donaukanals abgehalten.

Kunst- und Musikalienhandlungen. Der Wr. Kunsthandel entwickelte sich sehr langsam. Noch zur Zeit Maria Theresias beschränkte er sich auf 3 Personen (→ Artaria, Torricella u. Joseph → Eder). Unweit Artarias Kunsthandlung auf dem Kohlmarkt (ab 1775 im Dreilauferhaus Nr. 18 [nicht mehr bestehend], ab 1789 im Haus „Zum engl. → Gruß" Nr. 9) befand sich später jene von Hieronymus → Löschenkohl, der seine Bilder selbst zeichnete, sowie das → Kunst- und Industrie-Comptoir (1802–05 Nr. 12). Zu nennen sind weiters: Josef → Frister, der Erfinder der mechan. Visitenkarte, zuerst am Bauernmarkt, später am Neuen Markt; Sigmund Anton Steiner (vormals Alois → Senefelder, ab 1826 Tobias → Haslinger u. ab 1842 sein So. Carl → Haslinger) im Paternostergassel; Tranquillo → Mollo (urspr. Teilhaber bei Artaria) auf dem Michaelerpl.; Joseph Eder ab 1789 im Elefanten- bzw. Kronenhaus auf dem Graben; sein Nfg. u. Schwiegerso. Jeremias → Bermann führte das Geschäft 1827–66, bis das Haus demoliert wurde, weiter; → Paternos Kunstladen, Carlo → Mechetti am Michaelerpl., dessen Neffe u. Nfg. Peter die Tanzweisen Josef Lanners in Druck herausgab, Stöckl in der Seitzerg., Schreyvogel (später Riedl) ab 1805 am Hohen Markt 1 (zuvor Kunst- und Industrie-Comptoir), Reilly in der Rauhensteing., Otto in der Seilerg., Maisch am Bauernmarkt, Hohenleitner am Kohlmarkt. Als renommierte Musikalienhandlungen, die die neuesten Noten, vorw. für Klavier, stets auf Lager hatten, galten Cappi & Diabelli (Johann → Cappi; später Anton → Diabelli allein). Ab dem 2. Drittel des 19. Jh.s vermehrten sich die Kunst- u. Musikalienhandlungen bedeutend; W. war insbes. für Musikverlage ein günst. Boden, weil in der Stadt zahlr. führende europ. Komponisten lebten. 1876 erwarb Bernhard → Herzmansky sen. die Musikalienhandlung Doblinger u. begr. einen expandierenden Verlag (→ Doblinger, Musikverlag).

Lit.: Hannelore Gericke, Die Wr. M. von 1700–78 (Graz–Köln 1960).

Kunstverein, Österreichischer („Neuer Kunstverein"), nach einer Idee von Ferdinand Georg → Waldmüller durch den Kunstsammler u. Industriellen Rudolf v. → Arthaber gem. m. einigen anderen Kunstfreunden am 22. 7. 1850 gegr. Verein der Kunstfreunde. Im Gegensatz zum älteren → Verein zur Beförderung der bildenden Künste, der sich der heim. Kunst annahm, sollte der Ö. K. auch Werke fremder Kunstschulen nach W. bringen. Der neue Verein konnte bald gute kommerzielle Erfolge erzielen; man begann sogar die importierte Kunst höher zu schätzen als die Wiener Kunst. Arthaber wollte 1851 den neuen mit dem älteren Kunstverein vereinigen, doch blieben seine Bemühungen erfolglos; man konnte sich weder bei der Statutenanpassung noch bei der Aufteilung der Funktionärsposten einigen. Als die Teilnahme Österr.s an der großen Kunst- u. Industrieausst. 1855 in Paris keinen Erfolg gebracht hatte, gründeten Conrad Grefe u. seine Kollegen die Künstlervereinigung → Eintracht. 1869 gab es Fusionierungsverhandlungen mit der Nfg.organisation der Eintracht, der Genossenschaft der bild. Künstler W.s (→ Künstlerhaus), die ebenfalls kein Ergebnis brachten. A. der 80er Jahre geriet der Ö. K. in eine tiefe Krise, sodaß ihm 1883 der Ks. sein Protektorat entzog; man sprach bereits offen über eine Auflösung. Wohl konnte sich der Verein wieder konsolidieren, aber er erreichte nie mehr seine anfängl. Bedeutung. Sein Domizil war bis etwa 1898 im Haus 1, Tuchlauben 8. Um 1902 wurde der Ö. K. reorganisiert, präsentierte noch einige interessante Ausst.en (1, Weihburgg. 22), dürfte sich aber gegen E. des 1. Weltkriegs aufgelöst haben. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Hb. der Kunstpflege in Österr. (Redaktion Wilhelm Frh. v. Weckbecker; 1902), 234; Arthur Roessler, G. Pisko, Ferdinand G. Waldmüller (o. J. [um 1907]), 57; F. Feichtinger, 130 J. Oö. Kunstverein, in: Oö. Heimatbll. (Linz 1981), 250ff.

Kuntner Florian, * 22. 3. 1933 Kirchberg am Wechsel, NÖ, † 30. 3. 1994 Wien 9, AKH (St. Stephan, Domherrengruft), Weihbischof. Entstammte einer Bergbauernfamilie, wurde 1957 zum Priester u. 1977 zum Bischof gew. K. war ab 1971 Propst-Pfarrer von Wr. Neustadt, 1969–87 Bischofsvikar im Süden der Erzdiözese, Nationaldir. der Päpstl. Missionswerke Österr.s u. seit 1987 Ltr. des von Kard. Hans-Hermann Groer für ihn geschaffenen Referats für Mission u. Entwicklungshilfe. K. war außerdem Vors. der Komm. „Justitia et Pax" u. Österr.-Präs. der Friedensbewegung „Pax Christi". Kompromißlos im Einsatz gegen Not u. Unrecht („SOS Mitmensch" hat ihm viel zu danken), stand er lebenslang im Kampf für Arme u. Fremde u. wandte sich kompromißlos gegen Ausländerhaß u. Rassismus. 1993 veröffentlichte er „Grundzüge einer christl. Spiritualität".

Lit.: SN 1. 4. 1994 u. a. Nachrufe in Tagesztg.en.

Kunz Alfred, * 26. 6. 1894 Wien, † 2. 8. 1961 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik), Maler, Graphiker, Bühnenbildner. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. ließ sich nach Kriegsdienst 1918 als freischaffender Arch. u.

Zeichner nieder. Er war ab 1922 an fast allen Wr. Theatern als Bühnenbildner u. Kostümausstatter tätig (v. a. am Raimundtheater), arbeitete aber auch als Modezeichner, beeinflußte den Wr. Modestil der 20er u. 30er Jahre u. trug zur Weltgeltung des „Wr. Chic" bei. K. wirkte als künstler. Ltr. des „Wr. Hauses der Mode" (1938–45) u. als Lehrer bzw. Dir. der „Wr. Frauenakad." (1946 Umwandlung derselben in die Modeschule der Stadt W. in Hetzendorf, deren guten Ruf er als Dir. der Schule u. der Modesammlungen der Stadt W. begr.). Für Willi Forst schuf er Filmausstattungen (bspw. Lumpacivagabundus, Postmeister u. Wr. Madeln). Preis der Stadt W. für Kunsthandwerk (1949).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 141; RK 24. 6. 1954, 25. 6. 1974.

Kunz Hubert * 23. 9. 1895 Wels, OÖ, † 8. 3. 1979 Wien (Dornbacher Frdh.), Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Innsbruck (Dr. med. univ. 1920) nahm ihn Egon → Ranzi als Ass. an die chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung in W. mit, wo K. 1922 Oberarzt wurde. 1925–27 arbeitete er an der I. Univ.-Frauenklinik unter Heinrich v. → Peham u. wirkte 1927/28 wieder an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Anton v. → Eiselsberg, dessen letzter namhafter Schüler er war. Nach der Berufung von Wolfgang → Denk an die Grazer Chir. Univ.-Klinik (1928) übersiedelte auch K. dorthin, wo er sich 1930 habil. konnte. 1932 kehrte er (wieder mit Denk, der zum Vorstand der II. Chir. Univ.-Klinik ern. worden war) nach W. zurück. 1933–42 wirkte er als Primarius am Wilhelminenspital (ao. Prof. 1939) sowie 1943–57 als Primarius im Krkh. Lainz. 1957–67 leitete K. als Nfg. Denks die II. Chir. Univ.-Klinik (AKH). K. verfaßte rd. 200 wiss. Arbeiten. Sein bes. Augenmerk in Praxis u. Forschung galt der dringl. Bauch- u. Gallenwegschir. sowie der Thoraxchir. (Lungentuberkulose, Lungentumore). Er vermochte durch Um- u. Neubau seiner Klinik diese mit den damals modernsten Mitteln auszustatten (Dekan 1965/66). Ehrenring (1965), Billroth-Med. der Ges. der Ärzte in W. (1967), Richard-Meister-Med. (1968), GrSEZ (1976), EWK (1976). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer (1951); Edmund Guggenberger (Hg.), Oö. Ärztechronik (1962), 238; Wr. klin. Wo. 77 (1965), 625; 91 (1979), 469; Studienjahr der Univ. W. 1978/79, 116 f.; RK 22. 9. 1970.

Kunzgasse (20), ben. (1876) nach Marie Cäcilie K. (1778–1863), die testamentar. 230.000 fl für Pfründner hinterließ.

Kupelwieser, Familie. Der Maler Leopold → Kupelwieser hatte 3 Söhne: den Juristen Karl → Kupelwieser u. die Montanisten Franz (* 14. 9. 1830 Wien, † 5. 8. 1903 Pörtschach, Ktn.) u. Paul (* 1. 2. 1843 Wien, † 20. 3. 1919 Wien). Der Zoologe Hans K. (* 30. 10. 1879 Wien, † 9. 1. 1939 Linz, OÖ) war ein So. des Karl K.

Lit.: ÖBL (*alle*).

Kupelwieser Karl, * 30. 10. 1841 Wien, † 16. 9. 1925 Wien, Jurist, Mäzen, So. des Leopold → Kupelwieser. Erwarb sich durch Stiftungen bes. Verdienste; 1906 gründete er das Hydro-Biolog. Inst. in Lunz am See (NÖ; die 1. einschläg. Forschungsstelle im ostalpinen Raum) u. 1910 das Inst. für Radiumforschung in W., außerdem unterstützte er in großzüg. Weise das „Haus der Barmherzigkeit" in W. u. das Taubstummen- u. Blindeninst. W.-Hütteldorf. Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 5; ÖBL.

Kupelwieser Leopold, * 17. 10. 1796 Piesting 83 (heute Oberpiesting, Minnatal 3), NÖ, † 17. 11. 1862 Stadt 646 (1, Rotenturmstr. 29; Grinzinger Frdh.), Maler, G. (17. 9. 1826) Maria Johanna Evangelista Augustina Stephana Theodora Lutz (* 26. 12. 1803 Stadt 730, † 1. 3. 1883 Wien 1, Schotteng. 3). Über Empfehlung Franz Anton



Leopold Kupelwieser, Selbstbildnis. Getönte Zeichnung.

→ Zauners wurde K. am 9. 2. 1809 an der Wr. Akad. als Schüler aufgenommen. Seiner Ausbildung entsprechend wurde er ein Zeichner von größter Klarheit u. Schärfe der Linienführung; seine Porträtskizzen zeugen von einem intuitiven Erfassen der Persönlichkeit des Dargestellten (u. a. Porträts von Franz I., Franz Schubert u. Freunden aus dem Schubertkreis). Während eines Aufenthalts in Rom (1823–25 Ital.reise mit dem russ. Adeligen A. v. Beresin, für den er 1823 ung. Kostümbll. koloriert hatte) nahm er Kontakte zu den → Nazarenern auf u. wandte sich nach seiner Rückkehr fast ausschließl. religiösen Themen zu (Ölgemälde u. Fresken). Von Ölgemälden für Wr. Kirchen sind zu nennen: ein Kreuzigungsbild für die Lichtentaler Pfarrkirche (1832), das Hochaltarbild für die Andreaskapelle im Ebi. Palais (1834; heute Dom- u. Diözesanmus.), das Gemälde „Unbefleckte Empfängnis" über dem Tabernakel (1836) u. ein Herz-Jesu-Bild für den gleichnam. Altar in der Peterskirche (1), das Hochaltarbild „Maria als Kgin. des Rosenkranzes" für die Dominikanerkirche (1; 1839), weiters ein „hl. Josef" für die Kapelle der Confraternität (1835), ein Altarbild „Herz Jesu" für die Jesuitenkirche, das Hochaltarbild „Christus am Kreuz mit trauernder Maria" für die Priesterhauskapelle (3) u. das Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk vor Kg. Wenzel" (1844) der Meidlinger Pfarrkirche (heute Nö. Landesmus.); im Dom- u. Diözesanmus. befinden sich noch eine „Hl. Familie mit Stephanus u. Leopold" (1856; von Kard. Rauscher für den Sitzungssaal des Ebi. Palais bestellt) u. das Spätwerk „Hl. Familie, wandernd" (1859). Die ersten Fresken malte K. 1846 für die → Johannes-Nepomuk-Kirche in der Praterstr. (Fresko hinter dem Hochaltar, „Glorie des hl. Johannes Nepomuk"). Sein Hauptwerk ist die Ausmalung von Teilen der → Altlerchenfelder Kirche (1855–58); er malte den „Engelsturz" im li. u. das „Welt-

gericht“ im re. Seitenschiff sowie den Zyklus „8 Seligkeiten“ im Kuppeloktogon u. Querschiff u. Fresken an den Stirnseiten des Querschiffs; seine Arbeiten gehen nur zum geringen Teil auf Entwürfe von Josef → Führich zurück. Einen weiteren Freskenzyklus malte K. 1848–50 im Festsaal des Statthaltereigebäudes (1, Herreng. 11). Weiters schuf er 8 Grisaillenmedaillons im Sommerrefektorium der Piaristen u. das Glasgemälde „Hl. Dreifaltigkeit mit Cherubim u. Strahlenkranz“ in der Lünette über dem Hochaltar der Altmannsdorfer Kirche (1838). Ab 1831 war K. Korrektor u. ab 1836 Prof. der Historienmalerei (Nfg. Redls) an der Wr. Akad., 1850–52 Prof. der Vorbereitungsschule u. 1852–62 Ltr. einer Meisterschule für Malerei. Ab 1840 wohnte er im Schönbornpalais (8). → Kupelwiesergasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Rupert Feuchtmüller, L. K. u. die Kunst der österr. Spätromantik (1970); dsbe., L. K.s Freskenzyklus im Regg.gebäude der nö. Landesregg. (W.), in: Kulturber. NÖ (1950), 41ff.; dsbe., Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 66; Rupert Feuchtmüller, Berühmte Maler aus NÖ (1955); Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 130ff.; Frodl, 253; Schöny 1, 191ff.; dsbe., Die Vorfahren des Malers L. K., in: Zs. Adler 7 (1965/67), 241ff.; Wagner, Akad., Reg.; Bandion, Reg.; Missong, 60, 64, 150; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; GStW NR 7/2, Reg.; 7/3, Reg.; Csendes 3, 99; Gaudenzdorf, 14; Kortz 2, 54, 124, 156.

Kupelwiesergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach Leopold → Kupelwieser.

Kupetzkygasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem Maler Johann K. (* 1667 Bösing b. Preßburg [?], † 16. 7. 1740 Nürnberg), der 1683 oder 1684 u. (nach langem Ital.aufenthalt) an der Jahreswende 1708/09, einer Berufung durch Adam Fst. v. Liechtenstein folgend, neuerl. nach W. kam u. hier einen Hausstand gründete; Hof u. Adel erteilten ihm zahlr. Aufträge, die Ernennung zum Hofmaler soll er aber aus religiösen Gründen ausgeschlagen haben; 1723 ging er nach Nürnberg.

Lit.: Baum 1, 272ff.

Kupfer Johann Michael, * 4. 6. 1859 Schwabach, Bay., † 21. 6. 1917 Wien 12, Singrienerg. 11 (Zentralfrdh.), Bildhauer, Maler. Nach Lehre als Holzbildhauer besuchte er die Kunstschule Nürnberg u. die Akad. der bild. Künste in München, kam 1880 nach W. u. arbeitete hier im Atelier Edmund → Hellmers. Ab 1881 stud. er an der Wr. Akad. (bei Wurzinger) u. in Karlsruhe. 1883 eröffnete er ein Atelier im Nußdorfer Schlößchen (beliebter Porträtist, typ. Wr. Szenen [Gassen u. Volkstypen]). Bilder im HM (Der letzte Tanz auf dem Sechsschimmelberg, 1893; Wr. Typen, 1895; Ein Deutschmeister, 1896). → Kupfergasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Meidling, 424; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 42; Döbling, 485; Der Cicerone 11 (1919), 159f.; NFP 2. 6. 1909; Ruhestätten, 137.

Kupfer-Berger Ludmilla (Mila), * 6. 9. 1853 Wien, † 12. 5. 1905 Wien 17, Neuwaldegger Str. 4, Sängerin, To. eines Fabrikanten. Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet u. debütierte 1871 in Linz. Nach Engagement in Berlin (1871–75) kam sie an die Hofoper (1875–85; Glanzrollen in Opern von Mozart, Verdi, Wagner u. Weber), sang danach an versch. Opernhäusern Europas u. Südamerikas u. war ab 1897 Gesangslehrerin in W.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Kupfergasse (19, Nußdorf), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Johann Michael → Kupfer.

Kupferschmiedgasse (1), ben. (1862) nach dem Gewerbe der Kupferschmiede. 1377 u. 1398 hieß die Verbindung der Kärntner Str. zum Neuen Markt (nur zw. den heut. Häusern 1 u. 2) Auf dem hohen Steig (Geländeanstieg?), 1426 u. noch 1517 Als man an den Neuen Markt geht. E. 17. Jh. befand sich am Neuen Markt eine Kupferschmiedewerkstätte (1, Neuer Markt 13, Plankeng. 2, Seilerg. 21, Teil), u. es wird von einem „Kupferschmiedhaus“ gesprochen. Der westl. Teil des Neuen Markts wurde auch „Undern Schmieden“ gen. (bis ins 18. Jh. Ansiedlung von Huf- u. Kupferschmieden). 1770 taucht erstm. der Name Kupferschmied-Gässel auf, der in der Folge mit Schmidtg. (1786) u. Schmidg. (1821) wechselt.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 467.

Kupkagasse (8), ben. (1904) nach dem chrsoz. Kommunalpolitiker Dr. Augustin K. (* 29. 8. 1844 Wien, † 17. 11. 1897 Wien; GR 1886–91, 1893–97; StR 1895–96; nö. Landtagsabg. 1885–96).

Lit.: Josefstadt, 257; Dehio 2–9, 354; Geyer, 169.

Kuppe Rudolf, * 11. 4. 1883 Wien, † 25. 4. 1950 Wien, Gymnasialdirektor. Stud. 1903–09 an der Univ. W. (Dr. phil. 1909), wurde Gymnasialprof. (1908–34 in Baden u. Mödling, dazw. 1925–32 Dienst im nö. Landesschulrat) u. war ab 1934 (mit Ausnahme der Jahre 1938–45) Dir., zuletzt im 6. Bez. Neben pädagog. u. sozialpolit. Schriften wurde er durch seine biograph. Arbeiten über Karl → Lueger bekannt („Karl Lueger u. seine Zeit“, 1933; „Karl Lueger, Persönlichkeit u. Wirken“, 1947; FS anläßl. der Enth. des Luegerdenkmals, 1926). Hofrat (1948).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Kuppitsch, akad. Buchhandlung u. Antiquariat (1, Schotteng. 4), begr. 1789 durch Theresia Racca. Der bei ihr tät. Franz Grund übernahm 1801 die Buchhandlung, die nach seinem Tod (1820) von seiner Wwe. Anna weitergeführt wurde. 1821 trat Matthäus K. in das Geschäft ein, wurde 1824 öffentl. Gesellschafter u. war 1826–49 Alleininhaber (1847 k. k. Hofbibliotheks-Antiquar, 1, Franziskanerpl.); er sicherte der Fa. einen hohen Bekanntheitsgrad, besaß eine große philolog. Privatbibl. u. eine Bildersammlung. Seit seinem Tod (1849) wird die Fa. unter dem Namen „M. K. Wwe.“ weitergeführt (Antonie führte das Geschäft bis 1868). Unter Richard Schmidt übersiedelte die Buchhandlung in die Weihburgg. u. 1876 nach 1, Schottenring 8. Weitere Besitzer waren Paul Schlott (1878) u. Arnold Schlesinger (1895 Mitinhaber, 1902 Alleininhaber, 1938 enteignet [sein Schicksal ist ungewiß]). 1950 übernahm Schlesingers To. Margarete Günther (aus dem Exil heimgekehrt) die Fa., nach ihrem Tod (1954) ihre Töchter Dr. Monika Beer u. Dr. Zita Seidl. Die Nähe zur Univ. führte zu einer Schwerpunktbildung auf dem Sektor von Lehrwerken.

Lit.: *Firmenunterlage* (WStLA, Biogr. Sammlung).

Kürassierweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) unter Bezugnahme auf die Schlacht bei → Aspern (1809); vorher ebenso nichtamtl. – Die E. 15. Jh. entstandenen K.regimenter gingen aus den geharnischten Reitern des MAs hervor u. bestanden teilw. (etwa in Preußen) noch bis zum E. des 1. Weltkriegs.

Kuranda Ignaz, * 8. 5. 1811 Prag, † 3. 4. 1884 Wien 1, Stubenbastei 1 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/1/1), liberaler Politiker, Schriftsteller, Journalist. Wurde 1835 Mitarb. der Prager „Bohemia" u. des „Wr. Telegraph", verkehrte mit Grillparzer, Grün u. Lenau u. hatte als Schriftsteller Erfolg. Nach Tätigkeit im westl. Europa kehrte er nach dem März 1848 nach Österr. zurück (im Mai Abg. der Dt. Nationalversammlung in Frankfurt) u. leitete bis 1866 die von ihm 1848 gegr. „Ostdt. Post" (1860 Auseinandersetzung mit Sebastian → Brunner, der in der Wr. Kirchenztg. antisemit. Artikel veröffentlichte). 1861–84 war er Mitgl. des Reichsrats, 1861–72 GR, außerdem ab 1861 Mitgl. des Nö. Landtags (1866 berühmte Rede gegen Kard. Rauscher u. dessen Antrag, jüd. Findelkinder zwangszutaufen). K. war ab 1867 Vizepräs. u. 1872–84 Präs. der Wr. Israelit. Kultusgmde. Ehrenbürger der Stadt W. (22. 3. 1881).

Lit.: BBL; GBÖ; NDB 13; ÖBL; Wurzbach; Fraenkel; O. Doublier, I. K. (1906); Kat. 1000 J. österr. Judentum; Jäger-Sunstenau, 59; Steines, 132 f.

Kurbadstraße (10, Oberlaa-Stadt), ben. (24. 10. 1972 GRA) unter Bezugnahme auf das Heilbad Oberlaa (→ Oberlaa, Kurzentrum), zu dem sie führt.

Lit.: BKF 10, 34 ff.

Kürbisweg (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach der gleichnam. Kulturpflanze. – In der Volks- u. Gaunersprache wird das Wort Kürbis auch für Kopf verwendet.

Kurdewaenerstraße (Churbannerstraße), 1342 urk. belegt, hieß die heut. → Seitzergasse. Dort waren die Schuster ansässig, die Korduanleder verarbeiteten; Bekleidungs- u. Luxusgewerbe waren im MA vornehml. in der Nähe des Platzes Am Hof u. in der Bognerg. beheimatet.

Lit.: ÖKT 15, 80; Kisch 1, 8; Bibl. 3, 483 (*Seitzerg.*).

Kurfürsten, Zu den neun (7, Neubaug. 16; auch „Zum gold. Becher"), erb. 1820, mit 9 kleinen Reiterfiguren (Kurfürsten) an der Fassade über dem Erdgeschoß.

Lit.: Neubau, 94; Bürgerhaus, 240; Dehio 2–9, 307.

Kurfürsten, Zu den sieben (2, Zirkusg. 22), ein ab 1780 erw. beliebtes Gasthaus, das sicher bis 1824 bestand. Der Dichter Joachim → Perinet war dort öfters zu Gast.

Kurhaus → Heilquellen, → Kursalon, → Oberlaa, Kurzentrum.

Kurienwahlrecht (Gemeinderat) → Wahlrecht.

Kurier. 1) *Wiener Kurier:* Erschien ab 27. 8. 1945 als Blatt des amerikan. Informationsdiensts (ab 1. 9. 1945 wurden in W. auch Truppen der 3 westl. Alliierten stationiert; → Besatzungszonen) u. trug anfangs den Vermerk „Hgg. von den amerikan. Streitkräften für die Wr. Bevölkerung" (Druck bei Waldheim-Eberle). Gegen E. 1945 ging der W. K. zu einer Boulevardaufmachung über; neben polit. Berichterstattung (innenpolit. blieb das Blatt neutral, doch verschärfte sich allmähl. die Haltung der sowjetruss. Besatzungsmacht) war die Lokal- u. Sportberichterstattung gut redigiert; es gab anfangs nur die Sportbeilage „Sport-Kurier" u. die Kulturseite, später dann auch Feuilleton, Kinder- u. Frauenseite u. samstags eine Kupfertiefdruckbeilage; Karl → Farkas schrieb die Glossenreihe „Wr. Ringelspiel". Zu den Mitarb.ern gehörten Dr. Ingeborg Santner, Reinald Hübl, Dr. Peter Lafite, Heribert → Meisel, Dr. Ernst Werner Nussbaum u. Siegfried → Weyr. Ab 16. 10. 1954 erschien der W. K. nur noch wöchentl., am 2. 7. 1955 stellte er abrupt sein Erscheinen ein. – **2)** *Neuer Kurier:* Unmittelbar nach der Umwandlung des Wr. Kurier in ein Wochenblatt erschien ab 18. 10. 1954 der N. K., den der Mühlengroßindustrielle Dr. Ludwig Polsterer mit Hilfe seines Konsulenten (Cosmopol-Film) Ernst → Haeusserman (der amerikan. Offizier gewesen war) erwarb u. dessen Redaktion gänzl. in österr. Händen lag (Chefredakteure: ab 18. 10. 1954 Hans Dichand, ab 1. 10. 1958 Dr. Hugo Portisch, ab 1. 11. 1967 Eberhard Strohal; Druck bei Waldheim-Eberle). Die außen- u. innenpolit. Berichterstattung wurde ergänzt durch Rubriken u. Glossen (bekannt wurden u. a. die Karikatur zum Tage, „Kurz, klar u. unabhängig", „Menschl. gesehen" u. „Menschl. gehandelt", „Ohne Politik", „Lili", „Fritz der Fratz" u. „Strolchi"); auch die Wr. Lokalgesch. erhielt entsprechenden Raum. Von März bis Nov. 1958 erschien der N. K. dreimal, später zweimal tägl. (Morgen- u. Mittagsausgabe). Am 7. 4. 1960 erwarb Polsterer die Druckerei Waldheim-Eberle. – **3)** *Kurier:* Am 1. 7. 1972 verkaufte Polsterer aus gesundheitl. Gründen die Ztg. an eine Gruppe von Industriellen, der auch der Styria-Vlg. angehörte (Chefredakteur ab 1. 4. 1973 Dr. Hubert Feichtlbauer, vom 12. 10. bis zum 4. 11. 1975 Gerd Bacher, ab 6. 11. 1975 Karl Löbl, ab 2. 1. 1979 Gerd Leitgeb). 1973 wurde die Mittagsausgabe eingestellt. Am 9. 6. 1978 erfolgte die Umwandlung der K. GmbH. & Co. KG in eine AG. Ab 1982 wurde von Blei- auf Fotosatz umgestellt (letzter Bleisatzdruck am 19. 9. 1983 in der Seideng., 1. Fotosatzdruck am 20. 9. in der neuen Druckerei in Inzersdorf [Baubeginn 1981]); mit der Umstellung auf Offsetdruck kommt auch Farbe in die Ztg. Am 22. 11. 1984 wird eine „Projektgruppe Redaktionssystem" gegr., am 31. 8. 1987 wird das Redaktionssystem installiert (Chefredakteur ab 1. 1. 1986 Dr. Günther Wessig, ab 1. 9. 1988 Dr. Franz Ferdinand Wolf) u. am 17. 7. 1988 erstm. die komplette Ztg. über das neue System hergestellt. Ab E. der 70er Jahre erscheinende Bezirksbeilagen (Redaktion Erich Beyer) wurden E. 1987 eingestellt. Ab 2. 9. 1989 erscheint die Freizeitwoche, andere Beilagen folgten; am 8. 11. 1992 wird der Sonntag-Kurier umgestaltet. Seit 22. 6. 1992 werden die Ausgaben für Westösterr. im Druckhaus Sbg. hergestellt. Die letzte Neuorganisation erfolgte am 22. 3. 1993 mit der Bestellung von Peter Rabl zum Hg., den Dr. Günther Wessig u. Hans Rauscher als Chefredakteure unterstützen. Am 8. 10. 1993 wurde das Layout grundlegend geändert.

Lit.: Paupié, 190 f. (*ad 1*), 191 f. (*ad 2*); Hermann Stöger, Der K. – Gesch. u. Struktur: Der Weg zur Million, in: Kat. „200 J. Tagesztg. in Österr.", 161 ff.; Kurier 8. 10. 1993, 23. 3. 1993; *Unterlagen Kurier-Archiv.*

Kürnberger Ferdinand, * 3. 7. 1821 Magdalenagrund (6, Kaunitzg. 35; GT, enth. 16. 10. 1959), † 14. 10. 1879

München (Frdh. Mödling, NÖ), Dichter, Schriftsteller, liberaler Publizist. Stammte aus einfachen Verhältnissen, mußte das Stud. abbrechen (GT Schottengymn., das er 1836–39 besuchte) u. 1848 wegen Teilnahme an der Revolution nach Dtschld. fliehen; 1857 kehrte er nach W. zurück, ab 1865 lebte er abwechselnd in Graz u. in W. Parteipolit. ungebunden u. schriftsteller. internat. anerkannt, schrieb er für renommierte in- u. ausld. Bll. (u. a. NFP, Dt. Ztg., Berliner Börsenztg., Gegenwart, Westermanns Monatshefte, Dt. Revue); er veröffentlichte meisterhafte Feuilletons, realist. Novellen, Lyrik u. den Roman „Der Amerika-Müde“ (1855; das Leben Lenaus). Generalsekr. der Schillerstiftung. Gem. m. Josef → Schöffel setzte er sich für die Rettung des → Wienerwalds ein. → Kürnbergergasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Ernst, 78; Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 23 ff.; Schmutzer, 276; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. 1976), 542; BKF 6, 27; Blaschek, 257; ÖMZ 21 (1966), 321 ff.; R. Wessely, F. K.: Mensch u. Kritiker, Diss. Univ. W. (1948); W. Immergut, F. K. u. Österr., Diss. Univ. W. (1951); C. Höfer, F. K. u. Emil Kuh (1932).

Kürnbergergasse (15, Sechshaus), ben. (1894) nach Ferdinand → Kürnberger; vorher Kanalg. u. Gemeindeg.

Kurpark Laaer Berg (10) → Oberlaa, Kurzentrum.

Kurrentgasse (1), ben. (ab 1701) nach den Kurrenten, die schon zur Zeit Leopolds I. eine Art von Gefällsaufseher waren (Einsammler von Abgaben u. Zehenten) u. hier ihre Manipulationsstätte besaßen. Bis 1421 gehörte die Gasse zur Judenstadt, 1422 u. 1469 heißt sie „Gäßlein bei den weißen Brüdern“ (→ Karmeliten), 1424, 1475 u. noch 1547 findet sich hingegen alternierend auch die Bezeichnung Judeng. 1701 beginnt der Namenswechsel („Currenten- oder Judengasse“) u. ab 1710 hält sich der Name K. (in versch. Schreibweisen). Gut erhaltenes Ensemble barocker Bürgerhäuser. – *Gebäude: Nr. 1* (Schulhof 2): → Obizzipalais (→ Uhrenmuseum). *Nr. 2* (Steindlg. 6): Haus „Zur goldenen → Schlange“ (Stanislaushaus, ehem. [barocker] Pfarrhof der Kirche Am Hof); im 1. Stock ehem. Wohnzimmer des 1564 aus Polen nach W. gekommenen Stanislaus Kostka, das 1582 zur → Stanislaus-Kostka-Kapelle umgestaltet wurde (GT). *Nr. 3* (Schulhof 4): „Neuwall'sches Haus“, erb. 1728 für Christoph Ignatio v. Werttenberg (im Stil J. L. v. Hildebrandt nahestehend, schönes barockes Stiegenhaus); prächt. Portal mit Atlanten auf kannelierten Säulenstümpfen, darüber steinerner Balkon mit seitl. Vasen, im Hof Brunnen. *Nr. 4:* Wohnhaus mit gut proportionierter Fassade, erb. um 1770. *Nr. 6:* Wohnhaus im Stil J. L. v. Hildebrandts (1735, wahrscheinl. von dessen Mitarb., dem bürgerl. Maurermeister Leopold Gießl, zum eigenen Gebrauch erb.); bmkw. Fassade. *Nr. 8:* Wohnhaus aus der 2. H. des 17. Jh.s (Fassade mit Ortsteinen, reliefierten Putzfeldern unter den Fenstern [um 1710/20] u. Marienfigur in Fassadennische); Portal mit Pilastereinfassung. *Nr. 10:* Wohnhaus mit dem Hausschild „Zum großen → Ofenloch“ (erb. 1826/27 von Josef → Klee für sich selbst). *Nr. 12:* Wohnhaus, 1729 unter Josef Wenighofer umgeb. u. neu fassadiert; nach Besch. (1944) 1947/48 restauriert; über dem Barockportal Putten u. Vogel Greif (um 1730).

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 64 f., 77 f.; Czeike 1, 107; Mucnjak, 63 f.; Dehio, 86; Grimschitz, Hildebrandt, 188; ÖKT 15, 67; Arch. Barock, 53 f.; Siegris, 79; Kisch 1, 423 ff.; Bibl. 3, 467.

Kursalon (1, Johannesg. 33 [Stadtpark]), erb. 1865–67 durch die Gmde. W. nach Plänen von Johann Garben im Stil ital. Renaissance u. am 8. 5. 1867 eröffnet. Hier fanden szt. die berühmten „Promenadenkonzerte“ Eduard Strauß' u. vieler Militärkapellen statt. Die Veranstaltungssäle haben einen Fassungsraum von 300–600 Personen. Nach Wiederinstandsetzungsarbeiten nach dem 2. Weltkrieg war der Kursalon am 10. 3. 1949 erneut betriebsbereit u. entwickelte sich unter dem Pächter Hans Hübner zu einem (von der Stadt W. geförderten) Kaffeehaus mit „lebender“ Wiener Musik (Musikpavillon). Ab den 60er Jahren wurden künft. Verwendungsmöglichkeiten des K.s intensiv diskutiert (Bau eines Hotels, Adaptierung für ein Spielcasino u. a.). Alle Pläne scheiterten am massiven Widerstand der Öffentlichkeit. Daraufhin wurde der K. von der Gmde. W. restauriert.



„Vor dem Kursalon“. Gouache von Wilhelm Gause, 1894.

Lit.: GStW NR 7/3, 200 f.; Ringstraße 2, 287 ff.; 4, 320 u. Reg.; Winkler, 253 f.; Kortz 2, 345; Gugitz, Kaffeehaus, 175; Wr. Komm.-Kal. 5 (1867), 162; Bibl. 3, 380.

Kürschner Franz, * 23. 3. 1840 Oberbobrau, Mähr., † 22. 8. 1882 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), Historiker. Stud. an der Univ. W., absolvierte das IföG (1863–65) u. wurde Gymnasiallehrer u. Stadtarchivar in Eger (begr. 1871 das „Egerer Jb.“) u. 1868 Gymnasiallehrer in Troppau. 1869 trat er ins Reichsfinanzarchiv ein, war 1874–79 dessen Dir. u. erwarb sich um die Neuordnung u. Neuaufstellung des Archivs Verdienste. Er habil. sich 1872 an der Univ. W. für Hilfswiss.en u. lehrte 1874–76 am IföG. Seine Forschungen konzentrierten sich auf Landesgesch. u. Diplomatik. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1875). → Kürschnergasse.

Lit.: ÖBL; Almanach 33 (1883), 154 ff.; Mayerhofer, 139 f.; MIÖG 4 (1883), 176; Floridsdorfer Straßenverz., 56.

Kürschnergasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Franz → Kürschner; verlängert am 22. 5. 1973.

Kürsenhaus (auch Kursenhaus; 1, Hoher Markt 8, Teil, CNr. 511c; in der heut. Hausfront Marc-Aurel-Str. 2 gelegen), Zunfthaus der Kürschner u. Wiltwerker (Wiltwerkerstr., heute Wipplingerstr.), bereits 1325 erstm. erw. 1430 wurde in einer Kürschnerordnung festgehalten, daß

die Kürschner ausschl. in diesem Haus ihre Waren anbieten durften („Gäste" durften mitgebrachte Ware hingegen nur in ihrer Herberge oder Privatwohnung feilbieten). Das Gebäude hatte zahlr. Keller u. Geschäftsgewölbe, die 1444 dem mächt. Kaufherrn Simon → Pötel u. spätestens ab 1487 dessen Schwiegerso. Ulrich → Perman gehörten; sie waren grundbücherl. getrennt eingetragen (frühes Bsp. eines Teileigentums!). Das Gebäude selbst befand sich ab 1325 im Besitz der Bruderschaft der Kürschner, die es erst 1622 veräußerte. 1801 wurde das Haus abgebrochen. Es stand in der → Krebsgasse (Marc-Aurel-Str.), stieß hinten an den → Berghof u. seitl. an den → Kramhof.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 4), 51f., 102f.

Kurt-Absolon-Weg (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach Kurt → Absolon.

Kurtine (von ital. cortina, franz. courtine = Vorhang), Ausdruck aus der ital. Befestigungstechnik. Die K. fand beim Neubau der Stadtbefestigung ab 1530 Anwendung. Als K. bezeichnete man eine breite, oben begehbare Verbindungsmauer zw. den → Basteien. Im 18. Jh. bürgerte sich auch für die K.n die (verfälschte) Bezeichnung Basteien ein.

Lit.: Ludwig Eberle, W. als Festung, in: GStW 4 (1911), 218ff.; Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14).

Kurt-Ohnsorg-Weg (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach Kurt → Ohnsorg.

Kuruzzen, Mitgl.er u. Truppen der antihabsburg. Aufstandsbewegung (1672–1711) in Ung. (die Anhänger der Habsburger wurden als Labanzen bezeichnet). Der Erhebung ging die 1666 eingeleitete sog. Magnatenverschwörung voraus (1670 Aufdeckung, 1671 Hinrichtungen [dar. Franz Gf. Nadasdy im alten Rathaus sowie Peter Gf. Zriny] u. Güterbeschlagnahmungen). Anführer des 1672 begonnenen Aufstands war ab 1678 Imre (Emmerich) Gf. → Thököly (1657–1705), der ganz Oberung. (SR) in seine Gewalt brachte, die To. Zrinys (1676 Wwe. des siebenbürg. Fst.en Ferenc I. Rákoczi) heiratete u. sich 1681 mit den Türken verbündete u. mit ihnen 1683 gegen W. zog (er starb 1705 im Exil). Sein Stiefso. Ferenc II. Rákoczi (1676–1735) entfesselte 1703 einen neuerl. antihabsburg. Aufstand u. brachte den größten Teil Ung.s in seine Gewalt; als seine K. 1704 W. bedrohten, empfahl Prinz Eugen die Err. des → Linienwalls. Die K. bedrohten das Marchfeld u. die Oststmk., stießen 1705 ins Marchfeld u. nach Mähr. vor, zerst. 1706 Zistersdorf u. bedrohten 1707 Hartberg u. Kirchberg am Wechsel. Schließl. blieben die kais. Truppen siegr.; nach dem Frieden von Szatmár (1711) ging Rákoczi nach Frankr., dann in die Türkei ins Exil († 1735). Der Fluch „Kruzitürken" leitet sich von den K.- u. Türkenkriegen ab. (*Richard Perger*)

Lit.: Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (⁴1961); Othmar Krainz, Aufruhr gegen Habsburg (Lpz. 1938); Fritz Posch, Flammende Grenze (1986); Peter Broucek, Die K.einfälle in NÖ u. in der Stmk. 1703–08, in: Militärhist. Schriftenreihe 55 (1985).

Kurz Joseph Felix v. (gen. Bernardon), * 22. 2. 1715 (*unterschiedl. Angaben, auch 1717*; lt. TBP allerdings 69 J. alt), † 2. 2. 1784 Stadt 1026 „Zum gold. Löwen" (1, Krugerstr. 3), Schauspieler, 1. G. (1743 Dresden) Franziska Toscani (1728–55), 2. G. (1758) Teresina Morelli. Sein Vater war „Comicus" einer Wanderbühne, bei der K. schon in jungen Jahren auftrat. 1737 kam er ans Kärntnertortheater, wo er in dort übl. Burlesken den jugendl. Tölpel verkörperte. Mit „W.s Hanswurst" Gottfried → Prehauser (dem Nfg. des 1726 verstorbenen → Stranitzky), kam es nach anfängl. Rivalität zu guter Zusammenarbeit u. gemeinsamem Auftreten. Den Künstlernamen Bernardon entlieh K. von einer seiner Rollen (ein recht dummer, aber schlauer, spitzbüb. Charakter), die er (nach ital. Vorbild) zur „stehenden Figur" für sich gestaltete. Er fügte seinen Stücken neue Elemente hinzu (Technik, aufwend. Dekorationen) u. wurde damit der „Erfinder" des sog. Maschinentheaters (einem Vorgänger des Zaubertheaters). 1741 ging K. (da die Theater nach Karls VI. Tod 8 Monate geschlossen blieben) nach Frankfurt/M. u. Dresden. Schwierigkeiten mit Maria Theresia (die die Stegreifstücke durch fixe Spielpläne ersetzen wollte) veranlaßten K., 1753 nach Prag zu gehen; er kehrte jedoch 1754 nach W. zurück. 1760 ging er nochmals nach Prag bzw. anschl. auf Wanderschaft, von der er 1769 nach W. zurückkehrte, ohne an seinen szt. guten Ruf anknüpfen zu können. 1772–82 war K. Theaterdir. in Warschau, seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Einsamkeit in W.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL; Theater-Lex.; Ferdinand Raab, Johann J. F. v. K., gen. B. (Frankfurt/M. 1899); Erna Felmayer, Kleine Beiträge zur Wr. Theatergesch., in: Wr. Schr. 27, insbes. 117ff.; Schmutzer, 276ff.; Theaterausst. 1892; Blaschek, 174; Mariahilf, 110; Joseph II., 643; Haydn (Kat. 1982), 351.

Kurz Karl → Karl-Kurz-Hof.

Kurz Selma, * 15. 10. 1874 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko-Biala, ČR), † 10. 5. 1933 Wien 1, Löwelstr. 8 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 8 [Bestattung mit ihrem G.], Grabdenkmal von Fritz Wotruba, 1934), Sängerin, G. (1910) Josef v. → Halban, Gynäkologe. K. fiel durch ihre bes. gute Stimme frühzeitig als Chorsängerin in der Synagoge u. im Theater auf; der Superintendent Th. K. Haase vermittelte sie für Gesangstud. an J. Ress nach W., von wo sie zu M. Marchesi nach Paris reiste, um ihre Ausbildung abzuschließen. 1895 debütierte sie in Ham-



Selma Kurz. Rollenbild in Verdis „Traviata".

burg, am 17. 2. 1896 als Elisabeth (Tannhäuser) in Frankfurt/M. bzw. am 3. 9. 1899 als Mignon an der Wr. Hofoper. Gustav → Mahler engagierte sie an die Hofoper (Mitgl. der Hof- bzw. Staatsoper 1. 8. 1899–31. 1. 1927), an der sie als Koloratursopranistin Erfolge feierte. Ihr umfangr. Repertoire umfaßte außer Opern (Hauptrollen: Eva, Agathe, Mimi, Butterfly, Manon, Kgin. der Nacht, Sophie [Rosenkavalier]) auch Operetten (Rosalinde [Fledermaus]), Konzerte, Lieder u. Oratorien. 1903 wurde ihr der Titel Kammersängerin verliehen; bereits 1922 trat sie bei den Sbg. Festspielen auf u. unternahm auch viele Tourneen durch Europa u. Nordamerika. 1927 zog sich die gefeierte Primadonna von der Bühne zurück. Sie wohnte 1913–33 1, Löwelstr. 8. Ölgemälde von John Quincy Adams (Staatsoper). → Halban-Kurz-Gasse, → Halban-Kurz-Straße.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; H. Goldmann, S. K., der Werdegang einer Sängerin (Bielitz 1933); ÖBL; Personenlex.; Marcel Prawy, Die Wr. Oper (1969), Reg.; Kat. Oper, 97; Dt. Bühnen-Jb. 1934, 108; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 139; Gedenkstätten, 50; Ruhestätten, 46; NFP, 10. u. 11. 5. 1933.

Kurzbauer Hans Eduard → Kurzbauergasse.

Kurzbauer Josefine, geb. Meidinger, * 12. 3. 1862 Wien, † 9. 2. 1949 Wien, Sozialarbeiterin. Widmete sich ab 1900 fast ausschl. karitativen Tätigkeiten. Mitbegr.in der kath. Frauenorganisation für W. u. NÖ (Präs.in, später Ehrenpräs.in), begr. versch. Wohlfahrtsvereine, dar. einen zum Schutz der Interessen von Hausangestellten (Franziska-Romana-Verein), u. Institutionen für Kranke u. Bedürftige. 1919–23 u. 1925–27 gehörte sie dem GR an. GEZ Republik Österr., Gold. Salvatormed. der Stadt W.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Kurzbauergasse (2), ben. (1889) nach dem Maler Hans Eduard K. (* 2. 3. 1840 Lemberg, Galiz. [Lwow, Ukraine], † 12. 1. 1879 München, Barerstr. 14; So. des Prof.s am Lemberger bzw. Wr. Polytechnikum Georg K. [1813–78]); besuchte ab 1856 die Lithograph. Anst. in W. u. die Abendschule der Akad., arbeitete anfangs als Porträtist, dann jedoch als Genremaler u. Illustrator; Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste München.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 159; Rossa. – *Kurzbauer:* ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 2, 276; Künstlerhaus, 72 f.

Kurz-Bernardon → Kurz Joseph Felix.

Kurzböckgasse (18, Gersthof), ben. (1914) nach dem Buchhändler u. Hof- u. Univ.buchdrucker Josef Lorenz (1786 R. v.) K. (* 21. 11. 1736 Wien, † 18. 12. 1792 Wien), neben → Trattner ein Hauptvertreter der typograph. Kunst im 18. Jh.; in seiner Druckerei wurden auch Bücher in hebräischer u. griech. Sprache für oriental.-theolog. Lehranst.en gedruckt.

Lit.: Währing, 745 f. (*Kurzbäck*).

Kurze Gasse (13), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) wegen ihrer Kürze im Gegensatz zur → Lange Gasse.

Kurzel-Runtscheiner Erich, * 28. 10. 1883 Wien, † 4. 12. 1957 Wien, Techniker, So. des Landesgerichtspräs. Julius v. K.-R. Stud. an der TH W. u. an der Dt. TH Prag Maschinenbau (Dipl.-Ing. 1909 Prag, Dr. techn. 1951 Wien), unternahm nach der Praxis (AEG in W.) ausgedehnte Stud.reisen u. gehörte 1912 zu den Mitbegr.ern der Österr. Transport-Automobil-GmbH, deren Ltg. er übernahm. Nach dem 1. Weltkrieg begann er sich stärker mit Technikgesch. zu befassen, war 1928–39 Kustos am Techn. Mus. (1930 organisierte er die hist. Ausst. „Österr.s Technik in Dokumenten der Zeit"), unternahm Vortragsreisen in versch. europ. Staaten, wurde jedoch 1939 zwangspensioniert. 1940–44 war er archival. Mitarb. der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG, 1945 wurde er am Techn. Mus. reaktiviert, leitete das Forschungsinst. für Technikgesch. u. war 1947–49 Vizedir. Zahlr. wiss. Publikationen (ab 1933 ständ. Mitarb. der „Bll. für Technikgesch."); Hofrat (1949).

Lit.: Österr. Gegenw.; In memoriam ... E. K.-R., in: Bll. Technikgesch. 1957, 139 f.

Kurzentrum Oberlaa (10, Kurbadstr. 10) → Oberlaa, Kurzentrum, → Oberlaaer Stadthaus (Kurkonditorei).

Kurzgasse (6), ben. (1862) offenbar nach ihrer geringen Länge; ab 1860 verbaut.

Lit.: Mariahilf, 100; W. 1848–1888 1, 293.

Kurzgasse (23, Erlaa), seit 1955 → Krobothgasse.

Kurzparkzonen, auch „Blaue Zonen" gen. (nach den blauen Markierungsstrichen auf dem Straßengrund, welche die Verkehrstafeln ergänzen). Die Schaffung von K. wurde am 3. 2. 1959 von der Wr. Landesregg. beschlossen u. am 16. 3. 1959 in Teilen des 1. Bez.s nach Pariser Vorbild eingerichtet (maximale Parkdauer 90 Minuten). Die in W. verwendete „Parkscheibe" war eine Erfindung des Stadtbaudir.s → Pecht; sie stellte gegenüber der Pariser „Disque bleu" eine Verbesserung dar u. machte auch die Aufstellung von Parkometern überflüssig, gegen die denkmalpfleger. Bedenken bestanden. Die Überwachung der K. oblag der Bundespolizeidion. W. Bis 1964 stieg die Zahl der K. auf 9 an (insbes. vor Bahnhöfen u. in der Mariahilfer Str.). Mit der VO v. 28. 2. 1975 (in Kraft getreten am 14. 4. 1975) wurden die K. gebührenpflichtig (urspr. S 4,–, ab 12. 1. 1981 (Beschl. v. 12. 12. 1980) S 8,–, ab 1. 4. 1986 (Beschl. v. 28. 2. 1986) S 12,– pro Stunde); die ausgefüllten Parkscheine (zu ½, 1 oder 1½ Stunden) sind im Wagen sichtbar anzubringen. Mit 1. 7. 1989 wurde die Überwachung der K. der Gmde. W. übertragen. Nach dem Brand der → Redoutensäle (1992) wurde der bereits längere Zeit diskutierte Plan realisiert, die hist. Plätze autofrei zu machen. Am 1. 7. 1993 wurde der gesamte 1. Bez. zur (gebührenpflicht.) K. erklärt; Bezirksbewohner erhalten nach Genehmigung u. gegen Bezahlung einer jährl. Pauschalgebühr das Recht, in den K. ohne weitere Kosten, jedoch ohne Anspruch auf einen reservierten Platz, zu parken (Ausnahmebestimmungen für best. Berufsgruppen, wie Ärzte u. Anwälte, ab 1994). 1994 begannen auch Überlegungen, diese Regelung auf die Bez.e 2–9 u. 20 auszudehnen.

Lit.: Stadt W. 8. 2. 1964; *Tagesztg.en.*

Kurzweil Max (Maximilian), * 12.(13.?) 10. 1867 Bisenz b. Ungar.-Hradisch, Mähr. (Bzenec, ČR), † 9.(!) 5. 1916 (Freitod) Wien 4, Schwindg. 19 (Hütteldorfer Frdh.), Ma-

ler, Graphiker, So. des Bisenzer Fabrikanten Karl K. (1831–1909) u. seiner G. Maria Marterer (1844–1925), G. (1895 Concarneau, Bretagne) Marie-Josephine Marthe Guyot (1872–nach 1923), To. des Vbgm.s von Concarneau. Stud. nach Besuch des Schottengymn.s 1886–95 an der Akad. der bild. Künste (1886–88 bei Griepenkerl, 1890/91 bei L. C. Müller, 1894/95 bei Pochwalski), wurde 1895 ins Künstlerhaus aufgenommen, gehörte 1897 zu den Gründern der Secession u. war einer der eifrigsten Mitarb. (auch bei der Zs. „Ver sacrum"), legte seine Mitgl.schaft jedoch 1903 zurück. Unterrichtete ab 1909 Zeichnen u. Malen (auch Akt) an der Kunstschule für Frauen u. Mädchen. Im 1. Weltkrieg war er teilw. als Kriegsmaler in Mähr. eingesetzt. K.s Arbeiten waren nicht nur durch die dekorativen Elemente des Jugendstils, sondern auch durch Munch u. Hodler beeinflußt. Kleine gold. Staatsmed. (1896)

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Fritz Novotny, Hubert Adolph, M. K. Ein Maler der Wr. Secession (1969); Schöny 3, 64ff.; Kat. W. um 1900; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 140; amk 11 (1966), H. 87, 28ff.; BKF 14, 60; Penz. Mus. Bll. 47/1983, 13; NFP 14. 3. 1911.

Küßdenpfennig (1, Griecheng. 3, Franz-Josefs-Kai 21), Wohnhaus. Der Familienname Küssenpfennig (so die urspr. Schreibweise) war im MA verbreitet (wohl Spitz-



Küßdenpfennig. Xylographie aus Schimmers „Alt und Neu Wien", 1903.

name mit Anspielung auf Geiz); Namensträger gab es bspw. auch in Prag, Brünn, Wels. In W. wird 1360 u. 1368 der verstorbene Fleischhacker Wisent Küssenpfenning, Oheim des Niklas von Ödenburg, erw.; Hans von Ofen, „den man auch Küssenpfenning nennt", besaß 1404–30 das Haus CNr. 665 gegenüber St. Laurenz. Das Haus in der Griecheng. (1423 von Hans Pirpaumer aus 2 kleineren Häusern zusammengeb. u. 1470 von Kaspar Zeitl erworben) führt erstm. 1470 das Schild „Zum Küssenpfennig", obwohl in den Besitzerreihen niemand dieses Namens aufscheint (ebenso 1514). 1700 war es ein Gasthaus im Besitz des Gregor Farnwanger, 1741 wurde der Haupttrakt (der einen Turm besaß) durch einen Neubau ersetzt; der Nebentrakt (in dem ab 1804 die Kapelle für „griech. fremde Untertanen" untergebracht war [vorher im Steyrerhof]) mußte 1880 einem Neubau weichen. Die Sage, daß der berühmte Arzt Theophrastus Paracelsus (1493–1541) hier 1538 geweilt u. eine schlechte Münze in ein Goldstück verwandelt habe, taucht erst im 18. Jh. auf u. wird in der Wr. Publizistik seit 1837 auf das Haus bezogen (Inschrift). (*Richard Perger*)

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 123ff.; Friedrich Umlauft, Sagen u. Gesch.n aus Alt-W. (1938), 72ff.; Holczabek–Winter, Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W. (1914), 49f.; Marianne Trebitsch-Stein, Wr. Sagen (1924), 68ff.; Kisch 1, 359ff.; Siegris, 49; Bibl. 3, 379.

Kustagasse (23), ben. (29. 11. 1976 GRA) nach dem Arzt Dr. Robert K. (* 12. 3. 1906 Wien, † 6. 12. 1973 Mürzzuschlag, Stmk.), der 1953–69 im Altersheim Liesing u. im Körperbehindertenheim Rodaun tätig gewesen ist.

Kusy Emanuel (1893 R. v. Dúbrav), * 22. 3. 1844 Müglitz, Mähr. (Mohelnice, ČR), † 19. 12. 1905 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 37; Relief von Artur Kaan), Sanitätsfachmann. Stud. an der Josephs-Akad. (1869 Dr. univ. med. [im Josephinum existierte *Dr. univ. med.* schon ab 1860]), wurde Bezirksarzt, 1880 Landessanitätsreferent u. Statthaltereirat in Mähr. u. 1886 ins Sanitätsreferat des Innenministeriums nach W. berufen (1899 Sektionschef). Er erwarb sich als Ltr. des Sanitätsdepartements u. als Mitgl. des Obersten Sanitätsrats bes. Verdienste bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten (Err. der staatl. Impfstoffgewinnungsanst., des staatl. Serotherapeut. Inst.s u. der Lyssaschutzimpfungsanst. in W.). Gründete 1889 die offiz. Zs. der Sanitätsverw. „Das Österr. Sanitätswesen" u. war Präs. der Österr. Ges. für Gesundheitswesen.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg 2; ÖBL (*weitere Lit.*); S. Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (Militärärztl. Publikationen 150, 1913), 105ff.; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo 55 (1905), 2493f.

Kutiak August Ignaz, * 25. 10. 1881 Wien, † 23. 9. 1923 Seeboden am Millstätter See, Ktn., Apotheker, So. des Franz August K. († 17. 5. 1902). Stud. an der Univ. W. (Mr. pharm. 1905, Dr. phil. 1907), übernahm 1910 (nach Praktiken in versch. Teilen der Monarchie u. einem Stud.aufenthalt in den USA) die väterl. Apotheke (→ Petrus-Apotheke; 3, Erdbergstr. 6, Kundmanng. 29) u. erhielt 1919 die Konzession für Arzneimittelherstellung. Die von ihm erreichte „Lex K." (1906) sicherte die Erbfolge in den Apotheken, sofern die Nachkommen erfolgr. ein Pharmaziestud. abgeschlossen hatten. Vors. der pharmazeut. Fachgruppe des Zentralverbands der österr. chem. u. metallurg. Industrie, Mitschöpfer der Österr. Spezialitätenordnung.

Lit.: ÖBL; Pharmazeut. Post 1923, 333, 341; Theodor Heinrich Mayer, Von einem Haus u. einer Apotheke (1940); Maria Czelechowski, Ein Haus erzählt von einer Familie u. einer Apotheke. Eine Wr. Chronik (o. J.).

Kutscha Josef → Josef-Kutscha-Gasse.

Kutschera Johann → Johann-Kutschera-Gasse.

Kutschera Viktor, * 2. 5. 1863 Wien, † 20. 1. 1933 Wien 7, Neustiftg. 17 (Zentralfrdh., Gr. 30D/1/25), Schauspieler, G. (1890) Elsa Sed(e)lmayr, Schauspielerin. Nach Ausbildung an der Schauspielschule des Wr. Konservatoriums (bei Baumeister u. Krastel) u. Debüt am Hoftheater in Meiningen (mit dem er zahlr. Gastspielreisen nach Dtschld., Nord- u. Osteuropa absolvierte) wurde K. 1889 ans (neugegr.) Dt. Volkstheater verpflichtet, an dem er bis zu seinem Tod wirkte (unterbrochen durch eine Berufung

ans Burgtheater 1895–98, das er jedoch verließ, weil er keinen geeigneten Wirkungskreis fand). Er spielte fast alle Rollen der dramat. Weltlit., war jedoch auch in Werken von Anzengruber u. in Wr. Gesellschaftskomödien erfolgr. u. arbeitete auch als Regisseur. Bürger der Stadt W. (13. 4. 1923). → Viktor-Kutschera-Platz.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); BKF 7, 42; Jäger-Sunstenau, 82; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 66.

Kutscherkragen, Bezeichnung für einen großen, mehrfach übereinanderliegenden Schulterkragen, wie er urspr. bei Mänteln von Kutschern angebracht wurde.

Kutschker Johann Rudolf, * 11. 4. 1810 Klein-Wiese, Österr.-Schles., † 27. 1. 1881 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Ebi. Palais; südl. Chorschiff von St. Stephan, Apostelchor; auf dem Grabstein ein Reliefbildnis in Halbfigur von Carl → Kundmann, 1896), Erzbischof von Wien. Nach



Johann Rudolf Kutschker. Lithographie von Josef Kriehuber, 1862.

Studien in Olmütz u. W. erhielt K. 1833 die Priesterweihe (1834 Dr. theol.), ging 1835 nach Olmütz (Prof. der Moral an der Univ., 1837 Dekan, 1844 Rektor) u. wurde 1843 Kanzler u. Hofkaplan. 1852 kam er nach W. u. war hier bis 1862 Hof- u. Burgpfarrer sowie Obervorsteher des Fritaneums. 1857–76 war K. Ministerialrat im Ministerium für Kultus u. Unterricht, wo er Erfahrungen als Jurist u. Staatsbeamter sammeln konnte. 1861 wurde er Domprobst, 1862 Generalvikar u. Titularbi. (unter Ebi. Othmar v. → Rauscher). K. sympatisierte polit. mit der liberalen Verfassungspartei. 1876 wurde er zum Fürstebi. von W. ern., 1877 zum Kard. Als vertrauter Mitarb. Rauschers hatte K. Anteil am Zustandekommen des Konkordats (1855). Er wandelte die Konsistorialkurrenden in das → Diözesanblatt (*s. Nachtrag Bd. 5*) um u. verschaffte damit der Erzdiözese ein entsprechendes Publikationsorgan. → Kutschkergasse.

Lit.: Buchberger; GBÖ; ÖBL; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), Reg.; F. Loidl, M. Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), Reg.; I. Fried, Das Metropolitankapitel (1952), 97ff.; Kirchenlex. 7, Sp. 1267ff.; Josefstadt, 348; Währing 3, 746; August Eitler, Dr. J. R. K., Kard. u. Fürstebi. von W. (1810–81), Diss. Univ. W. (1956); NFP 28. 1. 1881; Sbg. Kirchenbl. 5/1881.

Kutschkergasse (18, Währing), ben. (1894) nach Johann Rudolf → Kutschker (der 1878 die Währinger Lazaristenkirche einweihte); vorher Kircheng. – *Gebäude: Nr. 44:* GT (1885) für Franz → Schubert (der im Sommer 1826 in einem der ältesten, an dieser Stelle befindl. Währinger Wirtshäuser, dem Gasthaus „Zum Biersack", das Lied „Horch! Horch! Die Lerch' im Ätherblau" komponierte).

Lit.: BKF 18, 26f.; Währing, 746; Klusacek–Stimmer 18, 213.

Kuttermühle (6) → Dominikanermühle.

Kwapil Johann, get. 26. 3. 1822 Wien (St. Michael), † 24. 2. 1907 Wien 16, Schellhammerg. 8 (Ottakringer Frdh.), Volkssänger, G. (1850) Anna Schauder, Sängerin. K. erlernte das Schneiderhandwerk u. arbeitete später als Diener bei Lord Buller. Im Febr. 1834 trat er erstm. im Rahmen der „Ges. Johann Baptist → Moser" beim „Schwarzen Bock" (3, Beatrixg. 1, Landstr. Hauptstr. 10) auf u. avancierte bald zum Liebling der Soireebesucher. 1852 trennte er sich von Moser, um eigene Darbietungen zu geben (ohne sich allerdings vom Stil Mosers grundsätzl. zu lösen); damals soll auch Josef → Matras bei ihm gearbeitet haben. 1853–62 war er Dir. des Brigittenauer Vergnügungsetablissements → „Universum". Mit der populären Volkssängerin Josefine Schmer gründete K. eine 12köpf. Sängertruppe, mit der er Tourneen durch Ital. u. Ung. unternahm. Nach seiner Rückkehr nach W. (1868) befaßte er sich nur noch mit der Führung von Singspielhallen. K. gehörte zu den Gründern des „Allg. Wr. Volkssänger-Krankenvereins".

Lit.: GBÖ; ÖBL; Koller, Volkssängertum, Reg.; Pemmer–Lackner, Prater, 162; Wr. Schr. 29, 153; StChr, 235; Kronenztg. 25. 2. 1907.

Kwietongasse (23, Inzersdorf), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach dem Pionier der österr. Leichtathletik, Läufer u. Sportfunktionär Felix K. (1877–1958).

Kynologenverband, Österreichischer (ÖKV), gegr. am 31. 1. 1909 über Initiative von Emanuel Fst. Ypsilanti, der die Notwendigkeit erkannte, das österr. Hundewesen zu reformieren u. ihm eine zeitgemäße Organisationsform zu geben. Mit der Gründung des ÖKV begann eine neue Ära des österr. Hundesports. Schon einige Jahrzehnte früher hatte Interesse an dieser Sachfrage bestanden: 1863 fand die 1. Hundeausst. statt, 1876 wurde in W. die Kynolog. Ges. ins Leben gerufen, 1883 wurde der Österr. Hundezucht-Verein (ÖHZV) gegr. 1946 wurde der ÖKV neu konstituiert, 1947 fand auf dem Wr. Rotundengelände eine internat. Hundeausst. statt. Der Verband (Teil der Weltorganisation „Fédération Cynologique Internationale") arbeitet als Dachverband u. ist für alle Fragen des Zucht- u. Ausstellungswesens zuständig; er überwacht auch die Zucht- u. Ausbildungstätigkeit der ihm angeschlossenen Vereine. Von 8. bis 11. 5. 1986 fand in Tulln, NÖ, eine Welthundeausst. statt.

Kyrle Georg, * 19. 5. 1887 Schärding, OÖ, † 16. 7. 1937 Wien 18, Sternwartestr. 54, Prähistoriker, Speläologe (Höhlenforscher). Wurde zunächst Pharmazeut, stud. dann ab 1909 an der Univ. W. prähist. Archäologie (Dr. phil. 1912) u. wurde Referent für Urgesch. u. volkskundl. Fragen am Staatsdenkmalamt. Er habil. sich 1917 für Urgesch. des Menschen (1929 ao. Prof. mit eigener Lehrkanzel für Höhlenkde. an der Univ. W. u. Vorstand des Speläolog. Inst.s beim BM für Land- u. Forstwirtschaft). Er betreute als Mitgl. des Ministeriums die Grabungen,

Funde u. deren Weiterverwendung, wobei er sich auf den prähist. Kupferbergbau in den Alpen spezialisierte; später organisierte er die Ausgrabungen in der Drachenhöhle bei Mixnitz (Stmk.). K. veröffentlichte zahlr. wiss. Abhandlungen u. begr. die Wr. Speläologenschule (Vorlesungen, Exkursionen, prakt. Übungen, Stud.reisen).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Wr. Tagbl., NFP 22. 7. 1937; RK 17. 2. 1962.

Kyrle Josef, * 8. 12. 1880 Schärding, OÖ, † 20. 3. 1926 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; zuletzt wh. 9, Währinger Str. 27), Dermatologe, G. (3. 9. 1900 Baden b. W.) Paula Katharina Rusleitner. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1904) arbeitete K. zunächst am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. bei Anton → Weichselbaum, wo er eine gediegene Ausbildung in Pathohistologie erhielt. 1906 trat er in die Univ.-Klinik für Dermatologie u. Syphilis im AKH ein, die damals Ernest → Finger leitete (Habil. 1913, tit- ao. Prof. 1918). Ab 1917 wandte sich K. der Untersuchung der Fieberwirkung bei Syphilis zu. Die Idee zur therapeut. Erzeugung von Fieber rührte vom Psychiater Julius → Wagner-Jauregg her, der beobachtet hatte, daß Patienten im Spätstadium der Syphilis bei Fieberzuständen eine deutl. klin. Besserung ihrer neurolog.-psychiatr. Krankheitserscheinungen zeigten. Davon leitete Wagner-Jauregg bei diesen Patienten die künstl. Fiebererzeugung durch Malariaerreger ab. Gem. m. K., der v. a. den Liquor cerebrospinalis der entsprechenden Patienten untersuchte, erprobten sie ihr Verfahren an mehreren tausend Patienten. K. faßte die Fiebereinwirkung als unspezif. Heilfaktor bei Syphilis auf, der auch im frühen Erkrankungsstadium wirksam sei. 1919 veröffentlichte er seine bedeutende Monographie „Über den derzeit. Stand der Lehre von der Pathologie u. Therapie der Syphilis“ ([3]1924). Sein Hauptwerk „Vorlesungen über Histo-Biologie der menschl. Haut“ (2 Bde., 1925–27) mußte teilw. posthum erscheinen. Durch seinen frühen Tod konnte K. nicht mehr erleben, daß Wagner-Jauregg 1927 für die gem. m. K. eingeführte Malariatherapie der Syphilis den Nobelpreis erhielt. → Josef-Kyrle-Gasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer 2; Kosch, Kath. Dtschld.; Kürschner, Gelehrtenkal.; ÖBL (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 39 (1926), 377 f.; Wr. med. Wo. 76 (1926), 48 ff.; Feierl. Inauguration 1926/27, 54 f.; Helmut Wyklicky, K., Urbach u. die funktionelle Dermatologie, in: ÖÄZ 30 (1975), H. 21, innere Titelseite; Karl Holubar, Hyperkeratosis follicularis et parafollicularis in cutem penetrans. J. K. and „his disease“, in: Americ. Journ. Dermatopathol., Juni 1985.

Kysela Karl, * 1. 1. 1901 Wien, † 2. 12. 1967 Wien, Politiker. War einer der führenden Revolutionären Sozialisten der 30er Jahre, 1945–61 BO der SPÖ Ottakring u. 1945–62 Abg. zum NR (Experte für Mietrecht). → Karl-Kysela-Hof.

Lit.: AvW, 317.

Kyselak Joseph, * 22. 12. 1799 Spittelberg (7), † 17. 9. 1831 Wien 7, Kirchbergg. 37, Schriftsteller, Alpinist. Trat (nach abgebrochenem Stud. u. aufgegebenen Versuchen, einen schauspieler. Beruf zu ergreifen) in den Dienst der Hofkammer. Unternahm zahlr. Fußreisen durch weite Teile Österr.s u. veröffentlichte seine Eindrücke in Büchern.

Lit.: BBL; GBÖ; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Csendes 3, 200; StChr, 250.

Kyser Karl, * 4. 12. 1891 Wien, † 9. 4. 1951 Wien, Schauspieler, Maler. Trat u. a. an der Wr. Volksbühne, am Raimundtheater, Volkstheater u. Josefstädter Theater auf, leistete 1938–45 Zwangsarbeit, spielte aber nach Kriegsende wieder am Josefstädter Theater u. an der Renaissancebühne. Mitgl. des Neuen Hagenbunds.

Lit.: Österr. Gegenw. (*Rollenverz.*).

KZ-Verbände. Am 13. 7. 1945 wurde als Zusammenschluß einer Reihe von Organisationen der NS-Opfer (KZ-Verband, Verband der Abstammungsverfolgten u. a.) mit der Aufgabe der Interessenvertretung der Opfer des Natsoz. (ungeachtet deren Partei- oder Religionszugehörigkeit) der „Bundesverband ehem. polit. verfolgter Antifaschisten – KZ-Verband“ gegr. Das am 3. 7. 1947 beschlossene sog. „Privilegierungsges.“ billigte dem Bundesverband weitreichende Kompetenzen u. Mitsprache bei Ausarbeitung u. Vollzug der zugunsten der NS-Opfer verabschiedeten Gesetze (v. a. Opferfürsorgegesetz, aber auch Rückstellungsgesetze) zu. Das Ges. sah die strikte Überparteilichkeit (Vertreter von ÖVP, SPÖ, KPÖ u. der IKG stellten die Vorstände auf Bundes- u. Landesebene) vor. Die geforderte Zusammenarbeit funktionierte in den Jahren des Kalten Kriegs nicht lange. Im März 1948 traten SPÖ u. ÖVP aufgrund von Auseinandersetzungen mit der KPÖ aus den Gremien aus u. schufen damit die Grundlage für die Auflösung des Verbands am 8. 3. 1948. Die Parteien gründeten eigene Nachfolgeorganisationen: die ÖVP-Kameradschaft der polit. Verfolgten, den Bund Sozialist. (Sozialdemokrat.) Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus sowie den offiziell überparteilichen, aber über längere Zeit der KPÖ nahestehenden Bundesverband Österr. Widerstandskämpfer u. Opfer des Faschismus (KZ-Verband). 1968 gründeten diese gemeinsam die „Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände u. Widerstandskämpfer“. Die genannten Opferverbände entsenden ihre Vertreter in die beim BM für Arbeit u. Soziales eingerichtete Opferfürsorgekomm., in der Fragen u. Entscheidungen nach dem Opferfürsorgeges. behandelt werden. Den Verbänden kommt weiters Mitsprache bei der Gesetzgebung zugunsten der NS-Opfer zu. (*Brigitte Bailer*)

Lit.: B. Bailer, Wiedergutmachung kein Thema. Österr. u. die Opfer des Natsoz. (1993).

L

Laa (→ Oberlaa, → Unterlaa), ehem. selbständ. Ortsgemeinden, von denen die nördl. Randgebiete 1874 in den 10. Bez. (→ Favoriten) u. die Hauptteile am 15. 10. 1938 in den neugeschaffenen 23. Bez. bzw. 1954 in den 10. Bez. einbezogen wurden. → Laaer Berg.

Lit.: Rafetseder, 325 (*Oberlaa*), 330 (*Unterlaa*); Etymologie.

Laab im Walde, erstm. urk. erw. 1113; ältere Bezeichnungen sind Loube bzw. Loup; die Kirche geht auf eine Kapelle des 12. Jh.s zurück.

Lit.: Opll, Erstnennung, 38; Topogr. NÖ 5, 606ff.

Laaer Berg (256 m), urk. erstm. um 1331 erw. Auf der Höhe des (später von → Ziegeleien umschlossenen) Wäldchens stand im 18. Jh. ein kleines Jagdschloß, das nach einem Brand nicht wieder err. wurde. Statt dessen siedelten sich am Rand dieses Erholungsgebiets Wirtshäuser, Schießbuden, Ringelspiele u. a. an (→ Böhmischer Prater), sodaß sich an Sonn- u. Feiertagen reges Leben entwickelte. 1922 entstand am L. B. eine Filmstadt (Sascha → Kolowrat); hier wurden bis 1925 die Außenaufnahmen zu 3 klass. Monumentalfilmen gedreht („Sodom u. Gomorrha" [Untertitel: „Die Legende von Sünde u. Strafe"], 1922 [Frühwerk von Mihaly → Kertesz, der später in Hollywood als Michael Curtiz Karriere machte]; „Der junge Medardus", 1923 [nach Arthur Schnitzler]; „Die Sklavenkgin.", 1924). Nach dem 2. Weltkrieg begann die Verbauung des L. B.s mit der Südost- sowie der Heimkehrersiedlung. Der L. B., einige Zeit auch Truppenübungspl., wurde in den 70er Jahren Aufforstungsgebiet der Gmde. W.; das Experiment, trotz ungünst. Bodenverhältnisse einen ausgedehnten Baumbestand zu pflanzen (Laaer Wald), glückte (am Südhang Landschaftspark für die WIG 74, am Osthang Weingärten). → Laaerbergbad.

Lit.: Topogr. NÖ; Lettmayer, Reg., bes. 139ff.; Favoriten, 406; Naturgesch. W.s (1970ff.), Reg.; BKF 10, 40; Sodom u. Gomorrha am L. B., in: Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 (1981), 90ff., 106ff.; Schubert, Favoriten, 97 (*Film*).

Laaer Berg, Am (10, Oberlaa), ab 1864/69 → Am Ziegelofen, seit 1957 → Bitterlichstraße. Städt. Wohnhausanlage → Am Laaer Berg.

Laaer Berg, Kurpark (10, Südhang des → Laaer Bergs) → Oberlaa, Kurzentrum.

Laaer Berg, Wasserhebewerk (10, Quellenstr. 24, Gudrunstr. 31), ein 1874 für die 1. Hochquellenltg. err. Wasserbehälter („Am Laaer Berg"), der neben dem Wasserreservoir am Wiener Berg (1870) u. dem → Wasserturm (1898/99) die Versorgung des Gebiets sicherte. 1970 wurde das zur 3. Wr. Wasserltg. gehörende neue Wasserhebewerk fertiggestellt (Reservoir für 57.000 m³).

Lit.: BKF 10, 53f.

Laaerbergbad (10, Ludwig-von-Höhnel-G. 2), Sommerbad am Südhang des Laaer Bergs, err. 1957–59 nach Plänen von Erich Leischner (Eröffnung 14. 8. 1959). – Natursteinskulptur „Diskuswerfer" (Rudolf Beran, 1960), Spielplastik mit Mosaik „Windrose" (Ladislaus Stecker, 1960), Spielplastik „2 Schildkröten" (Othmar Jarmer, 1961), Glasmosaike an den Gebäuden (Josef Mikl, Karl Kreutzberger, Heinz Klima u. Anton Krejcar, 1959), Mosaike „Fische" u. „Wasservögel" für die Rückwand der Duschen (Ferdinand Kitt, 1959) u. 2 keram. „Orientierungspläne" (Leopold Schmid, 1959).

Lit.: Achleitner 3/1, 284; BKF 10, 47.

Laaer-Berg-Gasse (11, Simmering), ben. (1875) nach dem → Laaer Berg, seit 1955 → Kremenetzkygasse.

Laaer-Berg-Straße (10, Favoriten, Oberlaa, Oberlaa-Stadt). **1)** *Verkehrsfläche*, ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem → Laaer Berg; vorher Laaer Str. u. Wr. Str.; am 10. 4. 1978 (GRA) wurde ein Teil der L.-B.-Str. in die Theodor-Sickel-G. einbezogen. – **2)** *Siedlungsanlage* (10, Laaer-Berg-Str. 22–24, Kennerg., Bürgerg., Gellertg.; 426 Wohnungen), erb. 1929–33 von Oskar Wlach, dem langjähr. Mitarb. von Josef Frank; in ihrem äußeren Erscheinungsbild entspricht sie bereits dem Sparprogramm der Gmde W.

Lit.: *Ad 2*: Achleitner 3/1, 269; Weihsmann, 220; BKF 10, 41f.

Laaerbergterrasse → Terrassen, geologische.

Laaer Hauptstraße (23, Inzersdorf), seit 1958 → Oberlaaer Straße.

Laaer Straße (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1867) nach dem Ort Laa, seit 1956 → Laaer-Berg-Straße. – L. Str. (10, Oberlaa-Stadt) → Alte Laaer Straße; L. Str. (23, Inzersdorf) → Oberlaaer Straße.

Laaer Wald → Laaer Berg.

Laaer-Wald-Straße (10), ben. (1920) nach ihrer Trassierung auf die Höhe des Laaer Walds.

Lit.: Geyer, 169.

Laaer Weg (11, Simmering; auch Lampelweg), ben. (1884) nach der örtl. Lage, seit 1894 → Hasenleitengasse.

Labanweg (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Tanzpädagogen Rudolf L. (* 15. 12. 1879 Preßburg, † 1. 7. 1958 Addlestone, GB).

Labanzen, Bezeichnung für Anhänger der Habsburger im Gegensatz zu den aufständ. → Kuruzzen.

L'Abbé (vereinfacht Labbe) Johann Baptist SJ, Lebensdaten unbek., Hof- u. Domprediger, Lehrer Leopolds IV. (Brd. Ferdinands II.), der 1605–25 Bi. v. Passau war (Predigten im Dom). 1612–15 leitete er die Jesuiten-Residenz in Traunkirchen (OÖ). 1625 kehrte er in den Laienstand

zurück u. wurde Regent von Tir. L. war der beste Kanzelredner der 1. H. des 17. Jh.s. Er predigte u. a. am 24. 8. 1625 bei der Rekatholisierung der Hernalser Pfarrkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 2/1 (Freiburg/Br. 1913), 325, 327; Hernals, 110f.

Laberlweg (22), ben. (5. 5. 1994 GRA) aufgrund einer bisher inoffiz., jedoch hist. u. ortsübl. Bezeichnung.

Labersteig (14, Breitensee, Siedlung Flötzersteig), ben. (29. 1. 1930 GRA) nach dem Taglöhner Ignaz L. (auch Laser; * 1821, gefallen im März 1848 während der Revolution).

Labetrunkbrunnen (3, Am Heumarkt 2, Stadtpark), Skulptur einer Mutter (von Carl → Lahner), die ihrem Kind den L. reicht (enth. 22. 5. 1909, 1945 zerst., 1950 von Florian Josephu-Druot neu err.); seitl. am Vierkantsockel 2 kleine Becken, die das aus Wasserspeiern strömende Wasser auffangen.

Lit.: Kapner, 464; BKF 3, 65; Landstraße, 124; Dehio, 115; Dehio 2–9, 138; Wr. Komm.-Kal. (1911), 36 (*Enth.*).

Labor Josef, * 29. 6. 1842 Horowitz, Böhm. (Hořovice, ČR), † 26. 4. 1924 Wien 7, Kircheng. 7 (Zentralfrdh., Gr. 15E/16/17), Komponist, Pianist, Orgelvirtuose. Im Kindesalter durch Blattern erblindet, erhielt L. am Blindenerziehungsinst. Klavierunterricht u. besuchte ab 1857



Josef Labor, in seinem Heim an der Orgel sitzend. Foto.

das Konservatorium (Schüler von E. Pirkhert [Klavier] u. Simon Sechter [Theorie]). Ab 1863 unternahm L. Konzertreisen (Brüssel, Paris, London, St. Petersburg, Moskau), wurde dann Musiklehrer der Töchter Georgs V., des Kg.s von Hannover, den er 1866 in dessen Exil nach W. bzw. Gmunden begleitete. 1879 begann er mit einer Orgelkonzerttätigkeit u. galt als bedeutendster Organist Österr.s. Daneben unterrichtete er 30 Jahre lang am Israelit. Blindeninst. in W. Zu seinen Schülern zählten Julius → Bittner, Arnold → Schönberg u. Paul → Wittgenstein. Hoforganist (1904), Prof. (1922). → Labordenkmal, → Laborweg.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Riemann; Paulus Kundi, J. L. Sein Leben, sein Klavier- u. Orgelwerk nebst themat. Kat. sämtl. Kompositionen, Diss. Univ. W. (1963); Pemmer–Englisch 5, 121f.; Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 50.

Laboratoriumsdiagnostik. Die Wurzel der L. in der Wr. med. Schule des 19. Jh.s stellt das 1844 im AKH etablierte patholog.-chem. Laboratorium (Ltg. Florian → Heller) dar, dessen Gründung u. Erhaltung auf eine Initiative der → Ges. der Ärzte in W. zurückgeht. Heller schuf 1846 mit seinen „Grundlehren der patholog.-chem. u. mikroskop. Untersuchung zur med. Diagnose" die 1. brauchbare Anleitung zur Analyse von Blut u. Harn. Auch Hellers Schüler, der Militärarzt Carl Folwarczny, trat 1863 mit einem umfassenden „Hb. der physiolog. Chemie mit Rücksicht auf patholog. Chemie u. analyt. Methoden" hervor. Am Josephinum wirkte M. 19. Jh. der Chemiker u. spätere Pharmakognost Franz Coelestin → Schneider, in dessen Laboratorium die späteren Hygieniker Josef Nowak, Florian v. Kratschmer-Forstburg u. Max v. Guber ausgebildet wurden. Unter dem Kliniker Johann → Oppolzer wurde an der II. Med. Univ.-Klinik erstm. die direkte klin. orientierte L. etabliert, für die von Oppolzer zunächst der spätere Experimentalpathologe Salomon → Stricker ausersehen war. Oppolzers Nfg. Heinrich v. → Bamberger wirkte an seiner Klinik auch als selbständ. chem. Forscher in klin. relevanten Fragen. An der Univ. W. wurde 1874 das Inst. für angew. med. Chemie gegr., dessen 1. Vorstand Ernst → Ludwig wurde. 1891 wurde der Ludwig-Schüler Ernst → Freund zum Ltr. des patholog.-chem. Laboratoriums an der Krankenanst. Rudolfstiftung ern., wo dieser bis heute gült. Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Blutgerinnung erzielen konnte. In der Wr. Allg. Poliklinik wurde mit dem Bezug des Spitalsgebäudes (9, Marianneng. 10) 1892 ebenfalls ein klin. Laboratorium eingerichtet. Hermann Carl Barrenscheen (Vorstand des Inst.s für med. Chemie an der Univ. W.) stellte 1928 in einem vielbenutzten Compendium die damals etablierten „Laboratoriumsmethoden der Wr. Kliniken" zusammen. 1953 veröffentlichte der Grazer med. Chemiker Theodor Leipert seine „Laboratoriumsmethodik", u. 1959 folgten die späteren Vorstände der beiden med. Kliniken Erwin Deutsch u. Georg Geyer mit ihrer „L.". Auf Initiative von Leipert u. Deutsch wurde 1968 die Österr. Ges. für klin. Chemie begr. 1973 wurde am Inst. für med. Chemie der Univ. W. eine Abt. für klin. Chemie u. klin. Biochemie geschaffen, u. schließl. ging 1978 aus dem Laboratorium der I. Med. Univ.-Klinik unter Deutsch das selbständ. Inst. für klin. Chemie u. L. der Univ. W. hervor (das bisher einz. derart. Inst. in Österr.) (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; Helmut Wyklicky, Namhafte Vertreter der Klin. Chemie u. der L. des 19. Jh.s in W., in: Archiv der Gesch. der Naturwiss.en, 25/1990, 1239ff.; G. Schmidt, Zur Entwicklung der Fächer Klin. Chemie u. L. an der Wr. Schule, in: Berichte zur Wiss.gesch. 14 (1991), 231ff.

Labordenkmal (3, Lothringerstr. 20, Parkanlage vor dem Konzerthaus) von Fritz Hänlein für Josef → Labor, enth. am 26. 4. 1928.

Lit.: Kapner; Wr. Neueste Nachr. 6. 5. 1928.

Laborweg (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach Josef → Labor.

Lach Friedrich (Fritz), * 29. 5. 1868 Linz, † 9. 10. 1933 Wien 4, Gf.-Starhemberg-G. 39 (Zentralfrdh.), Maler, G. (9. 1. 1893) Anastasia Csacsim, Neffe von Josef Hoffmann, Großneffe von Ferdinand Georg Waldmüller. Nach Besuch der Gewerbe- u. Realschule in Linz u. (1882–85)

der Kadettenschule in W. stud. er an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Peithner-Lichtenfels, Fischer u. Hoffmann) u. in München. 1907 bereiste er Ital. Nach Abschluß seiner Ausbildung wurde er Beamter der DDSG (bis 1909; ab 1900 fester Wohnsitz in W.). L. malte vorw. Aquarelle u. Landschaften in meisterhafter Ausführung. Obmann des Albrecht-Dürer-Bunds (1916). Ausst.en in W. u. Linz; zahlr. Werke im Besitz der Albertina.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; ÖL; Prominenten-Almanach 1 (1930), 161; Thieme–Becker; Vollmer; Österr. Kunst 1 (1929/30), H. 6, 37; NFP 16. 2. 1910; WZ 10. 10. 1933; Ruhestätten, 29.

Lach Robert, * 29. 1. 1874 Wien, † 11. 9. 1958 Salzburg, Musikwissenschaftler, Musikethnologe, G. (1929) Eleonore Tschoepe. Zeigte schon frühzeitig Interesse u. Begabung für Musik u. Sprache; autodidakt. erlernte er mehrere europ. Sprachen, um fremdländ. Lyrik im Orig. lesen zu können. Stud. zunächst Jus, wurde jedoch nach der 1. Staatsprüfung Beamter in der Musiksammlung der Hofbibl. (1911 Vorstand). Ab 1896 stud. er Musikwiss. (1879 Mag. der Kompositionslehre, 1902 Dr. phil. Univ. Prag). Habil. sich 1915 für Musikwiss. an der Univ. W. (ao. Prof. 1920, o. Prof. u. Vorstand des musikwiss. Inst.s 1927), lehrte aber ab 1924 auch an der Akad. für Musik. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1918). Zahlr. Kompositionen u. wiss. Veröffentlichungen (vergl. Forschungen von inner- u. außereurop. Musikrichtungen u. -strömungen; Orientierung am Darwinismus u. an der psycholog.-naturwiss. Richtung); er schrieb auch eine Gesch. der Staatsakad. u. Hsch. für Musik in W. (1927). Stud. roman. u. slaw. Kirchen- u. Volksmusik; Gesänge russ. Kriegsgefangener (1918ff.); Förderer der Volksliedforschung. → Robert-Lach-Gasse.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 115 (1965), 20ff., 335ff.; ÖMZ 21 (1966), 551f.; WGBll. 20 (1965), 392; RK 27. 1. 1954, 9. 9. 1968, 26. 1. 1974.

Lachnerstraße (10, Favoriten), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Komponisten Ferdinand L. (1803–90), einem Freund Franz Schuberts; vorher (ab 1936) u. seit 1947 → Ferdinand-Löwe-Straße.

Lacke, Schwarze (21), Seitenarm der Donau gegenüber von Nußdorf, → Schwarzlackenau. → O'Brien-Denkmal.

Lackenjöchelgasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1953 GRA) nach dem hist. Riednamen L.

Lackierergasse (9, Alservorstadt), eröffnet 1777 auf der damal. Wachsbleiche (die sich auf der Fläche zw. Van-Swieten-G. u. L. befand); seit 1788 befand sich hier der Sitz einiger Wagenmaler (Wagenlackierer), nach denen die Gasse ben. wurde (1777 Kontumazgässel u. ähnl., 1779 Bergsteiggässel, 1802 erstm. Lakirergassel). – *Gebäude: Nr. 2* (Garnisong. 24): vormärzl. Miethaus, erb. 1840 von Josef Dallberg. *Nr. 4:* Beethoven-Hof (erb. 1843; Biedermeierhaus).

Lit.: Dehio 2–9, 417; Mück, 46, 103.

Lackner Franziska („Ninni"), * 14. 6. 1897 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 15. 1. 1975 Wien 18, Staudg. 20, Schuldirektorin, Heimatkundlerin. Wirkte nach Ausbildung an der Lehrerbildungsanst. an Volks- u. Hauptschulen, wurde 1936 wegen des „Doppelverdienergesetzes" zwangspensioniert u. war 1946–50 Referentin für Denkmal- u. Stadtbildpflege im Kulturamt der Stadt W. In Gemeinschaft mit Hans → Pemmer, dessen langjähr. Mitarbeiterin u. Weggefährtin sie war, veröffentlichte sie 1935 das Werk „Der Wr. Prater einst u. jetzt". Zahlr. Aufsätze von L. erschienen im Amtsblatt der Stadt W., in den Wr. Geschichtsblättern sowie in versch. Ztg.en u. Zss.; 1947 erschien „Der Döblinger Frdh.". L. arbeitete intensiv am Aufbau des → Pratermuseums u. an der Übersiedlung der Sammlung aus der Wohnung Pemmers ins Planetarium mit, ebenso war sie 1964–72 am Aufbau des Gastronom. Mus.s beteiligt.

Lit.: Czeike, N. L. †, in: WGBll. 30 (1975), 164.

Lackner Hans, * 11. 5. 1876 Wien, † 16. 3. 1930 Wiener Neustadt, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler. Stud. urspr. Jus u. Germanistik, nahm dann jedoch bei K. Loewe Schauspielunterricht u. erhielt Engagements in Troppau u. an anderen Orten. 1898 kam er ans Raimundtheater, 1917–19 war L. Mitgl. des Burgtheaters. Bes. Erfolg hatte er bei der Darstellung altösterr. Typen.

Lit.: ÖBL; NFP 17., 18. 3. 1930.

Lackner Lienhard, * ? Wiener Neustadt, † 3. 10. 1517 Wien (Epitaph St. Stephan, Fassade), Kaufmann, 1. G. Barbara († 18. 2. 1501), 2. G. Magdalene Kopp († 15. 12. 1555). L. ist 1481–96 in Wr. Neustadt nachweisbar, kam dann nach W. u. war hier 1502 Bürgermeister. Ein Bildnis L.s u. seiner 2. G. befindet sich im Kunsthist. Mus.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224 (*weitere Lit.*); Richard Perger, Wr. Handelsges., in: FB 9 (1981), 8ff.

Lackner Ninni → Lackner Franziska.

Lacknergasse (17, Hernals; 18, Währing, Weinhaus), ben. (1894) nach dem Grundbesitzer (um 1718) Matthias v. L. (Lebensdaten unbek.); zuvor war die Gasse in den einzelnen Orten versch. ben. (Obere Annag., dann Annag. in Hernals, Fürsteng. in Währing u. Johannesg. in Weinhaus). – *Gebäude: Nr. 60:* GT (von Stephan Schuch, enth. 1950) mit 3 Bronzereliefs zur Erinnerung an die 3 prominenten Fiaker Karl Mayerhofer (gen. Hungerl), Josef Bratfisch (gen. Nockerl) u. Franz Reil (gen. Schuster-Franzl). *Nr. 79:* → Malfattihaus (Wohnhaus des Arztes u. Beethovenfreundes Dr. Johann Malfatti, der das Haus 1811 erworben hat); für ein Fest in diesem Haus komponierte Ludwig van Beethoven die kleine Kantate „Un lieto Brindisi" (UA 23. 6. 1814). *Nr. 98:* Gebäude des kath. Vereins „Kinderschutzstationen", erb. 1907 nach Plänen von Josef Plečnik; den Auftrag hatte Johann Evangelist Zacherl, ein Mitbegr. des Vereins, vermittelt.

Lit.: Spitzer, Hernals, 193; BKF 17, 36.

Lacy (Lascy) Franz Moritz Gf., * 21. 10. 1725 St. Petersburg, Rußld., † 24. 11. 1801 Stadt 849 (1, Seilerstätte 3; Grabstätte im Neuwaldegger Park), Feldmarschall. Nach der übl. militär. Karriere wurde L. Generalstabschef Wirich Philipp → Dauns, 1765 FM u. 1766 Präs. des Hofkriegsrats (in dieser Eigenschaft reorganisierte er bis 1773 die österr. Armee). Als er im Türkenkrieg 1788/89 Rückschläge erlitt, mußte er den Oberbefehl an → Loudon abgeben. Am 14. 9. 1765 erwarb L. die Herrschaft → Neuwaldegg u. machte den Schloßpark zu einer

Sehenswürdigkeit 1. Ranges (→ Neuwaldegger Park). Da L.s Neffe, Georg Gf. Browne, schon vor ihm gest. war (1794), vermachte er seinen Besitz Josef Fst. Schwarzenberg mit der Bitte, den Park in seinem Zustand zu erhalten. Schwarzenberg konnte diesem Wunsch allerdings aus



Franz Moritz Graf Lacy. Kupferstich, 1777.

finanziellen Gründen nicht nachkommen. R. des Gold. Vlieses, R. des Maria-Theresien-Ordens mit dem Großkreuz, k. k. wirkl. Geheimer Rat, Staats- u. Konferenzminister u. Inhaber eines Infanterie- u. eines Kürassier-Regiments. → Lacy-Grabmal, → Lascygasse.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; Edith Kotasek, FM Gf. L. (1956); Joseph II., 339; Csendes 3, 59; Hernals, 147ff., 250ff.; Maria Kolisko, Fischer v. Erlach u. Gf. L. – Schloß u. Park von Neuwaldegg, in: Zeiten u. Menschen von Hernals (1958), 66ff.; Dion. k. k. Kriegsarchiv W. (Hg.), Biographien k. k. Heerführer u. Generale (1888), 5ff.; Arch. 19. Jh., 69; Kapner, 326ff.

Lacy-Grabmal (17, Neuwaldegger Park). Franz Moritz Gf. → Lacy ließ sich nach 1780 auf eigenem Besitz (Alternative zum josephin. Verbot pompöser Bestattungen in Kirchen) ein von einer kreisförmig gepflanzten Baumgruppe umgebenes „Rousseaugrab" anlegen: die für sich selbst u. seinen Neffen Georg Gf. Browne (1742–94) bestimmte, von einem Lanzengitter umfriedete klassizist. Grablege „Moritzruhe" (schmuckloser Grabtempel mit 4 toskan. Säulen an der Eingangsseite u. Dreieckgiebel, im Inneren Tafeln mit Darstellung der militär. Erfolge). (*Günther Berger*)

Lit.: G. Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 7; Kapner, 326ff.; Dehio, 177; BKF 17, 62.

Ladenburg Ludwig Gf., * 7. 9. 1817 Mannheim, † 5. 9. 1877 Frankfurt/M., Bankier, G. Julie. Kam 1858 mit seiner Gattin nach W., gründete das Bankhaus L. & Co. u. betätigte sich auch als Dir. der Oesterr. Nationalbank. Reichsratsabg. (1873–77); Besitzer des → Pötzleinsdorfer Schlosses, Förderer der österr.-ungar. Nordpolexpedition (1872–74). → Ladenburgstraße, → Ladenburghöhe.

Ladenburghöhe (18, Pötzleinsdorf; Aussichtsplatz), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig Gf. → Ladenburg; in der NS-Zeit Umbenennung in Liebenwerdahöhe (ben. nach Bad Liebenwerda); am 14. 10. 1969 (GRA) wurde die Bezeichnung auch auf die Verkehrsfläche ausgedehnt, die zum Aussichtsplatz führt.

Ladenburgstraße (18, Gersthof), ben. (1894) nach Ludwig Gf. → Ladenburg, ab 1938 → Heilbronner Str., seit 1948 → Thimiggasse; urspr. Feldg.

Laderhof (auch Ladererhof, Ledererhof; 1, Wollzeile 1, Rotenturmstr. 4, CNr. 771). Der Hof kommt in den älteren Grundbüchern 1333 als Besitz des Stephan Chriegler vor u. wurde noch M. 17. Jh. „Ladererhof" gen. Im 14. Jh. war er Besitz der Familie Tirna, 1398 kam er an Niclas Würffel u. einige andere Geldgeber, die den Hof belehnt hatten. 1674 finden wir Seyfried Christoph Gf. Breuner als Besitzer, 1694 wurde der inzw. mehrmals umgeb. Hof von Dorothea Gfin. Rabutin, geb. Hzin. von Schleswig-Holstein angekauft, die das Haus durch ihre eleganten Soireen zum Mittelpunkt des damal. geist. W. machte. Sie war auch in der Mode tonangebend. Obgleich sie den Hof noch zu Lebzeiten verkaufte, behielt sie darin eine Wohnung, in der sie am 18. 7. 1725 starb. Die nächsten Besitzer nach ihr waren Franz Ferdinand Gf. Kinsky u. 1793 die Familie des Fst. Schwarzenberg. Das Haus, das ein stattl. Portal aufwies, wurde schließl. 1846 von Georg Simon Frh. v. → Sina erworben, der es 1847 abbrechen u. ein Jahr später durch einen Neubau ersetzen ließ.

Lit.: Girardi, 122f.; Kisch 1, 633; Bibl. 3, 384.

Laderstraße (1), erw. zw. 1326 u. 1417 (Benennung nach den Ladern [Transportarbeitern]?), ab 1547 Hinter St. Dorothea (Kloster), seit 1701 → Spiegelgasse.

Ladislaus Postumus (lat. „der Nachgeborene"), * 22. 2. 1440 Komorn (Komarom, Ung.), † 23. 11. 1457 Prag (Veitsdom, Gruft), König. So. Albrechts V. (als röm.-dt. Ks. II.), von dem er die Herrschaftsansprüche im Hzt. Österr. unter u. ob der Enns sowie in den Kg.reichen Böhm. u. Ung. erbte. Am 15. 4. 1440 wird er mit der (von Helene → Kottanner aus Visegrad entführten) Stephanskrone zum Kg. v. Ung. gekrönt (ein Teil der ungar. Magnaten wählte den poln. Prinzen Wladislaw; nach dessen Tod [1444] wird L. in Ung. anerkannt). In Österr. war sein Anspruch unbestritten, in Böhm. zunächst nur theoret. Die Vormundschaft über L. führte in Österr. bis 1452 sein Onkel → Friedrich III., in Böhm. → Georg v. Podiebrad, in Ung. János → Hunyady. 1451/52 nahm Friedrich L. zu seiner Kaiserkrönung nach Rom mit; währenddessen verbündeten sich die Landstände Österr.s (dar. auch die Stadt W.), Böhm.s u. Ung.s u. erzwangen nach Friedrichs Rückkehr am 4. 9. 1452 die Entlassung des L. aus der Vormundschaft (→ Laßlaturm). L. residierte nun abwechselnd in W., Prag (Krönung zum Kg. v. Böhm. am 29. 10. 1453) u. Ofen; im Einfluß auf ihn rivalisieren in Österr. mit Podiebrad u. Hunyady Ulrich v. → Eitzing u. sein Onkel Gf. Ulrich II. v. → Cilli (die Auseinandersetzungen zw. letzteren spalten das Wr. Bürgertum, Wolfgang → Holzer u. Jakob → Starch kommen vorübergehend in Haft). Nach Hunyadys Tod (11. 8. 1456) u. Cillis Ermordung (9. 11. 1456) durch Hunyadys älteren So. Ladislaus (den L. am 16. 3. 1457 hinrichten läßt, während er dessen jüngeren Brd. → Matthias Corvinus gefangenhält) verstärkt sich die Position des L. Seine 1456 eingeleitete Heirat mit Madeleine, To. Karls VII. v. Frankr., kommt in-

folge des plötzl. Todes L.' (akute Leukämie, keine Vergiftung durch Podiebrad) nicht mehr zustande. Mit L. erlosch die → Albertinische Linie der Habsburger; in Österr. ging die Herrschaft an Friedrich III. u. dessen Brd. → Albrecht VI. über, in Böhm. an Podiebrad u. in Ung. an Matthias Corvinus. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburger-Lex.; Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (1982), 69; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919); Perger, Wolfgang Holzer, in: Jb. 41 (1985), 7ff.; dsbe., Das verschollene Porträt des L. P. im Wr. Stephansdom, in: ÖZKD 35 (1981), 85ff.

Ladner → Bäcker.

Ladstädter Helene, * 15. 3. 1892 Florenz, † 15. 4. 1970 Wien, Malerin, Kunstgewerblerin. Betätigte sich insbes. als Landschaftsmalerin (Aquarelle); Mitgl. der Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Ladstätter Peter d. Ä., * 26. 1. 1816 St. Veit im Defereggen, Tir. (heute Osttir.), † 5. 3. 1885 Domschale, Oberkrain (Domžale, Slow.), Hutfabrikant, G. (1841) Anna Oberwalder (* 21. 9. 1817 St. Veit im Defereggen). Die L. u. die Oberwalder bildeten jahrzehntelang eine erfolgr. Hausiererkompanie, deren Mitgl.er mit Krainer Strohhüten u. Venezianerhüten handelten. 1858 kam L. nach W. u. begr. hier die Fa. „Oberwalder & L." (2, Taborstr.), die sich in den 60er Jahren mit Hilfe versch. Familienmitgl.er zu einem bedeutenden Verkaufs- u. Erzeugungsbetrieb ausweitete (Niederlassungen in Wels, Graz, Linz, Lemberg u. Prag; Produktionsbetrieb in Domschale, Slow.). L. brachte moderne Produktionsmethoden nach Österr. (bspw. hydraul. Hutpresse, Strohhutnähmaschine). Die Produktion wurde E. der 70er Jahre auf alle Strohhutarten u. später auch auf Filzhüte ausgedehnt. 1899 wurde eine Fabrik mit Geschäftslokal in Mariahilf eingerichtet („Defereggerhaus"), die um 1931 liquidiert wurde.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Lafar Franz, * 15. 9. 1865 Wien, † 24. 12. 1938 Baden b. Wien, Chemiker, Mykologe. Nach Stud. an der TH in W. (Dipl.-Chemiker) u. in Leipzig (Dr. phil. 1891) war L. in Hoheim tätig (1891). 1893 habil. er sich an der TH Stuttgart (ao. Prof. 1897). 1906 wurde er o. Prof. für Gärungsphysiologie an der TH W. (Dr. techn. 1908); mehrmals wurde L. Dekan. Seine Publikation „Techn. Mykologie" wurde zum Standardwerk.

Lit.: ÖBL; J. Neuwirth, FS TH 1815–1915.

Lafite Carl (Charles), * 12. 4. 1830 Wien, † 22. 10. 1900 Wien 3, Obere Weißgerberstr. 11 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler, G. (1861; *Name unbek.*). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Steinfeld), schuf hauptsächl. Aquarelle u. Landschaften u. betätigte sich auch als Privatzeichenlehrer.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; *Künstlerhausarchiv.*

Lafite Carl, * 31. 10. 1872 Wien, † 19. 11. 1944 St. Wolfgang, OÖ (Wr. Zentralfrdh.), Komponist, Pianist, Musikpädagoge, G. Helene Tuschale (* 1879, † 2. 2. 1971). Besuchte das Konservatorium (Orgel, Klavier, Kompositionslehre), war 1894–96 Musiklehrer in Olmütz u. unternahm anschl. mit dem Geiger Franz Ondriček eine Europatournee, von der er 1898 nach W. zurückkehrte. Hier wurde er im selben Jahr Organist in der Piaristenkirche u. Lehrer am Blindeninst., dirigierte versch. Chöre u. war 1901–05 Dirigent der Wr. Singakad. Er übernahm 1908 das Musikreferat der Wr. Allg. Ztg., war 1910 Mitbegr. des neuen Konservatoriums u. 1911–22 Generalsekr. der Ges. der Musikfreunde. Einer der bedeutendsten Klavierbegleiter seiner Zeit; Kompositionen (Oratorium, Operetten, Chöre, Lieder u. a.) im Stil Schuberts. Wohnte zeitw. 3, Rennweg 37. Prof. (1926), Bürger der Stadt W. (2. 10. 1932). → Lafitegasse.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann 2; Die geist. Elite Österr.s (1936); Stefan, Neue Musik u. W. (1921), 30ff.; Jäger-Sunstenau, 85; ÖMZ 19 (1964), 535f.; 24 (1969), 712; 27 (1972), 608ff.; WZ 31. 10. 1952; RK 18. 1. 1954, 17. 11. 1969, 28. 10. 1972.

Lafite Ernst, * 11. 8. 1826 Wien, † 29. 10. 1885 Wien 1, Opernring 3, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste, entwickelte sich zum Porträtisten u. stellte ab 1845 aus.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Lafite Peter, * 11. 10. 1908 Wien, † 15. 6. 1951 Badgastein, Sbg., Musikkritiker, G. Elisabeth, So. des Carl → Lafite (1872–1944). Ltr. der Musiksektion im Unterrichtsministerium, Gründer (1946) der Österr. → Musikzeitschrift (die nach seinem Tod von seiner Wwe. hgg. wurde).

Lit.: ÖMZ 33 (1978), 548; ÖL.

Lafitegasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 12. 1952 GRA) nach Carl → Lafite.

Lafnitzgasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der L., einem li. Nebenfluß der Raab im südl. Bgld. (Ursprung im Jogllland, Stmk.).

Lagardegasse (12, Altmannsdorf, Hetzendorf), ben. (1938) nach dem Politiker, Sprachforscher u. Kulturphil. Paul Anton de L.-Bötticher (* 2. 11. 1827 Berlin, † 22. 12. 1891 Göttingen), dessen Schriften antisemit. u. nationalpolit. geprägt waren u. damit dem Natsoz. den Weg bereiteten; vorher (bis 1894) Gärtner- bzw. Kirchfeldg., ab 1911 bzw. seit 1947 → Biedermanngasse.

Lit.: *Lagarde:* ADB; BWB; Brockhaus (1937).

Lage, geographische. Der Stephanspl. liegt auf 48° 14′ 54″ nördl. Breite u. 16° 21′ 42″ östl. Länge in einer Seehöhe von 171 m. Der tiefste Punkt des Stadtgebiets befindet sich in der Lobau (151 m), der höchste ist der → Hermannskogel (542 m), wogegen der → Kahlenberg 483 m hoch ist. Das Gelände senkt sich von den Wienerwaldhöhen sowie vom Wr. u. Laaer Berg in mehreren geolog. Terrassen (→ Terrassen, geologische) zur Donau ab, außerdem ergeben sich Geländeunterschiede an den Flüssen (Abfälle der Stadtterrasse zum → Donaukanal, → Wienfluß, ehem. → Ottakringer Bach), die teilw. durch → Stiegen überwunden werden.

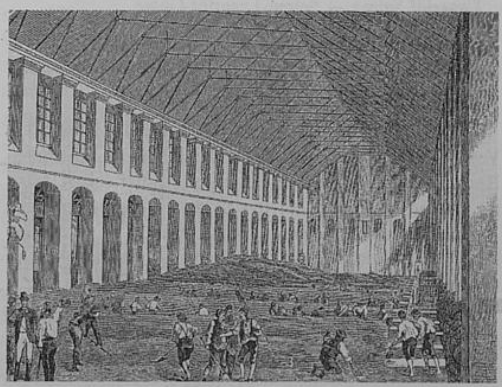
Lager für Flüchtlinge. 1) *Zweiter Weltkrieg:* Die Unterbringung u. Verköstigung der Flüchtlinge, die nach dem 2. Weltkrieg in W. zusammenströmten (Sept. 1945: 24.000), bildeten ein schwier. Problem für die Stadtverw. Mit der Flüchtlingsfürsorge wurde die MA für Erwachsenen- u. Familienfürsorge betraut, die die Flüchtlinge in W. unterzubringen u. zu versorgen hatte (z. Tl. in städt. Lagern). A. 1946 gab es 17 Flüchtlingslager, 5 Bhf.fürsorge-

stellen u. 1 Ausspeisestelle (9, Porzellang., ab 25. 10. 1948 5, Am Hundsturm), daneben etwa 100 private Lager mit ca. 5.000 Flüchtlingen. Größere Abtransporte ermöglichten 1946 eine Reduzierung auf 6 Lager für Flüchtlinge, 2 Lager für rückgewanderte Österr.er (16, Odoakerg. 48; 19, Sieveringer Str. 245) u. 1 Lager für heimgekehrte Kriegsgefangene. Die Bhf.fürsorge wurde 1946 von der → Caritas übernommen; die Verw. der beiden Lager für rückgewanderte Österr.er übernahm 1947 das Anstaltenamt. Die US-Besatzungsmacht behielt sich über das in ihrer Zone liegende Lager (19, Am Cobenzl) das Verfügungsrecht vor, die brit. Militärregg. führte in ihrer Zone das Lager „Auhof" selbst (Kosten wurden dem Magistrat verrechnet), die Lager in der franz. Zone wurden vom Magistrat verwaltet (Einweisung jedoch nur mit Zustimmung der franz. Militärregg.), u. der russ. Stadtkommandant ordnete E. 1945 die Auflassung der Lager an. Am 1. 2. 1950 wurde das Referat der Flüchtlingsfürsorge reorganisiert u. auf andere Dienststellen aufgeteilt (Sozialamt, 1, Schottenring 22; Zentralverw. der Flüchtlingslager, 16, Wurlitzerg. 59). Die Zahl der Lager schwankte 1946–49 zw. 6 u. 13 (1. 1. 1948: 8, 1. 1. 1949: 13); 1951 gab es 10, 1955 noch 5 Lager. *Adressen:* 3, Arsenal, Obj. 12 (1948/49); 3, Hegerg. 20 (1949/50); 5, Am Hundsturm 18 (ab 1947); 6, Stumperg. 56 (bis 1948); 11, Haidestr. (ab 1948); 12, Wienerbergstr. 14 (Flüchtlingsnotspital); 13, Auhof (bis 1948); 13, Hietzinger Hauptstr. (bis 1948); 13, Schloßbergg. (1948/49); 14, Bergmillerstr. 12; 15, Siebeneicheng. 17 (ab 1947); 16, Kernstockpl. 1 (ab 1950); 16, Speckbacherg. 48; 17, Neuwaldegger Str. 38 (1948; für alte u. gebrechl. Flüchtlinge); 17, Sauterg.–Wurlitzerg. (bis 1948); 18, Michaelerstr. 30 (1949); 19, Am Cobenzl (bis 1950). – **2)** *Ungarn:* Nach der Niederschlagung des ungar. Aufstands stieg bis E. 1956 die Zahl der Lager durch den Flüchtlingsstrom aus Ung. (165.000 Flüchtlinge, davon 6.667 in 18 Lagern). Vorw. wurden Schulen, Kasernen (Kaiserebersdorf, ab 1957 Albrechts- u. Carlskaserne), Wijug-Heime (Emmersdorf, Gaaden, Eichbühel, Bad Hall) umfunktioniert; weitere Lager führten religiöse Verbände, die Volkshilfe u. der ÖGB. Mit 31. 12. 1957 schied der Magistrat aus der Verw. der ungar. Flüchtlingslager aus; sie wurden dem BM für Inneres unterstellt. 1960 verw. das Sozialamt noch 3 Lager (bis E. 1962 geschlossen). Gleichzeitig wurde ein Integrationsprogramm für die nach der Genfer Konvention anerkannten sog. Mandatsflüchtlinge eingerichtet. – **3)** *ČSSR:* Im Sommer 1968 war W. mit einem neuen Flüchtlingsstrom aus der ČSSR konfrontiert. Die Stadt err. ein Notlager in einem Gebäude in der Arsenalstr., das später vom Bund übernommen wurde. – **4)** *Juden:* In den 70er Jahren emigrierten russ. Juden über Österr. nach Israel oder in andere Länder (vorw. in die USA). In W. wurden sowohl die Auswanderer wie auch die Remigranten (die in die UdSSR rückwandern wollten) von der Israelit. Kultusgmde. u. vom Sozialamt betreut. – **5)** *Seit den 70er Jahren:* Die Verw. der Flüchtlingslager befand sich in der Folge mehr in der Hand des Bundes (Traiskirchen). In den 70er u. 80er Jahren kamen weitere Flüchtlinge aus Lateinamerika (bes. aus Chile), aus der ČSSR (insbes. Unterzeichner der „Charta 77" oder in diesem Zusammenhang Verfolgte), aus dem Irak (Kurden) u. ab 1982 (nach Verhängung des Kriegsrechts) aus Polen. Nach der Ablösung der kommunist. Machthaber in den ehem. Ostblockstaaten u. der damit verbundenen Öffnung der Grenzen kam es zu einem Zustrom von Flüchtlingen, die ihre Lebensbedingungen verbessern wollten (bspw. aus Rumänien). 1992 begann ein neuer Flüchtlingsstrom aus dem Raum des zerfallenden Jugoslawien wegen der dort herrschenden Kampfhandlungen (insbes. aus Bosnien, anfangs auch aus Kroat.). (*Brigitte Rigele*)

Lagergasse (3, Landstraße), ben. (um 1860) nach dem Ziegelbrennereibesitzer Josef L. (1790–1867), der um 1860 das 1. Haus in dieser Gasse erb.

Lagergasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Pehamgasse.

Lagerhaus, Städtisches (2, Engerthstr. 257). Mit GR-Beschl. v. 7. 1. 1876 wurde die Err. eines städt. L.es beschlossen. Der Betrieb wurde noch 1876 in der vom Handelsministerium gepachteten u. adaptierten Maschinenhalle (Weltausst. 1873, 1945 zerst.) aufgenommen. Die Bedeutung W.s als Zentrum des Getreidehandels u. die Notwendigkeit der Vorratshaltung von Lebensmitteln sicherte dem ältesten städt. Unternehmen einen raschen Aufstieg. 5 neue Magazine (bis 1884), Gleisanlagen, ein amerikan. Weinkeller (1877), 5 Spiritusbehälter (1887) u. die Erweiterung des Landungsplatzes der Prateranlage (Lagerhäuser-Kaianlage, Uferlänge von 1.300 m, 3 Landungsmagazine mit Schiffselevatoren) trugen dazu bei. 1912/13 erfolgte eine Modernisierung u. Ausdehnung des Betriebs durch den Bau eines neuen Getreidespeichers am Handelskai (2, Handelskai 269). – Am 12. 2. 1916 wurden die 4 von der Donauregulierungskomm. erb. L.er im Freudenauer Winterhafen, die dazugehör. Bahnanlage (1. 5. 1916 allg. Benützung) u. am 16. 5. 1916 der Speicher Zwischenbrücken (früher L. S. & W. Hoffmann, Bodenspeicher mit 8 Geschossen) dazugenommen. Der Betrieb umfaßte Lagerung, Säuberung u. Konservierung der Ware sowie Verladung. – Am 11. 2. 1925 änderte der GR die rechtl. Stellung der L.er, die von Unternehmen (§ 74 Stadtverf.) in einen Betrieb umgewandelt wurden, ein eigenes organisator. Statut erhielten u. unter der registrierten Fa. „L.er der Stadt W." geführt wurden. Durch die Auflösung der Monarchie hatte sich die Situation völlig



Innenansicht des Städtischen Lagerhauses. Xylographie von Franz Kollárz, 1880.

verändert, die L.er hatten mit größten wirtschaftl. Problemen zu kämpfen. Der Hauptbetrieb verlagerte sich auf die Kaianlage, der Winterhafen wurde aufgelassen. Ab 1929 wurde die Zusammenlegung der Betriebe beschleunigt u. auf die Kaianlage (Dion. u. Verw.) sowie das Kühllagerhaus konzentriert. Die Prateranlage wurde bis auf kleinere Objekte u. Freilagerflächen aufgelassen, der Speicher Zwischenbrücken verpachtet, dafür die Lager- u. Kühlhäuser der „1. österr. AG für öffentl. L.er" bei der Franzensbrücke erworben (1945 zerst.). Am 2. 7. 1942 erfolgte die Umwandlung in eine AG, die am 2. 11. 1943 die Bezeichnung „Wr. Lager- u. Kühlhaus-AG" erhielt. Nur das modern eingerichtete Kühlhaus in St. Marx u. die beiden Getreidespeicher im Alberner Hafen (erb. 1939 nach Entwürfen von Reich; Ausführung Suka Bauges., Gustav Orglmeister) überstanden den 2. Weltkrieg unbesch. 1947 wurde der Wiederaufbau der Anlagen beschlossen u. bis 1949 durchgeführt. Verw.gebäude (1945 von der SS in Brand gesetzt), Magazine (am Handelskai), Freilagerplätze, das Kühlhaus Engerthstr. u. Bahnanlagen wurden wiederhergestellt. Die 3 großen Speicher verfügten über ein Fassungsvermögen von 70.000 t. Am Handelskai 77 entstand das Zollfreilager Brigittenau. Im Sept. 1977 beschloß der GR die Gründung der „Wr. Hafen-Lagerbetrieb; Planungs-, Aufbau- u. Koordinations-GmbH" (PLAKO) mit dem Ziel einer Konzeptausarbeitung für den Ausbau der Wr. Hafenanlagen. Es wurde eine Koordinierung zw. Hafenbetriebsges. u. Wr. Städt. Lager- u. Kühlhausges. herbeigeführt. Die Betriebe wurden vom Handelskai abgesiedelt; der Getreidespeicher wurde zum Hotel → Scandic Crown umgeb., anstelle des Kühlhauses entstand ein → Pensionistenheim. → Kühlhaus, → Lagerhausstraße.

Lit.: Kortz 1, 376 ff.; Lettmayer, 599; FS Hundertjahrfeier des Wr. Stadtbauamts (1935), 183 ff.; Arch. in W., 107; FS 75 J. Wr. Lager- u. Kühlhaus AG.

Lagerhausschöpfwerk (2, Prater) → Nutzwasserleitungen, städtische.

Lagerhausstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1876) nach der ehem. Maschinenhalle der Weltausst. 1873 (ab 1876 Städt. → Lagerhaus).

Lit.: Geyer, 170 (*Benennungsdatum 1884 wohl irrig*).

Lagerlöf Selma → Selma-Lagerlöf-Gasse.

Lagerwiesenweg (22, Stadlau), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach ihrer Lage an einer Lagerwiese („Rehlacke").

Lagusiushaus → Hund im Korb, Zum.

Lahner Carl, * 16. 10. 1842 Wien, † 5. 6. 1927 Wien 13, Versorgungsheimstr. (Krkh. Lainz), Bildhauer, Zeichner. Besuchte die Akad. der bild. Künste (Schüler von H. Gasser u. Bauer) u. spezialisierte sich auf die Herstellung von Porträtbüsten (dar. Bgm. Cajetan Felder u. Cherubini [Hofoper]); er schuf auch den (urspr.) → Labetrunkbrunnen im Stadtpark.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kapner; BKF 3, 65.

Lahner Johann Georg, * 13. 8. 1772 Gasseldorf b. Ebermannstadt, Franken, † 23. 4. 1845 Schottenfeld 51 (7, Kaiserstr. 99; Schmelzer Frdh., seit 1897 Zentralfrdh., Gr. 3/4/60), Fleischhauer. Ging nach der Gesellenzeit in Frankfurt/M. auf Wanderschaft, verdingte sich u. a. als Ruderknecht auf einem Donauschiff u. kam so 1798 nach W., verdingte sich hier als Aufhackknecht, konnte aber 1804 mit Hilfe des Darlehens einer Gfin. eine eigene Fleischerei eröffnen (Schottenfeld 274 [7, Neustiftg. 111]). 1843 erwarb L. das Bürgerrecht von W., 1845 übergab er das Geschäft an seinen So. Franz. Er gilt als Erfinder der Würstel, die er in Erinnerung an seine Gesellenzeit „Frankfurter Würstel" nannte u. die sich dank ihrer Flaumigkeit bald größter Beliebtheit erfreuten. Das Casino Zögernitz, der beste Abnehmer L.s, erhielt deshalb im Volksmund den Beinamen „Würstelburg". Sein Erfolg ermöglichte es ihm, auch Franz I. in der Hofburg seine Spezialität vorzustellen, den er daraufhin auch beliefern durfte. Später übersiedelte die Fa. L. in die Kaiserstr. 77. Das Geschäft blieb bis 1958 im Familienbesitz. Ein anderer So. L.s, Josef, war mit dem Komponisten Josef Lanner befreundet, woraus sich das Bonmot „Der Lanner für's Herz u. der Lahner für'n Magen" ableitete. Ein Neffe L.s ging in die USA, wo er die „Frankfurter" in die „Hot Dogs" verwandelte. *(Elfriede Faber)*

Lit.: ÖBL; Österr. Gewerbeztg. (1935); W. u. die Wr. 9/1950, 25; Samstag, 25. 3. 1989, 3; Ruhestätten, 22.

Lahr Fritz, * 12. 5. 1890 Salzburg, † 27. 3. 1953 Wien 9, Vizebürgermeister. Nach Absolvierung der Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt (abgeschlossen 1911) war L. im 1. Weltkrieg zuletzt Kommandant des Feldartillerieregiments Nr. 157, nahm jedoch nach dem Krieg seinen Abschied (Major a. D.). A. 1927 übernahm er als Organisationsltr. den Wr. Heimatschutz u. wurde unter Emil → Fey Landesführer-Stv. von W. In seiner Eigenschaft als Generalsekr. der Österr. Renn- u. Campagnereiterges. (ab 1931) trug er zur Hebung des Renn- u. Reitsports bei. 1934 wurde er zum staatl. Sportkonsulenten für den Wehrsport berufen u. erwarb sich Verdienste um die Schaffung eines neuen Sportgesetzes. Im Febr. 1934 organisierte er binnen weniger Tage im Rahmen des Heimatschutzes den „Wehrsturm", der in die Kämpfe gegen den sozdem. Schutzbund eingriff. Am 12. 2. 1934 wurde L. zum Vbgm. ern., wobei er sich im Rathaus neben der Vertretung des Heimatschutzes v. a. dem Kunstressort, aber auch der Entwicklung des wenig ausgebauten Luftschutzes zuwandte.

Lit.: ÖL; Österr. 1918–34 (²1935), 217; Die geist. Elite Österr.s (1936); Ehrenbuch Österr. Verdienstorden (1936), 128; Patria – Die Wr. Bürgerschaft 1, 48.

Lahr Helene (Pseud. für Helene Birti), * 9. 1. 1894 Wien, † 23. 3. 1958 Wien, Lyrikerin. Arbeitete ab 1945 als Lektorin u. Übersetzerin (Ullstein-Vlg.). Lyrik-Preis der WZ (1950). Sie veröffentlichte Lyrik (Über Brücken schreitend, 1949; Poln. Lyrik [Nachdichtungen], 1953) u. Prosa (Die wirkl. Eulen. Geschichten u. Gedichte 1955). Postum erschien „Skept. Tagebuch" (1963).

Lit.: ÖL; Lebendige Stadt, 141 f.

Laienspiel. Nach dem 1. Weltkrieg bildeten sich Gruppen von Laienspielern, die ma. Mysterien- u. Legendenspiele, aber auch religiöse Werke moderner Dichter (bspw. → Henz, → Kralik, → Mell) aufführten. Die „Spielleute Gottes" (Spielscharen der 1913 gegr. „Christl.-Dt. Volks-

bühne") u. die in den 20er Jahren von G. Terramare geleiteten „Wr. Schottenspiele" (Darsteller waren Schüler des Schottengymn.s) hatten bes. Bedeutung. Nach dem 2. Weltkrieg wurde in W. eine Arbeitsgemeinschaft für das L. begr.

Laimäckergasse (10, Favoriten), ben. (1875) nach dem alten Flurnamen L. (lehmiger Ackerboden; vgl. Laimgrube).

Laimegger Josef, * 4. 1. 1814 Wien, † 25. 11. 1895 Wien 8, Albertg. 29, Musiktheoretiker. Trat in den österr. Staatsdienst u. wurde Dir. der Hilfsämter beim Landesgericht. Sein musikal. Wissen eignete er sich durch Selbststud. an (angebl. war er aber auch Schüler von J. Drechsler u. H. Payer). Zu seinen Schülern zählten Carl Millöcker, Hans Richter u. Felix Mottl.

Lit.: ÖBL.

Laimgrube (6), ehem. Siedlung bzw. Vorstadt zw. Wienfluß u. Mariahilfer Str., ab 1850 Bestandteil des 5. (seit 1862 des 6.) Bez.s → Mariahilf, nahe dem → Glacis gelegen. Der Name ist bereits 1291 erstm. urk. nachzuweisen, doch ist die Siedlung in ihrem Kern wohl älter. Die Obere L. lag zw. Gumpendorfer Str. u. Mariahilfer Str.; die Gegend zur Wien hieß urspr. „Im Saugraben" (auch „An der Wien"), später hingegen Untere L. Der Kern der seit dem 11. Jh. bestehenden Siedlung („Obere L.") ist ein Zeilendorf vor einer Straßengabel (urspr. Dreieckspl. bei der Abzweigung der Windmühlg. von der nach Westen führenden Mariahilfer Str.). Der größte Teil der L. war mit Weingärten bedeckt. Der dominierende Lehmboden, der die Anlage einer bereits 1370 bekannten Lehmgrube begünstigte, gab der Ansiedlung ihren Namen. Der lehmige Abhang zum Wienfluß wurde zur Ziegelgewinnung abgegraben. 1343 erb. Hz. Albrecht II. die Theobaldkapelle, im selben Jahr das Kloster „Zum hl. Martin". 1348, ein Jahr vor Ausbruch der Pest, wurde in der Nähe der Theobaldkapelle ein Versorgungshaus gegr., das 1354 in ein Kloster für Büßerinnen (Clarissen) umgewandelt wurde (→ Theobaldkirche). 1451 wurde das Kloster den Franziskanern übergeben. Die Clarissen übersiedelten in den „Stoß im Himmel". M. 15. Jh. wurden größere Befestigungsarbeiten begonnen, um die Vorstädte gegen feindl. Überraschungsangriffe zu schützen. Ein mächt. Bollwerk mit Torturm entstand bei St. Theobald. Das Franziskanerkloster wurde 1529 völlig zerst., die Befestigungen nicht wieder erneuert. Im 18. Jh. entwickelte sich die L. zu einer ausgedehnteren Vorstadt. – *Häuser:* 1591: 96. 1736: 80. 1776: 91. 1779: 124. 1795: 172. 1829: 190. 1847: 203. – *Grenzen der Vorstadt:* Im 6. Bez.: Linke Wienzeile 2–68, Getreidemarkt 1–17, Mariahilfer Str. 1–13, Königsklosterg. 2–10, Gumpendorfer Str. 1–61, 40–50, Kaunitzg. 1–3, Eggerthg., Stiegeng. 15–17, 14–20, Windmühlg. 15–27. Im 7. Bez.: Mariahilfer Str. 2–24, Karl-Schweighofer-G. 1–9, 2–14, Siebensterng. 1–9, Stiftg.

Lit.: Opll, Erstnennung, 38; Klaar, Siedlungsformen, 66f.; HONB 4, 4 (*erst 1144*); Hkde. 6, 23ff.; Blaschek, Mariahilf, Reg.; Mariahilf, 44ff., 69 (*Grenzen*), 73ff., 117ff. (*Laimgrubenkirche*); Klaar, Siedlungsformen, 66f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Bibl. 4, 149.

Laimgrubengasse (6, Laimgrube), ben. (1862) nach den Lehmgewinnungsstätten (Ziegelöfen) in der Vorstadt → Laimgrube; urspr. Große u. Kleine, dann (bis 1862) Obere u. Untere Pfarrg.

Lit.: Mariahilf, 77f.; Dehio 2–9, 260.

Laimgrubengasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Schuhfabrikgasse.

Laimgrubenkirche (6, Windmühlg. bei 3; St. Josef ob der Laimgrube). Das Kloster, das hier früher bestand (→ Theobaldkirche), räumte Friedrich III. 1451 dem später heiliggesprochenen Johannes → Capistran u. seinen Ordensbrüdern (→ Franziskanern) ein. Während der



Alte und neue Laimgrubenkirche. Foto, 1906.

1. Türkenbelagerung (1529) wurden in dieser Gegend alle Gebäude zerst.; der Wiederaufbau ging nur langsam vonstatten. 1661 übernahmen die Karmelitermönche eine hier 1621 von Ulrich Kertenkalch erb. Kapelle „Zum hl. Theobald", neben der sich 1625 bereits einige Häuser befanden, u. kauften in der Umgebung der Kapelle einen Grund für die Erbauung von Kirche u. Kloster. 1637 begann der Bau der L. in der Mariahilfer Str. 1683 wurden die bis dahin fertiggestellten Bauwerke neuerl. durch die Türken zerst., worauf die Karmeliten 1687 den Grundstein zu einem Kloster an jener Stelle legten, wo früher St. Theobald gestanden hatte. Ehz. Joseph (nachmals Joseph I.) legte im selben Jahr den Grundstein zum Neubau der Kirche (an der Mariahilfer Str.), die, 1692 vollendet, dem hl. Josef gew. u. 1783 zur Pfarre erhoben wurde. Das 1784 aufgehobene Kloster (hinter der Kirche) verwandelte man 1804 zum → Arbeitshaus. Nach einer gründl. Renovierung (1867) wurde die Kirche 1904 aus Verkehrsrücksichten zum Abbruch bestimmt u. 1906/07 in fast unveränderter Form in der Windmühlg. neu erb. (Grundsteinlegung 5. 3. 1906, Weihe 5. 10. 1907). Das Kloster wurde 1905, die alte Kirche an der Mariahilfer Str. 1907 demoliert (die Kirchen standen demnach kurze Zeit hintereinander). Das Hochaltarbild „Hl. Josef" schuf Joseph Schönmann (1866). Die Inneneinrichtung wurde in die neue L. übertragen.

Lit.: Bandion, 156ff.; Missong, 141f.; BKF 6, 63f.; Hkde. 6, 80ff.; Dehio, 126f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 63f.; Josef Kren, Die Kirche St. Josef ob der Laimgrube, in: Mariahilf, 117ff.; Blaschek, Reg.; Kat. HM 92, 74ff.; Alexander Hajdecki, St. Josef auf der Laimgrube, in: Fremdenbl. 15. 10. 1907; NWT 24. 7. 1904; Wr. Diözesanbl. (1907), 225ff.; Kisch 3, 315ff.; Josef Maurer, Regesten zur Gesch. des Karmeliterklosters auf der Laimgrube, in: Wr. Diözesanbl. (1888), 76ff., 89ff., 98ff.; Bibl. 3, 239f.

Lainer Alexander, * 18. 2. 1858 Lichtentan b. Henndorf, Sbg., † 1. 10. 1923 Wien, Fotograf, Fabrikant. Betätigte sich als Fotolehrer, legte dann jedoch an der TH W. die Lehramtsprüfung für Physik u. Chemie ab u. lehrte 1882–88 an der Staatsgewerbeschule in Sbg.; 1888–1900 war er Lehrer bzw. (ab 1891) Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. Er entwickelte verbesserte fotograf. Materialien u. Verfahren („L.-Effekt" – durch Jodkalium beschleunigte Entwicklung). 1900 eröffnete er eine Fabrik für fotograf. Platten. Zahlr. Fachpublikationen.

Lit.: Hochreiter; ÖBL (*Werkverz.*); Emmerich (Hg.), Lex. für Photographie u. Reproduktionstechnik (1910), 379.

Lainergasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (Datum unbek.) nach der seit 1751 in Mauer ansäss. Hauerfamilie, die verdienstvolle Männer in die Gemeindestube entsandte.

Lainz (13), Vorortgmde., erstm. urk. gen. 1313 (Lventz; Abltg. von slaw. loka [„auf der Wiese"]), seit 1890/92 Teil des 13. Bez.s (→ Hietzing). Die → Lainzer Straße bewahrt die Erinnerung an den Ortsnamen; da sie Teil einer Römerstr. ist, kann man an eine Besiedlung seit der Römerzeit denken. Der Ort, der einst mit → Speising eine Herrschaft bildete, bestand sicherl. bereits an der Wende des 11./12. Jh.s als (entgegen anderen Ansichten wohl doch slaw. besiedeltes) Grabenangerdorf (entlang der Lainzer Str. zw. Fasangarten- u. Veitingerg.); die heut. Siedlungsform gibt keinerlei Aufschluß über die Altanlage. 1365 schenkte Rudolf IV. L. der Propstei St. Stephan, 1411 übergab es Hz. Albrecht V. als Lehen den Herren Peter u. Alexius Chrudner. 1441 scheint urk. erstm. die Bezeichnung „Laincz" auf (1467 Obern, Nidern Luencz). 1527–37 besaß die adelige Familie v. Rattmannsdorf die Herrschaft. 1637 war Anna v. Saurau Eigentümerin, dann kam L. an die Jesuiten, später an die ebi. Herrschaft St. Veit. 1809 hatte L. unter franz. Plünderungen zu leiden. – *Häuser:* 1869: 73. 1880: 106. 1890: 115. – *Einwohner:* 1869: 592. 1880: 836. 1890: 1.058. – *Bürgermeister:* Matthias Melchart, Wirtschaftsbesitzer (1848–59; → Melchartgasse); Franz Nothart, Wirtschaftsbesitzer (1861–64; † 1897; → Nothartgasse); Johann Gober, Wirtschaftsbesitzer (1865–76; → Gobergasse); Leopold Riedl, Bindermeister (1877–79); Josef Lipansky, Militärbauverw. (1880–83); Karl Wambacher, Wirtschaftsbesitzer (1884–91; → Wambachergasse). → Lainzer Kirche, → Krankenhaus Lainz, Lainzer Versorgungsheim (→ Pflegeheim Lainz), Lainzer → Tiergarten.

Lit.: Etymologie; Opll, Erstnennung, 38; dsbe., Die Entwicklung des Wr. Raumes bis in die Babenbergerzeit, in: Jb. 35 (1979), 22; Klaar, Siedlungsformen, 98f.; HONB 4, 10; Topogr. NÖ; Winkler, Hietzing, 114f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 113ff.; ÖKT 2, 85ff.; Rafetseder, 322; Bibl. 4, 347f.

Lainzer Altersheim (Lainzer Versorgungsheim) → Pflegeheim Lainz.

Lainzerbachstraße (13, Auhof, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (3. 6. 1955 GRA) nach dem L., der seinen Ursprung im Lainzer Tiergarten hat; vorher Elisabethstr.

Lainzerbachwiese (13, zw. Lainzerbachstr., Kalmanstr., Treumanng. u. Waldemarweg), Grünfläche, ben. (7. 12. 1990 GRA) nach dem Lainzer Bach, an dem die Wiese gelegen ist.

Lainzer Cottage (13, Lainz), ben. (1913) nach den örtl. Gegebenheiten, seit 1947 → In der Hagenau; vorher „Beamten-Cottage".

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 179; Geyer, 170.

Lainzer Friedhof (13, Würzburgg. 28). **1)** Ein urspr. neben der → Lainzer Kirche angelegter Frdh. (1736 anläßl. des Kirchenneubaus mit einer Mauer umgeben u. ab 1771 mehrfach erweitert) wurde 1876 gesperrt u. sollte in eine Gartenanlage umgewandelt werden. – **2)** 1876 wurde auf der anderen Seite des Küniglbergs (auf dem Rücken des Stranzenbergs) ein gemeinsamer Ortsfrdh. für Lainz u. Speising eröffnet. 1923 wurde beschlossen, keine neuen Gräber mehr zu vergeben, 1934 wurde die Sperre aufgehoben; Beerdigungen sollten bis 1960 mögl. sein. 1936 führte Karl Ehn Neubauten aus (Aufbahrungshalle mit Glockenraum, Beisetzkammer u. a.). Eine letztl. für 1975 vorgesehene Sperre wurde 1980 aufgehoben.

Lit.: Knispel 1, 158ff.

Lainzer Kirche (13, Lainzer Str. 154; Pfarrkirche [1783] „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit"). Die früher vom Frdh. umgebene Kirche wurde 1421–28 erb., jedoch 1529 u. 1683 von den Türken verwüstet; der heut. Bau wurde 1736 err., 1761 restauriert. Die Kirche war bes. in der Pestzeit das Ziel zahlr. Prozessionen; bekannt ist (ab 1679) die Wallfahrt der Wr. Münzer (Gedenkmünze 1879). Ab 1703 ist die L. K. das Ziel einer am Palmsonntag abgehaltenen Wallfahrt der Fleischhauer. 1744 bekam die L. K. Seitenaltarbilder von Gaetano de Rosa (li. Taufe Jesu, re. Kreuzabnahme; dat. 1711), 1746 einen neuen Hochaltar u. 1784 eine klassizist. Kanzel (Bildhauer Johann Georg Mayer). 1783 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. 1809 durch die Franzosen besch., wurde sie erst ab 1829 restauriert, nochmals 1853. 1968 wurde in unmittelbarer Nähe die → Konzilsgedächtniskirche St. Ignatius err., in der jetzt die meisten Gottesdienste abgehalten werden. Die Christengmde. St. Efrem hat das Gotteshaus für ihre Zwecke adaptiert u. den Mittelteil mit zeitgenöss. Bildern von der Ostkirche bes. verehrter Heiliger geschmückt.

Lit.: Bandion, 273f.; ÖKT 2, 85ff.; Missong, 199f.; Dehio, 160; Hietzing 1, 300ff.; Schnerich, 202; Kat. HM 92, 89f.

Lainzer Krankenhaus (13) → Krankenhaus Lainz.

Lainzer Schloß (13) → Hermesvilla.

Lainzer Straße (12), Grenzstr. von Gaudenzdorf, Untermeidling u. dem 5. Bez., seit 1894 → Arndtstraße; hieß in Gaudenzdorf vor 1864/69 Wilhelmstr., in Untermeidling Lainzerstr.; im 5. Bez. ist die Straße erst ab 1875 ben.

Lit.: Geyer, 170.

Lainzer Straße (13, Hietzing, Lainz, Speising, Unter-St.-Veit), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Lainz; hieß zuvor in Lainz u. Speising Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 2:* Auf diesem Grundkomplex stand das Vergnügungsetablissement → Neue Welt. *Nr. 10:* Hier stand (am inzw. eingewölbten Lainzer Bach) die alte Hietzinger Mühle („Feist-Mühle"). *Nr. 14:* ehem. Villa Pálffy (vierstöck. Landhaus mit Mansardendach). *Nr. 31:* Mietvilla, erb. 1904 von F. Biberhofer (Sonnenblumenmotive, weich geformte Balkonpfeiler). *Nr. 38:* Wohn- u. Sterbehaus von Richard → Groner u. seiner Frau Auguste → Groner.

Nr. 39: Biedermeierhaus, das sich 1846 im Besitz des Fst.en Miloš Obrenović von Serbien befand. *Bei Nr. 117a:* → Dreifaltigkeitssäule (13). *Nr. 123:* → Wambacherhaus. *Nr. 127:* Villa von Leo → Fall. *Nr. 138* (Jagdschloßg. 2): → Konzilsgedächtniskirche „Zum hl. Ignatius v. Loyola". *Bei Nr. 152:* Kriegerdenkmal. *Nr. 154:* → Lainzer Kirche.

Lit.: BKF 13, 26ff.

Lainzer Tiergarten (13) → Tiergarten, Lainzer.

Lainzer Versorgungsheim (Lainzer Altersheim) → Pflegeheim Lainz.

Lainzer Wasserleitung (Saugwasserltg.), err. um 1744 (als Maria Theresia Schönbrunn ausbaute u. die Gartenanlagen erweitert wurden); die Quelle wurde in der Hofwieseng. erschlossen. Sie versorgte die Glashäuser (Botan. Garten) u. als Nutzwasserltg. die Menagerie. Die Ltg. führte durch die Fasangarteng., Lainzer Str., Glorietteg. u. Tiroler G. zu einem Reservoir im Tiroler Garten.

Lit.: Donner, 19.

Laitner Paul, * 8. 8. 1789 Preßburg, † 4. 10. 1855 Neuwaldegg b. Wien, evang. Theologe. Stud. Theol. in Jena u. wirkte als Pfarrer. 1824 wurde er zum Prof. der Moral- u. Pastoraltheol. an der 1821 begr. evang.-theol. Lehranst. in W. ern.; nach deren Umwandlung in eine Fak. (1850) wurde er der 1. Dekan (1850/51). Konsistorialrat (1849).

Lit.: ÖBL; Die k. k. evang.-theol. Fak. in W. (1871), 31f.

Lakenbacher Ernst, * 20. 10. 1891 Virovitica, Kroat., † 17. 4. 1967 Wien, Journalist. War zunächst in der Versicherungsbranche, dann ab 1916 als Sekr. des Angestelltenvereins tätig. Als Journalist beschäftigte er sich mit sozialpolit. Themen. Als Sekr. der Wr. Arbeiterkammer wurde er 1934 verhaftet, schloß sich danach den illegalen Freien Gewerkschaften Österr.s an u. emigrierte 1938 über GB nach Buenos Aires. 1948 kehrte er nach Österr. zurück u. leitete ab diesem Jahr den Pressedienst der Wr. Arbeiterkammer.

Lit.: Dictionary; RK 17. 10. 1961.

Lakowitsch Karl, * 5. 2. 1897 Wien, † 2. 2. 1975 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 32), Politiker. Erlernte das Schusterhandwerk (Meisterprüfung), wurde 1930 in den Ausschuß der Schuhmachergenossenschaft gewählt u. war 1945–53 Abg. zum NR (1946 Err. des WIFI u. Obmann des Österr. Genossenschaftsverbands). 1953 wechselte L. zur Stadt W. (1953–64 amtsf. StR für baubehördl. u. sonst. techn. Angelegenheiten sowie Friedhofsverw., GR 1954–64, Landeshptm.-Stv. 1959–64). Präs. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft W. (1964–70). Bürger der Stadt W. (16. 2. 1962).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 86; WZ 3. 10. 1953; RK 4. 2. 1975.

L'Allemand Fritz (Friedrich Wilhelm), * 24. 5. 1812 Hanau, Kurhessen, † 20. 9. 1866 (Cholera) Mariahilf 24 („Zum grünen Tor"; 6, Windmühlg. 30–32; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schlachtenmaler, G. (21. 10. 1849) Maria Anna Brunner (* 13. 5. 1827, † 4. 2. 1901 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 29), To. des Johann Adam B. u. der Theresia Wies. Kam 1826 mit seiner Familie nach W., wo ihn sein Vater, der Goldschmied u. Graveur war, in die Lehre nahm. Peter Krafft erkannte sein Talent u. nahm ihn zunächst als ao. Schüler an die Akad. der bild. Künste auf. Hier lernte er bei J. Klieber u. J. Führich. Bei seinem Stud. wandte er sich zunächst der Porträt-, dann der Genre- u. schließl. der Schlachtenmalerei zu (historisierende Schlachtenbilder [Franzosenkrieg 1809] u. zeitgenöss. Kriegsbilder [1849, 1864], wobei er bes. Wert auf die Authentizität der Landschaften legte); außerdem schuf er Illustrationen für militär. Kostümwerke. Vom Hof erhielt er größere Aufträge (bspw. Wandbilder in Schönbrunn).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 148; Wagner, Akad.; Mariahilfer Mus. Bll. 1 (1966), H. 3, 43; NFP 25. 5. 1912.

L'Allemand Siegmund (Sig[is]mund) Christoph, * 8. 8. 1840 Mariahilf 27 (6, Barnabiteng. 2), † 24. 10. 1910 Wien 4, Wienstr. 21 (4, Rechte Wienzeile 21; Zentralfrdh., evang. Abt.), Maler (Militär- u. Historienmaler), G. (24. 11. 1866) Maria Anna Prey (* 6. 9. 1842, † vor 1910), So. des Graveurs Thaddäus L'A., Neffe des Fritz (Friedrich Wilhelm) → L'Allemand. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. entwickelte sich rasch zum Porträtisten des Kaiserhauses, der Hocharistokratie u. der Generalität. Monumentale Schlachtengemälde (bes. aus dem Dän. Krieg). Mitgl. des Künstlerhauses ab 1864, Präs. 19. 11. 1870–21. 11. 1871.

Lit.: GBÖ; Schöny 2, 147; *Künstlerhausarchiv.*

Lamarckgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem franz. Naturforscher (Mediziner, Botaniker, Mineraloge, Zoologe) Jean Baptiste Antoine de L. (* 1. 8. 1744 Barentin, † 18. 12. 1829 Paris, der 1792 Prof. am Jardin des plantes (Botan. Garten) in Paris wurde u. in seiner „Philosophie zoologique" die Theorie der Unveränderlichkeit der Arten in Frage stellte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 57.

Lamatsch Johann, * 3. 5. 1817 Wien, † 27. 12. 1884 Wien, Apotheker. Stud. an der Univ. W. Pharmazie u. Chemie (Mr. pharm. 1841, Dr. phil. 1853) u. besaß 1853–84 die Apotheke „Zur hl. → Dreifaltigkeit" (4). Er belieferte jahrelang die Wr. Spitäler mit Medikamenten, war 1857–64 Mitgl. der Gewerbesektion der Nö. Handels- u. Gewerbekammer, gab ein „Hb. der allg. Warenkde. aus dem Pflanzenreiche für Ärzte, Apotheker, Droguisten u. Fabrikanten" heraus u. erregte mit seinen Chemikalien auf den Weltausst.en in Paris u. London Aufsehen.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Hochberger–Noggler, 105ff.; Zs. allg. österr. Apotheker-Verein 23 (1885), 16; Pharmazeut. Post 18 (1885), 14.

Lambacher Philipp, * um 1700, † 9. 11. 1774 Stadt 477 (alter Kienmarkt; 1, Sterng. 3), städt. Archivar u. Bibliothekar. Zunächst Konzipist beim Wr. StR u. in dieser Eigenschaft auch für das städt. Archiv zuständ., begann L. 1733 mit der Ordnung der Bestände der alten Stadtbibl. (Auftrag am 29. 1.); am 29. 8. 1733 verlieh ihm der StR den erstm. vergebenen Titel eines Stadtbibliothekars, doch blieb L. gleichzeitig auch Stadtkonzipist. 1738 wurde die Bibl. räuml. vergrößert u. nach Materien geordnet, 1743 konnte L. der Stadt die Gf. Oedtsche Privatbibl. sichern. 1744 war ein alphabet. Autorenkatalog in Arbeit („Catalogus autorum universalis bibliothecae Vindobonensis civicae juxta seriem alphabeticum digestus", heute in der Hss.-Sammlung der ÖNB). Im selben Jahr erhielt L. einen städt. Sekr.posten. Um 1750 begann er mit der Erstellung

eines illustrierten Kat.s der bedeutendsten Bücher der (alten) Stadtbibl. A. der 50er Jahre des 18. Jh.s dürfte er sein Lebenswerk, die Einrichtung von Bibl. u. Archiv (beide im Alten Rathaus untergebracht), im großen u. ganzen abgeschlossen haben. Über eigenes Ansuchen erhielt er am 12. 1. 1754 von Maria Theresia eine Remuneration.

Lit.: Franz Baltzarek, Die Wr. Stadtbibl. 1690–1780, in: WGBll. 25 (1970), 69ff.; Wurzbach.

Lambeck (Lambeccius) Peter, * 13. 4. 1628 Hamburg, † 4. 4. 1680 Wien, Historiker, Hofbibliothekar. Trat zum Katholizismus über, war 1662–80 Ltr. der Hofbibl., erstellte deren 1. Kat. u. vermehrte die Bestände. 1659 verfaßte er die 1. chronolog. Literaturgesch.

Lit.: GBÖ; Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), Reg.; Theodor Georg v. Karajan, Ks. Leopold I. u. Petrus L. (1868), in: Almanach 18 (1868), 103ff.; Karl Oberleitner, Beiträge zur Biogr. des Historiographen u. Bibliothekars P. L., in: Notizenbl. zum Archiv für Kde. österr. Gesch.quellen 8 (1858), 382ff.

Lamberg Ignaz, * 24. 12. 1861 Wien, † 2. 3. 1928 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor), Mediziner. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897) u. wurde 1906 Ltr. der neuerr. Filiale Mariahilf der Wr. Rettungsges., 1914 Ltr. der Zentralstation (3, Radetzkystr. 1) u. 1919 Ltr. bzw. Chefarzt der Wr. Rettungsges.

Lit.: Steines, 288; WZ 3. 3. 1928.

Lambergpalais (1, Wallnerstr. 3) → Kaiserhaus.

Lambergschlößchen (19, Nußdorf). Franz Anton Gf. Lamberg, der sich das Schlößchen 1750 erb. ließ, verwendete große Summen zur prachtvollen inneren Ausschmükkung des Gebäudes. Von der Terrasse u. den Fenstern des oberen Stockwerks genoß man eine entzückende Aussicht. Berühmt war hier das sog. Chines. Kabinett, geschmückt mit echten chines. Malereien. Das L. wurde in den 30er Jahren des 19. Jh.s verkauft u. vom neuen Besitzer in ein Kaffeehaus umgewandelt. 1888 wurde das Gebäude demoliert; an seine Stelle kam später der Bhf. Nußdorf der Franz-Josefs-Bahn.

Lit.: Döbling, 398f.; Bibl. 4, 443.

Lambertgasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach dem hl. Lambert (638–709), dem Kirchenpatron der ältesten Ottakringer Kirche; vorher Josefig.

Lambertkirche (16) → Altottakringer Kirche.

Lambrechtgasse (4), ben. (1862) nach dem Webermeister Johann Christoph L., der in der Gasse das 1. Haus erb.; vorher (ab 1787) Schlösselg. Verbauung überw. aus dem letzten Viertel des 19. Jh.s.

Lit.: ÖKT 44, 314f.; Dehio 2–9, 180.

Lamezan-Salins Eduard Gf., * 28. 8. 1835 Lemberg, Galiz., † 15. 3. 1903 Wien 4, Theresianumg. 4 (Zentralfrdh.), Jurist. Kam 1849 nach Österr., absolvierte die Theresian. Ritterakad., stud. dann Jus an der Univ. W. u. trat 1858 in den Gerichtsdienst ein (1872 Staatsanwalt, 1889 Präs. des Landesgerichts für Strafsachen in W., 1891 Präs. des Landesgerichts für Zivilrechtssachen in W., 1903 Ruhestand). Während des Ringtheaterbrands (1881) drang L.-S. in das brennende Gebäude ein, um Verletzte zu bergen. Unter dem Eindruck dieser Katastrophe gründete er gem. m. Hans → Wilczek u. Jaromir → Mundy die „Wr. Freiwill. → Rettungsgesellschaft", die anfangs in einem Privathaus untergebracht werden mußte. 1883 wurde L.-S. Ltr. der 1. Rettungsstation; große Verdienste



Eduard Lamezan-Salins. Lithographie von Ludwig Schilling, 1902.

erwarb er sich um den Bau der Zentralstation (3, Radetzkystr. 1; 1897–99). → Lamezanstraße.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Kortz 2, 284; Lesky, 289; FS der Wr. freiwill. Rettungsges., hgg. anläßl. ihres 25jähr. Bestandes (1906); Kat. HM 96, 196.

Lamezanstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Eduard Gf. → Lamezan-Salins.

Lamm Jakob, * 19. 7. 1833 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 23. 5. 1908 Mauer, Pfarrer in Mauer (14. 2. 1870–16. 2. 1901). → Jakob-Lamm-Gasse.

Lamm, Goldenes (4, Wiedner Hauptstr. 7), Hotel in der Vorstadt Wieden. Während der Feuersbrunst vom 24. 6. 1759 im gegenüberliegenden Freihaus brannte auch der Gasthof vollständig ab, nahm jedoch danach, als ein Großfuhrmann das neuerb. Haus pachtete u. hier seine „Stellfuhren" etablierte, einen raschen Aufschwung. Der Erfolg veranlaßte auch andere Gasthöfe („Stadt Ödenburg", 4, Wiedner Hauptstr. 9; „Drei gold. Kronen", Nr. 13), Stellfuhrunternehmungen ins Leben zu rufen. Im G. L. stieg wiederholt der Komponist Antonin → Dvořák ab.

Lit.: Hofbauer, Wieden, 351; Kisch 3, 69; Gedenkstätten, 163; Bibl. 4, 112.

Lamm, Goldenes (9), Wirtshaus, → Lampelmaut.

Lamm, Weißes (8) → Lammhof.

Lamm, Zum goldenen (1, Fleischmarkt 12; „Zum gulden Lampel"), 1547 nachweisbares Schild des späteren Darvarhofs (→ Zwölferhaus).

Lamm, Zum goldenen (1, Graben 20, Naglerg. 1, Teil; CNr. 293). Das Schank- u. Gasthaus „Zum goldenen Lämbl" (dessen Schild 1684 erstm. erw. wird) gehörte 1698 Stefan Hierneiss. Die Gastwirtschaft wurde in der Lokalgesch. durch den sog. Lakaientumult v. 18. 8. 1703 bekannt. Ein Teil des Hauses war 1732 im Besitz des Arztes Dr. Pius Nikolaus → Garelli; 1858 wurde es (mit den beidseit. Nebenhäusern) demoliert.

Lit.: Realis 1, 502; Hormayr, W.s Gesch. 4, 225f. (*Lakaientumult*); Bibl. 3, 381.

Lamm, Zum goldenen (2, Praterstr. 7), ab 1591 nachweisbares Hausschild eines Einkehrgasthauses in der Leopoldstadt nächst der Schlagbrücke. 1635 wird der Gasthof erstm. in der Reisebeschreibung des Mönchs Reginbald Möhner erw.; seit diesem Jahr stiegen dort merkwürdigerweise alle türk. Gesandten ab (*vgl. Bergenstamm, Gesch. des unteren Werds, 1812, 138f.*), die über die Simmeringer Haide u. durch die Stadt ihren festl. Einzug hielten; so wohnten dort Ibrahim Bassa (1700), Hadschi Ibrahim Effendi (1704), Ibrahim Bassa (1719/20), Mustafa Effendi (1731), Janibi Ali Bassa (1741) u. Hadschi Halil Effendi (1755). Am 6. 7. 1770 wurde das Haus durch einen Brand stark besch.; der an die Unglücksstelle geeilte Joseph II. entging mit knapper Not einem Unfall. Therese Krones hatte im G. L. ihren eigenen Stammtisch (den sog. „Lampelstammtisch"). Im G. L. kehrten auch die Znaimer u. Prager Boten ein. Am 22. 10. 1848 kam es in der Umgebung des Gasthofs zu heft. Kämpfen. Das Nachbarhaus „Zum weißen Schwan", in dem sich ab A. 19. Jh. ebenfalls ein beliebtes Einkehrwirtshaus befand (Umbau 1820), wurde 1872/73 in die alte Herberge einbezogen, sodaß das gleichnam. vornehmere Hotel entstand, das später, nach Übernahme durch eine AG, den Namen „Hotel → Continental" erhielt. Das Hotel beherbergte des öfteren illustre Gäste (so Heinrich → Laube, Otto v. Bismarck, Hoffmann v. Fallersleben); Adolf → Bäuerle, der Hg. der „Theater-Ztg.", war Stammgast, Josefine → Gallmeyer veranstaltete in den 60er Jahren hier ihre Abendgesellschaften (zu denen auch Jacques Offenbach, Anton Ascher, Eduard v. Bauernfeld u. später Franz Jauner kamen). Nach Schäden während des 2. Weltkriegs wurde das Haus demoliert; heute steht an seinem Platz u. auf dem von Nachbarhäusern das Verw.gebäude der → Bundesländerversicherung (2, Praterstr. 1–7).

Lit.: Hans Pemmer, Das „G. L." in: Amtsbl. 10/1959, 5f.; Leopoldstadt, 87, 173, 284, 288, 292, 341; Rotter–Schmieger, 125; Kisch 2, 64ff.; Außführl. Beschreibung deß türk. Groß-Potschafters Ibrahim Bassa ... Einzugs in die ... Residentz Statt Wienn (1700), 10f.; Bibl. 4, 23f.

Lamm, Zum goldenen (9, Alser Str. 2, Teil) → Alser Kaserne, → Landschaftsschule, ständische.

Lamm, Zum goldenen (12, Meidlinger Hauptstr. 5), Gemeindegasthaus; an seiner Stelle wurde der Müller-Fembeck-Hof err.

Lamm, Zum grünen (4, Rechte Wienzeile 13), Biedermeierhaus, erb. 1832 von Anton Hoppe als Durchhaus zum Kühnpl. 8. Während des 2. Weltkriegs wurde der Trakt am Kühnpl. z. Tl. zerst. u. danach total erneuert; der (ebenfalls durch Bomben besch., jedoch wiederhergestellte) Trakt an der Wienzeile mußte 1983 dem Neubau der Bulgarischen → Botschaft weichen.

Lit.: Bürgerhaus, 162.

Lamm, Zum schwarzen (8, Piaristeng. 32). Das Hauszeichen „Z. sch. L." am Mittelerker erinnert an den 1778 für den kais. Ing.-Oberstltn. Josef d'Allio (So. des Donato Felice) err. Vorgängerbau. Im heut. Haus (err. 1894) wohnte 1896 einige Zeit Hugo → Wolf; 1903 starb hier Viktor → Luntz. 1904 wurde der Archivar Ivo → Luntz Hausbesitzer.

Lit.: BKF 8, 60; Dehio 2–9, 362.

Lamm, Zum weißen (1, Wipplingerstr. 23, Tiefer Graben 21, Teil, CNr. 145), Schild eines Gasthauses auf der Hohen Brücke („Lampelkeller"). In diesem Haus starb 1707 der Gastwirt Kaspar Franz, der sich als Hptm. einer gegen die Türken gebildeten Freiwilligenkompanie Verdienste erworben hatte.

Lit.: Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 87; BM 36/37 (1902), 271; Bibl. 3, 381.

Lammasch Heinrich, * 21. 5. 1853 Seitenstetten, NÖ, † 6. 1. 1920 Salzburg (Frdh. Bad Ischl), Jurist, Staatsmann. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1876) u. habil. sich 1879 für Strafrecht (1882 ao., 1885 o. Prof. für Strafrecht, Rechtsphil. u. Völkerrecht an der Univ. Innsbruck); 1889 wurde er o. Prof. für Völkerrecht an der Univ. W. Von L. stammte der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch (das allerdings niemals Ges. wurde). 1899 wurde er völkerrechtl. Berater bei der 1., 1907 bei der 2. Haager Friedenskonferenz; ab 1899 war L. Mitgl. des Herrenhauses. Im 1. Weltkrieg versuchte er eine Eroberungspolitik zu verhindern, plädierte für einen Verständigungsfrieden (den er auf der Basis des Völkerbunds zu erlangen hoffte) u. wandte sich gegen das dt. Bündnis. Im Herrenhaus trat er mit beeindruckenden Reden für den Frieden hervor. Karl I. bot ihm zweimal den Posten des Ministerpräs. an, doch erst beim 3. Mal, am 25. 10. 1918, nahm L. an; er riet dem Ks. zum Amtsverzicht. Am 11. 11. 1918 wurde die Regg. aufgelöst, L. trat als erster für eine österr. Neutralität ein; E. 1918 erarbeitete er einen österr. Entwurf für den Völkerbundpakt. Zahlr. Veröffentlichungen. Präs. des Internat. Schiedsgerichts in Den Haag. → Lammaschdenkmal, → Lammaschgasse.

Lit.: BWB; GBÖ; NÖB 1; ÖBL; Brauneder, Juristen in Österr., 229ff., 329; M. Lammasch, H. Sperl (Hgg.), H. L., seine Aufzeichnungen, sein Wirken u. seine Politik (1922); Heinrich Benedikt, Die Friedensaktion der Meinl-Gruppe 1917/18 (1963); RK 17. 1. 1970.

Lammaschdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Josef Humplik für Heinrich → Lammasch, enth. am 10. 12. 1953.

Lit.: Kapner.

Lammaschgasse (21, Leopoldau), ben. (nach 1920) nach Heinrich → Lammasch.

Lammburse (auch Lampelburse oder Bursa Agni, → Bursen). Das Haus, in dem später die L. entstand, war an der Stelle der heut. Jesuitenkirche zw. (verlängerter) Sonnenfels- u. Schönlaterng. Es gehörte 1454–69 der Familie Ruckendorffer, 1476 Bernhard Sleich, der es 1487 an die Studentenstiftung des Christoff Ötzestorffer verkaufte. Eine Burse war im Haus bereits 1469, 1487 finden wir die Bezeichnung „Wurssa Sprenga", 1491 erstm. „Wurssa Agni" (L.), 1500 auch (verballhornt) „Löwenburse"; 1594–1600 hatte hier der Univ.buchdrucker Franz Kalb seine Offizin.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Universität (1970; WrGB 1), 60f.; Kisch 1, 631; Bibl. 3, 381f.

Lammer Guido, Alpinist, → Guido-Lammer-Gasse.

Lammgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 Westbahnstraße.

Lammgasse (8), ben. (1780) nach dem 1780 abgebrochenen Gasthaus „Zum gold. Lammel“ (bereits 1764 erw.); vorher (bis 1780) Lämmelg. Bmkw. einheitl. hohe späthistorist.-secessionist. Miethausverbauung. – *Gebäude: Nr. 10:* Wohnhaus (1958–87) des Wienerlied-Interpreten Hansl → Schmid. *Nr. 12* (Laudong. 9): „Zum weißen Lamm“. → Lammhof.

Lit.: Dehio 2–9, 354.

Lammgasse (23, Mauer), seit 1957 → Schmiedeckgasse.

Lammhof (8; das Areal entsprach der Grundfläche sämtl. Häuser der heut. Lammg.). Das Haus „Zum weißen Lamm“ (Alsergrund 48; 8, Lammg. 12, Laudong. 9) wird bereits 1651 erw., es gehörte damals dem Gärtner Blasius Egoroth. 1764 scheint als Besitzer des Hofs der Gastgeb „Zum gold. Lammel“ Jakob Detter auf. Als der L. 1780 demoliert wurde, entstand die heut. → Lammgasse.

Lit.: Josefstadt, 257ff. (*Lammg.*), 292 (*L.*); Klusacek–Stimmer 8, 226; Hofbauer, Alservorstadt, 43; Girardi, 123; Bibl. 4, 251.

Lammstraße (22), seit 1961 → Cassinonestraße.

Lamormain(i) (*Namensabltg. vom Geburtsort*; eigentl. Germay) P. Wilhelm, * 29. 12. 1570 La Moire Mannie, Luxemburg, † 22. 2. 1648 Wien, Jesuit. Stud. 1584–89 in Trier u. Prag (Dr. phil. 1590), trat 1590 in den Jesuitenorden ein u. stud. 1592–97 in W. Theol. (Dr. theol., 1596 Priesterweihe). 1598–1612 lehrte L. an der Univ. Graz, war 1613–21 Rektor des Grazer u. 1622–24 u. nochmals 1639–43 Rektor des Wr. Jesuitenkollegs, 1624–37 Beichtvater Ferdinands II. u. 1643–45 Provinzial der österr. Jesuitenprovinz. Als kais. Beichtvater hatte L. großen polit. Einfluß u. trat lange Zeit für → Wallenstein ein. In seine Amtszeit als Rektor fielen die Fusion der Wr. Univ. mit dem Jesuitenkolleg (1623) u. die baul. Umgestaltung des Universitätsviertels; auf seine Initiative hin entstand das Noviziatsgebäude zu St. Anna (1628), 1644 stiftete er das Konvikt St. Ignatius.

Lit.: ADB 17; BWB; Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge, 2/2 (Mchn.–Regensburg 1913), 691ff.; MIÖG 63 (1955).

Lampa Anton, * 17. 1. 1868 Pest, † 27. 1. 1938 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Physiker, G. Emma Seidel. L. stud. an der Hsch. für Bodenkultur in W., ab 1888 an der Univ. W. (Promotion 1893). 1897 wurde er Priv.-Doz. für Physik an der Univ. W., 1898/99 Supplent für Mathematik u. Physik an der Hsch. für Bodenkultur, 1904 ao. Prof. der Physik an der Univ. W. 1909 erfolgte seine Berufung als o. Prof. nach Prag (Dekan 1917/18), wo er 1919 auf die Lehrkanzel verzichtete, um nach W. zurückzukehren. Bereits 1891 als Vortragender des Wr. Volksbildungsvereins tätig, war L. Mitbegr. des Wr. Volksheims (1901) u. 1906–09 gem. m. Ludo Moritz → Hartmann als Sekr. mit der Organisation der volkstüml. Univ.vorträge betraut. 1919–22 war er Referent in der von Unterstaatssekr. Otto → Glöckel begr. Volksbildungsabt. des Unterrichtsministeriums. L. gehörte auch dem dt. Hohenrodter Volksbildungsbund an. Seine volksbildner. Tätigkeit fand den Höhepunkt, als er Ltr. der Wr. Urania wurde, in der er schon ab 1. 1. 1923 Referent für Astronomie, Mathematik u. Physik gewesen war (1927–36 Präs.). L. zählte zu den bedeutendsten Theoretikern der Wr. Volksbildung u. erwarb sich ao. Verdienste. Mitgl. der kgl. Leopoldin. Akad. der Naturforscher in Halle u. der Ges. zur Förderung dt. Wiss., Kunst u. Lit. in Böhm. Hofrat (1923). → Lampaweg.

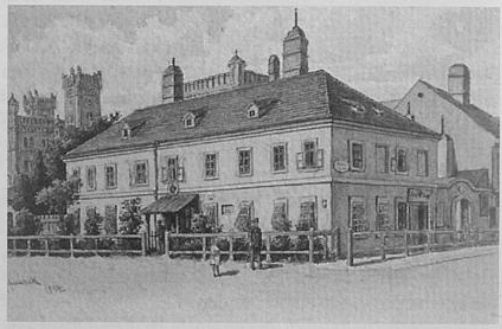
Lit.: Eisenberg; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Lampaweg (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Anton → Lampa.

Lampelburse (1) → Lammburse.

Lampelkeller (1) → Lamm, Zum weißen.

Lampelmaut (9, etwa Roßauer Lände 9, „kays. Mauthhäusel in der Roßau“, heute Verw.gebäude der Wr. Polizei), der Hauptstapelplatz für die auf dem Wasserweg (Donau) herangeführten Waren. Hier wurden (nebst anderem Vieh) auch die mittels Donauschiffen nach W. gebrachten Lämmer ausgeschifft u. versteuert (daher der Name). Das Mautgebäude lag in der Roßau „Auf der Scheiben“. Die L. wird 1725 in den Steueranschlagbüchern des Schottenviertels erstm. erw. Sie hat ihren Namen nach dem in der Nähe befindl. Einkehrwirtshaus „Zum weißen Lämbl“ („Zum Lampel“, auch „Zum gold. Lamm“ bzw. „Gold. Lamm“, heute etwa Bergg. 43, Roßauer Lände 7–9), das 1603 dem Inneren Rat u. Handelsmann Wolff Pramer d. Ä. gehörte; das Lokal wurde von Schiffsleuten stark frequentiert.



Lampelmaut. Aquarell von Gustav Zafaurek, 1894.

Lit.: Bibl. 4, 289.

Lampelweg (11, Simmering), später Laaer Weg, seit 1894 → Hasenleitengasse.

Lampi Fritz, * 28. 9. 1892 Wien, † 5. 3. 1955 London, Glasarbeiter, Lyriker, Dramatiker. Gründete 1923 am Schubertring die Werkstätte für Glasbläserei („Bimini“), die er (als er 1938 nach London emigrierte) dorthin verlegte; Mitgl. des Neuen Österr. Werkbunds, in London des Council of Industrial Design.

Lit.: Nachlässe, 152.

Lampi Johann Baptist d. Ä. (1798 Reichsritterstand mit dem Prädikat Edl. v.), * 31. 12. 1751 Romeno am Nonsberg, Trentino (Ital.), † 11. 2. 1830 Wien 2, Taborstr. 26 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0 an der Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 8), Maler, 1. G. (1772 Verona) Anna Maria Franchi (1749–95), 2. G. (1807 St. Petersburg) Juliana Regini (1773–1829). Lernte zuerst bei seinem ebenfalls malenden Vater, ab 1768 bei seinem Großonkel Lorenzoni in

Sbg., dann bei Unterberger in Brixen u. Lorenzi in Verona (Eheschließung). Über Trient (Geburt des So.s J. B. → Lampi d. J.) kam L. nach Innsbruck (1779–81) u. Klagenfurt (1781/82), bis er 1783 mit seiner Familie nach W. übersiedelte (Wohnungsnachbar Mozarts im → Figarohaus [1, Domg. 5; Mozart wohnte hier ab 1783], später Besitzer des Hauses). 1785 wurde L. Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. 1786 als Nfg. Josef → Hauzingers Prof. an derselben. Er sicherte sich rasch einen guten Ruf als Porträtist; seine Ölbilder zählen zu den besten seiner Zeit, wobei es ihm gelang, den Übergang vom adelig-barocken Prunkbild zum sachl.-bürgerl. Porträt zu bewältigen. Ab 1791 hielt sich L. in St. Petersburg auf, wo er die Zarin porträtierte (1794) u. Ehrenmitgl. der Akad. wurde; 1795 folgte ihm sein So. (der dort 1796 heiratete u. bis 1804 verblieb). 1797 kehrte L. nach W. zurück u. wurde 1800 Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste. Während der Franzosenkriege erwarb sich L. bes. Verdienste, da er (1805 Hptm., 1806 Major der Akad. Legion) 1809 wertvolle Kunstschätze in Sicherheit brachte u. vor Beschädigung oder Plünderung bewahrte. 1820 erhielt er den Schulpreis der Akad., 1822 ging er in Pension. Zahlr. Werke im HM u. in anderen Wr. Sammlungen. Ehrenbürger von W. (18. 6. 1799; *für seine Leistungen als Künstler u. Lehrer*). → Lampigasse.

Lit.: GBÖ; NDB; ÖBL (*Werkverz.*); Pfaundler, Tirol-Lex.; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 1, 126; Jäger-Sunstenau, 24; Joseph II., 556; Wagner, Akad., 488; Leopoldstadt, 311; Gedenkstätten, 121; Ruhestätten, 5; RK 27. 12. 1951, 29. 1. 1980.

Lampi Johann Baptist d. J. Edl. v., * 4. 3. 1775 Trient (Trento, Ital.), † 17. 2. 1837 Wien 1, Domg. 5 (Währinger Frdh., heute Zentralfrdh.), Maler, G. (1796 St. Petersburg) Anna Drawe (1776?–1849; To. des Großhändlers Alexander Drawe), So. des J. B. → Lampi d. Ä. Kam 1783 mit seinem Vater nach W. u. stud. ab 1786 an der Akad. der bild. Künste (bei → Füger), ab 1794 bei seinem Vater, der ihn stark beeinflußte (seine Porträts sind nur schwer von denen seines Vaters zu unterscheiden). 1795–1804 hielt sich L. in St. Petersburg auf (1797 Ehrenmitgl. der dort. Akad.). Nach W. zurückgekehrt, wurde L. zum begehrten Porträtisten; er war bekannt für seine Vorliebe schöner Posen. Für den Ratssaal schuf er Porträts sämtl. Herrscher Österr.s. Noch in der barocken Tradition wurzelnd, nahm er doch Einflüsse engl. Maler auf, die sich während des Wr. Kongresses in W. aufhielten (insbes. in der Farbgebung).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker (*Werkverz.*); Wurzbach; Schöny 1, 126.

Lampigasse (2), ben. (1875) nach Johann Baptist Edl. v. → Lampi d. Ä.

Lampihaus (2, Taborstr. 26), Sterbehaus des Malers Johann Baptist → Lampi d. Ä.; → Bären, Zum schwarzen.

Lanckoroñski-Brzezie Karl (Karol) Gf., * 4. 11. 1848 Wien, † 15. 7. 1933 Wien 3, Jacquing. 18 (Hietzinger Frdh., Familiengruft), Schriftsteller, Kunstsammler, Mäzen, Denkmalpfleger, 1. Ehe annulliert, 2. G. (17. 8. 1892) Franziska (Fanita) Gfin. v. Attems-Heiligenkreuz (* 1863, † 8. 8. 1893), 3. G. Margarethe Gfin. Lichnowsky (* 1863, † 8. 4. 1957). Sein Erzieher war der spätere Unterrichtsminister W. v. Hartel. L. stud. Kunstgesch. an der Univ. W. u. begann schon frühzeitig, eine Kunstsammlung aufzubauen (seine Sammlung, zu der antike Skulpturen u. Renaissancegemälde gehörten, zählte später zu den reichsten W.s). 1882–84 unternahm er eine archäolog. Forschungsreise nach Kleinasien; mit Makart bereiste er Ägypten, später trat er eine Weltreise an. 1894/95 ließ er sich ein Palais erb. (3, Jacquing. 18; → Lanckoroñskipalais). Nach dem 1. Weltkrieg war L.-B. für die Rückführung der poln. Sammlungen u. Archive verantwortl. Als Vizepräs. des Staatsdenkmalamts u. Generalkonservator Galiz.s erwarb er sich Verdienste um die Denkmalpflege; ihm ist die Erhaltung des Riesentors des Stephansdoms ebenso zu danken wie die Pflege Carnuntums u. das Eintreten gegen Pläne zur Verbauung des Karlsplatzes. Zu seinen Freunden, die er auch finanziell förderte, gehörten neben Makart, Tilgner u. Zumbusch auch Böcklin, Hofmannsthal, Rilke, Rodin u. a. L.-B. war Präs. der Ges. für Denkmalpflege, Vizepräs. des Denkmalamts, Kurator am k. k. Mus. für Kunst u. Industrie sowie 1915/16 Oberstkämmerer; Herrenhausmitgl. (1874), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1888), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1893), R. vom Gold. Vlies (1903). (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Almanach 85 (1935); Wagner, Akad., 444; Pemmer–Englisch 4, 15.

Lanckoroñskipalais (3, Jacquing. 18), wurde 1894/95 von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer erb. Es enthielt u. a. eine Kapelle, Bildersäle u. bedeutende Kunstsammlungen. Im 2. Weltkrieg wurde es schwer besch. (1944) u. 1960 demoliert (Neubau eines Bürogebäudes für Hoffmann-La Roche von G. Lippert); die Sammlungen (dar. Skulpturen der Antike u. Renaissance, Gemälde von Tintoretto, Rembrandt u. Canaletto) wurden aufgelöst (Teile davon verbrannten in Schloß Hohenems [Verlagerung während des Kriegs], andere befinden sich in der Londoner National Gallery).

Lit.: Karl Gf. Lanckoroñski, Das Palais L. in W. (1903); Ausgewählte Kunstwerke der Sammlung L. (1918); Landstraße, 137; Kortz 2, 251; Paul, 394; Dehio, 111; Bibl. 4, 74f.

Landau Marcus, * 21. 11. 1837 Brody, Galiz., † 10. 1. 1918 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor), Schriftsteller, Literaturhistoriker. Erlernte den Kaufmannsberuf, beschäftigte sich jedoch intensiv mit der ital. Sprache, wurde Berichterstatter für Ztg.en u. Zss. u. übersiedelte 1869 nach W. Ab 1878 widmete er sich literaturhist. Stud. (Schwerpunkt vergl. Lit.- u. Stoffgesch.) u. galt als Fachmann für das ital. Schrifttum des 18. u. 19. Jh.s. (Dr. phil. 1869). Mitgl. der Hist. Komm. der IKG.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Steines, 134f.

Landau Saul Rafael, * 1869 Krakau, PL, † 16. 7. 1943 New York, Zionist. Stud. ab 1881 Jus an der Univ. W. u. übte ab 1900 den Beruf eines Rechtsanwalts aus. Er gehörte der jüd.-nat. Bewegung in Österr. an u. schrieb in W. für die „Selbst-Emanzipation". 1893–95 wirkte er als Doz. für die poln. Sprache an der Israelit.-theolog. Lehranst. in W., war aber ab 1893 auch Mitarb. der „Allg. Ztg. des Judentums" u. der „Jüd. Presse" in Berlin. Als Mitbegr. des Verbands „Zion" gehörte er 1896/97 zu den engsten Mitarbeitern von Theodor → Herzl, mit dem er die „Welt"

gründete (deren 1. verantwortl. Redakteur er wurde). Am 1. Zionistenkongreß in Basel war L. mitverantwortl. für das „Baseler Programm". Nach Konflikten mit Herzl wurde er 1898 aus der „Welt" entlassen, versuchte jedoch 1898/99 eine zionist. Arbeiterbewegung zu organisieren (im Mai 1898 Gründung des jüd. Arbeiter- u. Angestelltenvereins „Achwah" u. der Ztg. „Der jüd. Arbeiter"). 1900 war L. Mitarb. des (nicht zionist.) „Jüd. Volksblatts", das er 1907 übernahm u. als „Neue National-Ztg." weiterführte. 2 Versuche, sich in den Reichsrat wählen zu lassen, mißlangen.

Landauer (Caleche Landau), eine Abart des zweispänn. → Fiakers, der (als geschlossenes viersitz. Pferdelohnfuhrwerk) für Überlandfahrten bestimmt war (die den Fiakern untersagt waren). Die Wagentype ist abgewandelt auch als Landaulet bekannt.

Landaugasse (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach dem Besitzer der Herrschaft → Süßenbrunn (um 1575) Sigmund Frh. v. L.

Landaupalais (4, Heug. [Prinz-Eugen-Str.] 60), ein von Karl → König 1900/01 für Dr. Max Landau err. Palais (wohlausgewogene Fassade).

Lände, einen Fluß begleitender Verkehrsweg, insbes. an der Donau (Donaulände, Kaiserlände, Krieauer Lände, Nordbahnlände u. a.) u. am Donaukanal gebräuchl. (Erdberger, Heiligenstädter, Nußdorfer, Simmeringer, Spittelauer L. u. Weißgerberlände).

Landen, In den (11, Simmering), erw. ab 1872, verschwindet 1883. Vgl. → Landengasse.

Landengasse (11, Simmering), 1. bis 6., ben. (1884) nach einem Flurnamen auf einem Teil der Simmeringer Haide. Als 1770 die Viehweide an Simmeringer Bewohner verteilt wurde, schufen sich diese Erholungsgärten „auf dem Lande", die auch „Hauslanden" gen. wurden. Die 6 Gassen wurden am 21. 4. 1954 (GRA) umben. in → Hadatschgasse (2. L.), → Kaniakgasse (5. L.), → Kölgengasse (4. L.), → Lautenschlägergasse (1. L.), → Lindenbauergasse (6. L.) bzw. → Spissakgasse (3. L.).

Länderbank, Österreichische. **1)** *Gebäude* (1, Am Hof 2): Anstelle des → Hofkriegsratsgebäudes wurde 1912–14 nach Plänen von Ernst v. Gotthilf u. Alexander Neumann durch die Union Bauges. (Bauherr Nö. Eskompte-Ges.) ein Bankneubau err., der die Zentrale der Ö. L. aufnahm. – **2)** *Institution:* 1880 erhielt das Pariser Geldinst. „Union Générale" die Konzession zur „Err. eines großen Finanzinst.s in W. unter unabhäng. Ltg."; am 11. 11. 1880 fand die Gründungsversammlung der „K. k. privilegierten Ö. L." statt (Aktienkapital 40 Mio Goldgulden), an die Spitze der Bank trat Ludwig Gf. Wodzicki. Nach erfolgter Lösung vom Pariser Stammhaus (1882) wurde die Ö. L. ein rein österr. Inst., das sich an mehreren Großfinanzierungen beteiligte u. in der Folge Auslandsfilialen (1890 Paris, 1904 London) u. Zweigniederlassungen (die 1. 1894 Prag, bis 1904 weitere 8) gründete. 1882–84 ließ sie sich von Otto Wagner ein Bankgebäude err. (1, Hohenstaufeng. 3). 1898 wurden die ersten Industriebeteiligungen erworben (dar. Waagner-Biró, 1927 Porr AG). 1904 besaß die Ö. L. in W. 15 Zweigstellen. 1921 wurde der Hauptsitz der Bank nach Paris verlegt (Umbenennung in „Zentral-Europ. L." bzw. „Banque des Pays de l'Europe Centrale"). Am 19. 8. 1938 wurde das Gebäude 1, Am Hof 2 angekauft (→ Kriegsministerium). Die L. wurde unter der Führung der „Dresdner Bank" mit der 1870 gegr. Mercurbank u. weiteren kleineren Geldinst.en fusioniert („Länderbank W. AG"), der franz. Einfluß erlosch. 1939 erfolgte erstm. eine Beteiligung an einem Handelsunternehmen (Gaskoks-Vertriebs GmbH); die L. verfügte in W. über 36 Zweigstellen. 1946 wurde die L. verstaatlicht u. 1948 in die „Ö. L. AG" umgewandelt, doch entschloß sich die Republik 1956 zum Verkauf von 40% ihrer Anteile an österr. Staatsbürger. Der Erwerb von Beteiligungen wurde zügig fortgesetzt. 1961 besaß die Ö. L. über 30 Zweigstellen in W. u. 18 Filialen in den Bundesländern, 1967 wurde das Grundkapital auf 500 Mio S verdoppelt. 1972 erwarb die Ö. L. 50% des Aktienkapitals des ÖCI, 1976 eröffnete sie eine Repräsentanz in London, 1977 eine in New York. Durch Forderungsausfälle (Funder, Klimatechnik, Eumig) geriet die Ö. L. 1981 in eine Krise, die zu einem Wechsel im Management führte (Vors. des Vorstands wurde Franz Vranitzky). 1983 erfolgte der Einstieg ins Investmentgeschäft, 1984 (Vors. des Vorstands Gerhard Wagner) wurde ein Kapitalerhöhungsprogramm beschlossen (bis 1988 auf 1,8 Mia S), 1985 ging die Ö. L. als 1. österr. Bank nach China, 1987 verringerte sich der Aktienkapitalanteil der Republik auf 53% (Börseneinführung von L.-Aktien im Ausld.); das Kunstforum L. veranstaltete seine ersten Ausst.en (neuer Sitz auf der Freyung 1989). 1988 verringerte sich der Staatsanteil auf 51%. Am 4. 10. 1991 wurde mit der Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG W. ein Vertrag betr. die Fusionierung der beiden Inst.e unter der Führung der Zentralsparkasse abgeschlossen (→ Bank Austria).

Lit.: *Ad 1:* Achleitner 3/1, 12 (1, Am Hof 2); ebda., 18 (1, Hohenstaufeng. 3). – *Ad 2:* FS Die Österr. Länderbank im 1. Jahrzehnt ihres 2. Jh.s. 1980–1990, hgg. v. Alois Piperger (1990).

Landesarchiv, Niederösterreichisches → Niederösterreichisches Landesarchiv.

Landesarchiv, Wiener → Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Landesberg Alexander, * 16. 8. 1846 Großwardein (Nagyvarad), Ung., † 14. 6. 1916 Wien 9, Koling. 15 (*die Angabe „54 J. alt" im TBP kann aufgrund des Lebenslaufs nicht stimmen*), Journalist. Wurde 1871 Mitredakteur des „Neuen Pester Journals", ging 1872 nach W. u. arbeitete hier 1872–76 für die „Tagespresse", 1877–85 als Feuilletonist für die satir. Zs. „Floh" u. 1886 kurzfristig für die „Morgenpost". Anschl. war L. Theater- u. Kunstkritiker beim „Wr. Tagbl.". 1891 holte ihn B. Löwy als Chefredakteur zum „Jungen Kikeriki". Außerdem arbeitete L. journalist. für die „Österr. Volksztg." u. die „Wr. Sonn- u. Montagsztg." (wo er für die Rubrik „Schnüfferl" verantwortl. war u. damit eine frühe Art des → Adabei darstellte). L. war auch Hg. versch. Ausst.kataloge u. verfaßte Possen u. Operettenlibretti.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; Kosel (** 15. 7. 1848, wohl irrig*); ÖBL; FS Concordia; Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse, Diss. Univ. W. (1969); NFP 17. 6. 1916; AZ 15. 6. 1916.

Landesbibliothek, Niederösterreichische → Niederösterreichische Landesbibliothek.

Landesbibliothek, Wiener → Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

Landesbildstelle (7, Zieglerg. 49). Die Institution einer Lichtbildstelle gab es ab 1924 im BM für Unterricht (Sitz ab 1926 9, Senseng. 3). Zu den Geschäftsaufgaben gehörte die Filmarbeit auf den Gebieten Wiss., Erziehung u. Volksbildung sowie die Aufnahme von Bildern für amtl. u. gemeinnütz. Zwecke; das Negativarchiv wurde der ÖNB übergeben. 1938 wurde der Österr. Filmdienst in die „L. Ostmark" umgewandelt (später in 4 L.n aufgespalten). Eine Zentralstelle bestand in Berlin (Reichsstelle für Unterrichtsfilm [Reichsanst. für Film u. Bild in Wiss. u. Unterricht]). 1941 wurde die „L. W.-Niederdonau" eingerichtet. 1945 kamen die Agenden an das Kulturamt (MA XI/1, MA 7; heute MA 13). Eine Komm. der Alliierten schied die Filme mit natsoz. Tendenz aus. 1956 erfolgte die Trennung von NÖ, 1974 endete die Zusammenarbeit mit dem Bgld. Zu den Aufgaben der L. zählen die Versorgung der Wr. Pflichtschulen mit audiovisuellen Medien u. Geräten samt deren techn. Betreuung, die Beschaffung audiovisueller Medien u. Geräte für Dienststellen u. Institutionen des Magistrats u. die fotograf. Dokumentation wicht. Ereignisse der Stadtverw. (mit eigenem Bildarchiv). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw. der Bundeshauptstadt W., Jgg. 1945–1993; Wr. Schr. 34, 132 f.

Landesehrenzeichen (Wien) → Ehrenzeichen.

Landesernährungsamt. Das 1945 eingerichtete Zentralernährungsamt, das wesentl. Aufgaben des L.es W. – Abt. B (staatl. Verw.; → Haupternährungsamt) übernahm, erhielt 1946 die Bezeichnung L. W. Dieses hatte die Bedarfsfeststellung, Lenkung u. Lebensmittelverteilung, die Verlautbarung von Lebensmittelaufrufen u. die Verkaufsregelung von Mangelwaren vorzunehmen, Betriebserhebungen durchzuführen, Bezugsberechtigungen zu prüfen, beschlagnahmte Lebensmittel in Evidenz zu halten u. die Dienstaufsicht über die → Karten- u. Verrechnungsstelle auszuüben. Mit Beschl. v. 19. 9. 1950 wurde das L. aufgelassen (Agenden an MA 59). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 33, 177.

Landesgebäranstalt (Niederösterr. in W.; 9, Alser Str. 4 bzw. 8, Alser Str. 21–23). 1784 von Joseph II. gegr. u. im Gebäude des AKH untergebracht, bestand sie anfangs aus 27 Zimmern für zahlende (I. Kl.), minderbemittelte (II. Kl.) bzw. gratis aufzunehmende Frauen (III. Kl.). 1818 wurde die L. zur Lokalanst., 1819 zur Staatsanst. erklärt. Mit Erlaß der nö. Statthalterei v. 20. 9. 1850 wurde das Gebär- u. Findelhaus vom AKH verwaltungsmäßig getrennt u. einer eigenen Dion. unterstellt. Die zahlenden Patientinnen wurden in das vom Staat angekaufte Gebäude neben der → Findelanstalt verlegt (8, Alser Str. 21), die anderen Klassen verblieben im AKH (9, Alser Str. 4); 1864 ging das Gebärhaus nach längeren Verhandlungen in die Verw. des Kronlands NÖ über (Statut für die Aufnahme LG Nr. 36 u. 38/1870, Landtagsbeschl. v. 29. 9. 1869 [in Kraft getreten am 1. 1. 1870]); 1871 erfolgte die Veräußerung der Realität des Gebärhauses im AKH an den Krkh.fonds (ab 1891 Wr. Krankenanstaltenfonds). Ab 15. 10. 1833 bestanden in der L. 2 Kliniken (je eine zur Ausbildung der Ärzte u. Hebammen). Der Vorstand der 1. Gebärklinik war ident mit dem Vorstand der ab 1858 bestehenden 1. Univ.-Klinik für Frauenkrankheiten. Parallel mit der Einführung der 2. Univ.-Klinik für Frauenkrankheiten (1874), deren Vorstand mit jenem der 2. Gebärklinik ident war, eröffnete die Gebäranst. eine 3. Klinik für die Hebammenausbildung, die bis 1933 unter der Bezeichnung Nö. L. weitergeführt wurde, wogegen die 1. u. 2. Gebärklinik als Univ.-Kliniken geführt wurden. 1908 übersiedelten die 1. u. 2. Gebärklinik mit den beiden Frauenkliniken in die Spitalg. 23. Alle 3 Gebärkliniken gingen mit 1. 1. 1909 in die Verw. des Wr. Krankenanstaltenfonds über; die Zahlabt. wurde geschlossen. Am 15. 11. 1933 erfolgten die Auflösung der Nö. L. u. die Einverleibung ins AKH („Geburtshilfl.-gynäkolog. Abt. u. Bundeshebammenlehranst."). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verena Pawlowsky, Das Wr. Gebär- u. Findelhaus. Forschungsbericht i. A. des BMs für Wiss. u. Forschung u. der OeNB (1993); Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965). → Findelhaus.

Landesgericht, anläßl. der polit. u. gerichtl. Neuorganisation des Ehzt.s Österr. unter der Enns im Wr. Sprengel des Oberlandesgerichts als Gericht I. bzw. II. Instanz (→ Bezirksgericht) geschaffen (VO v. 25. 11. 1853, RGBl. 249/1853). Das L. umfaßte W. u. die Bez.e Bruck/Leitha, Hainburg, Hernals, Hietzing, Klosterneuburg, Mödling, Purkersdorf, Schwechat u. Sechshaus. Bis 1897 war es in eine zivilrechtl. (Grundbuchsangelegenheiten u. zivilrechtl. Personenangelegenheiten, die gemäß der Gerichtsorganisation dem L. u. nicht den Bezirksgerichten zugewiesen waren) u. eine strafrechtl. Abt. geteilt (erst der § 9 der Strafprozeßordnung 1873 regelte längerfristig die Kompetenz für jene Strafsachen, die bei Bezirksgerichten abgehandelt wurden). 1898 erfolgte die Trennung in 2 selbständ. Gerichtshöfe I. Instanz. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie kam es am 23. 9. 1920 zu einer Neuordnung der Gerichtsverf., bei der das L. in 3 selbständ. Gerichtshöfe geteilt wurde: das L. für Zivilrechtssachen W., das L. in Strafsachen W. I (Bez.e 1–12, 16, 17 u. 20; 1921 wechselten der 16. u. 17. Bez. zum L. II) u. das L. in Strafsachen W. II (1924 änderte sich die Bez. in „L. für Strafsachen"). Weitgehende Änderungen brachte die natsoz. Machtübernahme 1938. Am 22. 3. 1938 (GBl. für das Land Österr. 20/1938) wurde die VO über die Rechtspflege in Österr., am 23. 4. 1938 (ebda. 250/1938) jene zur Überltg. der Rechtspflege im Land Österr. auf das Dt. Reich erlassen. Das → Handelsgericht, die L.e u. der → Jugendgerichtshof wurden unter der Bezeichnung „Landgericht W." mit Wirksamkeit v. 1. 5. 1939 zusammengefaßt (ebda. 522/1939). Die endgült. Aufhebung der Selbständigkeit der beiden L.e für Strafsachen wurde erst mit 1. 6. 1944 erreicht. Das GO-Ges. 1945 (StGBl. 47/1945 v. 3. 7. 1945) stellte die am 13. 3. 1938 bestandene Gerichtsorganisation unter Beibehaltung einiger Änderungen wieder her. Eine neuerl. Teilung des L.s für Strafsachen W. unterblieb. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, Staatl. Gerichte, in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 2, H. 3.

Landesgerichtsgebäude I (8, Landesgerichtsstr. 9A–11, im Volksmund [wegen der Färbelung seiner Fassade] „Graues Haus" gen.). Es wurde auf den Gründen der bürgerl. Schießstätte, die auf die Schöl'schen Ziegelofengründe auf der Wieden übersiedelte, u. des 1784 aufgelassenen sog. neuen Stephansfreithofs aufgrund der ah. Entschl. v. 26. 6. 1828 von Johann Fischer, wahrscheinl. beeinflußt durch Entwürfe Peter Nobiles (der ebenfalls einen Bauplan eingereicht hatte), vom 2. 9. 1831 bis zum 13. 5. 1839 erb. (Benützungsbeginn durch die hieher über-



Landesgericht. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

siedelte → Schranne). Die Finanzierung übernahm die Stadt W.; bis 1850 judizierten kommunale Richter. Die ersten Häftlinge des L.s sollen der Bauführer u. der Dachdecker gewesen sein, die das Ärar durch betrüger. Abrechnungen geschädigt hatten. Als 1850 der Kriminaljustizsenat des Wr. Magistrats aufgelöst wurde u. seine Zuständigkeit für Verbrechen an die neugeschaffenen staatl. Gerichte abtreten mußte, gingen zahllose Akten, größtenteils wertvolle Kulturdokumente, mit Wissen des Präs. des städt. Kriminaljustizsenats durch Skartierung verloren. 1872 wurde anstelle des Hauses „Zum Schützen" in der Alser Str. ein Trakt mit Schwurgerichtssaal angebaut, 1895 fand der Neubau des Backhauses, 1900 der der neuen Wirtschaftsgebäude statt. 1905/06 erhielten die Gassentrakte ein 3. Stockwerk. Das große Gebäude umfaßt u. a. einen Inquisitentrakt mit Kapelle, einen Spitaltrakt, die Armesünderzelle usw. Ab 16. 12. 1876 (Raubmörder Enrico Francesconi) fanden in einem der Höfe die Hinrichtungen statt („Galgenhof"), weil die Strafrechtsreform 1873 öffentl. Hinrichtungen untersagte. In der Kapelle befinden sich einige von inhaftierten Malern gewidmete Gemälde, auf dem Altar ein Armesünderkruzifix, das seit dem 18. Jh. die Hinzurichtenden auf ihrem letzten Gang begleitete. In der Sakristei ein altes Porträt des 1. Wr. Gefangenenhausseelsorgers, des später heiliggesprochenen Petrus → Canisius. In der Zeit der natsoz. Besetzung Österr.s fanden im Hof des L.s über 1.000 Hinrichtungen österr. Widerstandskämpfer statt (Gedächtnisstätte; GT für die 1938–45 hingerichteten Widerstandskämpfer [enth. 1988]). – Das *Gefangenenhausmuseum* wurde von Heinrich Geißler eingerichtet.

Lit.: Heinrich Geißler, Die Gesch. des „Grauen Hauses", 1833–1933 (1950); Dehio 2–9, 354; Kat. HM 96, 43f., 127f.; Hofbauer, Alservorstadt, 26ff.; Josefstadt, 264ff.; Paul, 311; Realis 1, 351f.; Kisch 3, 526ff.; Bibl. 4, 251.

Landesgerichtsgebäude II (8, Hernalser Gürtel 6–12), 1908 als k. u. k. Garnisonsgericht erb., heute Strafbezirksgericht u. Landesgerichtsgefangenenhaus II.

Lit.: Kat. HM 96, 131f.; Achleitner 3/1, 219.

Landesgerichtsstraße (1, 8; Grenze zw. den beiden Bez.en), ben. (1877 [„Landesgerichtsg."]) nach dem → Landesgerichtsgebäude I; im MA zur Vorstadt vor dem Widmertor bzw. vor dem Schottentor gehörig, ab dem 16. Jh. Teil des Glacis, ab 1826 Am Glacis (nach dem → Josefstädter Glacis), 1862–72 Am Paradepl. (nach dem → Exerzier- und Paradeplatz auf diesem Glacis [1783; Auflassung 1870]), nach dem Rathaus (1872–83) ab 1872 Rathausstr. (*nicht zu verwechseln mit der heut. Rathausstr.*); seit 1907 durch den → Friedrich-Schmidt-Platz unterbrochen u. deshalb umnumeriert. – *Gebäude: Nr. 9A–11:* → Landesgerichtsgebäude I. *Nr. 18:* Wohn- u. Sterbehaus (1892–1940) von Julius R. v. → Wagner-Jauregg (GT).

Lit.: Perger, Straßen; W. 1848–1888 1, 288; Geyer, 170; Czeike 1, 107f.; Josefstadt, 259ff.; BKF 8, 40.

Landeshauptmann, in W. seit 1. 1. 1922 (Schaffung des → Bundeslands W.) Titel des Wr. Bürgermeisters in seiner Tätigkeit in Angelegenheiten des Bundeslands W. (ausgen. 1934–45). Eine personelle Trennung der beiden Funktionen ist nicht vorgesehen.

Landeshauptmannschaft (ehem. Niederländ. Kanzlei, dann Nö. Statthaltereigebäude, 1, Herreng. 11). Urspr. (1532–1620) im Besitz des Geschlechts der Roggendorfer, war das Gebäude später Trautsonsches Majoratshaus; 1774 wurde es Eigentum des Ärars, dann zur „Niederländ. Kanzlei" bestimmt u. zu diesem Zweck gänzl. umgeb., sodann (nachdem sich die NL 1797 vom Reich getrennt hatten) nahm es die Kanzlei der neuen venetian. u. poln. Landesteile auf. 1806 hieß das Gebäude „K. k. ital. Hofkanzlei", nach dem Verlust Ital.s „K. k. Dicasterialgebäude". 1845 wurde das alte Gebäude niedergerissen u. an seiner Stelle ein Verw.gebäude nach den Plänen von Paul → Sprenger err. Der Bau wurde 1845 bewilligt, 1846 der Kontrakt geschlossen, im Frühjahr 1848 war das Gebäude vollendet. Die Fassade ist mit anmut. Terrakottaschmuck im Stil der Spätromantik versehen. Von künstler. Bedeutung ist das Stiegenhaus gegen den Minoritenpl. zu, v. a. der Festsaal im 1. Stock, der sog. Marmorsaal. Er wurde von Leopold Kupelwieser 1848–50 mit Fresken geschmückt, die Szenen aus der Gesch. Österr.s zeigen. Die 1848 entstandenen Kartons verwahrt das Nö. Landesmus. Am Portal (Minoritenpl.) stehen Statuen des Frh. v. Polheim u. des Gf. v. Pergen (Bildhauer Josef Kassin). Die Ausschmückung des Kleinen Sitzungssaals mit Bildern der Statthalter erfolgte 1891. Das Gebäude wurde 1951/52 restauriert.

Lit.: Paul, 323f.; Winkler, 173; Kisch 1, 474f.; G. Salvadori, Die Minoritenkirche (1894), 245ff.; Bibl. 3, 428.

Landeshauptmann-Stellvertreter, Titel der beiden Vizebgm. in Landesangelegenheiten; bei schwier. Koalitionsbildungen kam es zur personellen Trennung der beiden Funktionen.

Landeshymne. W. besitzt als einz. österr. Bundesland keine eigene L.

Landeshypobank, Wiener (1, Kärntner Str. 32), öffentl.-rechtl. Kreditinst. mit eigener Rechtspersönlichkeit; die L.en wurden zum Großteil um die Jh.wende von den Ländern gegr. u. hatten die satzungsmäß. Aufgabe, den Geld- u. Kreditverkehr, im bes. den Grund- u. Kommunalkredit, im jeweil. Kronland (nach dem 1. Weltkrieg Bundesland) zu fördern. Als gemeinsames Emissionsinst. wurde 1939 die „Pfandbriefstelle der österr. Landes-Hypothekenbanken" gegr. Seit den 70er Jahren haben die 9 Inst.e ein Netz im In- u. Ausld. aufgeb. Die Wr. L. hat ihre Zentrale in W. (gestaltet 1974 durch Karl u. Eva Mang).

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 462ff.

Landesirrenanstalt → Am Steinhof, → Nervenheilanstalten, → Psychiatrisches Krankenhaus.

Landeskonservator, der mit der Führung der staatl. Denkmalpflege in einem Bundesland beauftragte Beamte des → Bundesdenkmalamts; außerdem arbeitet im Rahmen der Abt. Kultur (MA 7) ein städt. Referent für die Stadtbildpflege in W.

Landeskrone, Zur großen → Landskrongasse.

Landeskrone, Zur kleinen → Landskrongasse.

Landeskunde von Niederösterreich, Verein → Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Landesmann Heinrich (Pseud. Hieronymus Lorm), * 9. 8. 1821 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 3. 12. 1902 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Journalist, Schriftsteller, Literaturkritiker. Arbeitete nach Stud.abschluß (Dr. phil.) abwechselnd in W., Berlin u. (1856–72) Baden b. Wien, dann bis 1892 in Dresden bzw. Brünn. Schrieb u. a. den Roman „Die schöne Wienerin" (1886) u. die krit.-satir. Schrift „W.s poet. Schwingen u. Federn" (1846).

Lit.: BBL (*weitere Lit.*).

Landesmuseum, Niederösterreichisches → Niederösterreichisches Landesmuseum.

Landespatron von W. (auch von NÖ u. OÖ) ist der hl. → Leopold (III.). Der Festtag (15. 11.) ist in NÖ Feiertag, in W. nicht. – Die übr. L.e sind der hl. Josef (Stmk., Ktn., Tir.; 19. 3.), der hl. Gebhard (Vbg.; 27. 8.), der hl. Rupert (Sbg.; 24. 9.) u. der hl. Martin (Bgld.; 11. 11.).

Landesrat, Mitgl. einer Landesregg. In W. gibt es (im Gegensatz zum Bgm. u. Vbgm., die auf Landesebene die Titel Landeshptm. u. Landeshptm.-Stv. führen) im Gegensatz zu den übr. österr. Bundesländern keine Unterscheidung zw. der Funktion im Bundesland (Landtag, Landesregg.) u. in der Stadt (Gemeinderat, Stadtsenat); die Mandatare führen in jedem Fall den Titel → amtsführender Stadtrat bzw. → Stadtrat.

Landesregierung, Niederösterreichische → Niederösterreichische Landesregierung; → Niederösterreichische Statthalterei (→ Statthaltereigebäude).

Landesregierung, Wiener → Stadtsenat.

Landesschulrat, Wiener → Stadtschulrat.

Landesstelle für Umsiedlung und Flüchtlinge (1, Dominikanerbastei 22–24). Auf Weisung des BMs für Inneres v. 17. 1. 1946 err. der Magistrat als Landesbehörde eine L. für U. u. F., die die Antragstellung über die Gewährung oder Verweigerung von Aufenthaltsbewilligungen für dt. Staatsangehörige (sog. Volksdt.) oder andere „versetzte Personen" (Displaced Persons [DP]) vorzunehmen hatte. 1950 übernahm die Agenden die MA 62. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Die Verw. der Bundeshauptstadt W. 1945–47, 460f.; 1948/49, 553f.; 1950/51, 129f.; Wr. Schr. 33, 178.

Landgericht Wien, am 1. 5. 1939 (nach der Annexion Österr.s) erfolgte Zusammenfassung des in Österr. bestandenen Handelsgerichts, der → Landesgerichte u. des Jugendgerichtshofs im Sinne der natsoz. Rechtspflege.

Landgut, Altes (4, Favoriten), urspr. eine im Besitz des Kronlandes NÖ befindl. Ziegelei, ab 1834 ein vielbesuchtes Ausflugslokal. In den 30er Jahren des 19. Jh.s waren als Ansiedlungen in Favoriten (ben. nach dem kais. Lustschloß → Favorita auf der Wieden) nur der „Rote Hof" u. das „L." von Bedeutung. 1834 gestaltete der Kaffeesieder Leander Prasch die Ziegelei in ein „Kasino", eine Vergnügungsstätte des Biedermeiers, um, das er „das größte Cafe der Welt" nannte. Da man von der Gegend des heut. Antonsplatzes noch einen lohnenden Rundblick genoß, florierte das Unternehmen, um so mehr als Prasch immer mit neuen Attraktionen aufzuwarten hatte: → Lanner, → Morelly u. → Fahrbach spielten bei ihm zum Tanz auf. Mit der Zeit verschwand die Anziehungskraft des Lokals. 1851 wurde der weitläuf. Garten in einen Acker umgewandelt, die Festräume mußten einer Fabrik weichen, die bis 1871 bestand. → Landgutgasse.

Lit.: Favoriten, 33; Hofbauer, Wieden, 403f.; Kisch 3, 622; V. J. Meier, H. Sauer, Der 10. Bez. Favoriten (1922), 38ff.; Bibl. 4, 317.

Landgutgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1866) zur Erinnerung an das Alte → Landgut.

Landhaus, Niederösterreichisches → Niederösterreichisches Landhaus; *vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Landhausbrunnen (1, Herreng. 13; Danubiusbrunnen). **1)** Ehem. Hofbrunnen mit bmkw. Schmiedeeisengitter (dat. 1570); heute im Hof des Nö. Landesmus.s. – **2)** Im Hof des neuen Landhauses steht ein Danubiusbrunnen von Joseph → Klieber (um 1845).

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 79; Karl Lind, Der alte Wr. L., in: BM 26 (1890), 71ff.; Dehio, 73.

Landhausgasse (1), eröffnet 1846 im Zuge des Baus des neuen → Niederösterreichischen Landhauses u. nach diesem ben. – *Gebäude: Nr. 4:* Wohnhaus des Dichters Josef Christian Frh. v. Zedlitz, der z. Zt. Grillparzers bmkw. romant. Dramen schrieb.

Landhauskapelle (1, Herreng. 13; „Maria Opferung"). **1)** Im alten Landhaus war keine Kapelle vorgesehen; im Renaissanceumbau befand sich im li. Flügel des Vordertrakts nächst der Regierungsg. eine protestant. Betstube (die 1578 geschlossen wurde); von ihr haben sich eine Säule u. ein Kapitell erhalten. Neben der Betstube lagen eine protestant. Buchdruckerei u. ein Buchladen. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde die evang. in eine kath. Betstube umgestaltet. – **2)** 1659 beschlossen die Stände den Bau einer kath. Kapelle; 1668 war der neben dem Prälatensaal in der Überwölbung eines kleinen Gäßchens entstandene Bau vollendet. Das Altarbild „Die Opferung Mariens im Tempel" schuf Johann → Spillenberger

(heute im Nö. Landesmus.). – **3)** Beim Neubau des Landhauses (1837–48) wurde die alte Kapelle abgebrochen. Als man das prachtvolle got. Gewölbe der Toreinfahrt am Minoritenpl. entdeckte, entschloß man sich, es für den Einbau einer Kapelle zu verwenden (Altar [in Form einer Glasmalerei] nach Entwurf von Ludwig → Schnorr v. Carolsfeld durch Carl Geyling ausgeführt); im Vorraum modernes Holzkreuz von Oskar Höfinger. → Niederösterreichisches Landhaus.

Lit.: Bandion, 93.

Landhaus Lederer → Huldenbergvilla.

Landhockey. Diese Sportart kam aus Engl., wo sie an Mädchenschulen etabliert war, auf den Kontinent u. 1897 auch nach W., wurde von den Wienern jedoch mit Skepsis aufgenommen. 1900 gründete der → WAC eine eigene Hockey-Sektion; anfangs spielten 47 Mitgl. (dar. 7 Frauen) ohne Regeln. 1903 fand das 1. Wettspiel in W. statt, das der WAC gegen München 3 : 2 gewann. Bald darauf kam es zur Gründung des Clubs „Transvaal" (1904 Spiel gegen das „St. John College"). 1906 stiftete der WAC einen Wanderpreis („Meister von Österr.") u. 1911 einen „Praterpreis". 1912 nahm eine österr. L.-Mannschaft erstm. an den Olymp. Spielen teil. 1913 gründete der WAC den „Österr. Hockeyverband", andere folgten (u. a. Wiener Hockeyclub, Vienna); man beschloß die Abhaltung von Meisterschaften (vor dem 1. Weltkrieg kam nur noch eine zustande). 1919–35 kam es zur Gründung versch. Sportclubs (ab 1920 Damenhockeyspiele, 1926/27 erstm. Frauenmeisterschaft); der Hockeyverband selbst tagte in versch. Kaffeehäusern. Da sich einige Vereine der „Umstrukturierung" durch die Natsoz. widersetzten, wurden sie (ebenso wie der Verband Hakoah) verboten. Nach einer improvisierten Meisterschaft 1945 u. einem Hallenhockeyturnier im Messepalast (11. 2. 1951) begann am 2. 3. 1953 der Bau eines Hockeystadions (Eröffnung 1963; das Stadion steht an der Stelle des szt. 3. Kaffeehauses); seit 1958 werden jährl. Hallenmeisterschaften abgehalten. – Vgl. → Eishockey.

Lit.: Wilhelm Svoboda, „Es lebe der Sport", in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 29 (1990), 9ff.

Landkutsche, zweispänn. Mietkutsche für Überlandfahrten. Urspr. nicht sehr komfortabel ausgestattet, paßten sich die → Landkutscher mit ihren Wagen allmähl. den Bedürfnissen des vermögenden Publikums an. Die Blütezeit der L.n setzte mit dem Wr. Kongreß ein. In der Biedermeierzeit war es v. a. Joseph → Janschky, der einen vornehmen neuen Wagentyp kreierte, der bei seiner Klientel trotz hoher Preise für Ausflugsfahrten in den Wienerwald sehr begehrt war. Der Konkurrenz der → Eisenbahn, der → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen (die den Übergang zu den Massenverkehrsmitteln signalisierten) waren die L.n auf Dauer nicht gewachsen, sodaß der Zenit ihrer Bedeutung um die Mitte des 19. Jh.s überschritten war.



Landkutsche. Bildbeilage zu „Hans-Jörgel", 1857.

Lit.: Kat. HM 8, 30ff.

Landkutscher. Land- u. Lehenkutscher sind ab E. 17. Jh. urk. nachzuweisen. Sie durften Personen „über Land" befördern, soweit sie nicht den Interessen der → Postkutscher zuwiderhandelten. 1700 wurden die L. verpflichtet, eine Abgabe an das Armenhaus vor dem Schottentor zu entrichten (pro Wagen 3 fl monatl.). Dem im 17. u. beginnenden 18. Jh. übl. Brauch, L.gewerbe „nebenberufl." auszuüben (d. h., daß Inhaber anderer Gewerbe auch Landkutschen betrieben), setzte ein kais. Privileg 1765 ein Ende. Um keine unnöt. Konkurrenz aufkommen zu lassen, beschränkte man (wahrscheinl. bereits im 17. Jh.) die Zahl der L.gewerbe auf 20; pro Gewerbe durften nur 20 Pferde gehalten werden. Da sich allmähl. auch Großfuhrwerksunternehmen für die L.gewerbe interessierten, waren deren Besitzer bestrebt, ein 2. oder 3. Gewerbe aufzukaufen. Die L. wurden ab dem 18. Jh. auch mit öffentl. Aufgaben betraut (Fahrten für den Hofstaat [bspw. Rückkehr aus Prag 1723], „Stellfuhren" nach Graz, Laibach, Triest u. Fiume [1730, 1747]); auch die Stadtsäuberung wurde am 1. 5. 1737 um 15.000 fl jährl. an 2 bürgerl. L. verpachtet (nachdem die Pächter des öfteren gewechselt hatten, konnte allerdings bereits 1763 keiner mehr gefunden werden). Gegen die Konkurrenz von in der Umgebung W.s ansäss. L.n, die ihre Fahrten ebenfalls von W. aus unternehmen wollten, setzten sich die Wr. L. energ. zur Wehr u. bemühten sich stets um die Erneuerung ihrer Privilegien u. Ordnungen. War im 18. Jh. Joseph Leitgeb (auch Vorsteher) einer der bekanntesten L., so tritt im Vormärz v. a. Joseph → Janschky hervor. → Landkutsche.

Lit.: Kat. HM 8, 30ff.

Ländler (Landler), ein volkstüml., in Choreographie u. Musik vielschicht. Rundtanz, der sich seit dem MA nachweisen läßt u. in versch. Typen gegl. werden kann. Aus dem „frühen L.tanz", einem Einzelpaartanz mit Armfiguren (um 1700), entwickelten sich um 1800 landschaftl. geprägte Sonderformen; einen eigenen Typ bildete der „Dt. Tanz". Der L. wurde im langsamen ¾-Takt getanzt u. war im 18. Jh. ein Gesellschaftstanz, der im Vormärz auch in die Kunstmusik Eingang fand (Beethovens Mödlinger, Schuberts Dt. Tänze). Er ist als Vorläufer des → Walzers anzusehen. Um 1860 beginnt die Entwicklung zur Sonderform des Gruppentanzes.

Lit.: Reingard Witzmann, Der L. in W. (1975); E. Hamza, Der L. (1957).

Landmarschall, Niederösterreichischer → Niederösterreich, *sub 3.*

Landon Christa, geb. Fuhrmann, * 23. 9. 1921 Berlin, † 19. 11. 1977 (Flugzeugabsturz) Funchal, Madeira, Mu-

sikwissenschaftlerin. Erhielt ihre Ausbildung am Wr. Konservatorium (Klavier u. Orgel bei B. Seidlhofer, Theorie bei J. Marx u. A. Uhl), arbeitete 1948/49 für die Haydn-Ges. (in Boston [USA] u. W.), entdeckte im Archiv des Wr. Männergesang-Vereins 50 unbek. Schubert-Hss. u. war ab 1968 an der Hg. von Schubert-Symphonien (Nr. 1–3) u. Haydn-Messen (Nr. 5–8) beteiligt. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Grove, Dict. of Music (^{5}1979); Musik in Österr. (1989), Reg.

Landpartie, Bezeichnung für Ausflüge aufs Land, die sich bes. im Vormärz großer Beliebtheit erfreuten. Primitive → Zeiselwagen u. komfortable → Landkutschen standen (je nach Vermögenslage) zur Verfügung, um die Menschen in die noch ländl. Vororte zu bringen, wo sie sich bei Spiel u. Tanz vergnügten, ein Picknick einnahmen oder ein → Casino besuchten. → Ausflüge.

Landschaftsakademie (9, Alser Str. 2) → Landschaftsschule, ständische.

Landschaftsgarten. Die von der Aufklärung (Rousseau) u. der Freimaurerei gleichermaßen beeinflußte Gartenphil. des beginnenden 19. Jh.s fand im → Englischen Garten seine Ausdrucksform u. eine neue romant. Außenraumgestaltung. Landhaus u. Grotte bildeten wesentl. Elemente; Gartenpavillons, Tempel, Chinoiserien, künstl. Ruinen, Obelisken, Denkmalhaine u. a. gehörten (mit ihren historisierenden Elementen) zu den Ausstattungselementen, die (als Neuerung) durch Grabanlagen ergänzt wurden (bspw. Lacy in Neuwaldegg, Loudon in Hadersdorf, Gallitzin auf dem Gallitzinberg u. Fries in Vöslau). Der Garten präsentiert sich in einer Mischung von Natur u. Kunst, gleichermaßen als Poesie, Gemälde u. Theater, wobei die Landschaftsmalerei des 17. Jh.s die nachahmungswürd. Vorbilder für den klass. Engl. Garten lieferten; man wollte versch. bildl. Szenen verwirklichen u. pastorale Landschaften schaffen, um den paradies. Vorstellungen der Antike zu entsprechen (vgl. → Paradiesgarten); die Landschaft begann sich im 18. Jh., von Engl. ausgehend, aus einem Darstellungsobjekt zu einer ästhet. Realität zu wandeln, die von der Malerei allein nicht erfaßt werden konnte. Im letzten Viertel des 18. Jh.s wurde in W. die geometr. Ordnung aufgegeben, um 1800 entstanden ausgereifte L. mit großzüg. Wegeführung u. monumental gruppierten Baum- u. Wiesenszenen. Es darf nicht übersehen werden, daß die neue romant. Außenraumgestaltung auch die Wr. Architektur beeinflußte. Die Anlagen im Raum von W. haben sich z. Tl. bis heute erhalten, wenn vielfach auch in verkleinertem Umfang (bspw. → Cobenzl, → Dehnepark, → Gallitzinberg, → Hadersdorfer Schloßpark, → Kalksburger Park, → Laxenburg, → Neuwaldegg, → Pötzleinsdorf).

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung. Engl. Landschaftskultur des 18. Jh.s in u. um W. (1989).

Landschaftsreitschule (9, Roßau), 1658 erb., jedoch 1683 durch die Türken zerst.; die Reste wurden 1684 aus fortifikator. Gründen abgebrochen.

Lit.: GStW 1, 330.

Landschaftsschule, kaiserliche. Um für die 1554 geschlossene protestant. → Landschaftsschule Ersatz zu schaffen, erwarb Ferdinand I. ein Gebäude Am Hof (Nr. 13), ließ es für eine Schule adaptieren u. bestimmte die Jesuiten, die Ltg. der Erziehung u. den Unterricht zu übernehmen (→ Collaltopalais). Da die Stände die Jesuiten boykottierten, mußte eine andere Lösung gesucht werden. 1565 wurde die Schule unter weltl. Ltg. neu eröffnet, 1623 allerdings neuerl. den Jesuiten übertragen.

Landschaftsschule, protestantische. In der Absicht, den eigenen Söhnen sowie der männl. Jugend höherer Stände eine Möglichkeit zu sorgfält. Bildung zu geben, hatten die nö. Stände bereits 1546 die L. auf dem Minoritenpl. im Haus des Hans Ungnad Frh. v. Sonnegkh gegr. Das Jahr 1554 brachte der Schule ein unvorhergesehenes Ende, als der Präzeptor Nikolaus Polites wegen seiner protestant. Einstellung auf Betreiben des Petrus Canisius abberufen wurde. Die Gründung einer kath. L. veranlaßte die protestant. Stände später, die eingegangene Schule im selben Gebäude wiederzueröffnen (1576). Schon 2 Jahre später (1578) wurde sie auf Betreiben Rudolfs II. neuerl. geschlossen, da dieser nunmehr gewillt war, die Überschreitung der Machtbefugnisse der Protestanten scharf zu bekämpfen.

Lit.: Gustav Reingrabner, Zur Gesch. der protestant. L. in W., in: WGBll. 27 (1972), 314ff.

Landschaftsschule, ständische (auch Landschaftsakad.; 9, Alser Str. 2). Nach Abbruch der → Landschaftsreitschule in der Roßau widmeten die Stände ihr Haus in der Alser Str. für eine Neugründung u. kauften 3 angrenzende Häuser an, die des Johann v. Andrimont, des Carl Bartolotti v. Partenfeld u. das Gasthaus „Zum gold. Lamm" der Appolonia Wollschlager. 1685 begann der Bau des weitläuf. Gebäudes, der 1689 vollendet wurde. Neben dem Hauptgebäude (mit Speisesaal, Wohnräumen, Kapelle u. Räumen für körperl. Übungen) gab es eine gedeckte u. eine ungedeckte Reitschule sowie Stallungen für 30–40 Pferde, einen Stadel u. einen Garten. Die Akad. nahm von A. an eine erfreul. Entwicklung. 1695 u. 1730 (neue Fassade) wurde die Schule vergrößert. Am 1. 11. 1749 wurde die Akad. von den nö. Ständen aufgelassen, da die Theresian. u. die Savoy. Akad. (mit der die L. vereinigt wurde) gleiche Ziele verfolgten (aus letzterer, von der verwitweten Hzin. Theresia Anna Felicitas v. Savoyen auf der Laimgrube gestiftet, entwickelte sich dann die Ingenieursakad. [→ Stiftkaserne]). Das Gebäude wurde 1751 um 90.000 fl an die Hofkammer verkauft, demoliert u. an seiner Stelle am 19. 10. 1751 der Grundstein zur → Alser Kaserne gelegt (1753 vollendet).

Lit.: Hofbauer, Alservorstadt, 86ff.; Die landständ. Akad., in: Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 86f.; GStW 1, 330f.; Kisch 3, 558f.; G. A. Schimmer, Das alte W., H. 6 (1854), 22f.; Bibl. 4, 289.

Landschreiber → Niederösterreich, *sub 3.*

Landskrongasse (1), bereits 1326 urk. erw. Gasse (Hinter der Schlagstube [abzuleiten von der Werkstätte für das Münzenschlagen; 1294–1428 Landskrong. 8]), ab 1428/29 In der Landskron (ab 1376 belegtes Hausschild „Die Landskron" [Teil von Landskrong. 1–3]), ab 1710 Landskrongässel, ab 1766 L. (1776 u. 1786 auch Wintergassel). 1860 waren für die Erneuerung der Benennung die Häuser „Zur großen Landeskrone" bzw. „Zur kleinen

Landeskrone" maßgebend, die 1835 in den neuen → Bellegardehof einbezogen wurden. – *Gebäude: Nr. 1–3:* → Bellegardehof. *Nr. 5:* Stiftungshaus „Zum Winter", erb. 1901; an der Hausecke im 1. Stockwerk Steinfigur eines Mannes, der über einem Kessel hockt (16. Jh.; vom ehem. Winterbierhaus), im Hausflur Kopie einer Madonna mit knieenden Figuren (Joachim, Anna) sowie 2 ovale Ölbilder vom Vorgängerbau an der Decke. *Nr. 8* (Hoher Markt 4, Durchhaus): über dem Hauseingang Relief (Fischmarkt 1720); im Durchgang Relief („Legionäre vor befestigtem Lager" von F. G. Waldmüller).

Lit.: Perger, Straßen; dsbe., Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 74ff; Rosa Mayreder, Das Haus in der L. (1948); Bürgerhaus, 58 (Hoher Markt 1); Kisch 1, 550, 568ff.; Bibl. 3, 382, 467f.

Landstände, niederösterreichische → Niederösterreich, *sub 1.*

Landsteiner Karl, * 14. 6. 1868 Wien, † 26. 6. 1943 New York, patholog. Anatom, Immunologe, G. (1916) Helene Wlasto. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 21. 2. 1891) hospitierte L. an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Otto → Kalcher u. war nach einem Stud.aufenthalt in Würzburg u. Zürich (Vertiefung seiner chem. Ausbildung) 1894/95 Operationszögling an der von Eduard → Albert geleiteten I. Chir. Univ.-Klinik, 1895/96 Ass. am Hygieneinst. bei Max v. → Gruber u. arbeitete danach unter Anton → Weichselbaum im patholog.-anatom. Inst., an dem er neben ausgedehnter, höchst fruchtbarer Forschungstätigkeit bis 1908 3.639 Obduktionen vornahm. Unter einfachen Bedingungen gelang L. 1901 die Entdekkung der klass. Blutgruppen (A, B, 0; *Wr. klin. Wo. 14 [1901], 1132ff.*) u. 1902 gem. m. dem Münchner Max Richter die Entwicklung einer Methode zur Bestimmung der Blutgruppen aus Blutflecken. 1903 habil. sich L. für patholog. Anatomie (ao. Prof. 1911). Zw. 1903 u. 1906 gelang ihm (mit J. Donath) die Aufklärung des Mechanismus der Entstehung der Kälteagglutininbildung u. 1905/06 mit dem Dermatologen Ernst → Finger erstm. die Übertragung von Syphilis auf Affen sowie mit Viktor → Mucha der Nachweis von Syphiliserregern durch die eigens von ihnen entwickelte Dunkelfeldmikroskopie. 1908–20 war L. Prosektor am Wilhelminenspital; dort konnte er u. a. eine serodiagnost. Methode zum Nachweis der Poliomyelitis-Viren erarbeiten. Als er nach dem 1. Weltkrieg keine adäquate Forschungsmöglichkeit mehr fand, wirkte er 1919–22 als Prosektor am R. K. Ziekenhuis in Den Haag, wo ihm 1921 die Identifizierung eines bestimmten Antigenteils gelang (von ihm als „Hapten" bez.); damit erbrachte er eine pionierhafte Forschungsleistung auf serolog. Gebiet, beflügelte aber auch entscheidend die damals im Entstehen begriffene immunolog. Forschung. 1922 wurde L. an das New Yorker Rockefeller-Inst. berufen (1939 emer., aber lebenslanges Mitgl.), wo er 1926/27 (mit Philip Levine) weitere menschl. Blutfaktoren beschrieb (bspw. M, N u. P). 1933 veröffentlichte er die (bis heute zu den Klassikern der immunolog. Fachlit. zählende) Monographie „Die Spezifizität der serolog. Reaktionen". 1940 krönte er (gem. m. Alexander Wiener) seine wiss. Laufbahn mit der Entdeckung des Rhesusfaktors (1941 gemeinsame Entwicklung eines Testsystems zu dessen Bestimmung). Damit war endgültig mögl. geworden, den Mechanismus der „Neugeborenengelbsucht" zu klären u. eine taugl. Verhütung dieses oftmals zum Tod führenden Krankheitsbilds (dem eine Rhesusinkompabilität zw. Mutter u. Kind zugrunde liegt) zu erarbeiten. Nobelpreis für Med. (1930; für die Entdeckung der Blutgruppen), Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte W. (1931), Gold. Med. der NL Ges. vom Roten Kreuz (1933), Cameron-Preis der Univ. Edinburgh (1938); Ehrendoktorate der Univ.en Chicago, Brüssel, Harvard, Cambridge. Karl-Landsteiner-Schwesternschule. → Landsteinerdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; GBÖ; Lex. Nobelpreisträger (1967); NDB; ÖBL; Pollak 3, 399ff.; Nobelpreisträger für Med. 1911–31, 467ff.; 1000 J. Österr. Judentum; Naturforscher (1957), 99ff.; Paul Speiser, K. L., Entdecker der Blutgruppen (1961); Wr. med. Wo. 81 (1931), 309f.; 98 (1948), 378f.; Wr. klin. Wo. 60 (1948), 557; 95 (1983), 696f.; 103 (1991), 130ff. (G. Schmidt, K. L. zum Gedenken); Bfm.-Abh. (1967; Helmut Wyklicky); Axmann, Purkersdorf A–Z; WZ 21. 2. 1986; AZ 22. 7. 1982; Die Presse 14. 7. 1968; RK 23. 6. 1953, 12. 6. 1968, 21. 7. 1982.

Landsteiner Karl Borromäus (Pseud. Arthur Landerstein), * 30. 8. 1835 Stoitzendorf b. Eggenburg, NÖ, † 3. 4. 1909 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR; Frdh. Klosterneuburg, NÖ), Priester, Lehrer, Schriftsteller, Volksbildner. Trat 1857 in den Piaristenorden ein, stud. an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1860), Germanistik, Gesch. u. Geogr. (Lehramtsprüfung für Dt. u. Gesch. 1865), außerdem 1 Jahr an der Akad. der bild. Künste. Nach Tätigkeit in Krems (1864–69) wirkte L. 1869–86 als Prof. am Piaristengymn. in der Josefstadt. 1876–86 war L. GR, 1880 wurde er Mitgl. des ebi. Konsistoriums u. Domherr zu St. Stephan; außerdem war er Mitgl. des nö. Landesschulrats u. Präs. des Wr. Tierschutzvereins. 1886 ging er nach Nikolsburg. Er schrieb Zeitromane u. Erzählungen sowie Porträts des Lebens in W. → Landsteinergasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Wer ist's? (1908); Wurzbach; Nachlässe; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; RK 2. 4. 1959.

Landsteiner Leopold, * 1817 Wien, † 22. 2. 1875 Wien 2, Untere Donaustr. 27, Journalist. Stud. in W. u. Paris, wo er auch journalist. zu arbeiten begann („Journal des Débats" u. „Constitutionel"). 1848 kehrte er nach W. zurück, arbeitete für die → Allgemeine Österreichische Zeitung Ernst Schwarzers u. gründete dann gem. m. August → Zang die → Presse, deren Chefredakteur er wurde. 1849 übernahm L. für ein halbes Jahr die „Österr. Reichsztg." des Ministers Schwarzenberg, 1850 gründete er die → Morgenpost (die er einige Jahre später verkaufte), 1854 erwarb er von → Bäuerle den Wr. → Telegraph, den er in ein Volksblatt umwandelte.

Lit.: Wurzbach; Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 240f.; FS Concordia, 48; Die Fackel 386, 14.

Landsteinerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Arnold Hartig (1961) für Karl → Landsteiner.

Landsteinergasse (16, Ottakring), ben. (1909) nach Karl Borromäus → Landsteiner.

Lit.: Verw.-Ber. 109, 120.

Landstraße (3), ehem. Vorstadt, erstm. 1302 urk. erw. („Lantstrazz"; *FRA II/18, 104*; Bezugnahme auf die Landstr. nach Ung.); mhd.-bair. bedeutet „lantstrazze"

svw. öffentl. Weg durchs Land. Die Siedlung läßt sich unter der Bezeichnung Niklasvorstadt bis um 1200 zurückverfolgen; aufgrund der Siedlungsform (Dreieckspl. an der Gabelung von Landstr. Hauptstr. u. Erdbergstr.) sind die Anfänge der Ortschaft ins 11. Jh. zu verlegen. 1850 wurde die L. mit den Vorstädten → Erdberg u. → Weißgerber als 3. Bez. → Landstraße eingemeindet. Der älteste Kern der Vorstadt entwickelte sich dort, wo der Anstieg zur Terrasse des Wientals überwunden ist. Hier wurde das Nikolaikloster erb., dessen topograph. Lage heute nicht mehr erkennbar ist; 1529 von den Türken zerst., wurde es 1534 gänzl. niedergerissen. Vor dem ehem. Kloster, dessen Fläche bis ins 18. Jh. ein Frdh. mit der Nikolauskirche bedeckte, entwickelte sich aus einer Straßengabelung (Erdbergstr.) ein kleiner Dreieckspl., der sich bis heute erhalten hat (das „Platzel"). Die Vorstadt wechselte noch im 15. Jh. ihre Bezeichnungen: wir finden auch den Namen „Vor dem Stubentor" oder „An der Landstraß". Die spätere Hauptstr. der Vorstadt war bereits A. 12. Jh. eine stark frequentierte Heeres- u. Landstr., die in ihrer Anlage (ebenso wie der → Rennweg) auf eine Römerstr. zurückgeht. 1642 wurde der Grundstein zur Kirche „Zu den Hll. Rochus u. Sebastian" gelegt (→ Rochuskirche), aber auch diese litt unter den Türkeneinfällen. Erst ab 1690 begann man auf Veranlassung des Magistrats (als Nfg. der Obrigkeit des Nikolaiklosters) mit der Erbauung von Häusern. Die Hauptstr. war unter Joseph II. nach dem Abbruch der Kirche „Zum hl. Nikolaus" u. der Räumung des angrenzenden Frdh.s (gegenüber der Rochuskirche) erweitert worden. Auf dem Boden der urspr. Agrarsiedlung wurden auf den nach der 2. Türkenbelagerung teilw. verödeten Gründen im 18. u. 19. Jh. neben dem → Belvedere des Prinzen Eugen auch zahlr. Sommerpaläste des Adels mit ausgedehnten Parkanlagen err. (zu nennen sind u. a. die Anlagen der Althan, Hamilton, Harrach, Paar, Schmerling, Schwarzenberg u. Stockhammer) sowie das → Metternichpalais u. das → Rasumofskypalais. Von den Kirchen sind neben der → Rochuskirche (mit ihrem 1812 aufgehobenen Kloster) die → Elisabethinenkirche (samt Kloster u. Spital), die → Gardekirche, die → Salesianerinnenkirche u. die → Waisenhauskirche „Mariä Geburt" zu nennen. Bis ins 3. V. des 19. Jh.s erhielten sich allerdings auch noch Gemüseanbauflächen. Ab dem Vormärz erfolgte die Verbauung zw. der alten Baugrenze (Invalidenstr., Beatrixg.) in Richtung Wienfluß (neue Verbauungsgrenzen bildeten die Straßenzüge → Vordere Zollamtsstraße u. → Am Heumarkt), z. Tl. mit öffentl. Gebäuden (→ Finanzlandesdirektion, → Hauptmünzamt). Von den ausgedehnten Gartenanlagen zw. Landstr. Hauptstr. u. Rennweg haben sich keine erhalten, nur zw. Prinz-Eugen-Str., Rennweg u. Jacquing. ist die urspr. Situation (Schwarzenberg-, Belvedere-, Botan. Garten) weitgehend unverändert. 1803 war der → Wiener Neustädter Kanal vollendet (heute Trasse der Schnellbahn), 1811 kaufte Ehzin. Maria Beatrix Riccarda v. Este in der Rabeng. (heute Beatrixg.) Grundstücke u. ließ sich dort ein Palais erb. (→ Modenapalais). 1806 entstand hinter dem Gartengrund der Augustiner das Gmde.haus, 1727 aus dem Palais des Prinzen Maximilian v. Hannover ein Armen- u. Versorgungshaus (ab 1787 → Invalidenhaus). – *Häuser:* 1779: 336. 1798: 487. 1830: 651. 1851: 730. – *Ortsrichter:* Johann Andreas Gärtner (1806/07; → Gärtnergasse [3]); Jakob → Giger (1811–29; * 1751, † 1834; → Gigergasse).

Lit.: Etymologie; HONB 4, 14f.; Klaar, Siedlungsformen, 49; Opll, Erstnennung, 38; Messner, Landstraße, 82. – → Landstraße (3. Bez.).

Landstraße (3. Bez.). Im Zuge der 1. Stadterweiterung 1850 wurden die Vorstädte → Erdberg, → Landstraße u. → Weißgerber zum 3. Bez. zusammengefaßt; die größte Vorstadt (L.) gab dem Bez. den Namen. Der 3. Bez. weist von allen Wr. Bez.en die größte Zahl an ausländ. Niederlassungen („Botschaftsviertel") sowie die größte Vielfalt an Gotteshäusern von in Österr. zugelassenen Religionsgemeinschaften auf (neben kath. Kirchen [bspw. → Elisabethinenkirche, → Erdberger Kirche, → Erlöserkirche, → Gardekirche, → Herz-Jesu-Kirche, → Othmarkirche, → Rochuskirche, → Sacre Coeur, → Salesianerinnenkirche, → Waisenhauskirche] u. der evang. → Paul-Gebhardt-Kirche u. → Pauluskirche die → Anglikanische Kirche, → Armenische Kirche, → Russisch-orthodoxe Kirche u. → Serbisch-orthodoxe Kirche); nach dem 2. Weltkrieg entstand 1958 die → Neuerdberger Kirche. Im 3. Bez. liegen neben dem → Belvedere ehem. Adelspalais (bspw. → Schwarzenbergpalais, → Metternichpalais, → Rasumofskypalais, → Salmpalais, → Seybelpalais, → Sternbergpalais), deren Zahl sich allerdings gegenüber dem 18. Jh. stark verringert hat, kulturelle Gebäude (→ Konzerthaus, → Hochschule für Musik u. darstellende Kunst u. → Akademietheater, früher auch das → Theater auf der Landstraße u. das → Bürgertheater), Spitäler (bspw. → Elisabethinenspital, → Herz-Jesu-Krankenhaus, Krankenanst. → Rudolfstiftung, → Mautner Markhofsches Kinderspital), städt. Wohnhausbauten aus der 1. u. 2. Republik (bspw. → Anton-Kohl-Hof, → Erdberger Hof, → Franz-Adelpoller-Hof, → Franz-Schuster-Hof, → Franz-Silberer-Hof, → Hanuschhof, → Karl-Waldbrunner-Hof, → Landstraßer Hof, → Leopold-Thaller-Hof, → Rabenhof, → Richard-Strauss-Hof, → Roman-Felleis-Hof, → Wildganshof) u. eine Reihe öffentl. Gebäude (→ Arsenal [mit Heeresgeschichtl. → Museum], ehem. → Aspangbahnhof, → Finanzlandesdirektion, → Geologische Bundesanstalt, → Gewerbehaus, → Hauptmünzamt, ehem. → Hauptzollamt, → Haus der Industrie, → Museum des 20. Jahrhunderts, Österr. → Staatsdruckerei, Veterinärmedizinische → Universität, → Zentralsparkasse u. a.). Zu nennen sind weiters der → St. Marxer Frdh., der → Hochstrahlbrunnen, das → Hundertwasserhaus, die → Rettungsgesellschaft, der → Sünnhof, der → Botanische Garten u. die → Rennwegkaserne sowie versch. Parkanlagen (Belvedere, Schweizergarten, Schwarzenberggarten, Teil des Stadtparks mit Kinderpark). Im Wirtschaftsbereich entstanden u. a. das Schlachthaus mit dem Zentralviehmarkt, die Großmarkthalle u. die Heilmittelwerke (heute 10, Siccardsburgg. 83). Auf dem Boden des 3. Bez.s befand sich (im Bereich des Aspangbhf.s) die röm. Zivilstadt. Die vielfachen Zerst.en im MA u. in der frühen Neuzeit haben es mit sich gebracht, daß außer der Rochuskirche kein Bauwerk aus der Zeit vor 1683 erhalten geblieben ist. Die bürgerl. Bautätigkeit von der M. des 18. bis zur M. des 19. Jh.s zeigt An-

sätze einer großstädt. Bauentwicklung mit geradlinig gezogenen Aufschließungsstraßen u. schmalen Baublöcken; insbes. wurde die verbaute Vorstadtgrenze (urspr. Invalidenstr. u. Beatrixg.) ab dem Vormärz allmähl. bis an den Wienfluß vorgezogen (→ Vordere Zollamtsstraße, → Am Heumarkt). Der großstädt. Ausbau erfolgte (nach Eingemeindung der Vorstädte) in den 50er u. 60er Jahren des 19. Jh.s. Die Regulierung des Wienflusses u. der Bau der Stadtbahn am E. des 19. Jh.s führten zu starken Veränderungen an der nördl. Bezirksgrenze. Nach 1938 benützten die Natsoz. den Aspangbhf. für die Abwicklung von Deportationen. Die Landstraßer Hauptstr. wurde nach dem 2. Weltkrieg baul. neu gestaltet (für den Verkehr wiedereröffnet am 12. 1. 1955). Internat. Hotelketten wählten den 3. Bez. als Standort (Hilton, Penta). Seit den 80er Jahren kam es zur Err. von Einkaufszentren u. zum Bau öffentl. Neubauten im Bereich des re. Donaukanalufers (bspw. Bundesamtsgebäude, Rechnungshof, Post, Zollamt, Staatsarchiv). Die U-Bahn-Linie 3 nach Erdberg nahm im März 1991 den Betrieb auf; bei der Endstation wurde eine Park-and-Ride-Garage err. – *Häuser* (vor der Eingemeindung Summe der Vorstadtzahlen): 1779: 694. 1798: 926. 1830: 1.167. 1851: 1.271. 1856: 1.304. 1869: 1.434. 1880: 1.743. 1890: 2.011. 1900: 2.234. 1910: 2.463. 1923: 2.756. 1934: 2.827. 1939: 3.664. 1951: 2.615. 1961: 2.498. 1971: 3.042. 1981: 3.728. 1991: 3.837. – *Einwohner:* 1856: 59.369. 1857: 60.497. 1869: 82.072. 1880: 90.382. 1890: 110.279. 1900: 138.094. 1910: 157.938. 1923: 144.538. 1934: 146.248. 1951: 118.177. 1961: 114.795. 1971: 101.936. 1981: 86.054. 1991: 83.910. – *Bezirksvorsteher:* Matthäus Mayer (1862–76; * 1807, † 1879, Besitzer des → Karpfenbads; → Matthäusgasse); Karl Weissenberger (1876–88); Franz Schallaböck (1888–91); Johann Schober (1891–97); Paul Spitaler (Chrsoz.; 1897–1919); Adolf Lahner (SDAP; 1919–34); Viktor Kainzmayer (1934–38); Dr. Ludwig Fischer (ÖVP; Apr. 1945–16. 4. 1946; * 6. 7. 1888, † 17. 4. 1967); Josef Pfeifer (SPÖ; 16. 4. 1946–17. 12. 1959; * 3. 1. 1887, † 6. 5. 1971); Franz Seitler (SPÖ; 17. 12. 1959–6. 12. 1973; * 2. 9. 1909, † 3. 7. 1993); Jakob Berger (SPÖ; 6. 12. 1973–14. 6. 1982; * 22. 8. 1926); Günther Reviczky (SPÖ; 14. 6. 1982–9. 6. 1983; * 22. 8. 1936); Rudolf Bergen (SPÖ; 9. 6. 1983–14. 12. 1989; * 16. 3. 1931); Erich Hohenberger (SPÖ; seit 14. 12. 1989; * 24. 6. 1948). – *Bezirkswappen:* Hl. Nikolaus (Landstraße), Erdbeere (Erdberg), 2 über einen Strauch gegeneinander springende Böcke (Weißgerber).

Lit.: Die L. in alter u. neuer Zeit. Ein Hb. (1921); Hkde. 3; Karl Ziak, Das neue L.r Hb. Gesch. eines Wr. Bez.s (1975); Hans Pemmer, Franz Englisch, Häuserbuch der L. (Ms. im WStLA [Hs. B 452/1–11]); Mitt. Landstr. (seit 1964); ÖKT 15, 101 ff.; ÖKT 41 (Die Kirchen im 3. Bez.); ÖKT 44, 1 ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971); Dehio 2–9, 44 ff.; Dehio, 101 ff.; Bürgerhaus, 116 ff.; Bandion, 114 ff.; Missong, 114 ff.; Hochberger–Noggler, 84 ff.; AvW, 87 ff.; Lehne, 49 ff.; Hautmann, 271 ff.; Weihsmann, 227 ff. (*Erdberg*); Klusacek–Stimmer, Erdberg; Arch. in W., 141 ff.; Achleitner 3/1, 113 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 55 ff.; Gedenkstätten, 122 ff.; Gedenktafeln, 76 ff.; Siegris, 86 ff.; Kisch 2, 1 ff.; Aus der guten alten Zeit des Bez.s L., in: Blümml–Gugitz, Altwienerisches 1 (1921), 5 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 48 ff.; Hans Pemmer, Die Landstr. Hauptstr. im Wandel der Zeiten, in: Mitt. Landstr., Festwochensonderheft 1966; Bibl. 3, 223 ff.; 4, 56 ff.

Landstraße (21, Stammersdorf, Strebersdorf), wurde am 21. 5. 1963 (GRA) in die → Krottenhofgasse einbezogen.

Landstraßer Brücke (3), im Zuge des Stadtbahnbaus (1893–1902) erfuhr der Bereich um das Hauptzollamt (Bahnhof Wien-Mitte) eine grundlegende Änderung. Man entfernte den Hochbahnhof der Verbindungsbahn und senkte den neuen Bahnhof unter das Straßenniveau, sodaß die Straßen oberhalb des Bahnkörpers (Stadt- und Verbindungsbahn) geführt wurden. Die Brücke im Zuge der Landstraßer Hauptstraße besaß fünf Öffnungen und ruhte auf 13 Kastenträgern. Ihre offizielle Benennung in Landstraßer Brücke fand erst am 24. 8. 1911 statt. 1959 erfolgte eine Verbreiterung der Fahrbahn. Die Geleise zwischen Landstraßer Brücke und Marxer Brücke wurden durchgehend überdacht, der Brückencharakter war dadurch nicht mehr erkennbar. 1984 wurde die Brücke im Zuge des Baus der U 3 abgebrochen, die Wiedererrichtung mit Brückenfertigteilen begann im Sommer 1985. Der Beginn der Oberflächengestaltung wurde mit dem 1. Landstraßer Brückenfest am 10. 9. 1985 gefeiert. Die Bezeichnung Landstraßer Brücke wurde im amtl. Namensverzeichnis gelöscht.

Lit.: Kortz 1, 294 f.; Hdke. 3, 151.

Landstraßer Gürtel (3), Teil der seit 1873 anstelle des → Linienwalls angelegten Gürtelstraße, ben. nach der gleichnam. Vorstadt; der L. G., die Grenze zu Simmering, wurde 1900 bis zur Vorderen Zollamtsstr. u. am 15. 4. 1959 (GRA) verlängert.

Landstraßer Gürtelbrücke (3), Brücke über die Verbindungsbahn, erb. 1910/11.

Landstraßer Gymnasium (3, Kundmanng. 22), begr. 1869 in einem Nebentrakt des Rasumofskypalais, von wo es 1877 in das neue Gebäude übersiedelte. Zu den Schülern zählten u. a. Franz Theodor → Csokor, Heimito v. → Doderer, Julius → Patzak u. Bruno → Pittermann.

Landstraßer Hauptstraße (3), ben. zur Wahrung des Vorstadtnamens → Landstraße; bedeutende Geschäftsstr. Bis zum (bis E. des 19. Jh.s unregulierten) Wienfluß erstreckte sich der → Ochsengries (später Hafen des → Wiener Neustädter Kanals [nach Auflassung Eislaufpl.]). Ab M. 19. Jh. überquerte die Verbindungsbahn die Ungarg. u. die L. H. westl. der Invalidenstr. auf einer Brücke; im Zuge des Baus der → Stadtbahn entstand in Tieflage deren Station Hauptzollamt u. (in der Gigerg.) die Endstation der W.–Preßburger Bahn. Das Areal bis zum Wienfluß wurde verbaut (→ Invalidenstraße [Markthallen], → Vordere Zollamtsstraße, Gebäude). Durch die Inbetriebnahme der Schnellbahn (1962) u. der U-Bahn (1978) entstand die Station W.-Mitte. – *Gebäude: Nr. 1* (Vordere Zollamtsstr. 15): Wr. Bürgerhof; hier befand sich der Sitz des 1908 von Josef Parzer begr. „Bratwurstglökkerls". *Nr. 2* (Vordere Zollamtsstr. 17): Hotel → Hilton (mit Air Terminal); hier stand zuvor die 1865 eröffnete → Großmarkthalle. *Nr. 2a:* Warenhaus → AEZ. *Nr. 2b:* Miethaus der → Elisabethinen; hier starb der Kaffeesieder Johann Ducati. *Nr. 3* (Invalidenstr. 11): An der Fassade Sgraffiti eines säenden u. mähenden Bauern. *Nr. 4:* Wohnhaus mit neoklassizist. Fassade (Anklänge an die Wr.



Landstraßer Hauptstraße. Aquarell von Gustav Zafaurek, 1905.

Werkstätte); an der Fassade Steinrelief (Gnadenstuhl, 18. Jh.) vom Vorgängerbau Josef Gerls (erb. 1796–99). GT für Rudolf v. → Eichthal, der hier 1919–74 wohnte. *Nr. 4A:* → Elisabethinenkirche (mit Elisabethinenkloster, → Elisabethinenapotheke u. St.-Elisabeth-Spital). *Nr. 6:* Wohn- u. Sterbehaus von Matthäus Edl. v. Rosthorn († 3. 5. 1855), Chef des Handlungshauses Gebr. Rosthorn u. Dir. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn; Wohnhaus von FM Josef Frh. v. Smola (1764–1820), Emil Tietze (1845–1918; Dir. der Geolog. Reichsanst.) u. des Schriftstellers Karl Junker (1876–1928). *Nr. 7:* Wohnhaus von Franz → Gräffer u. Josef → Staudigl. *Nr. 9:* Hier wohnte Johann Nepomuk → Hoechle. *Nr. 10:* Einkehrwirtshaus der ungar. Ochsenhändler „Zum schwarzen Bock"; im Eisenbahnzeitalter wandelte sich das Wirtshaus in ein beliebtes Volkssängerlokal um, in dem Johann Baptist → Moser u. Johann → Kwapil Triumphe feierten. *Nr. 11:* Wohnhaus von Basilio → Calafati. *Nr. 13* (Gärtnerg. 14): Wohnhaus, erb. 1853 von Eduard Kuschée; in den Hausfluren Marienkrönung bzw. Dreifaltigkeitsgruppe (Sandstein, 18. Jh.) vom Vorgängerbau. *Nr. 17:* Zu den Stammgästen des Lokals gehörten Viktor → Keldorfer, Karl → Lueger, Max → Pallenberg, Carl Michael → Ziehrer u. Mizzi → Zwerenz. *Nr. 18:* Hier war der Sitz der von Michael Powolny u. Berthold Löffler gegr. Arbeitsgemeinschaft „Wr. Keramik". *Nr. 21:* „Widterhaus" (Braumeister der Dreherschen Brauerei Anton Widter, 1808–87); das 1911 demolierte Gebäude besaß ein prächt. Portal, das ins Haus 1, Graben 12 übertragen wurde. Zu den Bewohnern gehörte Jakob → Giger. *Nr. 23:* „Fuchshaus" (1765–1912 im Besitz der Familie Fuchs); der Garten reichte bis zum Donaukanal. Hier wohnten u. a. Ladislaus Eugen → Petrovits, Josef → Bermann, Karl → Lueger (der hier seine Kanzlei hatte) u. der Komponist Karl Schön. *Nr. 24:* ehem. Gasthaus „Zum braunen Hirschen"; im Haus wohnte Hans → Grasberger u. starb der Bildhauer Johann Georg Hillebrand (1667–1747; schuf Altar für die Elisabethinenkirche). *Nr. 26:* Im Vorgängerbau (demoliert 1973) wohnte 1817–19 Ludwig van → Beethoven (→ Beethoven-Wohnungen). *Nr. 27:* Hier wohnte Raoul → Aslan. *Nr. 28* (Ungarg. 13): → Sünnhof; Sommerwohnung von Karl → Marinelli. *Nr. 29:* Wohnhaus, erb. 1902; im Hausflur Marienstatue (barocke Immaculata; 2. H. 18. Jh.; viell. von Karl Georg → Merville, der im letzten Viertel des 18. Jh.s hier wohnte). *Nr. 31:* Hier befand sich die Gaststätte „Zur gold. → Birne" (1833–70 berühmter Tanzsaal); 1823/24 zählte Beethoven (wh. damals 3, Ungarg. 5) zu den Gästen; im Hinterhaus des Gasthofs wohnte Adalbert → Stifter; am 31. 1. 1828 starb hier der griech. Freiheitsheld Alexander Fst. Ypsilanti (GT mit Porträtrelief). GT (vom Altbau 1935 auf den Neubau übertragen) für Honoré de → Balzac, der hier 1835 logierte. A. 20. Jh. wurde der Gasthof aufgelassen. *Nr. 32:* Hier wohnte Hofsekr. Anton Josef Paradis (Vater der blinden Pianistin Maria Theresia → Paradis). *Nr. 34:* Geburtshaus von Johann Baptist → Moser, Sterbehaus von Hans → Grasberger. *Nr. 39:* altes Gemeindehaus „Zum gold. Adler" (1665–1805 im Besitz von Ortsrichter u. Gmde.); hier waren die Schule, der Bäcker u. der Fleischhauer untergebracht. *Nr. 40:* Einkehrwirtshof (bzw. Hotel) „Zum roten → Hahn", der etwa 1800 seinen guten Ruf begr.; er war M. 18. Jh. eine Art Künstlerkolonie. *Nr. 41–43:* Wohnhaus von Oskar → Fronz jun. *Nr. 42:* Wohnhaus „Zur Weintraube", erb. 1769 von Peter Mollner (umgestaltet); Zwerchhof mit langgestrecktem Hoftrakt, offener Stiegenaufgang, im Obergeschoß in rundbog. Nische „Schwarze Madonna". *Nr. 45:* In H. Schmeikals Tegetthoff- u. Adelensaal traten in den 80er Jahren des 19. Jh.s zahlr. Volkssängergruppen auf (dar. Seidl u. Wiesberg). *Nr. 46:* Wohnhaus von Josef → Folnesics. *Nr. 40:* Hausschild „Zu den 6 Krügen" (Besitzer 1740 der bürgerl. Geschirrhändler u. Bierleitgeb Simon Anderer); im Vormärz war hier das Bergamt der Vorstädte Landstr., Erdberg, Weißgerber u. Leopoldstadt untergebracht. *Nr. 55:* ehem. Haus „Zum guten Hirten". *Nr. 56:* Hier wohnte Ludwig → Montoyer. *Bei Nr. 56:* → Rochuskirche. *Nr. 60* (Rochusg. 2): „Zum schwarzen → Adler" (samt gleichnam. Apotheke), auch Augustinerzinshaus gen. (heute Neubau); hier wohnte 1821/22 Ludwig van Beethoven (→ Beethoven-Wohnungen). *Nr. 74:* Haus → Fernolendt (ab 1849). In diesem Haus wohnte 1863/64 u. 1867 Marie v. → Ebner-Eschenbach; 1914 starb hier der Bildhauer Rudolf → Weyr. *Nr. 75:* Im ehem. Gartentrakt wohnte 1787 W. A. → Mozart mit seiner Familie. *Nr. 79:* Wohnhaus von Johann Georg v. → Hamilton. *Nr. 81:* „Zum silbernen Ochsen"; hier wohnten Richard → Luksch u. der Komponist Camillo Andreas → Horn (1860–1941). *Nr. 88:* Im Haus „Zur gold. Sonne" stieg Dr. Friedrich Schlegel ab, als er am 22. 6. 1808 von Paris nach W. kam. *Nr. 96:* Hier stand bis 1958 das Arenbergsche Gartenpalais bzw. Esterházypalais. In der Einfahrt des Neubaus GT (mit Porträtrelief) für Johannes → Brahms, der hier 1893–97 viele Stunden im Kreis der Familie Fellinger verbrachte; zahlr. seiner Kompositionen erklangen hier zum ersten Mal. *Nr. 97–101:* ehem. → Schwechater Hof. *Nr. 98:* Hier wohnte Josef Maria → Eder. *Nr. 106:* Biedermeierhaus „Zum grünen Kopf", erb. 1822 von Joseph Klee; Fensterlünetten mit mytholog. Szenen u. Ornamenten, reicher Reliefschmuck. *Nr. 110:* Biedermeierhaus „Zum Bodensee", das in seinem Aussehen an den dörfl. Charakter der Gegend erinnert; über dem Mitteltor Relief mit Darstellung des Bodensees. *Nr. 112:* Biedermeierhaus „Zum → Kometstern". *Nr. 116:* Hier wohnte BV Josef Pfeifer.

Nr. 137 (Keinerg. 37): → Herz-Jesu-Kirche. Hier befand sich das Rosenthalsche Haus (Johann Konrad Rosenthal erwarb die Liegenschaft mit seiner G. Barbara 1823, danach weiterhin im Familienbesitz); Konrad Rosenthal besaß eine große Gärtnerei u. Baumschule auf der Landstr. (der Garten umfaßte das Gelände zw. Landstr. Hauptstr., Petrusg. u. Baumg.); er legte u. a. den Park für Fst. Rasumofsky an. 1903 wurde anstelle des Hauses das Herz-Jesu-Kloster errr. *Nr. 138:* GT für Kolo → Moser, der 1905–18 hier wohnte. *Nr. 140:* erb. 1902 durch Bmstr. Lukeneder für Hertha Jäger, geb. Mautner-Markhof, G. Gustav → Jäger. Hier wohnte auch Museumsdir. Franz → Glück. *Nr. 146–148:* → Rennweger Kaserne. *Nr. 147:* GT (gestiftet von der Österr.-Israel. Ges., enth. 27. 5. 1981) für Teddy Kollek (* 1911, Bgm. von Jerusalem 1965–93), der 1918–34 hier wohnte, als seine Eltern von Herzogenburg nach W. übersiedelt waren; 1934 wanderte Kollek mit der Familie nach Jerusalem aus. *Nr. 173* (Rennweg 95–97): → St. Marx (Hospital, Versorgungshaus, Brauerei). *Nr. 173–175:* städt. Wohnhausanlage, errr. 1953–56; GT (mit Porträtrelief, gestaltet von Viktor Theodor Slama) für Josef → Madersperger (der 1850 im Bürgerversorgungshaus von St. Marx, das hier stand, starb). *Nr. 177–187* (Grasbergerg. 4, Leberstr. 2): städt. Wohnhausanlage → Wildganshof, erb. 1931/32; in der Gartenanlage Wildgansbüste von Josef Riedl, an der Fassade Terrakottarelief „Pflügender Bauer" von A. Riedel.

Lit.: ÖKT 44, 55 ff.; Dehio 2–9, 115 ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 24 ff.; Hans Pemmer, Die L. H. im Wandel der Zeiten, in: Mitt. Landstr. 5 (1966), Sh., 2 ff.; BKF 3, 24 ff.; Landstraße, 116 ff., insbes. 117 ff., 158 ff., 175 ff. (vgl. Reg., 182); Klusacek–Stimmer, Erdberg, 147; Achleitner 3/1, 126.

Landstraßer Hof (3, Droryg. 8, Göllnerg. 37, Dietrichg. 28–32), städt. Wohnhausanlage (112 Wohnungen), erb. (1924/25) nach Plänen von Karl Badstieber; geschlossene Blockverbauung um großen Innenhof, abgestufte Fassaden, Balkone u. Spitzgiebel.

Lit.: Hautmann, 279; Achleitner 3/1, 136.

Landstraßer Männergesangverein. Im März 1867 regten Stammgäste des Gasthauses „Zum weißen Lamm" am Rennweg die Gründung eines Gesangvereins an, am 15. 7. 1867 wurden die Vereinsstatuten genehmigt, u. am 14. 8. 1867 fand die 1. Generalversammlung statt. Leopold Holly war Gründungsvorstand, Lorenz Ruf 1. Chorltr.

Lit.: Bll. Landstr., 4 (1967), H. 8, 19 f.

Landstraßer Theater (3, Karl-Borromäus-Pl. 2, Rochusg. 12), gegr. 1789 durch den Schriftsteller Johann Rautenstrauch u. Prinzipal Franz Scherzer, eröffnet am 13. 4. 1790, geschlossen am 15. 10. 1793. Der Zuschauerraum befand sich an der Seitenfront, 2.–5. Fensterachse); der 6. Achse entsprach das Orchester, den beiden anschl. Achsen der Bühnenraum.

Lit.: ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 24 f. (*weitere Lit.*); Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 228 ff., 379 ff. (*weitere Lit.*); Mitt. Landstr. 7/1990, 12.

Landtafel → Niederösterreichische Landtafel.

Landtag, Niederösterreichischer → Niederösterreich, *sub 2.*

Landtag, Wiener. Aufgrund des Trennungsges.es v. 29. 12. 1921 kam es zur Schaffung des Bundeslandes W. (1. 1. 1922) u. damit zur Installierung eines Wr. L.s; bereits nach der Bundesverf. v. 1920 war eine eigene Wr. Vertretung geschaffen worden, sodaß seither 3 Landtage agierten (ein Wr., ein Nö. u. ein sog. Gemeinsamer L.). Der Wr. L. hat jeweils so viele Mitgl. wie der → Gemeinderat (in der 2. Republik 100) u. ist in seiner personellen Zusammensetzung mit diesem ident; die Sitzungen werden jedoch getrennt abgehalten u. von eigenen Vors. präsidiert. Die Legislaturperiode beträgt (analog zum GR) 5 Jahre; die Wahlen finden gem. m. den GR-Wahlen statt. *Wahlergebnisse:* → Gemeinderatswahl.

Landwehr, zunächst (ab dem 16. Jh.) Aufgebot aller Wehrfähigen zur Landesverteidigung im Falle feindl. Überfälle (Landsturm; 1511 Landsturmordnung, die noch 1809 im Tir. Freiheitskampf zur Anwendung kam; 1. Aufgebot 19.–37., 2. Aufgebot 38.–42. Lebensjahr). Während der Napoleon. Kriege entschloß man sich zur Schaffung einer L. als dauernde u. allg. Einrichtung zur Ergänzung der regulären Armee (kais. Patent v. 9. 6. 1808; Einsätze 1809, 1813/14). Die L. wurde 1852 aufgelöst u. 1869 als nat. Truppe in beiden Reichshälften (in Ung. Honvéd gen.) neben dem österr.-ungar. Heer neu aufgestellt. Die L. setzte sich vorw. aus Kavallerie- u. Infanterie-Abt.en zusammen, besaß (auch in W.) eigene Ausbildungsstätten, Kasernen u. mehrere Versorgungseinrichtungen. Sie unterstand einem eigenen Landesverteidigungsministerium (1, Babenbergerstr. 5). Das L.-Oberkommando befand sich um die Jh.wende im 1. Stock des Justizministeriums (1, Schillerpl. 4); die L.-Truppenstäbe u. das L.-Platzkommando waren in Privathäusern untergebracht. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 313 ff. (*Gebäude*); Csendes 3, 84.

Landwehr-Ausrüstungsdepot (Landwehrmonturdepot; 5, Spengerg. 20, Siebenbrunneng. 35, Stolbergg. 40), erb. 1889 nach Plänen von Franz R. v. Gruber (Fassadengestaltung Eugen Schweigel). Das Objekt besteht aus 4 Gebäuden: an der Spengerg. steht das eigentl. (in Ziegelrohbau ausgeführte) sechsstöck. Magazinsgebäude, das dreistöck. Gebäude an der Stolbergg. enthielt Kanzleien sowie Offiziers- u. Mannschaftswohnungen, im Hof wurde ein Werkstättengebäude errr.; das an der Siebenbrunneng. gelegene Gebäude wurde als L.-Kadettenschule erb. u. 1896 für Magazine u. Kanzleien adaptiert. Seit 1920 ist in allen 4 Gebäuden die Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Textilindustrie untergebracht. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 314 f.

Landwehrgasse (11) → Landwehrkaserne (11).

Landwehr-Kadettenschule (3, Boerhaaveg. 13–15; k. k. Franz-Joseph-Militärakad.). Die Schule war auf den sog. Kaisergartengründen erb. worden u. besteht heute noch aus 2 durch die inzw. aufgelassene Weißenbergerg. getrennten Schulgebäuden (die szt. durch eine zweigeschoss. eiserne Überbrückung verbunden waren) sowie aus der → Landwehr-Reitschule. Das südl. Gebäude wurde 1895, das andere 1898 erb. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Gebäude Nr. 13 an das gegenüberliegende Krkh. Rudolfstiftung angeschlossen u. in der Zwischenkriegszeit als Po-

lizeispital geführt, im Gebäude Nr. 15 wurde 1919 eine (noch bestehende) Bundeserziehungsanst. für Mädchen eingerichtet. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 316; Allg. Bauztg. 1895; Senekowitsch, 410.

Landwehr-Kadettenschule (5, Siebenbrunneng. 35) → Landwehr-Ausrüstungsdepot. Die Schule übersiedelte 1895 in die Boerhaaveg. 13–15 (→ Landwehr-Kadettenschule [3]).

Landwehrkaserne (5, Siebenbrunneng. 37, Stolbergg. 42), err. 1886 (viergeschoss. Trakt Siebenbrunneng.) bzw. 1895 (fünfgeschoss. Trakt Stolbergg.; abgetragen 1993) von Friedrich Schön für das Landwehr-Inf.-Rgmt. Nr. 24; das Objekt stand im Eigentum des Hrn. Zamarsky. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die L. in ein Wohnhaus umgewandelt. Gegenüber lag das → Landwehr-Ausrüstungsdepot. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Senekowitsch, 321; BKF 5, 47f.

Landwehrkaserne (11, Artilleriepl. 1; Kaiserebersdorfer Landwehr-Artilleriekaserne), letzter großer Kasernenbau der Monarchie in W. (Areal 230.000 m²), fertiggestellt 1915. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Anlage vom österr. Bundesheer als Kaserne u. Depot benutzt. 1938 bezog die Dt. Wehrmacht die Kaserne, 1945 die sowjetruss. Besatzungsmacht. 1955 wurde die Kaserne nicht mehr dem Bundesheer übergeben, sondern ab 1956 für die Unterbringung von Ungarnflüchtlingen verwendet; sie diente auch später Flüchtlingszwecken. 1974 wurde ein Drittel des Areals verkauft. Die 5 die Kaserne umgebenden Gassen trugen die Bezeichnungen Landwehrg. 1–5.

Lit.: Martin Senekowitsch, 408.

Landwehrkaserne (14, Hütteldorfer Str. 188; Kaiser-Franz-Josephs-L.), erb. 1901 durch die Stadt W. nach Plänen des Stadtbauamts unter Mitwirkung des städt. Arch. Johann Scheiringer; hier waren das Landwehr-Inf.-Rgmt. Nr. 1, das Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando Nr. 1 u. das Landwehr-Bezirkskommando Nr. 1 untergebracht. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die L. von der Gmde. W. selbst genutzt u. in ein Altersheim umgewandelt (heute Pflegeheim Baumgarten). Im 2. Weltkrieg diente die ehem. L. als Reservelazarett.

Lit.: Kortz 2, 313f.; Senekowitsch, 408; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 29.

Landwehr-Reitschule (3, Barmherzigeng. 17). Das heute noch bestehende Reitschulgebäude wurde 1895 erb. u. war Bestandteil der → Landwehr-Kadettenschule (3). 1918 benützte das Bundesheer, ab M. der 20er Jahre die Polizei u. ab 1938 die SS das Reitschulgebäude weiter. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm Hptm. a. D. Secculic das Gebäude u. installierte in diesem das „Wr. Reitinst."; seither dient die Reitschule privater Nutzung. (*Martin Senekowitsch*)

Landwehrstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 6. 1957 GRA) nach der österr. → Landwehr; vorher II. (zw. 1917 u. 1921 umben. in 2.) L. – Es gab urspr. die Landwehrstraßen I–V (bzw. 1–5); die 3. wurde am 3. 6. 1957 aufgelassen, die übr. wurden am selben Tag umben. in → Artillerieplatz (5.), Landwehrstr. (2.) u. → Zinnergasse (4.) bzw. in die → Margetanstraße (1.) einbezogen.

Landwehrtruppenspital (14, Heinrich-Collin-Str. 30), ben. nach Ehz. Rainer (Ehz.-Rainer-Spital), seit 1945 → Hanuschkrankenhaus.

Landwehrwaffendepot (3, Arsenalstr. 5, Lilienthalg. 2–4; im Anschluß an das Arsenal), erb. 1906, bestand aus einem Verw.gebäude u. einem Magazinsgebäude (beide in Ziegelrohbau ausgeführt). Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte der Umbau zu einer Tabakfabrik. Während des 2. Weltkriegs erlitt das Objekt starke Zerst.en; anschl. wurde das Gebäude als Tabaklager verwendet. Ein Gebäude hat sich erhalten (Areal im Besitz der Austria Tabak AG). (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Paul, 447; Senekowitsch, 410.

Lang Berthold, * vor 1381 Wien, † zw. 4. 8. 1401 u. 1403, Kramer, G. (wahrscheinl. 1381) Margret (Margarethe) Steudel (To. des Kramers Peter Steudel; * vor 1381, † nach 1429), So. des Kramers Ruger. L. wird 1400/01 als Bgm. erw.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Perger, Ratsbürger.

Lang Eduard, * 1. 5. 1841 Clacsan, Bez. Trencsin, Ung. (Klučove, SR), † 9. 6. 1916 Reichenau, NÖ (Zentralfrdh., 1. Tor), Dermatologe. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1865) wurde er Praktikant im Krkh. Rudolfstiftung, war 1868–70 Operationszögling bei Theodor → Billroth u. habil. sich 1871 für Chir. u. Syphilidologie an der Univ. Innsbruck (1873 ao. Prof. an der Syphilisklinik); 1887 wurde er Primarius an der II. Syphilisklinik am AKH W. L. war auf Syphilis u. Hauttuberkulose spezialisiert, behandelte die Syphilis operativ (Entfernung beschädigter Gewebe u. Ersatz durch Hauttransplantation; Vorstellung der Operationsmethode 1900 in Paris). Gründer der Wr. Lupusheilstätte (1904 als Provisorium, 1913 im eigenen Gebäude). → Eduard-Lang-Gasse.

Lit.: Eisenberg 2; Fraenkel, Jews of Austria; ÖBL; Pagel; Steines, 135; Karl Holubar, E. L. u. die Anfänge der operativen Dermatologie in Österr., in: Zs. Hautkrankh. 66 (Suppl. 3, 1991), 13ff.; Ruhestätten, 158 († 9. 7.); Feierl. Inauguration 1916/17, 46ff.; Wr. klin. Wo. 29 (1916), 926f.; 58 (1946), 457f.; Wr. med. Wo. 66 (1916), 1145f.; J. R. Rille, 50 J. Wr. Dermatologie, in: Wr. klin. Wo. 58 (1946), 496ff.; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 496ff.

Lang Fritz, * 5. 12. 1890 Wien, † 2. 8. 1976 Beverly Hills, USA, Filmregisseur, Drehbuchautor. Nach einer



Fritz Lang. Ausschnitt aus seinem Film „Die Nibelungen". Foto, 1924.

Kriegsverwundung begann L. im Lazarett seine ersten Kurzgesch.en u. Drehbücher zu schreiben. 1918 ging er nach Berlin, wo ihn Erich Pommer engagierte. Schon seine ersten Filme hatten durchschlagenden Erfolg; 1919 war eines seiner produktivsten Jahre. Die UFA-Stummfilme „Der müde Tod" (1921), „Dr. Mabuse, der Spieler" (1922), „Die Nibelungen" (1923/24), „Metropolis" (1926), „Spione" (1928) u. „Frau im Mond" (1931) festigten seinen Weltruf als Filmregisseur. Als er sich natsoz. Angeboten widersetzte, wurde sein Film „Das Testament des Dr. Mabuse" (1932) 1933 von den Natsoz. verboten; daraufhin emigrierte L. im Frühjahr 1933 nach Paris, wo er „Liliom" drehte, u. im Sommer 1933 in die USA, wo er weitere 22 Filme drehte. GT am Wohnhaus (1909–19) 8, Piaristeng. 28, Zeltg. 1.

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Personenlex.; P. W. Jansen, W. Schütte (Hgg.), F. L. (1976); U. Gregor, E. Patalas, Gesch. des Films 1895–1939, 1 (1976); Cornelius Schnauber, F. L. in Hollywood (1986); Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 108ff.; BKF 8, 59.

Lang Hans (Johann), * 5. 7. 1908 Wien 18, † 28. 1. 1992 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gruft R/2/18, Widmung ehrenhalber auf Frdh.dauer), Komponist, G. Franziska Oliwa († 1991), So. eines Schriftsetzers. Erhielt ab 1918 Klavierunterricht, stud. am Wr. Konservatorium (bei Carl Lafite), erhielt aber dennoch eine kaufmänn. Ausbildung, komponierte 1924 erstm. konzertante Stücke. Sein Zusammentreffen mit versch. Autoren sowie ab 1936 mit Kabarettisten (wie Karlweis u. Armin Berg) führte ihn zu kreativer Tätigkeit. „Hofloge" war sein 1. Lustspiel, „Lumpazivagabundus" der 1. Spielfilm, dem zahlr. Bühnenstücke (wie „Lisa benimm Dich", „Fiakermilli", „Hofrat Geiger", „Der alte Sünder", die beiden letzteren auch verfilmt) folgten. Zu den Erfolgsfilmen gehören: „Hurrah, ich bin Papa", „Der Herr Kanzleirat", „Hallo Dienstmann", „Rose vom Wörthersee", „Ober, zahlen" u. „Man ist nur zweimal jung" (unter Mitwirkung von Maria Andergast, Paul Hörbiger, Hans Moser u. anderen Filmgrößen). Viele Nummern wurden schon ab den 30er Jahren zu Schlagern (die auch auf Schallplatten aufgenommen wurden), später zu Evergreens (In Langenlois, Tschapperl, Wozu ist die Straße da, Liebe kleine Schaffnerin, Sommersprossen, Lach ein bisserl, wein ein bisserl, Der alte Specht u. Mariandl). Auch das Wienerlied war seine Domäne (Wenn ich mit meinem Dackel, Wia ma san, so san ma, Wenn der Steffl wieder wird, Der Wurschtl, I riach an Wein usw.). Begleitete sich als Pianist selbst; kongeniale Partnerin ab den 40er Jahren Maria Andergast. Prof., EMS (1968).

Lit.: Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.; Wer ist wer; Hauenstein, Wienerlied; Autorenzeitung 1/1992, 40; Presse 6. 7. 1978, 31. 1. 1992; RK 10. 10. 1968, 2. 7. 1973, 30. 6. 1978.

Lang Heinrich, * E. 13. Jh., † nach 1350; 1329/30 Bgm.

Lit.: Hb. der Stadt W. 98 (1983/84),.II/224.

Lang Innocenz, → Innocenz-Lang-Gasse.

Lang Lotte (Charlotte), * 11. 1. 1900 Wien, † 13. 2. 1985 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Schauspielerin. Nach Besuch von Handelsschule u. Lehrerinnenbildungsanst. wurde L. Sekr.in bei Julius Wagner-Jauregg im AKH, nahm dann jedoch Schauspielunterricht. Über die Münchner Kammerspiele kam sie nach W. (1932 Volkstheater, Raimundtheater) u. wurde schließl. ans Josefstädter Theater engagiert, wo sie v. a. die „Urwienerin" verkörperte (sie spielte über 50 Rollen). Bald wurde sie vom Film entdeckt (u. a. „Unter heißem Himmel", 1936, Partner Hans Albers; „Ein Mädchen geht an Land", 1938). L. etablierte sich als Charakterkomikerin u. feierte beim Theater u. Film große Erfolge. EMS (1965), EWK (1974); 1. Ehrenmitgl. des Theaters in der Josefstadt.

Lit.: GBÖ; Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Reclams Dt. Filmlex.; Presse, Kurier 11. 1. 1985, 14. 2. 1985; WZ 10. 1. 1985; Renate Wagner, L. L., in: Frauenblatt 2. 9. 1989, 8f.

Lang Marie, * 8. 3. 1858 Wien, † 14. 10. 1934 Altmünster, OÖ, Sozialarbeiterin, Frauenrechtlerin, 1. G. (1880) Theodor Köchert, 2. G. (1885) Edmund Lang. Durch Rosa → Mayreder kam sie in Kontakt zu dem von Auguste → Fickert gegr. Allg. Österr. Frauenverein. Rhetor. brillierend, wurde sie eine der engagiertesten Kämpferinnen für die Frauenrechte. 1898 schickte sie der AÖFV zum internat. Kongreß nach London. In der Folge organisierte sie Sozialhilfeaktionen für Arbeiter u. Arme. Ab 1899 gehörte sie zu den Hgg. der „Dokumente der Frauen", in denen auch Hermann → Bahr u. Adolf → Loos Beiträge schrieben. Sie war mit Hugo Wolf, Friedrich Eckstein u. Rudolf Steiner eng befreundet. Nach dem trag. Selbstmord ihres So.s Heinrich beendete L. abrupt ihre Tätigkeit in der Frauenbewegung u. nahm nur noch 1912 in New York an einem Kongreß teil.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wer ist's (1908); Frau im Korsett (Kat. Hermesvilla); Grete Wiesenthal, Die ersten Schritte (1947); Kat. HM 88, 214; Die Österreicherin 4/1928, 7/1934, 5/1938; Volksblatt Magazin 28. 7. 1989, 2f.

Lang Viktor Edl. v., * 2. 3. 1838 Wr. Neustadt, † 3. 7. 1921 Wien 3, Rochusg. 11 (Frdh. Baden b. W.), Physiker. Stud. an den Univ.en W. u. Gießen (Dr. phil. 1858, Nostrifizierung W. 1859), habil. sich 1861 an der Univ. W. für Physik der Kristalle u. wurde (nach Aufenthalten in London 1862–64 [British Mus.] u. Graz 1865) an der Univ. W. o. Prof. (1870 Dekan, 1884 u. 1889 Rektor, emer. 1908). Bereits 1856 veröffentlichte L. eine wiss. Arbeit „Über die Struktur des Quarzes". Neben Kristallphysik beschäftigte er sich mit Lichtbrechungs-, Magnetismus- u. Schallphänomenen sowie elektromagnet. Erscheinungen, faßte seine Forschungsergebnisse in einem Lehrbuch zusammen u. schrieb auch eine „Einleitung in die theoret. Physik". Verfasser bahnbrechender Untersuchungen auf dem Gebiet der Kristallphysik, Akustik u. Elektrizität. Korr. (1866) u. wirkl. Mitgl. (1867) der Akad. der Wiss.; 1898 Sekr. der mathemat.-naturwiss. Kl., ab 1899 Generalsekr., 1911 Vizepräs. u. 1915–19 Präs. der Akad.; Mitgl. des Patentgerichtshofs (ab 1899), Präs. des Normaleichamts (1904), Herrenhausmitgl. (ab 1905), Geheimer Rat (1918). → Langdenkmal.

Lit.: ÖBL; ÖL; Poggendorff 3; 4; 6; Wer ist's (1908); Almanach 72 (1922), 146ff.; 73 (1923), 78; Mayerhofer, 143f.; Feierl. Inauguration 1921/22, 22; NFP 18. 8. 1905.

Lang, Gebrüder, → Gebrüder-Lang-Gasse.

Langackergasse (19, Grinzing, Heiligenstadt), ben. (1894) nach dem ma. Riednamen L. (erstm. 1289 erw.). Der Langackerweg in Heiligenstadt wird 1894 einbezo-

gen; in Grinzing bis 1894 Nußdorferstr. – *Gebäude: Nr. 7a:* Wohnhaus der Schriftsteller Walter v. Molo (1880–1958; sein in W. handelndes Buch „Ein kleiner Held" trägt autobiograph. Züge) u. Edwin → Rollett.

Lit.: Geyer, 170; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 44, 46.

Langackerweg (19, Heiligenstadt), ben. (1892) nach dem ma. Riednamen L., seit 1894 Teil der → Langakkergasse.

Langauergasse (15, Fünfhaus), ben. (1879) nach dem Fünfhauser GR u. Ehrenbürger Johann L. (1809–81).

Lit.: Geyer, 170.

Langaus, alter Bauerntanz, der in der Stadt zu Raimunds u. Nestroys Zeiten gebräuchl. war, sich jedoch wegen seiner Ausgelassenheit nicht der Zustimmung der Obrigkeit erfreute.

Lit.: Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1975), 64ff.; Schuster, 96.

Langbehngasse (19, Grinzing), ben. (1939) nach dem dt. Kulturphil., Kunsthistoriker u. Volkserzieher Julius L. (* 26. 3. 1851 Hadersleben, † 30. 4. 1907 Rosenheim); vorher (ab 1935) u. seit 1947 → Reinischgasse.

Lit.: *Langbehn:* BWB.

Langdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Hans → Bitterlich (enth. 1929) für Viktor v. → Lang.

Lit.: Ruhmeshalle, 96.

Lange Aloysia (auch Louise), geb. Weber, * um 1758/62 Zell im Wiesenthal, Baden, † 8. 6. 1839 Salzburg, Opernsängerin, G. (1780) Joseph → Lange, Schauspieler (Trennung 1796), Cousine des Komponisten C. M. v. Weber, Schwägerin W. A. Mozarts (1777 dessen Jugendliebe). Mozart bewunderte ihre Stimme u. komponierte versch. Werke für sie. L. war ab 1778 in München, ab 1779 in W. engagiert, wo sie bald eine führende Rolle als Sängerin spielte. Glanzrollen waren Konstanze („Entführung aus dem Serail") u. Donna Anna („Don Giovanni"). 1795 verließ sie W. u. ging nach Hamburg u. Amsterdam; 1802 hielt sie sich in Paris auf (Aufführung des „Figaro").

Lit.: ADB; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Die Musik in Gesch. u. Gegenw.; Volksblatt Magazin 30. 9. 1988, 2f.

Lange Fritz, * 7. 3. 1873 Wien, † 11. 7. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Gr. 27A), Musiker, Musikschriftsteller. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. u. des Konservatoriums (Klavierstud.) wirkte L. ab 1892 als Lehrer bzw. Musiklehrer der Gmde. W. an versch. Anst.en, war aber auch als Musikkritiker u. Biograph bei versch. Ztg.en u. Zss. tätig. Daneben sammelte er Gedichte u. Volkslieder, hielt Vorträge u. betätigte sich als Hg. von Liedsammlungen. Er publizierte u. a. „Josef Lanner u. Johann Strauß, ihre Zeit, ihr Leben u. ihre Werke", „Der Wr. Walzer" u. „Johann Strauß".

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Wer ist's (1908); Ruhestätten, 60; WZ 5. 3. 1933; RK 9. 7. 1958.

Lange Joseph, * 1. 4. 1751 Würzburg, † 17. 9. 1831 Stadt 261 (1, Kohlmarkt 10; Schmelzer Frdh.), Schauspieler, Maler, 1. G. (1775) Maria Antonia Schindler, 2. G. (1780) Aloysia Weber (→ Lange Aloysia; Trennung 1796). Er erhielt frühzeitig Zeichenunterricht, besuchte ab 1767 die Akad. der bild. Künste, wurde jedoch bei einer Privatvorstellung im Haus Sonnenfels als Schauspieler entdeckt; Sonnenfels veranlaßte, daß er ans Burgtheater engagiert wurde (1770), dem er bis 1810 angehörte; danach trat er allwöchentl. auf u. wurde 1817 neuerl. engagiert. Anfangs spielte L. jugendl. Liebhaber, dann Heldenväter; seine beste Rolle war Hamlet. Als Maler schuf er insbes. Künstlerporträts (dar. eines seines Schwagers W. A. Mozart beim Komponieren) u. Landschaften, verfertigte aber auch Kostüm- u. Bewegungsstud. zu seinen Rollen. Daneben war er als Schriftsteller tätig u. ein begabter Pianist.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Thieme–Becker; Wurzbach; Wr. Schr. 27, 127ff., 195; Eduard Bauernfeld, Erinnerungen aus Alt-W. (1923).

Lange Allee (22, Stadlau), ben. (1910) nach ihrer Länge (ca. 1.250 m); vorher Alleestr.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 122; Geyer, 170.

Lange Fleischbänke → Lichtensteg.

Lange Gasse (4, 5) → Schönbrunner Straße.

Lange Gasse (7, Neubau), seit 1770 → Neubaugasse.

Lange Gasse (7, Schottenfeld; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1770 → Halbgasse.

Lange Gasse (8; urspr. Schreibung Langeg.), ben. (1910) wegen ihrer für damal. Begriffe erhebl. Länge; angelegt vor 1700 (erste Verbauung), bildete sie anfangs die Hauptstr. der Vorstadt Josefstadt. Sie endete bis 1862 bei der Florianig., bis 1911 bei der Laudong. Die L. G., heute eine leicht gekrümmte Verbindung zw. Lerchenfelder u. Alser Str., ist vorw. späthistorist. verb. (einzelne Vorstadtbürgerhäuser aus der Zeit vom 17. bis zur 1. H. des 19. Jh.s haben sich v. a. im Bereich um die Josefstädter Str. erhalten [Nr. 27–33, 34, 37, 43, 51]). Die breiten u. tiefen Parzellen ermöglichten den Bau voluminöser Doppeltrakter. – *Gebäude: Nr. 5–7:* In dem 1891 erb. gründerzeitl. Haus befand sich 2 Jahrzehnte die Redaktion von „Er u. Sie. Wochenschrift für Lebenskultur u. Erotik" (nach den Moralbegriffen der damal. Zeit ein Skandalblatt); Hg. war der Schriftsteller Hugo → Bettauer; er wollte mit der Zs. gegen die Verlogenheit seiner Zeit protestieren. *Nr. 15:* Sterbehaus von Engelbert → Pernerstorfer. Das Vorgängerhaus besaß 1843–67 der durch seine Grobheit berüchtigte Gastwirt Josef Klampfl. *Nr. 17:* Wohnhaus des Graveurs Josef Krickel (um 1790) bzw. seines So.s, des Topographen Josef Albert Krickel (* 30. 6. 1791, † 1. 10. 1847). *Nr. 21–23:* GT für die 1. BVin W.s, Maria Franc (* 25. 9. 1906, † 8. 11. 1971). *Nr. 24:* Wohnhaus „Zum Samson", im Volksmund „Bildhauerhaus" gen.; 1844–90 im Mitbesitz bzw. Besitz des Philologen Franz → Miklosich. *Nr. 27:* spätbarockes Vorstadthaus „Zu den 3 Königen". *Nr. 29:* spätbarockes Vorstadthaus „Zum wilden Mann" mit stimmungsvollem Altwr. Hof (das Marmormuschelbecken des einst. Hofbrunnens hat sich erhalten). *Nr. 31:* spätbarockes Vorstadthaus „Zum weißen Schwan"; hier befand sich das 1720 von Johann Baptist Sailer begr. 1. Kaffeehaus der Josefstadt. *Nr. 32:* Wohnhaus (1765–75) des Kupferstechers u. Bildermalers Franz Leopold Allner (* 1742, † 31. 10. 1781 Preßburg), der Ecke Salzgries–Tiefer Graben sein Gewölbe hatte; Sterbehaus des Hoforga-

nisten Franz Teyder (* 7. 10. 1756, † 22. 10. 1810), der Zeitgenossen durch seine Oper „Alexander" bekannt war. *Nr. 34:* Alte → Backstube. *Nr. 40:* Hier befand sich 1845–1912 das Gemeindehaus bzw. Bezirksamt der Josefstadt, 1854–91 auch eine Mädchenvolksschule. *Nr. 47:* Schulgebäude, err. 1892–94 nach Plänen von Karl Bringmann u. Sylvester Tomßa für den am 13. 12. 1875 von Johann Frh. Falke v. Lilienstein gegr. Schulverein für Beamtentöchter (heute Expositur des Bundesgymn.s u. Bundesrealgymn.s 8, Albertg. 38). In der Aula Medaillons bedeutender Pädagogen (Johann Heinrich Pestalozzi [* 12. 1. 1746 Zürich, † 17. 2. 1827 Brugg, Aargau], Johannes Amos → Comenius, Friedrich → Fröbel u. Adolf Diesterweg [* 29. 10. 1790 Siegen/Westfalen, † 7. 7. 1866 Berlin]). GT (enth. 1916) für den Protektor der Schule, Konrad R. v. Zdekauer (mit Porträtrelief von Lewandowski). *Nr. 50:* keram. Relief über dem Haustor zur Erinnerung an das 1912 abgebrochene „Herrgottsbrunnenhaus". *Nr. 53:* → Damianpalais; hier war 1896–1902 die bayer. Gesandtschaft untergebracht, außerdem wohnte hier 1885–97 der Hg. des NWTs u. Gründer des Wr. Tagblatts, Moriz → Szeps.

Lit.: Josefstadt, 268 ff.; Dehio 2–9, 354 ff.; BKF 8, 40 ff.; Achleitner 3/1, 225; Klusacek–Stimmer 8, 226; Verw.-Ber. 1910, 121.

Lange Gasse (9, Lichtental; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1862 → Liechtensteinstraße.

Lange Gasse (13, Ober-St.-Veit; urspr. Schreibung Langeg.), ben. 1873, seit 1894 → Firmiangasse.

Lange Gasse (16, Ottakring; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1894 → Friedrich-Kaiser-Gasse.

Lange Gasse (19, Nußdorf; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1873 → Kahlenberger Straße.

Lange Gasse (19, Unterdöbling; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1894 → Rudolfinergasse.

Lange Gasse (23, Liesing; urspr. Schreibung Langeg.), seit 1951 → Khekgasse.

Lange Gasse (23, Mauer; urspr. Schreibung Langeg.), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach ihrer Länge; seit 1957 → Maurer Lange Gasse. Die Gasse ist bis ins 17. Jh. zurückzuverfolgen: Am alten Aigen Sumer Zeill bzw. Winter Zeill (Urbar 1603), Alt Aigen Sommer Zeill bzw. Winter Zeill (Urbar 1709), Alte Sommerzeile bzw. Alte Winterzeile (Urbar 1835); 1843 findet sich erstm. die Bezeichnung L. G.

Langemarckplatz (3), ben. (1938) zur Erinnerung an die Schlacht bei L. (Westflandern) im 1. Weltkrieg (1914); vorher u. seit 1945 → Ludwig-Koeßler-Platz.

Langenaugasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 12. 1919 StR) nach dem Hofburgpfarrer, Wohltäter u. Stifter Alois L. (1747–1809).

Längenfeldgasse (12, Gaudenzdorf, Untermeidling), ben. (1894) nach der Stifterin der Kinderbewahranst. in Meidling u. von Beihilfen von Heiratsausstattungen für arme Mädchen aus NÖ u. OÖ, Josefine Haas v. L.-Pfalzheim (* 1782 Burglengenfeld, Pfalz, † 29. 11. 1846 Meidling b. Wien); vorher Teil der Stiegerg. südl. des Wienflusses. – *Gebäude: Nr. 3:* Bronzeplastik „Akrobat". *Nr. 4:* Sterbehaus (GT) des Malers Constantin Stoitzner (* 20. 7. 1863 Brusau Chrostan, Mähr., † 6. 1. 1933). *Nr. 13–15:* Hans-Mandl-Zentralberufsschule der Stadt W. (GT für Hans → Mandl). Künstler. Ausschmückung: Wandmosaik „Abstraktion" von Arnulf Neuwirth, „Abstrakte Eisenplastik" von Eduard Robitschko. *Nr. 14–18:* GT für Carl → Lorens; Skulptur „Lesende mit Kind" von Rudolf Schmidt (1930). *Nr. 19:* GT für Wilhelm Liebknecht (1826–1900), der mit August Bebel die dt. Sozialdemokratie begr., u. seinen So. Karl Liebknecht (1871–1919), der von rechtsextremen Offizieren ermordet wurde; „Musizierende Putti" von Josef Riedl (1923).

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 185 f.

Längenmaß → Elle, → Fuß, → Klafter, → Meter.

Langenstein (eigentl. Heinbuche) Heinrich v., * 1325 Langenstein b. Marburg, Hessen (daher meist Heinrich von Hessen gen.), † 11. 2. 1397 Wien (urspr. Südchor von St. Stephan, im Apr. 1510 Exhumierung der Gebeine L.s u. anderer Professoren u. Übertragung in die Katharinenkapelle unter dem hohen Turm [um Platz für das Grabmal Friedrichs III. zu schaffen]; für L. u. seinen am 20. 5. 1397 verstorbenen Kollegen Heinrich Totting aus Oyta wurden gemalte Votivbilder angebracht, die 1460 auf Veranlassung von Thomas Ebendorfer restauriert u. ebenfalls in die Katharinenkapelle übertragen wurden [bereits im frühen 17. Jh. verschollen]), Philosoph, Theologe. Wirkte zunächst an der Univ. Paris (1363 Mag. artium, 1375 Lizenziat, 1376 Dr. der Theol., vor 1381 Vizekanzler), auch als Mathematiker u. Astronom; Schriften gegen die Auswüchse der Astrologie u. für eine friedl. Beilegung des päpstl. Schismas. 1383 reiste er wegen der Konflikte über das Schisma aus Paris ab; nach kurzem Aufenthalt im Kloster Eberbach b. Mainz wurde er durch Vermittlung von Bi. Eckart v. Worms u. des Kanzlers Hz. Albrechts III. v. Österr., Berthold v. Wehingen, noch im selben Jahr an die Univ. W. berufen. Hier wirkte er an der Einrichtung der theol. Fak. mit u. war 1384 an der Ausarbeitung neuer Univ.statuten beteiligt. L. wurde 1385 Vizekanzler, 1389 Dekan der theolog. Fak. u. im Wintersemester 1393/94 Rektor der Univ. Er wohnte ab 1385 im Collegium ducale. Zahlr. Publikationen (dar. 7bänd. Kommentar zur Genesis, „Epistola de contractibus ad consules Viennenses" [an den Wr. Rat gerichtet] u. die „Erkantnus der Sünd" [für den So. Albrechts III. bestimmt]). (*Richard Perger*)

Lit.: BBL; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. im ersten Jh. ihres Bestehens 1 (1865), 366 ff.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitz.-Ber. der Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 228/5 (1954), 152 ff.; Josef Lenzenweger, Die Gründung der theol. Fak. 1384, in: Die Kath.-Theol. Fak. der Univ. W. 1884–1984 (Bln. 1984), 10 ff.; Paul Uiblein, Die Akten der theol. Fak. der Univ. W. 1 (1978), 140, 266, 532; 2, 485 f. (Anm. 97, 98).

Langenzersdorfer Straße (21, Strebersdorf), ben. (1912) nach der nö. Gmde. Langenzersdorf; vorher Obere Hauptstr. 1961 wurde der Stammersdorfer Teil der L. Str. teilw. in → Am Bisamberg bzw. → Steinhügelweg umben. bzw. in diese Verkehrsflächen einbezogen. Langenzersdorf ist ein langgestrecktes Straßendorf beim südwestl. Abhang des Bisambergs (Sommerfrische, Weinbaugebiet; 1938–46/54 nach W. eingemeindet).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 174.

Langenzersdorfer Weg (21, Jedlesee, Schwarzlackenau), seit 1956 → Kammelweg.

Langer Anton, * 12. 1. 1824 Wien 7, Mariahilfer Str. 8, † 7. 12. 1879 Wien 9, Alser Str. 38 („Dreilauferhaus"; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Journalist, Übersetzer, So. des Greißlers Peregrin L. Stud. an der Univ. W. Lit. u. Sprachen u. betätigte sich gleichzeitig bereits als Schriftsteller



Anton Langer. Lithographie von Vinzenz Katzler, 1875.

(Beiträge für Zss., Ztg.en u. Taschenbücher). Kam als Musikkritiker zur „Theater-Ztg." u. begann, wohl durch seine Arbeit motiviert, selbst Bühnenstücke zu schreiben (ab 1846 über 120 Stücke). Mit seinem Stück „Der alte Naderer" machte er die Weinstube im Haus „Zum grünen Hut" (7, Mariahilfer Str. 2; CNr. 175) unsterbl. 1848 gehörte L. zu jenem Komitee, welches das Sommertheater → „Arena Hernals" gründete. 1851–79 redigierte er das humorist.-satir. Volksblatt → „Hans-Jörgel". Er dichtete Lieder für Volkssänger, übersetzte rd. 150 Romane aus dem Französ. u. schrieb etwa 100 Romane, Humoresken u. Satiren, die im Wr. Milieu spielten. → Anton-Langer-Gasse.

Lit.: BBL; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; FS Concordia; Blaschek, 256 f.; Neubau, 75; Schmutzer, 279; Jagersberger, A. L., Diss. Univ. W. (1948); Ruhestätten, 28; WZ 9. 12. 1879, 19. 1. 1881.

Langer Carl (Karl) R. v. Edenberg, * 15. 4. 1819 Wien, † 7. 12. 1887 Wien 9, Schwarzspanierstr. 7 (Zentralfrdh.), Anatom. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1842), gehörte urspr. der Schule des Physiologen Josef Julius Czermak an, der ihn auch in die mikroskop. Anatomie einführte. 1845–47 war er Prosektor unter Joseph → Hyrtl, dem er nach 1849 beim Aufbau eines vergl.-anatom. Mus.s half, wobei er sich so in die Zoologie einarbeitete, daß man ihn 1851 als Prof. dieses Fachs nach Pest berief. 1856 wurde er Prof. am Josephinum. Er beschäftigte sich in seinen Arbeiten mit allen Gebieten der Anatomie u. veröffentlichte 1865 sein „Lehrbuch der Anatomie des Menschen". Er gab die erste richt. Darstellung des Bewegungsmechanismus der Gelenke. 1870 kam L. an die Univ. u. übernahm 1874 als Nfg. Hyrtls die I. anatom. Lehrkanzel; seine bisher. Arbeitsräume behielt er als II. anatom. Inst. der Univ. bei. 1871–74 war er Dekan, 1875/76 Rektor, 1879 folgte seine Berufung zum med. Fachkonsulenten in das Unterrichtsministerium, das sich über seine Anregung zum Neubau des Anatomiegebäudes entschloß. Korr. (1857) bzw. wirkl. Mitgl. (1867) der Akad. der Wiss.

Lit.: GBÖ; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 246 ff., 504; Naturforscher (1957), 92 f. *Nachrufe:* C. Toldt, Nachruf auf L., in: Wr. med. Wo. (1887), 1657; Almanach 38 (1888), 185 ff. (E. Sueß); Wr. med. Bll. 10 (1887), 1597 ff. (F. Hochstetter).

Langerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Alfonso Canciani (enth. 24. 5. 1903) für Karl → Langer R. v. Edenberg.

Lit.: Ruhmeshalle, 112.

Langer Gang (2), Bezeichnung der → Hauptallee im Jahr 1687.

Langer Garten (22, Eßling), ben. am 23. 1. 1973 (GRA).

Langer Keller (7, Burgg. 69, Hermanng. 38; „Zum hl. Martin"). Unter Schottenabt (1683–1703) Sebastian Faber (* 1637, † 24. 4. 1703) wurde nach der 2. Türkenbelagerung für Stiftszwecke ein langer Keller gegraben, über dem ein zur Versorgung pensionierter Stiftsdiener dienendes Haus err. wurde. 1690 überließ das Stift der Gmde. St. Ulrich das Gebäude, die hier ein Grundarmenhaus einrichtete, das 1737 vergrößert wurde. 1758 kam das Gebäude in Staatsbesitz; Maria Theresia wandelte den L. K. in eine allg. Versorgungsanst. um, doch sollten Stiftsangestellte u. Arme von St. Ulrich bevorzugt berücksichtigt werden. 1771 schenkte Johann Leopold Gf. Unverzagt der Anst. einen Grund zur Err. einer Kapelle (Weihe 26. 9. 1772, Altarbild „Hl. Martin"). 1772 brach ein Brand aus. 1824 wurde ein Teil des Hauses demoliert, um die Hermanng. anlegen zu können, doch erfüllte der Rest des Hauses weiterhin seine Funktion (Abbruch 1853).

Lit.: BKF 7, 7; Neubau, 43 f.

Langer Weg (2), im 17. Jh. vorkommende Bezeichnung für die → Hauptallee.

Langes Dach (1), ehem. innerhalb der Stadtmauer zw. Neutor- u. Elendbastei gelegenes Gebäude.

Langes Haus (1) → Rotenturmstraße (*sub Nr. 16*).

Langes Haus (8, Florianig. 42–46). Die Häuser Nr. 42, 44 u. 46 waren bis 1897 zum „L. H." zusammengefaßt. Einen Teil seines Areals nimmt heute der Schlesingerpl. (mit dem 1912 eröffneten Amtshaus der Josefstadt u. dem hierher transferierten → Wachsamkeitsbrunnen von Johann Martin → Fischer) ein. Auf Nr. 46 befindet sich der 1899 erb. Skodahof, auf Nr. 42 der aus derselben Zeit stammende Leopoldihof.

Lit.: Josefstadt, 177 ff.

Langes Kirchfeld (12, Hetzendorf), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. hist. Flurbezeichnung.

Lange Wand (1), Bezeichnung für die alte (oder innere) Festungsmauer zw. Gonzaga- u. Neutorbastei.

Langfeldgasse (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach der gleichnam. Flurbezeichnung.

Langgasse (23, Mauer), ben. (28. 3. bzw. 8. 11. 1933 GR Mauer) nach der seit dem 17. Jh. in Mauer nachweisbaren Hauerfamilie Lang (älteste Nennungen 9. 9. 1642 bzw. [nach der 2. Türkenbelagerung] 21. 4. 1686).

Langhammer Leopold, * 7. 9. 1891 Wien 9, Boltzmanng. 8, † 5. 6. 1975 Wien 14, Baumgartner Höhe, Volksbildner. Stud. Germanistik u. Phil. an der Univ. W. (Dr. phil. 1916). Nach Kriegsdienst war er 1918–38 Sekr. des Wr. Volksbildungs-Vereins u. Verlagssekr. (1938–45 vom Dienst suspendiert, 1938/39 KZ Buchenwald). 1945–48 war L. öffentl. Verw. der Wr. Volkshochschulen, außerdem 1945–61 Lehrer für Lit.gesch., Phil., Pädagogik u. Musikgesch. am Konservatorium u. an der Akad. der bild. Künste; zuletzt Hauptreferent der Wr. Volkshsch.en. Er veröffentlichte zahlr. Essays u. Beiträge in Zss. Mitgl. des PEN-Zentrums; Gold. Österr. Verdienstzeichen (1936), Silb. Ehrenkreuz (1937), GEZ (1937), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 143; RK 5. 9. 1961, 7. 9. 1971.

Langl Josef, * 18. 3. 1843 Dobrzan, Böhm. (Dobřany, ČR), † 27. 5. 1916 Wien 8, Florianig. 29, Maler, Erzähler. Kam 1855 nach W., stud. an der Akad. der bild. Künste sowie Lit. u. Kunstgesch. an der Univ. W. Wurde 1868 Ass., 1870 Zeichenlehrer u. war 1892–1915 Fachinspektor für Zeichenunterricht. L. schuf zahlr. Lithographien, Wandbilder u. Statuetten. Er betätigte sich auch als Kunstreferent der Zs. „Waage". Regg.rat (1903).

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg 1; 2; Kosel.

Langmaisgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach der gleichnam. hist. Flurbezeichnung.

Langmann Philipp, * 5. 2. 1862 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 5. 1931 Wien 18, Anton-Frank-G. 6 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Stud. 1880–85 an der Dt. TH in Brünn u. arbeitete ab 1885 als Chemiker in einer Fabrik (ab 1890 Fabriksltr.). 1891–98 war L. Beamter der Arbeiterunfallvers. Brünn, ab 1901 lebte er als freier Schriftsteller in W. Nach der erfolgr. Aufführung des Dramas „Bartel Turaser" (1897) hatte er keine großen Erfolge mehr u. lebte in Armut. Er schrieb seine Ablehnung dem sozialkrit. Inhalt seiner Werke zu.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch; Kosel; ÖBL; Zohn, Juden Lit.; Zohn, So. dt. Spr.; WZ 24. 5. 1931; RK 19. 5. 1956, 3. 2. 1962.

Langobarden. Sie drangen aus Thüringen über Böhm. in NÖ ein, zerstörten 487 das Rugierreich (Krems u. Umgebung) u. dehnten ihre Macht 505 ins Tullner Feld aus. Eine ständ. Zuwanderung aus ihrer thüring. Heimat u. seitens der Nachbarstämme stärkte ihre Position u. ließ sie zur Bedrohung für das östl. benachbarte Reich der → Heruler werden, das 508 in einem Präventivkrieg den L. unterlag. Deren Kg. Wacho dehnte in der Folge seinen Einflußbereich auf das östl. Österr. u. westl. Ung. aus. Dadurch wurden die L. so mächtig, daß sie 552 entscheidend zum Untergang des Ostgotenreichs beitrugen. Um ihren östl. Nachbarn, den Gepiden, gewachsen zu sein, schlossen sie bald danach ein Bündnis mit den Awaren. 567 kam es zur Schlacht, die mit einer vernichtenden Niederlage der Gepiden endete. Aufgrund des Vertrags mit den Awaren zogen die L. nach Oberital. ab, wobei ihnen die Awaren vereinbarungsgemäß in Ital. Unterstützung gewähren mußten. → Langobardenstraße. (*Ortolf Harl*)

Lit.: Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. Gesch. Österr.s vor seiner Entstehung (1987), 77ff.

Langobardenstraße (22, Aspern, Hirschstetten, Stadlau), ben. (1910) nach den → Langobarden; vorher in Aspern Stadlauerstr., in Hirschstetten u. Stadlau Grenzg.

Langsulzgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. hist. Flurbezeichnung (auch „Lange Sulz"); vorher Sportweg. Am 5. 11. 1981 (GRA) erfolgte die Umbenennung eines Teils der L. in → Wiesenthalgasse.

Langwebergasse (19, Grinzing), seit 1910 → Nedergasse.

Langwiesgasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwiese u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach der gleichnam. alten Flurbezeichnung.

Lannapalais, ehem. (4, Argentinierstr. 20), von Ernst v. → Gotthilf, einem Schüler Carl v. Hasenauers, 1895 für den böhm. Industriellen Adalbert Lanna erb.

Lit.: ÖKT 44, 212f.

Lanner Josef, * 12. 4. 1801 7, Mechitaristeng. 5 (GT, enth. 1879; → Lannerhaus), † (an Typhus) 14. 4. 1843 Oberdöbling (18, Gymnasiumstr. 87; GT am Neubau, gestiftet von der „Gesellschaft der Freunde W.s" [1994]; Döblinger Ortsfrdh. [Grabdenkmal von Wasserburger; → Lannerdenkmal, 19], seit 1904 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 16 [neben Johann Strauß Vater], Grabdenkmal von der Fa. Sommer u. Weniger), Komponist, Kapellmeister, G. (24. 11. 1828) Franziska Jahus (* 15. 12. 1807, † 29. 1. 1855), So. des Handschuhmachergesellen Martin L. (* 1767, † 29. 3. 1839) u. dessen G. Anna Schernhauf (* 1777, † 15. 1. 1823). Bildete sich ohne method. Unterricht autodidakt. in Violine, Geige, Generalbaß u. Instrumentation aus u. spielte bereits 1813 in der Kapelle des Michael Pamer in der „Gold. → Birne" (3, Landstraßer Hauptstr. 31) Violine. Am 1. 5. 1824 konzertierte er im 1. Kaffeehaus im Prater. Gem. m. 2 Altersgenossen, den Brüdern → Drahanek, trat er 1819 mit so großem Erfolg in Jünglings Kaffeehaus (2, bei der Schlagbrücke; „Zum → Jüngling") auf, daß die Besetzung (2 Violinen, Gitarre) zum Quartett erweitert werden mußte: die Viola spielte längere Zeit Johann → Strauß Vater. L. trat in renommierten Stadtlokalen (u. a. im „Rebhuhn" in der Goldschmiedg.) auf. Das Liebhaberquartett, für das L. auch



Josef Lanner. Lithographie von Josef Kriehuber, 1839.

Opernpotpourris arrangierte u. Tänze komponierte, wurde langsam zu einem vollständ. Orchester erweitert, das in ungewöhnl. Weise das Publikum faszinierte. Es wurde später sogar geteilt, wobei Strauß die Ltg. des 2. Orchesters übernahm. 1825 trat Strauß allerdings nach einer Meinungsverschiedenheit aus dem Orchesterverband aus u. gründete sein eigenes Orchester. Das Ausscheiden Strauß' fand im L.schen „Trennungswalzer" musikal. Ausdruck. L.s Ländler, Walzer (bes. „Hofballtänze" [1840], „Die Romantiker" [1841] u. die in Dommayers Casino uraufgeführten „Schönbrunner" [1843]) u. Galopps wurden schnell populär (insges. 208 Werke). Den Durchbruch hatte L. als Dirigent des Ballorchesters beim „Bock" auf der Wieden erzielt. Nach zahlr. Konzertreisen hatte er 1829 den Titel „Musikdir. der Redoutensäle" erhalten u. war Kapellmeister des 2. Bürgerregiments geworden. 1832 spielte er erstm. in Hietzing (Restaurant „Zum weißen Engel" [13, Hietzinger Hauptstr. 1]). Während die Walzer bei Clementi, Beethoven u. Schubert aus Tanzstücken mit Reprisen u. einem Trio bestanden, schuf L. etwas völlig Neues: die zykl. Form, bestehend aus Introduktion, 5gliedr. Walzerkette u. Finale. L. wußte die Klangmöglichkeiten des Orchesters geschickt auszunützen u. gilt als Begr. des Wr. Walzers, dem er u. Strauß (Vater) die neue Form des Dreivierteltakts gaben. Der Walzer L.s wurde nach dem Wr. Kongreß zur herrschenden Form des Gesellschaftstanzes u. erlangte als Ausdruck einer neuen Sozialordnung Weltgeltung. In → Dommayers Casino in Hietzing, seinem bevorzugten Etablissement, dirigierte L. am 21. 3. 1843 zum letzten Mal (sein So. August Joseph [1834–55] wurde Violinschüler Josef → Mayseders u. trat nach seines Vaters Tod als Ltr. eines eigenen Orchesters hervor). Ehrenmitgl. des Musikvereins Innsbruck. → Lannergasse, → Lanner-Grabdenkmal, → Lannerhaus, → Lannerstraße, → Strauß–Lanner-Denkmal, → Strauß–Lanner-Park; Strauß–Lanner-Denkmal im Badener Kurpark.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; Fr. Lange, J. L. u. Johann Strauß (Lpz. ²1919); Blaschek, 261; Mariahilf, 217, 227; Neubau, 40ff., 182; JHM 2, 209f., 274; Hietzing 1, 314; Döbling, 171, 368f.; Dieman, Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, 163, 202, 209, 210f., 251, 267; Kapner, 332f., 397f.; Ruhestätten, 82; Das Monument des Musikdir.s J. L. auf dem Frdh.e Döbling zu W. (um 1844).

Lannerdenkmal (1) → Strauß-Lanner-Denkmal.

Lannergasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach Josef → Lanner, ab 1897 Ghegagasse (10, Favoriten), seit 1906 → Huppgasse.

Lannergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Josef → Lanner, seit 1955 → Fischingergasse.

Lanner-Grabdenkmal (19, Strauß-Lanner-Park; ehem. Döblinger Ortsfrdh.), Grabdenkmal für Josef → Lanner; steinerne Pyramide, auf deren Spitze sich ein Kreuz erhob; im Mittelfeld eine Inschrifttafel, darüber schlafender Genius mit Lyra u. Fackel. Das von Bildhauer Wasserburger geschaffene Denkmal wurde 1844 enth.

Lit.: Das Monument des Musikdir. J. L. auf dem Frdh.e zu Döbling b. W. (um 1844); Kapner, 332f.; BKF 19, 6.

Lannerhaus (7, Mechitaristeng. 5). Ein Teil des aus dem ehem. Kapuzinerkloster zu St. Ulrich ausgeschiedenen Gartengrunds wurde 1788 im Feilbietungswege von den Eheleuten Johann u. Johanna Oescher erstanden, die dort im selben Jahr ein Haus erbauten. In diesem kam am 12. 4. 1801 als So. des Handschuhmachergesellen Martin Lanner u. dessen G. Anna der Walzerkomponist Josef → Lanner zur Welt. Seiner Popularität dankt das Haus den Namen, den es viele Jahre führte. Am 15. 5. 1879 wurde auf Anregung des Schriftstellers Josef Wimmer eine GT am Haus angebracht; 1904 richtete Schriftsteller Wegmann in der ehem. Wohnung Lanners ein kleines Mus. ein.

Lit.: Bürgerhaus, 238; Kisch 3, 471; Gedenkstätten, 192ff.; Gedenktafeln, 127; Neubau, 90; Siegris, 93, 108; Bibl. 1, 382; 4, 207.

Lannerstraße (19, Oberdöbling), ben. (1897) nach Josef → Lanner. – *Gebäude: Nr. 24:* Hier wohnte Josef → Kainz.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 41.

Lanner–Strauß-Denkmal (1) → Strauß–Lanner-Denkmal.

Lannesstraße (22, Aspern, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem franz. Marschall Jean L. Hz. v. Montebello (* 1769 Lectoure, Dept. Gers, † 31. 5. 1809 Mühlberghof [11]), der infolge einer bei der Schlacht bei → Aspern erlittenen schweren Verwundung starb. Die L. wurde zunächst verlängert (1. 11. 1943 KAL), später jedoch verkürzt (18. 10. 1961 GRA) u. teilw. in → Cassinonestraße umben.

Lannoy Eduard v., * 3. 12. 1787 Brüssel, † 28. 3. 1853 Stadt 1100 (Bürgerspitalzinshaus [1]; Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Waldmüllerpark, Grabmalhain Nr. 23]), Komponist. Komponierte Opern (Margarethe, Die Morlaken, Libussa), Singspiele, Melodramen, Symphonien, Kammermusik, Klavierstücke u. Lieder, wirkte in Graz u. W. u. förderte hier entscheidend die Ges. der Musikfreunde u. das Konservatorium, dessen Vorstand er 1833/34 war.

Lit.: W. Suppan, H. E. J. v. L. (1959).

Lanser Andreas, * 8. 7. 1779, † 7. 11. 1859 Stadt 787 (1, Wollzeile 35, Postg. 1), Vizebürgermeister, G. Sidonia v. Felasgo, So. des gleichnam. nö. Appellationsrats. Trat 1802 in den Dienst des Magistrats (1809 Sekr. des Polit.-ökonom. Senats, 1818 Magistratsrat, schließl. Geschäftsltr. der Senatsabt. für schwere Polizeiübertretungen). L. wurde am 15. 6. 1840 zum Vbgm. des Polit.-ökonom. Senats bestellt (Versetzung in den Ruhestand am 21. 5. 1845).

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/30.

Lanzedelly August, * 1845 Wien, † 19. 10. 1918 Mauer b. Amstetten, NÖ, Lithograph, So. des Josef → Lanzedelly d. J. Besuchte 1860/61 die Modellierschule der Akad. der bild. Künste, wurde dann Schüler seines Vaters u. dessen Nfg. als Lithograph. Er schuf Wr. Volks- u. Genreszenen (u. a. in Sepia u. Feder) nach eigenen Vorlagen (dar. Prater-, Heurigen- u. Kaffeehausszenen, Agnesbründl, Sperl).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Lanzedelly Josef d. Ä., * 26. 2. 1772 Cortina d'Ampezzo, † 5. 12. 1831 Wien (AKH), Maler, Lithograph. Besuchte 1806 die Akad. der bild. Künste, gehörte zu den frühesten Lithographen W.s (Mitarb. von A. F. Kunike,



Josef Lanzedelly d. Ä. Lithographie „Die Theaterliebhaber".

später des Lithograph. Inst.s). Er führte das Sittenbild in die lithograph. Darstellung ein, gab ihm aber satir. u. karikaturist. Züge. Bes. bekannt wurden seine ab 1818 entstandenen Serien aus dem Wr. Familien- und Gesellschaftsleben. 1819 machte er erste Versuche in der Chromolithographie.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Lanzedelly Josef d. J., * 1807 Wien, † 20. 11. 1879 Wien 6, Mollardg. 2, Maler, Lithograph, So. des Josef → Lanzedelly d. Ä., Brd. des Karl → Lanzedelly. Besuchte ab 1824 die Akad. der bild. Künste (Historienmalerei bis 1827), setzte dann jedoch nach dem Tod seines Vaters (1831) dessen lithograph. Arbeit fort. Er arbeitete auch nach Vorlagen anderer Künstler. 1865 übernahm er die Steindruckerei seines verstorbenen Brd.s Karl; später war er auch Bilderhändler.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Lanzedelly Karl, * 10. 4. 1815 Wien, † 15. 2. 1865 Wien 5, Rechte Wienzeile 132, Maler, Lithograph, Brd. des Josef → Lanzedelly d. J. Wurde wahrscheinl. von seinem Brd. unterrichtet; als Inhaber einer eigenen Steindruckerei gab er Zeichenschulen u. Szenenfolgen heraus, lithographierte aber auch Genregemälde heim. Künstler (dar. Danhauser, Fendi, Schindler u. Ranftl), zuletzt auch Porträts von Militärs u. Staatsmännern.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Laplacegasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach dem Mathematiker u. Astronomen Pierre Simon L. (* 28. 3. 1749 Beaumont-en-Auge, Dept. Calvados, † 5. 3. 1827 Paris).

Laresgasse (21), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem Feuerwehrhptm. der Freiwill. Feuerwehr Strebersdorf, Josef L. (* 16. 1. 1850 Wien, † 11. 12. 1919).

Larisch Rudolf, * 1. 4. 1856 Verona, Ital., † 24.(!) 3. 1934 Wien 3, Rennweg 71, (Zentralfrdh., Gr. 30D), Graphiker, Schriftkünstler (Erneuerer der Schriftkunst). Stud. bei E. Hanslick Musikgesch., war als Sekr. der Singakad. u. danach an der Kunstgewerbeschule tätig, um schließl. Beamter des Innenministeriums u. der Kabinettskanzlei bzw. Archivar des Ordens vom Gold. Vlies zu werden. Er entwickelte Interesse an der Schriftkunst u. veröffentlichte das Werk „Über Zierschriften im Dienste der Kunst" (1899). Ab 1901 war L. Prof. für ornamentale Schrift an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., ab 1902 Doz. für alte Schriften an der Wr. Kunstgewerbeschule (1905–33 Prof. für Schrift u. Heraldik, 1911/12 Ltr. des Offenen Zeichensaals für Angehörige des Schriftgewerbes), außerdem war er an der Wr. Frauenakad. tätig. Er gründete die „Pflegestätte für Schrift u. Buchgestaltung" u. legte mit dieser das Fundament für die moderne Schriftgestaltung (Gründer der modernen Kunstschrift). Als Lehrer sehr liberal, hatten seine Schüler die Möglichkeit zur eigenständ. Entwicklung. Er schuf Schriften für die Wr. Werkstätte, gestaltete Plakate, Exlibris, Urkunden usw., gab grapholog. Gutachten ab u. war Preisrichter bei Graphikausst.en u. -wettbewerben. Er beschäftigte sich mit Layout-Problemen, Seitengestaltung u. schuf für die Staatsdruckerei 1903 eine Antiqua „Plinius" bzw. 1911 eine Wertzeichentype für den Druck von Wertpapieren. Bürger der Stadt W. (10. 7. 1931). → Larischgasse.

Lit.: GBÖ; Kosel; Nachlässe; ÖBL; Vollmer; Wer ist's (1908); Gmeiner–Pirhofer; Kat. W. um 1900; Pemmer–Englisch 7, 203; E. Hölscher, O. Hurm, R. v. L. u. seine Schule (1938); Jäger-Sunstenau, 84; Ruhestätten, 66; WZ 27. 3. 1934, 6; RK 30. 3. 1956.

Larischgasse (22, Süßenbrunn), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach Rudolf → Larisch.

Larisch-Moennich-Palais (1, Johannesg. 26, Lothringerstr. 13), wurde 1867/68 nach Plänen von Eduard van der Nüll durch Arch. Paul Wasserburger im Stil der franz. Renaissance für Johann Gf. Larisch v. Moennich erb. u. stellt eines der markantesten Beispiele herrschaftl. Wohnhäuser der 2. H. des 19. Jh.s dar. Eines der wenigen Palais des altfeudalen Typs, die nur für die Hofhaltung einer Familie gebaut wurden.

Lit.: Paul, 490; Kortz 2, 394; Wien 1848–88 (1888) 1, 317; Hoffmann, Krause, Kitlitschka, Das Wr. Opernhaus (Wiesbaden 1972), 200ff.; Ringstraße 1, 134f.

Larischweg (18), ben. (1938) nach Rudolf → Larisch; vorher u. seit 1949 → Mosenthalweg.

La Roche (auch Laroche) Johann Josef, * 1. 4. 1745 Preßburg, † 8. 6. 1806 Vorstadt Jägerzeile (2, Praterstr. 31; Wohnung im Gebäude des Leopoldstädter Theaters), Volkskomiker. Urspr. zum Barbier bestimmt, befand er sich bereits 1764 in Graz bei der Brunian. Wandertruppe, wo er erstm. in der Figur des Kasperls auftrat. Bis 1768 blieb er in Graz, soll danach kurzzeit. bei Noverre am Kärntnertortheater tätig gewesen sein. Noch 1768 kam er zur Ges. des Johann Matthias Menninger, die hauptsächl. in Baden spielte u. in deren Rahmen L. seinen Ruf als Schöpfer der kom. Figur des „Kasperl" begr. konnte, die ihn überaus berühmt machte. Als Karl v. → Marinelli die Menningersche Truppe (die wiederholt Vorstellungen im Garten des Czerninpalais in der Leopoldstadt gab) übernahm u. mit ihr am 20. 10. 1781 das Leopoldstädter Theater eröffnete, wurde L. bis zu seinem Tod die Hauptstütze der Bühne, die noch lange Zeit „Kasperltheater" gen. wurde.

Lit.: GBÖ; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl (J. L.). Ein Beitrag zur Theater- u. Sittengesch. Alt-W.s (1920), bes. 111ff. u. 239ff.; Zum Leben u. Wirken J. L.s, gen. Kasperl; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, Reg.; Holzer, Vorstadtbühnen, 6ff.; Otto Rommel, Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie (1946), 26ff.; Wurzbach; Theaterausst., 47; Castelli, Memoiren 1, 259.

La Roche Karl R. v., * 12. 10. 1794 Berlin, † 11. 3. 1884 Wien 1, Seilerg. 15 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler, Sänger, 1. G. Henriette Wagner, 2. G. (1833) Auguste Kladzig (beide Schauspielerinnen). L. kam als So. eines Polizeibeamten zur Welt, stud. zunächst Veterinärmed., wandte sich dann aber über Anraten von Töpfer u. Iffland der Schauspielerei zu. Er trat erstm. am 10. 6. 1811 in Dresden in der Titelrolle des „Rochus Pumpernickel" auf, worauf ein Engagement nach Danzig folgte (1812); 1816 hatte er in Lemberg den künstler. Durchbruch als Charakterdarsteller. 1819–23 in Königsberg tätig, gab er 1821 ein Gastspiel in Leipzig u. spielte 1823–33 am Weimarer Hoftheater, wo er am 29. 8. 1829 als Mephisto auftrat (Goethe selbst hatte die Rolle mit ihm einstudiert). Gleichzeitig sang er auch Opern (Figaro, Freischütz u. a.). 1832 kam er nach W., gastierte im Aug. am Burgtheater u. wurde bereits im April 1833 zu dessen lebenslängl. Mitgl. ern. 1841–74 war er dort auch Regisseur. Mit GR-Beschl. v. 7. 3. 1873 erhielt L. taxfrei das Bürgerrecht. Er absolvierte zahlr. Tourneen in sämtl. Großstädte der Monarchie. U. a. brillierte L. mit folgenden Rollen: Franz Moor („Räuber"), Kg. Philipp („Don Carlos"), Shylock („Kaufmann v. Venedig"), Polonius („Hamlet"), Jago („Othello") u. Adam („Der zerbrochene Krug"). → Larochegasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; E. Mauthner, K. L. R. (1873); Heinrich Laube, Das Burgtheater (1891), 328 ff.; NFP 12., 13., 14. u. 16. 3. 1884; WZ 12. 3. 1884; Dt. Bühnenalmanach, 1884, 89 ff.; 1885, 257 ff.

Larochegasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach Karl R. v. → La Roche. – *Gebäude: Nr. 3:* → Haus Scheu.

Larwin Hans (Johann), * 6. 12. 1873 Wien 6, Gumpendorfer Str. 161, † 17. 11. 1938 Wien 9, Lazarettg. 16 (Sanatorium „Gold. Kreuz"; Zentralfrdh., Gr. 12C), Genremaler, So. des Fächermachers bzw. Buchbinders Johann L. u. seiner G. Karoline Veihinger. Besuchte die Kunstgewerbeschule u. ab 1889 die Akad. der bild. Künste (stud. 1891 bei Griepenkerl, 1893 bei Eisenmenger u. 1894 bei Pochwalski) u. unternahm um die Jh.wende zahlr. Stud.reisen (Rom, München, Paris, Niederlande). 1902 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses, 1908 erhielt er für seinen „Sonntagabend in Neustift" den Kaiserpreis, 1914–18 war er zeitw. als Kriegsmaler an versch. Fronten eingesetzt. Nach Aufenthalten im Ausld. (1922–24 USA, 1925–27 Slowakei, Ung. u. Jugoslawien) war er ab 1930 Prof. an der Akad. der bild. Künste. Preis der Stadt W. (1915), Staatspreis (1926), Reichel-Preis (1927). Malte vorzugsweise Genrebilder mit Szenen aus dem Wr. Volksleben (Volkstypen), Veduten u. Porträts; seine „Sitzung des Wr. StRs 1907" (1913) befindet sich (neben anderen Werken) im HM. Wohnte 3, Erdbergstr. 54. → Larwingasse.

Lit.: GBÖ; ÖL; Thieme–Becker; Vollmer; Schöny 2, 289; Künstlerhaus, 155, 207; WGBll. 21 (1966), 33; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 35; Ruhestätten, 27.

Larwingasse (22, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Hans (Johann) → Larwin.

Laryngologie. Die Erforschung der Kehlkopferkrankungen wurde durch die von Carl v. → Rokitansky auf dem Boden der patholog. Lokalveränderungen beruhende neue Krankheitslehre begr. u. führte um die M. des 19. Jh.s zur Entwicklung eines weiteren Spezialgebiets innerhalb der II. Wr. Med. Schule. Die Erfindung des Kehlkopfspiegels durch Ludwig → Türck in W. u. den aus Prag stammenden Johann Nepomuk Czermak lieferte 1857 die instrumentelle Voraussetzung zur Erforschung dieses Organs (→ Endoskopie). Es entbrannte sogar ein äußerst fruchtbarer Prioritätsstreit zw. Türck u. Czermak, der zumindest teilw. in der Wr. Ges. der Ärzte ausgetragen wurde. 1860 erschien Türcks „Prakt. Anleitung zur L." u. 1866 seine mühevoll erarbeitete „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfes u. der Luftröhre", die (durch den instruktiven Atlas mit Bildern von Anton → Elfinger u. Carl → Heitzmann ergänzt) über viele Jahre das Standardwerk des neuen Spezialfachs L. blieb. Türcks Schüler waren u. a. Carl → Stoerk u. Johann → Schnitzler (Poliklinik). 1870 entstand in W. im AKH die weltweit 1. Univ.-Klinik für Kehlkopfkranke, die mit Leopold v. → Schrötter-Kristelli besetzt wurde. Als Schüler Czermaks ist Friedrich → Semeleder zu nennen, der Ks. Maximilian als Leibarzt nach Mexico begleitete, jedoch nach dessen Tod nicht mehr in die Heimat zurückkehrte, sondern sich im mexikan. Cordoba niederließ. Nach der Erfindung der Lokalanaesthesie mit Cocainlösung (Karl → Koller, 1884) führte Edmund Jelinik dieses Verfahren auch bei Eingriffen am Kehlkopf ein. 1899 wurde Schrötters Nfg. Stoerk durch Ottokar → Chiari abgelöst, dem die Anerkennung der L. (zusammen mit der Rhinologie) als obligates Lehrfach in der Stud.ordnung 1903 glückte.1905 erfolgte auch noch die Erhebung der Lehrkanzel zu einem systemisierten Ordinariat. 1912 konnte Chiari die im „Neuen AKH" neu err. Klinik für Kehlkopf- u. Nasenkrankheiten besiedeln. Sein Nfg. wurde Markus → Hayek. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 191 ff., 405 ff.; Johann Schnitzler, Die Gesch. der L., in: Wr. med. Presse 7 (1866), Nrn. 26 u. 27; Ottokar Chiari, Die neue Wr. laryngolog. Klinik, in: Wr. klin. Wo. 24 (1911), 1598 ff.; Eduard Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-L. in Österr. (1985)

Lasch Eduard, * 26. 5. 1875 Wien, † 28. 7. 1942 Wien (Unterer Stadtfrdh. Klosterneuburg), Beamter. Trat 1902 als Dipl.-Ing. in den Dienst der Stadt W., war 1920–34 Ltr. der Städt. Leichenbestattung (zeitw. auch Ltr. der MA 13a); Ruhestand ab 1. 4. 1934. Wirkte 1921 an der Err. des Simmeringer Krematoriums mit, stellte den Fuhrpark der Bestattung vom Pferde- auf den Automobilbetrieb um, schuf durch Umgestaltung der Frdh.gebäude (Leichenkammern) die Voraussetzung für eine pietätvolle Aufbahrung (dadurch Rückgang der Wohnungsaufbahrungen), verlegte 1926 das Totenbeschreibamt vom Rathaus ins Zentralgebäude der Städt. Leichenbestattung u. baute den 1919 gegr. Sargerzeugungsbetrieb aus. Am 7. 6. 1923 wurde er Vorsteher-Stv. der Genossenschaft der Leichenbestattungsunternehmer in W. u. war (ab 1933?) Präs. der WIHOKO (wohl bis 1934).

Lit.: *Personalakt.*

Lasch Richard, * 27. 7. 1866 Wien, † 30. 4. 1936 Wien, Mediziner, Anthropologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1890) u. war nach klin. Ausbildung 1892–94 Schiffsarzt beim Österr. Lloyd; die Schiffsreisen ermöglichten ihm anthropolog. u. ethnograph. Stud. Nach Tätigkeit in Horn (1895–1903) kam er nach W., wo er 1911

Dir.-Stv. des AKH u. 1920 Ltr. der Krankenanst. Rudolfstiftung wurde. Ab 1899 Mitgl. der Anthropolog. Ges. (ab 1906 im Vorstand). Regg.rat (1917).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Lascy Franz Moritz Gf. → Lacy Franz Moritz Gf.

Lascygasse (17, Dornbach), ben. (1877) nach Franz Moritz Gf. → Lacy (auch Lascy).

Laske Oskar d. J., * 8. 1. 1874 Czernowitz, Bukowina (Tschernowzy, Ukraine), † 30. 11. 1951 Wien (Lainzer Frdh.), Architekt, Maler, Graphiker. Stud. an der TH W. (1892–96 bei Carl König, 1899–1901 bei Otto Wagner). Bis 1907 betätigte sich L. als Kunstgewerbler u. Arch. (ab 1904 auch Radierungen im Stil des „Simplicissimus"), dann als (v. a. selbständ.) Maler u. Graphiker. Er gehörte zur Peripherie der Secession (Zeichnungen u. Textilillustrationen), schloß sich 1905 dem Jungbund, 1907 dem Hagenbund u. 1926 der Secession an. Zu seinen bekannteren Werken gehören neben einigen Wohnhäusern (bspw. 4, Gf.-Starhemberg.-G. 29, 1904/05; 4, Schaumburgerg. 13; 5, Hartmanng. 1, 1902; 7, Lerchenfelder Str. 139, 1902; 7, Neustiftg. 67–69, 1904), die 1. Wr. Mörtelfabrik (2, Handelskai 130) u. das Haus u. die Gestaltung der Apotheke „Zum weißen → Engel" (1, Bognerg. 9) sowie die Inneneinrichtung des Kabaretts „Nachtlicht". Er entwarf Bühnenbilder für das Burgtheater u. das Theater in der Josefstadt, schuf zahlr. Ölbilder, Radierungen, Exlibris u. Monotypien sowie ein Wandbild im Jörgerbad (17, Jörgerstr. 42–44; „Wie lebten die Tiere Noahs in der Arche während der Sintflut?", 1950). Gold. Staatsmed. (1932), Reichel-Preis (1937), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1948). GT am Wohnhaus (14, Nisselg. 1); → Laskegasse.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Österr. Gegenw.; Vollmer; Lebendige Stadt, 143 f.; Achleitner 3/1, Reg.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 11; Dehio, 100; Erika Tietze-Conrat, O. L. (1921); Fritz Novotny, O. L. (1954); ÖKT 44, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. W. um 1900; Parnass 4/1986, 76 f.; Gedenkstätten, 260; RK 29. 11. 1961, 5. 1. 1974.

Laskegasse (12, Hetzendorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Oskar → Laske d. J.

Laskywiesengasse (14, Hadersdorf; Siedlung Hinterhainbach), ben. (3. 11. 1970 GRA) nach einem so ben. Wiesengrund am Beginn der L.

Lassalle Ferdinand *s. nachfolgende Stichwörter.*

Lassalledenkmal (2, vor dem → Lassallehof), Denkmal von Mario Petrucci, von den Austrofaschisten vernichtet. Eine Nachbildung der Denkmalbüste fand in der Einfahrt des → Alfred-Porges-Hofs Aufstellung.

Lit.: AvW, 139. – *Zur Person:* BWB; AvW, 68.

Lassallehof (2, Lassallestr. 40, Radingerstr. 15, Vorgartenstr. 146–148, Ybbsstr. 39–45), städt. Wohnhausanlage (289 Wohnungen), erb. (1924) nach Plänen von Hubert → Gessner, Hans Paar, Fritz Waage u. Fritz Schloßberg, ben. (1925) nach Ferdinand Lassalle (* 11. 4. 1825 Breslau, † 31. 8. 1864 (Duell) Genf, Rechtsgelehrter, Schriftsteller, Begr. der internat. sozdem. Bewegung). Eine turmart. Gebäudeecke (Lassallestr., Vorgartenstr.) trägt in städtebaul. Hinsicht der Lage des Baus Rechnung.

Lit.: Die Wohnhaus-Anlage der Gmde. W. im 2. Bez. (1926); Das neue W. (Städtewerk) 3, 63; Achleitner 3/1, 100.

Lassallestraße (2, Leopoldstadt), angelegt im 3. V. des 18. Jh.s als Teil des vom → Praterstern ausgehenden Straßensystems (Allee in Fortsetzung der Praterstraße), ben. (6. 11. 1919 bzw. 15. 2. 1949 GRA) nach Ferdinand Lassalle (→ Lassallehof); nach Erbrauung der → Reichsbrücke → Kronprinz-Rudolf-Straße, ab 1934 → Reichsbrückenstraße. Durch die Ansiedlung bedeutender Institutionen u. Firmen, die sich hier Zentralen err. (bspw. Sitz der Bank Austria), erfährt die L. eine städtebaul. Aufwertung. – *Gebäude: Nr. 40:* → Lassallehof.

Lit.: Dehio 2–9, 30.

Lasser v. Zollheim Josef (1867 Frh.), * 30. 9. 1814 Strobl, OÖ, † 19. 11. 1879 Wien 1, Seilerg. 14 (Frdh. Sbg.), Jurist. Nach Stud. an der Univ. W. trat er 1839 in den Staatsdienst u. wurde 1848 in den Reichsrat gewählt, in dem er als Hauptredner der liberalen großösterr. Partei hervortrat. Der Antrag des Bauernbefreiers Hans Kudlich erfuhr durch ihn pragmat. Abänderungen, die eine Mehrheit fanden. L. trat in den Ministerialdienst u. wurde Sektionschef im Innenministerium. 1860 wurde er Justizminister, unter Schmerling Minister der polit. Verw. u. 1871 Innenminister (im Kabinett Adolf Auersperg, zu dessen hervorragendsten Mitgl.ern er zählte). Die Reform von 1873 war sein Werk; die sog. L.schen Artikel, die die Beeinflussung schwebender Verfahren durch die Presse verhindern u. einen fairen Prozeß sicherstellen sollten, wurden meist nicht in diesem Sinne gehandhabt.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL (*Lit.verz.*); Kat. HM 96, 76; K. Müllner, Frh. J. L., Diss. Univ. W. (1963).

Lassingleithner Johann, * 1788 Wien, † 4. 7. 1834 Wien, Schiffmeister (am Donaukanal). Während der großen Überschwemmung von 1830 (Tauwetter nach Eisstoß, 28. 2.–7. 3.) rettete er zahlr. Menschen vor dem Ertrinkungstod. Der Name leitet sich von „lassing" (slaw. Gewässername) u. „leitner" (Leite, svw. Grundstück) ab.

Lassingleithnergasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Redengasse.

Lassingleithnerplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1912 *lt. Verw.Ber.*) nach Johann → Lassingleithner. Im Zuge der baul. Umgestaltung des ges. umliegenden Stadtviertels (Abbruch des Wohnhauses „Zum gold. → Hirschen", des Karmeliterklosters u. des Schoellerhofs mit dem gleichnam. Ballsaal, Anlage der → Gredlerstraße) entstand ein von 4 Jugendstilwohnhäusern umgebener Straßenhof.

Laßlaturm (4, Wiedner Hauptstr., in der Gegend des heut. Hotels „Zur Stadt Triest"), ein hoher Quaderbau mit 4 spitzen Ecktürmchen, war ein Bollwerk u. bezeichnete einst die äußere Grenze der Vorstadt Wieden. Der Turm führte seinen Namen nach Kg. → Ladislaus Postumus; dieser hielt 1452 durch den damals in Bau befindl. Turm seinen feierl. Einzug in die Stadt. Der L. wurde erst 1461 vollendet. 1529 durch die Türken arg besch., wurde er bald darauf abgebrochen. Unweit der Stelle, an der er stand, wurde 1904 der → Rainerbrunnen err.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Hofbauer, Wieden, 6; Kisch 3, 3 f.

Last Albert Ludwig, * 1. 3. 1858, † 17. 11. 1930 Wien 19, Krapfenwaldg. 11 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Bibliothekar, Besitzer einer Leihbibliothek. Er übernahm die

von seinem Vater Albert L. (1826–89) u. seinem Onkel Ludwig L. in den 70er Jahren aufgeb. Leihbibliothek u. führte sie weiter.

Lit.: WZ 20. 11. 1930; RK 14. 11. 1955, 6. 11. 1980.

Lastenausgleich → Abgabenteilungsgesetz.

Lastenbrücke (2, 3), szt. volkstüml. Name der → Franzensbrücke.

Lastenstraße (1, 6, 7, 8, 9), wurde 1862–64 angelegt u. bildet die Grenze zw. Innerer Stadt u. den Bez.en innerhalb des Gürtels vom Donaukanal bis zur Alser Str. (→ Vorstädte). L. ist nur eine volkstüml. Bezeichnung für diese „Äußere Ringstr.", amtl. setzt sich der Straßenzug seit 1862 aus folgenden Teilen zusammen: Hintere Zollamtsstr., Invalidenstr., Am Heumarkt, Karlspl., Getreidemarkt, Messepl., Museums-, Auersperg- u. Landesgerichtsstr. (die Fortsetzung in Richtung Donaukanal bilden Garnison- u. Bergg. sowie Schwarzspanierstr.). Die L. erhielt ihre Bezeichnung, weil sie zur Aufnahme des Lastenverkehrs bestimmt war, dem die Durchfahrt durch die Innere Stadt u. über den Ring nicht gestattet war. 1963 begann der Ausbau der L., um die Ringstr. vom Autoverkehr zu entlasten. Zu diesem Zweck wurden die Gleiskörper der Straßenbahn unter die Erde verlegt (Eröffnung am 8. 10. 1966; heute Trasse der U 2, die durch eine neuerr. Tunnelröhre an die U 4 [Station Schottenring] angebunden wurde); am 24. 4. 1967 wurde die neugestaltete Str. dem Verkehr übergeben. An der L. befinden sich aus der Zeit vor der Stadterweiterung von 1850 Palais (bspw. → Auerspergpalais, → Trautsonpalais) u. a. kunsthist. bedeutende Bauwerke (neben den Hofstallungen u. dem Polytechnikum [Technische → Universität] bspw. → Finanzlandesdirektionsgebäude, ehem. → Heumarktkaserne, → Invalidenhaus, → Landesgerichtsgebäude, → Militärgeographisches Institut, → Münzamt), die szt. weithin sichtbar an der Grenze der Vorstädte gegen das Glacis standen. Weitere Bauwerke entstanden beiderseits der L. im Zuge der Stadterweiterung (bspw. → Justizpalast, → Künstlerhaus, → Musikvereinsgebäude, → Rathaus samt Arkadenhäusern, → Volkstheater) u. nach dem 2. Weltkrieg (bspw. Historisches → Museum, Hotel → Hilton, Hotel → Inter-Continental).

Lit.: Czeike, Die „Lastenstr." vor 100 Jahren, in: Stadt W. 83/1966, 35ff.; 84/1966, 8ff.; Ringstraße 11, 232ff.; Perger, Straßen.

Lastenstraße (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) unter Bezugnahme auf den Lastenverkehr am Frachtenbhf. Atzgersdorf; Verlängerung durch Einbeziehung der Bahnzeile (8. 7. 1959 GRA).

Laszky Bela → Bela-Laszky-Gasse.

Laszlahaus → Federlhof.

Laterna magica. Vorläufer des modernen Diaprojektors (Lichtquelle Kerzen, Petroleumlampen oder Gaslicht; meist handbemalte Glasbilder) in großer Ausführung für Erwachsene (Vorführungen bspw. im Prater, wobei die sog. Nebelbilder [fließende Überblendungen mit Hilfe von 2 Apparaten, die versch. Bilder, etwa dieselbe Landschaft im Sommer u. im Winter, zeigten] eine bes. Attraktion darstellten, die in der 2. H. des 19. Jh.s in mehreren Praterhütten geboten wurden) u. in kleiner Ausführung für Kinder (in der 2. H. des 19. Jh.s durfte die L. m. in keinem bürgerl. Kinderzimmer fehlen). Die L. m. wurde schließl. durch den Kinematographen verdrängt (→ Kino).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 36.

Laternbub → Lichtträger.

Laternenanzünder, Bediensteter, der bei einbrechender Dunkelheit die öffentl. Gaslaternen (Kandelaber) entzündete; er trug einen weißl. Arbeitsmantel u. führte eine über 2 m lange Bambusstange mit sich, an deren oberem Ende ein windgeschütztes Lichtlein brannte; urspr. besorgte er seine Arbeit mittels einer Leiter, doch führte dies häufig zu Unfällen, wenn diese durch vorbeifahrende Kutschen angefahren wurde (Erlaß 1775). Er ist in gewisser Hinsicht ein Nfg. des Ölerers. Die L. hatten jahrzehntelang ihren Sammelplatz vor dem Haus des Apothekers Georg Pfendler (9, Porzellang. 7).

Lit.: Schuster, 96ff.

Laterne, Zur schönen (1, Schönlaterng. 6), Hausschild im 18. Jh. nach der dort angebrachten schönen schmiedeeisernen Laterne (Original im HM). Das Haus war einst dem Heiligenkreuzer Hof dienstbar gewesen. Die schmale, einen Winkel bildende Schönlaterng. hieß damals noch „Beim Heiligenkreuzer Hof" oder auch „Heiligenkreuzer Gasse". Das Haus wurde 1852 von der Israelit. Kultusgmde. erworben. 1972 wurde eine von Josef Schmirgler gefertigte Kopie der „Schönen Laterne" am Haus angebracht u. in die Obhut der Stadt W. übergeben. Die Fassade wurde in der barocken Farbgebung (2 Grautöne) durch das Kulturamt der Stadt W. restauriert, wobei 2 verborgene Wandbilder freigelegt werden konnten.

Lit.: Bürgerhaus, 74; Kisch 1, 608; ÖZKD 9 (1955), 73; Bibl. 3, 383.

Laternengang (1), unterird. Gang, der das Gewächshaus im Burggarten (erb. 1823–26 von Ludwig Remy) mit dem → Augustinergang verband.

Lit.: Ringstraße 11, 245.

Latisberg, Berggipfel des Kahlengebirges (402 m) westl. von Grinzing, gewöhnl. → Cobenzl gen.

Lit.: Lettmayer, 167.

Latour Theodor Gf. Baillet v., * 15. 6. 1780 Linz, † 6. 10. 1848 (Opfer einer Lynchjustiz) Wien 1, Am Hof, Feldzeugmeister, Kriegsminister. Trat früh in die österr. Armee ein u. zeichnete sich während der Befreiungskriege aus; wurde 1815 General, 1846 FZM u. im Apr. 1848 Kriegsminister in der konstitutionellen Regg., in der er der einz. Vertreter der äußersten Rechten war. Als er die Aktionen von Jellačić in Ung. (gegen die Aufständischen unter → Kossuth) durch die Entsendung eines Wr. Grenadierbataillons unterstützen wollte, meuterte dieses vor seinem Abmarsch in der Gumpendorfer Kaserne u. löste dadurch die Oktoberrevolution aus (→ Revolution 1848). Die Aufständischen stürmten das Kriegsministerium u. übten an L. Lynchjustiz; dies bot Anlaß für die hart durchgreifende Gegenrevolution (→ Windisch-Graetz). L. wohnte 1848 im Haus 7, Karl-Schweighofer-G. 5.

Lit.: GBÖ; ÖL; BKF 7, 17 (*Wohnung*).

Latschka Adam, * 5. 6. 1847 Blumenthal, NÖ (*Ehrenbürger*), † 3. 7. 1905 Purkersdorf, NÖ (Ottakringer Frdh.),

Seelsorger. War ab 1872 Priester, vorerst Kooperator in Böhmischkrut (NÖ), dann bis 1880 in Perchtoldsdorf, bis er 1890 Kooperator an der Votivkirche u. 1897 Pfarrer in Altottakring wurde; er war außerdem Vertreter des ebi. Ordinariats im Ortsschulrat des 16. Bez.s, Inspektor des Religionsunterrichts in Volks- u. Hauptschulen, Präses der kath. Arbeiterinnenvereine im 9. (Pramerg. 9) u. 16. Bez. sowie päpstl. Ehrenkämmerer. Dem GR gehörte L. 1889–1902 an; er nahm häufig zu Schulfragen Stellung u. befaßte sich mit Sozialpolitik (er forderte die Err. von Warenhäusern, Vorschußkassen sowie einer Trödlerhalle im 9. Bez., lehnte private Pfandleihanst.en ab u. setzte sich für eine Reform der Armenpflege ein); in einigen Bereichen war L. seiner Zeit voraus (er forderte die Gewährung von Verpflegskosten an Mitgl. der Arbeiterkrankenkasse in Spitälern, 1890 den Erwerb von Grundstücken durch die Gmde. zwecks Err. von Volkswohnungen, 1891 die Besteuerung der Börse u. die Err. eines Nutzviehmarkts, 1894 die Kommunalisierung der Freiwill. Rettungsges., 1895 die Installation einer elektr. Beleuchtung auf dem Ring zw. Kärntnertor u. Stubenring sowie 1896 die Verlegung eines schalldämpfenden Pflasters vor dem AKH). Er nahm an den von Karl v. → Vogelsang initiierten → Entenabenden teil, bei denen die geist. Grundlagen der späteren Chrsoz. → Partei erarbeitet wurden. Er veröffentlichte u. a. „Die Türken in Perchtoldsdorf im Jahre 1683" (1883) u. „Der Lehrling in der sozialen Frage". → Latschkagasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Mück, 46; Wr. Kirchenztg. 13. 6. 1965; Diözesanbl. 1. 5. 1962 (Beilage); RP 4. 7. 1905.

Latschkagasse (9), ben. (1906) nach Adam → Latschka. – *Gebäude: Nr. 3–5* (Heiligenstädter Str. 4): → Gallhof. *Nr. 7:* Keramikfries von Viktor Lederer (1965) mit den Wappen der ehem. Vorstädte Thurygrund, Lichtental u. Himmelpfortgrund.

Lit.: BKF [2]9, 23; Mück, 46.

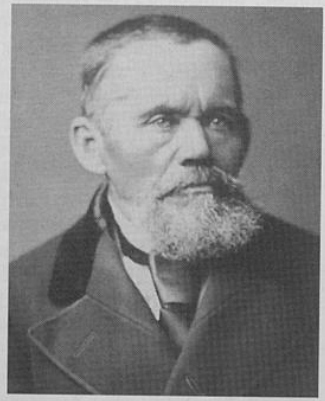
Lattichweg (22, Aspern), ben. (1944) nach der gleichnam. Pflanze, am 15. 2. 1956 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Latzkegasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Gymnasialdir. u. Literaturhistoriker Rudolf Latzke (* 15. 2. 1874 Neudörfl, Österr.-Schles., † 17. 1. 1953 Wien), der hist.-krit. Gesamtausgaben der Werke Roseggers u. Anzengrubers herausgab.

Latzko Wilhelm, * 3. 3. 1863 Wien, † 12. 2. 1945 New York, USA, Gynäkologe, Geburtshelfer. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1886), erhielt seine chir. Ausbildung bei Eduard → Albert u. wurde Ass. bei Rudolf → Chrobak. 1902 habil. er sich für Gynäkologie u. Geburtshilfe (ao. Prof. 1910). Nach kurzer Tätigkeit am Wiedner Krkh. übernahm er 1910 die Ltg. des „Bettina-Pavillons" des Ksin.-Elisabeth-Spitals (bis 1934) u. war 1935/36 ärztl. Ltr. des Spitals. 1938 emigrierte er nach Buenos Aires, 1939 in die USA. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; sein extraperitonealer Kaiserschnitt („L.scher Kaiserschnitt"; *Wr. klin. Wo. 21 [1908], 1034*) u. der Ausbau der gynäkolog. Urologie gehören zu seinen bleibenden Verdiensten.

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Keminger–Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 745; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 127 f., Reg.; NFP 2. 3. 1933; New York Times Febr. 13, 1945.

Laube Heinrich, * 18. 9. 1806 Sprottau, Schles., † 1. 8. 1884 Wien 1, Operng. 8 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 186), Dichter, Schriftsteller, Burgtheaterdirektor (1840–67), G. Iduna Budens (→ Laube Iduna). Er stud. ab 1826 in Halle/Saale u. ab 1828 an der Univ. Breslau evang. Theol., interessierte sich aber weit mehr für die illegal arbeitende Burschenschaftsbewegung, mit der seine Entwicklung zum polit. Schriftsteller zusammenhängt. Bereits während der Univ.zeit begann seine krit. Tätigkeit, bei der er polem. Talent u. Mut bewies. Ab 1829 arbeitete er bei versch. Zss. u. Ztg.en. Nach seiner Tätigkeit als Privatlehrer auf Gutshöfen (1830/31) wurde er 1832 Mitarb. des Brockhaus-Verlags u. Theaterkritiker des „Leipziger Tagblatts". 1833 übernahm er die Ltg. der Leipziger „Ztg. für die elegante Welt", wo er zum Wortführer der literar.-polit. Richtung „Junges Deutschland" wurde; diese trat für die Ideen der Freiheit u. Demokratie ein. Die Polizei erzwang L.s Ausweisung aus Leipzig u. verhaftete ihn in Berlin. Nach Abbüßung einer Festungshaft (1837–39) begab sich L. auf Reisen nach Frankr. u. Algerien, redigierte 1842–44 in Leipzig wieder die „Ztg. für die elegante Welt", arbeitete jedoch vornehml. als Bühnendichter. 1848/49 Mitgl. der Dt. Nationalversammlung, erfolgte 1849 seine Berufung als Dir. ans Hofburgtheater, das er bis 1867 leitete. Durch ihn wurde diese Bühne grundlegend umgestaltet u. auf ein hohes Niveau gebracht. Als künstler. Ltr. hatte L. volle Freiheit bei der Auswahl der Stücke (er förderte bes. Franz → Grillparzer), der Rollenbesetzung, der Probenzahl u. beim Engagement neuer Kräfte. Er baute einen neuen Spielplan auf u. ließ sich beim Durchsetzen seiner Ziele nicht allein vom Publikumsgeschmack, sondern von seinem künstler. Verantwortungsgefühl leiten. Unter seiner Dion. konnten große Schauspielerinnen u. Schauspieler (u. a. Charlotte → Wolter, → Baudius, → Baumeister, → Gabillon, → Lewinsky, → Sonnenthal) ans Burgtheater verpflichtet werden. In seinem privaten Salon (1, Stoß im Himmel 3, 4. Stock) versammelte er tägl. vor der Abendvorstellung im Burgtheater die geist. Elite der Stadt; in den 50er u. 60er Jahren bildete dieser einen kulturellen Mittelpunkt der Ge-



Heinrich Laube. Foto.

sellschaft der Ringstraßenära. L. war wohl der bedeutendste Dramaturg des 19. Jh.s. Nach Einsetzung Friedrich Halms als Generalintendant der kais. Bühnen weigerte sich L., seine Arbeit fortzusetzen, nahm Abschied u. kehrte nach Leipzig zurück, wo er 1869 die Ltg. des Stadttheaters übernahm. Seine Erfahrungen legte L. in der Schrift „Das Burgtheater" (1868) nieder. 1872 folgte er jedoch dem Ruf, die Ltg. des neuerb. → Stadttheaters in W. zu übernehmen, dessen Dion. er bis 1880 innehatte. Dieses Haus, das er zu einer der wesentl. künstler. Einrichtungen W.s machte, eröffnete am 15. 11. 1872 mit Schillers „Demetrius" die 1. Spielzeit; bes. Verdienste erwarb er sich durch die Aufführung der in Grillparzers Nachlaß aufgefundenen Dramen. Daneben entfaltete L. selbst eine fruchtbare schriftsteller. Tätigkeit (Reisenovellen, 1834–37; Erinnerungen, 1875 u. 1882; Die Ergänzungen von Schillers Demetrius, 1872 u. a.); Ges. Schriften erschienen in 16 Bden. 1845–73. Am 5. 9. 1876 erhielt er taxfrei das Bürgerrecht. L. wohnte später 1, Opernring 8; mit dem Bankier Friedrich Frh. Schey v. Koromla war er befreundet (Unterstützung bei der Finanzierung des Stadttheaters). Nach L.s Tod gab H. H. Houben 1908–10 eine 50bänd. Ausgabe seiner „Ges. Werke", A. Weilen 1906 seine „Theaterkritiken u. dramat. Aufsätze" heraus; L.s Bibl. wurde 1885/86 vom Antiquariat Gottlieb (W.) verkauft. → Laubeplatz.

Lit.: BBL; BWB; GBÖ; ÖBL; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; Wurzbach; Fred Hennings, Ringstraßen-Symphonie 1, 23; Schmidt 2, 399; Österr. Rundschau 8 (1906), 291 ff., 333 ff.; 11 (1907), 308 ff.; 28 (1911), 207 ff.; F. G. Körner (Hg.), H. L., Selbstbiographie: Reise durch das Biedermeier (1965); NFP 2. u. 10. 8. 1884.

Laube Iduna, geb. Budens, * 13. 12. 1808 Altenburg, Sachsen, † 19. 8. 1870 Wien, Frauenrechtlerin, G. Heinrich → Laube. Gründete 1866 mit anderen bürgerl. Frauen den Wr. → Frauen-Erwerb-Verein; durch ihr Wirken nahm die Frauenbewegung in Österr. einen beachtl. Aufschwung.

Lit.: Kat. HM 88, 214.

Laubeplatz (10, Favoriten), ben. (1891) nach Heinrich → Laube.

Lit.: Geyer, 170.

Laubengasse (17, Dornbach, Siedlung Heuberg), nichtamtl. Benennung.

Laubenherren (auch Gewandschneider, lat. incisores), ein vor 1208 unter Leopold VI. geschaffenes Konsortium von rd. 30 Bürgern, denen der stückweise Verkauf des in Ballen importierten Tuchs vorbehalten war. Der Verkauf geschah in sog. Gewandkellern, die von Arkadengängen („Lauben") aus zugängl. u. in einem Teil der → Tuchlauben u. auf einem Teil des Hohen Markts konzentriert waren. Die Konzessionen wurden vom Landesherrn verliehen (Erwerb durch Kauf, Heirat oder Erbgang mögl.), ab 1528 vom Bgm. Da das Gewerbe sehr einträgl war, zählten die L. zu den reichsten Bürgern W.s. 1288–1729 ergingen 20 landesfürstl. Privilegien bzw. Bestätigungen. In der 2. H. des 17. Jh.s mußte ein Streit der L. mit den „Niederlagsverwandten" (Filialleitern ausländ. Handelsfirmen) geschlichtet werden; in der 2. H. des 18. Jh.s wurden für den Wr. Tuchhandel neue Formen gefunden. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2, 730 ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: ebda. 4, 517; Sailer, Ratsbürger, 59 ff.

Lauberhaus (1, Kärntner Str. 14, Kupferschmiedg., Neuer Markt 1, Teil, CNr. 1049, Teil A), ein durch den (nach 1772 erfolgten) Zusammenbau von 3 Häusern entstandenes Dreifrontenhaus. Ab 1596 finden wir vorw. Apotheker als Hausbesitzer; eine Zeitlang (bis 1744) war die spätere → Hofapotheke hier untergebracht. Die ehem. hölzerne Laube, unter der Krämer u. Händler ihre Waren feilboten, wurde 1766 vom Hausbesitzer u. Apotheker Johann Friedrich Günther v. Sternegg durch einen steinernen Laubengang ersetzt, auf dem sich im 1. Stock eine Terrasse befand. Im Laubengang befand sich neben anderen Geschäften die älteste Tierhandlung der Stadt. Das vierstöck. Haus wurde 1894 demoliert.

Lauchgasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Zwiebelgewächs.

Lauda Ernst, * 16. 11. 1892 Wien, † 25. 1. 1963 Baden b. Wien, Internist. Nach dem Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1916) war L. Prosektursadjunkt beim Pathologen Carl → Sternberg am Wiedner Krkh. u. trat 1920 als unbesoldeter Aspirant in die II. Med. Univ.-Klinik (AKH; Ltg. Norbert v. → Ortner) ein (1925 Ass., 1929 Habil. für innere Med.). L. blieb unter Ortners Nfg. Nikolaus v. → Jagič solange an der Klinik, bis er 1934 zum Vorstand der II. Med. Abt. am Ks.-Franz-Joseph-Spital bestellt wurde (1943 tit. ao. Prof.). 1945 erhielt er auch ein Primariat an der Krankenanst. Rudolfstiftung, wurde aber bereits 1946 (nach dem Tod von Hans → Eppinger) Ordinarius u. Vorstand der I. Med. Univ.-Klinik (AKH), die er bis zu seinem Tod leitete (1949/50 Dekan der med. Fak.). Ab 1950 war L. zusätzl. auch Ltr. der Internen Abt. des Paracelsus-Inst.s in Bad Hall (OÖ). Das wiss. Werk L.s umfaßte noch das Gesamtspektrum der → Inneren Medizin (mit dem Schwerpunkt entzündl. Darmerkrankungen); so konnte L. als letzter universeller med. Kliniker 1949 das (von ihm allein verfaßte) 3bänd. „Lehrbuch der Med." veröffentlichen. In den folgenden Jahrzehnten kam es rasch zu einer Subspezialisierung in der inneren Med., sodaß L. zu Recht als „letzter Ritter" des Fachs innere Med. (im Sinn der altehrwürd. Wr. Schule) bez. wird. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 75 (1963), 169 f.; Wr. med. Wo. 113 (1963), 205 f.; Feierl. Inauguration 1963/64, 44 ff.

Lauda Hans, * 25. 3. 1896 Wien, † 21. 1. 1974 Wien, Industrieller. Besuchte das Theresianum, stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1919 [nach Rückkehr vom Frontdienst als Offizier]) u. trat 1923 in die Veitscher Magnesitwerke (heute Veitsch–Radex) ein. 1925–37 war er leitender Angestellter bei der Österr.-Amerikan. Magnesit AG Radenthein (zuletzt Kommerzieller Dir.), 1937 kehrte er als Generaldir. zu den Veitscher Magnesitwerken zurück, mußte die Funktion 1938 aus polit. Gründen zurücklegen, war jedoch 1945–63 neuerl. Generaldir. bzw. Vors. des Vorstands (danach stv. Vors. des Aufsichtsrats). L. war jahrzehntelang Sprecher der österr. Industrie u. einer der besten Kenner der österr. wirtschaftl. Verhältnisse, galt als Bahnbrecher der „Sozialpartnerschaft", war Gründer u.

Präs. (1946–59; danach Ehrenpräs.) der Vereinigung österr. Industrieller (auf deren Basis er Pläne zur Rekonstruktion der österr. Wirtschaft entwickelte), trat 1949 mit dem „L.-Plan" an die Öffentlichkeit (nach welchem 20.000 öffentl. Angestellte als Facharbeiter für die Industrie umgeschult werden sollten), war aber auch durch sein großes Verständnis für die Förderung von Kunst, Wiss. u. soziale Verständigung bekannt. Obmann der Sektion Industrie der Kammer der gewerbl. Wirtschaft (1951–60), Präs. der Österr. Ges. vom Roten Kreuz (auch 1956 im Verlauf der „Ungarnkrise"), Förderer des österr. Reitsports. GrGEZ Republik Österr., Ehrensenator TH W., Dr. mont. h. c.

Lit.: Werksztg. „Veitscher Nachr.", Apr. 1974.

Laudemium, svw. Ablöse; bspw. im 18. Jh. zur Entschädigung der Grundherrschaft im Falle der Einbeziehung von Liegenschaften in Fideikommisse, weil dieser dadurch Grundbuchstaxen entgingen.

Laudon Ernst Gideon Frh. v. → Loudon, Ernst Gideon Frh. v. Vgl. → Hadersdorfer Schloß, → Laudongasse, → Laudonsche Wasserleitung, → Laudonstraße, → Loudonstraße.

Laudongasse (8), ben. nach Ernst Gideon Frh. v. → Loudon; von der Schlösselg. zum Lerchenfelder Gürtel gerade ansteigender Gassenzug aus der M. des 17. Jh.s mit geschlossener viergeschoss. spätbiedermeierl.-frühhistorist. Verbauung (unterbrochen durch den Barockkomplex des ehem. → Schönbornpalais). – *Gebäude: Nr. 2–4:* Frh. Kirchbergsches Stiftungshaus, erb. 1843 von Anton Grün (mit 1867 hinzugefügter frühhistorist. Fassadengliederung). Hier befand sich 1777–1863 die Trivialschule der Alservorstadt (zuvor Stadel der Trinitarier). *Nr. 5:* dreigeschoss. Vorstadthaus mit bmkw. reicher Plattenstilfassade, erb. 1781; ehem. Gemeindehaus der Alservorstadt (genutzt ab 1821 [Grundrichter Christoph Schultz] bis 1862). 1862 wurde im Garten ein neuer Trakt für die zuvor Laudong. 2 untergebracht gewesene Knabenvolksschule err. (eröffnet 1863). *Nr. 9* (Lammg. 12): → Lammhof. *Nr. 15–19:* ehem. → Schönbornpalais (Österr. → Museum für Volkskunde); GT für Michael → Haberlandt (1940). *Nr. 16:* Das 1826 von Ignaz Göll erb. langgestreckte Biedermeiermiethaus „Zur Dreifaltigkeit" (mit flachem Risalit u. Lünettenreliefs) fand Verwendung als christl. Vereinshaus (Haus der 1903 unter der Ltg. von Leopold → Kunschak, Dr. Franz → Hemala u. Johann → Staud gegr. Christl. → Gewerkschaft); 1945 wurde hier der → ÖAAB (Österr. Arbeiter- u. Angestelltenbund) gegr. *Nr. 18:* Das Haus besaß (ebenso wie das Haus 8, Alser Str. 25) 1802–16 die szt. Vorleserin Maria Theresias, Karoline v. Greiner (G. Franz v. Greiner, Hofrat der österr. u. böhm. Hofkanzlei, † 2. 6. 1798), u. 1816–46 ihre berühmte To., Karoline → Pichler. *Nr. 33* (Ledererg. 23): → Melker Hof; im alten Haus (CNr. 126) starb am 21. 3. 1841 Ignaz → Wetzlar Frh. v. Plankenstern. *Nr. 36* (Skodag. 20): ehem. Neues Wr. → Stadttheater, heute → Haus des Buches u. → Adolf-Schärf-Studentenheim (Gedenkreliefs für Adolf → Schärf u. Theaterdir. Wilhelm → Karczag). *Nr. 38* (Skodag. 9, Feldg. 4): (Großer) → Bernardhof. *Nr. 40:* „Zum Schottenprälaten", 1810–12 erb. langgestrecktes Vorstadthaus mit 1860 veränderter Fassade. *Nr. 49 u. 49a:* Die Häuser besaß ab 1883 Johann → Strauß Sohn; er vermachte sie der Ges. der Musikfreunde (Besitzantritt 1902). *Nr. 54* (Bennog. 14): Wohnhaus; in einer Nische an der abgeschrägten Ecke des 1. Stocks Marienstatue.

Lit.: Josefstadt, 289 ff.; Dehio 2–9, 356 f.; BKF 8, 44 ff.

Laudongasse (12, Untermeidling), ben. (1864/68) nach Ernst Gideon Frh. v. → Loudon, seit 1894 → Ratschkygasse.

Laudongasse (16, Ottakring), ben. (1879) nach Ernst Gideon Frh. v. → Loudon, seit 1894 → Schellhammergasse.

Laudonsche Wasserleitung, 1902 für das → Hadersdorfer Schloß erb. Ltg., die auch einige Objekte in den Gmden. Hadersdorf u. Weidlingau versorgte. Das Wasser wurde einem Brunnen im Park entnommen. Die Wasserltg. wurde 1947 im Zuge der Erweiterung des Wald- u. Wiesengürtels von der Stadt W. übernommen u. 1980 stillgelegt.

Lit.: Donner, 28 f.

Laudonschloß → Hadersdorfer Schloß.

Laudonstraße (14, Hadersdorf), seit 1959 → Loudonstraße.

Laufberger Ferdinand Julius Wilhelm, * 16. 2. 1829 Mariaschein, Böhm., † 16. 7. 1881 Wien 3, Reisnerstr. 5 (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker, G. (1870) Karoline Johanna v. Tischer, So. des Kirchengutverw.s in Mariaschein, Johann L. Stud. 1844–52 an der Akad. in Prag bei Ruben, folgte diesem an die Wr. Akad. (1852–59) u. unternahm M. der 50er Jahre eine Stud.reise auf den Balkan. 1856 war L. als Zeichner in der Wr. Xylograph. Anst. Waldheims u. 1859–63 auch als Illustrator tätig („Mußestunden", „Figaro"). Er eignete sich dadurch einen zeichner.-dekorativen Stil an, den er auf Genre, Bildnis u. Landschaft übertrug. 1868 wurde er Prof. für dekorative Malerei an der Kunstgewerbeschule in W. L. erwies sich für die Wiederbelebung des Sgraffitos als geeignet u. erhielt Aufträge für das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie sowie das Kunsthist. Mus. Die 1871 für das erstgen. Mus. angefertigten Fresken u. Sgraffiti wurden 1888 wieder entfernt. Von L. stammen die Pallas Athene (Mosaik, ausgeführt von A. Salviati, 1877) am Stubenring (zw. Nr. 3 u. 5), Deckenbilder im Kunsthist. Mus. (ab 1881), Medaillons im Baldachingewölbe (Kardinaltugenden) u. Glasfenster in der Votivkirche („Fenster für Innerösterr.") sowie der Bühnenvorhang für Spieloper u. Ballett in der Hofoper („Tanz u. Hochzeit", 1945 zerst.). Ebenfalls vernichtet wurde sein Glasbild über dem Eingang zur Rotunde im Prater. L. entwarf auch Gläser für die Fa. Lobmeyr u. veröffentlichte 1877–82 in 4 Heften Entwürfe unter dem Titel „Sgraffito-Dekorationen"; nebenbei schuf er Kleingraphiken (Adressen, Diplome, Glückwunschkarten u. ä.). Er war 1871–73 u. 1878–81 Dir. der → Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie. → Laufbergergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 2, 177; Ringstraße 4, Reg.; GStW NR 7/2, 153; Dehio, 77; Dehio 2–9, 384, 386; Bandion, Reg.; Missong, 163; Bibl. 1, Nr. 5174.

Laufbergergasse (2), ben. (1889) nach Ferdinand → Laufberger.

Laufer (Läufer), herrschaftliche. Es handelte sich um junge Männer, die (gleichsam als Herolde) mit langen Stäben in der Hand u. in den Wappenfarben ihrer adeligen Herrschaften prunkvoll gekleidet, vor den Kutschen vornehmer Besitzer einherliefen, um deren Ansehen zu steigern, v. a. aber, um den Kutschen den Weg freizumachen (es gab für die Fußgeher noch keine eigenen Gehsteige); des Nachts trugen sie Fackeln oder Windlichter, um den Kutschern den Weg zu weisen (erst 1795 wurde beim Durchfahren der Vorstädte u. Vororte der Gebrauch offenen Lichts verboten). Sie bedurften für die Ausübung ihres Berufs eines Lehrbriefs. Die Sitte stammte aus dem Vorderen Orient u. kam über franz. u. ital. Höfe nach W. Schon unter Leopold I. finden wir L. in kais. Diensten; sie trugen eine eigene Hoflaufer-Livree. Noch unter Maria Theresia beschäftigte der Hof 14 L. Unter Karl VI. wurde es übl., daß am 1. Mai (zu Beginn der Frühjahrssaison) in der Hauptallee ein Wettrennen der L. stattfand (der schnellste L. benötigte für die Strecke bis zum Lusthaus u. zurück 1836 30 Minuten). Ferdinand I. untersagte 1847 den Beruf der L. als „inhuman u. unzeitgemäß"; das letzte L.rennen fand am 1. 5. 1847 statt, dann wurden die Rennen wegen „Unmenschlichkeit" untersagt.



Kaiserlicher Laufer. Stich aus Abraham a Sancta Claras Werk „Neueröffnete Weltgallerie", Nürnberg 1703.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 65 ff.; Hkde. Prater, 129.

Laufner Johann → Johann-Laufner-Gasse.

Laufern, Zu den drei → Dreilauferhaus.

Laurentiuskapelle (14). Nachdem Ludwig Sampo im 2. Jahrzehnt des 18. Jh.s die Herrschaft Breitensee erworben hatte, erb. er neben seinem Haus eine Kapelle. Johann Michael Kienmayer ließ dieselbe in den 40er Jahren barock umgestalten (→ Breitenseer Kirche).

Lit.: Penzinger Mus.-Bll., H. 6/7 (1965), 115.

Laurentiusplatz (14, Breitensee). **1)** Ben. (1912) nach der Laurenzkirche (→ Breitenseer Kirche) bei gleichzeit. teilw. Einbeziehung der Neubeckg. Auf dem Platz steht eine Schubert-Linde (gepflanzt 1928 vom Männergesangverein Breitensee). – **2)** Benennung 1894–1912; vorher Kirchenpl., seit 1912 → Schützplatz.

Laurenz-Barchetti-Gasse (22), ben. (9. 10. 1986 GRA) nach L. → Barchetti.

Laurenzerberg (1), ben. (1857) nach dem ehem. Laurenzerinnenkloster (→ Laurenzergebäude) u. unter Bedachtnahme auf das abfallende Terrain vom → Fleischmarkt zum Donaukanal; vorher Laurenzerg.

Laurenzergasse (1), seit 1857 → Laurenzerberg.

Laurenzergebäude (Kloster u. Kirche der Laurenzerinnen, 1, Fleischmarkt 19). Die Kirche „Zum hl. Laurenz" u. das Nonnenkloster der Dominikanerinnen auf dem alten Fleischmarkt bestanden schon im 14. Jh., wie aus Zuwendungen der Bürgersfrau Margarethe Preuzzl (1305) u. Friedrichs des Schönen (1327) zu entnehmen ist. Nach den Dominikanerinnen (Ausrottung durch die Pest 1349) kamen die Nonnen des Augustinerordens aus dem Oberen Werd, wo sie ein kleines Kloster bewohnt hatten, hierher. 1529 flüchteten die Nonnen des → Maria-Magdalena-Klosters zu ihren Mitschwestern u. vereinigten sich mit diesen (1533). Die Brände der Jahre 1590 u. 1627 besch. das Kloster stark; da zudem die Anzahl der Nonnen eine Vergrößerung des Hauses erforderte, wurde 1630 unter der Oberin Polyxena v. Muschingen ein neuer Bau begonnen, der 1660 vollendet war. Die Nonnen beschäftigten sich mit Erziehung u. Unterricht (Führung einer Normalschule, an der eine Präfektin u. 6 Lehrerinnen unterrichteten, zu denen noch Handarbeitslehrkräfte kamen); Frauen höherer Stände pflegten sich während der Fastenzeit zu geistl. Übungen in dieses Kloster zurückzuziehen. Die Kirche hatte einen schlanken, schmalen Turm; den Hochaltar zierte das Bild des hl. Laurenz von de Harte. Nach Auflassung des Klosters am 18. 9. 1783 (im Kloster, das durch den Besitz von 3 Häusern in der Stadt sowie 25 Diensthäusern in W. eine solide wirtschaftl. Grundlage besaß, befanden sich 32 Chor- u. 15 Laienschwestern, zu denen noch 16 bzw. 6 Schwestern aus 1782 aufgehobenen Klöstern kamen) wurde das Gebäude verkauft u. 1797 darin eine Farbenfabrik eingerichtet; nach der Demolierung der Kirche wurden 1816–19 Kloster u. Nebengebäude zu einem einheitl. Objekt umgeb., das zu ärar. Zwecken benutzt wurde. Im Lauf der Zeit kamen Kanzleien der Bücherzensur, Abt.en des Finanzministeriums, Steuer- u. Postämter hierher. Ein Teil der festen alten Gewölbe, Keller u. Hauptmauern wurden für den Neubau herangezogen. In einem der Keller befindet sich noch heute ein interessantes Barockfresko, die Auferstehung der Toten darstellend. Aus der Kirche kamen versch. Kunstwerke in die → Schottenfelder Kirche, die auf einem den Laurenzerinnen gehörenden Grund erb. worden war. Heute gehört der gesamte (z. Tl. erneuerte) Gebäudekomplex zur → Hauptpost. Nach vorübergehender Absiedlung derselben (ab 24. 9. 1990 Barbarag.) begann ein grundlegender Umbau (Restaurierung der Fassade u. Modernisierung des Innenraums, ab Apr. 1991 Demolierung u. Neubau des nördl. Trakts), der 1994 abgeschlossen wurde (offiz. Eröffnung 8. 9. 1994; → Postpassage).

Lit.: Perger–Brauneis, 201ff.; Theodor Wiedemann, Gesch. der Frauenklöster St. Laurenz u. Maria Magdalena in W. (1883); Karl

Lind, Aus dem L. in W., in: BM 33 (1898), 83 f.; Josef Lampel, Cimelien eines Wr. Nonnenklosters, in: ebda. 26 (1890), 145 ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W. 175 (1986), 53 ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 181 ff.; Alt-W. 3 (1894), 86 ff.; Paul 312; Kisch 1, 451 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 22 f.; Bibl. 3, 161 f.; Presse 24. 8. 1994 (*Revitalisierung*).

Laurenzergrund (5, an der Laurenzg.), kleine Vorstadt auf dem Boden des heut. Bez.s Margareten, die sich aus dem den Nonnen von Maria Magdalena vor dem Schottentor gehörenden Hof in Matzleinsdorf entwickelte; die Nonnen hatten sich 1533 mit den Laurenzerinnen vereinigt. Ab dieser Zeit wurde der Besitz vergrößert; aus den bürgerl. Niederlassungen in der Umgebung des Hofs entstand bald eine kleine selbständ. Gmde. Am 22. 2. 1806 wurde der L. von der Gmde. W. aus dem Besitz des Religionsfonds angekauft. Die Ortschaft wurde 1850 in den damal. 4. Bez., 1861 in den neugeschaffenen 5. Bez. einbezogen.

Lit.: Opll, Erstnennung, 39; BKF 5, 4; Kisch 3, 128; Bibl. 4, 133.

Laurenzergrund, Wasserleitung. In der 2. H. des 17. Jh.s ließ der StR in Hungelbrunn eine Wasserltg. err., die 1735 erweitert u. mit der Hernalser Wasserltg. verknüpft wurde. Das Wasser wurde auf den Neuen Markt geleitet; ein Plan von 1764 zeigt eine Brunnstube nächst der Siebenbrunneng. 1968 wurden bei Grabungsarbeiten vor dem Haus 4, Wiedner Hauptstr. 65 glasierte Tonrohre der Wasserltg. aufgefunden.

Lit.: Donner, 22 f.

Laurenzerinnenkloster (1, Fleischmarkt 19) → Laurenzergebäude.

Laurenzertor (1), eröffnet 1819 in der Kurtine zw. der Kleinen Gonzagabastei u. der Biberbastei (vor dem heut. → Laurenzerberg); 1858/59 abgebrochen.

Lit.: Perger, Straßen.

Laurenzgasse (5, Laurenzergrund), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Laurenzergrund; vorher Laurenzig. – *Gebäude: Nr. 3:* Biedermeierwohnhaus (erb. 1833 von Joseph Klee); GT für Karl Frh. v. → Vogelsang. *Nr. 4:* secessionist. Wohnhaus mit sachl. Fassadengestaltung, erb. 1913 vom Wagner-Schüler Leopold Hoheisl. *Nr. 9* (Hauslabg. 22): Mosaik von Molt (badende Frauen mit Wasserkrügen u. Hirschkühe). *14–14a:* städtische Wohnhausanlage; Steinrelief „Spielende Kinder" von Hilde Uray (1951). *Nr. 20:* Am Pfarrkindergarten Relief aus Gußbeton von Peter Gangl (1969) zur Symbolisierung der Pfarrgmde.

Lit.: BKF 5, 20 f.; Bürgerhaus, 186 f.; Dehio 2–9, 220.

Laurenzigasse (5, Laurenzergrund), seit 1862 → Laurenzgasse.

Laurenzkirche (1) → Laurenzergebäude.

Laurenzkirche (7) → Schottenfelder Kirche.

Laurenzkirche (11) → Simmeringer Kirche, alte.

Laurenzkirche (14) → Breitenseer Kirche.

Laurenz-und-Gertrud-Kirche (18, Gertrudpl.; Pfarrkirche) → Währinger Kirche.

Lausser Lucas, * ?, † 20. 5. 1609 Wien, Tüchler, G. Apollonia Pirkheimer († um 1620; Apollonias Brd. Christoph wird Rektor der Univ. W. u. nö. Regg.kanzler). War 1575–87 Mitgl. des Äußeren Rats, besaß 1575–81 das Haus CNr. 274 (Teil; 1, Wallnerstr. 6) u. ab 1580 das Haus mit Stadel u. Garten CNr. 913 (Teil; 1, Franziskanerpl. 4). 1588/89 war L. Stadtgerichtsbeisitzer, anschl. bis 1607 Mitgl. des Inneren Rats (dazw. 1598/99 Stadtrichter) u. 1608/09 Bürgermeister (1608 empfing er den aus Prag zurückkehrenden Kg. Matthias vor dem Rotenturmtor).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 137 f.; Adler 5 (1901–05), 124.

Lauswiese (6). Staatskanzler Wenzel Fst. Kaunitz erwarb 1760 ein großes, zw. Mariahilfer Str. u. Wienfluß gelegenes Areal, das durch die spätere Gumpendorfer Str. geteilt war. Auf dem oberhalb gelegenen Teil („Obersitz"), der zu Mariahilf gehörte, erb. er das → Kaunitzpalais. Der untere, in Gumpendorf gelegene Teil („Untersitz") bestand aus einer Lehmgrube mit Ziegelbrennerei u. einem bis zum Wienfluß reichenden Obstgarten. Dieser Teil hieß L. Sie umfaßte ein von den heut. Straßenzügen der Esterházyg., Gumpendorfer Str. u. Kaunitzg. begrenztes Areal. Das Grundstück wurde schon 1777 weitgehend verbaut, sodaß versch. Gassen entstanden. 1843 wurde der restl. Teil an den Möbeltischler Karl Leistler verkauft, der dort zahlr. Nutzbauten err. Im Zuge der totalen Parzellierung u. Verbauung der L. entstand um 1867 die Corneliusg., deren Häuser in der Mehrzahl zw. 1867 u. 1876 erb. wurden (→ Corneliusstiege). Bereits 1861 war die Kopernikusg. entstanden (Verbauung 1865/66).

Lit.: Mariahilf, 96.

Lautensack Hans Sebald, * um 1524 (1520?) Bamberg, † 24. 3. 1565 Wien, Maler, Kupferstecher, Holzschneider, G. (vor 1554) Barbara († nach 1566 Wien), So. des Organisten u. Malers Paul L. Zunächst in Nürnberg künstler. tätig, trat L. vor 1556 in W. seinen Dienst als „Röm. kais. Majestät Antiquitäten Abconterfetter" an. In dieser Eigenschaft illustrierte er vermutl. ein Werk über die kais. Münzsammlung. L.s künstler. Stärke lag jedoch in der Landschaftsradierung; er wurde darin von Augustin → Hirschvogel, in seiner Frühzeit (1. Bl. 1544) auch von der „Donauschule" (bes. Wolf → Huber) beeinflußt u. gelangte zudem in den Einflußkreis der Niederländer. Bmkw. sind seine Bildnisse bedeutender Wr. Persönlichkeiten (u. a. 1556 Porträt Ferdinands I. mit Ausblick auf die Stadt W. im Hintergrund). 1558 schuf er eine Ansicht W.s (2. Zustand 1559), eine von Hirschvogel unabhäng. u. eingehendere Südansicht; den Text dazu schrieb Wolfgang → Lazius. 1560 war L. beim Wr. Drucker Raphael Hofhalter als Illustrator eines Turnierbuchs u. eines Tafelwerks über röm. Grabsteine beschäftigt. → Lautensackgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 14 f.; GStW NR 7/2, 47 f.; Schöny 1, 18; Albert Camesina, Über L.s Ansicht W.s vom Jahre 1558 mit dem von Wolfgang Laz gelieferten Text, in: BM 1 (1856), 7 ff.; Anton Mayer, W.s Buchdrucker-Gesch. 1482–1882 1 (1883), 88 ff.; O. Zoff, Der Radierer u. Holzschneider H. S. L., in: Graph. Künste 40 (1917), H. 1–3; Czeike, Gesamtansichten der Stadt W., in: Hb. der Stadt W. 88 (1974), II/40 ff.

Lautensackgasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1893) nach Hans Sebald → Lautensack.

Lautenschläger Antonie → Schläger Antonie.

Lautenschlägergasse (11, Simmering), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Antonie → Schläger.

Lauterböck Helene, * 16. 1. 1895 Wien, † 13. 3. 1990 Langenfeld, BRD, Schauspielerin. Debütierte 1913 als Minna von Barnhelm in Olmütz, war 1917–21 Mitgl. des Burgtheaters (Partnerin von Bassermann, Girardi u. Moissi) u. 1924–34 Mitgl. des Volkstheaters (engagiert durch Rudolf → Beer). 1938 erhielt sie Auftrittsverbot. Ab 1945 war sie Mitgl. des Volkstheaters, dessen Ensemblestütze sie jahrzehntelang war u. das sie zum Ehrenmitgl. ern. (Abschied von der Bühne 1983 in „Onkel Wanja"). Sie spielte (mit Partnern wie Alexander → Moissi u. Hans → Jaray) zahlr. große Theaterrollen (dar. Minna, Marthe Schwerdtlein, Kriemhild, Brunhild, Lady Milford) u. war daneben beim Film tätig.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Bühne 1/1984; WZ, AZ 16. 1. 1985; Kurier 16. 3. 1990.

Laužil Karl, * 27. 2. 1842 Wien, † 12. 10. 1902 Graz, Architekt. Arbeitete nach Besuch der TH u. der Akad. der bild. Künste (Gundel-Preis) 1867/68 im Atelier Denzinger in Regensburg u. in jenem Friedrich Schmidts in W., wurde 1868 Dombauass. in Regensburg u. 1870 Dombauführer von St. Stephan. 1873 wurde er Chef des Architekturbüros der „Donau-Bauges.", 1876 Fachvorstand der bautechn. Abt. an der neuerr. Dt. Staatsgewerbeschule in Pilsen u. 1877 Konservator der k. k. Zentralkomm. für Kunst- u. hist. Denkmale. 1879 ging er als Dir. der neuen Staatsgewerbeschule nach Graz, wo er 1882–92 den dort. Zentralfrdh. u. 1896–98 dessen Kirche plante. In W. beteiligte er sich (erfolglos) an der Ausschreibung für die Err. des → Zentralfriedhofs.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Zentralfrdh.s (1870–71), in: Jb. 38 (1982), 114ff.; Dehio Graz (1979), 186, 196.

Lavantgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der L., einem li. Nebenfluß der Drau in Ktn.; sie entspringt am Zirbitzkogel (Lavanttaler Alpen) u. mündet bei Lavamünd.

Lavaterstraße (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem evang. Theologen u. Begr. der modernen Physiognomik Johann Kaspar L. (* 15. 11. 1741 Zürich, † 2. 1. 1801 ebda.).

Lavendelweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der niedr., wohlriechenden Staude mit blauvioletten Blüten.

Lavendelweib, Straßenverkäuferin (Kaufruf „Kauft's an L., an L. hab' i da"), Volkstype. Lavendel wurde u. a. gegen Mottenfraß gerne verwendet.

Laverangasse (13, Speising), ben. (7. 11. 1932 GRA) nach dem franz. Mediziner Charles L. (* 18. 6. 1845 Paris, † 18. 5. 1922 ebda.), der den Malariaerreger entdeckte u. 1907 den Nobelpreis erhielt.

Lax Josef, * 19. 5. 1851 Wien, † 13. 3. 1909 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krkh. Rudolfstiftung; Zentralfrdh., Gr. 41A/1/4), Bildhauer. Stud. ab 1866 an der Akad. der bild. Künste (bei Bauer u. Kundmann), wurde 1876 (nach Stud.reisen) Mitgl. des Künstlerhauses u. gehörte ab 1878 zu den Gestaltern der Rathausfassaden; danach arbeitete er an der plast. Ausschmückung der Univ. u. des Naturhist. Mus.s, 1881 des Parlaments (Rossebändiger auf der Rampe u. a.) u. ab 1886 des Burgtheaters (Büsten, Statuen); für den Michaelertrakt der Hofburg schuf er „Herakles befreit Prometheus". Unter den von ihm geschaffenen Grabdenkmälern befindet sich jenes für Eduard Herbst († 1892; Zentralfrdh.).

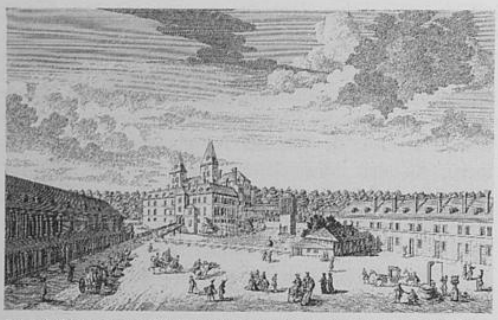
Lit.: Eisenberg 1; Kosel; Ringstraße 4, Reg.; 9/2, Reg.; Kapner; Csendes 3, 50; Ruhestätten, 128.

Laxenburg (NÖ, Bez. Mödling), 1938–46/54 Bestandteil des damal. 24. Bez.s Mödling; urspr. Lachsendorf (erstm. erw. um 1133/35), ab dem 15. Jh. Lachsenburg (später L.). Den Mittelpunkt der Herrschaft (Wälder, Wiesen, Teiche) bildete ein Dorf mit Herrschaftssitz u. Meierhof, abseits davon eine Wasserburg („Altes Schloß"; → Laxenburger Schloß). Herrschaftsbesitzer waren 1217–93 die Herren v. Lachsendorf, in die Bertha, To. des Wr. Bürgers Dietrich des Reichen (ca. 1190–1239), einheiratete. Um 1331/38 kam die Herrschaft an die Habsburger, die sich hier zu Jagd- u. Erholungszwecken aufhielten. Albrecht III. erhob L. am 12. 4. 1388 zum Markt. Die Kirche wird 1395 erstm. erw. u. 1739 neu erb. Zu den Pflegern, die L. für die Habsburger verwalteten, gehörte 1468–78 Konrad → Hölzler d. J. 1529 blieb L. von den Türken verschont. 1938 wurde L. Teil des neugeschaffenen 24. Bez.s Mödling, 1946/54 kam es wieder an NÖ. (*Richard Perger*)

Lit.: Etymologie; Elisabeth Springer, L. – Chronik, Bilder, Dokumente (Mödling 1988); dsbe., Marktgmde. L. (Schnell-Kunstführer Nr. 1687); dsbe., Pfarrkirche L. (Mödling 1986); Josef Zykan, L. (1969).

Laxenburger Allee (12, Altmannsdorf, Hetzendorf, Untermeidling), seit 1888 → Laxenburger Straße.

Laxenburger Schloß (NÖ). Albrecht II. (1330–58) ließ in einen Turm des alten Sch.es eine Kapelle einbauen, Albrecht III. ließ um 1380/90 durch Meister Michael (Knab) von Wr. Neustadt das Sch. um einen Vorbau mit 2. Hof erweitern, eine neue Kapelle err. (Stiftsbrief 1389) u. Marmorstatuen aus der Burgkapelle auf dem (heut.) Leopoldsberg hieher bringen. Maximilian I. ließ um 1500 hinter dem Sch. einen Tier- u. Ziergarten err. 1592 brannte der Vorbau des alten Sch.es ab (Wiederherstellung bis 1598), 1672 befand sich das Sch. noch überw. in ma. Zustand (Stich von Vischer). 1676–82 ließ Leopold I. das Hauptschloß durch Lodovico Burnacini aufstocken; die beiden hohen Türme u. der Badeturm blieben erhalten (Stich von Kleiner 1725; erst unter Maria Theresia 1753–55 beseitigt). Karl VI. unterzeichnete im L. Sch. 1713 die Pragmat. Sanktion u. 1725 den Verzicht auf Span. Maria Theresia erwarb, weil die Familie einen größeren Sommersitz benötigte, versch. Gebäude im Markt, dar. den Bloe-Hof (ben. nach Sebastian Bloe v. Bloenstein, woraus sich Blauer Hof ableitete). Mit Um- u. Neubauten wurde Nikolaus → Pacassi betraut (1753 Hoftheater, 1761–66 Schloß [auf das sich der Name „Blauer Hof" übertrug], 1774 Dachaufsatz [gen. Belvedere]); 1765–67



Schloß Laxenburg. Stich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

ließ Maria Theresia durch Jean Pierre Beaulieu Kanäle u. einen sternförm. Gartenpl. um das Grüne Lusthaus (err. 1753) anlegen. Joseph II. ließ den Park von Isidore → Canevale stark vergrößern, Franz II. 1795 von Josef Moretti den Concordiatempel err. u. bis 1802 den großen Teich anlegen; das Areal wurde romant. ausgestaltet (Rittergruft, Rittersäule, Turnierpl., alles um 1800). Die Franzensburg wurde in 2 Bauetappen (1798–1801 u. 1822–36) in Nachahmung eines ma. Ritterschlosses erb. (Planung Michael Riedel v. Leuenstern u. Hofsteinmetz Franz Jäger d. Ä.); die Ausstattung stammt aus versch. (z. Tl. aufgelassenen) Klöstern sowie Schlössern u. kais. Sammlungen. Die Kinder Franz Josephs I. (Sophie, Gisela, Rudolf) wurden im L. Sch. geb. (Rudolf verbrachte hier 1881 seine Flitterwochen). 1917 empfing Karl I. hier seinen Schwager Sixtus v. Bourbon-Parma. Mit Ges. v. 3. 4. 1919 wurden die Schlösser u. der Park in L. Eigentum des Kriegsgeschädigtenfonds, Teile der Gebäude wurden vermietet. 1938 wurde der Fonds durch die Natsoz. aufgelöst, Schlösser u. Park gingen ins Eigentum der Stadt W. über (das HM verwahrt seit 1943 18 blaue Landschaftspastellbilder [von Jean B. Pillemont, 1765] u. 20 rote Landschaftspastellbilder [von J. Chr. Brand, um 1760] aus dem Blauen Hof). Zur Finanzierung der Wiederherstellung der nach dem 2. Weltkrieg schwer verwüsteten Schlösser u. des Parks verbanden sich W. u. NÖ am 16. 3. 1962 zur Gründung der „Schloß-L.-Betriebsges.". Der Blaue Hof wurde 1972 von der Republik Österr. u. den Bundesländern W. u. NÖ unter der Voraussetzung der Restaurierung u. Adaptierung (durchgeführt 1973–81) dem Internat. Inst. für angew. Systemanalyse zur Nutzung überlassen; das Schloßtheater dient als Konferenzzentrum (Restaurant im sog. Grünne-Haus [Ehz.-Albrecht-Str. 1, von Maria Theresia erworben u. durch Nikolaus Pacassi erweitert]). (*Richard Perger*)

Lit.: Elisabeth Springer, L. – Chronik, Bilder, Dokumente (Mödling 1988); Gunther Martin, Schloß L. (hgg. von der IIASA; L. 1982); Albert Ilg, Führer durch die Franzensburg in L. (1882); Wilhelm Beetz, L. – ein Führer durch das Schloß u. den Park (o. J.); Josef Zykan, L. (1969); Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha (1966), 70 ff.; Romant. Glasmalerei in L. (Kat. Österr. Galerie, 1962); Wolfgang Häusler, Die Franzensburg (o. J.); Géza Hájos, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 218 ff.; Guido Friedl, Das L.er Schloßtheater, in: ÖZKD 29 (1975), 54 ff.

Laxenburger Straße (4, 5 [seit 1874: 10, Favoriten]; 23, Inzersdorf), ben. (in Inzersdorf spätestens 1886 [Einbeziehung 1891], in Altmannsdorf, Hetzendorf bzw. Untermeidling spätestens 1892 [seit 1894 → Altmannsdorfer Straße], 1874 bzw. 1888) nach ihrem Ziel, dem kais. Lustschloß L. u. der nö. Ortsgmde. Laxenburg; vorübergehend (11. 4. 1946–18. 7. 1956 [GRA]) → Tolbuchinstraße. 1971 wurde die L. Str. als modernisierte Durchzugsstr. dem Verkehr übergeben. – *Gebäude: Nr. 8–10:* → Arbeiterheim Favoriten; → Trend-Hotel Favorita. *Nr. 9a* (Reichenbachg., Leebg., Dieselg.): städt. Wohnhausanlage, erb. 1931/32 nach Plänen von Josef Hoffmann. *Nr. 12:* Mosaik „Ziegelarbeiter von Favoriten" von Rudolf Pleban (1955). *Nr. 43–47* (Gudrunstr. 128–130, Keplerpl. 5): magistrat. → Bezirksamt. *Nr. 49–51* (Gudrunstr. 145–149): städt. Wohnhausanlage → Zürcherhof. *Nr. 90* (Troststr. 45): städt. Wohnhausanlage → Hermine-Fiala-Hof. *Nr. 94:* städt. Wohnhausanlage → Anton-Hölzl-Hof. *Nr. 98:* städt. Wohnhausanlage → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof. *Nr. 100:* Sgraffito „Vögel u. Pflanzen" von Brunhilde Bichler-Dreher (1957). *Nr. 131–135:* Fabriksgebäude (die Automobil- u. Flugzeugfabrik Steyr-Werke wurde 1916–18 angelegt); GT für Opfer des Widerstands gegen den Natsoz. *Nr. 134 u. 203–207:* Siedlung Wienerfeld-West u. Wienerfeld-Ost (→ Wienerfeld, Siedlung).

Lit.: BKF 10, 42 ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; Weihsmann, 221 (*Nr. 9a*).

Laxenburger Straße (12), seit 1894 → Altmannsdorfer Straße.

Layer Max, * 17. 9. 1866 Graz, † 24. 1. 1941 Wien, Jurist. Stud. an den Univ.en Graz, W. u. Heidelberg (Dr. jur. 1889), trat in den Dienst der k. k. Statthalterei in Graz, wo er sich 1902 an der Univ. habil. Er folgte 1903 einer Berufung als ao. Prof. an die Univ. W. (Nationalökonomie, Versicherungs- u. Kirchenrecht), wurde 1908 o. Prof., war 1909–12 Senator, 1912/13 u. 1924/25 Dekan. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie lieferte L. ein Gutachten zum Entwurf der österr. Bundesverfassung. 1924–29 gehörte er dem Verf.gerichtshof an. Er war ein Gegner des Ständestaats, protestierte 1933 nach der Ausschaltung des Verf.gerichtshofs an seiner Fak. u. belegte wiss. die Illegalität dieses Vorgehens; dies führte zu seiner Zwangspensionierung. Korr. (1934) u. wirkl. Mitgl. (1940) der Akad. der Wiss.; zahlr. wiss. Publikationen. → Layerweg.

Lit.: ÖBL; Brauneder, 276 ff.; Almanach 91 (1941), 251 ff.

Layerweg (22, Aspern), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach Max → Layer.

Lazansky von Bukowa Prokop Gf., * 14. 9. 1740 Struhar b. Pilsen, † 5. 8. 1804 Prag, Politiker. Wurde 1792 Präs. des Guberniums in Prag, 1794 der Staatskontrolle in W., 1796 der Hofkammer (Finanzministerium), 1800 der Hofkanzlei (Innenministerium) u. 1802 der Obersten Justizstelle. Ehrenbürger der Stadt W. (30. 5. 1797) „für Beschaffung der militär. Ausrüstung für die Freiwill. des Aufgebots u. für Verpflegung der beim Wr. Berg gelagerten Armee" (1797; → Aufgebot, Allgemeines).

Lit.: NDB; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 24.

Lazanskyhaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 1, Stephanspl. 2). Das urspr. Haus befand sich 1527–40 im Besitz des Niklas Cuspinian (So. des Humanisten). Erst A. 19. Jh. wurde es

ein Eckhaus; bis dahin schlossen sich in Richtung Stephanspl. noch 2 Häuser an, auf der anderen Seite lag das schmale → Raubergäßchen. M. 18. Jh. findet sich das Hausschild „Zum gold. Männlein". Das Haus beherbergte bis 1780 auch die Apotheke des Franz Anton Edl. v. Maffi cioli. 1864 war die To. des Ignaz Mack, Gfin. Lazansky, Alleinbesitzerin des Hauses. Sie hinterließ dasselbe ihrem So., dem späteren Abg. Leopold Gf. Lazansky, der vorher unter dem Pseudonym Neuhof als Schauspieler aufgetreten u. durch allerlei Exzentrizitäten aufgefallen war. Nach dem Ableben einer seiner Töchter widmete er das Erträgnis des Hauses der Gründung einer tschech. Schule. Im Apr. 1893 wurde das L. versteigert, bald darauf (1896) demoliert, wobei auch der unterird. angelegte Stephanskeller verschwand. Durch Änderung der Baulinie (als 1906 ein Neubau „Zur Weltkugel" von Wielemans u. Leonhard entstand) wurde der Stephanspl. derart vergrößert, daß die Aussicht vom Stock-im-Eisen-Pl. auf den Dom nicht mehr behindert war. Dieser freie Blick wurde durch eine Sammlung u. einen bedeutenden Zuschuß seitens des Stadterweiterungsfonds ermöglicht. Das alte L. war von 4 Steinfiguren gekrönt, die nach der Demolierung des Objekts beim Haupteingang des Esterházyparks (6) aufgestellt wurden.

Lit.: Mo 4 (1893–95), 259 f.; Kisch 1, 95; Bibl. 3, 383 (*Laschanskyhaus*), 389 (*Zum gold. Männlein*).

Lazar Erwin, * 7. 1. 1877 Wien, † 4. 4. 1932 Wien, Pädiater, Heilpädagoge. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1901) erhielt L. seine psychiatr. Ausbildung unter Julius → Wagner-Jauregg u. seine pädiatr. Fachausbildung an der damals noch im St.-Anna-Kinderspital untergebrachten Univ.-Kinderklinik bei Theodor → Escherich. Hier begann sein Interesse für verwahrloste, mißhandelte u. schwer erziehbare Kinder u. Jugendliche. Ab 1906 wirkte L. ehrenamtl. als Kinderarzt im Pestalozzi-Verein, der mehrere Kinderheime unterhielt. Sein bes. Augenmerk galt schon damals der kindl. Dissozialität. Ab 1907 war L. auch als ehrenamtl. Hilfsschularzt tätig u. beschäftigte sich dort mit der Untersuchung intellektuell minderbegabter Kinder (Entwicklung eigener Testmethoden für die Differenzierung der versch. Formen des kindl. Schwachsinns). 1911 entstand mit der Übernahme der Univ.-Kinderklinik (AKH) durch Clemens v. → Pirquet die weltweit 1. heilpädagog. Station zur klin. Erforschung u. Behandlung von hirnorgan. oder verhaltensmäßig gestörten Kindern, womit in Österr. die Heilpädagogik als spezieller Zweig der Kinderheilkde. institutionalisiert wurde. 1917 habil. sich L. an der Univ. W. für Kinderheilkde. (1929 tit. ao. Prof.). 1918–25 wirkte L. als Konsulent im Gesundheitsamt des neugegr. BMs für Volksgesundheit; die Berufsberatung psych. kranker Jugendlicher war ihm dort ein bes. Anliegen. 1925 erschien als sein Hauptwerk die Monographie „Die med. Grundlagen der Heilpädagogik". L.s Pionierarbeit wurde von seinem Schüler u. Nfg. Hans → Asperger fortgesetzt. → Lazargasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB (*Werkverz.*); ÖBL (*Werkverz.*); V. Bruck, G. Frankl, A. Weiß, V. Zak, E. L. u. sein Wirken, in: Zs. für Kinderforschung 40 (1932), 211 ff.; Hans Asperger, E. L. u. seine Heilpädagog. Abt. der Wr. Kinderklinik, in: Heilpädagog. Beibl. der Zs. für Erziehung u. Unterricht, 2 (1962), H. 3; Manfred Skopec, Helmut Wyklicky, Die Heilpädagog. Abt. der Univ.-Kinderklinik W., die älteste kinderpsychiatr. Forschungs- u. Behandlungsstätte, in: ebda. 21 (1981), 98 ff.; Wr. klin. Wo. 14 (1932), 537 f.; Wr. med. Wo. 82 (1932), 514 f.

Lazarett (an der Als) → Johannes in der Siechenals.

Lazarettgasse (9, Michelbeuern), ben. (erstm. 1787 erw., seit 1862 amtl.) nach dem nahelegenen ehem. „Lazareth" (→ Johannes in der Siechenals; heute Arne-Carlsson-Park [9, Währinger Str. 45]). Vorher → Am Alserbach (seit 1778); die alte L. umfaßte auch die → Alserbachstraße u. die → Nußdorfer Straße. – *Gebäude: Nr. 8:* „Zum hl. Florian" (1829 erw.); Neubau (1932/33) von Franz Kaym u. Alfons Hetmanek. *Nr. 14:* Neue Kliniken des Allgemeinen → Krankenhauses; hier traf sich 2 Monate vor seinem Tod Franz → Kafka mit Franz → Werfel. *Nr. 16:* Sanatorium „Gold. → Kreuz". Hier stand das alte Brünnlbad (CNr. Michelbeuern 27); GT für Rudolf Kraßnigg (→ Kraßnigggasse). *Nr. 27:* Künstler. Volkshochschule u. Wr. Kunstschule (1973 nach Umbau in der 1879/80 erb. Bürgerschule für Knaben untergebracht; GT im Hausflur); in diesem Haus err. Bürgerschuldir. Ludwig Langer, Bürgerschullehrer u. geprüfter Kinooperateur Norbert Miklas sowie Volksschullehrer Rudolf Amon das 1. Wr. Schulkino, das dem Unterricht diente (GT 1920, *nicht mehr vorhanden*).

Lit.: Dehio 2–9, 417; Mück, 46 f., 103; BKF [2]9, 23 f.

Lazargasse (17, Dornbach; 18, Gersthof), ben. (7. 2. 1962 GRA) nach Erwin → Lazar.

Lazaristen („Kongregation der Mission vom hl. Vinzenz von Paul"), kath. Männerorden, gestiftet 1625 vom hl. Vinzenz von Paul (1581–1660), dem Begr. der kath. Caritasbewegung; der populäre Name L. geht auf das 1. Ordenshaus der Gemeinschaft zurück, das dem hl. Lazarus gew. wurde (Mutterhaus Saint-Lazaire in Paris). Die Kongregation sieht ihre Aufgabe in der eigenen Heiligung, Missionstätigkeit u. Heranbildung des Klerus. Die ersten L. kamen bereits in der vorjosephin. Zeit aus Polen nach Österr., konnten hier allerdings nicht auf Dauer Fuß fassen. 1837 wurden sie in Graz seßhaft (noch heute Sitz des österr. Visitators [Provinzials]). 1855 wurden die L. von Kard. Othmar Rauscher nach W. berufen, wo sie sich zunächst in Rustendorf (15) niederließen (ein kleiner Bildstock nahe der Schweglerbrücke erinnert daran). 1857 erwarben sie (da die Niederlassung infolge des Baus der Westbahn verlegt werden mußte) ein Grundstück in Schottenfeld (7, Kaiserstr. 5–7) u. erb. sich auf Drängen Kard. Rauschers 1860–62 eine Kirche (→ Lazaristenkirche). Die Erzbruderschaft führt den Bahnhofsgottesdienst am Westbhf. durch. → Lazaristengasse.

Lazaristengasse (18, Währing), ben. (1894) nach dem Orden der → Lazaristen, die sich hier 1878 Kirche u. Kloster erb.; vorher Bockg. Der südl. der Währinger Str. gelegene Teil wurde 1904 der → Vinzenzgasse angeschlossen.

Lazaristenkirche (7, Kaiserstr. bei 7; Pfarrkirche [seit 1939] „Zur unbefleckten Empfängnis Mariä"; Sitz der Erzbruderschaft zur Anbetung u. Verherrlichung des Hl. Geists). Die dreischiff. Hallenkirche wurde 1860–62 nach Plänen von Friedrich → Schmidt von Bmstr. Josef Hláwka als neugot. Backsteinbau in Anlehnung an frühgot. Archi-

tekturformen für die → Lazaristen errr. (1. Spatenstich 9. 7. 1860, Grundsteinlegung 27. 9. 1860); den Großteil der erforderl. Geldmittel stellte Kard. Othmar Rauscher zur Verfügung, das architekton. Vorbild war die Elisabethkirche in Marburg/Lahn. – *Äußeres:* An der Vorderfront 3 bmkw. Reliefs (Dreifaltigkeit, Verkündigung, Krönung Mariä), außerdem eine Statue der Unbefleckten Empfängnis Mariä. – *Inneres:* Die helle u. transparente Raumgestaltung leitet sich von der ma. Vorstellung ab, daß die Kirche ihr Vorbild im Neuen Jerusalem der Offenbarung des hl. Johannes haben solle; im Licht der Fenster soll die Pracht der Edelsteine des himml. Jerusalem aufleuchten. Auch den Schlußsteinen der Gewölbe kommt bes. Symbolik zu. Über dem steinernen Hochaltar (mit Statue der „Unbefleckten Empfängnis Mariä", die in der Mitte den Aufbau bekrönt) Darstellung des Lamms Gottes; die Statuen zu beiden Seiten zeigen die 4 Evangelisten. Die 4 nebeneinander stehenden Seitenaltäre sind (in Richtung des Hochaltars) dem hl. Vinzenz von Paul (Statue des Ordensstifters mit einem Findelkind an der Hand), dem Hl. Kreuz (hier befindet sich das legendenumwobene Bärenkreuz [→ Bären, Zum braunen], ein bmkw. aus oriental., ölgetränktem Holz geschnitztes Kruzifix des span. Bildhauers Calixo, das zur Zeit Karls VI. nach W. kam u. vom Erbauer der L. erworben wurde), dem hl. Josef u. der hl. Anna gew. (über letzterem Glasfenster, das die Marter des 1840 in China gekreuzigten Lazaristenpatrons St. Perboyre darstellt). Bmkw. Kanzel (gegenüber großes Kreuz des Halleiner Bildhauers Jakob Adlhart, dem Bärenkreuz



Einweihung der Lazaristenkirche. Xylographie von F. Jobst, 1862.

nachgeschnitzt, 1933), achteck. Taufbecken (Entwurf von Adlhart, 1943) u. (gegenüber demselben) modernes Glasfenster (von Alberto Farina, 1984). – Im Kloster befindet sich eine *Hauskapelle* (Neugestaltung [Fresko an der ges. Altarwand u. Glasfenster]) 1970 durch Anton Lehmden); Kreuzweg (aus Keramik) von Harald Kreiner; im Vorraum Glasgemälde mit Porträt von Ebi. Franz Xaver → Nagl. Im *Pfarrhof* Fresko von Anton Lehmden.

Lit.: Kath. Pfarrgmde. Lazaristen (1940); Bandion, 167ff.; Missong, 145f. (*detaillierte Beschreibung der Altarskulpturen*); KKL, 88f.; Schnerich, 170ff.; Dehio, 131f.; Kisch 3, 461f.; Wr. Komm.-Kal. (1864), 257ff.; Neubau, 59f.; BKF 7, 12ff.; Bibl. 3, 245.

Lazaristenkirche (18) → Severinkirche.

Lazarsfeld Paul Felix, * 13. 2. 1901 Wien, † 30. 8. 1976 New York, USA, Soziologe. Stud. an der Univ. W. Mathematik (Dr. phil. 1924) u. war 1929–33 Mitgl. des Psycholog. Inst.s der Univ. W. 1934 ging er in die USA, wurde Dir. des „Institute for Sociological Radio Research" an der Univ. Princeton u. 1940 Prof. an der Columbia University New York. Er förderte die mathemat. Modelle in der empir. Sozialforschung, veröffentlichte wicht. Beiträge zur Kommunikations- u. Meinungsforschung u. gehört zu den Pionieren des Infratests.

Lit.: GBÖ.

Lazarski Victor Amon, * 27. 11. 1898 Wien, † 22. 3. 1980 Wien 1, Heßg. 7 (gegenüber der Wohnung, die 1877–95 von Anton → Bruckner bewohnt wurde), Musikwissenschaftler, G. (1931) Charlotte († 21. 4. 1987 Wien 1, Heßg. 7). Kam 1908 zur kaufmänn. Ausbildung nach Warschau, leistete 1915–18 Kriegsdienst u. ließ sich 1920–23 in der Privatmusikschule Tia Lüdermann in Dortmund ausbilden. 1923–26 unterrichtete L. in Saarbrücken, danach bereiste er Frankr. u. andere Länder u. hielt sich schließl. bis etwa 1936 als Gitarrist u. Sänger in Barcelona auf. Ab diesem Zeitpunkt wirkte L. als Privatmusik- u. Sprachlehrer in W. Seine intensive Beschäftigung mit dem Volksliedgut führte ihn zum Wesen der Melodie; 1949 gründete er ein Seminar für Melosophie.

Lit.: Richard A. Prilisauer, V. A. L., ein vergessener Musikforscher, in: Mitt. Bl. „Ges. der Freunde W.s", 4/1992, 2f.

Lazarus. Der „arme L." (Gleichnis Christi, Lukas 16, 19–31) ist sprichwörtl. geworden. Im 13. Jh. wurde es Sitte, nach dem aussätz. L. (hebr. Eleasar, „Gott hat geholfen"), dem Schutzpatron der Kranken, die Hospitäler für Leprakranke zu bezeichnen; als im 15. Jh. anstelle des venezian. L.spitals eine Anst. in der Nähe der Kirche Sta. Maria di Nazareth gegr. wurde, verschmolzen die beiden Begriffe zum ital. „lazzaretto", woraus sich der dt. Begriff Lazarett ableitete (als Bezeichnung für Krankenhaus, heute nur noch für militär. Krankenhäuser gebräuchl.). → Lazaristen.

Lazenhof (etwa 1, Bauernmarkt 21, teilw. auch 19, sowie Straßengrund; CNr. 500), war szt. über den Kienmarkt zugängl. Der Hof erhielt seinen Namen nach dem Geschichtsschreiber, Forscher u. Arzt Wolfgang → Lazius, dessen Geburts- u. Sterbehaus er war. Der L. bildete ein Durchhaus vom alten Kienmarkt in das Rotgassel, war früher mit dem → Dreifaltigkeitshof (1, Judeng. 10–12) vereinigt u. ist bereits 1345 urk. nachweisbar. Unter den frühesten Besitzern des Hofs finden sich klangvolle Patriziernamen (Mitgl.er der Familien Snaetzl, Würffel, Geuchramer, Dietreich, Urbaetsch, Angerfelder usw.). Um 1480 wurde der L. vom Dreifaltigkeitshof getrennt, 1502 ist Wolfgangs Vater Simon Besitzer. Wolfgang übernahm den Hof 1548 noch zu Lebzeiten von seiner Mutter Ottilie, ließ ihn noch im selben Jahr von Grund auf neu erb. u. vereinigte in ihm eine kostbare Sammlung alter Ausgrabungsstücke aus W.s Vergangenheit, v. a. interessante Römersteine. Erbin des L.s war seine 2. G. Elisabeth, die er 1 Jahr vor seinem Tod geheiratet hatte. Sie brachte das Objekt an ihren 2. G., Philipp Person, von dem es an versch. Besitzer überging. 1852 wurde der L. vom damal. Eigen-

tümer, Heinrich Gf. Hoyos-Sprinzenstein, abgebrochen u. durch einen Neubau (Rotg., Fischhof, Judeng.) ersetzt. Beim Abbruch des Hauses wurden nur wenige Stücke der kostbaren Sammlung gerettet, dar. der Votivaltar, den ein Cajus Arodius dem Jupiter gew. hatte. Im Zuge der nöt. Erdarbeiten stieß man in der Rotg. auf Teile der alten Stadtmauer u. auf den Grabstein des 1652 verstorbenen Barockmalers Georg Bachmann, von dem sich Altarbll. in Wr. Kirchen („Papst Gregor" in der Schottenkirche, „Thomas v. Aquin" in der Dominikanerkirche) befinden. Auch dieser Grabstein ging verloren. Das neue Gebäude, das mit einer nicht uninteressanten Torverkleidung versehen war, erhielt nunmehr den Namen „Hoyoshof". Es wurde 1910 abgebrochen. Der Durchbruch des Bauernmarkts unterhalb der Ankeruhr u. dessen Weiterführung bis zum verlängerten Fleischmarkt veränderten das Stadtbild grundlegend. – Standfigur „Hl. Barbara" (Fassade in Stockwerkshöhe).

Lit.: Girardi, 123ff.; Meßner, Innere Stadt, 126; Perger, Straßen; Märzroth, Geister u. Gestalten aus dem alten W. (1868), 177ff.; Kisch 1, 496ff.; Bibl. 3, 383f.

Lazius Wolfgang (geadelt 1546), * 31. 10. 1514 Stadt 500 (→ Lazenhof; 1, Lazenhof 1), † 19. 6. 1565 ebda., Humanist, Arzt, Historiograph, 1. G. Anna Stronsdorfer, 2. G. (1564) Elisabeth Amassöder (aus Pillichsdorf). Nach Absolvierung seiner Stud. auf den Gebieten der Künste u. der Med. (Dr. med. Univ. 1538 Ingolstadt), doch wurde der Doktorgrad von der Univ. W. nicht anerkannt. L. wirkte zunächst in Wr. Neustadt, unterrichtete dann an der Artistenfak. u. war Militärarzt in Ung. Schließl. erlangte er doch eine Professur an der med. Fak. der Univ. W. (1546; 1560 Rektor, 1563 Superintendent). Die Bedeutung L.' liegt jedoch jenseits seiner Lehr- u. Repräsentationstätigkeit auf seinen Forschungen zur österr. Gesch. u. Geogr. Sein Lebenswerk hat er in Hss. hinterlassen. Die Veröffentlichungen setzten mit der „Vienna Austriae" (Basel 1546) ein, dann folgten weitere zur antiken Gesch., Numismatik, Epigraphik, Genealogie u. Geogr. Als Gelehrter, Arzt, Sammler, aber auch durch seine öffentl. Funktionen wurde L. zu einer Zentralfigur des Wr. Kulturlebens. Sein größter Gönner, Kg. → Ferdinand I., ern. ihn zum Leibarzt, Rat, Hofhistoriographen u. Ltr. seiner Antiquitäten- u. Münzsammlungen. 1546 wurde L. geadelt, auch von der Stadt W. geehrt u. gefördert. Enge archäolog. Kontakte hatte er zum Brd. seiner Mutter Ottilie, Hermes



Wolfgang Lazius. Stich von Hans Sebald Lautensack, 1558.

→ Schallautzer, der ab etwa 1530 den Bau der Wr. Befestigungsanlagen leitete. Die „Vienna Austriae" wurde trotz manch fragwürd. Details die Grundlage weiterer stadthist. Forschungen. Für die Verbreitung des Werks entscheidend wurde allerdings erst die 1619 vom Rektor der Bürgerschule zu St. Stephan, Heinrich → Abermann, publizierte (leicht überarbeitete u. fortgeführte) dt. Übersetzung. → Laziusstraße.

Lit.: Max Kratochwill, W. L., in: WGBll. 20 (1965), 449ff.; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 3 (1888), 204ff.; Michael Mayr, W. L. als Geschichtsschreiber Österr.s (Innsbruck 1894); Heinrich Fichtenau, W. L. u. das älteste Wr. Stadtrecht, in: WGBll. 5 (1950), 31ff.; Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 85f., 111; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 302f.

Laziusstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Wolfgang → Lazius.

Bildnachweis

Apothekerkammer, Österreichische, Wien: 136.
Archiv des Theaters in der Josefstadt: 20.
Archiv der Wiener Philharmoniker: 619.
Bezirksmuseum Döbling, Wien: 115, 414.
Bezirksmuseum Hernals, Wien: 152 re., 155.
Bezirksmuseum Hietzing, Wien: 182, 185.
Bezirksmuseum Josefstadt, Wien: 12.
Bezirksmuseum Landstraße, Wien: 25 li., 85 li.
Bezirksmuseum Meidling, Wien: 49.
Bezirksmuseum Penzing, Wien: 293.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 7, 9, 10, 22, 27, 29, 33, 40, 42, 44, 54, 55, 66, 69, 70 re., 74 (1, 2), 77, 80, 87, 95, 100, 102, 105, 107, 113, 114 re., 118, 124, 128, 132, 133, 137, 141, 144 (1, 2), 146, 147, 159, 161, 166, 170, 175, 176, 177, 179, 180, 183, 195, 198, 201, 202, 208, 212, 213, 219, 222, 225, 226, 236, 241, 243, 251, 252 (1, 2), 257, 258, 260, 262, 264, 266 (1, 2), 268, 269, 270, 271, 276, 281, 284, 294, 295, 298, 300, 301, 303 (1, 2), 313, 323, 327, 330, 334, 335, 348, 351, 354, 357, 371, 388, 391, 403, 406, 409, 417, 428, 437, 439, 451, 452, 454, 457, 458, 463, 467, 472, 475, 477, 479, 481, 482, 485, 486, 489, 491, 495, 497, 504, 509, 512, 515, 519, 527, 531, 532, 534, 535, 538, 540, 543, 553, 564, 565, 568, 578, 584, 586, 594, 599, 600, 606, 608, 611, 613, 617, 623, 625, 627, 629, 630, 632, 637, 639, 643, 645, 649, 652, 655, 657, 699.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Albertina): 202, 435.
Ing. Walther Brauneis, Wien: 184, 221, 459.
Bundesdenkmalamt Wien, Fotoarchiv: 259.
Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Bibliothek, Wien: 123.
Prof. Dr. Felix Czeike: 169.
Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien, Fotoarchiv: 240.
Helmut Furch, Kaisersteinbruch: 431.
Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste, Wien: 172.
Dr. Ingrid Hänsel, Wien: 3 (1, 3), 30, 65, 104, 126, 127, 160, 167, 168, 178, 214, 235, 265, 304, 314, 346, 369, 376, 383, 405, 466, 499, 546, 572, 651, 679.
Historisches Museum der Stadt Wien: 1, 3 (2), 4, 5, 8, 14, 16, 17, 21, 25 re., 36, 47, 51, 52, 53, 59, 60, 62, 70 li., 72, 76, 81, 82, 85 re., 89, 92, 94, 96, 99, 108, 110, 114 li., 120, 134, 138, 139, 142, 151, 152 li., 156, 157, 164, 173, 189, 191, 192, 194, 199, 206, 209, 216, 217, 231, 233, 239, 246 (1, 2), 247, 267, 275, 279, 285, 287, 296, 306, 310, 319, 321, 329, 332, 337, 340, 341, 349, 363, 364, 365, 366, 377, 381, 389, 393, 401, 420, 422, 426, 442, 443, 460, 468, 493, 496, 501, 521, 524, 529, 550, 552, 557, 559 li., 560, 570, 574, 580, 581, 583, 592, 596, 615, 648, 651, 659, 661, 664, 666, 672, 677, 683, 684, 686, 690, 693, 696, 698.
Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien: 234, 291.
Kunsthandlung Reinhold Entzmann und Salm, Wien: 385, 411, 449, 670.
Museum für Völkerkunde, Wien, Bibliothek: 255.
Privatbesitz: 23.
Dr. Wolfgang Schaller: 148, 397.
Sotheby Auction 1986, London, hier aus Wiener Geschichtsblätter 1987: 602.
Technisches Museum Wien, Bildarchiv: 447.
Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien: 360.
Verlagsarchiv Kremayr & Scheriau, Wien: 38, 293, 499, 559 re.
Wawel-Museum, Krakau: 186.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung: 48, 374, 471, 605, 635.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung, Archiv Gerlach: 56, 503, 506.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 394.
Wiener Stadtwerke, Gaswerke, Bildarchiv: 91.

Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E 742 22.Ex. 4

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES
LEXIKON WIEN

E742 4 4
22.EX

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden



BAND 4
Le–Ro



4

ISBN 3-218-00748-8

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Redaktion und Lektorat: Dr. Helga Zoglmann
Bildrecherche: Dr. Ingrid Hänsel
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Arch H. 2289/2010

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836) – 30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/1: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften), 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff.

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. 1 (1851) – lfd.

Alt-W. Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1 (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. 1 (1956) – lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. in W. Dietmar Steiner, Architektur in Wien. 300 sehenswerte Bauten, Wien 1984

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (Hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien, Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anläßlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Bilderlex. Mode Ludmilla Kybalov, Olga Herbenov, Milena Lamarov, Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum zur Gegenwart, Gütersloh–Berlin–München–Wien 1975

Biogr. Lex. Heraldiker Jürgen Arndt (unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner), Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, Neustadt a. d. Aisch 1992

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1948 ff.

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ^{2}1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ²1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ²1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979 ff.

Bll. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, 1 (1967) – lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

Bll. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten, 1984 ff.

Bll. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968 – lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmuseums Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ²1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Chronik W.s Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik Wiens, Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, Dortmund 1988

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien–München 1974

Czeike, Kasernen Felix Czeike, Die Wiener Kasernen seit dem 18 Jh., in: WGBLL. 35 (1980), 161 ff.

Czeike, Wien Felix Czeike, Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981

Czeike 1 Felix Czeike, Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer, Wien 1993

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ⁶1974

Dehio 2–9 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. u. XX. Bezirk, Wien 1993

Dehio 10–19, 21–23 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996.

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. 1 (1946) – lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–45, München–New York–London–Paris 1980 ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band 1: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928 ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. Bll. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg.), Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Ehrengräber Robert S. Budig, Gertrude Enderle-Burcel, Peter Enderle, Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995

Einhorn Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–1940, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W., Bd. 43/1–2, Wien 1985

Eisenberg 1, 2 Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889 ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ²1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Exenberger Herbert Exenberger, Antifaschistischer Stadtführer, Wien ²1986

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 1 (1978) – lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel–Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849 ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Concordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gall Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien–Köln 1977

Gatz Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ²1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918 ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Salomon Wininger (Hg.), Große Jüdische Nationalbiographie, 7 Bde., Černowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthums-Verein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walther Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hgin.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Franz Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ²1951 ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Havelka, Gassennamen (²1992) Hans Havelka, Simmeringer Gassennamen erzählen Bezirks- und Stadtgeschichte, in: Schriftenreihe des Simmeringer Bezirksmuseums, H. 10 (1992)

Havelka, Zentralfrdh. Hans Havelka, Der Wiener Zentralfriedhof, Wien 1989

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960) – lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 6 Helmut Kretschmer, Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1992

Hkde. 7 Elfriede Faber, Neubau. Geschichte des 7. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1995

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964 ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 1 (1939) – lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944 – lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.-Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

Jesuitenlex. L. Koch, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und

Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959 – lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Keil-Budischowsky Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), 30–32, Wien – Hamburg 1983

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888 (Nachdruck Cosenza 1967) und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ²12 (neu textierter Band) Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Klusacek–Stimmer, Erdberg Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Knispel 1, 2 Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, Band I und II, Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ²1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1951

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925 ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ²1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer (Hg.), wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1,2 (1941–45)

Maisel Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen, Wien 1990

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang. Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Mecenseffy–Rassl Grete Mecenseffy, Hermann Rassl, Die evangelischen Kirchen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 24, Wien–Hamburg 1980

Meidling Karl Hilscher, Wiens 12. Gemeindebezirk Meidling in Vergangenheit und Gegenwart (Hg. Meidlinger Heimatbuchausschuß), Wien 1923

Meixner Annemarie Meixner, Der Wiener Gemeinderat 1864–1868, Diss. Univ. Wien, Wien 1975

Mentschl–Otruba Josef Mentschl, Gustav Otruba, Österreichische Industrielle und Bankiers, in: Österreich-Reihe, Bd. 279–281, Wien 1965

Meßner, Innere Stadt Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig 1928

Messner, Alsergrund Robert Messner, Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 2, Wien 1970

Messner, Josefstadt Robert Messner, Die Josefstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte (nördliche Hälfte) und westlichen Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 3, Wien 1973

Messner, Landstraße Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 5, Wien 1978

Messner, Leopoldstadt Robert Messner, Die Leopoldstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 1, Wien 1962

Messner, Mariahilf Robert Messner, Mariahilf im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte Wiens (südliche Hälfte) auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 6, Wien 1982

Messner, Wieden Robert Messner, Die Wieden im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 4, Wien 1975

MIÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), 1 (1980) – lfd.; Erg.-Bd. 1 (1985) ff.

Missong Alfred Missong (Hg. Josef Zykan), Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien ^{3}1970

Mitt. Landstr. Das Landstraßer Heimatmuseum (1965–76 Mitteilungen des Landstraßer Heimatmuseums, seit 1982 Bezirksmuseum Landstraße. Nachrichten), Wien 1964 – lfd.

Mitt. Neubau Mitteilungen, Berichte, Notizen aus dem Bezirksmuseum Neubau

Mo Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien (1884–1918) bzw. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1919–1938)

MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Jg. 1 (1948) – lfd.

M.-Pr. Morgenblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Mück Hans Mück, Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 3, Wien 1978

Mucnjak Robert Mucnjak sen., Führer durch Alt-Wien. Innere Stadt, in: Schriftenreihe des Bezirksmuseums, Nr. 3, Wien 1980

Musik in Österr. Gottfried Kraus (Hg.), Musik in Österreich. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays und Bildern, Wien 1989

Nachlässe Murray G. Hall, Gerhard Renner, Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien–Köln–Weimar 1992

Nachlässe W. Gerhard Renner, Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 1993

Naturforscher (1951) Österreichische Naturforscher und Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1951

Naturforscher (1957) Österreichische Naturforscher, Ärzte u. Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1957

NDB Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) – lfd.

Neubau Hans Rotter, Neubau. Ein Heimatbuch des 7. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig–New York 1925

NFP Neue Freie Presse, Wien 1864–1939

N. Österr. Neues Österreich, Wien 1945–1967

NÖB Neue Österreichische Biographie ab 1815 (Bd. 10–14 unter dem Haupttitel „Große Österreicher", ab Bd. 18 unter dem Haupttitel „Heimat bist du großer Söhne"), Bd. 1 ff., Wien–München 1923 ff.

N. Kr. Ztg. Neue Kronen-Zeitung

ÖAZ Österreichische Apotheker-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

ÖÄZ Österreichische Ärzte-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

Oberhuber Oswald Oberhuber (Hg.), Vertreibung des Geistigen, Katalog zu einer Ausstellung der Zentralsparkasse und Kommerzialbank, Wien–München 1982

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Bd. 1 ff., Graz–Köln 1957 ff.

ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 1 (1958) – lfd.

ÖHZ Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Hg.), Österreichische Hochschul-Zeitung

ÖKL Rudolf Schmidt, Österreichisches Künstlerlexikon, Lief. 1–5, Wien 1974–79

ÖKT Österreichische Kunsttopographie (Hg. Österreichisches Bundesdenkmalamt). 2: Hans Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien (11.–21. Bezirk), Wien 1908; 15: Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1916; 44: Géza Hajós, Eckart Vancsa u. Mitarbeiter, Wien. Die Profanbauten des 3., 4. und 5. Bezirkes, Wien 1980

ÖL Richard Bamberger u. Franz Maier-Bruck (Hgg.), Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien–München 1966

ÖL 2 Richard u. Maria Bamberger, Ernst Bruckmüller,

Karl Gutkas (Hgg.), Österreich Lexikon in 2 Bänden, Wien 1995

Olegnik Felix Olegnik, Historisch-statistische Übersichten von Wien, in: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, 3 Tle., Wien 1956 ff.

ÖMZ Österreichische Musikzeitschrift (Begr. Peter Lafite), Jg. 1 (1946) – lfd.

ÖMZ Reg. Christa Harten-Flamm, Gesamtregister 1946–1970 zur ÖMZ, Wien 1975

Opll, Alte Grenzen Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien–München 1986

Opll, Erstnennung Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 2, Wien–München 1981

Orpheus Walter Pass, G. Scheit, W. Svoboda, Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945, Wien 1995

Österr. 1918–1934 Carl Kosik (Hg.), Österreich 1918–1934, Wien ²1935

Österr. Galerie Österreichische Galerie (Hg.), Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts, Wien 1992 ff.

Österr. Gegenw. Robert Teichl, Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen (Hg. Österreich-Institut), Wien 1951

Österr. Wirtschaftspioniere Josef Mentschl, Österreichische Wirtschaftspioniere, Wien 1959

Ottakring Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Ottakring), Wien 1924

ÖZD Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege, Jg. 1 (1947) – 5 (1951)

ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Hg. Bundesdenkmalamt), 6 (1952) – lfd.

Pagel J. L. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Wien 1901

Parnass Charlotte Kreuzmayr (Hg.), Parnass. Die österreichische Kunst- und Kulturzeitschrift, Linz, 1 (1981) lfd.

Partisch Hubert Partisch, Österreicher aus sudetendeutschem Stamme, 1 (1961) ff.

Paul Martin Paul, Technischer Führer durch Wien (Hg. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein), Wien 1910

Paupié Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Band I: Wien, Wien 1960

Pemmer, Gaststätten Hans Pemmer, Alt-Wiener Gast- und Vergnügungsstätten, Manuskript (WStLA), Wien 1956

Pemmer, Graben Hans Pemmer, Der Graben und seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114 ff.

Pemmer–Englisch Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik, 11 Bde., Wien 1958 ff. (Manuskript im WStLA)

Pemmer–Lackner, Prater Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wiener Prater einst und jetzt, Wien 1935

Penz. Mus. Bll. Penzinger Museums Blätter (Hg. Museumsverein Penzing), H. 1 (1963) – lfd.

Perger, Ratsbürger Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 18, Wien 1988

Perger, Straßen Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 22, Wien 1991

Perger–Brauneis Richard Perger, Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 19/20, Wien–Hamburg 1977

Pers.-Bibl. Heilinger–Stock (Hgg.), Personalbibliographie österreichischer Dichter und Schriftsteller, Band 1 ff., Graz 1988 ff.

Personenlex. Isabella Ackerl, Friedrich Weissensteiner, Österreichisches Personen Lexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992

Pfaundler, Tirol-Lex. Gertrud Pfaundler, Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol,. Innsbruck 1983

Poggendorff Johann Christian Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften, 1 (1863) ff.

Pollak Walter Pollak (Hg.), 1000 Jahre Österreich, Band 1–3, Wien–München 1973 f.

Pradel Johanne Pradel, Die Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Prawy, Oper Marcel Prawy, Die Wiener Oper. Geschichte und Geschichten, Wien–München–Zürich 1969

Prilisauer Richard Prilisauer, Versuch einer Musiktopographie der Stadt Wien (Vervielfältigung)

Prominenz Prominenz der Republik Österreich im Bild, Wien 1962

Rafetseder Hermann Rafetseder, Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs (Hg. Wilhelm Rausch), Bd. 2, Linz 1989

Rapp Irene Rapp, Die Wiener Ratsbürger 1706–1740, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Rauchenberger Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in Wien, Wien 1990

Rauchenberger, Demokratie Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie. 50 Jahre Zeitgeschehen. Politisches Handbuch, Wien 1994

Realis Realis (Pseud. für Gerhard Coeckelberghe-Dützele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 2 Bde., Wien 1846

Reischl, Prälatenhöfe Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien, Wien 1919

Riemann Hugo Riemann, Riemann Musiklexikon, Bd. 1–2: Personenteil, Mainz 1959–61; Erg.-Bd. zum Personenteil, Mainz 1972

Ringstraße Renate Wagner-Rieger (Hg.), Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Kaiser Franz Joseph, Bd. 1–11, Graz–Köln bzw. Wiesbaden, 1969 ff.

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID–MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag. Aufbau und Aufwand der Kirche in Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Sängerlex. Kutsch–Riemens, Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon, 1975.

Sängerlex. K. J. Kutsch, L. Riemens, Großes Sängerlexikon, Band 2 (1987)

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schmutzer Dieter Schmutzer, Wienerisch g'redt. Geschichte der Wiener Mundartdichtung, Wien 1993

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten, Wien 1983

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare, Jg. 1 (1969) – lfd.

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Senekowitsch Martin Senekowitsch, Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit, in: Truppendienst, 30 (1991), 320 ff., 407 ff.

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977) – lfd.

Skoda Erwin Skoda, Die Wiener Ratsbürger zwischen 1671–1705, Diss. Univ. W. (1974)

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

SN Salzburger Nachrichten, Österreich-Ausgabe

Spitzer, Hernals Rudolf Spitzer, Hernals. Zwischen Gürtel und Hameau, Wien 1991

Spitzer, Politiker Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten, Manuskript

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Steines Patricia Steines, Hunderttausend Steine. Grabstellen großer Österreicher jüdischer Konfession auf dem Wiener Zenralfriedhof, Tor I und IV, Wien 1993

Sterk, Bauen in W. Harald Sterk, Bauen in W. Das letzte Jahrzehnt 1976 bis 1986. Photographien von Walter Zednicek. Mitarbeit von Martina Paul, Wien 1986

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Tageszeitungen Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hgg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt/M.–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien 1992

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien), Jg. 1 (1928) – lfd.

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Jg. 1 (1965/66) – lfd.

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973) – 90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981) – lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986 – lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Wer ist wer? Paul Emödi (Hg.), Lexikon österreichischer Zeitgenossen, Wien 1937

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, 1971–93 Felix Czeike, ab 1994 Klaralinda Ma), 1 (1946) – lfd.

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München [3]1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888 ff.

Wr. med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878 ff.

Wr. med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865 ff.

Wr. med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851 ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien–München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, Wien 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703 – lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „. .ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur. ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Vereines, Jg. 1 (1849) – 16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865) – 102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946) – lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München [8]1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf -ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., mögl.), -ich, -iche, -ichen usw. (bspw. tägl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., engl., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch). Abkürzungen können durch nachgesetzte Buchstaben (.e, .er, .ern, .in usw.) verändert bzw. ergänzt werden.

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekenntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlungen
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst(e)
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtsführend
angew.	angewandte
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Univ.-Professor
Apr.	April
Arch.	Architekt, Architektur
Arch.en	Architekten
Art.	Artikel
Ass.	Assistent
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
Aussch.	Ausschuß
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthums-Verein
b.	bei
BA	Bezirksausschuß
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
Bd.	Band
Bde.	Bände
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Beitr.	Beitrag; Beiträge
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluß
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bez.e	Bezirke
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biographisch
Biogr.	Biographie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation, Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung
BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČR	Tschechei (Tschechische Republik)
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
dat.	datiert
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember

d. i.	das ist
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing. (DI)	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor
Dir.in	Direktorin
Diss.	Dissertation
Diss.en	Dissertationen
Dkfm.	Diplomkaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
d. R.	der Reserve
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof; Erzbischöfe
Edl.	Edler, Edle
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMB	Ehrenmedaille in Bronze
emer.	emeritiert
Emer.	Emeritierung
EMG	Ehrenmedaille in Gold
EMS	Ehrenmedaille in Silber
Engl.	England
enth.	enthüllt
Enth.	Enthüllung
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
ern.	ernannt
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Fstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
FZM	Feldzeugmeister
g	Groschen
G., -g.	Gasse, -gasse
G.	Gatte; Gattin
GA	Gemeindeausschuß
GAL	Grünalternative Liste
Galiz.	Galizien
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
gem. m.	gemeinsam mit
gen.	genannt
Geogr.	Geographie
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft
Ges. (v.)	Gesetz (vom)
gesch.	geschieden; geschichtlich
-gesch.	geschossig
Gesch.	Geschichte
Gesch.Gr.	Geschäftsgruppe
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen Land Wien
GEZ Republik Österr.	Goldenes Ehrenzeichen Republik Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
Gmden.	Gemeinden
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe

GR	Gemeinderat
GRe	Gemeinderäte
GRA	Gemeinderatsausschuß für Kultur
GrGEZ	Großes Goldenes Ehrenzeichen
GRin	Gemeinderätin
GT	Gedenktafel
GTn	Gedenktafeln
GVZ	Goldenes Verdienstzeichen Land Wien
h	Heller
H.	Heft
habil.	habilitieren (habilitiert)
Habil.	Habilitation
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
Hgin.	Herausgeberin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
hl.	heilig
Hl.	Heilige; Heiliger
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Insp.	Inspektor
Inst.	Institut
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jänn.	Jänner
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Jgg.	Jahrgänge
Jh.	Jahrhundert
K	Krone (Währung)
kais.	kaiserlich
Kal.	Kalender
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
Kde., -kde.	Kunde, -kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
k. k.	kaiserlich-königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunal-Kalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
LF	Liberales Forum
lfd.	laufend
LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
MD	Magistratsdirektion
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitarb.in	Mitarbeiterin

Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.(er)	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
mos.	mosaisch
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NBl.	Nachrichtenblatt (VGStW)
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November
nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
Nrn.	Nummern
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
oö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pfd. Pf.	Pfund Pfennig
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Präs.in	Präsidentin
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung(s)
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
RM	Reichsmark
RP	Reichspost
Rumän.	Rumänien
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär, Sekretariat
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen Land Wien
Sept.	September
Sh.	Sonderheft
sign.	signiert
silb.	silbern
Slaw.	Slawonien
Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	sogenannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Sp.	Spalte
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SR	Slowakische Republik (Slowakei)
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
StRin	Stadträtin
Str., -str.	Straße, -straße
StS	Stadtsenat
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen Land Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theol.	theologisch
Theol.	Theologie

Tir.	Tirol
tit. ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofesor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
UdSSR	ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
v.	von (als Adels- oder Herrschertitel); vom (bspw. Ges. v.)
V.	Viertel
v. a.	vor allem
Vbg.	Vorarlberg
Vbgm.	Vizebürgermeister
Vbl.	Verordnungsblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
Ver.	Verein
verm.	vermählt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
versch.	verschiedene
verw.	verwitwet
Verw.	Verwaltung; Verwalter
Verw.-Ber.	Verwaltungsbericht der Stadt Wien
Verz., -verz.	Verzeichnis, . . . verzeichnis
VGA	Verein für Gesch. der Arbeiterbewegung
vgl.	vergleiche
VGStW	Verein für Geschichte der Stadt Wien
VJZ	Vierteljahrszeitschrift
Vlg.	Verlag
VO	Verordnung
vorm.	vormals
Vors.	Vorsitzende(r)
VOWW	Viertel ober dem Wienerwald
VUWW	Viertel unter dem Wienerwald
W.	Wien
Weihbi.	Weihbischof
Werkverz.	Werkverzeichnis
Westf.	Westfalen
WGKK	Wiener Gebietskrankenkasse
wh.	wohnhaft
wiss.	wissenschaftlich
Wiss.	Wissenschaft(en)
Wo.	Wochenschrift
Wr.	Wiener
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Württ.	Württemberg
Wwe.	Witwe
YU	ehem. Jugoslawien
zahlr.	zahlreich(e, en)
z. B.	zum Beispiel
zeitw.	zeitweise
zerst.	zerstört
Zerst.	Zerstörung
Zs.	Zeitschrift
Zss.	Zeitschriften
Ztg.	Zeitung
Ztg.en	Zeitungen
z. Tl.	zum Teil
zugl.	zugleich
zw.	zwischen
z. Zt.	zur Zeit

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 4
Le–Ro

L

Leben, Zum ewigen (3, Rennweg 108, Grasbergerg. 2a), ein vor der St. Marxer Linie gegenüber dem Linienamt (Verzehrungssteueramt) gelegenes Wirtshaus von hohem Bekanntheitsgrad. Im Gastgarten spielten u. sangen Volkssänger. Nach der Eröffnung des St. Marxer Frdh.s machten die Leichenbestattungsfuhrwerker auf der Rückfahrt von Beerdigungen meist hier halt. 1907 wurde der Gastbetrieb eingestellt; in das Gebäude zog ein Steinmetzbetrieb ein. Neben dem Wirtshaus (zw. Rennweg 108 u. 106) verlief der mit Ziegeln ausgemauerte Liniengraben. Das Haus wurde 1960 demoliert. Im Nachbarhaus (Rennweg 106) befand sich das Bildhaueratelier von Franz Vogl (→ Raimunddenkmal).

Lit.: Sigmund Wilheim, Wr. Wandelbilder (1912), 85 f.

Leben in Wien, Zeitschrift des Kuratoriums der Wr. → Pensionistenheime für die Heimbewohner, erstm. erschienen Mai 1989.

Lebensmittelkarten (2. Weltkrieg u. Nachkriegszeit). **1)** Am 28. 8. 1939 begann die Einführung der Bezugscheine als „Vorbeugemaßnahme", am 2. 9. wurde in der Volkshalle des Rathauses eine Auskunftsstelle in „Angelegenheiten der kriegswirtschaftl. Bezugsregelungen" eröffnet. Während der Kriegsjahre wurden je nach Versorgungslage die mit Bezugscheinen zu beziehenden Lebensmittel u. der Kreis der Empfänger geregelt (10. 9. Einführung der Bezugscheinpflicht für Mehl, 2. 10. Kartenzwang auch für Gaststätten in W. usw.). Die von den Kartenstellen ausgegebenen 6–12 Karten pro Person (inkl. Raucher-, Seifen-, Kleiderkarten u. individuelle Bezugsberechtigungen) galten für eine Versorgungsperiode von 3–4 Wochen. Gegen Kriegsende lauteten die Abschnitte der Karte nicht mehr auf bestimmte Waren, sondern enthielten nur Nummern, die zur Einlösung aufgerufen wurden, da die auf den Karten angegebenen Lebensmittel nicht mehr oder nur in vermindertem Umfang ausgegeben werden konnten. – **2)** Nach Kriegsende erfolgte die 1. Verteilung von Lebensmitteln noch gegen Nummernabschnitte der Reichslebensmittelkarte der 74. Versorgungsperiode (9.–19. 4. 1945). Die 1. Versorgungsperiode nach neuem System (Druck der Karten vom Oberkommando der Roten Armee veranlaßt) umfaßte den Zeitraum 7.–31. 5. 1945. Ab 2. 6. begann wieder ein vierwöch. Rhythmus. Die in der 7., 8. u. 9. Versorungsperiode probeweise wieder eingeführte Warenbezeichnung mußte ab der 10. Versorgungsperiode aufgelassen werden. Von der 6. bis zur 16. Versorgungsperiode wurden die Lebensmittelkarten für jede Zone durch Farbaufdruck unterschiedl. gekennzeichnet. In der 14. Versorgungsperiode (5.–26. 5. 1946) fand eine zeitl. Angleichung aller Bundesländer statt. Die Versorgung mit Lebensmitteln erfolgte von 1. 6. bis 30. 8. 1945 durch Sowjethilfe, von 1. 9. 1945 bis 30. 3. 1946 durch die einzelnen Besatzungskommandanten, ab Apr. 1946 bis 31. 3. 1947 durch die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) u. danach durch US-Kongreßhilfe. Ab 11. 3. 1946 wurden Lebensmittel im Nährwert von 1.200 Kalorien pro Tag ausgegeben (tatsächl. Kalorienwert jedoch am 7. 4. 1946 ledigl. 805), im Mai 1946 von 950, ab 10. 11. 1947 von 1.700, ab 2. 2. 1948 von 1.800 u. ab 13. 9. 1948 von 2.100 Kalorien tägl. Ab Jänn. 1949 reduzierte sich die Kartenanzahl durch erste Auflassungen (Eier- u. Kaffeemittelkarten, im Juni 1949 auch Erdäpfel- u. Milchkarten). Im Sommer 1949 wurden bundeseinheitl. Lebensmittelkarten eingeführt. Die Aufhebung des Lebensmittelbewirtschaftungsges.es erfolgte zwar am 31. 8. 1950, doch waren 1952 dennoch Zucker (bis 1. 11.), preisgestützte Speisefette, Margarine, Kunstspeisefett u. Speiseöl sowie ausländ. Schmalz noch markenpflichtig. Kinder-, Mütter- u. Selbstversorgerkarten wurden mit E. 1952 aufgelassen. Die Versorgungsperiode wurde auf einen Monat ausgedehnt, u. für 1953 wurden abschl. noch 4 Dreimonatskarten aufgelegt. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Hb. Reichsgau W. (1941); Hb. Stadt W. (1945–54).

Leber Ferdinand Joseph (Edl. v. 1778), * 31. 12. 1727 Wien, † 14. 10. 1808 Stadt 626 (Fst. Liechtensteinsches Haus; 1, Bauernmarkt 6, Brandstätte 4), Anatom, Chirurg. Zunächst bei einem Wundarzt in W. in der Lehre, konnte L. später (durch eine Erbschaft mit den erforderl. finanziellen Mitteln versehen) das Stud. der Wundarznei an der Univ. W. absolvieren (1751 Mag. chir.). Danach wurde er durch Vermittlung des Leibarztes von Maria Theresia, Gerhard van → Swieten, als Hospitalarzt in Breitenfurt (NÖ) angestellt. Durch die Unterstützung des medizin. Klinikers Anton de → Haen konnte L. aber schon im folgenden Jahr seine Tätigkeit im Bürgerspital aufnehmen. In seinem Verantwortungsbereich lag außerdem das Spital von St. Marx u. das Bäckenhäusel. Ab 1757 wirkte L. auch als „Folterarzt", wobei er die körperl. Tauglichkeit der für eine Tortur vorgesehenen Häftlinge zu prüfen hatte; er hat wesentl. dazu beigetragen, daß Joseph v. → Sonnenfels sich bei Maria Theresia für eine Abschaffung der Folter (1776) einsetzte. 1776 wurde L. Leibchirurg Maria Theresias. 1786 legte er sein Lehramt der Anatomie zurück u. versah bis zu seinem Tod die Lehrkanzel der theoret. Chir. an der Univ. W. (chir. Pathologie, Instrumenten- u. Bandagenlehre, operative Chir.). Dr. h. c. (Univ. W.). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 61 ff.; Max Neuburger, F. Edl. v. L.s Verdienste um die Aufhebung der Tortur in Österr., in: Wr. klin. Wo. 22 (1909), 1075 ff.; Georg Preyss, F. Edl. v. L.s Leben u. Wirken. Eine Festrede, gehalten im Consistorialsaale der k. k. Univ. ... am 24. Mai 1869, in: Österr. Zs. für prakt. Heilkde.,

15/1869, Beilage; Elisabeth Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W. (1981), 76 ff.

Leberberg (11) → Leberstraße. – Oswald Menghin fand bei St. Marx ein im MA geöffnetes u. zerst. Fürstengrab aus der Hallstattzeit. 1992 begannen Planungen für eine städt. Wohnhausanlage am L.

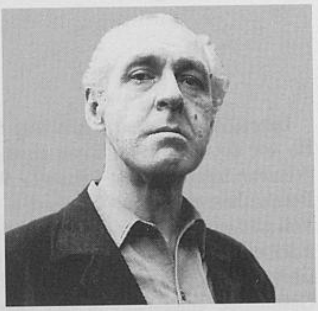
Lebereckstraße (14, Hadersdorf) ben. (20. 11. 1963 GRA) nach einer örtl. Bodenerhebung, die Lebereck gen. wurde (395 m).

Leberkäse ist nach dem Österr. Lebensmittelcodex unter Brühwürste u. gebratene Würste einzuordnen; es handelt sich um eine Art Wurstpastete, die ohne Haut in einer Kastenform gebraten, selten gedämpft wird. Das Ausgangsmaterial Brät besteht aus 100 Teilen Rindfleisch II u. 70 Teilen Wasser, die Wurstmasse besteht aus 70 Teilen Brät u. 30 Teilen Speck. Neben entsprechenden Gewürzen u. Salz sind auf 100 Teile Wurstmasse 6 Teile Kartoffelstärke oder Weizenmehl zugelassen. Somit enthält der Wr. (österr.), aber auch der bayer. L. keinerlei Leber. In Anna Dorns „Neuestes Universal- oder Großes Wr. Kochbuch" (1827) findet sich ein entsprechendes Rezept unter der richt. Bezeichnung „Rindfleischkuchen". Der L. wird als heißer (bisweilen kalter) Imbiß, meist mit einer Semmel, verzehrt oder abgebraten, mit oder ohne Spiegelei, Röstkartoffeln oder Spinat als Hauptgericht serviert. Eine Besonderheit ist der Pferdefleisch-L., der u. a. am Wr. Naschmarkt verkauft wird. (*Liselotte Schlager*)

Leberstraße (3; 11, Simmering), ben. (1907) nach dem Leberberg (175 m); hier findet sich auch der Flurname Leber; vorher (bis 1872) Über dem Kanal. – *Gebäude: Nr. 2* (Landstr. Hauptstr. 177–187): → Wildganshof. *Nr. 4b:* Berufsschulgebäude; GT für Camillo → Sitte (der hier 1883–1903 lehrte). *Nr. 6–8:* → St. Marxer Friedhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1907, 96; Havelka, Straßennamen (²1992), 11; ÖKT 44, 81 f. (*Nr. 6–8*).

Lebert Hans (Johann Artur), * 9. 1. 1919 Wien 13, Trauttmansdorffg. 21, † 20. 8. 1993 Baden b. Wien, Elisabethstr. 23, Opernsänger, Schriftsteller, G. (6. 8. 1946 Graz) Antoinette Schön, Schauspielerin; So. des Fabrikanten (Erzeugung künstl. Schleifsteine) Artur L. u. dessen G. Anna Nahowski (To. der gleichnam. Geliebten Franz Josephs I.), Neffe Alban Bergs. Stud. Gesang (1935–50 Heldentenor an versch. österr. u. dt. Bühnen) u. wurde auch als Maler ausgebildet. 1941 wegen „Wehrkraftzersetzung" angeklagt, betätigte er sich in den letzten Kriegsjahren aktiv im österr. Widerstand. Erst nach dem 2. Weltkrieg begann er sein im Zeichen entschiedenen Antifaschismus stehendes schriftsteller. Schaffen: „Ausfahrt" (Erzählung, 1952), „Das Schiff im Gebirge" (Erzählung, 1955), „Die Wolfshaut" (Roman, 1960; mit diesem begr. er das literar. Genre des problematisierten Heimatromans) u. „Der Feuerkreis" (Roman, 1971), „Die schmutz. Schwester" (Hörspiel, 1972), Lyrik- u. Prosabeiträge in Zss. u. Anthologien („Tür an Tür", „Weg u. Ziel", „Stimmen der Gegenw.", „Plan"). In W. wohnte L. 13, Maxingstr. 46 (1922–32), 14, Linzer Str. 334 (1933–36), 2, Ferdinandstr. 31 (1936/37), 5, Klieberg. 1a (1937/38), 6, Linke Wienzeile 118 (1938–43), 13, Hietzinger Kai 199 (1946) u. 9, Währinger Gürtel 170 (ab 1947); ab 1956 lebte L. in Baden b. Wien. Mitgl. des Österr. PEN-Clubs, korr. Mitgl. der Secession. Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1953), Arbeitsstipendium des Österr. Staatsprei-



Hans Lebert. Foto, 1965.

ses (1956), Körnerpreis (1961), Preis des Kunstfonds (1962), Förderpreis des Österr. Staatspreises für Romane (1962), Kulturpreis des Landes NÖ (1966), Stifter-Med. (1968), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1973), Franz-Grillparzer-Preis (1992). (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: BBL; Personenlex.; Lebendige Stadt, 145 f.; Hans Wolfschütz, in: Krit. Lex. zur dtspr. Gegenwartslit. (*mit Sekundärlit.*); Markus Gauß, Der Österr.-Liebhaber, in: Die Zeit 27. 8. 1993; Standard 24. 8. 1993, 7.

Leberweg (11, Kaiserebersdorf), amtl. seit 6. 4. 1995 (GRA) ben., einst in Richtung → Leberberg, abgekürzter Fahrweg Richtung Simmeringer Hauptstr.

Lebhofer Niklas, * ?, † um 1471/74, Beruf unbek. Ist ab 1459 in W. nachweisbar, war 1459–61 u. 1465/66 Ratsherr, 1461 Bürgerspitalsmeister u. 1463–66 Bruckmeister sowie 1454/55 Pfleger in Mitterndorf, NÖ.

Lebingergasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Tischlergesellen Michael Lebinger (* 1832), der 1848 in den Tagen der Märzrevolution ums Leben kam.

Lebnergasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (1913) nach dem Bgm. von → Jedlesee (1854–60; Nfg. von Anton Bosch) Franz L. (1819–63), der sich um die Betreuung der Verwundeten aus den Kriegen gegen Ital. 1858/59 Verdienste erworben hat; als Bgm. ließ er den Platz vor der Loretokirche mit Bäumen bepflanzen.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 177; Floridsdorfer Straßenverz., 57.

Lebzelterhaus (1) → Mädelspergerhof.

Lebzelterin, Zur schönen (1, Neuer Markt 17, Teil; CNr. 1068). An das Haus knüpft sich die Erzählung, daß es einem reichen, aber alten Lebkuchenbäcker gehört habe, der eine junge hübsche Frau namens Simonette heiratete. In einer Mansarde des Hauses wohnte als angehender Künstler Georg Raphael → Donner, der sich in die Frau des Hausherrn verliebte. Eine von ihm modellierte Wachsbüste der schönen Lebzelterin, durch Zufall in die Hände von Kavalieren gelangt, öffnete ihm den Zutritt zum kunstsinn. Prinzen Eugen. Nach vielen Jahren modellierte Donner im Auftrag der Stadt W. die berühmt gewordenen Brunnenfiguren zum Bassin auf dem Neuen Markt (→ Donnerbrunnen [Providentiabrunnen]); die lieblichste der über der Brunnenschale ruhenden Gestal-

ten (die Allegorie der March) soll die Züge Simonettes tragen. In der zeitl. Abfolge ließe sich zwar gegen die Gesch. hist. nichts einwenden, doch läßt sich der Name Simonette als G. des Hausbesitzers nicht nachweisen. Das Haus wurde im 17. Jh. vom Lebzelter Matthias Leeb erb., 1699 war es im Besitz des Lebzelters Georg Neuhauser; die in Frage kommende 2. G. Neuhausers hieß Sophie (die die fragl. Simonette gewesen sein müßte). Auf dem Areal des Hauses (u. von Nachbarhäusern) steht heute das → Herrnhuterhaus.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 89; Kisch 1, 196; Meßner, Innere Stadt, 126; Franz Karl Ginzkey, Der sel. Brunnen (1940).

Lecher Ernst, * 1. 6. 1856 Wien, † 19. 7. 1926 Wien (Neuer Döbl. Frdh., Ehrengrab), Physiker (Bahnbrecher in der Radiotechnik), G. Helene → Lecher, So. des Zacharias Konrad → Lecher, Brd. des Juristen, Politikers (Reichsratsabg.) u. Alpinisten Otto L. (* 6. 1. 1860 Wien, † 1939 Brno [damals Protektorat Böhm. u. Mähr.]). Besuchte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. (Dr. phil. 1879) u. habil. sich an dieser 1885 (1891 ao., 1893 o. Prof. Univ. Innsbruck, 1895 o. Prof. für Experimentalphysik an der Univ. Prag). 1909 folgte er einer Berufung als o. Prof. an die Univ. W. (Nfg. seines Lehrers Viktor Edl. v. → Lang); als Ltr. des I. Physikal. Inst.s (für Experimentalphysik) gelang ihm 1912 der Bau eines neuen Inst.gebäudes (9). Bereits während seines Stud.s beschäftigte sich L. mit Wärmestrahlen. 1890 erfand er die nach ihm ben. „L.schen Drähte" zur Messung von Wellenlänge, Frequenz u. Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Radiowellen; mit Hilfe dieses Meßgeräts konnte nachgewiesen werden, daß die Ausbreitungsgeschwindigkeit elektr. Wellen mit jener der Lichtwellen ident ist; damit korrigierte u. erweiterte L. die Thesen von Heinrich Hertz u. begr. die Meßtechnik im Hochfrequenzbereich. Später erforschte er auch thermoelektr. Phänomene. Korr. (1901) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1914).

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Geb. in Österr. 1 (1969), 27; Naturforscher (1951), 168 f.; NFP 20. 7. 1926; WZ 21. 7. 1926.

Lecher Helene, geb. v. Rosthorn, * 8. 9. 1865 Wien, † 2. 10. 1929 Wien, Philanthropin. Erwarb sich während des 1. Weltkriegs Verdienste in der Kriegskrankenpflege u. Krankendiät (Ltg. der Diätküche in dem vom Physiologen Arnold → Durig err. Kriegsbarackenspital in Grinzing). Nach der Auflösung des Spitals (1919) führte sie mit Hilfe privater Spenden 2 Baracken als Tagesheim für gesundheitsgefährdete Kinder weiter.

Lit.: NÖB 7; ÖBL; Die Österreicherin 2 (1929), H. 9; NFP 4., 5. 10. 1929.

Lecher Otto → Lecher Ernst.

Lecher Zacharias Konrad, * 12. 12. 1829 Dornbirn, Vbg., † 28. 4. 1905 Wien 3, Strohg. 9 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Journalist, G. Luise v. Schwarzer, Vater des Ernst → Lecher u. des Otto L. Stud. zunächst in Innsbruck u. München Med., wandte sich jedoch 1854 dem Journalismus zu u. arbeitete zunächst für den „Wanderer" u. die „Donauztg.", ab 1858 für die „Morgenpost" u. ab 1859 für die „Presse". Nach Gründung der NFP (1864) wurde er deren 1. Hg., kehrte jedoch 1868 zur „Presse" zurück. Mitbegr. der → „Concordia", des 1. Wr. Turnvereins u. (1861) des Altertumsvereins „Carnuntum".

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg 1; ÖBL; Concordia, 27 f.; Österr. Rundschau 3 (1905), 97; NFP 28. 4. 1905.

Lecherweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1060 GRA) nach Ernst → Lecher.

Lechner Andreas → Andreas-Lechner-Straße.

Lechner Franz Xaver, * 9. 12. 1790 Krems/Donau, † 2. 5. 1851 Stadt 674 (1, Schönlaterng. 6), Bibliothekar, So. des Binder(meisters) Augustin L. u. dessen G. Eleonore Hueber (aus Hollenburg). Stud. an der Univ. W. 1810–14 Jus (Stud.abschluß nicht nachweisbar) u. legte die Appellationsprüfung ab, die ihm die Laufbahn eines Kriminalrichters eröffnete. In Göttweig war er 3 Jahre als Erzieher für Theol. u. franz. Sprache tätig. Am 30. 4. 1818 ersuchte er um Aufnahme in die Hofbibl., wurde als Praktikant aufgenommen u. am 17. 6. 1818 zum 4. Skriptor ern.; seine Privaterzieherstelle legte er nieder. 1827 wurde er 1. Skriptor u. war Ltr. der Katalogabt.; L. war ein vielseitig verwendbarer Praktiker (Beteiligung an der Erstellung versch. Kataloge, Mitarb. an der Instruktion für das Bibl.personal, Kanzleiangelegenheiten). Am 1. 2. 1838 wurde er zum Vorsteher (Dir.) der Univ.bibl. bestellt u. übte dieses Amt bis zu seinem Tod aus. Er sah sein Ziel v. a. in der Vereinfachung u. Ordnung von Katalogen (außerdem Herstellung eines neuen [3.] alphabet. Nominal-Bandkat.s) u. der Bücheraufstellung (neues Signatursystem nach wiss. Abt.en u. Formaten anstelle der Standortbezeichnung, Modernisierung des Buchbestands der Handbibl.); er ließ auch unbearbeitete Bücherrückstände sichten.

Lit.: Wurzbach (*Geburtsort unrichtig*); Gesch. der ÖNB 1, 265 f., 269, 373, 386, 398 f., 400, 404, 407, 414 ff. (365, Anm. 174: *Geburtsort unrichtig*); Walter Pongratz, Gesch. der Univ.bibl. W. (1977), 65 ff. *Unterlagen der Universitätsbibl.*

Lechner Karl, * 6. 5. 1897 Wien, † 5. 10. 1975 Wien 13, Auhofstr. 189, Archivdirektor, Landeshistoriker. Trat nach Stud. der Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1920) u. Absolvierung des IföG (1919–21) 1923 ins Nö. Landesarchiv ein (Dir. 1940–62). 1948 habil. sich L. an der Univ. W. für Landesgesch. (ao. Prof. 1955). L. war 1927–70 Generalsekr. des Vereins für Lkde. von NÖ (1934 Gründung der Publikationsreihe „Forschungen zur Lkde. von NÖ [u. W.]", ab 1948 Hg. des „Jb. für Lkde. von NÖ", 1951–57 Mitarb. am „Hist. Atlas von NÖ u. W."). Er veröffentlichte grundlegende wiss. Arbeiten zur „Besiedlungs- u. Herrschaftsgesch. des Waldviertels" (1937), über „Die Babenberger in Österr." (1947) sowie zur Siedlungs- u. Kirchengesch. NÖs. Weitere Forschungen bezogen sich auf W.; in den Publikationen des VGStW (dessen Vorstandsmitgl. er 1946–75 war) erschienen „Die Haimonen" (*Jb. 15/16 [1959/60]*) u. „Heiligenstadt–Sanctus locus. Legende u. Gesch. um einen Wr. Vorort" (*WGBll. 8 [1953] u. 9 [1954]*; Auseinandersetzung mit der Lokalisierung der Anwesenheit des hl. Severin), weiters veröffentlichte er „Chalwenperg–Kalenberg–Leopoldsberg" (*UH 30 [1959], 51 ff.*) u. „Die Gründungsgesch. u. Anfänge der Schottenabtei" (*VJS Wr. kath. Akad. 11 [1960], 19 ff.*); 1970 gab er Bd. 1 der „Hist. Stätten Österr.s" heraus, sein Standard-

werk „Die Babenberger" erschien 1976 postum. Hofrat (1950), GrEZ Land NÖ (1963), GrEZ Republik Österr. (1963), EWK (1967).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 125 (1975), 583ff.; Helmuth Feigl, Die Bedeutung K. L.s für die nö. Landesgeschichtsforschung u. die Methodik der hist. Wiss.en, in: UH 46 (1975), 213ff.; WGBll. 12 (1957), 44; 20 (1965), 392; 22 (1967), 252; Erwin M. Auer, In memoriam Dr. K. L., in: ebda., 30 (1975), 349; Währinger Str., 57; RK 6. 5. 1957. – Kurt Vancsa (Hg.), K. L. Ausgewählte Schriften (1947).

Lechnerstraße (3), ben. (1905) nach dem k. k. Postoffizial Georg L. (1854–1900), einem Wohltäter, der für arme Kranke des 3. Bez.s 160.000 K spendete. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus von Karl → Maisel. *Nr. 1–5:* → Hanuschhof. *Nr. 2–4:* → Karl-Waldbrunner-Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 118; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 147f.

Lechnerstraße (14) → Andreas-Lechner-Straße.

Lechthaler Josef, * 31. 12. 1891 Rattenberg, Tir., † 21. 8. 1948 Wien 9, Lazarettg. 16 (Gold. Kreuz; Hernalser Frdh.), Pädagoge, Komponist, Kirchenmusiker. Besuchte 1902–10 das Benediktinergymn. in Meran u. ab 1912 die Univ. W., an der er Musikwiss. (u. a. bei Guido → Adler) stud. (Dr. phil. 1919). 1924 wurde L. Prof. für Theorie der Kirchenmusik an der Musikakad. (1933–38, ab 1941 Reichshsch. für Musik u. 1945–48 Ltr. der wiedereröffneten Abt. für Kirchen- u. Schulmusik); 1932 schloß er die österr. Kirchenmusiker in einer neuen „Schola austriaca" zusammen. L. gilt als 1. bedeutender Kirchenkomponist der Moderne u. befruchtete mit seinen Werken sehr stark das zeitgenöss. kirchenmusikal. Schaffen; er komponierte Messen (u. a. Missa Gaudens gaudebo, 1932; Rosa mystica, 1949), Stabat mater (1928), Lieder, Chorwerke, Orgel-, Klavier- u. Kammermusik. Regg.rat (1937), Konsulent des Unterrichtsministeriums. Wohnte 18, Gentzg. 10. → Lechthalergasse. (*Mitarbeit Richard A. Prilisauer*)

Lit.: ÖBL; ÖL; Personenlex.; Tirol-Lex.; E. Tittel, J. L. (1966); Singende Kirche, Jg. 7, H. 4; Jg. 29, H. 2; E. Knoflach, Die kirchenmusikal. Werke J. L.s, Diss. Univ. Innsbruck (1963); Prilisauer, Folge 1.

Lechthalergasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Josef → Lechthaler; vorher Grillparzerg.; Verlängerung am 4. 12. 1963 (GRA).

Ledeli Moritz, * 7. 9. 1856 Brünn, † um 1920, Maler, So. u. Schüler des dilettierenden Landschaftsmalers Joseph L. (* 13. 2. 1820 Czechowice). Bildete sich auf Reisen in Dtschld., Engl. u. Holland weiter u. stud. auch an der Akad. der bild. Künste. Als Illustrator war er Mitarb. versch. Zss., dar. der „Illustr. Ztg." in Leipzig. Er malte Straßenszenen, Bilder aus dem Wr. Volksleben u. aus der eleganten Welt.

Lit.: Eisenberg; Kosel; Thieme–Becker.

Lederer Karl, * 22. 12. 1909 Wien, † 10. 5. 1944 (Hinrichtung) Wien 8, Landesgericht I, Jurist, Widerstandskämpfer. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1933) u. trat 1936 in den Dienst der Wr. Finanzprokuratur; er gehörte der Vaterländ. Front, ab 1936 den „Ostmärk. Sturmscharen" an. 1939 aus rass. Gründen entlassen, kam er in Kontakt mit der Widerstandsgruppe „Österr. Freiheitsbewegung" (ÖF), die Verbindung mit der Widerstandsgruppe des Klosterneuburger Chorherrn Karl Roman → Scholz aufnahm u. sich mit dieser zusammenschloß. 1940 wurde L. verhaftet.

Lit.: ÖBL; Radomir Luža, Der Widerstand in Österr. (1983), Reg.; Bruce F. Pauley, Eine Gesch. des österr. Antisemitismus (1993), Reg.; *Dokumentationsarchiv des österr. Widerstands.*

Lederer Max, * 15. 11. 1874 Prag, † 27. 4. 1942 Wien, Jurist, Sozialpolitiker. Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1898) u. trat 1898 in den Staatsdienst (Ruhestand 1922 als Sektionschef im BM für soziale Verw.). Er setzte sich nachhaltig für Kinderschutz u. Jugendfürsorge ein (Mitgl. des vorbereitenden Komitees für den 1. österr. Kinderschutzkongreß in W. 1907). L. war auch Sekr. der 1907 gegr. Zentralstelle für Kinderschutz u. Jugendfürsorge (1909–16 Redakteur des Vereinsorgans „Zs. für Kinderschutz u. Jugendfürsorge"). Während seiner Amtstätigkeit im Handelsministerium (1903–17) befaßte er sich mit allen wicht. Fragen des Arbeiterschutzes u. der Arbeiterfürsorge, insbes. aber mit dem Interessenausgleich zw. Arbeitgebern u. Arbeitnehmern. Im 1. Weltkrieg u. danach bemühte er sich auch um die einheitl. Organisierung der Witwen- u. Waisenfürsorge. Zahlr. einschläg. Veröffentlichungen.

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Lederer Moritz, * 27. 7. 1832 Wien, † 1. 12. 1921 Wien 1, Hoher Markt 4 (Döblinger Frdh.), Jurist, Vizebürgermeister. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), wurde Hof- u. Gerichtsadvokat u. dank seiner Tüchtigkeit „Anwalt-Stv." der Nö. Advokatenkammer. 1871 kandidierte er als Liberaler für den GR, dem er bis 1895 ununterbrochen angehörte. Bei Bgm. Cajetan Felder erfreute er sich so hoher Wertschätzung, daß dieser zeitw. in ihm sogar einen mögl. Nfg. sah. 1878–80 war L. 2. Bgm.-Stv., mußte dann aber, weil er zuwenig Kontakt zur Bürgerschaft fand, Johann Ferdinand → Schrank Platz machen (womit sich auch ein polit. Kurswechsel von der Mittelpartei zu den Vereinigten Linken des GRs vollzog). 1891–95 war L. StR (mit dem Wahlsieg der Chrsoz. endete seine polit. Laufbahn).

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/31f.

Lederergasse (8), ben. (1778; in ihrer heut. Ausdehnung 1862) nach dem Wohnhaus des Ledergroßhändlers Philipp Kemeter „Zur großen Haut" (auch „Zur großen Lederhaut"; 8, Ledererg. 5; Besitzer 1705–39); urspr. Hintere (auch Obere) Klosterg. Die L. wurde fast gleichzeitig mit der Lange G. besiedelt (die ersten Häuser entstanden um 1700). Bis 1787 reichte sie nach Norden nur bis zur Florianig.; die Demolierung der Dietrichstein-Realität ermöglichte die Fortsetzung in die Vorstadt Alsergrund (hier Gärtnerg. ben.), wo sie bis 1862 bei der Laudong. endete. Seit 1862 bezieht sich der Name L. auf den ges. Straßenzug von der Josefstädter Str. bis zur Skodag. – *Gebäude: Nr. 5:* Der Altbau war das Geburtshaus des Komikers Carl → Blasel (* 16. 10. 1831). *Nr. 8:* 1792–1848 Feuerwehrstadel der Gmde. Josefstadt, außerdem 1823–49 Mädchentrivialschule bzw. 1849–56 Pfarrhauptschule für Mädchen. Das heut. Haus, ein Zinshaus der Piaristen, wurde 1862 erb. u. ist ein bmkw. Bsp. des romant. Historismus. Über dem aufwendig gestalteten Portal lesende Knaben sowie das Wappen „Maria Treu", darüber die Statue des Grün-

ders des Piaristenordens, des hl. Joseph Calasanz, mit seinen Schülern. Ab 1865 wohnte hier der Pädagoge Josef → Gugler. *Nr. 10:* Leichenkammer. *Nr. 14:* Besitzer war 1707–26 Dr. Wolfgang Lebzeltern (1666–1732), Leibarzt Josephs I. u. 1732 Senior der Univ. *Nr. 16:* Besitzer war 1787–1808 der Fünfhauser Waffenfabrikant Nikolaus Christoph → Oesterlein. *Nr. 18:* Besitzer war 1795–1817 ebenfalls Oesterlein (1817–20 Helene Oe.). *Nr. 23* (Floriani. 40): → Melker Hof. *Nr. 29:* Besitzer war von 1872 bis zu seinem Tod Dr. Alois → Monti. *Nr. 33:* Besitzer war 1870–1914 der Buchdrucker Franz Salzer. Sterbehaus des Kapellmeisters am Josefstädter Theater, Anton Paul Titl († 21. 1. 1882).

Lit.: Josefstadt, 308 ff.; BKF 8, 47 f.; Bürgerhaus, 269.

Lederergasse (14, Hacking), ben. spätestens 1869, bereits 1873 wieder abgekommen.

Lederergasse (18, Währing), ben. 1875, seit 1894 → Gerbergasse.

Ledererhof. 1) *Alter* (1; Bei den Lederern): Er entstand aus dem Haus „Zu den 5 Kronen" u. 4 kleinen zweistöck. Nachbarhäusern (dar. das Haus „Zur gold. → Kugel"). 1326 war das Bürgerspital Grundherr über 8 Häuschen sowie 9 Lederer- oder Sohlschneidertische Am Hof; eines der Häuschen (CNr. 340) gehörte der Ledererzeche (communitas cerdonum). Der von den Häusern umschlossene Hof wird bereits 1341 u. 1349 L. gen. (später häufig mit dem Zusatz „an des Herzogen Hof"). Das Gewerbe der Lederer u. Färber war an das Wasser gebunden (Ansiedlung am Tiefen Graben), weshalb ein Zunfthaus in der näheren Umgebung erwünscht war. Vom späten 14. bis zum frühen 16. Jh. war der Hof von 9 Häusern umgeben; die Bezeichnungen wechselten (1457 u. 1476 Am Hof bei den Sohlschneidern, 1449 u. 1463 Am Hof unter den Lederern), bis 1547 die Bezeichnung „Im L." aufscheint. Die Zahl der Häuser reduzierte sich im Lauf der Zeit, die Bezeichnung L. wird ab 1795 häufiger. Ein Nachfolgebau, dessen Hauptfront in Stockhöhe eine lange Terrasse mit schönem Eisengitter zierte, wurde 1883 demoliert. – **2)** *Neubau* (1, Am Hof 11): Das heut. Gebäude wurde 1883 err. Oberhalb des Tors wurde (wie am Vorgängerbau) eine Türkenkugel angebracht. 1934 erfolgte durch Emil Hoppe u. Otto Schönthal eine Umgestaltung. Im 2. Weltkrieg schwer besch., wurde der L. 1948 (diesmal durch Emil Hoppe allein) mit vereinfachter Fassade wiederhergestellt, erhielt A. der 90er Jahre jedoch wieder sein urspr. Erscheinungsbild.



Ledererhof. Im Vordergrund der Christkindlmarkt. Xylographie von Stefan Kronstein, 1898.

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 68; Bürgerhaus, 65; Girardi, 126 ff.; Kisch 1, 21 f., 567 f.; Gedenktafeln, 6; Siegris, 79; Meßner, Innere Stadt, 126; Czeike 1, 12; Bibl. 3, 384.

Lederern, Bei den → Ledererhof (*sub 1*).

Lederhof → Laderhof.

Ledigenheime → Obdachlosenheime.

Lee Josef Karl → Leegasse.

Leeb Anton Joseph (1810 Edl. v.), * 13. 6. 1769 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 6. 12. 1837 Stadt 331 (1, Am Hof 9 [Unterkammeramtsgebäude, Amtswohnung]; Allg. Währinger Ortsfrdh., seit 1886 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 1), Bürgermeister. Kam in jungen Jahren nach W. u. trat 1793 in den Konzeptsdienst der Stadt (Magistratssekr.). Als Magistratsrat (1799), als Mitgl. der landesfürstl. Militär- u. Zivilkomm. u. als Oberstwachtmstr. erwarb er sich während der beiden franz. Besatzungen bes. Verdienste. Er bemühte sich insbes. um den Ausbau des Bürgermilitärs. Als im Sept. 1834 Bgm. Anton → Lumpert zum Rücktritt veranlaßt wurde u. der vorgesehene Nfg. Ignaz → Czapka nach dem Tod Franz' I. (der ihn protegiert hatte) unter dessen Nfg. Ferdinand I. keine Chancen mehr hatte, fiel die Entscheidung zugunsten L.s (ah. Entschl. v. 31. 3. 1835, Regg.dekret v. 7. 4. 1835). In seiner Amtszeit begann 1835 der Bau der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung. → Leebgasse.

Lit.: ÖBL; Czeike, Bürgermeister, 270 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Ruhestätten, 5.

Leeb Floridus, * 8. 5. 1731 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 13. 8. 1799 Klosterneuburg (Gruft auf dem Klosterneuburger Frdh., begr. 16. 8. 1799), Propst von Klosterneuburg. Als So. des Postvorstands Josef Johannes L. geb., besuchte L. das Gymn. in Nikolsburg, stud. anschl. Phil. u. trat am 27. 5. 1749 in das Stift Klosterneuburg ein (Priesterweihe 20. 9. 1755, Dr. theol. 21. 1. 1765). Ab 1757 als Seelsorger in Hietzing tätig, wurde er 1766 Bibliothekar u. Novizenmstr., 1768 Dir. der Hausstudien, 1770 Stiftsdechant u. am 16. 2. 1782 Propst; am 20. 4. 1782 stattete Papst Pius VI. dem Stift einen Besuch ab. Nachdem Joseph II. die „Hausstudien" verboten hatte (die Kleriker mußten die Univ. W. besuchen), wurde L. am 30. 11. 1786 zum Rektor magnificus der Univ. gewählt (bis 1787). Er betrachtete es als seine Pflicht, die Anordnungen der Regg. in seinem Wirkungsbereich auszuführen. Er restaurierte u. konsekrierte die aufgehobenen Kirchen auf dem Kahlenberg (1783) u. auf dem Leopoldsberg (1798). Am 3. 7. 1791 ern. ihn Leopold II. zum „k. k. Rath wie auch Obristen Erbhofkaplan". Sein Name ist mit dem Bez. Floridsdorf (der nach ihm ben. ist) eng verbunden. Die Gmde. Jedlersdorf besaß Grundstücke zw. den 1730–36 ausgeb. Reichsstraßen nach Böhm. u. Mähr. (Jedlersdorfer Viehtrift). Den südl. Teil dieses Gebiets verkaufte die Gmde. 1782 an Neuansiedler, wodurch die Siedlung „Klein-Jedlersdorf" entstand (die auch „Jedlersdorf am Spitz" gen. wurde). Das Gebiet östl. dieser Ort-

schaft gehörte dem Stift Klosterneuburg u. wurde als Leopoldauer Hutweide bezeichnet, weil die Leopoldauer das Nutzungsrecht besaßen. Auf dieser Hutweide entstand 1786 eine Ortschaft, die nach dem Grundherrn „Dorf des Floridus", später Floridsdorf gen. wurde. Der Name scheint am 25. 9. 1786 erstm. im Klosterneuburger Stiftsprotokoll auf. Als noch im selben Jahr ein Hochwasser das Dorf verwüstete, erließ L. den Bewohnern für einen Zeitraum von 6 Jahren die Hauszinse. 1792 schenkte er der Gmde. einen vergoldeten Altar, 1793 widmete er den Grund am Kagraner Weg (heute Schloßhofer Str.) für einen Schulbau. → Floridsdorf, → Floridushof.

Lit.: Berthold Koy, Das Stift Klosterneuburg unter dem Propste F. L. (1782–1799), in: Jb. Stift Klosterneuburg, NF 11 (1979), 7 ff.; Bll. Floridsdorf, H. 1/1967, 12 ff.; Döbling, 387, 436.

Leebgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1875) nach Anton Joseph Edl. v. → Leeb; vorher Richardg.

Leebplatz (4; 5), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Franz L. (1902–34), der während des natsoz. Putschversuchs im Juli 1934 „für Großdtschld. starb"; vorher (ab 1881) u. seit 1945 → Phorusplatz.

Leeder Karl, * 30. 11. 1864 Wien, † 17. 2. 1945 Sieding b. Stixenstein, NÖ, Forstwissenschaftler. Stud. an der TH W. (1883/84) u. an der Hsch. für Bodenkultur (1885–87); anschl. trat er in den Dienst der Hoyos-Sprinzensteinschen Forstdion. Stixenstein. 1895–1919 war L. im k. k. Oberstjägermeisteramt tätig u. übernahm die Ltg. der hofärar. Forste, 1898–1934 lehrte er als Privatdoz. an der Hsch. für Bodenkultur (tit. ao. Prof. 1915), 1895–1928 war er außerdem Geschäftsführer (1926/27 Präs.) des Österr. Reichsforstvereins u. gehörte zu den Begr.n des Nö. Gebirgsvereins (Erstbegehungen). 1921–23 war L. in der Ltg. des Kriegsgeschädigtenfonds tätig; in dieser Zeit gelang es ihm, den Lainzer → Tiergarten vor der Zerstückelung u. Vernichtung zu bewahren. L. war auch Obmann des Kleingartenvereins „Bierhäuselberg". → Karl-Leeder-Gasse.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*).

Leederplatz (14, Auhof), aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Leegasse (14), ben. (1905) nach dem Mitgl. der Penzinger Gmde.vertretung Josef Karl L. (1838–79). → Leehaus.

Leehaus (14, Penzinger Str. 66), barockes Wohnhaus, erb. M. 18. Jh. von Joseph Gf. Czobor („Czoborpalais"), wirkl. Kammerherr Maria Theresias (bmkw. die reichgeschmückten Portale u. das ries. Mansardendach über einem Mittelrisalit). Unter den späteren Besitzern befinden sich der Seidenfabrikant Thaddäus Berger u. Josef Karl Lee (→ Leegasse).

Lit.: BKF [2]14, 56.

Lefler Franz, * 1831 Langenbruck, Böhm. (Dlouhý Most, ČR), † 19. 6. 1898 Weißenbach a. d. Triesting, NÖ, Maler, Vater des Heinrich → Lefler. Stud. an den Akad.en in Prag u. (ab 1858) W. (bei Geiger u. Wurzinger) u. unternahm anschl. Stud.reisen (Dtschld., Ital.). L. war insbes. als Zeichner u. Aquarellist tätig (Genre, Porträts, Allegorien u. Historienmalerei). Er besaß eine ausgeprägte dekorative Begabung, entwarf Theatervorhänge (Carltheater) u. schuf Decken- u. Wandgemälde. Sein Atelier befand sich 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 66. Nachlaßauktionen (1904 W., 1913 Bln.). Werke im HM.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 140; WZ, NFP 20. 6. 1898.

Lefler Heinrich, * 7. 11. 1863 Wien, † 14. 3. 1919 Wien 1, Operng. 16 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 86), Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, So. des Franz → Lefler. Stud. an der Wr. Akad. bei Christian → Griepenkerl u. in München. Gem. m. seinem Schwager J. Urban gehörte er 1901 zu den Gründern des → Hagenbunds. L. entwik-



Heinrich Lefler. Fresken im Rathauskeller, „Das Veilchenfest unter Otto dem Fröhlichen". Zeitgenössische Postkarte.

kelte schon 2 Jahre vor Gründung der Secession die stilist. Malweise des Jugendstils. Als Mitarb. Urbans stellte er sich überw. in den Dienst der angew. Kunst (Entwürfe für Möbel, Wandschirme, Uhren, Kassetten, Stickereien usw.), entwarf Plakate (dar. für den Wr. Blumenkorso u. für die Ausst.en des Hagenbunds) u. Buchumschläge. Mit Urban schmückte er den Wr. Rathauskeller mit Fresken, deren Themen aus der Sagenwelt u. Gesch. W.s stammen. Als Vorstand des Ausstattungswesens an der Hofoper unter Gustav → Mahler, an der er ab 1900 die absolute Illusionsbühne durch Abschaffung der Kulissen zu verwirklichen trachtete, lag sein Hauptverdienst in der Überwindung der Typendekoration u. der Einführung eines individuellen, konsequent naturalist. Bühnenbilds. Als ihn Alfred → Roller auf seinem Posten ablöste, ging L. als Ausstattungsltr. ans Burgtheater. Er wird zur gemäßigten Moderne gezählt. L. war 1903–10 o. Prof. u. Ltr. einer systemisierten Spezialschule für Malerei an der Akad. der bild. Künste. → Heinrich-Lefler-Gasse.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Peter Pauker, H. L., sein Werk u. seine Zeit, Diss. Univ. W. (1962); GStW NR 7/2, 189; Ruhestätten, 19.

Legenden → Sagen.

Leggeld nannte man im 19. Jh. das Eintrittsgeld, das man für einen Ballbesuch „erlegen" mußte.

Legion. 1) *Röm. Truppenteil:* Die L. war eine Infanteriedivision mit eigenen Kavallerie-, Artillerie- u. Pionierabteilungen in der Gefechtsstärke von 5.000–6.000 Mann (ausschließl. röm. Bürger), die von röm. Offizieren befehligt wurden; die Dienstzeit der Legionäre betrug minde-

stens 20 Jahre. Der Kommandant (Legatus Augusti legionis) war ein Senator im Rang eines Praetors. Hilfstruppen: → Ala, → Cohors. In → Vindobona war die X. bzw. XIV. Legion stationiert. – **2)** *Akadem. Legion:* → Akademische Legion (*sub 1–3*). – **3)** *Österr. Legion:* In Bay. 1933 nach dem Verbot der österr. Natsoz. Partei aufgestellte militär. Formation von aus Österr. geflüchteten Natsoz. Als die Ö. L. beim natsoz. Juliputsch (1934) die Grenze überschritt, wurde sie zurückgeworfen. Nach diesem Mißerfolg, v. a. jedoch nach dem Juliabkommen (1936), trat sie in den Hintergrund.

Lit.: *Ad 1:* Kat. HM 52 (*Vindobona – Die Römer im Wr. Raum*)

Legler Wilhelm, * 3. 4. 1875 Pisino, Istrien, † 28. 4. 1951 Stillfried, NÖ (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Carl Moll), danach in Stuttgart. 1906 kehrte er nach W. zurück. Obwohl er mit seinen Radierungen Erfolge zu verzeichnen hatte, wandte er sich der Landschaftsmalerei zu u. suchte sich seine Sujets v. a. im Marchfeld. 1914 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. EM (1931), Staatspreis (1933 u. 1935), Preis der Stadt W. (1938). → Wilhelm-Legler-Gasse.

Lit.: Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; WZ 4. 4. 1950.

Lehár Franz, * 30. 4. 1870 Komorn, † 24. 10. 1948 Bad Ischl, OÖ (dort auch begraben), Komponist, G. (1924) Sophie Meth, geb. Paschkis (* 5. 12. 1878 Wien), So. des Militärkapellmstr.s Franz L. d. Ä. Nach seiner Ausbildung zum Geiger am Prager Konservatorium ging L. als Konzertmstr. an die Vereinigten Bühnen in Barmen-Elberfeld, ein Jahr später als Geiger zur Kapelle des Inf.-Rgmt.s Nr. 50 (dessen Kapellmstr. sein Vater war), dann 4 Jahre als Militärkapellmstr. des Inf.-Rgmt.s Nr. 25 nach Losoncz, anschl. 2 Jahre als Kapellmstr. der Marinekapelle nach Pola u. weitere 2 Jahre zum Inf.-Rgmt. Nr. 87 (das in Triest u. Pola stationiert war), danach 1 Jahr zum bosn.-herzegowin. Inf.-Rgmt. Nr. 3 nach Budapest, um schließl. 1899–1902 beim Inf.-Rgmt. Nr. 26 in W. zu verbringen. Seine Erfolge bei den Uraufführungen seiner Operetten „Wr. Frauen" (25. 11. 1902 Theater an der W.) u. „Der Rastelbinder" (20. 12. 1902 Carltheater) ermöglichten es ihm, den Militärdienst aufzugeben u. sich gänzl. dem Komponieren zu widmen. Es folgten die Operetten „Der Göttergatte" (1904, umgearbeitet als „Die ideale Gattin" 1913, als „Tangokgin." 1921), die „Juxheirat" (1904) u. sein Welterfolg „Die lust. Wwe." (Premiere 30. 12. 1905 Theater an der W.). Zu L.s Freundeskreis zählten Alexander → Girardi u. später seine Interpreten Richard → Tauber, Jan → Kiepura u. Johannes Heesters. Von den zahlr. in den nächsten Jahrzehnten entstandenen Operetten vermochten sich nur einige durchzusetzen (Der Gf. von Luxemburg, 1909; Zigeunerliebe, 1910; Eva, 1911; Wo die Lerche singt, 1918; Der blaue Mazur, 1920; Frasquita, 1922). Die einz. Oper, die L. schrieb („Kukuška") wurde später umgearbeitet („Tatjana"). Mit „Paganini" (1925) begann eine 2. Schaffensperiode, die zu triumphalen Erfolgen führte; L. näherte sich in seinen Werken durch Verkürzung der gesprochenen Textpassagen der kom. Oper oder dem Singspiel. Es folgten u. a. „Der Zarewitsch" (1927, Berlin; EA in W. 18. 5. 1928 Johann-Strauß-Theater), „Friederike" (1928, Berlin; EA in W. 15. 2. 1929 Johann-Strauß-Theater) u. „Das Land des Lächelns" (1929, Berlin; EA in W. 26. 9. 1930 Theater an der W.; urspr. „Die gelbe Jacke", 1923). An der Staatsoper erlebte am 20. 1. 1934 „Giuditta" die UA. Neben Operetten schrieb L. viele Walzer, Märsche, Lieder u. Tänze, versuchte sich in jungen Jahren in Opern, komponierte symphon. Dichtungen mit Solostimmen u. einige Filmmusiken. L. wohnte 6, Mariahilfer Str. 5, dann im eigenen Haus 6, Theobaldg. 16, in dem er 1919–31 gemeldet war. 1932 kaufte er das Haus 19, Hackhoferg. 18, in dem er bereits ab 23. 10. 1931 gemeldet war (GT; → Schikaneder-Schlössel) u. das er samt dem zugehör. Garten mit versch. Kunstwerken ausstatten ließ (dort befindet sich heute ein Privatmus., das dem Andenken an ihn u. seinen Brd., den General Anton L., gewidmet ist). L. gehörte zu den Gästen im ehem. Dietrichsteinpalais (1, Dorotheerg. 10), im Café Diglas u. im Café Museum. Er ist der Hauptvertreter der sog. Silbernen Ära der Wr. → Operette u. einer der prominentesten österr. Vertreter der leichten, heiteren Musik des 20. Jh.s. Ehrenring der Stadt W. (1940). → Lehárdenkmal, → Lehárgasse.



Franz Lehár. Foto.

Lit.: Brockhaus-Riemann; ÖBL; Personenlex.; Riemann, Erg.-Bd. 2; E. Decsey, F. L. (²1930); G. Knosp, F. L. (Brüssel 1935); M. v. Peteani, F. L. (1950); S. Czech, F. L. Weg u. Werk (²1948); Max Schönherr, F. L. Bibliogr. zu Leben u. Werk (1970); B. Grun, Gold u. Silber, F. L. u. seine Welt (1970); O. Schneidereit, F. L. Eine Biografie in Zitaten (1984); Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Wappenalmanach (1967), 20f.; Czeike 1, 150; Blaschek, 261f.; Mariahilf, Reg.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 141; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 316; Gedenkstätten, 23, 185, 285.

Lehárdenkmal (1, Stadtpark, beim Kursalon), Büste Franz → Lehárs von Franz Coufal, enth. 1980.

Lit.: Czeike 1, 171.

Lehárgasse (6, Laimgrube), ben. (16. 11. 1948 GRA) nach Franz → Lehár; vorher → Dreihufeisengasse. Urspr. befand sich hier ein Kalkmarkt. – *Gebäude: Nr. 6–8:* → Hoftheater-Dekorationsdepot. *Nr. 7:* Telefonzentrale, erb. 1897/98 von Eugen Fassbender; späthistorist. Bau mit Riesenpilastergliederung u. Neorenaissancedekor, im Vestibül Porträtrelief Franz Josephs I. *Nr. 9–11:* Wohn- u. Geschäftshaus der Fa. Palmers, erb. 1911/12 von Max Fabiani für die Gummiwarenfabrik Josef Reithoffers Söhne.

Lit.: Dehio 2–9, 260f.; Ringstraße 4, Reg.; Mariahilf, 78.

Lehárschlössel (19) → Schikaneder-Schlössel.

Lehenkutscher, Kutscher eines → Lehenwagens.

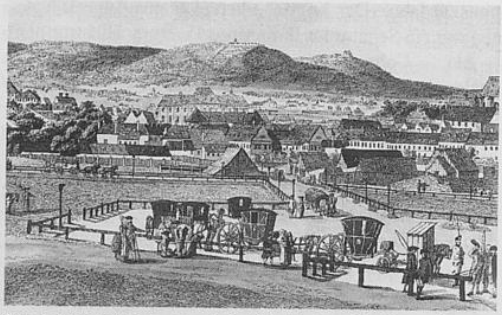
Lehenspropst. **1)** Kirchl. Funktionär, der im Namen eines Hochstifts (Gesamtheit der weltl. Besitzungen eines Bistums) dessen Lehensgüter in einem bestimmten Sprengel verwaltete. → Dompropst. – **2)** → Lehensrecht.

Lehensrecht. Lehen (lat. feudum) war eine im 7. Jh. im fränk. Reich entstandene, nur für den Adel gült. u. in oberster Instanz vom Reichsoberhaupt (Kg., Ks.) übertragene Form des Besitzes an Grund u. Boden, vielfach mit der Ausübung eines Amts verbunden. Der Lehensherr „verlieh" das Lehen an den Lehensnehmer, der sich als Gegenleistung durch ein Treuegelöbnis zum Dienst für den Lehensherrn verpflichtete; bei Tod oder Treubruch des Lehensnehmers zog der Lehensherr das Lehensgut ein u. verlieh es neuerl.; beim Tod des Lehensherrn mußte der Lehensnehmer den neuen Herrn um Erneuerung der Belehnung ersuchen. Die Entwicklung der Verf. im dt. Kg.reich, das 911 aus dem ostfränk. Reich entstanden war, u. die Gliederung des Adels in mehrere Rangstufen, weiters die Ausweitung der Lehensfähigkeit auf Bischöfe im 12. Jh. führten zu einer Differenzierung des Lehenswesens in einer Hierarchie (Heerschildordnung, Lehenspyramide) von 7 Stufen (Kg.; geistl. Reichsfürsten; weltl. Reichsfürsten; Gf.en; Frh.en; Ministerialen oder Dienstmannen; Ritter), innerhalb derer ein Lehen weitervergeben werden konnte. Der Anspruch der Erben eines Lehensnehmers auf Übertragung des Lehens wurde im allg. berücksichtigt. Auch die Veräußerung von Lehen an andere Lehensfähige war mögl., bedurfte allerdings eines neuerl. Akts des Lehensherrn. Vom L. zu unterscheiden war das Landrecht, das innerhalb der einzelnen Territorien des Reichs galt; für Lehensgüter, deren Lehensherr ein landfremder Reichsfst. war, mußte als Stv. ein Lehenspropst bestellt werden. In nachma. Zeit wurde das Lehenswesen mehr u. mehr zur Formsache; nach der Auflösung des Reichs 1806 wurde jeder Fst. des Dt. Bunds, so auch der Ks. von Österr., oberster Lehensherr in seinem Territorium. In Österr. endete das Lehenswesen mit der Abschaffung der Untertänigkeit 1848–50 (→ Grundherrschaft). (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Planitz, Dt. Rechtsgesch. (bearb. von Karl August Eckhardt; Graz-Köln 1961); Oskar Lehner, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (Linz 1992).

Lehenstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Lehenwagen (Lehenkutsche) war die urspr. Bezeichnung für die in der Stadt verkehrenden Mietwagen; in den Vorstädten verkehrende Fuhrwerke dieser Art wurden Vorstadtlehenkutschen gen. (in den versch. Fuhrwerksordnungen werden sie stets getrennt behandelt). Im Dialekt wurde aus dem L. bald ein „Löhnwagen", woraus sich schließl. im 19. Jh. die Bezeichnung „Lohnwagen" ableitete. Der Kutscher u. sein Gefährt wurden auch „Hauderer" gen. (nach dem Zeitwort haudern in der Bedeutung „auf einem Mietpferd reiten" oder „in einem Mietwagen fahren"). Die L. kamen gegen E. des 17. Jh.s auf u. lösten die → Fliegenschützen ab, an deren Stelle außerhalb der Linien die (primitiven) → Zeiselwagen bzw. (komfortablen) → Landkutschen traten. Die L. waren, zum Unterschied von den → Fiakern, nicht numeriert u. wurden für solche Fahrten beansprucht, für die man üblicherweise einen eigenen Wagen nahm, wie etwa für einen etikettemäß. Besuch, den man nicht mit einem (numerierten) Fiaker machen durfte; als anspruchsvolle Fuhrwerke machten die L. die jeweil. Wagenmode mit. Im 18. Jh. standen etwa 300 Wagen in Betrieb. Man konnte sie für eine einmal. Fahrt, für längere Fahrten, auf Tage, Monate oder für länger mieten, wenn man sich die Haltung eines eigenen Fahrzeugs ersparen wollte. Auf die Lohnkutscher wurde in versch. Privilegien bes. Bezug genommen. 1726 wurde bestimmt, daß sie nicht befugt seien, mit einer Bespannung von mehr als 2 Pferden zu fahren; um zu verhindern, daß sie den bürgerl. Landkutschern u. Postmeistern bei Überlandfahrten Konkurrenz machten, wurde des öfteren eine 4-Meilen-Grenze außerhalb der Linien festgelegt, die sie strikt einzuhalten hatten. Die L. hatten eigene Standplätze (in der Stichfolge von Schütz–Ziegler–Janscha ist ein solcher beim Schottentor festgehalten).



Standplatz der Lohnwagen beim Schottentor. Detail aus einem Stich von Johann Ziegler, 1779.

Lit.: Kat. HM 8, 36f.

Lehmann Adolph, * 2. 3. 1828 Breslau, † 16. 2. 1904 Wien 6, Windmühlg. 30 (Zentralfrdh., Gruft, Gr. 31B [Gruftreihe Hauptweg]; Grabdenkmal von Carl → Kundmann [Frauengestalt als Symbol stiller Trauer]), Journalist. Kam als junger Mann nach W., arbeitete hier als Journalist, begann jedoch 1859 mit der Hg. des ersten „Allg. Adreßbuchs" von W. (→ Lehmann, Adreßbuch). L. beschäftigte einen großen Mitarbeiterstab u. arbeitete bis kurz vor seinem Tod an den Neuauflagen mit.

Lit.: Kosel; ÖBL; Kürschner (1896–1907); Nachlässe W.; RK 14. 2. 1979.

Lehmann Josef, * 19. 11. 1838 Dt.-Kahn b. Aussig, Böhm. (Lučni Chvojno, ČR), † 24. 12. 1911 Wien 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 31 (Hietzinger Frdh.), Pädagoge, Schulmann. Nach Besuch der Präparandenanst. in Leitmeritz wirkte er an versch. Pflicht- u. Realschulen (1870 Ernennung zum Hauptlehrer) sowie an den Lehrerbildungsanst.en in St. Pölten, Krems u. Graz, sodann 1877–1906 an der Lehrerinnenbildungsanst. in W. (1, Hegelg. 3). Er war als Methodiker u. pädagog. Schriftsteller tätig; seine Lehrbücher zum (dt.) Sprachunterricht erlebten zahlr. Auflagen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Bericht über die k. k. Lehrerinnen-Bildungsanst. in W. 1895, 63; 4 (1899), 110; 5 (1903); 6 (1908), 65, 71, 110f.; 7 (1914), 61f.; WZ, NFP 11. 1. 1912.

Lehmann Lotte, * 27. 2. 1888 Perleberg, Brandenburg, † 26. 8. 1976 Santa Barbara, Calif., USA (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 49), Opernsängerin (Sopran), G. Otto Krause. Stud. in Berlin, debütierte 1909 an der Hamburger Oper als Knabe in der „Zauberflöte" u. hatte als Elsa ihren ersten großen Erfolg. 1914–38 Mitgl. der Wr. Staatsoper. Anfangs in kleinen Rollen oder als 2. Besetzung eingesetzt, kam 1916 mit „Ariadne auf Naxos" (Rolle des Komponisten) der große Erfolg, als sie einspringen mußte. Es folgten zahlr. Hauptrollen, Tourneen u. Gastspiele in Europa u. Übersee; L. beherrschte ein breites Repertoire u. gab Gastspiele an allen großen Opernhäusern der Welt. In den EAen von „Turandot" (1926) u. „Arabella" (1933) sang sie in der Staatsoper die Titelrollen, bei den Sbg.er Festspielen bereits 1927, aber auch 1937 die Titelpartie in „Fidelio". 1938 emigrierte L. in die USA, wo sie bis 1945 Mitgl. der Metropolitan Opera in New York war. Nach Beendigung ihrer Sängerinnenkarriere arbeitete sie als Regisseuse; 1951 gab sie ihr Abschiedskonzert. Sie war eine der gefeiertsten Künstlerinnen der Wr. Oper. Sie veröffentlichte „Orplid, mein Land" (1936), „Anfang u. Ende" (1937), „More Than Singing" (1945) u. „My Merry Lives" (1948). Österr. Kammersängerin (1926), Ehrenmitgl. Wr. Staatsoper (1928), Ehrenring der Stadt W. (1963).



Lotte Lehmann. Foto von D'Ora-Benda, 1918.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Personenlex.; B. W. Wessling, L. L., mehr als eine Sängerin (1969); A. Jefferson, L. L. Eine Biogr. (1991); Oberhuber, 275; Bühne 2/1988, 13; W. aktuell 8/1973; WZ 1. 3. 1988; RK 18. 2. 1988.

Lehmann Louis → Lehmann, Café-Konditorei.

Lehmann Marie, * 15. 5. 1851 Hamburg, † 6. 12. 1931 Berlin, Opernsängerin (Koloratursopran). Nach Stud. in Hamburg, Debüt in Leipzig u. versch. Engagements wirkte L. von 16. 7. 1882 bis 14. 7. 1896 als Mitgl. der Hofoper; zu ihren Hauptrollen gehörten neben dem Ännchen („Freischütz"), in dem sie debütierte, Rosine („Barbier von Sevilla") u. Richard-Wagner-Rollen.

Lit.: Riemann; Kat. Oper, 82; Prilisauer, Folge 10.

Lehmann Richard → Lehmanngasse.

Lehmann, Adreßbuch. Vorläufer gab es in den Hof-, Staats- u. Behördenverzeichnissen (später Staatsschematismen) sowie in Häuser- u. Straßenverzeichnissen, Almanachen u. Kalendern sowie Mitgl.-Verzeichnissen von Handwerksinnungen. Staatskalender bzw. -schematismen gab es regelmäßig ab 1702 (Behördenadressen, ab 1848 auch Privatadressen von Honoratioren u. Beamten). Aus den seit dem 16. Jh. erscheinenden Kalendern entwickelten sich Merkantil- u. Kommerzialschematismen. Im Juni 1859 erschien erstmals das „Allg. Adreß-Buch nebst Geschäfts-Handbuch für die k. k. Haupt- u. Residenz-Stadt W. u. deren Umgebung", hgg. von Adolph → Lehmann, verlegt bei Friedrich Förster. Ab 1861 erschien das Adreßbuch in der Staatsdruckerei. Von da an trug es 6 Jahrzehnte lang den Haupttitel „Allg. Wohnungsanzeiger"; es enthielt „sämtl. Einwohner", ausgen. Gewerbegehilfen, Taglöhner u. Dienstboten; ausgeschlossen waren auch Ehefrauen, Kinder u. Soldaten. Die Änderung vieler Gassennamen nach der Eingemeindung der Vorstädte sowie die grundlegende Änderung der Häusernumerierung führten zu einer Unterbrechung des Erscheinens nach 1862. Das Adreßbuch erschien 1864–67 im Verlag C. Gerolds Sohn, 1868 bei Tendler & Co. und ab 1870 bei Alfred Hölder; damit war das jährl. Erscheinen gesichert. Ab 1874 brachte das Adreßbuch die Pläne der Wr. Theater. Ab 1877 wurde der L. in Graz gedruckt. Ab 1884 wurden Telefoninhaber gekennzeichnet, daneben gab es noch Hinweise auf Hausbesitzer u. Besitzer von Postsparkassenkonten. Ab 1887 enthielt das Gassenverzeichnis auch Hinweise auf die Pfarrzugehörigkeit (bis zur Einführung der Standesämter 1939 von großer Bedeutung). Nach der Stadterweiterung von 1890/92 erschien der L. ab 1903 in 2 Bänden. 1906 wurde ein größeres Format gewählt u. dem Band alljährl. ein Stadtplan beigelegt (1919 eingestellt). Ab 1923 lautete der Haupttitel „Wr. Adreßbuch". Nach der Annexion Österr.s wurde die Redaktion nach Berlin verlegt (1943 eingestellt). Der erste Nachkriegsjahrgang erschien 1949 im Verlag Herold. Seit damals enthielten die Bände auch Verzeichnisse der Wr. Bgm., der Wr. Ehrenbürger u. der Empfänger höchster städt. Auszeichnungen. 1976 wurde die Hg. aus Datenschutzgründen eingestellt.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Der 100jähr. L. (1959).

Lehmann, Café-Konditorei (1, Graben 12; Kaffeekonditorei). Louis L. gründete 1878 in der damal. Schönbrunner Str. (15, Mariahilfer Str. 137) eine Café-Konditorei (die bis 1984 bestand), verlegte den Hauptsitz allerdings bereits 1879 in die Stadt (1, Singerstr. 3), wo er sich anfangs seinen Ruf als Konditor mit kandierten Früchten u. Kompotten erwarb (die von Louis L. 1878 begr. Obstkonservenerzeugung [Hadikg. 18] existierte bis 1972). Das Geschäft wurde von seinem So. Louis Ignaz L. weitergeführt; er erhielt als Lieferant des k. u. k. Hofs den Titel Hofzukkerbäcker. In der 1. Republik gehörte die Konditorei L. (neben Demel, Gerstner u. Sluka) zu den vornehmsten (u. unter Hugo Breitner höchstbesteuerten) von W. Als 1945 das Haus in der Singerstr. samt der darin befindl. Konditorei ausbrannte, konnte diese dank der Initiative der G. Louise u. der To. Lotte Förtsch bereits 1946 am Graben wiedereröffnet werden; neben Süßigkeiten wurden auch kalte Buffets ins Firmenprogramm aufgenommen (so

wurde bspw. das Buffet anläßl. der Unterzeichnung des österr. Staatsvertrags [1955] im Belvedere geliefert); seither erhält die Fa. immer wieder Aufträge für Staatsbankette u. Nobelbälle (dar. den Opernball). 1984 wurden die Lokalitäten renoviert (stilgerechte Einrichtung, passend zur vorhandenen geschnitzten Holzdecke). Nach der Schaffung der Fußgeherzone am Graben kam es zur Einrichtung eines Schanigartens.

Lit.: *Unterlage der Fa. Lehmann.*

Lehmanngasse (23, Liesing), ben. (1. 2. 1949 GRA) nach dem Februarkämpfer (1934) Richard L. (* 7. 9. 1911, † 15. 7. 1934 [auf der Predigtstuhlwiese während einer Kundgebung erschossen]); vorher Rodaunerg.

Lehmann's Wohnungsanzeiger → Lehmann, Adreßbuch.

Lehmgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (spätestens 1866) nach dem lehm. Boden der Wienerberghöhe.

Lehner Ferdinand → Lehnergasse (23).

Lehner Josef, * 15. 2. 1868 Wien, † 3. 8. 1949 Wien, Theologe. Er stud. 1887–91 an der theol. Fak. der Univ. W., wurde am 25. 7. 1891 zum Priester gew. u. war teils als Studienpräfekt u. Subregens am ebi. Klerikalseminar in W. (1893–97), teils als Kooperator in der Seelsorge tätig (1891–93, 1897–1903). Am 18. 5. 1903 wurde er k. u. k. Hofkaplan u. Hofburgpfarrvikar. Nach der Promotion zum Dr. theol. (1902) unternahm er eine Stud.reise nach Rom u. Dtschld. (1903/04), habil. sich 1906 für spezielle Dogmatik u. übernahm 1912 als Nfg. von Ernst Commers die Lehrkanzel (1915/16, 1922/23, 1934/35 Dekan, 1913–15 Senator; im Mai 1938 Versetzung in den Ruhestand). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Feierl. Inauguration 1949/50, 39ff.

Lehner Leo, * 20. 7. 1900 Wien, † 22. 4. 1981 Kirchdorf a. d. Krems, OÖ (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 53), Komponist. Spielte bereits im Kindesalter Violine, Klavier u. Orgel u. war Mitgl. der Wr. Sängerknaben. Stud. an der Musikakad. Komposition (bei Schmidt u. Lechthaler) u. war in den 20er Jahren Bühnenkapellmstr. am Burgtheater. 1946 gründete er die Chorvereinigung → „Jung-Wien". L. unternahm zahlr. Tourneen in alle Welt, gab Konzerte, komponierte Lieder u. bearbeitete Chorwerke. EMS (1960), GEZ (1972). → Leo-Lehner-Gasse.

Lit.: Wer ist wer?; ÖMZ 36 (1981), 427; Nachlässe W.; WZ 23. 4. 1981; RK 17. 7. 1965, 18. 7. 1970, 17. 7. 1975, 9. 7. 1980, 29. 9. 1983.

Lehner Michael → Lehnergasse (15).

Lehner Oskar, * 23. 4. 1868 Wien, † 30. 4. 1937 Wien 19, Cottageg. 53 (Sanatorium; wh. 2, Hofenederg. 6), Generaldir. des Hotels Imperial, Bürger der Stadt W. (25. 4. 1930).

Lehnergasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach dem Schuldir. u. Ehrenbürger von Rudolfsheim Michael L. (1817–95); urspr. Mondscheing., dann bis 1894 Schmelzg.

Lehnergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer Ferdinand L. (1830–1909).

Lehnert Hedwig, geb. Ratzenberger, * 9. 3. 1898 Braunau/Inn, OÖ, † 9. 5. 1977 Wien, Kommunalpolitikerin. Sie gehörte 1954–63 dem GR u. Landtag an u. war Vors. des GRAes für öffentl. Unternehmungen. EMG (1963). → Hedwig-Lehnert-Hof, → Lehnertgasse.

Lehnert Julius, * 25. 1. 1871 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 9. 5. 1962 Wien 14, Hütteldorfer Str. 188 (Pflegeheim Baumgarten), Musiker, Dirigent. Besuchte das Lehrerseminar u. das Konservatorium in W. (Schüler von Robert Fuchs) u. arbeitete danach als Kapellmstr. (Graz, Teplitz, Bayreuth, Rußld.). 1903 ern. ihn Gustav Mahler zum Kapellmstr. der Hofoper, an der er schließl. Ballettdirigent wurde (bis 1923). 1923–48 war L. Ltr. des Orchestervereins der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖMZ 16 (1961), 86; WZ 25. 1. 1961; RK 23. 1. 1971.

Lehnertgasse (21, Jedlesee; im Bereich des → Hedwig-Lehnert-Hofs), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach H. → Lehnert.

Lehofer Josef, Mediziner, → Emmahof.

Lehranstalten → Akademie. . ., → Bürgerschule zu St. Stephan, → Frintaneum, → Handelsakademie, → Handelslehranstalten, → Hochschule . . . (*mit weiteren Verweisen*), → Höhere Schulen, → Höhere technische Lehranstalt, → Komenský-Schulverein, → Lehrerbildungsanstalt(en), → Lehrerinnenbildungsanstalt, → Lyzeum, Forstlehranst. → Mariabrunn, → Mittelschule, → Pädagogisches Institut der Stadt Wien, → Pfarrschulen, → Privatschulen, → Schulbrüder, → Schulen (*mit weiteren Verweisen*), → Theresianum, → Universität . . . (*mit weiteren Verweisen*).

Lehrbachgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1912) nach Ludwig Konrad Gf. v. L. (→ Lehrbachweg).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 169.

Lehrbachweg (12, Altmannsdorf, Kleingartenvereine „Gartenfreunde 12" u. „An der Pottendorferbahn"), inoffiz. ben. nach dem Wohltäter u. Stifter für bedürft. Beamtenkinder, die ein Handwerk erlernten, Ludwig Konrad Gf. v. L. (1750–1805).

Lehrerbildung. Bis ins 18. Jh. gab es keine staatl. geregelte Ausbildung für Lehrer; oft hielten Kriegsveteranen oder Handwerker den Unterricht. Um 1770 schlug Joseph Messmer, „obrister Schulmeister" zu St. Stephan in W., die Err. einer → Normalschule für die Heranbildung von Schulmeistern u. Katecheten vor; 1771 wurde die Wr. Normalschule im „Curhause bei St. Stephan" (1, Stephanspl. 3–3A) als Stätte der L. eröffnet. Die am 6. 12. 1774 erlassene „Allg. Schulordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämtl. kaiserl.-kgl. Erblanden" regelte eine drei- bis sechsmonat. Lehrerausbildung, die am 11. 8. 1805 erlassene „Polit. Verf. der dt. Schulen" in einem dreimonat. Kurs die Volksschullehrerausbildung, doch prägten das geringe Standesansehen, die „Bedienstetenstellung" gegenüber dem Pfarrer u. die Verpflichtung zum Mesnerdienst das Image. 1848 forderten Wr. Schulgehilfen eine akadem. Lehrerausbildung. Aufgrund des Konkordats von 1855 wurde das Schulrecht Teil des Kirchenrechts. Durch das → Reichsvolksschulgesetz v. 1. 3. 1869 wurden vierjähr. → Lehrerbildungsanstalten u. → Lehrerinnenbildungsanstalten geschaffen (Eintritt mit

dem 15. Lebensjahr nach strenger Aufnahmsprüfung, Abschluß mit Reifeprüfung, Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung nach zweijähr. Schulpraxis). 1872 wurde die Forderung nach einer zweijähr. Pädagog. Fachschule erhoben (losgelöst von der L.anst., der Präparandie). Nach dem 1. Weltkrieg ließ Otto → Glöckel „Leitsätze zur Neugestaltung der L." formulieren (einheitl. Ausbildung für Lehrer aller Schulstufen u. Schulgattungen); Voraussetzung war die Reifeprüfung (→ Matura). In W. wurden (gegen den Widerstand der chrsoz. Opposition) viersemestr. L.kurse am → Pädagogischen Institut der Stadt W. eingerichtet; es gab jedoch während der 1. Republik keine gesetzl. Änderung der L., die fünfjähr. L.anst. blieb bestehen. Das L.ges. 1937 sah eine „Lehrerakad." vor (4 Jahre höhere Allgemeinbildung, 2 Jahre pädagog.-didakt. Ausbildung), doch kam das Ges. infolge der polit. Veränderungen nicht mehr zur Durchführung. Nach der Okkupation Österr.s (1938) schalteten sich natsoz. Parteiinstanzen in den Schulbetrieb ein. Die L.anst.en wurden nach einem Statut von 1886 weitergeführt; die Entscheidung über die Zulassung der Lehrer wurde in „Ausleselagern" getroffen, die von Beauftragten der Hitler-Jugend geführt wurden. 1950 wurde ein neuer Lehrplan für L.anst.en beschlossen (Unterricht in einer lebenden Fremdsprache u. in Latein). Das Schulgesetzwerk 1962 schuf als Kompromiß zw. den damal. großen polit. Gruppierungen (ÖVP, SPÖ) die Organisationsform der → Pädagogischen Akademie als zunächst zweijähr. (heute dreijähr.), postsekundäre Einrichtung zur Ausbildung von Volksschullehrern. → Lehrerbildungsanstalt, → Lehrerinnenbildung, → Lehrerinnenbildungsanstalt. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hans Fischl, Schulreform u. Demokratie in Österr. 1918–50 (o. J.); Rudolf Gönner, Die österr. L. von der Normalschule bis zur Pädagog. Akad. (1967); R. Seebauer, Zw. Reformbestrebungen u. Konservativismus. Zur Gesch. der L. in W., in: WGBll. 48 (1993), Bh. 1.

Lehrerbildungsanstalt (Bundeslehrerbildungsanst.; 1, Hegelg. 12, Fichteg. 3, Schellingg. 11). – **1)** *Gebäude:* Err. 1868–70 nach Plänen von Heinrich → Ferstel; als Nfg.institution wurde das → Musisch-pädagogische Realgymnasium eingerichtet. GT für Otto → Willmann (Bronzerelief auf Platte). – **2)** *Institution* zur Ausbildung von Volksschullehrern. Die L.en wurden durch das → Reichsvolksschulgesetz v. 1. 3. 1869 geschaffen; die Aufnahmsprüfung erstreckte sich auf die Gegenstände des Untergymn.s, den Abschluß bildete eine Reifeprüfung. Die Schulges.-Novelle 1883 setzte die Aufnahmebedingung auf das Bürgerschulniveau herab u. verminderte die Anforderungen der Ausbildung. Im Gebäude in der Hegelg. wurde 1892 das 1. Mädchengymn. eröffnet. Es kam auch zur Gründung von L.en durch Ordensgemeinschaften (so gründeten die → Schulbrüder 1894 eine L. in Strebersdorf [NÖ, seit 1910 bei W.]). In W. wurden die L.en zw. 1925 u. 1930 durch viersemestr. hochschulmäß. Lehrerbildungskurse ersetzt; ein 1930 eingebrachter Ges.entwurf (es erfolgte kein Beschluß) sah eine fünfjähr. L. vor (Allgemeinbildung in den ersten 3 Jahren, pädagog. u. didakt. Fächer im 4. Jg., Berufsausbildung als Schwerpunkt im 5. Jg.). Erst 1950 wurde ein neuer Lehrplan verlautbart (Einbeziehung der Vorbereitungsklasse in den 5jähr. Ausbildungsgang, lebende Fremdsprache, Latein); der Maturajahrgang 1950 der L. erhielt erstm. den Hochschulreifevermerk. Das Schulorganisationsges. (SchOG) v. 25. 7. 1962 sah die Einrichtung viersemestr. Pädagog. Akad.en zur Ausbildung von Volksschullehrern vor. In Form von Schulversuchen erfolgte in W. der Übergang von der L. zur → Pädagogischen Akademie an 2 Standorten im Sept. 1966, österreichweit im Sept. 1968. Als Ngf.institution der L. setzte sich das → Musisch-pädagogische Realgymnasium als selbständ. Oberstufenform durch. (*Renate Seebauer*)



Lehrerbildungsanstalt und Mädchengymnasium in der Hegelgasse. Xylographie, 1892.

Lit.: *Ad 1:* Ringstraße 4, 490. – *Ad 2:* Rudolf Gönner, Die österr. L. von der Normalschule bis zur Pädagog. Akad. (1967).

Lehrerinnenbildung, in W. von der Erzieherin Madame Therèse Luzac ins Leben gerufen. Am 29. 5. 1786 kam es zur Gründung des k. k. Civil-Mädchen-Pensionats durch Joseph II. Ab 1792 erhielten die Mädchen auch theoret. Unterricht in Pädagogik u. Didaktik u. besuchten Übungen u. Vorlesungen über phys. Erziehung. Die L. erfolgte nach dem → Reichsvolksschulgesetz von 1869 in Lehrerinnenbildungsanst.en (→ Lehrerbildung, → Lehrerinnenbildungsanstalt). Geringfüg. Unterschiede zu den Lehrerbildungsanst.en ergaben sich in der Stundentafel (Arithmetik u. geometr. Formenlehre anstelle von Mathematik u. geometr. Zeichnen, zusätzl. „Weibl. Handarbeit"). (*Renate Seebauer*)

Lehrerinnenbildungsanstalt (1, Hegelg. 14, Schwarzenbergstr. 5–7, Schellingg. 13, Fichteg. 4), erb. 1883–85 nach Plänen von Dominik Avanzo u. Paul Lange. Das fünfgeschoss. Schul- u. Bürogebäude, dessen Fundierung durch den alten Stadtgraben erschwert wurde, wird an der Ecke Schwarzenbergstr.–Hegelg. durch einen Rundturm betont, der den übr. Bau durch ein Geschoß u. eine stark überhöhte schiefergedeckte Kuppel überragt. Nach der Auflassung der L. (als Nfg.institution entstand das „Mus.-pädagog. Realgymn. für Mädchen") zogen in das Gebäude neben diesem die „Höhere Techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst." (urspr. Staats- bzw. Bundesgewerbeschule), der → „Österreichische Bundesverlag" u. die „Statist. Zentralkomm." ein. – In der Vorhalle („Aula") des Ein-

gangs Schellingg. 13 Reliefdenkmal für Camillo → Sitte von Oskar → Thiede.

Lit.: Ringstraße 4, 490f.

Lehrerstimme, Freie, 1895 für die jüngere Lehrerschaft gegr. Organ des sozdem. Lehrervereins Österr.s, das bis 1934 (10mal jährl.) u. neuerl. nach dem 2. Weltkrieg erschien.

Lehrl Josef, * 26. 4. 1894 Waidhofen/Y., NÖ, † 11. 11. 1957 Wien, Volksbildner, Pädagoge. Trat nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1916) in den Schuldienst (1923 Prof. an Realgymn., 1936 Realschuldir.), betätigte sich aber ab 1934 auch in der Volksbildung u. in der Jugendbewegung. Nach Vortragsverbot (1938) u. Zwangspensionierung (1939) trat er nach dem 2. Weltkrieg (1945) ins Unterrichtsministerium ein (Ltr. der schulwiss. Abt.; 1946 Ministerialrat). Er war auch Präs. des Verbands der Wr. Volksbildung u. Honorarprof. für Volksbildung an der Univ. W. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1951).

Lit.: ÖL; Lebendige Stadt, 146f.

Lehrlingsheime, städtische. Sie entstanden aus dem Bedürfnis, für die aus der Fürsorge der Stadt W. (der städt. Anst.en) entlassenen Jugendlichen (ab dem 14. Lebensjahr) während der Lehrzeit für Quartier u. Kost zu sorgen. Der 1. Versuch, Jugendliche, die eine Fabrikslehre absolvierten, unterzubringen, fällt in das Jahr 1924 im Gebäude der (alten) Kinderübernahmestelle (5, Siebenbrunneng. 78; 85 Plätze). 1925 u. 1926 folgten die städt. L. 2, Franzensbrückenstr. 30 (85 Plätze), u. 8, Josefstädter Str. 97 (ehem. Waisenhaus; 200 Plätze), sowie Baracken in Grinzing. Außerdem gab es 2 Heime des „Wr. Fortbildungsschulrats", deren Kosten die Gmde. W. teilw. übernahm. 1946 wurde ein Lehrmädchenheim in 3, Rochusg. 8 (später Durchzugsheim für Mädchen mit Sondergruppe für milieugeschädigte Mädchen) eröffnet. Das Heim in der Franzensbrückenstr. war im 2. Weltkrieg zerst. worden, das heute noch bestehende Heim „Am Augarten" (20, Wasnerg. 33; 140 Plätze; ehem. Schule) wurde vorerst von der Sowjetbesatzung beschlagnahmt. Neu gegr. wurde 1945 das noch bestehende Heim in Nußdorf (19, Hammerschmidg. 22, ab 1949 Lehrmädchenheim mit 105 Plätzen) sowie 1946 ein Heim in Döbling (19, Hartäkkerstr. 26, später Heim für Kinder u. Jugendliche) u. eines in der Leopoldstadt (2, Im Werd 19, später Durchzugsheim für Knaben, 1974–85 Therapiekinderheim [Inst. für Sozialtherapie]). 1947–74 bestand das L. in Weidlingau (14, Herzmanskyg. 22; 60 Plätze; ehem. Rekonvaleszentenheim), 1952–85 das L. „Leopoldstadt" (2, Obere Augartenstr. 26–28 [ehem. → Leopoldstädter Kinderspital]; 140 Plätze, übersiedelt aus dem Heim „Rennweg", 3, Juchg. 22). Die sinkende Nachfrage nach Unterbringungsmöglichkeiten, die Schließung oder Adaptierung von Heimen führten zu einer Reduktion der Plätze; das Lehrmädchenheim in Nußdorf bietet dzt. (1994) 32, das L. Am Augarten 70 Plätze. Die Verw. der L. wechselte am 1. 7. 1969 von der MA 17 zur MA 11. → Heime für Kinder u. Jugendliche. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987); Lettmayer, 505; Wr. Schr. 11, Reg.; Österr. Amtskalender.

Lehrplan, Bezeichnung für die gesetzl. Regelung eines geschichtl. u. gesellschaftl. bedingten Bildungskanons; der L. wird durch die oberste Schulaufsichtsbehörde (BM für Unterricht u. kulturelle Angelegenheiten) erlassen. Vorläufer findet der L. in den zahlr. regionalen „Schulordnungen" (bspw. 1559 für die städt. Schule zu St. Stephan in W., 1577 Schulordnung des Veit von Puchheim für Horn, 1586 Tiroler Schulordnung). Als umfassende Schulordnungen in Verbindung mit einem L. gelten die → Theresianische Schulordnung (1774) u. das → Reichsvolksschulgesetz (1869). Aktuelle L.e enthalten Leitlinien für Erziehung u. Unterrichtsgestaltung (allg. Erziehungsziel, allg. Bildungsziel, didakt. Grundsätze, Unterrichtsprinzipien, Bildungs- u. Lehraufgaben für die einzelnen Unterrichtsgegenstände, Aufteilung des Lehrstoffs auf die jeweil. Schulstufen, Stundentafel). Der L. sichert die Einheitlichkeit u. Vergleichbarkeit der Bildungsgänge u. Bildungsabschlüsse (pädagog. u. polit. Funktion). Im allg. erfolgt eine stückweise Revision der L.e; umfassende Änderungen erfolgten aus polit.-gesellschaftl. Gründen (1938, 1946) u. aus fachl.-fachdidakt. Gründen (bspw. Einführung des Unterrichtsgegenstands „Informatik" in der 5. Klasse der AHS bei gleichzeit. Neuverteilung der Lateinstunden; Beeinträchtigung des didakt. Konzepts). An der L.entwicklung sind neben diversen Interessenvertretern Einrichtungen des Bunds, Lehrerarbeitsgemeinschaften u. Elternverbände beteiligt. Die L.e 1984 bzw. 1986 (Hauptschule u. Unterstufe der AHS) haben „Rahmencharakter", d. h. unterrichtl. Ziele, Inhalte u. Verfahren für die Planung u. Realisierung von Lernprozessen sind zwar angegeben, es wird dem Lehrer jedoch für eine eigenständ. u. verantwortl. Unterrichtsarbeit ein Recht zur Auswahl eingeräumt („Mut zur Lücke"). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Karl Aschersleben, Manfred Hohmann, Handlex. der Schulpädagogik (Stg. 1979), 132ff.; Franz Burgstaller, Leo Leitner, Pädagog. Markierungen (1987), 193ff.

Leibenfrost Franz, * 23. 3. 1790 Wien, † 9. 7. 1851 Lainz 27 (Wien 13, Lainzer Str. 160; Döblinger Frdh.), Weingroßhändler (Hofweinlieferant), Kaffeehausbesitzer, So. des Johannes Nepomuk L. (der 1790 das Gasthaus „Jägerhorn" in der Dorotheerg. erwarb). 1812 übernahm L. das väterl. Gasthaus, in dem viele bekannte Persönlichkeiten verkehrten, u. erwarb sich rasch den Ruf eines ausgezeichneten Weinfachmanns; zu seinen Stammgästen gehörte u. a. Franz → Grillparzer. 1820 eröffnete er schräg gegenüber dem „Silb. Kaffeehaus" ein neues Kaffeehaus (→ Café Leibenfrost). 1831 wurde er k. k. Hoflieferant u. später mit der Oberaufsicht über den Hofkeller betraut. L. besaß ausgedehnte Kellereien in Döbling. Er erwarb sich große Verdienste als Philantrop; während der Donauüberschwemmung (1830) u. der Choleraepidemie (1831/32) leistete er persönl. u. finanziell große Hilfe, 1849 spendete er beachtl. Beträge für die Militärspitäler am Rennweg, in Mauer u. in Kaiserebersdorf. Gold. Civil-Ehrenmedaille (13. 3. 1830), Gold. Verdienstkreuz mit der Krone (1850, erstm. verliehen). → Leibenfrostgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; F. L., in: Österr. Bürger-Kal. 1 (1846), 82ff.; Döbling, 160, 173, 192, 498.

Leibenfrost Franz Heinrich d. Ä., * 11. 11. 1819 Wien, † 23. 5. 1893 Wien 19, Weinhändler, So. des Franz → Leibenfrost. Übernahm 1851 gem. m. seinem Schwager F. Starnbacher die väterl. Fa. („F. L. & Co."), sicherte sich

durch Lieferungen an den Hof regelmäß. Absatz, der zu starker Expansion führte. Er verlegte sich auch auf Export (1869 Filiale in London) u. Import (dalmatin. Weine). L., der auch Anteil am öffentl. Leben nahm (1848 Bgm. von Oberdöbling), erwarb 1854 in Oberdöbling ein 10.000 m² großes Areal, auf dem er ein modernst ausgestattetes Kellerlabyrinth err. u. legte am Fuß des Nußbergs ein Weingut an. 1864 stellte er die 1. Zementfaßanlage Österr.s auf. Während der Reblausinvasion wirkte er beispielgebend durch die Aussetzung veredelter Reben. 1868 traten seine beiden Söhne Franz Heinrich d. J. (* 3. 7. 1844 Wien, † 9. 7. 1900 Wien 19 [Döbl. Frdh.]) u. Hermann (* 1844 [*Zwillingsbrd.?*], † 9. 7.1872 Wien [*nicht verifizierbar, da weder im „Lehmann" noch im TBP enthalten*]) als Gesellschafter in die Fa. ein. 1880 wurde L. Präs. des neugegr. Clubs der Wr. Weinhändler. 1917 ging die Fa. an O. u. R. Schlumberger über. Ehrenbürger von Oberdöbling (1875).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Leibenfrostgasse (4), ben. (1875) nach Franz → Leibenfrost; Verlängerung (2. 9. 1982 GRA) durch Einbeziehung einer nach Auflösung des Phorusplatzes verbleibenden Teilfläche.

Lit.: ÖKT 44, 315.

Leibenfrostgasse (19, Oberdöbling), angelegt im 3. V. des 19. Jh.s, ben. um 1864/69, seit 1894 → Radelmayergasse.

Leibgarde. 1) *Dt. adelige L.:* → Gardehof. – **2)** *Poln. L.:* → Gardekirche. – **3)** *Ungar. L.:* → Trautsonpalais. – **4)** *Lombard.-Venezian. L.:* 1840 wurde das Harrachsche Gartenpalais (3, Ungarg. 69) der L.-V. L. zugewiesen. Sie wurde 1849 aufgelöst.

Leibl Wilhelm → Wilhelm-Leibl-Gasse.

Leibnizgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1871) nach dem dt. Phil., Mathematiker, Naturwissenschaftler, Theol., Sprachforscher, Juristen u. Diplomaten Gottfried Wilhelm Frh. v. L. (* 1. 7. 1646 Leipzig, † 14. 11. 1716 Hannover), des letzten universalen Wissenschaftlers. L. hielt sich mehrmals in W. auf, so 1688, als er dem Hofkanzler Strattmann die Schrift „Betrachtungen über die Kriegserklärung Frankr.s" überreichte, neuerl. 1690 u. zuletzt von Dez. 1712 bis Aug. 1714; damals versuchte er, unterstützt von Prinz Eugen, Karl VI. für die Err. einer Akad. der Wiss. in W. nach dem Vorbild der schon bestehenden Akad.en in London u. Paris zu gewinnen, doch wurde das Projekt nicht verwirklicht (er wohnte 1713/14 Lugeck 7 [Großer → Federlhof]). – Die Gasse hieß vorher (um 1850) Heugassel u. bis 1894 zum Teil Semperg.

Lit.: *Zu Leibniz:* BWB (*Lit.verz.*); Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961), 324, 329; Richard Meister, Gesch. der Akad. der Wiss. in W. (1947), 11 ff.

Leich, svw. Begräbnis („er hat a schöne L. g'habt" [svw. feierl. Begräbnis], „sie spart auf a schöne L." [vergönnt sich nichts, um genügend Geld für ein schönes Begräbnis zu hinterlassen]).

Leichenbestatter → Bestattungswesen.

Lit.: Franz Knispel, Das Gewerbe der L., in: Der österr. Bestatter, 32 (1990), 149 ff.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 68 ff. („Pompfineberer").

Leichenhofgasse (7) → Zollergasse.

Leichenhofgasse (18, Währing) → Semperstraße.

Leichenkammern. Mit Hofdekret v. 7. 3. 1771 wurde verfügt, daß Verstorbene erst nach 48 Stunden begraben werden durften u. bis dahin in L. „beigesetzt" werden mußten. Für die Err. u. Ausstattung der L. gab es keine Vorschriften. Es bestanden L. auf den 5 → Kommunalfriedhöfen (da deren Zustand unbefriedigend war, erging am 10. 9. 1796 von der Nö. Regg. eine entsprechende Instruktion) u. bei Pfarren. 1865/66 wurden hinsichtl. der Choleraleichen Sonderbestimmungen getroffen. Am 30. 4. 1870 wurde im Rahmen der Organisation des öffentl. Sanitätsdiensts die Err., Instandhaltung u. Überwachung der L. u. Begräbnisplätze der Gmde. übertragen. Von den damals bei den Pfarren bestehenden Beisetzkammern wurden 16 zu städt. „Leichen-Sammelkammern" erklärt, außerdem wurden 1876/77 in der Brigittenau u. in Favoriten neue L. err. 1891 erhielt der Evang. Matzleinsdorfer Frdh. eine eigene L. 1890 wurden (im Zuge der Stadterweiterung) die auf den Vorortefriedhöfen befindl. L. in die Verw. der Gmde. W. übernommen, 1891 beschäftigte sich der Nö. Landessanitätsrat mit der Zentralisation der Beisetzung in L. u. der Konzentrierung der Bestattungen auf dem Zentralfrdh. Die in den Bez.en 11–19 Verstorbenen waren grundsätzl. in der Frdh.-L. beizusetzen, wenn sie in einem der bestehenden Friedhöfe bestattet werden sollten. 1896 bestanden 16 Bez.-L. u. 26 Frdh.-L. Weitere Frdh.e kamen 1904–10 am li. Donauufer zu W. 1919 bestanden nur noch 12 Bez.-L.

Lit.: Franz Knispel, Die Aufbahrungshalle für den evang. Frdh. Matzleinsdorf. Ein Beitrag zur Gesch. der Bezirksleichenkammern, in: Der österr. Bestatter, 32 (1990), insbes. 196 ff.

Leicher Felix Ivo, * 19. 5. 1727 Wagstadt, Österr.-Schles. (Bilovec, ČR), † 20. 2. 1812 Neubau 169 („Bei den 3 Bauern"; 7, Neubaug. 7 [Besitzer ab 1802]), Maler, G. (3. 2. 1760) Katharina Roschi (* vor 1745, † vor 1812). Zuerst Weber, dann (1745–49) angebl. Schüler des (sonst nicht bekannten) Malers Franz Schaffer. 1751 kam er an die Akad. der bild. Künste (Schüler von Maulbertsch), erhielt 1754 den 2. Preis für sein Gemälde „Salbung Sauls", malte 1755/56 Altarbilder für die Theklakirche (4) u. schuf in der Folge weitere Altarbilder (bspw. 1763 Seitenaltar „Hl. Familie" der Piaristenkirche, 1765/66 Altar im Barnabitenkollegium, 1777 Altar der Trattnernhofkapelle). L. war ständ. Mitarb. von Maulbertsch (oft signierten sie die Gemälde gemeinsam); da L. keinen eigenen Stil entwickelte, sind seine Werke oftmals nicht von denen Maulbertschs zu unterscheiden. Das Gemälde „Die Hl. Sippe" befindet sich im Österr. Barockmus. 1786 veranstaltete L. eine Ausst. mit profanen Sujets.

Lit.: BLBL; Wurzbach; Baum 1, 285 ff.; GStW NR 7/2, 100; Dehio, Reg.; Josefstadt, 396.

Leicht Ferdinand, * 17. 5. 1870 Wien, † 25. 12. 1922 Wien 2, Prater 14, Varietébesitzer. War So. eines Schaustellers, der 1882 als wandernder Varietékünstler in den Prater kam u. 1888 in dem von ihm erworbenen Restaurant „Zur weißen Gans" im Prater Varietévorstellungen gab. Gem. m. seinem Brd. Wilhelm → Leicht übernahm er 1895 das Gasthaus „Zum schwarzen Tor" im Prater u.

führte es bis zu seinem Tod als Varieté. Er komponierte auch Wienerlieder (dar. das bekannte „I u. der Mond").

Lit.: ÖBL; Pemmer–Lackner, Prater, 121f.; Wr. Schr. 29, 159.

Leicht Wilhelm, * 25. 8. 1876 Wien, † 18. 4. 1946 Wien, Schauspieler, Varietébesitzer. L. war Schauspieler am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) u. am Dt. Volkstheater, wo er u. a. als Wilhelm Tell, Bauer v. Kirchfeld u. Jason erfolgr. auftrat. Nach dem Tod seines Brd.s Ferdinand → Leicht übernahm er 1922 die Ltg. dessen Etablissements im Prater u. bestritt auch die Conférence. → Leicht-Varieté.

Lit.: ÖBL (*Ztg.-Lit.*); Pemmer–Lackner, Prater, 121f.; Ruhestätten, 149.

Leichter Käthe (eigentl. Marianne Katharina), geb. Pick, * 20. 8. 1895 Wien 1, Rudolfspl. 1 (GT), † vermutl. 17. 3. 1942 (*Tagesdatum nicht gesichert*; auf dem Transport vom KZ Ravensbrück in ein unbek. KZ), Politikerin, G. (1921) Dr. Otto → Leichter (Söhne Heinz [* 1924] u. Franz [* 1926], beide Juristen in New York, Franz auch Senator der Demokrat. Partei). Als To. begüterter, freisinnig-liberaler jüd. Eltern besuchte sie das Beamtentöchter-Lyzeum in W., schloß sich jedoch einer radikalen bürgerl. Jugendbewegung an u. stud. 1914–18 an den Univ.en W. u. Heidelberg Staatswiss. (Dr. rer. pol. 24. 7. 1918 Heidelberg). In Dtschld. schloß sie sich den Sozdem. an, wurde ein prominentes Mitgl. der „Kriegslinken" u. wegen Abfassung pazifist., radikal-demokrat. Flugschriften aus Dtschld. ausgewiesen. In W. wurde sie 1918 Sekr.in Otto Bauers im Finanzministerium u. Redakteurin der Frauenbeilage der Ztg. „Der Metallarbeiter"; wiss. Mitarb.in der Staatskomm. für Sozialisierung. 1925–34 Aufbau u. Ltg. des Frauenreferats der Wr. Arbeiterkammer, außerdem Redakteurin der Frauenbeilage von „Arbeit u. Wirtschaft"; durch ihre Arbeit wurde sie zur Mitbegr.in der modernen Soziologie. In der SDAP war sie Vors. der Bezirksfrauenorganisation der BO Innere Stadt u. 1933 Obmann-Stv. im Zentralfrauenkomitee. 1934 war sie Gründungsmitgl. u. Bildungsfunktionärin der illegalen Revolutionären Sozialisten (1936 Ltr.in des polit. Nachrichtendiensts). Zahlr. Veröffentlichungen (dar. „Frauenarbeit u. Arbeiterinnenschutz in Österr.", 1927; „Wie leben die Wr. Heimarbeiter?", 1928; „So leben wir. 1320 Industriearbeiterinnen berichten über ihr Leben", 1932). 1934–38 war sie als Mitgl. der Revolutionären Sozialisten (RS) im Widerstand gegen den Ständestaat tätig. Sie verhalf ihrem Mann u. ihren beiden Söhnen zur Flucht, konnte jedoch selbst W. nicht mehr verlassen; sie wurde am 31. 5. 1938 verhaftet u. war 1939–42 im KZ Ravensbrück inhaftiert. Wohnte nach der Heirat 1, Eßlingg. 17. → Käthe-Leichter-Gasse, → Käthe-Leichter-Hof.



Käthe Leichter. Foto.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL; Personenlex.; Herbert Steiner (Hg.), K. L. Leben u. Werk (1973); dsbe., K. L., in: WGBll. 43 (1988), 121ff.; Werk u. Widerhall, 234ff.; Henry O. Leichter, Eine Kindheit (1995); Magaziner, Wegbereiter, 224ff.; Gabriella Hauch, K. L., geb. Pick. Spuren eines Frauenlebens, in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 8 (1992), 97ff.; Rundschreiben 1/1992 (Verein Gesch. Arbeiterbewegung), 7f.; Mitt. DÖW 48/1980; WZ 13. 3. 1983.

Leichter Otto (Pseud. Heinrich Berger, Konrad Hueber, Pertinax, Georg Wieser u. a.), * 22. 2. 1897 Wien, † 14. 2. 1973 New York, Journalist, Politiker, 1. G. (1921) Käthe Pick (→ Leichter Käthe), 2. G. (1943 New York) Elsa Koheri, geb. Schweiger (* 1905). Wandte sich bereits während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. jur. 1920) den Sozdem. zu (führendes Mitgl. des sozdem. Studentenverbands, später der SDAP, 1934 Gründungsmitgl. der Revolutionären Sozialisten [RS]). L. war 1919–34 Mitarb. der Zs. „Der → Kampf", in den 20er Jahren Sozialarbeiter im Arsenal, 1925–34 Redakteur der AZ. A. 1934 ging L. nach Zürich, wo er für den Österr. Nachrichtendienst Berichte über die Lage in Österr. an ausländ. Medien weitergab. Mit Oscar → Pollak wirkte er ab 1934 im sog. Schattenkomitee. L. publizierte in illegal hergestellten Kampfschriften unter versch. Pseudonymen. Bis 1935 war er Redakteur des „Informationsdiensts" der RS Österr.s. 1938 emigrierte er mit Hilfe seiner Frau über die Schweiz u. Frankr. in die USA. Nach dem 2. Weltkrieg war L. 1946–48 Mitarb. der Wr. Arbeiterkammer, ging dann jedoch zurück in die USA, wo er Mitarb. der UNO wurde. Preis der Stadt W. für Publizistik (1970).

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Henry O. Leichter, Eine Kindheit (1995); Oberhuber; Neue AZ 13. 2. 1987.

Leicht-Varieté (2, Prater; O.-Nr. 128). Ab dem 18. Jh. lassen sich an dieser Stelle die Gasthäuser „Zum schwarzen Bären" bzw. „Beim schwarzen Tor" nachweisen, die bereits eine Bühne für türk. Musik besaßen. Als 1895 Ferdinand → Leicht das Geschäft übernahm, gestaltete er es zu einem bald weithin bekannten Pratervarieté um, das nach seinem Tod (1922) von seinem Brd. Wilhelm → Leicht weitergeführt wurde; hinter der anspruchslosen Fassade eines Holzbaus wurde hier, im allg. an Sonntagabenden, ein überw. anspruchsvolles kulturelles Programm geboten. Im Lauf der Jahre traten bei Leicht zahlr. bekannte Künstler mit meist triumphalem Erfolg auf, so manche begannen hier ihre Laufbahn: Schauspielerinnen u. Schauspieler (dar. auch solche des Burg- u. Volkstheaters, wie Maria → Eis, Pepi → Kramer-Glöckner, Olga Tschechowa, Paula Wessely, Raoul → Aslan, Albert → Bassermann, Alexander → Girardi, Josef → Kainz, Werner → Krauß, Viktor → Kutschera, Alexander → Moissi, Hans → Moser u. Georg → Reimers), Sänge-

rinnen u. Sänger von Oper u. Operette (dar. Maria → Jeritza, Louise → Kartousch, Franz → Glawatsch, Georg → Maikl, Richard → Waldemar u. Erik → Schmedes), Kabarettisten u. Brettlgrößen (dar. Ralph → Benatzky, Heinrich → Eisenbach, Hansi → Führer, Fritz → Grünbaum u. Turl Wiener), die Bauerndarsteller Ferdinand Exl u. Eduard Köck sowie die Besitzer selbst. Gespielt wurden neben Stücken leichtesten Genres auch Goethe u. Wedekind, man rezitierte Rosegger, Petzold u. Schönherr, unter den Operetten waren Werke der Komponisten → Fall, → Lehár, → Offenbach, → Suppé u. → Ziehrer vertreten. Die Außenwände des Lokals zierten die Unterschriften prominenter Künstler. 1945 wurde das L. durch den Praterbrand vernichtet, womit eine theatergeschichtl. Rarität verschwand; erst 1989 kam es zu einer Neueröffnung.

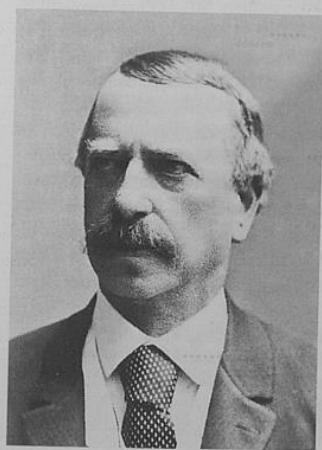
Lit.: ÖL; Hkde. Prater, 253f.

Leichtweg (2, Volksprater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach den Varietébesitzern u. Künstlern Ferdinand → Leicht u. Wilhelm → Leicht.

Leidesdorf Franz Emil, * 10. 3. 1821 Wien, † 18. 8. 1885 Wien, Notar. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1844), praktizierte 1844–50 (bis 1848 in der Kanzlei A. Frh. v. Bach), legte 1849 die Advokatenprüfung ab u. wurde 1850 zum Notar ern. (1851–85 k. k. Notar in W.). Präs. der nö. Notariatskammer (1879–85). Er erwarb sich in versch. Vereinigungen um den Notarenstand große Verdienste; richtungweisende Mitwirkung an der Notariatsordnung (1871).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Leidesdorf Maximilian, * 27. 6. 1818 Wien, † 9. 10. 1889 Döbling (Döblinger Frdh.), Psychiater. Nach Besuch des Gymn.s in W. stud. L. in Pisa, Florenz u. Bonn Phil. u. Med. (Dr. med. et chir. 1837, Dr. phil. 1838 Florenz). 1848 ging er nach St. Petersburg, 1857 habil. er sich an der Univ. W. für Psychiatrie, u. 1860 übernahm er gem. m. Heinrich Obersteiner sen. (ab 1872 mit dessen So. Heinrich → Obersteiner jun.) die Ltg. der Privatirrenanst. von Bruno → Görgen in Döbling (→ Heniksteinvilla). Die Ernennung zum ao. Prof. für Psychiatrie (1866), zum Primararzt der Irrenabt. im AKH (1872), zum Vorstand der Psychiatr. Klinik der nö. Landesirrenanst. (1875) waren die weiteren Stationen seines berufl. Lebens. L. war der Begr. des systemat. psychiatr. Unterrichts u. ein Praktiker von Weltruf. Er untersuchte 1876 Sultan Murad V. in Konstantinopel u. erstellte auch ein Gutachten über den Geisteszustand Kg. Ludwigs II. von Bay. Er verfaßte eine Reihe wiss. Werke, dar. 1860 die „Pathologie u. Therapie der psych. Krankheiten für Aerzte u. Studierende. . .", 1865 das „Lehrbuch der psych. Krankheiten" (2. Aufl.). Im Obersten Sanitätsrat erstellte L. 1889 ein Gutachten über die Err. von Trinkerasylen. Ab 1868 war er Mitgl. des Vorstands des „Vereins für Psychiatrie u. forens. Psychologie", den er mit Theodor → Meynert u. Joseph Gottfried Riedl begr. hatte. Außerdem war L. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W., Odessa u. St. Petersburg. Ab 1867 gab er gem. m. Meynert die „VJS für Psychiatrie" heraus, 1871–78 redigierte er das „Psychiatr. Centralbl.". Zu seinen bedeutendsten Schülern gehörte Julius v. → Wagner-Jauregg. → Leidesdorfgasse.



Maximilian Leidesdorf. Foto.

Lit.: ÖBL; Hirsch; NDB; Pagel; Wurzbach; Lesky, 184ff. u. Reg.; Döbling, 193; Franz Englisch, Die Ober-Döblinger Privat-Irrenanst., in: Döbl. Heimatmus., 3/4 (1965), 12ff.; Allg. Zs. für Psychiatrie u. psychiatr.-gerichtl. Med. 46 (1890), 713ff.; Wr. med. Wo. 39 (1889), 1583; Wr. klin. Wo. 2 (1889), 815f., 828f.; Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 9f., 50; Inge Podbrecky, Markus Kristan, Kurt Kaindl, Menschen–Schicksale–Monumente. Döbl. Frdh. (1989), 85f.; NFP 9. u. 10. 10. 1889.

Leidesdorf Maximilian Joseph, * 5. 7. 1787 Wien, † 27. 9. 1840 Florenz (Firenze, Ital.), Pianist, Komponist, Musikverleger. War Schüler von → Albrechtsberger, → Salieri u. Emanuel Aloys → Förster; L. war auch als Gitarrelehrer tätig. Er lebte bis 1827 in W. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Kat. HM 109, Reg.; Prilisauer, Folge 1.

Leidesdorfgasse (19), ben. (1894 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Maximilian → Leidesdorf; vorher (ab 1864/69) Lercheng., ab 1938 → Hermann-Löns-Gasse.

Leidesdorfsche Privatheilanstalt für Geisteskranke in Döbling (19, Billrothstr. 65) → Görgen Bruno, → Heniksteinvilla, → Leidesdorf Maximilian, → Nervenheilanstalten (*sub 5*).

Leidingers Restaurant (1, Kärntner Str. 61), ein elegantes Gesellschaftsrestaurant, in dem auch Arthur Schnitzler verkehrte.

Leidler Rudolf, * 11. 3. 1880 Prag, † 7. 8. 1938 Wien, Otologe. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1904 W.) arbeitete L. unter Adam → Politzer 6 Jahre an der Univ.-Ohrenklinik im AKH u. war 1907–10 Ass. an der Ohrenabt. der Wr. Allg. Poliklinik unter Gustav → Alexander. Danach wirkte er bis 1913 als Vorstand des Franz-Josef-Ambulatoriums. 1917 habil. er sich an der Univ. W. für Ohrenheilkde. (tit. ao. Prof. 1931) u. übernahm 1922 die Ltg. der otolog. Station der 2. Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkde. unter Markus → Hajek. L.s Arbeitsschwerpunkte war die Neurootologie (Vestibularisapparat) sowie die otogene Sepsis u. otogene Hirnabszesse. 1920 erschien seine Monographie „Ohrenheilkde." (²1928). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938.

Biographien entlassener Professoren u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 139f.

Leidlweg (22, Aspern), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Pionier des österr. Flugwesens Dipl.-Ing. Ludwig L. (1872–1958).

Leifhelmgasse (14, Hütteldorf), ben. (2. 6. 1954 GRA) nach dem Lyriker Hans L. (* 2. 2. 1891 Mönchengladbach, † 1. 3. 1947 Riva, Ital.).

Leifler Therese, geb. v. Perekop, * 19. 4. 1771 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 22. 7. 1846 Mariahilf 139 (7, Kircheng. 7, Lindeng. 19), Schauspielerin, G. Friedrich Wilhelm L. (1761–1834), Schauspieler u. Inspizient am Hofburgtheater (1796–1822). Nach Debüt in Brünn (1784) u. Engagements in der Provinz kam L. 1790 ans Prager Nationaltheater u. spielte 1795–1822 am Hofburgtheater (Rollen des heiter-schnipp. Fachs, später zärtl. u. kom. Alte).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Gothaer Theaterkal. (1796ff.).

Leihbibliothek. 1) Carl → Armbruster gründete erstm. in W. eine L. Seine Wwe. schloß sich mit dem Buchhändler Carl → Gerold zusammen; 1841 übernahm Gerolds So. Friedrich die Ltg. der L., die bis in die 60er Jahre in W. eine führende Position einnahm. – **2)** Der aus Preußen stammende Albert Last (1826–89) trat A. der 70er Jahre in die L. der Brd. Jasper ein, die damals in einem ehem. Stallgebäude am Kohlmarkt untergebracht war. E. der 70er Jahre übernahm er mit seinem Brd. Ludwig die Fa. u. baute die L. rasch aus. Mit einem Buchbestand von rd. 250.000 Bänden u. mehreren Filialen galt sie als eine der bedeutendsten L.en der Donaumonarchie im letzten Drittel des 19. Jh.s u. hatte zahlr. prominente Kunden (dar. Ksin. Elisabeth, Grillparzer u. Kainz). Aus Lasts Aufzeichnungen kann man ablesen, welche Lektüre die Wr. Ges. damals bevorzugte. 1863–65 redigierte L. das „Journal für Österr.'s L.en", für das er auch Beiträge schrieb. Das Periodikum wurde unter dem Titel „Generalanzeiger für die Belletristik des In- u. Auslandes" fortgeführt. Die L. wurde von seinem So. Albert Ludwig → Last weitergeführt. 1938 mußte die Sammlung der Reichskulturkammer übergeben werden; ein Großteil ging, da die Autoren auf dem natsoz. „Index" standen, in Flammen auf. Die L. wurde 1962 liquidiert.

Lit.: Nachlässe (*Literaturinst. Last & Co., Archiv*).

Leiner Carl, * 23. 1. 1871 Flöhau, Böhm. (Bišany, ČR), † 24. 4. 1930 Wien 9, Schwarzspanierstr. 9 (Wohnung), Pädiater. Nach Stud. der Med. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1896 Prag) trat L. in das Karolinen-Kinderspital in W. ein. 1912 (1914?) habil. er sich für Kinderheilkde. an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1922). Ab 1920 war L. Primararzt am Mautner-Markhof'schen Kinderspital, an dem er eine äußerst fruchtbare wiss. Tätigkeit entfaltete. Sein Hauptarbeitsgebiet waren die Dermatosen des Säuglings- u. Kindesalters („L.sche Krankheit", publiziert in: *Arch. Dermatol. 89 [1908], 65ff.*). Von bleibendem wiss. Wert ist auch L.s Abhandlung der „Hautkrankheiten des Säuglingsalters" (Bln. 1930) im Hb. der Haut- u. Geschlechtskrankheiten von J. Jadassohn (Bd. 14,1). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1930/31, 33f.; Münchner med. Wo. 77 (1930), 852.

Leinfellner Heinz (Heinrich), * 4. 12. 1911 Steinbrück (Zidani most, Slow.), † 13. 1. 1974 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Bildhauer, G. (1956) Therese Zwirschitz, Malerin. Übersiedelte 1916 mit seinen Eltern nach Graz, wo er 1927–30 die Kunstgewerbeschule besuchte. 1932–40 stud. er an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Anton → Hanak u. Josef → Müllner), 1946–48 war er freier Mitarb. bei Fritz Wotruba u. 1948–52 dessen Ass. an der Akad. 1959 wurde L. an der Akad. Prof. für keram. Plastik (1972 o. Prof.). Er wurde von Hanak, Wotruba u. Henry Moore beeinflußt, hat aber die figurative Gestaltungsform niemals aufgegeben. Ausst.en im In- u. Ausld. (1954 Biennale Venedig), Gründungsmitgl. des → Art-Clubs (1947). Arbeiten (Reliefs, Friese, Skulpturen, Intarsien) im öffentl. Raum, dar. „Galileo Galilei" (Relief,



Heinz Leinfellner mit drei von ihm geschaffenen Köpfen. Foto.

1951; 9, Galileig. 6), „Sitzendes Paar" (Natursteinskulptur, 1970; 10, Grenzackerstr. 7), „Sitzende" (Skulptur, 1961; 10, Neilreichg. 95), „Familie" (Relief mit Marmorintarsia, 1954; 19, Heiligenstädter Str. 129), „Entsatzheer 1683" (farbig glasiertes Relief, 1960; 19, Kahlenberg, gegenüber der Kirche), Ornamentale Wandgestaltung (Naturstein, 1961; 21, Dunantg. 10–18 [Marianne- u. Oscar-Pollak-Hof]) sowie „Liegende" (1950), „Menschenbank" (1965) u. „A. P. Gütersloh in versch. Fassungen" (1971). Supraporten u. Wandintarsien im Marmorsaal der Staatsoper, 2 große Reliefs in der Börse, Reliefband im Kassenraum der damal. Zentralsparkasse (1, Operng. 8), Marmormosaik für das Steyr-Daimler-Puch-Gebäude (1, Kärntner Ring 7; nach Brand abgerissen) u. Bronzefiguren (u. a. für den Speisesaal des Parlaments). Preis der Stadt W. (1950).

Lit.: Personenlex.; Vollmer; Lebendige Stadt, 147; Ringstraße 4, 184, 294, 419, 441; Otto Breicha (Hg.), Der Art-Club Österr. (1981), 184; H. L. 1911–1974 (Kat. Gedächtnisausst. Hsch. angew. Kunst, 1983); Dehio 2–9, 413; BKF 10, 22, 48; 19, 36, 47; 21, 20; der aufbau 3/1959; Pemmer–Englisch 1, 61 (3, Am Heumarkt 2); RK 2. 12. 1971.

Leingasse (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. einheim. Heilpflanze.

Leinkauf Hans, * 21. 10. 1910 Wien, † 5. 12. 1974, Privatangestellter, Trafikant, Kommunalpolitiker (ÖVP). Wurde 1943 wegen seines Anschlusses an eine 1941 gebildete Widerstandsgruppe verhaftet u. am 9. 6. 1944 wegen

Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt (Haft bis Kriegsende). Nach Kriegsende wandte sich L. der Kommunalpolitik zu (GR 1954–73); L. war auch Bezirksparteiobmann (bzw. Ehrenobmann) der ÖVP Hernals, Landesparteisekr. der Wr. ÖVP sowie Gründungsmitgl. u. Obmann des Kuratoriums der ÖVP-Kameradschaft der polit. Verfolgten. GT 17, Pointeng. 11 (enth. 6. 6. 1991). → Hans-Leinkauf-Platz (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Wer ist wer in Österr. (1951).

Leinmüllergasse (23, Rodaun), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem GR der Gmde. Kaltenleutgeben (1919–34) u. Bez.rat des 23. Bez.s Josef L. (1895–1961); vorher Haidackerg.

Leinwandhändler, Straßenhändler. Außer von bodenständ. Leinwandhändlern (Lainbatern, Leinwater) wurde Leinwand (Linnen; mhd. Linwât) auch auf Jahrmärkten angeboten. Zu den böhm. u. mähr. (oftmals jüd.) Händlern kamen A. 19. Jh. Schlesier nach W., die mit Leinwand hausieren gingen. Hausleinwand boten auch Händler aus dem Waldviertel an (Zwettler Gegend, vorw. Groß-Siegharts) sowie die „Leinwand-Krowoten"; oftmals wurde die Handwebe nur vorgetäuscht. Johann Christian Brand hat 1775 einen solchen kroat. Wanderhändler im Bild festgehalten, 1800 taucht er auch auf den Mandelbögen des Verlags Mollo auf, u. 1823 befindet er sich unter den Darstellungen von Ferdinand Cosandiers „Wr. Rufen". Einen (schles.) Leinwandmann bildete 1855 auch Anton Zampis in der Reihe „Wr. Straßengestalten" ab. Es dürfte sich daher um eine weitverbreitete Straßenhändlertype gehandelt haben.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 74f.; Österr. Volkskal. für 1855, 136ff.

Leinwandhaus (1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8; CNr. 544 [Teil A]). Auf dem heut. Areal standen szt. 5 kleine Häuser (Teil A-E), von denen 4 mit der Front zum Hohen Markt lagen (A [das L.], B, D [das → Schuhhaus, 1418–28 Irchhaus, ben. nach den Irchern = Weißgerbern], E), eines (C) lag hinter dem Haus B (Front zur Landskrong.), die sich im 14./15. Jh. zu versch. Zeiten im Besitz des Bürgerspitals befanden. Im späteren L., das an der Ecke des bereits 1376 nachweisbaren → Linnengäßchens stand u. in dem ab 1385 die → Leinwater ihre Verkaufsstätten hatten, war im 13. Jh. (erstm. urk. erw. 1277) die → Schlagstube (Prägestätte der → Hausgenossen) eingerichtet (die um 1280 in die vormal. Herzogsresidenz → Am Hof verlegt wurde (→ Münzer). Die Bezeichnung L. taucht 1388 erstm. urk. auf. Das Haus gehörte dem Bürgerspital, das es 1369 aus Privatbesitz erworben hatte; die Leinwater waren daher gegenüber dem Bürgerspital abgabepflichtig. 1453 wurde verfügt, daß jeder Leinwater im L. eine Verkaufsstätte haben sollte. Die Standorte der „Stätten" wurden durch Los bestimmt (1516 wurde ein wöchentl. Wechsel der Standorte verfügt). 1480 hatten 24 Leinwater im L. ihre Verkaufsstätte, doch ließen sich die Händler auch in anderen Häusern der Stadt nieder. 1497 wurde festgelegt, daß sich die Befugnis der Leinwater auf den stück- oder ellenweisen Verkauf beschränkte. Die sog. Schrannenordnung von 1566 bestätigte, daß jeder, der das Recht zum Leinwandhandel nicht geerbt, sondern gekauft habe, einer Platzkonzession vom Bürgerspital bedurfte. 1558–1627 unterhielt das Bürgerspital, das ab 1432 das Braumonopol besaß, im Haus eine Bierstube, die später an Bierleutgeben verpachtet wurde. 1628 schenkte die Stadt W. dem damal. Bgm. Daniel → Moser das L. samt den beiden (hintereinanderliegenden) Nachbarhäusern (B u. C); 1630 arrondierte Moser diesen Besitz durch den Kauf der beiden mit der Front zum Hohen Markt gelegenen Nachbarhäuser (CNr. 544, Teil D [→ Schuhhaus] u. E); 1654 ließ ein Nachbesitzer, der Handelsmann Matthias Voitsperger, anstelle aller 5 Häuser einen Neubau err. Die Behauptung, daß sich im 16. u. 17. Jh. der Schuldenarrest im L. befunden habe, ist nicht zu beweisen.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 53, 80f. (*Haus 4A*); Meßner, Innere Stadt, 126; Kisch 1, 40ff.; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 41; Realis 2, 139; Bibl. 3, 384.

Leinwater, ma. Bezeichnung für → Leinwandhändler, die ihre Ware urspr. im → Linnengäßchen verkauften, ab 1385 jedoch die verschnittene Ware im → Leinwandhaus (unter Verschneidung verstand man den Detailverkauf in kleineren Stücken, die von den Leinwandballen abgeschnitten wurden, wobei sich der stück- oder ellenweise Verkauf auf rohe, ungefärbte Leinwand beschränkte); die feinste Art der Leinwand wurde als Linnen oder Leinen bezeichnet. Im Gegensatz zu den Händlern hießen die Produzenten Leinweber. Vgl. → Laubenherren, → Tuchhändler.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 52ff.

Leinweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 6. 1953 GRA; Verlängerung 16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. Flachsart, die zur Erzeugung von Leinen u. als Heilpflanze verwendet wird.

Leipziger Gasse (23, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19. 10. 1813), seit 1957 → Silvester-Früchtl-Gasse.

Leipziger Platz (2, seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1899) zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19. 10. 1813).

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 67.

Leipziger Straße (2, seit 1900: 20, Brigittenau) ben. (1899) zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19. 10. 1813). – *Gebäude: Nr. 11–15* (Wexstr. 14–18): → Pokornyhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 67.

Leisching Eduard, * 26. 11. 1858 Wien, † 7. 12. 1938 Wien 4, Plößlg. 11, Kunsthistoriker. Besuchte das Akad. Gymn., stud. Philologie, Gesch. u. Phil. an den Univ.en Berlin u. W. (Dr. phil. 1884) u. wurde 1885 Dir.sekr. des damal. k. k. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1891 Kustos, 1897 Vizedir., 1909–25 Dir.). L. konnte während seiner Amtszeit die Bestände des Mus.s beträchtl. vermehren u. hielt durch Vorträge („Donnerstagsvorträge") u. Ausst.en steten Kontakt mit Publikum u. Kunstgewerbe. L. war Dozent für allg. Kunstgesch. u. Ästhetik an der Kunstgewerbeschule, Obmann der Ges. zur Förderung der Kunstgewerbeschule u. bemühte sich nach E. des 1. Weltkriegs, junge Künstler zu fördern u. wirtschaftl. zu unterstützen. 1925–34 war L. Kunstberater der Stadt W. Seine volksbildner. Tätigkeit begann 1887 mit der Gründung des

Wr. Volksbildungsvereins (als Zweig des Allg. nö. Volksbildungsvereins), wobei er u. a. mit Ludo Moritz → Hartmann eng zusammenarbeitete. Ab 1917 war er Obmann des Vereins; er organisierte volkstüml. Kurse, setzte sich für die Schaffung von Volksbibl.en u. der Zentralbibl. sowie für die Err. des Volksheims u. der Urania ein; 1934 wurde er zu deren Ehrenobmann ern. L. schrieb für zahlr. Fachbll. (er war u. a. Mitarbeiter der „Allg. Kunstchronik" u. schrieb fallweise in der „Lützowschen Kunst-Chronik"). Hofrat (1911). → Eduard Leisching-Hof, → Leischinggasse.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; E. L., 40 Jahre Wr. Volksbildungsverein 1887–1927 (1927); Wie ich zur Volksbildung kam, in: AZ, 12. u. 19. 8. 1934; 1. 9. 1946; W. Börner, Hofrat L. u. das Wr. Volksbildungswesen, in: Volksbildung u. Demokratie (1947), 23 f.

Leischinggasse (13; 14, Weidlingau), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Eduard → Leisching; vorher (27. 10. 1941) An der Reichsschule.

Leischner Erich, * 2. 1. 1887, † 14. 4. 1970 Wien 2, Vorgartenstr. 164, Architekt. Senatsrat im Stadtbauamt. Err. mehrere städt. Wohnhausbauten (dar. 20, Engerthstr. 110–118 [→ Robert-Blum-Hof], 1923; 14, Spallartg. 26–28 [→ Franz-Kurz-Hof], 1924; 18, Kreuzg. 87–89 [→ Pfannenstielhof], 1924/25; 18, Antonig. 100; 1926; 2, Ybbsstr. 40–42, 1927; 21, Morseg. 3 [→ Alois-Appel-Hof], 1931).

Lit.: Hautmann, 497; Dehio 2–9, 40.

Leisek Friedrich, * 5. 12. 1839 Wien, † 13. 2. 1914 Wien 2, Valeriestr. (Böcklinstr.) 68 (Zentralfrdh.), Medailleur, Münzgraveur. Arbeitete (nach Ausbildung an der Gewerbezeichenschule des Polytechn. Inst.s) 1858–92 im Hauptmünzamt. Schuf u. a. Medaillen für die Tafelrunde der Wr. Numismat. Ges. (1896) u. den Wr. Ruderverein → Donauhort (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; L. Forrer, Biogr. Dict. of Medaill. (*Verz. seiner Medaillen*) 3 (1907); 7 (1923).

Leisek Georg, * 30. 6. 1869 Wien, † 15. 3. 1936 Maria Lanzendorf, NÖ (Frdh. Maria Lanzendorf), Bildhauer, So. des Friedrich → Leisek. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Hellmer, Zumbusch u. Tilgner), wurde Mitarb. von Rudolf Weyr u. Artur Strasser, machte sich jedoch 1894 selbständig. 1903 wurde L. Mitgl. des Künstlerhauses (in dem Büsten von ihm Aufstellung fanden). Er schuf zahlr. figürl.-dekorative Skulpturen für öffentl. Gebäude (Floridsdorfer Rathaus, 1902; → Luegerkirche [11, Zentralfrdh., 1906; Relief „Vertreibung aus dem Paradies" in der Vorhalle, re.]; → Handels- u. Gewerbekammer [1, Stubenring 8–10, 1904–06]; → Bürgertheater [2 Kolossalfiguren; 1905]; [altes] → Dianabad, 1914/15; Volksoper) sowie Denkmäler (Körner [19; 1904], Doppler [Univ., Arkadenhof; 1902]; Franz Joseph I. [18, Bastieng. 36–38; 1936; vorher Lainzer Versorgungshaus]; Ludwig Baumann [Hofburg, über dem Tor des Burggartentrakts]), das Relief „Christus empfängt die Verstorbenen" beim Haupteingang des 2. Tors des Zentralfrdh.s, Kriegerdenkmäler (bspw. Rannersdorf, NÖ), Grabdenkmäler (dar. Ehz. Franz Ferdinand, Artstetten [NÖ], 1917), Porträtbüsten, Genre- u. Tierstatuetten. L.s Hauptwerk ist das 1910 enthüllte Franz-Joseph-Denkmal in Ischl.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz, Reg.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Ringstraße 4, 268, 505; 9/2, 143; 9/3, 205; 11, 198; BKF 1, 168; BKF 18, 3; Havelka, Zentralfrdh., 145.

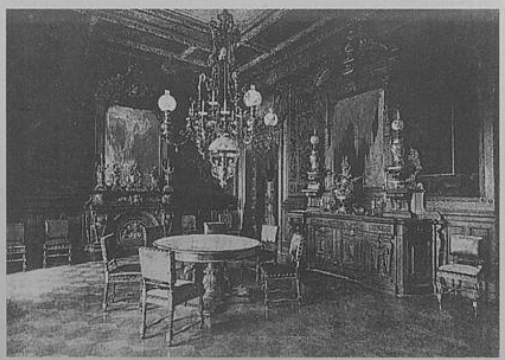
Leistler Carl, * 1805 Wien, † 25. 9. 1857 Kalksburg, NÖ, Fabrikant. Einer alten Wr. Tischlerfamilie entstammend, übernahm er 1828 die väterl. Tischlerei in der Josefstadt u. eröffnete 1842 in Gumpendorf eine Fabrik, in der er Möbel, feine Tischlerarbeiten u. Parketten produzierte u. die er (als 1. Fabrik W.s) mit modernen franz. Holzbearbeitungsmaschinen ausrüstete. 1836–47 lieferte er qualitätvolles Mobiliar für das Liechtensteinsche Majoratshaus (1, Bankg. 9), 1851 stellte er auf der Weltausst. in London aus (Council Medal). L. war ein Pionier der Industrialisierung, der die Vorteile industrieller Produktionsmethoden nützte u. im Sinne des damals aufkommenden großbürgerl. Lebensstils produzierte; er leitete die Phase des Historismus in der Wr. Möbelkunst ein u. verhalf dieser zu internat. Ansehen.

Lit.: ÖBL (*Speziallit.*); Arch. 19. Jh.

Leiten, svw. Berglehne, abfallendes Gelände (auch in Zusammensetzungen wie See-, Hinter-, Sonnen- oder Winterleiten); Ableitungen (Leitner, Sonnleitner, Hinterleitner, Schönleitner usw.) zu Familiennamen. → Leitengasse, → Leitenwaldgasse.

Leitenberger Friedrich Franz Josef (1873 Frh. v.), * 5. 11. 1837 Wien, † 26. 2. 1899 Josefsthal, Böhm. (Josefův Důl, ČR), Industrieller. Besuchte das Polytechn. Inst. in W. u. das Conservatoire des arts et métiers in Paris, unternahm Stud.reisen (auf denen er Baumwollverarbeitungsbetriebe besuchte) u. leitete ab 1858 (als Nfg. seines Onkels Friedrich L. d. Ä.) die L.sche Fa. in Josefsthal-Kosmanos, deren maschinelle Einrichtung er erweiterte. 1868 wurde er Mitgl. des böhm. Landtags, 1873 des Reichsrats (wo er sich mit Handels- u. Zollfragen sowie der Förderung der Industrie beschäftigte) u. 1892 des Herrenhauses. Er gründete den „Centralverband der Industriellen Österr.s" (1. Präs.), war Mitbegr. (u. Vizepräs.) des Industriellen-Clubs sowie Ehrenpräs. des Verbands der Baumwollindustriellen. Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, Vizepräs. der Freiwill. Rettungsges.; er gehörte zu den bedeutenden Kunstförderern u. trat auch im karitativen Bereich in Erscheinung. 1871 ließ er sich in der Ringstraßenzone ein Palais erb. (→ Leitenbergerpalais).

Lit.: Biogr. Jb. (1900); ÖBL; H. Hallwich, Fa. L. 1793–1893. Eine Denkschrift (1893); WZ, NFP 26. 10. 1899; Die Industrie, 4 (1899), Nr. 43–45.



Leitenbergerpalais, Speisezimmer. Foto, um 1871.

Leitenbergerpalais (1, Parkring 16, Himmelpfortg. 31–33, Hegelg. 3), erb. 1871 nach Plänen von Ludwig R. v. Zettl (→ Communalloch) für Friedrich Franz Josef → Leitenberger. Das L. wurde 1990 vom → SAS-Palais-hotel (1, Parkring 14, Weihburgg. 32, Hegelg. 1) gepachtet, baul. umgestaltet u. mit dem bestehenden Hotelbau vereinigt. – Auf dem Areal Parkring 14–20 sollte nach den urspr. Plänen des Stadterweiterungsfonds das (neue) Rathaus entstehen (→ Communalloch). (*Abb. S. 18.*)

Lit.: Ringstraße 4, 487.

Leitengasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der Weingartenried Leiten (svw. Abhang, Böschung), einem äußerst günst. gelegenen Hang für Weinkulturen.

Leitenwaldgasse (13, 23; Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach einer hist. Flurbezeichnung (ehem. Wald an einem Abhang), seit 1957 → Matthias-Hau-Gasse.

Leitenwaldplatz (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem „Leitenwald" (369 m) im Lainzer Tiergarten; auch hist. Riedname.

Leiter Helmut (Pseud. Hans Domenego [Mädchenname seiner Schwiegermutter, da die sonst übl. Wahl des Mädchennamens seiner Mutter zu Verwechslungen Anlaß gegeben hätte]), * 17. 6. 1926 Wien 21, Brünner Str. 134, † 6. 12. 1990 Wien 3, Krankenanst. Rudolfstiftung (Frdh. Maria Enzersdorf), Schriftsteller, Verlagsproduktionsleiter, G. Mag. art. Hilde Schlöss. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1952; Stud.unterbrechung infolge Erkrankung an spinaler Kinderlähmung mit Dauerfolgen). War bis 1983 Cheflektor u. schließl. Produktionsltr. des Verlags Jugend & Volk; er prägte über Jahrzehnte das Verlagsprofil (mit bes. Betonung der Viennensia u. Kunstbücher) u. förderte zahlr. zeitgenöss. Schriftsteller, die teilw. durch ihn ihre Erstlingswerke bei J&V publizierten u. damit einen erfolgr. Start hatten (bspw. Christine Nöstlinger u. Felix Mitterer). Daneben u. nach seinem Ausscheiden aus dem Vlg. betätigte er sich als äußerst erfolgr. Schriftsteller, in dessen Werken sich seine überragende Bildung mit seinem humanist. Wesen u. Humor, jedoch auch mit feiner Ironie u. Satire verbindet; er veröffentlichte (verschiedentl. mit seiner Gattin, die häufig auch die Illustrationen lieferte) Essays, Feuilletons, Satiren, Erzählungen, Kinder- u. Jugendbücher u. gab Anthologien heraus (dar. die Lyrik-Anthologie „W. im Gedicht", 1966; „Das Sprachbastelbuch", 1975; „Das Buch vom Winter", 1984; „Das Buch vom Sommer", 1985). Er schrieb u. a. das Hörspiel „Cello u. Farbe" (1953), die Kinderbücher „Martin gegen Martin" (1960), „Wirbel in Pirolien" (1968) u. „Der Lachdrach vom Spranzenberg" (1986), die Jugendbücher „Dieser Herr Andersen" (mit L. Eskelund u. H. Handsur, 1986), „Die Zeiger standen auf halb vier" (1987), „Tschokonien ist gerettet" (1988), „Lexikonkrimi" (1988), „Ein Gespenst vergeht" (1989) u. „Die Dicken von der Burg" (1990), das Geschichten-Bilderbuch „Der Elefant im Porzellanladen" (1988; Illustrationen Hilde L.) u. das Kinderlexikon „Werwiewas" (1980; Verleihung des „Gold. Buchs", 1994); dazu kam die Mitarb. an einer Reihe von Anthologien. „Submarin" (Satiren, 1994; *aus dem Nachlaß*). Preis der Sendergruppe Alpenland (1953), Österr. Staatspreis (1960, 1975, 1980, 1984, 1985, 1986, 1987), Jugendbuchpreis der Stadt W. (1960, 1984, 1989), zudem mehrfach auf den Ehrenlisten zum Österr. Staatspreis u. zum Jugendbuchpreis der Stadt W. sowie auf den Auswahllisten des Andersen-Preises u. des Dt. Jugendbuchpreises. Teilnachlaß in der WStLB.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; Oskar Jan Tauschinski, Im Gedenken an Dr. H. L., in: Literar. Österr. 1/1991), 3ff.; Anzeiger des österr. Buchhandels, 1–2/1991, 55 (*Nachruf*); Nö. Kulturberichte, Febr. 1991, 14 (*Nachruf*); 1000 u. 1 Buch, Nr. 1/1991, 15ff.; Nestroyana 11 (1991), H. 1/2 (*Nachruf*).

Leiter Hermann Julius, * 25. 2. 1882 Dt.-Liebenau (Libina, ČR), † 12. 10. 1958 Wien (Döblinger Frdh.), Geograph. Kam 1901 zum Stud. an die Wr. Univ. (Gesch., Geogr.; Dr. phil. 1908), war 1905–13 Ass. bei Eugen → Oberhummer u. ab 1911 Mitarb. der Geogr. Ges. (1911–50 Schriftltr., 1914–36 Generalsekr.). 1913 wurde er Ass. an der Exportakad. (ab 1919 Hsch. für Welthandel), an der er sich 1916 für Wirtschaftsgeogr. habil. (1921 ao. Prof., 1928 tit. o. Prof.). L. war Mit-Hg. der Kozenn-Atlanten, die bis heute Lehrmittel an österr. Schulen sind. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; UH 30 (1959, Nr. 1/4, 87; RK 22. 2. 1952.

Leitermayergasse (17, 18), ben. (1864/71, *wohl nach 1867*) nach dem Musikpädagogen Michael L. (1799–1867).

Leiterwagen, Pferdewagen für bäuerl. Wirtschaftszwecke, dessen schräggestellte Seitenteile die Form von Leitern haben; auch in der Umgebung W.s gebräuchl. Aus dem L. entwickelte sich durch quer darübergelegte Bretter der → Zeiselwagen für den lokalen Personentransport (insbes. im Ausflugsverkehr).

Leitgeb Andreas Ludwig, * um 1683 Klagenfurt, † 30. 6. 1751 Stadt 331, Unterkammeramtsgebäude, Amtswohnung (1, Am Hof 9), Bürgermeister, G. (22. 11. 1723) Maria Katharina, To. des Samuel v. Seraio (* um 1695, † 6. 12. 1750 Stadt 331 [1, Am Hof 9]); die To. Maria Theresia war mit Hofrat Johann Peter v. Bolza verh. Erst 1720 trat L. in einer öffentl. Funktion als Stadtgerichtsbeisitzer auf. 1724–27 war er Urteilsschreiber, 1728 Mitgl. des Inneren Rats u. 1729–32 Stadtrichter. 1733 wurde er Nfg. von Bgm. Franz Daniel Edl. v. → Bartuska (zunächst bis 1736); 1734–36 war er auch Praeses der kais. Bancogefälls-Administration. In vierjähr. Turnus ging seine Karriere weiter: 1737–40 Senior des Inneren Rats, 1741–44 Stadtrichter (Bgm. war in diesen Jahren Dr. Peter Joseph → Kofler), 1745–51 neuerl. Bgm. (nach seinem Tod folgte wieder Kofler). In L.s 2. Bgm.amtsperiode fallen 1749 jene Verw.reformen Maria Theresias, die sich auf die Stadtverw. negativ auswirkten (stärkere Unterordnung unter die staatl. Behörden). Im Privatleben hatte L. keinen wirtschaftl. Erfolg, er besaß in der Stadt nicht einmal ein eigenes Haus; seine Verlassenschaft wies ein erhebl. Passivum auf. Zeitw. logierte er am Hohen Markt u. am Stock-im-Eisen-Pl., ab 1734 bewohnte er die durch den Tod des früheren Bgm.s Dr. Josef → Hartmann († 1732) freigewordene Dienstwohnung im Unterkammeramtsgebäude, nachdem Anton Ospel seine Renovierungen am Zeughaus abgeschlossen hatte. Ein Haus mit Garten in Dornbach,

das L. erwarb, war im Grundbuch auf den Namen seiner Frau eingetragen; 1744 (oder 1748) ließ er auf dem Hafnersteg oberhalb des Dornbachs bei Neuwaldegg eine steinerne Johannes-Nepomuk-Statue err. Wappen im → Wappenbuch. → Leitgebgasse.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, A. L. L., in: Österr. Wappenkal. 1957, 18f.; Czeike, Bürgermeister, 234ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/224; Kleedorfer, 304.

Leitgebgasse (5), ben. (1875) nach Andreas Ludwig → Leitgeb. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus mit Dekorelementen der Wr. Werkstätte u. des Neoklassizismus, erb. 1911 von Otto Spitzenberger.

Lit.: Dehio 2–9, 220.

Leithastraße (2, seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1894) nach der Leitha, einem re. Nebenfluß der Donau. – *Gebäude: Nr. 29–31:* Wohnhausanlage; im Hof 4,5 m hoher eiserner „Pfeiler" von Eduard Robitschko (1961/62).

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136.

Leithe Friedrich, * 28. 3. 1828 Fieberbrunn, Tir., † 16. 12. 1896 Innsbruck, Bibliothekar, Botaniker. Stud. an der Univ. W. Botanik (Dr. phil. 1852) u. trat 1853 in die Hofbibl. ein. 1857 kam er an die Univ.bibl., wurde jedoch 1868–74 Vorstand der Univ.bibl. Innsbruck; seine 1873 dem Minister für Cultus u. Unterricht vorgelegte Bibl.instruktion wurde zwar niemals amtl. eingeführt, blieb jedoch de facto für Innsbruck u. W., später für ganz Öster. verbindl. 1874–84 war L. Vorstand der Wr. Univ.bibl.; als diese entgegen L.s Erwartung nach der Fertigstellung des Univ.gebäudes an der Ringstr. in dieses verlegt wurde u. kein eigenes Gebäude erhielt, verzichtete er auf seinen Posten. 1885 wurde er Dir. der Bibl. der TH W., die er grundlegend neu organisierte u. zu einer selbständ. wiss. Anst. machte.

Lit.: Biogr. Jb. (1898, 1900); ÖBL; Studien Gesch. Univ. W. 2 (1965; *Walter Pongratz, Gesch. der Univ.bibl.*), 42ff.; Josef Meyer, L.s bibliothekar. Tätigkeit in W., in: Mitt. österr. Verein für Bibl.wesen 5 (1901), 53ff., 109ff., 177ff.; 6 (1902), 1ff., 49ff., 97ff.; J. Neuwirth, Die TH in W. 1815–1915 (FS, 1915), 607f.; Biblos 3/1956, 91ff.

Leitich Ann Tizia (Pseud. für A. T. Korningen), * 25. 1. 1891 Wien, † 3. 9. 1976 Wien (Pensionistenheim), Schriftstellerin, Kulturhistorikerin, G. E. v. Korningen. Wurde 1909 städt. Lehrerin, verließ 1921 Europa u. arbeitete in versch. Berufen in den USA (u. a. als Gouvernante, Übersetzerin u. schließl. Lektorin bei der Filmges. Metro Goldwyn Mayer). Sie begann daneben Feuilletons zu schreiben (u. a. Feuilleton-Korrespondentin der NFP, des Berliner Lokalanzeigers u. der Dt. Allg. Ztg.) u. interviewte eine Reihe erst später bekannt gewordener Schriftsteller (etwa Hemingway, O'Neill u. Dreiser). 1928 erschien der Roman „Ursula entdeckt Amerika". Nach W. zurückgekehrt, arbeitete sie als freie Schriftstellerin u. hatte mit ihren biogr. Romanen (Zwölfmal Liebe. Frauen um Grillparzer, 1947; Augustissima [Maria-Theresia-Roman], 1953; Der Ks. mit dem Granatapfel [Maximilian I.], 1955; Premiere in London [Händel], 1962) u. kulturhist. Büchern über W. (Die Wienerin, 1939; Wr. Biedermeier, 1941; Verklungenes W., 1942; Ewiges W., 1946; Vienna gloriosa. Weltstadt des Barocks, 1948; Die span. Reitschule, 1956; Damals in W., 1957; Lippen schweigen, flüstern Geigen. Ewiger Zauber der Wr. Operette, 1960; Das süße W. Von Kanditoren u. Konditoren, 1964; Elisabeth von Österr., 1971) großen Erfolg. EWK (1976).



Ann Tizia Leitich. Foto, 1955.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 147f.; Nachlässe; Nachlässe W.

Leitkauf (Leikauf), ein Geldbetrag, der bei Kaufverträgen als Pönale für den Fall eines Kaufrücktritts hinterlegt wurde.

Leitmeier Hans, * 24. 10. 1885 Wien, † 9. 6. 1967 Wien, Mineraloge. Übersiedelte 1892 mit seiner Mutter nach Graz, wo er an der Univ. Naturwiss. u. Phil. stud. (Dr. phil. 1908). 1908 kam er als Privatass. von Doelter ans Mineralog. Inst. der Univ. W., an der er sich habil. (1921 tit. ao., 1929 ao., 1938 tit. o. Prof. u. tit. Ordinarius für Mineralogie u. Petrographie). L. spezialisierte sich auf das Gebiet der österr. Alpen; zahlr. Veröffentlichungen. 1938 wurde er in den Ruhestand versetzt, kehrte jedoch 1945 in seine Professur zurück u. wurde Vorstand des Mineralog.-Petrograph. Inst.s (1949/50 Dekan der phil. Fak.). 1950 veröffentlichte er eine „Einführung in die Gesteinskde.". Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1946).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 117 (1967), 285ff.

leiwand svw. gut, erstklassig (mundartl. Ausruf der Zustimmung); abgeleitet von Leinen („linnenes Gewand", mhd. linwât), der szt. bes. guten (u. teuren) Stoffqualität.

Leixner v. Grünberg Othmar, * 10. 8. 1874 Gleichenberg, Stmk., † 13. 11. 1927 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Gr. 27A/1/47), Architekt, Kunstschriftsteller. Besuchte bis 1892 die Staatsgewerbeschule, 1895–99 die Akad. der bild. Künste (Meisterschule Viktor Luntz) u. wurde (nach Ass.- u. Supplentenzeit) 1902 Lehrer für Baustillehre, Perspektive, architekton. Formenlehre u. Freihandzeichnung an der Staatsgewerbeschule; 1901–08 hielt er Vorträge an der Akad. Nach ausgedehnten Stud.reisen arbeitete er u. a. im Baudepartement der nö. Statthalterei. Seine Bauten stehen überw. außerhalb W.s (ausgenommen Zinshaus 4, Johann-Strauß-G. 33). Zu seinen wiss. Publikationen gehört u. a. „W. Ein Führer durch die Donaustadt" (1926).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Kürschner, Gelehrtenkal. (1926); Ruhestätten, 60.

Lemayer Karl (1879 Frh. v.), * 13. 5. 1841 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † 13. 5. 1905 Baden b. Wien, NÖ, Verwaltungsjurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1864), wurde 1869 Beamter im Unterrichtsministerium (1876 Sektionschef) u. 1881 Hofrat am Verw.gerichtshof. Mitgl. des Herrenhauses (1895). L. war der Verf. kirchenpolit. Ges.e, nahm an der Formulierung des Ges.es zur Err. eines Verw.gerichtshofs teil u. widmete sich in seinen wiss. Arbeiten insbes. der Problematik der individuellen Freiheit im Staat sowie rechtsphil. Stud. zu diesem Thema (Lehre vom Rechtsschutz, Verw.gericht). Dr. phil. h. c. (1881 Univ. Czernowitz).

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Braun-eder, 208 ff.; Österr. Rundschau 7 (1906), 199 ff.; Österr. Verw.archiv 5 (1907), 33 ff.; Jurist. Bll. 35 (1906), 232 f.; Allg. österr. Gerichtsztg. 57 (1906), 153 f.; NFP 10. 5. 1905, 15. 5. 1906, 1. 12. 1907.

Lemböckgasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Maurer Georg L. (1870–1951), GR von Siebenhirten 1920–34); vorher Wiener G.

Lemmermayer Fritz, * 26. 3. 1857 Wien, † 11. 9. 1932 Wien 6, Sandwirtg. 5 (Spital; Zentralfrdh., Gr. 17 B/1/26), Schriftsteller, Journalist. Stud. Technik u. Handelswiss.en, ab 1876 Lit. Bereits während seines Studiums war er journalist. tätig. Er kannte Robert Hamerling, Rudolf Steiner [Begr. der Anthroposoph. Ges.] u. Richard Wagner u. verehrte Hebbel, dessen Briefe er gem. m. R. M. Werner herausgab (2 Bde., 1900). Neben seinen Büchern (Prosa, Lyrik, Biographien auf sehr hohem Niveau) schrieb L. auch zahlr. Kritiken u. Essays, die in der „Wr. Literar. Ztg." veröffentlicht wurden.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; ÖBL (*Werkverz.*); UH 37 (1966), Nr. 1/3, 55; Ruhestätten, 55.

Le Monnier Anton (ab 15. 12. 1869 R. v.), * 1819 Frankfurt/M., † 17. 6. 1873 Wien 1, Tuchlauben 7 (Zentralfrdh.), Polizeipräsident. Ab 1843 im österr. Staatsdienst, 1845 Kanzleipraktikant der Polizei-Bez.dir. Wieden, 1847 Hof-Kanzlist der Polizei-Hofstelle u. 1848/49 Kanzleidir. der Zentralkomm. beim Armee-Oberkommando in Ung. 1851 zum Oberkommissär u. Ltr. des neu organisierten Kommissariats Sbg. ern., wurde er dort 1853 Polizeidir. u. 1860 Regg.rat (Ehrenbürger von Sbg.), dann Polizeidir. in Brünn. Am 18. 10. 1869 wurde L. zum Polizeidir. von W. ern., am 9. 3. 1870 zum Ministerialrat. Mit kais. Entschl. v. 7. 6. 1873 folgte die Genehmigung, ab 1. 7. 1873 den Titel „Präs. der Polizeidion. W." führen zu dürfen (L. erlebte das Inkrafttreten dieser Beförderung nicht mehr). Trotz seiner relativ kurzen u. von Krankheit unterbrochenen Dienstzeit zählte er zu den bedeutendsten Ltr.n der Wr. Polizeibehörde. Dank seiner Initiative entstand das Inst. der Polizeiagenten (heute Kriminalbeamten-Referat); er führte die bis heute bestehende Sektionseinteilung ein u. organisierte die Aufstellung einer eigenen Polizeiabt. für die Weltausst. 1873, aus der sich das heut. Polizeikommissariat Prater entwickelte. Mit bes. Nachdruck trat L. für die Modernisierung der Wr. → Polizei ein.

Lit.: ÖBL; Hermann Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 13; dsbe., Die Wr. Polizei (1937), Reg.; WZ 17. 6. 1873.

Lempeck Hans, * vor 1433 (?), † um 1488/91, Mauter. Scheint 1451/52 in den Matrikeln der Wr. Univ. u. ab 1462 in Urk. auf. 1462 wird er als Pfleger zu Weitenegg, NÖ (Bez. Melk), erw. Hatte in W. versch. Ämter inne (Wassermauter beim Roten Turm 1466–78, Kastner 1466 u. 1478, Ratsherr 1467–71 u. 1485–88, Grundbuchsverweser 1487–88).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 219.

Lempruchpalais (1, Herreng. 5) → Wilczekpalais.

Lenau Nikolaus (Pseud. für Nikolaus Franz Niembsch Edl. v. Strehlenau), * 13. 8. 1802 Csatád, Komitat Torontál (Lenauheim, Banat, Ung., heute Rumän.), † 13. 8. 1850 Oberdöbling, Irrenanst. (19, Obersteinerg. 18–24 [ehemals 19, Billrothstr. 65]; Alter Döblinger Frdh., seit 1917 [nach dessen Schließung] Frdh. Weidling b. Klosterneuburg, NÖ [Ehrengrab]), Lyriker. Verlor 1807 seinen Vater, besuchte 1811–18 das Piaristengymn. in Ofen u. übersiedelte dann (die Mutter hatte ein 2. Mal geheiratet) zu seinen Großeltern nach Stockerau. Er schloß die Mittelschule am Schottengymn. ab u. absolvierte den dreijähr. phil. Kurs an der Univ. W. (1821 Preßburg, 1822 Ung.-Altenburg). Ab 1821 schrieb er Gedichte, 1823 kehrte er nach W. zurück u. stud. hier 1827–30 Med., brach das Stud. allerdings nach längerer Krankheit u. dem Tod seiner Großmutter ab. In W. befreundete er sich v. a. mit Anastasius → Grün, Johann Gabriel → Seidl u. Dräxler. 1831 lernte er auf einer Reise nach Stuttgart Uhland, Pfitzer, Schwab u. Leinbeck kennen; Schwab ermöglichte ihm die Veröffentlichung von Gedichten bei Cotta (1832). 1832/33 hielt sich L. in den USA auf, in den folgenden Jahren lebte er abwechselnd in Stuttgart u. in W. Er veröffentlichte u. a. „Schilflieder" (1833), „Faust" (1836), „Die Albigenser" (1842) u. „Waldlieder" (1843). Von Natur aus ruhelos u. schwermütig, schlug die Schwermut 1844 in



Nikolaus Lenau. Lithographie von Josef Kriehuber, 1841.

Wahnsinn um, sodaß er am 12. 5. 1847 in die Oberdöblinger Irrenanst. eingewiesen werden mußte (im Hof niedr. Obelisk mit Porträtmedaillon). → Lenaudenkmal, → Lenaugasse, → Lenau-Wohnungen.

Lit.: BBL; Ernst; NÖB 13; ÖBL (→ *Niembsch von Strehlenau; weitere Lit.*); Nachlässe; Nachlässe W.; Pollak 2, 63 ff.; Zdenko v. Kraft, W.s berühmte Zaungäste (Graz – Stg. 1978), 55 f.; UH 42 (1971), 28; W. aktuell 39/1974, 24 ff.; Nö. Kulturberichte, Apr.

1982, 12; Die Zeit 2. 11. 1990, 73; Kat. HM (W. 1800–50), 124; WGBll. 24 (1969), 402; RK 19. 8. 1950, 8. 8. 1952, 20. 8. 1975; Furche 15. 2. 1990. – L.-Almanach, 1959ff., L.-Forum, 1969ff. – *Lebenslauf:* Lexika. – *Werkausgabe:* N. L. Werke u. Briefe. Hist.-krit. Gesamtausg. (9 Bde. [bis 1993], W.–Stg. 1989).

Lenaudenkmal (1, Schillerpl.), Marmorstele mit Büste von Karl → Schwerzek, err. 1891 (enth. 12. 1. 1892) auf Anregung des Schriftstellers Ludwig August Frankl für Nikolaus → Lenau.

Lit.: Kapner, 366f.; Czeike 1, 150.

Lenaugasse (8, Josefstadt), ben. (1862) nach Nikolaus → Lenau; vorher → Johannesgasse (*s. Nachtrag Bd. 5*). – *Gebäude: Nr. 2–18* (re. Straßenseite): typ. Zinshäuser der Zeit zw. 1839 u. 1841; damals wurde die Vorstadtgrenze von der L. bis zur heut. Landesgerichtsstr. (bzw. zum Friedrich-Schmidt-Pl.) vorgeschoben. – *Gebäude: Nr. 1* (Josefstädter Str. 4): Im Gasthaus Blauensteiner („Zur Stadt Paris") wurde ein „Doderer-Stüberl" eingerichtet (GT für Heimito v. → Doderer); mit der Erzählung „Ein anderer Kratki-Baschik" (1956) hat Doderer seinem Stammlokal ein literar. Denkmal gesetzt (1995 geschlossen). *Nr. 1A:* Haus „Zum Ritter St. Georg" (1810/11 im Besitz von Franz Gf. Pálffy u. Peter Frh. v. Braun, die erfolglos beabsichtigten, Karl Mayer das Privileg des Theaters in der Josefstadt abzukaufen u. das Theater auf dem Areal Josefstädter Str. 4–6 neu zu erb.). *Nr. 2* (Josefstädter Str. 2, Landesgerichtsstr. 1): Städtebaul. bmkw. Biedermeier-Eckhaus, erb. 1839 von Anton Grünn (großer Dreieckgiebel mit figürl. Relief „4 Lebensalter" u. gekapptem Walmdach mit Firstgitter [szt. Terrasse des → Café Eiles, eröffnet am 15. 11. 1840]); heut. Kaffeehauseinrichtung von Alois Ortner (um 1930). Wohnhaus (Okt. 1846 bis E. 1848) von Friedrich → Hebbel (GT) u. Marie → Ebner v. Eschenbach (3. Stock), Sterbehaus der Maler Eduard → Schaller u. Eduard → Veith u. des ehem. Kriegsministers Alexander v. Krobatin (* 12. 9. 1849 Olmütz, † 28. 12. 1933). *Nr. 3:* Wohnhaus „Zum weißen Stern", erb. nach Entwurf von Donato Felice → d'Allio (1711, im Hof steinerne Renaissanceherme) für sich selbst; Allio besaß das Haus bis zu seinem Tod (6. 5. 1761), danach besaßen es seine Nachkommen bis 1800. *Nr. 4* (Landesgerichtsstr. 3): Sterbehaus des „Reformers der Irrenpflege" Joseph Gottfried R. v. → Riedel. *Nr. 5:* Das Vorgängerhaus „Zum roten Löwen" (erb. 1700) err. Sebastian Carlone. *Nr. 7:* „Maurermeisterhaus", erb. um 1800 (Hoftrakt 1860); den Vorgängerbau besaß 1709 Georg Powanger, der mit Christoph Ödtl die → Mehlgrube baute; im Haus wohnte der kais. Kammermaler Johann Steiner (1725–92) u. starb (27. 1. 1848) der fürstl. Esterházysche Kapellmstr. Josef Edl. v. → Baudis. *Nr. 8:* → Loidoldg. 4 (Hebbel-Wohnhaus). *Nr. 9:* Das barocke Bürgerhaus („Zuschrotterhaus", auch „Zum blauen Gattern"; Korbbogenportal, kreuzgratgewölbter Flur, Pawlatschenhof) wurde 1704 erb., jedoch 1861 umgestaltet. Im Haus wohnten u. a. der Fabrikant Johann Reithoffer u. sein So. Eduard, der Hofschauspieler Karl Demmer u. der Kupferstecher Josef Kowatsch. *Nr. 10:* Das 1840 von Josef Strohmayer erb. Haus befand sich 1841–65 im Besitz der Klavierfabrikanten Ignaz u. Ludwig → Bösendorfer; die nachfolgenden Eigentümer (Kinsky) ließen ihr Wappen über dem Tor anbringen. *Nr. 11:* Das 1791 erb. Haus besitzt eine Fassade mit Plattenstildekor (älterer Kern; Platzlgewölbe, Schneckenstiege u. Pawlatschenhof). Hier wohnten die Lithographen Johann Nepomuk Passini (* 4. 9. 1798 Wien, † 14. 1. 1874 Graz) u. Ernest Carl Fruhwirth (* 7. 3. 1787) sowie Johann Baptist Frh. v. Pasqualati (der So. von Beethovens Hausherrn Johann v. Pasqualati; → Pasqualatitheater) mit seiner G. Amalie Vogl. *Nr. 13* (Schmidg. 5): Wohnhaus (1885–92) von Anton → Wildgans. *Nr. 15:* Hier verbrachte Josef → Führich seine letzten Lebensjahre († 1876), außerdem wohnten im Haus der Vater von Carl → Rahl, der Kupferstecher Karl Heinrich Rahl, u. der Tabaktrafikant u. Wechselstubeninhaber Johann Karl Frh. v. Sothen (→ Cobenzl, → Promessenspiel). *Nr. 18:* Hier wohnte Beethovens Neffe Karl (1843). *Nr. 19:* Urspr. Michaelerhaus. In dem 1847 erb. Straßentrakt befand sich die Wallishaus(s)ersche Buchdruckerei (begr. von Johann Baptist Wallishaus[s]er [1791–1831], der ab 1825 das Vorgängerhaus besaß), in der auch Franz Grillparzer einige seiner Werke drucken ließ, im 1776 erb. langgestreckten Hintertrakt das Collegium St. Michael (Attika mit Figur des hl. Michael). 1848–58 wohnte im Haus Dr. Cajetan → Felder, 1893–1905 Anton → Wildgans (GT), außerdem der Mineraloge Friedrich → Mohs. Am 20. 11. 1857 starb hier der Blumenmaler Sebastian Wegmayer (* 7. 2. 1776). Nachdem die Gmde. W. das Gebäude 1962 erworben hatte, ließ sie 1981–83 den Hintertrakt u. 1988–90 den Vordertrakt des denkmalgeschützten Objekts sanieren (→ Oskar-Werner-Hof).

Lit.: Josefstadt, 317ff.; Bürgerhaus, 269ff.; Dehio 2–9, 358f.; BKF 8, 48ff.; Lehne, 38 (*Nr. 1*); Dehio, 141; Gedenkstätten, 209f.; Gedenktafeln, 140f.; Hans Pemmer, Die L., in: JHM 2, 237ff.; ebda. 5/1960, 1ff. (*Nr. 3: d'Allio*); ebda., 2, 282 u. 322 (*Nr. 2*), 88 (*Nr. 15*), 323 (*Nr. 19: Felder*); 3, 237ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 221ff.; Klusacek–Stimmer 8, 226f.

Lenaugasse (22), ben. (Datum unbek.) nach Nikolaus → Lenau, seit 1955 → Kompertgasse.

Lenau-Wohnungen (in Wien). **1)** 1, Salvatorg. 8 (1818). – **2)** 1, Bauernmarkt 8 (1819). – **3)** 9, Währinger Str. 29 (1820). Anschl. 1821–23 in Preßburg. – **4)** 9, Liechtensteinstr. 14 (1823, kurzzeitig). – **5)** 4, Rechte Wienzeile 13 (1823–27). – **6)** 1, Weihburgg. 12 (1829/30). – **7)** 1, Wollzeile 29 (1830). – **8)** 1, Singerstr. 22 (1830). – **9)** 9, Schwarzspanierstr. 15 (Sept. 1830 u. mehrfach 1833–35; wohnte bei Schw. u. Schwager). – **10)** 1, Kärntner Str. 33 (1837). – **11)** 1, Kärntner Str. 29 (40er Jahre). – **12)** 1, Kärntner Str. 38 (40er Jahre). – **13)** 1, Plankeng. 4 (1836; kurzzeitig). – **14)** 14, Beckmanng. 14 (1836, 1837 u. 1848 während der Sommer- u. Herbstmonate; GT); hier arbeitete er am Epos „Savonarola"; 1837 wohnte er vorübergehend auch im Gasthaus „Zur Stadt Frankfurt" (1, Spiegelg. 13). – **15)** 1, Franziskanerpl. 1 (Weihburgg. 17; 1841, kurzzeitig). – **16)** 1, Wollzeile 16 (1842). – **17)** 1, Lobkowitzpl. 3 (Augustinerstr. 8; 1842). – **18)** 1, Neuer Markt 8 (Kärntner Str. 28; Schwarzenbergpalais); eine der letzten Stadtwohnungen vor der Einlieferung in die Irrenanst. (Billrothstr. 65 [heute 19, Obersteinerg. 18–24]). – L. besuchte häufig das Gasthaus „Beim Pfauen" (1, Kärntner Str. 38) u. das Silberne → Kaffeehaus, 1839 nachweisl. das Gasthaus u. Tanzlokal „Gold. → Birne" (3, Landstr. Hauptstr. 31).

Lit.: Ernst, 80ff.; Gedenkstätten, Reg.; BKF ²14, 8; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 3. – → Lenau Nikolaus.

Lenbach Franz (1882 v.), * 13. 12. 1836 Schrobenhausen, † 6. 5. 1904 München, dt. Maler. Stud. an der Akad. in München u. begann um 1860 seine glanzvolle Karriere als Porträtmaler; bei seinen realist. Porträts ließ er alles Nebensächl. weg u. konzentrierte sich auf das Gesicht, das er aus dem braunen Hintergrund hervorhob. Für die → Burgtheatergalerie malte er Anna → Kallina u. Auguste → Wilbrandt-Baudius.

Lendecke Otto, * 4. 5. 1886 Lemberg, Galiz., † 17. 10. 1918 Wien, Graphiker. Nach Besuch des Gymn.s u. der Kadettenschule betrieb er autodidakt. Stud., arbeitete in Paris bei Paul Poiret, pflegte ab 1911 Kontakt mit der → Wiener Werkstätte u. ließ sich 1915 in W. nieder. 1917 wurde er mit der Hg. der Modezs. „Die Damenwelt" betraut. 1912–33 nahm er an einigen wicht. Ausst.en teil. Für die Wr. Werkstätte schuf er neben Gebrauchsgraphik v. a. Arbeiten für alle Zweige der Mode, Kostüme u. Theaterausstattungen sowie Kunstkarten.

Lit.: Christian Brandstätter (Hg.), Art Déco. 12 Kunstkarten der Wr. Werkstätte von O. L. u. Maria Likarz (1991).

Lengenauer (Lengenawer) Wolfgang, * vor 1389, † vermutl. 1442, Apotheker, Hausgenosse, 1. G. Dorothea, 2. G. (1412?) Anna, 3. G. (um 1420) Margret, geb. Weiss, Wwe. des Buchfellers Hermann (Mutter des späteren Apothekers Caspar Puchveler), 4. G. Anna Aschpekch. L. wird in W. urk. erstm. 1410 gen., als er mit Dorothea ein Wohnhaus am Graben hypothekar. belastet. Margret brachte einen Teil des Hauses CNr. 390 (1, Hoher Markt 6) in die Ehe mit, 1421 erwarb L. ein Haus in der ehem. Judenstadt (CNr. 385, Teil; 1, Wipplingerstr. 8, Teil), im selben Jahr erbte Margret mit ihrer Schwester von ihrem Brd. Hanns einen Hausteil in der Singerstr. 1420 wurde L. Mitgl. der Bruderschaft des Klosters Lilienfeld, 1426 u. 1429 wird er als Bürger zu Perchtoldsdorf erw. In W. war L. 1430–32 Ratsherr, ab etwa 1432 Hausgenosse (die Hausgenossenschaft verkaufte er 1438 seinem Schwiegerso. Ulrich Pfanzagl), 1434–35 Grundbuchsverweser u. Verweser zu St. Jeronim. Als Testamentsvollstrecker setzte seine Wwe. Anna ihre Schwiegersöhne, den Ratsherrn Phanczagl u. Konrad Pfuntmaschen, sowie den Apotheker Martin (Mert) Scheper u. den Bürger Michel Wanckh ein. L.s To. Katharina heiratete den Apotheker Vinzenz → Hackenberger.

Lit.: Schwarz, 46ff.; Perger, Ratsbürger, 219.

Lenkgasse (22, Kagran), ben. (1911) nach dem österr. Oberst in den Franzosenkriegen, Jakob Lenk Frh. v. Wolfberg (* 15. 11. 1766 Platz, Bez. Neuhaus, † 29. 6. 1837 Prag). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Anton-Sattler-G. 64–68): → Leopold-Horacek-Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 145; BKF 22, 38.

Lenneisgasse (14), ben. (1913) nach dem Hausbesitzer u. Mitgl. des Penzinger Bez.ausschusses Georg L. (* 5. 8. 1821, † 23. 6. 1912 Wien 7, Stiftg. 31).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174.

Lense Josef, * 28. 10. 1890 Wien, † 28. 12. 1985 München, Mathematiker. Stud. nach Besuch des Piaristengymn.s (1901–09) an der Univ. W. (Dr. phil. 1914) Mathematik (bei Mertens, Escherich, Wirtinger u. Furtwängler), Astronomie (bei Hepperger u. Oppenheim) u. theoret. Physik (bei Hasenöhrl). Habil. sich 1921 (1927 ao., 1928 o. Prof. TH München; emer. 1958). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1968). Das zentrale Gebiet seiner Forschungen war die Integration von Funktionen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Einhorn, 205ff.; Almanach 136 (1986), 367ff.; WZ 27. 10. 1960.

Lentze Hans (Ordensname Hermann Josef), * 14. 3. 1909 Lauban, Schles., † 24. 3. 1970 Wien (AKH; wh. 8, Kochg. 27), Chorherr des Stifts Wilten, Kirchen- u. Rechtshistoriker. Stud. an den Univ.en Göttingen, Bonn, Breslau u. W. (Dr. jur. 1933), wurde wiss. Mitarb. der Monumenta Germaniae (Abt. Leges) u. bei den Sachsen- u. Schwabenspiegelausgaben. 1938 begann er in Innsbruck Theol. zu stud., trat 1939 ins Prämonstratenserstift Wilten ein u. erhielt 1943 die Priesterweihe. 1947 habil. er sich für Dt. Recht u. kirchl. Rechtsgesch. an der jurid. Fak. der Univ. Innsbruck. Vorstandsmitgl. VGStW (1954–70).

Lit.: Österr. Gegenw.; WGBll. 24 (1969), 470f. (*60. Geburtstag*); 25 (1970), 65f. (*Nachruf*).

Lenya (Lenja) Lotte, * 18. 10. 1898 Wien, † 27. 11. 1981 New York, Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin, G. (1926) Kurt → Weill. Trat als Kinderstar im Zirkus auf (Tänzerin, Seiltänzerin), erhielt (nach Absolvierung des Gymn.s in W. u. Zürich) Ballettausbildung u. debütierte 1920 in Berlin, wo sie als Darstellerin in Brecht-Stücken bekannt wurde (Dreigroschenoper 1928, Aufstieg u. Fall der Stadt Mahagonny, 1930). Emigrierte in die Schweiz u. spielte 1933 in Zürich, folgte dann ihrem G. nach Frankr. (1933–35 Tätigkeit als Sängerin u. Schauspielerin in Paris) u. 1935 (auf Einladung Max Reinhardts) in die USA (1937 trat sie in Reinhardts Inszenierung von Werfels „The Eternal Road" in New York auf). Später arbeitete sie als Radiosprecherin in „We fight back" bzw. bei „Voice of America". Sie war auch die Verw.in von Weills Nachlaß.

Lit.: Dictionary; Rischbieler, Theaterlex.; Oberhuber; AZ, Volksblatt,5; SN 30. 11. 1981; Volksblatt Mag. 2. 12. 1988, 2f.

Lenz Maximilian, * 4. 10. 1860 Wien, † 18. 5. 1948 Wien 14, Bierhäuselbergg. 27 (Grinzinger Frdh.), Bildhauer, Graphiker, G. (1926) Ida Johanna Kupelwieser. Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Rieser u. Laufberger) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. Griepenkerl); Rom-Stipendium (2 Jahre). Wurde 1891 Mitgl. des Künstlerhauses u. (nach Aufenthalt in Buenos Aires, wo er Banknoten entwarf) 1897 Mitgl. der Secession (ständ. Illustrator der Zs. Ver Sacrum, Ausst.en). Mitgestalter der dekorativen u. figuralen Ausschmückung des Justizpalasts.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 266; Kat. HM 14 (Blumen u. Gärten); Kat. Vienne 1880–1938.

Lenz Oskar, * 13. 4. 1848 Leipzig, † 2. 3. 1925 Sooß, NÖ, Geograph, Geologe, Ethnologe. Stud. Naturwiss. an der Univ. Leipzig (Dr. phil. 1870), kam 1870 als Lehrer nach W. u. wurde 1872 Geologe an der Geolog. Reichsanst. (u. a. Erstellung von Karten des südöstl. Teils der Monarchie). 1874–77 u. 1879–81 unternahm L. zahlr. Reisen, hauptsächl. in die dt. Kolonien in Afrika (er war der 1. Österreicher, der die Senegalmündung sah), u. war

1885–87 Ltr. der österr. Kongo-Expedition (Duchquerung Afrikas von O nach W). Nach Habil. wurde L. 1885 Prof. an der Univ. Czernowitz, 1887 an der Dt. Univ. Prag (1892/93 Dekan, 1902/03 Rektor). 1883 wurde er Generalsekr. der Geogr. Ges. in W.

Lit.: BBL; BLBL; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3–6; Wer ist's? (1908); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925); Marschalek, Österr. Forscher, 103 f.; O. L., Mein Leben u. Schaffen, in: Neue Illustr. Ztg. 10. 9. 1920; Mitt. Österr. Geogr. Ges. 127 (1985), 158 ff.; Mitt. Anthropolog. Ges. 55 (1925), 267 ff.; Verhandlungen der Geolog. Bundesanst. 1926, 93 ff.; Bohemia 6 (1965), 400 ff. (*Werkverz.*).

Leodolter Ingrid, * 14. 8. 1919 Wien, † 17. 11. 1986 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Hietzinger Frdh.), Medizinerin, sozdem. Politikerin, To. des Wr. Stadtschulratspräs. Leopold Zechner. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1943), wurde 1958 Vorstand der Med. Abt. des Sophienspitals u. 1962 Ärztl. Ltr.in dieses Spitals. Am 1. 2. 1972 wurde sie von Bruno Kreisky als Gesundheitsministerin in die Regg. berufen (neu geschaffenes Ressort; 1979 folgte ihr Herbert Salcher). In ihrer Ära wurden u. a. der Mutter-Kind-Paß geschaffen (entscheidende Senkung der Säuglingssterblichkeit), eine Spitalsreform eingeleitet, die Krankenpflegeausbildung modifiziert sowie ein neues Lebensmittel- u. ein Bäderhygieneges. beschlossen. Zahlr. Auszeichnungen, dar. GrGEZ am Band Republik Österr. (1974) u. GrGEZ (1982).

Lit.: Personenlex.; ÖÄZ 23/1986, 21; Presse 18. u. 19. 11. 1986; Neue AZ 18. 11. 1986; RK 16. 11. 1982.

Leo-Gesellschaft, kath. Verein zur Förderung wiss. Forschung u. Publizistik u. zur Wahrung christl. Grundsätze in allen Wissensgebieten. Die Gründung wurde 1889 auf dem 2. Allg. österr. Katholikentag angeregt u. erfolgte am 28. 1. 1892 (Benennung nach Papst Leo XIII., reg. 1878–1903). Die L. war in Sektionen gegl. (Gesch. u. Phil. 1892, Sozial- u. Rechtswiss.en 1895, bild. Kunst 1901, Pädagogik 1902, Lit. u. Sprachwiss.en 1917). Publikationsreihen: Jb. bzw. Jahresbericht (1893–1938), Vorträge u. Abhandlungen (1896–1918; ab 1899 „Die Kultur"), Österr. (bzw. Allg.) Lit.blatt (1892–1918), Zs. „Kirchenkunst" (ab 1928, später vom Verlag Wolfrum übernommen). 1924–38 redigierte Oskar → Katann die Schriften der L. Zweigstellen gab es vorübergehend in Innsbruck u. Sbg. Die L. hatte 1893 1.115, 1901 2.661 u. 1926 2.412 Mitgl. Nach dem „Anschluß" stellte die L. 1938 ihre Tätigkeit ein (formelle Auflösung mit Magistratsbescheid v. 7. 3. 1939). Tradition u. Zielsetzung der L. wurden von der am 8. 10. 1945 gegr. Wr. → Katholischen Akademie erneuert. Die L. förderte eine Autorenrunde, die sich „Leostube" nannte u. der u. a. auch Rudolf → Henz angehörte [Zu den Mitgl.ern zählten auch Richard v. → Kralik u. Ignaz → Seipel]. – *Präsidenten:* Joseph Alexander Frh. v. → Helfert (1892–1910), Franz Prinz Liechtenstein (1910–13), Friedrich Kard. → Piffl (1913–32), Max → Hussarek Frh. v. Heinlein (1932–35) u. Josef → Bick (1935–38). (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Innitzer, Die österr. L. – ein Abriß ihrer Gesch., in: Jahresberichte der Wr. Kath. Akad. 1 (1957), 3 ff.; dsbe., Vom Werden u. Sinn der Wr. Kath. Akad., in: ebda., 35 ff.

Leo-Lehner-Gasse (22, Siedlung Oberleuthnergrund, Am Mühlwasser), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach Leo → Lehner.

Leo-Mathauser-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Lehrer (1896–1919) u. späteren Schwechater Hauptschuldir. L. M. (1875–1953); vorher Johann-Schwarz-G.

Léon Gottlieb, * 17. 4. 1757 Wien, † 27. 9. 1830 Wien 1, Schottenring 17 (Zentralfrdh.), Lyriker, Bibliothekar. Stud. an der Univ. W., wurde 1778 Hofmeister u. trat 1782 in die Hofbibl. ein (1791 Scriptor, 1816 Kustos u. Ltr. der Inkunabelnsammlung). Er sammelte Volkslieder, gab das Liedgut anderer Völker in Buchform heraus u. schrieb (techn. gute, jedoch nicht bes. einfallsreiche) Lyrik im Stil der dt. Klassik. Hg. des Wr. Musenalmanachs (1795/96). L. gehörte zum Kreis um Ignaz Edl. v. → Born.

Lit.: ADB; BBL; Gräffer–Czikann; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Csendes 3, 197; Gräffer, Dosenstücke 1, 345; Kat. HM 86, 27; Pemmer – Englisch 2, 106 (→ *Erdberger Mais*).

Leon Gustav (1876 v.), * 26. 5. 1839 Wien, † 16. 2. 1898 Wien 1, Schottenring 17 (Zentralfrdh.), Kaufmann. Trat nach Absolvierung des Schottengymn.s zunächst in die seit 1811 bestehende u. durch August L. 1818 für die Familie erworbene Ölraffinerie ein, gründete jedoch 1859 das Großhandelshaus „Jacques L. Söhne" (das 1869 in den Besitz der Österr. Volksbank überging). Nach öffentl. Tätigkeit erwarb er 1886 die Fabrik R. Ph. Waagner in W., deren Produktionsschwerpunkt er von der Eisengießerei zum Brückenbau veränderte. Mitgl. der Nö. Handels- u. Gewerbekammer (ab 1874), Reichsratsabg. (1885–88; parteilos), kais. Rat (1880). Seine Söhne wandelten 1889 die Fa. Waagner unter Beteiligung der Österr. Länderbank in eine AG um.

Lit.: ÖBL; NFP, WZ 17. 2. 1898.

Léon Victor (Pseud. für Victor Hirschfeld), * 4. 1. 1858 Senica, SR (*lt. Meldezettel v. 11. 5. 1937; nach anderen Unterlagen 1. 1. 1860 Wien*), † 23. 2. 1940 Wien 13, Wattmanng. 22 (Hietzinger Frdh., Gr. 12/71), Schriftsteller, Dichter, Librettist, G. Ottilie Popper (* 10. 4. 1869). Schrieb bereits während seiner Gymnasialzeit das 1. Opernlibretto. War mit Hermann Bahr befreundet u. stand dem Literatenkreis im Café Griensteidl nahe; Dramaturg am Dt. Volkstheater. Er schrieb zahlr. Dramen, Volksstücke u. Essays sowie (z. Tl. gem. m. seinem Brd.



Viktor Léon. Foto, 1927.

Leo → Hirschfeld) eine große Zahl von Operettenlibretti für prominente Komponisten, dar. Richard → Heuberger (Der Opernball, 1898), Johann → Strauß Sohn u. Adolf Müller d. J. (Wr. Blut, 1899), Franz → Lehár (Der Rastelbinder, 1902; Die lust. Wwe., 1905; Das Land des Lächelns, 1930) u. Leo → Fall (Der fidele Bauer, 1908).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Schmutzer, 279 ff.; Oberhuber; Zohn, So. dt. Spr.; Gedenkstätten, 256; RK 2. 1. 1958, 30. 1. 1965.

Leonardo-da-Vinci-Denkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Standbild des ital. Malers, Bildhauers, Baumeisters, Naturforschers u. Technikers Leonardo da Vinci (* 15. 4. 1452 Vinci b. Empoli, † 2. 5. 1519 Schloß Cloux b. Amboise) auf profiliertem Vierkantsockel von Edmund → Hofmann v. Aspernburg (Aufstellung Anfang Nov. 1900 an der Seitenfassade des franz. Saals zur Dumbastr.); das Denkmal wurde am 13. 11. 1950 in die Allee re. vom Künstlerhaus versetzt, 1975 wegen der Neugestaltung zur Fußgeherzone entfernt u. im Juni 1976 am Hauptportal des Künstlerhauses aufgestellt; während der Fassadenrenovierung wurde es 1983/84 von seinem Standort entfernt. – Die originalgroße Mosaikkopie von Leonardos „Abendmahl" befindet sich in der → Minoritenkirche.

Lit.: Kapner, 400; Czeike 1, Reg.; *Informationen Wladimir Aichelburg.*

Leonhard Johann Michael, * 23. 8. 1782 Grafenwörth, NÖ, † 19. 1. 1863 Stadt 103 (1, Schotteng. 3, Mölkersteig 4 [Melker Hof]), Bischof. Erhielt 1806 die Priesterweihe, wurde 1812 Hofkaplan u. 1816 Spiritual am → Frintaneum sowie 1917 Kanonikus von St. Stephan u. Oberaufseher der Diözesanschulen. 1827 wurde L. Generalvikar u. Weihbi. von W., 1834 Bi. von St. Pölten (Resignation 1835). Titularbi. von Diocletianopolis (1836), Militärseelsorger, Geheimer Rat.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); L. Donin, Der Stefansdom u. seine Diener (1874), 138 f., 496 ff.; E. Bielik, Gesch. der k. u. k. Militär-Seelsorge (1901), 106 ff.; J. Hofinger, Gesch. des Katechismus in Österr. (1937), 247 ff.

Leonhard Otto, * 18. 2. 1876 Wien, † 24. 4. 1952 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Jurist. Nach Stud. (Dr. jur. 1899) u. Gerichtspraxis (1898–1906) trat L. 1906 ins Justizministerium ein (Ministerialrat 1919), wurde 1930 Präs. des Oberlandesgerichts W. sowie 1935 Senatspräs. des Obersten Gerichtshofs.

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer?; WZ 26. 4. 1952.

Leonhardgasse (3, Erdberg), ben. (1878 [*erstm. auf einem Plan so bez.*]; spätestens 1821 als Gasse nachweisbar) nach dem Hausschild „Zum hl. Leonhard"; als „Leonhardi Gasse" wurde allerdings damals der äußere Abschnitt der → Baumgasse bezeichnet. – *Gebäude: Nr. 2:* Dorfhaus, erb. 1782; Kapellennische (1814/15) zur Erinnerung an eine Pestgrube. *Nr. 3–5:* erb. 1884 von Ferdinand Hauser für Wilhelm Svetlin als Nervenheilanst. (ehem. „Svetlinsche Heilanst."); dreigeschoss. palaisart. Gebäude mit modernisierten Ecktürmen u. plast. Gliederung in Formen der Spätrenaissance; Ädikulaportal. *Nr. 4–6:* städt. Wohnhausanlage aus den 50er Jahren des 20. Jh.s, daran Marienkapelle mit steinerner Muttergottes (Magna Mater Austriae, Nachbildung der Mariazeller Muttergottes), zu Füßen des Gnadenbilds eingemauerte Türkenkugel von 1683 (GT; die Kapelle wurde 1815 erb., 1944/45 schwer besch. u. 1957 restauriert); im Zuge der Assanierung von Alterdberg wurde die Kapelle 1958 unweit ihres urspr. Standorts in ihrer alten Form an den Neubau angebaut. GT mit Darstellung Alterdberger Häuser u. dem Lied „Da drunt' in Erdberg is' a Gasserl . . ." (Text u. Musik von Albert Frh. v. Hacke); als älteste urk. Erwähnung Erdbergs wird irrig 1249 (statt 1192) angegeben.

Lit.: ÖKT 44, 82; Dehio 2–9, 117 f.; BKF 3, 33; Bürgerhaus, 135 f.; Landstraße, 162 f.

Leon-Kellner-Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (27. 6. 1932 GRA) bzw. wiederben. (15. 4. 1947 GRA) nach dem Anglisten Univ. Prof. Dr. L. K. (* 17. 4. 1859 Tarnów, Galizien, † 5. 12. 1928 Wien); 1938–47 → Wilhelm-Riehl-Weg.

Leopold I., * 9. 6. 1640 Wien, † 5. 5. 1705 Wien (Kapuzinergruft), röm.-dt. Kaiser aus dem Haus Habsburg (1658–1705; Krönung 18. 7. 1658 Frankfurt/M.), Kg. von Ung. (Krönung 27. 6. 1655 Preßburg, St. Martin), Kg. von Böhm. (Krönung 14. 9. 1656 Prag, Veitsdom), So. von → Ferdinand III. u. Maria Anna von Span., 1. G. (12. 12. 1666 Wien) Margarita Teresa (* 12. 7. 1651 Modena, † 22. 3. 1673 Wien; To. Kg. Philipps IV. von Span.), 2. G. (15. 10. 1673 Graz) Claudia Felicitas (* 30. 5. 1653 Innsbruck, † 8. 4. 1676 Wien; To. Ferdinand Karls v. Tir.), 3. G. (10. 12. 1676 Wien) Eleonore Magdalena v. Pfalz-Neuburg (* 6. 1. 1655 Düsseldorf, † 19. 1. 1720 Wien; Schw. Johann Wilhelms v. Pfalz-Neuburg). Wurde durch die Jesuiten zunächst für den geistl. Stand erzogen, bis ihm der frühe Tod seines Brd.s Ferdinand (IV.) 1654 die Erbfolge in Österr. u. Ung. (1655) sowie in Böhm. (1656) u. nach dem Tod seines Vaters (1657) trotz des Widerstands Ludwigs XIV. von Frankr. die Kaiserkrone einbrachte. Der umfassend gebildete, fest im kath. Glauben verankerte, sprachgewandte, mehr musisch als militär. begabte u. seinen künstler. Neigungen persönl. aktiv nachgehende Herrscher war auch in seinem Privatleben untadelig von der Aufgabe seines Amts durchdrungen u. ein entscheidender Wegbereiter der Großmachtwerdung Österr.s. 1662–64 geriet er in Siebenbürgen in Auseinandersetzungen mit den Türken, die den mittleren Teil Ung.s beherrschten (ungünst. Friedensschluß von Vasvár). Die antihabsburg. Opposition in Ung. konnte durch die Niederwerfung der „Magnatenverschwörung" (1670) u. die Überwindung des mit den Türken verbundenen Emmerich → Thököly (1672–99) beseitigt werden. Das Ende des Kampfes um das Erbe der 1700 ausgestorbenen span. Linie der Habsburger (Span. Erbfolgekrieg) hat L. nicht mehr erlebt. Als die Türken 1683 gegen W. vorrückten (2. → Türkenbelagerung), verließ er mit dem Hof die Stadt, ging nach Passau u. überließ die Verteidigung W.s Bgm. → Liebenberg u. Ernst Rüdiger v. → Starhemberg; die siegr. Entsatzschlacht am Kahlenberg (12. 9. 1683) führte zur Aufhebung der türk. Belagerung W.s u. leitete anschl. die Rückgewinnung ganz Ung.s sowie Siebenbürgens für das Haus Österr. ein (Friede von Karlowitz 1699). Die berühmtesten

Feldherren, auf die sich L. in diesen jahrzehntelangen Kriegen stützen konnte, waren Raimund Gf. Montecuccoli (→ Montecuccoli), Hz. → Karl (V.) Leopold v. Lothringen, die Mkgf.en Hermann u. Ludwig Wilhelm v. Baden, Ernst Rüdiger Gf. Starhemberg, Kurfst. Max Emanuel v.



Kaiser Leopold I. Tuschmalerei von Salomon Kleiner, um 1750.

Bay. (damals noch auf kais. Seite) u. Prinz → Eugen v. Savoyen; zu den fähigsten Staatsmännern zählten die Hofkanzler Johann Paul Hocher u. Theodor Strattmann. Als oberstes Gremium zur Lenkung der Außenpolitik schuf L. 1669 die Geheime Konferenz; der allzu umfangr. gewordene Geheime Rat war nur für Belange des Reichs zuständig. In L.s Regg.zeit fallen für W. wicht. Ereignisse: 1662 die Vollendung der Kirche Am Hof, 1665 die Verfügung, daß die Bgm.wahlen in Hinkunft geheim abzuhalten seien, 1670 (wohl unter dem Einfluß seiner G. Margarita Teresa) die Aufhebung des erst 1625 eingerichteten jüd. Gettos im Unteren Werd, → Judenstadt), die gewaltsame Vertreibung der → Juden u. die Grundsteinlegung der an der Stelle der Hauptsynagoge err. → Leopoldskirche in der nunmehr → Leopoldstadt ben. Vorstadt, 1679 eine katastrophale Pestepidemie, 1683 die 2. Türkenbelagerung, 1698 der Erlaß des Burgfriedensprivilegs (→ Burgfried) u. 1704 über Anraten des Prinzen Eugen der Bau des → Linienwalls. L. erweiterte die Bestände der Hofbibl. u. der Hofsammlungen, beschäftigte zahlr. Künstler, entwickelte eine bes. Vorliebe für das Theater (bes. die ital. Oper) u. besaß eine ausgeprägte musikal. Begabung (bedeutende Eigenkompositionen). Er förderte die Geschichtswiss. u. reorganisierte das Schulwesen (Gründung der Univ.en Innsbruck u. Agram). L. war der 1. „Barockkaiser" u. machte W. zu einem mit dem Hof Ludwigs XIV. in Paris konkurrierenden Mittelpunkt der europ. Theater- u. Musikwelt. Das Aussehen der Stadt wurde während seiner Regg.zeit durch eine rege barocke Bautätigkeit geprägt; die frühbarocke Bauperiode endete mit der Türkenbelagerung, danach kam es sehr rasch zu einer ausgedehnten hochbarocken Bauperiode, die v. a. die nunmehr von der latenten Bedrohung befreiten u. ab 1704 durch den Linienwall geschützten Vorstädte erfaßte, in denen sich zahlr. adelige Geschlechter ihre Sommerpalais u. Prinz Eugen das → Belvedere err. ließen, außerhalb des Linienwalls der Hof Schloß → Schönbrunn. Der Vogelschauplan von → Alten-Allen u. die Ansichten von Daniel → Suttinger (1686) vermitteln uns einen Eindruck vom Aussehen W.s zu L.s Zeit. L. war der fruchtbarste u. begabteste unter den „Kaiserkomponisten"; seine Lehrer waren Antonio → Bertali, Wolfgang → Ebner u. Anastasius Kircher; er komponierte fast 200 weltl. u. 79 geistl. Werke, 103 Ballette sowie Tänze, Arien, Opernszenen u. szen. Oratorien. Eine Statue des Herrschers (von Paul → Strudel) befindet sich an der 1680 von ihm gestifteten Pestsäule („L. im Gebet knieend"); Strudel schuf auch eine Statue für die Franzensburg in Laxenburg (NÖ); im Kunsthist. Mus. befinden sich eine Elfenbeinstatuette von Matthias → Steinl, ein Elfenbeinmedaillon von J. Chevalier, eine Elfenbeingruppe (mit Joseph I.) von Chr. Maucher, eine Marmorbüste (um 1695), eine Bronzegruppe („L. I. zu Pferd", Modell für Reiterdenkmal) u. ein Marmorrelief von G. Grupello; am Türkenbefreiungsdenkmal im Stephansdom (1945 zerst.) befand sich eine Figur von Edmund Hellmer; Gemälde befinden sich in der Hofburg, in Laxenburg („L. I. überreicht Prinz Eugen das Gold. Vlies" von Joseph Klieber nach einem Entwurf von Peter Fendi), im Kunsthist. Mus. u. im Ausld. (bspw. Frankfurt/M., Römer: Porträt von Leopold Kupelwieser).

Lit.: ADB; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Riemann; Wurzbach; Zöllner, Reg.; Oswald Redlich, Österr.s Großmachtbildung in der Zeit Ks. L.s I. (1921); dsbe., Weltmacht des Barock – Österr. in der Zeit Ks. Leopolds I. (⁴1961); John P. Spielman, L. I. – Zur Macht nicht geboren (1981); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (1982); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 209 ff.; Heinzel, 420 f.; G. Tauschhuber, Ks. L. I. u. das Wr. Barocktheater (1947); R. v. Eitner, Biograph.-bibliograph. Quellenlex. der Musiker u. Musikgelehrten (⁵1959), 142; Walther Pichler, Von der Synagoge zur Kirche (*Leopoldskirche [2]*), in: Veröffentlichungen kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 15 (1974), 68 ff.

Leopold II. (eigentl. Peter Leopold), * 5. 5. 1747 Schloß Schönbrunn, † 1. 3. 1792 Wien (Kapuzinergruft), Großhz. von Toskana, röm.-dt. Kaiser aus dem Haus Habsburg-



Kaiser Leopold II. Kolorierter Kupferstich von Hieronymus Loeschenkohl, 1780.

Lothringen (Krönung 9. 10. 1790), Kg. von Ung. (Krönung 15. 11. 1790 Preßburg, St. Martin), Kg. von Böhm. (Krönung 6. 9. 1791 Prag, Veitsdom), G. (5. 8. 1765 Innsbruck) Maria Ludovica von Span. (* 24. 11. 1745 Neapel, † 15. 5. 1792 Wien), 3. So. → Maria Theresias u. → Franz' I. (erhielt durch seine Taufpatin, Zarin Elisabeth Petrowna

von Rußld., den für die Habsburger ungewöhnl. Namen Peter). Wurde im Sinne der Aufklärung erzogen, war (als Pietro Leopoldo I.) 18. 8. 1765–21. 7. 1790 Großhz. von Toskana, wo er umfassende Reformen (insbes. auf dem Justiz- u. Erziehungssektor) durchführte (das Strafgesetzbuch von 1786 wurde europaweit gerühmt), u. folgte dann seinem Brd. → Joseph II. (mit dem kein reibungsloses Verhältnis bestand) sowohl in den Erblanden wie auf den Ks.thron. Während seiner kurzen Regg.zeit nahm er einige zentralist. Verfügungen Josephs II. zurück, wodurch er die Aufstände in Belg. u. Ung. zum Erlöschen brachte. Unter dem Eindruck der Franz. Revolution (1789) bereitete er mit Hilfe geheimer Mitarb. demokrat. Reformen vor, konnte diese aber nicht mehr realisieren; nur widerwillig entschloß er sich (unter dem Druck Preußens u. der franz. Emigranten) zu einem gegen das revolutionäre Frankr. gerichteten Bündnis (1791/92). Sein Tod beraubte die Monarchie eines ihrer klügsten u. fähigsten Herrscher. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: ADB 18; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Adam Wandruszka, L. II. (2 Bde., 1963–65); dsbe., Österr. u. Ital. im 18. Jh. (1863); dsbe., in: Pollak 1, 378ff.; Helga Peham, L. II. Herrscher mit weiser Hand (Graz 1987); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz 1982), 257ff.; Zöllner, Reg.; Heinzel, 421f.

Leopold I. (Luitpold), * ?, † 10. 7. 994 Würzburg (dort Grablege), Babenberger, Markgraf von Österr. (976–994), G. Richarda v. Eppenstein. Entstammte einer ostfränk. Familie (nach dem vorherrschenden Vornamen „Luitpoldinger"; die Bezeichnung Babenberger leitet sich von einem Hinweis des Otto von Freising [† 1158] ab u. bezieht sich auf den angebl. Stammsitz Bamberg) u. war ein Nachkomme des 907 gegen die Ung. bei Preßburg gefallenen gleichnam. Mkgf.en. 962 als Gf. im bayer. Donaugau nachweisbar, 976 mit der Mark Österr. anstelle des abgesetzten, ab etwa 970 nachweisbaren Burkhard, belehnt, eroberte er im selben Jahr die dem mächt. Adeligen Sizo (Sieghard) gehörende Burg Melk, wo er nun residierte; das dort in der 1. H. des 11. Jh.s gegr. Kollegiatstift wurde 1089 in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Unter L. vollzog sich nach einem Sieg des bayer. Hz.s über die Ung. 991 die Ausweitung der Mark nach Osten über den Wienerwald einschl. des Raums um W. (1002 Grundschenkungen an L.s Nfg. Heinrich I. zw. Dürrer Liesing u. Triesting). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 39ff.; Erich Zöllner, Die Dynastie der Babenberger, in: Kat. 1000 J. Babenberger in Österr. (Lilienfeld 1976), 9ff.

Leopold II. (Luitpold) der Schöne (lat. formosus), * ?, † 12. 10. 1095 (Burgkapelle von Gars am Kamp [?]), Babenberger, Markgraf von Österr. (1075–95), G. Itha v. Formbach-Ratelnberg, So. Mkgf. → Ernsts des Tapferen. L.s Beiname wird bereits im 12. Jh. erw., neuerl. im 15. Jh. von Thomas → Ebendorfer. Die Regg. L.s war geprägt durch seine Verwicklung in den Investiturstreit (lat. investitur = Einsetzung; Konflikt zw. Papst Gregor VII. [reg. 1073–85] u. dem dt. Kg. [später Ks.] Heinrich IV. [reg. 1056–1106] um das Recht zur Einsetzung von Bischöfen u. zur Verfügung über das Kirchengut [Heinrichs Gang nach Canossa 1077]). Damit verbunden waren Konflikte zw. dem Ks. u. den Reichsfürsten. L. war anfangs kaisertreu, ging jedoch 1081 zur päpstl. Partei über, was Hz. Vladislav von Böhm. zum Einfall in Österr. veranlaßte (Niederlage L.s bei Mailberg, NÖ, am 12. 5. 1082). Starken Einfluß auf L. hatte Bi. → Altmann v. Passau (reg. 1065–91). W. stand damals noch im Schatten von Mautern, Tulln u. (Kloster-)Neuburg, wo die Gerichtsversammlungen der Mark stattfanden, u. wurde vermutl. von den Gf.en v. Tengling („Sieghardinger") verwaltet (Ausstattung des 1072 gegr. salzburg. Klosters → Michaelbeuern mit Gütern in Währing). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976); Zöllner, Reg.; Leopold Auer, Die Schlacht bei Mailberg am 12. 5. 1082, in: Militärhist. Schriftenreihe 31 (1976); Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 153ff.; Csendes 3, 25.

Leopold III. der Heilige, * um 1075 (1073?) Melk (?), † 15. 11. 1136 (Jagdunfall; Grab in der Leopoldskapelle des Augustiner-Chorherrenstifts Klosterneuburg), Babenberger, Markgraf von Österr. (1095–1136), So. Mkgf. → Leopolds II. u. dessen G. Itha, 1. G. vermutl. aus der Familie v. Perg-Machland, 2. G. Agnes († 1143; To. Ks. Heinrichs IV., Schw. Ks. Heinrichs V., Wwe. Hz. Friedrichs I. v. Schwaben [durch diese Ehe wurden die Babenberger direkt mit dem stauf. Kaiserhaus verwandt]; Eheschließung am 7. 8. 1106 nach Heinrichs IV. Tod; Mutter des Stauferkg.s Konrads III.). Folgte seinem Vater 1095 als Mkgf. Im Investiturstreit verhielt sich L. zunächst neutral (einerseits Rückstellung versch. Güter an die Kirche, andererseits Loyalität zu Heinrich IV.); erst im Okt. 1105 trat er zum rebellierenden Ks.sohn (nachmals Ks. Heinrich V.) über, der ihm dafür die Hand seiner Schw. Agnes versprach. Durch die Heirat (1106) stieg L.s Ansehen; außerdem mehrte sich sein Besitz in Österr. aus vormal. Reichsgut u. aus Gütern ausgestorbener hochadeliger Familien. L. residierte ab 1106 in Klosterneuburg, förderte das dort. Stift (gegr. 1106 als Kollegiatstift, 1113 reich mit Gütern beschenkt, 1114–36 Bau einer neuen großen Kirche, 1133 Übergabe an Augustiner-Chorherren) u. erweiterte die Stadt (→ Klosterneuburg). 1122 wirkte L. am Abschluß des Wormser Konkordats mit, das den Investiturstreit beendete. 1125 schlug er die ihm nach Heinrichs V. Tod angebotene Krone des Hl. Röm. Reichs aus, 1133 gründete er das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz, 1135 verzichtete er zugunsten des Bi.s von Passau auf 13 österr. Pfarren (den Verzicht auf die Pfarrhoheit über W. vollzog erst 1137 sein So. Leopold IV.), u. 1136 gründete er das Benediktinerkloster Kleinmariazell. Von seinen Söhnen aus 2. Ehe wurden → Leopold IV. (1137–41) u. → Heinrich II. (1141–77) seine Nfg. als Landesfürsten Österr.s, Otto wurde Bi. von Freising (1138–58) u. Konrad Bi. von Passau (1148–64) bzw. Ebi. von Sbg. (1164–68). In den letzten Lebensjahren L.s gelangte W. unter die unmittelbare Herrschaft der → Babenberger u. wurde damit landesfürstl. Stadt. – In der Nachwelt lebte L. als „der Fromme" (so schon um 1180) weiter; ein Kult an seinem Grab bestand bereits 1194, Gebetserhörungen an seinem Grab werden ab 1323 verzeichnet. Eine Heiligsprechung strebte schon Rudolf IV. an (1358), beantragt wurde sie erst auf Wunsch Friedrichs III. (Beschluß des Landtags

Österr.s unter der Enns 1461). Das umständl. u. mehrmals unterbrochene Verfahren in Rom kam erst mit der Kanonisation am 6. 1. 1485 zum Abschluß. In W. u. Klosterneuburg wurde L. erstm. am 4. 5. 1486 in Gottesdiensten gefeiert; am 17. 5. 1486 beteiligte sich der Wr. Rat an einer Wallfahrt zu seinem Grab. Aus Anlaß der Heiligsprechung ließ das Stift Klosterneuburg mehrere Kunstwerke herstellen (so um 1490 die von Ladislaus → Sunthaym verfaßte



Leopold III. der Heilige. Tempera von Rueland Frueauf d. J., 1507. Altarbild in der Kapelle der Prälatur im Stift Klosterneuburg.

Babenberger-Genealogie [Sunthaymertafeln] u. den von Hans Part u. a. 1489–92 gemalten → Babenbergerstammbaum). Das Muster eines aus dem 13. Jh. stammenden, in Klosterneuburg verwahrten Ornats, den man für den Mantel L.s hielt, war Vorbild für das von → Rudolf IV. geschaffene Fünf-Adler-Wappen von „Alt-Österr." (Gegenstück zum Bindenschild), dem heut. nö. Landeswappen. Die sog. Schleierlegende (L. habe das Stift Klosterneuburg am Fundort des Schleiers seiner G., der ihr vom Wind entrissen worden sei, gegr.) wurde erst 1371 niedergeschrieben. Im 17. u. 18. Jh. erhielt der L.kult neuerl. Auftrieb (Wallfahrten des Ks.hauses). Seit 1663 ist L. Landespatron von NÖ, OÖ u. W. Reliquiar im Dom- u. Diözesanmus. (um 1480). (*Richard Perger*)

Lit.: Siegfried Wintermayr (Hg.), St. L. FS zur 800jähr. Gedenkfeier seines Todes (Klosterneuburg 1936); Vinzenz Otto Ludwig, Der hl. L. (1936); Karl Lechner, Die Babenberger u. Österr., Reihe „Der Bindenschild", H. 6 (1947); dsbe., Die Babenberger (1976), 118ff.; Floridus Röhrig, L. III. der Hl. – Mkgf. von Österr. (1985); dsbe., Zum Ursprung des Fünf-Adler-Wappens, in: Jb. Stift Klosterneuburg, NF 3 (1963), 63ff.; R. Perger, Thomas List – ein Wegbereiter der Heiligsprechung St. L.s, in: ebda., NF 13 (1986), 7ff.; Der hl. L. – Landesfürst u. Staatssymbol, Kat. Nö. Landesausst. (Klosterneuburg 1985); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976; *Beiträge von Karl Gutkas, Floridus Röhrig [659ff.: Die Heiligsprechung Mkgf. L.s III.] u. Georg Wacha [612ff.: Das Nachleben L.s III.; 670ff.: L. III. in der Renaissance- u. Barockzeit]*); Georg Wacha, L. III., in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 12 (1975); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 25ff.; Heinzel, 422; Wimmer, 341; Heide Dienst, Agnes – Hzin., Mkgfin., Ehefrau u. Mutter (1985); Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 153ff.; Ferdinand Opll, St. Leopold im corvin. W., in: WGBll. 40 (1985), 59ff.; Georg Wacha, L. der Hl., Diss. Univ. W. (1949); Döbling, 37, 43f., 372; Kapner, 465.

Leopold IV. der Freigebige, * um 1108, † 18. 10. 1141 Kloster Niederaltaich, Bay. (Stift Heiligenkreuz, NÖ), Babenberger, Markgraf von Österr. (1136–41 [Anerkennung in der Mark 1137]), Herzog von Bay. (1139–41), So. → Leopolds III., G. Maria, To. Kg. Sobieslaws von Böhm. († nach 1138). Nach dem Tod seines Vaters brachen in der Familie Streitigkeiten über die (von Leopold III. nicht geregelte) Nfg. aus. Mkgf. wurde letztl. nicht Adalbert (aus der 1. Ehe Leopolds III.; † E. 1138), sondern dessen jüngerer Halbbrd. L. Er schloß 1137 mit dem Bi. von Passau den berühmt gewordenen Tauschvertrag von Mautern ab, in welchem der Mkgf. die Peterskirche in W. u. die übr. Gotteshäuser in der Wr. Pfarre dem vom Bi. bestellten Pfarrer unterstellte u. dafür die an die Stadt grenzende Hälfte des Ausstattungsguts („dos") der Wr. Pfarre erhielt (ausgenommen das Areal des heut. Stephanspl.es, auf dem 1137 der Bau der ältesten [roman.] Stephanskirche [Weihe 1147] begann). 1139 verlieh der Stauferkg. Konrad III. das Hzt. Bay. (das den Welfen aberkannt worden war) an L. IV., der sich dort trotz heft. Widerstands der welfischen Partei behaupten konnte. Als er 1141 im Alter von 33 J. starb, folgte ihm sein jüngerer Brd. → Heinrich II. Jasomirgott. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 142ff.; Floridus Röhrig, Der hl. Leopold (1985), 71f.; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 153ff.

Leopold V. der Tugendhafte, * 1157, † 31. 12. 1194 (nach Sturz vom Pferd am 26. 12.) Graz (Kapitelsaal Stift Heiligenkreuz, NÖ), Babenberger, Herzog von Österr. (1177–94) u. Stmk. (1192–94), So. Hz. → Heinrichs II. Jasomirgott u. dessen G. Theodora Komnena (Byzanz), G. (1174) Helene (To. Kg. Gézas II. v. Ung.). L. schloß sich sofort nach dem Tod seines Vaters (1177) dem Heer des Stauferkaisers Friedrich I. Barbarossa in Oberital. an u. wurde Zeuge des Friedensschlusses mit Papst Alexander III. in Venedig (22. 7. 1177). 1179 erwirkte er den kais. Schiedsspruch über die Grenzziehung zw. Österr. u. Böhm., 1184 nahm er mit 500 Rittern am berühmten Pfingstfest in Mainz teil, 1185 befand er sich neuerl. beim Ks. in Ital.; er gehörte zu den konsequenten Parteigängern der Hohenstaufen. Am 17. 8. 1186 schloß er auf dem Georgenberg b. Enns den Erbvertrag mit dem steir. Hz. Otakar IV. ab (Georgenberger Handfeste). Im Mai 1189 hielt sich Friedrich Barbarossa an der Spitze eines Kreuzfahrerheers in W. auf (Tod Barbarossas am 10. 6. 1190 in Kleinasien). Im Aug. 1190 zog L. mit einem Heer ins Hl. Land, nahm an der Erstürmung Akkons teil (12. 7. 1191; Sage von der Entstehung des rot-weiß-roten Bindenschilds aus dem blutgetränkten Waffenrock L.s, der nur dort, wo er umgürtet war, einen weißen Streifen behielt), doch kam es zu einem Zerwürfnis mit dem engl. Kg. Richard Löwenherz (der aus Rivalität L.s Banner von den Zinnen herunterreißen ließ); E. 1191 kehrte L. nach W. zurück. Nach dem kinderlosen Tod Hz. Otakars (8. 5. 1192) wurde L. am 24. 5. 1192 mit dessen Ländern (Traungau, Stmk.) belehnt, wodurch sich der babenberg. Herrschaftsbereich beträchtl. ausweitete. Am 20. oder 21. 12. 1192 wurde in Erdberg b. W. Kg. Richard Löwenherz, der in Verkleidung Österr. passieren wollte, erkannt (als er mit einer hierzulande weitgehend unbek. Gold-

münze bezahlen wollte) u. unter Mißachtung der für Kreuzfahrer geltenden päpstl. Schutzbestimmungen gefangengenommen. L. hielt Richard ab 10. 1. 1193 auf Burg Dürnstein gefangen (wofür er mit dem Kirchenbann belegt wurde) u. lieferte ihn am 28. 3. 1193 an Ks. Heinrich VI. aus (Haft in Trifels). Von dem am 29. 6. 1193 vereinbarten Lösegeld von 100.000 Mark Silber erhielt L. die Hälfte. Die Summe langte E. 1193 in Österr. ein; ihre Ausmünzung dürfte der Anlaß zur Schaffung der Wr. Münzstätte u. des Gremiums der → Hausgenossen gewesen sein (die bis 1522 die Münzstätte verwalteten). L. verwendete das Geld zur Gründung von Wr. Neustadt (1194) u. zur Err. neuer Stadtmauern für Enns, Hainburg u. W. (das zugl. mit dem neuen Mauerring, der wohl erst um 1200 vollendet werden konnte, auf die dreifache Größe erweitert wurde). Aus dem Privileg L.s für die Regensburger Kaufleute v. 9. 7. 1192 wird der über W. laufende internat. West-Ost-Handel erkennbar. Der 1194 als hzgl. Münzmeister erw. Schlom ist der 1. namentl. bekannte Jude in W. Am Wr. Hof wirkten → Minnesänger wie → Reinmar v. Hagenau u. → Walther von der Vogelweide. L.s Beiname „der Tugendreiche" oder „der Tugendhafte" (lat. virtuosus) kommt erst um 1490 vor. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 171 ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976); Max Vancsa, Gesch. NÖs u. OÖs 1 (Gotha 1905), Reg.; Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ 1 ([4]1973), 60 ff.; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 153 ff.

Leopold VI. der Glorreiche, * um 1180/82, † 28. 7. 1230 San Germano, Ital. (Stiftskirche Lilienfeld, NÖ), Babenberger, Herzog von Österr. (1198–1230) u. Stmk. (1194–1230), So. Hz. → Leopolds V. u. dessen G. Helene von Ung., G. (1203) Theodora (Enkelin des Ks.s Isaak II. Angelos von Byzanz). Wurde 1194 Hz. der Stmk., folgte 1198 seinem älteren Brd. → Friedrich I. (1194–98) in der Herrschaft über Österr. nach u. erhielt 1200 die „Schwertleite". L. war ein treuer Anhänger der Hohenstaufen (v. a. Ks. Friedrichs II., dessen So. Heinrich VII. 1225 L.s To. Margarethe heiratete); 1230, knapp vor seinem Tod, konnte L. zw. Ks. u. Papst einen Frieden vermitteln. Um 1202 gründete L. das Zisterzienserkloster Lilienfeld (NÖ), um 1211 erwarb er die Stadt Linz, 1212 verlieh er Enns das Stadtrecht; im selben Jahr bekämpfte er die Albigenser in Südfrankr. 1217–19 nahm er an einem Kreuzzug teil u. eroberte die Festung Damiette in Ägypten. In W. baute er den von der neuen Stadtmauer umfaßten Raum planmäßig aus: er legte den Hohen Markt u. den Graben um 1200, den Neuen Markt um 1230 an, förderte die Niederlassung von Klöstern (Minoriten 1224, Dominikaner 1226) u. Ritterorden (Dt. Orden um 1200, Johanniter um 1210) u. machte Wollzeile u. Kärntner Str. zu den neuen Ausfallsstraßen der Stadt. W. erhielt am 18. 10. 1221 das → Stadtrecht, in dem → Stadtrat u. → Genannte als Verfassungsorgane fixiert sind; das → Stapelrecht (Transitverbot für den Handel aus dem Westen nach Ung., Zwang zu Niederlage der Waren u. befristetem Verkaufsanbot in W.) sicherte den Wienern durch Jh.e den Wohlstand. Bereits 1207 wird W. als die bedeutendste dt. Stadt nach Köln bezeichnet. 1208 erteilte L. aus wirtschaftspolit. Erwägungen den Tuchfärbern u. Wollgerbern aus Flandern ein Privileg (→ Flandrenserprivileg). Während seiner Regg.zeit blühten auch die Vorstädte auf: Vor den Mauern entstanden das Heiligengeistspital (1208), die Zisterzienserinnenklöster St. Niklas (vor 1228; → Nikolaikloster [3]) u. St. Maria Magdalena (1225; → Maria-Magdalena-Kloster [9]) sowie das Siechenhaus → Johannes in der Siechenals (nach 1200?); außerdem begann der Neubau von St. Michael als 2. Pfarrkirche (1221). Der 1207–15 unternommene Versuch, in W. ein von Passau unabhäng. Bistum zu err., scheiterte. W. erlebte unter L.s Regg. einen bedeutenden Aufschwung. Seine Residenz Am Hof (→ Burg, Babenbergerpfalz) entwickelte sich zum Mittelpunkt des kulturellen Lebens (→ Neidhart v. Reuenthal, → Ulrich v. Liechtenstein). Er betrieb konsequent die Erweiterung seines Herrschaftsgebiets u. erwarb neben Linz auch Lambach, Wels u. Freistadt sowie Ländereien in Krain, Friaul u. Tir. Als Beinamen L.s kommen um 1270/80 „pacificus" (der Friedliebende) u. „virtuosus" (der Tugendhafte) vor, um 1490 wird er als „gloriosus" (der Ruhmreiche) bezeichnet; später bürgerte sich „der Glorreiche" ein. → Leopolddenkmal (1); Statue von Hanns → Gasser im Heeresgesch. Mus.; Glasgemälde (um 1290) im Stift Heiligenkreuz. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 192 ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976); Babenberger-Forschungen, in: Jb. Lkde. NÖ NF 42 (1976); R. Perger, Hz. L. VI. v. Österr. u. die Stadt W., in: WGBll. 26 (1971), 271 ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 51 ff.; Pollak 1, 26 ff.; Max Vancsa, Gesch. NÖs u. OÖs 1 (Gotha 1905), Reg.; Friedrich Walter, W. 1, 41 ff. u. Reg.; Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ ([4]1973), 64 ff.; Heinzel, 423; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 153 ff.

Leopold III., * 1351 Wien, † (gefallen) 9. 7. 1386 Schlacht bei Sempach (Grablege Königsfelden, Aargau, ab 1770 St. Blasien, seit 1809 St. Paul im Lavanttal, Ktn.), Herzog von Österr., Stmk. u. Ktn. (1365/79–86) aus dem Haus Habsburg, G. (1365) Viridis Visconti von Mailand (* um 1350 Mailand, † 1414 ebda.), So. Hz. → Albrechts II. u. dessen G. Johanna v. Pfirt. Wurde von seinem Brd. → Rudolf IV. zum Repräsentanten des habsburg. Hauses in Tir. bestimmt u. teilte sich nach dem Tod Rudolfs (1365) mit seinem Brd. → Albrecht III. die Territorien u. Rechte des Geschlechts, wobei dem älteren Albrecht ein gewisser Vorrang zukam. Im Vertrag von Neuberg/Mürz (Stmk.; 25. 9. 1379) erhielt L. neben einer beträchtl. Geldzahlung die Herzogtümer Stmk. (mit Wr. Neustadt) u. Ktn. sowie die südl. gelegenen Gebiete (Krain, Görz usw.) u. Tir. samt den Vorlanden (→ Leopoldinische Linie). Der Konflikt mit der Schweizer Eidgenossenschaft, der mit den Waffen ausgetragen wurde, führte zu seinem Tod.

Lit.: ADB 18; BWB (*falsches Geburtsjahr*); Habsburger-Lex.; A. Steinwenter, Beiträge zur Gesch. der Leopoldiner, in: Archiv für österr. Gesch. 58 (1878).

Leopold IV., * 1371 Wien, † 3. 6. 1411 Wien (Stephansdom, Herzogsgruft), Herzog von Österr. aus dem Haus Habsburg, G. (15. 8. 1393 Wien) Katharina (* 1378, † 26. 1. 1425 Dijon; To. Hz. Philipps des Kühnen von Burgund). L. gehörte der → Leopoldinischen Linie der → Habsburger an (Brd. → Wilhelm, → Ernst u. Friedrich IV. mit der leeren Tasche, Hz. von Tir.), war 1396–1406 Regent Tir.s u. der Vorlande, übernahm 1406 (nach dem

Tod Wilhelms) die Vormundschaft über → Albrecht V. aus der → Albertinischen Linie des Hauses u. residierte nunmehr als Regent Österr.s unter u. ob der Enns in W. (sein Kanzler war Berthold v. → Wehingen). L. führte ein hartes Regime, stützte sich im Land auf den niederen Adel u. in W. auf die Handwerker, worauf der Hochadel u. die bürgerl. Oberschicht W.s mit Ernst (dem Regenten von Stmk., Ktn. u. Krain) sympathisierten. Der Ausbruch eines habsburg. Bruderzwists führte auch zu Unruhen in W., in deren Verlauf L. am 11. 7. 1408 Bgm. Konrad → Vorlauf sowie die beiden Ratsherren Rockh (→ Rockhgasse) u. Ramperstorffer (→ Ramperstorffergasse) enthaupten ließ. 1409 erzwang Ernst seine Mitwirkung an der Vormundschaft. Bei Erhalt der Nachricht von einem Putsch der österr. Landstände (die den jungen Albrecht entführten u. am 2. 6. 1411 in Eggenburg für regierungsfähig erklärten) starb L. an einem Schlaganfall. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburger-Lex.; Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz 1982), 74; R. Perger, Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGBll. 38 (1983), 1ff.

Leopold, Zum heiligen (1, Plankeng. 6, Spiegelg. 12), Apotheke. Mit Hofdekret v. 12. 11. 1804 wurde dem k. k. Hofapothekenbeamten Anton Würth die Befugnis zur Err. einer neuen Apotheke im Dorotheerhof (Stadt 1177, später 1111; nachmals Klosterneuburger Hof) erteilt. Würth erfand 1824 den Dampfapparat u. machte sich auch durch andere mechan. Erfindungen einen Namen. Als Würth die Konzession 1828 zurücklegte, wurde sie an Franz X. Ringer vergeben, dem 1841 Gustav Wertheimer, 1864 Philipp Neustein († 20. 4. 1880) u. (nach Führung der Apotheke als Witwenbetrieb) 1897 Siegmund Bloch († 23. 10. 1900) bzw. 1899 (nach dessen Ausscheiden aus Gesundheitsgründen) sein Brd. Eduard Bloch folgten.

Lit.: Hochberger–Noggler, 57ff.

Leopold, Zum heiligen (2, Untere Augartenstr. 13), Apotheke. Die Err. wurde von der nö. Statthalterei am 11. 1. 1860 genehmigt u. sollte in jenem Teil der Leopoldstadt eröffnet werden, der der Brigittenau am nächsten lag (Gebiet Schiffamtsg.–Leopoldsg.–Augartenstr.). Am 27. 9. 1860 wurde das Gewerbe dem Provisor Ignaz Frank verliehen, wogegen abgewiesene Bewerber (dar. Dr. Adolf → Friedrich) erfolglos rekurrierten. Frank eröffnete die Apotheke am 14. 5. 1861 Raimundg. 784 (2, Raimundg. 6, Schiffamtsg. 11). Bei Franks Tod (10. 12. 1874) erbte entsprechend seinem Testament das Wr. Apotheker-Hauptgremium sein Vermögen. Das Personalapothekengewerbe kam an Josef Holmann (1875/76), Franz Fichtner (1876–87), Anton Stohr (1887–92; † 25. 9. 1892), seine Wwe. Wilhelmine (1892–95), den gemeinsamen So. Dr. Franz → Stohr (ab 1. 2. 1895), der die Apotheke am 4. 5. 1912 in die Untere Augartenstr. verlegte; die Apotheke wurde nach Stohrs Tod (6. 2. 1930) in eine OHG umgewandelt u. kam am 10. 11. 1936 an Stohrs Schwiegerso. Dr. Theodor Kaltschmid (* 13. 2. 1910 Györ).

Lit.: Hochberger–Noggler, 72ff.; *Unterlagen Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Leopold, Zum heiligen (21, Brünner Str. 3), Apotheke, gegr. mit ah. Entschl. v. 22. 11. 1852 (1. Apotheke am li. Donauufer).

Leopold-Abelles-Gasse (11), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach L. → Abelles.

Leopoldau (21), Ortsgmde. am li. Donauufer bei Floridsdorf (linsenförm. Längsangerdorf, das der Spur eines verlandeten Donauarms folgt), wurde 1904 nach W. eingemeindet u. mit anderen Gmden. zum 21. Bez. (→ Floridsdorf) zusammengeschlossen. In L. ist eine german. Siedlung (→ Germanen) nachgewiesen. Die ersten Erwähnungen von Ansiedlern in der Gegend von L. stammen aus dem 10. Jh. Anläßl. einer Schenkung unter Mkgf. Leopold III. wird der Ort um 1120 als Alpiltowe erw. (*Salbuch Stift Klosterneuburg;* später Eipeldau; towe = Au). Durch Überschwemmungen im 12. u. Hussiteneinfälle im 15. Jh., durch die Truppen des → Matthias Corvinus in den 80er Jahren des 15. Jh.s, das Wüten der Pest (1629), durch die Türken 1529 u. 1683 sowie durch eine Feuersbrunst 1676 wurde L. stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Brand äscherte 41 Häuser ein u. vernichtete auch das schönste Gebäude L.s, den stiftl. Meierhof; dieser spielte bereits im 14. Jh. eine Rolle, wurde 1677 mit einem einstöck. Mitteltrakt wieder aufgeb., diente ab 1693 als Pfarrhof u. wurde 1717/20 im Inneren von versch. Künstlern ausgestaltet (→ Leopoldauer Platz, *sub Nr. 12*). Die häuf. Überschwemmungen veranlaßten die Besitzer ebenerd. Häuser zur Err. sog. Wasserzimmer (die 7–8 Stufen höher angelegt wurden als die anderen u. den Bewohnern Hochwasserschutz boten). Seit 1734 ist für die Ortschaft die Bezeichnung L. gebräuchl. (später „Alt-L."). Das Hochwasser von 1830 zerst. 60 von den damals bestehenden 94 Häusern. Das alte Eipeldau war nicht nur wegen seiner Gänsezucht berühmt, sondern erlangte auch durch die von Joseph Richter hgg. „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran über d'Wienerstadt" einen Platz in der Literaturgesch. (→ Eipeldauer-Briefe). 1831 wurde L. zur Marktgmde. erhoben. Die Ansiedlung von Industriebetrieben u. der Zuzug von Industriearbeitern führte zur Entwicklung von 2 neuen Ortschaften (Neu-L. u. Mühlschüttel), die nach langen Verhandlungen 1881 von L. getrennt wurden („Neu-L. [mit Mühlschüttel]"; *Beschl. des nö. Landtags v. 9. 7. 1880*); dadurch verlor L. 21% seiner Fläche u. rd. 84% der Bevölkerung. Die neue Gmde. nannte sich ab 1886 → Donaufeld (*Genehmigung mit VO der nö. Statthalterei, 1886*) u. wurde 1894 mit Floridsdorf, Jedlesee u. Neu-Jedlersdorf zur Großgemeinde Floridsdorf zusammengeschlossen. 1933/34 wurden dort die 1. Wr. Stadtrandsiedlungen err. Mit der → Großfeldsiedlung entstand in L. die zu diesem Zeitpunkt größte Wohnhausanlage Österr.s (erb. 1966–73, über 21.000 Bewohner). *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.* – *Häuser:* 1830: 94. 1869 (L. mit Donaufeld): 281. 1880 (*ebenso*): 467. 1890: 179. 1900: 230. – *Einwohner:* 1869: 2.977. 1880: 7.523. 1890: 1.544. 1900: 2.302. – *Ortsrichter:* Sebastian Hofbauer (um 1823), Josef Zeilinger (1836–45).

Lit.: Karl Seidl, L. (1970); Hinkel–Sykora, 53ff., 75ff.; Rafetseder, 322f.; Bll. Floridsdorf 1 (1969), 10ff. (*Aus der Chronik von L.*); ebda., 64ff. (*Das Gaswerk L.*); ebda., 76ff. (*Aus der Gesch. von L.*); 11 (1977), 36ff.; 25 (1991), 423ff.; 26 (1992), 443ff.; Der 21. Wr. Gmde.bez. (1926), 44f.; Topogr. NÖ 5, 793ff.; ÖKT 2, 495ff.; Kat. HM 52, 152f. (*Die german. Siedlungen in L. u. Aspern*); E. Beninger, German. Funde des 5. Jh.s von Wien 21, L., in: Mannus

28 (1936), 252ff.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 230f. (*Frdh.*); Lettmayer, 97; Bandion, 434 (*Gesch.*); Dehio, 192; Opll, Erstnennung, 39; Klaar, Siedlungsformen, 120; Stadtrandschule L., in: der aufbau, H. 2/1953; Bibl. 4, 464.

Leopoldau, Erwerbslosensiedlung (21, Triestingg., Schererstr., Egon-Friedell-G., Oswald-Redlich-Str., Dopschstr., Koschakerg.), Nebenerwerbssiedlung für „Ausgesteuerte", err. aufgrund des GR-Beschl.es v. 15. 7. 1932 als 1. Wr. Stadtrandsiedlung, von der GESIBA nach Plänen von Richard Bauer in 2 Etappen realisiert (1932: 80, 1933: 345 Siedlungshäuser). Die Gmde. W. stellte den Siedlern ein Gelände im nördl. Teil des 21. Bez.s zur Verfügung. Die Anlage war als aufgelockerte, dezentrale Streusiedlung am äußersten Stadtrand konzipiert; es handelt sich um die einz. Nebenerwerbssiedlung der 1. Republik. Von einem arbeitslosen Siedler wurden 2.000 Arbeitsstunden erwartet. Nur am Rand der → Großfeldsiedlung haben sich Kleinhäuser erhalten. 1934–35 wurde angrenzend die → Nordrandsiedlung II err.

Lit.: Weihsmann, 265f., 276.

Leopoldau, Gaswerk → Gaswerk Leopoldau.

Lit.: Josef Kohl, Das G. L., in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 64ff. (*Ergänzung zu der beim Stichwort G. L. erw. Lit.*)

Leopoldau, Stadtrandsiedlung → Leopoldau, Erwerbslosensiedlung, → Stadtrandsiedlungen.

Leopoldauer Friedhof (21). **1)** *Altleopoldau:* Der urspr. Frdh. lag um die Kirche. Er wurde 1872 (Weihe 11. 8.), 1906 u. 1910 erweitert. 1925 wurde der Frdh. für Beerdigungen gesperrt (Frist 1933, jedoch nicht eingehalten); 1953 gehörte der L. F. zu den 1975 zu sperrenden Frdh.en (Aufhebung der Sperre am 26. 9. 1980 nach Volksbefragung). – **2)** *Neuleopoldau:* Nach der Trennung von Neu- u. Altleopoldau bekam die neue Gmde. am 9. 7. 1880 aus dem Vermögen der bisher. Gmde. ein Grundstück in der Ried „Wolfsgärten" zur Err. eines Frdh.s (Weihe am 19. 5. 1881). Er diente bis 1903 als Begräbnisstätte u. wurde 1922 in eine Gartenanlage umgewandelt.

Lit.: Knispel 2, 56ff.

Leopoldauer Kirche (21, Leopoldauer Pl.; Pfarrkirche „Zur hl. Maria im Elend"). L. war urspr. nach Stadlau eingepfarrt; als die Stadlauer Kirche mehrmals durch Überschwemmungen zerst. wurde, err. man Kirche u. Pfarre in Kagran. Da dieser Weg oft schwer gangbar war, baten die Eipeldauer den Bi. Leonard von Passau, die seit dem 12. Jh. nachweisbare Kapelle „Zur hl. Maria u. zum hl. Georg" (die um 1390 vergrößert wurde, einen Turm erhielt u. von einem Frdh. umgeben wurde) mit Pfarrechten auszustatten, was am 6. 5. 1438 insofern geschah, als pfarrl. Rechte ausgeübt werden durften, wenn der Zugang zur Kagraner Kirche nicht mögl. war. 1489 wurde die Kapelle schließl. eine eigene Pfarre u. erhielt das Patrozinium „Maria im Elend" (= Flucht nach Ägypten); die Patronatsrechte wurden der Gmde. übertragen, die sie jedoch 1692 mit dem Stift Klosterneuburg teilte (das seit Leopold IV. die Grundherrschaft innehatte). Die urspr. Großpfarre wurde im Lauf der Jh.e mehrmals verkleinert. Zur Zeit der Pfarrerhebung dürfte der got. Kirchenbau entstanden sein. 1589 wurde die Pfarre Leopoldau mit jener von Langenzersdorf vereinigt, doch 1593 wieder getrennt. Die alte Kirche wurde 1683 durch die Türken zerst. (nur die polygonale Apsis, viell. auch das Mauerwerk des Presbyteriums blieben erhalten). 1750 wurde die Sakristei angeb. – *Äußeres:* Der heut. Kirchenbau entstand 1696. Er zeigt im Volutengiebel der Fassade u. im Hauptportal die für das 17. Jh. typ. Formensprache. Über dem Seiteneingang befindet sich in einer Nische eine qualitätvolle Muttergottesstatue. – *Inneres:* Die Kirche besitzt am Hochaltar eine überlebensgroße Kreuzigungsgruppe (ca. 1700) u. bedeutende barocke Skulpturen (hl. Florian, hl. Johannes Nepomuk). Am li. Seitenaltar wird eine Marienstatue mit Kind (M. 14. Jh.) verehrt. Die Barockorgel stammt von Johann Hencke (1736); sie wurde (da die alte 1809 zerst. wurde) 1817 von den Barmherz. Brüdern erworben. Die Engelbilder an der Apsiswand schuf Edward Swoboda, die Ausmalung des Inneren in barocker Manier stammt vom rumän. Hofmaler Josef Kott. Die heut. Gestaltung der Kirche stammt aus dem Jahr 1952. – Der *Pfarrhof* (Leopoldauer Pl. 12) entstand aus einem Meierhof des Stifts Klosterneuburg u. wurde 1677 neu erb. → Leopoldauer Platz (*sub Nr. 12*). – *Parkanlage:* Am Ostende der Anlage, die noch deutl. die alte Angerform des Dorfs zeigt, befindet sich eine Statue des hl. Leopold (2. H. 17. Jh.), in der Mitte steht eine Johannes-Nepomuk-Statue (1. H. 18. Jh.; mit reich ornamentierter Barockeinfassung).

Lit.: 500 J. Pfarre L. (1489–1989), in: Bll. Floridsdorf, 23 (1989), 231ff.; Hinkel–Sykora, 53ff.; BKF ²21, 36; Dehio, 192; Bandion, 414ff.; Missong, 265; ÖKT 2, 496ff.



Leopoldauer Platz mit Kirche. Foto.

Leopoldauer Platz (21, Leopoldau), ben. (1911) zur Wahrung des Ortsnamens → Leopoldau. Vorher Hauptstr.; Verkürzung durch Umbenennung eines Teils in Seyringer Str. (21. 4. 1954 GRA). Der ehem. Ortskern von Leopoldau (ein langgestreckter Dorfanger mit Gänseteich) hat sich seinen dörfl. Charakter weitgehend bewahrt. Die Häuser des L. P.es, von denen viele künstler. gestaltete Fassaden haben, stehen unter Denkmalschutz. 1972 wurde der Platz zu einer Parkanlage umgestaltet. – *Gebäude:* → Leopoldauer Kirche. *Nr. 12:* Pfarrhof (seit 1693). Hier stand bereits A. 14. Jh. ein Bauernhaus, aus dem sich ein Meierhof des Stifts Klosterneuburg entwickelte u. zu den schönsten Gebäuden Leopoldaus gehörte. Er fiel 1676 einem Ortsbrand zum Opfer. Der 1677 err. Neubau (mit einstöck. Mitteltrakt) diente dem Propst von Klosterneuburg als Sommersitz (Innenausstattung [um 1720] teilw. erhalten; bmkw. sind das Deckenfresko von

Balthasar Scabino de Rossa im großen Saal [„Vier Jahreszeiten", 1717], ein Zimmer mit Stuckdecke [von Ferdinand Oxenbauer, um 1720] u. das Stiegenhaus). *Nr. 91:* Hochwassermarke an der Hausecke (1. 3. 1830). *Nr. 107–113:* Wohnhausanlage; Mosaik von Paul Meissner (1952). *Bei Nr. 131:* Bildstock (achteck. Pfeiler mit schön ausgebildeten Gesimsen u. achteck. Aufsatz mit kleiner verglaster Nische), bekrönt von zweiarm. Metallkreuz.

Lit.: BKF ²21, 36ff.; Verw.-Ber. 1911, 123; Geyer, 171 (*1910*).

Leopoldauer Reichsstraße (21, Leopoldau, Kagran), ben. spätestens 1907 (Leopoldau) bzw. 1908 (Kagran), seit 1910 Teil der → Wagramer Straße.

Leopoldauer Straße (21, Donaufeld, ab 1894 Floridsdorf), ben. (1911) nach der Ortschaft Leopoldau; → Leopoldauer Platz.

Leopoldauer Straße (21, Jedlersdorf), ben. (1899) nach der Ortschaft Leopoldau, seit 1910 → Siemensstraße.

Leopold-Berger-Weg (17, Dornbach), im Gelände des Kleingartenvereins „Hanusch".

Leopolddenkmal (1, Rathauspl.), Standbild → Leopolds VI. von Johann → Preleuthner. Es stand urspr. (err. am 19. 11. 1867) auf der → Elisabethbrücke, kam nach deren Abtragung auf versch. Standorte (→ Elisabethbrückenstatuen) u. wurde schließl. A. Nov. 1902 an der Zufahrtsstr. zum Rathaus aufgestellt.

Lit.: Kapner, 367.

Leopolder Johann, * 2. 7. 1826 Wien, † 19. 7. 1902 Wien 3, Erdbergstr. 52 (Zentralfrdh.), Fabrikant. Ging ab 1841 bei der Fa. M. Eckling in die Mechanikerlehre, wo er mit der Telegraphie in Verbindung kam. 1850 machte er sich selbständig u. produzierte physikal. Instrumente (dar. die ersten in Österr. privat hergestellten Morse- u. Läutwerkeinrichtungen); 1853 wurde er Lieferant für die österr. Staatstelegraphie u. konzentrierte sich 1858 (nach Assoziierung mit J. Schuchart) auf die Erzeugung von Telegraphen- u. elektr. Signalapparaten (1860–72 führte er die Fa. allein). Bes. Erfolg erzielte er ab 1861 mit einem von ihm konstruierten Läutwerk u. ab 1870 mit seinen elektr. Distanzsignalen. 1872 erwarb die „Allg. Telegraphenbau-Ges." das Unternehmen, doch blieb L. weiterhin in der Fa. tätig. Nach der Liquidation (1876) gründete er mit dem neuen Besitzer der Wr. Werkstätte die Fa. „Teirich & L." (nach Teirichs Austritt 1895 „L. & Sohn"). Die nach seinen Patenten (1878, 1896) erzeugten Wassermesser waren in der Monarchie weit verbreitet; ab 1882 versorgte er als Vertreter der Fa. Graham Bell versch. Städte der Monarchie mit Telefonapparaten u. ermöglichte ab 1886 mit seinen Telefonstationen den interurbanen Telefonverkehr. L. war einer der Pioniere der Telegraphie u. Telephonie in Österr.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr. 3 (1898), 250.

Leopold-Ernst-Gasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (1894) nach Leopold → Ernst; urspr. Gebhart- u. Gestätteng., dann (bis 1894) → Leopoldigasse.

Leopold-Ferstl-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach Dr. L. F. (* 8. 11. 1812 Merkenbrechts, † 10. 1. 1876 Floridsdorf); vorher (ab 1893) → Ferstlgasse, urspr. Parkg. – Ferstl stud. an der Univ. W. Med. u. ließ sich 1838 in Floridsdorf als prakt. Arzt nieder. 1850–73 war er Mitgl. der Gmde.vertretung, 1861–69 Bgm. von Floridsdorf u. 1871–73 Obmann des Ortsschulrats. Während seiner Amtszeit als Bgm. wurde in Floridsdorf 1862 die Straßenbeleuchtung eingeführt, außerdem erwarb er sich während des Donauhochwassers in diesem Jahr u. bei der Betreuung der Verwundeten 1866 bes. Verdienste. 1869 führte er die Hundesteuer ein.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 58.

Leopold-Figl-Gasse (1), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach L. → Figl. Bis 1699 „Zwinger" seitl. des Landhauses (1, Herreng. 13), dann abgesperrt u. 1862 als → Regierungsgasse eröffnet.

Lit.: Perger, Straßen.

Leopold-Figl-Hof (1, Morzinpl. 4, Franz-Josefs-Kai 31–33, Gonzagag. 2–4, Salztorg. 6), 8- bis 12geschoss. Wohnhausanlage in Stahlbetonskelettbauweise, erb. 1963–67 nach Plänen von Josef Vytiska, ben. nach L. → Figl; an der Fassade Morzinpl. Relieffries von Bildhauer Alfons Riedel, in der Salztorg. Gedächtnisraum für die Opfer des Freiheitskampfes Österr.s (Fußbodennatursteinmosaik von Emil Roth). Bis 1945 stand hier das Hotel Métropole (1938–45 Zentrale der natsoz. → Gestapo).

Lit.: Ringstraße 4, 513.

Leopold-Happisch-Siedlung (12) → Happisch Leopold.

Leopold-Horacek-Hof (22, Lenkg. 1–3, Anton-Sattler-G. 64–68), städt. Wohnhausanlage, err. 1977–79 nach Plänen von Georg Ladstätter, ben. (27. 11. 1980 GRA) nach dem BV (1946–59) L. H. (* 23. 9. 1907, † 25. 2. 1977), der im Rahmen seiner Tätigkeit dazu beigetragen hat, die schweren Kriegsschäden im Bez. Donaustadt zu beseitigen (GT, Einfahrt); 1. freigewählter BV des 22. Bez.s (EMG). Skulptur „3 Grazien" von Rudolf Schwaiger (1978, aufgestellt 1980).

Lit.: BKF 22, 38; der aufbau 1–2/1980; Bezirksjournal 1/1981.

Leopoldi Hermann (eigentl. Hersch Kohn [standesamtl. Namensänderung 1911]), * 15. 8. 1888 Wien, † 28. 6. 1959 Wien 9, Marianneng. 10 (Poliklinik; Zentralfrdh., Gr. 15C/2/18), Komponist, Klavierhumorist. Er stammte aus einer musikal. Familie, wurde als Pianist ausgebildet, traf in Agram den Klavierhumoristen Kurt Warnebold u. begann ein Programm als Alleinunterhalter aufzubauen. Während des 1. Weltkriegs diente L. bei den Deutschmeistern, nach Kriegsende trat er mit seinen Liedern in Wr. Nachtlokalen auf u. eröffnete gem. m. Fritz Wiesenthal eine eigene Bar. Weiters war er Varietékapellmstr. u. (ab 1916) Klavierhumorist im Ronacher. Anfangs als sein eigener Begleiter, dann mit Betja Milskaja, trug L. die größtenteils von ihm selbst komponierten (teilw. von Peter Herz u. Theodor Waldau, seinen bevorzugten Autoren, getexteten) Wienerlieder, Schlager u. Couplets vor (u. a. In einem kleinen Café in Hernals, Schön ist so ein Ringelspiel, Ich bin ein stiller Zecher, Überlandpartie, Powidltatschkerln, Schnucki, Heut' spielt der Uridil u. a.), die zu Evergreens wurden. Die typ. wiener. Note seiner Kompositionen brachte ihm nicht nur große Erfolge bei seinen Tourneen durch den ges. dtspr. Raum, sondern

auch bei Gastspielen in Paris, Budapest u. Bukarest. 1938 wurde L. verhaftet u. im KZ Dachau, dann im KZ Buchenwald interniert; 1939 gelangen ihm Flucht u. Emigration nach Amerika, wo er sich in New York mit Helly Möslein als Partnerin eine neue Existenz aufbaute. Am 2. 8. 1947 kehrte er nach Sbg., dann nach W. zurück u. feierte neue Triumphe; es gelang ihm, mit neuen Liedern, die er später auch im Fernsehen präsentierte, an die Vorkriegserfolge anzuknüpfen. L. wohnte bis zu seiner Verhaftung (1938) 3, Marxerg. 25, 1949–59 14, Diesterwegg. 8. GVZ Republik Österr. (1958). → Hermann-Leopoldi-Park.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Riemann, Erg.-Bd. 2 (*Max Schönherr*); Schmutzer, 181f.; BKF ²14, 12 (*Wohnhaus*); Klusacek–Stimmer ²12, 160f.; Amtsblatt 21. 8. 1963; Ruhestätten, 49; RK 26. 6. 1969.

Leopoldigasse (7, Mariahilf), seit 1862 → Lindengasse.

Leopoldigasse (12, Untermeidling), ben. um 1864/68, seit 1894 → Grieshofgasse; urspr. Jakobg.

Leopoldigasse (16, Ottakring), seit 1894 → Eisnergasse.

Leopoldigasse (17, Hernals), ben. (1864/71), seit 1894 → Leopold-Ernst-Gasse.

Leopoldigasse (18, Währing), ben. 1875, seit 1894 → Leopold-Ernst-Gasse.

Leopoldigasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Gmde.vertreter Atzgersdorfs Leopold Greileder (* 1807, † ?), Erbauer des 1. Hauses in dieser Gasse.

Leopoldihof (8, Florianig. 42, Schlesingerpl. 7). Das Vorgängergebäude befand sich 1838 im Besitz des Inhabers einer Erziehungsanst., Josef Blöchlinger v. Bannholz. Hier wohnten u. a. der Vater Ludwig Anzengrubers, Johann (* 1810), u. Oberst Redl.

Lit.: Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 240; Josefstadt, 177f.

Leopoldine-Glöckel-Hof (12, Steinbauerg. 1–7, Gaudenzdorfer Gürtel 11, Hertherg. 2–10, Siebertg. 15), städt. Wohnhausanlage (318 Wohnungen), err. (1931/32) von Josef → Frank, ben. (11. 9. 1949) nach Leopoldine → Glöckel (GT re. im Eingang). Der Hof, der 1934 vom Militär unter dem Feuerschutz schwerer Maschinengewehre u. eines Minenwerferzugs gestürmt wurde, hieß bis dahin allg. „Regenbogenhof".

Lit.: BKF 12, 37; Achleitner 3/1, 322f.; Arch. in W., 135.

Leopoldinische Linie des Hauses Habsburg. Im Vertrag von Neuberg an der Mürz 1379 teilten → Albrecht III. u. → Leopold III. für sich u. ihre Nachkommen Regg. u. Einkünfte ihrer Erbländer. An die → Albertinische Linie fielen Österr. ob u. unter der Enns (mit W.), an die L. L. (→ Leopold III. [† 1386], seine Söhne → Wilhelm [† 1406], → Leopold IV. [† 1411], → Ernst [† 1424] u. Friedrich IV. [† 1439], Ernsts Söhne Friedrich V. [als Ks. → Friedrich III., † 1493] u. → Albrecht VI. [† 1463] sowie Friedrichs IV. So. Sigmund [† 1496]) Stmk. (zu der bis in die 2. H. des 15. Jh.s auch das Gebiet zw. Piesting u. Semmering gerechnet wurde), Ktn., Krain, Tir. u. die schwäb. „Vorlande". Waren Vertreter einer Linie minderjährig, führte das Haupt der anderen Linie die Vormundschaft (so Albrecht III. 1386–95 für die Söhne Leopolds III., Leopold IV. u. Ernst, Leopold IV. u. Ernst 1404–11 für Albrecht V., Friedrich V. 1439–46 für Sigmund u. 1440–52 für → Ladislaus Postumus), was häufig zu Zwistigkeiten Anlaß gab. Auch innerhalb der L. L. gab es wiederholt Streit um Herrschaftsgebiete u. Einkünfte. Nach dem Aussterben der Albertin. Linie (1457) u. dem Tod Albrechts VI. (1463) war Friedrich III. Herr von Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain, sein So. → Maximilian I. (mit dem sich die Dynastie fortsetzte) gewann durch den Rücktritt Sigmunds 1490 Tir. u. die Vorlande dazu, womit 1493 nach dem Tod Friedrichs III. alle habsburg. Erbländer wieder in einer Hand, der Maximilians I., vereint waren. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburger-Lex.; Arthur Steinwenter, Beiträge zur Gesch. der Leopoldiner, in: Archiv für österr. Gesch. 58/2 (1879); Heinrich v. Zeissberg, Zur Gesch. der Minderjährigkeit Hz. Albrechts V. v. Österr., in: ebda. 86/2 (1899).

Leopoldinischer Trakt (1, Hofburg). Nachdem man in der 1. H. des 16. Jh.s an den Schweizerhof einen 6achs. Anbau für die Kinder Ehz. Ferdinands angefügt hatte (heute Durchfahrt zum Heldenpl.), gab Leopold I. den Auftrag zu einem Verbindungstrakt zur → Amalienburg,



Leopoldinischer Trakt. Lithographie von Rudolf v. Alt, 1842.

der 1660–66 nach Plänen von Philiberto → Lucchese durch Carlo Martino → Carlone u. Domenico → Carlone err. bzw. nach dem Brand von 1668 durch Giovanni Pietro → Tencala bis 1680 wiederhergestellt u. aufgestockt wurde (Lucchese war bereits 1666 verstorben). Der Balkon wurde 1750 von Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey hinzugefügt, die Schmalseite zum Ballhauspl. 1875 durch einen Vorbau verdeckt. Die flache frühbarocke Fassade zum Heldenpl. erinnert mit ihrer Lisenengliederung an die Münchener Residenz. Die Innenausstattung stammt aus der Zeit Maria Theresias (um 1750), die hier wohnte (Maria-Theresien-Appartement); im 19. Jh. hatten im 2. Stock die Eltern Franz Josephs I. (Franz Karl u. Sophie) ihre Appartements. – Die *Josefs- oder Kammerkapelle* ist durch Wandfresken von Franz Anton → Maulbertsch u. Deckengemälde von Vinzenz → Fischer geschmückt (1772; Entwürfe von Nikolaus → Pacassi). Seit 1947 befinden sich im L. T. der Amtssitz des → Bundespräsidenten u. die Präsidentschaftskanzlei.

Lit.: KKL, 47f.; Czeike 1, 86f.

Leopoldkapelle (1, Wallnerstr, 4). Als Paul I. Fst. Esterházy 1687–95 einen Palaisneubau (→ Esterházypalais) err. ließ, wurde in diesem auch eine dem hl. Leopold gew. Hauskapelle eingeplant, die 1699 durch Kard. Leo-

pold Gf. Kollonitsch gew. wurde; die damals inschriftl. festgehaltene Sage, hier habe einstens ein Jagdhaus Mkgf. Leopolds III. gestanden, entbehrt allerdings jeder hist. Grundlage.

Leopoldkirche, abweichende, jedoch verschiedentl. angewendete Schreibweise für → Leopoldskirche.

Leopold-Kunschak-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 116–118), Eigentumswohnhausanlage (Baubewilligung am 15. 9. 1949), erb. 1950–52 nach Plänen von Wilhelm Kattus, ben. (1971) nach dem chrsoz. Politiker L. → Kunschak (Porträtrelief aus Metall am Haus).

Lit.: BKF 11, 50.

Leopold-Kunschak-Platz (17, Hernals) ben. (12. 10. 1971 GRA) nach L. → Kunschak, wobei ein Teil der Richthausenstr. in den Pl. einbezogen wurde. → Hernalser Friedhof.

Leopold-Kunschak-Preise, geschaffen 1965 zum Gedenken an L. → Kunschak; jeweils am 13. 3. (dem Todestag Kunschaks) werden Förderungs- u. Anerkennungspreise auf den Gebieten der Geistes-, Sozial- u. Wirtschaftswiss.en, der Arbeits- u. Sozialmed. sowie der Publizistik vergeben, die geeignet sind, das Verständnis für die Grundlagen, das Wesen u. die Arbeitsweise der Demokratie, für das friedl. Zusammenleben der Völker, für die Tradition u. Aufgabe der christl. Arbeitnehmerbewegung oder für das Zusammenwirken u. den Interessenausgleich zw. den Sozialpartnern zu fördern. Bis 1995 wurden insges. 348 Preise verliehen: ein L.-K.-Europapreis 1995 (einmalig anläßl. des Beitritts Österr.s zur EU am 1. 1. 1995), 12 Große L.-K.-P., 3 L.-K.-Jubiläumspreise, 192 L.-K.-P. für Wiss., 45 L.-K.-Förderungspreise für Wiss., 51 L.-K.-Pressepreise, 16 L.-K.-Presseförderungspreise u. 28 L.-K.-Anerkennungspreise.

Lit.: 10 J. L.-K.-Preis (Hg. Kuratorium; 1975); 15 J. L.-K.-Preis. Politik für den Menschen (Hg. Kuratorium; 1980).

Leopold-Müller-Gasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach L. Carl → Müller; seit 1955 → Stoesslgasse. – *Gebäude: Nr. 11:* Hier wohnte 1936 Heinz Rühmann.

Lit.: *Zu Müller:* Eisenberg 1; Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Wurzbach.

Leopold-Orden, Österr.-kaiserlicher, am 7. 1. 1808 von Ks. Franz I. zum Andenken an seinen Vater Leopold II. gestiftet. Verdienstorden in 3 (ab 1901 in 4) Klassen für Inländer ohne Rücksicht auf Stand, Nation u. Konfession (seit dem E. des Wr. Kongresses auch an ausländ. Diplomaten verliehen). Die Statuten (14. 7. 1808) wurden mehrfach abgeändert. Bis 18. 7. 1884 hatten Empfänger des Kleinkreuzes Anspruch auf Erhebung in den erbl. österr. Adels- u. Ritterstand, Empfänger des Kommandeurkreuzes Anspruch auf den Freiherrenstand. Die Ordensklassen waren: Großkreuz, Kommandeurkreuz, Kleinkreuz, Ritterkreuz. Großkreuze wurden vornehml. Angehörigen der Geburtsaristokratie verliehen; die wenigen Bürgerl. waren ausnahmslos Minister, hohe Geistliche oder Generale. Die III. Klasse wurde überw. an Beamte verliehen (1868–84 an 96 Hofräte).

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 50ff.; Václav Měřička, Orden u. Ehrenzeichen der österr.-ungar. Monarchie (1974).

Leopold-Rister-Gasse (5), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem BV des 5. Bez.s (1921–34) L. R. (1873–1934), wobei ein Teil der Kohlg. einbezogen wurde.

Lit.: BKF 5, 21.

Leopold-Rosenmayr-Park (18, zw. Thimig- u. Möhnerg.), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach L. R., Bezirksrat von Währing (* 6. 10. 1900 Wien, † 20. 2. 1981 Wien).

Leopoldsbad (2) → Liechtensteinschlössel.

Leopoldsberg (19), nordöstl., zur Donau abfallender Ausläufer des Kahlengebirges, urspr. „Kahlenberg" gen. (daher auch der Name des unterhalb gelegenen → Kahlenbergerdorfs). Erst nach der Erbauung der → Leopoldskirche (19) 1679 bzw. 1693 bürgerte sich der Name L. ein; der Name → Kahlenberg ging auf den benachbarten Berg (urspr. Schweins- oder Sauberg, ab 1629 Josefsberg) über. – **1)** *Archäologie:* Die jahrelange Aufsammlung von Streufunden an den Hängen des Leopoldsbergs u. Fundbergungen beim Bau der → Höhenstraße haben eine Nutzung in der Jungsteinzeit, der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur), der Hallstattzeit u. der ausgehenden La-Tène-Zeit ergeben. Diese Beobachtungen wurden seit 1989 durch Ausgrabungen auf eine solide wiss. Basis gestellt. Vor allem die spätkelt. Besiedlung scheint großflächig gewesen zu sein u. hat neben dem Plateau auch den Hügel in der Endschleife der Höhenstr. u. eine bisher nicht beachtete ausgedehnte Terrasse auf halber Höhe südl. der Festung umfaßt. Verteidigungsanlagen wurden bisher nicht gefunden (die von J. Czech-Czechenherz angenommenen Verteidigungswälle haben sich als Weingartenbegrenzungen erwiesen). Da auf dem Burgstall bei Nußdorf, im Waldbachtal, in der Hackhoferg. u. in der Himmelstr. kelt. Streufunde gemacht wurden, muß sich die Besiedlung auch auf die weitere Umgebung des L.s erstreckt haben. Auf der Bergspitze scheint sie erst um oder gar nach Chr. Geb. geendet zu haben, um ihre unmittelbare Fortsetzung im 1. u. 3. Bez. zu finden. Die neuen Grabungsergebnisse u. eine Neuinterpretation von Velleius Paterculus (Kap. 109 u. 110, Kriegszug des Tiberius gegen die Markomannen 6 n. Chr.) zwingen dazu, die Zuweisung des keltischen Ortsnamen Vindobona auf den L. zu überdenken. (*Ortolf Harl*). – **2)** *Mittelalterliche Burg* (Babenbergerburg). Daß bereits Mkgf. → Leopold III. in einer Burg auf dem L. residiert habe, wird erst in der 1371 aufgezeichneten „Schleierlegende" behauptet u. trifft nicht zu; der Mkgf. bewohnte vielmehr den unmittelbar neben dem Stift gelegenen Fürstenhof in Klosterneuburg. Sitz der Herren von Kahlenberg, die vom A. des 12. Jh.s bis zum A. des 14. Jh.s nachweisbar sind, war vermutl. ein befestigtes Gebäude hinter der → Kahlenbergerdorfer Kirche. Das erstm. 1248 gen. „castrum" (= Burg) am Kahlenberg, das von den babenberg. Herzoginnen Theodora († 1246) u. Gertrud (Landesherrin 1246–51), der Mutter bzw. Nichte des 1246 gefallenen letzten Babenbergers → Friedrich II. des Streitbaren, bewohnt wurde u. 1253 bzw. 1258 im Besitz → Ottokars II. Přemysl nachweisbar ist, wird von Karl Lechner mit der erw. Anlage im Kahlenbergerdorf, von V. O. Ludwig bereits mit der Burg auf dem L. identifiziert; erhaltene Architekturstücke wurden in die M. des 13. Jh.s datiert. Unbestritten ist die Existenz



Leopoldsberg, Postkarte, um 1930.

der Burg auf dem L. um 1287/88, als sich der Habsburger → Albrecht I. vor den aufständ. Wienern dorthin zurückzog. Auch in der Folgezeit bis zu ihrer Zerst. blieb die Burg landesfürstl. u. wurde von Pflegern (Burggrafen) verw. (nachweisbar ab 1332). Für die erstm. 1338 gen. Burgkapelle St. Georg machte Hzin. Johanna (G. [1324] Albrecht II., † 1351) eine Meßstiftung. Wie Thomas Ebendorfer berichtet, ließ → Albrecht III. (Hz. 1365–95) Marmorstatuen aus der Kapelle nach Laxenburg zur Ausstattung des dort. (um 1380/90 erweiterten) Schlosses bringen. Während des habsburg. Bruderkriegs zw. Friedrich III. u. Albrecht VI. 1462/63 wechselte die Burg zweimal den Besitzer, am 15. 4. 1484 wurde sie von Truppen des Ungarnkg.s → Matthias Corvinus erobert; 1490 fiel sie an die Habsburger zurück. Der letzte landesfürstl. Pfleger (ab 1502) war Wolfgang Fueger, kais. Jäger- u. Forstmstr., der danach den Beinamen „Kahlenberger" führte. Am 22. 9. 1529 wurde die Burg von kais. Truppen in Brand gesteckt, um sie für die herannahenden Türken als Stützpunkt zu entwerten; diese legten (wie aus dem Meldeman-Plan [1530] ersichtl.) in die Ruinen eine Wachmannschaft. Ein Wiederaufbau unterblieb, die Meßstiftung wurde vor 1544 in die Hofburgkapelle übertragen. 1557 wurde der noch aufrecht stehende Bergfried (Berchfrit) gesprengt. Versch., ringsum verstreute Werkstücke wurden 1935, 1940 u. v. a. 1971/72 geborgen u. werden im Bezirksmus. Döbling verwahrt. Das Aussehen der ma. Burg ist auf einer Bildtafel des Albrechtsaltars (um 1440), auf einer Bildtafel im Burgmus. Heidenreichstein (um 1490), auf einer Miniatur im Hausmannstetter Urbar im Stift Klosterneuburg (1513) sowie (bereits ruinös) auf dem Meldeman-Plan u. auf Stichen von Merian (1649), G. M. Vischer (1672) u. Johann Martin Lerch (1685) überliefert. Hingegen ist die Wiedergabe auf einem Bild der Schleierlegende des Rueland Frühauf d. J. (Stift Klosterneuburg, 1505) ein Phantasiebild. – **3)** *Neuzeitl. Schloß:* Wohl gleichzeitig mit der Grundsteinlegung für die → Leopoldskirche (19) im Jahr 1679 wurde auf einem Teil des einst. Burggeländes mit der Err. eines „neuen Gebäudes" (erw. 1683) begonnen, das 1717 um eine Försterei (heut. Pfarrhof) u. Stallungen (beim heut. Tor) erweitert wurde. Die noch verbliebenen Reste der ma. Burg („altes Gebäude" von 1683) wurden nach dem Verkauf des ges. → Leopoldsbergs an das Stift Klosterneuburg (1786) beseitigt. Damals richtete man in einem Teil des Schlosses ein Restaurant ein, einen anderen Teil mietete vor 1794 Carl Fst. de → Ligne († 1814), dem die Anlage des vom Kahlenbergerdorf auf die Berghöhe führenden „Nasenwegs" zu danken ist. 1814 vermietete man das ganze Schloß an Johann I. Fst. von u. zu Liechtenstein († 1836), der die Räume teilw. neugot. umgestalten u. an der NW-Seite eine Aussichtsterrasse anlegen ließ. Die anläßl. der Weltausst. 1873 err. → Drahtseilbahn auf den L. wurde schon 1875 wieder abgetragen. Ein von Richard v. → Kralik 1883 u. neuerl. 1903 angeregtes Projekt einer österr. Ruhmeshalle auf dem L. (in der Art der Walhalla bei Regensburg) wurde nicht aufgegriffen. In die (1934–38 angelegte) → Höhenstraße wurde eine Zufahrt auf den L. eingebunden. 1936 brachte man an der alten Burgmauer einen Trinkbrunnen mit Steinreliefs von Ferdinand Opitz an. 1948 entstand auf den Grundmauern des ma. Turms nach einem Entwurf von Mario → Petrucci ein Heimkehrer-Gedächtnismal. (*2 u. 3: Richard Perger*)

Lit.: V. O. Ludwig, Der L. (W.–Klosterneuburg 1939); Hans Fuchs, Werkstücke von der alten Burg auf dem L., in: UH 13 (1940), 156; Karl Lechner, Chalwenperg–Kalenberg–Leopoldsberg, in: UH 30 (1959), 51 ff.; Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser an der Donau (1964), 136 ff.; Walther Brauneis, Die Burg auf dem „Kahlenberg", in: WGBll. 27 (1972), 409 ff.; Kurt Apfel, Walther Brauneis, Der L. lüftet sein Geheimnis, in: Geliebte Heimat 16/1975, 1 ff. *(Liste der aufgefundenen Architekturspolien)*; Theoderich Heigl, Verzeichnis der Bilddarstellungen der alten Burg auf dem L., in: Döbl. Heimatmus., 18–19/1969, 7 ff.; Kahlenberg-Erinnerungen u. Dokumentation zur Baugesch. der Burg auf dem L. (Bezirksmus. Döbling 1972); BKF 19, 49 ff.; Josef Dominik Hamminger, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. (1984, 1985); Johann Leopold Wetzl, Der Kahlen- u. der L. (1927); Döbling, 431 ff.; Geliebte Heimat. Mitt. Bl. der Ges. zur Erforschung, Förderung u. zum Schutz der beiden Wr. Hausberge: Kahlenberg u. L.; Topogr. NÖ 5, 797 ff.; Dehio, 185 f.; Gedenkstätten, 290; Gedenktafeln, 212; V. O. Ludwig, Th. Boba, Heimkehrer-Gedächtnismal (FS 1948); Bibl. 3, 103 f.

Leopoldsbergseilbahn (19) → Drahtseilbahn (19).

Leopoldsbrücke (Wienflußbrücke in der Verlängerung der Schleifmühlg.), den 4. mit dem 6. Bez. verbindend, 1859 nach dem Entwurf von Theodor → Hornbostel als eiserne Gitterbrücke anstelle des → Fokanedistegs (Theaterstegs) erb.

Lit.: Robert Waissenberger, Nutzbauten, 176 f.

Leopoldsbrücke (13, 14) → Bräuhausbrücke.

Leopoldsbrunnen (1, Graben; zw. Pestsäule u. Stock-im-Eisen-Pl.), Pendant zum Josefsbrunnen auf der anderen Seite der → Dreifaltigkeitssäule (Pestsäule). Die beiden → Grabenbrunnen gehen auf das 15. Jh. zurück. Aber erst im Zusammenhang mit der Err. der Pestsäule erhielt der Bildhauer Johann Frühwirt den Auftrag, für die beiden Brunnen Hl.statuen anzufertigen (1680), wobei man sich für den hl. Leopold u. den hl. Josef entschied. Der hl. Leopold war in Rüstung u. mit Herzogshut dargestellt. In der Rechten hielt er das Modell der Klosterneuburger Kirche, in der Linken eine Fahne. Die Behauptung, die Figur sei 1730 durch eine neue von Lorenzo Mattielli ersetzt worden, ist offenkund. falsch: Die Stadt dürfte von den Verhandlungen zurückgetreten sein, es kam nur zu Veränderungen durch ein neues Bassin und zur Entfernung des Gitters. Erst 1804 wurde die Statue durch eine Bleifigur von Johann Martin Fischer ersetzt. Die Statue Frühwirts ist seither verschollen. A. 1974 wurde der Brunnen im

Zuge des U-Bahn-Baus abgetragen, restauriert u. später am selben Ort neuerl. aufgestellt.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 96ff.; W. aktuell 2/1974, 4; Kapner, 465; Dehio, 91; BM 8 (1865), 118ff.; Bibl. 3, 46.

Leopold-Schwarz-Hof (11, Kopalg. 1, Simmeringer Hauptsr. 71), städt. Wohnhausanlage (43 Wohnungen), erb. (1955–57) nach Plänen von Arch. Ruczka, ben. (14. 9. 1989 GRA; offiz. Feier 30. 4. 1990) nach dem Landtagsabg. L. Sch. (* 1. 10. 1919 Wien, † 2. 7. 1986 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Leopoldsdorfer Straße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Ziel Leopoldsdorf (Gmde. mit altem Schloß im Bez. W.-Umgebung, NÖ).

Leopoldsgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach Ks. Leopold I.; urspr. Arm des → Fahnenstangenwassers (gen. „Anzug"), 1651 Froschlacke. 1625–70 westl. Begrenzung des Gettos. 1683 „Graben, in dem einst Donauwasser floß", nach Err. des Zuchthauses bis 1819 Zuchthausg., bis 1862 Strafhausg. – *Gebäude:* Meist gründerzeitl. Baubestand; → Karmelitermarkt (offiz. Markt Im Werd). *Nr. 1a:* „Kinderbewahr-Anstalt", erb. 1902 (?); Relief „Lasset die Kleinen zu mir kommen" über dem Tor. *Nr. 6–8:* Großmiethaus; Porträtbüste u. GT für Otto → Bauer. *Nr. 13–15* (Malzg. 7, Miesbachg. 8): → Theodor-Herzl-Hof. *Nr. 18:* Bezirkspolizeikommissariat, erb. 1912 (fünfgeschoss. Bau mit monumentaler Gliederung). *Nr. 23a* (Schwarzingerg. 1): an der Hausecke Immaculata-Statue (1864). *Nr. 29:* ehem. Standort der 1893 erb. u. 1938 zerst. poln.-jüd. Vereinssynagoge „Beth Israel". *Nr. 33* (Haidg. 5, Große Sperlg. 27): Klang-Hof (erb. 1890; spätthistorist. Großmiethaus).

Lit.: Dehio 2–9, 30f.; BKF 2, 24f.

Leopoldsgasse (5), seit 1862 → Franzensgasse.

Leopoldskirche (2, Alexander-Poch-Pl. 6, Große Pfarrg. bei 15; Pfarrkirche „Zum hl. Leopold"). Den Grundstein zur Kirche legte Leopold I. nach der am 14. 2. 1670 erfolgten Vertreibung der Juden aus W. am 18. 8. 1670 gem. m. seiner Gemahlin Margarita Teresa an jener Stelle, an der sich die inzw. abgebrochene „Neue Jüd. → Synagoge" (Hauptsynagoge des Gettos) befunden hatte. Zwecks Anlage eines Frdh.s bei der Kirche wurden 5 Häuser der ehem. → Judenstadt, die rings um die Synagoge gestanden waren, abgebrochen. Das Haus des David Judl wurde umgestaltet u. zum Pfarrhof bestimmt. Pfarrhof u. Kirche (Weihe am 6. 9. 1671, Ernennung eines Pfarrers am 13. 9.) waren 1671 vollendet. 1683 (Türkenbelagerung) durch Feuer zerst., mußte die Kirche danach fast zur Gänze neu erb. werden. Als sie sich nach einigen Jahrzehnten als zu klein erwies, wurde sie 1722 abgetragen u. 1722–24 durch einen Neubau (Pläne von Anton → Ospel) ersetzt (Benediktion 1723, Weihe erst 1779; Stiftung eines noch heute verwendeten prunkvollen Meßornats durch Maria Theresia). Der Frdh. um die L. wurde mit einer Mauer umgeben. Bald darauf begann man „Auf der Heide" mit der Err. einer neuen Begräbnisstätte (kleine Kapelle „Zum hl. Lazarus"). 1848 wirkte an der Kirche der nachmal. Kard. Anton Josef → Gruscha. Am 12. 3. 1945 wurde die Kirche durch Bomben schwerstens besch., zahlr. Kunstwerke (dar. das Altarbild des hl. Leopold als



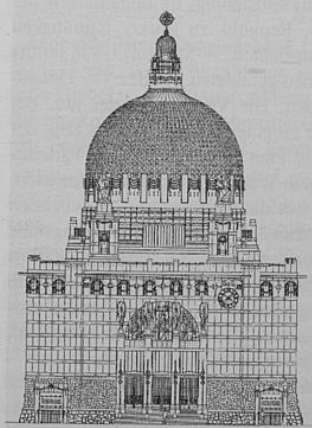
Leopoldskirche. Getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Beschützer W.s von Martino → Altomonte) u. Einrichtungsgegenstände gingen verloren (Wiederaufbau durch Hella Koller-Buchwieser bis 1961; Innenrestaurierung [Rudolf Katterschafka] 1970/71, Ausbau der Unterkirche [Franz Janda] bis 1978/79). – *Äußeres:* Der quadrat. Grundriß stammt noch von der Synagoge; er ist in W. für seine Entstehungszeit einzigartig. Mächt. Turm mit barokkem Turmhelm (Turmkreuz 1984). – *Inneres:* Einem von einer hohen Kuppel überwölbten Mittelpunkt streben sternförmig die Altarnischen zu (2 große in der Hauptachse [Hochaltar, Orgelchor], 2 mittlere in der Querachse [re. Kreuz-, li. Familienaltar] u. 4 kleine in den Diagonalen). Der Hochaltar präsentiert sich wieder in der von Ospel konzipierten u. originalgetreu wiederhergestellten Gestalt; das Hochaltarbild ist eine freie Kopie des zerst. Altomonte-Gemäldes von Hans Alexander Brunner (Spende von Msgr. Josef Schnitt, worauf auch die Sängerknaben zu Füßen des hl. Leopold hinweisen). Über dem Hochaltar befindet sich seit 1727 das Gnadenbild „Maria, Trösterin der Betrübten" (Kopie des in der Kaiserkapelle der Kapuzinerkirche verehrten Bilds von Wolfgang Karl Hauer). Am Familienaltar (vor der Zerst. Marienaltar) befindet sich die „Vision des hl. Antonius von Padua u. der hl. Familie" von Nicola de Mallinconico, am re. Seitenaltar eine große barocke Kreuzigungsgruppe aus der ehem. Frdh.kapelle. In den vorderen Seitennischen befinden sich 2 Werke von Johann Georg → Schmidt („Wr. Schmidt"; li. Johannes Nepomuk, re. Johannes der Täufer), in den hinteren Seitennischen befinden sich li. die Darstellung des hl. Nikolaus von der Flüe von Lucia Jirgal, re. ein Gemälde des hl. Florian von Michael Melkh. Am Leopolditag wird ein Reliquiar mit dem in Silber gefaßten Hüftknochen Leopolds III. zur Verehrung ausgestellt. – Im *Pfarrhof* wurde am 4. 10. 1819 (am Namenstag von Franz I.) über dessen Anregung u. auf Betreiben des 1816–30 amtierenden Pfarrers Johann Baptist Weber die Erste österreichische → Spar-Casse eröffnet. Vor der Kirche Statuen des hl. Leopold (→ Leopoldstatue [2]) u. des hl. → Florian, die bis 1776 an der Fassade des Jesuitenklosters Am Hof angebracht gewesen waren.

Lit.: Die 100jähr. Jubelfeyer des Gnadenbildes, das in unserer Mutterkirche zum hl. Leopold unter dem Titel: Maria, die Trösterin der Betrübten, andächtig verehret wird (1827); Wilhelm Krippner, Gesch. der Pfarrkirche St. L. in der Leopoldstadt, Gedenkschrift zum 200jähr. Jubiläum 1724–1924 (1925); Alexander Poch,

St. Leopold (1961); Walther Pichler, Von der Synagoge zur Kirche, in: Veröffentlichungen kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 15 (1974); Bandion, 96f.; Missong, 105f.; Dehio, 99; Schnerich, 135; Leopoldstadt, 62ff., 280f., 304ff.; Rotter-Schmieger, 78ff.; Richard K. Donin, Die Marian. Austria (1884), 93ff.; Kisch 2, 250f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 53f.; Janecek, 33; BM 24 (1887), 100ff.; Bibl. 3, 222f.

Leopoldskirche (14, Anstaltskirche → Am Steinhof [Psychiatr. Heilanst. der Stadt W., Baumgartner Höhe 1]). Sie erhebt sich an der höchsten Stelle der an den Hängen des → Gallitzinbergs err. Pflegeanst. (zur Zeit der Gründung „Nö. Landesirrenanstalt"). 1902 wurde ein Wettbewerb für die Anst.kirche ausgeschrieben, aus dem Otto → Wagner als Sieger hervorging, der zusätzl. einen neuen Lageplan für die Gesamtanlage mit noch stärkerer hierarch. Orientierung auf den Sakralbau erarbeitete. Die Kirche wurde 1904–07 über dem traditionellen Grundriß eines griech. Kreuzes err. (Grundsteinlegung 17. 9. 1904) u. 1907 gew. Sie ist der bedeutendste Sakralbau der „Wr. Moderne" in W. – *Äußeres:* Die in beherrschender Lage err. Kirche wird von einer gewalt., von Kupferplatten bedeckten Kuppel (urspr. vergoldet) bekrönt; die Außenmauern sind (ähnl. der → Postsparkasse) mit Marmorplatten verkleidet, die mit Kupferbolzen fixiert sind. Die Statuen des hl. Leopold u. des hl. Severin auf den niedr. Fassadentürmen stammen von Richard → Luksch, die 4 Engel auf den Fassadensäulen von Othmar → Schimkowitz. Über dem Portal befindet sich ein großes Glasmosaikfenster von Kolo → Moser. – *Inneres:* Der Kuppelraum wird nicht genützt, sondern durch eine flach gekrümmte Decke abgeschlossen. Die Raumwirkung entsteht im wesentl. durch die Glasmosaikfenster von Kolo Moser. Wagner selbst entwarf Kanzel, Orgel sowie den ci-



Leopoldskirche Am Steinhof. Entwurfzeichnung von Otto Wagner.

boriumart. Hochaltar, der durch Seitenfenster beleuchtet wird; das Hochaltarbild „St. Leopold" schuf Karl Ederer. Das Mosaik an der Hochaltarwand stammt von Remigius → Geyling u. Leopold → Forstner; die Seitenaltarbilder schuf Rudolf → Jettmar.

Lit.: Elisabeth Koller-Glück, Otto Wagners Kirche Am Steinhof (1985); Ernst, 117ff.; Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner 1841–1918 (1964), Reg.; Bandion, 302ff.; Missong, 208f.; Uhl, 25, 27, 124; Kat. HM 93, 88ff.; Dehio, 168; Oskar Birkner, Die Kirche Am Steinhof in W. von Otto Wagner, in: Werk-Chronik (1965); FS zur Einweihung der Kirche am Steinhof (1907); Bibl. 3, 265.

Leopoldskirche (18, Bischof-Faber-Pl.) → Gersthofer Kirche.

Leopoldskirche (19, Leopoldsberg). **1)** *Georgskapelle:* Daß Mkgf. Leopold III., der tatsächl. in Klosterneuburg residierte, auf dem damals Kahlenberg gen. Leopoldsberg den Grundstein zu einer Burg legte u. in dieser auch eine Kapelle err. ließ, ist eine Legende (→ Leopoldsberg, *sub 2*); eine Georgskapelle wird als Burgkapelle erstm. 1338 erw. – **2)** *Leopoldskapelle:* In den Ruinen der ma. Burg ließ Leopold I. 1679 den Grundstein zu einer dem hl. Leopold gew. Kapelle legen. Der damal. Bau war ein kleiner Zentralbau mit Kuppel über einem kurzarm. griech. Kreuz. In der unvollendeten Kapelle las der päpstl. Legat Marco d' → Aviano am 12. 9. 1683 jene hist. Messe, bei der Kg. Jan III. Sobieski ministrierte u. der das Entsatzheer auf der heut. Josefinenwiese beiwohnte. Nach dem Sieg über die Türken wurde die Kapelle 1693 fertiggestellt, dem hl. Leopold gew. u. mit einem Altar „Maria, Hilfe der Christen" ausgestattet (das Votivbild kam E. des 18. Jh.s in die Kapelle des AKH). Gleichzeitig erhielt dieser Teil des Kahlengebirges den Namen → Leopoldsberg. – **3)** *Kirche:* 1717 entstand aus der Kapelle die heut. Kirche (Entwurf von Antonio → Beduzzi), ein frühbarocker Kuppelbau mit doppeltürm. Fassade; an die Kreuzarme wurden durch Galerien verbundene Hoforatorien angeb., im Westen eine Vorhalle mit Empore (bmkw. Seitenaltäre mit Stuckskulpturen der hll. Johannes Nepomuk u. Johannes des Täufers) u. 2 Türmen vorgelegt u. ein begehbares Untergeschoß gestaltet. Beduzzi legte bei seiner Gestaltung mehr Wert auf die Fern- als auf die Nahwirkung. Die holzgeschnitzte Kopie der Krumauer Madonna (in der nördl. Seitenkapelle) schuf Paul Peschke. Joseph II. ließ die L. 1784 entweihen u. schließen; 1786 wurde sie samt dem ganzen Leopoldsberg von der K. k. Kameraladministration an das Stift Klosterneuburg verkauft (neuerl. Weihe durch Propst Floridus → Leeb am 14. 11. 1798). 1824 u. 1856 wurde die L. restauriert; am 7. 2. 1945 erlitt sie schwere Bombenschäden, die jedoch behoben werden konnten. Die Inneneinrichtung u. die Skulpturen stammen z. Tl. aus dem 18. Jh. GTn für die Meßlesung Marco d' Avianos (Gemälde von Stephan Mautner im Kircheninneren) u. für Ksin. Elisabeth; an der Kirche wirkte jahrelang der Chorherr u. Historiker V. O. → Ludwig als Rektor.

Lit.: Vinzenz Oskar Ludwig, Der Leopoldsberg (W.–Klosterneuburg 1939); dsbe., Die Kirche auf dem Leopoldsberg – ein marian. Heiligtum u. eine Weihestätte Österr.s, in: UH 24 (1953), 123ff.; dsbe., Die Kirche auf dem L. u. ihre hist. Bestimmung, in: WGBll. 10 (1955), 28ff.; Eduard Sekler, Zur Restaurierung der Kirche auf dem Leopoldsberg, in: ÖZKD 1 (1947), 78ff.; St. Leopold am Berg („Schnell-Führer", Mchn.–Zürich ²1981); Bandion, 391ff.; Missong, 256f.; ÖKT 2, 441ff.; Döbling, 434f.; BKF 19, 50f.; Bibl. 3, 272f.

Leopoldskirche (21, Kinzerpl.) → Donaufelder Kirche.

Leopoldsplatz (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, ab 1910 Ringelseepl. (→ Ringelseegasse).

Leopoldsplatz (21, Floridsdorf), ab 1910 Kirchenpl., seit 1919 → Kinzerplatz.

Leopoldstadt (2), Vorstadt, die sich auf einer Gruppe von Inseln in der unregulierten → Donau nordöstl. der Stadt mit ihren Au- u. Heidegebieten entwickelte u. 1850 mit angrenzenden Orten u. Ortsteilen als 2. Bez. nach W. eingemeindet wurde (→ Leopoldstadt [2. Bez.]). Eine Besiedlung läßt sich in diesem Gebiet seit etwa 1300 nachweisen; die Verbindung zur Stadt stellte die → Schlagbrücke (Schwedenbrücke) her, jene nach Norden ab 1439 eine mehrteil. hölzerne Jochbrücke über die Donau in der Brigittenau (welche ältere Überfuhren ersetzte). Durch die → Taborstraße u. ab 1698 über eine neu err. Brücke beim Tabor wurde der Handelsverkehr nach Brünn u. Prag abgewickelt; an der Straße entstanden daher zahlr. Einkehrgasthöfe. Bis etwa 1450 war die sich zw. Holland- u. Praterstr. ausdehnende große Insel bis zur Kleinen Sperlg. u. Schmelzg. verb.; 1453–68 griff die Besiedlung über den dort verlaufenden „Graben" hinaus u. erreichte bis 1580 die Linie Große Pfarrg.–Rotensterng., seitl. begrenzt von Leopolds- u. Zirkusg. Die Hauptinsel auf dem Areal der nachmal. L. hieß 1354–1419 Werd gegenüber dem Roten Turm, 1418 u. 1463 Niederer Werd u. später Unterer Werd. Um 1600 trockneten einige Nebenarme der Donau aus. 1614 stellte Ks. Matthias den Barmherz. Brüdern Bauareale zur Verfügung, im selben Jahr begann er mit dem Bau eines Jagdschlößchens im Augarten. Ferdinand II. berief 1623 auch die Karmeliten u. wies 1625 den Juden ein Getto an, aus dem sie allerdings Leopold I. 1670 gewaltsam vertrieb (an der Stelle der Neuen Synagoge entstand die → Leopoldskirche [2]); seither trägt die Vorstadt den Namen L. Damals erteilte der Ks. auch ein Privileg für das neue → Zucht- u. Arbeitshaus; das Gebäude des obersten Schiffamts wurde err., allerorten begann rege Bautätigkeit. 1676 wurde das Spital der Barmherzigen Brüder wesentl. erweitert. Zahlr. Adelige bauten sich in der L. ihre Sommerpalais, Prinz Eugen ein Jagdschlößchen. 1721–23 wurde die → Leopoldstädter Kaserne erb.; 1734 bestanden Paläste der Frh. Wallhorn u. Strobel, der Gf.en Öttingen, Colloredo u. Rosenberg sowie des Kard.s Kollonitsch. Vom 4.–6. 3. 1744 erlebte die L. eine verheerende Überschwemmung. 1766 öffnete Joseph II. dem Publikum den Prater u. 1775 den Augarten, in dem er selbst logierte; viele Adelige bauten sich daher in der L. Sommerpalais. Die im Zuge der Klosteraufhebungen von Joseph II. verfügte Verkleinerung der Klostergärten führte zur Umgestaltung des → Karmeliterviertels. 1781 wurde das → Leopoldstädter Theater eröffnet (später Carltheater), im Vormärz folgte eine Reihe von Vergnügungsetablissements (1807 → Sperl, 1834 das → Kolosseum, 1845 das → Odeon). Am 4. 10. 1824 wurde der Grundstein zum → Gemeindehaus gelegt, am 4. 10. 1826 der zum Armenversorgungshaus. 1830 u. 1862 wurde die L. neuerl. von katastrophalen Überschwemmungen heimgesucht. Die Eisenbahn schuf mit den Anlagen Nord- u. Nordwestbahn Barrieren, die bis heute städtebaul. Probleme aufwerfen. – *Häuser:* 1489: 40. 1600: ca. 100. 1830: 625. 1851: 828. – *Einwohner:* 1830: 4.426 Wohnparteien. 1851: 10.983 Wohnparteien. – *Ortsrichter* (Unterer Werd): Liste ab 1590 in: *Rotter–Schmieger, Ghetto (1926), 42.*

Lit.: → Leopoldstadt (2. Bez.).



Blick auf die Leopoldstadt von der Rotenturmbastei. Ölgemälde von Adalbert Marzik, um 1804.

Leopoldstadt (2. Bez.). 1850 wurde aus den ehem. Vorstädten → Leopoldstadt u. → Jägerzeile (samt Prater) sowie Teilen von → Zwischenbrücken, → Aspern u. → Kaiserebersdorf der 2. Bez. gebildet, der urspr. nach Norden über den Hauptstrom der (noch unregulierten) Donau hinausreichte. Durch die → Donauregulierung (1870–75) wurden nicht nur die Überschwemmungen, die die L. häufig heimgesucht hatten, beendet, sondern die L. erhielt auch einen bedeutenden Gebietszuwachs (→ „Donaustadt" am südl. Stromufer). Ab 1869 wurde das → Leopoldstädter Kinderspital erb., 1873 die → Weltausstellung im Prater abgehalten (→ Rotunde). Im Zuge der → Kasernentransaktion kam es zum Bau der → Erzherzog-Albrecht-Kaserne u. der → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne, außerdem entstanden entlang der Donau städt. Lager- u. Kühlhäuser. 1900 wurde der nordwestl. Teil des Bez.s als 20. Bez. (→ Brigittenau) selbständig. Im donaunahen Bereich kam es in der 1. Republik zu starker Bautätigkeit (insbes. städt. Wohnhausbauten, → Stadion). 1938 mußte Kaisermühlen an den neu gebildeten 22. Bez. (→ Donaustadt) abgetreten werden. Die Vertreibung der jüd. Bewohner ab 1938 führte zu einem radikalen Rückgang der Bezirksbevölkerung; der Plan eines ries. natsoz. Parteiforums wurde infolge des 2. Weltkriegs nicht mehr realisiert. Im Apr. 1945, als die sich nach Norden zurückziehenden dt. Truppen am Donaukanal eine letzte Verteidigungslinie aufbauten, kam es zu beiden Seiten des Kanals zu starken Zerstörungen; dies führte nach Kriegsende zu einer völl. Veränderung der Verbauung (u. a. → Bundesländerversicherung, [neues] → Dianabad, → Georg-Emmerling-Hof, → IBM-Haus, → Liebermannhof, → Raiffeisenhaus). – *Häuser:* 1856: 769. 1869: 1.571. 1880: 2.059. 1890: 2.574. 1900: 2.078. 1910: 2.600. 1923: 3.031. 1934: 3.535. 1939: 3.083. 1951: 2.153. 1961: 2.095. 1971: 2.513. 1981: 4.516. 1991: 5.220. – *Einwohner:* 1856: 46.771 (8.087 Wohnparteien). 1857: 56.016. 1869: 84.477. 1880: 118.577 (ohne 20. Bez.: 101.324). 1890: 158.374. 1900: 144.365 (ohne 20. Bez.: 120.850). 1910: 167.266. 1923: 155.152. 1934: 135.655. 1939: 120.201. 1951: 106.809. 1961: 108.144. 1971: 102.592. 1981: 95.892. 1991: 92.539. – *Bezirksvorsteher:* Konrad → Ley (Liberaler; 1862–74; Kleine Sperlg. 8; → Leystraße); Simon Haas (Liberaler; 1874–78; Große Sperlg. 37); Johann Heinzelmann

(1878–85; * 1810, † 1885; Taborstr. 17; → Heinzelmanngasse); Josef Mumb, Gastwirt (1885–1900; * 23. 8. 1833, † 10. 8. 1907, GR 1883–91; Taborstr. 20; → Mumbgasse); Georg Niebauer, Kaffeesieder (1900–06; * 8. 4. 1844 Wien, † 7. 6. 1909 Wien, GR 1898–1900; Obere Augartenstr. 74); Johann Geiblinger (1906–09; Castellezg. 15); Johann Jägersberger (1909–12; Heinestr. 33); Leopold Blasel (1912–18; Prater 124); Max Berdiczower (SPÖ; 1918–34; Castellezg. 2); Wilhelm Punk (1934–38; Josefineng. 2); Hermann Niesner (SPÖ; 15. 4.–9. 5. 1945; * 7. 3. 1903, † 31. 7. 1983); Ing. Heinrich Hackenberg (SPÖ; 9. 5.–24. 7. 1945; * 12. 7. 1898, † 14. 6. 1951; Abg. zum NR 1945–49); Josef Vunetich (SPÖ; 24. 7. 1945–6. 3. 1946; * 16. 2. 1889, † 6. 3. 1946); Emil Mayer (SPÖ; 16. 4. 1946–6. 12. 1949; * 27. 3. 1889, † 16. 11. 1963); Hubert → Hladej (SPÖ; 1949–77; → Hubert-Hladej-Hof); Heinz Weißmann (SPÖ; seit 1978; * 25. 2. 1942). – *Bezirkswappen:* Hl. Leopold (Leopoldstadt), Hubertushirsch (Jägerzeile), von fünfstern. Kranz umgebene Zunge des hl. Johannes Nepomuk (Zwischenbrücken).

Lit.: Die L. Ein Hb. (1937); Robert Messner, Die L. im Vormärz (1962); Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20 (1992); dsbe., BKF 2; Klaar, Siedlungsformen, 42 ff.; Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wr. L. (1926); Ignaz Schwarz, Das Wr. Ghetto, seine Häuser u. seine Bewohner (1909), 161 ff.; Paul Sekora, Die L., in: Lettmayer, 108 ff.; Leopold Steiner, Die Steuerträger des Unteren Werds 1600–1748 bzw. Die Toten der L. 1648–1720 (Mss. im WStLA); dsbe., Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die L., in: WGBll. 21 (1966), 42 ff.; dsbe., Zur Siedlungsgesch. des Unteren Werds im MA, in: ebda. 22 (1967), 182 ff.; Rauchenberger, Demokratie; Opll, Erstnennung, 39; Klaar, Siedlungsformen, 44; Perger, Straßen, 155 (*Werd*); Dehio, 95 ff.; Dehio 2–9, 1 ff.; Bürgerhaus, 94 ff.; Kisch 2, 7 ff.; Siegris, 84 ff.; Gedenktafeln, 68 ff.; Gedenkstätten, 112 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 49 ff.; ÖKT 15, 88 ff.; Bandion, 96 ff.; Missong, 105 ff.; Hochberger–Noggler, 65 ff.; Leopold Matthias Weschel, Die L. bey W. (1824); Achleitner 3/1, 85 ff; Bibl. 3, 217 ff.; 4, 7 ff.

Leopoldstädter Gemeindehaus (2, Kleine Sperlg. 10), 1824/25 erb. (Grundsteinlegung am 4. 10. 1824), durch seine Giebel u. die Pilasterordnung ein charakterist. Bau. Die urspr. im Giebel angebrachte Uhr wurde auf das neu erb. Bezirksamtsgebäude (2, Karmeliterg. 9) übertragen.

Leopoldstädter Kaserne (2, urspr. Obere Donaustr. 15a–17, Obere Augartenstr. 12–14; CNr. Leopoldstadt 148 u. 149), Kavalleriekaserne (zeitgenöss. „L. Reiterkaserne"), die älteste Kaserne W.s. Die Militäreinquartierungen legten W. neben großen Lasten auch Unbequemlichkeiten auf, die die Bewohner trafen. Deshalb beschlossen die Stände NÖs (Beschluß des nö. Landtags v. 10. 6. 1716), in der Leopoldstadt (im Rahmen eines größeren Kasernenkonzepts, das auch Truppenunterkünfte in Stockerau, Krems u. Ybbs vorsah) auf eigene Kosten (155.042 fl 29 kr) eine Kaserne zu err. (1721–23) u. diese dem Staat zur Verfügung zu stellen (die Stadt W. err. die → Getreidemarktkaserne u. die → Salzgrieskaserne). Um durch die Kaserne gleichzeitig auch die Sicherheit der Straßen zu gewährleisten, wurde diese in der Nähe des Tabors (→ Tabor, Am) auf einem dem Kaiserspital dienstbaren Areal erb. Am 1. 8. 1723 wurde die L. K. von 4 Kompanien des Dragonerrgmt.s Bayreuth bezogen. 1855 waren hier das 5. Kürassier-Rgmt. u. das 11. Ulanen-Rgmt. samt einer Batterie des 3. Feldartillerie-Rgmt.s einquartiert (22 Offiziere u. Unteroffiziere, 418 Mann, 486 Pferde). In den Jahren 1863–65 wurde die Kaserne aufgrund ihres schlechten Bauzustands demoliert, ebenso die beiden offenen Reitschulen, deren Areal zur Verbreiterung der Oberen Augartenstr. verwendet wurde. – Anstelle der L. K. err. das Heer das → Militärverpflegsetablissement (heute *Nr. 17–19 revitalisiertes Bürogebäude*); auf *Nr. 23–27* befindet sich heute das Bürogebäude der Fa. Siemens Nixdorf.

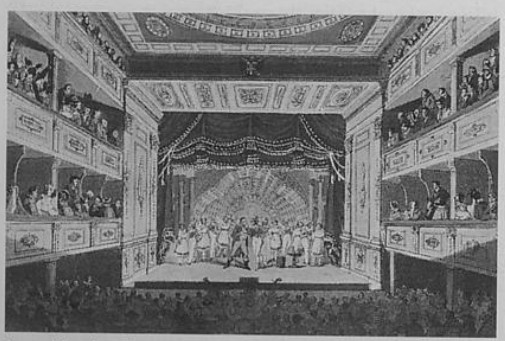
Lit.: Czeike, Stadt u. militär. Anlagen, 254; Senekowitsch 4/1991, 320 f.; Johann Edl. v. Managetta-Lerchenau, Die Kaserne in der L., in: Mo 10 (1911–13), 13 ff.; Messner, Leopoldstadt, 109; Leopoldstadt, 78 f.; Weschel, Leopoldstadt, 412; Bibl. 1, 128.

Leopoldstädter Kinderspital (vormals 2, Obere Augartenstr. 26–28). **1)** Der ältere Trakt wurde 1869–72 nach Plänen von Carl → Hasenauer erb. (Kosten für Grund, Bau u. Einrichtung etwa 280.000 K, wovon 200.000 K durch eine Spende der Ersten österr. Spar-Casse [über Vermittlung von BV Konrad Ley] aufgebracht wurden); es wurde vom Leopoldstädter Kinderspitalsverein geführt. Der Erweiterungsbau konnte 1894 eröffnet werden; durch Widmung eines Betrags von wiederum 200.000 K von Frau Barbara Schwarzinger, geb. Holzinger (1816–91; → Schwarzingergasse), entstand nach Plänen von Ludwig Tischler der neue Trakt, der zum Andenken an den Brd. der Wohltäterin „Dr. Franz Zipfel-Stiftung" ben. wurde (Kosten 137.000 K). Von den 117 Betten entfielen 78 auf Infektionskranke (Diphtherie, Masern, Scharlach usw.), 18 auf med. u. 21 auf chir. Patienten. Ebenerdig befanden sich ausgedehnte Ambulanzräume zur Versorgung von rd. 14.000 Patienten jährl. Außer den Primarärzten für innere Med. u. Chir. waren auch Konsiliarfachärzte für Augenheilkde., Ohrenheilkde., Neurologie u. Dermatologie ans L. K. gebunden. (*Gabriela Schmidt*) – **2)** Das Spital wurde, als durch die Inflation die finanziellen Schwierigkeiten unüberwindl. wurden (ebenso auch beim → Mautner Markhofschen Kinderspital u. beim → Karolinen-Kinderspital), am 14. 8. 1924 von der Gmde. W. übernommen (StS-Beschl. v. 29. 7. 1924), die die überalteten Anlagen sanierte u. den Belagraum auf 137 Betten erhöhte.

Lit.: Jahresberichte des L.K.s (1893–1919); Johann Eduard Hofmokl, 2. Bericht der chir. Abt. des L.K.s in W. von Anfang des Jahres 1877 bis E. 1880, in: Archiv für Kinderheilkde. 3; Eugen Hofmokl, Wr. Heilanst.en. Darstellung deren baul. Anlage u. Einrichtung, in: Das österr. Sanitätswesen 22 (1910), 84 ff.; Leopoldstadt, 300; Wr. Schr. 11, 252 f.

Leopoldstädter Theater (2, Praterstr. 31). **1)** *Leopoldstädter Theater:* Anton Schreyer, ein Leopoldstädter Bürger, starb im Herbst 1780 u. hinterließ seiner Geliebten Theresia Reich sein altes, halbverfallenes Häuschen in der Jägerzeile. Karl → Marinelli, ein Zögling des Johann Matthias → Menninger, der 1779 mit seiner Theaterges. aus Baden nach W. gekommen war, wo er in einer Bretterbude im Czerninschen Garten extemporierte u. meist lust. Stücke spielte, kaufte das Häuschen nebst einem Garten am 7. 2. 1781 u. legte am 16. 3. 1781 den Grundstein zu dem vom kais. Wasserbaudir. Jean Baptiste → Brequin *(s. Nachtrag Bd. 5)* u. Bmstr. Peter → Mollner geplanten zweistöck. L. Th., das am 20. 10. 1781 mit dem Gelegenheitsstück „Aller Anfang ist schwer" (von Marinelli) u. dem Lustspiel „Der Witwer u. seine Töchter" (Autor un-

bek.) eröffnet wurde. Da damals die Figuren des Kasperl u. Thaddädl die Bühne beherrschten, nannte man das L. Th. eine Zeitlang Kasperltheater. 1781 bestand das Ensemble des Theaters neben den Prinzipalen Marinelli u. Menninger aus den Schauspielern La Roche, Dichter, Reisenhuber, Kindl, Wolschowsky u. deren Gattinnen, Madame Menninger u. den Geschwistern Marinellis, Josef u. Elisabeth. Das durch rd. 25 Jahre beliebteste Mitgl. des L. Th.s war Johann → La Roche, der die Figur des Kasperl unsterbl. machte (1781–1806), wogegen Ignaz → Schuster jene des → Staberl kreierte. Die erfolgreichsten Bühnendichter in der Ära Marinelli waren Carl Friedrich → Hensler u. Joachim → Perinet. Hensler war der kreativste Bühnenautor des Theaters; zw. 1786 u. 1802 wurden 94 seiner Stücke aufgeführt. 1803, nach Marinellis Tod (28. 1.), wurde das Haus für Rechnung seiner Erben dem Hausdichter Hensler in Pacht gegeben, der Singspiele u. dramatisierte Volksmärchen aufführte u. das L. Th. bis 1816 leitete, ab 1814 allerdings nur noch als Dir. Am 1. 5. 1814 übernahm der Eisenhändler Leopold Huber die Pacht, ab 1817 führte er auch die Dion. 1818 erhielt Marinellis So. Franz das Privilegium. Im Mai 1821 ging Huber in Konkurs; daraus ergab sich ein bitterer Rechtsstreit zw. Karl Marinellis Erben, Huber u. Hensler, der erst mit dem Verkauf des L. Th.s an Robert Steinkeller am 31. 8. 1827 beendet werden konnte. Ignaz Schuster, 1801 ans Theater



Leopoldstädter Theater. Blick vom Zuschauerraum gegen die Bühne. Kupferstich in Aquatinta von Eduard Gurk, um 1826.

engagiert, blieb ihm sein ganzes Leben lang treu (künstler. Aufstieg als Komiker 1. Rangs mit der Rolle des Staberl in den „Bürgern von W." am 23. 10. 1813). Die Schauspieler verkehrten im nahegelegenen Gasthof „Zur Weintraube" (2, Praterstr. 33); Therese → Krones (ab 1821 am L. Th. engagiert) ist hier gestorben. Ab 11. 10. 1817 war Raimund fest am L. Th. engagiert, ab Sept. 1821 auch als Regisseur; unter Steinkeller war er von 17. 4. 1828 bis 9. 9. 1830 Dir. der Bühne. Von seinen 8 Zauberspielen wurden 6 in der Leopoldstadt uraufgeführt. Am 1. 10. 1819 wurde Grillparzers „Ahnfrau" am L. Th. erstm. aufgeführt; Raimund spielte den Geist Tobias Unglück u. errang einen triumphalen Erfolg. Unter Steinkeller führte das Theater jedoch in den 30er Jahren des 19. Jh.s nur noch ein Scheindasein. Nach Steinkellers Flucht übernahm Franz Marinelli die Ltg. des Theaters, kam aber bald in finanzielle Nöte u. wirtschaftete 1836/37 gänzl. ab. Es blieb ihm nur der Ausweg, das Theater um 170.000 fl an den Pächter u. Dir. des Theaters an der Wien, Carl → Carl, zu verkaufen. Carl eröffnete das Theater am 26. 12. 1838 u. führte es einer glänzenden Epoche entgegen. Der Spielplan wurde von Ferdinand → Raimund, Adolf → Bäuerle, Josef → Gleich u. Karl → Meisl beherrscht, doch kurz vor der Übernahme des Theaters durch Carl erschienen, beginnend mit dem Erfolgsstück „Lumpazivagabundus" (→ Gloriettegasse), auch Stücke von Johann → Nestroy auf der Bühne. 1840 vereinigte Carl die Ensembles der beiden Theater. Nach dem Verkauf des Theaters an der W. an → Pokorny (23. 4. 1845) verlegte Carl auch Nestroy-Uraufführungen in die Leopoldstadt. Auf die viel zu kleine u. längst veraltete Leopoldstädter Bühne allein angewiesen, ließ Carl daraufhin im Aug. u. Sept. 1845 das Innere des L. Th.s renovieren. Schon damals kündigte er dem Publikum den Bau eines neuen, größeren Theaters an. Am 7. 5. 1847 fand die letzte Vorstellung im alten Theater statt, im selben Monat wurde das Gebäude niedergerissen. – **2)** *Carltheater:* Der Neubau wurde nach Plänen van der Nülls u. Sicards err., im Inneren künstler. ausgestaltet u. (nach nur siebenmonat. Bauzeit) am 10. 12. 1847 als „Carltheater" eröffnet. Während der Bauzeit spielte die Ges. im → Odeon. Die Figuren an der Fassade des Theaters stammten von Hanns → Gasser; die beiden Hauptfiguren (Komus u. Muse der Schauspielkunst) waren Porträts von Dir. Carl u. Ida Brüning. 1854–60 leitete Johann Nestroy selbst das Theater. Am 24. 11. 1860 wurde die 1. Operette Suppés („Das Pensionat") uraufgeführt. 1883 endete die Dion. Friedrich → Strampfers, der bis 1869 das Theater an der W. geleitet hatte, wo er mit den Schauspielerinnen Josefine → Gallmeyer u. Marie → Geistinger große Erfolge feierte, dann das Carltheater u. schließl. 1870 sogar das eigene → Strampfertheater Unter den Tuchlauben eröffnete. Am 14. 1. 1883 begannen die Vorstellungen unter der Ltg. eines von der bisher. Schauspielergesellschaft ern. Komitees. 1895 gestaltete man unter Dir. → Jauner nach Plänen Viktor v. Weymans den Zuschauerraum um, wobei die 4. Galerie entfernt wurde. 1925 hatte das Theater einen Fassungsraum von 1121 Personen, 1929 wurde es geschlossen, 1944 fiel es Bombenangriffen zum Opfer; die Ruine wurde 1951 abgetragen. – **3)** *Bürohochhaus „Galaxie":* erb. 1974–78 nach Plänen von J. Becvar u. H. Neuroth.

Lit.: *Ad 1 u. 2:* Gotthard August van der Stranden, Unpartheyische Betrachtungen über das neuerb. Schauspielhaus in der Leopoldstadt (1781); Leopold Tatzer, Das alte L. T. (1781–1847), in: Wr. Schriften, H. 24 (1966), 208 ff.; Franz Hadamowsky, Das Theater in der Leopoldstadt von 1781 bis 1860 (1934); dsbe., Theatergesch., 482 ff., 599 ff.; Keil-Budischowsky, 135 ff.; Jb. des k. k. priv. Carl-Theaters (hg. v. E. Scholz u. a.), 1886–99; Leopold Rosner, 50 J. Carl-Theater 1847–97 (1897); Leopoldstadt, 103 ff., 126 f., 160 ff., 183 f., 201 f.; Robert Messner, Der wiedererstandene Umriß des alten L. Th.s, in: WGBll. 16 (1961), 272 f.; Ringstraße 8/1, 20 ff.; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl. Johann Laroche (1920); Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des L. Th.s in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965); Bibl. I, 419 f. (*Carltheater*), 420 ff. (*L. Th.*). – *Ad 3:* WZ 27. 4. 1994.

Leopoldstädter Tor (1) → Rotenturmtor.

Leopoldstätter Karl Eugen, * ?, † 17. 3. 1727 Stadt 715 „bey 12 Aposteln auf der alten Bürgermusterung" (1, Hafnersteig 7; Stephansfreithof), Imam, Kaffeesieder. Als der

Gesandte des türk. Sultans Ibrahim Aga A. Jänn. 1715 zu Verhandlungen an den Wr. Hof geschickt wurde u. nach einem Zwischenaufenthalt in Belgrad am 2. 5. 1715 hier eintraf, befand sich in seinem Troß als Muezzin auch Imam Mehmed Effendi. Die Gesandtschaft wurde im Leixingerischen Haus in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 87) untergebracht. Am 13. 5. wurde die osman. Abordnung beim Hofkriegsrat im Stadtpalais des Prinzen Eugen (1, Himmelpfortg. 8) zur Audienz empfangen, am 10. 9. fand die Abschlußaudienz bei Prinz Eugen statt, an der Mehmed Effendi nicht teilnahm. Er entschloß sich, in W. zu bleiben, konvertierte zum Katholizismus u. wurde am 25. 12. 1715 zu St. Stephan getauft. Wie viele seiner konvertierten Landsleute wurde auch Mehmed Effendi Kaffeesieder. Er verkaufte den Kaffee teils auf der Straße, teils in einem Kaffeezelt; bis 1723 lebte er in der Leopoldstadt, nach der er sich den Zunamen gab (die Vornamen entsprechen jenen des Ks.s [Karl VI.] u. des Prinzen Eugen).

Lit.: Karl Teply, K. E. L. alias Mehmed Effendi – ein hofbefreiter Kaffeesieder im W. Ks. Karls VI., in: WGBll. 27 (1972), 374 ff.

Leopoldstatue (2, Alexander-Poch-Pl. 6), Steinfigur Mkgf. Leopolds III. mit Mantel, Herzogshut (!) u. Fahne, ein Kirchenmodell in der Hand haltend, re. vor der → Leopoldskirche (2). Das Pendant (li.) ist eine Florianstatue.

Lit.: BKF 2, 4.

Leopoldstatue (6), Brunnenstatue, die sich szt. auf einem vor der → Mariahilfer Kirche stehenden Brunnen befand.

Leopoldstatue (21, Leopoldauer Pl., am Ostende der Parkanlage). Die aus der 2. H. des 17. Jh.s stammende L. zeigt den Hl. (Leopold III) in Rüstung, mit Mantel u. Herzogshut (!), in Händen die gestiftete Kirche von Klosterneuburg. Eine unmittelbare Beziehung des Hl. zum Ort ist nicht gegeben; durch die Besitzverhältnisse (Grundherr war das Stift Klosterneuburg) kam es jedoch zu einer Förderung des Leopoldkults.

Lit.: BKF 21, 35; ²21, 38.

Leopold-Steiner-Gasse (19), ben. (30. 12. 1931 GRA) nach GR (1891–1919) L. St. (* 18. 10. 1857 Prag, † 16. 1. 1927 Wien).

Lit.: BKF 28, 40.

Leopold-Stockert-Platz (17, Dornbach, Siedlung Geist. Arbeiter), ben. (Datum unbek.) nach dem Regg.rat u. Mitbegr. der Baugenossenschaft „Geist. Arbeiter" L. St. († 1937).

Leopoldstor (1, Stephanspl. [bei der Einmündung der damal. Großen Schulerstr.]), eines der 4 Tore, die von den angrenzenden Gassen auf den → Stephansfreithof führten (err. 1688). Es wurde wie die anderen (Mesner-, Neidharts- u. Stephanstor) zur Nachtzeit geschlossen. Das L. war an eine 4 Klafter hohe Mauer angeb., die bis zur Kapelle des Zwettler Hofs führte, war mit einer Statue des hl. Leopold geschmückt u. wurde 1788 abgebrochen.

Lit.: Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephansplatzes, in: WGBll. 16 (1971), 161 ff.; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 97; Kisch 1, 67.

Leopold-Stroh-Sportanlage (21, Hopfeng. 8; FAC-Platz), ben. (10. 9. 1987 GRA) nach KR L. St. (* 20. 1. 1917 Wien-Floridsdorf, † 27. 8. 1985 Wien), der sich als Mäzen u. Förderer der Fußballsportjugend bes. Verdienste erworben hat.

Leopold-Thaller-Hof (3, Baumg. 57–61), städt. Wohnhausanlage (33 Wohnungen), erb. 1975–79 nach Plänen von Arch. Neversal, ben. (3. 11. 1983 GRA) nach StR L. → Thaller.

Lit.: AvW, 91.

Leopold Wilhelm, * 16. 1. 1614 Graz, † 20. 11. 1662 Wien (Kapuzinergruft), Erzherzog, jüngerer Brd. Ks. → Ferdinands III. Zum geistl. Stand bestimmt, wurde L. W. 1625 Bi. von Passau u. Straßburg, 1628 Bi. von Halberstadt (vorübergehend 1629–35 Ebi. von Magdeburg), 1637 Bi. von Olmütz u. 1655 Bi. von Breslau; ab 1625 war er Mitgl. des Dt. Ordens, 1641 wurde er Hoch- u. Deutschmeister. Während des 30jähr. Kriegs war L. W. 1639–42 u. 1645/46 Oberbefehlshaber der kais. Armee u. kämpfte v. a. gegen die Schweden, die 1645 bis vor W. rückten; am 10. 4. eroberten sie die Wolfsschanze (Brükkenkopf bei der großen Donaubrücke), die erst am 29. 5. von den kais. Truppen unter L. W. zurückgewonnen werden konnte (Sage von der Entstehung der → Brigittakapelle). 1646–56 war L. W. Generalstatthalter in den Span. Niederlanden (Belg.), wo er eine große Sammlung von Gemälden u. Tapisserien anlegte, die nach seiner Übersiedlung nach W. (1656) in der Stallburg untergebracht wurde (heute einer der wichtigsten Bestände des Kunsthist. Mus.s hinsichtl. der Niederländ. Schule u. venezian. Meister des 16./17. Jh.s). (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz 1982), 164 f.; Peter Broucek, Der Schwedenfeldzug nach NÖ 1645/46, in: Militärhist. Schriftenreihe 7 (1967); Lhotsky 2/1, 355 ff.

Leo-Slezak-Gasse (18), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach L. → Slezak; vorher Czermakg.

lepschi, urspr. svw. Liebesabenteuer suchen, heute in der Bedeutung „auf l. gehen", d. h. ausgehen, sich vergnügen (von tschech. lepši).

Lerch Franz, * 30. 8. 1895 Wien, † 25. 1. 1977 New York, Maler. Stud. 1919–29 an der Akad. der bild. Künste (bei Delug, Jungwirth u. Sterrer) u. wurde 1927 Mitgl. des → Hagenbunds. Stud.reisen nach Paris, in die NL u. nach Ital. 1939 flüchtete er über GB in die USA; vor der Emigration vernichtete er einen Großteil seiner Werke. Sein vom Postimpressionismus beeinflußtes Werk, geprägt durch einfachste Formen u. kräft. Farben, führt zur → Neuen Sachlichkeit, zu deren Hauptvertreter in Österr. er zählt. In der Emigration konnte er nur noch in seiner Freizeit malen. Österr. Staatspreis (1927).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Matthias Boeckl, F. L., Dipl. Arb. W. (1985); Vollmer; Oberhuber; Fuchs 1881–1900; Kat. HM 39 (*Der Maler Franz Lerch* [1975]); Kat. Neue Sachlichkeit, Kunstforum (1995); Kurier 6. 4. 1983.

Lerch Johann Alexander, * 18. 2. 1813 Groß-Triebendorf (Třebařov, ČR), † 7. 7. 1897 Hainfeld, NÖ, Mediziner, Politiker. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1838), gehörte ab 1838 dem Doctoren-Collegium an u. be-

tätigte sich als Armenarzt. 1848 führte er als Dekan der med. Fak. eine Deputation der Univ. in die Hofburg, weil sich die Studenten bewaffnen wollten. Während der Belagerung W.s organisierte er das Sanitätswesen. Ab 1863 war er Dekan des Doctoren-Collegiums, 1863–66 u. 1879–87 GR (Angehöriger der → Mittelpartei).

Lit.: BLBL; ÖBL; Meixner, 369, 458; Steffal, 245; Konkolik, Stud. zur Gesch. der Wiener aus den Ländern der böhm. Krone (1971), 246.

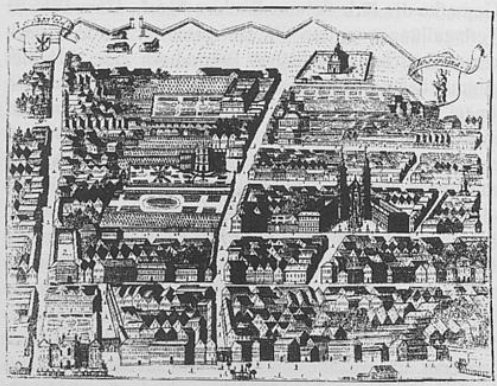
Lerch Niklas, eine auf falsche Lesung der Grabinschrift zurückgehende, in der älteren Lit. aufscheinende irrige Wiedergabe des Familiennamens des Bildhauers Niclas → Gerhaert. Nach jüngsten Forschungsergebnissen ist dieser am 28. 6. 1473 verstorben (*Korrektur zum Stichwort Gerhaert*).

Lit.: Renate Kohn, Eine bisher unbek. Grabinschrift des Niclas Gerhaert von Leyden († 1473), in: WGBll. 48 (1993), 164ff.

Lerch Theodor Edl. v., * 31. 8. 1869 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 12. 1945 Wien (Pötzleinsdorf; Zentralfrdh., evang. Abt., Gr. 6/19–20), Generalmajor, Skipionier, G. Irma Heinrich, So. des k. u. k. Oberst Ludwig Edl. v. L. Nach Absolvierung der Theresian. Militärakad. (Ausmusterung 1891) u. der Kriegsschule (1894–96) kam L. als Oberltn. zur 59. Inf.-Brigade nach Czernowitz u. 1897 zur Generalstabsabt. der 11. Inf.-Truppendivision in Lemberg. Er diente anschl. beim Inf.-Rgmt. 62 (1898–1900) u. in Innsbruck (1900–02), ab 1902 im Operationsbureau des Generalstabs in W. (1908 Major). Ab 1904 beschäftigte sich L. mit dem Skilauf u. nahm Einzelunterricht bei Matthias → Zdarsky in Lilienfeld. Durch den japan. Pavillon auf der Weltausst. in Dresden (1908) erwachte L.s Interesse für den Fernen Osten (1911 Reise nach Japan, wo er auch die auf den Erfahrungen des russ.-japan. Kriegs fußende Truppenausbildung stud. u. 1912 Skiunterricht gab). 1912 kehrte er über Korea, die Mandschurei, Peking u. Indien nach W. zurück (1914 Oberst, Generalstabschef des 17. Korps in Galiz. bzw. ab 1916 an der Isonzofront, anschl. an anderen Frontabschnitten). Nach seiner Pensionierung (1919; Generalmajor) unternahm L. Vortragsreisen durch Dtschld. u. Skandinavien u. hielt Radiovorträge über Ostasien; Reisen führten ihn durch West- u. Südeuropa u. in die Türkei. Bis 1925 war er Inhaber eines Techn. Büros u. Vertreter dt. u. chines. Firmen. Er unternahm viele alpine Erstbesteigungen auf Skiern u. war ab 1904 Mitgl. des Wr. Rudervereins „Donauhort". Franz-Joseph-Orden, Orden der Eisernen Krone III. u. II. Kl., RK Leopold-Orden, Militärverdienstkreuz Signa laudis, EK I.; am Berg Kanaya b. Takata (NW-Japan) Bronzestandbild auf Skiern, außerdem L.-Mus. (ein weiteres in Lilienfeld). (*Günther Berger*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 134; Peter Pantzer, Japan u. Österr.-Ung. (1973), Reg.; dsbe., Julia Krejsa, Japan. W. (1989), 131f., 141; G. Berger, 100 J. Österr.-Korea (1992), 83ff.; dsbe., K. u. k. Generalmajor Th. v. L.s Koreareise, in: ÖGL 3/1994.

Lerchenfeld (7; 8), Teil des 7. (→ Neubau) u. 8. Bez.s (→ Josefstadt), bereits 1295 urk. gen. (*Lerochveldt*). 1337 kaufte der Hof einen großen Teil des Areals zu Jagdzwecken an. 1340 findet sich urk. die Bezeichnung „super Lerchenveld", 1364 „Lerichfeld" (etymolog. ein „Feld, auf



Lerchenfeld (links) mit Josefstadt (rechts). Aus „Lustra decem Coronae Viennensis . . .", 1734.

dem sich viele Lerchen aufhalten"). Die Besiedlung des Gebiets setzte erst E. 17. Jh. ein (lange Zeit Ackerland), entwickelte sich dann aber umso rascher, sodaß außerhalb der Vorstadt L. (→ Altlerchenfeld) um 1700 schon der Vorort → Neulerchenfeld entstand. Das TBP verzeichnet 1697 (*Bd. 18, fol. 369*, Goldarbeiter Leopold Reng, 14. 5.) den 1. Todesfall in der Vorstadt L. Das L. (Lerchfeld, Lerochfeld) umfaßte das ges. Gebiet am li. Ufer des Ottakringer Bachs von der (heut.) Piaristeng. bis zur (heut.) Reinhartg. in Ottakring, wobei im Norden die Grenze etwa entlang der Friedmann- u. Florianig. verlief. Man unterscheidet das eigentl. L. (südl. der Josefstädter Str.) vom hinteren L. (auch „In den Neuen Sätzen" oder „Plaich" gen.). L. wurde 1703–05 von der Stadt W. erworben. Südl. der Altlerchenfelder Str. (→ Lerchenfelder Straße) entstand aus einer 1714 gestifteten Kapelle das Pfarrkirchlein „Zu den 7 Zufluchten" (→ Altlerchenfelder Kirche); die Vorstadt erstreckte sich überw. nördl. der Lerchenfelder Str.

Lit.: Josefstadt, 29ff., 48ff.; Neubau, 12f.; Messner, Josefstadt, 25, 47ff., 144ff., 251, 260f.; Etymologie, 471; Opll, Erstnennung, 39; Kisch 3, 426ff.; Bibl. 4, 233f.

Lerchenfelder Gürtel (7, 8, 16; zw. Burg- u. Friedmanng.), ben. (10. 6. 1883) nach der Lage zw. der Vorstadt → Altlerchenfeld (urspr. → Lerchenfeld) u. dem später entstandenen Vorort → Neulerchenfeld; vorher Gürtelstr. Ältere Bezeichnungen waren u. a. Ried Eselhart, Gassen gegen Hernals (Hernalserg.), Pelikang. u. Am Linienwall. – *Gebäude: Nr. 57:* → Yppenheim (Invalidenhaus).

Lit.: BKF 8, 53; *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Lerchenfelder Hauptstraße (16, Neulerchenfeld), seit 1894 → Neulerchenfelder Straße; vorher auch Mittlere G. u. Neulerchenfelder Hauptstr. Die Bezeichnung L. H. findet sich ab 1. 1. 1873 bis 1877, die Benennung war jedoch nicht einheitl. (Hauptstr., Lerchenfelder Hauptstr. [ab 21. 2. 1877], [Neu-]Lerchenfelder Hauptstr., → Neulerchenfelder Straße [8. 11. 1894]).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Lerchenfelder Linie, An der (8) → Blindengasse.

Lerchenfelder Straße (7; 8), ben. (1862) nach dem hist. Flurnamen → Lerchenfeld (später Vorstadt Altlerchen-

feld), Grenze zw. 7. u. 8. Bez.; urspr. geländegäng. Feldweg (um 1314 als Kremser Str. bezeichnet). Die L. Str. war E. 17. Jh. bereits weitgehend verb. (heute überw. mehrgeschoss. späthistorist.-secessionist. Miethäuser, teilw. mit ausgedehnten Terrassengärten). Der untere Teil (bis Nr. 40) hieß urspr. Rofranog. (nach den ehem. Besitzern des Auerspergpalais), der obere Teil Hauptstr. in Altlerchenfeld. – *Gebäude: Nr. 2* (Auerspergstr. 1): → Auerspergpalais. *Nr. 3:* Im ehem. Haus „Zum Eisenhammer" verbrachte Anton → Wildgans seine Jugendjahre. *Nr. 4:* Amtshaus der Stadt W., erb. 1981 von Harry Glück. *Nr. 6:* „Zum hl. Petrus", erb. 1829 von Antoninus Pius de Rigel für Fst. Auersperg (bmkw. palaisart. vormärzl. Wohnbau). *Nr. 8:* Wohn- u. Sterbehaus des Schriftstellers Gerhard v. Coeckelberghe-Dützele (Pseud. → Realis). *Nr. 14:* Hier befand sich das Gasthaus „Zum grünen → Tor", daneben (Richtung Piaristeng.) das → Altschafferhaus, in dem um 1750 der Goldschmied Josef Strasser wohnte (der im Zuge chem. Experimente jenes diamantähnl. Bleiglas entwikkelte, das als „Straß" zum Begriff wurde). *Nr. 15:* Im ehem. Haus „Zur gold. Ente" (demoliert 1892) wurde am 25. 10. 1825 Johann → Strauß Sohn geb. (GT mit Reliefbüste am Neubau [1892, gestiftet vom Wr. Männergesang-Verein]). *Nr. 33:* Wohnhaus von Adolf → Jahn u. Dr. Albert → Geßmann. *Nr. 35:* Miethaus, erb. 1912/13 von Hans Prutscher für Rudolf Nilius (für den Arch. charakterist. Fassadengestaltung mit vor- u. rückschwingenden Fensterachsen, an Holzdekor erinnernden Ornamentformen u. vertikalen „gedrechselten" Stäben u. „gebündelten Rundleisten" [Prutscher war auch gelernter Tischler]; zur Bauzeit Kino). *Nr. 42* (Strozzig. 1): Ginzelmayer-Hof (spätgründerzeitl. Wohnhaus in Formen dt. Renaissance mit ritterburgart. Eckturm, u. bekrönender Rittergestalt (erb. 1895); der Name geht auf den Besitzer des 1776 hier erb. Hauses „Zur Landeskrone", den Hafner Josef Ginzelmayer (1744–1822), zurück, der 1779–84 u. 1796–1800 Richter am Strozzigrund war (Haus bzw. Neubau seit 1777 im Familienbesitz). *Nr. 51:* Biedermeierhaus „Zum gold. Fassl" (erb. 1820). *Nr. 61:* städt. Volksschule für Knaben u. Mädchen (erb. 1865); die Schule dürfte die Nfg.in der ältesten Schulen am Neustift sein (Knaben: um 1800 Neustiftg. 44, bis 1830 Neustiftg. 81, bis 1865 Myrtheng. 13; Mädchen: urspr. Burgg. 27, 1830 Stiftg. 31, 1860 Burgg. 20). *Nr. 76:* Biedermeierhaus „Zum gold. Lamm" (erb. 1825 von Alois Hildwein). *Bei Nr. 111:* → Altlerchenfelder Kirche; Pfarrhof. *Nr. 124–126:* St.-Georgs-Hof (erb. 1900, bmkw. altdt. Fassade), Relief des hl. Georg.

Lit.: Dehio 2–9, 303f.; Neubau, 69ff.; Josefstadt, 328; BKF 7, 22ff.; 8, 53ff.; Lehne, 86 (*Nr. 35*); Klusacek–Stimmer 8, 227.

Lerchenfelder Straße (16, Neulerchenfeld), ben. am 24. 9. 1873, seit 1883 → Thaliastraße (verlängert 1894; → Lerchenfelder Straße [16, Ottakring]).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Lerchenfelder Straße (16, Ottakring), ben. 1875, 1894 in die → Thaliastraße einbezogen.

Lerchenfeldgasse (17, Hernals) → Steinergasse.

Lerchenfeldplatz (16, Ottakring; 17, Hernals; auch Lerchfeldpl.), ben. (29. 10. 1942) nach dem → Lerchenfeld (hist. Bezeichnung für die Umgebung des Platzes); vorher (ab 1894) u. seit 1945 → Johann-Nepomuk-Berger-Platz; urspr. Marktg.

Lerchengasse (8, Altlerchenfeld), entstanden 1727 durch Parzellierung zweier Besitzkomplexe; urspr. Gemeindeg., 1778–1862 neue Gasse, seither L. (die in der Lit. vorkommende Verbindung zu einem Lärchenbaumbestand ist sicherl. unrichtig). – *Gebäude: Nr. 3–5:* Wohnhaus (in Formen der Wr. Werkstätte) von Oskar → Marmorek (erb. 1900).

Lit.: Dehio 2–9, 359f.

Lerchengasse (14, Penzing; auch Lerchenstr.), ben. 1879, seit 1894 → Fenzlgasse.

Lerchengasse (15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. 1869, seit 1894 → Fenzlgasse.

Lerchengasse (19, Oberdöbling), ben. 1864/69, seit 1894 → Leidesdorfgasse.

Lerchenweg (12, Altmannsdorf, Kleingärten Am Schöpfwerk u. Gartenfreunde 12), ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Sing- u. Zugvogel.

Lerchfeldplatz (16; 17) → Lerchenfeldplatz.

Lernet-Holenia Alexander, * 21. 10. 1897 Wien, † 3. 7. 1976 Wien, St.-Rochus-Heim (14, Cumberlandstr. 53; Hietzinger Frdh., Ehrengrab, Gr. 30/23), Schriftsteller, G. (17. 10. 1945) Eva Vollbach (* 17. 6. 1914 Braunschweig, † 10. 1. 1983 Wien). Neben Lyrik u. Dramen schuf L.-H. als „Erbe des alten Österr." (*Hilde Spiel*) mit seinen Romanen (Die Standarte, 1926; Ich war Jack Mortimer, 1933; Beider Sizilien, 1942; Der Gf. Luna, 1955; Das Halsband der Kgin., 1962) bleibende Werke des österr. Lit.kanons. Er wohnte zuächst mit seiner von Alexander v. Lernet geschiedenen Mutter Sidonie Freiin v. Boyneburgk-Stettfeld im Palais Traun (1, Weihburgg. 26), besuchte 1908–13 die k. k. Staatsrealschule in Klagenfurt u. 1913–15 die nö. Landesrealschule Waidhofen/Y. 1915 ging er als Einjährig-Freiwill. zum Militär u. nahm als Fähnrich am 1. Weltkrieg teil. Er immatrikulierte an der jurid. Fak. der Univ. W., übersiedelte dann jedoch als freier Schriftsteller nach Klagenfurt; er nahm am Kärntner Abwehrkampf teil (Freundschaft mit Josef Friedrich Perkonig, Emil Lorenz u. Johannes Lindner). Seit er E. 1920 von Valeria Holenia



Alexander Lernet-Holenia. Foto, um 1930.

adoptiert worden war, führte er den Doppelnamen L.-H. Ab 1926 wohnte er in W. (hauptsächl. 1, Bösendorferstr. 3, 4, Argentinierstr. 4, u. im Hotel Imperial) u. St. Wolfgang. 1939 wurde er zum Polenfeldzug eingezogen. 1945 konvertierte L.-H. zum Katholizismus. Er lebte u. wirkte zunächst in St. Wolfgang, ab 1952 bis zu seinem Tod jedoch im Michaelertrakt der Hofburg. Korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Sprache u. Dichtung (1951); Präs. des österr. PEN-Clubs (1969–72). Preis der Stadt W. für Lit. (1951); kanon. EWK (1959); Stifter-Preis (1967); EMG (1967); EZWK (1968). (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: BBL; NÖB 20 (*Hilde Spiel*); Österr. Gegenw.; Personenlex.; F. Müller-Widmer, A. L.-H. (1980); O. Pott, A. L.-H. (1972); ÖGL 33 (1989), 89ff. (*Günther Berger, Ein dichtender Grandseigneur*); Nachlässe; Nachlässe W.; Ernst, 82; Lebendige Stadt, 148f.; Dubrovic, Reg.; Presse 19. u. 20. 5. 1990.

Lernpecheramt (Lär[e]npecheramt), ein von Hz. Albrecht II. 1354 geschaffenes Amt, dessen jeweil. Inhaber von jedem in W. ankommenden Schiff, das stromabwärts weiterfahren wollte, eine Gebühr einheben durfte; außerdem besaß er ein Vorkaufsrecht auf alle Schiffe, die in W. entladen worden waren u. nicht zur Weiterfahrt benötigt wurden. Das L. wurde vom Landesfürsten verliehen u. konnte verkauft, vererbt u. verpfändet werden; nur gelegentl. sah man von einer Verleihung ab u. gab das L. bloß in Pacht. 1503–05 befand es sich im Besitz der Stadt W., ansonsten war es meist an Adelige, Wr. Bürger u. landesfürstl. Beamte verliehen. Es bestand noch im 17. Jh. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Oberleitner, Das Lärenpecheramt in W., in: Notizenbl. (Beilage zum Archiv für Kde. österr. Gesch.quellen) 8 (1858), 21ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 406.

Leschetitzky (*nicht Leczetytzky*) Theodor Hermann v., * 22. 6. 1830 Lańcut bei Raeszów, Galiz., † 14. 11. 1915 Dresden (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 94; Grabdenkmal von Fritz Zerritsch, 1926), Pianist, Klavierpädagoge, G. Annette Essipoff (* 1851 St. Petersburg, † 1914 ebda.), Pianistin. Begann, von seinem Vater ausgebildet, seine Laufbahn als „Wunderkind" in Lemberg (1839), wurde dann jedoch in W. unterrichtet (Klavier durch Karl → Czerny [um 1844], Komposition durch Simon → Sechter). 1852 ging L. als Musikinspektor, Konzertmeister u. Prof. am Konservatorium nach St. Petersburg. Konzertreisen durch Europa waren äußerst erfolgr. 1878 kehrte L. nach W. zurück u. war als Lehrer höchst begehrt (er entwickelte eine eigene stilbildende „L.-Methode", die er selbst auf Czerny zurückleitete). Zu L.s Schülern gehörten J. Paderewski, A. Schnabel u. Elly Ney. GT 18, Weimarer Str. 60 (Wohnung 1881–1915). → Leschetitzkybank, → Leschetitzkygasse, → Leschetitzkypark.

Lit.: ÖBL; Dieman, 172, 179; Ruhestätten, 19; NFP 22. 6. 1910, 17. u. 25. 11. 1915, 25. 12. 1915; AZ 20. 11. 1915.

Leschetitzkybank (18, Türkenschanzpark), zur Erinnerung an Theodor Hermann v. → Leschetitzky von Max → Hegele 1911 entworfen (Porträtrelief von Hugo Taglang); die Synthese eines altarart. Denkmalreliefs u. einer Bank griff Hegele nach dem Vorbild der → Kaiserin-Elisabeth-Ruhe auf.

Leschetitzkygasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Theodor Hermann v. → Leschetitzky.

Leschetitzkypark (18, Währing), nur 1930 so ben. (→ Leschetitzky Theodor Hermann v.), im selben Jahr umben. in → Ebner-Eschenbach-Park.

Lesergasse (11), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem sozdem. Politiker (Landeshptm.-Stv. des Burgenlands 1922–34 u. 1945/46) Ludwig L. (* 11. 8. 1890 Neufeld/Leitha, † 30. 10. 1946 ebda.), der sich um den 1921 realisierten Anschluß Westung.s an Österr. Verdienste erworben hat (Bundesld. Bgld.); vorher Teil der Unterfeldg.

Lit.: Havelka, Straßennamen (²1992), 11. – *Zu Leser:* Dictionnaire; ÖBL; Personenlex.; Werk u. Widerhall, 245ff.; AvW, 231f.; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 113ff.; Oskar Helmer, 40 J. Bgld. (1961), 85ff.; G. Schlag, Die Anfänge der Sozdem. Partei im Bgld., Diss. Univ. W. (1966), 52ff.

Leseverein, juridisch-politischer → Juridisch-politischer Leseverein.

Lesky Albin, * 7. 7. 1896 Graz, † 28. 2. 1981 Innsbruck (Frdh. Amras), Altphilologe, G. (1939) Erna Klingenstein (→ Lesky Erna). Spezialisierte sich bei seinem Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1920) auf die Gebiete der antiken Tragödie u. Komödie, wurde danach Mittelschulprof. (1921 Marburg, 1921–32 Graz) u. habil. sich 1924 an der Univ. Graz (wobei er sich in seinen Vorlesungen auf Drama, Mythos u. Religion der Antike konzentrierte). 1932 wurde er vertretungsweise ao. Prof. an der Univ. W., ging 1936 als Nfg. Kalinkas an die Univ. Innsbruck (1937/38 Dekan, Zwangspensionierung 1938). 1949 folgte er einer Berufung an die Univ. W. (1958/59 Dekan, 1963/64 Rektor) u. baute hier das Inst. für Altphilologie neu auf. L. war ein vehementer Befürworter des humanist. Gymn.s. Korr. (1942) u. wirkl. Mitgl. (1950) der Akad. der Wiss. (1969/70 Präs.). EZWK (1964), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1970), Ehrenring der Stadt W. (16. 12. 1971). → Leskygasse.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer?; Almanach 131 (1981), 341ff.

Lesky Erna, geb. Klingenstein, * 22. 5. 1911 Hartberg, Stmk., † 17. 11. 1986 Innsbruck (Frdh. Amras), Medizinhistorikerin, G. (1939) Albin → Lesky. Stud. 1931/32 an der Univ. Innsbruck, ab 1932 an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1936) u. bildete sich danach als Kinderfachärztin aus. Sie wurde Säuglings- u. Kinderfürsorgebeauftragte von Tir. Ab 1949 stud. L. an der Phil. Fak. der Univ. W. Gesch. (u. a. bei Fichtenau; Dr. phil. 1956) u. habil. sich 1957 für Gesch. der Med. 1960 erhielt sie einen Lehrauftrag an der Med. Fak. der Univ. W.; außerdem wurde ihr die Ltg. des Inst.s für Gesch. der Med. im → Josephinum übertragen. Es gelang ihr trotz der hist. Bausubstanz u. der damit verbundenen denkmalpfleger. Auflagen, das Inst. wesentl. auszubauen; das Mus., die Bibl. u. das Hss.archiv wurden vorbildl. restauriert. 1962 wurde L. Extraordinaria, 1966 Ordinaria (Emer. 1979). Zahlr. medizinhist. Publikationen; zu ihrem Hauptwerk wurde die anläßl. der 600-Jahr-Feier der Univ. W. verfaßte Studie „Die Wr. Med. Schule im 19. Jh." (1965, ²1978). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1965; Ehrenmitgl. 1973), EMG

(1972), Billroth-Med. der Ges. der Ärzte in W. u. a. Auszeichnungen; Dr. h. c. Univ. Zürich (1978). → Leskygasse. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Personenlex.; Almanach 137 (1987), 381ff.; Günter Risse, E. L. and the history of medicine, in: Bull. Hist. Med. 55 (1981), 575ff.; Gesnerus 38 (1981), 243f.; 44 (1987), 3ff.; FS E. L. zum 70. Geburtstag (Hgg. Kurt Ganzinger, Manfred Skopec, Helmut Wyklicky, 1981); Wr. med. Wo. 121 (1971), 448f.; Wr. klin. Wo. 93 (1981), 366; 98 (1986), 325ff.; 99 (1987), 27f., 323f.; WGBll. 20 (1965), 442ff.; 34 (1979), 25; Die Presse 22. 5. 1986.

Leskygasse (22), ben. (1. 12. 1994 GRA) nach dem Ehepaar Albin → Lesky u. Erna → Lesky.

Lessiakgasse (22, Kagran), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach dem Germanisten u. Mundartforscher Prof. Dr. Primus L. (* 5. 3. 1878 Köttmannsdorf, Ktn., † 26. 1. 1937 St. Martin b. Klagenfurt).

Lessingbüste (1, Burgtheater, über der mittleren Loggia), von Viktor → Tilgner (1888; → Lessingdenkmal); darunter befinden sich Büsten des Majors v. Tellheim u. der Minna v. Barnhelm aus dem gleichnam. Stück, beide von Rudolf → Weyr.

Lessingdenkmal (1, Judenpl.). Die ersten Vorschläge, dem Dichter Gotthold Ephraim L. (* 22. 1. 1729 Kamenz, Sachsen, † 15. 2. 1781 Wolfenbüttel) ein Denkmal zu err., wurden A. des 20. Jh.s gemacht. Am 23. 1. 1910 fand eine konstituierende Sitzung des L.-Komitees statt. Zur Ausführung kam die Idee allerdings erst in den 30er Jahren. – **1)** Siegfried → Charoux err. 1935 ein L., das am 15. 6. 1935 auf dem Judenpl. enth. wurde; 1939 trugen es die Natsoz. ab u. beschlagnahmten es 1940 als Metall für Rüstungszwecke. – **2)** Am 28. 5. 1968 wurde ein neues, vom selben Künstler geschaffenes L. in einer Grünfläche unterhalb der Ruprechtskirche am Franz-Josefs-Kai enth., das 1981 wieder auf seinen urspr. Standort am Judenpl. versetzt wurde (enth. am 30. 10. 1981).

Lit.: Kapner, 367f.; Czeike 1, 99; Blaschek, 250. – *Zu Lessing:* ADB; BWB; V. O. Ludwig, L.s Besuch im Stifte Klosterneuburg (1920).

Lessinggasse (2), ben. (1872) nach Gotthold Ephraim Lessing (→ Lessingdenkmal).

Lessinggasse (17, Hernals), ben. (1875) nach Gotthold Ephraim Lessing (→ Lessingdenkmal); seit 1894 → Klopstockgasse.

Letitzki Otto (Künstlername Scadelli), * 20. 4. 1887, † 8. 11. 1952 Wien 20, Greiseneggerg. 20 (Zentralfrdh., Evang. Abt., 4. Tor, Gr. X), Besitzer eines Zaubertheaters im Prater, Bauchredner. Begann als Clown, Schwertschlucker u. Zauberkünstler, wurde jedoch v. a. mit seiner legendären Puppenfigur des „kleinen Maxi" (Prater-Maxi), mit dem er 1920–42 in einer Praterhütte auftrat, bekannt.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 131; Ruhestätten, 154.

Lettenhaufen (21, Kagran), ehem. Donauinsel im unregulierten Donaubett (Großer L.). → Am Lettenhaufen, → Lettenweg.

Lettenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach Letten (d. s. geolog. Tonschichten); vorher ebenso nichtamtl.

Lettner, Bezeichnung für eine hölzerne oder steinerne, mit Durchgängen versehene Trennwand, die in einer Kirche den Chor vom Langhaus schied. Der Chor, in dem der Hochaltar stand, war für die Geistlichkeit reserviert, das Langhaus für die Laien bestimmt, für die es einen eigenen Hauptaltar unmittelbar vor dem L. gab. Der obere Abschluß des L., auf den man über Treppen gelangte, war so breit, daß er begangen werden u. allenfalls mit kleineren Altären geziert werden konnte; ein zum Langhaus gerichteter Balkon (latein. ambo oder lector) diente der Predigt für das Volk. L. gab es im christl. Abendland vom Hochma. bis ins 16. Jh. in Domen, Klosterkirchen u. größeren Pfarrkirchen; nur wenige blieben erhalten. In W. gab es nachweislich L. in St. Stephan (entfernt um 1486), St. Michael (entfernt 1626) u. in einigen Klosterkirchen. *(Richard Perger)*

Lit.: Wilhelm Anton Neumann, Über den ehem. L. im St. Stephansdom, in: Wr. Domvereinsbl. 1882, 45ff.

Letztergroschen → Elizza Elise.

Leuchsweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem Geologen u. Paläontologen Kurt Leuchs (* 14. 9. 1881 Nürnberg, † 7. 9. 1949 Wien).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 58.

Leuchtgas, bis zum 2. Weltkrieg bes. bei älteren Menschen gebräuchl. Bezeichnung für Stadtgas; das Wort erinnerte noch daran, daß Gas urspr. ausschließl. für Beleuchtungszwecke verwendet wurde. Ab 1802 kam es zu Experimenten mit L. Bereits 1803 wurden die ersten Gasbeleuchtungen installiert; 1812 beleuchtete Johann Nepomuk Jassnüger die k. k. Theresian. Ritterakad. mittels Gaslicht, 1816 folgte der Apotheker (u. Chemiker) Joseph → Moser, der mit selbsterzeugtem Gas, das er aus Erdharz gewonnen hatte, seine Apotheke beleuchtete. → Beleuchtung, öffentliche; → Gaswerke, private.

Leuchtobelisk (7, Neubaugürtel), ausgeführt 1898–1906 von Bildhauer Hans → Scherpe u. Arch. Johann Scheiringer; er wurde am 2. 12. 1906 zur Erinnerung an die Vollendung der Gürtelanlagen (65.000 m² große Parkanlage zw. Nußdorfer Str. u. Wienfluß) enth. Der 9 m hohe Obelisk aus Granit trägt an der Spitze einen aus 92 Glühlampen zusammengestellten Stern, der gleichzeitig als Straßenbeleuchtung diente. Auf dem Sockel stehen re. u. li. 2 bronzene Mädchengestalten in Altwr. Tracht, die in den Händen Blumengewinde tragen; die Mitte des Sockels trägt ein Bronzerelief der „Vindobona" mit Inschrift. 1985 wurde der L. (ebenso wie das → Hesserdenkmal) abgetragen u. nach Vollendung der U-Bahn-Bauarbeiten wieder aufgestellt.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 62f.

Leuer Bertha → Kiurinagasse.

Leukauf Robert, * 5. 4. 1902, † 6. 9. 1976 Wien 14, Baumgartner Höhe 1 (Zentralfrdh.), Komponist, Kapellmeister, Schriftsteller, G. Helene Elsner. Stud. an der Hsch. für Musik Komposition (bei Joseph Marx) u. Kontrapunkt (bei Eusebius Mandyczewski), wurde Bühnen- u. Konzertdirigent u. 1951 musikal. Ltr. des Volkstheaters. Er komponierte 2 Opern („Wintermärchen", „Lilofee"), Kammermusik, Orchesterwerke u. Lieder. Förderungspreis (1951), Anerkennungspreis (1952), EMS (1972).

Lit.: Kürschner Theaterhb.; ÖMZ 17 (1962), 189; 25 (1970), 329; 27 (1972), 294; Presse 11., 12. 9. 1976.

Leuthabrückel (2), Brücke über einen Donauarm beim Lusthaus im Prater.

Leuthner Karl, * 12. 10. 1869 Padochau, Mähr. (Padochov, ČR), † 8. 5. 1944 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab), Journalist, Politiker, G. (15. 3. 1895) Klara Tatiana Berlin (* 26. 2. 1875, † 9. 9. 1951), So. eines Bauingenieurs. Stud. an der Univ. W. Jus (ohne Abschluß), schloß sich polit. den Liberalen an, befaßte sich jedoch intensiv mit den Lehren von Marx u. Lassalle. Eine Rede in den Sofiensälen über Marx (1893) führte aufgrund eines Entscheids des Ehrenrats der Armee zu seiner Degradierung als Reserveltn. der Kavallerie, worauf er sich den Sozdem. anschloß u. am 1. 1. 1895 Redakteur der AZ wurde. Er entwickelte eine mitreißende Rhetorik u. sprach bei unzähl. Versammlungen. Sein enormes Wissen (das er auf der Univ. erweiterte) machte ihn zu einer dominanten Persönlichkeit im sozdem. Bildungswesen („Kultursozialist"), doch war er niemals Mitgl. der Parteispitze. Als Abg. im Reichsrat u. zum NR (1911–34) befaßte er sich bes. mit außenpolit. Problemen; er gehörte zum re. Rand der SDAP. → Leuthnerhof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL; AvW, 142f.; Werk u. Widerhall, 251ff.; Magaziner, Wegbereiter, 167ff.; Gesch. der Sozialisten in Mariahilf (1989); Kat. HM 71, 112; Ruhestätten, 164.

Leuthnerhof (6, Linke Wienzeile 182, Mollardg. 89, Eisvogelg. 2a, Pliwag. 1), städt. Wohnhausanlage (172 Wohnungen), err. (1931) nach Plänen von Georg Rupprecht, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Karl → Leuthner.

Lit.: AvW, 142f.; Achleitner 3/1, 197; Dehio 2–9, 263.

Leutholdgasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Dichter Heinrich L. (* 9. 8. 1827 Netzikon, Kanton Zürich, † 1. 7. 1879 Burghölzle b. Zürich).

Levasseurgasse (23, Atzgersdorf), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach dem österr. Pionier der Stenographie Dipl.-Ing. Dr. Karl L. (1903–61); vorher Teil der Bahnstr.

Lewinsky Josef, * 20. 9. 1835 Wien, † 27. 2. 1907 Wien 9, Liechtensteinstr. 23 (GT; Zentralfrdh., Evang. Teil, 3. Tor, Gr. 1), Schauspieler, Regisseur, G. (1875) Olga Precheisen (→ Lewinsky Olga), So. eines Kürschnermeisters. L. begeisterte sich schon frühzeitig für das Theater, besuchte das Schottengymn. u. das Polytechnikum u. wurde 1852 Schüler des Komparseriedir.s am Burgtheater. 1855 spielte er am Theater an der W., 1856 ging er ans Brünner Stadttheater. 1858 debütierte er (durch Laube gefördert) als Franz Moor am Burgtheater u. wurde dessen ständiges Mitgl.; seine ihn für den Schauspielberuf keineswegs prädestinierende Erscheinung vermochte er durch seine außerordentl. Stimme wettzumachen u. entwickelte sich binnen kurzem zu einem Publikumsliebling u. zu einer der prominentesten Persönlichkeiten des Theaterlebens seiner Zeit; er spielte alle großen Charakterrollen (insbes. des Intrigantenfachs), war später aber auch als Komiker u. in Volksstücken erfolgr. L. war auch als Rezitator u. Vorleser, ab 1868 als Lehrer am Konservatorium u. ab 1870 als Regisseur tätig. Hofschauspieler (1865). Nachlaß in der WStLB. → Lewinskygasse.



Josef Lewinsky. Rollenbildnis als Richard III. in William Shakespeares gleichnamigem Königsdrama. Foto, 1876.

Lit.: Biogr. Jb. (1909); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); ÖL; Theater-Lex.; Wurzbach; J. L. Eine Selbstbiogr., in: Die dt. Schaubühne 2 (1861), H. 11; H. Laube, Das Burgtheater (1891), 207ff.; Bühnen-Almanach (1884), 121ff.; Österr. Rundschau 10 (1907), 444ff.; Nachlässe W.; Kat. HM 43, 20; 60, 124; 138 *(Künstlerwohnung)*, 142; Ruhestätten, 152.

Lewinsky Olga, geb. Precheisen, * 7. 7. 1853 Graz, † 26. 7. 1935 Wien 9, Liechtensteinstr. 23, Schauspielerin, G. (1875) Josef → Lewinsky. Debütierte 1869 am Grazer Stadttheater, kam mit Unterstützung von Josefine → Gallmeyer nach W. u. erhielt 1871 einen Burgtheatervertrag. 1873–76 spielte sie in Prag, kehrte anschl. nach W. zurück, unternahm jedoch zahlr. Gastspielreisen in den dt. Sprachraum. 1889 erhielt sie neuerl. ein Engagement am Burgtheater, war an diesem jedoch (nach Engagement in Stuttgart u. Gastspielreisen) erst 1906–32 durchgehend tätig. Ab 1909 war sie auch Lektorin für Vortragskunst an der Univ. W.

Lit.: Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Hauptrollen*); K. Schmidt, J. L., Diss. Univ. W. (1968); Wr. Theater-Almanach 1901, 47f.; Burgtheater, Porträtskizzen (1935); RK 23. 7. 1960; WZ 28. 7. 1935.

Lewinskygasse (16), ben. (1920) nach Josef → Lewinsky.

Lewy Eduard, * 1. 5. 1838 Neubydzov (Novy Bydžow, ČR), † 23. 7. 1905 Fölz, Stmk. (Wr. Zentralfrdh.), Arzt. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1863) u. eröffnete eine Privatpraxis. Ab 1866 wirkte er als Choleraarzt in Wr. Spitälern, ab 1867 lehrte er als Privatdozent an der TH W. über Berufskrankheiten der Arbeiter. Med. Fachartikel veröffentlichte er in der Vorstadtztg., in der Presse, im Wr. Tagbl. u. im NWT, außerdem hielt er über Hygiene u. Krankheiten der Arbeiter Vorträge, weshalb er sich großer Beliebtheit erfreute. L. gehörte zu den ersten Hsch.lehrern, die sich mit Gewerbehygiene beschäftigten. Er wohnte 3, Radetzkystr. 6.

Lit.: BLBL; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Kosel; ÖBL; Concordia, 173.

Lexergasse (22), ben. 7. 9. 1971 GRA) nach dem Germanisten Prof. Dr. Matthias L. (* 18. 10. 1830 Liesing, Ktn., † 16. 4. 1892 Nürnberg); vorher Teil der → Viktor-Kaplan-Straße.

Ley Konrad d. Ä., * 15. 5. 1801 Schlüsselfeld, Bay., † 23. 7. 1881 Wien 2, Kleine Sperlg. 8, Bezirksvorsteher, G. (30. 10. 1838) Josefine (Josefa) Staud, So. des Bürgers u. Hausbesitzers Michael L. u. dessen G. Kunigunde. Trat in die Dienste des Magistrats, kam aufgrund seiner Tüchtigkeit rasch vorwärts u. wurde BV des 2. Bez.s (1862–74). Seinen Bemühungen ist es u. a. zu danken, daß 1869 mit Hilfe einer von der Ersten österr. Spar-Casse gewidmeten Summe das Leopoldstädter Kinderspital gegr. wurde. Zu diesem Zweck ließ er das Grundstück Obere Augartenstr. 26 ankaufen u. von Carl v. → Hasenauer einen Entwurf ausarbeiten. 1873 wurde ihm für seine Verdienste der Franz-Joseph-Orden verliehen, 1875 erhielt er die Gr. Silb. Salvatormed. L.s Marotte war es in den 60er Jahren, neu zu benennenden Gassen seines Bez.s Frauennamen aus seinem Bekanntenkreis oder von Angehörigen zu geben. → Leystraße; nach seinen Kindern wurden die → Konradgasse u. die → Mariengasse ben., nach seiner Frau die → Josefinengasse.

Lit.: Kortz 2, 249; WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 7.

Leydoltgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach dem Postmstr. u. Fünfhauser Bgm. (1867–73) Anton L.; vorher → Friedrichgasse. Nach Leydolts G. Rosina wurde die → Rosinagasse ben.

Leydoltgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (24. 9. 1873) wahrscheinl. nach dem Postmstr. u. Bgm. von Fünfhaus (1867–75) Anton L. (das Areal wurde von der Gmde. Fünfhaus erworben u. parzelliert). Bereits am 22. 10. 1873 in → Koflergasse umben. (→ Herbststraße).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Leyrer Rudolf, * 19. 8. 1857 Wien, † 26. 12. 1939 Wien, Schauspieler, G. Agnes Kaps, Soubrette. Stud. am Wr. Konservatorium bei Bernhard Baumeister, debütierte 1877 am Hofburgtheater, ging jedoch 1879 ans Stadttheater Innsbruck u. 1880 ans Stadttheater Brünn. Im Herbst 1880 kehrte er nach W. zurück (Wr. Stadttheater), nahm aber ab 1882 Engagements an versch. dt. Bühnen an u. spielte ab 1905 am Dt. Volkstheater.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Ruhestätten, 164; WZ 18. 8. 1937; NWT 30. 12. 1939.

Leyserstraße (14, Breitensee), ben. (1899) nach Ulrich L., der sich während der Türkenbelagerung 1529 Verdienste erworben hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 68.

Leyßgasse (17, Dornbach), ben. (1910) nach dem Hof-Oberreiter, Hausbesitzer u. Wohltäter Julius L. zu Laimburgk (1815–1901).

Leystraße (20), ben. (1884) nach BV Konrad → Ley. – *Gebäude: Nr. 34–36:* Hauptschule; Trinkbrunnen von Franz A. Coufal (1968). *Nr. 47–53* (Stromstr. 39–45, Vorgartenstr. 34–40): → Gerlhof; GT für den Februarkämpfer (1934) Josef → Gerl. *Nr. 119:* Natursteinrelief „Dämmerung" von Edmund Reitter (1954).

Lit.: Verw.-Ber. 1884, 110; BKF 20, 36.

Lhotsky Alphons, * 8. 5. 1903 Wien, † 21. 6. 1968 Wien 4, Johann-Strauß-G. 4–6 (Hietzinger Frdh.); Historiker, G. (2. 10. 1954) Wanda Malojer (* 20. 10. 1917). Besuchte das Gymn. in W. u. Innsbruck u. stud. ab 1921 an der Univ. W. (1923–25 IföG, Dr. phil. 1925). Ab 1927 trat L. in den Dienst des BMs für Unterricht, wo er zunächst in der Volksbildung tätig war (Österr. Lichtbild- u. Filmdienst, 1930 Vertragsbediensteter im Kunsthist. Mus., 1937 wiss. Ass.). Er widmete sich einer großangelegten In-



Alphons Lhotsky. Foto.

ventarisierung von Bildmaterial, arbeitete aber auch für die Hss.sammlung der ÖNB u. widmete sich Forschungen über die Kanzleien Friedrichs II. u. Karls IV. 1945 habil. er sich an der Univ. W. (1946 ao. Prof.). Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehören grundlegende Forschungsarbeiten wie die „Baugesch. der Museen u. der Neuen Burg" u. „Die Gesch. der Sammlungen" (1941–45), die „Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s" (*MIÖG, Erg.-Bd. 19 [1963]*), die „Gesch. Österr.s 1281–1358" (*Veröff. der Komm. für Gesch. Österr.s 1 [1967]*) sowie die Edition der Cronica Austriae des Thomas → Ebendorfer (*MGH, Script., NR 13 [1967]*). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1948). Seine verstreut erschienenen kleineren Publikationen u. Vorträge gaben Hans Wagner u. Heinrich Koller postum in einer 5bänd. Ausgabe „Aufsätze u. Vorträge" heraus (1970–76). EWK (1964); A.-L.-Erinnerungsmed. → Lhotskygasse, → Lhotskyweg.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 118 (1968), 286 ff.; Erich Zöller, A. L., in: MIÖG 76 (1968), 505 ff.; Erwin M. Auer, A. L. zum Gedächtnis, in: WGBll. 23 (1968), 353 ff.; ebda., 18 (1963), 178; Karl Lechner, A. L. (*Nachruf*), in: UH 39 (1968), 175 ff.; RK 3. 5. 1978.

Lhotskygasse (21, Leopoldau), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Alphons → Lhotsky.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 58.

Lhotskyweg (21, Leopoldau), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach Alphons → Lhotsky (in der Verlängerung der → Lhotskygasse).

Lia (22, Arminenstr. 32). Der „Erste Wr. Ruder Club Lia" ist der älteste der noch bestehenden u. zugl. einer der erfolgreichsten Rudervereine Österr.s (Gründung durch Alfred v. Kendler am Kaiserwasser, behördl. Bestätigung am 16. 9. 1863; Benennung nach dem Kurznamen der Frau des Vereinsgründers, Corne*lia*]). Infolge der Donauregulierung u. des Baus der damal. Kronprinz-Rudolf-Brücke mußte der Verein mehrmals übersiedeln. 1876–1902 befand er sich am Stromufer in Zwischenbrücken,

1902–45 am Nußdorfer Kai (Strom-km 1931); 1914–22 war der Maler Theo → Zasche Präs. des Vereins. 1945 erfolgte (nach der Zerst. des Hauses in Nußdorf) die Übersiedlung in das urspr. dem Ruderverein Arminen gehörende Haus (→ Arminenstraße; ähnl. gab auch die benachbarte Rudervereinigung „Argonauten" einer Str. den Namen [die Vereine fusionierten 1939]). 1994/95 (1. Spatenstich 18. 6. 1994) wurde das Clubgebäude durch Dieter Loser umgeb. u. vergrößert. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Wilhelm Swoboda, Es lebe der Sport!, in: Kat. WStLA 29/1990, 13ff.; *Vereinspublikationen.*

Libellenweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach den gleichnam. Insekten.

Libényi János, get. 8. 12. 1831 Csákvár b. Stuhlweißenburg, Ung., † 26. 2. 1853 (Hinrichtung) bei der Spinnerin am Kreuz, Schneidergeselle. War 1848/49 als Militärschneider im Monturdepot der Aufständischen tätig; ab Frühjahr 1851 lebte er am Spittelberg. Am 18. 2. 1853 verübte er auf der Bastei beim Kärntnertor ein Messerattentat auf Franz Joseph I., der mit seinem Flügeladjutanten Oberst Maximilian Gf. O'Donnell einen Spaziergang machte, u. verletzte ihn am Nacken (Krankenstand bis 12. 3.). Der Attentäter geriet mit O'Donnell in ein Handgemenge; der zufällig vorbeikommende Fleischhauermstr. Joseph Christian → Ettenreich hielt L. so lange fest, bis ihn eine Polizeistreife verhaftete. L. bekannte sich als Alleintäter; das Motiv war Haß gegen den Ks. wegen der zahlr. Hinrichtungen in Ung. 1849. L. wurde zum Tod durch den Strang verurteilt; die Hinrichtung fand unter stärkster militär. Bedeckung statt. Die verhafteten Freunde L.s wurden, obwohl nicht am Attentat beteiligt, zu Schanzarbeit verurteilt. Im polit. „Untergrund" der Monarchie wurde das Attentat gebilligt, am 18. 3. erschien die anonyme Schmähschrift eines Italieners u. in W. sang man heiml. den Vierzeiler: „Auf der Simmeringer Had (= Heide) / hat's an Schneider verwaht. / Es g'schieht ihm scho' recht, / warum sticht er so schlecht?". O'Donnell wurde mit dem Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens belohnt; Franz Josephs Brd. Ferdinand Max (nachmals Maximilian von Mexiko) erließ einen Aufruf um Spenden für einen Kirchenbau (→ Votivkirche). (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL (*fehlerhaft*); Edmund Daniek, Der Mordversuch Johann Libenys an Ks. Franz Joseph I., in: UH 34 (1963), 17ff.; Walter Hansen (Hg.), Das Attentat ... (1853; Nachdruck 1978)

Liberale (*im Gemeinderat*). Die L.n entwickelten sich im GR nach der → Revolution 1848, gestützt auf Großkapital u. Großbürgertum, jedoch ohne feste Parteikonzeption, ohne schriftl. fixiertes Parteiprogramm u. in wechselnder Aufsplitterung linker u. rechter Gruppierungen (→ Äußerste Linke [Demokraten], Äußerste Rechte, → Linke, → Mittelpartei, → Reformclub, → Wiener Klub), aus einer schon seit Jahrzehnten bestehenden, zunächst geist. u. wirtschaftl. Richtung zur maßgebenden polit. Gruppierung in Staat (bis 1878) u. Gmde. (Dominanz im GR bis 1895; Ablösung durch die Chrsoz. Partei Karl → Luegers). Da jede polit. Partei vorw. die Interessen ihrer Anhänger vertritt, kam es (fixiert durch das auf eine privilegierte Bevölkerungsschicht beschränkte Wahlrecht) dazu, daß der GR u. die Verw. in den Händen eines zahlenmäßig kleinen Teils der Bevölkerung lagen; daß die L.n bis zu ihrer Ausschaltung über kein ausgearbeitetes Kommunalprogramm, wenn auch über ein eigenes Wirtschaftskonzept verfügten, erschwerte den polit. Handlungsspielraum. Auf dem Gebiet der Finanzpolitik suchten die L.n durch ein möglichst kleines, ausgeglichenes Budget (das in der Praxis allerdings nicht erreicht werden konnte, weshalb frühzeitig die Begebung von → Anleihen erforderl. wurde) u. die Schonung privater Ersparnisse die Bildung neuen Kapitals zu fördern; die Steuern (nur Zuschläge zu Staatssteuern, noch keine eigenen „Kommunalsteuern") u. der Konsum wurden niedrig gehalten (weil man damals von der Theorie ausging, daß steigender Konsum die Kapitalbildung u. damit die Vollbeschäftigung behindere). Auf dem Wirtschaftssektor konzentrierte man sich auf Investitionen im Ringstraßenbereich (Infrastruktur, → Rathaus [Zentralisierung der Verw.], → Stadtpark), in den → Vorstädten (1850 Eingemeindung des innerhalb des → Linienwalls liegenden Gebiets) auf den Bau von Waisenhäusern (keine Möglichkeit der Selbsthilfe, die ansonsten gefordert wurde), Schulen (Hebung der Allgemeinbildung), Brücken (Verbesserung der Verkehrsverbindungen) u. Markthallen (zwecks Preisdämpfung) sowie den Bau der Ersten → Hochquellenleitung (Behebung von Gesundheitsgefährdungen), die → Donauregulierung (Behebung der Hochwassergefahr) u. die Err. des → Zentralfriedhofs (Auflassung der → Kommunalfriedhöfe). Den Bau kommunaler Gaswerke, die Beteiligung am innerstädt. Verkehr (→ Pferdestraßenbahn) oder ein öffentl. Engagement im Wohnungsbau lehnten die L.n aus prinzipiellen Erwägungen (Ablehnung kommunaler Monopole, freie Hand für private Bauträger) ab. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichten die L.n unter der von Cajetan Felder zum Machtinstrument ausgebauten Mittelpartei. Erschwerend wirkten sich 1873 der Mißerfolg der → Weltausstellung u. der Börsenkrach aus, durch den die überhitzte Konjunktur der Hochgründerzeit ihr Ende fand. Der Rücktritt Bgm. Cajetan → Felders unter dem Druck Luegers (1878), der Rücktritt Bgm. Julius → Newalds nach dem → Ringtheaterbrand, die schwache Ära von Bgm. Eduard → Uhl u. die sich verstärkenden Absplitterungen liberaler Gruppierungen in den 80er Jahren führten bei gleichzeit. Erfolgen der christl. u. sozdem. Bewegungen (Schaffung der 4. Wählerkurie auf Betreiben Luegers 1885, Einigung der Sozdem. → Partei am Parteitag in Hainfeld 1888/89, Konstituierung der Chrsoz. → Partei 1893) zu jenen radikalen polit. Veränderungen, die im GR 1895 zu einer Umkehr der Mehrheitsverhältnisse führten u. die Dominanz der L.n beendeten; sie spielten bis zum 1. Weltkrieg eine unmaßgebl. Rolle u. konnten sich in der 1. sowie viele Jahrzehnte auch in der 2. Republik nicht profilieren (→ Liberales Forum).

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; Czeike, Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1962), 6f., 30ff.; Elfriede Hummel, Der Liberalismus in seiner Relation zur Wr. Presse mit bes. Berücksichtigung der ideengeschichtl. Entwicklung, Diss. Univ. W. (1953). – *GR in der liberalen Ära:* Hahnkamper; Meixner; Fiala; Hausner; Steffal.

Liberales Forum. Mit dem L. F. (Dr. Heide Schmidt), das sich 1993 im NR durch Abspaltung aus der FPÖ als neue Fraktion gebildet hatte (5 Mandatare) u. bei den

NR-Wahlen am 9. 10. 1994 11 Mandate erringen konnte, kandidiert bei den für 1996 vorgesehenen GR-Wahlen erstm. seit dem 1. Weltkrieg wieder eine liberale Partei (→ Liberale, → Liberalismus).

Liberali Giulio Angelo, * 20. 7. 1874 Triest, † 3. 7. 1938 Wien, Maler, Bildhauer. Stud. an der Wr. u. der Münchner Akad. u. wurde nach Stud.reisen in W. seßhaft, wo er v. a. als Zeichner für Reisebeschreibungen u. illustrierte Bll. tätig war. 1918 gehörte er zu den Mitbegr.n der Kunstgemeinschaft Glaspalast (Burggarten), wo er ab 1920 des öfteren ausstellte.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; WZ 9. 7. 1938.

Liberalismus, eine nach der Revolution 1848 entstandene Richtung. Geistig wollte der Liberalismus jedem Menschen eine möglichst umfassende Bewegungsfreiheit in seinem Denken u. Handeln sowie die Freiheit in der Erreichung seiner individuellen Ziele sichern; polit. forderte er in Österr. die Durchsetzung eines konstitutionellen Regimes, die Beschränkung der Allmacht des Herrschers durch eine Volksvertretung (im Sinne damal. elitärer Grundsätze); wirtschaftl. betonte er das Interesse des einzelnen Menschen, selbst seine Lage zu verbessern (wobei er sich aus der Lösung der wirtschaftl. Probleme vom einzelnen her einen Nutzen für die Allgemeinheit erwartete). Mit den Liberalen verschaffte sich die bisher im Hintergrund stehende Schicht des Bürgertums (das in den Jahrzehnten des Vormärz zur Untätigkeit verurteilt gewesen war) Geltung; die (Groß)bürger waren gewillt, sich neben Adel u. Klerus als gleichwert. (nicht ledigl. geduldetes) Mitgl. in der öffentl. Gesellschaft einen ihrer (wirtschaftl.) Bedeutung entsprechenden Platz zu sichern. Diesem Bestreben kam es entgegen, daß gerade zu dieser Zeit durch die Aufhebung des Festungscharakters W.s (1857), die Schleifung der Befestigungsanlagen (ab 1858) u. die Anlage der Ringstraßenzone das Großbürgertum die Chance erhielt, sich in diesem Bereich (neben dem Adel) zu etablieren, womit es zu seiner bewußten Selbstdarstellung kam. Die liberal orientierte Gmde.verw. vertraute auf das den liberalen wirtschaftl. Anschauungen zugrundeliegende „freie Spiel der Kräfte" u. stellte das Individuum gegenüber dem Gemeinwesen in den Vordergrund; letztere Überlegung führte konsequenterweise dazu, daß man keine auf breiter Basis stehende Sozialpolitik erwarten durfte (ausgenommen für jene hilfsbedürft. Kinder, Alten u. aus Gesundheitsrücksichten Erwerbsunfähigen, für die eine „Selbsthilfe" nicht in Frage kam); Fürsorge blieb (ausgenommen gesetzl. Verpflichtungen, die sich etwa aus dem Heimatrechtsges. ergaben) eine Angelegenheit privater u. kirchlicher Institutionen. Die Konzentration der Liberalen auf die oberen Gesellschaftsschichten führte allmähl. zur Entwicklung von 2 starken Gegenkräften, die sich auf versch., vom L. nicht beachtete, sondern eher bedrückte Bevölkerungskreise stützten: den Christlichsozialen, die überw. das Kleinbürgertum (insbes. die Gewerbetreibenden), u. den Sozialdemokraten, die die Arbeiterschaft erfaßten (wobei es in den Randzonen durchaus zu Überschneidungen kam, wie etwa durch die christl. Arbeiterbewegung). Sosehr diese beiden Gruppen in ihren Ursprüngen auch auf gemeinsame antiliberale u. in gewissem Maß auch soziale Wurzeln zurückgehen, standen sie sich später doch als erbitterte Gegner gegenüber, die u. a. durch die von Lueger vertretenen Grundsätze des → Antisemitismus u. der Ablehnung des allg. → Wahlrechts verstärkt wurden. Die Liberalen, die (staatl. wie kommunal) nur wenige sozialpolit. Maßnahmen setzten, konnten weder zur kleinbürgerl. noch zur proletar. Sammelbewegung einen engeren Kontakt finden u. suchten ihn in Verkennung der Sachlage auch nicht. Gegenüber den Gewerbetreibenden war ihnen v. a. ihre industriell dominierte Politik u. die Frage der Gewerbereform hinderl., gegenüber der Arbeiterschaft das bei den meisten liberalen Mandataren fehlende soziale Interesse. → Liberale (*im Gemeinderat*).

Libertas, Fußballklub, gegr. 1914 von Gymnasiasten in Ottakring, hervorgegangen aus der ehem. recht erfolgr. Mannschaft „Weiße Elf", Bezirksverein der unteren Spielklasse; zu den Gründern gehörte auch der spätere Justizminister u. Präs. des Österr. Fußballverbands Josef → Gerö. Bei der „Weißen Elf" spielte in seiner Jugend Anton Benya, bei L. Kurt → Heller. Aus den Reihen der Spieler gingen der spätere Verbandspräs. Dr. Zankl u. der Wunderteam-Läufer Walter → Nausch hervor. Nach der Fusionierung mit dem Verein „International" (1928) war die L. als „Internat. L." Meister der 2. Kl. (1931/32). 1932–37 gehörte L. der damals höchsten Spielklasse, der Wr. Profiliga, an. Später erfolgte eine Fusionierung mit dem noch bestehenden Verein „Red Star".

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 200f.; Klusacek–Stimmer 16, 245.

Libussagasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der namengebenden Gestalt von Franz → Grillparzers Drama „Libussa".

Lichnovskygasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach Karl Fst. → Lichnowsky.

Lit.: Havelka, Straßennamen (²1992), 12 (*Druckfehler beim Todesjahr*).

Lichnowsky Eduard Fst. → Lichnowsky Karl Fst.

Lichnowsky Karl Fst., * 21. 6. 1761 Wien, † 15. 4. 1814 Wien, Gutsbesitzer, Mäzen, G. (1788) Maria Christine Gfin. Thun-Hohenstein (deren Schw. Elisabeth mit dem russ. Botschafter in W., Andreas Fst. Rasumofsky verh. war). Sproß eines seit dem 14. Jh. nachweisbaren schles. Adelsgeschlechts (urspr. Name v. Woschütz [Woszczyc], seit 1491 L.), das 1702 den böhm. Frh.- u. 1727 den böhm. Gf.stand erlangte, nach der Abtretung des größten Teils Schles.s an Preußen (1763) sowohl dem österr. Herrscherhaus wie auch dem Kg. von Preußen unterstand u. 1773 in den preuß. bzw. 1846 in den österr. Fst.stand aufstieg. L. hielt sich abwechselnd auf seinen schles. Gütern u. in W. auf, wo er 1790–94 das Haus 1, Schauflerg. 6, u. 1798–1803 das Haus 9, Alser Str. 10, besaß, im übr. aber in Mietwohnungen lebte. Im Apr./Mai 1789 nahm er → Mozart auf eine (für den Komponisten erfolglose) Reise nach Berlin mit, in der Folge gewährte er ihm Darlehen von insges. 1.435 fl, für deren Rückzahlung mittels Gehaltspfändung er im Nov. 1791, kurz vor Mozarts Tod, ein Gerichtsurteil erwirkte. Ab 1792 förderte er → Beethoven, der ihm mehrere Kompositionen widmete. Karls

So. Eduard Fst. L. (* 19. 9. 1789 Wien, † 1. 1. 1845 München) wurde als Verf. einer 8bänd. „Gesch. des Hauses Habsburg" (1836–44; Urk.anhang von Ernst Birk) bekannt. → Lichnovskygasse. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Ludwig Igálffy-Igály, Stammtafel der Ritter, Frh.en, Gf.en u. Fst.en L. v. Woszczyc vom 14. Jh. bis zur Gegenwart, in: Adler 17 (1954), 117ff.; Genealog. Hb. des Adels, Fürstl. Häuser, 9 (Limburg/L. 1971), 416ff.; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970); Zaubertöne – Mozart in W. 1781–1791 (Kat. 1991), 399, Kat. Nr. VI/16.

Licht Stephan v., * 28. 10. 1860 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 4. 3. 1932 Wien 8 (in einem Sanatorium [Luithlen?]; Döblinger Frdh.), Sozialpolitiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1883), wurde Rechtsanwalt in Brünn, wandte sich aber bald der Politik zu u. lebte ab 1901 in W. Als Reichsratsabg. (1901–18; Dt. fortschrittl. Partei) u. Mitgl. der Prov. Nationalversammlung (1918/19) beschäftigte er sich überw. mit sozialen, wirtschaftl. u. finanziellen Fragen. Im Mai 1919 wurde er zum prov. Verw. der Dt.-österr. Pensionsversicherungsanst. für Angestellte ern., an deren Gründung er maßgebl. beteiligt gewesen war. Er forderte eine Alters- u. Invaliditätsversicherung für Arbeiter u. förderte Aktionen der Heilfürsorge.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Wer ist's? (1908).

Lichtblau Adolf, * 17. 5. 1844 Wien, † 10. 5. 1908 Abbazia, Istrien (Opatija, Kroat.; Wr. Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 5b-1–26), Redakteur. Nach Theatertätigkeit als Kind u. Jugendlicher übersiedelte er 1862 nach Budapest, wo er als Feuilletonist u. Dramaturg arbeitete (auch Korrespondent ausländ. Ztg.en). Nach Stud. der Volkswirtschaft u. Statistik wurde er 1874 Hg. des Brauerei- u. Hopfenfachblatts „Gambrinus" u. 1894 Dir. der Internat. Bier- u. Nährausst. in W. Unter seinen Feuilletons ist die im WTB erschienene Serie über Vorschuß- u. Kreditvereine in W. bekannt geworden. Präs. des Synagogenbau-Vereins für Wieden u. Margareten; kais. Rat (1904).

Lit.: BBL; Kosel; ÖBL; Große Jüd. Nat. Enzykl.; Steines, 136; NFP 11. 5. 1908.

Lichtblau Ernst, * 24. 6. 1883 Wien, † 9.(!) 1. 1963 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 10–14 (an den Folgen von Verletzungen, die er bei einem Hotelbrand erlitten hatte), Architekt. Besuchte die Staatsgewerbeschule in W., stud. 1902–05 an der Akad. der bild. Künste (Spezialklasse für Arch. bei Otto → Wagner, dessen einz. jüd. Schüler er war) u. schloß sich dem Kreis um Josef → Hoffmann an, in dessen Atelier er bis 1914 arbeitete. Danach war er freiberufl. auf den Sektoren Arch. u. Design tätig u. auch Mitarb. der Wr. Werkstätte, gründete jedoch 1923 (der Wr. Werkstätte entgegengesetzt) die „E. L.s Werkstätte GmbH." u. führte diese bis 1928. 1929 wurde er Ltr. der städt. Wohnungsberatungsstelle „BEST" (Informationsstelle für zweckmäß. Wohnungseinrichtung von Gmde.wohnungen). 1913 baute L. das Haus 13, Linzackerg. 9, 1914 das Haus 13, Wattmanng. 29 (das nach seinen braunen Keramikverkleidungen im Volksmund „Schokoladenhaus" gen. wurde), 1923 das Fabriksgebäude der Raucherrequisitenfa. Adolf Lichtblau (7, Hermanng. 17), 1926 die städt. Wohnhausanlage → Julius-Ofner-Hof (5, Margaretengürtel 22) u. 1929 (mit Bauer, Scheffel u. Glaser) den → Paul-Speiser-Hof (21, Franklinstr. 20), 1930 den „Fremdenverkehrspavillon" u. einen Musikalien- u. Grammophonladen für die Wr. Werkbundausst. L. war ein Vertreter der konstruktiv-sachl. Arch. der Zwischenkriegszeit. Er lehrte bis 1938 an der Kunstgewerbeschule (Suspendierung), flüchtete 1939 (aus rass. Gründen) in die USA, wo er 12 Jahre Gastprof. an der Rhode Island School of Design war. In den 40er Jahren organisierte er im Museum of Modern Arts in New York eine Ausst.reihe zum Thema „Good Design". Als er in den 50er Jahren nach W. zurückkehrte, konnte er wegen der inzw. geänderten Gesetzeslage nicht mehr als Ziviltechniker arbeiten. 1962/63 baute er mit Norbert Schlesinger eine städt. Hauptschule (16, Grundsteing.). In den letzten Lebensjahren lebte er im Parkhotel Schönbrunn. Gold. Hofpreis (1905). → Lichtblaustraße.



Ernst Lichtblau. Foto, 1930.

Lit.: Personenlex.; Prominenten-Almanach 1 (1930), 168; Weihsmann, 378f.; August Sarnitz, E. L. Arch. 1883–1963. Gestell u. Gestalt im Raum. Reflexionen über ein Paradigma der modernen Arch. (1994); Hautmann, 497; Gmeiner–Pirhofer, 235; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912, 237 (*Zss.-Lit.*); BKF 13, 60; Oberhuber; Kat. W. um 1900; W. aktuell 3/1985, 29ff.

Lichtblaustraße (22), ben. (18. 1. 1990 GRA) nach Ernst → Lichtblau.

Lichtbringer (5, Margaretengürtel 126–134; → Franz-Domes-Hof), Skulptur (männl. Akt; bez. 1952) von Mario → Petrucci.

Lichtbrunnen (18, Gertrudpl.), ein vom Währinger GA der Amtsperiode 1880–82 zur Erinnerung an seine Tätigkeit 1884 err. Brunnen. Die Genien schuf Johannes → Benk. Während des 2. Weltkriegs demoliert.

Lichtenauergasse (2), ben. (20. 10. 1816) nach dem Advokaten Dr. Franz L. (1744–1805), dessen Erben den Grund parzellierten u. so die Eröffnung der Gasse ermöglichten. Urspr. Gartengründe des Czerninpalais.

Lichtenberg Wilhelm, * 10. 1. 1892 Wien, † 26. 9. 1960 Basel, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. War in W. u. Breslau tätig, emigrierte jedoch 1938 nach Basel. Veröffentlichte zahlr. Romane, Kurzgesch.en, Bühnenstücke u. Hörspiele.

Lit.: BBL (*Werkverz.*).

Lichtenbergsches Etablissement (Schottenfeld; 7, Westbahnstr. 16, Ecke Bandg.), ein 1794 von Matthias Lichtenberg aus einer umgebauten Scheune gestaltetes Vergnügungslokal mit ebenerd., langgestrecktem, schmucklosem Ballsaal, geräum. Hof u. großem Einfahrtstor, über dem ein steinernes, schwarz gestrichenes Schaf prangte (weshalb das Lokal auch „Zum schwarzen Schaf" gen. wurde). Philipp → Fahrbach dirigierte hier am Ostermontag 1833 zum ersten Mal (Gründung einer eigenen Kapelle erst 1835), Josef → Lanner veranstaltete Tanzkonzerte. Der „Schafstall", wie das L. E. im Volksmund spött. gen. wurde, war nur mit Talglichtern erleuchtet, erfreute sich aber guten Besuchs. Mit der Zeit wurde der Saal jedoch zu einem berüchtigten Versammlungsort u. deshalb am 28. 2. 1847 wegen allerlei Unzukömmlichkeiten behördl. geschlossen.

Lit.: Neubau, 140; Maximilian Singer, Philipp Fahrbach. Alt-Wr. Erinnerungen (1935), 47, 54; Reischl, Biedermeierzeit, 45 f.; Kisch 3, 478 f.; Fritz Lange, Josef Lanner u. Johann Strauß (1904), 41, 96; Bibl. 4, 217.

Lichtenecker Norbert, * 5. 8. 1897 Zillingdorf, NÖ, † 30. 3. 1938 (Selbstmord) Wien, Geograph. Stud. an der Univ. W. Geologie u. Geodäsie (Dr. phil. 1923), wurde 1923 Ass. am Geograph. Inst., war daneben 1930–32 Konsulent am Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen u. habil. sich 1934 für Geographie, wobei er sich insbes. der alpinen Geomorphologie u. der allg. Gletscherkde. widmete (Mitbegr. der Wr. morpholog. Schule); er erforschte auch die Raxlandschaft.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Geogr. Jahresber. aus Österr. 19 (1938).

Lichtenfels Eduard → Peithner R. v. L. Eduard.

Lichtenfels Thaddäus Peithner Frh. v. → Lichtenfelsgasse.

Lichtenfelsgasse (1), ben. (1880) nach dem Juristen u. Staatsmann Thaddäus Peithner Frh. v. L. (* 6. 5. 1798 Wien, † 2. 10. 1877 Wien); vorher → Bürgermeistergasse. Die Verbauung der L. gehört zu den das Rathaus umgebenden → Arkadenhäusern. Im MA gehörte die Gegend zur Vorstadt vor dem Widmertor, ab dem 16. Jh. zum → Glacis u. ab 1783 zum → Exerzier- und Paradeplatz; 1870 wurde das Gebiet zur Verbauung freigegeben. – *Gebäude: Nr. 1:* Dieses Wohnhaus erhielt als erstes der Arkadenhäuser den Baukonsens (28. 3. 1878). *Nr. 2:* → Rathaus. *Nr. 3* (Bartensteing. 16): Wohnhaus Lorenz Zöch, erb. 1882/83 von Franz Neumann d. J. (Zöch ließ sich 1887 auch das Haus 1, Reichsratsstr. 13, Liebigg. 1, erb.). *Nr. 5* (Bartensteing. 15): Wohnhaus, erb. 1883 von Franz Neumann d. J. *Nr. 7:* Am 2. 9. 1993 wurde das Haus, das die Österr. → Volkspartei als Ersatz für das von ihr 1945–93 als Parteizentrale benützte → Todescopalais adaptiert hatte, feierl. seiner Bestimmung als neue Parteizentrale übergeben. GT für den Musiker Victor → Sokolowski (Schüler von Josef Matthias → Hauer), der 1942–82 hier wohnte; er widmete sein Leben der Verbreitung der Zwölfton-Musik.

Lit.: Ringstraße 4, 396 (*Nr. 3, 5*); 7, 313 (*Nr. 1*); Czeike 1, 108 (GT).

Lichtenperger Hans, * ?, † 1483, Beruf unbek. War 1473–76 u. 1479–83 Ratsherr, außerdem 1473–75 Einnehmer der Moststeuer, 1476–77 Grundbuchsverweser u. 1478–83 Bürgerspitalsmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Lichtenstadt Johann, * 12. 1. 1840 Jungbunzlau (Mladá Boleslav, ČR), † 23. 3. 1921 Wien 19, Pyrkerg. 19 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Journalist. Stud. an den Univ.en Prag u. W. Jus, war 1865–69 Redakteur der „Vorstadtztg.", wechselte dann zur „Presse", bei der er die Lokalberichterstattung organisierte u. den direkten Kontakt zw. Polizei u. Presse herstellte. 1876 ging er als Kriegsberichterstatter nach Serbien, 1877 hielt er sich in Rußld. auf. Ab 1879 war er Mitarb. der „Polit. Correspondenz", ab 1901 Mitredakteur des WTBs. Er regte 1877 die Gründung des „Centralvereins zur Verköstigung armer Schulkinder" an u. wurde dessen Präs., ebenso beim „Zentralverband zur Err. u. Erhaltung der Suppen- u. Teeanst.en" u. beim „Zentralverband für Volksernährung". Er schrieb u. a. Werke über „Kommunale Streitfragen" (1848), „Die Wr. Kommunalverw." (1872) u. „Das Marktwesen" (o. J.).

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Kosel; ÖBL; Steines, 137; Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse, Diss. Univ. W. (1969).

Lichtensteg (1), urspr. Name der heut. → Kramergasse (durch die [u. weiter durch die Rotg.] bis ins 16. Jh. die → Möring floß (die zw. Nr. 1 u. 2 von einer Brücke (1326 u. 1382 „Slachpruck" [Schlagbrücke], 1387 „Pelbruck" [Pel = Tierhaut]) überspannt wurde; die Gegend hieß daher 1282 Unter den Fleischbänken (ähnl. Bezeichnungen finden sich bis 1529, als von Oberen Fleischbänken gesprochen wird [im Gegensatz zu den Hinteren oder Neuen Fleischbänken am → Lugeck]); 1564 wurden die Fleischbänke in den Tiefen Graben verlegt. Zw. Nr. 3 u. 4 findet sich ab 1296 die Bezeichnung Unter den Messerern, 1391 u. 1459 Unter den Taschnern, ab 1301 gelegentl. mit dem Zusatz Beim Lichtensteg (oder ähnl.). Im 15. Jh. hatte diese Gegend nach dem damals hier u. am Ausgang der Kramerg. feilgebotenen Bretzelgebäck den Namen „Am Brezzeneck" (1391–1466); bereits 1341 ist eine „pretzenpanch" (Bretzenbank, d. h. ein Verkaufstisch) nachweisbar. Seit dem 16. Jh. gilt der Name L. für die Gasse in ihrem heut. Ausmaß, die offiz. Straßenbenennung L. erfolgte jedoch erst zw. 1914 u. 1919.



Lichtensteg. Marktszene. Aquarell von Georg Emanuel Opitz, um 1820.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 565f.; Verw.-Ber. 1914/19, 312; Bibl. 3, 468.

Lichtensterngasse (12, Altmannsdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach dem Begr. der modernen Keramikindustrie Österr.s, Richard L. (* 22. 4. 1870 Wien, † 26. 5. 1937 Locarno).

Lit.: *Zu Lichtenstern:* ÖBL (weitere Lit.).

Lichtental (9), bis 1850 selbständ. Vorstadt, seither Teil des 9. Bez.s → Alsergrund. An der Stelle der Vorstadt befand sich einst eine Insel (→ Werd) im Augelände der Donau (von einem kleinen Donauarm u. der Als umschlossen), auf der sich die große Wiese „unter dem dürren Sporkenbühel" erstreckte (1254 wird Heinrich v. Liechtenstein als Besitzer erw.; → Sporkenbühelgasse), die 1280 „Alt-Lichtenwörd" hieß (noch 1701 heißt es im Gültenbuch „das sogenante Liechtenthall am Spürkhenpüchl, so vorhin eine wüsen gewesen"). Urspr. besaßen die Landesfürsten das Gebiet; Mkgf. Leopold III. schenkte es dem Stift Klosterneuburg (Stiftungsurk. im Orig. verloren). Noch im 17. Jh. erstreckte sich hier die „Thalwiese" (auch „Auf der Wiesen" gen.), die durch die west-östl. fließende Als halbiert wurde. Von Johann Weickhard Fst. Auersperg kam das Areal 1678 an Carl Eusebius Fst. von u. zu Liechtenstein u. von diesem 1684 (nach der 2. Türkenbelagerung) an Johann Adam Andreas Fst. von u. zu Liechtenstein. Im nördl. Teil, li. des Bachs, wurde die Grundherrschaft L. angelegt u. vom mächt. Baublock des → Lichtentaler Brauhauses abgeschlossen; den südl. Teil, re. des Bachs, beherrschte das → Liechtensteinsche Sommerpalais mit der an der Fürsteng. liegenden Orangerie, hinter dem sich der Park erstreckte (der gegen die Als durch ein Belvedere abgeschlossen wurde). Das nach dem Bau von Brauhaus u. Amtshaus übrigbleibende Gebiet, das im Bereich der „Sporkenbühlischen Gstätten" zum Erproben von Kanonen benützt wurde (eine Art Militärschießplatz), parzellierte der Fst. 1699; da die teuren Mieten in der Stadt v. a. Handwerker u. Wirte in die Vorstädte abdrängte, parzellierten damals viele Grundherren Äcker u. Wiesen u. boten sie Bauwilligen an, die ihrerseits Mieter aufnahmen, um sich eine Rendite zu sichern; bereits 1701 wurde das 1. Haus err. („Zum gold. Schlüssel"; 9, Salzerg. 38). Der Grundherr setzte einen Verw. u. einen Ortsrichter ein u. widmete auch einen Baugrund zur Err. einer Kirche. Da den Bauwill. eine 10jähr. Steuerfreiheit zugesichert wurde, wuchs die Vorstadt im ersten Jahrzehnt des 18. Jh.s rasch heran. 1712 wurde durch Karl VI. der Grundstein zur Kirche „Zu den 14 Nothelfern" (→ Lichtentaler Kirche) gelegt. Da sich der urspr. vorgesehene Name „Karlstadt" (nachweisbar bis in die 30er Jahre des 18. Jh.s) nicht durchsetzen konnte, setzte sich (abgeleitet teils vom Stifter [Liechtenstein], teils nach der örtl. Lage [Lichtenwörd]) der Name L. durch. – *Häuser:* 1779 (mit Althan- u. Thurygrund): 299. 1830 (ebenso): 365 (nur L.: 211). 1851: 211 (L.) – *Einwohner:* 1830: 1.906 Wohnparteien. 1851: 1.909 Wohnparteien. – *Grenzen:* Fechterg., Liechtensteinstr. bis Nr. 115, weiter zur Nußdorfer Str. bis Nr. 68, zur Rufg. u. Althanstr. bis Fechterg. – *Wappen:* Rechts u. li. je ein Berg mit Haus, zw. den Bergen ein talart. Einschnitt, in den die Sonne ihre Strahlen sendet.

Lit.: Opll, Erstnennung, 39f.; Klaar, Siedlungsformen, 86f.; Mück, 6f.; Etymologie, 476; Wolf, Alsergrund, 60ff.; Messner, Alsergrund, 59, 96f., 177ff., 247f.; Donatin, Alsergrund, 25ff.; Hofbauer, Roßau, 20; Martha Mayerwieser, Ein Beitrag zur Hkde. des 9. Bez.s (1972), 26ff.; Maximilian Aschinger, Häuser aus dem alten W. (1928) 1, 52ff.; Kisch 3, 553f.; Gedenkstätten, 225ff.; Gedenktafeln, 152f.; Edeltraut Schönbauer, Beiträge zur Gesch. der Vorstadt L., Diss. Univ. W. (1951; 4 Bde.); Bibl. 4, 271f.

Lichtentaler Brauhaus (9). Der Bau wurde 1694–98 bald nach der Gründung der Grundherrschaft → Lichtental err. u. war als gewinnbringende Investition gedacht. Der große Komplex, von dem noch Reste in der Reznicekg. stehen, erstreckte sich zw. Liechtenstein- u. Althanstr. bzw. Reznicek- u. Newaldg. Die Brauerei verfügte über Brunnstuben außerhalb des Linienwalls, um das für den Betrieb erforderl. Wasser zu gewinnen; es wurde in eigenen Leitungen von Hernals u. Währing, später auch aus Döbling zugeleitet (→ Liechtensteinsche Wasserleitungen). Man braute (im Gegensatz zu dem damals in W. gebräuchl. leichten u. süßeren Weiß- oder Kaiserbier) wöchentl. etwa 500 Eimer (d. s. rd. 30.000 l) „bayer." Bier, das stark u. dunkel war.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 61; BKF [2]9, 39.

Lichtentaler Gasse (9, Lichtental), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Lichtental; vorher (ab 1704 Kreuzg., 1778 Lange Kreuzg., ab 1777 Kirch(en)g., 1843 u. 1853 Große Kircheng. – *Gebäude: Nr. 7* (Wieseng. 18): im Stil der Neorenaissance erb. Haus (1900) mit „Bärenfries" von Rudolf → Geyling. *Nr. 18:* Zum großen Christoph. *Nr. 22* (Badg. 8, Althanstr. 15): Über dem Haustor befindet sich das Hauszeichen (Gnadenstuhl) des Altbaus „Zur hl. Dreifaltigkeit".

Lit.: Bürgerhaus, 290; BKF [2]9, 24; Mück, 47, 103.

Lichtentaler Hauptstraße (9), seit 1862 → Liechtensteinstraße.

Lichtentaler Kirche (9, Marktg. bei 40; Pfarrkirche [seit 1723] „Zu den 14 Nothelfern"; auch als Schubertkirche bez.). Der Bau wurde v. a. durch die Freigebigkeit Hans Adam Fst. Liechtensteins ermöglicht. Karl VI. legte 1712 den Grundstein, 1718 war die Kirche weitgehend vollendet; bis 1711 befand sich hier die Kapelle „Zur hl. Anna". 1769/70 wurden nach Plänen des Hofbaudir.s Thaddäus Adam Karner (auch Kärner; er ist 1767 bei der Reparatur des Schönbrunner Theaters u. 1768 beim Bau der Rennweger Kirche „Maria Geburt" nachweisbar) unter Mitwirkung des fürstl. Liechtensteinschen Bmstr.s Josef Ritter u. Verwendung des bürgerl. Bau- u. Maurermstr.s Leopold Großmann ein Vergrößerungsbau samt einer Neueinwölbung durchgeführt. Den Hochaltar (Entwurf Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, 1776/77) ziert ein Ölgemälde „Die 14 Nothelfer" von Franz Zoller; die Statuen von Petrus u. Paulus stammen von Johann Martin Fischer (1778); über dem Tabernakel Kopie des Maria-Pötsch-Bilds von St. Stephan (seit etwa 1820). Weitere Gemälde stammen von Leopold Kupelwieser (Kreuzaltar, 1832; Altar der hl. Familie, 1841), die Deckenfreskenfolge von Zoller (1771/72). Neue Glocken wurden 1923 gew. Eine GT (mit Relief von Bildhauer Robert → Ullmann) erinnert daran, daß Franz → Schubert in dieser Kirche getauft wurde (1. 2. 1797 [Taufkapelle 1973 restauriert]) u. später

als Künstler dort wirkte (bes. zu erw. die „Schubert-Orgel" [1984 restauriert]); zum 100jähr. Jubiläum der Kirche schrieb Schubert 1814 eine große Messe in F-Dur, 1815 die Messe in G-Dur, deren UA er selbst dirigierte (1. öffentl. aufgeführtes Werk); viele Werke widmete er der Kirche, dem Chor u. seinem Lehrer Michael Holzer.



Lichtental, Pfarrkirche. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

Lit.: Anselm Weißenhofer, Die Baugesch. der L. K., in: Mo 10 (1928), 282ff.; Hans Pemmer, Zur Baugesch. der L. K., in: Mo 15 (1933), 30f. (*Korrekturen*); Karl Dworzak, Johann Schöpfer, Kirche u. Pfarre zu den hll. 14 Nothelfern (1923); FS zum 200jähr. Jubiläum der Pfarrkirche L. (1923); Bandion, 187ff.; Missong, 166f.; Schnerich, 181; Gugitz, Gnadenstätten 1, 76; Dehio, 143f.; Donatin, Alsergrund, 26ff.; Kisch 3, 576; Bibl. 3, 256f.

Lichtentaler Park (9), ben. (3. 11. 1970 GRA) zur Erinnerung an die Vorstadt → Lichtental.

Lichtgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach dem ehem. dort befindl. engl. Gaswerk (→ Gaswerke, private), 1839–1900 der Haupterzeugungsstätte für „künstl. Licht"; vorher Ziegelofeng.

Lichtmeß (Mariä L., Mariä Reinigung; 2. 2.), eines der ältesten Marienfeste, begangen mit einer Lichterprozession in der Kirche. Die zu L. in der Kirche gew. (rot oder schwarz gefärbten) L.kerzen waren sehr begehrt, wurden im Haus aufgehoben, bei Gewittern als Abwehr gegen den Blitz entzündet, leuchteten aber auch Kranken u. Sterbenden zum Trost, Schutz, selbst zur Genesung; in W. wurden sie bei den Augustinern gew. Im ländl. Bereich war der L.tag ein Termin für den Dienstbotenwechsel. Der urspr. Feiertag wurde 1925 aufgehoben, die kirchl. Feier auf den darauffolgenden Sonntag verschoben.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 56ff.

Lichtsäule (14, Einwangg. 30A, vor der → Penzinger Kirche) → Penzinger Lichtsäule.

Lichtträger, meist Kinder u. Jugendliche, die sich vor der Einführung der Straßenbeleuchtung (→ Beleuchtung, öffentliche) dem nächtl. Wanderer zum „Leuchten" anboten. Man nannte sie im Volksmund Laternbuben oder Windlichtbuben. Sie fanden sich nach dem Ende der Vorstellungen bei den Theatern ein, suchten sich ihre Kundschaft aber auch bei gut besuchten Gaststätten oder Ballsälen.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 63f.

Lidlgasse (17), ben. (1908) nach dem kais. Sekr. u. Besitzer der Herrschaft → Gersthof (→ Gersthofer Kirche) Matthäus Lydl (!) v. Schwanau (* 1666, † 21. 1. 1749 Gersthof); vorher Schöffelg. – In der Park- u. Sportanlage befinden sich die Kunststeinskulptur „Schwein" von Josef Schagerl (1958) sowie Sportgeräte aus Beton u. Stahlrohr von Josef Seebacher (1957). → Lydlsches Stiftungshaus.

Lit.: Verw.-Ber. 1908, 115; BKF 17, 38.

Lidlgasse (18), seit 1912 → Schöffelgasse.

Lieb Leopold, * 1. 9. 1771 Wien, † 6. 12. 1836 Roßau 152 (9, Porzellang. 45), Porzellanmaler. Kam 1800 nach Besuch der Akad. der bild. Künste als Emailmaler an die Porzellanmanufaktur, wo er bis 1834 überw. als Historienmaler tätig war.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Liebeggasse (23, Mauer), ben. (16. 2. 1900 GR Mauer) nach der Weingartenflur Liebegg (in einer Urk. v. 27. 1. 1486 wird ein Weingarten „gelegen in der Maur in den Nidernliebegkchen" erw.), seit 1957 Teil der → Dreiständegasse.

Lieben Adolf v., * 3. 12. 1836 Wien, † 6. 6. 1914 Wien 1, Mölkerbastei 5 (Döblinger Frdh.), Chemiker, G. (1887) Mathilde Freiin v. Schey. Stud. an den Univ.en W., Heidelberg (Stud. bei Bunsen; Dr. phil. 1856 summa cum laude) u. Paris, habil. sich 1861 an der Univ. W. 1865 folgte er einem Ruf an die Univ. Palermo, danach ging er nach Turin (1867) u. Prag (1871). 1875–1906 wirkte L. als o. Prof. u. Vorstand des II. chem. Univ.laboratoriums an der Univ. W. Er gilt als bahnbrechender Forscher auf dem Gebiet der sich v. a. synthet. Methoden bedienenden organ. Chemie (Entwicklung der L.schen Jodoformreaktion) u. begr. eine auf der Theorie der Atomverkettung fußende Richtung der organ. Chemie in Österr. Er führte Untersuchungen über die Konstitution u. Synthese der Alkohole, Aldehyde, Säuren u. Kohlenwasserstoffe sowie über die Kondensation von Aldehyden zu Aldolen durch. Zu seinen Schülern zählte Carl → Auer v. Welsbach. L. wohnte zeitw. auch 19, Döblinger Hauptstr. 94. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. (1870) u. wirkl. Mitgl. (1879) der Akad. der Wiss.; Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern (1903); Herrenhausmitgl. (1910); Komtur der franz. Ehrenlegion. → Liebendenkmal.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Kosel; NÖB 15; ÖBL; Naturforscher (1957), 46ff.; Almanach 65 (1915), 332ff.; Mayerhofer, 149ff.

Lieben Robert v., * 5. 9. 1878 Wien, † 20. 2. 1913 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 94 (Döblinger Frdh.), Techniker, Erfinder. Da er keine Mittelschulreife erlangte, mußte er als ao. Hörer an der Univ. W. inskribieren. Sein Wissen erarbeitete er sich in eigenen Laboratorien sowie bei Siemens–Schuckert in Nürnberg u. 1899/1900 im Inst. für physikal. Chemie der Univ. Göttingen. Nach seiner Rückkehr (1900) nach W. eröffnete er ein eigenes Labor u. kaufte 1904 in Olmütz eine Telefonfabrik. Er entwickelte einen Apparat zur photograph. Aufnahme des Auges u. ein elektromagnet. Getriebe für Autos, spezialisierte sich aber später auf das Problem, Ströme, die in langen Leitungen geschwächt werden, für die Sprachübertragung zu verstärken (eigenes Patent 1906, Patent mit Eugen Reiß u.

Siegmund Strauß 1910); die Erfindung der Verstärkerröhre (im selben Jahr, in dem sie auch der Amerikaner Lee de Forest [1873–1961] erfand), eines „Relais für undulierende Ströme", wurde von größter Bedeutung für Rundfunk, Film u. Funkverkehr („L.-Röhre"). → Liebenstraße.

Lit.: NÖB 6; Pollak 3, 188ff.; Naturforscher (1951), 169ff.; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 48ff.; Gedenkstätten, 283.

Liebenberg Johann Andreas v., get. 29. 11. 1627 Wien (*St. Stephan*), † 9./10. 9. 1683 Wien 1, Am Hof 7, Bürgermeister, G. (29. 4. 1653) Rosina Judith († nach 1683), To. des oö. Landschaftsbedienten Wolf Georg Bänkhl, So. des Johann (1622 Liebenberger v. L.; † 1636), Hofkanzleiregistrator, u. dessen G. Barbara Magdalena Setz v. Wald. Frühzeitig trat L. 1652 als „gemainer Stadtexpeditor" in die Dienste der Stadt W. 1654 wurde er Mitgl. des Äußeren Rats, 1660–65 bekleidete er die Stelle eines Oberraithandlers, womit er zum Chef der städt. Rechnungsbeamten aufrückte u. auch für die Verw. der Waisengelder zuständig war. 1665–75 war L. Stadtgerichtsbeisitzer, 1676 wurde er in den Inneren StR gewählt, u. 1678–80 war er Stadtrichter. In die 70er Jahre fällt eine Untersuchung zur Klärung eines beträchtl. Abgangs in der Verw. der Waisengelder in den Jahren seiner Amtstätigkeit als Oberraithandler, in deren Verlauf L. 1678 zur Refundierung des festgestellten Betrags verpflichtet, von einem Prozeß jedoch Abstand genommen wurde; auch bei der Stadtrichter-Amtsrechnung 1678/79 ergaben sich Schwierigkeiten. Während des Pestjahrs 1679 erwarb sich L. große Verdienste, da er sich bereit erklärte, anstelle des Bgm.s Daniel Lazarus → Springer in das Collegium sanitatis (Sanitätskollegium) einzutreten, dem Überwachung u. Durchführung der Seuchenbekämpfung übertragen waren; gem. m. dem Arzt Paul R. v. → Sorbait, der zugl. die persönl. ärztl. Betreuung L.s übernahm (er führte 1683 auch die Totenbeschau durch), vertrat er das Directorium sanitatis. Als Anerkennung wurde ihm der Titel „Kais. Rat" verliehen, die Stadt W. verehrte ihm 300 fl. 1680 wurde L. zum Bgm. gewählt (wobei manche behaupteten, man habe ihm damit die Rückzahlung seiner Schuld erleichtern wollen). Als 1683 die Türken W. belagerten, überwachte L. persönl. die Verteidigungsvorbereitungen, Schanzarbeiten u. Organisation der Bürgerwehr. Im Aug. 1683 erkrankte er, sein Stv. wurde Daniel → Fockhy. L. starb in der Nacht vom 9. zum 10. 9. 1683, als der Kampf auf der Löwelbastei am stärksten tobte, jedoch die Leuchtraketen des Entsatzheers über dem Kahlenberg schon zu sehen waren. Kais. Rat (1680). Wappen im → Wappenbuch; → Liebenbergdenkmal, → Liebenberggasse.



Johann Andreas von Liebenberg. Kupferstich von Matthias von Sommeren, 1680.

Lit.: Karl Uhlirz, Zur Biogr. des Wr. Bgm.s J. A. v. L., in: MIÖG 8 (1887), 623ff.; Karl Glossy, Zur Biogr. des Wr. Bgm.s J. A. v. L., in: Wr. Comm.-Kal. u. Städt. Jb. (1888), 22f.; Viktor Renner, J. A. v. L., der r. k. Maj. Rat u. Bgm. von W. Biogr. Skizze (1883); Johann Newald, Die Herren u. Frh. von L., in: BM 22 (1883), 63ff.; Max Kratochwill, Ein Bericht zu einem Verfahren gegen J. A. v. L., in: Jb. 34 (1978), 149ff.; Czeike, Bürgermeister, 189ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Rudolf Till, Das Wr. Bgm.amt in seinen bekannten Vertretern (o. J. [1947]), 18ff.; Czeike 1, Reg.; Mariahilf, 51.

Liebenbergdenkmal (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring). Der 9 m hohe Obelisk wird von einer Viktoria gekrönt; zu seinen Füßen ein ruhender Löwe. An dem Obelisk befinden sich in Medaillonform Brustbild u. Wappen des Bgm.s Johann Andreas v. → Liebenberg. Das von Johann → Silbernagel ausgeführte Denkmal (Figurales aus Bronze, alles übr. Stein, Auftragserteilung am 17. 3. 1887) wurde (in Verbindung mit dem Türkenbefreiungsdenkmal im Stephansdom) am 12. 9. 1890 enth. Bis Dez. 1949 wurde es nach Besch. im 2. Weltkrieg wiederhergestellt.

Lit.: Enth.feier des L.-D.s (1890); Anselm Weißenhofer, Gesch. des L.-D.s, in: WGBll. 12 (1957), 2ff.; H. M. Truxa, Erinnerungs-Denkmäler der Befreiung W.s (1891), 43ff.; Kapner, 368; Ringstraße 1, 167; 9/1, 49ff.; KKL, 129; Gedenkstätten, 4 (Am Hof 7); Bibl. 3, 59.

Liebenberggasse (1), eröffnet 1865 (nach dem Abbruch der 1561 erb. Kurtine zw. → Stubentor u. → Braunbastei 1862 u. Zuschüttung des Grabens im Zuge der Cobdeng.), ben. nach Johann Andreas v. → Liebenberg.

Lit.: Perger, Straßen.

Liebenberg von Zsittin Adolf, * 5. 9. 1851 Como, Ital., † 6. 5. 1922 Wien, Pflanzenphysiologe. Stud. an der TH W. Chemie u. außerdem Landwirtschaft. Nach Habil. wurde er 1878 an die Hsch. für Bodenkultur berufen u. 1884 o. Prof. (1888/89, 1897/98, 1911/12 Rektor). Sein wiss. Lebenswerk umfaßt über 100 Publikationen (insbes. allg. u. landwirtschaftl. Pflanzenbau, Pflanzenphysiologie). Nachlaß seit 1951 im WStLA (dar. Vorlesungsskripten).

Lit.: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 16.

Liebendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Adolf v. → Liebens von Carl → Kundmann (enth. 1922).

Lit.: Ruhmeshalle, 96.

Liebendenkmal (9, Währinger Str. 38), Büste Adolf v. → Liebens im Chem. Inst.

Liebeneiner Wolfgang, * 6. 10. 1905 Liebau, Schles., † 28. 11. 1987 Wien 1, Werdertorg. 14, Schauspieler, Regisseur, G. (1944) Hilde Krahl. Begann Stud. an der Univ., nahm dann jedoch in München Schauspielunterricht (bei Otto Falckenberg) u. arbeitete 1929–32 bei diesem als Regieass. 1928 debütierte L. an den Münchner Kammerspielen, hatte dann Engagements in München u. Berlin (u. a. Fritz in „Liebelei", 1933; Chopin in „Abschiedswalzer",

1934), arbeitete aber auch als Film- u. Theaterregisseur. Zu seinen Filmen gehörten u. a. „Der Mustergatte" (1937), „Großstadtmelodie" (1943), „Liebe 47" (1949), „Die Trapp-Familie" (1956) u. „Schwejks Flegeljahre" (1964). Als ein dem NS-Regime genehmer Künstler war er 1938–45 Ltr. der Filmakad. der UFA (ab 1943 Produktionschef). L. nutzte die Stellung allerdings, um verfolgten oder mit Berufsverbot belegten Künstlern zu helfen u. jüd. Künstlern zu Visa zu verhelfen. Nach dem 2. Weltkrieg folgten weitere Regiearbeiten (bspw. „Liebe" nach Borcherts „Draußen vor der Tür", 1949). Ab 1954 war L. Ensemblemitgl. des Theaters in der Josefstadt (bei „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk" mit Fritz Muliar führte er Regie). EMG (1986).

Lit.: Personenlex.; Kürschner Theater-Hb.; Reclams dt. Filmlex.; Curt Riess, Das gab's nur einmal, Reg.; Bühne 2/1988; Presse, Neue AZ, N. Volksbl. 1. 12. 1987; RK 2. 10. 1975, 26. 9. 1980, 20. 11. 1986.

Liebengasse (12, Altmannsdorf), ben. (25. 7. 1928 GRA) nach Robert v. → Lieben; ab 1938 → Metznerstraße, seit 1945 → Liebenstraße.

Liebenstraße (12, Altmannsdorf), ben. (25. 7. 1928 GRA [Liebeng.] bzw. neuerl. 27. 4. 1945 Bgm. [Liebenstr.]) nach Robert v. → Lieben; dazw. (ab 9. 12. 1938) → Metznerstraße. – *Gebäude: Nr. 48:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1929/30 nach Plänen von Josef Beer.

Lit.: Weihsmann, 213 (*Wohnhausanlage*).

Liebenwerdahöhe (18, Pötzleinsdorf; Aussichtsplatz), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Bad Liebenwerda; vorher u. seit 1949 → Ladenburghöhe.

Liebermann Norbert, * 28. 11. 1881 Drohóbycz, Galiz. (Drogobytsch, Ukraine), † 7. 1. 1959 Wien 19, Cottageg. 54 (Zentralfrdh., Urnenhain), Generaldirektor der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. Da sein Vater bereits vor seiner Geburt gestorben war, wuchs er in Armut auf. 1898 kam er nach W., 1901 trat er als Mathematiker u. Fremdsprachenkorrespondent in die Lebensversicherungsges. „Atlas" ein. Er schloß sich auch dem am 1. 6. 1901 gegr. Gewerkschaftsverein der Versicherungsangestellten an, wurde 1904 in den Ausschuß u. bei der Konstituierung der neugegr. Krankenkasse der Versicherungsangestellten 1906 in deren Vorstand gewählt sowie 1907 Administrator der Gewerkschafts-Zs. „Organ der Versicherungsangestellten". Diese Tätigkeit erfuhr 1907–11 eine Unterbrechung, weil er berufsbedingt nicht in W. war (Ltr. der Generalagentschaft des „Atlas" in Troppau; neuerl. Wahl in den Gewerkschaftsvorstand 1913). 1914–18 war er Telegraphist an der Front. 1918 wurde er stv. Dir. des „Atlas". Am 26. 7. 1922 wurde L. von Finanzstadtrat Hugo → Breitner als Dir. der „Gmde. W. – Städt. Versicherungsanst." mit der Aufgabe betraut, die ehem. Ks.-Franz-Joseph-Rentenversicherungsanst. (deren Dir. ab 1902 Josef Frank gewesen war) zu reorganisieren u. den veränderten Verhältnissen anzupassen. Es gelang L., aus diesem Inst. in wenigen Jahren eine der größten Versicherungsanst.en, die „Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst.", zu machen, wobei seine kollektivvertragl. u. sozialpolit. Aktivitäten nicht übersehen werden dürfen. 1934 wurde L. seines Postens enthoben u. zwangspensioniert, am 9. 11. 1938 von der Gestapo verhaftet u. ins KZ Dachau eingeliefert. Nach der Entlassung am 15. 3. 1939 gelang ihm die Flucht über Kuba in die USA. 1947 folgte er einer persönl. Einladung Bgm. Theodor → Körners u. kehrte am 10. 5. nach W. zurück, wo er wieder die Ltg. der Städt. Versicherung übernahm. L. hat den Bau des → Ringturms (1, Schottenring 30) veranlaßt; die Erwerbung der Aktienmehrheit der „Donau"-Versicherung, um die er sich bemühte, war ihm nicht mögl. Neben seinen Geschäften fand er Zeit für die Förderung künstler. u. kultureller Aktivitäten; so wurde auf seine Initiative hin die Hugo-Breitner-Ges. zur Förderung künstler. Nachwuchses gegr., deren 2. Präs. er wurde. Im Nov. 1956 wurde der „Liebermann-Ring" für verdiente Verkaufsmitarbeiter gestiftet; → Liebermannhof, → Norbert-Liebermann-Park.

Lit.: Versicherungsgesch. Österr.s 3, 1074 ff.; mitteilungen (Wr. Städt. Versicherung) 6/1947, 1; 1/1957, 1 (*L.-Ring*); 2/1959, 4, 8, 14 ff., 25 f.; 4/1965, 3 ff.; 1/1969, 16; 2/1992, 14 f. (*Park*); RK 7. 1. 1959; Amtsblatt 20. 5. 1964, 7 f.

Liebermannhof (2, Obere Donaustr. 49–51, späterer Zubau auf Nr. 53). Von der Städt. Versicherung als Bürohaus err. (Grundsteinlegung am 28. 11. 1961, am 12. 5. 1964 eröffnet), nach Plänen von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) erb. u. nach Norbert → Liebermann ben. (Vorstandsbeschluß v. 28. 11. 1961 anläßl. Liebermanns 80. Geburtstag). Am 26. 8. 1969 verwüstete ein Großbrand (ausgelöst durch einen Anschlag mittels Molotowcocktails auf die im Haus befindl. kanad. Botschaft) die Innenräume mehrerer Stockwerke des L.s (anschl. Wiederherstellung). 1969 erhielt der L. einen Zubau.

Lit.: Amtsblatt 41/1964, 3 ff.; *Tagesztg.en* (27. 8. 1969).

Liebfrauenkapelle (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2; im damal. Haus „Zum gold. Hirschen"), später „Mariä Verkündigung"; gegr. von Matthäus → Heuperger (1504), im 17. Jh. erneuert, 1782 aufgehoben.

Lit.: Perger–Brauneis, 276.

Liebfrauenkapelle (1, Salvatorg. 7) → Salvatorkapelle.

Liebfrauenplatz (10, Inzersdorf-Stadt), seit 1938 → Stefan-Fadinger-Platz.

Liebhartsgasse (16, Ottakring), ben. (6. 5. 1867) nach dem Flurnamen Liebhart (→ Liebhartstal), der urk. schon 1354 u. 1377 als → Liebhartsgraben erw. wird, der die Gasse beim → Krebsengarten kreuzt.

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Liebhartsgraben (16, Ottakring), Graben des Ottakringer Bachs im Dorf Ottakring u. im Bereich des → Krebsengartens; → Liebhartsgasse, → Liebhartstalstraße.

Liebhartsruhe (16, Ottakring; zw. Liebhartstalstr. u. Funkengerng.), ben. (20. 8. 1944 KAL) nach dem Flurnamen Liebhart (→ Liebhartstal); urspr. Scheibenpl., ab 1886 Katharinenruhe.

Liebhartstal (16, Ottakring), Quellgebiet des → Ottakringer Bachs, Talgraben zw. Ausläufern des Gallitzinbergs (Wilhelminenbergs). Der Name dürfte auf einen Weingartenbesitzer in dieser Gegend zurückzuführen sein (Liebhart), den wir aus der M. des 14. Jh.s kennen (1354 Liebhartsgraben). Bis 1873 stand in dieser Gegend nur ein Gebäude, die sog. Lacknerhütte, in der man Erfrischungen

erhielt. 1874 baute Johann Weidner eine Restauration, die er „Im L." nannte. Der Name ging auf die dort entstandene Ansiedlung über, die durch Err. vieler Wirtshäuser u. die Anlage von Cottagevierteln einen größeren baul. Aufschwung nahm. L. erfüllte szt. die Funktion eines „Ottakringer Praters", heute erinnern Weingärten u. Buschenschenken an die wirtschaftl. Anfänge Ottakrings.

Lit.: Johann König, Alt-Ottakring, L., Wilhelminenberg (3 Bde., 1922f.); dsbe., Rund um den Gallitzinberg (1922), 273f.; Karl Schneider, Gesch. der Gmde. Ottakring (1892), 680ff.; Ottakring, 415; Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 183ff.; Bibl. 4, 404.

Liebhartstalstraße (16, Ottakring), ben. (1875 als *Liebhartstalg.*; 1878 Liebhartstal, ab 1892 [*lt. Komm.-Kal.*] bzw. 1900 [*lt. Lehmanns Wohnungsanzeiger*] L.) nach dem Liebhartstal, einer zur Gaststätte „Elisabethavenue" ansteigenden Talstr. (zur Erinnerung an den hist. Flurnamen Liebhart, der urk. schon 1354 u. 1377 als Liebhartsgraben erw. wird). – *Gebäude: Nr. 52:* Kinderheim St. Benedikt mit Klosterkirche.

Lit.: BKF 16, 29.

Liebiggasse (1), ben. (1874) nach dem dt. Chemiker Justus Frh. v. L. (* 12. 5. 1803 Darmstadt, † 18. 4. 1873 München). Das Gebiet gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Schottentor, ab dem 16. Jh. zum → Glacis u. ab 1783 zum → Exerzier- und Paradeplatz; 1870 wurde es zur Verbauung freigegeben.

Lit.: Ringstraße 4, Reg.

Liebknechtgasse (16, 17), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Wilhelm u. Karl L. (→ Liebknechthof); vorher (ab 27. 12. 1934) Eberhardtg.: vor 1934 ebenfalls bereits Liebknechtg. – *Gebäude: Nr. 10–12* (Beringg. 15, Zeillerg. 63): → Wiedenhoferhof.

Liebknechthof (12, Böckhg. 2–4, Malfattig. 12, Hertherg. 37, Längenfeldg. 19), städt. Wohnhausanlage (426 Wohnungen), err. (1926/27) nach Plänen von Karl Kirst, ben. nach Wilhelm Liebknecht (* 29. 3. 1826 Gießen, † 7. 8. 1900 Berlin, Vorkämpfer der Sozialdemokratie) u. dessen So. Karl (* 13. 8. 1871 Leipzig, † 15. 1. 1919 Berlin [Ermordung], Führer des mit Rosa Luxemburg begr. Spartakusbunds [radikaler Sozialist, später Kommunist]).

Lit.: Weihsmann, 205; AvW, 250ff.

Liebleitner Karl, * 29. 9. 1858 Korneuburg, † 8. 4. 1942 Mödling, Volksliedforscher. L. besuchte die Lehrerbildungsanst. in W., war ab 1876 im Schuldienst tätig u. zuletzt Dir. der Schule auf der Stubenbastei. 1889 trat L. dem Dt. Volksgesangverein bei u. wurde 1892 dessen Chormeister. Er war Mitbegr. der Dt. Volksliedvereinigungen in Liesing, Mödling u. Baden u. leitete die Redaktion der Zs. „Das dt. Volkslied". Prof. → Liebleitnergasse.

Liebleitnergasse (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Karl → Liebleitner; vorher Kircheng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 58.

Lieblgasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Eisenkonstrukteur Baurat h. c. Dipl.-Ing. Hans L. (* 15. 10. 1877 Hainfeld, NÖ, † 16. 5. 1950 Wien).

Liebstöckl Hans, * 26. 2. 1872 Wien, † 24. 4. 1934 Wien 17, Tauberg. 44 (Zentralfrdh.), Journalist, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Prag u. W. Jus u. Phil. sowie am Konservatorium Geige. Gustav → Davis, der Eigentümer der „Reichswehr", begeisterte ihn für den Journalismus. L. schrieb Leitartikel u. Feuilletons für versch. Ztg.en (NWT, Extrablatt, Sonn- u. Montagsztg., Stunde). 1925 wurde er Chefredakteur der neu gegr. Zs. „Bühne", dann Hg. u. Chefredakteur des „Neuen Illustr. Extrablatts" u. Redakteur der „Sonn- u. Montagsztg.".

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's? (1935); Ruhestätten, 148; WZ 23. 2. 1952; N. Österr. 2. 2. 1958.

Liechtenstein, Fürsten von und zu. Die im souveränen Fürstentum L. regierende Familie entstammt dem österr. Uradel; der Ahnherr ist Hugo (um 1140). Ab dem 13. Jh. liegt der Hauptbesitz der L.er im Weinviertel (NÖ) u. in Mähr.; nach Nikolsburg (Mikulov), das ihnen 1249–1560 gehörte, nannte sich die Familie bis ins frühe 17. Jh. L.-Nikolsburg (zur Unterscheidung von dem nicht stammesverwandten steir. Adelsgeschlecht L.-Murau [nachweisbar ab etwa 1140, ausgestorben 1606]). Die gleichzeit. Ansässigkeit in Österr. u. Mähr. brachte die L.er im Spät-MA zeitw. in Gegensatz zu den Habsburgern. Im 16. Jh. waren sie evang. (Asyl für die aus Österr. geflüchteten Wiedertäufer in Nikolsburg). Der Aufstieg des Geschlechts begann mit Karl (1569–1625), der 1599 zum kath. Glauben konvertierte u. 1608 vom Frh.- in den Fst.stand erhoben wurde (mit Überspringung des Gf.stands); 1606 faßte er das Familienvermögen zu einem → Fideikommiß zusammen. Die von Hans Adam I. von u. zu L. 1699 u. 1712 erworbenen Grafschaften Schellenberg u. Vaduz (zw. der Schweiz u. Vbg.) wurden 1719 vereint u. zum reichsunmittelbaren Fürstentum L. erhoben, das 1806 (Auflösung des Hl. Röm. Reichs) die volle staatl. Souveränität (anerkannt durch den Wr. Kongreß) erlangte (Zollunion mit der Schweiz 1924); dennoch entfalteten die L.er ihre polit., wirtschaftl. u. kulturellen Aktivitäten bis zu deren Zerfall (1918) hauptsächl. in der österr.-ungar. Monarchie. → Fürst-Liechtenstein-Straße; *vgl. die nachfolgenden Stichwörter bis S. 59.* (*Richard Perger*)

Lit.: Jacob Falke, Gesch. des fürstl. Hauses L. (3 Bde., 1868–83); Gustav Wilhelm, Stammtafel des fürstl. Hauses von u. zu L.; Volker Press, Dietmar Willoweit (Hgg.), L. – fürstl. Haus u. staatl. Ordnung (1988); Evelin Oberhammer (Hgin.), Der ganzen Welt ein Lob u. Spiegel – das Fürstenhaus L. in der frühen Neuzeit (1990).

Liechtenstein Aloys Prinz von u. zu, * 18. 11. 1846 Wien, † 25. 3. 1920 Wien 2, Valeriestr. (Böcklinstr.) 39 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 54), Politiker. Schlug nach Jusstud. 1868 die militär. Laufbahn ein, wechselte jedoch 1869–73 in den diplomat. Dienst (München 1870, London 1871, Berlin 1872). Ab 1875 trat er (mit Karl Frh. v. → Vogelsang) als Programmatiker der kath. Volksbewegung in den Vordergrund u. setzte sich 1880 auf dem dt.-konservativen Parteitag in Linz für einen Zusammenschluß der Rechtsparteien im Reichsrat ein („Eiserner Ring"; L. war 1879–89 [Stmk.] u. 1891–1911 [W.] Reichsratsabg.); 1881 gründete er mit seinem Brd. Alfred den „Liechtensteinklub" (ein christl. orientierter Zentrumsklub). Wohl lehnte er ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten ab (das von diesen ab 1879 angestrebt wurde), doch hielt er Kontakte aufrecht; dies führte

zu Kampagnen der Liberalen gegen ihn, die 1883 ihren Höhepunkt erreichten („Roter Prinz"). Er unterstützte Gesetze zugunsten des Arbeiterstands, suchte 1888 Verbindung zu Karl → Lueger u. den antisemit. „Vereinigten Christen" u. war einer der Mitbegr. der Chrsoz. → Partei,



Aloys Prinz von und zu Liechtenstein. Lithographie von Baelz, um 1890.

für die er 1891 im Vorortwahlkreis Ottakring-Hernals neuerl. mit Erfolg für den Reichsrat kandidierte. Gem. m. Lueger u. → Geßmann gelang es ihm, die liberale Dominanz in der Stadtverw. zu brechen. 1896–1914 war L. auch Mitgl. des Nö. Landtags (1906–18 Landmarschall) u. 1912–18 Mitgl. des Herrenhauses. Nach Luegers Tod (1910) übernahm er die Ltg. der Partei, verlor jedoch bei den Wahlen 1911 sein Wr. Mandat. 1918 schied er aus der Politik aus. L. gehörte zu den Hauptförderern der Vereinigung der christl. Parteien Österr.s. Er besaß (ab 1890) das Haus 7, Döblerg. 6. Ehrenbürger der Stadt W. (23. 1. 1906).

Lit.: BWB; NDB 2; NÖB 14; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Jäger-Sunstenau, 66; Neubau, 44f.; Ruhestätten, 104.

Liechtenstein Hans Adam I. Fürst von u. zu, * 30. 11. 1657 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 16. 6. 1712 Wien (Grabstätte Wranau b. Brünn [Vranov nad Brno]), Majoratsherr (ab 1676). War ab 1687 Mitgl. des kais. Geheimen Rats u. wurde 1703 Präs. der Wr. Girobank. Er ließ das → Liechtensteinsche Majoratshaus, das er 1694 in halbfert. Zustand erworben hatte, bis 1705 vollenden u. das → Liechtensteinsche Sommerpalais in der Roßau erb. Durch Parzellierung eines 1584 erworbenen Areals in der Vorstadt Roßau entstand ab 1699 die Vorstadt → Lichtental. Die von L. 1699 bzw. 1712 erworbenen Grafschaften Schellenberg u. Vaduz wurden 1719 vereint u. zu einem reichsunmittelbaren Fürstentum erhoben. Seine To. Maria Theresia, die zahlr. Stiftungen machte, war mit einem Neffen des Prinzen Eugen v. Savoyen verm.

Lit.: → Liechtenstein, Fürsten von und zu.

Liechtenstein Johann(es) I. Fürst von und zu, * 27. 6. 1760 Wien, † 20. 4. 1836 Wien (Grabstätte Wranau b. Brünn [Vranov nad Brno]), Majoratsherr (ab 1805). Stand ab 1782 im kais. Militärdienst (Kavallerie), wurde 1790 Oberst, 1794 Generalmajor, 1799 FML, 1808 General u. 1809 FM (Teilnahme an den Schlachten bei Aspern u. Dt.-Wagram, 1809). Er wurde kais. Bevollmächtigter für den Friedensschluß mit Napoleon, schied 1810 aus dem Militärdienst aus u. widmete sich in der Folge dem Ausbau der L.schen Kunstsammlungen (insbes. Erwerbung ma. Werke), der Landschaftsgestaltung u. dem Kauf bzw. der Renovierung von Burgen u. Ruinen im Geist der Romantik (bspw. Greifenstein [1807], Liechtenstein [Maria Enzersdorf], Johannstein-Sparbach b. Mödling [L.scher Tiergarten]). 1807 veranlaßte er die Transferierung der → Liechtensteinschen Gemäldegalerie aus dem Majoratshaus (1) ins Sommerpalais (Roßau [9]). 1810 bzw. 1812/13 ließ er den Husarentempel b. Mödling (Begräbnisstätte von im Kampf gegen die Franzosen 1809 Gefallenen seines Rgmt.s) err., 1819 kaufte (u. verschönte) er → Josefsdorf auf dem Kahlenberg sowie das → Krapfenwaldl. Bis 1830 erwarb er zahlr. weitere Schlösser in NÖ u. in der Stmk. Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens (1801), Orden vom Gold. Vlies (1806). (*Richard Perger*)

Lit.: Oskar Criste, FM Johannes Fst. von L. (1905). → Liechtenstein, Fürsten von und zu.

Liechtenstein Johann II. Fürst von u. zu, * 5. 10. 1840 Eisgrub, Mähr. (Lednice, ČR), † 11. 2. 1929 Feldsberg (Valtice, ČR; Grabstätte Wranau b. Brünn [Vranov nad Brno]), Majoratsherr (ab 1858). Er err. 1873–75 den zum Sommerpalais (9) gehörenden Trakt 9, Alserbachstr. 14–16 (Pläne von Heinrich → Ferstel) u. baute 1890–1902 die verfallende Burg L. in Maria Enzersdorf aus. L. war ein bedeutender Mäzen, der 1894 dem HM Gemälde (dar. 16 Werke von Waldmüller) schenkte, der Akad. der Wiss. eine Expedition nach Kleinasien (1890–98) finanzierte (Ehrenmitgl. 1889) u. auch der Akad. der bild. Künste zw. 1879 u. 1925 Gemälde überließ (Ehrenmitgl. 1880). Ehrenmitgl. VGStW (1927; Mitgl. ab 1858). (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Eduard Reichel, Johann II. Fst. von u. zu L. (Eisgrub 1932). → Liechtenstein, Fürsten von und zu.

Liechtenstein Ulrich von → Ulrich von Liechtenstein.

Liechtensteingarten (9, Fürsteng. 1) → Liechtensteinsches Sommerpalais.

Liechtensteinisches Gäßchen (1) → Fahnengasse.

Liechtensteinkapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

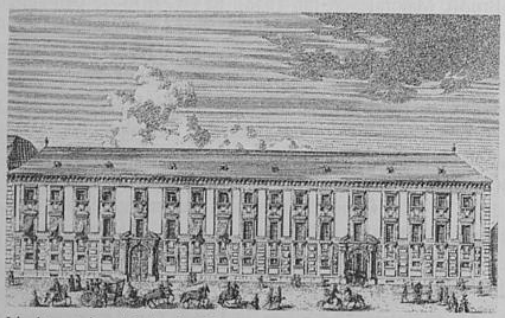
Liechtenstein-Nikolsburg Hans v., * ca. 1340, † 1398 (Grabstätte wahrscheinl. in der Kirche Maria am Gestade [verschollen]), Grundbesitzer, 1. G. Agnes, To. des Heinrich v. Klingenberg, 2. G. Katharina v. Pottendorf, 3. G. Elisabeth v. Puchheim. Entstammte einer Adelsfamilie, die schon im 12. Jh. in NÖ (Stammschloß Liechtenstein b. Mödling) ansässig war, ab 1358 ist L. urk. nachweisbar. Er vermehrte den Besitz seiner Familie in Mähr. (Nikolsburg; Mikulov, ČR), NÖ u. OÖ beträchtl. Gem. m. Reinhard v. Wehingen u. den Wr. Bürgern Hans v. Tirna, Christoph Sirfeier u. Niklas Stainer bildete er ein Konsortium, dem Hz. Albrecht III. u. Hz. Leopold III. für die Jahre 1370–74 alle Einkünfte Österr.s für 17.000 Pfund Pfennig jährl. überließen, um das zerrüttete Landesbudget zu sanieren. Ab 1368 war L. Hofmeister → Albrechts III. Er

baute dieses Amt zu einer bedeutenden Position aus. Im Zuge seiner intensiven diplomat. Tätigkeit wirkte er u. a. bei den habsburg. Teilungsverträgen 1373 u. 1379, während des Kriegs mit Venedig (1370 u. 1378) sowie bei der Schaunbergerfehde (1380–83). 1391 erwarb er durch Tausch mit dem Bi. von Passau das Patronat über die Kirche Maria am Gestade, bereitete die Err. eines dort. Kollegiatkapitels vor u. veranlaßte 1394 den Bau eines neuen Langhauses nach Plänen des Meisters Michael von Wr. Neustadt. E. 1394 wurde L. nach einem Geheimprozeß vorübergehend auf Befehl Albrechts III. inhaftiert u. sein Besitz beschlagnahmt; 1395 erhielt er einen Teil zurück. Das Patronat über die Kirche verblieb im Hz.haus u. fiel 1409 wieder an Passau zurück. L. wohnte Spiegelg. 23–25.

Lit.: Jacob Falke, Gesch. des fürstl. Hauses L. 1 (1868); Carl Diglskron, Gesch. der Kirche unserer lb. Frau am Gestade zu W. (1882), 41 ff.

Liechtensteinpalais (1, Bankg. 9) → Liechtensteinsches Majoratshaus.

Liechtensteinpalais, ehem. (1, Herreng. 6–8, Wallnerstr. 5–7, Fahneng. 2). Den Kern bildete ein großes Haus, das ab 1443 im Besitz der L. war u. zu dem auch eine dem hl. Andreas gew. Hauskapelle gehörte. Durch Zukäufe wurde der Besitz 1497, 1606 u. im späten 17. Jh.



Liechtensteinpalais in der Herrengasse. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

erweitert. 1792 ließ Alois I. Fst. L. (1759–1805) auf dem ges. Areal durch Bmstr. Joseph → Hardtmuth einen Neubau err. Das Hauptgebäude stand auf Nr. 8, im Kanzleitrakt (Nr. 6) befanden sich vorne Geschäfte, im Hof Stallungen u. eine Reitschule (die 1872 auf Betreiben von Ludwig → Bösendorfer zum Konzertsaal umgestaltet wurde [Bösendorfer-Saal für 588 Personen]). Im 1. Stock war die fürstl. Bibl. untergebracht (180 Hss., 250 Inkunabeln, über 100.000 Druckwerke), ab 1846 auch ein adeliges Casino. Gegen die Wallnerstr. zu lag das einst. Beneﬁziatenhaus der Andreaskapelle. 1913 wurde das ges. Gebäude abgebrochen; das Areal blieb längere Zeit unverbaut; erst 1931–33 entstand im Auftrag der Herrengassen-Wohnbau-AG das → Hochhaus. (*Richard Perger*)

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 45 ff.; Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 19 ff.; Paul, 475; Kortz 2, 382; Kisch 1, 479 f.; Bibl. 3, 385.

Liechtensteinpalais (3, Am Heumarkt 7, Beatrixg. 26), seit 1777 (Besitzer war bis 1799 Karl Fst. von u. zu Liechtenstein) so ben. (Schwarzenbergsche Reitschule).

Liechtensteinpalais (9, Fürsteng. 1) → Liechtensteinsches Sommerpalais.

Liechtensteinsche Gemäldegalerie. Die Gemäldesammlung der Fürsten Liechtenstein geht hauptsächl. auf Ankäufe von Carl Eusebius (1611–84), Hans Adam I. (1657–1712; er erwarb den berühmten Decius-Mus-Zyklus von Rubens), Wenzel (1696–1772), Johann I. (1760–1836; er erwarb holländ. Landschaften u. dt. Gotik) u. Johann II. (1840–1929; er erwarb österr. Biedermeier u. ital. Quattrocento) zurück. Zunächst war die L. G. im 1705 vollendeten Stadtpalais (1, Bankg. 9) untergebracht; 1807 überführte man sie in das Sommerpalais (9, Fürsteng. 1), wo sie ab 1814 der Öffentlichkeit zugängl. war. Ein Kat. von 1927 weist rd. 2.300 Gemälde aus. Während des 2. Weltkriegs waren die Bestände im Burgenld. in Sicherheit gebracht. Von dort wurden sie im Febr. 1945 nach Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein, gebracht, wo sie sich noch heute im Schloß Vaduz befinden (im Museumsgebäude in der Stadt wird jeweils ein Teil ausgestellt). Versuche, die Rückführung nach W. zu erwirken, blieben ergebnislos. (*Richard Perger*)

Lit.: A. Kronfeld, Führer durch die Fürstl.-L. G. in W. (1927); Volker Press, Dietmar Willoweit (Hgg.), L. – fürstl. Haus u. staatl. Ordnung (1988), 460.

Liechtensteinsche Reitschule (1, Herreng. 6–8), im Hof des Kanzleitrakts (Nr. 6) des → Liechtensteinpalais (1) gelegen (ab 1872 Bösendorfer-Konzertsaal).

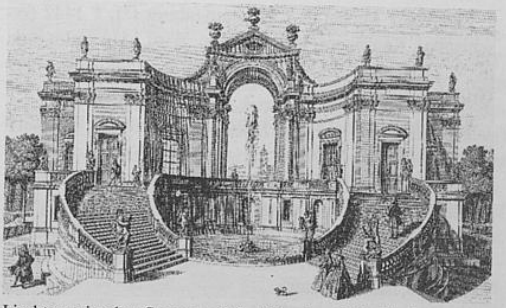
Liechtensteinsches Brauhaus (9) → Lichtentaler Brauhaus.

Liechtensteinsches Majoratshaus (1, Bankg. 9, Minoritenpl. 4, Löwelstr. 10; Stadtpalais Liechtenstein), ehem. auch Landschaftsschule. 1682 verkauften die Stände das Haus an Albrecht v. Zinzendorf, von dessen Erben es 1688 Dominik Andreas Gf. Kaunitz erwarb (Front gegen den Minoritenpl.), der den Grundstein zu einem Palais legte; er kaufte auch das zur Löwelstr. hin gelegene Haus von Franz Christoph Gf. Khevenhüller, der seine Absicht, hier ein Palais zu err., nicht hatte realisieren können. 1694 wurde der Bau nach Plänen Domenico → Martinellis von Maurermeister Antonio Riva begonnen; noch während des Baus gelangte das Haus am 23. 4. 1694 in den Besitz von Hans Adam I. Fst. Liechtenstein, der den Bau unter der Ltg. u. nach Angaben Gabriele de Gabrielis aus Rovereto mit Veränderungen (bes. im Stiegenhaus) fortsetzen ließ. 1705 war der Bau fertiggestellt. Im Stiegenhaus befanden sich Fresken von Andrea Lanzani (nicht erhalten) u. Skulpturen von Giovanni → Giuliani; die Stukkaturen schuf Santino → Bussi. 1836–47 wurde die Inneneinrichtung nach Entwürfen von P. H. Devigny gestaltet. Das L. M. war wegen seiner Kunstschätze u. aufgrund der Kuriositäten im Bereich der Bautechnik, nicht zuletzt auch wegen seiner merkwürd. mechan. Einrichtungen berühmt. Es hatte u. a. Aufzugmaschinen in alle 4 Stockwerke sowie Vorrichtungen, mittels derer die Zimmerwände verschoben u. der Saalfußboden aus dem 2. in den 1. Stock hinabgelassen werden konnte. Da an diesen Einrichtungen ständig Reparaturen notwendig waren u. daher im L. M. lfd. Künstler u. Handwerker beschäftigt waren, wurde es im Volksmund auch „Künstlerversorgungshaus“ gen. Der auf

der Löwelbastei err. Zubau wurde durch eine gedeckte Brücke (Schwibbogen) mit dem Palais verbunden, die später im Zuge der baul. Regulierungen in dieser Gegend verschwinden mußte.

Lit.: Grimschitz, Barockpaläste, 9ff.; Alois Machatschek, Die Rekonstruktion der Decke u. die Restaurierung der Feststiege im Stadtpalais L., in: ÖZKD 31 (1977), 51ff.; W. Georg Rizzi, Ergänzungen zur Baugesch. des Stadtpalais L., in: ebda., 57ff.; Kortz 2, 378ff.; Meßner, Innere Stadt, 128; Kisch 1, 578; Bibl. 3, 385.

Liechtensteinsches Sommerpalais (Roßau; 9, Fürsteng. 1), im Auftrag Hans Adam I. Fst. Liechtensteins in 2 Bauphasen err. (1691–94 nach Plänen von Domenico Egidio Rossi, 1700–05/06 nach einigen Abänderungen des vorangehenden Projekts von Domenico → Martinelli fortgeführt; Innenausstattung 1704–09, Nebengebäude 1705–1711). Das L. S. gehört zu W.s schönsten Palaisbauten. Mit seinem Bau begann die barocke Anlage des von Johann Adam Fst. L. 1699 begr. Stadtviertels → Lichtental. Das Portal in der Fürsteng. (1814) wird Kornhäusel zugeschrieben. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Palais L. das Österr. Bauzentrum etabliert (geschlossen 1978); seit 1979 beherbergt es (nach entsprechender Adaptierung) das → Museum moderner Kunst. – *Äußeres:* Kub. geschlossenes, streng gegl. Gartenpalais am Übergang zum Hochbarock. Dreigeschoss. Hauptfassade mit seichtem, leicht überhöhten Mittelrisalit. – *Inneres:* Von der freskengeschmückten Durchfahrt führt je eine marmorne Prachttreppe von gigant. Dimensionen in das 1. Stockwerk. In der Erdgeschoßhalle 27 Freskenmedaillons mit mytholog. Szenen u. Allegorien von Michael → Rottmayr (Erneuerung 1905 durch Karl Geiger). Im 1. Stock Räume mit Leinwand-Deckenbildern u. Stuck (von Marcantonio Franceschini u. Antonio Bellucci), im 2. Stock Deckenölbilder von Antonio Bellucci. Die → Liechtensteinsche Gemäldegalerie (heute in Vaduz) wurde aus dem → Liechtensteinschen Majoratshaus, die Fideikommißbibl. aus dem → Liechtensteinpalais (1) hieher gebracht. – *Park u. Belvedere:* Im Park befindet sich eine um 1795 von Franz Anton → Zauner geschaffene Brunnenfigur aus Blei (Nereide mit Kind). Im unteren Teil stand das nach Plänen J. B. → Fischers v. Erlach 1700 vollendete „Belvedere", ein Pavillon, der (nach Demolierung) 1873–75 durch ein von Heinrich → Ferstel err. Gartenpalais für die Fst.wwe. ersetzt wurde (9, Alserbachstr. 14–16).



Liechtensteinsches Sommerpalais, Belvedere J. B. Fischers v. Erlach. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Lit.: Grimschitz, Barockpaläste, 6ff.; Dehio 2–9, 397ff.; Gerhart Egger, Palais L. in der Roßau, in: Notring-Jb. (1970), 121; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 26; Karola Bielohlawek, Die Baudaten von J. B. Fischer v. Erlachs Belvedere L., in: Mo 11 (1929), 1ff.; Norbert Knopp, Das Garten-Belvedere L. zu W. von Fischer v. Erlach u. die Bedeutung des Ausblicks in der Gartenkunst, in: Kunstwiss. Studien 36 (Mchn.-Bln. 1966); Dehio 2–9, 397ff.; Wolf, Alsergrund, 62ff.; Arch. Barock, 124ff.; Hofbauer, Roßau, 92ff., 161ff.; Kisch 3, 568ff.; Bibl. 4, 290.

Liechtensteinsches Stadtpalais → Liechtensteinsches Majoratshaus.

Liechtensteinsche Wasserleitungen. Sie bezogen das Wasser aus Hernals (Brunnstuben am li. Alsufer u. Zultg. in das beim Strudlhof bestandene Reservoir; erb. 1710), Währing (Brunnstube am Währinger Bach u. Zultg. in dsbe. Reservoir; von hier aus wurde der Liechtensteinsche Garten sowie vom Überfallwasser auch das → Lichtentaler Brauhaus versorgt) u. Döbling (artes. Wasser beim sog. Währinger Spitz, das ebenfalls ins Lichtentaler Brauhaus geliefert wurde; erb. 1. H. 18. Jh.).

Lit.: Donner, 28.

Liechtensteinschlössel (2, Obere Donaustr. 45, 45A, 45B, Untere Augartenstr. 1; CNr. Leopoldstadt 135), erb. auf einem Teil des → Eggerischen Gartens, von dem nur ein Teil an der Unteren Augartenstr. erhalten blieb (Nr. 1A–9). Das L. (Haupttrakt mit 2 Seitenflügeln, wobei der Hof gegen die Donaustr. durch eine Mauer mit Tor abgeschlossen war) kam 1808 in den Besitz von Johann I. Fst. Liechtenstein, der 1814 den Garten parzellieren ließ. 1851 wurde das L. an die Brd. Melnitzky verkauft, die anstelle der Abgrenzungsmauer einen Straßentrakt err. ließen u. in diesem das „Leopoldsbad" unterbrachten, das bis E. 1893 bestand. 1894–96 wurden an seiner Stelle 3 Häuser err.

Liechtensteinstraße (9, Alservorstadt, Himmelpfortgrund, Lichtental, Roßau, Thury), ben. (1862) nach Gundacker Fst. Liechtenstein (1580–1658), einem Vertreter des bis heute regierenden europ. Fürstengeschlechts, an dessen Besitz sie vorbeiführt (→ Liechtensteinsches Sommerpalais, davor die → Fürstengasse); vorher zahlr. versch. Benennungen (*komplette Auflistung bei Mück, 48*). Innerer Abschnitt eines alten nach Klosterneuburg führenden Straßenzugs, dessen südl. Seite bis zur Dietrichstein- u. Harmonieg. überw. aus Gärten bestand. Durch die Donauüberschwemmung 1193 wurde der älteste anstelle der L. verlaufende Verkehrsweg weggerissen u. der Steilrand nördl. der Währinger Str. gebildet, die nun dessen Funktion übernahm. – *Gebäude: Nr. 11* (Türkenstr. 6): Wohnhaus von Eduard → Castle (GT). *Nr. 13* (Türkenstr. 11): Wohnhaus von Friedrich → Hebbel (GT aus Marmor mit Reliefkopf von Ferdinand Seeböck, enth. 13. 12. 1889). *Nr. 21:* vormärzl. Wohnhaus (erb. 1825) mit lebensgroßer Steinskulptur „Unbefleckte Empfängnis" im Hof. *Nr. 22:* „Glashüttenhof", erb. 1902 von Alexander Graf (repräsentatives fünfgeschoss. Miethaus). *Nr. 23:* Wohnhaus, erb. 1912/13 von Emil Lorentz; Sterbehaus des Schauspielers Josef → Lewinsky (GT im Hausflur, Bronzerelief von Josef Riedl, enth. 20. 9. 1913). *Nr. 37:* Aus der ehem. Dietrichsteinschen Reitschule entstand nach dem 1. Weltkrieg das „Flieger-Kino" (Umbau 1971 u. als „Studio Molière" dem Französ. Lyzeum angegl.). *Nr. 37a:* → Lycée Fran-

çais de Vienne. *Nr. 51:* ehem. Haus Szeps (zweigeschoss. Palais in Formen der Neu-Wr. Renaissance, erb. 1876/77 von Ludwig Tischler); Residenz des Botschafters von Schweden. *Nr. 53–55:* ehem. → Kranzpalais (9). *Nr. 54–56:* erb. 1910 vom Loos-Mitarb. Ernst Epstein (Baywindows). *Nr. 59:* Wohn- u. Sterbehaus von Friedrich Ignaz → Emperger (GT, enth. 10. 1. 1962). *Nr. 74:* ehem. Standort des Hauses „Zum blauen Einhorn", das in Heimito v. Doderers „Strudlhofstiege" mehrfach erw. wird. *Nr. 79:* Sage vom Fliegenden Haus. *Bei 104* (Ecke Althanstr.): → Prälatenkreuz. *Nr. 131–133:* städt. Wohnhaus (erb. 1957 von Heinrich Ried) mit Relief „Hausmusik" von Gertrude Fronius (1958). *Nr. 132:* Kellertheater „Experiment" (Kleine Bühne am Lichtenwerd), begr. von Erwin Pikl, eröffnet 1956. *Nr. 155:* Im Hausflur erinnern GTn an den Begr. der Tonwarenfabrik Budweis-Podersam, Franz → Hardtmuth (li.) bzw. an seinen Großvater, den Begr. einer Bleistiftfabrik (später „L. u. C. Hardtmuth"), Joseph → Hardtmuth (re.).

Lit.: Dehio 2–9, 418 f.; Bürgerhaus, 290 ff.; Mück, 48, 104 f. (*Hausschilder*); BKF [2]9, 24 ff.

Liechtenstern Joseph Max Frh. v., * 12. 2. 1765 Wien, † 10. 10. 1828 Buchholz b. Berlin, Kartograph, Geograph. Stud. Jus, arbeitete 1785–90 im Verw.dienst u. war ab 1790 Verw. der Batthyányschen Güter in NÖ. Gründete 1790 in W. das Cosmograph. Bureau u. die Cosmograph. Ges., gab bis 1797 den 1. „Ungar. Producten-Atlas" u. ab 1797 als Organ der Ges. eine „Geogr.-Statist. Monatsschr." heraus (anschl. bis 1804 ein „Archiv für Geogr. u. Statistik" u. 1811/12 ein „Neues Archiv für Welt-, Erd- u. Staatenkde."). 1798 gründete L. das Cosmograph. Inst., das ab 1801 den (unvollendet gebliebenen) „Österr. Nationalatlas" veröffentlichte. 1815 wurde L. Prof. für Statistik an der Univ. W. Als man ihn 1819 hinderte, ein Statist. Büros zu err., verließ er aus Protest Österr. Aus der Cosmograph. Ges. ging später die Österr. Geogr. Ges. hervor; ihre Existenz bewirkte aber auch eine Tradition in der Herstellung von Landkarten.

Lit.: ÖBL; ÖL; Wurzbach; Lex. zur Gesch. der Kartographie (1986); Pollak 2, 154 ff.; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 494; Csendes 3, 186.

Liechtenwerderplatz (9, 19; eigentl. Lichtenwerder Pl.), ben. (1904) nach einer ehem. wiesenreichen Donauinsel (Werd).

Lit.: Mück, 48.

Lieder Friedrich → Friedrich-Lieder-Weg.

Lied der Arbeit → Zapf Josef.

Liegenschaftsamt, als eigenständ. Amt 1941 geschaffen u. 1945–58 als Magistratsabt. weitergeführt. Das Amt war für die Verw. der städt. Liegenschaften (Erwerb u. Verkauf von Grundstücken), der städt. Schank- u. Gastgerechtigkeiten sowie (bis 1943) für die Forstverw. zuständig. Im L. wurde das Lagebuch (Rechte, Lasten, Ausmaß, Art der Verwendung) über den ges. Grundbesitz der Stadt W. geführt. 1946 war das L. Antragstelle für Liegenschaftsenteignungen sowie für die Einleitung des Zwangstausch- u. Grundzusammenlegungsverfahrens. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 12 ff.

Liegler Leopold, * 30. 6. 1882 Wien, † 9. 10. 1949 Wien (Zentralfrdh., Gr. 73/3/98), Schriftsteller, Literaturhistoriker, Kritiker. Freund von Karl → Kraus. Veröffentlichte „K. Kraus u. die Sprache" (1917), „K. Kraus u. sein Werk" ([2]1933) u. war Hg. der Werke Nestroys. → Lieglerstraße.

Lieglerstraße (22, Eßling), ben. (16. 1. 1955 GRA) nach Leopold → Liegler; vorher Kriemhildenstr.

Lieleggweg (21, Strebersdorf), ben. (29. 5. 1936 Bgm.) nach dem österr. Chemiker Andreas L. (* 12. 11. 1830 Graz, † 29. 1. 1899 Wien), der 1870–80 Prof. an der Lehrerbildungsanst. u. 1880–90 an der Oberrealschule W. 3 war (1890 kais. Rat).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 58 f. – *Zu Lielegg:* ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3; Zs. für das Realschulwesen 40 (1915), 577 ff.

Lienfelder Michel, * ? Klosterneuburg (?), † 1442 (erschlagen), Kaufmann, Hausgenosse. Wird 1416 erstm. urk. in W. erw., war 1438–39 Ratsherr u. 1348 bzw. 1441 Grundbuchsverweser.

Lienfeldergasse (16, 17), ben. (1899) nach der alten Weingartenried Lienfeld.

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69; Geyer, 172 (*1875!*).

Liephart Valentin (Valtein; 1467 Edl.), * ? Prag (?), † 1473, Beruf unbek. Ist ab 1455 in W. urk. nachweisbar, war 1462–66 Ratsherr, 1462–63 Bruckmeister u. 1462–69 bzw. 1473 Münzmeister.

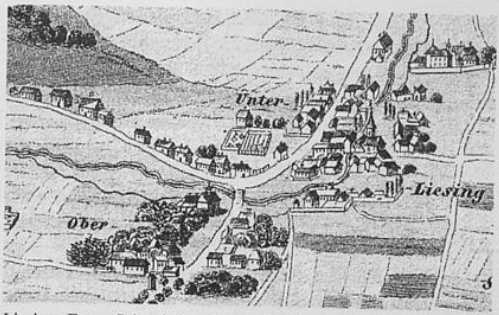
Lit.: Perger, Ratsbürger, 220 f.

Liephart Wolfgang, * ? Korneuburg, NÖ, † 1517, Kaufmann. Wird ab 1471 in Korneuburg u. ab 1486 in W. urk. erw. War 1498–1501 Stadtkämmerer, 1504, 1505 u. 1508 Ratsherr, 1504–07 Bürgerspitalsmeister u. 1510–17 Münzmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 221.

Liepoltgasse (23, Inzersdorf), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach dem Lehrer u. Volksbildner Dir. Hans Liepolt (1880–1962).

Liesing (23; Ober- u. Unterliesing), Dorf am → Liesingbach, das urk. bereits 1002 als „Lieznicca" erw. wird (slaw. Gewässername „Lesnika" [Waldbach]); es ist als sicher anzunehmen, daß damals auch der Ort, der dem Bach seinen Namen verdankt, bereits bestand (der älteste Ortskern liegt im Bereich des heut. städt. Pflegeheims). Die Ortschaft war bis zum 15. Jh. Eigentum der österr. Hz.e, die versch. Familien damit belehnten. Die Urk. 1002 wurde von Heinrich II. ausgestellt (*Meiler, Regesten, p. 3*), die nächstfolgende erhaltene von Heinrich IV. (1073; *Mon. Boica I, 354*). Um 1179 erscheinen die Brd. Heinrich, Adalbert u. Otto v. Liesing (*FRA IV, 117*). 1387 verkaufte Heinrich v. Pottendorf Gülten u. Güter zu L. an Georg v. Liechtenstein. 1413 ist von Ober bzw. Nider L. die Rede. 1441 erhielt Georg v. Eckartsau Lehen zu L., 1455 Jörg Gradner Gülten u. Güter. 1479 wurde Heunsperger von Maximilian (als Ehz. v. Österr.) mit dem Lehen der Rodauner zu Siebenhirten, Kalksburg u. L. begabt. 1529 wurde die Ortschaft von den Türken weitgehend zerst. Ferdinand I. unterstellte 1543 L. u. Atzgersdorf der Lehensherrschaft des Bistums W. 1617 kaufte Melchior Kain v. Predel auf Wolkenstein (Reichshofrat Ferdinands II.) Atzgersdorf. 1645 wurde L. an Matthias Frh. v. Gold-



Liesing. Franz Schweickhardt von Sickingen. Ausschnitt aus der Perspektivkarte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, 1830.

egg verkauft, der das Gut bereits 1657 dem Wr. Barbarakonvikt schenkte, in dessen Besitz es (mit kurzen Unterbrechungen durch Verpfändung) bis 1789 blieb. Nach Aufhebung des Jesuitenordens kam das Gut L. an den Religionsfonds, schließl. (nach mehrfachem Besitzwechsel) 1800 an Josefa Gfin. Breuner. 1832 kaufte der Hofjuwelier Valentin v. → Mack die Herrschaft, 1841 erfolgte der Anschluß an die W.–Gloggnitzer Bahn, 1850 erwarb Christof Manteles das Schloß aus der Mackschen Konkursmasse. 1905 zur Stadt erhoben, blieb L. bis 1938 selbständig. – *Häuser:* 1795: 59. 1822/31: 75. 1880: 186. 1890: 234. 1939: 5.238. – *Einwohner:* 1831: 745. 1880: 1.371. 1890: 5.455. 1910: 8.670. – *Bürgermeister:* Ferdinand Pellmann (1860–67; → Pellmanngasse); Conrad Briel (1875–87; → Conrad-Briel-Gasse); Franz Parsche (1905–06; → Franz-Parsche-Gasse; *dort irrtüml. 1905–14*); Dr. Karl Treitl, Advokat (18. 11. 1906–8. 12. 1918; * 8. 1. 1865 Litschau, † 28. 4. 1931 Liesing; → Dr.-Treitl-Gasse); Rudolf Waisenhorn (1918–21; * 1871, † 15. 12. 1921; → Rudolf-Waisenhorn-Gasse); Friedrich Khek (1921–34; Friedrich-Khek-Anlage). *Vgl. nachfolgende Stichwörter.*

Lit.: Etymologie, 478; Opll, Erstnennung, 40; Klaar, Siedlungsformen, 124; Gertrud Moßler, Das awarenzeitl. Gräberfeld von W.-L., in: Mitt. Anthropolog. Ges. in W. 105 (1975), 79 ff. – *Weitere Lit. beim Stichwort* → Liesing (23. Bez.).

Liesing (23. Bez.). Bis 1938 war → Liesing eine selbständ. Ortsgmde. südl. von W. (urspr. Gassengruppendorf, Stadterhebung 1905), 1938–45 war es namengebender Teil des 25. Bez.s (→ Liesing, ehem. 25. Bez.), seit 1945 ist es namengebender Teil des 23. Bez.s, dem die (bis 1938) selbständ. nö. Gmden. → Atzgersdorf, → Erlaa, → Inzersdorf (ausgenommen der nördl. Teil [Inzersdorf-Stadt, 10]), → Kalksburg, → Liesing, → Mauer, → Rodaun u. → Siebenhirten sowie die urspr. nö. Gmden. Auhof u. Hadersdorf-Weidlingau, der südl. Teil von Weidlingbach u. der Exelberg angehören. Der Bez. L. erstreckt sich vom Wienerwald beiderseits des Liesingbachs ins Wr. Becken, wo zw. den alten Ortskernen ausgedehnte Wohnsiedlungen entstanden sind. Aus dem → Liesinger Schloß wurde ein Altersheim. Die Pfarrkirche „Zum hl. Servatius" (→ Liesinger Kirche) wurde 1945 zerst. u. 1953 durch einen Neubau ersetzt. Nach dem 2. Weltkrieg begann man mit dem Aufbau einer ausgedehnten Industriezone. Da das städtebaul. Grundkonzept für W. u. a. auch eine sinnvolle Entflechtung von Wohn- u. Betriebsstätten vorsieht, erwarb die Stadt W., um die Absiedlung von Unternehmen aus dichtverbauten Stadtteilen zu ermöglichen, unverbaute Flächen in L., die als Industriegebiet gewidmet wurden. Das Areal (an der Perfektastr.) ist rd. 76.000 m² groß u. liegt verkehrstechn. günstig. L. ist durch Südbahn, Südautobahn, Badner Lokalbahn, Straßenbahn (Linie 64, seit 15. 4. 1995 U 6) u. Buslinien mit W. verbunden. In → Inzersdorf, wo auch das E. der Südautobahn liegt, entstanden eine Kläranlage u. der Gemüsegroßmarkt, in Alterlaa große Wohnhausanlagen. – *Häuser:* 1939: 5.238. 1951 (*alle*): 5.090. 1954 (*alle*): 5.966. 1961 (*nur Häuser mit Wohnungen ohne Fabriken*): 5.966. 1971 (*alle einschl. Fabriken*): 7.453 (nach anderer Berechnung: 8.145). 1981 (*alle*): 11.891. 1991: 14.279. – *Einwohner:* 1951: 55.749. 1961: 41.762. 1971: 64.362. 1981: 72.998. 1991: 81.762. – *Bezirksvorsteher:* Dr. Karl Altmann (KPÖ; Apr. 1945–16. 4. 1946; * 8. 1. 1904, † 29. 12. 1960); Johann Radfux (SPÖ; 16. 4. 1946–28. 9. 1962; bis 1954 25., seither 23. Bez.; * 29. 7. 1902, † 5. 8. 1984); Reinhold Suttner (SPÖ; 28. 9. 1962–28. 3. 1968; * 31. 10. 1927); Hans Lackner (SPÖ; 28. 3. 1968–1. 6. 1983; * 29. 5. 1928); Heinrich Haberl (SPÖ; 1. 6. 1983–15. 12. 1988; * 7. 8. 1938); Johann Wimmer (SPÖ; 15. 12. 1988–21. 9. 1995; * 30. 12. 1937); Manfred Wurm (SPÖ; seit 21. 9. 1995; * 24. 12. 1949). – *Bezirkswappen:* Hinter einer Mauer stehender Maurer in altertüml. Tracht (Mauer), 3 aus einem Herz wachsende Ähren über einer mit 2 schräggekreuzten Sensenklingen belegten Arabeske, von Löwe u. Pferd beseitet (Inzersdorf), offenes Burgtor mit teilw. herabgelassenem Fallgitter in zinnenbekrönter Mauer (Kalksburg), Hirte mit Schaf vor der Zahl 7 (Siebenhirten), Winzerkorb u. Kammrad sowie in einer Spitze Haselnußzweig mit 4 Früchten über einem lodernden Feuer u. der Jahreszahl 1683 (Liesing), hl. Katharina (Atzgersdorf), Erlenblatt mit Balken (Erlaa), bewehrtes Schloß mit Kirche auf baumbestandenem Berg (Rodaun).

Lit.: Ferdinand Opll, L. Gesch. des 23. Wr. Gmde.bez.s u. seiner alten Orte (1982); dsbe., BKF 23; Rudolf Spitzer, L. Altes erhalten/Neues gestalten (1994); Josef Roskosny, L. Ein junger Bez. mit Vergangenheit (1979); Rafetseder, 323; Topogr. NÖ 5, 836 ff.; Primo Calvi, Der Gerichtsbez. L. (1904); L. Eine Hkde.-Zs. für den 23. Bez.; Lettmayer, Reg.; Dehio, 195 ff.; W. baut in L., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 11; R. Breit, Untersuchung L., hg. v. Inst. für Raumplanung (1962); Gertrud Moßler, Das awarenzeitl. Gräberfeld von W.-L., in: Mitt. Anthropolog. Ges. in W. 105 (1975), 79 ff.

Liesing (ehem. 25. Bez.). Er bestand 1938–46/54 u. umfaßte neben der nö. Stadt Liesing (Stadterhebung 1905) die ehem. nö. Ortsgmden. Atzgersdorf, Breitenfurt, Erlaa, Inzersdorf, Kalksburg, Kaltenleutgeben, Laab im Walde, Mauer (ausgenommen der mit dem 13. Bez. vereinigte u. siedlungsmäßig verbaute Teil des Lainzer Tiergartens), Perchtoldsdorf, Rodaun, Siebenhirten u. Vösendorf, außerdem den Hauptteil des Lainzer Tiergartens der Ortsgmde. Hadersdorf-Weidlingau. Die Grenze verlief im Norden entlang der Grenzen der Bez.e 14, 13, 12 u. 10, im Osten, Süden u. Westen entlang der äußeren Katastralgrenzen der erwähnten Ortsgmden.

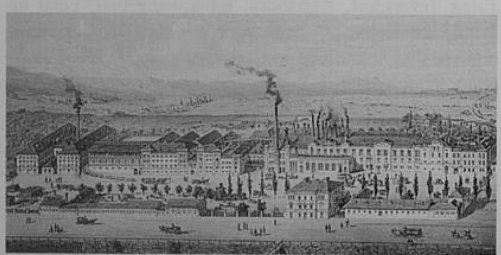
Liesingbach (23), li. Nebenfluß der Schwechat, entsteht im Gebiet von Rodaun aus dem Zusammenfluß der Dürren Liesing (Quellensammlung in Sulz-Stangau) u. der

Reichen Liesing (Quellensammlung in Hochrotherd) u. durchfließt → Rodaun, → Liesing, → Atzgersdorf, → Inzersdorf, → Rothneusiedl, Ober- u. Unterlaa, Kledering u. Rannersdorf, um, nach ca. 30 km langem Lauf, zw. Rannersdorf u. Altkettenhof in die Schwechat zu münden. Der Oberlauf liegt in der Berglandschaft, der Unterlauf im → Wiener Becken. Der L. durchquert den südl. Wienerwald in west-östl. Richtung u. tritt bei Kalksburg in Wr. Gebiet ein; bei seinem Abfluß ins Wr. Becken entwickelte sich → Rodaun, dessen Burg eine Sperrfeste im Tal bildete. Im Quellgebiet von Hochrotherd (Wasserscheide zw. Wolfsgrabenbach u. Reicher Liesing) entstand jene „breite Furt", die seit alters den Verkehr zw. den beiden Tälern herstellte. Vom Höhenrücken westl. von → Breitenfurt genießt man einen Fernblick über das nach Osten verlaufende L.tal. Der L. durchzieht den ges. 23. Bez. in einem regulierten Bett, setzt seinen Lauf am Südrand von Wienerberg u. Laaer Berg fort u. erreicht in Kledering wieder nö. Gebiet.

Lit.: Naturgesch. W.s, Reg.; Hkde. 23, 47ff., 101ff.; Lettmayer, 197ff., 209f. u. Reg. *Regulierung:* WGBll. 36 (1981), 106f.

Liesingbachstraße (10), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem → Liesingbach. Verlängerung durch Einbeziehung der Bachstr. (20. 6. 1956), Verkürzung durch Ausgliederung eines Teils an die damal. Hintere Liesingbachstr. (16. 10. 1957).

Liesinger Brauerei (23, Breitenfurter Str. 372–380), begr. von Johann Georg Held (* 1796, † 10. 11. 1850 Wien). Helds Mutter hatte schon 1803 ein Haus am Fuß des sog. Steinmaßls (eines Berghangs zw. Breitenfurter Str. u. Rudolf-Waisenhorn-G.) samt dem dort. (1722 erb.) Felsenkeller besessen. Die Err. eines Brauhauses wurde 1828 genehmigt, das erste „Oberliesinger Felsenkeller-Bräu" wurde am 7. 3. 1839 ausgeschenkt. Das Unternehmen nahm dank günst. Infrastruktur (1841 Eröffnung der Südbahnstrecke, bill. Arbeitskräfte) einen enormen Aufschwung (1872 Umwandlung in AG). Der 1898 err. Turm der ehem. Brauhaus-Restauration (mit Tanzsaal; erb. nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer) prägte die charakterist. Silhouette der ausgedehnten Brauereianlage. 1900–14 entstanden Wohnhäuser für Brauereiarbeiter u. -beamte (23, Haeckelstr. 31–33, Lehmanng. 29–31). 1928 erfolgte die Fusionierung mit der Österr. Brau AG. 1966–68 entstand der heut. Turm im Bereich des Aquädukts (eine Siloanlage für 22.000 t Gerste). Ein Ammoniakkompressor der Brauerei (Baujahr 1885), der 9 Jahrzehnte die Kälteversorgung des Betriebs sicher-



Brauerei Liesing. Kunstdruck, hg. von Reiffenstein und Rösch. Wien, um 1890.

gestellt hatte, wurde 1976 neben den Gleisen, die von der Südbahn zur Brauerei führen (23, Breitenfurter Str. gegenüber 360–368), als Industriedenkmal aufgestellt u. als solches dem Liesinger Bezirksmus. übergeben.

Lit.: Ferdinand Opll, BKF 23, 20ff.; dsbe., Hkde. 23, Reg.; dsbe., Jubiläen am Stadtrand ... 150 J. Brauerei Liesing, in: WGBll. 43 (1988), 129ff.; Josef Roskosny, Liesing. Ein junger Bez. mit Vergangenheit (1979), Reg.

Liesinger-Flur-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach der alten Riedbezeichnung „L. F.".

Liesinger Friedhof (23). **1)** Bis 1784 (Pfarrerhebung) wurden die Verstorbenen auf dem Atzgersdorfer Frdh. beerdigt (letzte Beerdigung 12. 5.); anstelle des aufgelassenen Frdh.s entstand ein Schulzentrum. – **2)** In der Ried Grübl (heute Dirmhirng.) wurde ein neuer Frdh. err. u. am 15. 5. 1784 gew. (1. Bestattung am 19. 5.). Der Frdh. wurde 1825 erweitert, deckte aber einige Jahrzehnte später den Platzbedarf nicht mehr. Bis 1873 fanden auf dem Areal am Allerseelentag noch Prozessionen statt. 1887 wurde die Mädchenschule err. – **3)** → Liesinger Zentralfriedhof.

Lit.: Knispel 2, 60ff.; WGBll. 36 (1981), 103; BKF 23, 58.

Liesinger Gasse (23), seit 1949 → Fröhlichgasse.

Liesinger Kirche (23, Liesing, Färbermühlg. 6; Pfarrkirche [1784] „Hl. Servatius", seit 1955 „Maria, Mutter der göttl. Gnade u. Hl. Servatius"). **1)** *Altbau* (südl. der Ecke Rudolf-Waisenhorn-G.–Seybelg. am re. Ufer der Liesing): Eine 1446 dem hl. Servatius gew. Kirche geht auf eine Stiftung Hz. Albrechts V. zurück. 1529 u. 1683 wurde die Kirche von den Türken zerst. Am 11. 11. 1783 wurde L. selbständ. Pfarre (1. Pfarrer war Ignaz Seiler, Chorherr zu St. Dorothea); Patronatsinhaber war ab 1796 der Inhaber der Herrschaft Mauer, Franz Edl. v. → Mack. Das Gotteshaus bewahrte durch Jh.e das Aussehen einer alten Dorfkirche. Die Kirche wurde am 29. 5. 1944 durch Bomben zerst. Nach 1945 wurde der Gottesdienst zunächst im Tanzsaal der Liesinger Brauerei (23, Breitenfurter Str. 372–380) abgehalten (Segnung als Notgottesdienststätte 1946); 1950 wurde, als sich die Verhandlungen für einen Neubau fast aussichtslos entwickelten, der Weihetitel „Maria, Mittlerin aller Gnaden" gelobt. – **2)** *Neubau:* 1951 wurde der Baugrund erworben, 1953–55 nach Plänen von Robert → Kramreiter eine neue Kirche err. (Zentralkuppelbau), die am 18./19. 5. 1955 gew. wurde (aus dogmat. Erwägungen Änderung des bei der Grundsteinlegung am 12. 9. 1953 in Aussicht genommenen Weihetitels auf „Maria, Mutter der göttl. Gnade"). Die künstler. Ausstattung stammt von Franz Deéd u. Martin Häusle (Glasfenster, Ambonen) u. Toni Schneider-Manzell (Kreuzweg) sowie von Paul Peschke (Bronzetreibarbeiten Erzengel Gabriel u. Michael) u. Josef Pillhofer (Marienplastik), alle an der Portalwand. Die Servatiusstatue vor der Kirche schuf Adolf Treberer-Treberspurg.

Lit.: Bandion, 475f.; Missong, 277; Hkde. 23, 150f.; Kat. HM 92, 107f.; BKF 23, 34f.; Dehio, 196; Topogr. NÖ 5, 838.

Liesinger Platz (23), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach der ehem. Stadt bzw. dem 23. Bez. → Liesing; vorher Schillerpl.

Liesinger Schloß (23, Perchtoldsdorfer Str. 6), urk. erstm. am 15. 10. 1387 als Gutshof erw., der den Namen

„Hausgraben" trug. 1415–35 verfügte über ihn der Liesinger Richter Georg Zeitlas, anschl. besaß ihn Pfarrer Andreas Plan von Gars, der ihn dem von ihm gestifteten Dorotheerkloster übertrug. Während der Türkenbelagerungen 1529 bzw. 1683 schwer verwüstet (der Legende nach hätten sie nur den im Schloßpark befindl. Haselbaum verschont, woran das Wappen von Liesing noch erinnert), jedoch anschl. jeweils wiederhergestellt. A. 18. Jh. wurde das Gebäude von der Grundherrschaft in Oberliesing, dem Stift St. Dorothea, wohl unter Propst Ferdinand III. Adler (1712–34), zu einem Schloß ausgeb. (in dem angebl. 1713 sogar Karl VI. abstieg). Nach dem Ende der geistl. Grundherrschaft kam das L. Sch. an Joseph Edl. v. Kurzböck, 1732 an Hofjuwelier Valentin v. → Mack u. 1848 durch Verkauf aus der Konkursmasse desselben an Moriz Mandeles, der das Objekt zu vermieten suchte. Ab 1857 war für einige Jahre die Heil-, Pflege- u. Erziehungsanst. „Levana" (für geistig abnorme Kinder) hier untergebracht. Mandeles So. Friedrich konnte 1870 die Mittel zur Erhaltung nicht mehr aufbringen u. suchte einen Käufer. Nachdem 1872 die Brauerei den Kauf der Realität abgelehnt hatte, erwarb am 1. 5. 1876 die Gmde. W. die Liegenschaft um 74.000 fl, err. ein neues zweistöck. Versorgungsgebäude u. eröffnete am 18. 3. 1877 ein Altersheim für 800 „Pfründner" (heute „Pflegeheim Liesing der Stadt W.").

Lit.: Hkde. 23, 156ff.; BKF 23, 51.

Liesinger Straße (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach ihrem Ziel Liesing; seit 1957 Teil der → Rudolf-Waisenhorn-Gasse. Urspr. hieß der nach Süden führende Teil Schweitzer G. (1709–1828), der nach Osten führende Teil Steinmaßelweg (1787, 1820), dann (weil er die Grenze bildete) Grenzg.

Liesinger Straße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Ziel Liesing; seit 1957 Teil der → Ketzergasse.

Liesinger Zentralfriedhof (23, Siebenhirtenstr. 16). Am 17. 8. 1861 beschloß der GR von Liesing die Anlage eines neuen Frdh.s (*zur Vorgesch.* → Liesinger Friedhof) am Aubach (Ostrand von Liesing). Am 23. 3. 1863 wurde der Bau einer Totenkapelle beschlossen, am 8. 11. 1863 der Frdh. gew. (1. Bestattung am 13. 11.). Bis 1927 wurde der Frdh. dreimal erweitert (Urnenhain 1927), nach 1920 eine Aufbahrungshalle err. 1952 wurde der L. Z. zum Hauptfrdh. für den 25. bzw. (seit 1954) 23. Bez. bestimmt. 1969 wurde die Aufbahrungshalle von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) umgestaltet (künstler. Ausstattung Hermann Bauch).

Lit.: Knispel 2, 60ff.

Liesneckgasse (21, Jedlesee), ben. (1910) nach Franz Jakob L., letzter Benefiziat der Lorettokapelle (1785–87) u. 1. Kaplan der Jedleseer Pfarrkirche Maria Loretto (1783–90); vorher Friedhofg.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 123, Floridsdorfer Straßenverz., 59.

Liess Andreas, * 6. 6. 1903 Klein-Kniegnitz am Zobten, Schles., † 21. 5. 1988 Weidling b. Wien, Musikpädagoge, Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. u. an der Musikakad. Musikwiss. (Dr. phil. 1928) u. ließ sich als Musikschriftsteller in W. nieder. Er war auch für Tagesztg.en tätig (ab 1939 Berichterstatter der FAZ). Lange Stud.aufenthalte führten ihn 1927–33 nach Paris. Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Nachlaß in der WStLB.

Lit.: ÖL; Lebendige Stadt, 150; Nachlässe W.

Liewehr Fred, * 17. 6. 1909 Neutitschein, Mähr. (Nový Jičin, ČR), † 19. 7. 1993 Wien 9, Währinger Gürtel 18–20 (AKH; Südwestfrdh. Gr. 3, R. 2, Nr. 16), Schauspieler, G. Martha → Rohs. Stud. an den Univ.en W. u. Prag Germanistik (ohne Abschluß) u. besuchte ab 1930 das Rein-



Fred Liewehr. Rollenbild als Egmont im gleichnamigen Trauerspiel von Johann Wolfgang von Goethe. Foto, 1961.

hardt-Seminar. Bereits 1931 wurde er als Eleve ans Theater in der Josefstadt engagiert, ging jedoch 1932 als Sänger nach Graz; 1933 holte ihn Röbbeling ans Burgtheater, wo er als Giselher in Hebbels „Nibelungen" debütierte. Er blieb dem Burgtheater über 5 Jahrzehnte treu, verkörperte über 300 Rollen u. brillierte vom Klassikerhelden (Romeo, Götz, Marquis Posa, Mortimer u. a.) bis zum reifen Charakterdarsteller in den verschiedensten Stücken. Ab 1949 sang er an der Volksoper Operetten (Bettelstudent, Fledermaus [Eisenstein] u. a.) u. Musicals (Durchbruch mit seinem Petruccio in „Kiss me Kate", 1956), arbeitete für Film u. Fernsehen u. unterrichtete rd. 30 Jahre am Max-Reinhardt-Seminar. Zu seinen frühen Filmrollen („W.-Film") gehörten Johann Strauß („Unsterbl. Walzer"), Jaroschinsky („Raimund"), Ludwig I. („Wr. Blut"), Kronprinz Rudolf („Engel mit der Posaune").

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Kat. HM 43, 48.

Ligne Carl (Charles) Joseph Lamoran Fst. de, * 23. 5. 1735 Brüssel, † 13. 12. 1814 Stadt 87 (1, Mölkerbastei 12, Mölkersteig 5; Kahlenberger Frdh., Familiengruft), Feldmarschall, Staatsmann, G. (1755) Prinzessin v. Liechtenstein. Sproß eines hochangesehenen belg. Geschlechts, das seit dem 12. Jh. nachzuweisen ist. Trat 1752 in das Rgmt. seines Vaters ein, kämpfte im Siebenjähr. Krieg, wurde 1764 Generalmajor u. 1771 FML. Das väterl. Erbe setzte ihn in den Besitz eines immensen Vermögens; er unternahm ausgedehnte Reisen durch ganz Europa bis nach Rußld., wurde zu diplomat. Missionen herangezogen, stand in Kontakt mit den bedeutendsten Intellektuellen seiner Zeit u. kommandierte im bayer. Erbfolgekrieg

ein Grenadierkorps. 1784 zum FZM avanciert, unternahm er 1787 im Auftrag Josephs II. eine Reise zu Zarin Katharina; im selben Jahr befehligte er unter Loudon ein Armeekorps bei Semlin u. vor Belgrad im Kampf gegen die Türken; für seine Verdienste bei der Eroberung Belgrads erhielt er das Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Da er während des Aufstands in Belg. 1789 gewisse Sympathien für die Opposition entwickelte, erhielt er von Leopold II. kein Kommando mehr. Nach der Annexion Belg.s durch das revolutionäre Frankr. verlor L. 1792 einen Großteil seiner Besitzungen. Dies war ein Hauptgrund, daß er sich 1794 in W. niederließ, wo er sich am → Leopoldsberg (*sub 3*) einmietete; 1803 zog er sich von der Administration seiner Güter zurück, lebte in relativ ärml. Verhältnissen u. widmete sich fortan nur noch seinen gesellschaftl. u. wiss. Interessen. 1808 erhielt er den Ehrenrang eines österr. FMs. Während des Wr. Kongresses galt L. als „Maître de plaisir"; ihm wird der Ausspruch „Le Congrès danse" zugeschrieben. Er ließ u. a. auch den „Nasenweg" auf den Leopoldsberg anlegen. Mit L. starb einer der letzten großen Kavaliere des Ancien régime, der durch sein hohes geist. Niveau ebenso berühmt war wie durch seine Vorliebe für Kunst u. Wiss. R. des Ordens vom Gold. Vlies, Ehrenkapitän der k. k. Trabantenleibwache u. Hofburggarde. → Lignehotel.

Lit.: ADB; BWB; Andreas Gf. Thürheim, FM K. J. Fst. de L., die letzte Blume der Wallonen (1877); Hans Wagner, Charles Joseph de L. u. Österr., in: ÖGL 6 (1962), 363ff.; Charles Joseph Fst. de L. (Kat. Albertina 1982); Csendes 3, 123; Wr. Schr. 50, 119f., 168ff.

Lignehotel (1, Mölkerbastei 12, Mölkersteig 5; CNr. 87), Bezeichnung für das Palais von Carl Joseph Lamoran Fst. de → Ligne, ein kleines einstöck. Wohnhaus mit 2 vorspringenden Säulen auf der Mölkerbastei (neben dem Pasqualatischen Garten gelegen); der Fst. selbst nannte es seinen „Papageienkäfig". Das Haus war, ebenso wie Stall u. Dienstbotengebäude, rosarot getüncht. Da sich de Ligne im Grundbuch nicht als Besitzer nachweisen läßt, hatte er das Haus möglicherweise nur gemietet. Der imposante Leichenzug vom Sterbehaus auf den Kahlenberg, wo de Ligne beigesetzt wurde, war eine Attraktion der Kongreßzeit. 1845 demolierte man das L.

Lit.: Bibl. 3, 386.

Ligusterweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (17. 1. 1967 GRA) nach dem gleichnam. Strauch.

Likarz Maria, * 28. 3. 1893 Przemysl, Galiz., † nach 1956, Graphikerin. Besuchte 1908–13 die Kunstschule für Frauen u. Mädchen in W. u. 1911–15 die Kunstgewerbeschule. 1912–31 war sie für die → Wiener Werkstätte tätig, anfangs v. a. auf graph. Gebiet; später verlegte sie sich auf Keramik u. Email u. wandte sich schließl. gänzl. der Mode zu. 1915–30 war sie an zahlr. Ausst.en beteiligt. Am 30. 11. 1928 ging sie nach Ital. In Rom, wo sie als Keramikerin tätig war, verliert sich 1956 ihre Spur.

Lilie, Zur weißen, Hausschild, → Erdödypalais (1).

Lilie, Zur weißen (1, Krugerstr. 10, Teil; CNr. 1013C), Hausschild (ab A. 17. Jh.). Helena Dorothea, die 1. G. Rüdiger Gf. Starhembergs, kaufte das Haus von Cäcilia Gfin. Starhemberg, die es im selben Jahr erworben hatte. Mit Beschl. des Magistrats v. 20. 12. 1683 war das Haus „auf ewige Zeiten" für steuerfrei erklärt worden (zum Zeichen der Dankbarkeit gegenüber dem Verteidiger der Stadt während der Türkenbelagerung), sofern es im Besitz der Familie Starhemberg bleiben würde. Nach Helenas Tod verkauften jedoch ihre Kinder das Haus 1690 an den Magistrat, der es 1696 dem obersten Falkenmeister Johann Weikhard Michael Gf. Sinzendorf verkaufte. 1800 erwarb das Gebäude Nikolaus Gf. Esterházy, dessen Kinder ab 1845 als Besitzer aufscheinen. 1956 wurde das Haus abgerissen u. durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Bibl. 3, 386.

Lilienberggasse (13, Hacking), ben. (13. 7. 1894) nach dem Staatsmann u. ab 1665 Besitzer der Herrschaft Hakking, Christoph Abele von u. zu Lilienberg (* 22. 7. 1627 Steyr [*Datum in der ADB falsch*], † 14. 10. 1685, G. [1653] Maria Klara Mayr v. Puchenau zu Lindenfeld [† 1695; sie verkaufte Hacking 1687]; Comes palatinus mit Prädikat Lilienberg 1653, Reichsritter 1665, Edl. v. Hacking 1666, Frh. 1673; Hofkonzipist 1653, Sekr. 1656, Referent für Innerösterr. 1667, Präs. der Hofkammer 1681–83). Vorher Wieng.; Verlängerung durch Einbeziehung der Aichbühelg. u. der Raschstiege (15. 2. 1961 GRA); der freiwerdende Name Aichbühelg. wurde auf die → Quergasse übertragen.

Lit.: Hietzing 1, 370 (*falsches Geburtsdatum*). → Abele Christoph Ignaz Frh. von u. zu Lilienberg (*bei diesem Stichwort Geburtsdatum zu korrigieren*).

Lilienbrunngasse (2, Leopoldstadt), ben. (12. 12. 1842 *lt. Hauptregistratur, WStLA*) nach der Grundbesitzerin Therese Adler v. L., geb. Scheitenberger (* 1760 Villach, Ktn., † 2. 4. 1846 Leopoldstadt 532 [2, Praterstr. 26]; Wwe. des nö. Regg.rats u. Kameral-Tabak- u. Siegelgefäll-Dir.s, * 24. 10. 1741, † 18. 3. 1817 Leopoldstadt 7 [im eigenen Haus, mit dessen Bau die L. 1841 eröffnet wurde; 2, Lilienbrunng. 2, Obere Donaustr. 87]). – *Gebäude: Nr. 7–9:* → Dianabad; auf der Grünfläche vor dem Bad Bronzeplastik Großer Torso von Fritz → Wotruba (1974).

Lit.: Bürgerhaus, 105 (*Nr. 11*); Dehio 2–9, 31 (*Nr. 7–9*).

Lilienburse (1, Postg. 11, CNr. 683, Teil). Ein vom Wr. Ratsbürger Konrad → Hölzler d. Ä. über seine Eltern, das Fleischhackerehepaar Jakob u. Elsbeth Oetzestorffer, 1460 auf dem Erbweg an ihn gekommenes Haus verkaufte Wolfgang Oetzestorffer 1465 an die Stipendienstiftung des Passauer Domdechanten Mag. Burkhard Krebs, die dieser M. 15. Jh. für aus Württemberg stammende Studenten der Wr. Univ. err. hatte. Auf der Fassade war ein Freskogemälde des hl. Christophorus zu sehen. Eine Burse ist bereits 1458 nachweisbar (urspr. Oetzestorffer-Burse), doch erst 1465 wurden Statuten entworfen, in denen der neue Name „Bursa Lilii" vorkommt. 1472 wurde die L. durch einen Brand verwüstet. Der Versuch des Gf.en Eberhard von Württ., 1491 die aus dem Stiftungskapital ausbezahlte Rente zu kaufen u. seiner Univ. in Tübingen zuzuwenden, wurde vereitelt. Noch 1546 war die L. für Studenten aus Schwaben, Württ. u. Ulm reserviert. 1628 schenkten die Jesuiten das Haus dem → Pazmaneum, 1646 erfolgte ein Zusammenbau mit dem Nachbarhaus CNr. 683 (1,

Postg. 13), beim Neubau 1902 wurden die Parzellen jedoch wieder getrennt. → Bursen.

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 96f.; Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 58f.; Josef Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 1 (1865), 201f.; Karl Schrauf, Zur Gesch. der Studentenhäuser an der Wr. Univ. (1895), 81; Bibl. 3, 386.

Lilienfelder Hof. 1) Der früheste Hof des Stifts Lilienfeld lag um 1260 zw. Heiligenkreuzer Hof u. Dominikanerkloster (Areal der späteren → Lilienburse); 1385 verkaufte Abt Stefan das Haus an Hz. Albrecht III., der es der 1365 begr. Univ. zur Unterbringung der artist.-phil. Fak. überließ. – **2)** 1365 kaufte das Stift Lilienfeld von Ruger Hierstorffer ein Haus am Alten Fleischmarkt, das die Rechte u. Freiheiten eines Stiftshofs erhielt. – **3)** Ein späterer Hof lag in der Singerstr. gegenüber der Kumpfg.; diesen mußte das Stift allerdings den Franziskanern überlassen, wofür es 1622 das Krennbergsche Freihaus, den ehem. St. Pöltner Hof (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3) erhielt. – **4)** Abt Dominik Peckenstorffer ließ das Haus in der Weihburgg. neu erb.; es wurde 1769 fertiggestellt, doch im Inneren so prachtvoll ausgestaltet, daß das Stift in Schulden geriet. Der L. H. kam nach dem Brand am 13. 9. 1810 zur Versteigerung (1811) u. wurde von Karl Gf. Strachwitz um 260.000 fl erworben. Bald darauf wurde er an Regina Edle v. Trattnern, die Enkelin des bekannten Buchdrukkers, verkauft. 1911 wurde das Haus vom damal. Besitzer H. Werner als sechsstöck. Miethaus neu err. – **5)** 1844 erwarb das Stift ein 1839 für einen Gastwirt erb. Haus in der Josefstadt (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 6, Tulpeng. 2).

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 45f.; Girardi, 128ff.; Kisch 1, 602; BKF 8, 23; Bibl. 3, 386.

Liliengasse (1), ein urspr. namenloses Gäßchen (belegbar ab 1397), das 1770 Diebs-Gässel gen. wird. Der seit 1821 gült. Name L. leitet sich von dem 1622–1811 dort befindl. gewesenen → Lilienfelder Hof (*sub 3 u. 4*) des nö. Stifts Lilienfeld ab.

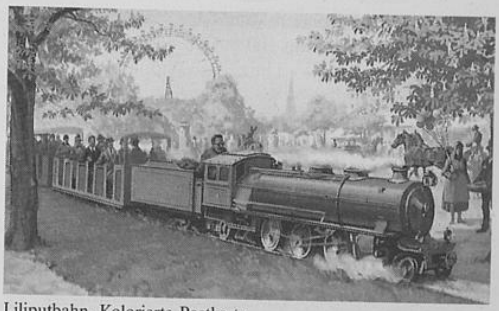
Lit.: Perger, Straßen; Achleitner 3/1, 46.

Lilienthalgasse (3), ben. (30. 1. 1933 GRA) nach dem Flugtechniker Otto v. L. (* 23. 5. 1848 Anklam, † 10. 8. 1896 Berlin), der 1891 den 1. Gleitflug durchführte. – *Gebäude: Nr. 8–10:* Betriebs- u. Verw.gebäude der Fa. Frey-Toyota, erb. 1972–74 durch Carl Appel.

Lit.: Carl Appel, Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 258f.

Lilienweg (11, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Pflanze.

Liliputbahn (2, Prater), erb. als Praterattraktion anläßl. des Schubertjahrs (1928) u. am 1. 5. 1928 eröffnet. Die Abfahrtsstelle wurde zw. der hinter dem Riesenrad gelegenen → Hochschaubahn u. der Biolog. Versuchsanst. (ehem. → Vivarium) bei der Hauptallee err. Die Strecke führte durch den Volksprater, vorbei an Pratergasthäusern u. durch die Praterauen zur Haltestelle → Rotunde u. wurde 1933 bis zum → Heustadelwasser (→ Stadion) verlängert. Die Bahn (Spurweite 381 mm) erhielt 2 Dampflokomotiven, die die Zugsgarnituren mit ihren bis zu 200 Fahrgästen mit einer Geschwindigkeit bis zu 30 km/h ziehen konnten. Im Apr. 1945 schwer in Mitleidenschaft gezogen, nahm sie 1947 den Betrieb wieder auf; zu den bei-



Liliputbahn. Kolorierte Postkarte.

den Dampflokomotiven kamen 3 mit Dieselantrieb hinzu. Vorläufer waren 1883 eine elektr. Kleinbahn, die anläßl. der Elektr. Ausst. zw. Rotunde u. Feuerwerkswiese verkehrte, u. 1890 die sog. Petroleumbahn („Schnakerlbahn"), die anläßl. der Land- u. forstwirtschaftl. Ausst. vom Zirkus Busch zur Rotunde verkehrte.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 45; Hkde. Prater, 235.

Limbeck Rudolf v., * 24. 10. 1861 Prag, † 3. 5. 1900 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Internist. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1884) war L. zunächst Ass. beim Physiologen Ewald → Hering am Inst. für patholog. Anatomie u. an der I. Med. Univ.-Klinik. 1893 habil. er sich an der Univ. Prag mit der Arbeit „Ueber entzündl. Leukozytose" für innere Med. Neben dem reichen klin. Beobachtungsgut hatte L. in dieser Studie erstm. auch experimentelle Untersuchungen vorgenommen u. exakt ausgewertet. Schon 1896 wurde L. Primararzt der IV. Med. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung (3), wo er bis zu seinem Tod eine äußerst fruchtbare Tätigkeit entfaltete (1898 tit. Prof.). L.s bes. Interesse galt (wie schon aus seiner Habil.schrift ersichtl.) den Erkrankungen des Bluts. Gestützt auf seine umfangr. Forschungstätigkeit erschloß er dieses Gebiet im Rahmen der damals langsam innerhalb der → Laboratoriumsdiagnostik neu entstehenden Subspezialität der Hämatologie. 1892 erschien seine grundlegende Monographie „Grundriß einer klin. Pathologie des Blutes" (die 2. Aufl. 1896 wurde durch den Beitrag „Die Gerinnung des Blutes" von Ernst → Freund, Vorstand des patholog.-chem. Laboratoriums der Rudolfstiftung, ergänzt; engl. Übersetzung). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 13 (1900), 439f.

Limesstraße, moderne Bezeichnung für die Verbindungsstr. zw. den Militärlagern an den Grenzen des Röm. Reichs. Die L. war ein Bestandteil der militär. Sicherungsmaßnahmen an den Nordgrenzen des Röm. Reichs; sie wurde vom Militär err., erhalten u. benützt. Deshalb sind die Tore der Militärlager, den zivilen Städten gleich, Anfangs- u. Endpunkte der Straßen. Im Wr. Stadtgebiet ist der Verlauf der L. einigermaßen gut zu verfolgen bzw. zu rekonstruieren: 19, Eroicag.–Pfarrpl.–St. Michael–Döblinger Hauptstr.–9, Währinger Str.–1, Herreng.–Michaelerpl.–Augustinerstr.–4, Karlspl. (?)–3, Rennweg–11, Simmeringer Hauptstr.–Zentralfrdh. In der heut. Innenstadt bildete die L. die Achse des älteren, 1994 im Bereich

der Freyung identifizierten Militärlagers. Die Err. des steinernen Legionslagers um 100 n. Chr. erforderte eine Verschwenkung auf die Linie 1, Wipplingerstr.–Hohe Brücke–Ertlg.–Wollzeile–Weiskirchnerstr. (?); die Fortsetzung ist unklar, verläuft aber eher nicht durch die Landstr. Hauptstr. Die Trasse der älteren L. wurde anscheinend als Umgehungsstr. beibehalten; ihre Kreuzung mit der aus dem Legionslager kommenden Südstr. ist in den Ausgrabungen am Michaelerpl. erkennbar. (*Ortolf Harl*)

Lit.: O. Harl, Der Verlauf der L. im Stadtgebiet von W., in: V. Maxfield, M. Dobson (Hgg.), Roman Frontier Studies, in: Proceedings of the XVth international congress of Roman frontier studies (1989), 225ff. (*der innerstädt. Verlauf ist infolge der archäolog. Entdeckung des älteren Militärlagers im Bereich der Freyung zu modifizieren*).

Limonadehütte (Limonadezelt; 1, Graben). 1754 erhielt Johann Jakob Taroni die Bewilligung, vor seinem Kaffeehaus (CNr. 114; 1, Graben 15) ein Zelt mit „Erfrischungswasser" aufzustellen. Er war damit der Begr. der sog. Sommerkaffeehäuser, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben (eine Verbindung zw. Taronis Vorname u. dem Begriff des „Schanigartens" könnte zur Diskussion stehen [*Hinweis von Franz Hawla*]).

Limonienverkäuferin, Wanderhändlerin, die auf der Straße im Umherziehen Zitronen u. Orangen verkaufte u.



Limonadehütte auf dem Graben. Lithographie von Alexander von Bensa, 1836.

ab 1775 (J. Chr. → Brand [„Limonienkrämerin"]) mehrfach bildl. überliefert ist (es gab auch Obst- u. Pomeranzenweiber). In den äußeren Bez.en W.s waren die „Lemoniweiber" noch bis zum 1. Weltkrieg anzutreffen. Sie wurden vom → Pracker abgelöst, verloren aber ihre Existenzgrundlage, als die Greißler ebenfalls preisgünstig Obst u. Gemüse anboten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 80.

Lind Jenny, * 6. 10. 1820 Stockholm, † 2. 11. 1887 Malvern Hills, GB, Sängerin. Erhielt ihre Ausbildung an der Opernschule des Stockholmer Hoftheaters u. debütierte dort als Agathe in „Freischütz". 1841 ging L. nach Paris (wo sie sich bei Manuel Garcia weiterbildete), 1844 debütierte sie in Berlin u. 1846 in W. Am Theater an der W. feierte die Sopranistin (die wegen des bes. Timbres ihrer Stimme, v. a. aber wegen ihrer gestochen sauberen Koloraturen sowie ihrer Fähigkeit zu trillern u. staccato zu singen, den Beinamen „schwed. Nachtigall" erhielt) in Opern von Bellini, Meyerbeer u. Weber Triumphe. Sie ging von W. nach London, zog sich jedoch 1849 von der Bühne zürück u. trat nur noch im Konzertsaal auf. → Jenny-Lind-Gasse.

Lind Karl, * 28. 5. 1831 Roßau 157 (9, Serviteng. 12, Grünentorg. 10; Taufe Servitenkirche), † 30. 8. 1901 Wien 19, Paradisg. 12 (Grinzinger Frdh.), Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, So. des nö. Buchhaltungsregistrators Anton Heinrich L. (1807–60) u. der Elisabeth, geb. Reither (Gastwirtsto. aus der Roßau). Besuchte das Schottengymn. u. stud. an der Univ. W. (Dr. jur. Univ. Graz 3. 12. 1857). 1855–60 war L. in der Kanzlei des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Cajetan → Felder beschäftigt, am 24. 4. 1861 trat er ins Ministerium für Handel u. Volkswirtschaft ein. 1882 wurde er als Sektionsrat ins Ministerium für Cultus u. Unterricht übernommen, wo er es 1892 zum wirkl. Ministerialrat brachte. 1897 trat er in den Ruhestand. 1873 arbeitete L. für die Weltausst. 1878 wurde ihm die offizielle Berichterstattung über die Pariser Weltausst. übertragen, 1880 betätigte er sich bei der nö. Gewerbeausst. in W., ab 1882 gehörte er der Ltg. des Techn. Gewerbemus.s an. L. erwarb sich um das kunstgewerbl. Fachschulwesen Verdienste, war ständ. Referent in den Sitzungen der Zentralkomm. für Angelegenheiten des gewerbl. Unterrichtswesens in Österr. u. ab 1867 Redakteur der „Mitt. der k. k. Central-Comm. für Kunst- u. hist. Denkmale". 1857 übernahm er die Geschäftsltg. im AV zu W., die er mit kurzer Unterbrechung (1862/63) bis zu seinem Tod ausübte, wobei er sich v. a. um die Hg. der für die Gesch. der Stadt W. unentbehrl. alten Pläne bemühte. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. RK Franz-Joseph-Orden (1870), Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1889), ausländ. Orden. Zum 60. Geburtstag ließ der AV seine Porträtmed. prägen, zum 70. Geburtstag wurde er Ehrenmitgl. des Vereins.

Lit.: Biogr. Jb. (1904); ÖBL; Anton Mayer, Dr. K. L. Ein Nachruf, in: BM 36/37 (1902), 283ff.; Mo. 1891, 105f. (*60. Geburtstag*); 1900, 23; 1901, 83 (*70. Geburtstag*).

Linda (bürgerl. Name Babitsch) Bertha, * 3. 1. 1850 Wien, † 20. 8. 1928 Wien, Tänzerin, G. (2. 7. 1881) Hans → Makart. Nach Stud. in W. u. Mailand debütierte sie 1864 in Hamburg. Von 1. 9. 1875 bis 30. 4. 1879 war sie 1. Solotänzerin an der Hofoper (Hauptrollen: Teufel in „Satanella", Fenella in „Die Stumme von Portici", Swanilda in „Coppelia", „Sylvia" [EA in W. 25. 10. 1877]).

Lit.: Kat. Oper, 165.

Lindau Karl (recte Gemperle), * 26. 11. 1853 Wien, † 15. 1. 1934 Wien 6, Theobaldg. 4 (Hietzinger Frdh.), Schauspieler, Bühnenschriftsteller. So. eines Fabrikanten; wandte sich nach techn. Stud. dem Theater zu u. debütierte 1870 in Graz. Er erhielt Engagements in Budapest, Frankfurt/M., Dresden, Graz u. Olmütz u. spielte überw. klass. Rollen. Bei einer Gastspielreise durch mehr als 40 nordamerikan. Städte (gem. m. Josefine → Gallmeyer; 1880) zeigte sich sein kom. Talent. 1881 wurde er als Komiker für Posse u. Operette ans Theater an der W. verpflichtet u. entwickelte sich hier zum Publikumsliebling. Er verfaßte (teilw. mit anderen Autoren) über 70 Lustspiele, Possen u. Operettenlibretti, schrieb zahlr. Schlagertexte u. betätigte sich als Übersetzer franz. Schwänke.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werkverz.*); Nachlässe; Nachlässe W.; Hauenstein, Wienerlied, 274; Blaschek, 250; Theaterausst. (1892), 234.

Lindauergasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach dem

Stadtanwalt, Salzamtmann u. Besitzer des Ottakringer Freihofs (1508–37) Andreas L. († 1552); vorher Saillerg. – *Gebäude: Nr. 23:* Skulptur Andreas Lindauers. *Nr. 26:* Wohnhaus (1899–1909) des slowen. Dichters Ivan → Cankar (GT).

Lindauergasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der noch lebenden Hauerfamilie L. (urk. erw. ab 17. 1. 1691), an deren Behausung die Gasse vorbeiführt; eine direkte Beziehung zum GR u. Wohltäter von Mauer Michael L. (1862–1944), der oftmals in diesem Zusammenhang genannt wird, ist dem GR-Beschl. nicht zu entnehmen.

Linde Carl v., Industrieller, → Carl-von-Linde-Straße.

Lindenbauergasse (11), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Andreas L.s Kasino, das sich 1834–45 in Simmering (11, Simmeringer Hauptstr. 16) befand u. bei den Wienern als Wanderziel beliebt war; zuvor (6.) → Landengasse.

Lindenbaum Walter → Walter-Lindenbaum-Gasse.

Lindengasse (7), ben. (1913) nach dem Gasthausschild „Zur gold. Linde" (*Nr. 24*); urspr. (bis 1770) als Mittere G. bzw. Im Schöff bezeichnet, 1770–1862 Josefibrunnen- bzw. Josefig. (Teil zw. Stift- u. Kircheng., Bezugnahme auf die den öffentl. Brunnen in der Stiftg. zierende Figur des hl. Josef) oder Leopoldig. (nach dem Haus *Nr. 28*) oder Obere Brunng. (zw. Kirchen- u. Zollerg.); 1897 wurde die Verbindung mit der Neubaug. hergestellt (Abbruch des Hauses *Nr. 19*), 1909 die Dreilauferg. in die L. einbezogen. – *Gebäude: Nr. 4:* „Zum grünen → Tor" (urspr. Rauchfangkehrerhaus gen.), erb. 1696; Wohnhaus des Schriftstellers Ignaz Franz → Castelli, Sterbehaus des Historienmalers Peter Johann Nepomuk → Geiger. Heute Wohnhaus, erb. 1904 von Oskar Marmorek. *Nr. 5:* Über dem Portal überlebensgroße Porträtbüste des Volkswirts Hermann Schulze-Delitzsch (* 29. 8. 1808 Delitzsch, Sachsen, † 29. 4. 1883 Potsdam), der sich um die Schaffung des Genossenschaftswesens bes. Verdienste erworben hat (innen GT). *Nr. 10:* „Zur blauen → Flasche" (Künstlerfamilie Millitz). *Nr. 14:* „Zum gold. Vogel"; der Vogelhändler Thomas Wierl (1796–1845 Besitzer des Hauses) verkaufte dieses an den Tapezierer Franz Fiebich, der am 31. 1. 1846 hier ein Vergnügungslokal, den „Vogelsaal", eröffnete. *Nr. 24:* Hausschild „Zur gold. Linde". *Nr. 35:* Hier fand am 13. 5. 1945 die 1. Konferenz der KPÖ nach dem 2. Weltkrieg statt, bei der die Kommunisten die Err. einer Volksdemokratie forderten. *Nr. 37:* Sitz des → Verbands der wissenschaftlichen Gesellschaften Österr.s. *Nr. 44:* Auferstehungskirche (ebenerd. Hallenkirche, erb. 1959–62 nach Plänen von Friedrich Rollwagen u. Henry Lutz) u. Evang. Gemeindezentrum Neubau. *Nr. 49* (Andlerg. 1, Richterg. 10): 1802 für Josef Hornung, den Begr. der Seidenfabrikation am Schottenfeld, erb. *Nr. 52:* Im Verlagshaus Waldheim-Eberle wurde 1945 das Stammhaus der von der US-amerikan. Besatzungsmacht hgg. Tagesztg. „Wr. Kurier" eingerichtet (→ Kurier). *Nr. 57:* städt. Wohnhausanlage (erb. 1966–68); beim Eingang ins Kindertagesheim Smalten-Mosaik „Spiel" von Florentina Pakosta (1968).

Lit.: Verw.-Ber. 178; Dehio 2–9, 304f.; Neubau, 72f.; Bürgerhaus, 236ff.; BKF 7, 24ff.; Theater-Ztg. 26. 1., 7. 2. 1846 (*Vogelsaal*).

Lindenheimweg (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Igelsteig.

Lindenhof (18, Paulineng. 9–11, Simonyg. 2a, Kreuzg. 78–80), städt. Wohnhausanlage (318 Wohnungen), erb. 1923/24 nach Plänen von Karl → Ehn (auf einem Teil des Czartoryskiparks), ben. nach dem einz. in der Hofanlage erhalten gebliebenen Baum, einer alten Linde. Die Anlage paßt sich dem ansteigenden Gelände an (Terrassen, die durch Stiegen miteinander verbunden sind). Steinputten von Josef Riedl (im Kindergartenpavillon), Mosaike von Carry → Hauser, Zierbrunnen mit Putto von Fritz → Zerritsch sen. (im Hof).

Lit.: Das neue W. 3, 104; Weihsmann, 301; BKF 18, 29.

Lindgasse (10, Inzersdorf) → Jenny-Lind-Gasse.

Lindgrabengasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach dem hist. Flurnamen L.; durch den L. floß der Lindgrabenbach.

Lindheimgasse (14, Hütteldorf), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach dem Eisenfachmann u. Initiator des Westbahnbaus (1856) Hermann Dietrich L. (* 1791 Breslau, † 11. 3. 1860 Wien).

Lindkogelgasse (10), ben. (8. 1. 1964 GRA) nach dem Lindkogel bei Baden, NÖ.

Lindner Karl David, * 19. 1. 1883 Wien, † 12. 5. 1961 Salzburg (Gersthofer Frdh.), Ophthalmologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Paris (Dr. med. univ. 1907 W.) wirkte L. 1912–24 als Ass. an der II. Univ.-Augenklinik im AKH unter Ernst → Fuchs u. Friedrich → Dimmer, dessen Nfg. als Ordinarius er 1927–53 war. Von 1924–27 war L. Primararzt der Augenabt. an der Wr. Allg. Poliklinik gewesen. Bes. wiss. Verdienste erwarb sich L. um die Erforschung des Trachoms, dessen Erreger er identifizieren konnte. Mit dieser Arbeit hatte er sich 1916 an der Univ. W. auch für Augenheilkde. habil. (1948/49 Dekan der med. Fak.). 1953 wirkte L. nach seiner Emeritierung als Honorarprof. an den Univ.en Kairo u. Täbris sowie am Gandhi Eye Hospital in Aligar (Indien). Die „L.sche Lochbrille" sowie die „Schattenprobe" zur Bestimmung des Astigmatismus (1927) tragen noch heute seinen Namen. Auch um die Therapie der Netzhautablösung erwarb sich L. ao. Verdienste. Ehrenmitgl. der Österr., Dt. u. Wr. Ophthalmolog. Ges.; Dr. h. c. W. u. Heidelberg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Österr. Gegenw.; Feierl. Inauguration 1961/62, 51ff.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik in W. (1984), 72ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 162ff.; Wr. klin. Wo. 65 (1953), Nr. 3; 95 (1983), 1, 29; Wr. med. Wo. 111 (1961), 473f.; 133 (1983), 212f.

Lindner Robert, * 19. 6. 1910 Wien, † 6. 6. 1967 Wien 15, Stadthalle (*während eines Boxkampfs von Orsolic*), Kammerschauspieler. War nach der Ausbildung am Dt. Volkstheater, dann am Theater in der Josefstadt u. ab 1952 am Burgtheater engagiert, dem er bis zu seinem Tod angehörte; er dominierte im Rollenfach des gepflegten, kultivierten Lebemanns (bspw. Anatol, Gf. Bühl im „Schwierigen" oder Prinz in „Der Schwan"), wirkte aber auch in kleineren Rollen stets überzeugend.

Lit.: Personenlex.

Lindström Rickard, schwed. Politiker, → Rickard-Lindström-Gasse.

Lindtberg (eigentl. Lemberger) Leopold, * 1. 6. 1902 Wien, † 18. 4. 1984 Sils Maria, Engadin, CH, Schauspieler, Regisseur. Stud. Kunstgesch. u. Germanistik, wurde zum Schauspieler ausgebildet, debütierte 1922 in Berlin, wandte sich jedoch bald der Regie zu (ab 1933 am Züricher Schauspielhaus). Als ständiger Regisseur am Burgtheater (ab 1948) präsentierte er sich als vielseit. Theaterpersönlichkeit, wobei er sich stets als Diener am Werk fühlte (zu seinen bedeutendsten Inszenierungen gehörten am Burgtheater die „Wallenstein"-Trilogie, Shakespeares Königsdramen, „Becket", „Nathan der Weise" sowie Stücke von Grillparzer, Raimund u. Nestroy, bei den Sbg.er Festspielen „Faust"). 1960 debütierte er mit der Inszenierung der „Fledermaus" an der Staatsoper. Auch als Filmregisseur schuf L. bleibende Werke (dar. „Die 4 im Jeep", 1951). 1963/64 war L. Prof. am Reinhardt-Seminar, 1963–65 Ltr. der Filmschule an der Musikakad. Er war einer der profiliertesten Regisseure seiner Zeit.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Nachlässe; Kat. Oper, 239.

Lindwurm, Zum (15, Gablenzg. 31; „L.-Apotheke"), Apotheke, err. (aufgrund der Konzessionsurk. v. 8. 3. 1913) am 14. 10. 1913 durch Karl Kadlez (* 25. 10. 1872 Wien, † 28. 7. 1930 Wien). Die Wwe. (Anna) führte die Apotheke weiter u. übergab sie am 10. 8. 1939 an den So. Dr. Otto Kadlez (* 2. 5. 1906), der bereits ab 1. 7. 1935 verantwortl. Ltr. gewesen war.

Lindwurm, Zum grünen (1, Singerstr. 4; auch Lindwurmhaus), Hausschild, das bereits 1566 nachweisbar ist. Später erhielt das Haus den Namen „Zum Drachen" u. wurde mit einem Relief (Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel sitzend, unterhalb ein kriechender Lindwurm) geschmückt. Das Haus mußte 1936 einem Neubau Platz machen.

Lit.: Bibl. 3, 386.

Lingen Theo (Pseud. für Franz Theodor Schmitz), * 10. 6. 1903 Hannover, † 10. 11. 1978 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 46), Schauspieler, Komiker, Schriftsteller. Er erhielt seine Ausbildung in Hannover u. debütierte dort 1921; bis 1948 (als er ans Burgtheater kam) spielte er an versch. dt. Bühnen (dar. 1924–28 Frankfurt/M. u. ab 1928 Berlin). Als Darsteller in über 200 Filmen (ab 1929; bspw. Kleiner Mann – was nun?, 1933; Opernball, 1939; Frau Luna, 1941; Der Theodor im Fußballtor, 1950; Pension Schöller, 1960; Die fromme Helene, 1965) war er beim Publikum ungeheuer populär; seine näselnden Dienerfiguren, sein trockener Humor u. eine für ihn typ. Komik (die ihn auch in Nebenrollen erfolgr. machte) wurden legendär, seine Partnerschaft mit Hans → Moser verstärkte seine Erfolge. Er schrieb auch Drehbücher u. Lustspiele (dar. „So kann man sich täuschen", „Theophanes") u. führte Regie.

Lit.: Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Theater-Lex.; W. Eser, Th. L. Komiker aus Versehen (1986); Havelka, Zentralfrdh., 70; Presse 10./11. 6. 1978; Kurier 12. 11. 1978; RK 8. 6. 1963, 8. 6. 1973.

Linienamt („K. k. Verzehrungssteuer-L."). **1)** Beim L. wurde ab 1829 auf bestimmte Waren, die zum Verkauf in die Stadt gebracht wurden, die in diesem Jahr geschaffene → Verzehrungssteuer eingehoben. Die L.er standen urspr. am → Linienwall (etwa dem Verlauf des heut. Gürtels entsprechend); in ihrer Nähe befanden sich Linien(amts)kapellen (→ Linienkapellen), die durchwegs dem hl. → Johannes Nepomuk gew. waren (der Volksmund sprach vom „Hansl am Weg"). 1858 bestanden folgende Ämter: Am Tabor (Leopoldstadt 360, 361, 365, 366; 2, Alliiertenstr. 2–4, Am Tabor 2–4); Nordbahnhof (Leopoldstadt 644; 2, Nordbahnstr. 1); Erdberger Linie (Erdberg 343; etwa 3, Schlachthausg. 16, Erdbergstr. 158); St. Marxer Linie (Landstraße 574, etwa 3, Rennweg 95a); Bei der Favoriten- u. Belvedere-Linie (Wieden 281; 4, Favoritenstr. 70); Am Wiener Berge (Matzleinsdorf 27, 28; 5, Matzleinsdorfer Pl. 4); Schönbrunn (Hundsturm 75; 5, Schönbrunner Str. 139, Mauthausg. 9); Gumpendorf (Gumpendorf 181; 6, etwa Gumpendorfer Str., unterhalb der Stadtbahnbrücke); Mariahilf (Schottenfeld 1; 7, Mariahilfer Str. 124; mit Filialamt Gumpendorf); Lerchenfeld (Altlerchenfeld 47; 8, Sanettystr. 1); Hernals (Alsergrund 137; 9, Hebrag. 1, 3); Währing (Michelbeuern 8; 9, Währinger Str. 78 [Volksoper]); Nußdorf (Lichtental 205; 9, nächst Althanstr. 51); dazu kamen die K. k. Zoll- u. Verzehrungssteuerämter Am Wr. Neustädter Kanal (etwa 3, bei Rennweg 104), Am Donau-Kanal (Roßau 23; etwa 9, bei Roßauer Lände 3) u. Am Donau-Kanal (Am Schanzel 1202; 1, Grünanlage gegenüber Franz-Josefs-Kai 34) sowie das K. k. Verzehrungssteuer-Amt für Horn- u. Schlachtvieh (Marxer Linie, Landstraße 182 [3, Viehmarktg. 4]). – **2)** Im Zuge der Eingemeindung der Vororte (1890/92) wurden die L.er weiter stadtauswärts verlegt. Einige dieser Gebäude haben sich erhalten: in Inzersdorf (23, Triester Str. 167; Endstation der ab 1. 3. 1924 von der Troststr. [10] hieherführenden Straßenbahnlinie 165 [eingestellt 23. 11. 1962]), beim Lainzer Tiergarten (13), am Rosenhügel (13, Speisinger Str.) u. in Hütteldorf (14, Linzer Str. 457). Nach der Aufhebung der → Verzehrungssteuer dienten die Gebäude anderen Zwecken. Noch in der 1. Republik markierten sie teilw. Tarifgrenzen der städt. Straßenbahn, wie etwa das ehem. L. am Rosenhügel, bei dem der Stadttarif der Linie 60 endete (für die Strecke bis Mauer war eine zusätzl. Fahrkarte erforderl.).



„Bei der Verzehrungssteuer am Linienamt". Kolorierte Lithographie von Vinzenz Katzler, 1880.

Lit.: Messner (*alle Bde. unter den gen. Adressen*); BKF ²14, 46; 23, 61.

Linienamtsgasse (13, Mauer, Siedlung SAT, früher Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (19. 12. 1929) zur Erinnerung an das vom 21. 12. 1891 bis zum 30. 11. 1921 in Betrieb befindl. Linienamtsgebäude (→ Linienamt).

Liniengasse (4, Schaumburgergrund), seit 1862 → Kolschitzkygasse.

Liniengasse (5, Hundsturm), seit 1862 → Mauthausgasse.

Liniengasse (6, Gumpendorf, Obere Windmühle), verläuft in Richtung zum ehem. → Linienwall, dem heut. Mariahilfer Gürtel; vorher Zwerchg. Die seit dem 18. Jh. bekannte L. ist uneinheitl. verb. (früh- u. späthistorist. Miethäuser haben sich teilw. erhalten).

Lit.: Dehio 2–9, 261; Mariahilf, 100f.; Bürgerhaus, 208.

Liniengasse (8, Lerchenfeld), seit 1862 → Blindengasse.

Liniengraben, Am (16, Neulerchenfeld), seit 1864/68 Gürtel.

Linienkapellen. Am → Linienwall wurden (neben den Linienamtsgebäuden) an den über den Liniengraben führenden Zugbrücken zw. 1740 u. 1760 kleine Kapellen err., die durchwegs dem als Brückenpatron verehrten hl. → Johannes Nepomuk gew. wurden; in einigen Fällen wurde infolge der Lage der Kapelle gleichzeitig der Schutz des Hl. vor Hochwasser angesprochen (etwa Am Tabor [Donau] oder an der Hundsturmer Linie [Wienfluß]). Die 1748 erb. Matzleinsdorfer L. machte insofern eine Ausnahme, als sie aus der 1623 err. Ludovikakapelle hervorging u. eine Orgel besaß; bei dieser Kapelle verrichteten die zur Hinrichtung bei der „Spinnerin am Kreuz" Bestimmten auf ihrer letzten Fahrt ein Gebet, weshalb sie auch Delinquentenkapelle hieß. Folgende L. sind bekannt: 2, Am Tabor (Taborlinie; erhalten, jedoch versetzt); 5, Matzleinsdorfer Pl. (Matzleinsdorfer Linie); 5, Schönbrunner Str. nach 124 (Hundsturmer Linie; erhalten); 6, Mariahilfer Str., Ecke Stumperg. (Mariahilfer Linie; abgebrochen 1892); 9, Währinger Gürtel bei 88 (1740 gestiftet, 1848 transferiert u. 1895–98 nach einem Entwurf von Otto Wagner an der Stadtbahnstation Währinger Str. neu erb.); 14, Linzer Str. 510 (erhalten; gegenüber dem ehem. Linienamtsgebäude [Linzer Str. 457]).

Lit.: Albert Ilg, Die Wr. L., in: Mo 3 (1890–92), 121ff.; BKF ²14, 47; Unser Währing, 9 (1974), H. 4, 70ff.; Karl Janecek, Das Chronogramm an der ehem. L. am Tabor, in: WGBll. 12 (1957), 68.

Linienwall. Seine Err. wurde Leopold I. von einer (mit Hofdekret v. 17. 12. 1703 eingesetzten) Hofkomm. unter dem Vors. des Prinzen → Eugen von Savoyen aus Verteidigungsgründen (gegen die bedrohl. Einfälle der → Kuruzzen, die insbes. am 13. 3. u. am 11. 6. abgewehrt werden mußten) empfohlen. Nach der Genehmigung des Projekts durch den Ks. u. Einführung einer allg. Schanzsteuer für die Befestigung von Stadt u. Vorstädten (Patent v. 16. 1. 1704, am 4. 6. 1704 [da man nicht das Auslangen fand] neuerl. beschlossen) entwarf der Hofmathematiker Johann Jakob → Marinoni die Pläne, sodaß (nach Aussteckung der Trasse) die Arbeiten am 26. 3. 1704 begonnen werden konnten. Alle Einwohner der Stadt zw. 18 u. 60 Jahren mußten Schanzarbeit leisten oder einen Vertreter stellen; tägl. waren etwa 1.000 Personen beschäftigt. Bereits am 11. 7. 1704 vollendet, wurde der Wall 1738 mit Ziegeln aufgemauert. Der L. umgab die Stadt in einem unregelmäß. Halbkreis vom Donaukanal bei St. Marx bis zur Vorstadt Lichtental; er war 12 Fuß hoch, ebenso breit, besaß einen anderthalb Klafter tiefen vorgelagerten Graben, verlief in Ecken u. Winkeln u. hatte eine Gesamtlänge von rd. 13 km. An den wichtigsten Ausfallstraßen wurden Tore



Linienwall. Stich von Johann Jakob Marinoni, 1706.

u. ärar. Gebäude err., in denen die Aufschlagämter untergebracht wurden (Einhebung von Mauten). 1705 hob man alle bisher. alten Mauten Am Tabor, bei St. Marx, bei den Paulanern, auf der Laimgrube u. in der Roßau auf u. verlegte sie an die neue (äußere) Linie. Alle anderen Mauten kamen erst 1811 an den L. Die ärar. Gebäude wurden im Volksmund „Linien" gen. Bei den über den Liniengraben führenden Brücken wurden → Linienkapellen err., die dem hl. Johannes Nepomuk gew. wurden. Nachdem an der Wende zum 19. Jh. die Zugbrücken aufgelassen u. der Graben vor dem L. aufgefüllt worden war, wurden absperrbare Gittertore err. Ab 1829 hoben die Linienämter von allen in die Stadt gebrachten Lebensmitteln (aber auch von anderen Verbrauchsgütern) die → Verzehrungssteuer ein, die die bisher. Abgaben ersetzte. Am 24. 10. 1848 begann an den verbarrikadierten Linien der Kampf der Revolutionäre gegen die kais. Truppen; die Aufständischen konnten am 28. 10. die Linientore überwinden u. in die Vorstädte eindringen. Obwohl der L. seine fortifikator. Bedeutung verloren hatte, blieb er wegen der Einhebung der Verzehrungssteuer weiter erhalten. Ungefähr dem Verlauf des L.s folgend, wurde ab 1873 (noch außerhalb desselben) die Gürtelstr. err. Da das Leben innerhalb der Linien infolge der Besteuerung der Lebensmittel teurer war als außerhalb, bildete der L. zugl. eine soziale Grenze, da sich die minderbemittelten Bewohner außerhalb des L.s ansiedelten (wo wegen der niedrigeren Grundstückspreise auch die Mieten billiger waren); diese Entwicklung führte nicht nur zur Ansiedlung von Industriebetrieben in der Nähe der Arbeiterquartiere, sondern auch zum Entstehen von Rasterwohnvierteln mit Substandardwohnungen. Die niedrigeren Lebenshaltungskosten waren bei den Verhandlungen über die Eingemeindung der → Vororte ein wesentl. Argument der Eingemeindungsgegner. Als die Eingemeindung schließl. 1890/92 vollzogen wurde, wurde der L. am 21. 8. 1893 der Gmde. W. übergeben u. ab 5. 3. 1894 demoliert. Daraufhin wurde mit der Verbauung der

eingeebneten Wallanlage begonnen; die Verzehrungssteuergrenze rückte weiter an die Stadtgrenze hinaus, wo neue Linienämter err. wurden. – Reste des L.s finden sich am Rundweg (3) u. im Einschnitt der Verbindungsbahn bei deren Überquerung des Landstraßer Gürtels. → Linienamt, → Linienkapellen.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 83ff.; Denkschrift über die Einbeziehung der Wr. Vororte in den Verzehrungssteuer-Rayon (1881); Änderung der Wr. Linien-Verzehrungssteuer (1891); Kisch 3, 302ff.; Blaschek, Reg.; Donatin, Alsergrund, 7ff.; Bauarbeiter stießen auf L., in: Das Heimatmus. Alsergrund 117/1988, 7 (Kurier 4. 12. 1968; *AKH*); Währing, 113f.; Wolfgang Mayer, Gebietsänderungen im Raume W. 1850–1910 u. die Debatten um die Entstehung des Generalregulierungsplanes von W., Diss. Univ. W. (1972); dsbe., Der L., in: Kat. WStLA 13/1986; Statuten des L.-Bauvereines in W. (1891); Presse, Nr. 217/1891; Bibl. 3, 36f., 122.

Linienwall, Am (4) → Schelleingasse.

Linienwall, Am (5), Bezeichnung von Straßenzügen im heut. 5. Bez.; 1862 in → Schußwallgasse u. → Siebenbrunnenfeldgasse bzw. 1892 in → Gassergasse umben.

Lit.: BKF 5, 44.

Linienwallplatz (12, Gaudenzdorf), ben. (1864/69) nach dem → Linienwall; vorher Bei der Hundsturmer Linie; 1908 (im Zuge der Gürtelregulierung) in den → Margaretengürtel einbezogen.

Link Antonie → Linkweg.

Linke, polit. Gruppierung in der liberalen Ära des GRs. Nach den GR-Wahlen von 1861 waren die → Liberalen die herrschende polit. Kraft, ohne daß es zu größeren Differenzen zw. den Gruppierungen kam. Bis 1863 bestand eine liberal-konservative Fraktion (auch als Rechte bezeichnet), der u. a. die späteren Bgm. Cajetan → Felder u. Eduard → Uhl angehörten, sowie eine L., die sich aus einer gemäßigten Gruppe u. der → Äußersten Linken zusammensetzte. Die Gemäßigten wurden von einem ihrer prominentesten Mitgl., dem noch jugendl. Rechtsanwalt Dr. Eduard Kopp, gerne als „Partei des besonnenen Fortschritts" bez. Die Obmannschaft dürfte öfters gewechselt haben. Unter den Mitgl.ern der Fraktion finden sich der Rechtsanwalt Dr. Johann Nepomuk Berger u. der Redakteur Ignaz Kuranda. Die L. war 1863 die zweitstärkste Fraktion u. verfügte über 44 (der 120) Mandate des GRs. Als sich im selben Jahr die liberal-konservative Fraktion als → Mittelpartei konstituierte, schloß sich eine Reihe von GRen der gemäßigten L.n dieser an. Dies führte dazu, daß sich bei den GR-Wahlen 1864 nur noch die Mittelpartei u. die Äußerste Linke gegenüberstanden; die verbleibenden L.n verfügten höchstens über 14 Sitze. Kurz nach den Wahlen kam es zur Abspaltung einer oppositionellen Gruppe von GRen aus der Mittelpartei, die sich nun offiz. den Fraktionsnamen „L." gaben u. weiterhin als gemäßigt galten; ihr Obmann war der Kaffeesieder Josef Nikola. Die L. stand weiterhin der Mittelpartei näher als der Äußersten Linken. Schon 1865 zerbröckelte die Fraktion wieder; bei den Wahlen von 1866 trat sie nicht mehr als wahlwerbende Gruppierung auf, doch deutet die Zahl von 18 „wilden" GRen darauf hin, daß sich ihre Anhänger keinen anderen Fraktionen angeschlossen hatten. Bei der Bgm.wahl 1868 gingen die L.n mit den Äußersten L.n zusammen, konnten aber gemeinsam nur 29 Stimmen aufbringen. 1868 verfügten die L.n im GR über 16 Sitze im GR (Mittelpartei 70, Äußerste L. 21, Äußerste Rechte 7, „Wilde" 4). Am 2. 8. 1878 schlossen sich die Fraktionen der L.n, der Äußersten L.n u. der (1877 unter dem Einfluß Luegers gegr.) Wirtschaftspartei zu den „Vereinigten L.n" zusammen, die nunmehr im GR über 48 Stimmen verfügten u. zum Vors. Dr. Johann Ferdinand Schrank wählten.

Lit.: Czeike, Das Wr. Vizebgm.amt u. seine Vertreter (1783–1890) 3, in: Hb. der Stadt W., 85 (1980/81), II/22ff.; Seliger–Ucakar, Reg.

Linke Gertrud, Sängerin, → Förstel Gertrud.

Linke Karl, * 1. 10. 1884 Wien, † 2. 11. 1938 Wien, Pädagoge, Schulreformer, Komponist. Nach Ausbildung zum Volksschullehrer stud. er 1909–12 bei Arnold Schönberg Musik. Ab 1912 setzte er sich für eine Reform des dt. Sprachunterrichts ein u. verfaßte richtungweisende Lehrbücher; ab 1914 bemühte er sich um eine Reform des Geschichtsunterrichts, in dem er der Kultur-, Sozial- u. Wirtschaftsgesch. einen höheren Stellenwert sichern wollte. Otto Glöckel berief ihn 1919 in die Reformabt. des Unterrichtsministeriums, wo er an der Neugestaltung der Lehrpläne mitarbeitete u. die Lehrerschaft in zahlr. Vorträgen über die Unterrichtsreform informierte. L. wurde 1920 Doz. an der Lehrerakad., war 1922–34 Doz. am Pädagog. Inst. der Stadt W., zugleich arbeitete er 1923–38 in der Lichtbildstelle des Unterrichtsministeriums (Regg.rat 1926). Er arbeitete eng mit Viktor → Fadrus zusammen (1921 „Wr. Leseplan", Hg. von Wr. Klassenlesestoff, 1922–34 Schriftltr. der pädagog. Zs. „Schulreform", Mithg. der „Schulreform-Bücherei").

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Viktor Fadrus, K. L., in: Lex. der Pädagogik 3 (1952).

Linke Bahngasse (3, Landstraße), um 1803 Uferallee des Wr. Neustädter Kanals, ben. (1857) nach ihrer Lage an der damals erb. Verbindungsbahn. – *Gebäude: Nr. 9* (Münzg. 5, Beatrixg. 14B): → Beatrixbad. *Nr. 11:* → Universität für Veterinärmedizin (zuvor Tierärztl. Hsch.); nach der Übersiedlung derselben (1995/96; 21, Josef-Baumann-G. 1) wird das Gebäude von der Musikhsch. genutzt.

Lit.: ÖKT 44, 82ff.; Dehio 2–9, 118; BKF 3, 33.

Linke Bahnzeile (23, Atzgersdorf), am 19. 5. 1954 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Linke Eisenbahngasse (19, Heiligenstadt), wird von 1892 bis 1895 erw.

Linke Eisenbahngasse (21, Floridsdorf), wird ab 1901 erw., seit 1910 → Linke Nordbahngasse.

Linke Nordbahngasse (21, Floridsdorf), ben. (1910) nach ihrer Lage an der Nordbahnstrecke (→ Eisenbahn, → Nordbahnhof), deren Bau 1837 begann (Floridsdorf–Dt.-Wagram); vorher → Linke Eisenbahngasse. 1890 wurde ein eigener Floridsdorfer Verschubbhf. err. 1962 wurde auf der ehem. Nordbahnstrecke ein Schnellbahnbetrieb aufgenommen. Am 24. 10. 1972 wurde ein Teil der L. N. aufgelassen, ein anderer in → Kramreitergasse umben.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 59.

Linke Nordbahnstraße (21), fallw. Bezeichnung der → Linken Nordbahngasse.

Linker Weg (22), nichtoffiz. Bezeichnung eines Wegs in der Kleingartensiedlung der ÖBB.

Linke Wasserzeile (23, Mauer), ben. (GR Mauer) nach ihrer Lage an der Trasse der 1. Wr. → Hochquellenleitung.

Linke Wienzeile (6, 14, 15), ben. (1899 [urspr. zw. Hollerg. u. Winckelmannstr.], verlängert 1905, tatsächl. aber erst 1911) nach ihrem Verlauf am li. Ufer des Wienflusses (vgl. → Rechte Wienzeile); einbezogen wurden die Magdalenenstr. u. die Uferg. (beide 6). Verlängerung von der



Linke Wienzeile. Foto, um 1900.

Winckelmannstr. bis zur Schloßallee am 22. 4. 1925 (GRA). In der Spätgründerzeit sollte die L. W. zu einem nach Schönbrunn führenden Prachtboulevard umgestaltet werden, der aber unvollendet blieb; es ist allerdings in Stadtnähe eine größere Zahl bmkw. Bauten entstanden. Zw. der L. W. u. der Rechten Wienzeile befindet sich auf dem überdachten Wienfluß der → Naschmarkt. – *Gebäude: Nr. 2:* → Café Dobner, → Literatur am Naschmarkt. *Nr. 4* (Millöckerg. 2): Straßenhof, erb. 1909 von Leopold Fuchs (sechsgeschoss. Gebäude mit monumentaler neoklassizist. Gliederung, Attika sowie Stein- u. Schmiedeeisenbalkonen); im Keller zeitw. Kabarett „Der → Himmel". *Nr. 6:* → Theater an der Wien; GT für Emanuel → Schikaneder. Im Keller zeitw. Kabarett „Die → Hölle". *Gegenüber Nr. 18:* → Naschmarktkapelle. *Nr. 36* (Köstlerg. 2): monumentales späthistorist. Mietpalais Leon Wernburg, erb. 1897 nach Plänen von Franz R. v. Neumann. *Nr. 38* (Köstlerg. 1): → Otto-Wagner-Häuser (*sub 1*). *Nr. 40:* → Majolikahaus. *Nr. 44:* Wohnhaus des Heldentenors Hermann → Winkelmann. *Nr. 48–52* (Joanellig. 2): Bürogebäude der Unfallversicherungsanst. der österr. Eisenbahner, erb. 1912 von Hubert → Gessner (neoklassizist. Fassade, bmkw. abgerundete Ecken mit Erkern, große Säulenordnung in den beiden Obergeschossen, Fassadenplastik von Anton → Hanak, Stiegenhaus mit Glasfenstern). *Nr. 56:* „Renaissance-Hof", erb. 1901 von Jakob Modern (Miethaus in altdt. Formen, asymmetr. Fassade mit seitl. Erkern u. Balkonen). *Nr. 58–64:* secessionist. Wohnhäuser, erb. von Friedrich Krombholz u. Josef Schalberger (*Nr. 58*, 1902), Ely Wasserstrom (*Nr. 60*, 1902), Eduard Frauenfeld (*Nr. 62*, 1903) u. Julius Hecht (*Nr. 64* [„Vier Jahreszeiten"], 1913). *Nr. 136–138* (Mollardg. 39–41): → Rudolf-Krammer-Hof. *Nr. 152* (Brükkeng. 1, Mollardg. 59): Das 1899 von Ludwig Tischler erb. späthistorist. Fabrikantenpalais zeigt Formen ital. Renaissance u. besitzt eine palastähnl. Fassadengliederung; im Stiegenhaus farb. Rundfenster („Thronende Austria mit Handel u. Gewerbe") von Rudolf → Geyling (nach Entwurf von Eduard Veith, 1900). *Nr. 172* (Morizg. 2): Türkenkugel (mit GT) u. Relief „Türk. Kanonier" von Lois Liedauer. *Nr. 178* (Mollardg. 85–85a): → Werkstättenhof. *Nr. 180* (Mollardg. 87): → Zentralberufsschule I der Stadt W. *Nr. 182* (Mollardg. 89, Eisvogelg. 2a, Pliwag. 1): → Leuthnerhof. *Nr. 184–186:* → Hauptfeuerwache Mariahilf. Auf dem Areal *Nr. 180–186* stand das → Gumpendorfer Schlachthaus. → Stadtbahnbrücke (über das Wiental; heute Trasse der U 6).

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 119; Dehio 2–9, 261ff.; BKF 6, 36ff.; Lehne, 71ff.; Sterk, Bauen in W., 134 (*Nr. 136–138*); Achleitner 3/1, 190ff.; Bürgerhaus, 208; Mariahilf, 78ff.

Linkweg (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Opern- u. Operettensängerin Antonie L. (* 5. 2. 1853 Pest, † 21. 5. 1931 Wien); vorher → Försterweg.

Linnégasse (22), ben. (1873) nach dem schwed. Naturforscher Carl v. L. (* 23. 5. 1707 Råshult, Smaland, † 10. 1. 1778 Uppsala), der Pflanzen u. Tieren (noch heute gült.) latein. Namen gab u. sie nach Gattungen einteilte; seit 1955 → Moissigasse.

Linnengäßchen (1; Linnengässel; szt. Verbindung von Hoher Markt 3 u. 4 zu Landskrong. 6 u. 8 [→ Leinwandhaus]). Das schmale Gäßchen hatte seinen Namen bereits E. 14. Jh. (1381 „Gäßlein, da man das leinene Tuch feil hat"), wurde 1610 gesperrt, jedoch 1732 wieder eröffnet, um den Verkehr vom Hohen Markt zum → Kammerhof bzw. → Wildpretmarkt zu erleichtern. Anstelle des L. wurde später, durch Häuserdemolierungen u. Neubauten in seiner urspr. Anlage stark verändert, eine Gasse eröffnet, die zunächst Kleing., 1862–87 Vorlaufg. u. ab 1887 → Camesinagasse hieß; im Zuge der Behebung der ausgedehnten Schäden, die der Hohe Markt während des 2. Weltkriegs erlitten hatte, wurde die Gasse beim Neubau des Hauses Hoher Markt 4 (Landskrong. 8) 1949/50 aufgelassen u. durch einen öffentl. Durchgang ersetzt.

Lit.: Perger, Straßen.

Linnéplatz (19), ben. (1907) nach Carl v. L. (→ Linnégasse). – Auf dem L. befinden sich eine Büste (auf Vierkantsockel) für Robert → Micklitz u. eine andere (mit Felssockel) für den Forstakademiedir. Josef → Wessely.

Lit.: Verw.-Ber. 1907, 96.

Linzackergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1913) nach der bereits 1407 urk. erw. Weingartenflur L.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174.

Linzer Programm. 1) *Dtnat. Programm* (1. 9. 1882): Es wurde unter dem Einfluß von Georg → Schönerer in Zusammenarbeit mit Heinrich → Friedjung u. den späteren sozdem. Führern Viktor → Adler u. Engelbert → Pernerstorfer ausgearbeitet u. vertrat die Stärkung des „dt. Charakters" Österr.s, die Zusammenfassung der dtspr. Länder der Monarchie mit Böhm. u. Mähr., den engeren Anschluß der österr. Reichshälfte an Dtschld. u. eine bloße Personalunion mit Ung. – **2)** *Christl. Arbeiter Österr.s* (1923): verfaßt von Karl → Lugmayer u. a. – **3)** *Sozdem. Programm* (30. 10. 1926): von Otto Bauer konzipiertes Programm der SDAP, das auf dem Parteitag in Linz angenommen wurde. Es fußte auf den Theorien des Marxis-

mus, stellte einen Kompromiß zw. dem gemäßigten re. u. dem radikalen li. Flügel der Partei dar u. enthielt ein Bekenntnis zur Demokratie; die Erwähnung der „Diktatur des Proletariats" trug allerdings zu einer Verschärfung der innenpolit. Situation bei.

Linzer Straße (14, Penzing, Ober- u. Unterbaumgarten, Hütteldorf; 15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach der Zielrichtung Linz (OÖ); vorher (Linzer) Poststr. (in Penzing) bzw. Hauptstr. (in Baumgarten u. Hütteldorf); seit dem Frühma. verließ die von W. nach Westen (Österr. ob der Enns) führende Handels-(später auch Post-)str. beim Peilertor die Stadt u. verlief über den Kohlmarkt u. die (hochwassergeschützte) Mariahilfer Str. westwärts zur (heut.) L. Str. – *Gebäude: Nr. 26:* Hier stand das Haus, in dem 1819–40 Eduard → Gurk wohnte. *Nr. 45:* Hauszeichen „Zur Windmühle" zur Erinnerung an eine hier um 1770 gestandene Windmühle. *Nr. 58* (Amortg. 1): städt. Wohnhausanlage, erb. 1954–56; Mosaik mit hist. Motiv (2 Zeiselwagen vor der Mariahilfer Linie). *Nr. 128* (Rottstr. 1, Felbigerg. 13–15, Marcusg. 2): → Blathof. *Nr. 154–158:* → Lützowhof. *Nr. 216:* Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen mit Josefskirche. *Nr. 218:* → Clemens-Maria-Hofbauer-Hof. *Nr. 225:* Betriebsgebäude des Schärdinger Milchhofs; Mosaik mit versch. Darstellungen oö. Landeswappen, Linzer Tor zu Schärding, landkartenart. Übersicht von OÖ mit Darstellung der Viertel. *Nr. 226:* Wohnhaus von Josef → Gangl (GT mit Porträtrelief). *Nr. 243–247:* Die städt. Wohnhausanlage wurde 1966 nach Plänen von Viktor Paal anstelle mehrerer alter Häuser err.; an der Stelle der heut. Stg. 3 (*Nr. 247*) stand jenes ebenerd. Dorfhaus des Vororts Baumgarten, in dem am 14. 7. 1862 Gustav → Klimt geb. wurde (GT; die originale GT des Geburtshauses im Bez.mus. Penzing. *Nr. 285–287* (Keferg. 7–15): → Münichshof. *Nr. 297* (Hochsatzeng. 17): ehem. → Baumgartner Casino. *Nr. 299–329:* → Hugo-Breitner-Hof; am Schönbergpl. Hugo-Breitner-Denkmal (Büste von Siegfried Charoux, 1954). *Nr. 331–333:* Bildstock (ehem. Grenzzeichen zw. den Gmden. Baumgarten u. Hütteldorf); Vierkantpfeiler mit 4 Nischen, in denen sich Mosaikbilder befinden (Maria mit Kind, Kreuzigung des hl. Andreas, Martyrium des hl. Sebastian, Schmerzensmann). *Nr. 375:* → Villa Vojcsik. *Nr. 404* (Rosentalg. 1): → Fuhrmannshaus. *Nr. 421a:* → Johannes-Nepomuk-Kapelle (14). *Bei Nr. 422* (Hüttelbergstr. 1): An der Mauerecke erinnert eine GT an Ehz. Franz Karl (1802–78), den Vater Franz Josephs I., der diese Stelle auf seinem Weg zur Jagd häufig passierte; Dreifaltigkeitssäule auf Vierkantsockel, bekrönt von Gnadenstuhl (err. im Pestjahr 1713). *Hinter Nr. 423–435:* → Ferdinand-Wolf-Park. *Nr. 424:* → Hütteldorfer Kirche. *Nr. 429:* → Europahaus; Johannes-Nepomuk-Statue in einer Mauernische am westl. E. der Parkmauer. *Nr. 452:* → Windisch-Graetz-Villa. *Bei Nr. 453:* Kruzifixus. *Nr. 457:* ehem. Linienamt „Hütteldorf"; im Zug der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) waren die Linienämter weiter stadtauswärts verlegt worden (→ Linienamt). *Nr. 487:* Gasthaus „Zum Wolf in der Au". *Nr. 510:* Schräg gegenüber dem ehem. Linienamt (*Nr. 457*) steht die alte Linienkapelle.

Lit.: BKF [2]14, 38ff.



Linzer Straße beim Gasthof „Wolf in der Au". Aquarell von Vinzenz Havlicek, 1896.

Linzer Torte, Gleichschwermasse aus Mehl, Butter, Zucker u. Mandeln, mit Gewürzen sowie mit oder ohne Eier, mit einem Teiggitter, das mit Ribiselmarmelade (in Dtschld. mit Himbeermarmelade) gefüllt wird. Die älteste nach einer österr. Stadt ben. Mehlspeise, deren Rezept sich seit rd. 3 Jh.en beinahe unverändert erhalten hat, wurde neben der Sachertorte weltberühmt. Das älteste Rezept findet sich in einer in W. aufliegenden Hs. (1696). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: L. Schlager, L. T. 3 Jh.e Kulturgesch. um ein Backwerk (Linz 1990).

Linzer Weg (11, Schrebergärten „Simmeringer Heide"), ben. (Datum unbek.) nach der oö. Landeshauptstadt Linz.

Lipiner Siegfried, * 24. 10. 1856 Jaroslav, Galiz., † 30. 12. 1911 Wien 6, Gumpendorfer Str. 3 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Schriftsteller, Bibliothekar. Kam 1871 nach W., stud. ab 1875 an den Univ.en W. u. Leipzig Lit.- u. Naturwiss. (nach Stud.unterbrechung 1878 Dr. phil. 1894) u. arbeitete ab 1878 als Publizist in W. (1879 in Straßburg). 1876 erschien „Der entfesselte Prometheus", den Nietzsche u. Richard Wagner begeistert anerkannten. Zu L.s Freundeskreis zählten Viktor Adler, Gustav Mahler u. Engelbert Pernerstorfer. 1881 wurde er Bibliothekar an der Bibl. des Reichsrats (Kollege Karl Renners); als deren späterer Dir. erwarb er sich um deren Ausgestaltung große Verdienste. Von seinem 3teil. Dramenzyklus „Christus" vollendete er nur den 1. Teil, „Adam". → Lipinergasse.

Lit.: ÖBL; Zohn, So. dt. Sprache; dsbe., Juden Lit.; RK 22. 10. 1956, 28. 12. 1961.

Lipinergasse (23, Inzersdorf), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach Siegfried → Lipiner.

Lipizzaner → Spanische Reitschule.

Lippe Anton, * 28. 4. 1905 St. Anna am Aigen, Stmk., † 19. 2. 1974 Berlin, Dirigent, Kirchenmusiker. L. war 1935 Domkapellmstr. in Graz, 1948–64 musikal. Ltr. der Wr. Hofburgkapelle, dann Kapellmstr. an der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 12; Dieman, Musik in Österr., Reg.

Lippmann Eduard, * 23. 9. 1838 Prag, † 3. 7. 1919 Wien, Chemiker. Stud. an den Univ.en Leipzig u. Heidelberg (Dr. phil. 1867) u. an der TH W., habil. sich 1869 an der Univ. W. (ao. Prof. 1875, Vorstand des 3. Chem. Laboratoriums) u. wirkte 1874–82 als Prof. an der Handels-

akad. sowie als Privatdoz. für analyt. Chemie an der TH. Sein Hauptarbeitsgebiet war die aromat. Chemie.

Lit.: Lex. des Judentums (1967); ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 4; 5; Große Jüd. National-Biogr.; Feierl. Inauguration 1919/20; Chemikerztg. 32 (1908), 913; 43 (1919), 537; NFP 16. 9. 1909; WZ 3. 7. 1919.

Lippmann Gabriel → Lippmanngasse.

Lippmanngasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Nobelpreisträger u. Prof. für Experimentalphysik (Farbenlichtbildner) Dr. Gabriel L. (* 16. 8. 1845 Hollerich, Luxemburg, † 13. 7. 1921 während einer Seereise).

Lipschütz Benjamin, * 4. 10. 1878 Brody, Galiz., † 20. 12. 1931 Wien 4, Schleifmühlg. 3 (Zentralfrdh.), Dermatologe. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1902) vervollkommnete L. seine Ausbildung zunächst am Inst. für patholog. Anatomie bei Richard → Paltauf u. an der (II.) Univ.-Hautklinik des AKH bei Ernest → Finger. Während eines einjähr. Stud.aufenthalts in Paris (Inst. Pasteur u. Hôpital St. Louis) fand er reichl. Gelegenheit zur dermatolog. Forschung u. Praxis. Eine weitere Station seiner gediegenen theoret. u. prakt. Ausbildung war die Hautklinik der Univ. Breslau unter Albert Neisser. Nach seiner Rückkehr nach W. war L. zunächst Sekundararzt an der dermatolog. Abt. des Wiedner Krkh.es unter Salomon → Ehrmann sowie Ass. unter dessen Nfg. Rusch. 1915 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie (tit. ao. Prof. 1931) u. übernahm die Hautabt. des unter der Ltg. von Karl → Hochsinger stehenden I. Wr. öffentl. Kinderkrankeninst.s. L. ist eine Reihe wertvollster Erkenntnisse auf dem Gebiet der dermatolog. Grundlagenforschung zu danken. Insbes. ist er als Pionier der Dermatovirologie zu bezeichnen (wicht. Impulse in der Zeit des Pariser Stud.aufenthalts durch A. Borrel u. Stanislaus Prowazek). Entsprechend der ab der Jh.wende aufblühenden Mikrobiologie untersuchte L. v. a. die bei infektiösen Erkrankungen der Haut im Gewebe auftretenden Einschlußkörperchen (bspw. bei Masern, Herpes u. Gürtelrose), die von L. als charakterist. Reaktionsprodukte im Rahmen der vermuteten viralen Ätiologie dieser Erkrankungen erkannt wurden. In der med. Nomenklatur ist der Name L. noch heute mit dem „Ulcus vulvae acutum" u. v. a. mit dem „Erythema chronicum migrans" (*Arch. Derm. Syph. 118 [1913]*, 349 ff.) verbunden. Darüber hinaus leistete L. auch bedeutende Beiträge auf dem Gebiet der Krebsforschung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer 2; Große Jüd. National-Biogr.; ÖBL; Feierl. Inauguration 1932/33; Wr. klin. Wo. 45 (1932), 121 f.; Dermatolog. Wo. 94 (1932), 318 ff.; 95 (1932), 1296 ff.; Wr. med. Wo. 82 (1932), 38 f.; Zentralbl. für Haut- u. Geschlechtskrankheiten 39 (1932), 863 f.; Wr. klin. Wo. 70 (1958), 1024 f.; Karl Holubar, B. L. (1878–1931) u. seine Bedeutung für die Dermatologie (Dermatovirologie), in: Der Hautarzt 37 (1986), 266 ff.

Lipschütz Leopold, * 16. 4. 1870 Wien, † (Selbstmord) 25. 1. 1939 Nizza, Journalist. Trat 1892 in die Redaktion der „Presse" ein, wechselte jedoch später zur „Reichswehr"; als deren „Unterblatt", die „Österr. Kronenztg.", gegr. wurde (ab 1905 „Illustr. Kronenztg."), wurde er bei dieser Redakteur, später Chefredakteur u. Teilhaber des äußerst erfolgr. Blatts. L. war auch als Schriftsteller u. Bühnenautor tätig. 1926–38 Präs. der „Concordia", ab 1936 Vizepräs. der österr. Pressekammer. Nach der Flucht aus Österr. (1938) schied er gem. m. seiner Gattin freiwillig aus dem Leben.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Prominenten-Almanach 1 (1930), 175; Fränkel, Jews of Austria (1967), 93.

Lisene, vertikaler, flach hervortretender Mauerstreifen an Fassaden, um diese zu gliedern bzw. zu verzieren.

Liskahof (14, Jenullg. 18–26, Fünkhg. 2, Marcusg. 7, Felbigerg. 17), städt. Wohnhausanlage (95 Wohnungen), ab 1931 nach Plänen der Arch.en Wohlmeyer u. Pindt err., ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Bahnhilfsarbeiter Mathias Liška (* 27. 12. 1889 Pohrlitz, Mähr. [Pohořelice, ČR], † 8. 9. 1943 Wien 8 [Hinrichtung im Landesgericht I]; Widerstandskämpfer gegen den Natsoz.).

Lit.: BKF ²14, 16; Hautmann, 368.

Lissagasse (3), ben. (12. 10. 1866) nach der Seeschlacht bei der Insel L. (20. 7. 1866), in der Admiral Wilhelm v. Tegetthoff (→ Tegetthoffdenkmal) die ital. Flotte besiegte.

Lit.: Landstraße, 245; Pemmer–Englisch 5, 105; Presse 14. 7. 1990.

Lißbauergasse (19, Oberdöbling), ben. (1875) nach dem einer alteingesessenen Familie entstammenden Oberdöblinger Bgm. (1850–61) Karl L.

Lisseeweg (21, Strebersdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach dem einst dort befindl. Fischteich Lissee.

Lissenwasser (21), vor der → Donauregulierung Donauarm in der Schwarzlackenau.

List Adele, * 28. 11. 1893 Pottenbrunn, NÖ, † 4. 8. 1983 Wien 3, Juchg. 25, Modistin. Absolvierte die Lehrzeit in St. Pölten, hielt sich danach 3 Jahre in Pariser Modeateliers auf u. war 1914–24 in Wr. Hutsalons tätig. 1926 machte sie sich selbständig, wobei sie sich insofern an den Auftraggeberinnen orientierte, als sich deren Persönlichkeit in ihren Hutkreationen widerspiegeln sollte („jeder Hut ein Kunstwerk"); Zeichen- u. Malunterricht, den sie an der Kunstgewerbeschule bei Andersen nahm, förderten ihre Kreativität. Sie erhielt zahlr. Aufträge von Film- u. Theaterproduzenten; mit Einzelanfertigung u. Handarbeit setzte sie im Zeitalter der Industrialisierung ein Zeichen handwerkl. Könnens. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1953).

Lit.: Lebendige Stadt; „L.-Hüte" zw. 1914 u. 1970 (Kat. Hsch. für angew. Kunst, Apr. 1983); Presse 8. 4., 6. 8. 1983; RK 28. 11. 1953, 26. 11. 1963.

List Camillo, * 18. 7. 1867 Wien, † 25. 3. 1924 Mödling, NÖ, Museumsfachmann, Kunst- u. Waffenhistoriker, So. des Louis → List. Stud. antike Phil. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1904), trat bereits 1891 in die kais. Waffensammlung ein (1900 Kustos) u. wurde 1918 Dir. der Waffensammlung des Kunsthist. Mus.s (Ruhestand E. 1922 als Hofrat). Ehrenamtl. leitete L. das Mus. der Stadt Mödling. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, vornehml. zur Gesch. der Waffenkde., u. fungierte als Berater bei Ausst.en in versch. europ. Staaten. Durch die Katalogisierung privater Waffenbestände (bspw. Grafenegg, Pottenstein, Vaduz) erwarb er sich Verdienste um deren Sicherung.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Lhotsky 2/2, Reg.; Jb. Kunsthist. Sammlungen in W. 36 (1925); Mo 1925, 127 (*Nachruf*).

List Emanuel (Pseud. E. Fleißig), * 23. 3. 1891 Wien, † 21. 6. 1967 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. I), Sänger. Hatte nach Stud. in W. (auch Chorsänger am Theater an der W.) 1914–21 Engagements in den USA u. 1922–24 an der Wr. Volksoper, 1924–34 in Berlin, 1931–35 bei den Sbg.er Festspielen u. 1933 in Bayreuth. Er mußte 1933 in die USA emigrieren (1934–39 Ensemblemitgl. der Metropolitan Opera New York, 1936 Gastauftritte in Covent Garden, London; ab 1939 in San Francisco, Chicago u. Buenos Aires) u. kehrte erst 1950 nach Europa (bis 1952 Berliner Oper) zurück. Er lebte bis zu seinem Tod in W.

Lit.: Dictionary; Steines, 289; Havelka, Zentralfrdh., 120.

List Jörg, * ?, † um 1497/99, Beruf unbek. Ist ab 1461 urk. in W. nachweisbar u. war 1483–84 Grundbuchsverweser sowie 1485–88 u. 1493–94 Ratsherr u. Steuerherr.

List Louis, * 22. 12. 1834, † 26. 6. 1922 Mödling, Prokurist, Kunstsammler. L. war als Bankbeamter (Prokurist bei der CA-BV) tätig. Ab 1888 war er Mitgl. des Wr. Alterthumsvereins, in dessen Ausschuß er 1892 gewählt wurde u. um den er sich große Verdienste erwarb (→ Donnerstag-Gesellschaft); mit Beschl. der Generalversammlung wurde L. am 18. 3. 1915 Ehrenmitgl. des Vereins. Regg.rat; R. des Franz-Joseph-Ordens. (*Susanne Claudine Pils*)

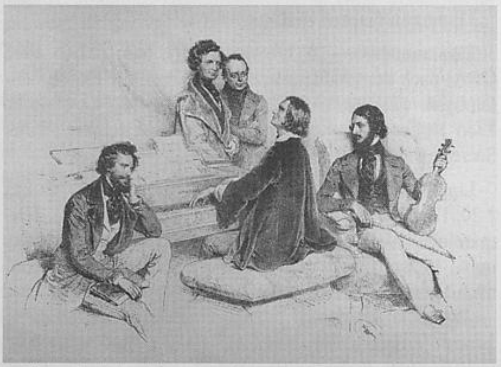
Lit.: Mo 1915, 85, 117; 1922, 150; BM 49 (1916), XV; 50 (1928), XVIII.

List Wilhelm Franz, * 22. 11. 1864 Wien 1, Jordang. 7, † 10. 2. 1918 Wien 3, Reisnerstr. 10, Maler, Graphiker, So. des Ing. des Stadtbauamts Karl Maximilian L. (* 3. 6. 1828 Wien, † nach 1881) u. der Sidonie Schneider. Stud. 1885–89 an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl), danach in München u. Paris. Er wurde 1896 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1897 der Secession, die er jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe verließ (literar. u. graph. Mitarb. in der Redaktion „Ver Sacrum" 1900/01). Er malte Porträts, Landschaften u. Genrebilder, erinnert in seiner Technik an den frühen Klimt, entnahm zahlr. Sujets der Märchenwelt u. Mythologie. In der Postsparkasse gestaltete er den Franz-Joseph-Salon.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 266 f.; Schöny 3, 36; Ver sacrum 4 (1901), 18 f., 98 f.; WGBll. 36 (1981), 14; WZ 12. 2. 1918. *Künstlerhausarchiv.*

Lister Joseph → Joseph-Lister-Gasse.

Liszt Franz (1859 v.), * 20. 10. 1811 Raiding, Westung. (heute Bgld.), † 31. 7. 1886 Bayreuth, Komponist, Pianist, So. des Esterházyschen Verw.s Adam L. (1776–1827). Trat (nach Klavierunterricht durch seinen Vater) 1819 in Baden (NÖ) erstm. öffentl. auf u. gab in der Folge Konzerte in Ödenburg u. Preßburg, worauf ungar. Magnaten ihm 1820 ein Studienstipendium aussetzten. Er erhielt in W. Klavierunterricht bei Carl → Czerny (auf dem er als Virtuose aufbaute) u. ließ sich in Musiktheorie von Antonio → Salieri unterweisen. Am 1. 12. 1822 u. am 13. 4. 1823 gab er öffentl. Konzerte in W. (bei letzterem war auch Ludwig van Beethoven anwesend) bzw. am 1. 5. 1823 in Pest, deren Erlöse der Familie die Übersiedlung nach Paris ermöglichten (1823; 1. Konzert 1824). Von Paris aus (wo er bis 1837 blieb, ihm jedoch als Ausländer der Besuch des Conservatoire von Cherubini verweigert wurde, weshalb er sich autodidakt. weiter ausbildete) unternahm er Konzertreisen nach Engl., in die franz. Provinz u. in die Schweiz,



Matinee mit Franz Liszt. Von links: Josef Kriehuber, Hector Berlioz, Karl Czerny, Franz Liszt und Heinrich Ernst. Lithographie von Josef Kriehuber, 1846.

gab aber auch in höchsten Kreisen Klavierunterricht. Durch Hector Berlioz u. Niccolò Paganini erhielt L. bedeutsame Anregungen für seine weitere künstler. Entwicklung, von den Werken Bellinis, Meyerbeers u. → Rossinis fühlte er sich bes. angesprochen, mit Frédéric → Chopin stand er in gutem persönl. Kontakt. 1835–39 lebte er mit Comtesse Marie d'Agoult (* 30. 12. 1805 Frankfurt/M., † 5. 3. 1876 Paris; als Schriftstellerin unter den Namen Daniel Stern bekannt) in Genf, Paris u. Ital. (3 Kinder, von denen Cosima [* 24. 12. 1837 Como, † 1. 4. 1930 Bayreuth], die in 1. Ehe mit H. v. Bülow, in 2. Ehe mit Richard Wagner verh. war, am bekanntesten ist). Triumphale Konzerterfolge in W. (1838) gaben L.s Leben eine neue Wendung; in W. 1839 beginnend, führte ihn eine Konzerttournee durch weite Teile Europas. 1847 begegnete er in Kiew der kunstsinn. ukrain. Fstin. Carolyne v. Sayn-Wittgenstein (geb. v. Iwanowsky), mit der er sich (nachdem sie ihren Gatten verlassen hatte), in Weimar ansiedelte (wo er bereits 1842 zum großherzogl. Kapellmstr. in ao. Diensten ern. worden war); die Lebensgemeinschaft brachte ihn allerdings gesellschaftl. in eine peinl. Situation. Künstler. war er äußerst erfolgr., sein selbstloses Eintreten für Richard → Wagner bestimmte jene Zeitspanne mit. Wahrscheinl. unter dem Einfluß der Fstin. nahm L. 1865 in Rom die Tonsur u. die 3 Weihen des Klerikers, führte fortan ein unstetes Wanderleben u. hielt sich vorw. in Budapest u. Rom auf. Als Pianist baute L. die Klaviertechnik Czernys in Richtung auf den Orchesterklang hin aus; als Komponist schuf er überw. Orchesterwerke (symphon. Dichtungen), Klavierwerke (bes. bekannt wurden neben Etüden, Sonaten u. Variationen die Ung. Rhapsodien u. „Les Préludes"), Messen, Symphonien, Oratorien u. Orgelmusik. 1869–86 wohnte L. im Schottenhof (GT mit Porträtrelief von Farkasz; die Wohnungseinrichtung wird im Burgenländ. Landesmus. in Eisenstadt museal verwahrt), in den 70er Jahren des 19. Jh.s stieg er im Hotel „Zur Stadt London" (1, Fleischmarkt 24) ab, 1879 im Ho-

tel „Zur Ksin. Elisabeth“ (1, Weihburgg. 3; GT); an sein Auftreten im Bösendorfer-Konzertsaal erinnert eine GT (1, Herreng. 6–8). → Lisztstraße; Franz-Liszt-Str. (Perchtoldsdorf, NÖ).

Lit.: Brockhaus-Riemann (*umfassendes Lit.- u. Werkverz.*); ÖBL; Pollak 2, 324ff.; Dieman, Musik, Reg. (23: *Auftreten im Nö. Landhaus*); Prawy, Oper, Reg.

Lisztgasse (1), ben. (1902) nach Franz → Liszt, seit 1913 → Georg-Coch-Platz.

Lisztstraße (3), ben. (20. 5. 1913 StR, bei der Umbenennung auch Verlängerung) nach Franz → Liszt; vorher Daffingerg. bzw. seit 1906 → Daffingerstraße.

Liter (Abk. l), Flüssigkeitsmaß, das mit Einführung des metr. Maß- u. Gewichtssystems (23. 7. 1871, Wirksamkeit ab 1. 1. 1876) das bis dahin verwendete Maß (→ Eimer) ersetzte. Der Eimer maß zuletzt (ab 1761) 56,6 l.

Literatur am Naschmarkt (6, Linke Wienzeile 2, Keller des → Café Dobner). Die am 23. 11. 1933 eröffnete Kleinkunstbühne L. a. N. bot lebend. kabarettist. Kultur- u. Zeitkritik; sie war kein Unterhaltungskabarett, sondern Literatur ernster Art, weshalb sie am Zenit ihres Erfolgs als „Burgtheater unter den Kleinkunstbühnen“ bezeichnet wurde. Gründer war der „Bund junger Autoren“, der aus Schauspielerkreisen des Café Dobner hervorgegangen war; Obmann war der Schriftsteller Dr. Rudolf Weys (der bis 1938 auch als Hausautor fungierte), die organisator. Belange übernahm der Budapester F. W. Stein, der schließl. zum Dir. gewählt wurde. Erfolgreichste u. am prominentesten besetzte Kleinkunstbühne W.s, Mischung von Theater u. Kabarett. Unter den Darstellern, die teilw. hier ihre Karriere begannen, befanden sich u. a. Franz → Böheim, Leon → Epp (1934), Heidemarie → Hatheyer, Wilhelm Hufnagl, Hilde Krahl, Carl → Merz, Kurt→ Nachmann, Rudolf → Steinboeck, Oskar → Wegrostek u. Hans → Weigel. Das Kabarett gab am 11. 3. 1938 seine letzte Vorstellung, eröffnete jedoch nach dem 2. Weltkrieg nochmals für kurze Zeit seine Pforten. 1954 zog in die Räumlichkeiten das Kellertheater → „Kaleidoskop“ ein, das im Herbst 1953 im Keller der Secession zu spielen begonnen hatte, 1957–60 mit dem Theater am Parkring (1, Weihburgg. 28) verbunden war u. sich nach dessen Übersiedlung in die Lilieng. wieder selbständig machte, allerdings unter dem neuen Namen → „Atelier-theater am Naschmarkt“.

Lit.: Rudolf Weys, L. a. N. (1947); Herbert Lederer, Bevor alles verweht . . . (1986), 130 (*Kaleidoskop*); Keil-Budischowsky, 251 (*Kaleidoskop*); Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 101; ÖL 1, 605.

Literatur aus Österreich, älteste Literaturzeitschrift Österr.s, gegr. 1955 unter dem Titel „Heimatland. Schrifttum aus Österr.“ als Publikationsorgan der Kulturgemeinschaft „Der Kreis“ u. seit 1986 von der Arbeitsgemeinschaft Lit. im Nö. Bildungs- u. Heimatwerk betreut. Dem Redaktionskomitee gehörten u. a. Jeannie Ebner u. Hans → Weigel an. Die Zs. veröffentlicht Texte eher jüngerer zeitgenöss. Autoren, v. a. aus W. u. NÖ, wobei Lyrik u. Kurzprosa dominieren.

Lit.: Kat. WStLB 224, 9.

Literaturhaus, Wiener (7, Seideng. 13). In den Räumen des ehem. Dramat. Zentrums nahm am 30. 9. 1991 nach 2jähr. Umbau (Gerhard Huber, Susanne Baumgartner, Susanne Höhndorf, Wilfried Winkler; Kosten 21 Mio S) das L. seinen Betrieb auf. Mit untergebracht wurden die Dokumentationsstelle für neuere österr. Lit., eine „Österr. Exilbibl.“ (1993), die Übersetzergemeinschaft u. die IG Autoren. In einer Freihandbibl. stehen 25.000 Bücher, über 300 Zss. u. 500.000 Ztg.ausschnitte zur Verfügung, ein Veranstaltungsraum nimmt 100 Personen auf. – Im Haus befand sich ab 1945 das Studio der US-amerikan. Sendergruppe → Rot-Weiß-Rot.

Lit.: Volksstimme, 10. 11. 1989; Presse, Neue AZ 2. 9. 1991; Standard 12. 1. 1993.

Literatur und Kritik, Literaturzeitschrift (Erscheinungsort Sbg.), gegr. 1966; wurde urspr. von Rudolf → Henz, Paul Kruntorad u. Gerhard → Fritsch hgg.; nach dem Tod des letzteren übernahm Jeannie Ebner die Redaktion u. führte sie bis 1979; ihr folgte Kurt Klinger. Nach der Einstellung von „Wort in der Zeit“ wurde sie zur offiziösen Literaturzs. Österr.s, verlor jedoch im Lauf der Zeit an Boden. Eine vom Vlg. (Otto Müller, Sbg.) initiierte Neuorientierung begann 1991.

Lit.: Kat. WStLB 224, 12f.; Nachlässe (*Archiv der Zs., Redaktionskorrespondenz*).

Literaturzeitschriften → Entladungen, → Freibord, → Literatur aus Österreich, → Literatur und Kritik, → Podium, → Protokolle, → Um, → Wespennest, → Zenit.

Lit.: Kat. WStLB 224 (1992); Viktoria Anna Wrany, Die Wr. L. von der Revolution 1848 bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs, Diss. Univ. W. (1961).

Litfaßsäule, Anschlagsäule nach dem Muster des vom Berliner Buchdrucker Ernst Theodor Amandus Litfaß (→ Litfaßstraße) entwickelten, erstm. von ihm auf öffentl. Grund aufgestellten u. bis heute nach ihm ben. Werbeträgers, mit dem er das wilde (u. unwirksame) Plakatieren an



Litfaßsäule vor dem Haus Parkring 2, im Hintergrund die Dominikanerkirche. Foto, 1880.

Mauern u. Zäunen bekämpfte. L. eröffnete eine Druckerei, profitierte von der 1848 erklärten Pressefreiheit u. gab eine Ztg. unter dem Titel „Berliner Krakeeler“ heraus. Er erhielt am 5. 12. 1854 vom Berliner Polizeidir. das Recht, fixe Säulen aufzustellen, auf denen gegen Entgelt Anschläge angebracht werden konnten (Aufstellung der 1. Säule am 1. 7. 1855); mit diesen revolutionierte er rasch

die Plakatierung in den Städten Europas. GR Josef Klemm gehörte zu den Verfechtern der Einführung der L.n in W.

Litfaßstraße (3, 11), ben. (15. 9. 1983 GRA) nach Ernst Theodor Amandus L. (* 11. 2. 1816 Berlin, † 27. 12. 1874 Wiesbaden), dem Reformer der öffentl. Plakatankündigung (→ Litfaßsäule).

Lithographie (lat., svw. Steinschrift), Steindruck, neueres Verfahren zur Vervielfältigung von Graphiken nach dem Flachdruckprinzip; für die Farblithographie werden mehrere Platten hintereinander verwendet (Prinzip des modernen Vierfarbendrucks). Die L. wurde 1796/97 von Alois → Senefelder entdeckt, wurde aber anfangs ausschl. zur populären Buchillustration, für Reproduktionen u. zu industriellen Zwecken genutzt. Den künstler. Durchbruch erlebte die L. in Frankr. (1814 Verwendung durch Eugène Delacroix, 1817 durch Théodore Géricault, Aufschwung durch Honoré Daumier); für die Entwicklung der Farblithographie erlangte bes. Henri de Toulouse-Lautrec Bedeutung. Der Erneuerer der L. in Dtschld. war Max Slevogt. In W. führte 1816 der Buchdrucker Carl Gerold die L. ein. In der Folge bedienten sich v. a. Karikaturisten der L., später wurde sie auch durch Zss. populär. Neben zahlr. bedeutenden dt. u. franz. Künstlern bedienten sich bspw. Max → Beckmann, Alfred → Kubin u. Oskar → Kokoschka oft dieser Technik.

Lit.: Kristian Sotriffer, Die Druckgraphik (1966), 100ff. u. Reg.

Litschauer Gustav, Pseud. für Gustav → Gugitz.

Litschauweg (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach dem nö. Ort Litschau, der über die Prager Str. zu erreichen ist.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 59.

Littrow Carl Ludwig v., * 18. 7. 1811 Kazan, Rußld., † 16. 11. 1877 Venedig, Astronom, G. (1839) Auguste Bischoff v. Altenstern, Schriftstellerin, So. des Joseph Johann v. → Littrow u. Onkel des Hermann v. → Littrow. Stud. an den Univ.en W., Berlin u. Krakau (hier Dr. phil. 1832) Mathematik u. Astronomie, wurde 1836 Adjunkt an der Wr. Univ.-Sternwarte (die sich damals in ungünst. Position auf der Aula der Univ. [heute Gebäude der Akad. der Wiss.] befand) u. am 15. 10. 1842 Dir. derselben sowie Prof. der Astronomie an der Univ. W. (1842–77; mehrfach Dekan, 1870/71 Rektor); am 8. 7. 1842 konnte er mit einem großen Mitarb.stab die totale Sonnenfinsternis beobachten. Unter L. wurde 1874 (nach bereits 1846 begonnenen Eingaben) mit dem Bau der (von seinem Vater vergebl. angestrebten) neuen Univ.-Sternwarte (18, Türkenschanzstr. 17) begonnen, deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte. L. u. sein Vater sind als Begr. der neuen Wr. astronom. Schule zu bezeichnen. → Littrowdenkmal (1; 18).



Auguste und Carl Ludwig von Littrow. Ölgemälde von Josef Danhauser, 1841.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz. u. Darstellung der wiss. Forschungstätigkeit*); Wurzbach; Almanach 28 (1878); Mayerhofer, 156ff.; Naturforscher (1951), 34f.; VJS der Astronom. Ges. 13 (1878), 194.

Littrow Hermann v., * 22. 10. 1858 Verona, † 24. 8. 1931 Wien 14, Linzer Str. 466 (Zentralfrdh.), Techniker. Stud. an der TH W. Maschinenbau u. trat nach kurzer Tätigkeit in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik in den Eisenbahndienst, wo er 1887–94 in der Dion. W. tätig war (1893 Referent für das Eisenbahnwesen auf der Weltausst. in Chicago). 1900–02 war L. Betriebsdir. der Wr. Straßenbahnen. Danach arbeitete er außerhalb W.s (Ruhestand 1918).

Lit.: ÖBL; Die Lokomotive 29 (1932), 132f.

Littrow Joseph Johann (1835 Edl. v.), * 13. 3. 1781 Bischofteinitz, Böhm. (Horšovský Týn, ČR), † 30. 11. 1840 Stadt 817 (1, Kumpfg. 11, Riemerg. 14; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., nach Exhumierung Zentralfrdh., Gruftreihe 1, Nr. 49), Astronom, G. Karoline v. Ullrichsthal. Nach Besuch der Musterschule in seiner Geburtsstadt u. der Lateinschule in Prag kam er 1798 an die Univ. Prag, wo er Med. u. Jus stud., aber das Bestreben hatte, sich universelles Wissen anzueignen. Unbefriedigt verließ er 1802 die Univ. u. nahm in W. eine Stelle als Erzieher bei Gf. Renard an. Durch Selbststud. erwarb er sich umfassendes astronom. Wissen u. wurde 1807 aufgrund eines schriftl. „Concurselaborates" als Prof. für Astronomie an die Univ. Krakau berufen. 1810 kam er an die Univ. Kazan, richtete eine kleine Übungssternwarte ein u. übersiedelte 1816 an die neugegr. Sternwarte auf dem Blocksberg b. Ofen. 1819 übernahm er die Lehrkanzel für Astronomie an der Univ. W. u. wurde gleichzeit. Dir. der Univ.-Sternwarte, deren Ltr. er bis zu seinem Tod blieb. L. war nicht nur ein unermüdl. Forscher, sondern auch ein begeisterter Hsch.lehrer, der neben populärwiss. Werken auch eine Reihe von Lehrbüchern veröffentlichte (dar. 1821–27 „Theoret. Astronomie", 1828 „Kalendariographie" u. 1834 „Die Wunder des Himmels"). Da die Err. eines Neubaus der Sternwarte an der Wr. Univ. abgelehnt wurde, bemühte sich L. um die Ergänzung u. Verbesserung des astronom. Instrumentariums; seine Beobachtungen publizierte er in den von ihm 1821 gegr., regelmäßig erscheinenden „Annalen der Wr. Sternwarte". L. war der Begr. des Aufschwungs der österr. Astronomie im 19. Jh. Dr. phil. h. c. (Univ. W. 1838); → Littrowdenkmal (1), → Littrowgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1957), 31ff.; Csendes 3, 254; Bll. Landstr. 7/1990, 21; Bergauer, Berühmte Menschen, 160; Ruhestätten, 26.

Littrowdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Denkmalgruppe mit 2 Büsten von Joseph Johann v. → Littrow u.

seinem So. Carl Ludwig v. → Littrow von Hans → Bitterlich (enth. 1892).

Lit.: Ruhmeshalle, 108.

Littrowdenkmal (18, Türkenschanzstr. 17, Rundsaal der Univ.-Sternwarte), Bronzebüste C. L. v. → Littrows von Viktor → Tilgner.

Littrowgasse (18, Währing), ben. (1879 [nördl. der Univ.sternwarte] bzw. 1910 [westl. der Univ.sternwarte]) nach Joseph Johann v. → Littrow.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 121.

Liviusdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments), Sitzfigur von Josef → Lax (1900); Titus Livius (* 59 v. Chr. Patavium [Padua], † 17. n. Chr. ebda.), röm. Geschichtsschreiber, schrieb um 28 v. Chr. eine röm. Gesch. in 142 Büchern (von denen sich 35 erhalten haben) unter dem Titel „Ab urbe condita libri", in denen er die republikan. Annalistik fortsetzte u. abschloß.

Lit.: KKL, 64.

Livree (aus franz. livrer = spenden), Kleidung, die einem Bediensteten von seinem Herrn (einem Herrscher oder Adeligen) zur Verfügung gestellt wurde u. während der Dienstleistung zu tragen war. Die Anfänge einer solchen Kleidung reichen ins MA zurück; an den Farben u. Verzierungen, die sich an den Wappen der Herrschaft orientierten, erkannte man, wem der Träger diente. Ab dem 17. Jh. wurden die L.n prächtiger. Am Kaiserhof zu W. unterschied man ab dem 18. Jh. zw. den unteren Kategorien der Hofbediensteten, die dem Oberststallmeister unterstanden, L.n trugen, die sie kostenlos erhielten, u. den höheren Rangstufen, die eine Uniform trugen, diese selbst bezahlen mußten u. dem Obersthofmeister unterstanden. Ab 1814 gab es auch für höhere Beamte Uniformen, die aber nur bei bes. Anlässen zu tragen waren (mit Zweispitz u. Beamtendegen). Im militär. Bereich galt für die Bekleidung von Offizieren u. Mannschaften nur der Ausdruck Uniform. (*Richard Perger*)

Lit.: Uniform u. Mode am Kaiserhof (Kat. Halbturn 1983); Des Ks.s Rock (Kat. Halbturn 1989; mit Beiträgen von Georg Kugler u. Herbert Haupt); Bilderlex. Mode, 501.

Liwanec Willy, * 28. 1. 1915 Wien, † 16. 6. 1968 Wien, sozdem. Politiker. Nach Tätigkeit als Bezirkssekr. (1950–59) war L. 1954–66 GR, 1959–67 BO der SPÖ Fünfhaus, 1963–68 einer der Zentralsekretäre der SPÖ u. 1966–68 Abg. zum NR. Bes. Verdienste erwarb er sich um das Wr. Kulturleben (u. a. um die Schaffung der → Wiener Festwochen). → Willy-Liwanec-Hof.

Lit.: Dictionnaire; AvW, 289.

Liwanzen, kleines, rundes Gebäck aus dünnem Germteig, der in eigenen L.pfannen mit kleinen Vertiefungen gebacken wird. Sie heißen auch „gegossene Dalken" u. sind eine Köstlichkeit der böhm. Küche. Nach dem Backen wird die Oberseite mit → Powidl u. geriebenem Topfen bestreut sowie mit Sauerrahm oder ungesüßtem Obers übergossen. Der Name taucht in den Kochbüchern erst M. des 19. Jh.s auf; er leitet sich vom tschech. liti, slowen. li (va)ti = gießen (d. h. vom Eingießen des Teigs in die Form) ab. (*Liselotte Schlager*)

Lloyd, Journal des österreichischen, gegr. 1836, kam nach den Oktoberereignissen 1848 ab 7. 11. sechsmal wöchentl. heraus u. wurde ab 26. 12. von Eduard Warrens redigiert, der publizist. Begabung mit bestechender Dialektik u. brillantem Stil vereinigte. Die Hauptbedeutung der Ztg. lag in der außenpolit. Berichterstattung; ab 17. 11. erschien in unregelmäß. Abständen ein Feuilleton, ab 1852 gab es einen Lokalteil. Die Ztg. näherte sich inhaltl. einem „Weltblatt". Sie befürwortete eine Rückkehr des Absolutismus, nahm sich jedoch trotz ihres offiziösen Charakters Freiheiten heraus, die in der Regg. nicht gebilligt wurden (etwa Artikelserie gegen das Konkordat). Im Dez. 1854 wurde die Ztg. eingestellt. Als Nfg.blatt wurde die → Österreichische Zeitung (*sub 2*) gegr.

Lobau (22), Augebiet am li. Donauufer (Lo = ahd. Wald, daher „wald. Au"; Ausdehnung 2.160 ha), das dem Jagdsport des kais. Hofs diente u. bes. von Kronprinz Rudolf häufig besucht wurde; allein an Rebhühnern wurden hier jährl. an die 10.000 Stück geschossen. 1905 wurde die L. zum Schutzgebiet erklärt. Karl I. schenkte einen großen Teil der L. 1918 der Stadt W. Sie wird heute durch den (unvollendet gebliebenen) Donau-Oder-Kanal (Erholungsgebiet) geteilt: die obere (städt.) L. befindet sich mit Ausnahme des Ölhafens u. der Raffinerie im Besitz der Stadt W., die untere L. ist Bundesbesitz. Die städt. L. wurde vor 1926 als Naturschutzpark allg. zugängl. gemacht, ihr oberster Teil ist „Kolonistengebiet", der mittlere typ. Au- u. Feldlandschaft, der unterste Abschnitt wurde allerdings Industriegebiet u. läßt den Naturzustand kaum noch erkennen. Schuld daran ist v. a. die am 7. 10. 1939 getroffene Entscheidung, hier den Donau-Oder-Kanal einmünden zu lassen. Die untere L. hat sich naturbelassener erhalten. Das Gebiet spielte während der Franzosenkriege eine bedeutende Rolle (zu erw. sind u. a. die „Napoleonsteine", die die Stelle bezeichnen, an der der Feldherr während der Schlacht bei Aspern 1809 sein Lager aufgebaut hatte, u. der → Franzosenfriedhof). Die Großenzersdorfer Kavalleriekaserne wurde zu einem Meierhof umgestaltet. Nach dem 2. Weltkrieg err. man in der L. eine Ölraffinerie u. einen Tiefbrunnen zur Ergänzung der Trinkwasserversorgung. Nachdem die UNESCO die L. 1977 als schutzwürd. Gebiet anerkannt hatte, wurde sie am 1. 10. 1978 (*lt. VO der Nö. Landesregg.*) Naturschutzgebiet. → Demel-Kreuz, → Lobaugasse, → Lobaustraße.

Lit.: Führer durch die städt. L. (1927); Die Krongüter u. ihre Zukunft. Lainzer Tiergarten, L., Schönbrunn (1919); Friedrich Heller, Die L. Ein Führer durch die Gesch. u. Landschaft der L. (1975); Ferdinand Starmühlner u. a. (Hgg.), Naturgesch. W.s 2 (1972), 499 ff.; BKF 22, 70 ff.; Lettmayer, 75 ff. u. Reg.; Kapner, 122; StChr, 415.

Lobaubrücke (22), überspannt den Enzersdorfer Arm der Alten Donau.

Lobaugasse (22, Aspern), ben. (spätestens 1906) nach der → Lobau; Verlängerung am 21. 4. 1954 (GRA) durch Einbeziehung der bisher. „Verlängerten L.".

Lobaugasse (22, Kaisermühlen [urspr. 2]), ben. (1904) nach der → Lobau, seit 1909 → Gänsehäufelgasse.

Lobaustraße (22, Eßling), seit 1943 → Kirschenallee.

Lobe Mira, * 17. 9. 1913 Görlitz, † 6. 2. 1995 Wien, Jugendbuchautorin. Entstammte einer wohlhabenden jüd. Familie, emigrierte nach der Matura nach Palästina u. begann dort ihre schriftsteller. Tätigkeit. 1950 kam L. nach W. u. entfaltete hier eine äußerst erfolgr. Tätigkeit als Autorin von Kinder- u. Jugendbüchern, die durch das unmerkl. Einbringen pädagog. Anliegen u. hohe literar. Qualität hervorragen (Die Omama im Apfelbaum, 1965; Der kleine Drache Fridolin, 1969; Der Apfelbaum, 1980; Bärli Hupf, 1985; Die Sache mit dem Heinrich, 1989). Sie erhielt zahlr. Auszeichnungen, dar. Österr. Staatspreis für Jugendlit. (1958), Kinder- u. Jugendbuchpreis der Stadt W. (1961, 1965, 1968, 1970, 1989 [für „Die Sache mit dem Heinrich"]), Kleinkinderbuchpreis (1975), Kleinkinderbuchpreis der Stadt W. (1972, 1975, 1977, 1980); Förderungspreis für Kinder- u. Jugendbücher (1972), Ehrendiplom des Kinder- u. Jugendbuchpreises der Stadt W. (1982), EMG (1989).

Lit.: BBL, 237, 496. *Nachrufe:* Die Presse, Standard, SN 8. 2. 1995.

Lobenhauerngasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach der bereits A. 14. Jh. urk. erw. Weingartenflur L.

Lit.: Geyer, 172.

Lobes → Guldener v. Lobes.

Lobgrundstraße (u. Lobgrundtor; 22, Herrschaft Kaiserebersdorf), ben. (9. 5. 1977 GRA) nach dem hist. Flurnamen L.

Lobgrundtor (22), Zugang zur Lobau vom Donaudamm aus; → Lobgrundstraße.

Lobkowitz (seit 1919 offiz. Schreibweise Lobkowicz), altes böhm. Adelsgeschlecht, dessen Name sich von einer 1408 erworbenen Burg ableitet; seit 1479 Frh.stand. Es kam zu einer Teilung in die Hauptlinien Hassenstein u. Popel; zu letzterer zählte Zdenko Adalbert (1568–1628), der beim böhm. Aufstand 1618 (Prager Fenstersturz) den Habsburgern treu blieb u. 1624 in den Fst.stand erhoben wurde. Unter seinen Urenkeln kam es zu einer Teilung der Familie in die Zweige Raudnitz u. Melnik; zu ersterer zählten Fst. Philipp Joseph Hyazinth (1680–1735), der als Obersthofmeister der G. Karls VI. in Österr. ansässig wurde, dessen So. Ferdinand Philipp (1724–84), der 1745 das Wr. Palais (bis 1979 Familienbesitz) erwarb (→ Lobkowitzpalais), u. dessen So. Joseph Franz Maximilian Fst. → Lobkowitz (1772–1816), der als Förderer → Beethovens bekannt wurde. Seine Nachkommen wirkten als Industrielle u. österr. Beamte. Die Angehörigen des Zweigs Melnik profilierten sich als Politiker u. Sozialreformer in Böhm. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Neuer Siebmacher IV/9 (1886), 195f.; IV/4/1 (1909), 274; Genealog. Hb. der fürstl. Häuser 11 (1980), 226ff.; Erwein Lobkowicz, Erinnerungen an die Monarchie (1989).

Lobkowitz Joseph Franz Maximilian Fst., * 7. 12. 1772 Raudnitz, Böhm. (Třeboř, ČR), † 15. 12. 1816 Wien 1, Lobkowitzpl. 2 (→ Lobkowitzpalais), So. des Fürsten Ferdinand Philipp L. († 1784), der 1745 das Palais in W. erworben hatte (→ Lobkowitzpalais). Nach einem Unfall als Kind gehbehindert, lernte er Violine u. Komposition bei Anton Vranitzky, wurde 1797 aus der Vormundschaft entlassen u. widmete erhebl. Teile seiner Einkünfte der Förderung von Musik u. Theater (Mitfinanzierung der UA von Werken Joseph Haydns [Schöpfung 1799, Jahreszeiten 1801]). 1799 ließ er den Festsaal des Palais für Konzertzwecke umbauen; 1804 fand hier die private UA von Beethovens „Eroica" statt (die öffentl. Premiere erst am 7. 4. 1805 im Theater an der W.); sowohl diese 3. Symphonie wie auch die Streichquartette op. 18 u. op. 74, das Tripelkonzert op. 56 u. der Liederzyklus „An die ferne Geliebte" sind L. gewidmet, die 5. u. 6. Symphonie ihm u. Gf. Rasumofsky gemeinsam. Für die Hauskonzerte in seinem Palais hielt er sich ein eigenes Orchester. Um Beethoven, der 1808 ein Angebot aus Kassel erhielt, in W. zu halten, wurde ihm ein Jahresgehalt von 4.000 fl garantiert, an dem L. mit 700, Ehz. Rudolf mit 1.500 u. Ferdinand Fst. Kinsky mit 1.800 fl beteiligt waren. L. gründete 1806 gem. m. Nikolaus Fst. Esterházy, Hieronymus Gf. Lodron, Joseph Fst. Schwarzenberg, Ferdinand Gf. Pálffy, Stefan Gf. Zichy u. Gf. Franz Esterházy die „Hoftheater-Unternehmensges.", die das Burgtheater, das Kärntnertortheater u. das Theater an der W. pachtweise ab 1. 1. 1807 betrieb; am Stammkapital von 1,2 Mio fl war L. mit 300.000 fl beteiligt; das Unternehmen scheiterte jedoch, u. 1810 wurden die Bühnen vom kais. Hof in Eigenregie übernommen. L. war maßgebl. an der Gründung des Prager Konservatoriums (1811) u. der Ges. der Musikfreunde in W. (1812) beteiligt. 1813 wurde L. zahlungsunfähig; sein Vermögen wurde 1814 unter Sequestration (Zwangsverw.) gestellt, die Sanierung konnte erst nach seinem Tod abgeschlossen werden. (*Richard Perger*)



Joseph Franz Maximilian Fürst Lobkowitz. Punktierstich von Karl Hermann Pfeiffer nach einem Gemälde von F. Oelenheinz, 1799.

Lit.: ÖBL; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr., Reg.; dsbe., Das Symphoniekonzert (1971), 93.

Lobkowitzbrücke (12, 15), ben. nach dem Hofkanzler August Fst. L. († 1842). **1)** Erb. 1837. – **2)** Im Zuge der Wienflußregulierung wurde die Brücke 1898 neu erb.; im Volksmund hieß sie Meidlinger Brücke. – **3)** Im Zuge der Planung der Wr. Westeinfahrt (A 1) kam es zu einer Neugestaltung des Bereichs L. Die von Otto → Wagner stammende ehem. Stadtbahnhaltestelle „Meidlinger Hauptstr." wurde abgetragen, der Wienfluß auf einer Länge von 150 m eingewölbt u. durch Verbreiterung der „Brücke" ein Verkehrsknoten geschaffen, der am 18. 11. 1969 dem Verkehr übergeben wurde. – **4)** Als der Stadtbahn- auf U-Bahn-Betrieb (U 4) umgestellt wurde (Inbetriebnahme der

Strecke vom Karlspl. nach Meidling im Okt. 1980), kam es neuerl. zu baul. Veränderungen der Umgebung (u. a. U 4-Shop; die U 4-Diskothek brannte am 31. 12. 1989 ab); seit der Inbetriebnahme der U 6 (zum Meidlinger Südbhf. verlängerte ehem. Gürtellinie der Stadtbahn) ist die Station „Meidling Hauptstr." nicht mehr das Ende der Gürtellinie, weil diese bei der (neuen) Station Längenfeldg. die U 4-Trasse kreuzt.

Lit.: Karl Hilscher, Meidling (1923), 11; Meidling, 220; Rudolfsheim u. Fünfhaus, 274; Bibl. 3, 41.

Lobkowitzpalais (1, Lobkowitzpl. 2, Augustinerstr. 2). 1687 kaufte Philipp Sigmund Gf. Dietrichstein von Maria Elisabeth, Wwe. des Hans Franz Colonna v. Fels, um 22.000 fl ein Ecke Schweinemarkt (Lobkowitzpl.) u. Hochstr. (Augustinerstr.) gelegenes Haus sowie vom



Lobkowitzpalais. Tuschzeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, um 1715.

Chorherrenstift St. Dorothea eine am Schweinemarkt angrenzende Badstube um 7.000 fl. Anstelle beider Gebäude ließ er 1689–94 nach dem Entwurf von Giovanni Pietro → Tencala das gegenwärt. Palais erb., in das auch ein 1691 dazugekauftes Grundstück einbezogen wurde; das Hauptportal wird J. B. Fischer v. Erlach zugeschrieben. Dietrichstein († 1716) hinterließ das Palais seiner To. Ernestine (1683–1745), die in 1. Ehe mit Johann Wenzel Gf. Gallas († 1719), in 2. Ehe mit Aloys Thomas Gf. Harrach († 1742) verm. war u. das Palais 1724 an den kais. Hofbaudir. Gundacker Gf. Althan (1665–1747) verkaufte. Auf diesen gehen die Ausstattung des Festsaals (Deckenfresko „Allegorie der Künste" von Jakob van → Schuppen, Scheinarchitektur von Gaetano → Fanti) sowie das von einem unbek. Künstler geschaffene Deckenfresko im Stiegenhaus zurück. Von Althan kam das Palais 1745 durch Ablöse an seinen Stiefso. Ferdinand Philipp Fst. Lobkowitz (1724–84), der mit → Gluck u. Philipp Emanuel Bach Kontakte pflegte u. in Raudnitz (Böhm.) eine Baumwollspinnerei begr. Er vererbte das Palais 1784 seinem So. Joseph Franz Maximilian → Lobkowitz (1772–1816), der 1799 den Festsaal für Konzerte umbauen ließ (Eroica-Saal; private UA der „Eroica" 1804). Im Besitz des L. folgten die Fst.en Ferdinand Joseph (1797–1868), Moritz Alois (1831–1909) u. Ferdinand Zdenko (1858–1938) sowie dessen Söhne Ferdinand Joseph (1885–1953) u. Max Erwin (1888–1967). In dieser Zeit war das L. vermietet: 1869–1909 an die franz. Botschaft, 1919–38 an die Gesandtschaft der ČSR, 1939–45 an das „Haus der Mode" u. 1947–79 an das franz. Kulturinst. („Institut français de Vienne"). 1979 verkaufte die Familie Lobkowicz das Gebäude an die Republik Österr., die es grundlegend restaurieren ließ u. am 26. 10. 1991 im Palais das (am 24. 6. 1923 von Joseph → Gregor begr. u. prov. untergebrachte) Österr. → Theatermuseum (vereinigt mit der Theatersammlung der ÖNB) eröffnete. (*Richard Perger*)

Lit.: Lobkowitzpl. 2. Gesch. eines Hauses, in: Oskar Pausch (Hg.), Cortina 8. Materialien aus dem Österr. Theatermus. (1991); Czeike 1, 108 f. (*Palais*), 109 (*Theatermus.*); Grimschitz, Barockpaläste, 4; Dehio, 74; Arch. Barock, 32 f.; Notring-Jb. (1970), 119; W. Georg Rizzi, Das Portal der Stadtpfarrkirche in Laa/Th. u. J. B. Fischers Portal am Palais Dietrichstein-Lobkowitz, in: ÖZKD 31 (1977), 137 ff.; Karl Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 100 f.; Bergauer, Klingendes W. (1941), 41; Bibl. 3, 387.

Lobkowitzplatz (1), ben. (1862) nach dem → Lobkowitzpalais. Der Platz hieß urspr. (1350, 1587 u. sogar noch 1710) Schweinemarkt (obwohl der Handel mit Schweinen 1675 aufgelassen worden war) bzw. (nach dem nahegelegenen → Bürgerspital) Spitalspl. (1716 bis etwa 1850); daneben findet man Bezeichnungen wie Roßmarkt oder Angesetzte Schütt. Bis 1880 wurde hier ein offener Markt abgehalten, zeitw. wurden auf dem Schweinemarkt auch Hinrichtungen vollzogen. Der Pl. erstreckte sich urspr. auch über Teile des Albertinapl.es u. der Augustinerstr. (heut. Ausmaß seit 1862). – *Gebäude: Nr. 1:* erb. 1884 von Otto Wagner. *Nr. 2:* → Lobkowitzpalais; Österr. → Theatermuseum. *Nr. 3* (Spiegelg. 25): Hier wohnte die Burgschauspielerin Charlotte → Wolter. GT zur Erinnerung an die von Hz. Leopold IV. angeordnete Hinrichtung des Bgm.s Konrad → Vorlauf u. der Ratsherren Hanns Rockh u. Konrad Ramperstorffer am 11. 7. 1408.

Lit.: Perger, Straßen; J. E. Schlager, Der L., in: Komm.-Kal. 8 (1870), 227 ff.; Czeike 1, 108 f.; Dehio, 86; Gedenktafeln, 28; Gedenkstätten, 48 f.; Kisch 1, 558 ff.; Siegris, 79; Bürgerhaus, 86 (*Spiegelg. 25, Lobkowitzpl. 3*); Bibl. 3, 468 f.

Löbl Emil, * 5. 2. 1863 Wien, † 26. 8. 1942 Wien (Rothschildspital), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. W. (1891 Dr. jur.) u. wandte sich danach der Publizistik zu. Ab 1882 arbeitete L. als Feuilletonist für die „Presse", ab 1893 war er in der Presseabt. des Ministerratspräsidiums tätig (1895 Ministerialvizesekr.), u. 1898 wurde er stv. Chefredakteur, 1909 Chefredakteur der WZ, um deren kreativere, anspruchsvollere Gestaltung er sich bemühte. 1917 wurde L. Chefredakteur des NWT, dessen Auflage er wesentl. erhöhen konnte. 1938 wurde er seines Postens enthoben. L. publizierte zahlr. Feuilletons u. Essays, die auch in Buchform herauskamen, außerdem „Kultur u. Presse" (1903) u. „Verlorenes Paradies. Erinnerung eines alten Wieners" (1924). 1934–37 war L. Mitglied der „Concordia", ab 1937 war er Mitgl. des Vorstands der österr. Pressekammer. Hofrat (1911).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Prominenten-Almanach.

Löbl Hans Christoph Frh. v., * 25. 12. 1578 Wien, † 12. 6. 1638 Wien (Dominikanerkirche), Feldherr, G. Anna Maria Freiin v. Herberstein. Die Familie L. stammte aus Schwaben (urspr. Leble, Löble) u. wurde im 16. Jh. in Österr. ansässig (Adelsstand 1526, Frh.stand 1589). L.s

Großvater Hans Jakob I. († 1560) war Burgvogt von Enns u. erwarb 1553 die Herrschaft Grein (OÖ), L.s Vater Hans Bernhard († 1609) war Rat des nö. Regiments (1592–95), ab 1595 Oberstkämmerer des Ehz.s Matthias u. ab 1600 Hptm. zu Forchtenstein u. Eisenstadt (1604 erwarb er die Herrschaft Erlaa b. W.). L. diente in der kais. Armee, trug am 8. 11. 1620 als Oberst u. Kommandant der leichten Reiterei entscheidend zum Sieg auf dem Weißen Berg b Prag bei, kämpfte 1621 gegen Bethlen in Ung., wirkte 1626 bei der Niederschlagung des oö. Bauernaufstands mit, war 1629–38 Stadtkommandant von W. u. Kommandant der Wr. → Stadtguardia sowie 1630–32 als Generalmajor auch Präs. des Hofkriegsrats. Die → Löwelbastei (verballhornt aus Löblbastei), deren Verstärkung er veranlaßte, wurde nach ihm ben. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/5 (Oö. Adel; Nürnberg 1904), 187f.; 4/4/1 (Nö. Adel; Nürnberg 1909), 274f.; Alois Veltzé, Die Wr. Stadtguardia 1531–1741, in: BM 36/37 (1902), 151f.; Oskar Regele, Der österr. Hofkriegsrat 1556–1848 (1949), 74; Hkde. 23, 26; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 429f.; Georg Heilingsetzer, Der oö. Bauernkrieg 1626, in: Militärhist. Schriftenreihe 32 (²1985).

Löbl Josef → Löblweg.

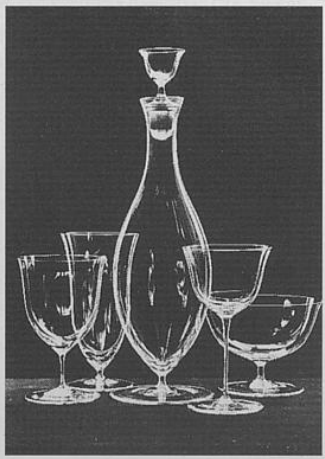
Löblich Franz, * 8. 12. 1827 Wien, † 1. 10. 1897 Wien, Kupferschmied, Hausbesitzer, Politiker. Als wandernder Geselle stand er 1848 in Dresden auf den Barrikaden u. beteiligte sich 1849/50 in Schleswig-Holstein als Freiwilliger an der Erhebung gegen Dänemark. Nach 12jähr. Wanderschaft kehrte er aus Ung. wohlhabend nach W. zurück u. übernahm hier den Kupferschmiedbetrieb seines Vaters (1857 Hoflieferant, 1859 Vorsteher der Genossenschaft der Kupferschmiede). Er wurde Armen-, Ortsschul- u. Bezirksrat, war 1863–86 GR, 1870/71 nö. Landtagsabg. u. 1879–85 Reichsratsabg. (Partei der Demokraten, bes. Eintreten für den durch die Gründerzeit u. den Börsenkrach geschädigten Mittelstand). 1889–97 war L. BV des 9. Bez.s. Sein humanitäres Wirken erstreckte sich auf die Marie-Valerie-Krippe (9, Dreihackeng. 7), die im Bez. befindl. Kindergärten, die Knabenbeschäftigungsanst., die Anst. für die Verköstigung armer Schulkinder, die Suppen- u. Teeanst., die Volksküche u. das Karolinen-Kinderspital. L. wohnte 9, Sechsschimmelg. 5. → Löblichgasse.

Lit.: Mück, 49.

Löblichgasse (9), ben. (1898) nach Franz → Löblich.

Löblweg (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Vorstand des Fürsorgeinst.s von Floridsdorf Josef L. (* 1866, † 7. 10. 1930 Wien 21, Jedlersdorfer Pl. 32).

Lobmeyr, Firma (1, Kärntner Str. 26). Joseph L. sen. gründete 1823 seine Glaserzeugung (Herstellung feinstgeschliffener Biedermeiergläser), siedelte sich wenig später in der Kärntner Str. an u. wurde 1835 anläßl. der Lieferung eines ersten Services für die Hofburg zum K. u. k. Hoflieferanten ern. Ab 1860 durfte sich die Fa. (nunmehr unter der Ltg. der Brd. Josef jun. u. Ludwig L.) „J. & L. L., k. u. k. Hofglaser u. Hofglaswarenhändler" nennen. Die Brd. L. trafen am Beginn ihrer Tätigkeit eine radikale unternehmer. Entscheidung u. vernichteten, um ihre Kunden für eine moderne Stilrichtung zu gewinnen, das ges. Biedermeier-Warenlager ihres Vaters; die neue Firmenphil., eine konsequente Unterstützung der Avantgarde, brachte Erfolg. 1862 stellten die Brd. L., die ihre Fa. inzw. zu internat. Ansehen gebracht hatten, auf der Londoner Weltausst. außergewöhnl. Trinkservice aus geschliffenem u. graviertem Glas aus. Nach Josefs Tod (1864) war Ludwig → Lobmeyr Alleininhaber. 1902 trat sein Neffe Stefan Rath als Gesellschafter in die Fa. ein, übernahm 1917 den Betrieb, gründete eine Werkstätte in Steinschönau (Böhm.) u. war auf der Kunstgewerbeausst.



Firma Lobmeyr. Weinservice „Patrician". Entwurf von Josef Hoffmann, 1920. Foto.

1925 in Paris mit seinen Kreationen äußerst erfolgr. (Grand Prix auf der Triennale in Mailand 1933 u. auf der Weltausst. in Paris 1937). 1938 übernahm Raths So. Hans Harald den Betrieb; er setzte sich v. a. für die Entwicklung zeitgenöss. Repräsentationsbeleuchtung ein. 1946 gründete er eine Berufsschule für Glasveredelung in Kramsach u. 1949 gem. m. Wilhelm Mahla die Sbg.er Cristallglas-GmbH. 1958 wurde die Fa. „L. Werkstätte GmbH. W." als Werkstättenbetrieb des Stammhauses eröffnet u. produziert neuart. Beleuchtungskörper nach Entwürfen von Hans Harald Rath, der 1966 von ihm produzierte Luster als österr. Staatsgeschenk anläßl. der Eröffnung der Metropolitan Opera nach New York schickte. 1968 übernahmen nach seinem Tod die Söhne Harald, Peter u. Stefan den Betrieb. Sie führten die internat. Studioglasbewegung in Österr. ein, gründeten ein 1. Glasstudio an der Keramikfachschule in Stoob (Bgld.) u. das berühmt gewordene Glasstudio im Franzensbad in Baden. 1973 wurde eine Jubiläumsausst. im Mus. für angew. Kunst gezeigt u. das Stammhaus in der Kärntner Str. erweitert. Für die Wiederherstellung des Portals (des einz. erhaltenen gründerzeitl. Portals in der Kärntner Str.) erhielt L. 1994 den 1. Preis des Portalgestaltungswettbewerbs der Jungen Wirtschaft. → Glasmuseum Lobmeyr. Die Familiengruft befand sich am St. Marxer Frdh.

Lobmeyr Josef d. J. → Lobmeyr, Firma.

Lobmeyr Joseph d. Ä. → Lobmeyr, Firma.

Lobmeyr Ludwig, * 2. 8. 1829 Wien, † 25. 3. 1917 Wien 1, Schwang. (Marco-d'Aviano-G.) 1 (Zentralfrdh.), Glasfabrikant, So. des Joseph L. sen. L. besuchte die Kloster-

schule St. Anna, dann die Realschule des Polytechn. Inst.s u. wurde von seinem Vater bereits 1840 bei der Wr. Glasgenossenschaft als Lehrling untergebracht. Ab 1847 praktizierte er jedes Jahr in den Glashütten von Marienthal u. Zwechewo, wo er seine techn. Kenntnisse wesentl. erweiterte. Um sich über Neuerungen zu informieren, besuchte er die Weltausst.en von London u. Paris. Über seinen Schwager, einen nordböhm. Glasfabrikanten, hatte er gute Beziehungen zur böhm. Glashütte. 1858 erwarb er das Meisterrecht. 1864 starb sein Brd. Josef u. hinterließ ihm seinen Firmenanteil, sodaß L. Alleininhaber des Familienbetriebs wurde. Aus dem 1864 gegr. Kunstgewerbemus. holte L. sich wicht. Anregungen für die qualitative u. künstler. Verbesserung seiner Erzeugnisse, die er auf Weltausst.en u. Kunstgewerbeausst.en in Europa u. Amerika erfolgr. präsentierte. Er stellte 1867 auf der Pariser Weltausst. aus, 1873 auf der Wr. Weltausst. (weitere folgten; Grand Prix auf der Pariser Weltausst. 1900). 1882 erhielt Ludwig den Auftrag, die Redoutensäle mit den ersten großen elektr. Lustern der Welt auszustatten; er löste die Aufgabe in Zusammenarbeit mit Thomas A. Edison. L. arbeitete stets mit erstrang. Künstlern zusammen (dar. Theophil → Hansen u. Josef → Hoffmann), veränderte den Wr. Publikumsgeschmack durch Einführung des farb. Kristallglases, ließ Emailfarben aufschmelzen u. wendete die Schwarzlotmalerei u. Irisierung bei der Herstellung des Glases an. L. belieferte u. a. den Hof Kg. Ludwigs II., die Wr. Hofburg, Schloß Schönbrunn, das Dresdner Schloß u. die Münchner Residenz. An der „Internat. elektr. Ausst." in W. beteiligte er sich mit elektr. beleuchteten Lustern. Anläßl. der Pariser Weltausst. 1900 leitete er zum letzten Mal seine Firmenschau, dann setzte er den So. seiner Schw. Mathilde, Stefan Rath, als Nfg. ein. L., auch ein Kunstsammler, besaß Bilder von Pettenkofen, Rudolf v. Alt, Makart, Canon, Defregger, Spitzweg u. a. In seiner oberhalb des Geschäftslokals befindl. Wohnung, 1, Kärntner Str. 26, empfing er, der selbst ab 1887 Herrenhausmitgl. war, Politiker u. Gelehrte. Kommerzialrat; Ehrenbürger der Stadt W. (25. 7. 1889). → Glasmuseum Lobmeyr, → Lobmeyr, Firma, → Lobmeyrgasse.

Lit.: NÖB 1; ÖBL; ÖL; Stefan Rath, L. Vom Adel des Handwerks (1962); Österr. Industrielle, 145ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 80ff.; Gmeiner–Pirhofer, 236; Jäger-Sunstenau, 63f.

Lobmeyr, Glasmuseum (1) → Glasmuseum Lobmeyr.

Lobmeyrgasse (16), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach Ludwig → Lobmeyr.

Lobmeyrhof (16), Anlage der „Ks.-Franz-Joseph-I.-Stiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrtseinrichtungen" (gegr. 1896), err. 1896 nach Plänen von Theodor Bach u. Leopold Simony. Das Konzept bildete eine Vorstufe des städt. Wohnhausbaus der Zwischenkriegszeit (Wohnungsgröße 28–56 m², WC innen, Gemeinschaftseinrichtungen).

Lobsprüche (auf Wien). Gedichte u. Prosatexte, in welchen die Stadt W. gepriesen u. beschrieben wurde, sind schon aus dem 3. V. des 13. Jh.s überliefert: so Passagen in „Der Wiener → Meerfahrt" (um 1260), das Gedicht „Wienna civitas gloriosa" eines unbek. Autors, die auf W. bezügl. Verse im „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel u. die W.-Passagen im Prosawerk „Translatio sanctae Deliciarum" des → Gutolf von Heiligenkreuz. Aus dem Spät-MA sind die Briefe des Spaniers Pero Tafur (1438) u. des Enea Silvio → Piccolomini (1450; mit krit. Einschlag) zu nennen. Piccolominis Text wurde weitgehend von dem am Hof des → Matthias Corvinus weilenden Antonio → Bonfini (um 1480/90) übernommen. Aus dem 16. Jh. stammen der berühmte „Lobspruch" des Wolfgang → Schmeltzl ([1]1547, [2]1548) mit wicht. topograph. Angaben u. die „Respuesta" des in W. lebenden span. Dichters Cristóbal de → Castillejo (um 1540). Im 17. Jh. entstanden der „Unverwelkl. Österr. Ehrenkranz" des Jakob Sturm (1659), ebenfalls mit wicht. topograph. Details, der „Ehrenpreis" des Wolf Wilhelm → Prämer (1678) u. der „Wunderbare Adler-Schwung" des Johann Konstantin → Feige (1694). Was später an Preisliedern entstand, ist nicht mehr nennenswert; es dominierten nun die großen Stadtgeschichten u. -beschreibungen, die nach dem Bsp. des Wolfgang → Lazius (1546) von Johann Basilius → Küchelbecker (1730), Matthias → Fuhrmann (1738, 1764) u. Leopold → Fischer verfaßt wurden u. in die wiss. Stadtgeschichtsschreibung des 19. Jh.s überleiten. Im 19. Jh. finden sich L. fallw. in der klass. Lit. (bspw. Grillparzer). → Beschreibungen Wiens, → Besucher Wiens, → Reiseberichte. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsber. Österr. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 228/5 (1954); Alphons Lhotsky, Ma. L. auf W., in: Jb. 11 (1952/53), 29ff.; Ferdinand Opll, Span. u. Österr. (1991), 22ff., 105ff.; Bibl. 1, 1ff., 150f.

Loch, Im (6, Lehárg. 13), volkstüml. Bezeichnung für ein kleines, im → Jesuitenhof befindl. Zimmer der Kasernenkantine, in dem postenlose Schauspieler zusammenkamen u. Dir.en von Provinzbühnen Ausschau nach geeigneten Kräften hielten. Als das Haus 1863 demoliert wurde, um dem Gebäude der Kriegsschule Platz zu machen, zogen die Schauspieler in das gegenüberliegende Komödiantengasthaus „Zum (grünen) Wasen" (mit Gartensalon), wo die Schauspielerbörse jedoch nach u. nach verschwand. Die Zusammenkünfte fanden ab 1875 in einem nahegelegenen Kaffeehaus statt.

Lit.: Blaschek, Mariahilf, 282; Messner, Mariahilf, 160; Friedrich Schlögl, Gesammelte Schriften 1, 267ff.; 3, 358ff.; Vinzenz Chiavacci, Klein-Bürger aus Groß-W. (1893), 248ff.; Bibl. 4, 165.

Löchel, Zum süßen (1, Rotenturmstr. 13, Teil, CNr. 638, Teil B), Schild eines berühmten Lebkuchenladens u. Metkellers, der 1348 erstm. urk. erw. wird. Das aus 2 Häusern zusammengeb. Objekt gehörte 1684 den Erben des Simon Meinhart, 1775 dem Lebzelter Josef Michael Moser. Zur Firmungszeit u. an den Kirchweihfesten wurde vor dem Kellereingang ein großes Lebkuchenverkaufszelt err., das stets umlagert war. Der Keller, lange Zeit im gegenüberliegenden Haus (1, Ertlg. 1) untergebracht, kam 1838 in den Großen → Federlhof (1, Rotenturmstr. 6) u. 1848 hierher. Gegen E. 19. Jh. versammelte der ständig dort spielende blinde → Harfenist Paul Oprawil eine große Zuhörerschaft um sich. In einem 1913 err. Neubau befand sich das Weinhaus → Barcelona.

Lit.: Alt-W. 7 (1898), 28ff.; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (Hg. Schlossar–Gugitz, 1918) 1, 535f.; Joseph Richter, Die Eipeldauerbriefe 2 (1918), 515; E. M. Vacano, Wr. Fresken (1873), H. 4, 46ff.; Bibl. 3, 387.

Loder Matthias (Matthäus), * 31. 5. 1781 Wien, † 16. 9. 1828 Vordernberg, Stmk., Landschafts- u. Porträtmaler. Schüler der Akad. der bild. Künste (bei Füger, Lampi u. Maurer), 1815/16 Zeichenmeister (bzw. Kammermaler) der Ehzin. Marie Louise in Parma, ab 1816 Kammermaler von Ehz. → Johann in der Stmk. Zu seinen Porträts gehören „Napoleon I. u. Marie Louise im kais. Ornat" u. „Krönung von Ksin. Karolina Augusta zur Kgin. von Ung."; er schuf außerdem Karikaturen u. Kostümbilder zu den „Zerrbildern menschl. Thorheiten u. Schwächen" (30 Bll., 1818; Text von Castelli) u. lieferte Entwürfe zu Glasgemälden für den Brandhof Ehz. Johanns in der Stmk. → Lodergasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker (*† Badgastein*); Wurzbach; Wastler, Steir. Künstler-Lex. (Graz 1883).

Lodererweg (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach der ältesten in Kalksburg ansäss. Bauern- u. Hauerfamilie L. (auch Lodterer), die bereits 1667 urk. erw. wird.

Lodergasse (22, Kagran), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Matthias (Matthäus) → Loder.

Lodrongasse (23, Mauer, Atzgersdorf), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Sigmund Gf. zu L., kgl. Rat u. Obrister Stallmeister, Pfandschaftsinhaber der Herrschaft Mauer (28. 7. 1549–1. 3. 1556) aus dem alten Gf.geschlecht der L.; Verlängerung 18. 12. 1967 (GRA).

Loehr August Oktavian v., * 31. 3. 1882 Wien 2, † 11. 7. 1965 Schloß Schönbrunn (Hauptgebäude/IV; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Nr. 133 an der Mauer), Kunsthistoriker, Numismatiker, So. des Dir.s der Nordbahn, August Carl R. v. Löhr (* 1847, † 21. 11. 1917 Graz; z. Zt. der Geburt des Sohns wh. 2, Praterstr. 42; er schrieb sich im internat. Verkehr Loehr u. sein So. übernahm diese Schreibart von Jugend an konsequent), u. dessen G. (1875) Josefa Maria Fail († 11. 9. 1937), Enkel von Moritz → Löhr. Besuchte das Gymn. des Benediktinerstifts Seitenstetten (NÖ), stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1905 „sub auspiciis Imperatoris"; Dr. jur. 1911; Sommersemester 1902 in Heidelberg), absolvierte das IföG (1903–05) u. war 1905/06 o. Mitgl. am Österr. Inst. in Rom. Er kam 1906 ans kais. Münzkabinett (1907 Ass., 1913 [nach dem Tod von Karl → Domanig] Ltr. der Abt. für MA u. Neuzeit, 1926 Dir.). 1929 wurde er Honorarprof. für Numismatik u. Geldgesch. an der Univ. W., 1933 korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. 1938 wurde L. zwangspensioniert u. gezwungen, auf seine Mitgl.schaft bei der Akad. zu verzichten, jedoch im Apr. 1945 rehabilitiert u. zum Ersten Dir. des Kunsthist. Mus.s ern. Er erwarb sich bleibende Verdienste um die Schaffung des „Mus.s österr. Kultur"; 1949 erhielt er den neugeschaffenen Posten eines Generaldir.s der kulturhist. Staatssammlungen. In L.s Amtszeit wuchs das Münzkabinett auf das Doppelte des urspr. Umfangs an; er war bestrebt, das Inst. zu einem geldwiss. Mus. auszugestalten, bezog andere Geldformen als Münzen in den erweiterten Bereich der Sammlungstätigkeit ein u. untermauerte seine Grundsätze über die Betrachtung des Geldwesens in Aufsätzen u. Vorträgen. 1920 veröffentlichte er (aus Pietät unter dem Autorennamen Viktor v. Miller zu Aichholz) ein zusammenfassendes Hb. über „Österr. Münzprägungen 1519–1918" (²1948; Mitarb. von Eduard → Holzmair, Weiterführung bis 1938). 1947 wurde seine Venia legendi (über eigene Initiative) auf Museumskde. erweitert. L. trat stets für eine der Numismatik innerhalb der hist. Wiss.en zukommende Stellung ein; beim Internat. Historikertag wurde (in Zusammenarbeit mit Viktor Tourneur) eine Komm. für Numismatik eingerichtet, im Denkmalschutz war L. Referent für Numismatik, Musealwesen u. schutzwürd. wirtschaftsgeschichtl. Denkmäler, 1949 initiierte er die Gründung des → Verbands österreichischer Geschichtsvereine (1956 Ehrenmitgl., 1961 Ehrenpräs.) u. sorgte in diesem für die Schaffung des „Mitt.-Bl.s der Museen Österr.s". Korr. (1933; „Entpflichtung" 1938) u. wirkl. Mitgl. (1945) der Akad. der Wiss. (Obmann von 4 Komm.en [Hist. Atlas der österr. Alpenländer, Burgenforschung, Weistümer u. Urbare, Savigny-Stiftung] u. Mitgl. in 26 Komm.en); Ehren- bzw. korr. Mitgl. versch. ausländ. Akad.en; Mitgl. der Numismat. Ges. (ab 1907, Vorstandsmitgl. ab 1913, Alleinredakteur der Zs. der Numismat. Ges. ab 1934), Präs. der Internat. numismat. Komm. ab 1950. In den 50er Jahren initiierte er (mit Rudolf → Geyer) ein wöchentl. zwangloses Treffen von Wissenschaftlern im Café Eiles. R. des Franz-Joseph-Ordens, Commendatore des Ordens der Ital. Krone, EM (1952), GrEZ Burgenld.

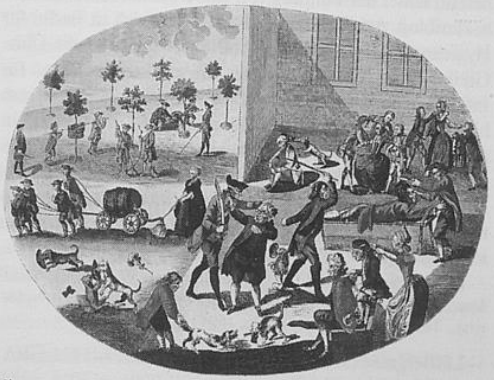
Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; Almanach 115 (1965), 273ff.; Selbstbiogr., in: Nikolaus Grass, Österr. Geschichtswiss. der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1 (Innsbruck 1950; ident. mit Schlernschriften, 68), 45ff.; Erwin M. Auer, DDr. A. O. L., in: Veröff. Verband Österr. Geschichtsvereine 24 (1982); FS 100 J. Numismat. Ges., Personenreg.; Eduard Holzmair, A. L. †, in: Numismat. Zs. 81 (1965), 67ff. (dazu: Helmut Jungwirth, Verz. der numismat. u. geldgeschichtl. Schriften, in: ebda., 72ff.); Rudolf Till, Univ. u. Stadtverw., in: WGBll. 7 (1952), 1ff.; RK 29. 3. 1957, 29. 3. 1962.

Loehr (Löhr) Maja (Maria Anna), * 9. 3. 1888 Wien, † 14. 4. 1964 Wien 14, Penzinger Str. 27 (Grinzinger Frdh.), Historikerin, Bibliothekarin, To. des Archäologen Dr. Friedrich L. Stud. an den Univ.en Kiel u. W. Germanistik u. Romanistik (Dr. phil. 1912), leitete (nach Ausbildung zur wiss. Bibliothekarin) 1914–17 die Bibl. der k. k. Statist. Zentralkomm. u. war 1917–20 in leitender Stellung im Wr. Fürsorgewesen tätig. Sie widmete sich hist. u. kunsthist. Studien, unternahm 1920–27 u. 1950 Vortragsreisen durch Schweden u. Dänemark (literar. u. kunsthist. Themen), war an Wr. Volksbildungshäusern tätig u. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten. 1928–31 war L. Mitgl. der Redaktion der von der Oesterr.-Alpinen Montan-Ges. hgg. Schriftenreihe zur Gesch. des österr. Eisenwesens. Ab 1930 war sie neben wiss.-redaktioneller Tätigkeit als Privatgelehrte u. wiss. Schriftstellerin tätig, wobei sie sich vorw. Themen aus der Stmk. zuwandte (u. a. Ortsgesch. von Eisenerz, 1929; Leoben. Werden u. Wesen einer Stadt, 1934; Der steir. Reimchronist – ein österr. Geschichtsschreiber des MAs, 1946; Gesch. des steir. Eisenwerkes Thörl, 1952; Die Grabplatte auf der Frauenburg u. die Ruhestätte Ulrichs v. Liechtenstein, 1957). Förderungspreis der Stadt W. für Wiss. (1951).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 151. *Nachrufe:* Bll. Heimatkde. 38 (1964), H. 4, 98; Tagespost (Graz) 12. 7. 1964.

Loehr Moritz → Löhr Moritz.

Loeschenkohl (Löschenkohl) Hieronymus, get. (Johann Hieronymus) 18. 3. 1753 evang. Pfarre Elberfeld, Hzt. Berg, † 11. 1. 1807 Stadt 1166 (→ Bürgerspitalzinshaus), Kunsthändler, Kupferstecher. Wuchs in ärml. Verhältnissen auf, kam wahrscheinl. E. der 70er Jahre nach W. u.



Hieronymus Loeschenkohl. „Lohn des Lasters", satirischer Kupferstich, 1784.

stellte sich der Öffentlichkeit am 3. 6. 1780 mit einer Anzeige in der WZ vor. Am 15. 5. 1781 erhielt er die Genehmigung der nö. Regg. zum Verkauf von Kupferstichen, die er in seinem schon zuvor eröffneten Laden in der Stadt 488 (Sinapalais, 1, Hoher Markt 8) vertrieb. Bereits im Juni 1781 übersiedelte er mit diesem ins Haus Kohlmarkt 1179 (1, Kohlmarkt 7), wo er bis zu seinem Tod blieb. L. produzierte eine geradezu unglaubl. Fülle von Kupferstichen u. trat mit immer neuen Ideen hervor, die er in meist marktschreier. Manier unter Verwendung durchaus modern anmutender Werbestrategien anpries: Visitenkarten mit der Silhouette des Trägers, Fächer, die mit Stichen bedruckt wurden, u. a. Fächer waren überhaupt seine große Spezialität: die Nachfrage war so groß, daß sich für L. etwa bei den mit Stichen bedruckten Fächern bald eine fabriksmäß. Herstellung rentierte. L. erzeugte auch Kalender in vielfält. Ausstattung (über 100 Stk.). 1787 begann er Noten zu stechen, kaum 3 Wochen später eröffnete er eine Knopffabrik, die bald großen Umsatz erzielte, weil L. neben den übl. Knöpfen auch emaillierte, perlmutterne, metallene u. bemalte anbot. Als 1788 der Türkenkrieg ausbrach, bot L. sogleich Landkarten u. Pläne an u. gab von jedem kleinsten Scharmützel einen Stich heraus. 1793 wird erstm. seine „Spalierfabrik" (Tapetenerzeugung) erwähnt; er ging zu einer manufakturmäß. Herstellung über u. verlegte sich später auch auf Teppiche. Im selben Jahr verkaufte er auch Gesellschaftsspiele, deren Sortiment er alljährl. um die Weihnachtszeit erweiterte, sodaß schließl. 1806 rd. 80 versch. Spiele angeboten werden konnten. Ab 1787 hatte er eine Markthütte auf dem Platz Am Hof gemietet, um die Fülle seiner Waren besser anbieten zu können. L. erfreute sich ungeheurer Popularität. Etwa 700 Kupferstiche, mindestens 80 Fächerbll. u. zahlr. Mode- u. Kalenderkupfer aus seiner Produktion sind bekannt; kaum ein Ereignis, das bei ihm keinen Niederschlag gefunden hätte (so natürl. auch der Segen urbi et orbi, den Papst Pius VI. am 31. 3. 1782 von der Kirche Am Hof spendete). L. blieb ledig; seinen Haushalt betreute bis zu seinem Tod seine Schw. Dorothea. Mit seinem Werk u. auch durch die Beschäftigung vieler kleiner Künstler in seiner Fa. begannen die Illustrationen zur Wr. Kulturgesch. → Loeschenkohlgasse.

Lit.: Wurzbach; Reingard Witzmann, H. L. (1978); dsbe., Peter Pötschner, H. L. u. seine Welt, in: H. L. 1753–1807 (Kat. HM 1959), 7 ff.; dsbe., Fächer aus dem Wr. Verlag Johann Hieronymus L. Ein Beitrag zur Gesch. des Fächers 1782–1807, in: Wr. Schr. 44 (1980), 127 ff.; H. L. als Miniaturenmaler, in: amk 4 (1956), H. 4, 11 ff.; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17 [1987]), 61 f.; Csendes 3, 76; Gräffer 1, 530 f.

Loeschenkohlgasse (15), ben. (1912) nach Hieronymus → Loeschenkohl.

Loew, Sanatorium (9, Marianneng. 20) → Sanatorium Loew.

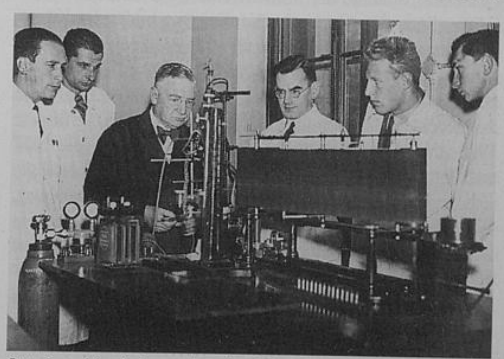
Loewe Carl → Löwe Carl.

Loewe Ferdinand, andere Schreibweise für → Löwe Ferdinand.

Loewe Frederick, * 10. 6. 1904 Wien, † 14. 2. 1988 Palm Springs, USA, Komponist, So. eines Operettentenors u. einer Schauspielerin. Entwickelte sich zu einem pianist. Wunderkind, erhielt seine Ausbildung u. a. in Berlin (bei Eugen d'Albert, F. Busoni u. E. N. v. Rezniček) u. wanderte 1924 mit seinem Vater in die USA aus. Er komponierte ab 1935 Musicals u. errang als Musical-Komponist Welterfolge (Brigadoon, 1947; My Fair Lady, 1960; Camelot, 1960; Gigi, 1973). L.s Musicals wurden in W. u. a. im Theater an der W. aufgeführt. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Dieman, Musik in Österr., Reg.

Loewi Otto, * 3. 6. 1873 Frankfurt/M., † 25. 12. 1961 New York, Pharmakologe. Nach Stud. an den Univ.en Straßburg u. München (Dr. med. 1896 Straßburg) arbeitete L. zunächst am Städt. Krkh. in Frankfurt/M. unter dem med. Kliniker Carl v. → Noorden. 1898 trat er in das



Otto Loewi im Laboratorium im Kreise seiner Schüler. Foto.

Pharmakolog. Inst. der Univ. Marburg unter Hans Horst → Meyer ein. Mit diesem übersiedelte L., der sich 1900 habil. hatte (tit. Prof. 1904), 1905 nach W. (1906 ao. Prof.). 1909 übernahm er als o. Prof. die Lehrkanzel für Pharmakologie an der Univ. Graz. Dort gelang ihm 1921 der Nachweis der sog. „humoralen Übertragbarkeit der Herznervenwirkung", d. h. die Identifizierung von chem. Überträgerstoffen (Transmittersubstanzen) des ve-

getativen Nervensystems („Vagusstoff" Acetylcholin, „Sympathicusstoff" Noradrenalin). Bisher hatte man nur das Vorhandensein elektr. Reizübertragungen postuliert. Für die bahnbrechende Entdeckung der humoralen (= chem.) Übertragbarkeit von Nervenreizen erhielt L. (gem. m. dem Briten Sir Henry Hallatt Dale) 1936 den Nobelpreis für Med. u. Physiologie. Nach der Annexion Österr.s wurde L. inhaftiert, erhielt jedoch unter der Bedingung, daß er zugunsten des Dt. Reichs auf den Nobelpreis verzichtete, die Erlaubnis, nach London zu emigrieren. Mitte 1939 erhielt er eine Berufung als „Research Prof. of Pharmakology" an die University of New York, wo er bis zu seinem Tod lehrte u. forschte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; Personenlex.; Pollak 3, 408ff.; Franz Th. v. Brücke, O. L., in: Österr. Nobelpreisträger für Med., Physiologie u. Chemie (Hg. Otto Zekert; 1960), 65ff.; Fred Lembeck, Wolfgang Giere, O. L. Ein Lebensbild in Dokumenten. Biograph. Dokumentation u. Bibliographie (Bln. 1968); Ulf Sevante v. Euler-Chelpin, O. L., Entdecker der chem. Übertragung von Nervenreizen, in: Wr. klin. Wo. 85 (1973), 821ff.; Fred Lembeck, O. L. – Wissenschaftler in seiner Zeit, in: ebda., 685ff.; Wr. klin. Wo. 74 (1962), 161f.; Münchner med. Wo. 104 (1962), 563f.; David Lehr, The Life and Work of O. L., in: Med. Circle Bulletin, Vol. 9, Nr. 8, 126ff.; Helmut Wyklicky, Vom Rätsel der Reizübermittlung, in: ÖÄZ 18/1975 (Titelseite, inneres Bl.).

Löffler Berthold Franz, * 28. 9. 1874 Niederrosenthal 112 bei Reichenberg, Böhm. (Ružodol/Liberec, ČR), † 23. 3. 1960 Wien 3, Am Modenapark 8–9 (Krematorium, Urnenhain), Maler, Graphiker, 1. G. (21. 1. 1911 W.) Melitta Anna Feldkircher (* 25. 12. 1886 Hollabrunn, † vor 1950, Kunstgewerblerin, Stickerin u. Näherin; Entwürfe für die Wr. Werkstätt, Teilnahme an versch. Ausst.en, 2. G. (9. 8. 1950 W.) Viktoria Theresia Trimbacher (* 10. 12. 1897 Mähr.-Ostrau, † 16. 12. 1960 Wien), So. des Tuchmachers u. Webers Franz L. Stud. ab 1890 an der Allg. Abt. der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Matsch u. Czeschka), machte als Student eine „Ver Sacrum"-Satire („Quer Sacrum – Organ der Vereinigung bildender Künstler Irrlands", 1899), besuchte ab 1900 die Fachklasse Kolo Mosers u. erlernte Freskotechnik. Ab 1900 arbeitete L. als selbständ. Maler u. Illustrator, ab 1907 war er Lehrer an der Kunstgewerbeschule (1945 pensioniert). Er gründete 1906 (mit Michael Powolny) die „Wr. Keramik" (die 1907 mit der „Wr. Werkstätte" fusioniert wurde) u. beteiligte sich an internat. Ausst.en (bspw. 1903/04 St. Petersburg, 1910 Jagdausst. in W., 1911 Internat. Kunstausst. in Rom); er entwarf Kacheln für das Kabarett → Fledermaus, das Palais Stoclet (Brüssel) u. das Sanatorium Purkersdorf. 1908 gehörte er zu den Mitbegr.n der Kunstschau. 1912 stellte er auf der Werkbund-Ausst. erstm. Schwarz-Weiß-Keramik aus. Er malte die Kuppelfresken der Brigittakirche (20) u. ein Altarbild für die Kirche am Schüttel; in der 1. Republik entwarf er auch Briefmarken u. Banknoten. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1922; bis 1926 Doppelmitgliedschaft mit der Kunstschau [als diese nicht mehr mögl. war, entschied er sich für das Künstlerhaus]).

Lit.: BLBL; ÖL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Gmeiner–Pirhofer, 236; T. Hansen, Wr. Werkstätte; Kat. HM W. 1900; Kat. Vienne 1880–1938; Fliedl, Kunst u. Lehre, 318; Schöny 3, 116; *Künstlerhausarchiv.*

Löffler Friedrich, * 24. 6. 1852 Frankfurt/Oder, † 9. 4. 1915 Berlin, Mikrobiologe. Nach Stud. an der Univ. Würzburg u. an der Friedrich-Wilhelm-Akad. (Pepinière) in Berlin (Dr. med. 1874) war L. zunächst mit hygientechn. Untersuchungen am kais. Gesundheitsamt in Berlin befaßt. Unter der Führung von Robert Koch führte L. dort bakteriolog. Arbeiten aus. 1886 habil. er sich in Berlin für Hygiene, u. wurde 1888 als Prof. für Hygiene an die Univ. Greifswald berufen. 1913 kehrte L. als Ltr. des Inst.s für Infektionskrankheiten nach Berlin zurück u. stand diesem bis zu seinem Tod vor. Sein wiss. Hauptverdienst liegt in der Entdeckung des Diphtheriebazillus (*Mitt. kais. Reichsgesundheitsamt 1884, 2, 421*) u. des Diphtherietoxins. 1882 hatte L. den Erreger der Rotzkrankheit aufgefunden u. konnte später u. a. auch jenen des Schweinerotlaufs identifizieren. → Löfflergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Mauritz Dittrich, F. L. (1852–1915) u. die Virusforschung. Ein Beitrag zur Gesch. der Mikrobiologie, in: Naturwiss., Technik, Med. (1963), Bh., 169ff.

Löfflergasse (13, Ober-St. Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach Friedrich → Löffler.

Lohengrinstraße (22, Kagran), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach L., dem So. des Gralskönigs Parzival (Parsifal); die Oper L. von Richard → Wagner hatte am 19. 8. 1858 im Kärntnertortheater ihre EA.

Löhner Fritz (Pseud. Beda [Löhner-Beda]), * 24. 6. 1883 Wildenschwert, Böhm. (Ústi nad Orlicí, ČR), † 4. 12. 1942 (*amtl. Festlegung des Todestags im Jahr 1948*) KZ Auschwitz, Schriftsteller, Librettist, G. (19. 4. 1925) Helene Jellinek (* 21. 7. 1892, Deportation nach Minsk 31. 8. 1942). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1908), wurde Mitgl. der jüd.-nat. Bewegung „Kadimat" u. ließ sich danach als freier Schriftsteller in W. nieder. Er schrieb (unter seinem Pseud.) Lyrik (Ecce ego, 1920), Dramen, Revue- u. Schlagertexte, Chansons, Satiren (bspw. Getaufte u. Baldgetaufte, 1908, ^{2}1925; Israeliten u. andere Antisemiten, 1909, ^{2}1919; Neue Satiren, 1912; Der Gerüchterstatter u. anderes, 1915; Bomben u. Granaten, 1916) u. polit. Essays für Ztg.en u. Zss. (Die Welt, Die Muskete, Fremdenblatt, Blauer Montag [Beilage zum „Morgen", 1910–14], Lausbub [Beilage zur „Wr. Sonn- u. Montagsztg.", 1923–28] u. a.); er nahm sich in witz. Art der polit. Probleme seiner Zeit an. Bes. Erfolge sicherten ihm seine Operetten- u. Singspiellibretti, die er (wie seine Lustspiele) teilw. in Zusammenarbeit mit anderen Schriftstellern (A. Grünwald, E. Földes, L. Herzer, V. Léon) überw. für Franz → Lehár u. Paul → Abraham verfaßte (bspw. Der Sterngucker, 1916; Friederike, 1928; Das Land des Lächelns, 1929; Schön ist die Welt, 1931; Viktoria u. ihr Husar, 1932; Blume von Hawaii, 1932; Ball im Savoy, 1933; Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren, 1934; Giuditta, 1934; Auf der grünen Wiese, 1936). Viele (z. Tl. pikant-erot.) Texte entstanden auch für Brettl u. Kabarett. Vizepräs. des Österr. Schriftstellerverbands. 1938 wurde L. ins KZ Dachau gebracht, von dort nach Buchenwald (wo er das von Hermann Leopoldi vertonte Buchenwald-Lied schrieb) u. weiter nach Auschwitz. → Löhnergasse.

Lit.: BBL; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Kürschner

(1910); Schmutzer, 284; Hauenstein, Wienerlied, 274; Zohn, So. dt. Spr.; dsbe., Österr. Juden Lit.; Österr. Autorenztg. 2/1983, 28; RK 2. 12. 1952, 23. 6. 1958.

Lohner, Firma, vgl. → Lohner Heinrich, Lohner Jacob, Lohner Ludwig.

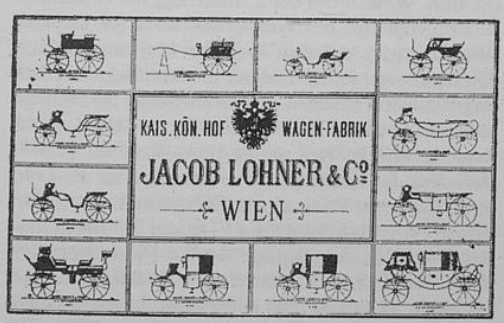
Lohner Heinrich, * 4. 4. 1786 Mayen, Rheinland, † 25. 2. 1855 Wien, Wagnermeister, Großvater des Ludwig → Lohner. Kam 1811 auf der Flucht vor der Einziehung in die Napoleon. Rheinarmee nach W., erhielt hier 1821 das Meisterrecht u. wurde Bürger von W. Er entwickelte den Gedanken, den auf zahlr. Gewerbe aufgesplitterten Wagenbau (Wagner, Schlosser, Schmied, Riemer, Sattler, Posamentierer, Plattierer, Glaser) zusammenzufassen; mit seiner Hilfe err. der Sattlermeister Ludwig Laurenzi (bei dem er nach seiner Ankunft in W. gearbeitet hatte) 1850 eine auf die Herstellung von Luxuswagen spezialisierte Wagenfabrik.

Lit.: ÖBL; Mentschl–Otruba, 175 ff.; Bll. Technikgesch., H. 12/1950, 1 ff.; Großindustrie Österr.s 3, 157.

Löhner Hermann v. (Pseud. O. F. Scherz), * 27. 4. 1841 Wien, † 19. 5. 1902 Wien, Literarhistoriker, So. des Arzts Ludwig v. L. (* 24. 9. 1812 b. Prag, † 12. 5. 1852 Marseille), der zeitw. in W. tätig war. Stud. Jus, wandte sich aber später dem Journalismus zu u. wirkte auch als Theatersekr., Verf. von Bühnenwerken u. Privatgelehrter; er übersetzte franz. u. ital. Schauspiele ins Dt. (insbes. Casanova- u. Goldoni-Forscher). 1878–94 lebte er in Ital. Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. (1905); Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Österr. Rundschau 24 (1910), 304 ff.; NFP 21., 23. 5. 1902.

Lohner Jacob, * 7. 10. 1821 Wien, † 19. 2. 1892 Wien (Pötzleinsdorfer Frdh., Grabdenkmal von A. Graf u. A. Wasserburger), Wagenfabrikant (späterer Inhaber der Fa. „J. L. & Co."), G. (1857) To. des Ludwig Laurenzi, Vater des Ludwig → Lohner. Schloß 1851 mit dem Roßauer



Werbevignette der Firma Jacob Lohner & Co.

Wagenfabrikanten Ludwig → Laurenzi (*s. Nachtrag Bd. 5*) einen Gesellschaftsvertrag ab (→ Lohner Heinrich), dem bis 1855 auch J. Neuss angehörte (Ludwig Laurenzi & Co., dann Laurenzi u. L.), u. übernahm 1860 nach Laurenzis Tod (28. 2. 1859) den Betrieb. Die Produktion konzentrierte sich auf Luxus- u. Ambulanzwagen (für die Wr. Freiwill. Rettungsges. sowie den Dt. Ritter- u. Malteserorden) u. war stark exportorientiert. Die zahlr. Aufträge machten die Schaffung einer größeren Betriebsstätte erforderl. (9, Serviteng. 19). Um 1875 beabsichtigte L. (der 1873 bereits das 10.000. Fahrzeug produziert hatte), in Neu-Leopoldau eine größere Wagenfabrik zu err.; nach Plänen von Karl Frömmel wurden 1876–78 versch. Fabrikationsstätten err. (21, Donaufelder Str. 77–79), wo 250–300 Mitarb. 600–700 Wagen pro Jahr erzeugen sollten (nur die Lackiererei u. die Tapeziererei verblieben am ältesten Standort in der Roßau); der Bau einer eigenen Räder- u. Federnerzeugung sowie einer Eisen- u. Metallgießerei (1878) behoben Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Halbfabrikaten; das Direktionsgebäude (9, Porzellang. 2) wurde 1876 nach Plänen von Carl Schlimp err.

Lit.: ÖBL; Mentschl–Otruba, 175 ff.; Bll. Floridsdorf 26 (1992), 475 ff.

Lohner Ludwig, * 15. 7. 1858 Liesing, † 14. 7. 1925 Wien 20, Wachzimmer Engelspl., Wagenbauer, Pionier des österr. Automobil- u. Flugzeugbaus, G. (1890) Melanie. Besuchte das Internat in Kalksburg, die Realschule auf der Schottenbastei u. stud. an der TH W. Übernahm die Lohner-Werke seiner Familie. Er erkannte frühzeitig die Möglichkeiten, die der Verbrennungsmotor für den Fahrzeugbau brachte u. baute schon bald nach seinem Stud.abschluß Automobile. Als Elektromechaniker arbeitete bei ihm Ferdinand → Porsche (Erfinder des Antriebssystems „Lohner–Porsche" [in die Radnaben der Vorderräder eingebaute kleine Motoren, Frontantrieb ohne Zwischengetriebe, Durchschnittsgeschwindigkeit 35 km], vorgeführt am Pariser Automobilsalon 1900, wo es Aufsehen erregte). Die Zusammenarbeit von Porsche u. Lohner (Porsche arbeitete bis 1904 bei Lohner) führte 1898 mit Hilfe von Porsches elektr. Radnabenmotor zum 1. Elektro-System Lohner–Porsche (die Feuerwehr verwendete derart. Fahrzeuge bis 1917); die Akkus waren jedoch für den Alltagsverkehr zu leistungsschwach. A. des 20. Jh.s wandte L. sich auch der Flugzeugproduktion zu u. baute 1909 ein Doppeldecker-Rodelgleitflugzeug (das im 1. Weltkrieg als Flugboot der österr. Marine Verwendung fand); die Flugzeugfabrik befand sich in Floridsdorf, wo zu Kriegsbeginn (1914) die Fabrik wesentl. vergrößert wurde. Bereits vor dem Krieg gab die Heeresltg. L. den Auftrag zum Bau von 36 Flugzeugen der Type „Etrich-Taube" (→ Etrich Ivo), es folgte der „L.-Pfeilflieger". 1917 wurde die Fa. „Jakob L. & Co." in die Familienges. „L.werke GmbH." umgewandelt; sie hatte bis zu diesem Zeitpunkt bereits rd. 30.000 Fahrzeuge u. 500 Flugzeuge erzeugt (während des 1. Weltkriegs wurden 685 Flugzeuge hergestellt, dar. 172 Wasserflugzeuge). L. gründete den Verband der österr. Wagenfabrikanten u. war 1911–19 GR (Liberaler); er gehörte auch zu den Gründern des Österr. Industriellenverbands (1892), des Österr. Automobil-Clubs (1898) u. des Österr. → Aero-Clubs (1901). – In der Zwischenkriegszeit produzierte die Fa. Wagen, serienmäßig Karosserien u. Flugzeuge, nahm aber auch den Waggonbau auf. Während des 2. Weltkriegs wurden Straßenbahnwagen u. nach Kriegsende insbes. Motorroller erzeugt („L.-Roller"). Heute Bombardier-Rotax.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mentschl–Otruba, 175 ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 120 ff.; Viktor Schützenhofer, L. – vom Wagnergewerbe zur Großindustrie, in: Bll. Technikgesch. 12/1950, 1 ff.; ebda., 26/1964, 135 ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 5 f.; Alt-Wr. Wagen-

bauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatkde. IX. Bez., 2 (1967), 74ff., 79ff.; Geb. in Österr. 1 (1969), 32ff.; Steinböck, L., zu Lande, zu Wasser u. in der Luft (Graz 1982); Keimel, Flugzeuge der österr. Firma L. (1990); Bfm.-Abh. (1987).

Löhnergasse (12), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Fritz → Löhner(-Beda); Verlängerung durch Einbeziehung der Frauengruberg. (5. 2. 1964 GRA).

Lohnergasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 10. 1970 GRA) nach Ludwig → Lohner.

Lohnkutscher, Kutscher (im allg. zugl. Besitzer) eines privaten Lohnfuhrwerks (→ Lohnwagen; *dort weitere Verweise*).

Lohn- und Preisabkommen, nach dem 2. Weltkrieg mehrmals nach Sozialpartnerverhandlungen (Interessenvertretungen der Arbeitgeber u. der Arbeitnehmer) von der Regg. beschlossen, um die Währungs- u. Inflationsprobleme zu bekämpfen u. der Bevölkerung einen vertretbaren Lebensstandard zu gewährleisten. Es wurden jeweils Prozentsätze bestimmt, um die alle Löhne u. Preise steigen durften. – *1.:* 1. 8. 1947. *2.:* 16. 9. 1948. *3.:* 1. 6. 1949. *4.:* 1. 10. 1950; als Reaktion auf die Vorbereitung dieses Abkommens begann am 26. 9. 1950 ein kommunist. Streik, der am 30. 9. seinen Höhepunkt erreichte u. in einen Putschversuch überging (Versuch der Installierung einer Volksdemokratie nach östl. Muster), jedoch am 6. 10. 1950 infolge der entschiedenen Gegenmaßnahmen der Gewerkschaft (insbes. der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft unter Franz Olah) u. der Regg. abgebrochen werden mußte. *5.:* 16. 7. 1951. – Die L.- u. P. wurden durch die Tätigkeit der „Parität. Komm." abgelöst.

Lohnwagen, Pferdemietwagen versch. Qualität für den Individualverkehr, die sich in W. seit dem Beginn der Neuzeit, vornehml. jedoch ab dem 18. Jh., nachweisen lassen; sie wurden gleichermaßen im innerstädt. Verkehr wie außerhalb der Befestigungsanlagen (jedoch teilw. in einem dekretierten engen Umkreis) eingesetzt (*Einzelheiten bei den verwiesenen Stichwörtern*). Die Höhe des Fuhrlohns beschränkte bis zum Aufkommen benzingetriebener Fahrzeuge (Taxi) die Benützung lange Zeit auf eine gehobene gesellschaftl. Schicht der Bevölkerung; eine Nutzung für den Berufsverkehr ist (ausgenommen wohlhabende Angehörige der Wirtschaft u. der freien Berufe) auszuschließen. → Einspänner (→ Komfortable), → Fiaker, → Fliegenschützen, → Funktaxi, → Gesellschaftswagen, → Landkutschen (→ Janschky), → Lehenwagen, → Stellwagen, → Taxi, → Zeiselwagen. – In den 60er Jahren des 19. Jh.s begann das Zeitalter der Massenverkehrsmittel (→ Autobus [Omnibus], → Schnellbahn, → Stadtbahn, → Stellwagen, → Straßenbahn, → Tramwaygesellschaft, (Neue) Wiener, → U-Bahn).

Löhr (Loehr) Moritz (1863 R. v.), * 7. 10. 1810 Berlin, † 28. 10. 1874 Wien 1, Fleischmarkt 10, Architekt. Stud. an der TH W. u. unternahm anschl. mit Carl v. → Ghega Stud.reisen, u. a. um die amerikan. Eisenbahneinrichtungen kennenzulernen. Er führte 1838 sämtl. Hochbauten u. Betriebsanlagen der W.-Gloggnitzer Bahn aus, trat 1842 in den Staatseisenbahndienst u. wurde 1848 mit der Abwicklung der Hochbauangelegenheiten des ges. staatl. Eisenbahnnetzes betraut (mit Ghega Bau der Semmering- u. der Karstbahn); gleichzeitig baute er die staatl. Papierfabrik in Schlöglmühl. 1856 wurde er Ltr. des Baubureaus der Ksin.-Elisabeth-Westbahn (1858–60 des [alten] → Westbahnhofs). L. beteiligte sich 1857 auch mit einem Projekt an der Stadterweiterungsausschreibung (Anlage der Ringstraßenzone) u. legte einen Entwurf für ein HM vor. 1869 schuf er die Arch. für den Danubiusbrunnen. → Löhrgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Gesch. der Eisenbahnen der österr.-ung. Monarchie 1/1 (1898), 243; 2 (1898), 397.

Löhrgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach Moritz R. v. → Löhr; vorher Michaelerg.

Lohsinggasse (22), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Juristen u. Verf. des österr. Anwaltsrechts Dr. Ernst L. (* 30. 8. 1878 Prag, † nach dem 4. 8. 1942 KZ Maly, PL).

Lohwaggasse (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem Univ.-Prof. für Mykologie Dr. Heinrich L. (* 10. 5. 1884 Wien, † 22. 9. 1945 Wien), der als Mittelschulprof. am Akad. Gymn. Biologie unterrichtete.

Loiblbrunnen (16, Loiblweg). Der nach einem Entwurf von Rudolf Friedl zur Erinnerung an den Mitbegr. des Ottakringer Verschönerungsvereins Johann L. gestaltete u. 1964 von Heribert Rath erneuerte bzw. veränderte Brunnen besteht aus 2 übereinanderliegenden mosaikverkleideten, schotenähnl. Becken mit Wasserausläufen.

Lit.: BKF 16, 29f.

Loiblstraße (16), ben. (20. 1. 1960 GRA) in Anlehnung an die Bezeichnung → Loiblbrunnen.

Loidl Franz, * 16. 3. 1905 Ebensee, OÖ, † 26. 7. 1987 Bhf. Payerbach-Reichenau, NÖ (Frdh. Ebensee), Theologe, Kirchen- u. Kulturhistoriker. Stud. Theol., Gesch. u. Kunstgesch. an der Univ. W. u. in Rom (Dr. theol.), erhielt am 19. 7. 1931 die Priesterweihe u. wurde Seelsorger (Purkersdorf, W.) u. Religionslehrer. 1941 habil. er sich an der Univ. W. Während des 2. Weltkriegs war er Standort- u. Lazarettpfarrer des Wehrkreises XVII (er begleitete viele Verurteilte auf dem Weg zur Hinrichtung), dann Kriegsseelsorger im KZ Ebensee u. nach Kriegsende Seelsorger in einem alliierten Internierungslager für SS-Angehörige in Ebensee. Nach Erneuerung der Habil. (1946) wurde L. 1950 ao. Prof. an der Univ. W. u. war 1953–75 Ordinarius für Kirchengesch. u. Patrologie an der kath.-theol. Fak. sowie Vorstand des Kirchenhist. Inst.s. (Dekan 1956/57 u. 1961/62) u. 1958–65 Dir. des Wr. Diözesanarchivs (auch Hg. der „Beiträge zur Wr. Diözesangesch."); Mitgl. der Kath. Akad. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen: Menschen im Barock. Das religiös-sittl. Leben in Österr. 1670–1710 (1938); Abraham a Sancta Clara (1938); Entweihte Heimat: KZ Ebensee (1946, ²1971); Das Augustinerkloster bei der Wr. Hofburg (1946); Weihbi. Dr. J. B. Schneider (1951); Coelestin Wolfsgruber (1959); 3 soziale Pfarrertypen der Wr. Erzdiözese im 19. Jh. (1965); Stephandom, Zerst. u. Wiederaufbau. Chronik u. Dokumentation (gem. m. Viktor Flieder; 1967); Der nö. Bekennerbi. Dr. Anton Durkowitsch (1969); Franz Marian Wagner, „Pfarrer der Obdachlosen" in W. 1880–1943 (1972); Heimatbuch Ebensee (1972); Gesch. des Erzbistums W. (1983); W.s Bischöfe u. Ebi. (gem. m. Martin Krexner; 1983). Träger hoher Auszeichnungen; Prälat, Päpstl.

Hausprälat. EMG (1975), GrSEZ Republik Österr. (1975). → Franz-Loidl-Straße.

Lit.: ÖL; Zauner–Slapnicka, Oberösterreicher. Lebensbilder zur Gesch. OÖs 6 (Linz 1988), 121 ff.; FS F. L. zum 65. Geburtstag (1970): WGBll. 42 (1987), 183; UH 58 (1987), 341; Presse 31. 7. 1987; RK 14. 3. 1970; 11. 3. 1975, 12. 3. 1980.

Loidoldgasse (8), ben. (1912) nach dem BV des 8. Bez.s (1867–96) u. GR (1874–91) Dr. Johann L. (* 10. 6. 1829 Rausenbruck, Mähr. [Strachatice, ČR], † 1. 12. 1887 Wien); vorher (1839–62) Querg. bzw. (1862–1912) Georgsg. – *Gebäude: Nr. 1* (Landesgerichtsstr. 5, Lenaug. 6): Sterbehaus (31. 3. 1869) des FZMs Wilhelm Frh. v. Lebzeltern u. (27. 4. 1890) des Schriftstellers August Schmidt auf Altenstedt. *Nr. 4* (Lenaug. 8): Biedermeierwohnhaus, erb. 1840 von Adolf → Korompay; schmiedeeiserner Schlüssel als Geschäftszeichen einer Kunstschmiede. Wohnhaus Friedrich → Hebbels u. seiner G. Christine Enghaus (1846; GT).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 174; BKF 8, 55; Bürgerhaus, 273; Dehio 2–9, 360; Josefstadt, 321; Klusacek–Stimmer 8, 227.

Loimerweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) durch Übernahme einer vorher nichtamtl. Bezeichnung.

Lokalbahn, robustere u. schwerere Ausführung der Straßenbahn, die im suburbanen Verkehr eingesetzt ist u. eine direkte Verbindung zw. Ballungszentren u. ihrer (weiteren) Umgebung bildet. Entstanden ist dieser Bahntypus E. der 90er Jahre des 19. Jh.s in den USA; die „Interurbans" verbanden Stadtzentren auf Überlandstrecken. Ab 1905 wurden auch in der Monarchie versch. derart. Bahnen err. Von W. aus verkehrt die → Lokalbahn Wien–Baden, wogegen die → Lokalbahn Wien–Preßburg am E. des 2. Weltkriegs eingestellt wurde.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 373 ff.

Lokalbahn Wien–Baden. Am 20. 7. 1873 befuhr erstm. ein Pferdebahnwagen die heut. Trasse zw. Leesdorf u. Baden-Josefspl. (eingestellt am 16. 7. 1894). Am 29. 9. 1886 eröffnete die Neue Wr. Tramway-Ges. (NWT) die Strecke von W. (Margaretengürtel) nach Wr. Neudorf u. am 27. 1. 1895 die Fortsetzungsstrecke Wr. Neudorf–Guntramsdorf. Am 1. 1. 1897 übernahm die AG der Wr. Lokalbahnen (WLB) die Betriebsführung der Dampftramwaystrecke W.–Guntramsdorf. Die WLB bauten auch das fehlende Streckenstück Guntramsdorf–Baden; am 11. 5. 1899 nahmen die WLB den zweigleis. elektr. Betrieb (550 V Gleichstrom) zw. Guntramsdorf u. Baden-Leesdorf bzw. am 19. 5. 1899 bis Baden-Viadukt (Südbhf.) auf. In Guntramsdorf wechselte die Betriebsform (Dampf/Elektro), u. die Fahrgäste mußten dort umsteigen. Nach Übernahme u. Elektrifizierung der privaten Tramwayges.en in W. durch die Gmde. W. (1899–1902) wurde den WLB die Mitbenützung der Strecke vom Matzleinsdorfer Pl. über die Wiedner Hauptstr. bis zur Oper gestattet. Nachdem bereits seit 1. 9. 1906 die Teilstrecke Guntramsdorf–Leesdorf mit Wechselstrom betrieben worden war, erfolgte am 22. 12. 1906 die Aufnahme des elektr. Verkehrs zw. Matzleinsdorf u. Guntramsdorf. Am 1. 5. 1907 nahmen die WLB den Durchgangsverkehr von W. (ab Giselastr. [heute Bösendorferstr.]) nach Baden auf. Während des 1. Weltkriegs kam es kurzfristig zur Wiedereinsetzung von Dampftramways. Vom 1. 7. 1942 an führten die WLB auf Kriegsdauer keine Züge mehr bis zur Oper. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zur schrittweisen Wiederaufnahme des Fahrbetriebs. Ab 22. 12. 1946 war der vollelektr. Betrieb W.-Philadelphiabrücke–Baden u. ab 25. 9. 1947 ab W.-Bösendorferstr. mögl. In den 80er Jahren begannen erfolgr. Rationalisierungsmaßnahmen u. Modernisierungen des Wagenparks, die sich in einer merkbaren Erhöhung der Fahrgastzahlen niederschlugen. – *Busverkehr:* Am 19. 6. 1931 erwarben die WLB die Konzession für den Autobusverkehr W.–Baden, der am 1. 9. 1939 eingestellt u. am 2. 9. 1946 wiederaufgenommen wurde. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Hans Sternhart, Hans Pötschner, 100 J. Badner Bahn. Die Gesch. der Badner Straßenbahn u. der L. W.–B. (1973).

Lokalbahn Wien–Preßburg („Preßburger Bahn"). Die Abfahrtsstelle befand sich in 3, Gigerg., vor dem damal. Bhf. Hauptzollamt. Der Betrieb der L. wurde am 3. 4. 1945 eingestellt. Nach dem Fall des sog. Eisernen Vorhangs wurde die Wiederaufnahme des Betriebs, die durch eine Unterbrechung der Strecke vor Preßburg behindert wird, erwogen.

Lit.: Alfred Horn u. a., Die Preßburgerbahn 1914–1974 (1974).

Lokomotivfabriken. Als Mittelpunkt des Eisenbahnnetzes der Monarchie u. Standort von Industrien mit überdurchschnittl. Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften war es naheliegend, daß W. auch zu einem bedeutenden Zentrum des Lokomotivbaus wurde (→ Eisenbahn, → Industrie), eine Rolle, die es nach dem Zerfall der Monarchie sukzessive einbüßte. Nachdem anfangs mangels einer Eigenproduktion alle Lokomotiven aus Engl. oder den USA hatten importiert werden müssen, wurde die 1. im Inland geb. („Patria") 1840 in der Werkstätte des Wr. → Nordbahnhofs unter der Ltg. des engl. Ingenieurs John Baillie hergestellt. Später kam es auch vereinzelt zum Bau von Lokomotiven in der Werkstätte der Ksin.-Elisabeth-Westbahn (erb. 1858, eingestellt 1925; → Westbahnhof) u. in der Werkstätte Simmering der Österr. Staats-Eisenbahn-Ges. (StEG, erb. 1871/72, heute ÖBB-Hauptwerkstätte Simmering, 11, Grillg.). – **1)** Die 1. eigentl. Lokomotivfabrik war die 1839/40 err., vom engl. Ing. John → Haswell geplante u. geleitete Maschinenwerkstätte der W.–Raaber Bahn beim Südbhf., ab 1854 Maschinenfabrik der Österr. Staats-Eisenbahn-Ges. (1929 geschlossen). – **2)** 1844 err. der aus Philadelphia (USA) stammende Lokomotiv-Fabrikant William Norris, dessen Lokomotive → „Philadelphia" (→ Philadelphiabrücke) schon 1839 beim Bau der Südbahnstrecke zum Einsatz gekommen war, auf dem Areal 9, Währinger Str. 59, eine Lokomotiv-Werkstätte, die bis 1846 in Betrieb war. Sie wurde 1852 vom Maschinenfabrikanten Georg → Sigl übernommen, der 1857 mit einer rasch expandierenden Lokomotivproduktion begann; in den Krisenjahren nach 1873 mußte er die Erzeugung wieder einstellen. Nach Sigls Tod (1887) wurde das Werk endgültig geschlossen. – **3)** 1869 wurde in Floridsdorf die Wr. Locomotiv-Fabriks AG (21, Brünner Str. 59) gegr., die von allen einschläg. Betrieben am läng-

sten Bestand haben sollte. Nach der 1956 erfolgten Übernahme durch die Simmering-Graz-Pauker AG (SGP) stellte sie 1969, genau 100 Jahre nach ihrer Gründung, den Betrieb ein. – **4)** 1927–29 bauten die Österr. Industriewerke Warchalowski, Eißler & Co. (1929 Fusionierung mit der StEG; 16, Wilhelminenstr. 91) Dieseltriebwagen. – **5)** Ab 1933 erzeugte die Maschinen- u. Waggonbau-Fabriks AG in Simmering (ab 1941 Simmering-Graz-Pauker, seit 1989 SGP-Verkehrstechnik, seit 1994 im Mehrheitsbesitz der Siemens AG Österr., 11, Leberstr.) Dieseltriebwagen, später Elektrotriebwagen u. bis 1956 Diesellokomotiven. Nach der Schließung der L. Floridsdorf wurden noch bis 1980 Diesellokomotiven geb., seit 1972 werden U-Bahn-Triebwagen erzeugt. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: Gesch. der Eisenbahnen der österr.-ungar. Monarchie (W.-Teschen-Lzg. 1898; 2 Bde.), darin: Karl Gölsdorf, Locomotivbau, 2, 423 ff.; Helmut Hainitz, Der Lokomotivbau, in: Alfred Horn, Friedrich Rollinger (Red.), Die Eisenbahnen in Österr. (1986), 127 ff.; Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987). – *Ad 2:* Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 284. *Ad 3:* Johann Stockklausner, Die Wr. Lokomotivfabrik Floridsdorf (Freiburg 1982); Bll. Floridsdorf 13 (1979), 4. *Ad 4:* SGP. Simmering-Graz-Pauker AG. 150 J. Werk Simmering 1831–1981 (1981); Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 284 ff.

Lokomotivgasse (21, Großjedlersdorf), ben. (1901) nach den in der Nähe befindl. Betrieben „Wr. Locomotiv-Fabriks-AG" (gegr. 1869; → Lokomotivfabriken, *sub 1*) u. „Werkstätten der k. k. priv. österr. Nordwestbahn" (gegr. 1872).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz. 59 f.

London, Zur Stadt (1, Fleischmarkt 28, Postg. 13–15, Teil). 1773 erwarb Franz Edl. v. → Mack das Haus „Zum weißen → Ochsen". Hier wurde 1820 ein vornehmes Gast- u. Einkehrwirtshaus (Hotel) eröffnet, das 1822 seinen Namen in „Z. St. L." veränderte (offenbar, um seinen vornehmen Gästen gerecht zu werden). Zu den Gästen des Hotels zählten 1762 Leopold Mozart mit seinen Kindern Wolfgang Amadeus u. Nannerl, im 19. Jh. Frédéric → Chopin (1830), Franz → Liszt u. Richard → Wagner. 1902 wurde das Hotel abgebrochen; im selben Jahr entstand am Fleischmarkt Nr. 24 das „Hotel Post".

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 132; Bibl. 3, 401.

Loos Adolf, * 10. 12. 1870 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 8. 1933 Kalksburg b. Wien, Sanatorium Dr. Schwarzmann (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 105), Architekt, 1. G. (1902) Lina Obertimpfler (* 9. 10. 1882, † 6. 6. 1950; Trennung 1905; → Loos Lina), 2. G. (1909) Bessie Brooce, 3. G. (1920) Elsie Altmann, Tänzerin, 4. G. Claire Brummel († 1945?), So. des Bildhauers u. Steinmetzen Adolf L. sen. (1830–79). Stud. 1887/88 an der k. k. Staats-Gewerbeschule (Bautechn. Abt.) in Brünn u. nach Ableistung des Militärdiensts 1890–93 an der Polytechn. Hsch. in Dresden Architektur. Nach Aufenthalt in den USA (1893–96) kam L. 1896 nach W. u. ließ sich hier als Innenarch. nieder; in der NFP polemisierte er (vom Amerika-Aufenthalt geprägt) gegen die Wr. Alltagskultur u. die Auffassungen in Arch. u. Kunstgewerbe. Vorerst war er 1896/97 Mitarb. des Bmstr.s Carl Mayreder, verfaßte 1897–1900 auch zahlr. Aufsätze (die 1921 als Sammelband unter dem Titel „Ins Leere gesprochen" erschienen). 1898 schrieb er in der Zs. der Secession „Ver sacrum" den gegen die damal. Bauweise scharf polemisierenden Aufsatz „Die Potemkinsche Stadt", noch im selben Jahr erfolgte sein Bruch mit den führenden Arch.en der Secession. 1899 schuf L. mit dem → Café Museum (dem 1. Auftrag, den er in W. realisierte) einen stilbildenden Bautypus mit sachl.-moderner Innenraum- u. Fassadengestaltung (den die Zeitgenossen allerdings wegen der radikal einfachen Gestaltung „Kaffee Nihilismus" nannten). Seine Hauptkritik richtete sich gegen das Ornament am Gebrauchsgegenstand („Ornament u. Verbrechen", 1910). Seine Freundschaft mit dem Möbelfabrikanten Max Schmidt (Besitzer des Schlosses Pötzleinsdorf, 1902 sein Trauzeuge; er war bei der Fa. Friedrich Otto Schmidt, 1, Singerstr. 16, die ausschl. antike Möbel kopierte, einige Jahre als Berater tätig) führte ihn immer wieder nach Währing. Neben zahlr. Werken im Ausld. schuf L. in W. viele Geschäftslokale, Privatvillen, Wohnhausanlagen, Bürohäuser (wobei das sog. Looshaus bes. hervorzuheben ist) u. Inneneinrichtungen (→ Loos-Häuser). 1912 begr. L. eine eigene Bauschule, die allerdings 1914 wegen des Kriegs den regelmäß. Betrieb einstellen mußte. Nach freiwill. geleistetem Kriegsdienst (1917/18) stellte L. gem. m. Freunden die 1919 erschienenen „Richtlinien für ein Kunstamt" zusammen. 1920–22 war er Chefarch. des Siedlungsamts der Gmde. W., legte dieses Amt aber enttäuscht zurück. Bei seinen Innengestaltungen stützte sich L. auf das Konzept eines „Raumplans", bei dem die starren Geschoßebenen aufgehoben u. mittels zahlr. Zwischenniveaus unterschiedl. Höhen geschaffen werden. Bis 1927 lebte L. in Frankr., 1928 kehrte er kurz nach W. zurück, reiste aber bald wieder nach Paris u. in die ČSR, um danach in NÖ zu arbeiten. Ab Herbst 1932 war L. nicht mehr arbeitsfähig, sein Nervenleiden verschlechterte sich, er wurde am Rosenhügel behandelt u. im Juli 1933 ins Sanatorium nach Kalksburg gebracht, wo er starb. Ein Zimmer seiner Wohnung (1, Bösendorferstr. 3, entstanden 1903, benützt während seiner Wr. Aufenthalte bis zu seinem Tod) wurde 1958 im HM aufgebaut; im selben Jahr wurde auf seinem Grab ein nach seiner eigenen Skizze angefertigter Grabstein err. → Adolf-Loos-Gasse → Adolf-Loos-Weg (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Loosbar, → Looshaus, → Loos-Häuser.



Adolf Loos. Foto.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 18; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Pollak 3, 143 ff.; Lehne, 152 f. u. Reg.; Burkhardt Rukschcio, Roland Schachel, A. L. (Sbg.-W. 1982; Kat. der Werke: 409 ff.); Ludwig Münz, A. L. (Mailand 1956); dsbe., Über die Grundlagen des Baustiles von A. L., in: der aufbau 13 (1958), 393 ff.; dsbe., Gustav Künstler, Der Arch. A. L. (1964), 390 ff.; B. Gravagnuolo, A. L. Leben u. Werk (1982); A. L. (Kat. Mus. XX. Jh., 1964); Elsie Altmann-Loos, A. L., der Mensch (1968); dsbe., Mein Leben mit A. L. (1985); A. Opel (Hg.), Konfrontationen, Schriften von u. über A. L. (1988); Kat. HM 93, 324 (*Altmann*), 422 ff. (Burkhardt Rukschcio, A. L. u. das Haus am Michaelerpl.); 138 (*Künstlerwohnung*), 142 ff. (1, Bösendorferstr. [Giselastr.] 3); Franz Glück, A. L. (Paris 1931); H. Kulka, A. L., das Werk des Arch. (1931); dsbe., A. L. 1870–1933, in: der aufbau 13 (1958), 396 ff.; Nachlässe W.; C. Loos, A. L. privat (1936); Czeike 1, Reg.; Dehio, 86, 159; Uhl, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Hermann Czech, W. Mistelbauer, Das L.haus (1966); Erich Kaessmayer, A. L. in Währing, in: Unser Währing, 25 (1990), H. 2, 2 ff.; Karl Kraus, A. L., Rede am Grab (1933); Nachlässe W.; Ruhestätten, 20.

Loos Albert → Loosgasse.

Loos Lina (Karoline), geb. Obertimpfler, * 9. 10. 1882, † 6. 6. 1950 Wien 9 (AKH; Sieveringer Frdh.), Schauspielerin, G. (1902) Adolf → Loos (Trennung 1905 wegen der Affäre mit Heinz Lang), To. des Besitzers des Café Casapiccola (6). Besuchte das Konservatorium u. nahm an der Musikakad. Schauspielunterricht. Zu ihren engsten Freunden gehörten Peter → Altenberg, Franz Theodor → Csokor u. Egon → Friedell. Nach ihrer Scheidung war sie als Schauspielerin in den USA tätig, kehrte jedoch noch vor Ausbruch des 1. Weltkriegs nach Europa zurück u. spielte in Berlin, München u. W. (zunächst in den Kabaretts → Fledermaus u. → Nachtlicht, dann 1920–22 im Raimund- bzw. 1924–38 im Volkstheater, wo sie sich allerdings mit Nebenrollen zufriedengab). Sie schrieb zahlr. Feuilletons u. Essays u. führte in W. ein von vielen Persönlichkeiten (Werfel, Zuckerkandl, Wiesenthal usw.) gerne besuchtes Haus. Sie wohnte 19, Sieveringer Str. 107.

Lit.: BBL; ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; A. Opel, H. Schimek (Hgg.), L. L. Das Buch ohne Titel (1986); Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 109 ff.; Dubrovic, 161 ff., 183; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43; Volksbl.-Mag. 24. 6. 1988, 2 f.; Renate Wagner, L. L., in: Frauenblatt 4. 6. 1988; RK 3. 6. 1960.

Loos Walter, † 5. 8. 1905 Wien, † 11. 3. 1974 Buenos Aires, Architekt. Stud. 1920–25 an der Kunstgewerbeschule (bei Frank, Hoffmann, Larisch u. Witzmann), hielt sich 1925/26 in Paris auf (wo er Adolf Loos kennenlernte [mit dem er nicht verwandt war] u. durch Le Corbusier u. André Lurçat Anregungen erhielt) u. stud. 1926/27 an der TH W. War 1927–39 als freiberufl. Arch. tätig (langjähr. Zusammenarb. mit Loos); er war ein typ. Vertreter der Wr. Moderne. Er baute in Würzburg u. Düsseldorf charakterist. Siedlungstypenhäuser; über Einladung Franks kam er nach W., wo er ein Haus in der Werkbundsiedlung (13, Woinovichg. 24–26; 1930/31; Häuser Nr. 19 u. 20) baute u. sich daraufhin in W. niederließ. Zu seinen Wr. Bauten zählen Villen in der Rosenackerg. (1933), in der Spinozag. (1933), im Kaasgraben (Zemlinsky, 1934) u. in der Dionysius-Andrassy-Str. (1936). 1938 emigrierte er über GB nach New York, 1941 weiter über Mexiko nach Argentinien.

Lit.: Dictionary; Weihsmann, 380; Uhl, 116; Oberhuber, 218; Gmeiner–Pirhofer, 236.

Loos-Bar (1, Kärntner Durchgang). Die von Adolf → Loos 1907 eingerichtete „Kärntner Bar" (außen teilw. verändert) besitzt heute noch einen der wenigen von diesem Arch. auf uns gekommenen faszinierenden Innenräume. Die L. wurde 1989 durch Burkhardt Rukschcio renoviert (Glasschild von Hermann Czech, der die Orig.fassade der Bar rekonstruierte; American Bar). Das Altenberg-Porträt ist eine Kopie von Gustav Jagerspacher.

Lit.: Uhl, 69; Ludwig Münz, Gustav Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964) 40; Czeike 1, 101; Achleitner 3/1, 75 f.

Loose Emmy (Emma), * 22. 1. 1914 Karbitz b. Aussig, Böhm., † 14. 10. 1987 Wien 19, Felix-Mottl-Str. 19, Opernsängerin (Koloratursopran), G. (1952) Dr. Otto Kriso († 1961), Laryngologe. Stud. am Prager Konservatorium u. an der Musikakad. in W., debütierte 1939 (als Blondchen in „Die Entführung aus dem Serail") am Opernhaus in Hannover u. 1941 (als Ännchen in „Freischütz") an der Wr. Staatsoper (deren Mitgl. sie am 1. 9. 1942 wurde; Pensionierung 1979). Sie wirkte 1948 bei den Sbg.er Festspielen u. unternahm zahlr. Gastspielreisen (Mailand [Scala], Florenz, London, Südamerika). Zu ihren Hauptrollen gehörten neben allen Mozartpartien (sie war *die* Papagena, *die* Despina, *das* Blondchen des legendären Mozart-Ensembles der Exiljahre der Wr. Staatsoper im Theater an der W.) Rosina (Barbier von Sevilla), Martha, Gilda, Adele, Zerbinetta u. Marzelline. Österr. Kammersängerin (1954), Mozart-Med. (1964), EWK (1965), EMG (1979).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 206; ÖMZ 5 (1984), 271; Bühne 11/1987; Presse, WZ 15. 10. 1987; Neue AZ 20. 10. 1987; RK 13. 11. 1979.

Loosgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. späteren Bez.rat Albert L. (* 1897, † 1954).; vorher Fichtnerg.

Looshaus (1, Michaelerpl. 3; vorher stand hier das Haus „Zu den 3 Laufern" [auch → „Dreilauferhaus"]), Geschäfts- u. Wohnhaus, erb. 1909–11 von Adolf → Loos für die damal. Herrenmodenfa. Goldman u. Salatsch; Hauptwerk von Loos (Ausführung Ernst Epstein). Der exponierte Bauplatz gegenüber der Hofburg trug zusätzl. dazu bei, daß die glatte Oberflächengestaltung der Obergeschoßzone als schockierend empfunden wurde; L. hatte mit den Behörden wegen der völlig glatten Putzfläche u. wegen der Fenster ohne Umrahmungen (Franz Joseph sprach vom „Haus ohne Augenbrauen") sogar so große



Looshaus am Michaelerplatz. Foto.

Schwierigkeiten, daß es zeitw. zur Unterbrechung der Bautätigkeit u. zu einer Ausschreibung zwecks Erlangung von Vorschlägen für eine Fassadendekoration kam. Loos trennte die Geschäfts- von der Wohnzone u. verwendete typ. großstädt. Material (lebhaft geäderter Cipollito-Marmor); die 4 Monolithsäulen im Erdgeschoß nehmen auf den Portikus der Michaelerkirche Bezug. Das L. wurde 1934 von der Baufa. Universale, 1968 von der Genossenschaftl. Zentralbank u. 1987 von der Raiffeisenbank W. erworben. Diese ließ das (seit 1947 denkmalgeschützte) L. generalsanieren, wobei die Fassade u. das Innere in einen dem Originalbau weitgehend angeglichenen Zustand gebracht wurden (Rekonstruktion der 1938 zerst. Erdgeschoßhalle mit der Haupttreppe in den Mezzanin).

Lit.: Herrmann Czech, Wolfgang Mistelbauer, Das L., in: der aufbau 19 (1964), 172ff.; dsben., Das L. (als Ms. vervielfältigt, 1968); Lehne, 25ff.; Burkhardt Rukschcio, A. L. u. das Haus am Michaelerpl., in: HM 93, 422ff.; dsbe., Roland Schachel, Adolf Loos. Leben u. Werk (1982), Reg.; Achleitner 3/1, 46ff.; Ottokar Uhl, Moderne Arch., Reg.; Dehio, 86; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 92ff.; Kat. BKF 1, 100f.; Czeike 1, 113; KKL, 113; Gedenkstätten, 54.

Loos-Häuser. Neben dem → Looshaus am Michaelerpl., durch das Adolf → Loos bes. bekannt geworden ist, gibt es in W. noch andere Gebäude des Architekten, die beachtenswert sind: → Haus Steiner (13, St.-Veit-G. 10; heute verändert), → Haus Scheu (13, Larocheg. 3; heute verändert), → Haus Strasser (13, Kupelwieserg. 28; Umbau), → Haus Rufer (13, Schließmanng. 11; Veränderung im Inneren) u. → Haus Moller (18, Starkfriedg. 19; gem. m. Jacques Groag). Loos plante die Häuser nach einem neuart. Planungskonzept, das auf dem Prinzip der Raumverschränkung beruhte; der von ihm entworfene „Raumplan" (den er beim Haus Moller in verstärktem Maß anwandte) sah vor, daß die Räume nicht wie früher in einem Niveau lagen (u. gegebenenfalls eine „Zimmerflucht" bildeten), sondern als raumökonom. Gebilde komponiert wurden. Für die Gmde. W. baute Loos die Siedlungen Hirschstetten (1921), gem. m. Hugo Mayer 1922 „Am Heuberg" (17) u. mit Dirnhuber, Schuster u. Lihotzky den Otto-Haas-Hof (20, Pasettistr. 47–61). In der → Werkbundsiedlung befinden sich die Häuser 13, Woinovichg. 13, 15, 17 u. 19. Zu nennen sind weiters das Haus 19, Weimarer Str. 87 (1915, Turm u. Eingang), das Haus 13, Nothartg. 7 (1913) u. einige Geschäftseinrichtungen (dar. Herrenmoden Knize, 1, Graben 13; 1909–13) u. das (im 2. Weltkrieg zerst.) Café Capua (1913); ein Geschäftsportal im Haus 1, Spiegelg. 13 wurde 1973 (damals Friseursalon Graf) identifiziert u. restauriert. Von Loos stammt auch der Kärntner Durchgang (zw. Kärntner Str. u. Seilerg.) mit der → Loos-Bar.

Lit.: Heinrich Kulka, Adolf Loos (1931); Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964); Adolf Loos (Kat. Mus. 20. Jh., 1964); Ludwig Münz, Über die Grundlagen des Baustils von Adolf Loos, in: der aufbau 13 (1958), 393ff.; Franz Glück, Adolf Loos 1870–1933, in: ebda., 396ff.; Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 14f., 19.

Lopresti Rocco di (Rochus Frh. de lo Presti), * 1704, † um 1770, Theaterdirektor. Leitete 1747–51 als Nfg. des Theaterpächters Selliers (dessen Vertrag nicht mehr erneuert wurde) die Vergnügungsunternehmungen des Hofs (→ Burgtheater, altes). Maria Theresia übergab ihm das Hofburgtheater mit dem Auftrag, dessen künstler. Darbietungen wesentl. zu verbessern. Am 14. 5. 1748 eröffnete er das renovierte Haus mit der Oper „Die erkannte Semiramis" von → Gluck, der nach 11jähr. Abwesenheit wieder in W. weilte, u. hatte einen durchschlagenden Erfolg; damit entwickelte sich das Burgtheater in den folgenden Jahren vorw. zum Opernhaus, in dem die besten europ. Sänger überw. zeitgenöss. ital. Opern sangen; daneben gab es reich ausgestattete Ballette unter Tanzmeister → Hilverding. Als L. 1751 auch das Kärntnertortheater pachtete, stellte er die kostspiel. Opernaufführungen ein, worauf Maria Theresia seine Abfindung verfügte u. 1752 die Gesamtheit des Wr. Bühnenlebens einer höf. k. k. Oberdion. unterstellte, deren Ltg. Franz Gf. Esterházy übertragen wurde; ab 1754 wurde der leitende Beamte Gf. Durazzo, der sich der Protektion des Staatskanzlers Kaunitz erfreute. L. kaufte 1761 das Haus 1, Kärntner Str. 49.

Lit.: G. Zechmeister, Wr. Theater nächst Burg u. Kärntnertor (1971); Alfred Orel, Musikstadt W. (1953).

Loquaiplatz (6, Gumpendorf), ben. (1903) nach dem nö. Landtagsabg. u. Wr. GR (1878–89), BV von Mariahilf (1891–96) Ferdinand L. (* 25. 11. 1838 Wien, † 30. 7. 1899 Wien). Der rechteck. L. mit seiner kleinen Parkanlage wurde nach dem Abbruch der → Gumpendorfer Kaserne u. der Parzellierung des Areals angelegt.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 89; Mariahilf, 101; Dehio 2–9, 263; Achleitner 3/1, 198.

Lorbeerblattkrämer. Zu den zahlr. in der Altwr. Küche bekannten Gewürzen gehörte das Lorbeerblatt, das für Fleisch-, Wild- u. Fischspeisen reichl. verwendet wurde. Die L. verkauften ihre Ware an bestimmten, den Käufern bekannten Standorten, gingen aber gegebenenfalls auch in Häuser u. Gasthöfe.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 81.

Lorbeergasse (3), angelegt (nach 1860) als Verbindung zw. Matthäus- u. Viaduktg. (Verlängerung bis zur Kollerg. erst 1875), ben. (1862) zur Erinnerung an die zahlr. Siegeslorbeeren, die österr. Truppen in vergangenen Kriegen errungen hatten.

Lit.: Dehio 2–9, 118.

Lorber Ferdinand, * 16. 11. 1883 Wien, † 14. 5. 1957 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital), Maler, Kupfer- u. Stahlstecher. Stud. 1901–07 an der Akad. der bild. Künste Malerei (bei J. Berger) u. Historienmalerei (bei Delug) u. besuchte die Spezialschule für graph. Künste (bei Unger). Ab 1909 war L. selbständig tätig, 1933–49 unterrichtete er als Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er schuf Porträts, Radierungen, Ex libris, Graphik u. Aquarelle; Stecher zahlr. Bfm. (Österr., Liechtenstein). Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1921).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; WZ 5. 12. 1953; RK 13. 11. 1953.

Lorens Carl, * 7. 7. 1851 Wien 3, Kölblg. 7 (?), † 12. 12. 1909 Wien 7, Kaiserstr. 9 (Sophienspital; Meidlinger Frdh., Gr. 3/6/23 [Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Volksdichter, Schriftsteller, Komponist, G. (1873) Leopoldine Wieser. Zunächst Anstreichergehilfe, dann Stegreifdichter in Matzleinsdorf, schließl. Volkssänger. 1875 er-

rang er mit dem Lied „D' Mutterliab" einen 1. Erfolg; Julius Löwy druckte es im „Extrabl." ab u. brachte es damit in aller Munde. Von L., der als „Klassiker des Brettls" bezeichnet wird, stammen rd. 2.000 Liedertexte u. Melodien, viele davon sehr populär (bspw. Am Wasser, am Wasser bin i z' Haus; Da fahr'n ma halt nach Nußdorf 'naus; Trink ma no a Flascherl!; Allwei lustig, fesch u. munter; O du alter Stefansturm; Denn so ein Räuscherl, das ist ma lieber; Menschen, Menschen san ma alle), sowie der Text zum „Vogelhändler" mit dem Lied „Grüß enk Gott, alle miteinander". L., der mit Johann → Sioly u. Alexander → Krakauer zu den bedeutendsten Vertretern des Wienerlieds gehört, wohnte zuletzt rd. ein Vierteljahrhundert in Gaudenzdorf (12, Kobingerg. 3, Schönbrunner Str. 184), wo er auch einen Großteil seiner Lieder schrieb (GT von Franz Aufhauser am Haus, enth. am 10. 6. 1928). → Lorenshof.

Lit.: BBL; ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Schmutzer, 284ff.; Kretschmer, 70f.; Klusacek–Stimmer [2]12, 159; 15, 127; Pemmer–Englisch 4, 81f.; Gaudenzdorf, 55f.; Meidling, 383; Gedenkstätten, 244.

Lorenshof (12, Längenfeldg. 14–18, Klährg., Arndtstr.), städt. Wohnhausanlage (146 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Otto Prutscher (Schüler Josef Hoffmanns), ben. nach Carl → Lorens. Die Anlage besitzt eine expressive Eckgestaltung, Polygonalerker, Terrassenvorsprünge u. Spitzbogengruppen.

Lit.: Hautmann, 338; Weihsmann, 206; Achleitner 3/1, 321.

Lorentisch Johann, * ? Kaisersteinbruch, † 7. 4. 1666 Kaisersteinbruch, Steinmetz, 1. G. Catharina († 12. 9. 1656), 2. G. (9. 1. 1661 St. Stephan) Anna Catharina, To. des kais. Bmstr.s Simon Retacco u. dessen G. Franziska Carlone (Treuzeugen u. a. Bmstr. Silvester Carlone, kais. Bmstr. Carl Carlone u. Freskenmaler Carpoforo Tencallo; verm. sich nach L.'s Tod mit Antonius → Pery), So. des Steinmetzmstr.s Mathias L. († 27. 1. 1654) u. dessen G. Maria (Wwe. des Steinmetzmstr.s Bernhard Tencallo; † 12. 11. 1656). In W. sind folgende Arbeiten nachweisbar: Stadthaus des Ludwig Gf. Colloredo, Profeßhaus des Jesuitenordens (Fassade aus Kaiserstein; 1912 abgebrochen) u. die Westfassade (mit Altane) der Kirche Am Hof (1657–62; Arch. Silvester Carlone). (*Helmuth Furch*)

Lit.: Alexander Hajdecki, Die Dynastien-Familien der ital. Bau- u. Maurermeister der Barocke in W.; Mitt. des Museums- u. Kulturvereins Kaisersteinbruch.

Lorenz Adolf, * 21. 4. 1854 Weidenau, Oberschles., † 12. 2. 1946 Greifenstein, NÖ (Dornbacher Frdh.), Orthopäde (Begr. der modernen Orthopädie), G. Emma Lecher, So. eines Landwirts u. Sattlermeisters, Vater des Konrad → Lorenz. Ging zuerst in die Lehre, besuchte dann das Gymn. des Benediktinerstifts in St. Paul i. L. u. stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1880). Ein Karbolekzem machte ihm die Arbeit als Chirurg (Habil. 1884 bei E. → Albert) unmögl., sodaß er sich der Orthopädie zuwandte. 1886 richtete er im AKH ein „Univ.ambulatorium für orthopäd. Chirurgie" ein, das er bis zur Gründung einer eigenen Orthopäd. Abt. (1941) benützte. 1889 wurde er zum ao. Prof. der Orthopädie ern. Bald darauf berief man ihn zu einer Operation nach Chicago; bei dieser Gelegenheit bemühte er sich auch um die Aufnahme kulturel-



Adolf Lorenz (Mitte) bei der Reposition einer Hüftgelenksluxation. Foto, um 1900.

ler Beziehungen zw. den USA u. Österr. Seine Arbeiten über den Platt- u. Klumpfuß, die Rückgratverkrümmung, tuberkulöse Knochen- u. Gelenksleiden sowie über „Pathologie u. Therapie der angeborenen Hüftgelenksverrenkung aufgrund von 100 operativ behandelten Fällen" sicherten ihm ebenso wie seine genial ersonnenen unblut. Operationen weltweite Erfolge. Die Heilung der angeborenen Hüftverrenkung war seine aufsehenerregendste Tat. In den Ausbau der Univ.ambulanz investierte er einen großen Teil seinen Vermögens. 1924 trat L., der auch ein hervorragender Sportler, begeisterter Reisender u. Kunstfreund war, in den Ruhestand. Bis 1936 jeden Winter in New York arbeitend, wurde er Ehrenbürger von Newark (N. Y.). Neben zahlr. Ehrenmitgl.schaften erhielt L. anläßl. seines 90. Geburtstags die Goethe-Med. u. den Theodor-Billroth-Preis der Stadt W.; GT (er u. sein So. waren hier tätig) 1, Rathausstr. 21 (von Rudolf Friedl). → Adolf-Lorenz-Gasse.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; NÖB 11; ÖBL; Pagel; Lesky, 454ff.; Schönbauer, 394f.; Glaser, 157ff.; Naturforscher (1957), 134ff.; L. R. Grote (Hg.), Die Mediziner der Gegenwart in Selbstdarstellung, 3 (1924), 89ff.; Wr. med. Wo. 96 (1946), 208f.; Manfred Skopec, A. L. u. das Ringen um die Verselbständigung der Orthopädie, in: Rainer Kotz (Hg.), 100 J. Orthopädie an der Univ. W. (1987), 1ff.; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 96f.; Albert L., Wenn der Vater mit dem Sohne. Erinnerungen an A. L. 4 (1974); A. L., Ich durfte helfen (1949).

Lorenz Albert, * 2. 9. 1885 Wien, † 23. 7. 1970 Wien, Orthopäde, So. des Adolf → Lorenz. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1910) trat L. in die II. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Julius v. → Hochenegg ein, wo er nach 3jähr. Tätigkeit eine orthopäd. Station einzurichten begann. Nach dem 1. Weltkrieg konnte die klin. Tätigkeit nicht fortgesetzt werden, sodaß L. als Privatass. seines Vaters weiterarbeitete. 1943 habil. er sich für Orthopädie. Erst nach dem 2. Weltkrieg konnte er die orthopäd. Station der I. Chir. Univ.-Klinik (unter Leopold → Schönbauer) übernehmen. 1951 in den Ruhestand versetzt, übte L. weiterhin seine Praxis aus u. versah 1953–59 Dienst im orthopäd. Ambulatorium der WGKK (7, Andreasg. 11). Zu seinen Hauptarbeitsgebieten zählten Arbeiten über Amputation u. Prothesenversorgung, Schenkelhalsfraktur,

Hohlfußdeformität u. Pfannendachplastik. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. med. Wo. 105 (1955), 809; 121 (1971), 18; ÖÄZ 20 (1965), H. 18; 25 (1970), H. 17, 2052.

Lorenz Friedrich, * 19. 6. 1898 Wien, † 25. 12. 1964 Wien 9, AKH, Jurist, Schriftsteller, Journalist. Stud. an den Univ.en Graz u. München Jus (Dr. jur.), außerdem Naturwiss.en, Phil. u. Med. Nach dem 1. Weltkrieg ließ er sich als freier Schriftsteller u. Journalist in W. nieder u. veröffentlichte Romane (Odysseus u. Penelope, 1936 [Odysseus, ²1948]; Sokrates, 1938, ²1946) u. Novellen; 1938–45 erhielt er von den Natsoz. Publikationsverbot (auch seine bisher. Publikationen standen auf dem Index), weshalb er sich als Steuerberater betätigte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde L. 1956 Chefredakteur des „Neuen Österr."; zahlr. Veröffentlichungen (dar. Die Entdeckung des Lebens, 1949; Der unbek. Prophet, 1949; Die schwarzen Götter, 1951; Hippokrates, 1953; Leben nach Maß, 1960). Wohnte (1951) 3, Hainburger Str. 35.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 151f.; Nachlässe; Pemmer – Englisch 3, 67; RK 18. 6. 1963.

Lorenz Josef Roman (1877 R. v. Liburnau), * 26. 11. 1825 Linz, † 13. 11. 1911 Wien 8, Lange G. 10, Naturforscher. Stud. (bis 1849) Jus an der Univ. W., danach Naturwiss.en an der Univ. Graz (Dr. phil. 1853). 1851–55 war er Gymnasiallehrer in Sbg., anschl. in Fiume (Rijeka), wo ihm 1857 auch die Aufforstung des liburn. Karsts übertragen wurde. 1861 folgte er einer Berufung an die landwirtschaftl. Abt. des k. k. Ministeriums für Handel u. Volkswirtschaft; er erwarb sich Verdienste um das Unterrichts- u. Versuchswesen auf dem Gebiet der Land- u. Forstwirtschaft in Österr. 1868 erfolgte sein Übertritt in das neugegr. Ackerbauministerium (1873 Ministerialrat), dem er bis zu seiner Pensionierung (1892), zuletzt als Sektionschef, angehörte. L. war 1878–99 Präs. der Österr. Meteorolog. Ges., außerdem Vizepräs. der Geograph. Ges. u. Ltr. der Statist. Zentralkomm. Er war Gründer der Hsch. für Bodenkultur in W. (1872), der Forstl. Bundesversuchsanst. Mariabrunn, der Landwirtschaftl.-chem. Versuchsanst. in W. u. der Obst- u. Weinbauschule in Klosterneuburg. Er rief die Österr. Agrarstatistik sowie eine Höhere landwirtschaftl. Lehranst. („Francisco-Josephinum") ins Leben u. war redaktionell an der „Landwirtschaftl. Ztg." in Österr. u. an den „Amtl. Mitt. des Ackerbauministeriums" beteiligt.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Wurzbach; Kortz 2, 152; Mitt. Geogr. Ges. 55 (1912), 528ff. (*Werkverz.*); NFP 15. 11. 1911.

Lorenz Konrad Zacharias, * 7. 11. 1903 Wien, † 27. 2. 1989 Altenberg b. Greifenstein a. d. Donau (Privatgut), NÖ, Verhaltensforscher, Zoologe (Begr. der modernen Verhaltensforschung), G. Margarete, So. des Orthopäden Adolf → Lorenz. Stud. 1922–28 an den Univ.en New York u. W. Med. (Dr. med. univ. 1928) u. 1928–33 Zoologie (Dr. phil. 1933). 1928–35 war L. Ass. am II. Anatom. Inst. der Univ. W., 1937 habil. er sich an der Univ. W. für vergl. Anatomie u. Tierpsychologie, 1938 war er Mitbegr. der „Zs. für Tierpsychologie" (ab 1986 „Ethology"). 1940 wurde L. o. Prof. für Psychologie u. Ltr. des Inst.s für Psychologie an der Univ. Königsberg (Ostpreußen), 1941–44



Konrad Lorenz mit jungen Schneegänsen. Foto.

war er Militärarzt (1944–48 sowjetruss. Kriegsgefangenschaft). 1949 gründete er die Station für vergl. Verhaltensforschung in Altenberg b. Greifenstein a. d. Donau (NÖ), 1951 wurde er Ltr. des Max-Planck-Inst.s für Verhaltensphysiologie in Buldern/Westf. u. 1961–73 des Inst.s in Seewiesen (Bay.). 1973 kehrte er nach Österr. zurück u. übernahm bis 1982 die Ltg. der Abt. für Tiersoziologie des Inst.s für vergl. Verhaltensforschung der Akad. der Wiss. in Grünau am Almsee, anschl. bis 1989 die Ltg. der Forschungsstelle für Ethologie. L. hat u. a. an Dohlen, Kolkraben u. (den sein wiss. Werk dominierenden) Graugänsen Instinktverhalten u. Ausdrucksbewegung, Sexual- u. Aggressionsverhalten stud. Er engagierte sich auch in der österr. Ökologie- u. (1978) in der Anti-Atom-Bewegung; er gehörte zu den aus wiss. Erkenntnissen überzeugten Verfechtern des Umweltschutzes. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Das sog. Böse, 1963; Über tier. u. menschl. Verhalten, 1965; Die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit, 1973; Der Abbau des Menschlichen, 1983). Nobelpreis für Med. (1973; geteilt mit Karl v. → Frisch u. Nikolaus Tinbergen, NL); Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1959), EWK (1964), EMG (1969), Paracelsus-Ring Villach (1973), Ehrenbürger von W. (18. 2. 1983) u. a. Auszeichnungen; Ehrendoktorate (Leeds, Basel, Yale, Oxford, Chicago, Durham, Birmingham, Univ. für Veterinärwiss. W.). K.-L.-Inst. (Beschäftigung mit vergl. Verhaltensforschung).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Alec Nisbett, K. L. (London 1976); Max Amberg, K. L. Verhaltensforscher, Phil., Naturschützer (Greven 1977); Antal Festetics, K. L. Aus der Welt des großen Naturforschers (Mchn. 1983); F. M. Wuketits, K. L. Leben u. Werk eines großen Naturforschers (1990); Almanach 139 (1989), 293ff.; K. L. u. die Folgen. Tierpsychologie, Verhaltensforschung, physiolog. Psychologie, in: Roger Alfred Stamm, Hans Zeier (Hgg.), Die Psychologie des 20. Jh.s 6 (Zürich 1978); Karl Hermann Spitzy, Laudatio anläßl. der Verleihung der Ehrenmitgl.schaft an Nobelpreisträger Hrn. Prof. Dr. Dr. h. c. mult. K. L., in: Arzneimittelpraxis 14 (1984), 551f.; ÖÄZ 44 (1989), 21; Jäger-Sunstenau, 78; W. aktuell Mag. 3/1984, 20ff.; Profil 6. 3. 1989, 75ff.; WZ 14. 10. 1983; Standard 1. 3. 1989; Wochenpresse 31. 1. 1984, 43.

Lorenz Max (eigentl. Max Sülzenfuß), * 10. 5. 1902 Düsseldorf, † 11. 1. 1975 Salzburg (Zentralfrdh.), Opernsänger (Heldentenor). Erhielt nach Ausbildung in Berlin ein Engagement in Dresden, dann an der Berliner Staatsoper; Gastspiele führten ihn nach New York. Ab 1929

sang L. als Gast an der Wr. Staatsoper (bes. häufige Auftritte während des 2. Weltkriegs), 1945 wurde er deren Ensemblemitgl. (bis 1962). Er entwickelte sich zum idealen Heldentenor für Wagner-Opern u. sang alle im Repertoire befindl. Partien, außerdem u. a. Herodes u. Othello. L. sang auch bei den Sbg.er Festspielen u. wirkte als Gesangslehrer. Österr. Kammersänger (1966), EMG (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL; Personenlex.; Wer ist wer; Kürschner Theaterhb.; W. Herrmann, M. L. (1976); Kat. Oper, 201; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 30 (1975), 128; RK 9. 5. 1972.

Lorenz Ottokar, * 17. 9. 1832 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 13. 5. 1904 Jena, Historiker. Stud. 1851–54 an der Univ. Olmütz, übersiedelte 1855 nach W. u. besuchte 1855/56 das IföG. 1856 habil. er sich für österr. Gesch. an der Univ. W. (ao. Prof. 1860) u. trat 1857 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein, wo er sich der Forschung verschrieb (Gesch. u. Quellen des Hoch-MAs, Pragmat. Sanktion, österr. Gesch. ab 1815). 1861–85 wirkte er als o. Prof. für allg. u. österr. Gesch. an der Univ. W. (1867/68 Dekan, 1880/81 Rektor); 1865 wurde er wegen eines Artikels, den er in der „Presse" veröffentlicht hatte u. in dem er mit den Revolutionären von 1848 sympathisierte, suspendiert, doch wurde das Verfahren niedergeschlagen. Nach innerer Abkehr von Österr. ging er an die Univ. Jena. L. war der Begr. der wiss. Genealogie u. führender Mitarb. am IföG. Zu seinen Werken gehören „Dt. Gesch. im 13. u. 14. Jh." (1863–67), „Staatsmänner u. Geschichtsschreiber des 19. Jh.s" (1896) sowie ein „Genealog. Hb. der europ. Staatengesch." (1892). Korr. (1860) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1877).

Lit.: Biogr. Jb. 9, 242ff.; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss., 356; Wurzbach; Almanach 54 (1904), 399ff.; Bittner V/4, 81ff.; Hermann Heller, Mähr.s Männer der Gegenw. Biogr. Lex. 3 (Brünn 1889), 100ff.; Mayerhofer, 159ff. (*Werkverz.*); MIÖG 26 (1905), 190ff.; Margarete Steiner, Die Wr. Zeit des O. L., Diss. Univ. W. (1954).

Lorenz Paul, * 19. 2. 1893 Wien, † 10. 2. 1980 Wien 9, Pelikang. 15, Sänger (Baßbariton), Musikkritiker. Stud. Jus (Dr. jur. 1919) u. Gesang u. wirkte ab 1922 als Sänger am Volkstheater. Ab 1925 hatte er Engagements in Dtschld. u. bei den Sbg.er Festspielen. Nach Beendigung seiner Sängerkarriere wurde er 1950 Musikkritiker. Er war der 1. Sänger (bzw. später Kritiker u. Schriftsteller) der RAVAG (ab 1924). Nach dem 2. Weltkrieg betätigte sich L. auch volksbildner. (bspw. A. der 50er Jahre Arrangement gut besuchter Sonntagvormittag-Matineen [konzertante Opernquerschnitte, die er selbst am Klavier begleitete u. kommentierte] im Volksbildungshaus Margareten). Prof. (1959).

Lit.: ÖMZ 23 (1968), 95; 28 (1973), 89; 35 (1980), 157; Kunst u. freie Berufe 26 (1973), Nr. 284, 16; AZ 19. 2. 1978.

Lorenz Reinhold, * 24. 1. 1898 Zittau, † 29. 10. 1975 Wien 16 (Wilhelminenspital), Historiker. Stud. an der Univ. W. Gesch. (bei Dopsch, Redlich, Pribram u. Srbik) u. Geogr. (Dr. phil. 1921), arbeitete mit Redlich u. Srbik an der Ausgestaltung des Hist. Seminars der Univ. W. u. war ab 1927 dessen Ass. Habil. sich 1930 (tit. Prof. 1935, apl. Prof. 1939), wurde jedoch 1945 enthoben u. arbeitete danach mit Loehr am Aufbau des Mus.s österr. Kultur.

Lit.: Österr. Gegenw.

Lorenz-Bayer-Platz (16, 17), ben. (1905 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach dem verdienstvollen Hernalser GR L. B. (1826–94); ab 1938 → Domesplatz. – Hier befand sich der ehem. → Hernalser Friedhof (heute Parkanlage).

Lit.: Spitzer, Hernals, 145ff. (*Die Kinder vom L.-B.-P.*).

Lorenz-Böhler-Gasse (20), ben. (5. 1. 1981 GRA) nach L. → Böhler.

Lorenz-Böhler-Krankenhaus (Arbeitsunfallkrkh. der Allg. Unfallversicherungsanst. [AUVA], 20, Donaueschingenstr. 13), erb. (1967–72) nach Plänen von Adolf Hoch (Eröffnung 9. 11. 1972), ben. (Beschl. des Anst.vorstands v. 14. 1. 1965) nach L. → Böhler.

Lit.: Allg. Unfallversicherungsanst. (Hg.), L.-B.-K. (o. J. [1972]); BKF 20, 12.

Lorenz-Kellner-Gasse (22, Kagran), ben. (1911) nach dem kath. Pädagogen Dr. L. K. (1811–92).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 145.

Lorenz-Mandl-Gasse (16, Ottakring), ben. (1888) nach dem Ottakringer GR L. M. (1800–82); Verlängerung am 21. 1. 1959 (GRA). – *Gebäude: Nr. 7–9* (Zwinzstr. 14): Wohnhaus mit keram. Linienmosaik „Baum" von Carry Hauser (1958/59). *Nr. 36–38* (Roseggerg. 25–27): Wohnhaus mit keram. Mosaik „Hirtenfamilie" von Leopold Virstinger (1958/59). *Nr. 56–58:* Volks- u. Sonderschule der Stadt W., err. 1895 mit späthistorist. Fassadengliederung; 2 allegor. Figuren u. Stadtwappen.

Lit.: BKF 16, 30.

Lorenz-Müller-Gasse (20), ben. (28. 3. 1928 GRA) nach dem chrsoz. GR, Landtagsabg. u. BV der Brigittenau (1900–18) L. M. (* 23. 10. 1862 Wien, † 19. 9. 1922 Wien); vorher (ab etwa 1920) → Winarskystraße, urspr. Schwedeng.

Lorenz-Müller-Hof (20, Burghardtg. 4), Wohnhausanlage (erb. 1953), ben. nach dem Bäckermeister u. chrsoz. Landtagsabg. L. M. (* 23. 10. 1862 Wien, † 19. 9. 1922 Wien), der 1895–1900 den damal. 2. Bez. (zu dem noch das Gebiet des heut. 20. Bez.s gehörte) vertrat u. 1900–18 BV der Brigittenau war; er hatte sich für die Selbständigkeit des 20. Bez.s (der 1900 vom 2. Bez. abgetrennt wurde) nachdrückl. eingesetzt.

Lorenz-Reiter-Straße (11), ben. (1904) nach dem Simmeringer Ortsrichter (erw. 1729–33, 1741–44, 1746–50, 1754–59) L. R.

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 120.

Lorenz-Stein-Straße (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek.) nach dem Grundbesitzer von Weidlingau-Hadersdorf L. v. St.

Lorenz-Weiß-Gasse (14, Hütteldorf), ben. (1904) nach dem Oberlehrer von Hütteldorf L. W. (1821–87).

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 121.

Loretokapelle (1, → Augustinerkirche). Man betritt sie durch eine Tür (mit Schmiedeeisengitter aus dem 18. J.) im re. Seitenschiff. 1627 inmitten der Kirche von der 2. Gemahlin Ks. Ferdinands II., Eleonore von Mantua, als Aufbewahrungsort für die Herzen der Habsburger gestiftet err., wurde die L. 1784 an die heut. Stelle übertragen. Die einst kostbare Ausstattung fiel der Silberablieferung wäh-

rend des Napoleon. Kriegs (1809) zum Opfer. – Loreto (fälschl. Loretto) ist ein Wallfahrtsort bei Ancona (Ital.). Nach einer Legende, die um 1465/73 schriftl. festgehalten wurde, soll das Wohnhaus der hl. Maria in Nazareth von Engeln 1291 nach Dalmatien, 1294 nach Recanati u. am 7. 9. 1295 nach Loreto verbracht worden sein, wo schon im 12. Jh. eine Marienkirche bestand; es wurde in eine ab 1468 err. Basilika einbezogen, die Mittelpunkt einer Wallfahrt wurde. Anfangs von den Karmeliten betreut, wurde die „Casa Santa" (Hl. Haus) 1554 gemäß päpstl. Auftrags von den Jesuiten übernommen, ihr Kult verbreitet u. am 29. 11. 1632 das Kirchenfest der „Übertragung" eingeführt (10. 12.). In zahlr. Orten kam es zu Nachbildungen des Hl. Hauses, so 1626 in Prag (Loretokloster auf dem Hradschin). Die traditionellen Maße waren: Länge 9,25 m, Breite 4,10 m, Höhe etwa 5 m. (*Richard Perger*)

Lit.: Kirchenlex. 8 (Freiburg/Br. 1893), Sp. 145ff.; Lex. Theol. u. Kirche 6 (Freiburg/Br. 1934), Sp. 643ff. (²1961, Sp. 1144); KKL, 35f.

Loretokapelle (21, Lorettopl.). Die Bedeutung des Orts → Jedlesee wurde durch die Err. der Donaubrücke durch Hz. Albrecht V. (1439) wesentl. gehoben, wobei die Überfuhr von Jedlesee nach Nußdorf ebenso wichtig wurde wie jene über die „Schwarze Lacke", den hier befindl. Donauarm. Am Steilufer der Schwarzen Lacke entstanden (spätestens im 17. Jh.) Kapellen des hl. Nikolaus (Patron der Flößer u. Schiffer, Schutzherr der Pilger, Wallfahrer u. Reisenden) u. des hl. Sebastian (Patron gegen jähe Krankheiten, insbes. die Pest), beide mit Meßlizenz. 1711 erwirkte die Jedleseer Herrschaftsbesitzerin Gfin. Bouquoy die Erlaubnis zur Erbauung einer L. 1712 entstand eine „Devotionskopie" nach dem ital. Urbild, die am 13. 10. 1713 gew. wurde; es besteht sicherl. ein Zusammenhang mit der 1627 err. → Loretokapelle (1) in der → Augustinerkirche (1). 1179 ließ der damal. Grundherr (Anton Frh. v. Störck) das Loretoheiligtum zu einer Kirche ausbauen (→ Jedleseer Kirche).

Loretto, häufig verfälschte Schreibweise für Loreto (→ Loretokapelle [1; 21], Maria Loreto [→ Jedleseer Kirche]; hingegen → Lorettoplatz).

Lorettoplatz (21, Jedlesee), ben. (1901; *richtig wäre Loretopl.*) nach der Pfarrkirche Maria Loreto (→ Jedleseer Kirche).

Lit.: BKF ²21, 39f.

Lorgnon, eine bügellose → Brille (zugl. deren aristokrat. Variante) mit Stielgriff (auch Lorgnette) oder an Kette getragen, verwendet ab dem 18. Jh. Das Einglas hieß → Monokel.

Lit.: Bilderlex. Mode, 472.

Lorinser Friedrich Wilhelm, * 13. 2. 1817 Niemes, Böhm. (Mimoň, ČR), † 27. 2. 1895 Wien, Mediziner, Botaniker. Stud. an den Univ. Prag u. W. Med. (in W. auch Phil.; Dr. med. 1851), wurde 1839 Operationszögling, 1841 Wundarzt am AKH u. 1843 am Bezirkskrkh. Wieden. 1850 gründete er ein Orthopäd. Inst. (das 1852 nach Unterdöbling verlegt wurde), wurde 1861 GR, 1870 Mitgl. des Landessanitätsrats für NÖ (Vors. ab 1880) u. war 1871–92 Dir. des Wiedner Krkh.es. Er betrieb topograph., pathолog.-anatom. u. orthopäd. Stud.; er erkannte die gesundheitsschädl. Wirkung von bei der Zündholzerzeugung eingeatmeten Phosphordämpfen auf das Knochensystem (Phosphornekrose) u. damit eine typ. Berufskrankheit.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach.

Loritz P. Urban (Joseph) OSB, * 1. 1. 1807 Wien, † 30. 9. 1881 Wien 7, Westbahnstr. 17 (Hietzinger Frdh.), Seelsorger, So. eines Uhrmachers. Trat 1825 als Novize in das Schottenstift ein (1828 Profeß, 1830 Priesterweihe) u. stud. an der Univ. W., wurde 1831 auf eigenen Wunsch Seelsorger im Choleraspital von Gumpendorf, hielt 1836–41 pädagog. u. pastoraltheoret. Vorlesungen an der Univ. W. u. kam 1841 an die Pfarre Schottenfeld (1850 Pfarrer). Er war eine äußerst volkstüml. u. originelle Priesterpersönlichkeit mit ausgeprägtem sozialem Empfinden; durch sein Wirken suchte er die sich auf dem „Brilliantengrund" ergebenden sozialen Spannungen zu überbrücken. L. gründete 1853 eine Kleinkinder-Bewahranst. zur Unterbringung verwahrloster Kinder u. entwickelte Ideen zur künstler. Ausgestaltung seiner Pfarrkirche (7, Westbahnstr. 17). Gold. Salvator-Med. der Stadt W., Dr. h. c. theol. (Univ. W.). → Loritzdenkmal, → Urban-Loritz-Platz.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit. u. Werkverz.*); Pater U. L. (Kat. Bezirksmus. Neubau, 1984; *Beiträge von Coelestin Rapf u. Heinrich Petje*); Neubau, 139, 184; Missong, 148; Comm.-Kal. (1817), 165; Anselm Weißenhofer, Das Schottenfeld, in: Alt-Wr. Kal. (1924), 125; Vaterland, 1. 10. 1881.

Loritzdenkmal (7, Urban-Loritz-Pl.), von Franz → Seifert, enth. am 18. 5. 1901, für P. Urban → Loritz; während des 2. Weltkriegs abgetragen, danach nicht wieder err.

Lorm Hieronymus (Pseud. des Heinrich Landesmann), * 9. 8. 1821 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 3. 12. 1902 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Journalist, Schriftsteller. Wuchs in W. auf, verlor zur Gänze sein Gehör, stud. aber dennoch am Polytechnikum u. an der Univ. W. 1846 erschien die Essaysammlung „W.s poet. Schwingen u. Federn" (harte Kritik am Regime Metternichs u. an der Zensur); nach dem Erscheinen des Werks flüchtete er nach Berlin, kehrte erst 1848 nach W. zurück u. wurde Redakteur der WZ. Er betätigte sich als Kritiker, Essayist u. Schriftsteller u. arbeitete auch nach seiner Erblindung (1880) weiter. Neben Gedichten u. phil. Schriften (bspw. Geflügelte Stunden. Leben, Kritik, Dichtung, 3 Bde., 1875; Der Naturgenuß, ein Beitrag zur Glückseligkeitslehre, 1883; Natur u. Geist im Verhältnis zu den Kulturepochen, 1884) veröffentlichte er Wr. Milieuromane (bspw. Gabriel Solmar [urspr. Ein Zögling des Jahres 1848], 1863; Die schöne Wienerin, 1886; Das Leben, kein Traum, 1887), zahlr. Novellen u. Erzählungen (bspw. Erzählungen des Heimgekehrten, 1957) sowie das Epos „Abdul" (1852). Ab 1873 war er als Journalist u. Schriftsteller in Dresden tätig, ab 1882 lebte er in Brünn. Selbst unter Taubheit u. fortschreitender Erblindung leidend, erfand er das noch heute gült. Fingeralphabet für Ertaubte u. Taubblinde. → Lormweg.

Lit.: BBL (→ *Landesmann Heinrich*); Nachlässe W.; A. Klaar, H. L. (1904); H. Wittner, H. L. (1906); Kreusler, H. L.s Schicksal u. Werk (1922); R. Wolkan, H. L. (1926); J. Straub, H. L. Biogr. (1960); Fränkel, Jews of Austria; RK 28. 11. 1958, 9. 8. 1971.

Lormweg (21, Schwarzlackenau), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Hieronymus → Lorm; vorher Hirschensteig.

Lortzing Albert Gustav, * 23. 10. 1801 Berlin, † 21. 1. 1851 Berlin, Komponist. Schon als Kind beim Theater, sodann autodidakt. zum Sänger u. Komponisten ausgebildet, schrieb L. 1824 in Köln seine 1. Oper. 1833 als Tenorbuffo an das Leipziger Stadttheater engagiert, schrieb er



Albert Lortzing. Lithographie von August Prinzhofer, 1846.

dort seine besten Werke (1837 „Zar u. Zimmermann", 1842 „Der Wildschütz"). 1846 kam L. nach W., wo er den Auftrag für eine neue Oper erhielt, den „Waffenschmied", der am 30. 5. 1846 im Theater an der Wien seine UA erlebte; den Text hatte L. selbst geschrieben. Der Erfolg war zwar nicht überzeugend, genügte jedoch für die Anstellung als Theaterkapellmstr. (1846–48). Am 20. 10. 1847 wurde L.s 2. Oper im Theater an der Wien uraufgeführt („Undine"); die Kritiken waren schlecht, die Oper fiel durch. Daraufhin entschloß sich L., ans Friedrich-Wilhelm-Theater nach Berlin zu gehen, konnte sich dort allerdings auch nicht durchsetzen. L. war Vertreter der biedermeierl. Opernlustspiele; er schrieb vielfach die Texte mit ihren oftmals gemütl.-heiteren Szenen selbst u. vermochte mit kunstvoll-musikal. Mitteln witz. Szenen aufzubauen, die seinen Werken bis heute ihren Platz auf den Bühnen gesichert haben. Im Grabmalhain des Waldmüllerparks befindet sich der aus dem aufgelassenen Matzleinsdorfer Kath. Frdh. stammende Grabstein seiner Mutter Charlotte. → Lortzinggasse, → Lortzing-Wohnhaus.

Lit.: Riemann; Oskar Straickher, A. L. in W., in: UH 21 (1950), 33ff.; Prawy, Oper, 23, 53, 82; Kretschmer, 71; Mariahilf, 192; Hietzing 1, 370; Gedenkstätten, 149.

Lortzingdenkmal (4) → Lortzing-Wohnhaus.

Lortzinggasse (14), ben. (1903) nach Albert Gustav → Lortzing.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 91.

Lortzing-Wohnhaus (4, Wiedner Hauptstr. 50, Fleischmanng. 1). Am 22. 4. 1950 wurde von Vbgm. Lois Weinberger eine im Auftrag des Hausbesitzers, Univ.-Prof. Dr. Oskar Straickher, vom akad. Bildhauer Franz → Barwig d. J. geschaffene Skulptur enth. (u. in die Obhut der Stadt W. genommen), die Albert → Lortzing in der Rolle des „Waffenschmieds" darstellt (UA der gleichnam. Oper am 30. 5. 1846 im Theater an der W.). Lortzing wohnte hier 1846–48, als er im Theater an der W. als Theaterkapellmeister tätig war.

Lit.: Oskar A. Straickher, Albert L. in W., in: UH 21 (1950), 33ff.; Kretschmer, 71; Bürgerhaus, 151f.; Kapner, 369.

Lorystraße (11, Simmering), ben. (1889) nach dem Wundarzt u. Hausbesitzer Karl L. (1794–1867); Verlängerung (1894) durch Einbeziehung der Kanalg., Verkürzung (27. 7. 1940) durch Umbenennung eines Teils in → Egerländer Platz (11; seit 1949 → Albin-Hirsch-Platz). – *Gebäude: Nr. 16:* → Karl-Tlasek-Hof. *Nr. 35–37:* → Alfred-Wunsch-Hof. *Nr. 40–42:* → Karl-Höger-Hof (→ Höger Karl).

Löschenkohl Johann Hieronymus, Kupferstecher, → Loeschenkohl Hieronymus.

Lösch den Durst (6, Laimgrubeng. 17), ehem. ein Gasthaus, in dem der Schauspieler Ferdinand Ochsenheimer um 1807, der romant. Zeitstimmung entsprechend, eine Ritterges. gründete.

Loschmidt Josef, * 15. 3. 1821 Putschirn b. Karlsbad, Böhm. (Počerny, ČR), † 8. 7. 1895 Wien 9, Mariannenng. 20 (Klinik Loew; Zentralfrdh., Gr. 56B/2/23), Physiker, Chemiker. Stammte aus ärml. Verhältnissen, konnte jedoch dank der Förderung des Prager Prof.s Franz Exner Phil. u. ab 1842 an der Univ. W. Chemie stud., arbeitete aber bis 1845 auch als Laborant bei Schrötter. Er fand mit seinem Freund Margulies eine Methode zur Herstellung des für die Schießpulvererzeugung notwend. Kalisalpeters, err. mit diesem 1847 in Atzgersdorf eine Salpeterfabrik (die allerdings 1850 wieder gesperrt werden mußte) u. arbeitete danach in der Stmk. u. in Böhm. sowie ab 1856 als Volks- u. Realschullehrer in der Leopoldstadt. Neben seiner Berufstätigkeit schrieb er wiss. Arbeiten, dar. „Zur Größe der Luftmoleküle" (Abhandlung über die Größenbestimmung von Molekülen), die ihn in akad. Kreise aufsteigen ließen. Er habil. sich (ohne Doktorgrad) 1866 an der Univ. W. für Physik (Dr. h. c. 1868), wurde 1868 ao. Prof. u. war 1872–91 o. Prof. der physikal. Chemie an der Univ. W. Seine größte Leistung war die Festlegung der nach ihm ben. „L.schen Zahl", mit deren Hilfe man die Moleküldichte berechnen kann. Korr. (1867) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1870). → Loschmidtdenkmal, → Loschmidtgasse.

Lit.: NÖB 3; ÖBL; Almanach 46 (1896), 258ff.; Mayerhofer, 163ff.; Erich Gierach (Hg.), Sudetendt. Lebensbilder 1 (Reichenberg 1926), 258ff.; Naturforscher (1951), 46.

Loschmidtdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Physikers Josef → Loschmidt von Anton → Schmidgruber (enth. 1899).

Lit.: Ruhmeshalle, 123.

Loschmidtgasse (21, Großjedlersdorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Josef → Loschmidt.

Löschniggasse (22), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Altmeister des österr. Obstbaus Hofrat Josef L. (* 18. 3. 1872 Altendorf, Stmk., † 24. 10. 1949 Wien).

Löser Heinrich, * 1812 Lüneburg, † 21. 1. 1865, Fabrikant. Kam 1832 als Schlossergehilfe nach W. Gründete später eine Fabrik für Buchdruckermaschinen, exportierte

nach Rußld., Engl., Dtschld. u. Mexiko. Besitzer des Hauses 3, Erdbergstr. 60.

Lit.: Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39

Lößhof (19, Cobenzlg. 33; „Lesehof"), schloßart., in einem Park gelegenes Gebäude am Ende des Grinzinger Ortskerns (Straßentrakt in Formen der Renaissance, Gartentrakt in Formen des Barock); ehem. Wirtschaftshof des Stifts St. Pölten (auch „Turm in der Point" gen.), dann Bürgerspital, schließl. Schnapsbrennerei; der Großindustrielle Alexander v. Schoeller richtete eine Nadelfabrik ein. – Hier wohnte u. arbeitete in der 1. H. des 19. Jh.s Hofrat Demeter v. Görög, Erzieher Ehz. Carls (Sieger von Aspern 1809), der u. a. eine Rebenschule anlegte u. ausländ. Obstsorten züchtete. Um die M. des 19. Jh.s wohnte im L. Franz Huschka v. Ratschitzburg, ein Wohltäter Grinzings.

Lit.: BKF 28, 48.

Lössl Franz Xaver, * 26. 10. 1801 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 25. 3. 1885 Mixnitz, Stmk., Architekt. Baute u. a. die Miethäuser 4, Favoritenstr. 1 (Wiedner Hauptstr. 19, 1838; err. für die Pensionsges. der bild. Künstler [Witwen-Societät u. Waisen-Pensionsinst.]), 4, Wiedner Hauptstr. 40–42 („Zur gold. → Kugel", 1838; gem. m. Philipp Högl für die Familie Steiger [1802–36 im Besitz des Gemäldesammlers Dr. med. Stephan Steiger) u. den Hoftrakt von 8, Lange G. 29 („Zum wilden Mann", 1849).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Lhotsky 1, 34, 195; ÖKT 2, 25; Bürgerhaus, 318.

Lößlweg (2), ben. (19. 10. 1960 GRA) nach dem Techniker u. Pionier des Eisenbahnbaues Friedrich L. (* 14. 1. 1817 Weiler im Allgäu, † 14. 5. 1907 Wien).

Lössweg (22), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach den gelbl. Staubablagerungen, dem Löß, der während der Eiszeit Bodenschichten in W. u. Umgebung bildete.

Lostakgasse (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Bezirkspolitiker u. Berufsschullehrer Leopold L. (* 13. 12. 1904 Wien, † 8. 7. 1981 Wien).

Lot. Bis ins 11. Jh. war das Pfund die ausschließl. dt. Gewichtsgröße, danach setzte sich die → Mark (*sub 4*) durch. Das Pfund war in 36 L. unterteilt (die Mark in 16), wobei 4 L. den „Vierdung", 2 L. eine Unze ergaben. Da das L. in 4 Quint (Quentchen) u. dieses wiederum in 4 (Gewichts-)Pfennige unterteilt war, entsprach 1 Mark 256 Pfennig.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 123; Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), Reg.

Lothar Ernst (eigentl. Ernst Lothar Müller), * 25. 10. 1890 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 30. 10. 1974 Wien 9, Pelikang. 15 (Zentralfrdh. Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 37), Schriftsteller, Regisseur, G. Adrienne → Gessner, Brd. von Hans Müller-Einingen. Stud. an der Univ. (Dr. jur. 1914) u. arbeitete 1917–24 als Staatsanwalt bzw. Hofrat im Handelsministerium. 1925–33 war er bei der NFP Theater- u. Lit.kritiker, 1933–35 Gastregisseur am Burgtheater u. 1935–38 als Nfg. Max Reinhardts Dir. des Theaters in der Josefstadt. 1938 flüchtete er über die Schweiz in die USA, gründete in New York das „Austrian Theater" u. lehrte in Colorado als Prof. vergl. Lit.wiss. Am 11. 6. 1946 kehrte er nach W. zurück, arbeitete bis 1962 wieder als Regisseur am Burgtheater (wo er sich österr. Autoren, wie → Hofmannsthal u. → Schnitzler annahm), am Theater in



Ernst Lothar. Foto, 1933.

der Josefstadt u. bei den Sbg.er Festspielen. L. war Stammgast im Café Landtmann. Er veröffentlichte Gedichte, Novellen u. Romane (dar. Macht über alle Menschen [Trilogie], 1921–25; Der Hellseher, 1929; Der Kampf um das Herz, 1930; Eine Frau wie viele, 1934; Heldenplatz, 1945; Der Engel mit der Posaune [1943; Film 1948]; Die Rückkehr, 1949; Die Zeugin, 1951; Macht u. Ohnmacht des Theaters, 1968); 1960 erschien die Autobiogr. „Das Wunder des Überlebens", 1961–68 kamen „Ausgewählte Werke" heraus (6 Bde.). Im Vorraum der Foyer-Galerie des Burgtheaters (Volksgartenseite) befindet sich die Totenmaske L.s (abgenommen von Wander Bertoni). Bauernfeldpreis; Preis der Stadt W. für Lit. (1963).

Lit.: BBL (*Werkverz.*); BLBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Prominenten-Almanach der 2. Republik; Nachlässe; Lebendige Stadt, 152f.; Ernst, 83; Kürschner Theaterhb.; Fränkel, Jews of Austria; Oberhuber, 279; Prawy, Oper, 155; Zohn, So. dt. Spr., 164ff.; Kurier 24. 10. 1970; RK 21. 10. 1950, 23. 10. 1965.

Lothar (urspr. Spitzer) Rudolf, * 23. 2. 1865 Budapest, † nach 1935 (in der Emigration), Journalist. Wandte sich nach abgebrochenem Jusstud. an der Wr. Univ. der roman. Philologie zu, die er an versch. Univ.en stud. (Dr. phil. Heidelberg), lebte bis 1907 als Kritiker in W., unternahm größere Reisen u. hielt sich längere Zeit in Paris u. (bis 1935) in Berlin auf. Er schrieb literarhist. Werke, aber auch Schauspiele, Dramen, Lust- u. Trauerspiele, die teilw. in versch. europ. Sprachen übersetzt wurden, sowie den Roman „Halbnaturen" u. die Novelle „Der Golem". 1898 gründete er in W. die Wochenschrift „Die Waage" u. fungierte als deren Hg., schrieb Feuilletons für das „Neue Wr. Journal", die „Zukunft", die „Nation" u. a. Bll. u. übersetzte Dramen aus dem Französ.

Lit.: BBL; Kosel.

Lotheißen (Lotheissen) Ferdinand, * 20. 5. 1833 Darmstadt, † 19. 12. 1887 Wien, Literaturwissenschaftler, So. des Gerichtspräs. Johann Friedrich L. Stud. 1851–56 an den Univ.en Göttingen, Berlin u. Gießen (Dr. phil. 1856) u. trat in den Schuldienst ein. Seine Beschäftigung mit moderner Philologie ließ ihn dafür eintreten, den moder-

nen Sprachen in den Realien einen angemessenen Platz einzuräumen. Ab 1858 war er auch journalist. tätig. 1863 ging er zu seinem Brd. nach Genf (der dort das Erziehungsinst. „La Châtelaine" leitete u. einen Teilhaber suchte) u. begann sich dort dem Französ. zu widmen. 1871 kam er nach W., wurde Prüfungskommissär für Lehramtskandidaten u. unterrichtete an der Landstr. Oberrealschule. 1872 übernahm er mit Adolf Mussafia die Ltg. des neugegr. Seminars für franz. u. engl. Sprache an der Univ. W. (ao. Prof. der franz. Sprache u. Lit. 1881–88). Er spezialisierte sich auf das 17. Jh. u. die Revolutionszeit. → Lotheißendenkmal, → Lotheißengasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Mayerhofer, 166f.; Nachlässe W.; Kurt Weihs, Gesch. der Lehrkanzeln u. des Seminars für roman. Philologie an der Univ. W., Diss. Univ. W. (1950), 81ff., 86; Moritz Necker, F. L. (1897).

Lotheißen Georg, * 14. 9. 1868 Genf, † 23. 10. 1941 Wien, Chirurg. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1892) war L. Prosektor an der Anatom. Lehrkanzel von Emil → Zuckerkandl, wo er bis 1894 als Ass. verblieb. Seine chirurg. Ausbildung erhielt er ab 1894 als Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik, zunächst unter Theodor → Billroth, nach dessen Tod bei seinem Nfg. Carl → Gussenbauer. 1895 wurde L. Ass. des Billroth-Schülers Viktor v. → Hacker an der Chir. Univ.-Klinik in Innsbruck, bei dem er sich 1899 für Chir. habil. (1915 tit. ao. Prof.). 1902–35 wirkte L. als Primararzt am Ks.-Franz-Joseph-Spital in W. Sein bes. wiss. u. prakt. Interesse galt den Erkrankungen der Speiseröhre (bspw. die Bougierungstherapie bei Oesophagusstrikturen); eine Operationsmethode der Schenkelhernie trägt seinen Namen (*Zentralbl. Chir. 25 [1898], 548*); er setzte sich auch mit der Narkosetechnik fruchtbar auseinander. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Sepp Mitterstiller, 100 J. chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1970), 17ff.; Wr. klin. Wo. 54 (1941), 1026f.; Der Chirurg 14 (1942), H. 1; Wr. med. Wo. 101 (1951), Nr. 45.

Lotheißendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefporträt Ferdinand → Lotheißens von Hans → Bitterlich (enth. 1902).

Lit.: Ruhmeshalle, 87.

Lotheißengasse (19, Grinzing), ben. (1933) nach Ferdinand → Lotheißen.

Lothringen → Franz I. (Franz III. Stephan von Lothringen), → Habsburg-Lothringen, → Karl (V.) Leopold von Lothringen; *nachfolgende Stichwörter.*

Lothringer, Zum („Zum Hz. v. Lothringen", 1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2). Als sich Maria Theresia 1736 mit Hz. Franz Stephan v. Lothringen vermählte, eröffnete bald darauf ein Wirt im Eckhaus Herreng.–Kohlmarkt „Zu den 3 Laufern" (→ Dreilauferhaus) einen Bierschank, brachte oberhalb des Toreingangs das lothring. Wappen an u. gab dem Geschäft obigen Namen. Durch den Ausschank guten, hauptsächl. bayer. Biers nahm das Lokal bald einen bedeutenden Aufschwung. Auch nachdem das alte Dreilauferhaus 1797 von Karl Frh. v. Wetzlar umgeb. worden war, blieb der „Lothringer" noch eine Weile im Haus. A. des 19. Jh.s übersiedelte das Geschäft „Z. L." in das Nachbarhaus „Zum weißen → Hahn" (1, Kohlmarkt 18, Teil).

Lit.: Bibl. 3, 388f. (*Lothringer Bierhaus*). → Dreilauferhaus.

Lothringerhaus (14, Penzinger Str. 9) → Cumberlandpalais.

Lothringerstraße (1; 3; 4), ben. (1904) nach Hz. Franz Stephan v. Lothringen, der durch die Heirat mit Maria Theresia die Dynastie Habsburg-Lothringen begr. (→ Franz I.). Das Areal gehörte ab dem 16. Jh. zum Glacis; im Zuge der Verbauung desselben wurde 1860 am li. Ufer des (damals noch offen fließenden) Wienflusses die L. eröffnet. Sie war ein Bestandteil der zur Entlastung der Ringstr. konzipierten „Lastenstr." u. begann bei der (verlängerten) Kärntner Str. 1899 gingen im Zuge der Wienflußregulierung die Häuser Nr. 1–11 an den Karlspl. (Nr. 1–5) verloren; seither beginnt die L. bei der Canovag. (die offiz. Umnumerierung [Nr. 13 nunmehr Nr. 1] erfolgte erst um 1905). – *Gebäude: Nr. 2:* nachhistorist. Miethaus, erb. 1904/05 von Ludwig Müller. *Nr. 4–8:* monumentaler, repräsentativ gegl. Straßenhof, erb. 1904/05 nach Plänen von Julius Goldschläger; GT für Karl → Kraus (*ehem. Nr. 6* Wohn- u. Sterbehaus). *Nr. 10:* → Haus der Kaufmannschaft. *Nr. 18:* → Hochschule für Musik u. darstellende Kunst. *Nr. 20:* → Konzerthaus. – → Eislaufplatz. *Beim Schwarzenbergpl. im Grünstreifen:* → Donnerdenkmal.

Lit.: Verw.-Ber. 1904, 119; Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.; ÖKT 44, 87ff. (*3. Bez.*), 315f. (*4. Bez.*); Dehio 2–9, 118, 180f.; Geyer, 173.

Lötsch Conrad, * 19. 2. 1878 Aigen-Schlägl, OÖ, † 19. 7. 1962 Wien 21, Hinaysg. 1 (Ehrengrab auf dem Groß-Jedlersdorfer Frdh.), sozdem. Gemeinderat. Von Beruf Kesselschmied, wandte er sich nach E. des 1. Weltkriegs der Politik zu u. gehörte 1918–34 dem GR an. Nach 1945 erwarb sich L. große Verdienste um den Wiederaufbau der Bez.verw. u. der BO der SPÖ Floridsdorf. 1945–54 war L. wieder GR, 1951–54 auch 3. Präs. des Wr. Landtags u. von Apr. 1945 bis März 1954 sozdem. BO von Floridsdorf. Bürger der Stadt W. (20. 2. 1948), GrGEZ Republik Österr. → Conrad-Lötsch-Hof.

Lit.: AvW, 359f.; Jäger-Sunstenau, 85; RK 7. 2. 1967.

Lotsenweg (22), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem Berufsstand der (Flug-)Lotsen; die Verkehrsfläche liegt im Bereich des ehem. → Flugfelds Aspern.

Lotterie. 1) *Zahlenlotto 1–90:* Das Lotto wird erstm. 1476 in Modena erw.; als Erfinder wird der Genueser Ratsherr Benedetto Gentile angesehen. In Genua war es übl., die Senatoren durch das Los zu wählen, wobei aus 90 wahlfäh. Männern fünf zum Zug kamen; dies reizte das Volk, auf einzelne Namen Wetten abzuschließen. Bald traten an die Stelle der Namen Zahlen, es bildeten sich feste Spielregeln u. die Ziehungen gewannen an Zulauf. Im Jahr 1718 gründete der Wr. Magistrat eine L., von deren Erträgnis 10 % der Armenpflege zugute kommen sollten. Am 13. 11. 1751 führte Maria Theresia das „Lotto di Genova" in den Erblanden ein. Conte Ottavio di Cataldi erhielt von der Nö. Regg. ein 10jähr. Privileg zur Ausübung des Lottogeschäfts; am 21. 10. 1752 fand auf dem Augustinerpl. (1, Lobkowitzpl.) die 1. Lottoziehung statt (gezogen wurden die Zahlen 26, 81, 53, 11, 74), später verlegte Cataldi

die Ziehungen auf den Neuen Markt. Unter Assistenz von 4 k. k. Beamten wurden aus einem Glücksrad öffentl. 5 Nummern gezogen u. die Gewinne gegen Vorweisung des „Lottozettels" in der Mehlgrube ausbezahlt. Am 31. 3. 1773 übernahm Joseph II. das L. in die Eigenregie des



In einer Lottokollektur. Ölgemälde von August Mansfeld, 1873.

Staates, weil er auf diese Weise die Spielleidenschaft der Bevölkerung unter Kontrolle zu bringen hoffte (Lotteriepatent v. 21. 10. 1787). In der 1. u. 2. Republik wurde das L. nach dem „L.patent" v. 12. 3. 1813 übernommen. Am 1. 1. 1990 übernahmen die Österr. Lotterien die Durchführung des Zahlenlottos. Nach einer Reform (1991), bei der die Spielarten von 12 auf 7 Varianten reduziert wurden, unterscheidet man zw. Extrakt (1 gesetzte Zahl unter den 5 gezogenen), Ruf (1 gesetzte Zahl wird als 1. gezogen), Ambo (2 gesetzte Zahlen unter den 5 gezogenen), Terno (3 gesetzte Zahlen unter den 5 gezogenen) u. 3 Arten von Ambo-Terno (2, 3, 4 bzw. 5 gesetzte Zahlen in versch. Varianten unter den 5 gezogenen). Am 16. 3. 1993 wurde die Ziehung von 2- auf 3mal wöchentl. umgestellt. – **2)** *Lotto „6 aus 45":* Eingeführt am 6. 6. 1986 (1. Wettbewerb am 7. 9. 1986). Es werden (jeweils am Sonntag) 6 Zahlen u. 1 Zusatzzahl mittels Glücksrads gezogen. Gewinne werden in 5 Rängen (6 Zahlen, 5 Zahlen u. Zusatzzahl, 5 Zahlen, 4 Zahlen bzw. 3 Zahlen richtig) ausbezahlt. Gibt es im 1. Rang keinen Gewinner, so wird der nicht ausbezahlte Betrag dem der nächstfolgenden Runde zugerechnet (Jackpot, Doppeljackpot). Am 26. 9. 1988 kam als 2. Gewinnchance das Spiel „Joker" hinzu. Gewinnberechtigt ist (gegen zusätzl. Einsatz) die sechsstell. Nummer des Wettscheins; Gewinne werden ausbezahlt, wenn mindestens die Einer- u. Zehnerstelle richtig sind. Die richt. Gesamtzahl wird als Joker bezeichnet. – **3)** *Klassenlotterie:* 1912 beauftragte Franz Joseph I. die k. u. k. Gefällsdion. mit den Vorbereitungen für die Durchführung einer Klassenlotterie; sie wurde am 3. 1. 1913 (RGBl. 94/1913) eingeführt u. von der Gefällsdion. betrieben (Veröffentlichung der 1. Ziehungsliste am 13. 11. 1913). In unterschiedl. Preiskategorien (vom ganzen bis zum Achtellos, das bspw. 1914 5 K u. 1935 6 S kostete) für gestaffelte Gewinnbeteiligung war sie versch. Bevölkerungskreisen zugängl.; Seriosität u. korrekte Spielbedingungen u. -abläufe erhielten Vorrang. Der Name „K. u. k. Österr. Klassenlotterie" wurde 1918 in „Österr. Klassenlotterie". 1919 in „Dt.-österr. Klassenlotterie" u. 1920 wieder in „Österr. Klassenlotterie" geändert. 1924 betrug der Hauptgewinn 750.000 S. Nach der Annexion Österr.s kam es 1938 zur Abänderung in „Ostmärk. Winter-Klassenlotterie" u. „Dt. Reichslotterie"; der Hauptgewinn betrug 3 Mio RM. 1936–45 konnte man das Los auf 2 Raten (A- u. B-Ziehung) kaufen. Mit der Durchführung wurden öffentl. Stellen betraut, die in den folgenden Jahrzehnten mehrfach wechselten (K. u. k. Generaldion. der Staatslotterien, Dienststelle für Staatslotterien, Österr. Glücksspielmonopolverw.). Seit 1946 gilt wieder die Bezeichnung „Österr. Klassenlotterie" (Hauptgewinn 1946 500.000 S). Die Zahl der Klassen, in denen Gewinne ausgespielt werden, wechselte (1946–53 5, dann 3 u. wieder 5, seit 1968 6); der Hauptgewinn wurde sukzessive auf 1, 2, 3, 5, 10, 12, 20 u. 40 Mio S angehoben, 50 % der Lose gewannen. Von der Österr. Glücksspielmonopolverw. übernahm am 1. 5. 1990 die Österr. Lotterien GmbH die Klassenlotterie, worauf es zu einer Anpassung dieses Glücksspiels an die Erfordernisse der Zeit kam. 1994 wurden (bei gleichzeit. Erhöhung der Lospreise auf S 1.600,- für das ganze Los) verbesserte Gewinnchancen angeboten (66,9 % der Lose gewinnen, Haupttreffer 50 Mio S, insges. 140 Mio.treffer). In der 1.–5. Klasse erfolgen jeweils 4 Ziehungen (Auflassung der sog. Zwischenziehungen), in der 6. Klasse wird u. a. der Haupttreffer gezogen. – **4)** *Sonstiges:* In zeitgenöss. Unterlagen werden auch auswärt. Lotterien erw. So gewann bspw. 1838 Johann Baptist Hoffmann mit einem Los der Warschauer Lotterie einen so hohen Betrag, daß er damit den Neubau der → Altmannsdorfer Kirche finanzieren konnte. Lose versch. Lotterien wurden häufig durch eigene Loshausierer auf der Straße u. in Lokalen vertrieben. Der Tabaktrafikant (1, Am Hof 13, Collaltopalais) Johann Karl (später Frh. v.) Sothen führte das sog. → Promessenspiel ein; im Vormärz wurden fallw. Immobilien ausgespielt. L. gab es auch bei Ausst.en (bspw. 1. Internat. Jagdausst.) oder zu wohltät. Zwecken. Nach dem 2. Weltkrieg wurde mit dem Verkauf von Brieflosen begonnen, am 27. 2. 1995 wurden diese durch 2 Arten von „Rubbel-Losen" ergänzt (Cash u. Schatztruhe); die Lose sind im Cartoon-Stil der 50er Jahre gestaltet. → Casinos Austria, → Glückshafen, → Glücksspiel, → Pferdetoto, Promessenspiel, → Toto.

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 115. – *Ad 3:* 80 J. Klassenlotterie. Die Gesch. vom großen Geld (1993).

Lottgasse (21, Großjedlersdorf), ben. (1913) nach dem Erbauer eines schwier. Teils der Brennerbahn (1862) sowie Planer der Arlbergbahn, Oberbaurat Ing. Julius L. (* 25. 3. 1836 Wien, † 24. 3. 1883 Wien), der 1875 Vorstand der neu err. Dion. für Staatseisenbahnbauten wurde.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 177; Floridsdorfer Straßenverz., 60.

Loubé Karl, * 13. 1. 1907 Mähr.-Kromau b. Brünn (Moravsky Krumlov, ČR), † 12. 12. 1983 Klosterneuburg, Unterhaltungskomponist. Besuchte das Brünner Konservatorium (Schüler von Leoš Janácek) u. die Wr. Musikakad.; er finanzierte sich das Stud. durch Komponieren u. die Interpretation von Unterhaltungsmusik. Nach Abschluß seiner Ausbildung wurde er Kapellmstr. am Stadt-

u. am Bürgertheater. Nach dem 2. Weltkrieg war L. Ltr. der Unterhaltungsabt. des Senders Rot-Weiß-Rot. Er komponierte Wienerlieder, Unterhaltungs-, Tanz- sowie Film- u. Fernsehmusik (bspw. für die TV-Serie „Hallo Hotel Sacher – Portier") sowie Operetten (Das Fräulein mit dem Koffer; Drei blaue Augen).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, Wienerlied, 257; Presse, AZ 15. 12. 1983.

Loudon (unrichtig Laudon) Gideon Ernst (5. 3. 1759 Frh. v.), * 2. 2. 1717 (*auch andere Daten*) Gut Tootzen, Livland, † 14. 7. 1790 Neutitschein, Mähr. (Novy Jičin, ČR; Mausoleum von Franz Anton Zauner in Hadersdorf [→ Loudongrabmal]), Feldmarschall, Großgrundbesitzer,



Gideon Ernst von Loudon. Historisierendes Ölgemälde von Siegmund L'Allemand.

G. (1746 Preßburg, Ung.) Clara (Marie) v. Hagen (To. eines kroat. Offiziers; er konvertierte zum Katholizismus), So. des Obristlieutnants Otto Gerhard L. u. dessen G. Sophie v. Bornemann, Sproß einer seit 1432 in Livld. nachweisbaren Familie. Diente 1732–39 in einem russ. Inf.-Rgmt., mit dem er 1733 an der Eroberung von Danzig beteiligt war, kämpfte 1735 am Rhein gegen Frankr. u. 1736–39 gegen die Türken (Besetzung Moldawiens). 1742/43 hielt er sich in Schweden auf, 1744 kam er nach Berlin (wo Friedrich II. seine Aufnahme in die preuß. Armee ablehnte) u. anschl. nach W., wo er im Herbst 1744 in das Pandurenkorps des Franz von der Trenck eintrat (Einsatz in Böhm. u. Schles. gegen Preußen), aber 1745 wegen eines Zerwürfnisses mit Trenck den Dienst quittierte (Zeuge im Prozeß gegen Trenck). 1746–56 diente er in der kais. Armee an der kroat. Militärgrenze (Bunič) als Hptm. bzw. (ab 1750) Major. 1756 wurde er als Oberstlieutenant eines Corps von 800 Kroaten zu FM Browne nach Böhm. versetzt u. war im Siebenjähr. Krieg (1756–63) in allen großen Schlachten eingesetzt (1757 Oberst [aufgrund seiner Tapferkeit bei der Erstürmung der Redoute bei Hirschfeld am 17. 3. 1757] bzw. Generalmajor [25. 8. 1757], 1758 FML). Nach Dauns Sieg bei Kolin (18. 6. 1757) dehnte L. seine Streifzüge bis Dresden aus. Am 10. 3. 1759 erhielt er das Incolat im Herrenstand Böhm.s, Mähr.s u. Schles.s. L. war an der Vernichtung der preuß. Armee bei Kunersdorf (12. 8. 1759) entscheidend beteiligt (noch 1759 FZM, 1760 Obristfeldwachtmeister; Ehrendegen von Zarin Elisabeth). Nach dem Sieg bei Landshut in Schles. (23. 6. 1760) u. der Eroberung von Glatz (26. 7. 1760) gelang L. am 1. 10. 1760 die Eroberung der Festung Schweidnitz, wofür er das Porträt Maria Theresias mit Brillanten u. das Rgmt. Nr. 29 erhielt. 1763 kaufte er das Gut Groß-Bečvar in Mähr., 1766–69 war L. Mitgl. des Hofkriegsrats u. Generalinspektor der Infanterie. Er begleitete Joseph II. zu den Begegnungen mit Friedrich II. in Neiße (1769) u. Neustadt b. Olmütz (1770), 1772 auf dessen Reise nach Polen. 1773 wurde er über eigenes Ersuchen aus der Armee entlassen. Am 9. 12. 1777 kaufte er um 75.000 fl Schloß u. Herrschaft Hadersdorf (→ Hadersdorfer Schloß) u. ließ den Besitz ausgestalten. Bereits 1778 wurde L. reaktiviert, zum FM befördert u. mit dem Oberkommando gegen Preußen im Bayer. Erbfolgekrieg (1778/79) betraut. Im Krieg Österr.s gegen die Türkei (1788/89) wurde er nochmals Oberbefehlshaber (am 8. 10. 1789 Eroberung von Belgrad, triumphale Rückkehr nach W.). L. war wegen seines Draufgängertums, das ihn vom bedächt. → Daun u. von dem als Intriganten verschrienen → Lacy unterschied (die beide L. mancherlei Schwierigkeiten bereiteten), bei der Bevölkerung überaus beliebt. RK des Militär-Maria-Theresien-Ordens (7. 3. 1758), Großkreuz desselben (4. 12. 1758). 1783 ließ Joseph II. von Giuseppe Ceracchi eine Büste L.s für den Hofkriegsrat anfertigen (heute Heeresgeschichtl. Mus.); Obelisk in Ernstbrunn (1789); Büste für die Walhalla bei Regensburg; Statuen in der Eingangshalle des Heeresgeschichtl. Mus.s (1864), am Mittelrisalit des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais u. am → Maria-Theresien-Denkmal (Reiterstandbild); das HM besitzt eine Porzellandose u. ein Specksteinrelief mit L.s Porträt. → Laudongasse, → Loudongrab, → Loudonstraße. (*Günther Berger, Richard Perger*)

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa (** 13. 2. 1717*; auch Meyer-Lex.); Brockhaus-Enzyklopädie (** 2. 2. 1717*); ÖL (** 10. 10. 1716*); Heinzel, 414 f.; Friedrich Winterholler, L. Wanderer u. General (Lpz. 1934); Franz Pesendorfer, FM L. Der Sieg u. sein Preis (1989); Eberhard Kessel, Beiträge zu L.s Lebensgesch., in: MIÖG 54 (1942), 227 ff.; Karl Buchberger (Hg.), Briefe L.s. u. erste Kriegsdienste, in: Archiv für österr. Gesch. 48; Johannes Kunisch, FM L.s Jugend u. erste Kriegsdienste, in: ebda., 128/3 (1973); dsbe., FM L., in: HZ 236 (1983); M. Jantsch, E. Rummelhardt, Die Todeskrankheit des FMs G. E. Frh. v. L., in: Wr. klin. Wo. 67 (1955), 547 ff.; Presse 14. u. 15. 7. 1990; WZ 2. 2. 1990; Volksblatt Mag. 27. 7. 1990, 6.

Loudongrab (14). Urspr. sollte die letzte Ruhestätte des FMs Gideon Ernst v. → Loudon auf der Loudonhöhe jenseits des Schlosses über dem ehem. Tiergarten angelegt u. mit einer ihn als Phil. darstellenden Statue ausgestattet werden (diese Statue [von einem unbek. Künstler] befindet sich heute im Schloßpark). Auf eigenen Wunsch wurde schließl. L. im „Türk. Gartl" (einem Stückchen freigewachsener Natur) in Hadersdorf in einer 10 Stufen in die Tiefe führenden Gruft (mit Erdhügel) bestattet (*Abb. von Hieronymus Loeschenkohl*), jedoch nicht in dem von der Eroberung Belgrads mitgebrachten türk. Marmorsarg. Dieser mit je einer Stele am Kopf- bzw. Fußende versehene Sarkophag des Befehlshabers Belgrads, Vezir Mükkerem Rumeli Valesi Bayeseli Taya-Sade Ibrahim Bassa (der nach dem Passarowitzer Frieden von 14. 8. 1719 bis 9. 5. 1720 als Großbotschafter in W. geweilt hatte), wurde mit 2 vom Gelehrten Mussasade Mewlana Neili Ahmed Effendi verfaßten Marmorinschriften (die nach der türk. Wiedereroberung Belgrads 1739 über dem dort. Konstan-

tinopeltor angebracht worden waren) in der Nähe aufgestellt. L.s Wwe. Clara bestellte 1791 bei Franz Anton → Zauner ein antikisierendes Grabmonument mit zahlr. militär. Symbolen, einer latein. Inschrift (von J. M. → Birkenstock) u. einem lebensgroßen sitzenden trauernden Geharnischten. Der Bestattungspl. am Rand des L.schen Besitzes mit der durch „Verwilderung der Gegend selbst herbeigeführten Stimmung" war auf Vorschlag F. H. Fügers gewählt worden. Vor 1835 wurde um die Gruft ein Lanzengitter aufgestellt. Am Berg über den Türkentrophäen existiert eine umgitterte schlichte Gruftplatte für die Erben des Besitzes, L.s Neffen FML Josef Ludwig Alexander Frh. v. L. (1762–1822) u. dessen So. Olivier (1793–1881). (*Günther Berger*)

Lit.: G. Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 6f.; Maria Capra, Das L. in Hadersdorf, in: Penz. Mus. Bll. 1968, 309ff.; Géza Hájos, Romant. Gärten der Aufklärung, in: Stud. zu Denkmalschutz u. Denkmalpflege 14 (1989), 75, 92, 124, 170ff., Taf. XIf.; Otto Erich Deutsch, Alt-Wr. Veduten (1986), 110, 119; GStW NR 7/1, 181; Kapner, 329ff.; BKF [2]14, 52; Dehio, 167f.; Janecek, 31.

Loudonschloß (14, Mauerbachstr. 43) → Hadersdorfer Schloß.

Loudonstraße (14, Hadersdorf-Weidlingau), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Ernst Gideon Frh. v. → Loudon; vorher teilw. Laudon- bzw. Loudonstr.

Louisengasse (4) → Luisengasse.

Loulagasse (21, Strebersdorf), ben. (4. 6. 1958 GRA) nach dem Strebersdorfer Volksschullehrer Johann L. (* 18. 1. 1891 Krems, † 16. 11. 1950 Wien), der nach dem 2. Weltkrieg Dir. der Volksschule in der Dr.-Albert-Geßmann-G. wurde.

Louvre, Kaffeehaus (1) → Café Louvre.

Lovecek Josef, * 12. 2. 1928 Wien, † 18. 10. 1991 Wien 6, Münzwardeing. 4 (Zentralfrdh.), Magistratsbeamter (Senatsrat), G. Edith. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1950) u. wurde Lehrer. Ab 1963 arbeitete er als Beamter im Kulturamt (Referat für Europa- u. Bundesländerfragen) u. ab 1969 auch als Generalsekr. der UNESCO W.; er organisierte zahlr. Veranstaltungen, betreute ein umfangr. Aufgabengebiet u. war ständ. Vertreter der Stadt W. bei der österr. UNESCO-Komm. Prof., GEZ (1988), Hofrat (1991).

Lit.: W. aktuell 11. 2. 1988, 31. 10. 1991; RK 5. 2. 1988, 24. 10. 1991.

Löw Friederike („Fritzi"), * 23. 10. 1892 Wien, † 19. 9. 1975, Kunstgewerblerin, G. Lazar. Besuchte 1907–10 die Kunstschule für Frauen bei Böhm, 1910–16 die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Hoffmann, Strnad u. Roller) u. war 1916–21 Mitarb.in bei der Wr. Werkstätte (Tapeten, Stoff- u. Teppichmuster, Glasmalerei, Keramik). Sie schuf 1917–23 Lithographien für den Vlg. Anton Schroll, war Mitgl. der „Wr. Frauenkunst" u. stellte in diesem Rahmen aus. 1938 flüchtete sie nach Rio de Janeiro u. beendete damit ihre künstler. Tätigkeit; 1955 kehrte sie nach Österr. zurück.

Lit.: Vollmer; Fraenkel, Jews of Austria, 156; Fuchs 1881–1900; Dichand, Martischnig (Hgg.), Jugendstilpostkarten (1984); Gmeiner–Pirhofer, 236; Oberhuber.

Löwe (Loewe) Carl (Johann *Carl* Gottfried), * 30. 11. 1796 Löbejün b. Halle a. d. Saale, † 20. 4. 1869 Kiel, dt. Balladenkomponist. Wurde 1820 Kantor u. Organist der Jacobikirche bzw. 1821 Städt. Musikdir. in Stettin, wo er (unterbrochen durch Konzertreisen, auf denen er seine Balladen vortrug) 46 Jahre wirkte. Den Lebensabend verbrachte er in Kiel. Von L. stammt die mus. Form der Ballade für Singstimme u. Klavier. L.s Schaffen umfaßt auch 17 balladenhafte Oratorien.

Lit.: Brockhaus-Riemann (*weitere Lit.*).

Löwe Ferdinand, * 19. 2. 1865 Wien, † 6. 1. 1925 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 40, Musiker, Dirigent. Erhielt seine Ausbildung bei Dachs (Klavier) sowie Bruckner u. Krenn (Theorie), wurde 1884 Klavierlehrer u. war 1900–04 Dirigent der Gesellschaftskonzerte der Ges. der Musikfreunde. Er setzte sich für die Aufführung von Werken Anton Bruckners ein (ab 1883 Klavieraufführungen gem. m. Franz Schalk, ab 1892 Dirigent von Bruckner-Werken, 1903 UA der 9. Symphonie, Ltg. repräsentativer Bruckner-Zyklen), gehörte 1901 zu den Mitbegr.n des Wr. Konzertvereins (den er bis 1924 leitete), begr. 1905 die Arbeitersymphoniekonzerte, war 1908–14 ständ. Dirigent des Konzertvereinsorchesters München u. 1918–22 der Wr. Musikakad. Er erwarb sich auch Verdienste als Hg. mehrerer Werke Bruckners in einer dem Wagner-Stil angenäherten Bearbeitung. → Ferdinand-Löwe-Straße. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; ÖBL; Wer ist's? (1909–22); Alfred Orel, Musikstadt W. (1953); ÖMZ 20 (1965), 123; Prilisauer, Folgen 7 u. 12.

Löwe Friedrich → Loewe Friedrich.

Löwe Julie Sophie (Juliane), * 1786 Dresden, † 11. 9. 1852 Wien (St. Marxer Frdh.), Schauspielerin. Spielte bereits in jungen Jahren in der Ges. ihres Vaters Friedrich August L. u. kam 1809 (nach Engagement in St. Petersburg 1906–09) nach W., wo sie erst nach einigen Jahren zurückgezogenen Lebens am Theater an der W. (aber auch am Dt. Landestheater in Prag) auftrat. Am 4. u. 21. 1. 1815 debütierte sie erfolgr. am Hofburgtheater u. erhielt einen lebenslängl. Vertrag (Pensionierung auf eigenen Wunsch am 30. 10. 1842); sie gehörte zu den beliebtesten Mitgl.ern des Ensembles, spielte anfangs in Tragödien u. Lustspielen u. wechselte später ins Fach der Anstandsdamen u. Mütter. Sie war mit Schreyvogel befreundet.

Lit.: ADB; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); Wurzbach; O. Teuber, Gesch. des Prager Theaters 2 (1885), 401ff.

Löwe Ludwig, * 29. 1. 1795 Rinteln, Kurhessen, † 7. 3. 1871 Wien 4, Karlsg. 4 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler. Trat bereits als Kind in der Truppe seines Vaters auf; nach dessen Tod (1805) kam er zu seinem Onkel nach Magdeburg, war 1807 kurze Zeit Mitgl. der Kindergruppe Nuth u. kam 1810 nach W., wo er am 9. u. 28. 2. 1811 probeweise am Hofburgtheater auftrat. Danach ging er nach Prag, wo er sich im Fach des jugendl. Liebhabers u. Helden entwickelte, u. 1821 nach Kassel. 1825 gab er ein Gastspiel am Burgtheater u. erhielt ein Engagement, das er 1826 antrat. L. war einer der beliebtesten u. besten Schauspieler seiner Zeit (Hauptrollen Hamlet, Egmont, Othello, Macbeth, Holofernes, Fiesco, Jaro-

mir [Ahnfrau], Siegfried u. a.). Porträt in der Burgtheatergalerie (unsign.).

Lit.: ADB; Eisenberg 2; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Kat. HM 43, 11; Kat. 1800–1850, 94; Heinrich Laube, Das Burgtheater (1891), 293ff.; FS 175 J. Burgtheater (1954); Joseph II., 339; Wr. Schr. 27, 198f.; Gedenkstätten, 152; RK 5. 3. 1971.

Löwelbastei. 1) Sie wurde 1544–47 als Erdwerk (mit gemauerter → Katze) err. u. reichte von der Hofburg bis zum späteren Franzenstor. Die Bastei wurde auch „Röm. königl. Majestät Bastei" gen., 1548 Neue Bastei, 1577 Landbastei u. 1596/97 Landschaftsbastei (da der Bau aus Mitteln der Landstände finanziert worden war; *vgl. sub 2*).



Löwelbastei. Foto, um 1860.

Die L. wurde 1630 umgeb., 1649 nach dem Stadtguardiaobristen Hans Christoph Frh. v. Löbl (1629–38 Kommandant der Stadtguardia) „Löblbastei" gen. u. 1639–56 ummauert. Während der 2. Türkenbelagerung (1683) konzentrierten sich die türk. Angriffe auf die L. (GT 1, Löwelstr. 20: „Dem ehrenden Gedenken der heldenmüt. Handwerksmeister u. ihrer Söhne, die 1683 beim Ansturm der Türken für ihre Vaterstadt W. u. für das ehrsame Handwerk ihr Leben opferten"); Ravelin u. Bastion wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt, ein Teil der Anlagen durch türk. Minen zum Einsturz gebracht. Wegen ihrer Uneinnehmbarkeit wurde sie von den Türken „Zauberhaufen" gen. Der Name der Bastei wandelte sich allmähl. von Löblbastei in L. (erstm. 1766). Nach der Sprengung der L. durch die abziehende franz. Besatzung (1809) wurde sie 1811–16 wiederhergestellt, danach entstand 1817/18 auf ihr das (jüngere) → Paradeisgartel. 1863/64 wurde der Großteil der L. (ausgenommen das bis 1873 bestehende Paradeisgartel) demoliert, der Rest 1872/73 (→ Basteien). Auf dem Areal der Bastei entstand u. a. das neue → Burgtheater, in dessen re. Vorfahrt ein Quader der alten L. eingemauert wurde. Der Stein trägt die Jahreszahl MDXXXXIIII (1544). – **2)** Im Zuge des Ausbaus der L. wurde 1596/97 zw. dem heut. Ballhauspl. u. der bestehenden L. (*sub 1*) entlang der zur Löwelstr. gerichteten Seite des heut. Volksgartens eine Kurtine erb., die ab 1786 ebenfalls L. gen. wurde. Auf ihr entstand 1755–60 das (ältere) → Paradeisgartel; außerdem stand hier 1781–1819 das Reiterdenkmal Franz' I. (das dann in den Burggarten transferiert wurde). Als 1874/75 Kurtine u. Paradeisgartel beseitigt wurden, bezog man das Areal in den Volksgarten ein.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 35.

Löwelstraße (1), ben. (1786 bzw. 1876 [nach Abtragung der → Löwelbastei bis 1875]) nach Hans Christoph Frh. v. Löbl (1587–1638), Kommandant der → Stadtguardia (1629–38), u. dessen Vater Hans, Rat u. Pfennigmeister Ferdinands I. – Hier verlief die ma. Ringmauer (die gerade numerierten Häuser lagen noch A. 16. Jh. „gegenüber der Ringmauer"), die 1596/97 dem Bau der Kurtine weichen mußte (→ Löwelbastei [*sub 2*]). Die stadtseit. Häuserzeile wurde zwar bereits ab 1786 L. gen., die L. in ihrer heut. Breite u. Ausdehnung entstand jedoch erst 1876 nach Beseitigung der Kurtine (1874/75); seither reicht sie bis zum Dr.-Karl-Lueger-Ring. – *Gebäude: Nr. 1:* → Burgtheater, neues. *Nr. 6:* → Montenuovopalais. *Nr. 8:* Rumän.-orthodoxe Kirche „Auferstehung Christi". GT zur Erinnerung daran, daß hier 1919–21 die sozial-literar. akad. Ges. „România Juná", eine Vereinigung rumän. Studenten in W., ihren Sitz hatte. *Nr. 12* (Schenkenstr. 7, Bankg. 10): Büro- u. Wohnhausblock, ehem. Besitz des Fst.en Liechtenstein, erb. 1876 nach Plänen des Liechtensteinschen Baubüros; heute Nö. Landwirtschaftskammer. *Nr. 14–16* (Schenkenstr. 12): erb. 1880 nach Plänen von Carl Schumann (Hauptteil des Gruppenbaus Löwelstr. 14–18), Bürohaus (Nö. Landwirtschaftskammer); im Stiegenhaus von Nr. 16 GTn für Leopold → Figl u. Josef Reither. *Nr. 18* (Teinfaltstr. 11): erb. 1880 nach Plänen von Carl Schumann (Haus der SPÖ); Reisebüro Ruefa (Abk. für *R*eise, *U*rlaub, *E*rholung *f*ür *a*lle). *Nr. 20* (Teinfaltstr. 8–10): Amtsgebäude der Nö. Landesregg. (ehem. teilw. Sitz der Bodencreditanst.); GT mit Relief einer Kampfszene (gewidmet von der österr. Gewerbejugend, 1933) zur Erinnerung an den Einsatz der Handwerker während der Türkenbelagerung 1683 (*Text* → Löwelbastei).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 409 u. Reg.; Czeike 1, 109 (*Nr. 8*), 186 (*Nr. 20*); Mucnjak, 66f.

Löweltor (1) → Franzenstor (*sub 2*).

Löwen, Zum goldenen (1), Apotheke. Auf dem Stephansfreithof stand ein Eckhaus gegen den Roßmarkt (heute Stock-im-Eisen-Pl.), in dem schon A. 15. Jh. eine Apotheke untergebracht war (1409, „Löwenapotheke" des Meisters → Lukas v. Venedig). Das Haus, an der Ecke des → Raubergassels gelegen, wurde zwar im Lauf der Jahre wiederholt umgeb., beherbergte aber fast immer eine Apotheke. E. 17. Jh. erhielt es von seinem damal. Eigentümer, Apotheker Ferdinand Moni, den Namen „Z. g. L." (urspr. Name unbek.). Unter einem seiner Nfg., Franz Anton Edl. v. Mafficiolo, der sein Geschäft vom Haus „Zum gold. → Männlein" dorthin verlegt hatte (1780), wurde die Apotheke gesperrt, das Haus behielt jedoch seine Bezeichnung. (Die Apotheke wird häufig mit der Alten Feldapotheke „Zum gold. → Greif" verwechselt.) 1800 kam das Haus in den Besitz des Josef Arthaber, der Schildname erlosch; es hieß später Arthaberhaus. 1893 wurde es durch einen in seiner Baulinie zurückgeschobenen Neubau von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer ersetzt.

Lit.: Kisch 1, 90; Hochberger–Noggler, 287f. (*Apotheke*)

Löwen, Zum goldenen (3, Am Heumarkt 13), Hausschild u. Gasthof. Hier wurde am 6. 10. 1843 von Dr. August Schmidt (1808–91) der Wr. → Männergesang-Verein gegr. (GT). 1881 err. Heinrich → Ferstel einen Neubau; Besitzer war die Familie Miller zu Aichholz. Als Musikenthusiasten sammelten sie in ihrem Haus einen Kreis hervorragender Komponisten, Musiker u. Musikverständi-

ger um sich (dar. → Brahms, → Goldmark u. → Heuberger, Ignaz → Brüll u. Eduard → Hanslick).

Löwen, Zum goldenen (5), Apotheke, später „Zur hl. → Margareta".

Löwen, Zum goldenen (8, Josefstädter Str. 25), Apotheke (auch „Löwenapotheke" gen.). Der Apotheker Mathias → Moser erhielt 1783 die Bewilligung zur Err. einer Apotheke (damals Josefstadt 126 [8, Josefstädter Str. 30]). Sein So. Joseph → Moser, der 1825–36 als Nfg. von Franz Gerl auch Ortsrichter der Josefstadt sowie 1816–36 Gremialvorsteher war, führte die Apotheke ab 1809. 1816 beleuchtete Joseph Moser als erster seine Apotheke mit Gas (Gewinnung aus Erdharz) u. erzeugte als erster ein chem. Zündpulver (chlorsaures Kali). Für Mosers Löwenapotheke malte Georg Ferdinand → Waldmüller 4 Schilder, darstellend Hygieia, Flora, Hippokrates u. Galenus (1938 an die Österr. Galerie verkauft, was den Besitzern die Emigration ermöglichte). Die Apotheke (die 1911 in den heut. Neubau verlegt wurde) befand sich 1886–1994 im Besitz der Familie Trnkoczy.

Lit.: Czeike, Der Josefstädter Apotheker Joseph Moser, in: JHM 27/1962, 83ff.; dsbe., Joseph Moser, in: ÖAZ 18 (1964), 423ff.; Hochberger–Noggler 2, 166ff.; Josefstadt, 218ff., 476; Kisch 3, 518f.; Bibl. 4, 252.

Löwen, Zum grünen (auch Zum steinernen; 1, Franziskanerpl.). Das Haus gehörte 1443 dem Hans Scharfenperger, wurde 1453 von Friedrich III. zum Wohnhaus des Dompropstes bestimmt u. gelangte 1476 in den Besitz des Karl Hölzler, der sich um die Erhaltung u. Förderung des Bußhauses zu St. Hieronymus Verdienste erwarb u. es diesem auch verkaufte. 1690 erwarben es die Klosterfrauen zur Himmelpforte. Nach Aufhebung dieses Klosters 1783 kam es an Anna Gaßner, die es neu erb. ließ. Im Hof des Hauses befand sich ein alter Brunnen, den man 1798 auf den Franziskanerpl. transferierte u. mit der Mosesstatue des Johann Martin Fischer schmückte (→ Mosesbrunnen).

Lit.: Kisch 1, 446, 449f.; NWT 24. 11. 1906.

Löwen, Zum schlummernden (8, Florianig. 58), Biedermeierwohnhaus, Sterbehaus des Tiermalers Benedikt Eckhardt, erb. 1816, demol. 1909.

Löwen, Zum silbernen (4, Wiedner Hauptstr. 32), Wohn- u. Sterbehaus von Christoph Willibald → Gluck (→ Gluckhaus).

Lit.: Walther Brauneis, Das Glucksche Wohn- u. Sterbehaus auf der Wieden, in: Das Österr. Rote Kreuz im hist. Gluck-Haus (1991), 3ff.; Eva-Maria Höhle, Die Restaurierung des Wohn- u. Sterbehauses von Chr. W. Gluck, in: ebda., 8ff.

Löwen, Zum weißen (1, Salzgries 9–13, Teil; CNr. 207), ein 1377 dem Konrad Wächter gehörendes, die Ecke von Salzgries u. Fischerstiege bildendes Haus, das E. des 16. Jh.s von seinem damal. Besitzer Hans Rechberger mit dem Schild „Zur Löwenbraut" versehen wurde; an Rechbergers Braut knüpft sich die Sage von der → Löwenbraut (→ Neugebäude). 1651 erb. man das Haus neu. Das Einkehrwirtshaus, das dort jahrhundertelang ein bescheidenes Dasein fristete (die Brünner Landkutscher u. Boten pflegten dort zu nächtigen), wurde später das Hotel „Z. w. L.". In der josephin. Zeit trieb in diesem Haus eine Winkelloge unter der Ltg. eines gewissen Steinert ihr Unwesen.

Lit.: BM 36/37 (1902), 271; NWT 10. 3. 1896 (*Demolierung*); Bibl. 3, 388.

Löwen, Zum weißen (7, Gutenbergg. 13). Hier befand sich einst eines der verrufensten Gasthäuser des Spittelbergs („Sonnenfels-Waberl"), dessen Besuch für Joseph



Gasthaus „Zum weißen Löwen". Aquarell von Gustav Zafaurek, um 1890.

II. ein unrühml. Ende fand. GT („Durch diese Thür in Bogen ist Kajser Josef II. geflogen Anno 1787"). Das Barockhaus wurde 1723 erb. (Inschrifttafel mit Chronogramm, die der an der Ecke des Hauses angebrachte steinerne Löwe in den Pranken hält).

Lit.: BKF 27, 38.

Löwenapotheke (8, Josefstädter Str. 25), volkstüml. Bezeichnung für die Apotheke „Zum gold. → Löwen".

Löwenbraut, Sage. In der Menagerie des → Neugebäudes befand sich als Prachtstück ein gelbweißer Berberlöwe. Als dieser während eines kais. Familienfests, bei dem das vierjähr. Töchterchen des Tierwärters, Berta, gerade einen Glückwunsch darbrachte, aus seinem Käfig entkam u. plötzl. im Saal erschien, gelang es dem Kind, die Wachen davon abzuhalten, ihn zu erschießen, u. ihn in seinen Käfig zurückzubringen. Der Ks. schenkte Berta daraufhin den Löwen u. befahl, diese von nun an nur noch Löwenbraut zu nennen. Das Mädchen besuchte den Löwen fast tägl. Als sie erwachsen wurde u. sich mit dem Hausbesitzer Hans Rechberger verlobte, wurden die Besuche seltener, u. schließl. wollte sie von ihrem Löwen Abschied nehmen. Sie ging wie immer in den Käfig, doch der Löwe ahnte wohl, daß es ihr letzter Besuch sein sollte; als er ihren Verlobten vor dem Käfig entdeckte, erwachte seine Wut: er streckte die Braut mit einem schweren Prankenhieb tot zu Boden u. ließ sich dann fast willenlos von dem entsetzten Mann niederschießen. → Bärringerhof.

Löwenbrunnen hieß im 15. Jh. ein Röhrenbrunnen auf dem Graben, der mit der Bildsäule des hl. Florian u. 4 Löwenköpfen verziert war (→ Grabenbrunnen).

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 97.

Löwenburggasse (8), ben. (1862) nach dem Stifter des → Löwenburgkonvikts für Knaben (1731), Johann Jakob Gf. v. Löwenburg (1670–1732); vorher (ab 1778) Krebsg.

Löwenburgkonvikt (8, Piaristeng. 45). Johann Jakob Gf. v. Löwenburg (1670–1732), kais. Geheimer u. Hofkam-

merrat, verfügte am 14. 4. 1731 in seinem Testament, daß, im Falle seine Erbin u. To. Aloisia minderjähr. oder kinderlos stürbe, sein ges. Vermögen den → Piaristen zur Err. eines Konvikts für adlige österr. u. ung. Jünglinge anheimfallen solle. Der Gf. starb am 16. 7. 1732, einige Jahre später folgte ihm seine To., verehelicht, jedoch kinderlos. Die Piaristen err. daraufhin (nach erfolgtem Ausgleich mit den Erben, die das Testament angefochten hatten) neben ihrer Kirche (8, Jodok-Fink-Pl.; → Piaristenkirche) auf einem ihnen gehörenden Gartengrund ein Gebäude, das am 4. 8. 1748 eröffnet u. 1765–69 ausgeb. wurde. Das Konvikt wurde 1782 durch Joseph II. aufgelöst, die Zöglinge kamen teilw. in die Militärakad. nach Wr. Neustadt, teils ins → Theresianum. 1791 wurden die Zöglinge (nachdem Joseph II. bereits 1783 die Aufhebung teilw. wieder rückgängig gemacht hatte) wieder ins L., das nunmehr „Theresian.-Leopoldin. Akad." hieß, zurückgebracht. Diese wurde 1797 aufgelöst u. das Konvikt 1802 in seiner urspr. Form wiederhergestellt (heute staatl. Gymn.). Ab 1848 beherbergte das L. auch die k. k. Hofsängerknaben; 1918 wurde es aufgelassen. Heute wird das L. vom Orden als selbständ. Ordenshaus mit der Funktion eines Studentenheims geführt.

Lit.: Anton Brendler, Das Wirken der PP. Piaristen seit ihrer Ansiedlung in W. ... (1896), 173ff. (*Gründung*), 182ff. (*Hausgesch.*); Josefstadt, 404f.; BKF 8, 28; Janecek, 33f.

Löwenburse (1, Wolfeng. 3). Eigentümer des aus einem vorderen u. einem hinteren Trakt u. einem Turm bestehenden Hauses waren ab 1439 Christoph Oetzestorffer († 1470), ab 1475 Asem u. Hans Pesst, 1492 der „Buchführer" (Buchhändler) Hans Hüftl, dann Hans Páp (Bürger zu Ofen, † 1509) u. 1523 dessen To. Elena (G. Stefan Junklieb, Bürger zu Ofen). In diesem Haus hatte Christoph Oetzestorffer 1457 mit Zustimmung der Artistenfakultät der Univ. eine → Burse eingerichtet, die 1481 als „neue Burse" bezeichnet wird, 1490 auf das Niveau einer → Koderie gesunken war u. bald darauf geschlossen wurde. 1498 gab es hier wieder eine Burse mit dem Schild „Zum gold. Löwen" (kurz L. gen.), die noch bis 1546 bestand. (*Richard Perger*)

Lit: R. Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Das alte Univ.viertel in W. 1385–1985, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2, 1985), 94f.

Löwengasse (3), entstand um 1700 (bereits damals eine wicht. Durchzugsstr.), wurde um 1800 nur im Abschnitt Rasumofskyg.–Kolonitzpl. L. ben. (nach dem Hausschild „Zum gold. Löwen", 3, Löweng. 29 [bereits 1765 erw.]; der Rest hieß Kircheng.); um 1873 hieß bereits der ges. Straßenzug L. Die L. hat sich ihren Verlauf bis heute ohne Begradigung erhalten. – *Gebäude: Nr. 19:* GT für Josef → Engelhart (Geburtshaus). *Nr. 33:* ehem. Löwen-Kino, erb. 1922 von Mautner & Rothmüller (Fassade mit Kerbschnittdekor; heute Supermarkt). *Nr. 41–43:* → Hundertwasserhaus. *Nr., 47–47A:* → Palais des Beaux Arts. *Nr. 53:* GT für Anton v. → Webern (Geburtshaus).

Lit.: ÖKT 44, 84ff.; Dehio 2–9, 118f.; Achleitner 3/1, 127.

Löwengasse (9). **1)** Ben. nach dem Hausschild „Zum gold. Löwen" (9, Badg. 10), ab 1701 → Badgasse (9). – **2)** → Alserbachstraße. – **3)** → Rotenlöwengasse.

Löwengasse (16, Ottakring), so ben. bis 1868, anschl. bis 1894 Teil der Saillerg., seit 1894 → Lindauergasse.

Lit.: Geyer, 172.

Löwengasse, Weiße (9, Thury), erw. ab 1827, ab 1862 Kapelleng., seit 1914 → Alserbachstraße.

Löwenherz → Leopold V., → Richard I. Löwenherz.

Löwenherzgasse (3), ben. (8. 8. 1874; *im Lehmann erst 1888*) zur Erinnerung an die Gefangennahme des vom Kreuzzug heimziehenden engl. Kg.s → Richard I. „Löwenherz" in Erdberg (1192).

Lit.: Mitt. Landstr. 6 (1969), H. 12.

Löwen-Hof (7, Mondscheing. 3), erb. 1898 von Karl Stigler; die beiden Straßentrakter mit Seitenflügeln folgten der Typologie des alten Baubestands (architekton. Mischung von dt. Renaissance u. „modernem" Charakter); der florale Fassadenschmuck bedient sich heim. Flora (Mohnblumen, Sonnenrosen, Kaiserkronen); mächt. Löwenköpfe als Wappentiere.

Lit.: Achleitner 3/1, 208.

Löwenstein Ernst, * 24. 1. 1878 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 28. 8. 1950 Berkeley, USA, Bakteriologe, Serologe. Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1902), arbeitete bis 1910 an versch. dt. Lungenheilstätten u. bei Robert Koch, kam 1910 nach W. u. habil. sich 1915 an der Univ. W. (ao. Prof. 1920). Ab 1925 war er Ltr. der Tuberkuloseabt. des Serotherapeut. Inst.s. Er entdeckte die Grundlagen der Tetanus- u. Diphtherieschutzimpfung u. die noch heute anerkannte „L.-Kultur" zur Feststellung von Tuberkulose. 1938 emigrierte L. über GB in die USA. → Löwensteinstraße.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; 1000 J. österr. Judentum; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im Jahre 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, Diss. Univ. W. (1980), 147f.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. Med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7ff.; J. Teichmann, Serotherapeut. Inst. W. 1894–1954; N. Österr. 16. 9. 1950; RK 26. 8. 1960.

Löwenstein Hans Otto (Pseud. Hans Otto), * 11. 10. 1881 Oderfurt, Mähr. (Ortsteil von Ostrau), † 8. 5. 1931 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Krematorium, Urnenhain), Filmregisseur, Produzent, Schauspieler. War nach Absolvierung der Landwehr-Kadettenschule aktiver Offizier, wirkte ab 1912 bei der Sascha-Film, 1914–18 Ltr. der Feldkinozentrale [Produktion von Kriegsreportagen]), dann Opern- u. Operettentenor bzw. Ltr. einer Kabarettschule. Er produzierte 1911 die ersten österr. Kurzstummfilme. L. begr. die Ottal-, Apollo- u. Astoria-Filmges. u. gehörte zu den Mitbegr.n der Sascha-Film.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Namenlex.; WZ 9. 5. 1931.

Löwensteinstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Ernst → Löwenstein; vorher Grillparzerstr.

Löwenthal Max (1868 Frh. v.; Pseud. Leo Walthen), * 7. 4. 1799 Wien, † 12. 7. 1872 Wien (zuletzt wh. 1, Singerstr. 32), Postfachmann, Schriftsteller, G. Sophie v. Kleyle (* 25. 10. 1810 Wien, † 9. 5. 1889 Wien), Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W. Jus, unternahm Reisen durch Europa, trat 1823 in die Hof- u. nö. Kammerprokuratur in W. ein u. wechselte 1825 in die Allg. Hofkammer (ab 1835 im Postdepartement tätig, 1842 Rat u. Adjunkt der Obersten Hofpostverw.). 1849 wurde L. Sektionsrat im

neuerr. Handelsministerium (1857 Ministerialrat, 1866 Ltr. der neugeschaffenen Abt. für Post u. Telegraphenangelegenheiten); er schloß wesentl. Postverträge mit europ. Staaten ab u. vertrat Österr. bei internat. Konferenzen. In seiner Freizeit betätigte er sich als Schriftsteller; mit seiner G. führte er einen literar. Salon in W., in dem auch Lenau häufig verkehrte (mit dem ihn eine enge Freundschaft verband). Zahlr. Auszeichnungen (dar. RK Leopold-Orden, Eiserne Krone II. Kl., Russ. Annen-Orden II. Kl. in Brillanten, Preuß. Roter-Adler-Orden II. Kl.).

Lit.: BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*auch Sophie*); Wurzbach; Eduard Castle, Lenau u. die Familie L. (2 Bde., 1906).

Löwenthal Theodor → Löwenthalgasse.

Löwenthalgasse (23), ben. (6. 5. 1947 GRA) nach dem Bankfachmann Theodor Löwenthal (1798–1878), der bis zu deren Umwandlung in eine AG (1872) Mitbesitzer der Liesinger Brauerei war; vorher Johann-Held-G.

Löwen von Nußdorf. Durch die 1894–98 err. Sperrbrücke in Nußdorf (→ Nußdorfer Wehr) wird der Wasserstand des Donaukanals reguliert. An den Ufern wird diese Brücke von je einem mächt. Pylon flankiert, deren jeder auf schön gegl. Unterbau einen von Rudolf → Weyr aus Erz gegossenen Löwen trägt.

Löwenzahngasse (22, Aspern), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach der gleichnam. Wiesenblume.

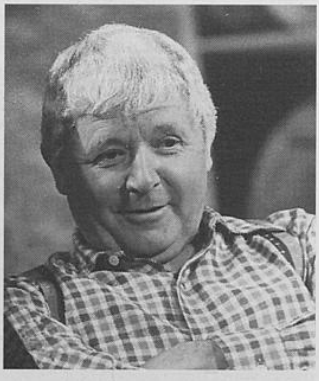
Löwe von Aspern (22, Asperner Heldenpl. bei 9). Vor der dem hl. Martin gew. Kirche ruht zum Andenken an die am 21. u. 22. 5. 1809 gefallenen österr. Krieger auf schmucklosem Postament ein 1858 von Anton Dominik v. → Fernkorn geschaffener sterbender Löwe (der ihn bekannt machte): zw. den Vorderpranken ein Napoleon. Adler, ein Küraß mit einem „N", unter dem Leib der Imperatorenmantel, an der li. Körperseite des Tiers ein Feldzeichen.

Lit.: Kapner, 419; Dehio, 193; ÖKT 2, 477; KKL, 33.

Löwinger Cilli, geb. Weber, * 30. 12. 1877 Poneggen Perg, OÖ, † 26. 2. 1949 Wien, Schauspielerin, Theaterdirektorin, G. Josef L. (1870–1920), To. eines Kleinbauern. Debütierte in Znaim in der Truppe der Schwiegereltern Paul u. Anna L. u. übernahm 1912 mit ihrem G. die Ltg. der Truppe, mit der sie in der Monarchie, aber auch in Dtschld., in der Schweiz, in den NL u. in Dänemark gastierte. Während des 1. Weltkriegs war die Bühne als Fronttheater im Einsatz. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zur Gründung des „L. Bauerntheaters" (das bis 1928 ausschl. Bauernstücke präsentierte). Nach Auftritten in allen Bundesländern kam die Truppe 1928 endgültig nach W. (wo in der Folge jeweils ein halbes Jahr gespielt wurde). Es kam zum Aufbau der → Löwinger-Bühne (vormals Favoritner Kolosseum), zur Gründung eines Theaterverlags u. der Zs. „Die Liebhaberbühne" (die 1938 von den Natsoz. verboten wurde). 1944 wurde die Ges. wieder aufgelöst, 1945 das Favoritner Kolosseum durch Bomben zerst. Nach Kriegsende glückte L. jedoch von Vorarlberg aus der Aufbau einer neuen Truppe. Mit ihrem So. Paul → Löwinger kehrte sie 1946 nach W. zurück. Eine zweimal. Berufung ans Burgtheater lehnte sie aus familiären Gründen ab. → Cilli-Löwinger-Weg.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL. *Hinweise von Paul Löwinger jun.*

Löwinger Paul sen., * 10. 11. 1904 Laa/Th., NÖ, † 17. 12. 1988 Wien 6, Mariahilfer Str. 103, Volksschauspieler (Komiker), Theaterleiter, G. Elisabeth (Liesl) Wazin (* 11. 1. 1918 Graz, † 15. 10. 1980 Wien), Schauspielerin u. seine kongeniale Partnerin (beide: Zentralfrdh., Eh-



Paul Löwinger. Foto.

renhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 138). L. stand schon als Kind (1907) auf der Bühne des (1764 gegr.) Familientheaters, trat jedoch erst nach Matura u. Berufsausbildung in die Fußstapfen seines Vaters. Er war urspr. Sänger, konzentrierte sich dann aber aufs kom. Fach. Nach dem 2. Weltkrieg baute er mit seiner Mutter Cilli → Löwinger die L.-Bühne in Vorarlberg neu auf u. übersiedelte mit dieser 1946 nach W. 1949 mietete er das Renaissancetheater u. führte es bis 1970. Die aufgeführten Theaterstücke stammten z. Tl. von ihm; beinahe alle, in denen er mitwirkte, hat er bearbeitet. Ab 1956 wurden die Vorstellungen (zum Großteil Lustspiele) im österr., später auch im dt. Fernsehen übertragen. L. wirkte in etwa 50 Spielfilmen u. etwa 140 TV-Produktionen mit. Er gehörte ab den 50er Jahren zu den bekanntesten Schauspielern u. war der populärste Vertreter der Schauspielerfamilie L. GEZ (1977).

Lit.: Kürschner Theaterhb.; ÖL; Personenlex.; Kurier 1. 10. 1982; Presse 10. 11. 1984; Kronen-Ztg. 18. 12. 1988; Neue AZ 19. 12. 1988.

Löwinger-Bühne (seit 1949 7, Neubaug. 36 [ehem. Renaissancetheater]). Sie leitet ihren Ursprung von einem 1764 von den Vorfahren des Tirolers Thomas Maggauer gegr. Wandertheaters ab, mit dem dieser um 1790 in den österr. Kronländern umherzog. In Ung. traf die Bühne auf ein Konkurrenzunternehmen, das Theater des Bela Löwinger, dessen So. Paul 1845 die Nichte Maggauers, Anna, heiratete. Die beiden Theaterunternehmungen schlossen sich daraufhin zusammen. 1856 übernahmen Paul u. Anna L. die Ltg. der L.-B., die um 1865 nach Cisleithanien übersiedelte. Das Repertoire der Bühne umfaßte Schiller, Scribe, Franz v. Suppé, Volksstücke, Spielopern, Lustspiele u. Possen. 1912 übernahm Cilli → Löwinger mit ihrem G. Josef die Ltg. der Bühne, 1919 gründete sie das „Bauerntheater Cilli L.". 1921–23 unternahm sie eine Südamerikatournee. Seit 1928 ist der Stammsitz der L.-B. in W. Bespielt wurden das Kolosseum in 15, Schanzstr., das Margaretner Orpheum, aber auch das Bürgertheater, die Volksoper, das Theater an der W. u. das Jo-

hann-Strauß-Theater. 1932 kaufte Cilli L. das Favoritner Kolosseum (10, Landgutg.). Zwischendurch ging das Unternehmen immer wieder auf Tournee in die österr. Bundesländer u. ins benachbarte Ausld. Im Repertoire befinden sich neben Bauernpossen (von bekannten [meist bayer.] Autoren oder von Familienmitgl.ern, den Söhnen Heinz [† 1935] u. Paul → Löwinger, geschrieben) auch Singspiele u. Altwr. Volksstücke. In den 30er Jahren kam es zu einer Zusammenarbeit mit der RAVAG (Übertragungen von Theaterstücken der L.-B. im Hörfunk). 1938 zur Berliner Funkausst. abkommandiert, führte die L.-B. die 1. Fernsehübertragung eines Theaterstücks in Europa durch. Während des 2. Weltkriegs hielt sich die Bühne durch Wehrmachtsbetreuung (als Fronttheater) am Leben. Viktor Matejka erteilte der L.-B. 1946 die Theaterkonzession für W.; er war es auch, der 1980 Paul L. einen „Vollblut-, Herz- u. Geistschauspieler" nannte. 1946 gab die L.-B. das 1. Auslandsgastspiel eines österr. Theaters nach dem Krieg (Schweiz). 1946–49 spielte die L.-B. hauptsächl. im Kolosseum in der Schanzstr. 1949 mietete Paul L. von Leon Epp das Renaissancetheater (7, Neubaug. 36), das er unter Mithilfe seiner Schw. Gretl L. (1919–73), die sich auch als Regisseurin einen Namen machte, als allein. Verantwortlicher bis 1970 führte (seither ist die L.-B. Untermieter des Renaissancetheaters). Der Spielplan der L.-B. war auch nach 1949 hauptsächl. auf bäuerl. Lustspiele angelegt; es kam aber auch zu den österr. EAen von John Knittels „Via mala" u. „Thérèse Etienne". Ihr Comeback für W. nach 1945 begannen bei den Löwingers Bühnenpersönlichkeiten wie Willy Birgel u. Heinz Rühmann. In den 50er Jahren waren Max → Böhm, Heinz → Conrads u. Ernst → Waldbrunn häufige Gäste. 1956 begann die Zusammenarbeit mit dem Österr. Fernsehen; dadurch wurde der Spielplan immer stärker geprägt, man spielte überw. Lustspiele. Das Stammensemble bestand aus Paul u. Liesl L., To. Sissy L. (* 1940, seit 1954 auf der Bühne) u. Gretl L. 1970 unternahm die L.-B. eine erfolgr. Nordamerikatournee, 1971/72 folgten Gastspiele in München, Hamburg u. Köln. Ab 1973 wurden die Inszenierungen alternierend von Sissy L. u. Paul L. jun. (* 1949) durchgeführt, der von seinem Vater Paul L. 1971 als Co-Dir. bestellt worden war. Ab 1978 wurde die L.-B. von Paul sen., Sissy u. Paul jun. gemeinsam geführt, seit 1989 zu gleichen Teilen von Paul L. jun. u. Sissy L.; unter ihnen wurden auch Autoren wie Georges Feydeau u. Georges Courteline in den Spielplan einbezogen. (*Paul Löwinger jun.*)

Lit.: Ditta Rudle, Die L., Diplomarbeit (1987); Siegfried Rettenmoser, Die L., in: Express, Sept.–Okt. 1962 (Serie).

Lowrie, im 19. Jh. Bezeichnung für Kippwagen auf Schienen zum Abtransport von Aushubmaterial (bspw. bei der Donauregulierung eingesetzt).

Löwy Julius, * 14. 9. 1851 Edlitz, Böhm. (Ulice bei Karlsbad, ČR), † 27. 12. 1905 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Zentralfrdh.), Journalist. Kam 1854 mit seinen Eltern nach W., wo er das Piaristengymn. besuchte u. ein Jahr Med. stud. Dann wandte er sich dem Journalismus zu, arbeitete ab 1871 als Berichterstatter der Correspondenz Wilhelm u. war ab 1873 Redaktionsmitgl. des „Ill. Wr. Extrabl.s" (Kriegsberichterstattung; 1876 serb.-türk., 1877 russ.-türk. Krieg, 1878 bosn. Okkupation, 1885 bulgar.-serb. Krieg). 1885 gründete er die Zs. „Wr. Spezialitäten". Im Extrabl. erschienen seine „Wr. Skizzen", die das Leben in W. beschrieben u. sehr erfolgr. waren. Außerdem veröffentlichte er Reiseberichte (USA, Frankr., Span., Dtschld.). L. war des öfteren antisemit. Angriffen ausgesetzt. Mitgl. der „Concordia".

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; FS Concordia, 173; Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969).

Löwy Siegfried (Pseud. Leo Siegfried), * 1. 11. 1857 Wien, † 8. 5. 1931 Wien (zuletzt wh. 19, Lannerstr. 20), Schriftsteller, Journalist, G. (1889) Antonie Hartmann, Schauspielerin, Sängerin. Nach Absolvierung der Handelsakad. beschäftigte er sich mit Nationalökonomie, entschied sich dann aber für eine Laufbahn als freier Schriftsteller u. ab 1873 als Journalist. Er schrieb polit. u. wirtschaftl. Leitartikel u. Essays, Theaterkritiken u. Feuilletons (Morgenpost, Tagespresse, aber auch dt. Ztg.en). Ab 1882 war er einige Jahre leitender Redakteur des volkswirtschaftl. Teils der „Österr. Volksztg.", ab 1881 schrieb er finanzwiss. Artikel für das „Frankfurter Journal" u. ab 1882 war er Wr. Korrespondent u. Feuilletonist des „Berliner Börsen-Couriers" bzw. später der „Frankfurter Nachrichten". Lokalhist. u. theatergeschichtl. Artikel (versch. Genres) verfaßte L. u. a. für das Neue Wr. Journal, das NWT, die NFP u. die Österr. Rundschau. Er war mit Schauspielern (bspw. Girardi) u. Komponisten (bspw. Johann Strauß Sohn) befreundet u. setzte sich mit Erfolg für die Aufstellung einiger Denkmäler (Johann Strauß, Raimund, Girardi, Kainz) ein.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL (*Ztg.lit.*); Wer ist's (1905–28); Kürschner (1884, 1890 f., 1917).

Loyola, Ignatius von → Ignatius von Loyola.

Loyp (auch Loipp) Joseph, * 4. 1. 1801 Wien, † 31. 10. 1877 Wien 3, Barichg. 20, Instrumentenbauer. Er baute Klaviere, Orgeln u. Drehorgeln, dar. über 30 Werke in W., NÖ u. in der Slowakei. Ab 1846 ist L. in Mariahilf nachweisbar (Kleine Kircheng. [6, Barnabiteng.]), am 9. 11. 1848 legte er den Bürgereid ab (damals wh. Josefstadt 182 [8, Bennog. 1], u. ab 1853 wohnte er als bürgerl. Drehorgelmacher Landstraße 384 (3, Ungarg. 48). Um 1873 legte er das Gewerbe zurück. Zu den von ihm geschaffenen Orgeln gehörte auch jene für die Piaristenkirche (1843), die 1856/58 durch den Neubau von C. F. Buckow ersetzt wurde; in NÖ haben sich versch. Werke erhalten. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Hans Heiling, Singende Kirche 37/3 (1990), 126 ff.

Lozelach, svw. Scherze, Witze (abgeleitet von hebr. luz = spotten, leizan = Clown).

Luby Franz, * 10. 7. 1902 St. Pölten, † 18. 11. 1989 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Krematorium W. [verbrannt in einem von ihm selbst bemalten Sarg]; Urnenbestattung Frdh. Mödling, NÖ), Maler, Graphiker, Bildhauer. Besuchte 1902–18 k. u. k. Militär-Realschulen mit dem Ziel, Offizier zu werden, nach dem 1. Weltkrieg 1920–23 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., arbeitete 1922–24 als Gebrauchsgraphiker, trat aber 1924 in

den Staatsdienst. 1928 beteiligte er sich erstm. an Ausst.en der Secession u. des Künstlerhauses, seither an zahlr. Ausst.en des In- u. Ausld.s (1965–89 viele persönl. Ausst.en in europ. Städten). 1949 war er Mitbegr. der Künstlervereinigung „Neuer Hagenbund" (1954–62 dessen Präs.). Relief „Ruhende" (16, Abeleg. 12; 1956), Skulptur „Junges Mädchen" (10, Braunspergenstr.–Raxstr., 1963), „Mädchen mit Tamburin", Relief „Hausmusik" (19, Billrothstr. 8–10; 1958), 2 Supraporten im Konservatorium der Stadt W. (Steinschnitte, versch. Musikinstrumente darstellend; 1972/73), Relief „Musikanten" (19, Schegarg.), Steinstele „Steinmetze" (23, Gregorystr.). Werke L.s besitzen das Unterrichtsministerium, die Akad. der bild. Künste, das Nö. Landesmus., die Abt. Kultur des Magistrats u. das HM, Graphik die Albertina. Prof. (1960), Gold. Rathausmann (1968), Nö. Landeskulturpreis (1972), EWK (1972), EMS (1978). Atelier 3, Am Modenapark 8–9 (Richard-Strauss-Hof).

Lit.: F. L. 1902–1989 (Kat. Nö. Landesmus., 1991); F. L. – Ein Maler methaphor. Bilder (Baden 1973); Der Maler F. L., Tafelbild 1970–80 (Bad Vöslau-Baden 1982); Lebendige Stadt, 153; Johann Muschik, Die Wr. Schule des Phantast. Realismus (1974), 115 ff. u. Reg.; Kapner, 440.

Luca Anna Maria, geb. Bauer, * ?, † 19. 9. 1742 Wien, 1. G. (27. 6. 1717) Isaac de → Luca, 2. G. (1730) Anton → Deodat. Sie brachte in die 2. Ehe das Kaffeehaus „Zur blauen Flasche" im Schlossergassel ein, das sie auch führte; nach ihrem Tod übernahm es ihr So. aus 1. Ehe, Wolfgang de → Luca.

Lit.: Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in W. (FB 6; 1980), Reg.

Luca Ignaz de, * 29. 1. 1746 Wien, † 24. 4. 1799 Stadt 968 (1, Franziskanerpl. 3), Staatsrechtler. Er besuchte das Jesuitengymn. u. stud. an der Univ. W. Jus. Ab 1768 hielt er an der Univ. Privatvorlesungen über polit. Wiss.en, ab 1770 war er Lehrer der Politik an der Savoyischen u. Theresian. Ritterakad. 1771 ging er als o. Prof. der polit. Wiss.en ans Linzer Lyzeum u. 1779 als o. Prof. nach Innsbruck. 1775 war L. Beisitzer der Studienhofkomm., der Komm. für milde Stiftungssachen, der Kommerz- u. der Polizeikomm. Als er 1784 in den Ruhestand trat, widmete er sich ausschl. schriftsteller. Arbeiten (bspw. Beschreibung der k. k. Residenzstadt W., 1785; W.s gegenwärt. Zustand unter Joseph's Regg., 1781). 1795 erfolgte seine Ernennung zum o. Prof. der allg. europ. u. im bes. der österr. Staatskde. L. veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten der Verw., Lit.- u. Staatenkde., Statistik u. Geogr.

Lit.: Wurzbach; Adolf Grünberger, De L. u. W., in: WGBll. 10 (1955), 81 ff. (*auf der Grundlage seiner Diss. an der Univ. W.*); Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), Reg.

Luca Isaac de, * ? Eriwan, Armenien, † 1. 2. 1729 Pera (Istanbul), im Haus der kais. Gesandtschaft (Frdh. des Trinitarierklosters), Handelsmann, Kaffeesieder, möglicherweise So. des Elias de L. aus Ofen, 1. G. (20. 5. 1697 St. Stephan) Theresia Barbara Schneider (* ca. 1669, † 5. 8. 1705 Wien, To. eines kais. Notars), 2. G. (16. 1. 1708) Maria Barbara Kholl, 3. G. (27. 6. 1717) Anna Maria Bauer (die 1730 in 2. Ehe Anton Deodat heiratete; † 19. 9. 1742). Ist ab dem Frühjahr 1697 in W. nachweisbar (Bürgerrecht am 23. 3.). Wandte sich neben seinem Handel mit türk. Waren der Kaffeesiederei zu. Gem. m. Andreas Pain u. Philipp Rudolf Kämberg kam er um eine „Ordnung" sowie um das Recht ein, „Theé, Caffeé, Schokolade u. derlei Sorbeten" (şerbet, türk. = aus Fruchtsäften bereitete Erfrischungsgetränke) ausschenken zu dürfen; bereits am 2. 12. 1697 wurde die Gewerbekonzession erteilt, ohne daß → Deodats (Diodatos) noch gült. Privileg erw. wurde; als 4. bürgerl. Kaffeesieder kam 1699 noch Leopold Rieß hinzu. Das Kaffeesiederprivileg Leopolds I. v. 16. 7. 1700 wollte die Konzessionserteilung auf diese 4 Personen beschränkt wissen (offenbar für jedes Stadtviertel ein Kaffeehaus), doch gelang dies nicht. De L.s 1. Kaffeehaus befand sich im Haus Salvatorg. 380 (1, Salvatorg. 2), 1698 übersiedelte er ins Haus „Zum gold. Rebhuhn" (1, Goldschmiedg. 6) u. 1703 ins Haus „Bey der blauen Flasche" (1, Goldschmiedg. 3, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil). 1710 erlangte de L. die begehrte Stelle eines türk. Hofkuriers; da er sich damit häufig auf Reisen befand, lag die Führung des Kaffeehauses wohl in den Händen seiner Frau. Eine Expedition nach Konstantinopel brachte ihn 1714 in höchste Lebensgefahr, doch kehrte er letztl. wohlbehalten nach W. zurück.

Lit.: Karl Teply. Die Einführung des Kaffees in W. (FB 6; 1980), 158 ff.

Luca Wolfgang de, * 31. 10. 1720, † 11. 9. 1767 Stadt 624 (Schlossergassel „bey der blauen Flasche"; 1, Goldschmiedg. 3, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil), bürgerl. Kaffeesieder, G. (1743) Anna Elisabeth Beyerlein, So. des Isaac de → Luca, Stiefso. des Anton → Deodat (Diodato), der mit seinem Brd. 2 Kaffeehäuser an der Schlagbrücke besaß, die Führung des von der Wwe. Isaacs, Anna Maria, in die Ehe eingebrachte Kaffeehaus „Zur blauen Flasche" offenbar dieser überließ. Nach dem Tod seiner Mutter (1742) übernahm L. das Kaffeehaus, während sich Deodat auf sein Kaffeehaus an der Schlagbrücke beschränkte (spätestens damals erhielten die beiden Kaffeehäuser den gemeinsamen Schildnamen „Zum Bruder Herz" [ab 1765 im Besitz des Kaffeesieders Franz Xaver Hugelmann]). L. legte 1743 den Bürgereid ab und heiratete kurz darauf. Nach seinem Tod führte seine Wwe. das Lokal noch fast ein Jahrzehnt weiter, dann ging die Konzession käufl. an Anton Schmierer über.

Lit.: Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in W. (FB 6; 1980), 184 (Anm. 750), 188 f.

Lucam Carl v., * 18. 5. 1826 Wien, † 27. 8. 1907 Kalksburg b. Wien, Bankfachmann, G. Anna (→ Frauen-Erwerb-Verein). War 1866–70 Mitgl. des Direktoriums der Ersten österr. Spar-Casse, 1870–86 leitender Beamter derselben u. anderer Anst.en, ab 1886 Dir. der Allg. Versicherungsanst.

Lucampalais (3) → Albrechtisches Gartenpalais.

Lucasweg (12, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach dem Burgschauspieler Karl L. (* 17. 8. 1803 Berlin, † 4. 12. 1857 Wien).

Lucca Pauline, * 25. 4. 1841 Wien, † 28. 2. 1908 Wien 3 Jacquing. 13, Opernsängerin (Sopran), 2. G. v. Rhaden u. Wallhofen. Erhielt ihre Ausbildung in W., sang zunächst im Chor der Hofoper, debütierte jedoch 1859 in Olmütz.

Über Prag u Berlin (1861) u. nach Gastspielen in London u. Rußld. kam sie nach W. zurück u. war 1874–89 Mitgl. der Hofoper, deren Ehrenmitgl. sie wurde. 1889 übersiedelte sie nach Gmunden.

Lit.: Riemann; Kat. Oper, 57f.; Prilisauer, Folge 10.

Luccardi Vincenzo, * 22. 2. 1811 Gemona, Friaul, † 4. 11. 1876 Genazzano b. Rom, Bildhauer. Lebte ab 1836 in Rom u. war Prof. an der dort. Accademia di San Luca; für W. schuf er 1855 das → Metastasiodenkmal in der Minoritenkirche.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Czeike 1, Reg.

Lucchese (auch Luchese) Philiberto (Filippo), * 1607, † 21. 5. 1666 Wien, Architekt. Er baute 1645–51 die → Brigittakapelle (20) u. 1646 das Castrum doloris für Ksin. Maria Anna (1606–46; 1. G. Ferdinands III., die bei der Geburt ihrer To. Maria mit dieser starb). Ab 1646 war L. kais. Ingenieur, 1650 regulierte er die Traun von Lambach bis zur Donau, 1650 erhielt er 1.500 fl „zur erpauung einer Kapelle yber den Tabor negst an der Donaubrukken", 1657 baute er das Südportal der Lambacher Stiftskirche. Nach L.s Plänen wurde 1660–66 der → Leopoldinische Trakt der Hofburg gebaut (Brand 1668). In den 60er Jahren lieferte er auch Projekte für einen (nicht realisierten) Donau-Oder-Kanal u. die Schiffbarmachung der March. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker (*Familie*); Harry Kühnel, Der Leopoldin. Trakt der Wr. Hofburg, in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss. 1960, Nr. 21, 152f.

Luchs, Zum goldenen (16, Neulerchenfelder Str. 43), ein seit 1704 in der jungen Ortschaft Neulerchenfeld bestehendes Gasthaus (der Vorort hatte erst 25 Häuser). Unter Josef Brand nahm das Lokal einen bedeutenden Aufschwung. 1873 übernahm Ernst Hammerl das Lokal u. eröffnete es nach einem Umbau am 22. 7. 1882 als „Galeriesaal". Johann u. Josef → Schrammel veranstalteten dort anläßl. des 60. Jubiläums ihres Vaters Kaspar als Musiker am 4. 10. 1883 einen Ehrenabend, zu dem die prominentesten Vertreter dieser Kreise erschienen. Am 16. 9. 1895 fand hier die offiz. Gründungsversammlung der Österr. → Naturfreunde statt. Bis 1968 befand sich in diesem Haus das „Lux-Kino".

Lit.: Ottakring, 253f.

Luchtengasse (17, Dornbach), ben. (1899) nach dem ab 1660 bekannten Flurnamen Luchten (auch Luefft).

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69.

Lucina (10, Knöllg. 22–24), privates Entbindungsheim, als Ks.-Franz-Josephs-Jubiläums-Pavillon des „Vereins L. für Begründung u. Erhaltung von Wöchnerinnenasylen" am 19. 11. 1909 eröffnet u. nach der röm. Göttin L., die als Beschützerin der Frauen für die Geburt u. die Gesundheit der Kinder angerufen wurde (svw. „die die Kinder ans Licht Bringende") ben. Die L. wurde 1939 dem Ks.-Franz-Joseph-Spital eingegl. u. 1958 aus der Knöllg. in dessen neuen Pavillon I verlegt. In dem freigewordenen u. entsprechend adaptierten Gebäude in der Knöllg. wurde 1959 die Pflegeschule untergebracht (Aufnahme des Unterrichts 1959, Anschluß eines Internats 1963).

Lit.: Favoriten, 293; Karl Heinz Tragl, Das Ks. Franz Josef Spital. Chronik u. Medizingesch. Aufbruch in die Neuzeit (1985), 104f.

Lucka Emil, * 11. 5. 1877 Wien, † 15. 12. 1941 Wien 8, Florianig. 13 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Philosoph. Nach dem Abbruch eines Phil.stud.s an der Univ. W. begann er mit der Veröffentlichung phil.-hist. Schriften; er wurde Beamter der Österr. Central-Credit-Bank. L. löste sich vom jüd. wie überhaupt vom religiösen Glauben u. entwickelte ein mytholog.-heimatl., vom Glauben an das Deutschtum geprägtes Weltbild. Er blieb bis 1938 in W., fand aber bei Kritikern keinerlei Resonanz. L. schrieb Biographien (u. a. Otto Weininger, 1905; Dostojewski, 1924; Michelangelo, 1930), Dramen (u. a. Beethoven, 1906), Lyrik u. Romane (u. a. Tod u. Leben, 1907; Isolde Weißhand, 1909; Das Brausen der Berge, 1918; Tag der Demut, 1929; Der Impresario, 1932). Er wohnte 9, Roßauerg. 4 (1907), 18, Pötzleinsdorfer Str. 28 (1913), 19, Cobenzlg. 87 (1915) bzw. 8, Buchfeldg. 19 (ab 1929). (*Mitarbeit Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Jb. Wr. Ges.; ÖBL; ÖL; Wer ist wer? (1937); Nachlässe; Zohn, So. dt. Spr.; RK 11. 12. 1954, 2. 7. 1979.

Lucke. 1) Im ma. W. Bezeichnung für ein schmales Gäßchen, einen Durchgang oder ein Gelaß. Im ältesten W., dessen Umwallung noch aus der Römerzeit stammte, wird ein Gewölbe im (Alten) → Berghof 1325 Pienkluegel, 1418–32 Punkenluckel gen.; ein Teilstück des heut. Bauernmarkts kommt 1369 unter dem Namen Refellucke vor. – **2)** In der älteren Vorstadtzone, die um 1200 durch die neue → Ringmauer umschlossen u. damit in die Stadt einbezogen wurde, wird die Schaufellucke (→ Schauflergasse) erstm. um 1300, die Kumpflucke (→ Kumpfgasse) erstm. 1302 gen.; hier handelte es sich um Siedlungskerne in einem urspr. nur teilw. verb. Gebiet. – **3)** Die jüngere (nach 1200 entstandene) Vorstadtzone gliederte sich in 5 Abschnitte: vor dem Stubentor, Kärntnertor, Widmer- oder Burgtor, Schottentor u. Werdertor u. war nur unmittelbar vor dem Stadtgraben u. entlang der Ausfallstraßen verb. Bei den Verkehrswegen in dieser Bauzone unterschied man der Größe, Länge u. Breite nach zw. Straßen, Gassen u. Lucken, die durchwegs schon im 14. Jh. nachweisbar sind (also noch im 13. Jh. entstanden). Ihre genaue topograph. Bestimmung ist schwierig, da die ma. Vorstadtzone nach der Türkenbelagerung von 1529 sukzessive unter Bauverbot gestellt wurde (→ Glacis) u. die erst nach 1857 einsetzende neuerl. Verbauung sich nicht mehr auf die topograph. Kontinuität stützte. Nach dem derzeit. Forschungsstand befanden sich in der Vorstadt vor dem Stubentor (zw. Donaukanal u. Rennweg) die Kleberlucke u. die Schebenzer-(Schemnitzer-)lucke, in der Vorstadt vor dem Kärntnertor (zw. Rennweg u. der Linie Operng.–Linke Wienzeile) die (jüngere) Kumpflucke, in der Vorstadt vor dem Widmertor (zw. Rechter Wienzeile u. Florianig.) die Brunn-, Fud-, Ofen-, Kater- u. Neulucke; in der Vorstadt vor dem Schottentor (zw. Florianig. u. Liechtensteinstr.) u. in jener vor dem Werdertor (zw. Liechtensteinstr. u. Donaukanal) wurde keiner der Verkehrswege als Lucke bezeichnet. Im 16. Jh. verschwand die Bezeichnung. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen; Hans Rotter, Die L.n zw. dem Kärntner-

u. Schottentor, in: Mo 6 (1924), 33ff.; dsbe., Die L.n vor dem Kärntnertor, in: ebda. 16 (1934), 8; Karl Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W., 49f.; Klaar, Siedlungsformen, 38ff.; Mariahilf, 42ff.

Luckenholzgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen L.

Luckenschwemmgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen L.

Luckerter Stein (18, Gentzg. 72, im Hof). Die 1,30 m hohe zylindr. Steinsäule mit einem kreisrunden Loch (Durchmesser 10 cm) in 1 m Höhe (darunter „1637"), die urspr. an der heut. Währinger Str. stand, markierte einst die Gerichtsgrenze von Währing. Im Zuge von Parzellierungen kam er 1871 ins Haus Schulg. 44 u. von dort an seinen heut. Standort. Die Forschung setzt den L. St. mit einem im Währinger Pantaidingsbuch (Sammlung örtl. Rechtsvorschriften u. Urteile) erw. „liegelten Stein" gleich (Bedeutung wahrscheinl. Lügenstein [wenn sich Verdächtige, die mit Stroh an den Stein gebunden wurden, über Nacht ohne fremde Hilfe befreien konnten, galt dies als Gottesurteil u. sie wurden freigelassen]). – Luckert svw. löchrig (auch im übertragenen Sinn verwendet, wie „er hat kań lukkerten Heller", d. h. er hat kein Geld).

Lit.: Josef Buchowiecki, Der L. St. in Währing, in: WGBll. 25 (1970), 31; Klusacek–Stimmer 18, 210f.

Ludlamshöhle, einer der berühmtesten Treffpunkte von Schauspielern, Sängern, Musikern u. Gelehrten des biedermeierl. W. Die freiheitl. Tischrunde bestand seit dem 15. 12. 1817 u. nannte sich nach einer Figur in Adam Gotthold Oehlenschlägers nord. Nebelmärchenstück „Aladdin", das damals im Theater an der W. seine EA er-



Ludlamshöhle. Xylographie.

lebte (Mutter Ludlam war eine Geisterfrau, die in einer Höhle hauste u. jedem Menschen so viel borgte, wie er verlangte, ihn jedoch bei unpünktl. Rückzahlung verfolgte). Die Zusammenkünfte fanden anfangs im Gasthaus „Zum Blumenstock" (Ballg.) u. andernorts, schließl. jedoch im ehem. Pfundtnerschen Bierhaus des Bonifaz Haidvogel im Schlossergäßchen statt; scharfsinn. Ulk u. sinnreicher Unsinn waren oberstes Gebot der Unterhaltung. Nach der „Aufnahmsprüfung" wurden Phantasienamen verliehen (Grillparzer: Saphokles der Isterianer [nach seinem Werk „Sappho" u. seinem Geburtsort „am Ister"; Ister bzw. Hister war allerdings im Gegensatz zu Danubius die latein. Bezeichnung für die „untere Donau"]; Carl Maria v. Weber: Agathus der Zieltreffer, Edler von Samiel; Friedrich Rückert: Voran der Geharnischte; Castelli: Charon, der Höhlenzote; Daffinger: Rauhbein, der Miniaturige; der Burgschauspieler Karl Schwarz [der die Gesellschaft als „Kalif" auf dem „Ludlamsthron" leitete], hieß [wegen seiner Rauchleidenschaft] Rauchmar, der Cigarringer, aber [wegen seiner Trinkernase] auch Der rote Mohr); auch Beethoven fand sich gelegentl. ein. Nach einem festl. begangenen Geburtstagsfest von Schwarz sprengte die Polizei am 17. 4. 1826 die Türen des Lokals auf, beschlagnahmte Papiere, Bilder u. Tabakspfeifen, verhörte in den frühen Morgenstunden Grillparzer, Castelli u. andere Mitgl. der Runde u. stellte sie vor Gericht, doch erwies sich alsbald die Harmlosigkeit der Zusammenkünfte. – Als Nfg.vereinigung entstand als literar. Tischges. die am 15. 2. 1855 von Friedrich → Kaiser begr. „Grüne → Insel".

Lit.: Unvergängl. Wien (1963), 288f. (*Castelli*); Karl Wache, Jahrmarkt der Wr. Lit. (1966; Österr.-Reihe 331/333), darin: Ignaz Franz Castelli, der Vater der L., 13ff.; Adam Gottlob Öhlenschläger, der Pate der L., 18ff.; Neue Kunde von der alten L., 29ff.; Castelli, Memoiren 2, 1ff.; W.-Chronik (*zu 1817:* Erklärung der Phantasienamen der Mitgl.); Otto Zausmer, Der L. Glück u. Ende, in: Jb. Grillparzer-Ges. (1935); Jenni–Wagner–Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger (1987), 25ff.

Ludo-Hartmann-Hof (8, Albertg. 13–17), städt. Wohnhausanlage (70 Wohnungen), err. 1923/24 von Cäsar → Poppovits, ben. (1925) nach Ludo Moritz → Hartmann. Bmkw. der ehrenhofart. Rücksprung mit Terrasse auf palmenart. Majolikasäulen.

Lit.: Dehio 2–9, 342; Achleitner 3/1, 228; Weihsmann, 330.

Ludo-Hartmann-Platz (16), ben. (25. 11. 1925 GRA, wiederben. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Ludo Moritz → Hartmann; urspr. → Koflerpark (Koflerpl.) bzw. → Haberlplatz (die → Nödlgasse, die früher bis zur Brunneng. reichte, teilte den L.-H.-Pl. in den oberen Pl. [Koflerpl.] u. den unteren Pl. [Haberlpl.]); zuvor auch Kaiser-Josefs-Pl., Schinaglpl. u. Haberlpl. In der natsoz. Ära (ab 9. 12. 1938) → Hans-Schemm-Platz. – *Gebäude: Nr. 7* (Neumayrg. 14): → Volkshochschule Ottakring; GTn für L. M. Hartmann u. den Volksbildner Otto Koenig sen. (* 12. 5. 1881 Wien, † 15. 9. 1955 Klosterneuburg), der 1947 den Preis der Stadt W. erhielt (Vater von Otto → Koenig jun. [Biolog. Station → Wilhelminenberg]).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Ludovikahof (7, Siebensterng. 29; „Zum weißen Pfau"), Miethaus, Geburtshaus u. Besitz (1829–52) des Josef → Ettenreich d. J. 1852 ging das Haus in den Besitz des Wr. Ebi.s Vinzenz Eduard → Milde über, der es testamentar. († 14. 3. 1853) einer Stiftung „für arme, ohne ihr Verschulden in Not geratene Priester des weltl. Klerus u. für arme Schullehrer der Erzdiözese W." vermachte (1857 im Gb. als „Milde-Stiftung" eingetragen).

Lit.: Neubau, 124; Girardi, 130f.

Ludowikakapelle (5) → Linienkapellen, → Matzleinsdorfer Platz.

Ludwig Alfred, * 9. 10. 1832 Wien, † 12. 6. 1912 Prag, Philologe. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie, erhielt

aufgrund seiner Stud.erfolge ein Auslandsstipendium (Berlin 1855/56) u. legte in W. 1857 die Lehramtsprüfung ab. 1858 habil. er sich für klass. Philologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1860 als Nfg. Franz Hocheggers, o. Prof. für vergl. Sprachenkde. 1871). Korr. (1897) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1899); Hofrat (1901); Orden der Eisernen Krone III. Kl.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Almanach 63 (1913), 461ff.; Dt. Biogr. Jb. 1, 128ff.; Mayerhofer, 170f.

Ludwig Bernhard d. Ä., * 2. 3. 1834 Mülsen St. Jakob, Sachsen, † 12. 9. 1897 Wien, Hofkunsttischler, Möbelfabrikant. Legte 1855 in Sachsen die Meisterprüfung ab, gründete 1862 die 1. Gewerbl. Zeichen- u. Modellierschule für Tischler, Bildhauer, Tapezierer u. Vergolder (6, Gumpendorfer Str. 117), aus der eine in der ganzen Monarchie vorbildl. Generation von Kunsttischlern hervorging, u. 1865 die Fa. B. L. Er war an zahlr. Repräsentationsbauten der Monarchie u. an internat. Ausstellungen beteiligt. Sein Wohnhaus ließ er sich 1889 von Carl Langhammer erb. (6, Hofmühlg. 14; → Bernhard-Ludwig-Haus). Die Fa. ging 1896 auf L. B. d. J. (1866–1939) über, verlor jedoch durch den 1. Weltkrieg ihre Filialen in der Monarchie u. im Ausld. sowie zahlr. Großkunden.

Lit.: Mariahilf, 180, 220; Blaschek, 199f. (*Fabrik*).

Ludwig Carl, * 29. 12. 1816 Witzenhausen, Kurhessen, † 24. 4. 1895 Leipzig, Physiologe. Nach Stud. an den Univ.en Marburg u. Erlangen (Dr. med. 1839 Marburg) war L. zunächst Prosektor, habil. sich jedoch 1842 mit der experimentellen Abh. „Beiträge zur Lehre vom Mechanismus der Harnabsonderung" an der Univ. Marburg für Physiologie (1846 ao. Prof. für vergl. Anatomie) u. wurde 1849 als Ordinarius für Anatomie u. Physiologie an die Univ. Zürich berufen. 1855 erhielt L. die Professur für Physiologie an der med.-chirurg. Josephs-Akad. (→ Josephinum) in W. 1865 wechselte er an die Univ. Leipzig, wo er sein physiolog. Inst. zu Weltruhm führte. Von dem Bestreben erfüllt, die Physiologie als die Wiss. von der Physik u. Chemie des tier. Organismus zu begr., unternahm er mit seinen Schülern wertvolle funktionelle Studien, u. a. über die Harnausscheidung, die Atmung, das Nervensystem u. die Blutzirkulation. Sein Hauptwerk ist das „Lehrbuch der Physiologie des Menschen" (2 Bde., Lpz. 1852–56, ²1858–61). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, 268ff.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), 117ff.; Naturwissenschaften 11 (1923), H. 1; Heinz Schröer, C. L., Begr. der messenden Experimentalphysiologie 1816–95 (Große Naturforscher, 33; Stg. 1967); Werner Gerabek, Der Leipziger Physiologe Karl L. u. die med. Instrumentation, in: Sudhoffs Archiv 75 (1991), 171ff.; Wr. klin. Wo. 8 (1895), 354ff.; Münchner med. Wo. 42 (1895), 495ff.; George Rosen, C. L. and his American students, in: Bull. Hist. Medicine 4 (1936), 609ff.; Prof. L. verläßt W. u. übersiedelt nach Leipzig, in: Wr. med. Wo. 15 (1865), 41, 167, 253, 329; Peter Zupan, Der Physiologie C. L. in Zürich 1849–55 (Zürcher medizinhist. Abhandlungen NR, Nr. 188; Zürich 1987).

Ludwig Eduard, * 9. 1. 1883 Persenbeug, NÖ, † 26. 12. 1967 Brunn b. Pitten, Gmde. Erlach, NÖ, Politiker, Journalist, Zeitungswissenschaftler. Stud. Jus an der Univ. W., war 1908–14 polit. Berater des „Dt. Volksblatts" u. trat 1910 ins literar. Büro des Außenministeriums ein (1918–20 vorübergehend in der Presseabt. der Staatskanzlei), wo er den ges. Pressedienst der Regg. zentralisierte; bis 1927 fungierte er als Experte des Völkerbunds in Pressefragen, 1934 wurde er mit der Schaffung einer Pressekammer betraut u. 1936 zu deren Ltr. bestellt; er war an der Gründung der Tonfilmges. „Die österr. Woche" sowie an der Reorganisation der RAVAG u. der WZ beteiligt. 1935 regte er die Err. eines zeitungswiss. Inst.s an. 1936–38 war er Mitgl. des Staatsrats u. 1937/38 Mitgl. des (vom Staatsrat gewählten) Bundestags. Die Natsoz. inhaftierten ihn 1938–42. Nach dem 2. Weltkrieg ÖVP-Mitgl. des NRs (1945–53; engagierter Europapolitiker). 1946 wurde er Sektionschef; im Rahmen des Wirtschaftsbunds gründete er den „Verband der geistig Schaffenden Österr.s" (dessen Präs. er wurde). 1946–59 war L. Ordinarius für Zeitungswiss.en u. Dir. des Zeitungswiss. Inst.s an der Univ. W.; ihm sind der Aufbau des Inst.s u. die Institutionalisierung dieses Wissenschaftszweigs an der Univ. zu danken. Nach dem Beitritt Österr.s zum Europarat (1956) war er dort ständ. Vertreter Österr.s. Hofrat (1920); ao. Gesandter u. bevollmächtigter Minister (1924).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat.

Ludwig Ernst, * 19. 1. 1842 Freudenthal, Österr.-Schles. (Bruntál, ČR), † 14. 10. 1915 Wien 19, Billrothstr. 72 (Döbl. Frdh.), Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Mag. pharm. 1863, Dr. phil. 1864) u. habil. sich an dieser bereits 1865 für analyt. u. organ. Chemie. Nach Aufenthalten in Heidelberg u. Berlin war er 1869–74 Prof. für Chemie an der Wr. Handelsakad. 1872 wurde er ao. Prof. an der phil. Fak. der Univ. W. u. 1874 o. Prof. für med. Chemie an der med. Fak. [Dr. med. h. c. 1882], emer. 1912); 1892/93 war L. Rektor, außerdem war er Vorstand des patholog.-anatom. Laboratoriums des AKH. L.s wiss. Arbeiten erstreckten sich neben anderen Gebieten auf Mineralchemie, Heilquellen- u. Mineralwässeranalysen, Nahrungsmittelchemie u. forens. Chemie. Zu seinen Hauptwerken gehören „Med. Chemie" u. ein „Lehrbuch der Chemie für Aspiranten der Pharmazie". Er stellte die Gerichtsmed. auf eine in der med. Chemie fußende wiss. Grundlage. Präs. des Obersten Sanitätsrats; Mitarb. am österr. Lebensmittelges. (1896). Korr. (1877) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1906); Herrenhausmitgl. (ab 1892); Mitgl. des Obersten Sanitätsrats; Orden der Eisernen Krone III. Kl.; E.-L.-Ges.; → Ernst-Ludwig-Gasse, → Ludwigdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Poggendorff 3–5; Almanach 66 (1916), 323ff.; Mayerhofer, 172ff.; Dt. Apotheker-Biogr. 43 (Stg. 1975), 388; Berka, 88f.; Wr. med. Wo. 62 (1912), 353ff.; 65 (1915), 1593f.; 1825ff.; Feierl. Inauguration 1916/17, 32ff.; Richard Zeynek, Gedenkrede zur Enthüllung des E.-L.-Denkmals unter den Arkaden, in: Wr. klin. Wo. 45 (1933), Nr. 1.

Ludwig Vinzenz Oskar, * 18. 6. 1875 Niederhillersdorf, Österr.-Schles., † 22. 1. 1959 Langenzersdorf (Stiftsgruft Langenzersdorf), Ordensgeistlicher (Augustiner-Chorherr), Historiker. Nach Besuch des Gymn.s in Olmütz trat L. am 28. 8. 1894 ins Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein u. wurde am 23. 7. 1899 zum Priester gew. Er war Seelsorger in W. u. wurde 1901 Prof. an der theol. Hauslehranst., stud. an der Univ. Gesch. (Dr. phil. 1908) u. war anschl. Sekr. des Propstes F. G. → Piffl. Jahrelang

war er Rektor der → Leopoldskirche (19). 1908–20 gab L. das „Jb. des Stiftes Klosterneuburg" heraus, 1913–29 war er Stiftsbibliothekar; 1915 legte er die staatl. Lehramtsprüfung ab (Prof. der Gesch. u. Geogr. am Akad. Gymn.) u. absolvierte das IföG. 1929–38 war L. Stadtpfarrer von Klosterneuburg. Er hielt zahlr. Vorträge u. Führungen (v. a. in der Urania) u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (dar. Lessings Besuch im Stifte Klosterneuburg, 1920; Klosterneuburg. Ein Heimatbüchlein, 1924; Eine Biedermeierreise, 1914; Altwr. Biedermeiermusikanten, 1924; Stadt u. Stift Klosterneuburg, 1927; Die Nibelungenstr., 1927; Ludwig Uhlands Wr. Tage, 1928; Marcus v. Aviano, 1935; Der hl. Leopold, 1936; Kleine Kirchengesch. Für Bildungsbeflissene u. zum Selbststud., 1947; Klosterneuburg. Kulturgesch. eines österr. Stifts, 1951 [sein Hauptwerk]).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Nachlässe; Karl Pleyer, V. O. L. †, in: WGBll. 14 (1959), 39.

Ludwigdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Gedenkplatte mit Porträtrelief von Caspar v. → Zumbusch (enth. 1932) für Ernst → Ludwig.

Lit.: Richard Zeynek, Gedenkrede zur Enth. des E.-L.-Denkmals unter den Arkaden, in: Wr. klin. Wo. 45 (1933), Nr. 1.

Ludwig Boltzmann Gesellschaft (Österr. Vereinigung zur Förderung der wiss. Forschung), vereinsrechtl. Trägerorganisation von Forschungsinst.en u. -stellen (1995: 103 Inst.e u. Forschungsstellen in versch. Wiss.bereichen (Humanmed. 59, Naturwiss.en 4, techn. Wiss.en 4, Veterinärmed. u. Landwirtschaft 4, Sozialwiss.en 13 u. Geisteswiss.en 19). Die 1960 gegr. Ges. hat 1965 ihr 1. Inst. gegr. (Festkörperphysik); unter den 6 neuen 1968 gegr. Forschungsinst.en befand sich als 1. med. Inst. jenes für Leukämieforschung u. Hämatologie. Die humanmed. Forschung einschl. ihrer Grenzgebiete u. verwandten Gebiete ist seither ein Schwerpunkt der Ges. Die Inst.gründungen erfolgen in engem Zusammenwirken mit universitären u. sonst. wiss. Einrichtungen, im med. Bereich insbes. mit Krankenhäusern. Die mittelfrist. Zielsetzungen liegen bes. in der Förderung der Forschung in gesellschaftspolit. relevanten Bereichen (v. a. Gesundheit, Alters-, Sucht- u. Aidsforschung), in neuen Wiss.bereichen u. in Grenzgebieten (bspw. Homöopathie u. Akupunktur); volle Berücksichtigung erfahren integrativ-wiss. Ansätze. Weitere Aufgabengebiete, die sich die Ges. setzt, sind die Kooperation mit universitären, sonst. staatl. sowie gemeinnütz. u. wirtschaftsbezogenen Einrichtungen auf nat. u. internat. Ebene sowie die Leistung von Beiträgen zur wiss. Aus- u. Weiterbildung. Die Ges. bietet (1995) rd. 250 Wissenschaftlern Arbeitsplätze. Die Finanzierung erfolgt überw. durch das BM für Wiss. u. Forschung u. die Gmde. W. sowie durch sonst. Förderer u. Mitgl.; Bundesländer, Gmden. u. sonst. Förderer leisten projektbezogene Zuwendungen. In einem jährl. erscheinenden Geschäftsbericht werden die Aktivitäten dokumentiert.

Ludwig-Eckardt-Gasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem Kunstforscher, Ästhetiker u. freiheitl. Schriftsteller Dr. L. E. (* 16. 5. 1827 Tetschen, Böhm., † 1. 2. 1871).

Ludwiggasse (9), ben. (1862) nach Dr. Ludwig Wilhelm → Mauthner (R. v. Mauthstein), 1889–1938 u. seit 1945 → Mauthnergasse; 1938–45 → Clausewitzgasse.

Ludwiggasse (14, Weidlingau), ben. (1907) nach dem Vbgm. u. GR von Hadersdorf–Weidlingau Hans L. (keine Lebensdaten eruierbar).

Lit.: Verw.-Ber. 1907, 97.

Ludwiggasse (18, Pötzleinsdorf) u. „Galleranlage", ben. (1876) nach dem Schlossermstr. L. Galler (1792–1854).

Ludwig-Gruber-Weg (19, Neustift am Walde), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach L. → Gruber.

Ludwig-Kirschner-Gasse (23), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach dem GR u. Bgm. von Atzgersdorf (1905–34) L. K. (1872–1945), Verlängerung (11. 3. 1988 GRA) durch Einbeziehung eines aufgelassenen Teilstücks der Atzgersdorfer Str.

Ludwig-Koeßler-Platz (3, an der Stadionbrücke), ben. (28. 3. 1928 GRA bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach dem Präs. der Urania Dr. L. K. (* 17. 3. 1861 Wien, † 12. 3. 1927 Wien); ab 9. 12. 1938 → Langemarckplatz. (*Der Verweis bei K geht irrtüml. auf Ludwig-Koestler-Platz.*) – *Gebäude: Nr. 4:* → Hanuschhof. Bronzeplastik „Männl. Akt" von C. Gelles.

Lit.: BKF 10, 47f.; Dehio 2–9, 119.

Ludwig-Martinelli-Gasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach L. → Martinelli. → Anzengruberdenkmal.

Ludwig-Sackmauer-Platz (8; Kreuzungsbereich Buchfeldg.–Schmidg. in der Nähe des von ihm geleiteten Bez.mus.s Josefstadt, 8, Schmidg. 18), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach L. → Sackmauer.

Ludwigskapelle (1) → Minoritenkirche.

Ludwig-Treybal-Sportanlage (21), ben. (13. 9. 1979 GRA) nach dem Pionier der Turnerbewegung in W., L. Treybal (* 19. 4. 1888, † 15. 3. 1964).

Ludwig-Viktor-Palais (1, Schwarzenbergpl. 1) → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais.

Ludwig-von-Höhnel-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach L. v. → Höhnel.

Lit.: BKF 10, 47f.

Ludwig-Zatzka-Park (14, Breitensee; vor dem Stationsgebäude Breitensee der Vorortelinie), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach L. → Zatzka.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 54/1991, 6f.

Lueger Karl, * 24. 10. 1844 Wieden (4, Karlspl. 13; GT), † 10. 3. 1910 Wien 1, Lichtenfelsg. 2, (Neues) Rathaus (Zentralfrdh. [zunächst Gr. 34F/4/20, dann Ehrengrab Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche], Bgm.gruft unter der Kirche), Rechtsanwalt, Bürgermeister, So. des Saaldieners der TH Leopold L. (* 11. 11. 1806 Neustadl/Ybbs, † 28. 10. 1866 Wien [Matzleinsdorfer Kath. Frdh.]) u. dessen G. Juliane Schuhmayer (* 26. 1. 1812 Wien, † 12. 12. 1888 Wien 3, Marokkanerg. 3 [Zentralfrdh., Gr. 34F/4/20], wohin die Familie nach dem Tod des Vaters aus 5, Franzensg. 58 übersiedelt war). Besuchte (wie Karl → Seitz) die „Taubenschule" (4, Margaretenstr. 52) bzw. ab 1855 mittels Stipendiums als Externist das Theresia-

num (Matura 1862), stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 20. 1. 1873) u. wandte sich der Advokatenlaufbahn zu. Als L. seine Kanzlei in 3, Landstr. Hauptstr. 21 hatte, war er Stammgast in der Weinstube 3, Landstr. Hauptstr. 17. Schon bald interessierte er sich auch für das polit. Leben u. trat 1872, nachdem er sich von den Bezirksdemokraten



Karl Lueger als Bürgermeister. Foto.

(für die ihn Ignaz → Mandl gewonnen hatte) abgewandt hatte, dem von Franz → Khunn betreuten „Landstraßer Bürgerklub" bei. Als liberaler Kandidat wurde er 1875 in den GR gewählt, geriet dort jedoch (wieder als Weggefährte Mandls u. beredter Kritiker der ihm korrupt erscheinenden liberalen → Mittelpartei, der er u. a. Mißstände im Sanitäts- u. Versorgungsbereich, einen Skandal in der Zentralfrdh.komm. u. permanente Vertuschungsversuche vorwarf) alsbald in scharfen Gegensatz zum amtierenden Bgm. Cajetan → Felder. L. mußte 1876 aus dem GR ausscheiden, wurde allerdings 1878 neuerl. gewählt u. vermochte noch im selben Jahr Felder in einer Verfahrensfrage derart zu bedrängen, daß sich dieser am 5. 7. 1878 zum Rücktritt entschloß. Auf diesen Triumph folgte ein unerwarteter Rückschlag, als sich L. 1882 bei Ministerpräs. Gf. Taaffe für den in die Rolle des Sündenbocks gedrängten Bgm. Julius v. → Newald einsetzte. Inzw. war er am 15. 5. 1880 Obmann der „Vereinigten Linken" geworden (die sich allerdings am 7. 2. 1882 als Fraktion wieder auflösten). Dennoch war das Jahr 1882 ein Wendepunkt in L.s Leben, als im Zuge von Differenzen mit Mandl ein neuer Mann an seine Seite trat: Dr. Albert → Geßmann. Als sich L. entschloß, mit Hilfe einer strikt ökonom.-antisemit. ausgerichteten Einstellung die Stimmen der Wr. Kleinbürger zu gewinnen, führte ihn dies in steigendem Maß zu demagog.-polit. Argumentationen. Ab 1883 stellte er das von ihm selbst geprägte Schlagwort einer „österr. christl. Volkspartei" stärker in den Mittelpunkt seiner Politik. Nach der Begegnung mit Karl v. → Vogelsang (mit dem ihn Geßmann zusammengebracht hatte) wurde der urspr. demokrat. u. linksliberal orientierte L. zum Führer der von diesem ideolog. vorbereiteten „Vereinigten Christen". 1883 plädierte er im großen Anarchistenprozeß als Rechtsanwalt erfolgr. für 2 angeklagte Arbeiter, weshalb er sich 1885 (er wurde am 1. 6. in den Reichsrat gewählt) offener Wahlwerbung seitens mancher Sozdem. erfreute. Eine Zeitlang schien es sogar, als wollte L. mit Viktor → Adler kooperieren. Als er 1885 eine Wahlreform erreicht hatte, die den kleinbürgerl. Schichten einen Zugang zum polit. Leben ermöglichte (Herabsetzung der direkten Steuerzahlung auf 5 fl jährl. als Vorbedingung für das Wahlrecht), änderte er allerdings seine Taktik. 1885 wurde L. mit knapper Mehrheit in den Reichsrat gewählt. Der Gründung des Christl. Vereins folgte dessen 1. öffentl. Versammlung am 27. 4. 1887; wenige Monate danach wurde L. von Vogelsang die Ltg. des Vereins übertragen (1. Auftreten am 23. 9. 1887). 1890 wurde L. in Margareten in den nö. Landtag gewählt. 1893 ben. er den „Chrsoz. Verein" in „Chrsoz. Partei" um, die am 26. Sept. 1895 mit 92 gegenüber 46 liberalen Mandaten im GR eine klare Mehrheit erreichte u. damit die seit 1861 unumstritten gewesene liberale Dominanz beendete. L. war 1893–95 StR u. 1895–97 Vbgm. Viermal vom GR zum Bgm. gewählt, erhielt er erst am 16. 4. 1897 (nachdem 1896/97 Josef → Strobach Bgm. gewesen war) die kais. Bestätigung. L. entwickelte als Bgm. eine äußerst erfolgr. Tätigkeit: er kommunalisierte u. elektrifizierte die Pferdestraßenbahn (1898–1902), err. städt. → Gaswerke (ab 1899) u. städt. → Elektrizitätswerke (ab 1902) sowie die 2. → Hochquellenleitung (1900–10; aus dem Hochschwabgebiet) u. das Wasserhebewerk Favoriten (1898; → Wasserturm), begr. eine städt. Lebens- u. Rentenversicherung (1898), ein städt. Arbeits- u. Dienstvermittlungsamt (1898), die → Zentralsparkasse der Gmde. W. (1905) u. die Städt. → Bestattung, ließ das Lainzer Versorgungshaus (1902–04; → Pflegeheim Lainz), die Heil- u. Pflegeanst. → Am Steinhof (1902–07) sowie Schulen (Eröffnung der 100. Schule 10, Quellenstr. 25, am 15. 10. 1908), Sommertagesheime für Kinder (Hütteldorf, Pötzleinsdorf), Kinderhospize (Bad Hall, Sulzbach/Ischl, Seehospize Grado, Triest u. San Pelagio), Warenhäuser, Volksbäder u. Markthallen err., begann mit der Sanierung des Kanalnetzes, gemeindete → Floridsdorf als 21. Bez. ein (1904) u. schuf den → Wald- und Wiesengürtel (1905). Da der städt. Haushalt diesen Anforderungen aus den laufenden Einnahmen nicht gewachsen war, griff er (wie die Liberalen) zur Aufnahme von → Anleihen (die für best. Vorhaben, aber auch als allg. Investitionsanleihen emittiert wurden), sodaß am Ende seiner Amtszeit (1910) den Jahreseinnahmen von 210 Mio K emittierte Anleihen in der Höhe von insges. 610 Mio K (fast 3 Jahresbudgets) gegenüberstanden, von denen erst 6,1 Mio K getilgt waren. Während L. viele seiner in der Oppositionszeit formulierten wirtschaftl. Ziele als Bgm. realisieren konnte (unausgeführt blieben eine elektr. U-Bahn, der Donau-Elbe-Oder-Kanal, eine 3. Donaubrücke, die Anlage der → Höhenstraße, eines botan. Zentralgartens, eines Museumsviertels auf der Schmelz, einer Ruhmeshalle auf dem Kahlen- oder Leopoldsberg sowie der Bau einer Moschee für bosn. Soldaten) u. sich auch von seinen scharfen antisemit. Grundsätzen zu distanzieren begann (zu seinen Beratern gehörten auch Juden), war dies in kommunalpolit. Angelegenheiten anders; er hielt (wenn auch in veränderter Form) an der Institution des Stadtrats fest, obwohl er dessen Auflösung

stets gefordert hatte, u. sprach sich dezidiert gegen die Einführung des allg. → Wahlrechts aus (eine Reform durch die Schaffung einer 4. Wählerklasse [1900] konnte die Position der Chrsoz. Partei, da nur 20 Mandate, d. h. in jedem der damals bestehenden 20 Bez.e eines, zusätzl. zu den bestehenden 138 vergeben wurden, nicht gefährden), weil er nur dadurch verhindern konnte, daß die erstarkende SDAP eine Mehrheit im GR erreichte. – Medaille von K. M. Schwerdtner (1907), Ölgemälde von Kasimir Pochwalsky (→ Bürgermeistergalerie; Rathaus, Roter Salon); Nachlaß WStLB. Zahlr. Auszeichnungen (u. a. RK Franz-Joseph-Orden); Wirkl. Geheimrat (1908), Ehrenbürger der Stadt W. (3. 7. 1900). GT (5, Hamburgerstr. 9; Porträtrelief von Josef Tautenhayn; L. wohnte hier 1892–97 mit seinen Schwestern Hildegard [1847–1938] u. Rosa [1849–1920] in einer Hofwohnung im 2. Stock). GT (14, Penzinger Str. 72; hier sprach L. am 18. 10. 1909 zum letzten Mal in einer öffentl. Versammlung [heute Bildungsheim Penzing]). → Dr.-Karl-Lueger-Platz, → Dr.-Karl-Lueger-Ring, → Luegerbrunnen, → Luegerbüste, → Luegerdenkmal, → Luegereiche, → Luegerherme, → Luegerhof, Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche (→ Luegerkirche). (*Hinweise Günther Berger*)

Lit.: BWB; NÖB 12 (*Skalnik*); ÖBL; Pollak 3, 46ff.; Nachlässe W.; Leopold Tomola, Unser Bgm. Dr. K. L. (1904); Franz Stauracz, Dr. K. L. 10 Jahre Bgm. (1907); Marianne Beskiba, Aus meinen Erinnerungen an Dr. K. L. (1911); Rudolf Kuppe, K. L. u. seine Zeit (1933); dsbe., Dr. K. L. Persönlichkeit u. Wirken (1947); Kurt Skalnik, K. L. (1954); Heinrich Schnee, K. L. (Bln. 1960); John W. Boyer, K. L. and the Viennese Jews (Chicago 1980); Hellmut Andics, Luegerzeit. Das Schwarze W. bis 1918 (1984); Johannes Hawlik, Der Bürgerkaiser. K. L. u. seine Zeit (1985; *mit Bibliogr.*); Rudolf Spitzer, Des Bgm.s L. Lumpen u. Steuerträger (1988); Reinhold Knoll, Zur Tradition der chrsoz. Partei (1973), 263f. u. Reg.; Erwin Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen (1956), 448; Czeike, Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1962), 61ff.; dsbe., Bürgermeister, 357ff., 363ff.; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), 245ff.; Thomas Chorherr, W. Gesch. einer Stadt (1987), 264ff.; Günther Berger, Die Persönlichkeit Dr. K. L.s u. ihre Stellung zur Kunst (1993; *Ms.*); dsbe., Ein Leben für W. – Bgm. Dr. K. L., in: Christl. Demokratie, 11. Jg. (1994), H. 3, 21–73; Hb. der Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Jäger-Sunstenau, 65; Leopoldstadt, 280; Mariahilf, 261, 378; Simm. Mus. Bll. 22/1986; Penz. Mus. Bll., H. 49, 11f.; Döbling, 116, 299; Bandion, Reg.; Kapner, 369f.; BKF ²14, 57 (GT); Kat. HM 60, 43; 93, 148ff.; BM 40 (1907), XXXV (*Ehrenmitgl. Alterthums-Verein*); Gedenktafeln, 95, 105, 178; Gedenkstätten, 63, 153, 166, 260; Ruhestätten, 125, 150; W. aktuell 21. 4. 1988; Die Welt 8. 3. 1985, 19; Zeit Magazin 14/1985, 34; RK 11. 3. 1985.

Luegerbrunnen (5) → Siebenbrunnen.

Luegerbüste (19, Cobenzl, an der Str. vom Parkplatz zum ehem. Schloßhotel), Büste auf Vierkantsockel von Fritz → Zerritsch sen. (enth. 5. 11. 1915).

Lit.: Kapner, 370; BKF 19, 8.

Luegerdenkmal (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl.), monumentale Denkmalanlage, bekrönt vom Standbild Bgm. Karl → Luegers, von Josef → Müllner bereits 1913–16 geschaffen, jedoch (infolge des 1. Weltkriegs u. nachfolgender Diskussion über den Aufstellungsort) erst am 19. 9. 1926 enth. (von polit. Freunden des Verstorbenen aufgrund eines Spendenaufrufs in Auftrag gegeben u. urspr. zur Aufstellung vor dem Rathaus bestimmt). Die stehende Figur des Bgm.s erhebt sich auf einem achtkant. Sockel über einem dreistuf. Podest. Der Sockel ist mit 4 Hochreliefs geziert, deren Darstellungen sich auf das Wirken Luegers beziehen. An den Ecken des oberen Sockelteils sind 4 weit überlebensgroße Figuren (junger Arbeiter mit Gasrohr, jugendl. Landarbeiter, trauernde Frau mit Kindern, Greis) angebracht, die auf Leistungen in seiner Amtszeit hinweisen.

Lit.: FS zu der am Sonntag, dem 19. 9. 1926 stattfindenden Enth. des Dr. K.-L.-D.s (1926); Kapner, 369; Ringstraße 9/1, 240ff.; 4, 556; KKL, 62.

Luegerdenkmal (13, Krankenhaus Lainz), Brunnenfigur (Lueger als Roland) von Josef Heu (enth. 1913).

Luegerdenkmal (13, Pflegeheim Lainz, vor Pavillon XIV), von Theodor Franz → Khuen (enth. 8. 9. 1906).

Lit.: Kapner, 369.

Luegereiche (1, Rathauspark), wurde 1906 gepflanzt (mit GT).

Luegerherme (1, Parlament), Herme in der Säulenhalle des damal. Abgeordnetenhauses, am 25. 7. 1912 enth.

Luegerhof (15, Selzerg. 20–22), ein 1896 erb. spätgründerzeitl. Wohnhof, an dessen Fassade sich eine lorbeerumkränzte Büste Karl → Luegers befindet.

Lit.: BKF 15, 50.

Luegerkirche (11, Zentralfrdh., offiz. „Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche"). Die dem hl. Karl Borromäus gew. Kirche, die den Mittelpunkt der Gesamtanlage des → Zentralfriedhofs bildet, wurde nach einem 1899 (dem Jahr des Wettbewerbs) entworfenen Plan von Max → Hegele 1908–10 erb. (Grundsteinlegung am 11. 5. 1908, Einweihung am 11. 6. 1911). Der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof stilist. verwandt, jedoch für doppelt so viele Besucher konzipiert u. von dieser durch die mit dem Unterbau verschliffene rippengegl. (58,5 m hohen) Kuppel deutl. unterschieden, stellt sie einen bedeutenden Zentralbau des Jugendstils dar. Der Innenraum suggeriert durch geschlossene Wandfelder den Eindruck großer Massigkeit. Die Engelpaare an der Portalfront stammen von Carl → Wollek u. Theodor → Charlemont, die Sitzfiguren der 4 Evangelisten von Josef → Heu (hl. Johannes), Othmar → Schimkowitz (hl. Lukas), Josef → Breitner (hl. Matthäus) u. Arthur → Kaan (hl. Markus), die Evangelistenreliefs der 4 Kuppelpendentifs u. die Entwürfe der Glasfenster von Leopold → Forstner, die Reliefs in der Vorhalle



Luegerkirche. Foto.

von Georg → Leisek (Vertreibung von Adam u. Eva aus dem Paradies) u. Hans → Rathausky (Trauer um Abel), die Wandgemälde im Altarraum (auf denen zweimal Lueger dargestellt ist) von Hans → Zatzka u. die seitl. Reliefs von Arthur → Strasser (li.) u. Franz → Seifert (re.); die Pietà (re. Seitenkapelle) schuf Oskar → Thiede u. das Gedenkrelief „Apotheose der Ksin. Elisabeth" (li. Seitenkapelle) Theodor Charlemont. Die L., in der Bgm. Lueger seine letzte Ruhestätte fand, wurde 1945 besch., bald danach jedoch wiederhergestellt (Neugestaltung des Kuppelgewölbes 1952; urspr. dichter Sternenhimmel aus Goldglas auf dunkelblauem Grund, heute die 4 Elemente Feuer, Wasser, Luft u. Erde als Symbole der Schöpfung).

Lit.: Lehne, 102f.; Die Begräbniskirche am Wr. Zentralfrdh. (o. J.); Josef Pürzl, Der Wr. Zentralfrdh. u. der Bau der Begräbniskirche (1911); 75 J. Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche, in: Simm. Mus. Bll. 22/1986; Bandion, 231ff.; Missong, 186f.; Dehio, 154; Schnerich, 190ff.; Josef Gürtler, Das neue W. (1912), 30ff.; Bibl. 3, 262.

Luftabwehr → Flaktürme, → Luftwaffenhelfer, → Weltkrieg, Zweiter (*sub 2*).

Luftangriffe (auf Wien) → Weltkrieg, Zweiter (*sub 2*).

Luftbadgasse (6), ben. (1862) nach dem 1. Wr. Heilluftbad von W. (Esterházybad); vorher Obere Gestätteng.

Lit.: Mariahilf, 80; Bürgerhaus, 208f.

Luftfahrt (ziviler Luftverkehr u. militär. Einsatz) → Aero-Club, → Austrian Airlines, → Ballonfahrten, → Etrichtaube, → Flaktürme, → Fliegerkaserne Aspern (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Flugfeld Aspern, → Flugfeld Mauer, → Flugfeld Simmering, → Flughafen Wien, → Flugwesen, → Goethehof, → Luftnachrichtentruppen-Kaserne, österr. → Luftstreitkräfte, → Luftwaffenhelfer, → Weltkrieg, Zweiter (*sub 2* [Luftkrieg]). (*Bei den einzelnen Stichwörtern weitere Verweise.)* Außerdem biograph. Stichwörter (bspw. → Cassinone Alexander, → Etrich Ivo, → Illner Karl, → Kreß Wilhelm, → Lohner Ludwig, → Nowotny Walter).

Lit.: Hkde. Prater, 117ff. (*Anfänge*). – *Weitere Lit. bei Stichwörtern, auf die verwiesen ist.*

Luftgasse (5), ben. (1862) möglicherweise nach ihrer Lage (sie verläuft in Richtung des unverb. Gebiets am ehem. Linienwall [wohl an die „frische Luft"]).

Lit.: Ms. Wolfgang Mayer (*Benennungsjahr*).

Luftkrieg → Flaktürme, → Luftwaffenhelfer, → Weltkrieg, Zweiter (*sub 2.*)

Luftnachrichtentruppen-Kaserne (23, Kalksburger Str., Ryserg.). Unmittelbar nach der Annexion Österr.s (1938) begann das dt. Luftgaukommando XVII mit dem Bau einer Kaserne auf dem Maurer → Georgenberg, der kriegsbedingt 1941 eingestellt wurde. Das Kasernenareal umfaßte ca. 6 ha. Das Luftnachrichten-Rgmt. 4 bezog das zur gleichen Zeit err. Barackenlager neben der Kaserne; dieses brannte gegen Kriegsende aus. Die Rote Armee benützte die halbfert. Kaserne zu Wohnzwecken. 1949 wurde sie auf Betreiben der Besatzungsmächte abgetragen. 1976 wurde an dieser Stelle die → Wotruba-Kirche fertiggestellt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: M. Senekowitsch, Militär. Einrichtungen, in: Truppendienst 5/1991, 410, 412; Heimat-Jb. Mauer 1950, 72ff.; Hkde. 23, 129ff.

Luftschutz → Weltkrieg, Zweiter (*sub 2).*

Luftschützen, Zum grünen (7, Kircheng. 39, Burgg. 47), Wohnhaus. Das Hausschild des bis 1792 hier gestandenen Gebäudes (am Neubau Hauszeichen an der Hausecke im 1. Stock) bezog sich entweder auf den kais. Hatschier Paul Weber, der bei der Erzeugung von Windbüchsen so geschickt war, daß man ihn allgemein „Luftschütz" nannte (um 1630), oder auf den Büchsenmacher Kaspar Zacher (Hausbesitzer 1613–21).

Lit.: BKF 7, 21.

Luftschützgasse (7) → Kirchengasse (Zum grünen → Luftschützen).

Luftschützhaus (7) → Luftschützen, Zum grünen.

Luftstreitkräfte, österreichische. Ab 1928 begann das BM für Heerwesen (BMfHW) mit der geheimen Ausbildung von Piloten u. 1933 mit der getarnten Aufstellung von Fliegerverbänden. Stützpunkte waren W.-Aspern (→ Aspern, Flugfeld) u. Graz-Thalerhof. Während der → Februarkämpfe 1934 kam es zu einem einz. Einsatz (→ Goethehof). Mit der Bildung des Kommandos der L. am 1. 7. 1935 (zunächst Stiftkaserne, 1937 Ankauf des Gebäudes 1, Schillerpl. 4) wurde in W. das Flieger-Rgmt. 1 in der Ehz.-Carl-Kaserne aufgestellt. Zum Verband gehörten die Fliegerhorste Wels, Wr. Neustadt u. W.-Aspern. Der Fliegerhorst Aspern erhielt neben dem zivilen Flughafenbereich einen Hangar für das Bundesheer. 1937 wurde durch das Flieger-Rgmt. 1 die neben dem Flugfeld Aspern neuerr. → Fliegerkaserne Aspern (*Nachtrag Bd. 5*) bezogen. Alle Einrichtungen wurden 1938 von der dt. Luftwaffe übernommen u. weiter ausgebaut. Nach 1955 wurden keine Fliegerkräfte mehr in W. stationiert. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Erwin Pitsch, Die Fliegerhorste des Bundesheeres (Hg. HGM, 1982).

Luftwaffenhelfer. Über Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt u. Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Ltr.s der Parteikanzlei, des Reichsministers des Innern sowie jenes des Reichsministers für Wiss., Erziehung u. Volksbildung u. des Reichsjugendführers v. 12. 2. 1943 erhielten Schüler (auch in W.) bereits vor dem regulären Wehrdienstalter „Gelegenheit zum Einsatz als L." (militär. Hilfsdienst der Fliegerabwehr an der „Heimatfront" als Vorstufe für den Fronteinsatz). Anfangs wurden Schüler der 6. Mittelschulklassen (16jähr.), später schon der 5. Mittelschulklassen (15jähr.) eingezogen u. entsprechend eingekleidet (die Uniformen waren jenen der „Flieger-HJ" angeglichen); sie blieben klassenweise beisammen u. erhielten von ihren bisher. Lehrern (die jedoch von einem „Betreuungslehrer" der HJ unterstützt wurden) neben ihrem militär. Hilfsdienst an den jeweil. Einsatzstandorten auch behelfsmäß. Schulunterricht. Rund um W. lösten die L. ab 1943 die regulären Soldaten ab, die damit für den Frontdienst zur Verfügung standen. Bekannte Flakstellungen, bei denen L. eingesetzt wurden, befanden sich im Wienerwald u. auf dem Bisamberg. Ab Herbst 1943 wurden auch Mädchen als „L.innen" dienstverpflichtet u. übernahmen den Büro-, Telefon-, Küchen- u. Reinigungsdienst.

Lit.: Gustav Holzmann, Der Einsatz der Flak-Batterien im Wr. Raum 1940–45, in: Militärhist. Schriftenreihe 14 (1970); Leopold Banny, Dröhnender Himmel / brennendes Land / der Einsatz der

L. in Österr. 1943–45 (1988); Christine Klusacek, Schüler werden Soldaten, in: W. aktuell 3/1993, 16.

Lugeck (1). Die ältesten urk. Nennungen des Platzes, an dem die beiden Bäckerstr. (heute Bäckerstr. u. Sonnenfelsg.) gegen den Lichtensteg in die Bischofsg. (heute Rotenturmstr.) mündeten, fallen in die Jahre 1338 („Unter den Fleischbänken bei St. Stephan"; sie hießen 1360 Neue bzw. 1384 Niedere Fleischbänke [zum Unterschied von den Oberen am Lichtensteg]), 1368 u. 1398 (Am Lichtensteg). 1379 findet sich für das Haus Lugeck 1, Rotenturmstr. 8 die Bezeichnung „Auf dem Lug am Eck unter den Fleischbänken", 1387 „Auf dem Lueg" u. 1435 „Am Luegegk bei den Fleischbänken", woraus sich ab 1504 der Platzname L. einbürgerte; auf dem Stich der Serie von Pfeffel–Kleiner (18. Jh.) findet sich merkwürdigerweise die Bezeichnung „Lubeck". Das L. war seit altersher Alarmpl. für die Bewohner des Stubenviertels (Feuerordnung 1458, Wolfgang Schmeltzl 1547). 1521/22 wird der Platz als eine der 4 Stätten bezeichnet, an denen öffentl. Maueranschläge vorgenommen wurden (die 3 anderen waren die



Lugeck mit dem Regensburger Hof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

Stephanskirche, der Michaelerfreithof u. das nö. Ständehaus). 1529 stand am L. vorübergehend ein Galgen für hinzurichtende Plünderer. Die Fleischbänke verschwanden allmähl., die letzten werden jedoch noch 1701 erw. – *Gebäude: Nr. 4* (Bäckerstr. 1, Sonnenfelsg. 14): Hier stand szt. der → Regensburger Hof (dessen Parzelle bis dorthin reichte, wo heute das → Gutenbergdenkmal steht); an seiner Stelle err. Franz v. Neumann 1897 das Warenhaus → Orendi, wobei er sich bemühte, sich an die charakterist. Bauformen des alten Gebäudes anzupassen (Restaurierung 1992/93); lebensgroße Statue Friedrichs III. von Theodor Friedl in einer Fassadennische in der Höhe des 3. Stockwerks (der Ks. wurde 1470 in diesem Hof von Bgm. Niklas → Teschler empfangen); GT in der Bäckerstr. Am Seitenerker Konsolfiguren (Mann u. Frau in altdt. Tracht, die hervor„lugen") von Friedl. Fälschl. Hinweis auf das Versatzamt (→ Dorotheum). *Nr. 5* (Wollzeile 5): Wohnhaus (urspr. Hausname „Zum schmeckenden [d. h. riechenden] Wurm", der an die Sage erinnert, im Keller habe man ein lindwurmart. Ungeheuer gefunden, das einen widerl. Gestank verbreitete), erb. E. 18. Jh.s von Josef Reymund d. J. (Neufassadierung 1. H. 19. Jh.); Durchhaus zur Wollzeile. *Nr. 7* (Rotenturmstr. 6): ehem. Großer → Federlhof, erb. 1846/47 von Leopold Mayer; in der Einfahrt Reste eines Renaissanceportals (1495–97) u. ein Relief „Krönung Mariä" (17. Jh.), an der Fassade GT für Carl R. v. → Ghega, der 1860 hier gestorben ist. 1713/14 wohnte hier Gottfried Wilhelm Leibniz (→ Leibnizgasse), angebl. auch Paracelsus; um 1780 befand sich im 6. Stockwerk das Observatorium von J. J. Monsberger. → Marcus-Curtius-Loch.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 97f.; Czeike 1, 109ff.; Mucnjak, 68f.; Gedenkstätten, 52f.; UH 1929, 24ff.; Siegris, 79; Lettmayer, 280f.; Gustav Gugitz, Das Marcus-Curtius-Loch, in: WGBll. 5 (1950), 1ff.; Kisch 1, 560f.; Dehio, 86; Bibl. 3, 469.

Lugmayer Karl, * 25. 2. 1892 Ebensee, OÖ, † 16. 4. 1972 Wien, Politiker, Volksbildner, Schriftsteller, So. einer kath. Beamtenfamilie. Stud. Phil., Sprach- u. Politikwiss.en an der Univ. W. (Dr. phil. 1916) u. legte die Lehramtsprüfung für Latein u. Französ. ab. Neben seiner Tätigkeit als Mittelschulprof. arbeitete er als Bildungsreferent in der kath. Arbeiterjugendbewegung u. Redakteur der Zs. „Jugendwacht"; 1923 war er Mitverf. des „Linzer Programms der christl. Arbeiter Österr.s". 1933 arbeitete er mit Franz Waschnigg einen Verf.entwurf der kath. Arbeiterbewegung aus, ab 1934 war er Volksbildungsreferent des Bgm.s der Stadt W. (dem auch die ehem. sozdem. Arbeiterbüchereien unterstellt waren), 1934–36 auch Ltr. des Arbeitskreises Theater im Kulturreferat der Vaterländ. Front u. 1934–38 Mitgl. des Bundeskulturrats. 1938 von den Natsoz. seiner Ämter enthoben, stud. er an der Hsch. für Bodenkultur Gartenbau, war aber auch bei den Wr. Radiowerken zwangsdienstverpflichtet. L. war einer der profiliertesten Politiker der ÖVP, entwarf 1946 das „Wr. Programm" des ÖAAB u. war an der Gründung der Christl. Gewerkschaft sowie (am 14. 4. 1945) des ÖAAB (dessen stv. Bundesobmann er 1952–55 war) maßgebl. beteiligt; er war 1945 Unterstaatssekr. im Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht u. Erziehung, 1945–59 Mitgl. des Bundesrats (zeitw. dessen Vors.) u. wurde 1956 parlamentar. Vertreter Österr.s im Europarat; 1946–58 war er Ministerialrat im Unterrichtsministerium (Fragen des Wiederaufbaus des Hsch.wesens). 1957 übernahm er (als Pensionist) die Funktion des BO der ÖVP Ottakring u. 1958 die Obmannstelle der Baugenossenschaft „Heim". Versch. Veröffentlichungen (dar. Volkstüml. Volkswirtschaft, 1922; Leos Lösung der Arbeiterfrage, 1923; Sein u. Erscheinung, 1945). Zahlr. Auszeichnungen. → Haberlgasse (*Nr. 35:* K.-L.-Haus).

Lit.: Dictionnaire; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Lebendige Stadt, 153f.; BKF 16, 14f.

Lugner-City (15, Gablenzg. 5–13, Wurzbachg., Moeringg.), Einkaufszentrum (72 Fachgeschäfte) mit Hotel, Ärztezentrum, Kindergarten, Wohnungen, Büros, Restaurants u. Garagen (500 Stellplätze), erb. (1988–90) durch die BOE (Bauobjekt Entwicklung GmbH. & Co. KG) für den Bauunternehmer Richard Lugner, eröffnet am 27. 9. 1990. Hier befand sich szt. das Gelände der „Roten Fabrik" (Galvanowerk Hermann Skolnik, 15, Gablenzg. 9–13), bei deren Abbruch ein alter Fabriksschlot gesprengt u. kontaminierter Bauschutt entsorgt werden mußte.

Lit.: Die Presse 24. 8. 1990; Kurier 23. 9. 1990; Kronenztg. 3. 10. 1990.

Luick Karl, * 27. 1. 1865 Floridsdorf, † 20. 9. 1935 Wien, Philologe (Anglist). War als Prof. für engl. Philolo-

gie an den Univ.en Graz u. W. (1908–35) tätig. Erwarb sich Verdienste um die Darstellung des gesetzmäß. Ablaufs der Sprachenentwicklung; zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Dt. Lautlehre mit bes. Berücksichtigung der Sprechweise W.s u. der österr. Alpenländer, 1904); Hg. der „Wr. Beiträge zur engl. Philologie". → Luickdenkmal, → Luickgasse.

Luickdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Gustav Jeckel (1956) für Karl → Luick.

Luickgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Karl → Luick.

Luigardhof (8, Pfeilg. 35), Wohnhof, erb. 1909 von Johann Miedel für den Buchdrucker u. kais. Rat Richard Honetz (Kunstdruckerei Luigard). Die Fassade zeigt Stilelemente des Klassizismus (Erdgeschoß mit verfliesten Pilastern, reicher Empiredekor), das bmkw. Foyer ist verfliest; über dem Portal 2 Sandsteinfiguren (Johannes → Gutenberg, Erfinder des Buchdrucks, u. Alois → Senefelder, Erfinder des Steindrucks, beide von H. Scherz).

Lit.: BKF 8, 57; Dehio 2–9, 361.

Luise-Montag-Gasse (11), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach Louise (!) → Montag (eigentl. Aloisia Pintzker).

Luisengasse (4), im Zuge der Parzellierung dieses Viertels 1823 angelegt, 1832 (Vasquez-Plan) noch unben., dann jedoch L. (auch Louiseng.) ben.; seit 1919 → Mommsengasse.

Lit.: ÖKT 44, 324.

Luisengasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), ben. um 1864/68, seit 1894 → Sechtergasse.

Luitpold Josef → Stern Luitpold Josef.

Luitpoldgasse (3, → Modenaparkviertel), seit 1919 → Gottfried-Keller-Gasse.

Luitpold-Stern-Gasse (22), ben. (14. 9. 1989 GRA) nach Josef L. → Stern.

Luitpold-Stern-Hof (19, Billrothstr. 1, Werkmanng. 1), Wohnhausanlage, erb. 1972/73 von der Genossenschaft Döbling; GT für Josef Luitpold → Stern.

Luitpold-Stern-Preis, ein 1968 über Vorschlag von Franz Senghofer vom Bundesvorstand des ÖGB zu Ehren von Josef L. → Stern geschaffener Förderungspreis für Verdienste im Bereich der Arbeiter-, Volks- u. Erwachsenenbildung oder um die Arbeiterdichtung. 1988 wurde der L.-St.-Förderungspreis erstm. zu einem bestimmten Thema ausgeschrieben. – *Preisträger(innen): 1968:* Rudolf Neuhaus, Franz Latal. *1969:* Victor Th. Slama, Hans Klimpt, Hugo Schanovsky. *1970:* Franz Rauscher, Ilse Barea, Friedrich E. Kübisch. *1973:* Peter Henisch, Franz Senghofer. *1976:* Gerhard Baron, Karl Anton Maly, Karl Ziak. *1977:* Erwin Weiss. *1981:* Willy Miksch, Hugo Pepper, Willy Krula. *1984:* Luise Zaglmair, Gerhard Ruiss, Josef Eksl, Willi Bajer. *1985:* Manfred Maurer, Johann Distelbacher, Viktor Heller. *1986:* Roswitha Miller, Dietmar Füssl, Karl Hummel. *1987:* Matthias Balla, Marianne Kleiner-Schönbeck, Kurt Prokop. *1988:* Gustav Hofinger. Thema „Arbeitswelt": Katja Schmidt-Piller, Michael Mangel, Ulrike Pöstinger, Eva Blum-Mühlberger. *1989:* Josef Padiwy, Adolf Brock. *1990/91:* Karl Mark. *1992:* Gertrude Fröhlich-Sandner. *1993:* Franziska Fast. *1994:* Norbert Kutalek.

Lukas von Venedig, * ?, † Jänner 1415 (*Testamentseintragung 8. 1. 1415*), Apotheker, G. (1410) Katharina (Kathrein, † vor 6. 8. 1418; in 2. Ehe mit dem Apotheker Mert → Scheper verh.). Lukas lebte u. wirkte bis um 1400 in Ferrara, wird 1406 erstm. in Wr. Quellen als Apotheker erw. (sofern nicht ein 1400 urk. gen. Wundarzt gleichen Namens mit ihm ident ist) u. kaufte um 1406 aus der Hinterlassenschaft des Apothekers Mathias → Bonus ein Haus in der Stadt (CNr. 595; 1, Goldschmiedg. 2) u. später auch das 2. Haus, das sich im Besitz des Bonus befunden hatte (1410 Morgengabe für seine Gattin); in letzterem Haus befand sich die Apotheke. L. besaß weiters ein Haus in St. Ulrich sowie Weingärten in Baumgarten u. Reinprechtsdorf. Ein Erbstreit (1418, nach dem Tod Katharinas) zw. Andreas Tullner (dem Schwager des Lukas), Mert Scheper (dem Witwer) u. den ital. Verwandten wurde 1419 zugunsten Schepers entschieden.

Lit.: Schwarz, 42 f.

Lukaszeche, eine der fachorientierten ma. Wr. Bruderschaften, deren Patron der Evangelist Lukas (lt. Überlieferung ein Maler) war. Sie vereinte die Maler, Schilter, Glaser, Goldschlager (Vergolder), Seidennahter (Seidenstikker) u. Aufdrucker (Holzschnittherstellter). Die Versammlungsstätte der L. befand sich beim Lukasaltar in der Schottenkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Jb. kunsthist. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses 16, Reg. 13194, 13573, 13941; 17, 15219, 15275; WStLA, Gb. 1/35, fol. 330v.

Luksch Franz → Lukschgasse.

Luksch Richard Joseph, * 23. 1. 1872 Wien, † 21. 4. 1936 Hamburg, Bildhauer, G. (1900) Elena v. Makowsky, Malerin (→ Luksch-Makowsky). Nach Ausbildung an der Akad. der bild. Künste in München (bei Hackel u. Stöker) kam L. 1900 (nach seiner Heirat) nach W., wo er am 29. 3. Mitgl. der Secession wurde, an deren Ausst.en er regelmäßig teilnahm. 1905 schied das Ehepaar mit der Gruppe um Gustav → Klimt aus der Secession aus, im Apr. 1907 wurde L. als Lehrer an die Kunstgewerbeschule in Hamburg berufen. Ab diesem Zeitpunkt trat L. im Wr. Kunstleben nur noch selten in Erscheinung. Während seines Aufenthalts in W. schuf er 1903 die bronzene Georg-Rebhann-Büste (4, vor der Hauptfassade der heut. TU), 1905 3 Portalfiguren (Landwirtschaft, Handel, Gewerbe) für die Handelsakad. II (8), 1906 eine Büste Franz Josephs I. für das Vestibül des Österr. Postsparkassenamts sowie 2 Heiligenfiguren (Leopold, Severin) für die Kirche Am Steinhof (14). Er wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 81.

Lit.: Kosel; ÖBL *(Werkverz.)*; Thieme–Becker; Wer ist's? (1935); Ringstraße 4, 298, 328, 546; Waissenberger, Secession, 267; Dehio 2–9, 160, 336; Dehio, 168; Hietzing 1, 255.

Lukschgasse (2), ben. (1914) nach dem Hufschmied, Hausbesitzer u. GR (Wahlbez. Leopoldstadt; 1908–13) Franz L. (* 1845 Wien, † 8. 1. 1913 Bruck/M., Stmk.).

Luksch-Makowsky Elena, * 13. 11. 1878 St. Petersburg, Rußld., † 15. 8. 1967 Hamburg, Bildhauerin, Malerin, G. (1900) Richard Joseph → Luksch, Bildhauer, To. eines russ. Malers. Stud. an der Petersburger Akad., kam 1898

an die Münchner Akad. (wo sie Luksch kennenlernte) u. übersiedelte 1901 nach W. (wo sie das 1. weibl. Mitgl. der Secession wurde u. in allen Ausst.en 1901–07 vertreten war). 1905 verließ das Ehepaar mit der Klimt-Gruppe die Secession, 1907 ging sie mit ihrem Mann nach Hamburg, stellte allerdings weiterhin in W. aus (bspw. 1908 Kunstschau). L.-M. war eine Vertreterin des wesentl. realistischeren russ. Jugendstils. Sie schuf Porträts, Genreszenen, Zeichnungen u. Reliefs sowie 12 Postkarten für die Wr. Werkstätte.

Lit.: Ringstraße 9/2, Reg.; Dichand, Jugendstilpostkarten (1984); W. um 1900 (Kat.).

Lumpazivilla (13, Glorietteg. 29), von einem prächt. Park umgebene Empirevilla, die im Volksmund L. gen. wurde, weil es hieß, der Besitzer der Liegenschaft, der Dir. des Leopoldstädter Theaters, Carl Ferdinand Bernbrunn (Carl → Carl), habe den Kaufpreis aus den Einnahmen bestritten, die ihm das Erfolgsstück „Lumpazivagabundus" von Johann → Nestroy gebracht hatte.

Lumpenball. Das Komitee zum 1. L. (1872) konstituierte sich im Neulerchenfelder Wirtshaus „Zur blauen Flasche". Die Idee, derart. Bälle zu veranstalten, stammte von Karl Schwender sen., der sie in seinem Kolosseum (→ Schwenders Vergnügungsetablissement) als bes. Attraktion veranstaltete u. sich dabei regen Publikumsinteresses erfreuen konnte. Die Polizei wollte urspr. die Bezeichnung L. wegen der Doppeldeutigkeit untersagen, doch setzte sich die vorgeschlagene Bezeichnung „Ball in abgetragenen Kleidern" nicht durch. Die Zufahrt der Gäste lockte zahlr. Schaulust. an, die sich an den Kostümierungen erfreuten. Schwenders So. Karl veranstaltete auch L.e in der „Neuen Welt".

Lit.: Henop-Hauswirth, 20. J. L.; Zoder, Hb. Rudolfsheim-Fünfhaus; Klusacek–Stimmer 15, 120f.

Lumpensammlerin → Haderlumpweib.

Lumpert Anton, * 13. 11. 1757 (!) Köglen, Tir., † 10. 4. 1837 Stadt 464 (Großer Seitenstettner Hof, 1, Seitenstetteng. 5; St. Marxer Frdh., R. 24 li.), Bürgermeister, So. des Kaufmanns Christian L., der v. a. Geschäfte mit der Schweiz abwickelte. L. war vom Elternhaus für den geistl. Stand bestimmt, absolvierte das Gymn., besuchte dann jedoch phil. Schulen in Innsbruck u. stud. ab 1780 an der Univ. W. Rechtswiss. Nach dem Stud. trat er in den durch Joseph II. 1783 reorganisierten Magistrat ein, erhielt 1786 eine systemisierte Registrantenstelle, wurde 1789 Rechtsprotokollist des Kriminalsenats, 1791 Sekr. u. 1795 Kriminalrat. Am 29. 9. 1814 erfolgte die Ernennung zum Vbgm., am 9. 12. 1823 wurde er zum Bgm. bestellt. In seiner Amtszeit kam es zu einer bes. fühlbaren Bevormundung des Magistrats u. der leitenden städt. Funktionäre durch die Regg. Da L. in Verw.angelegenheiten nicht sehr bewandert war, kam es zu Unregelmäßigkeiten u. zu einem gestörten Vertrauensverhältnis des Magistrats zur Bevölkerung. Während L.s Amtszeit gab es eine der größten Donauüberschwemmungen (1830), 1831/32 wütete eine Choleraepidemie. Unter dem Druck der Ereignisse wurde mit dem Bau des re. Wienflußsammelkanals begonnen (1831), dem der li. Sammelkanal folgte (1834), weil man erkannt hatte, daß der Herd der Epidemie in den an der Wien gelegenen Vorstädten lag. Als sich die Schwierigkeiten häuften, veranlaßte Franz I. im Sept. 1834 den Bgm., in den Ruhestand zu treten. Kais. Rat (1823); GT (2, Kleine Sperlg. 10). → Lumpertgasse.

Lit.: Wurzbach; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Czeike, Bürgermeister (1974), 267ff.; dsbe., Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/26f.; Hans Pemmer, Der Mozartfrdh. zu St. Marx, 12; Kapner, 220.

Lumpertgasse (4), ben. (Datum unbek.) nach Anton → Lumpert, seit 1862 → Kettenbrückengasse.

Lundenburger Gasse (21), ben. (16. 1. 1978) nach der dt. Bezeichnung von Břeclav (Lundenburg; ČR).

Lundgasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (z. Zt. der Fertigstellung der → Per-Albin-Hansson-Siedlung) nach der südschwed. Univ.stadt L.

Lungenbraten, Filetstück vom Rind, Schwein (auch Jungfernbraten gen.) u. Haarwild, nach Ignaz Gartler „von Rindfleisch, was inwendig am Ruckgrad sitzt". Die Bezeichnung hat mit Lunge nichts zu tun; sie leitet sich von lat. lumbulus (d. i. die Verkleinerung von lumbus = Lende) ab. In alten österr. Kochbüchern findet man noch bis etwa zur Biedermeierzeit die Bezeichnungen „Lummelbraten" (noch heute in der oberdt. Mundart „der Lummel") u. „Lumpenbraten". (*Liselotte Schlager*)

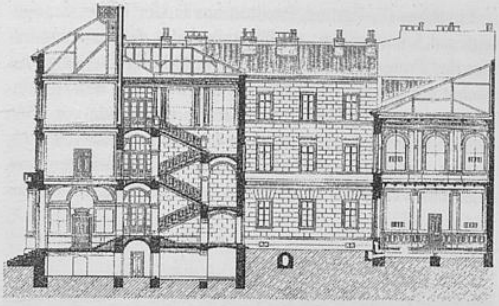
Lit.: Ignaz Gartler, Wienerisches bewährtes Kochbuch (1783); Wilfried Seibicke, Wie sagt man anderswo? (Duden-Taschenbücher 15, Mannheim 1972), 76.

Lüngerl, im 19. Jh. svw. Beuschel, heute nur noch in Bay. gebräuchl.

Luntz Ivo, * 6. 10. 1882 Wien, † 1914 (gefallen) bei Stawczany, Galiz., Archivar, So. von Viktor → Luntz. Stud. 1902–06 an der Wr. Univ. Gesch. u. Hilfswiss.en (Dr. phil. 1908; Diss. „Beiträge zur Gesch. der Wr. Ratsurkunden") u. absolvierte 1905–07 das IföG (Hausarbeit „Die allg. Entwicklung der Wr. Privaturk. bis zum Jahre 1360" [*Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W., 1*]). Er trat 1909 ins Staatsarchiv ein (1913 Haus-, Hof- u. Staats-Vizearchivar). Wenige Wochen nach Ausbruch des 1. Weltkriegs ist er als Ltn. des Tir. Landsturmrgmt.s II (Imst) gefallen. Nachlaß WStLA.

Lit.: Bittner V/4, 83f.; MIÖG 36 (1915), 222f. (*Nachruf von O. Redlich*); WStLA, Archivinventar, Nachlässe, 16.

Luntz Viktor, * 8. 3. 1840 Ybbs, NÖ, † 12. 10. 1903 Wien 8, Piaristeng. 32 (St. Marxer Frdh., später Zentralfrdh., Gr. 33E/10/12), Architekt, G. (17. 2. 1874, Pfarrkirche St. Othmar [3]) Auguste Felicitas Wielemans Edle v. Monteforte (To. des Architekten Alexander → Wielemans). Nach dem Stud. an der Wr. TH wandte sich L. der Akad. der bild. Künste zu (Schüler von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg); durch seine Tätigkeit im Atelier Friedrich → Schmidts hatte er bes. Anteil an der Erbauung u. Ausstattung des Neuen Rathauses (am Schlußstein beim Haupteingang sein Porträtkopf). 1885 erfolgte seine Berufung als Nfg. Heinrich → Ferstels an die Lehrkanzel für altchristl. u. ma. Baukunst der TH. 1892 wurde L. Prof. u. Ltr. einer Spezialschule für Arch. an der Akad. der bild. Künste u. leitete diese bis zu seinem Tod. Von der strengen Bauweise der Neurenaissance ausgehend, gelangte L. über got. Formen



Viktor Luntz. Eigenhändiger Entwurf der Realschule am Henriettenplatz, 1876.

unter Heranziehung frühchristl. u. roman. Vorbilder zu den für ihn bezeichnenden monumentalen Schöpfungen. Seine 1. selbständ. Arbeit war die Realschule in 15, Henriettenpl. 6 (1876/77), nachdem er sich zuvor (1864–67) als Bauführer beim Bau der Othmarkirche (3; → Weißgerberkirche) betätigt hatte. Es folgten die Herz-Jesu-Basilika in Kaisermühlen (22, Schüttaupl.; 1887–93), für deren Entwurf er den 1. Preis erhalten hatte, sowie die Ks.-Jubiläums-Kirche „Zum hl. Franziskus v. Assisi" (2, Mexikopl.; 1893–98). Bes. Verdienste erwarb sich L. auch als Restaurator got. Kirchen; hervorzuheben sind die Außeninstandsetzung (samt Neubau des Turmhelms) der Kirche Maria am Gestade (1890–94) sowie die Freilegung bzw. der Anbau der Minoritenkirche (1902–09). L. war Träger hoher österr. (u. a. Franz-Josephs-Orden) u. ausländ. Auszeichnungen. Wh. 8, Florianig. 39. → Luntzgasse.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Nachlässe W.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 2, Reg.; JHM 2, 240; Bittner V/4, 83f.; WStLA, Archivinventar, Nachlässe, 16f.; Ruhestätten, 121; NFP 13. 10. 1903.

Luntzgasse (20), ben. (1920) nach Viktor → Luntz.

Lit.: Verw.-Ber. 1917/21, 478; Geyer, 173 (*1920*).

Lunzer Eduard, * 6. 10. 1843 Karlburg/Preßburg (Bratislava, SR), † 19. 10. 1913 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Bühnenschriftsteller, Schauspieler. Kam bereits als Kind 1848 nach W., nahm Schauspielunterricht (Meidlinger Schultheater) u. erhielt danach Engagements in der Provinz. 1885 wurde er ans Theater an der W. engagiert, ab 1900 wirkte er an den Operettenunternehmungen Gabor Steiners mit. Er spielte in „Venedig in W.", am Sommertheater „Engl. Garten" u. in Danzers Orpheum. Für das WTB schrieb er erfolgr. Theaterfeuilletons.

Lit.: ÖBL; Steines, 145; NFP, NWT 20. 10. 1913.

Lupinenweg (22, Aspern), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach der gleichnam. Garten-, Zier- u. Futterpflanze.

Lupusheilstätte (16, Montleartstr. 37, Wilhelminenspital), erb. 1910–13 von Otto → Wagner. Das Gebäude besitzt eine bmkw. Fassade mit eingelegten schwarzen Glasplatten.

Lit.: Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner 1841–1918 (1964), 143ff.

Luschin-Ebengreuth Arnold (ab 1873 v.), * 26. 8. 1841 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 6. 12. 1932 Graz (St.-Leonhard-Frdh., Graz), Rechtshistoriker, Numismatiker, So. des Präs. des Laibacher Landesgerichts, Andreas L. v. E. (1807–79). L. stud. ab 1860 an der Univ. W. (Dr. jur. 1866) u. besuchte als Gast das IföG, an dem er seine method. Ausbildung erhielt. Im Frühjahr 1866 trat L. in den Dienst des Münz- u. Antikenkabinetts, übersiedelte jedoch 1867 nach Graz ins Steiermärk. Landesarchiv u. lehrte ab 1869 an der Univ. Graz (1889/90 u. 1898/99 Dekan, 1905/06 Rektor). Von seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen sind grundlegende Arbeiten über den Wr. Pfennig, die Abhandlungen „W.s Münzwesen, Handel u. Verkehr" (1897, 1902) u. „Wr. Münzwesen im MA" (1913) lokalgeschichtl. von bes. Bedeutung; L. gilt als Altmeister der wiss. Erforschung der österr. Münz- u. Geldgesch. des MAs. Einen Teil seiner Privatsammlung überließ er dem Wr. Münzkabinett. Korr. (1882) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1892), ab 1898 Mitgl. der Zentraldion. der „Monumenta Germaniae historica", ab 1887 Präs. des Kuratoriums des Grazer Joanneums, Gründungsmitgl. der Numismat. Ges. (1908 Ehrenmitgl.); Herrenhausmitgl. (1906–18). Porträtmed. von A. Hartig. → Luschingasse.

Lit.: NÖB 16; ÖBL; Personenlex.; Bernhard Koch, 100 J. österr. Numismat. Ges. 1870–1970 (1970); Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), Reg.; A. L.-E., Aus den Erinnerungen eines alten Numismatikers, in: Numismat. Zs. 23 (1930), 117ff., 25 (1932), 1ff.; Almanach 83 (1933).

Luschingasse (21, Schwarzlackenau), ben. (21. 3. 1936 Bgm.) nach Arnold → Luschin-Ebengreuth.

Lit.: Amtsblatt 9/1936, 3.

Luß (Mz. Lüß, Lüssen), im MA häufig vorkommender Riedname; unter L. verstand man einen durch Los zugeteilten Ackeranteil. Lange Lüssen waren schmale, langgestreckte Grundparzellen von Acker- oder Weingartengrundstücken („In den langen Lüssen", „An den langen Lüssen"), hangende Lüssen erstreckten sich auf abfallendem Gelände („In den hangenden Lüssen").

Lussberger Jakob, * 9. 3. 1813 Frankfurt/M., † 16. 7. 1857 Puchberg am Schneeberg, NÖ, Schauspieler, So. eines Theatermeisters am Frankfurter Stadttheater. Erhielt 16jährig Schauspielunterricht u. war bis 1843 am Frankfurter Stadttheater engagiert. Nach Tätigkeit am Stuttgarter Hoftheater (1843–46) u. kurzem Engagement in München (1846) kam L. ans Wr. Burgtheater u. von diesem 1847 als Schauspieler u. Regisseur ans Theater an der W. 1850–57 wirkte er wieder am Burgtheater u. spielte an diesem insbes. Lustspielväter u. polternde Alte. Seine nuancierte Charakterdarstellung u. ein liebenswürd. Humor machten ihn beim Pulikum sehr beliebt. Gastspiele führten ihn nach München u. Dresden.

Lit.: Eisenberg; Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Dt. Bühnenalmanach 1858, 113ff.; Heinrich Laube, 3 Lustspielväter, in: Schriften Ges. für Theatergesch. 8 (1906).

Lüssen → Luß.

Lüssenpromenade (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach einem hist. Flurnamen (→ Luß).

Lussnigg Robert, * 28. 8. 1877 Rodaun, NÖ, † 28. 11. 1948 Heiligenkreuz, NÖ, Musiker. Stud. im Stift Heiligen-

kreuz u. an den Univ.en W. u. Graz; er nahm Musikunterricht (auch an der Horak-Musikschule (Klavier) u. beim Cäcilienverein (Orgel). 1914–21 war L. Chordir. bei St. Johannes Nepomuk (2), dann bei St. Rochus (3). L. war als Musikpädagoge tätig, 1925–37 jedoch als Kontrollamtsdir. des Landes NÖ. Prof. (1927). Mitbegr. des Kapellmeisterverbands.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die Presse 1. 12. 1948.

Lustbarkeitsabgabe. Bereits während des 1. Weltkriegs eingeführt, wurde die L. durch das nö. LGVBl. v. 17. 6. 1919 in das neue Steuersystem der Gmde. W. (Finanzstadtrat Hugo → Breitner) eingebaut u. bis zu ihrem Auslaufen (31. 12. 1939) mehrfach ergänzt bzw. verändert. Der Besteuerung unterlagen Vorführungen, Aufführungen, Wettbewerbe, Belustigungen u. sonst. Darbietungen im Wr. Gmde.gebiet. Die Steuer wurde prozentual vom Eintrittspreis berechnet oder pauschaliert. Steuerfrei blieben wohltät. Veranstaltungen u. wiss. Vorführungen ohne Erwerbsabsicht. Mit der schrittweisen Ausdehnung der → Vergnügungssteuer 1939 u. dem Beschl. über deren Einführung in W. (VBl. für den Reichsgau W. v. 31. 12. 1939) waren die gesetzl. Bestimmungen der L. für die Zeit ab dem 1. 1. 1940 nicht mehr anzuwenden. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 6, 61ff.; Verw-Ber. 1939/40, 76.

Lüster. **1)** Bezeichnung für einen glänzenden, leichten Kleider-, Schürzen- u. Hausjackenstoff. – **2)** Im 19. Jh. übl. Bezeichnung für Luster (Beleuchtungskörper).

Lustgarten Egon, * 17. 8. 1887 Wien, † 2. 5. 1961 USA (?), Komponist, Musiker, G. (1925) Sonja Theumann. Stud. 1906–08 an der Musikakad., außerdem Musikgesch. Nach Wehrdienst (1916–18) war er 1921–38 als Prof. für Theorie u. Komposition am Konservatorium tätig u. 1927 Ass. Max Reinhardts bei den Musikfestspielen. 1928–33 war L. Chormeister des Arbeitergesangvereins. 1938 mußte er in die USA emigrieren u. kehrte erst 1953 nach Österr. zurück. Komponierte u. a. die Opern „Dante im Exil" (1938), „Der blaue Berg" (1942), „Die gold. Schürze" u. „Sweetheart Roland" (beide 1943) sowie „Das Märchen von der grünen Schlange u. der schönen Lilie" (nach Goethe, 1956). Er schrieb auch die Musik zu Rudolf Steiners Drama „Die Pforte der Einweihung" sowie Chor- u. Orchesterwerke. Zahlr. Veröffentlichungen in Fachzss., Mitgl. des Allg. Dt. Musikvereins u. der Österr. Anthroposoph. Ges.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Oberhuber.

Lustgasse (3, Erdberg), um 1900 als Verlängerung der → Hainburger Straße in Form einer Sackg. entstanden, kurz danach in der heut. Ausdehnung neu angelegt, als die Hainburger Str. weiter ausgeb. wurde; ben. (1904) zur Erinnerung an den ehem. dort befindl. Lustgarten (des dort. → Harrachpalais) bzw. späteren → Kaisergarten. Verlängerung am 17. 4. 1929 (GRA) durch Einbeziehung eines Teils des St.-Nikolaus-Platzes. – *Gebäude: Nr. 4–14:* einheitl. Fassadenzeile (erb. 1907) gegenüber dem → Rabenhof, mit den Gebäuden Hainburger Str. 60–66 u. Kard.-Nagl-Pl. 7 zu einer Einheit verbunden.

Lit.: ÖKT 44, 89; Verw.-Ber. 1904, 119.

Lusthaus (2, Prater), Pavillon am E. der 1537/38 angelegten 4,5 km langen → Hauptallee, die das kais. Jagdrevier des Praters zentral durchzog (geradlinig allerdings zunächst nur bis zum 1. Rondeau, dann entlang des Heustadelwassers). – **1)** Das ältere „Grüne L." wurde vor 1566 unter Maximilian II. (nachdem 1560 der Besitz von Klöstern u. Gmden. angekauft u. zu einem ausgedehnten kais. Jagdgebiet vereinigt worden war) erb. Es lag am Ufer des



Lusthaus. „Spazierfahrt auf dem Donaukanal zum Lusthaus im Prater." Aquarell von Franz Xaver von Paumgartten aus dem Erinnerungsbuch für die Familie C. Baumann, 1821.

„Wr. Arms" u. diente bis nach der M. des 18. Jh.s als Jagdschlößchen. – **2)** Nachdem Joseph II. den Prater öffentl. zugängl. gemacht hatte (1766), wurde das L. nach Plänen von Isidore → Canevale 1781–83 neu erb., nunmehr in der Fluchtlinie des „Langen Gangs" (Hauptallee). Am 18. 10. 1814 speisten hier die alliierten Monarchen u. ihre Generale anläßl. des Jahrestags der Schlacht bei Leipzig; an ringsum aufgestellten Tischen wurden 18.000 Soldaten bewirtet, die in einem vorbestimmten Moment unisono den Kaisertoast ausbrachten. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich das L. zu einem Nobelrestaurant u. stand bei den Praterfahrten am 1. Mai, beim späteren → Blumenkorso u. bei den Kaiserfesten (→ Prater) im Mittelpunkt versch. Festlichkeiten. Das L. erlitt während des 2. Weltkriegs schwere Schäden; es war bis 28. 10. 1949 wiederhergestellt. Heute ist hier ein Café-Restaurant untergebracht. – Joseph II., der wegen der „bes. angenehmen Lage u. Aussicht" des öfteren den Laaer Berg aufsuchte, ließ sich auf diesem ein Jägerhaus u. ein L. erb., das ein Pendant zum Prater-L. darstellte.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Hkde. Prater, 150f.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 46f.; Leopoldstadt, 313f.; BKF 2, 65; 10, 41 (*Böhm. Prater*); Gugitz, Kaffeehaus, 116; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 2 (1838), 25f.; Kisch 2, 32ff.; Bibl. 4, 25.

Lusthausallee, Alte (2, Prater; auch Alte Lusthausstr.) → Lusthausstraße.

Lusthausstraße (2, Prater), ben. (um 1920) nach dem → Lusthaus im Prater; vorher Alte Lusthausstr. bzw. -allee.

Lusthausstraßenallee (2, Prater) → Lusthausstraße.

Lustig-Prean Karl (Pseud. Erwin v. Janischfeld), * 20. 1. 1892 Prachatitz, Böhm. (Prachatice, ČR), † 22. 10. 1965

Wien 9 (AKH), Musikwissenschaftler, Schriftsteller, Journalist. Stud. Jus u. wurde Offizier (Beförderung bis zum Oberltn.). 1918 veröffentlichte er den Novellenband „Blutgerüst" (Bekenntnis zur Demokratie), 1919 wurde er stv. Dir. des Volkstheaters (Dir. F. Weingartner) u. 1. Regisseur, war daneben aber auch journalist. tätig. In der Folge hatte er Theaterdion.en in Bozen, Bern u. Graz inne. 1938 mußte er Österr. verlassen u. arbeitete 1938–48 als Prof. für darst. Kunst in Brasilien. Nach seiner Rückkehr war er 1949–59 Dir. des Wr. Konservatoriums u. 1950–57 Vors. des Dion.rats der Wr. Philharmoniker. Zu seinen Veröffentlichungen zählen „Briefe an eine junge Mutter", „Der ital. Krieg", „Das Kohlerevier", „1000 europ. Schicksale", „Die dt. Emigration" u. a. R. franz. Ehrenlegion (1952), EWK (1962).

Lit.: BBL; BLBL; ÖL; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.; Nachlässe; Zohn, Juden Lit.; ÖMZ 20 (1965), 663; Währinger Str., 33; WZ 20. 1. 1952, 4; RK 17. 1. 1952.

Lustig-Prean-Gasse (3, Landstraße), ben. (27. 12. 1934 bzw. 27. 4. 1945) nach einem österr. Generalmajor L.-P.; urspr. (1871–1919) Richardg., danach (ab 6. 11. 1919 bis 1934) u. seit 1947 → Jaurésgasse, ab 9. 12. 1938 bis 1945 → Richthofengasse.

Lustkandl Wenzel, * 18. 3. 1832 Schönbach b. Eger, Böhm. (Luby, ČR), † 18. 6. 1906 Wien, Jurist, Politiker Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1859), wurde im selben Jahr Präfekt am Wr. Theresianum, habil. sich 1864 für Staatsrecht an der Univ. W. (1868 ao., 1894 o. Prof., 1897/98 Dekan). Da sein Fach in Österr. damals noch wenig Anerkennung fand u. er daher vom Professorenkollegium nicht weniger als elfmal für ein Ordinariat vorgeschlagen wurde, bevor ihm ein solches übertragen wurde, suchte er ein zusätzl. Betätigungsfeld in der Politik u. wurde einer der führenden Köpfe der Liberalen. 1870–73 war L. GR (Kandidat der Liberalen im 4. Bez.), 1873–1902 Abg. zum Nö. Landtag (Abg. des Bez.s Baden), wobei er sich insbes. für das Schulwesen interessierte (er führte das → Reichsvolksschulgesetz [1869] in NÖ ein) u. 1874–96 im nö. Landesausschuß sowie 1889–98 im nö. Landesschulrat tätig war, u. 1878–85 Reichsratsabg. Zahlr. wiss. Publikationen. Ehrenbürger von Baden, St. Pölten u. a. nö. Orten. → Lustkandlgasse.

Lit.: Biogr. Jb. (1908); BLBL; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller, 167; Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration 1906/07; Kürschner (1901–05); Zs. für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenw. 34 (1907), 269 ff.

Lustkandlgasse (9, Michelbeuern, Himmelpfortgrund; urspr. teilw. in Währing), ben. (1885 in Währing, 1894 im 9. Bez. [damit 1894 vereinigt]) nach Wenzel → Lustkandl; gehört seit 1905 zur Gänze zum 9. Bez. Die L. wird im nördl. Teil durch die Canisiuskirche beherrscht. – *Gebäude: Nr. 4–6* (Fuchsthallerg. 9–17, Bleicherg. 20–22): „Zum gold. Fassel" (1793). *Nr. 11A:* → Schuberthof; GT (Marmor, mit Relief Schuberts), gewidmet vom Wr. Schubertbund (1960). *Nr. 18* (Löblichg. 13): „Zur Himmelspförtnerin" (1956); Steinskulptur → Himmelspförtnerin (von Robert Ullmann, 1956). *Nr. 26–28:* → Wagner-Jauregg-Hof, städt. Wohnhausanlage. *Bei Nr. 34* (Canisiusg. 14–16): Kirche „Zum göttl. Heiland" (→ Canisiuskirche) mit Kloster. *Nr. 50* (Ayrenhoffg. 9, Sobieskig. 31): → Julius-Tandler-Heim (→ Kinderübernahmestelle); 1925–64 stand im Hof die Brunnenskulptur „Magna mater" von Anton → Hanak. GTn für Julius → Tandler von Josef Riedl (enth. 18. 6. 1950); vorher (enth. 26. 8. 1946) befanden sie sich im Hof.

Lit.: BKF [2]9, 27 ff.; Dehio 2–9, 419; Mück, 49.

Lustspiel-Kino (2, Prater; ehem. Fürst-, Jantsch- bzw. Lustspieltheater). Das von Johann Fürst 1862 gekaufte u. zunächst als Singspielhalle geführte Schreyersche Affentheater wurde am 7. 10. 1865 zum → Fürsttheater umgestaltet u. 1872 neu erb.; 1892–99 führte Heinrich → Jantsch die Bühne (Jantschtheater), ab 23. 4. 1905 Josef → Jarno (Lustspieltheater); dieses wurde am 31. 8. 1927 geschlossen. Daraufhin zu einem Kino umgestaltet (1.100 Sitzplätze; Eröffnung am 1. 12. 1927), erfreute es sich rasch großer Beliebtheit. 1938–45 trug es den Namen „Filmpalast". Als einz. Praterkino wurde es im Apr. 1945 nicht zerst. u. konnte am 11. 11. 1949 den Spielbetrieb wieder aufnehmen (1980 geschlossen).

Lit.: Hkde. Prater, 196 ff.

Lustspieltheater (2, Prater), neue Bezeichnung des → Fürsttheaters (Jantschtheaters) nach der Übernahme durch Josef → Jarno; ab 1927 → Lustspiel-Kino.

Lit.: Hkde. Prater, 196 ff.



Das Lustspieltheater. Foto, um 1925.

Lütcke → Müthel Lothar.

Luther Martin, * 10. 11. 1483 Eisleben, † 18. 12. 1546 Eisleben, Reformator, Begr. des Protestantismus, → Evangelische . . ., → Protestanten, → Reformation *u. nachfolgende Stichwörter.*

Lutherhof → Lutherkirche.

Lutherkirche (18, Martinstr. 25; Währing CNr. 159). Als der Wunsch der evang. Gmde.mitgl. in Hernals, Währing u. Umgebung immer dringlicher wurde, eine eigene Gottesdienststätte zu besitzen, wurde am 19. 12. 1884 in Elterleins Casino eine Versammlung einberufen, in der die Err. einer Predigtstation beschlossen wurde. Am 13. 5. 1886 wurde der Beschluß gefaßt, das Haus des Weinhändlers Jakob Hacker (Währing 159) anzukaufen (Kaufpreis 48.000 fl), in dem nach entsprechender Adaptierung am 19. 8. 1888 die Predigtstation eröffnet u. gew. werden konnte. Nach der Eingemeindung wurde ein Aktionskomitee gebildet, das die Erbauung einer Kirche in Währing vorbereiten sollte. Da kein Bauplatz gefunden werden

konnte, beschloß die Gmde.vertretung am 3. 3. 1892, die Liegenschaft in der Martinstr. für Kirche u. Pfarrhaus, eventuell auch ein Zinshaus, zu widmen. Nach einer Ausschreibung, bei der keine Einreichung völlig entsprochen hatte, wurden die Einreicher Theodor Bach u. Ludwig Schöne beauftragt, gemeinsam ein neues Projekt auszuarbeiten. Das Wohnhaus war 1895 vollendet u. wurde „Lutherhof" ben. Die Grundsteinlegung zur Kirche fand am 7. 4. 1897 statt, am 2. 12. 1898 (dem Tag des Regg.jubiläums Franz Josephs I.) wurde sie eingew. („Evang. Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumskirche"). Der Hauptturm ist 64 m hoch, außerdem besitzt die Kirche 4 kleine Ecktürme; der Grundriß ist kreuzförmig, das Langhaus besteht aus dem Haupt- u. 2 Seitenschiffen (mit Emporen). Der Turm mußte 1930–33 im oberen Teil erneuert werden. Am 12. 3. 1945 wurden sämtl. Kirchenfenster durch die Druckwelle von Bomben zerst., der Lutherhof wurde schwer besch. Am 27. 10. 1947 konnte der 1. Gottesdienst abgehalten werden, im Sommer 1948 war die Renovierung im Inneren abgeschlossen; 1951–53 wurden Fassade u. Türme instand gesetzt. Die ebenerd. Fenster schuf 1962–65 Prof. Deéd.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 84ff.; Bandion, 554f.; BKF 18, 27f.; Klusacek–Stimmer 18, 163f.

Lutherplatz (6), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Dr. Martin → Luther.

Luthersteig (21) → Stammersdorfer Straße.

Lutz Heinrich, * 20. 8. 1922 Wolfratshausen b. München, † 18. 5. 1986 Zwettl, NÖ (Frdh. Hinterbrühl), Historiker. Wuchs in Augsburg u. Essen auf, stud. ab 1940 an der Univ. München Gesch. u. klass. Philologie (Dr. phil. [nach Kriegsdienst u. Gefangenschaft] 1953 [Diss. über Konrad Peutinger]), wurde zunächst Gymnasialprof., jedoch bereits 1953 wiss. Mitarb. am Dt. Hist. Inst. in Rom. 1961 habil. sich L. mit dem Werk „Christianitas afflicta. Europa, das Reich u. die päpstl. Politik im Niedergang der Hegemonie Ks. Karls V. 1552–56", wurde 1962 ao. Prof. in Passau u. 1963 o. Prof. in Saarbrücken. 1966 folgte er einem Ruf als o. Prof. an die Univ. W. (Nfg. von Hugo → Hantsch), wo er Gesch. der Neuzeit las. Korr. (1968) bzw. wirkl. Mitgl. (1973) der Akad. der Wiss. Seine wiss. Veröffentlichungen konzentrierten sich in der Wr. Zeit auf österr. Gesch. der Neuzeit (Österr.-Ung. u. die Gründung des Dt. Reiches. Europ. Entscheidungen 1867–71, 1979; Zw. Habsburg u. Preußen. Das Ringen um die Vormacht in Dtschld. 1815–66, 1985); Hg. der „Wr. Beiträge zur Gesch. der Neuzeit". L. gehörte zu jenen Forschern, die in ihren Werken auch größere Zeitspannen behandelten.

Lützow Adolf Frh. v. → Lützowgasse, → Lützowhof.

Lützow Carl Gf., * 25. 12. 1832 Göttingen, † 22. 4. 1897 Wien 4, Heug. (heute Prinz-Eugen-Str.) 58 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 9, mit Porträtrelief von Rudolf → Weyr), Kunsthistoriker, Archäologe. Er stud. an den Univ.en Göttingen (1848) u. München (ab 1854) Philologie, Archäologie u. Phil. (Dr. phil. 1856). 1857 ging er nach Berlin, unternahm 1858 eine Kunstreise nach Ital. u. wandte sich schließl. der mittleren u. neueren Kunstgesch. zu. 1859 habil. sich L. in München für klass. Archäologie, übersiedelte 1863 nach W. u. wurde hier Univ.-Doz. für Gesch. u. Archäologie der klass. Kunst (1864 auch Kunstgesch.). 1866 wechselte er an die Akad. der bild. Künste, an der er als Bibliothekar arbeitete. Nach den „Mitt. über bild. Kunst" (1863–65) gab er 1866–97 die in Leipzig erscheinende „Zs. für bild. Kunst" heraus. 1867 wurde er ao., 1882 o. Prof. für Arch.gesch. an der TH W. Er verfaßte (gem. m. Arch. Ludwig Tischler) das Werk „Wr. Neubauten". Von L. stammt auch die Abhandlung „Die bild. Künste" in der anläßl. des 40jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. vom GR der Stadt W. hgg. FS „W. 1848–1888". L. war Staatsprüfungskommissär sowie Mitgl. des Redaktionskomitees für das Werk „Die österr.-ung. Monarchie in Wort u. Bild" (zuständig für Malerei u. Plastik). → Lützowpalais.

Lit.: ADB 52; Biogr. Jb. 2, 191ff.; Eisenberg 2/1; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 175f.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 1, 79; Zs. für bild. Kunst 8 (1897), 233ff.; Alfred Lechner, Gesch. der TH, 42; Josef Neuwirth, Die k. k. TH, 524; NFP 22. u. 24. 4. 1897; Ruhestätten, 33.

Lützowgasse (14, Breitensee, Penzing), ben. (1894) nach Adolf Frh. v. → Lützow (* 18. 5. 1782 Berlin, † 6. 12. 1834 Berlin), der als Generalmajor das Lützowsche Freikorps, bildete, das zum größten Teil aus Studenten bestand. In den Befreiungskriegen 1813–15 wurde L. zweimal schwer verwundet u. gefangengenommen. Vorher (in Penzing) St.-Jakobsg.

Lützowhof (14, Linzer Str. 154–158), Wohnhausanlage (110 Wohnungen), erb. von Arch. Peller (Baubeginn 1941), ben. (6. 6. 1942 KAL) nach Adolf Frh. v. Lützow (→ Lützowgasse).

Lit.: BKF ²14, 40.

Lützowpalais (1, Giselastr. [Bösendorferstr.] 13, Dumbastr. 4), erb. 1870 von Carl → Hasenauer im Stil ital. Hochrenaissance für Carl Gf. → Lützow. Es kam 1899 an Max Egon Fst. zu Fürstenberg u. 1937 in den Besitz der Anglo-Elementar-Versicherung (Umbau im Inneren 1939).

Lit.: Paul, 493; Kortz 2, 402; Ringstraße 4, 456f.

Lux Joseph August, * 8. 4. 1871 Wien, † 23. 3. 1947 Anif b. Salzburg, Schriftsteller. Entstammte einer rheinländ. Familie, stud. an der Univ. W. Kunstgesch. u. Philologie, kehrte 1900 von Aufenthalten in Dtschld., Frankr. u. GB nach W. zurück u. wurde hier Mitarb. bei versch. Kunst- u. Kulturzss. 1904–07 war L. Hg. der „Hohen Warte" (wh. 19, Grinzinger Str. 57). 1907 ging er nach Dresden, 1910 nach München. Er schrieb u. a. Lyrik (bspw. 12 Wr. Elegien, 1921), Romane (bspw. Die Schwestern Fröhlich, 1912 [dramatisiert 1931]; Franz Schuberts Lebenslied, 1914; Beethovens unsterbl. Geliebte, 1926; Franz Liszt. Ird. u. himml. Liebe, 1929), Dramen, Spiele, Essays, Viennensia (bspw. Das alte gemütl. W. Das Buch von heiterer Lebenskunst [o. J.]; Der unsterbl. Walzer. Altwr. Tanz u. Lied [o. J.]) u. die Autobiogr. „Wanderung zu Gott" (1926). Mitarb. der → Muskete.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Nachlässe; Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 83ff.; Schmutzer, 286; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43.

Luxemburggasse (16), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach Rosa L. (* 5. 3. 1871 Zamošć, PL, * 15. 1. 1919 Berlin [mit Karl

Liebknecht von Freikorps-Offizieren erschossen); ab 1934 → Domaniggasse (16), seit 1947 → Rosa-Luxemburg-Gasse.

Lit.: *Zu Luxemburg:* BWB; AvW, 313f.

Luxussteuer, städtische. Die Steuern auf Luxus u. bes. Aufwand wurden in W. unter Hugo → Breitner anstelle der indirekten Massensteuer eingeführt. Grundgedanke war dabei eine nach dem Lebensaufwand gestaffelte Heranziehung der einzelnen Bevölkerungsschichten zur Steuerleistung. Unter die L. fallen die → Bierabgabe, → Hauspersonalabgabe, → Hundeabgabe, → Kraftwagenabgabe, → Lustbarkeitsabgabe, → Luxuswarenabgabe, → Nahrungs- u. Genußmittelabgabe u. → Pferdeabgabe. (*Susanne Claudine Pils*) – Ab 1966 werden staatl. L.n auf Güter des gehobenen Bedarfs eingehoben.

Lit.: Wr. Schr. 6, 60ff.

Luxuswarenabgabe, eingehoben vom Verkauf bestimmter Waren des gehobenen Bedarfs (Edelmetalle, Taschenuhren, Seiden- u. Leinenwaren u. a.) sowie vom Entgelt bestimmter Leistungen (Herstellung, Bearbeitung, Reparatur von Luxuswaren) aufgrund des Landtagsbeschlusses v. 22. 7. 1921; die L. fand mit der am 1. 4. 1923 in Kraft tretenden allg. Warenumsatzsteuer (erhöht auf Luxuswaren) ein Ende. 1923 betrugen die Einnahmen aus der L. 2,026 Mio S. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 6, 84.

Luython Charles, * 1557 Antwerpen, † Aug. 1620 Prag (*oder Wien?*), Hoforganist, Hofkomponist. Er diente unter Maximilian II. u. Rudolf II. u. komponierte 3- bis 7stimm. Messen, Lamentationen, Madrigale u. Sacrae cantiones. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Luze Karl, * 4. 8. 1864 Altenmarkt/Triesting, NÖ, † 8. 2. 1949 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33H/4/4), Komponist, Chordirigent. War Sängerknabe im Stift Heiligenkreuz (NÖ), besuchte ab 1874 das Löwenburgkonvikt (8), erhielt von Anton Bruckner Unterricht in Orgel u. Theorie u. wirkte ab 1882 an der Hof- bzw. Staatsoper (anfangs Chorsänger, ab 1883 Solokorrepetitor, unter Gustav Mahler Chordirigent; letzter Hofkapellmeister). L. war 1913 Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins u. erwarb sich 1923 (im Zusammenwirken mit Rektor Josef Schnitt) um die Reaktivierung der zunächst stillgelegten Hofkapelle (→ Wiener Sängerknaben) Verdienste. Hofrat, Prof. → Luzegasse.

Lit.: ÖBL; Prilisauer, Folgen 10 u. 12; Ruhestätten, 123.

Luzegasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach Karl → Luze.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 12.

Lycée Français de Vienne (9, Liechtensteinstr. 37a, Park des ehem. Clam-Gallas-Palais), franz. Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, die aufgrund des franz.-österr. Kulturabkommens (1952) err. wurde (→ Lyzeum). Es werden ein moderner Zweig (mit Engl.) u. ein klass. Zweig (mit Lat. u. Griech.) geführt; Unterrichtssprachen sind Franz. u. Dt.

Lydlsches Stiftungshaus (18, Gersthofer Str. 129). In diesem Haus wurde 1670 Matthäus Lydl v. Schwanau geb. u. verbrachte hier seine Jugendzeit. Sein Beruf als k. k. Hofkriegsrat führte ihn ins Hzt. Mantua, wo er einen großen Teils seines Lebens verbrachte u. schließl. als wohlhabender Mann nach Gersthof zurückkehrte, um in seinem Geburtshaus sein weiteres Leben zu verbringen. Er faßte den Entschluß, neben seinem Wohnhaus eine Kapelle zu err. (→ Johannes-Nepomuk-Kapelle [18]). Nach deren Bau erwirkte er, um den Fortbestand der Hauskapelle nach seinem Tod zum Nutzen der Gmde. Gersthof zu sichern, die Erlaubnis, ein Benefizium zu stiften (d. h. ein Kapital anzulegen, aus dessen Erträgnissen die Ausgaben für Kirche, Priester u. Mesner gedeckt werden konnten). Lydl starb in seinem Haus im Jänner 1749.

Lit.: BKF 19, 12f. (*auch Kapelle*).

Lynkeusgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Josef Lynkeus, auch Popper gen. (→ Popper-Lynkeus); dazw. (ab 1938) → Vernalekengasse.

Lyzeum, Spezialform höherer Schulbildung, die die Mädchenbildung wahrnahm; bis 1849 als selbständ. Einrichtung zur zweijähr. Vorbereitung auf den Zugang zur Univ. (→ Gymnasien nur 6jähr., ohne Hochschulreife). Mädchen wurden erst ab 1878 zur Matura an Gymnasien zugelassen; daneben gab es auch sechsklass. Lyzeen u. „Höhere Töchterschulen". Die Eingliederung der höheren Mädchenbildung in das Mittelschulwesen erfolgte 1900 („Provisor. Statut"); 1912 kam es zur Umwandlung in achtklass. Mittelschulen. Heute besteht als Privatschule noch das Französ. L. (→ Lycée Français; 9, Liechtensteinstr. 37a). (*Renate Seebauer*)

M

Maargasse (23, Mauer), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Dr. Oskar M. (1888–1953), Pädagoge, Germanist; vorher Eckartsaug.

Mach Ernst, * 18. 2. 1833 Turany, Mähr., † 19. 2. 1916 Haar b. München, Physiker. Stud. ab 1854 an der Univ. W. Physik (bei Petzval) u. Mathematik (Dr. phil. 1860), habil. sich hier 1861 für diese Fächer, wurde 1864 o. Prof. der Mathematik, 1866 o. Prof. für Physik an der Univ. Graz, 1867–95 Prof. der Experimentalphysik in Prag u. 1895–1901 Prof. für Gesch. u. Theorie der induktiven Wiss.en an der Univ. W. (eine für ihn err. neue Lehrkanzel). Als neue Maßeinheit für Geschwindigkeit entstand in der Lufttechnik das „Mach". In der Phil. steht M. mit seiner Lehre auf dem Höhepunkt u. zugl. Abschluß des älteren (klass.) Positivismus (Erneuerung des Humeschen empirist. Sensualismus, Ablehnung des Kantschen Dualismus); seine Erkenntnistheorie wurde im „Wr. Kreis" weitergestaltet, seine Methode erhielt den Namen „Machismus". Zu seinen Hauptwerken gehören: Die Mechanik in ihrer Entwicklung, hist.-krit. dargestellt, 1883; Die Analyse der Empfindungen u. das Verhältnis des Physischen zum Psychischen, 1903; Erkenntnis u. Irrtum, 1905; Kultur u. Mechanik, 1916; Die Prinzipien der physikal. Optik, 1921 (*nachgelassenes Werk*). Korr. (1860) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1880), Sekr. der math.-naturwiss. Kl. (1897); Herrenhausmitgl. (1901); Hofrat. → Machdenkmal.



Ernst Mach. Foto, 1910.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Namenlex.; NÖB 1; ÖBL; Pollak 2, 380ff.; Mayerhofer, 177ff.; Poggendorff 3–5; Almanach 66 (1916), 328ff.; Naturforscher (1957), 37ff.; Hans Henning, E. M. als Phil., Physiker u. Psychologe (Lpz. 1915); Karl Daniel Heller, E. M. Wegbereiter der modernen Physik; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 39f.; Bfm.-Abh. (10. 2. 1988).

Machatschek Friedrich, * 22. 9. 1876 Wischau, Mähr. (Vyškov, ČR), † 25. 9. 1957 (*lt. Meyer Enzyklopäd. Lex.*), Geograph. Stud. 1894–99 an den Univ. W. u. Berlin (Dr. phil. 1899 W.), habil. sich 1906 an der Univ. W., ging 1915 als Prof. an die Univ. Prag, lehrte 1928–34 an der Univ. W. u. 1935–46 an der Univ. München; anschl. lehrte er bis 1951 in Argentinien. M. spezialisierte sich auf Geomorphologie u. Eiszeitforschung (Gletscherkde., 1902; Geomorphologie, 1919; Länderkde. von Mitteleuropa, 1925; Das Relief der Erde, 2 Bde., 1938–40).

Lit.: BLBL; NDB; ÖL; Personenlex. (*† 29. 9.*); Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 104.

Machatschki Felix Karl Ludwig, * 22. 9. 1895 Arnfels, Stmk., † 17. 2. 1970 Wien, Mineraloge. Stud. Physik, Mathematik u. Naturgesch. an der Univ. Graz (Lehramtsprüfung 1920, Dr. phil. 1922) u. habil. sich an dieser 1925 für Mineralogie u. Petrographie. Nach langer Lehrtätigkeit in GB u. Dtschld. (1930–41 Univ. Tübingen, 1941–44 Prof. u. Dir. der Bayer. mineralog. Sammlungen in München) wurde M. 1944 Prof. für Mineralogie u. Vorstand des Inst.s für Mineralogie an der Univ. W. Sein spezielles Forschungsgebiet war die Kristallchemie. Wirkl. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1942), korr. (1946) u. wirkl. Mitgl. (1948) der Akad. der Wiss. (Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. 1958), auswärt. Mitgl. der Schwed. Akad. der Wiss. (1948), EWK (1961).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 120 (1970), 330ff.; RK 19. 9. 1955.

Machdenkmal (1, Rathauspark, Nordseite), Herme Ernst → Machs von Heinz Peteri (enth. 12. 6. 1926); 1945 besch., 1949 restauriert.

Lit.: Kapner, 370; KKL, 126; Ruhmeshalle, 133.

Mache Heinrich, * 27. 4. 1876 Prag, † 1. 9. 1954 Wien 19, Pokornyg. 19 (Sieveringer Frdh.), Physiker. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. phil. 1898) u. habil. sich 1901 für Physik an der TH W., lehrte ab 1906 in Innsbruck (ao. Prof. 1908) u. 1908–46 als o. Prof. an der TH W. (Rektor 1925/26), an der er das Inst. für techn. Physik begr. Zahlr. Veröffentlichungen, insbes. über Radioaktivität (Erarbeitung eines Meßverfahrens [M.sche Einheit; ME]), Wärme u. Ionenltg. → Machegasse.

Lit.: BLBL; ÖL; Personenlex.; Almanach 105 (1955), 392ff.; 150 J. TH W. 2, 162f.

Machegasse (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Heinrich → Mache.

Macheloikes (jidd.), svw. Machenschaften, Betrügerei.

Macher Joseph Anton, * 23. 1. 1745, † 21. 6. 1814 Stadt 682, Großes Waaghaus (1, Rotenturmstr. 19, Teil), Vizebürgermeister des Kriminaljustizsenats (1801–11), 1. G.

(1793) Maria Anna Kupefsky, 2. G. (spätestens 1797) Anna Josepha (* um 1771, † 19. 8. 1830 Stadt 485, Rabeng. [1, Rabensteig 4]). Erhielt 1783 als k. k. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer das „Breve eligibilitatis" (Wahlfähigkeit für den Stadtrat) u. war spätestens 1791 Rat. Nachdem ihm 1799 die „ah. Zufriedenheit" für seine Kriminaluntersuchungen ausgesprochen worden war, bewarb er sich 1800 um die Vbgm.stelle u. erhielt diese 1801 (er hatte zuvor bereits als ältester Rat Vbgm. Joseph Georg → Augusti [† 2. 10. 1800] mehrfach vertreten); seiner Bewerbung um den nach dem Rücktritt von Josef Georg → Hörl 1804 freigewordenen Bgm.posten wurde nicht stattgegeben (Nfg. wurde Stephan Edl. v. → Wohlleben). In seiner Amtszeit bemühte er sich mit Erfolg um eine Aufstockung des Personals des Kriminalgerichts (Erhöhung der Ratsposten von 12 auf 19). Als er am 22. 7. 1811 „jubiliert" wurde, erhielt er eine Pension von 560 fl jährl.; sein Nfg. wurde Vinzenz → Weiner.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/25f.

Machold Josef, * 24. 12. 1824 Bennisch, Österr.-Schles. (Horni Benešov, ČR), † 1. 7. 1889 Wien 9, Maximilianpl. (Rooseveltpl.) 14, Maler (Genre, Porträt). Stud. 1842–45 an der Akad. der bild. Künste (Schüler Ludwig Schnorrs v. Carolsfeld). Nach Tätigkeit als Prof. beim Kadettenkorps in Hainburg (1852–57) war er ab 1857 Prof. der Zeichenkunst an der Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt. Öffentl. Aufträge erhielt er von der Armee. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1872).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Macholdastraße (10), ben. (9. 11. 1989) nach Vincenz M. (* 12. 7. 1898 Wien, † 5. 4. 1973 Wien [Zentralfrdh., 3. Tor]), Landesverbandsobmann von W. u. Präs. des Zentralverbands der Kleingärtner, Siedler u. Kleintierzüchter, Präs. der „Grünen Internat." (EMG, Viktor-Adler-Plakette); vorher Teil der Heuberggstättenstr. (zw. Per-Albin-Hansson-Str. u. Reifentalg.).

Machplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1919) nach Ernst → Mach; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (19. 10. 1960 GRA; → Machstraße); vorher Maria-Josefa-Pl.

Machstraße (2, Leopoldstadt), ben. (19. 10. 1960 GRA) nach Ernst → Mach.

Macht zu Lande (1), Monumentalwandbrunnen von Edmund → Hellmer an der Fassade des → Michaelertrakts der Hofburg (nw. Seitenpavillon; 2 gestürzte bzw. sich auflehnende Giganten, darüber männl. Kolossalakt u. Adler), enth. 1897.

Lit.: Edmund Hellmer, Ein Monumentalbrunnen u. seine Entstehung (1906); Dehio, 70; KKL, 52; BKF 1, 75; Kapner, 466; Kortz 2, 493.

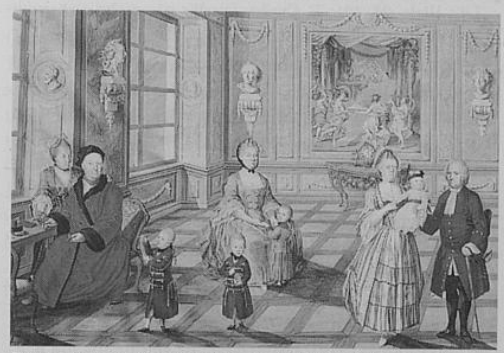
Macht zur See (1), Monumentalwandbrunnen von Rudolf → Weyr an der Fassade des → Michaelertrakts der Hofburg (sö. Seitenpavillon; gestürzter Gigant u. Seeungeheuer, darüber 2 weibl. Kolossalfiguren an Schiffsbug), enth. 1895.

Lit.: KKL, 52; BKF 1, 75; Dehio, 70; Kapner, 466.

Machura Lothar, * 13. 12. 1909 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 23. 5. 1982 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Ottakringer Frdh.), Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Naturgesch. (Dr. phil. 1935), wurde 1935 Kustos am Nö. Landesmus. (bis 1970 dessen wiss. Ltr.) u. war 1949–59 auch Ltr. des Österr. Inst.s für Naturschutz u. Landschaftspflege. Erwarb sich als Fachreferent für Naturschutz in NÖ bes. Verdienste um die Schaffung von Naturparks in NÖ u. als Museumsltr. um die Err. von Sondermuseen des Nö. Landesmus.s (Jagd- u. Fischereimus. Schloß Marchegg; Donaumus. Schloß Petronell; Fischereimus. Schloß Orth; Afrika-Mus. Schloß Dt.-Altenburg; Naturmus. Reichenau/Rax); außerdem gründete er 1949/50 die Biolog. Station Neusiedl am See, Bgld. GEZ Republik Österr. (1958), Komturkreuz NÖ; wirkl. Hofrat.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Wr. Schr. 32, 274f.; Nö. Kulturberichte 7–8/1982, 11; RK 5. 12. 1979.

Mack Franz (1791 Edl. v.) d. Ä., * 1. 1. 1730 Wien, † 8. 11. 1807 Kalksburg, k. k. Hofjuwelier, Geheimer Rat, letzter Besitzer der Herrschaft Kalksburg (1790) u. Wohl-



Franz Mack mit seiner Familie. Deckfarben auf Pergament von F. Neuhauser.

täter von Kalksburg-Mauer. Stammte aus einfachen Verhältnissen, arbeitete sich jedoch bis zum Hof-Kammerjuwelier (1778) empor; seine Arbeiten waren vollendete Stücke der Goldschmied- u. Juwelierkunst. Durch seinen Beruf kam er in engen Kontakt zur kais. Familie (Maria Theresia, Joseph II., Albert von Sachsen-Teschen). 1772 erwarb er ein Haus auf dem heut. Areal des → Equitablepalais u. ließ es umgestalten, 1773 das Haus „Zum weißen → Ochsen" (1, Fleischmarkt 28, Postg. 15), 1779 das Haus 1, Rotenturmstr. 18 u. 1784 die Häuser 1, Annag. 11 u. 3, Rennweg 7. Ab den 80er Jahren bestanden Beziehungen M.s zu Orten des heut. 23. Bez.s: 1781 war er an der Grundsteinlegung des neuen Atzgersdorfer Kirchturms beteiligt, 1790 kaufte er von der nö. Exjesuitengüterdion. die Herrschaft Mauer (samt Kalksburg u. Speising), wurde 1793 in Kalksburg ansässig, ließ hier 1783–1802 die Pfarrkirche err. u. die Parkanlagen verschönen sowie zum eigenen Gebrauch das Schloß „Mon Bijou" erb. (1856 von den Jesuiten erworben u. in eine Schule umgewandelt) u. eine Gruftkapelle err. → Mackgasse.

Lit.: Géza Hajós, Natur u. Gotik im „Steinhaus" des Hofjuweliers F. v. M. in W.-Kalksburg, in: ÖZKD 1987/88, 106ff.; dsbe., Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 193ff.; E. Leisching, Der Hofjuwelier F. Edl. v. M., in: Kunst u. Kunsthandwerk 19 (1916), 214ff.; Hkde. 23, 191.

Mack Franz d. J. → Mack Valentin I. Edl. v.

Mack Valentin I. Edl. v., * 27. 6. 1764, † 28. 1. 1838, Hofkammerfourier, k. k. Truchseß, G. Katharina Sidonia v. Tschoffen, So. des Franz v. → Mack. Folgte seinem Vater als Grundherr von Mauer, Kalksburg u. Speising u. erwarb 1832 auch Liesing (wo er 1835–38 die spätere Rathausbrücke aus Holz err. ließ). M.s Brd. Franz d. J. war (in 1. Ehe) mit der Schw. des Apothekers Georg → Pfendler d. J., Josephine (* 1805, † 6. 9. 1829), verh. (in 2. Ehe mit Anna Rudolf, * 15. 4. 1799, † 16. 4. 1875) u. kaufte am 1. 2. 1830 von seinem Schwager die Apotheke „Zum gold. Greif" (1); da er Pfendler offenbar nur aus finanziellen Nöten befreien wollte, verkaufte er sie bereits 1834 an Eduard Edl. v. Vivenot, der sie auf den Stock-im-Eisen-Pl. verlegte. Pfendlers andere Schw., Anna, war mit dem Nationalbankbeamten Johann Baptist Edl. v. Tschoffen verh. (womit sich eine enge Verwandtschaft der Familien M., Pfendler u. Tschoffen ergab). → Mackgasse, → Valentingasse.

Lit.: Hkde. 23, 191; F. Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. III.: Georg Pfendler, in: ÖAZ 20. 4. 1963, 231.

Mackgasse (23, Kalksburg, Mauer), ben. (25. 6. 1880 GR Mauer) nach der Familie Mack (Franz Edl. v. → Mack, So. Valentin I. Edl. v. → Mack, Enkel Valentin II. Edl. v. Mack [* 12. 10. 1794, † 11. 4. 1887]), seit 1954 → Kunkegasse.

Macku Anton, * 14. 10. 1901 Wien, † 11. 12. 1985 Wien 3, Ölzeltg. 4 (Grinzinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. bei Schlosser (Dr. phil. 1926) u. arbeitete bis 1938 als freier Wissenschaftler; von den Natsoz. wurde er nicht akzeptiert. 1947 habil. sich M. an der Univ. W. für Kunstgesch. (ao. Prof. 1961), entfaltete aber auch eine reiche volksbildner. Vortragstätigkeit. Er veröffentlichte u. a. „Der Wr. Stephansdom nach dem Brand im Apr. 1945" (1947) u. „Der Wr. Stephansdom, eine Raumbeschreibung" (1948) u. war an der Erarbeitung des „Dehio W." (^{5}1954) beteiligt. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1952).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 155f.; RK 9. 10. 1981.

Maculan Rudolf, * 10. 7. 1912 Pola, Ital., † 20. 12. 1955 (Flugzeugunfall) Anger-Stoißberg, BRD (wh. 1, Herreng. 6–8; Hietzinger Frdh., Gr. 53/40), Bautechniker, So. eines Offiziers, G. Edith Cordelia Beatrix Albert. Stud. 1930–34 an der TH W. Arch. (Dipl.-Ing., 1936 Dr. techn.), war 1934 als Arch. in Warschau u. 1936 als Ass. an der Lehrkanzel für Hochbau an der TH W. tätig. Im selben Jahr trat er als Betriebsltr. in die kleine Fa. Hofman (3) ein, wurde 1938 Gesellschafter der Bauges. „Hofman & M." u. übernahm 1941 deren allein. Führung. Nach dem 2. Weltkrieg begann für ihn aufgrund seines überdurchschnittl. Einsatzes eine einmal. Karriere; er eröffnete Filialen in Sbg., Wr. Neustadt u. Wörgl, erkannte schon frühzeitig mit Weitblick, daß eine Rationalisierung der Baumethoden zu großformat. Betonelementen u. zu Sichtbeton führen muß (Gründung der Ebenseer Betonwerke); seine Erfindungen setzte er selbst in die Tat um. Die bei der Bautätigkeit im Ausld. u. einem Besuch in den USA (1953) gewonnenen Eindrücke u. Erfahrungen setzte er in Österr. um, sicherte sich Patente u. vergab Lizenzen. 1952 habil. er sich an der TH W. (Fak. für Arch.). Seine Arbeiten auf dem Gebiet der Baukalkulation wurden richtungweisend, die Normung für das Baupreis- u. Verdingungswesen Österr.s geht auf seine Initiative zurück. Stv. Innungsmeister der Wr. Bauinnung (1948), stv. Bundesinnungsmeister (1950), Baurat h. c. (1954). → Maculangasse.

Lit.: Österr. Bau-Ztg. 8. 7. 1972, 1035; *Unterlagen der Maculan Holding AG (1, Annag. 6).*

Maculangasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Rudolf → Maculan.

Madeira Jean, * 14. 11. 1918 Centralia, Illinois, USA, † 10. 7. 1972 Rhode Island, USA, Sängerin (Alt). Debütierte nach Ausbildung in New York in dieser Stadt, war 1955–62 an die Wr. Staatsoper engagiert (Rollen: Carmen, Amneris, Fricka u. a.) u. sang ab 1955 auch bei den Sbg.er sowie 1956–58 bei den Bayreuther Festspielen.

Lit.: Kat. Oper, 235; Prilisauer, Folge 11.

Mädelspergerhof (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7, Teil; CNr. 863), Durchhaus. Der Hof trägt seinen Namen nach der Familie M. (1637 erwarben Elias u. Susanne das Haus). 1715 kam der Hof in den Besitz von Karl Wolfgang v. Lebzelten (deshalb auch „Lebzelterhaus"), dessen Familie es bis 1797 gehörte. In diesem Jahr wurde es an Adam Albert Edl. v. Henikstein verkauft, der das Haus umbauen ließ; seine Porträtbüste befindet sich oberhalb des Hofbrunnens. 1800–12 ließ der Großhändler Adam v. Henikstein einen Neubau err., von dem nur der Trakt in der Schulerstr. erhalten blieb (1949/50 Neubau des Trakts in der Wollzeile).

Lit.: Czeike 1, 196; Girardi, 131; Kisch 1, 635; Bibl. 3, 389.

Mader Christoph, * 1697 b. Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 14. 8. 1761 Wien (wh. 3, Landstr. Hauptstr. 40 im eigenen Haus), Bildhauer. War nach seiner Bildhauerausbildung in Leitmeritz beim Bildhauer des Prinzen Eugen, Giovanni → Stanetti, tätig. Arbeitete u. a. bei den Triumphsäulen der Karlskirche (1724–30) sowie an der Piaristenkirche (1752) mit (Bauskulpturen).

Lit.: BLBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Mader Joseph, * um 1792 Neudörfl, Mähr., † 26. 1. 1855 Wieden 1041 (4, Schikanederg. 5, Mühlg. 1), Vizebürgermeister. Trat in den Dienst des Wr. Magistrats u. wurde Geschäftsltr. der Senatsabt. für schwere Polizeiübertretungen. Als am 20. 2. 1847 innerhalb des bestehenden Polit.-ökonom. Senats (→ Magistratsreform) vorübergehend eine 2. Vbgm.stelle geschaffen wurde, erhielt M. diese, wodurch seine Tätigkeit eine wesentl. Aufwertung erfuhr. K. k. Rat.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/30.

Mader Karl, * 12. 6. 1890 Wien, † 13. 11. 1965 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Geodät, Astronom. Stud. 1909–13 Mathematik u. Astronomie an der Univ. W. (Dr. phil. 1917, Lehramtsprüfung für Physik u. Mathematik 1919) u. trat ins Österr. Gradmessungsbüro ein. 1920–26 war M. ao. Ass. an der TH W. (Geodäsie u. Sphär. Astronomie), ab 1926 wirkte er in der wiss. Abt. des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (1938–45 Referat für Astronomie, Geophysik u. Erdmessung, ab 1945 Abt.-Ltr., 1959 Hofrat). 1934 habil. er sich für Geo-

däsie an der TH W. (tit. ao. Prof. 1946). Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Karl-Mader-Weg.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 119 (1969), 300ff.

Maderno (Materna, Matern, Matterny) Pietro Magno (geadelt 1649), * ? Bissone, Bez. Lugano, † nach 7. 3. 1653 (*Wien? [Test. v. 7. 3. 1653 Wien]*), Hofsteinmetzmeister, Bildhauer, 1. G. Victoria Breguin, 2. G. (30. 4. 1651 Wien, Stephanskirche) Christina, Wwe. des Hofmaurermstr.s Petrus Spätz. War 1606 bereits etl. Jahre in → Kaisersteinbruch als Steinmetz tätig. 1623 arbeitete er am Ausbau der Loretokapelle in Nikolsburg (Mikulov) zur Pfarrkirche mit (Arch. Johann Jacob Tencala), 1632–35 schuf er für Schloß Eisgrub (Lednice; Eusebius Fst. Liechtenstein) Zierbrunnen, Balustraden u. Piedestale, 1635–37 für Schloß Butschowitz (Bučovice; Maximilian Fst. Liechtenstein) eine Fontäne, 1638–44 arbeitete er im Stift Klosterneuburg (Err. des Nordturms u. eines Kreuzgewölbes im Kreuzgang nach Plänen von Johann Baptist Carlone; für M. arbeiteten 2 Bildhauer u. 23 Steinmetzgesellen) u. 1644/45 in Und b. Krems. 1644 erwarb M. ein Haus in der Vorstadt Laimgrube, arbeitete jedoch weiterhin außerhalb W.s. 1649–52 war M. Richter in Kaisersteinbruch. Das Haus in W. erwarb nach seinem Tod Dominicus Carlone. (*Helmuth Furch*)

Lit.: Brun, Schweiz. Künsterlex. 2 (1908); Thieme–Becker; Alexander Hajdecki, Die Dynastien-Familien der ital. Bau- u. Maurermstr. der Barocke in W.; Franz Mares, Beiträge zur Kenntnis der Kunstbestrebungen des Ehz.s Leopold Wilhelm, in: Jb. kunsthist. Sammlungen des ah. Kaiserhauses 5 (1887); Victor Fleischer, Fst. Karl Eusebius v. Liechtenstein als Bauherr u. Kunstsammler (1910); Vaclav Richter, Mikulov (Brno 1971).

Madersperger Josef, * 6. 10. 1768 Kufstein, Tir., † 2. 10. 1850 Wien 3, Landstraßer Hauptstr. 173 (Bürgerversorgungshaus; GT mit Porträtrelief [von Viktor Theodor Slama] an der städt. Wohnhausanlage 3, Landstr. Hauptstr. 173–175; St. Marxer Frdh.), Schneider, Erfinder der Nähmaschine. Er erlernte, ebenso wie sein Vater, das Schneiderhandwerk u. übersiedelte mit diesem 1780 nach W., wo er das Handwerk ausübte. 1814 stellte er erstm. eine Nähmaschine her, die jedoch nicht die Bewegung der Hand, sondern jene des Webvorgangs nachahmte u. für die er am 10. 2. 1815 ein österr. Privileg erhielt. Er arbeitete zwar an seiner Erfindung weiter, konnte sie jedoch nicht kommerziell verwerten; das Privileg erlosch 1818, weil M. die erforderl. Taxen nicht bezahlen konnte. Er starb völlig verarmt. → Maderspergerdenkmal, → Maderspergerstraße.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 146; Pollak 2, 148ff.; Csendes 3, 76; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 39; Pemmer–Englisch 5, 87; Hans Pemmer, Die Grabstätte M.s am St. Marxer Frdh., in: WGBll. 2 (1947), 35ff.; 50 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 455; WZ 8. 5. 1815 (*Bericht über seine Nähmaschine*); RK 2. 10. 1950.

Maderspergerdenkmal (4, Karlspl. [Resselpark]), Bronzebüste von Carl → Philipp für Josef → Madersperger, enth. am 7. 5. 1933, im 2. Weltkrieg entfernt, 1949 wieder aufgestellt.

Lit.: KKL, 89; Dehio, 122; Kapner, 370f.

Maderspergergasse (22, Eßling), seit 1955 → Junkgasse.

Maderspergerstraße (16, Ottakring), ben. (1919) nach Josef → Madersperger; Verlängerung am 21. 1. 1959.

Maderstraße (4), ben. (1900) nach dem Bildhauer Johann Christoph M. (* 1697 Innkreis, Leitmeritzer Kreis, † 14. 8. 1761 Wien). Von ihm stammen die 2 freistehenden Reliefsäulen bei der Karlskirche. – *Gebäude: Nr. 2* (Karlspl. 8): Historisches → Museum der Stadt W.

Madin (eigentl. Madincea) Viktor, * 20. 12. 1876 Wien, † 19. 3. 1968 Wien 18, Abt-Karl-G. 23, Opernsänger. Wurde 1908 an die Hofoper verpflichtet u. blieb bis 1944 Ensemblemitgl., danach sang er bis 1953 als Gast (insges. rd. 250 Rollen in über 7.000 Vorstellungen, jedoch überw. kleinere Rollen).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 106.

Madincea Viktor → Madin Viktor.

Madjera Karl Gustav Jakob, * 30. 8. 1828 Hamburg, † 30. 5. 1875 Grinzing (19, Cobenzl), Lithograph, Maler, G. (1. 6. 1857 W.) Caroline Antonie Sterz (* 8. 10. 1840 Stadt 364 [1, Stoß im Himmel], † nach 1875), So. eines Goldarbeiters. Stud. 1849 an der Dresdner Akad. u. kam 1851 nach W., wo er von Führich stark beeinflußt wurde u. sich mehr u. mehr religiösen Themen zuwandte (konvertierte 1854 vom evang. zum kath. Glauben). Er unterrichtete u. a. als Zeichenlehrer im Theresianum u. im Sacre Coeur. 1867–69 arbeitete er an Deckenbildern für die Hofoper mit, außerdem stammen von ihm Altarbildentwürfe für die Kirche Maria vom Siege. Daneben arbeitete M. auch als Aquarellist. Rosenbaum-Preis (1862).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 8/1 (*Oper*), Reg.; 10, 22ff.; Schöny 2, 155; Kat. Oper, 36.

Madjera Wolfgang → Madjeragasse.

Madjeragasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1936 Bgm.) nach Dr. jur. (1891) Wolfgang M. (* 29. 6. 1868 Wien, † 17. 12. 1926 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 25 [GT]), Magistratsbeamter (Obermagistratsrat 1919), Dichter u. Schriftsteller (So. des Karl → Madjera); M. war Präs. der Wr. Landesgruppe der Dt.-Österr. Schriftstellergenossenschaft, schrieb Lyrik, patriot. Lieder u. Beiträge u. a. für „Der liebe Augustin".

Lit.: ÖBL; Ruhestätten, 69; WZ 17. 12. 1926.

Magazingasse (2, Leopoldstadt; auch Magazinstr.), ben. (1832) nach einem Getreidemagazin; seit 1862 → Körnergasse.

Magazingasse (3, Landstraße), urspr. die 3 Parallelgassen beim Militärmagazin (Fouragendepot, bestehend bis 1889; heute Österr. Staatsdruckerei) u. die sie verbindende Querg.; ab 1875 erfolgten Umbenennungen: **1)** *Quergasse:* → Mechelgasse. – **2)** *Parallelgassen:* Die 1. (von der Fasang. aus) 1875 in → Jacquingasse, die 3. 1804 in → Praetoriusgasse; die 2. Gasse behielt ihren Namen (ben. 1. 9. 1831).

Magazingasse (8, Breitenfeld), seit 1862 → Florianigasse; die M. entsprach dem Stück der heut. Florianig. zw. Albert- u. Blindeng.; ein älterer Name (in den ersten Jahren der Entstehung Breitenfelds) war Platzg. (es gab eine „obere" u. eine „untere"). → Bennoplatz.

Lit.: Josefstadt, 165.

Magdalenagrund (6; auch Magdalenengrund), ehem. Vorstadt zw. → Gumpendorf u. → Laimgrube, am Wienfluß gelegen, seit 1850 Bestandteil des 6. Bez.s → Mariahilf. Der M., der zu den kleinsten Vorstädten W.s gehörte u. nur sehr enge, finstere, meist winkelige Gassen hatte, entstand um 1700 auf Grundstücken „niederhalb Gumpendorf, gen. im Saugraben", die Katharina Poll (Wwe. des Niklas Poll) bereits 1383 der Bruderschaft in der Maria-Magdalena-Kapelle auf dem neuen Karner zu St. Stephan geschenkt hatte, u. bestand bis E. des 17. Jh.s zum größten Teil aus Weingärten u. verstreut liegenden Hütten. 1683 verwüstet, wurden die Weingärten danach in Ackerland umgewandelt. Ab 1698 verkaufte Simon Wahrer, der dort ausgedehnten Grundbesitz hatte, mit Einwilligung der Grundherrschaft (der → Maria-Magdalena-Kapelle) lange, schmale Streifen zur Erbauung von Häusern; damit begann eine unglaubl. Grundspekulation. 1756 wurde die Vorstadt nach der → Maria-Magdalena-Kirche M. ben.; als diese 1781 abbrannte, kam die Grundherrschaft an den staatl. Religionsfonds u. von diesem 1799 an die Gmde. W. Im Volksmund wurde die Vorstadt (angebl. wegen der vielen Ratten [Nähe des Wienflusses]) „Ratzenstadel" gen. Die li. Zeile der Kaunitzg. wahrte lange Zeit



Magdalenagrund mit dem Ratzenstadel. Foto, um 1900.

das pittoreske Aussehen der Vorstadt am Mariahilfer Berg (*Nr. 13–27* waren Giebelhäuser dörfl. Art, *Nr. 29* stellt den letzten Rest des Ratzenstadels dar), doch handelte es sich durchwegs um dürft. Häuser mit ärml. Bewohnern (v. a. Taglöhner). A. 20. Jh. wurde die „Regulierung" in Angriff genommen (Verlegung der Dürerg. u. Eröffnung der Eggerthg. 1902); der → Hohe Steig, ein typ. Ratzenstadelgäßchen, wurde in die Dürerg. einbezogen. Nach dem 2. Weltkrieg begann die Sanierung des Gebiets, der der überw. Teil des desolaten, jedoch malerischen Baubestands zum Opfer fiel (abgeschlossen 1962). – *Häuser:* 1736: 28. 1776: 36. 1777: 37. 1783: 36. 1795, 1796: 37. 1829: 39. 1840–57: 38. – *Einwohner:* 1777: 1.451. 1783: 1.440. 1796: 1.356. 1840: 1.543. 1841: 1.798. 1857: 1.803. – *Ortsrichter:* Simon Wahres (1690–1702), Michael Kobel (1702–08), Melchior Spenger (1708–26, 1738–52; → Spengergasse), Lorenz Deimer (1726–38?, 1752–66), Melchior Leidig (1766–76), Paul Hefele (1776–86), Gabriel Lehmann (1786–89), Martin Staull (1789–93), Michael Schmatz (1793–96), Jakob Heinzl (1796–1804), Mathias König (1804–08), Jakob Fuchs (1808–16), J. Grassl (1816–22, 1826–29), Landolf Schreiber (1822–26, 1829–1846, Josef Kalt (1846–61). – *Grenzen:* Kaunitzg. 5–35, Proschkog. 2–4, Linke Wienzeile 70–86, Eggerthg. (ausschl.).

Lit.: M., in: Mariahilf, 54 f., 69 (*Grenzen*); Hkde. 6, 31 ff.; Messner, Mariahilf, 54, 74, 144 ff.; Blaschek, Mariahilf, Reg.; Opll, Erstnennung, 40; Klaar, Siedlungsformen, 69; BM 11 (1870), 219 f. (Nr. 13); Bibl. 4, 149 f.

Magdalenenbrücke (5 u. 6; Wienflußbrücke), zuvor Ratzenstadel- bzw. Magdalenensteg, wahrscheinl. um 1750 in der Nähe der heut. Eggerthg. aus Holz err., 1862–65 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt (Eröffnung 8. 7. 1865), jedoch 1919 im Zuge einer Naschmarktregulierung entfernt.

Lit.: Mariahilf, 133; Blaschek, 183.

Magdalenengasse (5), seit 1862 → Rüdigergasse.

Magdalenengasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf; auch Magdalenag.), ben. um 1864/68, seit 1894 → Spießhammergasse; urspr. Obere Querg.

Magdalenenkapelle (1, Stephanspl.) → Maria-Magdalena-Kapelle.

Magdalenenkloster (vor dem Schottentor) → Maria-Magdalena-Kloster.

Magdalenensteg → Magdalenenbrücke.

Magdalenensteig (6), im Volksmund auch Ratzenstadelbrücke gen., Fußgeherbrücke über den Wienfluß, der im Zuge der Einwölbung des Flusses verschwand.

Magdalenenstraße (6, → Magdalenagrund), urk. schon 1756 erw. Um 1900 wurden die Häuser 1–35 abgebrochen, 1911 wurde das Stück bis zur Magdalenenbrücke in die → Linke Wienzeile einbezogen (*Umnumerierungen!*). 1904 erfolgte der Durchbruch der → Eggerthgasse. – *Gebäude: Nr. 4–6:* Albrecht-Dürer-Hof, erb. 1902 von Carl Mayer in altdt. Formen (neogot. u. neomanierist.). *Nr. 32:* „Zum Münzwardein", erb. A. 19. Jh. (1824 verändert, 1889 neu fassadiert); im Inneren Theatersaal.

Lit.: Mariahilf, 93 f.; Dehio 2–9, 264; Bürgerhaus, 209 f.; Geyer, 173.

Magdeburgstraße (22, Kagran, Stadlau), ben. (13. 9. 1922 GRA) nach Friedrich Frh. v. Magdeburg (1783–1810), Generalstabshptm.; er ließ während der Schlacht bei → Aspern (21./22. 5. 1809) von Klosterneuburg aus unbemannte, schwerbeladene Schiffe auf der Donau gegen die von den Franzosen err. Pontonbrücke bei der Lobau treiben; die Zerst. der Brücke unterband den Nachschub, worauf Napoleon das Schlachtfeld räumte. Die M. wurde am 7. 9. 1971 verkürzt (Umbenennung eines Teils in → Donaustadtstraße); vorher (in Stadlau) Karl-Ludwig-Str.

Magere Henne (10) → Henne, Zur mageren.

Magistrat. Mit der sog. → Magistratsreform (1783) wurde der M. als bürgerl. Behörde geschaffen. Seine Bezeichnung wechselte von „M. der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W." (1783) nach Annahme der österr. Kaiserwürde (Patent v. 11. 8. 1804) in „M. der röm.- u. österr.-kais. Haupt- u. Residenzstadt W." (1805), doch wurde 1806 (nach Niederlegung der Röm. Kaiserwürde am 6. 8.) wieder auf die Bezeichnung von 1783 zurückgegriffen.

Nach dem Ende der Monarchie hieß er 1919–39 gemäß der GE „Magistrat der Stadt W." bzw. „Wr. M.", dann änderten die Natsoz. die Bezeichnung in „Gmde.verw. des Reichsgaus W."; 1945 wurde wieder die Bezeichnung „M. der Stadt W." gültig. Die Geschäfte des M.s wurden von → Magistratsräten (als Referenten) besorgt. Mit Hofdekret v. 21. 8. 1785 wurde der Personalstatus des M.s systemisiert (→ Magistratsbeamte). Mit Regg.dekret v. 7. 4. 1841 führte der polit.-ökonom. Senat den Titel M. Die Systemisierung der beim M. zu besetzenden Stellen steht seit 1850 dem GR zu; die Ernennung, Beförderung u. Versetzung in den Ruhestand erfolgt seit 1890 durch den StR (ab 1920 StS). Der M. besorgt die Aufgaben der Stadtverw. Seine Zusammensetzung wechselte im Lauf der Zeit öfters (der jeweil. Stand ist der Stadtverf. zu entnehmen). Dzt. (1995) besteht der M. aus dem → Bürgermeister, den amtsführenden → Stadträten, dem → Magistratsdirektor, den → Magistratsabteilungen u. den → Magistratsbeamten. (*Brigitte Rigele*).

Magistratische Bezirksämter → Bezirksämter, magistratische.

Magistratsabteilung. Die am 1. 1. 1902 in Kraft getretene → Geschäftseinteilung (GE) des Magistrats von 1901 sah als Ersatz für die bisher. → Magistratsdepartements die Schaffung von XXII M.en vor, die unter der Ltg. von → Magistratsräten standen u. neben denen die (seit 1890 bestehenden, jedoch erst 1920 in M.en umgewandelten) → Bauamtsabteilungen (→ Stadtbauamt) arbeiteten. 1903 wurden → Geschäftsgruppen gebildet, in denen sachl. zusammengehör. M.en zusammengefaßt u. unter die Ltg. von → Obermagistratsräten gestellt wurden. Bis 1920 entstanden zusätzl. M.en, sodaß am 1. 1. 1920 de facto 30 M.en existierten. Aufgrund der GE v. 31. 5. 1920 kam es zu 2 wesentl. Veränderungen: die (seit 1918 so ben.) magistrat. Bauabt.en wurden als M.en in die Zentralverw. eingegl. u. die bisher. Geschäftsgruppen in Verw.gruppen umben. In 7 Verw.-Gr. waren 54 M.en zusammengefaßt, die amtsf. → Stadträten unterstanden (die Bauamtsabt.en waren in der Verw.-Gr. V zusammengefaßt); die Verw.-Gr. VIII umfaßte die Städt. Unternehmungen. Aufgrund der GE v. 30. 10. 1934 wurden die Verw.-Gr. in Gruppen umben. In den Gr. I–VI waren 47 M.en zusammengeschlossen, die Gr. VII umfaßte die Bezirksverw.; vor der Neuordnung durch die Natsoz. (1939) wurde als Gr. VII das Personalamt eingerichtet (5. 7. 1938), als (neue) Gr. VIII das Kulturamt (22. 11. 1938). Ab der GE v. 7. 6. 1939 gab es bis Kriegsende neben den Ämtern nur noch 9 mit Buchstaben bezeichnete Hauptabt.en; die diesen zugeteilten Aufgabengebiete wurden fortlaufend numeriert. Erst die provisor. GE v. 17. 5. 1945 führte die Bezeichnung M. wieder ein; allerdings wurde die szt. gebräuchl. gewesene fortlaufende Numerierung erst durch die GE v. 26. 2. 1946 wieder eingeführt. In 9 (1945) bzw. 12 (1946) Verw.- (1945) bzw. Geschäftsgruppen (1946) wurden 69 M.en eingerichtet; die Verw.-Gr. IX (1945) bzw. XII (1946) umfaßte die Städt. Unternehmungen. Ab 13. 6. 1969 gab es XIV Geschäftsgruppen mit (numerisch) 70, de facto nur 63 M.en, da einige (8, 38, 47, 51–53 u. 55) nicht besetzt waren. Die weiteren Änderungen sind in der jeweil. GE festgelegt. Von den 1994 bestehenden 70 bzw. 72 M.en (Teilung der MA 21 in 3 Bereiche) sind ebenfalls 8 nicht besetzt; neu entstanden sind in den letzten Jahren eigene Abt.en für Frauenförderung u. Koordinierung von Frauenangelegenheiten (MA 57), Betreuung zu Hause (MA 47), Umweltschutz (MA 22), Rettung (MA 70) u. Parkraumüberwachung (MA 67). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike, Peter Csendes, Die Gesch. der M.en der Stadt W. 1902–70, in: Wr. Schr. 33 (1971) u. 34 (1972).

Magistratsbeamte. Die Entfaltung des Behördenwesens in W. läßt sich anhand der seit 1702 erscheinenden Jgg. des → Amtskalenders erforschen. 1726 gab es 13 versch. (dem Inneren Rat unterstellte) Ämter mit insges. 197 Beamten; an der Spitze stand das → Oberkammeramt (Finanzen), außerdem sind das → Unterkammeramt (Bauangelegenheiten), Steueramt, Ungeltamt (Getränkesteuern), Grundbuchsamt, Totenbeschreibamt, die Pupillenraitkammer (Verrechnung der Waisengelder) u. die Kanzlei zu nennen; bis 1741 kamen das Kasten- u. Proviantamt, das Metzenleiheramt u. das Totenbahrausleiheramt hinzu. Aufgrund der → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 kam es in den damals gebildeten 3 Senaten zur Systemisierung von 42 Räten (→ Magistratsrat), denen 12 Sekr.e, 5 Ratsprotokollisten, 1 „Protokollist Exhibitorum" mit 3 Adjunkten, 1 Expeditor mit 2 Adjunkten, 1 Registrator mit 8 Registranten, 30 Kanzlisten u. 20 Gerichtsdiener zur Seite standen. Die Beamten der 3 Senate hatten einen gemeinsamen Status hinsichtl. Anstellung u. Vorrückung; das Ernennungsrecht der Beamten lag mit Ausnahme der Magistratsräte beim Magistrat. Die Zeit der Napoleon. Kriege war für die Beamten deshalb bes. schwierig, weil ihnen die Teuerung nicht entsprechend abgegolten wurde. Am 1. 11. 1814 erhielten die Hof- u. Staatsbeamten (wegen des → Wiener Kongresses) einen 100%igen Teuerungszuschlag zu ihren Bezügen, jene in W. für die Dauer des Kongresses zusätzl. weitere 30%. Am 1. 7. 1815 wurde eine neuerl. Zulage in Höhe von 150% bewilligt. 1833 gab es 59 Magistratsräte u. 24 Magistratssekr.e, 1839 bereits 76 Magistratsräte u. 30 Magistratssekr.e; die 3 Gehaltsklassen sahen eine Entlohnung von 1400, 1600 bzw. 1800 fl jährl. vor, außerdem war für die beiden ältesten Räte jedes Senats eine Dienstalterzulage vorgesehen (2000 fl jährl.). Ab 1848 bestimmte der Bürgerausschuß bzw. der GR die Zahl u. die Bezüge der M. Sie erhielten neben der Besoldung Quartiergeld u. Pensionsberechtigung. Die Zahl der M.n stieg nach 1848 u. 1892 (wachsender Verw.aufwand infolge der Kompetenzerweiterungen u. der räuml. Erweiterung des Stadtgebiets) entsprechend an (allein unter Bgm. Lueger von 4.760 auf 25.151). 1990 gab es 29.379 M. (beamtete Angestellte u. Arbeiter). Das dienstl. Verhältnis der M.n wird durch die Dienstpragmatik geregelt (GR-Beschl. v. 19. 11. u. 1. 12. 1869); damals wurde festgesetzt, daß M. nebenbei weder in einem anderen dienstl. Verhältnis stehen noch die jurist. Praxis ausüben dürfen. Hinsichtl. der Pensionierung galten die für Staatsbeamte der Verw.behörden geltenden Vorschriften. Mit GR-Beschl. v. 30. 4. 1872 wurde für die M.n eine eigene Pensionsnormale erlassen. 1995 galten das 1966 beschlossene Pensionsrecht u. das 1986 beschlossene Dienstrecht (jeweils mit Novellierungen), das u. a. auf der Dienstord-

nung von 1966, dem Mutterschutzges. von 1979, dem Ges. über die Unfallfürsorge für die Beamten der Bundeshauptstadt W., ihrer Hinterbliebenen u. Angehörigen (1967/69), dem Patentges. (1970), dem Wr. Bedienstetenschutzges. (1979), dem Arbeitnehmerschutzges. (1972), dem Wr. Personalvertretungsges. (1985) u. dem Wr. Auskunftspflichtges. (1988) beruht. Das geltende Besoldungsrecht (mit Novellierungen) wurde vom Wr. Landtag 1967 beschlossen. Gemäß der Amtstitelverordnung 1966 (§ 47 der Dienstordnung) haben die M. des Dienst- u. Ruhestands Anspruch auf einen Amtstitel. Die näheren Bestimmungen werden durch den StS festgesetzt. (*Brigitte Rigele*)

Magistratsdepartement. 1) Für die den → Magistratsräten ab 1783 ad personam zugeteilten Referate wurde ab 1812 die Bezeichnung Departement gebräuchl. 1847 bestanden im Magistrat bereits 17 Departements, 1861 19. In der GE des Magistrats wird ab den 70er Jahren des 19. Jh.s nicht mehr das Departement, sondern nur noch der Referatsltr. namentl. mit seinem Aufgabenbereich gen. Parallel dazu wurde die Bezeichnung Departement auch für die Hauptgruppen (Sachgruppen) der Registratur verwendet. Um Verwechslungen zu vermeiden, wurden diese ab 1892 Registraturabt.en gen. – **2)** Um das Funktionieren nach der des 2. → Stadterweiterung (Eingemeindung der → Vororte 1890/92) angewachsenen Verw.apparats zu gewährleisten, kam es nach der Erlassung des Gmde.statuts 1890 zur Ausarbeitung einer neuen → Geschäftsordnung (Bestätigung durch den nö. Statthalter am 28. 10. 1891). Die Aufgaben der zentralen Verw. übernahmen 23 (ab 1892 19) M.s. Der Wunsch nach Vereinfachung des Geschäftsgangs führte 1901 zu einer Reform, die eine geänderte Gliederung des Magistrats bewirkte u. die M.s durch → Magistratsabteilungen ersetzte. Zw. 1892 u. 1901 bestanden folgende M.s: Rechtsangelegenheiten, Statistik, Finanz- u. Kulturwesen u. Städt. Bauten u. sonst. ökonom. Angelegenheiten, Straßen u. Verkehrswesen, Verw. der Stiftungen u. städt. Bauten, Wasserleitungs- u. Bäderangelegenheiten, Sanitätswesen, Baupolizei, Schulwesen, Armenpflege, Armenkinderpflege, Kranken- u. Unfallversicherung, Sicherheitswesen, Feuerwehr u. Angelegenheiten der öffentl. Beleuchtung, Markt- u. Approvisionierungswesen, Militärangelegenheiten u. Bevölkerungswesen, Steuer- u. Wahlangelegenheiten, Gewerbe u. Privilegiumsangelegenheiten, Genossenschafts- u. Hausierwesen, Betriebskrankenkassen. Die Erfassung des Aktenumlaufs aller M.s erfolgte über die → Hauptregistratur. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Wr. Schr. 33, 13ff.

Magistratsdirektion (abgek. MD). Mit GR-Beschl. v. 21. 1. 1870 wurde die Stelle eines Amtsltr.s des Magistrats systemisiert u. diesem der Titel → Magistratsdirektor verliehen. Am 8. 4. 1870 trat Wilhelm → Grohmann diese Funktion an. Die M. bestand anfangs aus dem Magistratsdir., 1–2 Sekr.en u. einem Kanzleibeamten. Der Aufgabenbereich wird in der GE geregelt. Der Magistratsdir. untersteht unmittelbar dem Bgm., dem ein Besetzungsvorschlag vorbehalten ist. 1924 wurde der M. das Präsidialbüro eingegl. Nach einer Reduktion des Aufgabenbereichs 1934 u. der Umorganisation 1939 (Abt.en des Hauptverw.- u. Organisationsamts) knüpfte die prov. GE v. 17. 5. 1945 an die vor 1934 bestehende Verw.organisation an. In den ersten Tagen nach Kriegsende war die neugeschaffene M. fast die einz. funktionierende Dienststelle des Magistrats. Unterstellt waren ihr 7 Referate: Büro der M.s, Präsidialbüro, Amtsinspektion, Rekursbüro, Personaleinsatz, Pressestelle u. Kraftwagenbetrieb. Das noch 1945 eingerichtete Alliiertenreferat wurde 1949 dem neuen Dolmetschbüro angegl. u. mit diesem 1951 dem Präsidialbüro angeschlossen. 1950 wurde die bereits vor dem Krieg bestandene Verw.akad. neu begr. (VA). Durch die Zusammenlegung von M. u. M.-Abgabenberufungen entstand 1964 das Rechtsmittelbüro. Mit 1968 begann das Büro für Verw.technik u. Organisation seine Tätigkeit; 1971 wurde es mit den Elektronenanlagen des Rathauses zum Büro für Organisation der automat. Datenverarbeitung (BOD) zusammengelegt (1977 ging es in die ADV über). 1973 wurden der Presse- u. Informationsdienst (PID; seit 1967) u. der Personenkraftwagenbetrieb als Referate aufgelassen, hingegen das Koordinationsbüro geschaffen. Größere organisator. Veränderungen ergaben sich insbes. in den Jahren nach dem Amtsantritt von Magistratsdirektor Dr. Josef Bandion (1976; vorher ab 1973 Präsidialchef). Das 1974 gegr. Büro für Sofortmaßnahmen ging ebenso wie die Referate Amtsinspektion (AI) u. Personaleinsatz 1977 in den neu eingerichteten Dienststellen Verw.revision (VR) bzw. Verw.organisation (VO) auf; auch die 1978/79 bestehende Verbindungsstelle zur Volksanwaltschaft wurde der VR eingegl. Das eigenständ. Referat Ehrenzeichenkanzlei (MDE; ab 1978) wurde 1983, jenes der Verw.technik (MD-VT; ab 1977) wurde 1992 aufgelassen. – Dzt. (1995) bestehen folgende Referate: → Präsidialbüro (1976 aufgelassen, 1978 wieder begr.), Büro des Magistratsdir.s (seit 1976, vorher Büro der M.), Verf.- u. Rechtsmittelbüro (MD-VfR; seit 1990, vorher Rechtsmittelbüro), Koordinationsbüro (MD-KOB; seit Herbst 1973), Hilfsmaßnahmen (MDH; seit 1. 7. 1992), → Verwaltungsakademie (MD-VA; seit 1977), → Verwaltungsrevision (MD-VR; seit 1977), → Verwaltungsorganisation MD-VO; seit 1977), Automat. Datenverarbeitung (ADV; seit 1977), Zivil- u. Strafrechtsangelegenheiten (MD-Z; seit 1977) u. → Stadtbaudirektion (MD-BD; seit 1977). (*Brigitte Rigele*)

Magistratsdirektor, Titel des beamteten Chefs der städt. Verw.; der Posten wurde unter Bgm. Dr. Cajetan → Felder mit GR-Beschl. v. 21. 1. 1870 systemisiert u. am 8. 4. 1870 mit dem ihm ergebenen Magistratsrat Wilhelm → Grohmann besetzt (bis 1883). In der Folge bekleideten folgende Persönlichkeiten dieses Amt: Alois Bittmann (1884–91), Alexander Krenn (1891–96), Viktor Tachau (1896–1900), Moritz Preyer (1900–03), Dr. Richard → Weiskirchner (1903–09), Karl Appel (1909–14), Dr. Max Weiß (1914), Dr. August → Nüchtern (1914–18), Karl Pawelka (1918–19), Dr. Karl → Hartl (1919–34), Dr. Rudolf Hießmannseder (1934–38), Dr. Rudolf Hornek (1938–39). Nach ihm wurde das Amt des M.s durch die natsoz. Stadtverw. aufgelassen. Seit dem E. des 2. Weltkriegs bekleideten folgende Persönlichkeiten das Amt: Dr. Viktor → Kritscha (1945–53), Dr. Walter → Kinzl (1953–

62), Dr. Rudolf Ertl (1962–75), Prof. Dr. Josef Bandion (1976–95; *M. mit der längsten Dienstzeit seit der Schaffung des Amts; vorher 1973–75 Ltr. des Präsidialbüros*) u. Dr. Ernst Theimer (seit 1. 8. 1995). → Magistratsdirektion, → Magistratsvizedirektor.

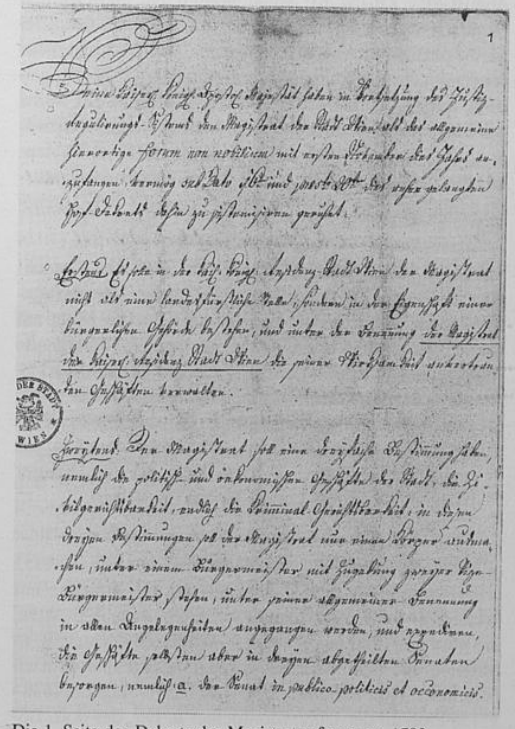
Lit.: Czeike, Vom Stadtschreiber zum M., in: Einheit u. Vielfalt. FS Josef Bandion (1990), 109 ff.

Magistratsordnung, selten verwendete Bezeichnung für die → Magistratsreform Josephs II. (1783).

Magistratsrat. Aufgrund der → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 kam es zur Einrichtung von 3 Senaten, denen der Bgm. u. seine beiden → Vizebürgermeister vorstanden u. für die insges. 42 systemisierte Ratsposten geschaffen wurden (je 12 im Polit.-ökonom. Senat u. im Kriminaljustizsenat, 18 im [stärker beanspruchten] Ziviljustizsenat), denen weiteres Personal (→ Beamte, städtische) zugeteilt wurde. Die M.e wurden vom Äußeren Rat gewählt (u. hatten daher ein Wahlfähigkeitszeugnis beizubringen), ihre Ernennung erfolgte auf Lebensdauer; die Geschäfte des Magistrats waren auf die M.e als Referenten aufgeteilt. Die Posten der M.e waren in 3 Gehaltsklassen eingeteilt (je 14 waren mit jeweils 1.000, 1.200 bzw. 1.400 fl jährl. dotiert). Ab 1802 sind inflationsbedingt Teuerungszulagen nachweisbar, ab 1803/04 gab es eine Senioratszulage (200 fl) für die 5–6 dienstältesten M.e, daneben eine Personalzulage von 500 fl. 1805 zählte man 50 M.e und 16 Magistratssekr.; das Salär der M.e wurde (1804/09) auf 1400 u. 1800 fl jährl. angehoben, 1813 erhielten sie inflationsbedingt zw. 1.400 u. 2.000 fl). Die Zahl der M.e stieg im 19. Jh. beträchtl. an; 1807 zählte man 49, 1818 63 u. 1839 76 M.e (23 im Kriminaljustizsenat, 24 im Ziviljustizsenat u. 29 im Polit.-ökonom. Senat [die allg. u. Finanzverw. hatte sich inzw. stärker ausgeweitet]). Im Laufe der Zeit verstand man unter M.en rechtskund. Beamte der Wr. Stadtverw., die (ab 1870) dem → Magistratsdirektor zur Seite standen; 1871 gab es 20 Räte u. 22 Sekretäre. Im Zuge der Schaffung von → Magistratsdepartements (1892) wurden die M.e deren Ltr. (Referenten). Mit der Schaffung von → Geschäftsgruppen (1903), als deren Ltr. → Obermagistratsräte installiert wurden (an ihre Stelle traten 1920 im Zuge der Demokratisierung der Verw. Politiker, näml. → amtsführende Stadträte), verloren die M.e ihre Stellung als oberste Beamte nach dem Magistratsdir., bildeten aber (mit den Obermagistratsräten) als Gremium auch aufgrund der → Geschäftseinteilung 1902 weiterhin (unter dem Vors. des Magistratsdir.s) ein kollegiales Führungsteam. Im Zuge der Ausdehnung der Verw. kam es 1923 zur Einführung der (ranghöheren) Titel → Senatsrat u. → Obersenatsrat als Auszeichnung. Zw. 13. 3. 1938 u. dem E. des 2. Weltkriegs stand der Amtstitel nicht in Verwendung. 1946 wurde er für rechtskund. Beamte u. sonst. Beamte des höheren Dienstes für die Dienstpostengruppe IV (die der heut. Dienstklasse VI entspricht) wieder eingeführt. Gem. der Amtstitelverordnung 1988 (StS-Beschl. v. 7. 6. 1988, Amtsblatt Nr. 25/1988) dürfen rechtskund. Beamte, Psychologen u. Beamte des höheren Verw.dienstes diesen Titel ihrem Geschlecht entsprechend führen. Für die Dienstklasse VII gilt der Titel Obermagistratsrat (Obermagistratsrätin). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Andreas Wild, Die W. M.e 1783–1848, in: Jb. 38 (1982), 40 ff.

Magistratsreform. Mit den Hofkanzleidekreten v. 16. u. 20. 8. 1783 wurde der „Magistrat der kais. Residenz-Stadt W." als bürgerl. (bis dahin landesfürstl.) Behörde geschaffen, an deren Spitze der → Bürgermeister steht. Die Entscheidung wurde vom damal. Bgm. Josef Georg → Hörl mitgetragen, der in die Vorberatungen eingebunden gewesen war. Der Magistrat gliederte sich nunmehr als Organ der städt. Verw. in 3 voneinander unabhängig amtierende Senate: den Senat in publico-politicis et oeconomicis (Verw. im engeren Sinn u. Finanzgebarung, unmittelbar vom Bgm. geleitet), den Senat in judicialibus civilibus (Zivilgerichtsbarkeit, unter der Ltg. eines Vbgm.s, der bis dahin das Amt des Stadtschreibers ausgeübt hatte) u. den Senat in judicialibus criminalibus (Strafgerichtsbarkeit, ebenfalls unter der Ltg. eines Vbgm.s).



Die 1. Seite des Dekrets der Magistratsreform von 1783.

Magistratsstraße (1), ben. (1874) nach dem künftig im (neuen) → Rathaus (Fertigstellung erst 1883) amtierenden → Magistrat, seit 1899 → Felderstraße.

Magistratsvizedirektor, Titel des ständ. Vertreters des → Magistratsdirektors. Die Institution wurde 1876 im Zusammenhang mit einer „Regulierung" des Magistrats geschaffen („Magistrats-Vice-Direktor"). Folgende Persönlichkeiten bekleideten das Amt: Franz Späth (ab 1876), Alois Bittmann (bis 1884), Alexander Krenn (1884–91), Viktor Tachau (1891–96), Moritz Preyer (1896–1900) u. Dr. Richard → Weiskirchner (1900–03). Mit Ausnahme

von Späth stiegen alle M.en zu Magistratsdirektoren auf. 1903 wurde der Posten des M.s aufgelassen, man bestellte jedoch aus dem Kreis der → Obermagistratsräte ständ. oder „unmittelbare" Stv.: Dr. Stephan Sedlaczek (1903–07), Karl Appel (1908–09), Franz Pohl (1909–12), Dr. Max Weiß (1912–14), Dr. August Nüchtern (1914) u. Dr. August Mayr (1914–26); Appel, Weiß u. Nüchtern wurden Magistratsdirektoren, Weiß erhielt am 2. 7. 1919 den Titel M. ad personam. Ab 1926 wurde der Titel M. nicht mehr verwendet. In der Zeit des → Ständestaats (1934–38) gab es in vergleichbarer Funktion einen „Vorstand des Büros des Magistratsdir.". Durch Änderung der Amtstitelverordnung (StS-Beschl. v. 29. 4. 1986) wurde der Titel M. neuerl. geschaffen u. dem als ständ. Vertreter des Magistratsdir.s fungierenden OSR Dr. Alfred Peischl (* 1932) verliehen.

Magna-Mater-Brunnen (23, Mauer, Parkanlage gegenüber Speisinger Str. 258), flaches Achteckbecken mit 4 gewundenen Schlangen als Wasserspeier, in der Mitte auf einem Vierkantsockel weibl. Kolossalfigur („Fürsorgende Mutter" mit 4 Kindern), von A. Stöckl (Architektur) u. Anton → Hanak (Skulptur), um 1930 entstanden u. urspr. in der → Kinderübernahmestelle (9) aufgestellt. 1964 wurde der Brunnen (im Zuge der Umgestaltung in das → Julius-Tandler-Heim) in den Park bei der Maurer Pfarrkirche (Dr.-Adolf-Lorenz-Heim) transferiert.

Lit.: Kapner, 466 f.

Magnoliengasse (22, Hirschstetten), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach dem Zierbaum Magnolie, im Frühjahr mit kelchförm. weißen bis rosaroten Blüten, etwa 100 Arten, die man um 1820 aus 2 ostasiat. Wildarten züchtete u. in Mitteleuropa heim. machte, von Linné ehrenhalber nach dem franz. Arzt u. Pflanzenforscher Pierre Magnol (1638–1715; Prof. an der Univ. Montpellier u. Dir. des dort. Botan. Gartens) ben. (1735).

Magyar Egon, * 10. 6. 1892 Wien, † 10. 7. 1979 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.), Bauingenieur. Stud. an der TH W., arbeitete ab 1916 als Zivilgeometer u. eröffnete 1920 eine eigene Kanzlei (ab 1921 Mitgl. der Ingenieurkammer). 1939–45 war ihm die Befugnis entzogen. 1945 wurde M. prov. Ltr. der Ingenieurkammer für W., NÖ u. Bgld., später deren Präs.; er gründete in der Kammer Wohlfahrtseinrichtungen. GrEZ Republik Österr. (1960), GEZ (1968). → Magyarweg.

Magyarweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Egon → Magyar.

Mahler Anna, * 15. 6. 1904 Wien, † 3. 6. 1988 London, Malerin, Bildhauerin, To. von Gustav → Mahler u. dessen G. Alma, Enkelin von J. E. → Schindler (→ Mahler-Werfel Alma). Begann autodidakt. zu zeichnen, nahm später Malunterricht in Rom u. Paris, wandte sich in den 30er Jahren der Bildhauerei zu (Ausbildung bei Fritz → Wotruba in W.); sie schuf hauptsächl. Büsten von Künstlern (bspw. Furtwängler, Klemperer, Rosé) u. Politikern (bspw. Schuschnigg). Sie unternahm zahlr. Stud.reisen. 1938 mußte sie Österr. verlassen u. lebte in GB, Ital. u. in den USA (wo sie u. a. mit Ernst → Krenek u. Paul Zsolnay zusammentraf). Grand Prix Weltausst. Paris (1937); Kollektivausst. Los Angeles (Jepson Art Inst., 1951).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; A. M. Ihr Werk (Stg.-Zürich 1975); Oberhuber; Internat. Who's who (1943/44); Dt. Kunstwerk 4 (Baden-Baden 1950), H. 1, 32 f.; Volksbl. Mag. 2. 9. 1988.

Mahler Gustav, * 7. 7. 1860 Kalischt, Mähr. (Kaliště, ČR), † 18. 5. 1911 Wien 9, Marianneng. 20 (Grinzinger Frdh., Gr. 6/7/1 [Inobhutnahme ehrenhalber]), Dirigent, Komponist, Operndirektor, G. (9. 3. 1902 Karlskirche [1902 Übertritt zum kath. Glauben]; Trauzeugen Carl → Moll u. Arnold → Rosé) Alma Maria Schindler (→ Mahler-Werfel Alma). Besuchte das Gymn. in Iglau (Debüt als Pianist 1871), ging dann nach Prag u. W. (am Konservatorium 1875–78 Schüler von R. Fuchs, Krenn u. Epstein), dann Stud. an der Univ. W. u. Unterricht bei Anton → Bruckner (mit dem er auch befreundet war). Nach zahlr. Engagements in Dtschld. (u. a. 1883–85 Musikdir. in Kassel), Prag (1885) u. Budapest (1888–91 Operndir.), bei denen sich die überragenden Dirigentenqualitäten M.s immer überzeugender offenbarten, erfolgte im Apr. 1897 (nach Tätigkeit am Hamburger Stadttheater 1891–96) seine Berufung zum Dir. der Wr. Hofoper. Sie brachte dem Haus am Ring eine Serie kaum überbietbarer Höchstleistungen. 1898–1901 leitete M. auch die Philharmon. Konzerte. Schon die ersten von ihm an der Hofoper dirigierten Aufführungen („Lohengrin" u. „Der fliegende Holländer") wurden vom Publikum begeistert aufgenommen. M.s Vorliebe galt den Werken Richard Wagners, die er erstm. strichlos aufführte, aber auch Mozarts Opern standen häufig auf dem Spielplan. Gem. m. seinem kongenialen Partner, dem Maler Alfred → Roller als Bühnenbildner, erarbeitete er musikal. u. szen. erstklass. Aufführungen. Daß er ein „universeller" Musiker war, beweist das umfangr. Repertoire während seiner Dion.zeit, die als die gold. Zeit des Wr. Opernlebens gilt. 1907 wurde der Vertrag nach versch. Zwistigkeiten gelöst, M. ging an die Metropolitan Opera New York. Bis dahin hatte er schon die Ltg. der New Yorker Philharmon. Ges. innegehabt. Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn allerdings 1911, nach W. zurückzukehren, wo er kurze Zeit später starb. M.s Jugendwerken u. Opernskizzen (u. a. „Argonauten") folgten 1880 das Chorwerk „Das klagende Lied", 1888 die



Gustav Mahler. Foto, um 1890.

1. Symphonie in D-Dur u. bis 1909 die 2. bis 9. Symphonie (bes. bekannt die in München uraufgeführte 8., die „Symphonie der Tausend"), die 10. Symphonie blieb unvollendet. Neben vielen anderen entstanden 1884 „Lieder eines fahrenden Gesellen", 1892–95 die ersten 12 Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn" (insges. 24) sowie 1901–04 die „Kindertotenlieder". Die Krönung seines Werks war 1908 „Das Lied von der Erde". Wohnte 1898–1909 3, Rennweg 5. Mahlerbüste (Foyer der Staatsoper; von Auguste Rodin); GT (3, Konzerthaus); 500-S-Münze (1992); Gustav-Mahler-Ehrenmedaille; → Mahlerstraße.

Lit.: Brockhaus-Riemann; NÖB 13; ÖBL; Riemann; Pollak 3, 125 ff.; Kurt Blaukopf, G. M. (1968); Bruno Walter, G. M. (1957); Herta Blaukopf, G. M., Komponist u. Operndirektor, in: Kat. HM 93, 162 ff. (*Hauptwerke:* 167; *Operninszenierungen* [mit Alfred Roller]: 167); G. M. u. seine Zeit (Kat. Wr. Festwochen, 1960); Anton Neumayr, Musik & Medizin 3 (1991), 191 ff.; Erwin Ratz, Persönlichkeit u. Werk, G. M. zum 100. Geburtstag, in: ÖMZ 15 (1960), 282 ff.; Hermann Ullrich, G. M. u. W. im Wandel der Zeiten, in: ebda., 297 ff.; Hadamowsky, Reg.; Kat. Oper, 88 f.; Prawy, Oper, 63 ff. u. Reg.; Kretschmer, 71 ff.; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz-Stg. 1978), 177 ff.; Kat. HM 93, 162 ff.; Döbling 281 (Anm.), 371.

Mähler Willibrord Josef, * 1787 Ehrenbreitstein b. Koblenz, Rheinland-Pfalz, † 20. 6. 1860 Stadt 245 (1, Strauchg. 1, Wallnerstr. 10, Heidenschuß 3), Maler. Stud. in Dresden u. ab 1803 an der Wr. Akad. der bild. Künste, war aber zugl. Beamter der Geheimen Kabinettskanzlei. Er verkehrte mit Familien, die aus dem Rheinld. stammten; durch St. v. Breuning wurde er mit Beethoven bekannt gemacht, den er mehrmals porträtierte. Eine Reihe von ihm geschaffener Komponistenbildnisse kam durch Sonnleithner an die Ges. der Musikfreunde (dar. Porträts von Eybler, Gyrowetz, Hummel, Kozeluch u. Salieri). In Anerkennung seiner Leistungen während des Wr. Kongresses wurde M. 1819 wirkl. Offizial der Geheimen Hof- u. Staatskanzlei, aber auch Ltr. des Lithograph. Büros. 1849 wurde er Einreichungs-Protokoll-Dir.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; amk 6 (1961), H. 45, 11 ff.; ÖMZ 16 (1961), H. 3; Theodor v. Frimmel, Beethoven im zeitgenöss. Bildnis (1923).

Mahlerstraße (1), ben. (6. 11. 1919 GRA bzw. 14. 5. 1946 GRA) nach Gustav → Mahler; urspr. (nach Eröffnung 1861) → Maximilianstraße, ab 1938 → Meistersingerstraße. Ab 1563 verlief hier der Graben vor der neuen Kurtine (→ Walfischgasse; 1858/59 demoliert); die 1672 err. Kärntner Schanze wurde 1809 gesprengt.

Lit.: Perger, Straßen.

Mahler-Werfel Alma, * 31. 8. 1879 Wien, † 11. 12. 1964 New York, USA (Grinzinger Frdh., Gr. 6/6/7), Autorin, 1. G. (9. 3. 1902 Karlskirche) Gustav → Mahler, 2. G. (1915) Walter Gropius (Scheidung 1918), 3. G. (1919) Franz → Werfel, To. des Landschaftsmalers Emil Jakob → Schindler, Schwestern Justine (1868–1938, G. Arnold → Rosé) u. Emma (1875–1933, G. Eduard Rosé, Cellist). Die literar. gebildete, doch exzentr. Frau teilte mit Gustav Mahler die letzten schweren Jahre seines Lebens. Nach seinem Tod hatte sie eine kurze, doch leidenschaftl. Beziehung zu Oskar → Kokoschka. Auf einem noch von Gustav Mahler erworbenen Grundstück auf dem Kreuzbergrücken im Gmde.gebiet von Breitenstein am Semmering (NÖ) ließ Alma 1913 durch Hartwig Fischel u. Rudolf Bredl ein Haus err. (in dem Kokoschka ein Wandfresko über dem Kamin malte). In ihrer Ehe mit Werfel führte sie einen Salon (→ Mahler-Werfel-Villa), der zum Anziehungspunkt für Künstler u. Intellektuelle wurde. Das Haus am Kreuzberg war nicht nur Sommerrefugium u. gesell. Zentrum von Begegnungen (zu Besuch kamen u. a. die Ehepaare Berg, Hofmannsthal, Hauptmann u. Tandler), sondern wurde auch zum Ort konzentrierter Arbeit. 1938 emigrierte das Ehepaar über Frankr. u. Span. in die USA. M.-W. veröffentlichte Briefe u. Erinnerungen an Mahler sowie die Autobiographie „Mein Leben" (1960). → Mahler-Werfel-Villa.

Lit.: Personenlex.; F. Giroud, A. M. oder Die Kunst, geliebt zu werden (1989); Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 67 ff.; W. Kos, Über den Semmering (1984), 173 ff.; Kat. „Die Eroberung der Landschaft" (Schloß Gloggnitz, 1992), 345 ff.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43.

Mahler-Werfel-Villa (19, Steinfeldg. 2), eine vom Begr. der „Wr. Werkstätte", Josef → Hoffmann, im Jugendstil erb. Villa (→ Haus Ast), in der Alma Mahler-Werfel mit ihrem G. Franz Werfel einige Zeit lebte u. die zum Treffpunkt von Künstlern u. Intellektuellen wurde.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43.

Mahlknecht Carl, * 24. 12. 1810 Wien, † 9. 10. 1893 Baden b. Wien, NÖ, Kupferstecher, Fotograf, 1. G. Maria Rindesti (1814–50), 2. G. Elisabeth Sobotka (* 1842). Die schlechten ökonom. Bedingungen am Ende des Vormärz zwangen ihn, die Stelle eines Hofkammerdieners anzunehmen, doch gelang es ihm bald, von hohen Persönlichkeiten u. selbst von der kais. Familie Aufträge für Porträts zu erhalten. Außerdem malte er zahlr. Aquarelle u. führte Porträts in Kupfer- u. Stahlstich aus (letztere in engl. Punktiermanier, die er in Österr. heim. machte). 1860 kam er, von Baron Schwarz in Paris auf die Porzellanfotografie hingewiesen, zu dieser u. erfand ein Verfahren für Farbbeständigkeit (wofür er 1868 ein Ehrendiplom der Hamburger Fotograph. Ges. erhielt). Außerdem stach M. 28 Bll. „Wr. Volksfiguren" von W. Böhm (um 1840) in Stahl (HM).

Lit.: Bodenstein, 114 f.; ÖBL; Wurzbach; Hochreiter 2.

Mahlknecht Edmund, * 12. 11. 1820 Wien, † 26. 2. 1903 Wien 7, Mariahilfer Str. 88 (Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. ab 1836 an der Akad. der bild. Künste (ab 1839 Landschaftsmalerei bei Hansch) u. widmete sich hauptsächl. Tier- u. Landschaftsdarstellungen in der Art von Friedrich Gauermann.

Lit.: ÖBL.

Mahnmal → Denkmal, → Heldendenkmal, → Kriegerdenkmal *u. die nachfolgenden Stichwörter.*

Mahnmal für die Opfer der Märzrevolution 1848 (11, Zentralfrdh.). Den Weg zur Gedenkstätte weist ein Riesenobelisk aus Mauthausener Granit, flankiert von 2 mächt. Kandelabern. Das M. wurde 1864 auf dem Schmelzer Kommunalfrdh. err. u. 1888 (nach dessen Auflassung) samt den Gebeinen von 23 Gefallenen auf den Zentralfrdh. überführt. Bis zum 1. Weltkrieg war es in der Arbeiterschaft Brauch, hier im März eine Gedenkkundgebung zu veranstalten.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92.

Mahnmal für die Opfer des Bombenkriegs 1944/45 (11, Zentralfrdh., Gr. 26), ein 1982 von der städt. Steinmetzwerkstätte nach Entwürfen von Steinmetzmstr. Leopold Grausam geschaffener Monolith aus oö. Granit, der jene Ruhestätte kennzeichnet, an der rd. 400 Opfer des Bombenkriegs ruhen. Die Gesamtzahl der Opfer betrug 9.468 (davon 1103 Ortsfremde).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93.

Mahnmal für die Opfer des Februar 1934 (11, Zentralfrdh., Gr. 28) → Denkmal für die Opfer des Februar 1934. – Die Opfer der Exekutive wurden in Gr. 71E bestattet (überlebensgroßer Engel, der ein gefallenes Opfer zum Himmel hebt, von J. Peyer).

Mahnmal für die Opfer des 15. Juli 1927 (11, Zentralfrdh., Gr. 41G), err. zum Gedenken an die Opfer der Demonstration der Arbeiterschaft am 15. 7. 1927 vor dem → Justizpalast (→ Julidemonstration). Unter den Demonstranten gab es 81 Tote u. 253 Verletzte, in den Reihen der Exekutive 5 Tote u. 519 Verletzte (Gedenkstätte Gr. 71E/118/18).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93, 94.

Mahnmal für die Opfer des Ringtheaterbrands (11, Zentralfrdh., Gr. 30). Das von Rudolf → Weyr geschaffene Grabmal besteht aus 2 Karyatiden, die einen Sarkophag tragen, darüber die trauernde Vindobona mit dem Stadtwappen. → Ringtheaterbrand.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92.

Mahnmal für die Opfer des tschechoslowakischen Widerstands (11, Zentralfrdh., Gr. 42, Rundpl.), Mahnmal (1946); der Gedenkstein nennt die Namen von 68 Opfern des Faschismus der Wr. tschechoslowakischen Minderheit.

Lit.: Exenberger, 45.

Mahnmal für die Opfer des Widerstands 1938–45 (Gedenkkreuz; 11, Zentralfrdh., Gr. 40), gewidmet vom Verband der österr. KZ-Häftlinge u. polit. Verfolgten, enth. 1. 11. 1948. An dieser Stelle wurden von den Natsoz. 1938–45 rd. 1.200 Frauen u. Männer vergraben, die im Landesgericht hingerichtet worden waren; die Begräbnisstätte wurde geheimgehalten u. nicht einmal den Angehörigen bekanntgegeben.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92f.; Exenberger, 44.

Mahnmal für die Opfer für ein freies Österreich 1934–45 (11, Zentralfrdh., Gr. 41, Rundpl.), geschaffen von Bildhauer Fritz Cremer u. Arch. Wilhelm Schütte im Auftrag der Stadt W., enth. von Bgm. Theodor Körner am 1. 11. 1948; 3 Statuen versinnbildlichen die Tragödie der Jahre des Ständestaats (1934–38) u. des Natsoz. (1938–45): eine gebeugte u. verhüllte Frauengestalt symbolisiert die Trauer, eine Figur mit erhobenem Haupt u. emporgestreckten Händen die Anklage, die Bronzegestalt eines Mannes auf der obersten Stufe (wo die angedeutete Kerkermauer abbricht) den Befreiten, der ins Licht eines friedlichen neuen Lebens tritt.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93; Exenberger, 45.

Mahnmal gegen Krieg und Faschismus (1, Tegetthoffstr. 10, Augustinerstr. 8, Führichg. 5, Albertinapl. 1; südl. Teil des Areals des 1945 zerst. → Philipphofs). Die Entstehungsgesch. reicht bis 1971 zurück (Entwurfzeichnungen, Vorstudien). Nachdem die Stadt W. 1983 mit dem Bildhauer Alfred Hrdlicka einen Vertrag geschlossen hatte, demzufolge er ein Denkmal für diesen Standort schaffen sollte, geriet die Realisierung ins Stocken. Erst 1988 (im Zuge der Feiern zum Gedenken an die Ereignisse des Jahrs 1938) wurde die Realisierung beschleunigt, jedoch unter dem Druck der Medien u. der kommunalen Opposition, die für einen anderen Standort eintraten, sowie des BMs für Wiss. u. Forschung, das dahingehend argumentierte, daß der Bund das Areal szt. der Gmde. W. mit der Auflage der Nichtverbauung überlassen habe, nochmals verzögert; selbst die Abhaltung einer Volksabstimmung wurde erwogen. Schließl. entschied im Sept. 1988 Bgm. Helmut Zilk zugunsten des Standorts Albertinapl.; das noch unvollendete Denkmal wurde aufgestellt u. am 24. 11.1988 enth. Die feierl. Übergabe des vollendeten Mahnmals erfolgte am 21. 6. 1991.

Lit.: Ulrike Jenni (Hgin.), Alfred Hrdlicka, M. g. K. u. F. in W. (1992); Brigitte Pellar, Albertinapl. (1988).

Mahr Alexander, * 31. 1. 1896 Poppitz (Popice), † 14. 4. 1972 Wien 16, Montleartstr. 32 (Wilhelminenspital), Ökonom. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch. (Dr. phil. 1921), danach bis 1925 Volkswirtschaft. 1930 habil. er sich u. arbeitete bis 1938 am Inst. für polit. Ökonomie (ao. Prof. 1936). 1938–50 war M. wiss. Referent des (Österr.) Statist. Amts. 1950 wurde M. o. Prof. für polit. Ökonomie an der Univ. W. Er veröffentlichte insbes. Stud. auf dem Gebiet der Geld-Preis-Theorie. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1963).

Lit.: BLBL; Almanach 122 (1972), 533ff.

Maier Fritz Franz, * 19. 7. 1844 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 15. 12. 1925 Wien, Schiffskonstrukteur. Stud. an der TH W. Schiffsbau u. erhielt seine prakt. Ausbildung in Triest, GB u. den USA. 1905 erhielt er ein Patent für die von ihm entwickelte „M.-Schiffsform" (eine widerstandsärmere Schiffsform), die ab 1917 in Produktion ging. Er war auch Mitgl. einer Komm. für die Schiffbarmachung der Flüsse Sibiriens u. entwarf ein kentersicheres Boot.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL; Pollak 2, 125ff.; Naturforscher (1951), 163f.

Maier Heinrich, * 16. 2. 1908 Groß-Weikersdorf, † 22. 3. 1945 (Hinrichtung im Landesgericht I) Wien 8, Landesgerichtsstr. 9A–11 (Frdh. Neustift am Walde, Ehrengrab), Kaplan, Widerstandskämpfer (Mitgl. der Währinger Widerstandsgruppe „M.–Messner–Caldonazzi"). Stud. scholast. Phil. in Rom u. Theol. an der Univ. W. (Dr. phil. et theol.), erhielt 1932 die Priesterweihe u. war als Kaplan in Gersthof (St. Leopold) tätig. Er wurde 1944 verhaftet, am 28. 10. 1944 vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung des separatist. Hochverrats" schuldig gesprochen u. am 22. 3. 1945 hingerichtet (letzter Tag, an dem natsoz. Todesurteile noch vollstreckt wurden). Der Widerstandsgruppe gehörten neben Maier an: DI Walter Caldonazzi (* 4. 6. 1916, † 9. 1. 1945 [8, Landesgericht I]), Generaldir. [Semperit] Dr. Franz Josef Messner (* 8. 12. 1896, † 23. 4. 1945 [KZ Mauthausen]), Revieroberwachtmstr. der Schutzpolizei Andreas Hofer (* 24. 8.

1914, † A. 1945), Josef Wyhnal (* 22. 2. 1903, † 22. 3. 1945 [8, Landesgericht I]), DI Hermann Klepell (* 19. 6. 1918, † 22. 3. 1945 [8, Landesgericht I]) u. Dr. Wilhelm Ritsch (* 15. 2. 1915, † A. 1945). – Gedenkinschrift am Pfarrhof (1988 enth.). Holzstatue von Hans Schwabenicky in der Pfarrkirche (18, Bischof-Faber-Pl. 7) zu seinem Gedenken (1990; gestiftet von Dechant Norbert Rodt). → Dr.-Heinrich-Maier-Straße (Montierung einer Erläuterungstafel am 22. 3. 1995).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Franz Loidl, Kaplan H. M., in: Kath. Akad. 172/1987, 271ff.; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986) 64; Herbert Steiner, Zum Tode verurteilt (1964); B. M. Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen (1966); Klusacek–Stimmer 18, 208; Kurier 12. 3. 1988; 5. 6. 1990, 24; Die Presse 24. 3. 1995, 10.

Maierhofer Ferdinand, * 9. 4. 1881 Graz, † 5. 6. 1960 Wien 19, Schreiberweg 65 (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Absolvierte eine Buchbinderlehre, nahm dann jedoch Schauspielunterricht u. trat auf Klein- bzw. Provinzbühnen auf. 1907–12 spielte er am Theater in der Josefstadt (unter Jarno) u. (nach Tätigkeit in Graz) 1918 am Carltheater; ab 1919 spielte M. (von Heine berufen) als Charakterkomiker am Burgtheater (bes. Nestroy u. Shakespeare); er war beim Publikum sehr beliebt. Er wirkte auch in Stumm- u. Tonfilmen sowie im Rundfunk. M. wohnte 19, Schreiberweg 65. Ölporträt von Carry Hauser (als Habakuk in Raimunds „Der Alpenkg. u. der Menschenfeind") in der → Burgtheatergalerie.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Kürschner; Burgtheatergalerie, 154; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 43f.

Maifeier (Feier des 1. Mai) → Erster Mai.

Lit.: AvW, 51, 73f., 76ff., 100; Herbert Exenberger, 100 J. 1. Mai, in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 252ff.

Maigasse (21, Leopoldau, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971) nach dem Monat Mai; vorher nichtamtl. Maiweg.

Maiglöckchenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Liliengewächs mit gift. weißen Blüten.

Maikl Georg, * 4. 4. 1872 Hippach bei Zell am Ziller, Tir., † 22. 8. 1951 Wien 4, Schleifmühlg. 32 (Zentralfrdh., Gr. 33A/5/17), Opernsänger (lyr. Tenor). Entstammte einer Sängerfamilie, wurde 1899 von Pollini entdeckt, der ihn ausbilden lassen wollte u. für 10 Jahre nach Hamburg verpflichtete, jedoch kurz darauf starb. Daraufhin ging M. an die Mannheimer Hofbühne, wo er noch 1899 als Tamino debütierte. Als ausgesprochener Mozart-Sänger errang er auch an der Wr. Hofoper, an die ihn Gustav Mahler am 1. 9. 1904 verpflichtete, große Erfolge; zu den wichtigsten seiner insges. 99 Rollen, die er bis 1942 in W. sang, zählten prakt. alle Partien des lyr. u. des Spielfachs, dar. Don Octavio, Belmonte, Faust sowie die Hauptrollen in La Bohème u. La Traviata. Richard Strauss bezeichnete ihn als das „pflichttreueste Mitgl. des Hauses"; er stand insges. 3.062mal in der Oper auf der Bühne. M. sang 1906–10 bei den Sbg.er Mozart-Festen sowie ab 1920 bei den Sbg.er Festspielen. Kammersänger. → Maiklgasse.



Georg Maikl. Rollenbild als „Hauptmann" in der Oper „Wozzek" von Alban Berg. Aufführung in der Staatsoper, 1930. Foto.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 99; Prawy, Oper, Reg.; Ruhestätten, 117; Havelka, Zentralfrdh., 107; RK 31. 3. 1972.

Maiklgasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Georg → Maikl.

Mailberger Hof (1, Annag. 7), ben. nach der Johanniter-Kommende in Mailberg (NÖ), der im MA u. in der frühen Neuzeit die übr. Niederlassungen der → Johanniter in NÖ unterstellt waren. Ein Haus in der Johannesg. (Teil von Nr. 4) erwarb die Kommende Mailberg bereits 1452; es wurde zw. 1624 u. 1627 von den Jesuiten erworben u. ging zusammen mit dem einst. → Pilgrimhaus u. anderen Gebäuden in dem 1629 neu erb. Noviziatshaus der Ges. Jesu (→ Annakloster) auf. Als Ersatz dafür erwarb die Mailberger Kommende das Haus Annag. 7; Leopold Gf. → Kollonitsch, der 1656–1707 dieser Kommende vorstand, ließ das Haus (in dem er bei seinen Aufenthalten in W. [so auch 1683] wohnte u. 1707 auch starb) E. des 17. Jh.s durch den Neubau des Straßentrakts umgestalten (über dem Portal Wappen); der Hoftrakt wurde in Bauformen des ausgehenden 16. Jh.s belassen. 1775 ging das Haus in das allg. Vermögen des Johanniter-(Malteser-)Ordens über. (*Richard Perger*)

Lit.: Kisch 1, 348; Bürgerhaus, 42; Albert Camesina, Verz. der Namen der Besitzer von Häusern der Inneren Stadt W. im J. 1683, in: BM 8 (1865), 111 (*Nr. 985*); Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der Annakirche in W., in: ÖZKD 40 (1986), 8ff.

Mailergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Müllermeister u. Stifter des Armenhauses in Kaiserebersdorf (11, Kaiserebersdorfer Str. 319; 1960 abgetragen) Josef M. (* 1708, † 26. 11. 1786 Kaiserebersdorf; er besaß das Haus Kaiserebersdorfer Str. 290 [die Barockfassade wurde in den Neubau integriert]); vorher Bräuhausg.

Mailler Alexander, * 14. 2. 1844 Wien 4, Schaumburgerg. 1 (in seiner Wohnung), † 27. 10. 1899, Bildhauer. Schuf die Statuen des Strabon u. des Dioskurides am Naturhist. Mus., war an der Ausschmückung des Rathauses beteiligt (Allegorien der Leopoldstadt u. Altlerchenfelds, 1881) u. fertigte Porträtbüsten (bspw. Franz Schuh im AKH, 1. Hof, 1875) u. Grabdenkmäler (bspw. Anton v. Schrötter-Kristelli).

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker; Dehio 2–9, 392; Ringstraße 4, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 56.

Mailler Hermann, * 28. 1. 1901 Wien, † 29. 11. 1954 Wien 4, Goldegg. 2, kath. Journalist, Erzähler. Neben sei-

nem Beruf als Chefredakteur der „Neuen Wr. Tagesztg." schrieb er u. a. Romane (Schrammelquartett, 1943; Gassenbuben, 1946; Frau Schratt, 1947; Der Gesandte Gottes, 1948; Der schwarze Freitag, 1949).

Lit.: Österr. Gegenw.

Mailly Anton de Chaurand, * 19. 8. 1874 Görz (Gorizia, Ital.), † 30. 5. 1950 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh.), Kulturhistoriker, Schriftsteller, Heimatforscher. Wurde Beamter im Handelsministerium, bildete sich aber autodidakt. aus u. entwickelte ein bes. Interesse an Sagen u. Brauchtum, deren Erforschung er sich zum Ziel setzte. Er veröffentlichte u. a. „Sagen aus Friaul" (1922) sowie „Allerlei Merkwürdigkeiten vom Wr. Stephansdom" (1923), Der Tempelherrenorden in NÖ (1923), Mysterien der dt. Bauhütte (1924), Die Kirche von St. Ruprecht in W. (1927). → Maillygasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Pemmer–Englisch, Reg.; Ruhestätten, 143.

Maillygasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Anton → Mailly.

Mair Franz, * 15. 3. 1821 Weikendorf, NÖ, † 30. 11. 1893 Wien 3, Custozzag. 12 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, li. vom 2. Tor, Nr. 17), Musiker, Schuldirektor. Kam als Volksschullehrer nach W., brachte es bis zum Bürgerschuldir. u. Bez.schulinspektor, veröffentlichte pädagog. Arbeiten u. wirkte auf dem Gebiet der Musik. Im Zentrum seines Schaffens stand die Chorkomposition (er schrieb über 100 Männerchöre). 1854 trat er dem Wr. Männergesang-Verein bei (1861 neben Herbeck dessen 2. Chormeister), dem er bis 1862 angehörte. 1862 gründete er den „Turner-Sängerchor", 1863 den Sängerchor des Lehrervereins „Die Volksschule", der sich dann „Schubertbund" nannte u. in eigenen Konzerten u. Liedertafeln sich v. a. der Pflege von Schubertwerken, aber auch zeitgenöss. Chorschaffens widmete. 1867–74 u. 1879–90 war M. Bundeschormeister des Nö. Sängerbunds. 1890 leitete er die Festkonzerte des 7. Dt. Sängerbundfests in W. Zahlr. Ehrungen. → Franz-Mair-Hof.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Riemann; Wurzbach; F. M., Aus meinem Leben, Erinnerungen eines alten Schulmannes u. Tonkünstlers (1897); Heimat bist du großer Söhne, Gedenkbuch des Bez.s Gänserndorf (1963), 95 ff.; 100 J. Schubertbund 1863–1963 (1963); Ruhestätten, 9.

Mairecker Franz, * 11. 4. 1879 Gumpoldskirchen, NÖ, † 11. 5. 1950 (*nicht im Sterbebuch der MA 61 enthalten*), Violinist, Pädagoge. Stud. am Wr. Konservatorium in W. u. kam 1898 als Geiger zu den Wr. Philharmonikern; er wurde 1910 Mitgl. des Komitees u. war 1899–1945 Konzertmeister der Philharmoniker. Er unterrichtete an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Spezialklasse für Kammermusik) u. habil. sich 1924 an der Hsch. für Musik (ao. Prof. 1929). 1922 gründete er das „M.-Quartett". → Maireckergasse.

Maireckergasse (23, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Franz → Mairecker; vorher Richterg.

Maisch Ludwig, * 1776 Nürnberg-Kraftshof, † 18. 4. 1816 Altlerchenfeld 168 (Lerchenfelder Str. 74; das Haus hatte seine Frau in die Ehe eingebracht), Musikalienhändler, G. Anna Maria Carolina. Lebte ab 1796 in Österr. u. war 13 Jahre in versch. Großhandlungen, sodann 6 Jahre als Buchhalter im Kunst- u. Industrie-Comptoir beschäftigt. Anton Koželuchs († 1803) Wwe. Anna, die dessen Musikverlag aufgrund einer behördl. Genehmigung (1805) weiterführen durfte, konnte das Geschäft allerdings infolge der von ihrem G. hinterlassenen Schulden bis 1808 nicht eröffnen u. schloß deshalb mit M. einen Gesellschaftsvertrag. Da die Wwe. sich noch im selben Jahr verheiratete (Joseph Hartmann, Fourier), entzog ihr der Magistrat die Konzession, die am 13. 10. 1808 M. verliehen wurde (Bestätigung seitens der nö. Regg. am 21. 10. 1809), weil dieser als einz. Bewerber ein hinreichendes Vermögen besaß. Im Juli 1814 erschienen bei M. Beethovens Sechs dt. Tänze. Als M. starb, verkaufte seine Wwe. die Fa. u. legte die Befugnis zurück.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 63 ff.

Maischberger Thomas, * 13. 2. 1857 Mariazell, Stmk., † 12. 8. 1946 Liezen, Stmk., Sparkassenbeamter (in W.), Bergsteiger. 1883 begann M. mit dem Bergsteigen, ab 1896 zählte er zu den besten Kletterern der Wr. Schule. 1904 erlitt er einen trag. Bergunfall (bei einem Alleingang im Dachsteingebiet brach er sich in verschneitem Felsgelände ein Bein, erreichte unter großen Strapazen die Simonyhütte u. wurde nach 3 Tagen gerettet); der Unterschenkel mußte amputiert werden, doch gab M. das Bergsteigen nicht auf. Mit Hilfe einer Prothese kletterte er bis zum 2. Schwierigkeitsgrad; schwierigere Anstiege machte er mit seinem durch eine Lederhülle geschützten Beinstumpf. Auf diese Weise gelangen ihm ab 1906 wieder zahlr. schwier. Bergfahrten. Zu seinen Gefährten zählte die ganze damal. alpine Prominenz (bspw. Franz Zimmer, Heinrich Pfannl u. Eduard Pichl). Zu seinen Ersteisteigungen gehörten die Manndlwand (Hochkönig; 1896), das Vordere Fieberhorn (Tennengebirge; 1897) u. der Hahnstein (Ennstaler Alpen; 1899). Dazu kam eine große Zahl von Erstbegehungen, dar. Hochtor-Nordwand (1896; die Schlüsselstelle wird „M. Fasseln" bez.), Werfener Hochthron-Südwand (Tennengebirge; 1896), Kleiner Grat vom Kleinen zum Großen Buchstein u. Buchsteinmauergrat (1896), Ödsteinkarwand (1897), Sparafeld-Ostgrat (1898), Buchstein-Westgrat (1898) u. Südwand (1899), Dirndl-Südwand (Dachstein; 1899) u. Dent du Géant-Nordostgrat (Mont-Blanc-Gruppe; 1900). M. gehörte zu den bedeutendsten Wr. Bergsteigern der Jh.wende. Er war 1894–1946 Mitgl. des ÖAK (langjähr. Ausschußmitgl., ab 1921 Ehrenausschußmitgl., ab 1938 Ehrenmitgl.). *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL (*komplette Erstersteigungsliste*); E. Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Land der Berge 4/1992, 50 f.; Österr. Alpen-Ztg. 60 (1938), 60 f.; 65 (1947), 52 ff.; Österr. Touristenztg. 1946, 83.

Maisel Karl, * 3. 11. 1890 Wien 3, Hafeng. 11, † 13. 3. 1982 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 39), Politiker. Besuchte neben seinem Beruf (Maschinenschlosser) die Arbeiterhsch., war 1926–34 Gewerkschaftssekr. u. 1945–62 Obmann der Gewerkschaft der Metall- u. Bergarbeiter sowie 1932–34 sozdem. GR (1934 Haft in Wöllersdorf). 1934–45 arbeitete er für die illegale Gewerkschaft u. die

Revolutionären Sozialisten (mehrmals verhaftet [KZ Buchenwald]). 1945 war M. eines der Gründungsmitgl.er des ÖGB (1948–59 Vizepräs.), außerdem war er 1945–59 Abg. zum NR, 1956–64 Präs. der Arbeiterkammer u. 1945–56 BM für soziale Verw.; in seiner Amtszeit wurde der Wiederaufbau der österr. Sozialgesetzgebung vollzogen u. das ASVG beschlossen. Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. M. wohnte 3, Lechnerstr. 1. GrGEZ am Band Republik Österr. (29. 3. 1954); EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s (30. 3. 1977); Bürger der Stadt W. (11. 11. 1960); → Karl-Maisel-Hof, → Maiselgasse.

Lit.: Dictionnaire; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; AvW, 97f., 232f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 54f.; Gesch. der Landstr. Sozdem. (1989); Havelka, Zentralfrdh., 84; AZ 16. 3. 1982.

Maiselgasse (3, Landstraße; von der Baumg. abzweigende Sackg.), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach K. → Maisel.

Maisgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach der gleichnam. Süßgetreidepflanze (auch Kukuruz, Welschkorn, Türk. Weizen). Die Pflanze kam erst nach der Entdeckung Amerikas (1492) nach Europa.

Maitzengasse (4), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Teilnehmer am mißglückten natsoz. Juliputsch (1934), Ludwig M. (1905–34); vorher (ab 1875) u. seit 1945 → Phorusgasse.

Maix Kurt, * 27. 8. 1907 Wien, † 12. 12. 1968 Wien (zuletzt wh. 18, Scheibenbergstr. 49), Journalist, Schriftsteller. M. fühlte sich stets bes. zum Dachstein hingezogen u. hat in diesem Gebiet auch mehrere Ersttouren unternommen (unter denen die Dirndl-Südkante wohl die bedeutendste ist). Diese Verbundenheit (v. a. mit der Ramsau u. ihren Bewohnern) kommt in seinem Buch „Im Banne der Dachstein-Südwand“ (1952) deutl. zum Ausdruck. Er veröffentlichte weiters „Der Mensch am Berg“ (1935), „Rettung aus der Rothorn-Nordwand“ (1937), „Bergler, Bauern, Kameraden“ (1940), „Spangaletti“ (1943), „Lachender Schnee“ (1944), „Flaggen im Nebel“ (1950), „Der Adler Akuras. Der Zug nach den Bergen der Götter“ (1957; *Alexander der Gr.*). (*Gerhard Schirmer*)

Lt.: BBL; FS Österr. Alpen-Klub (1979).

Majolikahaus (6, Linke Wienzeile 40). Ein von Otto → Wagner 1898/99 err. Miethaus (Entwurf von Gustav Roßmann), dessen Fassade mit witterungsunempfindl. Platten verkleidet ist, die markante Pflanzenornamente aufweisen; es handelt sich dabei um die einz. Realisierung der von Wagner propagierten polychromen Fassaden, die er auf eigene Kosten ausführte. Die von Alois Ludwig entworfenen bunten floralen Fliesen wurden nach einem im Maßstab 1:1 gezeichneten Entwurf von der Wienerberger Ziegelfabrik angefertigt. Beachtenswert sind das Entree u. das zentrale Stiegenhaus (bmkw. Gestaltung der Geländer u. Lifttüren). Im Auftrag des Hauseigentümers, des Hauses der Barmherzigkeit, erfolgte 1977–80 unter Berücksichtigung denkmalpfleger. Notwendigkeiten mit einem Kostenaufwand von 5,34 Mio S eine Generalrestaurierung des Gebäudes.

Lit.: Geretsegger–Peitner, Otto Wagner (1964), 16, 23, 112, 126ff.; Uhl, 21; Lehne, 82; BKF 6, 39.

Makadam, Straßenbelag, ben. nach dem schott. Erfinder John Loudon McAdam (1756–1836), der (als Wegebaubeamter tätig) 1819/20 Schriften veröffentlichte, in denen er ein neues Verfahren der Wegbefestigung propagierte (Schotterstraße, bestehend aus Steinpacklage, Schotterschicht, darüber mit Sand u. Wasser eingewalzter kleinerer Steinschlag, Gesamthöhe bis zu 25 cm). Seine Vorschläge wurden in Mitteleuropa 1823 bekannt. Auch in W. setzte sich das Verfahren durch; es gab hier (insbes. in den ehem. Vororten) bis ins 20. Jh. zahlr. M.straßen.

Makart Hans (Johann Evangelist Ferdinand Apolinaris d. Ä.), * 28. 5. 1840 Salzburg, † 3. 10. 1884 Wien 4, Gußhausstr. 25 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 32, Grabmal von Edmund → Hellmer [1889]), Maler, 1. G. (1869) Amalie Franziska Roithmayr aus München (* 26. 1. 1846 München, † 3. 6. 1873 ebda.), 2. G. (31. 7. 1881) Bertha Babitsch (Künstlername → Linda), Solotänzerin, So. des Zimmeraufsehers im Schloß Mirabell Johann M. (u. dessen G. Maria Katharina Rüssemayr). 1858 kam M. nach W. (sein Vater, der sich als Maler versucht hatte, war 1848 nach Ital. gegangen u. 1849 in Imola gest.), stud. bei Ruben an der Akad. der bild. Künste, wurde jedoch angebl. als untalentiert entlassen. Er ging nach Sbg. u. München, wo er bei Schiffmann stud., u. wechselte 1861 zu Karl v. Piloty an die Akad. in München. 1861/62 entstanden seine ersten hist. Bilder. 1862 reiste er nach London u. Paris, 1863, 1864 u. 1866 nach Ital. 1867/68 entstanden die „Sieben Todsünden“ (später „Pest in Florenz“ gen.), 1868 die „Modernen Amoretten“. 1869 erfolgte (nach Ankauf des in Rom entstandenen Gemäldes „Julia auf der Bahre“ durch Franz Joseph I.) M.s Berufung nach W., wo ihm in einem Nebengebäude der einst. → Kunsterzgießerei (4, Gußhausstr. 25; → Fernkorn Anton Dominik) auf Staatskosten ein Atelier (→ Makartatelier) eingerichtet wurde. 1870 versah M. das Arbeitszimmer im Palais des Kunstmäzens Nikolaus → Dumba mit einem Deckenbild, 1870 arbeitete er für das Hoyos- u. Helfertpalais, bereitete aber auch sein 1. großes Hauptwerk, „Venedig huldigt Caterina Cornaro“, vor (1873). Den Winter 1875/76 verbrachte M. mit Rudolf Huber u. Carl Leopold Müller in Ägypten (wo er in Kairo mit Lenbach zusammentraf). 1877 begab er sich nach Belg. u. in die NL, 1877/78 nach Span. u. Marokko, 1878 entstand das Gemälde „Einzug Karls V. in Antwerpen“. Am 15. 3. 1876 wurde M. zum Prof. u. am 7. 12. 1878 zum Ltr. der Spezialschule für Historienmalerei an der Akad. der bild. Künste ern. Im selben Jahr beschloß er seine Arbeit an den 5 zusammengehör. Schmalbildern „Die 5 Sinne“, an denen er ab 1874 gearbeitet hatte. Am 27. 4. 1879 stand M. an der Spitze des von ihm mit 14.000 Mitwirkenden glanzvoll arrangierten Huldigungsfestzugs anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars u. damit am Höhepunkt seines Lebens (→ Makartfestzug). Das 1880 geschaffene Bild „Jagdzug der Diana“ markiert einen nicht zu übersehenden Stilwandel. 1880–82 war M. Vorstand der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus). Für das Kunsthist. Mus. schuf er 12 Lünettenbilder. In seinem Atelier kam es zu rauschenden Festen, an denen die bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit teilnahmen. M. vereinigte in seiner Persönlich-

keit das Pathos der Monumentalmalerei der 2. H. des 19. Jh.s, die Vorliebe für große Feste u. eine Farben- u. Sinnenfreudigkeit, die aus den Vorbildern der Barockzeit schöpft; seine Bedeutung wird allerdings häufig überschätzt. Atelier u. Nachlaß wurden am 26. 3. 1885 versteigert. → Makartdenkmal, → Makartgasse, → Makartstil, → Makartstrauß.

Lit.: NÖB 6; ÖBL; Thieme–Becker; Gerbert Frodl, H. M. Monographie u. Werkverz. (Sbg. 1974), 447 ff. (*umfassendes Lit.verz.*); Pollak 2, 310 ff.; Emil Pirchan, H. M. (1954; *Bibliographie*); GStW NR 7/2, 154 ff. u. Reg.; 7/3, Reg.; Ringstraße 10, 116 ff. u. Reg.; H. M. Triumph einer schönen Epoche. Staatl. Kunsthalle Baden-Baden (Kat. 1972); H. M. u. der Historismus in Budapest, Prag u. W. (Kat. Halbturn 1986); H. M. Entwürfe u. Phantasien (Kat. W.-Sbg. 1975); H. M. Gemälde aus Sbg.er Sammlungen (Kat. Sbg. 1987); Brigitte Heinzl, H. M. Beiträge zu einer Monographie, in: Mitt. Österr. Galerie 15 (1971), Nr. 59, 74 ff.; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz-Stg. 1978), 139 ff.; Günther Berger, Der Malerfürst in der Gußhausstr. Topograph. Beitrag, in: WGBll. 45 (1990), 171 ff.; dsbe., Der Dekorateur der Monarchie, in: WZ 26. 5. 1980, extra 7; Wagner, Akad., Reg.; Franz Joseph 2 (1984; Kat.), 550 ff.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnungen*), 91, 144 f.; Andreas Streit (Hg.), Kat. des künstler. Nachlasses u. der Kunst- u. Antiquitätensammlung von H. M. (1885); Richard H. Kastner, Wandlungen einer Kultstätte, in: amk 21 (1966), H. 11, 24 ff.; Dietmar Grieser, Alte Häuser – Große Namen (⁴1988), 75 ff.; Christine Hoh-Slodczyk, Das Haus des Künstlers im 19. Jh. (Mchn. 1985), Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, 183 f.; Bfm.-Abh. (17. 5. 1990); Kapner, 371; Gedenkstätten, 150; Ruhestätten, 39.

Makart Hans d. J., * 29. 11. 1870 Wien, † 5. 7. 1946 Wien, Fotograf, So. von Hans → Makart. Betätigte sich bis 1901 als Amateurfotograf, eröffnete 1902 ein Atelier in W. u. arbeitete für das Unterrichtsministerium sowie die k. k. Zentralkomm. zur Erhaltung der Baudenkmäler. Später wurde M. Dir. der Österr. Lichtbildstelle.

Lit.: Hochreiter 2.

Makartatelier (4, Gußhausstr. 25). Nachdem für Hans → Makart nach seiner Berufung aus Rom nach W. (März 1869) auf Anordnung Franz Josephs I. im Juli 1869 in der ehem. → Kunsterzgießerei auf Staatskosten ein Atelier mit Wohnung eingerichtet worden war (Wohnhaus Anton Dominik → Fernkorns u. ein Modellschuppen der Kunsterzgießerei samt Garten), ließ er sich 1872 für seine großformat. Gemälde auf eigene Kosten ein neues Atelier err., das er mit Gobelins, kostbaren Möbeln, Teppichen, Antiken u. Waffen sowie mit Palmen bühnenhaft ausstattete (127.000 fl). Das 2. Stockwerk des alten Ateliers diente ihm als Wohnung. Im Herbst 1872 besuchte Ksin. Elisabeth das neue Atelier. Anläßl. der Fertigstellung des Monumentalgemäldes „Venedig huldigt Caterina Cornaro" fand am 31. 3. 1873 das 1. der legendären Atelierfeste statt. Das Atelier war nachmittags (15–17 Uhr) für Besucher zugängl. Es zählte zu den Fremdenverkehrsattraktionen der klass. Ringstraßenzeit. Hier schuf der Künstler eine Anzahl seiner bedeutendsten Werke, dar. auch die Entwürfe zum großen hist. Gemälde „Einzug Karls V. in Antwerpen" (1878). Am 3. 3. 1875 fand ein Atelierfest für Richard u. Cosima → Wagner u. Gottfried → Semper statt. Arnold Böcklin war zu Gast, u. Franz → Liszt spielte Klavier. Makart ließ jedoch auch uneigennützig Künstlerkollegen, wie Eduard → Charlemont, Franz → Lenbach (zw. 1873 u. 1875), Emil Jakob → Schindler (Winter 1873/74), Leopold Carl → Müller (Sommer 1874, Winter 1874/75), den Tiermaler Rudolf Carl Huber, Viktor → Tilgner (der 1874 das Modell zu seinem Brunnen „Triton u. Nymphe" für den Volksgarten schuf) u. den Arch. Karl Kayser, in seinem Atelier arbeiten. Am 2. 12. 1879 fand ein niederländ. Kostümfest statt. Makart wurde am 4./5. 10. 1884 in seinem Atelier aufgebahrt. Das Aussehen des Ateliers ist von Rudolf v. Alt im Aquarell, von Eduard u. Hugo Charlemont, Julius v. Berger u. Theodor v. Hörmann in Bildern sowie von Vinzenz Katzler in Zeichnungen überliefert. Nach Makarts Tod (1884) stand das Gebäude leer; es wurde 1916/17 demoliert (ledigl. das Wohn- u. Sterbehaus Makarts blieb bestehen). (*Günther Berger*)



Ansicht des Makartateliers mit dem Künstler. Xylographie.

Lit.: Emil Pirchan, Hans Makart (1954), 32 ff.; ÖKT 44, 279; Joseph II., 289; Kat. Franz Joseph 1, 476 ff., 480; 2, 556 f.

Makartdenkmal (1, Stadtpark), Marmorstandbild Hans → Makarts in jenem Kostüm, das er bei dem 1879 von ihm gestalteten Festzug anläßl. der Silberhochzeit Franz Josephs I. mit Elisabeth trug (→ Makartfestzug). Das nach einer Skizze von Viktor → Tilgner von Fritz → Zerritsch d. Ä. gestaltete Monument wurde am 13. 6. 1898 enth.

Lit.: Kapner, 371; Ringstraße 4, 551.

Makartfestzug (anläßl. der Feier der Silberhochzeit Franz Josephs I. u. Elisabeths). Die Feierlichkeiten begannen am 24. 4. 1879 mit der Einweihung u. Eröffnung der → Votivkirche. Am 27. 4. 1879 fand der eigentl. Festzug



Makartfestzug. Hans Makart zu Pferd in dem von ihm arrangierten Festzug. Zeichnung von Siegmund L'Allemand, 1879.

statt, der seinen Ausgangspunkt im Prater hatte u. sich über den ganzen Ring bis zur Augartenbrücke hinzog. Hans → Makart hatte die Konzeption des künstler. Teils übernommen. Die Pläne für den Festplatz zw. dem Äußeren Burgtor u. den beiden Hofmuseen wurden von Otto → Wagner, die Skizzen für alle im Festzug vertretenen Gruppen von Makart, die Festwagen u. Embleme von Andreas Streit, die Kostüme, Banner u. Standarten vom Maler Stadlin entworfen. Die Festtribüne für das Kaiserpaar u. die Ehrengäste stand vor dem Äußeren Burgtor. Vor dem Kaiserzelt auf dem Festplatz hielt Bgm. Dr. Julius → Newald eine Ansprache, der Männergesang-Verein intonierte eine von Josef Weilen verfaßte u. von Rudolf Weinwurm in Musik gesetzte Kantate.

Lit.: Renata Kassal-Mikula, Der Festzug, in: Kat. HM 93, 40ff. (*weitere Lit. in Anm. 4*); StChr, 326f.; Csendes 4, 158f.

Makartgasse (1), ben. (1894) nach Hans → Makart; urspr. (1870) → Schillergasse.

Makartstil, beeinflußte die Wohnungseinrichtung der 2. H. des 19. Jh.s, gekennzeichnet durch Plüsch u. Pomp, schwere Tür- u. Wandbehänge, Vertäfelungen, wucht. Kronleuchter u. → Makartstrauß (Makartzimmer).

Makartstrauß, Gebilde aus getrockneten Blumen, Palmwedeln, Binsen oder Schilfkolben u. Gräsern, ben. nach Hans → Makart; typ. Schmuck der großbürgerl. Wohnung der Gründerzeit.

Malakofftorte (von russ. Malakow). Sie besteht aus mehreren Lagen Biskuit oder Biskotten (Löffelbiskuits), die bisweilen auf einem Biskuitboden aufgesetzt sind, in Maraschino oder Rum-Läuterzucker getaucht wurden u. dann mit einer Creme bestrichen werden. Die „Crème Malakoff" hat offenbar der Torte den Namen gegeben; sie besteht aus der engl. Creme (Milch, Zucker, Dotter, Vanille [früher Fruchtgelee]), Schlagobers, Rum oder etwas Maraschino), in üppigerer Form wird eine Mandel-Buttercreme verwendet. Nach dem Steifwerden wird auf die oberseit. Creme leicht gesüßtes Schlagobers gestrichen (Vollendung durch Kirschen, Biskotten oder geröstete Mandelsplitter). Die M. kam in Österr. erst im 20. Jh. in Mode. – Der Name Malakoff ist außerhalb Österr.s in versch. Zusammenhängen verbreitet (möglicherweise Zusammenhang mit dem im Krimkrieg [1853–56] umkämpften Sebastopoler Befestigungsturm Malakow, der unter dem Oberkommado des [1856 zum Hz. von Malakow ern.] franz. Marschalls Jean Jacques Pelissier erstürmt u. durch Presseberichte populär wurde). Auch in anderem Zusammenhang wird der Name verwendet (Stadt südl. von Paris; Benennung von Fördertürmen in europ. Steinkohlenrevieren; russ. Kräuterbitter; franz. Rahmkäse; Suppe; in Weinteig ausgebackene pikante Käsehäppchen im schweiz. Waadtland [angebl. von russ. Söldnern eingeführt]). Etymolog. wird das Wort M. (das auch als Familienname gebräuchl. ist) von Malachias abgeleitet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz 1977); Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen-Kochbuch (1974); Scheichelbauer–Giblhauser, Gastronom. Lex. (1908); Erika Casparek-Türkkan, Küchenlex. für Feinschmecker (Mchn. 1989); Marianne Kaltenbach, Aus Schweizer Küchen (Bern-Stg. 1989); Rainer Slotta, Malakofftürme im Ruhrgebiet, in: Der Malakowturm Julius Philipp in Bochum Wiemelhausen (Essen 1990); Boris U. Unbegaun, Russian Surnames (Oxford 1972).

Malaspina Ippolito (Hyppolith), * ?, † 1710 vermutl. Kritzendorf, NÖ, Marchese, G. (1680) Anna Katharina, To. des Hofkammerrats Ferdinand Zehentner v. Zehentgrub, Wwe. nach Hofsekr. Georg Frh. v. Schiedenitsch. M. war der Sproß einer aus Verona stammenden ital. Adelsfamilie, die ab dem 17. Jh. auch in kais. Diensten aufscheint. Seine Gattin hatte von ihrem Vater das Gut → Rottenhof (Areal innerhalb der Grenzen 8, Auerspergstr. 1–23, Lenaug. 1–19, Schlösselg. 1–5, Florianig. 11–75, Blindeng. 33–35, Josefstädter Str. 28–88 bzw. 15–23, Lange G. 1–33) geerbt, das sie ihm 1694 hinterließ (*beim Stichwort Auerspergpalais irrtüml. 1690*). M. begann mit der Parzellierung der Gründe, verkaufte aber 1700 das gesamte Gut an die Gmde. W., die den eigentl. Gutshof (→ Auerspergpalais) 1708 Ferdinand Karl Rgf. v. Weltz (→ Dorotheum) abtrat, im übr. aber die Parzellierung u. Verbauung fortsetzte (→ Josefstadt, Vorstadt). M. starb vermutl. auf dem von seiner Frau hinterlassenen Edelhof in Kritzendorf (heute Teil von Klosterneuburg). (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 283f.; Josefstadt, 53, 120f.; Perger, Der Adel in der Josefstadt im 18. Jh., in: Paläste, Gärten, kleine Häuser – das Werden der Josefstadt (Kat. Bez.-Mus. Josefstadt 1994), 7ff.

Malborghetgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911; Gebietsfestlegung 1. 6. 1960 GRA) nach der heldenhaften Verteidigung des Passes beim Fort Malborghet (an der Grenze in Ktn.) durch die Österr. gegen die Franzosen (1809).

Malefizspitzbubenhaus → Amtshaus (1, Rauhensteing. 10).

Malerakademie Delug (19, Himmelstr. 30). Die 1911 err. M. D. (begr. von Alois → Delug) zählt zu den Hauptwerken von Friedrich → Ohmann; neben der baukünstler. Bedeutung ist das Objekt auch als einer der ersten Stahlbetonbauten W.s bmkw. Straßenseitig hat die Fassade (vorspringender, polygoner u. kuppelbekrönter Mittelteil) schloßart. Charakter, gartenseitig ist sie durch die hohen Atelierfenster funktionell geprägt.

Lit.: BKF 19, 39.

Maleta Alfred, * 15. 1. 1906 Mödling, † 16. 1. 1990 Salzburg (Frdh. Oberweis b. Gmunden), Jurist, Politiker (ÖVP). Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur. 1932) wurde M. 1933 Geschäftsführer der Vaterländ. Front in OÖ bzw. 1933/34 Landessekr. der VF, 1934–38 Kammeramtsdir. der oö. Kammer für Arbeiter u. Angestellte u. setzte sich für eine Aussöhnung mit der Arbeiterschaft ein (dazu veröffentlichte er „Der Sozialist im Dollfuß-Österr."). 1938–41 wurde M. von den Natsoz. in den KZs Dachau u. Flossenbürg inhaftiert, danach leistete er Kriegsdienst. 1945 gehörte er zu den Mitbegr.n der ÖVP, war 1945–55 Landesobmann des oö. ÖAAB (1949–53 auch stv. Bundesobmann des ÖAAB), 1945–75 Abg. zum NR (1953–62 Klubobmann; 61/62 3., 1962–70 1. u. 1970–75 2. Präs. des NRs), 1952–60 Generalsekr. der ÖVP, 1960–71 stv. Bundesparteiobmann u. Bundesobmann des ÖAAB. M. war ein ausgezeichneter Kenner der Geschäftsordnung des NRs, Anhänger der Großen Koalition (wobei es zur innerparteil. Auseinandersetzung mit

Hermann Withalm kam) u. gehörte zu den kompromißfäh. Politikern (mit Bruno → Kreisky verband ihn gegenseit. Wertschätzung). 1955–66 war er Präs. der christl.-demokrat. Parteien Europas. Miteigentümer u. Hg. der „Oö. Nachr.", Präs. der Polit. Akad. der ÖVP, Engagement für den Blindenverband (erkämpfte für diesen neues Heim in Hütteldorf) u. (mit Kreisky) Schöpfer der „Wiss. Komm. zur Erforschung der Gesch. der Republik Österr.". Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Gedanken über die Politik, 1946; Christl. Demokratie in der pluralist. Ges., 1962; Entscheidung für Morgen. Christl. Demokratie im Herzen Europas, 1968; Bewältigte Vergangenheit, 1981). Prof.; GrGEZ am Bande Republik Österr. (1962), Leopold-Kunschak-Ehrenring (1965), GrGEZ (1969), Gold. Komturkreuz NÖ (1971), Komturkreuz mit Stern Bgld. (1972), Karl-Renner-Preis (1981), Ehrenbürger der Stadt W. (27. 2. 1981).

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer in Österr.; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 25; Robert Prantner, Alfred Stirnemann, A. M. (Graz 1976); Jäger-Sunstenau, 76 f.; Neues Volksbl., Kleine Ztg., Die Presse 15. 1. 1986; WZ 14. 1. 1986; Neues Volksbl., Standard, Die Presse, Kurier 18. 1. 1990; Die Furche 25. 1. 1990; W. aktuell mag. 1/1984, Vff. (*Bewältigte Vergangenheit*); W. aktuell 3/1981, 4; RK 9. 1. 1981, 19. 5. 1981.

Malfatti Johann (Giovanni Domenico Antonio; 1837 Edl. v. Montereggio), * 12. 6. 1775 Lucca, Toskana, † 12. 9. 1859 Hietzing, → Malfattivilla (Hietzinger Frdh., Gruft, Gr. 3/5d), Arzt, So. des Alessandro M. (1735 [?]–1800) u. seiner G. Anna Maria Angela Fornaciari, G. (1821) Helena Ostrowska (* 4. 3. 1794, † 23. 7. 1826 Wien). Er stud. in Bologna (bei Aloysio Galvani) u. Pavia (bei Johann Peter → Frank), folgte diesem (als er von Joseph II. nach W. berufen wurde) in die Haupt- u. Residenzstadt, wurde dessen Sekundararzt am AKH u. beendete an der Univ. W. sein Stud. (Dr. med. 4. 8. 1797). 1802 gründete er die Ges. prakt. Ärzte, 1804 (als Frank W. verließ) gab er seine Stelle als Sekundararzt zugunsten einer Privatpraxis auf, die sich sehr erfolgr. entwickelte. Er avancierte zum Leibarzt Ehz. Carls u. der Ehzin. Beatrix von Este (1810) u. erfreute sich dank seines hervorragenden Rufs während des Wr. Kongresses (1814/15) bei den fremden Fst.en u. Diplomaten großer Beliebtheit. Er fand Eingang in die Aristokratie, veröffentlichte 1809 den „Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution u. Revolution des Lebens", zählte 1811–17 zu den Ärzten u. Freunden Ludwig van Beethovens (u. nahm Mitte Jänn. 1827 trotz eines 1817 erfolgten Bruchs nochmals an einem Konsilium am Bett des Schwerkranken teil), betreute 1830 auch den Hz. v. Reichstadt u. förderte Frédéric → Chopin. Seine Nichten Therese u. Anna, Schülerinnen Beethovens, waren die Töchter des Gutsbesitzers Jakob Friedrich M. aus Walkersdorf am Kamp (ab 1785 v. Rohrenbach zu Dezza; * 1770 [?] Wien, † 26. 2. 1829); zur 21jähr. Therese faßte Beethoven tiefe Zuneigung u. widmete ihr jene „Bagatelle", die als „Albumblatt für Elise" bekannt geworden ist. M. vollzog den Übergang vom Brownianismus zur Naturphil., behandelte Lähmungserscheinungen im magnet. Heilschlaf (wodurch er in Gegnerschaft zu Stifft geriet), erwarb sich aber (als Anhänger von Bäderkuren) auch Verdienste um die Entdeckung österr. Heilbäder wie Bad Ischl u. Bad Vöslau (Ehrenbürger von Bad Ischl). Der lange kinderlosen Ehzin. Sophie (Mutter Franz Josephs I.) riet er mit Erfolg zum Bäderbesuch. 1837 gründete M. die k. k. Ges. der Ärzte, deren 1. Präs. er wurde. Er besaß eine Villa in Hietzing (→ Malfattivilla) u. ein Landhaus in Weinhaus (→ Malfattihaus). → Malfattigasse, → Malfattisiedlung, → Malfattisteig. (*Gabriela Schmidt*)



Johann Malfatti. Anonymes Gemälde, um 1838.

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 49, 101 f. u. Reg.; Bruno Pincherle, Giovanni M., 1. Präs. der Ges. der Ärzte in W., in: Wr. med. Wo. 80 (1930), 1120 f.; dsbe., Giovanni M., medico di Beethoven e del Duca di Reichstadt, in: Bollettino dell' Istituto Italiano dell' Arte Sanitaria 30 (Serono 1931), fasc. 1; Helmut Wyklicky, Über den Gestaltwandel ärztl. Probleme am Bsp. einer 150jähr. Ges. (Festrede v. 18. 3. 1987), in: Archiv der Gesch. der Naturwiss., 19–21/1987, 893 ff.; Anton Schaller, Das med. Ischl. Solebad, kais. Sommerresidenz, Lazarettstadt, in: Wr. klin. Wo. 103 (1991), 498 ff.; Karl Hermann Spitzy (Hg.), Ges. der Ärzte in W. 1837–1987 (1987), 9 ff.; Friedrich Slezak, Italiener in W.: Zuwanderer aus Lucca, in: WGBll. 43 (1988), 66 f.; Gerd Holler, Napoleons So. (1987), 232 ff. (*Hz. von Reichstadt*); Hans Bankl, Hans Jesserer, Die Krankheiten Ludwig van Beethovens (1987); Anton Neumayr, Musik & Medizin (^{3}1989), 234 f. (*Beethoven*); Sybille Albrecht, Leben u. Werk von J. M., Diss. Univ. Heidelberg (1974); Meidling, 259; Hietzing 1, 368 f.

Malfattigasse (12, Untermeidling), ben. (1888) nach Johann → Malfatti; zw. 1917 u. 1921 verlängert.

Lit.: Klusacek–Stimmer ^{2}12, 186.

Malfattigasse (13, Unter-St.-Veit), erw. ab 1884, seit 1894 → Eitelbergergasse.

Malfattihaus (18, Lacknerg. 79). Dr. Johann → Malfatti erwarb das im Vorort Weinhaus gelegene Haus 1811. Als ein befreundeter Arzt, Dr. Andreas Bertolini, für seinen Berufskollegen Malfatti 1814 anläßl. dessen Namenstags ein Fest geben wollte, komponierte Beethoven im Juni für diesen Anlaß die kleine Kantate „Un lieto brindisi", die im Haus Malfattis am 23. 6. 1814 uraufgeführt wurde; wahrscheinl. spielte Beethoven selbst den Klavierpart.

Lit.: Unser Währing 16 (1981), 40 ff.; Währing, 222 f.; Anton Neumayr, Musik & Medizin (^{3}1989), 234 (*UA 24. 6.*); BKF 18, 27.

Malfattisiedlung (13, Franz-Schalk-Pl. 1–15). Mehrere Doppelhäuser in unterschiedl. Ausführung (Außenstiegen auf die Flachdächer), erb. 1930–32 von Siegfried C. Drasch; ben. nach Johann → Malfatti.

Lit.: Arch. in W., 120.

Malfattisteig (13, Hietzing), inoffiz. Bezeichnung des zur → Malfattivilla führenden Wegs.

Malfattivilla (13, Hietzing) hieß die in einem großen Park auf dem Küniglberg gelegene Villa des Arztes Dr. Johann → Malfatti Edl. v. Montereggio, der 1859 hier starb. Der große Besitz wurde 1892 von Malfattis Erben an Theodor R. v. Taussig verkauft, der die Villa abbrechen u. an ihrer Stelle nach Plänen von Carl König ein schloßart. Palais erb. ließ.

Malinowskijbrücke (20, 21; Donaubrücke), ben. (1946) nach dem sowjetruss. Marschall Rodion J. M., Oberbefehlshaber der 2. Ukrain. Front, die W. einnahm; vorher u. seit 18. 7. 1956 → Floridsdorfer Brücke.

Mallek (Malleck) Johann Gottfried, * Aug. 1733 Hadersdorf am Kamp, NÖ, † 19. 7. 1798 Laimgrube (6, Gumpendorfer Str. 9), Orgelbauer. Legte 1763 den Bürgereid ab u. bezahlte ab 1764 Gewerbesteuer; er wohnte im Haus „Zur gold. Schnecke" (6, Mariahilfer Str. 23–25). Von ihm geb. Orgeln haben sich nur außerhalb W.s erhalten (1778 Eisenstadt, St. Martin [heute Domkirche], 1782 Orgelumbau in der evang. Kirche in Sopron, 1792 Pfarrkirche Pöttsching, Bgld., 1797 Eisenstadt, Pfarrkirche Oberberg [heute Grabeskirche Haydns]). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Dieman, Musik, Reg.; Klavierland W. (Kat. Bez.-Mus. Mariahilf, 1980/81).

Mallina Erich, * 9. 4. 1873 Prerau, Mähr. (Přerov, ČR), † 19. 11. 1954 Wien 3 Am Heumarkt 7, Pädagoge. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Troppau, arbeitete 1892–98 als Volksschullehrer u. stud. ab 1898 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Roller, Schulmeister, Cajetan u. a.). 1903–30 lehrte M. an der Kunstgewerbeschule (von Elementar- bis Aktzeichnen; 1906 Prof.). Daneben schuf er ab etwa 1900 bis 1935 zahlr. Gemälde, wobei seine myst.-religiöse Weltanschauung diese entscheidend prägte (Mitgl. der theosoph. Ges.); da er seinen Schwerpunkt auf die Lehrtätigkeit legte, beteiligte er sich kaum an Ausst.en. Goldmed. Weltausst. St. Louis (1904).

Lit.: Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne, 308; Kat. E. M. (Hsch. angew. Kunst 1980/81).

Mallygasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1914) nach dem Pfarrer von Floridsdorf (Pfarre St. Jakob, 1869–80) bzw. Tattendorf (1880–86) Adam M. (* 1833, † 2. 9. 1886 Tattendorf, NÖ). Er sammelte 3.973 fl für einen Kindergarten u. erwarb für diesen einen Bauplatz in der Schloßhofer Str.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 61.

Malmögasse (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der zweitgrößten schwed. Stadt, der Hafen- u. Industriestadt M.

Malter, svw. Mörtel (ital. malta); auch in Zusammensetzungen gebräuchl. (Maltertrücherl: Mörteltrog; Malterweibl: Bauhilfsarbeiterin). Die Ablg. aus dem Ital. ergab sich aus der großen Zahl in W. tät. ital. Bauarbeiter.

Malteser, Ritterorden, → Johanniter.

Malteserkirche (1, Kärntner Str. bei 37; hl. Johannes Baptist [Johannes der Täufer]). Um 1200 berief Leopold VI. die Johanniter nach W. Um 1265 entstand eine dem hl. Johannes gew. Kapelle samt einem neben der Kirche stehenden Pilgerhaus (→ Pilgrimhaus), einer Stiftung der Wienerin Elisabeth Wartenauer. In der 1. H. des 14. Jh.s (Schlußstein mit Darstellung des Löwen, der seine Jungen zum Leben erweckt, unter der Orgelempore [um 1340]) erb. man anstelle der Kapelle eine got. Kirche. 1806–08 erhielt sie unter Gf. Colloredo, Komtur des Souveränen Malteser-Ritterordens (Name des Johanniterordens seit 1801), ihre heut. schmale Empirefassade mit korinth. Pilastern u. einem Dreieckgiebel (Relief „Taufe Christi") in der Art des Louis → Montoyer. Das li. an die Kirche angeb. Haus gehörte dem Orden, wurde „Johanneshof" gen. u. befand sich an jener Stelle, an der im 13. Jh. das Haus der Kommende der → Johanniter stand (1, Johannesg. 2); der Johanneshof wurde 1839 neu erb. u. befindet sich seit 1933 in Privatbesitz. – *Inneres:* Hier hat das Gotteshaus seinen got. Charakter bewahrt (einschiff. Raum mit $^5/_8$-Chorschluß u. Kreuzrippengewölben). Auf dem Hochaltar Ölgemälde „Hl. Johannes Baptist" von Johann Georg → Schmidt (1. V. des 18. Jh.s). Li. befindet sich das Marmordenkmal für den Großmeister Jean de La Valetta, den Verteidiger der Hauptstadt der Insel Malta 1806 (im Relief die Festung La Valetta u. die kämpfende Flotte, darüber das Porträt des Großmeisters u. 2 Standbilder gefesselter Türken). Das kleine Kruzifix gegenüber erhielt der Orden von Ferdinand I. An den Seitenwänden u. an der Orgelempore (mit Maßwerkverzierung) sind Wappenschilde der Komture der Wr. Kommende angebracht.

Lit.: Franz Loidl, Die Malteser u. ihre Kirche in W. (1950); Czeike 1, 103 f.; Missong, 93 f.; Girardi, 109 (*Johanneshof*); Dehio, 29 f.; Schnerich, 57 f.; Janecek, 23; Bibl. 3, 153.

Maltschi, umgangssprachl. Koseform von Amalie.

Malvengasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach der gleichnam. Ziersträucherfamilie (Eibisch, Hibiskus u. a., durchwegs Kräuter oder kleine Stauden); die Wegmalve oder wilde Malve ist auch als Käspappel (Tee) bekannt.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 61.

Maly Ferdinand, Lebensdaten unbek., Gärtner. War Stadtgärtner in Prag (einige der von ihm geschaffenen Parkanlagen haben sich bis heute erhalten) u. wurde am 17. 9. 1878 nach einer öffentl. Ausschreibung als Nfg. von Rudolf → Siebeck zum Stadtgärtner von W. bestellt. Nach seinen Plänen wurde 1878–80 die Anlage am Börsepl. geschaffen; 1878–83 legte er nach Plänen von Lothar Abel den Votivpark an. Er ließ 1879 die bisher. Holzstaketten-zäune der Parkanlagen durch Eisengitter ersetzen (beginnend mit der Anlage vor dem Polytechnikum; außerdem führte er in den städt. Parks Gußeisenbögen als Wegbegrenzung ein. 1880–82 vervollständigte er die Anlage des Stadtparks (Teppichbeet, Rosenhügel, Wetterhäuschen). Durch den Ankauf von Fachztg.en ermöglichte er eine bessere Fortbildung der Gärtnergehilfen. 1884 wurde M. pensioniert; sein Nfg. war Gustav → Sennholz.

Lit.: Biograph. Sammlung WStLA (*Unterlage des Österr. Gartenbaumuseums*).

Maly Franz, * 18. 2. 1823 Winar, Bez. Časlau, Böhm. (Vinaře, ČR), † 11. 9. 1891 Wien 1, Hofgarten (Burggarten), Gärtner, Botaniker. Nahm 1859/60 an der Brasilien-

Expedition von Ehz. Ferdinand Max teil u. wurde dann Inspektor des Hofburggartens. Er transferierte den berühmten Alpengarten von Schloß Schönbrunn in den Park des Oberen Belvedere, betreute u. a. die Gewächshäuser im Burggarten u. spezialisierte sich auf die Zucht außergewöhnl. Blattpflanzen. Sein wertvolles Herbarium befindet sich im Naturhist. Mus. in Budapest.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach.

Mälzel Johann Nepomuk, * 5. 8. 1772 Regensburg, † 21. 7. 1838 während der Überfahrt von La Guaria nach Philadelphia (USA), Mechaniker, Erfinder. Kam 1792 nach W., err. eine mechan. Werkstätte u. spezialisierte sich auf die Konstruktion von Musikautomaten (bspw. das „Panharmonikon", für das urspr. Beethovens „Schlacht bei Vittoria" bestimmt war). 1808 wurde er Hofmechaniker, 1813 erhielt er den Auftrag zur Herstellung einer Art Gasmaske. Mit dem Metronom, dessen Erfindung (1816) nur z. Tl. M.s Verdienst ist, konnte er finanzielle Erfolge verbuchen. 1824 schuf er eine sprechende, augenrollende Spielzeugpuppe. 1825 ging er nach Amerika. Eine Spieluhr von ihm kam 1840 ins Café Fenstergucker.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; Wurzbach; Csendes 3, 247.

Mälzelplatz (22, Kagran, ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Johann Nepomuk → Mälzel.

Malzgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach der Bezeichnung M. (gekeimte Gerste, die zur Bier- u. Spirituosenerzeugung verwendet wird). Hier stand ab 1530 das Armenfonds-Brauhaus der Vorstadt Leopoldstadt (die M. hieß damals Bräuhausg.), das 1846 Alois → Miesbach kaufte. Auf dem Areal des abgebrochenen Brauhauses entstanden die Häuser der Malz-, Miesbach-, Adamberger- u. Leopoldsg.

Lit.: Leopoldstadt, 314; Bürgerhaus, 105.

Mampe-Babnigg Emma, * 25. 2. 1825 Pest, † 5. 5. 1904 Wien 1, Riemerg. 14 (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Sängerin (Koloratursopran), Pädagogin. Wurde in Paris u. W. ausgebildet, war an versch. Opernhäusern engagiert u. war schließl. in W. als Pädagogin tätig; sie wohnte 1, Riemerg. 14. (*Richard A. Prilisauer*)

mampfen, umgangssprachl. svw. beim Essen gierig hinunterschlucken.

Mandel, Gewichtseinheit, gebräuchl. bei Getreide u. Stroh. 15 Schab (Garben) bildeten 1 M., 4 Mandeln (60 Schab [Garben]) 1 Schober.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 127.

Mandelbogen, Bilderbogen zum Ausschneiden oder Bemalen, der in W. eine bes. Prägung erfuhr u. wie sonst nirgendwo eine verschwender. Fülle entfaltete. Die Anfänge gehen auf die 80er Jahre des 18. Jh.s zurück, die Blütezeit fällt in die 1. H. des 19. Jh.s; der Markt wurde auf diesem Sektor von der Fa. der Brd. J. u. M. Trentsensky beherrscht, die den M. zu ihrem Haupterzeugnis machte. Neben Trentsensky waren kleinere Kupferstichhandlungen, wie Carl Seipp, Josef Medlin u. Matthias Moßbeck, am Vertrieb beteiligt. Bis zum 1. Weltkrieg ging die Verbreitung erhebl. zurück; J. Weiner (2. H. 19. Jh.) u. L. E. Petrovits (um 1900) standen bereits auf verlorenem Posten. Ein letzter Erneuerungsversuch durch die „Wr. Werkstätte" in den 20er Jahren des 20. Jh.s blieb erfolglos. Das schmale Querformat, die Anordnung in Reihen, das bill. Papier u. das kräft. Kolorit blieben für den M. typ. Merkmale (schwarz-weiße M. dienten zum Bemalen); die Kunsthändler u. nicht die Verleger hatten eine Führungsrolle. Die Kupferstecher Franz Aßer (1746–1814), Anton Tesaro, Joseph → Eder, Anton Leitner (1752–91; seine Wwe. Theresia heiratete den Kupferstecher Ignaz Eder [1765–1830]) u. sein gleichnam. So. (1784–1856) stehen am Beginn der Entwicklung; auch bedeutende Künstler (wie Hoechle, Schober u. Schwind) gehörten zu den Entwurfzeichnern. Wegen dieser qualitätvollen Darstellungen wurde zeitgenöss. auch die Bildungskomponente der M. hervorgehoben. Es gab Hausierer, die ausschl. M. anboten.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 90ff.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 84f. (*Hausierer mit M.*); Kat. HM 50 (*Die kleine Welt des Bilderbogens*); K. M. Klier, Alt-Wr. M., in: Der neue Pflug 1/1927, 62ff.

Mandl Anton → Mandlgasse.

Mandl Felix, * 8. 11. 1892 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 15. 10. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1919) war M. 1919–23 Operationszögling u. ab 1923 Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Julius v. → Hochenegg, bei dem er sich 1928 für Chir. habil. 1933–38 war M. Vorstand des Canning Child Hospitals u. Forschungsinst.s in W. u. emigrierte 1938 nach der Annexion Österr.s nach Jerusalem, wo er Primararzt der chir. Abt. am Hadassah Hospital u. Prof. der Chir. an der Hebräischen Univ. in Jerusalem wurde. 1947 kehrte er nach W. zurück u. übernahm ein Primariat am Kaiser-Franz-Joseph-Spital, dessen Wiederaufbau er auch als Dir. leitete. Sein wiss. Werk umfaßt über 300 wiss. Publikationen. Pionierarbeit leistete M. in der chir. Behandlung der Ostitis fibrosa generalisata (Recklinghausen) durch Epithelkörpertumorexstirpation (1925), weitere Arbeitsgebiete waren Sportunfälle, Karzinomforschung u. chir. Therapie (v. a. Magen, Darm) von Krebsleiden. GR (SPÖ); Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1957); Master of Surgery. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Dictionary; Fischer; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer (1951); Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. im Jahre 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 150ff.; Fraenkel, 55; Karl Heinz Tragl, Das Ks. Franz Josef Spital (1985), Reg.; Feierl. Inauguration 1958/59, 48; Wr. med. Wo. 107 (1957), 929f.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 847; N. Österr. 16. 10. 1957; WZ, Die Presse 16. 10. 1957.

Mandl Hans (Johann), * 28. 9. 1899 Szegedin (Szeged, Ung.), † 23. 10. 1970 Wien 16, Thaliastr. 157 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 29, Urnenbestattung), Pädagoge, Kommunalpolitiker. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. u. Ableistung des Kriegsdienstes (1918) war M. ab 1. 2. 1919 Volksschullehrer in W. u. legte 1921 die Lehrerbefähigungsprüfung ab. 1922 schloß er sich der SDAP an u. wirkte ab diesem Zeitpunkt auch bei den Kinderfreunden (bis 1934 Bundesverantwortlicher der „Roten Falken", 1948–64 Bundesobmann der Österr. Kinderfreunde). 1926 wurde er Ltr. des städt. Jugendheims Sand-

leiten in Ottakring, 1929–34 war er Doz. am Pädagog. Inst. 1934 wurde er aus polit. Gründen rückversetzt, legte 1936 die Lehrbefähigungsprüfung für Hauptschulen ab u. war anschl. in diesem Beruf tätig. 1942 verhaftet, wurde er unter Hochverratsanklage gestellt u. nach der Einstellung des Verfahrens (Febr. 1943) strafweise nach Lodz versetzt. Im Nov. 1943 erlitt er bei einem Bombenangriff schwere Verletzungen. Im Apr. 1945 wurde er, wieder nach W. zurückgekehrt, Bezirksschulinsp. von Ottakring. Er erwarb sich Verdienste um den Wiederaufbau des Pflichtschulwesens, wurde 1946 Ltr. der Abt. 3 des Stadtschulrats für W., 1948 prov. u. 1949 definitiver Landesschulinsp. für Berufsschulen. Es kam zur Neuorganisation des Berufsschulwesens, das in die städt. Schulverw. eingegliedert wurde. M. gründete die sog. Schulgmde. u. initiierte große Sozialaktionen an den Berufsschulen. Amtsf. StR der Gesch.-Gr. III (Kultur, Volksbildung u. Schulverw.) 1949–65, Mitgl. des GRs u. des Landtags 1954–65, Vbgm. 1959–64, Landeshptm.-Stv. 1964–65; Hofrat (1955). M. trat am 20. 12. 1965 in den Ruhestand. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. GrGEZ mit dem Stern Republik Österr. (1962); Bürger der Stadt W. (31. 7. 1964). Nachlaß im WStLA (v. a. Reden). → Hans-Mandl-Berufsschule.

Lit.: Dictionnaire; Rauchenberger, Demokratie; AvW, 249f.; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 17; RK 23. 10. 1970, 16. 10. 1980.

Mandl Ignaz, * 19. 11. 1833 Veszprim, Ung., † 4. 5. 1907 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 54 (Zentralfrdh.), Kommunalpolitiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1859), wandte sich dann jedoch der Kommunalpolitik zu. Als GR (1874–79 u. 1880–89) stand er in Opposition zu Bgm. Cajetan → Felder (1868–78). Er gehörte zu jenen Gemeinderäten, die im „Aufdecken" u. „Enthüllen" die Hauptaufgabe der Opposition erblickten, war ein Volksagitator großen Stils u. wird gerne als „Lehrer Luegers" bezeichnet. Ihm war es zuzuschreiben, daß sich Lueger von den Liberalen ab- u. den Demokraten zuwandte, doch zerbrach die Freundschaft wieder, u. M. schrieb Lueger einen „Absagebrief".

Lit.: ÖBL; Fiala, 272ff.

Mandl Lorenz → Lorenz-Mandl-Gasse.

Mandl Moritz, * 13. 4. 1844 (*lt. TBP*) Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 15. 4. 1917 Wien 9, Marianneng. 10 (Wr. Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., 1. Tor), Journalist, Schriftsteller. War ab 1862 für den „Wanderer" tätig, wurde dann Redakteur der NFP u. ab 1877 des Fremdenblatts. Wohnte 2, Negerleg. 1.

Lit.: BBL; Kosel; Steines, 146 (** 13. 5. 1840*).

Mandl Richard, * 9. 8. 1859 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 31. 3. 1918 Wien 6, Linke Wienzeile (*Hausnr. nicht eingetragen;* Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Komponist, G. Camilla Barda, Pianistin (1872–1922). Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet, hielt sich 1879–83 in Paris auf, kehrte dann jedoch nach W. zurück. Komponierte Opern, Kammermusik, Kantaten u. Lieder.

Lit.: BLBL; ÖBL; Steines, 147.

Mandlgasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach dem Gastwirt, Besitzer des → Pfannschen Mineralbads, letzten Ortsrichter von Meidling u. GR Anton M. (1789–1865).

Mandlgasse (17; 18, Gersthof), ben. (1889) aus unbek. Anlaß, seit 1894 → Czartoryskigasse.

Mandolettihändler, svw. Pastetenbäcker, die auch „Liqueure" ausschenkten. Sie wurden bes. vormittags gerne aufgesucht. Standorte waren u. a. der Lobkowitzpl. u. die Tuchlauben.

Mandolinenorchester. Während der wechselhaften Gesch. der Mandoline (2 Formen: die barocke u. die heute übl. neapolitan.) haben sich Komponisten wie Vivaldi, Mozart u. Beethoven dem Instrument gewidmet; W. war um 1800 eines der Zentren (Hss.sammlung der Ges. der Musikfreunde). Nach einer Phase des Verfalls kam bei der Wiederentdeckung dem vom Italiener Fontana 1894 gegr. „Circolo mandolinistico in Vienna" eine Pionierrolle zu. Weitere frühe Vereine waren „Estudianta" (1902), Mandolinenclub „Vindobona" (1903) u. „Dt. Mandolinenkreis" (1908). Gleichzeitig zeigte die Musikwiss. im Zuge der Wiederbelebung Alter Musik Interesse für das Instrument (wie bspw. auch für die Laute). Ein Novum war allerdings die damals übl. chor. Besetzung. Instrumentenmacher, Verleger u. Lehrer/Dirigenten (Josef Zuth, Otto u. Fanni Slezak, Karl Friedenthal, Vinzenz Hladky u. a.) reagierten schnell auf den steigenden Bedarf. In der Zwischenkriegszeit kam der Mandoline eine führende Rolle im Bereich der instrumentalen Laienmusik, insbes. innerhalb der Arbeiterbewegung, zu. Die Gründung des „Verbands der sozialist. Arbeitermandolinenvereine" (VAMÖ) im Nov. 1924 reflektierte u. beschleunigte die Entwicklung. „Monsterkonzerte" (Eigenbezeichnung) mit bis zu 500 Spielern sowie Radioauftritte des Verbandsorchesters (Dirigent Hans Ortmann) folgten. Die Zahl der dem VAMÖ angehörenden Vereine stieg ab dem 1. Verbandstag (Jänn. 1926) bis 1930 von 25 auf 111, die der Mitgl. von 1.012 auf 2.260. Daneben bestand aber weiterhin eine Reihe von Vereinen, die nicht dem VAMÖ beitraten. Die M. stellten in ihrer Zusammensetzung quasi ein Abbild des Streichorchesters durch Zupfinstrumente dar, wobei (dem an der Klassik orientierten sozdem. Bildungsanspruch entsprechend) außer Unterhaltungsmusik auch transkribierte symphon. u. Opernmusik gespielt wurde. Das bestehende Spannungsverhältnis zw. musikal., rein gesell. u. polit.-agitator. Zielsetzungen war den Mitgl.ern durchaus bewußt u. wurde auch in der Verbandsztg. „Die (neue) Volksmusik" diskutiert. In der gleichen Periode entwickelte sich auch ein gesteigertes Interesse der „2. Wr. Schule" für das Instrument (als Bsp. ist Schönbergs Serenade op. 24 zu nennen, bei deren UA in W. Fanni Slezak die Mandoline spielte). 1934 wurde der Verband behördl. aufgelöst; einzelne Vereine bestanden jedoch unter schwier. Bedingungen weiter. Nach dem 2. Weltkrieg konstituierte sich der VAMÖ (heute „Verband der Amateurmusiker u. -vereine Österr.s") neu, wenngleich aufgrund des veränderten Freizeitverhaltens von einer der Zwischenkriegszeit vergleichbaren Massenbewegung nicht mehr gesprochen werden kann. Qualitätsförderung u. Information werden als Schwerpunkte erachtet (Seminare, Verbandsztg.). Im Bereich der Musikausbildung war die Mandoline ab 1955 durch Hladky an der Musikhsch. u.1946–75 durch Maria Hinterberger im Rahmen der Mu-

siklehranst.en der Stadt W. vertreten. Seit 1900 ist das Fach am Konservatorium der Stadt W. eingerichtet (Klasse Lieselotte Jancak). Ein mit internat. Preisen ausgezeichnetes Orchester ist das 1972 von Ferdinand Zwickl gegr. „neue wiener mandolinen- u. gitarrenensemble". (*Franz Fellner*)

Lit.: F. Fellner, Die Mandoline – „Geige des Arbeiters", in: WGBll. 51 (1996), H. 1.

Mandolinenspieler (13, Auhofstr., Hietzinger Kai), Skulptur von Wander Bertoni.

Mandorla, mandelförm. Heiligenschein um die ganze Figur; hauptsächl. bei Christus- (v. a. Darstellungen der Majestas Domini und der Himmelfahrt Christi) und Mariendarstellungen vorkommend, vereinzelt auch bei Heiligen, wenn sie verherrlicht erscheinen.

Mandyczewski Eusebius (eigentl. Mandicevschi Eusebie), * 18. 8. 1857 Czernowitz, Galiz., † 13. 7. 1929 Wien 1, Parkring 4 (Zentralfrdh., 2. Tor, Ehrengrab, Gr. 0, li. vom 2. Tor, Nr. 99), Komponist, Musikwissenschaftler. Begann sein Stud. an der Univ. Czernowitz, kam 1875 an die Univ. W. (wo er bei Hanslick Musikwiss. u. bei Nottebohm Musiktheorie stud.) u. wurde 1879 Chormeister der Wr. Singakad. (bis 1881); ein Zusammentreffen mit Johannes → Brahms (1879) führte zu seiner Förderung durch den Komponisten, der ihn zum Betreuer seines Nachlasses bestimmte. 1887–1929 war M. Archivar u. Bibliothekar der Ges. der Musikfreunde. Er unterrichtete auch am Konservatorium u. war Hauptmitarb. der Gesamtausgaben der Werke von Schubert, Haydn u. Brahms. Dr. h. c. (1897); Bürger der Stadt W. (2. 8. 1927).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Dieman, Musik, 118, 130; Ruhestätten, 20; Jäger-Sunstenau, 83; RK 17. 8. 1957.

Manès-Sperber-Park (2, Leopoldstadt; Ecke Lilienbrunng.–Gredlerstr.), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach dem Schriftsteller u. Philosophen M. S. (* 12. 12. 1905 Zablotow b. Czernowitz, Galiz., † 5. 2. 1984 Paris).

Mangasse (23, Atzgersdorf, Liesing, Mauer), aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (18. 12. 1967 GRA), da in die Rudolf-Zeller-G. einbezogen. → Manngasse.

Manhardtdenkmal (2, Max-Winter-Pl.), err. von Josef Riedl u. am 12. 9. 1929 enth. (kniende Frauengestalt, zum Himmel blickend, li. u. re. je eine Kindergestalt schützend; Relief in rhombusförm. Umrahmung). Die Hausgehilfin Margarete M. (* 1906 Plabutsch b. Kapfenberg, Stmk., † 3. 11. 1926 Wien) hatte ihr Leben für 2 von ihr betreute Kinder geopfert. Das Denkmal wurde durch Spenden finanziert, die nach einem Aufruf der Illustr. Kronen-Ztg. eingegangen waren. Das Denkmal wurde während der natsoz. Ära entfernt, weil M. das Leben zweier jüd. Kinder gerettet hatte. Im März 1967 wurde eine Kopie neuerl. aufgestellt.

Lit.: Kapner, 371; BKF 2, 28.

Manhart (Mannhardt) Friedrich → Friedrich-Manhart-Straße.

Manker Gustav, * 29. 3. 1913 Wien, † 7. 7. 1988 Wien (Frdh. Klosterneuburg-Weidling), Bühnenbildner, Regisseur, Theaterdirektor, G. Hilde Sochor (* 5. 2. 1924), Schauspielerin. Die Familie war ab 1885 adelig (M. R. v. Lerchenstein). Stud. bei Max → Reinhardt Regie sowie bei Alfred → Roller u. Oskar → Strnad Bühnenbild. Am Volkstheater war er ab 1938 Bühnenbildner, ab 1942 Ausstattungschef, ab 1946 Regisseur u. als Nfg. von Leon → Epp (dessen „2. Mann" er als Oberspielltr. gewesen war) von Jänn. 1969 bis zum E. der Saison 1978/79 Dir. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er auch am Josefstädter Theater, für die Kammerspiele, „Die Insel" u. die Renaissancebühne. Am Volkstheater setzte er die Nestroy- u. Anzengruber-Tradition fort, brachte Brecht- u. Wedekind-Zyklen u. sorgte für die Aufführung österr. Gegenwartslit. (bspw. Turrini), für die er den „Konfrontationen"-Zyklus schuf (der an die Stelle des unter Epp eingeführten Sonderabonnements trat). Josef-Kainz-Med. (1964), Girardi-Ring (1969), EMG (1974), Nestroy-Ring (1978).

Lit.: Personenlex.

Mann, Zum eisernen (1, Kärntner Straße 21, Teil; CNr. 994b), Hausschild. Das Haus, ein vierstöck. Miethaus, entstand anstelle von zwei Häusern, die der Eisenhändler Franz Winkler erwarb u. abreißen ließ. Der Schildname leitet sich vom Hauszeichen, der Darstellung eines Gewappneten, ab. Im 2. Stockwerk des Gebäudes wohnte der Dichter Alois → Blumauer bei seiner Geliebten Katharina Hackel, der G. des Glückshafenbesitzers Johann → Hakkel u. Schwiegermutter des Hofschauspielers Heurteur; er starb hier am 16. 3. 1798. Im selben Haus unterhielt die Heroine des Burgtheaters Julie → Rettich in ihrer Wohnung einen literar. Salon, der von → Bauernfeld, → Grillparzer, → Hebbel, → Laube u. → Stifter gerne besucht wurde; für künstler. Attraktionen sorgten Fanny → Elßler u. Clara Wieck (spätere G. von Robert → Schumann). Das Haus brannte im Apr. 1945 ab. – Das 2. Haus auf diesem Grundstück (CNr. 994b) war das Geburtshaus von Kard. Melchior → Khlesl „Zum blauen Esel" (→ Allwo der Esel in der Wiege liegt).

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 87 ff.; Bibl. 3, 390.

Mann, Zum eisernen (2, Prater), eine schon 1802 erw. Praterhütte, die im Vormärz (als sie sich im Besitz des Zauberers Sebastian v. Schwanenfeld [† 4. 10. 1845] befand) Schauplatz von Zauber- u. Gespenstervorführungen war. Der Tanzsaal des Gasthauses war das alte Schwanenfeldsche Wachsfigurenkabinett. In den 70er Jahren des 19. Jh.s war das Gasthaus Sitz versch. slaw. Vereine, in den 90er Jahren gab es gymnast. Produktionen u. Aufführungen von Possenges.en.

Lit.: Hkde. Prater, 213 ff.

Mann, Zum roten (1) → Bühel, Am.

Mann, Zum roten (1, Wollzeile 24). In diesem Haus befand sich 1818–98 das älteste Wr. Dampfbad.

Mann, Zum wilden (1, Kärntner Straße 17; CNr. 942). Das Haus ist ab 1434 urk. belegbar, das Hausschild ab dem 17. Jh.; im Haus befand sich eine Gastwirtschaft gleichen Namens. 1681 erscheint als Besitzer der Gastwirt Stephan Johann Gundl. Er brachte das Einkehrwirtshaus, in dem damals die Grazer Landkutscher u. die Villacher Fuhrleute einkehrten, zu bedeutendem Ruf. Um die M. des 18. Jh.s gab es in W. im allg. 5 Menüs, zu 24, 17, 12, 9



Gasthof zum wilden Mann. Kolorierte Lithographie, um 1850.

u. 7 kr; das teuerste gab es allerdings nur in den 5 vornehmsten Gaststätten, dar. beim W. M.; eine bes. Spezialität des Hauses war der Lungenstrudel. Das Haus kam 1801 an Adam Albert Edl. v. Henikstein, den Stammherrn der späteren Barone von Henikstein, der schon zuvor das Nachbarhaus erworben hatte. Nach zahlr. Umgestaltungen im Inneren u. Äußeren galt der Gasthof auch weiterhin als einer der vornehmsten W.s; Sir George Thomas Smart, ein Mitbegr. der Londoner Philharmonic Society, lernte 1825 hier Ludwig van Beethoven kennen; dieser war häufiger Gast, weil die von ihm des öfteren benützte Postkutsche nach Baden hier abging. In den 30er Jahren (bis 1842) wohnte hier während des Sommers bis in den Spätherbst der Triestiner Gelehrte u. Schriftsteller Dr. Rosetti Edl. v. Scander. In den letzten Jahren seines Bestehens (unter den Besitzern Franz Schmidt u. Leopoldine Bayer) wurde der Gasthof zum Hotel. 1873 erwarb der Wr. Bauverein das Haus u. verkaufte es 1877 an Ernst Wahliss, der 1878 an seiner Stelle durch Gustav → Korompay das Warenhaus der Porzellanfirma Wahliss errichten ließ.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 82ff.; Bibl. 3, 390.

Mann, Zum wilden (2, Prater), Gasthaus. Der 1. Besitzer (Ignaz Hartmann) dürfte nach 1766 das Schild von seinem Gasthaus in der Roßau hieher übertragen haben. Zeitgenossen äußerten sich im ausgehenden 18. Jh. sehr lobend über die Lokalität; in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s war das Gasthaus bes. bei den Fabrikantensöhnen des Brillantengrunds beliebt; der berühmteste Gast war jedoch Beethoven, der hier gerne zu Mittag aß (1807). Die Küche beim W. M. war bis 1873 bes. beim eleganten Publikum beliebt. Lanner, Fahrbach u. Strauß konzertierten beim W. M., in der Nähe siedelten sich Praterkünstler an, Josef Matras erhielt 1862 die Bewilligung, im Sommer beim W. M. zu wohnen. 1824–1926 befand sich der Gasthof im Besitz der Familie Hagenbucher.

Lit.: Hkde. Prater, 206ff.

Mann, Zum wilden (7) → Sohn, Zum verlorenen.

Mann, Zum wilden (18, Währinger Str. 65), Wirtshaus. Die Besitzer lassen sich bis in die M. des 18. Jh.s zurückverfolgen, doch ist das Lokal wohl wesentl. älter (Überlieferung, daß Matthias Corvinus hier Quartier genommen habe, als er 1485 in Währing das 3. Belagerungskorps aufstellte; Zerst. durch die Türken 1683). Ab dem späten 18. Jh. war das Etablissement auch das Ziel von Landpartien ins Währingbachtal; in der Nähe befand sich das von Beethoven u. Schubert gerne aufgesuchte Lokal „Zum → Biersack". In der Gründerzeit, die für Währing das Ende der dörfl. Idylle brachte, paßte sich der W. M. den neuen Gegebenheiten rasch an. 1863 konstituierte sich hier der bürgerl. Geselligkeitsverein „Die Wilden von Wah-Ring", später folgte die → Schlaraffia. 1880 wich das alte Lokal einem stattl. Neubau; über dem Hauptportal brachte der Arch. einen überlebensgroßen „W. M." an (der allerdings mehr einem Herkules gleicht). Das hist. Restaurant ist inzw. dem Lokal einer Restaurantkette gewichen.

Lit.: Hannelore u. Helmut Fielhauer, Wie kam der „W. M." nach Währing?, in: Unser Währing, 7 (1972), H. 3, 30ff. (*Sage vom Bärenhäuter*); Währing, 61f., 99f., 126, 160; Mo 7 (1903–05), 26f.; Hans-Jörgel 1861, H. 10, 5; Anneliese Rektenwald, Beitrag zur Gesch. von Währing u. Weinhaus für die Jahre von 1680 bis 1820, Diss. Univ. W. (1967), 46f.; BKF 18, 43; Bibl. 4, 426.

Mannaberg Julius, * 9. 5. 1860 Pest, † 17. 8. 1941 Wien 1, Rathauspl. (damals Adolf-Hitler-Pl.) 8 (Döblinger Frdh.), Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884) arbeitete M. zunächst beim Dermatologen Moriz → Kaposi im AKH, trat aber 1887 in die von Hermann → Nothnagel geleitete I. Med. Univ.-Klinik ein u. konnte sich bei diesem 1895 habil. (tit. Prof. 1902). 1898–1930 wirkte M. als Vorstand der Inneren Abt. der Wr. Allg. Poliklinik (1917–30 auch Dir. der Krankenanst.). M.s erster Arbeitsschwerpunkt war die Bakteriologie. Als Ursache von akuten Nierenentzündungen beschrieb er bereits Streptokokken im Harn. Seine diesbezügl. Ergebnisse wurden erst 3 Jahrzehnte später durch die Häufung dieser Krankheit während des 1. Weltkriegs bestätigt. Sein zweites fruchtbares Forschungsgebiet betraf die Malaria, die er 1890–92 in den Sommermonaten im SO der Monarchie (unterstützt durch das Oppolzer-Reisestipendium) stud. konnte; Frucht dieser Arbeit waren die Monographie „Malaria Parasiten" (1893) u. sein Beitrag „Die Malaria-Krankheiten" in Nothnagels „Hb. der Speciellen Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten" (Bd. 2, 1899). Hier kam M. der Aufdeckung des Übertragungsmodus dieser parasitären Erkrankung (1897 Ronald Ross) beinahe auf die Spur. Weitere Forschungsarbeiten betrafen erneut die Erkrankungen der Niere („Medizin. Klinik der Krankheiten der Niere u. des Nierenbeckens", in: Hb. der Urologie, Bd. 2, 1905); er grenzte 1907 das Krankheitsbild der „Stenonephrie" ab (kolikart. Schmerzen ohne nachweisbare Steinbildung) u. beschrieb u. a. die Akzentuierung des 2. Pulmonaltons bei abdominellen Erkrankungen („M.-Symptom"; *Zentralbl. inn. Med. 15 [1894], 209*), für die sich M. bes. interessierte. Durch seine umsicht. Ltg. u. dank der Unterstützung von Pauline Fstin. Metternich-Sándor konnte M. die Poliklinik während u. nach dem 1. Weltkrieg vor dem Zusammenbruch bewahren u. als taugl. Spital erhalten. → Mannaberggasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL (*Werkverz.*); Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 53ff.; Hannelore Schröder, J. M. (1860–1941). Leben u. Wirken eines österr. Klinikers, phil. Diss. Univ. W. (1985); J. Stumpf, Personalbibliographien von Prof.en u. Dozenten der Inneren Med. an

der med. Fak. der Univ. W., med. Diss. Erlangen (1972), 12ff.; Lesky, 324; Schönbauer, 348; Wr. klin. Wo. 42 (1930), 601f.; 75 (1963), 665ff.; Max Neuburger, Hermann Nothnagel, Wien (1921); G. Olpp, Hervorragende Tropenärzte (1932), 261f.; ÖÄZ 21 (1966), 1187f.; 1000 J. Judentum, 169.

Mannaberggasse (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach Julius → Mannaberg.

Mannagetta Johann Wilhelm Frh. v., * 1. 5. 1588, † 31. 5. 1666 (*Eintragung ins TBP am 1. 6.*) im eigenen Haus in der Stadt (CNr. 935/959/903; 1, Kärntner Str. 7), Arzt. Der „medicus et historicus" M. erwarb sich als Leibarzt Ferdinands II., Ferdinands III. u. Leopolds I. bedeutende Verdienste. Er wurde an der Univ. W. zum Dr. med. promoviert u. war an dieser 11mal Dekan der med. Fak. bzw. 8mal Rektor. 1630 erhielt er das Diplom als „Comes palatinus", 1637 wurde er „R. v. Lerchenau". Als Verf. einer Pestordnung trug er wesentl. zur Verbesserung des Gesundheitswesens bei. Sein 1644 anstelle eines älteren Bauwerks err. Haus „Zum silbernen Becher" widmete er nebst seiner großart. Privatbibl. u. einem Barvermögen von 10.000 fl für die von ihm ins Leben gerufene „M.sche Stiftung", die er auch mit einem Legat der von seiner G. herrührenden Kielmanseggschen Stiftung ausstattete. Unter der Aufsicht eines Provisors sollten 5–6 „Alumnen"-Plätze in häusl. Gemeinschaft geschaffen werden. Die Familie M. besaß den Trummelhof in Grinzing. → Mannagettagasse, → Mannagettasteig.

Lit.: Wurzbach; Rolf Giesecke, Die „M.-Stiftung" 300 J. alt, in: Adler 7 (1965/67), 144.

Mannagettagasse (18, Währing), wird ledigl. im „Kataster der Vororte" (1888) erw.

Mannagettagasse (19, Grinzing), ben. (1894) nach Johann Wilhelm Frh. v. → Mannagetta; vorher Schulg.

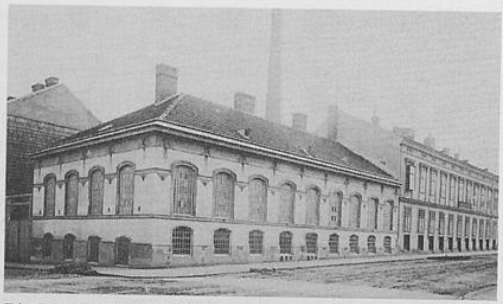
Lit.: BKF 28, 30.

Mannagettasteig (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach Johann Wilhelm Frh. v. → Mannagetta.

Mannagetta v. Lerchenau Johann, * 14. 10. 1785 Wien, † 15. 10. 1843 Stadt 32 (1, Bankg. 1, Herreng. 17), Beamter, Dramatiker. Stud. in Olmütz u. W. Jus u. Phil. u. trat 1805 in den Staatsdienst. 1811–13 war er Redakteur der „Brünner Ztg.", außerdem gab er die belletrist. Zs. „Moravia" heraus. 1816 trat er in die Oesterr. Nationalbank ein u. wurde 1826 deren Generalsekr. Daneben schrieb er Dramen (Aufführung u. a. in W., München u. Berlin).

Lit.: BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; S. Preßburger, Österr. Notenbank 1816–1966 (1966).

Manner (urspr. Josef M. & Comp. AG), Süßwarenfabrik. Nach der Entlassung vom Militärdienst eröffnete Josef M. (* 26. 7. 1865 Wien, † 5. 5. 1947 Wien [Dornbacher Frdh.]) am Stephanspl. ein kleines Geschäft, in dem er Schokolade u. Feigenkaffee verkaufte. Da er mit der Schokoladequalität seiner Zulieferer nicht zufrieden war, kaufte er am 1. 3. 1890 mit seinem Militärkameraden Georg Gschwandtner (Teilhaber 1890–92) in Margareten (5, Wildemanng. [Strobachg.] 7) einen kleinen Betrieb (Erzeugung von Schokoladetafeln u. Figurenschokolade, später auch von Zuckerwaren u. Nougatmassen); in Erinnerung an das erste Geschäft wurde die Stephanskirche zum Markenzeichen für seine Erzeugnisse (noch heute spendet die



Die Zuckerwarenfabrik Manner. Foto, um 1900.

Fa. alljährl. einen größeren Betrag für die Domrestaurierung). Noch im selben Jahr wurde der (zu klein gewordene) Betrieb ins Haus seiner Eltern in Hernals (17, Kulmg. 17) verlegt; in wenigen Jahren dehnte sich rings um das Haus eine ständig wachsende Fabrik aus. Die Kreierung von „M.s Neapolitaner-Schnitten" (erstmals 1898 in einer Preisliste zu finden) war für den raschen Aufschwung des Unternehmens von großer Bedeutung; die Produktionspalette wurde ständig erweitert. A. 20. Jh. wurde das Sortiment durch Bäckereien weiter ausgebaut. Anfangs war Josef M. nicht nur Erzeuger, sondern auch sein eigener Verkaufsvertreter u. Werbeagent. 1897 beschäftigte M. bereits 100 Mitarb. 1900 trat Johann Riedl als Comp. in die Fa. ein. 1904–13 wurden 2 Fabriksgebäude err., 1913 erfolgte die Umwandlung in eine AG (rd. 1.000 Mitarb.), 1914 waren knapp 3.000 Arbeiter beschäftigt; die Fa. wurde sozial fortschrittl. geführt, da es bereits 1911 einen Betriebsarzt u. eine Werksküche gab, Wohnhäuser für Arbeiter err. wurden, die Mitarb. einen bezahlten Urlaub (maximal 4 Wochen) erhielten u. Unterstützungseinrichtungen für Pensionisten existierten. Nach dem 1. Weltkrieg erholte sich die Fa. nur langsam, doch konnte sie sich unter J. M.s Ltg. zum größten Süßwarenhersteller Österr.s emporarbeiten; der in den 20er Jahren erreichte Mitarb.stand von etwa 1.500 sank infolge der Weltwirtschaftskrise bis 1937 auf 800. Der 2. Weltkrieg brachte weitere Rückschläge. In den 50er u. 60er Jahren konnte der Vorkriegsstand an Mitarb.n wieder erreicht werden; erst 1964 wurde jedoch der Umsatz von 1914 überschritten; 1966 wurde ein Zweigbetrieb in Perg (OÖ) gegr. 1970 kam es zum Zusammenschluß mit dem im Besitz der Familie Andres befindl. zweitgrößten Süßwarenerzeuger Österr.s, der Fa. Napoli, Ragersdorfer & Co. (Fabriken in Favoriten u. Himberg; Marken Napoli u. [kurz vor der Fusionierung erworben] Casali). Die Versuche, im Ausld. Betriebe zu err., brachten keinen Erfolg. Da die Eigentümerfamilien M., Riedl u. Andres über rd. 75% des Aktienkapitals verfügten u. an der Unternehmensführung beteiligt waren, blieb der Charakter eines Familienbetriebs gewahrt.

Lit.: ÖBL; Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 196f. (*weitere Lit.*); Spitzer, Hernals, 140ff.; Standard 3. 6. 1990. *Josef Manner, Familienchronik M. (Ms., 1991).*

Manner Friederike (eigentl. Friederike Brauchbar; Pseud. Martha Florian, Fr. Manner), * 19. 12. 1904 Wien, † 6. 2. 1956 (Selbstmord) Wien, Lektorin, Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W., wurde Verlagslektorin u. freie Mit-

arb.in bei versch. Ztg.en, mußte jedoch 1938 nach YU emigrieren. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete sie erfolgr. als Literaturkritikerin, Verlagslektorin (Forum-Vlg.) u. Schriftstellerin (Roman „Die dunklen Jahre"); ihr Büchlein „Lesen – aber was?" gibt einen Überblick über die Weltlit.

Lit.: Lebendige Stadt, 156f.; Oberhuber.

Manner Josef → Manner (Josef M. & Comp. AG).

Männergesang-Verein (Inzersdorf) → Pühringergasse.

Männergesang-Verein (Landstraße) → Landstraßer Männergesang-Verein.

Männergesang-Verein, Wiener, gegr. am 6. 10. 1843 durch Dr. August Schmidt im Gasthaus „Zum gold. Löwen" (3, Am Heumarkt 13; GT). Die Kanzlei befand sich 1851–57 im Haus 1, Griecheng. 4 (3. Stock). Die beiden ersten Chormeister waren Gustav Barth u. Anton Maria Storch, zu den prominenten Chormeistern zählt auch Richard → Heuberger (1902–07; GT 3, Am Heumarkt 7). Der Chor trat erstm. am 17. 12. 1843 an die Öffentlichkeit. Der M.-V., der als Kulturträger W.s rasch an Bedeutung zunahm, wurde gern zu versch. offiziellen Anlässen (Denkmalenth.en, Grundsteinlegungen) herangezogen. Zu einem intensiven Vereinsleben gehörten Konzerte, Liedertafeln u. Sängerfahrten. Die traditionellen Narrenabende u. Faschingsliedertafeln des Vereins nahmen bald einen fixen Platz innerhalb des Wr. Faschings ein. Johann → Strauß Sohn komponierte für die Faschingsliedertafel des Chors am 15. 2. 1867 seinen Walzer → „An der schönen blauen Donau". 1868 trat der Verein auch dem Bau des neuen Hauses der Gesellschaft der → Musikfreunde als Stifter bei, 1870 konnte der M.-V. in sein neues Probe- u. Konzertlokal, das neue Gebäude der Ges. der Musikfreunde am Karlsplatz (→ Musikvereinsgebäude), übersiedeln. Daß der Verein die polit. Umwälzungen nach dem 1. u. 2. Weltkrieg, aber auch die NS-Zeit, relativ glimpfl. überstand, verdankte man u. a. der Tatsache, daß der M.-V. nie Politik betreiben wollte, sondern nur die rein künstler. Bestrebungen pflegte. Auch in der 2. Republik gelang es dem Chor rasch, an die Bedeutung früherer Jahrzehnte anzuschließen, so etwa durch die Mitwirkung beim → Neujahrskonzert der → Wiener Philharmoniker (1975) oder durch die 1. Fernostreise 1991 unter der künstler. Ltg. von Prof. Gerhard Track. Schon 1981 konnte durch den Abriß einer Mauer ein größerer Proberaum gewonnen werden, der als „Dumba-Saal" (ben. nach Nikolaus → Dumba) bezeichnet wird. In einem Mus. des M.-V.s (1, Bösendorferstr. 12) werden Hss., Erinnerungsstücke von Komponisten u. Musikern u. a. aus der Vereinsgesch. präsentiert. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: K. Adametz, 100 J. Wr. M.-V. (1943); Elisabeth Anzenberger-Ramminger, Aus der Vereinsgesch. (o. J.); FS 150 J. Wr. M.-V. (1993); Gedenkstätten, 123f.; Musik aus Österr., 212, 262f. u. Reg.; Österr. Museumsführer (1985), 360.

Männerheim → Obdachlosenheim.

Männerisches Haus (6, Joanellig. 5, Dürerg. 1), schönstes erhaltenes Bürgerhaus des Bez.s Mariahilf, erb. E. 18. oder A. 19. Jh., 1817 von Joseph Adelpodinger umgeb., 1818 u. 1822 mit Zubauten versehen; in der Joanellig. fünfachs. flacher Mittelrisalit mit schönem Portal, darüber reich geschmückte Fenster (3 Reliefs [Fortuna, Merkur, Kindergruppe]), über den seitl. Fenstern rechteck. Reliefs u. 18 Kopfmedaillons (Reliefs von J. N. → Schaller). In diesem Haus wohnte u. starb der Gründer (1824) der Wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanst., Georg R. v. → Högelmüller.

Lit.: Bürgerhaus, 200; Siegris, 91; ÖKT 15, 136; Franz Trescher, Die Anfänge des österr. Versicherungswesens, in: WGBll. 28 (1973), 27ff.

Männertreugasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Distelart; vorher Feldg. Verlängerung durch Einbeziehung der Amarantg. (20. 10. 1965).

Mannesmann-Turm (2, Prater, Messegelände), err. (samt Pavillon) 1953/54 nach Plänen von Carl Appel; der Turm hat eine Höhe von 146 m.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 77.

Manngasse (23, Liesing), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach dem Bäckermeister u. Wohltäter Franz M. (1875–1939).

Mannhartgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1862) nach einem hist. Flurnamen.

Mannheimer Isak (Isaak) Noa, * 17. 10. 1793 Kopenhagen, † 18. 3. 1865 Wien 1, Seitenstetteng. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Rabbiner. Wurde 1816 (nach Stud. an der Univ. Kopenhagen u. intensivem Unterricht in den talmud. Disziplinen) zum königl. Katecheten ern. u. 1824 als Ltr. der Israelit. Religionsschule nach W. berufen. Vor dem rechtl. Bestand der Israelit. Kultusgmde. führte er den Titel Prediger, ab 1852 Rabbiner; er hielt u. a. die Predigt bei der Grundsteinlegung des Wr. Stadttempels (1825) in der Seitenstetteng. u. veranstaltete mit dem Katholiken Dr. Anton → Füster eine „ökumen. Leichenfeier" am Grab der Märzgefallenen. M. regte 1826 die Führung von Matriken an u. reformierte (trotz heft. Gegenwehr der Orthodoxie) den synagogalen Ritus (Wr. oder M.-Ritus; Kürzung der Gebetsordnung, Übersetzung von Gebeten ins Dt., Einführung von Chor u. dt. Predigt, jedoch grundsätzl. Beibehaltung der hebräischen Sprache). 1839 entstand der Waisenhausverein, 1843 eine Kinderbewahranst., 1846 der Verein für Krankenpflege u. Versorgung handeltreibender Israeliten, 1852 das Taubstummeninst. u. 1861 der Studentenunterstützungsverein. Reichstagsabg. (1848); Oberrabbiner; Bürger der Stadt W. ehrenhalber.

Lit.: ADB; Jüd. Lex.; ÖBL; Wurzbach; Steines, 147ff.; M. Rosenbaum, I. N. M., sein Leben u. Wirken (1922); 1000 J. österr. Judentum.

Männlein, Zum goldenen (1, Stock-im-Eisen-Platz 1, Stephansplatz 2), Schild eines gegen den Roßmarkt gelegenen Hauses. 1765 war Franz Anton Edl. v. Mafficioli, der hier seine Apotheke betrieb, Besitzer des Hauses u. gab ihm dieses Hausschild. 1780 übersiedelte die Apotheke in das gegenüberliegende Haus „Zum gold. Löwen" (damals 1, Stephanspl. 11), wo sie aber bald gesperrt werden mußte. Mafficioli verkaufte das Haus 1797 an Melchior Josef Edl. v. Baldauf; zu diesem Zeitpunkt erlosch der Schildname, das Haus wurde nunmehr „Baldaufsches Haus" gen. 1834 kam es in den Besitz von Vincenz Mack, 1838 an dessen Brd., den Zuckerfabrikanten Ignaz Mack.

Seine To. Rosine Mack, nachmal. Gfin. Lažanský, testierte das Haus schließl. ihrem So. aus 1. Ehe, Leopold Gf. Lazansky (→ Lazanskyhaus).

Lit.: → Lazanskyhaus.

Mannlicher Ferdinand (1. 6. 1892 R. v.), * 30. 1. 1848 Mainz, † 20. 1. 1904 Wien 8, Florianig. 16, Lammg. 2 (Frdh. Hinterbrühl, NÖ), Waffentechniker. Stud. an der TH W. Maschinenbau u. trat 1869 in den Dienst der Staatseisenbahnges. (Konstruktionsbüro der Nordbahnges.), wandte sich jedoch der Waffentechnik zu. M. war in diesem Beruf äußerst erfolgr. (Erfinder des Repetiergewehrs, das ihn weltberühmt machte, weil es alle damals bekannten Gewehre an Feuergeschwindigkeit u. Treffsicherheit übertraf). Herrenhausmitgl. (1896). GT 8, Florianig. 16 (1894–1904; anschl. Cäcilia u. Albertine v. M.).

Lit.: Biogr. Jb. (1906, 1907); ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); ÖL; Großindustrie Österr.s 3, 142 f.; Josefstadt, 169; BKF 8, 18.

Mannlicherplatz (21, Großjedlersdorf), ben. 1913, um 1945/46 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Mannsbarthgasse (22, Eßling), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach dem österr. Flugpionier Oberstltn. Franz M. (* 21. 11. 1877 Iglau, Mähr. [Iglava, ČR], † 2. 10. 1950 Payerbach, NÖ [Zentralfrdh., Gr. 12E/2/22]), der mit 221 Ballonfahrten einer der erfolgreichsten Luftschiffer seiner Zeit war.

Lit.: Ruhestätten, 29; BKF 31, 50.

Mannschildgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach dem gleichnam. Schlüsselblumengewächs; vorher Simmeringer G.

Mannsfeld Heinrich Franz Gf., Fst. von Fondi (Herrschaft in Neapel; Standeserhebung durch den Kg. von Span., Bestätigung 1709), * 1641 Bornstedt, Sachsen-Anhalt, † 8. 6. 1715 Wien, Feldherr, Staatsmann, Diplomat. Entstammte einem aus Thür. stammenden Grafengeschlecht, trat in die kais. Armee ein u. brachte es in dieser bis zum FM. War Gesandter in Frankr. (1680–82) u. Span. (1682–90), war 1684–1701 Obersthofmarschall am kais. Hof in W., 1701–93 Präs. des Hofkriegsrats u. 1703–15 Oberstkämmerer. 1697 kaufte er Grundstücke in der Vorstadt Landstraße (Ried Lampelbrunn), auf denen er von J. L. v. Hildebrandt ein Lustschloß mit Garten errichten ließ; bei seinem Tod noch unvollendet, wurde es von seinen Erben 1716 an Franz Adam Fst. Schwarzenberg verkauft, durch den es 1716 vollendet werden konnte (→ Schwarzenbergpalais). Das Besitztum grenzte an das → Belvedere des Prinzen → Eugen, zu dessen Gegner im Hofkriegsrat M. zählte. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 289; Adolf Berger, Das fürstl. Schwarzenberg'sche Gartenpalais am Rennwege zu W., in: BM 23 (1886), 147 ff.; Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die öffentl. Zentralverw. 1/1, in: Veröffentlichungen der Komm. für Neuere Gesch. Österr.s 5 (1907); Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961); Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41 ff., bes. 64 ff., 77.

Mannswörth (NÖ, Bez. W.-Umgebung), eine jener Gmden., die 1938 von NÖ abgetrennt u. dem neugeschaffenen 23. Wr. Gmde.bez. (Schwechat) eingegl. wurden (seit 1946/54 wieder bei NÖ). Erstm. 1058 gen. („Mandeswerde", d. h. Insel eines Mannes namens Mand; Lage am re. Donauufer), Sitz einer M. des 11. Jh.s gegr. Urpfarre (Johannes der Täufer), die vor 1147 dem Bistum Passau unterstellt wurde u. sich auch über Schwechat, Himberg, Schwadorf (seit 1203 Passauer Herrschaftssitz), Wienerherberg, Rauchenwarth u. Ebergassing erstreckte; die Pfarrkirche weist einen got. Turm, ein barockes Langhaus (1654/62, Ausstattung 1759/60) u. einen got. (im 18. Jh. rechteckig ummantelten) Chor auf. Die weltl. Herrschaft über M. (dessen Sitz war das Schloß, Mannswörther Str. 31) war bis 1356 Besitz einer nach M. ben. Ministerialenfamilie; ihr folgten die Stickelberger, die Enzersdorfer (1455), Hans Anger (1534), Wilhelm Reichart (1564), die Wr. Ratsbürgerfamilie Hüttendorfer, die Erstenberger (1580), Althan, Teufel (1640), Zinzendorf (1654), Mollard (1661), Pachmann (1733) u. Waldstätten (1772–98). (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha, in: Nö. Burgen u. Schlösser 1/1 (1966), 92 f.; Hans Wolf, Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer 2/6 (1955), 107 f.; Dehio NÖ.

Mannswörther Straße (11, Albern), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem gleichnam. an der südöstl. Grenze W.s gelegenen nö. Ort.

Manowarda Josef v., * 3. 7. 1890 Krakau, † 23. 12. 1942 Berlin, Opernsänger (Baß; sein Stimmumfang reichte bis zum Heldenbariton), G. Nelly Pirchhoff, Opernsängerin. Wollte urspr. die diplomat. Laufbahn einschlagen u. stud. Phil. an der Univ. Graz, nahm jedoch auch Gesangs- u. Sprechunterricht. 1911–15 sang er am Grazer Stadttheater, 1915–18 an der Wr. Volksoper, 1918/19 an der Hofoper Wiesbaden u. 1919–35 an der Staatsoper, an der er alle großen Baßpartien übernahm; 1932–35 war er gleichzeitig Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. 1935 folgte er einem Ruf an die Berliner Staatsoper, kam jedoch 1938, 1941 u. 1942 als Gast nach W. zurück. Seine größten Erfolge hatte er in Opern von Wagner, Mozart u. Strauss, war aber auch ein gefeierter Konzertsänger. Ab 1932 sang er des öfteren bei den Sbg.er, ab 1931 bei den Bayreuther Festspielen. → Manowardagasse.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Kat. Oper, 124; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 169.

Manowardagasse (23, Rodaun), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach Josef → Manowarda v. Jana; vorher Mautner-Markhof-G.



Josef Manowarda. Rollenbild als „Wozzek" in der gleichnamigen Oper von Alban Berg. Aufführung in der Staatsoper, 1930. Foto.

Mansfeld (Mannsfeld; eigentl. Montag) Antonie, * 15. 3. 1835 Wien, † 23. 10. 1875 Lainz, Einsiedeleig. 11, Volks- u. Operettensängerin. Sie kam als To. von Wäscherleuten vom Thurygrund zur Welt u. zeigte ab frühester Jugend große Musikbegeisterung. M. wählte ihren Namen nach ihrem Leibdichter Ferdinand → Mansfeld, den sie als ihren Brd. ausgab (auf den im Vlg. Haslinger erschienenen Ankündigungen der M. erschien Ferdinand als Textdichter u. Komponist); als Ferdinand M. 1869 starb, fand sie in Johann → Sioly einen glänzenden Nfg. Ihr Gönner war der Volkssängermäzen Haberlandtner, eine stadtbekannte Persönlichkeit, der in der Matzleinsdorfer Str. einen Harz- u. Pechhandel betrieb u. Präs. des Wr. Trabrennvereins war. Er veranstaltete in seinem Haus oft Privatsoireen, bei denen M. auftrat. Die Lebewelt W.s vergötterte M. als neue Diva u. amüsierte sich über ihre oft pikant-frivolen Lieder. Bes. bekannte Titel waren „Die göttl. Liebe", „Vergißmeinnicht", „Legt mich – ins Grab!", „Gfrettstanzeln" u. „Na, versteht si". Erstm. öffentl. trat sie in Schwenders Etablissement auf (den Besitzer hatte sie auf einer Haberlandtnerschen Soiree kennengelernt), gab dann Soireen beim Dreher auf der Landstraße, bei den „Drei Engeln" auf der Wieden u. beim „Zeisig" am Neubau vor meist gehobenem Publikum. Eine ihrer Soireen in Sbg. besuchte Napoleon III.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*unter Montag*); Koller, Volkssängertum, 33 ff. u. Reg.; Rudolf Holzer, Wr. Volks-Humor (1943), 249; Meidling, 649; NWT 7. 4. 1925; NFP 24. 3. 1927; Kronen-Ztg. 22. 10. 1935; Neues Ill. Extrabl. 12. 11. 1926, 22. 3. 1927.

Mansfeld August (Heinrich August), * 13. 3. 1816 St. Ulrich (8, Piaristeng. 16), † 21. 4. 1901 Wien 4, Schönbrunner Str. 2 (Zentralfrdh.), Porträt-, Landschafts- u. Genremaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste, in der sich sein Gemälde „Enttäuschung" (1859) befindet. 3 Bildnisse der Gf.en Széchenyi sind im Besitz der Hist. Bildergalerie Budapest (Kopien nach F. Schrotzberg).

Lit.: Biogr. Jb. (1904); Eisenberg (1893); Thieme–Becker; Wurzbach; Mo 12 (1917), 33; BKF 8, 59; JHM 16, 1961, 13.

Mansfeld Ferdinand, * 1824, † 11. 6. 1869 Wien (Währinger Ortsfrdh.), Liederdichter, Journalist. Er schrieb bis zu seinem Tod v. a. Texte u. Musik für die Auftritte von Antonie → Mansfeld (die ihn als ihren Brd. ausgab), stand dieser aber auch privat sehr nahe. Als in der Ges. M. eine Zeitlang auch Luise → Montag auftrat, sich die beiden „Primadonnen" aber bald zerstritten, folgte M. eine Zeitlang der Montag u. schrieb für sie Texte u. Melodien.

Lit.: Koller, Volkssängertum, Reg.

Mansfeld Heinrich Joseph, * 13. 2. 1785 Wien, † 15. 5. 1866 Wien, Kupferstecher, 1. G. Anna M. Zimmer (* 6. 7. 1794, † 31. 7. 1838), 2. G. Josephine Müller (* 12. 11. 1793, † 29. 12. 1870). Schuf zahlr. Porträts sowie Offiziers- u. Grenadierdarstellungen. Er dürfte in den 40er Jahren erblindet sein.

Lit.: Thieme–Becker; Bodenstein, 119 f.

Mansfeld Johann Ernst, * 17. 7. 1739 Prag, † 22. 2. 1796 Wien, Kupferstecher, Buchillustrator, G. Magdalena Wieser. Besuchte ab 1767 die Kupferstecherakad. Jacob Schmutzers u. gehörte zu den frühesten Schülern desselben. Er war k. k. Stempelgraveur u. Inhaber einer Schriftgießerei. M. stach Figurenszenen u. Bildnisse nach eigenen u. fremden Vorlagen; zahlr. seiner Werke sind bekannt. Für Joseph Anton → Nagel stach er 1774 den Grundrißplan der Innenstadt.

Lit.: Thieme–Becker (*ältere Lit.*); Wurzbach; Bodenstein, 115 ff. (*Liste der Porträts*); Mitt. 13/14 (1933), 32 f. (*Liste der Buchillustrationen*).

Mansfeld Joseph Georg, * 18. 3. 1764 Wien, † 21. 12. 1817 Wien, Kupferstecher, Lithograph, Aquarellmaler, G. Ursula Bauer (* 15. 9. 1770 Wien, † 25. 8. 1855 Wien), So. u. Schüler des Johann Ernst → Mansfeld. Er war mit der Technik der Lithographie bereits 1802 vertraut (Notendrucke), unternahm 1811 mit Johann Adam → Klein (nach dessen Vorlagen er lithographierte) neue Versuche u. begr. in W. das „K. k. Lythographische Bureau", in dem neben Klein auch Johann Chr. Erhard arbeitete; zu Ansehen gelangte diese lithograph. Anst. allerdings erst nach M.s Tod. Sein Porträt der Hzin. von Oldenburg ist im Besitz der Albertina.

Lit.: Thieme–Becker (*hier Johann G. M.; weitere Lit.*); Bodenstein, 118 (*Joseph G. M.*).

Mansfeld Moritz (Mauriz), * 25. 12. 1859 Wien, † 2. 3. 1947 Wien, Chemiker. Stud. an der TH W. sowie bei Bunsen an der Univ. Heidelberg (Dr. phil. 1884) u. arbeitete danach in W., München u. Erlangen. Nach W. zurückgekehrt, trat er in die landwirtschaftl.-chem. Versuchsstation ein. Über Auftrag des Vorstehers des Wr. Apotheker-Hauptgremiums, Anton Schürer v. Waldheim (der auch Oberdir. des Allg. Österr. Apothekervereins war), err. er für den Apothekerverein eine Untersuchungsanst. für Nahrungs- u. Genußmittel u. leitete diese rd. 4 Jahrzehnte. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf das Gebiet der Lebensmittelchemie; er hatte auch Anteil am Entwurf des „Codex alimentarius Austriacus".

Lit.: Eisenberg 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr.s (1936).

Mansfeld Sebastian, * 29. 8. 1751 Prag, † 14. 4. 1816 Wien, Kupferstecher, Buchillustrator, G. Theresia Pill (* 22. 9. 1756 Wien, † 26. 3. 1834 Wien). Eines seiner Werke ist „Joseph's II. Sterbestunde"; 1795/96 gab er gem. m. Jakob → Adam im Verlag J. B. Wallishaus(s)er den Kupferstich-Kal. „Galerie der Nationen" heraus.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Mitt. 13/14 (1933), 33 f. (*Liste der Buchillustrationen*); Bodenstein, 120.

Mantille (span. mantilla), im 17. u. 18. Jh. Bezeichnung für einen leichten Schulterumhang, im 19. Jh. auch auf kurze (capeart.) Damenmäntel übertragen.

Lit.: Bilderlex. Mode, 535.

Mantler August, * 26. 8. 1830 Wien, † 6. 4. 1914 Wien 1, Kumpfg. 9 (Zentralfrdh.), Historien- u. Genremaler. Stud. bei Carl → Rahl, beteiligte sich ab 1853 an den Ausst.en des Österr. Kunstvereins in W. u. war ab 10. 2. 1870 Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1872 nicht mehr in den Mitgl.verzeichnissen enthalten).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; *Künstlerhausarchiv.*

Mantler Karl, * 13. 1. 1890 Wien, † 3. 8. 1965 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Urnenhain, li. Mauerbogen Nr. 26 [Widmung ehrenhalber]), Ge-

werkschafter, Politiker. Erlernte das Fleischhauergewerbe, trat 1906 der Gewerkschaft bei u. widmete sich von da an der gewerkschaftl. Arbeit (1913 Sekr. des Verbands der Lebensmittelarbeiter). 1934 übernahm er die Ltg. der illegalen Gewerkschaftsbewegung (1937/38 in Haft); von den Natsoz. wurde er 1939–45 im KZ Buchenwald inhaftiert. 1945 wurde M. Mitgl. der Prov. Staatsregg., 1947–49 war er Staatssekr. im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1949–55 Präs. der Wr. Arbeiterkammer u. des Österr. Arbeiterkammertags. GrGEZ (1956).

Lit.: Dictionnaire; Wer ist wer; AvW, 92; Archiv. Mitt. VGA.

Mantler Karl, * 16. 2. 1912 Wien, † 14. 5. 1981 Wien 9, Löblichg. 14 (Sanatorium Hera), Jurist, Bankfachmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1937) u. Absolvierung des Gerichtsjahrs war M. ab 1938 in der Industrie tätig (Siemens-Halske). 1947–59 war M. Dir. bei der Arbeiterbank AG (heute BAWAG), 1959–67 leitete er als Geschäftsführer die „Wien-Kredit"-Teilzahlungsbank (im Besitz der Zentralsparkasse u. der Wr. Städt. Versicherung). Am 1. 4. 1967 trat M. als Generaldir.-Stv. in die Zentralsparkasse ein u. wurde am 1. 6. 1969 zum Generaldir. bestellt (Pensionierung am 30. 6. 1977). Außerdem war M. in der GESIBA (die damals den Wohnpark Alt-Erlaa err.) sowie als Vorstand des Hauptverbands der österr. Sparkassen, als Vors. des Aufsichtsrats der Girozentrale (heute GiroCredit) sowie als Mitgl. des Börsenrats der Börsenkammer u. der Sektionsltg. der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft tätig; 1973 wurde er Generalrat der OeNB (1980 1. Vizepräs.). GrGEZ Republik Österr. (1977); Sparkassennadel in Gold (1978; verliehen vom Hauptverband der österr. Sparkassen).

Lit.: Personenlex.; Mitt. Wr. Städt. Versicherung 3/1981; WIR (Mitarbeiterztg. der „Z") 3/1981; *Unterlagen der Bank Austria.*

Mantlergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach dem Oberlehrer in Unter-St.-Veit (1864) Josef M. (1845–92).

Mantuani Josef (Josip), * 28. 3. 1860 Laibach, Krain [Ljubljana, Slow.], † 18. 3. 1933 ebd., Musikwissenschaftler. Stud. 1889–92 an der Univ. W. Kunstgesch. u. Archäologie (Dr. phil. 1894), war ab 1893 in der Kupferstichsammlung u. ab 1898 als Ltr. der Musikabt. der Hofbibl. tätig, folgte jedoch 1909 einem Ruf nach Laibach. → Mantuanigasse.

Lit.: ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Riemann; MIÖG, Erg.-Bd. 17 (1954), 264f.

Mantuanigasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Josef (Josip) → Mantuani.

Manufaktur. Unter dem Begriff M. wird im allg. eine rein handwerkl. oder unter Verwendung von durch Menschen oder Tiere angetriebenen Maschinen organisierte Produktion verstanden, die aber großbetriebl.-zentralisierte u. arbeitsteil. Strukturen aufweist. Vom wirtschaftshist. Aspekt ist das M.zeitalter die Epoche des Übergangs von der traditionellen, an Stabilisierung der überkommenen integrativen Produktions- u. Lebensformen interessierten Wirtschaftsordnung zu einer auf Innovation, Rentabilität, Lohnarbeit u. Marktkonkurrenz orientierten Ökonomie, die schließl. mit der Etablierung des kapitalist. Industriesystems (→ Industrie) ihren Abschluß findet. Das Habsburgerreich u. seine Residenzstadt W. gerieten bei diesem bereits im Spät-MA einsetzenden Prozeß gegenüber Westeuropa in einen Entwicklungsrückstand. Seit dem Erstarken des absolutist. Staats u. dem Aufkommen des → Merkantilismus in der 2. H. des 18. Jh.s wurden daher aus macht- u. wirtschaftspolit. Kalkül seitens der Regg.stellen wachsende Anstrengungen zum Aufholen unternommen. Deren Erfolg wurde allerdings durch gravierende soziokulturelle u. institutionelle Barrieren sowie Kapital-, Qualifikations- u. Infrastrukturdefizite usw. behindert, die man anfängl. v. a. mittels Heranziehung ausländ. Unternehmer u. Fachkräfte sowie durch deren rechtl. Bevorzugung (d. h. Befreiung von zünft. Beschränkungen in bezug auf Belegschaftsgröße, Lehrlings- u. Frauenbeschäftigung, Produktionstechnologie, Produktpalette usw. durch Vergabe eines „Fabriksprivilegiums") u. finanzielle Unterstützung bei der Betriebsgründung, weiters durch Zollschutz, Abnahmegarantien usw. zu überwinden trachtete. Es lag nahe, die Residenzstadt wegen der hier konzentrierten kaufkräft. Nachfrage u. der hies. Arbeitsmarktsituation (relativ viele überdurchschnittl. qualifizierte Arbeitskräfte, gleichzeitig breites u. wachsendes Segment der Unqualifizierten) als Standort für höherwert. u. Luxusproduktionen zu wählen. Der erste Versuch in diese Richtung in W. war das 1676 fertiggestellte (1683 jedoch von den Türken zerst. u. nicht wieder aufgeb.) „Kunst- u. Werkhaus" am Tabor, das u. a. ein chem. Laboratorium, eine Seidenband- u. Wollmanufaktur sowie eine Werkstätte zur



Porzellan- u. Steingutmanufaktur, aus der Serie „Der Mensch u. sein Beruf". Lithographie, um 1840.

Erzeugung von Haushaltsgeräten umfaßte. Urspr. unter der Ltg. seines Initiators Johann Joachim → Becher, wurde das Unternehmen 1677 von Wilhelm v. → Schröder weitergeführt, konnte dem Ziel der Hebung des hies. Qualifikations- u. Produktionsniveaus aber nie gerecht werden. Auch in den folgenden Jahrzehnten blieb die einschläg. Gründungstätigkeit eher vereinzelt. Erst unter Karl VI., der ab 1715 mit der Einrichtung von „Kommerzienkollegien" zur Gewerbeförderung begonnen hatte, wurden die Aktivitäten lebhafter. Branchenmäß. Schwerpunkte für die Err. neuer Betriebe waren der Textil- u. Metallsektor; die Unternehmer kamen überw. aus dem Ausland (bspw. aus Frankr., Ital. u. der Schweiz, bmkw. auch die Niederländerin Katharina Boulman, die 1732 eine Spitzenfabrik gründete) u./oder aus dem Handelsstand; häufig war für den Produktionsaufbau die Anwerbung ausländ. Fachkräfte erforderl. Den weitaus stärksten Arbeitsmarkteffekt für W.

hatte die 1724 durch die → Orientalische Handelskompanie gegr. u. 1740 von einem Wr. Großhändlerkonsortium übernommene Baumwollwarenfabrik in Schwechat; sie war überw. im Verlagssystem organisiert u. beschäftigte 1752 (also noch vor der Mechanisierung des Spinnvorgangs) allein in W. u. seinen Vororten mittels 7 Faktoreien 2.759 in Heimarbeit tät. Spinner/innen sowie rd. 60 Weber. Nach 1750 begann sich die Baumwollverarbeitung allerdings zunehmend in die nö. Provinz zu verlagern. Die bedeutendste Neugründung dieser Zeit war die 1718 vom Niederländer Claudius Innozenz → Du Paquier nach Meißner Vorbild in der Roßau err. → Porzellanmanufaktur (9, Porzellang. 51–53), die aber anfangs unter dem Mangel an Kapital u. qualifiziertem Personal litt u. 1744 an den Staat verkauft werden mußte. Unter Maria Theresia kam es zu einer für den weiteren Aufschwung der M.en entscheidenden gewerberechtl. Weichenstellung (→ Gewerbe): 1754 erfolgte die Unterscheidung zw. „Polizeigewerben" (bspw. Schneider, Bäcker), die den Lokalbedarf befriedigten u. weiterhin unter der Kontrolle der Zünfte standen, sowie „Kommerzialgewerben" (bspw. Musikinstrumentenmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Woll- u. Seidenzeugmacher), die für den gehobenen u./oder überregionalen bzw. Exportbedarf produzierten u. wie privilegierte Fabriken u. M.en von zünft. Beschränkungen weitgehend befreit waren. Damit war der bis dahin in erster Linie von den Behörden u. vom Ausland initiierte Strukturwandel auf eine breitere selbsttragende Basis gestellt, da nun auch kleine Handwerksbetriebe allmähl. in M.-Dimensionen hineinwachsen konnten. Eine zusätzl. Beschleunigung dieses Expansionsschubs bewirkte die protektionist. Gewerbepolitik Josephs II. in den 80er Jahren des 18. Jh.s. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich bis zur Jh.wende die Seidenverarbeitung zur weitaus bedeutendsten Wr. Produktionsbranche, wogegen die übr. Zweige der Textilverarbeitung relativ unbedeutend blieben. Hatte 1760 die Zahl der bei der Seidenfabrikation Beschäftigten nur 607 betragen, so waren im Hochkonjunkturjahr 1801 (nach einer Phase nachlassenden franz. Importdrucks im Gefolge der Revolution u. nach dem kriegsbedingten Wegfall der konkurrenzstarken ital. Provinzen) in den Wr. Seidenzeug-, Band- u. Posamentenfabriken, Seidenfärbereien usw. rd. 8.000 Stühle in Betrieb (dar. in der Bandproduktion bereits etwa 1.000 bis auf den Handantrieb vollmechanisierte „Mühlstühle", die wegen ihrer arbeitskräftesparenden Produktivität erst ab 1753 allmähl. erlaubt worden waren) u. ca. 16.000 Personen (etwa die Hälfte davon Frauen u. Mädchen) tätig. Charakterist. war die weit aufgefächerte Betriebsgrößenstruktur; neben Hunderten kleiner Meister gab es Großbetriebe, wie jene von Andreas Jonas (4, Mittersteig 13) mit 660 Stühlen u. nahezu 2.000 Arbeitskräften u. von Christian Gottlieb Hornbostel in der Vorstadt Wieden (5, Hartmanng. 1, ab 1807 in Gumpendorf, 6, Hornbostelg. 14) mit 200 Stühlen u. 600 Arbeitskräften, die aber überw. auch außerhalb der Zentrale im Verlag zahlr. Kleinmeister u./oder Heimarbeiter/innen beschäftigten. Kernzonen der Seidenverarbeitung (u. damit Schwerpunkte im Wr. Gewerbestandortmuster) wurden nun die großteils erst in der 2. H. des 18. Jh.s der Verbauung zugängl. gemachten Vorstädte Gumpendorf (vgl. bspw. den Standortwechsel Hornbostels) u. Schottenfeld (letztere erhielt später wegen des Reichtums der dort. Fabriksherren den Beinamen → Brillantengrund). Die sich an die Webereien anlagernden Färbereien, Appreturen usw. siedelten sich überw. beiderseits des nahen Wienflusses an (innerhalb des Linienwalls in Gumpendorf u. Margareten, außerhalb desselben in Sechshaus, Gaudenzdorf u. Meidling sowie weiter flußaufwärts). Durch marktorientiertes Unternehmerverhalten, den Einsatz moderner Produktionstechnik u. bill. (weibl. u. jugendl.) Arbeitskräfte sowie mit Hilfe des flexiblen u. kapitalsparenden Verlagssystems war die Seidenverarbeitung auch internat. konkurrenzfähig geworden u. verzeichnete insbes. in Osteuropa u. in der Levante wachsende Exporterfolge. Die Kehrseite des Fortschritts war eine Verschlechterung der kaum regulierten Arbeitsverhältnisse (die 1772 in NÖ installierte Fabriksinspektion war diesbezügl. wenig wirkungsvoll) durch Zunahme von Kinderarbeit, Ausdehnung der Arbeitszeiten, sinkende Löhne (v. a. für unqualifizierte [weibl. u. jugendl.] Arbeitskräfte) u. skandalöse Arbeitsbedingungen. Auch einige weitere großstadttyp. Branchen (die nachfolgend exemplar. gen. werden) verzeichneten einen kräft., wenngleich nicht so spektakulären Aufschwung, wobei immer wieder die Pionierrolle ausländ. Unternehmer u. Fachkräfte auffällt. Die Grundlegung der Handschuhproduktion erfolgte durch franz. Unternehmer u. deren mitgebrachte Gehilfen, die sich später teilw. selbständig machten. Der bedeutendste Betrieb war der von Dupuis u. Jaquemaire (gegr. 1777, 1782 schon 102 Beschäftigte; 9, Porzellang. 52). Weitere franz. Fabriksgründungen erfolgten etwa durch Kunstblumenmacher sowie in der Erzeugung von Papierdosen, Wachsleinwand u. Papiertapeten. 1789 wurden von Joseph II. ca. 100 Genfer Uhrmacher nach W. geholt, die ihre Produktion hier urspr. als einheitl. Unternehmen betrieben, dann aber teilw. als Selbständige zur Etablierung einer bodenständ. Uhrenerzeugung beitrugen. Als ältester Großbetrieb im Bereich des Instrumenten- u. Maschinenbaus ist die 1762 vom Leipziger Johann Christoph → Voigtländer in Gumpendorf (6, Gumpendorfer Str. 111) eröffnete Werkstätte anzusehen. Engl. Unternehmer engagierten sich vorw. im Bereich der Metallverarbeitung; 1765 gründete Matthäus → Rosthorn eine Fabrik für gold- u. silberplattierte Knöpfe u. Schnallen im ärar. Fabrikshaus „Zum schwarzen Ochsen" (3, Ungarg. 47–49), 1768 folgte Thomas Lightowler mit einem ähnl. Betrieb, 1779 err. die Gebrüder William u. Robert Hikman eine Metallwarenfabrik. Zum bedeutendsten einschläg. Betrieb wurde die 1750 vom Würzburger Johann Georg Hietl gegr. u. 1754 im → Margaretner Schloß (*sub 2*; 5, Margaretenpl. 2–3) untergebrachte Fabrik leonischer Waren, die nach Übernahme durch den Großhändler Josef Schwarzleithner 1768 mindestens 400 Arbeitskräfte beschäftigte. Gerade in dieser Branche wurden nun jedoch für expansive, mit moderner Technologie produzierende Betriebe wegen des damit verbundenen Bedarfs an Platz u. Wasserkraft (für den Maschinenantrieb) die großstädt. Standortnachteile (knapper, teurer Boden, Wassermangel) manifest. Alle 4 gen. Unternehmen wanderten zumindest teilw. aus W. nach NÖ ab: 1786 gingen die Gebrüder Hik-

man nach Kaiserebersdorf, Schwarzleithner wanderte nach Mannersdorf u. Lightowler nach Guntramsdorf ab, Rosthorn baute zusätzl. zur Wr. Fabrik 1790 ein Metallwalzwerk in Fahrafeld. Das graph. Gewerbe dagegen war u. blieb hauptsächl. auf die Residenzstadt konzentriert. Der 1. Großbetrieb war die 1748 von Johann Thomas → Trattner übernommene Buchdruckerei, die schon 1755 100 Beschäftigte u. nach dem Umzug in den 1759/60 neuerb. „Typograph. Palast" (8, Albertg. 28) auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung um 1780 37 Pressen u. rd. 200 Beschäftigte hatte. Auch einige weitere Privatdruckereien verzeichneten in diesen Jahren einen deutl. Aufschwung; die wichtigste Neugründung erfolgte allerdings 1804 mit der Einrichtung der k. k. Hof- u. → Staatsdruckerei (Franziskanerkloster; 1, Singerstr. 26) unter Ltg. von Vinzenz → Degen, die 1807 bereits 30 Pressen u. 200 Arbeitskräfte aufwies. Signifikant für die nach wie vor gewicht. Rolle des Staats im M.zeitalter war, daß W.s größter Betrieb nun die nach ihrer Verstaatlichung immer besser florierende → Porzellanmanufaktur war (1811 nahezu 800 Beschäftigte). Die Beschwerden der Wr. Zünfte gegen die Expansion der Marktwirtschaft hatten zwar nie nachgelassen, seit dem Regg.antritt → Franz' II. standen aber nicht nur der Monarch, sondern auch Hofstellen u. Magistrat Fabriksgründungen in W. zunehmend skept. gegenüber, weil davon Umweltbelastungen u. wegen der Zunahme des Proletariats Teuerung, Wohnungsnot u. revolutionäre Tendenzen erwartet wurden. Entsprechende ah. Entschl.en von 1802 u. 1804 dekretierten, die Err. von Fabriken in W. zu untersagen bzw. deren Neuanlage nur noch in einer Entfernung von 4 Meilen außerhalb der Linien zu gestatten, bereits innerhalb dieser Zone bestehende jedoch nach Möglichkeit abzusiedeln. Die Hofkammer u. die nö. Regg., beide liberal gesinnt, opponierten gegen diese Regelung, da sie die Konkurrenz u. den wirtschaftl. Fortschritt hemme. Das Verbot, das ohnehin mehrfach übertreten wurde (bspw. 1804 durch die Gründung der Möbelfabrik von Joseph → Danhauser in der Vorstadt Wieden [4, Margaretenstr. 25], die schon 1808 130 Arbeiter beschäftigte), wurde schließl. 1809 für den Bereich der Stadt u. 1811 für ihr Umfeld wieder aufgehoben. Einen nachhaltigeren Rückschlag für die Entfaltung des M.wesens brachte die mit der Aufhebung der Kontinentalsperre (1813) u. der Umstellung auf die Friedenswirtschaft einsetzende Rezession. Der erst E. der 20er Jahre des 19. Jh.s beginnende Aufschwung war allerdings schon teilw. vom Aufkommen des Fabriksystems mitgetragen: Noch vor 1830 kamen in 3 Baumwolldruckereien in Erlaa u. Atzgersdorf Dampfmaschinen als Antrieb für die neuaufgekommenen Perotinen (Walzendruckmaschinen) zum Einsatz, 1836 wurde in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei eine Dampfmaschine zum Betrieb der beiden ersten Schnellpressen aufgestellt, u. mit dem Beginn des Eisenbahnbaus (1837) wurde die Residenzstadt zum Zentrum der modernen Maschinenindustrie (→ Industrie, → Lokomotivfabrik). Wenngleich also das in der Phase bis 1848 feststellbare Betriebswachstum schon häufig mit der Verdrängung der manufakturiellen Organisation verbunden war, so blieben doch weite Bereiche des Wr. Produktionssektors weiterhin davon u. vom Verlagsystem bestimmt. Die Seidenverarbeitung erreichte E. der 20er Jahre des 19. Jh.s wieder das Beschäftigungsniveau der Blütezeit um die Jh.wende (die wichtigste Innovation war die Ausbreitung des „programmierbaren" Jacquard-Stuhls). Ein erst nach 1800 aufgekommener, aber bald internat. renommierter Produktionszweig war die Erzeugung wollener Schals; 1845 hatte die größte Fa. (Zeisel & Blümel, gegr. 1814 durch Johann → Blümel [7, Schottenfeldg. 20], 150 Stühle in Betrieb u. 320 Beschäftigte). Weitere erst in den letzten Jahrzehnten emporgekommene Branchen waren bspw. die Erzeugung von Ledergalanteriewaren (der größte Betrieb [Daniel Prützmann, gegr. 1838, 7, Stuckg. 1] beschäftigte 1845 rd. 100 Arbeiter), die Holz-, Elfenbein-, Perlmutter- u. Meerschaum-Drechslerei (der Knopfdrechsler Wilhelm Metzner [6, Gumpendorfer Str. 122] hatte 1825 begonnen u. beschäftigte 1845 einschl. 14 verlegter Meister über 100 Personen) u. v. a. die gegen starke engl. u. franz. Konkurrenz wieder zu Prestige gelangte Klaviererzeugung (die bedeutendste Fabrik war [nach einem 1838 erfolgten Neubau] die von Johann Baptist → Streicher [3, Ungarg. 27]). Bahnbrechend im Bereich der Chemie war die Entwicklung eines Verfahrens zur Herstellung von Gummiwebwaren, das der aus Nikolsburg stammende Johann Nepomuk → Reithoffer ab den 20er Jahren des 19. Jh.s in W. vervollkommnet hatte. 1845 zählte sein noch völlig auf Handarbeit basierender Betrieb (6, Mariahilfer Str. 115) bereits 220 Beschäftigte. Bezeichnend für das nahe E. des M.zeitalters war, daß Unternehmer, die urspr. mit ihrem M.betrieb in W. sehr erfolgr. gewesen waren, mit den Fortschritten der Industrialisierung in die Provinz abzuwandern begannen, wo Boden- u. Arbeitskosten niedriger waren. Auch das Wegfallen des Standortnachteils hinsichtl. der Antriebskräfte durch die Dampfmaschine konnte diesen Trend nur bei überdurchschnittl. Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften wettmachen, zumal auch Frachtkosten in W. überhöht waren. Beispiele für solche Verlagerungen sind der Seidenzeugfabrikant Christian Georg → Hornbostel (1816, nach Leobersdorf, NÖ), der Baumwoll-, Schafwoll- u. Seidenwarenfarikant Philipp → Haas (1831, nach Mitterndorf, NÖ) oder J. N. → Reithoffer (1850, nach Wimpassing, NÖ); auch die Schließung der k. k. Porzellanmanufaktur (1864) steht in diesem Kontext. Die nach der Jh.mitte auf breiter Front einsetzende Abwanderungswelle der Seiden- u. Schafwollfabrikanten in die Sudetenländer war ein auslösender Faktor für gravierende Branchenverschiebungen im Wr. Produktionssektor, die zunächst v. a. durch die Ausbreitung kleinbetriebl.-verlagsmäß. Organisationsstrukturen, speziell im Bekleidungsgewerbe, u. erst in den 90er Jahren des 19. Jh.s durch ein von der Elektrotechnik ausgehendes massives Vordringen des Industriesystems (→ Industrie) gekennzeichnet waren. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: Renate Banik-Schweitzer u. a., W. im Vormärz, in: FB 8 (1980); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, Wirtschaftsgesch. der Stadt W. 1740–1934, 2 Bde. (1991); Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W., in: Sozial- u. wirtschaftshist. Stud. 13 (1980); Herbert Hassinger, Der Stand der M.en in den dt. Erblanden der Habsburgermonarchie am E. des 18. Jh.s, in: Friedrich Lütge (Hg.), Die wirtschaftl. Situation in Dtschld. u. Österr. um die Wende vom 18. zum 19. Jh., in: Forschungen zur Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 6 (Stg. 1964);

G. Meißl, Wirtschaft 1740–1990, in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; Johann Slokar, Gesch. der österr. Industrie u. ihrer Förderung unter Ks. Franz I. (1914).

Maran Gustav (eigentl. Doležal), * 8. 1. 1854 Wien, † 19. 5. 1917 Heilanstalt Sulz, NÖ (Hietzinger Frdh.), Schauspieler (Komiker). Nach kaufmänn. Ausbildung nahm M. Schauspielunterricht u. erhielt 1873 ein Engagement am Wr. Residenztheater. 1894–1917 spielte er am Theater in der Josefstadt. → Marangasse.

Lit.: Otto Wladika, Die Gesch. des Wr. Pratertheaters (1960).

Marangasse (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Gustav → Maran; vorher → Karl-Hofmann-Gasse.

Marathonweg (2, Prater, beim Stadion), inoffiz. ben. (Datum unbek.) nach dem Langstreckenlauf, der seine Bezeichnung nach der gleichnam. griech. Stadt trägt.

Marberg Lili, * 9. 3. 1878 Grimma b. Leipzig, † 8. 4. 1962 Wien (Grinzinger Frdh.), Schauspielerin. Erhielt ihre Ausbildung in Dresden, kam 1907 vom Münchner Schauspielhaus ans Dt. Volkstheater (Nfg.in Helene Odilons) u. wechselte 1911 ans Burgtheater, dem sie bis 1950 angehörte; sie spielte Rollen des Charakterfachs, v. a. in modernen Stücken. Ölporträt von Van Roy in der Burgtheatergalerie.

Lit.: ÖL; Burgtheatergalerie, 154; RK 6. 12. 1956.

Marbodgasse (22, Kagran), ben. (1911) nach M. († 41 n. Chr.), Kg. der Markomannen u. Gegner des Cheruskerfürsten Arminius, der 8 v. Chr. das li. Donauufer gegen die Römer verteidigte.

Marboe Ernst, * 26. 1. 1909 Wien, † 28. 9. 1957 Wien 13, Lainzer Str. 16 (Hietzinger Frdh., Gr. 65/5/14), Beamter, Schriftsteller. Stud. an der TH W. u. an der Univ. W. (Germanistik, Phil.), trat 1935 in den Dienst der nö. Landesregg. ein (Baureferat), hatte jedoch starke kulturelle Interessen. 1945 übernahm er die Kulturredaktion im Bundespressedienst, baute den kulturellen Nachrichtendienst auf u. begr. 1949 die „Austria Wochenschau". 1953 übernahm M. die Ltg. der Bundestheaterverw. (Mitgestaltung der Wiedereröffnung von Burgtheater u. Staatsoper, in Nfg. Böhms Verpflichtung Karajans als künstler. Ltr. der Oper, Mitwirkung im Direktorium der Sbg.er Festspiele). Veröffentlichte „Das Österr.-Buch" (1948) u. die Satire „Yes, Oui, O. K., Njet" (1955); gem. m. Rudolf Brunngraber schrieb er das Drehbuch „1. April 2000" (Protest gegen die alliierte Besetzung Österr.s).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Hennings, Burgtheater 3, 112ff., 139ff.; RK 24. 1. 1959.

Marburg Otto, * 25. 5. 1874 Römerstadt, Mähr. (Rýmařov, ČR), † 13. 6. 1948 New York, USA, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) war M. 1900–03 Ass. am Wr. Neurolog. Inst. u. arbeitete 1903–05 an der Univ.-Augenklinik bei Ernst → Fuchs u. an der Psychiatr. Univ.-Klinik unter J. → Wagner v. Jauregg. 1905 habil. er sich an der Univ. W. für Neurologie (ao. tit. Prof. 1912, ao. Prof. 1917), 1906–1909 war er Ass. am Neurolog. Inst. der Univ. W., 1919 wurde er Nfg. seines Lehrers Heinrich → Obersteiner als Vorstand dieses Inst.s u. Ordinarius. 1938 wurde M. nach der Annexion Österr.s zur Emigration gezwungen, konnte seine wiss. Tätigkeit aber an der Columbia University fortsetzen. Zu seinen Hauptwerken zählen der „Mikroskop.-topograph. Atlas des menschl. Zentralnervensystems" (1904) sowie „Die Tumoren im Bereiche des Cochlear-, Vestibularsystems u. Kleinhirns" (1926) u. „Röntgenbehandlung der Nervenkrankheiten" (1930; gem. m. Egon → Ranzi). → Marburggasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; Fischer; NDB; ÖBL (*weitere Lit.*); Lesky, 386ff.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Wr. med. Wo. 98 (1948), 375; Wr. klin. Wo. 60 (1948), 461f.; Journal of Neuropathol. and Experimental Neurol. 8 (1949), 247ff.; Journal of the American Med. Assoc. 138 (1948), 375; ÖÄZ 30 (1975), 165; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. im Jahre 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 153ff.; Feierl. Inauguration 1948/49, 43ff.; Klin. Med. 3 (1948), 648; Wr. Zs. Nervenheilkde. 2 (1949, 1ff.; Schweizer Archiv für Neurologie u. Psychiatrie 65 (1950), 415ff.

Marburggasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1960 GRA) nach Otto → Marburg.

Marc-Anton-Gruppe (1, Friedrichstr. 12), Bronzegruppe von Artur → Strasser, den röm. Feldherrn u. Staatsmann Marc Anton (* 82 v. Chr. Rom, † 1. 8. 30 v. Chr. Alexandria) mit Löwengespann darstellend; 1899–1900 geschaffen u. prov. (!) in der Gartenanlage neben dem Secessionsgebäude aufgestellt (zw. 20. 12. 1900 u. 5. 3. 1901). Das Denkmal, das keine Inschrift trägt, wurde am 7. 2. 1945 von Bombensplittern durchlöchert u. 1956 restauriert.

Lit.: KKL, 73; AZ 24. 3. 1956.

Marc Aurel, * 16. 4. 121 Rom, † 17. 3. 180 Sirmium (Mitrovica a. d. Save), röm. Kaiser, Philosoph. Gelangte nach dem Tod seines Stiefvaters Antoninus Pius 161 an die Macht. Die Grenzen des Reichs waren zu dieser Zeit



Marc Aurel. Kopie nach römischer Marmorbüste.

von Germanen u. Parthern bedroht. 166 wurde, nach einem Sieg über die Parther, die Pest nach Rom eingeschleppt; erst 175 war die Gefahr am Donaulimes gebannt. 178 ern. er seinen So. Commodus zum Mitregenten u. Nfg. Im selben Jahr zog er abermals gegen die Markomannen, starb jedoch während des Kriegs. Teile seiner „Selbstbetrachtungen" schrieb er in den Militärlagern von Vindobona u. Carnuntum. Als sein Todesort galt lange

Zeit (entsprechend Angaben [360] des späteren Statthalters in Pannonien Aurelius Victor) Vindobona; dem steht die Aufzeichnung Tertullians entgegen, der 197 (demnach noch als Zeitgenosse Aurels) Sirmium als Sterbeort nennt. Am M.-A.-Hof (1, Marc-Aurel-Str. 6) eine Standfigur M. A.s; → Marc-Aurel-Straße.

Lit.: Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 465f.

Marc-Aurel-Straße (1), ben. (1886) nach → Marc Aurel. – Zw. Hoher Markt u. Sterng. hieß die Gasse 1360 Am → Kienmarkt bzw. ab 1786 → Krebsgasse (nach dem Hausschild „Zum roten Krebs" [Gebäude zw. den heut. Parzellen Marc-Aurel-Str. 5 u. 6; Abbruch 1886). Bei diesem Haus gabelte sich die Gasse; eine schräg li. verlaufende urspr. namenlose Sackg. zum nachmal. Siebenbüchnerkloster wurde 1886 als → Vorlaufstraße zum → Salzgries verlängert, eine schräg re. verlaufende führte zum → Ruprechtsplatz (1827 → Salzgasse). Im Zuge der Demolierungen u. Regulierungen von 1886 wurde die urspr. Krebsg. in gerader Linie zum Salzgries verlängert. – *Gebäude: Nr. 2:* Sgraffito von H. Bachmann (Figuren in hist. Tracht; Text zur Erinnerung an Legionslager u. Berghof). *Nr. 6:* Marc-Aurel-Hof (in der Höhe des 4. Stockwerks Standfigur Marc Aurels).

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 70.

Marc-Aurel-Straße (16, Ottakring), ben. (1884) nach → Marc Aurel, seit 1894 → Herbststraße.

Marchesi Mathilde → Marchesigasse.

Marchesi Pompeo (1850 v.), * 7. 8. 1789 Saltrio, Prov. Como, Ital., † 7. 2. 1858 Mailand, Bildhauer. Erhielt seine (klassizist.) Ausbildung in Rom u. lebte ab 1811 in Mailand (1826 Prof. an der Brera), wo er u. a. Statuen für die Mailänder Domfassade, Bronzereliefs u. Kolossalstatuen schuf. Außerhalb Ital.s befinden sich die in Mailand für W. geschaffene Statue für das → Kaiser-Franz-Denkmal (1, In der Burg; 1846), das Grazer Franz-Denkmal (1841) u. eine kolossale Sitzfigur Goethes in Frankfurt/M.

Lit.: Thieme–Becker (*Werkverz.*); Wurzbach; Lorenz Mikoletzky, Zur Entstehung des Franzens-Monuments im Inneren Burghof zu W., in: WGBll. 30 (1975), 84ff.

Marchesigasse (22, Eßling), ben. (3. 7. 1957 GRA) nach der Gesangspädagogin Mathilde M. (1826–1913).

Marchet Julius, * 4. 4. 1858 Wien, † 23. 10. 1935 Wien, Forstmann. Stud. 1880 an der Hsch. für Bodenkultur Forstwirtschaft, trat in den Staatsforstdienst u. war 1892–1901 Ltr. der Bauabt. der Forstdion. W. 1896 habil. er sich für Waldwegebau, 1900 zusätzl. für Baumechanik. 1904 wurde er o. Prof. für forstl. Bauingenieurwesen an der Hsch. für Bodenkultur (Rektor 1909) u. gilt als Begr. dieser Fachrichtung. Er war auch Mitarb. im Ackerbauministerium.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Berka, 138.

Marchetti Johann Baptist, * 1762, † 1846, Hausbesitzer, Seidenfabrikant. Begann nach dem Bau des Theaters an der W. (1800) mit dem Erwerb von Gründen u. Häusern in der Vorstadt Laimgrube. Im Haus Gumpendorfer Str. 95 (das er 1804 aufstocken ließ) richtete er eine Fabrik ein. 1801 ließ er das 1. Haus in der → Marchettigasse bauen u. einen Brunnen graben. In der Umgebung entstanden zahlr. Gewerbeniederlassungen (insbes. Textil- u. Hutfabriken, Betriebe für Glasmalerei, Seidenerzeugung, Aquarellfarben).

Lit.: Mariahilf, 75; Blaschek, 125; Kisch 3, 290.

Marchettigasse (6, Gumpendorf), angelegt 1801 u. nach Johann Baptist → Marchetti ben. Reste der biedermeierl. Vorstadtverbauung erhalten.

Lit.: Mariahilf, 101; Bürgerhaus, 210; Dehio 2–9, 264.

Marchettihaus (6, Gumpendorfer Str. 95, Grabnerg. 16, Marchettig. 11), erb. 1803 von Josef Adelpodinger für Josef Skomazzoni, 1808 (unter gleichzeit. Adaptierung als Fabriksgebäude) von Adam Hildwein aufgestockt u. 1822–32 von Josef Klee für den Fabrikanten Johann Baptist → Marchetti erweitert. Das Haus bietet das charakterist. Bsp. einer gut gegl. klassizist. Fassade mit Bänderung bis zum 1. Stockwerk, Halbkreislünetten mit Reliefs im Erdgeschoß u. Medaillons über den Fenstern des 1. Stockwerks; reich geschmückte Portalachse.

Lit.: BKF 6, 18f.; Bürgerhaus, 202; Blaschek, 125; Mariahilf, 75; Kisch 3, 290.

Marchfeld (21; 22; NÖ, Bez. Gänserndorf). Landschaft, begrenzt im O von der March, im S von der Donau, im W von der Linie Bisamberg–Wolkersdorf u. im N von den Hügeln bei Matzen; durchflossen in west-östl. Richtung vom Weidenbach im N u. vom Rußbach im S; durch eine 20 m hohe Geländestufe (Dt.-Wagram–Marchegg) in das obere u. untere M. geteilt. Das M. war bis 1904 zur Gänze bei NÖ; Teile des M.s kamen in diesem Jahr durch die Eingemeindung von → Floridsdorf (samt weiteren Gmden.) als 21. Bez. bzw. 1938 (nach Abtrennung des östl. Teils als 22. Bez. [damals Groß-Enzersdorf] bei gleichzeit. Eingemeindung weiterer 12 Gmden.) zu W. Seit 1946/54 (Rückgliederung von Gmden. an NÖ) gehören zu W. als 21. Bez. (Floridsdorf) Donaufeld, Floridsdorf, Jedlersdorf, Jedlesee, Leopoldau, Stammersdorf u. Strebersdorf, als 22. Bez. (Donaustadt) Aspern, Breitenlee, Eßling, Hirschstetten, Kagran, Kaisermühlen, Stadlau u. Süßenbrunn, zum nö. Bez. Gänserndorf weitere 43 Gmden. – Ein Großteil des M.s zählte zu der in der 1. H. des 11. Jh.s den Ungarn abgewonnenen „Neumark", die bald darauf mit der Mark Österr. vereint wurde. Von den zahlr. kriegerischen Auseinandersetzungen, die später auf dem M. stattfanden, sind die Schlacht bei Dürnkrut-Jedenspeigen (1278, Sieg Rudolfs v. Habsburg über Ottokar II.), der Schwedeneinfall (1645), die Kuruzzeneinfälle (1704–06), die Schlachten bei Aspern u. bei Dt.-Wagram gegen Napoleon (1809) sowie der preuß. Einmarsch (1866) zu nennen. Von den zahlr. Schlössern im M. gehörten Orth u. Marchegg Niklas Gf. → Salm, Schloßhof u. Obersiebenbrunn dem Prinzen Eugen v. Savoyen u. Niederweiden Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; Eckartsau war der letzte österr. Wohnsitz Ks. Karls I. (1918). Der M.er Schlösserverein wirbt für die Nutzung der Objekte durch Ausst.en u. für die Unterstützung der Instandhaltung. Der seit der → Donauregulierung (1870–75) drohenden Versteppung des M.s soll durch den M.-Kanal begegnet werden. (*Richard Perger*)

Marchfeldstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1877) nach dem → Marchfeld, das einst die Kornkammer W.s war.

Lit.: *Zu Marchfeld:* Naturgesch. W.s, Reg.; Lettmayer, 89ff.

Marco d'Aviano → Aviano Marco d'.

Marco-d'Aviano-Denkmal (1, Neuer Markt, an der Fassade der Kapuzinerkirche), von Hans Mauer zur Erinnerung an Marco d' → Aviano, enth. am 9. 6. 1935.

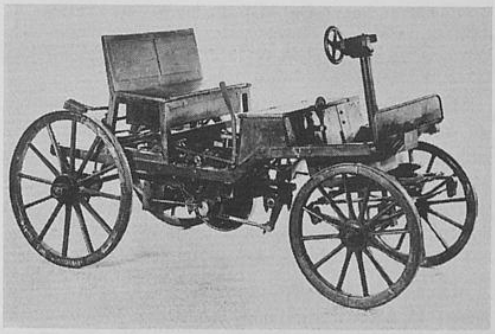
Marco-d'Aviano-Gasse (1), ben. (7. 6. 1935 Bgm.; → Marco-d'-Aviano-Denkmal) nach Marco d' → Aviano; vorher → Schwangasse.

Marco-d'Aviano-Platz (18, Währing), ben. (1910) nach Marco d' → Aviano; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (7. 6. 1935).

Marconiweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem ital. Physiker Guglielmo Marconi (* 25. 4. 1874 Bologna, † 20. 7. 1937 Rom).

Marco-Polo-Platz (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Forscher u. Weltreisenden M. P. (* 1254 Venedig, † 8. 1. 1324 Venedig), der 1271–92 im Gefolge des Tatarenkhans Kublai tätig war, für diesen versch. Missionen ausführte u. dabei Ostasien genau kennenlernte.

Marcus Siegfried, * 18. 9. 1831 Malchin b. Schwerin, Mecklenburg, † 30. 6. 1898 Wien 7, Lindeng. 4 (Hütteldorfer Frdh. [Grab aufgelassen]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, li. vom 2. Tor an der Frdh.mauer, Nr. 101, Denkstein von Mario Petrucci, enth. 26. 6. 1949), Mechaniker, Erfinder, unverheiratet. Entstammte einer wohlhabenden jüd. Familie (Vater Leipmann M. war israelit. Oberrat in Malchin [† 1855], Mutter Rosa, geb. Philipp, entstammte einer vermögenden schwed. Kaufmannsfamilie), erlernte in Hamburg das Mechanikergewerbe u. erwarb sich durch Selbststud. profunde Kenntnisse auf den Gebieten der Chemie u. Elektrotechnik. 1848–52 arbeitete er bei der Fa. Siemens in Berlin, 1852 übersiedelte er nach W., fand als Mechaniker im Physikal. Inst. Beschäftigung u. wurde Mitarb. von Karl Ludwig (Physiker u. Physiologe der militärärztl. Josephs-Akad.). M.' Interesse galt u. a. auch der Telegraphie (5 seiner insges. 38 österr. Patente gehören diesem Zweig der Technik an). 1860 begr. er im Haus 6, Mariahilfer Str. 107, eine eigene Mechanikerwerkstätte, begann mit Versuchen, einen neuen Kraftstoff zu erfinden, u. beschäftigte sich (zeitgleich mit Nikolaus Otto) mit dem Bau von Verbrennungsmotoren u. in der Folge mit Automobilen. Am 21. 6. 1864 erhielt er ein Privileg für eine magnetelektr. Zündung u. am 30. 3. 1865 für einen Vergaser. 1864 montierte er seinen 1. Benzin-Zweitaktmotor auf einen hölzernen Handwagen, der kurze Strecken fuhr. Auf der Pariser Weltausst. (1867) erhielt er eine Silbermed. M. erlangte als Automobil- u. Motorenpionier weltweite Bedeutung. Nach *Alfred Buberl* sind 2 von M. verwendete Motoren bekannt: einer von 1875 (Bohrung 100 mm, Hub 200 mm, 0,75 PS bei 500 U/min., Handkurbelstarter außen am Wagen), der andere von 1888 (Bohrung 100 mm, Hub 200 mm, 1 PS bei 300 U/min., Handstarthebel vom Führersitz aus, Hersteller Märky, Bromovsky & Schultz [1. Viertakt-Benzinmotor zum Betrieb eines Straßenwagens]). 1898 wurde der „M.-Wagen" auf der Wr. Jubiläumsausst. gezeigt. M. kümmerte sich nicht um die industrielle Auswertung bzw. Vervollkommnung seiner Erfindung, sondern wandte sich sofort neuen Aufgaben zu.



Marcus-Wagen, Baujahr 1888.

Er hatte sich in W. eine ansehnl. gesellschaftl. Stellung errungen u. war eine Zeitlang Lehrer des Kronprinzen Rudolf auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Weiters erwarb er sich große Verdienste durch die Herstellung von Apparaturen für die physikal.-med. Diagnostik. Österr. Verdienstkreuz. → Marcusbüste, → Marcusdenkmal, → Marcusgasse, Siegfried-Marcus-Schule.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Alfred Buberl, Automobile. Die bewegte Gesch. des Straßenfahrzeugs (1991); dsbe., Die Automobile des S. M. (1994); Techn. Mus. (Hg.), S. M. (1928); Naturforscher (1951), 143 ff.; Habacher, Erfinder, 62 ff.; Gabs Seper, S. M. u. seine Verbrennungsmotoren, in: Bll. Technikgesch. 35/1974, 61 ff.; dsbe., Das Ende einer Legende, in: Damals, als die Pferde scheuten – Die Gesch. der österr. Kraftfahrt (1968), 289 ff.; Gustav Goldbeck, S. M. – ein Erfinderleben (Düsseldorf 1961); Mariahilf, 248; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 4; StChr, 342; Kapner, 372; Ruhestätten, 20.

Marcusbüste (6, Gumpendorfer Str. 130), von Mario Petrucci zur Erinnerung an den Automobilkonstrukteur Siegfried → Marcus.

Marcus-Curtius-Loch (1, Lugeck). Auf dem Stadtplan von Augustin → Hirschvogel (1547) ist auf dem → Lugeck ein Kreis zu sehen, der als M.-C.-L. bezeichnet wird. Es war dies der Standort eines früheren Brunnens, der bereits 1397, 1399 u. 1405 erw. wird u. noch 1516 bestand (*Gb. 1/32, fol. 73; Quellen zur Gesch. der Stadt W. 3/2, Nr. 2330, 2457; 2/4, Nr. 6098*). Als wenig später die Fleischbänke, die sich von alters her auf dem Lugeck befanden, entfernt wurden, verschwand auch der Brunnen; sein Schacht wurde zugeschüttet, der Rand jedoch durch eine Steineinfassung markiert, die noch 1770 zu sehen war u. erst bei einer Neupflasterung des Platzes 1788 verschwand. Die Bezeichnung M.-C.-L. war offenbar ein von den Studenten der nahen Univ. geprägter Scherzname, der an den röm. Helden Marcus Curtius erinnerte; dieser hatte sich, wie Livius überliefert, 363 v. Chr. in einen auf dem Forum in Rom entstandenen Erdschlund gestürzt, um die Götter zu versöhnen u. seinen Landsleuten ein Bsp. höchster Tapferkeit zu geben. In W. waren im 17. u. 18. Jh. andere Deutungen verbreitet; nach Testarello (1685) habe das M.-C.-L. 1472 einem Glockenguß gedient (was Fischer [*Bd. 4, 12, Nr. 173*] noch 1770 übernahm). Popowitsch dachte um 1750 an die Markierung einer früheren Richtstätte, Gugitz (1950, 1962) hielt sogar die Erinnerung an eine röm. Kultstätte für denkbar. All diese Erklärungsversuche sind nicht haltbar. (*Richard Perger*)

Lit.: Gustav Gugitz, Das M.-C.-L., in: WGBll. 5 (1950), 1 ff.; dsbe., Ist das M.-C.-L. ein entscheidendes Denkmal für die Stadtgründung von W.?, in: ebda. 17 (1962), 108 ff.; Titus Livius, Röm. Gesch., Reclam-Ausgabe 1 (Lpz. 1884), 602 f.

Marcusdenkmal (4, Karlspl. [Resselpark]), Marmorbüste von Franz → Seifert für Siegfried → Marcus (1932 enth.); das M. wurde von den Natsoz. (die die Bedeutung M.' für die Entwicklung des Benzinmotors wegen seiner jüd. Abkunft herunterspielten) 1938 demontiert, jedoch am 1. 7. 1948 wieder aufgestellt.

Lit.: Dehio, 122; Kapner, 342 f.

Marcusgasse (14, Penzing), ben. (18. 2. 1925 GRA u. neuerl. 15. 4. 1947 GRA) nach Siegfried → Marcus; dazw. (ab 9. 12. 1938) → Meriangasse; urspr. Am Ameisbach.

Marcy Jean François de (urspr. Jean Bosquet), * 1707/08 Chassepierre b. Verdun (damals bereits zu Frankr. gehörig, urspr. Hzt. Lothringen u. Bar), † 15. 9. 1791 Löwen, Abbé. Wurde als Geistlicher um 1728 Erzieher im Haus des Alois Thomas Raimund Gf. Harrach (Vizekg. von Neapel) u. reiste um 1740 mit dessen So. nach Leiden. 1744 kam M. nach W. Ab 1745 bekleidete M. die Stelle eines Hofmathematikers, ab 1748 war er Dir. des von Franz I. im → Kaiserhaus (1, Wallnerstr. 3) eingerichteten Physikal.-astronom. Kabinetts. Die vielfält. Tätigkeiten M.s gingen aber darüber weit hinaus; so unterrichtete er die Ehz.e Maximilian u. Ferdinand, prüfte ab 1762 die Kandidaten, die sich um eine Aufnahme in die Bergakad. von Schemnitz bemühten u. war generell Berater des Ks.s in allen techn. Angelegenheiten (bspw. Ausarbeitung eines Plans zur Nutzbarmachung der Wr. Neustädter Haide 1763); 1767 verfertigte er eine Schreibmaschine. Ab 1761 war M. an der phil. Fak. der Univ. W. als Dir. der physikal. u. mathemat. Studien tätig u. damit in dieser Position Nfg. van Swietens. 1772 wurde M. die Würde eines Propstes von St. Pierre zu Löwen übertragen, damit verbunden die Kanzlerschaft der Univ. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Robert Büchner, Abbé J. F. M., in: Tir. Wirtschaftsstud. 32 (1976), 252 u. Anm. 65; Erich Kurzel-Runtscheiner, Zwei Meister der Kunstmechanik am Hof der Ksin. Maria Theresia: Ludwig Knaus u. Friedrich v. Knaus. Ein Technikgeschichtl. Kulturbild, in: Bll. Gesch. Technik 5 (1938), 31; Frédéric Alvin, L'abbé Jean-François M., in: Biogr. Nationale, publiée par l'Academie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique 13 (Bruxelles 1894/95), Sp. 471 ff.; Ferdinand Karl Boeheim, Chronik von Wr.-Neustadt . . . 1 (1863), 292 f.

Mardayn Christl, * 8. 12. 1896 (!) Wien, † 23. 7. 1971 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 28), Schauspielerin, Sängerin, 1. G. Hans → Thimig, 2. G. Paul Mühlbacher, Kaufmann. Besuchte die Opernklasse der Musikakad. u. debütierte 1918 an der Volksoper. 1920 wurde sie ans Raimund- u. 1921 ans Carltheater, später auch ans Theater an der W. engagiert u. entwickelte sich zu einer gefeierten Opern- u. Operettensoubrette, bevor sie Max → Reinhardt als Schauspielerin an seine Bühnen in W. u. Berlin verpflichtete; sie spielte (auch nach der Emigration Reinhardts) 1931–42 am Theater in der Josefstadt, ab 1942 am Volkstheater, wo sie sich dank ihres Talents u. Charmes, ihres natürl. Spiels u. ihrer Grazie größter Beliebtheit erfreute. Daneben wirkte sie ab 1931 mit großem Erfolg in österr. u. dt. Filmen mit (bspw. Im weißen Rößl, 1935; Nur ein Komödiant, 1935; Die Frau des Anderen, 1936; Der letzte Walzer, 1953; Immer wenn der Tag beginnt, 1957) u. gab am Konservatorium Schauspielunterricht. GEZ Republik Österr. (1957).

Lit.: Namenlex. (*Filmverz.*); Österr. Gegenw. (*Rollenverz.*); Personenlex.; Havelka, Zentralfrdh., 88; RK 6. 12. 1971.

Marderweg (22), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem gleichnam. Nagetier (in Anlehnung an den Tierbestand der Umgebung).

Marek Bruno, * 23. 1. 1900 Wien 6, Mariahilfer Str. 103, † 29. 1. 1991 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 54A; Büste von Rudolf Friedl), Bürgermeister, So. des Schneidermeisters Raimund M. (* 15. 5. 1866 Wien, † 15. 3. 1957 Wien; Geschäft 6, Mariahilfer Str. 91) u. dessen G. Katharina Riffler (* 18. 1. 1869 Wien, † 14. 9. 1939 Wien). Wurde zum



Bruno Marek. Foto, 1967.

Kaufmann ausgebildet, arbeitete ab 1916 als Kontorist, leistete 1918 Kriegsdienst u. trat 1924 in den Dienst der Wr. Messe AG. 1924 wurde er Sektionsltr., 1932 BO-Stv. der SDAP. 1924–34 war er verantwortl. Redakteur der Zs. für Jagd-, Fischerei- u. Aquarienkde. 1934 wurde er seines Postens enthoben u. vorübergehend inhaftiert. 1945 wurde M. zum Ltr. der Messe AG bestellt (Mai 1946 Exportmusterschau, Okt. 1946 1. Wr. Nachkriegsmesse) sowie zum BO der SPÖ Mariahilf u. in den GR gewählt (ab 1949 1. Präs. des Landtags). Vom 10. 6. 1965 bis zum 17. 12. 1970 war M. Bgm.; in seine Ära fallen markante kommunale Ereignisse (bspw. Beginn des U-Bahn-Baus, Bau der 4. Donaubrücke, Eröffnung des Fernheizwerks Spittelau). Nach seinem Rücktritt lebte er seinen kulturellen u. jagdl. Neigungen, betätigte sich aber (als steter Mahner vor Rassismus u. Antisemitismus) auch in Vereinigungen (bspw. 1971–84 Präs. des → Dokumentationsarchivs des österr. Widerstands). Kommerzialrat. GrGEZ mit Stern Republik Österr. (1957), GrVK mit Stern u. Schulterband des dt. Verdienstordens, Gold. Komturkreuz NÖ, Offizierskreuz griech. Georg I.-Orden, franz. Mer. comm.; Bürger der Stadt W. (29. 1. 1965), Ehrenbürger der Stadt W. (22. 1. 1970). Teilnachlaß WStLB; B.-M.-Gedenkraum in der Hermesvilla (eröffnet 26. 3. 1993). Wohnte 6, Capistrang. 3–5. → Bruno-Marek-Hof (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Dictionnaire; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Czeike, Bürgermeister, 466; Who's Who in Österr. (1985); Jäger-Sunstenau, 73; B. M. – 80 Jahre, in: Mitt. DÖW, Sonder-Nr. 1/1980; Nachlässe W.; RK 22. 1. 1970, 23. 1. 1975, 11. 1. 1980.

Marenzeller Emil, * 16. 8. 1845 Wien, † 6. 12. 1918 Wien 8, Schmidg. 14, Zoologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1868), wurde 1869 Ass. an der zoolog. Lehrkanzel, trat jedoch 1876 als Kustos in das Hof- u. Naturalienkabinett ein. Er unternahm Stud.fahrten an die Adria, rüstete das Expeditionsschiff „Pola" aus u. nahm 1890 an einer Tiefsee-Expedition teil; in seiner Eigenschaft als Meeresbiologe brachte er umfangr. Material ins Naturhist. Mus. u. verstand es, auch andere Forscher zu motivieren; er selbst erforschte später Riffkorallen. 1896–1918 hielt er zoolog. Vorlesungen an der TH W.

Lit.: ÖBL; Almanach 69 (1919); Annalen des Naturhist. Mus.s W. 33 (1919), 48ff.; NFP, WZ 16. 12. 1918.

Marenzeller Matthias, * 15. 2. 1765 Pettau, Unterstmk. (Ptuj, Slow.), † 6. 1. 1854 Leopoldstadt 396 (2, Praterstr. 67), Militärarzt, Homöopath. Als So. eines armen Handwerkers kam M. völlig unbemittelt nach W., wo er zunächst im 1784 gegr. AKH anatom. u. chir. Demonstrationen abhielt. Nachdem er dabei dem Ks. aufgefallen war, konnte M. 1785–88 an der med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum) stud. Danach wirkte M. am Militärhauptspital in Agram, wo er sein ärztl. Können bei einer Skorbutepidemie unter Beweis stellte. Nach dem Ende der Napoleon. Kriege wirkte er als dirigierender Stabsarzt des lombard. Generalkommandos u. ab 1816 als Stabsarzt am Prager Invalidenhaus; damals erfolgte auch M.s erste Begegnung mit der neuen homöopath. Lehre von Samuel Hahnemann, der sich M. begeistert anschloß. Bald praktizierte M. die neue Lehre nicht nur im Prager Invalidenhaus, sondern auch an der ihm rasch sehr zahlr. zuströmenden Prager Zivilbevölkerung aller Schichten. Bis 1819 wurde durch M.s unermüdl. Tätigkeit die Homöopathie in ganz Böhm. verbreitet. Dies erregte allerdings das Mißfallen des kais. Leibarztes u. Protomedicus der österr. Erblande Joseph Andreas Frh. v. → Stifft, der als oberster Ltr. des österr. Sanitätswesens die Selbstverfertigung von Arzneien u. die Heilung innerl. Krankheiten bei der Zivilbevölkerung durch Militärärzte verbot; 1819/20 wurde darüber hinaus auf kais. Befehl eine Untersuchungskomm. gegen M. tätig, die allerdings niemals zu einem endgült. Urteil gelangte. 1820 gestattete der Ks. M. sogar, Carl Fst. Schwarzenberg zu einem Konsiliarbesuch bei Hahnemann nach Leipzig zu begleiten, wobei M. nun endlich auch die persönl. Bekanntschaft seines Meisters machen konnte. 1828 konnte M. von Prag nach W. zurückkehren, wo er eine behördl. Prüfung des von ihm angewendeten Heilverfahrens an einer eigens dafür im Militärspital eingerichteten Klinik (12 Betten) erwirken konnte; obwohl wegen zu geringer Patientenzahl der Wert des Therapieverfahrens nicht schlüssig beurteilt werden konnte, wurde das öffentl. Interesse geweckt, u. M. gelangte in W. zu großer Popularität. Einer seiner bedeutendsten Schüler war Johann Emanuel → Veith, der aus dem Kreis von Clemens Maria → Hofbauer stammte. Auch während der 1831/32 in W. herrschenden Cholera-epidemie erzielte M. mit Veith gute Erfolge. Dennoch wurde 1833 wieder eine Untersuchung gegen M. eingeleitet. Erst nach dem Tod Ks. Franz' I. (1835) u. Stiffts (1836) gelang es, bei Ferdinand I. 1837 die Aufhebung des 1819 verfügten Verbots der homöopath. Heilart zu erwirken. M., der später auch Leibarzt Ehz. Johanns war, durfte schließl. den Verein homöopath. Ärzte gründen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; NDB; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 37, 49f.; dsbe., M. M.s Kampf für die Homöopathie in Österr., in: Sudhoffs Archiv 38 (1954), 110ff.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 117ff.; Wr. med. Wo. 4 (1854), 27; Zs. des Vereins der homöopath. Ärzte Österr.s 1 (1857), 142.

Maresch Franz, * 17. 12. 1904 Wien, † 28. 3. 1983 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Leiter des Unfallverhütungsdienstes, Sicherheitstechniker. Absolvierte die Höhere Abt. für Maschinenbau am Technolog. Gewerbemus in W. (Ing.), wurde 1925 Mitarb. von Stephan → Jellinek an der → Elektropathologischen Sammlung u. 1938 Ltr. der Österr. Zentralstelle für Unfallverhütung (die unter versch. Bezeichnungen bis 1945 bestand u. aus der der Unfallverhütungsdienst der Arbeiterversicherungsanst. hervorging); 1940 gerichtl. beeideter Sachverständiger für elektr. Unfallwesen, 1942 Ltr. der Abt. Arbeitsschutz im Zentralbüro der DAF u. der Abt. Unfallverhütung des Arbeitswiss. Inst.s, 1944 Ltr. der Abt. Arbeitsschutz im Rüstungsministerium in Berlin. 1946 wurde M. Mitarb. des Unfallverhütungsdienstes der Arbeiterversicherungsanst. W., 1947 Mitgl. des Normenausschusses für Elektrotechnik u. 1948 Ltr. des Unfallreferats bzw. 1951 des Unfallverhütungsdienstes der Allg. Unfallversicherungsanst. (AUVA). 1948 wurde M. auch Mitbegr. u. Präsidiumsmitgl. der Österr. Silikosebekämpfungsstelle (ab 1957 Geschäftsführer) sowie Chefredakteur der Fachzs. „Sichere Arbeit" u. Ltr. des Arbeitskreises Sicherheitstechnik, schließl. 1953 auch Ltr. der staatl. autorisierten Sicherheitstechn. Prüfstelle. Er war in zahlr. internat. Gremien vertreten. Nach Jellineks Tod (1968) übernahm M. die Ltg. der Elektropatholog. Sammlung; er eröffnete das Inst. am 13. 5. 1971 im ehem. Schulgebäude Selzerg., das von der Gmde. W. zur Verfügung gestellt worden war. Privat legte M. in NÖ eine Sammlung alter bäuerl. Geräte an. Zahlr. Auszeichnungen (dar. GVZ Republik Österr., Gold. Verdienstmed. Ges. vom Roten Kreuz); Prof.

Maresch Otto, * 22. 6. 1886 Wien, † 18. 6. 1945 Wien 4, Favoritenstr. 40, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) u. war 1914–32 Doz. an der Lehrerakad. In dieser Zeit nahm er Kontakte zum bürgerl. Ersten Wr. Konsumverein auf u. wurde dessen Sekr. (1933 Gründung des „Schutzverbands Österr. Konsumentenvereinigungen", dessen Verbundanwalt er wurde). Der Verband arbeitete in der Folge eng mit dem „Zentralverband österr. Konsumvereine" zusammen u. trat nachdrückl. für die in ihrer Existenz bedrohten Konsumgenossenschaften ein. 1934 wurde M. in den „Verw.ausschuß der GÖC" berufen u. blieb bis 1936 dessen Vors., danach Rechtskonsulent des Zentralverbands. 1938 wurde er zwangspensioniert.

Lit.: ÖBL; Wer ist wer; A. Vukovich, FS 50jähr. Bestand des Konsumverbandes 1901–51 (1951), 16; A. Korp, Consumverein 1905–55 (1955), 75.

Maresch Rudolf, * 1. 8. 1868 Klattau, Böhm. (Klatovy, ČR), † 16. 1. 1936 Wien 17, Artariastr. 12 (Dornbacher Frdh.), patholog. Anatom. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1895) arbeitete M. als Ass. am dort. patholog.-anatom. Inst. (unter Hans → Chiari), war dann in W. Operationszögling bei Carl → Gussenbauer (II. Chir. Univ.-Klinik) u. Friedrich → Schauta (I. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik) u. wirkte ab 1906 als Ass. am Patholog.-Histolog. Inst. (bei Richard → Paltauf) sowie 1906–12 als Prosektursadjunkt am Krkh. Rudolfstiftung u. 1912/13 als Prosektor im Krkh. Lainz. 1910 habil. er sich für patholog. Anatomie an der Univ. W. (ao. Prof. 1916); 1923 wurde er als Nfg. von Heinrich → Albrecht Ordinarius dieses Fachs. Sein Hauptarbeitsgebiet waren die Endokrinologie u. die Mikrobiologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Wer ist wer; Wer ist's (1935); Almanach 86 (1936); Lesky, Reg.; Julius Beck, Kurzbiographien von Ärzten des dt. Sprachraums, die 1936 verstorben sind, med. Diss. Univ. Zürich (1980), 83 f.; Verhandlungen Dt. Patholog. Ges., 29. Tagung (Breslau 1936), 393 ff.; Zentralbl. für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie 65 (1936), 1 ff.; Wr. klin. Wo. 49 (1936), 97 ff.; 63 (1951), 119; 65 (1953), 703 f.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 145 ff.; Münchner med. Wo. 83 (1936), 612 f.; Feierl. Inauguration 1936/37, 28 f.; FS für R. M. zum 60. Geburtstag (Beiträge zur patholog. Anatomie 80 [1928], H. 2); Amtsblatt 21. 1. 1961; RK 31. 7. 1968.

Mareschgasse (15, Fünfhaus), ben. (21. 10. 1920) nach dem Wohnungsneugestalter Hofrat Dr. Rudolf M. (* 1854, † 20. 7. 1920).

Mareschplatz (15, Fünfhaus), gleichzeitig ben. mit der → Mareschgasse.

Margareta, Zur heiligen (5, Margaretenstr. 75), Apotheke. Am 18. 6. 1787 erhielt Johann Polak die Befugnis zum Betrieb der Apotheke am damal. Schloßpl. (CNr. 152) u. gab ihr das Schild „Zum gold. Löwen". 1815–36 besaß Anton Schwarzenbach, der zuvor hier Provisor gewesen war, die Befugnis, 1837–69 Gustav Wagner, der sich um die Gründung des Allg. österr. Apothekervereins Verdienste erwarb (später dessen Ehrenmitgl.) u. 1884–1909 Mitgl. des Gremialausschusses war. Sein Nfg. Felician Altenberg (* 24. 2. 1839 Wien, † 7. 2. 1922 Wien) wurde in den GR gewählt (1880–95) u. in diesem Obmannstv. der Sanitärsektion; er führte die Apotheke bis 1913 (Nfg. Heinrich Grünberg) u. erhielt versch. Ehrungen (Doppeltgroße Gold. Salvatormed., RK des päpstl. Sylvesterordens). Grünberg (* 6. 2. 1874) bildete mit Adolf Metall (* 15. 8. 1873) eine OHG, mußte die Konzession aber 1938 zurücklegen.

Lit.: Hochberger–Noggler, 119 f.; Czeike, Die Apotheken im Bez. Margareten in der Zwischenkriegszeit, in: WGBll. 48 (1993), 174 ff.

Margareta von Antiochia (auch Margarete, Margarethe), * ? Antiochia in Pisidien, nördl. von Antalya, Südtürkei, † 307 (während der diokletian. Christenverfolgung?), Heilige, eine der 14 Nothelferinnen; Fest in der griech. Kirche am 13. 7., in der abendländ. Kirche seit dem 12. Jh. am 20. 7. Während ihrer Haft soll ihr ein Drache (Lindwurm, svw. Teufel) erschienen sein, der jedoch zersprang, als ihm M. das Kreuz entgegenhielt. M. wird mit dem Drachen, den Kreuzstab (mit Taube darauf) oder das Kruzifix in der Hand, sowie mit Krone (oder Perlenkranz), Fackel u. Kamm (Marterwerkzeug) dargestellt. Mit der hl. → Barbara u. der hl. → Katharina bildet sie eine Einheit; bekannt ist der volkstüml. Vers „Die Gretel mit'n Wurm, die Bärbel (Barbara) mit'n Turm, die Kathi (Katharina) mit'n Radel sein die 3 hl. Madel". Patronin der Bauern (Fruchtbarkeit der Felder), Jungfrauen u. Gebärenden. Namengebend für den Bez. → Margareten.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. ³1975), 348.

Margarete Maultasch, * 1318, † 3. 10. 1369 Wien (Ludwigskapelle der Minoritenkirche), Regentin von Tirol, 1. G. (1330) der Luxemburger Johann v. Böhm. (Brd. des nachmal. Ks.s Karl IV.), den sie 1341 verließ u. aus Tir. verjagen ließ, 2. G. (1342) der Wittelsbacher Ludwig V. von Brandenburg u. Bay., So. Ks. Ludwigs des Bayern († 1361; gemeinsamer So. Meinhard III. von Tir. [* 1344, G. 1358 Margarethe, To. → Albrechts II., † 1363]). M. M., die als energ. Regentin in Tir. beliebt war, der man aber auch ein ausschweifendes Leben nachsagte („Maultasch" war eine ordinäre Bezeichnung für das weibl. Geschlechtsorgan), trat nach dem erbenlosen Tod ihres So.s Meinhard Tir. am 29. 9. 1363 den Habsburgern ab (deren Belehnung 1364) u. übersiedelte nach W., wo sie bis zu ihrem Tod ein Haus nahe dem Minoritenkloster bewohnte. Angaben in der älteren Lit., die M. M. mit der Vorstadt → Margareten bzw. dem dort. Schloß in Verbindung bringen, sind irrig. (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Baum, M. M. – Erbin zw. den Mächten (Graz-W.-Köln 1994); Hans Wieser, Der Brautbecher der M. M., in: Schlern-Schriften 234 (Innsbruck 1965); Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (1894), 47 ff.; Josef Lampel, Das Wohnhaus der M. M. im Minoritenviertel in W., in: Mo 21 (1904), 73 ff.

Margareten (5), ehem. Vorstadt, deren Besiedlung in das 12. Jh. zurückreicht. Urspr. Kern des Dorfs → Matzleinsdorf, wurde M. von diesem gem. m. dem nachmal. → Nikolsdorf 1540 abgetrennt (Verkauf durch das Kapitel zu St. Stephan an Paul Pernfuß). Im Herrschaftssitz (5, Margaretenpl. 2–3, Schloßg. 23; → Margaretner Schloß) hatten Rudolf u. Ludwig v. Tirna zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle zu Ehren der hl. Margareta v. Antiochia gestiftet; von ihr (u. nicht, wie in der älteren Lit. behauptet wird, von → Margarete Maultasch) leitet sich die Umbenennung des ehem. Matzleinsdorfer Herrschaftssitzes in (St.) Margareten (erstm. auf Meldemans Rundplan 1530) bzw. später der Name der Vorstadt ab. Die um den Herrschaftssitz entstehende Ansiedlung, ein Gutsweiler, entwickelte sich allmähl. zu einer Vorstadt. Nach oftmal. Besitzwechsel (*s. u.*) kam die 1683 durch die Türken verwüstete Vorstadt 1727 von Gf. Sonnau an die Stadt W., wodurch die Verbauung der noch bestehenden ausgedehnten Gärten wesentl. beschleunigt wurde. 1769 wurde die → Josefskirche (5) gew. 1850 wurde die Vorstadt M. mit anderen Vorstadtgmden. eingemeindet u. in den 4. Bez. → Wieden einbezogen; seit 1861 bildet sie den namengebenden Hauptteil des 5. Bez.s → Margareten. – *Herrschaftsbesitzer* (ab 1540): Paul Pernfuß, dann dessen Kinder, 1555 Nikolaus → Oláh (Ebi. von Gran [Esztergom] u. Großkanzler Ung.s), dann dessen unehel. To. Lucretia (G. [1555] Johann List [oder Listhy], Sekr. in der ungar. Hof-

kanzlei), 1568 Johann List (als Witwer u. Erbe), Bi. von Veszprém (1568–72) u. Raab (Györ; 1572–77) sowie ungar. Vizekanzler, um 1577 dessen Nachkommen (welche die Herrschaft oftmals verpfändeten), 1607 Stephan Frh. v. Haim, 1614 Simon Rampelshofer, 1622 Vinzenz Zucconi, Gesandter Mantuas in W., 1629 Peter Ernst Frh. v. Mollard, kais. Kämmerer, 1630 Matthäus Fellner v. Feldegg, kais. Münzmeister zu W., 1637 dessen To. Helene (ab 1647 deren 2. G. Johann Rudolf Schmidt Frh. v. Schwarzenhorn [1628–42 kais. Gesandter in Konstantinopel; † 1667] deren Miteigentümer), 1679 beider To. Maria Anna (1. G. Johann Maximilian v. Seeau, 2. G. [1686] Jakob Sigmund v. Gallenfels), 1686 Hans Christoph Gf. Heussenstamm, 1690 Hans Ehrenreich Frh. v. Oppel, 1708 dessen Stiefso. Franz Anton Gf. Sonnau (der die Herrschaft 1727 an die Stadt W. verkaufte). – *Häuser:* 1179: 86. 1798: 108. 1830: 131. 1851: 133. 1856: 136. – *Einwohner:* 1856: 4.258.

Lit.: Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt M., in: BM 43 (1910), 29ff.; 44 (1911), 1ff.; Christiana Deutsch, Beiträge zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. der ehem. Vorstadt M. 1680–1829, 2 Bde., Diss. Univ. W. (1968); Opll, Erstnennung, 40. *Weitere Lit.:* → Margareten (5. Bez.).

Margareten (5. Bez.). Nachdem die auf dem Gebiet des heut. 5. Bez.s gelegenen Vorstädte 1850 gem. m. der → Wieden als 4. Bez. eingemeindet worden waren, wurden diese nach längeren Beratungen mit GR-Beschl. v. 8. 10. 1861 als eigener Gmde.bez. konstituiert u. vom 4. Bez. (→ Wieden) administrativ getrennt; am 17. 5. 1862 wurde der Apotheker Eduard Brandmayer (bis dahin Grundrichter) zum BV gewählt (Bestätigung durch die nö. Statthalterei am 6. 6. 1862), am 6. 10. 1862 fand die 1. öffentl. Sitzung der Bez.vertretung statt (das provisor. Gmde.haus war das Schulgebäude Nikolsdorf 9 [Nikolsdorfer G. 18]; Übersiedlung ins Amtshaus Schönbrunner Str. 54 erst 1867). Die Teilung erfolgte, entgegen den Vorschlägen der Opposition im GR, nicht (wie dies bei den heut. Bez.en 6–9 der Fall ist) entlang von Ausfallstraßen, sondern parallel zum Ring. Der neue Bez. reichte zunächst über den Linienwall hinaus u. umfaßte auch Teile des heut. 10. u. 12. Bez.s. Die Grenze zum 10. Bez. (→ Favoriten) wurde 1874 (bei dessen Eingemeindung) neu fixiert (Abtretung der außerhalb des Linienwalls gelegenen Teile), die Grenze zum 12. Bez. (→ Meidling) erst 1907, als der „Neu-Margareten" gen. u. jenseits des Gürtels gelegene Teil abgetrennt wurde. Der heut. 5. Bez., der sich vom Wiental auf dem flachen Nordhang der Arsenalterrasse zum Wienerberg u. Laaer Berg hin ansteigend erstreckt, umfaßt die ehem. Vorstädte → Margareten, → Hundsturm, → Laurenzergrund, → Matzleinsdorf, → Nikolsdorf, → Reinprechtsdorf, einen Teil von → Hungelbrunn u. einen Teil der → Wieden. Zur Zeit der Eingemeindung wiesen insbes. die südwestl. Teile des Bez.s noch ländl. Charakter auf (bspw. der nach seinem Besitzer Gottfried Parisi ben. „Pariser Garten" [Siebenbrunnenfeldg. 20]); während die Vorstädte Wieden, Nikolsdorf, Margareten, Reinprechtsdorf u. Hundsturm bereits annähernd zusammengewachsen waren, war das von Nikolsdorfer G., Wiedner Hauptstr., Reinprechtsdorfer Str. u. Siebenbrunneng. umschlossene Gebiet (abgesehen



Margareten. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

von Zeilenverbauungen entlang dieser Verkehrswege) noch unverbaut. Die älteste Besiedlung auf Bez.boden geht ins 12. Jh. zurück u. entwickelte sich entlang der Wiedner Hauptstr. (dem Beginn der Fernstr. über den Semmering); hier lag zw. der späteren Floriankirche u. dem heut. Matzleinsdorfer Pl. das Schmalangerdorf → Matzleinsdorf. Weitere Siedlungen entstanden am Wienfluß (Uferzeilendorf → Reinprechtsdorf) u. um einen befestigten Gutshof (→ Margareten) an der Kreuzung eines Feldwegs (→ Margaretenstraße) mit einem von einer Wienflußfurt kommenden Verkehrsweg (→ Pilgramgasse). Noch im 17. Jh. befanden sich auf dem Bez.gebiet zw. den Siedlungskernen ausgedehnte landwirtschaftl. genutzte Flächen (auch Weingärten) u. Gärten (Margaretner Schloßgarten, Andrássygärten, ebi. Küchengärten [Wehrgassenviertel] u. a.). Nach dem Bau des → Linienwalls gab es nur 2 Linientore (beim Matzleinsdorfer Pl. u. bei der Schönbrunner Str.). In der Josephin. Zeit wurde ein Strukturwandel eingeleitet (Anlage von Durchzugs- u. Aufschließungsstraßen [deutl. ablesbar im bis 1828 verb. Wehrgassenviertel]). Bis zur Jh.mitte wurden die Kleine Neug., Krong., Ziegelofeng. u. Hartmanng. erschlossen (Reste vormärzl. Baubestands blieben erhalten); etwa ab der Zentag. wurde das Gebiet im 3. u. 4. V. des 19. Jh.s rasterförmig verb., ebenso das Siebenbrunnenfeld. Der Rastergrundriß ermöglichte die Aussparung von begrünten Plätzen (Bacher-, Einsiedlerpl.). In den Jahrzehnten von der Bez.gründung bis zur Jh.wende vollzog sich der Wandel der ländl. Vorstädte zum immer dichter verb. Großstadtbez. (wobei sich infolge der zunehmenden Industrialisierung auch der Wandel vom Handwerker- zum Arbeiterbez. vollzog u. die Bevölkerungszahl sprunghaft anstieg [in den 2 Jahrzehnten nach 1869 von rd. 54.000 auf rd. 84.000]; dementsprechend schwierig war die Situation auf dem Wohnungsmarkt). Dem Strukturwandel wurde auf versch. Gebieten Rechnung getragen. Der Bez. erhielt 1864 ein Waisenhaus u. 1865 ein Armenhaus, ebenfalls 1865 wurde auch das Hartmannspital eröffnet. 1867 wurde das neue Amtshaus in der Schönbrunner Str. seiner Bestimmung übergeben, 1872 erfolgte die Err. des → Margaretenbads, 1877 wurde die Konzession für eine Pferdestraßenbahn von der Ringstr. zur Hundsturmer Linie, etwas später für die Linie von der Kärntner Str. zur Matzleinsdorfer Linie (Matzleinsdorfer Pl.) erteilt (im 19. Jh. fuhr auch ein Pferdeomnibus der Wr. Allg. Omnibus-AG nach

Matzleinsdorf), 1899 die Gasbeleuchtung eingeführt, 1902 die Pferdestraßenbahn elektrifiziert, 1907 die → Lokalbahn Wien–Baden in Betrieb genommen u. 1909 das Volkshochschulgebäude (5, Stöberg. 11–15) eröffnet. Die sozdem. Organisation war im 5. Bez. stark verankert (→ Vorwärts). Durch den Bau der → Stadtbahn, verbunden mit der Regulierung bzw. Einwölbung des Wienflusses (1895–1913), erfolgte eine Aufwertung des Wientals (Bau von Miethäusern großbürgerl. Zuschnitts). Nach dem 1. Weltkrieg wurde der sog. → Draschegürtel, der sich auch über Margaretner Gebiet erstreckte, von der Stadt W. angekauft u. im Rahmen der sozdem. → Wohnbauprogramme weitgehend mit städt. Wohnhausbauten verb.; es entstanden die Anlagen → Metzleinstaler Hof (1923/24), → Reumannhof (1924), → Julius-Popp-Hof (1925), → Herweghhof (1926/27), → Julius-Ofner-Hof (1926/27), → Matteottihof (1927) u. → Franz-Domes-Hof (1928–30). Die Bombenangriffe während des 2. Weltkriegs richteten v. a. im Bereich des Gürtels bei der Südbahn u. beim Frachtenbhf. am Matzleinsdorfer Pl. sowie im Raum des Wienflusses die größten Schäden an. Die am 10. 5. 1945 in M. einrückende Rote Armee err. im heut. Arbeitsamt (5, Obere Amtshausg. 3–5) ihre Kommandantur. Am 1. 9. 1945 übernahm die engl. Besatzungsmacht den Bez. (Hauptquartier in der Volksschule 5, Am Hundsturm 18). Nach dem 2. Weltkrieg wurde (als letzte verbliebene Lücke) auch der Heu- u. Strohmarkt verb. (→ Theodor-Körner-Hof); in diesem Bereich entstand auch ein Wohnhochhaus (Südturm). Nach dem Abbruch der (alten) → Matzleinsdorfer Kirche (1965) im Zuge der Projektierung der Unterpflasterstraßenbahn (Linien 62 u. 65) von der Wiedner Hauptstr. über die Klieberg. u. den Wiedner Gürtel zum Matzleinsdorfer Pl. (1968/69) wurde auch die dort. (1951 begonnene) Unterführung des Gürtels mit einer Verbreiterung auf 4 Fahrspuren abgeschlossen u. eine Verbindung zur → Schnellbahn geschaffen. 1959–61 wurden die Straßenbahnlinien 13, 61 u. 63, 1969 auch die Linie 6 (im Bez.bereich) aufgelassen u. durch Autobusse ersetzt (1986 wurde auch die bezirksinterne Linie 12A geschaffen). Am 20. 5. 1976 erfolgte die Grundsteinlegung zum Bildungszentrum. – *Häuser:* 1869: 921. 1880: 1.121. 1890: 1.393. 1900: 1.614. 1910: 1.523. 1923: 1.626. 1934: 1.684. 1939: 2.144. 1951: 1.512. 1961: 1.503. 1971: 1.898. 1981: 1.964. 1991: 2.026. – *Einwohner:* 1869: 54.010. 1880: 66.977. 1890: 84.031. 1900: 106.647. 1910: 104.421. 1923: 89.887. 1934: 87.767. 1951: 71.627. 1961: 69. 548. 1971: 60.276. 1981: 52.436 (Ausländeranteil 11,1 %). 1991: 51.343. – *Bezirksvorsteher:* Eduard Brandmayer, Apotheker (1862–74; → Brandmayergasse); Johann Flurschütz (1875–95; → Flurschützstraße); Johann Pointner (1895–97); Josef Schwarz (Chrsoz.; 1897–1910; * 1834, † 1912; → Josef-Schwarz-Gasse); Thomas Porzer (Chrsoz.; 1910–19); Albert Hummel (1919–21); Leopold Rister (Sozdem.; 1921–34; * 1873, † 3. 6.1934 Wien 13 [Lainzer Krkh.]; → Leopold-Rister-Gasse); Karl Pokorny (1934/35); Jakob Maximilian (1936–38); Fritz Lendvai (4. 1945–24. 7. 1945; * 19. 8. 1899, † 8. 9. 1972); Max Tober (SPÖ; 24. 7. 1945–27. 3. 1950; * 27. 9. 1884, † 27. 3. 1950); Franz Grubeck (SPÖ; 27. 4. 1950–8. 2. 1962; * 2. 1. 1897, † 21. 1. 1973); Otto Reisz (SPÖ; 8. 2. 1962–30. 5. 1969; * 18. 1. 1903, † 22. 4. 1978); Johann Walter (SPÖ; 30. 5. 1969–3. 10. 1989; * 4. 9. 1930); Kurt Heinrich (SPÖ; seit 3. 10. 1989; * 2. 1. 1943). – *Bezirkswappen:* Hl. Nikolaus (Nikolsdorf), hl. Florian (Matzleinsdorf), hl. Margarete (Margareten), Turm, in dessen geöffnetem Tor die vordere Hälfte eines Einhorns erscheint (Hundsturm), Reichsapfel (Reinprechtsdorf), Rost (Laurenzergrund).

Lit.: Franz Maurer, Die ehem. Vorstadt M., in: BM 43 (1910), 29 ff.; 44 (1912), 3 ff. (auch Sonderdruck); dsbe., Der Ursprung M.s, in: 2. Jahresber. des Kirchenmusikvereins der Pfarre St. Josef in M. für 1901 (1902) u. 3. Jahresber. (1903), 3 ff.; Michael Klieba, W.s 5. Gmde.bez. M. (1922); dsbe., 75 J. M. FS zum 75jähr. Bestand des 5. Wr. Gmde.bez. (1937); Walter Goldinger, Zur Gesch. des 5. Wr. Gmde.bez.es, in: Jb. 17/18 (1961/62), 325 ff.; Egon Rudolf Loew, M. schuttfrei (1946); ÖKT 15, 117 ff.; 44, 451 ff., 642 ff.; Bürgerhaus, 175 ff.; Dehio, 122 ff.; Dehio 2–9, 206 ff.; Lehne, 63 ff.; Bandion, 144 ff.; Gugitz, Gnadenstätten, 62; Hautmann, 288 ff.; Weihsmann, 191 ff.; AvW, 114 ff.; Hochberger–Noggler, 119 ff.; Siegris, 89 ff.; Gedenktafeln, 104 ff.; Gedenkstätten, 165 ff.; Wolfgang Mayer, BKF 5; dsbe., 120 J. M. (FS, 1982); dsbe., 125 J. M., in: 125 J. M. 1862–1987, 7 ff.; dsbe., 100 J. Margaretenhof, in: Margaretner Museumsbll. 1/1984; Czeike, M. 1861–1961, in: Mitt. des Wr. Volksbildungsvereines 2/1961, 4 ff.; dsbe., 100 J. Bez. M., in: Amtsblatt 82/1961, 5 ff.; 83/1961, 4 ff.; Rauchenberger; Rauchenberger, Demokratie; Olegnik; Achleitner 3/1, 163 ff.; Bibl. 4, 131 ff.

Margaretenbad (5, Strobachg. 9), Kur- u. Badeanstalt, erb. 1871 nach Plänen von August Weber (Erbauer des Künstlerhauses) durch Bmstr. Felix Mayer. 1929 führte



Margaretenbad, Eingangshalle. Xylographie von Th. Fischer, 1871.

Arch. Jankirch mit Stadtbmstr. Siegmund Schiffler einen Um- u. Zubau aus (Neugestaltung der Fassade, die 1949 ihr heut. Aussehen erhielt). Heute „Rogner's M. Bäderbetriebs-GmbH. & Co. KG".

Lit.: BKF 5, 49.

Margaretenbrunnen (5, Margaretenpl.). Die ehem. Gmde. Margareten ließ zum Andenken an die ihr von Franz I. gestattete Benützung der Hofwasserltg., die von der Siebenbrunnenwiese in den Schweizerhof führte u. hier ein Auslaufrohr erhielt, diesen Brunnen err. Er wurde 1835/36 err. u. am 24. 11. 1836 feierl. eingew. Bis zur Herstellung eines Auslaufs der Ks.-Ferdinands-Wasserltg. (1843) bildete er die einz. öffentl. Wasserquelle dieses Gebiets. Über dem Wasserbecken befindet sich die Statue der hl. → Margareta von Antiochia von Johann Nepomuk → Schaller. 1886 wurde der Brunnen im Zuge einer Regulierung des Margaretenplatzes an eine andere Stelle versetzt, nachdem er zuvor mit einem neuen, nach den Plä-

nen des Konservators Alois Hauser hergestellten Unterbau (jugendl. Köpfe als Wasserspeier) versehen u. durch Bildhauer Wilhelm Sturm restauriert worden war.

Lit.: BKF 5, 26; Kapner, 467; Dehio, 124; Kisch 3, 122; BM 44 (1911), 30ff.; Michael Klieba, W.s 5. Gmde.bez. M. (1922), 50ff.; Kortz 2, 486.

Margaretengürtel (5), ben. (1881; „Margarethner-Gürtel") nach der gleichnam. Vorstadt; reichte urspr. von der Schönbrunner Linie bis zur Steinbauerg., wurde 1906 bis zum Matzleinsdorfer Pl. verlängert u. nahm 1908 den im 5. Bez. liegenden Teil des Gaudenzdorfer Gürtels sowie den zw. Matzleinsdorfer Pl. u. Blechturmg. liegenden Teil des Wiedner Gürtels auf. Der M. bildet seit 1907 die Grenze zw. dem 5. u. 12. Bez. (Neumargareten kam damals zu Meidling). – *Gebäude: Nr. 18* (Gasserg. 19, Laurenzg. 1): Kultur- u. Kommunikationszentrum mit Selbstverw., err. am 1. 5. 1981 vom „Verein zur Schaffung, Förderung u. Unterstützung von selbstverwalteten Kultur- u. Kommunikationszentren"; hier befand sich urspr. die Zentrale der WÖK (Wr. öffentl. Küchenbetriebe). *Nr. 22* (Geigerg. 2–6, Gasserg. 31): → Julius-Ofner-Hof. *Nr. 36:* Wohnhaus für Eisenbahnbedienstete, erb. 1927 von Karl Badstieber u. K. Reiner. *Nr. 38–40* (Gasserg. 41): Miethaus, das 1913/14 im Auftrag der Bau- u. Wohnungsgenossenschaft für Bedienstete der k. k. priv. Südbahnges. nach Plänen von Karl Badstieber u. K. Reiner err. wurde (Fassaden mit Dekor in Formen der Wr. Werkstätte). *Nr. 60:* Wohnhaus mit Jugendstilfassade, err. 1911/12 von Bmstr. Wenzel Rausch im Stil Otto Wagners (Fliesendekoration); Wandgemälde (Matzleinsdorfer Linie 1843, Schottentor 1817, Kärntnertor 1802, Schönbrunner Linie 1848). *Nr. 76–80* (Siebenbrunnenfeldg. 5, Chiavaccig. 2, Einsiedlerg. 1): → Julius-Popp-Hof. *Nr. 82–88* (Fendig. 39, Siebenbrunnenfeldg. 7, Chiavaccig. 1): → Herweghhof (GT für Georg Herwegh). *Nr. 90–98* (Siebenbrunneng. 87–89, Siebenbrunnenfeldg. 9–15, Fendig. 38–40): → Metzleinstaler Hof. *Nr. 100–110* (Brandmayerg. 37–39, Siebenbrunneng. 90–92): → Reumannhof (→ Reumanndenkmal [Bgm. Jakob → Reumann]; GT zur Erinnerung an den 12. 2. 1934). *Nr. 122–124:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1928/29 von Adolf Jelletz; GT für Viktor → Christ. *Nr. 126–134:* → Franz-Domes-Hof; an der Hofwand Reliefporträt Franz → Domes' von Alfons Riedel; an einer Hofkante Skulptur „Lichtbringer" (männl. Akt) von Mario → Petrucci (1952). *Nr. 138–140:* → Kongreßhaus.

Lit.: Dehio 2–9, 220ff.; BKF 5, 22ff.; Achleitner 3/1, 178ff.; Verw.-Ber. 1880–82, 529; 1906, 109; 1908, 115; Geyer.

Margaretengürtelbrücke (5, 6, 12), Straßenbrücke in der Verlängerung des Margaretengürtels über Stadtbahn u. Wienfluß zur Linken Wienzeile, 1. Ausbaustufe des geplanten Straßenknotens Gaudenzdorf (17 m über der Stadtbahn, 20,2 m über dem Wienfluß verlaufend), 1967 mit einem Kostenaufwand von 8,5 Mio S erb. u. am 24. 11. 1967 dem Verkehr übergeben.

Margaretenhof (1, Bauernmarkt 2A, Jasomirgottstr. 3–6, Freisingerg. 2–4), in der ehem. Münzerstr. (CNr. 590 [Bauernmarkt 2, Freisingerg. 4] u. 591 [Freisingerg. 2, Goldschmiedg. 10]) gelegen, 1327 erstm. urk. erw. u. in den folgenden Jh.en unter versch. Ortsbezeichnungen bekannt. 1587 gehörte der M. dem Wr. Bürger u. Handelsmann Hans Prämer. In den 40er Jahren des 18. Jh.s war das Gebäude vorübergehend Sitz der Freimaurer; als diese dort 1743 ein Fest veranstalteten, wurde das Haus vom Militär besetzt; unter den zahlr. Teilnehmern, die man verhaftete, befanden sich die Gf.en Starhemberg u. Trauttmansdorff. Beim Abbruch des Hauses (1880) wurden in den Fundamenten spätroman. Architekturspolien gefunden (heute HM). → Margaretenkapelle.

Margaretenhof (5, Margaretenpl. 4, Margaretenstr. 86, Pilgramg. 1 [Margaretenhof 1–12]), einer der größten Wohnhausbauten der späthistorist. Zeit (Verbindung von Zinshausbau u. Cottageidee in Form eines Wohnhofs), erb. 1884/85 durch Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer anstelle des demolierten Brauhauses gegenüber den Resten des → Margaretner Schlosses. Die einzelnen Trakte schließen Zierhöfe ein. Im Zuge der Altstadterneuerung wurde der M. mit Mitteln des Altstadterhaltungsfonds 1981–84 stilgerecht wiederhergestellt (GT, enth. 14. 9. 1984).

Lit.: Wolfgang Mayer, 100 J. M., in: Margaretner Museumsbll. 1/1984; Dehio 2–9, 224; BKF 5, 32.

Margaretenkapelle (1, → Margaretenhof [1]), wird 1310 erstm. erw., dürfte jedoch um 1250/60 von Paltram vor dem Freithof gestiftet worden sein. Die M. wurde 1782 profaniert. – Im angrenzenden → Gundelhof befand sich die → Thomaskapelle.

Lit.: Perger–Brauneis, 274f.

Margaretenkapelle (5, → Margaretner Schloß). Als Jans v. Tirna 1368 starb, ging sein Besitz an seine Brd. Rudolf u. Ludwig über, die in ihrem Hof zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle zu Ehren der hl. → Margareta von Antiochia err. ließen. Nach mehrfachem Besitzwechsel u. versch. Zerst.en ließ Ebi. Nikolaus Oláh v. Gran die Kapelle neu err. Nach den Zerst.en der 2. Türkenbelagerung kaufte 1727 die Stadt W. den Schloßkomplex u. richtete darin eine Manufaktur ein. Als diese 1786 nach NÖ verlegt wurde, erwarb jenen Teil des Gebäudes, in dem sich die Kapelle befand (5, Margaretenstr. 77), der Samtmacher Leopold Urspringer, der sie abbrechen u. an ihrer Stelle ein Wohnhaus err. ließ.

Lit.: ÖKT 44, 500.

Margaretenkirche (3, Kolonitzpl.) → Weißgerberkirche.

Margaretenkirchlein (3, Löweng. 10; Weißgerbervorstadt), 1673 als 1. Gotteshaus der Vorstadt err., 1683 von den Türken zerst., später wieder aufgeb., nach der Einweihung der Othmarkirche (→ Weißgerberkirche) abgerissen. Hier befand sich auch der alte Pfarrhof mit der 1. Weißgerberschule; an seiner Stelle err. Bmstr. Peter Gerl ein großes Zinshaus.

Margaretenplatz (5), ben. (1862) zur Wahrung des Namens der Vorstadt → Margareten; vorher Schloßpl. – *Gebäude: Nr. 2–3* (Margaretenstr. 77–79, Schloßg. 21–23): ehem. → Margaretner Schloß (*Nr. 3:* Türken-GT u. GT für die Klavierfabrik J. M. Schweighofers Söhne [Büste Johann Michael Schweighofers im Flur des hinte-

ren Hoftrakts]). *Nr. 4* (Margaretenstr. 86, Pilgramg. 1): → Margaretenhof. *Nr. 8:* Wohnhaus von Adolf → Müller jun.

Lit.: Dehio 2–9, 223f.; BKF 5, 26ff.; Bürgerhaus, 187; Leopold Mazakarini, Die Inschrift über dem Tor des Hauses M. 3, in: Frühe Denkmäler mit polit. u. zeitgeschichtl. Aussagen (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.) 2 (1987), 10ff.; Hb. Reichsgau W. (1941; *Benennungsdatum*).

Margaretenstraße (4; 5), ben. (nach 1900) nach der gleichnam. Vorstadt, eine der wichtigsten Ausfallstraßen; der Verkehrsweg läßt sich ab etwa 1700 nachweisen u. bildete damals als „Neu-Wiedner Str." die Hauptachse eines eigenen Vorstadtbereichs, der Neuen Wieden. Der mittlere Abschnitt (zw. → Margaretenplatz u. Reinprechtsdorfer Str.) hieß im 18. Jh. Gries G., der Abschnitt bis zum Linienwall Ziegel G. (1862 Obere Bräuhaus G.). Als 1850 im untersten Teil der aus dem 17. Jh. stammende → Adlerhof (beim heut. Rilkepl.) abgetragen wurde, erhielt die M. eine Verbindung zur Wiedner Hauptstr. Der ges. Straßenzug erhielt erst am A. des 20. Jh.s die einheitl. Benennung M. Der zum 4. Bez. gehörende Teil endet bei der Kettenbrückeng. bzw. Kleinen Neug.; 1901 erfolgte eine Verlängerung durch die Griesg. u. die Obere Bräuhausg., 1914 durch den zw. Johannag. u. Margaretengürtel liegenden Teil der Bräuhausg. – *Gebäude: Nr. 2–4:* Wohnhaus mit frühhistorist. Fassade, erb. 1851 von Anton Ölzelt. *Nr. 5:* späthistorist. Wohnhaus, erb. 1897 von Franz Neumann (aus der Spätphase seines Wirkens). *Nr. 9* (Schleifmühlg. 10): Wohnhaus „Zum grünen Adler" mit spätklassizist. Fassade, gewölbter Einfahrt u. freitragender Stiege, erb. 1842/43 von Carl Schröder für den Fleischhauermeister Joseph → Ettenreich (damals „Zur hl. Dreifaltigkeit"). GT zur Erinnerung an das Attentat auf Franz Joseph I. (1853). *Nr. 20:* späthistorist. Miethaus mit plast. durchgegl. Fassade, erb. 1897/98 von Ferdinand Seif. *Nr. 22:* Wohnhaus, erb. 1912 von Arthur Baron. *Nr. 31* (Waagg. 14): in einer Fassadennische des Neubaus unter barockem Baldachin u. in barocker Umrahmung Hauszeichen „Maria mit Kind" (Maria von Montserrat). *Nr. 39:* „Zum grünen Hahn". *Nr. 45:* späthistorist. Miethaus „Zur Krönung Mariens" (unter dem Eckerker Marienkrönungsgruppe mit Putti, 4. V. 18. Jh.); im Treppenhaus steinerne Madonna mit Kind (E. 17. Jh.?), im Hof Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk (A. 19. Jh.). *Nr. 48:* Biedermeierwohnhaus, erb. 1825. *Nr. 75:* Apotheke „Zur hl. → Margareta". *Nr. 77–79* (Margaretenpl. 2–3, Schloßg. 21–23): ehem. → Margaretner Schloß. *Nr. 78:* Monumentales Miethaus, erb. 1913/14 nach Plänen von A. Karl v. Kèly; Betonung der Hauptgeschosse durch pilasterart. Wandvorlagen u. „bay-windows" (eine Art von Erkerfenstern); repräsentatives Bsp. des Wr. Neoklassizismus. *Nr. 100:* secessionist. Wohnhaus, erb. 1902 von Hans Schimitzek (1902; für L. u. C. Eberhard); Fassadenverkleidung mit grünen u. roten Klinkerziegeln, im Stiegenhaus Ätzglasfenster mit Blumenmotiven. *Nr. 105* (Pannaschg. 6): → Maria-Restituta-Hof. *Nr. 141:* Seelsorgestation St. Johannes der Täufer; beiderseits des Eingangs Natursteinreliefs von Franz Barwig d. J. (1965; Lebensbaum; Kreuz mit Weinreben), über dem Portal Lamm mit „Ecce Agnus Dei". *Nr. 166:* Eisenbahnerheim, erb. 1912/13 von Hubert Gessner.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 76; ÖKT 44, 316ff. (*4. Bez.*), 483ff. (*5. Bez.*); Dehio 2–9, 181, 225; BKF ²4, 36ff.; 5, 32ff.; Bürgerhaus, 157ff., 187f.; Achleitner 3/1, 171f.

Margarete-Seemann-Weg (12), ben. (10. 3. 1993) nach der Schriftstellerin M. S. (* 26. 7. 1893 Wien, † 6. 6. 1949).

Margarétha Eugen, * 6. 7. 1885 Perchtoldsdorf, NÖ, † 25. 5. 1963 Wien, Wirtschaftswissenschaftler, Politiker, G. (1911) Käthe Seidel, So. des Begr.s u. Dir.s des 1. Wr. Consumvereins, Paul M. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) u. war 1919–38 im Industriellenverband (Geschäftsführer u. Generalsekr.) sowie in versch. Gremien (bspw. Vizepräs. der Arbeiter-Krankenversicherungskasse W., Vorstandsmitgl. des Landesarbeitsamts u. Verw.- u. Aufsichtsratsmitgl. in versch. Betrieben) tätig; 1934–38 gehörte M. dem Bundeswirtschaftsrat an u. war Major der Heimwehr. 1938 wurde er aus polit. Gründen aller seiner öffentl.-rechtl. Funktionen enthoben u. emigrierte in die Schweiz. 1945 an der Gründung der ÖVP beteiligt, war er 1945–52 Abg. zum NR, ab 1945 auch Generalsekr. der Sektion Industrie u. Bergbau der Wr. Handelskammer, 1949–52 BM für Finanzen u. 10. 3. 1952–20. 6. 1960 Präs. der Oesterr. Nationalbank (in beiden Funktionen war sein Nfg. Reinhard → Kamitz). Veröffentlichungen auf den Gebieten Sozialversicherung, Arbeitsrecht u. Steuerwesen. Handelskammerrat (1935), Mitgl. der Kralik-Ges. (ab 1935); GrGEZ Republik Österr. (1955).

Lit.: Personenlex.; Ständestaat; Wer ist wer (1951); WZ 6. 7. 1950, 3; RK 4. 7. 1960.

Margaretner Armenhaus (5), 1827 von einer Margaretner Hausbesitzerin während einer schweren Krankheit gestiftet. Als die Stifterin 1854 starb, wurde Pfarrer Zeinlhofer mit der Ausführung ihres Letzten Willens betraut; er ließ das baufäll. gewordene Haus restaurieren u. am 4. 5. 1854 als Armenhaus einweihen.

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 4 (1866), 187.

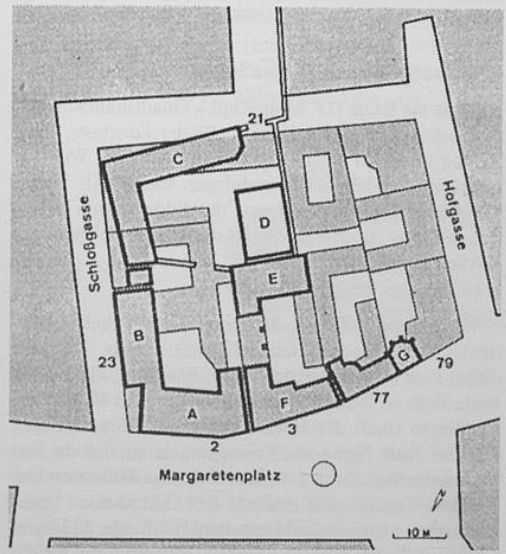
Margaretner Brauhaus (5, Margaretenpl. 4, Bereich der Stg. 12 des → Margaretenhofs [5]). Das zum Gut Margareten gehörende Brauhaus wurde in der Nähe des → Margaretner Schlosses erb. Es wurde 1883 demoliert; die Kellergewölbe haben sich unter einem Teil des Margaretenhofs erhalten.

Margaretner Kirche (5, Schönbrunner Str. bei 50) → Josefskirche (5).

Margaretner Radrennbahn (12, zw. Längenfeldg. u. Malfattig.), ovale Bahn für Fahrräder, angelegt 1896, wegen zu geringen Interesses 1906 geschlossen; innerhalb des Ovals wurde Fußball gespielt.

Margaretner Schloß (5, Margaretenpl. 2–3, Margaretenstr. 77–79, Schloßg. 21–23; angrenzende Gartengründe), urspr. Herrschaftssitz des Dorfs → Matzleinsdorf; der Hauptteil des ehem. Schlosses (Margaretenpl. 2, Schloßg. 23) gehört noch heute am Rand des Margaretenplatzes zum Zentrum des Bez.s. – **1)** Am re. Wienufer lagen im Spätma. 2 gutsweilerart. Siedlungen (Hundsturm [1408 als Hunczmühle erw.] u. das spätere Schloß Margareten in „Meczleinsdorff"). Dieser Hof wird urk. am 1. 2. 1373 erstm. erw. Neben einem „oberen Hof", der auf der Höhe des Wienerbergs lag, gab es den „unteren" (niede-

ren) Hof beim Margaretenpl. Sein 1. bekannter Besitzer war Jakob v. Eslarn, ihm folgten Mitgl. der Familie Tirna, in deren Besitz der Hof bis 1408 verblieb. Ludwig v. Tirna u. seine G. Anna sowie Ludwigs Brd. Rudolf stifteten im „Niederen Hof" zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle, die der hl. → Margareta v. Antiochia gew. wurde (→ Margaretenkapelle) u. der Vorstadt → Margareten ihren Namen gab. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) wurde der Hof, ein wucht. Bau mit 2 Türmen, durch Brand weitgehend zerst., wechselte danach mehrmals den Besitzer, wurde (noch immer weitgehend öde) 1540 vom späteren Wr. Bgm. Paul Pernfuß u. 1555 von Nikolaus Oláh, Ebi. v. Gran (Esztergom), erworben, der Schloß u. Kapelle aufbauen (GT [1651], die auf Zerst. u. Wiederaufbau Bezug



Margaretner Schloß. Übersichtsplan. A „Schloß Margareten". B Neues Fabriksgebäude. C Meierhof (später Fabriksgebäude). D Stadel. E Verwalterwohnung. F „Sala terrena". G Margaretenkapelle.

nimmt, am Haus Margaretenpl. 3) u. den großen Schloßgarten (einen typ. Ziergarten der Spätrenaissance) anlegen ließ; er hatte vom → Nikolaikloster vor dem Stubentor (3) ausgedehnten Grundbesitz erworben, berief Siedler nach Margareten u. gründete in der Nähe des Hofs die Ortschaft → Nikolsdorf (weitere Besitzer → Margareten [Vorstadt], *sub* Herrschaftsbesitzer). Georg Matthäus Vischer hat den Hof 1672 als Gebäude mit 2 versch. hohen, zwiebelbehelmten Türmen dargestellt *(Abb. S. 157)*. Nach der neuerl. Zerst. durch die Türken (1683) ließ Maria Anna v. Seeau (ab 1686 v. Gallenfels), Besitzerin ab 1679, das Schloß wiederherstellen. Der Stadtplan von Anguissola u. Marinoni (1706) zeigt neben dem Schloß die nunmehr nicht mehr darin befindl., sondern angebaute Kapelle (Margaretenstr. 79), den Meierhof (Schloßg. 21) sowie ausgedehnte Gartenanlagen. Um 1725 entwickelte sich vor dem Schloß die planmäß. Rechteckform des Margaretenplatzes. – **2)** 1727 kaufte die Stadt W. das Gut (das zuvor fast eine Generation unbewohnt gewesen war). Im verödeten Schloßgarten (der sogar als Getreidefeld u. Viehweide Verwendung gefunden hatte) wurde 1749 eine Maulbeerbaumschule angelegt (→ Gartengasse), die sich bis 1783 hier befand. Teile des Schlosses wurden gewerbl. genutzt. Einen Teil (**B**) des Schlosses (5, Schloßg. 23) pachtete 1751 der Würzburger Goldschläger Johann Georg Hietl (→ Manufaktur), der 1754 eine Fabrik leonischer Waren einrichtete („k. k. priv. Leon. Drahtzugsfabrique"), die 1768 ausbrannte (das Feuer war im Stall des Meierhofs ausgebrochen), danach aufgestockt wurde u. einen wirtschaftl. Aufschwung erlebte. Als 1786 eine Erweiterung durch Abbruch des alten Schloßgebäudes (**A**; Margaretenpl. 2) abgelehnt wurde, kam es zur Verlegung der Fabrik nach Mannersdorf am Leithagebirge. Anstelle des Meierhofs (**C**; Schloßg. 21) entstand 1768 (nach dem Brand) das „Neue Fabriksgebäude". Am 17. 10. 1786 wurde die ges. Realität versteigert; die größte Parzelle, das alte Schloß samt Nebengebäuden, erstand der Ortsrichter von Margareten, der Seidenbandmacher Franz Praller. Durch eine To. Prallers, Elisabeth, verehel. Pichler, kam das Gebäude an diese Familie, die hier bis 1869 die Pichlersche Buchdruckerei führte. Auf der benachbarten Parzelle (**F**; Margaretenpl. 3) erb. der Seidenzeugmacher Paul Hochholzer 1787 für sich ein Haus, über dessen Tor eine aus dem Jahr 1651 stammende marmorne Inschrifttafel zur Erinnerung an die 1. Türkenbelagerung eingemauert wurde; hier war bis 1845 die 1792 gegr. Klavierfabrik J. M. Schweighofers Söhne untergebracht (Gipsbüste J. M. Schweighofers im Flur des hinteren Hoftrakts). Die angrenzende Parzelle mit der Margaretenkapelle (**G**; Margarettenstr. 79) erstand der Samtmacher Leopold Urspringer, der die (1783 profanierte) Kapelle abbrechen u. an ihrer Stelle 1786 ein Wohnhaus err. ließ. Das schräg gegenüberliegende, zum Gut Margareten gehörende Brauhaus (5, Margaretenpl. 4; → Margaretner Brauhaus) wurde 1883 demoliert.

Lit.: ÖKT 44, 497ff.; BKF 5, 26ff.; Inge Podbrecky, Das M. Sch. Beiträge zur Kunsttopographie des V. Wr. Gmde.bez.s, in: ÖKZD 1987/88, 97ff.; Klieba, Margarethen (1922), 35f.; Kisch 3, 118f.; Franz Maurer, W.s 1. Maulbeerbaumschule u. Fabrik leon. Waren in Margareten, in: BM 42 (1909), 87ff.; dsbe., Vorstadt Margareten 1 (1910), 49ff.; 2 (1911), 3ff.; dsbe., Eine Inschrifttafel in Margareten aus dem J. 1651, in: Mo 7 (1903), 50f.; Josef Kallbrunner, 200 J. Fabrik leon. Waren, in: Jb. Lkde. NÖ NF 30 (1949/52), 151ff.; Gedenkstätten, 168f.; Gedenktafeln, 106f.; Janecek, 34; Girardi, 133f.; Bibl. 4, 139f.

Margeritenweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. Wiesenpflanze.

Margetinstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 6. 1957 GRA) nach dem (auf eine Randlage hinweisenden) hist. Flurnamen M.; vorher 1. Landwehrstr.

Margules Max, * 23. 4. 1856 Brody, Galiz., † 4. 10. 1920 Perchtoldsdorf, NÖ (Frdh. ebda.), Meteorologe. Stud. bei Ludwig Boltzmann Mathematik, Physik u. Chemie, arbeitete 1877–1906 (beginnend als Volontär) in der Zentralanst. für Meteorologie, wobei er sich vorw. mit physikal. Problemen beschäftigte u. damit zu einem der Begr. u. bedeutendsten Vertreter der theoret. Meteorologie wurde; er wendete konsequent die Prinzipien der klass. Physik auf die atmosphär. Prozesse an. Er beschäf-

tigte sich mit den Eigenschwingungen der Atmosphäre („Resonanztheorie" der Barometerschwankungen) u. beschäftigte sich eingehend mit der Rolle der Kalt- u. Warmluftmassen im atmosphär. Wetterablauf; seine wohl berühmteste Arbeit ist jene „Über die Energie der Stürme" (die modernen Zyklonentheorien basieren weitgehend auf M.'s Forschungsergebnissen).

Lit.: Eisenberg 2; Jüd. Nat. Enzykl.; ÖBL; Poggendorff 3–5; Naturforscher (1957), 40ff.; Meteorolog. Zs. 37 (1920), 322ff.

Margulies Otto, * 24. 5. 1899 Wien, † 29. 6. 1925 (Bergunfall) Gesäuse, Stmk., Alpinist. Bereits 1915 war M. ein begeisterter Turner, Sportler u. Bergsteiger; 1917 diente er bei der Gebirgsartillerie; in der Loswand der Rax verlor er 1917 beim Absturz ein Bein. Danach spezialisierte er sich auf Felsklettertouren mit Prothese; er starb in der Nordwand des Hochtors an Erschöpfung.

Lit.: ÖBL; Nachr. des Alpenvereins Donauland 49–50/1925.

Maria, Mutter Jesu (Muttergottes), im MA als „Unsere (Liebe) Frau" bezeichnet. M. wird nicht angebetet, aber vielfältig verehrt u. als Fürsprecherin angerufen. Zu den wichtigsten kirchl. Festtagen zu Ehren M.s gehörten schon im MA: M. Lichtmeß (auch M. Reinigung gen.; Erinnerung an den Gang M.s mit dem Jesuskind in den Tempel; 2. 2.), M. Verkündigung (Erinnerung an den Besuch des Erzengels Gabriel bei M.; 25. 3.), M. Heimsuchung (Erinnerung an die Begegnung M.s mit Elisabeth; 2. 7.), M. Himmelfahrt (M.s Tod u. ihre Aufnahme in den Himmel; 15. 8.), M. Geburt (8. 9.), M. (unbefleckte) Empfängnis (8. 12.). Diese Festtage leiten sich von den im Lukas-Evangelium u. in den apokryphen Schriften überlieferten Episoden aus dem Leben M.s ab; an denselben Quellen orientierten sich zahllose bildl. Darstellungen. Von den in der Barockzeit eingeführten Marienfesten sind M. vom Siege (Erinnerung an die Überwindung der Protestanten in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag am 8. 11. 1620) u. M. Namen (Erinnerung an den Sieg über die Türken bei W. am 12. 9. 1683) zu nennen, weiters M. Loreto (Erinnerung an die legendäre Verbringung des Hauses M.s nach → Loreto in Ital., 1532 eingeführt; 10. 12.), M. Schnee (Erinnerung an die wundersame Markierung des Bauplatzes für die röm. Basilika Sta. Maria Maggiore durch Schneefall im Sommer 363; 5. 8.) u. (in neuerer Zeit) M. Lourdes (Erinnerung an Erscheinungen M.s in der Grotte von Lourdes ab 1858; 11. 2.). Im 15. Jh. kam der Rosenkranz auf (ein Gebetszyklus, der die 7 Schmerzen, die 7 Freuden u. die 7 Glorien M.s behandelt u. für den als Behelf Schnüre dienen, an die eine entsprechende Anzahl Kugeln gereiht ist). Gegenstand bes. Verehrung sind Bilder oder Statuen M.s, die mit Gebetserhörungen oder wundersamen Ereignissen in Verbindung gebracht wurden u. häufig das Ziel von Wallfahrten waren. Gnadenbilder M.s befinden sich u. a. in St. Stephan (→ Maria Pötsch), St. Michael (→ Maria am Pfeiler) u. in der Schottenkirche, Wallfahrten gab es nach M.-Hietzing (ab dem 15. Jh.; → Hietzinger Kirche), M. Grün (2), → Mariahilf (6; ab 1660; → Mariahilfer Kirche) u. → Mariabrunn (14; → Mariabrunner Kirche), außerdem nach Maria Lanzendorf (15. Jh.) u. → Maria Enzersdorf (15. Jh.). Die älteste M.kirche W.s ist → Maria am Gestade (vor 1137); vgl. die übr. Marienkirchen W.s unter → Kirchen (geordnet nach Heiligen) *sub* Maria *sowie die nachfolgenden Stichwörter.* (*Richard Perger*) – *Gnadenbilder:* Maria vom Berge Karmel, Maria von Czenstochau, Dreimal wundertät. Muttergottes, Maria von Eisenstadt, Mariä Freuden, → Maria Grün, Maria von Guadalupe (Kopie; → Votivkirche), Madonna vom Guten Rat (→ Breitenfelder Kirche, → Rochuskirche), Maria mit dem geneigten Haupte (→ Karmeliterkirche [2]), → Mariahilf, Maria von der immerwährenden Hilfe, Maria Mutter der schönen Liebe (→ Mechitaristenkirche), → Maria Pötsch, Schwarze Madonna, → Maria Treu, Maria, Trösterin der Betrübten (→ Leopoldskirche [2]), Mariazeller Madonna.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. ³1975), 349ff.; Gugitz, Gnadenstätten I (1954); Bandion, Reg.; Pia Maria Plechl, Wallfahrten in Österr. (1988); Dehio 2–9, 471f. (*Reg., sub Gnadenbilder*).

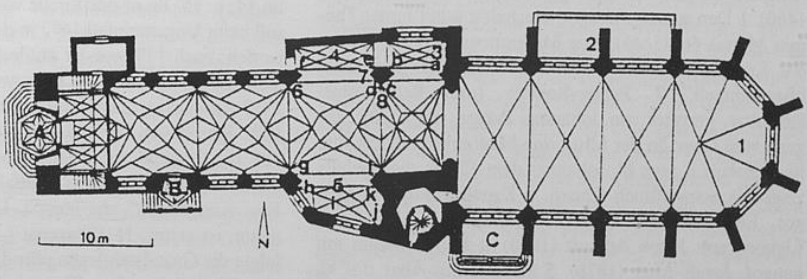
Maria, Schwarze (1, Ruprechtspl.) → Ruprechtskirche.

Maria am Baum (11, Münnichpl.), Gnadenbild aus Maria Dorfen in Bay. Eine Kopie hatte der Forstmstr. F. O. Herzog urspr. an einem Eichenbaum auf dem Weg zw. Ebersdorf u. Mannswörth anbringen lassen. Als immer mehr Wallfahrer zur Verehrung des Bilds dorthin pilgerten, wurde es auf den Hochaltar der → Kaiserebersdorfer Kirche übertragen.

Lit.: Bandion, 229ff.

Maria am Gestade (1, Salvatorg. bei 12; Redemptoristenkirche, tschech. Nationalkirche), urspr. „Unsere (liebe) Frau auf der Gstetten" (svw. Böschung, Halde), lat. Beata virgo ad litorum (oder in litus), ab dem 18. Jh. Maria Stiegen (nach der abwärts führenden Stiegenanlage), seit 1862 heut. Name (zur Erinnerung daran, daß die Kirche szt. am Steilufer des am heut. Salzgries fließenden Donauarms stand). – Die Anfänge des Gotteshauses liegen im Dunkel; erstm. indirekt erw. wird die Kirche 1137 (unter den in der Wr. Pfarre gelegenen Gotteshäusern, die damals dem bischöfl.-passauischen Wr. Pfarrer unterstellt wurden), ausdrückl. 1200 (Bestätigung, daß die Kapelle von den Vorgängern Hz. Leopolds VI. dem 1155 gegr. Schottenstift geschenkt wurde [wohl noch von → Heinrich II. Jasomirgott, † 1177]). Der Stiftsbrief des Schottenklosters (1158), in dem die Kirche erw. wird, ist eine um 1260 entstandene Fälschung (Nachweis durch Mitis). Das roman. Kirchlein (der Legende nach von Donauschiffern err.) brannte während des → Stadtbrands am 28. 4. 1262 aus, wurde jedoch bald darauf wiederhergestellt. 1276 widmeten die Brd. Otto u. Heimo ein von ihnen gekauftes Haus als Wohnung für den Kaplan (Teil von 1, Salvatorg. 12). Am 20. 8. 1302 gelangte die Kapelle im Tauschweg vom Schottenstift an den ritterl. Bürger Greif, der nebenan einen Palast (→ Passauer Hof) besaß. Seine Nachkommen veranlaßten den Anbau eines got. Chors (1332–ca. 1350), dessen Achse geländebedingt von jener des Altbaus leicht abwich; Glasgemälde werden 1349, ein Marienaltar 1357 erw. 1357 verkaufte Jans Greif die Kapelle, das Kaplanhaus u. den benachbarten Palast an den Bi. von Passau. Im Palast (unterer Passauer Hof, 1, Passauer Pl. 6, Salzgries 21) residierte fortan der bischöfl. Offizial (Vertreter des Bi.s für Österr. unter der Enns), die Kapelle

war nun bischöfl. Hofkirche, das einst. Kaplanhaus (1, Salvatorg. 12, Teil) wurde meist als Pfarrhof bezeichnet. 1391 kamen Kapelle u. Pfarrhof (nicht aber der große Passauer Hof) im Tauschweg an den Hofmeister Hz. Albrechts III., Hans Frh. v. Liechtenstein-Nikolsburg, der hier ein Kollegiatstift gründen wollte. Er ließ den Pfarrhof vergrößern u. den roman. Altbau nach den Plänen des herzogl. Bmstr.s Michael (Knab) durch ein hohes, schmales got. Langhaus ersetzen; es kam zunächst nur zur Grundsteinlegung (2. 6. 1394), denn schon 1395 wurde in einem Geheimprozeß das ges. Vermögen des Liechtensteiners von Albrecht III. konfisziert. Unter landesfürstl. Patronat begann 1398 der Langhausbau. 1409 wurden Kirche u. Pfarrhof wieder dem Bi. von Passau überlassen; die Verw. des Baubudgets übernahm ein von der Stadt W. bestellter Kirchmeister. 1414 war das Langhaus vollendet; der Turm mit seinem qualitätvollen steinernen Helm (am Schnittpunkt zum Chor gelegen) entstand 1419–28; auch ein Lettner u. eine Empore (bereits 1369 im Altbau vorhanden, um 1515 neu



Kirche Maria am Gestade. Grundrißplan.

geschaffen) sind nachweisbar. Neben dem Hochaltar (erneuert um 1460) gab es im 15. Jh. noch 9 Altäre. Der 1529 besch. Turm wurde 1534–37 durch Benedikt Kölbl wiederhergestellt. Im 16. Jh. predigte hier Petrus → Canisius. Wegen des Priestermangels in der Zeit der Reformation wurden die Predigten in der Kirche 1632–34 von Dominikanern u. 1634–64 von Kapuzinern gehalten. 1676 etablierte sich in der Kirche eine Leopoldsbruderschaft, 1750 entstand ein neuer Hochaltar. Obwohl die Kirche durch die 2. Türkenbelagerung nur wenig gelitten hatte, verfiel sie immer mehr. Im Zuge der Kirchenreformen Josephs II. wurde die Kirche 1783 in den Sprengel der neugeschaffenen Pfarre Am Hof einbezogen; der Bi. von Passau besaß sie nur als Privatmann u. hatte keine geistl. Rechte mehr. Nach der Säkularisierung des Bistums Passau 1803 kam M. a. G. an den österr. Staat, wurde profaniert u. zahlr. Einrichtungsgegenstände beraubt. Bereits 1786 entweiht u. gesperrt, überlegte man sogar eine Demolierung; die Kirche wurde dem Magistrat zum Kauf angeboten, der jedoch angesichts der zu erwartenden Abbruchkosten ablehnte; diese Entscheidung rettete das Bauwerk vor der Vernichtung, allerdings diente das Gotteshaus 1809 der franz. Besatzung als Pferdestall, dann dem Frh. v. Fellner als Magazin. Die Altäre waren verwüstet, viele Gruftsteine zerbrochen; die prachtvollen Glasfenster hatte man (glücklicherweise) schon zur Zeit der Erbauung der Franzensburg in Laxenburg zu deren Ausschmückung dorthin gebracht. 1812 wurde das Gebäude auf Veranlassung Franz' I. wieder gew. u. 1820 auf Betreiben von P. Clemens Maria → Hofbauer (die Gebeine des im selben Jahr Verstorbenen wurden 1862 aus Maria Enzersdorf hieher überführt) dem Orden der → Redemptoristen (auch Liguorianer, eigentl. „Kongregation des allerheiligsten Erlösers") übergeben, der die Erneuerung der Einrichtung mit dem Verkauf der noch vorhandenen alten Grabsteine finanzierte. 1848 wurde die Kirche den (damals als bes. reaktionär angesehenen) Redemptoristen entzogen; den Gottesdienst versahen zunächst Weltgeistliche, dann Priester des Schottenstifts; erst 1854 kam die Kirche wieder an die Redemptoristen. (*Richard Perger*) – *Äußeres:* Überschlanke, hohe Westfassade (9,7 m breit, jedoch 33 m hoch). Über dem bmkw. Hauptportal (**A**) (Westportal, mit kuppelart. Baldachin) großes Fenster u. figurengeschmückter Giebel (flankiert von 2 Fialentürmen). Das Relief über dem Eingang (um 1410) stellt die beiden Johannes dar; alle übr. Relief-, Portal- u. Giebelplastiken sind neugot. (1897–1903). Das Seitenportal (**B**) stammt aus der Zeit um 1500 (Reliefs jedoch neugot.), das Chorportal (**C**) trägt die Tympanonreliefs „Schutzmantelmadonna" u. „Krönung Mariä". Der siebeneck. Turm (Höhe 56 m) wird durch einen zierl. steinernen Helm bekrönt (eines der schönsten in W. erhaltenen Kunstwerke der Gotik). Die Kirche wurde 1890–94 durch Viktor → Luntz außen restauriert, ebenso 1930/31 (Freilegung des hl. Michael); 1897–1903 wurde durch Franz Erler u. Josef Beyer ein Großteil des Statuenschmucks außen neu geschaffen. 1945 wurde die Kirche besch. – *Inneres:* Von der ma. Ausstattung der Kirche blieben got. Glasgemälde (aus der Zeit zw. 1349 u. 1436 erhalten; heute in die Chorfenster eingesetzt), einige got. Pfeilerstatuen im Chor (ca. 1370), 2 beiderseits bemalte Tafeln des um 1460 entstandenen einst. Hochaltars (heute in der Kapelle unter dem Turm), eine Votivtafel des Offizials Kaspar Hornperger (1462) u. ein bemalter, steinerner Renaissancealtar (gestiftet um 1520 von Kaplan Johannes Perger; in einem abgesonderten Raum an der Nordseite) erhalten. In die Franzensburg in Laxenburg verbrachte man 1805 steinerne Fialen u. Teile des hölzernen Chorgestühls; ein der Muttergottes gewidmetes Klappaltärchen (gestiftet 1494 von Kaplan Sixtus Scharffenecker) gelangte in die Sammlungen der Fürsten Liechtenstein (heute im vormals Liechtensteinschen Schloß Eisgrub in Mähr. [Lednice, ČR]); ein um 1430/40 entstandenes Hieronymus-Relief wird in der Burg Liechtenstein (Maria Enzersdorf) verwahrt. Von den alten Grabsteinen blieb nur einer (1515) in der Kirche; 2 wei-

tere (1439, 1473), die man 1883 als Bodenbelag in der Pottendorfer Brauerei entdeckte, kamen zunächst in die Sammlung des Anton Widter, später in den Besitz der Liechtenstein (die sie 1907 an Maria am Gestade zurückstellten). – Der Raumeindruck wird durch den Kontrast zw. dem schmalen, dunklen Langhaus (7 Joche) u. dem weiträum., hellen Chor bestimmt (3 Joche, $^{5}/_{8}$-Schluß; 4 Glasfenster wurden 1898 aus alten Scheiben des 14./15. Jh.s zusammengesetzt, 1946/47 restauriert u. neu angeordnet, 1973 durch eine Außenverglasung geschützt); dazw. liegt eine fensterlose Dämmerzone. Das langgestreckte, ungewöhnl. hohe einschiff. Langhaus besitzt ein Netzrippengewölbe u. außerordentl. plast. profilierte Pfeiler. Von den Figuren stammen einige aus der Zeit der Gotik (**c, d, e, j, k, l**), andere aus dem Barock (**a, b, f, g, h, i**). Am Triumphbogen Bauinschrift „1414" (freigelegt 1907; Bezugnahme auf den Neubau des Langhauses). Die Innenausstattung stammt überw. aus dem 19. Jh. Beiderseits an den vorderen Chorwänden befinden sich 2 got. Chortafeln, die zu den qualitätvollsten ihrer Art zählen (um 1460). **1** Den romant.-neugot. Hochaltar schuf Frater Thomas Marzik (1845/46); eine Madonnenplastik (17. Jh.) u. das Kruzifix wurden vom barocken Hochaltar (um 1730) übernommen. **2** Perger-Kapelle (mit Renaissancesteinaltar, gestiftet von Johannes Perger, um 1520); Zugang vom Chor. In der Mitte eine Madonna, flankiert vom hl. Nikolaus u. vom hl. Johannes dem Täufer, die Predella zeigt das Schweißtuch Christi. **3** Kapellenraum mit neugot. Einrichtung u. moderner Plastik (hl. Alfons von Liguori) von Jakob Adlhart (1960). **4** Kapellenraum mit neugot. Josefs-Altar (1878). **5** Kapelle mit Altar des hl. Clemens Maria → Hofbauer (Stadtpatron von W.), Reliquienschrein u. vor dem Altar lebensgroße Skulptur von Josef Gasser (urspr. Liegefigur für den an der Wand aufgestellten Marmorsarkophag, 1859–62), daneben got. Opferstock; Reste des ehem. Hochaltars. Die Orgelempore (1515) besitzt eine durch zartes Maßwerk aufgelöste Brüstungsmauer. Neugot. Kanzel (1818–20). Im Clemens-Mus. befinden sich viele persönl. Erinnerungsstücke an Clemens Maria Hofbauer. GT (mit Porträtrelief von André Roder) für den Priester u. Dichter Heinrich Suso Waldeck (eigentl. Augustin Popp; * 3. 10. 1873 b. Pilsen, † 4. 9. 1943 St. Veit im Mühlviertel). 1907 wurde der Innenraum durch Josef Schmalhofer restauriert. – *Stiege:* 1937 entstand die von Arch. Hubert Matuschek konzipierte neue Stiegenanlage, die von Maria am Gestade zum Concordiapl. hinunterführt; hier steht auch der → Hannakenbrunnen (von Rudolf Schmidt).

Lit.: Perger–Brauneis, 34 ff.; Franz Eppel, Die Kirche M. a. G. in W. (Sbg. 1960); Bandion, 42 ff.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 371 ff.; KKL, 138 f.; Czeike 1, 148 f.; Missong, 40 ff.; Schnerich, 114 ff.; Carl Dilgskron, Gesch. der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu W. (1882); Richard Perger, Ein Marienaltärchen von 1494 aus der Kirche M. a. G. in W., in: ÖZKD 24 (1970), 27 ff.; dsbe., Zur Herkunft des Hieronymus-Reliefs auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 27 (1973), 82 ff.; Fritz Koreny, Das Altärchen von 1494 u. seine künstler. Herkunft, in: ebda. 24 (1970), 29 ff.; Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1987), 117 ff. Alois Kunzfeld, Die Kirche Maria Stiegen (1928); P. Josef Löw, M. a. G. Ein Führer (1931); Mitt. 2 (1921), 5 ff.; Kisch 1, 593 ff.; Geyer, 80 (*Sprengel*), 225 f. (*Matrikenbestand*); Gugitz, Gnadenstätten 1, 25 f.; Bibl. 3, 163 ff.

Maria am Pfeiler (1, → Michaelerkirche), Kultstatue in der Vesperkapelle; ein schon im 16. Jh. angebl. verehrter Kultgegenstand. Die Statue stammt aus der 1. H. des 15. Jh.s u. wurde 1641 in einer aus der alten Dreifaltigkeitskapelle entstandenen neuen Kapelle aufgestellt. Der heut. Altar wurde 1825 errr. (Kopie der Kultstatue in der Kirche Nuestra Señora del Pilar in Saragossa).

Lit.: E. Friess, Gustav Gugitz, Die Verehrung des Gnadenbildes M., in: Mo 17 (1935), 57 ff., 65 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 29.

Maria-Anna-Brücke (13, 14; über den Wienfluß), entstand 1836 als hölzerner Steg u. 1841 als Penzinger Kettenbrücke, wurde zu Ehren der G. Ferdinands I., Maria Anna, ben. → Hietzinger Brücke (heute Kennedybrücke).

Mariabrunn (14). Namengebend ist eine Quelle, in der der Legende nach die hl. Gisela († 1033), Schw. Ks. Heinrichs II. des Hl. († 1024) u. G. des ungar. Kg.s Stephan des Hl. († 1038), eine Marienstatue fand u. durch Trinken des Wassers genas. Die Statue, zunächst in einer hölzernen Kapelle, im 12. Jh. in der Schloßkapelle Purkersdorf, im 14. u. 15. Jh. in der Kirche von Weidlingau aufgestellt, soll beim Ungarneinfall 1477 in die „Ursprungsquelle" geworfen, nach 1490 wieder entdeckt u. in einer neuen Kapelle aufgestellt worden sein, wo sie den Türkeneinfall 1529 unversehrt überdauerte. Jakob Gremblinger (1593–1602 Pfarrer von Hütteldorf u. 1600–13 von Weidlingau) ließ die Kapelle auf eigene Kosten erneuern; die vom Schottenstift veranstaltete Wallfahrt nach „Unserer lieben Frau zum Brunn", die von St. Ulrich (7) ihren Ausgang nahm, ist erstm. 1610 bezeugt (→ Wallfahrten). 1639 erfolgte die Grundsteinlegung für die Kirche (→ Mariabrunner Kirche) u. das Kloster der Augustiner-Barfüßer (→ Mariabrunner Barfüßerkloster) neben der Ursprungsquelle; in der 1655 vollendeten Kirche wurde die Gnadenstatue (dem Stil nach aus der M. des 15. Jh.s) aufgestellt. Der Name wandelte sich von „Unser lieben Frauen Brunn" in „M." (erstm. 1657 bezeugt). 1784 wird das Kloster (bis dahin der Pfarrer Hütteldorf unterstellt) Sitz einer Pfarre, zu der neben M. Hadersdorf, Weidlingau, Hainbach, Halterbach u. Auhof gehören; 1789 verbot Joseph II. alle Wallfahrten, 1829 wurde das Kloster aufgehoben (→ Mariabrunn, Forstakademie; → Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt). Die kleine Ortschaft M. (1795 2, 1822 7, 1831 8, 1880 10 Häuser mit 86 Bewohnern) wurde 1850 nach Hadersdorf eingemeindet u. gehörte ab 1868 zum polit. Bez. Sechshaus (umfassend die Gerichtsbez.e Hietzing, Purkersdorf u. Sechshaus), ab 1890 zum polit. Bez. Hietzing (Hietzing, Purkersdorf u. Neulengbach), von dem im selben Jahr der Gerichtsbez. Hietzing abgetrennt u. nach W. eingemeindet wurde (13. Bez.). Der verbleibende polit. Bez., nun Hietzing-Umgebung gen., wurde 1904 um den Gerichtsbez. Liesing erweitert. 1938 wurde Hadersdorf-Weidlingau (mit M.) mit Baumgarten, Breitensee, Hütteldorf u. Penzing zum 14. Bez. zusammengefaßt. (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Jahne (Hg.), Hkde. des polit. Bez.s Hietzing-Umgebung (1911), 1 f., 267 f.; Hkde 14, 7, 191 ff.; BKF ^{2}14, 22 ff.; Csendes 3, 121; Herbert Killian, Die hist. Entwicklung des Ortsnamens „M.", in: Penz. Mus. Bll., H. 32, 185 ff.; Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre Hütteldorf (1964), 68 ff.; Hermann Schiessl, M. (M. 1955); Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 50.

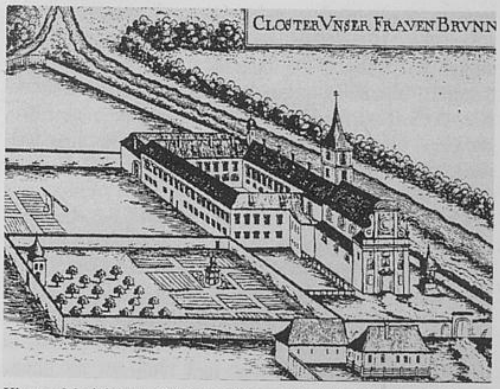
Mariabrunn, Forstakademie (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7). Die 1805 von Franz II. in Purkersdorf gegr. k. k. Forstlehranst. wurde 1813 in einen Teil des → Mariabrunner Barfüßerklosters verlegt; nach der Klosteraufhebung (1829) stand ihr das ges. Gebäude zur Verfügung. 1867 wurde die Lehranst. in den Rang einer Akad. erhoben, 1875 erfolgte bei gleichzeit. Verlegung nach 8, Skodag. 17, die Umwandlung in eine Sektion der 1872 gegr. landwirtschaftl. Hsch. (nachmals Hsch. für Bodenkultur, heute → Universität für Bodenkultur), 1896 die Übersiedlung in den Hsch.neubau 18, Gregor-Mendel-Str. 33. In das verlassene einst. Klostergebäude zog 1887 die k. k. forstl. Versuchsanst. ein (→ Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt). (*Richard Perger*) – In dem der Anst. gegenüberliegenden Botan. Garten befindet sich ein Denkmal für Josef → Ressel (enth. 1893), den Erfinder der Schiffsschraube, der in Mariabrunn bis 1815 ein Stud. als Forstakademiker absolvierte.

Lit.: → Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt.

Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7). Die 1874 gegr. k. k. Forstl. Versuchsanst. war zunächst in 3, Traung. 2, dann in 8, Tulpeng. 3, untergebracht. 1887 übersiedelte sie in das von der k. k. Forstakad. (→ Mariabrunn, Forstakademie) 1875 geräumte vormal. → Mariabrunner Barfüßerkloster. Die einst. Klostergärten wurden in einen botan. Garten u. einen Versuchsgarten umgestaltet. Die F. V. war Vorbild für ähnl. Anst.en in anderen Kronländern der Monarchie. Während des 1. Weltkriegs diente der 1. Stock des Gebäudes als Rekonvaleszentenheim für verwundete Soldaten. Die 1923 drohende Auflösung der Anst. unterblieb unter dem Druck der öffentl. Meinung, doch noch 1937 hatte die nunmehr. „Forstl. Bundesversuchsanst." mit Schwierigkeiten zu kämpfen. In den Kriegstagen Apr. 1945 wurde die SO-Ecke des Gebäudes durch Artillerietreffer besch.; die Deckenfresken im einst. Refektorium des Klosters gingen durch Regeneinwirkung zugrunde, der Garten wurde verwüstet. In der Folgezeit nahm die Anst. einen großen Aufschwung; 1951–57 erhielt sie einen Neubau im Tiroler Garten des Schönbrunner Schloßparks (13, Sekkendorff-Gudent-Weg 8). Dorthin übersiedelte die Dion. mit dem größten Teil des Personals; der Rest verblieb in M. 1984 hatte die Anst. 230 Mitarb. (davon 70 Akademiker) u. gliederte sich in 42 Abt.en. (*Richard Perger*).

Lit.: Die Gründung der Forst- u. Lehranst. M. 1813 u. der k. k. Hsch. für. Bodenkultur in W. 1872 (1912/13); Herbert Killian, Die Forstlehranst. u. Forstakad., in: Mitt. der forstl. Bundesanst. W., 79/1968, 80/1968; dsbe., Gesch. u. Entwicklung des Forstl. Versuchswesens in Österr., in: ebda., 106/1974; dsbe., M., eine Quelle forstl. Forschung, in: ebda., H. 48, 11ff.; Messner, Josefstadt, 44, 110f., 248, 271.; BKF ²14, 22f.

Mariabrunner Barfüßerkloster (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7), ehem. Kloster der Augustiner-Barfüßer („Unbeschuhte Augustiner"). Dem 1601 entstandenen Orden, der sich durch Abtrennung vom älteren Zweig der → Augustiner-Eremiten („Beschuhte Augustiner") gebildet hatte u. dessen Angehörige nach strengeren Grundsätzen lebten, wurde 1631 das vorher dem älteren Zweig gehör. Kloster in der Stadt (→ Augustinerkirche) zugewiesen. 1639 wurde das Kloster in M. gegr.; der Bau war mit



Kloster Mariabrunn. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

der Weihe der Klosterkirche (→ Mariabrunner Kirche) 1655 vollendet. Die hieher übertragene, aus der M. des 15. Jh.s stammende Gnadenstatue bildete das Ziel vieler Wallfahrten. 1662 trat Ulrich Megerle ins Kloster ein u. nahm den Ordensnamen → Abraham a Sancta Clara an; er wurde 1666 Seelsorger in Taxa b. Augsburg, kehrte jedoch 1668/69 nach M. zurück u. blieb hier bis zu seiner Berufung zum Hofprediger (1677). Aus dem Jahr 1672 stammt die älteste Ansicht des Klosters von G. M. Vischer *(Abb.)*. 1683 flohen die Mönche samt der Gnadenstatue ins Zinzendorfsche Schloß Rabenstein b. St. Pölten. Die Türken brannten Kloster u. Kirche nieder (nach Wiederherstellung Neuweihe 1684). 1726 kam es zu einer Erweiterung (straßenseit. Nordtrakt, Bau dreier neuer Trakte). 1783 ordnete Joseph II. die Halbierung des Personalstands an, 1813 gab es nur noch wenige Mönche. In einen Teil der Klosterräume zog 1813 die k. k. Forstlehranstalt ein (→ Mariabrunn, Forstakademie), die nach der Aufhebung des Klosters (1829) das ges. Gebäude übernahm. Nachdem die Forstakad. 1875 ausgezogen war, übersiedelte 1887 die Forstl. Versuchsanstalt → Mariabrunn hieher. (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Killian, Franz Weninger, Der Marienwallfahrtsort M. in Gesch. u. Gegenwart, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 29 (1988), Nr. 2, 24ff.; BKF ²14, 22.

Mariabrunner Kirche (Pfarrkirche [1784] u. Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung in Mariabrunn"; 14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 9), als Kirche des 1639 in M. gegr. Klosters der Augustiner-Barfüßer (→ Mariabrunn, Barfüßerkloster) durch Domenico → Carlone 1639–55 erb. In die Kirche wurde die Gnadenstatue übertragen, die bis dahin in einer kleinen Kapelle stand u. nachweisl. ab A. des 17. Jh.s das Ziel von → Wallfahrten war. Nach Verwüstung durch die Türken (1683) wurde die M. K. 1684 neu gew. 1729 wurde der Fassade mit dem übereck gestellten Turm südl. des Chors (Helm vermutl. 1872) eine Vorhalle angefügt (darin spätbarocke Kreuzigungsgruppe u. Steinfiguren des hl. Josef u. der hl. Maria). – *Inneres:* Neben dem Hochaltar (1768, vom Augustiner David a S. Cajetano; Stiftung von Maria Theresia, geb. Liechtenstein) mit der Gnadenstatue besitzt die M. K. einen Altar des hl. Nikolaus von Tolentino (1709; Stiftung der Familie Quarient), einen Eustachius-Altar (Patron der Jäger; 1724;

Stiftung Karls VI. u. des Forst- u. Waldmeisteramts), Kreuzaltar (1714), Johannes-Nepomuk-Altar (um 1723), Annenaltar (um 1723; Altarbild von Johann Georg Schmidt) u. Dreifaltigkeitsaltar (1713). Bmkw. sind die Kanzel (Stiftung des Wr. Bürgers Richard Dietrich, 1706), die Orgel (von Gottfried Sonnholz, 1734) samt ihrer Brüstung u. die Eingangsgitter (von Pernadoner u. Bayerle, 1715). Hinter dem Hochaltar Helenakapelle (Ausstattung 1742, Altarbild von Francesco Fontebasso), li. neben dem Chor die sog. Wieskapelle (urspr. Maria Magdalena gew., 1747 Neuweihe auf die hl. Notburga, seit etwa 1760 dem leidenden Christus gewidmet [mit Kopie der Statue „Christus an der Geißelsäule" nach dem Original in der bayer. Wallfahrtskirche in der Wies beim Kloster Steingaden]); in der Kapelle das „Hl. Theater" (um 1763/70), als Bühne mit Kulissen gestaltet (Szenen Anbetung der Könige, Letztes Abendmahl, Hl. Grab [leer u. belegt], Krippe aus dem Grödnertal [1885]). In der Kirche befindet sich auch ein 1745 err. Epitaph für J. L. v. → Hildebrandt. An der Kirche bestanden zahlr. Bruderschaften (alle 1783 aufgelöst). Die Kirche wurde von Klosterangehörigen betreut, 1829 (Klosteraufhebung; → Mariabrunn, Forstakademie) folgten Weltgeistliche. Der alte Frdh. (östl. des Klosters) wurde ab 1875 nicht mehr belegt. Vor der Kirche fand am 22. 4. 1782 die Verabschiedung von Papst Pius VI. durch Joseph II. statt (GT [lat. u. dt.]; → Papstbesuche, *sub 1*). (*Richard Perger*)

Lit.: Bandion, 292ff.; Missong, 213ff.; Herbert Killian, Die „Wieskapelle" in M., in: Penz. Mus. Bll., H. 41, 2ff.; dsbe., Das Hl. Theater zu M. im Wandel des Kirchenjahrs, in: ebda., 10ff.; dsbe., Ein hist. Abschied. Papst Pius VI. u. Ks. Joseph II. in M., in: ebda., H. 32, 189ff.; dsbe., Franz Weninger, Der Marienwallfahrtsort M. in Gesch. u. Gegenwart, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 29 (1988), Nr. 2, 24ff.; Dehio, 170; Hermann Schiessl, M. (M. 1955); Messner, Josefstadt, 110f.; BKF ^{2}14, 23ff.; Unser Währing, 10 (1975), 22ff. (*Wallfahrt*).

Mariabrunner Straße (14, Auhof u. Hütteldorf; am Bierhäuselberg), ben. nach dem gleichnam. Wallfahrtsort bei Hadersdorf (→ Mariabrunn, → Mariabrunner Kirche).

Mariabrunn-Weg (14; auch Mariabrunner Weg), ben. 1923, seit 1974 → Freesienweg.

Maria de Mercede (9, Boltzmanng. 9, Kirche im Span. → Spital), von den Mercedariern verwaltet, 1722/23 von Anton → Ospel erb., Türme u. Fassade 1821 erneuert (→ Waisenhauskirche [9]); seit 1914 Alumnatskirche des ebi. Priesterseminars.

Lit.: Missong, 167f.

Maria-Eis-Gasse (3), ben. (6. 4. 1960) nach M. → Eis. – *Gebäude: Nr. 1:* Hauptpostgebäude des 3. Bez.s; GT für Carl Michael → Ziehrer (bis 1945 stand hier sein Wohnhaus).

Mariä-Empfängnis-Kirche (7, Kaiserstr. bei 7) → Lazaristenkirche.

Mariä-Empfängnis-Kirche (11, Enkpl.) → Neusimmeringer Kirche.

Mariä-Empfängnis-Kirche (12, Siebertg. 50, Flurschützstr. 12; Neu-Margareten; „Zur Unbefleckten Empfängnis Mariens"; seit 1906 Pfarrkirche) **1)** Nach Gründung eines Kirchenbauvereins in Neumargareten (1901) entstanden Pläne, anstelle des aufgelassenen Hundsturmer Frdh.s eine Kirche zu err., doch fehlten die finanziellen Mittel. Das Gebiet gehörte bis 1907 zum 5. Bez., für die Seelsorge war daher die (weit entfernte) Matzleinsdorfer Kirche zuständig. Über Initiative von Weihbi. Godfried Marschall entstand 1905 nach Plänen von Richard → Jordan eine einschiff. „Notkirche" (Benediktion 18. 11. 1905), die während des 2. Weltkriegs zerst. wurde (Bombenschäden 17. 10. 1944 u. 21. 2. 1945). – **2)** Nachdem zunächst der ehem. Tanzschulsaal im Reumannhof als Notkapelle benützt worden war, kam es 1949–53 nach Entwürfen von Helene Koller-Buchwieser u. Hans Steineder zu einem (1954 gew.) Neubau (Deckenfresko von Hans Alexander Brunner, aus dessen Nachlaß 1979 auch der 1945 entstandene Kreuzweg angekauft wurde); das Altargemälde u. die Marienstatue hinter dem monstranzart. Tabernakel schuf der Kremser Hans Freilinger (1967), die Glasfenster gestaltete Karl Hauck. Der geplante Turm blieb unrealisiert.

Lit.: Dehio, 157; Bandion, 240f.; Roth, 176ff.; Missong, 195: BKF 12, 16.

Maria Enzersdorf am Gebirge (NÖ). Der urspr. Name „Engelschalkesdorf" (um 1130) leitete sich von einem Personennamen ab; die Ansiedlung gehörte zu den ab der Jahrtausendwende im Wr. Raum entstehenden Dörfern der Neukolonisation nach den Ungarneinfällen des 10. Jh.s. Die Ortschaft entstand an der „Gebirgsrandstr.", die von Hietzing über Mauer, Rodaun u. Perchtoldsdorf hieher führte; der älteste Ortskern lag wohl im Zuge des gekrümmten Verlaufs der Mariazeller G. Abseits bestanden schon frühzeitig Hausberg- bzw. Burganlagen, die Burg Liechtenstein bot Zufluchtsmöglichkeiten. Ab dem frühen 13. Jh. war der Weinbau der zentrale Wirtschaftszweig, ab dem 14. Jh. sind Ansätze zu einer Gmde.selbstverw. erkennbar; grundherrschaftl. war das Gebiet (1590/91 86 Häuser) stark aufgesplittert (etwa die Hälfte gehörte zur Herrschaft Liechtenstein/Mödling, die restl. 37 Häuser verteilten sich auf 25 Grundherrschaften. Um die M. des 15. Jh.s entstand mit dem Franziskanerkloster ein religiöses Zentrum. Nach starkem Wachstum im Spät-MA verwüsteten 1529 die Türken Ort u. Kloster, während der Reformation kam es zum Vordringen des Protestantismus (Auflösung des Klosters) u. erst in der 1. H. des 17. Jh.s zur Rekatholisierung (Wiederherstellung des Franziskanerklosters 1632). 1683 gab es neuerl. starke Verwüstungen durch die Türken, doch entwickelte sich der Ort im 18. Jh. infolge der Stiftung eines Mariengnadenbilds zu einem bedeutenden Wallfahrtszentrum; damit war ein wirtschaftl. Aufschwung des Orts verbunden, der damals die Bezeichnung „Maria" Enzersdorf annahm (1783/84 Erhebung der Wallfahrts- u. Klosterkirche zur Pfarrkirche). Ab dem E. des 18. Jh.s mehren sich die Anzeichen, daß M. E. als Sommerfrische beliebt wurde; kulturhist. Bedeutung erhielt das biedermeierl. M. E. durch den „Romantikerkreis" um Clemens Maria → Hofbauer („Romantikerfrdh." Grenzg. 7), doch wurde das kulturelle Leben auch durch die Fst.en Liechtenstein gestaltet, die das Bild der Umgebung mit romant. Bauten u. künstl. Ruinen stark prägten. Ein Anschluß an die Südbahnstrecke kam (wohl

infolge des Fehlens einer industriellen Entwicklung) nicht zustande; eine Verkehrsverbindung mit W. ergab sich erst 1887 durch die → Dampftramway, später (bis zur Einstellung 1967) durch die Straßenbahnlinie 360. Ab 1889 wurde das Missionshaus St. Gabriel err. 1938 wurde M. E. nach W. eingemeindet (Teil des 24. Bez.s Mödling), doch 1946/54 wieder selbständig u. am 11. 8. 1955 zur Marktgmde. erhoben. Die jüngere Entwicklung wird durch das Entstehen des neuen Ortsteils „Südstadt" bestimmt, wodurch sich die Einwohnerzahl zw. 1961 u. 1971 verdoppelte. – *Einwohner:* 1869: 1.086. 1910: 3.169. 1981: 9.148.

Lit.: Ferdinand Opll, M. E. a. G. (1986), in: Czeike (Hg.), Nö. Kulturführer.

Maria-Franc-Hof (8, Lange G. 21–23), städt. Wohnhausanlage (24 Wohnungen), erb. (1953) nach Plänen der MA 19 (Arch. Gröll), ben. (10. 9. 1987 GRA) nach M. F. (* 25. 9. 1906 Wien, † 8. 1. 1971 Wien), der 1. Bezirksvorsteherin W.s u. Ltr.in der Frauenbewegung der ÖVP Josefstadt.

Mariä-Geburt-Kirche (3) → Waisenhauskirche.

Maria-Geburt-Kirche (13) → Hietzinger Kirche.

Maria Goretti (22, Neukagran, Erzherzog-Karl-Str. 54; „Zur hl. M. G."), erb. 1959/60 nach Plänen von Lukas Matthias Lang u. Peter Czernin in schalreinem Beton mit einer neuart. Hängedachkonstruktion u. großen, betongefaßten Buntglasfenstern im Altarraum von Kurt Liebermann (Weihe am 18. 12. 1960) M. G. wurde 1947 selig- u. 1950 heiliggesprochen.

Lit.: Bandion, 460f.

Maria-Grengg-Gasse (23, Rodaun), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach Maria → Grengg (* 26. 11. 1889 [*beim Stichwort Grengg irrtüml. 1888*]); vorher Meierhofg.

Maria Grün (2, Prater, Aspernallee), Wallfahrtskirche, gegr. von dem im 1. Weltkrieg gefallenen Gastwirt u. Feldwebel Franz Plankenbüchler (seit 1911 eine Waldandacht, viell. die größte in Österr.); die Kirche selbst wurde 1924 nach Plänen von Josef Münster erb. Der Kult bezieht sich auf das Gemälde „M. G." (über dem Hochaltar): Maria mit dem Kind, auf einer Bank in den Praterauen sitzend.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 47.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (3, Rennweg 10) → Salesianerinnenkirche.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (4, Wieden) → Klagbaum.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (14, Mariabrunn) → Mariabrunner Kirche.

Maria Hietzing (13, Am Platz 1), offiz. Name der Wallfahrtskirche Maria Geburt, → Hietzinger Kirche.

Mariahilf (6, 7), ehem. Vorstadt auf dem Boden des heut. 6. u. 7. Bez.s, 1850 eingemeindet (da die Grenze zw. dem 6. Bez. → Mariahilf u. dem 7. Bez. → Neubau durch die → Mariahilfer Straße gebildet wird, die szt. die Hauptachse der Vorstadt gewesen ist, erfolgte eine Aufteilung des Vorstadtgebiets auf diese beiden Bez.e). Der älteste Name des Grunds war „Im Schöff" (1428). Gegenüber der neu erb. Siedlung → Windmühle entstand hier zw. 1571 u. 1574 auf einem Weingarten, der zur Herrschaft des Domkapitels gehörte, ein erstes Häuschen (6, Windmühlg. 10), dem jedoch fast 90 Jahre kein weiteres Gebäude folgte. Mittel- u. Ausgangspunkt der weiteren Besiedlung war der 1660 auf Weingärten des Bürgerspitals err. Frdh. der Barnabiten, den diese von St. Michael (1) hieher verlegten. In einer hölzernen Kapelle des neuen Gottesackers stellten sie eine Kopie des Muttergottesbilds zu Passau (das als „M." bekannt war) zur Verehrung aus. Starker Zustrom, v. a. seitens der in ihre Heimat zurückkehrenden Donauschiffer, ergab bald die Notwendigkeit, daneben ein Gebäude für Geistliche zu err. 1663 wurde das 1. Wirtshaus erb. („Zum gold. Engel", 6, Mariahilfer Str. 51), 1666–70 begann stadtauswärts eine stärkere Besiedlung, doch hemmte die Pest (1679) die weitere Entwicklung. 1683 brannten die Häuser nieder, das Gnadenbild wurde in die Stadt gerettet. Anstelle der Kapelle wurde später eine Kirche (→ Mariahilfer Kirche) u. ein großes Barnabitenkollegium erb. Der Name „Im Schöff" hatte sich indessen bereits verloren. Die Bautätigkeit nahm starken Aufschwung, es entstand bald eine ausgedehnte Vorstadt. Die Nachbarschaft industriereicher Vorstädte wie Neubau u. Schottenfeld sowie die durch M. führende Poststr. nach Linz u. die Straße nach Schönbrunn halfen mit, aus der Vorstadt bald ein blühendes Gemeinwesen zu machen. Die M. Str., die als Hauptverkehrsader der alten Vorstädte Laimgrube, Windmühle, M. einerseits u. Neubau andererseits begrenzte bzw. durchzog, hieß früher in ihrem unteren Teil bis zur Stiftg. Laimgrubener Hauptstr., in ihrem oberen Teil, von der Feldg. (Schottenfeldg.) an, Penzinger Str. – *Ortsrichter:* Georg Kuntner (1663–72), Michael Kobel (1673–80), Hans Georg Pichlmaier (1680–83), Sigmund Haan (1684–1713), Severin Zacharias Huber (1713–16), Johann Eckartlampel (1716–22), Franz Depoll (1722–27), Melchior Spenger (1727–38; → Spengergasse 5), Johann Michael Granitzer (1738–50), Lorenz Gerstenbauer (1750–54), Andreas Weigl (1754–76), Ignaz Frank (1776–88), Johann Michael Pfaller (1788–90), Johann Michael Seegen (1790–1800), Jakob Frueth (1800–06), Heinrich Marzini (1806–38), Andreas Mutz (1838–52), Wenzel Friedl (1852–54). – *Häuser:* 1736: 144. 1776: 135. 1795: 157. 1829: 164. 1847: 161. – *Einwohner:* 1830: 2.430 Wohnparteien. 1851: 2.589 Wohnparteien. – *Grenzen: 6. Bez.:* Capistrang. 3–5, Windmühlg. 8–32, Gumpendorfer Str. 52–64, Esterházyg. 18–34, Mariahilfer Str. 33–83. *7. Bez.:* Mariahilfer Str. 26–60, Stiftg. 1–21, Lindeng. 1–35, 2–30, Kircheng. 1–21, 2–30, Zollerg. 1–31, 2–22, Mondscheing. 1–11.

Lit.: Hkde. 6, 28ff.; M., in: Mariahilf, 48ff., 69 (*Grenzen*); Opll, Erstnennung, 40; Klaar, Siedlungsformen, 71; Hkde. 6. *Weitere Lit.:* → Mariahilf (6. Bez.).

Mariahilf (6. Bez.), südwestl. vom Stadtkern auf dem Hang zw. Wienfluß u. → Mariahilfer Str. gelegen. Als 1850 die Vorstädte → Gumpendorf, → Magdalenagrund u. → Windmühle zur Gänze bzw. → Laimgrube u. → Mariahilf mit ihren südl. Teilen zu einem Bez. zusammengeschlossen wurden, erhielt dieser die Ordnungsnummer 5; erst nach der Abteilung → Margaretens von der → Wieden verschob sich die Numerierung (1861). Die nördl. der Mariahilfer Str. gelegenen Teile der Vorstädte

Laimgrube u. M. kamen zum 7. Bez. (→ Neubau). M. hat ein dichtbesiedeltes Gewerbe- u. Kleinindustrieviertel, besitzt 3 Gymn., das Inst. für Höhere Stud. (Ford-Inst., 6, Stumperg. 56), die 1. → Zentralberufsschule (→ Mollardschule) u. mehrere Inst.e der TU. Die bedeutendsten Kirchen sind die (kath.) → Mariahilfer Kirche u. die (evang.) → Gustav-Adolf-Kirche; hervorzuheben sind weiters das → Theater an der Wien, das → Raimundtheater u. das → Apollo, das → Haydnhaus u. das → Raimund-Geburtshaus, das → Bezirksmuseum Mariahilf, das im Flakturm Esterházypark untergebrachte → „Haus des Meeres" u. die → Otto-Wagner-Häuser. – *Häuser:* 1869: 1073. 1880: 1108. 1890: 1147. 1900: 1143. 1910: 1163. 1923: 1173. 1934: 1178. 1951: 1153. 1961: 1161. 1971: 1256. 1981: 1420. 1991: 1503. – *Einwohner:* 1869: 66.391. 1880: 63.948. 1890: 63.901. 1900: 61.747. 1910: 64.218. 1923: 54.488. 1934: 49.785. 1951: 46.372. 1961: 41.216. 1971: 33.535. 1981: 29.771. 1991: 29.697. – *Bezirksvorsteher:* Christian Wakenroder (1862–71); Adam Köstler (1871–86); Ferdinand Loquai (1886–91; → Loquaiplatz); Johann Nepomuk Grabner, Oberlehrer (1891–93; * 1825, † 1893; → Grabnergasse); Adalbert Bukl (1894–97); Franz Josef Schadek, Kaufmann (Chrsoz.; 1897–1913; → Schadekgasse); Wolfgang Dirnbacher (Chrsoz.; 1913–19); Alexander Langer (Sozdem.; 1919–22); Franz Schwarz (1922–31); Karl Bittner (Chrsoz.; 1931–32); Alexander Langer (Sozdem.; 1932–34); Karl Bittner (1934–38); Dr. Franz Löwner (SPÖ; Apr. 1945–16. 4. 1946; * 5. 8. 1882, † 30. 10. 1965); Karl Bittner (ÖVP; 16. 4. 1946–18. 12. 1954; * 7. 2. 1886, † 9. 10. 1962); Rudolf Krammer (ÖVP; 18. 12. 1954–23. 5. 1969; * 6. 2. 1909, † 30. 3. 1976); Hubert Feilnreiter (SPÖ; 23. 5. 1969–10. 5. 1977; * 26. 10. 1911); Werner Jank (SPÖ; 10. 5. 1977–6. 12. 1978; * 25. 8. 1944); Franz Blauensteiner (ÖVP; 6. 12. 1978–6. 12. 1984; * 25. 11. 1927); Mag. Kurt Pint (ÖVP; seit 6. 12. 1984; * 11. 6. 1942). – *Bezirkswappen:* Hl. Theobald (Laimgrube u. Windmühle), segelndes Schiff mit einem Gewappneten (Mariahilf), hl. Magdalena zu Füßen des Gekreuzigten (Magdalenagrund), 3 Lilien (Gumpendorf).

Lit.: Ernest Blaschek, M. einst u. jetzt. Ein Heimatbuch (1926); M. Ein Heimatbuch (1963); Helmut Kretschmer, Hkde. 6 (1992); BKF 6 (1981); Messner, Mariahilf; Hans Rotter, Aus der Gesch. des Bez.s M., in: M.er Gewerbe-Ztg. (1927 f.); M.er Heimatbll. (1966 ff.); Klaar, Siedlungsformen, 66 ff.; ÖKT 15, 132 ff.; Siegris, 91 f.; Dehio, 124 ff.; Dehio 2–9, 236 ff.; Bandion, Reg.; Missong, 140 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 63 ff.; Bürgerhaus, 198 ff.; Hautmann; Weihsmann; Lehne, 69 ff.; Gedenkstätten, 170 ff.; Gedenktafeln, 109 ff.; Achleitner 3/1, 183 ff.; Hochberger–Noggler, 128 ff.; Alt-W. 2 (1893), 73 ff., 94 ff.; M.er Bez.bote (1912–21); Hubert Kaut, Die M.er Str. Gesch. einer Str. (1966); Bibl. 4, 147 ff.

Mariahilf, Zur, Apotheken. Mehrere Wr. Apotheken tragen dieses Schild: 2, Wittelsbachstr. 4 (Jubiläums-Apotheke, eröffnet am 3. 11. 1908); 6, Mariahilfer Str. 55 (→ Mariahilf, Zur [6]); 11, Simmeringer Hauptstr. 81 (am 8. 5. 1843 durch Wenzel Adalbert → Sedlitzky eröffnet; Sedlitzky wurde bald darauf Bgm. von Simmering); 16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl. 2 (am 10. 6. 1858 durch Florian v. Wöß eröffnet); 17, Kalvarienbergg. 66 (am 23. 9. 1872 durch Friedrich Grüner eröffnet); 21, Brünner Str. 128 (am 20. 1. 1902 durch Josef Waygand eröffnet [damals Großjedlersdorf, Baumerg. 10, Übersiedlung in die Brünner Str. im März 1905]); 23, Liesing, Perchtoldsdorfer Str. 5; 23, Inzersdorf, Triester Str. 128.

Lit.: Hochberger–Noggler, 82, 128 ff., 199 f., 231 f., 239 f., 262 f. (*in obiger Reihenfolge*).

Mariahilf, Zur (1, Fleischmarkt 9, Griecheng. 10), Wohnhaus. Das in seinem Baukern aus dem 15./16. Jh. stammende Haus (mit gekrümmter Fassade u. ehem. got. Erker) wurde im 16./17. Jh. durch einen Trakt in der Griecheng. erweitert u. erhielt um 1700 eine neue Fassade mit stuckiertem Kranzgesims, neuen Fenstereinfassungen, einen Fries mit Fruchtgehängen unter dem Gesims sowie eine Portalbekrönung (mit Rankenornament). Die Arkaden im Hof stammen noch aus der Renaissancezeit. 1804 führte Karl Molner Veränderungen durch. Das durch einen Goldgrund zu einer Ikone umgewidmete Muttergottesrelief mit Jesuskind stammt noch aus dem 16. Jh. Mit dem Haus Fleischmarkt 11 (→ Griechenbeisel) ist das Gebäude durch einen Schwibbogen verbunden. In der Griecheng. alte Prellsteine; an der Fassade hist. Gebotstafel mit Verkehrsvorschrift für Fuhrleute (1912).

Lit.: Czeike 1, 52 f.; Bürgerhaus, 50.

Mariahilf, Zur (6, Mariahilfer Str. 55), Apotheke. Die Bemühungen, in der Vorstadt M. (damals noch als Vorstadtgrund „Im Schöff" gen.) eine Apotheke zu begr., gehen auf das Jahr 1725 zurück, als sich Josef Rosa um die Einrichtung bemühte. Erst 1774 wurde jedoch am Mariahilfer Grund (wo inzw. 139 Häuser entstanden waren) vom Kollegium der bürgerl. Apotheker in W. eine Filialapotheke err. (aus einer vom Gremium angekauften ehemal. Jesuitenapotheke hervorgegangen). Die Apotheke wurde im Haus „Zum großen Blumenstock" (Mariahilf CNr. 16) untergebracht u. führte zunächst das Schild „Zum Blumenstock"; die Ltg. wurde dem Provisor Josef Pasgetha übertragen. Die Apotheke versorgte auch das Militärspital in Gumpendorf mit Arzneien. 1782 ging das Gremium seiner Privilegien verlustig u. verlor seine Filialapotheken (eine andere befand sich auf der Landstraße). Am 1. 2. 1783 kam die Apotheke an Franz Eisenkohl. Als am 8. 1. 1803 Johann Jahn die Apotheke kaufte, änderte er bald das Schild in „Z. M.". Nach seinem Tod begannen lang andauernde Streitigkeiten um die Verkäuflichkeit der Apotheke, die erst 1840 auf dem Gnadenweg entschieden wurden. Ab 1840 befand sich die Apotheke unter der Ltg. von Franz Beckert, dem Schwiegerso. der Wwe. Jahns, im Haus Mariahilfer Str. 55; Beckert erwarb sich Verdienste um die Gründung des Allg. österr. Apothekerverbands u. wurde 1861 dessen 1. Dir. Apotheker Theodor Kulisch, der die Apotheke 1873–88 führte, wurde 1879 in den GR gewählt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 128 ff.; Blaschek, 209 f.

Mariahilf, Zur (8, Florianig. 14), 1783 erb. Haus mit Fassade in josephin. Plattenstil u. offenen Gängen im Hof; über dem Portal befand sich ein Madonnenrelief; 1969 durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Josefstadt, 168; Bürgerhaus, 263.

Mariahilf, Zur (8, Josefstädter Str. 66), 1805 erb. u. 1895 demoliertes Haus in der Josefstadt. Hier wohnte der als Bühnenschriftsteller bekannte Magistratsrat Dr. Friedrich Johann v. Radler (der 1891 das „Amtsblatt der Stadt

W." begr.); am 31. 3. 1885 starb in diesem Haus der Komponist Philipp → Fahrbach.

Lit.: Josefstadt, 238 f.

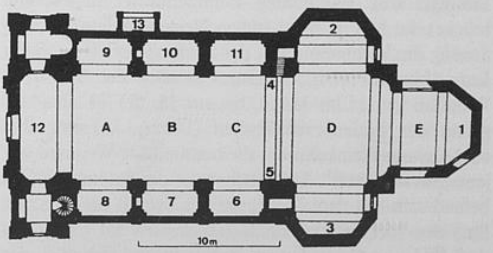
Mariahilf, Zur kleinen (8, Auerspergstr. 7), Wohnhaus, erb. 1837 von Karl Högl; klassizist. Fassade mit durchgehendem Balkon im 1. Stock u. bmkw. Pilastergliederung im 2. Stock, über die ges. Breite gehender Dreieckgiebel mit Relief. – Das Vorläuferhaus trug den Beinamen „Bildhauerhaus"; der akad. Bildhauer Friedrich Wilhelm Stiehle (* 1669, † 6. 11. 1732) hatte sich 1722 hier ein Haus erb.

Lit.: BKF 8, 11.

Mariahilfer Gürtel (6; 15, Fünfhaus), ben. 1864/69; der südl. der Sechshauser Str. gelegene Teil wurde 1889 → Sechshauser Gürtel ben.

Lit.: Mariahilf, 102; Geyer, 174.

Mariahilfer Kirche (6, Mariahilfer Str. bei 55; urspr. [bis 1923] Klosterkirche der → Barnabiten, dann Pfarr- [1783] u. Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt"). An der Stelle der heut. Kirche erstreckte sich der alte Grund „Im Schöff". Hier kauften die Barnabiten ein Grundstück an, das 1660 von Bi. Philipp Friedrich v. Breuner zum Frdh. erklärt wurde. Für die dort erb. hölzerne Kapelle stiftete der Barnabit Cölestin Joanelli 1660 ein ihm gehörendes Mariahilf-Bild, eine Kopie des auf dem Mariahilfer Berg zu Passau verehrten Gnadenbilds, das bald großen Zuzug von Hilfesuchenden bewirkte. 1668/69 wurde eine steinerne Kapelle err. Diese u. das später daneben err. kleine Wohngebäude für Priester wurde jedoch 1683 während der Türkenbelagerung niedergebrannt. Das Bild wurde durch den mutigen Mesner Erhard Lampel gerettet u. im kais. Oratorium der Kirche „Zum hl. Michael" in der Stadt verwahrt. 1686 legte Fürstbi. Ernst Gf. Trautson an der Stelle, wo die alte Kapelle gestanden war, den Grundstein zu einer neuen Marienkirche, die durch fromme Spenden u. die Munifizenz von Paul Fst. Esterházy (auf dessen Grund sie err. wurde) erb. werden konnte. In sie wurde das Marienbild übertragen (Pläne von Sebastiano Carlone). 1730 war die Kirche in ihrer heut. Gestalt vollendet, am 22. 10. wurde sie durch Kard. Sigismund v. → Kollonitsch gew. Das Marienbild wurde 1758 auf den Hauptaltar übertragen. Die Malereien im Kirchengewölbe stammen von den Paul-Troger-Schülern Johann Hauzinger u. Franz Xaver Strattmann. Die Kirche wurde, nachdem die lange steinerne Mauer, die sie gegen die Mariahilfer Str. abgeschlossen hatte, demontiert war, mit dem Pfarrhof durch einen Schwibbogen verbunden. In der Nähe dieses Bogens befindet sich an der Kirche in einer angeb. Kapelle der überlebensgroße Christus am Kreuz, der früher



Deckenfresken: **A** Mariä Geburt. **B** Verkündigung. **C** Heimsuchung. **D** Jesus im Tempel. **E** Krönung Mariä. – *Innenraum:* **1** Hochaltar (Entwurf Sebastian Haupt) mit Gnadenbild „Mariahilf". **2** Alexander Sauli-Altar (Altarbild von Paul Troger). **3** Anna-Altar (Altarbild von Johann Michael Rottmayr, 1700). **4** Kanzel (Entwurf von Antonio Beduzzi, 1720; klassizist. Umgestaltung 1794). **5** Schutzengelgruppe mit Baldachin (von Ignatius Gunst). **6** Paulus-Altar (plast. Gruppe „Hl. Paulus u. hl. Thekla" von Johann Georg Dorfmeister). **7** Josef-Altar (Altarbild von Georg Riedler, 1822). **8** Michael-Altar (Altarbild 1. H. 18. Jh.). **9** Antonius-Altar (Altarbild 1. H. 18. Jh.). **10** Johannes-Nepomuk-Altar (Altarbild von Johann Michael Heß 1830). **11** Kreuz-Altar (plast. Kreuzgruppe von Johann Georg Dorfmeister, 1770). **12** Orgel mit Rokokogehäuse (eine der schönsten W.s). – *Anbau:* **13** Kreuzkapelle.

an der Fassade des „Malefizspitzbubenhauses" (→ Amtshaus 1, Rauhensteing. 10) angebracht war. Hinter der Kirche lag der bis zur Windmühlg. reichende Frdh., der 1784 aufgelassen wurde. Die Kirche wurde 1783 Pfarrkirche; bis 1923 war sie von Barnabiten betreut (die daneben ihr Kloster hatten), seither besorgen Salvatorianer die Betreuung. In der Kirche befinden sich zahlr. Kultgegenstände, die zu vielen Wallfahrten Anlaß gaben (1733 zählte man z. B. noch 97.682 Kommunikanten). Vor der Kirche standen einst eine Pestsäule u. ein Brunnen mit einer Statue des hl. Leopold. 1890–93 wurde die Kirche restauriert; 1987–91 erfolgte eine Generalsanierung (einschl. des Deckenfreskos). Vor der Kirche steht das → Haydndenkmal.



Mariahilfer Kirche. Stich von Johann Ziegler, 1783.

Lit.: Waldemar Posch, Quellen u. Daten zur Gesch. der M. K., in: WGBll. 10 (1955), 8 ff. (*detaillierte Baudaten*); dsbe., Die M. K., in: Mariahilf, 121 ff.; Edmund Friess, Gustav Gugitz, Die Mirakelbücher von M. zu W. 1689–1775 (Düsseldorf 1938); Das 250jähr. Jubiläum der Pfarr- u. Wallfahrtskirche M. in W. 1660–1910 (1910); Hkde. 6, 75 ff.; BKF 6, 48 ff.; KKL, 104 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 64 ff.; Bandion, 152 ff.; Missong, 142 ff.; Kat. HM 92, 73 f.; Blaschek, 149 ff.; Kisch 3, 318 ff.; Dehio, 127 f.; Geyer, 242 f. (*Matrikenbestand*), 83 (*Sprengel*); Bibl. 3, 240 ff.

Mariahilfer Straße (6, 7, 14, 15), ben. (1897) nach der ehem. Vorstadt Mariahilf (vorher Schönbrunnerstr.); Verlängerung (21. 7. 1965 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der Wallg. Die M. Str., seinerzeit in ihrem mittleren Verlauf Hauptstr. der gleichnam. Vorstadt, trennt seit 1850 den 6. u. 7. Bez. Sie ist eine der bedeutendsten Geschäftsstraßen W.s („Nebencity"). Ihre Gesch. läßt sich bis in vorgeschichtl. Zeit zurückverfolgen. Parallel zur Gum-

pendorfer Str. (die z. Tl. auf eine alte Römerstr. zurückzuführen ist) als Scheitelweg auf dem Höhenrücken zwischen dem Wienfluß u. dem Ottakringer Bach hochwassersicher angelegt, verlief sie, ebenfalls von den Römern benützt, nach Überwindung der Höhe westl. der heut. „Lastenstr." nach Westen (Bodenfunde aus röm. Zeit am Getreidemarkt, in der Theobald- u. Kircheng.); von der M. Str. zweigte ein anderer römerzeitl. Hauptverkehrsweg ab, der Liesinger Weg (Windmühlg.–Gumpendorfer Str.–Nevillebrücke). Im MA u. in der frühen Neuzeit bildete der Straßenzug die Verbindung von der Stadt nach Österr. ob der Enns (Linzer Poststr.; → Linzer Straße). Zw. M. Str. u. Wienfluß gab es im MA u. bis zur M. des 17. Jh.s aufgrund der Bodenbeschaffenheit (Lehm; → Laimgrube) ausgedehnte Weinkulturen; die berühmteste Weinried war jene „Im → Schöff". Unmittelbar vor der Stadtmauer W.s befand sich seit dem MA (etwa am Beginn der heut. M. Str.) eine lockere Ansiedlung (entstanden am E. der aus dem W kommenden Fernstr.); dort befand sich auch das → Theobaldkloster. Um 1400 war sie bis zur Stiftg. beidseitig, bis 1683 auf der li. Seite vom Barnabitenfrdh. bis zur Neubaug. besiedelt (Auflösung der Feldflur „Im Schöff"), bis 1770 war die beidseit. Verbauung bis zur Kaiserstr. im wesentl. abgeschlossen. Die bescheidenen → Lucken wurden 1529 beim Herannahen der Türken niedergebrannt. Im 17. Jh. entwickelte sich die mehr dörfl. Siedlung an der M. Str. zu einem Zentrum von Handwerkern u. Gewerbetreibenden, die durch die rege Bautätigkeit im 18 Jh. weiter angelockt wurden; naturgemäß entstanden an der Fernstr. auch Einkehrwirtshäuser (eines der bekanntesten war jenes „Zum blauen Bock", von wo die Stellwagen zum Meidlinger Südbahnhof verkehrten). A. des 19. Jh.s erhielt die M. Str. als 1. Vorstadtstr. eine öffentl. Beleuchtung (Zufahrt nach Schönbrunn); 1826 wurde sie bis zur Linie gepflastert. Nach dem Bau des → Linienwalls (1704) verließ die M. Str. den Vorstadtbereich bei der „Mariahilfer Linie", an deren Tor die → Verzehrungssteuer eingehoben wurde. Die Handwerksbetriebe u. Gewerbetreibenden wurden im 19. Jh. durch die beginnende Industrialisierung stark zurückgedrängt; an ihre Stelle traten zahlr. Handelsgeschäfte, aus denen sich später Kaufhäuser entwickelten. Die Fertigstellung des Westbhf.s (1859) erhöhte die Bedeutung der M. Str. (Bau von Hotels u. Eröffnung von Kaffeehäusern). Ab 1869 verkehrte auf der M. Str. von der Stiftg. bis Rudolfsheim die schienengebundene Pferdetramway; als 1897 die Elektrifizierung eingeleitet wurde, bediente man sich auf der M. Str. zunächst einer unterird. Stromführung, um das Straßenbild nicht zu beeinträchtigen (der Ks. benützte die Str. auf dem Weg nach Schönbrunn; ab 1915 Oberltg.). Als nach 1848 durch die Industrie das Handwerk immer weiter zurückging, entwickelte sich die M. Str. zunehmend zur führenden Geschäftsstr. W.s; alte Firmen vergrößerten sich, neue wurden gegr. Der Vorstadtcharakter ging verloren, mehrstöck. Häuser mit teils protz., teils prunkvollen Fassaden in hist. Stilgemisch dominierten, die Geschäftsportale wurden größer u. pompöser, die ersten Warenhäuser modernen Stils traten an die Stelle der urspr. Ladengeschäfte (Gerngroß, Herzmansky, später Esders, Stafa u. a.). Im Zuge des Baus der U 3 (Schienenersatzverkehr für die Straßenbahnlinien 52 u. 58) kam es zu einer Neugestaltung der M. Str. (Auflassung des Straßenbahnverkehrs, Verkehrsberuhigung, Verbreiterung der Gehsteige auf 6–12 m, Bepflanzung, Ruhebänke, Gastgärten u. Straßencafés), die am 27. 11. 1993 weitgehend abgeschlossen werden konnte. – *Gebäude: Nr. 1b:* → Casa piccola. *Nr. 2:* → Hofstallgebäude („Messepalast", → Wiener Messe). *Nr. 2a:* Österr. → Tabakmuseum der Austria Tabakwerke. *Nr. 8:* Emma-Hof. *Nr. 18* (Karl-Schweighofer-G. 2): Kaufhaus Esders. *Nr. 22–24:* → Stiftkaserne, → Stiftkirche. Hier befand sich ehem. das → Café Siller. *Nr. 26–30* (Stiftg. 1–3): Warenhaus → Herzmansky (von den urspr. Fassaden hat sich nur Stiftg. 3 erhalten). *Nr. 45:* Geburtshaus von Ferdinand → Raimund (* 1. 6. 1790; → Raimund-Geburtshaus [GT]). *Nr. 38–48:* Kaufhaus → Gerngroß. *Nr. 47–53:* Wohnhäuser aus der Zeit unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg (1910–13), die Stilmerkmale des Secessionismus u. der „Wr. Werkstätte" tragen (Nr. 47: erb. 1911 von Rudolf Demski mit Straßenhof; Nr. 49: erb. 1910 von Seidel u. Schimitzek, Geschäftshaus mit vorschwingenden Runderkern; Nr. 51: „Industriehof", erb. 1910 von Karl Stephann; Nr. 53: erb. 1913 von Rudolf Demski). *Nr. 55:* „Zum großen Blumenstock", erb. 1770 (Vorstadthaus mit hofseit. Arkatur; Apotheke „Zur → Mariahilf". *Bei Nr. 55:* → Mariahilfer Kirche; davor → Haydndenkmal. *Nr. 60:* Umbau u. Inneneinrichtung der Zweigstelle der CA-BV durch Carl Appel (1963–65). *Nr. 65:* Geburtshaus von Josef → Strauß (* 20. 8. 1827). *Nr. 70:* In dem um 1910 erb. Haus strenges klassizist. Portal, err. 1914 von Adolf Loos für die damal. Anglo-österr. Bank (heute Bank Austria). *Nr. 71A:* Hotel → Kummer. *Nr. 73:* Im Erdgeschoß Café Ritter (Einrichtung aus dem 1. Drittel des 20. Jh.s weitgehend erhalten). *Nr. 81:* → Münchnerhof (Verein für Konsumenteninformation). *Nr. 84* (Andreasg. 2): ehem. Kaffeehaus Gabesam. *Nr. 85–87* (Esterházyg. 37–39): Wr. → Bürohaus. *Nr. 88:* → Bundesmobilienverwaltung (Bundessammlung alter Stilmöbel). *Nr. 88a* (Zitahof): Wohnhaus von Hansi → Niese u. ihres G. Josef → Jarno (Sterbehaus). *Nr. 99:* Mariahilfer Volkskeller (Palast-Hotel). *Nr. 101:* Schulhof-Passage, typ. Alt-Wr. Durchhaus (zur Schmalzhofg.). *Nr. 102* (Schottenfeldg. 2–4): „Zum → Münchner Boten"; einer der ältesten Gasthöfe an der M. Str. *Nr. 103:* Geburtshaus von Bgm. Bruno → Marek. *Nr. 107:* ehem. Werkstätte von Siegfried → Marcus. *Nr. 120* (Kaiserstr. 2–4): Warenhaus → Stafa; urspr. (1911) „1. Wr. Warenmuster-Kollektiv-Kaufhaus" (auch „Mariahilfer Zentralpalast"). *Nr. 154:* Apotheke „Zur → Maria vom Siege". *Nr. 177:* Jubiläumshof. *Nr. 180:* → ARBÖ. *Nr. 189–191:* → Schwenderhof (→ Schwenders Vergnügungsetablissement). *Nr. 208:* Geburtshaus Alfred → Adlers (* 7. 2. 1870). *Nr. 212:* Techn. → Museum.

Lit.: Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger, W. Baul. Gestalt u. Entwicklung seit der M. des 19. Jh.s (1966), 262 ff.; Dehio 2–9, 264 ff.; Bürgerhaus, 210 f., 238; Hubert Kaut, Die M. Str. Gesch. einer Str. (1966); dsbe., Die M., in: W. aktuell 4/1966, 36 ff.; Mariahilf, 81 ff.; BKF 6, 43 ff.; 7, 26 ff.; ²14, 47 f.; 15, 30 ff.; Achleitner 3/1, 193 f., 207 f.; Gedenktafeln, 118 f.; Gedenkstätten, 181 f., 192; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 44 ff.; dsbe., Hkde. 7; Czeike, M. Str., in: Wr. Kistl 4/1976, 15 f.; dsbe., Die M. Str., in: Wienmagazin 11/1992, 21; dsbe., Nebencity Mariahilf, in: ebda. 10/1993; Verw.-Ber. 1897, 75.

Mariahilfer Wasserleitung. Das Wasser wurde mittels Saugkanälen aus der Gegend des sog. „Tischler Kreutz" (15, Schmelz) geholt; Reservoire bestanden in der Mariahilfer Str. nächst der Schmalzhofg. u. in Gumpendorf. Das nächst der Mariahilfer Linie befindl. Esterházysche Pumpwerk (das Wasser aus einem Schöpfbrunnen lieferte) stand mit der M. W. in Verbindung. 1969 wurde beim Umbau der Mariahilfer Str. ein ausgezeichnet erhaltenes Holzrohr der M. W. gefunden.

Lit.: Donner, 19.

Mariahilfer Zentralpalast (7) → Stafa, Warenhaus.

Mariahilf im Bernhardstal (5) → Nikolsdorf.

Mariahilf-Kirche (22, Ehz.-Karl-Str. 176; Maria, Hilfe der Christen), Filialkirche der Pfarre Stadlau, erb. 1979/80 (zweigeschoss. Fertigteilbau der VOEST) über einem von einem Oktogon ausgehenden Grundriß (Weihe am 23. 3. 1980). Die Kirche ersetzte die am 19. 7. 1959 auf dens. Titel gew. Notkirche (Umgestaltung einer Militärbaracke). Der Innenraum ist holzgetäfelt, das Glasbetonfenster hinter dem Altar schuf Wilhelm Kocian.

Lit.: Bandion, 457f.

Mariä-Himmelfahrt-Kirche (1) → Jesuitenkirche.

Mariä-Himmelfahrt-Kirche (6) → Mariahilfer Kirche.

Maria im Elend (21) → Leopoldauer Kirche.

Maria-Josefa-Park (3), seit 1919 → Schweizergarten.

Maria-Josefa-Platz (2), ben. 1906, seit 1920 → Machplatz.

Maria-Königin-der-Märtyrer-Kirche (Pfarrkirche Rudolfsheim; 15, Meiselstr. 1), neugot. Backsteinbau mit 76 m hohem Turm, erb. 1893–98 nach einem Entwurf von Karl Schaden, nach wiederholten Bauunterbrechungen vollendet u. von Kard. Gruscha gew. Die Wirkung des schon vom Gürtel aus am E. der Märzstr. sichtbare hochaufragende Gotteshaus wird durch seinen Vorplatz (den Kard.-Rauscher-Pl.) noch verstärkt. Rauscher hatte das Bauareal 1875 erworben, starb allerdings noch im selben Jahr, worauf der von Friedrich Schmidt bereits ausgearbeitete Plan nicht realisiert werden konnte. – *Inneres:* Dreischiff. Raum (das höhere Mittelschiff besitzt ein Netzgewölbe, die Seitenschiffe u. das Presbyterium haben Kreuzgewölbe). Die vom Mittelschiff abgesetzte höhere Altarraum prägt ein 11 m hoher u. 5 m breiter Aufbau. Das Altarbild schuf Josef Reich (auf Schweinsleder gemalt); das aus 3 Tafeln bestehende Bild zeigt in der Mitte Maria auf einem Marmorthron, zu ihren Seiten den hl. Stephan u. den hl. Petrus.

Lit.: Bandion, 323ff. (*detaillierte Innenraumbeschreibung*); Missong, 219.

Maria, Königin der Welt (21, Kantnerg. 42). Nach Erwerb des Hauses durch die Erzdiözese W. wurde auf Anregung von Prälat Gorbach das Kellergeschoß nach Plänen von Ladislaus Hruska zu einer Notkapelle ausgeb. u. am 9. 9. 1956 gew.

Lit.: Bandion, 429.

Maria, Königin des Friedens (10) → Friedenskirche.

Maria Loreto (21) → Jedleseer Kirche.

Maria Lourdes (12, Haschkag. 5, Tivolig. 20; Zu Unserer Lieben Frau von Lourdes). **1)** Nachdem 1923 in einem Saal des Menda-Pavillons (12, Ruckerg. 1; ben. nach Domkapitular Johann Menda, der den Pavillon gew. hatte) eine „Neuland-Gottessiedlung" als Notkirche eingerichtet worden war (urspr. für Schüler des Meidlinger Gymn.s gedacht), wurde 1932 im Garten dieses Hauses nach Plänen von Josef Haunzwickel die M.-L.-Kirche err. (Pfarre am 1. 1. 1935). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg err. man 1956–58 (wegen des schlechten Bauzustands u. des geringen Fassungsraums der alten Kirche) nach Plänen von Robert → Kramreiter einen Neubau. Re. neben dem Hochaltar (aus Untersberger Marmorblöcken) überlebensgroßes Kruzifix aus Lindenholz; im li. Seitenschiff Altar Unserer Lieben Frau von Lourdes (Holzstatue von Alfred Crepaz aus der Notkirche vor einem Goldmosaikhintergrund). Das Mittelschiff wird von einem monumentalen buntverglasten Betonmaßwerkfenster (von Hubert Wilfan) abgeschlossen (die Farbtönungen symbolisieren das Kirchenjahr). Auf der Epistelseite des Hauptschiffs Abschluß durch eine Glaswand von Erhard Amadeus-Dier; aus Kupfer getriebener Kreuzweg von Paul Ocsenasek; Altar mit Mosaik, das die Erscheinung Unserer Lieben Frau von Lourdes darstellt u. für die sonst übl. „L.-Grotten" steht; Glasfenster von Hans Zeiler, Gipsschnitt an der Orgelempore von Karl Absolon.

Lit.: Bandion, 243ff.; Roth, 189ff.; Achleitner 3/1, 310.

Maria Luise → Marie Louise.

Maria-Magdalena-Kapelle (Maria-Magdalenen-Kapelle; 1, am szt. Stephansfreithof nächst dem Stephansdom). Die zw. dem Dom u. dem späteren Haus „Zur Weltkugel" gelegene Kirche (Magdalenenkirchlein) wurde im 14. Jh. erb. Vorher hatte sich an dieser Stelle die Virgiliuskapelle befunden (später Erasmus- bzw. Helenenkapelle gen.), die 1304 von der Schreiberzeche gestiftet u. 1304–07 erb. worden war. 1338 veranlaßte dieselbe Zeche den Bau der M.-M.-K. Dieses Gotteshaus besaß auf der Laimgrube (vom Wienfluß bis zur Höhe, auf der die Vorstadt Mariahilf entstand) Grundstücke, die, im Laufe der Jahre verb. u. mit eigener Gerichtsbarkeit ausgestattet, der Ansiedlung den Namen → Magdalenagrund gaben. 1696 verlieh ihr Papst Innozenz XII.



Maria-Magdalena-Kapelle. Ausschnitt aus dem Plan von Jakob Hoefnagel, 1609.

viele Indulgenzen. Hier war auch der Versammlungsort der Mitgl. der Bruderschaft der 72 Jünger Christi, die, wenn das Altarsakrament zu Kranken getragen wurde, dasselbe mit Lichtern, Fähnlein u. Baldachin begleitete. Die Grundmauern der M.-M.-K., die am 12. 9. 1781 abbrannte (während einer kirchl. Festlichkeit war beim Hochaltar Feuer entstanden) u. die nicht mehr aufgeb. wurde, weil man den Raum zur Vergrößerung des Stephansfreithofs benötigte, haben sich erhalten; im Zuge des U-Bahn-Baus wurden die erhaltenen Gewölbe der Unterkirche (→ Virgilkapelle) in die Station der U 1 museal integriert; der Umriß des Gotteshauses ist durch rötl. gefärbtes Pflaster auf dem Stephanspl. markiert.

Lit.: Perger–Brauneis, 70ff.; Gertrud Mossler, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes, in: ÖZKD 27 (1973), 144ff.; Richard Perger, Zur Gesch. des neuen Karners u. der Kapellen St. Virgilius u. St. Maria Magdalena auf dem Wr. Stephansfreithof, in: ebda., 153ff.; Marlene Zykan, Zur kunstgesch. Bedeutung der neuentdeckten Unterkirche, in: ebda., 160ff.; Albert Camesina, Die M. M.-Capelle am Stephansfreythof, in: BM 11 (1870), 216ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 28f.; Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephanspl.es, in: WGBll. 26 (1971), 161ff. (bes. 165f.); Kisch 1, 60; Anton v. Geusau, Hist. Beschreibung der den 12. 9. abgebrannten St. M.-Kapelle zu W. (1781); Bibl. 3, 283f.

Maria-Magdalena-Kloster (9, Bereich Währinger Str.–Hörlg.–Koling., in der „Vorstadt zw. den 2 Mauern" gelegen). Der 1224 gegr. (u. 1227 von Gregor IX. bestätigte) Orden der hl. Maria Magdalena diente urspr. der Bekehrung „sünd." Frauen. Die Gründung eines Konvents in W. wird mit dem Aufenthalt des Kardinallegaten Konrad v. Urach (1225) in Verbindung gebracht (sein Kaplan Rudolf v. Worms war der eigentl. Initiator des Ordens). Die Niederlassung wird um 1230 erstm. erw., unterstand 1234 einer Äbtissin u. wurde nach der Zisterzienserregel geführt (ab 1238 Augustinerregel [1327 neuerl. belegt; die Seelsorge oblag Augustiner-Eremiten aus dem Kloster im Oberen Werd]). Das Klostervermögen stammte aus einer Stiftung des Sbg.er Ebi.s Eberhard (1234). Ab 1267 wurde das Ordenshaus von einer Priorin geleitet. Räuml. entwikkelte es sich aus einem großen Hof, den das Stift Klosterneuburg vor dem Schottentor („In der Schottenpeunt") besessen hatte. Es stand unterhalb des späteren Dietrichsteinschen Gartens u. hatte sowohl von der Neuburger Str. (später Liechtensteinstr.) wie von der nachmal. Währinger Str. je einen Eingang (1314 „nächst der Neuburger Str.", 1327 „Bei den Ziegelöfen"). Mannigfache Verstöße gegen die Klosterzucht führten 1434 zu einer geistl.-obrigkeitl. Untersuchung, als deren Ergebnis u. a. das Verbot an die Nonnen erging, „auswärt. Bäder zu besuchen" (sie hatten ihre Badestube seit 1292 neben dem alten Klosterneuburger Hof vor dem Schottentor [Veräußerung 1424]) u. „in Gegenwart von Männern die Augen hin u. her zu werfen". 1463 wurde das Ordenshaus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben unterstellt u. um 1470/80 in ein Chorfrauenkloster unter der Ltg. einer Meisterin umgewandelt, das der geistl. Aufsicht des Chorherrenstifts St. Dorothea unterstand. 1518 erwarben die Schwestern den halben Auhof in Hacking. Da das Kloster 1529 von den Türken in Brand gesteckt wurde, flohen die wenigen Nonnen u. erhielten 1531 das leerstehende Gebäude von St. Niclas in der Singerstr. 1533 kam es zur Eingliederung in das Chorfrauenkloster St. Laurenz (→ Laurenzerkloster), in das auch das verbliebene Vermögen aufging.

Lit.: Perger–Brauneis, 186ff.; Richard Perger, Das Wr. Frauenkloster „Cigelhoven" von 1238 u. seine Tochtergründungen in Michelstetten (Krain), in: Auftrag u. Verwirklichung (FS 1974), 146ff.; Franz Maschek, Geschichtliches vom Magdalenerinnenkloster in W. (1225–1533), in: Jb. 14 (1958), 13ff.

Maria mit der Axt (1, Franziskanerkirche), spätgot. Madonna mit Kind (um 1500), der Überlieferung nach aus Grünberg in Böhm. Die Herren von Grünberg aus der berühmten gräfl. Familie Sternberg waren protestant. u. wollten die Statue vernichten. Sie widerstand jedoch sowohl dem Feuer wie der Axt; eine Hacke in ihrer li. Schulter erinnert an den vergebl. gebliebenen Versuch. Über Umwege kam die Statue 1603 als Geschenk des poln. Edelmanns Peter v. Turnoffsky in den Besitz der Franziskaner. Seit Ferdinand II. kamen immer wieder österr. Herrscher hieher, um Sieg zu erbitten oder um Frieden zu beten. Die Tradition setzt sich im Rosenkranz-Sühnekreuzzug für den Frieden fort.

Maria, Mutter der Gnaden (19, Heiligenstädter Str. 101, Unterheiligenstadt). Die 1934 von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria in der ehem. Wohnberatungsstelle des Karl-Marx-Hofs eingerichtete kleine Kapelle mußte 1939 aufgelassen werden (Umwandlung in ein natsoz. Parteilokal). 1945 wurde der Gottesdienst von den Oblaten in einer Holzbaracke der ehem. Flak-Besatzung des Karl-Marx-Hofs wieder aufgenommen (Erhebung der Notkirche zur Pfarrkirche 1946). 1966 wurde die Notkirche durch ein nach Plänen von Carl A. Müller (Offenbach/M.) err. modernes Kirchenzentrum ersetzt (zweistöck. Saalbau mit Zeltdach, Altarwand aus glasiertem Klinker mit 6 m hoher Christkönigsfigur aus Kupferblech von Paul Peschke, einem kupfernen Taufbecken u. Weihwasserbekken vom selben Künstler).

Lit.: Bandion, 398f.

Maria Namen (16, Hasnerstr. 11, Hippg. 29 [zuvor Holzlagerpl.]; „M. N." erinnert an den Sieg über die Türken am 12. 9. 1683). **1)** Gegr. von Dr. Josef Gorbach, der auch der 1. Rektor des Seelsorgezentrums wurde (er schuf in W. u. NÖ 28 Gottessiedlungen); die Weihe des Provisoriums erfolgte am 12. 9. 1933 (dem letzten Tag des Allg. Katholikentags in W.). Das überlebensgroße Kruzifix an der Altarwand (von Peter Sellemond), das Gorbach erwarb, war jenes, das während des Katholikentags von einer Tir. Schützengruppe im Zug vorangetragen worden war. 1939 zur Pfarre erhoben. – **2)** 1970 begann Otto Nobis mit der Planung eines Neubaus (err. 1972–74, Weihe der Kirche am 12. 10. 1974, des frei stehenden Tabernakels am 2. 10. 1976). Das Kruzifix Sellemonds kam in die Hauptkirche; Goldemailtafeln der Türen von Edda Raymann, Kirchenfenster von Carl Unger. Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer.

Lit.: Roth, 247ff.; Bandion, 338f.

Marianne-Hainisch-Hof (3, Petrusg. 15, Landstr. Hauptstr. 149), städt. Wohnhausanlage (29 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Rudolf Perthen, ben. (15. 2.

1949 GRA) nach der Begr.in der österr. Frauenbewegung, Marianne → Hainisch. – Es gibt auch einen nach M. H. ben. Hof 3, Hohlwegg. 25.

Mariannengasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach der G. Ferdinands I., Ksin. Maria Anna (auch Anna Maria) Karolina Pia (* 19. 9. 1803 Turin, † 4. 5. 1884 Wien), Schutzfrau u. Mitstifterin des → St.-Anna-Kinderspitals. Urspr. (ab 1700) In der hintern (bzw. untern) Gassen, 1777 In der hintern Alster Gassen, 1778/79 In der dritten Alstergassen u. 1784 Schwarzadlergasse (nach dem Eckhaus „Zum schwarzen Adler", *Nr. 2*); 1788–97, 1802/03 u. ab 1825 als Adlerg., 1799 u. 1804 als Schwarzadlerg. erw. *Neben Resten vormärzl. Bausubstanz (Nr. 22, 26)* frühhistorist. (*Nr. 7, 21, 23, 30*) u. späthistorist. Verbauung (*Nr. 1, 2, 3, 10, 14, 18–20, 25, 32*). – *Gebäude: Nr. 2* (Spitalg. 3): Wohnhaus „Zum schwarzen Adler". *Nr. 4–6:* Direktionsgebäude der E-Werke, erb. 1906/07 (GTn [figurale Bronzetafeln von M. Böck] für Opfer des Faschismus aus dem Kreis der E-Werks-Bediensteten); 1914 in Richtung Höferg. 2–12 erweitert. *Nr. 5:* Reliefs mit Darstellungen aus der griech. Göttersage im Hausflur. *Nr. 7:* Pietà als Hauszeichen in einer Mauernische. *Nr. 10:* Wr. Allg. → Poliklinik der Stadt Wien. *Nr. 20:* ehem. → Sanatorium Loew.

Lit.: Dehio 2–9, 419f.; Mück, 50, 105; BKF [29], 29f.; Bürgerhaus, 292.

Marianneum (12, Hetzendorfer Str. 117, Boërg. 1)), Klosterkirche „Zur hl. Familie". Der 1882 gegr. „Verein zum schuldenfreien Ausbau einer Erziehungsanst. für arme Mädchen in Hetzendorf" erwarb ein Grundstück u. übergab dieses den Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, die das Kinderasyl „Marianneum" samt Klosterkirche err. ließen (der Name M. setzt sich aus Maria u. Anna zusammen). Die Kirche wurde 1886–88 nach Ideen von Friedrich Schmidt durch Bmstr. Ludwig Zatzka err., erhielt jedoch erst am 17. 8. 1888 das Öffentlichkeitsrecht. 1918 übernahmen die Lazaristen das M. u. richteten hier ihr Juvenat ein; später fand die Anst. als Mutter-Kind-Heim bzw. als Seniorenheim Verwendung. Im Verlauf einer Generalsanierung (1988) wurden die übermalt gewesenen urspr. Wandmalereien von H. Zatzka (Brd. des Bmstr.s) freigelegt. Nach der Renovierung wurde ein Exerzitien- u. Bildungshaus eingerichtet.

Lit.: Bandion, 255f.; BKF 12, 25.

Marianne-und-Oscar-Pollak-Hof (21, Dunantg. 10–18, Prager Str. 31), städt. Wohnhausanlage in Großjedlersdorf (454 Wohnungen), erb. 1958–61 nach Plänen von Norbert Schlesinger u. a., ben. (7. 7. 1965 GRA) nach dem Ehepaar Marianne → Pollak u. Oscar → Pollak. Die künstler. Ausstattung stammt von Rudolf Hoflehner u. Heinz → Leinfellner (ornamentale Wandgestaltungen; 1961), Franz Fischer (Natursteinplastik „Stehender junger Mann", 1961) u. Horst Aschermann (Figurengruppe für das Freizeitheim, 1961). Auf dem Areal des Hofs befand sich ehem. ein großes Militärbarackenlager. → Dunantgedenkstein (Dunantg. 18).

Lit.: BKF [21], 19f.

Marianum (12) → Marianneum.

Marianum (18, Scheidlstr. 2), ein von der Kongregation der Marienbrüder (gegr. 1817), die sich v. a. der Erziehung widmet, err. Schulgebäude (Eröffnung 1901); im 2. Stock moderne Anst.kapelle (Wandgemälde von Hermann Bauch d. Ä.).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 158.

Maria Pötsch, Gnadenbild. **1)** Das Originalgemälde ist eine schlechte bäuerl. Nachbildung des Typus Hodegetria (Smolensk); Brustbild der gekrönten hl. Maria, die das Gotteskind auf der Linken hält (gemalt 1676 auf Bestellung eines ungar. Bauern namens Cigri, doch kaufte es, da es Cigri zu teuer war, Lorenz Hurta, der es der Kirche in Pötsch schenkte; am 4. 11. 1696 bemerkte man viele Tränen von den Augen des Marienbilds fließen. 1697 kam das Bild nach W., wo es zuerst in die Favorita gebracht wurde, dann war es 5 Tage in der Minoritenkirche sowie in der Augustinerkirche zu sehen (wo es die Ksin. mit einer diamantenen Rose schmückte), bis es schließl. feierl. in den Stephansdom gebracht wurde u. seinen Platz auf dem Hochaltar fand (seit 1945 im re. Seitenschiff); eine Kopie war vor dem Mittelschiff li. aufgestellt. – **2)** Ein auf dem Kreuzaltar der Minoritenkirche aufgestellt gewesenes M.-P.-Bild (eine Kopie) ist verschollen. – **3)** Nach einer Legende stellte ein Laufer 1729 ein M.-P.-Bild auf seinem Hausaltar auf. Bei einem Hausbrand, der ihn seiner Habe beraubte, blieb das Marienbild unversehrt, u. der Laufer vertraute ihm weiterhin; eines Tages erschien eine weißgekleidete Frau u. legte zum Bild einen Beutel mit Geld. Daraufhin brachte der Laufer das Bild zur größeren Verehrung auf einem Baum in der Praterstr. an; zu seiner Sicherung wurde eine hölzerne Kapelle err. Als 1734 ein Sturm den Baum u. die Kapelle vernichtete, wurde eine steinerne err. Eine Kopie des M.-P.-Bilds von St. Stephan befindet sich am vorderen Pfeiler des re. Seitenschiffs der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2). – **4)** Ein M.-P.-Gemälde befindet sich seit 1820 als Kultgegenstand über dem Tabernakel der → Lichtentaler Kirche „Zu den 14 Nothelfern".

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten, 4, 32, 39, 50, 76.

Maria-Restituta-Hof (5, Margaretenstr. 105, Pannaschg. 6), städt. Wohnhausanlage (44 Wohnungen), erb. 1992–94 nach Plänen der Arch.en Obermann u. Schuster, ben. (8. 10. 1992 GRA) nach Schw. M. R. (Helene Kafka, * 1. 5. 1894 Hussowitz b. Brünn, Mähr., † 30. 3. 1943 [von den Natsoz. aus polit. Gründen zum Tod verurteilt]), Ordensfrau des „3. Ordens des Hl. Franziskus". Im Gebäude ist eine Bücherei untergebracht, es enthält aber auch einen mehrklass. Zubau zur benachbarten Volksschule (*Nr. 103*).

Lit.: RK 5. 6. 1992.

Maria Rotunda (1, Postg. 4) → Dominikanerkirche. Den Beinamen Rotunda erhielt die Kirche, weil die Madonna, die Bildsäule des Hochaltars, in einer Rotunde stand.

Maria Schnee (1, Minoritenpl.) → Minoritenkirche.

Maria Schnee (3, Jacquing. 12; Kirche der Kongregation Töchter der göttl. Liebe). Die 1868 in W. gegr. Kongregation, die 1888 ins Haus Jacquing. 14 übersiedelte, ließ daneben 1890/91 durch Richard Jordan auf einem

über Vermittlung von Ehzin. Marie Valerie durch Franz Joseph I. zur Verfügung gestellten Grundstück den neuroman. Komplex von Kirche u. Kloster err. (Grundsteinlegung am Geburtstag der Ehzin. [22. 4.]), Das Gnadenbild „Dreimal wunderbare Muttergottes" (Mater ter admirabilis) ist eine Kopie des Gnadenbilds „Maria Schnee" aus der Augustinerkirche (urspr. Gnadenbild des Königinklosters), die P. Heinrich Abel SJ den Schwestern vermittelte (die Jesuiten hatten im 16. Jh. u. im Barock für die Verbreitung des Bilds Sorge getragen). Die Kopie schuf Joseph Kastner d. Ä.

Lit.: Bandion, 121 f.

Maria-Stiegen-Kirche → Maria am Gestade.

Maria Theresia, * 13. 5. 1717 Wien, † 29. 11. 1780 Wien (Franzensgruft der Kapuzinergruft; gem. m. Franz I. in einem Prunksarkophag von Balthasar Ferdinand → Moll bestattet), Ehzin. v. Österr., Kgin. von Ung. (Krönung 25. 6. 1741) u. Böhm. (Krönung 12. 5. 1743), G. (12. 2. 1736) Franz Stephan v. Lothringen (Verzichtserklärung für Lothringen 11. 4. 1736; 24. 1. 1737 [Belehnung durch Karl VI.] Großhz. von Toskana, ab 21. 11. 1740 [nach dem Tod Karls VI.] Mitregent in Österr., ab 21. 9. 1741 in Ung., ab 4. 10. 1745 [Krönung] röm.-dt. Ks. → Franz I. [† 1765]; danach So. Joseph [II.] Mitregent u. röm.-dt. Ks.), älteste To. Karls VI. Wurde aufgrund der → Pragmatischen Sanktion (1713) dessen Nfg.in als Landesfstin. v. Österr. (1740–80). Ohne effizientes Heer u. ohne finanzielle Mittel mußte sie das Erbe gegen die Ansprüche Friedrichs II. v. Preußen verteidigen (der bereits am 16. 12. 1740 in Schles. einfiel). In den beiden Schles. Kriegen (1740–42, 1744/45) verlor sie den nördl. Teil Schlesiens (ab 1763 als „Preuß.-Schles." bezeichnet, wogegen der Österr. verbliebene Teil mit dem Hauptort Troppau „Österr.-Schles." gen. wurde). Gleichzeitig kämpfte sie im Österr. Erbfolgekrieg (1740–48) gegen Frankr., Sardinien, Span., Sachsen u. Bay. (der Wittelsbacher Karl Albrecht war 1742–45 röm.-dt. Ks. [Karl VII.]). Nach dem Dresdner (1745; Beendigung des Kriegs gegen Preußen u. Sachsen) bzw. Aachener Frieden (1748; Beendigung des Österr. Erbfolgekriegs) begann M. Th. ihre Reformtätigkeit. Außenpolit. errang sie beim Versuch, Schles. zurückzugewinnen, im Siebenjähr. Krieg (1756–63) keinen Erfolg. Nach dem Tod ihres G. machte sie 1765 den ältesten So. (u. Nfg.) Joseph zum Mitregenten, ließ ihm jedoch nur in bestimmten Bereichen (etwa Militär) Handlungsfreiheit. Ihr Hauptverdienst war die Umwandlung der überkommenen feudalen Ländermasse in einen einheitl. modernen Verw.- u. Beamtenstaat mit zentralist. Staatsverw. Die I. Staatsreform führte sie gem. m. ihrem Minister Haugwitz 1749–56 durch, die 2. Reformperiode begann nach 1763. Die Reformen bezogen sich auf das Militärwesen (Reglement Dauns, Theresianum, Militärakad., Generalstab), Finanzwesen (Aufhebung der Steuerfreiheit von Adel u. Klerus, Theresian. Kataster), die Einrichtung von Zentralstellen (Geheime Haus- Hof- u. Staatskanzlei, Oberste Justizstelle, Directorium, Staatsrat, Hofkammer usw.), das Justizwesen (neues Strafgesetz, Abschaffung der Folter), Schulwesen (Err. von Grundschulen, Studienhofkomm., Oriental. Akad.), Kirchenwesen (von Joseph II. zum Staatskirchenwesen weiterentwickelt) u. a. Die polit. Auswirkungen ihrer Reformen für die Hauptstadt W. waren insofern ungünstig, als es zu einer Unterbindung des polit. Eigenlebens kam. Andererseits wurde die Bedeutung W.s durch die Einrichtung zentraler Verw.dienststellen sowie



Maria Theresia. Gemälde von Martin van Meytens, 1744.

die fast ununterbrochene Anwesenheit der Herrscherin betont. Auf gesellschaftl.-sozialem Sektor trat ein Wandel zutage, der die verfassungs- u. verwaltungsrechtl. Stellung der Bewohner beeinflußte; die Ausbildung eines Untertanenbewußtseins führte zu einer erkennbaren Minderung der polit. Kräfte u. ermöglichte es dem Landesfst., verhältnismäßig leicht den von ihm angestrebten Einfluß auf alle jene Ämter u. Stellen zu nehmen, die szt. ausschließl. den Bürgern zugängl. waren. Das Ergebnis war die Unterwerfung städt. Behörden unter die staatl. Aufsicht sowie die Durchdringung u. Besetzung kleiner u. kleinster Positionen mit landesfürstl. Beamten, wodurch die Rechte des StR auch in diesen Belangen immer stärker beschnitten wurden. Im wirtschaftl. Bereich erhielt die Hofwirtschaftskomm. so starken Einfluß, daß der Wr. Wirtschaftsrat zu einer weisungsgebundenen Unterkomm. degradiert wurde. Als Bgm. fungierte lange Zeit der ihr ergebene → Kofler. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.* – *Kinder:* 1. Maria Elisabeth (* 5. 2. 1737, † 7. 6. 1740); 2. Maria Anna (* 6. 10. 1738, † 19. 11. 1789, Äbtissin in Klagenfurt); 3. Maria Karoline (* 12. 1. 1740, † 25. 1. 1741); 4. Joseph (→ Joseph II.; * 13. 3. 1741, † 20. 2. 1790); 5. → Marie Christine (* 13. 5. 1742, † 24. 6. 1798; G. Hz. → Albert von Sachsen-Teschen [→ Albertina]); 6. Maria Elisabeth (* 13. 8. 1743, † 22. 9. 1809, Äbtissin in Innsbruck); 7. Karl Joseph (* 1. 2. 1745, † 18. 1. 1761); 8. Maria Amalia (* 26. 2. 1746, † 18. 6. 1804; G. Hz. Ferdinand II. von Bourbon-Parma); 9. Peter Leopold (→ Leopold II.; * 5. 5. 1747, † 1. 3. 1792; G. Maria Luisa von Bourbon); 10. Maria Karoline (* u. † 17. 9. 1748); 11. Johanna Gabriele (* 4. 2. 1750, † 23. 12. 1762); 12. Josepha (* 19. 3. 1751, † 15. 10. 1767); 13. Maria Karoline (* 13. 8. 1752, † 8. 9. 1814; G. Kg. Ferdinand IV. von Neapel-Sizilien); 14. Ferdinand (* 1. 6. 1754, † 24. 12. 1806; G. Maria Beatrix von Este-

Modena); 15. Maria Antonia (Marie Antoinette; * 2. 11. 1755, † 16. 10. 1793 [Hinrichtung in Paris]; G. Ludwig XVI. von Frankr.); 16. Maximilian (* 8. 12. 1756, † 27. 7. 1801, Ebi. von Köln).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Pollak 1, 289ff.; Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg.-W. 1979); M. Th. u. ihre Zeit (Kat. 1980); M. Th. als Kgin. von Ung. (Kat. Halbturn 1980; dazu Beitragsbd.: Jb. für österr. Kulturgesch., 10 [Eisenstadt 1984]); M. Th. – Gedenkjahr 1980 (Kat.; Jahresber. 1979/80 der Theresian. Akad., 1980); Gerda u. Gottfried Mraz, M. Th. Ihr Leben u. ihre Zeit in Bildern u. Dokumenten (Mchn. 1979; *Bibliographie*); dsben., Österr. Profile (1981), 85ff.; Alfred R. v. Arneth, Gesch. M. Th.s (10 Bde., 1863–79); Rudolf Gf. Khevenhüller-Metsch, Hanns Schlitter, Aus der Zeit M. Th.s. Tagebuch des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch (7 Bde., W.-Lpz. 1907–25); Friedrich Walter, Die theresian. Staatsreform von 1749 (1958); Gustav Otruba, Die Wirtschaftpolitik M. Th.s (1963); Friedrich d. Gr. u. M. Th. in Augenzeugenberichten (1965); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 235ff.; Joseph II., 710f. (*Kinder*).

Maria-Theresia-Frauen-Hospital, ehem. (8, Feldg. 9). Das Spital wurde 1872 im Haus 8, Laudong. 26 begr. u. übersiedelte zwei Jahrzehnte später in den 1890 von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer in der Feldg. err. Neubau (GT zur Eröffnung am 30. 5. 1893); ben. nach Ehzin. M. Th., Hzin. von Württemberg. Später Sitz der Hygien.-bakteriolog. Untersuchungsanst. des Gesundheitsamts; im Hausflur Bronzeporträtbüste des Serologen Emil Behring (→ Emil-Behring-Weg).

Lit.: BKF 8, 15.

Maria-Theresien-Appartement (1, Hofburg) → Leopoldinischer Trakt.

Maria-Theresien-Brücke (1, 2; Donaukanalbrücke) → Augartenbrücke.

Maria-Theresien-Brücke (13, 14; Wienflußbrücke), seit 1919 → Schönbrunner Brücke.

Maria-Theresien-Denkmal (1, Maria-Theresien-Pl., zw. den beiden Museen), das imposanteste Werk der neueren plast. Kunst in W. Caspar v. → Zumbusch arbeitete 13 Jahre an diesem Werk (Modell 1874, Vollendung 1887, enth. am 13. 5. 1888, dem Geburtstag der Herrscherin); verbaute Fläche 632 m², Höhe 19,4 m. Die Architektur stammt von Carl v. → Hasenauer; alles Figurale ist aus Bronze. Auf einem Plateau (von Pfeilern mit Ketten umrahmt) befindet sich ein dreistuf. Podest, auf diesem ein vierseit. Kolossalsockel. Der weitausgreifende Unterbau trägt einen hohen prismat. Aufbau mit gekoppelten Säulen an den Kanten, darüber die Sitzfigur Maria Theresias (auf Thronsessel). Das Programm entwarf der damal. Dir. des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs Alfred v. → Arneth; Zumbusch verzichtete weitgehend auf die Allegorisierung zugunsten eines hist. Realismus (weshalb sein Projekt den Konkurrenzentwürfen von Johannes Benk u. Carl Kundmann vorgezogen wurde). – *Figurales Programm:* Maria Theresia thront hoch über den Stützen ihres Reichs; ihre Linke mit dem Zepter ruht auf der Pragmat. Sanktion, die Rechte ist zum Gruß an ihr Volk erhoben, auf dem Haupt trägt sie statt einer der denkbaren Kronen ein großes Diadem. Auf dem Kranzgesims 4 allegor. Figuren (die Kardinaltugenden Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Milde), auf den Flügeln des Unterbaus 4 Reiterstandbilder ihrer Feldherren (von re. vorne im Uhrzeigersinn Gideon Ernst Frh. v. → Loudon [1716–90], Leopold Gf. → Daun [1705–66], Ludwig Andreas Gf. → Khevenhüller [1683–1744] u. Otto Ferdinand Gf. → Abensberg-Traun [1677–1748]), vor dem mittleren Aufbau frei stehende Figuren ihrer Berater (Wenzel Anton Dominik Gf. → Kaunitz [1711–94], Staatskanzler; Friedrich Wilhelm Gf. → Haugwitz [1702–65], Schöpfer der Verw.reform; Joseph Wenzel Fst. Liechtenstein [1696–1772], Reorganisator des Geschützwesens; Leibarzt Gerard → van Swieten [1700–72], Reformator der Univ.). In den Bogenfeldern 16 Hochreliefs verdienter Persönlichkeiten: → Bartenstein, → Starhemberg, → Marcy, → Lacy, → Hadik, Nádasdy, → Eckhel, Prayberg, → Gluck, → Haydn, → Mozart, → Grassalkovics, Brückenthal, Rieppen, → Martini u. → Sonnenfels.

Lit.: Ringstraße 1, 153ff.; 4, 538f.; 9/1, 17ff.; KKL, 105f.; BKF 1, 98ff.; Kapner, 372; dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 38ff.; Ceremoniel für die feierl. Enth. des Monumentes . . . (1888); Alois Danzer, M. Th. FS zur Enth. des Monuments (1888); Czeike 1, 111f.; Dehio, 92; Bibl. 3, 60f.

Maria-Theresien-Hof (9, Währinger Str. 2–4), erb. 1884/85 nach Plänen von Ludwig → Tischler; die Kuppeln wurden später entfernt. – 1861–84 (bis zur Fertigstellung des → Parlaments) stand auf diesem Areal das prov. → Abgeordnetenhaus, im Volksmund (nach Anton R. v. → Schmerling) „Schmerlingtheater" gen.

Lit.: Ringstraße 4, 357; BKF ²9, 52f.

Maria-Theresien-Kaserne (13, Am Fasangarten 2). Von den Natsoz. nach der Annexion Österr.s 1938–40 als Waffen-SS-Kaserne err. u. später Fasangartenkaserne ben. Die Anlage nahm 1945–55 brit. Besatzungstruppen auf u. wurde 1955 (nach Abschluß des Staatsvertrags) vom Bundesheer übernommen. Mit 282.900 m² ist sie die größte Kaserne W.s. Am 13. 5. 1967 erfolgte anläßl. des 250. Geburtstags Maria Theresias die Umbenennung in M.-Th.-K. Die bekanntesten der hier stationierten Wr. Verbände sind das Gardebataillon u. das Jägerrgmt. 2 mit seiner Hoch- u. Deutschmeister-Tradition. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: BKF 13, 2; Senekowitsch, 408.

Maria-Theresien-Orden → Militär-Maria-Theresien-Orden.

Maria-Theresien-Platz (1), zw. dem Kunsthist. u. dem Naturhist. Mus., beherrscht durch das → Maria-Theresien-Denkmal. In den Anlagen um das Denkmal befinden sich 4 Najaden- u. Tritonenbrunnen (1894); die beiden gegen die Ringstr. stammen von Anton → Schmidgruber; von den beiden gegen den Messepl. situierten stammt der beim Kunsthist. Mus. von Edmund v. → Hofmann, jener beim Naturhist. Mus. von Hugo → Haerdtl. Die Rossebändiger schuf Theodor → Friedl (1892).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 1, 153ff.; 4, 538f.

Maria-Theresien-Schlössel (17, Hernalser Hauptstr. 73), ein Wahrzeichen von lokalhistor. Bedeutung, das 1953/54 einem Neubau Platz machen mußte. Das Schlössel entstammte der M. des 18. Jh.s. Die Figuren im Gartenhof u. im Stiegenhaus gelangten beim Abbruch in das Hernalser Bezirksmus.

Maria-Theresien-Schlössel (18, Gersthofer Str. 143), einstöck. Landhaus. Für die Behauptung, daß das Ge-

bäude Maria Theresia als Jagdschlößchen gedient habe, findet sich kein Beweis; im Grundbuch scheint das Landhaus seit 1774 auf (durchwegs bürgerl. Besitzer). Als die Erste Österr. Spar-Casse 1970 das Gebäude samt den benachbarten Häusern (Nr. 141, 145) ankaufte, um hier eine Filiale einzurichten, ließ sie das Landhaus stilgerecht restaurieren; im Kassensaal wurde ein Delphinbrunnen aufgestellt, der sich zuvor in der Hauptanst. (1, Graben 21) befunden hatte.

Lit.: Franz Fehringer, „M.-Th.-Sch." u. „Pragerhaus", in: Unser Währing 6 (1971), H. 2, 15ff.; Klusacek–Stimmer 18, 129.

Maria-Theresien-Schlössel, sog. (19, Hofzeile 20). 1441 erwarben die Wr. Bürger Hans u. Anna Kieller von Hans Puchheim (vormals Hofmstr. Albrechts V.) den Döblinger Hof, veräußerten ihn jedoch bereits 1448 an das Stift Spital am Pyhrn (in dessen Besitz er bis 1606 blieb). Nach mehrfachem Besitzwechsel wurde der Döblinger Hof 1683 durch die Türken niedergebrannt; die Weingärten wurden zerst., worauf sie 1686 in Äcker umgewandelt wurden. Die Wwe. des Hofkammerexpeditors Severin v. Sartori (der den Hof 1691 erworben hatte) verkaufte das Gut an den Oberkriegskommissarius Stephan v. Messa, der in Döbling mehrere Häuser besaß. Wohl unter einem Nfg. (jedenfalls erst nach 1745) wurde ein Schlößchen im Rokokostil erb., das von einem Park umgeben war. 1757 kam der Besitz an FM Leopold Gf. Daun, der ihn zu seinem Sommersitz machte u. auf diesem 1766 starb. Es gibt keinen grundbücherl. oder urkundl. Hinweis, daß sich das Gut im Besitz des Kaiserhofs (oder Maria Theresias) befunden hat; zur Legendenbildung dürfte beigetragen haben, daß die To. der Obersthofmeisterin u. Jugendgespielin Maria Theresias, Josefa Gfin. Fuchs, mit Leopold Gf. Daun vermählt war. Nach weiteren Besitzwechseln (1766 Therese Fstin. Poniatowski, geb. Kinsky; 1795 Franz Gundacker Fst. von u. zu Colloredo-Mannsfeld) kam das Gut 1807 an die Theresian. Ritterakad. Nathaniel Frh. v. Rothschild († 13. 6. 1905) stiftete in seinem Test. ein Kapital von 20 Mio K zu einer Stiftung, deren Zinserträgnisse zur Err. u. Erhaltung von Anst.en für Nervenkranke verwendet werden sollten. Das Kuratorium erwarb am 20. 7. 1908 das Areal, um auf diesem das Sanatorium „M.-Th.-Sch.", eine Heilanst. für Nervenkranke, zu err. (der Ausbau erfolgte 1912–14 [nach einem Prozeß mit Anrainern, die den Bau einer „Irrenanst." bekämpften] nach Plänen von Arch. Otto König); die Ltg. wurde Prof. Emil Redlich übertragen, nach dessen Tod (1930) Dr. Gerstmann. 1914 wurde das Krkh. als Vereins-Filial-Spital vom Roten Kreuz, ab 22. 2. 1915 als Spezialspital vom Roten Kreuz für Nervenverletzte u. Nervenkranke geführt. 1919–31 wurde die Bettenzahl sukzessive von 66 auf 132 erhöht. Am 25. 1. 1939 ging die Nervenklinik (deren ärztl. Ltg. ab Apr. 1938 Dr. Margarete Hübsch innehatte) in das Eigentum der Gmde. W. über („Wr. städt. nichtöffentl. Heilanst. Döbling") u. wurde während des 2. Weltkriegs als Reservelazarett geführt. In der Dion.zeit von Karl Novotny erhielt die Anst. 1956 das Öffentlichkeitsrecht. Am 5. 4. 1963 wurde mit den Erben Rothschilds ein Vergleich geschlossen.

Lit.: Herbert Suchanek-Fröhlich, Das sog. „M.-Th.-Sch." in der Hofzeile, in: Döbl. Mus. Bll. 82–83/1985, 1ff.; BKF 19, 43 (*unrichtig*); ÖKT 2, 370ff.; Bibl. 4, 441.

Maria-Theresien-Schlössel (19, Sickenbergg. 1) → Nußdorfer Schlößchen.

Maria-Theresien-Stöckel (2, Obere Augartenstr. 40) → Grassalkovicspalais.

Maria-Theresien-Straße (1, 9; Grenze zw. den beiden Bez.en), ben. (1870) nach → Maria Theresia; auf dem szt. Glacis (16. Jh.) befand sich an ihrer Stelle eine 1782/83 angelegte Allee, die ab 1850 die Bez.grenze bildete. Die urspr. anspruchsvolle gründerzeitl. Wohnhausverbauung im Stil des Historismus wurde durch Zerst.en im 2. Weltkrieg reduziert. Der untere Abschnitt der M.-Th.-Str. wird stadtauswärts durch die → Roßauer Kaserne dominiert. Die M.-Th.-Str. findet ihre Fortsetzung in der Unteren Augartenstr. (verbunden durch die → Augartenbrücke über den Donaukanal).

Lit.: Perger, Straßen; Dehio 2–9, 420.

Maria-Theresien-Straße (12, Obermeidling), ben. um 1864/69 (Teil der Grünbergstr.), seit 1894 → Zenogasse.

Maria-Theresien-Straße (13, Mauer, Siedlung, früher Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer), seit 1955 → Jaunerstraße.

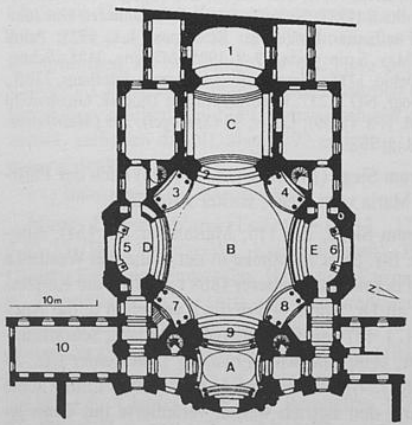
Maria-Theresien-Straße (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Hietzinger Hauptstr.; vorher (bis 1873) Theresieng.

Maria-Theresien-Taler, Silbermünze mit dem Bild → Maria Theresias, ab 1780 geprägt (Münzen mit dieser Jahreszahl wurden zur wichtigsten Münze der Levante u. heißen deshalb auch Levantiner). Der M.-Th.-T. war bis 1858 eine Kursmünze, blieb danach aber noch bis 1892 im Umlauf. Geprägt wurde der M.-Th.-T. in W., aber auch in Günzburg, Kremnitz, Mailand, Karlsburg (Siebenbürgen), Rom, Paris u. Brüssel. Nachprägungen bis in die Gegenw.

Maria-Theresien-Tor (1), 1746 unter Maria Theresia erb., 1817 abgebrochen, führte vom Rotenturmtor aus längs der inneren Stadtmauer zw. dem östl. Winkel der Biberbastei u. dem Donauarm in die Vorstadt Weißgerber.

Maria Treu (8, Jodok-Fink-Pl.; Pfarrkirche „Vermählung Mariä"), Piaristenkirche. Am 2. 9. 1698 legte Leopold I. den Grundstein zur heut. Schmerzenskapelle der Piaristen, die 1697 in W. ansäss. geworden waren. Die 300 Personen fassende Kapelle war am 22. 4. 1699 vollendet. Den Bau der Kapelle u. des daran angebauten Klosters führte der Maurermstr. Simon Andreas Karafee (Carove) mit seinem Polier Donatus d'Allio aus. 1716 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt; der Rohbau nach Plänen J. L. v. → Hildebrandts war 1721 fertiggestellt. Die Einwölbung (viell. von Matthias → Gerl) erfolgte 1751–53; die Gewölbe schmückte Franz Anton → Maulbertsch 1752/53 mit Deckenfresken aus. Am Pfingstsonntag 1756 fand am fertiggestellten Hochaltar der 1. feierl. Gottesdienst statt. – *Äußeres:* Die Kirchenfassade besitzt einen leicht vorgewölbten Mittelteil u. verfügt über eine großart. Säulengliederung sowie seitl. durch Pilaster gerahmte Risalite. Die Steinskulpturen (Glaube, Hoffnung, Liebe) schuf J. Christoph Mader (1752). Die Kirche bildet den Mittelpunkt eines Ensembles; den li. Flügelbau des ansehnl. Platzes bildet das Piaristenkolleg, den re. das Löwenburgkonvikt; in der Mitte steht die 1713 zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens von Georg Konstantin

Frh. v. Simich von Loosdorf anläßl. des Erlöschens der Pest gestiftete Säule (err. von Bildhauer Jakob Philipp → Prokopp). Zur Piaristeng. hin war der Platz urspr. durch 8 Heiligenstatuen u. eine Baumreihe abgeschlossen. 1858–60 wurden die beiden 1752 ohne Helm erb. Türme durch Franz Sitte erhöht, mit Spitzdächern versehen u. die Fassade in die heut. Form gebracht. – *Inneres:* Die Kirche hat einen schönen Innenraum mit äußerst kompliziertem Grundriß. Das Zentrum des kreuzförm. Zentralraums bildet ein fast kreisförm. Oval mit flacher Kuppel, das von 2 größeren u. 4 kleineren Seitenkapellen umgeben ist; durch die nach innen schwingenden Wände entsteht ein ungewöhnl. Raumeindruck. Imposant sind die Deckenfresken von Maulbertsch: **A** (über der Orgel): Engelsturz. **B** (Mittelkuppel): Verherrlichung der Muttergottes mit den Ver-



tretern des Alten u. des Neuen Bunds. **C** (Chorkuppel): Himmelfahrt Mariens (in den Zwickeln die Evangelisten). **D** (li. Kapelle): Jakob wälzt den Stein vom Brunnen. **E** (re. Kapelle): Guter Hirte. Auf dem Hochaltar (**1**) „Vermählung Mariä" von Carl → Rahl (1841); 4 Heiligenfiguren, Engelfiguren in der Art des Georg Raphael Donner, Tabernakelaufsatz mit Gnadenbild „Maria Treu". **2** Kanzel von Johann Josef Rössler (1772). **3** Altar mit Bild „Christus am Kreuz" von F. A. → Maulbertsch (1772). **4** Altar mit Bild „Hl. Johannes Nepomuk" von Karl Hemerlein (M. 19. Jh.). **5** Altar mit Bild „Hl. Joseph v. Calasanz" von Carl Rahl (1840). **6** Altar mit Bild „Hl. Familie" von Felix Ivo → Leicher (1763) u. Statuen (Abraham u. David) von J. J. Rössler (1762/63). **7** Altar mit Bild „Martyrium des hl. Sebastian" von Heinrich Karl Brand (?; 2. H. 18. Jh.). **8** Altar mit Bild „Enthauptung der hl. Barbara" von H. K. Brand (?). **9** Orgel von Carl Buckow; an dieser legte Anton → Bruckner am 21. 11. 1861 seine prakt. Kompositionsprüfung ab (GT an der Kirche, enth. am 11. 6. 1961). **10** Schmerzenskapelle: Altar (um 1760) mit Gnadenbild „St. Maria de Malta" (1. H. 15. Jh.; Spende der Buchbinderswwe. Eva Kunigunde Buchholz, die auch die Turmglocke „Eva" stiftete). – 1768 stand vor der Kirche eine Ehrenpforte. 1823 begr. Pfarrer Adam Kritsch (1776–1853) den Kranken- u. Leichenverein „M. T.". Während der Maulbertsch-Ausst. (1974) standen vor der Kirche 8 moderne Skulpturen anstelle der szt. 8 Heiligenstatuen.

Lit.: Renate Wagner-Rieger, Die Piaristenkirche W., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. (1956), 49ff.; dsbe., Die Piaristenkirche in W., in: ÖKZD 6 (1952), 113ff.; Alfred Sperl, Die Kirche M. T., in: FS zur 250-J.-Feier des Bundesgymn.s W. 8 (1951); Die M.-T.-Kirche (Basilika) der PP. Piaristen in W. 8 (o. J.); M. T. in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 40ff.; Bandion, 176f.; BKF 8, 25ff.; Dehio 2–9, 329ff.; Missong, 155ff.; Schnerich, 173f.; Dehio, 138f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 74f.; Josefstadt, 395ff.; Kisch 3, 539ff.; Janecek, 44; Josef Zykan, Die Maulbertsch-Fresken von M. T., in: JHM, H. 17 (Apr. 1961), 3ff.; Hans Smejkal, Die Orgel in der Basilika zu M. T., in: ebda. 19 (Juni 1961), 3ff.; Leopold Nowak, Anton Bruckner an der Orgel der Piaristenkirche, in: ebda., 6ff.; dsbe., Anton Bruckner, in: ebda. 21 (Okt. 1961), 7ff.; Kat. Joseph II. (Melk 1980), Kat. Nr. 1124 (*Ehrenpforte*); Geyer, 85 (*Sprengel*), 245f. (*Matrikenbestand*); Kapner, 134; Bibl. 3, 249ff.

Maria-Treu-Gasse (8, Josefstadt), ben. (Datum unbek.) nach der (ab 1716 erb.) Piaristenkirche → Maria Treu, zu der sie führt.

Maria Trost (7, Ulrichspl.) → Ulrichskirche.

Mariatroster Gasse (7, Neubau), angelegt auf dem Areal des 1783 aufgelassenen Frdh. von St. Ulrich, heute → Mondscheingasse.

Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof (10, Laxenburger Str. 98), städt. Wohnhausanlage (144 Wohnungen), err. (ab 1930) nach Plänen von Konstantin Peller, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Maria F. (* 12. 9. 1903, † 30. 3. 1943 [Hinrichtung] Wien 8, Landesgericht I) u. Rudolf F. (* 5. 12. 1905, 28. 1. 1943 [Hinrichtung] Wien 8, Landesgericht I), Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus. In der natsoz. Ära Otto-Planetta-Hof.

Lit.: BKF 10, 44f.

Maria-und-Theresia-Kirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Mariä-Verkündigungs-Kirche (7, Neustiftg. bei 4; hl. Maria) → Mechitaristenkirche.

Mariä-Verkündigungs-Kirche (9, Serviteng. bei 9; Roßau) → Servitenkirche.

Maria-Vermählungs-Brunnen (1, Hoher Markt), auch Josefsbrunnen, → Vermählungsbrunnen.

Mariä-Vermählungs-Kirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Maria-vom-Berge-Karmel-Kirche (10, Stefan-Fadinger-Pl. 2; Pfarr- u. Ordenskirche „Unsere liebe Frau vom Berge Karmel"), err. 1916 (nach Plänen von Hans Prutscher) für die Karmeliten als hölzerne Notkirche, jedoch 1928 abgebrannt. 1929 wurde mit dem Bau einer neuen Kirche (zunächst Unterkirche) begonnen, die erst 1942 vollendet u. bereits im Febr. 1945 durch Fliegerbomben weitgehend zerst. wurde. Nach dem 2. Weltkrieg begann der Wiederaufbau; 1950 waren Kuppel u. Dach fertiggestellt. Das überlebensgroße Kruzifix an der Apsiswand stammt noch aus der alten Kirche; die holzgeschnitzten Figuren in den Seitenschiffen, die Statue „Maria Kgin. des Karmels" (vorne re.) u. die „Schmerzensmutter" (li. hinten) schuf Charlotte Rauch (aus OÖ).

Lit.: Bandion, 209f.; Missong, 183.

Maria vom Siege (3, Arsenal), Kapelle im → Arsenal, 1853–55 erb. Die stehende, gekrönte Marienstatue mit Kind auf dem Hochaltar befand sich früher über dem Ein-

gang des Zeughauses in der Renng. u. blieb dort während des Sturms auf dasselbe am 6./7. 10. 1848 von allen Kugeln verschont. Die 1944 besch. Kapelle wurde bis 1953 wiederhergestellt (seit 1955 Pfarrexpositur).

Lit.: Franz Loidl, Die Arsenalkirche „M. v. S." (1955); Missong, 132; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80; Bandion, 123.

Maria vom Siege (15, Mariahilfer Gürtel; Fünfhauser Kirche), erb. 1867–75 nach Plänen von Friedrich → Schmidt. Am 13. 3. 1867 erteilte der Ks. die Genehmigung zum Kirchenbau auf Kosten des Religionsfonds, am 23. 5. 1868 erfolgte durch Kard. Joseph Othmar v. → Rauscher die Grundsteinlegung, am 17. 10. 1875 durch ihn die Einweihung. Die Kirche ist ein bmkw. neugot. Backsteinkuppelbau, der Formen ma. Zentralbauten mit dem barocken Motiv schräggestellter Türme verbindet. Von außen gesehen hat man einen achtseit. Zentralbau mit Klostergewölbe über einem 24-Eck u. mehrfach abgestuften Nebenräumen vor sich, der Zentralraum im Inneren ist achteck. mit Bündelpfeilern, hinter denen ein Umgang mit flachen Kapellen u. Polygonalräumen (Seitengänge u. kleine Seitenkapellen) liegt. 1927 neigte sich der re. Turm, worauf der Turmhelm abgetragen werden mußte; die Sanierung der Fundamente wurde 1928 abgeschlossen. Das Relief „Madonna mit Kind" über dem Portal u. die überlebensgroßen Figuren der Apostel Petrus u. Paulus stammen von Anton Schmidgruber. Bmkw. ist die architekton. Durchbildung der aus dem Achteck in ein 16-Eck übergehenden Kuppel, deren zweite den 17 m hohen Turm trägt. Das erw. Marienrelief über dem Haupteingang, das Maria mit dem aufrecht stehenden Kind zeigt, sowie das Sitzbild Mariens mit dem Kind, das den zierl. Hauptaltar schmückt, ist eigentl. eine unrichtig „M. v. S." gen. Darstellung, da sie hist. weder hinsichtl. des Titels noch der Darstellung mit dem echten Gnadenbild „M. v. S." zu tun hat, das sich in der Karmeliterkirche in Rom befindet (Maria kniend vor dem auf dem Boden liegenden Jesuskind, daneben stehend der hl. Joseph, während aus dem Hintergrund Hirten in scheuem Staunen hervorblicken). Zu Beginn besaß die Wr. Kirche „M. v. S." gar kein Bild ihres Namens; erst Prof. Dr. Kastner, einst Kooperator der Pfarre, widmete die heute verehrte Bildkopie, die li. vom Haupteingang hängt. – Das Gnadenbild hat eine interessante Gesch.: Der span. Karmelitengeneral P. Dominikus begleitete während des 30jähr. Kriegs das österr. Heer auf dem böhm. Feldzug. Unter den rauchenden Trümmern von Schloß Strakonitz bei Prag fand er ein Madonnenbild, dem die Calviner beide Augen ausgestochen hatten. Dieses Bild befindet sich heute in Rom. Am 8. 11. 1620, während der Entscheidungsschlacht am Weißen Berg, sprengte Dominikus, das Kreuz in der Rechten, das Bild in der Linken hoch erhoben, den kais. Soldaten voraus. Marias Hilfe war augenscheinl., die Protestanten flohen, Maria hatte gesiegt.



Kirche Maria vom Siege. Lithographie von Johann Varrone, 1892.

Lit.: Bandion, 317ff.; 100 J. Pfarrkirche M. v. S. (1975); Arch. 19. Jh., Reg.; KKL, 102f.; BKF 15, 30; Die Topogr. W.s: Rudolfsheim u. Fünfhaus (1933) Nr. 6/7; Anselm Weißenhofer, Das Jubiläum der Fünfhauser Kirche, in: Reichspost 4. 1. 1925; Adolf Schnerich, M. v. S., in: ebda. 29. 9. 1925; Missong, 215f.; Schnerich, 198; Dehio, 171f.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 210ff., 233ff.; Topogr. NÖ 3, 237; Friedrich August Thomek, Gnadenbild u. Kirche M. v. S. (1930); Geyer, 90 (*Sprengel*), 269 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 267.

Maria vom Siege (15), ben. (18. 7. 1894) nach der Pfarrkirche → Maria vom Siege; vorher Kirchenpl.

Maria vom Siege, Zur (15, Mariahilfer Str. 154), Apotheke. Die Err. einer Apotheke in der Nähe des Westbhf.s wurde von der nö. Statthalterei 1868 bewilligt, die Konzession 1869 an Dr. Adolf → Friedrich verliehen u. die Apotheke am 1. 1. 1870 eröffnet (damals Fünfhaus, Schönbrunner Str. 26; *beim Stichwort Friedrich Druckfehler [Nr. 54 statt richtig 154]*). Als Friedrich 1921 starb, führte seine Wwe. Maria den Betrieb weiter, veräußerte ihn dann jedoch 1926 an Mag. pharm. Otto Luka (* 29. 11. 1893 Sarajevo). Als am 1. 10. 1938 Mag. pharm. Franz Lemmerhofer (* 26. 9. 1900 Wien) die Apotheke übernahm (ab 1. 10. 1938 gem. m. Mag. pharm. Rudolf Zairinger), wurde das Schild in „Sieg"-Apotheke abgeändert u. die Apotheke am 24. 6. 1940 vorübergehend ins Haus Mariahilfer Str. 151 verlegt. Nach Kriegsende kam die Apotheke unter öffentl. Verw., wurde jedoch am 2. 12. 1948 an Franz Lemmerhofer zurückgestellt. Nach Zurücklegung der Konzession (31. 12. 1959) wurde diese Mra. Erika Marianne Madeleine Dittrich erteilt. Es folgte Mag. pharm. Georg Steinhart.

Lit.: Hochberger–Noggler, 226f.; *Unterlagen der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Maria von der Immerwährenden Hilfe (17, Wichtelg. 74) → Marienkirche (17), → Redemptoristen.

Mariazell (Stmk.) → Wallfahrt.

Mariazeller Gottesacker (9; auch Großer kais. Gottesacker vor dem Schottentor), zw. Alser u. Währinger Str. gelegen (etwa 8. u. 9. Hof des alten AKH), angelegt 1570 unter Maximilian II., später wiederholt erneuert, erweitert u. verschönert. Der M. G. hatte ein turmähnl. Portal mit großer Kuppel. Ein Teil des Frdh.s war für Katholiken, ein zweiter für andere christl. Glaubensangehörige reserviert (in der damal. Zeit eine Seltenheit). Viele kostbare Monumente zierten den Frdh., in dessen Mitte sich eine 1702 durch den Benediktinerorden err. Kapelle mit einer Nachbildung des Mariazeller Gnadenbilds befand, von dem der

Frdh. seinen Namen ableitete. Der Frdh. wurde 1783 aufgehoben u. verbaut (→ Krankenhaus, Allgemeines, altes).

Lit.: Leopold Senfelder, Der kais. Gottesacker vor dem Schottentor, in: BM 36/37 (1902), 215ff.

Mariazeller Hof (1) → Kleinmariazeller Hof.

Marie, svw. Geld („Stimmt die M.?", „Die M. muß stimmen", svw. für eine Leistung genug Geld bekommen).

Marie Christine, * 13. 5. 1742 Wien, † 24. 6. 1798 Wien (Kapuzinergruft), Ehzin. von Österr., G. (1766 Preßburg) → Albert (Kasimir) v. Sachsen-Teschen (1742–1822), To. Franz' I. u. Maria Theresias. Da Albert kein Vermögen besaß (die Ehe war die einz. Liebesheirat, die Maria Theresia einem ihrer Kinder erlaubte), machte ihn die Schwiegermutter 1765 zum Statthalter von Ung. (mit Sitz im Preßburger Schloß). Mit tatkräft. Unterstützung durch M. Ch. baute Albert eine Kupferstichsammlung auf (→ Albertina). 1780 ern. Joseph II. sie u. ihren G. zum Nfg. Karls v. Lothringen als Statthalter der NL (Bau des Sommerschlosses Laeken bei Brüssel). Nach Ausbruch der Franz. Revolution mußten sie 1789 fliehen, kehrten zwar 1791 zurück, verließen die NL aber 1792 endgültig. → Christinengrabdenkmal.

Lit.: Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft.

Marie Louise (Maria Luise), * 12. 12. 1791 Wien, † 17. 12. 1847 Parma (Wr. Kapuzinergruft), Ehzin. von Österr., Ksin. der Franzosen, Hzin. von Parma, Piacenza u. Guastalla, 1. G. (1810 per procurationem in W.; 1. 4. 1810 Ziviltrauung Schloß Saint-Cloud) → Napoleon Bonaparte († 5. 5. 1821 St. Helena), 2. G. (1822; morganat. Ehe) Adam Adalbert Gf. Neipperg (1775–1829), 3. G. (1834) Gf. Charles-René de Bombelles (1784–1856), To. Franz' II. u. seiner 2. G. Maria Theresia von Neapel; 1811 wurde der So. Napoleon Franz Josef Karl geb. (Kg. von Rom, ab 1818 Hz. von Reichstadt [† 22. 7. 1832 Wien]). Als sich Napoleon am 25. 1. 1814 von Frau u. So. verabschiedete, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, sah er seine Familie zum letzten Mal; nach der Einnahme von Paris durch die Alliierten reiste M. L. am 28. 3. nach Blois u. verließ Frankr. am 24. 4. in Richtung Österr. (Eintreffen in Schönbrunn am 21. 5. 1814); ihr Vater stellte ihr Adam Adalbert Gf. Neipperg (Montenuovo) als Begleiter zur Seite. Auf dem Wr. Kongreß wurde ihr auf Lebenszeit das im Besitz einer bourbon. Nebenlinie befindl. Hzt. Parma, Piacenza u. Guastalla übertragen (Vertrag von Fontainebleau, Übergabe 1816).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Jean de Bourgoing, M. L. von Österr. (1949); Irmgard Schiel, M. L. Eine Habsburgerin für Napoleon (Stg. 1983).

Marien-Apotheke (20, Hartlg. 25), mit Erl. der Nö. Statthalterei v. 10. 7. 1895 nach vorhergehender Befürwortung seitens des Nö. Landessanitätsrats v. 24. 6. 1895 als 2. Apotheke in der Brigittenau begr., worauf der Magistrat am 26. 3. 1896 Johann Frey (G. Marie) die Konzession erteilte; die Apotheke wurde am 19. 10. 1896 am urspr. Standort 20, Winterg. 25 eröffnet u. nach Freys Tod (2. 1. 1905) als Witwenbetrieb (Ltg. So. Karl Wilhelm) weitergeführt. Am 26. 1. 1923 wurde die Apotheke unter der Bezeichnung „Dr. Frey u. Mr. Peltsarszky & Co." in eine OHG umgewandelt (ab 7. 7. 1925 „Dr. Frey & Co.", ab 31. 7. 1925 Gesellschafterin Henriette Frey). Als Marie Frey am 10. 8. 1932 die Konzession zurücklegte, wurde sie Mag. pharm. Karl Martin Weeber (* 28. 8. 1888 Wagstadt, Österr.-Schles.) erteilt (G. Marie Theresia Eder).

Lit.: Hochberger-Noggler, 258f.; *Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Marienbach (13), Wienerwaldbach. Die Einwölbung in Ober-St.-Veit wurde am 1. 3. 1916 fertiggestellt.

Marienbad (7) *s. Nachtrag Bd. 5.*

Marienbrücke (1, 2; Donaukanalbrücke). **1)** Die Brücke wurde 1905/06 in der Verlängerung der Rotenturmstr. in Richtung Lilienbrunng. nach Plänen von Dr. Rosenberg, Swoboda u. J. Hackhofer erb. u. am 17. 5. 1906 dem Verkehr übergeben. In der Mitte der Brücke wurde auf der Brüstung eine → Marienstatue aufgestellt. Im Apr. 1945 wurde die Brücke während des Kampfs um W. zerst. – **2)** Unmittelbar nach Kriegsende wurde auf den Trümmern der gesprengten Brücke von Pionieren der sowjetruss. Besatzungsmacht ein Provisorium err., das 1946 samt den Brückenresten entfernt werden mußte, um den Donaukanal für die Schiffahrt freizumachen. Als teilw. Ersatz für die M. u. die gleichfalls zerst. benachbarte → Salztorbrücke wurde im Winter 1948/49 etwas flußabwärts ein behelfsmäß. Steg für Fußgeher err. Der Neubau der M. wurde 1950 ausgeschrieben. Ab Juli 1951 wurde die Brücke als 1. große Stahlbetonbrücke (Stahlbetontragwerk mit Schlaffbewehrung) des Wr. Raums neu err. (Entwurf DI Dr. techn. Karl Jäger, Baultg. Wr. Stadtbauamt, baukünstler. Beratung Arch. Adolf Hoch); nach der Belastungsprobe im Sept. 1953 erfolgte am 25. 10. 1953 die Eröffnung. Die Baukosten beliefen sich auf 8,9 Mio. S. 1986 wurde eine Beschriftungstafel „M." angebracht.

Lit.: Die neue M. in W., in: Buchreihe „der aufbau", H. 19 (1953); der aufbau 11 (1956), 79; 21 (1966), 14f.; Karl Brenner, Die Bauausführung der M. in W., in: ZÖIAV 59 (1907), 897ff.; Ringstraße 11, 277ff.; Perger, Straßen; Achleitner 3/1, 111; Leopoldstadt, 257.

Mariengasse (1) hieß eine erst im 2. Drittel des 19. Jh.s durch Neubauten entstandene Querg., die von der Rotenturmstr. in die Kramerg. führte; seit 1894 → Ertlgasse (nach dem → Ertlschen Stiftungshaus).

Mariengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1860) nach Marie Kunigunde Ley (* 3. 4. 1845, † 14. 7. 1866), einer To. des BVs Konrad → Ley d. Ä. Wegen der Gleichnamigkeit mit der M. im 1. Bez. kam es 1862 zur Umbenennung in → Josefinengasse (nach der G. des BVs).

Lit.: WGBll. 1 (1946), H. 4.

Mariengasse (4, Wieden), seit 1848 → Danhausergasse.

Mariengasse (16, Ottakring), wird ledigl. im „Kataster der Vororte" (1888) erw.

Mariengasse (17, Hernals), ben. (1864/69) aus unbek. Anlaß; der immer wieder angegebene Bezug zur Redemptoristenkirche „Zur hl. Maria von der Immerwährenden Hilfe" (→ Marienkirche [17]) ist für den Zeitraum der erstm. Nennung nicht relevant, weil der Bau erst 1886–89 erfolgte. – *Gebäude: Nr. 7:* Geburts- u. Sterbehaus des Wienerlieder-Komponisten Andreas Schindlauer (1892–1953); GT (1963).

Lit.: Spitzer, Hernals, 193.

Mariengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Chimanistraße.

Mariengasse (19, Salmannsdorf), ben. zw. 1859 u. 1869, seit 1894 → Hameaustraße.

Mariengasse (23, Mauer), urspr. Benennungsdatum unbek., ab 1938 → Holzweberg., ab 6. 5. 1947 (GRA) wieder M., seit 1957 → Karl-Schwed-Gasse.

Marienheim der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz (12, Murlingeng. 71–73; Klosterkirche „Zur Himmelfahrt Mariens"). Die 1844 vom Schweizer Kapuzinerpater Theodosius Florentini gegr. Kongregration (die mit ah. Entschl. 1861 in Österr. zugelassen wurde u. deren Provinzhaus in Laxenburg steht) wurde 1877 zur Privatkrankenpflege nach Meidling berufen, wo die Nonnen bald ein Waisenhaus übernahmen u. eine renommierte Nähschule führten. 1904/05 ließen sie nach Plänen von Heinz Gerl anstelle der kleinen Hauskapelle eine Kirche in neoklassizist. Stilformen err., die 1931 von Otto Prutscher vergrößert wurde. Kanzel, Tabernakel, Kreuzweg u. Muttergottesstatue sind Holzschnitzarbeiten des Grödener Bildhauers Franz Martiner, das Dreifaltigkeitsgemälde über dem Altar schuf Josef Kastner.

Lit.: Bandion, 241 f.; BKF 12, 48 f.

Marienkapelle (3, Leonhardg. 4), urspr. eine Pestsäule (1713) mit Schutzmantelmadonna, 1815 durch eine Kapelle (Ecke Hainburger Str., Leonhardg.) ersetzt. 1944/45 besch. u. nach dem Krieg restauriert, wurde diese 1957 unweit ihres alten Standorts (nach der Assanierung dieses Teils von Alt-Erdberg) wiedererr.

Lit.: Klusacek–Stimmer Erdberg, 148.

Marienkirche (17, Wichtelg. 74; Zu Unserer lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe). Der 1886 nach Plänen von Richard → Jordan begonnene Bau (in Rohziegelbauweise) wurde am 25. 4. 1889 eingew. Im Inneren hat sich der ornamentale Schmuck (der vom Fußboden über die Säulen bis an die Decke reicht) nur im Mittelschiff erhalten. Den Hochaltar (Tabernakel mit Emailbemalung im Mittelpunkt der in 2 Reihen dargestellten Apostel) u. die Kreuzwegbilder entwarf Fr. Max Schmalzl (1892); das Orig. des Patroziniumbilds befindet sich in der röm. Kirche S. Alfonso. Der Altar des hl. Klemens Maria Hofbauer besitzt einen mit kostbaren Steinen geschmückten Tabernakel, in dem sich die Hauptreliquie des Hl. befindet. Das Gnadenbild des anschl. Marienaltars stammt von den Elisabethinen (3), im li. Seitenschiff (gegenüber dem Hofbauer-Altar) befindet sich der Altar des Ordensgründers. Die M. ist (neben der → Altlerchenfelder Kirche) eines der bedeutendsten Bauwerke des romant. Historismus.

Lit.: Bandion, 346 ff.

Marienkirche (21, Kantnerg. 42; „Königin der Welt"), Notkapelle im Kellergeschoß des Gebäudes, err. nach Plänen von Ladislaus Hruska (Weihe am 9. 9. 1956).

Lit.: Bandion, 429.

Marienkirchen → Kirchen (nach Heiligen geordnet; *sub Maria*).

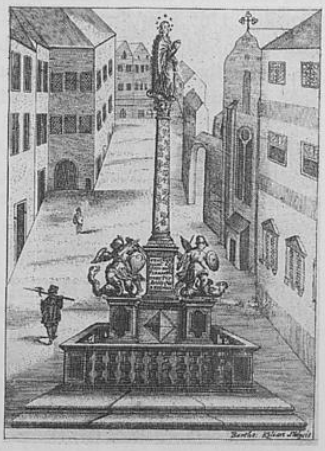
Marienpark (13, Mauer), auf dem Reiterberg gelegen, wurde 1925 aufgelassen u. zu dessen Erweiterung in das Areal des Maurer Frdh.s einbezogen.

Marienpark (15) → Henriettenplatz.

Marienpfarre (17, Klosteranlage u. Kirche der Redemptoristen, → Marienkirche (17).

Marienplatz (13, Hietzing; St.-Marien-G.), ben. nach der → Hietzinger Kirche, seit 1894 → Am Platz.

Mariensäule (1, Am Hof). **1)** Ferdinand III. gelobte im Apr. 1645 angesichts der von den Schweden drohenden Gefahr die Err. einer Marmorsäule zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Sie wurde 1646 nach einem Entwurf von Johann Jakob Pock aus Marmor geschaffen (Nachahmung einer 1638 in München aufgestellten Mariensäule). 1667 wurde sie abgetragen u. vor Schloß Wern-



Mariensäule Am Hof. Stich von Bartholomäus Kilian, 1648.

stein am Inn (OÖ) aufgestellt. – **2)** Als Ersatz ließ Leopold I. 1664–67 durch den kais. Stuckgießer (Kanonengießer) Balthasar → Herold nach dem Vorbild der 1. Säule eine neue anfertigen. Den Unterbau begann Carlo Martino Carlone, Carlo → Canevale vollendete ihn. Die korinth. Säule trägt eine Bronzefigur der Maria Immaculata über einem Drachen; über den Eckrisaliten des Unterbaus stehen 4 geharnischte Bronzeputti mit Schild u. Schwert, die Schlange, Drachen, Basilisk u. Löwen, die Verkörperungen von Pest, Krieg, Hungersnot u. Ketzerei, niederkämpfen. Die aus Erz gegossenen Figuren entstanden nach Modellen eines unbek. Bildhauers. Die M. wurde am 8. 12. 1667 aufgestellt. Zur re. u. zur li. Seite der Säule befanden sich szt. 2 Springbrunnen, die 1812 am Namenstag des Ks.s mit überlebensgroßen metallenen Figuren von Martin → Fischer verziert wurden. Die während des 2. Weltkriegs verlagerte Säule wurde, wieder rückgeführt, am 30. 5. 1946 von Kard. Theodor Innitzer gew.

Lit.: Kapner, 133 f.; Josef Kurz, Zur Gesch. der M. Am Hof u. der Andachten vor derselben (1904); Dehio, 93; Janecek, 44 ff.

Mariensäule (8, Jodok-Fink-Pl.), gestiftet 1713 von Georg Konstantin Frh. v. Simich u. am 2. 8. 1713 vom Missionar P. Lucca gew. („zu Ehren der makellosen To. Joachims u. Annas, der himml. Braut Josefs ... als Zeichen zu erhoffenden Heils während der wütenden Pest"). Um die Immaculatasäule stehen auf eigenen Sockeln die Statuen des hl. Joachim (des Vaters Mariens), der hl. Anna u. des hl. Josef; die Säule war früher (wie ein

Stich von 1770 zeigt) mit einer kunstvollen Steinbalustrade umgeben; eine Ansicht aus dem Jahr 1860 weist bereits das heut. Schmiedeeisengitter auf. Angaben in der Lit., wonach der Bildhauer Johann Philipp Prokopp (1740–1814) Säule u. Figuren geschaffen haben soll, können nur auf eine Restaurierung im späten 18. Jh. bezogen werden. Nachweisl. Restaurierungen der Säule fanden 1855, 1890/92, 1928 u. 1955 statt.

Lit.: Otto Biba, Die M. am Jodok-Fink-Pl., in: JHM 36/1964, 298 ff.; Baum 2, 566 ff.; Dehio, 142; Janecek, 48 f., 93 f.; Josefstadt, 394 f.; BKF 8, 29; Kapner, 134.

Mariensäule (13, Am Platz, nördl. des Kirchenchors), eine mit Engelsköpfen besetzte, auf einem Steinsockel (über einer ausladenden Platte) stehende Wolkensäule, an deren Spitze die Maria Immaculata mit gold. Strahlenkranz, 1730 von den Erben der Maria Catharina Baronessa Scalvignoni err., mehrfach (1772, 1894, zuletzt 1918) renoviert.

Lit.: Kapner, 134 f.; Dehio, 166; BKF 13, 6.

Mariensäule (15, Henriettenpl.), neugot. Säule mit dreieck., prismaart. Sockel aus dem Beginn der 2. H. des 19. Jh.s, darauf Marienstatue mit gold. Heiligenschein, auf gold. Mondsichel stehend (Weihe am 8. 11. 1863).

Lit.: Kapner, 135.

Mariensäule (16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl.), urspr. barocke Rundsäule mit Blattrankenkapitell auf Stufensockel, bekrönt von einer Immaculata-Statue aus Sandstein (18. Jh.); die Säule wurde 1867 renoviert u. hinter die Marktbuden beim Bürgermeisteramt (Abeleg. 29) gestellt, erhielt 1892 ihren dzt. Platz u. wurde (lt. Angabe auf dem Sockel) 1906 neuerl. renoviert.

Lit.: BKF 16, 20; Kapner, 135 f.; Dehio, 175.

Mariensäule (19, Neustift am Walde, Mitterwurzerg.), angebl. von Paul Strudel (1697), zweistuf. Sockel mit Eisengitter zu beiden Seiten; auf der Säule mit Schnekkenkapitell Maria auf der Weltkugel mit Sternenkranz um den Kopf, den Fuß auf eine Schlange setzend. Vor dieser Säule soll sich Ferdinand → Raimund verlobt haben.

Lit.: Kapner, 136; BKF 19, 52; Dehio, 189.

Mariensäule (21, Stammersdorfer Str. 33), Säule mit Maria (Sternenreif um das Haupt), die Schlange niedertretend, von 4 Hl.statuen auf Vierkantsockel umgeben (Donatus, Anna Selbdritt, Josef mit Kind, Florian), entstanden 1775.

Lit.: Kapner, 136; BKF ²21, 46; Dehio, 193.

Marienstatue (1, → Marienbrücke). **1)** Statue von Hans → Schwathe, die Madonna mit Jesuskind, von einem Kranz von Rosen umgeben, als Vernichterin der Sünde dargestellt, gew. am 16. 10. 1909 durch Weihbi. Godfried → Marschall. Die M., ein Hauptwerk der Jugendstilskulptur in W., wurde am E. des 2. Weltkriegs (Sprengung der Brücke im Apr. 1945) zerst. – **2)** Eine vereinfachte Nachbildung der Statue (von Oskar → Thiede) wurde nach dem Wiederaufbau (1951) stromaufwärts neben der Marienbrücke auf dem Franz-Josefs-Kai aufgestellt, da man aus Verkehrsrücksichten den alten Standort nicht benutzen wollte. Während der Umbauarbeiten der Stadtbahn- zur U4-Trasse wurde sie vorübergehend entfernt u. deponiert. – **3)** Am 8. 9. 1983 (am Vorabend des Österr. Katholikentags) wurde die (inzw. unter Heranziehung von Originalmodellen Schwathes komplettierte u. restaurierte) M. wieder auf der Mitte der Brücke (stromaufwärt. Seite) aufgestellt u. gew. Papst Johannes Paul II. wurde hier auf seiner Fahrt vom Flughafen zum Stephansdom am 23. 6. 1988 von Bgm. Helmut Zilk u. hohen Vertretern der Stadt W. feierl. empfangen u. verweilte zu einer kurzen Andacht (→ Papstbesuch, *sub 3*).

Lit.: Kapner, 136; W. aktuell Mag. 4/1985; Leopoldstädter Nachr. 6/1983; Bezirksjournal 8/1983; RK 8. 9. 1983.

Marienstatuen. Außer der → Marienstatue auf der → Marienbrücke sind folgende M. zu nennen: 9, Serviteng. (vor der Kirche); 18, Gertrudpl. (nach Währinger Str. 93, bei der Kirche, err. 1813 durch Josef Schneider, restauriert 1935 durch Bmstr. K. Mayer); 18, gegenüber Pötzleinsdorfer Str. 97, Khevenhüllerstr. 2, im Garten (aus der Sammlung Sobek); 21, Stammersdorf (an der Talseite der Pfarrkirche); 23, Atzgersdorf, Kirchenpl. (hinter der Kirche); 23, Kalksburg, Großer Hof des Jesuitenkollegs (Immaculata), entstanden 1856 (Inschrift).

Lit.: Kapner, 137 f.; BKF ²21, 48.

Mariensteig (13, Ober-St.-Veit), mit Marienbildern reich besetzter Baum am Rand des eingewölbten, im Lainzer Tiergarten entspringenden Marienbachs.

Marienstiege (1), belegbar 1827; in frühester Zeit „An unserer Frauen Stiege", später auch „An der Gstätten" gen., ein Stiegenweg, der vom Tiefen Graben zur Kirche → Maria am Gestade führte. Dieser Stiegenweg bildete sich zu einem kleinen krummen Gäßchen „Am Gestade" aus, in dem sich 2 Benefiziatenhäuser, zur Stiftung der Kirche gehörend, u. dieser gegenüber eine Badestube befanden. Die eigentl. M. wurde erst erb., als der alte → Passauer Hof auf dem Salzgries 1821/22 demoliert bzw. umgeb. wurde. In der Nähe stand der → Meister-Petreins-Turm.

Lit.: Perger, Straßen.

Marie-Schuller-Park (21, Großjedlersdorf), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach M. Sch. (* 17. 10. 1868, † 13. 12. 1944; GRin 1930–32), die während des 1. Weltkriegs u. in den Nachkriegsjahren bis 1934 in vielen Fürsorgeeinrichtungen mitarbeitete u. sich bes. Verdienste um den Arbeiter-Samariter-Bund erwarb.

Marietta-Schlössel (13, Maxingstr. 6, Trauttmansdorffg. 1), Internat für Mädchen; an der Hausfront steinernes Wegkreuz mit GT („1619–1897"). Hier befand sich der älteste → Hietzinger Friedhof.

Lit.: Messner, Wieden, 303.

Marik Rudolf, * 7. 12. 1900 Prag, † 14. 2. 1976 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 48), Theaterleiter. Trat 1918 als Chorsänger auf u. sammelte erste Bühnenerfahrungen, wurde dann Theatersekr. bzw. Theaterdir. (Wanderjahre führten ihn nach Chemnitz, Dresden, Marienbad u. Pilsen). Nach W. zurückgekehrt, wurde er 1943 Vizedir. bzw. 1945 Dir. des „Neuen Schauspielhauses". 1947–76 leitete er das Raimundtheater, als dessen Retter er bezeichnet wurde (insbes. als

1966/67 die Schließung dieser damals einz. Wr. Operettenbühne drohte).

Lit.: ÖBL; RK 2. 12. 1968.

Marilaungasse (3), ben. (1900) nach Anton → Kerner (v. Marilaun).

Marille, Wr. (u. österr.) Bezeichnung für (dt.) Aprikose (Prunus armeniaca L.). Die Frucht ist in der Wr. Küche als Fülle für → Knödel (die heiß, in Butter u. Brösel gewälzt, als Dessert oder Hauptspeise serviert werden) sowie als Kuchenbelag bzw. in Form von Marmelade, Likör oder zu Schnaps gebrannt sehr beliebt. Die Wr. Märkte wurden bzw. werden aus den Obstkulturen Ung.s, den nahen Weinbaugebieten des Bgld.s u. der Wachau, in jüngerer Zeit auch durch Importe aus entlegenen Ländern versorgt. – Die M. wurde zur Zeit Alexanders d. Gr. aus ihrer armen. Urheimat nach Europa gebracht. Über die Herkunft des Namens sind sich die Etymologen nicht einig. Jutz nimmt eine Umbildung aus ital. armenillo (viell. vermengt mit amarello) als wahrscheinl. an (dies wären Hinweise auf armen. u. bitter), Kluge übernimmt ital. armellino (Metathese!), wogegen Schmeller auf span. amarillo (gelb) verweist. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Leo Jutz, Vorarlberg. Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, 13. Lief. (1961), 358; Andreas Schmeller, Bayer. Wörterbuch, 2. Ausg., Bd. 1 (1872), Sp. 1637; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ^{22}1989), 462; Ernst Dassler, Warenkde. für den Fruchthandel (Bln.-Hamburg 1969), 173.

Marinegebäude (3) → Marinesektion, ehem.

Marinekaserne Tegetthoff (19, Kuchelauer Hafenstr. 100). Schon 1939 stellte die dt. Wehrmacht direkt an der Donau diese kleine Kaserne fertig. Nach dem Krieg zogen die Sowjetrussen in die Kaserne ein u. übergaben sie 1955 der B-Gendarmerie, dem späteren Bundesheer. Die M. befindet sich im urspr. Zustand; kleine Erweiterungsbauten wurden auf dem 20.000 m^2 großen Grundstück durchgeführt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Senekowitsch, 408.

Marinelli Ernst v., Can. reg., * 21. 8. 1824 Innsbruck, † 25. 5. 1887 Wien, Schriftsteller, Seelsorger. Stud. 1843–45 an der Univ. Graz Jus, dann kath. Theol., trat 1845 ins Augustiner-Chorherrenstift St. Florian ein u. erhielt 1849 die Priesterweihe. Nach versch. Seelsorge- u. Lehrtätigkeiten kam M. 1869 als Prof. der Rhetorik, der dt. Lit. u. der phil. Propädeutik an die Techn. Militärakad. nach W., war 1877/78 Lehrer der Religionswiss. u. Spiritual am Offizierstöchtererziehungsinst. in Hernals, wurde 1878 Akademiepfarrer u. war ab 1881 als Militärpfarrer tätig. Er schrieb Dramen, Gedichte u. Reiseberichte sowie religiöse u. germanist. Abhandlungen.

Lit.: BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Berthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 127 ff.

Marinelli Karl (18. 11. 1801 Edl. v.), get. 12. 9. 1745 Wien (St. Stephan), † 28. 1. 1803 Leopoldstadt 452 (Wohnung im Gebäude des Leopoldstädter Theaters, 2, Praterstr. 31, Zirkusg. 12), Theaterleiter, Theaterdichter, Schauspieler, 1. G. Therese Edl. v. Höglmüller, 2. G. Maria Anna Weiß. Er kam als ältester So. des Musikers (späteren Subkantors zu St. Stephan) Josef M. († 14. 7. 1780) zur Welt u. begab sich 1761 (angebl. aus Not) zur Schulz'schen Ges. nach Baden, in der Johann Matthias → Menninger noch nicht M.s Prinzipal, sondern sein Kollege war. Nach Schulz' Tod übernahm Menninger 1764



Karl Marinelli. Anonymes Ölgemälde, um 1790.

die Truppe, mit der M. u. a. in Brünn, Preßburg, Pest, hauptsächl. aber in Baden u. ab 1769 auch im Czerninschen Garten in der Leopoldstadt auftrat. M., der für die Ges. mehrere Stücke schrieb u. als Begr. der Wr. Lokalposse anzusehen ist, wurde 1777 als Kompagnon aufgenommen. Die sog. Spektakelfreiheit von 1776 gab den beiden Unternehmern die Möglichkeit, an günst. Stelle ein eigenes Theater zu err. Die Ges. hatte durch das Auftreten von Johann Josef → La Roche großen Zuspruch, sodaß sich M. 1780 um ein kais. Privileg für ein „stehendes Theater" (im Gegensatz zur Wanderbühne) in der Leopoldstadt bewarb, das er am 28. 12. 1780 erhielt. Bereits am 20. 10. 1781 konnte das Theater als 1. „stehende" Volksbühne W.s eröffnet werden (→ Leopoldstädter Theater). Als Dir. dürfte er selbst nicht mehr gespielt haben; er wohnte im Theater, besaß aber (um 1800) auch eine Sommerwohnung im → Sünnhof (3, Landstraßer Hauptstr. 28). Er schrieb zahlr. Lustspiele u. Lokalpossen. M. hinterließ ein bedeutendes Vermögen, dar. neben dem Theater, einem Stadel in der Weintraubeng. u. dem Haus auf der Landstraße auch das Haus „Zur gold. Krone" am Graben (Besitz ab 1789). → Marinelligasse.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Leopold Tatzer, Das alte Leopoldstädter Theater, in: Wr. Schr. 25, 208 ff.; Hadamowsky, 484 ff. u. Reg.; dsbe., Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860, in: Kat. der Theatersammlung der ÖNB 3 (1934), 41 ff.; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl, Johann La Roche (1920), 286 ff.; Mariahilf, 189; Holzer, Vorstadtbühnen, 3 ff.

Marinelli Wilhelm, * 26. 11. 1894 Wien, † 16. 4. 1973 Wien, Zoologe. Stud. ab 1913 an der Univ. W. Zoologie, Paläontologie u. Paläobiologie u. wurde (nach Wehrdienst) 1920 Hilfsass. am 2. Zoolog. Inst. (Dr. phil. 1923) bzw. Ass. (1923–41; Vorstand J. Versluys). In dieser Zeit hielt er sich mit einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung 2½ Jahre in den USA auf; 1929 Stud.aufenthalt an der Univ. Cambridge (GB). 1930 habil. sich M. in W.

(ao. Prof. 1942). Nach der Kriegsgefangenschaft übernahm M. 1946 die Ltg. der Abt. für Morphologie u. gleichzeitig bis 1952 die Dion. der Bundesanst. für Leibeserziehung. 1952–67 (Emer.) wirkte er als o. Prof. sowie Ltr. des 1. Zoolog. Inst.s u. entfaltete eine umfangr. Lehr- u. Forschungstätigkeit. Er widmete sich anfangs Problemen der Paläontologie. Nach seinem Buch „Die Abstammung des Menschen" (1948) galt sein Interesse v. a. zoolog.-anatom. Themen. Als wichtigste Arbeiten erschienen in mehreren Einzelbänden „Deuterostomia" u. (gem. m. A. Strenger) „Vergleichende Anatomie u. Morphologie der Wirbeltiere". Ab 1920 arbeitete M. auch richtungweisend in der Volksbildung (glänzender Organisator u. anregender Vortragender), bes. im Volksheim Ottakring (dessen Präs. er 1947 wurde). M. gehörte zu den Mitbegr.n zahlr. kulturell-wiss. Vereinigungen, die er größtenteils als Vorstandsmitgl. oder Präs. vertrat: Inst. für Wiss. u. Kunst (1945; Betreuung des naturwiss. Sektors), Österr. Naturschutzbund (1946), Notring der wiss. Verbände Österr.s (1949), Verband Wr. Volksbildung (1950), Österr. Unesco-Commission (1950; Ltg. der Sektion Naturwiss.). Er war 1960–69 Präs. der Ludwig-Boltzmann-Ges. u. arbeitete in führenden Positionen in der Zoolog.-botan. Ges., im Österr. Inst. für Naturschutz u. Landschaftspflege u. im Österr. Tierschutzverein (Präs.) mit. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1949), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1952), EMG (1964), EWK (1966), Eduard-Tratz-Med. in Gold für Verdienste um den Naturschutz (1972), SEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 158; RK 25. 11. 1969.

Marinelligasse (2, Leopoldstadt), ben. (1894) nach Karl Edl. v. → Marinelli. – *Gebäude: Nr. 1* (Taborstr. 94): städt. Wohnhausanlage, erb. 1926 nach Plänen von Leopold Schulz (markante, kub. gestaffelte Ecklösung).

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136; Dehio 2–9, 31; Geyer, 174.

Marinesektion, ehem. (*Gebäude*; 3, Vordere Zollamtsstr. 9, Marxerg. 2; seit 1925 Generaldion. der Österr. Bundesforste), erb. 1906–08 nach Plänen von Oberbaurat Bach u. Marineobering. Camillo Flat von Ing. F. Fenderl u. Bmstr. Friedrich Reichel u. 1908 von der M. des k. u. k. Reichskriegsministeriums (der obersten Verw.behörde der k. u. k. Kriegsmarine) bezogen, die bis dahin im → Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8) untergebracht gewesen war. Das Gebäude, eines der schönsten Militärgebäude W.s, besitzt barockisierende Portale, secessionist. Balkone sowie Fenstergestaltungen beider Stilrichtungen. Im 1. Stockwerk sind rund um die Fassade farb. Emailwappen von Adriahäfen der Monarchie angebracht: Zara (Zadar), Fiume (Rijeka), Pola (Pula), Triest (Trieste), Cattaro (Kotor), Lissa (Vis), Spalato (Split), Sebenico (Šibenik), Capodistria (Koper), Lesina (Hvar), Muggia, Lussinpiccolo (Mali Lošinj), Cherso (Cres), Rovigno (Rovinj), Pirano (Piran) u. Ragusa (Dubrovnik). Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurden hier noch einige Zeit durch die „liquidierende M." Personalangelegenheiten abgewickelt. 1925 bezogen die Österr. Bundesforste das Gebäude (Fassadenrenovierung [1975] anläßl. des 50jähr. Jubiläums).

Lit.: Ringstraße 1, 180; 4, 504; ÖKT 44, 180f.

Marinoni Johann Jakob (1726 Edl. v.), * 9. 2. 1676 Udine, † 10. 1. 1755 Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8), Astronom, Geometer. Als So. wohlhabender Eltern absolvierte er das Gymn. u. mathemat. Stud. in seiner Heimatstadt, kam im Alter von 20 Jahren nach W. u. erwarb hier nach zweijähr. Stud. an der Univ. W. das phil. Doktorat. Nach seiner Tätigkeit als Mathematiklehrer am Edelknaben-Inst. wurde er 1702 Substitut für Mathematik an der Nö. Landschaftsakad. u. 1703 von Leopold I. zum Hofmathematiker ern. Als 1. Aufgabe hatte er 1704 den von Prinz Eugen beantragten Befestigungswall um die Wr. Vorstädte zu entwerfen (→ Linienwall); 1706 kam es zu einer Aufnahme der vorstädt. Gebiete durch Leander → Anguissola, dessen Mitarb. M. war (→ Anguissola-Marinoni-Plan der Stadt W. mit ihren Vorstädten; 1. Aufnahme des Gebiets zw. den Basteien u. dem Linienwall). M. kartierte auch Teile von NÖ u. verbesserte 1714 die Konstruktion des Meßtisches. 1709 ern. ihn Joseph I. zum Ing. von NÖ. 1714 erfand M. eine planimetr. Meßwaage. 1717–20 war er Unterdir. der von Anguissola begr. Militär-Ing.-Akad. 1719 zum kais. Mathematiker ern., erhielt er den Auftrag, das Hztm. Mailand zu vermessen u. topograph. Karten anzufertigen. Er führte auch das Klaftermaß mit Dezimalunterteilung ein. 1720 übernahm er nach Anguissolas Tod die Ltg. der Anst., 1733 wurde er deren Oberdir. u. erhielt den Titel „kais. Rat". 1728 kaufte er das damals einstöck. Haus auf der Mölkerbastei, auf dessen Dach er einen zweistöck. Turm err., in dem er eine Sternwarte einrichtete, um sich seiner Lieblingswiss., der Astronomie, widmen zu können. M. verfaßte eine Reihe wesentl. Fachbücher: 1745 das astronom. Lehrbuch „Die Privatsternwarte u. ihre astronom. Instrumente" u. 1751 ein Lehrbuch der Meßtischaufnahme; postum erschien 1775 das Werk „De re ichnometrica". Er war Mitgl. der Akad.en der Wiss. in London, Berlin, St. Petersburg, Bologna u. Neapel sowie anderer gelehrter Ges.en. Seine Instrumente vermachte er Maria Theresia. → Marinonigasse.

Lit.: Lex. zur Gesch. der Kartographie (1986); Friedrich Slezak, J. J. M., in: Der Donauraum 21 (1976), 195ff.; 150 J. österr. Grundkataster (Kat., 1968), 19f.; Robert Messner, Der Franz. Grundsteuerkataster, in: Jb. 28 (1972), bes. 72ff.; Naturforscher (1957), 157ff.; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Das barocke W. (Kat. HM, 1966), 21; Kat. HM 2, 14.

Marinonigasse (12, Obermeidling), urspr. Sackgasse, bei der Regulierung der Schönbrunner Schloßstr. um 1907 verb.

Marinonigasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach Johann Jakob Edl. v. → Marinoni, seit 1894 → Bergenstammgasse (*bei diesem Stichwort ist Sackg. durch Marinonig. zu ersetzen*).

Marinonigasse (21, Stammersdorf), ben. (9. 11. 1971 GRA) nach Johann Jakob Edl. v. → Marinoni.

Mariot Emil (Pseud. für Schielhabl Emanuel), * 7. 1. 1825 Mähr.-Kromau (Moravský Krumlov, ČR), † 7. 8. 1891 Wien 8, Josefsg. 10, Fotograf. War urspr. Journalist u. Schauspieler, dann Theaterdir. in Teschen. Ab 1854 arbeitete M. als Berufsfotograf (1858 in Pest, 1862 in Graz). Er entwickelte neue Reproduktionsverfahren (bspw. Kupferübertragung, Öldruckverfahren, Verbesserung des

Landkartendrucks bei fotomechan. Reproduktion) u. wandte das Magnesiumlicht (Blitzlicht) an. Zu seinen berühmten Aufnahmen gehören jene der Adelsberger Grotte (1868). Er war Vorstand der fotograf. Abt. des Militärgeograph. Inst.s in W.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Marisch Gustav, * 17. 7. 1887 Wien, † 12. 10. 1961 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Zeichner, Maler, Graphiker. Arbeitete u. a. für die „Wr. Werkstätte".

Marischka Ernst Josef, * 2. 1. 1893 Wien, † 12. 5. 1963 Chur, CH (Hietzinger Frdh., Gr. 66/1e), Filmregisseur, Librettist, Erzähler, G. (1918) Lilly Karoline Bobrowsky, So. des Vergoldermstr.s Johann M. (Maryska). Brd. von Hubert → Marischka. Arbeitete ab 1912 beim Stummfilm (dar. Der Millionenonkel, 1912 [mit Alexander Girardi; 1. abendfüllender Film]; Prinz von Pera, 1921; Dorela, 1921), aber auch (teilw. mit seinem Brd. Hubert u. a.) als Operettenlibrettist („Eine Nacht in Venedig" für Johann Strauß, „Frühling im Prater" für Robert Stolz u. a.), führte dann jedoch in Stummfilmen Regie. 1935 wandte er sich mit seinem Brd. Hubert der Filmproduktion zu (über 40 Tonfilme), wobei er als Drehbuchautor u. Regisseur wirkte. Er schrieb (teilw. in Zusammenarbeit mit seinem Brd. oder mit anderen Autoren) zahlr. Drehbücher (wobei er ab 1940 in vielen Fällen auch die Regie übernahm): Zwei in einem Auto, Der Diamant des Zaren, Die verliebte Fa., Ich will nicht wissen, wer Du bist, Hochzeitsreise zu Dritt (alle 1943), Rakoczy-Marsch, Ein Lied für Dich (beide 1933), Abschiedswalzer, Mein Herz ruft nach Dir, Ihr größter Erfolg, Abenteuer im Südexpreß (alle 1934), Eva, Frühjahrsparade, Vergiß mein nicht, Winternachtstraum, Stradivari, Ich liebe alle Frauen, Die ganze Welt dreht sich um Liebe (alle 1935), Mädchenjahre einer Kgin., Die Nacht mit dem Ks., Konfetti (alle 1936), Zauber der Bohème, Gefährl. Spiel (beide 1937), Die unruh. Mädchen, Immer, wenn ich glückl. bin, Dir gehört mein Herz (alle 1938), Opernball, Premiere der Butterfly, Das Abenteuer geht weiter (alle 1939), Rosen in Tir., 7 Jahre Pech (auch Regie), Wr. G'schichten (alle 1940), Dreimal Hochzeit, Frau Luna (beide 1941), 7 Jahre Glück (auch Regie), Wr. Blut (beide 1942), Abenteuer im Grand Hotel (auch Regie; 1943), Schrammeln, In flagranti (beide 1944), Die Fledermaus (1945), Ihre wunderbare Lüge, Sag' die Wahrheit (beide 1946), Matthäus-Passion (auch Regie), Hochzeitsnacht im Paradies (beide 1950), Verklungenes W. (auch Regie), Du bist die Schönste für mich! (auch Regie), Schatten über Neapel (alle 1951), Saison in Sbg., Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein (beide auch Regie; 1952), Der Feldherrnhügel, Du bist die Welt für mich, Hurra, ein Junge (alle auch Regie; 1953), Mädchenjahre einer Kgin. (auch Regie), Kg. der Manege (beide 1954), Die Deutschmeister, Sissi (beide auch Regie; 1955), Opernball, Sissi. Die junge Ksin. (beide auch Regie; 1956), Scherben bringen Glück, Sissi. Schicksalsjahre einer Ksin. (beide auch Regie; 1957), Der veruntreute Himmel, Das Dreimäderlhaus (beide auch Regie; 1958), Alt-Heidelberg (auch Regie; 1959). Die Filmmusik schrieben u. a. Bruno → Granichstaedten (Orlow, Das Schwalbennest), Robert → Stolz (Frühjahrsparade, Abschiedswalzer, Mein Herz ruft nach Dir, Ich liebe alle Frauen, Frühling im Prater), Oscar → Straus (Die Kgin.), Franz → Lehár (Die ganze Welt dreht sich um Liebe), Theo Mackeben (Abenteuer im Grand Hotel), Hans → Frankowsky (Wr. G'schichten) u. Karl → Föderl (7 Jahre Pech). Mit seinem Brd. Hubert schrieb er die Libretti für das Singspiel „Sissy" (Fritz Kreisler, 1932) u. die Operette „Die Straußbuben" (1946). Er gründete eine eigene Filmproduktionsfirma, arbeitete mit seinem Brd. Hubert zusammen u. gehörte zu den bedeutendsten Vertretern des österr. Films, wobei er das Wienertum bes. betonte u. immer Wr. Typen u. Figuren auf Bühne u. Leinwand brachte (auch in der natsoz. Ära). Er veröffentlichte den Roman „Urlaub im Jenseits" (1951) u. schrieb versch. Wienerlieder (Der Wr. braucht sein Stammcafé; Ja, das sind halt Wr. G'schichten), dar. auch „Die Reblaus" (Musik von Karl → Föderl). GEZ Republik Österr.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Prominenz der Republik Österr. (1962); Who's who; Glenzdorfs Internat. Film-Lex. (Bad Münder, 1961), 1070f.; Schmutzer, 287ff.

Marischka Hubert, * 27. 8. 1882 Wien, † 4. 12. 1959 Wien 1, Bösendorferstr. 9 (Hietzinger Frdh., Gr. 66/10/1A), Schauspieler, Operettentenor, Regisseur, Brd. des Filmproduzenten Ernst → Marischka, Schwiegersohn von Wilhelm → Karczag. M. debütierte 1904 am Stadttheater St. Pölten als Schauspieler, kam über Brünn 1908 ans Carltheater, wirkte dann 2 Jahrzehnte am Theater an der W. (er kreierte fast sämtl. Werke von Kálmán, Lehár, Fall u. Oscar Straus u. sang die Titelpartien), war 1923–26 Dir. u. ab 1927 Eigentümer des Theaters (ab 1926 auch Dir. des Stadttheaters u. Präs. des Raimundtheater-Vereins). Er schrieb (teilw. mit seinem Brd. Ernst u. a.) zahlr. Libretti, dar. für Granichstaedten (Orlow; Das Schwalbennest), Oscar Straus (Die Kgin.) u. Stolz (Frühling im Prater). Unter M. erlebte die Wr. Operette ihren letzten Höhepunkt. M. gilt (mit seinem Brd. Ernst) als Begr. der österr. Filmproduktion u. -tradition (nach dem 2. Welt-



Hubert Marischka mit Mizzi Günther. Foto, 1913.

krieg u. a. Die Walzerkönigin, 1948; Rendezvous am Wörthersee, 1948; Der Herr Kanzleirat, 1948; Küssen ist keine Sünd', 1950; Abschiedswalzer, 1951). 1949 übernahm er die Ltg. der Operettenklasse der Musikakad. In den 50er Jahren wurden seine „Sissi"-Filme die populärsten u. finanziell erfolgreichsten österr. Filme. Er wohnte 13, Hietzinger Hauptstr. 42b. → Hubert-Marischka-Park.

Lit.: BBL; Namenlex.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Glenzdorfs Internat. Film-Lex. (Bad Münder, 1961), 1071; Schmutzer, 289; Prawy, Oper, 131, 135, 179; BKF 13, 22; RK 25. 8. 1982.

Mark. 1) *Grenze:* Im MA war M. gleichbedeutend mit Grenze; abgeleitet wird davon der M.stein (Grenzstein), der im Raum von W. zur Kenntlichmachung des Burgfrieds u. versch. Grundherrschaften verwendet wurde (einzelne M.steine haben sich erhalten). – **2)** *Herrschaftssprengel:* Der in Bay. übl. Ausdruck Hofmark wurde auch für die Besitzungen bayer. Bistümer in Österr. verwendet. – **3)** *Territorium:* Im Hochma. Bezeichnung für ein an der Reichsgrenze gelegenes Territorium, das von einem Mkgf. verw. wurde, mit einem Herzogtum polit. in Verbindung stand, jedoch eine militär. u. administrative Sonderstellung genoß. Die meisten M.en erlangten im 12./13. Jh. Reichsunmittelbarkeit, so die ab etwa 970 nachweisbare M. Österr. (lat. marchia orientalis, dt. „Ostarrichi" [erstm. 996 belegt]), die ab 976 unter der Herrschaft der → Babenberger stand u. 1156 zu einem von Bay. unabhäng. Herzogtum erhoben wurde. Aus der M. an der Mur ging die mit Bay. verbundene Stmk. (ben. nach der Stadt Steyr OÖ, dem Stammsitz des Mkgf.geschlechts der Otakare) hervor, die 1180 mit dem Traungau zum Herzogtum aufstieg u. 1192 mit Österr. vereinigt wurde. – **4)** *Gewichtseinheit* für Silber (länder- u. ortsweise versch.). Man unterschied die Kölner M. (ca. 230 g; nach der Reichsmünzordnung von 1524 Grundgewicht von 233,856 g Silber), die Wr. M. (anfangs ca. 280 g, ab 1767 180,6 g, unterteilt in 8 Unzen bzw. 16 Lot), die am 1. 1. 1873 durch die vom Kilogramm abgeleitete Einteilung ersetzt wurde. – **5)** *Münze:* Im Dt. Reich 1871–1923 gült. Währung (1 M. = 100 Pfennig; nach dem 1. Weltkrieg auch Rentenmark), 1924–48 als Reichsmark bezeichnet, seither in der BRD Dt. M. (DM). In Österr. ersetzte 1938–45 die Reichsmark den Schilling als Zahlungsmittel (Umrechnungskurs 1,50 S = 1 RM). – **6)** *Gewebe* in Knochen, Pflanzenstielen u. Wurzeln. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Ferdinand Opll, Der Wr. Burgfried (1984; FB 15), 40, Anm. 226. – *Ad 4 u. 5:* Arnold Luschin v. Ebengreuth, Allg. Münzkde. u. Geldgesch. des MAs u. der neueren Zeit (Mchn. 1969); Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (2 Bde., ³1994); Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 123 f.

Mark Hermann Franz, * 3. 5. 1895 Wien, † 6. 4. 1992 Austin, Texas, USA, Chemiker. Stud. an der Univ. W. Chemie u. Physik (Dr. phil. 1921) u. kehrte 1932 (nach Forschungs- u. Lehrtätigkeit in Dtschld.) aus polit. Gründen nach W. zurück, wo er bis 1938 als Prof. an der Univ. Chemie lehrte. 1938 mußte der einer jüd. Familie entstammende M. über die Schweiz u. Kanada in die USA flüchten, wo er am Polytechnic Institute in Brooklyn (New York) unterrichtete u. das Polymer-Inst. begr. (dessen Dir. er wurde). Er schuf durch die Erfindung der Polymerisation (Verbindung von gleichart. Molekülen zu Polymeren) die Voraussetzung für die Plastik- u. Kunstfasernerzeugung. Als Pionier dieser Technologie stand er nach dem 2. Weltkrieg mit den österr. Univ.en u. der Akad. der Wiss. in Verbindung.

Lit.: Personenlex.

Markeur (Markör), im alten W. (insbes. in der Raimund- u. Nestroy-Zeit) Bezeichnung für den kassierenden Oberkellner.

Markgraf-Gerold-Gasse (22, Stadlau), ben. (1910) nach dem Schwager Karls d. Gr., Mkgf. G. († 799).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Markgraf-Rüdiger-Straße (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach der gleichnam. Gestalt aus dem → Nibelungenlied (Mkgf. R. von Bechelaren).

Markhofgasse (3), ben. (1890) nach Adolf Ignaz → Mautner R. v. Markhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 159; Geyer, 174.

Markhofgasse (21, Großjedlersdorf II), ab 1895 Mautner-Markhof-Gasse, ab 1938 Arnulf-Hansl-G., ab 1945 neuerl. Mautner-Markhof-G., seit 1967 → Gebauergasse.

markieren, svw. „so tun als ob" (bspw. eine Krankheit vortäuschen).

Markó Karl (Károly), * 25. 9. 1791 Leutschau, Zips (Löcse, Ung.), † 11. 11. 1860 Villa Appeggi b. Antella (Florenz), Maler. Stud. 1821–23 an der Akad. der bild. Künste, arbeitete zunächst als Porträtist, bald jedoch als Landschaftsmaler (mit myth. Staffagen). Nach Aufenthalt in Eisenstadt lebte er 1830–34 wieder in W., ging jedoch 1834 nach Rom, 1838 nach Pisa (wohin er seine Familie nachkommen ließ) u. 1840 als Prof. an die Akad. in Florenz.

Lit.: ÖBL; Frodl, 254.

Markomannenstraße (22, Kagran), ben. (1910) nach dem swebisch-german. Volksstamm der M., die unter Kg. Marbod Böhm. besiedelten u. 166–180 n. Chr. Befreiungskriege gegen die Römer führten; vorher Jägerstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 123.

Markowsky August Maria, * 8. 8. 1880 Wien, † 29. 9. 1939 Wien 18, Hasenauerstr. (Zentralfrdh.), Sänger, Regisseur. Wurde am Konservatorium zum Schauspieler u. Sänger ausgebildet, debütierte am Dt. Volkstheater u. war 1905–25 Mitgl. des Jubiläums-Stadttheaters (später Volksoper), an dem er ab 1910 auch als Regisseur (Opern, Operetten) bzw. 1924/25 als stv. Dir. tätig war. 1937 übernahm er die Ltg. einer Bühnenklasse an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Inszenierungen u. a. auch in München, Agram, Bukarest u. Kairo.

Lit.: ÖBL; Ruhestätten, 129.

Markowskygasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Schauspieler u. Regisseur August Maria → Markowsky.

Marksteinergasse (21), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Politiker Ing. Karl M. (* 4. 5. 1922, † 5. 4. 1989).

Marktamt. Seit dem MA (→ Märkte) waren die Aufgaben der Marktpolizei an eine Reihe von städt. Organen, wie Marktrichter, Fleisch-, Fisch-, Mehl- u. Brotbeschauer, verteilt. Jede Gruppe dieser Marktorgane unter-

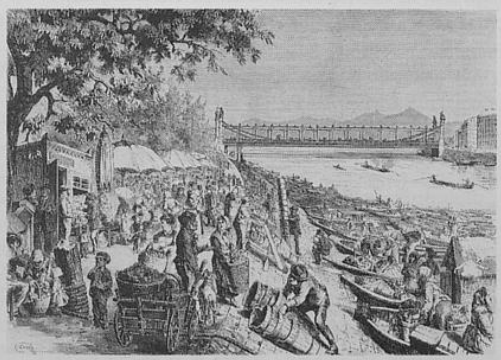
stand ab 1772 der Kontrolle eines nö. Regg.marktkommissärs. Bis 1805 war der Magistrat die einz. Markt- u. Approvisionierungsbehörde in W., dann wurden die Aufgaben der Marktpolizei der Polizeidirektion übertragen. 1807 wurde diese Entscheidung zwar zurückgenommen, die Agenden wurden jedoch nicht nur dem Magistrat, sondern auch den versch. Grundherrschaften übergeben, die nun die Marktaufsicht durch eigene Organe ausüben ließen. Mit Hofdekret v. 25. 1. 1839 wurde das M. als zentrale Marktaufsichtsbehörde des Magistrats geschaffen. 1851 erfolgte die Abschaffung der Regg.kommissäre, der Magistrat wurde oberste Marktbehörde. Die unmittelbare Marktaufsicht übte das Marktkommissariat aus; dafür standen 2 Oberinspizienten u. 24 Inspizienten (bis 1848 aufgeteilt zw. Magistrat u. Grundherrschaften) zur Verfügung. 1850 änderte sich der Personalstatus in 1 Marktdir., 8 Oberkommissäre u. 36 Kommissäre. Am 6. 6. 1863 wurde die 1. magistrat. Marktordnung erlassen, in der die Aufgaben des M.s mit Marktpolizei, Marktgebühren, Sanitäts-, Veterinär- u. Lebensmittelpolizei umschrieben wurden; 1884 kamen gewerbe-, straßen-, feuer- u. strompolizeil. Funktionen hinzu. In jedem der 8 Gmde.bez.e (nach 1892 auch in den eingemeindeten Vororten) wurde 1 Marktoberkommissär bestellt, der die Aufgaben des Amts in seinem Bez. zu überwachen u. zu leiten sowie die Inspizierung selbst zu besorgen hatte. Je nach Bedarf wurden ihm Marktkommissäre zugeteilt. 1893 erfolgte die Ausgliederung der amtstierärztl. Agenden u. die Schaffung des → Veterinäramts. Als 1896 das Lebensmittelges. in Kraft trat, wurde der Aufgabenkreis durch die Lebensmittelkontrolle erweitert. 1902 wurden das M. u. das Veterinäramt einer neu err. Magistratsabt. (Approvisionierungs- u. Veterinärangelegenheiten) eingegl. (1920 wurde das Veterinärwesen wieder ausgegl.). Die neuerl. Schaffung eines selbständ. M.s erfolgte 1941; die Aufgaben umfaßten neben den allg. Angelegenheiten des Marktwesens die Verw. der Märkte, die Vergebung von Straßenständen, marktpolizeil. Aufgaben sowie die Verw. des Naschmarkts u. der Großmarkthalle. Ab 1945 bzw. 1946 wird die Bezeichnung M. für die zuständ. MA 59 verwendet. Mit 1. 1. 1994 erfolgte neuerl. die Zusammenlegung mit dem Veterinäramt zum nunmehr. Markt- u. Veterinäramt. – *Marktdirektoren:* Franz Höfling (1851–58), Josef Petzl (1859–70), Josef Zecha (1871–93 [ab 1892 M.vorstand]), Karl Kainz (1894–05), Adolf Bauer 1907–1919 (*1906 war der Posten nicht besetzt*), Anton Winkler (1920–32), Rudolf Hrasko (1932–34 [Vorstand des Ernährungsdienstes]), Anton Riedl (1934–38), Richard Rondorf (1938–45; Ltr. des M.s u. Vorstand des Ernährungsdienstes), Heinrich Nechradola (1945–61), Walter Altmann (1961–65), Dr. Gustav Beier (1965–72), Dr. Otmar Samsinger (1972–85), Dr. Kurt Nussgruber (seit 1985). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike–Csendes, Gesch. der Magistratsabteilungen (Wr. Schr. 33 u. 34); Rudolf Till, 100 J. M. (1939); Susanne Lawson, Von Marktfahrern u. Standlern. 150 J. Wr. M. (1989).

Marktdirektor, der seit dem Personalstatus von 1850 zum Ltr. des → Marktamts bestellte städt. Beamte.

Märkte. Eine wesentl. Grundlage zur Entwicklung des Wr. Marktwesens war der Rechtsschutz, der den Händlern u. Käufern durch Einzelprivilegien, später durch Marktrechte gewährt wurde. Unter Leopold V. erhielten Regensburger Kaufleute 1192 ein Privileg für den Wr. Markt, unter Leopold VI. 1208 Tuchfärber aus Flandern (→ Flandrenserprivileg, das auch das Recht an der Teilnahme am Wr. Markt enthält). Mit dem im → Stadtrecht 1221 festgelegten → Stapelrecht u. dem (die Rechte allerdings reduzierenden) → Niederlagsprivileg von 1281 erlangte die Stadt ein wicht. Zwischenhandelsmonopol. Die Preisüberwachung oblag den Marktorganen des Rats. Die älteste erhaltene Marktordnung, die sich mit dem Verkauf von Lebensmitteln befaßt, wird in die Zeit um 1250 datiert; sie enthält genaue Bestimmungen über die Preisfestsetzungen, den Münzverruf u. über Strafen bei Maß- u. Gewichtsvergehen sowie Preisüberschreitungen. Ein Marktaufseher (ab 1504 Marktrichter), Brotbeschauer, Metzenleiher, Zimentierer u. a. sorgten für die Überwachung des Marktgeschehens u. die Einhaltung der Vorschriften. 1279 wird urk. erstm. ein eigener landesfürstl. Handelsrichter (→ Hansgraf) gen. 1340 ordnete Albrecht II. den Betrieb der Märkte in einem Privileg. Auch einzelne Ratsbeschlüsse regelten den Verkauf der angebotenen Waren, betrafen aber auch sanitäre u. preispolit. Maßnahmen. Durch eine behördl. Tierbeschau u. einen Schlachtzwang sollte vermieden werden, daß kranke Tiere zum Verkauf angeboten werden. Das Marktwesen des MAs war dezentralisiert; M. wurden auf versch. Plätzen der Stadt abgehalten. Nach der Beschau der Ware bekamen die Bauern der Umgebung von den Marktorganen Plätze zugewiesen. Zweimal in der Woche (Dienstag u. Freitag) fand ein Wochenmarkt statt. Bei Marktbeginn wurde auf jedem Platz eine Fahne gehißt. Zuerst hatten die Bürger, dann die geistl. Bewohner u. das Hofgesinde die Gelegenheit einzukaufen; nach Abnahme der Fahne war der Verkauf allg. freigegeben. – *Detailmärkte:* Das älteste Zentrum des Kleinhandels befand sich am → Hohen Markt (insbes. befand sich hier 1282–1753 der → Fischmarkt, auf dem neben Donaufischen auch Karpfen u. Krebse gehandelt wurden). Man fand hier auch Händler mit venezian. Glaswaren, Wachsgießer, im 14. Jh. Landfleischhauer (vorher saßen sie am [alten] Fleischmarkt; die Stadtfleischhauer [Lammfleischhauer] boten ihre Ware am → Lichtensteg bzw. Lugeck an (1564 Verlegung in den Tiefen Graben), ab 1442 Bäcker; auch Geflügel- u. Obsthändler hatten hier ihre Stände, weiters u. a. Schuster, Tuchbereiter, Gewandkramer. Schon E. des 13. Jh.s waren unter den Lauben Tuchschneider anzutreffen. Am → Graben, dem 2. bedeutenden städt. Marktpl., fand u. a. ab dem 13. Jh. der Kleinverkauf von Mehl statt (1371 Bezeichnung des Areals vor dem Freisinger Hof „Unter den Melblern"; später [zunächst zusätzl., dann ausschließl.] am Neuen Markt [Mehlmarkt, → Mehlgrube]); Handel getrieben wurde auch mit Milch (nachweisbar ab 1300), Kraut (ab 1320), Brot (ab 1338 Brotläden, 1371 → Brothaus, ab 1418 Brotbänke), Grünwaren (ab 1418; nach dem barocken Umbau bürgerten sich am Beginn des 18. Jh.s, als sich der Platz wegen der vornehmeren architekton. Gestaltung zum zentralen Gemüsemarkt entwickelte [der die Umwelt weniger belastete], die Bezeichnungen „Grünmarkt" bzw. „Kräutermarkt" ein) u. Fleisch (bereits in der ältesten Kammer-

amtsrechnung 1424 erw.; Pächter der Fleischbänke waren „Gäufleischhacker" aus den Orten der ländl. Umgebung W.s; 1507 Bezeichnung „Fleischgraben"). Der größere Mehl-, Getreide- u. Buttermarkt befand sich auf dem (1234 erstm. erw.) → Neuen Markt. Weitere Lebensmittelmärkte befanden sich auch beim Petersfreithof (Milch, Eier, Käse, später auch Geflügel, Obst u. Gemüse sowie Schnecken), auf dem → Bauernmarkt (ab der M. des 15. Jh.s Viktualienmarkt), auf der → Brandstätte (Gewandhändler, Messerer, Bürstenbinder, Spiegler u. a. Handwerker), am → Kohlmarkt (Holzkohle) u. am → Salzgries (Salzhandel). 1744 oblag dem StR die Verw. von 1.269 Markthütten. 1753 übersiedelten im Zug einer größeren Ortsveränderung die Fischverkäufer vom Hohen Markt an den Donaukanal (nach versch. Standorten ab 1875 am re. Kanalufer zw. Kaiserbad u. Salztorbrücke, 1972 aufgelassen), die Hühnerverkäufer vom Neuen u. die Schmalzhändler vom Hohen Markt auf die Seilerstätte, die Dürrkräutlerinnen vom ehem. Petersfreithof an die Mauer des Schottenfreithofs, der Grünmarkt auf den Salzgries u. der Obstmarkt im 18. Jh. auf die Freyung bzw. 1780 auf die Wiedner Hauptstr. vor das Freihaus (→ Naschmarkt); ein anderer Obstmarkt befand sich beim Schanzel am Donau-



Der Obstmarkt beim Schanzel. Xylographie nach einer Zeichnung von Palm, 1875.

kanal. Der → Tandelmarkt, der im 16. Jh. auf der Brandstätte u. vor dem Roten Turm abgehalten wurde, übersiedelte vor das Kärntnertor, wechselte seinen Standort in der Folge allerdings noch einige Male; 1670–1729 befand er sich in der Leopoldstadt (Tandelmarktg.), 1864 erhielt er eine eigene Markthalle an der Roßauer Lände (die 1945 durch Bomben zerst. wurde). – *Viehmärkte:* Der → Ochsenmarkt (insbes. Ochsen aus Ung., die in St. Marx ankamen) befand sich am → Ochsengries (1797 Verlegung nach St. Marx, wo 1880 der → Zentralviehmarkt eingerichtet wurde) u. der Schweinemarkt auf dem Lobkowitzpl.; der Roßmarkt wechselte oftmals seinen Standort (Renng., Stock-im-Eisen-Pl., Lobkowitzpl., vor dem Kärntnertor, schließl. vor dem Stubentor). – *Markthallen:* Infolge des Systems der → Verzehrungssteuer konnte sich in W. eine Zentralisation des Marktwesens nur schwer durchsetzen u. das Markthallenwesen nicht richtig entwickeln. Mit dem Bau von → Markthallen (*dort weitere Verweise;* → Detailmarkthalle) sollte das Konkurrenzdenken gefördert u. eine Verbilligung der Preise herbeigeführt werden. Die 1865 eröffnete Zentralmarkthalle fand jedoch wenig Zuspruch u. wurde 1868 in eine Großmarkthalle umgewandelt. Weitere Großmärkte entstanden mit dem 1884 in St. Marx fertiggestellten Zentralviehmarkt, dem Pferdemarkt im 5. Bezirk u. dem Blumengroßmarkt im 1. Bez. (Gartenbau am Parkring). 1887 gab es bereits 25 M. u. 7 Markthallen. → Detailmarkthallen entstanden 1871 in 1, Zedlitzg. 6, 1877 in 6, Esterházyg. 24, 1880 1, Stadiong., 11, Phoruspl. 5, 7, Burgg. 78–80 u. 9, Nußdorfer Str. 22. – *Lebensmittelmärkte* bestanden außer den bereits genannten im 2. (Karmeliter-, Volkert- u. Brigittamarkt), 3. (Augustinermarkt [seit 1988 Rochusmarkt], Kolonitz- u. Radetzkypl.), 4. (Karolinenpl.), 5. (Bacherpl.) u. 10. Bez. (Kolumbus- u. Viktor-Adler-Pl.). Mit der Eingemeindung der Vororte vergrößerte sich die Zahl der M. beträchtl. 1936 bestanden 36 Detailmärkte; die Zahl der Großmärkte hatte sich um 2 Nachmittagsgemüsegroßmärkte (2. u. 5. Bez.) vermehrt (1938/39 durch Gemüseabgabestellen ersetzt). – *Gelegenheitsmärkte:* Der Aufsicht des (1839 begr.) → Marktamts unterstanden auch die Gelegenheitsmärkte: der Fastenmarkt (17, Kalvarienbergg.), der Peregrinimarkt (9), der Firmungsmarkt (1, um die Stephanskirche), der → Christkindlmarkt u. der Allerheiligenmarkt (11, Zentralfrdh.). Im 20. Jh. entstanden Allerheiligen-, Advent-, Weihnachts- u. Neujahrsmärkte, Plätze für Christbaumverkäufe sowie der → Flohmarkt u. (seit 1988) der Markt am Donaukanal. Zu den letzten größeren Änderungen gehört die Absiedlung des Fleischgroßmarkts aus dem Großmarktareal im 3. Bez. nach St. Marx (1972), die Absiedlung des Obst- u. Gemüsegroßmarkts vom Naschmarkt in das neuerr. Zentrum in Inzersdorf (23) u. der seit 1969 hier bestehende Blumengroßmarkt (10, Draschestr. 13–17). – *Märkte (Stand 1995): Ständige Märkte: 1)* Karmelitermarkt: 2, Im Werd. *2)* Volkertmarkt: 2, Volkertpl. *3)* Vorgartenmarkt: 2, zw. Wohlmutstr. u. Ennsg. *4)* Rochusmarkt: 3, Landstr. Hauptstr. *5)* Naschmarkt: 4, zw. Kettenbrückeng. u. Getreidemarkt bzw. Linker u. Rechter Wienzeile. *6)* Markt Zimmermannplatz: 9, Zimmermannpl. *7)* Viktor-Adler-Markt: 10, Viktor-Adler-Pl. *8)* Simmeringer Markt: 11, zw. Geiselberg-, Gottschalk- u. Lorystr. *9)* Meidlinger Markt: 12, zw. Niederhofstr., Ignaz-, Resch- u. Rosaliag. *10)* Meiselmarkt (alter): 15, zw. Wurmserg., Meiselstr. u. Selzerg. *11)* Schwendermarkt: 15, Schwenderg., Mariahilfer Str. *12)* Yppenmarkt: 16, Yppenpl. *13)* Dornermarkt: 17, Dornerpl. *14)* Gersthofer Markt: 18, Gersthofer Str., Gentzg. *15)* Johann-Nepomuk-Vogl-Markt: 18, Johann-Nepomuk-Vogl-Pl. *16)* Nußdorfer Markt: 19, Heiligenstädter Str., Sickenberg- u. Bachofeng. *17)* Sonnbergmarkt: 19, Sonnbergpl. *18)* Hannovermarkt: 20, zw. Hannover-, Othmar- u. Gerhardusg. *19)* Floridsdorfer Markt: 21, vor dem → Schlingerhof. *20)* Genochmarkt: 22, Genochpl. – *Straßenmärkte* (transportable Stände): Brunnenmarkt (16), Kutschkermarkt (18). – *Markthallen: 1)* Landstraßer Markt (3, Invalidenstr. 2). *2)* Markthalle 9, Nußdorfer Str. 22. *3)* Großmarkt W.-Inzersdorf (23, Laxenburger Str. 365). – *Temporäre Märkte: 1)* 1, Markt am Donaukanal zw. Augarten- u. Aspernbrücke (Kunst- u. Kulturmarkt). *2)* Flohmarkt: 6, bei U-Bahn-Station Kettenbrückeng. (ehem. Großmarkt). *3)* 10, Per-Albin-Hansson-Siedlung. *4)* 21, Großfeldsiedlung. *5)* 22,

Quadenstr. *6)* 23, Parkpl. beim MBA 23. – *Vgl. Stichwörter einiger M. unter ihren gebräuchl. Namen, außerdem u. a.:* → Handel, → Jahrmarkt, → Kühlhaus, → Lagerhaus, → Marktamt, → Markthalle, → Schlachthäuser. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Lettmayer, 595ff., 606f. → Marktamt.

Marktgasse (9, Lichtental, teilw. Thurygrund), ben. (1862) nach einem 1879/80 hier abgehaltenen Straßenmarkt, dessen Standler dann jedoch in die neu erb. u. am 23. 10. 1880 eröffnete Markthalle (9, Nußdorfer Str. 22, Ecke Alserbachstr.) übersiedelte. Urspr. (1701 erw.) → Hoffgasse, dann unter versch. Bezeichnungen (1726 teilw. Grienberg G. im Thury [nach dem Hausschild „Zum grünen Berg", Marktg. 12, erstm. erw. 1726], 1742 Kircheng., 1778 Obere Kirch(en)g. 1825–29 Kircheng., 1843–53 Kleine Kircheng.). – *Gebäude: Nr. 3–7* (auf dem Areal des Thurygrunds gelegen): → Thuryhof; im alten Haus *Nr. 7* (Fechterg. 5) wurde Moritz Michael → Daffinger geb. *Nr. 9–13:* Kunststeinreliefs (Mann mit Gans, Öbstlerin mit Butte) von Gertrude Fronius (1956) zur Erinnerung an den Straßenmarkt. *Nr. 12:* Zum gold. Greif. *Nr. 21–23:* Stiftung „Haus der Barmherzigkeit" (GT an der Fassade); Fassadenrelief „Hl. Dreifaltigkeit". Widmung von Jakob u. Marie Wolf für arme unheilbar Kranke. *Nr. 25:* An dieses Haus (altes Hausschild „Zum Küß den Pfennig", erw. 1704; Pawlatschenhof) ist, wie an manche andere Häuser W.s, die Paracelsus-Sage vom → „Küß den Pfennig" geknüpft. *Nr. 30:* Zum Posthörndl. *Nr. 35:* Schule (erb. 1974); Schubertbüste von Gustinus → Ambrosi (enth. 12. 10. 1975). *Bei Nr. 40:* → Lichtentaler Kirche „Zu den 14 Nothelfern". GT (Marmorrelief von Robert Ullmann, 1928) für Franz → Schubert, der hier gewirkt hat. *Nr. 56:* Hier stand die Lichtentaler Grundwächterwohnung mit dem Arresthaus.

Lit.: Mück, 50, 105ff. (*Auflistung der Hausschilder*); BKF [2]9, 30ff.; Bürgerhaus, 292f.

Marktgasse (15, Braunhirschen, ab 1864: Rudolfsheim), seit 1894 → Schwendergasse.

Marktgasse (18, Währing), seit 1894 → Karl-Beck-Gasse.

Marktgemeindegasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Erinnerung an die Erhebung der Ortsgmde. Mauer zur Marktgmde. Mauer b. W. durch den nö. Landtag (Sitzung v. 30. 6. 1927).

Markthallen → Detailmarkthalle, → Fleischhalle, Neue, → Großmarkthalle, → Tandelmarkt, → Viktualienhalle, → Zentralfischmarkt, → Zentralmarkthalle.

Markthallenbrücke (3), Straßenbrücke im Zuge der Hinteren Zollamtsstr. über den Bhf. Hauptzollamt, ben. (1911); erb. 1898/99 nach Plänen der Baudion. für die Wr. Stadtbahn (architekton. Gestaltung Otto Wagner). – Gleichzeitig u. in gleicher Bauweise wurde auch die Straßenbrücke im Zuge der Landstr. Hauptstr. über den damal. Bhf. Hauptzollamt err. (Umbau 1931, Erneuerung 1959–61).

Lit.: Ringstraße 11, 317 (bzw. 314f.); Verw.-Ber. 1911, 147.

Marktkommissär → Marktamt.

Marktplatz (5, Matzleinsdorf) → Heu- und Strohmarkt.

Marktplatz (9, Alservorstadt) → Alserbachstraße.

Marktplatz (11, Simmering), erw. ab 1884, seit 1894 → Enkplatz.

Marktplatz (12, Untermeidling), ben. spätestens 1875, aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen am 19. 10. 1960.

Marktplatz (15, Braunhirschen, ab 1864: Rudolfsheim), ging 1869 in der → Marktgasse (15) auf.

Marktplatz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. 1864/69, seit 1894 → Johann-Nepomuk-Berger-Platz.

Marktplatz (18, Währing), ben. 1864/71, seit 1894 → Johann-Nepomuk-Vogl-Platz.

Marktwesen → Märkte; vgl. auch → Marktamt.

Markulinihaus (2, Heinestr. 42). A. des 19. Jh.s kamen 2 Häuser in den Besitz von Peter Paul Gf. M. (So. eines sächs. Ministers), der eine Zeitlang Stallmeister Napoleons gewesen war u. von diesem sein Leibpferd (den hist. Schimmel, den er in allen seinen Schlachten geritten hatte) als Geschenk erhielt, nachdem es auf einem Auge erblindet war. Das Pferd genoß in den gräfl. Stallungen bis zu seinem Tod das Gnadenbrot. Der Garten Markulinis zog sich weit in die Augartenalleestr. (2, Heinestr.) hin.

Markus (Marcus, im Volksmund Marx), * ?, † 62 Alexandrien, Evangelist. Stand als einer der 4 Evangelisten (Verf. des 2. Evangeliums) mit den Hll. Petrus u. Paulus in Kontakt (Begleiter des Paulus auf dessen 1. Missionsreise) u. erlitt als Bi. von Alexandria (Ägypten) das Martyrium. Im 9. Jh. wurden seine Gebeine nach Venedig überführt; über der Grabstätte erhebt sich die Markuskirche, M. wurde Schutzpatron der Republik Venedig. Im ma. W. war er der Schutzpatron der Kaufmannsbruderschaft (Fernhandel W.-Venedig!), die ihm einen Altar im Stephansdom err. ließ. Das Patronat des im 13. Jh. gegr. Siechenhauses vor dem Stubentor wurde im 14. Jh. von St. Lazarus auf St. Marx abgeändert (→ Spital zu St. Marx). Feiertag (seit dem 12. Jh.) am 25. 4. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. [3]1975), 366f.; Perger–Brauneis, 61, 261f.; Wimmer, 372f.

Markus Karl, * 22. 5. 1899 Olmütz-Rolsberg, Mähr., † 4. 6. 1974 Wien, Maler. Bildete sich als Bankbeamter zunächst autodidakt. aus (erste Malversuche 1932), nahm dann Unterricht bei Karl Gunsam u. wandte sich der Landschafts- u. Aquarellmalerei zu. Mitgl. des Hagenbunds (1937/38), des Künstlerhauses (1939–45) bzw. der Secession (ab 1945). Atelier 9, Roßauer Lände 29.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Markus, Zum heiligen (7, Zieglerg. 81), Hausschild. Das Relief des Heiligen mit dem Löwen befindet sich über den Fenstern im 1. Stock des 1823 erb. zweistöck. Wohnhauses.

Markuskirche (3), Kirche des → Spitals zu St. Marx.

Markuskirche (16, Thaliastr. 156), evang. Kirche. Die Evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Ottakring hatte urspr. zur Pfarrgmde. W.-Währing gehört, die für die Bez.e 16–19 zuständig u. somit die größte evang. Gmde. Österr.s war. Obwohl sich bereits kurz nach dem E. des 1. Weltkriegs eine „Vereinigung evangl. Glaubensgenossen im 16. Bez."

u. kurz danach der „Gustav Adolf Ortsverein Ottakring-Neulerchenfeld" konstituiert hatte, kam es erst 1930 zur Einrichtung eines Jugendheims (Paltaufg. 24) u. später eines Predigtsaals (Haymerleg. 31). Am 4. 12. 1945 wurde beschlossen, eine eigene Pfarrgmde. A. B. in Ottakring zu err., u. seit Dez. 1937 ist Ottakring selbständig. Die Kirche wurde 1966–68 nach Plänen von Rudolf Angelides err.

Lit.: Bandion, 553f.

Markuslöwen, Zum → Silberbühel.

Markwardstiege (13, Ober-St.-Veit), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach M. v. Hacking, der im 12. Jh. als Besitzer der Burg von Hacking erw. wird.

Markweg (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (24. 10. 1928 GRA) nach dem Kupferstecher Quirin M. (* 20. 1. 1753 Zittau, † 24. 9. 1811 Wien). Verlängerung am 2. 7. 1944 (KAL) bzw. 21. 1. 1953 (GRA); Verkürzung (1956) durch Umbenennung eines Teils in → Gerstmayerweg.

Marmorek Oskar, * 9. 4. 1863 Skala, Galiz., † 7. 4. 1909 Wien (Selbstmord am Grab seines Vaters auf dem Zentralfrdh.; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 20/17b/5), Architekt, Zionist. Absolvierte die TH W. (1885), ging dann nach Paris, wo er seine Stud. vollendete u. prakt. Arbeiten für die Weltausst. 1889 durchführte. Nach W. zurückgekehrt, übernahm M. als Chefarch. Bauten für Großausst.en, dar. die Wr. Musik- u. Theaterausst. 1892 (für die er nach eigenen Ideen die „Reproduktion des Hohen Markts 1682" unter der Bezeichnung „Alt-W." ausführte). M. wurde auch durch seine Entwürfe für das Cottageviertel u. seine Leistungen für „Venedig in W." (1900) bekannt. Bei seinen Entwürfen für Synagogen griff er auf alte jüd. Motive zurück (er baute 1907 die Synagoge in Döbling). M. gehörte zur 1. Generation der Wr. Secessionsarchitekten, war einer der prominentesten u. meistbeschäftigten Arch.en seiner Zeit, aber auch als Kunstschriftsteller tätig; er redigierte die Zs. „Neubauten u. Concurrenzen in Österr. u. Ung.". Freund u. Mitstreiter Theodor → Herzls, berief er mit diesem u. Nordau 1897 den 1. Zionistenkongreß in Basel ein, auf dem er in das engere Aktionskomitee gewählt wurde; in Herzls Roman „Altneuland" tritt M. in der Figur des Arch. Steineck auf. In W. baute M. auch eine Reihe von Privathäusern (2, → Nestroyhof, 1898 [hier befand sich das → Intime Theater, später ein Kino]; 5, Hamburgerstr. 20 [→ Rüdigerhof]; 6, Windmühlg. 4, 8 u. 32 [1904]; 8, Lercheng. 3–5 [1900]; 8, Florianig. 4). Besaß das Haus 8, Wickenburgg. 8, wohnte im Haus 2, Rotensterng. 25.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Achleitner 3/1, Reg.; Steines, 149f.; BKF 2, 48 (*Wohnhaus*).

Marmorek Schiller (Pseud. Peter Roberts), * 10. 11. 1880 Wien, † 15. 12. 1943 New York, Journalist. Stud. in Paris u. W., wandte sich dem Journalismus u. der SDAP zu, wurde Redakteur der AZ u. war 1927–34 Redakteur der Ztg. „Das kleine Blatt". 1934 war er Mitgl. des Schattenkomitees, gehörte nach den Februarkämpfen zu den Organisatoren für Hilfsmaßnahmen für die Opfer, emigrierte jedoch E. 1934 nach Brünn, wo er Mitarb. Otto Bauers wurde; er lieferte (uner seinem Pseud.) Beiträge für die Zs. „Der Kampf". 1938 verließ M. die ČSR u. emigrierte nach Paris, 1940 nach New York, wo er 1942 Mitgl. des „Austrian Labor Committee" wurde u. gem. m. Friedrich Adler u. a. die „Austrian Labour Information" herausgab.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration.

Marno Ernst, * 13. 1. 1844 Wien, † 31. 1. 1883 Karthum, Sudan (Baumgartner Frdh. [Grabstelle aufgelassen]), Forschungsreisender, Reiseschriftsteller. Er erforschte bes. die Gebiete am Blauen u. Weißen Nil sowie den ägypt. Sudan u. wurde zum Vorkämpfer gegen den Sklavenhandel. Seine Reiseberichte veröffentlichte er 1870–84 überw. in den „Mitt. der Wr. Geogr. Ges." Er fand auch als Naturhistoriker internat. Anerkennung. → Marnogasse.

Lit.: BBL; ÖBL.

Marnogasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach Ernst → Marno; vorher Parkg.

Marokkaner, Zum, Gasthausschilder, die sich auf der Schottenbastei, im Prater (urspr. „Zum marokkan. Gesandten"; Nr. 35, heute 50b) u. in der Gentzg. (18; später „Zum röm. Ks.") befanden u. im Zusammenhang mit in W. eingetroffenen marokkan. Gesandtschaften (→ Marokkanergasse) stehen.

Lit.: Hkde. Prater, Reg.; Unser Währing, 15 (1980), H. 3, 42ff.; Bil. 4, 425 (*Zum röm. Ks.*).

Marokkanergasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Afrikanergasse.

Marokkanergasse (3, Landstraße), entstanden im Zuge einer Parzellierung (um 1780), ben. anläßl. der am 20. 2. 1783 zwecks Abschlusses von Handels-, Friedens- u. Freundschaftsverträgen mit Österr. in W. eingetroffenen marokkan. Abordnung (Einzug des Paschas von Tanger, Muhamed Ben Abdil Melak, als Gesandter des Fst. von Marokko); eine der ältesten Straßen des Bez.s, große vormärzl. Miethausanlagen. – *Gebäude: Nr. 3* (Ölzeltg. 5, Traung. 8): „Zu den 3 (weißen) Tauben", erb. 1817 von Karl Ehmann für Franz Gf. Abensberg-Traun, große vorstädt. Miethausanlage. GTn für Georg Raphael → Donner (Sterbehaus 1741) u. Vuk Stefanović → Karadžić (Sterbehaus 1864). *Nr. 4* (Traung. 10, Lisztg. 5): Polizeikaserne u. Polizeimuseum (→ Marokkanerkaserne). *Nr. 5* (Traung. 1, Salesianerg. 6): → Traunsches Haus. *Nr. 12:* Wohnhaus von Albrecht → Penck. *Nr. 20:* Wohnhaus von Franz → Lehár.

Lit.: ÖKT 44, 89ff.; Bürgerhaus, 136f.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 51; Dehio 2–9, 119f.

Marokkanerkaserne (3, Marokkanerg. 4, Traung. 10, Lisztstr. 5). Nach der Übernahme der → Heumarktkaserne durch die Gmde. W., die das Gebäude 1910 demolieren ließ, wurde 1913 als Ersatz für den abgebrochenen Bau auf einem Grundstück neben dem alten Kasernenareal (9.190 m²) eine kleine 4- u. 5geschoss. Infanteriekaserne err., die „K. u. k. Fst. Schwarzenberg-Infanteriekaserne" ben. u. 1914 vom k. u. k. Warasdiner Inf.-Rgmt. Nr. 16 „Frh. v. Giesl" bezogen wurde. Als nach dem 1. Weltkrieg in die Kaserne die Alarm- u. Schulabt. der Bundespolizeidion. W. einzog (1921), bürgerte sich nach der

Lage die Bezeichnung M. ein. Neben einem Sicherheitswachzimmer wurde auch das Mus. der Wr. Sicherheitswache hier untergebracht.

Lit.: Messner, Landstraße, 239; Senekowitsch, 408.

Maroltinger Sigmund, * ? (ab 1458 in W. nachweisbar), † 1495, Hofmeister des Stifts St. Peter (Sbg.) in Dornbach (1463–95), Edler, Ritter. War 1458–77 Stadthauptmann u. 1491–95 Stadtanwalt.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Maroltingergasse (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1891) nach den Wr. Bürgern Michael u. Andreas M., die den nö. Landständen angehörten (1524). Die frühere (auch für die Straßenbenennung maßgebl.) Annahme, daß die gen. Bürger den Ottakringer Freihof (16, Ottakringer Str. 242, Sandleiteng. 1, demoliert 1964/65) besessen hätten, beruht nach jüngsten Forschungen auf der falschen Interpretation einer Stelle im Tagebuch (1477–95) des Dr. Johannes → Tichtel. Dort wird zum 3. 11. 1484 vermerkt, daß ungar. Belagerungstruppen die Ottakringer Kirchen St. Lambert u. St. Wolfgang sowie den Hof des Wr. Bürgers M. in Brand gesteckt hätten. Dieser Hof ist jedoch mit dem Gutshof der Sbg.er Abtei St. Peter in Dornbach (17, Rupertuspl. 1–5), den Sigmund M. nachweisl. als Hofmeister verwaltete, zu identifizieren; der Ottakringer Freihof hingegen gehörte nach Aussage der einschläg. Grundbücher niemals den Maroltingern. (*Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 26–34:* → Fleminghof. *Nr. 43:* → Tschauner. *Nr. 78–82:* → Austerlitzhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 174; R. Perger, Der Ottakringer Freihof u. die Maroltinger-Legende, in: WGBll. 40 (1985), 94ff.

Maronibrater, Wr. Straßenverkäufer, die im Winter auf transportablen eisernen Öfen, die vor einfachen Holzver-



Maronibrater. Foto, um 1875.

schlägen stehen, Edelkastanien („Maroni") u. Erdäpfel braten u. an Passanten verkaufen.

Marr Hans (eigentl. Johann Julius Richter), * 22. 7. 1878 Breslau, Preuß.-Schles. (Wroclaw, PL), † 31. 3. 1949 Wien (Zentralfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Stud. an der Univ. Berlin Kunstgesch., debüt. dann jedoch 1897 am Königl. Schauspielhaus in Berlin. Über Görlitz (1898) u. Breslau (1900), Graz (1901), Köln (1903) u. wieder Berlin (1904) kam M. 1914 ans Burgtheater, dem er bis 1919 u. ab 1924 angehörte (dazw. Gastspiele). Daneben übernahm er Filmrollen (bspw. Der Feldherrnhügel, 1920; Die Sklavenkgin., 1924; Kaiserjäger, 1928; Purpur u. Waschblau, 1931; Gottes Engel sind überall, 1948) u. arbeitete am Neuen Wr. Stadttheater als Regisseur. Kammerschauspieler.

Lit.: Namenlex.; ÖBL; WZ 3. 4. 1949; RK 28. 3. 1959.

Marriott, Hotel (1, Parkring 12a; „Vienna Marriott Hotel", geleitet von der M. Corporation Washington D. C.), erb. 1983–85 nach Plänen von Harry Glück u. Peter Czernin durch die ARGE Parkring City Center für die Immorent GmbH (offiz. Eröffnung des Hotels am 27. 9. 1985). Das Hotel verfügt über 272 Zimmer u. 38 Suiten, das Parkring-Restaurant (120 Sitzplätze) u. ein Garten-Café (90 Sitzplätze) sowie Konferenz- u. Banketträume. – Die M. Corp. wurde 1927 von J. Willard M. in den USA gegr. (seit 8. 10. 1993 geteilt in Host M. Corp. [Immobilien u. Grundstücke; Autobahnraststätten u. Flughafenrestaurants] u. M. Internat., Inc. [Beherbergungs- u. Dienstleistungsbetriebe in 25 Ländern; über 800 Hotels]).

Lit.: *Unterlagen des Hotels M.:* Sterk, Bauen in W., 141f.

Marsanogasse (18, Währing), ben. (1895) nach dem Schriftsteller FML Wilhelm R. v. M. (* 30. 4. 1797 Prag, † 11. 4. 1871 Görz [Gorizia, Ital.]); vorher Stephanieg.

Lit.: Währing, 748; Verw.-Ber. 1894/96, 138; Geyer, 175 (*1894*).

Marschall Godfried (Gottfried), * 1. 10. 1840 Neudorf b. Staatz, NÖ, † 23. 3. 1911 Wien 1, Stephanspl. 6 (Votivkirche, Gruft), Weihbischof. Besuchte 1860–64 das Priesterseminar in W. (24. 7. 1864 Weihe), stud. 1864–66 in Rom weiter (Dr. theol.) u. wirkte 1866–70 als Seelsorger im 4. Bez. 1870 wurde M. Erzieher des Ehz.s Franz Ferdinand sowie k. k. Hofkaplan in W., 1880 Kanonikus von St. Stephan u. 1. Propst der → Votivkirche (fertiggestellt 1879). Am 15. 1. 1901 wurde er zum Titularbi. von Ortosia (Syrien) u. Weihb. von W. ern. 1905 wurde M. Generalvikar der Erzdiözese W. u. Dompropst. Er galt als Nfg. von Kard. → Gruscha, doch zur Empörung der Wr. wurde er bei der Besetzung übergangen. Daraufhin legte M. 1910 sein Amt als Generalvikar nieder. M. gehörte zu den Freunden Bgm. Karl Luegers. → Marschallplatz.

Lit.: ÖBL; Karl Hütter, Zum 150. Geburtstag von Weihbi. Dr. G. M., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 31 (1990), Nr. 3, 58f.; Gatz, Bischöfe, Reg.; Loidl, Reg.; WGBll. 21 (1966), Nr. 3.

Marschall Rudolf, * 3. 12. 1873 Wien, † 24. 7. 1967 Wien 16, Kollburgg. 6–10 (Zentralfrdh.), Medailleur. Absolvierte an der Akad. der bild. Künste 1891–97 die Spezialschule für Medailleurkunst (Tautenhayn) u. wurde 1903 Kammermedailleur sowie 1904 Prof. für Medailleurkunst an der Akad. (1905–38 Ltr. der Meisterschule für Medailleurkunst). Schuf zahlr. Bildnismedaillen, Plaketten u. Statuetten; der Bogen seiner rd. 1.000 plast. Arbeiten spannt sich vom Kaiserstaat (v. a. Medaillen von Franz Joseph I.) über die Republik (Dollfuß, Figl, Kunschak) bis zu den Päpsten (von Leo XIII. bis Johannes XXIII.) u. umfaßt auch zahlr. Künstler u. Wirtschaftstreibende sowie Münzen (100 K in Gold, 2-S-Lueger-Münze); außerdem lieferte M. Glasentwürfe für die Fa. → Lobmeyr u.

schuf auch Monumental- u. Grabreliefs. Zahlr. Auszeichnungen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Thieme–Bekker; Vollmer; Kat. W. um 1900; RK 15. 12. 1953.

Marschallplatz (12, Hetzendorf), ben. (1911) nach Godfried (Gottfried) → Marschall; vorher Rosenkranzpl.

Lit.: Verw.-Ber. 1909, 119; 1911, 147; 1919/22, 476; Klusacek–Stimmer [2]12, 186.

marschieren, im Wr. Dialekt (abgesehen von der militär. Bedeutung des Worts) mehrdeutig angewendet (wandern; das Weite suchen; ohne Schwierigkeiten vorankommen; hinausgeworfen werden); marschier! svw. mach, daß du wegkommst! In der Zusammensetzung Marschierpulver svw. Abführmittel (aber auch Gift [aus dem Leben marschieren]).

Marschner Franz Ludwig, * 26. 3. 1855 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 22. 8. 1932 Weißpyhra b. Pöggstall, NÖ, Komponist, Musikästhetiker, phil. Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Prag (Dr. phil. 1879) u. W. (1882) Gesch. u. Geogr., erhielt an der Prager Sophienakad. (1867–69) u. an der dort. Orgelschule (1873–75) aber auch eine musikal. Ausbildung. 1878–82 unterrichtete er in Prag als Mittelschullehrer, anschl. bis zu seiner Pensionierung (1910) an der Lehrerinnenbildungsanst. des Zivilmädchenpensionats in W. (8).

Lit.: Eisenberg 1; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Wer ist's (1906–14).

Marschner Heinrich August → Marschnergasse.

Marschnerdenkmal (19, Türkenschanzpark), Stele mit Relief Franz Ludwig → Marschners von Andreas Harsch (1933); das Relief wurde während des 2. Weltkriegs entfernt.

Lit.: Kapner, 373.

Marschnergasse (16, Ottakring), ben. (1906) nach dem Opernkomponisten Heinrich August M. (* 16. 8. 1795 Zittau, † 14. 12. 1861 Hannover); zu seinen Werken zählen u. a. die Opern „Der Vampyr" (1828) u. „Der Templer u. die Jüdin" (1829), die ihn berühmt machten, u. „Hans Helling" (1833; Dichtung von E. Devrient).

Lit.: Verw.-Ber. 1906, 108. – *Zu Marschner:* Brockhaus-Riemann (*weitere Lit.*).

Marshall George Catlett, * 31. 12. 1880 Union Town, USA, † 16. 10. 1959 Washington, US-amerikan. General u. Außenminister. Während des 1. Weltkriegs gehörte er dem Stab des Oberbefehlshabers der amerikan. Truppen in Frankr., Gen. John J. Pershing, an, im 2. Weltkrieg war er Generalstabschef der US-Streitkräfte. Nach Kriegsende war M. im diplomat. Dienst tätig; er ging als Schöpfer des unter dem Namen „M.plan" bekannt gewordenen Hilfsprogramms des amerikan. Volks für den Wiederaufbau Europas nach dem 2. Weltkrieg in die Nachkriegsgesch. ein (1953 Friedensnobelpreis). Am 2. 7. 1948 wurde ein Abkommen zw. den USA u. Österr. geschlossen, bis 1. 7. 1953 erhielt Österr. 960 Mio S. → George-C.-Marshall-Hof (22; *ben. 21. 6. 1961 GRA*), → Marshalldenkmal.

Lit.: BKF 22, 45 ff.

Marshalldenkmal (22, Am Kaisermühlendamm 1–5), Gedenkstein mit Porträtrelief von Alexander Wahl für George C. → Marshall (enth. 1963).

Lit.: Kapner, 373; BKF 22, 45.

Marstall, Kaiserlicher, → Hofstallgebäude.

Marsweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Planeten (→ Planetenviertel).

Martin (im Volksmund [v. a. auch als Vorname im MA] Mert), * 316 Savaria (Steinamanger [Szombathely, Ung.]), † 8. 11. 397 b. Tours, Frankr., Heiliger. Leistete 331–34 in Gallien (Frankr.) röm. Militärdienst, wurde in Poitiers getauft (Legende von der Begegnung mit dem als Bettler verkleideten Heiland, dem M. die Hälfte seines Mantels schenkt) u. kehrte nach Ung. zurück. Er geriet in Gegensatz zu arian. Christen, reiste über Mailand nach Genua u. ließ sich dort als Einsiedler nieder. 560 wurde M. Bi. von Poitiers, gründete das später ihm geweihte Kloster in Tours u. starb dort. Im fränk. Reich (Karolingerzeit 8.–10. Jh.) wurde M. als populärster Hl. verehrt; im Zuge der Christianisierung des Awaren- u. Slawenlands (heute NÖ u. Westung.) entstanden zahlr. Martinskirchen als Missionsstationen bzw. spätere „Urpfarren" (u. a. in → Klosterneuburg u. → Mödling). Der Martinstag (Martinsfest; 11. 11.) wird seit dem MA volkstüml. gefeiert (Martinsbrezel, Martinigansel); Laternenumzug der Kinder in zahlr. Pfarren. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. [3]1975), 368 ff.; Wimmer, 374 f.

Martin Anton, * 8. 3. 1812 Wien, † 21. 8. 1882 Baden b. Wien, Bibliothekar, Physiker, Fototechniker. War 1836–39 Ass. an der Lehrkanzel für Physik u. wurde 1839 Bibliothekar am Polytechn. Inst. Ab 1839 beschäftigte sich M. jedoch mit Fotografie, betätigte sich 1840 als reisender Porträtfotograf u. beschäftigte sich ab 1840 neben allg. Daguerreotypie mit Galvanotechnik, Emailfotografie u. anderen Spezialverfahren. 1842–79 war er wieder Bibliothekar am Polytechn. Inst. (TH W.). 1861–65 u. 1868–70 war M. Präs. der Photograph. Ges. Er verfaßte das „Repertorium der Photographie" (1. dtspr. Lehrbuch).

Lit.: ÖBL; Hochreiter 2, 153.

Martin Christian Ludwig, * 2. 6. 1890 Lubau b. Karlsbad, † 3. 6. 1967 Wien (Zentralfrdh.), Maler. Stud. 1909–18 an der Akad. der bild. Künste (bei Alois Delug, Rudolf Jettmar u. Ferdinand Schmutzer), erhielt 1917 den Rompreis u. wurde 1921 Prof. für Graphik an der Wr. Frauenakad. 1925–65 unterrichtete er als Prof. an der Akad. der bild. Künste. 1919–39 war M. Mitgl. der Secession (1922–26 u. 1931–35 deren Präs.). Er schuf v. a. Radierungen, Holzschnitte u. Buchillustrationen. Werke im HM u. in der Albertina.

Lit.: BLBL; Fuchs 1881–1900; Österr. Gegenw.; Unser Währing, 5 (1970), H. 3, 28 ff.; RK 1. 6. 1960.

Martin, Zum hl. → Langer Keller, → Martinsspital; vgl. → Martin, Hl.

Martinak Eduard, * 5. 9. 1859 Warasdin, Ung. (Varaždin, Kroat.), † 3. 8. 1943 Klagenfurt, Pädagoge, Psychologe. Stud. an der Univ. Graz Germanistik u. klass. Philologie (Dr. phil. 1882, Lehramtsprüfungen 1883 u. 1892) u. unterrichtete in Leoben bzw. (ab 1892) in Graz (Dir. 1899). 1894 habil. er sich für Phil. an der Grazer Univ. (1904 ao. Prof., 1909–30 o. Prof. für Pädagogik, 1928/29

Rektor). 1919–22 war er Ltr. der Reformabt. für Mittelschulen im Unterrichtsministerium; gem. m. Viktor → Fadrus realisierte er die sozdem. Schulreform Otto → Glöckels. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1923).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wer ist's (1905–35); Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkkal. (1925–50).

Martinelli Anton Erhard, * um 1684, † 1747 Wien, Baumeister. Leitete 1684 Ausbesserungsarbeiten an der Servitenkirche u. stockte das Klostergebäude der Serviten auf; 1720 Umgestaltung des Deutschordenshauses (1, Singerstr.).

Lit.: Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermeister in der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1 ff.

Martinelli Domenico, * 30. 11. 1650 Lucca, † 11. 9. 1718 Lucca, Baumeister. Wurde 1673 zum Priester gew., widmete sich jedoch auch dem Stud. der Zeichenkunst u. der Architektur. 1690 kam M. nach W., wo er für seine 3 Hauptgönner, Johann Adam Andreas Fst. Liechtenstein, Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach u. Dominik Andreas Kaunitz arbeitete. Er hatte wesentl. Anteil an den beiden Liechtensteinpalais in der Bankg. (begonnen 1694 für Gf. Kaunitz) u. in der Roßau (für Fst. Liechtenstein) sowie am Palais Harrach auf der Freyung (möglicherweise Umbau eines älteren Gebäudes). 1699 ging M. nach Rom, kam jedoch 1700–05 nochmals in nördl. Regionen. Nach 1702 dürfte unter seinem Einfluß das ehem. Palais Starhemberg (Dorotheerg. 9) begonnen worden sein. Die Zuschreibung des Palais Esterházy in der Wallnerstr. wurde durch Dagobert Frey abgelehnt, der Bau des Kärntnertortheaters wird ihm oft fälschl. zugeschrieben (tatsächl. Beduzzi). M. hat an der Heranbildung einer neuen großform. Architektur als Grundlage des nord. Barock wesentl. Anteil.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Hellmut Lorenz, D. M. u. die österr. Barockarchitektur (1991); Hans Tietze, D. M. u. seine Tätigkeit in Österr., in: Jb. Kunsthist. Inst. 13 (1919), 1 ff.; Richard Kurt Donin, Die Paläste des D. M. in W., in: Zur Kunstgesch. Österr.s (1951), 275 ff.; GStW NR 7/3, 34 ff. u. Reg.; Kortz 2, 379 f.; Dehio, Reg. Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermeister in der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1 ff.

Martinelli Francesco (Franz), * 1651 Comer See, Ital., † 28. 10. 1708 Dt. Haus (1, Singerstr. 7), Baumeister, G. (1681 W.) Elisabeth Lentl. Wurde 1683 Maurermstr., arbeitete 1684 an der Ausbesserung der Servitenkirche u. der Aufstockung des Servitenklosters (9). 1685–1702 war er für Gf. (ab 1687 Fst.) Paul I. Esterházy tätig (Entwurf für das 1685–87 erb. Sommerpalais 7, Neubaug. 36; 1687–99 Bau des Stadtpalais 1, Wallnerstr. 4 wohl nach eigenem Entwurf; 1695–1702 Bau der Wallfahrtskirche Frauenkirchen, Bgld.). 1702–08 arbeitete er am Neubau der Peterskirche (1) mit. 1700 erb. er sich ein Wohnhaus in der Josefstadt (8, Lange G. 32; demoliert 1884). Von seinen 5 hinterlassenen Kindern war Anton Erhard ebenfalls Bmstr. (*Richard Perger*)

Lit.: Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermstr. der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 55 ff.; R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994), 25 ff.; Josefstadt, 277 f.; F. Czeike, Das Burgenland (Köln ²1991), 175.

Martinelli Louise, geb. Seeberger, * 3. 9. 1847 Graz, † 23. 7. 1913 Lussinpiccolo, Istrien (Mali Lošinj, Kroat.), Schauspielerin, G. Ludwig → Martinelli. Nach Kinderrollen (Graz 1851) spielte sie bis 1873 weiterhin in Graz, dann 1873–76 am Theater an der W. u. (nach Engagement in Prag 1876–85) am Carltheater (1885–89) sowie am Dt. Volkstheater (1889–1913).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL (*Rollenverz.*); O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892).

Martinelli Ludwig, * 9. 8. 1832 Linz, OÖ, † 13. 6. 1913 Bad Gleichenberg 8 (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 36; Grabdenkmal von Hans → Scherpe, enth. 5. 8. 1916), Schauspieler, 2. G. Louise → Martinelli, Schauspielerin. Er sollte Techniker werden, wandte sich jedoch dem Beruf seines Vaters, der Malerei zu, war Schüler F. G. → Waldmüllers u. wurde Dekorationsmaler im



Ludwig Martinelli. Rollenbild als „Wurzelsepp" in Ludwig Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld". Foto.

Atelier des Hofburgtheatermalers Moriz Lehmann. Aufgrund einer Wette betrat er 1856 als Dilettant in der Nestroy-Posse „Der Tritsch-Tratsch" in Innsbruck die Bühne, hatte durchschlagenden Erfolg u. wurde 1857 Mitgl. des Vorstadttheaters in der Au in München, an dem er 4 Jahre lang blieb. 1860 ging er als Oberregisseur u. Schauspieler an das Grand Théatre nach Amsterdam; 1864 erhielt er einen Vertrag als Charakterkomiker nach Graz, wo er seine Fähigkeiten als Raimund- u. Nestroydarsteller bewies. 1873–76 spielte M. am Theater an der W. u. am Carltheater, 1876–85 war er Mitgl. des Dt. Landestheaters in Prag. 1885 kam er als Oberregisseur ans Carltheater u. fand ab 1. 9. 1889 am Dt. Volkstheater seine letzte Arbeitsstätte. M. brillierte in ernsten Charakterrollen ebenso wie im kom. Genre. Er galt als ideale Verkörperung der Anzengruber-Figuren (der Steinklopferhannes des Anzengruberdenkmals am Schmerlingpl. trägt seine Züge), war aber auch ein erstklass. Rezitator u. Meister des Dialektvortrags. Zu seinen bedeutendsten Rollen zählten: Martin Schalanter („Das 4. Gebot"), Dusterer („Der Meineidbauer"), Hubmayer („Fleck auf der Ehr"), Grillhofer („Der G'wissenswurm"), Steinklopferhannes, Aschenmann („Der Bauer als Millionär"), Rappelkopf („Alpenkg. u. Menschenfeind") u. Titus Feuerfuchs („Talisman"). → Ludwig-Martinelli-Gasse.

Lit.: Eisenberg 1/1; ÖBL; Holzer, Vorstadtbühnen, 450 f.; Kat HM 138 (*Künstlerwohnung*), 145; Theaterausst., 207 f.; Neubau, 186; UH 35 (1964), 39; Gedenkstätten, 116, 195; Ruhestätten, 96.

Martinez Marianna di, * 4. 4. 1744 Wien, † 13. 12. 1812 Stadt 854 „auf der Saillerstadt" (1, Seilerstätte 12, Weihburgg. 23), Sängerin, Komponistin. Wurde von Pietro → Metastasio erzogen, gehörte zu den Schülerinnen Haydns u. wohnte (wie dieser) bis 1782 1, Kohlmarkt 11. Komponierte Oratorien, Psalmen, Motetten, Sinfonien u. Klavierkonzerte. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 4.

Martingasse (22, Süßenbrunn). *Keine Angaben eruierbar.*

Martin-Gaunersdorfer-Gasse (21), ben. (5. 5. 1994 GRA) nach M. G., dem der Überlieferung nach 1. Pfarrer der Gmde. Leopoldau (Pfarrerhebung 1489).

Martini Carl Anton (1765 R. v. M., 1795 Frh. v. M.-Wasserberg), * 15. 8. 1726 Revo, Trentino, Ital., † 7. 8. 1800 Stadt 804 in der oberen Bäckerstr. (Brandauisches Haus; 1, Bäckerstr. 26), Jurist, Staatsmann. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus (Dr. der Staatswiss.) u. trat (nach einer Bildungsreise) in Madrid in den diplomat. Dienst. Ab 1754 war er Prof. für Naturrecht u. röm. Recht an der Univ. W., ab 1760 Mitgl. der Studienhofkomm., ab 1761 Lehrer der 4 Söhne Maria Theresias (die er nach den Grundsätzen der kath. Aufklärung u. des neuzeitl. Staats- u. Völkerrechts unterrichtete), ab 1779 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, ab 1782 Staatsrat in inländ. Geschäften, unter Leopold II. u. Franz II. (bis 1797) Präs. der Hofkomm. für Gesetzessachen (Reformierung der Zivilgerichtsbarkeit in einzelnen Erblanden), ab 1792 auch 2. Präs. der Obersten Justizstelle, Schöpfer des westgaliz. Gesetzbuchs (1796), das dem österr. ABGB (1811) zugrunde liegt. Seine Tätigkeit wurde von den Ideen der Aufklärung beeinflußt; M. besaß das Vertrauen Josephs II. (der ihm die Aufgabe übertrug, in Mailand u. in den NL eine neue Gerichtsverf. einzuführen), bereitete liberale Reformen vor u. hatte Anteil an der Univ.reform Josephs II. u. Leopolds II. (die größere Freiheit der akad. Lehre gewährleistete, von Franz II. jedoch wieder reduziert wurde). → Maria-Theresien-Denkmal, → Martinidenkmal.

Lit.: ADB 20; BWB; Innsbrucker Hist. Stud. 5 (1982); A. Menzel, Ein österr. Staatsphil. des 18. Jh.s, in: Österr. Rundschau 1 (1905); Joseph II., 595; Csendes 3, 54; RK 5. 8. 1950.

Martinidenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Hans → Mauer für Carl Anton Frh. v. → Martini geschaffen.

Lit.: Ruhmeshalle, 91.

Martin-Luther-King-Park (10, Triester Str., Kundratstr.), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem amerikan. Bürgerrechtskämpfer u. Friedensnobelpreisträger (1964) M. L. K. (* 15. 1. 1929 Atlanta, † [ermordet] 4. 4. 1968 Memphis). Das Areal war bis zum 2. Weltkrieg eingezäunt u. unzugängl.

Martin-Schneider-Gasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach M. Sch. (um 1850 GR von Rodaun).

Martinsfest (11. Nov.) → Martin, Hl.

Martinskirche (22, Aspern, Heldenpl. 9; hl. Martin), zu unbek. Zeit erb., 1529 durch die Türken zerst. u. erst im Laufe vieler Jahre wieder instand gesetzt. Um 1670 wurde sie von der Donau weggerissen u. danach am Westende des Dorfs wiederaufgeb. (schlichter ländl. Bau, einschiff. mit Ostturm, Fassade mit Volutengiebel). 1683 von den Türken besch., 1809 von den Franzosen ausgeplündert u. in Brand gesteckt, war sie 1814 notdürft. wiederhergestellt. Bei einer Renovierung E. 19. Jh. verschwanden das oberhalb des Eingangs angebrachte Relief „Madonna mit dem Kind" u. das über diesem befindl. dreiteil. Tympanon aus dem 15. Jh. Auf dem Tabernakel Kopie des Mariahilf-Bilds. Vor der Ostseite der Kirche befindet sich der → Löwe von Aspern.

Lit.: Bandion, 449ff.; Missong, 273f.; Dehio, 193.

Martinspital (Martinsspital, Spital „Zum hl. Martin"; 6, ungefähr an der heut. Einmündung der Babenbergerstr. in den Getreidemarkt), ehem. Alters- u. Pflegeheim für Hofbedienstete, gestiftet von Hz. Otto dem Fröhlichen († 1339), vermutl. durch letztwill. Verfügung (nachweisbar ab 1342). Das M. war urspr. den Hll. Urban u. Martin geweiht, doch blieb nur Martin als Patron in Gebrauch. 1343 kam es zur Einverleibung der Güter des aufgelassenen Spitals vor dem Werdertor (Erhöhung der Pfründnerplätze von 17 auf 30 [20 Männer, 10 Frauen]). Die Kirche besaß 5 Altäre, das Spitalsgebäude umfaßte mehrere Trakte; Ltr. war ein Pfleger oder Verweser, für die Wirtschaft war ein Schaffer, für die Seelsorge waren 4 Kapläne zuständig. 1471 übergab Friedrich III. das Spital dem St.-Georgs-Ritterorden, der es weiterführte. Von den Türken 1529 niedergebrannt, wurden die Ruinen bis 1533 abgebrochen. Für alte Hofbedienstete stand ab 1537 das Hof- oder → Kaiserspital in der Stadt zur Verfügung. Die Güter des ehem. M.s wurden nach dem Tod des letzten Hochmeisters des Georgsordens (1541) von Kg. Ferdinand I. eingezogen, 1542–60 an die Gf.en von Salamanca-Ortenburg verpfändet u. 1564 dem Kaiserspital einverleibt. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 250ff.; Richard Perger, Das St. M. vor dem Widmertor zu W. (1339–1529), in: Jb. 44/45 (1988/89), 7ff.

Martinstraße (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach dem Gastwirt u. Grundbesitzer Martin Neumayr (1777–1852). – *Gebäude: Nr. 25:* → Lutherkirche.

Lit.: Währing, 749.

Martschützgasse (11, Simmering), ben. 1875, seit 1895 → Pachmayergasse.

Marx (Marcus) → St. Marx.

Marx P. Gratian, * 28. 4. 1721, † 7. 6. 1801 Leoben, Stmk. (*lt. Pfarramt Leoben*), Pädagoge, Pfarrer. Trat 1738 in den Piaristenorden ein, war 1748–50 Lehrer, 1752–54 Schulpräfekt am Gymn. u. ab 1759 Pfarrer bei Maria Treu. Am 3. 9. 1775 erhielt er den Auftrag, einen Gymnasiallehrplan auszuarbeiten; am 13. 10. 1775 von Maria Theresia genehmigt, blieb dieser bis 23. 7. 1804 in Kraft. Das Stud. wurde auf 5 Jahre beschränkt, setzte jedoch eine strenge Aufnahmsprüfung u. als Hauptzweck die Erlernung der latein. Sprache fest. Hauptgegenstände waren außerdem Religion, Rhetorik u. Poetik, wogegen Gesch., Geographie, Naturkde., Mathematik u. a. als Nebengegenstände bezeichnet wurden. Am 1. 10. 1775 wurde M. zum Rektor des Theresianums ern., 1786 ging er als Dompropst nach Leoben. → Gratian-Marx-Straße.

Lit.: Josefstadt, 399.

Marx Josef (Joseph), * 11. 5. 1882 Graz, † 3. 9. 1964 Graz (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 29), Komponist, Musikpädagoge. Stud. an der Univ. Graz Musikwiss. u. Kunstgesch., lehrte 1914–52 als Prof. an der Akad. für darst. Kunst (Dir. der Akad. 1922–25 [Rektor



Josef Marx. Foto.

1925–27] sowie Ltr. der der Akad. angeschlossenen Fachhsch. für Musik 1924–27) u. Mitgl. des Staatsrats (1934–38); weiters war er Präs. des Österr. Komponistenbunds, Präs. der österr. Musiklehrerschaft u. Vizepräs. der → AKM (dieser Ämter 1938 enthoben, jedoch im Personalstand der Akad. belassen). 1947–52 war er Hon.-Prof. für Musikwiss.en in Graz, 1949 wurde er zum o. Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W. ern., 1950–64 war er Präs. der AKM. Außerdem betätigte sich M. als Musikkritiker der WZ. Seine Kompositionen umfassen Symphonien, Streichquartette, Chorwerke, Klavierstücke u. Lieder (bei denen er von Hugo Wolf beeinflußt wurde); M. blieb in seinen Werken der klass. Tradition verbunden. Versch. Veröffentlichungen (Betrachtungen eines romant. Realisten, 1946; Weltsprache Musik, 1964) u. nach 1945 Tätigkeit als Musikkritiker der WZ. M. wohnte 1915–64 im Haus 3, Traung. 6 (GT). Hofrat (1923); Ehrenring (1942); Preis der Stadt W. für Musik (1952); Bürger der Stadt W. (19. 6. 1947).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Ständestaat; Erik Werba, J. M. (1964); Almanach 116 (1966), 254; Jäger-Sunstenau, 85; Havelka, Zentralfrdh., 67; RK 30. 4. 1952, 10. 5. 1962.

Marx Julius, * 9. 2. 1894 Wien, † 27. 7. 1975 Wien, Lehrer, Historiker. Unterrichtete an Wr. Hauptschulen u. wurde 1956 Hauptschuldir. Stud. neben seinem Beruf an der Univ. W. Gesch. (Dr. phil. 1926) u. spezialisierte sich in seinen Forschungen u. Veröffentlichungen (u. a. Jb., WGBll.) auf den Vormärz u. 1848 (Zensur, Polizeistaat [Metternich, Sedlnitzky], Lebensbedingungen). Vorstandsmitgl. (1956–73) bzw. Vizepräs. (1963–73) VGStW; Silbermed. VGStW (1973). Nachlaß WStLA.

Lit.: UH 46 (1965), H. 4, 222; WGBll. 19 (1964), 311f.; 28 (1973), 32; Generalreg. VGStW (1976; *Publikationen*).

Marx Karl, * 5. 5. 1818 Trier, † 14. 3. 1883 London, Sozialreformer. Kam am 27. 8. 1848 nach W., um hier 3 Vorträge zu halten; sein (gem. m. Friedrich Engels) im Febr. 1848 veröffentlichtes „Manifest der kommunist. Partei" hatte ihn auch in W. bekanntgemacht; unter seiner Ltg. erschien in Köln am 29. 5. 1848 erstm. die „Neue Rhein. Ztg.". Am 28. 8. nahm er als Redner bei einer vom Demokrat. Verein veranstalteten Diskussion über die Arbeiterfrage im Gasthaus „Zum Engländer" (ehem. „Zum gold. → Engel"; 9, Währinger Str. 30) teil, am 30. 8. u. 2. 9. sprach er auf Einladung des 1. Allg. Arbeitervereins in den Sträußelsälen (Josefstädter Theater). Die Rede am 2. 9. erschien als Broschüre „Lohnarbeit u. Kapital"; nach der Niederschlagung der Oktoberrevolution mußte der 1. Allg. Arbeiterverein seine Agitation einstellen. → Karl-Marx-Hof; 1930–35 hieß der Heiligenstädter Pl. K.-M.-Pl.

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Herbert Steiner, K. M. in W. (1978); AvW, 163.

Marxer (Franz) Anton v., * 1703 Tisis b. Feldkirch, Vbg., † 25. 5. 1775 Stadt 923 (Dompropsthaus; 1, Singerstr. 22, Franziskanerpl. 2), Domherr, Weihbischof. Stud. Theol. (Dr. theol. 1732), wurde 1738 Domherr zu St. Stephan, 1749 Generalvikar u. Weihbi. sowie 1753 Dompropst; M. war auch Pfarrer von Kaiserebersdorf (11) u. Kirnberg a. d. Mank (Bez. Melk, NÖ). Auf seine Initiative err. der Fabrikant Johann Michael Kienmayer 1742 neben seiner Fabrik das 1. Wr. → Waisenhaus (3, Rennweg). 1745 schenkte ihm Maria Theresia Schloß → Kaiserebersdorf, das M. zu einem Armen- u. Waisenhaus umbaute. 1754 kaufte M. von einem Nachkommen des Wr. Bgm.s → Tepser die Herrschaft Gutenbrunn (Bez. St. Pölten, NÖ) u. das zugehör. Schloß Heiligenkreuz, das er 1754–57 umbauen u. die Kirche 1755–58 neu erb. ließ; hier gründete M. ein Alumnat für Priester-Kandidaten aus dem nö. Teil der Diözese Passau (im Schloß ist seit 1964 das Nö. Barockmus. eingerichtet). (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Zschokke, Gesch. des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in W. (1895), 550; Nö. Barockmus. Schloß Heiligenkreuz-Gutenbrunn (Kat. 1964); Hkde. 11, 55f.

Marxerbrücke, Große (3), Straßenbrücke im Zuge der Marxerg. über den damal. Bhf. → Hauptzollamt, erb. 1898–1900 (architekton. Gestaltung Otto Wagner), ben. nach der → Marxergasse, die sie mit dem Stubenring verbindet; Umbau 1969.

Lit.: Ringstraße 11, 315f.; Kortz 1, 294f.; Paul, 186.

Marxerbrücke, Kleine (1, 3; über den Wienfluß), erb. 1899/1900 nach Plänen des Stadtbauamts (architekton. Gestaltung Josef → Hackhofer u. Friedrich → Ohmann); die Brücke (die keinen Vorgängerbau besaß) wurde im Zuge der Wienflußregulierung gleichzeitig mit der → Stubenbrücke, der → Radetzkybrücke u. dem Zollamtssteg ausgeführt.

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 302f.; Kortz 1, 308; Paul, 198.

Marxergasse (3, Weißgerbervorstadt), bereits um 1800 bis zur ehem. Gärtnerg. als M. nachweisbar, offiz. ben. erst 1910 (nach Weihbi. Anton → Marxer). Die M. führte diesen Namen von der Ausmündung der Gärtnerg. bis zur Badg., später wurde er auf den ges. Straßenzug vom → Invalidenhaus bis über die Badg. (Rasumofskyg.) hinaus übertragen; 1900 (nach Vollendung der Großen → Marxerbrücke) Verlängerung bis zur Vorderen Zollamtsstr.;

urspr. Spitalg. Die M. bildet die Abgrenzung des alten Weißgerberviertels gegen den städtebaul. Raum der Landstr. Hauptstr. u. verbindet den Wienfluß mit dem Donaukanal. – *Gebäude: Nr. 2* (Vordere Zollamtsstr. 9): ehem. → Marinesektion. *Nr. 13:* Sterbehaus von Franz → Morawetz. *Nr. 17:* → Sophiensäle (ehem. Sophienbad). *Nr. 25:* Wohnhaus von Hans → Giebisch (GT). *Nr. 33:* ehem. → Karpfenbad (Hauszeichen über dem Haustor des heut. Gebäudes); → Matthäusgasse. *Nr. 36:* ehem. Fstl. Salmsche Eisengießerei, die 1850 anstelle der Fabrik für landwirtschaftl. Maschinen der Fa. Shuttleworth begr. wurde u. zum Areal des → Salmpalais gehörte.

Lit.: ÖKT 44, 92ff.; Bürgerhaus, 137; Dehio 2–9, 120; BKF 3, 42.

Marxergasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Troststraße.

Marxerhof (3, Untere Viaduktg. 35, Bechardg. 16–18, Kegelg. 5–7), erb. 1904/05 nach Plänen von Hans Dvorák durch die Fa. Kupka & Orglmeister.

Lit.: ÖKT 44, 174; Achleitner 3/1, 122f.

Marx-Meidlinger-Straße (12, Untermeidling; urspr. auch 3, 10), einst stark frequentierte Verbindung zw. St. Marx u. Meidling (gleichzeitig Viehtrift zw. den beiden Schlachthäusern), die vor der St. Marxer Linie (3) begann, nahe dem → Arsenalweg in Richtung Landstr. u. Wiedner Gürtel zur Matzleinsdorfer Linie u. weiter zur Wilhelmstr. verlief. Der im 3. Bez. liegende Teil der Str. wurde zwar schon am 18. 7. 1952 aufgelassen, bestand aber offenbar weiter, denn er wurde 1981 in → Kelsenstraße umben.; Teile wurden 1901 (im 3. Bez.) bzw. 1906 (im 10. Bez.) in → Grasbergergasse umben.

Marxstraße (11, Simmering) → Gratian-Marx-Straße.

März Eduard, * 21. 2. 1908 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 9. 7. 1987 Wien (Zentralfrdh., Krematorium), Nationalökonom. Stud. an der Univ. W. u. an der Harvard-Univ. Ökonomie (Dr. der Wirtschaftswiss.en erst 1939). M. war ab 1933 bei IBM beschäftigt, hielt sich während seiner erzwungenen Emigration 1938–40 in der Schweiz u. Türkei bzw. ab 1940 in den USA auf (lehrte [nach Militärdienst] an amerikan. Hsch.en theoret. Nationalökonomie, Wirtschaftsgesch. u. Geldtheorie, war aber auch als Konsulent für General Electric tätig). A. der 50er Jahre kehrte er nach Österr. zurück u. wurde Konsulent des Österr. Inst.s für Wirtschaftsforschung, danach der CA-BV. 1956 trat er in die Arbeiterkammer ein u. wurde 1958 Ltr. der Wirtschaftswiss. Abt.; Honorarprof. für Nationalökonomie in Linz (1968). M. war ein bedeutender österr. Wirtschaftstheoretiker u. Wirtschaftshistoriker (Ständestaat Österr., 1938; 100 J. CA-BV, 1957; Österr.s Wirtschaft zw. Ost u. West, 1965; Österr. Industrie- u. Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I., 1968; Österr. Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913–23, 1981). Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1973).

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; E. M., Erinnerungen (1987); Oberhuber, 499; Das jüd. Echo 10/1987, 178; AZ 29. 12. 1988; RK 19. 12. 1973, 20. 12. 1978.

Marzellingasse (7, Spittelberg), im Zuge der Regulierung der Spittelbergg. 1895 verbaut.

Märzpark (15, Fünfhaus), angelegt auf dem Areal des Schmelzer Kommunalfrdh.s (→ Schmelzer Friedhof), ben. am 18. 4. 1928 (→ Märzstraße [14, 15]). Verwitterter Gedenkstein für die während der Revolution im März 1848 Gefallenen. → Stadthalle.

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69.

Märzrevolution → Revolution 1848, *sub 1.*

Märzstraße (1) hieß 1848 während der Revolution vorübergehend die damal. Untere Bäckerstr (heute Sonnenfelsg.).

Märzstraße (14, Penzing; 15, Rudolfsheim, Fünfhaus), ben. (1899) zur Erinnerung an die Märzgefallenen beim Aufstand am 13. 3. 1848; sie wurden auf dem Schmelzer Kommunalfrdh. beerdigt (→ Märzpark, heute → Stadthalle) u. erhielten 1864 ein Mahnmal (→ Mahnmal für die Opfer der Märzrevolution 1848). – *Gebäude: Nr. 6–8:* Zirkus Schumann, seit 1926 2. → Zentralberufsschule.

Lit.: BKF [2]14, 48; 15, 35f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87.

Märzstraße, Obere (15) → Meiselstraße.

Märzverfassung, eine von Stadion u. Kübeck entworfene u. von Fst. Schwarzenberg dem Kremsierer Reichstag am 4. 3. 1849 oktroyierte österr. Verf., durch die der Verf.entwurf des Reichstags hinfällig wurde. Damit verzögerte die Regg. Franz Josephs I. die Lösung der Verf.frage u. die Neukonstituierung des Staatswesens um viele Jahre. Die M. wurde durch das → Silvesterpatent (1851) wieder aufgehoben, das die weitere polit. Entwicklung (auch W.s u. seines GRs) in den 50er Jahren maßgebl. beeinflußte (→ Neoabsolutismus).

Masaidek Franz Friedrich, * 4. 10. 1840 Wien, † 6. 4. 1911 Wien, Journalist. War bereits neben seiner Ausbildung zum Kürschner journalist. tätig. Ab 1858 schrieb er humorist. Beiträge für die „Wr. Vorstadtztg.", den „Wanderer" u. die „Ostdt. Rundschau", ab 1862 war er ein Hauptmitarb. des „Figaro" u. 1866 Redakteur des illustr. Wochenblatts „Die Sturmglocke". M. besaß große Fähigkeit zur Formulierung treffender Aussagen, die sich zu geflügelten Worten entwickelten („Der große Krach", „Revolverjournalist"). Daneben war M. polit. tätig; er gründete u. a. gem. m. Georg v. → Schönerer den „Dtnat. Verein" (dessen Vorstand er angehörte). Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Georg Schönerer, eine Schutz- u. Trutzschr. von einem Dtnat." (1887) u. „Georg Schönerer u. die dtnat. Bewegung" (1898); M. war ein Freund Anzengrubers.

Lit.: Kosel; ÖBL; K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 251.

Mascagni Pietro, * 7. 12. 1863 Livorno, † 2. 8. 1945 Rom, ital. Komponist. Im Rahmen der Musik- u. Theaterausst. im Prater (1892) dirigierte M. im Internat. Ausst.theater am 19. 9. seine „Cavalleria rusticana" (eine Oper in der Art des von ihm eingeleiteten u. daraufhin von Ital. in die Welt gehenden Verismus, der den [kurzleb.] Versuch darstellte, eine neue Form des musikdramat. Theaters nach Richard Wagner zu begr.); die Oper hatte (nach der UA 1890) ihre EA in W. am 20. 3. 1891 unter der Stabführung Wilhelm Jahns in der Hofoper erlebt

(eine Parodie [→ Opernparodien] folgte bereits am 3. 10. 1891 im Theater an der W.). Nach dem 1. Weltkrieg kam M. in die Freiluftarena auf der → Hohen Warte (*sub 7*; EA am 17. 8. 1926). 1929 wurde M. Nfg. Toscaninis als Dir. der Mailänder Scala.

Lit.: Prawy, Oper, 59, 61.

Maschansker (tschech. mišenské jablko), Meißner Äpfel, eine Apfelsorte (Kompottobst), die über Böhm. nach Österr. kam.

Maschekseite, svw. die andere Seite (von ungar. a másik, der andere).

Maschinenhalle (2, Weltausstellungsgelände) → Sängerhalle.

Maschinenindustrie → Industrie.

Maschlgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach dem Freiheitskämpfer Rudolf M. (1920–43 [?]).

Masel (Masen; jidd. massel) svw. Glück (haben); auch in Verbindung mit negativer Bedeutung (vermasseln, svw. etwas Gutes oder einen Erfolg verhindern). Als Massel bezeichnete man auch 1/16 des Wr. Metzens (→ Maße).

Massanetz Karl, * 29. 9. 1890 Steinschönau, † 15. 6. 1918 (an der Front gefallen), Kunstgewerbler. Stud. an der Fachhsch. für Glasindustrie in Steinschönau u. 1908–12 an der Kunstgewerbeschule in W. (bei Barwig, Kolo Moser u. Powolny), gründete danach in seinem Heimatort eine Werkstatt u. beteiligte sich 1914 an der Werkbundausst. in Köln. Für Lobmeyr und Bakalowits fertigte er Gläser.

Lit.: Kat. HM 14, 122; Waltraud Neuwirth, Das Glas des Jugendstils, 30 ff., 99 f., 297 ff., 401 f.

Massari Julius R. v., * 23. 4. 1845 Wien, † 12. 7. 1884 Dornbach b. Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer, G. Caroline Braun, To. des Carl Rudolf → Braun v. Fernwald u. dessen G. Johanna Julia geb. Stockher. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1871) wurde M. zunächst Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Johann v. → Dumreicher u. war 1873–76 Ass. an der II. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik (AKH) unter Josef → Spaeth. 1876 habil. er sich bei diesem für Geburtshilfe u. Gynäkologie u. hielt in den folgenden Jahren Kurse über operative Geburtshilfe mit Übungen am Kadaver, operative Gynäkologie sowie gynäkolog. Propädeutik u. Kasuistik. Im Hinblick auf seine Auseinandersetzung mit der von Alexander Freund entwickelten Operation des karzinomatösen Uterus, die M. 1878/79 modifiziert hat (*Wr. med. Wo. 1878, Nr. 45 u. 46; Centralbl. für Gynäkologie 1879, Nr. 11*), kann ihm eine Vorläuferrolle in der Entwicklungsgesch. der abdominellen Radikaloperation des Gebärmutterhalskarzinoms eingeräumt werden, die durch Ernst → Wertheim zum Standardverfahren ausgeweitet wurde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. med. Presse 25 (1884), 939; Mitt. Wr. medicin. Doct.-Collegiums 10 (1884), 224; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 394 f.

Massary Friederike („Fritzi"), * 21. 3. 1882 Wien, † 31. 1. 1969 Los Angeles, Operettensängerin, Schauspielerin, 2. G. (1918) Max → Pallenberg. Sie begann ihre Bühnenlaufbahn bei Gabor → Steiner in → „Venedig in Wien" (GT, 1987), trat dann in Prag bzw. ab 1904 rd. 2 Jahrzehnte lang in Berlin auf u. entwickelte sich dort zur gefeiertsten Operettendiva ihrer Zeit. Leo Fall kompo-



Fritzi Massary. Foto, um 1910.

nierte für sie u. a. Die Kaiserin (1915) u. Die Rose von Stambul (1917). 1929 wechselte sie zur Sprechbühne („Die erste Mrs. Selby"). 1933 emigrierte sie über W. u. GB in die USA.

Lit.: Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; O. Schneidereit, F. M. (1970); Oberhuber, 281.

Maße. *Längenmaße:* 1 km = 0,131823 österr. Meilen (Postmeilen); 1 m = 0,5272916 Wr. Klafter bzw. 1,286077 Wr. Ellen; 1 Wr. Klafter = 6 Wr. Fuß = 1,896484 m; 1 Wr. Fuß = 12 Wr. Zoll = 0,316081 m; 1 Wr. Elle = 0,41 Wr. Klafter = 0,777558 m; 1 (österr. Post-) Meile = 4.000 Wr. Klafter = 7,585936 km; 1 Wr. Zoll = 12 Wr. Linien = 2,63401 cm; 1 Wr. Linie = 12 Wr. Punkte = 2,195 mm; 1 Wr. Punkt = 0,182917 mm. → Elle, → Fuß, → Klafter, → Meter, → Zoll. – *Flächenmaße:* 1 m^2 = 0,278036 Quadratklafter = 10,00931 Quadratfuß; 1 Ar = 27,80364 Quadratklafter; 1 ha = 1,737727 österr. Joch; 1 Quadratklafter = 36 Quadratfuß = 3,596652 m^2; 1 Quadratfuß = 144 Quadratzoll = 0,099907 m^2; 1 nö. Joch = 1600 Quadratklafter = 57,54642 Ar = 0,5754642 ha. → Joch. – *Raummaße:* 1 m^3 = 0,146606 Kubikklafter = 31,66695 Kubikfuß; 1 Kubikklafter = 216 Kubikfuß = 6,820992 m^3; 1 Kubikfuß = 1728 Kubikzoll = 0,03157867 m^3. – *Hohlmaße für trockene Gegenstände:* 1 hl = 1,626365 Wr. Metzen; 1 l = 0,01626365 Wr. Metzen; 1 Wr. Metzen = 16 Massel = 0,6148682 hl bzw. 61,48682 l; 1 Wr. Massel = 4 Futtermassel = 3,842925 l; 1 Wr. Futtermassel = 2 Becher = 0,9607314 l; 1 Wr. Becher = 1/8 Massel = 0,4803657 l. Die Maßart war unterschiedl. (Glattstrich, Kaufstrich, Gupf). → Fuder, → Mehlmaße, → Metzen, → Muttel. – *Hohlmaße für Flüssigkeiten:* 1 hl = 1,767129 Wr. Eimer; 1 l = 0,7068515 Wr. Maß; 1 Wr. Eimer = 40 Maß = 0,56589 hl; 1 Wr. Maß = 2 Halbe = 1,414724 l; 1 Wr. Halbe = 2 Seitel = 0,707362 l; 1 Wr. Seitel = 2 Pfiff = 0,353681 l; 1 Wr. Krügel = 3 Pfiff = 0,530521 l. → Ei-

mer. – *Zeitmaße:* → Jahr, → Monat, → Tag. – *Gewichte: s. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938).

Maßholdergasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954) nach dem gleichnam. Baum, auch Feldahorn gen.

Mastnygasse (14, Hadersdorf), ben. (14. 9. 1989 GRA) nach Friedrich (Fritz) M. († 11. 3. 1921 Wien, † [Hinrichtung] 2. 11. 1943 Wien 8, Landesgericht I); GT am Wohnhaus 14, Gurkg. 51.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 54/1991, 7; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (1985), 51; BKF ²14, 17.

Masurenweg (22, Kagran), inoffiz. ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Sumpfgebiet in Ostpreußen, in dem es während des 1. Weltkriegs (1914/15) unter Hindenburg zu schweren Kämpfen zw. dt. u. russ. Truppen kam.

Mataja Emilie (Pseud. Emil Marriot), * 20. 11. 1855 Wien, † 5. 5. 1938 Wien (Zentralfrdh.), Schriftstellerin, Schw. von Heinrich → Mataja u. Viktor → Mataja. Setzte ihre literar. Versuche nach Ermunterung durch Karl Emil Franzos u. Paul Heyse fort u. veröffentlichte 1883 ihren 1. Roman („Die Familie Hartenberg"). Es folgten „Der geistl. Tod" (1884), „Seine Gottheit" (1896) u. „Menschlichkeit" (1902); M. war auch Feuilletonistin der Wr. Allg. Ztg. u. kam durch Lemmermayer (mit dem sie seit ihrem Eintritt in die „Iduna" [1891] freundschaftl. Kontakt hatte) in Beziehung zum anthroposoph. Kreis um Rudolf Steiner. Ihre Werke sind gekennzeichnet durch die Kunst der Charakterzeichnung sowie die eth. Ansprüche an den Menschen.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Wer ist's? (1905–35). Nachlässe (*unter Marriot*); Kat. HM 125, 217.

Mataja Heinrich, * 14. 3. 1877 Wien, † 23. 1. 1937 Wien (Zentralfrdh.), Jurist, Politiker, Brd. von Emilie → Mataja u. Viktor → Mataja. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1900), führte 1909/10 eine eigene Rechtsanwaltskanzlei, wandte sich aber gleichzeitig der Politik zu; er reformierte die Organisation der Wr. Chrsoz. Partei (an deren rechtestem Flügel er stand), war 1910–27 Mitgl. der Parteiltg. u. am Aufbau der → Heimwehr beteiligt; M. fungierte als Verbindungsmann von Steidle zu Seipel (als dessen Vertrauter er galt). 1910–18 war M. GR (ab 1912 StR) u. ab 1913 Reichsratsabg. bzw. später (bis 1930) Abg. zum NR. 1918/19 Staatssekr. für Inneres u. 1924–26 BM für Auswärt. Angelegenheiten. Er gründete die Wr. Stadtschutzwache als Gegengewicht zur sozdem. Volkswehr u. galt als Anschlußgegner. Verbindungen zum Korruptionsskandal bei der Biedermannbank führten zu seinem Ausscheiden aus der Regg.

Lit.: GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Personenlex.; Wer ist wer.

Mataja Viktor, * 20. 7. 1857 Wien, † 19. 6. 1934 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft; Grinzinger Frdh.), Nationalökonom, Brd. von Emilia → Mataja u. Heinrich → Mataja. War nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1883) bis 1890 in der Wr. Handelskammer tätig. 1884 habil. er sich für polit. Ökonomie (1890 ao. Prof., 1892 o. Prof. an der Univ. Innsbruck [Nfg. von Böhm-Bawerk], 1897 Honorarprof. an der Univ. W.) u. war ab 1892 Vorstand der Handelsstatistik im Handelsministerium. 1908/09 u. 1911 leitete M. das Ministerium. M. erwarb sich Verdienste um die wiss. u. prakt. Förderung der Sozialpolitik u. war 1917/18 der 1. Minister für soziale Fürsorge. Zahlr. Veröffentlichungen auf den Gebieten der Sozialpolitik u. Nationalökonomie (bspw. Großmagazine u. Kleinhandel, 1891; Die Regelung der Valuta in Österr.-Ung., 1892; Die Reklame, 1910).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Personenlex.; Wer ist's (1905–35); Pemmer–Englisch 3 (*Hetzg. 34*).

Matejka Viktor, * 4. 12. 1901 Korneuburg, NÖ, † 1. 4. 1993 Wien, Wilhelminenspital (Leichnam dem Anatom. Inst. gewidmet), Kulturpolitiker. Wuchs in Stockerau in ärml. Verhältnissen auf, stud. Gesch. an der Univ. W. (Schüler Ludo Hartmanns; Dr. phil. 1925) u. arbeitete danach als Journalist, Filmtheoretiker u. Volksbildner. 1934–36 war er in der Arbeiterkammer u. an Volkshsch.en tätig u. bemühte sich, diese Institutionen für die Arbeiterschaft zu erhalten. 1938–44 wurde er von den Natsoz. im KZ Dachau interniert. 1945–49 wirkte er als kommunist. StR für Kultur u. Volksbildung (Mitgl. des GRs bis 1954), baute in dieser Funktion das Kulturleben wieder auf u. brachte mit originellen Ideen Schwung in das Wr. Kunstleben (Unterstützung von Malern durch Porträtaufträge); sein Versuch, die von den Natsoz. Vertriebenen wieder nach W. zurückzubringen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. In seiner Partei hielt er Distanz zu Ernst Fischer; er galt als „Kommunist mit bürgerl. Kulturverständnis". 1949 wurde er Mit-Hg. der KP-Zs. „Wr. Tagebuch", brach jedoch 1966 mit der KPÖ. Er galt als unorthodoxer Denker u. war für seinen Widerspruchsgeist bekannt; er schrieb „Widerstand ist alles. Anregungen eines Unorthodoxen" (1983) u. „Anregung ist alles. Das Buch Nr. 2" (1991); „Buch Nr. 3" erschien postum. Teilnachlaß im DÖW (rd. 650 Briefe). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1977), Karl-Renner-Preis (1981), Bürger der Stadt W. (13. 12. 1991).

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Nachlässe; Jäger-Sunstenau, 87; Wr. Schr. 48 (1980), 80ff. (*Laudatio*); Oberhuber; Die Presse 1. 2. 1984, 4. 12. 1992; AZ 4. 12. 1981, 26. 1. 1984; Standard 3., 4. 4. 1993; WZ, Die Presse, Kurier 3. 4. 1993; Profil 11. 1. 1982; RK 21. 12. 1981, 24. 11. 1986.

Matejka-Felden Gerda, * 29. 4. 1901 Dehlingen, Elsaß, † 27. 12. 1984 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 123), Malerin. Stud. Malerei u. Graphik in Bremen u. Leipzig, übersiedelte 1924 nach W. u. wurde hier Mitarb.in beim „Kleinen Blatt". Sie arbeitete für Verlage u. Werbung. Ab 1933 leitete sie Mal- u. Zeichenkurse an Volkshsch.en u. veranstaltete Ausst.en. 1938–45 erhielt sie Berufsverbot, 1945 wurde sie an die Akad. der bild. Künste berufen, 1946 gründete sie die Künstler. Volkshsch. u. 1967 die Wr. Kunstschule. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1957); GEZ (1971).

Lit.: ÖL; Prominenz Republik Österr. (1962); Vollmer; Oberhuber; Havelka, Zentralfrdh., 89f.; AZ, Presse 5. 1. 1985.

Materna Amalie, * 10. 7. 1845 St. Georgen a. d. Stiefing, Stmk., † 18. 1. 1918 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab

Gr. 32A, Nr. 41), Opernsängerin, G. (1865) Karl Friedrich. Erhielt ihre Ausbildung in Graz u. W., debütierte in Graz 1864 als Soubrette (Anton in Suppés „Flotte Bursche"), wurde 1866 ans Carltheater engagiert u. sang auch im Thaliatheater. An die Hofoper war sie vom 1. 5. 1869 bis 31. 12. 1894 engagiert. Bes. berühmt wurde sie in ihren Wagnerrollen (als sie 1874 Richard Wagner persönl. begegnete, sah dieser in ihr die ideale Verkörperung seiner Frauengestalten); sie war Wagner auch freundschaftl. verbunden, unternahm 1877 u. 1882 mit ihm Konzertreisen nach London u. in die USA; in Bayreuth kreierte sie 1876 die Brünnhilde u. 1882 die Kundry. Sie brillierte auch als Fidelio u. Donna Anna u. war die 1. Interpretin der Titelheldin in Goldmarks „Kgin. von Saba". → Maternaweg.

Lit.: ÖBL (** 1847*); Riemann; Kat. Oper, 51; Dieman, Musik, 174; Prawy, Oper, Reg.; Ruhestätten, 97; Prilisauer, Folge 10; RK 16. 1. 1968.

Maternaweg (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach Amalie → Materna.

Mathausergasse (23, Siebenhirten) → Leo-Mathauser-Gasse.

Mathes Michael, * 29. 7. 1814 Wien, † 2. 9. 1869 Wien, Münzgraveur, Medailleur. Arbeitete in den Münzämtern Prag, Karlburg, Neustadt u. W.; beteiligte sich an Ausst.en in der Akad. zu St. Anna. Fertigte Stempel für österr. Münzen.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bernhard Koch, Biogr. Beiträge, in: Numismat. Zs. 82 (1967), 68.

Mathias → Matthias.

Mathildengasse (2, Leopoldstadt; 20, Brigittenau), ben. (1868) nach Ehzin. Mathilde (1849–76), To. Ehz. → Albrechts, des Siegers in der Schlacht von Custozza am 24. 6. 1866; seit 1919 → Perinetgasse.

Mathildenhof (20, Gaußpl. 7–8), ein 1892 erb. späthistorist. Wohnhaus mit reichgegl. Fassade, betontem Portal u. aufwendig gestalteter Beletage. Die Häuser Gaußpl. 5 u. 6 nehmen die Fassadengliederung des M.s auf, sodaß eine einheitl. Platzgestaltung erreicht werden konnte. Der Name M. leitete sich vom Platznamen Mathildenpl. ab (Name des heut. Gaußpl.es 1868–1919).

Lit.: BKF 20, 24.

Mathildenplatz (20; Benennung → Mathildengasse), seit 1919 → Gaußplatz.

Matiegka Wenzel, get. 6. 7. 1773 Chotzen, Böhm. (Choceň, ČR), † 19. 1. 1830 Leopoldstadt 234 (2, Große Sperlg. 11, Leopoldsg. 38), Sopranist, Gitarrist, Komponist. Kam 1788 als Sopranist in das Seminar zu Kremsier, stud. Jus u. Musik an der Univ. Prag u. kam um 1800 nach W., wo er sich erfolgr. als Gitarre- u. Klavierlehrer betätigte u. ab 1817 Chorregent an Wr. Kirchen war (1817 St. Leopold, 1821 St. Joseph). Er erhielt als Gitarrist hohe Anerkennung; er übertrug Klaviertechniken auf die Gitarre. M. schuf zahlr. Kammermusikkompositionen; ein Trio für Gitarre, Violine u. Bratsche arbeitete Schubert 1814 zu einem Quartett (zuzgl. Violoncello) um.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; RK 9. 1. 1980.

Matikian P. Alexander, O. Mech., * 5. 7. 1886 Chotordjour (türk. Armenien), † 14. 11. 1930 Wien, Theologe. Trat 1902 in die Hauslehranst. des Mechitaristenordens in W. ein (Ordensprofeß 1906, Priesterweihe 1910) u. stud. an der Univ. W. Theol. (Dr. theol. 1917). Er widmete seine Lebensarbeit dem Ordensseminar, an dem er zunächst als Lehrer, ab 1920 als Seminardir. tätig war. Er war auch Generalass. des Ordens u. 1912–20 Chefredakteur des Ordensorgans „Handes Amsorya".

Lit.: ÖBL; Handes Amsorya 44 (1930), H. 11/12.

Matourek Anton, * 31. 5. 1905 Wien (*lt. MA 61*), † 26. 9. 1978 Wien 14, Maschinenschlosser, Kommunalpolitiker. Schloß sich 1919 den Sozdem. an, wurde Sekr. des Schutzbunds in Rudolfsheim u. wirkte 1945 beim Wiederaufbau der SPÖ mit. 1948–53 war er GR, 1954–69 Bezirksrat. → Anton-Matourek-Hof.

Lit.: AvW, 291 (** 30. 4.*).

Matouschek Franz, * 21. 11.1871 Swarow b. Tannwald, Böhm. (Svárov, ČR), † 27. 7. 1945 Wien, Botaniker. War nach Stud. an der Dt. Univ. Prag wiss. tätig, legte 1897 die Lehramtsprüfung ab u. unterrichtete (nach kurzen Tätigkeiten in anderen Städten) 1908–13 am Wasa-Gymn. (9) Mathematik u. Naturgesch. Er beschäftigte sich in seinen wiss. Publikationen v. a. mit der Erforschung von Moosen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Matouschek Franz, * 4. 11. 1874 St. Pölten, † 25. 5. 1935 Wien, Architekt. Stud. an der Staatsgewerbeschule sowie 1895–99 bei Otto Wagner, erhielt 1899 das Schwendenwein-Stipendium, war ab 1902 (nach 3 Jahren Praxis) freiberufl. in Budapest tätig, kam jedoch nach dem 1. Weltkrieg nach W. zurück. Er beteiligte sich am Wettbewerb für die Wohnhausanlagen Sandleiten (1924) u. Vogelweidpl. (1931), schuf das Portal des Hotels Krantz-Ambassador (1928) u. zählte zu den besten Architekten der Wagner-Schule. In den 30er Jahren arbeitete er mit seinem So. zusammen.

Lit.: Thieme–Becker; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 238; Weihsmann, 380 (** Maria Enzersdorf*).

Matras Franz Eduard, * 19. 8. 1862 Wien, † 21. 1. 1945 Wien 4, Schönburgstr. 28 (Luftangriff) Wien (Zentralfrdh., Gr. 3/31/18), Präs. des Österr. Touristenklubs (ÖTK), G. (4. 11. 1886 Marienbad) Karoline Zintl (* 9. 6. 1865 Marienbad, † 19. 6. 1939 Wien). Trat 1882 in die Fa. Hutter & Schrantz AG ein, wo er mit dem Seniorchef Johann Schrantz u. nach dessen Tod bei dessen So. Alfred arbeitete (Prokurist, während des 1. Weltkriegs Dir.); er war an der Gründung der Metalltuchfabrik (10) beteiligt. 1897 wurde M. in die Ltg. des ÖTK kooptiert (2. Vizepräs. 1900, 1. Vizepräs. 1905, Präs. 1912–39); als sich der ÖTK am 1. 1. 1931 dem DuÖAV als Sektion anschloß, wurde er dessen 4. Vors. M. war auch Mitgl. des Österr. Alpenklubs (1906–39), in dem sich Bergsteiger der strengeren Richtung zusammenfanden. Bedeutung erlangte M. u. a. durch seinen Einsatz für das Schutzhaus auf dem Hochkönig (2941 m), das 1898 eröffnet wurde; als Thronfolger Franz Ferdinand (der in dieser Gegend ein Jagdgebiet besaß) 1912 den Pachtvertrag kündigen ließ, erreichte M. nach schwier. Verhandlungen 1913 trotz gerichtl. Kündigung mittels Majestätsgesuchs einen neuen Vertrag; ein Zubau (1932) erhielt den Namen „F.-E.-M.-Schutzhaus" (1982

abgebrannt, 1985 neuerr. u. neuerl. so ben.). Kais. Rat (1917); GEZ Republik (1929); Ehrenmitgl. zahlr. alpiner Vereine (dar. Gruppe W. des ÖTK 1937); Med. (1985); M.-Steig (Kieneck, NÖ; Gipfelstein, Strudengau, NÖ); M.-Warte (Schöpfl, 893 m). → Franz-Eduard-Matras-Gasse. (*Walter Wenzel*)

Lit.: ÖBL (*fehlerhaft*); Österr. Bergsteierztg. 15. 1. 1946 (*Nachruf*); Österr. Touristenztg. 1946 (*Nachruf*); Österr. Alpenztg. 1947, 85 f. (*Nachruf*); WZ 13. 10. 1917, 3; 23. 10. 1929, 1; WStLA (Biograph. Sammlung; *weitere Lit.*).

Matras Josef, * 1. 3. 1832 Wien 8, Josefsg. 8 (GT), † 30. 9. 1887 Privatheilanst. in Kaltenleutgeben, NÖ (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 19), Volkssänger, Komiker, Schauspieler, So. eines Schneidermeisters, Vater von Josefine (Pepi) → Kramer-Glöckner. Kam nach



Josef Matras. Rollenbild als „Sigismund Fürst von Trocadero" in „Prinz Methusalem" von Johann Strauß. Foto.

Besuch der Volksschule bei den Piaristen zu seinem Onkel, dem Geschäftsführer des Hotels „Zum weißen Rössel" (2, Taborstr. 8; später Hotel Central), in die Lehre u. begann sich für Volkssänger (v. a. Wenzel Seidl) zu begeistern. M. schloß sich 1852 einer Wanderschmiere an, spielte u. a. in Krems, St. Pölten, Klosterneuburg, Steyr u. Wels, kehrte jedoch einige Monate später nach W. zurück. Nach dem Tod von Franz Gatter (1855), der mit Johann Baptist → Moser eine Volkssängerges. gebildet hatte, der auch Johann → Kwapil angehörte, trat M. in die Moser'sche Ges. ein u. brillierte mit diesem in dessen populären „Konversationen im Paradeisgartel". In „Engländers Restaurant" (urspr. „Zum gold. → Engel", 9, Währinger Str. 30) lernte er später Johann → Fürst kennen, der Moser in der Popularität ablöste, u. errang mit ihm große Erfolge („Fürst u. M."); er trat u. a. beim „Großen Zeisig", beim „Grünen Tor" u. im „Fortunagarten" auf. 1858–62 wirkte er am „Fürsttheater" im Prater (einer Singspielhalle; Debüt mit dem äußerst erfolgr. Duett „Die Fidelen"), wurde dann ans Carltheater verpflichtet u. wirkte an diesem bis 1879 als populärster Komiker. M. war auch in Operetten sehr erfolgr.; seine bedeutendsten Rollen waren Gluthammer („Der Zerrissene"), Melchior („Einen Jux will er sich machen"), Schuster Weigl („Mein Leopold"), Izzet Pascha („Fatinitza"), Fst. Casimir („Prinzessin von Trapezunt"). E. der 70er Jahre trat eine anfangs kaum merkbare Gedächtnisschwäche auf; nach Unterbrechung seiner Bühnentätigkeit folgte am 30. 9. 1882 sein Wiederauftritt, der zur Katastrophe führte, sodaß er am 5. 10. 1882 in eine Irrenanst. eingeliefert werden mußte, in der er auch starb. Teilnachlaß WStLB; → Matrasgasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Karl Ranninger, J. M., in: JHM 2, 134 ff.; Koller, Volkssängertum, 17 ff., 22 f.; Holzer, Vorstadtbühnen, 485 f.; Kat. HM 30, 70; BKF 8, 30 (*Geburtshaus*); Hietzing 1, 373; Döbling, 220 f.; Nachlässe W.; Gedenkstätten, 117, 265; Ruhestätten, 84.

Matrasgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1912) nach Josef → Matras.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 170.

Matrik (Matrikel; lat. matricula = Quelle, Ursprung), svw. offiz. Verz. In älterer Zeit vielfach verwendet; so wurden an der Wr. Univ. neben der allg. M. (Verz. aller Studierenden) gesonderte M.n für die 4 Fak.en u. die 4 Nationen geführt. Im Verband der → Niederösterreichischen Landstände gab es M.en für die Mitgl. des Herren- u. des Ritterstands. In der M. der Diözese Passau wurden die dem Bischof unterstehenden Pfarren, Kapellen, Klöster u. Meßpfründen verzeichnet. Die einzelnen Pfarren führen gesonderte M.n für Taufen, Eheschließungen u. Sterbefälle. (*Richard Perger*)

Lit.: Geyer; Die M.el der Univ. W., in: Publikationen IföG, 1. Abt. (Graz-Köln !956 ff.); Die Passauer Bistumsmatrikeln (Hg. Rudolf Zinnhobler), 5 Bde. (Passau 1972–89); Hanns Jäger-Sunstenau, Das M.enwesen in Österr. (1948).

Matrosengasse (6, Gumpendorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Kaufmannsschild „Zum Matrosen" (Verbauung der Gasse 1840/50); vorher Baumg.

Lit.: Mariahilf, 102.

Matsch Franz Josef Karl (1912 Edl. v.), * 16. 9. 1861 Alsergrund 83 (8, Laudong. 27), † 4. 10. 1942 Wien 19, Haubenbiglg. 3 (Döblinger Frdh.), Maler, Bildhauer, G. (1895) Theresia Anna Kattus (* 1. 1. 1868 Wien 1, Am Hof 13, † 13. 3. 1939 Wien 14, Hütteldorfer Str. 126 [Krkh.]; To. des Johann Nepomuk Kattus, Sektfabrikant), So. des „Pfänderträgers" Karl M. Besuchte 1875–83 die Kunstgewerbeschule (bei Laufberger) u. bildete 1879–92 mit Gustav u. Ernst → Klimt (Gustav war sein Mitschüler) eine Arbeitsgemeinschaft („Maler-Compagnie"). M. lieferte zahlr. Werke für Ringstraßenbauten (Votivkirche, 1886 Burgtheater [Deckengemälde auf den Feststiegen], 1888 Kunsthist. Mus. [Zwickelbilder], Universität), übernahm aber auch Aufträge in Reichenberg u. Fiume sowie für die Hermesvilla u. das Achilleon der Ksin. Elisabeth in Korfu; außerdem schuf er Grabdenkmäler (bspw. Familie v. M. [Döblinger Frdh., 1897/98], Familie Kattus [Döblinger Frdh., um 1900], Familie Erich Gf. Kielmansegg [Döblinger Frdh.] u. Fritz Hall [Hinterbrühl]). Für Charlotte → Wolter, mit der er befreundet war, entwarf er Frisuren, Draperien u. Kostüme. Zu seinen Hauptwerken gehören der Brunnen des Speisezimmers im Dumbapalais sowie die → Ankeruhr am Hohen Markt. Später malte er auch Landschaften, Stilleben u. Porträts. M. wurde 1891 Mitgl. des Künstlerhauses u. war 1893–1902 Prof. an der Kunstgewerbeschule. Sein Atelier befand sich 6, Sand-

wirtg. 8, seine Wohnung ab 1892 im Gartenpavillon des Hauses 8, Josefstädter Str. 21 (beides gem. m. Ernst u. Gustav Klimt).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Vollmer; Wer ist's; Kat. HM 14 (*W. um 1900*); 75 (*Franz v. Matsch*); Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne (1986), 234ff.; Schöny 3, 87ff.; Herbert Giese, F. v. M., in: Parnass 4/1994, 44ff.; dsbe., F. M., Diss. Univ. W. (1971).

Matschakerhof (1, Spiegelg. 5, Seilerg. 6). Auf der Parzelle standen urspr. 4 Häuser, deren Besitzer von ca. 1314/27 an namentl. bekannt sind. Vor 1376 kam es zur Vereinigung zu einem großen Haus, das meist in Adelsbesitz war. 1493 gelangte es durch Kauf an Hans Matschacher, den Angehörigen eines alten nö. Rittergeschlechts (dessen Name später in Matschaker verballhornt wurde). 1530 kam der Hof an die protestant. Familie Jörger, während des 30jähr. Kriegs an Frh. v. Werderberg u. schließl. an die Franziskaner. Diese verkauften den pachtweise betriebenen Gasthof 1697 dem bürgerl. Gastgeb Georg Grimb. Nach dessen Tod erwarb ihn Thomas Ziegelmayer, 1801 Leopold Mayreder; 1844 veranlaßte der Besitzer Leopold Mayer einen großen Umbau u. eröffnete den M. am 25. 10. 1845 als Hotel, das anläßl. der Weltausst. 1873 erweitert wurde. Der Gastbetrieb wurde am 1. 2. 1960 aufgelassen.

Lit.: Franz Lengmann (Pseud. von Franz Englmann), Der M. (1901); Kisch 1, 613; Kortz 2, 445; Bibl. 3, 392.

Matscheg Anton, * 5. 6. 1858 Wien, † 24. 12. 1929 Wien 7, Sophien-Spital (zuletzt wh. 6, Gumpendorfer Str. 139; Zentralfrdh.), Schauspieler, So. eines Maschinenfabrikanten. Spielte Kinderrollen im Theater an der W., an das er (nach Debüt in Krems) 1881–86 engagiert war. 1887–89 spielte M. am Carltheater, anschl. im Ausld. (1901 nochmals am Carltheater); in Amsterdam setzte er die Wr. Operette durch, am Rembrandt-Theater war er Oberregisseur. Danach trat er wieder in W. auf (Venedig in W., Raimund- u. Stadttheater, Theater an der W.). M. war ein hervorragender Komiker mit wirkungsvollem Gesangsvortrag.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Matscheko Michael R. v., * 27. 12. 1832 Wien, † 29. 1. 1897 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 4, Fabrikant. Stud. Chemie am Polytechnikum u. arbeitete danach bei einer dt. Kerzen- u. Seifenfabrik. 1855 gründete er in Krakau die Milly-Kerzenfabrik, 1866 wurde er in W. Ltr. der Wogenmannschen chem. Fabriken. Er machte zahlr. Erfindungen u. erwarb für diese Patente (bspw. Wagenschmiere). Er war an Kohlenwerken u. Petroleumunternehmen beteiligt, mehrmals Präs. des Nö. Gewerbevereins, Mitbegr. des Technolog. Gewerbemus.s (1879) u. Reichsratsabg. (1879–91).

Lit.: ÖBL; A. Lechner, Gesch. der TH (1942).

Matschgasse (16, Ottakring), ben. (13. 2. 1943 KAL) nach Franz → Matsch.

Matschger (auch Motschker gesprochen), svw. wie unappetitl. Brei, auch Tabaksaft (abgeleitet von tschech. močka = Pfeifenrückstand oder mačka = Suppe).

Matteottihof (5, Siebenbrunnenfeldg. 28–30, Fendig. 33–37, 34–36, Siebenbrunneng. 85, Einsiedlerg. 3–5, Diehlg. 1–1a) städt. Wohnhausanlage (urspr. 452 Wohnungen), erb. (196) nach Plänen von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger, ben. (1928) nach Giacomo M. (* 22. 5. 1885 Fratta Polinese, Prov. Rovigo, † 10. 6. 1924 Rom, Generalsekr. u. Abg. der ital. Sozialist. Partei, der nach einer Parlamentsrede gegen die faschist. Herrschaft [30. 5. 1924], in der er die Annullierung der vorangegangenen Wahlen wegen terrorist. Beeinflussung verlangt hatte, von Faschisten ermordet wurde). Nach den Februarkämpfen 1934 hieß der Hof vorübergehend „Giordanihof". Die Brunnen stammen von Hanna Gärtner (→ Bärenbrunnen, auch Sternbilderbrunnen gen.) u. Theodor Igler (Zierbrunnen).

Lit.: Weihsmann, 195f.; Hautmann, 292; AvW, 133, 307 (*Brunnen*); Achleitner 3/1, 180; Lauber, 53.

Matteottiplatz (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927 bzw. 21. 1. 1953 GRA) nach Giacomo M. (→ Matteottihof); zwischenzeitl. (ab 1934) → Maulbertschplatz.

Matthäus, einer der 12 Apostel u. einer der 4 Evangelisten, Festtag 21. 9. War urspr. Zöllner, erlitt später als Missionar in Äthiopien das Martyrium (von einem Schwert durchbohrt). In der bild. Kunst wird M. meist beim Schreiben des Evangeliums nach Anleitung eines Engels dargestellt Obwohl der Vorname M. (vulgo Mathes) im ma. W. sehr häufig war, wurden ihm keine Kirchen, sondern nur einzelne Altäre gew. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. ³1975), 372f.

Matthäusgasse (3), nach 1860 angelegt, ben. nach dem 1. BV des 3. Bez.s (1862–76) u. Besitzer des → Karpfenbads, Matthäus Mayer (1807–78); überw. frühhistorist. Miethausverbauung. – *Gebäude: Nr. 3:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1983–85 von Johann Georg Gsteu. *Nr. 8:* Atelier Drexler, erb. 1901 von K. Michna (secessionist. Zinshaus mit teilw. floralem Dekor).

Lit.: Dehio 2–9, 120.

Matthäus-Jiszda-Straße (21, Floridsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem sozdem. Mandatar, Gründer u. Ltr. der Bezirkskrankenkasse Floridsdorf u. der Landwirtschaftskassa für W., M. J. (* 13. 1. 1871 Floridsdorf, † 1. 1. 1949 Wien).

Matthias, * 24. 2. 1557 Wien, † 20. 3. 1619 Wien (Kapuzinergruft), Kaiser (1612–19), G. Anna von Tirol (auch Anna von Habsburg), 3. So. → Maximilians II. In Span. erzogen u. von seinem mißtrauischen Brd. → Rudolf II. von Staatsgeschäften ferngehalten, folgte er 1578 einem Ruf niederländ. Adeliger u. ging als Oberstatthalter der Niederlande nach Brüssel. Als er dort scheiterte, ging er 1581 nach Österr. zurück u. erhielt erst 1593 die Statthalterschaft in OÖ u. NÖ, wo er mit Hilfe von Melchior → Khlesl gegen die evang. Opposition vorging. 1606 wegen des Gesundheitszustands Rudolfs II. formal zum Haupt der österr. Habsburger erklärt, setzte er Friedensschlüsse mit den Türken u. den ungar. Malkontenten durch u. nötigte 1608 seinen Brd., ihm Mähr., Ung. u. die österr. Erblande abzutreten, 1611 auch Böhm. (Krönung zum Kg. von Böhm. 23. 11. 1611). In W. begr. er mit seiner G. (gemeinsames Testament) die → Kapuzinergruft.

Lit.: ADB 20; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft.

Matthias Corvinus, * 27. 3. 1443 Klausenburg, Siebenbürgen (Koloszvár, Ung., bzw. Cluj, Rumän.), † 6. 4. 1490 Wien, Hofburg (Gehirnschlag; Grablege Stuhlweißenburg [Székesfehérvár]), König von Ungarn, 1. G. (1461) Katharina († 1464), To. des Kg.s → Georg Podiebrad von



Matthias Corvinus. Marmorrelief, 1490.

Böhm., 2. G. (1476) Beatrix, To. des Kg.s Ferrante von Neapel, So. des ungar. Magnaten u. Türkenbezwingers Johann → Hunyadi († 1456); die beiden Ehen blieben kinderlos, doch besaß M. C. aus einer Beziehung mit der aus Stein/Donau stammenden Barbara Edelpöck den unehel. So. Johannes (* 1473). 1456 starb sein Vater, im selben Jahr ermordete M. C.' älterer Brd. Ladislaus Ulrich Gf. Cilli, worauf Ladislaus Postumus den Mörder hinrichten u. M. C. zunächst in W., dann in Prag gefangensetzen ließ. Nach Ladislaus' Tod (1457) wurde er freigelassen u. 1458 zum Kg. von Ung. gewählt, doch kürte die ungar. Opposition 1459 → Friedrich III. zum Gegenkönig. Erst als dieser nach langen Verhandlungen u. gegen eine hohe Abfindung 1463 die Krone auslieferte, konnte sich M. C. 1464 krönen lassen. Im Kampf gegen die Türken gewann M. C. 1462 Bosnien, 1467 Moldawien u. die Walachei; sein polit. Ziel war jedoch die Herrschaft über Böhm., mit der eine Kurfürstenstimme u. damit ein Mitspracherecht im Hl. Röm. Reich verbunden war. Während eines Kriegs, den M. C. im Auftrag Friedrichs III. 1468/69 gegen den gebannten Kg. Georg v. Podiebrad führte, ließ er sich ohne Wissen des Ks.s 1469 zum Kg. v. Böhm. krönen u. forderte einen Kriegskostenersatz. Die Differenzen mit Friedrich III. konnten auch bei einem Staatsbesuch M. C.' in W. (11. 2.–11. 3. 1470, berühmter Ball im → Regensburger Hof am 18. 2.) nicht beseitigt werden (Abweisung der Werbung des M. C. um die Kaisertochter Kunigunde). Als nach Georgs Tod (1471) Wladislaw II. aus dem Haus Jagiello zum Kg. v. Böhm. gewählt u. von Friedrich III. anerkannt wurde, brach zw. M. C. u. Friedrich offene Feindschaft aus (1472 1. Einfall in Österr. zum Schutz rebell. Adeliger, 1477 2. Einfall [14. 8.–20. 12. vergebl. Belagerung W.s, das von Bgm. Hans Heml in Verteidigungsbereitschaft versetzt worden war], ab 1483 3. Einfall [Belagerung W.s, Eroberung von Klosterneuburg 1483, von Bruck a. d. Leitha, der Burg auf dem Leopoldsberg u. Korneuburgs 1484], der durch den 1481 erfolgten Tod Sultan Mohammeds II. u. die damit zustande gekommene Rückenfreiheit ermöglicht wurde). In W. brach eine Hungersnot aus, die bürgerl. Oberschicht (dar. Niklas → Teschler u. Laurenz → Haiden) neigte mehrheitl. zur Kapitulation, der jedoch der kais. Statthalter Dr. Hans Keller energ. entgegenwirkte. Er ließ den ehem. Kämmerer Thomas Tenk am 11. 5. 1485 wegen angebl. Unterschlagungen hinrichten u. am 12. 5. Laurenz Haiden foltern. Nach einem Großangriff der Ungarn am 13. 5. wurde die Übergabe beschlossen, am 22. 5. billigte M. C. den ihm von einer Bürgerdelegation unter Teschlers Führung vorgelegten Kapitulationsvertrag, der den freien Abzug Dr. Kellers u. der kais. Truppen vorsah. Am 1. 6. 1485 zog M. C. feierl. in W. ein, wo er in den folgenden Jahren häufig residierte (nachweisl. in der Hofburg u. nicht, wie in älterer Lit. behauptet wird, im → Hasenhaus in der Kärntner Str.). Bis 1488 unterwarf M. C. den größten Teil von NÖ. Er führte ein hartes Regime; den Wienern, denen er mißtraute, bestätigte er erst nach längerem Zögern 1488 das → Stadtrecht (dessen Bestätigung er als Gegenleistung für die von Bgm. Stefan → Een d. J. geleistete Huldigung bereits 1485 in Aussicht gestellt hatte). Die Kunst der ital. Renaissance, die M. C. als 1. Herrscher nördl. der Alpen einführte u. förderte, fand in W. keinen Niederschlag; an der Wr. Univ. brachte man dem Humanismus ital. Prägung, wie ihn M. C.' Hofhistoriograph Antonio → Bonfini vertrat, noch wenig Verständnis entgegen. Die von Friedrich III. betriebene Heiligsprechung von Mkgf. Leopold III. (6. 1. 1485), die auch von M. C. unterstützt worden war, wurde im ungar. besetzten W. erstm. im Mai 1486 mit Gottesdiensten gefeiert. Nach M. C.' plötzl. Tod wurde am 15. 7. 1490 der böhm. Kg. Wladislaw auch zum Kg. von Ung. gewählt. Kg. Maximilian (So. Friedrichs III., ab 1493 dt. Kg., ab 1508 Ks.) konnte, nachdem ein kais. Heer binnen kurzem NÖ zurückerobert hatte, am 23. 8. 1490 seinen Einzug in die zurückgewonnene Stadt W. halten. Im Friedensschluß zw. Friedrich III. u. Wladislaw (7. 11. 1491) stellte man erstm. die Weichen für einen habsburg.-jagellon. gegenseit. Erbvertrag. M. C., der als bedeutendster Renaissancefürst nördl. der Alpen anzusehen ist u. bes. in Ung. wesentl. kulturelle Impulse setzte, hat durch seine Politik u. Kriegführung die städt. Wirtschaft u. Verw. indirekt stark beeinflußt. Die Renaissancepaläste in Buda u. Visegrad, die kgl. Bibliothek (deren Prachtbände in eigener Werkstatt geschrieben u. illuminiert wurden) sowie der Humanistenkreis bedeutender Künstler u. Wissenschaftler, den M. C. um sich sammelte, machen ihn zu einem außergewöhnl. Fürsten. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: M. C. u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallaburg 1982); Richard Perger, Die ungar. Herrschaft über W. 1485–1490 u. ihre Vorgesch., in: WGBll. 45 (1990), 53 ff.; András Kubinyi, Die Wr. Regg. des Kg.s M. C., in: ebda., 88 ff.; R. Perger, Ferdinand Opll, Ks. Friedrich III. u. die Wr. 1483–85 (1993; FB 24); Karl Nehring, M. C., Ks. Friedrich III. u. das Reich, in: Südosteurop. Arbeiten 72 (Mchn. 1975); Bibliotheca Corviniana 1490–1990 (Kat. Budapest 1990); M. C. u. die Bildung der Renaissance (Kat. ÖNB 1994); Isabella Ackerl, Kg. M. C. (1985); Otto Mazal, Königl. Bücherliebe – die Bibl. des M. C. (Graz 1990); Jolan Balogh, Die Anfänge der Renaissance in Ung. (Graz 1973); Wilhelm Fraknói, M. C., Kg. von Ung. (Freiburg/Br. 1891); Max Vancsa, Gesch. NÖ u. OÖ 2 (Stuttgart 1927), 499 ff.; Friedrich Walter, W., 1 (1940), 222 ff.; Czeike, W. (1981), 61 ff.; dsbe., Bürgermeister, 118 ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 486.

Matthias-Ernst-Pista-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach dem Gemeindebediensteten, Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus M. E. P. (* 12. 1. 1894 Wien, † [Hinrichtung Landesgericht I] 13. 4. 1943 Wien); P. war Sekr. der sozdem. Floridsdorfer BV Franz → Bretschneider u. Anton Feistl.

Lit.: Dictionnaire.

Matthias-Hau-Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Ortsrichter von Mauer (1741–60) M. H. (1698–1760); vorher → Leitenwaldgasse.

Matthias-Schönerer-Gasse (14, Breitensee; 15, Fünfhaus), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Eisenbahntechniker, Verw.rat der Westbahn, GR M. R. v. Sch. (* 9. 1. 1807 Wien, † 30. 10. 1881 Wien); vorher → Schönerergasse.

Matthias-Wagner-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus M. W. (* 25. 10. 1894 Stammersdorf, † [Hinrichtung Landesgericht I] 16. 3. 1943); vorher (ab 21. 7. 1943) Wißmanng., urspr. → Sobieskigasse.

Matthies Gustav, * 28. 8. 1844 Wismar, † nach 1896, Architekt. Stud. an der Berliner Bauakad. u. war überw. in W. tätig, wo er u. a. das Gmde.haus in Fünfhaus, Schulen (Fünfhaus, Heiligenstadt) u. Wohnhäuser (oft in Zusammenarbeit mit Bmstr. Alois Schuhmacher; bspw. 3, Wasserg. 29 u. 31 [1883–85]; 4, Karlsg. 12 [1883]; 4, Margaretenstr. 25; 4, Schleifmühlg. 4 [1880]) sowie das Hotel „Kaiserhof" (4, Frankenbergg. 10; 1896) baute.

Lit.: Eisenberg (1893); Thieme–Becker; ÖKT 44, 182, 267 f., 293, 318 f., 379 f.; ABZ 57 (1892), 96; Der Architekt 2 (1896), 30.

Mattielli Lorenzo, * zw. 1682 u. 1688 in Vicenza, † 28. 4. 1748 Dresden, Bildhauer. Ab 1712 arbeitete M. nachweisbar in W. (Dekret als Hofbildhauer 1714). Er schuf 1724–29 mehrere Monumentalfiguren für die Hofburg (dar. 1728/29 am Reichskanzleitrakt der Hofburg „4 Taten des Herkules" [→ Heraklesstatuen, *sub 1*]), 1716/31 Raptusgruppen im Schwarzenberggarten, vor 1730 Statuen an der Peterskirche, 1730 die Giebelfiguren für den Portalvorbau der → Michaelerkirche, etwa zur selben Zeit die Steinfiguren des hl. Petrus u. des hl. Michael an der Rückseite des Chors der → Peterskirche. Wesentl. beteiligt war M. auch an der Ausgestaltung der → Karlskirche (1727); von ihm stammen die Giebelfigur des hl. Karl, 4 Attikafiguren (Religion, Barmherzigkeit, Bußfertigkeit, Gebetseifer), die bekrönenden Adler der Triumphsäulen sowie die Marmormensa mit Engeln am Hochaltar. 1732 lieferte er Steinplastiken für die Fassade des Bürgerl. → Zeughauses Am Hof (Stärke, Beharrlichkeit), 1736 schuf er für den Hochaltar der Kirche der Barmherz. Brüder („Taufe Christi") 4 Heiligenfiguren (Joachim, Zacharias, Elisabeth, Anna). Die 1736 entstandene Tongruppe „Thronende Maria, hl. Joseph u. Anna" befindet sich im Barockmus. Undatierbare Werke in W. finden sich in großer Zahl: Statuen im unteren Parterre des Belvedere-Parks, der Altar der → Peterskirche, Fassadenplastik an der Böhmischen → Hofkanzlei u. das Brunnenbecken des → Vermählungsbrunnens, Steinsphingen bei den Seiteneingängen des → Hetzendorfer Schlosses (wahrscheinl. auch die Attikaplastik, 1716), Vasen auf der Mauer des ehem. → Hirschstettner Schlosses sowie Attikaskulpturen am → Engelskirchnerpalais. Zugeschrieben wird ihm auch der Johannes-Nepomuk-Altar der → Dominikanerkirche; 1730 wurde von Karl VI. erwogen, ihn neue Figuren für die → Grabenbrunnen anfertigen zu lassen. Als ihm 1737 im Wettbewerb um den Providentiabrunnen Donner vorgezogen wurde, ging er 1740 nach Dresden, wo er 1744 Hofinspektor der antiken u. modernen Statuen wurde. 1722 erwarb M. ein Haus in der Vorstadt Wieden (CNr. 316; 4, Favoritenstr. 7), das er seiner Frau vererbte (1866 von Ehz. Carl Ludwig umgeb.). → Mattiellistraße.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Arch. Barock, 148; Dehio, Reg.; GStW NR 7/1, Reg.; Erwin Neumann, Der Johann-Nepomuk-Altar der Wr. Peterskirche, ein unbek. Werk L. M.s, in: WGBll. 9 (1954), 66 f.; Franz Maschek, L. M. u. seine plast. Arbeiten in Klosterneuburg, in: ebda., 73 ff.; Hofbauer, Wieden, 74; Messner, Wieden, 191.

Mattiellistraße (4), ben. (1901) nach Lorenzo → Mattielli.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 75.

Mattis Martina Paulina, Tänzerin, → Hasenhut Martina Pauline.

Mattisplatz (15, Fünfhaus), aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (23. 12. 1924 GRA); seither befinden sich hier der → Eberthof u. der Ebertpark.

Mattonihof (1, Tuchlauben 12; → Igel, Zum roten), erb. 1886 nach Plänen von Gustav → Korompay für den reichen Hausbesitzer Heinrich M. an der Stelle des alten → Musikvereinsgebäudes.

Lit.: Girardi, 137.

Matulla Oskar, * 4. 11. 1900 Wien, † 13. 10. 1982 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1918–20 die Kunstgewerbeschule (bei Franz Cizek), war kurze Zeit dessen Ass. u. trat dann in den Schuldienst. Ab 1928 besuchte er die Akad. der bild. Künste (bei E. Mallina). Er widmete sich der Drucktechnik, insbes. dem Holzschnitt u. der Lithographie, entwickelte aber auch eine eigene Technik in der Kasein-Malerei, die er mit Vorliebe für die im Stil der Neuen Sachlichkeit gehaltenen Tafelbilder anwandte. Außerdem schrieb M. Essays, Erzählungen sowie kunst- u. kulturgeschichtl. Studien. Er war Mitgl. der „Donauwaldgruppe", wurde 1950 Mitgl. der Secession (Vizepräs.) u. leitete Malkurse an Wr. Volkshsch.en. Neuerl. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Josef Dobrowsky, ab 1956 aktiv im Landesverband der Nö. Kulturvereine tätig; gründete 1964 die „Gruppe 64". Prof. (1962); Kulturpreis des Landes NÖ (1963), Premio int. Amicizia Europea Santhia Piemont (1969), Gustav-Klimt-Ehrung der Secession (1969), 1. Hörspielpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1970). (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: Nö. Ges. für Kunst u. Kultur (Hg.), M. (1979; *mit Bibliogr.*); Die Presse 19. 10. 1982; RK 29. 10. 1980.

Matura, auch Reifeprüfung, früher Maturitätsprüfung. Wird nach erfolgr. Abschluß einer höheren Schule abgelegt, besteht in der Regel aus schriftl. u. mündl. Teilprüfungen u. berechtigt in Österr. ohne weitere Aufnahmetests zum Univ.stud. Die M. wurde 1849 auf der Grundlage des von Franz Serafin → Exner u. Hermann → Bonitz verfaßten „Entwurfs der Organisation der Gymnasien

u. Realschulen in Österr." geschaffen („Organisationsstatut"). Durch die Angliederung der „Phil. Studien" erhielt das → Gymnasium dieses Entwurfs 8 Jgg., die mit der Maturitätsprüfung abschlossen. Die Reform der Realschulen brachte erst 1869 einen Realschulabschluß mit M. Mädchen wurden ab 1878 zur M. an Gymnasien zugelassen; in der Folgezeit gliederte das Unterrichtsministerium die höhere Frauenbildung in das Mittelschulwesen ein. Die sechsklass. Mädchenlyzeen erhielten 1912 ein neues Statut u. wurden nach dem Muster der Knabenschulen in achtklass. Mittelschulen umgewandelt. 1908 erschienen neue Verordnungen über Prüfen u. Klassifizieren sowie eine Neuordnung der Reifeprüfung; 1924 umfaßte die M. auch eine schriftl. Hausarbeit, deren Thema der Prüfling selbst wählte; die mündl. Prüfungen wurden auf 2 reduziert. Nach 1939 wurden die höheren Schulen immer stärker in den Dienst des Militarismus u. des Kriegs gepreßt, zahlr. Schüler gingen ohne eigentl. M. (jedoch mit „Reifeklausel") von den Oberstufenklassen direkt in den Kriegsdienst. Bei Kriegsende knüpfte man an die Lehrpläne von 1935 an. Die Formen der M. (auch für polit. u. rass. Geschädigte sowie für Kriegsteilnehmer) wurden von Jahr zu Jahr neu geordnet. Für jene Schüler, die im Schuljahr 1992/93 die 8. Klasse besuchten, kamen erstm. neue Bestimmungen zur Anwendung. Jeder Prüfungskandidat hat 7 Teilprüfungen (teils schriftl., teils mündl.) in mindestens 4 versch. Prüfungsgebieten abzulegen. Verpflichtend sind schriftl. Klausurarbeiten in Dt., einer Fremdsprache u. in Mathematik. Für die mündl. M. ist eine Fremdsprache als Prüfungsgegenstand zu wählen. Eine Fachbereichsarbeit (schriftl. Hausarbeit, 20–25 Seiten), die der Schüler während des 1. Semesters der 8. Klasse verfaßt, ersetzt die 4. Klausurarbeit u. tritt an die Stelle einer Schwerpunktprüfung bei der mündl. Schlußprüfung. (*Renate Seebauer*)

Lit.: 100 J. Unterrichtsministerium (1948), 114ff.; M.reform konkret, Informationen zur AHS-Reifeprüfung, Faltprospekt BMUK (o. J. [1992]).

Matz Anton Maximilian, Pfarrer, → Pfarrer-Matz-Gasse.

Matzig Anton, * 6. 8. 1862 Arnsdorf, Bez. Friedland, Böhm., † 22. 10. 1939 Perchtoldsdorf, NÖ [Matzleinsdorfer Kath. Frdh., Grabdenkmal im Grabmalhain], Jurist, 1. G. (1894) Hulda Schäfer, 2. G. Berta Seifert. Nach Stud. (Dr. jur. 1893) absolvierte M. den Gerichtsdienst in W., war 1903–10 Bezirksrichter in St. Gilgen, Sbg., u. 1910–19 Gerichtsvorstand in Liesing; er wurde Oberlandesgerichtsrat u. Hofrat (1919 krankheitshalber pensioniert). M. wohnte bis 1933 in Liesing (Ehrenbürgerrecht), danach in Perchtoldsdorf. Er schrieb eine Gesch. des Schlosses sowie der Herrschaften Erlaa u. Liesing (Ms. im WStLA). → Dr.-Anton-Matzig-Gasse.

Lit.: Hkde. 23, 191f.

Matzingerstraße (14, Breitensee), ben. (1875) nach dem Ltr. des Stadterweiterungsfonds Franz Frh. v. M. (* 23. 3. 1817 St. Pölten, † 22. 8. 1896 Weidling, NÖ).

Matzleinsdorf (5). **1)** *Dorf u. Herrschaft:* Der Sprengel der Herrschaft umfaßte die nachmal. Vorstädte M. (*s. u. sub 2*), → Hundsturm, → Hungelbrunn, → Margareten, → Nikolsdorf u. → Reinprechtsdorf; er wurde vom Wr. → Burgfried u. den Dörfern → Gumpendorf, → Inzersdorf u. → Meidling begrenzt. Der Name M. leitet sich vom männl. Vornamen Mazo, Mazelin (Kurzform für Marquard?) ab; um 1130/36 scheint erstm. die Bezeichnung „Mazilinestorf" auf, 1136 ein Otto von Mazilinestorf (Zeuge im Klosterneuburger Salbuch); der urspr. Grundriß des Schmalangerdorfs deutet jedoch auf eine Entstehung im 11. Jh. hin. 1305 wurde die kleine Ortschaft, die sich nur langsam entwickelte, Mätzelsdorf gen. M. u. Umgebung waren Schaupl. der Einfälle des Matthias Corvinus; als dieser 1477 zum erstenmal auf dem Wienerberg erschien, hatte die Ortschaft die ganze Wucht des Angriffs zu ertragen. Die 1. Nennung im städt. Totenbeschauprotokoll fällt erst in das Jahr 1699 („Mazelstorff"). Sitz der Herrschaft war der „niedere Hof" (5, Margaretenpl. 2–3, Schloßg. 23; → Margaretner Schloß); der „obere Hof" (auf der Höhe des Wienerbergs wurde E. des 15. Jh.s zerst. Herrschaftsinhaber waren u. a. Jakob v. Eslarn († 1362), die Herren von Tirna (1373–1408) u. das Kapitel zu St. Stephan (ab 1408). Die Herrschaft wurde in der Folge neu gegl.: 1540 verkaufte das (Dom-)Kapitel den Herrschaftskern (Margareten einschl. des Areals des erst 1566 entstandenen Nikolsdorf) an Paul Pernfuß (→ Margareten) u. 1702 den verbliebenen Rest von M. samt Reinprechtsdorf an Hans Ehrenreich Frh. v. Oppel (der zu dieser Zeit bereits Margareten u. Nikolsdorf besaß). Durch den Bau des → Linienwalls (1704) wurden die bis dahin außerhalb des Burgfrieds gelegenen Dörfer mit W. vereint; die Stadt W. erwarb 1705 die Herrschaftsrechte von Hungelbrunn u. 1727 vom Erben Oppels, Franz Gf. Sonnau, jene von M. (der Laurenzergrund folgte erst 1806, Hundsturm 1842). – **2)** *Vorstadt:* Durch den Bau des Linienwalls wurde M. als „nichtbürgerl. Vorstadt" mit dem Wr. Burgfried vereint; ab 1727 war die Stadt W. auch Inhaberin der Grundherrschaft. Für die Seelsorge entstand 1709 eine Kapelle, an deren Stelle 1725 die Kirche „Zum hl. Florian" trat (→ Matzleinsdorfer Kirche, alte). 1841 ließ Josef Dietrich Frh. v. Dietrichsberg auf seine Kosten eine Wasserltg. vom Wienerberg nach M. anlegen. 1850 wurde M. mit anderen Vorstädten zunächst Bestandteil des 4. Bez.s (→ Wieden), 1861 fiel es an den neugeschaffenen 5. Bez. (→ Margareten). Durch den Ausbau der Wiedner Hauptstr. wurden die urspr. städtebaul.-architekton. Strukturen beseitigt. – *Häuser:* 1779: 90. 1798: 108. 1830: 131. 1851: 133. 1856: 136. – *Einwohner:* 1856: 4.258. – *Grenzen:* Rechte Wienzeile, Gaudenzdorfer Gürtel, Margaretengürtel, Klieberg., Wiedner Hauptstr., Nikolsdorfer G., Garteng., Castellig., Spengerg., Siebenbrunneng., Reinprechtsdorfer Str., Margaretenstr., Rampersdorfferg., Rechte Wienzeile. (*Richard Perger*)

Lit.: BKF 5, 4; Etymologie; Opll, Erstnennung; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, in: BM 43 (1910), 29ff.; 44 (1911), 1ff.; Dehio 2–9, 206; Kisch 3, 127f.; Bibl. 4, 133.

Matzleinsdorfer Friedhof, evangelischer (10) → Friedhof, Evangelischer.

Lit.: Gustav Reingrabner, Der Evang. Frdh. in W.–Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 115ff.; Franz Knispel, Die Aufbahrungshalle für den evang. Frdh. Matzleinsdorf. Ein Beitrag zur Gesch. der Bezirksleichenkammern, in: Der österr. Bestatter, 32 (1990), insbes. 196ff.

Matzleinsdorfer Friedhof, katholischer (10). Als Joseph II. aus sanitären Gründen die Schließung der Frdh.e innerhalb des Linienwalls anordnete, entstanden vor den Linien 5 → Kommunalfriedhöfe. Bei der Anlage desjen. vor der Matzleinsdorfer Linie griff man auf den bereits bestehenden (aber bedeutungslos gewordenen) → Nikolsdorfer Friedhof zurück. Das Areal desselben wurde für die Anlage des nunmehr. M. F.s entsprechend vergrößert, Teile der alten Mauern wurden entfernt u. alte Grabstellen aufgelassen. Bestattungen fanden ab Jänner 1784 bis 1874 statt; 1787 (geringfügig), 1829, 1852 u. 1855 wurde der Frdh. erweitert. Am 10. 10. 1874 ordnete der Magistrat die Schließung an, wogegen Beschwerde erhoben wurde; die Nö. Statthalterei bestätigte zwar am 22. 12. 1874 den Beschluß, ließ jedoch vorübergehend Ausnahmen für bestehende Grüfte zu. Nichtsdestoweniger kam es jahrzehntelang zu keiner Räumung des Frdh.s; ledigl. der östl. des kath. Teils gelegene „Türk. Frdh." wurde anläßl. des Durchbruchs der Landgutg. zum Gürtel gem. m. dem westl. an ihn anschl. Teil des kath. Frdh.s geräumt. Erst am 9. 5. 1923 beschloß der GR die endgült. Räumung, am 3. 10. 1923 wurde die in eine Gartenanlage umgewandelte ehem. Begräbnisstätte eröffnet (→ Waldmüllerpark; die Benennung erfolgte nach dem 1865 hier bestatteten Ferdinand Georg → Waldmüller); bedeutende Grabdenkmäler berühmter Persönlichkeiten, die szt. auf diesem Frdh. bestattet worden waren, wurden in einem Grabmalhain (100 hist. Grabsteine) am Rand der Parkanlage vereinigt; der Grabstein Waldmüllers wurde 1991 restauriert.

Lit.: Anton Lang, Vom Nikolsdorfer Frdh. zum Waldmüllerpark. Ein Beitr. zur Gesch. des k. M. F.s in W.-Favoriten, in: Jb. 44/45 (1988/89), 92ff. (*auch als SA*); Knispel 2, 124ff.; Schubert, Favoriten, Reg.

Matzleinsdorfer Kirche, alte (5, Wiedner Hauptstr. bei 105; Pfarrkirche [1783] „Hl. Florian", im Volksmund „Rauchfangkehrerkirche"), ein 1725 vollendeter schlichter Barockbau. In älterer Zeit stand an ihrer Stelle eine der Vermählung Mariens gew., 1709 erneuerte Kapelle. Die Stelle des alten Pfarrgartens nahm der 1784 aufgelassene u. nach → Nikolsdorf verlegte Frdh. ein. Bis 1783 war die Kirche eine Filiale von St. Stephan; in diesem Jahr wurde sie Pfarrkirche. Der Befehl Josephs II. (1787), die Kirche abzubrechen, scheiterte am Widerstand der Bevölkerung. 1820 baute man eine Sakristei an, 1900 wurde die Kirche restauriert. Ab 30. 8. 1965 wurde die inmitten der Str. stehende Kirche (der Auto- u. Straßenbahnverkehr ging zu beiden Seiten an ihr vorbei) nach heft. Diskussionen aus Verkehrsrücksichten abgetragen, nachdem bereits zuvor die neue → Matzleinsdorfer Kirche fertiggestellt worden war.



Alte Matzleinsdorfer Kirche „St. Florian". Stich von Franz Barth, um 1830.

Lit.: Theodor Blieweis, Pfarre St. Florian in W. 5. Vergangenheit u. Gegenw. (1969); Franz M. Bischof, Gesch. der Pfarrkirche „St. Florian" in M., FS (1925); Kat. HM 92, 70ff.; Dehio, 123f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 62; Schnerich, 156; Missong, 140; Roth, 109 (*Lit. zum Abbruch*); Kisch 3, 128; Geyer, 83 (*Sprengel*), 240 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 236f.

Matzleinsdorfer Kirche, neue (5, Wiedner Hauptstr. 97, Laurenzg. 1; Pfarrkirche „Hl. Florian"). Die in modernen Formen err. turmlose Kirche wurde nach Plänen des dt. Kirchenbmstr.s Rudolf Schwarz (der 1957 den 1. Preis des internat. Wettbewerbs errungen hatte) 1961–63 in Stahlbeton-Skelettbauweise erb. u. ersetzte die 1965 abgebrochene Floriankirche (5; → Matzleinsdorfer Kirche, alte). Da Schwarz kurz nach Baubeginn starb, ist der Ausbau (von Johann Petermair) nicht durchwegs in seinem Sinn erfolgt. Die Kirche mit ihrem hochrechteck. Fassadenspiegel wurde am 20. 10. 1963 durch Ebi.-Koadjutor Franz Jachym gew.; alle Flächen sind durch Fenster(folgen), teilw. mit roten Steinrahmungen, gegl. (an der Fassade zu Kreuz gruppiert). – *Inneres:* Hohes flachgedecktes Mittelschiff, die Wände völlig in farb. Glasfenster aufgelöst, flacher Chorschluß. Einige Ausstattungsstücke stammen aus der alten Kirche (bspw. auf der Orgelempore das ehem. Hochaltarbild „Hl. Florian" von Franz Xaver Wagenschön [um 1778; im unteren Teil des Bilds Danubius u. Vindobona, zw. ihnen im Hintergrund Stadtansicht 1740] u. im li. Seitenschiff die urspr. über dem Hochaltar angebracht gewesene Kopie des Mariahilf-Bilds von Lucas Cranach). Farb. Verglasung von Giselbert Hoke (60er Jahre), Kreuzweg aus Gußbeton von Peter Gangl, Marienstatue (re. Mittelpfeiler im Seitenschiff) von Robert Ullmann (1953), Josephstatue von Erich Pieler (1952), Antonius u. Judas Thaddäus im Vorraum von Rudolf Schwaiger (1950/51), Bronzepietà von Hubert Wilfan (1955), Ambo von Franco Fonatti u. Herbert Hempel (1986), Orgel von Herbert Gollini (1985); altes Missionskreuz beim re. Seitentor. Vor der Kirche eine Pietà (1657), die szt. am Weg (10, Triester Str., Ecke Kundratstr.) zur Hinrichtungsstätte bei der Spinnerin am Kreuz stand, dann an der Chorseite der alten Pfarrkirche.

Lit.: Bandion, 145f.; Roth, 108ff.; Dehio 2–9, 211f.; Achleitner 3/1, 166f.; BKF 5, 52f.

Matzleinsdorfer Pfarrhof (5, Wiedner Hauptstr. 97). **1)** Der alte Pfarrhof befand sich an der Stelle der städt. Wohnhausanlage *Nr. 103*; da er weit in die Str. hineinragte, wurde er 1935 abgetragen. – **2)** Karl → Ehn err. 1937 einen neuen Pfarrhof (auf *Nr. 105*; über dem Eingang eine in Kupfer getriebene Figur des hl. Florian von Josef Riedl [1937]). – **3)** Im Zuge des Neubaus der → Matzleinsdorfer Kirche entstand 1965–67 neben der Kirche (*Nr. 97*) ein modernes Gmde.zentrum (Gmde.saal, Seelsorgeamt, Pfarramt, Pfarrbücherei, Seelsorgehilfe, Ca-

ritas, Dienstwohnungen, Pfarrarchiv); am Eingang die Bronzefigur des hl. Florian von Riedl.

Lit.: BKF 5, 51; Dehio 2–9, 212.

Matzleinsdorfer Platz (5, Matzleinsdorf). **1)** Der Platz, ben. (1906) zur Erhaltung des Vorortnamens, entstand an der Kreuzung des Gürtels mit der auf den Wienerberg führenden Matzleinsdorfer (heute Wiedner) Hauptstr. Hier stand zuvor das Matzleinsdorfer Linientor mit einer Johannes-Nepomuk-Kapelle, die 1748 aus einer älteren (1623 err.) Ludowikakapelle hervorgegangen war. In der Nähe wurde der → Heu- u. Strohmarkt abgehalten (heute → Theodor-Körner-Hof). Am M. Pl. bündelten sich 4 Straßenbahnen (Linie 65: Wiedner Hauptstr.–Triester Str.; Linie 62: Wiedner Hauptstr.–Margaretengürtel; Linie 6 [auch 15]: Reinprechtsdorfer Str.–Gudrunstr.; Linie 18 [auch 118]: Gürtel). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg begann ein grundlegender Umbau des (schwierig zu regelnden) Verkehrsknotens, der 1951 mit einer 1. Baustufe (Unterführung des Gürtels mit 2 Fahrspuren) abgeschlossen wurde. – **3)** In den 60er Jahren wurde die 2. Baustufe eingeleitet, wobei man v. a. die auf dem Gürtel geführte Straßenbahn unter die Erde verlegte. Versuchsfahrten im neuen Tunnel (vom Südtiroler Pl. bis zur Eichenstr. mit Abzweigung durch die Klieberg. zur Wiedner Hauptstr. u. unter dieser bis zur Johann-Strauß-G.) begannen am 4. 11. 1968. Gleichzeitig erfolgten die Verbreiterung der Straßenunterführung auf 4 Fahrspuren u. der Ausbau des Verkehrsbauwerks → Südtiroler Platz sowie die Einbindung der ges. Anlage in das Schnellbahnnetz. Der Bau des Tiefbauwerks M. Pl. war am 19. 9. 1969 abgeschlossen.

Lit.: *Ad 1:* Verw.-Ber. 1906, 106.

Matzleinsdorfer Straße (4, 5) → Wiedner Hauptstraße.

Matzleinsdorfer Straße (12, Untermeidling), seit 1894 → Niederhofstraße u. → Rosasgasse.

Matzleinsdorfer Theater (5, Wiedner Hauptstr. 123, 123a, 125, Gasserg. 44) → Sulkowskitheater.

Matzleinsdorfer Weg (5) → Margaretenstraße.

Matznergasse (14, Penzing), ben. (1899) nach dem Landesgerichtsrat u. langjähr. Richter in Hietzing Dr. Josef M. (1822–1907).

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69; BKF ^{2}14, 48.

Matznerpark (14, Penzing), ben. (23. 4. 1981 GRA) nach Dr. Josef M. (→ Matznergasse); vor der amtl. Benennung wurde die Örtlichkeit in Anlehnung an die gleichnam. angrenzende Gasse im Volksmund bereits M. gen.

Mauer (23), selbständ. Ortsgmde., von der ab 1892 ein kleiner Teil in den 13. Bez. (→ Hietzing) eingemeindet war; der restl. Ort folgte 1938 (heute 23. Bez. → Liesing). Schon unter den Babenbergern befand sich in M. ein Jagdschloß. Die menschl. Besiedlung läßt sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen (Funde eines neolith. Feuersteinbergwerks auf der Antonshöhe im Maurer Wald, 1929). M. wird erstm. 1114 als Burg („Gereut") u. 1210 erstm. als Můer erw. Der alte Ort, ein Grabenangerdorf, erstreckte sich entlang des heut. Hauptplatzes u. an der Endresstr. Die → Maurer Kirche ist dem hl. → Erhard gew. Die Anlage von Weingärten führte auch zu engeren Beziehungen zu W., weil sich neben Wr. Klöstern auch Ritterbürgerfamilien (Haimonen, Zinken) als Grundherren nachweisen lassen. Im 14. Jh. errangen die Eckartsauer bes. Bedeutung für den Ort; sie gründeten um 1450 die → Erhardkirche. 1529 wurde M. durch die Türken verwüstet; danach wurde die Engelsburg zum 2. Sitz der Grundherrschaft ausgebaut. 1609 kam die Grundherrschaft M. an die Jesuiten u. verblieb bei ihnen bis zur Ordensauflösung 1773. 1683 kam es neuerl. zu schweren Zerstörungen durch die Türken. Noch im 17. Jh. setzte jedoch ein wirtschaftl. Aufschwung ein; gleichzeitig strebte man auch die Lösung von der Pfarre Atzgersdorf an (Schaffung einer eigenen Pfarre erst 1783), nachdem die Staatsgüteradministration nach 1773 die Herrschaften M. u. Kalksburg eingezogen hatte. Das Schloß M. (ab 1777 „Untere Kaserne") wurde 1895, die Engelsburg (ab 1776 „Obere Kaserne") 1923–26 abgetragen. Unter den in M. befindl. Kapellen sind die Kreuzkapelle (im Hof des Hauses Speisinger Str. 230, erb. 1823) u. die des hl. Johannes Nepomuk (erb. 1750) zu nennen; die 1936 err. Aufbahrungshalle in M. stammt von Anton Uhl (künstler. Ausgestaltung von Rudolf Holzinger). Einige Häuser stammen aus dem 17. u. 18. Jh., so Hauptpl. 10 (17. Jh.) oder Endresstr. 80 (1. H. 18. Jh.); Endresstr. 90 ist der ehem. → Freisingerhof, Nr. 100 war urspr. Mackscher Besitz (frühklassizist. Bauwerk vom E. 18. Jh., das unter Verwendung des älteren Mittelteils entstanden ist. Hier befinden sich noch Stuckornamente aus dem E. des 17. Jh.s. M. wurde am 30. 6. 1927 Marktgmde.; am 30. 9. 1927 ersuchte der GR um Verleihung des bisher. Wappens als Marktwappen. Das Gemeindeamtshaus wurde am 8. 11. 1933 Rathaus (Speisinger Str. 256). – *Häuser:* 1831: 264. 1869: 286. 1880: 343. 1890: 415. 1900: 479. 1910: 525. 1923: 684. 1934: 1633. 1951: 1240. – *Einwohner:* 1869: 1673. 1880: 2.274. 1890: 2.125. 1900: 2.706. 1910: 3.423. 1923: 4.590. 1934: 7.300. 1951: 7.018. – *Ortsrichter:* Lewpold v. Ekcharttzaw (1429), Andre Reitter (1442–48), Michl Wunsam (Wundsamb; 1449–56), Jacob Grienwaldt (1588–90), Georg Heyß (1604), Hans Schenkh (1638–40), Jacob Hackhl (1642), Gallus Huefnagel (1645), Jacob Wurster (1665), Hanns Waxlberger (1683), Georg Wimber (1684), Johannus (Johann, Hanns) Rohr (Ror, Rohrer; 1687–93), Martin Kratz (1694), Georg Raab (1697–1700), Adam Wimmer (1701–03), Georg Mayr (1704–07, 1718, 1721–34), Johann Rohrer (1709–17, 1719), Martin Rohrer (1737–41) Matthias Hau (1741–60; → Matthias-Hau-Gasse), Mathias Weindorffer (1761–63), Peter Au (1764–79), Jacob Stachl (1780–82), Leopold List (1785–88), Karl Graslehner (1789), Johann Michael Niederauer (1790/91; → Niederauergasse); Lorenz Grießler (1793–97, 1800–05), Franz Frais (1798/99, 1806/07), Joseph Schlimmeck (1808–11), Augustin Rohrer (1812–26), Karl Raab (1827–32), Josef Sommerschuh, Hauer (9. 4. 1833–29. 7. 1842; * 1798 Wien, † 29. 7. 1842 Mauer; → Sommerschuhgasse), Karl Au (1843–47), Martin Draxler (1848/49). – *Bürgermeister:* Johann Thaller, Bmstr. (11. 8. 1850–16. 11. 1859; * 16. 1. 1793 Stammheim, Hessen-Darmstadt, † 12. 12. 1862 Mauer; → Thallergasse); Martin Stuhlhofer (22. 8. 1860–7. 6. 1864; * 1802, † 1888); Johann Deißenhofer, Bäckermeister (6. 7. 1864–31. 7. 1867; * 1821, † 1879; → Dei-

ßenhofergasse); Matthias Weindorfer (9. 8. 1867–23. 7. 1870; * 1821, † 1878); Laurenz Werner, Hausbesitzer (5. 8. 1870–23. 6. 1879; 12. 7.–26. 10. 1888; * 10. 12. 1820 Ofen, † 28. 11. 1901 Wien 6, Kanalg. 27 [Maurer Frdh.]; → Wernergasse); Gustav Brünner (23. 7. 1879–24. 7. 1882; * 1825, † 1905; → Gustav-Brünner-Gasse); Anton Krieger, Kaufmann (25. 7. 1882–6. 12. 1885; 7. 11. 1888–1. 8. 1891; * 1828, † 1905; → Anton-Krieger-Gasse); Heinrich Heimann (29. 7. 1885–6. 7. 1888; * 1838, † 1921); Franz Graßler (1891–1919; → Franz-Graßler-Gasse); Franz Ruzicka (12. 7. 1919–24. 4. 1921, 11. 1. 1924–2. 1. 1930 [zeitw. nur Gmde.verw.]); * 1875, † 1950); Theodor Winterstein (26. 9. 1921–11. 1. 1924; * 1876, † 1936); Dr. Rudolf Barilits (3. 1. 1930–16. 11. 1934 [17. 11. 1934–31. 3. 1935 Gmde.verw.]; * 1874, † 1962; → Dr.-Barilits-Gasse); Ing. Hermann Lauggas (1. 4. 1935–12. 3. 1938; * 1882, † 1962). In der natsoz. Zeit fungierten 1938 bis zur Eingemeindung die Gmde.verw. Johann Dungl jun. u. Anton Schier, nach dem 2. Weltkrieg gab es 1945–50 Ortsvorsteher (1945 Heribert Breitenbach [1918–88], 1945/46 Josef Hamberger [1892–1953], 1946 Oskar Janda [1901–75] u. 1946–50 Theodor Iglseder [1894–1958]). – → Antonshöhe.

Lit.: Hkde. 23, 57ff., 109ff.; Rudolf Spitzer, Liesing (1994), 61ff.; BKF 23, 8ff.; Heimat-Jbb. M., insbes. Friedrich Hitsch, Heimatjb. W.-Mauer 24 (1990; *Ortsrichter: 65ff.*); HONB 2, 36ff.; Topogr. NÖ 6, 258ff.; Opll, Erstnennung, 41; Klaar, Siedlungsformen, 125; Dehio, 196f.; Bibl. 4, 348.

Mauer Hans (Johann), * 28. 2. 1879 Wien, † 4. 7. 1962 Wien, Bildhauer. Besuchte die Staatsgewerbeschule (bei Camillo Sitte) sowie die Akad. der bild. Künste (1901–09; bei E. Hellmer, H. Bitterlich, C. Kundmann u. C. Zumbusch). Sein bekanntestes Werk ist das → Marco d'Aviano-Denkmal (1, Kapuzinerkirche; 1935). Er schuf auch Büsten für den Arkadenhof der Univ. (→ Jodldenkmal, → Martinidenkmal) sowie die Lanner-Strauß-Gruppe für den Badener Kurpark.

Lit.: Vollmer; RK 3. 7. 1972.

Mauer Otto, * 14. 2. 1907 Brunn am Geb., NÖ, † 3. 10. 1973 Wien 17, Geistlicher, kath. Publizist, Volksbildner, Künstlerseelsorger. Stud. 1926–31 Latein u. Theol. an den Univ.en W. u. Münster/Westf., erhielt 1931 die Priesterweihe (St. Stephan), war 1931–34 Kaplan in Schwechat u. 1934/35 in Neuottakring, war 1935–36 Religionsprof. bei den Schulbrüdern in Strebersdorf u. 1936–38 am Realgymn. Berndorf, NÖ (dort gleichzeitig auch Kaplan). Ab 1938 wirkte er als Referent für religiöse Kultur u. Akademikerseelsorge im Ebi. Seelsorgeamt sowie 1938–41 als Kaplan der Pfarre St. Josef (2) u. 1941–44 der Pfarre St. Augustin (1). 1946–54 war M. Generalsekr. der Kath. Aktion W.s, 1946–58 Geistl. Ass. der Kath. Aktion Österr.s, für die er 1946 ein neues Konzept erarbeitete, u. 1947–73 Geistl. Ass. des Bildungswerks der Kath. Aktion u. des Kath. Akademikerverbands. 1952 prägte M. wesentl. den Katholikentag, 1954–73 war er Domprediger zu St. Stephan, 1954 begr. er in der Grünangerg. die Galerie (später: nächst) St. Stephan, die er selbst leitete u. mit der er sich unschätzbare Verdienste um die Förderung moderner Kunst u. des Dialogs zw. Kunst u. Kirche in Österr. erwarb. M. war Mitbegr. (1946) u. Chefredakteur der Kulturzs. „Wort u. Wahrheit" u. Vortragender beim Europ. Forum Alpbach; 1964 war er mitbeteiligt an der Gründung des ökumen. Stiftungsfonds „Pro Oriente". Ab 1971 war er Geistl. Ass. der Pressekomm. im kath. Zentrum für Massenkommunikation u. der Kath. Journalisten. Zu seinen eigenen Werken gehören „Auferstandene. Christus u. Mensch" (1935), „Das verborgene Antlitz" (1936), „Kunst u. Christentum" (1946), „Das geschundene Reich Gottes. Theol. Reden" (1993; hgg. u. kommentiert von Werner Reiss) u. „Über Kunst u. Künstler" (1993; hgg. v. Günter Rombold). Wirkl. ebi. Konsistorialrat (1949), Päpstl. Ehrenkämmerer-Monsignore (1953); Ehrenmitgl. des Art-Clubs; Preis der Stadt W. für Volksbildung (1972); EWK (1973). → Otto-Mauer-Gasse. (*Mitarbeit Johann Weißensteiner*)

Lit.: NÖB 20; ÖL; Personenlex.; Otto Schulmeister, O. M. (19–); Lebendige Stadt, 161; Almanach 113 (1963); Presse 3. 10. 1983; Kronen-Ztg. 23. 9. 1983; Falter 21/1983; Matthias Boeckl (Hg.), Kairos. Die Sammlung O. M. im Wr. Dommus. (1993); Uta Krammer (Redakt.), Symposion, veranstaltet von der Hsch. für angew. Kunst 12./13. 3. 1993 (1993).

Mauer, Lange (1), Begrenzung der vor dem Peilertor entstandenen Vorstadt → An der langen Mauer (entlang der nördl. Häuserzeile des Kohlmarkts).

Mauerbachhof → Seitzerhof.

Mauerbachstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der außerhalb der nordwestl. Stadtgrenze in NÖ gelegenen gleichnam. Ortschaft.

Lit.: BKF [2]14, 48f.

Mauerberg, Siedlung → Maurerbergsiedlung.

Mauerberggasse (23, Liesing), einbezogen in die Rodauner Str. (20. 10. 1965).

Mauergasse (13, Rosenberg), wurde am 6. 4. 1955 in die → Rosenhügelgasse einbezogen.

Mauergasse (23, Atzgersdorf, Liesing), wurde am 2. 10. 1957 in die → Rudolf-Waisenhorn-Gasse einbezogen.

Mauermann Max → Max-Mauermann-Gasse.

Maulbeergasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem aus Persien stammenden gleichnam. Baum mit schwarzen, eßbaren Früchten, dessen Bll. Hauptnahrungsmittel der Seidenraupen sind.

Maulbertsch (auch Maulpertsch) Franz Anton, get. 7.(!) 6. 1724 Langenargen am Bodensee (Württ., damals Vorderösterr.), † 8. 8. 1796 Wien 8, Piaristeng. 11 („Zur ungar. Krone"; Neulerchenfelder Frdh.), Maler, 1. G. Barbara († 3. 11. 1779), 2. G. Katharina Helena (get. 26. 7. 1721 Langenargen, † 9. 12. 1811 Wien 9, AKH; nach M.s Tod verh. mit Johann Marherr). Als So. des Malers Anton M. lernte er schon bei seinem Vater die Grundbegriffe der Malerei, bis er 1739 nach W. kam, um an der Akad. der bild. Künste zu stud. Er dürfte bei L. van Roy u. ab 1741 bei Jakob van → Schuppen gelernt haben. Für den charakterist. Freskenstil war ihm aber zweifellos Paul → Troger ein Vorbild. Das 1. große Werk schuf M. um 1750 für Kirchstetten. Wenig später entstand sein Hauptwerk in W.: die Ausgestaltung der um diese Zeit (1751–53) nach Plänen von Kilian Ignaz Dietzenhofer durch Matthias Gerl umgeb. Piaristenkirche → Maria Treu. M. malte

1752/53 einen „Engelsturz" über der Orgel, schuf die Decke der Mittelkuppel u. schmückte das Chorgewölbe mit einem Fresko „Himmelfahrt Mariä u. Evangelisten". In der li. Seitenkapelle befindet sich das Fresko „Jakob wälzt den Stein vom Brunnen", in der re. Seitenkapelle ein



Franz Anton Maulbertsch, Selbstporträt, 1767.

„Guter Hirte". M.s Schaffen läßt sich in 3 Phasen einteilen: Die 1. (bis etwa 1770) ist charakterisiert durch übermäßig bewegten Bildbau, gebrechl. Gestalten mit leidenschaftl. Gebärdensprache u. mit heller Palette; die 2. Phase (1770–80) rückt dem Klassizismus näher (klarer ausgewogener Bildbau), die 3. Phase schließl. ist gekennzeichnet durch schwierigeren Bildaufbau, bedeutsamer werdende Lichtwirkung u. Einflüsse Rembrandts (ab 1780). Um 1760 entstanden die kontrastreichsten Werke M.s, dar. 1759 das (gem. m. Kaspar Franz Sambach geschaffene) Deckenbild „Allegorie der bild. Künste" im ehem. Ratssaal der alten Univ., ein Altarbild „Martyrium des hl. Andreas" (heute im Barockmus.). Bereits um 1756 entstand das Deckenbild im Theologiesaal der alten Univ. („Taufe Christi"), viell. auch die Gewölbemalerei der 2. Kapelle der ehem. Jesuitenkirche Am Hof („Verherrlichung des hl. Franz de Regis") u. das Kreuzigungsbild in der Penzinger Pfarrkirche (zuvor in der Burgkapelle, heute im Dom- u. Diözesanmus.). Weiters schuf M. 1761 Genredarstellungen in der Stuckdecke des Refektoriums des Piaristenklosters, 1764 Fresken in der Pfarrkirche Schwechat (im 2. Weltkrieg zerst.), 1766–69 das Deckenfresko „Stiftung des Stephansordens durch Maria Theresia" im Ratssaal der Ung. Botschaft (1, Bankg. 4–6) sowie 1772 Wandgrisaillen (Apostel) in der Kammerkapelle des Leopoldin. Trakts der Hofburg u. ein Altarbild („Christus am Kreuz") in der Piaristenkirche. Das Deckenbild im Festsaal des Löwenburgkonvikts wird M. zugeschrieben. Den größten Teil seiner Schaffenszeit verbrachte M. außerhalb seines ständ. Wohnsitzes W. (v. a. in Mähr. u. Ung.). Um 1788 malte er für die (damals neue) Reindorfer Pfarrkirche das Altarbl. „Hl. Dreifaltigkeit" u. (zw. 2 großen auswärt. Aufträgen) 1795 für den Hochaltar der Gumpendorfer Pfarrkirche das Altarfresko „Ägydius u. Kg. Wamba", das allerdings bereits 1800 (weil es als zu weltl. galt) durch ein Altarbild von Josef Abel ersetzt wurde. Viele von M.s Werken sind undatierbar. Für W. sind zu nennen: ein (nicht erhaltenes) Altarfresko „Hl. Augustinus u. Dreifaltigkeit" in der Augustinerkirche, eine „Anbetung des Kindes" in der Michaelerkirche (M. 18. Jh.), ein Altarbild „Hl. Joseph" in der Laimgrubener Pfarrkirche, 2 Altarbilder in der Lichtentaler Pfarrkirche (die 1832 bzw. 1841 durch neue von Leopold Kupelwieser ersetzt wurden). Zugeschrieben werden M. ein am Kredenztisch des Hochaltars der Ulrichskirche (7) befindl. Gemälde „Darbringung im Tempel" (M. 18. Jh.), 2 Seitenaltarbilder (hl. Peregrin, hl. Patricius) in der Jedleseer Pfarrkirche u. ein Bild in der → Mechitaristenkirche. Ab 1759 war M. Mitgl. der Akad. der bild. Künste; er nahm den übl. Aufstieg, wurde akad. Rat u. 1770 Prof.; M. war auch Hofkabinettsmaler u. Mitgl. der königl.-preuß. Akad. Im März 1777 erwarb er das 1772/73 von Johann u. Agnes Mandl erb. Haus „Zur ungar. Krone" in St. Ulrich (8, Piaristeng. 11), ein zweistöck. Wohnhaus mit typ. josephin. Plattendekor (1906 abgetragen). Mitbegr. der → Pensionsgesellschaft bildender Künstler in W. (1788). → Maulbertschgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Pollak 1, 333 ff.; Klara Garas, F. A. M. 1724–96 (Graz 1960); dsbe., F. A. M. Leben u. Werk (Sbg. 1974); Franz Martin Haberditzl, F. A. M., in: Mitt. Österr. Gal. (Sh. 1977); F. A. M. (Kat. 1974); Bodenstein, 120 ff. (*Werkverz.*); Karl Möseneder, F. A. M. Aufklärung in der barocken Deckenmalerei, in: Ars Viva 2; Hanns Jäger-Sunstenau, Kleine Ergänzungen zur M.-Biogr., in: Mitt. österr. Galerie 18 (1974), Nr. 62, 65 ff.; Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90 (*Richtigstellung des Geburtstags*); GStW NR 7/2, 94 ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Akad., 44, 354, 420, 422; Mariahilf, 116; Josefstadt 384, 397; JHM 17/1961, 3 ff. (*Josef Zykan, Die M.-Fresken von Maria Treu*); F. A. M. u. der österr. Spätbarock, in: Halbturn (Roetzers Reiseführer, o. J.), 10 ff.; Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 120 f.; Arch. Barock, 148 f.; BKF 8, 58 f. (*Wohnhaus*); Csendes 3, 43; Bfm.-Abh. (6. 12. 1968); Nö. Kulturberichte 5/1981; W. aktuell 51–52/1973, 27.

Maulbertschgasse (19, Salmannsdorf), ben. (15. 11. 1961 GRA) nach Franz Anton → Maulbertsch.

Maulbertschplatz (16), ben. (27. 12. 1934) nach Franz Anton → Maulbertsch; vorher u. seit 1953 → Matteottiplatz.

Maultasch Margarete → Margarete Maultasch.

Maulwurfgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Säugetier.

Maurer Emil, * 11. 4. 1884 Kouty, Mähr., † 22. 12. 1967 Wien, Jurist. War Metalldruckerlehrling in W., entschloß sich jedoch 1908 zum Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1916) u. wurde 1923 selbständ. Anwalt. 1932 wurde M. zum BV des 7. Bez.s Neubau gewählt (Funktionär des Republikan. Schutzbunds), 1938–40 wurde er in den KZ Dachau u. Buchenwald inhaftiert, konnte jedoch 1940 nach GB emigrieren (Mitgl. des Austrian Labour Club). Nach seiner Rückkehr nach W. (1946) war er 1951–63 Präs. der Israelit. Kultusgmde.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; WZ 11. 4. 1954.

Maurer (Mauerer) Friedrich Ignaz v., * ?, † nach 1787, Vizebürgermeister, So. des „Chirurgus" Johann Jakob M. War Stadt- u. Landrichter (Amtssitz 1, Hoher Markt 8, Teil [CNr. 485]), wurde am 1. 11. 1783 zum Vizebgm. des Kriminaljustizsenats bestellt u. übte diese Funktion bis zu seiner Pensionierung am 22. 2. 1787 aus (Ernennung zum k. k. Rat); er logierte danach Stadt 486 (Brunnhaus am Hohen Markt).

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/24.

Maurer (Mauerer) Hubert, * 10. 6. 1738 Röttgen, Pf. Lengsdorf b. Bonn, † 10. 2. 1818 Wieden 454, Freihaus, Maler, G. Eleonore Arand (* 21. 2. 1748 Wien, † 29. 8. 1807 Wieden 454, Freihaus). Schüler des kurbayer. Hofmalers J. G. Winter u. (ab 1762) der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Meytens u. Schmutzer). Hielt sich 1772–76 mit einem Hofstipendium in Rom auf, wurde 1783 Mitgl. der Akad. u. 1785 an dieser Prof. (für hist. Zeichnungsgründe). Sein Selbstbildnis (1788) befindet sich in der Galerie der Akad.

Lit.: Thieme–Becker; Bodenstein, 124ff. (*weitere Lit.*); Schöny 1, 135; Dehio, Reg.; Wagner, Akad.; GStW NR 7/1, 177; Kortz 1, 40, 59, 66; Kat. HM 13.

Maurerberggasse (23, Liesing, Rodaun), nach dem ca. 280 m hohen gleichnam. dort. Höhenrücken.

Maurerbergsiedlung (23, Maurerbergg., Rudolf-Waisenhorn-G.), eine nach Plänen von Roland Rainer auf einem steilen SW-Hang mit schöner Fernsicht 1958–64 err. Flachbausiedlung (43 Einfamilienhäuser), bei der Rainer erstm. in W. sein Konzept des „urbanen Flachbaus" verwirklichte.

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 113ff.; Arch. in W., 147.

Maurer Friedhof (23, Friedensstr. 16). **1)** In Mauer, das bereits seit dem Spätma. eine pfarrl. Lösung von Atzgersdorf anstrebte, wurde E. 17. Jh. ein eigener Frdh. eingerichtet, der sich rund um die Erhardkirche erstreckte (Bestattungen 1686–1786). – **2)** Aufgrund der Josephin. Vorschriften erfolgte eine Verlegung an den Ortsrand (Weihe 8. 5. 1786, Ecke Franz-Asenbauer-G. u. Speisinger Str.). An seiner Stelle wurde 1895 das Marienhaus erb. (Kinder- u. Krankenpflege durch die Klosterfrauen der Kongregation des göttl. Heilands). – **3)** Als 1867 vom k. k. Bezirksamt eine Erweiterung abgelehnt wurde, err. die Gmde. den heut. Frdh. auf dem (oberen) Reiterberg (Weihe 30. 12. 1867; Erweiterungen 1876, 1888, 1925). 1928 wurde eine Urnenhalle samt Urnenhain err. (verlegt u. neu eröffnet am 1. 5. 1936), 1935/36 nach Plänen von Anton Ubl eine Aufbahrungshalle gebaut. 1949 wurde der Frdh. erweitert, 1972/73 erfolgte ein Umbau der Aufbahrungshalle durch Erich Boltenstern. – **4)** Außerdem gibt es einen Militärfrdh. (belegt 1795–1891) u. die Begräbnisstätte der Redemptoristinnen (seit 1926).

Lit.: Knispel 2, 64ff.; WGBll. 36 (1981), 104.

Maurer Hauptplatz (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens. Bereits 1270 als Herrschaft „Gereut" urk. erw. Vorher (ab 6. 5. 1947) (Maurer) Hauptpl., in der natsoz. Ära Adolf-Hitler-Pl., urspr. Hauptpl.

Maurer Kaserne → Mauer, → Maurer Schloß.

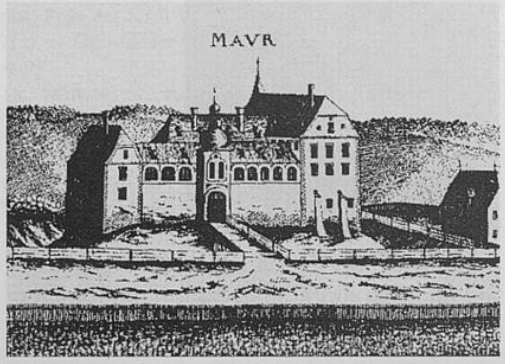
Maurer Kirche (23, Endresstr. 102; hl. Erhard) → Erhardkirche.

Maurer Lange Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA), mit ca. 2,5 km eine der längsten Gassen der Gmde. Mauer mit vielen Heurigenlokalen; vorher Lange G. bzw. Waldg.

Maurer Rathaus (23). **1)** Das älteste Gmde.haus von Mauer bestand ab dem 17. Jh. Maurer Lange Gasse 37. – **2)** Ab 1778 war der Sitz des Ortsrichters bzw. ab 1850 des Bgm.s auf dem Hauptpl. (Speisinger Str. 260–262). – **3)** 1887 übersiedelte die Gmde.verw. in das neue Haus Speisinger Str. 256. Ab den 30er Jahren wurde das Gebäude als „Rathaus" bezeichnet.

Lit.; BKF 23, 60.

Maurer Schloß (Untere Kaserne; ehem. im Bereich zw. Gebirgsg., Heudörfelg. u. Schloßgartenstr.). Die Anfänge des Baus dürften ins 12. Jh. zurückreichen; die alte Burg war im 13. Jh. Voraussetzung für die Entwicklung des darunter gelegenen Orts → Mauer. Nach der M. des 13. Jh.s



Schloß Mauer. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

stifteten die Grundherren (Wr. Ritterbürgerfamilie der Haimonen) in der Burg Gereut die Andreaskapelle, die sich ab 1343 zum Zentrum des späteren Andreas-Beneziums entwickelte, das nicht der Grundherrschaft unterstand. 1529 u. 1683 wurde die Anlage durch die Türken zerst., jedoch jeweils danach wiederhergestellt; Georg Matthäus Vischer stellt 1672 das Schloß als wehrhafte Anlage dar. Nach Aufhebung der Grundherrschaft der Jesuiten (1773) wurde das M. Sch. 1777 dem Militär übergeben, womit Mauer bis 1918 Garnisonsort wurde (während des 2. Weltkriegs nochmals am Georgenberg).

Lit.: Hkde. 23, 159f.

Maurer Schule, ehem. (23, Speisinger Str. 258). Eine Schule bestand in Mauer ab 1692; sie war bis in die 60er Jahre des 19. Jh.s in einem Haus nördl. der Erhardkirche untergebracht (das Gebäude wurde 1911 bzw. endgültig 1934 demoliert; heute Park). 1868/69 verlegte man das Schulgebäude in die damal. Wr. Str. (Speisinger Str.), wo sie bis 1937 verblieb (Verlegung in die „Kraszny-Realität", Endresstr. 100). 1963 wurde der Schulneubau 23, Bendag. 1–2 eröffnet.

Lit.: BKF 23, 60f.

Maurerweib, Hilfsarbeiterin, die überw. zum Mischen des Mörtels u. zum Zutragen der Ziegel eingesetzt wurde. Skulptur „M." von Oskar Bottoli (16, Winterburgg. zw. 5 u. 7, bei Stiege 10; 1968).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 86.

Maurichgasse (22, Kagran), ben. (1911) nach dem in den Franzosenkriegen gefallenen österr. Major Friedrich Frh. v. Maurich-Rußbach (1783–1813).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 145.

Maut → Mautwesen.

Mauter, städt. Beamter an den Stadttoren, der die Maut einzuheben hatte; er unterstand dem → Mautverweser.

Mauthaus Am Tabor (2, Am Tabor 2, Taborstr. 80), als Amtsgebäude für die Einhebung der Weg- u. Brückenmaut sowie des Weinaufschlags anläßl. einer erneuten Schiffbarmachung der „Kleinen Donau" (1698) u. der damit verbundenen Verlegung des Donauübergangs u. der „Tabormaut" an die verlängerte Taborstr. erb.; das M. A. T. bildete innerhalb des 1704 err. → Linienwalls den Abschluß zur Donau hin. Am 6. 10. 1848 war das M. während der Oktoberrevolution Schaupl. bewaffneter Auseinandersetzungen zw. der Akad. Legion sowie Arbeitern u. dem Rgmt. Nassau; im Nov. soll FM Alfred Fst. Windisch-Graetz hier das Standgericht etabliert haben.

Mauthäuser, Amtsgebäude. Die Mauten waren im MA nach den Steuern die wichtigste Einnahmequelle der Stadt (→ Mautwesen); neben den selbständig verwalteten Mauten an der Donaubrücke u. an der Urfahr zu Stadlau wurden die in der Stadt erhobenen Mauten im städt. → Maut- und Waaghaus verwaltet, das aber auch andere Einnahmen verrechnete. → Hauptmautgebäude, → Mauthaus Am Tabor, → Mauthausgasse, → Waaghaus.

Mauthausgasse (5), ben. (1862) nach dem früher bei der ehem. Hundsturmer Linie befindl. Mauthaus u. Zollgebäude; vorher Linieng. Hier verlief um 1700 ein kleiner Feldweg, aus dem im 2. V. des 19. Jh.s eine Gasse entstand, die später M. ben. wurde.

Lit.: ÖKT 44, 501 f.

Mauthe Jörg, * 11. 5. 1924 Wien, † 29. 1. 1986 Wien 9, Güntherg. 1 (GT [enth. 29. 1. 1987]; Krematorium W., Urne im Weitental, NÖ), Journalist, Schriftsteller, Kommunalpolitiker (ÖVP). Stud. Kunstgesch. u. Byzantinistik (Dr. phil. 1948), wurde 1950 Journalist bei der „Furche" (Kunstkritiker) u. beim Rundfunk (Sender Rot-Weiß-Rot, Ltg. der Abt. Wort); er schrieb u. a. die Drehbücher für die legendäre Radiofamilie „Familie Floriani" u. den „Watschenmann" (der auch eine von ihm ab 1975 für einige Jahre betreute satir. Kolume im „Kurier" bildete). 1953 wurde er Kulturchef der „Presse", ab 1955 betätigte er sich als freier Schriftsteller, war künstler. Ltr. der Telefilm AG u. arbeitete ab 1975 als Kolumnist beim „Kurier". M. veröffentlichte zahlr. Bücher (dar. W. für Anfänger, 1956; Die große Hitze oder Die Errettung Österr.s durch den Legationsrat Dr. Tuzzi, 1975; Wr. Knigge, 1975; Nachdenkbuch für Österr., 1976; Die Vielgeliebte, 1979; Demnächst, postum 1986), arbeitete 1969–75 für den ORF als Chefdramaturg u. Programmplaner u. schrieb die Drehbücher der TV-Familienserien (in den 60er Jahren „Familie Leitner", in den 80er Jahren „Familie Merian" [mit stärkerer Zeit- u. Gesellschaftskritik]). M. war auch bis zu seinem Tod Hg. des von ihm 1980 begr. „Wr. Journal". 1978 wurde M. in den GR gewählt (Mitgl. des GRAes für Kultur), 1979–86 war er StR (ohne Ressort). M. gehörte zu den großen geist. Initiatoren der Kulturszene (Festwochen, Stadterneuerung, Altstadtsanierung, Grätzelbelebung). Dr.-Jörg-Mauthe-Preis (für vorbildl. Leistungen um das Stadtbild W.s, gestiftet 1987). → Jörg-Mauthe-Platz.



Jörg Mauthe. Foto.

Lit.: Personenlex.; Schmutzer, 292 f.; ORF-Nachlese 3/1986, 20 ff.; Presse, Kleine Ztg., AZ 31. 1. 1986; ÖVP-Pressedienst 27. 1. 1987; Profil 21. 7. 1986, 46 f.; RK 30. 1. 1986.

Mauthner Ludwig, * 13. 4. 1840 Wien, † 20. 10. 1894 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Ophthalmologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861), unternahm Stud.reisen (Berlin, Utrecht, Paris, London), habil. sich 1864 an der Univ. W. für Augenheilkde., wurde jedoch 1869 als o. Prof. an die Univ. Innsbruck berufen. 1877 kehrte er nach W. zurück, 1890 wurde er Vorstand der Augenabt. der Allg. Poliklinik, 1893 stv. Dir. u. 1894 o. Prof. bzw. Vorstand der 1. Univ.-Augenklinik. M. war ein großart. Lehrer; er verfaßte ein „Lehrbuch der Ophthalmoscopie" (1868).

Lit.: ADB; BLBL; Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; ÖL; Pagel; J. Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., in: A. Graefe, Th. Saemisch, Hb. der ges. Augenheilkde. 15, Tl. 2 (²1918), § 1242 ff., 398 ff.; Feierl. Inauguration 1895/96; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 158 ff.; Steines, 151; Centralbl. für Augenheilkde. 1894, 349 f.; Dt. med. Wo. 43/1894; Wr. med. Wo. 44 (1894), 1897 f.; Wr. klin. Wo. 7 (1894), 820 f. (*Werkverz.*); NFP 21. 10. 1894.

Mauthner Ludwig Wilhelm (1849 R. v. Mauthstein), * 14. 10. 1806 Raab (Győr, Ung.), † 8. 4. 1858 Wien 1, Kärntner Str. 49, Walfischg. 1 (Hietzinger Frdh., Gr. 6/17), Pädiater. M. stud. ab 1823 an der Univ. W. (Dr. med. 1831). Bereits 1825 feldärztl. Zögling an der k. k. med.-chir. Militärakad., wurde er zum Armeearzt ausgebildet u. war als Assistenzarzt am Garnisonsspital tätig. Während der Cholera- u. Typhusepidemien erwarb er sich große Verdienste, stieg zum Regg.rat auf, beendete aber 1837 die militär. Karriere, um sich in W. als „Volksarzt" niederzulassen. 1839 habil. sich M. an der Univ. W. auf dem Gebiet der „Pflege gesunder u. kranker Kinder" (ao. Prof. für Kinderheilkde. 1851). In seinem Haus (7, Kaiserstr. 49) eröffnete er am 26. 8. 1837 ein kleines Hospital (12 Betten), in dem kranke Kinder armer Eltern zur kostenlosen Pflege aufgenommen wurden. Als dieses zu klein wurde, konnte mit Hilfe einer von Pfarrer Honorius Kraus (Schottenfelder Kirche) eingeleiteten Spendenaktion ein Haus dazugekauft werden, in dem M. das 1. Kinderspital W.s

einrichtete (es erstreckte sich schließl. über das heut. Areal 7, Kaiserstr. 49 u. 51, Westbahnstr. 37 u. 52 sowie den dazw.liegenden Straßengrund [die Westbahnstr. wurde erst nach dem Bau des Westbhf.s bis zum Gürtel durchgebrochen]). Als das Krkh. 1858 dem Straßendurchbruch im Weg stand, wurde es in ein neuerr. Gebäude in der Alservorstadt verlegt (CNr. 361 [9, Kinderspitalg. 6]); → St.-Anna-Kinderspital); hier wurde auch die Univ.-Kinderklinik eröffnet. 1844 veröffentlichte M. „Die Krankheiten des Gehirns u. Rückenmarks bei Kindern", 1853 seine „Kinderdiätetik. Eine Anleitung zur naturgemäßen Pflege u. Erziehung des Kindes". M. gründete einen Verein für die Beaufsichtigung unzulängl. betreuter Kostkinder, aus dem der „Verein für Krippen" hervorging. → Mauthnerdenkmal, → Mauthnergasse.

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 58ff.; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 13; Neubau, 187; Kortz 2, 247; Jb. für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung 2 (1859), Nekrolog, 1ff.; Wr. med. Wo. 8 (1858), 283f.; Stadt W. 6/1972, 14: Kat. HM 21, 25.

Mauthnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste auf Wandsockel von Rudolf → Weyr (enth. 19. 3. 1899) für Ludwig Wilhelm → Mauthner.

Lit.: Ruhmeshalle, 110.

Mauthnergasse (9), ben. (1889 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Ludwig Wilhelm → Mauthner; vorher (ab 9. 12. 1938) Clausewitzg.; 1852–62 Annag., 1862–88 Ludwigg.

Lit.: Verw.-Ber., 143; Mück, 50.

Mautner Adolf Ignaz (15. 5. 1872 R. v. Markhof), * 26. 10. 1801 Smiřitz, Böhm. (Smiřice, ČR), † 24. 12. 1889 Wien 1, Franziskanerpl. 4 (Zentralfrdh., Arkadengruft, Grabdenkmal von Carl → Kundmann), Brauereibesitzer, G. Julie Marcelline. Kam 1840 nach W. u. pachtete vom Bürgerspital die St. Marxer Brauerei (→ Mautnersche Wasserleitung). Da er sich gegen Drehers übermächt. Konkurrenz in Klein-Schwechat durchsetzen mußte, entschloß er sich, untergär. Bier herzustellen („Abzugbier", das er von den Gärbottichen in Lagerfässer abziehen ließ, wo der Gärprozeß beendet wurde, sodaß den Wirten das Nachgären in den Kellern erspart blieb). Zunächst gelang es ihm, das Bier bis in den Mai hinein haltbar zu machen, dann fand er 1843 eine Methode, den ganzen Sommer hindurch hochwert. Abzugbier zu erzeugen, womit der Ruf der Brauerei gesichert war. M. entwickelte einen eigenen Lagerraumtyp („Normal-Bierlagerkeller System M."). Es gelang ihm, Umsatz u. Ertrag beträchtl. zu erhöhen u. die Braumeister in W. u. Umgebung zu überflügeln (ausgenommen Dreher); der Ausstoß stieg von rd. 36.000 hl (1840) auf über 167.000 hl (1876). Durch die Erzeugung untergär. Biers entstand ein spürbarer Mangel an Hefe bei den Bäckern. Ab 1846 erzeugte M. Preßhefe, doch war die Qualität nicht zufriedenstellend. Er sicherte sich deshalb die Hilfe des jungen westfäl. Chemikers Julius Reininghaus, der über Kenntnisse in der Kunsthefeerzeugung verfügte. 1850 war er in der Lage, den Anforderungen entsprechende Backhefe zu erzeugen. Das „Wr. Verfahren" setzte sich internat. durch. Da die Nachfrage sprunghaft anstieg, reichte die St. Marxer Fabrik nicht mehr aus. M. err. in Floridsdorf u. Simmering ähnl. Betriebe. 1857 konnte M. Brauhaus, Wirtshaus, Backhaus, Schmiede, Versorgungshaus, Gärten u. Äcker in St. Marx um 275.000 fl erwerben. Zu seinem Unternehmen gehörte auch eine Spiritusbrennerei, die Brauereiabfälle verwertete. Als in den 60er Jahren der Bedarf an Rohspiritus zurückging,



Adolf Ignaz Mautner Ritter von Markhof. Lithographie von Franz Würbel, um 1860.

fand M. einen neuen Abnehmerkreis bei den Wr. Likörerzeugern. 1876 übergab er die Unternehmungen seinem ältesten So. Karl Ferdinand → Mautner Markhof (ausgenommen den Floridsdorfer Betrieb, den von Anfang an sein So. Georg Heinrich → Mautner Markhof geleitet hatte) u. widmete sich bis an sein Lebensende der Wohltätigkeit u. der Stiftung zahlr. humanitärer Einrichtungen (dar. das → Mautner Markhofsche Kinderspital in W. sowie Waisen- u. Altersheime in ganz Österr.). Orden der Eisernen Krone 3. Kl. (15. 5. 1872; verbunden mit der Erhebung in den Ritterstand mit dem Prädikat „R. v. Markhof"); Zweifach gold. Salvatormed. (1872); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 6. 1881; *zum Dank für die Err. u. Ausgestaltung des Kinderspitals in St. Marx*).

Lit.: ÖBL; Großindustrielle Österr.s 5 (1898); Österr. Industrielle u. Bankiers, 91ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 63ff.; Naturforscher (1957), 213ff.; 100 J. M.-Hefe, hg. von der Vereinigten M. M.schen Preßhefefabrik (1950); C. F. M. v. Markhof, Etablissements der Fa. A. I. M. u. So. (1873); Wappenkal. (1958), 22f.; Kapner, 374; Jäger-Sunstenau, 60 (*irrtüml. * 22. 12. 1801*)

Mautner Konrad, * 23. 2. 1880 Wien, † 15. 5. 1924 Wien 18, Khevenhüllerstr. 6 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Industrieller, Volkskundler. Arbeitete im Betrieb seines Vaters, des Textilindustriellen Isidor M., lebte aber größtenteils in Gößl am Grundlsee. Sein Großvater Isaac M. (* März 1824 Nachod, Böhm., † 21. 7. 1901 ebda.) hatte 1848 die 1. Baumwoll- u. Leinenweberei gegr. u. den Betrieb lfd. erweitert; sein So. Isidor (* 7. 10. 1852 Nachod, Böhm., † 13. 4. 1930 Wien) trat 1867 in den Betrieb ein, wandelte diesen 1905 in die „Österr. Textilwerke AG" um, die nach dem 1. Weltkrieg auch in W. ansässig war. Schon Isaac war volkskundl. interessiert gewesen; Konrad M. beschäftigte sich eingehend mit Volkskde. u. veröffentlichte zahlr. einschläg. Arbeiten. → Mautnerweg.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werkverz.*); Großindustrie Österr.s 4, 250f.; M. Klang, Die geist. Elite Österr.s (1937); Jb. dt. Bibliophilen 10/11 (1924), 7ff.; Das dt. Volkslied 26 (1924), H. 7, 2ff.

Mautnergasse (11, Simmering), seit 1894 → Gottschalkgasse.

Mautner-Markhof, eigentl. Mautner R. v. Markhof, seit 1923 offiz. Mautner Markhof; in der Folge wird letztere

Schreibweise grundsätzl. u. ohne Rücksicht auf den Zeitraum angewendet.

Mautner Markhof Adolf Ignaz → Mautner Adolf Ignaz.

Mautner Markhof Editha, geb. Freiin Sunstenau v. Schützenthal, * 9. 6. 1846 Krakau, † 17. 12. 1918 Wien, Philanthropin, G. (1874) Karl Ferdinand → Mautner Markhof, Industrieller. Sie förderte die höhere Mädchenbildung (insbes. an Mittelschulen), war u. a. Vorstandsmitgl. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins u. des Vereins für erweiterte Frauenbildung (Präs.in 1912–18), der 1892 das 1. humanist. Gymn. für Mädchen in dtspr. Ländern gründete (Erwerb des Schulhauses 6, Rahlg. 4).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Mautner Markhof Georg Anton, * 9. 9. 1875 Wien, † 16. 9. 1934 Gaaden b. Mödling, NÖ, Industrieller, So. des Georg Heinrich → Mautner Markhof, Enkel des Adolf Ignaz → Mautner. War Vizepräs. der Brauerei Schwechat AG, Chef der Brauerei St. Georg in Floridsdorf, der Vereinigten Mautner Markhofschen Preßhefefabriken u. der Th. & G. Mautner Markhof KG in Simmering. Er erwarb sich um das Familienunternehmen, um die ges. Brauindustrie (1926/27 Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung) u. durch sein karitatives Wirken Verdienste. → Mautner-Schlössel.

Lit.: ÖBL; RP, WZ 18. 9. 1934.

Mautner Markhof Georg Heinrich, * 8. 5. 1840 Smiřitz, Böhm. (Smiřice, ČR), † 15. 5. 1904 Wien, Industrieller, So. des Adolf Ignaz → Mautner, Brd. des Karl Ferdinand → Mautner Markhof. Gründete 1864 die Preßhefe- u. Spiritusfabrik in Floridsdorf; ließ sich das → Mautner-Schlössel erb. Ehrenbürger der Gmde. Floridsdorf u. der Städte Smiřitz u. Baden.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr. 5, 252 ff.

Mautner Markhof Karl Ferdinand, * 16. 4. 1834 Smiřitz, Böhm. (Smiřice, ČR), † 1. 9. 1896 Wien, Industrieller, So. des Adolf Ignaz → Mautner, 2. G. (1874) Editha → Mautner Markhof. War Mitarb. seines Vaters in der St. Marxer Brauerei, übernahm die Ltg. u. sicherte dem Unternehmen einen weiteren Aufschwung (1896 wurde mit einem Jahresausstoß von 583.427 hl fast die Produktion der Schwechater Brauerei erreicht); die Brauerei war die drittgrößte Europas. Unter M. M.s So. Viktor (* 5. 7. 1865 Wien, † 10. 5. 1919 Wien) erfolgte 1913 die Fusionierung mit den Firmen Dreher–Meichl zur „Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG". Das von seinem Vater begr. → Mautner Markhofsche Kinderspital versah er mit einem Pavillon für Infektionskrankheiten u. einer Kapelle (Stiftung 1891). Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung (1887–89).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mentschl–Otruba, Industrielle u. Bankiers, 94; Naturforscher (1957), 217; Mentschl, Wirtschaftspioniere, 67; Großindustrie Österr.s 5, 252 ff.

Mautner Markhof Manfred, * 17. 9. 1903 Wien, † 4. 1. 1981 Wien, G. (16. 5. 1926 Brioni) Maria Kupelwieser (* 18. 8. 1900, Urenkelin von Leopold → Kupelwieser), Großindustrieller, Enkel des Firmengründers Adolf Ignaz → Mautner (ab 1872 R. v. Markhof). Leitete nach Stud. (Dipl.-Brau-Ing. 1928) jahrzehntelang den Familienkonzern, übernahm aber auch bedeutende Positionen im polit. u. kulturellen Leben. Obmann der Bundessektion Industrie der Kammer der gewerbl. Wirtschaft, Vizepräs. der Vereinigung Österr. Industrieller; Präs. der Wr. Konzerthausges. u. des Wr. Männergesang-Vereins, Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker. War mit Karl Böhm, Richard Strauss, Gottfried v. Einem, Heimito v. Doderer, Friedrich Heer u. Fritz Hochwälder befreundet; Kunstsammler (Lithographien, Aquarelle), Sportförderer (Mitgl. des Österr. Olymp. Komitees), Mitgl. in zahlr. wirtschaftl. u. sportl. Organisationen.

Lit.: NÖB 21 (Peter Weiser, M. M. M.); Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mautner Markhof Viktor → Mautner Markhof Karl Ferdinand.

Mautner Markhof-Brauerei (21, Prager Str. 20, 31–33; „Zum St. Georg"), gegr. 1864 durch Georg Heinrich → Mautner Markhof als Preßhefe-Spiritus-Fabrik u. -Raffinerie. Gem. m. seinem Schwager Otto Wächter erb. er 1872 die benachbarte Malzfabrik (Prager Str. 18), die später in den Besitz der Brauerei St. Marx kam. Die große Mühle wurde 1886 durch Brand zerst. u. daraufhin aufgelassen; kurz danach kam es zur Verwirklichung der Idee einer modernen Bierbrauerei. Georg Heinrich → Mautner Markhof schickte seinen So. Theodor zum Stud. nach Paris u. in dt. u. engl. Brauereien. 1892 begann der Bau der St.-Georgs-Brauerei, im März 1893 wurde das erste „St.-Georgs-Märzenbier" erzeugt; dieses erhielt 1898 auf der II. Internat. Kochkunstausst. eine Auszeichnung u. wurde qualitativ dem „Pilsner" gleichgestellt. 1908 betrug die Erzeugung 222.000 hl. 1926 ging die Brauerei in das Eigentum der „Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG" über, im selben Jahr wurde die Marke „Neuquell" kreiert. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Spiritusfabrik stillgelegt, die Preßhefeerzeugung hingegen nach Simmering verlegt.

Lit.: J. Promintzer, 300 J. Brauhaus Schwechat 1632–1932 (1932); Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 255 ff.

Mautner Markhof-Denkmal (3, Baumg. 75, Mautner Markhofsches Kinderspital, Gartenseite nächst Schlachthausg.) für Karl Ferdinand M. M. (1834–96; So. des Begr.s des Spitals, Adolf Ignaz → Mautner R. v. Markhof), der das Spital erweiterte. Vierkantsockel mit Büste aus Metall von Carl → Kundmann, enth. 1904.

Lit.: Kapner, 374 (*irrtüml. Adolf Ignaz*).

Mautner-Markhof-Gasse (11, Simmering), ben. (6. 6. 1967 GRA) nach der seit Generationen in Simmering wh. u. um die Wirtschaft u. Kultur Österr.s hochverdienten Familie M. M.; vorher Dorfg.

Mautner-Markhof-Gasse (21, Großjedlersdorf II), ben. 1895, seit 1967 → Gebauergasse.

Mautner-Markhof-Gasse (23, Rodaun), seit 1960 → Manowardagasse.

Mautner Markhofsches Kinderspital (3, Schlachthausg. 26–28, Baumg. 75, Kleing. 5–11; urspr. 3, Kleing. 7). **1)** *Kronprinz-Rudolf-Kinderspital:* Am 11. 11. 1872 stifteten Adolf Ignaz → Mautner (ab 1872 R. v. Markhof) u. seine G. Julie Marcelline dem 3. Bez. einen Betrag von 150.000 fl zur Erbauung eines Kinderspitals, das arme Kinder

ohne Rücksicht auf deren Konfession aufnehmen sollte. Die 10 Kinder des Ehepaars erklärten sich darüber hinaus bereit, je ein Kapital von 6.000 fl zu stiften, womit der Betrieb von 10 Spitalsbetten gesichert war. Als sich Schwierigkeiten mit der Erwerbung eines passenden Baugrunds ergaben, schenkte Mautner 3 Bauparzellen in der Kleing. Daraufhin wurde nach Plänen von Eduard Kuschée durch den Stadtbmstr. Heinrich Stein das Spital erb. Da das Ehepaar in Form einer weiteren Schenkung (20.000 fl) den ges. Bedarf an Spitalswäsche zur Verfügung stellte, blieb ein gleich hoher Betrag für den Betriebserhaltungsfonds übrig (der 1877 u. 1889 durch 2 Bettenstiftungen Mautners zu je 6.000 fl vergrößert wurde). Am 1. 7. 1875 wurde das Spital (das seinen Namen nach Kronprinz Rudolf führen durfte, der die Patronanz übernommen hatte) geweiht u. am 20. 9. 1875 in Betrieb genommen. Nach dem Tod Adolf Ignaz Mautners (1889) übernahm sein So. Karl Ferdinand → Mautner Markhof die Stelle seines Vaters als Vertreter der Stifterfamilie im Verw.komitee. Mit seiner G. Editha stellte er 1891 die Mittel für den Bau des Ehzin.-Elisabeth-Isolierpavillons (für 8 scharlachkranke Kinder) zur Verfügung, der für die Schwestern des Ordens vom hl. Vinzenz von Paul, die 1891–93 die Krankenpflege übernahmen, auch eine St. Elisabeth-Kapelle enthielt (Bau nach Plänen von Franz R. v. Gruber); ab 1894 versahen die Schwestern der Kongregation der „Töchter des göttl. Heilands" den Pflegedienst (anfangs 9–13, 1918 27 Schwestern). Weitere Stiftungen u. Erweiterungen des Spitals folgten, so 1894 (als Behring ein Heilserum für die Bekämpfung der Diphtherie entwickelte) einen speziellen Pavillon. Nach dem Tod Karl Ferdinands (1896) führte sein So. Viktor Mautner R. v. Markhof die Stiftung weiter, der dem Spital 1902 (nur 6 Jahre nach Röntgens Entdeckung) einen Röntgenapparat zur Verfügung stellte u. gem. m. seinen Geschwistern zur Erweiterung des Spitals einen unmittelbar angrenzenden Grundkomplex abtrat. Am 1. 7. 1903 wurde der Ks.-Franz-Joseph-Regg.jubiläums-Isolierpavillon eröffnet, der ebenfalls nach Plänen von Gruber err. worden war (Stadtbmstr. Karl Hörmann). Anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908) spendete Viktor Mautner R. v. Markhof 100.000 K, die (mit weiteren Zuwendungen Dritter) für ein neues Ambulanzgebäude verwendet wurden, das (nach Plänen von Landesbaudir. Franz Berger durch Bmstr. Albrecht Michler err.) im Nov. 1910 eröffnet wurde. Am 4. 9. 1921 wurde der Name des Spitals auf „M. M.'sches K." abgeändert. Infolge der Inflation geriet die Stiftung in finanzielle Schwierigkeiten; am 4. 6. 1924 ersuchte das Verw.komitee die Gmde. W. um Aufnahme von Verhandlungen mit dem Ziel der Übergabe in das Eigentum der Stadt W., am 15. 12. 1924 wurde die Stiftung aufgehoben. – *Primarärzte:* Dr. Ignaz Hauke (1875–85), Dr. Hugo Gnändinger (1885–1908), Dr. Richard Schmucker (1908–20), Dr. Karl Zuppinger (1920–25). – **2)** *Städtisches Kinderspital:* Am 30. 1. 1925 beschloß der GR, das Krkh. zu übernehmen u. mindestens im bisher. Umfang (das waren damals bereits 200 Betten) weiterzuführen; die vertragsmäß. Übergabe erfolgte am 16. 9. 1930. 1929–37 leitete Prof. Dr. Hans Salzer, eine überragende ärztl. Persönlichkeit, das Krkh. (bis dahin war er Primarius der Chir. Abt.



Mautner Markhofsches Kinderspital. Foto, 1937.

der Allg. Poliklinik gewesen); seine Schw. Maria Salzer, ausgebildete Krankenschwester, war die Adoptivto. von Ludwig Wittgenstein, der 1921 von der Stadt W. das Schloß Bellevue kaufte u. sich verpflichtete, die Kosten für den Betrieb desselben als Tuberkulosestation zu übernehmen. Kriegsschäden erlitt das Krkh. nicht. In den 50er Jahren begann eine baul. Sanierung des Spitals. Ab 1966 wurde die Bettenzahl reduziert, um die für den Spitalsbetrieb erforderl. Nebenräume zu erhalten (1966: 200, 1994: 140), 1969–71 wurde der Operationssaal-Zubau err., 1971/72 eine Fassadensanierung vorgenommen, 1978 das 1. Mutter-Kind-Zimmer eingerichtet u. 1988/89 der Anschluß an das Fernwärmenetz hergestellt; 1972 wurde in der Schlachthausg. 41a ein Personalwohnhaus err. (97 Wohneinheiten, Pläne MA 19); die diagnost. Untersuchungen wurden laufend verbessert (bspw. 1980 EEG-, 1983 Ultraschall-Ambulanz). Da die Kinderinfektionskrankheiten zurücktreten, bilden heute die Kinderunfälle einen dominanten Aufgabenbereich. In den letzten Jahren wurde über den Weiterbestand des M. M. K.s im Zusammenhang mit der Inbetriebname des → Sozialmedizinischen Zentrums Ost (SMZ-Ost) diskutiert, doch beschloß der GR am 30. 6. 1994 den Ausbau des M. M. K.s; bis 2000 sollen ein neues Ambulanzgebäude (mit 24-Stunden-Dienst), eine neue chir. Abt., 30 Mutter-Kind-Einheiten u. ein Rehabilitationszentrum entstehen. 1995 verfügt das M. über 250 Mitarb. – *Primarärzte:* Prof. Dr. Hans Salzer (1929–37), Prof. Dr. Karl Kundratitz (1937/38, 1945–52), Dr. German Eichelter (1938–41), Dr. Erwin Bienenstein (1941–45), Dr. Rudolf Jonas (1952–62), Prof. Dr. Josef Siegel (1963–65), Dr. Franz Zuleger (1965–68), Prof. Dr. Herman Wolf (1969–76), Prof. Dr. Peter Wurnig (1976–88), Dr. Walter Potacs (ab 1989). (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: J. Formanek, F. Berger, FS des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitales in W. (1910); Bll. Landstr., Sh. 1990 (*einschl. Personalstand seit der Gründung*); Kortz 2, 249 f.

Mautnersche Wasserleitung (Nutzwasserltg. von der Donau zum St. Marxer Brauhaus), err. von Adolf Ignaz → Mautner zur Versorgung seiner auf dem ehem. Bürgerspitalgelände betriebenen Brauerei, einer der größten des damal. W. 1880 schloß Mautner mit der Stadt W. einen Vertrag wegen Benützung der für die Wasserltg. in Anspruch zu nehmenden Straßen u. Brücken.

Lit.: Donner, 29.

Mautner-Schlössel, ehem. (21, Prager Str. 33), erb. 1900/01 für Georg Heinrich → Mautner Markhof (Wohnhaus mit secessionist. Stilanklängen, urspr. flach gedeckt), in barockem Sinn umgestaltet 1909/10 für Georg Anton → Mautner Markhof (das Dach erhielt seine heut. Form, die ehem. Stallungen [Seitentrakt] erhielten ein Stockwerk). Nach dem 2. Weltkrieg kaufte die Gmde. W. das Objekt, in das 1953 das Heimatmus. Floridsdorf (→ Bezirksmuseum Floridsdorf) übersiedelte.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 107ff.

Mautner-Villa → Geymüllerschlössel.

Lit.: Unser Währing 3 (1968), H. 2, 14ff.

Mautnerweg (18), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach Konrad → Mautner.

Mauttor (1; Hauptmauttor), ab 1770 Ausgang durch die Kurtine zw. Biber- u. → Dominikanerbastei, 1858–62 gem. m. dieser abgebrochen.

Maut- und Waaghaus der Stadt W. hieß ein großes Gebäude auf dem → Haarmarkt, das ein Durchhaus in das Kochgassel bildete (1, Rotenturmstr. 19). Von M. 17. Jh. an bestand neben dem städt. Waaghaus auf dem Haarmarkt bereits ein „kayserliches Mauthamt" in der Nähe des Roten Turms. Mit dem 1773 vollendeten Bau des → Hauptmautgebäudes verloren das städt. M.- u. W. sowie das kais. Mautamt ihre Funktionen; die Häuser wurden Privatbesitz.

Mautverweser, zwei → Genannte, die im MA das Aufkommen aus den der Stadt zustehenden Mauten u. Zöllen zu berechnen, zu verbuchen u. an das Kammeramt abzuführen hatten; ihnen unterstanden die → Mauter. Für die Maut an der 1439 err. Donaubrücke waren → Bruckmeister zuständig.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 24; Brunner, Finanzen, 58.

Mautwesen. Als Maut bezeichnete man eine Gebühr, die für die Ein- u. Ausfuhr von Waren u. für die Benützung bestimmter Verkehrswege eingehoben wurde. Die von den Waren erhobene Maut ist die älteste uns bekannte Einnahme der Stadt. In W. gab es vom 13. bis zum 18. Jh. mehrere Mauttarife mit bes. Bezeichnungen, wobei man zw. Einheim. u. Fremden sowie zw. Ein- u. Ausfuhr unterschied; die Mauten waren auch nach Art, Menge u. Wert der Waren sowie nach der Beschaffenheit des Transportmittels gestaffelt. Die Einhebungsstandorte waren unterschiedl. Die ältesten Mautordnungen der Stadt reichen in die 1. H. des 13. Jh.s zurück (Tarife sind bspw. in der Hs. 352 der ÖNB u. im → Eisenbuch verzeichnet). – Die *Burgmaut* war hauptsächl. bei Einfuhren zu entrichten; sie wurde bei den Stadttoren eingehoben, weshalb sie zeitw. auch Tormaut gen. wurde u. einen bes. Tarif, die Roß- oder Pferdemaut, umfaßte; das Erträgnis floß der Stadtgmde. zu. Bereits Kg. Rudolf von Habsburg bestätigte im Stadtrecht von 1278 die Rechte der Stadt an der Burgmaut, die in die Babenbergerzeit zurückgingen. Die *Hauptmaut* (auch Pfund- oder Wagenmaut) war überw. für Ausfuhren zu entrichten; sie wurde anfangs im (alten) Rathaus, 1529–1672 jedoch im → Waaghaus eingehoben; das Erträgnis floß überw. der Stadt, zum geringeren Teil dem Landesfürsten zu. Die *Pflastermaut* (gegl. in Fleischzoll, Traidzoll [Getreidezoll] u. inneren Zoll) wurde auf den Marktplätzen in u. vor der Stadt sowie auf dem → Ochsengries vor dem Stubentor eingehoben; das Erträgnis wurde anfangs zw. Stadt u. Landesfürst geteilt, ab 1620 (endgültig ab 1707) kam es zur Gänze der Stadt zugute (die daraus die Straßenpflasterung finanzierte). Die *Wassermaut*, eine Abgabe für die auf Donauschiffen transportierten ein- u. ausgehenden Waren, die beim Roten Turm eingehoben wurde; das Erträgnis gehörte dem Landesfürsten. Auf der 1439 fertiggestellten großen oder langen → Donaubrücke, die durch einen Tabor (Brückenkopf) geschützt war, hob man die *Bruckmaut* (Brückenmaut) ein (auch Tabormaut gen.); ihr Erträgnis war primär für die Instandhaltung der Brücke zu verwenden, den Überschuß teilten sich Stadt u. Landesfürst. 1453 schenkte der Landesfürst der Stadt die *Maut am Urfahr* (an der Donauüberfuhr) zu Stadlau; die Erträgnisse wurden zur Finanzierung der Vorstadtbefestigung verwendet. → Hauptmautgebäude, → Hauptzollamt, → Mauthaus Am Tabor, → Mauthäuser, → Maut- und Waaghaus, → Mautverweser, → Verzehrungssteuer. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Finanzverw. W.s am E. des 14. Jh.s, in: Bll. Lkde. NÖ 17 (1883), 1ff.; dsbe., Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: ebda. 20 (1886), 454ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 108ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 524f, bes. 570ff.

Maux Richard, * 26. 1. 1893 Wien 2, Untere Donaustr. 29, † 2. 8. 1971 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Zentralfrdh., Gr. 40/29), Altphilologe, Komponist, Musikpädagoge, G. (1922) Else → Reitermayer. Stud. gem. m. Korngold u. Schreker bei Hermann Grädener (Freund von Brahms) Kontrapunkt, Harmonie- u. Formenlehre sowie an der Univ. W. klass. Philologie (bei Kappelmacher, Arnim, Hauler u. Radermacher; arbeitete schon als Student an der Realenzyklopädie von Pauly–Wissowa mit. M. beschäftigte sich mit Ausdruckstanz, ließ seine Stimme ausbilden u. nahm Unterricht im Instrumentieren bei Hans Gál (der ihn in Fragen der Schulmusik beriet). Als Musikpädagoge war M. dem Gedanken der Arbeitsschule verpflichtet u. erlangte für die zur Selbsttätigkeit anregenden Methoden internat. Zustimmung. Als Komponist bezeichnete er seine Stilrichtung selbst als „Spätromantik mit stark impressionist. Einschlag". Seine Kunst ist Stimmungskunst, die nie das formale Gefüge zugunsten von Klangmalerei aufgibt; das knapp den Text gestaltende u. ausdeutende Lied behauptet in seinem Werk absoluten Vorrang (von den über 950 Klavierliedern sind 193 gedruckt, von 95 Kammermusiken 81). Seine 4 Symphon. Dichtungen (Die Flucht der Heiligenfiguren; Symphon. Triptychon; Schnee; Die Unbekannte von der Seine) wurden zwar aufgeführt, aber ebensowenig gedruckt wie die 62 Orchesterlieder, 7 Bühnenmusiken u. das Streichquartett in D-Dur. Er vertonte am häufigsten Felix → Braun, Hermann Hesse, Alma Maria → Koenig, Agnes Miegel, Paula v. → Preradović, Else Reitermayer, Rainer Maria → Rilke, Richard → Schaukal, Anton → Wildgans u. Stefan → Zweig. Zu den wichtigsten Interpreten seiner Musik gehörten die Sänger(innen) Marie

→ Gutheil-Schoder u. Hilde Rössel-Majdan sowie Hans Duhan, Hermann Gallos, Paul → Lorenz, Leo → Slezak u. Eberhard → Wächter, außerdem die Schauspielerinnen Helma Gautier, Julia Janssen, Maria Mayen, Aglaja Schmid u. Alma → Seidler sowie Heinz Woester. EWK. Nachlaß ÖNB; R.-M.-Ges. (13, Matrasg. 20). (*Roman Rocek*)

Lit.: Österr. Gegenw.; Erich H. Müller (Hg.), Dt. Musiker-Lex. (Dresden 1929); Hedwig u. Erich Hermann Mueller v. Asow (Hgg.), Kürschners Dt. Musiker-Kal. (Bln. 1954), 806ff.; Rudolf Blotzinger, Gernot Gruer, Musikgesch. Österr.s 2 (Graz-W.-Köln 1979), 427; R. Rocek, R. M. – Mensch u. Werk, in: Jahresber. 1958 BRG W. XVI, 59ff.; Franz Grasberger, Das österr. Lied des 20. Jh.s (Musiksammlung der ÖNB 1973), 25; dsbe., Hermann Hesse u. die Musik (Musiksammlung der ÖNB 1978), 60ff.; Robert Schollum, Das österr. Lied des 20. Jh.s (Tutzing 1977), 99ff.; Ernst Decsey, Erfreul. Schaffenskraft, in: Dt. Tagesztg. 7. 4. 1920; Emil Petschnig, Musikunterricht für die Zukunft, in: Zs. für Musik 4/1926 (Lpz.), 18; Julius Korngold, Klargeformte Lyrik, in: NFP 1. 11. 1931; Carl Lafite, Sich selber treu, in: NFP 23. 10. 1938; Joseph Marx, Lieder von R. M., in: N. Wr. Journal 15. 11. 1931; Heinrich Kralik, Komponistenabend R. M., in: ebda. 21. 11. 1936; Erik Werba, Der Komponist R. M., in: Volksztg. 4. 12. 1940; Hans Zwölfer, Bildnisse: R. M., in: Theater der Jugend 25/1947, 8.

Maxa Heinrich → Heinrich-Maxa-Gasse.

Max-Böhm-Hof (8, Tigerg. 22), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. (1986–88) nach Plänen von Eva Weil, ben. (10. 9. 1987) nach Max(imilian) → Böhm.

Max-Brod-Gasse (17, Dornbach), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach M. → Brod.

Max-Emanuel-Straße (18, Währing), ben. (1910) nach Max Emanuel II., Kurfst. von Bay. (* 11. 7. 1662 München, † 26. 2. 1726 München [Theatinerkirche]), dem Schwiegerso. Leopolds I. (aus 1. Ehe). Er führte 1683 einen Teil des Entsatzheers an u. war 1686 maßgebl. an der Erstürmung von Ofen beteiligt. Da er im Span. Erbfolgekrieg auf die Seite Ludwigs XIV. von Frankr. übertrat, verhängte Joseph I. die Reichsacht über ihn u. ließ die kais. Armee in Bay. einmarschieren (Niederlage M. E.s in der Schlacht bei Höchstädt [→ Höchstädtplatz]).

Lit.: Währing, 749. – *Zu Max Emanuel:* ADB; BWB; M. E. (Kat. Schleißheim).

Max-Fleischer-Gasse (10), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Übersetzer, Lyriker u. Essayist M. F. (* 31. 1. 1880, † A. 40er Jahre in einem KZ).

Max-Hegele-Weg (12, Altmannsdorf, 23, Inzersdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach Max → Hegele.

Maximilian (eigentl. Ferdinand Maximilian), * 6. 7. 1832 Wien, † (kriegsgerichtl. Erschießung) 19. 6. 1867 Queretaro, Mexiko (Überführung des Leichnams nach W. [Kapuzinergruft 18. 1. 1868]), Ehz. Ferdinand Maximilian von Österr., Kaiser von Mexiko, jüngerer Brd. Franz Josephs I., G. Charlotte von Belg. Wurde 1854 Kommandant der österr. Marine, 1857 Generalgouverneur von Lombardo-Venetien u. lebte nach dem Verlust der Lombardei (1859) auf Schloß Miramare. 1863 nahm er das Angebot einer konservativ-klerikalen Minderheit in Mexiko an, sich (mit Unterstützung franz. Truppen) zum Ks. von Mexiko ausrufen zu lassen, konnte sich aber 1864–67 gegen die republikan. Regg. nicht durchsetzen. Als die Franzosen nach dem amerikan. Sezessionskrieg zum Abzug gezwungen wurden, war er seines Schutzes beraubt, wurde gefangengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt u. zum Tod verurteilt. → Maximiliandenkmal, → Maximilianplatz, → Maximilianstraße.

Lit.: ADB 21; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Brigitte Hamann, Mit Ks. Max in Mexiko (1983); Massimiliano – von Triest nach Mexico (Kat. Triest 1986); Egon Caesar Conte Corti, M. u. Charlotte von Mexiko (2 Bde., 1924).

Maximilian I., * 22. 3. 1459 Wiener Neustadt, † 12. 1. 1519 Wels, OÖ (Grabstätte Burgkirche St. Georg, Wr. Neustadt), röm.-dt. König (1486), röm.-dt. Kaiser (1508–19), So. → Friedrichs III. u. der Eleonore von Portugal, 1. G. (1477 Gent) Maria von Burgund (1457–82; Kinder: Philipp der Schöne [1478–1506] u. Margarete [1480–1530]), To. Hz. Karls des Kühnen von Burgund, 2. G. (1494 Hall, Tir.) Bianca Maria (1472–1510), To. des Hz.s Galeazzo Maria Sforza von Mailand. Durch die von Friedrich III. vorbereitete Heirat mit Maria von Burgund wurde den Habsburgern die Herrschaft über die Niederlande gesichert. M. hielt sich 1477–89 dort auf (Krieg mit Frankr., nach Marias Tod Konflikte im Land, 1488 Rebellion gegen Maximilian, der gefangengesetzt u. erst durch ein von Friedrich aufgebotenes Reichsheer befreit wurde). 1490/91 eroberte M. (nach dem Tod des → Matthias Corvinus) Österr. mit W. zurück u. drang in Ung. ein. Nach dem Verzicht von Ehz. Sigmund (1490) wurde M. Landesherr von Tir. u. in den Vorlanden. Nach dem Tod seines Vaters (1493) trat er die Herrschaft über das Reich u. alle habsburg. Erbländer an. Die Verw.reform im Reich gelang nur teilw. (1495 ewiger Landfriede mit Fehdeverbot, 1497 Reichskammergericht u. „gemeiner Pfennig" [eine Art Reichssteuer], 1500 Reichsregiment); 1508 nahm M. den Titel „erwählter röm. Ks." (ohne Krönung durch den Papst) an. Die Verw.reform in den Erbländern war erfolgreicher (Einsetzung von Beamtenkollegien, die in seinem Namen die Regg. führten: zentral für alle Erbländer, regional für 2 Ländergruppen); das „Regiment" (Regg.) für die „nö. Lande" (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) residierte 1493–1501 in W., 1501–10 in Linz u. ab 1510 wieder in W. Neben immer wieder aufflakkernden Kriegen mit Frankr. erlitt M. 1499 eine Niederlage gegen die Schweizer u. führte 1507–16 Krieg gegen Venedig. Für die Dynastie sicherte sich M. 1500 die Grafschaft Görz (Osttir.) u. 1504 (Bayer. Erbfolgekrieg mit Belagerung Kufsteins) die Herrschaften Rattenberg, Kitzbühel u. Kufstein (Tir.) sowie 1508 „Welschtir." (bis zum Gardasee). Die Heirat seines So.s Philipp (mit Juana v. Kastilien [Johanna der Wahnsinn.]) leitete 1496 die spätere habsburg. Herrschaft über Span. ein, die in W. am 22. 7. 1515 geschlossene Doppelhochzeit habsburg. u. jagiellon. Nachkommen bildete die Grundlage für den 1526 erfolgten Erwerb Ung.s u. Böhm.s. M. hatte keine feste Residenz, sondern war ständig unterwegs; am liebsten hielt er sich in Tir. u. in der Reichsstadt Augsburg auf; in W. war er nur wenige Male (abgesehen von der Kindheit nur 1490, 1506, 1515 u. 1517, jeweils nur kurzfristig). Die Erbländer (insbes. die „nö." Ländergruppe) litten zur Zeit M.s unter drückenden Steuern, die der Ks. zur Finanzierung seiner Kriege eintreiben ließ, sowie unter den Übergriffen u. zentralist. Maßnahmen des „Regiments" (eine

der Wurzeln für den Aufstand der Stände nach seinem Tod [Martin → Siebenbürger]). Unter dem Druck der großen süddt. Bank- u. Handelshäuser, bei denen M. schwer verschuldet war (→ Fugger), wurde 1515 das Wr. → Stapelrecht zugunsten der fremden Kaufleute teilw. aufgehoben; das Stadtrechtsprivileg von 1517 beeinträchtigte die städt. Autonomie. Dagegen wurde die Univ. von M. im Geist des Humanismus gefördert (1497 Berufung des Konrad → Celtes). M. war der 1. röm.-dt. Ks., der die damal. „Massenmedien" (Buchdruck, Holzschnitt) sowie führende bild. Künstler auf breiter Basis für seine u. seiner Vorfahren Verherrlichung einsetzte (autobiogr. Werke „Weißkunig" u. „Theuerdank"; „Ehrenpforte"). Das prachtvolle Grabmal M.s in der Hofkirche zu Innsbruck ist ein bloßes Kenotaph (Denkmal ohne Bestattung); Formung u. Guß der geplanten 40 Bronzestatuen legendärer u. tatsächl. Vorfahren u. Verwandter M.s (von denen 28



Kaiser Maximilian I. Ölgemälde von Bernhardin Strigel, 1515.

vollendet wurden) erfolgten 1502–50, der Sarkophag mit der Ks.statue wurde 1584 vollendet, die Hofkirche selbst entstand 1553–63 (urspr. standen andere Kirchen, dar. auch solche in W., als Aufstellungsort des Grabmals zur Diskussion). (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Hermann Wiesflecker, Ks. M. I. (5 Bde., 1971–86); dsbe., M. I. (1991); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz-W.-Köln 1982), 90ff.; Heinrich Fichtenau, Der junge M. (1959); Pollak 1, 113ff.; M. I. (Kat. W. 1959); M. I. (Kat. Innsbruck 1969); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 1ff.; Victor v. Kraus, Itinerarium M.s I. 1508–18 (1899); Robert v. Srbik, M. I. u. Gregor Reisch, in: Archiv für österr. Gesch. 122/2 (1961).

Maximilian II., * 31. 7. 1527 Wien, † 12. 10. 1576 Regensburg, Bay. (Veitsdom, Prag), röm.-dt. König (1562), röm.-dt. Kaiser (1564–76), ältester So. → Ferdinands I. u. dessen G., der jagiellon. Erbto. Anna, G. (1548 Valladolid, Span.) Maria (Cousine aus der span. Linie der Habsburger, † 1603; Kinder u. a. Rudolf II. [1552–1612; Ks. 1576–1612] u. Matthias [1557–1619; Ks. 1612–19]). War 1544–52 Statthalter Karls V. in Span., wurde nach dem Tod seines Vaters (1564) Ks. u. Kg. von Böhm. u. Ung. u. vollzog im selben Jahr die Teilung der österr. Erblande mit seinen Brüdern (M. behielt Österr. unter der Enns [mit der Hauptstadt W.] u. ober der Enns, Ferdinand II. erhielt Tir. u. die Vorlande, Karl II. Stmk., Ktn. u. Krain); damit verbunden war die Aufgliederung der Hofhaltung, Zentral- u. Regionalverw. Die Regg.zeit M.s stand im Zeichen der Glaubensspaltung (→ Reformation); im Hl. Röm. Reich galt ab 1555 der Augsburger Religionsfriede, der jedem Reichsfürsten die Bestimmung der Religion in seinem Land zubilligte. In seinen Erbländern stand M., der persönl. dem Luthertum zuneigte, aber 1562 aus polit. Gründen das Verbleiben beim kath. Glauben versprach, unter dem Druck des fast durchwegs protestant. Adels, auf dessen Geldbewilligungen er angewiesen war; er gewährte deshalb in Österr. 1568 u. 1571 die freie Religionsausübung auf den Adelsgütern (Böhm. erhielt 1568 eine noch weiter gehende Konzession). Zur Reformierung der zerrütteten österr. Klöster schuf er 1568 den Klosterrat. Ein Krieg gegen die Türken (1566–68) brachte keinen Erfolg, ebensowenig M.s Bewerbung um die poln. Krone (1572). Massiven gegenreformator. Interventionen aus Span. (Philipp II.) u. Bay. wich M. nach Möglichkeit aus. Kunst u. Wiss. wurden von ihm gefördert; zu den Gelehrten an seinem Hof gehörten der Botaniker Charles de l'Ecluse (Carolus Clusius), der Historiker Johann Zsamboky (Sambucus) u. der Niederländer Hugo Blotius (der ab 1575 die Hofbibl. reformierte). 1567 begann in M.s Auftrag die Err. des → Neugebäudes mit seiner in Terrassen gegl. ries. Gartenanlage, an dem noch unter seinem Nfg. Rudolf II. bis 1593 weitergeb. wurde; einen weiteren Sommersitz (samt Tiergarten) schuf sich M. mit dem 1569 erworbenen Gut → Katterburg (nachmals → Schönbrunn). M. war ein geschickter polit. Pragmatiker u. eine kunstsinn., aufgeschlossene u. tolerante Persönlichkeit. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB 20; BWB; Habsburger-Lex.; Viktor Bibl, M. II., der rätselhafte Ks. (Hellerau b. Dresden 1929); Friedrich Edelmayer, Alfred Kohler (Hgg.), Ks. M. II. Kultur u. Politik im 16. Jh., in: Wr. Beiträge zur Gesch. der Neuzeit 19 (1992); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz-W.-Köln 1982), 136ff.; Pollak 1, 118ff.; Karl Gutkas, M. II., in. Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 361ff.; Clusius-FS, in: Burgenländ. Forschungen, Sh. 5 (Eisenstadt 1973).

Maximiliandenkmal (13, Am Platz), Metallstandbild Ehz. Ferdinand → Maximilians von Johann → Meixner (1871) auf Vierkantsockel.

Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8), erb. (1887) von Emil v. → Förster als Miethaus, doch hatte hier auch die → Marinesektion des k. k. Reichskriegsministeriums ihren Sitz, bevor sie 1908 in den Neubau in der Vorderen Zollamtsstr. übersiedelte). Im M. wohnte u. a. Univ.-Prof. Dr. Fritz → Reuter (Vater von Heinz → Reuter).

Lit.: BKF ²9, 54; Währinger Str., 60f.

Maximilianpalais (3, Beatrixg. 25; Landstraße CNr. 474), Palais für Ehz. Maximilian von Österr.-Este (1772–1863); Neubau, err. 1962–66.

Maximilianplatz (9), ben. (1875) nach Ehz. Ferdinand → Maximilian (Ks. von Mexiko), seit 1946 → Rooseveltplatz; dazw. ab 1920 → Freiheitsplatz, ab 1934 → Dollfußplatz, ab 1938 → Hermann-Göring-Platz u. ab 1945 wieder Freiheitspl.

Maximilian-Schober-Gasse (17, Dornbach; Siedlung „Geist. Arbeiter"), ben. (Datum unbek.) nach dem Ober-

vermessungsrat, Mitbegr. u. Planer der Baugenossenschaft „Geist. Arbeiter" M. Sch. (* 1887).

Maximilianstraße (1), ben. (nach Eröffnung 1861) nach Ehz. Ferdinand → Maximilian (Ks. von Mexiko); ab 1919 → Mahlerstraße, ab 1938 → Meistersingerstraße, seit 1946 wieder → Mahlerstraße.

Maxing (13, Hietzing), kleine Ansiedlung zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten; hier ließ sich Ehz. Ferdinand → Maximilian 1850 eine Villa err. (→ Maxingvilla).

Maxingpark (13, gegenüber Maxingstr. 46–48). Zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten erstreckt sich eine Parkanlage mit Villa (→ Maxingvilla). Durch Schenkung kam der Park in das Eigentum der damals noch selbständ. Gmde. Hietzing, die ihn der Öffentlichkeit zugängl. machte; nach der Eingemeindung (1890/92) ging der M. in die Obhut der Gmde. W. über.

Maxingstraße (13, Hietzing), ben. (1894) nach der Ansiedlung → Maxing; vorher Hetzendorfer Str. – *Gebäude: Nr. 1* (Am Platz 3): zweistöck. Biedermeierhaus mit einstöck. Hoftrakt u. Pawlatschengängen, erb. 1830. *Nr. 6* (Trauttmansdorffg. 1): Hier befand sich der älteste Hietzinger Frdh. (aufgelassen auf Anordnung Josephs II. 1787); Bildstock (1619), halb in die Hausmauer eingelassener Schaft mit bekrönendem Metallkreuz. → Marietta-Schlössel. *Nr. 8:* Hier befand sich das Gasthaus „Zur hl. Dreifaltigkeit". *Nr. 15:* → Hietzinger Friedhof. *Nr. 18:* Wohnhaus, im Eigentum von Johann → Strauß Sohn (wh. 1870–78; GT [die „Fledermaus" wurde hier komponiert]); GT für den Maler Julius → Schmid (wh. 1898–1925; Schöpfer des Bilds „Ein Schubertabend") u. den Komponisten Carl Prohaska (wh. 1911–27; * 1869 Mödling, † 1927 Wien). Im Hof 2 Eiben unter Naturschutz. *Nr. 20:* Vornehmer Villenbau in engl. Stil mit qualitätvollen Bronzetoren, war Besitz des Autors u. Übersetzers Siegfried Trebitsch, bei dem (neben anderer geist. Prominenz) Arthur Schnitzler u. Stefan Zweig verkehrten u. der George Bernard Shaw den Weg auf die dt. Bühnen bereitete. *Nr. 24:* Villa des Verlegers Paul v. Zsolnay, der mit Franz Werfel befreundet war u. sich mit seinen dt. Ausgaben engl. Autoren internat. Ruf erwarb. *Nr. 38:* Palais der Familie Wittgenstein. *Gegenüber Nr. 46–48:* → Maxingpark. *Nr. 48–54* (Weidlichg. 1–5): Villa mit Park, Wohnsitz des Botschafters der USA; hier weilte am 4./5. 6. 1961 während seines → Gipfeltreffens mit Chruschtschow der US-amerikan. Präs. John F. Kennedy.

Lit.: Hietzing 1, 324ff.; BKF 13, 31ff.; Messner, Wieden, 303f.

Maxingvilla (13). 1850 ließ sich Ehz. Ferdinand → Maximilian in einem zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten gelegenen Park (→ Maxingpark) nach eigenen Entwürfen eine Villa in der Art eines „Schweizerhauses" erb.

Lit.: BKF 13, 31.

Max-Jellinek-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach dem Germanisten u. Vertreter der sog. hist. Grammatik M. J. (* 29. 5. 1868 Wien, † 6. 5. 1938 Wien), der ab 1900 Univ.-Prof. in W. war; er schrieb eine „Gesch. der niederhochdt. Grammatik" u. eine „Gesch. der got. Sprache".

Max-Mauermann-Gasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Hütteninspektor M. M. (* 22. 7. 1868 Tarnowik, † 1. 7. 1929 Wien), der 1913 erstm. nichtrostenden Stahl erzeugte.

Lit.: *Zu Mauermann:* ÖBL.

Max-Mell-Park (13), ben. (31. 1. 1985 GRA) nach M. → Mell.

Max-Opravil-Hof (12, Wienerbergstr. 12), städt. Wohnhausanlage (436 Wohnungen), erb. 1949–54 nach Plänen von Otto Nobis u. Erich Oberdorfer, ben. (2. 9. 1974 GRA) nach dem Kommunalpolitiker u. GR (1945–64) M. → Opravil.

Lit.: AvW, 245f.

Max-Reger-Gasse (3, Landstraße), ben. 1938 nach M. → Reger; vorher (ab 1906) u. seit 27. 4. 1945 → Dapontegasse.

Max-Reinhardt-Gasse (14, Penzing), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach M. → Reinhardt; vorher (23. 9. 1940) → Josef-Reiter-Gasse (*genaues Benennungsdatum dort zu erg.*).

Max-Reinhardt-Seminar (14, Penzinger Str. 9). Die hier befindl. Abt. für Schauspiel u. Regie der Hsch. für Musik u. darst. Kunst trägt den Namen Max → Reinhardts, der in der Heranbildung einer neuen Jugend des Theaters einen wesentl. Bereich seiner Lebensarbeit sah u. unter dessen Ltg. 1928 im Schönbrunner Schloßtheater ein staatl. Hsch.seminar für Regie u. Schauspielkunst mit eigener Übungsbühne eingerichtet worden war. Bereits 1852 war innerhalb des → Konservatoriums der Gesellschaft der → Musikfreunde erstm. das Fach „Declamation" eingeführt u. zu einem Lehrgang „Declamation u. Mimik" erweitert worden; zunächst im Musikvereinsgebäude untergebracht, übersiedelte W.s 1. Schauspielschule mit dem 1909 in den Rang einer Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst erhobenen Konservatorium in das neue Gebäude 3, Lothringerstr. 18 (→ Hochschule für Musik u. darstellende Kunst). Ab 1931 von Reinhardt auf privater Basis fortgeführt, wurde das Schönbrunner Seminar 1938 (nach der erzwungenen Emigration Reinhardts) den Schauspielklassen der Akad. angeschlossen („Theaterabt. Schönbrunn"). Die Zusammenlegung erforderte mehr Raum, als das Schloßtheater mit seinen Nebenräumen bieten konnte, sodaß dem ehem. Seminar 1940 das → Cumberlandpalais (14, Penzinger Str. 9) zugewiesen wurde. 1945 wurde das Seminar wieder unter dem Namen M.-R.-S. weitergeführt. 1982–93 erhielt es im Park des Cumberlandpalais eine neue Studienbühne (erb. nach Plänen von Peter Czernin). Aus dem M.-R.-S., an dem auch in der Gegenwart bedeutende Schauspieler als Lehrer tätig sind (bspw. Achim Benning, Klaus Maria Brandauer, Karlheinz Hackl u. Franz Morak), gingen viele der bedeutendsten österr. Schauspieler(innen) hervor. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Hans Niederführ, 100 J. Wr. Schauspielschule (1954); Hans-Peter Holasek, Das M.-R.-S., Diss. Univ. W. (2 Bde., 1967); Friedrich Langer (Hg.), FS 50 J. M.-R.-S. (1978); BKF ²14, 52f.; Wiederaufbau u. Wiedergeburt des M.-R.-S.s 1945–48, in: Penz. Mus. Bll., H. 43/44, 7ff.

Max-Schädler-Weg (22), seit 1966 → Auhirschenweg.

Max-Tober-Hof (5, Johannag. 7), Wohnhausanlage der „Volksbau"-Genossenschaft, erb. 1961, ben. nach M. T. (* 27. 9. 1884 Bromberg, PL, † 27. 3. 1950 Wien, GR 1945/46, BV von Margareten 1945–50); GT (in der Einfahrt).

Lit.: AvW, 118.

Max und Moritz (1, Annag. 3; „Possenbühne M. u. M."), eröffnet am 1. 10. 1910 durch die Wr. Ballhausges. als kleines Rauchtheater. Die Ltg. des Etablissements übernahmen die einst. Mitgl. des → Budapester Orpheums, Ferdinand Grünecker u. Ludwig Hirschfeld, der die erforderl. Stücke schrieb. Hier trat am Beginn seiner Laufbahn auch Hans → Moser auf. Im Frühjahr 1914 mußten sie das Theater schließen. Es wurde erst im Okt. 1915 durch die Budapester Orpheumgesellschaft neu eröffnet; damals trat hier Armin → Berg auf. Auch Josef Fleischmann kam von den Budapestern hieher. 1924 mußten die Budapester nach verlorenem Prozeß gegen die Ballhausges. das Lokal in der Annag. räumen. Die „Possenbühne M. u. M." trat nun als „Theater der Komiker" auf der Roland-Bühne (2, Praterstr. 25) auf, doch mußte auch hier der Betrieb am 1. 3. 1925 eingestellt werden.

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. Kabarett in W. 1890–1938 (1992), 59 ff.

Maxwellgasse (21, Jedlesee, städt. Wohnhausanlage „Jedlesee"), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem brit. Physiker James Clerk M. (* 13. 6. 1831 Edinburgh, † 5. 11. 1879 Cambridge). M. war der Schöpfer der modernen Elektrodynamik u. der elektromagnet. Lichttheorie (das Licht als elektromagnet. Welle); mit Ludwig → Boltzmann arbeitete er an der kinet. Gastheorie.

Max-Winter-Platz (2, Leopoldstadt), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach M. → Winter; vorher → Sterneckplatz.

Max-Wopenka-Hof (11, Geiselbergstr. 27–31), städt. Wohnhausanlage (220 Wohnungen), erb. (1953–55) nach Plänen von Alois Brunner, Eduard Berger u. a., ben. (7. 3. 1962 GRA) nach dem Simmeringer BV (1945–52) M. W. (* 25. 6. 1903 Wien, † 30. 5. 1952 Wien).

Lit.: AvW, 228; BKF 11, 13.

May Alfred, * 7. 3. 1908 Wien, † 28. 9. 1990 Wien, Kunst- u. Kulturhistoriker. Stud. an der Univ. W. Germanistik, Gesch., Kunstgesch. u. Psychologie (Dr. phil. 1931) u. trat (nach privaten wiss. Stud.) 1935 in den Dienst des Magistrats. Nach dem 2. Weltkrieg (Militärdienst 1940–45) arbeitete er ab 13. 2. 1947 als Beamter des wiss. Diensts in den Städt. Sammlungen, wurde 1958 stv. Dir. u. war von 1. 2. 1968 bis 31. 1. 1974 Direktor der Museen der Stadt W. Wiss. Publikationen u. Kataloge zur Kultur- u. Kunstgesch. W.s (bspw. „W. in alten Ansichten. Das Werden der Wr. Vedute"). GrSEZ (1976).

May Arthur, * 1899, † 13. 6. 1968, amerikan. Historiker. Wurde in Österr. durch seine Werke über Europa u. dessen Kultur sowie über Österr. vom Zeitalter Metternichs bis zum Ausgang des 1. Weltkriegs bekannt; hervorzuheben sind „The Habsburg Monarchy 1867–1914" u. „The Passing of the Habsburg Monarchy". Für W. von Bedeutung ist sein Werk „History of Vienna" (mit bes. Schwerpunkt auf die Zeit Franz Josephs I.); ein 2. Werk über W. blieb unvollendet.

Lit.: WGBll. 23 (1968), 377 (*Nachruf*).

May Josef → Maygasse.

May Karl Maria, * 20. 5. 1886 Wien, † 20. 3. 1963 Wien (Hietzinger Frdh.), Maler (urspr. religiöse Kompositionen, dann Porträts, Landschaften u. Genre). Verbrachte seine Jugend in St. Pölten, besuchte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. die Akad. der bild. Künste (bei Rudolf Bacher) u. erhielt 1912 ein Romstipendium; 1914–18 u. 1941/42 leistete er als Offizier Kriegsdienst. M. war ab 1928 Mitgl. u. vom 26. 4. 1945 bis zum 16. 6. 1954 Präs. des Künstlerhauses (Ltg. der Wiederherstellung nach dem 2. Weltkrieg, Eröffnung des Künstlerhauskinos). Porträt Theodor Körners. Prof. (1946).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; RK 18. 5. 1951.

Mayenburg Ruth v., * 1. 7. 1907 Serbitz b. Teplitz-Schönau, Böhm. (Srbice, ČR), † 26. 6. 1993 Wien 19, Heiligenstädter Str. 63 (Privatklinik Döbling; zuletzt wh. 12, Boërg. 16), Schriftstellerin, Übersetzerin, 1. G. (1932 Teplitz-Schönau) Ernst → Fischer (Scheidung 1955), 2. G. (1964) Kurt Dichtl-Dieman. Als To. eines adeligen Bergwerksdir.s wuchs sie in einer liberalen Familie auf. Sie stud. 1929/30 an der TH Dresden Arch. u. 1930/31 an der Hsch. für Welthandel in W. Über eine Freundin ihrer Mutter, Baronin Netka Latscher-Lauendorf (Lebensgefährtin von Theodor → Körner) kam sie 1932 in Kontakt mit der SDAP u. lernte Ernst Fischer kennen. Nach dem Febr. 1934 schloß sie sich der illegalen KPÖ an u. emigrierte über Prag in die UdSSR. 1935–37 war sie Major bzw. 1937–38 Oberst im Generalstab der Roten Armee (Deckname Lena). Ab 1938 blieb sie endgültig in Moskau, arbeitete ab Okt. 1941 im Archiv der Komintern-Presseabt., wurde nach Ufa evakuiert u. betätigte sich in der Propaganda-Abt. der Sowjetarmee (Radiosprecherin am dtspr. Sender sowie bis Kriegsende als Chefredakteurin für „Freies Dtschld. im Bild" u. der „Front-Illustrierten"). Im Juli 1945 kehrte M. nach W. zurück (wh. 18, Bastieng. 5), wo sie 1945–50 als Generalsekr.in der Österr.-Sowjet. Ges. u. 1950/51 Mitarb.in im Theater Scala tätig war. 1952–61 war sie Drehbuchautorin u. Dramaturgin bei der W.-Film. 1965 verließ sie die KPÖ. Als freie Schriftstellerin veröffentlichte sie u. a. „Blaues Blut u. rote Fahnen" (Autobiogr., 1969) u. „Hotel Lux" (1978). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.

Mayer Anton, * 18. 9. 1838 Gumpendorf (Hofmühle), † 14. 12. 1924 Wien 1, Habsburgerg. 14 (Grinzinger Frdh.), Historiker. Besuchte das Schottengymn., stud. ab 1859 an der Univ. W. zuerst Jus, dann Gesch. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1870 Univ. Jena) u. wurde bei der nö. Statthalterei angestellt. Heimatkundl. interessiert, übernahm er 1865 das (besoldete) Sekretariat des 1864 gegr. „Vereins für Landeskde. von NÖ" (bis 1905) u. 1867 die Redaktion der von diesem hgg. „Bll."; 1878–1924 war er Ausschußmitgl., 1888–96 leitete er die Hg. der „Topogr. von NÖ". Ab 1886 war M. Kustos des Nö. Landesarchivs u. der Landesbibl. (1895–1909 Ltr. dieser Inst.e). In der Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenk-

male war er 1880 Konservator, 1881–88 Korrespondent u. 1891–1912 Konservator für NÖ. Seine wiss. Arbeiten erschienen vorw. in den Publikationen des Vereins. Als sich dieser in den 90er Jahren von den streng wiss. Intentionen M.s entfernte u. mehr der volksbildner. Tätigkeit zuwandte, arbeitete er für diesen zwar noch eine Zeitlang weiter (Redakteur der Bll. 1876–1901 u. des Jb. für Lkde. von NÖ 1902–05), betätigte sich aber auch im „AV zu W.", der seinen Bestrebungen besser entsprach. Er war bei diesem 1892–1924 Ausschußmitgl. u. übernahm redaktionelle Aufgaben: 1894–1901 die Betreuung der Hg. der „Quellen zur Gesch. der Stadt W.", 1901–18 die Redaktion der BM u. 1919–21 der Mitt. sowie 1909 jene der GStW. In diesem Werk hatte er bereits Beiträge über „Das kirchl. Leben u. die christl. Caritas" u. über „Die Schulen" (Bd. 1 [1897] bzw. 2/2 [1905]) sowie über „Buchdruck u. Buchhandel" (Bd. 3/3 [1905]) veröffentlicht; letzterer baute auf seinem zweibänd. Werk „W.s Buchdruckergesch. 1482–1882" auf (1883–87). Große Gold. Salvatormed. (1912), Ehrenmitgl. VGStW (1920).

Lit.: ÖBL; Karl Lechner, 100 J. Verein für Lkde. von NÖ u. W. (1964), 90ff.; Mo Lkde. NÖ 24 (1925), 2ff. (*Werkverz.*); Mo 7 (1925), 42ff.; Kat. 175 J. Nö. Landesbibl.; Erwin M. Auer, Die Verw. des AVs u. des VGStW, in: WGBll. 33 (1978), 138ff.

Mayer Anton E., * 5. 10. 1903 Wien, † 3. 11. 1942 Lancaster, GB, Mathematiker. Stud. an der TH W. Maschinenbau (Dr. techn. 1930), war 1927–38 Ass. an der Lehrkanzel für darstellende Geometrie u. stud. gleichzeitig an der Univ. W. Mathematik (Dr. phil. 1936). 1938 habil. er sich an der TH W., wurde jedoch von den Natsoz. aus rass. Gründen bei gleichzeit. Aufhebung der Habil. als Ass. entlassen. M. emigrierte nach GB. Er veröffentlichte geometr. Arbeiten (dar. über Kinematik).

Lit.: ÖBL; Einhorn, 657ff.

Mayer August Georg (Pseud. August George-Mayer), * 28. 3. 1834 Stadt 629 (1, Brandstätte 2), † 8. 2. 1889 Wien 4, Klagbaumg. 15, Maler, G. (1867) Emma Foglar, So. des Herrschaftsagenten u. Wirtschaftsrats Vinzenz M. (1793–1845). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ender, Führich, Gsellhofer u. Kupelwieser), war 1851–53 Schüler Rahls u. wandte sich zunächst der Genre- u. Historienmalerei, dann jedoch der Porträtmalerei zu. 1860–63 war M. in Ung. als Theatermaler tätig. Er veröffentlichte „Erinnerungen an Carl Rahl" (1882).

Lit.: ÖBL; Schöny 2, 171.

Mayer Emil, * 3. 10. 1871 Neu-Bidschow, Böhm. (Nový Bydžov, ČR), † 8. 6. 1938 (Selbstmord [gem. m. seiner G.]) Wien (Krematorium, Urnenhain, Abt. 1/3/3/94), Rechtsanwalt, Kunstfotograf, Fotoindustrieller, G. (1903) Elisabeth Deutsch. Übersiedelte mit seinen Eltern 1882 nach W., stud. 1890–96 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1896) u. war 1903–38 Rechtsanwalt. Er wandte sich frühzeitig der Fotografie zu, arbeitete insbes. auf dem Gebiet des Bromöldrucks, war Begr. u. Teilhaber der Firmen „DREM-Zentrale" in W. (1931; Abk. für Dr. E[mil] M[ayer]) sowie der „DREM Products Corporation" in New York, brachte fotograf. Geräte heraus u. meldete 1919–27 7 Patente an (dar. den beliebten Belichtungsmesser „Justophot"). 1907–27 war M. Präs. des „Wr. Amateur-Photographen-Clubs". Er widmete sich insbes. der Darstellung des Wr. Volkslebens u. der Festhaltung von Straßenszenen; seine Prateraufnahmen (von denen 75 Felix Saltens „Wurstelprater" [1911] illustrierten) sind als Vorläufer der Life-Fotografie anzusehen u. gehören zu den wichtigsten fotograf. Darstellungen der Zeit vor dem



Im Wurstelprater. Foto von Emil Mayer, 1911.

1. Weltkrieg. Gedächtnisausst. „Wr. Typen" (von Franz Hubmann) im Jüd. Mus. (1995).

Lit.: BLBL; Hochreiter; ÖBL; Oberhuber; Franz Joseph 2, 232; Franz Hubmann, Wr. Straßenbilder. Photos von Dr. E. M. (1983); dsbe., Christian Brandstätter, Damals in W.: Menschen um die Jh.wende. Photographiert von Dr. E. M. (1995; *Lebenslauf:* 29ff.; *Werkkat.:* 152ff.); E. M., Kat. (Graz 1973); Franz Hubmann, Die gute alte Zeit (1967), 89; dsbe., K. u. k. Familienalbum (1971), 25.

Mayer Gerhard, * 30. 6. 1942 Wien, † 11./12. 7. 1990 Wien, Kulturpublizist. Wurde 1966 Kulturredakteur bei der „Wochenpresse", später bei dieser Ressortchef u. 1982 Chefredakteur der „Bühne", die unter seiner Ltg. ein neues Profil erlangte. M. war ein angesehener Theaterkritiker des österr. u. internat. Kulturlebens (wobei er sich mehr der Information als der Ideologie verschrieb u. in sachl. Ausgewogenheit ausgleichend zu wirken suchte).

Lit.: Bühne Juli/Aug. 1990; Standard, Presse, Kurier 13. 7. 1990; Neue Zürcher Ztg. 17. 7. 1990.

Mayer Guido, * 26. 2. 1891 Wien (Kaltenleutgeben?), † 1945 (?) vermutl. in YU, Fabrikant, Bergsteiger, G. Anna Matousch. Stud. 1908–12 Chemie an der TH W. (Dipl.-Ing., Dr. techn.), nahm am 1. Weltkrieg teil (Gold. Tapferkeitsmed.) u. leitete nach Kriegsende in W. eine Fabrik („King-Rasierseife"). 1923 meldete er sich aus seiner Wohnung (1, Krugerstr. 8/1/6) mit unbek. Ziel ab; ein später ausgestellter Meldezettel besagt, daß „G. M., Ing., ... mit seiner G. Anna, geb. Matousch, geb. 25. 1. 1898 in W." u. seinem minderjähr. So. Guido (* 3. 6. 1924 Zagreb) in Zagreb, Bosanska 36, wh. war (auf diesem Meldezettel ist auch die Ausbürgerung mit 4. 5. 1938 vermerkt). 1923–38 kam M. mehrfach nach W. (Meldungen im Hotel Ambassador [auf einer derselben ist im Gegensatz zu allen anderen als Geburtsort Kaltenleutgeben vermerkt]). Ab 1908 war M. (häufig in Begleitung seines Brd.s Max) oft in den Bergen; er galt als typ. Führerbergsteiger u. wurde deshalb (die Zeit des Führeralpinismus war längst vorbei)

von vielen seiner Zeitgenossen angefeindet. Dennoch war M. ein ausgezeichneter Kletterer, dem (v. a. mit den Führern Angelo Dibona u. Luigi Rizzi) zahlr. Erstbegehungen gelungen sind. Als die jüd. Mitgl. die Sektion Austria des DÖAV verlassen mußten, wurde M. Mitbegr. der Sektion Donauland des DÖAV, die, als sie 1924 aus diesem ausgeschlossen wurde, als selbständ. Verein weiterbestand. *Wicht. Erstbegehungen:* Innerkoflerturm-Südwand (1908), Daint di Mesdi-Ostwand (1910), Grohmannspitze-Südwestwand (1911; alle Südtir. Dolomiten), Zinödl-Nordwand (1909, Großer Ödstein, Nordwestkante (1910; beide Ennstaler Alpen), Lalidererwand-Nordwand (1911; Karwendel), Gran Pic de la Meije, Südwand u. Ostgrat (1912), Barre des Ecrins-Nordwestwand (1913; beide Dauphiné), Horrender Riß in den Kahlmäuern (1920; Raxalpe), Johannisberg-Westwand (1921; Glocknergruppe). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); *Mitt. K. H. Richter, Wien.*

Mayer Hans, * 7. 2. 1879 Wien, † 28. 10. 1955 Wien (Zentralfrdh.), Volkswirtschaftler. Nach dem Stud. der Rechtswiss. an der Univ. W. war M. 1907–12 in der österr. Finanzverw. tätig, wurde 1912 ao. Prof. in Freiburg, 1914 o. Prof. an der TH Prag u. 1921 o. Prof. an der Univ. Graz; 1923 wurde er an die Univ. W. berufen (Dekan 1927/28). Seine Forschungen konzentrierten sich auf theoret. Nationalökonomie; er baute Preistheorien aus u. schuf Grundlagen für Untersuchungen über Wirtschaftsbegriffe u. Produktionsgesetzmäßigkeiten. M. gilt als bedeutender Vertreter der österr. Schule der Nationalökonomie. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1941).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 4. 2. 1954.

Mayer Heinrich → Dr.-Heinrich-Mayer-Straße.

Mayer Johann Nepomuk, * 1. 12. 1805 Wien, † 16. 7. 1866 Wien (Irrenhaus; wh. 4, Favoritenstr. 8), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als Zeichenlehrer am Theresianum. Er schuf Ölgemälde, Genrebilder u. Aquarelle, widmete sich aber auch der Alt-Wr. Ladenschildermalerei („Schilder-Raffael").

Lit.: ÖBL; RK 30. 1. 1955.

Mayer Karl (Carolus Felix Martinus), * 28. 4. 1753 Wien (get. St. Ulrich), † 13. 5. 1830 Altlerchenfeld 228 (8, Zeltg. 7), Schauspieler, G. (1783) To. des Wirts Johann Michael Köck „Beim gold. Straußen" (8, Josefstädter Str. 26), So. des Wirtsehepaars Adam M. u. der Wwe. des Pächters des Gasthofs „Zum gold. Adler" (8, Lerchenfelder Str. 18). Ging in den 80er Jahren zu den Komödianten, wurde Prinzipal einer Wanderbühne (mit der er bis 1788 durch die Monarchie reiste) u. kam 1788 nach W. Sein Schwiegervater ersuchte 1787/88 um die Genehmigung an, neben seinem Wirtshaus ein Theater erb. zu dürfen (→ Theater in der Josefstadt); das Privileg erhielt M., der das Theater anfangs nicht nur selbst leitete, sondern auch als Schauspieler auftrat u. mit den Schauspielern versch. Tourneen unternahm.

Lit.: BBL; Hadamowsky, 528 ff. u. Reg.; Adler 4 (1956–58), 220 ff.

Mayer Karl, * 19. 1. 1810 Wien, † 8. 6. 1876 Wien 6, Wallg. 42, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (bei Gsellhofer) u. (ab 1834) in München, hielt sich 1842–51 in Ital. auf u. wurde 1852 Prof. an der Akad. der bild. Künste in W. (1875 Ltg. der allg. Malerschule). M. war mit Carl v. Blaas befreundet; er widmete sich urspr. der Historien- u. Genremalerei, später konzentrierte er sich auf religiöse Themen.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Mayer Ludwig, * 7. 7. 1834 Kaniów Stary, Galiz., † 16. 2. 1917 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 52 (Perchtoldsdorfer Frdh.), Maler. Stud. als Schüler Leopold → Kupelwiesers an der Akad. der bild. Künste in W., malte 1862 (während eines Venedig-Aufenthalts) die Hochaltarbilder „Hl. Martin" u. „Christus bei Lazarus" für die Pfarrkirche in Aspern (22). Ab 1861 war er Mitgl. des Künstlerhauses. In der Brigittakirche (20) malte M. Fresken. Sein Hauptwerk in W. sind jedoch die 1885 geschaffenen Fresken mit Darstellungen aus der Wr. u. österr. Gesch. im GR-Sitzungssaal des (Neuen) Rathauses.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Werner Kitlitschka, Die Malerei der Wr. Ringstr. (1981), Reg.; Dehio, 191; WZ 17. 2. 1917; RP 18. 2. 1917.

Mayer Matthäus, * 8. 8. 1807 Wien, † 24. 12. 1878 Wien 3, Rasumofskyg. 6, Badhausinhaber (→ Karpfenbad, 3, Marxerg. 33) u. Hausbesitzer. Er bemühte sich um die Err. einer selbständ. Pfarre in der Weißgerbervorstadt (→ Othmarkirche) u. widmete sich der Kommunalpolitik (GR 1861–64 u. 1874–76, BV des 3. Bez.s 1862–76).

Lit.: Hahnkamper; Pemmer–Englisch 4, 56.

Mayer Salomon, * 25. 2. 1835 Offenbach b. Frankfurt/M., † 3. 2. 1918 Brüssel, Jurist. Lehrte 1874–89 als ao. Prof. für Strafrecht an der Univ. W., ging dann nach Paris u. 1910 nach Brüssel. Während seiner Wr. Zeit schrieb er das „Hb. des österr. Strafprozeßrechts".

Lit.: ÖBL.

Mayer Sebastian, * 5. 4. 1773 Benediktbeuern, Bay., † 9. 5. 1835 Laimgrube 27 (6, Magdalenenstr. [Linke Wienzeile] 10, Dreihufeiseng. [Leharg.] 7), Sänger, Schauspieler, G. Josefa Weber. Kam 1793 als Regisseur ans Freihaustheater nach W. u. realisierte ein reichhalt. Opernrepertoire. Selbst sang er anfangs Baßpartien. 1815–27 war M. Mitgl. der Hofoper. Durch seine Heirat mit der Schw. von Mozarts Gattin Konstanze war er dessen Schwager.

Lit.: ÖBL.

Mayer Siegmund, * 12. 12. 1831 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 29. 10. 1920 Wien 19, Lannerstr. 12 (Döblinger Frdh.), Kleiderhändler, Kommunalpolitiker. Wirkte 1870–73 in der Bezirksvertretung der Leopoldstadt u. war 1880–90 GR; er setzte sich für seine jüd. Glaubensgenossen ein u. kämpfte aktiv gegen den Antisemitismus.

Lit.: ÖBL; Fiala, 384 ff.

Mayer Theodor Heinrich, * 27. 2. 1884 Wien, † 3. 11. 1949 Wien (Zentralfrdh.), Apotheker, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Pharmazie (Mag. 1807, Dr. phil. 1909) u. übernahm 1914 die väterl. Apotheke „Zum hl. Karl" (3, Rennweg 41; → Carolus-Apotheke [*s. Nachtrag, Bd. 5*]). Am 16. 2. 1924 verkaufte er die Apotheke an Josef Epstein u. widmete sich fortan literar. Tätigkeit; er schrieb über 40 Romane u. zahlr. Novellen (bei denen die Wirkung der

Technik auf den Menschen das Hauptthema war), dar. den Lueger-Roman „Die letzten Bürger" sowie „Tod über die Welt" (1930). M. war ein Freund von Anton Wildgans. 1938–45 wurde über ihn ein Druck- u. Aufführungsverbot verhängt. Am 19. 9. 1945 übernahm er die öffentl. Verw. seiner früheren Apotheke u. leitete sie bis zu seinem Tod.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Dt. Apotheker-Biogr. 46, 418ff.

Mayer Walther, * 11. 3. 1887 Graz, † 10. 9. 1948 Princeton, Mathematiker. Stud. ab 1907 an der TH Zürich u. 1909–12 an der Univ. W. Mathematik, hörte aber auch Vorlesungen in Göttingen u. Paris (Dr. phil. 1912 Wien). Nach Teilnahme am 1. Weltkrieg (schwere Verwundung an der russ. Front) widmete er sich (von einem kleinen Vermögen u. einem Kaffeehaus lebend) der wiss. Tätigkeit, habil. sich dann aber 1926 an der Univ. W. für Mathematik. Seine Arbeiten über Differentialgeometrie fanden bald allg. Anerkennung u. weckten auch das Interesse von Albert Einstein, der M. zu seinem Mitarb. machte; M. sollte ihn bei der mathemat. Durchführung seiner physikal. Ideen unterstützen. Im Laufe dieser Zusammenarbeit entstanden Abhandlungen M.s zur Entwicklung einer tragfäh. mathemat. Basis einer einheitl. Feldtheorie. Über Empfehlung Einsteins wurde M. 1931 zum ao. Prof. ern. Bis 1933 war M. Ass. Einsteins in Berlin; nach der natsoz. Machtergreifung begleitete er Einstein in dessen Exil, das Institute for Advanced Study in Princeton.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 6; 7a; Kürschner 1928/29; Einhorn 1, 229ff.; Nachr. Österr. Mathemat. Ges. 3 (1949), Nr. 6, 19 (*Todesanzeige*).

Mayergasse (2, Jägerzeile), angelegt 1811 als Verbindung zw. Praterstr. u. Czerning., 1828 einheitl. verbaut; ben. nach dem Gärtner Matthäus M. (1761–1837), Ortsrichter der → Jägerzeile (1801–11); ein Teil vorher Adeleng. Geschlossenes Ensemble 3- u. 4geschoss. Biedermeier-Vorstadtwohnhäuser. – *Gebäude: Nr. 2:* Meyerisches Haus „Zum grünen Baum", erb. im 1. V. des 19. Jh.s (18achs. klassizist. Front, 2 zweiachs. Risalite mit Dreieckgiebeln). *Nr. 6:* Hotel Nordbahn, erb. 1828 (1860 verändert?).

Lit.: Dehio 2–9, 31; Bürgerhaus, 105f.

Mayergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, seit 1894 → Angermayergasse.

Mayergasse (18, Weinhaus), ben. 1885, seit 1894 → Paulinengasse.

Mayer-Gunthof Franz Josef, * 18. 8. 1894 Guntramsdorf, NÖ, † 2. 2. 1977 Wien, Industriemanager. Stud. an den Univ.en W. u. Oxford u. übernahm 1920 die von seinem Urgroßvater 1815 gegr. Textilfa. V. Mayer & Söhne (Mähr.-Trübau u. W.). 1938 wurde er verhaftet (KZ Mauthausen), 1945 schloß er sich der ÖVP an, wurde öffentl. Verw. der Vöslauer Kammgarnfabrik (1971 Ausscheiden als Generaldir.) u. war 1945 auch einer der Mitbegr. der Vereinigung Österr. Industrieller (1960–74 Präs.); Verfechter der Sozialpartnerschaft. Vizepräs. der Wr. Börsekammer u. des Österr. Wirtschaftsbunds, Aufsichtsratsmitgl. in versch. Industriebetrieben, Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde u. der Konzerthausges.

Lit.: NÖB 20; Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mayerhofer Adolf, * 2. 9. 1857 Wien, † 7. 1. 1932 Wien 4, Florag. 7 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Eisenmenger u. Griepenkerl) u. widmete sich dann der Porträt-, Genre- u. Landschaftsmalerei. Um 1900 gründete er die Vereinigung österr. bild. Künstler.

Lit.: ÖBL; NFP 9. 1. 1932.

Mayerhofer Carl, * 13. 3. 1828 Wien, † 2. 1. 1913 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 13 (Hietzinger Frdh.), Opernsänger (Baßbuffo). Trat im Theater an der W. u. am Hofburgtheater bereits in Kinderrollen auf, besuchte ab 1845 die Akad. der bild. Künste, nahm jedoch daneben Gesangsunterricht (1848 in London u. a. bei Garcia, in Weimar bei Liszt). 1851 debütierte M. am Weimarer Hoftheater, 1854–95 war er ein beliebtes Mitgl. des Kärntnertortheaters bzw. der Hofoper (Debüt als Masetto, den er am 25. 5. 1869 auch in der Eröffnungsvorstellung am Ring sang). Zu seinen Hauptrollen gehörten Doktor Bartolo („Barbier von Sevilla"), Holländer, Rocco, Leporello, Figaro, Plumkett („Martha") u. Papageno; er galt als bester Baßbuffo des dt. Sprachraums, war aber auch als Konzert- u. Oratoriensänger erfolgr.

Lit.: ÖBL; Kat. Oper, 49.

Mayerhofer Elfie, * 15. 3. 1917 Marburg, Südstmk. (Maribor, Slow.), † 28. 12. 1992 Maria Enzersdorf, NÖ (Grinzinger Frdh.), Sängerin (Koloratursopran), Filmschauspielerin, 1. G. (1942) Rolf Thomas Lauterbach, Architekt (Scheidung 1953), 2. G. (26. 11. 1976) Josef Ber-



Elfie Mayerhofer. Rollenbild als „Hortense" in Richard Heubergers Operette „Der Opernball". Aufführung der Staatsoper in der Volksoper. Foto 1952.

ressem, Produktionsltr. der Abt. Sport beim ZDF. Nahm als Kind Klavier- u. Ballettunterricht (Mitwirkung bei Märchenaufführungen u. Kirchenkonzerten), stud. Gesang an der Hsch. für Musik in Berlin (auch Sternsches Konservatorium u. Fred Husler) u. debütierte als Cherubin in Mozarts „Die Hochzeit des Figaro"; in der Folge sang sie in der Revueoperette „Frauen im Metropol" (von Ludwig Schmidseder, 1942) u. als Adele in der „Fledermaus" (Theater am Gärtnerpl. in München; den Eisenstein sang Johannes Heesters). Daneben begann gleich nach dem Bühnendebüt eine ebenso erfolgr. Karriere als Filmsängerin (Frauen für Golden Hill, 1938; Der Vorhang fällt, 1939; Hotel Sacher, 1939; Das himmelblaue Abendkleid, 1941; Wir bitten zum Tanz, 1941); Starruhm erlangte sie

1942 mit der Filmkomödie „Meine Frau Teresa“ (erstm. mit Hans Söhnker; 1942) u. „Das Lied der Nachtigall“ (1943); dieser Film, in dem sie bekannte Opernarien sang, ist ihr musikal. bedeutendster. 1946 sang M. bei den Sbg.er Festspielen (Cherubin), 1947 drehte sie den Film „Wr. Melodien“, 1948 trat sie erstm. auf einer Wr. Bühne auf („Die Walzerkgin.“ von Ludwig Schmidseder im Bürgertheater [letzte UA einer Wr. Operette], mit Hubert Marischka), 1949 gastierte sie in ihrer Glanzrolle „Adele“ erstm. im Staatsopernensemble in der Volksoper. Nach ihren Bühnen- u. Konzertengagements drehte sie weitere Filme: „Anni“ (1948), „Der himml. Walzer“ (1948), „Geliebter Lügner“ (1949), „Höll. Liebe“ (1950), „Küssen ist keine Sünd'“ (1950) u. „Verlorene Melodie“ (1952). 1950–56 war M. Mitgl. der Staatsoper, ab 1957 war sie an der Dt. Oper am Rhein engagiert, sang aber auch an anderen dt. Opernhäusern (Hamburg, Frankfurt/M., Köln, Bremen, Dortmund, Wiesbaden) u. in Straßburg. Sie entwickelte sich zur beliebtesten Johann-Strauß-Interpretin, beherrschte zahlr. Opern- u. Operettenpartien (Gluck, Mozart, Donizetti, Puccini, Verdi, Tschaikowsky, Dvořak, Smetana; Lieder u. Arien aus der Gold. u. Silb. Ära der Operette) u. verfügte über ein ungeheures Arien-, Lied- u. Koloraturwalzer-Repertoire, das sie auf ihren Konzerttourneen, die sie fast 4 Jahrzehnte rund um die Welt führten, mit großem Erfolg vortrug. Nach ihrem Abtreten von der Bühne (1979) gab sie noch bis M. der 80er Jahre Konzerte. Johann-Strauß-Statuette der Stadt W. (1967), Johann-Strauß-Ring des Dt. Bühnen-Clubs (1971), GEZ (1975); Wahl zur „bedeutendsten u. beliebtesten Johann-Strauß-Interpretin der Gegenwart“ (Monaco 1975). (*Nach Unterlagen von Robert Kittler*)

Lit.: Kürschner; Renate Wagner, E. M., in: Frauenblatt 6. 3. 1993; Standard 29. 12. 1992; Presse, Kurier 30. 12. 1992.

Mayerhofer Franz Karl, * 27. 12. 1822 Wien, † 3. 10. 1874 Dornbach, Jurist, Kommunalpolitiker, G. Bertha (* 1829 Wien), So. des bürgerl. Handelsmanns Anton M. u. dessen G. Eleonore. Stud. wahrscheinl. an der Univ. W. (Dr. jur. 1846), ließ sich als Rechtsanwalt nieder, mußte aber 1848 (nach dem Tod seines Brd.s) die Ltg. des väterl. Geschäfts übernehmen. 1848 wurde er in den GR gewählt, zog sich aber während des Neoabsolutismus aus der Politik zurück; 1858 wurde er in die Nö. Handelskammer berufen. 1861 wurde er neuerl. in den GR gewählt u. war in der Finanz- u. Rechtssektion tätig; über seinen Antrag wurden Komm.en für die Stadterweiterung u. für die Lösung der Genossenschaftsfrage gebildet. Am 28. 4. 1863 wurde M. als Mitgl. der → Mittelpartei zum 2. Bgm.-Stv. gewählt (er war damals Mitgl. der Nö. Handelskammer [1862–73 Obmann der 1. Sektion] u. Verw.rat der Creditanst. [1866 Präs.]; er wohnte 1, Bäckerstr. 7). 1864 wurde er auch Verw.rat der Handelsakad. 1866 setzte er sich im GR für den Bau der 1. Hochquellenltg. ein. Am 27. 3. 1868 legte er sein Mandat als GR u. Bgm.-Stv. aus Geschäfts- u. Gesundheitsrücksichten (möglicherweise jedoch unter dem Druck von Julius v. Newald) nieder. 1866 wurde er von der Handelskammer in den nö. Landtag, 1869 von diesem ins Abgeordnetenhaus entsandt. Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1868).

Lit.: ÖBL; Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/24.

Mayerhofer Karl, * 1873, † 13. 3. 1905 Wien (Hernalser Frdh., Gr. N, Gr. 81), Volksliedsänger, Fiaker (gen. „Hungerl“). Einer der „3 singenden Fiaker“, zu denen neben M. noch der Leibkutscher des Kronprinzen Rudolf, Josef Bratfisch vulgo „Nockerl“, u. Franz Reil vulgo „Schuster-Franz“ gehörten. GT 18, Lacknerg. 60 (mit 3 Bronzereliefs).

Lit.: Gedenkstätten, 277: Dieman, Musik, 136, 162, 166, 173.

Mayerhofgasse (4), ben. (1905) zur Erinnerung an den alten, bereits 1386 urk. als „der dt. Herren Meierhof vor dem Kärntnerthor“ erw. Hof; um 1450 Gutshof der Gfen. Schaumburg, danach Angerfelderhof (1615 zur Favorita gehörend); bis 1770 Favoriten-Allee, 1778 Mayerhöfel-G. Die M. führt vom Hauptportal des Theresianums zur Wiedner Hauptstr. (im 18. Jh. Allee); überw. früh- u. späthistorist. Verbauung.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; ÖKT 44, 320ff.; Dehio 2–9, 181f.; Bürgerhaus, 159; Kisch 3, 232.

Mayerhofgasse (13, Hietzing), seit 1894 → Fasholdgasse.

Mayerhofgasse (13, Speising), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Gallgasse.

Mayerhofgasse (22), seit 1908 → Gänsehäufelgasse.

Mayer-Morton Georg, * 3. 6. 1897 Raab (Györ), Ung., † 8. 8. 1960 Liverpool, GB, Maler, Graphiker. Besuchte ab 1919 die Wr. Akad. der bild. Künste (bei Neuwirth u. Dworak), anschl. in München (bei Carl v. Marr). 1924 kehrte er nach W. zurück u. war 1925–38 Mitgl. des Hagenbunds (enge Freundschaft mit Carry → Hauser). 1938 emigrierte er nach GB, 1943–52 war er Prof. am Arts Council in London u. ab 1952 Prof. am College of Art in Liverpool.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Oberhuber, 149.

Mayern Franz Ferdinand v., * 20. 1. 1799 Wien, † 15. 1. 1889 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Offizier. Trat 1809 in die Ing.akad. ein, war 1817 Fähnrich im Inf.-Rgmt. Bianchi u. wurde 1819 dem Ing.korps zugeteilt (Bereisung Galiziens, Teilnahme an der Aufnahme der Gegend von Przemysl u. deren Befestigungsentwurf). M. wurde 1821 dem Generalquartiermeisterstab zugeteilt, war 1823 Unterltn. im Pionierkorps, 1824 Lehrer für Situationszeichnen, Mathematik u. Mechanik an der Pionierschule Korneuburg, 1829 Oberltn. der Generalquartiermeisterstabsabt. des 2. Armeekorps in Ital. u. 1838–41 Dir. der Zeichnungskanzlei. Anschl. übernahm er die Baultg. des Gebäudes für das Militärgeograph. Inst. (später Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen, 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3) u. wurde 1847 zum Unterdir. desselben u. zum Oberst im Generalquartiermeisterstab befördert. 1848 wurde M. in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, trat ins Ministerium für öffentl. Bauten ein u. übernahm die Ltg. der Bausektion. M. beteiligte sich an der 1849 erneut aufl ebenden Diskussion um die Entfestigung W.s u. legte 1852 ein bmkw. Stadterweiterungsprojekt vor, das insbes. im Raum zw. Schottentor u. Donaukanal eine Erweiterung W.s vorsah.

Mayer-von-Rosenau-Park (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Lehrer u. Lokalhistoriker von Atzgersdorf David Silvester Mayer v. Rosenau (1851–1943); vorher Bahnhofpark.

Mayerweckstraße (21, Strebersdorf; anfangs auch Mayerweckg.), ben. (1912) nach dem Ortsrichter (1838–49) bzw. Bgm. (1849–73) von Strebersdorf Franz M. (* 1807, † Mai 1873 Strebersdorf); vorher In der Viehtrift. M. hatte großen Anteil an der Schulgründung (1845); unter ihm entstanden der Glockenturm (1855) u. das Halterhaus (1862).

Maygasse (13, Speising), ben. (1911) nach dem Dir. der Taubstummenanst. in W., Josef M. (* 5. 1. 1755 Kraváre b. Litomeriče, ČR, † 31. 10. 1820 Wien).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 144.

Maynollogasse (18, Währing), ben. (1886) nach dem Pfarrer von Währing (1849–72) Josef M. (1818–72).

Lit.: Währing, 749; Geyer, 175.

Mayr Franz, * 4. 10. 1814 Uderns, Tir., † 3. 8. 1863 Wien (Hietzinger Frdh.), Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1843) war M. zunächst im AKH tätig, bis er 1845 als Sekundararzt im St.-Josefs-Kinderspital angestellt wurde. Bereits 1846 avancierte er dort zum Primararzt u. übernahm auch die ärztl. Ltg. des Krkh.es. 1858 wurde M. zum Dir. des St.-Anna-Kinderspitals u. zum Prof. der Kinderheilkde. an der Wr. Univ. ern., wo er bis zu seinem Tod eine fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltete. Zu seinen bedeutendsten Schülern zählte u. a. Hermann → Widerhofer. Durch M. erfolgte die Konstituierung der Pädiatrie auf den vom Pathologen Carl v. → Rokitansky u. vom internen Kliniker Joseph → Skoda aufgestellten Maximen der 2. Wr. Medizin. Schule. So lieferte M. wertvolle u. grundlegende Beiträge zur Semiotik der Kinderheilkde. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die kindl. Infektionskrankheiten u. ihre Hautmanifestationen. Als anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet konnte M. die ehrenvolle Aufgabe erfüllen, für das „Hb. der speziellen Pathologie u. Therapie" (1860) des führenden dt. Pathologen Rudolf Virchow den Beitrag über Scharlach u. Masern zu verfassen. Ein weiteres wicht. Thema bildeten u. a. Hautefflores-zenzen bei Kindern. M. war auch Mitbegr. (1858) u. Hauptredakteur des „Jb.s für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 44ff.; Lesky, 173f.; Jb. Kinderheilkde. u. phys. Erziehung 6 (1863), 59ff. (*Nachruf von Hermann Widerhofer*).

Mayr Franz Xaver Frh. v., * 29. 9. 1757 Wien, † 11. 5. 1838 Stadt 592 (1, Goldschmiedg. 8), Industrieller. Kaufte 1806 vom Wr. Bürgerspital um 67.000 fl die Ortsobrigkeit u. Grundherrschaft zu Penzing (Herrschafts-Kanzlei: 14, Einwangg. 14) u. gliederte dieser auch die Herrschaften Reindorf u. Rustendorf an. 1822 ließ er den Park am li. Wienflußufer anlegen („Penzinger Park", Hadikpark; → Mayrdenkmal), 1823 die „alte Schule" (14, Diesterwegg. 23) err. u. 1812 bzw. 1842 die Penzinger Pfarrkirche renovieren. → Mayrdenkmal, → Mayrgasse.

Mayr Hans, * 12. 3. 1926 Wels, OÖ, † 15. 2. 1993 Wien (in seinem PKW auf der Heimfahrt; Zentralfrdh., Ehrengrab), Fotograf. Absolvierte 1940–43 die Lehre als Fotograf u. Rundfunkmechaniker, arbeitete 1945–47 als Fotograf u. Filmvorführer bei der US-Armee u. wurde anschl. beamteter Fotograf der Stadt W. 1953 wechselte er zur Fotoindustrie. 1970 kam er als ao. Mitgl. zur Ges. der bild. Künstler (Künstlerhaus), gehörte ab 1972 der neugegr. 4. Sektion (Foto) an u. war vom 10. 2. 1975 bis zu seinem Tod Präs. des Künstlerhauses. Als er 1977 das Künstlerhaus in den Ausgleich führte, kam es zu einem gegen ihn eingeleiteten Ehrenrat-Verfahren, das mit einem Verweis endete; 1979 wurde er zum Ehrenmitgl. des Künstlerhauses gewählt. Er brachte den Kunstsammler Ludwig nach W. u. stand bei der Gründung des Mus.s moderner Kunst Pate. M. war eine treibende Kraft bei der Gründung der Künstlerhaus-GmbH (u. deren erster Geschäftsführer); in dieser Eigenschaft brachte er internat. bedeutende Ausst. nach W., verkaufte allerdings auch die Kunstsammlungen des Hauses (rd. 70 Bilder u. die Zielscheiben der Schützengilde) u. wandelte (keineswegs unumstritten) das Vereinshaus zu einer Kunsthalle. Mit seiner Zustimmung kam 1978 das → Künstlerhausarchiv in die Verwahrung des WStLAs. M. war eine der markantesten Persönlichkeiten des Wr. Kulturmanagements. Dr. h. c. mult.; Prof.; GEZ (1986).

Lit.: Hochreiter; Wladimir Aichelburg, Jeder Zeit ihre Kunst, in: morgen 88/1993, 39ff.; Die Presse, Standard 17. 2. 1993; RK 1. 10. 1986.

Mayr Karl, * 2. 10. 1884 Bozen (Bolzano), † 2. 7. 1940 Graz, Mathematiker. Maturierte in Trient, stud. an den Univ.en W. (1906/07, 1908–10) u. Göttingen (1907/08) (Dr. phil. 1910), ging nochmals nach Göttingen, wurde 1912 Ass. bei den Lehrkanzeln für Mathematik an der TH Brünn u. ab 1. 1. 1914 Ass. an der TH W. (wo er nach dem Kriegsdienst ab 1919 weiterarbeitete). Er habil. sich 1921 an der TH W., wurde aber 1924 nach Graz berufen (ao. Prof. 1924, o. Prof. 1927), wo er bis zu seinem Tod lehrte.

Lit.: Poggendorff 7a; Einhorn, 495ff.; 150 J. TH W. 2 (1965), 127f.

Mayr Leopold, * 1808, † 19. 3. 1866 Stadt 427 (1, Seitzerg. 6 [Tuchlauben 7–7A; Tuchlaubenhof]), Stadtbaumeister, Kommunalpolitiker, G. (1835) Theresia Klee (* 1813, To. des Landschaftsmalers Hermann Klee). Übernahm von seinem Vater ein unbedeutendes Steinmetzgeschäft, wandte sich dem Baufach zu u. wurde um 1830 Stadtbmstr. (1836 baute er das Haus 6, Schmalzhofg. 28). Gf. Colloredo erkannte sein Talent u. ermöglichte ihm die Mitarb. am Umbau des Nö. Landhauses (ab 1837 baute er hier nach Plänen Pichls, 1839–48 als selbständ. Bauführer). 1839 baute er für sich selbst ein Haus in der Vorstadt Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 39). Ab den ausgehenden 30er Jahren war M. einer der meistbeschäftigten Bmstr. seiner Zeit (über 400 Gebäude sind bekannt, dar. der → Domherrenhof [1, Stephanspl. 5, Schulerstr. 2, Blutg. 2, Domg. 2], der → Zwettler Hof [Stephanspl. 6, Wollzeile 4], das Haus „Zum engl. Gruß" [1, Kohlmarkt 7], u. 1847/48 baute er für Peter v. → Galvagni den → Mozarthof [1]); öffentl. Aufträge erhielt er erst nach dem Beginn seiner polit. Tätigkeit. 1848 wurde M. in den GA gewählt, dann war er (bis 1851) Mitgl. des GRs (Mei-

nungsverschiedenheiten mit Bgm. Seiller, der ihn zum Rücktritt veranlaßte). Er war daraufhin Verw.rat in der Nö. Eskompte-Ges. u. in der Nö. Sparcasse, später Mitgl. der Nö. Handelskammer u. versch. anderer Körperschaften (bspw. Ausschußmitgl. u. Rechnungsdir. der Wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanst., Dir. der 1. österr. Spar-Casse) sowie Abg. des Nö. Landtags. 1861 wurde M. im 1. Wahlkreis der Inneren Stadt in den GR gewählt u. sogleich 1. Bgm.-Stv. (1861–63) u. Obmann der Bausektion. Er nahm anfangs seine Aufgaben sehr ernst, verringerte jedoch bereits 1862 seine Aktivitäten. Er war überaus vermögend u. hinterließ 2 Mio fl (dar. 8 Häuser). K. k. Hof-Bau- u. Steinmetzmstr.; Gold. VK mit der Krone, Mittlere gold. Civil-Verdienstmed.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/23f.

Mayr Michael, * 6. 7. 1796 Wien, † 4. 10. 1870 Eisenstadt, Ung. (heute Bgld.), Maler. Wandte sich erst spät der Malerei zu, arbeitete 1822 im Atelier der Hoftheater u. ging 1830 mit dem Dekorationsmaler Gail nach Olmütz. 1831 kam er ans Leopoldstädter Theater; er war mit Lanner, Strauß Vater u. Raimund befreundet, malte Dekorationen für Raimunds „Verschwender", dekorierte Garten- u. Saalfeste von Strauß u. Lanner u. entwarf 1836 die neue Einrichtung für das abgebrannte Wr. Neustädter Theater. Anschl. übersiedelte er nach Eisenstadt.

Lit.: ÖBL; Nö. Kulturberichte 2/1989, 12. – Karl Michael Kisler, Der Theater-Mayr. Tagebücher des führenden Wr. Bühnenbildners im Biedermeier M. M. (1988).

Mayr Richard, * 18. 10. 1877 Henndorf, Sbg., † 1. 12. 1935 Wien 9, Sanatorium Hera (Frdh. St. Peter, Sbg.), Opernsänger (Baß). Stud. 1897–99 an der Univ. W. Med., daneben jedoch am Wr. Konservatorium u. bei Kniese in Bayreuth Gesang. Noch während seiner Stud.zeit trat er



Richard Mayr. Rollenbild als „Ochs von Lerchenau" in der Richard-Strauss-Oper „Der Rosenkavalier". Foto, 1911.

erfolgr. an die Öffentlichkeit (Missa solemnis, Dvořaks Requiem). Nachdem er 1901 in Bayreuth vorgesungen hatte, debütierte er 1902 als Hagen in der „Götterdämmerung". Gustav Mahler engagierte ihn am 1. 9. 1902 an die Hofoper, deren Mitgl. er bis 31. 8. 1935 blieb (er sang über 100 Partien; Paraderolle Ochs auf Lerchenau). Gastspiele gab er 1924–31 an der Covent Garden Opera London u. 1927–30 an der Metropolitan Opera New York, außerdem sang er bei den Bayreuther Festspielen u. bei den Sbg.er Mozart-Festspielen 1906 u. 1910. Zu seinen Hauptrollen gehörten Sarastro, Figaro, Leporello, Landgraf, Marke, Gurnemanz, Pogner u. Ochs. M. gehörte zu den größten Persönlichkeiten der dt., Opernbühne u. zu den beliebtesten Sängern der Wr. Oper.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 99; RK 29. 11. 1960.

Mayr Wolfgang, * ? St. Pölten (?; in W. nachweisbar ab 1498), † 1524, Fleischhacker, Salzer. War 1510–12, 1515–17 u. 1522–24 Ratsherr, 1511 Verweser zu St. Jeronim u. 1512/13 Kirchmeister zu St. Stephan.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 15f.

Mayrdenkmal (14, Hadikpark, westl. Parkhälfte), err. (Widmung der Gmde. Penzing 1840) zur Erinnerung an den Stifter des Parks, Franz Xaver Frh. v. → Mayr; allegor. Figur des Glaubens auf einem Sockel.

Lit.: ÖKT 2, 99; Topogr. NÖ 8, 98; Mitt. k. k. Zentralkomm. (1903), 51; Kapner, 374f.

Mayreder Julius, * 25. 6. 1860 Wien, † 15. 1. 1911 Wien 9, Porzellang. 37 (Zentralfrdh.), Architekt; Brd. des Karl → Mayreder. Stud. 1878–80 an der TH W. (bei Heinrich Ferstel), danach an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Schmidt) u. erhielt den Rompreis. Er baute (hauptsächl. mit seinem Brd. Karl → Mayreder) Miethäuser u. Villen; Mitgl. des Künstlerhauses (1892–97) bzw. der Secession (ab 1897).

Lit.: Thieme–Becker.

Mayreder Karl, * 13. (! [*lt. TBB*]) 6. 1856 Wien, † 9. 9. 1935 Wien 4, Schönburgstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 43E, Nr. 33–35), Architekt, Stadtplaner, Brd. des Julius → Mayreder. Stud. 1872–77 an der TH W. (bei Heinrich → Ferstel) u. war 1877–82 Ass. von Carl → König, arbeitete aber 1880–84 auch in Ferstels Atelier. 1885 wurde er Honorardoz. für Propädeutik der Baukunst, 1893 ao. u. 1900 o. Prof. für Baukunst der Antike. Er begr. an der TH W. das Fachgebiet Städtebau (1922/23 Rektor). 1894–1902 war M. Chefarch. des Stadtregulierungsbüros. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1885); Hofrat. Gedächtnisausst. im Künstlerhaus (1937).

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer; Ruhestätten, 131 (** 12. 6.*).

Mayreder Rosa, geb. Obermayer (Pseud. Franz Arnold), * 30. 11. 1858 Wien, † 19. 1. 1938 Wien 4, Schönburgstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 43E, Nr. 33–35), Schriftstellerin, Frauenrechtlerin. Arbeitete anfangs als Malerin, wandte sich dann aber intensiv Frauenfragen zu u. war 1893–1903 Vizepräs.in des „Allg. Österr. Frauenvereins". Ab 1899 gab sie gem. m. Auguste → Fickert u. Marie → Lang die „Dokumente der Frauen" heraus, in denen sie selbst Essays veröffentlichte. Vors. der Internat. Frauenliga für Frieden u. Freiheit; in ihrem Salon verkehrten bedeutende Persönlichkeiten, dar. Hugo Wolf. Zu ihren Veröffentlichungen gehören „Zur Kritik der Weiblichkeit" (2 Bde., 1905), „Die Frau u. der Internationalismus" (1921), „Geschlecht u. Kultur" (1923), „Mensch u. Menschlichkeit" (1928) u. „Der letzte Gott" (1933) sowie die postum

erschienenen Kindheits- u. Jugenderinnerungen „Das Haus in der Landskrong." (1948); Teilnachlaß WStLB. Bürgerin der Stadt W. (19. 10. 1928); → Mayredergasse.



Rosa Mayreder. Foto, 1928.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL; Personenlex.; Käthe Braun-Prager (Hgin.), Der Aufstieg der Frau (1928); dsbe., R. M., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 35ff.; Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 123ff.; Aufbruch in das Jh. der Frau? R. M. u. der Feminismus in W. um 1900 (Kat. HM 125); Jäger-Sunstenau, 83; Ruhestätten, 131; Nachlässe W.; Presse 23. 9. 1989; AZ 26. 5. 1988, 2. 10. 1989.

Mayredergasse (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Rosa → Mayreder.

Mayrgasse (14), ben. (Datum unbek.) nach Franz Xaver Frh. v. → Mayr; seit 1894 → Gyrowetzgasse.

Mayrhofer Johann, * 3. 11. 1787 Steyr, OÖ, † 6. 2. 1836 (Selbstmord) Leopoldstadt 498 (2, Zirkusg. 36, Rotensterng. 22), Lyriker. Stud. auf Wunsch seiner Eltern Theol. (3 J. Novize im Stift St. Florian), dann an der Univ. W. Jus u. wurde staatl. Zensurbeamter. Da seine dichter. Begabung zum Durchbruch kam, befriedigte ihn seine Tätigkeit nicht. War mit Franz → Schubert befreundet, den er 1814 durch Spaun kennenlernte, mit dem er 1819–21 eng befreundet war, in dessen Wohnung er zeitw. lebte u. für den er viele Liedertexte schrieb (daneben auch das Singspiel „Die beiden Freunde in Salamanca" u. die Oper „Adrast"). Er schrieb Erinnerungen an Schubert; M.s Nachlaß gab Feuchtersleben heraus.

Lit.: ADB 52; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Jb. Grillparzer-Ges. 8 (1898), 293ff.; Csendes 3, 237; WGBll. 33 (1978), 53f.; F. List, J. M., ein Freund u. Textdichter F. Schuberts, Diss. Univ. München (1921).

Mayrhofer Karl, * 24. 3. 1899 Kastelruth, Südtir., † 24. 7. 1969 19, Billrothstr. 45 (zuletzt wh. Bad Goisern 238, OÖ), Mathematiker, G. (1927) Herta Kefer. Stud. an der Innsbrucker Univ. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1922, Lehramtsprüfung 1923), erweiterte seine Fachausbildung in München u. war 1923–27 ao. Ass. am 1. Physikal. Inst. der TH W. Nach der Habil. (1927) ging er mittels eines Rockefeller-Stipendiums im Studienjahr 1927/28 nach Hamburg zu Wilhelm Blaschke u. im Studienjahr 1928/29 nach Tübingen zu Konrad Knopp (1928 Übertragung der Lehrbefugnis für Mathematik von der TH W. auf die Univ. Tübingen). Nach seiner Rückkehr (1929) erhielt er auf Ansuchen die venia legendi an der Univ. W. für das Gesamtgebiet der Mathematik (ao. Prof. 1935, o. Prof. 1936 [Nfg. von Wilhelm Wirtinger]). Als Ordinarius trat er auch in die Redaktion der „Monatshefte für Mathematik u. Physik" ein. Ab 1938 leitete er mit Anton Huber das Mathemat. Inst. der Univ. W., wurde jedoch wegen seiner illegalen Tätigkeit für die NSDAP (ab 1937) 1945 in den Ruhestand versetzt. Er lebte nach dem Krieg in Bad Goisern (OÖ), hielt ab 1947 an der Volkshsch. Linz u. ab 1951 im Rahmen des „Techn. Stud.s der Stadt Linz" Vorlesungen u. verfaßte das Werk „Inhalt u. Maß" (1952); auf dieses Thema hatte er sich nach dem Krieg konzentriert. Auf Ansuchen erteilte ihm die Univ. W. 1954 neuerl. die 1945 aberkannte Lehrbefugnis, 1956 nahm er seine Vorlesungstätigkeit als Privatdozent auf (o. Prof. 1957). Korr. (1937) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1941).

Lit.: Einhorn, 264ff. (*Behandlung seiner wiss. Schwerpunkte*); Almanach 120 (1970), 294.

Mayseder Josef, * 26. 10. 1789 Wien, † 21. 11. 1863 Wien 1, Neuer Markt 15 („M.haus"; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 36; Porträtkopf von Bildhauer Gerhart), Violinvirtuose, Komponist. Von Ignaz Schuppanzigh unterrichtet (der ihn später auch bei den beliebten Morgenkonzerten im Augarten die 2. Violine spielen ließ), konnte er bereits am 24. 7. 1800 sein 1. öffentl. Konzert geben. 1810 wurde M. Konzert- u. Solospieler am Hofoperntheater, 1816 folgte seine Anstellung in der Hofkapelle. Er wird des öfteren als Mitwirkender bei Hauskonzerten gen. (bspw. 1817–22 bei jenen des Geschäftsmanns Vinzenz Neuling, bei denen u. a. Streichquartette Beethovens aufgeführt wurden). Mit eigenen Konzerten erweckte M. das Interesse Beethovens, Schuberts u. Webers. 1835 wurde er zum k. k. Kammervirtuosen ern., 1836 zum Violindirigenten der Hofkapelle. Als Komponist von Kammermusikwerken u. Konzertstücken fand er Beifall. Er erfreute sich hohen Ansehens bei seinen Zeitgenossen u. der Anerkennung Paganinis. 1817 erlangte er das Wr. Bürgerrecht, am 24. 12. 1848 kaufte er das Haus am Neuen Markt. Für seine „Bürgerspitalkonzerte" (Wohltätigkeitskonzerte) wurde er von der Stadt W. mit der gold. Salvatormed. ausgezeichnet. M. war Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. Musikvereinigungen u. einer der wichtigsten Exponenten der Wr. Geigerschule. Von seinen zahlr. Kompositionen wurden 67 gedruckt. RK Franz-Joseph-Orden. Teilnachlaß WStLB (Mss in der Musiksammlung). → Maysedergasse.

Lit.: Riemann; Wurzbach; Nachlässe W.; Hellsberg, J. M. (2 Bde., 1955); BKF 1, 111f.; Ruhestätten, 12.

Maysedergasse (1), ben. (1876) nach Josef → Mayseder; sie wurde auf dem Gelände des demolierten Bürgerspitalzinshauses trassiert (dafür verschwand die etwas weiter südl. bestandene → Cäciliengasse [1708–1862 → Komödiengasse]).

Mayssengasse (16, Ottakring), erw. zw. 1875 u. 1880 (aufgelassen).

Mayssengasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach dem Oberlehrer u. Förderer der Gmde. Hernals, Josef M. (1790–1860).

Maystallergasse (17, Hernals; 18, Gersthof), ben. (1908) nach dem Benefiziaten der Gersthofer Pfarrkirche

(1743–63) Anton M.; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (5. 9. 1956 GRA).

Lit.: Währing, 749; Rossa.

Mazakarini Leopold, * 28. 8. 1914 Wien, † 29. 5. 1990 Wien 9, Marianneng. 8–10 (Wr. Allg. Poliklinik; Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. Gesch., Archäologie u. Kunstgesch. (Dr. phil.), wurde während des 2. Weltkriegs mehrmals schwer verwundet u. wandte sich danach ausgedehnter Lehrtätigkeit zu (Vorträge, Führungen). 1948–54 war M. beim Kath. Kulturwerk tätig, 1954/55 arbeitete er für das Simmeringer Heimatmus., u. am 28. 10. 1955 gründete er die „Ges. für Natur- u. Heimatkde.", die eine rege Vortragstätigkeit entwickelte u. deren Präs. er bis zu seinem Tod war. M. hielt ab 1946 in ganz Europa über 7.500 Vorlesungen u. kunsthist. Führungen u. unterrichtete am Wirtschaftsförderungsinst. angehende Fremdenführer. Er veröffentlichte zahlr. Beiträge zur Gesch. u. Kunstgesch. Österr.s sowie das Werk „Attribute u. Symbole der Heiligen" (1985). Prof.

Lit.: FS „35 J. Ges. für Natur- u. Heimatkde." (1990); Die Presse, Kurier 1. 6. 1990.

Mazaroff (eigentl. Masaroff) Todor, * 2. 1. 1907 Pawel Banja (Rosenthal), Bulgarien, † 13. 9. 1975 Wien, Sänger (Tenor, ital. Fach). Erhielt seine Ausbildung an der Musikakad. in Sofia, debütierte 1935 an der Nationaloper von Sofia als Bote in Borodins „Fst. Igor", gewann 1937 in W. einen Gesangswettbewerb u. wurde durch Bruno Walter an die Staatsoper engagiert, an der er von 1. 9. 1937 (sensationell erfolgr. Debüt als Radames am 26. 9. 1937) bis 31. 8. 1953 als Mitgl. tätig war (Hauptrollen u. a. Radames u. Kalaf). Er gab zahlr. Gastspiele an versch. europ. Opernbühnen (dar. an der Mailänder Scala, in Rom, Budapest u. Prag), doch verwehrte ihm der 2. Weltkrieg eine weltweite Karriere. Nach dem Krieg war er Konzertsänger in Bulgarien u. Rußld., 1962–64 lehrte er am Konservatorium der Stadt W. u. ab 1964 am Prayerschen Konservatorium in W.; 1968 unternahm er eine Abschiedstournee durch Bulgarien.

Lit.: Kutsch–Riemens, Unvergängl. Stimmen: Sängerlex. (Bern-Mchn. ²1982), 452; Kat. Oper, 154.

Mazellegasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach dem Geophysiker u. Meteorologen Dr. Eduard M. (* 6. 7. 1862 [*lt. TBB*] Samobor, Kroat., † 27. 1. 1925 Wien 6, Dreihufeiseng. [Leharg.] 9), der 1918–20 am „Hydrograph. Inst." in W. tätig war u. zahlr. wiss. Werke veröffentlichte; vorher (ab 19. 3. 1930) → Auer-Welsbach-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Mazzesinsel, Bezeichnung für das von Donau u. Donaukanal umgebene Gebiet des 2. (seit 1900 2. u. 20.) Bez.s, das bis 1938 einen hohen Anteil an jüd. Bevölkerung hatte (Mazzes, jidd. svw. Fladenbrot).

Mecenseffy Grete, * 9. 8. 1898 Wien, † 11. 9. 1985 Gallneukirchen (Evang. Pflegeheim; Döblinger Frdh.), evang. Theologin, Historikerin. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1921) u. unterrichtete 1923–45 als Prof.in an einem Realgymn. (Unterbrechung durch Forschungsaufenthalt in span. Archiven, wo sie Material über die Verbindungen zw. den Madrider u. Wr. Habsburgern sammelte). Nach dem 2. Weltkrieg war M. 1945–47 beim British Military Government in W. beschäftigt u. stud. anschl. an den Univ.en W. u. Zürich evang. Theol. (Dr. theol. 1951). Nach Habil. an der Evang.-theol. Fak. der Univ. W. (1952), wo sie Kirchengesch. lehrte, wurde sie 1958 tit. ao. Prof. u. 1965 o. Prof. 1966 wurde sie zum evang.-reformierten Pfarrer ordiniert. 1954–72 war sie leitende Redakteurin des Reformierten Kirchenblatts. Sie veröffentlichte u. a. 1956 das Standardwerk „Gesch. des Protestantismus in Österr.", 1965 eine Arbeit über evang. Lehrer an der Univ. W. u. 1980 (gem. m. Hermann Rassl) „Die evang. Kirchen W.s" (WrGB 24); außerdem widmete sie sich der Hg. österr. Täuferakten.

Lit.: Jb. Gesch. des Protestantismus in Österr. 103 (1987), 145 ff.; Die Aktuelle Reihe, Nr. 26 (Evang. Glaube u. Gesch.); Presse 26. 9. 1985.

Mechanikerhandwerke, Haus der (6, Gumpendorfer Str. 130, Gfrornerg. 7). Am Haus sind eine Büste (→ Marcusbüste [Siegfried → Marcus]) sowie 3 GTn für bedeutende österr. Techniker angebracht (Josef → Madersperger, Erfinder der Nähmaschine; Peter → Mitterhofer, Erfinder der Schreibmaschine; Joseph → Ressel, Erfinder der Schiffsschraube).

Mechelgasse (3, Landstraße), ben. (1875) nach dem Kupferstecher u. Dir. der Gemäldegalerie im Belvedere, Christian v. M. (* 1737 Basel, † 1817 Berlin); vorher → Magazingasse (3).

Lit.: *Zu Mechel:* Thieme–Becker.

Mechetti Carlo, * 1747/48 Lucca, Toskana, † 30. 1. 1811 Stadt 1165 (Hölzlsches Haus am Spitalpl.; 1, Lobkowitzpl. 3, Spiegelg. 25; Grabstein in der Penzinger Jakobskirche), Kunst- u. Musikhändler. Über seine Jugendzeit ist nichts bekannt; er stand mit dem 1765 als Großhandlungsbuchhalter nach W. gekommenen Giovanni Batista Malfatti in Verbindung. Ab 1770 war M. rd. 12 Jahre Haushofmeister bei Karl Gf. Colloredo, dann 11 Jahre bei Carl Gf. Clairfait. Dank der während dieser Tätigkeit geknüpften Kontakte gelangte er zu Wohlstand; so kaufte er 1790 eine wertvolle Kupferstichsammlung (Dürer, Rembrandt, Callot u. a.) um 25.000 fl von Zarin Katharina II. u. bot sie in W., wo er ab dieser Zeit lebte (1, Lobkowitzpl. 3), zum Verkauf an. Bis 1797 bot er seine Waren in einer Markthütte an. Am 19. 7. 1798 erhielt er die Befugnis für eine Kunst-, Alabaster- u. Musikhandlung, die er nahe seinem Wohnhaus im → Bürgerspitalzinshaus eröffnete; er handelte hauptsächl. mit Alabastergegenständen u. Kupferstichen. M. brachte auch die Walzenklaviere nach W. Am 1. 3. 1807 nahm er seinen Neffen Pietro → Mechetti als öffentl. Gesellschafter der nunmehr. Fa. „C. M. e Nipote" auf, der ab 1798 bei ihm arbeitete u. den er 1807 adoptierte. 1810 gründete er mit Pietro einen Musikverlag.

Lit.: Max Kratochwill, Der Kunsthändler C. M., in: Jb. 14 (1958), 85 ff. (* *um 1745*); Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17; 1987), 65 f.

Mechetti Pietro, * 20. 4. 1777 Lucca, Toskana, † 25. 7. 1850 Stadt 1099 (1, Lobkowitzpl. 3, Spiegelg. 25), Kunst- u. Musikhändler, G. (23. 9. 1810 W.) Theresia Rottmann (get. 13. 2. 1788 Wien, † 28. 6. 1855 Hietzing; To. des Hofbuchhaltereioffizianten Philipp Rottmann u. dessen G. Maria Anna Melzer), So. des Luigi (Aloysius) M.,

Neffe des Carlo → Mechetti. War ab 1798 in der Kunsthandlung seines Onkels beschäftigt, in die er 1807 (bei gleichzeit. Adoption) als Gesellschafter aufgenommen wurde. Am 10. 7. 1810 erhielt er eine eigene Kunsthandelsbefugnis; im selben Jahr gründete Carlo M. mit ihm einen Musikverlag. Nach dem Tod seines Onkels wurde der Gesellschaftsvertrag hinfällig; auf M., der das ges. Vermögen des Onkels samt der Kunsthandlung u. dem Musikverlag erbte, protokollierte das Gericht am 18. 2. 1811 die neue Fa. „P. M. quondam Carlo". M. verlegte in der Folge Werke von Beethoven, Lanner, Liszt, Schumann sowie Strauß Vater u. Sohn. 1819 hielt er sich am Markt in Pest, 1825 in Preßburg auf. Nach seinem Tod führte seine Wwe., unterstützt von Karl Schubert, den Verlag weiter, nach ihrem Ableben ging er 1856 an die Fa. C. A. Spina über.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 556; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17; 1987), 65 ff.

Mechitaristen, armen.-kath. Ordenskongregation (eigentl. Bezeichnung „Orden des hl. Antonius [des Einsiedlers]"), gegr. 1701 von Mechithar v. Sebaste (* 7. 2. 1676 Sebaste, † 27. 4. 1749 San Lazzaro) in Konstantinopel zur religiösen u. geist. Betreuung der von den islam. Türken verfolgten Armenier. Der Orden erhielt 1711 die päpstl. Bestätigung u. nahm 1713 die Benediktinerregel an. Der Sitz befand sich 1703–14 in Modon (Methone, Griechenld., Peloponnes), ab 1717 in Venedig. Ein Zweig der Kongregation, der bestimmte Reformen ablehnte, ließ sich 1773 in Triest nieder u. nahm die Bezeichnung „M." an (1776 Einrichtung einer Druckerei). 1805 erfolgte die Übersiedlung nach W., wo die M. das ehem. (von Joseph II. aufgehobene) Kapuzinerkloster „Am Platzl" in der Vorstadt St. Ulrich mieteten (7, Mechitaristeng. 2, Neustiftg. 4; Kauf 1814). 1828 wurde das ehem. Franziskanerkloster in Klosterneuburg (Martinstr. 58) als Sommersitz angekauft (bis 1872; Umbau durch Josef Kornhäusel). 1837 begann der Neubau des Wr. Klosters, 1871 der Neubau der → Mechitaristenkirche. Von größter Bedeutung ist die von den M. betriebene Druckerei (gegr. 1811), die Bücher u. Zss. nicht nur in armen. Sprache, sondern auch in rd. 50 anderen oriental. Sprachen druckt (der Orden fördert das Stud. u. die Kenntnis der oriental. Sprachen). Die Bibl. enthält 2.600 armen. Hss., rd. 130.000 Bücher u. ca. 170.000 Zss.bände. → Mechitaristengasse, → Museum der Mechitaristen-Kongregation. (*Richard Perger*)

Lit.: Vahan Inglisian CMV, 150 J. M. in W. 1811–1961 (1961); Maria Neisser, 175 J. M.-Congregation in W. (1988); Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus", in: Jb. 42 (1986), 47 ff.; Heimbucher 1, 241 ff. → Mechitaristenkirche.

Mechitaristengasse (7), angelegt 1788 auf den Gründen des aufgelassenen Kapuzinerklosters, ben. nach dem Gründer (1701) der Bruderschaft armen. Christen, Cetro da Petro Mechithar v. Sebaste (* 7. 2. 1676 Sebaste, † 27. 4. 1749 San Lazzaro); bmkw. geschlossene Verbauung mit josephin. Vorstadt-Bürgerhäusern (Nr. 3–9, 6). – *Gebäude: Nr. 1:* Dreifaltigkeitshof, erb. 1901 von Hans Dworak (secessionist. Fassade). *Nr. 2–4:* → Mechitaristenkloster (mit → Mechitaristenkirche [Neustiftg. bei 4]). *Nr. 9:* „Zum Sonnenaufgang"; bmkw. josephin. Bürgerhaus (E. 18. Jh.) mit reich gegl. Plattenstilfassade (Jahreszeitenallegorien, Pawlatschenhof).

Lit.: Dehio 2–9, 305; Bürgerhaus, 238 f.

Mechitaristenkirche (7, Neustiftg. bei 4; Klosterkirche „Maria Schutz"). 1599 waren die Kapuziner nach W. gekommen, 1603 err. man ihnen ein kleines Kloster u. die Kirche „Zum hl. Franziskus" am Platzl in St. Ulrich. Nach der Zerst. durch die Türken (1683) wurden die Objekte bereits 1684 durch FM J. C. Gf. Serényi neu erb. 1784 wurde das Kloster durch Joseph II. aufgehoben. Das Hofdekret v. 13. 12. 1810 sprach die Kirche den von den Franzosen aus Triest vertriebenen → Mechitaristen zu, 1814 wurde sie ihnen verkauft. Die Mechitaristen verschönerten die Kirche bedeutend. 1823 setzten sie an die Stelle des früheren Hochaltarbilds „Mariä Verkündigung" (vom Kremser-Schmidt?) ein Maria-Schutz-Bild, wodurch die Kirche das Patrozinium „Maria Schutz" erhielt (späteres Fresko über dem Hochaltar von Josef Kleinert). Nach dem großen Brand in St. Ulrich 1835 kam es zu einem Neubau des Klosters (Eingang von der Mechitaristeng.) durch Josef Georg → Kornhäusel (Grundsteinlegung am 18. 10. 1837 durch Ferdinand I.; Baultg. Anton Hoppe). Kirche u. Kloster wurden 1871–73 von Camillo → Sitte im Stil der Neurenaissance erneuert (nachdem die Kirche behördl. wegen Baufälligkeit gesperrt worden war); am 15. 8. 1874 erfolgte die Weihe. Die Kirche wurde 1901 renoviert u. 1958 restauriert. – *Äußeres:* Schmale, hohe, gänzl. gequaderte Fassade mit 2 Stumpftürmen u. einachs., weit vortretendem Mittelrisalit mit Freitreppe; mittleres Ädikulaportal mit kleinteil. Neorenaissancedekor in der Art des oberital. Quattrocento. – *Inneres:* Kurzer hoher rechteck. Saalraum mit je 3 rundbog. Kapellennischen, hohem Triumphbogen vor dem querrechteck. Chor u. 2geschoss. Orgelempore über einer 3schiff. Vorhalle mit Doppelsäulenarkatur. Die Kuppel zeigt Fresken von Friedrich Schilcher. An der Chorwand Wandmalereien von Josef Kleinert (1901–03): Maria Schutz (das Medaillon mit dem Bild des Ordensgründers Mechithar wird Maria von Engeln zugeführt), darunter 4 griech. Kirchenväter. Den Hochaltar (1881) schuf Josef Leimer, die Orgel Carl Hesse (1874). In der Kapelle re. vom 2. Joch Gnadenbild Maria Mutter der schönen Liebe (17. Jh.?). Das Ölbild „Hl. Anna lehrt Maria lesen" schuf viell. Franz Anton → Maulbertsch.

Lit.: Vahan Inglisian CMV, 150 J. M. in W. 1811–1961 (1961); FS aus Anlaß der 100-J.-Feier des Neubaues des Mutterhauses der M. in W. (1937); Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus", in: Jb. 42 (1986), 47 ff.; Bandion, 169 ff.; Dehio 2–9, 281; Missong, 153 ff.; Schnerich, 166; Dehio, 132; Neubau, 88 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 67; Elisabeth Bauer-Manndorf, Die Sammlungen der Mechitharisten-Kongregation in W., in: Österr. Museen stellen sich vor (Folge 22/1986), 18 f.; Bibl. 3, 245 f.

Mechitaristenkloster (7, Mechitaristeng. 2–4), ehem. Kapuzinerkloster (bis 1783). Der heut. Bau entstand 1835–37 nach Plänen von Josef Georg → Kornhäusel; langgestreckter viergeschoss. Bau entlang der Mechitaristeng. mit einfacher Fassadengliederung u. pilasterflankiertem Rundbogenportal. Im Refektorium des Klosters befindet sich das große Wandgemälde „Speisung der Fünftausend" von Ludwig Ferdinand → Schnorr v. Ca-

rolsfeld (1839), in der Hauskapelle über der Sakristei das Altarbild „Hl. Maria" von Vater u. So. Schnorr v. Carolsfeld. Das Ölgemälde „Hll. Joseph u. Antonius" schuf Jo-



Mechitaristenkloster von Josef Kornhäusel. Foto, 1929.

hannes Schindler. Große Bibl. (→ Mechitaristen), kleines Mus. mit bmkw. assyr. Relieffragment.

Lit.: Dehio 2–9, 282; Bandion, 171.

Mechitaristenmuseum → Museum der Mechitaristen-Kongregation.

Medaillen. 1) Hist. Ereignisse u. Personen: *s. Lit.* – **2)** *Preise:* → Künstlerhauspreise, *sub 2, 3, 14, 16.* – **3)** → Kunstpreise (*sub 4*). – **4)** *Ehrung durch die Stadt W.:* → Ehrenmedaille der Stadt Wien, → Josef-Kainz-Medaille, → Prinz-Eugen-Medaille, → Rettungsmedaille, → Salvatormedaille, → Julius-Tandler-Medaille. – **5)** *Theodor-Georg-v.-Karajan-Medaille:* gestiftet vom VGStW anläßl. des 125jähr. Bestandsjubiläums (1978) u. in der Vergabe limitiert; bisher verliehen an Otto → Brunner (1978), Renate → Wagner-Rieger (1978), Richard Perger (1981) u. Felix Czeike (1981). → Münzkabinett (Kunsthist. Mus.). – **6)** Richard-Meister-Med., verliehen durch den Univ.bund „Rudolphina".

Lit.: *Ad 1:* Karl Schulz, M. zur Gesch. der Stadt W., in: Jb. 46 (1990), 123ff. *Ad 3:* vgl. die betreffenden Stichwörter. *Ad 4:* Erwin M. Auer, M. u. Plaketten in der Gesch. unseres Vereins (VGStW), in: Jb. 34 (1978), 494ff.

Medardusstatue (15, Mariahilfer Straße 170), im Hof eines Wohnhauses.

Medeagasse (10), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der sagenumwobenen Gestalt aus der griech. Mythologie, u. a. auch Hauptfigur in Grillparzers Drama „Medea".

Medelsky Lotte (Charlotte Caroline), * 20. 5. 1880 Wien, † 4. 12. 1960 Landhaus in Nußdorf am Attersee (Hietzinger Frdh., Ehrengrab, Gr. 34/24I), Schauspielerin, G. (1901) Eugen Frank, Schauspieler. Nach Ausbildung am Wr. Schauspielkonservatorium u. bei Alexander Strakosch holte sie Max Burckhardt 1896 ans Burgtheater (Debüt am 23. 11. als Elsa in „Krieg u. Frieden"). Als Gretchen in Goethes „Faust" errang sie ihren 1. großen Erfolg. M. wurde zwar bereits 1899 Hofschauspielerin, erhielt das Dekret jedoch erst nach erreichter Großjährigkeit (1901). 1947 wurde sie Prof. an der staatl. Akad. für darst. Kunst. Sie war eine Schauspielerin der Volkskraft u. des elementaren Gefühls, wurde zur Bahnbrecherin eines weibl. Wr. Schauspielertyps, war als gefeierte Heroine eine Stütze des Burgtheaters u. spielte tragende Rollen in zahlr. klass. u. modernen Tragödien. Ölporträt von Eduard Veith in der Burgtheatergalerie. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1924); VK für Kunst u. Wiss. (1936 anläßl. ihres 40jähr. Burgtheaterjubiläums); Ehrenring der Stadt W. (11. 2. 1937).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Burgschauspielerin, 33ff.; Leo Schreiner, Wie Ch. M. ans Burgtheater kam, in: WGBll. 16 (1961), 320ff.; E. Buschbeck, Die M. (1922); L. Strentzsch, L. M., Diss. Univ. W. (1947); Kat. HM 43, 33; Burgtheatergalerie, 154; Amtsblatt 25. 5. 1960.

Meder Eduard, * 13. 10. 1862 Burgstadtl, Böhm., † 6. 3. 1937 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Mediziner. Stud. an der Dt. Univ. Prag Med. (Dr. med. univ. 1888), ließ sich 1889 als Arzt in Brünn nieder (1890 Ltr. des Epidemiespitals) u. kam 1905 als Vizedir. ans Wr. AKH (1909–35 Dir.). Er erwarb sich große Verdienste um die Modernisierung des Krkh.wesens.

Lit.: BLBL; ÖBL; W. J. Hetz, 25 J. Wr. AKH unter HR Dr. E. M., in: Wr. med. Wo. 85 (1935), 572ff.; ebda., 87 (1937), 344; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 419; RK 11. 10. 1962.

Meder Erich, * 28. 7. 1897 Brünn, Mähr., † 18. 9. 1966 Wien, Liedertexter. Viele seiner Wienerlieder wurden von Hans → Lang vertont u. von Hans → Moser u. Paul → Hörbiger gesungen. M. schrieb wienerisch-gemütvolle, manchmal sentimentale Texte in Umgangssprache u. schuf eine Reihe von Evergreens (Liebe, kleine Schaffnerin; Hallo, Dienstmann; Der alte Herr Kanzleirat; In der Kellergassen; Wann der Steffl wieder wird, so, wie er war).

Lit.: Schmutzer, 294f.

Meder Josef, * 10. 6. 1857 Lobeditz, Böhm., * 14. 1. 1934 Wien 18, Ladenburgstr. (Thimigg.) 28 (wh. 18, Haizingerg. 49; Döblinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch. u. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1883), arbeitete 1884–89 an der Univ.bibl. u. ab 1889 in der Graph. Sammlung Albertina (Dir. der Albertina 1905–23). M. spezialisierte sich auf Handzeichnungen (Hg. der „Handzeichnungen alter Meister" [Faksimiledrucke]) u. wurde insbes. durch seine Dürer-Forschungen bekannt. Bürger der Stadt W. (28. 6. 1927); → Josef-Meder-Gasse.

Lit.: ÖBL; Zs. dt. Verein für Kunstwiss. 3 (1936), 2ff. (J. M. u. Otto Benesch).

Mederitsch Johann Georg Anton Gallus (gen. Johann Gallus), get. 27. 12. 1752 Wien (St. Stephan), † 18. 12. 1835 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), Komponist, Pianist, Pädagoge. War in W. Schüler von Georg Chr. → Wagenseil, debütierte am 26. 8. 1779 im Bauernfeindschen Saal in der Josefstadt (→ Bauernfeind, Zum), war 1781/82 Kapellmeister in Olmütz, dann am Kärntnertortheater. Einige Jahre nach seiner Heirat (1790) trat er 1793 in die Dienste des letzten poln. Kg.s. Ab etwa 1800 wirkte er in W. als Musiklehrer Grillparzers, ab 1811 war er in Lemberg tätig (wo er mit Mozarts So. Franz X. Wolfgang befreundet war). Er komponierte Singspiele, Bühnen-, Kammer- u. Kirchenmusik sowie Klavierwerke. Um 1790

wohnte er 1, Dorotheerg. 5, um 1800 1, Stock-im-Eisen-Pl. CNr. 621 u. um 1803 im ehem. Haus 1, Graben 27. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Egon v. Komorzynski, Grillparzers Klavierlehrer J. M., gen. Gallus, in: Alt-Wr. Kalender 1919, 134ff. (Nachdruck: Jb. Grillparzer-Ges. 1960, 56ff.); Th. Aigner, J. G. M., Komponist u. Kopist des ausgehenden 18. u. frühen 19. Jh.s, in: Die Musikforschung (1973); Prilisauer, Folge 5 u. 13.

Medikamente. Schon frühzeitig war die Abgabe von M.n den → Apotheken vorbehalten, deren Inhaber sich an der Univ. Prüfungen zu unterziehen hatten; im MA u. in den ersten Jh.en der Neuzeit wurden ausschl. Arzneien verabreicht, die von den Apothekern selbst gemixt wurden, wobei homöopath. Ingredienzen die Grundlage bildeten. Die Apotheken verfügten daher über entsprechende Räumlichkeiten zur Lagerung der Grundstoffe (bspw. Kräuter) u. sich allmähl. spezialisierende Geräte zur Anfertigung der Arzneien, wobei sich letztere ab dem ausgehenden 18. Jh. immer häufiger nachweisen lassen (etwa zur Pillenherstellung). Über die Lagerbestände u. Geräte ist man insbes. im Vormärz aus den Verlassenschaftsabhandlungen sehr detailliert unterrichtet. Viele Apotheken erzeugten eigene Spezialitäten, die sie ab der 2. H. des 19. Jh.s auch über Inserate (neben Ztg.en auch häufig im Communal-Kal.) anboten u. an andere Apotheken lieferten. Diese Tendenz verstärkte sich, bis im 20. Jh. eine eigene Pharmaindustrie entstand, die die Herstellung von Rezepturen weitgehend zurückdrängte.

Medinger Johann (1903 v.), * 21. 3. 1846 Wien, † 18. 12. 1908 Wien, Industrieller. Erhielt seine kaufmänn. Ausbildung ab 1864 in der Farbenfabrik seines Vaters, trat jedoch 1878 in die Nußdorfer Bierbrauerei F. X. Bosch's Erben ein, die als Nußdorfer Bierbrauerei „Bachofen & M." in seinen u. Bachofens v. Echt Besitz überging (ab 1908 AG, deren Präs. M. wurde). M. erwarb sich Verdienste um die Gründung der Österr. Versuchsstation für Brauerei u. Mälzerei (Präs. 1887–1908), leistete Bahnbrechendes auf den Gebieten der Arbeiterfürsorge u. Gewerbehygiene u. war 1890–99, 1903/04 u. 1908 Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung.

Lit.: ÖBL; NFP 19. 12. 1908.

Mediz Karl, * 4. 6. 1868 Hernals, † 11. 1. 1945 Dresden, Maler, G. (1891 Stein/Donau) Emilie → Mediz-Pelikan, So. einer Kaufmannsfamilie. Wuchs bei seiner Tante in Retz auf u. absolvierte dort 1882–85 die Lehre in der Gemischtwarenhandlung seines Onkels. Nachdem ihm Friedrich v. Amerling Talent bescheinigt hatte, stud. er an der Akad. der bild. Künste in W. (bei L'Allemand u. Griepenkerl) u. in München (bei P. Wagner u. A. D. Goltz) sowie ein Jahr an der Privatakad. Julian in Paris. Er lernte seine Frau 1888 in Dachau kennen, wo sie sich (wie auch er) oft bei Künstlerfreunden aufhielt. Nach der Heirat lebte das Ehepaar in ärml. Verhältnissen in Hernals, wo es u. a. von Theodor v. → Hörmann besucht wurde. Obwohl Uhde, Lenbach u. → Hevesi die Arbeiten M.' lobten, konnte er sich in W. nicht durchsetzen. 1892 unternahm er eine Stud.reise nach Tolcsva (Ung.); Arch. Hummel (aus Triest) finanzierte ihm im Okt. einen Ital.aufenthalt. Ab 1894 hielt sich P. häufig in Dresden auf, wo er bald als Porträtist geschätzt wurde. Daneben entstanden Blumenbilder sowie heroische Gebirgs- u. Adriastrandgemälde. 1902–12 war er Mitgl. des Hagenbunds (1902 Einladung zur Ausst., 1903 Kollektivausst. mit seiner Frau); es folgten Ausst.en in Dresden (1904), Berlin (1905, 1906) u. Rom (1911). Nach dem Tod seiner Frau (1908) wandte sich M. fast zur Gänze der Graphik zu. Nach 1975 wurde der 1180 Nrn. umfassende Nachlaß des Künstlerehepaars vom Gerhart-Hauptmann-Mus. Radebeul der Republik Österr. übergeben. (*Günther Berger*)

Lit.: Oswald Oberhuber, Wilfried Seipel, Sophie Geretsberger, Emilie M.-Pelikan 1861–1908. K. M. 1868–1945 (Kat. Hsch. für angew. Kunst W., Oö. Landesmus. Linz, 1986); Parnass 6 (1986), 80ff.; amk 198–199/1985, 49ff.

Medizinische Schule, Wiener → Wiener medizinische Schule, erste, → Wiener medizinische Schule, zweite.

Mediz-Pelikan Emilie, * 2. 12. 1861 Vöcklabruck, OÖ, † 19. 3. 1908 Dresden, Landschaftsmalerin, G. (1891) Karl → Mediz. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Albert Zimmermann, dem sie nach Sbg. u. 1885 nach München folgte u. bis zu seinem Tod bei ihm blieb). Sie hielt Kontakte zur Künstlerkolonie Dresden u. lernte 1888 Karl M. kennen. Ab 1894 lebte sie in Dresden. Kollektivausst. im Hagenbund mit ihrem Mann (1903); das Wr. Publikum blieb trotz Lobs von Hörmann u. Hevesi distanziert.

Lit.: Oswald Oberhuber, Wilfried Seipel, Sophie Geretsberger, E. M.-P. 1861–1908. Karl Mediz 1868–1945 (Kat. Hsch. für angew. Kunst W., Oö. Landesmus. Linz, 1986); Parnass 6 (1986), 80ff.; amk 198–199/1985, 49ff.; Rupert Feuchtmüller, Lyr. Landschaften der Jh.wende (Kat. Galerie Salis, Sbg. 1984).

Medlergasse (19, Unter-Sievering), ben. (1894) nach dem Sieveringer Pfarrer Jakob der Medloer, urk. um 1340 erw.; vorher Feldg.

Lit.: Geyer, 175.

Medlin Othmar → Othmar-Medlin-Gasse.

Meerfahrt, Der Wiener, ein um 1260 gereimter Schwank, dessen Verf. sich „Der Freudenleere" nennt. Zechende Bürger beschließen im Rausch, eine Schiffsreise ins Hl. Land zu machen, u. glauben, sie tatsächl. durchzuführen; sie werfen einen von ihnen vermeintl. ins Meer (in Wirklichkeit aus dem Fenster, sodaß er sich verletzt; dies merken sie erst nach dem Ausschlafen ihres Rauschs). Das Gedicht enthält auch ein Lob der Stadt W. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold E. Schönbach, Dichtungen u. Sänger, das Hof- u. Minneleben bis 1270, in: GStW 1 (1897), 554f.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsberichte phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 228, 5. Abt. (1954), 71f.

Megerle v. Mühlfeld Eugen Alexander, * 3. 5. 1810 Wien, † 24. 5. 1868 Hietzing, Badg. (13, Jodlg.) 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 2; Grabdenkmal von Vinzenz Pilz), Jurist, Politiker, G. Amalie, So. des Johann Georg → Megerle v. Mühlfeld. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., Dr. jur.), arbeitete an dieser als Lektor für Staatengesch., wurde dann Praktikant bei der Kammerprokuratur u. ließ sich als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder. 1848 war M. Wr. Abg. in der Frankfurter Nationalversammlung. Der dort. Aufenthalt beeinflußte sein Privatleben; er brachte seine Geliebte (Johanna von der Goog) mit nach W. (mit der er 3 Kinder hatte) u. mußte fortan für 2 Haushalte sorgen; obwohl er einer der erfolgreichsten Advoka-

ten W.s war u. über eine vermögende Klientel verfügte, stand er stets am Rand des Bankrotts. Nach der Konstituierung der Wr. Advokatenkammer wurde er infolge seiner fach. Qualifikation 1850–55 deren Präs. 1861 war M. Obmann des Wahlkomitees Innere Stadt für die GR- u. Landtagswahlen; 1861–68 war er Mitgl. des nö. Landtags u. Abg. zum Reichsrat (Angehöriger der Großösterr. bzw. der Liberalen Verf.partei; als Mitgl. der Strafrechtsreform-



Eugen Megerle von Mühlfeld. Lithographie von Adolf Dauthage.

komm. plädierte er für die Abschaffung der Todesstrafe u. die Einrichtung von Schwurgerichten). 1863–66 gehörte M. dem GR an (Mitgl. der liberalen Mittelpartei).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Meixner, 376; Czeike (Hg.), Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Ruhestätten, 75; Havelka, Zentralfrdh., 40.

Megerle v. Mühlfeld Johann Georg, * 22. 6. 1780 Wien, † 15. 9. 1831 Wien, Verwaltungsbeamter, Archivar, So. des Johann Baptist M. v. M. (Kustos am Mineralienkabinett). 1802 Kustosgehilfe seines Vaters, ab 1806 jedoch im Finanzverw.dienst tätig (Hoftaxamtsofficial) u. 1810 in die Allg. Hofkammer versetzt (1816–31 Archivdir., 1818 kais. Rat). Mitbesitzer des Hauses 8, Fuhrmannsg. 9 (1823–31).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Josefstadt, 187.

Megerle v. Mühlfeld Karl, * 1765, † 1840, Naturforscher, So. des Johann Baptist M. v. M. War Kustos am k. k. Naturalien-Cabinet, besaß jedoch auch bedeutende private naturwiss. Sammlungen, die zu den Sehenswürdigkeiten W.s zählten (über 3.000 Mineralien [dar. auch Diamanten-Edelsteine], über 10.000 Insekten aus ganz Europa sowie fast 2.000 Conchylien). M. war auch ein bekannter Münzsammler, betätigte sich als Fachschriftsteller u. initiierte Aufführungen in einem privaten Liebhabertheater in der Gentzg. (→ Mühlfeldtheater). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach.

Meggaugasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Helfried v. M. – Die M. waren E. des 15. Jh.s aus Meißen (Sachsen) nach Tir. eingewandert u. wurden im 16. Jh. in OÖ ansässig (Frh.stand 1572, Gf.stand 1619, ausgestorben 1644). Helfried, So. des Kaspar, war vom 6. 10. 1503 bis zum 5. 8. 1526 Pfandbesitzer der Herrschaft Mauer, erwarb 1523 die Herrschaft Kreuzen (Bez. Perg, OÖ), gehörte 1529 (als Abg. von OÖ) dem im belagerten W. gebildeten Kriegsrat an u. war 1533–39 Landeshptm. von OÖ († 6. 2. 1539 Linz [begraben in der Pfarrkirche Kreuzen]). Mit seinem Enkel Leonhard Helfried (1577–1644; begraben in der Wr. Franziskanerkirche) erlosch das Geschlecht; dieser war 1600–07 Rat im Nö. Regiment, 1621–26 Statthalter, 1617–19, 1621/22 u. 1626–37 kais. Obersthofmeister u. R. des Gold. Vlieses. (*Richard Perger*)

Lit.: Hkde. 23, 58, 61; Ferdinand Stöller, Soliman vor W., in: Mitt. 9/10 (1929/30), 69; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1894), 218ff.; Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 294f.; 4/5 (Nürnberg 1904), 201f.

Mehlaufschlagsamt (3, Am Heumarkt 19–21, Ölzeltg. 6–8, Lagerg. 1–2; ehem. CNr. Landstraße 375/491/516, ehem. Am Glacis). In dem ab 1795 nachweisbaren M. wurde für Mehl, das über die Landstr. Hauptstr. eingeführt wurde u. zum Weitertransport über die Stubenbrücke in die Stadt bestimmt war, ein staatl. (nicht städt.!) Aufschlag (eine Sondergebühr) eingehoben. Zur Berechnung des Gewichts diente eine Mehlwaage (namengebend für die Waagg. [Salesianerg.]). Nach der Eingemeindung der Vorstädte (1850) wurde der Aufschlag nicht mehr eingehoben. Die Parzelle des M.s ging in 2 von Anton Ölzelt err. Häuserblöcken mit je 3 Häusern auf (1852–58 Am Heumarkt 21–25 [Ölzeltg. 8–12], 1854–58 Am Heumarkt 15–19 [Ölzeltg. 2–6]). (*Richard Perger*)

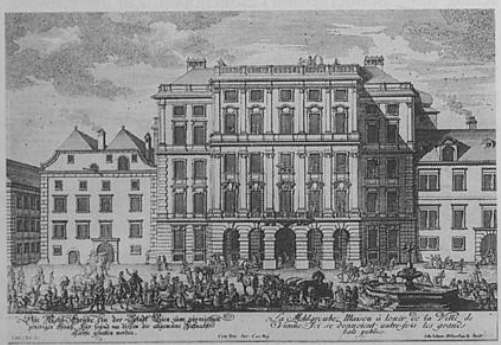
Lit.: Messner, Landstraße, 237; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Heimatbuch (1975), 113; BKF 3, 4; Pemmer-Englisch 4, 171.

Mehlbeerengasse (22, Breitenlee), ben. (17. 2. 1965 GRA) nach dem gleichnam. Rosengewächs (Strauch, kleiner Baum).

Mehlführergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR von Atzgersdorf Theodor M. (1880–1929); vorher Bauerg.; Verlängerung (18. 12. 1967 GRA).

Mehlgrube (1, Neuer Markt 5, Kärntner Str. 22). Zw. 1326 u. 1359 gehörte das Haus, das sich auf dem Areal des heut. Hotel Ambassador befand, Conrad dem Herrscheftlein. Noch im 14. Jh. hört man die Bezeichnung „Alte Mehlgrube" im Gegensatz zu einer nebenan gelegenen „neuen". 1453 übergab Kaplan Ulrich Hirssauer das Haus der Stadtgmde., der es jh.lang als Mehldepot u. Metzenleihanst. diente. Das Metzenleihamt hatte die Aufsicht über die Mehlmesser, Sackträger u. Mehlbeschauer u. kontrollierte auch die Preise der Mehlhändler. 1695 verlieh Leopold I. der Stadt die „Quartierfreiheit" der M.; damit war das Haus von den unbeliebten Einquartierungen befreit. 1698 wurde der Grundstein zu einem Neubau gelegt, den die Bmstr. Georg Powanger u. Christian Oedtl (oder Oettl) möglicherweise nach Plänen J. B. Fischers v. Erlach err. Die Räume im 1. Stockwerk dieses Monumentalbaus (mit 2 Fronten, Durchhaus in die Kärntner Str. u. Laubengängen auf der Seite des Neuen Markts) dienten bes. im Fasching zu Tanzunterhaltungen. In der neu erb. M. war auch ein Gasthaus untergebracht, dessen Betrieb sich unter dem Gastwirt Johann Radelmayer infolge der zentralen Lage recht lukrativ gestaltete. Am 21. 1. 1716 wurde die M. als Tanzlokal für den Adel eröffnet, der hier geschlossene Bälle veranstaltete, die im Volksmund → Ahnenbälle (wegen des nachzuweisenden Stamm-

baums) hießen. Auch zahlr. Kinder- u. Maskenbälle sowie Musikfeste wurden abgehalten. In den 60er u. 70er Jahren des 18. Jh.s stand der Saal fast leer, nach 1780 wandelte er sich zu einem feinen bürgerl. Tanzsaal. 1785/86 gab Mozart hier mehrere Akademien, in denen er seine Werke auf dem Spinett vortrug. Bereits 1787 bot das „Taschenbuch für Grabennymphen" die M. als zu empfehlende Lokalität an; in den 90er Jahren begann sich das Publikum endgültig nachteilig zu verändern, sodaß sich A. des 19. Jhs. (nicht zuletzt wegen mannigfacher in der M. vorgefallener Exzesse) Adel u. Bürgertum aus der M. zurückzogen. Die Familie Möraus, die sich bis 1831 um den Betrieb kümmerte, konnte den Niedergang des Unternehmens nicht aufhalten. Neu eröffnete Etablissements (v. a. der → Apollosaal) bildeten eine starke Konkurrenz u. zogen das Publikum an sich. Immerhin wurden Bälle gegeben, Konzerte abgehalten, auch die Anwerbung der Legion Ehz. Carls ging in der M. vor sich. Da das Haus der Stadt



Die Mehlgrube am Neuen Markt. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1715.

gehörte, wurden auch Wohnungen vermietet, v. a. an Magistratsbeamte, aber auch die Schriftstellerin Karoline → Pichler wohnte eine Zeitlang hier. 1831 übernahm Mathias Czermak die M. u. erhielt 1832 die Erlaubnis, sie als → Casino zu führen, für das Lanner u. Morelly engagiert wurden; in den 30er Jahren fanden Journalistenabende statt, bei denen Saphir eine große Rolle spielte. Eine ruhmreiche Epoche begann 1837 mit der Übernahme des Casinos durch Franz X. → Munsch, 1897 wurde das Hotel von Josef Krantz erworben, der das Gebäude niederreißen u. an seiner Stelle durch die Bmstr. Kupka & Orglmeister einen Neubau err. ließ. 1919 kaufte dieses Gebäude die Hotel Krantz AG, die es nach den Zerstörungen des Jahres 1945 bis 1955 als Hotel Ambassador neu err. ließen.

Lit.: Hans Pemmer, Die M., ein Alt.-Wr. Vergnügungszentrum, in: WGBll. 17 (1962), 75 ff., 110 ff.; 18 (1963), 141 ff.; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 67 ff.; Kisch 1, 168 ff.; Bibl. 3, 393.

Mehlgrube, Zur kleinen (1, Rotenturmstr. 25) → Elefant, Zum schwarzen.

Mehlmarkt (1) → Neuer Markt.

Mehlmaß, eine Gewichtseinheit, die ab 1690 für einen Großteil der nach Trockengewicht verkauften Früchte Geltung hatte. Die in diesem Jahr erlassene neue Maß- u. Gewichtsfestsetzung unterschied den Mehl„strich" vom Getreidemetzen, der größer war als ersterer. Dieses M. blieb bis 1752 unverändert bestehen u. wurde in diesem Jahr durch das Landmaß ersetzt.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 97.

Mehlmesser → Melbler, → Metzenleiher.

Mehlzeile (1) → Melblern, Unter den (→ Graben).

Meichl Georg, * 5. 4. 1791 Gablitz, NÖ, † 16. 4. 1834 Schwechat, NÖ, Brauereibesitzer. Entstammte einer alten schwäb. Brauerfamilie aus dem Bodenseegebiet. Sein Vater Josef M. (1755–91) betrieb in Gablitz eine kleine Brauerei. 1809–22 war M. Pächter des Brauhauses in Schwechat, am 15. 1. 1822 kaufte er von Georg Dittmann die (1766 err.) → Simmeringer Brauerei u. führte sie bis 1834; hier war er der Lehrmeister von Anton → Dreher d. Ä. Nach M. übernahm sein So. Theodor Karl → Meichl die Brauerei.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 75; Großindustrie Österr.s 5, 256 f.; Der Bierbrauer A. Dreher u. sein Geschlecht, in: Adler 6 (1944), Folge 4–6, 71 ff.

Meichl Theodor Karl, * 31. 10. 1820 Schwechat, NÖ, † 31. 7. 1869 Simmering 120, Brauereibesitzer, G. (23. 5. 1848 Wien) Theresia Maria Stotz (* 27. 8. 1827 Edelstal, NÖ, † 5. 5. 1863 Schwechat). Erbte mit 14 Jahren von seinem Vater Georg → Meichl die → Simmeringer Brauerei. Er u. seine Söhne Theodor u. Georg d. J. steigerten durch ständ. Modernisierung den Ausstoß beträchtl. (1848 37.262 hl, 1898 180.000 hl). 1895 wurde eine Restauration mit Sälen u. Garten eröffnet. M.s To. Katharina heiratete am 12. 8. 1870 den So. Anton → Drehers d. Ä. († 1863), Anton → Dreher d. J. 1913 wurde der Betrieb der „Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG" eingegl. (→ Mautner Markhof Karl Ferdinand). → Meichlstraße.

Lit.: ÖBL (*unter Meichl Georg*).

Meichlstraße (11, Simmering), ben. (1872) nach dem Brauereibesitzer Theodor Karl → Meichl; Verkürzung (7. 10. 1925 GRA) durch Umbenennung eines Teils in „An den Gaswerken", später Teil der Erdbergstr.

Meidlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Arbeiterdichter u. Vizedir. der AZ Theodor M. (* 7. 1. 1891 Wien, † 10. 3. 1969 Wien); viele seiner Gedichte wurden von Chorleitern der Wr. Arbeiter-Gesangvereine vertont (insbes. von Karl Schlager).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 13. – *Zu Meidl:* AvW, 235.

Meidling (12), Vorortgmde., seit 1806 aus Ober- u. Untermeidling bestehend (die alte Gmde. erhielt die Bezeichnung Untermeidling [von der 1819 → Gaudenzdorf u. 1846 → Wilhelmsdorf abgetrennt wurden], der westl. Teil wurde als Obermeidling abgetrennt u. selbständig); seit 1890/92 namengebender Bestandteil des 12. Bez.s → Meidling. Die M.er Schwefelquelle war schon den Römern bekannt. Der Name M. ist in der Form „Murlingen" um 1140 u. als „Meverlingen" 1258 urk. nachweisbar (etymolog. „bei den Leuten, die an der kleinen Mauer wohnen" [-ing-Ableitung vom Diminutiv zu mhd. mûre, Mauer]), doch dürfte der Ort bereits um 1000 bestanden haben. 1143 gehörten große Teile des Gebiets dem Stift

Klosterneuburg. Im 14. Jh. wird die Rote (auch Untere) Mühle erw. (in Betrieb bis 1770); außerdem gab es die Steyrer (Obere) Mühle (etwa an der Stelle der Chaïre-Villa). Der Altkern des Orts liegt am A. der M.er Hauptstr. (zw. Lobkowitzbrücke u. Tivolig.). Im 16. Jh. hatte die Ortschaft schon beträchtl. Ausdehnung, doch litt sie unter den Türkeneinfällen 1529 u. 1683 ebenso wie durch immer wiederkehrende Überschwemmungen des Wienflusses. Bis zur 2. Türkenbelagerung dominierten in M. Weinbau u. Milchwirtschaft. Anstelle des 1683 zerst. Niederhofs ließ Joseph I. am Rand des waldreichen Gatterhölzls einen Jagdsitz errichten; Maria Theresia stellte das nach ihr ben. Schlößchen 1766 für die Einrichtung einer Wollzeugfabrik zur Verfügung; als diese bald darauf nach Linz verlegt wurde, gestaltete man das Gebäude 1773 zum Badehaus einer schwefelhält. Quelle um (→ Theresienbad); 1819 entdeckte man eine weitere schwefelhält. Quelle (→ Pfannsches Mineralbad). Die großstädt. Verbauung M.s begann erst A. des 19. Jh.s im Bereich der als Uferrandstr. geführten Schönbrunner Str. (→ Gaudenzdorf) u. entlang des Liesinger Wegs (→ Wilhelmsdorf). 1834 stellte der Fabrikant Bendl in seinem Betrieb in der Schönbrunner Str. die 1. Dampfmaschine auf, 1856 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt. Zu erwähnen sind in M. u. seiner Umgebung noch die Vergnügungslokale → Tivoli u. Weigl (→ Weigls Vergnügungsetablissement), das → Gatterhölzl, das → Moldauer Kreuz, das 1848 erb. M.er Schlachthaus, das → Meidlinger Theater, das → Hetzendorfer Schloß, die → Meidlinger Kirche „Zum hl. Johannes Nepomuk" sowie der → Meidlinger Südbahnhof u. die → Heckenast-Burian-Kaserne. – *Häuser:* 1795: 54. 1846: 50 (Untermeidling), 44 (Obermeidling). 1830: 87 (Untermeidling). 1869: 387 (Untermeidling), 145 (Wilhelmsdorf), 67 (Obermeidling). 1880: 732 (Untermeidling mit Wilhelmsdorf), 72 (Obermeidling). 1890: 851 (Untermeidling mit Wilhelmsdorf), 102 (Obermeidling). – *Einwohner:* 1830: 793 (Untermeidling). 1851: 2.731 (Untermeidling). 1857: 5.882 (Untermeidling). 1890: 38.780 (Untermeidling), 2.987 (Obermeidling). – *Ortsrichter:* Anton Mandl, Besitzer des → Pfannschen Mineralbads (1848; → Mandlgasse); Josef Flurschütz (1856–62; → Flurschützstraße). – *Bürgermeister* (Listen des Bezirksmus.s Meidling): *Obermeidling:* Georg Moser, Kaufmann (1850–52); Franz Scharl u. Thomas Wittag (1852–65); Franz Schreyvogel, Bäcker (1866–69); Thaddäus Frantz, Fleischhauer (1869–88); Josef Flatznik, Spengler (1888–91). *Untermeidling:* Anton Schrankel, Wundarzt (ab 18. 6. 1850); Werner Rauch, Uhrmacher (1859–70; → Rauchgasse); Ignaz Zelebor, Glaser (1870–85; * 1816, † 1890; → Ignazgasse); Josef Schneiderhan, Bäckermstr. (1885–91).

Meidling (12. Bez.), Name des 1890/92 neu geschaffenen 12. Bez.s, in dem die namengebende ehem. Vorortgmde. → Meidling (1806 geteilt in Ober- u. Unter-M.) u. die Gmden. → Gaudenzdorf (entstanden 1812–16 als bürgerl.-gewerbl. Siedlung [Konstituierung 1819]; der nördl. der Wien gelegene Ortsteil an der Diefenbach-, Storchen- u. Stiegerg. kam 1904 zum damal. 14. Bez.), → Hetzendorf u. → Wilhelmsdorf („Neu-M.", entstanden um 1834 als Ziegelarbeitersiedlung) sowie Teile von → Altmannsdorf zusammengeschlossen wurden. Fast alle diese Ortsgmden. sind im heut. Stadtbild nicht mehr erkennbar; nur der ländl. Charakter der beiden Orte im Liesingtal (Altmannsdorf u. Hetzendorf) hat sich besser erhalten. In den 20er Jahren des 20. Jh.s entstanden im 12. Bez. zahlr. städt. Wohnhausbauten (dar. → Fuchsenfeldhof, → Reismannhof u. → Liebknechthof sowie Teile des → Washingtonhofs [der Rest liegt im 10. Bez.]). 1907 kam der über die Gürtelstr. hinausreichende Teil des 5. Bez.s („Neu-Margareten") zu M. In diesem Jahr nahmen die Straßenbahnlinien 8 (Meidlinger Südbhf.–Liechtenwerder Pl. [über Meidlinger Hauptstr.; eingestellt nach Inbetriebnahme der U 6, 1989], 61 (Neuer Markt–Aßmayerg.–Eichenstr.–Meidlinger Hauptstr.–Niederhofstr. [eingestellt 1960]) u. 62 (Meidlinger Südbhf.–Kernstr.; ab 1915 Ring–Lainz [über Eichenstr. u. Philadelphiabrücke]) ihren Betrieb auf. Die → Meidlinger Hauptstraße wurde zu einer Fußgeherzone ausgestaltet (Eröffnung 1994). – *Häuser:* 1890: 1.661 (*bewohnte Häuser*). 1899: 1.897 (*ab hier Gesamtzahl*). 1901: 1.940. 1902: 1.945. 1904: 2.019. 1905: 2.257. 1910: 2.353. 1920: 2.827. 1923: 2.822. 1934: 4.122. 1939: 5.483. 1951: 4.096. 1961: 3.829 (*nur Wohnhäuser*). 1971: 4.005. 1981: 6.342. 1991: 6.739. – *Einwohner:* 1902: 75.102 (*nur Zivilpersonen*). 1904: 86.376. 1905: 105.075 (*Gesamtzahl*). 1910: 105.147. 1923: 97.534. 1934: 109.499. 1939: 99.305. 1951: 84.623. 1961: 89.915. 1971: 85.262. 1981: 79.408. 1991: 79.145. – *Bezirksvorsteher:* Adalbert Schkorepa (1891–96); Josef Kasson (1896–1906; Chrsoz.); Karl Donner (1906–18; Chrsoz.); Wilhelm Adlersflügel (1918/19); Alois Zanaschka (1919–34; SDAP); Matthias Kovac (1934–38); Anton Brunner (1938/39); Elias Terletzki (1945/46); August Fürst (16. 4. 1946–10. 12. 1959; SPÖ; * 24. 7. 1892, † 13. 4. 1974); Wilhelm Hradil (10. 12. 1959–26. 3. 1976; SPÖ; * 8. 2. 1914); Ing. Kurt Neiger (26. 3. 1976–16. 12. 1991; SPÖ; * 1. 5. 1928); Franz Rupaner (16. 12. 1991–16. 6. 1995; SPÖ; * 24. 7. 1935); Herbert Hezucky (seit 20. 6. 1995; SPÖ; * 13. 9. 1940). – *Bezirkswappen:* Hl. Johannes Nepomuk, auf der Brücke stehend (Gaudenzdorf), Kreuzschild (Hetzendorf), im geteilten Schild oben Nymphe mit 2 Amphoren in den Händen, unten Römerstein (Untermeidling), im geteilten Schild oben ein Mühlrad, unten ein von Mond u. Stern überhöhter Berg (Obermeidling), Rabe mit Ring im Schnabel (Altmannsdorf).

Lit.: M., der 12. Wr. Gmde.bez. in Vergangenheit u. Gegenw. (1930); M., Bll. des Heimatmus.s (seit 1968); Bll. Meidling 25/26 (1990), 3 ff., bes. 11 ff.; Karl Hilscher, W.s 12. Gmde.bez. M. (1923); dsbe., Die Verkehrswege des 12. Wr. Gmde.bez. u. die Erklärung ihrer Namen (1931); Klusacek–Stimmer, M. (1976); dsben., M. Vom Wienfluß zum Wienerberg (1992); M.er Bez.bote (1912–32); Etymologie; Die Topogr. W.s; M. (1936); Rauchenberger; Rauchenberger, Demokratie; Bandion, 238 ff.; Weihsmann, 201 ff.; Hautmann, 336 ff.; HNOB 4, 138; Opll, Erstnennung, 41; Klaar, Siedlungsformen, 96; Messner, Wieden, 59 ff., 112 ff., 286 ff., 346; Achleitner 3/1, 307 ff.; Dehio, 156 ff.; Lehne, 104 ff.; Gedenktafeln, 160 ff.; Gedenkstätten, 241 ff.; Siegris, 100; Gugitz, Gnadenstätten 1, 83; ÖKT 2, 24 ff., 48 ff.; 15, 184 ff.; Topogr. NÖ 6, 337 ff.; Kortz 2, 429 ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 15 ff.; Erich Bodzenta, M. 1797–1890, Diss. Univ. W. (1952); dsbe., M.s siedlungstopogr. Entwicklung im 19. Jh., Geogr. Hausarb., Univ. W. (1952); Karl König, Schulen in M., in: Bll. Meidling, H. 6/1969, 71 ff.; *im einzelnen:* H. 7/1969, 87 ff.; Bibl. 4, 328 ff.

Meidlinger Friedhof (12, Haidackerg. 6), einer der ältesten Friedhöfe W.s. **1)** *Ältester Frdh.:* Der 1784 auf dem Areal der späteren Volksschule (heute Wohnhausanlage) 12, Vierthalerg. 11 err. Frdh. mußte 1806 wegen des steten Eindringens von Wasser aufgegeben werden. – **2)** *Alter Frdh.:* Er wurde auf einem vom Untermeidlinger Johann Putz kostenlos zur Verfügung gestellten Areal (Gebiet Sechterg.–Pachmüllerg.–Zeleborg.) angelegt u. 1807 eingeweiht. 1831 mußte er (wegen der Cholera) vergrößert werden, 1859 nochmals wegen der Bevölkerungszunahme. Hier wurden u. a. der Komponist Edmund → Reim, der Politiker Franz Frh. v. Sommaruga (1780–1860), der Bildhauer Johann → Dorfmeister, der Schriftsteller Oskar → Pach, der Schulreformer Otto → Glöckel, der Gaudenzdorfer Bgm. Josef Leopold → Gierster, der Besitzer des Pfannschen Mineralbads Anton Mandl (→ Mandlgasse) u. der Schuldir. Karl → Hilscher bestattet. – **3)** *Neuer Frdh.* (östl. der Eibesbrunnerg.): Für eine Neuanlage wurde die sog. Augustiner-Remise (gegenüber dem Meidlinger Bhf.) für geeignet erklärt; Verhandlungen der Gmde. Untermeidling mit dem Oberstjägermeisteramt konnten 1859 positiv abgeschlossen werden, die Gmde. widmete 3 Joch Grund. Die Gmden. Obermeidling u. Gaudenzdorf beteiligten sich an den Kosten des Frdh.s, der am 6. 8. 1862 eingeweiht wurde; für die Übertragung der Leichname vom alten auf den neuen Frdh. wurde eine Frist von 5 Jahren gesetzt. Der Frdh. mußte mehrmals erweitert werden. 1927 wurde eine Urnennischenanlage fertiggestellt. Die für 1975 vorgesehene Sperre des Frdh.s wurde 1980 aufgehoben. Die 1984 fertiggestellte Aufbahrungshalle schuf Erich Boltenstern (künstler. Ausstattung Hans Robert Pippal u. Hermann Bauch). Auf dem Frdh. ruht u. a. der Komponist Carl → Lorens; der urspr. hier begrabene Schriftsteller Fritz → Stüber-Gunther wurde in ein Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. überführt.

Lit.: Knispel 1, 170ff.; BKF 12, 20.

Meidlinger Hauptstraße (12), ben. (1905) nach dem gleichnam. früheren Vorort → Meidling, den sie von Norden nach Süden durchzog; nach der Eingemeindung (1890/92) entwickelte sich die M. H. zur Hauptgeschäftsstr. des 12. Bez.s (Verbindung von der Südbahn zur Stadtbahn). – Nach der Fertigstellung der U 6 von der Längenfeldg. zur Station Meidling (Südbahn) wurde die M. H. nach Einstellung des Straßenbahnbetriebs der Linie 8 (die längere Diskussionen auslöste) zu einer Fußgeherzone umgestaltet (Planung Boris Podrecca) u. am 7. 5. 1994 mit einem Volksfest offiz. eröffnet. – *Gebäude: Vor Nr. 3:* Bildstock (Rundsäule auf Vierkantsockel, die einen Quader mit 2 Reliefs trägt (über der Jahreszahl 1687 „Bekehrung des Saulus", über der Jahreszahl 1756 Gnadenstuhl); vermutl. eine Pestsäule. *Nr. 5:* → Müller-Fembeck-Hof (an der Stelle des Gmde.gasthauses „Zum gold. Lamm"); im Hausflur GT mit Porträtrelief von Josef → Müller-Fembeck. *Nr. 8–10* (Theresienbadg. 7–9): → August-Fürst-Hof; Majoliken von Leopold Schmid (1955; hist. Wappen der ehem. Vorortgmden.). *Nr. 12–14* (Theresienbadg. 2): Keramikmosaik „Abstrakte Felderteilung" von Rothraut Brauneis (1956). *Nr. 17:* ehem. Schulhaus, erb. 1753, in Verwendung bis 1862. *Nr. 19:* Während der 1. natsoz. Terrorwelle warf am 12. 6. 1933 ein Attentäter eine Bombe in das im Haus befindl. Juwelengeschäft, die den Besitzer Norbert Futterweit u. einen Passanten tötete. *Nr. 26:* → Füchselhof. *Nr. 79* (Wilhelmstr. 70): Mosaike (dar. die Lokomotive „Philadelphia" mit Tender u. Waggon; → Philadelphiabrücke).

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; BKF 12, 46ff.; Klusacek–Stimmer ²12, Reg.

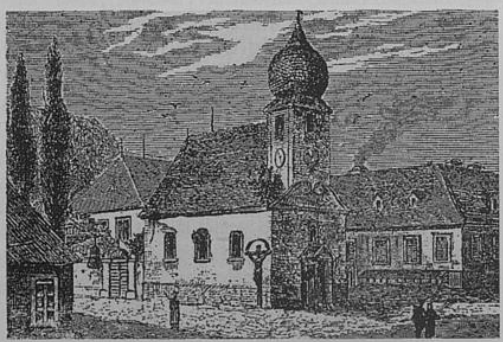
Meidlinger Hofküchenwasserleitung (12), eine urk. erstm. 1811 erw. Wasserltg., die zur Versorgung des Schlosses u. der k. k. Hofküchen in Schönbrunn diente; die Quellen lagen im Bereich der heut. Eichenstr. in der Höhe der Längenfeldg.

Lit.: Donner, 26.

Meidlinger Kaserne (Kavalleriekaserne; 12, Schönbrunner Str. 293), 1835–37 außerhalb des Linienwalls err., bis 1851 laufend erweitert u. bis 1945 militär. genutzt. Als sich keine Weiterverwendung für das Gebäude fand u. dasselbe verfiel, wurde es 1973 abgebrochen. 1979 entstand auf dem ehem. Kasernenareal eine Wohnhausanlage.

Lit.: Senekowitsch, 321.

Meidlinger Kirche (12, Migazzipl.; Pfarrkirche [1784] „Hl. Johannes Nepomuk"). Anstelle einer von Karl VI. vermutl. 1732/33 erb. u. zum Schutz vor den zahlr. Wienflußüberschwemmungen dem hl. Johannes Nepomuk gew. Kapelle err. Carl → Rösner 1842–45 in romant.-historisierenden Stilformen eine neue Kirche. Sie wurde 1879 u. 1900 restauriert, 1945 besch. u. 1952–58 durch Gustav Peichl wiederhergestellt. Die Kirche ist dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert. Das Hochaltarbild „Mariä Geburt" von Johann Georg → Schmidt („Wr. Schmidt") ist wieder an seinen urspr. Platz in Klosterneuburg zurückgekehrt, das Seitenaltarbild „Hl. Johannes Nepomuk" von Leopold → Kupelwieser befindet sich im Nö. Landesmus. Für den Hochaltar schuf Erich Pieler eine Kreuzigungsgruppe (1958), der Kreuzweg (keram. Reliefs) stammt vom akad. Maler Alfred Kirchner (1962); in der Taufkapelle ein Kreuzigungsbild mit durchbohrter Leinwand (bez. 1650; Inschrift, die besagt, daß das Bild in Nürnberg mit der hl. Lanze Christi durchbohrt wurde). Die Orgel stammt von Kaufmann (1933). Das in den Kriegswirren verschwundene Gnadenbild der Schwarzen Muttergottes von Tschenstochau (1850), das sich be-



Die erste Meidlinger Kirche. Xylographie nach einer Vorlage von 1733.

reits in der alten Kirche befunden hatte, wurde von einem Antiquitätenhändler erworben u. 1984 der Pfarre Meidling übergeben.

Lit.: Karl Hilscher, Gesch. der Pfarrkirche zum hl. Johannes Nepomuk in Meidling (³1917); Bandion, 238f.; Missong, 189f.; Dehio, 157; ÖKT 2, 49ff.; Schnerich, 196; Meidling, 196ff.; BKF 12, 48; Gugitz, Gnadenstätten 1, 83; Kat. HM 92, 86f.; Geyer, 87 (*Sprengel*), 259 (*Matrikenbestand*); Kat. HM 92, 86f.; Bibl. 3, 263.

Meidlinger Künstler-Gedenkstein (12, Theresienbadpark, nw. Teil), Vierkantsockel, darauf Obelisk mit Medaillonrelief, darstellend den akad. Maler Anton → Hlavacek (1842–1926), den Komponisten Franz Josef Zierer (1822–1903) sowie die Schriftsteller Oskar Pach (1865–1908) u. Fritz → Stüber-Gunther (1872–1922), geschaffen von Fritz → Hänlein, enth. am 10. 10. 1926, err. von der Gmde.vertretung des 12. Bez.s.

Lit.: Kapner, 375; Meidling, 208; Karl Hilscher, FS zur Enth. des K.s im Theresienbadparke (1926).

Meidlinger Schwefelquelle (12) → Theresienbad.

Meidlinger Straße (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Wienerbergstraße.

Meidlinger Straße (12) → Marx-Meidlinger-Straße.

Meidlinger Südbahnhof (12, Eichenstr.), Bhf. der W.-Gloggnitzer bzw. Südbahn auf Wr. Stadtgebiet (ebenso wie Hetzendorf u. Atzgersdorf), erb. in nüchterner Zweckarch. (am 20. 6. 1841 wurde der Betrieb auf der Strecke W.–Mödling aufgenommen). In der Zwischenkriegszeit war der Bhf. Ausgangspunkt für den Ausflugsverkehr in den Bereich Perchtoldsdorf–Mödling–Baden; auf dieser Strecke verkehrten jene „Kurzzüge", die aus vier Personenwagen mit offenen Plattformen bestanden, in deren Mitte die Lokomotive fuhr (damit erübrigte sich das jedesmal. Umkoppeln der Lokomotive an den Endstationen). Er trug bereits in der natsoz. Zeit die Bezeichnung „Wien Meidling". Seit 1962 ist der M. S. zugl. Haltestelle der Schnellbahn (S 1, S 2), die von hier nach Süden (Liesing, Mödling) u. Norden (über Südbhf., W.-Mitte u. W.-Nord nach Floridsdorf) bzw. über Speising u. Penzing zum Westbhf. verkehrt. Durch die Haltestelle der → Lokalbahn Wien–Baden vor dem Bhf. (ab 1887 nur W.–Wr. Neudorf), die einige Jahre hier ihre Endstation hatte u. erst 1893 bis zum Matzleinsdorfer Pl. bzw. 1907 bis zur Ringstr. verlängert wurde, sowie die Anbindung an die U 6 (Eröffnung am 7. 10. 1989) entwickelte sich der M. S. zu einem innerstädt. Verkehrsknoten.

Lit.: Mihály Kubinszky, Die Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch. (1986), 44, 174.

Meidlinger Theater. An der Stelle des „Niederhofs am Bach" (→ Niederhofstraße), den die Klosterfrauen „Zur Himmelpforte" 1447 von Apollonia, der G. des Wr. Bürgers Hans Haug, gekauft hatten, ließ Joseph I. 1705 ein kleines Jagdschlößchen erb. In dieses geräum. einstöck. von einem Park umgebene Gebäude, das später Maria-Theresien-Schlössel ben. wurde, kam 1766 die k. k. Wollzeugfabrik (die bald darauf nach Linz verlegt wurde). Schon vorher hatte man in unmittelbarer Nähe des Gebäudes schwefelhält. Quellen entdeckt, deren Gebrauch anfangs dem Hof vorbehalten war; auch Maria Theresia benützte sie öfters. Das nach der Verlegung der Fabrik freigewordene Gebäude wurde in ein Badehaus umgestaltet, das → Theresienbad ben. wurde. In dem schönen, mit Freskogemälden gezierten Rittersaal des ehem. Schlößchens wurde 1806 ein mit Logen u. 2 Galerien versehenes Theater für 600 Personen eingerichtet, in dem es anfangs nur sonntags Dilettantenvorstellungen für geladene Gäste gab. Später wurde das Haustheater in ein öffentl. Sommertheater umgewandelt, das 1833 der Schauspieler Louis Groll übernahm u. mit großem finanziellen Erfolg leitete; unter ihm traten Antonie → Mansfeld (als „Therese Krones" 1. Versuch als Lokalsängerin), Josef Wagner (der als Don Carlos debütierte), Josef → Matras u. andere spätere Lieblinge des Wr. Publikums auf. 1822 wurde das Theater in das erneuerte u. vergrößerte Theresienbad einbezogen. Die letzte Theatervorstellung fand 1874 statt. Das Theatergebäude wurde 1884, das Hauptgebäude des alten Theresienbads 1902 demoliert. Die Objekte gingen in den Besitz der Stadt W. über. In den tiefen Kellern des Gebäudes fanden sich fest eingemauerte eiserne Ringe mit Ketten, inmitten der Decke der Gewölbe viereck. mannsbreite Öffnungen, wie solche in ma. Kerkern zum Hinablassen der Gefangenen dienten.

Lit.: Hans Werner Bousska, Das M. Th. im Theresienbad, in: Bll. Meidling 25/26 (1990), 3ff., bes. 11ff.; August Eigner, Das M. Th. 1807–74 (1940); Leo Hellwig, Erinnerungen an das M. Th., in: Dt. Volksbl., 18. 7. 1908; Theaterzettel 1807–73 (WStLB); Meidling, 390ff.; Hilscher, M. (1923), 30ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, 231; Bibl. 1, 436f.

Meidlinger Trainkaserne (seit 1991 „Amtsgebäude Schwenkg."; 12, Ruckerg. 62, Schwenkg. 47), erb. 1904–06 auf dem ehem. Rosenthalgrund als Kaserne für das Fuhrwesen. Im Zuge der → Kasernentransaktion wurden hieher die Truppen aus den demolierten Kasernen in der Ungarg. (3) u. in der Favoritenstr. (4; → Holzhofkaserne) verlegt. Die 90.000 m² große Kaserne bestand damals aus 2 Gruppen: dem Stabsgebäude u. Mannschaftswohngebäuden für 600 Soldaten sowie aus Stallgebäuden (für etwa 400 Pferde) u. Depotgebäuden (für 1175 Fuhrwerke); es gab auch eine gedeckte u. 2 offene Reitschulen. Der große Kasernenhof diente der Reit- u. Fahrausbildung der Soldaten. Nach 1918 nutzten das Bundesheer u. später die dt. Wehrmacht die Kaserne weiter. Im 2. Weltkrieg wurden etl. Objekte zerst. 1945–52 wurde die Kaserne von der engl. Besatzungsmacht genutzt u. anschl. an das Landesgendarmeriekommando NÖ übergeben. 1955 wurde das Kasernenareal geteilt: einen Teil (35.000 m²) erhielt das Bundesheer zurück, der andere Teil (54.700 m²) blieb als Meidlinger Gendarmeriekaserne bestehen. Im Lauf der Zeit wurden einige Neubauten err. 1966 wurde der Heeresteil nach 2 ehem. österr. Bundesheeroffizieren ben. („Heckenast-Burian-Kaserne"), die gegen den Natsoz. aktiven Widerstand geleistet hatten (→ Heckenast Franz, → Burian Karl [*Nachtrag, Bd. 5*]).

Lit.: Kortz 2, 303; Senekowitsch, 408.

Meiereistraße (2, Prater), ben. (Datum unbek.) nach der Meierei u. dem Kaffeehaus in der Krieau. Verkürzung (9. 5. 1977) durch Einbeziehung eines Teils in den → Olympiaplatz.

Meierhöfen (13, Speising) → Bei den Meierhöfen.

Meierhofgasse (23), seit 1967 → Maria-Grengg-Gasse.

Meile (österr. Postmeile). 1 km = 0,131823 M.n (österr. Postmeilen); 1 M. = 4.000 Wr. → Klafter = 7,585936 km.

Meiller Andreas v., * 22. 12. 1812 Wien, † 30. 6. 1871 Wien 1, Freyung 1, Historiker, Archivar. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1837), trat 1841 ins Staatsarchiv ein (1860 1. Archivar) u. war ab 1851 Mitgl. der Prüfungskomm. für Archivare. Sein Hauptinteresse galt dem archival. Urk.bestand; er faßte das habsburg.-lothring. Familienarchiv zusammen, widmete sich der Ausbildung von Archivaren u. gab den Codex diplomaticus Austriae inferioris heraus. Dr. phil. h. c. Univ. W. (1865). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1851). → Meillergasse.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Bittner, 88ff.; Almanach 22 (1872); Bll. Lkde. NÖ NF 6 (1872), 95ff.

Meillergasse (13, Speising), ben. (1911) nach Andreas v. → Meiller.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 144.

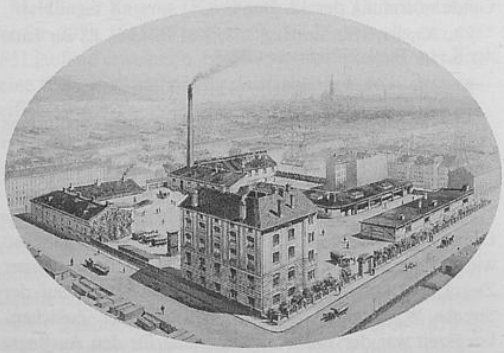
Meinhartsdorf hieß ein noch im 15. Jh. am li. Wienufer auf den Territorien eines Teils des späteren Gumpendorf u. Sechshaus gelegenes Dorf, das stets als „bei Meidling gelegen" bezeichnet wird. Die ältesten urk. Nennungen stammen aus der Zeit um 1140 (de Maginhardisdorf), 1178 (Meinhartisdorf iuxta Můrlingin) u. 1258 (Minhartsdorf); etymolog. handelt es sich um ein Dorf, das nach einem Mann namens Meinhard ben. ist. Eine ausführl. Nachricht besitzen wir aus dem Jahr 1310, als Hz. Friedrich I. bezeugt, er habe den Hof, „der da ligt zu Meinharczdorf uf der Wienne", einem Diener des Propstes Berthold v. Klosterneuburg verliehen. Um 1485 ging M. zugrunde, doch erhielt sich der Hof selbst noch lange. 1512 wird er als „Hof zu Mannhartsdorf" gen. Später besaß ihn die Abtei Heiligenkreuz.

Lit.: Etymologie; Meidling, 48, 50, 52, 212.

Meinhartsdorfer Gasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) zur Wahrung des Ortsnamens → Meinhartsdorf; vorher Florag.

Meinl, Firma, → Meinl Julius.

Meinl Julius, * 18. 1. 1869 Wien, † 16. 5. 1944 Gut Alt-Prerau (Dornbacher Frdh.), Großkaufmann, Großindustrieller, 1. G. Emmy Schörner, Prager Hoteliersto., 2. G. (1930) Michiko Tanaka, So. des Julius u. der Theresia M. Besuchte die Handelsakad. u. machte nach Absolvierung des Wehrdienstes als Einjähr.-Freiwill. bei der reitenden Artillerie ein Praktikum bei Mincing Lane in London als Volontär im Zuckergroßhandel. Ab 1889 arbeitete er im Geschäft seines Vaters am Fleischmarkt (eröffnet am 5. 4. 1862). Die 1. Filiale wurde in der Neustiftg. eröffnet; hier bestanden ab 1891 eine Kaffeerösterei, eine Feigenkaffee- u. Malzkaffeefabrik (dies brachte deshalb bes. Erfolg, weil bis dahin grüne Bohnen verkauft wurden, die die Konsumenten selbst rösten mußten). Der Vater anerkannte die Leistungen seines So.s u. machte ihn zum Gesellschafter. 1901 existierten 16, 1909 bereits 48 Filialen. Durch die Anwendung neuer Werbemethoden (1890 wurde das 1. Meinl-Kaffee-Plakat affichiert) konnte der Umsatz wesentl. gesteigert werden. 1907 richtete man eine firmeneigene Fortbildungsschule zur einheitl. Ausbildung der Lehrlinge ein. 1912 wurde ein 20.000 m² großes Areal in der heut. Julius-Meinl-G. angekauft u. ein Großbetrieb err., in dem auch erstm. in Österr. Marmelade u. Orangenjam fabriksmäßig hergestellt wurden. Der Betrieb verfügte weiters über Wein- u. Ölkeller sowie große Lagerräume. Die günst. Verkehrslage an der Vorortelinie ermöglichte die direkte Lieferung der Waren auf das Fabriksgelände. Für den Lokaltransport setzte M. als einer der ersten Lastkraftwagen ein. Ab Sept. 1900 importierte er selbst aus Übersee u. err. 1912 an der Weltbörse für Kaffee ein ständ. Importbüro. Während des 1. Weltkriegs rief er in der neutralen Schweiz eine Hilfsorganisation für österr.



Die erste 1912 gegründete Fabrik der Firma Meinl in Ottakring. Zeichnung von Erwin Pendl.

Kinder ins Leben; 1918 verhandelte er dort mit Briten u. Amerikanern über Lebensmittellieferungen nach Österr. 1915 forderte er, daß die Friedensbewegung von W. ausgehen müsse u. gewann Lammasch zum Mitarb.; Karl I. wollte im Juni 1917 ein Ministerium Lammasch–M.–Redlich ernennen, das eine föderalist. Verf. ausarbeiten u. den Krieg beenden sollte, doch scheiterte M.s Friedensaktion (er traf in der Schweiz einen Vertrauensmann Wilsons) an der ablehnenden Haltung der Mittelmächte. Nach dem Friedensschluß err. er, um die schwer zu überwindenden Zollmauern zu den in den Nachfolgestaaten gelegenen Filialen zu umgehen, in diesen eigene Produktionsstätten u. Zentralen, die jedoch unter seiner Oberltg. standen (Konzernges.en). 1925 schuf der Graphiker Josef Binder das Markensymbol „M.-Mohr" (damals noch mit Fes), den später Otto → Exinger neu gestaltete. Offizierskreuz des Franz-Joseph-Ordens, des Ordre international de la legion d'honneur, Offizierskreuz für Verdienste um den Bundesstaat Österr.; kgl. dän. Generalkonsul (1933). → Julius-Meinl-Gasse, → Meinlhaus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 16; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 76f.; Österr. Wirtschaftspioniere, 145ff.; Rendezvous W. 1/1989.

Meinlhaus (1, Fleischmarkt 7), erb. 1898/99 nach einem Entwurf von Max Kropf durch Oskar Laske & Viktor Fiala. Das Jugendstilhaus besitzt Reliefs, die inhaltl. auf den Fernhandel der Fa. hinweisen, darüber die Wappen der Städte Hamburg, Triest u. London.

Lit.: Czeike 1, 52; Achleitner 3/1, 41.

Meischlgasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. Vbgm. von Erlaa, Karl M. (1872–1951); vorher Gärtnerg.

Meise Josef → Josef-Meise-Straße.

Meisel Heribert, * 15. 10. 1920 Baden b. Wien, † 31. 10. 1966 Wien, Sportjournalist. Stud. an der Hsch. für Welthandel (Dkfm.), widmete sich jedoch nach dem 2. Weltkrieg dem Journalismus u. entwickelte sich zum fachkundigsten, kultiviertesten u. humorvollsten Sportreporter (insbes. Fußballreportagen); anfangs beim Sender „Rot-Weiß-Rot" in OÖ tätig, wurde er bald nach W. geholt. Er gestaltete auch Fernsehdokumentationen u. den TV-„Sport-Stammtisch"; außerdem war er lange Zeit Sportchef bei der Ztg. „Kurier".

Lit.: Personenlex.

Meisel Johann → Meiselstraße.

Meisel Kurt, * 18. 8. 1912 Wien, † 5. 4. 1994 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Schauspieler, Regisseur, Intendant, So. eines Arbeiters. Nach Abbruch eines Jusstud.s an der Univ. W. absolvierte er die Schauspielschule am Volkstheater u. debütierte 1933 an den Münchner Kammerspielen, die damals vom legendären Intendanten Otto Falckenberg geleitet wurden. Anschl. ging M. nach Leipzig u. Berlin (er spielte im Theater am Kurfürstendamm, 1937 unter Gustaf Gründgens am Staatstheater sowie am Hebbeltheater). 1947–69 hatte M. Teilzeit-Spielverträge mit den Münchner Kammerspielen, dem Wr. Burgtheater, dem Theater in der Josefstadt u. den Kammerspielen. 1960–64 war er Oberspielltr. am Bayer. Staatsschauspiel in München, 1966–70 Oberregisseur u. stv. Dir. am Burgtheater u. 1972–83 Intendant des Bayer. Staatsschauspiels in München. Ab 1935 arbeitete M. auch beim Film (er spielte, beginnend mit dem Lustspiel „Der Ehestreik" [1935], in über 40 Filmen [dar. Die gold. Stadt, 1942; Ein toller Tag, 1945; Wozzeck, 1947), war u. a. Regieass. bei Veit Harlan u. führte auch Regie (bspw. Drei Mann auf einem Pferd, 1957; Kriegsgericht, 1959; Der Verschwender [mit Josef Meinrad], 1964). Für das Fernsehen spielte er u. a. den „Thomas Moore" unter Gerhard Klingenberg (1964) u. in der Torberg-Verfilmung „Hier bin ich, mein Vater" (1970). Er war ein Allroundschauspieler von ungewöhnl. Bandbreite u. einer der meistbeschäftigten u. eindrucksvollsten Charakterdarsteller auf dtspr. Bühnen. Staatsschauspieler.

Lit.: Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex. (*Rollenverz.*); Kurier 4. 6. 1993; Kurier, Die Presse, Standard, SN, Tiroler Tageszg. 6. 4. 1994.

Meiselmarkt (15). **1)** *Alter:* Der Markt wird nach Fertigstellung des neuen Marktareals (*sub 2*) aufgelassen; auf seinem Areal werden 120 Wohnungen errr. – **2)** *Bezirkszentrum:* Der Wasserbehälter der 2. Hochquellenltg., der funktionslos geworden war, wurde im Zuge des Baus der U3-Station „Johnstr." freigelegt; in seine Gewölbe wurde ein Einkaufszentrum integriert (das allerdings bei der Eröffnung der Station am 3. 9. 1994 noch nicht fertiggestellt war), wobei eine Brunnenanlage, Wasserobjekte u. künstler. Gestaltungselemente ein Ambiente schaffen (denkmalgeschützt sind die Schiebekammern des ehem. Wasserbehälters).

Meiselstraße (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (1892) nach dem Beamten u. Ehrenbürger von Rudolfsheim Johann M. (1821–90).

Lit.: BKF 15, 35 f.

Meisenbühel, Am (13), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach einem alten Flurnamen; vorher Teil der → Prehausergasse. (*Das Stichwort Am Meisenbühel in Bd. 1 ist irrtüml. Am Meiselbühel gedruckt.*)

Meisenweg (22, Stadlau, Lust- u. Nutzgartenverein „Kleingartengebiet 26"), ben. nach dem gleichnam. Singvogel.

Meisgeyergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Atzgersdorfer Bgm. (1875–94) Karl M. (1825–1901); vorher Wasserg.

Meisl Hugo, * 16. 11. 1881 Maleschau, Bez. Kuttenberg, Böhm. (Malešov, ČR), † 17. 2. 1937 Wien (im Verbandsheim; Zentralfrdh., Neue Israelit. Abt., 5. Tor, Gr. 3/4/11), Bankbeamter, Sportfunktionär, Sportjournalist. Wurde 1904 Vorstandsmitgl. des First Vienna Football Clubs (→ Vienna), später (internat.) Schiedsrichter, 1910 Verbandskapitän des österr. Fußballverbands u. Obmann des Schiedsrichterkollegiums, außerdem 1910/11 Gründungsmitgl. des „Wr. Amateur-Sportvereins" (→ Austria). M. trug wesentl. zur Organisation des Profi-Fußballsports in Österr. (1924/25) sowie zur Schaffung des Mitropa-Cups (1927–39) u. der Fußballweltmeisterschaft bei. Er leitete fast 3 Jahrzehnte die österr. Nationalmannschaft u. gilt als „Vater" des → Wunderteams der 30er Jahre. M. war gleichzeitig engagierter Sportjournalist. → Hugo-Meisl-Weg.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL; Personenlex.; Steines, 290; Ruhestätten, 160; Havelka, Zentralfrdh., 122; RK 14. 11. 1956, 15. 2. 1962.

Meisl Karl, * 30. 6. 1775 Laibach, Krain (Ljubljana, Slow.), † 8. 10. 1853 St. Ulrich 121 (8, Josefstädter Str. 29; Schmelzer Frdh.), Volksdichter. Von Beruf Militärbeamter bei der Hofkriegsbuchhaltung in W. (Rechnungsrat; Pensionierung 1840), widmete er sich daneben der Schriftstellerei; er war neben → Gleich u. → Bäuerle bestimmend für die Entwicklung des Wr. Volkstheaters (einer der Hauptvertreter der Wr. Lokalposse) u. vollzog den Übergang vom Hanswursttheater zu Nestroy u. Raimund (als dessen Vorläufer er bezeichnet wird). M. war am Leopoldstädter Theater Hausdichter u. schrieb rd. 200 Stücke (in deren Glanzrollen → Raimund, → Nestroy, → Schuster, → Scholz u. → Carl auftraten); zu seiner „Weihe des Hauses" (zur Wiedereröffnung des Josefstädter Theaters, 1822) komponierte Beethoven die Musik. Beliebt waren M.s Travestien von Götter- u. Ritterstücken sowie klass. Dramen (Orpheus u. Eurydike oder So geht es im Olympus zu, 1813; Othellerl, der Mohr von W., 1828); er ist der Wegbereiter des sog. Besserungsstücks, in dem der „Held" von überird. Mächten aus seinem Unglück befreit u. damit geläutert wird (Prototyp „Der lust. Fritz oder Schlaf, Traum u. Besserung". 1818).

Lit.: ADB; BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); ÖL; Wurzbach; R. Fürst, Raimunds Vorgänger Bäuerle, M. u. Gleich, in: Schriften Ges. für Theatergesch. 10 (1907); Schmutzer, 295 f.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 125; R. Galle, C. M., eine Monographie als Beitrag zur

Gesch. des Wr. Volkstheaters, Diss. Univ. W. (1926); RK 4. 10. 1978; WZ 13. 10. 1853.

Meißauergasse (22, Kagran), ben. (1910) nach dem österr. Adelsgeschlecht der Herren von Meißau, erstm. urk. erw. 1122, ausgestorben 1440; Verlängerungen (6. 2. 1924 GRA u. 9. 11. 1927 GRA); vorher Ebersdorferstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 122.

Meißl Carl, * 25. 10. 1829 Wien, † 25. 2. 1894 Wien 3, Leonhardg. 3–5 (Irrenanst.; Zentralfrdh., Gruft Gr. 32B; Grabdenkmal von Bildhauer G. Burgstaller), Kommunalpolitiker. Gehörte 1876–94 dem GR u. 1891–94 dem StR an; Stiftungshaus 2, Castellezg. 2 (Obere Augartenstr. 5; GT). → Karl-Meißl-Gasse (*bei diesem Stichwort Geburtsdatum zu korrigieren*).

Lit.: Ruhestätten, 105.

Meißl & Schadn (1, Neuer Markt 2), Hotel, dehnte sich später auch auf das Areal Neuer Markt 3 aus (*in der Lit. gibt es widersprüchl. Angaben*). Quellenmäßig gesichert ist, daß das Kernhaus des späteren Hotelbetriebs die CNr. 1052 trug u. ab M. des 17. Jh.s den Schildnamen „Zum blauen Hirsch" führte. 1852 kam das Haus in den Besitz des „Mittels der bürgerl. Wein- u. Gastwirte W.s", d. h. der Gastwirtgenossenschaft, die ihren Sitz bis 1892 beim „Blauen Hirschen" hatte, das Haus selbst allerdings schon 1875 verkaufte. Eine endgült. Neugestaltung erfuhr der ganze Komplex erst 1896, als durch Karl Hofmeier das (neue) Hotel M. & S. (anstelle des demolierten Hotels gleichen Namens) erb. wurde, dessen der Kärntner Str. zugewandte Fassade mit Mosaikbildern von Eduard Veith geschmückt wurde (Darstellung der 5 Weltteile). Das Hotelrestaurant wurde von Zeitgenossen als „Mekka der Wr. Rindfleischesser" bezeichnet; in der Schwemme kamen die Fiaker des nahegelegenen Standplatzes zusammen. 1916 erlangte das Hotel durch das Attentat Friedrich → Adlers auf Ministerpräs. Karl Gf. → Stürgkh traur. Berühmtheit. Das Hotel brannte 1945 ab. Heute Hotel Europa.



Hotel Meißl & Schadn am Neuen Markt. Foto, um 1920.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 40f.; Paul, 512f.; Kortz 2, 445; Bibl. 3, 394.

Meissner Franziska, * 10. 10. 1841 Graz, † 16. 6. 1919 Wien 18, Riglerg. 6 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Schriftstellerin, Sozialarbeiterin, G. (1863) Leopold Florian → Meissner, To. des Germanisten Joseph → Diemer. Sie gründete (nach einem gem. m. ihrem Mann verfaßten Aufruf) den Zweigverein Währing–Hernals–Ottakring des patriot. Frauenhilfsvereins vom Roten Kreuz (1897 Delegierte bei der internat. Konferenz des Roten Kreuzes in W.), organisierte Elite-Bälle für das Rote Kreuz, um die Finanzierung eines Reservespitals für 900 Mann zu ermöglichen u. war 1911–18 (als einz. Bürgerliche des Vorstands) 2. Vizepräs.in des Roten Kreuzes. Sie war auch Mitbegr.in des Dt. Schulvereins u. Ausschußmitgl. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins sowie Mitgl. der dt. Schriftstellergenossenschaft u. der Literar. Ges. in W.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL (*Werkverz.; Rechenschaftsberichte u. FSen des Roten Kreuzes u. des Frauen-Erwerbvereins*); Wer ist's (1905–14); Kürschner (1893–1917); Währing 3, 584f.

Meissner Hedwig, * 20. 10. 1879 Wien, † 17. 11. 1965 Wien, Pädagogin, Schw. von Hildegard → Meissner. War Mittelschullehrerin, ab 1938 Vors. des Vereins abstinenter Frauen in W.

Meissner Hildegard, * 10. 12. 1880 Wien, † 3. 3. 1964 Wien, Pädagogin, Schw. von Hedwig → Meissner. War Dir.in der Höheren Mädchenschule des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins. Mitbegr.in des Typus der Frauenoberschule. Erwarb sich Verdienste um die Hebung des höheren Unterrichts für Mädchen.

Meissner Johannes Friedrich, * 25. 2. 1847 Rathsdamnitz, Pommern (Debnica Kaszubska, PL), † 4. 3. 1918 Wien 19, Brecherg. 6 (Sieveringer Frdh.), Schriftsteller, Journalist. Stud. Jus u. Phil. an den Univ. Berlin u. Halle/S. (Dr. phil. 1871), kam 1873 als literar. Redakteur u. Weltausst.-Berichterstatter zur „Dt. Ztg." nach W. u. war anschl. bei dieser bis 1885 als Burgtheaterkritiker u. Feuilletonredakteur tätig (ab 1878 lebte er in Sievering). 1885 wurde er Vertreter der „Köln. Ztg." in W., wobei er sich Politik u. Kultur zu widmen hatte. 1905 trat er in den Ruhestand u. nahm die während seiner Stud.zeit begonnenen Shakespeare-Stud. wieder auf (Versuch des Nachweises der psycholog. Einheit in jedem Drama).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Kürschner (1881–1900); Theaterausst. 1892, 239; WZ, NFP, Fremdenbl. 6. 3. 1918; Köln. Ztg. 7. 3. 1918.

Meissner Leopold Florian, * 10. 6. 1835 Wien, † 29. 4. 1895 Wien 18, Weinhauser G. 47 (Zentralfrdh., evang. Abt., Familiengruft; Widmung ehrenhalber 5. 7. 1896), Jurist, Schriftsteller, G. (1863) Franziska → Meissner. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1867). Er war ab 1853 Beamter der Wr. Polizeidion. (1873 Ruhestand als Regg.rat, blieb jedoch ohne Entgelt weiterhin Rechtskonsulent der Wr. Sicherheitswache), berief 1872 den 1. allg. Beamtentag (zur Verbesserung der Lage der Beamten) ein, arbeitete 1881 als Advokat (mit eigener Kanzlei) u. Journalist (bei der Dt. Ztg.) u. wirkte zudem als Kommunalpolitiker in den Vororten Währing u. Hernals (GA, Bgm.-Stv., Orts- u. Bezirksschulrat). Er begr. die Ortsgruppe Währing des Dt. Schulvereins (1. Obmann), war Mitbegr. (u. Ehrenmitgl.) des 1. allg. österr. Beamtenvereins sowie Gründer (u. Vorstand) des Spar- u. Vorschußvereins Währing. Ehrenbürger von Währing (1887). → Dr.-Meißner-Park.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; ÖBL; Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei (²1938), Reg.; dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizeidion.

(1939), 40; Währing, 141, 144, 584f., 749f.; Allg. Juristen-Ztg. 18 (1895), 275; WZ, NFP, NWT, Dt. Ztg. 30. 4. 1895; Ruhestätten, 60.

Meissner Paul, * 31. 5. 1907 Wien, † 2. 6. 1983 Wien, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ferdinand Andri), bereiste 1934/35 Ital. (Stud. bei Oppi u. De Chirico) u. schuf in seiner Frühzeit figurale Darstellungen u. Porträts. Seine weiteren Arbeiten weisen mehrfachen Stilwechsel auf (Realismus, Symbolismus). Mitgl. der Secession (1952–58, 1960–65, ab 1972 Präs.). Bes. einprägsam sind sein „Hiroshima-Zyklus" u. die „Golgatha-Bilder" des Triestiner Altars. Porträts im HM. Österr. Staatspreis (1950).

Lit.: Vollmer; Who's who (1954); RK 27. 5. 1977.

Meissner Paul Traugott, * 23. 3. 1778 Mediasch, Siebenbürgen (Mediaş, Rumän.), † 9. 7. 1864 Neuwaldegg (Matzleinsdorfer Frdh.), Chemiker, Begr. der modernen Luftheizungstechnik. War 1893–97 Apothekerlehrling, stud. ab 1897 an den Univ.en W. u. Pest Chemie u. Pharmazie (Mr. pharm. 1802 Pest), war 1803–15 Apotheker in Schäßburg, Kronstadt u. Bad Aussee u. kam 1815 als Adjunkt ans Polytechn. Inst. Hier wurde er 1816 o. Prof. der speziellen techn. Chemie (1842 der allg. Chemie; Ruhestand 1845) u. erlangte weltweite Bedeutung auf den Gebieten der techn. Chemie u. Aräometrie; er erfand eine Warmluftzentralheizung (rasche Anwendung in privaten u. öffentl. Gebäuden, auch Heizung von Eisenbahnwaggons), einen Sparherd u. (auf med. Gebiet) die Äthernarkose. Er arbeitete auch an Problemen der Gasbeleuchtung (Steinkohlengas) u. der Flintglasherstellung; seine publizist. Tätigkeit erstreckte sich auch auf Pharmazie u. Politikwiss. → Meißnergasse.

Lit.: Gräffer–Czikann; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Poggendorff 2; Wurzbach; R. Kastner, Gesch. der TH W., 13; 150 J. TH W. 1815–1965, 1–2 (1965), Reg.; Erich Kurzel-Runtscheiner, 100 J. Wr. Sparherd, in: Die Österreicherin 1 (1946), H. 3, 24f.

Meißnergasse (22, Kagran), ben. (1910) nach Paul Traugott → Meissner; vorher Schulg.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Meißnerpark (19, Pötzleinsdorf) → Dr.-Meißner-Park.

Meister Ernst, * 23. 2. 1926, † 27. 9. 1986 Wien (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Besuchte nach dem 2. Weltkrieg das Reinhardt-Seminar in Linz, kam nach W. an die Renaissancebühne, kurzzeitig auch an das Theater der Courage u. das Kellertheater im Konzerthaus, bis ihn Leon → Epp 1952 ans Volkstheater holte, wo er sich 1953 als Hugo in Sartres „Die schmutz. Hände" profilierte u. in der Folge zahlr. äußerst erfolgr. Hauptrollen gestaltete (über 100 Rollen in den folgenden 25 Jahren). M. war wegen seiner außergewöhnl. Sprechkultur ein gefragter Sprecher bei Hörfunk u. Fernsehen (Bezeichnung als „schönste Stimme Österr.s"); ein breiteres Publikum kannte ihn aus der TV-Serie „Die liebe Familie". EMG (1986).

Lit.: Personenlex.; Presse, SN 29. 9. 1986; AZ 30. 9. 1986.

Meister Richard, * 5. 2. 1881 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 11. 6. 1964 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4A (Elisabethinenspital), Philologe, Pädagoge, Kulturphilosoph. Stud. 1899–1905 Sprachwiss. (klass. Philologie) u. Phil. an der Univ. W. (1904 Dr. phil., 1905 Lehramtsprüfung in Latein u. Griech., 1909 in Phil.), lehrte als Mittelschulprof. 1906/07 in München, 1907–09 in Znaim u. 1909–18 in W. Nach Habil. an der Univ. Graz (ao. Prof. für klass. Philologie) folgte er 1920 einer Berufung an die Univ. W. (1920–23 ao. Prof., 1923 o. Prof. für Pädagogik, 1938 o. Prof. für klass. Philologie). 1934–38 Mitgl. des Bundeskulturrats. 1945/46 war er Prorektor der Univ. W., 1949/50 Senator u. 1950/51 Rektor. Vizepräs. (1945–51) bzw. Präs. (1951–63) der Akad. der Wiss. Er erwarb sich große Verdienste um die Organisation der österr. Wiss., aber auch um Kultur- u. Bildungstheorien wie überhaupt um das österr. Bildungswesen. Hofrat; Offizierskreuz Österr. Verdienstorden, GrSEZ Republik Österr. (16. 9. 1954), GrSEZ mit Stern Republik Österr. (17. 9. 1963), Ehrenring der Stadt W. (1956), GEZ Univ. W., EZWK (17. 2. 1957). R.-M.-Med. des Univ.bunds Rudolphina. → Meistergasse.

Lit.: BLBL; ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Prominenz Republik Österr. (1962); Ständestaat; Almanach 114 (1964), 267ff.; Lebendige Stadt, 163f.

Meister des Albrechtsaltars → Albrechtsaltar.

Meister des Schottenaltars → Museum im Schottenstift, → Schottenaltar.

Meistergasse (21, Leopoldau), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Richard → Meister.

Meister-Petreins-Turm (1), stand als Verstärkung der Ringmauer zw. dem → Werdertor u. dem → Spenglerturm am Salzgries gegenüber der → Marienstiege; der Name ist 1418 belegt, bezog sich aber offenbar auf einen benachbarten Hausbesitzer oder einen Mieter des Turms. 1452–64 heißt er Büchsenmeisterturm. Er ist auf Stadtplänen noch 1710 eingezeichnet. Vermutl. verschwand er beim Bau der → Salzgrieskaserne.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 35.

Meistersingerstraße (1), ben. (9. 12. 1938) nach der Oper „Die M. von Nürnberg" von Richard → Wagner, an der dieser 1863 während seines Aufenthalts in W. gearbeitet hatte (EA in der Hofoper 27. 2. 1870); vorher (ab 1919) bzw. seit 1946 → Mahlerstraße; urspr. (nach Eröffnung 1861) → Maximilianstraße.

Meitner Lise, * 7. 11. 1878 Wien, † 27. 10. 1968 Cambridge, Atomphysikerin. Stud. Physik an der Univ. W. (bei Ludwig Boltzmann u. Franz Exner; Dr. phil. 1906 [2. Frau mit Hauptfach Physik an der Univ. W.]) u. legte die



Lise Meitner mit Otto Hahn bei der Einweihung des Hahn-Meitner-Instituts in Berlin. Foto, 1959.

Lehramtsprüfung ab. 1907–10 stud. sie theoret. Physik bei Max Planck an der Univ. W., 1912–15 war sie Ass.in am Max-Planck-Inst. für theoret. Physik, 1922 habil. sie sich in Berlin (ao. Prof. 1926). 1907–38 arbeitete sie eng mit Otto Hahn zusammen (Forschungsobjekt war die Radioaktivität). 1938 mußte M. nach Schweden emigrieren, wo sie an der TH Stockholm u. im Nobel-Inst. arbeitete (1946 Ltr.in der kernphysikal. Abt. im Physikal. Inst. der TH Stockholm). Ihre größte wiss. Leistung war die Mitwirkung an der 1. Atomspaltung (sie prägte den Begriff „Kernspaltung"). Silb. Leibniz-Med. (Akad. der Wiss. Bln. 1924); Liebenpreis (Akad. der Wiss. W. 1925); Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1947), Bürgerin der Stadt W. (24. 10. 1958), Gold. Max-Planck-Med. (1949), Otto-Hahn-Preis (1954); Pour le mérite (Bonn 1957).

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik (1988); NÖB 20; ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 119 (1969), 345ff.; Patricia Rife, L. M. Ein Leben für die Wiss. (1990); Lebendige Stadt, 164f.; Jäger-Sunstenau, 86; Bfm.-Abh. (25. 10. 1978).

Meitnergasse (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Lise → Meitner.

Meixner Johann, * 3. 1. 1819 Rothfloß, Böhm. (Červený Potok, ČR), † 23. 8. 1872 Bad Gleichenberg, Stmk., Bildhauer, So. eines armen Häuslers. Kam 1836 nach W., wo er (nach Überwindung vielfält. Schwierigkeiten) die Akad. der bild. Künste besuchen konnte. Seinen Ruf begr. die 1848 unmittelbar nach der Einnahme Mailands angefertigte Büste Radetzkys. Neben zahlr. Porträtbüsten u. Arbeiten außerhalb W.s schuf M. in W. 1850 die Giebelgruppe des Palais der Lombard.-venezian. adel. Leibgarde (3, Ungarg. 69), 1865 gem. m. Andreas Halbig Fassadenplastiken an der Hietzinger Pfarrkirche, 1865–69 die 9 Marmorstatuen für den (nach dem 2. Weltkrieg veränderten) → Albrechtsbrunnen (Inn, Save, Theiß, Mur, Salzach, March, Enns, Traun, Donau), den Skulpturenschmuck des → Ronacher u. 1871 sein Hauptwerk, das → Maximiliandenkmal (13); außerdem stammen von ihm allegor. Figuren auf der Attika des alten (im 2. Weltkrieg zerst.) Westbhf.s, weitere für den ehem. Nordwestbhf. (2) u. ein Johann-Gf.-Aldringen-Denkmal für die Ruhmeshalle im Arsenal (1865). Große gold. Salvatormed. (18. 1. 1870 GR).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 207, 210; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, 76; Kortz 1, 93; 2, Reg.; Mariahilf, 224; Hietzing 1, 373; Kapner, 374.

Meixner Julius, * 15. 6. 1850 Tarnow, Galiz. (Tárnow, PL), † 1. 1. 1913 Bad Vöslau, NÖ, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Entschied sich als Gymnasiast für die Bühnenlaufbahn, besuchte ab 1870 die Kierschnersche Theaterakad. in W. (wo u. a. Lewinsky lehrte) u. debütierte 1872 am Stadttheater. Nach versch. Engagements wurde er 1889 ans neueröffnete Dt. Volkstheater verpflichtet, aus dessen Verband er 1905 krankheitshalber ausscheiden mußte. Ab 1898 unterrichtete er am Wr. Konservatorium. Er schrieb einige Lustspiele u. Schwänke u. betätigte sich als Übersetzer von Dramen u. Erzählungen aus dem Russ., Poln. u. Französ.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; ÖBL; BFP 3. u. 4. 1. 1913.

Meixner Karl Wilhelm , * 16. 11. 1815 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 5. 9. 1888 Wien 3, Leonhardg. 3–5 (Irrenanst.), Schauspieler, So. des Bassisten Heinrich M. Debütierte 1837 in Lüneburg bei einer Wandertruppe, kam über das Hoftheater in Detmold nach Hamburg (1839), Leipzig (1844) u. Stuttgart (1847) sowie 1850 zu Gastspielen ans Burgtheater (im Herbst 1851 Ernennung zum k. k. Hofschauspieler). M. entwickelte sich zum bedeutendsten Charakterkomiker seiner Zeit (wobei bes. seine ungewöhnl. Wandlungsfähigkeit auffiel) u. verkörperte über 300 Rollen (zu den größten Leistungen zählten Shakespearegestalten u. der Dorfrichter Adam). Ölporträt von Josef Fux in der Burgtheatergalerie (als Vanssen in Goethes „Egmont"). → Meixnerweg.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); Wurzbach; Dt. Bühnen-Almanach 1889, 259ff.; Burgtheatergalerie, 254.

Meixnerweg (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Karl Wilhelm → Meixner.

Mejzr Franz, * 18. 7. 1868, † 12. 3. 1929 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain, Nische 8 an der Innenseite der li. Arkaden), Gründer des Arbeiter-Sängerbunds „Stahlklang".

Lit.: Ruhestätten, 164.

Melangasse (22, Leopoldau), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem Erfinder der Eisenbetonbauweise „Melan", Josef M. (* 18. 11. 1853 Wien, † 6. 2. 1941 Prag).

Melange (franz. melanger, svw. mischen), um 1830 aufgekommene Bezeichnung für Milchkaffee (→ Kaffee); für eine bestimmte Milch-Kaffee-Mischung (insbes. im Kaffeehaus) noch heute gebräuchl. Bezeichnung.

Melbler (auch Melber), im MA u. in der frühen Neuzeit Kleinhandelszweig für den Verkauf von Mehl (in Konkurrenz zu den Bäckern, Müllern u. Greißlern, die ebenfalls Mehl in kleinen Mengen vertrieben). Ihre gelegentl. Bezeichnung als Mehlmesser darf nicht mit den ebenso bezeichneten Gehilfen des → Metzenleihers verwechselt werden. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 692; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: ebda. 4 (1911), 485f.

Melblern, Unter den (1; auch Mehlzeile), jener Teil des Grabens, den die kleinen Häuser vor dem → Freisinger Hof bildeten; hier boten die Melbler ihre Ware feil. Der Name verschwand 1630, als der Brot- u. Mehlhandel auf den Neuen Markt (Mehlmarkt) verlegt wurde.

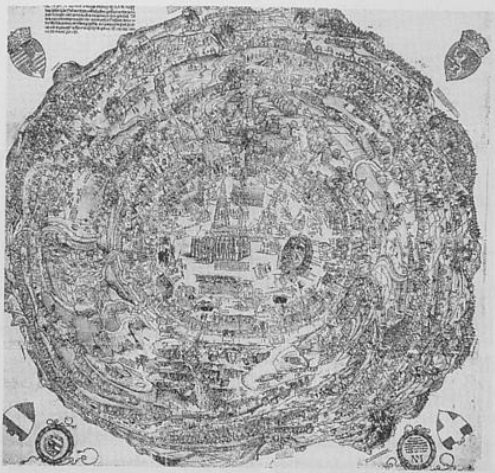
Melchartgasse (13, Lainz, Speising), ben. (1913) nach dem 1. Bgm. von Speising (1848–59), dem Schulrat Matthäus M. (1790–1866); Verlängerung am 22. 11. 1922.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174.

Melcher Edmund, * 10. 2. 1866 Kremsier, Mähr., † 25. 10. 1937 Wien, Stadtbaumeister, Bürger der Stadt W. (26. 2. 1926).

Meldearchiv → Meldewesen.

Meldeman (auch Meldemann) Niklas, * bei Nürnberg (?), † Nürnberg (*beide Daten unbek.*), Maler, Drucker, Verleger, verh. vor 1545 in W. (?). In Nürnberg ansäss. Drukker u. Verleger, reiste, am 25. 10. 1529 von seinen Stadtvätern dazu ermächtigt, nach W., um einen Holzschnitt der Türkenbelagerung zu schaffen. Hier erwarb er nach längeren Verhandlungen von einem ungen. „berühmten" Maler



Niklas Meldeman. Plan von Wien. Kolorierter Holzschnitt, 1530.

dessen Bild eines „Rundblicks" vom Stephansturm aus. Dieses diente ihm als Visierung seines am 2. 5. 1530 vollendeten Holzschnitts. Er hatte sich gegen die Konkurrenz des Hans Guldenmundt zu verteidigen, der ebenfalls ein Druckwerk auf den Markt bringen wollte, fand jedoch Unterstützung beim Nürnberger StR, der Guldenmundt die Veröffentlichung seines Werks erst zu einem späteren Zeitpunkt gestattete. → Meldemannstraße.

Lit.: Thieme–Becker; Günther Düriegl, Die Rundansicht des N. Meldemann zur 1. Belagerung W.s durch die Türken im Jahre 1529 – Interpretation u. Deutung, in: Wr. Schr. 44, 91 ff.; GStW NR 7/2, 45, 48, 203; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Czeike, Gesamtansichten der Stadt W., in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/31 ff.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 14 ff. u. Taf. 2; Mariahilf, 14, 61; Schöny 1, 17; Heinrich Kabdebo, Der Antheil der Nürnberger Briefmaler Meldeman u. Guldenmundt an der Lit. der 1. Wr. Türkenbelagerung, in: BM 15 (1875), 97 ff.

Meldemannstraße (2; seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1899) nach Niklas → Meldeman. – *Gebäude: Nr. 25–29:* → Obdachlosenheim.

Meldeman-Plan → Meldeman Niklas.

Meldewesen. Es wurzelt im Personenrecht u. jenem Bereich der Verw. des MAs, der fremden- u. sicherheitspolizeil. Aufgaben umfaßte. Während das Stadtrecht Leopolds VI. von 1221 noch zw. Bürgern u. Gästen unterschied, beschränkte sich die Stadtordnung Ferdinands I. von 1526 auf die Nennung von Bürgern, Inwohnern u. Tagwerkern u. ließ Fremde unberücksichtigt. Die Entscheidung über den Aufenthalt von Fremden lag im MA beim Bgm. u. Rat. Die Meldung über die Anwesenheit eines Fremden bedeutete zugl. dessen Aufenthaltsgenehmigung; andernfalls erfolgte nach gerichtl. Untersuchung die „Abschaffung" (Verweisung). Das Fehlen einer Meldepflicht für die ansäss. Bevölkerung wurde durch Häuservisitationen ersetzt, die von Beschreibungs- u. Visitationskommissären vorgenommen wurden, die nach der Einführung der Meldepflicht auch für Teile der ansäss. Bevölkerung (A. 18. Jh.) für die Einhaltung der Meldevorschriften zu sorgen hatten. Ab 1624 lassen sich von den Hauseigentümern vorzunehmende „Beschreibungen" nachweisen, die von der Behörde angeordnet wurden. Die älteren melderechtl. Vorschriften standen im Zusammenhang mit Gefahren, die der Stadt aus dem unkontrollierten Aufenthalt von Fremden drohen konnten (Brandstiftung, Epidemien [Pest], Vagabunden, Bettler, Spione); bspw. schreibt die Feuerordnung von 1458 ausdrückl. vor, daß niemand beherbergt werden dürfe, der nicht „ain policen von dem purgermaister" besitze, u. die Infektionsordnung von 1551 wurde zur Grundlage späterer Sanitärkontrollen. Am 15. 7. 1564 erließ Ferdinand I. eine Instruktion für den Stadtanwalt zur Handhabung der polizeil. Ordnung, die für die Entwicklung des Polizeiwesens von W. von größter Bedeutung wurde; erstm. ist von einer schriftl. Anmeldung von Fremden mittels „zetln" die Rede. Am 7. 6. 1597 wurde verordnet, daß jeder, der einen Fremden aufnehme, diesen auf je einem Zettel dem Oberst der Stadtguardia bzw. dem Bgm. (in den Vorstädten dem Grundrichter) zu melden habe; Verstöße sollten mit dem Entzug des Bürgerrechts geahndet werden. Mit Patent der Nö. Regg. v. 18. 3. 1660 wurde eine Generalbeschreibung aller ansäss. Bewohner der Stadt u. der Vorstädte angeordnet, ebenso 1663 von Leopold I. (zu erfassen waren neben Name u. Adresse auch Beruf u. Religion), der diese Anordnung mehrfach erneuerte (bspw. 1696). In die Meldepflicht wurden nun auch die Landkutscher eingebunden, die ihre Passagiere dem Bgm. zu melden hatten. Über Anordnung der Nö. Regg. v. 9. 10. 1703 richtete die Stadt im (alten) Rathaus u. bei der Schranne am Hohen Markt geheime Anzeigestellen ein, während mit Regg.dekret v. 26. 10. 1703 eigene Viertel- u. Gassenkommissäre aufgestellt wurden, die später einer Sicherheitskomm. unterstellt wurden; da auch personelle Veränderungen bei Dienstboten, Kost- u. Bettgehern zu melden waren, war die Meldepflicht auf die ansäss. Bevölkerung ausgedehnt. Das Dekret Karls VI. v. 12. 2. 1722 weitete das Prinzip der Anzeige des Aufenthaltswechsels auf sämtl. Inleute aus. Mit Dekret v. 18. 6. 1751 führte die Nö. Regg. getrennte Meldeformulare für Standespersonen u. „gemeine Leute" ein, getrennt nach bereits anwesenden u. neu ankommenden Personen. Im Zuge der zentralist. Verw.reformen Maria Theresias, die auch das Polizei- u. M. erfaßten, wurden 1754 zugl. mit der Err. des Anzeigenamts (einem Vorläufer des Meldeamts) bürgerl. Unterkommissionäre eingesetzt, die die Einhaltung der Meldevorschriften überwachten; die Grundrichter hatten die bei ihnen einlaufenden Zettel zweimal pro Tag an die Repräsentation u. Kammer einzusenden. War das M. bis zu diesem Zeitpunkt rein sicherheitspolizeil. Natur, so wurde es mit dem Konskriptionsges. v. 27. 3. 1771 zur Grundlage der allg. Verw. ausgeweitet (Evidenthaltung der Bevölkerung); die Registrierung von Personen erfolgte als Voraussetzung für die Aufgabenstellungen des modernen Verw.staats, zunächst insbes. zwecks Neuorganisation des Rekrutierungswesens (ab 1771 → Häusernumerierung, ab 1804 Anlage der → Konskriptionsbogen). 1776 wurde durch das Polizeiverf.ges für jeden der 4 in der Stadt u. der 8 in den Vorstädten eingerichteten Polizeibez.e ein Bez.aufseher (ab 1. 1. 1791 ein Bez.direktor) bestellt, dem u. a. die Ltg. des M.s übertragen wurde. Der in der damal. Zeit oftmal. Wohnungs-

wechsel erschwerte die Überwachung beträchtl. Der Bez.direktor hatte ein nach Häusern, Stockwerken u. Wohnungen unterteiltes „Hauptbezirksprotokoll" zu führen, in dem er alle Bewohner zu verzeichnen hatte. Im Strafgesetzbuch von 1803 wurden Verstöße gegen die Meldevorschriften als schwere Polizeiübertretungen geahndet. Am 16. 5. 1849 wurden die Vorschriften den geänderten Bevölkerungs- u. Zeitverhältnissen angepaßt, wobei nunmehr Untermietern u. Bettgehern stärkeres Augenmerk gewidmet wurde; für Dienstboten blieb die Dienstbotenordnung v. 1. 5. 1810 gültig. Die neue Meldevorschrift von 1849 wurde am 23. 12. 1859 durch eine VO der Nö. Statthalterei ergänzt, die An- u. Abmeldungen bei Übersiedlungen genauer regelte. Gegen E. des 19. Jh.s war die melderechtl. Erfassung der Bevölkerung so weit fortgeschritten u. das Meldenetz so engmaschig geknüpft, daß am 5. 8. 1889 im Zentralmeldeamt der k. k. Polizeidion. ein Wohnungsauskunftsdienst eingerichtet werden konnte, der unentgeltl. Auskünfte erteilte. Zu Beginn des 20. Jh.s wurde das M. reformiert; bspw. wurden die Meldezettel nicht mehr offen zum Bezirks-Polizeikommissariat gebracht, sondern in verschlossenen Kuverts. Die Reichsmeldeordnung v. 6. 1. 1938, die in W. am 1. 1. 1941 in Kraft trat, bewirkte eine drast. Verschärfung der Meldevorschriften. Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurde das Melderecht ab 1945 mehrfach durch BGe geregelt; die Meldegesetznovelle v. 26. 9. 1985 signalisierte den Übergang zur elektron. Datenverarbeitung. Die hist. Meldezettel (ab etwa 1910) befinden sich seit 1977 (Einrichtung des Meldearchivs unter der Dion. von F. Czeike) im WStLA; sie bilden nicht nur biogr. u. topograph., sondern auch zeitgeschichtl. Dokumente (bspw. hinsichtl. polit. Inhaftierung, Emigration u. Deportation). (*Nach Herbert Koch*)

Lit.: Herbert Koch, Wohnhaft in W. Gesch. u. Bedeutung des M.s, in: WGBll. 41 (1986), Bh. 3 (bzw. Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 14).

Meldezettel → Meldewesen.

Melichar Alois, * 18. 4. 1896 Wien, † 9. 4. 1976 München, Komponist, Dirigent, Musikschriftsteller. Erhielt seine Ausbildung in München u. (1917–20) in W. (bei Joseph Marx u. Franz Schreker), wandte sich als Publizist u. Dirigent gegen die „Neue Musik", hielt sich bis 1946 im Ausld. auf u. wurde dann beim Sender „Rot-Weiß-Rot" in Sbg. beschäftigt. Seine größten Erfolge erzielte er als Filmkomponist, doch wurden auch seine Wienerlieder bekannt (bspw. An der Donau der Wein blüht). Am 16. u. 17. 2. 1949 dirigierte er im Großen Musikvereinssaal das Franz-Schmidt-Gedächtniskonzert der Wr. Symphoniker. (*Richard A. Prilisauer*).

Lit.: ÖL; Dieman, Musik, Reg.; Prilisauer, Folge 12.

Melichar Josef → Josef-Melichar-Gasse.

Melker Hof (1, Schotteng. 3–3A, Mölkersteig 4, Schreyvogelg. 4). Einen Besitz des Stifts Melk vor dem Werdertor gab es möglicherweise schon im 13. Jh. (um 1252?). 1438 kaufte das Stift das in der Stadt gelegene Haus des Andre Dietram, das den Kern des heute noch existierenden Hofs in der Schotteng. bildete. 1510 wurde in dem von nun an M. H. gen. Gebäude eine Kapelle err. (→ Melkerhofkapelle). 1631 wurde das Haus des Wr. Bürgers u. Gastgebs „Zum roten Hahn" in der Roßau, Andre Hans Räß, einbezogen u. nach entsprechender Adaptierung mit einem größeren u. einem kleineren Turm versehen. 1770 wurde unter Abt Urban das angrenzende, auf der Bastei gelegene Haus des Bäckers Michael Asperl angekauft u. bis 1774 aus allen diesen Objekten von Bmstr. Josef Gerl der nun bereits sehr ansehnl. M. H. geschaffen (Veränderung der Kapelle). Am 30. 7. 1862 zerst. eine große Feuersbrunst den Dachstuhl des Hofs. Im Zuge der Instandsetzung wurde das Gebäude um ein 4. Stockwerk erhöht. Anschl. an den M. H. befindet sich ein 1892 err. Gebäude; an diesem ist eine GT angebracht, die daran erinnert, daß vor dem Haus der Schottenturm stand, der 1724 restauriert u. 1832 abgebrochen wurde. Der Hof wurde am 10. 9. 1944 von Bomben schwer besch. (GT im 2. Hof für die Todesopfer). Kellerräumlichkeiten im nordwestl. Teil des Hofs wurden von der Geschäftsinhaberin Dr. Gexi (Gesine) Tostmann bis 1992 denkmalpfleger. restauriert u. in ihr Lokal einbezogen (hier etablierte sie auch den Advent- u. Weihnachtsbasar).



Melker Hof, Vogelschau. Aquarell von Franz Mayer. Blick über den Melker Hof gegen die Vorstädte Josefstadt und Alsergrund. Um 1780.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 49ff.; Girardi, 138f.; Czeike 1, 154f.; Dehio, 75; Siegris, Taf. 30; Gedenktafeln, 44; Bürgerhaus, 75f.; Meßner, Innere Stadt, 133; Bibl. 3, 394.

Melker Hof (8, Florianig. 40, Durchhaus zur Ledererg. u. zur Laudong.). Das Areal gehörte szt. den Gf.en Dietrichstein, wurde 1852 vom Stift Melk erworben u. 1858 verbaut. Im 4. Hof befindet sich (zur Erinnerung an den früheren Hausnamen „Zum Elefanten") das Relief eines Elefanten. Hier starben am 12. 3. 1913 der Komponist Josef → Bayer u. am 9. 12. 1914 Magistratsdir. Dr. Max → Weiß.

Lit.: JHM 2, 240; Josefstadt, 299ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 47, 50; Reischl, Prälatenhöfe, 73f.

Melkerhofkapelle (1, Melker Hof). 1510 wurde in dem von diesem Zeitpunkt an → Melker Hof gen. Gebäude des Stifts Melk in der Schotteng. eine Kapelle „Zu den hll. Leopold u. Koloman" err. u. 1514 durch Bi. Georg Slatkonia gew. Als 1769–74 der heut. Melker Hof err. wurde, ersetzte man die alte Kapelle durch ein neues Sacellum im Bereich der Prälatur (in ausklingendem Rokokostil). Die Kapelle wurde am 5. 9. 1773 durch Fürstebi. Migazzi „Mariä Himmelfahrt" gew. Das gleichnam. Hochaltarbild schuf 1773 Martin Johann → Schmidt („Kremser-

Schmidt"), ebenso die beiden Seitenaltarbilder (li. „Sterbender hl. Benedikt", re. „Martyrium des hl. Koloman"); das Deckenfresko der Kapelle („Glorie der Himmelskgin.") stammt von Johann Wenzel → Bergl. Das Holzkreuz über dem Tabernakel ist eine Kopie des berühmten Melkerkreuzes (1363), einer Stiftung Rudolfs IV. In der unter der Empore untergebrachten Sakristei befindet sich ein Holzaltar aus dem 17. Jh. mit reichem architekton. u. plast. Schmuck.

Lit.: Bandion, 89f.; Czeike 1, 155; Missong, 94.

Melker Stiftskeller (1, Schotteng. 3), einer jener alten Weinkeller, von denen es in der Inneren Stadt noch 1837 über 60, 1883 jedoch nur noch 36 gab. Das Benediktinerstift Melk hatte 1629 von der Gmde. W. die Erlaubnis zur Einfuhr von jährl. 40 Fuder Wein aus den stiftseigenen Weingärten in seinen Wr. Hof u. 1722 die Befreiung von der Taz (Getränkesteuer) erhalten. Darauf beruht der Ausschank stiftseigener Weine im Keller des → Melker Hofs (1), der in unserer Zeit auch durch seine gebratenen Stelzen bekannt geworden ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Friedrich Reischl, Die Wr. Prälatenhöfe (1919), 49ff.; Hans Pemmer, Der Weinschank im alten W., in: Wr. Schr. 29, 93ff.

Mell Alexander, * 17. 2. 1850 Prag, † 30. 9. 1931 Wien 13, Auhofstr. 244 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Pädagoge. Nachdem er als Prof. an einer Lehrerbildungsanst. gewirkt hatte, wurde er 1886 mit der Ltg. der 1. u. größten Blindenerziehungsanst. in W. betraut (2, Wittelsbachstr. 5) u. führte das Inst. bis 1919 als Dir. In dieser Zeit hat er hinsichtl. der Theorie u. Praxis der Blindenpädagogik nachhalt. reformator. Arbeit geleistet; sein pädagog. Hauptziel war es, die Selbständigkeit der Blinden in der Schule u. im späteren Beruf zu entwickeln u. sie aus einem Objekt des Mitleids zu arbeitsfäh. u. gleichberechtigten Mitgl.n der menschl. Gesellschaft zu machen. Er gründete auch die 1. u. einz. österr. Blindenbibl. in Brailleschrift sowie versch. Hilfsvereinigungen für Blinde. Hofrat. → Alexander-Mell-Gasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 18. 6. 1968.

Mell Max, * 10. 11. 1882 Marburg, Stmk. (Maribor, Slow.), † 12. 12. 1971 Wien (wh. [ab 1919] 13, Auhofstr. 244 [GT]; Zentralfrdh. Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 58), Lyriker, Erzähler, Dramatiker. Stud. Germanistik u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1905) u. widmete sich nach dem 1. Weltkrieg ausschl. dem Beruf des Schriftstellers. Er veröffentlichte Lyrik (Das bekränzte Jahr, 1911), Prosa (bspw. Das Donauweibchen, 1938), Mysterienspiele (bspw. Das Apostelspiel, 1922; Schutzengelspiel (1923); Das Nachfolge-Christi-Spiel, 1927 [wobei er versuchte, das in der Vergangenheit bedeutsam gewesene religiös-volkstüml. Spiel zu erneuern]) u. Dramen mit hist.-myst. Hintergrund (bspw. Die Sieben gegen Theben, UA 1931; Der Nibelunge Not, 2 Tle. [1944, 1951]; Jeanne d'Arc, 1956). M. vermittelte ein christl.-humanist. Weltbild u. überzeugte durch die Einfachheit der Sprache. Stiftung der Josef-Weinheber-Ges. Gesammelte Werke (4 Bde., 1962). Teilnachlaß WStLB. Ehrenring der Stadt W. (1942), Österr. Staatspreis für Lit. (1954); korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Sprache u. Dichtung (1950). → Max-Mell-Park.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Nachlässe; Nachlässe W.; M. Dietrich, Heinz Kindermann, Begegnung mit M. M. (1982); Almanach 123 (1973), 283ff.; Bfm.-Abh. (1982); Klusacek–Stimmer 13, 115f.

Mellergasse (23), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der hier angesiedelten Ofenfabrik M.; vorher → Hegergasse.

Melnitzky Franz, * 13. 11. 1822 Schwanberg, Böhm., † 1. 2. 1876 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 60, Bildhauer. Erhielt seine Ausbildung in Olmütz u. W. (bei Joseph Klieber), arbeitete vorübergehend bei Hanns Gasser, unternahm 1851 eine Stud.reise nach Dtschld. u. richtete sich danach in W. ein eigenes Atelier ein. Er übernahm die bildhauerische Ausgestaltung von Schulen (Rennweg, Wieden), arbeitete am Giebel von St. Stephan u. an jenem des Kinskypalais mit, schuf das → Heinrich-Jasomirgott-Denkmal (1867) für die damal. Elisabethbrücke (→ Elisabethbrückendenkmäler; heute 1, Rathauspl.), 4 (von 6) Skulpturen über den Säulen des Haupteingangs der → Akademie der bild. Künste (1; Allegorien der Arch., Bildhauerkunst, Malerkunst u. Graveurkunst), Balustradenstatuen sowie die Modelle für die 16 vergoldeten Karyatiden im „Gold. Saal" des → Musikvereinsgebäudes, die Gesimsstatuen des ehem. → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais (1; gem. m. Josef → Gasser), Reliefs für die Fassade des Österr. → Museums für angew. Kunst, die monumentalen Karyatiden am Wohnhaus 1, Graben 20 (Nag-



Franz Melnitzky. Foto.

lerg. 1), neugot. Querschiffaltäre in der → Weißgerberkirche (3), Figuren für den Hochaltar der → Arsenalkapelle (3), Bauplastik für die → Elisabethkirche (4), eine Baldachinfigur (oberstes Geschoß einer Turmecke; hl. Katharina) für die → Votivkirche (9), 4 Frauenfiguren für die Neuen Kliniken des AKH (9), allegor. Figuren (Techn. Wiss., Maschinenbau) über dem Portal des ehem. Dion.gebäudes des → Technologischen Gewerbemuseums (9), 2 männl. Figuren für das Miethaus 9, Wasag. 2 (erb. 1872/73 von Heinrich Ferstel), die Figurengruppe auf der Attika des ehem. → Harmonietheaters (9; erb. 1865/66 von Otto Wagner), die künstler. Ausschmückung der (alten) → Aspernbrücke (1863/64) u. der Maria-Theresien-Brücke (1872/73; heute Augartenbrücke) sowie Grabdenkmäler. An nicht mehr bestehenden Gebäuden befan-

den sich die allegor. Figuren der bedeutendsten durch die Nordwestbahn erreichbaren Städte an der Abfahrtsseite des Nordwestbhf.s, Allegorien der Städte W., Budapest, Brünn u. Prag über den Haupteingängen sowie die beiden Steingruppen Kunst-Wiss. u. Handel-Industrie am Giebel des ehem. Ostbhf.s, die Skulpturen am Giebel u. im Hauptvestibül des Südbhf.s u. die Allegorie der die Armen aufnehmenden Vindobona in der Attika der Hauptfront des → Bürgerversorgungshauses. → Melnitzkygasse.

Lit.: BLBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; 9/3, Reg.; 11, Reg.; Kortz 1, Reg.; 2, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Dehio, Reg.; Czeike 1, Reg.

Melnitzkygasse (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz → Melnitzky.

Meloton, eine Art von Spielautomat.

Memlinggasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem niederländ. Maler Hans Memling (* ca. 1433 Seligenstadt, Hessen, † 11. 8. 1494 Brügge).

Menage (franz. Haushalt). **1)** Gleichbedeutend mit privater Haushaltsführung. – **2)** In der k. u. k. Armee die an Soldaten ausgeteilte Mahlzeit.

Menagerie, außer Gebrauch gekommene Bezeichnung für → Tiergarten (Ebersdorf, Neugebäude, Belvedere, Schönbrunn; vgl. auch → Prater, Lainzer → Tiergarten).

Menčik Ferdinand, * 29. 5. 1853 Witinowes, Böhm. (Vitiněves, ČR), † 10. 7. 1916 ebda., Bibliothekar, Kulturhistoriker. Trat nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (slaw. Philologie) 1876 in die Wr. Hofbibl. ein (1880 Kustos), wirkte daneben aber ab 1884 auch als tschech. Sprachlehrer an der Univ. W. bzw. ab 1907 als Lektor an der Hsch. für Bodenkultur. 1898 wurde er Archivar u. Bibliothekar des Harrachschen Archivs in W. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf böhm. u. neuere österr. Gesch., Bildungswesen u. Volkskde.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Mendel Gregor, * 22. 7. 1822 Heinzendorf, Mähr. (Hynčice, ČR), † 6. 1. 1884 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Botaniker, Biologe, Augustinerabt, So. des Bauern Anton M. u. seiner G. Rosina. War für die Landwirtschaft bestimmt, konnte dann aber auf Fürsprache des Dorfschullehrers höhere Schulen besuchen u. entschied sich (während er das Gymn. in Troppau besuchte) für den geistl. Stand (1843 Eintritt ins Augustinerstift St. Thomas in Alt-Brünn als Novize mit dem Ordensnamen Gregor). 1845–48 stud. M. in Brünn Theol. (Priesterweihe 1847), war kurze Zeit in der Seelsorge tätig, supplierte dann aber bis 1850 am Znaimer Gymn. (Physik, Mathematik) u. wurde 1851–53 vom Kloster an die Univ. W. entsendet, an der er 4 Semester als ao. Hörer inskribierte (bei F. Unger erhielt er wicht. Anregungen für seine Vererbungsversuche). Danach war er als supplierender Lehrer für Naturgesch. an der Staatsrealschule Brünn tätig. 1856–65 arbeitete M. als Vererbungsforscher (Begr. der modernen Vererbungslehre, „M.sche Gesetze"), beschäftigte sich aber auch mit meteorolog. Beobachtungen u. Grundwassermessungen, Bienenforschung u. Obstzucht. Am 30. 3. 1868 wurde er zum Abt seines Stifts gewählt, wodurch seine Forschertätigkeit sehr eingeschränkt wurde. → Gregor-Mendel-Gedenkanlage, → Gregor-Mendel-Straße.

Lit.: BLBL; NÖB 2 (*R. Wettstein*); ÖBL; Naturforscher (1951), 98ff., 101; H. Iltis, G. J. M.s Leben, Werk u. Wirkung (Bln. 1921); E. Almquist, Große Biologen (Mchn. 1931), 30; Geb. in Österr. 2 (1969); Bfm.-Abh. (1983; *A. Buchinger*); WZ 6. 1. 1984.

Mendelssohngasse (22, Leopoldstadt), ben. (1873 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem Komponisten Felix M. Bartholdy (* 3. 2. 1809 Hamburg, † 4. 11. 1847 Leipzig); urspr. u. ab 1938 → Mestrozzigasse.

Lit.: *Zu M. B.:* BWB; Anton Neumayr, Musik & Medizin 2 (1989), 85ff., 319ff., 341f.

Menesdorfer Hans d. J., * ?, † 1495, Jurist (Licent. jur.). War 1464–87 Syndicus des Benediktinerklosters St. Lambrecht (Stmk.) u. 1488–95 Stadtschreiber von W.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Mathias Pangerl, Über Johann M., in: Beiträge zur Kde. stmk. Gesch.quellen 1 (Graz 1864), 103ff.

Menesdorfer Michel, * ? (in W. nachweisbar ab 1432), † um 1481/86, Kaufmann, Hausgenosse. War Ratsherr (1456–57, 1462, 1474–76 u. 1478), Verweser zu St. Jeronim (1443–44, 1447), Grundbuchsverweser (1457, 1480) u. Münzmeister (1474–76).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Menger Anton, * 12. 9. 1841 Maniów, Galiz., † 6. 2. 1906 Rom (Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von Richard → Kauffungen, 1909), Sozialpolitiker, Jurist. Stud. Jus, Phil., Gesch. u. Mathematik an den Univ.en Krakau u. W. u. ließ sich 1868 als Rechtsanwalt in W. nieder. Nach Habil. an der Univ. W. (1872, für österr. Zivilprozeßrecht) lehrte M. bis 1899 in W. (ao. Prof. 1875, o. Prof. 1877, 1880/81 u. 1887/88 Dekan, 1895/96 Rektor). Er veröffentlichte zahlr. sozialpolit. Werke u. entwarf u. a. das Bild eines volkstüml. Arbeiterstaats, zu dem er allerdings keinen gangbaren Weg aufzeigen konnte; Zweck des Sozialismus war für ihn die Aufstellung ökonom. Grundrechte. Er stand in Gegensatz zu den Marxisten u. gehörte selbst keiner Partei an. Sein Hauptwerk ist „Die neue Staatslehre". → Mengerdenkmal (*sub 1*), → Mengergasse.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Brauneder, 212ff.; Ruhestätten, 138; RK 4. 2. 1956.

Menger Carl, * 23. 2. 1840 Neusandez, Galiz. (Nowy Sacz, PL), † 26. 2. 1921 Wien 9, Fuchsthallerg. 2 (Zentralfrdh.), Nationalökonom (Begr. der österr. Schule der Nationalökonomie, insbes. der Grenznutzentheorie). Stud. an den Univ.en W., Prag u. Krakau (Dr. jur. 1867), war danach als Journalist tätig u. trat schließl. in den Staatsdienst. 1871 veröffentlichte er „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre", 1872 habil. er sich an der Univ. W. (1873 ao. Prof. für polit. Ökonomie, 1879–1903 o. Prof.); 1876 wurde er Lehrer des Kronprinzen Rudolf, mit dem er 1877/78 Stud.reisen durch Europa unternahm. 1883 löste er mit seinem Werk „Untersuchungen über die Methode der Sozialwiss.en" einen „Methodenstreit" aus. → Mengerdenkmal (*sub 2*).

Lit.: ÖBL; Pollak 3, 67ff.

Menger Karl, * 13. 1. 1902 Wien, † 5. 10. 1985 Chicago, USA, Mathematiker, Philosoph, Nationalökonom (Mitgl. des „Wr. Kreises"), G. Hilda Axamit, So. des Carl → Menger. Stud. 1920–24 Mathematik an der Univ. W.

(Dr. phil. 1924), wo er v. a. von Hans Hahn geprägt wurde. Bereits als Student wurde er mit hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Kurven- u. Dimensionstheorie weltberühmt. 1925 ging M. als Ass. von Brouwer an die Univ. Amsterdam, veröffentlichte im selben Jahr seine



Karl Menger. Foto.

„Grundzüge einer Theorie der Kurven", habil. sich 1927 an der Univ. W. für Geometrie (ao. Prof. 1928 [!], wirkl. ao. Prof. 1929), veröffentlichte weitere Forschungsergebnisse im Werk „Dimensionstheorie" (1928), hielt zahlr. Gastvorträge im Ausld. u. emigrierte 1936 in die USA, wo er ab 1937 an der Univ. Notre Dame in Indiana bzw. ab 1946 in Illinois Inst. of Technology in Chicago lehrte (Emer. 1971). Gastprofessuren in Paris [1951], Arizona [1961], W. [1963 u. 1964] u. Ankara [1068]). 1938 hatte er seine Professur in W. zurückgelegt. Zu einer Rückberufung nach W. kam es nach dem 2. Weltkrieg nicht.

Lit.: Dictionary; Einhorn, 178 ff.; Poggendorff 6; 7a; Almanach 136 (1986), 343 ff. (*Werkverz.*); Kürschner 1931, 1935, 1976; Presse 18. 8. 1978, 5 („Presse-Gespräch").

Mengerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof). **1)** Büste von Richard → Kauffungen (1919) für Anton → Menger. – **2)** Gedenkplatte mit Reliefporträt von Alfred Hofmann (1929) für Carl → Menger.

Lit.: Ruhmeshalle, 79 (*sub 1*), 76 (*sub 2*).

Mengergasse (21, Donaufeld), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Anton → Menger; urspr. Ksin.-Elisabeth-Str.

Menghin Oswald, * 19. 4. 1888 Meran, Südtir., † 29. 11. 1973 Buenos Aires, Argentinien, Urgeschichtsforscher. Stud. an der Univ. W. (Staatsprüfung IföG 1911), arbeitete 1910–18 am Archiv u. in der Bibl. des Landes NÖ u. habil. sich 1913 für Urgesch. (ao. Prof. 1918, o. Prof. 1922). Als überzeugter Natsoz. zählte er zu den akad. Wegbereitern des Natsoz. u. gehörte 1938 dem Kabinett Seyß-Inquart als Unterrichtsminister an. 1948 wanderte er nach Argentinien aus.

Lit.: Personenlex.

Menninger Johann Matthias, * um 1733 wahrscheinl. in Bay., † 15. 1. 1792 Leopoldstadt (Wohnung im Gebäude des Leopoldstädter Theaters [2, Praterstr. 31]), Theaterprinzipal, Schauspieler, G. (12. 8. 1766 Baden) Josefa Schulz, geb. Rabenau, Wwe. des Johann Schulz (* 1690, † 27. 6. 1764), Schauspielerin (* um 1732, † 3. 12. 1786). Spielte bereits ab 1760 bei der Truppe des Johann bzw. der Josefa Schulz in Baden b. W.; seine eigentl. Karriere begann allerdings erst nach der Vermählung mit der Wwe. seines Prinzipals, als er die Führung von dessen Truppe übernahm u. 1767 vom Badner StR eine Spielerlaubnis erhielt; 1769 erwarb er ein Haus u. erhielt das Bürgerrecht. Durch die Zugehörigkeit des „Kasperls" Johann → La Roche erfreute sich das Ensemble steigender Beliebtheit; auch M.s Brd. Philipp spielte bei ihm. Während der Sommermonate wurde in Baden gespielt, in der Wintersaison absolvierte man Gastspiele in anderen Städten (u. a. Brünn 1766, Preßburg 1768, 1772/73). 1769 spielte M. erstm. in der Leopoldstadt, wo er anfangs im Nadlingerschen, dann im Czerninschen Garten Vorstellungen gab. Sein 1770 an den Badner StR gerichtetes Ansuchen, ein Theatergebäude err. zu dürfen, wurde zwar abgelehnt, doch sein Spielkontrakt um 3 Jahre verlängert. 1766 besuchte die in Baden auf Kur weilende Ksin. Maria Josefa (2. G. Josephs II.) das Badner Theater, im Sommer 1773 Leopold Mozart. Nach einem Majestätsgesuch (1774), ihm die Err. eines Theaters in Baden auf eigene Kosten zu gestatten, entschloß sich der StR 1775, ihm auf Kosten der Stadt Baden ein Theater zu erb., dessen Existenz bereits 1776 nachzuweisen ist. Neben dieser Pacht (die 1780 auf 3 Jahre verlängert wurde) hatte M. auch wieder im Czerninschen Garten eine Bühne, die er am 25. 10. 1779 gem. m. Karl → Marinelli (der ab 1780 allein. Dir. war) eröffnete.

Lit.: J. M. M., in: Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 13 ff., 19, 24, 29, 347; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl. Johann La Roche (1920), 288 ff.; Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 17 (1970), 39 f., 53 ff.; Hadamowsky, Reg.; dsbe., Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860 (Kat. Theatersammlung ÖNB 3; 1934), 42, Anm.; L. Schiedermair (Hg.), Briefe W. A. Mozarts (Mchn. 1914) 3, 159 f.

Mensa (lat. Tisch). **1)** Hauptteil eines Altars (enthielt früher meist Reliquien). – **2)** Studentengaststätte (Ausspeisung). – **3)** Teil des Vermögens eines Bistums, der zur Verpflegung des Bi.s u. seines Kapitels bestimmt ist. (*Richard Perger*)

Mensch (Plural: Menscher), im Wr. Dialekt svw. Dienstbote, Magd, aber auch Mädchen (Menscherl als Koseform svw. kleines Mädchen), oftmals abwertend gebraucht; menschernarrisch svw. weibstoll, schürzenjägerisch.

Mentergasse (7), ben. (1877) nach dem Seidenwarenfabrikanten u. GR (1861–66) Franz M. (* 1815 Wien, † 27. 4. 1866 Wien). – *Gebäude: Nr. 11:* späthistorist. Palais, erb. 1879 von Johann Theiss für Erich Gf. Salm. *Nr. 13:* Pfarrhof der → Altlerchenfelder Kirche.

Lit.: Dehio 2–9, 306.

Mentler, Kleidertrödler, → Mentlerstraße.

Mentlerstraße (1) ist der schon 1302 belegte Name der späteren „Hinteren Schenkenstr.". Hier waren die Mentler (eine Art Kleidertrödler) beheimatet, die die von Herrschaften abgelegten Kleider aufkauften, herrichteten oder umarbeiteten u. weiterverkauften. Sie erzeugten auch eine Art von Mänteln, die sowohl bei Männern als auch Frauen bis ins 19. Jh. in Mode waren. Eine Niederlegung in der dort. Gegend, in der sich Wasserlachen bildeten, hieß „In

der Hülben in der M.". In dieser Gasse befanden sich – mit Ausnahme des Gebäudes der mächt. Herren v. Rappach – nur mindere Häuser. Ab 1863 → Schenkenstraße; die seinerzeit. Vordere Schenkenstr. ist die heut. → Bankgasse.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 480 (*Schenkenstr.*).

Menzel Adolf, * 9. 7. 1857 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 12. 8. 1938 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1879), eröffnete eine Gerichts- u. Advokaturpraxis in W. u. beschäftigte sich daneben intensiv mit rechtswiss. u. phil. Stud. Er habil. sich 1882 an der Univ. W. für österr. Privatrecht (ao. Prof. des öffentl. Rechts 1889, o. Prof. des österr. Verw.- u. Staatsrechts 1894; Rektor 1915), war 1886–89 Juristenpräfekt an der Theresian. Akad. u. war 1918–30 1. Vizepräs. des neu err. Verf.gerichtshofs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. der Dt. Ges. der Wiss. in Prag (1894), wirkl. Mitgl. des k. k. Reichsgerichts (1917), wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1925), Bürger der Stadt W. (10. 5. 1932), Dr. h. c. der Staatswiss. Univ. W. (1937).

Lit.: Kosch, Biogr. Staatshb. 2 (1963); ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1905–35); Wer ist wer?; Almanach 89 (1939); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Jäger-Sunstenau, 85; Jurist. Il. 66 (1937), 289 ff.

Menzel Karl, * 31. 1. 1873 Mistelbach, NÖ, † 6. 5. 1944 Brüssel, Oto-Rhino-Laryngologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897), erhielt seine klin. Ausbildung bei Pollitzer, Stoerck u. Schrötter u. wurde 1901 Ass. an der Univ.-Klinik für HNO bei Hajek. 1907 wurde er Facharzt in einem Ambulatorium der Wr. Arbeiterkrankenkasse. 1920 habil. er sich an der Univ. W. für Laryngo-Rhinologie, ab 1926 war er Ltr. der laryngo-rhinolog. Station im Krkh. der Wr. Kaufmannschaft. 1938 emigrierte er nach Brüssel u. arbeitete bis 1943 in leitender Position an der Univ.-Klinik für HNO.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist wer?; Kürschner, Gelehrtenkal. 1928/29–35.

Menzelgasse (16, Neulerchenfeld [ehem. Fünfhaus]), ben. (24. 9. 1873) nach dem Apotheker, GR u. Marktkomm. in Neulerchenfeld Karl M. (1800–82).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Meraner Gasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach der ehem. Landeshauptstadt von Tir., Meran (ital. Merano); der Benennungsvorschlag Südtiroler G. wurde vom GR nicht akzeptiert. Die M. G. wurde am 31. 7. 1964 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (→ Meraner Weg).

Meraner Weg (23, Mauer), ben. (21. 2. 1967 GRA) nach Meran (→ Meraner Gasse).

Meraviglia, ein aus Mailand stammendes Adelsgeschlecht (Gf.en M.-Crivelli). Giovanni Stefano M.-C. († 1779), Generaladjutant, Oberstltn. u. kais. Kämmerer, hatte 1758 Maria Anna Gfin. Mollard († 1777) geheiratet, die 1760 die Herrschaft → Gumpendorf erbte; beider So. Anton lebte meist auf seinen böhm. Gütern u. verkaufte daher 1786 Gumpendorf an die Gmde. W., die das Schloß gewerbl. nutzen ließ. → Meravigliagasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 297; 4/9 (Nürnberg 1886), 147 f.

Meravigliagasse (6), ben. (1862) nach den Gf.en Meraviglia-Crivelli. Die M. wurde auf dem einst. Gartengrund des → Gumpendorfer Schlosses angelegt. Vorher (1852) Kleine Schloßg. (im Gegensatz zur Großen Schloßg. [→ Wallgasse]).

Lit.: Mariahilf, 102; Blaschek, 101 f.

Mercatorplatz (21, Großjedlersdorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Geographen u. Karthographen Gerhard M. (eigentl. Gerhard Kremer; * 5. 3. 1512 Rupelmonde, Flandern, † 2. 12. 1594 Duisburg). M. stud. in Löwen, erlernte das Kupferstechen u. die Herstellung wiss. Instrumente u. übersiedelte 1552 nach Duisburg (Kosmograph des Hz.s von Jülich). Von M. stammt das nach ihm ben. Projektionssystem bei Landkarten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 64.

Mercedes-Benz, Verwaltungsgebäude (10, Troststr. 109–111), erb. 1965–67 nach Plänen von Peter Schweger u. Anton Schweighofer 1965–67; mit Kundendiensträumen im Anschluß an eine bestehende Servicehalle, die 1962/63 von Schweger u. Friedrich Frank erb. worden war.

Lit.: bauforum, H. 5/6 (1968), 57 ff.; Achleitner 3/1, 283.

Mercure, Hotel (1; 2; 6). Das 1984 erb. Hotel M. „W.-Zentrum" (1, Fleischmarkt 1a) verfügt über 105 Zimmer (205 Betten) u. einen 1990 err. Erweiterungsbau („Business extension", 1, Desider-Friedmann-Pl.) mit 49 Zimmern (105 Betten), das 1992 eröffnete Hotel M. „W.-City" (2, Hollandstr. 3) über 63 Zimmer (126 Betten) u. eine Tiefgarage. Seit 1994 gehört das „Pannonia Hotel International" (6, Matroseng. 6–8) zur M.-Gruppe („M. Pannonia Europapl."; 212 Zimmer mit 396 Betten, Tiefgarage).

Mergenthalerplatz (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem amerikan. Feinmechaniker dt. Herkunft u. Erfinder der Zeilensetzmaschine (1884; erstm. Verwendung 1886 bei der „New York Tribune") Othmar M. (* 11. 5. 1854 Hachtel [heute nach Bad Mergentheim eingemeindet], † 28. 10. 1899 Baltimore, USA).

Merian Matthäus d. Ä., * 22. 9. 1593 Basel, † 19. 6. 1650 Schwalbach, Kupferstecher, Radierer, 1. G. (um 1618) Maria Magdalena de Bry, 2. G. (27. 2. 1646) Johanna Sibylla Heim. Lernte 1606–09 in Zürich, bereiste 1610–19 Frankr., Dtschld. u. die NL, wirkte 1619–24 in Basel u. übernahm 1624 in Frankfurt/M. den Verlag seines Schwiegervaters J. Th. de Bry. Die Brysche Buchhandlung, die M. gem. m. seinem Schwager Wilhelm Fitzer aus London führte, hatte den Vertrieb aller europ. Kupferdrucke in Büchern u. auf Einzelbll. übernommen u. lieferte damit M. das Vorlagematerial für seine topograph. Werke, die nur zu einem kleinen Teil auf Originalaufnahmen zurückgehen. Der bleibende Wert liegt in den hist. Stadtbildern für seine europ. Topographie „Theatrum Europaneum". In der „Topographia Provinciarum Austriacum" (1649) sind auch Wr. Ansichten erhalten (neben St. Stephan, dem Kielmanseggschen Garten u. dem Neugebäude bringt M. auch die 1. Ansicht eines Vororts [Hernals]). → Meriangasse (14; 21).

Lit.: Thieme-Becker; H. L. Wüthrich, Das druckgraph. Werk von M. M. d. Ä. (1966).

Meriangasse (14), ben. (9. 12. 1938) nach Matthäus → Merian; vorher (ab 18. 2. 1925) u. seit 1947 → Marcusgasse.

Meriangasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Matthäus → Merian; Verlängerung am 20. 5. 1964 (GRA).

Meridianplatz (18), seit 1931 → Joseph-Kainz-Platz.

Meridiangasse (18; 19; zeitw. auch Meridianstr.), ab 1917 → Dänenplatz, seit 1930 → Dänenstraße.

Lit.: Währing, 750.

Merk Josef, * 18. 1. 1795 Wien, † 16. 6. 1852 Wien, Violoncellovirtuose, Komponist. Nach seiner Ausbildung in W. spielte er ab 1818 im Hofopernorchester. Er wurde 1823 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde u. 1834 kais. Kammervirtuose. 1829 widmete ihm Lanner den Walzer op. 34 „Ankunftswalzer", 1833 Chopin Introduktion u. Polonaise für Violoncello u. Klavier op. 3. M. komponierte Etüden, Variationen u. ein Concertino. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Zagiba, Chopin u. W. (1951); Max Schönherr, Synopt. Hb. der Tänze (1982); Prilisauer, Folge 5, 7 u. 13.

Merkantilgericht. Gegen E. des 17. Jh.s forderte der Wr. Kaufmannsstand, bestehend aus den → Niederlegern, → Hofbefreiten u. → Kramern. eine Regelung seiner Rechtsverhältnisse u. die Einführung eines eigenen Handels- u. Wechselgerichts in W. In einem Gutachten des Handelsstands (1708) wurde u. a. die aufgesplitterte Gerichtsorganisation, die jeden der 3 Handelsstände einem eigenen Gericht zuordnete (Niederleger der nö. Regg., Hofbefreite dem Hofmarschallamt, Bürgerliche dem Stadtgericht) als Schwächung empfunden. Dem Gutachten wurde der Entwurf einer Wechselordnung beigelegt, der als Grundlage der Wr. Wechselordnung v. 10. 9. 1717 diente. Mit dieser gleichzeitig wurde ein aus 2 Instanzen bestehendes selbständ. Standesgericht für die Handels- u. Kaufleute eingeführt. Der leitende Richter, dem 6 Beisitzer zur Seite standen, wurde vom ges. Handelsstand auf jeweils 2 Jahre alternierend aus jeweils einer der 3 Klassen des Handelsstands gewählt. Das Appellationsgericht setzte sich ebenfalls aus einem Richter u. 6 Merkantilräten zusammen. Das M. bestand als selbständ. Kollegialgericht bis 1749, wurde dann bis 1758 von der nö. Regg. geführt u. 1762 neu eingerichtet. Nach 1849 erfolgte mit einer Übergangsphase die Ablösung durch das → Handelsgericht. → Merkantilprotokoll. (*Brigitte Rigele*)

Merkantilismus, Wirtschaftstheorie u. -politik des → Absolutismus im 17. u. 18. Jh. Die Merkantilisten förderten die staatl. heim. → Industrie u. den Bergbau u. regten den Erwerb von Kolonien an. Die Einfuhr wurde durch Schutzzölle gedrosselt, die Ausfuhr gesteigert, um die Handelsbilanz aktiv zu halten. Neben J. J. → Becher u. W. v. → Schröder betrachtete v. a. Hörnigk in seinem Buch „Österr. über alles, wann es nur will" (1684) die österr. Länder als eine Wirtschaftseinheit. Mit dem M. begann die Entwicklung der modernen österr. Wirtschaft. Maßnahmen → Leopolds I. u. → Karls VI. legten den Grundstein zur Textilindustrie im nördl. NÖ u. in W. Um 1700 entstanden in W. die ersten → Manufakturen. Karl VI. gründete 1716 die 1. Ingenieurschule des Kontinents. 1667 u. 1719 wurden → Handelskompagnien gegr. Die merkantile Handelspolitik ordnete auch das österr. Geldwesen neu; es wurden Börsen u. Banken err. („Wr. Stadtbanco, 17, „Wr. Staatsbank", aus der die Oesterr. → Nationalbank hervorging). (*Susanne Claudine Pils*)

Merkantilprotokoll. Der Art. VIII der Wr. Wechselordnung v. 10. 9. 1717 verlangte bei der Eröffnung einer Handelsfa. durch Gesellschafter die Protokollierung der Namen dieser Gesellschafter. Dies schuf die Grundlage der Protokollierung, die durch ausführlichere Bestimmungen der kais. Deklaration v. 20. 3. 1725 verschärft wurde (Festlegung einer allg. Registrierungspflicht der Kaufleute in W.). Die Eintragungen im ältesten erhaltenen M. beginnen 1725. Insges. besteht das M. aus 14 Bden., die bis 1863 reichen u. im WStLA aufbewahrt werden. Die Weiterführung der Protokollierung erfolgte im → Handelsregister. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Vom Merkantil-Protokoll zum Firmenbuch (Kat.).

Merkel Georg, * 5. 6. 1881 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 24. 11. 1976 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. Louise Romeè (1. weibl. Mitgl. des Hagenbunds). Besuchte die Kunstakad. in Krakau, kam in Kontakt mit Wr. Künstlerkreisen, begeisterte sich für franz. Kunst (1906 Paris) u. wurde 1907 Mitgl. des Hagenbunds. 1909 übersiedelte er nach Paris, 1914 ging er als österr. Kriegsmaler an die Front, 1917 führte eine Stirnhöhlenoperation fast zur Erblindung (das 18. Secessionsplakat von Egon Schiele zeigt G. M. mit Kopfverband). 1938 als „entarteter Künstler" von den Natsoz. vertrieben, emigrierte er nach Frankr., wo er 1939 vorübergehend interniert wurde. Ab 1972 lebte er wieder in W. Seine figuralen Kompositionen u. Porträts zeigen eine einfache idyll. Welt mit sparsamen künstler. Mitteln. Ehrenmitgl. der Secession. → Merkelgasse.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Oberhuber; W. aktuell 29/1974, 20ff.; Presse 21. 6. 1986; RK 3. 6. 1971.

Merkelgasse (22), ben. (31. 1. 1985 GRA) nach Georg → Merkel.

Merkl Adolf Julius, * 23. 3. 1890 Wien, † 22. 8. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 56), Jurist, G. (1929) Dr. Edith Wieninger, So. eines Forstakademikers. Stud. nach Besuch des Gymn.s in W. u. Wr. Neustadt an der Univ. W. (Dr. jur. 1913) u. war nach der Gerichtspraxis (1913–15) bis 1917 im Verw.dienst des Magistrats, dann in Ministerien bzw. im Bundeskanzleramt tätig (Mitwirkung an der Textierung der österr. Verf.). 1919 habil. er sich an der Univ. W. für Staats- u. Verw.recht (ao. Prof. 1920, o. Prof. 1932, Dekan 1934/35), wurde jedoch 1938 von den Natsoz. des Lehrstuhls enthoben. 1941–50 wirkte er als o. Prof. an der Univ. Tübingen, 1950 kehrte er als o. Prof. an die Univ. W. zurück. M. war Schüler von Hans → Kelsen u. Mitbegr. der Wr. Schule der Rechtstheorie („Reine Rechtslehre"), ein führender Verf.- u. Verw.jurist u. ein erfolgr. Vorkämpfer des Naturschutzrechts. Er veröffentlichte eine Reihe bedeutender wiss. Werke (Das Recht im Lichte seiner Anwendung, 1917; Die Verf. der Republik Deutschösterr., 1919; Demokratie u. Verw., 1923; Die Lehre von der Rechtskraft . . ., 1923;

Allg. Verw.recht, 1927; Die ständisch-autoritäre Verf. Österr.s, 1935). Er wohnte 7, Burgg. 102 (1929) bzw. 19, Pfarrpl. 1 (1951). Dr. h. c. Univ. Innsbruck, Tübingen, Sbg.; Silb. Komturkreuz NÖ, Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1968), EMG (1965). GT (Univ., Arkadenhof; enth. 30. 11. 1990). (*Robert Walter*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Brauneder, 300ff., 339f. (*Werkverz.*); W.-D. Grussmann, A. J. M. Leben u. Werk (1989); H. Schambeck, Leben u. Wirken von A. J. M. (1990); R. Walter (Hg.), A. J. M. Werk u. Wirksamkeit (1990); Almanach 121 (1971), 388ff.; WZ 30. 11. 1990 (GT); RK 20. 3. 1950, 21. 3. 1960, 20. 3. 1965, 21. 3. 1970.

Merkleinsches Haus (1, Am Hof 7, Tiefer Graben 4; Märkleinsches Haus, Hohes Haus), erb. 1727–30 von Leopold Giessl nach Plänen von J. L. v. → Hildebrandt für Christoph v. Merklein (Märklein). Das Haus, eines der schönsten Barockhäuser der Stadt, läßt deutl. den Steilabfall zum Tiefen Graben erkennen (Am Hof vier-, am Tiefen Graben sechsstöck.). Das Gebäude wurde 1935 umgestaltet (das urspr. Am Hof befindl. Portal mit Säulen u. Pilastern mußte damals den im Parterre untergebrachten Garagen der Feuerwehr weichen). Im 1. Stock befindet sich ein Hauptsaal mit Stuckornamenten (1. H. 18. Jh.). GT (mit Porträtbüste) für Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg, der im Vorgängerhaus gest. ist. → Feuerwehrmuseum, Wiener; → Hohes Haus (*Vorgesch. des Hauses*).



Das Merkleinsche Haus Am Hof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1724.

Lit.: Czeike 1, 10; KKL, 28; BKF 1, 4f.; Mucnjak, 9; Bürgerhaus, 57f.; Das M. H. am Hof in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 121; Kisch 1, 20; Gedenktafeln, 5; Gedenkstätten, 4; Siegris, 74.

Merktweg (17, Dornbach), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Volksdichter Eduard M. (* 20. 2. 1852 Wien, † 15. 8. 1908 Wien [Hernalser Frdh.]).

Lit.: Hb. Stadt W., Jg. 61, 397.

Merkurweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Planeten.

Merode Karl Frh. v., * 15. 6. 1853 Mödling 3, NÖ, † 26. 10. 1909 Wien 4, Anton-Burg-G. 2 (Zentralfrdh., Gr. 74/34/90), Genremaler, G. (1882) Leopoldine Lang (1859–1934). Besuchte 1870–76 die Akad. der bild. Künste (ab 1873 bei Feuerbach). Als Themen seiner Bilder wählte er überw. Marktszenen u. humorvolle Situationen des Wr. Volkslebens. Mitgl. der Wr. Kunstgenossenschaft.

Lit.: Biogr. Jb. (1912); Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme–Bekker; Schöny 2, 285; Ruhestätten, 143.

Mert → Martin.

Mertens Franz, * 20. 3. 1840 Schroda, Prov. Posen (Środa, PL), † 5. 3. 1927 Wien 3, Stammg. 9 (Zentralfrdh., Gr. 30D/2/5), Mathematiker. Stud. an der Univ. Berlin, lehrte 1865–84 an der Univ. Krakau (ab 1870 als o. Prof.) u. 1884–96 am Grazer Polytechnikum. 1894–1911 war M. o. Prof. der Mathematik an der Univ. W. Er veröffentlichte bedeutende Arbeiten aus den Gebieten der analyt. Zahlentheorie u. Algebra. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1894).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3–6; Wurzbach; Almanach 77 (1927); Ruhestätten, 66.

Merville Karl Georg, * ? Württ., † nach 1788, Bildhauer, G. (10. 4. 1779) Maria Anna Torricella, Bildhauerin, Wachsbossiererin. Kam (wohl in jungen Jahren) um 1779 von Stg. nach W. u. erhielt 1780 von d'Avrange (der die künstler. Arbeiten am Hochaltar der → Michaelerkirche leitete) Aufträge für das Hochaltarstuckrelief „Engelsturz" (an der Schlußwand des Chors) u. 9 große Bleireliefs (Szenen aus dem Leben Mariä). Bei der Komposition des „Engelsturzes" lehnte sich M. an das ehem. Hochaltarbild von Michelangelo Unterberger (1751) an. Um 1782 schuf er eine Bronzebüste Leopolds II., 1788 (bez. u. dat.) ein Hauszeichen (steigendes Roß in Blei) für das Haus der Erben des Franz Frh. v. Sternbach in der Singerstr. (seit der Demolierung im HM). Viell. schuf er auch die Immaculata in seinem Wohnhaus 3, Landstr. Hauptstr. 29 (4. V. 18. Jh.).

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Merz Carl (eigentl. Carl Czell), * 30. 1. 1906 Kronstadt, Siebenbürgen (Braşov, Rumän.), † (Selbstmord) 31. 10. 1979 Wien 9, AKH (*lt. MA 61*; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Kabarettist. Kam 1924 nach W., um zu stud. (1928 Dkfm.), wandte sich dann aber dem Kabarett zu u. galt 1933–35 als Pionier der Wr. Kleinkunstbühne (er startete seine Karriere 1933 im Kabarett „Lit. am Naschmarkt", für das er in der Folge auch textete). 1945–47 schrieb er für den wiedereröffneten „Lieben Augustin" (dessen Ltg. er 1946 kurzzeitig übernahm). 1951 hatte das Quartett Helmut → Qualtinger, Michael Kehlmann, Gerhard Bronner u. C. M. mit einer in die damal. Zeit transponierten Neufassung von Schnitzlers „Reigen" einen überwältigenden Erfolg u. beschloß daraufhin, beisammenzubleiben. Im Herbst 1952 brachte das Team in der „Kleinen Komödie" (1, Lilieng. 3) u. ab 1959 im „Neuen Theater am Kärntnertor" (1, Walfischg. 4) mit großem Erfolg Kabarettrevuen heraus (Brettl vorm Kopf, 1952; Blattl vorm Mund, 1956; Glasl vorm Aug, 1957; Dachl überm Kopf, 1959; Hackl vorm Kreuz, 1960; → Kabarett); einen bes. Erfolg bildete der von Qualtinger dargestellte satir. Monolog „Der Herr Karl" (1962). Er veröffentlichte u. a. Eisrevue (1959), Alles gerettet (1963), Jenseits von Gut u. Krankenkasse (1967) u. Der Opernnarr (1973).

Lit.: ÖL; Personenlex. (*Sterbeort Kirchberg, NÖ, unrichtig*); Prominenz Republik Österr. (1962); Schmutzer, 296f.; Nachlässe; StChr, 494; AZ 2. 11. 1979; RK 26. 1. 1976.

Mesmer Franz Anton, * 23. 5. 1734 Iznang am Bodensee (damals Vorderösterr.), † 5. 3. 1815 Meersburg am Bodensee, Arzt, Magnetiseur. Stud. an der Univ. W. bei Gerard van Swieten, Anton de Haen u. Anton v. Störck (Dr. med. 1766), konnte sich jedoch in einer Zeit, da die Wr.



Franz Anton Mesmer. Lithographie nach anonymem Gemälde, 1810.

medizin. Schule sich gegen alle spekulativ gewonnenen Krankheitshypothesen wandte, mit seinen magnet. Kuren nicht durchsetzen. Nachdem er in Paris u. in dt. Ländern Erfolge (aber auch Mißerfolge) zu verzeichnen hatte, kam er wieder nach W. u. richtete sich hier eine Praxis ein, die er bis 1778 ausübte u. in der er seine Lehre vom „mineral. Magnetismus" („Mesmerismus") prakt. anwendete. Der Grundgedanke derselben waren direkt (auch zw. Himmelskörpern u. der Erde) oder durch Gegenstände übertragbare Kräfte im menschl. Organismus (Zentrum einer Strahlenaktivität); bereits der Titel seiner Doktorarbeit hatte „De planetarum influxu" gelautet. Durch die Verwendung von Magneten wollte er die „Unordnung" (Disharmonie) im Körper wieder ins Gleichgewicht bringen. Als er diese ab 1766 nicht mehr verwendete, wandelte sich seine Lehre in einen „animal. Magnetismus". 1778 erhoffte sich die blinde Pianistin Maria Theresia → Paradis von seiner Hypnosemethode vergebl. Heilung; da M. ihr angebl. nahegetreten war, mußte er aus W. flüchten u. ging nach Paris. Obwohl M.s Zeitgenossen ihn nicht verstanden, entwickelte sich seine Lehre zu einer „Moderichtung" u. wurde von Scharlatanen ausgebeutet. Auch der Arzt Johann v. → Malfatti behandelte die Patienten mit einem „magnet. Heilschlaf". M. besaß das Jagdschloß Rannersdorf (wo am 22. 9. 1773 Leopold u. W. A. Mozart bei ihm zu Gast waren) u. das → Mesmerpalais.

Lit.: Helmut Wyklicky, F. A. M., die magnet. Kuren u. die zeitgenöss. Med., in: Mitt. Landstr. 10/1968, 17f.; Tischner, F. M. (1928); Stefan Zweig, Heilung durch den Geist (1931).

Mesmerpalais (3, Rasumofskyg. 29), Wohnpalais (mit Straßenhof) für Franz Anton → Mesmer (abgebrochen 1920). Im M. fand mit hoher Wahrscheinlichkeit im Frühjahr 1768 die UA von Mozarts Singspiel „Bastien u. Bastienne" statt. – Heute befindet sich auf dem Areal die Telefonzentrale Rasumofskyg.

Lit.: Hans Pemmer, Das Palais des Dr. Mesmer auf der Landstraße, in: Wr. Schr. 29 (1969), 288ff.; Messner, Landstraße, 167, 202f.

Mesnerhaus (1, Stephanspl. [heute unverb. Fläche]), zw. → Heilthumstuhl u. → Mesnertor gelegener urspr. zweigeschoss. schlichter Bau, der 1792 gem. m. den südl. an den Heilthumstuhl angrenzenden Gebäuden (→ Bahrleiherhaus bzw. Kirchenschließerhaus) abgebrochen wurde.

Lit.: Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephanspl.es, in: WGBll. 26 (1971), 161ff.

Mesnertor (1) hieß eines der 4 Tore, durch die man den → Stephansfreithof betreten konnte. Es wurde 1466 err. u. befand sich neben dem → Heilthumstuhl an der Ecke des damal. → Bischofshofs (Erzbischöfl. Palais).

Messe. 1) *Gottesdienst:* Bezeichnung für den Gottesdienst in der kath. Kirche (lat. missa). In der M. feiern Priester u. Gläubige die Erinnerung an den Opfertod Christi zur Erlösung der Menschheit; Höhepunkt ist die Eucharistie (griech. Danksagung), der Nachvollzug der von Christus vorgenommenen Wandlung von Brot u. Wein in seinen Leib u. sein Blut. Der Ablauf der M. ist durch die Liturgie (griech. öffentl. Werk) geregelt, die im Lauf der Jh.e versch. Änderungen unterworfen war u. auch heute je nach Anlaß u. Ritus (lat. Brauch) in Einzelheiten variiert. Es gibt Messen mit u. ohne Predigt, mit u. ohne Musik u. Gesang, auch kann die Liturgie bes. Anlässen (bspw. Seelenmessen für Verstorbene, Brautmessen) angepaßt werden. Seit dem 2. Vatikan. Konzil (1962–65) werden die M.texte u. -gebete nicht mehr latein., sondern in der jeweil. Landessprache gesprochen; der Priester steht seither nicht mehr mit dem Rücken, sondern mit dem Gesicht zur Gemeinde der Gläubigen u. predigt nicht mehr von der Kanzel herab, sondern von einem Pult neben dem Altar. Bei anderen christl. Glaubensgemeinschaften (bspw. Griech.-Orthodoxen, Protestanten A. B. u. H. B.) weicht der Gottesdienst in manchem von der M. ab (bspw. Kommunion in beiderlei Gestalt), doch gibt es seit dem 2. Vatikan. Konzil auch ökumen. Gottesdienste (griech. *ökumene*, Allgemeinheit). → Messestiftungen. – **2)** *Warenausstellung:* Bezeichnung für größere, zu bestimmten Terminen abgehaltene Ausst.en von Fabriksprodukten u. Handelswaren, die aus dem → Jahrmarkt hervorgegangen sind. Es gibt Waren- u. Mustermessen, allg. oder auf bestimmte Warengattungen beschränkte Messen. → Gewerbeproduktenausstellung, → Wiener Internationale Messe (Messepalast [→ Hofstallgebäude], → Rotunde; heute spezialisiert u. dezentralisiert). – **3)** *Speiseraum:* Beim Militär Bezeichnung für einen den Offizieren vorbehaltenen Speiseraum. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Johannes H. Emminghaus, Die M. – Wesen, Gestalt, Vollzug (Klosterneuburg 1976).

Messenhauser Cäsar Wenzel (Pseud. Wenzeslaus March), * 4. 1. 1813 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 16. 11. 1848 Wien (im Stadtgraben standrechtl. erschossen; Währinger Allg. Frdh.), Offizier, Schriftsteller, So. eines Offiziers. Absolvierte die Wr. Neustädter Militärakad., arbeitete sich bei versch. Einheiten vom einfachen

Soldaten zum Offizier empor (zuletzt bei den Deutschmeistern), nahm aber 1848 (nachdem er in Lemberg an der Aufstellung einer Nationalgarde beteiligt gewesen war) seinen Abschied u. trat nun als polit. Schriftsteller u. Journalist hervor. Seine Berufung zum prov. Kommandanten der Wr. → Nationalgarde (12. 10. 1848) machte ihn zu einem der Führer der Revolution. Er gehorchte den Befehlen von GA u. Reichstag, war rastlos um die Verteidigung der Stadt bemüht u. rief die Bürgerschaft zu Eintracht u. Festigkeit auf; er suchte zw. der konservativen u. der radikalen Partei ausgleichend u. mäßigend zu wirken. Obwohl er am 29. 10. die Kapitulation der Stadt vor der kais. Belagerungsarmee durchgesetzt hatte, nahmen die erbittert kämpfenden Verteidiger neuerl. den Kampf auf u. zwangen M. nach Einlangen der Nachricht über das Herannahen eines ungar. Entsatzes zur neuerl. Übernahme des Oberbefehls. Als FM Alfred Fst. → Windisch-Graetz die Stadt einnahm, stellte sich M. am 5. 11. dem Stadtkommandanten, wurde im „Stabsstockhaus" inhaftiert u. am 11. 11. vom Kriegsgericht einstimmig zum Tod verurteilt. M. war der Verf. einer großen Zahl polit. Schriften, dar. des Freiheitsdramas „Demosthenes". → Messenhausergasse.

Lit.: ADB; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 15; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Nachlässe; Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 15ff.; Charmatz, Lebensbilder, 45ff.; Maximilian Ehnl, W. C. M. (1948); Döbling, 107f.

Messenhausergasse (3, Landstraße), eröffnet um 1870, ben. (1872) nach Cäsar Wenzel → Messenhauser; einer der homogensten Gassenzüge des 3. Bez.s.

Lit.: ÖKT 44, 94ff.; Dehio 2–9, 120.

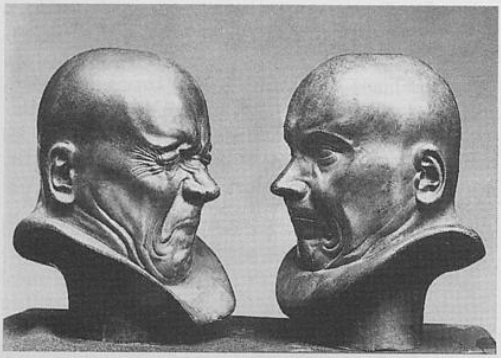
Messepalast → Hofstallgebäude; volkstüml. Bezeichnung, weil hier 1921 die 1. → Wiener Internationale Messe abgehalten wurde (im Gegensatz zum „Messegelände" im Prater [bis 1937 → Rotunde]).

Messeplatz (1, 7), ben. (23. 2. 1927 GRA) nach dem → Messepalast (→ Hofstallgebäude) bzw. der → Wiener Internationalen Messe; vorher Teil der → Museumstraße.

Messerern, Unter den (1), Bezeichnung der (1301 belegten) von der Bischofg. (Rotenturmstr.) gegen den Hohen Markt schwach ansteigenden kurzen Querzeile (Fortsetzung des Kochgassels gegen den Lichtensteg bzw. gegen die Kramerg.); auch der Name Schleifergassel ist nachweisbar.

Lit.: Perger, Straßen.

Messerschmidt Franz Xaver, get. 6. 2. 1736 Wiesensteig in der Schwäb. Alb, Württ., † zw. 18. u. 23. 8. 1783 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR; Nikolaifrdh. [Grab verschollen]), Bildhauer, So. des Weißgerbers Johann Georg M. (1669–1746) u. dessen G. Johanna Straub (Schw. des berühmten Münchner Bildhauers Johann Baptist Straub [1704–84]). Ging bei seinem Onkel Straub in die Lehre, übersiedelte 1754 nach W. u. stud. hier an der Akad. 1760 wurde er im kais. Zeughaus als „Stuckverschneider" (plast. Gestaltung von Kanonen) angestellt, 1765/66 unternahm er eine Romreise. 1769 erhielt M. eine Anstellung als Substitutsprof. an der Wr. Akad., 1770 erwarb er ein Haus in der Vorstadt Landstr. (3, Ungarg. 5), wo er sich auch sein Atelier einrichtete. Nachdem sich 1771 seel. Störungen



Franz Xaver Messerschmidt. Zwei „Charakterköpfe", „Der Weinerliche" und „Der an Verstopfung Leidende". Bleiguß, 1770–83.

eingestellt hatten, wurde er 1774 von der Akad. pensioniert, verkaufte das Haus, unternahm 1775 eine Reise nach München u. übersiedelte 1777 nach Preßburg (wo er zunächst bei seinem Brd. Johann, dann im 1780 gekauften Haus „Zum Hirschen" [Ziskovica ulica] lebte (M. war unverheiratet). Er ist der Schöpfer von Porträtskulpturen (u. a. 1760 Maria Theresia u. Ks. Franz I. [Barockmus.], 1767 Joseph II., 1769 van Swieten, 1770 Franz Scheyb, 1777/80 Albert v. Sachsen-Teschen u. G.), stattete 1768 die Savoyenkapelle im Stephansdom aus (→ Kreuzkapelle), wirkte 1769/70 am → Witwe-von-Sarepta-Brunnen im Hof des Palais der Hzin. Savoyen-Carignan (1, Johannesg. 15 [→ Savoysches Damenstift]) mit (Maria Immaculata, Löwenfiguren), wurde aber insbes. durch seine 69 in Blei gegossenen „Charakterköpfe" (1770–83; geschaffen ab dem Ausbruch seiner Geisteskrankheit) berühmt (expressive Darstellungen Fratzenschneidender mit grotesk verzerrten Gesichtern); Erbe derselben war sein Brd. Johann, sie befinden sich heute (teils im Orig., teils in Nachgüssen) in versch. Sammlungen, die meisten in der Slowak. Nationalgalerie. M. ist nach Georg Raphael → Donner der bedeutendste Bildhauer in der Übergangszeit zw. Barock u. Klassizismus. → Messerschmidtgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; Maria Pötzl-Malikova, F. X. M. (1981); Ludwig Hevesi, F. M. (1909); E. Kris, Die Charakterköpfe des F. X. M., in: Österr. Jb. (1932).

Messerschmidtgasse (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Franz Xaver → Messerschmidt; vorher Schmidg.

Lit.: Währing, 750.

Messestiftung (Meßstiftung; lat. beneficium = Wohltat). Sie bestand darin, daß der Stifter (Einzelperson oder Körperschaft) einen Vermögenswert (Haus, landwirtschaftl. Grundstück, Barkapital) widmete, aus dessen Erträgnissen (Miet-, Grund- oder Kapitalzinsen, Ernteerlös) ein Geistlicher unter der Bedingung besoldet wurde, daß er an einem bestimmten Altar zu bestimmten Terminen zum Seelenheil des Stifters u. allenfalls seiner Familienangehörigen bzw. der Mitgl. einer Korporation eine → Messe las. Das Patronat (d. h. die Betrauung eines bestimmten Geistlichen u. seine Einweisung in den Genuß des Stiftungsvermögens) wurde entweder vom Stifter u.

seinen allfäll. Nachkommen ausgeübt bzw. wurde es an den Landesfürsten, den Bi., einen Klostervorsteher oder die Gmde. W. übertragen. In W. waren M.en bes. im MA verbreitet; an den meisten der fast 300 Altäre, die es um 1500 in W.s Kirchen u. Kapellen gab, waren eine M. oder mehrere M.en err. worden. Hinsichtl. der zugewandten Vermögenswerte unterschied man zw. unbehausten Benefizien, die nur über Kapital u. landwirtschaftl. Grundstücke verfügten, u. behausten Benefizien, deren Inhaber ein zur Stiftung gehör. Haus bewohnen u. nutzen konnten. Als sich im 2. V. des 16. Jh.s Luthers Reformation in W. rasch ausbreitete, verfielen viele M.en (v. a. aus zunehmendem Mangel an Geistlichen). Ferdinand I. legte daher 1556 eine Anzahl behauster Benefizien samt ihren Vermögen zusammen, unbehauste ließ er in der allg. Dotierung bestimmter Kirchen u. Klöster aufgehen. Im Zuge der Gegenreformation erlebten die M.en in W. im 17. u. 18. Jh. einen neuen Aufschwung. Durch die kirchl. Reformen Josephs II. (Kloster- u. Kapellenaufhebungen, Auflösung der Bruderschaften) wurden sie neuerl. empfindl. reduziert. Auch später erreichten sie ihre einst. Vielzahl nicht mehr. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 2, 117ff.

Meßmer Johann → Normalschule.

Messmer Josef, * 1731 Konstanz, damals Vorderösterr., † 6. 4. 1804 Stadt 593 (1, Tuchlauben 24, Wildpretmarkt 11), Pädagoge, Schulreformer. Unterrichtete die Kinder Maria Theresias, wurde 1771 Dir. der → Bürgerschule zu St. Stephan (deren Lehrmethoden er verbesserte) u. leitete 1772–79 den neugegr. „Verlag der dt. Schulanst." (Vorläufer des Österr. Bundesverlags).

Lit.: ÖL; Kleindel, Urkund dessen, 174 (*Schulordnung 1774*); RK 3. 4. 1954.

Meßmerplatz (21), wurde 1967 aus dem amtl. Straßenverzeichnis gestrichen; der größere Teil von Platz u. Park wurde in ein Sportgelände der neuen Volksschule Berzeliusg. 2 umgewandelt, der Rest der Oser- u. Reisg. eingegl.

Lit.: RK 29. 11. 1967.

Messner Anton, * 30. 4. 1847 Wien, † 16. 6. 1917 Wien, blinder Blindenlehrer. War 1877–90 erfolgr. am Blindeninst. als Hilfslehrer tätig, konnte jedoch trotz der Anerkennung seiner Leistungen aus gesetzl. Gründen die Lehrbefähigungsprüfung nicht ablegen, weshalb er schließl. ohne die vorgeschriebenen Prüfungen in ein definitives Dienstverhältnis übernommen wurde.

Lit.: ÖBL.

Mestrozigasse (19, Oberdöbling), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem Komponisten (Schöpfer von Wr. Liedern u. Tänzen) sowie Kapellmeister Paul M. (auch Mestrozzi; * 26. 8. 1851 Wien, † 23. 1. 1928 Wien; Teilnachlaß WStLB). M. war 1888–92 Dir. des Fürsttheaters (2), später als 1. Kapellmstr. am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) u. anschl. bis 1910 am Theater in der Josefstadt tätig. Er komponierte die Musik zu rd. 50 Possen u. Singspielen, aber auch Walzer, Chöre u. Märsche (bes. bekannt wurde sein Marsch „Fesch beinand").

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Mestrozzigasse (22, Leopoldstadt), ben. (9. 12. 1938) nach Paul M. (→ Mestrozigasse); vorher u. seit 1947 → Mendelssohngasse.

Met → Metstandler.

Metallindustrie → Industrie.

Metastasio Pietro Bonaventura (eigentl. Pietro Trapassi; M. bedeutet „Herr der Verwandlungen"), * 3. 1. 1698 Rom, † 12. 4. 1782 Stadt 1187 (1, Kohlmarkt 11 [Großes Michaelerhaus]; Michaelerkirche, Gruft unter dem Kreuzaltar [Grabdenkmal im li. vorderen Seitenschiff der Kirche]), Hofdichter. Kam 1729 nach W., wurde um 1730 von Karl VI. zum Hofdichter bestellt u. beeinflußte in dieser Funktion wesentl. das Theaterleben seiner Zeit; er verlieh der ital. Sprache in W. klass. Prägung. M. lebte im Großen → Michaelerhaus (GT) u. förderte hier den im selben Haus wohnenden jungen Joseph → Haydn. Zu M.s Werken gehören Melodramen u. Oratorien; er (u. seine Schüler) verfaßten alle wicht. Operntexte des ausgehenden Barock (auch für Niccolò Antonio → Porpora, dessen Schüler M. war). M. entwarf auch das Programm für das 1755 vollendete Deckenfresko im Festsaal der Alten Univ. (heut. Akad. der Wiss., 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2). Zahlr. seiner Werke wurden in der Neuen Favorita u. im Schönbrunner Schloßtheater aufgeführt; seine Oper „Il Parnasso confuso" (Musik von Gluck) wurde am 24. 1. 1765 im Zeremoniensaal des Schlosses Schönbrunn aufgeführt. Er wurde in musikal. Streitfragen als Autorität konsultiert (bspw. von Leopold Mozart). → Metastasiodenkmal, → Metastasiogasse.

Lit.: Ernst; ÖL; Ernst Joseph Görlich, P. M., in: WGBll. 23 (1968), 276ff.; Dieman, Musik, 38f.; Presse 15. 4. 1982.

Metastasiodenkmal (1, → Minoritenkirche). Am 25. 9. 1851 wurde in der Congregatio della chiesa nationale Italiana in W., deren Vizepräfekt ab 1850 Pietro di → Galvagni war, über dessen Initiative beschlossen, ein Denkmal für Pietro Bonaventura → Metastasio in Auftrag zu geben, dessen Herstellung Galvagni finanziell maßgebl. unterstützte. Der Auftrag ging an den aus Friaul stammenden, in Rom wirkenden Bildhauer Vincenzo → Luccardi, der eine lebensgroße Marmorstatue des in der Michaelerkirche bestatteten Dichters schuf (aufgestellt 1855).

Metastasiogasse (1), ben. (1886) nach Pietro → Metastasio; vorher (noch 1857) Kreuzg. (nach dem Patronat der Minoritenkirche „Zum hl. Kreuz"); sie verlief zw. dem Kloster u. benachbarten Adelshäusern.

Lit.: Perger, Straßen.

Meter, Längenmaß, das aufgrund der Bestimmungen des Ges.es v. 23. 7. 1871 (RGBl. Nr. 16/1872) die bisher. Maße → Elle, → Fuß u. → Klafter (deren Längen im Art. IV dieses Ges.es verzeichnet sind) ersetzte.

Methodistenkirche. Die Glaubensgemeinschaft „M." entstand aus einer 1729 auf Initiative des Oxforder Theol.prof.s John Wesley (1703–91) innerhalb der anglikan. Kirche gegr. religiösen Erneuerungsbewegung. Diese wandte sich hauptsächl. an die sozialen Unterschichten u. strebte deren Besserstellung u. Integration an (größter Erfolg: Verbot des Sklavenhandels in Engl.). 1784 konstituierte sich die bisher. Reformbewegung in Baltimore (USA)

als selbständ. Glaubensgemeinschaft („Bischöfl. Methodist. Kirche"). In Österr. nahm sie 1870 durch den Prediger Christian Dieterle ihre Tätigkeit auf; 1951 wurde die „M. in Österr." vom Staat als Glaubensgemeinschaft anerkannt, 1968 vereinigte sie sich mit der 1807 begr. „Evang. Gemeinschaft" zur „Evang.-methodist. Kirche". Auch in vielen anderen Ländern gibt es M.n (1992 weltweit 62 Mio Mitgl. in 98 Ländern); in Österr. gehören den 10 Gemeinden 1.100 Mitgl. an. Die M. gliedert sich in Bezirkskonferenzen (Ortsgmden.), jährl. Konferenzen, Zentralkonferenzen u. Generalkonferenzen. In W. gibt es 4 Pfarrgmden. (8, Bennog. 11; 15, Sechshauser Str. 56 [je eine in engl. u. dt.]; 21, Bahnstegg. 27), dazu die Buchhandlung „Evang. Lit." (8, Trautsong. 8). (*Nach Unterlagen von Superintendent Helmut Nausner*)

Methodistenkirche (8, Bennog. 11). Nach dem Erwerb des Grundstücks durch die „M. in Österr." wurde nach Plänen von Leo Kammel 1926/27 eine Kapelle erb., die am 28. 8. 1927 gew. wurde. Die M. hatte ihre Tätigkeit in Österr. 1870 begonnen. 1890 erwarb sie ein Haus in der Trautsong., in dem der Gemeindesaal untergebracht wurde. 1951 wurde die Glaubensgemeinschaft staatl. anerkannt.

Lit.: Achleitner 3/1, 220 (*Beschreibung*); BKF 15, 49f.

Methodistenkirche (15, Sechshauser Str. 56). Die Methodistengmde. Rudolfsheim besteht seit 1897 (zweitälteste W.s). Der Jubiläumssaal wurde 1921 erworben; zur Kirche gehört neben dem Saal ein Vorraum; in jedem Raum befindet sich ein Altar mit dahinterstehendem Kreuz.

Lit.: BKF 15, 49f.

Metropol (17, Hernalser Haupstr. 55), Theater-Varieté, gegr. 1981 vom Verein „Wr. Stadtfeste" (Gründer Alf Krauliz; Eigentümer Wr. ÖVP) als Kulturzentrum, in dem Theater, Kabarett, moderne Musik u. Lit. gepflegt werden (Fassungsraum 600 Personen); das A. der 80er Jahre als Kleinkunstbühne gegr. „Hernalser Stadttheater" wird gem. m. dem M. geleitet. Als das rd. 150 Jahre alte Gebäude sicherheitstechn. Mängel aufzuweisen begann, entschloß man sich im Juni 1994 zu einer Generalsanierung, die von der MA 7 – Kultur budgetiert wurde u. in einer 1. Etappe bis 1. 4. 1995 abgeschlossen werden konnte; ab Herbst 1995 folgt in einer 2. Bauphase das Hernalser Stadttheater. – Im 19. Jh. befand sich hier das Etablissement Georg Klein; in den 80er Jahren traten an diesem bekannte Künstler auf (bspw. die Volkssängerin Kathi Schäffer). Ab 1909 spielte hier der Volksschauspieler u. -sänger Josef Ullmann mit seiner Ges.

Lit.: BKF 17, 21f.; Kurier 7. 9. 1994; Die Presse 22. 3. 1995

Métropole, Hotel (1, Franz-Josefs-Kai 19 [alt] bzw. 31–33 [neu], Morzinpl. 4, Salztorg. 6, Gonzagag. 2–4). Das imposante Hotel wurde 1871–73 nach Plänen von Ludwig Tischler u. Carl Schumann anstelle des 1863 abgebrannten → Treumanntheaters im Stil der ital. Renaissance für die Besucher der Wr. Weltausst. (1873) erb. u. am 20. 4. 1873 eröffnet. Es war während des 2. Weltkriegs als Zentrale der natsoz. → Gestapo berüchtigt; auch Bundeskanzler Schuschnigg befand sich hier in Haft. Das Gebäude wurde bei einem Luftangriff am 15. 1. 1945 zerst. 1963 begann der Bau des → Leopold-Figl-Hofs, in dem eine Gedenkstätte eingerichtet wurde.

Lit.: Ringstraße 4, 511ff.; Ludwig Tischler, Wr. Neubauten (1880), A 2, 10f.; Gedenkstätten, 56f.

Metschl Karl → Karl-Metschl-Gasse.

Metstandler. Der Met (ein gegorener Trank aus Honig u. Wasser) war im alten W. ein beliebtes, leicht berauschendes Getränk, das gewerbsmäßig von den Lebzeltern erzeugt wurde. Es gab eigene Metschenken (bspw. den „Süßenlöchelkeller" [1, Ertlg. 1; Zum süßen → Löchel] oder das [allerdings schlecht beleumundete] Methhäusel im Volksprater), in welchen Süßigkeiten (Lebkuchen), Honig u. Met verkauft wurden. Im 19. Jh. gab es auf Jahr- oder Fastenmärkten, bei Kirtagen u. ähnl. Veranstaltungen Metstandeln, die sich auf die Abgabe von Met spezialisiert hatten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 87; Schuster, 105; Kisch 1, 30.

Metternich Clemens Wenzel Lothar Gf. (20. 10. 1813 Fst. [Verleihung zugl. für die Nachkommen]), * 15. 5. 1773 Koblenz, † 11. 6. 1859 Vorstadt Landstraße 545 (3, Rennweg 27–29; Schloß Plass, Böhm. [Plasy, ČR; 1826 von Metternich erworben], Familiengruft Frdh.kirche St. Wenzel), Staatsmann, So. des kurtrierischen Ministers u. späteren kais. Diplomaten Franz Georg M. (1746–1818; 30. 6. 1803 Fst. v. Ochsenhausen) u. dessen G. Maria Beatrix Gfin. Kageneck (1755–1828), 1. G. (1795) Maria Eleonore („Lori") Gfin. Kaunitz (1775–1825; Enkelin des Staatskanzlers Wenzel Fst. → Kaunitz; der Ehe entstammte [neben So. Viktor, der als junger Diplomat starb] Leontine [1811–61], aus deren Ehe [1835] mit Moritz Gf. Sándor die berühmte Pauline → Metternich stammte), 2. G. (1827) Antonie (Antoinette) Freiin v. Leykam (* 1806, † 17. 1. 1829; So. dieser Ehe war der Diplomat Richard M. [* 7. 1. 1829 Wien, † 1. 3. 1895 Wien], der 1856 seine Nichte Pauline heiratete), 3. G. (1831) Melanie Gfin. Zichy-Ferraris (1805–54; in dieser Ehe wurde Paul Clemens M. [1834–1906] geb.). M., der einer alten rheinländ. Adelsfamilie entstammte (ab 1664 bzw. 1670 Frh.stand, ab 1679 Gf.stand) war 1791 Statthalter der NL, 1801–06



Clemens Wenzel Lothar Fürst Metternich. Gemälde von Thomas Lawrence, 1815.

Gesandter in Dresden u. Berlin, 1806 Botschafter in Paris, 1809 (als Nfg. Gf. Stadions) Minister des Äußeren u. amtierte dann 1810–48 als Staatskanzler (1821 Haus-, Hof-, u. Staatskanzler), wobei er ab 1836 (als Rivale Franz Anton Kolowrats) ein entscheidendes Wort als Mitgl. der die Regentschaft Ks. Ferdinands I. befürwortenden Staatskonferenz zu sprechen hatte. M. ist die maßgebl. polit. Persönlichkeit des Vormärz. Er arrangierte die Vermählung von Ehzin. → Marie Louise mit Napoleon (was ihm diese nie verzieh), brachte nach der Niederlage des Korsen die diplomat. Führung an sich u. stellte als „Kutscher Europas" auf dem Wr. Kongreß (1814/15) das europ. Kräftegleichgewicht wieder her. Seine Außenpolitik stärkte die Stellung Österr.s im Dt. Bund u. in Ital., wobei er sich auf die von ihm mitbegr. Heilige Allianz zu stützen vermochte. Innenpolit. erscheint die Rolle M.s wesentl. problematischer. Als leidenschaftl. Gegner von „Demokratie", Liberalismus u. nat. Strömungen schuf er ein konservatives, vornehml. auf den Polizeiapparat u. die Zensur (Sedlnitzky) gestütztes Regime, als dessen einz. Ziele die Erhaltung der staatl. Ordnung von 1815 u. die Unterdrükkung jeder revolutionären Bewegung anzusehen sind. Dieses „M.sche System", dessen Auswirkungen in der hist. Betrachtung (ungeachtet der staatsmänn. Größe M.s) oftmals durch den kulturellen Glanz der Biedermeierepoche u. dessen kleinbürgerl. Atmosphäre verdrängt werden, führte zwangsläufig zu sozialen u. wirtschaftl. Mißständen, deren Spannungen sich erst in der Revolution von 1848 lösten. Die Revolutionäre erzwangen am 13. 3. 1848 M.s Entlassung. Er mußte (verkleidet) nach London fliehen, kehrte jedoch 1851 (nach dem Sieg des Neoabsolutismus) nach W. zurück u. übte als Berater Franz Josephs I. nochmals für kurze Zeit polit. Einfluß aus. M. besaß ein Palais auf dem Rennweg, das Kunstschätze von erlesener Qualität beherbergte (→ Metternichpalais); es wurde während der Revolution 1848 vom Volk geplündert. M. war Träger höchster Auszeichnungen (dar. R. des Gold. Vlieses, Großkreuz des ungar. Stephan-Ordens, Gold. Zivilverdienstzeichen u. Militär-Maria-Theresien-Orden); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1813); → Metternichgasse.

Lit.: ADB 21; 23; BWB; NÖB 11; ÖBL; Wurzbach; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 333ff.; Heinrich v. Srbik, M., 3 Bde. (1925–54); Viktor Bibl, M., der Dämon Österr.s (1936); Egon Cäsar Conte Corti, M. u. die Frauen (1948; gekürzte Neuaufl. 1977); Dorothy Gies McGuigan, M., Napoleon u. die Hzin. von Sagan (1979); Georg Kugler, M. u. seine Gäste (Graz–W.–Köln 1991); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 157ff.; Richard Blaas, M., in: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 185ff.; Heinzel, 505.

Metternich Pauline Fstin., * 26. 2. 1836 Wien, † 28. 9. 1921 Wien 3, Fasang. 34 (Familiengruft Bajna in Pusztagyarmat), G. Richard Fst. M. (ihr Onkel), To. von Moritz Gf. Sándor de Slavnicza u. dessen G. Leontine, geb. Komtesse M. (To. Clemens Fst. → Metternichs aus 1. Ehe); sie war die Enkelin u. durch ihre Ehe mit Richard Fst. M., einem Halbbrd. ihrer Mutter, zugl. die Schwiegerto. des Staatskanzlers. Pauline erhielt eine sorgfält. Erziehung u. lernte auf zahlr. Reisen die Welt kennen. Am sächs. Königshof hatte sie Gelegenheit, ihre gesellschaftl. Talente zu entwickeln, in Paris (wo ihr G. Botschafter am Hof Napoleons III. war) verkehrte sie mit den geist. Größen ihrer Zeit, v. a. mit Franz → Liszt u. Richard → Wagner. 1870 kam sie nach W. zurück u. verstand es, das Palais M. zu einem Mittelpunkt des Wr. Gesellschaftslebens zu machen. Fast 4 Jahrzehnte lang war sie Organisatorin von Veranstaltungen, die in die letzte Glanzzeit der Kaiserstadt fielen. Viele davon, wie der über ihre Initiative erstm. am 29. 5. 1886 abgehaltene → Blumenkorso u. die nach



Pauline Fürstin Metternich. Rollenbild als „Moderne Juno" in dem Stück „Die Götterdämmerung". Aufführung im Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, 1886.

ihr ben. Redouten (Hauptattraktionen des Wr. Faschings), wurden weltberühmt u. brachten viel Geld ein, das für wohltät. Zwecke verwendet wurde (für Institutionen zur Linderung der Not der Armen, die Poliklinik, die Wr. Freiwill. Rettungsges. u. im bes. Maß die Ges. zur Erforschung der Krebskrankheit). Bei kulturellen Veranstaltungen stellte sie ebenfalls ihre organisator. Fähigkeiten unter Beweis; u. a. initiierte sie 1892 die Internat. → Musik- u. Theaterausstellung im Prater, für die eine ganze Theaterstadt err. wurde, in der die hervorragendsten Bühnen Europas Gastspiele gaben. → Metternich-Sándor-Palais, → Paulinengasse.

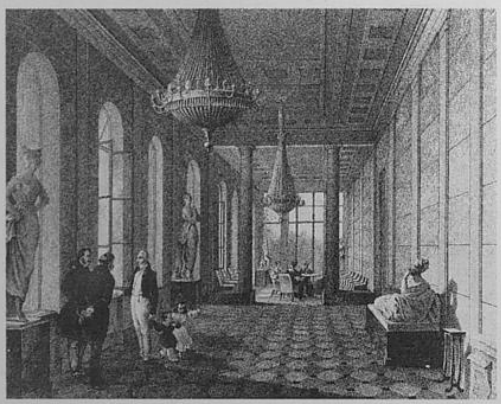
Lit.: NÖB 3; Theophila Wassilko, Fstin. P. M. (1958); Frauenbilder aus Österr. (1955), 119ff. – P. M., Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes (1920; *Memoiren*).

Metternichgasse (3), eröffnet 1870, ben. (1871) nach Clemens Wenzel Lothar Fst. → Metternich. Die Gasse verläuft auf dem Grund des ehem. Metternichschen Gartens, bildet im sog. Diplomatenviertel eine wicht. Querachse (Verbindung der Strohg. mit dem Rennweg) u. besitzt eine weitgehend einheitl. Verbauung aus dem 4. V. des 19. Jh.s (Wohnpalais u. palaisart. Miethäuser). – *Gebäude: Nr. 4:* → Bratmannpalais. *Nr. 6* (Jaurèsg. 8): → Botschaft Großbritanniens (Botschafterresidenz). *Nr. 8:* ehem. → Bourgoingpalais (später Palais Springer, dann Rothschild); seit 1950 Abt. für Stimmbildung, Opern- u. Konzertgesang der Akad. für Musik u. darst. Kunst. *Nr. 11:* Wohnhaus (erb. von Andreas Streit, 1875). *Nr. 12:* → Bourgoingpalais (erb. von Amand Bauqué u. Albert Pio, 1890). *Nr. 13* (Rennweg 27):

→ Metternichpalais. *Nr. 14* (Rennweg 25): Wohnhaus mit barockisierender Fassadengliederung in der Art des J. L. v. Hildebrandt (erb. von Bauqué u. Pio, vor 1895). Zuvor *Nr. 12–14* → Metternichpalais.

Lit.: ÖKT 44, 96ff.; Dehio 2–9, 120f.; BKF 3, 42f.; Geyer, 176.

Metternichpalais (3, Rennweg 27, Metternichg. 13; ehem. CNr. 545). Staatskanzler C. W. L. Fst. → Metternich besaß in der Stadt kein Palais, sondern benützte 1810–48 eine Dienstwohnung in der Staatskanzlei (Bundeskanzleramt, 1, Ballhauspl. 2). – **1)** In der Vorstadt Landstraße erwarb er zu versch. Zeiten 2 aneinandergrenzende Besitztümer: CNr. 544 (3, Rennweg 25, Metternichg. 3–11 u. 12–14, Reisnerstr. 40–50 u. 51–57, Jaurésg. 4–6; kleines Palais mit Garten, das Ernst Gf. Kaunitz 1797 seiner To. Maria Eleonore, der G. Metternichs, vererbte) u. CNr. 545 (3, Rennweg 27–29, Metternichg. 13, Reisnerstr. 59–61; von Metternich 1835 erworben). – **2)** Nachdem im ehem. Kaunitzpalais 1814 noch ein großes Fest veranstaltet worden war, ließ M. dasselbe 1815 als „Villa Metternich" neu erb. Nach dem Erwerb des benachbarten Besitzes CNr. 545 (1835) kam es zu grundlegenden Veränderungen: Die 1815 auf dem Areal CNr. 544 erb. Villa wurde in einen von Pietro → Nobile 1835–37 err. größeren Neubau einbezogen, auf einem Teil von CNr. 545 ließ sich Metternich 1846–48 von Johann Romano u. August Schwendenwein ein „Winterpalais" erb. (in dem er 1859 starb); das M. war überaus reich mit Kunstschätzen ausgestattet. 1873 wurden beide Besitztümer von Metternichs So. Richard infolge von finanziellen Verlusten, die er während des Börsenkrachs erlitten hatte, parzelliert (der Park erstreckte sich bis zur damal. Waagg. [Salesianerg.] u. vom Rennweg bis zur damal. Rabeng. [Beatrixg.]); es wurden neue Straßenzüge trassiert (→ Metternichgasse, → Reisnerstraße). Da sich versch. Botschaften hier ansiedelten, kam die Bezeichnung „Diplomatenviertel" auf. Das Palais von Nobile (CNr. 544) wurde demoliert, das „Winterpalais" (CNr. 545) blieb jedoch im wesentl. erhalten (1900 Zubau, seit 1908 Sitz der ital. Botschaft). (*Richard Perger*)



Metternichpalais. Fürst Metternich mit seinen Enkeln in der Galerie. Lithographie von Fr. Dewehrt nach einem Gemälde von Eduard Gurk, um 1830.

Lit.: Messner, Landstraße 242f.; Landstraße, 107f.; Kat. HM 90 (Die Ära Metternich); Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 106ff., 122ff.; Kortz 2, 393; Kisch 2, 379ff.; Heinrich Reschauer, Das Jahr 1848 (1872) 1, 336ff.; Bibl. 4, 76f.

Metternich-Sándor-Palais (3, Jacquing. 39), Palais der Fstin. Pauline → Metternich, erb. 1895/96 nach Plänen von Amand Bauqué u. Albert Pio. Das M.-S.-P. wurde während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. u. nach dem Krieg abgetragen.

Metzen, Trockenhohlmaß, das in W. u. NÖ ab dem 13. Jh. bis 31. 12. 1875 für Getreide u. Mehl verwendet wurde. Bis 1752 gab es regionale Unterschiede. In W. entsprach der M. bis dahin nach heut. Begriffen 42,28 l, ab 1. 6. 1752 hingegen 61,48682 l. Der M. bildete die Grundlage für den Muth, ein im Großhandel verwendetes Mengenmaß (→ Muttel), bei dem es ebenfalls regionale Unterschiede gab (30–32 Metzen pro Muth); ab dem 17. Jh. wurden einheitl. 31 M. pro Muth gerechnet. Mit RG v. 23. 7. 1871 (RGBl. v. 2. 3. 1872; Wirksamkeitsbeginn 1. 1. 1876) wurde der M. abgeschafft u. durch die Hohlmaße Liter bzw. Hektoliter ersetzt.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 85ff. (*Traidmetzen, Hafermetzen:* 99; *Umrechnung auf Liter:* 101); Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; Waage u. Maß (Kat. Österr. Mus. für Volkskde., Schloß Gobelsburg 1991).

Metzen, Zum goldenen (6, Rahlg. 3), ein Haus zw. der späteren → Getreidemarktkaserne (6, Rahlg. 1) u. dem Hügel, der zur Laimgrubener Hauptstr. (→ Mariahilfer Straße) führte. Es wurde so bezeichnet, weil sich hier das städt. Getreidemagazin befand. Der Platz, an dem das Magazin stand, gehörte früher der Grundherrschaft des Vizedomamts, wurde jedoch vom Magistrat erworben, der den dreistöck. Getreidekasten erb. ließ, in dem über 100.000 Metzen Korn aufbewahrt werden konnten. 1900 wurde ein Neubau err.

Metzengaden → Metzenleiher.

Metzenleiher. Bei dem für W. überaus wicht. Handel mit Mehl u. Getreide war die exakte Bemessung u. Kontrolle der umgesetzten Warenmengen in Verbindung mit der Preisbildung von großer Bedeutung. Die Gmde. ließ deshalb für das gäng. Hohlmaß (den → Metzen) in mehreren Exemplaren einen Urtyp („Vater") aus Messing herstellen u. period. → fechten (justieren). Ein städt. Funktionär (der M.), dessen Amt vom 14. bis zum 18. Jh. nachweisbar ist, verlieh diese Urtypen gegen Gebühr an Getreide- u. Mehlhändler, die danach ihre Fässer überprüften u. gegebenenfalls von Faßbindern anpassen ließen. Dem M. oblag auch die Einhebung der Pflastermaut (→ Mautwesen) u. die Kontrolle der Preisbildung. Er hatte seinen Amtssitz in der → Mehlgrube (1, Neuer Markt 5, Kärntner Str. 22), wo auch die Urtypen der Metzen in einem bes. Raum (dem Metzengaden) aufbewahrt wurden. Als Gehilfen unterstanden dem M. Mehlmesser (ihre Zahl wurde 1588 von 14 auf 18 erhöht). 1673 wurde ein weiterer M. für den Wochenmarkt in der Leopoldstadt bestellt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; dsbe., Einführung neuen Metzengeschirrs mit Abstrichkreuz im J. 1691 in W., in: ebda. 30

(1896), 269ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 524ff., bes. 560f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 116.

Metzleinstaler Hof (5, Margaretengürtel 90–98, Siebenbrunneng. 87–89, Siebenbrunnenfeldg. 9–15, Fendig. 38–40), städt. Wohnhausanlage (141 Wohnungen), erb. (als Ergänzung einer bereits früher am Margaretengürtel von Robert Kalesa err. Wohnhausanlage mit 105 Wohnungen) 1923/24 nach Plänen von Hubert → Gessner (wodurch die Anlage zum Hof geschlossen wurde), ben. nach dem bereits 1305 erw. hist. Flurnamen Metzleinstal, der später zu „Matzleinsdorf" wurde. Der M. war der 1. Wohnhausbau der Gmde. W., der im Zuge des Ankaufs u. der nachfolgenden Verbauung des sog. → Draschegürtels entstand. Der Hof zeigt den Übergang vom kommerziellen zum gemeinwirtschaftl. Wohnungsbau u. nimmt innerhalb desselben in der 1. Republik eine bes. Stellung ein.

Lit.: M. H., erb. von der Gmde. W. in den Jahren 1922–24 (1924); Das neue W. 3, 69; Achleitner 3/1, 179.

Metzleinstorffer Ulrich d. J., * ? (in W. urk. erw. ab 1426), † 1477 oder 1478, Kaufmann, 1. G. Margret, Wwe. des Niklas Sarger, 2. G. Elisabeth († 1478). Übte versch. städt. Funktionen aus (Ratsherr 1442, 1445, 1447–51, 1454, 1456–58, 1462–63, 1467–69, 1473–76; Stadtkämmerer 1457–58; Steuerherr 1459–63; Grundbuchsverweser 1472–74; Verweser zu St. Jeronim 1450–52, 1457, 1462); war 1464–66 Bürgermeister. Seine Großeltern stammten aus Matzleinsdorf b. Melk, NÖ.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225.

Metzner Franz, * 18. 11. 1870 Wscherau b. Pilsen, Böhm. (Všeruby, ČR), † 24. 3. 1919 Berlin, Bildhauer. Wurde in Pilsen u. Prag zum Steinmetz ausgebildet, ging 1894 nach Berlin (entwarf zw. 1897 u. 1902 keram. Gegenstände) u. folgte 1903 einer Berufung an die Kunstgewerbeschule nach W. (1903 Mitgl. der Secession, 1904 Ausst., 1905 mit Klimt Austritt). 1905–11 arbeitete M. bei Josef → Hoffmann an dessen Stoclet-Palais in Brüssel mit. In W. schuf er Bauplastik für das → Zacherlhaus u. die Creditanst. Sein Hauptwerk ist die Mitwirkung am Völkerschlachtdenkmal.

Lit.: BLBL; Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne; Kat. W. um 1900; Kronen-Ztg. 17. 5. 1983.

Metznerstraße (12, Altmannsdorf), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Franz → Metzner; vorher (ab 1928) u. seit 1945 → Liebenstraße.

Meurer Julius, * 13. 1. 1838 Leipzig, † 19. 3. 1923 Wels, OÖ, Schriftsteller, Alpinist, Vereinsfunktionär. Stud. Land- u. Forstwirtschaft, war ab 1856 aktiver Bergsteiger u. wurde (nach Militärdienst in Ital. 1866) Dion.-Rat einer Bergwerk-Industrie-AG. Nachdem er 1876 Mitgl. des Österr. Touristenklubs (ÖTK) geworden war, gründete er 1878 mit anderen streng eingestellten Bergsteigern den „Alpenklub Österr.", der sich bald als „Österr. Alpenklub" (ÖAK) zum Sammelbecken für Bergsteiger der extremen Richtung entwickelte; M. war 1880–87 dessen Präs. u. redigierte die von ihm 1879 begr. „Österr. Alpen-Ztg." (ÖAZ). Als er mit seinem Versuch, den ÖAK durch Sektionsgründungen u. den Bau zahlr. Schutzhütten zu einem Konkurrenten für den Dt. u. österr. Alpenverein (DÖAV) u. den ÖTK zu machen, bei den übr. Mitgl.ern auf Widerstand stieß (weil diese die strenge alpine Ausrichtung des Klubs gefährdet sahen), legte er 1887 die Präsidentschaft zurück u. wurde wieder Mitarb. beim ÖTK (Schriftltr. der ÖTZ ab 1888, 1891–96 Präs.); während seiner Amtszeit wurden mehrere wicht. Schutzhütten err. Als er 1896 von einer oppositionellen Gruppe gestürzt wurde, zog er sich aus dem alpinen Vereinsleben zur Gänze zurück. Er unternahm in der Folge ausgedehnte Reisen durch Europa u. andere Erdteile, außerdem bedeutende Bergfahrten (Neuer Zustieg zum oberen Suldengrat, Königspitze, Ortlergruppe, 1878; 1. Winterersteigung des Hochfeilers, Zillertaler Alpen, 1882; Erstersteigung der Pala di San Martino, Palagruppe, 1888) u. veröffentlichte eine größere Zahl alpiner Führer sowie das „Hb. des alpinen Sportes" (1882), einen „Katechismus für Bergsteiger" (1892) sowie (mit J. Rabl) „Der Bergsteiger im Hochgebirge" (1893). Er wohnte 1888 4, Goldegg. 22, 1896 4, Weyringerg. 11; 1900 übersiedelte er nach Meran. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; ÖAZ 1885, 88f.; 1923, 79, 105ff.: ÖTZ 1923, 83; Mitt. DÖAV 1923, 29; 100 J. ÖTK (1969), 20, 26; NFP 22. 3. 1923.

Mexikoplatz (2), ben. (27. 6. 1956 GRA) zur Erinnerung daran, daß Mexiko als einz. Staat der Welt 1938 die Annexion Österr.s durch Hitler-Dtschld. nicht anerkannte u. dagegen protestierte. Urspr. → Erzherzog-Karl-Platz, ab 6. 11. 1919 → Volkswehrplatz, ab 27. 12. 1934 wieder Ehz.-Karl-Pl.

Meyer Carl Hermann, * 22. 3. 1880 Hamburg, † 25. 9. 1970 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Fotograf, So. eines Buchdruckereifaktors. Urspr. als Feinmechaniker ausgebildet, wechselte er zur Fotografie u. machte als fanat. Reisefotograf 1906–11 über 20.000 Städte- u. Landschaftsbil-



Carl Hermann Mayer mit seiner Plattenkamera auf der Isle of Wight. Foto 1906.

der auf Trockenplatten in Postkartengröße; sie wurden (nach Abziehen der Schicht) einfärbig für Licht- u. mehrfärbig für Steindruck (mit Handkolorierung) verwendet. Durch diese Pionierleistung kamen viele Städte (neben der Monarchie insbes. in Engl., Dtschld., Ital., Rumänien) erstm. zu industriell erzeugten Ansichtskarten. 1911 grün-

dete M. (der eine Wienerin geheiratet hatte) mit seinem Brd. Otto (einem Chemigraphen) in 7, Schottenfeldg. 64, den 1. Wr. Betrieb für industrielle u. kunstgewerbl. Fotografie; die Arbeit ging von Anfang an einen bestimmten Weg zur Industrie, Technik u. Architektur. M. gehörte mit den Wr. Kollegen Bimberg, → Gerlach, Brd. Frankenstein u. → Reiffenstein zu den ersten der Branche, die der Fotografie neben der übl. Porträtaufnahme ein neues Aufgabengebiet sicherten. Seine Söhne Erwin Karl → Meyer u. Albrecht (d. Ä.) gingen den von ihm vorgezeichneten Weg weiter.

Meyer Erwin Karl, * 19. 3. 1913 Wien, † 9. 11. 1991 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Fotograf, So. des Carl Hermann → Meyer. Trat 1935 nach Besuch der Höheren Graph. Lehr- u. Versuchsanst. mit seinem Brd. Albrecht (d. Ä.) in das väterl. Atelier ein, das 1938 von 7, Schottenfeldg. 64 (Raum bei Freytag & Berndt) nach 6, Theobaldg. 15 übersiedelte. M. war einer der Pioniere der Farbfotografie des Nachkriegsösterr. Er gehörte zu den entscheidenden Mitgestaltern der Entwicklung des fotograf. Berufs auf internat. Niveau, war ab den 60er Jahren leitender Funktionär der Wr. Innung sowie Mitbegr. u. Vorstandsmitgl. der „Europhot" (Vereinigung europ. Berufsfotografen), einer schon lange vorweggenommenen Idee einer europ. Union. Bedingt durch persönl. Kunstinteresse (verstärkt durch die väterl. Tradition der Museumsfotografie) entstanden ab den 60er Jahren professionelle „Museumsshops", in denen Farbpostkarten, Dias, Posters usw. angeboten wurden (in W. u. a. im Kunsthist. Mus. u. im HM). Die Arbeit wird von M.s So. Albrecht (d. J.), der sich auf Museumsfotografie spezialisiert hat, in digitaler Form weitergeführt.

Lit.: Der Photograph, 12/1991.

Meyer Hans Horst, * 17. 3. 1853 Insterburg, Ostpreußen, † 6. 10. 1939 Wien, Pharmakologe. Stud. an den Univ.en Königsberg, Leipzig u. Berlin (Dr. med. univ. Königsberg 1877) u. habil. sich 1881 an der Univ. Straßburg bei Oswald Schmiedeberg für Pharmakologie. Er lehrte 1881–84 als o. Prof. in Dorpat, 1884–1904 in Marburg (1900 Rektor) u. wirkte ab 1904–24 als Prof. der Pharmakologie an der Univ. W. (Rektor 1917/18). M. hat das große Verdienst, die Pharmakologie mit der Biologie, Pathologie u. medizin. Klinik in engen Zusammenhang gebracht zu haben. So wurde durch seine Forschung u. Lehre die Pharmakologie zur Basis der rationellen Arzneimitteltherapie. Dementsprechend trug sein Hauptwerk den Titel „Die experimentelle Pharmakologie als Grundlage der Arzneibehandlung" ([1]1910). Korr. (1905) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1920), Bürger der Stadt W. (3. 6. 1932). → Meyerdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Almanach 95 (1945), 313ff.; L. Grote (Hg.), Die Med. der Gegenwart in Selbstdarstellungen 2 (1923), 139ff.; Naturforscher (1957), 105ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer; Med. Klinik 35 (1939), 1666ff.; Wr. klin. Wo. 61 (1949, 545f.; 65 (1953), 453.

Meyer Marie Louise, Sängerin, → Dustmann-Meyer Marie Louise.

Meyer Stefan, * 27. 4. 1872 Wien, † 29. 12. 1949 Bad Ischl, OÖ, Physiker. Stud. an der Univ. W. u. TH W. (Dr. phil. 1896), wurde 1897 Ass. Boltzmanns u. habil. sich 1900 an der Univ. W. für Physik (ao. Prof. 1908, wirkl. ao. Prof. 1911, o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Radiumforschung als Nfg. F. Exners 1920). 1910 nahm M. in Brüssel an der Konstituierung der Internat. Radium-Standardkomm. teil, wurde deren Sekr. u. 1937 (nach Lord Rutherfords Tod) deren Präs.; ebenfalls 1910 wurde M. zum Ltr. des (von Dr. Karl Kupelwieser gestifteten) Inst.s für Radiumforschung der Akad. der Wiss. bestellt. Mit Schweidler führte er die ersten Untersuchungen auf radioaktivem Gebiet durch (Publikation „Radioaktivität", 1916); außerdem befaßte er sich erfolgr. mit dem Magnetismus (exakte Messungen der Magnetisierungszahlen, insbes. der Seltenen Erden). 1938 wurde M. pensioniert u. lebte zurückgezogen in seiner Villa in Bad Ischl. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1932). GT 9, Boltzmanng. 3 (enth. Okt. 1950).

Lit.: ÖBL; Almanach 99 (1949), 228ff.; Feierl. Inauguration 1950/51, 51f.; RK 25. 4. 1972.

Meyerbeergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (15. 4. 1947 GRA) nach dem Opernkomponisten Giacomo M. (eigentl. Jakob Liebmann Beer; * 5. 9. 1791 Berlin, † 2. 5. 1864 Paris), der u. a. die Opern „Robert der Teufel" (EA in W. 9. 10. 1833 Theater an der W.), „Die Hugenotten" (EA 6. 7. 1839 Theater in der Josefstadt, 17. 7. 1848 Kärntnertortheater) u. „Die Afrikanerin" (EA 27. 2. 1866 Kärntnertortheater) komponierte; vorher Silcherg.

Lit.: *Zu Meyerbeer:* Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955), Reg.

Meyerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von G. Hartmann (1953) für Hans Horst → Meyer.

Meynert Hermann Günther, * 20. 12. 1808 Dresden, † 10. 3. 1895 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Journalist. Kam 1830 nach W. u. wurde als Novellist, Satiriker u. Theaterkritiker tätig, wandte sich aber auch der populären Geschichtsdarstellung zu u. veröffentlichte eine Biogr. Ks. Franz' I. (1872). Mitarb. versch. Ztg.en, in späteren Jahren Feuilletonist der Wr. Abendpost; schrieb auch Episoden aus der Gesch. u. Kulturgesch. W.s.

Lit.: ÖBL; Nachlässe; RK 10. 3. 1970.

Meynert Theodor, * 15. 6. 1833 Dresden, † 31. 5. 1892 Wien 9, Pelikang. 14 (Wohnung; Klosterneuburger Frdh.), Psychiater, G. Johanna Fleischer, So. des Schriftstellers, Kritikers u. Geschichtsschreibers Hermann Günther M. (1808–95) u. dessen G., der ehem. Sängerin an der Dresdner Oper Marie Emmering. Kam 1841 ans Wr. Piaristengymn., stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) u. habil. sich 1865 unter der Förderung des Pathologen Carl v. → Rokitansky für Neuropathologie. 1866 schuf man für M. eine eigene Prosekturstelle an der Irrenanst., 1868 wurde die Venia legendi auf Psychiatrie erweitert, 1870 übertrug man ihm, bei gleichzeit. Ernennung zum ao. Prof., die Ltg. einer psychiatr. Klinik (o. Prof. 1873). M. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten u. hatte (infolge des Umfangs seiner Interessen) sehr enge Kontakte zu Philosophen (Franz v. Brentano), Künstlern (Makart, Lenbach, Griepenkerl) u. Dichtern (Saar), die sich in seinem gastfreundl. Haus einfanden oder die er in Gelehrten- u. Literatensalons der Wr. Ges. kennenlernte. Als

scharf profilierter Exponent einer naturwiss., auf patholog.-anatom. Grundlage betriebenen Psychiatrie stand er als Gehirnanatom in krassem Gegensatz zu den Anstaltspsychiatern (v. a. Ludwig Schlager u. Moritz Gauster), die eine psycholog.-humanitäre Richtung der Psychiatrie vertraten. Durch die Persönlichkeit M.s hat dieser Konflikt zw. Univ.- u. Anstaltspsychiatrie in W. eine bes. scharfe



Theodor Meynert. Lithographie von Baelz, um 1890.

Ausprägung erfahren. M. war auch Hg. der „Wr. Jbb. für Psychiatrie". Hofrat (1885), korr. (1891) bzw. wirkl. Mitgl. (1892) der Akad. der Wiss. (die kais. Bestätigung langte erst nach seinem Tod ein); RK Leopold-Orden (1892). → Meynertdenkmal, → Meynertgasse.

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Naturforscher (1957), 137ff.; Lesky, 373ff. u. Reg.; Dora Stockert-Meynert, Th. M. u. seine Zeit (W.–Lpz. 1930); Almanach 43 (1893), 260ff.; Feierl. Inauguration 1892/93, 13f.; Th. Kirchhoff (Hg.), Dt. Irrenärzte 2 (1924); Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 7ff., 46ff.; G. Anton, Th. M., in: Wr. klin. Wo. 5 (1892), 333f.; dsbe., Th. M., seine Person u. sein Werk, in: Journal für Psychologie u. Neurologie 40 (1930), 256ff.; Münchner med. Wo. 39 (1892), 495f.; Wr. med. Wo. 42 (1892), 938f.; Max de Crinis, M. in seinem Einfluß auf die moderne psychiatr. Forschung, in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 781ff.; Otto Marx, Psychiatry on a neuropathological basis: T. M.s application for the extension of his venia legendi, in: Clio medica 6 (1971), 139ff. (*Gabriela Schmidt*)

Meynertdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), err. von Theodor Franz Khuen (1901) für Theodor → Meynert.

Lit.: Ruhmeshalle, 112.

Meynertgasse (9), ben. (1894) nach Theodor → Meynert.

Meyrink Gustav, * 19. 1. 1869 Wien, † 4. 12. 1932 Starnberg, Bay., Schriftsteller, unehel. So. des württemberg. Staatsministers C. Frh. v. Varnbühler u. der Münchner Opernsängerin Maria Meyer. Ging 1894 nach Prag, wo er die Handelsakad. absolvierte u. ins Bankgeschäft eintrat. 1902 mußte er die Stadt (nach Duell u. Haft) verlassen, 1904 wurde er in W. Mitarb. des „Simplicissimus" u. des „Lieben Augustin"; 1905 ließ er sich als freier Schriftsteller in Bay. nieder. Seine Veröffentlichungen sind okkult u. phantast. geprägt; seine Spuk- u. Geistergesch.en spiegeln die Atmosphäre der Prager Altstadt. In satir. Form griff er das bürgerl. Spießertum, die Bürokratie u. den Militarismus an („Des dt. Spießers Wunderhorn", 1909). Er beschäftigte sich eingehend mit christl. Mystik u. jüd. Kabbalistik; 1927 wurde er Buddhist. Zu seinen Romanen gehören „Der Golem" (1915; Handlung im myst. Umfeld des Prager Gettos), „Das grüne Gesicht" (1916), „Der weiße Dominikaner" (1921) u. „Der Engel vom westl. Fenster" (1927). → Meyrinkgasse.

Lit.: BBL; Ernst; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1906–28); Nachlässe; Schmidt 1, 279f., 282, 284; J. Nadler, Gesch. der dt. Lit. (1950), 857f.; Schmidt 1, 279f., 282, 284; M. E. Thierfelder, Das Weltbild G. M.s, Diss. Univ. München (1953); ORF Nachlese 16/1983, 25ff.; Presse 18. 12. 1982; Kurier 4. 12. 1982.

Meyrinkgasse (23, Mauer), ben. (21. 5. 1958 GRA) nach Gustav → Meyrink.

Meysels Theodor Friedrich, * 2. 11. 1899 Wien, † 1. 6. 1963 Wien, Journalist. Nach dem Stud. (Dr. phil.) war M. in W. u. Jerusalem journalist. tätig, schrieb auch Romane u. Viennensia („Bummel durch Alt-W.", 1948; „Wr. Landpartie", 1949).

Lit.: BBL; Dictionary; ÖL; Oberhuber.

Meytens Martin van, get. 16.(!) 6. 1695 Stockholm (*Dt. Kirchenbuch 2, 746*), † 23. 3. 1770 Wieden (eigenes Haus 4, Waagg. 4; Frdh. vor dem Schottentor, evang. Teil [M. war Calvinist]), Hofmaler, So. des 1677 von Holland nach Schweden eingewanderten Malers Martin Mytens (Mijtens; get. 1. 6. 1648 Den Haag, Groote Kerk, NL, begr. 6. 7. 1736 Stockholm) u. dessen G. (1681 Stockholm) Johanna de Bruyn (get. 16. 12. 1658 Gorcum, NL, begr. 19. 7. 1741 Stockholm). Die Stud.- u. Wanderjahre M.s erstreckten sich über die Zeit von 1712 bis 1730 (1712–14 Holland, 1714–17 Engl., 1717–20 Paris [Ablehnung einer Berufung nach St. Petersburg], 1720–21 Dresden, 1721–23 W. [Aufträge Karls VI.], 1723–24 Venedig, 1724–27 Rom, 1727–30 in versch. ital. Städten). 1730 ließ sich M. in W. nieder u. trat in kais. Dienste (1732 kais. Kammermaler). 1745/46 kaufte er 4 Bauparzellen auf der Wieden, wo er sich ein Haus mit Garten erb. ließ (CNr. 487; 4, Waagg. 4). 1759–70 war M. Dir. der Akad. der bild. Künste; Maria Theresia überließ ihm ein Atelier (→ Meytenshaus). Er betätigte sich vorw. als Porträtmaler für Hof u. Adel, schuf Bilder von großer Präzision u. gefäll. Farbigkeit u. beschäftigte zahlr. Mitarb. In späteren Jahren wurde Kritik am erstarrten Betrieb der Akad. unter M.s Ltg. geübt; als Konkurrenzunternehmen entstand die 1766 von Jakob → Schmutzer gegr. Kupferstichakad. → Meytensgasse, → Meytenshaus. (*Richard Perger*)

Lit.: Anselm Weißenhofer, M. de M. u. der Wr. Hof, in: Mitt. 4 (1923), 45ff.; Baum 2, 425ff.; M. v. M. (Kat. Österr. Galerie, 1978); Maria Theresia u. ihre Zeit (Kat. 1980), 263f.; Schöny 1, 89.

Meytensgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Martin van → Meytens.

Meytenshaus (4, Rienößlg. 3). Maria Theresia überließ das 1748 in der damal. Hechtg. erb. einstöck. Haus samt dem von Weingärten umgebenen Garten, das sie zeitw. als Erholungslusthaus benützt hatte, 1759 Martin van → Meytens (der in diesem Jahr zum Dir. der Akad. der bild. Künste bestellt worden war) als Atelier. Hier führte M. mit mehreren jungen Künstlern jene großen Zeremonienbilder aus, die später in den Billardsaal von Schön-

brunn transferiert wurden. Nach dem Tod Meytens' nahm Joseph II. das Haus in Besitz u. verkaufte es 1777 an den Wirt Georg Fleischmann, der das Grundareal parzellieren ließ (die neu entstandene Gasse wurde nach ihm → Fleischmanngasse ben.). Das Haus wurde 1858 demoliert.

Lit.: Hofbauer, Wieden, 139; Kisch 3, 188f.; Bibl. 4, 114.

Mezzanin (ital. mezzo = halb), Halbstock, bes. in Zinshäusern der Gründerzeit gebräuchl. Die Bezeichnung M. (zuweilen gab es zusätzl. ein Hochparterre) für die unteren Stockwerke ermöglichte es, die vornehme Beletage (den 1. Stock) höher zu legen, aber auch durch eine Unterteilung die Bauvorschriften (Stockwerksanzahl) zu umgehen.

Mezzie (jidd.) svw. gutes Geschäft, günst. Gelegenheit (Okkasion); noch heute in der Zusammensetzung „Mezzienshop" angewendet.

MIAG-Gründe (3, Lechnerstr. 2–4, Dietrichg. 47–49). Nach Auflassung des Standorts seitens der Fa. erwarb die Gmde. W. das Areal (→ Karl-Waldbrunner-Hof).

Michael, einer der Erzengel, Überwinder des Luzifer (Teufel), den er mit dem Ruf „Wer ist wie Gott" in den Abgrund stürzt; nach der Apokalypse des Johannes Ev. tötet er den Drachen (Verkörperung des Bösen) mit dem Schwert. Beim Jüngsten Gericht erweckt er mit der Posaune die Toten aus den Gräbern. Der Kult des hl. M. (Festtag 29. 9.) ist uralt; im Raum von W. sind dem hl. M. die → Michaelerkirche (1) u. die → Heiligenstädter Kirche (19) gew. Er ist außerdem Patron zahlr. Altäre. Von Darstellungen in der bild. Kunst ist die M.-Skulptur von Lorenzo → Mattielli am Portalvorbau der Michaelerkirche am bekanntesten. Michaeli war ebenso wie Georgi (24. 4.) ein Zins- u. Mietvertragstermin. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975), 379ff.

Michael-Bernhard-Gasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1901) nach dem letzten Bgm. des Vororts → Gaudenzdorf (1881–91), M. B. (* 10. 5. 1819 Rupperstal, NÖ, † 28. 2. 1901), der mit seiner G. Anna eine Stiftung für Arme u. Waise err. (Stiftbrief v. 8. 11. 1888 u. Nachtrag v. 28. 2. 1891); vorher → Mineralbadgasse.

Lit.: Meidling, 260.

Michael-Dietmann-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1910) nach dem Wagnermeister u. Mitgl. des Gmde.ausschusses von Jedlersdorf am Spitz (um 1820), M. D. (1762–1830); vorher Dietmanng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 64.

Michaelerdurchgang (1, Michaelerpl.–Habsburgerg.), an der Außenseite der Blasiuskapelle der Michaelerkirche verlaufend. Hier befindet sich eine bemalte Steinskulptur „Christus am Ölberg", 1494 vom Wr. Bürger u. Landschreiber Hans Hueber gestiftet (nach Restaurierung hinter Glas).

Michaelerfreithof (1, bei der → Michaelerkirche). Der Frdh. wurde wohl schon anläßl. der Erbauung der Kirche in der 1. H. des 13. Jh.s angelegt, jedoch erstm. erst 1310 erw. Er erstreckte sich bis zur Mitte des heut. Michaelerplatzes u. über die heut. Parzellen Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4 u. 6, Reitschulg. 4 u. Habsburgerg. 12–14. Er war von einer Mauer umgeben, durch die mehrere Tore führten. Auf dem M. standen ein Karner (erw. 1428–1511) u. ein großer Lindenbaum (erw. 1473, gefällt 1565). Die vielfigur. bemalte Steinskulptur „Christus am Ölberg", die Hans Hueber 1494 stiftete (→ Michaelerdurchgang), stand urspr. an der Innenseite des gegen den heut. Platz gerichteten Teils der Frdh.mauer u. war von einem kleinen Gärtchen umgeben; erst anläßl. der Erbauung des Kleinen → Michaelerhauses wurde die Skulptur an ihren heut. Standort an der Außenmauer der Blasiuskapelle der Michaelerkirche übertragen. 1510 ordnete Maximilian I. die Räumung u. anschl. Pflasterung des Frdh.s an; die Bestattungen sollten fortan auf einem neuen Frdh. vor dem Kärntnertor stattfinden, der 1513 eröffnet wurde; im selben Jahr wurde der Pfarre St. Michael eine Entschädigung versprochen. Während der Türkenbelagerung wurden nochmals Tote im ehem. M. bestattet, doch stellte dies Ferdinand I. schon am 23. 1. 1530 ab. Das Areal diente nun Marktzwecken: entlang der Mauer vor der Hauptfront der Kirche err. man Kramläden, die erstm. auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl. sind u. erst zu Beginn des 18. Jh.s verschwanden. Von den Gebäuden, die im MA den Frdh. gesäumt hatten, blieb nur das Gusterhaus (1, Habsburgerg. 14); erhalten; alle anderen gingen im 18. Jh. im Großen → Michaelerhaus u. Kleinen → Michaelerhaus auf. 1656 kauften die Barnabiten (als Inhaber der Pfarre St. Michael) zwecks Anlage eines eigenen Frdh.s Gründe „Im → Schöff" (→ Mariahilfer Kirche). (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 93ff.

Michaelergasse (3, Erdberg), ben. (um 1800) nach dem Michaeler-(Barnabiten-)kloster, das hier mehrere Weingärten besaß; seit 1832 → Keinergasse.

Michaelergasse (15, Fünfhaus), seit 1894 → Löhrgasse.

Michaelerhaus, Großes (auch Altes; 1, Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4; CNr. 1152). Auf dieser Parzelle standen einst mehrere Gebäude: das Organistenhaus (erb. um 1430 auf einst. Frdh.gelände; zur Pfarre gehörig, reichte bis vor die Kirche), das Mesnerhaus (erb. um 1470) u. ein von der Pfarrgmde. 1559–61 err. „neues Gebäude" (sie kamen alle samt der Pfarre 1626 an die → Barnabiten), weiters ein ab 1369 nachweisbares Bürgerhaus (das von den Barnabiten 1631 erworben wurde). Sämtl. Gebäude fielen am 17. 10. 1704 einem Brand zum Opfer; den Barnabiten wurde daraufhin von der nö. Regg. gestattet, einen Monat lang eine Sammlung durchzuführen, um den erlittenen Schaden wiedergutzumachen. Die Barnabiten err. auf dem Areal einen Neubau, der vor 1710 (Ansicht auf dem Stadtplan von Steinhausen) vollendet war u. größtenteils als Zinshaus genutzt wurde. In einer Bodenkammer dieses Hauses wohnte 1751–56 Joseph → Haydn (GT), der wegen Mutierens aus der Chorkapelle entlassen worden war u. den hier der ab 1752 im selben Haus wohnende Komponist u. Gesangslehrer Nicola Antonio → Porpora († 1768) „entdeckte" u. förderte. Am 12. 4. 1782 starb im Haus Pietro → Metastasio (GT, gewidmet 12. 4. 1882), der Haydn ebenfalls förderte. Aus dem Hof bmkw. Blick auf die Michaelerkirche. Auf der anderen Seite der Kirche steht das Kleine → Michaelerhaus. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 97ff. (*R. Perger*); Manfred Huss, Joseph Haydn (Eisenstadt 1984), 23ff.; Czeike 1, 115; Gedenktafeln, 26f.; Gedenkstätten, 46; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1919), 88ff.; Wr. Schr. 18, 170 (*Brand 1704*).

Michaelerhaus, Kleines (urspr. Neues; Michaelerdurchhaus; 1, Michaelerpl. 6, Reitschulg. 4, Habsburgerg. 14; CNr. 1153). Auf dieser Parzelle erstreckte sich urspr. ein Teil des → Michaelerfreithofs. Außerdem standen darauf mehrere der Pfarre St. Michael (ab 1626 Barnabiten) gehör. Gebäude („der Michaeler kleine Zuhäuser"): das „untere Häusel" (1439 von der Pfarre erworben, 1510 neu erb., nach einem späteren Mieter „Unverzagt-Haus" ben.), das „obere Häusel" (erw. ab 1436, nach einem späteren Mieter Gattermairhaus gen.) u. das „mitlere Häusel" (erw. ab 1435, ab 1548 Sitz des Frühmessers [eines Hilfsgeistlichen]). Anstelle dieser Gebäude u. des Frdh.teils entstand 1732–33 ein den Barnabiten gehör. Miethaus. Nicht einbezogen in dieses wurde das einst. Gusterhaus (1, Habsburgerg. 14; erw. ab 1451), das noch ma. Gepräge zeigt. 1848 erhielt das K. M. ein 4. Stockwerk (Umbau des ehem. Mansardendachs). Im Erdgeschoß befand sich ab 1749 (anstelle eines älteren Wirtshauses) durch mehr als 2 Jh.e das „Michaeler Bierhaus". *(Richard Perger)*

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 98f. (*R. Perger*); Czeike 1, 115; Bürgerhaus, 66.

Michaelerkeller (1, Habsburgerg. 12 [Michaeler-Kollegsgebäude]). Zu den Gästen gehörten Kunden des Vogelmarkts u. der gegenüberliegenden Lotterie; am E. des Vormärz hatte hier ein Winkelschreiber seine „Kanzlei".

Lit.: Hans Pemmer, Alt-Wr. Gast- u. Vergnügungsstätten (Hs. WStLA) 1, 27; Johann Pezzl, Beschreibung von W. (⁶1822), 171; K. A. Schimmer, Neuestes Gemälde von W. (1837), 190; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 80f., 89f.; Kisch 1, 30; Bibl. 3, 395.

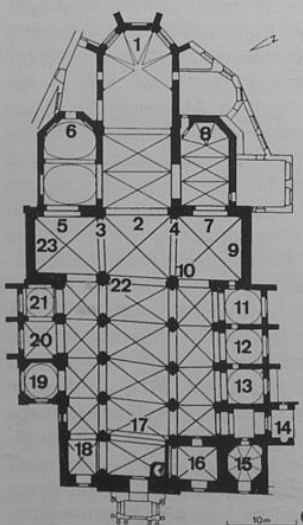
Michaelerkirche (1, Michaelerpl.; hl. Michael, ehem. Hofpfarr- u. Barnabitenkirche [die Bezeichnung Michaeler bezieht sich auf die → Barnabiten, die 1626–1923 an der Kirche wirkten]). Die Kirche wurde in der 1. H. des 13. Jh.s als 2. Stadtpfarrkirche (nach St. Stephan) gegr.; das angebl. Gründungsdatum 1221 findet sich erst in einer fingierten Urk.abschrift des 18. Jh.s. Urkundl. gesichert ist die Vollendung vor 1252. Bis 1626 waren die Pfarrer von St. Stephan abhängige Weltgeistl., das Baubudget unterstand einem von der Stadt W. bestellten bürgerl. → Kirchmeister (ihre Namen sind ab 1325 bekannt). 1626 wurden Kirche u. Pfarre von Ferdinand II. den Barnabiten übergeben. Der Pfarrsprengel, der urspr. etwa ein Drittel der ummauerten Stadt u. vor den Mauern etwa den Bereich des heut. 6., 7. u. 8. Bez.s umfaßte, wurde 1589 durch die Abspaltung der Pfarre St. Ulrich u. 1719 der Piaristenpfarre → „Maria Treu" verkleinert; weitere Veränderungen ergaben sich unter Joseph II. (u. a. entstand 1783 die [von den Barnabiten betreute] Pfarre Mariahilf [→ Mariahilfer Kirche]). 1920 gaben die Barnabiten ihre Tätigkeit in Österr. auf; Kirche u. Pfarre wurden (nach vorübergehender Betreuung durch Weltgeistl.) 1923 von den → Salvatorianern („Ges. des göttl. Heilands") übernommen. Die Pfarre wurde 1925 aufgelassen (Aufteilung des Sprengels auf die 3 Nachbarpfarren), jedoch am 1. 2. 1939 wiedererr. (Betreuung durch die Salvatorianer). – *Baugeschichte:* Der Bau aus der 1. H. des 13. Jh.s ist in wesentl. Teilen noch erhalten (Langhaus mit Seitenschiffen, bmkw. Kapitelle an den Pfeilern); von den Toren blieb das westl. Hauptportal hinter dem Vorbau von 1752 erhalten (1951 vorübergehend freigelegt), 2 Portale an der Nordseite wurden 1982/83 bzw. 1988 freigelegt u. sichtbar gemacht. Verheerungen richteten Brände (30. 4. 1276, 23. 3. 1327 [beides Stadtbrände], 25. 8. 1350, 18./19. 7. 1525 [→ Stadtbrand] u. das → Erdbeben vom 15./16. 9. 1590 an (Einsturz der Turmkrone mit dem alten Steinhelm). Der SW-Turm (mit der Gottsleichnamskapelle im Erdgeschoß) wurde nach 1350 erneuert (8eck. Obergeschosse mit krabbenbesetztem Helm); nach dem Erdbeben von 1590 wurde der Helm abgetragen (1591–95 Aufsetzen der heut. schlanken obersten



Michaelerkirche. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

Geschosse mit Spitzturm [1340–44 waren die unteren Teile entstanden]). Die 3 ehem. roman. Apsiden wurden im 14./15. Jh. sukzessive durch got. Chöre ersetzt: der Südchor (Nikolauskapelle) ca. 1350–55 (Statuen der Hll. Nikolaus u. Katharina), der Mittelchor 1414–16 u. der Nordchor ca. 1430–37. Im Spätma. gab es in der Kirche 24 Altäre, dar. den 1445–49 von Jakob → Kaschauer neu err. (ehem.) Hochaltar. Ein Lettner (bereits 1322 vorhanden) wurde um 1420 neu erb., jedoch 1634/35 abgetragen. An das südl. Seitenschiff baute man die (ältere) Sakristei (vor 1379) u. die Annakapelle (vor 1484) an, an das nördl. Seitenschiff die Lukaskapelle (vor 1428). 1473–81 entstand im Winkel zw. Nord- u. Mittelchor die jüngere (obere) Sakristei, 1480 wurde in die Westfassade ein hohes got. Fenster eingeb. 1560–1649 entstanden unter dem Chor, 1631–1731 (belegt bis 1783) unter dem Langhaus Gruftanlagen. 1627–29 wurde der Nordchor barockisiert (Werdenbergkapelle), wobei gleichzeitig alle ma. Altäre entfernt u. durch bloß 12 neue Barockaltäre ersetzt wurden, 1637–39 3 Altäre aus der ehem. Annakapelle u. älteren Sakristei gebildet, 1640–42 die Taufkapelle im SW-Eck err. u. der Ausgang an der Südseite hergestellt, 1659 die Lukaskapelle in 2 Kapellen unterteilt, 1711–14 im Zuge des Einbaus der neuen Barockorgel (1714) die Westempore ins Kircheninnere erweitert, 1724/25 von Antonio → Beduzzi der Vorbau vor dem Westportal err. (Giebelfiguren von Lorenzo → Mattielli), 1752/53 ein neuer Hochaltar err. (der bereits 1781 durch den heut. ersetzt wurde) u. 1792 von Ernest Koch die neue klassizist. West-

fassade hergestellt. – *Inneres:* Dreischiff. Pfeilerbasilika mit Kreuzrippengewölbe, fünfjoch. Langhaus, Querschiff, dreijoch. Hauptchor mit 2 Nebenchören (Kapellen). Für den Raumeindruck sind die spitzbogig geformten spätroman. Arkaden im Quadermauerwerk des Mittelschiffs sowie im Langhaus u. Querschiff spätroman. Kapitelle mit Laub- u. Drachenformen von Bedeutung. Der von Jean Baptiste d'Avrange 1781 entworfene barocke *Hochaltar* (**1**), der einen Kontrast zur Arch. bildet, ist bühnenartig vorgezogen (Evangelistenstatuen von Johann Martin → Fischer, hl. Rochus u. hl. Sebastian von Philipp Jakob → Prokop; die Marienikone aus Kandia [Kreta] stiftete 1673 Oberst Heinrich Ulrich Gf. Kielmansegg). An der Chorwand über dem Altar barockes Stuckrelief „Engelsturz" von Karl Georg → Merville (1782); der Abgrund, in den Luzifer gestürzt wird, erscheint durch das Gnadenbild „Maria, die Wegweiserin" verdeckt, das sich über dem Tabernakel befindet. Vom selben Künstler stammen 9 Bronzereliefs im Betchor (Leben Mariens, 1782). Re. Grabmal von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach für Leopold Donat Trautson (1727). Am *Triumphbogen* (**2**) Freskenreste „Weltgericht mit Christus u. den Aposteln" (M. 14. Jh.). Seitl. des Zugangs zum Presbyterium Altäre von Johann Zobel mit Bildern von Tobias Pock (um 1643): li. Apostelaltar mit Altarbild „Pfingstwunder" (**3**), re. Nothelferaltar (1821) mit Altarbild „14 Nothelfer" (**4**). *Nebenchöre* (**5, 7** [gestiftet um 1450]; über den Zugängen Reste freigelegter Fresken): li. (**6**) Krippenaltar mit „Anbetung des Kindes" von Franz Anton → Maulbertsch (M. 18. Jh.) sowie Grabdenkmäler für Pietro → Metastasio, Georg v. Herberstein (1570) u. Johann v. Werdenberg (1643) mit Bronzerelief „Gekreuzigter mit Stiftern" von Christoph Neidthardt aus Augsburg (1646); re. (**8**) Holzkruzifix hinter dem Altartisch (von Hans Schlais, um 1520), der zweijoch. Raum mit ⅝-Schluß, schönen Maßwerkfenstern u. 3 bmkw. Schlußsteinen (um 1350; Christuskopf, Maria mit Kind, hl. Nikolaus) u. 2 gefaßten Sandsteinstatuen in Baldachinnischen (aus der Bauzeit). *Querschiff:* li. (**23**) Kreuzaltar von Zobel (1823) mit Kreuzigungsgruppe von Franz Käßmann, re. (**9**) Juliusaltar von Zobel (1826) mit Juliusstatue von Käßmann; an der li. Seitenwand das ehem. Hochaltarbild („Engelsturz" von Michelangelo → Unterberger, (1751). Am südwestl. Vierungspfeiler (**10**) Epitaph für Georg v. Liechtenstein (1548). *Re. (südl.) Seitenkapellen:* **11** Altar mit Bild „Hl. Anna mit Maria u. Joachim" von Johann Georg Greippel. **12** Vesperkapelle mit Gnadenstatue „Maria am Pfeiler" (Kopie der Kultstatue in der Kirche Nuestra Señora del Pilar in Saragossa). **13** Altar mit Bild „Hl. Blasius" von Tobias Pock (M. 17. Jh.). Im *Seiteneingang* (**14**) überlebensgroße Sandsteinfigur „Schmerzensmann" (um 1430). **15** *Taufkapelle:* Barockaltar u. Taufstein. **16** *Turmkapelle* mit roman. Wandsäulen, got. Kreuzrippengewölbe u. 2 Freskenfragmenten an der Südwand (um 1300 bzw. M. 14. Jh.). **17** *Orgel:* größte Barockorgel W.s von Johann David Sieber (1714). Neben dem Choraufgang GT für die Mozart-Seelenmesse am 10. 12. 1791 (veranlaßt durch ehem. Mitgl. der 1783 aufgelösten Musiker-Bruderschaft St. Cäcilia, dar. Emanuel Schikaneder). **18** Judas-Thaddäus-Altar (um 1825), re. davon kleiner Arme-Seelen-Altar; dahinter spätroman. Portal (um 1245; Freilegung 1988). *Li. (nördl.) Seitenkapellen:* **19** Altar (E. 18. Jh.) mit Bild „Hl. Antonius" von Michelangelo Unterberger (2. H. 18. Jh.), Denkmal für Karl I. von Hans → Schwathe (1928). **20** Altar der hl. Therese vom Kinde Jesu (um 1825). **21** Paulus-kapelle mit Altar (um 1825); barockes Deckengemälde „Chor der Engel" von Carlo Carlone. Die *Kanzel* (**22**) stammt aus dem beginnenden 19. Jh. – *Gruftanlage:* Beachtenswerte Begräbnisstätten unter der Kirche. – *Ölbergrelief:* → Michaelerdurchgang, → Michaelerfreithof. – *Hist. Glocke:* Re. neben dem Portalvorbau Präsentation einer hist. Glocke (Guß 1525 durch den Wr. Glockengießer Raczko, Verlust der Krone beim Erdbeben 1590), die am 13. 5. 1992 durch einen Sprung ihren Klang verlor u. am 5. 11. 1992 durch eine in Innsbruck gegossene neue Glocke ersetzt werden mußte (GT an der Kirchenfassade). – Kriegerdenkmal für die österr. Marine; Gedenkstein für Karl I.; Bronzetafel zu Ehre u. Dank für den Einsatz der Frauen während des 1. Weltkriegs.



Grundriß von St. Michael.

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988; *mit zahlr. wiss. Beiträgen*); Bandion, 35 ff.; Missong, 50 ff.; Perger–Brauneis, 76 ff.; KKL, 108 f.; Czeike 1, 113 ff.; Emmerich Schaffran, St. Michael in W. (o. J.); Karl Lind, Die St. Michaelskirche zu W., in: BM 3 (1859), 1 ff.; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 124 ff.; Alois Kieslinger, Der Bau von St. M. in W. u. seine Gesch., in: Jb. 10 (1952/53), 1 ff.; Otto Demus, Der Meister der Michaeler-Plastiken, in: ÖZKD 7 (1953), H. 1; E. Bacher, Ein ma. Glasmalereifund in der Wr. M., in: ebda. 28 (1974), 210 ff.; Elga Lanc, Die neuaufgedeckten Wandmalereien der M. in W., in: ebda. 29 (1975), 1 ff.; Richard Perger, H. S. – Meister des Hauser-Epitaphs u. Stifter des Ölbergs zu St. Michael in W., in: ebda. 34 (1980), 147 ff.; Walther Brauneis, Ein wiederentdecktes Carlone-Fresko in der Wr. M., in: ebda. 35 (1981), 150; Hellmut Lorenz, Ergänzungen zur Baugesch. der Wr. M., in: ebda. 36 (1982), 99 ff.; Waldemar Posch, Die Sarginschriften der Michaelergruft zu W. (1983); FS „Sieber-Orgel" (1987); Kat. HM (Zaubertöne – Mozart in W. 1781–91), 546 (*Walther Brauneis*); Bruno Thomas, Die Wr. M. im 13. Jh., in: Mitt. 16 (1937), 1 ff.; Rudolf Guby, Der Hochaltar der M. in W., in: Mitt. 1 (1919/20), 45 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 29 ff.; Dehio, 32 ff.; Schnerich, 74 ff.; Arch. Barock, 25; Geyer, 79 (*Sprengel*), 220 ff. (*Matrikenbestand*); Karl Lind, Inventar der St. Michaelskirche in W. aus dem J. 1626, in: BM 22 (1883), 182 ff.; Kisch 1, 542 ff.; Bibl. 3, 165 ff.

Michaeler-Kolleg (1, Habsburgerg. 12). Auf dieser Parzelle befanden sich urspr. ein Teil des → Michaelerfreithofs sowie mehrere Gebäude. Alter Besitz der Pfarre St. Michael (ab 1626 Barnabiten) waren der Pfarrhof (erw. ab 1330; 1364 um ein von Rudolf IV. geschenktes Haus erweitert, 1525 während des Stadtbrands abgebrannt, 1548 instand gesetzt, 1601 neuerl. abgebrannt, 1602–04 durch ein größeres Gebäude ersetzt) u. das Schulgebäude (erb. um 1350); 1644 kauften die Barnabiten ein vormal. Adelshaus in der Preidenstr. (Habsburgerg.) dazu. Anstelle all dieser Gebäude sowie unter Heranziehung eines Stücks des einst. Frdh.s entstand nach dem Brand vom 17. 10. 1704 in mehreren zeitl. Abschnitten (bis 1710, 1734 u. 1755–57) das noch bestehende Gebäude, das bis 1920 den Barnabiten als Kollegs-(Kloster-)gebäude diente u. ab 1923 von den Salvatorianern in gleicher Weise (teilw. auch als Zinshaus) genutzt wird. Von den Innenräumen weist das Refektorium (aus der 1. Bauphase) Ölbilder von Peter Strudel, Deckengemälde von einem seiner Schüler sowie prachtvollen Stuck auf; vom Bildhauer Johann Joseph Resler stammen die Portale in der Habsburgerg. (1747) sowie die Statue Ferdinands II. im Stiegenhaus (1756). (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 99ff., 159ff. (Beiträge von R. Perger, Richard Bösel u. Wilhelm Georg Rizzi).

Michaeler-Kollegsarchiv (1, Habsburgerg. 12). Die Bestände dieses reichhalt. Archivs, dessen ältestes Stück eine Urk. von 1288 ist, wuchsen aus 2 Teilen zusammen: dem von den städt. Kirchmeistern (bis 1626) verwahrten Unterlagen (dar. die kunstgeschichtl. bedeutsamen Kirchmeisteramtsrechnungen von 1443–46, 1448, 1450–58, 1460–66, 1468–98, 1500–13 u. 1540–1626), die im Rathaus verwahrt u. erst 1750 den Barnabiten ausgefolgt worden waren, u. den von den Barnabiten 1626–1920 bzw. den Salvatorianern seit 1923 gesammelten Archivalien. Der 1756 eigens err. Archivraum ist noch erhalten; das 1. Repertorium (Verzeichnis) wurde 1758/59 angelegt, das heut. 1984 (von Waldemar Posch). Das M.-K. ist in 17 Abt.en gegl. u. umfaßt 2.872 Nrn. mit insges. mehreren 1000 Schriftstücken. (*Richard Perger*)

Lit.: Waldemar Posch, Repertorium über das Michaeler Kollegsarchiv (1984; *maschinschriftl.*).

Michaelerkuppel (1, Hofburg) → Michaelertrakt.

Michaelerplatz (1). Bis ins 18. Jh. gab es hier keinen Platz, sondern nur eine Straßenkreuzung der heut. Trassen Kohlmarkt–Michaelertraktdurchfahrt u. Herreng.–Reitschulg. Erstere war in der Römerzeit u. noch im Hochma. eine nur bis zur Kreuzungsmitte reichende Zubringerstr. (vom → Peilertor über den → Kohlmarkt), die nach der Stadterweiterung am E. des 12. Jh.s bis zum neuen Widmertor (nachmals Burgtor) fortgesetzt wurde u. nun innerhalb der neuen → Ringmauer lag (Beginn der Fernhandelsstr. über die Mariahilfer u. Linzer Str. nach dem Westen; westl. des Kohlmarkts entstand die Vorstadt → An der langen Mauer mit der Wallnerstr. als Achse), letztere zur Römerzeit ein Teilstück der → Limesstraße. In der 1. H. des 13. Jh.s wurde (als 2. Stadtpfarrkirche neben St. Stephan) die → Michaelerkirche gegr.; der zur gleichen Zeit angelegte → Michaelerfreithof lag an der Ecke Kohlmarkt–Reitschulg.; die anderen Ecken wurden durch Bürgerhäuser gebildet. Im letzten Drittel des 15. Jh.s wurden die Häuser an der Ecke der Reitschulg. mit der (heut.) Durchfahrt durch den Michaelertrakt vom Landesfürsten käufl. erworben; auf diesem Areal entstand im frühen 16. Jh. als Teil der Hofburg der kais. Lustgarten (später Paradeisgarten gen.), der bereits auf Wolmuets Stadtplan (1547) verzeichnet ist. Die Wandlung der Kreuzung in einen Platz begann mit der Erbauung der → Winterreitschule auf dem Areal des „Paradeisgartels" (1729–35), des → Reichskanzleitrakts mit dem Torso des → Michaelertrakts der Hofburg (1723–30; Einbeziehung einiger gegenüberliegender Häuser; Bau dann eingestellt u. erst am E. des 19. Jh.s vollendet) u. des Kleinen → Michaelerhauses (1732–33) auf einem Teil des aufgehobenen Frdh.s (wobei die „Ecken" dieser Gebäude halbkreisförmig bzw. schräg



Michaelerplatz mit Cafe Griensteidl. Aquarell von Franz Kopallik, 1896.

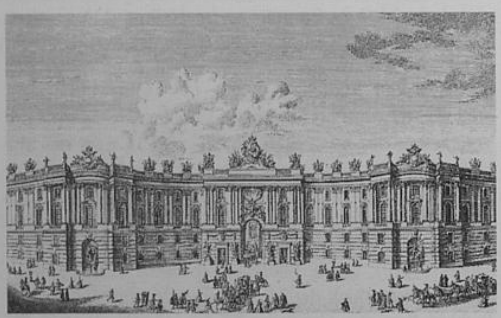
zurückgenommen wurden, sodaß die Platzbildung ermöglicht wurde). Das sich aus einem älteren → Ballhaus entwickelnde (alte) → Burgtheater im Halbrund des unfert. Michaelertrakts der Hofburg (ab 1776 Dt. Nationaltheater) gab dem Platz einen neuen Akzent. 1766 findet sich die Bezeichnung Michaelerplatzl, 1795 M. u. 1848 (während der Revolution) kurzfristig Constitutionspl. Mit der Vollendung des Michaelertrakts (1889–93), dem das alte Hofburgtheater sowie einige Häuser der bis über den heut. Platz führenden Westzeile des Kohlmarkts (die sich bis über die Schauflerg. hingezogen hatte) zum Opfer fielen, dem Bau des → Herbersteinpalais (1897) u. des → Looshauses (1910), deren Baulinien ebenfalls zurückgenommen wurden, erhielt der M. seine heut. Gestalt. (*Mitarbeit Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 1:* → Michaelertrakt der (Hofburg). *Nr. 2* (Schauflerg. 2, Herreng. 1–3): → Herbersteinpalais (→ Café Griensteidl). *Nr. 3:* → Looshaus. GT für den Oberfeuerwerker Johann Pollet, der sich am 13. 3. 1848 unter Gefahr für sein eigenes Leben dem Befehl, die Kanonen gegen die Volksmenge abzufeuern, widersetzte. *Nr. 4* (Kohlmarkt 11): Großes → Michaelerhaus. GT für Pietro → Metastasio *Nr. 5:* → Michaelerkirche. *Nr. 6:* Kleines → Michaelerhaus. *Ehem. Numerierung: Nr. 1:* → Reichskanzleitrakt (Hofburg). *Nr. 7:* → Burgtheater, altes. – *Ausgrabungen:* 1990/91 fand Stadtarchäologe Ortolf

Harl bei Grabungen Baureste aus versch. Jh.en. Das Fundament eines großen, turmart. Grabdenkmals sowie röm. Häuser (mit Fußbodenheizung, Wandheizungen u. Wandmalereien) stammen aus dem 2. bis 5. Jh. (bis zu 7 Umbauphasen nachweisbar); Harl deutete die archäolog. Reste als Vergnügungsviertel des Militärlagers Vindobona. Bis ins Hochma. war dann die Platzfläche unverb. (Witmarkt). 1385 setzte die Verbauung des südl. Platzteils (Areal des heut. Michaelertrakts) durch einen sich in erhöhter Lage erstreckenden Paradiesgarten ein, unter dem (auf heut. Platzniveau) ein Tonnengewölbe rekonstruierbar ist, das szt. die kais. Antikensammlung aufnahm. Aufgefunden wurden weiters Fundamentreste des Ballhauses u. des an seiner Stelle entstandenen (alten) Hofburgtheaters, außerdem (im Westen) Reste der in der Verlängerung der westl. Häuserzeile des Kohlmarkts bis zur Burg entstandenen Privathäuser. Teile der Ausgrabungen wurden (gestaltet von Hans Hollein, 1992) sichtbar erhalten.

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 107 ff.; Czeike 1, 112 ff.; Mucnjak, 71; Bürgerhaus, 66; Sokratis Dimitriou, Die Entstehung des M.es, in: Hb. der Stadt W. 77 (1963), 326 ff.; Richard Bösel, Der M. in W. Seine städtebaul. u. architekton. Entwicklung (Kulturkreis Looshaus, Kat. 1991); Bibl. 3, 471 f.

Michaelerstraße (18, Währing), ben. (1876 bzw. 24. 4. 1938 Bgm.) nach dem Barnabitenkloster u. der Kirche St. Michael; die Barnabiten hatten hier größeren Besitz; dazw. (1937) → Giesestraße.

Michaelertrakt (1, Hofburg). Nach einem Entwurf von J. E. → Fischer v. Erlach gleichzeitig mit dem → Reichskanzleitrakt begonnen u., teilw. verändert, von Ferdinand → Kirschner unter Berücksichtigung der Pläne Fischers gebaut (1889–93). Durch den Trakt wurde an der Stelle, an der das alte Burgtheater mit der Halbrotunde gestanden war, die Verbindung der Hofreitschule mit dem sog. Kanzleitrakt in der Schauflerg. hergestellt. Zugleich entstand hier ein neues, prunkvolles Burgtor. 4 Säulenpaare



Michaelertrakt der Hofburg, nicht ausgeführter Entwurf von Joseph Emanuel Fischer v. Erlach. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

tragen das Hauptgesims, über dem eine Attika mit den allegor. Figurengruppen der Weisheit, Gerechtigkeit u. Stärke von Johannes → Benk den Abschluß bildet. Diese Hauptgruppe ist flankiert von Liktoren. Über dem Hauptportal sind von 2 posaunenführenden Genien getragene kais. Wappenschilder angebracht. Den 4 seitl. der Eingänge aufgestellten Gruppen, die (von li. nach re.) den Ateliers der Bildhauer Edmund → Hofmann v. Aspernburg, Hans → Scherpe, Josef → Lax u. Anton Paul → Wagner entstammen, liegen Motive aus der Heraklessage zugrunde. Die Trophäengruppen schuf Emanuel → Pendl. Das Innere der 54 m hohen, von Kirschner entworfenen Kuppel („Michaelerkuppel") ist mit je 2 Skulpturen von Franz Koch (Providentia Augusti), Johann (Hans) → Kalmsteiner (Pietas Augusti), Wilhelm → Seib (Spes publica) u. Werner → David (Fides publica) geschmückt, die Herrschervorzüge u. Volkstugenden symbolisieren. In den Durchgängen für die Fußgänger sind der „Auszug in den Krieg" von Otto König u. die „Siegreiche Heimkehr" von Stefan Schwartz aufgestellt. Der alte Eingang ins Burgtheater blieb zur Erinnerung erhalten. In der Durchfahrt gegen den Platz In der Burg wurden weitere 4 Gruppen angebracht, die allegor. die Wahlsprüche der 4 an diesem Teil der Burg als Bauherren beteiligten Regenten (Karl VI., Maria Theresia, Joseph II. u. Franz Joseph I.) versinnbildlichen. Diese Gruppen stammen aus den Ateliers der Bildhauer Anton → Bfenek (*s. Nachtrag Bd. 5*), Richard → Kauffungen, Franz Becher u. Josef → Beyer. An den Seitenpavillons (gegen den Michaelerpl.) 2 aus Laaser Marmor ausgeführte Brunnengruppen (→ „Macht zur See" von Rudolf → Weyr u. → „Macht zu Lande" von Edmund → Hellmer).

Lit.: Ferdinand Kirschner, Der Ausbau der Hofburg gegen den Michaelerpl., in: ZÖIAV 46 (1894), 545 f.; Harry Kühnel, Die Hofburg (1971), 103 ff.

Michaelerwaldweg (18, Pötzleinsdorf; 19, Salmannsdorf), ben. (spätestens 1910) nach dem Besitz der → Barnabiten (Michaeler).

Michaeler-Wasserleitung (19, Salmannsdorf), eine vom Michaelerwald zur Schule 19, Celtesg., führende Wasserltg., die auch Auslaufbrunnen in der Hameaustr. speiste.

Lit.: Donner, 31.

Michaelgasse (3), seit 1894 → Zaunergasse.

Michaelgasse → St.-Michael-Gasse.

Michael-Pacher-Gasse (21; 22, Leopoldau), ben. (6. 11. 1933 GRA) nach dem spätgot. Maler u. Bildschnitzer (Hauptvertreter der österr. Spätgotik u. Vorläufer der Renaissance) M. P. (* um 1430/35 b. Brixen oder Bruneck, † 1498 vermutl. Salzburg), dessen Werke sich außerhalb W.s befinden (Hauptwerk der Hochaltar in der Kirche von St. Wolfgang, OÖ); seit 1956 → Zehdengasse.

Michaelskirche (1) → Michaelerkirche.

Michaelskirche (19) → Heiligenstädter Kirche.

Michael von Wiener Neustadt → Knab Michael.

Michael-Walla-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 78), Genossenschaftswohnhausanlage, ben. nach dem Gründer der Gemüsegenossenschaft u. Abg. zum NR (ÖVP, 1945–59) M. W. (* 16. 7. 1892 St. Georgen, Ung., † 7. 10. 1959 Wien), der 1933–38 Präs. des Bundesverbands der Gärtner Österr.s u. ab 1945 Vizepräs. der Wr. Landwirtschaftskammer sowie Obmann des Wr. Bauernbunds war.

Michalek Ludwig, * 13. 4. 1859 Temesvár, † 24. 9. 1942 Wien, Maler, Radierer, Bildhauer. Kam 1873 an die Akad. der bild. Künste nach W. (Schüler von Eisenmenger, Grie-

penkerl u. Wurzinger sowie des Graphikers Jakobi), wurde Ass. für Aktzeichnen, dann Prof. an der Frauenakad. u. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (1909–19). Schuf hauptsächl. Porträts. → Michalekgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; RK 20. 9. 1952.

Michalekgasse (16, Ottakring), ben. (13. 2. 1943 KAL) nach Ludwig → Michalek.

Michalowitzgasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1887) nach dem Diener Koltschitzkys, M.; ab 1894 → Neuwallgasse, seit 1938 → Karl-Löwe-Gasse.

Michel Hermann, * 8. 2. 1888 Neustadt a. T., Böhm., † 15. 10. 1965 Purkersdorf, NÖ, Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Mineralogie, Petrographie u. Geologie (Dr. phil. 1912) u. war bis 1919 Ass. am Mineralog. Inst. der Univ. 1919 trat er ins Naturhist. Mus. ein, wurde 1923 Dir. der Mineralog.-Petrograph. Abt. u. 1933 auch 1. Dir. des Mus.s (Dienstenthebung 1938, Wiedereintritt 1945). 1923 habil. sich M. an der Univ. W. für Mineralogie u. Petrographie, 1928 an der TH W. für Mineralogie u. Lagerstättenkde. (1929 tit. ao. Prof.). Außerdem war er 1912–38 Ltr. der (ab 1915 staatl. autorisierten) Techn. Untersuchungsanst. für Edelsteine. 1948 wurde M. Generaldir. des Naturhist. Mus.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.

Michel Robert, * 24. 2. 1876 Chabeřitz, Bez. Kuttenberg, Böhm., † 12. 2. 1957 Wien (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Offizier (Major). Unterrichtete (nach Besuch der Kadettenschule in Prag) 1900–08 Dt. u. Franz. an der Kadettenschule in Innsbruck u. war 1911–14 am Kriegsarchiv in W. tätig. Während des 1. Weltkriegs war er 1914 dem Kriegspressequartier zugeteilt, 1915–17 war er Adlatus der Mission des Außenministeriums für die okkupierten Gebiete in Polen u. für Galiz., u. 1917/18 leistete er Frontdienst. Nach Teilnahme am 1. Weltkrieg ließ er sich als freier Schriftsteller in W. nieder (Übersetzer, Hg. slaw. Lit.), war mit Hermann → Bahr u. Max → Devrient Dion.mitgl. des Burgtheaters (1918) u. schrieb zahlr. Romane, Dramen, Erzählungen u. Essays (der Richtung der → Neuen Sachlichkeit entsprechend). Er erhielt mehrere Lit.preise (Adalbert-Stifter-Preis, Kleistpreis, Staatspreis der ČSR für Dt. Lit. in Böhm., Preis der Stadt W. für Lit. 1926); EM (1951). M. wohnte 13, Hietzinger Hauptstr. 105 (1912–14), 19, Suttingerg. 18 (1915–31), bzw. 7, Lerchenfelder Str. 9–11 (1932–51).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 166; Pemmer–Englisch 6, 105 (*Radetzkystr.*); Nachlässe; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 146; RK 20. 2. 1951.

Michelangelodenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), geschaffen von Anton Paul → Wagner (1877), enth. am 20. 3. 1879 am Portal des noch kleineren → Künstlerhauses; Michelangelo Buonarroti war einer der bedeutendsten Künstler Ital.s (* 6. 3. 1475 Caprese im Casentino, † 18. 2. 1564 Rom). Das M. änderte mehrmals seinen Standort: 1882 Vorderfront des Französ. Saals, 7. 11. 1950 Allee re. vom Künstlerhaus, Frühjahr 1975 im Zuge der Gestaltung der Fußgeherzone in Depot eingelagert (urspr. MA 29, heute Privatgelände). → Künstlerhaus (*sub 1*).

Lit.: KKL, 91.

Michelbeuern (Michelbeuerngrund), Vorstadt. Die Ansiedlung entstand aus Rieden, die zum 1072 durch den Patriarchen Sieghard v. Aquileia erneuerten u. zur Abtei erhobenen (u. bis heute bestehenden) Sbg. Benediktinerstift Michaelbeuern („Hl. Michael in Beuern") gehörten („Hof ze Waring" mit Weingärten, Wiesen u. Waldungen; Ecke Währinger Str.–Hans-Sachs-G.). Mit der Err. des → Linienwalls (1704) wurden die Rieden Gozlosberg (beim Bhf. Michelbeuern), in der Goldpoint (beim Brünnlbad), im Pleygarten (vom Brünnlbad bis zur Hernalser Linie; ben. nach den salzburg. Gaugf.en von Plaien, Playn) u. Auf der Siechenals (Abhang gegen die heut. Spitalg.) vom Stiftsgrund abgetrennt u. erhielten den Namen „Jenseits am Alsterbach", später, als dort Ziegelöfen u. Wohnhäuser standen u. man eine Verwechslung mit dem → Alsergrund vermeiden wollte, die Bezeichnung Michelbeuerngrund (im Gb. nachweisbar 1825). Die vom Stift erb. Kapelle „Zur hl. Gertrud" wird 1226 erstm. erw. 1786 verkaufte das Stift seinen Besitz der Gmde. W. Auf dem M.grund stand auch das Versorgungshaus „Zum blauen → Herrgott". Joseph II. forderte den Abt von Michaelbeuern auf, die Grundherrschaft dem Magistrat zu verkaufen, was am 19. 8. 1786 auch geschah (Kaufpreis 9.000 fl). Anfangs Teil der Alservorstadt, wurde es nach der Häusernumerierung 1794 selbständige Vorstadt; diese wurde 1850 gem. m. anderen als 8. (ab 1861 9.) Bez. → Alsergrund eingemeindet. – *Häuser:* 1798: 24. 1830: 37. 1851: 55. 1856: 55. – *Einwohner:* 1830: 379 Wohnparteien. 1856: 4.542. – *Ortsrichter:* Karl Fuchsthaller (1808–43; → Fuchsthallergasse). – *Grenzen:* Währinger Bach, Nußdorfer Str., Spitalg., Lazarettg., Meynertg., Gürtel bis Volksoper (hiemit das Gebiet zw. Als, Währinger Bach u. Gürtel). – *Wappen:* Elster auf einem an einem Gewässer stehenden Baum. → Michelbeuerngasse.

Lit.: Opll, Erstnennung, 41; Mück, 7f.; Währing, 63, 83f., 115f., 125; Messner, Alsergrund, Planbeilage.

Michelbeuerngasse (9, Michelbeuern), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens M.; vorher (ab 1831) Neue G. bzw. Neueg. (die Ziegelofengründe dieser Gegend wurden 1824 parzelliert [20 Bauparzellen]). – *Gebäude: Nr. 12* (Währinger Str. 59): WUK (Werkstätten- u. Kulturzentrum); zuvor → Technologisches Gewerbemuseum bzw. Sigl'sche Lokomotivfabrik. Ehem. Fabrik (Severing. 9), Blockverbauung in Backstein (Neugestaltung des Foyers 1985); Bundesprüfanst. für Kraftfahrzeuge (Wilhelm-Exner-G. 10–12), erb. 1866 (Umbau um 1910).

Lit.: Dehio 2–9, 404f.; Bürgerhaus, 294; Mück, 51.

Michelfeitgasse (23, Atzgersdorf), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Verbesserer der Feuerbestattung Dr. Franz M. (1904–68).

Michtnergasse (21, Jedlesee), ben. (1900) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. GR von Jedlesee Karl M. (* 22. 1. 1802 Baumgarten b. Groß-Weikersdorf, † 26. 8. 1877; G. Theresia); das Ehepaar M. stiftete 1877 für die Pfarrkirche Maria Loreto eine Glocke; vorher Bischofsg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 65.

Micklitz (Miklitz) Robert, * 24. 2. 1818 Dt.-Paulowitz, Österr.-Schles. (Sl. Pavlovice, ČR), † 24. 10. 1898 Wien 4,

Mittersteig 7 (Grinzinger Frdh.), Forstdirektor. Absolvierte seine Praxis in schles. u. preuß. Revieren, stud. 1838–40 an der Forstlehranst. → Mariabrunn (14), war 1840–52 in versch. forstprakt. Stellungen als Wirtschafter, 1852–55 als Fachlehrer u. 1855–59 als Forstschuldir. in Mähr. bzw. Böhm. sowie 1859–72 als Dir. in Mähr.-Aussee tätig. Als er 1872 Oberlandforstmeister im Ackerbauministerium wurde (die höchste leitende Stelle im Rang eines Ministerialrats), reformierte u. reorganisierte er (als sein Lebenswerk) die österr. Forstverw. in grundlegender Weise (Pensionierung 1884). 1875–77 lehrte er an der Hsch. für Bodenkultur, 1875–80 war er Mitgl. der Centralkomm. bei der Grundsteuerregulierung, 1882 Obmann der Wienflußregulierungs-Expertise u. Berater der Eisenbahntarif-Enquête. Bahnbrechend waren auch seine Tätigkeiten auf dem Gebiet des forstl. Zss.wesens in Österr. (Mitbegr. u. Mithg. [1874–77] des „Centralbl.s für das gesammte Forstwesen", Redakteur [bis 1870] des „Forst- u. Jagdkal.s für Österr.", Funktionen bei weiteren Zss.), auf dem Gebiet der forstl. Haushaltskde. u. der Ertragsregelung. Präs. u. Ehrenmitgl. zahlr. Forstvereine. Wiss. Veröffentlichungen. → Micklitzdenkmal.

Lit.: ADB; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Centralbl. für das ges. Forstwesen 24 (1898), 142 ff.; 34 (1908), 308 ff.; Österr. VJS für Forstwesen, 16 (1898), 351 ff.

Micklitz Theodor, * 8. 11. 1856 Freiwaldau, Österr.-Schles. (Jeseník, ČR), † 11. 1. 1922 Wien, Forstmann, Neffe des Robert → Micklitz. Stud. 1875–78 Forstwirtschaft an der Hsch. für Bodenkultur u. arbeitete anschl. außerhalb W.s, bis er 1899 als Oberforstrat u. Dir. der kais. Privat- u. Familienfondsgüter nach W. berufen wurde (zog sich jedoch von der Ltg. zurück, als Ehz. Franz Ferdinand die Ltg. der Forste übernahm). 1912 wurde M. o. Prof. für Forstbetriebseinrichtung u. Forstverw.lehre an der Hsch. für Bodenkultur (1917/18 Rektor).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); UH 37 (1966), Nr. 1/3.

Micklitzdenkmal (19, Linnépl.), Bronzebüste von Josef Langer für Robert → Micklitz (enth. am 16. 5. 1908).

Lit.: Kapner, 376.

Midibus, Bezeichnung für den kleineren Typus der städt. Niederflurbusse mit Flüssiggasantrieb; E. 1994 verkehrten auf den Linien 3A (als Ersatz für den kleineren → Citybus, was polit. Proteste auslöste) u. 12A sowie teilw. auf der Linie 8A bereits 21 Wagen dieses Typs.

Lit.: W. aktuell 20. 10. 1994, 3.

Miesbach Alois, * 1. 1. 1791 Röschitz, Mähr. (Resiče, ČR), † 3. 10. 1857 im eigenen Haus in Baden, NÖ, Industrieller, So. von Prof. Dr. Josef M. Stud. Ing.- u. Bauwesen, später Ökonomie, leistete 1809 Wehrdienst in Znaim u. Brünn, rüstete 1810 als Fähnrich ab u. wurde Ökonomiebeamter bei Fst. Kaunitz-Rietberg-Questenberg, den er als Sekr. auf seinen Reisen nach Madrid u. Rom begleitete. M. interessierte sich im Mittelmeerraum bes. für die Nutzung des gebrannten Tons als Baumaterial. 1819 nach W. zurückgekehrt, quittierte er den Dienst beim Fst.en u. pachtete 1820 (da er die Bedeutung der Ziegelbrennerei für W. erkannt hatte) eine Ziegelei in Inzersdorf (die er 1823 erweiterte); er erzielte durch die Einführung der Verfeuerung heim. Kohle eine Qualitätsverbesserung der Ziegel (bis dahin Holzfeuerung), setzte neue Ziegelformmaschinen ein u. erzeugte auch maschingepreßte tönerne Rohre, Hohlziegel u. Drainagen. 1832 erwarb M. von der Familie Corrigliano die Herrschaft Inzersdorf u. das Gut Steinhof, dann kaufte er weitere Ziegeleien (1846 Biedermannsdorf, 1847 Vösendorf, 1850 das obere u. untere Ziegelwerk am Laaer Berg, 1852 Guntramsdorf u. a.) u. Kohlenbergwerke zur Sicherstellung der Brennstofflieferungen (die Bergwerke wurden von seinem Neffen Heinrich → Drasche geleitet); 1847 pachtete M. den Wr. Neustädter Kanal u. gab ihm eine neue wirtschaftl. Bedeutung, da sich viele seiner Ziegeleien u. Bergwerke in dessen Nähe befanden. 1857 ersteigerte er den Freinhof am Eichkogel bei Guntramsdorf. Bereits bei der Wr. Gewerbeproduktenausst. 1845 war er größter Ziegelfabrikant u. führender Kohleproduzent der Monarchie. M. gründete die Wienerberger Ziegelwerke, war eines der ersten Mitgl. des 1839 begr. Nö. Gewerbevereins, fungierte als GR von Inzersdorf u. wurde später Vizepräs. der Nö. Handels- u. Gewerbekammer in W. Sein Vermögen vermachte er seinem Neffen Heinrich Drasche. → Aloisgasse, → Miesbachgasse (2; 12; 23), → Miesbachpark.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 57 ff.; Altösterr. Unternehmer, 77 ff.; Grete Merk, 2 Pioniere der österr. Industrie: A. M. u. Heinrich Drasche (1966); Hkde. 23, 192; Arch. 19. Jh., Reg.

Miesbachgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1852) nach Alois → Miesbach, der hier auf dem Gelände eines 1840 zugeschütteten Donauarms die ersten Häuser err. ließ.

Miesbachgasse (12, Untermeidling), ben. um 1864/68 nach Alois → Miesbach, seit 1894 → Vivenotgasse.

Miesbachgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Dessoffgasse.

Miesbachpark (12, Untermeidling), ben. nach Alois → Miesbach.

Mieterschutz → Mietervereinigung.

Mietervereinigung. Der Privatbeamte Johann Schlatte stellte am 1. 2. 1911 einen Antrag an die nö. Statthalterei, einen „Allg. Mieterverein" gründen zu dürfen, mit dessen Hilfe er eine Besserung der Wohnungs- u. Mietverhältnisse herbeizuführen suchte. Am 15. 3. 1911 fand die Konstituierung statt (Obmann Dr. Friedrich Frey, Obmann-Stv. Leopold → Winarsky u. Jakob → Reumann, Vorstandsmitgl. u. a. Julius → Deutsch u. Max → Winter). Der Sitz des Vereins befand sich 3, Landstr. Hauptstr. 99–101. 1917 erließ die Regg. eine Verordnung, die Familien von Frontsoldaten vor willkürl. Kündigung bzw. ausbeuter. Mietzinsen schützen sollte („Mieterschutz"). Die Verteidigung des Mieterschutzes wurde in der 1. Republik zu einer zentralen Aufgabe des Vereins, der am 1. 4. 1921 den Namen „M. Österr.s" annahm u. seinen Sitz 1, Rotenturmstr. 18 hatte. Die M. hatte 1931 über 250.000 Mitgl.; am 13. 2. 1934 wurde sie verboten, arbeitete jedoch in der Illegalität weiter. Am 11. 9. 1945 wurde die M. reaktiviert. Sie paßte seither ihre Aufgaben den wechselnden Erfordernissen der Zeit an; zu den Grundaufgaben der Interes-

senvertretung der Mieter kamen u. a. die Verbesserung des Mietrechts, Hilfe bei Wohnungsverbesserung, Versicherungsangelegenheiten, Energieberatung usw. Am 1. 12. 1994 hatte die M. 111.134 Mitgl. (dar. 92.076 in W.).

Lit.: AvW, 55 ff., 97; *Unterlage der Mietervereinigung.*

Migazzi Christoph Anton Gf., * 14. 10. 1714 Trient (Trento, Ital.), † 14. 4. 1803 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Erzbischöfl. Palais; nördl. Chorschiff von St. Stephan), Fürsterzbischof von Wien, Kardinal. So. des Vinzenz Gf. M. v. Waal u. Sonnenthurn, eines Trinkers u. Spielers, der noch vor M.s Geburt starb. 1723 kam M. als Page an den Hof des Fürstbi.s u. Kard.s Lamberg nach Passau, absolvierte dann die theolog. Stud. in Rom, zog mit einer Leichenrede auf Karl VI. erstm. die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich u. wurde 1745 von Franz I. in Frankfurt/M. zum Uditore der Rota für die Dt. Nation in Rom ern. In dieser Stellung begann er geschickt, Spannungen zw. W. u. Rom auszugleichen. Die Weihe zum Bi. erfolgte am 10. 10. 1751 in Rom; M. sollte als Koadjutor zum Kard. von Mecheln kommen, wurde aber noch vor Antritt dieser Stellung von Maria Theresia (nach Ernennung zum kais. Geheimrat) mit einer bes. Mission betraut: aufgrund des Dekrets v. 2. 2. 1752 ging er als kais. Gesandter nach Madrid, wo er bis 1756 tätig war. Am 22. 3. 1756 wurde ihm die Administration des ungar. Bistums Waitzen übertragen, am 18. 3. 1757 nominierte man ihn zum Fürstebi. von W. (feierl. Inthronisation am 18. 9. 1757). M. wirkte unter mehreren Monarchen (bis Franz II.). Die 2. H. des 18. Jh.s gehörte zu jenen unruh. Zeiten, in denen sich das aufklärer. Staatskirchentum auswirkte. M. wurde am 23. 11. 1761 im Alter von nur 47 Jahren Kard. Seine Amtszeit läßt sich in 3 Perioden gliedern: die Zeit Maria Theresias, den Kampf gegen die Reformen Josephs II. u. die Jahre nach dem Tod Josephs. Die Epoche Maria Theresias war getragen von barockem Lebensgefühl u. naivem religiösen Empfinden, von Freude am Glanz der ird. Herrschaft u. theatral.-feierl. Zeremoniell. Die Kirchenpolitik Josephs II. (Klosteraufhebungen, Pfarrordnung, Toleranzges.) sorgte für große Aufregung u. veranlaßte Papst Pius VI. zu einem Besuch in W. (→ Papstbesuh, *sub 1*); es kam jedoch auch zum Bau versch. Vorstadtkirchen. Am 4. 7. 1784 mußte über kais. Anordnung zw. W. u. Passau ein Vertrag geschlossen werden, demzufolge Passau auf seine Diözesanrechte in Österr. verzichtete; am 28. 1. 1785 wurden von Pius VI. 2 Bullen unterzeichnet, denen zufolge die Bistümer St. Pölten u. Linz err. wurden. Am 10. 10. 1801 konnte M. das seltene Jubiläum der 50. Wiederkehr der Übernahme des Bi.amts begehen. 1783 ließ er auf eigene Kosten die von Andreas Fischer konzipierte Atzgersdorfer Pfarrkirche erb. Während seiner Amtstätigkeit in Ung. verhalf er Isidore → Canevale zum berufl. Durchbruch. → Migazziplatz.



Christoph Anton Graf Migazzi. Zeitgenössisches Schabblatt von Johann Gottfried Haid nach einem Gemälde von Franz Palckó.

Lit.: Coelestin Wolfsgruber, Ch. A. Kard. M., Fürstebi. von W. (Saulgau 1890); Kirchenlex. 8, Sp. 1508 ff.; Gatz, Bischöfe; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi., 66 f.; Csendes 3, 63; Joseph II., 534; Bandion, Reg.; Missong, 31; Arch. 19. Jh., 15 f., 21 (Anm. 7), 26 f.; Meidling, 260; Döbling, 152.

Migazziplatz (12), ben. (1894) nach Fürstebi. Christoph Anton Gf. → Migazzi; vorher Kirchenpl.

Migerka Franz → Migerka Helene.

Migerka Helene, * 13. 9. 1867 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 26. 3. 1928 (Selbstmord) Graz, Schriftstellerin, To. des Gewerbefachmanns Franz M. (* 20. 9. 1828 Reintal, NÖ, † 21. 2. 1915 Wien, Präs. des Wr. Kaufmänn. Vereins u. Gründer des Gewerbehygien. Mus.s [1890]; mit Fragen der Volksbildung u. Frauenbewegung beschäftigt, ist seiner Initiative die Err. eines Pavillons für Frauenarbeit auf der Wr. Weltausst. [1873] zu danken; → Migerkastraße) u. dessen G. Katharina Kämpffat (* 8. 12. 1844 Tilsit, Ostpreußen, † 21. 9. 1922 Graz, Sozialarbeiterin u. Schriftstellerin, die in den 70er u. 80er Jahren mit ihrem G. in W. die ersten hauswirtschaftl. Schulen [sog. M.-Schulen] sowie den Hilfsverein für Lehrmädchen u. junge Arbeiterinnen begr.). M. war führend in der Wr. Frauenbewegung tätig; sie gehörte dem Vorstand des Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen für Frauenbildung u. Frauenbewegung an. Sie veröffentlichte heiter-satir. Skizzen aus dem Gesellschaftsleben.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (*auch Franz u. Katharina*).

Migerkastraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz M. (→ Migerka Helene). Am 3. 4. 1968 wurde ein Teil in Georg-Wilhelm-Pabst-G. umben.

Migsch Alfred, * 5. 11. 1901 Wien, † 18. 10. 1975 Wien (Ottakringer Frdh.), Politiker. Schloß sich bereits als Jugendlicher den Sozdem. an. Er begann 1921 mit dem Stud. der Nationalökonomie u. Soziologie an der Univ. W. (Dr. rer. pol. 1936), trat jedoch im selben Jahr in den Dienst der Gmde. W. (Tätigkeit im Stadtschulrat 1922–29). Seine polit. Tätigkeit (er war 1929–34 Sekr. von StR Anton Weber, wurde jedoch 1934 zur BH Favoriten versetzt) setzte er auch in der Illegalität fort (während der natsoz. Ära redigierte er die [ab Jänn. 1943 erscheinende] illegale Ztg. „Wahrheit"); 1944/45 wurde er im KZ Mauthausen inhaftiert. 1945–66 war M. Abg. zum NR, 1946/47 1. Präs. des BSA, 1947–49 BM für Elektrifizierung u. Energiewirtschaft u. 1954–56 amtsf. StR für Personalangelegenheiten, Verw.- u. Betriebsreform. Er veröffentlichte „Ein Volk kämpft um sein Leben" (1949), „Anschlag auf Österr." (1959), „Parlament ohne Opposition" (1963) u. „Adolf Schärf in seiner Zeit" (1965). M. wohnte 17, Wattg. 88.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 137ff.; AvW, 322f.

Migschitzgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der bis dahin ältesten Einwohnerin des 23. Bez.s, Anna M. (1851–1956).

Mihatschgasse (21, Donaufeld, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach Ing. Karl M. (* 25. 10. 1826 Jägerndorf, Österr.-Schles., † 28. 5. 1910 Wien). M. war ab 1870 Baurat u. Stv. von Baudir. Franz Berger; ab 1871 war er allein. Baultr. der 1. Wr. Hochquellenltg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 65.

Miklas Wilhelm, * 15. 10. 1872 Krems, NÖ, † 20. 3. 1956 Wien, Politiker, Bundespräsident, Eheschließung 1900 (12 Kinder), So. eines Hauptkassiers der Wr. Postdion. Nach Besuch des Stiftsgymn.s Seitenstetten u. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1895) war M. als Mittelschulprof. tätig (Triest, Proßnitz; Dir. des Gymn.s in Horn [1905] bzw. Mittelschuldir. in Waidhofen/Th.) u. betätigte sich in der Chrsoz. Partei (1907–18 Abg. zum Reichsrat [Wahl im Waldviertel als Gegner Schönerers], 1918–28 zum NR, 1918/19 Mitgl. des Staatsrats, 1919/20 Unterstaatssekr. für Kultus, 1923–28 1. Präs. des NRs). Am 11. 11. 1918 stimmte er als einz. Abg. für die Beibehaltung der Monarchie. 1928–38 war M. Bundespräs. (Versagen in der Staatskrise 1933/34, da er die ihm zur Verfügung stehenden verfassungsrechtl. Möglichkeiten nicht ausschöpfte u. dadurch den autoritären Kurs der Regg. Dollfuß ermöglichte). Er stand jedoch dem Ständestaat mit zunehmender Ablehnung gegenüber. Im März 1938 widersetzte er sich den Forderungen der Natsoz. u. verkörperte in seiner Person den Widerstand gegen das natsoz. Dtschld. [zweimal. Ablehnung des Ultimatums Hitlers, Weigerung, das „Anschlußges." zu unterzeichnen, jedoch unter Druck der dt. Reichsregg. Unterzeichnung des Rücktrittsgesuchs → Schuschniggs] u. trat am 13. 3. zurück (Seyß-Inquarts Einsatz bewahrte ihn vor der Verhaftung). M. lebte seither in W. u. auf seinem Landsitz am Wörther See. Versch. Veröffentlichungen, dar. „Von Österr.s Wesensart u. Sendung" (1934). Hofrat (1928). W.-M.-Haus (3, Erdbergstr. 164).

Lit.: BWB; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer (1937); Pollak 3, 232ff.; Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österr. Bundespräsidenten (1982), 92ff.; J. Neumair, W. M. (1932); H. V. Lang, Bundespräs. M. u. das autoritäre Regime 1933–38, Diss. Univ. W. (1972).

Miklitz → Micklitz.

Miklosich Franz (20. 8. 1864 R. v.), * 20. 11. 1813 Pichelberg b. Luttenberg, Stmk. (Radomerščak, Slow.), † 7. 3. 1891 Wien 8, Josefstädter Str. 11 (GT in dt. u. slowen. Sprache [wh. ab 1852]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 41B/1/25), Slawist, G. (1852) Cäcilie v. Eichenfeld, Urgroßvater von Richard Perger: Stud. an den Univ.en Graz u. W. Phil. u. Jus (Dr. phil. 1838, Dr. jur. 1841), arbeitete danach in einer Wr. Anwaltskanzlei, trat jedoch 1844 als Amanuensis in die Hofbibl. ein. 1848 war er Präs. des akad. Vereins „Slovenija" in W., 1849 Abg. der Unterstmk. beim Reichstag in Kremsier. Obwohl Autodidakt, wurde er 1849 ao. u. 1850 o. Prof. der slaw. Philologie u. Lit. an der Univ. W. (der 1. dieser Fachrichtung) sowie 1851 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Stud.reisen führten ihn nach Ital. (1836, 1842), Konstantinopel (1852), Frankr. u. Dtschld. (1853) sowie Dalmatien u. Montenegro (1856). Er entfaltete eine umfangr. lexikal. Tätigkeit (bspw. Lexicon Palaeoslovenice graeco-latinum; Etymolog. Wörterbuch der slaw. Sprachen), beschäftigte sich mit serb. Volksdichtung u. mit der Zigeunersprache. Herrenhausmitgl. (1862), RK Leopold-Orden (1863), Wirkl. Geheimrat u. Hofrat (1889). M. gilt als Begr. der slaw. Philologie. Er war 1844–90 Miteigentümer des Hauses 8, Lange G. 24. → Miklosichdenkmal, → Miklosichgasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Almanach 5 (1855), 252; 41 (1891), 269ff.; Gräffer–Czikann; Mayerhofer, 184ff.; Katja Sturm-Schnabl, Der Briefwechsel F. M.' mit den Südslaven (Maribor 1991); Josefstadt, 275; Die Presse 9./10. 3. 1991; Volksbl. Mag. 15. 3. 1991.

Miklosichdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (auf Stele) von Hans → Scherpe (1897) für Franz v. → Miklosich.

Lit.: Ruhmeshalle, 93.

Miklosichgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Franz v. → Miklosich.

Mikoletzky Hanns Leo, * 9. 11. 1907 Esseg, Slawonien (Osijek, Kroat.), † 9. 3. 1978 Wien (Krematorium, Urnenhain), Historiker, Bibliothekar, Archivar, So. des Rudolf M. (1879–1941), Major des Generalstabs beim Armeeoberkommando bzw. 1919/20 Oberstltn. des österr. Bundesheers, G. (1936 Prag) Karoline Haase v. Wranau (1906–82). Die Familie übersiedelte 1911 aus der Garnisonsstadt Esseg nach W. M. besuchte das Piaristengymn. u. stud. an der Univ. W. Gesch., Germanistik, Kunstgesch. u. kath. Theol. (Dr. phil. 1933), trat 1934 in die Bibl. der TH W. ein u. absolvierte das IföG (Staatsprüfung 1937). In der Zeit des Natsoz. leistete er Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb. 1947 trat M. in das Österr. Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, ein u. habil. sich im selben Jahr an der Univ. W. für Gesch. des MAs u. Quellenkde. (1963 tit. ao. Prof.). 1950 wurde er Ltr. des Finanz- u. Hofkammerarchivs, 1968–72 war er Generaldirektor des Österr. Staatsarchivs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. Ks. Heinrich II. u. die Kirche (1946), Gesch. lebt (1957), Europa u. die Gesch. (1960), Ks. Franz I. Stephan u. der Ursprung des habsburg.-lothring. Familienvermögens (1961), Der Weg aus dem Gestern (1962) u. Österr. Zeitgesch. Vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages 1955 (1962, ^{2}1964, ^{3}1969; seit 1972 unter dem Titel „Österr. im 20. Jh."), Österr. Das große 18. Jh. (1967) u. Österr. Das entscheidende 19. Jh. (1972). Dr. h. c. (Univ. Cluj [Klausenburg]). Wohnte 1, Friedrichstr. 2.

Lit.: NDB; MIÖG 86 (1978), 289ff.; MÖSTA 25 (1972), 1ff.; NDB; RK 8. 11. 1972, 3. 11. 1977.

Mikwe, rituelles Tauchbad der Juden, in W. schon seit dem MA an mehrern Orten bekannt. Unter den vielen Bädern, die in jüd. Besitz waren, ist es zumindest für die Adresse Renng. 14, Wipplingerstr. 25, gesichert, daß es sich um ein M. gehandelt hat. Die Lage der rituellen Bä-

der in der Judenstadt im Unteren Werd, wo den Juden die Err. eines eigenen Bads zugestanden wurde, ist nicht bekannt. Heute gibt es in W. 2 Mikwot. (*Klaus Lohrmann*)

Milani Johann Evangelist, * 1729 Ferrara, † 12. 4. 1808 Stadt 1220 (Großes Michaelerhaus; 1, Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4), Kaffeehausbesitzer. Ab 1769 in W. nachweisbar, als er die Konzession zur Err. eines Kaffeehauses erhielt; er führte dieses in den 70er Jahren im Eckhaus 1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2, später im 1. Stock des Nachbarhauses (1, Neubadg. 4). 1772 erwarb M. das Bürgerrecht. Das Kaffeehaus M.s genoß nicht nur lokalen Ruf, sondern wurde auch von allen Reiseschriftstellern gelobt; seine Blütezeit erlebte es in der Josephin. Zeit. Das Eintrittszimmer des Kaffeehauses glich einem Spiegelkabinett, im Spielzimmer befanden sich mehrere Billardtische. M., der Mitgl. des Äußeren Rats war, betrieb außerdem ein Kaffeehaus auf der Bastei, die sog. → Ochsenmühle vor dem alten Burgtor. Trotz der Beliebtheit seiner Etablissements konnte M. keine finanziellen Erfolge verbuchen. Zudem stand das Kaffeehaus in der Stadt 1791 wegen des schlechter gewordenen Rufs seines Publikums unter Polizeiaufsicht. 1795 mußte M. den Ausgleich anmelden, 1797 fiel das Kaffeehaus in der Neubadg. an seine Frau (möglicherweise wieder an einem anderen Standort). Peter → Corti nahm sich der gefallenen Größe an, unterstützte den alten M. u. übernahm schließl. 1808 aus Freundschaft zur Familie das Kaffeehaus, um es vor den Gläubigern zu retten. M. hinterließ seiner Familie bei seinem Tod so gut wie nichts. 1830 eröffnete am urspr. Standort von M.s Kaffeehaus das Ehepaar Josef Georg u. Anna Daum ein neues Kaffeehaus (→ Daum, Kaffeehaus). M. war Präfekt der Congregatio della chiesa nationale Italiana in W. (heute Minoritenkirche).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 44, 56ff., 114, 133f., 144, 168, 209, 211, 213, 227f., 241; Gräffer 2, 362f.

Milanweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Greifvogel; vorher nichtamtl. Gröllgrund.

Milchgasse (1), hieß 1362 Gäßchen beim Haus des Konrad Prentzer (Tuchlauben 8). 1701 findet sich (im Zusammenhang mit dem Milchmarkt bei der Peterskirche [An dem Milchgraben]) erstm. die Bezeichnung Milchgässel. – *Gebäude: Nr. 1:* Im ehem. Haus „Zum Auge Gottes" (Hauszeichen „Auge Gottes mit Engelskopf" über dem Haustor) wohnte von 2. 5. bis 5. 9. 1781 Wolfgang Amadeus → Mozart bei Madame Weber, seiner nachmal. Schwiegermutter; der Eingang befand sich damals Peterspl. 5 (→ Mozart-Wohnungen, *sub 7*).

Lit.: Perger, Straßen: Mucnjak, 72.

Milchgraben, An dem (1) → Milchgasse, → Petersplatz.

Milchrahmstrudel (Millirahmstrudel) → Strudel.

Milchtrinkhalle (Milchpavillon; 3, Stadtpark), 1903 von Friedrich → Ohmann u. Josef → Hackhofer, den Planern der Wienflußregulierung, erb. (Bmstr.arbeiten von Gißhammer & Co.; Eröffnung 1. 5. 1903). Während des 2. Weltkriegs zerst., wurde der Pavillon modernisiert wiedererr. u. dem Betrieb des Kursalons angegliedert.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 214; Achleitner 3/1, 142.

Milde Vinzenz Eduard, * 17. 5. 1777 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 3. 1853 Stadt 869 (1, Rotenturmstr. 2, Ebi. Palais; Stephansdom, Grabdenkmal nach Entwurf von Franz Sitte [1853] li. vom Eingang der Katharinenkapelle), Fürsterzbischof, Pädagoge. Nach dem Stud. in W. wurde er 1800 zum Priester gew. Zunächst Kooperator in der Kirche Am Hof, dann k. k. Hofkaplan, Katechet an der Wr. Normalschule sowie Religionslehrer am Zivil-Mädchenpensionat u. an der Realschule, war M. 1805–10 Prof. für Pädagogik an der Univ. W. (1. Lehrkanzel für Erziehungskde.). M. war der bedeutendste Pädagoge des vormärzl. Österr., behielt als gemäßigt aufklärerisch eingestellter Mann Distanz zu den Übertreibungen u. Einseitigkeiten des extremen Rationalismus, schenkte auch der körperl. Erziehung u. der Selbstverwirklichung des jungen Menschen Beachtung u. war in der Behandlung straffäll. Jugendlicher seiner Zeit weit voraus; einen bedeutenden



Vinzenz Eduard Milde. Lithographie von Josef Kriehuber, o. J.

Schritt auf dem Gebiet moderner Pädagogik ging M. auch durch die Err. von Hilfsschulen für weniger begabte Kinder. 1811–13 gab er ein „Lehrbuch der allg. Erziehungskde." (2 Bde.) heraus, in dem er (unter Heranziehung pädagog., psycholog. u. medizin. Lit.) eine eigenständ. Erziehungslehre entwickelte u. das über den zeitgenöss. Methodikbüchern steht. 1823 wurde M. Bi. von Leitmeritz, 1832 Fürstebi. von W.; er trat als 1. Bürgerlicher dieses Amt an. M. schuf versch. karitative Einrichtungen (bspw. Waisenhäuser), berief 1832 den Orden der Barmherz. Schwestern nach W. (dem er das Spital in der Gumpendorfer Str. übergab) u. stiftete die Kapelle zum Allerheiligsten Erlöser am Kreuz im Priesterkranken- u. → Defizientenhaus (3, Ungarg. 38). Während der Revolution 1848 zog er sich auf Schloß Kranichberg zurück, das Fürstebi. → Firmian erworben hatte, u. nahm eine abwartende Haltung ein, die man ihm verübelte. Redigiert von Sebastian → Brunner, erschien am 15. 4. 1848 die 1. Nr. der „Wr. Kirchenzeitung". Als Pädagoge bewies M. selbständ. aufgeklärtes Denken; er erblickte die Aufgabe der Erziehung darin, die natürl. menschl. Anlagen auszubilden oder zu beseitigen, u. wies ihr einen entscheidenden Anteil an der Formung der Persönlichkeit zu. Als Ebi. betrieb er eine ausgleichende kirchl. Politik u. übte trotz der Gegnerschaft gewisser kath. Kreise wesentl. Einfluß auf die geist. Haltung W.s im 19. Jh. aus. 1852 erwarb M. das Haus 7, Siebensterng. 29, Kircheng. 30, u. widmete es te-

stamentar. einer Stiftung „für arme, ohne ihr Verschulden in Not geratene Priester des weltl. Klerus u. für arme Schullehrer der Erzdiözese W." („Milde-Stiftung", 1857). → Mildeplatz.

Lit.: Kirchenlex. 8, Sp. 1513f.; ÖBL; Wurzbach; Elisabeth Kovács, Die Persönlichkeit des Wr. Fürst-Ebi.s V. E. M. im Spiegel der Historiographie, in: Jb. 34 (1978), 218ff.; M. Bauer, V. M. (1928); Rudolf Gönner, Die österr. Lehrerbildung von der Normalschule bis zur Pädagog. Akad. (1967), 100ff.; Silvia Koukolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 161ff.; FS Franz Loidl, 83ff.; Bandion, Reg.; Missong, 30, 124; Arch. 19. Jh., 114; Josefstadt, 348; Neubau, 188.

Mildebüste → Priesterhauskapelle.

Mildegasse (16, Ottakring), wird nur im „Kataster der Vororte 1888" erw.

Mildenburg Anna, verehel. Bahr, Opernsängerin, → Bahr-Mildenburg Anna.

Mildeplatz (16), ben. (1884) nach Vinzenz Eduard → Milde.

Mildorfer (Mülldorfer) Josef Ignaz, * 13. 10. 1719 Innsbruck, † 8. 12. 1775 Leopoldstadt, Spital der Barmherz. Brd. (2, Große Mohreng. 9; wh. 1, Tiefer Graben 30), Maler, G. (21. 8. 1757 Schottenkirche) Franziska Wiedon (* 1738 Wien, † 26. 4. 1795 Stadt 327 [1, Tiefer Graben 30]; To. des Malers Franz Josef Wiedon), So. des Innsbrucker Malers Michael Ignaz M. (1690–nach 1743) u. seiner G. Maria Ursula Spilmann, verw. Waldmann (vor 1690–nach 1719). Erhielt seine Ausbildung bei Paul Troger u. an der Akad. der bild. Künste (Preise 1741, 1742), war 1745–59 Mitgl. der Akad. der bild. Künste (ab 1751 Prof.), wurde 1759 Hofmaler der Hzin. Emanuela v. Savoyen, wirkte jedoch in den letzten Lebensjahren überw. in Mähr. u. Ung. Zu seinen Werken gehören (neben solchen außerhalb W.s) Fresken in der Kapuzinergruft (Maria-Theresien-Gruft), in der Ulrichskirche (7) u. in der Maurer Kirche (23); in NÖ sind Werke in der Wallfahrtskirche Hafnerberg, im Stift Seitenstetten u. im Wr. Neustädter Neukloster zu nennen. (*Richard Perger*)

Lit.: Baum 2, 436f. (*weitere Lit.*); Schöny 1, 79.

Militärcasino → Militärkasino.

Militär-Filial-Invalidenhaus (16, Lerchenfelder Gürtel 57) → Yppenheim.

Militärfouragedepot (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militärgarnisonshauptspital I (Militär-Garnisons-Hauptspital I; 9, zw. Senseng. u. Van-Swieten-G., hinter dem → Josephinum) → Garnisonsspital (*sub 1*); zu diesem Spital gehörte auch das „Offiziersspital" in der Senseng.

Militärgarnisonshauptspital II (Militär-Garnisons-Hauptspital II; 3, Rennweg 89, Rennweger Artilleriekaserne) → Garnisonsspital (*sub 2*).

Militärgeographisches Institut (urspr. 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). Das 1839 in W. begr. M. I. entstand aus der Vereinigung des 1814 begr. u. 1818 reorganisierten Mailänder Geogr. Inst.s mit der bereits 1806 dort err. (bedeutend größeren) „Topograph.-Lithograph. Anst. des Generalquartiermeisterstabs". Das 1839/40 entstandene Wr. Inst. (dessen Chef 15 Angehörige des Mailänder Militärgeogr. Inst.s nach W. folgten) wurde aus der Topograph.-Lithograph. Anst., dem Triangulierungs-Kalkül-Bureau, der Zeichnungskanzlei des Generalquartiermeisterstabs u. dem Personal der Militär-Triangulierung u. -Mappierung gebildet u. „K. k. Militär.-geogr. Inst." bzw. „K. k. Militärgeogr. Inst." ben. Bis zum Bezug des neuen Gebäudes am Josefstädter Glacis war das Personal im Privathaus Wieden 889 untergebracht (4, Schmöllerlg. 2). Der Zusammenbruch der Monarchie (1918) bedeutete prakt. auch das E. des M. I.s, doch wurde (da neben den ehem. militär. auch wesentl. zivile Interessen an Landkarten bestanden) nach einer Übergangslösung 1923 das (1966 dem BM für Bauten u. Technik unterstellte) → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen err. – *Gebäude:* → Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (*auch Nachtrag, Bd. 5*); 1875 wurde (als „Inst.gebäude B" bez.) ein Teil des M. I.s (insbes. die Druckerei, die infolge der techn. Weiterentwicklung wesentl. mehr Platz beanspruchte) ins Militärsammelhaus (8, Josefstädter Str. 71–77; gegenüber der → Josefstädter Kaserne) verlegt. Nach der Demolierung dieser Kavalleriekaserne wurde auf deren ehem. Areal am Hamerlingpl. 1904/05 ein (noch bestehender) Neubau err. (ehem. → Kartographisches Institut).

Lit.: 125 J. Hauptgebäude des Bundesamtes für Eich- u. Vermessungswesen 1841–1966 (1966); Robert Messner, Das Wr. M. I., in: Jb. 23/25 (1967/69), 206ff.; Josefstadt, 261ff.; Kortz 2, 293; Senekowitsch, 410.

Militärinvalidenhaus (13, Fasangarteng. 101) → Invalidenhaus (13), → Invalidenhauskirche. – Das Militär-Filial-Invalidenhaus befand sich 16, Lerchenfelder Gürtel 57 (→ Yppenheim).

Militärische Anlagen. Neben → Kasernen (*dort weitere Verweise*) gibt (bzw. gab) es in W. zahlr. weitere Objekte u. Areale, die militär. genutzt werden: bspw. → Arsenal, → Basteien, → Elementarschießplatz, Ehz.-Rainer-Spital (Landwehrtruppenspital; seit 1945 → Hanuschkrankenhaus), → Exerzier- und Paradeplatz, → Flaktürme, → Garnisonsspital I u. II, → Geniedirektionsgebäude, → Gewehrfabrik, → Gießhaus, → Infanteriekadettenschule, → Invalidenhaus (3; 13), → Invalidenhauskirche, → Korpskommandogebäude, Kriegsministerium (→ Hofkriegsratsgebäude, → Regierungsgebäude), → Kriegsschule, → Marinegebäude, → Militärgeographisches Institut (→ Kartographisches Institut), → Militärkasino, Techn. → Militärkomitee, → Militär-Medikamenten-Direktion, → Militär-Reitlehrer-Institut, → Militärsammelhaus, → Militärschwimmschule, → Militärspitäler (*dort weitere Verweise*), → Militärverpflegsetablissement, → Monturdepot, → Schmelz (Exerzierplatz), → Stadel, Kaiserlicher (Militärmehlmagazin, Militärfouragedepot, Militärverpflegsmagazin), → Yppenheim (Militär-Filial-Invalidenhaus), die Waffenfabrik Simmering, das → Neugebäude (Munitionsdepot) sowie Einrichtungen der → Landwehr.

Militärische Feiern → Angelobungen *(s. Nachtrag Bd. 5)*, → Heldenplatz.

Militärkasino (1, Schwarzenbergpl. 1, Schubertring 13, Pestalozzig. 2). Urspr. war der 1868 gegr. Militärwiss. u.

Kasinoverein in der Österr.-ungar. Bank (1, Herreng. 13) untergebracht. Mit Kaufverträgen v. 28./30. 4. 1910 erwarb der k. k. Ärar das → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais für den Militärwiss. u. Kasinoverein; die Liegenschaft wurde im Gb. allerdings für den Ärar eingetragen u. dem Verein nur ein uneingeschränktes u. unverzichtbares Nutzungsrecht zugestanden (ah. Entschl. v. 16./18. 6. 1910). Das M. wurde daraufhin am 20. 6. 1911 eröffnet. 1918 gingen die Eigentumsrechte am Palais an die Republik Österr. über, worauf sich ein Rechtsstreit über die Nutzung entwickelte, der am 20. 4. 1925 mit einem Vergleich beendet wurde, demzufolge das Objekt am 31. 12. 1945 an die Republik Österr. zurückzustellen sei, dem Verein jedoch die Möglichkeit zugestanden wurde, die an die Pestalozzig. angrenzenden Räume per 1. 1. 1946 auf 5jähr. Dauer begünstigt anzumieten. In der 1. Republik war auch die Österr. Offiziersvereinigung hier untergebracht; diese wurde am 12. 8. 1938, der Militärwiss. u. Kasinoverein am 19. 6. 1939 aufgelöst. Die Nutzung des Hauses ging an den NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuser-Bund). Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurden die Räumlichkeiten durch sowjetruss. Truppen, später durch das BM für Energie (BM war Dr. Altmann, KPÖ) genutzt, nach dem Ausscheiden der Kommunisten aus der Regg. durch das BM für Handel u. Wiederaufbau (auch nach dem Staatsvertrag u. der Err. des BMs für Landesverteidigung). Nach Gründung der Offiziersges.en (OG) 1959 (OG W.) u. 1960 (OG Österr.) erkannte man neuerl. die Bedeutung der Räumlichkeiten (der Festsaal stand leer, die einst. Bibl. war noch vorhanden); die Bundesregg. bestellte einen Liquidator für die Österr. Offiziersvereinigung (11. 2. 1958 u. 20. 4. 1960), der das ehem. Vermögen derselben auf die Österr. Offiziersges. übertrug. In der Folge kam es dauernd zu Meinungsverschiedenheiten zw. dem Handels- u. dem Landesverteidigungsministerium über die Nutzung. Letztl. kam es dazu, daß die Bundestheater zunächst ein Depot einrichteten, dann das Burgtheater im Festsaal der M.s eine Probebühne, die schließl. Achim Benning am 26. 4. 1981 in den „3. Raum" des Burgtheaters verwandelte (→ Kasino am Schwarzenbergplatz). Am 14. 7. bzw. 4. 8. 1985 konnte die Österr. Offiziersges. die ehem. Bibliotheksräumlichkeiten anmieten bzw. an die Offiziersges. W. untervermieten.

Lit.: Thomas Mondl, Das blieb vom M.gebäude, in: Unser Auftrag. Zs. der Offiziersges. W., Sept. 1989, 13ff.; C. v. Zeppelin (Hg.), Die Heere u. Flotten der Gegenw. 4, 176f.

Militärkomitee, Technisches (6, Getreidemarkt 9). In den Jahren 1862–64 erb. man auf den Gründen des ehem. → Jesuitenhofs, der später auch als Fortifikationsbauhof gedient hatte, ein Gebäude für Zwecke des „Geniewesens" (→ Geniedirektionsgebäude). Als 1868 das Geniekomitee mit dem Artilleriekomitee vereinigt wurde, widmete man das Gebäude ausschl. dem T. M. u. erweiterte es im Lauf der Jahre wiederholt durch Zubauten. Es wird seit 1925 von der TH (TU) genutzt.

Militär-Maria-Theresien-Orden, gestiftet von Maria Theresia am 18. 6. 1757 nach dem Sieg von FM Daun bei Kolin (Groß- u. Kleinkreuze), erweitert durch Joseph II. am 15. 10. 1765 (Großkreuzsterne u. Kommandeurkreuze), höchste milit. Tapferkeitsauszeichnung für Offiziere der österr. Armee (ab E. 18. Jh. auch für Ausländer). In den Ordensstatuten (12. 12. 1758, Entwurf von FM u. Hofkriegsratspräs. Leopold Gf. Daun) erfolgte die Verleihung (um die angesucht werden mußte) „für aus eigener Initiative unternommene, erfolgr. u. einen Feldzug wesentl. beeinflussende Waffentaten, die ein Offizier von Ehre hätte ohne Tadel auch unterlassen können". Es kam zu insges. 1.243 Verleihungen.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshb. 2, 47ff.; Haydn (Kat. 1982), 369f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 81.

Militär-Medikamenten-Direktion (3, Rennweg 12; Militär-Medikamentenregie). Das ehem. Privatgebäude (→ Natorp Franz Wilhelm) wurde 1794 vom Militär angekauft u. diente zur Bereitung u. zur Bevorratung von Medikamenten für die Truppen- u. Militärheilanst.en. 1902 wurde es durch ein neues Laboratoriumsgebäude u. ein Magazin erweitert. Nach dem 1. Weltkrieg übernahmen die gemeinwirtschaftl. Heilmittelwerke die Räumlichkeiten, stellten aber in den 60er Jahren des 20. Jh.s den Betrieb ein. 1971 wurde die Anlage abgetragen; es entstand ein Bürogebäude der Fa. Shell. Die 3 alten Eiben im Garten stehen unter Naturschutz. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Kortz 2, 309; Senekowitsch, 324.

Militärmehlmagazin (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militär-Polizeiwache (K. k. Polizeiinfanterie-Kaserne; Landstraße CNr. 277; 3, Landstr. Hauptstr. 94), heute Teil einer städt. Wohnhausanlage (3, Landstr. Hauptstr. 92–94; erb. 1954/55). Nach ersten Reformansätzen (1741 Abschaffung der → Stadtguardia u. Schaffung von Polizeikommissariaten) kam es im Zuge einer weiteren Reform des Polizeiwesens ab 1773 zur Verschmelzung bzw. Umgestaltung der beiden bestehenden Wachkörper, der



Militär-Polizeiwache. Lithographie, hgg. von Trentsensky, 1845.

→ Rumorwache u. der → Tag- und Nachtwache, zu einer Polizeiwache (Aufstellung 1775, Patent über die neue Polizeiverf. v. 2. 3. 1776); sie war ausdrückl. kein „Militärkörper" u. umfaßte zunächst 250, dann bis 1791 335 Mann. Aus dieser Polizeiwache entstand nach einer größeren Reform durch Anton Gf. → Pergen die k. k. M.-P., die durch ältere, halbinvalide oder sonst minder dienstfäh. Angehörige der Linienregimenter ergänzt u. auch schlechter be-

zahlt wurde. Die M.-P. umfaßte anfangs 375, 1840 700 u. 1845 1.210 Mann, wurde 1848 reduziert, zählte aber bereits 1849 wieder 900 Mann; 1850 umfaßte sie 1.700 u. 1857 sogar 6.000 Mann. Ab den 30er Jahren des 19. Jh.s hatte die M.-P. einen Großteil ihrer Leute zu Sonderdiensten abzustellen. So war das Zuchthaus „Am Unteren Werd" (2, Leopoldsg.) zu bewachen; in das → Landesgerichtsgebäude (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) waren während des Baus ab 5. 10. 1835 tägl. 5 u. nach der Fertigstellung des Gebäudes ab 25. 1. 1839 156 Mann abgeordnet; sie waren u. a. auch als Gefangenenwärtergehilfen usw. eingesetzt. 1848 wurde die M.-P. kurzfristig aufgelöst (Aufstellung einer neuen städt. Sicherheitswache, der Munizipalgarde, die bis 1851 bestand), nahm jedoch nach Abschluß der Reformen durch General Johann Frh. → Kempen v. Fichtenstamm 1852 wieder den Exekutivdienst wahr. Im Hinblick auf die für 1873 geplante Wr. → Weltausstellung wurde die M.-P. (im Volksmund auch „Zaruck-Männer" gen.) mittels kais. Erlasses v. 2. 2. 1869 aufgelöst u. durch die zivile k. k. → Sicherheitswache (heute Wr. Sicherheitswache) bzw. für Sicherheitsbelange auf dem Justizsektor mit kais. Entschl. v. 29. 7. 1869 durch das Militärwachkorps für Zivilgerichte (heute → Justizwache) ersetzt. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: E. Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit, 1: Von der Frühzeit bis 1932 (1992), 61ff.; Günther Bögl, Harald Seyrl, Die Wr. Polizei im Spiegel der Zeiten. Eine Chronik in Bildern (1992), 18ff.; Karl Fischer, in: Städtebuch W.; Kat. HM 96, 133.

Militär-Reitlehrer-Institut (3, Ungarg. 60–62 u. 69). *Baugeschichte des Palais u. Weiterverwendung des Areals:* → Harrachpalais (3); hier befindet sich auch die → Januariuskapelle. – Nach dem Auszug der kais. Lombardo-venezian. Garde (1849) war hier 1850–1918 das M.-R.-I. untergebracht (Ausbildungsstätte von Reitlehrern); gleichzeitig mit der Adaptierung für dieses wurde auf der gegenüberliegenden Straßenseite (*Nr. 60–62*) eine Reitschule (*Nr. 62*) samt Stallungen (*Nr. 60*) erb. Nach dem 1. Weltkrieg fand sich für die Gebäude keine Verwendung. Erst in den 30er u. 40er Jahren war in der ehem. Reitschule das „Sascha-Palastkino" untergebracht. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die teilw. bombenbesch. Objekte von der Postverw. genützt. 1987/88 wurde (nach Abbruch des Palais) rd. um die Januariuskapelle die Höhere Techn. Lehranst. für Behinderte erb., die Kapelle selbst restauriert. Anstelle der ehem. Reitschule (die 1986 demoliert worden war) entstand 1990 das Penta-Hotel; das ehem. Stallgebäude wurde (nach entsprechender Restaurierung) in den Neubau integriert. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: → *Harrachpalais.* – Bezirksmus. Landstr., Ausst. „Garnison Landstraße".

Militärsammelhaus (8, Josefstädter Str. 71–77). 1816 err. das Militär schräg gegenüber der Josefstädter Kavalleriekaserne ein Sammelhaus zu Depot- u. Magazinzwecken (1860 Bettenmagazin). Wegen Platzmangels im Hauptgebäude des → Militärgeographischen Instituts wurde 1875 dessen Druckerei hieher verlegt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Senekowitsch, 324.

Militärschwimmschule. 1) *Alte* (Alte k. k. Militär- u. Zivil-Schwimmschule): Sie befand sich im unteren Kaiserwasser am Ende der Schwimmschulallee (Reichsbrükkenstr.) in der Gegend des letzten Kohlenhoftors der Nordbahn, wurde über Anregung von Oberst Gf. Bentheim von Privaten gegr. u. nach Entwürfen von FML Franz Frh. v. Schulzig (nachmals FML) 1813 err. (das Bassin war 76 × 15 m groß). Als Probe für das „Freiwerden" war den Schwimmschülern vorgeschrieben, die Donau zu überqueren. In der Nähe der M. befand sich Jahudkas Gasthaus „Zur alten Schwimmschule". Die M. wurde durch die Donauregulierung 1874 trockengelegt. – **2)** *Neue Militärschwimmanstalt* (2, Handelskai 337–339 [alt 15]): Als Ersatz err. die Militärverw. der Wr. Garnison 1873–75 in Eigenregie in der Krieau eine neue M. auf einem ihr vom Donauregulierungsfonds pachtweise überlassenen Uferstreifen am re. Ufer des „Durchstichs" unterhalb der Feuerwerksallee (Ausstellungsstr.); die Schwimmschule wurde am 18. 8. 1875 eröffnet u. besaß ein etwa 68 x 19 m großes Bassin, das mittels eines eigenen Brunnens mit Grundwasser gefüllt wurde. Offiz. wurde die Schwimmschule Krieau in der Zwischenkriegszeit vom Bundesheer nicht verwendet; erst von der dt. Wehrmacht wurde die Schwimmanst. wieder genützt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Anst. abgetragen, das Gebäude wurde von versch. Firmen für Lagerzwecke angemietet. Heute ist das Areal eine Grünfläche. – **3)** *Militärschwimmschule „Alte Donau"* (22, Arbeiterstrandbadstr. 93): Die M. „Alte Donau" lag oberhalb der Kagraner Brücke u. wurde am 20. 6. 1919 eröffnet (vorher einfacher Badepl. für die in der nahegelegenen Militär-Schießstätte übenden Truppen). Sie wurde zu einem Familienbad ausgestaltet (100 m lange Sportschwimmbahn mit Sprungturm). Während des 2. Weltkriegs diente die Anlage der dt. Wehrmacht als Schwimmanst. Das Bad besteht heute als Bundesbad „Alte Donau" (1961 Erneuerung). → Donaubäder. – **4)** *Schönbrunn:* In der Zwischenkriegszeit (bis 1934) wurde das Bad im Schloßgarten Schönbrunn als M. verwendet, ebenso von der dt. Wehrmacht. – Nach 1955 wurden vom Bundesheer in W. zivile Schwimmbäder benützt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: *Ad 1:* Leopoldstadt, 251. – *Ad 2:* Kortz 2, 311; Leopoldstadt, 251; Militäradreßbuch für W. u. Umgebung 1914, 122. – *Ad 3:* Leopoldstadt, 251. – *Ad 4:* Wehrmachtsadreßverz. 1942, II/36.

Militärspitäler. *Monarchie:* → Garnisonsspital I u. II („Militär-Garnisons-Hauptspital I u. II"). – *1. Republik:* → Landwehrtruppenspital (Ehz.-Rainer-Spital), seit 1945 → Hanuschkrankenhaus. – *2. Republik:* → Van-Swieten-Kaserne (Heeresspital).

Militärstabstockhaus (innerhalb des Neutors gegen den Salzgries zu), erb. 1775, 1860 demoliert.

Militärverpflegsetablissement (2, Obere Donaustr. 17–19). Die von den nö. Ständen 1721–23 err. → Leopoldstädter Kaserne wurde 1863–65 samt ihren Nebengebäuden demoliert; auf einem Teil des freigewordenen Geländes wurde nach Plänen des Hptm.s im Geniestab Ferdinand Artmann als historisierender Backsteinbau das M. err., das 1895 durch das nach Plänen Ferdinand Fellners u. Hermann Helmers erb. Verpflegsfeldausrüstungsdepot ergänzt wurde. In der 1. Republik befand sich hier die Zentralverpflegsanst. des Bundesheers. 1931 wurde ein

Teilgelände an der Oberen Augartenstr. für einen städt. Wohnhausbau zur Verfügung gestellt. Nach 1945 wurde das Areal zivil genutzt (1945 Verw.gebäude der Hammerbrot-Werke, 1960 Wr. Stadtwerke). 1988 wurden die noch bestehenden Gebäude bis auf das Verw.gebäude demoliert u. dieses 1991–93 bei gleichzeit. denkmalpfleger. Restaurierung für Bürozwecke umgestaltet.

Lit.: Kortz 2, 308; Senekowitsch 4/1991, 320f.; Treuconsult 10 (Bank Austria; *Revitalisierung*).

Militärverpflegsmagazin (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militärwissenschaftlicher Verein (u. Kasinoverein; → Militärkasino), gegr. 1868 (im Gefolge des durch das Jahr 1866 ausgelösten geist. Umschwungs). Die weitere Entwicklung (u. Rechtspersönlichkeit) wird durch den Erl. des Reichskriegsministeriums v. 24. 5. 1880 u. das Militärdekret v. 15. 11. 1901 gekennzeichnet. 1921 kam es zu einer Statutenänderung, am 19. 6. 1939 zur Auflösung des Vereins. Nach dem 2. Weltkrieg reaktiviert, wurde der Verein mit Erl. des BMs für Inneres am 24. 11. 1964 endgültig aufgelöst u. als Liquidationsbegünstigter die (1960 gegr.) Österr. Offiziersges. bezeichnet.

Lit.: Thomas Mondl, Das blieb vom Militärkasinogebäude, in: Unser Auftrag. Zs. der Offiziersges. W., Sept. 1989, 16.

Millenkovich Max v. (Millenkovich-Morold; Pseud. Max Morold), * 2. 3. 1866 Wien, † 5. 2. 1945 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 15F), Schriftsteller (Dramatiker), Burgtheaterdirektor. Stud. Jus an der Univ. W., war ab 1888 als Verw.beamter in Ktn. tätig u. kam 1898 als Ministerialsekr. ins Unterrichtsministerium (1915 Ministerialrat u. Referent für Kunstpflege, Mitgl. der Kunstkomm.). 1917 wurde M. zum Dir. des Burgtheaters ern. (bis 1918); er verpflichtete Alexander → Girardi ans Burgtheater u. pflegte als Programmschwerpunkt die Aufführung österr. Dichter. Später arbeitete M. als Musik- u. Theaterkritiker u. Dramaturg. Teilnachlaß WStLB (dar. ca. 3.500 Briefe). Ehrenring (1941).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Ruhestätten, 52; RK 23. 2. 1955, 23. 2. 1970.

Miller Martin → Millerhaus.

Miller-Aichholz Joseph Maria (1865 R. v.), * 23. 1. 1797 Cles, Trentino, † 3. 2. 1871 Wien, Großindustrieller. Übernahm 1809 für Andreas Hofer schwier. Botengänge, kam 1811 nach W., wo er zunächst in Drogerien arbeitete, Kompagnon in der Drogerie M. Grittner wurde u. 1819 mit dem Drogisten F. A. Öhler assoziierte (1822 Öhler & M). 1826 kaufte er die Grittnersche Drogerie, 1839 erwarb er eine der ersten inländ. Rohrzucker-Raffinerien in W. (Schottenfeld 64 [7, Bernardg. 34, Kaiserstr. 98]). Weitere Firmenaktivitäten betreffen Triest, Böhm. u. Schles. 1848 war M.-A. Hptm. der Nationalgarde, 1848/49 war er im Wr. GA tätig, u. 1852 wurde er Dir. der Oesterr. Nationalbank. → Aichholzgasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖL; Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 79f.;

Miller-Aichholz Viktor v., * 21. 10. 1845 Wien, † 14. 5. 1910 Wien 3, Heumarkt 13, Chemiker, Großindustrieller, So. des Joseph Maria M.-A. u. dessen belg. G. Marie Flore d'Heur. Stud. an den Univ.n W., Zürich u. Heidelberg Chemie, trat dann in die von seinem Vater gegr. „1. österr. Sodafabrik" in Hruschau (Schles.) ein u. wurde dort auch Bgm. (Schaffung sozialer Einrichtungen für die kleine Gmde.). Nach seiner Übersiedlung nach W. wandte er sich der Numismatik zu, wobei er es unter Einsatz beträchtl. Geldmittel innerhalb von 20 Jahren zur drittgrößten priv. Münzsammlung der Monarchie brachte (15.000 Münzen aus dem österr. Teil der Sammlung übergab sein So. dem Münzkabinett am Kunsthist. Mus.). M.-A. begann über die Sammlertätigkeit hinaus auch eine wiss. Zusammenstellung aller Prägungen österr. Münzen von 1519–1896 zu verfassen (die nach seinem Tod mit Hilfe des Dir.s des kais. Münzkabinetts, August v. → Loehr, veröffentlicht wurde). M. beteiligte sich als guter Pianist auch selbst an Wohltätigkeitskonzerten, förderte wesentl. die Err. des → Brahmsdenkmals in W., richtete auf seinem Gmundner Besitz ein Brahmsmus. ein u. gründete die Brahms-Ges. in W., deren 1. Präs. er wurde.

Lit.: ÖBL; Österr. Wappenkal. (1957), 22f.

Miller-Aichholz Vinzenz v., * 9. 12. 1827 Wien, † 14. 12. 1913 Wien, Großindustrieller, So. des Joseph, Brd. des Viktor M.-A. Trat 1841 ins väterl. Geschäftshaus in W. ein, volontierte 1844/45 in Hamburg u. erweiterte seine Kenntnisse in London. 1845 ging er nach Triest, wo er das dort. Handelshaus führte, kehrte jedoch 1849 ins Wr. Stammhaus zurück, dessen Ltg. er nach des Vaters Ableben (1871) übernahm; daneben war er lange Zeit Ltr. der „Kerzen-, Seifen- u. Glyzerinfabrik A. Sarg's So.". Er gehörte ab 1876 der Börsekammer (1891–1910 Präs.) an u. war ab 1878 Generalrat der OeNB (1892 Vizegouverneur). Herrenhausmitgl. (1891).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Miller-Aichholz-Palais (4, Prinz-Eugen-Str. [damals Heug.] 36), erb. 1877–80 nach Plänen von Andreas Streit für Eugen R. v. Miller zu Aichholz. Im Palais, in dessen Stiegenhaus 3 Gemälde Tiepolos aus dem Palazzo Dolfini in Venedig angebracht wurden, befand sich eine reichhalt. Kunstsammlung. Das Palais besteht nicht mehr.

Lit.: Kortz 2, 398f.; Lützow–Tischler, Neubauten 2 (1880), Taf. 72ff.

Miller-Aichholz-Schlössel (14, Linzer Str. 429), spätbarockes Gebäude; in der Gartenmauer Nische mit Johannes-Nepomuk-Statue, im Park → Europahaus.

Millergasse (6), ben. (Datum unbek.) nach den Feinzeugschmieden u. Kunstschlossern Franz Matthias M. (1798–1876; Grundrichter von Gumpendorf 1839–43) u. Martin M. d. J. (* 28. 4. 1796 Wien, † 21. 4. 1833 St. Ägyd). – *Gebäude: Nr. 14:* Klosterschule der Barmherz. Schwestern.

Lit.: Mariahilf, 102; Blaschek, 177, 191f.; Dehio 2–9, 267.

Millergasse (12, Untermeidling), ben. (um 1864/68) nach Miller R. v. Aichholz, seit 1894 → Aichholzgasse; urspr. Blinde G.

Miller-Hauenfels Erich, * 25. 2. 1889 Graz, † 7. 9. 1972 Wien, Maler (Porträtist, Landschaftsmaler, Wr. Veduten), Radierer, Brd. der Malerin Elfriede M.-H. Besuchte die Landeskunstschule in Graz, stud. 1909–13 an der Montan-Hsch. in Leoben (Berging.) u. 1913–15 an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Schmutzer), leistete 1914–18

Kriegsdienst u. hielt sich mehrfach in Ital. u. Südfrankr. auf. Mitgl. des Künstlerhauses (1927; Vizepräs. 1965, Ehrenmitgl. 1970). Ausbombung des Ateliers 1944. Prof. (1949).

Lit.: Vollmer; Kat. Österr. Realismus (1914–44); Kat. Galerie Peithner-Lichtenfels W. (1982); *Künstlerhausarchiv*.

Millerhaus (6, Webg. 26; urspr. Schmidg. 351), erb. 1804 von Martin Miller d. Ä., der hier nach engl. System den 1. Gußstahlofen Österr.s err. u. mit seinen Produkten Weltruf erlangte. Als Napoleon 1809 ihn aufforderte, mit seinem Betrieb nach Frankr. zu übersiedeln u. dort sein Verfahren des Tiegelgußstahls einzuführen, lehnte er dies ab. 1921 Umwandlung in eine AG.

Lit.: Blaschek, 131 f.

Miller zu Aichholz → Miller-Aichholz.

Milli, in der Wr. Umgangssprache svw. Milch (auch in Zusammensetzungen, wie Milliamper [Milchkanne], Millirahmstrudel).

Millitz, Künstlerfamilie, → Flasche, Zur blauen (7).

Millöcker Carl Joseph, * 29. 4. 1842 Laimgrube 165 (6, Gumpendorfer Str. 17; GT, enth. 1937), † 31. 12. 1899 Baden b. Wien, Conrad-von-Hötzendorf-Pl. 8 (Frdh. Baden b. Wien, ab 27. 10. 1902 Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 35, Grabdenkmal von Josef → Kassin), Komponist, 1. G. (5. 8. 1869 Graz) Karoline Kling (* 27. 11. 1844 Wien 1, Freyung, gesch. 1870 Budapest, † 27. 11. 1874 Wien), 2. G. Karoline (Lina) Hofschneider († 7. 12. 1901 Liesing), So. des Goldarbeiters Carl Franz



Carl Millöcker. Foto.

M. u. dessen G. Maria Laber. Begann schon in früher Jugend mit dem Flötenspiel u. war bereits mit 16 Jahren Flötist im Orchester des Theaters in der Josefstadt unter Franz v. → Suppé, auf dessen Empfehlung er 1864 als Kapellmeister nach Graz engagiert wurde. 1866, wieder in W., kam er in Kontakt zum Dichter u. Schauspieler Ludwig → Anzengruber. Im selben Jahr engagierte ihn Friedrich → Strampfer ans Wiedner Theater, wo M. allerdings wenig Glück beschieden war. Nach kurzem Aufenthalt in Budapest arbeitete er 1868 vorübergehend am Harmonietheater in der Wasag. (9), danach 1869–83 als Kapellmeister am Theater an der W. Enge Freundschaft verband ihn mit dem hervorragendsten Schauspieler des Hauses, Alexander → Girardi. Nach den Operetten „Abenteuer in W." u. „Die Musik des Teufels" kam am 23. 3. 1878 der Durchbruch zum Erfolg, als M.s Singspiel „Das verwunschene Schloß" (nach dem Buch von Alois → Berla) die EA erlebte. Es folgten Jahre der Zusammenarbeit mit den Librettisten Zell u. Genée. Die Operetten „Gfin. Dubarry" (1879), „Apajune, der Wassermann" (1880) u. „Die Jungfrau von Velleville" (1881) sind Stationen jener Entwicklung, die schließl. zum Hauptwerk u. Welterfolg führte. Am 6. 12. 1882 wurde M.s Operette „Der Bettelstudent" im Theater an der W. uraufgeführt u. hatte durchschlagenden Erfolg. Die Melodien „Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt", „Ich knüpfte manche zarte Bande" u. „Ich setz' den Fall" waren bald sehr populär. Es folgten (neben weniger bekannten Werken) „Gasparone" (1884), „Der arme Jonathan" (1890) u. „Das Sonntagskind" (1892). Neben Johann → Strauß Sohn u. Suppé war M. der 3. große Meister der Gold. Ära der Wr. Operette. Insges. schrieb M. die Musik zu 19 Operetten sowie rd. 70 Possen u. Volksstücken. Er gab auch eine in Monatsheften erschienene Sammlung von Klavierstücken sowie die „Musikal. Presse" heraus. Eine seiner Wohnungen befand sich im Haus 4, Prinz-Eugen-Str. 4. Nachlaß teils im Rollett-Mus. Baden (*lt. Test.*) u. in der WStLB (1956 aus dem Besitz der To. Emma Gärdtner erworben). → Gasparoneweg, → Millöckergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; NÖB 8; Riemann; Nachlässe W.; Kretschmer, 75 f.; Heinz Schöny, Ahnenliste K. M., in: Adler 2 (1950–52), 272 f. (*falsche Geburtsadresse*); Mariahilf, 214 f., 255; Theaterausst., 194; Bergauer, Berühmte Menschen, 184, 199, 231, 252; Gedenkstätten, 159, 173; Havelka, Zentralfrdh., 46; Ruhestätten, 96; Fritz Racek, Das Tagebuch C. M.s, in: Wr. Schr. 30, 137 ff.

Millöckergasse (6, Laimgrube), ben. (1900) nach Carl → Millöcker; vorher (ab 1797) Böhm. Gassel u. (ab 1827) Theaterg. (nach dem → Theater an der Wien).

Lit.: Mariahilf, 84, Bürgerhaus, 211.

Miltner Franz, * 28. 10. 1901 Wien, † 23. 7. 1959 Wien (Grinzinger Frdh.), Archäologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925, Lehramtsprüfung für Lat. [1925] u. Griech. [1926]), war 1922–26 Bibliothekar am Archäolog.-Epigraph. Seminar, unternahm eine Forschungsreise nach Kilikien u. wurde 1926 Ass. am Österr. Archäolog. Inst. Nach Habil. (1932) wurde M. 1923 ao. Prof. für Alte Gesch. an der Univ. Innsbruck (o. Prof. 1940, Dekan 1939–43); Versetzung in den dauernden Ruhestand 1947. Er war in leitender Funktion an versch. Ausgrabungen beteiligt: u. a. 1923–32 in Carnuntum, 1926–31 u. ab 1954 [als Nfg. von Josef → Keil] in Ephesos (wobei er sich bes. Verdienste um die Freilegung einer byzantin. Badeanlage u. eines spätantiken Frauenbads erwarb), 1930–32 in Izmir u. 1950–56 in Aguntum. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Das 2. Amphitheater in Carnuntum" ([5]1949) u. „Ephesos, Stadt der Artemis u. des Johannes" (1958). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1943). → Miltnerweg.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Weber, Biogr. Lex. Gesch.wiss.; Mecenseffy, Evang. Lehrer an der Univ. W., 133 ff.

Miltnerweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach Franz → Miltner.

Minarz Walter, * 27. 6. 1909 Gars am Kamp, † 19. 2. 1991 Wien 13, Spohrstr. 19–31, Fremdenverkehrsdirektor (1957–73). Baute während seiner Amtszeit den Wr. Fremdenverkehrsverband auf u. konnte dank der von ihm gesetzten Initiativen die Zahl der W.-Besucher von 1,9 auf 3,5 Mio. Nächtigungen pro Jahr fast verdoppeln.

Lit.: W. aktuell 28. 2. 1991, 2.

Minciostraße (15), ben. (1912) nach der Schlacht am M. (Nebenfluß des Po) gegen die Franzosen am 8. 2. 1800; sie nahm 1920 den im 15. Bez. (nördl. der Schanzstr.) gelegenen Teil der → Draskovichgasse auf.

Mineralbadgasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem → Pfannschen Bad, seit 1901 → Michael-Bernhard-Gasse; urspr. Badg.

Minervabrunnen (1, Stubenring zw. 3 u. 5, an der Straßenfassade zw. dem Gebäude der damal. Kunstgewerbeschule [→ Hochschule für angewandte Kunst] u. dem damal. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie [Österr. → Museum für angewandte Kunst]). 1877 wurde dort auf Kosten des Staats in einer Nische oberhalb des nach ital. Renaissancemotiven entworfenen Marmorbrunnens ein 1873 für die Kunsthalle der Wr. Weltausst. geschaffenes, 1876 durch Rudolf Eitelberger v. Edelberg durch Ankauf vor der Zerst. bewahrtes Mosaikbildnis der Göttin Minerva (nach einer Zeichnung Ferdinand → Laufbergers, des Schöpfers der ges. Anlage, auf Goldgrund von [Antonio?] Salviati angebracht).

Lit.: Ringstraße 1, 138; 4, 571; KKL, 168; Dehio, 77.

Ministerienbrunnen (1, Stubenring 1). Im Zuge der Err. des neuen Kriegsministeriums (heute → Regierungsgebäude) bzw. der Versetzung des → Radetzkydenkmals vom Platz Am Hof hieher wurden von Ludwig → Baumann 1909–13, zu beiden Seiten symmetr. angeordnet, Brunnen (Stufensockel, Kleeblattbecken, darin Vierkantsockel mit 4 Tiermaskenspeiern, über korinth. Kapitell gekrönter Doppeladler als Abschluß) err. u. 1914 in die Obhut der Gmde. W. übernommen.

Lit.: Kapner, 467f.; dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 62; Ringstraße 4, 573; 9/1, Reg.; Czeike 1, 185.

Ministerium (lat. Amt). **1)** In der Babenbergerzeit leitende Funktion im Dienst des Landesfürsten (davon abgeleitet „Ministerialen", Hochadelige, die eine solche Funktion bekleideten). – **2)** Seit 1848 Bezeichnung für eine Zentralbehörde (unter Ltg. eines Ministers). 1848/49 gab es für die österr. Hälfte der Monarchie u. für das Kg.reich Ung. gesonderte Reichsministerien, 1849–67 Reichsministerien für die ges. Monarchie u. 1867–1918 neben 3 kais. u. königl. (k. u. k.) Reichsministerien für die ges. Monarchie (Äußeres, Finanzen, Kriegswesen) im österr. Teil. kais.-königl. (k. k.) Minister, in Ung. königl. (k.) Minister für die übr. Ressorts. – **3)** In der Republik gab es 1918–20 eine von einem Staatskanzler geleitete, aus Staatsämtern bestehende Regg., 1920–38 eine von einem Bundeskanzler geleitete, aus Bundesministern bestehende Regg. Die 1945 gebildete prov., von einem Staatskanzler geleitete u. aus Staatssekr.en bestehende Regg. wurde im selben Jahr durch eine Bundesregg. ersetzt, die (geleitet von einem Bundeskanzler) aus Bundesministern bestand. *(Richard Perger)* – Die seit 1848 häufig wechselnden Bezeichnungen, Kompetenzen u. Standorte der Ministerien können den Hof- u. Staatsschematismen bzw. Amtskalendern entnommen werden; die nachfolgenden Stichwörter beziehen sich auf wicht. Gebäude.

Ministerium des Äußeren (u. des kais. Hauses; 1, Ballhauspl. 2). 1551 stand auf einem vom Areal des → Minoritenklosters abgetrennten Grund ein kais. Gebäude, das 1700 von der „Geheimen Hofkanzlei" benützt wurde (→ Bundeskanzleramt). Karl VI. ließ das Haus 1716–22 neu erb., Maria Theresia ließ es 1766 durch Nikolaus → Pacassi umgestalten. In dem schon vorher (1749) der Staatskanzlei überlassenen Palais wohnte viele Jahre Staatskanzler Wenzel Fst. → Kaunitz. Zur Zeit des → Wiener Kongresses fanden hier die meisten Beratungen der Teilnehmer statt. An die Stelle eines angrenzenden Gebäudes trat 1881/82 ein Zubau (Ecke Löwelstr.–Metastasiog.). 1900–02 erfolgte (im Zug der Demolierung des Klosters 1892–1901) die Erbauung des → Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, das, dem Ministerialgebäude angegl., mit diesem einen geschlossenen Baukomplex bildet.

Lit.: → Bundeskanzleramt.

Ministerium für Ackerbau, ehem. (1, Rathausstr. 22, Liebigg. 5, Ebendorferstr. 9), wurde 1882/83 nach Plänen von Emanuel Trojan v. Bylanow im Neorenaissancestil erb. u. 1894 mit dem Nachbarhaus Ebendorferstr. 7 vereinigt. Die 4 allegor. Figuren, die den auf 4 Säulen ruhenden Architrav schmückten (Ackerbau, Viehzucht, Waldkultur, Bergbau), wurden um 1918 entfernt.

Lit.: Ringstraße 4, 391f.

Ministerium für Eisenbahnen, ehem. (1, Elisabethstr. 9, Nibelungeng. 4). 2 Miethäuser (mit gemeinsamem Hof) wurden 1870 als „Schillerhof" erb. u. um die Jh.wende als Amtsgebäude für das Eisenbahnministerium an die Staatsbahnverw. vermietet.

Ministerium für Finanzen (1, Himmelpfortg. 8) → Winterpalais (des Prinzen Eugen).

Ministerium für Handel, ehem. (1, Postg. 8). Das Ministerium befand sich M. 19. Jh. in der Herreng. 1849–52 wurde nach Plänen von Paul → Sprenger das → Barbarastift umgeb. u. später zum Sitz des Ministeriums gemacht. In der 1. Republik übersiedelte das M. in das heut. → Regierungsgebäude (hier war in der Monarchie das Kriegsministerium untergebracht gewesen).

Ministerium für Inneres (1, Herreng. 7) → Modenapalais; urspr. war das Ministerium in der Böhm. → Hofkanzlei untergebracht (1, Wipplingerstr. 7, Judenpl. 11).

Ministerium für Justiz, ehem. (1, Schillerpl. 4). Vor der Weltausst. (1873) wurde 1871–73 nach Plänen von Carl → Tietz durch Claus u. Groß im Stil der Renaissance das → Hotel Britannia erb., das 1874 vom Staat für die (prov.) Unterbringung des M.s erworben wurde. 1875 begann der Bau des → Justizpalastes. In das ehem. Hotel zog danach das Telefonfernamt ein. 1971 wurde durch Carl Lippert eine der urspr. Fassade sehr ähnl. Kalksteinfassade hergestellt.

Lit.: Ringstraße 4, 410f.

Ministerium für Kriegswesen, ehem. **1)** *Kriegsministerium, altes:* → Länderbank, Österreichische. – **2)** *Kriegsministerium, neues:* → Regierungsgebäude.

Ministerium für öffentliche Arbeiten (9, Liechtensteinstr. 46–46a). An der Stelle der Fstl.-Liechtensteinschen Orangerie erb. Jakob Wohlschläger 1907/08 2 Häuser, die der Staat halbfertig ankaufte u. für die Ministerialkanzleien adaptieren ließ. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Gebäude in ein Miethaus umgewandelt.

Ministerium für Unterricht (urspr. Cultus u. Unterricht, heute [1995] BM für Unterricht u. Kunst; 1, Minoritenpl. 5) → Starhembergpalais. – Im Palais ist auch das BM für Wiss. u. Forschung untergebracht.

Minnesänger. Der Minnesang war eine im 12. u. 13. Jh. im dt. Sprachraum gepflegte Lit.- u. Musikgattung, deren Hauptthema die Lobpreisung der „Minne" (Liebe) in idealisierter Form ist; häufig galten die Lieder einer für den Sänger unerreichbaren Dame. Besungen wurden darüber hinaus auch Fürsten, an deren Hof die M. lebten, außerdem gab es phil. u. polit. Themen. Die Verse sind kunstvoll u. strengen sprachl. u. rhythm. Regeln unterworfen; vereinzelt sind auch zugehör. Melodien überliefert. Die M. waren überw. arme Kleinadelige, die umherzogen u. sich jeweils dort aufhielten, wo sie beschäftigt u. entlohnt wurden; es gab aber auch Fürsten u. Hochadelige, die zu ihrem Vergnügen in „höf. Weise" reimten u. sangen. Mehrere M. hielten sich nachweisl. am Hof der Babenberger in W. auf, dar. → Reinmar v. Hagenau, auch „der Alte" gen., u. sein Schüler → Walther von der Vogelweide (zur Zeit der Hz.e Leopold V. u. Friedrich I.). Von den M.n am Hof Friedrichs II. hielt nur Ulrich v. Sachsendorf (erw. 1230 u. 1249) an den höf. Formen des Minnesangs fest, wogegen → Neidhart von Reuental u. der legendäre Tannhäuser teils volkstümlichere, teils eigenwilligere Themen bevorzugten. Der steir. M. → Ulrich von Liechtenstein(-Murau) hielt sich 1222 u. 1238 kurzfristig in W. auf. Die größte Sammlung von M.texten (137 Autoren) ist die Manesse-Hs. (angelegt vom Züricher Ritter Rüdiger Manesse [† 1304] u. seinem So. Johannes [† 1298], heute Univ.bibl. Heidelberg). Das Aussterben der Babenberger (1246) markiert auch das E. des Minnesangs in Österr. Ein anderer, gleichzeit. Typ sind die großen Epen (Heldengedichte), von denen das → Nibelungenlied (Endredaktion um 1200 in Passau) auch W. erw. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold E. Schönbach, Dichtungen u. Sänger. Das Hof- u. Minneleben bis 1270, in: GStW 1 (1897), 504ff.; Josef Nadler, Lit.gesch. Österr.s (Linz 1948), 55ff.; Stiasny-Bücherei 37 (Graz-W. 1958); 44 (Graz-W. 1959); 73 (Graz-W. 1960).

Minor Jakob (Pseud. J. Löw), * 15. 4. 1855 Wien, † 7. 10. 1912 Wien (Zentralfrdh.), Germanist, Literaturhistoriker. Nach dem Stud. der Lit.gesch. an der Univ. W. (Dr. phil.) ging M. nach Berlin. 1884/85 war er ao. Prof. an der Dt. Univ. Prag, 1885 folgte er einer Berufung als o. Prof. an die Univ. W., an der er der bekannteste Lit.historiker seiner Zeit wurde. Seine Forschungsschwerpunkte waren die dt. Klassik u. Romantik sowie die österr. Lit. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1905), Hofrat. Wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 88. Seine über 12.000 Bde. umfassende Bibl. verkaufte 1913 im Auftrag der Erben Friedrich Meyer's Buchhandlung in Leipzig. → Minorgasse.

Lit.: NÖB 6; ÖBL; ÖL (*Werkverz.*); Nachlässe; Nachlässe W.; Ruhestätten, 131; RK 4. 4. 1980.

Minorgasse (14, Baumgarten, Hütteldorf), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Jakob → Minor.

Minoriten, in W. Bezeichnung für die ältere Richtung des vom hl. → Franz von Assisi 1209 begr. Bettelordens der → Franziskaner (abgeleitet von lat. fratres minores, „mindere Brüder"). Von dieser Richtung, die im Lauf des 14. Jh.s einige Ordensregeln (die man als zu radikal empfand) abgeändert bzw. gelockert hatte, spaltete sich im 15. Jh. unter Führung der Hll. Bernardin von Siena (ab 1420) u. Johannes → Capistran (ab 1430) ein Ordenszweig ab, der die Rückkehr zu den urspr. Prinzipien betrieb; die Anhänger dieser Richtung nannte man „Observanten" (lat. observare, beachten, einhalten), während sich für den älteren Zweig der Name „Conventuales" (lat. convenire, übereinkommen) einbürgerte. In W. nannte man diese M., die Reformer hingegen Franziskaner, Bernardiner oder Barfüßer (weil sie anstelle von Schuhen Sandalen trugen). Die endgült. Trennung der beiden Richtungen wurde durch die päpstl. Bulle v. 28. 5. 1517 vollzogen, doch war sie in W. schon vorher sichtbar geworden: die Observanten (Franziskaner, Barfüßer) bezogen 1451 ein Kloster in der Vorstadt vor dem Widmertor u. übersiedelten nach dessen Zerst. während der Türkenbelagerung von 1529 in die Stadt (wo sie zunächst in Privathäusern, 1533–45 bei St. Ruprecht, 1545–89 im St.-Niklas-Kloster in der Singerstr. lebten, bis sie ab 1589 ein Ordenshaus auf dem Areal des einst. Bußhauses St. Hieronymus besaßen [→ Franziskanerkloster, 1, Franziskanerpl. 4]), die Conventualen (M.) blieben bis 1784 in ihrem 1224 gegr. Stadtkloster (1, Minoritenpl.; → Minoritenkirche [1]); u. übersiedelten dann in das vormal. Trinitarierkloster in der Alservorstadt (8, Alser Str. 17; → Minoritenkloster), → Trinitarierkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 656ff.; Perger–Brauneis, 133ff., 164ff., 185, 230ff.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 459ff.; Karl Lind, Zur Gesch. der M. in W., in: BM 29 (1893), 85ff.

Minoritenarchiv (8, Alser Str. 17). Als die → Minoriten aufgrund des kais. Befehls v. 21. 11. 1783 am 1. 5. 1784 ihr Kloster in der Stadt (1, Minoritenpl.) räumen u. in das aufgelassene Trinitarierkloster in der Alservorstadt übersiedeln mußten, nahmen sie auch die Bestände ihres Archivs mit. Das von P. Landulf Honickel O. F. M. Conv. 1970 neu zusammengestellte Inventar umfaßt die Bestände der Konvente W., Neunkirchen u. Asparn a. d. Zaya. Der Wr. Bestand gliedert sich in 212 Urk. (1243–1763), 618 Hss. u. zahlr. Einzelakten sowie ein gesondert verwahrtes Musikarchiv. (*Richard Perger*)

Lit.: Landulf Honickel, Minoritenkonvent W. Archivinventar (1970).

Minoritenbegräbnisbuch (Gräberverz. des. Wr. Minoritenklosters), Pergament-Hs. (52 Bll., lederüberzogener Holzdeckel; StLA, Sign. A 284/1). Die um 1390 angelegte u. bis ins 17. Jh. fortgeführte Hs. verzeichnet die in Kirche u. Kloster der → Minoriten ab E. des 13. Jh.s Bestatteten mit topograph. Hinweisen auf die Grabstätte. Bei 207 Bestatteten befinden sich neben den Eintragungen deren handkolorierte Wappen (das jüngste von 1548). Die letzten Seiten enthalten Verzeichnisse Verstorbener bis 1636. Die Hs., urspr. im Besitz des Wr. Minoritenkonvents,

wurde 1903 vom Nö. Landesarchiv (Landständ. Archiv) erworben u. am 28. 12. 1921 dem Archiv der Stadt W. abgetreten. (*Richard Perger*)

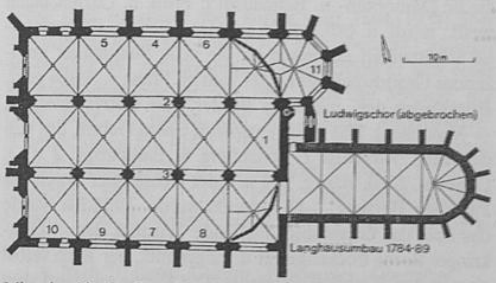
Lit.: Karl Lind, Ein ma. Gräberverz. des Wr. Minoritenklosters, in: BM12 (1872), 52ff. (*Edition*); Adalbert Fuchs, MGH. Necrologie Germaniae V (Bln. 1913), 196 f.; Kat. HM 15, 19; 41 Kat. Nr. 133.

Minoritengasse (1), seit 1886 → Petrarcagasse.

Minoritenkirche (1, Minoritenpl., „Maria Schnee" [ital. Nationalkirche]; urspr. angrenzend das → Minoritenkloster). Die Fratres minores (→ Minoriten) wurden 1224 von Leopold VI. nach W. berufen u. err. sich nahe der neuen Stadtmauer einen kleinen (erstm. 1234 erw.) Konvent u. eine 1251 durch Bi. Berthold v. Passau gew. Kapelle („Zum hl. Kreuz"). Nach den Bränden von 1262 u. 1276 legte Kg. Ottokar den Grundstein zu einer neuen Kirche, die ebenfalls zu Ehren des hl. Kreuzes gew. wurde. Die alte Kreuzkapelle blieb neben der Kirche bestehen, wurde 1296 vergrößert u. nun der hl. Katharina gew. 1316–28 wurde der Ludwigschor erb. Im Zuge des Neubaus von Kirche u. Kloster (1340–1400; mit finanzieller Unterstützung Hz. Rudolfs IV.) entstand um 1350 das Hauptportal. 1529 wurde der Turmhelm zerst. 1596–1620 war die Kirche ein protestant. Gotteshaus, doch lasen die Minoriten, um ihren Anspruch nicht aufzugeben, in Räumen des Klosters weiterhin die Messe (gewissermaßen das 1. „ökumen. Kirchengebäude" W.s). 1623 wurde der Turm restauriert, während der Türkenbelagerung 1683 verlor er neuerl. seinen Helm, worauf ihn 1685 Brd. Adrian mit einer „Mütze", einem Notdach, versah. 1784 transferierte Joseph II. den Orden in das aufgehobene Trinitarierkloster in der Alser Str. u. übergab die Kirche der „Ital. Kongregation". 1761 besch. ein Sturm die Turmspitze. Der Komplex wurde 1784–89 durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg umgestaltet (Abtragung des Ludwigschors, flachgewölbter Kirchenabschluß im Osten, Auflassung des Frdh.s; im Inneren Beseitigung barocker Ein- u. Umbauten; Profanierung des Klosters). Die Kirche erhielt nach dem neuen Hochaltarbild ihren Namen. Im Zug der Restaurierung verschwand das frühgot. Hochgrab der Hzin. Blanca v. Valois († 1305; G. Rudolf III) spurlos. 1808–13 war Clemens Maria → Hofbauer Kirchendir. Als man ab 1892 das Klostergebäude demolierte, trat an seine Stelle ein Anbau (Pläne von Viktor → Luntz), der die Süd- u. die halbe Ostseite der Kirche umschließt. 1957 wurde die Kirche wieder den Minoriten übergeben, der Charakter als ital. Nationalkirche blieb jedoch erhalten. 1960–70 entfernte man den Verputz von 1786, 1977 begann eine Außenrenovierung. – *Äußeres:* Prismat. Baublock mit hohem Satteldach, Westfassade mit 2 schräggestellten Strebepfeilern an den Seiten u. 2 weiteren an den Nahtstellen der Seitenschiffe, 3 Portale; das qualitätvolle Mittelportal (um 1350) gestaltete vermutl. Frater Jacobus Parisiensis (dreiteil. Tympanonrelief „Gekreuzigter mit Hptm. u. trauernden Frauen", das franz. Einfluß erkennen läßt, am Mittelpfosten Maria mit Kind, an den Gewänden je 3 Heiligenfiguren). Vor der Ostfassade steht (anstelle eines Mittelchors) ein hoher, schlanker Turm mit flachem Zeltdach. – *Inneres:* Halle mit 3 Schiffen in gleicher Höhe, deren profilierte Bündelpfeiler ohne Kapitelle in ein Kreuzrippengewölbe übergehen; teilw. originale Maßwerkfenster. **1** Romant.-gotisierender Hochaltar von Hetzendorf v. Hohenberg mit Altarbild von Christoph Unterberger (Kopie des in der Kirche Sta. Maria Maggiore auf dem Esquilin in Rom verehrten Bildes „Maria Schnee"; um 1785); die seitl. Stuckfiguren kamen E. 18. Jh. aus der Schwarzspanierkirche (9) hieher. **2** Kanzel, davor Freskofragment „Hl. Franziskus" (16. Jh.). **3** Am Langhauspfeiler Steinfigur „Madonna della Famiglia" (um 1350). *Li. Seitenwand:* **4** In der Mitte originalgroßes nachgebildetes Mosaik des „Letzten Abendmahls" von Leonardo da Vinci (von Giacomo Raffaeli, 1806–14), das der M. von Ferdinand I. überlassen u. 1845–47 angebracht wurde (er übernahm die Kosten in Höhe von 8.000 fl; die gotisierende Marmorumrahmung stammt von August v. Stache); das von Franz II. A. 19. Jh. um 400.000 fl angekaufte Mosaik war zerlegt in einem Magazin des Belvederes gelagert gewesen. **5** „Glorie des hl. Johannes Nepomuk" von Bartolomeo → Altomonte. **6** „Hl. Leopold gründet Klosterneuburg" von Martino → Altomonte (beide 1. H. 18. Jh. [zuvor in der Schwarzspanierkirche]). *Re. Seitenwand:* **7** Pestbild „Die Hll. Karl Borromäus u. Rochus" (E. 18. Jh., viell. von Johann Steiner) über Marienaltar. **8** Marmordenkmal für den in der Michaelerkirche bestatteten Hofdichter Pietro → Metastasio (lebensgroße Sitzfigur von Vincenzo → Luccardi). **9** „Hl. Benedikt nimmt Maurus u. Placidus in den Orden auf" u. **10** „Wunder des hl. Nikolaus" von Daniel → Gran (vor 1750 [aus der Schwarzspanierkirche]). **11** Antoniuskapelle (ehem. Chor des nördl. Seitenschiffs, durch eine von Hetzendorf eingezogene Zwischenwand vom Kirchenschiff getrennt) mit got. Taufstein, Barockal-



Minoritenkirche. Ausschnitt aus dem Plan der Innenstadt von Joseph Daniel Huber, 1785.



Minoritenkirche. Grundrißplan.

tar 1. H. 18. Jh.). – Die Umfassungsmauern des ehem. got. Ludwigchors sind auf dem Minoritenpl. durch Steinmäuerchen markiert.

Lit.: Perger–Brauneis, 133ff.; KKL, 109ff.; Czeike 1, 117ff.; Bandion, 55ff.: Missong, 66ff.; Giovanni Salvadori, Die M. u. ihre älteste Umgebung (1894); Alois Kunzfeld, Die M. in W. (o. J.); P. Giovanni Giuliani, Die Wr. M., Hinweise über Gesch. u. Kunstschätze der Kirche (Padova 1967); Erwin Pendl, Die M. in W., in: Alt-W. 3 (1894), 69ff.; Emmerich Schaffran, Die M. (o. J.); Anton Verdin-Valsivella, Louis Giacomelli-Monterosso, Die ital. Nationalkirche Maria Schnee in W. einst u. jetzt (1909); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 375ff.; Dehio, 34ff.; Schnerich, 97ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 31ff.; Janecek, 36ff., 88ff.; Alois Trost, Das Mosaik nach Leonardos Abendmahl, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 128ff.; Alfred May, Kapitelkapelle u. alter Chor des ehem. Wr. Minoritenklosters, in: Wr. Schr. 5 (1957), 13ff.; Gerhard Schmidt, Das Grabmal der Blanche de France bei den Wr. Minoriten, in: Beiträge zur Kunst des MAs. FS Hans Wentzel (Bln. 1975), 181ff.; Joseph II., 571; Bibl. 3, 17ff.

Minoritenkirche (8, Alser Str. 17; mit Minoritenkonvent) → Trinitarierkirche.

Minoritenkloster (1, südl. u. südöstl. der → Minoritenkirche [Minoriten- u. Ballhauspl.]; Frdh. u. Garten lagen westl., nördl. u. östl.). 1224 schenkte die Wr. Bürgerfamilie Schüttwürfel ein innen an die neue Stadtmauer grenzendes Grundstück dem 1209 vom hl. Franz v. Assisi gegr. Bettelorden der „minderen Brüder" (lat. fratres minores; → Minoriten). Das Areal entsprach einem Gebiet, das von den heut. Parzellen 1, Schauflerg. 8, Ballhauspl. 2 u. 3, Löwelstr. 2–10, Bankg. 3–9 u. einer Achse quer durch die Parzellen Herreng. 7–13 begrenzt wurde. Zunächst wurde das über das Grundstück fließende Teilstück des → Ottakringer Bachs trockengelegt u. eingeebnet, der Bach selbst aber in den Wienfluß abgeleitet. Die Kirche entstand vom 13. bis zum 15. Jh. in mehreren Bauphasen (→ Minoritenkirche). Die Klostergebäude, nach einem Brand (1318) neu erstanden, erstreckten sich südl. davon. Der (ältere) Kreuzgang stieß unmittelbar an die Südseite der Kirche; an seiner Ostseite befanden sich der Kapitelsaal u. die (1278 umgestaltete) Katharinenkapelle; an den südl. Kreuzgangflügel wurde A. des 16. Jh.s ein weiterer, kleinerer Kreuzgang angeb., an dessen Ostseite ein neues Refektorium (Speisesaal) entstand, über dem ein neues Dormitorium (Schlafsaal) lag. Auf dem Areal des heut. Bundeskanzleramts standen die Pfisterei (Bäckerei) u. das Haus des Provinzials. Nördl. u. östl. der Kirche erstreckte sich der Klosterfrdh. Am westl. u. nördl. Rand des Klosterareals standen Adelshäuser. Nach Abspaltung der strengeren Ordensrichtung der „Observanten" (→ Franziskaner, → Minoriten) im Jahr 1451 (vom Papst vollzogen 1517) blieben die Anhänger der älteren Richtung („Conventualen", in W. als Minoriten bezeichnet) im Besitz des Klosters, das im 16. Jh. nach Ausbreitung der Lehre Luthers verfiel. 1551 wurde der Osttrakt samt der Katharinenkapelle an das Hofspital (→ Kaiserspital) abgetreten; im südl. Kreuzgangflügel war 1558–1623 die Hofbibl. untergebracht; Teile des Frdh.s wurden zur Erweiterung angrenzender Adelshäuser abgegeben; die große Klosterkirche diente 1559–1620 dem Gottesdienst des evang. Adels (in dieser Zeit stand den wenigen Mönchen nur der Ludwigschor zur Verfügung). Erst ab 1621 nahm das Kloster wieder einen Aufschwung. Da viele Mönche Italiener waren, wurde die Bezeichnung „welsches Kloster" gebräuchl.; erst ab 1634 dominierten dtspr. Ordensbrüder. Auf Anordnung Josephs II. v. 21. 11. 1783 mußte der Konvent 1784 in das aufgehobene Trinitarierkloster (8, Alser Str. 17) übersiedeln, wo er noch heute wirkt (→ Trinitarierkirche). Die einst. Klosterkirche auf dem Minoritenpl. wurde der ital. Kongregation (Landsmannschaft der in W. lebenden Italiener) übergeben, die bis dahin die nun demolierte Katharinenkapelle benutzt hatte. Das ehem. Klostergebäude fiel an den Staat u. wurde zur Unterbringung versch. Ämter benützt. Zw. 1892 u. 1903 brach man den ganzen Komplex ab. Ein Teil des freigewordenen Areals wurde zur Erweiterung des Ministeriums des Äußeren (→ Bundeskanzleramt) u. für den Neubau des → Haus-, Hof- und Staatsarchivs verwendet, der Rest wurde als Platz gestaltet. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 133ff.; Alfred May, Kapitelkapelle u. alter Chor des ehem. Wr. M.s, in: Wr. Schr. 5 (1957), 13ff.; Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (1894); Perger, Straßen, 93.

Minoritenplatz (1), beherrscht von der → Minoritenkirche. Die Häuser rd. um den ehem. Klosterfrdh. lagen um 1230 „Bei den minderen Brüdern", zeitw. auch „Auf dem Freithof der minderen Brüder". In der heut. Petrarcag. stand im 15. Jh. ein Frdh.tor. Der Pl., der seit 1786 seinen heut. Namen trägt u. nach der Demolierung des → Minoritenklosters (1892–1903) seine heut. Gestalt erhielt, wird von bedeutenden Palais begrenzt. – *Gebäude: Nr. 1:* Österr. Staatsarchiv (→ Haus-, Hof- u. Staatsarchiv). *Nr. 3:* ehem. → Dietrichsteinpalais. Widmung eines Schubertlieds an Moritz Dietrichstein; Sterbehaus von Adalbert → Gyrowetz. *Nr. 4* (Bankg. 9, Löwelstr. 10): → Liechtensteinsches Majoratshaus. *Nr. 5:* ehem. → Starhembergpalais (BM für Unterricht u. Kunst, BM für Wiss. u. Forschung). *Nr. 7* (Herreng. 13): → Niederösterreichisches Landhaus. *Nr. 8* (Minoritenpl. 11): Statthaltereigebäude (→ Landeshauptmannschaft, → Niederösterreichische Landesregierung); neben dem Portal am M. Statuen des Wolfgang Frh. v. Polheim u. des Johann Anton Gf. Pergen (beide von Josef → Kassin, 1847). – *Denkmäler:* → Altdenkmal (Rudolf v. Alt), → Figldenkmal, → Hofbauerdenkmal.

Lit.: Czeike 1, 118ff.; KKL, 111; Perger, Straßen.

Minzengasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Gewürz- u. Heilkraut.

Mirakelkeller (1, Rotenturmstr. 16) hieß ein meist von Bettlern besuchtes, berüchtigtes, im Keller untergebrachtes Schanklokal im sog. Langen Haus, einem Durchhaus zur Köllnerhofg. 1843 wurde das Lange Haus in modernem Stil umgeb., der Hofraum mit Glas gedeckt u. in den „Köllner-Hof-Basar" umgewandelt; bei dieser Gelegenheit verschwand der M.

Mirani Johann Heinrich, * 25. 4. 1802 Prag, † 2. 10. 1874 Wien (*nicht im TBP; Vorort?*), Schriftsteller, So. eines Seifensieders. Kam 1833 nach W., wurde 1843 von Alois Pokorny als Sekr. u. Geschäftsltr. ans Preßburger Theater u. 1845 ans Josefstädter Theater verpflichtet; 1862 folgte er ihm ans Theater an der W. Als Schriftsteller lieferte er in Prag Beiträge für die Literaturzs. „Hylos", dann auch

solche für versch. Wr. Bll., insbes. für die „Vorstadtztg." (v. a. Feuilletons aus dem Theater- u. Dichterleben u. aus Alt-W.), schrieb aber auch Theaterstücke, die im Theater in der Josefstadt („Die Gefälligen", 1840) u. im Theater an der W. („Hier ein Schmied, da ein Schmied u. wieder ein Schmied", 1847) aufgeführt wurden; österr.weit erfolgr. war sein Stück „Eine Judenfamilie" (1859). Wohnte zuletzt 7, Breite G. 18.

Lit.: BBL; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Partisch 2; Wurzbach; Kossdorff, 252; Constitutionelle Vorstadtztg. 2. 10. 1874.

Mirmitz (11), ein im 15. Jh. erstm. erw. Name; später befand sich hier die Jesuitenmühle in Kaiserebersdorf.

Lit.: Erstnennung, 55; HONB 4, 161.

Mischmasch, im Wr. Dialekt svw. Gemisch (auch auf Speisen angewendet).

Mischpoche, svw. Familie (von hebr. mischpaha), oft auch abwertend für Anhang (er kommt mit seiner ganzen M."), selbst Gesindel, in Verwendung.

Mises Ludwig, * 29. 9. 1881 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 10. 10. 1973 New York, Nationalökonom. Wurde nach seinem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1906) Referent der Finanzpolit. Abt. der Kammer für Handel, Gewerbe u. Industrie u. übte diese Funktion bis 1938 aus. 1913 habil. er sich an der Univ. W. (1918 tit. Prof.), 1926 gründete er das Österr. Inst. für Konjunkturforschung. 1934 emigrierte er über die Schweiz (1934–40 Prof. am Inst. Univ. de Hautes Etudes Internat. in Genf) u. Mexiko (1940) in die USA (wurde dort Mitgl. des Nationalen Büros für Wirtschaftsforschung u. 1945 Prof. in New York). M. war einer der bedeutendsten Vertreter der Wr. Schule der Nationalökonomie u. ein unerbittl. Kritiker jeder Planwirtschaft. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Nation, Staat u. Wirtschaft" (1919), „Die Gemeinwirtschaft" (1922), „Liberalismus" (1927) u. „Grundprobleme der Nationalökonomie" (1933).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mißernten gehörten im MA neben Heuschreckenplagen (welche sie fallw. auch auslösten [bspw. 1338]), Bränden (insbes. → Stadtbränden), → Epidemien u. → Überschwemmungen zu den Katastrophen mit der für die Bewohner nachhaltigsten Auswirkung. M. gab es bspw. 1194, 1195, 1196 u. 1197, 1302, 1304, 1310, 1311, 1312, 1317, 1338, 1343 u. 1392; dazu kamen Hungersnöte (die durch gewalt. Preissteigerungen auch währungspolit. Auswirkungen hatten), wie bspw. in den Jahren 1459, 1473 u. 1486 (teilw. kriegsbedingt). Eine Reihe von aufeinanderfolgenden Katastrophenjahren löste um 1400 u. danach eine überregionale Wirtschaftskrise aus, die mit den in den 90er Jahren in mitteleurop. Städten mehrfach nachweisbaren, oft blut. Handwerkerrevolten zusammenfielen (in W. friedl. Beilegung durch das von den Landesfürsten erlassene → Ratswahlprivileg [1396]).

Missindorfstraße (14, Penzing), ben. (1894) nach Hans Missindorf, dem Besitzer der gleichnam. Herrschaft (14. u. 15. Jh.); vorher Breitenseer Str.

Misson Joseph, * 14. 3. 1803 Mühlbach, NÖ, † 28. 6. 1875 Wien, Priester. Trat in den Piaristenorden ein, unterrichtete als Gymnasiallehrer in Krems, W. u. Horn u. war als Mundartdichter tätig (schrieb u. a. das Mundartepos „Da Naz, a nö. Bauernbui geht in d'Fremd"). → Missongasse.

Lit.: Messner, Wieden, 81; Nachlässe.

Missong Alexander, * 18. 5. 1837 Wien, † 24. 2. 1885 Wien, Jurist, Numismatiker. Stud. 1856–59 an der Univ. W. Jus u. war 1878–85 Notar in der Inneren Stadt. 1856 begann er mit der Anlage einer universellen Münzsammlung, konzentrierte sich aber später auf die röm. Ks.zeit (Spezialsammlung von rd. 13.000 Münzen des Ks.s Probus). Die Sammlung wurde vom Wr. Münzkabinett erworben.

Lit.: ÖBL; Mo. Numismat. Ges. 1 (1885), 79f.

Missong Alfred, * 9. 3. 1902 Höchst, Hessen, † 7. 6. 1965 Mistelbach, NÖ, kath. Publizist. Begann nach Stud. an der Univ. W. 1924 (als Mitgl. des CV) bei der kath. Zs. „Das Neue Reich" als Journalist zu arbeiten, war dann jedoch 1925–38 im Redaktionsstab der kath. Zs. „Schönere Zukunft" tätig. Mitbegr. u. Mitarb. einiger kath. Vereinigungen („Österr.-Akad.", „Österr. Aktion", „Paulus-Werk"). Er emigrierte nach kurzer polit. Haft (1938) über die Schweiz nach YU, wurde von dort aber 1941 zwangsweise nach W. zurückgebracht. Hier schloß er sich einer Widerstandsgruppe an, war 1945 einer der Mitbegr. der ÖVP, begr. im selben Jahr die „Österr. Monatshefte" (Chefredakteur bis 1950) u. ging danach in den diplomat. Dienst (Presseattaché in Bonn, Rom u. Bern). Er veröffentlichte „Hl. W." (1933, ²1948), „Die österr. Nation" (1946), „Die Weltverpflichtung des Christen" (1948) u. „Proletariat u. Materialismus" (1948).

Lit.: NÖB 21; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Oberhuber.

Missongasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Joseph → Misson.

Mist, Auf dem. 1) 1, Teil der → Freyung: Hier war der Sammelort für den Kehricht u. Unrat der Umgebung. Noch zu Zeiten Ferdinands I. war es strengstens verboten, Abfälle u. Unrat anderswohin als „A. d. M." oder in den Tiefen Graben zu schütten. – **2)** Denselben Namen führte aus dem gleichen Grund die Gegend um den Klosterneuburger Hof u. beim Kloster Maria Magdalena vor dem Schottentor. – **3)** Bollwerk (um 1470): Es ist ungeklärt, ob es mit der 1456 vor der Stubenbrücke erw. Örtlichkeit ident. ist.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 13.

Mistbauer, typ. Figur im alten W. Es handelte sich um Privatunternehmer, die aufgrund einer 1839 erlassenen Magistratsverordnung zum Abtransport des Abfalls verpflichtet wurden u. mit offenen Pferdewagen (oder Kastenwagen) an bestimmten Tagen aus den Haushalten Asche, Abfälle usw. abholten. Dem Wagen ging ein Mann voraus, der eine Glocke läutete u. damit die bald. Ankunft des M.s ankündigte; auf dem Wagen selbst stand ein Mann, der von den Hausfrauen (in „besseren" Gegenden den Dienstmädchen) die „Misttrücherln", in denen die Abfälle gesammelt wurden, in Empfang nahm u. auf das Plateau des Wagens leerte. War der Wagen voll, wurde der Mist auf Mistablagerungsplätzen („Deponien") deponiert,



Der Mistbauer. Grisaille von Wilhelm Gause, 1890.

d. h. entleert (bspw. Bruckhaufen, Bretteldorf, Laaer u. Wienerberg); auf diese Art wurden an diesen Orten Niveauplanierungen vorgenommen. Nicht selten ließen die M. Metall, Glas, Hadern oder Papier aussortieren, um diese Materialien zu verkaufen. In W. wurde der M., der jahrzehntelang seine Tätigkeit ausübte, durch das hygienischere, ab 1927 eingeführte → Colonia-System ersetzt, in den Gebieten am Stadtrand u. in den noch selbständ. Orten der Umgebung W.s (heut. 23. Bez., bzw. Perchtoldsdorf, Maria Enzersdorf usw.) übte er noch in den 30er Jahren des 20. Jh.s seine Tätigkeit aus. → Müllabfuhr.

Mistelbacher, v. a. in der Zwischenkriegszeit gebräuchl. Bezeichnung für einen Polizeibeamten („Wachmann"), angebl. davon abgeleitet, daß der Nachwuchs der Polizei in überdurchschnittl. Ausmaß aus NÖ u. hier wieder aus dem Einzugsgebiet von Mistelbach kam.

Mistgassel (9), ben. nach der benachbarten Gegend beim Kloster Maria Magdalena (→ Mist, Auf dem, *sub 2*).

Mistgrube (1, Kärntner Str. 15), ein Weinkeller, der seinen Namen deshalb trug, weil das Lokal in einem dunklen Innenhof untergebracht war; selbst das Honoratiorenzimmer hatte keine Fenster, sondern erhielt Licht u. Luft nur durch eine Glastür.

Mistinger Paula, * 9. 4. 1907, † 20. 5. 1935 (Lainzer Krkh.; zuletzt wh. 15, Fünfhausg. 10), Vors. des Frauenaktionskomitees der SDAP in Fünfhaus. 1934 mußte sie in die ČSR fliehen, wurde jedoch von Otto Bauer im Mai 1935 mit falschen Papieren (Anna Mader) nach Österr. geschickt, damit sie den von der Polizei zerschlagenen illegalen Vertriebsapparat der AZ neu aufbaute. → Paula-Mistinger-Mraz-Hof.

Lit.: AvW, 280; AZ 2. 6. 1935 (*Nachruf von Otto Bauer*).

Mistinger-Mraz-Hof (15, Fünfhausg. 10–12, Herklotzg. 16), städt. Wohnhausanlage (60 Wohnungen), erb. 1928 nach Plänen von Oskar Unger, ben. (20. 4. 1950 GRA) nach P. → Mistinger.

Lit.: Hautmann, 378; BKF 15, 14 (*fehlerhaft*).

Miststierer, im Wr. Dialekt svw. herabgekommener Mensch, der Mistkübeln nach Brauchbarem durchwühlt.

Mithlingerhof (10) → Johann-Mithlinger-Siedlung.

Mitis Oskar Frh. v., * 1. 6. 1874 Wien 1, Freyung 1, † 23. 8. 1955 St. Johann in Tir., Archivar. Stud. an der Univ. W., trat in den Archivdienst (Innenministerium) u. wechselte 1900 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv. Er galt als größter Kenner des österr. Urkundenwesens, der Genealogie u. Verf.gesch. u. konzentrierte auf diese Gebiete seine Forschungen u. Veröffentlichungen (dar. Studien zum älteren österr. Urk.wesen, 1892; Beiträge zur neueren Gesch. Österr.s, 1906; Das Leben des Kronprinzen Rudolf, Lpz. 1928 [1. wiss. Biogr. über den Kronprinzen]).

Lit.: Bittner V/4, 90 ff.; MIÖG 64 (1956), 471 ff.

Mitisgasse (14, Breitensee, Penzing), ben. (1896) nach dem Techniker Ing. Ignaz Edl. v. M. (* 4. 5. 1771 Wien, † 4. 9. 1842 Baden).

Mitringer Albert, * 29. 3. 1908 Steyr, OÖ, † 29. 4. 1994 Wien (Frdh. Steyr, OÖ), Bibliothekar. Stud. an der Univ. W. Literaturwiss. u. Psychologie (Dr. phil. 1933) u. war ab 1934 bei der Gmde. W. in der Volksbildung tätig. 1945 wurde er zum Ltr. der Wr. Städt. Büchereien ern. u. leitete deren Reorganisation u. Ausbau ein (Anstieg der Zweigstellen von 23 auf 46). 1950 in die Stadtbibl. berufen, leitete er diese 1951–74 als Bibliotheksdir. In seiner Amtszeit wurden die Hss.- u. Musiksammlung ausgebaut sowie größere Depoterweiterungen vorgenommen, eine benützerfreundl. Aushebeordnung realisiert, der sog. Zeitungsindex (Erschließung der Wr. Tagesztg.en) u. die Biographiensammlung wesentl. erweitert sowie neben rd. 160 Kleinausst.en mehrere große Ausst.en veranstaltet (dar. 100 J. Wr. Stadtbibl. [1954], Beethoven [1970], Schönberg [1974], Karl Kraus [1974]). Neben der Veröffentlichung von bibliothekswiss. Aufsätzen war M. auch schriftstellerisch tätig (Lyrik, kleine Prosa), entfaltete eine umfangr. literaturkrit. Publikationstätigkeit u. arbeitete als Hg. (1954–63 Redaktion des Almanachs „Lebendige Stadt", 1954–73 Betreuung der „Wr. Schriften"); neben der Lit. galt M.s große Liebe der Musik. Prof. (1961), Hofrat (1971); Vors. des Dion.rats der Wr. Symphoniker (1958–76; wesentl. Anteil an der hervorragenden Entwicklung des Orchesters in der Nachkriegszeit; Ehrenmitgl. u. Bruckner-Ring), Generalsekr. (1955–65) u. Ehrenmitgl. des österr. Schriftstellerverbands, Präs. der Vereinigung österr. Bibliothekare (1964–68; Vizepräs. 1953–56, 1969–72), Wr. Beethovenges. (Ehrenmitgl.); Dr.-Josef-Bick-Ehrenmed. (1974), EMG (1975), Ehrenring Bregenzer Festspiele, Silb. Leopoldskreuz Stift Klosterneuburg.

Lit.: Österr. Gegenw.; *Unterlagen der WStLB* (dar. Nachruf von Walter Obermaier).

Mitscha-Märheim Herbert R. v. (eigentl. Mitscha R. v. Märheim), * 7. 2. 1900 Wien, † 8. 12. 1976 Wien (Zentralfrdh.), Frühgeschichtsforscher, Archäologe, G. (5. 5. 1927) Martha Heißenberger (* 30. 7. 1903), So. des Gesandten u. bevollmächtigten Ministers Hermann M. v. M. Stud. an der Univ. W. u. an der Hsch. für Bodenkultur, begann seine wiss. Laufbahn als Ass. am Nö. Landesmus. u. spezialisierte sich dabei auf die Zeit der Völkerwanderung

(bis etwa 1000 n. Chr.). Habil. sich an der Univ. W. u. veröffentlichte zahlr. seiner wiss. Forschungsergebnisse (bspw. Der Oberleiser Berg – ein Zentrum vor- u. frühgesch. Besiedlung, 1929; Der Awarenfrdh. von Mistelbach, 1938; Dunkler Jh.e gold. Spuren, 1963; Archäologisches u. Historisches zur Slawensiedlung in Österr., 1966). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Personenlex.; Almanach 127 (1977), 544ff.; UH 48 (1977), 31ff.

Mitscha-Märheim Josef (1872) R. v.), *14. 1. 1828 Jaromeritz, Mähr. (Jaromerice, CR). † 22. 8. 1907 Ebendorf, NÖ (Hietzinger Frdh., Familiengruft), Jurist, Bankfachmann· Stud. an der Univ. W. (Dr. jus. 1857) u. wurde 1864 Hof- u. Gerichtsadvokat, der auf das Bankwesen großen Einfluß nahm. Er war Mitgl. des Aufsichtsrats versch. Banken, aber auch Präs. des Verw.rats der Nordwestbahn u. Vorstandsmitgl. der Gartenbauges. Für seine Verdienste um die Vermittlung u. Finanzierung von Auslandsgeschäften wurde er 1872 nobilitiert. Mit dem Erwerb eines Guts (1872) wurde die nö. Gmde. Ebendorf zu seiner Wahlheimat (Einrichtung von Parkanlagen u. Edelobstkulturen). 1878–96 vertrat er die Klasse der Großgrundbesitzer im nö. Landtag. M.-M., der sich als gläubiger Katholik in der Politik sozial engagierte, erwarb sich große Verdienste um die Einführung des Raiffeisenkassenwesens, mit dessen Hilfe er die Lebensverhältnisse der ländl. Bevölkerung zu verbessern trachtete. Für die auf seine Initiative gegr. Raiffeisenkasse in Ebendorf bezahlte er die Gründungskosten u. alle erforderl. Anschaffungen.

Lit.: ÖBL; H. M.-M., Eine kleine Gesch. von Ebendorf b. Mistelbach (1971), 29, 31ff., 48, 51, 53, 59.

Mittag Viktor, * 1896, † ? (*im 2. Weltkrieg verschollen*), Architekt. Er stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Ohmann) u. arbeitete in der 1. Republik im Rahmen des städt. Wohnbauprogramms. Er baute 1925 den → Thuryhof u. (gem. m. Karl Hauschka) den → Eberthof, 1928 (mit einem größeren Planungsteam) den → Goethehof sowie 1931 den → Wildganshof (sein größtes Alleinvorhaben).

Lit.: Weihsmann; Hautmann, 499.

Mittag, Wiener → Wiener Mittag.

Mittag-Express, parteiloses Tagblatt (4-g-Ztg.), das von 17. 10. bis 31. 12. 1932 erschien; eine Nebenausgabe war der → Nacht-Express. Eigentümer war der Welt-Blitz-Presseverlag, als Druckerei fungierte die Waldheim-Eberle AG.

Lit.: Tageszeitungen, 129f.

Mittagsblatt, Wiener → Wiener Mittagsblatt.

Mittagspost, Wiener → Wiener Mittagspost.

Mittags-Zeitung, Wiener → Wiener Mittags-Zeitung.

Mitteis Heinrich, * 26. 11. 1889 Prag, † 23. 7. 1952 München, Rechthistoriker. Stud. an den Univ.en Leipzig, Berlin u. Bonn (Dr. jur. 1913), habil. sich 1919 in Halle/Saala (o. Prof. an der Univ. Köln 1921, an der Univ. Heidelberg 1924 u. an der Univ. München 1934). Folgte 1935 einer Berufung an die Univ. W., war 1838–40 suspendiert, lehrte danach in Rostock u. war ab 1946 o. Prof. an der Univ. Berlin bzw. 1948 in München. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945; phil.-hist. Klasse) u. der Bayer. Akad. der Wiss. (1950 Präs.). Umfangr. wiss. Werk mit bes. Betonung der vergl. Erforschung der europ. Verf.gesch. des MAs. → Heinrich-Mitteis-Gasse.

Lit.: BLBL; Almanach 104 (1954), 343ff; Jb. bayer. Akad. (1952).

Mittelfeldweg (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Mittelgasse (4, Wieden, Hungelbrunn, Schaumburgergrund), seit 1862 → Rainergasse.

Mittelgasse (6, Gumpendorf); ein kleiner Teil hieß zuvor Garber- bzw. Halbg. – *Gebäude: Nr. 23:* vormärzl. Miethaus mit Pawlatschenhof (erb. 1845).

Lit.: Dehio 2–9, 267; Mariahilf, 102f.; Bürgerhaus, 211.

Mittelgasse (15, Fünfhaus), ab 1864/69 Stadiong., seit 1890 → Robert-Hamerling-Gasse.

Mittelgasse (23, Mauer), so ben. (8. 1. 1886 GR Mauer), weil sie die Mitte zw. der Kirchen- u. der Valenting. bildete (Urbar 1709 [fol. 80]: Kirchengaßl); seit 1965 → Dr.-Barilits-Gasse.

Mittelpartei, Gruppierung im liberalen GR. Im Apr. 1863, kurz vor den GR-Wahlen, wurde erstm. die Gründung einer M. in Erwägung gezogen, in welcher sich (v. a. nach den Vorstellungen des [weitgehend im Hintergrund agierenden] Bgm.-Stv.s Cajetan → Felder) die gemäßigten Vertreter der Rechten u. Linken zusammenschließen sollten (damals bestanden eine liberal-konservative Fraktion [auch als Rechte bezeichnet], eine → Linke u. eine → Äußerste Linke). Konkreter Anlaß für den angestrebten Zusammenschluß, der eine Mehrheit im GR bilden sollte, waren die bevorstehenden Beratungen über die 1. Hochquellenltg., für welche sich die Gemäßigten eine Mehrheit sichern wollten. Tatsächl. konnte sich die Mitte-Rechts-Koalition in der Folge auf eine gesicherte Mehrheit stützen (wobei man sich bereits auf die Einführung eines Klubzwangs bei Abstimmungen einigte). Mit von Anfang an über 60 Mitgl.ern verfügte die M. in den 60er Jahren über die absolute Mehrheit im GR u. erreichte in ihrer Glanzzeit sogar einen Stand von nahezu 80 Mitgl.ern. Als sich 1864 die Linken als eigene Fraktion abspalteten, kam es zu einer Schwächung der M., ohne daß diese jedoch in ihrer Vormachtstellung beeinträchtigt gewesen wäre; in krit. Sachfragen standen die Linken der M. näher als der Äußersten Linken. Bei den Wahlen 1866 konnte die M. ihre Position mit 70 Mandaten konsolidieren, 1868 verfügte sie über 72 Mandate, nach der Wahl Felders zum Bgm. (20. 12. 1868) sogar über 73. Obmann der M. war Julius → Newald. Als Felder 1878 vom Bgm.amt zurücktrat, war auch die Position der M., die schon seit Jahren nicht mehr jene Geschlossenheit besaß, die sie in den späten 60er u. frühen 70er Jahren gehabt hatte, stark angeschlagen. Als sich die M. in den 80er Jahren immer mehr zersplitterte, verloren auch die Liberalen im GR allmähl. an Bedeutung, bis es schließl. nach der Konstituierung der Chrsoz. → Partei dank der erfolgr. Agitation Karl → Luegers 1895 zu einem Mehrheitswechsel kam.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; Czeike, Das Wr. Vbgm.amt u. seine Vertreter 3, in: Hb. Stadt W. 95 (1981), II/20ff.

Mittelschule. 1) Bezeichnung für einen Schulversuchstyp (→ Mittelschule, Allgemeine). – **2)** Nach dem M.ges. v. 2. 8. 1927 als Oberbegriff für diverse gymnasiale Schultypen verwendet (→ Mittelschule, Deutsche; → Gymnasium). – **3)** Nach 1945 wurde die M. auf den Grundlagen der Schulges.e von 1927 eingerichtet; die von Vereinen betriebenen „Mädchen-M.n" wurden vom Bund übernommen. 1946 besuchten 18.000 Wr. Schüler(innen) in 650 Klassen die öffentl. u. privaten M.n, 1971/72 fast 42.000 Schüler(innen) in über 1.400 Klassen. Mit 1. 1. 1961 übernahm der Bund auch die Arbeitermittelschule. Erst durch die Schulges.e von 1962 wurde die Bezeichnung M. offiz. durch die Bezeichnung allgemeinbildende → höhere Schule ersetzt. Im allg. Sprachgebrauch ist die Bezeichnung M. weiterhin anstelle u. zur Bezeichnung der Langform „allgemeinbild. höhere Schule" (5.–12. Schulstufe) in Verwendung geblieben. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Mittelschule, Allgemeine, Bezeichnung für einen Schultypus (Wr. Schulversuch 1922–26); die Zusammenlegung der Bürgerschule mit der Unterstufe der Mittelschule war ein Hauptanliegen der Strukturreform von O. → Glöckel. Im Sept. 1922 wurden an 6 Wr. Bürgerschulen (3 für Knaben, 3 für Mädchen) je 4 erste Klassen nach dem Lehrplan der A. M. eröffnet. In den Schulversuchen unterrichteten Bürgerschullehrer gem. m. Mittelschullehrern. Die schulpolit. Krise von 1926 verhinderte die Weiterentwicklung des Schulversuchs. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 48 ff., 58 ff.; dsbe., Die österr. Schule im Umbruch (1974).

Mittelschule, Deutsche, Lehrplanentwurf, der im Sommer 1919 in der „Volkserziehung" erschienen ist. Er sah den Abbau der Vielzahl der bestehenden Mittelschultypen u. Fremdsprachenunterricht erst ab der 3. Klasse vor. Das Ziel war, die Entscheidung über den Besuch einer humanist. oder realist. Oberstufe hinauszuschieben. 1925/26 wurde an 9 Bundesmittelschulen ausschl. nach dem Lehrplan der Dt. M. unterrichtet. Das Mittelschul- u. Hauptschulges. v. 2. 8. 1927 (RGBl. Nr. 244) organisierte die Hauptschule mit den Unterstufen aller Mittelschultypen völlig ident (ausgenommen das Humanist. Gymn.). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Mittelstraße (14, Hadersdorf), ben. nach ihrer Lage in der Mitte der Siedlung „Eden".

Mittelstraße (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Wiegelestraße.

Mitterberggasse (17, Hernals; 18, Währing), in Hernals ben. um 1864/71, seit 1894 → Schumanngasse.

Mitterberggasse (18), nach einem bereits 1355 urk. erw. hist. Flurnamen.

Lit.: Währing, 751.

Mittere Gasse, fallw. gebräuchl. Bezeichnung für → Mittlere Gasse.

Mittere Gasse (8) → Josefsgasse.

Mittere Gasse (16, Neulerchenfeld), spätestens 1856 nachweisbar, bis 6. 5. 1867 Name der → Neulerchenfelder Straße. Im Gegensatz zur M. G. gab es die Untere G. (→ Grundsteingasse) u. Obere G. (→ Gaullachergasse).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Mitterer Otto, * 22. 10. 1911 Wien, † 7. 1. 1994 Wien, Großhändler, Politiker. Trat 1930 in den väterl. Uhrengroßhandel ein u. übernahm später dessen Ltg. Nach dem 2. Weltkrieg engagierte er sich in Standesorganisationen (bspw. Wr. Kammer für Handel u. Gewerbe) u. in Wirtschaftsgremien der ÖVP. Er war 1952/53 u. 1956–76 Abg. zum NR, 1954–56 Mitgl. des Bundesrats, ab 1956 Obmann der Sektion Handel in der Wr. Handelskammer, 1970–75 Präs. derselben u. 1968–70 BM für Handel, Gewerbe u. Industrie in der Regg. Klaus. M. gehörte zu den Befürwortern der Sozialpartnerschaft u. der Integration Österr.s in die Europ. Gemeinschaft u. zu den Vorkämpfern für eine Reform der Umsatzsteuer; er war als Fachmann für Wirtschaftspolitik u. Außenhandelsfragen anerkannt.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; SN 12. 1. 1994, 10.

Mitterfeld (11, Simmering), hist. Flurname, → Mitterfeldgasse.

Mitterfeldgasse (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach dem hist. Flurnamen M.

Mitterhaidenweg (21), ben. (2. 9.1982 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Mitterhofen (19, Sievering; Sieveringer Str. 179–181 in Unter- u. 183 in Obersievering), Ortsbezeichnung, die 1377 erstm. erw. wird. In den 30er Jahren des 14. Jh.s wird ein Pfarrer in dieser Gegend erw. („gelegen zw. paiden Sufringen"). M. ist jenes Gelände um die Kirche, das nur dünn besiedelt war (Pfarrhof u. Nebengebäude samt kleiner Häusergruppe), wogegen die Häuser von Ober- u. Untersievering im engen Tal des Erbsenbachs dicht gedrängt standen. Das Schottenstift war an M. als Berghof interessiert, weil es in der Nachbarschaft Weingärten besaß. 1517 wird M. in einer Urk. des Stifts Klosterneuburg erw. Die Besitzerliste läßt sich aus den Grundbüchern erstellen. Nach dem Reblausbefall von 1885 wurden die Weingärten gerodet. In den 20er Jahren des 20. Jh.s wurde die Kastenhofer- oder Brecherwiese an die „Sascha-Filmges." verpachtet, die hier eine ries. Sphinx für den Film „Die Sklavenkgin." err. 1908 nahm die Gmde. W. in Untersievering die Baulinie zurück u. ermöglichte damit eine Verbreiterung der Straße; damals fiel auch die neben der Johannes-Nepomuk-Statue stehende Linde, die Waldmüller in seinem Bild „Die Anbetung des hl. Johannes" dargestellt hatte. Heute Reihenhäuser.

Lit.: Gustav Kastenhofer, „M." in Sievering, in: Döbl. Mus. Bll. 31 (1994), Nr. 114/115, 5 ff.; 6 pll, Erstnennung, 55; HONB 5, 166; 8, M 219.

Mitterhofer Peter, * 20. 9. 1822 Partschins im Vintschgau (das Geburtshaus existiert nicht mehr; GT an Marie Steidls ererbtem „Zimmerhaus im Obergarten"), † 27. 8. 1893 ebda. (Frdh. Partschins, an der Ostmauer der Kirche), Tischler, Zimmerer, Erfinder der Schreibmaschine, G. (1862) Marie Steidl, Zimmermannsto. (1816–92). Entstammte einer Bauernfamilie, erlernte die Tischlerei u. später das Zimmermannshandwerk, bekundete jedoch



Peter Mitterhofer. Ölgemälde von Max von Blittersdorff, 1903.

frühzeitig Interesse für Mechanik. 1866 gelang es ihm, aus Holz- u. Blechteilen den 1. brauchbaren Schreibapparat herzustellen (nur für Blindenschrift), im selben Jahr schuf er eine verbesserte 2. Schreibmaschine, mit der er zu Fuß nach W. wanderte; von Franz Joseph I. erhielt er (nach Begutachtung durch das Polytechn. Inst.) eine Subvention von 200 fl. Daraufhin entwickelte er 1867 in Partschins ein 3. Modell, mit dem bereits Groß- u. Kleinbuchstaben sowie Ziffern u. Unterscheidungszeichen geschrieben werden konnten, bis 1869 noch ein 4. (viell. sogar 5.) Modell, mit dem er 1870 nochmals nach W. wanderte (u. diesmal vom Ks. 150 fl erhielt); 3 Schreibmaschinen haben sich erhalten. Zu einer Patentanmeldung oder gar industriellen Verwertung kam es nicht; das Polytechn. Inst. hatte in seinem Gutachten (1867) dem Erfinder zwar attestiert, daß ihm die „Überwindung der eigentl. Schwierigkeiten in sehr vollkommener Weise" gelungen sei, indes „eine eigentl. Anwendung des Apparates wohl nicht zu erwarten sei". Das US-Patent der von den Amerikanern Sholes, Soule u. Glidden erfundenen Schreibmaschine kaufte 1868 der Waffenfabrikant Remington, der 1873 mit der Serienproduktion begann. GT (mit Bronzerelief von Mario → Petrucci) 6, Gumpendorfer Str. 130. → Mitterhofergasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Naturforscher (1951), 146 f.; Pollak 2, 409 ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, P. M. (1925); R. Granichstaedten-Czerva, P. M., der Erfinder der Schreibmaschine (1924); Maria Habacher, Österr. Erfinder (1964), 49 ff.; R. Krcal, 100 J. Schreibmaschine, in: Bll. Techn. Gesch. 26 (1964), 87 ff.; Willy Kreitz, Das unterdrückte Genie, in: SN 21. 8. 1993, III.

Mitterhofergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (6. 6. 1923 GRA) nach Peter → Mitterhofer.

Mitterlechner Franz, * um 1830, † 13. 2. 1884 Wien 4, Margaretenstr. 34, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. war in W. tätig. Er schuf die Marmorstatue Friedrichs v. Sachsen-Coburg für das Zeughaus, 5 allegor. Figuren (dar. Austria u. Vindobona) für den ehem. Nordbahnhof, 2 Engelreliefs in der Votivkirche, die Statuen des Galenus u. des Ptolomäus am Naturhist. Mus. sowie die Statue Prinz F. J. Coburgs in der Feldherrenhalle des Heeresgeschichtl. Mus.s (1868).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio 2–9, 76.

Mittermayergasse (13), ben. (12. 7. 1894) nach Matthias M. v. Waffenburg (1651–1708), der 1679–1708 Wr. Münzmeister war. Die Münzstätte (1, Wollzeile 4) erlebte unter ihm einen großen Aufschwung, da er das Prägeverfahren reformierte. Während der Pestepidemie von 1679 ließ er sich mit allen Münzern u. deren Familien im Münzamt einmauern u. hielt monatelang nur über kleine Mauerlukken Kontakt zur Umwelt; alle derart geschützten Personen überlebten. Zum Dank wird am Sonntag vor Pfingsten (seit dem 2. Weltkrieg am 1. Sonntag nach Pfingsten) von den Münzern eine Wallfahrt zur Lainzer Dreifaltigkeitskirche veranstaltet, als deren Gönner M. aufgetreten war.

Lit.: Kat. HM 60, 160 f.; 82, 329.

Mittersteig (4; 5), war A. 18. Jh. ein Feldweg mit gewundenem Verlauf u. hieß ab 1765 Mittlere Steigg., später auch Arme Schulg. oder Kleine Neue Gaßen. – *Gebäude: Nr. 25* (Siebenbrunneng. 1): erb. 1908–12 von der Union Bauges. unter Ltg. von Kramsall (typ. historisierender Heimatstil); viergeschoss. Anlage mit rechtwinkelig anschl. Hoftrakt u. Anbau. Ehem. k. u. k. Bezirksgericht W.-Margareten, heute Sonderstrafanst. Daneben (Siebenbrunneng. 1a) stand 1908–38 der Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumstempel (→ Synagogen).

Lit.: ÖKT 44, 323 f. (*4. Bez.*), 502 f. (*5. Bez.*); Dehio 2–9, 182; BKF 5, 34 f.; Bürgerhaus, 189; Hofbauer, Wieden (1864), 226 ff.; Walter Goldinger, Gesch. von Margareten (1961/62), 330 (*Nr. 25*); Kisch, 3, 32, 213.

Mitterweg (3, Erdberg) → Erdbergstraße.

Mitterweg (11, Simmering), ben. (1884) nach dem Verlauf mitten durch die Simmeringer Haide.

Mitterweg (21, Jedlesee), in den 30er Jahren des 19. Jh.s entstandener Feldweg.

Mitterwurzer Friedrich, * 16. 10. 1844 (1845?) Dresden, † 13. 2. 1897 Wien 9, Güntherg. 1 (GT; Grinzinger Frdh.), Schauspieler, G. (1867) Wilhelmine Rennert (→ Mitterwurzer), Schauspielerin, So. des Heldentenors u. Freundes Richard Wagners Anton M. (* 12. 4. 1818 Sterzing, Südtir., † 2. 4. 1876 Döbling; Neffe des Domkapellmeisters Gänsbacher) u. dessen G. Anna Herold. Mit 17 Jahren betrat er in Meißen erstm. die Bühne, spielte dann u. a. in Hamburg u. Berlin u. debütierte 1866 als Petruccio in „Der Widerspenstigen Zähmung" in Graz. 1867 gastierte er unter Heinrich → Laube am Burgtheater, ging 1869–71 nach Leipzig, kehrte anschließl. aber unter der Dion. von Franz v. → Dingelstedt ans Burgtheater zurück (Antrittsrolle Alba). M., ein Virtuose der Maske, war für die Darstellung zwiespält., dämon. Charaktere prädestiniert; seine Glanzrollen waren u. a. Faust, Mephisto, Franz Moor, Richard III., Wallenstein. 1879 engagierte ihn Laube ans Stadttheater (an das er aber, da die Intendanz des Burgtheaters ihn nicht freigeben wollte, erst nach einer Audienz beim Ks. wechseln konnte). Da Laube noch vor M.s erster Spielzeit die Dion. niederlegte, konnte M. erst unter der Dion. von Bukovics seine Stelle als Oberregisseur antreten. 1884/85 hatte er die künstler. Ltg. des Carltheaters inne, 1886–94 unternahm er Gastspielreisen nach Dtschld., Holland u. Amerika, war aber 1891 auch Gast am Dt. Volkstheater, wo er die Vielseitigkeit seines Talents unter Beweis stellen konnte. M. war auch literar. tätig u. ist u. a. der Verf. der am Burgtheater aufgeführten Posse „Ein Sieg der Gesch." (1874). M. faszinierte nicht nur sein Publikum, sondern wurde auch von Hugo v. → Hof-

mannsthal u. Karl → Kraus sehr geschätzt, die zu seinem Tod Verse auf ihn verfaßten u. so ihre künstler. Anerkennung ausdrückten. 2 Ölporträts in der → Burgtheatergalerie (Ignaz Mansch; Ferdinand Schebeck [als Tabarin in Mendés „Tabarin"]). → Mitterwurzergasse.



Friedrich Mitterwurzer. Foto, um 1875.

Lit.: ADB 52; BBL; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 2; Eisenberg 2; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; NÖB 15; ÖBL; Rischbieter, Theaterlex.; Wurzbach (*bei Anton M.*); Burgtheatergalerie, 154; Theaterausst., 222; Währinger Str., 8; Gedenktafeln, 149 f.; Gedenkstätten, 222 f.; Burkhard, F. M. (1906); Kat. HM 43, 25; 138 (*Künstlerwohnung*), 146.

Mitterwurzer Wilhelmine, geb. Rennert, * 18. 3. 1848 Freiburg/Br. (*lt. TBP*), † 3. 8. 1909 Wien 1, Opernring 13 (Grinzinger Frdh.), Schauspielerin, G. (1867) Friedrich → Mitterwurzer, Schauspieler, To. eines Schauspielerehepaars. Debütierte 1862 in Berlin (ohne Ausbildung erhalten zu haben) u. absolvierte versch. Engagements (Pest, Leipzig, Graz, Prag), bis sie 1871 ans Hofburgtheater engagiert wurde. An diesem entwickelte sie sich von der Naiven bis zur Charakterdarstellerin u. übernahm später auch die Rolle der Alten; erfolgr. war sie auch als Soubrette u. in Konversationsstücken. Zu ihren Hauptrollen gehörten Minna v. Barnhelm, Sorge (Faust), Toinette (Der eingebildete Kranke), Dorine (Tartuffe), Maria (Was ihr wollt), Frau Sörby (Wildente).

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL (** 27. 3.!*); RK 1. 8. 1959.

Mitterwurzergasse (19, Neustift am Walde), ben. (22. 2. 1928 GRA) nach dem Schauspielerehepaar Friedrich → Mitterwurzer u. Wilhelmine → Mitterwurzer; Verlängerung am 11. 3. 1982 (GRA).

Mitterwurzerweg (19, Neustift am Walde), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem Schauspielerehepaar Friedrich → Mitterwurzer u. Wilhelmine → Mitterwurzer.

Mittlere Gasse (2, seit 1900: 20, Brigittenau; auch Mittere G.), seit 1869 → Treustraße.

Mittlere Gasse (7, Schottenfeld) → Lindengasse, → Schottenfeldgasse.

Mittlere Gasse (13, Unter-St.-Veit), ab 1873 Kircheng., seit 1894 → St.-Veit-Gasse.

Mittlere Gasse (16, Neulerchenfeld) → Neulerchenfelder Straße.

Mittlerer Feldweg (22, Aspern), ben. 1908, seit 1910 → Wulzendorfstraße.

Mittlerer Weg (3, Erdberg), inoffiz. ben. (1884) nach seiner örtl. Lage (mitten durch den Erdberger Mais führender Weg).

Mittlere Straße (14, Hadersdorf), inoff. Benennung; mitten durch die Siedlung „Augustinerwald" führende Str.

Mittrowsky v. Mitrowitz u. Nemyschl Anton Friedrich Gf., * 20. 5. 1770 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 9. 1842 Wien, Oberst-Hofkanzler. Trat 1791 als Konzeptspraktikant in den Dienst der Hofkanzlei u. wurde 1792 Kreiskommissär in Brünn, 1796 Kreishptm. in Iglau bzw. 1797 in Znaim. 1799 wurde M. Stadthptm. in W., 1802 Vizepräs. der Nö. Regg., war 1804–27 in Prag bzw. Mähren tätig u. kehrte 1827 als Präs. der Studienhofkomm. nach W. zurück. 1830 wurde er Oberst-Hofkanzler (Innenminister). Ehrenbürger der Stadt W. (17. 10. 1801) „für bes. Verw.maßnahmen anläßl. des Vordringens der Franzosen nach NÖ".

Lit.: Wurzbach; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Statthalterei (1897), 473; Jäger-Sunstenau, 24 f.

Mizzi-Langer-Wand (23, Rodaun), Klettergarten in Rodaun, am Südabhang des Zugbergs oberhalb der Kaltenleutgebner Str. gelegen, ben. nach M. → Langer (*s. Nachtrag Bd. 5*). Bersonders an Frühjahrswochenenden stark frequentiert. Die Felsen dieses ehemaligen Rodauner Steinbruchs bauen sich aus Hauptdolomit auf u. erreichen eine Höhe bis zu 40 m; sie ermöglichen zahlreiche Übungsklettereien in fast allen Schwierigkeitsbereichen. Berühmt sind hier bspw. das „Große" und das „Kleine Dreieck", die „Fredkante", die „Rhinozeroshaut", der „Verdauungsspaziergang" u. a. Benannt wurde die Wand nach der Wr. Bergsteigerin Mizzi Langer, verehel. Kauba, die in 7, Kaiserstr. 15, ein Sporthaus besaß. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Prusik, Ein Wr. Kletterlehrer (1929); W. aktuell 8/1977, 14 f.; Peter Holl, Wander- u. Kletterführer Südl. Wienerwald (1978); Christian Hacker, Kurt Schall, Kletterfelsen rund um W. (1991).

Mobilgarde, Wehrorganisation im revolutionären W. (1848). Nach Beginn der letzten Revolutionsphase (am 6. 10. wurde Minister → Latour ermordet u. das kais. Zeughaus erstürmt) setzte eine Massenflucht aus W. ein, der sich auch Abg. des Reichstags (von dem nur ein „Permanenzausschuß" zurückblieb) u. Mitgl. der → Nationalgarde (von der nur ein Drittel, dar. die → Akademische Legion, zurückblieb) anschlossen. Im Hinblick auf das Heranrücken kais. Truppen unter Alfred Fst. → Windisch-Graetz u. Joseph Frh. v. → Jellačič wurde die Verteidigung W.s durch Bildung der M. aus Freiwilligen (überw. Fabriksarbeitern) verstärkt (Anwerbung in einem Zelt vor der Univ., Tagessold 25 kr, ab 14. 10. 40 kr); Zuzug kam auch aus OÖ u. der Stmk. Den Oberbefehl übernahm am 14. 10. General Josef Bem; ihm standen in seinem Hauptquartier im Belvedere 3.672 Mann zur Verfügung, weitere 3.866 Mann waren auf den Linienwall verteilt (Gliederung

in mehrere Korps unter den Befehlshabern Eisenbach, Frank, Gritzner, Habrowsky, Hauck [bei diesem kämpfte auch Robert → Blum], Preßlern v. Sternau u. Wutschel); dazu kamen irreguläre Truppen aus W.s Umland (angebl. 15.000 Mann). Demgegenüber umfaßte das Belagerungsheer etwa 70.000 Mann. Die M.n gingen bei Rekrutierung von Wehrfäh. radikal vor, waren teilw. republikan. gesinnt u. zeigten während der entscheidenden Kämpfe (28. 10. Generalsturm auf W., 31. 10. Kapitulation) größte Tapferkeit (etwa 2.000 Gefallene). (*Richard Perger*)

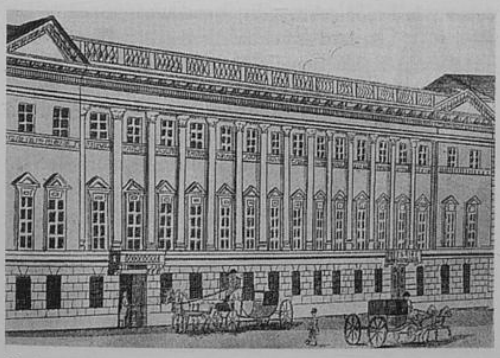
Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), 389ff.; Rudolf Kiszling, Die Revolution im Kaisertum Österr. 1848–49 1 (1948), 256ff.

Mode, Wiener → Wiener Mode; *vgl. auch* → Modesammlung, → Modeschule der Stadt Wien.

Modecenterstraße (3; 11), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach dem hier eingerichteten M.; neu angelegte Str., die vorher teilw. zur Molitorg. gehörte.

Modemuseum → Modesammlung.

Modenapalais (1, Herreng. 7). Um die M. des 15. Jh.s standen hier 2 Häuser, als deren Besitzer 1552 die Familien Dietrichstein u. Hollerstock nachzuweisen sind; 1574 waren beide Häuser vereinigt. Der Hoefnagel-Plan (1609) zeigt 4 Giebelhäuser (3 Trakte im Hof noch erhalten). 1678 nahm Fst. Dietrichstein einen Umbau vor; da ein Gemach für die Fstin. u. eine Kapelle über die Mauer hinausragten, fühlte sich der Nachbar, Gf. Mollard, beeinträchtigt. Der Suttinger-Plan (1684) zeigt nur noch ein Haus, der Huber-Plan (1769/74) einen einheitl. dreigeschoss. Komplex mit 2 Höfen („Dietrichsteinpalais"). E. 17. Jh. finden wir schließl. die Familie Dietrichstein als Eigentümer (bis 1810). Von Maria Beatrix Riccarda, Hzin. v. Massa u. Carrara u. Ehzin. v. Österr. (G. Ehz. Ferdinand, Statthalter von Mailand; Mutter Maria Ludovika, der 3. G. Franz' I.), 1811 angekauft, wurden die Häuser abgebrochen. An ihrer Stelle erb. die Arch.en Giacomo Quarenghi u. Alois → Pichl ein Palais mit streng klassizist. Fassade, das nach Maria Beatrix' Tod (1829) in den Besitz ihres Sohns Ehz. Franz, ab 1814 als Franz IV. Hz. v. Modena (es diente ein Jahrzehnt dem Prinzen Wasa u. der Prinzessin Amalia von Schweden sowie einem Gf. Harrach als Wohnung) u. 1842 durch Kauf in den des Staats gelangte. Die Regg. brachte in dem Gebäude versch. Ämter



Modenapalais. Anonyme Lithographie, 1830.

(Dion. der Staatseisenbahnen, später Sitz des Ministerratspräsidiums, der Polizei- u. Zensurhofstelle, der Reichskanzlei, des Landesverteidigungsministeriums, des Rechnungsdepartements u. a.) sowie im Hoftrakt die Druckerei der WZ unter. 1920–23 hatten hier die vereinigten Ministerien für Inneres u. Unterricht ihren Sitz, später gehörte das M. zum Bundeskanzleramt, schließl. wurde es dem Innenministerium überlassen (ebenso in der 2. Republik nach Abschluß des Wiederaufbaus [1944 Zerst. des li. Trakts durch Bomben]); 1938 befand sich hier das Hauptquartier eines dt. Generals der Ordnungspolizei.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 52ff.; Wilhelm Engelmann, Die Modenapaläste auf der Landstr. u. in der Herreng., in: Mo 1 (1919), 14ff.

Modenapalais (3, Beatrixg. 29; CNr. Landstraße 476). Am E. des 17. Jh.s befand sich mitten unter Weingärten auf einem Grundstück, das jenem des späteren Gartenpalasts der Este-Modena entspricht, ein großer Garten samt Gartenhäuschen, der dem kais. Leibmedikus Franz Stockhammer gehörte. Dieser Besitz blieb bis 1755 Eigentum der bald geadelten, später in den Ritterstand erhobenen Familie, ging sodann an den Hofkammerrat Franz Dominik Bernhard Frh. v. Harrucker über († 1775) u. kam 1777 neuerl. an die Familie Stockhammer. Inzw. war in dem Garten ein einstöck. palaisart. Bau err. worden. 1790 kam die Liegenschaft an Eleonore, verw. Rfstin. von u. zu Liechtenstein, die sie von den Stockhammerschen Erben erwarb. Den durch Neuerwerbungen inzw. vergrößerten Besitz kaufte 1806 Maria Beatrix Riccarda v. Este, Ehzin. v. Österr.; sie ließ das Palais 1806–10 nach Plänen von Alois → Pichl (Baumstr. Franz Wipplinger) klassizist. umbauen, wobei der ältere Bau zum Gartentrakt wurde, vor den ein großer quadrat., von neuen Gebäuden umgebener Hof gelegt wurde. Ab 1777 (Weihe 26. 6.) befand sich im Palais eine der Öffentlichkeit zugängl. Kapelle, die 1808 umgeb. wurde. Das Palais führte seit dem Umbau den Namen „M.". Nach dem Tod der Ehzin. (1829) ging das M. 1831 in den Besitz von Ehz. Ferdinand v. Este über, der es durch mannigfache Umbauten veränderte. Nach Ferdinands Tod (1850) erbte es 1851 sein Neffe Franz, der seinem 1846 verstorbenen Vater als Franz V. Hz. v. Modena nachgefolgt war. 1863 ließ er einen Zubau err., um dem Gartenpalast mehr den Charakter eines städt. Palais zu geben, wobei auf die durch eine Terrasse gekrönte Eingangshalle ein 7 Fenster breiter zweistöck. Mittelbau gesetzt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde die Rabeng., in der das Palais stand, in Beatrixg. umben. Nach dem Tod des Hz.s Franz (20. 11. 1875) war das Palais Sitz seiner Wwe. Adelgunde. 1877 erbte den Besitz Ehz. → Franz Ferdinand. 1916 wurde der ganze Komplex demoliert, 1954 das → Gewerbehaus err. → Modenapark.

Lit.: Wilhelm Engelmann, Das Palais M. in W., in: Mo 33 (1916), 246ff.; dsbe., Die Modenapaläste auf der Landstr. u. in der Herreng., in: Mo 1 (1919), 14ff.; Pemmer–Englisch 2, 45ff.; Messner, Landstraße, 234f.

Modenapark (3, Landstraße), Rest der szt. zum → Modenapalais gehörenden weitläuf. (zur Zeit des Franz Dominik Bernhard v. Harrucker [→ Modenapalais, 3] franz.) Gartenanlage, die bis zur Strohg. reichte. Der Garten wurde in eine öffentl. Parkanlage umgewandelt u. am 3. 3. 1926 ben. Im

Park befindet sich die Bronzegruppe „Scherzo" von Josef → Müllner (zuvor im Arenbergpark): ein Jüngling, der mit 2 jungen Panthern spielt. 3 Bäume des Parks stehen unter Naturschutz. 1958 wurde nach Plänen von Carl Appel ein Wohnhochhaus err. → Am Modenapark.

Lit.: Carl Appel, W., am M., in: der aufbau 13 (1958), 358ff. ÖKT 44, 102 ff. (*Modenaparkviertel*).

Modenaparkviertel (3). In der Gegend des → Modenaparks befand sich um 1700 ein langgestreckter Ziergarten (urspr. weiter in Richtung Rennweg reichend als heute), der in zeitgenöss. Plänen als Stockhammer'scher Besitz verzeichnet ist; in der 2. H. des 18. Jh.s befand sich hier ein palaisart. Gebäude mit franz. Garten, das Franz Dominik Bernhard Frh. v. Harrucker gehörte u. 1806 für Ehzin. Maria Beatrix Riccarda v. Este um- u. ausgebaut wurde (→ Modenapalais [3]; Abbruch 1916).

Lit.: ÖKT 44, 102 ff.

Modenzeitung, Wiener, erschien ab Jänn. 1816 („Kunst, Lit., Theater u. Mode"); Hg. war Johann Schickh, der 1. Bd. (1816–18) wurde von Wilhelm Hebenstreit (1774–1854) als Redakteur betreut, die Vorzeichnungen stammten von Johann Ender u. F. Stöber; den Druck besorgte Anton Strauß. Adalbert Stifter veröffentlichte darin seinen Bericht über die Sonnenfinsternis von 1842.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 245.

moderat, im 19. Jh. gebräuchl. Bezeichnung, svw. angemessen (bspw. moderate Preise).

Moderne Galerie (3, Rennweg 6). Die in einem Teil des Unteren Belvederes (Orangerie) untergebracht gewesene Galerie (Eröffnung 6. 5. 1903) umfaßte Bilder österr. u. ausländ. Maler des 19. Jh.s, besteht jedoch nicht mehr (Teile der Sammlung wurden ins Obere Belvedere übertragen, Leihgaben befinden sich im Mus. des 20. Jh.s).

Modernes Cabaret (1, Führichg. 5) → Cabaret, Modernes.

Modesammlung (12, Hetzendorfer Str. 79; → Hetzendorfer Schloß, → Modeschule der Stadt Wien). Die M. wurde nach dem 2. Weltkrieg auf Initiative von Alfred Kunz, dem ersten Direktor der → Modeschule der Stadt W. im Hetzendorfer Schloß gegr. 1954 wude sie dem Hist. Museum der Stadt W. (→ Museen der Stadt Wien) unterstellt. Die M. ist mit über 18.000 Objekten (Damen-, Herren-, Kinder- und Sportbekleidung, modische Accessoires wie Hüte, Taschen, Schuhe, Schals, Modeschmuck usw.), die hauptsächl. aus dem 19. Jh. stammen, u. mit einer 12.000 Bände umfassenden Fachbibliothek eine der größten Spezialsammlungen auf dem Gebiet der Mode in Europa. Ursprüngl. nur für Studienzwecke zugängl., besitzt die M. seit 1992 einen Schauraum, in dem kleine Themenausst.en veranstaltet werden („Biedermeiermode" usw.). (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: 100 J. Hist. Mus. der Stadt W. (1987), 69.

Modeschule der Stadt Wien (12, Hetzendorfer Str. 79; → Hetzendorfer Schloß). Im Nov. 1944 wurde das Schulgebäude der früheren Wr. Frauenakad. u. späteren Kunst- u. Modeschule der Stadt W. (1, Spiegelg. 2–4) durch einen Bombenangriff vollständig zerst. Die Schule wurde zunächst in Räumen des → Konzerthauses provisor. untergebracht u. übersiedelte im Nov. 1946 in das Hetzendorfer Schloß (nun M. d. St. W.). Am 9. 9. 1949 wurde der wiederaufgeb. Osttrakt des Schlosses der Schule zur Benützung übergeben. Im Unterschied zur früheren Kunst- u. Modeschule wurde in der M. d. St. W. das stärkste Augenmerk auf die handwerkl. Ausbildung in eigenen Schulwerkstätten gelegt. Nach einer allg. zweijähr. Grundausbildung (Zeichnen, Schneidern) folgen drei Jahre in einer der Spezialklassen (Schneiderei, Emailarbeiten, Goldschmiedearbeiten, Graphik, Handwebe, Lederarbeiten, Modisterei u. Textildruck). Das Schloß Hetzendorf beherbergt neben der M. auch die → Modesammlung der Stadt W. (→ Museen der Stadt Wien).

Lit.: Verw. Bericht 1945–47, 86; Verw. Bericht 1948/49, 107 f.; StChr, 448.

Modl Josef, * 18. 3. 1863 Wien, † 1915 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), Gesangskomiker, Komponist. Trat erfolgr. in Danzers → Orpheum (9, Wasag. 33) auf u. spielte ab 1889 im Ronacher, später im Orpheum in Karlsbad. Er komponierte u. a. das bekannte Wienerlied „Jetzt trink' ma no' a Flascherl Wein". (*Richard A. Prilisauer*)

Mödling, Stadtgmde. u. Bezirkshauptstadt in NÖ, 1938–46/54 namengebender Hauptort des damal. 24. Bez.s. Im 7. Jh. von Awaren (Gräberfeld bei der Gold. Stiege) u. Slawen (Dorf um den heut. Hyrtlpl.) besiedelt, entstand nach dem Sieg Karls d. Gr. über die Awaren im frühen 9. Jh. auf dem Hyrtlpl. die Martinskirche als Stützpunkt der Christianisierung. 903 wird M. erstm. als „Medilihha" erw. (slawisierter älterer Name, dessen Bedeutung umstritten ist), im Oö. Urkundenbuch als „Medilichha". Nach Beendigung der ungar. Herrschaft (10. Jh.) wurde der Raum von M. in die Mark Österr. einbezogen. Die von Kg. Konrad II. 1033 dem Bistum Eichstätt geschenkten Gründe (1060 Erwähnung als „castrum Medelekka") gingen 1089 an das Benediktinerstift Melk über, das seine Lehenshoheit über M. bis ins 15. Jh. behauptete (Lehensträger waren zunächst die Gf.en v. Schwarzenburg-Nöstach, ab A. des 12. Jh.s die Babenberger [von denen eine Seitenlinie, die „Herzöge von M.", 1177–1236 in M. residierte] u. ab 1282 die Habsburger). Herrschaftssitz war vom 11. Jh. an bis 1177 eine Burganlage um die heut. Othmarkirche, dann die ab 1148 erb. Burg in der Klausen (von Pflegern verw., wiederholt verpfändet, nach 1556 verödet, ab 1558 Privatbesitz, 1672 bereits Ruine, 1812 von Johann I. Fst. Liechtenstein romant. ausgestaltet). Die Pfarre M. (d. h. das Patronat u. die zugehör. Güter) wurde 1113 von Mkgf. Leopold III. dem Stift Melk geschenkt (diesem 1347 inkorporiert, 1475 dem Wr. Domdechanten überlassen, 1556–1782 der Marktgmde. M. gehörig); ihr Sitz befand sich anfangs bei der Martinskirche (Hyrtlpl.; 1787 abgebrochen, auf dem Areal entstand 1886 die Waisenhauskirche), nach 1475 wurde er nach St. Othmar (urspr. Burgkirche des 11. Jh.s, 1252 Marktkirche, 1453–1523 Neubau, 1529 durch die Türken verwüstet, M. 17. Jh. Wiederaufbau; Karner St. Pantaleon 1182 u. nach 1252) verlegt. Die Siedlung des 11. Jh.s (Elisabethstr.–Hauptpl.) wurde im 12. Jh. nach Osten (Hauptstr. bis Josef-Deutsch-Pl., mit Anger) u. Süden (Lauf des M.bachs) erweitert; nach den Zerst.en beim Ungarneinfall (1252) kam es im



Ansicht von Mödling. Stich aus Matthäus Merians „Topographia provinciarum Austriacarum", 1649.

14. u. 15. Jh. zu einer weiteren Ausdehnung nach Osten (Hauptstr. bis Freihofstr. u. Jakob-Thoma-Str.) u. Süden (Neusiedler Str. bis zum Beginn der Gold. Stiege). An den Ausfallstraßen standen 4 Tore: das Ungartor (bei Hauptstr. 31/35), das Neusiedler Tor (bei Neusiedler Str. 14/15), das Eisentor (bei Eisentorg. 6) u. das Wr. Tor (bei Enzersdorfer Str. 2/3). Ab 1343 ist M. als Markt nachweisbar, 1374 wurde die Schranne err. (Schrannenpl., nachmals Rathaus; Veränderungen 1548 u. 1688), 1443–53 die Bürgerspitalkirche St. Ägydius (Ecke Brühler Str. u. Elisabethstr.). Ab 1426 zählte M. als landesfürstl. Mark zur Kurie der Städte u. Märkte im Verband der Landstände Österr.s unter der Enns. Ab A. des 16. Jh.s besaß M. de facto, ab 1607 de iure ein eigenes Landgericht (Hochgericht). Noch im 16. Jh. war die Bevölkerung sehr wohlhabend (Weinbau); die Bürgerhäuser waren reich ausgestattet. Erst während der Gegenreformation kam es zur wirtschaftl. Stagnation, teilw. auch zur Abwanderung der Bevölkerung. 1631 wurde das Kapuzinerkloster (Josef-Deutsch-Pl. 2) gegr. (1785 aufgehoben, 1889 Besitz der Familie Thonat, seit 1933 Sitz des Bezirksmus.s). Die Folgen der Türkeneinfälle 1529 u. 1683 wurden jeweils rasch überwunden. 1780 wurde die Kaserne erb. (Pfarrg. 7–9; bis 1873 bestehend). 1785 trat an die Stelle des Marktrichters ein Bgm., 1786 wurde der Frdh. um die Othmarkirche aufgelassen (Verlegung nach St. Martin). Mit der Ansiedlung von Manufakturen begann auch eine Veränderung des Ortsbilds (Abbruch der Tore). 1805 u. 1809 war M. von den Franzosen besetzt. Johann II. Fst. Liechtenstein, der 1807 die Herrschaft Burg M.–Liechtenstein erwarb, ließ Bauten im Geist der Romantik err. (1810 Schwarzer Turm u. Amphitheater, 1812 Ausbau der Burgruine, 1813 Husarentempel, 1818 Pfefferbüchsel, Schweizerhaus auf der Meiereiwiese). A. des 19. Jh.s wurde M. mit seiner Umgebung ein beliebtes Ausflugs- u. Sommerfrischenziel; Ludwig van → Beethoven verbrachte mehrere Sommer in M. (bspw. 1819 Hauptstr. 79 [GT]). Da die privaten Verkehrsmittel (etwa Landkutschen) teuer waren, blieb M. allerdings zunächst nur für Vermögende erreichbar. Erst der Bau der W.–Gloggnitzer Eisenbahn (Eröffnung 1841) brachte diesbezügl. Verbesserungen; da der Bhf. außerhalb des Orts err. wurde, gab die Bahn auch hinsichtl. der Siedlungsentwicklung wesentl. Impulse (Verbauung in Richtung Bhf., nach der Jh.mitte auch östl. der Bahnlinie). Unter Bgm. Josef → Schöffel (1873–82) stieg M. zum Kurort auf u. wurde von zahlr. Wienern aufgesucht; eine neu entstandene Vorstadt trug den Namen des Bgm.s (Schöffelvorstadt). 1874/75 entstanden ein Kurpark u. ein Sommertheater, 1876 wurde am Fuß des Eichkogels ein neuer Frdh. angelegt; am 18. 11. 1875 erfolgte die Stadterhebung, am 28. 4. 1876 die Eingemeindung von Klausen u. Vorderbrühl. Auf dem Hyrtlpl. wurden die Josefskirche (1885/86) u. das hauptsächl. von Joseph → Hyrtl finanzierte Waisenhaus err. (zu dessen Zöglingen Josef → Weinheber zählte). Nach der endgült. Konstituierung der nö. BHen (1868) gehörte M. zunächst zum Sprengel Baden, 1897 wurde es selbst Sitz einer BH (Err. des Gebäudes der BH 1896/97). 1901–04 wurde am Fuß des Eichkogels (Technikerstr. 1–5) die Techn. Militärakad. err. (1919 Techn.-gewerbl. Lehranst., 1963 Höhere techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst.). Am 1. bzw. 15. 10. 1938 wurde M. nach W. eingemeindet (→ Groß-Wien) u. namengebender Hauptort des damals geschaffenen 24. Bez.s, seit 1. 9. 1954 ist es wieder nö. Bezirkshauptstadt, deren Sprengel allerdings kleiner ist als vor 1938; er umfaßt neben M. die Gmden. Achau, Biedermannsdorf, Breitenfurt, Brunn am Geb., Gaaden, Gießhübl, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hennersdorf, Hinterbrühl, Kaltenleutgeben, Laab im Walde, Laxenburg, Maria Enzersdorf, Münchendorf, Perchtoldsdorf, Vösendorf u. Wienerwald (gebildet aus Dornbach, Grub, Sittendorf u. Sulz-Stangau). (*Richard Perger*) – Die *Verkehrsverbindung nach W.* besorgten urspr. Postkutschen oder Privatunternehmer (→ Landkutscher), später → Stellwagen (die um 1820 2- bis 3mal, um 1839 10mal tägl. hin u. zurück fuhren); nach der Eröffnung der Südbahn wurde M. mittels eines eigenen Bhf.s an diese angebunden (am 16. 2. 1830 erhielt der Bankier Georg Frh. v. Sina die definitive Baubewilligung für die W.–Gloggnitzer Bahn; am 19. 5. 1841 wurde die Strecke M.–Baden u. am 20. 6. 1841 erstm. durchgehend die Strecke W.–Wr. Neustadt befahren). Die ab 7. 8. 1912 bis Mauer verkehrende Straßenbahnlinie 60 wurde am 27. 5. 1921 als Linie 360 von Mauer bis M. verlängert (die Linie 260 führte bis Perchtoldsdorf, Brunner G.), war jedoch (ebenso wie die Linie 60 vom ehem. Linienamtsgebäude Riedelg. bis Mauer) nicht in den Wr. Tarif einbezogen. Die Strecke Rodaun–M. wurde am 30. 11. 1967 eingestellt. Die elektr. Straßenbahn nach M. hatte die → Dampftramway ersetzt, deren südl. Streckennetz 1887 bis M. erweitert worden war. Von M. aus verkehrten Straßenbahnen in die Hinterbrühl (1. elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb; Eröffnung am 18. 10. 1883 in die Vorderbrühl, am 14. 7. 1885 in die Hinterbrühl; Betriebseinstellung am 31. 3. 1932) u. nach Laxenburg (Flügelbahn mit Kaiserbhf. in Laxenburg, Eröffnung am 28. 9. 1845, Betriebseinstellung ebenfalls 1932).

Lit.: Karl Giannoni, Gesch. der Stadt M. (M. 1905); Stadtgmde. M. (Hg.), M. – Landschaft, Kultur u. Wirtschaft (M. 1975); Österr. Städteatlas, Stadtmappe M. (1982); Ferdinand Opll, Kulturführer NÖ: M. (1983); Etymologie, 570 (*weitere Lit.*); Lettmayer, 193 ff., 210 f. (*M.er Wildbach*); Manfred Hohn, Dieter Stanfel, Hellmuth Figlhuber, M.–Hinterbrühl. Die erste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb (1983).

Modl-Tomann-Gasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Operettensängerin Gabriele M.-T. († 8. 3. 1948 Wien 6, Linke Wienzeile 84 [Zentralfrdh.]); vorher Siedlerg.

Modul → Hotel Modul.

Moeringgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach dem österr. FML u. polit. Schriftsteller Karl Frh. v. M. (* 19. 5. 1810 Wien, † 26. 12. 1870 Wien); vorher Teil der → Zinckgasse.

Mögelegasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Operettenkomponisten Franz M. (* 24. 5. 1834 Wien, † 6. 12. 1907 Wien [Zentralfrdh.]); vorher Defreggerg.

Lit.: Ruhestätten, 128.

Mohapelgasse (2), ben. (1939) nach dem natsoz. „Blutzeugen der Bewegung" Josef M. (1904–25); vorher (1862) u. seit 1945 → Tempelgasse; bis 1862 Wällische G.

Lit.: Hb. Reichsgau W. (1941), 1490.

Mohn Gottlob Samuel, * 4. 12. 1789 Weißenfels a. d. Saale, † 2. 12. 1825 Laxenburg, NÖ, Glasmaler. Arbeitete anfangs bei seinem Vater, dem Porzellan- u. Glasmaler Samuel M. (* 16. 4. 1762 Niederklobikau b. Merseburg [heute Klobikau, Landkreis Merseburg], † 26. 7. 1815 Dresden; er übertrug erstm. die zarte Porzellanmalerei auf das farblose Kristallglas), nahm dann Zeichenunterricht bei Johann Veit Schnorr v. Carolsfeld in Leipzig, mit dessen berühmten Söhnen Julius u. Ludwig er 1811 wieder in W. zusammentraf. M. schuf 1806 Wappenfenster für die Kirche Maria am Gestade, 1813 Glasfenster im Thron- u. Speisesaal der Franzensburg in Laxenburg u. 1820 Glasfenster für die Ruprechtskirche. Als Porzellanmaler trat er nachweisl. erstm. 1807 hervor (aus diesem Jahr besitzt das Österr. Mus. für angew. Kunst eine Silhouettentasse von ihm). M., der (als Vorläufer Anton → Kothgassers) die Technik seines Vaters übernahm, wurde durch seine mit Wr. Ansichten geschmückten Trinkgläser bekannt. „Schloßmaler" in Laxenburg (1824).



Samuel Mohn. Bemalter Glasbecher, 1813.

Lit.: Thieme–Becker (*4. 12.; auch Vater Samuel M.); ÖL (*4. 2.); GStW NR 7/2, 256f.; Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 100ff.

Mohn Ludwig, * 3. 8. 1797 Halle/Saale, Sachsen-Anhalt, † 19. 1. 1857 Wien, Zeichner, Radierer, G. Katharina Krauss (* 29. 8. 1807, † 14. 4. 1874 Oberwaltersdorf). Folgte seinem Brd. Gottlob Samuel → Mohn 1820 nach W. u. besaß hier später eine lithograph. Anst. Er schuf Landschaften u. Wr. Stadtansichten (anfangs Radierungen, dann Lithographien).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Bodenstein, 128.

Mohn Samuel, Porzellan- u. Glasmaler, Vater des Gottlob Samuel → Mohn u. des Ludwig → Mohn.

Mohnblumenweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. aus dem Orient stammenden Feld- u. Zierpflanze; Verlängerung am 19. 11. 1952 (GRA).

Möhnergasse (17, Dornbach; 18, Gersthof), ben. (1904) nach dem Benediktinermönch Reginald M. († 1672), der über das Volksleben in NÖ während der Schwedenkriege berichtete. – *Nr. 1:* Denkmal für sowjetruss. Soldaten im → Gersthofer Friedhof.

Lit.: Währing, 751.

Mohngasse (5), wurde um 1895 im Zuge der Regulierung der → Jahngasse verb.

Mohren. Beginnend in der Renaissance, jedoch v. a. in der Zeit des Barock war es übl., absonderl. u. skurrile Gestaltungen zu unterstreichen; damit ergab sich auch die Beachtung des abnormen Wuchses (→ Zwerge) u. der dunklen Hautfarbe; Adel u. Patrizier machten es sich zur Gewohnheit, in die Dienerschaft Zwerge u. M. aufzunehmen. Ab dem Jahr 1649 verzeichnet das Totenbeschauprotokoll immer wieder Todesfälle von M., die bei den hohen Herrschaften (bekannt sind als Dienstgeber die Liechtenstein, Harrach, Seilern u. Hohenlohe, aber auch der span. Botschafter u. der engl. Gesandte) wohl eher als exot. Schaustücke gehalten wurden; auch am Hof Karls VI. wird ein Hofmohr erw. (Johann Michael Martini). Der einz. Mohr, der es zu einer bedeutenderen gesellschaftl. Stellung brachte (fürstl. Liechtenstein'scher Pensionär), war Angelo Soliman († 21. 11. 1796 im Alter von 75 Jahren); mit einer Wienerin verh., war er Mitgl. einer Freimaurerloge u. wurde der Großvater des Dichters Ernst Frh. v. Feuchtersleben. Der letzte Mohr des 18. Jh.s starb am 20. 11. 1798 im Dienst der Fstin. Hohenlohe.

Lit.: Gustav Gugitz, Zwerge u. M. in Alt-W. Ein Beitrag zur Sittengesch., in: WGBll. 14 (1959), 32ff.

Mohren, Zum schwarzen (1, Wipplingerstr. 12), Apotheke. Sie läßt sich erst ab dem E. des 16. Jh.s mit Sicherheit verfolgen; 1588 (unter Johann Heckheler) trug sie das Schild „ad signum aethiopis". Zu Besitzern des 17. Jh.s gehören Johann → Klele (bis 1602; † 24. 6. 1610; *s. Nachtrag Bd. 5*), Peter Pesster (Schild „ad nigrum hominem"), Bartholomäus → Schlezer (bis 1612), Johann Georg Soldinus (1612–15), Volckmar → Thillo (1615–31), Christophorus Werner (1631–53; Schild „Zum Äthiopen") u. Daniel Müller sen. (ab 1659, † 11. 8. 1683). Im 18. Jh. sind Josef Fetzer († 1715), Theodor Adolf Feichl († 1739) u. Johann Nepomuk Gschladt (1794–1810) hervorzuheben, im 19. Jh. Josef Weiss (1850–77), der im Wr. Communal-Kal. regelmäßig für die verschiedenartigsten Erzeugnisse seiner Apotheke warb. Die Apotheke wechselte mehrmals ihren Standort u. befand sich lange Zeit auf den Tuchlauben (urspr. Nr. 27, 1883–85 Nr. 24, dann wieder Nr. 27); 1897 übersiedelte sie ins Haus 1, Graben 12, 1906 verlegte sie Apotheker Maximilian Korwill (1901–35) ins Haus 1, Wipplingerstr. 12.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. sch. M.“, in: WGBll. 28 (1973), 7; GStW 6, 283f.; Hochberger–Noggler, 13ff.

Mohren, Zum schwarzen (7, Burgg. 19, Spittelbergg. 19), barockes Bäckerhaus, erb. um 1740/50 (im Kern vermutl. älter); Barockfassade, Mittelhof mit Pawlatschen u. Laubenstellungen, kräft. Fassadendekor mit Mohrenfigur.

Lit.: BKF 7, 5; 27, 26.

Mohrenapotheke (1), gebräuchl. Kurzbezeichnung für die Apotheke „Zum schwarzen → Mohren“.

Mohrengasse (2, Leopoldstadt), → Große Mohrengasse, → Kleine Mohrengasse.

Mohr im Hemd, heiß serviertes Dessert (Pudding), das in kleinen Förmchen im Wasserbad oder Dampf bereitet wird; besteht aus Butter, Dotter, Zucker, geriebener Schokolade, mit der Schale geriebenen Mandeln sowie mit Kristallzucker ausgeschlagenem Eischnee. Vor dem Servieren wird der M. i. H. mit Schokoladesoße übergossen u. mit Schlagobers verziert. Variationen gibt es ohne Mandeln, mit Haselnüssen, Bröseln oder in Milch geweichten ausgedrückten Semmeln, mit Mehl usw. – „Schwarzes → Koch als M. i. H.“ lautet das Rezept im Kochbuch der Katharina Prato. Am 14. 3. 1888 war in der Hofoper die Wr. EA von Verdis „Othello“. Auch der Name „Der Mohr in Venedig“ für eine Mohntorte mit Germ als Triebmittel deutet auf diesen Zusammenhang hin. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Katharina Prato, Die Süddt. Küche (Graz ^{20}1889), 375; Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz ^{4}1977); Hans Eckel, Was koche in heute? (W.–Düsseldorf ^{2}1981); Wolf Neuber, Der k. u. k. Mehlspeishimmel (1994).

Mohs Friedrich, * 29. 1. 1773 Gernrode, Anhalt-Bernburg, † 29. 9. 1839 Agordo, Venetien (Matzleinsdorfer evang. Frdh. [exhumiert 28. 11. 1888, seither Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 4]), Mineraloge, Kristallograph. Stud. 1796 an der Univ. Halle u. an der Bergakad. Freiberg, arbeitete (mit Mitchell u. Jameson) einen Plan zur Err. einer Bergakad. in Dublin aus u. folgte 1802 einer Einladung des Bankiers van der Nüll nach W., um dessen Mineraliensammlung zu beschreiben (1804 Veröffentlichung in 3 Bden.). Ab 1804 unternahm er Stud.reisen, arbeitete 1810 im Auftrag der nö. Landesregg. u. wurde von Ehz. Johann, den er kennengelernt hatte, mit der Aufstellung der Mineraliensammlung am Grazer Joanneum betraut (1812 dort Prof.). 1826 wurde er o. Prof. der Mineralogie an der Univ. W., 1835 k. k. Bergrat an der Hofkammer für Münz- u. Bergsachen. Als Kristallograph entwickelte er die Härteskala. Begr. der wiss. Mineralogie in Österr.; zahlr. wiss. Veröffentlichungen. GT (enth. 1967) am Wohnhaus (3, Mohsg. 15, Hohlwegg. 31). Denkmal im Garten des Joanneums (Graz). → Mohsgasse.

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 2; Wurzbach; Almanach 21 (1871); Naturforscher (1951), 63ff., 206; Csendes 3, 251; Ruhestätten, 76.

Mohsgasse (3, Landstraße), eröffnet nach der Parzellierung um 1870, ben. (Datum unbek.) nach Friedrich → Mohs.

Lit.: ÖKT 44, 103f.; Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 13, 14; Pemmer–Englisch 5, 192ff.

Moik Wilhelmine, * 26. 9. 1894 Wien 16, Gablenzg. 100–104, † 12. 1. 1970 Salzburg, Politikerin. Entstammte einer kinderreichen Arbeiterfamilie, wurde Weißnäherin, wandte sich aber schon frühzeitig den Gewerkschaften zu u. übernahm 1912 ihre erste Funktion; ab 1916 entfaltete sie eine intensive Tätigkeit in der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen. Sie arbeitete eng mit Frauenvereinen zusammen, war 1927–34 Frauensekr.in im Bund freier Gewerkschaften u. 1932–34 GRin u. Vorstandsmitgl. der Wr. Arbeiter-Krankenversicherungskasse. 1934–38 war sie arbeitslos u. befand sich zeitw. in Haft. Am 7. 7. 1938 von der Gestapo verhaftet, wurde sie wegen Hochverrats von einem „Volksgericht“ zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. 1945–62 war M. Abg. zum NR, außerdem ab 1945 stv. Obfrau der Pensionsversicherungsanst. der Arbeiter (wo sie eng mit Robert → Uhlir zusammenarbeitete). → Wilhelmine-Moik-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Wer ist wer; Erwin Aglas, Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 27f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 56f.; Kurier 15. 3. 1988.

Moiret Edmund (Ödön), * 2. 3. 1883 Budapest, † 12. 12. 1966 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer, Zeichner, Maler, G. Cornelia Chioreau. Wuchs in Budapest auf, stud. hier, in W. u. in Brüssel Bildhauerei (an der Wr. Akad. 1902 Schüler Edmund Hellmers) u. war ab 1911 als Zeichenprof. an der Univ. Budapest bzw. ab 1915 an der Gewerbezeichenschule Budapest tätig. 1920 übersiedelte M. nach W.; Mitgl. des Künstlerhauses (1941; Gold. Med. 1948). Schuf zahlr. Fassadenschmuck in W., weiters Büsten (→ Novydenkmal, 1959), Kleinplastiken, Reliefs (→ Novyherme, 1959) u. die Skulptur „Das Nest, Mutter mit Kindern“ für das Eigentumswohnhaus 1, Färberg. 8 (1956); seine Hauptwerke schuf er allerdings für Budapest. Wohnte 3, Neulingg. 12.

Lit.: Österr. Gegenw. (*Werkverz. bis 1950*); Prominenz Republik Österr. (1962); Kapner, 452; amk, H. 188/1983, 20ff.

Moissi Alexander, * 2. 4. 1880 Triest, † 22. 3. 1935 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Wr. Cottage-Sanatorium [nach seiner Ankunft im Grand Hotel, 1, Kärntner Ring 9–13, wurde er mit akuter Lungenentzündung ins Krkh. eingeliefert u. starb noch am selben Tag]; nach Einäscherung im Krematorium wurde die Urne in Morcote am Luganer See bestattet [M. hatte in Bissone am Luganer See seinen



Alexander Moissi. Rollenbild als Hamlet in dem gleichnamigen Drama von William Shakespeare. Foto.

Hauptwohnsitz]), Schauspieler, 2. G. (1919) Johanna Terwin, geb. Winter (* 18. 3. 1884), Schauspielerin. M. kam 1898 nach W., um Gesang zu stud.; Josef → Kainz (bei dem er Schauspielunterricht nahm) entdeckte ihn für das Theater. Sein 1. Engagement führte M. an das Dt. Theater in Prag (1901–03; Heldenfach), es folgte Berlin, wo Max → Reinhardt sein Talent erkannte, ihn große Rollen spielen ließ u. auch trotz schlechter Kritiken weiter förderte. Innerhalb der nächsten 15 Jahre entwickelte sich M. zu einem der erfolgreichsten u. bestbezahlten Schauspieler des dt. Sprachraums. Er war ein hervorragender Charakterdarsteller, dessen „Jedermann" in die Theatergesch. einging (er spielte ihn 1920 erstm. bei den Sbg.er Festspielen, an denen er weiterhin mitwirkte); seine Stärke lag in der Verkörperung seel. zerrissener, verzweifelter Menschen (Hamlet, Oswald, Fedja, Montezuma u. a.). Gastspiele führten ihn durch zahlr. Staaten Europas; 1927–31 bereiste er mit einem Max-Reinhardt-Ensemble Nord- u. Südamerika. In W. trat M. am Carl-, Raimund- u. Josefstädter Theater, am Dt. Volkstheater, an der Neuen Wr. Bühne u. im Zirkus Busch auf; ein Engagement ans Burgtheater kam (obwohl nach dem Tod von Kainz Verhandlungen begannen) nicht zustande. Ab 1913 wirkte er auch in Stummfilmen mit, seinen 1. Tonfilm drehte er 1929 während der Amerikatournee. Den ihm von Albert → Bassermann zugedachten → Iffland-Ring konnte er nicht in Empfang nehmen, weil er vor Bassermann starb; Bassermann legte den Ring daraufhin auf M.s Sarg. 1925–32 wohnte er 17, Heubergg. 64; während seiner Wien-Aufenthalte stieg er im Grand Hotel (16. 9.–19. 10. 1924) u. im Hotel Imperial (16. 11. 1923–17. 2. 1924 [Abreise nach Preßburg], 11. 2.–28. 3. 1925 [Abreise nach Prag]) ab. Büste im Volkstheater (enth. Apr. 1989). → Moissigasse.

Lit.: BBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); Personenlex.; H. Ihering, A. M. (1912); E. Faktor, A. M. (1920); L. Ullmann, M. (1922); H. Böhm, A. M. (1927); O. M. Fontana, A. M. (1948); Irmgard Rohracher, Leben u. Wirken des Schauspielers A. M. Mit bes. Berücksichtigung seiner Tätigkeit in Österr., Diss. Univ. W. (1951); Gedenkstätten, 269; Die Welt 23. 3. 1985, 18; AZ 21. 3. 1985; RK 19. 3. 1960; RK termine 26. 3. 1980. *Meldezettel (WStLA).*

Moissigasse (22, Kaisermühlen), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Alexander → Moissi; vorher Linnég.

Mojsisovics v. Mojsvár Edmund, * 18. 10. 1839 Wien, † 2. 10. 1907 Mallnitz (Wr. Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. IV [Rundbogen]; Grabdenkmal von A. Winder [vor dem Mosaik einer Alpenlandschaft Marmorbüste M.']), Jurist, Alpinist, So. des Primararztes Georg v. M. u. Brd. des Zoologen August M. Stud. Jus an den Univ.en W. u. Graz (Dr. jur. 1864), widmete sich jedoch bei seinen Wanderungen durch die Alpen geolog. u. geograph. Stud., außerdem der Erdbebenforschung. Ab 1865 arbeitete er an der k. k. Geolog. Reichsanst. (ab 1870 als Chefgeologe). Er ist der eigentl. Begr. des „Österr. Alpenvereins" (1862–65 Schriftführer). 1869 war er an der Gründung des Dt. Alpenvereins beteiligt u. unterstützte die (1873 vollzogene) Verschmelzung der beiden Ges.en. Er habil. sich 1871 an der Univ. W. für spezielle Geologie, wurde 1879 Oberbergrat u. 1892 Vizedir. der Geolog. Reichsanst. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1891), Orden der Eisernen Krone (1892), Dr. h. c. Univ. Cambridge (1904), Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1905); zahlr. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 12, 164ff.; Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 3; 4; Almanach 58 (1908), 286ff.; Mayerhofer, 187ff.; Naturforscher (1957), 77; Beiträge zur Paläontologie u. Geologie Österr.-Ung.s u. des Orients 20 (1907), H. 1, 272ff. (*Werkverz.:* 280ff.); Havelka, Zentralfrdh., 130.

Moldauer Kapelle (12, Arnsburgg.), urspr. eine Wegkapelle, die das → Moldauer Kreuz enthielt.

Lit.: Dehio, 158.

Moldauer Kreuz (12, Arnsburgg. 1–3, 2–4 [GT]). Der rumän. Fst. Serban II. Cantacuzino befand sich als einz. christl. Führer in der Gefolgschaft der Türken, als diese 1683 W. belagerten. An jener Stelle, an der seine Abteilung von 2.000 Mann stand (beim → Gatterhölzl), ließ er ein hölzernes Kreuz mit einem Marienbildnis errr. u. davor tägl. eine Messe lesen. Beim Abzug der Türken wurde das Kreuz in der Nähe seines Zelts vergraben. Das von einer Magd aufgefundene Kreuz wurde feierl. in die Stadt gebracht u. im Bischofshof verwahrt. A. 1684 wurde es an der Stelle seiner Auffindung aufgestellt u. darüber eine kleine Kapelle errr. Das 18 Schuh hohe Kreuz wurde 1785 aus der Kapelle entwendet u. nicht wieder gefunden. Die Kapelle blieb jedoch bestehen u. führte den Namen M.-K.- oder Türkenkapelle. Sie wurde 1929 nach durchgeführter Restaurierung aus städtebaul. Erwägungen gegen die Hohenbergstr. hin versetzt. Die Kapelle wurde im 2. Weltkrieg besch., jedoch danach von Robert Steiner restauriert (Weihe 26. 11. 1961; GT). – Eine Kopie des Kreuzes befindet sich auf Schloß Geyerau bei Laibach.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 83; ÖKT 2, 53; Meidling, 115ff.; BKF 12, 10f.; Mo 5/1890, 28; Karl Hilscher, Das M. K. oder die Türkenkapelle im XII. Wr. Gmde.bez., in: Illustr. Wr. Extrabl. (1904).

Molden Ernst, * 30. 5. 1886 Döbling, Hofzeile 23, † 11. 8. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Publizist, Historiker, Diplomat, G. (3. 4. 1916) Paula v. → Preradović, ältester So. von Berthold u. Berta M., geb. Edlinger. Besuchte das Gymn. in Döbling u. in Prachatitz (Südböhm.), wo er bereits eine Gymnasiastenztg. herausgab. Nach der Matura (1906) stud. er 3 Semester Jus an der Univ. W., wechselte dann zur phil. Fak. über u. stud. 4 Semester Gesch. u. Archäologie. 1908/09 hörte er nationalökonom. u. hist. Vorlesungen an der Univ. Berlin (Dr. phil. 2. 6. 1911). Anschl. unterrichtete er als Honorardoz. am Eötvös-Univ.kollegium in Budapest Gesch. 1914 kehrte er nach W. zurück u. wurde Mitarb. der Ges. für Neuere Gesch. Österr.s. Am 28. 8. 1916 erfolgte seine Einberufung zum Wr. Hausregiment „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4", doch wurde M. auf Anordnung von Außenminister Gf. Czernin 1917 auf unbestimmte Zeit beurlaubt u. als Vertreter des Telegraphen-Correspondenzbureaus an die österr.-ung. Gesandtschaft nach Kopenhagen delegiert. Bis zu dieser Zeit hatte M. mehrere Bücher veröffentlicht: Die Orientpolitik des Fst.en Metternich (1913), Radetzky (1915), Zur Gesch. des österr.-ung. Gegensatzes (1916), Ein österr. Kanzler: Metternich (1917) u. a. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie erfolgte M.s Versetzung als Presseattaché nach

Den Haag, doch wurde er noch im selben Jahr aus Einsparungsgründen aus dem Dienst der Republik entlassen. 1921 trat er in die Redaktion der NFP ein u. war 1924–38 deren stv. Chefredakteur, außerdem Präs. der Volksbüchervereinigung „Zentralbibl."; 1930–38 wirkte er auch als Vortragender bei der RAVAG. 1938 bekleidete M. die Stelle eines Archivars bei der Wirtschaftsztg. „Süd-Ost-Echo", dann kam er zu „Europakabel" nach Amsterdam. Nach 1945 setzte M. die Neugründung der → „Presse" durch, die ab 19. 10. 1948 unter dem Titel „Die Presse" als Tagesztg. erschien (bis 1953 Hg. u. Chefredakteur). M., der seine journalist. Tätigkeit immer aus der Einsicht des Historikers in die geschichtl. Zusammenhänge beurteilte, stellte sich auch in den Dienst versch. hist. Gremien u. Initiativen.

Lit.: NÖB 18 (*Adam Wandruszka*); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Brigitte Sauer, Dr. E. M., Versuch einer Biographie, Diss. Univ. W. (1966); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 44 (*Osterleiteng. 7*); Ruhestätten, 115; WZ 12. 8. 1953.

Moldovan Kurt, * 22. 6. 1918 Paris, † 16. 9. 1977 Wien 3, Juchg. 25 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Maler, Graphiker. Stud. 1937–40 an der Kunstgewerbeschule sowie (nach Kriegsdienst) 1945–48 an der Akad. der bild. Künste u. 1952 an der Académie des Beaux Arts in Paris; Aufenthalte in Ital., Span., Mexiko, USA u. GB. 1954 erhielt er das Diplom der Akad. für angew. Kunst. Ab 1948 war M. als Maler u. Graphiker in W. tätig. Er wurde durch graph. Zyklen (bspw. Fin de Siècle, 1950; Der Krieg, 1951; Tierkreis, 1956; Danse macabre, 1957) bekannt, schuf einen Zyklus von 25 Tuschzeichnungen für das Internat. Studentenheim der Stadt W. (1962; 19, Gymnasiumstr. 85) u. den Zyklus „W." für das BM für Unterricht (1958) u. beteiligte sich an zahlr. in- u. ausländ. Ausst.en (dar. Biennale Venedig 1950, Biennale Sao Paolo 1954 u. 1958, Litho-Biennale Cincinnati 1954 u. 1956 bzw. Tokio 1960 u. 1962 sowie im Kulturamt der Stadt W. 1962). 1. Preis beim österr. Graphikerwettbewerb (1953, 1957), Anerkennungspreis des Österr. Staatspreises (1958), Förderungspreis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1954), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1958), Großer österr. Staatspreis für bild. Kunst (1968). 1957 erschienen im Vlg. Welz (Sbg.) „M.-Zeichnungen".

Lit.: Otto Breicha (Hg.), Der Art Club in Österr. (1981), 185 f.; dsbe., K. M. Kreuz u. quer. Beutezüge eines Zeichners (1980); Lebendige Stadt, 170; Pemmer–Englisch 3, 189; WZ 15. 1. 1988.

Molièrebüste (1, Burgtheater; li. Bogenstück des Mittelbaus), Büste des franz. Lustspieldichters Jean Baptiste Poquelin, gen. M. (* 15. 1. 1622 Paris, † 17. 2. 1673 Paris) von Viktor → Tilgner (1888), darunter Bildnisse von Harpagon u. Frosine aus Molières „Der Geizige" (von Rudolf → Weyr).

Molisch Hans, * 6. 12. 1856 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 8. 12. 1937 Wien 9, Sanatorium Hera (zuletzt wh. 8, Zeltg. 2; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 14), Botaniker, Pflanzenphysiologe. Stud. ab 1876 an der Univ. W., wurde Ass. bei Julius Wiesner u. habil. sich für Anatomie u. Physiologie der Pflanzen (1889–94 TH Graz, 1894–1908 Dt. Karls-Univ. Prag, 1909–28 Univ. W.). Mitbegr. der Mikrochemie der Pflanzenkörper; zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Molischdenkmal, → Molischgasse.

Lit.: Almanach 88 (1938), 221 ff.; Naturforscher (1951), 108 ff., 206; Hans Hassinger, Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde (1949), 152, 160; Ruhestätten, 110.

Molischdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Franz © Seifert (1950) für Hans → Molisch.

Molischgasse (14, Baumgarten, Hütteldorf, städt. Wohnhausanlage Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Hans → Molisch.

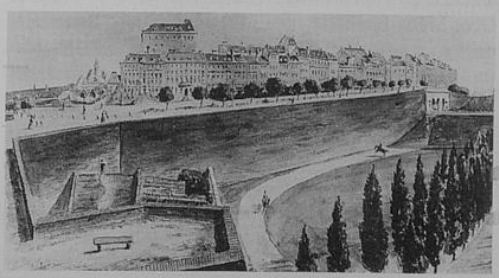
Molitorgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem Simmeringer Pfarrer (1683–1708) Johann Konrad v. M. (1626–1708); vorher Blumeng. Am 18. 10. 1979 (GRA) wurde ein Teil in die → Modecenterstraße einbezogen.

Mölk Joseph Adam (1774 R. v.), * 8. 1. 1714 (?) Wien, † 18. 2. 1794 Wien, Maler, So. des Malers Matthias M. Stud. 1728–33 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1743 (nach Wirken in Bay. u. Württ.) zum „Hochfürstl. württemberg. Kabinetsmaler" ern. u. führte 1750–61 Aufträge in Tir., ab 1764 in der Stmk., in NÖ u. W. aus; er stattete etwa 44 Kirchen u. Schlösser aus (insbes. Fresken u. Altarbilder). In W. schuf er Fresken in der Servitenkirche (1766) u. das Bild „Kreuzigung Christi" in der Neulerchenfelder Kirche (1790).

Lit.: ÖL; Csendes 3, 32.

Mölk, veraltete Namen mundartl. Bezeichnung für (Stift) Melk (NÖ), die in versch. topograph. Namen aufscheint (*vgl. nachfolgende Stichwörter*).

Mölker Bastei (1; zeitgenöss. auch Mölkerbastei; → Basteien). **1)** *Urspr. Schottenbastei:* Sie erstreckte sich über die Parzellen Dr.-Karl-Lueger-Ring 6–12, die Ringstraße u. einen Teil der Univ.rampe, wurde 1531 als Erdwerk err., 1536–44 vergrößert u. um 1600 samt der Katze verstärkt; 1637 war die Ummauerung vollendet. Sie hieß urspr. Bastei beim Schottentor, 1548 Bastei bei den Schotten u. 1577 bzw. 1597 Schottenbastei (nach dem Schottenstift). 1637 taucht erstm. die Bezeichnung M. B. auf (nach dem dort befindl. Besitz des Stifts Melk [→ Melker Hof]). 1809 von den Franzosen gesprengt, jedoch 1811 wiederhergestellt, wurde sie schließl. 1861/62 zum Großteil abgetragen (der Rest 1870/71); es entstanden die Rampe in der Schreyvogelg. u. die M. B. (*sub 3*). – **2)** *Kurtine:* Der Teil zw. der M. B. u. dem Schottentor wurde 1570 begonnen u. 1656 vollendet, der Teil zw. M. B. u. Löwelbastei entstand 1597. Ab E. 18. Jh. wurden die beiden Kurtinen in die Benennung M. B. einbezogen. Die Demolierung erfolgte 1870/71 bzw. 1872/73. Auf der freigewordenen Fläche entstanden der Straßenzug M. B. (*sub 3*) u. ein Teil



Mölkerbastei. Aquarell von Emil Hütter.

des damal. Franzensrings (Dr.-Karl-Lueger-Ring). – **3)** *Straße:* Angelegt 1870/71 nach Abbruch der Kurtine (*sub 2*); ein Teil der gerade numerierten Häuser liegt auf der Rampe. – *Gebäude: Nr. 5:* Wohnhaus des Chirurgen Anton v. → Eiselsberg (1903–36; GT, enth. 1960) u. des Gardekapitäns Generaloberst Friedrich Gf. Beck-Rzikowsky, 1881–1906 Chef des Generalstabs (1830–1920; GT). *Nr. 8:* → Pasqualatihaus (Wohnung Ludwig van → Beethovens [GT; Gedenkstätte]; Adalbert-Stifter-Mus. [1940 von der Adalbert-Stifter-Ges. begr., ab 1947 in 3 Räumen des Pasqualatihauses untergebracht]). *Nr. 10* (Mölker Steig 3): Wohnhaus der Ottilie v. Goethe, Sterbehaus der 17jähr. Alma v. Goethe (Goethes Enkelin, der Franz Grillparzer einen Nachruf hielt). *Nr. 12* (Mölker Steig 5): Im Vorgängerhaus (1845 demoliert) starb 1814 Carl Joseph Lamoran Fst. de → Ligne.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 119f.; KKL, 111f.; Mucnjak, 73; Bibl. 3, 35.

Molkereistraße (2, Leopoldstadt), ben. (1906) nach dem 1902 erb. Gebäude der Wr. Molkerei; vorher Teil der → Harkortstraße.

Mölker Gasse (8), ben. (1862) nach dem in der Nähe befindl. ehem. Mölker Hof (Hof des Stifts Melk, NÖ; → Melker Hof); vorher Kugelg. (1794) bzw. Dietrichg. (bis 1862).

Mölker Hof → Melker Hof.

Mölker Steig (1). Hier verliefen die ma. → Ringmauer u. im 16. Jh. eine etwas weiter stadtauswärts angelegte Kurtine der → Mölker Bastei (*sub 2*). An der Auffahrt entstanden im 17. Jh. kleine Häuschen für die Stadtguardia (im 18. Jh. privatisiert). Den Abgang zur Schotteng. nannte man Mölker Stiege (ab 1862 Schottensteig). Nach dem Abbruch der Kurtine (1870/71) verschwanden einige Häuser, der Rest (einschl. der Stiege) wurden M. St. ben. – *Gebäude: Nr. 1* (Schreyvogelg. 10): → Dreimäderlhaus. *Nr. 3* (Mölker Bastei 10): → Mölker Bastei (*sub Nr. 10*). *Nr. 4* (Schotteng. 3–3A, Schreyvogelg. 4): → Melker Hof (→ Melkerhofkapelle). *Nr. 5* (Mölker Bastei 12): (*sub Nr. 12*).

Lit.: Perger, Straßen; Robert Meßner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 24.

Moll Anton Cassian, * 12. 8. 1722 Innsbruck, † 6. 12. 1757 Wien, Medailleur, So. des Nikolaus Moll (Johann Nikolaus → Moll). Er war 1741 an der Wr. Akad. Schüler des Matthäus Donner (dessen Wwe. er 1757 heiratete). Er arbeitete ab 1750 als Münz-Graveurscholar, 1757 wurde er Ober-Münz-Eisenschneider. Er schuf zahlr. Bronzemedaillons (bspw. Karl VI. u. Ksin. Elisabeth Christina, Maria Theresia mit Franz I., Franz I., Leopold II. [anläßl. der Großjährigkeit]) sowie ein (verschollenes) Kruzifix für das Ratszimmer der Hofkammer.

Lit.: Thieme–Becker (*im Sammelartikel Moll*).

Moll Balthasar Ferdinand, * 4. 1. 1717 Innsbruck, † 3. 3. 1785 Roßau 109 (9, Porzellang. 6 [Eigentümer]), Bildhauer. Ab 1741 in W. nachweisbar, wo er an der Akad. der bild. Künste (bei Matthäus Donner) stud. u. 1745 die Gold. Med. der Akad. erhielt. Nach dem Tod seines Brd.s Johann Nikolaus → Moll übernahm er die Arbeiten in der Ks.gruft des Kapuzinerklosters (→ Kapuzinergruft). Die von ihm stammenden rd. 20 prächt. Schausärge aus Blei, Zinn u. Bronze geben der Gruft ihr charakterist. Gepräge; M.s Hauptwerk ist der großart. Doppelsarkophag aus Zinn für Ks. Franz I. u. Maria Theresia (1753) in der Maria-Theresien-Gruft (in den Nischen dieser Gruft weitere 12 bmkw. Rokokosärge von ihm); zu nennen sind ferner der Sarkophag mit Adlerkrallenfüßen für Ks. Matthias (1755) u. dessen G. Anna (1755) u. jener für Karl VI. (1753) mit der schönen Gestalt der trauernden Austria (urspr. Fassung von Johann Nikolaus → Moll, 1742). Aus derselben Zeit stammt auch der kolossale Entwurf für Kard. Josef Gf. Trautson († 1757) im Stephansdom (Sarkophag mit trauerndem Engel u. Reliefbüste). 1766 entstand die Bronzebüste Franz' I. im Schönbrunner Park (Botan. Garten); in etwa die gleiche Zeit fällt die Arbeit am Grabmonument für Leopold v. Daun († 1766) in der Georgskapelle der Augustinerkirche (Marmor u. vergoldetes Blei). 1781 schuf M. mit dem in Bleiguß hergestellten Denkmal Ks. Franz' I. (1797 im Paradeisgartel aufgestellt, seit 1819 im Burggarten) das 1. Reiterdenkmal W.s. An der Akad. war M. 1751–54 als Prof. für Bildhauerei beschäftigt. → Mollgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Nachlässe W.; Albert Ilg, Die Bildhauer M., in: BM 25 (1889), 129ff.; GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 2, 53, 109, 472, 498; Kapner, 351f.; Czeike 1, Reg.; Missong, 48; Währing, 751.

Moll Carl, * 23. 4. 1861 Wien 6, Mariahilfer Str. 45, † 13. 4. 1945 (Selbstmord) Wien (Grinzinger Frdh.), G. (1895) Anita Schindler, geb. Berger, Maler, Graphiker. An der Akad. der bild. Künste 1880/81 Schüler von Christian → Griepenkerl u. Emil Jakob → Schindler (mit dem er ab 1881 freundschaftl. verbunden war u. dessen Wwe. er 1892 heiratete). Sein Gemälde „Ruinen im Park von Schönbrunn" wurde 1892 anläßl. der Ausst. im Künstlerhaus mit der Silb. Med. prämiert (heute Festeticspalais, 9, Bergg. 16). 1897 gehörte M. zu den Gründungsmitgl.ern der Secession (1900/01 deren Präs.), verließ sie jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe. M. schuf Ölgemälde u. Holzschnitte (dar. Mappe „Beethovenhäuser", 12 Bll.), war aber auch Organisator u. Förderer des Wr. Kunstle-



Carl Moll. Foto.

bens u. Schriftsteller (Schindler-Monographie, 1930). Bürger der Stadt W. (10. 7. 1931).

Lit.: Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, Reg.; GStW NR 7/2, 188; Dehio 2–9, 409 (*Festeticspalais*); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 147ff.; Mariahilf, 232; Döbling, 486.

Moll Ignaz, Apotheker, → Storchen, Zum weißen.

Moll Johann Nikolaus v. Blumeneck, * 1. 4. 1709 Innsbruck, † 2. 10. 1743, Bildhauer, So. des Nikolaus M. (* 5. 3. 1676 Blumenegg, Vbg., † 20. 4. 1754 Innsbruck, vermutl. Schüler Permosers). Der Aufenthalt Georg Raphael Donners in Innsbruck (1729) dürfte für seine künstler. Laufbahn bestimmend geworden sein; um 1730 arbeitete er bereits in W. 1742 schuf er gem. m. Johann Georg Pichler die später von seinem Brd. Balthasar Ferdinand → Moll umgearbeiteten Zinnsarkophage der Ehzin.en Maria Elisabeth u. Maria Karolina u. Karls VI. in der Kapuzinergruft (für die Deckelgruppe „Trauernde Austria mit Genius u. Medaillonbild" am Sarkophag Karls VI. ist die Urheberschaft M.s hinsichtl. der urspr. Fassung archival. nachweisbar), 1743 das Grabmal von Kard. Sigismund Gf. → Kollonitsch in der Stephanskirche (das Marmorbrustbild des Kard.s *nach Thieme–Becker* um 1740).

Lit.: Thieme–Becker (*Sammelartikel Moll*).

Mollard (auch Mollart), Adelsfamilie aus Frankr. (Franche-Comté), um 1500 in Tir. eingewandert, ab 1563 in NÖ ansässig (Frh.stand 1571, Gf.stand 1564); ausgestorben 1759. – Von den Söhnen des Peter M. († 1576) spielten 3 zur Zeit Rudolfs II. eine bedeutende polit. Rolle: Ernst († 1621) als Statthalter von NÖ (1606–12), Hans († 1619) als Kommandant der Wr. → Stadtguardia (1607–19) u. als Hofkriegsratspräs. (1610–19) u. Jakob als Hofkammerpräs. (1610–16) u. LH von OÖ (1606–10). Franz Max (Enkel des Ernst) war 1681–90 Landmarschall von NÖ. Zu den Besitzungen der M. zählten u. a. ein Palais in W. (1, Herreng. 9; 1563–1759; → Mollard-Clary-Palais, → Clary-Mollard-Palais), die Herrschaft Gumpendorf (1529–1759; erworben [1629] durch die Heirat [1621] von Ernsts So. Peter Ernst mit Maria Katharina, der To. des Vinzenz → Muschinger [† 1628; seine Töchter teilten das Erbe, wobei Maria Katharina Gumpendorf zufiel]) u. in NÖ die Herrschaften Rosenburg am Kamp (1629–51), Drosendorf (1572–1620) u. Waidhofen/Thaya (1574–1620). Maria Karoline M. († 1754), die Schw. des Ferdinand Ernst M. (ab 1719 Wwe. nach Christoph Ernst Gf. Fuchs) war ab 1729 Erzieherin Maria Theresias u. ihrer Schw. (sie wurde auf Anordnung Maria Theresias als einz. Nichthabsburgerin in der Kapuzinergruft bestattet). Der letzte männl. M., Johann Nepomuk Ernst, starb 1759; seine Schw. Maria Anna (G. [1757] Johann Stephan [Giovanni Stefano] Gf. Meraviglia) brachte diesem Gumpendorf als ihr Erbe zu. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 302f.; 4/5 (Nürnberg 1904), 208ff.; Herreng. 9. Vom Adelssitz zum Landesmus. (Kat. 1988/89), 25ff.; Blaschek, 101 (*Aussterben 1761 ist falsch*).

Mollard-Clary-Palais (1, Herreng. 9). Der Landmarschall von NÖ, Franz Max Gf. Mollard (der 1683 eine Mission für Leopold I. im belagerten W. durchzuführen hatte), ließ sich 1696–98 anstelle eines von den Jesuiten benützten Gebäudes einen barocken Neubau err. (dessen Arch. unbek. ist, das aber unter Mitwirkung von Christian Alexander → Oedtl entstand). Nachdem 1733 Reparaturarbeiten durch J. L. v. Hildebrandt ausgeführt worden waren, kam das Palais an die aus dem Friaul stammende Familie Clary (Franz Wenzel Gf. Clary-Aldringen). → Clary-Mollard-Palais.

Lit.: Herreng. 9. Vom Adelssitz zum Landesmus. (Kat. 1988/89); Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 58ff.

Mollardgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Geschlecht der Gf.en → Mollard, dessen Angehörige 1629–1759 Besitzer der Herrschaft → Gumpendorf waren; vorher Obere Wehrg. bzw. Obere u. Untere Annag. Sie verläuft parallel zum Wiental u. folgt ab der Hofmühlg. dem Verlauf des dort ehem. mündenden Mühlbachs (1856 zugeschüttet); Verbauung ab dem 18. Jh. Am 21. 7. 1965 (GRA) wurde ein Teil der M. in → Gumpendorfer Gürtel umben. – *Gebäude: Nr. 8* (Magdalenenstr. 33): ehem. Arbeiter-Krankenkasse, erb. 1913/14 von Johann Rothmüller (5geschoss. neoklassizist. Gebäude). *Nr. 35:* Baptistenkirche (→ Baptisten). *Nr. 39–41:* → Rudolf-Krammer-Hof. *Nr. 59:* → Linke Wienzeile 152. *Nr. 85–85a:* Jubiläumswerkstättenhof (→ Werkstättenhof). *Nr. 87* (Linke Wienzeile 180): → Zentralberufsschule I der Stadt W. („Mollardschule").

Lit.: Dehio 2–9, 267f.; Bürgerhaus, 211f.; Mariahilf, 103f.

Mollardmühle (6). Sie wird von den 4 Gumpendorfer Mühlen (→ Dominikanermühle, Kirchenmühle, → Hofmühle) am frühesten urk. erw. (Zustimmung Hz. Albrechts II. v. 20. 6. 1331, daß Ortolf von St. Veit seine Mühle in Gumpendorf verkauft). Die M. war im 14. Jh. eine herzogl. Mühle. Später lag sie unmittelbar am Linienwall, durch den der Mühlbach geleitet wurde, u. führte ihren Namen nach den Gfen. v. → Mollard. Mit der Zuschüttung des Mühlbachs (1856) fand der Betrieb sein Ende.

Lit.: Blaschek, 180; BKF 26, 30.

Mollardschloß (6) → Gumpendorfer Schloß.

Mollardschule (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180; → Zentralberufsschule I), erb. 1909–11 (Eröffnung 30. 10. 1911). Am 5. 11. 1944 durch Fliegerbomben schwer besch., jedoch unter der Baultg. der MA 56 (Schulverw.) 1945–51 wiederhergestellt u. am 30. 10. 1951 (40. Jahrestag der Eröffnung) wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Lit.: Blaschek, 236ff.; Mariahilf, 181; Die M., in: Buchreihe „der aufbau", H. 12 (o. J.).

Möllergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gmde.arzt von Atzgersdorf Dr. Franz M. (1808–84).

Mollgasse (18, Währing), ben. (1894) nach Balthasar Ferdinand → Moll; vorher Friedhofg.

Mollner Peter, * 1732, † 30. 8. 1801 Stadt 896 (Trienter Hof; 1, Blutg. 1, Domg. 4), Fortifikations- u. Stadtbaumeister. M. entfaltete in W. eine überaus reiche Tätigkeit. 1769 arbeitete er an der → Gardekirche (gem. m. Jean Baptist Brequin Behebung von Schäden bei gleichzeit. Umgestaltung von Außenbau u. Dach), 1773–76 err. er den (alten) → Trattnernhof, 1781 lieferte er den Entwurf für das → Leopoldstädter Theater, 1782–87 baute er die

urspr. → Griechische (nichtunierte) Kirche „Zur hl. Dreifaltigkeit“ (1, Fleischmarkt 13; Erweiterung 1858–61 durch Theophil → Hansen). Versch. seiner Wohnbauten haben sich erhalten; er baute die Häuser 1, Schönlaterng. 8 (Umbau; 1768), 3, Landstr. Hauptstr. 42 (1769), 1, Ballg. 8 („Der bürgerl. Tischler Herberg“; 1772/73), 1, Mölker Bastei 8 (→ Pasqualatihaus; 1791–98), 1, Köllnerhofg. 1–3, 2–4 (→ Kölner Hof; 1792/93), 1, Singerstr. 22 (Dompropsthof; 1775), 1, Fleischmarkt 15 (1783), 1, Neuer Markt 9 (→ Draskovichhaus; 1788), 1, Graben 13 (→ Generalihof; 1794/95 [urspr. Zustand]), 6, Stiegeng. 11 (1796/97) u. 1, Schönlaterng. 9 (Aufstockung; 1799); Erbauer bzw. Erstbesitzer des Hauses 8, Alser Str. 49.

Lit.: Thieme–Becker; Bürgerhaus, 320 f.; Dehio 2–9, 54 (*Gardekirche*); Josefstadt, 117.

Mollo Tranquillo, * 10. 8. 1767 Bellinzona, † 29. 3. 1837 ebda., Kunsthändler, Verleger, G. Dorothea des Clairs (* 1766 [?], † 29. 7. 1822), Söhne Eduard (get. 27. 7. 1797 St. Stephan, † 8. 5. 1842 Alservorstadt 329, G. [7. 8. 1821] Theresia Haas) u. Florian Dominik (get. 14. 4. 1803 Am Hof [Taufpate Domenico Artaria], † 21. 10. 1869 Wien, G. Maria Banken). M. wurde mit Vertrag v. 15. 10. 1793 Gesellschafter von „Artaria & Comp.“, nachdem er schon zuvor „Mitinteressent“ gewesen war. Am 20. 3. 1798 erhielt M. eine Kunsthandlungsbefugnis, am 1. 4. 1798 ging er eine neue Sozietät mit Franz Bernardini („T. Mollo & Comp.“) ein, die allerdings erst nach Dissolution von M.s alter Bindung (10. 5. 1798) am 30. 8. 1798 protokolliert wurde (Am Hof 346). Am 25. 7. 1799 beendete M. die Ges. mit Bernardini u. schloß am 20. 10. 1801 einen Privatvertrag mit Dominik (Domenico) → Artaria (von dem er sich 1804/05 wieder trennte; beide Firmen bestanden jedoch weiter). Der Kunstverlag M. zählte bald zu den bedeutendsten Firmen u. befand sich auf dem Michaelerpl. Am 15. 3. 1817 nahm M. seinen So. Eduard in die Fa. auf (später auch seinen So. Florian), behielt aber bis 1832 die Ltg. des Verlags. 1825 brachte er eine Ansichtenfolge „W.s vorzüglichste Gebäude u. Monumente“ heraus.



Tranquillo Mollo. Titelblatt eines in seinem Kunstverlag erschienenen Ansichtenwerks, 1825.

Am 11. 12. 1832 legte M. seine Befugnis zurück; Eduard übernahm 1837 (nach dem Tod des Vaters?) den Kunstverlag. Als Eduard 1842 starb, übernahm Florian die Kunsthandlung, mußte jedoch bereits 1843 den Betrieb einstellen.

Lit.: ÖBL; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 69 ff.; Gräffer 1, 549 f.; Alexander Weinmann, Verlagsverz. T. M. (1964); Johannes Dörflinger, Österr. Karten des frühen 19. Jh.s (1988), 419 ff.; Monika Himmel, Die Italiener in W. 1815–48, Diss. Univ. W. (1972), 174 f.; *Unterlagen Friedrich Slezak.*

Möllplatz (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der M., einem li. Nebenfluß der Drau.

Möllwaldplatz (4), ben. (1907) nach dem Mittelschulreformer u. Dir. am Theresianum-Gymn. Alois Egger R. v. Möllwald (1829–1904); hofart. Platz an der Favoritenstr. (urspr. Möllwaldhof).

Molnár Franz (Ferenc), * 12. 1. 1878 Budapest, † 1. 4. 1952 New York, ungar. Schriftsteller u. Theaterautor. M., der die dramaturg. Möglichkeiten souverän beherrschte, wurde durch seine geistreichen Dialoge u. publikumswirksamen Bühneneffekte berühmt; geschult an der westeurop. Gesellschafts- u. Boulevardkomödie, überschritt er mit seinem Erfolgsstück „Liliom“ (1909, dt. 1912), einer tragikom. Vorstadtlegende, deren Grenze. Als Romancier hatte er v. a. mit seinem Jugendroman „Die Jungens der Paulstr.“ (1907, dt. 1910) Erfolg. Weitere Bühnenwerke sind u. a. die Dramen „Der Schwan“ (1921) u. „Spiel im Schloß“ (1927). 1940 emigrierte er in die USA. → Molnargasse.

Molnargasse (17, Dornbach, 18, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Franz (Ferenc) → Molnár.

Moltkegasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem preuß. GFM Helmuth Gf. M. (* 26. 10. 1800 Parchim, † 24. 4. 1891 Berlin). Seine militär. Siege über Österr. (Schlacht bei Königgrätz 1866) u. Frankr. (1870/71) legten die Basis zur Gründung des Dt. Reichs unter Ks. Wilhelm I. (1871). M. hat W. vor 1866 einige Male besucht. Die Benennung dürfte mit der um die Jh.wende verbreiteten Sympathie für das Wilhelmin. Dtschld. in Verbindung gestanden sein (1900 → Bismarckplatz, 1910 → Kaiser-Wilhelm-Ring). Seit 1949 → Dunantgasse.

Mommsengasse (4, Wieden), angelegt 1823 im Zuge der Parzellierung des Karolinenviertels (J. F. Weyringersche Überlandacker- u. Sandgestättengründe [→ Weyringergasse]), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Juristen, Geschichtsforscher u. Nobelpreisträger (1902) Theodor M. (* 30. 11. 1817 Garding, Schleswig, † 1. 11. 1903 Charlottenburg); vorher Luiseng. – *Gebäude: Nr. 25:* späthistorist. Miethaus, erb. 1902 von Leo Steinitz u. dem Bmstr.atelier Laske u. Fiala; an der Gartenfassade Sandsteinrelief „Prometheus bringt den Menschen Feuer“ (viell. von der ehem. Millikerzen-Fabrikations-AG übernommen). – Auf dem kriegszerst. Gelände der Wertheim-Werke err. Carl Appel 1954/55 sein 1. Wohnhochhaus.

Lit.: ÖKT 44, 324 ff.; Dehio 2–9, 182 f.; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 122 f.; Hofbauer, Wieden, 198 f.

Monat (abgeleitet von Mond), Zeitraum, in welchem der Mond sich um seine Achse dreht u. die Erde umkreist

(genau 29,53 Tage, was aber in den jeweil. Zeitrechnungen [→ Jahr] jeweils auf- oder abgerundet wurde). Die Einteilung des Jahrs in 12 M.e war schon in röm. Zeit übl., auch die heut. M.namen leiten sich vom Latein. ab. Da der röm. Kalender mit dem Monat März begann, war der September der 7. Monat (septem), der Oktober der 8. (octo), der November der 9. (novem) u. der Dezember der 10. (decem); dies führt oftmals zu falschen Datierungen, weil bspw. die (alte) Schreibung 9ber fälschl. als September (im Sinne des heut. 9. Monats) anstatt richtig als November (9 = novem) übertragen wird. (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des dt. MAs u. der Neuzeit (Hannover [10]1960), 14f.

Monatsschrift, Österreichische → Alxinger Johann Baptist.

Mondschein, Zum (4, Technikerstr. 5), Haus in der Vorstadt Wieden unweit der → Karlskirche. Konrad Ramperstorffer kaufte von Margarethe Mondschein eine „Ziegelwerkstatt", von der er Ziegel nach St. Stephan lieferte (1408). Die Ziegelei verschwand, der Name M. blieb dem



Hof des Mondscheinhauses, im Hintergrund die Karlskirche. Aquarell von F. Reinhold.

Haus jedoch erhalten u. ging später auf die unterhalb der Karlskirche gelegene Wienflußbrücke über (→ Mondscheinbrücke). Als 1. Eigentümer des nach der 1. Türkenbelagerung neu erb. Hauses erscheint der städt. Unterkämmerer Johann Georg → Altschaffer. 1772 kam das Gebäude in den Besitz des Traiteurs der dt. Nobelgarde, Joachim Kronschnabel, der daraus ein großes Tanzlokal machte, das sich zu einem beliebten Vergnügungsort entwickelte. Im berühmten Langaussaal wurde der szt. populäre Wr. Tanz → Langaus getanzt, der später wegen versch. Ausartungen polizeil. verboten wurde. Eine letzte Glanzperiode erlebte das Mondscheinlokal zur Zeit des Wr. Kongresses (1814/15). 1825 durch Konrad → Graff in eine der ersten Wr. Klavierfabriken umgewandelt, doch blieb (nach Demolierung des Saals) der Name an dem dort etablierten Gasthaus haften. 1896 wurde das Gebäude niedergerissen.

Lit.: Kat. HM 58, 28f.; Hofbauer, Wieden, 319ff.; Kisch 3, 168ff.; Reischl, Biedermeierzeit, 38ff.; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1919), 192f.; NWT 27. 2. 1896 (*Demolierung*); Bibl. 4, 114f.

Mondscheinbrücke (etwa 3, Brucknerstr. 4 u. 6), Holzbrücke über den (noch nicht überwölbten) Wienfluß (ben. nach dem Haus „Zum → Mondschein"), urspr. Heubrückl (ben. nach der nahegelegenen → Heugasse). 1864 im Zuge der Stadterweiterung abgebrochen, wurde sie durch die (etwas weiter flußabwärts gelegene) → Schwarzenbergbrücke ersetzt, die infolge der Wienflußregulierung überflüssig wurde.

Lit.: Perger, Straßen; Winkler, 20f.; W. 1848–88 (1888) 1, 307; Bibl. 3, 43.

Mondscheingasse (7, St. Ulrich), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum gold. Mondschein"; die Gasse wurde auf dem Areal des 1783 aufgelassenen Frdh.s von St. Ulrich angelegt u. ist vorw. frühhistorist. verb. Urspr. Postgassel gen., dann Maria Troster G. (auch Beim Gottesacker), schließl. 1820–25 Spitalg. – *Gebäude: Nr. 9:* An der Stelle des 1930 err. Hauses stand zuvor das 1887 eröffnete 1. Volksbad Europas. Terrakottarelief „Siegfried, den Drachen tötend" (von F. Opitz).

Lit.: Dehio 2–9, 306.

Mondscheingasse (15, Rudolfsheim), später Schmelzg., seit 1894 → Lehnergasse.

Monduhr (Hofburg, Uhrturm der → Amalienburg). Der 1575–1601 err. urspr. Bau der Amalienburg hatte (wie Abb.en von 1601 [anonyme Zeichnung], 1609 [Hoefnagel] u. 1652 [Hoogstraeten] beweisen) einen vierkant., mit einem kleinen Aufsatz versehenen Turm, auf dessen zum Burghof (1, In der Burg) gerichteter Schauseite sich das Ziffernblatt einer großen Uhr, darunter die Kugel einer M. befand. Anläßl. der Err. des Leopoldin. Trakts (1660–68) wurde die Amalienburg (zwecks baul. Angleichung) um ein Geschoß aufgestockt; der alte Turm wurde vorerst unverändert belassen (Georg M. Vischer, 1672). Salomon Kleiner u. Johann Andreas Pfeffel zeigen im 2. Bd. ihrer Stichfolge (1725) den Turm bereits in der veränderten heut. Form (achteckig mit Zwiebelhelm); die Uhr u. die Mondkugel wurden vom Altbau übernommen. Die M. ist ein Kuriosum, das offenbar auf die astronom. Interessen des 1. Bauherrn (Rudolf II.) zurückgeht; die Kugel ist vertikal in eine blaue u. eine gelbe Hälfte geteilt u. zeigt durch allmähl. Drehung die Mondphasen an. (*Richard Perger*)

Lit.: Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. Hofburg in W. (ÖKT 14, 1914); Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. 1 (1939), 22.

Mondweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem um die Erde kreisenden M.

Mon-Mon, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten svw. Kinderschreck, Teufel.

Monn Matthias Georg (eigentl. Mann Johann Georg), * 9. 4. 1717 Wien, † 3. 10. 1750 Stadt, „am Stuben-Thor", Komponist, Organist. Hauptmeister der Wr. Vorklassik, dessen Stil zw. der spätbarocken Altklassik Caldaras u. der „modernen" Sonatenkunst schwankte. Er war auch Organist in der Karlskirche. Komponierte 16 Symphonien, 7 Konzerte (je 1 Violin- u. Violoncellokonzert), 6 Quartette, 14 Sonaten für Cembalo u. 4 für Violine sowie 3 Messen.

Lit.: Brockhaus-Riemann (*weitere Speziallit.*).

Monokel, Glas für ein Auge, insbes. von Offizieren u. Diplomaten gerne getragen; es war in Gold gefaßt oder

ohne Fassung, konnte an einer Schnur befestigt sein u. wurde vor das Auge geklemmt. So entwickelte es sich zum (oft karikierten) Statussymbol der vornehmeren Welt u. der Offiziere. Nach dem 1. Weltkrieg kam das M. aus der Mode u. geriet bald in Vergessenheit.

Lit.: Bilderlex. Mode, 472.

Montag Antonie, Volkssängerin, trat unter dem Namen Antonie → Mansfeld auf.

Montag Louise (eigentl. Aloisia Pintzker), * 13. 4. 1849 Wien, † 19. 3. 1927 Wien 14, Psychiatr. Krkh. Am Steinhof (Zentralfrdh., Gr. 30C/16/22), Volkssängerin, G. Plechacek, Volkssänger (nach Scheidung Lebensgemeinschaft mit dem Hofopernlogenmeister Janeczek). M. debütierte



Louise Montag. Foto.

1866 im damals populären Gasthaus Harner am Tabor u. setzte sich schnell durch. Eine Zeitlang trat sie in der Gesellschaft der Antonie → Mansfeld auf, aber es kam bald zum Streit, u. M. gründete eine eigene Volkssängerges.; eine Zeitlang schrieb jedoch der Leibdichter Antonie Mansfelds, Ferdinand → Mansfeld, für M. Texte. Man nannte sie wegen ihres perlenden Soprans (sie war eine meisterhafte Jodlerin) bald nur „das Lercherl" (von Hernals); zu ihren Schlagerliedern gehörte „Gut is' gangen, nix is' g'schehn". Ihr steiler Aufstieg brachte ihr große finanzielle Erfolge, sodaß sie 2 Villen in Dornbach erwerben konnte (ihre Wohnung war in 17, Hernalser Hauptstr. 203). 1883 assoziierte sie sich mit Edmund → Guschelbauer, mit dem sie auch Duette sang (etwa „Fiaker u. Wäschermädel"). Im Alter erlitt sie schwere Schicksalsschläge (ihr Lebensgefährte verließ sie, ihre beiden Söhne fielen im 1. Weltkrieg, ihr Vermögen verlor sie durch die Inflation), stand verlassen da, mußte ihre Villen verkaufen u. erlitt schließl. einen Nervenzusammenbruch. Teilnachlaß in der WStLB (dar. Sammlung von Couplet- u. Duetttexten); → Luise-Montag-Gasse.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 86ff.; Nachlässe W.; Dieman, Musik, 150f.; Ruhestätten, 65; Havelka, Zentralfrdh., 104.

Montag, Der, gegr. 1907 von Arpad Bauer u. Paul Kolisch, doch hat sich die Ztg. bis 18. 9. 1911 in keiner Bibl. erhalten. Das Schwergewicht lag (wegen der angestrebten Breitenwirkung) in sensationeller Berichterstattung lokaler u. internat. Provenienz, doch wurden auch ausführl. Sportberichte gedruckt, wogegen sich Theater u. Kunst auf mäß. Niveau hielten. Im Sept. 1921 gründete Kolisch den → „Sportmontag".

Lit.: Paupié, 209f.

Montag, Der blaue, ständ. humorist. Beilage der Ztg. „Der → Morgen" mit Humoresken, Witzen, Satiren u. polit. Karikaturen.

Montag, Wiener. 1) Erschien ab 12. 11. 1945 als 1. Montagsblatt nach dem E. des 2. Weltkriegs u. wurde von der „Französ.-Österr. Verlagsges." hgg. Da es eher dem Typ eines Wochenblatts entsprach, trat die aktuelle Berichterstattung in den Hintergrund. Das Feuilleton beschäftigte sich vorw. mit franz. Thematik. Der W. M. stellte am 25. 2. 1946 sein Erscheinen ein. – **2)** Die ab 10. 3. 1947 erscheinende Ztg. gleichen Namens stand mit der erstgen. in keinem Zusammenhang. Hg. war die „Wr. M. Zeitungs-GmbH.", Chefredakteur war anfangs Maximilian Reich. Die Tendenz war antimarxistisch u. ÖVP-freundl.

Lit.: Paupié, 214.

Montagausgabe, gegr. am 1. 3. 1948 als Wochenausgabe der „Wirtschaft" (Hg. Österr. Wirtschaftsverlag, verantwortl. Redakteur Dr. Gottfried Heindl). Inhaltl. war die Ztg. stets um einen Zusammenhang mit den Interessen der Wirtschaft bemüht. Die Ztg. setzte sich für die freie Wirtschaft ein u. unterstützte die polit. Linie der ÖVP. Sie erschien bis 27. 12. 1950.

Lit.: Paupié, 216f.

Montagkrebs, von Moriz → Saphir hgg. Zs., bei der u. a. auch Ludwig → Gottsleben als Illustrator arbeitete.

Montagsblatt, Deutsches → Ostdeutsche Rundschau.

Montagsblatt, Freies Wiener → Montagsblatt, Wiener.

Montagsblatt, Neues Wiener, gegr. am 22. 4. 1901 von Ferdinand Klebinder als „freisinn. Montagsztg.", die sich dem Kampf gegen den Klerikalismus verschrieb u. unter dem Motto „Freisinnige aller Nationen Österr.s vereinigt euch" stand. Da sie keinen Erfolg hatte, stellte die Ztg. mit Nr. 22 im Sept. 1901 ihr Erscheinen ein.

Montagsblatt, Wiener, gegr. 1909, doch hat sich die Ztg. erst ab 2. 1. 1911 in Bibl.en erhalten. Die Ztg. erschien bis 26. 9. 1932 u. kam ab 14. 11. 1932 als „Freies Wr. M." heraus (Ende des Erscheinens am 6. 12. 1937).

Lit.: Paupié, 210f.

Montagsextrablatt, Illustriertes, wurde von Adolf Worell hgg. u. erschien ab 24. 1. 1887. Die Ztg. wollte in volkstüml. u. bildhafter Manier das in- u. ausländ. polit. u. wirtschaftl. Geschehen darstellen. Es erschienen ledigl. 3 Nrn.

Lit.: Paupié, 203f.

Montagspost, tschech. Organ in dt. Sprache, von Friedrich Hlavac am 15. 10. 1906 erstm. hgg. Das Blatt entsprach der Haltung der „Jungtschechen" u. erschien bis Dez. 1906.

Lit.: Paupié, 209.

Montagspost, Wiener, gegr. am 21. 2. 1927; sie war eine volkstüml. gehaltene verkürzte Ausgabe der → Sonn- und Montagszeitung u. betonte bes. den Lokalteil; der Nachrichtenteil war stark vermindert, Sport wurde hingegen unverändert übernommen. Die Ztg. wurde (wie das Hauptblatt) am 27. 4. 1936 eingestellt.

Lit.: Paupié, 200f.

Montagspresse. 1) Gegr. von Paul Szemere, erschien ab 27. 11. 1933 als Ergänzung der ab dem gleichen Tag erschienenen Tagespresse; den Schwerpunkt bildeten polit. Nachrichten ohne sensationelle Aufmachung, der Sportteil war gut redigiert. Am 18. 12. 1933 stellte die M. ihr Erscheinen ein. – **2)** Ab 1904 Name der Neuen Freien → Montagspresse.

Lit.: Paupié, 214.

Montagspresse, Neue Freie, gegr. von Dr. Maximilian Fried, erschien ab 7. 1. 1895 („Organ der dt.-freiheitl. Richtung") u. vertrat das Programm der Dt.-Fortschrittl. Partei. Die Rubrik „Intime Briefe aus dem Rathaus" schrieb Karl Lueger. Die Tendenz war interessanterweise liberal u. auf liberalist. Prinzipien abgestimmt. Nach der Wahl Luegers zum Bgm. wandte sich die Ztg. gegen Badenis Politik (Sprachenverordnung) u. vertrat schließl. eine zentralist. Richtung. Ab 1904 lautete der Titel „Montagspresse"; am 24. 4. 1905 stellte die Ztg. ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 206f.

Montags-Revue, polit. u. kulturell einflußreiche Wochenztg., begr. am 21. 3. 1870 als „Wochenschrift für Politik, Finanzen, Kunst u. Lit." von Michael Knapp u. Jakob → Herzog, der sie bis zu seinem Tod herausgab; am 3. 5. 1915 stellte das Blatt sein Erscheinen ein. Die Bedeutung der M.-R. lag in ihrem Kulturteil; polit. betonte sie ihre Unabhängigkeit, obwohl sie anfangs offiziös war. Mitarb. waren u. a. Gustav → Frieberger, Theodor → Frimmel v. Traisenau, Ferdinand → Kürnberger, Alexander → Sacher-Masoch, Anton → Schlossar u. Eduard → Suess.

Lit.: Paupié, 201.

Montagszeitung, Deutsche → Deutsche Montagszeitung.

Montagszeitung, Neue, von Moritz Baumfeld hgg., erschien ab 21. 11. 1898 ohne ersichtl. polit. Tendenz, trat jedoch gegen alle radikalen Richtungen auf u. stellte sich deshalb auch antisemit. Strömungen entgegen (Kritik an Lueger). Die Ztg. stellte am 20. 11. 1899 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 207f.

Montagszeitung, Wiener Allgemeine, hgg. von G. J. Gollmann, erschien ab 3. 7. 1899, stellte jedoch bereits am 18. 12. 1899 das Erscheinen ein. Das Blatt verfolgte weniger polit. als literar. Ziele, konnte sich aber nicht durchsetzen. Zu den Mitarb. gehörten u. a. Franz Karl → Ginzkey, Hugo v. → Hofmannsthal, Felix → Salten, Julius → Szeps u. Jakob → Wassermann.

Lit.: Paupié, 208.

Montagu Lady Mary Wortley, geb. Pierrepont, get. 26. 5. 1689 London, † 21. 8. 1762 London, engl. Schriftstellerin. Sie unternahm große Reisen, die sie nicht nur nach Europa, sondern auch in andere Erdteile führten; sie hinterließ geistr. „Briefe aus dem Orient" (4 Bde., hgg. 1763–67), die sie an bedeutende Persönlichkeiten in ihrer Heimat schrieb u. die wicht. kulturhist. Dokumente geworden sind. Im Sept. 1716 hielt sie sich auf der Reise nach Konstantinopel, wo ihr Mann 1716–18 engl. Gesandter war, für einige Zeit in W. auf u. wurde hier auch von der Ksin. empfangen. Sie beschreibt in ihren Briefen nicht nur die Stadt (die ihren Erwartungen nicht entsprach, weil sie sie beengt, düster u. schmutzig fand) u. die Vorstädte, sondern auch die Wesensart der gehobenen Schichten der Bevölkerung u. das Kulturleben (bspw. die Aufführung einer Hanswurst-Komödie im Kärntnertortheater, der sie offenbar ohne Sprachschwierigkeiten zu folgen vermochte). Als erste erkannte sie auch die Behinderung des Wachstums der Residenzstadt durch die sie umgürtende Renaissancefestung, die sie offenbar unter dem Eindruck der abgeschlagenen türk. Belagerung (1683) entbehrl. fand: „Fände es der Ks. für dienl., die Stadttore wegzuschaffen u. die Stadt mit den Vorstädten zu vereinigen, so würde er eine der schönsten u. größten Städte in Europa haben, da die rings zw. der Stadt u. den Vorstädten laufende Esplanade (→ Glacis) allein über 600 Schritte breit u. ganz unbebaut ist."

Lit.: Lady M. W. M., Briefe, geschrieben während ihrer Reise nach Europa, Asien u. Afrika (Mannheim 1784); R. Halsband, The life of Lady M. W. M. (London 1964); Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik (Sbg.-Stg. ^{3}1969), 114ff.; Paul W. Stix, Erik G. Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, W. Ein vergnügl. Sittenspiegel (1973), 17f.

Monte Philippe de, * 1521 Mecheln, † 4. 7. 1603 Prag, Komponist, Kapellmeister. Erhielt seine Ausbildung ab 1541 in Neapel, dann in Rom u. Antwerpen. In London war er in der Kapelle der Kgin. Mary tätig, 1568 wurde er Nfg. von J. Vaet in der kais. Kapelle in W. u. Prag. M. begr. die Vorherrschaft der ital. Musik am kais. Hof. Er gehörte zu den fruchtbarsten Komponisten seiner Zeit (u. a. weltl. u. geistl. Madrigale, Motetten, 384 A-capella-Messen). Zahlr. Druckausgaben seiner Werke erschienen 1554–87. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Montecuccoli. Die Familie M. war ein ital. Adelsgeschlecht (Stammsitz bei Modena), das 1450 die modenes. Gf.würde, 1530 den Rgf.stand erhielt. Die Brd. Ernst (1584–1633; kais. General im 30jähr. Krieg) u. Hieronymus (1583–1643; maßgebender Politiker für die tirol. Linie der Habsburger) wurden in Österr. ansässig. Raimund (* 21. 2. 1609 Schloß Montecuccolo b. Modena, † 16. 10. 1680 Linz [Jesuitenkirche Am Hof]), deren Neffe, trat 1625 in kais. Kriegsdienst, nahm an zahlr. Schlachten des 30jähr. Kriegs teil u. wurde 1629 Hptm., 1632 Oberstltn., 1635 Oberst, 1642 Generalfeldwachtmstr. u. 1644 General. Er kämpfte 1657–59 gegen die Schweden, war 1662 Oberbefehlshaber des kais. Heers gegen die Türken u. wurde 1664 Generalltn. (sein Sieg bei St. Gotthard-Mogersdorf am 1. 8. 1664 machte ihn weithin berühmt). 1668–80 war M. Präs. des Hofkriegsrats, 1673–76 kämpfte er gegen Frankr. Verf. zahlr. militärwiss. Werke. Er besaß u. a. die Herrschaft Hafnerbach bei St. Pölten, ein Palais in der Schenkenstr. (1) sowie einen Lustgarten in der Leo-

poldstadt (2). Gold. Vlies (1668), span. Fürstenstand (1678). → Montecuccoliplatz (*Richard Perger*)

Lit.: Raimund M. (Kat., Hafnerbach 1980; Beiträge von Pia Leisching-Montecuccoli, Wolfgang Häusler, Georg Wagner u. Wilhelm Rausch).

Montecuccoliplatz (13, Hietzing, Lainz), ben. (23. 11. 1909) nach dem kais. Feldherrn Raimund Gf. M.; am 7. 5. 1958 (GRA) wurde ein Teil des M.es aufgelassen bzw. in die Hochheim-, Versbach- u. Opitzg. einbezogen. → Montecuccoli.

Montenuovo (bis 1864: Neipperg), aus Schwaben stammende Adelsfamilie. Johann Wilhelm Frh. v. Neipperg (1684–1774) diente in der kais. Armee (zuletzt als FM) u. wurde 1726 in den Gf.stand erhoben. Ein Nachkomme, Adam Albrecht Gf. Neipperg (1775–1829), ebenfalls in der Armee dienend (zuletzt als FML), unterhielt ab 1815 ein Liebesverhältnis zu → Marie Louise (1791–1847), der To. Franz' I. u. (ab 1810) G. → Napoleons (ab 1815 im Exil auf St. Helena, † 1821), das erst am 7. 9. 1821 durch Heirat legitimiert wurde. Beider So., Wilhelm Albrecht (* 9. 8. 1821, † 7. 4. 1895) brachte es in der Armee bis zum FZM u. wurde 1864 (bei gleichzeit. Italianisierung seines Namens [Montenuovo = Neuberg, altdt. Neipperg]) in den Fst.stand erhoben. Sein So. Alfred Fst. M. (* 16. 9. 1854 Wien, † 6. 9. 1926 Wien) erwarb sich als Obersthofmeister (1898–1917) den Ruf der Unerbittlichkeit in Fragen des höf. Protokolls u. der Etikette, woraus sich ein Gegensatz zu Thronfolger Franz Ferdinand u. dessen „unebenbürt." G. Sophie ergab. → Montenuovopalais. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 312f.; Peter Frank-Döfering, Adelslex. (1989), 422.

Montenuovopalais (1, Löwelstr. 6); seine schlichten klassizist. Fassaden wurden 1829 von Alois Ludwig Pichl (?) erneuert. Hier wohnte 1795 im 2. Stock Ludwig van Beethoven u. komponierte u. a. das Lied „Adelaide".

Montenuovopalais (1, Strauchg. 1), wurde anstelle einiger kleiner Häuser u. des Hauses „Zum → Heidenschuß" 1851/52 nach den Plänen von Arch. Winter erb. Später ging das M. in den Besitz der Anglo-österr. Bank über, die dort ihre Kanzleien einrichtete. Im Inneren (früher Hofraum) befindet sich die bronzene Reiterstatue des hl. Georg von Anton Dominik → Fernkorn (1852) u. an der Straßenecke in Stockwerkshöhe eine Nachbildung des alten, einst am Heidenschußhaus angebrachten steinernen Hauszeichens.



Montenuovopalais. Standbild des hl. Georg von Anton Dominik Fernkorn, 1852.

Lit.: Bibl. 3, 397.

Montessori Maria, * 31. 8. 1870 Chiaravalle, Prov. Ancona, † 6. 5. 1953 Nordwijk aan Zee, NL, ital. Ärztin u. Pädagogin. Sie beeinflußte maßgebl. die Ausgestaltung der Wr. Kindergärten („M.-Kindergarten"); → Montessori-Pädagogik.

Montessorigasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Maria → Montessori; vorher Mozartg.

Montessori-Pädagogik, Richtung der Kleinkinderpädagogik, von Maria → Montessori zu Beginn des 20. Jh.s begr.; sie leitete ab 1898 eine staatl. Hilfsschule u. erhielt 1904 einen Lehrstuhl für Anthropologie an der Univ. Rom. Aus der Arbeit mit geistig behinderten Kindern in Kinderheimen hervorgegangen, wurde das System 1907 auf gesunde Kinder übertragen. 1912 ging sie auf Vortragsreisen u. gründete in zahlr. Ländern Vorschulen bzw. Kindergärten, Schulen u. Lehrerbildungsinst.e. Die Schüler werden mit Hilfe geeigneter fachdidakt. ausgerichteter Arbeits- u. Übungsmaterialien („M.material") zu konzentrierter Einzelarbeit geführt; die Hauptgesichtspunkte, nach denen die Kinder beschäftigt werden, sind Freiheit u. Selbsttätigkeit. Nicht das didakt. Material steht jedoch im Vordergrund, sondern die geist. Einstellung des Erziehers zum Kind. Die Hauptaufgabe der Erzieher liegt in der sorgfält. Beobachtung der Kinder, das Grundprinzip lautet „Hilf mir, es selbst zu tun". (*Renate Seebauer*)

Lit.: Maria Montessori, Selbsttät. Erziehung im frühen Kindesalter (1909, dt. 1913); dsbe., Kinder sind anders (1938, dt. ⁷1964); Piffl-Simonic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930).

Montevideogasse (13, Lainz), ben. (22. 4. 1931 GRA) nach M., der Hauptstadt von Uruguay.

Monti Alois, * 13. 10. 1839 Abbiategrasso b. Mailand, † 30. 10. 1909 Wien 9, Marianneng. 20 (Dornbacher Frdh.), Pädiater. So. eines hohen ital. Richters, stud. an der med. Fak. in W. (Dr. med. 1862) u. absolvierte gleichzeitig ein Chemiestud. (Dr. phil. 1863). M. wandte sich dann der Kinderheilkde. zu, nahm eine Stelle als Sekundararzt am St.-Anna-Kinderspital an, habil. sich 1870 für Kinderheilkde. u. leitete seit ihrer Gründung (1872) die 2. Kinderabt. der Allg. Poliklinik, wobei er modernste Heilmethoden zur Anwendung brachte. 1887 ao. Prof. an der Univ. W., wurde M. 1893 Dir. der Allg. Poliklinik; hier bemühte er sich um die gründl. Ausbildung von Kinderärzten u. konnte seiner urspr. Ambulanz eine Abt. mit stationären Betten hinzufügen. 1887 erfolgte die Ernennung zum Dir. des Vereins zur Err. u. Förderung von Seehospizen u. Asylen für Kranke. M. war Mitgl. der Akad. der Wiss. in Rio de Janeiro u. der Societé des Sciences in Brüssel. Mit Beschl. des StRs v. 30. 6. 1910 wurde ein Krankenpavillon des Kinderhospizes in San Pelagio „Monti-Pavillon" ben. Besaß von 1872 bis zu seinem Tod das Haus 8, Ledererg. 29. → Montigasse.

Lit.: Hirsch; Pagel; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 58ff.; Lesky, 364; Josefstadt, 316; Allg. Wr. med. Ztg. 54 (1909), Nr. 48; Feierl. Inauguration 1910/11, 29ff. (*Werkverz.*); Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med. u. Sozialgesch. (1989), Reg.

Montigasse (17, Dornbach), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach Alois → Monti.

Montléart, franz. Adelsfamilie, die A. des 19. Jh.s in W. seßhaft wurde. Jules Max Thibault Gf. M. (1787–1865) heiratete 1811 Maria Christine Prinzessin v. Sachsen-Kurland († 1852), die Wwe. von Hz. Karl Albert v. Savoyen-Carignan, wurde 1822 in den Fst.stand erhoben u. kaufte 1824 das Schloß auf dem Gallitzinberg (16, Savoyenstr. 2; → Gallitzin-Sommerschloß), das er umgestalten ließ (Schließung des offenen Pavillons, 1838 Anbau von 2 Seitentrakten). Nach dem Tod seiner G. (1852) heiratete der Fst. noch zweimal; er starb am 19. 10. 1865. Sein So. aus 1. Ehe, Moritz (* 25.11. 1812 Avignon, Frankr.), diente in der österr. Armee, betrieb 1850–55 eine Zwirnfabrik in Liesing u. heiratete 1855 Wilhelmine Fitzgerald (* 23. 3. 1820 Dublin, Irland, † 25. 3. 1895 Wien), der er 1866 das Schloß auf dem Gallitzinberg (das er im Zuge eines Erbschaftsstreits an sich bringen konnte) schenkte; es erhielt nun inoffiz. den Namen „Wilhelminenberg". Hier führten Moritz (der an einem Nervenleiden litt) u. Wilhelmine (die ab 1879 durch eine Wirbelsäulenverletzung behindert war) ein zurückgezogenes Leben. Wegen eines Gehwegs, der vom Predigtstuhl quer durch den Schloßpark nach Döbling führte (heute Savoyenstr.) u. den der Fst. für die Öffentlichkeit sperren wollte, wurde 1859–87 mit den Gmden. Ottakring u. Dornbach (die schließl. die Freigabe erwirkten) prozessiert. Rechtsberater der Familie M. war durch Jahrzehnte der Hof- u. Gerichtsadvokat Dr. Cajetan → Felder, der in seinen Memoiren viele Einzelheiten über die M.s festhielt. Es gab auch eine Schloßwasserltg. (→ Montléartsche Wasserleitung). Nach dem Tod von Moritz (16. 3. 1887) ließ seine Wwe. noch im selben Jahr nahe dem Schloß an der Savoyenstr. ein neugot. Mausoleum errichten, in welchem er bestattet wurde. Sie widmete 1888 der Gmde. Ottakring 300.000 K zur Err. eines Krankenhauses (→ Wilhelminenspital); nach ihrem Tod (26. 3. 1895) wurde sie am 2. 4. ebenfalls im Mausoleum bestattet. Schloß u. Park gingen 1895 an Ehz. Rainer über, der umfassende Neubauten durchführte (→ Gallitzin-Sommerschloß). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Elmar, Das Fürstengeschlecht der M., in: WGBll. 37 (1982), 224ff.; ÖBL 6 (1975), 363; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.

Montléart Moritz Fst. → Montléart, Familie.

Montléartsche Wasserleitung (16), angelegt (Zeitpunkt unbek.) zur Versorgung der herrschaftl. Besitzungen am Gallitzinberg (1891 erneuert). Das Wasser floß von 2 Brunnstuben auf der sog. Saulacke nächst der Vogeltennwiese bzw. im Löffel zum Schloß Wilhelminenberg (Speisung der Schloßteiche u. Nutzwasserversorgung).

Lit.: Donner, 30; Karl Janhuba, Ferdinand Wagner, Die Wasserversorgung, in: Ottakring, 372ff.

Montleartstraße (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1889 [Ottakring]) nach Wilhelmine Fst.in v. Montléart (→ Montléart); 1900 in den (damal.) 13. (heute 14.) Bez. verlängert. → Wilhelminenberg, → Wilhelminenspital.

Montoyer Louis (Ludwig) Joseph (*oft fälschl. v.*), * um 1749 Mari(e)mont, Österr. NL (Belg.), † 5. 6. 1811 Wien (urspr. St. Marxer Frdh. [Gedenkstein]), Architekt. War Schüler des Laurentius Benedictus Devez (1731–1812), der ab 1760 Arch. Karls v. Lothringen in Brüssel u. selbst



Ludwig Montoyer, eigenhändiger Entwurf des Rasumofskypalais.

am Klassizismus der Zeit Ludwigs XVI. geschult war, sich jedoch auch an engl. Baukunst orientierte. 1778 wurde M. als selbständ. Arch. Bürger von Brüssel, wo er (wie auch in Löwen) öffentl. Gebäude err. (Kirchenschiff der St. Jakobs-Kerk in Brüssel) u. 1776 als Schöpfer des Collège du Pape in Löwen gen. wird. 1795 kam er in der Begleitung von Hz. Albert von Sachsen-Teschen (ab 1780 dessen Hofarch. u. ab 1784 Baudir.) nach W. u. entwarf die Pläne für den Umbau der → Albertina (1800–04) u. den Bau der → Albertinischen Wasserleitung; um diese Zeit baute er auch für Andreas Kirillowitsch Fst. Rasumofsky das → Rasumofskypalais (1806/07; Brand des Gartentrakts 1814) sowie den Rittersaal der Hofburg (1804–07). Hofarchitekt (1807), Große gold. Civil-Ehren-Med. (1811), Ehrenbürger der Stadt W. (25. 9. 1805; „für öffentl. Bauten, die zur Verschönerung der Stadt beitragen, u. den Bau der Albertin. Wasserltg."). Wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 56.

Lit.: Thieme–Becker; Rupert Feuchtmüller, L. M. u. sein Palais Rasumofsky in W., in: FS Sas-Zaloziecky zum 60. Geburtstag (Graz 1956), 40; Dehio 2–9, 86f.; Arch. 19. Jh., 40, Anm. 56; Jäger-Sunstenau, 27f.

Monturdepot (11, Kaiserebersdorfer Schloß). 1788 ließ Joseph II. das → Kaiserebersdorfer Schloß zu einer Artilleriekaserne umgestalten, 1868 wurde es als Infanteriekaserne adaptiert. In diese zog 1883 das M. ein u. verblieb hier bis 1920.

Moog Heinz, * 28. 6. 1908 Frankfurt/M., † 9. 5. 1989 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1927 am Frankfurter Künstlertheater u. spielte anschl. an versch. dt. Bühnen (Frankfurter Künstlertheater 1927/28, Marburger Festspiele 1928, Kleines Theater Kassel 1928–33, Stadttheater Plauen 1933–35, Dt. Nationaltheater Weimar 1935–39, Städt. Bühne Bochum 1939–41, Volksbühne Berlin 1942), bevor er 1943 ans Burgtheater kam, an dem er (obwohl er 1969 u. 1978 das Haus im Streit vorübergehend verlassen hatte) lebenslang verblieb (Ehrenmitgl.). M. war eine der markantesten Persönlichkeiten des Wr. Theaters u. verkörperte in überzeugender Weise Charakterrollen, wobei seine Spannweite gewaltig war. Ab 1948 war er auch bei den Sbg.er Festspielen tätig, außerdem wirkte er an rd. 50 Filmen sowie an Fernsehproduktionen mit (dar. Lache Bajazzo, Der gebieter. Ruf, Der Prozeß).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.

Moore Henry, * 30. 7. 1898 Castleford, Yorkshire, GB, † 31. 8. 1986 Berry Green, Much Hadham, GB, Bildhauer. Die einz. Skulptur M.s, die in W. öffentl. Aufstellung fand, ist jene im (1978 angelegten) Wasserbecken vor der Karlskirche („Hill arches"; 26. 4. 1978). Der Künstler machte sie der Stadt W. zum Geschenk. M.s Skulpturen besitzen urtüml. Ausdruckskraft, die Formen sind durch Abschleifungen vereinfacht u. meist vielfach durchhöhlt. → Museum des 20. Jahrhunderts.

Lit.: BKF [1]4, 21; [2]4, 25f.

Mooreplastik (4, Karlspl.) → Moore Henry.

Moosbrugger Franz Frh. v. (*lt. TBP Moosbrucker*), * 31. 1. 1834 Schloß Sheregyeles, Ung., † 20. 12. 1902 Wien 9, Spitalg. 23 (Zentralfrdh.), Musiker, Schriftsteller. Stud. am Wr. Konservatorium, wurde jedoch Beamter der Ksin.-Elisabeth-Bahn. Er schrieb zahlr. Romane, Erzählungen, Schauspiele, Lustspiele u. Volksstücke, war Mitarb. an Bäuerles „Theaterztg." u. Saphirs „Humorist". Wohnte 1888/89 in Breitensee (14, Matthias-Schönerer-G. 8).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 49, 12.

Moosbrugger Hieronymus, * 29. 5. 1808 Schoppernau, Vbg., † 12. 12. 1858 (Typhus) Wien, Stuckbildhauer, Kunstmarmorierer, So. des Bmstr.s u. Bauunternehmers Josef Simon M. (1774–1828). Er arbeitete an Kirchendekorationen in den von seinem Vater erb. Kirchen des Landes Tir. u. erhielt daraufhin 1830–34 Aufträge von Kg. Ludwig I. von Bay. 1839 wurde er nach W. berufen, wo er Stuckmarmorarbeiten an den Wänden u. Decken des Zeremoniensaals u. der Säulenkolonnade des Rittersaals der Hofburg ausführte. 1841–45 arbeitete er im Liechtensteinschen Majoratsgebäude (1, Bankg. 9). Neben Arbeiten in Graz übernahm M. in W. solche für das → Esterházypalais (1, Wallnerstr. 4), weiters u. a. für das Ehz.-Rainer-Palais, das Nö. Landhaus (Marmorsaal) u. das (alte) Rathaus (GR-Sitzungssaal) sowie die Palais der Familien Pálffy, Pallavicini, Lobkowitz, Schwarzenberg (1, Neuer Markt 8), Dietrichstein (9, Währinger Str. 30), Harrach, Palm u. Rothschild (3, Rennweg), außerdem für die Griech. Kirche (1, Fleischmarkt 13), das Heeresgeschichtl. Mus. im Arsenal (Stiegenhaus) u. (zuletzt) für die Österr.-ungar. Bank (Sitzungssaal; 1, Freyung 2). → Moosbruggergasse.

Lit.: Meidling, 261.

Moosbruggergasse (12), ben. (1909) nach Hieronymus → Moosbrugger.

Mooslackengasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1874) nach dem gleichlautenden alten Flurnamen (trokkengelegter Donauarm); vorher In der Halterau.

Moosweg (11, Schrebergärten „Simmeringer Haide"), inoffiz. ben. nach der gleichnam. Pflanze.

Mooswiesengasse (14, Weidlingau), ben. (9. 9. 1966 GRA) nach dem gleichlautenden alten Flurnamen; vorher Steinbruchg.

Moralische Wochenschriften. Sie setzten sich in W. nicht vor 1762 durch; Gründe dafür waren, daß die aufklärer. Gedanken auf kaum zu überwindende Widerstände der aufs engste mit Hof u. Staat verbundenen kath. Kirche stießen, ein starkes Bürger- oder Beamtentum, das gegenüber dem kath. Klerus u. dem höf. Adel ein Selbstbewußtsein hätte entwickeln können, fehlte, u. schließl. jedes öffentl. Räsonnement von der Presse- u. Zensurpolitik unterdrückt wurde. Erst die Reformen von Wenzel Anton → Kaunitz, Friedrich Wilhelm → Haugwitz u. Gerard van → Swieten, die das Ziel eines aufgeklärten Absolutismus verfolgten, führten zu einer Änderung. Die bei der Gründungsversammlung (1761) der „Dt. Gesellschaft" in W. (die dem Bsp. von Gottscheds „Leipziger Ges." u. der „Dt. Ges.en" folgte) von Joseph v. → Sonnenfels ausgesprochene Aufforderung an die Mitgl. zur Mitarbeit an Zss. (d. h. an M. W.) führte zur Herausgabe versch. Bll. Christian Gottlob Klemm (der „Vater der österr. Journalistik") gab 1763/64 die „Welt" u. 1764–66 den „Österr. Patrioten" heraus, Sonnenfels selbst 1764/65 den „Vertrauten" u. 1765–67 den „Mann ohne Vorurtheil", weiters erschienen der „Verbesserer" (1766/67), der „Einsiedler" (1773/74) u. der „Weltmann" (1782/83). Die Wr. M. W. hielten sich bewußt an engl. u. dt. Vorbilder u. sind in die Reihe der Wr. Moral- u. Sittensatire einzureihen.

Lit.: Kai Kauffmann, „Es ist nur ein W." (1994), 133ff.

Moralt Rudolf, * 26. 2. 1902 München, † 16. 12. 1958 Wien, Dirigent. Nach seinem Stud. in München war M. zunächst an kleineren u. mittleren Bühnen als Korrepetitor u. Dirigent tätig (Korrepetitor Staatsoper München 1919–23, Stadttheater Kaiserslautern 1923–28 u. 1932–34 [musikal. Oberltr.], Dt. Bühnen Brünn 1928–30, Landestheater Braunschweig 1934–36), bis er 1937–40 die Dion. der Grazer Oper übernahm u. 1940 erstm. an der Wr. Staatsoper am Dirigentenpult stand. Sein breites Repertoire (von Mozart bis Wagner), seine souveräne Stabführung u. sein musikal. Einfühlungsvermögen machten ihn zu einem hervorragenden Dirigenten, dessen Qualitäten von Zeitgenossen häufig unterschätzt wurden; zahlr. Gastspiele im europ. Ausld.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 198.

Moranduskapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

Morawetz Franz, * 1789 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 12. 3. 1868 Wien 3, Marxerg. 13 (St. Marxer Frdh.), Direktor des Sophienbads, So. israelit. Handelsleute. Er führte als erster das „Dekantieren" des Tuchs in Österr. ein u. eröffnete in Prag eine Dekantieranst. Durch die Bekanntschaft mit einem russ. Major wurde er zum Bau eines russ. Bads angeregt. 1826 übersiedelte er nach W., um seine Idee zu realisieren. Obwohl ein schweres Augenleiden mittlerweile zu seiner Erblindung geführt hatte, begann er dennoch mit dem Bau des nach Ehzin. Sophie ben. Dampfbads, den er persönl. leitete u. überwachte. Am 14. 1. 1838 konnte das Bad eröffnet werden (3, Marxerg. 13). Durch Erfolge ermutigt, ließ M. nach Plänen von van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg auch ein Hallenschwimmbad (für 300 Personen) einrichten, das im Winter als Tanzlokal dienen sollte. Da seine finanziellen Mittel dafür nicht ausreichten, trat er 1844 die Pläne u. Rechte an eine AG ab, deren Dir. er wurde. Das Wasser wurde in Röhren vom Donaukanal zugeleitet, filtriert, in den 1. Stock gepumpt u. auf 18° Reaumur (d. i. 22,5° C)

erwärmt. 1846 war die Schwimmhalle fertiggestellt, im Winter 1846/47 konnte in den „Sophiensälen" der erste Ball abgehalten werden. M. machte sich auch als Philanthrop u. Wohltäter einen Namen. Große Salvator-Med. (1863); GT im Konversationssaal des Sophienbads.

Lit.: Wurzbach; Landstraße, 271; Kisch 2, 493ff.; Kortz 2, 345; M. Josef Vogel, Das Sophienbad des F. M. in W. (1845); Mitt. Landstraße 3/1985, 38; Bibl. 2, 55.

Morawitz Moritz, * 19. 4. 1832 Trietsch, Mähr., † 9. 9. 1909 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., Tor 1), Eisenbahntechniker. Stud. an der TH W., war 1868–72 Baultr. der Nordwestbahnstrecke W.–Jedlesee u. 1876–79 Generaldir. der Kronprinz-Rudolf-Bahn, schließl. Präs. der Wr. Tramwaygesellschaft. Einschläg. Fachpublikationen.

Lit.: ÖBL; Steines, 154; NFP, WZ 10. 9. 1909.

Morden, Zu den fünf (1, Herreng. 17, Bankg. 1–3, Teil, CNr. 34), erstm. 1539 im Gb. belegtes Hausschild in der damal. Vorderen Schenkenstr. Das Haus gehörte 1492 dem Bäckermeister Leonhart Reisner, der hier samt Frau, Kind, Magd u. Bäckerknecht am 23. 11. 1500 vom Bäkkergesellen Bartholomäus ermordet wurde. Der Mörder wurde am 1. 3. 1501 gerädert. Das Haus kam dann an den Bäcker Christoph Klaubenstein u. blieb bis 1670 fast ausschl. im Besitz von Bäckern. In diesem Jahr erwarb es Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach, der es mit seinem angrenzenden Freihaus vereinigte, worauf Schild u. Name verschwanden. 1819 wurde das Haus von der Oesterr. Nationalbank erworben u für diese 1821–23 von Charles de → Moreau u. Paul → Sprenger neu gestaltet.

Mordgassel (7), im Bürgerspitalurbar von 1577 Name der heut. → Stiftgasse.

Lit.: Neubau, 127.

Moreau Charles de (Karl), * 8. 12. 1758 (*lt. TBP; nach anderen Unterlagen 1760*) Paris, † 3. 11. 1840 Leopoldstadt 9 (Obere Donaustr. 93–95 [Dianabad]; Währinger Ortsfrdh.), Architekt, G. (vor 1801) Adèle Johanna Susanne de Chendres (* 20. 12. 1778 Paris, † 9. 3. 1847 Leopoldstadt 9). Abgesehen davon, daß M. 1784 in Paris den 2. Preis für seinen Entwurf eines „lazaret dans une île" erhielt, ist über seine Frühzeit kaum etwas bekannt. Ab 1801 arbeitete er als Arch. bei Nikolaus II. Fst. → Esterházy in Eisenstadt (Umbau des Schlosses bis 1805 [Säulenfront an der Gartenfront]), dann in Baden (NÖ). In W. baute er das ehem. → Dianabad (1808–10) sowie das → Pálffypalais (1, Wallnerstr. 6; 1809–13) u. das Erdödypalais (1, Krugerstr. 10 [1956 abgebrochen]; 1812), 1820/21 gestaltete er vermutl. für Johann Erhard Schiffner das spätere Sternbergpalais (heute Ital. Kulturinst., 3, Ungarg. 43) um (Erweiterung des südl. L-förm. Teils durch neuen Nordtrakt u. Anlage des engl. Gartens) sowie (mit Paul → Sprenger) das ehem. Gebäude der Oesterr. → Nationalbank (1, Herreng. 17; 1821–23); 1808 soll er die Gestaltung des Apollosaals (7) übernommen haben, 1814 ist seine Festbeleuchtung des Fries-(Pallavicini-)palais (1, Josefspl. 5) überliefert. Ab 1834 wirkte er auch als Maler. R. der franz. Ehrenlegion, akad. Rat.



Charles de Moreau. Palais Palffy in der Wallnerstraße. Foto, 1898.

Lit.: ÖBL (** 1758*); Thieme–Becker; Wurzbach; Richard H. Kastner, Das Werk des Arch. Karl M. Die Konstruktionsgebundenheit als Wesensmerkmal der Baukunst, in: amk 12 (1967), H. 92, 8ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio 2–9, 89; Bürgerhaus, 321.

Moreau Nikolaus, * 26. 8. 1805 Wien, † 25. 2. 1834 Wien, Maler, So. des Charles (Karl) → Moreau. Stud. (nachdem er von seinem Vater unterrichtet worden war) an der Akad. der bild. Künste (Ausst.en bei St. Anna 1833 u. 1834). Er schuf Ölbilder (Genreszenen, Tiere, Gruppenbilder, Porträts), dar. Blick aus dem Dianabad auf die Stadt (1830) u. Musikal. Soirée bei Baron Eskeles (beide HM), Zwiebelhändler u. Rastelbinder (beide 1833), Modellsaal der Akad. (1834) sowie Soldaten in der Schenke u. Gipsfigurenhändler (beide Österr. Galerie).

Lit.: ÖBL (*Heinz Schöny*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Morelligasse (21, Donaufeld), ben. (1901) nach Mitgl.ern der Kapellmeister- u. Komponistenfamilie Morelly, den Brüdern Franz → Morelly, Ludwig sen. M. (1812–68) u. Karl Josef M. sowie Ludwig M. jun. (1840–64); Verlängerung am 23. 1. 1973 (GRA).

Morelly Franz, * (um?) 1810 Wien, † 17. 1. 1859 Bombay, Indien, Komponist. Er war ein bekannter Tanzkomponist (rd. 250 seiner Tänze erschienen im Druck) u. konnte sich auch neben Josef Lanner u. Johann Strauß Vater behaupten. Berufl. wirkte er überw. in Indien: 1842–46 war er Rgmt.-Kapellmeister (Ostind. Compagnie) in Bombay, kehrte zwar über Drängen seiner (nicht mitgereisten) Frau nach W. zurück, ging aber bereits 1847 neuerl. nach Indien, wo er die geachtete Stellung eines Kapellmeisters des Lord-Gouverneurs innehatte (in dessen Haus er auch starb). → Morelligasse.

Lit.: ÖBL (*Th. Antonicek*); Wurzbach; I. Mendelsohn, Zur Entwicklung des dt. Gesellschaftstanzes bis 1850, Diss. Univ. W. (1925), 127; WZ 10. 3. 1859; Amtsblatt 24. 1. 1959; RK 16. 1. 1959.

Morettigasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wohltäter u. Ehrenbürger von Stammersdorf Anton M. (1824–1900).

Morgen, Der. 1) *Montagzeitung:* Gegr. von Maximilian Schreier, erschien ab 24. 1. 1910. Schreier nutzte die Erfahrungen, die die seit einigen Jahrzehnten bestehenden Bll. gemacht hatten, um sich in der Montagspresse eine führende Stellung zu erkämpfen. Das Schwergewicht der Berichterstattung lag auf dem Gebiet des Sports; das aktuelle Geschehen u. die Wirtschaft hatten nur untergeordnete Bedeutung. In der Monarchie war D. M. fortschrittl.-

liberal eingestellt; er unterstützte deutschfreiheitl. Wahlkandidaten, bekämpfte nachdrückl. Klerikale u. Chrsoz. u. trat energ. gegen Angriffe auf die Freimaurer auf (denen Schreier selbst angehörte). Die ständ. humorist. Beilage „Der blaue Montag" brachte Humoresken, Witze, Satiren u. polit. Karikaturen. Unmittelbar nach Kriegsende trat das Blatt für den Anschluß an Dtschld. ein u. wandte sich gegen den Imperialismus der Entente. In der 1. Republik erhielt die Politik einen stärkeren Stellenwert (Angriffe auf die Politik Seipels), außerdem wurden neue Rubriken eingeführt („Mode-M.", „Prakt. Hausfrau", „Auto-M.", Film). Mit Dollfuß wurde ein Kompromiß geschlossen, das Blatt wandte sich ab 1933 scharf gegen den Natsoz. Die letzte Nr. erschien am 7. 3. 1938. Mitarb. waren u. a. Hugo → Bettauer, Richard → Charmatz, Max → Eisler, Karl → Farkas, Max → Graf, Fritz → Grünbaum, Rudolf → Kalmar u. Alfred → Polgar. – **2)** *Tageszeitung:* Ebenfalls von Schreier hgg., erschien sie als Morgenztg. vom 2. 9. 1910 bis zum 15. 4. 1920 siebenmal wöchentl.

Lit.: Tageszeitungen, 130f.

Morgengabe → Eherecht (MA).

Morgenkonzert (2, Augarten) → Augarten.

Morgenpost. 1) Gegr. 1850 von Dr. Leopold → Landsteiner (mit August → Zang Gründer der → Presse); die volkstüml. geschriebene Ztg. stand dennoch auf hohem Niveau, widmete bes. Augenmerk der polit. Berichterstattung, doch waren auch der Lokal- u. der Wirtschaftsteil beachtl.; obwohl der Lokalteil sorgfältig gepflegt wurde, erlangte die Ztg. auch außerhalb W.s weite Verbreitung. Chefredakteur war bis 1855 Landsteiner, anschl. bis 1867 Moritz → Szeps (der in diesem Jahr nach einer Redaktionsrevolte zum → Neuen Wiener Tagblatt wechselte). Zu den wichtigsten Mitarb.n gehörten Heinrich → Reschauer, Friedrich → Schlögl, Ludwig → Speidel, Emil → Kuh, Ludwig → Anzengruber. Die Ztg. erschien unter dem Titel M. bis 23. 10. 1886, danach unter anderen Titeln (1886–1901 → Wiener Tagblatt [in das Moritz Szeps am 24. 10. 1886 die darniederliegende u. von ihm erworbene M. umben., während die Abendausgabe nunmehr Wr. Abendblatt hieß], 1901–05 Wr. Morgenzeitung [erstm. erschienen am 23. 12. 1901], 1905–34 [ausgenommen 1925/26] Wr. Mittagsztg.). – **2)** Zw. dem 2. 10. u. dem 18. 12. 1932 erschien eine M., hgg. von „Die Welt. Ztg.- u. Nachrichten-GmbH", unter der verantwortl. Ltg. von Irene Harand.

Lit.: Kossdorff, 198ff.; Paupié, 140ff.; Tageszeitungen, 131f.; Fritz Medek, „M." Eine Zeitungsmonographie, Diss. Univ. W. (1951).

Morgenstern Oskar, * 24. 1. 1902 Wien, † 26. 7. 1977 New York, Nationalökonom. Stud. an der Univ. W. Sozialwiss.en (Dr. rer. pol. 1925) u. wurde (nach Habil.) ao. Prof. (1935). Als Nfg. von F. A. → Hayek übernahm er 1931 das Österr. Inst. für Konjunkturforschung. 1938 kehrte er von einer Vortragsreise durch die USA nicht mehr nach Österr. zurück, um Verfolgungen zu entgehen (Prof. in Princeton, 1955–70 Dir. des Economic Research Program). 1960 kam er nach W. zurück u. gründete hier das Inst. für Höhere Stud. (Ltr. bis 1970). 1970–76 lehrte er in New York. Als Berater des Weißen Hauses hatte er bedeutenden polit. Einfluß u. war auch Berater bei militär.-strateg. Entscheidungen. Als Nationalökonom blieb M. in der österr. Schule verwurzelt.

Lit.: Österr. Gegenw. (* *Görlitz*); Personenlex.

Morgenzeitung, Wiener → Morgenpost.

Mörikeweg (16, Siedlung Starchant), ben. (30. 9. 1927 GRA) nach dem Priester, Lyriker u. Liederdichter Eduard M. (* 8. 9. 1804 Ludwigsburg, † 9. 6. 1875 Stuttgart).

Möring (Moric, Mörung), im MA svw. Kanal, Abfluß, Gerinne der Abwässer, wie sie in W. bis zur M. des 19. Jh.s bestanden. Das bekannteste Gerinne des MAs war jenes, das auf der Nordseite des Grabens seinen Ausgang nahm, neben dem Schlossergassel in die Goldschmiedg. verlief u. dann zw. Münzerstr. (Teil des Bauernmarkts) u. Lichtensteg im Zuge des Kramer- u. des Rotgassels sowie des Rabensteigs beim Roten Turm in den Donaukanal mündete. Der früheste Beleg (6. 1. 1324) bezieht sich auf den Verlauf der M. im Bereich des → Haarmarkts, wogegen der älteste Nachweis in Grabennähe (Roßmarkt) ins Jahr 1386 fällt (Häuser im Schlossergäßchen [1, vor Graben 30 u. 31] hießen Auf der M., das Haus Graben 10 stand Gegenüber der M.); 1387 wurde dieser Teil der M. ausgemauert u. überwölbt. An dem später „Zum Primas von Ung." ben. Haus (1, Rotenturmstr. 1, Brandstätte 2) war zur Erinnerung an die M. eine Inschrifttafel angebracht gewesen, die das städt. Wappen u. die Worte „Anno Domi(ni) MCCCLXXXVIII daz dy Mori(n)g g(e) macht ist" trug. Der Name Kotg., der 1373/83 für einen Abschnitt der Rotg. belegt ist, deutet auf einen sumpf. Uferrand in diesem Bereich hin; auch der Rabensteig hieß



Der Möringstein auf der Brandstätte. Buchillustration, 1904.

1327 u. 1506 Auf der M. Im 17. Jh. dürfte die ges. M. überwölbt worden sein. – Auch der → Ottakringer Bach, der im Stadtgebiet Abwässer sammelte, wurde M. gen. Im Aug. 1616 wurde eine M. über den Hohen Markt bis zu den Fleischbänken (Lichtensteg) gegraben u. mit der älteren M. beim Rotgassel vereinigt. Ein Haus in der Kohlmesserg. führte das Schild „Zur kleinen M.", weil dort ein kleiner Abzugkanal vorbeiführte, u. behielt diese Bezeichnung im Volksmund auch, als das Schild längst verschwunden war.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), Anm. 25.; Bibl. 3, 397.

Moritatensänger. Ihre Blütezeit fällt in jene Jahre, in denen es noch keine Ztg.en gab; die M. (auch Bänkelsänger, Ztg.singer) berichteten auf Märkten u. Kirmesveranstaltungen möglichst langatmig, rührselig u. dramat. von



Moritatensänger. Anonymer Stich, 1836.

bedeutenden Ereignissen, Katastrophen u. Morden (eine Art von Kriminalberichterstattung); mit einem Zeigestab verwies der M. bei seinem Vortrag auf entsprechende bildl. Darstellungen auf einer Leinwandtafel, die er mit sich führte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 88f.

Moritz-Dreger-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach Moritz → Dreger.

Moritzgasse (5) → St.-Johann-Gasse.

Moritzruhe (17, Neuwaldegg), Bezeichnung für die Umgebung der Grabkapelle von Gf. Lacy im → Neuwaldegger Park.

Moritz-Seeler-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker M. S. († 1943).

Moritz-von-Schwind-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach M. v. → Schwind, seit 1955 → Tewelegasse.

Moritz-Zander-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1954 → Atzlergasse. Eine gleichnam. Gasse gibt es auch in Perchtoldsdorf (1938–54 25. Bez.).

Morizgasse (6), ben. (1862) nach dem Justizsekr. Gottfried Moriz van der Hölz (1751–1823), dem Besitzer des 1. Hauses in dieser Gasse (um 1820); vorher Mühlg.

Morizgasse (15, Rustendorf, ab 1864: Rudolfsheim), seit 1904 → Toßgasse.

Morizgasse (22, Aspern), seit 1953 → Toulagasse.

Mormonenkirche (2, Böcklinstr. 55), Versammlungshaus der „Kirche Jesu Christi", erb. 1960/61 von Werner Schröfl (schlichter Bau im Stil der späten 50er Jahre). Das Gemeinschaftszentrum für die Wr. Mormonen umfaßt neben einer Kapelle u. einem Taufraum einen Saal, Diskussionsräume u. Büros.

Lit.: Achleitner 3/1, 89; BKF 2, 8.

Morold Max (Pseud. für Millenkovich) → Millenkovich Max.

Morsegasse (21, Großjedlersdorf), ben. (1901) nach dem Erfinder des Fernschreibers Samuel M. (* 27. 4. 1791 Charlestown, Mass., USA, † 2. 4. 1872 New York, USA).

Mortaraplatz (20), ben. (1899) nach dem gleichnam. Ort in der Lombardei, bei dem das österr. Heer 1849 über die Piemontesen siegte.

Morth Andreas → Andreas-Morth-Weg.

Mörth Johann, * 17. 11. 1848 Hernals, † 9. 5. 1904 Wien, Kapellmeister, Komponist. Stud. am Wr. Konservatorium, wurde Orchestermusiker (u. a. am Theater an der W.), begr. 1886 eine eigene Kapelle u. 1895 den „Österr.-ungar. Musikverband" (dessen Präs. er wurde), außerdem war er 1895 Obmann des Wr. Musikerbunds. Chormeister von Arbeiter-Gesangvereinen u. Ltr. der Musikkapelle des Arbeiterheims. Wh. zeitw. 14, Gurkg. 7.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 49, 12.

Mörthgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Freiheitskämpfer Johann M. (* 7. 3. 1901 Langenzersdorf, NÖ, † [Hinrichtung] 13. 4. 1943 Wien 8, Landesgericht I); vorher (ab 1940) → Kroygasse.

Mörung (Möring, Moric) → Möring.

Morus Thomas → Thomas-Morus-Gasse.

Morzin Vinzenz Gf., * 13. 6. 1803 (*Jahresangabe aufgrund des Alters im TBP [79 J. alt]; in der Lit. häufig falsche Angaben*) Pilsen, † 19. 5. 1882 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 25), Oberst, Kämmerer, Ehrenritter des Malteserordens. Die Familie M. war ital. Ursprungs; der Name de Mauro wurde 1532 auf M. abgeändert (R.stand 1562, Frh.stand 1632, Gf.stand 1636). Als letzter seines Geschlechts vermachte er der Gmde. W. sein Vermögen in Höhe von 1 Mio. fl für Arme u. Waisen, insbes. körperbehinderte (epilept.) Kinder. → Morzinplatz.

Lit.: Roman Uhl, Beiträge zur Gesch. der Straßenbenennung in W., in: WGBll. 1 (1946), H. 4, 10; Neuer Siebmacher 4/9 (1886), 150; 4/10 (1899), 86.

Morzinplatz (1), ben. (1888) nach Vinzenz Gf. → Morzin. – Hier mündete bis ins 16. Jh. der stadtnächste (nicht mehr existente) Donauarm (→ Salzgries) in den Donaukanal. Der Uferstreifen vor der Ringmauer (→ Salzgries) diente der Stadt W. bis 1561 als Schiffsanlegeplatz. → *Gebäude: Nr. 1:* An der Hauswand ist ein 3 Stockwerke hohes Fresko „St. Ruprecht" angebracht. *Nr. 4:* ehem. → Treumanntheater *(abgebrannt 1863),* dann (erb. 1871–73) → Hotel Métropole (ab 1938 Sitz der natsoz. → Gestapo u. Untersuchungsgefängnis: GT); → Leopold-Figl-Hof (in der Salztorg. Gedenkraum für die Opfer des österr. Freiheitskampfs). – In einer Grünfläche Mahnmal für die Opfer des Faschismus von Leopold Grausam; vorübergehend Standort des → Lessingdenkmals.

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 74; Verw.-Ber. 1888, 142.

Mosaikwerkstätte, Wiener → Forstner Leopold.

Moschee (21, Bruckhaufen). Das am 20. 11. 1979 eröffnete Islam. Zentrum enthält 2 M.n mit einem 32 m hohen Minarett, eine Bibl., eine Koranschule u. eine Mehrzweckhalle.

Moscheles Ignaz (eigentl. Isaak), * 23. 5. 1794 Prag, † 10. 3. 1870 Leipzig, Komponist, Dirigent, Pianist. Stud. um 1808 in W. (bei Albrechtsberger u. Salieri). Beethoven nahm sich seiner an; er arbeitete 1814 am Klavierauszug des „Fidelio", unternahm Konzertreisen (London) u. unterrichtete danach am Leipziger Konservatorium. 1832 dirigierte er erstm. in London Beethovens „Missa solemnis". Unter seinen Kompositionen befinden sich Klavierkonzerte u. Kammermusik. (*Richard A. Prilisauer*).

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 1 u. 5.

Moschingergasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem urk. bereits 1700 nachweisbaren Familiennamen M.

Mosel Cäcilie, * 13. 12. 1794 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 17. 5. 1819 Wien, Sängerin (*mit Ignaz Franz → Mosel nicht verwandt*). Leidesdorf komponierte für sie ein Requiem, das am 22. 11. 1820 in der Annakirche aufgeführt wurde. (*Richard A. Prilisauer*)

Mosel Ignaz Franz (1818 Edl. v)., * 1. 4. 1772 Wien, † 8. 4. 1844 Wien Stadt 1111 (1, Dorotheerg. 13, Plankeng. 6, Spiegelg. 12, Klosterneuburger Hof), Beamter im k. k. Obersthofmeisteramt, Musikhistoriker, Komponist. Beamter im k.k Oberhofmeisteramt, Musikhistoriker, Komponist. Er war der 1. Dirigent, der 1812 in W. einen Taktstock benützte. 1812–16 leitete er die Musikfeste der Ges. der Musikfreunde, deren dynam. Organisator er war. M. betreute u. a. auch die Sängerknaben u. wurde 1821 Vizedir. der Hofbibl., deren Ltg. er später übernahm. Er komponierte Opern, Lieder u. Psalmen, trat jedoch v. a. als Musikschriftsteller an die Öffentlichkeit (Biographien über Antonio → Salieri u. Abbé Stadler); 1839 schrieb er die 1. wiss. Arbeit über die Partitur des Mozart-Requiems, 1842 „Die Tonkunst in W. während der letzten 5 Dezennien". Privat zählte er zum Schubertkreis. Hofrat.

Lit.: ÖL; Theophil Antonicek, I. v. M. Biographie u. Beziehungen zu den Zeitgenossen, Diss. Univ. W. (1962); Hadamowsky, Reg.; Musik in Österr., 210.

Moselgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach Ignaz Franz Edl. v. → Mosel.

Mosenthalweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (1888) nach dem Dramatiker Samuel R. v. M. (* 14. 1. 1821 Kassel, † 17. 2. 1877 Wien); seit 1938 → Larischweg.

Lit.: Währing, 751 f.

Moser Anton, * 13. 8. 1872 Wien, † 29. 11. 1909 Wien, Sänger (Bariton). Debütierte (nach Ausbildung beim Karlsruher Hofopernsänger Willem) in Heidelberg, ging 1896 nach Aachen, dann bis 1900 nach Zürich u. kam über Bremen 1903 an die Hofoper, der er bis zum Tod angehörte.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; NWT, NFP 29. 11. 1909.

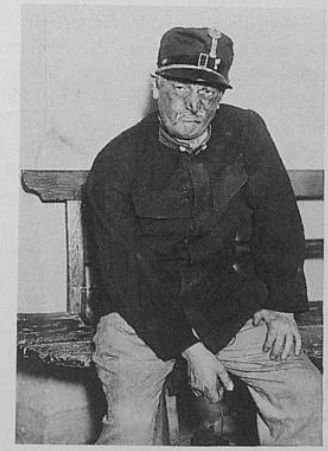
Moser Daniel, * 30. 10. 1570 wahrscheinl. Wien, † 23. 10. 1639 Stadt 543 (im eigenen Haus; 1, Hoher Markt 3; Grabstätte St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. (29. 3. 1598 Wien) Katharina Wankher (* 19. 1. 1582, † 11. 10. 1621), To. des Georg Wankher, Stiefto. des Ratsherrn Georg Herbst, 2. G. (vermutl. 10. 9. 1622) Katharina (* um 1582, † 30. 4. 1644), geb. Haag zu Stamberg, Wwe. nach Georg v. Gürtner, So. des Ruprecht M., Mautner an der Schlagbrücke. Widmete sich (außerhalb W.s) dem Stud. der freien Künste, kämpfte im Rgmt. von Hans Frh. v. Breuner in Frankr. u. in den NL, zeichnete sich 1596 gegen die Türken aus, kehrte 1597 (nach dem Tod seines Vaters) nach W. zurück, erhielt 1599 das Bürgerrecht, wurde städt. Steuereinnehmer u. 1600 Mitgl. des Äußeren Rats. 1604 verfocht er den kais. Standpunkt auf dem ungar. Landtag u. wurde 1606 (in rascher Karriere) Stadtrichter, 1608 war er Rittmeister der berittenen Bürgerschaft. Bereits in seiner 1. Amtsperiode als Bgm. (1609–13) griff M. hart gegen die Protestanten durch (1610 Untersuchung gegen alle jene, die mit den evang. Ständen zu Verhandlungen mit den Ung. nach Preßburg gereist waren). 1616 wurde er (nach 2jähr. Tätigkeit im Inneren Rat) neuerl. zum Bgm. gewählt (bis 1622); 1619 rettete er, als Andreas Frh. v. Thonrädl (Thonradel) u. die protestant. Landesherren gewaltsam zum Ks. in der Burg vorgedrungen waren („Sturmpetition"), die Situation dadurch, daß er die Dampierre'schen Kürassiere durch das Fischertor in die Stadt einließ. 1621 wurde auf ihn eine Med. geprägt. 1623 bezog er (nach seiner 2. Heirat) das Patrizierhaus am Hohen Markt; 1623–25 war sein Schwiegerso. Paul → Wiedemann Bgm. In seiner 3. Amtsperiode (1626–37) verfügte er 1626 die Anlage des städt. → Wappenbuchs, wies 1627 die protestant. Prediger aus, hatte aber auch die Schäden des verheerenden → Stadtbrands (des letzten, der auf weite Teile des Stadtgebiets übergriff) zu beheben. 1628 bewarb er sich um die Aufnahme in die Landstände von Österr. unter der Enns, 1629 exekutierte er das von Ferdinand II. erlassene „Restitutionsedikt", das die Protestanten zur Rückgabe kath. Güter verpflichtete; Liegenschaften durften nur noch von Katholiken erworben werden. 1634 beschloß der StR, ihm auf Lebenszeit an jedem Neujahrstag 600 fl zu überreichen. Am 31. 3. 1635 wurde er in die Ritterstandsmatrikel eingetragen, erhielt aber erst 1637 Sitz u. Stimme im Landtag; 1638 wurde M. Landrechtsbeisitzer. 1639 kaufte M. von seinem Schwiegerso. Veit Schinderl die Herrschaft Ebreichsdorf. M. war ein energ. Vorkämpfer der Gegenreformation, der die von Melchior → Khlesl initiierte u. während der ersten Jahrzehnte des 17. Jh.s geförderte → Klosteroffensive unterstützte, u. ein loyaler Gefolgsmann der Habsburger (insbes. Ferdinands II.). M. erwarb eine Reihe von Liegenschaften: 1614 ein Haus in der Leopoldstadt (auf dem Areal der in diesem Jahr nach W. berufenen Barmherz. Brd.), 1617 das Haus CNr. 543 (1, Hoher Markt 3, Landskrong. 6 [Teil A]) u. 1618 das benachbarte Doppelhaus (1, Hoher Markt 3, Landskrong. 6 [Teil B u. C]), 1620 ein Haus in der Josefstadt (8, Josefstädter Str. 43), 1628 (durch Schenkung seitens der Stadt W.) das (jenseits des trennenden Linnengäßleins liegende) → Leinwandhaus (1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8; CNr. 544 [Teil A]) samt 2 Nachbarhäusern (CNr. 544 [Teil B u. C, hintereinanderliegend]); 1630 arrondierte er diesen Besitz durch den Kauf der beiden mit der Front zum Hohen Markt gelegenen Nachbarhäuser (CNr. 544 [Teil D, das → Schuhhaus, u. E]; 1654 ließ ein Nachbesitzer, der Handelsmann Matthias Voitsperger, anstelle aller 5 Häuser einen Neubau err.). Außerdem besaß M. einen von den Zeitgenossen gerühmten Ziergarten in der Roßau (9, Roßauer Lände 11, Hahng. 14; → Mosersches Lustschlößchen). Kais. Rat (28. 9. 1613; am E. der 1. Amtsperiode als Bgm.), Ritterstand (12. 7. 1606). → Mosergasse.

Lit.: NDB (*Czeike*); Wurzbach; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh., in: WGBll. 26 (1971), 178 ff.; Czeike, Bürgermeister, 171 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 77 ff.; Gustav Frh. v. Suttner, Der dreimal. Bgm. der Stadt W. gewesene D. R. v. M. u. dessen Garten in der Roßau, in: Alt-W. 7 (1898), 176 f.; dsbe., D. R. v. M., Georg v. Gurtner. Ein Beitrag zur Gesch. W.s im 17. Jh. (1894); Joseph Bergmann, Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer (1858); Josefstadt, 229.

Moser Franz Josef, * 20. 3. 1880 Wien, † 27. 3. 1939 Wien 16, Wilhelminenspital (wh. 8, Auerspergstr. 15), Dirigent, Komponist. Wurde 1895–1901 am Konservatorium ausgebildet, wirkte (nach Tätigkeit als Theaterkapellmstr. in Darmstadt [1901–04]) 1904–06 an der Hofoper, anschl. in München. 1911–19 war M. Prof. am Neuen Wr. Konservatorium, 1926–29 Chordir. der Staatsoper. Er leitete kurze Zeit den Wr. Richard-Wagner-Verein. Zu seinen Kompositionen gehören 5 Symphonien, Klaviermusik u. 5 Messen. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Wer ist's (1935).

Moser Hans (eigentl. Jean Juliet), * 6. 8. 1880 Wien 5, Rechte Wienzeile 93 (GT, enth. 20. 6. 1965; H.-M.-Restaurant des Hotels Ananas), † 19. 6. 1964 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 27), Schauspieler, Komiker, G. (5. 8. 1911) Blanka Hirschler, So. des akad. Bildhauers Franz Juliet (dessen Atelier er urspr. weiterführen sollte). Er besuchte die Handelsschule u. arbeitete als Büroangestellter bei einem Lederhändler. Seine Leidenschaft für das Theater brachte ihn zum Besuch einer Theaterschule, er soll auch bei einem entfernten Verwandten, Josef Moser, einem Chargenspieler des Burgtheaters, dessen Namen er sich als Künstler zulegte, Unterricht genommen haben. Das 1. Engagement führte ihn nach Friedeck-Mistek a. d. Ostrawitz, ähnl. Engagements folgten. Josef → Jarno holte ihn nach Gastspielen in Cilli u. Laibach nach W., wo M., der sich schon in jungen Jahren zu kom. Rollen hingezogen fühlte, im Kabarett „Max u. Moritz" u. dann im „Colosseum" auftrat. Nach dem 1. Weltkrieg trat er weiterhin beim Kabarett auf; bes. Erfolge brachten ihm die Solopartien „Ich bin der Hausmeister vom Siebenerhaus" (Varieté „Reklame") u. „Der Patient" (die beide Fritz Löhner-Beda für ihn schrieb) sowie seine Rolle im Lustspiel „Frau Lohengrin" (Neue Wr. Bühne); M. trat u. a. auch in den Kabaretts Hölle u. Intimes Theater auf. Seinen endgült. Durchbruch erzielte er 1923 im „Budapester Orpheum" mit seinem Sketch „Der Dienstmann" (der auch verfilmt wurde); 1925 trat er im Ronacher in Karl Farkas' Revue „Wien, gib' acht!" auf u. beeindruckte selbst den im Zuschauerraum sitzenden Charlie Chaplin. Als neuer Publikumsliebling schaffte er mühelos den Sprung vom Kabarett auf die große Bühne. Vom Dt. Volkstheater holte ihn Hubert → Marischka ans Theater an der W. (1924; Kammerdiener Peniżek in Kálmáns „Gfin. Mariza"); es folgten der Billeteur in Granichstaedtens „Der Orlow" (1925) u. der Oberkellner Pelikan in der UA von Kálmáns „Die Zirkusprinzessin". Max → Reinhardt, der sein bes. Förderer wurde, engagierte ihn 1925 ans Theater in der Josefstadt (wo er u. a. 1926 in Gogols „Der Revisor" auftrat) u. ans Dt. Theater Berlin (an dem er den Frosch in der „Fledermaus" spielte u. in dessen Ensemble er Auslandstourneen nach Nord- u. Südamerika unternahm). In den 30er Jahren spielte er in W. zahlr. Rollen (bspw. Schwänke an den Kammerspielen, Operetten im Theater an der W., Lustspiele u. Komödien im Dt. Volkstheater, den Menelaus in Offenbachs „Die schöne Helena" in der Volksoper u. Major Petkoff in Shaws „Helden" im Theater an der Josefstadt). Nur langsam entdeckte man M.s komödiant. Talent auch für den Film; 1922–28 wirkte er zwar an 9 Stummfilmen mit, doch entdeckte ihn nicht einmal Sascha Kolowrat. Den Durchbruch schaffte er (obwohl er bereits ab 1930 in Tonfilmen spielte) erst in den Willi-Forst-Filmen „Leise flehen mei-



Hans Moser als Frosch in der „Fledermaus" von Johann Strauß.

ner Lieder" (1933) u. „Maskerade" (1934); allmähl. entwickelte er sich danach zum Darsteller Wr. Originale. Da er mit einer Jüdin verh. war, verwehrte man ihm 1938 die Aufnahme in die Reichsfilmkammer; da Hitler u. Göring jedoch an seinen Filmen Gefallen fanden, mußte Goebbels, obwohl er M. ablehnend gegenüberstand, seine Beschäftigung mittels „Sondergenehmigungen" verfügen; M.s Frau wurde allerdings zum Verlassen W.s gezwungen (sie ging nach Zürich, dann nach Budapest). 1945 spielte M. auf Wunsch von US-General Mark Clark am Sbg.er Landestheater vor amerikan. Besatzungssoldaten, danach an Wr. Theatern u. unternahm schließl. eine Amerikatournee (die ihn auch nach Argentinien führte, wohin seine To. Gretl geheiratet hatte). Neben dem „Dienstmann" u. dem „Frosch" gehörten der Greißler Seiberl in „Essig u. Öl" u. der Hausknecht Melchior in Nestroys „Jux" (1959 auch in München) zu seinen klass. Rollen; mit der „Reblaus" (von Karl → Föderl für den Moser-Lingen-Film „7 Jahre Pech" [1940]) sang er sich in die Herzen der Wiener. Die Titel vieler Filme M.s sind bis heute geläufig geblieben; in den 30er Jahren spielte er in rd. 150 Filmen Diener, Untergebene u. Randgestalten (unter bekannten Regisseuren u. mit beliebten Schauspielern), bspw. Leise flehen meine Lieder (1933), Frasquita (1934; mit Rudolf Carl), Zirkus Saran (1935; mit Adele Sandrock u. Leo Slezak), Burgtheater (1936) u. Der Hundefänger (1936), Der Mann, von dem man spricht (1937; mit Heinz Rühmann u. Theo Lingen), während des 2. Weltkriegs drehte er (überw. für die Wien-Film) u. a. Anton der Letzte (1939), Opernball (1939), 7 Jahre Pech (1940), Meine To. lebt in W. (1940), Wr. G'schichten (1940), Der Herr im Haus (1940), Wir bitten zum Tanz (1941), Liebe ist zollfrei (1941), Wr. Blut (1942), Maske in Blau (1942), Schrammeln (1944), Wr. Mädeln (1944) u. Geld ins Haus (1945), nach dem Krieg die Erfolgsfilme Der Hofrat Geiger (1947), Der Herr Kanzleirat (1948), Küssen ist keine Sünd

(1950), Hallo, Dienstmann (1952), Kaisermanöver (1954), Ober, zahlen! (1957) Der Kongreß tanzt (1955), Mariandl (1961), Die Fledermaus (1962) u. viele mit seinem kongenialen Partner Paul → Hörbiger; sein typ. Nuscheln u. die rudernde Gestik seiner raunzenden, grantelnden Charaktere entwickelten sich zu seinem Markenzeichen u. machten ihn zum unverwechselbaren Star. Seine künstler. Tätigkeit in Österr. umfaßte Engagements vom Burgtheater (1954; Weiring in Schnitzlers „Liebelei") bis zu den Sbg.er Festspielen (1961; Hohes Alter in Raimunds „Der Bauer als Millionär"). Ehrenring der Stadt W. (16. 8. 1950), Josef-Kainz-Medaille der Stadt W. für die beste schauspieler. Leistung der abgelaufenen Spielzeit (20. 9. 1961), Kammerschauspieler (1963). Nachlaß (dar. Rollenhefte, Textbücher, Varieté- u. Kabarettprogramme 1910–30) u. Nachlaß-Ausst. WStLB (Palais Pálffy, 1989/90; dazu Buch von Georg Markus). → Hans-Moser-Park, → Moservilla.

Lit.: NÖB 20; Österr. Gegenw. (*Rollenverz.*); Personenlex.; F(ritz) K(oselka), Ein kleiner großer Mann (1946); Oskar Maurus Fontana, H. M. (1965); Georg Markus, H. M. (²1980); dsbe., H. M. Der Nachlaß (1989); Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 133 ff.; Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 134 ff.; dsbe., Kino in Österr. 1929–1945. Der Tonfilm (1991), 85 ff. (H. M. u. Kollegen), 157 ff. (Paul Hörbiger u. H. M.) u. Reg.; Hedi Schulz, H. M. (1980); Curt Riess, Das gab's nur einmal. Die große Zeit des dt. Films 3 (1977), Reg.; Erich Th. Ottawa, H. M., in: Stadt W. 21. 6. 1969, 13 f.; SN 18. 6. 1994, 27.

Moser Ignaz d. J., * 1773 Wien, † 14. 11. 1828 Wieden, Altwiedener Hauptstr. 9 (4, Wiedner Hauptstr. 16), Apotheker, G. Katharina. Nach dem Tod seines Vaters Ignaz M. d. Ä. (22. 5. 1782 Wieden 82) führte M.s Mutter Theresia die Apotheke „Zur Hl. → Dreifaltigkeit" mit Hilfe des Provisors Caspar Helbich als Witwenbetrieb weiter. Nach ihrem Tod (9. 10. 1796) erbte M. das Haus, übernahm die Apotheke u. legte 1797 den Bürgereid ab. 1807 beschäftigte er 3 Mitarb. u. bildete einen Lehrling aus. Als „verkäufl. Apotheke" registriert, wurde diese 1810 mit 15.000 fl bewertet. Im selben Jahr ist M. als Schätzmeister nachzuweisen (Schätzung der Apotheke „Zum weißen → Storchen"). Gegen Ende der Napoleon. Kriege (1813) erklärte sich M. bereit, an die auf der Wieden wohnenden Familien der zum Militär oder zur Landwehr Eingezogenen erforderl. Medikamente unentgeltl. abzugeben. Am 30. 7. 1813 wurde M. für die Amtsperiode 1814–16 gem. m. Joseph → Gerold (Apotheke „Zum roten → Krebs") zum Gremialvorsteher gewählt. Über sein Ansuchen wurde 1824 der Normalpreis der Apotheke mit 12.170 fl festgelegt. Neben der Führung der Apotheke beschäftigte er sich privat mit Mineralogie u. machte sich in dieser Wiss. wie auf dem Gebiet der Naturwiss. im allg. einen Namen; er besaß eine Sammlung von etwa 2.200 Fossilien. Bei seinem Tod wurde das hinterlassene Vermögen mit 38.604 fl 98½ kr bewertet (dar. die Apotheke [12.170 fl], Pretiosen [382 fl 30 kr], Realitäten [18.234 fl; neben dem Apothekenhaus im Wert von 14.600 fl noch das Haus Inzersdorf 28 mit Garten im Wert von 3.430 fl] u. eine Bibliothek [102 fl 26 kr; insges. 199 Titel aus versch. Wissensgebieten]).

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. VI. I. M. (1814–16), in: ÖAZ 18 (1964), 423 ff. (*darin Edition von Schriftstücken, Inventar u. Bücherverzeichnis*); dsbe., Der Apotheker I. M., in: WGBll. 47 (1992), 50 ff.

Moser (eigentl. Müller) Johann Baptist, * 25. 9. 1799 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34, † 6. 12. 1863 Wien 5, Hundsturmer Str. (Schönbrunner Str.) 48 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 38; nicht sign. Bronzerelief), Volkssänger, Reformator des Volkssängerwesens, So. des Schneiders u. Trödlers Johann Müller. Sollte Lehrer werden, brach jedoch seine Stud. ab u. ging auf Reisen (Frankr., Holland, Ital., Schweiz), wobei er versch. Sprachen erlernte. Er dichtete u. komponierte viele Wr. Lieder; 1829 gründete er eine eigene Ges. (mit Franz Gatter u. Hagen) u. bemühte sich, das Volkssängertum salonfähig zu machen, indem er das Ambiente veränderte (Einhebung von Eintrittsgeldern anstelle des Absammelns, Auftreten im dunklen Anzug oder Frack statt des Kostüms, Übergang von der Harfe zum Klavier als Begleitinstrument). Er schlug seine „Pawlatschen" in besseren Lokalen, wie Sperl, Zweites Kaffeehaus (Prater Hauptallee), Grünes Tor, Metzen (Getreidemarkt) u. Großer Zeisig (am Neubau, später Hotel Höller), auf, die zu Schauplätzen der Glanzzeit des Wr. Volkssängerreformators wurden. Seine volksstückart. Szenen ben. er „Konversationen" (die beliebteste: „Konversation im Paradeisgartel"), die dann bebildert im Druck erschienen. 74 Lieder, von M. „Wr. Lobgesänge" gen., wurden bei Tobias → Haslinger verlegt. Als Gatter 1855 an der Cholera starb, trat Josef → Matras in das Ensemble ein. M.s Szenen u. Lieder wurden noch zu seinen Lebzeiten in Sammelbänden hgg. („Das Wr. Volksleben in kom. Scenen", 20 Bde., 1842–65). Von M. stammt auch der Text zur Tritsch-Tratsch-Polka von Strauß. Eines der prominentesten Mitgl. seiner Ges. war (neben Matras) Johann → Kwapil; in der Popularität wurde M. später von Johann → Fürst abgelöst. Teilnachlaß WStLB.

Lit.: BBL; Wurzbach; Nachlässe W.; Nachlässe; Helene Spiehs, Der Volkssänger J. B. M., Diss. Univ. W. (1934); Koller, Volkssängertum, 10 ff. u. Reg.; Neubau, 188; Gaudenzdorf, 73; Bergauer, Berühmte Menschen, 161 f.; Wr. Schr. 29, 151 ff.; WGBll. 36 (1981), 2; Kat. HM 25, 22 ff.; Ruhestätten, 12.

Moser Josef → Josef-Moser-Gasse.

Moser Joseph, * 7. 7. 1779 Lichtental, † 15. 7. 1836 Josefstadt 132 (8, Josefstädter Str. 30, Piaristeng. 39) Wien, Apotheker, Chemiker, ältester So. des Mathias → Moser. M. besuchte die Piaristenschule, bereiste danach Dtschld. (in Berlin gehörte er zu den talentiertesten Schülern Klaproths, anschl. besuchte er weitere Univ.en), die Schweiz, Ital. u. Paris (Ausbildung in der Lehre Lavoisiers). 1808 kehrte M. nach W. zurück, 1809 übergab ihm sein Vater knapp vor seinem Tod die Apotheke „Zum gold. → Löwen" (Verleihung am 14. 7. 1809), ab 1816 besaß er das (ererbte) Haus Josefstädter Str. 30 allein u. bewohnte es lebenslang. 1816–36 war M. Gremialvorsteher, 1825 wurde er als Nfg. von Franz Gerl auch Grundrichter der Josefstadt. 1816 installierte er in seiner Apotheke eine Gasbeleuchtung (wobei er das Gas aus Erdharz gewann; → Leuchtgas) u. erzeugte auch erstm. chem. Zündpulver u. chlorsaures Kali. Er erwarb sich auch Verdienste um die Gremialbibl. (die 1814 aus einer urspr. „Lesegesellschaft" entstanden war u. deren Ltg. man M. übertragen hatte);

die Bücher waren in seiner Wohnung aufgestellt, 1823 übergab er dem Gremium einen Kat. Andererseits wandte sich M. (mit dem 2. Vorstand Joseph → Scharinger) gegen den Plan von Martin → Ehrmann, eine österr. pharmazeut. Zs. zu gründen, wobei sich die beiden Vorsteher der etwas seltsamen Argumentation bedienten, daß in den Pharmakopöen u. Gremialvorschriften alles Wissenswerte enthalten sei. M. besaß 1830–36 auch das Haus 8, Lenaug. 10.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Czeike, Der Josefstädter Apotheker J. M., in: JHM 27/1962, 83ff.; dsbe., J. M., in: ÖAZ 18 (1964), 423ff.; 26 (1972), 690ff.; Hochberger–Noggler, 166ff.; Josefstadt, 218ff., 323, 476.

Möser Justus → Justus-Möser-Weg.

Moser Kolo (Koloman), * 30. 3. 1868 Wien 4, Favoritenstr. 15 (Theresianum), † 18. 10. 1918 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 138 (Wohnhaus ab 1905 [GT]; Hietzinger Frdh., Gr. 16/14c), Maler, Graphiker, G. (1905) Edith Maria Mautner v. Markhof (* 12. 4. 1883 Wien 3, Landstr.



Kolo Moser. Foto.

Hauptstr. 138, † 2. 11. 1969 Mödling, NÖ, 2. Ehe [1919] Adolf Hauska [1881–1929]). Stud. 1886–92 an der Wr. Akad. der bild. Künste bei Christian → Griepenkerl u. Franz Rumpler, 1892–95 an der Kunstgewerbeschule bei Franz Matsch, gehörte 1897 zu den Gründungsmitgl.ern der Wr. Secession, die er jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe wieder verließ. Für das Gebäude der Secession hatte er die Glasfenster „Die Kunst" entworfen. 1898 richtete Josef → Hoffmann ein Wohnatelier für M. ein (3, Rennweg 26), 1901 baute er das Doppelhaus für sich u. Carl → Moll (Villenkolonie Hohe Warte, 19, Steinfeldg. 8). 1903 rief M gem. m. Hoffmann die → Wiener Werkstätte ins Leben, deren Ziel es war, das Kunsthandwerk vor dem Überhandnehmen der industriellen Produktion zu retten. M. schuf kunstgewerbl. Gegenstände (dar. ein Glasservice für die Fa. Bakalowits), Möbel, Plakate, Buchillustrationen, Briefmarken (dar. die Ks.-Jubiläums-Markenserie 1908) u. die 100-K-Banknote, lieferte Beitr. für die von der Wr. Secession hgg. Zs. „Ver Sacrum" u. arbeitete für die „Wr. Mode", „Meggendorfers Humorist. Bll." sowie die NF von Gerlachs „Allegorien" (1893–95). Ab 1899 Lehrer, ab 1900 Prof. an der Kunstgewerbeschule, gehörte M. zu den bedeutendsten Vertretern der Wr. Kunst um die Jh.wende. Er hat dem Kunstgewerbe durch seine dekorativen Einfälle u. seinen geistreichen Flächenstil wertvolle Anregungen gegeben. M. entwarf den Hochaltar u. die Glasfenster für die von Otto → Wagner erb. Kirche Am Steinhof (1904/05). 500-S-Münze (1989); → Kolo-Moser-Gasse.

Lit.: Thieme–Becker; Werner Fenz, K. M. (Sbg. 1976); dsbe., K. M. u. die Zs. „Ver Sacrum", in: amk, H. 108 (1970), 28; Heribert Hutter, K. M. (1964); Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne (1986), 274ff.; Schöny 3, 53ff.; Dehio, 168; Dehio 2–9, Reg.; GStW NR 7/2, 182; Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 149; Mariahilf, 299; Hietzing 1, 256; Bfm.-Abh. (1968).

Moser Mathias, * 1740 Groß-Wilfersdorf, Stmk., † 26. 8. 1809 Josefstadt 126 („Beim gold. Löwen"; 8, Josefstädter Str. 30, Piaristeng. 39; *lt. TBP 69 J. alt*), Apotheker, G. (um 1777/78) Margarete Ortner, Vater des Joseph → Moser. M. war 1774 Provisor der Filialapotheke des Apothekerkollegiums in Lichtental („Zum gold. → Elefanten") u. erhielt am 27. 6. 1783 die Bewilligung zur Err. einer Apotheke in St. Ulrich oder wo er sonst wolle; er entschied sich für die Josefstadt (Kaiserstr. 126 [8, Josefstädter Str. 30]) u. gab der Apotheke das Schild „Zum gold. → Löwen". 1796–1807 war er Gremialvorsteher. Er ließ sich 1789 von Josef d'Allio das Haus 8, Josefstädter Str. 19 erb. Bei seinem Tod hinterließ er ein beachtl. Vermögen (166.993 fl 56 kr, dar. 18.398 fl Fondsobligationen u. die Apothekeneinrichtung im Wert von 20.000 fl); ein seinem Schwiegerso. Franz Resch gegebenes Darlehen in Höhe von 20.000 fl erließ er diesem testamentar.

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796: M. M., in: ÖAZ 17 (1963), 135ff; Dsb., M. M.; in: WGBll. 50 (1955), H.2.

Mosergasse (9, Roßau), ben. (1874) nach Daniel → Moser (→ Mosersches Lustschlößchen).

Lit.: Geyer, 177.

Mosersches Lustschlößchen (9, Roßauer Lände 11, Hahng. 14; ehem. Oberer Werd), Schlößchen mit Lustgarten, der sich zw Hahng. u. Roßauer Lände erstreckte. Es gehörte dem Stadtrichter u. nachmals mehrmal. Bgm. Daniel → Moser (ab 1638 Herr zu Ebreichsdorf). Wegen seiner zahlr. Verdienste um W. wurde sein Sommersitz von allen Steuern befreit. Der Garten war eine Zierde von W.s Vorstädten u. wurde von vielen Herrschaften u. Fst.en, die nach W. kamen, sowie von der Schwiegerto. Ferdinands II. aufgesucht. 1683 wurde die Anlage von den Türken verwüstet. 1685 übernahm das Ärar die Brandstatt u. erb. dort den kais. Bauholzstadel (9, Roßauer Lände 11), der erst 1871 demoliert wurde. 1872–74 wurde das Areal parzelliert; die dabei entstandene Gasse wurde 1876 → Mosergasse ben.

Moservilla („Hans-Moser-Villa"; 13, Auhofstr. 76). Am 30. 6. 1931 erwarben Hans → Moser u. seine G. Blanka die Villa, die ihnen bis 1964 als ständ. Wohnsitz diente. Danach Vermietung an die Botschaft von Zaïre. Von Dr. Franziska Radbauer u. Dr. Walter Otto durch Frankel & Partner restauriert, befinden sich im Haus das Restaurant „Villa Hans Moser" u. eine H.-M.-Gedenkstätte.

Lit.: Feine Adressen W. 8/1991, H. 2–3, 27.

Moses Leopold, * 24. 4. 1888 Mödling, † nach 1. 12. 1943 KZ Auschwitz, Archivar, Bibliothekar. Stud. (nach Ausübung eines kaufmänn. Berufs) an der Univ. W. (Dr. phil. 1933) u. betreute ab 1934 Archiv u. Bibl. der Israelit. Kultusgmde. (auch verantwortl. Ltr. des „Jüd. Nachrichtenblattes Ausgabe W."). M. widmete sich der Rechts- u. Wirtschaftsgesch. der Juden in NÖ u. im Bgld. u. ihren Siedlungen. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 18.

Mosesbrunnen (1, Franziskanerpl.), stand früher im Hof des Hauses „Zum grünen (steinernen) → Löwen", wurde 1798 auf den Franziskanerpl. übertragen, wo man die Moses-Statue von Johann Martin → Fischer (Moses, aus dem Felsen Wasser schlagend, an dem sich die Juden laben) auf ihn setzte. A. 19. Jh. stand vor diesem Brunnen ein Schilderhäuschen, umgeben von 4 Öllaternen (die an hohen, schwarzgelb gestrichenen Holzpfosten befestigt waren).

Lit.: Kapner, 468; KKL, 69; Czeike 1, 57; Dehio, 93; Kortz 2, 484ff.; Bibl. 3, 47.

Mosetig Albert R. v. Moorhof, * 26. 1. 1838 Triest, † 25. 4. 1907 (Selbstmord), Wien 1, Fleischmarkt 1 (Selbstmord), Chirurg. Nach dem Besuch des Gymn.s in Triest stud. er in W. Med. (Dr. med. 1861). Im selben Jahr nahm ihn der damal. Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, Johann → Dumreicher, als Operationszögling auf. Er rückte bald zum Ass. auf, war 1866 auf dem Kriegsschaupl. in Böhm. eingesetzt, habil. sich 1866 für Chir. an der Univ. W. (ao. Prof. 1875), wurde 1868 in die beratende „Komm. zur Regelung der Militär-Sanitäts-Angelegenheiten" berufen, trat für die Spezialausbildung der Militärärzte (somit für die Erhaltung u. Reform des Josephinums) ein, wirkte 1870/71 als Chefchirurg in einem franz. Lazarett in Paris u. wurde nach seiner Rückkehr zum chir. Primararzt des Krkh.es Rudolfstiftung ern. Von dort kam er ans Wiedner Krkh. 1873 arbeitete er als Chefarzt der Wr. Weltausst. Als er 1878 neuerl. als Kriegschirurg eingesetzt wurde, begann er sich intensiv mit der Wirkung des Jodoforms auf Wunden u. Tuberkulose zu beschäftigen. 1881 beteiligte er sich an der Gründung der Wr. freiwill. → Rettungsgesellschaft u. trat in Vorträgen für die Ausbildung der Bevölkerung zur Leistung Erster Hilfe ein (er verfaßte die 1. populärwiss. Bücher über Laienhilfe). Seine bedeutendste Veröffentlichung war jedoch das 1886 erschienene „Hb. der chir. Technik". 1891 wurde M. Primararzt am AKH, 1906 trat er in den Ruhestand. Trotz großer fachl. Erfolge u. gesellschaftl. Kontakte blieb M. einsam u. fühlte sich zurückgesetzt, weil man ihm keine Lehrkanzel angeboten hatte. Er war auch verbittert darüber, daß seine Arbeiten über Gelenkresektionen u. Knochenplomben unter seinen Fachkollegen nicht entsprechend gewürdigt wurden. Generalchefarzt des Dt. Ritterordens. → Mosetiggasse.

Lit.: Hirsch; Pagel; Lesky, 456f. u. Reg.; Schönbauer, 396f.; Feierl. Inauguration 1907/08, 45ff.; Wr. klin. Wo. 20 (1907), 545f.; Wr. med. Wo. 57 (1907), 251f.; Wr. med. Presse 37 (1896), 156f. – *K. Damanios, Biograph. Skizze des Wr. Chirurgen Prof. Dr. A. v. M.-M. (Ms. im Inst. für Gesch. der Med.).*

Mosetiggasse (23, Inzersdorf-Land), ben. (18. 12. 1964 GRA) nach Albert v. → Mosetig R. v. Moorhof; vorher Teil der Hungereckstr.

Mosheimergasse (21, Stammersdorf), ben. (2. 2. 1971 GRA) nach dem Pfarrer u. Lehrer (um 1782) Berthold M. (* 24. 1. 1722 Bad Tatzmannsdorf, Bgld., † 1. 2. 1807 Breitensee).

Mosprunner Hans, Vater u. Sohn. M. d. Ä. (urk. ab 1384 erw., † um 1424/25) war Kaufmann, zw. 1405 u. 1422 mehrfach Ratsherr, außerdem 1404–08 u. 1420–22 Kirchmeister zu St. Stephan u. 1413/14 Bürgerspitalsmeister. M. d. J. (urk. ab 1417 erw., † um 1436/37) war 1432 Ratsherr.

Moßbach (Mossbach) Leopold (Edl. v. 1782, Frh. v. 1818), * 29. 10. 1735 Wien, † 14. 1. 1821 Wien, Jurist, Vizebürgermeister. Stud. Jus (Dr. jur. 1763), war als Rechtsanwalt tätig u. wurde 1773 Beisitzer des neuerr. Militär-Konsistoriums bzw. 1774 erster Stadtsyndikus von W. (ihm oblagen alle Gerichts- u. Verw.angelegenheiten). Am 1. 11. 1783 erhielt er zugl. mit Friedrich Ignaz v. → Maurer die Position eines Vbgm.s; er stand dem neu gebildeten Zivil-justizsenat vor, der als größter der 3 josephin. Senate über 18 Räte verfügte. 1787 wohnte M. im Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9) u. führte bereits den Titel K. k. wirkl. Rat; 1795 wurde er zum K. k. Hofrat bei der K. k. Obersten Justizstelle ern. Am 22. 3. 1795 wurde er bei der Stadt pensioniert, behielt jedoch seine Dienstwohnung. 1814 wurde M. Vizepräs. des nö. Landrechts u. mit der Führung des Präsidiums beim Merkantil- u. Wechselgericht betraut (Ruhestand 1818). St.-Stephan-Orden (1818).

Lit.: Gräffer–Czikann; ÖBL; Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28.

Moßbachergasse (14, Breitensee, Penzing), ben. (1896) nach dem letzten Ortsrichter von Baumgarten Georg M. (1804–55).

Mössmer (Moessmer, Meßmer [Geburtseintragung St. Stephan]) Josef, * 20. 3. 1780 Stadt 697, † 22. 6. 1845 Laimgrube 27 (6, Leharg. 7), Maler, Zeichner, Radierer, 1. G. (1809 Mariahilf) Josefa Holzer (1779–1827), 2. G. (1827 Laimgrube) Theresia Marx (* vor 1804, † nach 1858), So. des Kupferstechers Johann M. (* 1747, † 15. 9. 1799 Neustift 19). Schüler seines Vaters, dann Besuch der Akad. der bild. Künste, an der er 1808 Hilfslehrer u. 1815 Prof. für Landschaftsmalerei wurde (1818 akad. Rat, 1842 Ruhestand). M.s Werke bilden einen Übergang vom Barock zum Realismus des 19. Jh.s (zahlr. Ansichten von W. u. der Donaulandschaft aus W.s Umgebung). Er war Lehrer einer ganzen Generation von Landschaftsmalern.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 1, 150; GStW NR 7/2, 113, 119, 133, 135; Wagner, Akad. 1, 106ff.: Margarete Poch-Kalous, Die Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste 2 (1968), 24, 44.

Mostgasse (4), ben. (1865?) nach dem Hausschild „Zur grünen Weintraube"; die M. wurde im Okt. 1865 auf einer ehem. „Sandgestätte" eröffnet (in der 1827 fossile Zähne eines urzeitl. Tiers gefunden worden waren); Verlängerung über die Große Neug. am 7. 7. 1876.

Lit.: L. A.: Fitzinger, Nachricht über die in der Sandgrube am Rennweg zu W. aufgefundenen fossilen Zähne . . . (1827).

Mostlergasse (19, Oberdöbling), seit 1895 → Glatzgasse.

Mostweg (11, Simmering, Schrebergärten Simmeringer Haide), inoffiziell ben. nach dem unvergorenen Frucht- oder Traubensaft.

Mottl Felix Joseph, * 24. 8. 1856 St. Veit (13), † 2. 7. 1911 München, Dirigent, Komponist, G. Henriette Standhartner (* 6. 12. 1866 Wien, † 1933), Sängerin. M. erhielt seine Ausbildung am Löwenburgkonvikt (1866 als Sängerknabe aufgenommen) u. ab 1870 am Wr. Konservatorium (wo Bruckner, Dessoff u. Hellmesberger zu seinen Lehrern zählten). 1875 wurde M. künstler. Ltr. des Wr. Richard-Wagner-Vereins u. Korrepetitor an der Hofoper (1876 auch in Bayreuth), 1878 Kapellmstr. am Ringtheater, 1880–1903 Dirigent am Hoftheater in Karlsruhe u. ab 1886 bei den Bayreuther Festspielen, schließl. ab 1904 Königl.-bayer. Hofopern- u. Generalmusikdir. in München (ab 1907 zugl. Dir. der Münchner Hofoper). Er zählte zu den bedeutenden Bruckner-Dirigenten. → Felix-Mottl-Straße.

Lit.: ÖBL (*auch Henriette*); Riemann.

Moulin Rouge, Kabarett. **1)** *1, Lilieng. 3:* Ab Herbst 1938 spielte bis Sept. 1944 im ehem. M. R. das → „Wiener Werkel". – **2)** *1, Walfischg. 12:* Das 1884 (nach der Regulierung der → Walfischgasse) err. Wohnhaus (das anstelle von Stallungen entstand, die an Nikolaus Gf. Esterházy u. 1911 in den Besitz von Benjamin Mautner-Meisels gekommen waren; urspr. CNr. 1025) erhielt an seiner Westseite einen pavillonart. gestalteten Flügeltrakt, in dem ein Etablissement untergebracht werden konnte. Während des 2. Weltkriegs befand sich hier das Kabarett „Schiefe Laterne" mit der angeschlossenen „Rio Rita Bar". Eine am 8. 4. 1945 in das Dach eingeschlagene Bombe richtete keinen größeren Schaden an. Nach dem Krieg entstand das M. R. in seiner heut. Form (Fassungsraum 240 Personen), in dem neben Striptease auch internat. Varietéattraktionen geboten werden.

Lit.: Achleitner 3/1, 35.

Mozart Wolfgang Amadeus (eigentl. Joannes Chrysostomus Wolfgang Theophilus [= Gottlieb, Amadeo, Amadé]), * 27. 1. 1756 Salzburg, † 5. 12. 1791 Stadt 970 (Kleines Kaiserhaus, 1, Rauhensteing. 8, Teil [spätere Numerierungen CNr. 992 bzw. 934], → Mozarthof [1]; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal von Hanns → Gasser, enth. 6. 12. 1859; seit 1891 Zentralfrdh., Ehrengräberhain Gr. 32A, Nr. 55, ohne Bestattung]; Seelenmesse St. Michael 10. 12. 1791), Komponist, G. (4. 8. 1782) Konstanze Weber (* 5. 1. 1762, † 6. 3. 1842; 2. G. Georg Nikolaus Nissen [→ Nissen Konstanze]). Von seinem Vater Leopold, der in ihm zunächst ein musikal. Wunderkind sah, wurde M. schon frühzeitig sowohl in Musik als auch anderen Fächern unterrichtet. 1762 führte ihn eine Konzertreise nach München u. W., wo er vor Maria Theresia spielen durfte; er trat in der 2. Oktoberwoche im Collaltoschen Haus (1, Am Hof 13; → Collaltopalais) vor die Öffentlichkeit (GT am Haus am 22. 6. 1956 von der Mozartgmde. enth.). Auf einer Konzertreise (1763–66) nach Dtschld., Paris, London u. Holland lernte er dt. Komponisten (dar. Johann Christian Bach) kennen; 1767–69 wohnte die Familie M. abermals in W.; die Hoffnung, eine Anstellung am Hof zu erhalten, wurde jedoch nicht erfüllt. 1768 entstand das Singspiel „Bastien u. Bastienne", das vermutl. im Frühjahr 1769 im → Mesmerpalais (3, Rasumofskyg. 29) uraufgeführt wurde. Beim Besitzer des Palais, dem Arzt u. Magnetiseur Franz Anton → Mesmer, lernte er die blinde Pianistin Maria Theresia → Paradis kennen, die Mesmer (erfolglos) behandelte; er widmete ihr später sein Klavierkonzert KV 556. Am 7. 12. 1768 dirigierte M. bei der Einweihung der → Waisenhauskirche (3, Rennweg 91) in Anwesenheit Maria Theresias u. Josephs II. die selbstkomponierte Chormusik für das Hochamt. 1769 erfolgte in Sbg. die Aufführung seiner Oper „La finta semplice", 1769–71 bereiste der inzw. zum Erzbischöfl. Hofkonzertmeister ern. M. mit seinem Vater Ital. 1772 wurde er Konzertmeister der Hofkapelle in Sbg., um anschl. neuerl. nach Ital. zu gehen; um die Jahreswende 1774/75 hielt sich M. wieder in München auf, 1777 reiste er nach Paris (wo am 3. 7. 1778 seine Mutter starb), kehrte jedoch 1779, ohne den erhofften Erfolg, nach Sbg. zurück, trat hier wieder seine Stelle als Hofkonzertmeister an u. wurde außerdem Hoforganist des Ebi.s. Nach einem weiteren Aufenthalt in München kam es am 8. 6. 1781 zu einem Zerwürfnis mit dem Sbg.er Ebi., worauf M. in W. blieb u. sich hier als freischaffender Künstler niederließ. Er erteilte Unterricht, veranstaltete Akad.en mit eigenen Werken, oft in privaten Palais. Am 26. 5. 1782 fand das 1. Augartenkonzert statt, am 11. 1. 1783 spielte er erstm. in der Mehlgrube; Burgtheater u. Kärntnertortheater waren weitere Aufführungsstätten von Akad.en. Im Auftrag des Ks.s wurde im Juli 1782 „Die Entführung aus dem Serail" aufgeführt. Mit Joseph → Haydn verband M. echte Freundschaft, ab 1782 verkehrte er im Hause van Swietens, ab 1784 war er (ebenso wie Joseph Haydn) Freimaurer. 1786 schrieb M. seine erste nicht über Auftrag komponierte Oper, „Le nozze di Figaro", u. dirigierte in der Schönbrunner Orangerie auf einem von Joseph II. veranstalteten Fest die über Auftrag komponierte Oper „Der Schauspieldirektor". Im Apr. 1787 war vermutl. → Beethoven kurze Zeit sein Schüler, zur selben Zeit entstand die Oper „Don Giovanni". Am 7. 12. 1787 wurde M. zum „k. k. Kammermusikus" ern. 1788 komponierte er seine letzten 3 Symphonien (dar. die „Jupiter-Symphonie"), 1790 „Così fan tutte"



Wolfgang Amadeus Mozart. Silberstiftzeichnung von Dorothea Stock, 1789.

u. 1791 (auf Anregung Emanuel Schikaneders) „Die Zauberflöte" sowie für Prag „La clemenza di Tito". Trotz rastloser Tätigkeit befand sich M. ständig in finanziellen Nöten. Viele seiner Werke entstanden in W. u. erlebten hier die EAen. Er übersiedelte in W. öfters (→ Mozart-Wohnungen). Auch der letzte Lebensabschnitt M.s war von längeren Reisen nach Prag u. durch Dtschld. bestimmt. Er wurde bei der sog. Kruzifixkapelle neben dem Adlerturm eingesegnet; die mutmaßl. Stelle seines Grabs auf dem St. Marxer Frdh. wurde erst 1855 annähernd lokalisiert. → Mozart . . . (*alle nachfolgenden Stichwörter*); → Paminagasse, → Papagenogasse, → Sarastroweg, → Taminoweg, → Zauberflötenbrunnen.

Lit.: Riemann; Wurzbach; Wolfgang Hildesheimer, M. (Frf. 1977); Gernot Gruber, M. u. die Nachwelt (Sbg.-W. 1985); H. C. Robbins Landon, M.s Wr. Jahre 1781–91 (1990); dsbe., 1791 – M.s letztes Jahr (Düsseldorf 1988); Volkmar Braunbehrens, M. in W. (Mchn. 1986); M. – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991); Zaubertöne (Kat., W. 1990); Maria Publig, M. – Ein unbeirrbares Leben (1991); Hans Conrad Fischer, Lutz Besch, Das Leben M.s (1968); Pollak 1, 321ff.; Helmut Kretschmer, M.s Spuren in W. (1990); Walter Pillich, M. im Dt. Hause zu W., in: WGBll. 11 (1956), 65ff.; Anton Neumayr, Musik & Medizin 1, 49ff., 228ff., 244f.; Walther Brauneis, M.s Begräbnis, in: Zaubertöne (Kat., 1990), 542ff.; dsbe., M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: M. – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324ff.; dsbe., M.s Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1ff.; dsbe., Unveröffentlichte Nachrichten zum Dez. 1791 aus einer Wr. Lokalztg., in: Mitt. Internat. Stiftung Mozarteum 1–4/1991, 165ff. (*Seelenmesse*); Maximilian Zenger, Otto Erich Deutsch (Hgg.), M. u. seine Welt in zeitgenöss. Bildern (Kassel 1961); Rudolph Angermüller, M. – Die Opern von der UA bis heute (Zürich 1988); Erich Schenk, M. Sein Leben, seine Welt (²1975); Heinz Schuler, M. u. die Freimaurerei (Wilhelmshaven 1992); Andrea Worliz-Wellspacher, Der Bote des Requiembestellers, in: WGBll. 45 (1990), 197ff.; Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 32 (1991), Nr. 3; Hans Pemmer, M.gedenkstätten auf der Landstraße, in: Wr. Schr. 29 (1969), 285ff.; Karl Arnold, M. u. die Vorstadt „Landstr.", in: Mitt. Landstr. 10/1968, 7ff.; Karl Pfannhauser, Rund um M.s Waisenhausmesse, in: ebda., 23ff.; Josefstadt, 337; Döbling, 202, 292, 414; Wr. Schr. 29, 285ff.; Messner, Landstraße, 167; Kat. HM 139 (1990); Otto Erich Deutsch, M. u. die Wr. Logen (1932); Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 104. – Wilhelm A. Bauer, Otto Erich Deutsch (Hgg.), M. Briefe u. Aufzeichnungen, 7 Bde. (Kassel 1962–75); O. E. Deutsch (Hg.), M. Die Dokumente seines Lebens (Lpz. 1961); Joseph Heinz Eibl (Hg.), M. Die Dokumente seines Lebens. Addenda u. Corrigenda (Lpz. 1980).

Mozartbrunnen (4, Mozartpl.; „Zauberflötenbrunnen"), err. nach einem (Entwurf von Otto → Schönthal (Bronzegruppe von Carl → Wollek) u. am 8. 10. 1905 enth. Der Brunnen, der die Hauptgestalten aus der M.-Oper „Die Zauberflöte", den flötenspielenden Tamino u. die an ihn geschmiegte Pamina, zeigt, ist als Blickpunkt von der Wiedner Hauptstr. her konzipiert u. gehört mit seiner reichen Ausgestaltung u. maler. Silhouette zu den frühesten u. bedeutendsten Werken der secessionist. Plastik in W.

Lit.: ÖKT 44, 327; Ringstraße 9/1, 31f.; Kapner, 474; Ludwig Hevesi, M., in: Kunst u. Kunsthandwerk 8 (1905), 615; Achleitner 3/1, 149.

Mozartdenkmal (1, Burggarten; urspr. am heut. Albertina-, dem damal. Albrechtspl.). Das von Viktor → Tilgner (Arch. Carl König) geschaffene Denkmal wurde 5 Tage nach Tilgners Tod, am 21. 4. 1896, auf dem Albertinapl. enth. Die Konkurrenzentwürfe waren vom 4. bis zum 12. 1. 1888 im Künstlerhaus ausgestellt gewesen. Schon bald nach der Enth. erhoben sich Stimmen für eine Transferierung des Denkmals, am 3. 4. 1903 regte Arch. Hans Peschl die Aufstellung im Stadtpark vor dem Kursalon an. Das Denkmal, nach Bombenschäden (12. 3. 1945) von seinem Standort entfernt, wurde schließl. am 5. 6. 1953 in den Burggarten übertragen. Es zeigt vorn auf einem Flachrelief die Einladung u. das Erscheinen des Steinernen Gastes aus der Oper „Don Giovanni". Hinten sind auf einem Hochrelief der 6jähr. Komponist am Klavier, sein Vater mit der Geige u. seine Schw. Nannerl singend dargestellt.

Lit.: Zur Enth. des M.-D.s in W. am 21. 4. 1896 (1896); Hans Peschl, Die Umstellung des M.-D.s in W., in: ZÖIAV 23/1903; Walther Brauneis, M.s Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1ff. (*Denkmal:* 16ff.); Ringstraße 9/1, 178ff.; KKL, 55; Dehio, 93; Kapner, 376.

Mozartgasse (4, Wieden), eröffnet 1798 (Platzg.), ben. (1862) nach W. A. → Mozart.

Mozartgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach W. A. → Mozart, seit 1955 → Eyslergasse.

Mozartgasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1955 → Podlahagasse.

Mozartgasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1954 → Montessorigasse.

Mozartgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1961 → Paminagasse.

Mozart-Grab. M.s Leichnam wurde nach der Einsegnung bei St. Stephan, mit der im leopoldin. W. alle kirchl. Zeremonien endeten, in den Abendstunden des 6. 12. 1791 auf den vor der Stadt liegenden St. Marxer Frdh. überführt. Die Beerdigung erfolgte entweder noch in den Nachtstunden oder, wahrscheinlicher, erst am Vormittag des nächsten Tags in einem „allgemeinen einfachen Grab". Das Grab hatte eine Bestandsdauer von 10 Jahren u. wurde danach neu belegt. Nach dem Sprachgebrauch der Zeit verstand man unter einem „allgemeinen" Grab eine für alle Bevölkerungsschichten ohne Ansehung des Stands übl. Begräbnisstätte, keinesfalls aber ein Armen- oder Massengrab. Die mutmaßl. Begräbnisstätte wurde 1859 durch ein Grabdenkmal von Hanns → Gasser markiert (enth. 6. 12. 1859), das 1891 auf den Zentralfrdh. (Ehrengräberhain, Gr. 32A) transferiert wurde. Erst 1899 wurde aus Grabsteinspolien in St. Marx ein schlichtes Grabdenkmal err., das bald darauf um die signifikante geborstene Säule bereichert wurde. Nach Kriegsschäden erhielt das Grabdenkmal 1950 sein heut. Aussehen. (*Walther Brauneis*)

Lit.: W. Brauneis, Mozarts Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1ff. (*Grabstätte:* 7ff.); Hermine Cloeter, Die Erhebungen der Stadt W. über die Grabstelle M.s vom Jahre 1855, in: Mo 18 (1935), 79ff.; dsbe., An der Grabstätte W. A. M.s. Ein Beitrag zur M.-Forschung (1931).

Mozarthof (1, Rauhensteing. 8), erb. 1847/48 im Auftrag von Peter v. → Galvagni durch Bmstr. Leopold → Mayr an der Stelle des → Mozart-Sterbehauses (CNr. 970/992/934 [1.–3. Numerierung]) u. seiner beiden Nachbarhäuser (CNr. 971/993/935 u. 972/994/936). Am Neubau befanden sich Reliefbüsten von → Beethoven, Cherubini, → Gluck, → Haydn, → Rossini u. → Weber, im Stie-

genhaus war eine Bronzebüste Mozarts (von Johann Fessler) aufgestellt. Die nördl. Hälfte des Gebäudes wurde ab 1964 abgerissen. Die Musikerreliefs u. das Mozartdenkmal im Stiegenhaus wurden bei dieser Gelegenheit geborgen. Seit 1993 Gedenkstätte in der Musikabt. des Kaufhauses „Steffl".

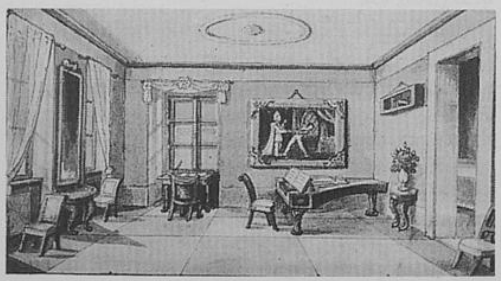
Lit.: Richard Prilisauer, Pietro di L. A. Galvagni, in: WGBll. 31 (1976), 181 ff., insbes. 201 ff. (*M.*); Kisch 1, 587 f.; Siegris, 80 f.; Gedenkstätten, 65 ff.; Gedenktafeln, 39 f.; Bergauer, Klingendes W., 38 f.; Bibl. 3, 397.

Mozarthof (9, Währinger Str. 26), Miethaus, erb. 1891. – Hier stand das Gartenhaus „Zu den 3 Sternen" (Alsergrund CNr. 135), in dem Mozart vom Sommer 1788 bis Jänn. 1789 wohnte (GT); hier komponierte Mozart die letzten 3 Symphonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll (KV 550) u. C-Dur („Jupiter-Symphonie" KV 551).

Lit.: BKF [2]9, 56.

Mozartplatz (4, Wieden), wurde 1798 als Platzg. eröffnet u. 1899 nach W. A. → Mozart ben.; ehem. ein Garten der → Paulaner (bei der → Paulanerkirche), der zw. 1789 u. 1802 klassizist. verb. wurde. Bevor der M. seinen Namen erhielt, befand sich dort schon ab 1834 ein kleiner Platz, auf dem die Gmde. W. einen Auslaufbrunnen errichtete. Im Zentrum steht heute der → Zauberflötenbrunnen (→ Mozartbrunnen).

Mozart-Sterbehaus (1, Rauhensteing. 8, Teil [CNr. 934]; GT am heut. Haus Nr. 8 [gewidmet von der Ges. der Musikfreunde], eine 2. GT ist verschollen), gen. das Kleine Kayserhaus, in dem Mozart in den Morgenstunden des



Zimmer in Mozarts Sterbehaus. Aquarell von P. Lyser, 1847.

5. 12. 1791 gest. ist. Mozart komponierte hier „Die Zauberflöte" u. das Requiem. *Das Haus wird oft (v. a. bei Abbildungen) mit dem Nebenhaus (CNr. 935) verwechselt.* Auf dem Areal der Häuser CNr. 934–936 wurde der → Mozarthof erb. (→ Mozart-Wohnungen, *sub 20*).

Lit.: Otto Erich Deutsch, M.s letztes Quartier, in: ÖMZ 1956, H. 4, 129; Moritz Bermann, M.s Sterbehaus (1856); Walther Brauneis, M.s Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1 ff. (*Sterbehaus*); dsbe., M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: Mozart – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324 ff.; Czeike 1, 141; Kisch 1, 587 f.; Gedenkstätten, 65 ff. → Mozarthof.

Mozarts „Zauberflötenhäuschen" → Freihaus (4).

Mozartweg (11, Simmering, Siedlung Simmeringer Haide), inoffiz. Benennung.

Mozart-Wohnungen (einschl. der Quartiere während der vorübergehenden Aufenthalte in W. 1762, 1767/68, 1773 u. 1781 [*sub 1–6*] u. der Untermieten nach der Übersiedlung nach W. [*sub 7–8*]). *In der Folge werden bei den Adressen jeweils alle 3 Numerierungen (1770/1795/1821) angegeben.* – **1)** Bei seinem 1. Aufenthalt (Leopold M. logierte mit den Kindern nach seinem Eintreffen in W. am 6. 10. 1762 zunächst im Gasthof „Zum weißen Ochsen" [1, Fleischmarkt 28, Postg. 11; CNr. 729/728/684] wohnte M. von Mitte Okt. bis E. Dez. 1762 im Haus des Gottlieb Friedrich Fischer (1, Tiefer Graben 20; CNr. 323/236/229). *Die oftmal. Identifizierung mit dem Haus Tiefer Graben 16 ist falsch.* – **2)** Als M. mit seinen Eltern u. seiner Schw. Nannerl zum 2. Mal nach W. kam (Aufenthalt 1767/68), wohnte er zunächst von M. Sept. bis A. Okt. 1767 im „Garibold. Haus" der Aloisia Freiin v. Andritzky (1, Weihburgg. 3; CNr. 938/962/906). – **3)** Im Okt. 1767 übersiedelte die Familie ins Haus der Maria Anna Oeckhl (1, Concordiapl., Areal zw. 1 u. 4; CNr. 344/192/185). – **4)** Von Jänn. bis Dez. 1768 wohnte M. im „Grünwaldischen" Haus „Zum roten Säbel" (1, Färberg. 5, Wipplingerstr. 19; CNr. 387/382/352; GT), wo er über Auftrag von Pater Ignaz → Parhamer die Messe in G-Dur komponierte, die er in der Waisenhauskirche „Mariä Geburt" am Rennweg bei deren Einweihung am 7. 12. 1768 in Anwesenheit Maria Theresias dirigierte (GT an der Kirche mit Bronzerelief M.s von Robert Ullmann, angebracht 1931). – **5)** Während seines 3. Wr. Aufenthalts (er kam am 16. 7. 1773 mit seinem Vater nach W., um hier [allerdings vergebl.] eine Anstellung zu finden) wohnte er bis 25. 9. 1773 im Haus 1, Tiefer Graben 18 (ebenfalls im Besitz von Gottlob Friedrich Fischer; CNr. 322/237/230; GT); dort entstanden 6 Streichquartette, eine Serenade, ein Divertimento u. Chöre zu Tobias Geblers „Kg. Thamos". Die Rückreise erfolgte im Sept. – **6)** 1781 kam M. von Augsburg auf direktem Weg über München u. Linz in W. an u. nahm am 16. 3. im Deutschordenshaus (1, Singerstr. 7; CNr. 865/933/879; GT im 1. Hof) Quartier, in dem auch der Ebi. von Sbg. logierte. Am 9. 5. kam es hier zu der bekannten Unterredung mit dem Ebi., in deren Verlauf M. um seine Entlassung bat. – **7)** Ab A. Mai 1781 wohnte M. dauernd in W. Bereits am 2. 5. übersiedelte M. aus dem Deutschordenshaus in den 2. Stock des Hauses „Zum Auge Gottes" (1, Milchg. 1, Peterspl. 11; CNr. 577/603/563; GT) in ein Untermietzimmer der Wohnung von Madame Weber, wo er auch deren To., seine spätere Frau Konstanze Weber, kennenlernte. – **8)** Am 5. 9. 1781 übersiedelte er in den 3. Stock des Hauses 1, Graben 17 (CNr. 1175/1213/1145), wo er bis E. Juli 1782 beim kais. Hoffaktor Adam Isaac Arnsteiner in Untermiete wohnte, die Oper „Die Entführung aus dem Serail" vollendete u. u. a. die „Haffner-Symphonie" komponierte. – **9)** Nach der Trauung mit Konstanze Weber (am 4. 8. 1782 in St. Stephan) bezog das Ehepaar eine Wohnung im Haus „Zum roten Säbel" (1, Wipplingerstr. 19, Färberg. 5; CNr. 387/382/352), wo M. bereits 1768 gewohnt hatte, das nun aber Johann Georg Groshaupt gehörte. – **10)** Im Dez. 1782 übersiedelte M. in das Herbersteinsche Haus (1, Wipplingerstr. 14; CNr. 412/391/361; Eigentümer war Joseph Gf. Herberstein, Quartiergeber der Theaterliebhaber u. Bankier Raymund Wetzlar Frh. v. Plankenstern), wo er bis Febr. 1783 blieb, ohne daß Wetzlar eine Miete angenommen hätte. – **11)** Die folgenden 3 Monate (bis Georgi

1783) verbrachte M. (in einer von Wetzlar bezahlten Wohnung im Haus 1, Kohlmarkt 7 (CNr. 1179/1217/1149). – **12)** Anschl. bezog das Ehepaar M. im Apr. 1783 eine Wohnung im Haus „Zur Mutter Gottes" (1, Judenpl. 3, Kurrentg. 5; CNr. 244/442/409), wo am 17. 6. 1783 Raimund Leopold M. geb. wurde (der allerdings bereits am 19. 8. starb). – **13)** Im Jänn. 1784 erfolgte die Übersiedlung in eine Wohnung im → Trattnernhof (1, Graben 29–29a; CNr. 591–596/659/618; Eigentümer Johann Thomas → Trattner), die 2 Wohnräume u. eine Küche umfaßte u. (von Trattner ermäßigt) 130 (statt 150) fl Miete kostete; hier wurde am 21. 9. 1784 der 2. So. Carl Thomas geb., der den Vater überlebte. – **14)** Zum Zinstermin Michaeli 1784 suchte das Ehepaar eine neue, repräsentative Wohnung u. fand diese in der Großen Schulerstr. (1, Schulerstr. 8, Domg. 5; CNr. 846/903/853; Eigentümer Joseph u. Albert → Camesina) in dem heute als „Figarohaus" bekannten Gebäude (GT). In keiner Wohnung blieb M. solange wie hier (1. 10. 1784–Georgi [24. 4.] 1787); die Wohnung umfaßte 4 Zimmer, 2 Kabinette u. Küche, die Miete betrug 450 fl. Von 11. 2. bis 21. 4. 1785 war Leopold M. zu Gast. Hier fand auch im Febr. 1785 der denkwürd. Besuch Haydns statt; einer der letzten Gäste soll im Frühjahr 1787 der junge Beethoven gewesen sein. In dieser Wohnung entstanden viele bedeutende Werke, dar. die Oper „Le nozze di Figaro" u. Klavierkonzerte (F-Dur, d-Moll, C-Dur, Es-Dur, A-Dur u. c-Moll), als letztes im Dez. 1786 das C-Dur-Klavierkonzert (KV 503). Hier wurde am 18. 10. 1786 M.s So. Thomas Leopold geb., der im Alter von einem Monat starb. Die Anregung, im Haus eine Gedenkstätte zu schaffen, geht auf das Jahr 1928 zurück. 1941 griff man (anläßl. des 150. Todestags) die Idee wieder auf; zunächst entstand ein Gedenkraum. 1956 (anläßl. des 200. Geburtstags) wurde der mit reichen Stukkaturen gezierte Alkoven durch Ernst u. Hilde Werner restauriert. Die nunmehr das ganze Stockwerk umfassende Gedenkstätte (Zugang Domg. 5) wird vom HM betreut. – **15)** Von Georgi bis Michaeli 1787 wohnte die Familie M. in der Vorstadt Landstraße (CNr. 224/111/112/125; 3, Landstr. Hauptstr. 75 [heute 75–77; GT mit Bronzerelief von Margarete Hanusch im Flur]). In diesem Haus machte die Arbeit am „Don Giovanni" entscheidende Fortschritte, in seinem Garten entstand im August 1787 die „Kleine Nachtmusik". – **16)** Das Ehepaar M. übersiedelte wieder in die Stadt (1, Tuchlauben 27; CNr. 281/477/444); hier wurde die To. Theresia geb. – **17)** M. Juni 1788 erfolgte die Übersiedlung in die Alservorstadt (CNr. 135/242/275, „Zu den 3 Sternen"; 9, Währinger Str. 26, → Mozarthof [9]). Hier entstanden u. a. zw. Juni u. August 1788 die 3 letzten Symphonien (Es-Dur, g-Moll u. C-Dur [„Jupiter-Symphonie"]), außerdem arbeitete M. an der Oper „Cosi fan tutte". – **18)** Da die Entfernung zur Stadt auf die Dauer hinderl. war, zog M. früher als vorgesehen (A. 1789) wieder in die Stadt (1, Judenpl. 4; CNr. 245/443/410); in diesem bescheidenen Quartier lebte das Ehepaar bis Sept. 1790. Am Judenpl. vollendete M. im Winter 1789/90 „Cosi fan tutte". – **19)** Während einer Reise M.s nach Berlin (1789) wohnte Konstanze im Stadthaus von Franz Gf. Walsegg bei Michael Puchberg (1, Hoher Markt 1). – **20)** Zu Michaeli (29. 9. 1790) bezog die Familie die letzte Wr. Wohnung (1, Rauhensteing. 8, Teil; CNr. 970/992/934, Kleines Kayserhaus; → Mozart-Sterbehaus; GT); die repräsentative Wohnung umfaßte 6 Zimmer, 2 Küchen u. Nebenräume. Hier wurde dem Ehepaar am 26. 7. 1791 das 6. Kind (der 4. So.) Franz Xaver Wolfgang, geb. (der 2. So., der ihn überlebte). (*Nach Walther Brauneis*)

Lit.: Walther Brauneis, M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: Mozart – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324 ff.; Heinz Schöny, Mozarts Wr. Wohnungen, in: ÖMZ 1956, H. 4, 137 ff.; H. C. Robbins Landon, M.s Wr. Jahre 1781–91 (1990); Helmut Kretschmer, M.s Spuren in W. (1990); dsbe., Musikergedenkstätten, 76 ff.; Walter Pillich, M. im Dt. Hause zu W., in: WGBll. 11 (1956), 65 ff.; M.s Wohnung in der Schulerstr. 1784–87 (HM).

Mracek Franz, * 1. 4. 1848 Beneschau, Böhm., † 8. 4. 1908 Wien, Dermatologe, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1876) erhielt M. seine dermatolog. Fachausbildung bei Ferdinand v. → Hebra u. Carl v. → Sigmund an den Univ.-Kliniken im AKH. Bei Sigmund habil. er sich 1880 für Syphilidologie u. 1884 auch für Dermatologie (1896 ao. Prof., 1904 tit. o. Prof.). 1880–1908 wirkte M. als Primarius an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Von seinen Veröffentlichungen sind bes. sein „Atlas der Syphilis u. der vener. Krankheiten mit einem Grundriß der Pathologie u. Therapie derselben" (1898) sowie ein vierbänd. „Hb. der Hautkrankheiten" (1902–09) hervorzuheben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1908/09, 29 f.; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 633; Münchner med. W. 55 (1908), 832.

Mraz Paula → Paula-Mistinger-Mraz-Hof.

Mrazek Wilhelm, * 21. 7. 1913 Wien, † 12. 12. 1989 Wien (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch., trat 1947 als wiss. Beamter ins Österr. Mus. für angew. Kunst ein u. entwickelte sich als Ltr. der Glas-, Porzellan- u. Keramiksammlung nicht nur zu einem Experten auf diesen Gebieten, sondern spezialisierte sich auf Ikonologie (insbes. Barock), Symbolik u. Allegorik. 1968–78 war M. Dir. des Mus.s u. gab diesem ein neues Profil, weil er es durch seine Ausst.tätigkeit (nahezu 180 Ausst.en) einem jungen u. aktiven Publikum erschloß; hist. Entwicklungen, internat. Zusammenhänge u. Begegnungen mit moderner Kunst waren gleichermaßen seine Anliegen. Ab 1969 lehrte M. als Hon.-Prof. u. war der Gründer (1956) u. Chefredakteur der Zs. „alte u. moderne kunst". Zahlr. wiss. Publikationen (Forschungsschwerpunkte waren das 18. Jh., der Jugendstil u. die Wr. Werkstätte). Wirkl. Hofrat, ao. Mitgl. des Künstlerhauses; RK Wasa-Orden (1971), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1971), EWK (1976), Komm. des kgl. schwed. Nordsternordens (1976), KmtK. finn. Ritterorden (1977), Georg-Dehio-Preis (1980), EMG (1988).

Lit.: amk 129/1973, 56; Kronen-Ztg. 21. 7. 1978; Wr. Kunsthefte 7–8/1979; Die Presse 21. 7. 1983; N. Volksbl. 22. 7. 1983.

Mrkwickagasse (23, Erlaa), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Armen-, Ortsschul- u. GR von Erlaa (1912–22) Franz M. (1866–1922).

Much Rudolf, * 7. 10. 1862 Wien 8, † 8. 3. 1936 Wien, Linguist, Germanist, 3. G. (1927) Cornelie Benndorf

(1880–1963), Turnpädagogin, To. des Archäologen Friedrich Benndorf. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1887) u. habil. sich 1893 für german. Altertumskde. u. Sprachgesch. (ao. Prof. 1904, o. Prof. 1906–32 [auch für Skandinavistik]). Er faßte die Wiss. ganzheitl. auf u. bezog in seine Forschungen aller german. Sprachen u. der german. Frühzeit auch literatur- u. religionsgeschichtl. Untersuchungen sowie vergl. Stud. german.-kelt. Kulturen mit ein. Zu Tacitus' „Germania" erarbeitete er einen geogr.-hist.-sozialgeschichtl. Kommentar zur Stammeskde. u. Siedlungsgesch., in dem er seine eigenen Forschungsergebnisse mit dem Bericht des Tacitus verglich u. diesen als plausibel beurteilte. Korr. (1907) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1912). → Muchdenkmal.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1905–35); Almanach 86 (1936); Meister, Akad.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); WGBll. 20 (1965), Nr. 1, 392; UH 37 (1966), H. 1/3, 57; Berka, 70; RK 5. 10. 1962.

Mucha Alfons, * 24. 7. 1860 Eibenschitz, Mähr., † 14. 7. 1939 Prag, Maler, Graphiker, Mitbegr. der franz. → Art Nouveau. → Alfons-Mucha-Weg.

Mucha Rudolf → Muchagasse (13).

Mucha Viktor jun., * 17. 4. 1877 Königgrätz, Böhm. (Hradec Králové, ČR), † 6. 6. 1933 Wien, Dermatologe, So. des Dir.s des Wr. AKH, V. M. sen. (* 4. 2. 1845, † 6. 10. 1919), der die medizin. u. wirtschaftl. Einichtungen desselben modernisierte u. ausgestaltete. M. stud. 1898–1903 an der Univ. W. u. 1901/02 in Straßburg (Dr. med. univ. 1904), arbeitete jedoch bereits während seines Stud.s als Demonstrator bei Ernst → Ludwig. 1905 trat er in die Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten (Ernest → Finger) ein u. wurde 1910 erster Ass.; 1909–13 war er auch Konsiliararzt im Ksin.-Elisabeth-Spital (15) bzw. 1913/14 im St.-Anna-Kinderspital (9). 1912 habil. sich M. für Dermatologie u. Syphilidologie (1921 tit. ao. Prof.), 1919 übernahm er (nach Kriegseinsatz) eine Sonderheilanst. für geschlechtskranke Frauen in Meidling, die 1921 auf Betreiben Julius Tandlers nach Klosterneuburg verlegt wurde u. deren dort. Ltg. er als Primararzt übernahm.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Partisch 3, 144; Lesky, 575; Kürschner, Gelehrtenkal. (1928/29–31); Lesky, 575; Feierl. Inauguration 1932/33; Wr. klin. Wo. 46 (1933), 794 f.; Wr. med. Wo. 83 (1933), 742 f.; Dermatolog. Wo. 97 (1933), 1173 f.

Mucha Viktor sen. → Mucha Viktor jun.

Muchagasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem GR u. Hoflieferanten Rudolf M. (1818–83); vorher Wimmerg.; am 18. 11. 1947 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Geyer, 177 (*1895*).

Muchagasse (19), ben. (19. 11. 1978 GRA) nach Viktor Mucha sen. (→ Mucha Viktor jun.).

Muchdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Franz Pixina (1952) für Rudolf → Much.

Müchgasse (11), ben. (1895) nach dem Simmeringer Ortsrichter (1750–54) Peter M. (1707–54).

Muchplatz (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Rudolf → Much, jedoch am 4. 9. 1973 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Mück Hans, * 28. 7. 1898 Frischau, Mähr., † 5. 9. 1988 Wien, Oberlehrer. Befaßte sich neben seinem Beruf als Volksschullehrer bereits frühzeitig mit der Erforschung der Gesch. des 9. Bez.s. Er war an der Gründung des Heimatmus.s Alsergrund maßgebl. beteiligt, wirkte dort jahrelang als Kustos, zog sich dann aber aus dieser Funktion zurück. Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte er in den Publikationen des VGStW (dar. „Quellen zur Gesch. des Bez.s Alsergrund", in: FB 3 [1978]) u. des Heimatmus.s Alsergrund. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 18.

Mück Wilhelm, * 11. 3. 1898 Wien, † 24. 3. 1973 Wien (Baumgartner Frdh.), Organist, Pädagoge. Wurde an der Kirchenmusikabt. der Hsch. für Musik ausgebildet u. war 1919–68 als Domorganist zu St. Stephan tätig (bis 1945 mit Karl Walter). Als Privatlehrer hatte er bedeutende Schüler, dar. Anton → Heiller u. Erich Romanowsky. M. war Orgelfachberater u. Mitdisponent der Domorgel; er wohnte 16, Steinbruchstr. 22 (1960). Komturkreuz des päpstl. Silvesterordens (1968). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Singende Kirche 4/1960; Prilisauer, Folge 13.

Muckenthalerweg (19, Grinzing), Verlängerung (5. 11. 1913 StR) des → Mukenthalerwegs (ben. 9. 3. 1906 StR), seit 1914 Unterer → Schreiberweg).

Muff, kurze Rolle aus Pelzwerk oder Pelzimitation zum Wärmen der Hände; wurde von Frauen u. Männern getragen, u. zw. nicht nur zur Straßenbekleidung, sondern auch bei Schlittenfahrten oder beim Eislauf u. sogar zu Hause u. bei Gesellschaften.

Lit.: Bilderlex. Mode, 473.

Muffat Gottlieb (*lt. Taufschein Liebgott*), * 25. 4. 1690 Passau, † 9. 12. 1770 Stadt 940 (Einederisches Haus; 1, Weihburgg. 2, Kärntner Str. 13), Organist, Komponist. War in W. Schüler von Johann Joseph → Fux, wurde 1714 Accompagnist, 1717 2. u. 1741 1. Hoforganist (Organist der Hofkapelle; Pensionierung 1763). Er unterrichtete Maria Theresia u. deren späteren G. Franz Stephan. Zu seinen Kompositionen (Orgel, Klavier) gehören Toccaten (Druck 1726 W.) u. Suiten. → Muffatgasse. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilisauer, Folge 13.

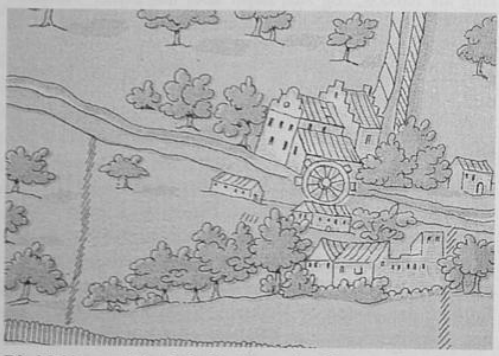
Muffatgasse (12, Altmannsdorf), ben. (23. 9. 1940 KAL) nach Gottlieb → Muffat.

Müglendergasse (17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach dem protestant. Prediger in Hernals (1568–90) Johann M.; vorher (ab etwa 1864/71) Pichlerg.

Mühlbach (4), ein etwa beim → Bürgerspital vom Wienfluß nach li. abzweigender Bach, an dem sich eine Reihe von Mühlen befand, an die man versch. fortifikator. Anlagen anschloß. Die → Bürgerspitalmühle entspricht der bei Bonifaz Wolmuet (1547) eingezeichneten Heiligengeist-(Spitals-)mühle; Wolmuet liefert die älteste kartograph. Darstellung der hies. Mühlen. Die Radauner Mühle (bei der 1471 eine Bastei erw. wird), lag wahrscheinl. in der Gegend des → Freihauses.

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der W. (BKF 26; 1980), 15 ff.; Opll, Alte Grenzen, 52 (u. Anm. 58).

Mühlbach (6). Urspr. gab es 2 künstl. Arme des Wienflusses, die diesen Namen führten. Der eine zweigte beim Meidlinger Wehr ab, speiste die Dorotheer-, Kirchen-, Mollard- u. Dominikanermühle u. mündete beim Gumpendorfer Wehr wieder in die Wien; der andere begann



Die Mühlen am Wienfluß. Detail aus dem Plan von Bonifaz Wolmuet, 1547.

bei diesem Wehr, speiste die Bären-, Schleif- u. Heumühle u. mündete beim späteren Schikanedersteg in die Wien. Schon 1290 wird eine durch den M. gebildete Insel gen. 1847 wurde der M. oberhalb des Wehrs, 1856 zur Gänze zugeschüttet. *Vgl. die Stichwörter einzelner Mühlen u. das Überblicksstichwort Mühlen (mit weiteren Verweisen)*

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der W. (BKF 26; 1980); Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 31.

Mühlbacher Engelbert Can. reg., * 4. 10. 1843 Gresten, NÖ, † 17. 7. 1903 Wien (Döblinger Frdh., Ehrengrab), Historiker. Trat 1862 ins Augustiner-Chorherrenstift St. Florian ein (1867 Priesterweihe), stud. ab 1872 bei → Ficker an der Univ. Innsbruck Gesch. (Dr. phil. 1874; IföG 1874–76) u. habil. sich 1878 für Gesch. des MAs u. hist. Hilfswiss.en an der Univ. W. (ao. Prof. 1881). 1879 war er an der Gründung der MIÖG beteiligt u. machte diese unter seiner Redaktion zu einer der angesehensten dtspr. hist. Zss. 1896 wurde er o. Prof. u. Dir. des IföG, das unter seiner Ltg. internat. Ansehen erlangte. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. (1885) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1891), Mitgl. der Zentraldion. der MGH.

Lit.: Buchberger; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 54 (1904); MIÖG 25 (1904), 201 ff.; Hist. Vierteljahrsschr. 7 (1904), 133 ff.; Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG 1854–1954 (MIÖG Erg.-Bd. 17), 201 ff., 216 ff.; B. O. Černik, Schriftsteller der Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 160 ff.; Neues Archiv der Ges. für ältere dt. Geschichtskde. 29 (1904), 266 ff.; RK 10. 7. 1978.

Mühlbachergasse (13, Lainz), ben. (13. 6. 1930 GRA) nach Engelbert → Mühlbacher.

Mühlbachgasse (4, Wieden), seit 1894 → Mühlgasse.

Mühlbachgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1876/81, seit 1894 → Preindlgasse.

Mühlbachgasse (15, Sechshaus), seit 1890 → Ullmannstraße.

Mühlbachgasse (17, Hernals), seit etwa 1864/71 → Alsgasse.

Mühlbachgasse Untere (23) → Untere Mühlbachgasse.

Mühlberger Karl, * 21. 8. 1857 Spitz a. d. Donau, † 15. 3. 1944 Wien, Komponist, Militärkapellmeister. Von Karl Komzák gefördert, musizierte er unter dessen Ltg. ab 1882 in der Kapelle des Inf.-Rgmt.s Nr. 84, stud. aber auch bei Josef Hellmesberger am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Carl Michael Ziehrer holte ihn ins Inf.-Rgmt. Nr. 4 (Deutschmeister), dann wurde er Kapellmeister beim Inf.-Rgmt. Nr. 47 in Graz u. schließl. beim 1. Tir. Kaiserjägerrgmt. in Innsbruck. Dort komponierte er 1914 sein bekanntestes Werk, den Kaiserjägermarsch („Mir san die Kaiserjäger"). Nach 1918 war M. Zivilkapellmeister u. Musiklehrer. Wohnte 1934–41 14, Jenullg. 2.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 316 f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 12 f.; Ruhestätten, 51.

Mühlberghof (11) → Kaiserebersdorfer Brauhaus.

Mühlbergstraße (14, Weidlingau), ben. (1919) nach dem 311 m hohen gleichnam. Berg.

Mühlbreiten (23, Erlaa), nach dem gleichlautenden alten Flurnamen. Verlängerung am 8. 9. 1970 (GRA).

Mühle, Rote (12, Obermeidling; → Rotenmühlgasse), bekannt ab 1452; an ihre Stelle trat eine Dragonerkaserne (bereits abgebrochen).

Mühle, Rote (19, zw. Billroth- u. Krottenbachstr.). „Auf der Trift", wie diese Gegend gen. wurde, err. 1776 Andreas Gundtmayr eine Schneide- u. Stampfmühle als Windmühle mit einem Wohnhaus. 1784 ging der Besitz an den Dir. des galiz. Salzwesens, Adam Albert v. Henikstein, über, 1829 an Dr. Bruno → Görgen sen. (Döblinger → Privatirrenanstalt; → Henikssteinvilla).

Mühlen. Für die Lebensmittelversorgung unerläßl. techn. Vorrichtungen zur Gewinnung von Mehl durch Zermalmen (Mahlen) von Getreidekörnern. Der Mühlstein, der diese Zermalmung besorgt, muß dabei mittels eines Rads in gleichförm. Bewegung versetzt werden. Um dieses Rad anzutreiben, gab es seit Urzeiten mehrere Möglichkeiten: menschl. Kraft (Handmühlen, nur in kleinem Maßstab mögl., meist auf Kriegszügen oder in belagerten Burgen u. Ortschaften verwendet), tier. Kraft (Zugtiere; Göppelmühlen, bei denen angespanntes Vieh in kreisförm. Umgang das Rad bewegt), Wasserkraft (Wasser- u. Schiffsmühlen, bei denen das Gefälle von Bächen u. Flüssen zum Antreiben des Rads genutzt wird) u. Luftzug (Windmühlen, die mittels schaufelförm. Windräder die Kraft des Winds einfangen); seit der Erfindung der Elektrizität werden die meisten M. mit Strom betrieben. Im Raum von W. bot sich ab dem Hochma. v. a. der Wienfluß (→ Bärenmühle, → Dominikanermühle, → Dorotheermühle, → Heiligengeistmühle, → Heumühle, → Hofmühle, → Kattermühle, → Schleifmühle) u. die Donau (Schiffsmühlen; Rad zw. verankerten Schiffen) zur Anlage von Wassermühlen an; an der Schwechat lag die → Jesuitenmühle. Aus der Anlage mehrerer Windmühlen im 16. Jh. entwickelte sich die Vorstadt → Windmühle. Die M. in W. waren Eigentum versch. weltl. u. geistl. Personen bzw. Institutionen u. wurden jeweils an Müller verpachtet. (*Richard Perger*)

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten M. an der W., in: BFK 26 (1980).

Mühlfeld → Schleifmühle.

Mühlfeld Edl. v. Megerle → Megerle v. Mühlfeld.

Mühlfeldgasse (2), Leopoldstadt) ben. (1872) nach Karl → Megerle v. Mühlfeld u. Eugen Alexander → Megerle v. Mühlfeld.

Mühlfeldgasse (21, Floridsdorf), seit 1901 → Holzmeistergasse.

Mühlfeldtheater (18, Gentzg. 17), Privattheater, in dem über Initiative von Karl → Megerle v. Mühlfeld regelmäß. Aufführungen veranstaltet wurden. Im 1. Stock des unscheinbaren Hauses gab es einen geräum. Saal mit 6 Fenstern, in dem 1826–40 gespielt wurde. Neben Dilettanten traten auch einige Berufsschauspieler (dar. Carl → La Roche) auf, Regie führte Mühlfeld. Auf dem Spielplan stand insbes. Schiller. Die ebenfalls auftauchende Bezeichnung „Wagnersches Haustheater" läßt sich nicht erklären (der Hausbesitzer hieß Johann Weber).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 196f.

Mühlgasse (4), ben. (1894) nach dem seit 1856 zugeschütteten Mühlbach, einem künstl. Nebenarm des Wienflusses, der einst die Heu- (→ Heumühlgasse), Schleif- (→ Schleifmühlgasse) u. Bärenmühle betrieb u. an dem sie entlanglief; vorher Mühlbachg. – *Gebäude: Nr. 15–25:* geschlossene Zeile frühhistorist. Miethäuser mit Höfen u. Gärten (erb. 1853/54). *Nr. 22:* Schikanederhof, erb. 1896 (späthistorist. Miethaus mit Dekor in Formen nord. Renaissance). *Nr. 28:* ehem. Ehrbar-Palais (Konservatorium für Musik u. dramat. Kunst), erb. 1876/77 von Josef Weninger als Wohnpalais. *Nr. 30–30a:* Eckhaus, erb. 1910/11 von Ferdinand Berehinak für Ehrbar; Großer Saal (erb. 1877 von Julius Schrittwieser).

Lit.: Dehio 2–9, 183f.

Mühlgasse (6), nachweisbar 1827 u. 1852, seit 1862 → Morizgasse.

Mühlgasse (11, Simmering), seit 1894 → Dampfmühlgasse.

Mühlgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Rotenmühlgasse.

Mühlgasse (13, Hietzing), ben. 1875, seit 1894 → Mittermayergasse.

Mühlgasse (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, seit 1894 → Utendorfgasse.

Mühlgasse (18, Währing), um 1865 Name der → Jörgerstraße.

Mühlgasse (19, Oberdöbling, Heiligenstadt), ben. um 1864/69 in Oberdöbling, 1875 in Heiligenstadt, seit 1894 → Böhmmühlgasse.

Mühlgasse (21, Mühlschüttel), seit 1900 → Bentheimstraße.

Mühlgasse (21, Strebersdorf), seit 1912 → Dr.-Albert-Geßmann-Gasse.

Mühlgasse (22, Kagran), erw. spätestens 1907, seit 1909 → Dückegasse.

Mühlgasse (22, Stadlau), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Bauergasse.

Mühlgasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ab 1955 Teil der → Josef-Österreicher-Gasse, ab 19. 3. 1958 wieder ein eigener Straßenzug (→ Klugargasse).

Mühlgasse (23, Inzersdorf), seit 1958 → Karl-Krestan-Gasse.

Mühlgasse (23, Kalksburg), seit 1957 → Fritz-Steinbach-Gasse.

Mühlgrundgasse (22, Stadlau), ben. (1910) zur Erinnerung daran, daß auf den im Zuge der → Donauregulierung trockengelegten Gründen vor 1868 Schiffsmüller ihren Beruf ausübten; vorher → Gärtnergasse.

Mühlgrundweg (22, Stadlau), ben. (1. 4. 1993) nach dem hist. Flurnamen M. (nördl. des unteren Mühlwassers gelegen); vor der Donauregulierung übten dort die Schiffsmüller ihr Gewerbe aus.

Mühlhäufel (22, Aspern), Insel („Häufel") im unregulierten Donaustrom, an der sich Schiffsmühlen befanden; → Am Mühlhäufel.

Mühlhäufelgasse (22, Eßling), ben. nach dem → Mühlhäufel (→ Mühlhäufelweg).

Mühlhäufelweg (22, Aspern; Siedlung Am Müllnermais), ben. (7. 3. 1928 GRA) nach einem hist. Flurnamen; Donauinsel im unregulierten Strom, an deren Ufern Schiffsmühlen standen. Verlängerung am 19. 2. 1964 (GRA).

Mühlsangergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem langjähr. Ortsrichter von Kaiserebersdorf Martin M. (* 13. 9. 1776 Kaiserebersdorf, † 13. 7. 1858 ebda.); vorher Gemeinde- bzw. Fischerg. Verlängerung am 4. 5. 1932 (GRA), Verkürzung durch Umbenennung eines Teils der M. in → Csokorgasse (12. 5. 1975 GRA).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 13.

Mühlschüttel (21), vom Mühlschüttelarm der Donau umflossene Insel östl. von Floridsdorf; das 1. Haus wurde 1829 erb., doch entstand durch die Überschwemmung 1830 großer Schaden, u. das Gebiet verödete. Nach dem Bau einer Brücke (die anstelle der bisher. kostspiel. Überfuhren die Verbindung mit Floridsdorf herstellte) siedelten sich rasch Mühlen an (1836 bereits 20, später sogar 30; beim „Braunen Hirschen" [erb. 1844] fanden Schiffs-



Mühlschüttel. Federzeichnung von E. Schafran.

müller-Kirtage statt, die sich zu beliebten Volksfesten entwickelten). 1837 kam es durch den Bau des Bahndamms (Floridsdorf–Dt.-Wagram) zu einer Verlandung des Donauarms. Im Verlauf der → Donauregulierung kam es zu einer Anschüttung aus dem Material des neuen Donauflußbetts; die Schiffsmüller mußten sich neue Haftplätze im fließenden Gewässer suchen. In die leerstehenden Häuser zogen Leute aus Zwischenbrücken sowie Arbeiterfamilien aus Neu-Leopoldau ein; allmähl. entstand aus dem einst wohlhabenden Mühlendorf eine Armeleutesiedlung. – *Häuser:* 1870: 84. – *Einwohner:* 1870: 819. 1876: 2.461.

Lit.: Hinkel, Donaufeld, 42f.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 165; Bll. Floridsdorf 1/1969, 19 (*Gerlich*); 5/1969 (*Hinkel*); Opll, Erstnennung, 41; Messner, Leopoldstadt, 55f., 87.

Mühlschüttelgasse (21, Donaufeld), ben. (1901) nach dem → Mühlschüttel.

Mühlschüttgasse, Obere (21, Floridsdorf), seit 1901 → Haidschüttgasse.

Mühlstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach der bestehenden Dachlermühle.

Mühlwangerstraße (22, Eßling) → Wolfgang-Mühlwanger-Straße.

Mühlwasser (22), Gewässer am Rand der → Lobau; → Am Mühlwasser.

Mühlwasserpromenade (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA), nach dem Verlauf entlang des → Mühlwassers; vorher nichtamtl. Promenadestr.

Mühlwasserstraße (22), ben. (16. 1. 1978 GRA), nach dem → Mühlwasser; vorher dieselbe Bezeichnung nichtamtl.

Mühlweg (21, Strebersdorf), ben. (spätestens 1910) nach der Wegverbindung zu den einst. Schiffsmühlen an den alten Donauarmen vor der Regulierung 1870–75.

Muhr Adelbert, * 9. 11. 1896 Wien, † 10. 3. 1977 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 51), Schriftsteller, Journalist. Stud. 1914–17 an der Univ. Dt. Lit. u. Psychologie, war 1918–30 Beamter der DDSG u. wandte sich dann dem Journalismus zu (Film- u. Theaterkritiker beim NWT, freier Mitarb. bei anderen Ztg.en). Ab 1945 arbeitete M. als freier Schriftsteller u. bei der Tagesztg. „Neues Österr.". Er veröffentlichte zahlr. Romane (neben Sujets über Donau u. Schiffahrt [Der Sohn des Stromes, 1943; Theiß-Rhapsodie, 1949] auch: Die Botschaft am Ohio, 1952; Und ruhig fließt der Rhein, 1953; Sie haben uns alle verlassen, 1956), Essays (bspw. Alt-W. heute, 1946; Prater-Buch, 1947) u. Novellen (bspw. Die Stürme, 1946) sowie das Drama „Die Frau des Kapitäns" (UA Radio W., 1948) u. Reisebücher (bspw. Der geheimnisvolle Ostrong, 1942; Die Reise zum Nibelungenlied, 1944; Zw. Moldau u. Donau, 1948). Enrica-Handel-Mazzetti-Preis (1966), EMS (1970), GEZ (1976). M. wohnte im Hanuschhof (3).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 173; Wr. Kunsthefte 4 /1975; Havelka, Zentralfrdh., 88; RK 6. 11. 1971.

Muhr Hans → Hans-Muhr-Promenade.

Muhr Rudolfine, * 5. 9. 1900 Wien, † 26. 10. 1984 Wien, Gewerkschafterin, Politikerin. Einer Arbeiterfamilie entstammend, mußte sie nach der Pflichtschule zum Lebensunterhalt beitragen (Metallarbeiterin, später ÖBB), schloß sich frühzeitig der Gewerkschafts- u. Arbeiterbewegung an (nach 1934 illegales Mitgl. der Revolutionären Sozialisten); 1939 wurde sie von der Gestapo verhaftet. 1945 baute sie die Hietzinger BO der SPÖ auf, wurde 1945 in den GR gewählt u. war im Frauenzentralsekretariat der SPÖ tätig. 1949–69 gehörte sie dem Bundesrat an. Sie setzte sich energ. für die Gleichberechtigung der Frauen ein; 1959–63 war sie Frauenzentralsekr.in der SPÖ. → Rudolfine-Muhr-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; AvW, 263f.

Muhr-Brunnen, Wiener → Trinkbrunnen (gestaltet vom Bildhauer Hans Muhr).

Muhrengasse (10), ben. (1875) nach einem bereits 1690 urk. erw. Flurnamen.

Muhrhoferweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem Simmeringer Bezirksrat (1919–34) Rudolf M. (* 25. 11. 1885 Schwechat, † 7. 12. 1959 Wien).

Lit.: AvW, 235.

Mukenthalerweg (19, Grinzing), ben. (9. 3. 1906 StR bzw. 14. 9. 1993 GRA) nach dem Riednamen Mukenthal (im Franziszeischen Kataster „Ober Muckenthal").

Müllabfuhr. Seit dem MA wurde die Bevölkerung in unregelmäß. Abständen aufgefordert, die Reinhaltung der Straßen zu beachten, keinen Unrat von den Häusern auf die Gasse zu leeren, kein „unflätt. Wasser" dorthin auszugießen u. nach den Marktzeiten keinen Unrat liegenzulassen. Auf Reinlichkeit wurde von der Stadtverw. insbes. auch im Zusammenhang mit sanitären Überlegungen u. in der Hoffnung, damit Seuchen verhindern zu können, geachtet. Die Kundmachung v. 14. 11. 1560 legte fest, daß Hausmist „nicht wie bisher auf offenen Plätzen oder in Winkeln u. Gäßchen, auch nicht in Kirchen" heiml. abgelagert werden dürfe, sondern daß er in „Putten, Scheibtruhen oder auf Karren u. Wagen aus der Stadt an die ausgezeigten Orte zu bringen" sei. Die ersten Hinweise auf eine planmäßig betriebene Abfallentsorgung stammen aus dem 17. Jh. Durch die Infektionsordnung v. 20. 10. 1656 wurden Fuhrleute (→ Fliegenschützen) damit betraut, von den Bewohnern den Hauskehricht einzusammeln u. diesen abzuführen, womit erstm. von einer geregelten Kehrichtabfuhr gesprochen werden kann; allerdings kamen die Fuhrleute ihrem Auftrag nicht immer zur Zufriedenheit der Stadtverw. nach. Noch im 18. Jh. gehörte die Stadtsäuberung zu jenen Strafen, die Fuhrleuten angedroht wurden, wenn sie vorgeschriebene Zahlungen nicht leisteten. In späterer Zeit war die Abfallentsorgung ein Nebenerwerb der auf den Markt nach W. fahrenden Bauern. Am 20. 4. 1839 verfügte eine Magistratskundmachung die Sammlung des Kehrichts in eigenen Gefäßen u. dessen Abtransport durch den → Mistbauer. Die übl. Entsorgung des hauptsächl. aus Asche u. organ. Stoffen bestehenden Abfalls der Haushalte bestand in der Entleerung der Wägen in ein rinnendes Gewässer vor der Stadt oder der Ver-

wendung als Tierfutter bzw. Dünger; die Abfälle des Naschmarkts wurden meist in den (noch offen fließenden) Wienfluß geleert, sodaß Zeitgenossen noch in den 50er Jahren des 19. Jh.s berichten, die Überquerung der (späteren) → Elisabethbrücke sei wegen des Gestanks der auf den Böschungen verfaulenden Abfälle äußerst unangenehm. Im 19. Jh. sorgte das magistrat. Departement für Straßenangelegenheiten durch Beauftragung u. Bezahlung von Fuhrleuten für den Abtransport des Abfalls, 1902 übernahm die MA VI diese Aufgabe, 1917 eine Bauamtsabt. u. 1920 eine eigene MA für Straßenpflege (heute MA 48). – *1. Republik:* Nach längeren Überlegungen hatte der GR am 19. 9. 1918 das Angebot der Emaillierwerke „Austria" akzeptiert, einen Probebetrieb mit Wohnungsstandgefäßen nach dem dt. System „Colonia" einzuführen, ging dann aber auf Hausstandgefäße über; das → Colonia-System wurde 1923–28 flächendeckend eingeführt; die motorisierten Abfuhrwagen (*Abb. Bd. 1, S. 587*) waren so konstruiert, daß Staub- u. Geruchsbelästigung vermieden werden konnten (ledigl. in Randgebieten der Stadt wurde die Abfuhr noch von privaten Unternehmern mit-



Das Rinterzelt. Foto.

tels Pferdewagen abgewickelt). Ab M. der 20er Jahre wurden außerdem auf den Straßen Abfallkörbe montiert; das Wegwerfen von Abfall auf der Straße wurde unter Strafe gestellt. Das Gebiet von W. war in 37 Normaltouren eingeteilt; eigene Touren gab es für Hotels u. Krankenhäuser. Im 1. Bez. erfolgte die Leerung 2–6mal wöchentl., in anderen Bezirken in Abständen von 8–10 Tagen, in den Randgebieten des 21. Bez.s nur alle 14 Tage. Hausmüll, Glas, Blech u. Hadern wurden durch Unternehmer, denen die Stadt eine Entschädigung zahlte, aussortiert u. an Fabriken zur Wiederverwertung verkauft; der Restmüll kam auf 2 Ableerplätze (2, Bruckhaufen [Bretteldorf]; 10, Laxenburger Str.). An der Stelle einer ehem. Müll- u. Schlakkendeponie wurde 1927/28 der → Kongreßpark angelegt. Zur Bekämpfung des steigenden Müllanfalls wurde 1928 im Straßensäuberungsdepot (19, Grinzinger Str.) ein Müllverbrennungsofen in Betrieb genommen, der einige Jahre versuchsweise in Betrieb blieb; die im Hausmüll enthaltene Asche sowie feuchte Lebensmittelreste verhinderten zunächst einen Erfolg. 1930–50 blieben die abgeführten Müllmengen konstant u. bewegten sich um 500.000 m^3 pro Jahr. Lange Zeit zogen auch noch Wanderhändler durch die Stadt, die in den Häusern Alttextilien, Knochen u. Metalle (insbes. Eisen u. Messing) sammelten bzw. gegen geringes Entgelt erwarben. – *2. Republik:* Der nach dem 2. Weltkrieg einsetzende wirtschaftl. Aufschwung u. der ansteigende Stellenwert der Verpackungsmaterialien zwang die Stadt W. M. der 50er Jahre zu Lösungen, da der anfallende Müll noch zur Gänze auf Deponien abgelagert wurde. 1956 err. man eine Versuchsanlage für Müllkompostierung (die bis 1981 bestehende Biomullanlage); die Nachfolgeanlage „Rinterzelt" scheiterte an der schlechten Qualität der aussortierten Stoffe. 1959 folgte der Beschluß des GRs zum Bau der → Müllverbrennungsanlage Flötzersteig, M. der 60er Jahre folgte die → Müllverbrennungsanlage Spittelau. Die Schlackerückstände sowie nichtbrennbare Anteile werden auf der Deponie Rautenweg (22) gelagert. Zur Beseitigung des Klärschlamms wurden 1978–80 die → Entsorgungsbetriebe Simmering (EbS) err. 1978–85 wurden in den Häusern die 110-l-Stahlblechtonnen gegen 120-l- u. 240-l-Kunststoffgefäße umgetauscht u. auf kombiniertes Schüttsystem umgestellt; 1987 standen 218 Müllwagen in Betrieb. Für die Entsorgung der Schlacken u. Aschen aus den Müllverbrennungsanlagen wurde neben dem Rinterzelt eine Fabrik err., in der seit Apr. 1990 dieser Sonderabfall mit Zusatzstoffen zu Schlacke-Asche-Beton verarbeitet wird (der zur Err. des Ringwalls beim Rautenweg verwendet wird). Sperrmüll kann zu Sammelstellen gebracht werden bzw. wird er gegen Bezahlung vom Haus abgeholt. Zur Vermeidung u. Entsorgung des Mülls dienen das Wr. M.ges. 1965 (LGBl. 19/1965, Fassung 1990: LGBl. 73/1990; urspr. Hauskehrichtges.), der M.abgabetarif 1993 (Amtsbl. 52a/1992), das Wr. Abfallwirtschaftsges. 1994 (LGBl. 13/1994; Wr. Abfallwirtschaftskonzept 1985), das Umweltabgabeges. 1994 (LGBl. 16/1994), die Verpackungsverordnung (BGBl. 645/1992) u. die VO des BMs für Umwelt, Jugend u. Familie zur getrennten Sammlung von Abfällen (BGBl. 68/1992, 456/1994 [in Kraft ab 1. 1. 1995]). Seit 1977 wird Altglas getrennt gesammelt, seit 1984 gibt es Sondermüllaktionen mit Problemstoffsammelstellen, seit 1985 (anfangs in unterschiedl. Dichte) Container für Altpapier, Weißglas, Buntglas, Altmetalle, Getränkedosen, Joghurtbecher u. Kunststoffolien (seit 1990 in allen Bez.en Altglas- u. Altpapiercontainer), 1986 startete der Modellversuch Biotonne (1988 Einführung des Sammelsystems, seit 1991 Aufstellung von Containern auf öffentl. Verkehrsflächen [1994 33.000 Behälter, Aufkommen 90.000 t]). Die Stadt W. verfügt über 2 Kompostieranlagen (Lobau, Schafflerhof, 22, Eßling, Schafflerhofstr.; Kompostpl. für Gartenabfälle in der Freudenau). In W. fallen jährl. (1994) etwa 800.000 t Hausmüll u. hausmüllähnl. Gewerbemüll an (Tendenz mit ca. 5 % steigend). Die Kapazität der → Müllverbrennungsanlagen beträgt 400–500.000 t/Jahr; der Rest sollte über getrennte Sammlung verwertet werden (1994: 270.000 t [Altstoffverwertung, Kompostierung, Problemstoffentsorgung über 50 Sammelstellen]); ca. 19% des ges. Abfalls kommen auf die Deponie Rautenweg (22, Breitenlee, Rautenweg 83), eine 2. Deponie befindet sich in Gerasdorf (21, Wagramer Str. an der Stadtgrenze). Der Begriff M. wurde in den 90er Jahren durch den Begriff Abfallwirtschaft ersetzt, da sich der Schwerpunkt der Aufgabenstellung von der Entsorgung der Ab-

fälle zur Kreislaufwirtschaft mit getrennter Sammlung u. nachfolgender Verwertung verlagerte. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Perspektiven 1/1995; GR-Sitzungsprot. 17. 11. 1982 (StR Veleta); Verw.-Berichte (entsprechende Jgg.); Lettmayer, 705 ff.

Mülldeponien → Müllabfuhr.

Müller Adam → Müller-Guttenbrunn Adam.

Müller Adolf sen. (eigentl. Matthias Schmidt), * 7. 10. 1807 Tolna, Ung., † 29. 7. 1886 Wien 6, Engelg. [Girardig.] 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 11, Bronzerelief von Brosch), Komponist, Sänger, Kapellmeister. War in Brünn, Prag u. Lemberg sowie ab 1823 als Kapellmeister am Theater an der W. tätig. 1825 begann seine erfolgr. Laufbahn als Bühnenkomponist, 1826 wurde er Sänger, 1827 Kapellmstr. am Kärntnertortheater u. 1828 bei Carl Carl am Theater an der W., ab 1838 am Leopoldstädter Theater u. ab 1847 wieder am Theater an der W. Er komponierte Singspiele, Operetten, Tänze u. Kirchenmusik sowie Bühnenmusik zu Werken zahlr. Dichter seiner



Adolf Müller. Lithographie von Albert Decker, 1843.

Zeit (dar. Anzengruber, Bäuerle, Berg, Haffner, Holtei, Kaiser, Meisl, Nestroy u. Raimund). Wohnte in den 30er Jahren 7, Neustiftg. 27.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Anton Bauer, Die Musik Adolph M.s in den Theaterstücken Johann Nestroys. Ein Beitrag zur Gesch. des volkstüml. Theaters in W., Diss. Univ. W. (1935); E. Hilmar, Die Nestroy-Vertonungen in den Wr. Sammlungen, in: Maske u. Kothurn 18 (1972), 38 ff.; Neubau, 109; Nachlässe W.; Ruhestätten, 78.

Müller Adolf jun., * 15. 10. 1839 Wien, † 14. 12. 1901 Wien, Kapellmeister, Komponist. War als Opernkapellmeister in Posen, Düsseldorf, Rotterdam u. am Theater an der W. tätig. Er komponierte die Operette „Der Hofnarr" sowie Opern, Singspiele u. Bühnenmusik, Kammer- u. Klaviermusik, Männerchöre, Tänze u. Lieder. M. wohnte 5, Margaretenpl. 8.

Lit.: Blaschek, 262; BKF 5, 32; Nachlässe W.

Müller Christian Leo, * 13. 2. 1799 Mittelberg, Vbg., † 9. 2. 1844 Wien (St. Marxer Frdh.), Techniker. Baute (nach Wanderjahren in Dtschld.) 1831 eine Buchdruckschnellpresse; nach seinem Privileg wurde 1833 in Innsbruck die 1. österr. Schnellpresse geb. 1836 gründete M. mit F. Helbig in W. die Fa. „Helbig & M.", die 1. Druckmaschinenfabrik in Österr. u. 2. auf dem europ. Festland. Eine Reihe von Erfindungen verbesserte die Technik der Maschinen; M. gehört zu den Bahnbrechern der Buchdruckmaschinenindustrie in Österr. u. des maschinellen Buchdrucks in Österr. u. förderte mit seinen Erfindungen auch den Zeitungsdruck.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Müller David Heinrich v., * 6. 7. 1846 Buczacz, Galiz., † 21. 12. 1912 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee), Südarabienforscher, Semitist. Stud. an der Univ. W. semit. Philologie (Dr. phil. 1875), habil. sich 1876 für semit. Sprachen an der Univ. W. (ao. Prof. 1881, o. Prof. 1885), wurde Mitbegr. u. Vorstand des Orientalist. Inst.s sowie Mitredakteur der „Wr. Zs. für die Kunde des Morgenlandes". Unternahm 1888/89 eine Südarabienexpedition, von der er reiche Materialien (v. a. aus dem Südjemen) nach W. brachte (dar. jüd. Grabsteine [seit 1945 verschollen]). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1889).

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Wer ist's? (1906–11); Almanach 64 (1914); Paupié, 149.

Müller Emil, * 22. 4. 1861 Landskron, Böhm. (Lanškron, ČR), † 1. 9. 1927 Wien, Mathematiker. Stud. ab 1879 an der TH W. u. 1881–83 auch an der Univ. W. (Lehramtsprüfung für Mathematik u. darst. Geometrie 1885, Dr. phil. 1898 Königsberg) u. wirkte ab 1892 in Königsberg, wo er sich 1899 habil. 1902–27 war M. o. Prof. für darst. Geometrie an der TH W. (1905–07 Dekan der Fak. für Bauing.wesen, 1912/13 Rektor). M. gilt als Begr. der Wr. Schule der darst. Geometrie. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1916), Mitgl der kais. Leopoldin.-Carolin. Dt. Akad. der Naturforscher in Halle (1918), Dr. h. c. TH Karlsruhe (1925).

Lit.: ÖBL; Einhorn, 572 ff.; Partisch 3, 191 f.; Poggendorff 4–6; Almanach 78 (1928); Berka, 81 f.; 150 J. TH W. 1815–1965, 1–2, Reg.; Jahresbericht der Dt. Mathematiker-Vereinigung 41 (1932), 50 ff.; Monatshefte für Mathematik u. Physik 35 (1928), 197 ff.

Müller Ernest, * 14. 3. 1863 Jedlesee, † 2. 12. 1944 Wien, Seelsorger. Stud. am Knabenseminar u. an der Univ. W. kath. Theol. (Priesterweihe 1887) u. wirkte als Seelsorger (u. a. in Jedlersdorf u. in der Augustinerkirche [1]). 1899 gründete M. den Wr. Katechetenverein (Obmann bis 1919, dann Ehrenobmann), 1899–1919 war er Bürgerschulkatechet, dann Rektor in der ehem. Hof-(Frauen-)kirche in Baden b. W. bzw. 1919–23 Präs. des Reichsbunds der Katechetenvereine Dt.-Österr.s. Ab 1940 war er im Priesterheim (3) tätig. Initiator des Wr. katechet. Mus.s.

Lit.: ÖBL; Wr. Diözesanbl. 1. 7. u. 1. 9. 1973.

Müller Erwin (Pseud. Norbert Nindl), * 13. 1. 1879 Wien, † 15. 1. 1950 Wien, Journalist, So. des Theaterdir.s Leopold → Müller. Begann seine Laufbahn als Sportkorrespondent dt. Ztg.en (Berichterstattung über Radrennen, dann jedoch über den aufstrebenden Fußballsport u. den Eiskunstlauf). Er schrieb für die „Allg. Sportztg.", gründete 1918 (mit A. Steiner) das „Sportblatt am Mittag" (später „Wr. Sport-Tagbl.", Beibl. des NWTs) u. arbeitete weiterhin als Korrespondent für dt. Bll. (bspw. Kickers). Als er 1938 aus rass. Gründen seine Stellung aufgeben mußte, schrieb er für das NWT unter einem Pseud. 1945 wurde er Ltr. der Sportrubrik des „N. Österr.", später

freier Mitarb. versch. Sportztg.en (Welt am Montag, Wr. Sport in Bild u. Wort). Er gehörte zu den bekanntesten österr. Sportjournalisten.

Lit.: ÖBL; W. Schmieger, Der Fußball in Österr. (1925), 67, 74; K. Langisch, Gesch. des österr. Fußballsports (²o. J.), 45, 166, 231.

Müller Franz, * 13. 6. 1817 Herscheditz, Böhm. (Heršotšice, ČR), † 16. 10. 1905 Wien, Veterinärmediziner. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1842, Dr. chir. 1843), kam 1846 (nach Tätigkeit in Prag) ans Tierarznei-Inst. nach W. (Mag. der Tierheilkde. 1847) u. wurde 1849 auf den Lehrstuhl für Zootomie, Zoophysiologie u. des Exterieurs berufen, den er 4 Jahrzehnte innehatte. Gleichzeitig war er 1879–88 Stud.dir. der Anst. 1851 habil. er sich an der Univ. W. für vergl. Anatomie der Haussäugetiere (tit. ao. Prof. 1865) u. lehrte 1880–88 auch über Tierseuchenlehre u. Veterinärpolizei. Ab 1871 war M. Ltr. des Hundespitals. Regg.rat (1878), Hofrat (1888 als solcher pensioniert). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg 2; ÖBL; Partisch 4, 145; Wurzbach.

Müller Friedrich, * 5. 3. 1834 Jemnik, Böhm. (*lt. ADB, Almanach u. Kosch: 6. 3.)*, † 25. 5. 1898 Wien, Orientalist. Stud. nach Besuch des Theresianums (bis 1853) an der Univ. W. bis 1857 griech. Philologie u. oriental. Sprachen (Dr. phil. 1859 Tübingen), arbeitete in der Hof- u. Staatsdruckerei als Korrektor für oriental. Sprachen u. 1858–60 an der Univ.bibl. bzw. ab 1861 an der Hofbibl. Nach Habil. an der Univ. W. wurde er 1866 ao. Prof. der oriental. Linguistik u. 1869 o. Prof. des Sanskrit u. der Sprachvergleichung (Nfg. von Anton Boller). Er beherrschte rd. ein Dutzend oriental. Sprachen (von Vorderasien bis Indien). Orden der Eisernen Krone III. Kl., Med. für Kunst u. Wiss., wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss., Hofrat.

Lit.: ADB 52; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 3, 327 ff.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Almanach 49 (1899), 305 ff.; Mayerhofer, 192 f. (*Werkverz.*).

Müller Georg, * 13. 1. 1840 Frankfurt/M., † 13. 4. 1909 Baden b. Wien, Opernsänger (Tenor). Stud. in Frankfurt/M., debütierte am Stadttheater Bremen u. war 1868–97 Mitgl. der Hofoper; zu seinen Hauptrollen gehörten Walther Stolzing, Radames, Lohengrin, Turiddu u. Raoul („Die Hugenotten"). K. k. Kammersänger (1888), Ehrenmitgl. der Hofoper (1897).

Lit.: Eisenberg 1; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Hauptrollen*); Kat. Oper, 51; Amtsbl. 18. 4. 1959.

Müller Hans, * 10. 1. 1873 Wien, † 3. 3. 1937 Wien (Sieveringer Frdh.), Bildhauer, G. Amalia. Besuchte 1888–90 die Kunstgewerbeschule u. 1890/91 die Akad. der bild. Künste, arbeitete dann im Atelier Hellmers u. war 1900–05 in Frankfurt/M. tätig. 1906 nach W. zurückgekehrt, wurde er am 29. 1. 1909 Mitgl. des Künstlerhauses (1911/12 Schriftführer). Nach dem 1. Weltkrieg lieferte er Arbeiten für städt. Wohnhausbauten, schuf Groß- u. Grabplastiken, Porträtbüsten u. GTn.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; *Künstlerhausarchiv.*

Müller Heinrich, → Dr.-Heinrich-Müller-Gasse.

Müller Hermann Franz, * 25. 10. 1866 Oberdöbling, † 23. 10. 1898 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Zentralfrdh., Gr. 37/4/121–122, Grabdenkmal von Anselm Zinsler), Arzt, So. des an der Univ.bibl. angestellten Dr. Alois M. Besuchte das Gymn. in Olmütz u. Graz, wo er sein Stud. der Med. begann (Promotion 1889). Er befaßte sich in seiner 1. wiss. Arbeit mit der „Frage der



Begräbnis des Pestarztes Hermann Franz Müller. Xylographie, 1898.

Blutbildung", vervollkommnete seine Ausbildung als Ass. an der Med. Klinik von Hugo Wilhelm v. Ziemssen (1892 u. 1894) u. war 1895 Ass. beim Vorstand der I. Med. Univ.-Klinik (AKH), Hermann → Nothnagel. 1896 habil. er sich als Doz. für innere Med. Die Entscheidung für seinen weiteren Lebensweg fiel, als er 1897 klin. Mitgl. der Komm. wurde, die von der k. k. Akad. der Wiss. zum Stud. der Pest nach Indien entsandt wurde. Gem. m. den beiden Ass.en des Patholog.-Anatom. Inst.s, Heinrich → Albrecht u. Anton → Ghon, sowie dem späteren Anthropologen Rudolf Pöch ging er nach Bombay. Nach seiner Rückkehr begann er, erneut als Ass. an der I. Med. Univ.-Klinik, mit der wiss. Auswertung der Forschungsexpedition. An den Pestkulturen, die M. in einem abgesonderten „Pestzimmer" bearbeitete, infizierte sich der Laboratoriumsdiener Franz Barisch; er erkrankte in der Nacht auf den 15. 10. 1898 u. starb am 19. 10. an einer Pestpneumonie. 4 Tage später starb auch M., der Barisch betreut hatte, im eben fertiggestellten Infektionspavillon des neuerr. Ks.-Franz-Joseph-Spitals. M., der als Entdecker des Pestbazillus anzusehen ist, veröffentlichte eine grundlegende Monographie „Klin. Untersuchungen über die Beulenpest in Bombay" (1897). → Müllerdenkmal.

Lit.: Fischer; Pagel; Lesky, 325 f.; Severin Schilder, Die Laboratoriums-Pestfälle in W. im Jahre 1898, in: Wr. medizingeschichtl. Beiträge 2/1935; Hermann Nothnagel, H. F. M., in: Wr. klin. Wo. 11 (1898), 1004 ff.; Rudolf Pöch, H. F. M. Worte des Gedächtnisses, gesprochen in der Trauerfeier der Ärzte des Wr. AKHes am 20. 11. 1898 (1898); Havelka, Zentralfrdh., 109; Ruhestätten, 127; Bezirksjournal 11/1994. (*Gabriela Schmidt*)

Müller Johann Baptist, Pseud. → Moser Johann Baptist.

Müller Johann Christoph, * 15. 3. 1673 Nürnberg, † 21. 6. 1721 Wien, Kartograph, Hauptmann. Leitete eine neue Epoche der österr. Kartographie ein u. verfaßte einen (unvollendet gebliebenen) „Atlas Austriacus".

Müller Johannes → Regiomontanus.

Müller Johann Georg, * 15. 9. 1822 Mosnang, Kanton St. Gallen, † 2. 5. 1849 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 13 [Grabdenkmal von Steinmetz Eduard Hauser]), Architekt, Architekturmaler, Schriftsteller. Kam nach Ausbildung in München (1839–41) u. Aufenthalten in Basel (1842) u. Ital. (1842–47) nach W. (1847) u. arbeitete im Atelier von Ludwig → Förster. Ab 1849 lehrte er als Prof. an der kais. Ingenieurakad. Er gewann eine Ausschreibung für den Bau der → Altlerchenfelder Kirche (Renaissancestil des „romant. Historismus"), starb jedoch während der Bauarbeiten.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; B. J. Polasek, J. G. M., ein Schweizer Arch., Dichter u. Maler 1822–49 (1957); E. Förster, J. G. M., ein Dichter- u. Künstlerleben (1851).

Müller Josef, * 2. 11. 1834 Kuttenberg, Böhm. (Kutná Hora, ČR), † 27. 12. 1910 Wien 4, Preßg. 15 (Zentralfrdh.), Numismatiker. War nach Stud. in Prag u. Schemnitz an versch. österr.-ungar. Münz- u. Punzierungsämtern tätig u. 1897–1901 Dir. des Wr. Hauptmünzamts.

Lit.: Biogr. Jb. (1913); ÖBL; Wer ist's? (1905–09); Mo. Numismat. Ges. 8 (1911), 263; Bernhard Koch, FS 100 J. Österr. Numismat. Ges. 1870–1970 (1970), 137.

Müller (eigentl. Schlesinger) Josef, * 28. 1. 1852 Budapest, † ? (Neu-Oderberg?), Volksschauspieler, Coupletsänger, G. Malvine. Er wurde als Setzer ausgebildet u. fand über den Druck von Theaterzetteln Zugang zur Bühne, arbeitete sich rasch zum Solofach empor u. kam 1875 nach W., wo er in Drexlers Singspielhalle im Prater, später in der Singspielhalle Hirsch auftrat. Als Edmund → Guschelbauer sein Engagement bei Louise → Montag beendete, fand er 1888–92 in M. einen Associé (Fa. Guschelbauer & M.). Danach holte ihn Dir. Pertl ans Orpheum, u. wenig später engagierte Dir. E. Waldmann den beliebten Komiker ans Etablissement Ronacher (1893–95). Anschl. ging er (bis 1897) nach Budapest, wo ihn Dir. Herzmann am dort. Orpheum als Regisseur u. 1. Komiker beschäftigte, dem ein ausgezeichnetes Komödienensemble zur Verfügung stand (dar. Heinrich → Eisenbach). Nach W. zurückgekehrt, gehörte er dem Ensemble der → Budapester Orpheumgesellschaft an, bei der er insbes. mit Possen aus der Feder seiner G. Malvine große Erfolge hatte (Das Armband, Ghetto, Hotelabenteuer, Schützenfest u. a.). Mit einer eigenen Ges. unternahm er eine Tournee durch die Monarchie, übernahm 1901 das Kabarett „Stadt W." in Prag, ging dann 2 Jahre nach Berlin u. kehrte für ein Engagement an der Possenbühne „Max u. Moritz" nach W. zurück, das jedoch durch den Kriegsausbruch zunichte gemacht wurde. 1920–23 spielte er am Troppauer Stadttheater, dann zog er sich ins Privatleben zurück.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 88, 92, 93, 94, 131, 149.

Müller Karl, * 5. 10. 1862 Wien, † 31. 3. 1938 Wien, Maler, Graphiker. Wurde zum Industriemaler ausgebildet, stud. auch an der Akad. der bild. Künste (1879) u. ließ sich als freischaffender Künstler in W. nieder. 1897 war er Gründungsmitgl. der Secession. Er unternahm zahlr. Reisen (Landschaftsbilder), malte aber auch Veduten u. Aquarelle der Altstadt von W. u. lieferte Entwürfe für Glasfenster.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Vollmer.

Müller Leopold, * 5. 9. 1848 Neu-Leiningen, Pfalz, † 25. 5. 1912 Wien, Sänger, Theaterdirektor, Vater des Erwin → Müller. Wandte sich vom Mathematikstud. (Univ. Würzburg) der Gesangsausbildung zu u. debütierte 1868 am Würzburger Stadttheater. Über Weimar (1871) kam er ans Wr. Ringtheater, dann ging er nach Sbg. (1877/78) u. Berlin (1878–86). 1886–88 betrieb er in W. eine Theateragentur, 1889–96 war er Dion.sekr. des Dt. Volkstheaters u. 1897–1900 Chef der administrativen Verw. des Carltheaters (dessen Ltg. er gem. m. A. Aman 1900 übernahm). 1890 gründete er (nach Tätigkeit am Berliner Nationaltheater u. Ltg. des Ischler Kurtheaters) das Johann-Strauß-Theater (4; → Scala), das sein So. Erich nach seinem Tod bis 1931 weiterführte.

Lit.: Biogr. Jb. (1917); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's? (1906–11); NWT 25. 5. 1912; WZ, NFP 29. 5. 1912.

Müller Leopold Carl, * 9. 12. 1834 Dresden, † 4. 8. 1892 Wien 8, Blindeng. 30 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 29; Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Landschafts-, Genre- u. Porträtmaler, So. des Lithographen Leopold M. (1807–62). Lernte zunächst in der Anst. seines Vaters u. stud. später an der Akad. der bild. Künste (bei Carl v. → Blaas u. Christian → Ruben); 1857 unternahm er eine Stud.reise nach Venedig, 1861/62 hielt er sich in Ung. auf, 1862–67 zeichnete er als Mitarb. der Zs. „Figaro". In Paris wurde M. durch die Arbeiten von Eugène Samuel Auguste Fromentin (1820–76) für das orientalische Genre begeistert. Mit August v. → Pettenkofen (für den er 1889 das Grabdenkmal mit einem Porträtrelief schuf) unternahm er mehrere Ital.reisen (1870–72 Venedig, 1872/73 Sizilien), 1873 reiste er erstm. nach Ägypten. 1874/75 arbeitete M. im Atelier Hans → Makarts (→ Kunsterzgießerei), im Winter 1875/76 reiste er mit Gf. Lanckoroński, Makart, Rudolf C. Huber, Arch. Adolf Gnauth u. F. → Kaiser nach Ägypten, wo er die meisten seiner im Freien entstandenen Genrebilder sofort verkaufen konnte (viele an Briten). 1877 wurde „der Egypter" Prof. an der Akad. der bild. Künste (1890/91 Rektor). Er hinterließ Materialien über seine Tätigkeit an der Akad. Seine Schwestern Marie → Müller u. Berta M. (* 28. 10. 1848 Wien, † 26. 1. 1937 Wien) waren Malerinnen. → Leopold-Müller-Gasse. (*Günther Berger*)

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Adalbert Franz Seligman, C. L. M. (1922); GStW NR 7/2, 165f.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 149; Nachlässe W.; JHM 16/1961 13 (*Sterbehaus*); Ruhestätten, 37.

Müller Lorenz → Lorenz-Müller-Gasse.

Müller Marie, * 10. 7. 1847 Wien, † 21. 3. 1935 Wien, Malerin, Schw. von Leopold Carl → Müller u. der Malerin Berta M. Sie betätigte sich überw. als Porträtistin (Persönlichkeiten des Kunst- u. Wirtschaftslebens u. des Adels), schuf aber auch Miniaturen (Ausst. 1890); sie porträtierte neben zahlr. anderen Marie → Ebner-Eschenbach, Betty → Paoli, Karl → Lueger u. August v. → Pettenkofen.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme–Becker.

Müller Otto, * 10. 1. 1837 Augsburg, † 8. 3. 1920 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 15 (Grinzinger Frdh.), Organist, Komponist, Chordirigent u. Musiklehrer in Augsburg, München u. Winterthur. 1869 kam M. nach W., wo er als Organist an der Kirche Am Hof, dann ein Jahrzehnt als Chorregent an der Hernalser Redemptoristenkirche u. zuletzt (bis 1915) als Prof. für Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Kirchenmusikschule des Wr. Allg. Kirchenmusikvereins wirkte.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Kompositionsverz.*); Riemann; Nachlässe W.; RP 11. 3. 1920.

Müller Paul, * 22. 6. 1895 Wien, † 9. 11. 1948 Wien, Historiker. Stud. ab 1915 an der Univ. W. (Dr. phil. 1920), hospitierte bis 1922 an der ÖNB, wirkte danach bis 1926 als Privatlehrer u. 1926–31 an der Wirtschaftl. Höheren Lehranst. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins. 1934 habil. er sich für Neuere Gesch. u. wurde 1939 Dozent (im Beamtenverhältnis). 1946 wurde M. ao. Prof. u. Mitvorstand des Hist. Seminars. Seine Forschungen konzentrierten sich auf österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Gegenreformation (Ein Prediger wider die Zeit. Georg Scherer, 1933) u. der Revolution 1848 (wiss. Biographie vom FM Windisch-Graetz); im Jb. veröffentlichte er 1942 „Beiträge zur Gesch. des österr. Kalenderwesens". M. erwarb sich hohe Verdienste um den Wiederaufbau des Seminarbetriebs nach 1945 u. hat in der Lehrtätigkeit, solange die Lehrkanzel nach Kriegsende unbesetzt war, überdurchschnittl. Leistungen erbracht; den sich selbst zugemuteten Anstrengungen ist er erlegen.

Lit.: ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1935–40/41); Feierl. Inauguration 1949/50, 35 f.; Die Presse 12. 11., 31. 12. 1948.

Müller Richard Heinrich, * 30. 4. 1843 Wien, † 7. 7. 1915 Wien 3, Untere Viaduktg. 3 (Zentralfrdh.), Galeriedirektor, Historiker, Bibliothekar, Namenforscher, G. (1869) Maria Gartner (* 19. 7. 1843, † 12. 3. 1915), So. des Offizials u. Bibliothekars an der „Albertina", Karl M., u. Enkel des Begr.s der Kunst- u. Musikalienhandlung M. auf dem Kohlmarkt, des aus Hannover stammenden Heinrich Friedrich M. Besuchte ab 1854 das Schottengymn. (Matura 1861 mit Auszeichnung) u. wurde 1876 in der Ehz. Albrecht'schen Bibl. in W. angestellt (Dr. phil. Univ. Czernowitz 1879). Er betrieb germanist. Personen- u. Ortsnamenforschungen; seine NÖ betr. Arbeiten sind in den Publikationen des Vereins für Lkde. von NÖ erschienen. Für W. leistete er grundlegende Forschungen in seinen Beiträgen „W.s räuml. Entwicklungen u. topograph. Benennungen" (*GStW, 2 u. 4*) u. „W.s höf. u. bürgerl. Leben" (*GStW, 3 u. 6*). M. erwarb sich um den AV große Verdienste. 1913 ging er als Galeriedir. in Pension. RK Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Kosel; ÖBL; Wer ist's (1905–14); Anton Mayer, R. M., in: Mo 32 (1915), 160 ff. (*Nachruf*); RP, NFP 29. 4. 1913; WZ 8. 7. 1915; NFP 9. 7. 1915.

Müller Sophie, * 19. 1. 1803 Mannheim, † 22. 6. 1830 Wien, Schauspielerin. War 1820–22 Mitgl. des Bad. Hoftheaters in Mannheim u. 1822–30 ans Burgtheater engagiert, an dem Tieck u. Grillparzer zu ihren Bewunderern gehörten.

Lit.: Gräffer-Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); Wer ist's.

Müller Therese, * 24. 8. 1791 Wien, † 30. 1. 1876 Berlin, Sängerin, G. (1813) Johann Ch. Grünbaum, Sänger (beider To. Caroline wurde ebenfalls Opernsängerin), To. des Wenzel → Müller. Spielte bereits 1798/99 Kinderrollen am Leopoldstädter Theater u. sang 1807 die Zerline in der 1. dtspr. Don-Giovanni-Aufführung am Prager Landestheater, an dem sie bis 1816 engagiert blieb. Nach Gastspielen kam sie 1818 ans Kärntnertortheater (1819 kreierte sie die Desdemona in Rossinis „Othello", 1823 sang sie die Eglantine bei der UA von Webers „Euryanthe"). Nach der Pensionierung (1828) ging sie nach Berlin.

Lit.: Eisenberg; Gräffer-Czikann; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann (*unter Wenzel M.*); Wurzbach.

Müller Wenzel, * 26. 9. 1767 Tyrnau, Mähr. (Trnáva, ČR), † 3. 8. 1835 Baden b. Wien, Johannesg. 25 (Badener Stadtpfarr-Frdh.), Komponist, Kapellmeister. Erste entscheidende künstler. Eindrücke empfing M. durch den Umgang mit dem Singspielkomponisten Carl Ditters v. Dittersdorf. Ab 1782 war er Geiger am Theater in Brünn, wo er sich erfolgr. als Bühnenkomponist versuchte u. 1783 zum 2., 1785 zum 1. Kapellmeister avancierte. 1786 holte ihn Karl → Marinelli als Hauskapellmeister mit Komposi-



Wenzel Müller. Pastell.

tionsverpflichtung ans Leopoldstädter Theater nach W.; abgesehen von einer längeren Tätigkeit als Operndirigent am Prager Landestheater (1807–13) blieb er an diesem Theater. Seine Domäne war die Wr. Volksbühne mit ihren kom. Singspielen, Zauberkomödien, Parodien u. Possen. Zu fast allen bedeutenden Stücken in der Glanzzeit des Leopoldstädter Theaters hat M. die Musik geschrieben. Der 1. durchschlagende Erfolg war ihm bereits 1790 mit dem „Sonnenfest der Brahminen" gelungen. Das „Neue Sonntagskind", das im Leopoldstädter Theater rd. 250mal aufgeführt wurde, machte M.s Namen in Europa berühmt (bekanntes Lied daraus: „Wer niemals einen Rausch gehabt"). M. wurde selbst von Mozart u. Beethoven sehr geschätzt; dieser verarbeitete das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu" (aus „Schwestern von Prag", ein Stück, über das sich Mozart sehr lobend geäußert hatte) in einem Klaviertrio (op. 121) als Thema zu Variationen. M. arbeitete mit Joachim → Perinet, Karl → Meisl u. Adolf → Bäuerle zusammen, erreichte aber den Höhepunkt seines Schaffens mit der Vertonung von Ferdinand → Raimunds „Al-

penkönig u. Menschenfeind" (darin: „So leb' denn wohl, du stilles Haus"). Für Raimund schrieb M. auch die Musik zum „Barometermacher auf der Zauberinsel" u. zur „Gefesselten Phantasie". M.s Wirken bildet einen Höhepunkt der Singspielkomposition in W. Manche seiner Kompositionen erreichten Volksliedcharakter; die ihm meist zugeschriebene Melodie „'s kommt ein Vogerl geflogen" ist allerdings nicht von ihm, sondern kam aus Berlin nach W. M.s Tagebücher, die das Repertoire des Leopoldstädter Theaters 1781–1830 verzeichnen, sind eine unschätzbare Quellensammlung zur Wr. Theatergesch. M. wohnte im Fähnrichhof (1, Blutg. 5).

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Kompositions- u. Lit.verz.*); Riemann; dsbe., Opernhb. (1887), 816ff.; Wurzbach; Nachlässe W.; Theaterausst., 50; Gedenkstätten, 84; Alexander Witeschnik, W. M., in: Notring-Jb. 1971, 51; Holzer, Vorstadtbühnen, 28ff.; O. E. Deutsch, in: ÖMZ 13 (1958), H. 6, 253 (*'s kommt ein Vogerl geflogen*); Csendes 3, 223; Dieman, Musik, 59, 103, 157; W. Krone, W. M., Diss. Univ. Berlin (1906).

Müllerdenkmal (9, Alser Str. 4, 9. Hof des ehem. AKH), geschaffen für den Entdecker des Pestbazillus Hermann Franz → Müller, enth. am 22. 10. 1899; Porträtbüste M.s von Richard → Kauffungen auf hohem Sockel (vorne mit Reliefplatte).

Lit.: Med.-chir. Zentralbl. 34 (1899), 607 (*Enth.*); Kapner, 376f.; KKL, 26; Ruhmeshalle, 128.

Müller-Fembeck Josef, * 1. 6. 1881 Dürnkrut, NÖ, † 31. 3. 1961 Wien, chrsoz. Kommunalpolitiker. M.-F. gründete den Meidlinger Arbeiterverein (der sich 1907 dem chrsoz. Arbeiterverein anschloß), war 1910 neben Karl → Lueger einer der Initiatoren zur Gründung des Volkswohlvereins, 1914–34 Mitgl. des GRs bzw. 1922–34 des Landtags, 1917–20 StR. → Müller-Fembeck-Hof.

Müller-Fembeck-Hof (12, Meidlinger Hauptstr. 5), Eigentumswohnhaus, das bis 1965 anstelle des Gemeindegasthauses „Zum gold. Lamm" erb. u. nach Josef → Müller-Fembeck ben. wurde. GT (mit Porträtrelief) im Hausflur.

Lit.: BKF 12, 46.

Müller-Guttenbrunn Adam (Pseud. Franz Josef Gerhold, Ignotus, Vetter Michel, Figaro), * 22. 10. 1852 Guttenbrunn, Ung., † 5. 1. 1923 Wien 18, Hofstattg. 17 (wh. 1904–23 [GT]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 98, Grabdenkmal von Stundl, 1923), Schriftsteller. Er entschied sich urspr. für die Beamtenlaufbahn u. trat 1873 in den Staatsdienst, war aber schon frühzeitig als Dramatiker u. Novellist literar. tätig, wobei er es zum Feuilletonredakteur der „Dt. Ztg." in W. brachte (1886–92). Zur gleichen Zeit begr. er den Kal. des Dt. Schulvereins. Im literar. Unternehmen „Gegen den Strom" veröffentlichte er 2 Schriften: „W. war eine Theaterstadt" erlebte 4 Aufl. u. gab die Anregung zur Gründung des Dt. Volkstheaters. „Die Lektüre des Volkes" (12 Aufl.) bildete die Grundlage zur Schaffung des Wr. Volksbildungsvereins. Mit der Gründung des Raimundtheater-Vereins wurde M.-G. zum 1. Dir. des neu erb. Hauses bestellt, das er 1892–96 leitete. 1893 veröffentlichte er die beiden Werke „Dramaturg. Gänge" u. die literar. Lebensbilder „Im Jh. Grillparzers". Trotz großer Widerstände bemühte er sich um die Bewahrung künstler. Niveaus, setzte Wr. Volksautoren auf das Programm, erwarb sich Verdienste um die Neuinszenierung zahlr. Klassiker, scheiterte aber schließl. an den gegen ihn gesponnenen Intrigen. Als eine Gruppe antiliberaler u. antisemitischer Politiker u. Industrieller den Verein „Ks.-Jubiläums-Stadttheater" gründete, trat M.-G. 1898 an die Spitze dieses Theaters (der heut. Volksoper). Nach seinem Abgang als Theaterdir. (1903) wandte er sich ganz der Prosaschriftstellerei zu; aus der großen Zahl seiner Romane ragen die 2 Trilogien „Von Eugenio bis Josephus" (1917) u. „Auf der Höhe" (eine Lenau-Trilogie, 1921) hervor. 1910 gründete er in W. den Dt.-ung. Kulturrat, 1919 war er kurze Zeit Abg. zum NR. Bürger der Stadt W. (17. 11. 1922). Nachlaß WStLB. → Müller-Guttenbrunn-Straße.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosch; ÖBL (*unter Müller; umfangr. Werk- u. Lit.verz.*); Nachlässe W.; Nachlässe; Hadamowsky, Reg.; Schmidt 2, Reg.; Anna Gerstner, A. M.-G.s Bemühungen als Theaterdir., Diss. Univ. W. (1946); Hans Weresch, A. M.-G. Sein Leben, Denken u. Schaffen (2 Bde., Freiburg/Br. 1975); A. M.-G. (Hg.), A. M.-G. Der Roman meines Lebens (1927); Jäger-Sunstenau, 82; Währing, 590f.; Döbling 212, 219; Ruhestätten, 19.

Müller-Guttenbrunn-Straße (14, Baumgarten), ben. (8. 3. 1935 Bgm.) nach Adam → Müller-Guttenbrunn.

Müllersches Gebäude (urspr. 1, Rotenturmstr. 26, Adlerg. 1, Franz-Josefs-Kai 21; blieb nach dem 2. Weltkrieg unverbaut), mit der Hauptfront Richtung Kai u. der Rückseite in der Adlerg., fast die ges. Länge zw. Rotenturmstr. u. Schwedenpl. einnehmend, ben. nach seinem Erbauer u. Besitzer J. C. Gf. Deym v. Strzitetz, k. k. Hofstatuar, der wegen eines Zweikampfs hatte flüchten müssen, später jedoch unter dem Pseud. Müller wieder nach W. zurückkehrte. Er kaufte 1773 die ehem. an diesem Standort befindl. → Hauptmaut (die im selben Jahr auf den Fleischmarkt verlegt wurde) u. die Waaghäuser u. ließ diese zu einem großen Gebäude mit offenen, später verb. Laubengängen umgestalten. 1798 übersiedelte Müller in das Gebäude seine berühmte, um 1780 auf dem Kohlmarkt eröffnete Kunstgalerie, die vorw. Wachsfiguren enthielt; die Galerie gehörte zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten W.s (hervorzuheben sind die Laokoongruppe, die Mediceische u. die Venus von Knidos, über 150 etrusk. Vasen, eine 8 Fuß hohe Pendule mit transparentem Kasten,



Müllersches Gebäude. Radierung von Johann Wenzel Zinke nach einer Zeichnung von Eduard Gurk, um 1830.

die lebensgroße Figur Franz' I. zu Pferde, der Florentin. Apoll, ein Flageolett blasender Automat, ein von Friedrich v. Knaus erfundener Schreibautomat u. ein Vogelhaus, in dem ein mechan. hüpfender Kanarienvogel sang). Im Extrakabinett, das sich wegen der lebensnah modellierten nackten 3 Grazien regen Besuchs erfreute, war angebl. auch die Totenmaske Mozarts zu sehen. Die der Rotenturmstr. zugewandte Seite des Hauses stand auf dem Fundament des alten Roten Turms. 1800 durfte Müller wieder seinen Gf.titel annehmen u. erhielt die Kammerherrnwürde. Nach Auflösung der Kunstgalerie mauerte man 1860 die Laubengänge zu u. richtete darin Geschäftslokale ein (der hier einziehende Uhrmacher Schönberger ließ eine große, der ges. Umgebung dienende Uhr anbringen; im Kaffeehaus Schuster befand sich ein sehr frequentierter Damensalon [Nfg. dieses Kaffeehauses war das berüchtigte Café Lafferl, bei Tag ein Treffpunkt von Agenten u. Schiebern, nachts ein Sammelpunkt der Demimonde]). 1889 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: C. M. A., Beschreibung der k. k. priv. Kunstgalerie zu W. am roten Thurme (1797); Kisch 1, 361 ff.; Bibl. 3, 397.

Müllerweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), seit 1959 → Hovenweg.

Müllner Josef, * 1. 8. 1879 Baden b. Wien, † 25. 2. 1968 Wien (Zentralfrdh., Gr. 35E, Gruft), Bildhauer, Medailleur, G. Helene. Stud. 1896–1903 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von → Zumbusch u. → Hellmer), erhielt 1903 den Rompreis u. schuf im selben Jahr sein 1. Werk in W., die Sandsteingruppe „Hl. Familie" im Herz-Jesu-Kloster in Döbling. Es folgten ein Minotaurus für das Wittgensteinpalais (1905), die Brunnengruppe „Meeresidyll" für die Villa Würffel in Weidlingau (1907) u. die Bronzegruppe „Kampf", ein mit einem Bären ringender Mann (wieder für das Wittgensteinpalais, 1907). 1910 wurde M. ao., 1912 o. Prof. u. Ltr. der allg. Bildhauerschule an der Akad. der bild. Künste (bis 1939; Rektor 1927/28). 1913 erhielt M. den Auftrag für das → Luegerdenkmal (1916 fertiggestellt, jedoch erst am 19. 9. 1926 enth.). Weitere Werke M.s sind der Forellenbrunnen in Schuberts Geburtshaus (9, Nußdorfer Str. 54; 1910), die Bronzegruppe „Scherzo" im Arenbergpark (heute 3, Modenapark, 1913; ein mit 2 Panthern spielender Jüngling), der → Wehrmann in Eisen (1915), das Marmorrelief für Ernst Fuchs im AKH u. dessen Denkmal im Arkadenhof der Univ. W. (1921), die Bronzestatue „Jugendl. Athlet" im Volksgarten (vor dem Theseustempel, 1921), das Heldendenkmal für die gefallenen Studierenden der Univ. W. in der Aula der (neuen) Univ. (1922) u. das Heldendenkmal für die gefallenen Kunstakademiker in der Aula der Akad. (1925). In den nächsten Jahrzehnten schuf M. (abgesehen von versch. außerhalb W.s befindl. Werken) die Grabdenkmäler für Alfred Grünfeld (1928) u. Clemens Pirquet (1930) sowie das Gutmann-Mausoleum (1933) auf dem Zentralfrdh., die Denkmäler für Jakob Schipper (Bronzerelief, 1928) u. Julius → Wagner-Jauregg (1951) in den Arkaden der Univ., die Kutscherabüste im Volkstheater (1930), das → Eiselsbergdenkmal im AKH (1931), das Marmorrelief zum 80. Geburtstag Edmund → Hellmers (Bildhauergebäude der Akad., 1931) u. das Hansi-Niese-Denkmal (1938). Seine Skulptur „Dame mit Panther" befindet sich (als Geschenk von Senator Prof. Dr. Franz Burda) im Foyer des → Rudolfinerhauses. M. war 1906–11 Mitgl. der Secession, 1926–28 Rektor bzw. bis 1948 (ab 1946 als Hon.-Prof.) Ltr. einer systemisierten Meisterschule für Bildhauerei an der Akad. der bild. Künste. Am Luegerdenkmal hat er ein Selbstporträt angebracht.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme–Bekker; Waissenberger, Secession, Reg.; GStW NR 7/1, 216 f., 234; Dehio, 70, 92, 115, 136; Wagner, Akad., Reg.; Kapner, 369, 378, 429.

Müllnergasse (9), ben. (1886) nach dem Holzhändler, Wohltäter u. Ortsschulrat Leopold M. (* 6. 11. 1814, † 23. 1. 1871; G. Barbara); er err. mehrere Stiftungen (dar. eine zur Verbesserung der Kirchenmusik in der Servitenkirche u. eine andere für Lehrer) u. hinterließ sein Wohnhaus (9, Roßauer Lände 9) den Taubstummen („L. u. B. M.s Stiftungshaus für Taubstumme"; 1902 verkauft u. das Areal in das neue Polizeigebäude einbezogen). Vorher (ab 1884) → Ferstelgasse.

Lit.: Mück, 52.

Müllnermais (22, Aspern) → Am Müllnermais.

Müllnermaisgasse (22, Aspern), ben. (12. 7. 1922 GRA) nach dem hist. Flurnamen M., der sich von Grundstücken der ehem. Schiffsmüller ableitete.

Müllverbrennungsanlage Flötzersteig (16, Flötzersteig 12), erb. aufgrund eines 1959 vom GR gefaßten Beschlusses 1959–63 nach Plänen von Josef Becvar (Wr. Stadtbauamt); den Auftrag zur Err. der Anlage erhielt die Fa. Simmering-Graz-Pauker AG (heute Austrian Energy & Environment SGP/Waagner-Biró), die Verbrennungsroste lieferte die Fa. Von Roll. M. 1963 begann die Inbetriebsetzung. Die ersten Abnehmer der abgegebenen Fernwärme waren das Wilhelminenspital, das Pulmolog. Zentrum Baumgartner Höhe, die städt. Zentralwäscherei, das Ottakringer Bad sowie städt. Wohnhausanlagen. Von 3 Ofeneinheiten mit einer Verbrennungsleistung von je 200 t Müll/Tag werden 130.000–200.000 t Müll verbrannt (1994 183.000 t); ein Zehntel bleibt als Schlacke zurück. 1984 wurde die Anlage von der Stadt W. an die Fernwärme W. GmbH. (eine Tochterges. der Stadt W.) verpachtet. Zur Emissionsminderung wurde eine Rauchgaswäsche eingeb. 1990/91 wurden die Roste u. Kesselanlagen erneuert bzw. generalsaniert, 1992 wurde eine neue Denox-Anlage installiert u. ein neuer 100 m hoher Schlot in Betrieb genommen (der alte wurde abgebrochen). (*Brigitte Rigele*)

Müllverbrennungsanlage Spittelau (9, Spittelauer Lände 45), erb. 1966–71 (mit angeschlossenem Fernheizwerk) nach Plänen von Josef Becvar (Wr. Stadtbauamt); den Auftrag zur Err. der Anlage erhielt die Fa. Simmering-Graz-Pauker AG (heute Austrian Energy & Environment SGP/Waagner-Biró), die Verbrennungsroste lieferte die Fa. Martin (München). Es können 17 t Müll/Stunde verbrannt werden. Erste Abnehmer für die Fernwärme waren das AKH, das Diana- u. Jörgerbad, das Internationale Studentenheim Döbling u. Wohnhäuser. 1969 ging die Anlage in den Besitz der Heizbetriebe W. GmbH über. Die nach einem Brand (14./15. 5. 1987) notwendigen Re-

paraturen wurden im Mai 1989 abgeschlossen. Die polit. Opposition im GR forderte nach dem Brauch wiederholt die Schließung der Anlage, konnte aber keine Alternativen aufzeigen (ein Neubau an einem anderen Standort konnte aus finanziellen Gründen nicht in Betracht gezogen werden). Die Anlage (Fassaden u. Schlot) durch Friedensreich Hundertwasser neu gestaltet (Kosten 88 Mio S); die 113 t schwere Stahlkugel (Oberfläche 1.110 m²) wurde am 16. 7. 1991 aufgezogen (seit 1. 5. 1993 strahlt sie aus 1250 Lichtpunkten). Am 23. 11. 1991 wurde nach einer Probezeit die Betriebsbewilligung erteilt; der 1991 eingeb. Katalysator sorgt neben der bereits 1986 eingeb. Rauchgas-Waschanlage für die Ausfilterung der Schadstoffe (Gesamtkosten 520 Mio S). 1993 erfolgte der Austausch der Rostkonstruktion. 1994 wurden in der Anlage 260.000 t Müll verbrannt. (*Brigitte Rigele*)

Mumbgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach dem Gastwirt, chrsoz. GR (1883–91) u. BV des 2. Bez. (1885–1900) Josef M. (* 23. 8. 1833 Wien, † 10. 8. 1907 Wien).

Münchbastei → Neutor.

Münch-Bellinghausen Eligius Franz Joseph Frh. v. → Halm Friedrich.

Münchenstraße (12, Hetzendorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der gleichnam. bayer. Hauptstadt.

Munchgasse (und Munchpl.; 10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 bzw. 17. 9. 1962 GRA) nach dem norweg. Maler u. Graphiker Edvard M. (* 18. 12. 1863 Løten, Hedmark, Norwegen, † 23. 1. 1944 Ekely b. Oslo), einem namhaften Vertreter des Expressionismus.

Munchplatz (10) → Munchgasse.

Münchner Boten, Zum (auch Zur Stadt München; 7, Mariahilfer Str. 102, Schottenfeldg. 2–4), Hausschild eines der ältesten Gasthöfe auf der Mariahilfer Str. Es war ein einstöck. Bau mit breitem Einfahrtstor, hohem Dach u. Kreuzgewölben. A. 18. Jh. pflegten in diesem Einkehrwirtshaus die Münchner Briefboten zu logieren, weshalb das Haus seinen Namen bekam. An seiner Seitenfront befand sich ein großes Freskogemälde, die Muttergottes darstellend, an das sich die Sage vom „vorbeifahrenden Teufel" knüpfte. Das schadhaft gewordene Gemälde wurde später durch ein auf Blech gemaltes Muttergottesbild ersetzt. Bis zur Eröffnung der Westbahn (1859) gingen von hier die Postwagen nach Linz u. München ab, 1870–95 die Stellwagen nach Nußdorf. 1878–1905 war die Familie Ohrfandl im Besitz des Wirtshauses (1888 Heinrich Karl → Ohrfandl); 1905 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: Neubau, 84f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 64; BKF 7, 28.

Münchnerbotengasse (7), zw. 1780 u. 1840 nachweisbare Bezeichnung der → Schottenfeldgasse, abgeleitet vom Hausschild „Zum → Münchner Boten".

Münchnerhof, Hotel (7, Mariahilfer Str. 81). Hier befand sich szt. der Gasthof „Zum blauen Bock" mit seinem beliebten Ball-, Konzert- u. Versammlungssaal. Am 8. 12. 1867 wurde hierher eine Versammlung zur Gründung eines „Wr. Arbeiterbildungsvereins" einberufen; da über 3.000 Personen teilnehmen wollten, mußte die Versammlung vertagt werden u. fand am 15. 12. in Schwenders Kolosseum (15) statt; am 8. 12. wurde jedoch der „Arbeiterbildungsverein Gumpendorf" begr. 1869 wurde aus dem Gasthof das Hotel „Engl. Hof", das später die Namen „Monopol" bzw. „Savoy" annahm u. 1911 schließl. M. Seit 1956 befindet sich im Parterre das Ausst.- u. Beratungszentrum des von der Wr. Arbeiterkammer getragenen Vereins für Konsumenteninformation, der durch seine Warentests u. die Hg. der Zs. „Konsument" bekanntgeworden ist.

Lit.: AvW, 144f.

Mundy Jaromir Frh. v., * 3. 10. 1822 Schloß Eichhorn, Mähr., † 23. 8. 1894 Wien (Selbstmord durch Ertränken; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 16 [Porträtkopf von der Fa. O. Langer]), Offizier, Arzt, Philanthrop. Nach begonnenem Theol.stud. wandte sich M. dem Militärberuf zu (1843–55) u. nahm als Offizier an den Feldzügen der Jahre 1848 u. 1849 teil. Er nahm als Hptm. seinen Abschied, stud. in Würzburg Med., wurde nach 4 Semestern zum Dr. med. promoviert u. wandte sich der Irrenheilkde. zu. Im Feldzug 1859 reaktiviert, besuchte er in den folgenden Jahren zahlr. europ. Irrenanst.en u. hielt bis 1867 Vorträge über das von ihm vertretene System der Irrenbehandlung. Nach 1866 bemühte er sich um eine Reorganisation des österr. Militärsanitätswesens u. nahm als Delegierter des Reichskriegsministeriums an Kongressen u. Komm.n teil. 1870/71 arbeitete er in Pariser Lazaretten u. organisierte Verwundetentransporte. 1872 kam er nach W. (Wohnung zuerst in 9, Harmonieg. 3, später 1, Stubenring 1), wo er kurze Zeit als ao. Prof. des Militärsanitätswesens an der Univ. W. u. auch am → Josephinum lehrte. 1875 als Generalchefarzt für den Malteserorden fungierend, 1876/77 im serb.-türk. Krieg Organisator vom Verein „Roter Halbmond" in Konstantinopel, schrieb M. zw. 1875 u. 1882 auch eine Reihe bedeutender Werke. Mit seinem Freund Theodor Billroth wirkte er an der Gründung des → Rudolfinerhauses mit. Sein Hauptverdienst liegt in der unter dem Eindruck der Ringtheaterkatastrophe über seine Initiative 1881 gem. m. Hans → Wilczek u. Eduard → Lamezan erfolgten Gründung der „Wr. freiwill. → Rettungsgesellschaft". 1882 schrieb er ein Werk über „Die Militär-Sanitär-Zukunft", 1885/86 nahm er in Serbien am serb.-bulgar. Krieg teil. → Mundydenkmal, → Mundygasse.



Jaromir Freiherr von Mundy. Xylographie.

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Pagel; Helmut Wyklicky, Über J. M. u. die Anfänge des ärztl. Rettungsdienstes in W. 1881–94, in: Wr. med. Wo. 105 (1955), 1030 f.; dsbe., M., einer der „letzten Philanthropen großen Stils", in: ÖÄZ 27 (1972), 1006 ff.; dsbe., Die Bedeutung J. M.s für die Stadt W., in: WGBll. 21 (1966), 15 ff.; Lesky, 287 ff.; Kortz 2, 284 f.; H. Charas, J. M. †, in: Dt. med. Wo. 20 (1894), 766 f.; S. Kirchberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 134 ff.; P. Slezak, Gesch. der österr. Sanitätsverw. (1956), Reg.; Anonym, Dr. J. M. Eine biograph. Skizze (Lpz. 1889); Wr. klin. Wo. 7 (1894), 663 f.; Ruhestätten, 9; Havelka, Zentralfrdh., 24; NFP 2. 10. 1892 (*Theodor Billroth*). (*Gabriela Schmidt*)

Mundydenkmal (3, Ecke Radetzkystr., Obere Weißgerberstr. 2), Marmorbüste von Feodorowna Rieß für Jaromir Frh. v. → Mundy (an der Fassade der Nordseite des Gebäudes der Rettungsges.; enth. am 12. 3. 1898).

Lit.: Kapner, 377.

Mundygasse (10), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Jaromir Frh. v. → Mundy.

Munich Niklas (3), Bezeichnung für eine in der Scheffstr. gelegene Bastei (1478), ben. nach einem Bürger (ab dem 14. Jh. findet sich die Familie M. häufig in Urkunden). Nach der Err. eines Mauerzugs um diese Siedlung wandelte sich die Situation; 1529 (Meldeman-Plan) bestand ein halbrunder Vorsprung der Mauer.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; *Hinweis Richard Perger.*

Münichreiter Karl, * 27. 9. 1891 Wien, † 14. 2. 1934 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh., dann Kremierung [7. 4. 1934], Nischengrab im Krematorium, li. Arkadengang), Schuhmacher, Bediensteter der E-Werke, Februarkämpfer. War Aktivist des Republikan. Schutzbunds (dem er im 13. Bez. vorstand) u. nahm mit diesem an den Februarkämpfen 1934 teil; nach der Niederschlagung des Widerstands wurde er trotz einer erlittenen Verwundung standrechtl. zum Tod verurteilt u. hingerichtet. → Münichreitermahnmal, → Münichreiterstraße.

Lit.: Dictionnaire.

Münichreitermahnmal (13, Goldmarkpl.), enth. am 12. 2. 1984 für Karl → Münichreiter.

Münichreiterstraße (13, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (5. 2. 1946 StS), nach Karl → Münichreiter; urspr. (bis 1894) St. Veiter- bzw. Untere St. Veiter-Allee, danach (1894–1938) Bernbrunng. u. schließl. (ab 9. 12. 1938 Bgm.) Stuttgarter Str.

Münichshof (14, Linzer Str. 285–287, Keferg. 7–15), ein von weitläuf. Weinbergen umgebener Gutshof des bayer. Benediktinerstifts Vornbach am Inn, an den eine Mosaikinschrift an der Fassade der 1961 erb. Wohnhausanlage erinnert; an der Stelle des Wohnhauses Keferg. 7 stand die Hofpresse des Stifts (Mosaik einer Weinpresse von Georg Samwald mit erläuternder Inschrift an der Fassade).

Lit.: BKF ²14, 41 f.

Munizipalgarde, eine im Verlauf der → Revolution 1848 aufgestellte städt. Sicherheitswache, welche die → Militär-Polizeiwache vorübergehend ersetzte, jedoch 1851 aufgelöst u. nach Abschluß der Reformen durch General Johann Frh. → Kempen v. Fichtenstamm wieder durch die Militär-Polizeiwache ersetzt.

Munkácsy Mihály (1880 v.; eigentl. Michael Leo Lieb), * 20. 2. 1844 Munkács, Ung. (Munkacevo, Ukraine), † 1. 5. 1900 Endenich b. Baden-Baden (Heilanst. für Geisteskranke), Historien- u. Genremaler, So. eines Beamten. Entstammte einer 200 Jahre in Ung. ansäss. bayer. Familie



Mihály Munkácsy, Deckengemälde „Apotheose der Renaissance" im Treppenhaus des Kunsthistorischen Museums, 1891.

(nahm 1866 den Namen M. an, 1878 ungar. Adel). Nach Tischlerlehre (1854–58) u. Malunterricht (1859–62 bei Elek Szamossy) lebte M. 1863/64 als Maler in Budapest, stud. dann 1865/66 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Carl Rahl) u. hielt sich anschl. in München (1866), Paris (1867) u. Düsseldorf auf (1868). 1871–97 lebte er als gefeierter Maler in Paris, wo er die Wwe. des Barons de Marches heiratete. Er hatte mit seinen Bildern auf der Wr. Weltausst. (1873) Erfolg. In Paris malte er 1886–90 auch das rd. 100 m² große Deckengemälde für das Treppenhaus des Kunsthist. Mus.s („Apotheose der Renaissance"), das vor dem Abtransport nach W. in Paris ausgestellt wurde (Honorar 50.000 fl), u. 1891–93 das Deckengemälde „Ungar. Landnahme" für das Budapester Parlament (1896 Teilnahme an der dort. Milleniumsfeier). Als Vertreter des romant. Realismus schuf er rd. 600 Gemälde (Porträts, Landschaften, Genre- u. Salonbilder [dar. bspw. Wandernde Zigeuner, 1873; In der Pfandleihanst., 1874; Rekrutierung, 1876] u. bibl. Szenen). Ab 1884 litt M. an einem Rückenmarksleiden, 1891 setzte allmähl. ein geist. Verfall ein, sodaß er 1897 in eine Heilanst. für Geisteskranke eingeliefert werden mußte. Große gold. Med. Pariser Weltausst. (1878).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; András Székely, M. (Budapest ²1979); Lhotsky 1, 103 (*Schreibweise Munkáczy unrichtig*); Schöny 2, 182.

Münnichplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Weltpriester, Kaiserebersdorfer Pfarrer (1830–56), Dechant Philipp Jakob M. (* 30. 4. 1785 Altenburg, Ung., † 29. 5. 1856 Kaiserebersdorf), der durch seinen persönl. Einsatz die Bevölkerung von Kaiserebersdorf 1848 vor Plünderungen u. Gewalttätigkeiten schützen konnte. Vorher Kirchenpl.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 13.

Munsch Franz Xaver, * 1. 5. 1797 Wieden 6 („Rote Ente"; 4, Wiedner Hauptstr. 9 [später „Zur Stadt Ödenburg"]), † 5. 7. 1862 (Typhus) Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR; Familiengruft St. Marxer Frdh.), bürgerl. Gastwirt u. Hotelier, G. (1822) Anna Maria Müllner (* 19. 9. 1800 Altlerchenfeld 92, † 24. 8. 1850 Stadt 1045 (1, Neuer Markt 6 [Hotel M.]), So. des Franz M. (der 1792 aus Göl-

lersdorf nach W. kam) u. dessen G. Anna Maria Hauer (der Wwe. des Weinwirts „Zur roten Ente“ auf der Wieden). 1837 übernahm M. das Casino am Neuen Markt u. führte die → Mehlgrube als „Hotel M.“ in eine ruhmreiche Epoche ihrer Gesch. Hingegen mußte er die Absicht, an der Stelle des 1845 erworbenen ehem. Admonter Hofs (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; CNr. 238) ein Hotel zu err., aufgeben.

Munsch Leopold Alexander, * 15. 6. 1826 Stadt 1044 (1, Neuer Markt 7), † 17. 6. 1888 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Landschaftsmaler, G. (1866) Maria Grünwald (1843–67), So. des Franz Xaver → Munsch.

Münstedt Gustav, * 27. 9. 1845, † 22. 7. 1933 Wien (Zentralfrdh., Evang. Abt., 4. Tor [der Liliputaner Nikolaus, 1880–1937, ruht im selben Grab]), Kinobesitzer im Prater (Münstedt-Kino). M. err. nach der Praterregulierung das Hippodrom Washington, eröffnete 1877 eine Vergnügungshalle (in der Singspiele u. gymnast. Produktionen vorgeführt wurden u. die er „Zentralhalle“ ben.), zeigte in den 80er Jahren ein mechan. Bergwerk, ein Schiffskarussell u. a., ließ 1893 Liliputaner auftreten, mit denen er ganz Europa bereiste („M.s Kolibri“) u. führte 1901 erstm. „lebende Bilder“ vor. 1902 wurde der Betrieb zur Gänze auf das Kino eingestellt (er befand sich in der Nähe von Präuschers Panoptikum). 1933 hinterließ M. das Unternehmen zwei Liliputanern. 1945 wurde das Kino vernichtet, jedoch anstelle des ebenfalls abgebrannten Phönix-Schaupalasts wiedereröffnet.

Lit.: Hkde. Prater, 241f., 290f.; Ruhestätten, 153; Havelka, Zentralfrdh., 129.

Munthegasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-Ost), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem norweg. impressionist. Maler Gerhard M. (* 19. 7. 1849 Elverum, † 15. 6. 1929 Oslo).

Münz Bernhard, * 1. 2. 1856 Leipnik, Mähr. (Lipnik, ČR), † 17. 12. 1919 Wien 18, Währinger Gürtel 67 (Zentralfrdh.), Biliothekar, Philosoph. Stud. ab 1873 an der Univ. W. Phil. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1877) u. kam 1889 (nach Tätigkeit in Graz) als Amanuensis an die Bibl. der IKG in W. (1903 deren Ltr.). Er erwarb sich bes. Verdienste um das Zustandekommen der 1. jüd. National-Biogr. (Wininger), deren Redaktionskomitee er ab 1915 angehörte.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Wer ist's (1905–14); F. Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929).

Münz Ludwig, * 6. 1. 1889 Wien, † 7. 3. 1957 München, Kunsthistoriker. Stud. an den Univ.en W. u. Hamburg Jus sowie Phil. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1914), wurde Mitgl. des Kunsthist. Inst.s, lehrte 1920–22 Kunstgesch. an der VHS Wien 5 u. arbeitete 1923–26 in Hamburg (Bibl. Warburg). 1933 war er an der Neuaufstellung der Antikensammlung des Mus.s für angew. Kunst beteiligt. 1938–47 verbrachte er in der Emigration, 1947–57 war er Ltr. der Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste; in dieser Zeit war Margarete → Poch-Kalous seine Ass.in. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Lebendige Stadt, 172f. (*Werkverz.*).

Münzamt → Hauptmünzamt.

Münzanwalt, ein ab 1349 nachweisbares Amt. Der M. fungierte als Vertrauensmann des Landesfürsten in der Wr. → Münzstätte (ähnl. dem → Stadtanwalt im Wr. Rat) u. kontrollierte die Tätigkeit des → Münzmeisters u. der → Hausgenossen. Er wurde, wie der Münzmeister, vom Landesfürsten aus dem Kreis der bürgerl. Oberschicht W.s bestellt. Mit der Auflösung des Gremiums der Hausgenossen durch Ehz. Ferdinand am 7. 6. 1522 erlosch auch das Amt des M.s. In der in ein staatl. Amt umgewandelten Münzstätte fungierte ein → Münzwardein als Kontrollorgan gegenüber dem Münzmeister. – *Amtsträger:* Seifrid Reichold (1349–50, 1352, 1354), Stefan Poll (1356), Stefan Leitner (1365), Marchart v. Neuburg (1367), Friedrich v. Stein (1375), Jakob Echrer (1384, 1386, 1388, 1391–92), Paul Würffel (1396), Hans Prentschenk (1397, 1399, 1401, 1404–05), Ulrich Ekprecht (1407–08), Andre Schüstl, gen. am St. Petersfreithof (1412–13), Oswald Pauch (1414–15), Stefan Poll (1419), Niklas Untermhimmel (1420, 1423–26), Niklas Graner 1431, 1434), Hans Scharffenperger d. J. (1443–44, 1446, 1448–49), Jakob Rechwein d. Ä. (1450–51), Stefan Gibing (1453), Konrad Strobl (1454, 1457), Laurenz Stadler (1460, 1470), Hans Gensterndorfer (1461), Virgilius Schrutauer (1481–82, 1484), Georg Jordan (1494, 1496–1502, 1504–05). (*Richard Perger*)

Lit.: → Münzmeister.

Münze → Münzer, → Münzmeister, → Münzstätte, → Münzwardein (→ Münzwardeinhaus), → Münzwesen, → Schlagstube; außerdem → Hauptmünzamt, → Hausgenossen, → Münzscheidehaus; → Münzerstraße, → Münzgasse, → Münzgraben; → Münzkabinett (Kunsthist. Mus.).

Münzer, Handwerkszweig, der im Auftrag des Landesfürsten u. der → Hausgenossen die jeweil. Prägung neuer Münzen vornahm (→ Münzwesen). Man unterschied Versucher, Gießer, Zainmeister, Schrotmeister, Setzmeister u. sonst. Techniker u. Arbeiter. Die urspr. Ansiedlung der M. in der → Münzerstraße hängt mit der Einrichtung der Wr. Münzstätte im nahen → Kammerhof (→ Wildpretmarkt) am E. des 12. Jh.s zusammen; die → Schlagstube (Prägestätte der Hausgenossen) befand sich im 13. Jh. (erstm. urk. erw. 1277) im Erdgeschoß des Hauses 1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8 (→ Leinwandhaus), u. zw. in dem an der Landskrong. gelegenen Teil. Um 1280 wurde der Münzbetrieb in die vormal. Herzogsresidenz → Am Hof verlegt, spätestens 1386 übersiedelte er nach 1, Wollzeile 6–8 (Schulerstr. 1–3, Strobelg. 1), wo er bis 1752 blieb (→ Münzstätte).

Münzer Thomas → Thomas-Münzer-Gasse.

Münzergasse (10, Inzersdorf-Stadt) → Thomas-Münzer-Gasse.

Münzerhausgenossen → Hausgenossen.

Münzerstraße (1), Bezeichnung für ein Teilstück des heut. → Bauernmarkts (zw. → Freisingergasse u. → Landskrongasse), die bereits 1302 nachweisbar ist, ab 1547 jedoch auf das Teilstück zw. → Brandstätte u. Landskrong. beschränkt blieb (zeitw. Münzerg. gen.) u. 1862 anläßl. der Neubenennung Bauernmarkt verschwindet. Die M. (deren Name an die → Münzer erinnert, die hier ar-

beiteten u. in der Landskrong. ihre Schlagstube hatten) spaltete sich ab der Landskrong. in 2 schmale Gäßchen auf, die sodann in den Hohen Markt bzw. den Lichtensteg einmündeten: Das nordwestl. Hühnergäßchen (ab etwa 1300 Hühnerlucke) mit dem Hühnerbühel (hier wurden Hühner verkauft) u. die südöstl. (näher zur Kramerg.) verlaufende Refellucke (ab 1369, ben. nach den Reflern [Schuhflickern], die bald darauf in die Irisg. übersiedelten), die danach (ab 1388) Unter den Taschnern bzw. ab 1461 Taschnergäßchen hieß. 1844 wurde der Häuserblock zw. Hühner- u. Taschnergässel abgebrochen; das Taschnergässel wurde verb. (heute Bauernmarkt 16–18), das Hühnergässel hingegen verbreitert u. in die M. (1862 in den Bauernmarkt) einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen (*Bauernmarkt, Landskrong.*); Heinrich Demelius, Ehegüterrecht der M. im 15. Jh., in: Jb. 26 (1970), 46 ff.; Bibl. 3, 472 (*M.*), 447 f. (*Bauernmarkt*), 461 (*Hühnergäßchen*), 450 (*Camesinag. bzw. Taschnergäßchen*).

Münzgasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem dort befindl. → Hauptmünzamt; vorher (um 1878) von der Ungarg. ausgehende Sackg., um 1900 bis zur Linken Bahng. verlängert.

Lit.: ÖKT 44, 104; Dehio 2–9, 121.

Münzgraben hieß der hinter der früheren Wasserkunstbastei liegende Teil des Stadtgrabens, so ben. nach der 1675 err. u. hier bis 1830 befindl. „Münzstätte", einem ebenerd. Gebäude, das zur kais. Münze gehörte.

Münzkabinett, unter der Bezeichnung „Sammlung von Medaillen, Münzen u. Geldzeichen" eine der 8 Sammlungen des Kunsthist. Mus.s. Das M. hat seine Anfänge im ma. Schatz der Habsburger, wobei zunächst v. a. antike röm. Kaisermünzen, wie sie aus Schatzfunden zutage traten, als Zeugnisse der „Amtsvorgänger" aufbewahrt wurden. Seit Maximilian I. ist auch das Interesse am eigenen Münzbild, das die Medaille oder Schaumünze einschloß, nachweisbar. 1547 ließ unter Ferdinand I. sein Kämmerer Leopold Heyperger ein Inventar anlegen, das noch erhalten ist. Auch bei seinen Nfg.n gab es immer wieder Interesse an Münzen u. Medaillen; genannt seien Ehz. Ferdinand von Tir., der auf Schloß Ambras eine Kunst- u. Wunderkammer einrichtete, u. Ks. Rudolf II., der in Prag u. a. bes. der Medaille zugetan war. Im 18. Jh. sind von Karl VI. die Liebe zu den antiken Münzen u. die Förderung der zeitgenöss. Medaillenkunst bekannt. Er ließ durch seinen Münz- u. Antiquitäteninsp. Carl Gustav Heraeus († 1725) die bisher zerstreuten Bestände an Münzen u. Medaillen einschl. der Ambraser Bestände zu einem einheitl. Kabinett zusammenfassen. Franz Stephan v. Lothringen (Ks. Franz I.) sammelte v. a. moderne Münzen; seine Sammlung wurde nach seinem Tod (1765) mit der althabsburg. Sammlung vereinigt. Er bestellte als Betreuer Valentin Jamerai → Duval († 1775; *s. Nachtrag Bd. 5*) aus Lothringen, der eine erste Publikation der neuzeitl. Gold- u. Silbermünzen mit beigefügten Kupferstichen unternahm. Seine Nfg. waren für die antiken Münzen der Begr. der antiken wiss. Numismatik Josef Hilarius → Eckhel († 1798) u. für die neueren Münzen Johann Verot († 1786). In jener Zeit war das M. im sog. → Augustinergang untergebracht u. konnte (wie schon vorübergehend unter Karl VI.) gegen Voranmeldung besichtigt werden. Auch im 19. Jh. war eine Hauptaufgabe des M.s neben der Erweiterung der Sammlung die Pflege der Wiss. Nach der Fertigstellung des Kunsthist. → Museums für die „Kunsthist. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses" (1892) zog auch das M. in das neue Haus am Ring, wo es zunächst im Hochparterre untergebracht, jedoch 1909 in den 2. Stock verlegt wurde (wo sich noch heute Schausammlung, Depot u. Büroräume befinden). Namhafte Dir.en des zeitw. vereinigten Münz- u. Antikenkabinetts waren Franz Neumann (*1798–1816*), Joseph R. v. → Bergmann (*1840–1863*), Josef v. → Arneth (*1863–1871*) u. Friedrich v. → Kenner (*1883–1899*). Zu Beginn des 20. Jh.s sorgten Karl → Domanig (*1900–1913*) u. v. a. August Oktavian v. → Loehr (*1914–1938/1945–1948*) für eine Ausweitung des Kabinetts im Sinn eines geldgeschichtl. Inst.s u. auf Nebengebiete der Numismatik. So verwahrt das M. neben Münzen u. Medaillen heute u. a. Naturalgeld, Papiergeld, Wertpapiere, Orden, Abzeichen, Siegel u. Siegelstempel, Münzwaagen u. Münzgewichte. Auch die nachfolgenden Dir.en vollbrachten neben ihrer Verw.tätigkeit wiss. Leistungen in ihrem jeweil. Fachgebiet: Fritz → Dworschak (1938–45), Eduard → Holzmair (1949–67), Bernhard → Koch (1968–85) u. Helmut Jungwirth (1987–95). Mit seinen etwa 500.000 Objekten gehört das M. zu den bedeutendsten Sammlungen der Welt auf diesem Gebiet. (*Karl Schulz*)

Münzmeister, Vorsteher des Gremiums der → Hausgenossen, dem 1194–1522 die Münzprägung, der Edelmetallhandel u. der Geldwechsel im Hzt. Österr. anvertraut war. Der M. wurde vom Landesfürsten aus dem Kreis der bürgerl. Oberschicht W.s bestellt u. übte (vom → Stadtrichter unabhängig) die Gerichtsbarkeit über alle Hausgenossen, Geldwechsler u. die mit der Prägung betrauten → Münzer aus, unterstand der Aufsicht des Erbkämmerers von Österr. u. der Kontrolle durch den → Münzanwalt. Der M. trug die oberste Verantwortung für die ordnungsgemäße Durchführung der Prägungen u. für die Kontrolle der Geldwechselstätten. Als Entschädigung erhielt er einen Anteil am Reingewinn, der sich bei jeder Prägung durch den Unterschied zw. Nominale u. Metallwert ergab. – *Amtsträger:* Schlom (1194, 1197), → Dietrich der Reiche (1207–09), Kuno (aus der Sippe der Greifen; 1255, 1260–62, 1265, 1267), Leopold auf der Hochstr. (1275–76, 1281), Seifrid Leubel (1287–88), Ul-



Der junge König Maximilian bei den Münzmeistern. Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem „Weißkunig", 1520.

rich bei den Minderbrüdern (So. des Kuno; 1291–92, 1309), Wernhard Chrannest (1302, 1304), Hermann von St. Pölten (1320), Dietrich Chleber (1321), Leopold Polz (1324), Niklas v. → Eslarn (1326–27), Haimon von Regensburg (1330), Wernhard Chrannest (1332), Dietrich → Urbetsch (1334, 1339, 1343), Niklas Mäserl (1336), Heinrich → Schuchler (1338, 1340–41), Friedrich v. Tirna (1346, 1351), Dietrich → Flusthart (1352–53, 1357; *vgl. auch Nachtrag Bd. 5*), Hans v. Tirna (1354–56, 1358–60, 1362–70, 1377–78), Jakob v. Tirna (1372–73), Michael → Geukramer (1384–95), Konrad → Rock (1395–98), Dietrich → Prenner (1399–1408), Paul → Würffel (1408–13), Rudolf → Angerfelder (1413–19), Ulrich → Gundloch (1420–27), Niklas → Untermhimmel (1428–46), Hans → Steger (1446–51), Wolfgang → Holzer (1452–56, 1460, 1462), Niklas → Teschler (1456–57, 1460–62), Valentin → Liephart (1462–69, 1473 [viell. auch 1470–72]), Michel Menesdorfer (1494), Laurenz → Taschendorfer (1495–97), Mert Burger (1498), Thomas Meingos (1499–1503), Georg Gundlach (1503), Hans Kopp (1507), Wolfgang → Liephart (1510–17), Hans Schwarz (1518–21). *Bei den Verweisstichwörtern sind teilw. nicht sämtl. ausgeübten Ämter aufgelistet, sodaß die obigen Amtszeiten eine Ergänzung darstellen.* – Nach der Auflösung des Gremiums der → Hausgenossen (7. 6. 1522) wurde die Wr. → Münzstätte in ein staatl. Amt umgewandelt u. reorganisiert. Zum M. u. zum → Münzwardein (der an die Stelle des früheren → Münzanwalts trat) konnten nun auch Nichtwiener bestellt werden. Im 16. u. 17. Jh. wurde das M.amt zeitw. verpachtet. Als M. sind bis ins 18. Jh. nachweisbar: Thomas Beheim (1524–47; Pächter), Andreas Hartmann (1547–57), Adam Hartmann (1557–79), Thomas Händl (1584–87), Lorenz Huebmer (1587–1605), Andreas Händl (1605–11), Matthias Fellner v. Feldegg (1612–22, 1624–34), Hans de Witte (1622–23; Pächter), Balthasar Zwirner (1623–24; Pächter), Israel Wolf (1624; Pächter), Virgilius Konstanz v. Vestenberg (1634–38; Pächter), Hans Jakob Stadler (1638–39, 1644–48), Isaias Jessensky (1639–44), Johann Konrad Richthausen (ab 1653 Frh. v. → Chaos; 1648–59), Franz Faber (1659–60, 1666–79), Andreas Cotto (1660–65), Matthias Mittermayer v. Waffenberg (1679–1708), Franz Joseph Mittermayer v. Waffenberg (1708–40). (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor G. v. Karajan, Beiträge zur Gesch. der landesfürstl. Münze W.s im MA, in: Joseph Chmel (Hg.), Der österr. Geschichtsforscher 1 (1838), 274 ff., 401 ff.; Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr, in: GStW 2/2 (1905), 741 ff., bes. 819 ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: ebda. 4 (1911), 524 ff., bes. 578 ff.; Johann Newald, Beitrag zur Gesch. des österr. Münzwesens im 1. V. des 18. Jh.s, in: BM 20 (1881), 21 ff.; Sailer, Ratsbürger, 26; Perger, Ratsbürger; Thomas Winkelbauer, Das Geld ist sanguis corporis politici – Notizen zu den Finanzen der Habsburger u. zur Bedeutung des Geldes im 16. u. 17. Jh., in: Wolfgang Häusler (Hg.), Geld – 800 J. Münzstätte W. (Kat. Kunsthist. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 143 ff.; Bernhard Koch, Die Gesch. der Münzstätte W., in: ebda., 195 ff.

Münzscheidehaus (3, Heumarkt 1). Das um 1730 err. Gebäude stand bei seiner Erbauung „Auf der Hayd", einer Gegend, die sich vom → Ochsenmarkt bis zur Waagg. (Salesianerg.) erstreckte. Das M. war ein palastart. zweistöck. Haus, das noch unter Leopold I. urk. nachzuweisen ist. Da es nicht für alle Manipulationswerkstätten Raum bot u. diese an versch. Orten der Stadt verstreut lagen, wurde 1835–37 das → Hauptmünzamt erb., in das sodann alle Arbeiten verlegt wurden.

Münzstätte. Die Wr. M., in welcher die → Hausgenossen unter der Ltg. des → Münzmeisters u. unter der Kontrolle des → Münzanwalts die Münzprägungen für das Hzt. Österr. besorgten, wurde vermutl. 1194 im → Kammerhof (1, Brandstätte 7, Bauernmarkt 3) eingerichtet; nahe davon befand sich die → Schlagstube (1, Landskrong. 8; → Leinwandhaus), in welcher die in der → Münzerstraße angesiedelten → Münzer die Prägungen techn. durchführten. Um etwa 1280 wurde die M. in das ehem. landesfürstl. Residenzgebäude (1, Am Hof 1–2), das durch die Verlegung des Fürstensitzes in die → Burg frei geworden war, verlegt. Spätestens 1386, als Albrecht III. diesen „Münzhof" dem Karmeliterorden schenkte (→ Jesuitenkirche, *sub 1*), übersiedelte die M. in die Wollzeile (1, Wollzeile 6–8, Schulerstr. 1–3, Strobelg. 1), wo sie bis 1752 blieb; auch die Schlagstube wurde vor 1423 dorthin verlegt. Nach der Aufhebung des Gremiums der Hausgenossen durch Ferdinand I. (7. 6. 1522) wurde die M., die bis dahin eine Domäne des Wr. Großbürgertums gewesen war, in ein staatl. Amt umgewandelt (1524); zum Münzmeister u. → Münzwardein (der an die Stelle des → Münzanwalts getreten war) konnten nun auch Nichtwiener bestellt werden; Prägungen wurden nun in Koordinierung mit anderen M.n im Reich u. in den habsburg. Territorien durchgeführt. 1621–25 gab es im Haus 1, Schenkenstr. 10, eine 2. M., die für das Umprägen span. Hilfsgelder in österr. Währung eingerichtet worden war. 1675 wurde (nachdem sich die kurz vorher gemietete → Hofmühle in Gumpendorf als unzweckmäßig erwiesen hatte) im Stadtgraben zw. Kärntner- u. Stubentor (nahe der → Wasserkunstbastei) ein Gebäude für die techn. Prägearbeiten err. (→ Münzgraben). 1753 (*beim Stichwort → Hauptmünzamt irrtüml. 1738*) verlegte Maria Theresia die M. in das 1762 vom Staat erworbene ehem. Stadtpalais des Prinzen Eugen (1, Himmelpfortg. 8). 1838 wurde das ges. Wr. Münzwesen im 1835–37 (noch auf Anordnung von Franz I.) neu erb. → Hauptmünzamtsgebäude (3, Am Heumarkt 1, Rechte Bahng. 2 konzentriert, wo schon um 1730 ein weiteres Gebäude für Prägearbeiten err. worden war (→ Münzscheidehaus). (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Koch, Die Gesch. der M. W., in: Wolfgang Häusler (Hg.), Geld – 800 J. M. W. (Kat. Kunsthist. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 195 ff.

Münzwardein. Nach der Auflösung des Gremiums der → Hausgenossen (7. 6. 1522) u. der Umwandlung der Wr. → Münzstätte in ein staatl. Amt trat an die Stelle des → Münzanwalts ein kais. Beamter, der M. Er hatte die unter Ltg. des → Münzmeisters vorgenommenen Prägungen (Münzfuß, Feingehalt) zu prüfen u. fungierte gleichzeitig als Stv. u. Kontrollor des Münzmeisters; des öfteren wurde ein bewährter M. später zum Münzmeister befördert. Hervorzuheben sind Vinzenz → Muschinger (ab 1623), Sigmund Hammerschmid (der 1680 eine Dienstinstruktion Leopolds I. erhielt u. nach dessen Haus in Gumpendorf die → Münzwardeingasse ben. wurde; † 1703) u.

Matthias Christoph Österreicher (der an der wicht. Münzkonferenz von 1702 teilnahm, 1703 die Wasserzufuhr für die Münzstätte im → Münzgraben verbesserte u. noch 1707 im Amt war). (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Newald, Beitrag zur Gesch. des österr. Münzwesens im 1. V. des 18. Jh.s, in: BM 20 (1881), 21ff.; Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. 1 (^{3}1994), 34f.

Münzwardeingasse (6, Gumpendorf), Name inoffiz. ab 1797 (nach Parzellierung 1784) nachweisbar; ben. (1862 bzw. 2. 11. 1966 GRA) nach dem Haus des kais. → Münzwardeins Sigmund Hammerschmid (1628–1703). *Diverse Lit.angaben zur Ableitung des Namens M. erfordern eine Richtigstellung:* Die dem Chorherrenstift St. Dorothea gehör. Hofmühle (CNr. 40; 6, Hofmühlg. 7, 7a, 9, Mollardg. 12, 12a, 12b, Turmburgg. 10–14, Sandwirtg. 1) wurde kurz vor 1675 vom Staat gemietet, um die techn. Werkstätten der → Münzstätte unterzubringen; doch schon 1675 err. man statt dessen ein Gebäude im Stadtgraben (→ Münzgraben). 1723 mietete Ebi. Sigismund → Kollonitsch die Hofmühle für das von ihm gestiftete Armen- u. Invalidenspital St. Johannes Nepomuk. 1727 übersiedelte die Anst. in ein vom Ebi. gekauftes Gebäude in der Vorstadt Landstraße (3, Invalidenstr. 1–11; →Invalidenhaus [3]). – Die Parzelle Gumpendorf 39 (6, Münzwardeing. 2, Hofmühlg. 14, Magdalenenstr. 32–34) bildete den Kern des Besitztums, das 1663 von Sigmund Hammerschmid († 1703), kais. Münzwardein in der Wr. → Münzstätte, erworben worden war u. das sich samt einem Garten urspr. von der Gumpendorfer Str. bis zur Mollardg. erstreckt hatte. Von diesem Besitztum u. nicht von der nur kurzfristig in der nahen Hofmühle befindl. Filiale der Münzstätte ist der am Kernbau haftende Name „Zum Münzwardein" abzuleiten; er gab auch der M., die nach der Parzellierung des Besitztums (1784) entstand, ihren Namen. Der Kernbau (Haus „Zum Münzwardein") wurde 1824 umgeb., der Trakt in der M. 1890 in ein Fabriksgebäude umgestaltet. (*Richard Perger*)

Lit.: Mariahilf, 104; Blaschek, 142; Kisch 3, 391f.; Messner, Mariahilf, 109; Bernhard Koch, Die Gesch. der Münzstätte W., in: Wolfgang Häusler (Hg.), Geld – 800 J. Münzstätte W. (Kat. Kunsthist. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 195ff., bes. 205.

Münzwardeinhaus (6, Münzwardeing. 2), Gebäude in Gumpendorf, in dem bis 1723 ein Teil des Münzhofs untergebracht war (→ Münzwardeingasse). Von Ebi. Sigismund Kollonitsch 1723 für das Armen- u. Invalidenhaus St. Johannes Nepomuk angemietet, diente es diesem Zweck bis 1727; in diesem Jahr wurde das 1724 auf der Landstr. angekaufte Palais des Prinzen von Hannover als Spital eingerichtet, das die Pfleglinge übernahm (→ Invalidenhaus [3]). Hierauf wurde das M. in ein Mietshaus umgewandelt.

Lit.: Blaschek, 142; Kisch 3, 391f.; Bibl. 4, 167.

Münzwesen. Die Anfänge der österr. Münzprägung fallen ins ausgehende 10. Jh.; die ersten Pfennige der Babenberger wurden unter Mkgf. Leopold III. in Krems geprägt (Vorläufer des späteren → Wiener Pfennigs, der neben dem Friesacher Pfennig von etwa 1200 an in Umlauf war, um 1350 den Höhepunkt seiner Bedeutung erlebte, jedoch erst am Beginn der Neuzeit den Charakter einer tragenden Währungseinheit verlor). E. 12. Jh. wurde in W. eine Münzstätte eingerichtet; offensichtl. besteht ein Zusammenhang mit dem für den engl. Kg. → Richard I. Löwenherz erpreßten Lösegeld, das in Silberbarren geliefert wurde. Unter den letzten Babenbergern gewann die Wr. Münzprägung immer mehr an Bedeutung, u. W. entwickelte sich zur Hauptmünzstätte für die Alpen- u. Donauländer. Die ma. Pfennige waren Silbermünzen von unterschiedl. Gewicht u. Feingehalt; Rechnungseinheiten waren das Pfund (240 Pfennige) bzw. der Schilling (30 Pfennige), geprägt wurde jedoch nur der Pfennig. Seit M. 13. Jh. wurden durch den „Münzverruf" die jeweils vorjähr. Münzen außer Kurs gesetzt u. gegen neue Münzen verminderten Silbergehalts umgetauscht, woraus sich eine gute Einnahmsquelle für den Landesfürsten ergab; 1359 ersetzte Rudolf IV. den Münzverruf durch die Einführung des → Ungelds (einer Getränkesteuer). Der gefestigte „Wr.



Wiener Pfennig, Ende 12. Jahrhundert.

Pfennig" vermochte A. 15. Jh. auch den bis dahin gebräuchl. Grazer Pfennig zu verdrängen. Im weiteren Verlauf des 15. Jh.s, als durch Münzverschlechterungen (neuerl. wiederholte Einziehung der Münzen bei gleichzeit. Neuprägung mit geringerem Silbergehalt) das Vertrauen in die Währung beeinträchtigt wurde, gewann der ungar. Goldgulden im Geschäftsleben an Bedeutung, ebenso, wenn auch in geringerem Ausmaß, als Verrechnungswährung der rhein. Goldgulden (der wertmäßig dem Tiroler Silbergulden entsprach). An der Schwelle zur Neuzeit entstand (von Hall in Tir. ausgehend) der Taler (eine Groß-



Haller Guldiner, 1486.

silbermünze), der ab dem 16. Jh. als „Reichstaler" dieselbe Funktion hatte wie im 15. Jh. der ungar. Goldgulden. Ebenfalls in Tir. entstand der Kreuzer (60 kr entsprachen 240 Pfennig u. ergaben 1 fl; den tägl. Kleinverkehr beherrschte das silberne 3-kr-Stück, der „Groschen"). Nach dem Österr. Erbfolgekrieg war Maria Theresia ge-

zwungen, die Währung zu sanieren (am 7. 11. 1750 Abschluß einer Münzkonvention mit Bayern u. Einführung der „Conventions-Münze" [C.-M.]; 2 fl C.-M. [120 kr] entsprachen 1 Taler); damals wurde auch der Konventionstaler geschaffen, zu dem ab 1751 auch der „Maria-Theresien-Taler" gehörte. Die Einführung einer Randschrift sollte die Wertminderung durch Beschneiden verhindern. Während des Siebenjähr. Kriegs (1756–63) kam es endgültig zur Aufnahme von Kupfer als Münzmetall (ab 1760 Prägung der Kreuzer aus Kupfer) u. zur Einführung des Papiergelds (zunächst in solider Weise durch den Wr. → Stadtbanco). Bes. (inflationäre) Währungsprobleme gab es als Folge der Napoleon. Kriege, da es zu Beginn des 19. Jh.s durch die zügellose Ausgabe von Papiergeld („Banco-Zettel") zu einer rasanten Abwertung der Währung kam, die letztl. 1811 im „Finanzkrach" endete (damals waren 1,061 Mia fl in Papier im Umlauf); mit Wirksamkeit v. 15. 3. 1811 wurden die Banco-Zettel auf ein Fünftel ihres Nennwerts herabgesetzt (am A. als „Einlösungsscheine", ab 1. 2. 1812 → „Wiener Währung"). Im Zuge der Wiederherstellung einer stabilen Währung (die Feldzüge 1812–15 hatten eine neuerl. Vermehrung des Papiergelds durch → Antizipationsscheine mit sich gebracht) kam es 1816 zur Gründung der „Privilegierten Oesterr. → Nationalbank", die primär die allmähl. Einlösung des Papiergelds bewerkstelligen sollte. 1820 wurde der Kurs der Wr. Währung auf das Verhältnis 1000 fl W. W. = 420 fl C.-M. festgesetzt (die Geldentwertung betrug damit zw. 1799 u. 1820 92%). Bis 1847 wurde der Papiergeldumlauf auf 7,5 Mio fl W.W. (3,15 Mio fl C.-M.) reduziert. Mit 1. 1. 1858 wurde zur Sanierung der Staatsfinanzen die „Österr. → Währung" (Ö. W.) eingeführt (100 fl C.-M. = 105 fl Ö. W.); neu war der Silbergulden, nunmehr nach dem Dezimalsystem gestückelt (100 kr). Unter Franz Joseph I. war die Ausgabe von Münzen Sache des Finanzministeriums, von Banknoten der Oesterr. Nationalbank; in Kriegs- u. Krisenzeiten ausgegebenes Papiergeld (Staatsnoten, Schatzscheine, Kassaanweisungen) wurden durch die Staats-Central-Casse emittiert. Nach dem Ausgleich mit Ungarn (1867) kam es zur Gründung der Österr.-ungar. Bank. Ab 1870 prägte man → Goldmünzen zu 4 u. 8 fl; die Einführung einer Goldwährung wurde jedoch zunächst nicht realisiert. Ab 1872 wurden Golddukaten geprägt, die auch nach Einführung der Kronenwährung (1892) als Handelsmünze weiterlebten (u. bis in die Gegenwart nachgeprägt werden); im Wert entsprach 1 Dukaten 4,5 fl. Erst am 2. 8. 1892 ersetzte man die Österr. Währung durch eine Goldwährung (Goldkrone; 100 fl Ö. W. in Papier = 200 Kronen à 100 Heller = 84 fl in Gold). Bestimmte Bezeichnungen haben sich dennoch im Volksmund erhalten (so wurde die 20-h-Münze, die der 10-kr-Münze entsprach, in Erinnerung an die Zeit vor 1857 nach wie vor als „Sechserl" [„Sperrsechserl" für das nächtl. Öffnen des Haustors durch den Hausbesorger] bezeichnet). In der Monarchie waren die Prägestätten der Münzen auf diesen durch einen Buchstaben zu erkennen (ein „A" entsprach der Prägestätte W.). Die in der Inflation nach dem 1. Weltkrieg untergegangene Kronenwährung (1 Goldkrone = 14.400 Papierkronen) wurde 1924 durch die Schillingwährung (10.000 Papierkronen = 1 S, 1 Goldkrone = 1,44 S; 1 S = 100 Groschen) ersetzt (Beginn des Umtauschs am 20. 12. 1924), die (ausgenommen die Jahre 1938–45, in der die Reichsmark Zahlungsmittel war) bis heute gültig ist. War der Wechselkurs für 1 sfr 1915 96 K gewesen, so mußten für diesen infolge der Geldentwertung A. 1918 219 K u. A. 1920 3.077 K bezahlt werden. 1927 betrug das Deckungsverhältnis der Banknoten 70%, doch kam es durch den Kurszusammenbruch an der New Yorker Börse (Beginn 24. 10., Höhepunkt 29. 10. 1929) u. die Krise der → Creditanstalt in W. (Höhepunkt am 24. 5. 1931) zu einem Kursrückgang des Schillings (ab 1932; in diesem Jahr fiel der Schilling in Zürich um 17% unter pari, 1933 neuerl. um 21,2%). E. 1937 betrug das Deckungsverhältnis der Banknoten nur noch 31,1%. Nach der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich (13. 3. 1938) verloren die Schillingnoten am 25. 4. 1938 ihre gesetzl. Zahlungskraft (Zwangsumtausch S 1,50 = 1 RM). Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Oesterr. → Nationalbank am 5. 7. 1945 aufgrund des „Notenbank-Überleitungsges." ihre Tätigkeit wieder auf, durch das „Schilling-Ges." v. 30. 11. 1945 wurde der Schilling in Österr. wieder gesetzl. Zahlungsmittel; die Umwechslung (150 S pro Kopf) erfolgte zum Wechselkurs 1 RM bzw. 1 Alliierter Militärschilling = 1 S, wodurch sich gegenüber 1938 eine Abwertung ergab (der Rest, etwa 4 Mia RM, wurde auf Sperrkonten gelegt). Vom 13. bis 20. 12. 1945 kam es zur 1. Währungsreform. Die Ausgabe von Bundesschatzscheinen (13. 6. 1946), das Währungsschutzges. (19. 11. 1947 [Geldumtausch bei gleichzeit. Abwertung]; in Kraft ab 10. 12. 1947) sowie die → Lohn- u. Preisabkommen dienten der Schillingstabilisierung. Am 4. 5. 1953 erfolgte eine Teilabwertung des Schillings (Beseitigung des sog. Warenkurses), die ein stabiles Verhältnis zum US-Dollar ermöglichte. Seit der Konsolidierung der Wirtschaft wird von der Nationalbank ein Hartwährungskurs verfolgt. *Umrechnungen:* 1000 fl Bancozettel = 200 fl Einlösungsscheine = 200 fl W. W. (Wr. Währung) = 84 fl C.-M. (Conventionsmünze) = 88,2 fl Ö. W. (Österr. Währung) = 176,4 K (Kronen). Ab 1924 (Stabilisierung nach der Inflation): 10.000 K = 1 S = 0,67 RM = 0,67 S. – → Antizipationsscheine, → Bancozettel, → Banken (*vgl. auch wicht.* [*bestehende u. nicht mehr bestehende*] *Banken unter ihren Namen*), → Banknoten, → Conventionsmünze, → Gold (Goldmünzen), → Goldgulden (rhein., ungar.), → Groschen, → Gulden, → Heller, → Kommunalsparkassen, → Kreuzer, → Krone, → Münze, → Nationalbank, Oesterreichische, → Österreichisch-ungarische Bank, Wiener → Pfennig, → Pfund, → Schilling, → Schinderlinge,



Maria-Theresien-Taler, 1751.

→ Sechserl, → Sparkassen (*vgl. auch wicht. Sparkassen unter ihren Namen*), → Stadtbanco, → Taler, Österreichische → Währung, → Wiener Währung.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. bis 1918 (1973); August Loehr, Österr. Geldgesch. (1946; *Rezension:* WGBll. 4 [1949], 22ff. [*Kurzfassung!*]); Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ (*mit W.*) u. OÖ, in: A. F. Přibram, Materialien zur Gesch. der Preise u. Löhne in Österr. 1 (1938); dsbe., Zur österr. Münzpolitik 1524–1790, in: Numismat. Zs. (1933); Monika Schmidl, Überblick über die österr. Währungs- u. Münzgesch., in: Unser Währing, 24 (1989), 15ff.; Kat. HM 41, 92f.; 93, 691f; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 445, 456; Kat. HM 41, 92f.

Muratweg (22, Aspern, Biberhaufen), ben. (2. 11. 1966) nach Napoleons Adjutanten u. Schwager (er heiratete 1800 dessen jüngste Schw. Karoline) Joachim M. (* 25. 3. 1767 Labastide-Fortunière, † 13. 10. 1815 Pizzo, Prov. Catanzaro; 1804 Marschall, 1808 Kg. von Neapel).

Murbangasse (10), ben. (12. 2. 1992 GRA) nach der sozdem. Bezirkspolitikerin (auch Gründungsmitgl. u. Ltr.in der „Volkshilfe" in Favoriten) Maria M. (* 22. 5. 1899 Wien, † 21. 8. 1984 Wien).

Muriel-Gardiner-Buttinger-Platz (10), ben. (30. 11. 1989 GRA) nach der Psychiaterin M. G.-B. (* 23. 11. 1901 Chicago, USA, → 6. 2. 1985 Princetown, USA), die an der Univ. W. Med. stud. u. 1934–39 im polit. Untergrund eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Murlingengasse (12), ben. (1894) nach der bereits 1146 erw. urspr. Bezeichnung für → Meidling; vorher Franzensg.

Murmanngasse (22, Aspern), ben. (1910) nach Hptm. Georg M. Frh. v. Marchfeld (1766–1820), der sich in den Franzosenkriegen Verdienste erworben hatte.

Murraygasse (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (7. 3. 1923 GRA) nach Agnes Elizabeth M. (1894–1922), Mitgl. der engl.-amerikan. Mission der Freunde in W.

Murrstraße (22), ben. (16. 7. 1977 GRA) nach dem Botaniker Josef M. (* 6. 6. 1864 Brixen, † 4. 1. 1932 Innsbruck).

Muschik Johann, * 20. 8. 1911 Wien, † 2. 10. 1979 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Journalist, Kunstkritiker. Nach kaufmänn. Ausbildung bildete sich M. an Volkshsch.en u. Univ.kursen weiter u. arbeitete später als Radiotelegraphist beim Rundfunk. Nach 1945 arbeitete er als Publizist bei der kulturpolit. Zs. „Plan" sowie als Kunstkritiker für in- u. ausländ. Ztg.en (dar. Neues Österr., Wr. Kurier). Er veröffentlichte Essays u. Bücher (Österr. Plastik seit 1946; Alfred Hrdlicka – 3 Zyklen) u. prägte 1956 den Begriff „Wr. → Schule des Phantast. Realismus".

Lit.: Personenlex.

Muschinger Vinzenz (Adelsstand 1619, Frh. 1622), * ?, † 18. 11. 1628 Wien (Schottenstift), Herrschaftsbesitzer, G. Margarete Kemptner v. Standt. Sproß einer ab A. des 16. Jh.s in W. nachweisbaren Beamtenfamilie, ab 1540 Besitzer der Herrschaft → Gumpendorf. M. war der So. des Sylvester M. (Äußerer Rat 1576–98, städt. Urteilschreiber ab 1574, geadelt 1585) u. dessen G. Katharina Gösl (Gedenkstein [1600] im Schottenstift). Ab 1609 Rat, 1622–26 Vizepräs. der Hofkammer u. ab 1623 auch Münzwardein, wirkte er an der Reform mit, die 1622 dem neugebildeten Münzkonsortium übertragen wurde. 1610 war er Mitgl. des Bündnisses des kath. Teils des Adels mit dem Prälatenstand. Zur ererbten Herrschaft → Gumpendorf erwarb er die Herrschaften Rosenburg am Kamp (1614), Gars am Kamp (1621) u. Horn (1622). Er hatte 3 Töchter: Maria Katharina (G. [1621] Peter Ernst Gf. Mollard, Erbin von Gumpendorf u. Rosenburg), Martha Elisabeth (G. Ferdinand Gf. Kurz v. Senftenau, Erbin von Horn) u. Anna Polyxena (1618–26 Äbtissin des Wr. Chorfrauenklosters St. Laurenz).

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 309; Norbert Dechant, Grabinschriften in der Stadtpfarr- u. Stiftskirche zu U. L. F. bei den Schotten, in: BM 17 (1877), 28, 37.

Museen (*Auswahl*) → Akademie der bildenden Künste, → Albertina, Österr. → Barockmuseum, → Bestattungsmuseum, → Bezirksmuseum..., Museum des Blindenwesens (→ Blindeninstitut), → Bundesmobiliendepot, → Büromaschinenmuseum, Kirchliche Schatzkammer des → Deutschen Ordens, → Dom- und Diözesanmuseum, → Elektropathologisches Museum, → Ephesosmuseum, → Esperantomuseum, → Feuerwehrmuseum, → Fiakermuseum, Österr. → Galerie, → Gedenkstätten, Österr. → Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseum, → Glasmuseum Lobmeyr, → Globusmuseum, → Glockenmuseum, Wr. → Goethe-Museum, → Gustinus-Ambrosi-Museum, → Haus des Meeres, → Hofburg, → Hoftafel- und Silberkammer (*s. auch Nachtrag Bd. 5*), → Kaiserappartements, → Kapuzinergruft, → Katakomben, → Kriminalmuseum, → KunstHaus, → Kynologisches Museum (*s. Nachtrag Bd. 5*), Wr. → Männergesang-Verein, → Münzkabinett, → Museen der Stadt Wien (*weitere Verweise*), Heeresgeschichtliches → Museum, Jüdisches → Museum, Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum, Technisches → Museum, → Museum der Gerichtsmedizin, → Museum der Mechitaristen-Kongregation, Historisches → Museum der Stadt Wien, → Museum des Rettungs- und Krankenbeförderungsdienstes, → Museum des Veterinäramts, → Museum des 20. Jahrhunderts, Österr. → Museum für angewandte Kunst, Österr. → Museum für Feldbahnen, Österr. → Museum für Völkerkunde, Österr. → Museum für Volkskunde, → Museum im Schottenstift, → Museum mittelalterlicher österr. Kunst, → Museum moderner Kunst, → Museumsquartier, Österr. → Nationalbibliothek, → Niederösterreichisches Landesmuseum, → Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum, → Pratermuseum, → Sammlung von Wachspräparaten (→ Josephinum), Geistliche → Schatzkammer, Weltliche → Schatzkammer, → Schikanederschlössel, Weinmuseum → Schlumberger, → Schönborngalerie, → Schönbrunn, → Sigmund-Freud-Museum, → Sparkassenmuseum (→ Spar-Casse, Erste österreichische), Österr. → Tabakmuseum, Österr. → Theatermuseum, → Tramwaymuseum, → Wagenburg, → Wasserleitungsmuseum.

Lit.: Maria Dawid, Erich Egg, Der österr. Museumsführer. Museen u. Sammlungen in Österr. (1985); *weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Museen der Stadt Wien. Seit 1955 Sachtitel der MA 10. Seit dem 2. Weltkrieg gehören zu den Aufgabenbereichen die Aufstellung, Einrichtung u. Erhaltung der aller Museen u. Gedenkstätten der Stadt W., die Anlage von Sammlungen zu den versch. musealen Sachgebieten sowie die Ltg. u. Betreuung derselben, die Erwerbung von Sammlungsobjekten, die Aufsicht über die Heimatmuseen sowie (bis 19) die archäolog. Erforschung des Wr. Stadtgebiets. – **1)** *Sammlungen u. Gedenkstätten:* → Beethoven-Gedenkstätten (1, Mölkerbastei 8, → Pasqualatihaus; 19, Döblinger Hauptstr. 92; 19, Probusg. 6), → Haydnmuseum (6, Haydng. 19), → Johann-Strauß-Wohnung (2, Praterstr. 54), → Modesammlung (12, Hetzendorfer Str. 79), → Mozart-Wohnung (*sub 14;* 1, Domg. 5), → Neidhart-Fresken (1, Tuchlauben 19), → Pratermuseum (2, → Planetarium, Prater), → Schubertmuseum (9, Nußdorfer Str. 54), → Schubert-Sterbezimmer (4, Kettenbrückeng. 6) u. → Uhrenmuseum (1, Schulhof 2) sowie die röm. Baureste → Am Hof (1, Am Hof 9) u. die röm. Ruinen unter dem → Hohen Markt (1, Hoher Markt 3), die Grabungsfunde am → Michaelerplatz, die → Virgilkapelle u. Sammlung keram. Bodenfunde (1, Stephanspl., U-Bahn-Station), die → Hermesvilla (13, Lainzer Tiergarten), der Otto-Wagner-Stadtbahnpavillon (1, Karlspl.) u. der → Hofpavillon Hietzing der Stadtbahn (13, Schönbrunner Schloßstr.). – **2)** *Direktoren:* Karl → Weiß (1887–89), Karl → Glossy (1889–1904), Eugen → Probst (1905–22), Alois → Trost (1922–24), Hermann → Reuther (1924–36), Oskar → Katann (1936–38), Karl Wagner (1938–49), Franz → Glück (1949–68), Alfred → May (1968–74), Robert → Waissenberger (1974–87), Günther Düriegl (seit 1987).

Lit.: Robert Waissenberger, Bewahrte Gesch. – die städt. M. der St. W. (1979); Der österr. Museumsführer (1985), Reg.; Wr. Schr. 42 (1978), 229ff.; Kat. HM (100 J. HM; 1987).

Musenalmanach, Wiener → Alxinger Johann Baptist.

Museum, Gerichtsmedizinisches (9, Senseng. 2, denkmalgeschützter Trakt des Inst.s für Gerichtsmed.), größtes Mus. seiner Art auf der ganzen Welt (begr. vor über 100 Jahren). In den 60er Jahren des 20. Jh.s nahm der Vorstand des Inst.s, Leopold → Breitenecker, anläßl. der Sanierung des Gebäudes eine Neuaufstellung vor, sodaß die Exponate für die Öffentlichkeit u. den Unterricht zugängl. wurden. Das Mus. enthält seiner geschichtl. Entwicklung entsprechend überw. Präparate, die bei gerichtl. Leichenöffnungen gewonnen u. als Beweismaterial für die Gerichte verwahrt wurden. Ebenso sind die krankhaften Veränderungen zu sehen, die bei der Erforschung der Ursachen des plötzl. Todes bei den sanitätspolizeil. Leichenöffnungen gefunden wurden. Weiters enthält das Mus. eine Sammlung von Tatwerkzeugen. Da die meisten Kriminalfälle durch Präparate vertreten sind, bietet die Sammlung auch einen Überblick über die Kriminalgesch. des letztvergangenen Jh.s. Die Einteilung des Mus.s entspricht den Kapiteln der Gerichtsmed.; jede Vitrine ist ein in sich abgeschlossenes Gebiet, sodaß eine didakt. Übersicht besteht. (*Johann Szilvássy*)

Museum, Heeresgeschichtliches (3, Arsenal). **1)** *Gebäude:* Hinter dem Mitteltrakt des → Arsenals liegt das durch den Mittelhof erreichbare Museumsgebäude (der älteste staatl. Museumsbau W.s), erb. 1850–57 (Baubeginn 15. 4. 1850) nach Plänen von Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen (nach Zwistigkeiten übernahm Hansen allein die Baultg.) in orientalisierenden (maur.-byzantin.) u. gotisierenden Stilformen. Der langgestreckte zweigesch.



Heeresgeschichtliches Museum, Ruhmeshalle. Foto.

Rohziegelbau hat stark hervortretende Eckrisalite u. einen flachen überkuppelten Mittelrisalit in Form eines osman. Grabbaus. In der Torhalle von Objekt I (Dion.gebäude), die man durchschreitet, um in den Hof vor dem eigentl. Mus. zu gelangen, befinden sich 2 aus dem kais. → Zeughaus in der Seilerstätte 1855 hieher transferierte GTn; die dreibog. Eingangshalle besitzt reichen allegor. Figurenschmuck von Hanns → Gasser (1854) an den Säulen (Tapferkeit, Fahnentreue, Aufopferung, krieger. Intelligenz) u. zw. den Fenstern auf Konsolen (Stärke, Gerechtigkeit, Religion, Gesch.). Das Vestibül (die kreuzrippengewölbte „Feldherrenhalle") ist durch 56 überlebensgroße Marmorstandbilder österr. hist. Persönlichkeiten (dar. Mkgf. Leopold I., die Herzöge Heinrich II., Leopold V., Friedrich II. usw. sowie Andreas Hofer), insbes. jedoch Feldherren, geschmückt; sie wurden von rd. 30 Bildhauern, dar. Hanns → Gasser, Carl → Kundmann u. Vincenz → Pilz, geschaffen *(Liste: A. Strobl, 125ff. u. Dehio 2–9, 75ff.)*; im Treppenhaus befinden sich Nischenskulpturen bedeutender Bildhauer u. allegor. Fresken von Carl → Rahl (1863/64), die Ruhmeshalle ist durch Fresken von Carl → Blaas (1858–72) geschmückt, die Ereignisse aus der Gesch. Österr.s darstellen (*Liste: ÖKT 44, 16f.*); die Marmorgruppe „Austria" schuf Johannes → Benk. Urspr. nur als Zeughaus u. „Waffenmus." konzipiert, wurde es 1891 als „K. u. k. Heeresmus." eröffnet. Während des 2. Weltkriegs durch Bomben besch., wurde das Gebäude 1946–55 wiederhergestellt u. durch die an der Ghegastr. gelegenen Arkadenhallen erweitert (Pläne von Alfred Dreier u. Otto Nobis, err. 1949–53). – **2)** *Institution:* Das H. M. wurde 1891 gegr. u. 1955 wiedereröffnet. Die Sammlungen (ca. 15.000 Exponate in 10 Sälen) haben ihren Schwerpunkt in der Darstellung der österr. u. der Reichsgesch. von ca. 1600 bis zum 2. Weltkrieg. Schwergewicht sind die militär. Ereignisse. Die Sammlungen umfassen im Obergeschoß die Zeit 1600–1866 (30jähr. Krieg, Wallenstein, Türkenkriege, Prinz Eugen, Zeitalter Maria Theresias, Kriege gegen Frankr., Ehz. Carl, Vormärz, 1848 bis Königgrätz), im

Erdgeschoß das Zeitalter Franz Josephs I. (ab 1867; Sarajewo, 1. Weltkrieg, österr. Kriegsmarine vom 18. Jh. bis 1918, 2. Weltkrieg). – **3)** *Sammlungen:* Uniformen, Waffen, Erinnerungsgegenstände, Gemälde u. Graphiken (ca. 50.000 Stück), Fahnen, Orden, Medaillen u. Fotos; die einzelnen Perioden werden im Saal des 30jähr. Kriegs u. im Prinz-Eugen-Saal, Maria-Theresien-Saal, Saal der Franzosenkriege u. Ehz.-Carl-, Radetzky- u. Franz-Joseph-Saal (mit Sarajewo-Travée) sowie den Sälen des 1. Weltkriegs, dem Saal der Kriegsmarine u. dem Sonderausst.saal präsentiert. Vor dem Mus. u. in 2 Arkadenhallen die größte hist. Geschützsammlung der Welt (14.–20. Jh.); Panzersammlung hinter dem Mus. – **4)** *Direktoren:* Hptm. Anton Dolleczek (1891; Konservator); Dr. Wilhelm Erben (1892–1903; Konservator); Dr. Wilhelm Johan (1903–34, „Dir." ab 1909; Konservator); Dr. Alfred Mell (1934–50); Dr. Rudolf → Pühringer (1951–55); Univ.-Prof. Dr. Heinz → Zatschek (1956–65); Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck (1965–83); Dr. Franz Kaindl (1983–91); Univ.-Doz. Dr. Manfried Rauchensteiner (seit 1992).

Lit.: Alice Strobl, Das k. k. Waffenmus. im Arsenal, in: Schriften des H. M.s in W. 1 (1961); Österr. Museumsführer, 337ff.; ÖKT 44, 11ff.; Liselotte Popelka, H. M. W. (1988); BKF 3, 6ff.; Atlas zur ABZ 29 (1864), Bll. 627–36; 30 (1865), Bll. 706–09; Messner, Landstraße, 131; Arch. in W., 141.

Museum, Jüdisches (1, Dorotheerg. 11; ehem. Palais Eskeles). Das J. M. wurde in dem seitens der Stadt W. vom Bund für diesen Zweck angemieteten → Eskelespalais (das ab 1982 für Kunstauktionen des → Dorotheums genutzt worden war [„Kunstpalais"]) untergebracht. Das Zustandekommen des J. M.s wurde durch Bgm. Helmut Zilk initiativ unterstützt. Die Eröffnung der ersten 4 Ausst.en des J. M.s erfolgte am 19. 11., die offiz. Eröffnung (mit Teddy Kollek als Festredner) am 20. 11. 1993. Am 10. 3. 1994 wurde eine internat. beachtete Marc-Chagall-Ausst. eröffnet. – Vor dem 2. Weltkrieg befand sich ein J. M. 2, Malzg. 16.

Museum, Kunsthistorisches (1, Burgring 5). **1)** *Vorgeschichte* (des K. M.s u. des Naturhistorischen → Museums [1, Burgring 7]): Der Bau von Hofmuseen wurde nach dem Beschluß, die Befestigungsanlagen niederzureißen (1857), bereits im 1. Stadterweiterungsprojekt vorgesehen; ihr Standort wurde allerdings erst nach längerer Diskussion fixiert. Schließl. wurde die von Ludwig Christian Friedrich R. v. Förster vorgeschlagene Situierung von Franz Joseph I. am 23. 9. 1864 genehmigt. Zw. E. 1866 u. 14. 3. 1867 entstanden 4 Konkurrenzprojekte für die beiden geplanten Hofmuseen (neben dem K. M. auch ein Naturhistorisches → Museum); sie stammten von Theophil → Hansen, Heinrich → Ferstel, Moritz → Löhr u. Carl → Hasenauer. Hasenauers Projekt wurde sodann nach Berufung Gottfried → Sempers in dessen Ausführungsprojekt eingearbeitet (bes. die von 4 Trabantenkuppeln umgebene Mittelkuppel geht auf Hasenauer zurück). Die Museen wurden 1872–81 von Semper (für den sie Teil seines geplanten, jedoch nicht realisierten → Kaiserforums waren) u. Hasenauer (nachdem Semper 1876 W. verlassen hatte, von ihm allein) im Rohbau fertiggestellt. Sie sind symmetr. zueinander angeordnet u. (äußerl. spiegelgleich) im Stil der ital. Renaissance erb. (auf Semper geht die äußere, auf Hasenauer die innere Gestaltung zurück). Die Gebäude sollten mit den beiden projektierten Flügeln der Neuen Burg (von denen bis 1913 nur einer fertiggestellt wurde) durch die Ringstraße überspannende Schwibbogenportale verbunden werden. Nach außen dominieren bei beiden Gebäuden die Kuppeln, wogegen im Inneren die Stiegenhäuser den Glanzpunkt bilden. Die Attika an beiden Gebäuden ist mit Statuen besetzt, die Berühmtheiten aus der bild. Kunst bzw. Naturgesch. darstellen. An den Haupteingängen beider Museen befinden sich allegor. Sitzfiguren. Die die Gebäude krönenden Bronzefiguren, Pallas Athene bzw. Helios, stammen von Johannes → Benk. Zu beiden Seiten der aus der Parkanlage gegen das ehem. Hofstallgebäude führenden Stiegen stehen 2 Rossebändiger (Marmorgruppen von Theodor → Friedl), zw. den beiden Museen 4 Brunnengruppen (→ Tritonen- u. Najadenbrunnen, aufgestellt 1894): die beiden ringseit. stammen von Anton → Schmidgruber, die beiden anderen von Edmund → Hofmann v. Aspernburg u. Hugo → Haerdtl. – **2)** *Äußeres:* Das viergeschoss. Gebäude mit dem sich über dem Mittelrisalit erhebenden achteck. Kuppelturm u. seinen 4 kleinen offenen Nebenkuppeln wendet sich mit seiner Hauptfront dem Maria-Theresien-Pl. zu (Zugang zu den Sammlungen). Alle Fassaden weisen Säulendekorationen auf. Auf der Attika Statuen bedeutender Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kunst, am Haupteingang allegor. Sitzfiguren (Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Kunstgewerbe), auf der Hauptkuppel Bronzefigur der Pallas Athene (von Johannes → Benk); Bauplastik von bekannten Ringstraßenbildhauern (→ Edmund Hellmer, Carl → Kundmann, Viktor → Tilgner, Caspar → Zumbusch u. a.). – **3)** *Inneres:* Großzüg. Anlage des Vestibüls u. des Stiegenhauses; Deckengemälde „Apotheose der Kunst" von Michael (Mihály) → Munkácsy, umrahmt von 12 Lünettenbildern von Hans → Makart (große Maler mit ihren Modellen: Dürer, Holbein, Tizian, Michelangelo, Murillo, Rubens, Raffael, Leonardo da Vinci; Genien mit Porträtmedaillons von Rembrandt u. Velasquez; „Allegorie des Künstlerruhms" u. „Gesetz u. Wahrheit"), u. 40 Zwickelbildern (Andeutungen der Kunstentwicklung) von Ernst → Klimt, Gustav → Klimt u. Franz → Matsch (1891). Auf dem Podest der Haupttreppe Marmorgruppe „Theseus im Kampf mit dem Kentauren" (von Antonio → Canova, zuvor im Theseustempel im Volksgarten). Im oberen Turmbau der Kuppel überwiegt der plast. Schmuck. Hier sind bes. die Marmorbasreliefs von Rudolf → Weyr zu nennen, die eine Art Fries bilden, in dem die als Mäzene bes. hervorragenden Angehörigen des Hauses Habsburg dargestellt sind. Die Reihe beginnt mit Maximilian I. in Turnierrüstung samt seinem Geheimschreiber Treitzsaurwein sowie Albrecht Dürer u. endet mit Franz Joseph I., der durch die Anordnung der Stadterweiterung u. die Anlage der Ringstraßenzone eine neue Kunstepoche W.s eröffnete. Die meisten Innenräume enthalten maler. u. plast. Schmuck. Hervorzuheben ist das Deckengemälde „Die Mäzene des Hauses Habsburg" von Julius → Berger im sog. Goldsaal, das die Freunde u. Beschützer der Kunst zeigt. In der Röm. Halle befinden sich 76 gemalte Kameen u. Marmorreliefs von August → Eisenmenger, in mehreren Sälen Deckenbilder

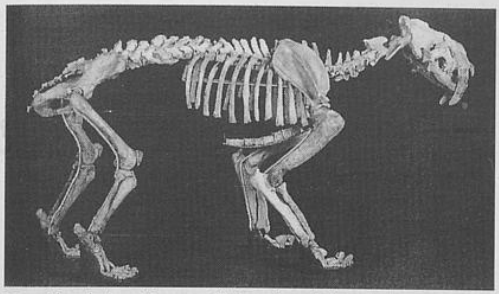


Kunsthistorisches Museum. Pieter Breughel d. Ä., „Bauerntanz", Ölgemälde, 1568.

von Karger, Ruß u. Laufberger, in den Galeriesälen figurale Plastiken bedeutender Künstler der 2. H. des 19. Jh.s. – **4)** *Sammlungen:* Weltbekannte kunst- u. kulturhist. Sammlungen, hervorgegangen aus den habsburg. Kunstsammlungen, viertgrößte Gemäldegalerie der Welt. Im Hauptgebäude sind untergebracht: Ägypt. Sammlung (Überblick über die ägypt. Kultur bis in die christl. Jh.e), Antikensammlung (griech., etrusk., röm., altchristl. u. frühmittelalterl. Sammlungsobjekte), Kunstkammer (ehem. Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe; Salzfaß des Benvenuto Cellini, Himmelsglobus von Georg Roll, Krumauer Madonna, Kunstkammerobjekte), Gemäldegalerie (bes. Werke ital., span., franz., holländ., dt. u. engl. Maler; hervorragende Sammlung von Werken Pieter Breughels d. Ä. u. Rubens'), Münzkabinett (Sammlung von Medaillen, Münzen u. Geldzeichen); Ambraser Porträtsammlung, Sekundärgalerie der Gemäldegalerie. Zum K. M. gehören auch außerhalb des Gebäudes untergebrachte Sammlungen: Hofjagd- u. Rüstkammer (ehem. Waffensammlung), Sammlung alter Musikinstrumente, Ephesosmuseum (alle Neue Burg); Weltl. u. Geistl. → Schatzkammer (Schweizertrakt); → Wagenburg mit Monturdepot (Schönbrunn). – **5)** *Erste Direktor(inn)en* (ab 1919 Erste Vors. des Kollegiums der wiss. Beamten; ab 1925 Erste Dir.en; ab 1949: Administrative Dir.en; ab 1960: Erste Dir.en; seit 1990 Generaldir.en): Gustav Glück (1919–23), Hermann Julius → Hermann (1924–33; Rücktritt), Arpad Weixlgärtner (1933), Alfred Stix (1934–38), Fritz → Dworschak (1938–41 Ltr., 1941–45 Dir.), August Oktavian → Loehr (1945–49), Hans Demel (1949–50), Karl Wisoko-Meytsky (1950), Fritz → Eichler (1951–52), Ernst → Buschbeck (1953–54), Vinzenz → Oberhammer (1955–66 [Dir. 1955–59, Erster Dir. 1959–66]), Eduard → Holzmair (1967), Erwin M. → Auer (1968–72), Friederike Klauner (1973–81), Hermann Fillitz (1982–90), Wilfried Seipel (seit 1990).

Lit.: Alphons Lhotsky, FS des Kunsthist. Mus.s zur Feier des 50jähr. Bestandes 1891–1941, Bd. 1; Baugesch. der Museen u. der Neuen Burg (1941), Bd. 2 (Teil I u. 2); Gesch. der Sammlungen (1941–45); Das K. M. u. seine Sammlungen (1982); Herbert Haupt, Das K. M. Die Gesch. des Hauses am Ring. 100 J. im Spiegel hist. Ereignisse (1991); Beatrix Kriller, Georg Kugler, Das K. M. Die Arch. u. Ausstattung. Idee u. Wirklichkeit des Gesamtkunstwerks (1991); Friederike Klauner, Die Gemäldegalerie des K. M.s in W. (1978); Martina Haja (Red.), Die Gemäldegalerie des K. M.s in W. Verzeichnis der Gemälde (1991); Führer durch die Sammlungen des K. M.s (⁵1975); K. M. W. Führer durch die Sammlungen (1988); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 199ff., 253ff.; Ringstraße 1, 153ff.; 4, 246ff.; Künstlerhaus, 110f. (*künstler. Schmuck des Museums, außen*), 111f. (*innen*); KKL, 56ff.; Czeike 1, 30f.; Bibl. 1, 318.

Museum, Naturhistorisches (1, Burgring 7). **1)** *Vorgeschichte:* → Museum, Kunsthistorisches. – **2)** *Äußeres:* Das Mus. unterscheidet sich nur in Einzelheiten vom gegenüberliegenden Kunsthist. Mus.: auf der Attika stehen Statuen bedeutender Naturforscher u. allegor. Figuren der Naturkräfte, der Haupteingang ist durch allegor. Sitzfiguren der Erdteile Europa, Asien, Afrika u. Amerika (mit Australien) von Carl Kundmann flankiert, die Hauptkuppel bekrönt eine Bronzefigur des Sonnengotts Helios von Johannes → Benk, von der Basis der Kuppellaterne erheben sich 4 Tabernakel von Johann → Silbernagel mit 4 allegor. Figuren, die die 4 Elemente der Antike darstellen (Erde, Wasser, Feuer, Luft). Insges. ist das N. M. außen mit rd. 250 Bildwerken geschmückt. Das Konzept entwarf Semper, der die geschichtl. Entwicklung der Naturwiss.en teils durch 34 (fiktive) Porträtfiguren bzw. 64 Porträtköpfe (über den Fenstern des 2. Stockwerks) u. zahlr. Medaillons, teils durch allegor. bzw. symbol. Bildwerke darstellen wollte; auf der Balustrade stehen 34 Standbilder berühmter Naturforscher (3 m hoch). – **3)** *Inneres:* Im Inneren ist das N. M. einfacher ausgestattet als sein Gegenüber. Den künstler. Mittelpunkt bilden die Kuppelhalle u. das Treppenhaus (Deckengemälde „Der Kreislauf des Lebens" u. 12 dazugehör. Lünettenbilder [Allegorien] von Hans → Canon); auf dem Podest der Haupttreppe erinnert das Gemälde „Ks. Franz I. mit den Vorständen der 4 wiss. Hofinst.e" (Bibl.: Gerard → van Swieten; Naturwissenschaftl. Kabinett: Johann R. v. → Baillou; Münzkabinett: Valentin Duval; Physikal.-astronom. Kabinett: Abbé Jean François de → Marcy) an die Gründung der Sammlungen. An einigen Pfeilern des Stiegenhauses befinden sich 7 (1888 vollendete) lebensgroße Marmorstandbilder berühmter Naturforscher (Aristoteles, Cuvier u. Kepler von Kundmann, Berzelius u. Humboldt von Weyr, Linné u. Newton von Tilgner u. Werner von Zumbusch). – **4)** *Sammlungen:* Den Grundstock bildet die 1748 begr. Privatsammlung Franz' I. (Ankauf der Sammlung Johann R. v. Baillou), die 1765 als Geschenk in den Besitz des Staats kam. 1806–51 wurden die Sammlungen als „Vereinigtes k. k. Naturalien-Cabinet" geführt, 1851–76 waren die Mineralog., Zoolog. u. Botan. Sammlung getrennt. Nach dem Neubau in der Ringstraßenzone kam es in diesem wieder zur Vereinigung der Sammlungen (wobei auch die Anthropolog.-ethnolog. Sammlung [unter Einschluß der Prähist. Sammlung] einbezogen wurde, die 1927 ins → Museum für Völkerkunde übergeleitet wurde). Unter Franz Joseph I. wurden die Sammlungen wesentl. erweitert. 1918 kam das N. M. in den Besitz der Republik. Die Bestände zählen zu den größten naturwiss. Sammlungen Europas u. gliedern sich in 8 Abt.en: Mineralog.-Petrograph. Abt. (Edelsteinsaal u. eine der größten Meteoritensammlungen der Welt), Geolog.-Paläontolog. Abt. (Saurierskelette, größte bekannte Meeresschildkröte, Hundsheimer Nashorn, Höhlenbären), Botan. Abt. (mit Pilzmodellen), 1.–3. Zoolog. Abt. (Präparate



Naturhistorisches Museum. Skelett eines Säbelzahntigers in der Paläontologischen Abteilung.

zahlr. ausgestorbener Tierarten, eine der ältesten Dermoplastiken der Welt), Anthropolog. Abt. (Variabilität u. biolog. Entwicklung des hist. u. prähist. Menschen), Prähist. Abt. (Venus v. Willendorf, Hallstattkultur); der Kindersaal (mit Streichelzoo) wurde unter der Dion. Oliver A. Paget eingerichtet. – **5)** *Direktoren:* Ferdinand v. Hochstetter (1876–85; Erster Intendant), Franz v. Hauer (1885–96; in seine Amtszeit fiel 1889 die Eröffnung des Hauses), Franz Steindachner (1896 prov. Dir., ab 1898 Intendant), Ludwig Lorenz R. v. Liburnan (1919–23; nunmehr „Ltr. des Mus.s"), Franz Xaver Schaffer (1923–25), Hans Rebel (1925–33; nunmehr „Erster Dir."), Hermann → Michel (1933–38), Otto Pest (1938), Hans Kummerlöwe (1938–45), Karl Holdhaus (1945; prov. Ltr. des Mus.s), Hermann Michel (1947–51 [ab 1949 Generaldir. der „Naturwiss. Sammlungen in W."]; 1949–51 neben ihm Franz Maidl „Administrativer Dir."), Hans Strouhal (1951–63; Erster Dir.), Karl Heinz Rechinger (1963–72), Friedrich Bachmayer (1972–79), Oliver Paget (1979–88), Heinz A. Kollmann (1988–94), Bernd Lötsch (seit 1. 10. 1994). – Das N. M. ist Hg. der „Annalen des N. M.s W.".

Lit.: Das N. M. in W. u. seine Gesch. (1976); Das N. M. in W. (1979; *Entstehung: 11ff.; Gebäude: 29ff.*); Ringstraße 1, 157; 4, 256f.; KKL, 58f.; Czeike 1, 31f.; Figuraler Schmuck im Kuppelraume u. in den Sälen des naturhist. Hofmus.s in W., ausgeführt von Johannes Benk, Viktor Tilgner u. Rudolf Weyr (1890); Rudolf Schmidt, Das Künstlerhaus. Eine Chronik (1951), 103f. (*künstler. Schmuck*); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 253ff.; Bibl. 1, 318. → Museum, Kunsthistorisches.

Museum, Technisches (14, Mariahilfer Str. 212; T. M. für Industrie u. Gewerbe). **1)** *Gebäude:* Err. 1909–13 (letzter großer Museumsbau der Monarchie in W.) nach Plänen des städt. Baurats Hans Schneider. Beim ausgeschriebenen Wettbewerb war dem Entwurf Otto Wagners der 1. Preis zuerkannt worden, doch wurde der Auftrag dem damals längst arrivierten Architekten nach einer Intervention des Thronfolgers Franz Ferdinand (einem erklärten Gegner der modernen Kunst) nicht erteilt. Das schließl. zur Ausführung gelangte Gebäude weist keinen einheitl. Stil, sondern einen eher unklassifizierbaren Mischstil auf. Das urspr. Projekt Schneiders sah eine spätere Erweiterung durch 2 Seitentrakte vor. Eröffnet wurde das Mus., nach Einrichtung der Sammlungen, am 6. 5. 1918 (1922 wurde es Bundesmus.). In der Eingangshalle befinden sich Büsten von Josef → Ressel u. Carl R. v. → Ghega. 1956/57 wurde an der Nordseite ein Erweiterungsbau err. 1992 wurde das Mus. für das Publikum geschlossen u. einer Generalsanierung unterzogen. Am 13. 2. 1995 wurde die Anhebung der 230 t schweren Kuppel über der Osthalle um 12 m abgeschlossen; durch das Einziehen rundumlaufender Galerien wird die Ausstellungsfläche des T. M.s um 3.200 m² vergrößert. Die Bauarbeiten sollen 1997 abgeschlossen werden; die Nutzfläche des T. M.s wird dann von 22.000 auf rd. 28.500 m² angewachsen sein. – **2)** *Sammlungen:* Die Anfänge des Mus.s gehen auf das 1806 gegr. Fabriksprodukten-Kabinett zurück. Das T. M. besitzt eine große Zahl von Einzelschaustücken, Sammlungen u. Ausst.reihen, die die Entwicklungsgesch. der (vorw. österr.) Technik, der Industrie u. des Gewerbes sowie der mit ihnen verbundenen Grundwiss.en anschaul. machen. Zu den bedeutendsten Objekten gehören eine Prunkuhr mit Planetarium (1555), der Schreibautomat von Friedrich v. Knaus (1760), eine Rechenmaschine aus der Zeit Karls VI., die Originaldampfmaschine von Watt (um 1790), Jacquard-Webstuhl (1803), Zeichnungen u. Modelle Josef → Ressels zur Erfindung der Schiffsschraube (1812–29), die Originalnähmaschine von Josef Madersperger (um 1815), die Gasanlage Prechtls (1818; Modell), Tischkameras von Johann Friedrich → Voigtländer (1841), Handskizzen des Entwurfs Alois Negrellis zum schleusenlosen Durchstich der Landenge von Suez (1847), eine Lokomotive von → Haswell (1848), Thonet-Bugholzmöbel (1849), ein Konzertflügel von → Bösendorfer (um 1850), eine Schreibmaschine von Peter → Mitterhofer (1864), der Benzinkraftwagen von Siegfried → Marcus (1875), das Gleitflugzeug von Otto Lilienthal (1894), Originalflugzeugmodelle von Wilhelm → Kreß (1877–1901), Hörbiger-Ventile (1895), das Elektromobil Lohner–Porsche (1900), ein Puch-Motorrad (1905) u. die → Etrich-Taube (1910/11), weiters Modelle, Reliefs (dar. Reliefplan von W. 1859) u. Räume (bspw. Apotheke um 1700, Arbeitsraum Auer v. Welsbach, Türmerstube St. Stephan). Auch das Post- u. Telegraphenmus. (gegr. 1889 vom k. k. Handelsministerium, seit 1913 T. M.) u. das Österr. Eisenbahnmus. (gegr. 1886 von Dr. Viktor Röll, seit 1914 im T. M.) sind integriert. Vor dem Mus.: Kaplan-Turbine.

Lit.: FS 50 J. T. M. für Industrie u. Gewerbe in W. 1918–1968 (1968); Das T. M. für Industrie u. Gewerbe in W. (1908); Der österr. Museumsführer (1985), 395ff. (*Auflistung bedeutender Objekte, gegl. nach der urspr. Aufstellung*); Erwin Zesch, Baugesch. des T. M.s für Industrie u. Gewerbe in W., in: Penz. Mus. Bll. 25/1970, 89ff.; SN 14. 2. 1995, 17 (*Anhebung der Kuppel*); BKF ²14, 47f.; Maria Habacher, Das T. M. für Industrie u. Gewerbe in W., in: Penz. Mus. Bll., H. 27/28, 117ff.

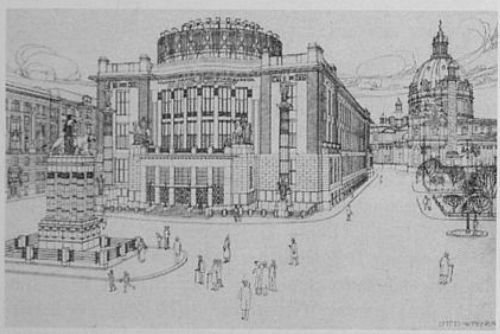
Museum anatomisch-pathologischer Präparate (9) → Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum.

Museum der Mechitaristen-Kongregation (7, Mechitaristeng. 4), gegr. 1811, Schwerpunkte der Sammlung liegen auf Armenologie, Archäologie, Ethnographie u. Volkskunst, Gemälden, sakraler Kunst u. Mineralien; reichhalt. Bibl. u. Hss.sammlung.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 360; Elisabeth Bauer-Manndorf, Die Sammlungen der Mechitharisten-Kongregation in W., in: Österr. Museen stellen sich vor (Folge 22/1986), 18f.

Museum der Stadt Wien, Historisches (1, Karlspl. 8, Maderstr. 2). **1)** *Planungen:* Die ersten Vorschläge für die Err. eines eigenen Gebäudes für das 1887 begr. städt.

Mus. gehen auf die Jh.wende zurück. Von den zahlr. unausgeführt gebliebenen Projekten sind in der Frühzeit jene von Friedrich → Ohmann (1899) u. Otto → Wagner (1901, 1902, 1903) zu nennen, in späterer Zeit jene von Roland Rainer (1935) u. Lois Welzenbacher (1951, 1953). Wohl faßte der GR am 3. 7. 1900 den Beschluß, auf dem Karlspl. ein „Ks.-Franz-Joseph-Stadtmus." zu err., doch kam es nach der Ausschreibung, an der sich u. a. Otto



Entwurf Otto Wagners für ein Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseum auf dem Karlsplatz. Zeichnung. 1909.

→ Wagner beteiligte (Planungen 1900–03), zu keiner Entscheidung. 1911 wurde zwar der Gedanke ventiliert, das von Wagner entworfene Stadtmus. auf der Schmelz zu err., doch verhinderte der Ausbruch des 1. Weltkriegs weitere Überlegungen. Nach dem Krieg wurde am 30. 9. 1921 beschlossen, von einem Neubau aus finanziellen Gründen Abstand zu nehmen u. das HM im Rathaus zu belassen (vgl. *sub 3*). Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde vom GR am 24. 4. 1953 ein Neubau auf dem urspr. vorgesehenen Standort am Karlspl. beschlossen, um auf diese Weise den vormal. Wr. Bgm. (1945–51) u. damal. Bundespräs. Theodor → Körner zu seinem 80. Geburtstag zu ehren. – **2)** *Gebäude:* Zu dem von Oswald → Haerdtl entworfenen zweistöck. Mus.gebäude wurde am 2. 10. 1954 der Grundstein gelegt; die feierl. Eröffnung erfolgte am 23. 4. 1959 (Körner war inzw. am 4. 1. 1957 verstorben). Die 1. Sonderausst. (*Neuerwerbungen*) wurde eröffnet. – **3)** *Institution:* 1874 wurde das aus dem Bürgerl. Zeughaus hervorgegangene Waffenmus. der Stadt W. durch Personalunion des Ltr.s mit dem Archiv vereinigt, 1887 auch das am 20. 5. begr. HM, dessen Schausammlung am 26. 6. 1888 im (neuen) Rathaus eröffnet wurde; hier verblieben die Bestände bis zur Fertigstellung des Neubaus am Karlspl. 1959 (→ *sub 2*). Administrativ bildeten die „Städt. Sammlungen", in denen Mus., Stadtbibl. u. Stadtarchiv zusammengefaßt wurden, ein Hilfsamt des Magistrats. Am 25. 6. 1889 wurde das Stadtarchiv selbständig (heute → Wiener Stadt- und Landesarchiv). Am 12. 7. 1904 wurden HM u. Stadtbibl. in einer eigenen Abt. zusammengefaßt. 1912 zählte man im HM erstm. über 100.000 Besucher. Der Erfolg der Großausst. „W. u. die Wr." (Messepalast, 1927; 600.000 Besucher), bei der das HM den hist. Teil betreute, veranlaßte das HM, 1928 im Messepalast allein eine Schubert-Ausst. durchzuführen (200.000 Besucher). Am 5. 12. 1939 wurde die Stadtbibl. von den Städt. Sammlungen getrennt (heute → Wiener Stadt- und Landesbibliothek); die Sammlungen bildeten die Abt. III/4 (1941: Abt. D 6). Nach dem 2. Weltkrieg bildeten die Städt. Sammlungen ab 17. 5. 1945 (GE) die Abt. XI/3, ab 23. 10. 1945 die Abt. XI/4 (Teile der Verw.-Gr. XI) u. ab 14. 2. 1946 (bei gleichzeit. Zuordnung zur Gesch. Gr. III – Kultur) die MA 10 (bis heute unverändert); ab 1949 galt die Bezeichnung „HM der Stadt W. u. angeschlossene Sammlungen", seit 1955 lautet der Sachtitel → Museen der Stadt W. Seit Okt. 1961 werden sonntags allg. Führungen abgehalten, im Dez. 1965 wurde die Zentralkartei geschaffen, 1972 die Frage der Sekundärsammlung gelöst (Zentraldepot), ab 1. 10. 1977 ist das HM sonntags ganztägig geöffnet, am 1. 5. 1979 die → Hermesvilla als Außenstelle des HMs eingerichtet, 1981 zählte man erstm. nach 1945 über ½ Mio. Besucher. Die Ausst. „Die Türken vor W." (1983, Künstlerhaus) brachte in diesem Jahr einen neuen Besucherrekord (839.000 Personen, davon rd. 400.000 in der Türkenausst.); 1984 wurden die Besuchszeiten der Museen der Stadt W. vereinheitlicht, 1985 zählte man erstm. über 1 Mio. Besucher (davon in der Ausst. „Traum u. Wirklichkeit" [Künstlerhaus] rd. 622.000). – **4)** *Sammlungen:* Auf 3 Etagen zu jeweils 1.200 m² wird die Gesch. W.s von jungsteinzeitl. Bodenfunden auf dem heut. Siedlungsgebiet der Stadt bis ins 20. Jh. dokumentiert. Zu den wichtigsten Exponaten zählen u. a. Überreste aus dem röm. Legionslager, die ma. Glasfenster u. Fürstenfiguren aus dem → Stephansdom, got. Tafelmalereien u. Skulpturen, Waffen u. Rüstungen des 15.–17. Jh.s aus dem Bürgerl. → Zeughaus, die „Türkenbeute" der 2. Türkenbelagerung (1683) sowie die Gemälde der Barockzeit. Zu nennen sind weiters der älteste Plan von W. (→ Albertinischer Plan), das Grillparzer- u. das Loos-Zimmer u. die beiden Stadtmodelle. Für die mehrmals im Jahr wechselnden Sonderausst.en steht ein Sonderausst.raum mit rd. 350 m² zur Verfügung (Kat.e). – **4)** *Direktoren:* → Museen der Stadt Wien (*sub 2*). (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: *Ad 2:* HM der Stadt W., in: Monographienreihe „der aufbau", H. 12 (1959); der aufbau 14 (1959), H. 12; 20 (1965), 53 (*Grundrisse*); Ringstraße 4, 304; Achleitner 3/1, 150f. – *Ad 3:* Wr. Schr. 33, 119f.; Kat. HM 106 (100 J. HM der Stadt W., 1987); 100 J. H. M. der Stadt W., in: WGBll. 42 (1987), X (*Zeittafel*); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 292ff. u. Reg. (178ff.).

Museum des Bestattungswesens → Bestattungsmuseum.

Museum des Blindenwesens → Blindeninstitut.

Museum des Rettungs- und Krankenbeförderungsdienstes (17, Gilmg. 18). Da während des 2. Weltkriegs der Großteil der hist. Bestände vernichtet wurde, mußte ab den 60er Jahren von neuem gezielt gesammelt werden. 1992 wurden für die inzw. wieder repräsentativen Bestände Räumlichkeiten im Rahmen der Sanitätsstation Hernals geschaffen.

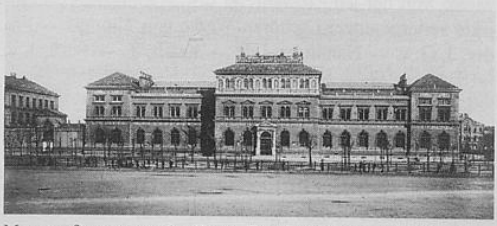
Museum des Veterinäramts (der Stadt W.; 3, Viehmarktg. 5–7), gegr. 1924; Schwerpunkte bilden patholog.-anatom. Präparate u. Fleischuntersuchungsgeräte.

Museum des 20. Jahrhunderts (3, Schweizergarten). Der Österr.-Pavillon der Weltausst. 1958 in Brüssel (von Karl Schwanzer) wurde im Schweizergarten neu aufgeb. u. am 21. 9. 1962 für Kunstwerke aus dem 20. Jh. eröffnet (Schausammlung, Personal- u. Gruppenausst.en). Es

wurde auch ein „Skulpturengarten" angelegt (u. a. Werke von Giacometti, Marini, Maillol, → Moore u. Rodin sowie der Österr.er Avramidis, Goeschl, Hrdlicka, Hoflehner u. → Wotruba). Das Mus. besitzt Bibl. u. Kinosaal.

Lit.: Schriften des Mus.s des XX. Jh.s; W. aktuell 1/1963, 5ff.; Österr. Museumsführer (1986), 362; Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 277ff.; Karl Schwanzer, Das M., in: der aufbau 18 (1963), 41ff.; Achleitner 3/1, 118f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 118ff.; Arch. in W., 143.

Museum für angewandte Kunst, Österreichisches (1, Stubenring 5, Weiskirchnerstr. 1; Zubau 1, Weiskirchnerstr. 3; urspr. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie). Es wurde auf Initiative von Rudolf → Eitelberger v. Edelberg begr. u. am 12. 5. 1864 in den Räumen des früheren → Ballhauses, in dem 2.000 kunstgewerbl. Leihgaben präsentiert wurden, eröffnet. Am 4. 11. 1871 übersiedelte das Mus. in das 1866–71 von Heinrich → Ferstel im Stil der florentin. Renaissance in Rohziegelbauweise err. Gebäude am Stubenring (mit gewalt. glasgedecktem Arkadenhof [32 Monolithsäulen]), dessen Zubau in der Weiskirchnerstr. (mit glasgedecktem Ausst.saal im Hochparterre) 1906–08 Ludwig → Baumann auf einem durch die Wienflußregulierung gewonnenen Terrain err. Die Sgraffiti der Friese des Hauptgebäudes schuf Karl → Schönbrunner nach Zeichnungen von Ferdinand → Laufberger bzw. (im Mittelrisalit) Karl → Karger, Majolikamedaillons mit Porträts berühmter Künstler Otto → König u. Reliefs Franz → Melnitzky. Über die Haupttreppe spannt sich ein Spiegelgewölbe mit einem Fresko von Laufberger. Das Mus. ist mit dem Gebäude der Kunstgewerbeschule (→ Hochschule für angewandte Kunst), das Ferstel 1875–77 erb., durch einen Verbindungsbau (mit dem → Minervabrunnen) verbunden. An der Weiskirchnerstr. GT zur Erinnerung an die am 12. 8. 1461 bei der erfolgr. Abwehr des Angriffs Albrechts VI. auf die Stadt gefallenen Wr. Bürger u. an die der Stadt aus diesem Anlaß von Friedrich III. am 26. 9. 1461 verliehenen „Wappenbesserung" (gold. Doppeladler auf schwarzem Grund; → Stadtwappen). – *Sammlungen:* Schwerpunkte sind europ. kunstgewerbl. Objekte von der Romanik bis zur Gegenwart (insbes. Glas u. Keramik, Metalle, Möbel u. Holzarbeiten, Textilien u. Teppiche [Sammlung von Orientteppichen]), eine ostasiat. Sammlung sowie Erzeugnisse der → Wiener Werkstätte; außerdem besitzt das Mus. eine Bibl. samt Kunstblättersammlung, eine Abt. für Restaurierung, ein Graphikatelier u. ein Fotolabor. Außenstellen befinden sich im Geymüllerschlössel (Uhrensammlung Sobek) u. in NÖ. Im Mus. hat auch die Redaktion der Zs. „alte u. moderne kunst" ihren Sitz. – *Direktoren:* Rudolf v. → Eitelberger (1864–85), Jacob R. v. → Falke (1885–95), Bruno Bucher (1895–97), Arthur v. Scala (1897–09), Eduard Leischnig (1909–25), Hermann Trenkwald (1925–27), August Schestag (1927–32), Richard → Ernst (1932–50), Ignaz Schlosser (1951–58), Viktor Griessmaier (1959–68), Wilhelm → Mrazek (1968–78), Gerhard Egger (1978–81), Herbert Fux (1981–84), Ludwig Neustifter (1984–86; interimist. Ltr.), Peter Noever (seit 1986).



Museum für angewandte Kunst. Das Gebäude des damaligen Museums für Kunst und Industrie. Foto, um 1880.

Lit.: Peter Noever (Hg.), Tradition u. Experiment. Das Österr. Mus. für angew. Kunst (1988); Ringstraße 1, 139ff.; 4, 320ff.; FS zum 50jähr. Bestand des M.s (1914); Mitt. des M.s 1–10, Jg. 1–20 (1865–85); NF 1–4, Jg. 1–12 (1886–97); Wilhelm Mrazek, 90 J. Ö. M. f. a. K., in: Mitt.bl. des Vereins der Mus.freunde W. (1954); dsbe., 100 J. Österr. M. f. a. K. Kunstgewerbe des Historismus (Kat. 1964); Johann Kräftner, Mus. der Zukunft. Das M. f. a. K. nach seiner Neugestaltung, in: Parnass, 2/1993, 36ff.; 100 J. Österr. M. f. a. K., Kunstgewerbe des Historismus 1864–97, in: amk 79 (1965), 2ff.; Franz Windisch-Graetz, Innendekoration u. Mobiliar des Historismus, in: ebda., 16ff.; Fritz Blümel, Öfen des Österr. M.s f. A. K., in: ebda., 24ff.; Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 262ff.; Der österr. Museumsführer (1985), 383f.; Achleitner 3/1, 31; Bibl. 1, 319f.

Museum für Feldbahnen, Österreichisches (13, Stadlerg. 26). Das M. sammelt Bahnen „letzter Ordnung" (Feld-, Wald-, Werks- u. Grubenbahnen). Spezielle Betriebsformen erfordern seit langem bes. Fahrzeuge, deren Entwicklung, Gesch. u. Betrieb durch Zeichnungen, Fotos u. Beschreibungen sowie betriebsfäh. Originalfahrzeuge dokumentiert werden. Ergänzend besteht eine signal- u. sicherheitstechn. Sammlung (d. s. Einrichtungen wie Signale, Stellwerke, Zugbeeinflussungen, Schrankenanlagen u. a.). Vom 1. Korbsignal, das eigentl. ein opt. Telegraf war, bis zum Spurplanstellwerk mit Prozeßrechner führt ein techn. interessanter Weg.

Museum für Industrie und Gewerbe, Technisches → Museum, Technisches.

Museum für Kunst und Industrie, Österreichisches, → Museum für angewandte Kunst, Österreichisches.

Museum für Völkerkunde, Österreichisches (1, Neue Burg, Corps de Logis-Trakt), 1876 als Anthropol.-ethnolog. Abt. am Naturhist. Mus. begr., jedoch 1928 zu einem eigenständ. Mus. umgestaltet u. seither in der Neuen Burg untergebracht (heute eine Forschungs-, Dokumentations- u. Bildungsstätte von internat. Rang, größtes ethnograph. Dokumentationszentrum Europas). – *Sammlungen:* Das



Museum für Völkerkunde. Altmexikanischer Schild mit Federmosaikarbeit, früheste Kolonialzeit.

Mus. besitzt über 200.000 Objekte, von denen nur ein Teil in der ständ. Schausammlung gezeigt werden kann. Schwerpunkte sind Wirtschaft, Gesellschaft, Religion, Brauchtum, Trachten, Schmuck, Haushaltsgeräte, Waffen, Musikinstrumente, Handwerk, Kunst usw. aus außereurop. Kulturkreisen. Österr. besaß zwar niemals Kolonien, doch war das geist., kulturelle, hist. u. religionsgeschichtl. Interesse an außereurop. Menschen, deren Lebensweise u. Kultur sehr rege. Die ältesten Bestände (dar. die altmexikan. Kostbarkeiten mit dem berühmten Federkopfschmuck) gehen auf das frühe 16. Jh. zurück u. befanden sich damals im Schloß Ambras (Tir.); die Sammlungen wurden durch Forscher, Reisende, Sammler, Ärzte u. Diplomaten, von denen viele durch ihr Mäzenatentum Bedeutung erlangten, ständig vergrößert (bspw. James Cook, Hawaii; Etta Becker-Donner, Mexiko, Venezuela, Guatemala, Liberia; Johann Natterer, südamerikan. Indianer). Das Mus. verfügt über eine umfangr. Fachbibl. u. ein (seit 1881 geführtes) Fotoarchiv; es besitzt zahlr. Außenstellen, veranstaltet Großausst.en, gibt Kat.e heraus u. ist mit seinen Mitarbeitern volksbildner. tätig.

Lit.: BM WuF (Hg.), Österr.s Museen stellen sich vor, Folge 25: Das M. f. V. in W. (1987); Das M. f. V. in W. (Sbg.-W. 1980); M. f. V., W. (Braunschweig 1981; Westermanns Reihe „museum"); Hans Manndorff, Gesch. des M.s f. V. als Forschungs-, Dokumentations- u. Bildungsstätte, in: Wr. völkerkundl. Mitt., NF 19/20 (1977/78), 7ff.

Museum für Volkskunde, Österreichisches (8, Laudong. 15–19), gegr. 1894 als Mus. des Vereins für Volkskde. von Michael → Haberlandt (GT), heute im Verband der Bundesmuseen. – *Gebäude:* → Schönbornpalais. – *Sammlungen:* 1895 mit dem Ziel begr., die Volkskultur der in der cisleithan. Hälfte der österr.-ungar. Monarchie lebenden Völker zu erfassen u. eine vergl. Sammlung zur Ethnographie Europas aufzubauen. Schwerpunkte der Sammlung, die sich urspr. bes. der älteren (bäuerl.) Volkskultur widmete, bilden die Zeugnisse der Volkskunst (Möbel, Keramik, Textilien, Masken, Krippen, Religion, Musikinstrumente, Arbeitsgeräte, Beleuchtung usw.). Das Mus. präsentiert eine ständ. Schausammlung zur traditionellen Volkskultur Österr.s (Entdeckung u. Bewertung; Ausprägung durch die Auseinandersetzung des Menschen mit Natur, Ökonomie, Gesch. u. Gesellschaft) sowie Sonderausst.en mit regionalen u. themat. Schwerpunkten. Außenstellen befinden sich im ehem. Ursulinenkloster (1, Johannesg. 8; „Sammlung religiöser Volkskunst", mit der alten Klosterapotheke), im Ethnograph. Mus. Schloß Kittsee (Sammlung zur Volkskultur Ost- u. SO-Europas) u. im Schloß Gobelsburg (Langenlois; Sammlung altösterr. Majolika, Möbel u. Glas). Das Mus. verfügt über Studiensammlungen, eine Graphiksammlung, ein Bildarchiv, eine Fachbibl. u. ein Archiv der österr. Volkskde. Hg. der „Österr. Zs. für Volkskde" (seit 1896).

Lit.: *Unterlage des Österr. Mus.s für Volkskde.*

Museum im Schottenstift (1, Freyung 6). Das am 8. 1. 1994 in der ehem. Prälatur eröffnete M. wurde von Kurt Schlauss gestaltet (der die Exponate ästhet. in die klassizist. Innenarch. Josef → Kornhäusels einband), u. präsentiert im Prälatensaal u. in weiteren 6 Räumen die bedeutendsten Exponate des Stifts (→ Schottenkloster), die (mit Ausnahme des Altars des Schottenmeisters; → Schottenaltar) über ein Jahrhundert lang nicht hatten besichtigt werden können. Architekturzeichnungen des Stifts (vor u. nach dem Umbau durch Kornhäusel), themat. geordnete Kunstwerke (Stilleben, sakrale Kunst, Porträts, Landschaften, Biedermeier-Interieur, religiöse Gemälde) u. der Flügelaltar des Schottenmeisters sind die bedeutendsten Exponate, außerdem Antwerpener Tapisserien, Paramente, Gold- u. Silberschmiedearbeiten sowie Barock- u. Biedermeiermöbel. Zu den Gemälden (Auswahl aus der von Abt Carl Petzer 1719–30 angelegten Gemäldesammlung, die 1865 durch das Legat des Franz v. Timoni bereichert wurde, von der jedoch während des 2. Weltkriegs 38 Objekte verlorengingen) gehören Werke von Thomas → Ender, J. G. v. → Hamilton, J. P. → Krafft, T. → Pock, J. v. → Sandrart, G. → Strudel u. a.

Lit.: Kat. (1994).

Museum mittelalterlicher österr. Kunst (3, Rennweg 6; Orangerie des Unteren Belvederes), als jüngste Sammlung der Österr. → Galerie erst 1953 in einer der heut. ungefähr entsprechenden Form geschaffen. Das Mus. umfaßt Hauptwerke der österr. Skulptur u. Tafelmalerei vom ausgehenden 12. bis zum frühen 16. Jh. (mit bes. Schwerpunktbildung auf dem 15. Jh.).

Lit.: Elfriede Baum, Kat. des M.s m. ö. K. (1971); Österr. Museumsführer (1985), 371f.

Museum moderner Kunst (9, Fürsteng. 1; → Liechtensteinsches Sommerpalais). Nach dem Auszug des Österr. → Bauzentrums (1978) wurde das Palais für die Zwecke des Mus. m. K. adaptiert u. 1979 von diesem bezogen. Es umfaßt neben „Klassikern" der Moderne (die eine Bahnbrecher- bzw. Wegbereiterrolle für die Entwicklung der Malerei u. Plastik des 20. Jh.s eingenommen haben, wie etwa Gustav → Klimt, Egon → Schiele oder Oskar → Kokoschka) auch aktuelle Richtungen u. Tendenzen der zeitgenöss. Kunst aus eigenen Beständen u. aus internat. Sammlungen. Vgl. auch → Museum des 20. Jahrhunderts u. → Sammlung Ludwig.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 362f.

Museumsquartier (7, Hofstallgebäude). Seit den 80er Jahren des 20. Jh.s wurde (als der Auszug der → Wiener Messe als gesichert anzusehen war) darüber diskutiert, den Messepalast (→ Hofstallgebäude) zu revitalisieren, durch Einbauten zu erweitern u. zu einem Museumszentrum auszubauen; es gab versch. Vorschläge, für welche Museen das Areal zur Verfügung gestellt bzw. welche sonst. Aktivitäten hier abgewickelt werden sollten. Aus einer internat. Ausschreibung ging 1990 das Projekt Manfred Ortner & Laurids Ortner als Sieger hervor, doch war es wegen der vorgesehenen Art der Verbauung bei Politikern, Denkmalschützern, Stadtbildpflegern, in den Medien u. in der Öffentlichkeit (insbes. wegen der teilw. Err. von Hochhäusern [auch eines 60 m hohen „Bibliotheksturms"]) von Anfang an so umstritten, daß es lange Zeit zu keiner einhell. Meinung oder Beschlußfassung in den polit. Gremien kam. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Museumstraße (1; 7), ben. (1870 [nur im 7. Bez.] bzw. 6. 11. 1919 StR [Benennung beider Fahrbahnen]) nach den beiden dort befindl. staatl. Museen (Kunsthistorisches

→ Museum, Naturhistorisches → Museum; ab 1905 durch den Maria-Theresien-Pl. unterbrochen]); im 7. Bez. vorher Hofstallstr. (nach dem Hofstallgebäude [Messepalast]) bzw. Verkürzung (23. 2. 1927 GRA) durch Umbenennung eines Teils in → Messeplatz. – *Gebäude: Nr. 2A:* (ehem. Dt.) → Volkstheater. *Nr. 5* (Neustiftg. 3): Hier befand sich 1840–65 das → Café Weghuber. *Nr. 7:* → Trautsonpalais. *Nr. 9:* Park des Trautsonpalais; in diesem u. im → Weghuberpark standen nach der Übersiedlung der UNIDO nach W. vorübergehend deren 3 prov. Amtsgebäude. (danach Bezug des → Felderhauses u. [nach deren Fertigstellung] der UNO-City). *Nr. 12:* → Justizpalast (GT an den Wiederaufbau nach dem Brand vom 15. 7. 1927).

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 112f.; Dehio 2–9, 306.

Musgergasse (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach dem Erfinder der Zeitlupe, August M. (* 10. 2. 1868 Eisenerz, Stmk., † 30. 10. 1929 Graz).

Lit.: *Zu Musger:* Personenlex.; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 40ff.

Musik. Für alle hist. Epochen sind in W. Zuwanderungen von Komponisten u. Musikschaffenden aus vielen Teilen Europas u. die daraus resultierenden Verschmelzungen mit europ. Entwicklungen sowie die Berührungspunkte mit Ung. u. den slaw. bzw. roman. Nachbarvölkern, die sich zu einer Vermittlerrolle ausweiteten, charakterist. Die ältesten Träger der Musikpflege waren die Klöster (Kirchenmusik), doch brachte der Minnesang am Wr. Hof der Babenberger des ausgehenden 12. Jh.s auch einen weltl. Höhepunkt (→ Minnesänger). 1288 gab es die Nicolaibruderschaft als Standesvertretung der Sänger u. Spielleute, vom E. des MAs bis 1782 bestand das Oberspielgrafenamt. Am Hof Friedrichs III. u. Maximilians I. entwickelte sich ein reges M.leben. Der aus den NL stammende Heinrich Isaac wirkte an der Hofkapelle Maximilians (→ Burgkapelle) u. als Hofkomponist; der berühmteste in Österr. geb. Komponist war Paul → Hofhaimer (Repräsentant des Gesellschaftslieds, Komponist von Orgelwerken u. Organist). Einen wesentl. Bestandteil des M.lebens bildeten auch die latein. Festspiele von Konrad → Celtes (dessen Oden von Athesinus → Tritonius [eigentl. Peter Treibenraifft] u. dessen Chöre [zu Schuldramen des Schottenabts → Chelidonius] von Jakob Diamand vertont wurden). Hingegen enthielt die Quodlibetsammlung von Wolfgang → Schmelzl (1544), der W. als M.stadt pries, das volkstüml. Musiziergut. Die Renaissancemusik ist gekennzeichnet durch die Ausgewogenheit der melod. u. harmon. Kräfte. – Die Zeit des Barock brachte für die M. neue Impulse (→ Barockmusik), wobei es zu einer Verschmelzung von Polyphonie u. neuer Monodie mit verselbständigter Instrumentalmusik kam u. die in Ital. 1594 entstandene neue repräsentative Kunstform der → Oper bald auch in W. heim. wurde (1626). Die bedeutendsten venezian. Opernkomponisten (Claudio Monteverdi, Pietro Francesco Cavalli, A. Bertoli, M. A. → Cesti) schufen Werke für W. (→ Barockoper), aber auch die Herrscher (Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI.) komponierten. Cesti komponierte die berühmteste Oper der Ära Leopolds I., „Il pomo d'oro"; nach ihm beherrschten Hofkapellmeister Antonio → Draghi u. M. A. Ziani das barocke Wr. Opernrepertoire, wogegen die Ballettmusiken von heim. Komponisten geschaffen wurden (u. a. von Johann Heinrich Schmelzer). Als Organisten wirkten in W. Wolfgang → Ebner u. Johann Jakob → Froberger. Das in der Zeit der Gegenreformation gepflegte Jesuitendrama kam zuweilen der Oper sehr nahe;



Musik. König Maximilian bei den Musikern. Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem „Weißkunig", 1520.

eine eigenart. Wr. Sonderform war das Sepolcro (ein Fasten- u. Osteroratorium mit Sängern in Kostümen bzw. musikal. Andacht vor dem Hl. Grab). Im Spätbarock sind Johann Josef → Fux u. Antonio → Caldara zu nennen. Christoph Willibald → Gluck löste die Oper aus der erstarrten Tradition, gab ihr neue Impulse u. setzte sich mit der franz. opéra comique auseinander (die auch im Repertoire des von Joseph II. 1776 reorganisierten Hof- u. Nationaltheaters in Erscheinung trat). – Mit Mathias Georg → Monn u. Georg Christoph → Wagenseil vollzog sich der Übergang zur Wr. Klassik, die W. mit dem Dreigestirn Joseph → Haydn, Wolfgang Amadeus → Mozart u. Ludwig van → Beethoven sowie mit dem in die Romantik überleitenden Franz → Schubert zum Schauplatz bedeutender musikal. Ereignisse machte. Anders als die ältere Form der Oper – das → Kärntnertortheater u. das Theater nächst der Burg (altes → Burgtheater) entwickelten sich zu den beiden führenden Opernbühnen der Stadt – ist das öffentl. Konzertwesen ein Produkt des späteren 18. Jh.s. Für die Entwicklung des bürgerl. Konzertwesens waren v. a. 2 Institutionen von Bedeutung: der 1771 gegr. „Pensionsverein für Witwen u. Waisen österr. Tonkünstler" („Tonkünstlersozietät") u. die 1812 gegr. „Ges. der → Musikfreunde in W.". Eng verbunden mit der Ges. der Musikfreunde, aus dessen → Konservatorium die spätere Hsch. für Musik u. darst. Kunst hervorging, ist das Orchester der → Wiener Philharmoniker, das 1842 durch Otto → Nicolai begr. wurde. Infolge des langen Fehlens eines eigenen Konzertsaals in der Stadt (1831) griff „das Konzert" als musikal. Aufführungstypus lange Zeit hindurch auf „adaptierte Konzertsäle" zurück. Zu solchen Konzertstätten (→ Konzertsäle) zählten die beiden Hoftheater, das Theater an der W., das Theater in der Josefstadt, die Winterreitschule u. die Redoutensäle (Hofburg), der Landständ. Saal, der Jahnsche Saal, das Augartenpalais (Restaurant des Ignaz Jahn), der Sophien- u. der Dianabadsaal sowie die Säle einiger prominenter Klaviererzeuger (etwa der Streichersche u. der Bösendorfersaal). Die 2. H. des 19. Jh.s u. das frühe 20. Jh. bescherten der Stadt 3 wicht. M.stätten: 1869 wurde das neue Opernhaus am Ring eröffnet (→ Staatsoper), 1870 das neue Haus

der Ges. der → Musikfreunde (Musikvereinssaal) u. 1913 (als 2. Konzertgebäude) das → Konzerthaus. Musikal. beherrschten auf dem Gebiet der Oper das spätere 19. Jh. (auch im Wr. M.leben) die beiden großen Opernkomponisten Giuseppe Verdi u. Richard → Wagner, auf symphon. Gebiet Johannes → Brahms u. Anton → Bruckner. 1900 gründete Ferdinand → Löwe den „Wr. Concertverein", der sich später mit dem „Wr. Tonkünstlerverein" fusionierte u. ab 1921 unter dem Namen „Wr. Sinfonie-Orchester" konzertierte; aus diesem ging das seit 1933 als → Wiener Symphoniker bezeichnete 2. Wr. Spitzenorchester hervor. – In der 2. H. des 19. Jh.s entwickelte sich in Österr. u. im speziellen in W. die neue Form der musikal. Volkstheaterkunst, die → Operette. Die „Gold. Ära" (bis etwa 1900) wurde bestimmt durch die Komponisten Franz v. → Suppé, Johann → Strauß Sohn, Carl Michael → Ziehrer u. Carl → Millöcker, die „Silb. Ära" durch Franz → Lehár, Emmerich → Kálmán, Edmund → Eysler u. Robert → Stolz. Die Vertreter der Musikerdynastie Strauß führten auch den → Wiener Walzer zu seinem künstler. Höhepunkt; Michael Pamer u. Josef → Lanner waren die Wegbereiter dieses wiener. Tanzes, der in den Kompositionen von Johann Strauß Sohn („Walzerkg.") als Kunstform eine solche Höhe erreichte, daß er als „Kunstwalzer" Eingang in die Konzertmusik fand (Brahms, Richard Strauss). Auch die Blütezeit des eigentl. → Wienerlieds begann im 19. Jh. Durch → Volkssänger, das Aufblühen des → Heurigen sowie das Wirken des Schrammel-Quartetts (dessen Musik zu einem Gattungsbegriff wurde), verbreitete sich diese Form der Volksmusik. – Knapp vor der Jh.wende kam Gustav → Mahler nach W., der sowohl als Operndir. wie auch als bedeutender Komponist die romant. Tradition weiterführte; gleichzeitig vollzog sich aber auch die Wende zur neuen M. Mit der „Zweiten Wr. Schule" wurde W. die Geburtsstadt der modernen M., deren Hauptvertreter Arnold → Schönberg (der neben Josef Mathias → Hauer mit seiner „Methode der Komposition mit 12 aufeinander bezogenen Tönen" der Schöpfer der „Zwölftonmusik" ist), Alban → Berg u. Anton v. → Webern die Wegbereiter der modernen M. bis in die 2. H. des 20. Jh.s sind (zu den namhaften Komponisten der letzten Jahrzehnte gehören Friedrich Cerha, Gottfried von Einem, Paul Kont, Robert Schollum u. Karl Schiske); neben der Avantgarde etablierten sich auch gemäßigte Modernisten u. Vertreter der alten romant. Schule (bspw. Franz Salmhofer). Es gelang auch nach dem E. der Monarchie, W. seinen hohen Stellenwert als M.stadt zu erhalten. Bes. die interpretierende M.wiedergabe durch bedeutende Dirigenten, Solisten, Sänger u. internat. bekannte Orchester (in der Zwischenkriegszeit entstand als weiterer wicht. Klangkörper des Wr. Konzertbetriebs das Nö. → Tonkünstlerorchester), Chorvereinigungen (Singverein, Singakad., Wr. → Männergesang-Verein, Wr. → Schubertbund, Freie Typographia) u. jährl. M.feste (→ Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer) trugen dazu bei, W. den Ruf einer M.stadt zu erhalten. (*Helmut Kretschmer*) – → Barockmusik, → Hochschule für Musik und angewandte Kunst, → Kärntnertortheater, → Konzerthaus, → Konzertsäle, → Konzertwesen, → Männergesang-Verein, Wiener, → Musikfreunde, Gesellschaft der, → Musikvereinsgebäude, → Oper (*Musikgattung*), → Operette, → Staatsoper, → Theater an der Wien, Nö. → Tonkünstlerorchester, → Volksoper, → Wiener Festwochen. → Wiener Musiksommer, → Wiener Philharmoniker, → Wiener Symponiker u. a. – Komponisten (*unter dem gleichnam. Stichwort sind nach diesen ben. Straßen aufgelistet*), Dirigenten, Musikverleger u. Interpreten sind biograph. abgehandelt, Aufführungsstätten u. Orchester unter den gebräuchl. Bezeichnungen zu finden.

Lit.: Theophil Antonicek (Hg.), Musikgesch. W.s (GStW 6 [VGStW]; 1996); Josef Mantuani, Gesch. der M. in W. (1904); Rudolf Flotzinger, Gesch. der M. in Österr. (1988); Eduard Hanslick, Gesch. des Wr. Concertwesens (2 Bde.; 1869 f.); Alice M. Hanson, Die zensurierte Muse. M.leben im Wr. Biedermeier (1987); Kat. HM 103 (M. im ma. W.; 1987); Andrea Seebohm, Die Wr. Oper. 350 J. Glanz u. Tradition (1986); Walter Deutsch u. a. (Hgg.), Volksmusik in Österr. (1984); Gottfried Kraus (Hg.), M. in Österr. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays u. Bildern (1989); Österr. Musikzeitschrift (1946 ff.).

Musikfreunde, Gesellschaft der. 1) *Gebäude:* → Igel, Zum roten; → Musikvereinsgebäude, altes; → Musikvereinsgebäude, neues. – **2)** *Institution:* Nach einem Wohltätigkeitskonzert der „Ges. adel. Frauen zur Beförderung des Guten u. Nützlichen" am 29. 11. 1812 in der Winterreitschule nützte Hoftheatersekr. Joseph v. Sonnleithner die allg. Begeisterung zur Gründung einer „G. d. M. des österr. Kaiserstaates". Als Hauptzweck der 1812 gegr. Ges. wurden neben der Veranstaltung von Konzerten die Err. eines Konservatoriums (spätere Akademie [bzw. Hsch.] für Musik u. darst. Kunst) sowie die Anlage einer umfassenden musikal. Sammlung (die weit über eine Bibl. hinaus alle Zeugnisse der Musik u. des Musiklebens in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft dokumentieren sollte) gen. Die erst- u. drittgen. Aufgabe erfüllt die Ges. (bis heute als privater Verein organisiert) bis heute, wogegen das Konservatorium (*s.u. sub 3*) 1909 in staatl. Ltg. übergeben wurde. 1812–16 veranstaltete die Ges. jährl. ein großes Musikfest, daneben ab 1815 die → Gesellschaftskonzerte. Am 3. 12. 1815 fand im Kleinen Redoutensaal das 1. dieser Konzerte (also das 1. Abonnementkonzert für die Mitgl.) statt; ab dem 3. Konzert fanden die Konzerte bis 1869 (ehe man ins neue Haus am Karlspl. übersiedelte) im Kleinen Redoutensaal statt. Ab 1818 wurde ein zusätzl. Zyklus eingeführt, die „Musikal. → Abendunterhaltungen" (Klavier- u. Kammermusik), die jedoch 1841 eingestellt wurden. Ab 1823 wurden auch Prüfungskonzerte veranstaltet (u. a. im Landständ. Saal). – **3)** *Konservatorium:* 1817 eröffnete die Ges. eine Singschule u. 1821 Schulen für Instrumentalmusik, die 1822 unter dem Namen „K." vereinigt wurden. Es bestand bis 1908 u. wurde am 1. 1. 1909 verstaatlicht (→ Hochschule für Musik und darst. Kunst). (*Mitarbeit Helmut Kretschmer*)

Lit.: Richard v. Perger, Robert Hirschfeld, Gesch. der k. k. G. d. M. in W. (1912); Franz Endler, Der Wr. Musikverein (1988); Franz Grasberger, Lothar Knessl, 100 J. Gold. Saal. Das Haus der Ges. der Musikfreunde am Karlspl. (o. J. [1971]); Otto Biba, 175 J. G. d. M. in W., in : ÖMZ 42 (1987), 518 f.; Bfm.-Abh. (1970).

Musikimpost, eine staatl., ab 1749 städt. Abgabe. Der M. wurde durch die kais. Verordnung v. 28. 11. 1707 eingeführt u. in gestaffelter Höhe eingehoben. Bei großen Festdiners, Bällen, Komödien usw. betrug der M. 1 fl, bei Hochzeiten u. Faschingsfesten 30 kr u. bei „ordinärer"

(gewöhnl.) Musik 15 kr tägl. für jeden Musizierenden. Ausgenommen von der Entrichtung des M.s waren private Tanzunterhaltungen der oberen Stände. Eingehoben wurde der M. (ebenso wie der → Taz [eine Art Getränkesteuer]) vom → Tazamt. – Die Auflegung einer Gebühr auf Musikproduktionen läßt sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen. Als ein Vorgänger des M.s kann eine vom → Spielgrafenamt eingehobene Abgabe betrachtet werden. Am 22. 12. 1722 wurde der M. auf 45, 15 bzw. 10 kr herabgesetzt u. am 4. 1. 1749 der Stadt W. übergeben. Ab 1892 gab es wiederholt Bestrebungen zur Aufhebung des M.s. Am 23. 9. 1902 beschloß der GR, ab 1. 1. 1903 bis auf Widerruf von der Einhebung des M.s keinen Gebrauch zu machen; um diese Zeit betrug der durchschnittl. jährl. Ertrag aus dem M. etwa 30.000 K. Erst durch die Einführung der → Lustbarkeitsabgabe wurde der Gedanke einer Besteuerung wieder aufgegriffen. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Karl J. Schreiber, Zur Gesch. des M.es u. Lohnwagengefälles, in: Wr. Komm.-Kal. u. Städt. Jb. 41 (1903), 37ff.; Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 13.

Musikinstrumentenbau. Instrumentenbau als Zweig der Wirtschaft kann nur in Kulturen entstehen, in denen an die Musikinstrumente hohe Anforderungen hinsichtl. der Qualität gestellt werden u. wo Instrumente als Gegenstände der Repräsentation dienen bzw. als Sammelobjekte auftreten können. Vor allem in Europa hat sich der M. unter diesen Bedingungen aus einer Nebentätigkeit von Handwerkern u. Musikern zu einem spezialisierten Handwerk sowie zu Industrie u. Handel entwickelt. Auch in W. hat der M. eine große Tradition. Relativ weit zurückverfolgbar sind das Lautenmachergewerbe u. sein moderner Zweig, der Geigenbau. Schon im 14. u. 15. Jh. können wir einige Lautenmacher in W. nachweisen (sie waren vor dem Widmer- u. Werdertor ansässig); 1696 bildete sich eine Innung der Lauten- u. Geigenmacher. Obwohl sich ab dem beginnenden 18. Jh. die übermächt. Konkurrenz der ital. Geigen bemerkbar machte, entwickelte sich der Instrumentenmarkt lebhaft. An der Wende vom 18. zum 19. Jh. gab es in W. neben 32 Geigenbauern u. 25 Blasinstrumentenerzeugern 147 Klavier- u. Orgelbauer. Berühmte Geigenbauer des 19. Jh.s waren u. a. Michael Stadlmann, Martin Stoß, Georg Stauffer u. Franz Geissenhof. Auch andere Zweige des M.s, etwa die Blasinstrumentenmacher oder die Orgel- u. Klaviererzeuger (→ Klavier), bereicherten mit ihren Erzeugnissen ihre jeweil. Sparten. Johann Andreas → Stein schuf die grundlegend neue Mechanik im Klavierbau, die „Wr. Mechanik", durch die das Klavier zum Soloinstrument wurde. Instrumentenbauer wie Joseph Brodtmann, Heinrich Jansen oder Johann Promberger trugen Wesentliches zur Weiterentwicklung der Instrumente bei; Andreas → Streicher, Konrad → Graff oder Ignaz → Bösendorfer schufen in ihren Werkstätten Klaviere, die dem Wr. M. Weltgeltung sicherten. Gegenwärtig erzeugt in W. eine dezimierte Zahl von Firmen (im speziellen von Klavierfirmen) hauptsächl. für den Export. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: H. Kretschmer, M. in W., in: WGBll. 41 (1986), 85ff.

Musikschule der Stadt Wien. Am 22. 9. 1938 wurde im Rahmen der Magistratsverw. eine eigene Verw.-Gr. VIII (Kulturamt) geschaffen; der in diese eingereihten MA 50 war u. a. die „M. d. St. W." angeschlossen. Die neuerr. M. hatte ihren Sitz im adaptierten ehem. Rundfunkzentrum (RAVAG), 1, Johannesg. 4b (ab 1940 steht ihr nach baul. Einbeziehung der auf Nr. 4a befindl. Schule ein Doppelkomplex zur Verfügung). Im Herbst 1945 wurde die ehem. M. d. St. W. in → Konservatorium der Stadt Wien umben.

Musiksommer, Wiener → Wiener Musiksommer.

Musik- und Theaterausstellung („Internat. Ausst. für Musik u. Theaterwesen in W.", 2, Prater). Die von Pauline Fstin. Metternich-Winneburg ins Leben gerufene Ausst. sollte eine Anregung u. Förderung für Wiss. u. Kunst bedeuten. Eine zu diesem Zweck gegr. Wr. Ausst.kommission, die Organisation u. Finanzierung sichern sollte, blieb aufgrund der großen Mitgl.zahl (242) zu schwerfällig, sodaß schließl. eine Subkomm. die Organisation übernahm. Die Ltg. lag beim kais. Rat Dr. Emil Auspitzer. Vom 7. 5. bis zum 9. 10. 1892 wurde in der u. rund um die → Rotunde die hist. Entwicklung des Musik- u. Theaterwesens mit Schaustücken (Büchern, Musikinstrumenten usw.) aus Europa u. Amerika gezeigt; hervorzuheben ist das für Opern, Operetten, Ballette u. Konzerte aus Holz err. Theater. (*Brigitte Riegele*)

Musikvereinsgebäude, altes (1, Tuchlauben 12). Die Gesellschaft der → Musikfreunde mietete 1822 (nachdem sie kurzfristig im → Gundelhof untergebracht gewesen war) von Franz Xaver Gf. Kolowrat das Haus „Zum roten



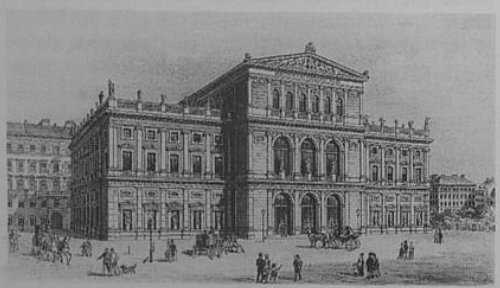
Das alte Musikvereinsgebäude. Aquatinta, um 1835.

→ Igel" Unter den Tuchlauben. Nachdem sie das Gebäude 1829 erworben hatte, ließ sie es 1829/30 durch Franz Xaver Lössl umbauen (Eröffnung am 6. 9. 1830 mit W. A. Mozarts Tedeum [KV 141]). Im Konzertsaal, der am 4. 11. 1831 mit dem Tedeum von Johann Nepomuk Hummel eröffnet wurde u. in dem in der Folge zahllose einheim. u. auswärt. Orchester, Virtuosen u. Dirigenten auftraten, wurde das Konzertwesen zu hoher Blüte gebracht. – 1870 wurde das Gebäude (nachdem die Ges. das neue → Musikvereinsgebäude am Karlspl. bezogen hatte) in ein Theater umgestaltet (Tuchlaubentheater; Vaudevilletheater) u. am 5. 3. unter der Dion. A. Küstners eröffnet. 1871 übernahm → Strampfer die Dion. u. nannte es Strampfertheater (Theater unter den Tuchlauben). Hier debütierte 1871 Alexander → Girardi als Lorenz in „Nur 2 Gläs-

chen". Später übernahm Josefine → Gallmeyer gem. m. dem Dichter Rosen die Dion. Kurze Zeit hindurch beherbergte das Gebäude auch ein Stadtorpheum (am 11. 10. 1875 von Robert Löwe eröffnet). Ab 18. 3. 1885 wurde das Haus abgebrochen u. durch den → Mattonihof ersetzt.

Lit.: Ringstraße 1, 130 f.; 4, 304 ff.; Arch. 19. Jh., 55; Richard v. Perger, Robert Hirschfeld, Ges. der Musikfreunde in W. (1912); Bibl. 3, 398.

Musikvereinsgebäude, neues (Haus der Gesellschaft der → Musikfreunde; 1, Dumbag. 3, Karlspl. 6, Canovag. 4, Bösendorferstr. 12). Das 1867–70 durch Theophil → Hansen als Konzerthaus, Konservatorium u. Vereinshaus mit 2 großen Konzertsälen erb. Haus (Schlußsteinlegung am 5. 1. 1870; 1. Konzert am 6. 1., 1. Ball am 15. 1., 1. Konzert im Kleinen Saal [Brahmssaal] am 19. 1. [Clara Schumann]; wenige Stunden danach brach am 20. 1. in der Garderobe ein Brand aus [Hansen beteiligte sich persönl. an den Löscharbeiten]). – *Äußeres:* Gebäude im Stil „hellenist. Renaissance", jedoch in freier Mischung antiker Bauelemente. Die Hauptfront mit ihrem Mittelrisalit wendet sich dem Künstlerhaus zu; der Mittelbau (mit dem großen Saal) überragt die Seitenflügel, die rundum Balustraden aus Terrakotta tragen (Statuen von Franz → Melnitzky [von dem auch die 3 Figuren in der Loggia stammen], Genien von Raimund Novak). Die beiden Giebel des Mittelbaus blieben leer, weil die in der Tonwarenfabrik Drasche hergestellten Figurengruppen vor der Auslieferung durch einen Fabriksbrand zerst. u. nicht wieder erzeugt wurden. In den ebenerd. Nischen an der Hauptfront der Seitenflügel wurden 1875/76 10 Figuren berühmter Musiker (von Vincenz → Pilz, geschaffen 1865) aufgestellt. Das M. wurde 1911 (durch den Hansen-Schüler Ludwig Richter; u. a. Abnahme der 10 Musikerfiguren [4 von ihnen wurden ins Foyer transferiert, das → Gluckdenkmal steht heute in der Nähe der Karlskirche], Neugestaltung der zu den Vorräumen des großen Saals führenden Prunktreppen, Zurücksetzung der Karyatiden in diesem Saal zur Schaffung besserer Sichtverhältnisse von den Logen zum Podium) u. 1937/38 (durch Pfann u. Weise) umgeb. – *Inneres:* 2 geradlin. Prunktreppen führen vom Foyer (4 Statuen von Pilz u. 4 Musikerbüsten) zum „Gold. Saal" mit seiner äußerst prunkvollen Dekoration: das Deckengemälde „Apollo u. die 9 Musen" schuf August → Eisenmenger, die Galerie wird längsseitig scheinbar von je 16 vergoldeten Hermen-Karyatiden (nach Modellen von Melnitzky) getragen. In den Seitenflügeln befinden sich der Brahmssaal (Kleiner Saal, 1937 nach Johannes → Brahms ben.; Brahmsbüste von Arthur Trebst, 1897) u. der Kammersaal. 1973 mußten die Brandschutzvorrichtungen, die Heizung sowie die Parketten u. die Bestuhlung erneuert werden, 1986/87 wurden der „Gold. Saal" (Neuvergoldung der Decke), der Brahmssaal, die Pausenräume u. das Foyer renoviert. – *Bedeutung:* Das M. war der Ort vieler interessanter Aufführungen, großer Elitebälle, Soireen u. Maskenbälle sowie beliebter Künstlerabende u. feenhafter Kostümfeste. Bis heute ist der „Musikverein" ein Zentrum des Konzertlebens von internat. Rang (→ Neujahrskonzert). Die Musikfreunde besitzen umfangr. Sammlungen zur Gesch. der Musik (Noten, Musikinstrumente, Münzen, Medaillen, Autographen, Erinnerungsgegenstände usw.), ein reichhalt. Notenarchiv sowie eine wertvolle Bibl. (*Mitarbeit Helmut Kretschmer*)



Das neue Musikvereingsgebäude. Tuschfederzeichnung von Heinrich Bültemeyer, um 1880.

Lit.: Ringstraße 1, 130 f.; 4, 304 ff.; Czeike 1, 48; Franz Endler, Der Wr. Musikverein (1987); Franz Grasberger, Lothar Knessl, 100 J. Gold. Saal. Das Haus der Ges. der Musikfreunde am Karlspl. (o. J. [1971]); Kat. Franz Joseph 2 (1984), 468 f.; Arch. 19. Jh., 174 f.; Kortz 2, 343 ff.; Winkler, 252 f.; Kisch 1, 621 f.; Bibl. 3, 398.

Musikwissenschaftliches Institut (Univ. W.), begr. 1898 von Guido → Adler (9, Türkenstr. 3), wurde bald beispielgebend für ähnl. Institutionen. Das Inst. übersiedelte 1912 in das Univ.gebäude, 1949 ins Haus 1, Universitätsstr. 10 u. 1962 ins Neue Inst.gebäude (1, Universitätsstr. 7).

Lit.: ÖMZ 21 (1966), 551.

Musikzeitschrift, Österreichische (ÖMZ), gegr. im Jänn. 1946 von Peter → Lafite. Die Zs. erscheint seither monatl. Nach dem Tod des Begr.s (15. 6. 1951) übernahm dessen Wwe. Elisabeth Lafite u. seit 1983 gem. m. ihr Dr. Marion Diederichs-Lafite die Hg.schaft. 1975 erschien für die Jahre 1946–70 (Jg. 1–25) ein Gesamtreg. (*Susanne Claudine Pils*)

Musil Franz, * 28. 3. 1884 Wien, † 7. 5. 1966 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Krkh. der Elisabethinen; wh. 3, Am Modenapark 14), Stadtbaudirektor, 1. G. (26. 1. 1919) Barbara Franziska Urbanek, geb. Polydor (* 5. 1. 1880 Brünn, † 1958), 2. G. (11. 11. 1959) Maria Linhard, geb. Kampf (* 25. 1. 1892 Mähr.-Budwitz [Jaroměriz, ČR], † 8. 3. 1968 Wien). Ging nach Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing., Dr. techn. 1907) nach Düsseldorf u. Berlin (Siemens u. Halske AG), wo er am Bau der U-Bahn beteiligt war. 1910 kehrte er nach W. zurück u. trat in den Dienst der Brückenbauabt. der k. k. Dion. für die Linien der Staatseisenbahnges., kam jedoch bald in die Komm. für Verkehrsanlagen, die er beim geplanten Bau der Untergrundbahnen u. der Elektrifizierung der Stadtbahn beraten sollte (Teilnahme an den Verhandlungen mit einer österr., dt. u. franz. Interessentengruppe, aber auch Stud.reisen nach Frankr., Engl. u. Nordamerika [U-Bahn-Bau]). Am 30. 1. 1917 trat M. ins Stadtbauamt ein u. wurde kurz danach k. k. Baurat (Führung des neu eingerichteten Büros für Schnellbahnen, nach dessen Auflösung 1921 Abt. für techn. Verkehrswesen). Am 17. 12. 1923 wurde M. Vorstand der Brückenbauabt. (Neubau der Friedensbrücke; erstm. in W. Brückenverschiebung größeren Umfangs). 1925–34 war M. Stadtbaudirektor (überw. Realisierung des kommunalen Wohnbaus), 1934–38 Ltr. der nunmehr.

Verw.-Gr. V, 1938–45 städt. Oberbaudir. (am 27. 9. 1941 [nach Ablehnung seines Pensionierungsansuchens] ausschl. Betrauung mit Fragen einer künft. U-Bahn; eine Abordnung ins Zentralbüro des Reichsltr.s Baldur v. Schirach wurde 1943 aufgehoben [Einstellung aller Bauplanungen aufgrund eines „Führererlasses"]); 1945/46 war M. neuerl. Stadtbaudir. (Pensionierung 31. 7. 1946).

Lit.: FS 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 54 f.; Pemmer–Englisch 1, 18 f.; RK 26. 3. 1964.

Musil Robert, * 6. 11. 1880 Klagenfurt, † 15. 4. 1942 Genf, Schriftsteller, Bibliothekar, G. (1911) Martha Heimann. Von seinem Vater für die Offizierslaufbahn bestimmt, besuchte er die Militärschule, verließ diese jedoch kurz vor dem Abschluß (themat. verarbeitet in seinem psy-



Robert Musil. Foto.

choanalyt. beeinflußten Erstlingsroman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß", 1906). Anschl. stud. er an der TH Brünn (Dipl.-Ing. 1901) u. arbeitete 2 Jahre als Ass. an der TH Stuttgart. Danach stud. er an der Univ. W. Phil. Der Erfolg seines Erstlingromans veranlaßte ihn, als freier Schriftsteller u. Journalist zu arbeiten. 1911–14 war er Bibliothekar an der TH W., 1914 wurde er Redakteur bei der Zs. „Die neue Rundschau", nahm dann jedoch als Offizier am 1. Weltkrieg teil. 1919–22 vorübergehend Beamter im Staatsamt für Äußeres u. im BM für Heereswesen, arbeitete M. wieder als freier Schriftsteller. Nach einem Aufenthalt in Berlin (1931–33) kehrte er nach Österr. zurück u. emigrierte 1938 nach Genf. M. gehörte zu den Stammgästen der Cafés Herrenhof u. Central. Während M. seine Frühwerke in expressionist. Stil schrieb, wandte er sich später radikaler Sachlichkeit zu. In seinem (unvollendet gebliebenen) Hauptwerk, dem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften", schildert er in iron., fast schmerzhaft genauer Weise den Zerfall der Monarchie, aber auch die Umgebung seiner Wohnung in der Rasumofskyg. Zu seinen weiteren Werken gehören die Dramen „Die Schwärmer" (1921) u. „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer" (1924), Novellen u. Essays. Seine „Tagebücher" wurden 1986 hgg. 1979 fand der Meraner Antiquar Wolfgang Außerer in Bozen Autographen aus der Zeit 1914–16, als M. dort die Soldatenzs. redigierte (heute Teil des literar. Nachlasses in W.). M. wohnte Ungarg. 17 (1921) u. Rasumofskyg. 20 (1921–38; GT, enth. 28. 11. 1960). Kleist-Preis (1923), Preis der Stadt W. (1924), Hauptmann-Preis (1930). R.-M.-Ges. (gegr. 11. 6. 1974 in W.); R.-M.-Gedenkstätte (3, Rasumofskyg. 20; 1992 dem Bez. Mus. Landstr. angegl.). Zs. M.-Forum (ab 1975). Nachlaß ÖNB u. Genf (Fondation Martin Bodmer, Bibliotheca Bodmeriana); R.-M.-Archiv Klagenfurt (Haus der Lit.). → Musilplatz.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Wer ist wer; Nachlässe; Pollak 3, 332 ff.; Roger Willemsen, R. M. (1985); M.-L. Roth, R. M.: Ethik u. Ästhetik (1972; *Bibliogr.*); Karl Dinklage, R. M., in: Kat. HM 93, 572 ff.; dsbe., Karl Corino (Hg.), M.-Studien; Karl Corino, R. M. – Leben u. Werk in Bildern u. Texten (Hamburg 1988); Gabi Mejovšek, Gedanken zu M. u. Emerson, in: Kat. HM 93, 578 ff.; Internat. R.-M.-Ges. (Hg.), M.-Forum (Saarbrükken, seit 1976); Adolf Frisé (Hg.), Gesammelte Werke (9 Bde., Reinbek b. Hamburg 1978); dsbe., Plädoyer für R. M. (1987); Hugo Pepper, Ein Mann mit bmkw. Eigenschaften: R. M., in: Bücher Schau 115/1992, 3 ff.; Otto Wächter, Die Restaurierung u. Erhaltung des Nachlasses von R. M., in: M.-Forum 2 (1976), 203 ff.; Bfm.-Abh. (22. 10. 1980); Dubrovic, Reg.; BKF 3, 49; Bühne 4/1992, 20 ff.. 25 ff.; Die Zeit 47/1980, 72; 43/1986, 78; Zeit-magazin 23. 9. 1988, 64 ff.; FAZ 13. 12. 1980; profil 45/1988, 98 ff.; Die Presse 31. 10. 1980; 11. 4. 1992 (Beilage); Standard 20. 3. 1992.

Musilplatz (16), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Robert → Musil.

Musisch-pädagogisches Realgymnasium, 5jähr. Oberstufenform, die im Schulges.werk 1962 verankert ist; an den auslaufenden Lehrer- bzw. Lehrerinnenbildungsanst.en eingerichtet, waren sie zunächst als Zubringerschulen für die künft. Pädagog. Akademien gedacht. Im Schuljahr 1969/70 legten 28,9 % aller Maturanten die Reifeprüfung an dieser selbständ. Oberstufenform ab. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), Die österr. Schule im Umbruch (1974).

Musje (Mussi), zu Raimunds u. Nestroys Zeiten Anrede für einen jungen Mann (abgeleitet vom franz. monsieur), später abwertend gebraucht.

Muskete, Die, satir.-humorist. Wochenzeitschr., begr. 1905 von Wilhelm Frh. v. → Appel (* 1875 Wien, † 22. 11. 1911 Wien 13, Schweizertalstr. 16), erschien bis 1941. D. M., urspr. für Offizierskreise bestimmt, fand später weitere Verbreitung u. wurde sehr populär; da Appel sich mit Erfolg das Ziel gesetzt hatte, sie zu einem österr. Pendant des „Simplicissimus" zu gestalten, erlangte sie rasch große Bedeutung. Sie kämpfte gegen Auswüchse im polit., bürokrat., klerikalen, militär. u. sozialen Bereich (d. h. gegen „alle schädl. Einflüsse im öffentl. Leben, wo immer sie herrühren mögen"). Anfangs legte man Wert auf literar.-satir. Inhalt u. künstler.-drucktechn. gute Aufmachung. Während des 1. Weltkriegs entwickelte sich D. M. zu einem „lust. Soldatenblatt". 1919 verschwand der Untertitel „Humorist. Wochenschr.", u. D. M. wandelte sich vom Witzblatt zur illustr. Herrenzeitschr. Mitarb. waren u. a. Max → Brod, Franz Theodor → Csokor, Joseph August → Lux, Walter v. Molo, Alfred → Polgar, Alexander → Roda-Roda, Rudolf → Stürzer, Josef → Weinheber u. Anton → Wildgans, Illustrationen lieferten u. a. Alfred → Gerstenbrand, Remigius → Geyling, Fritz → Schön-

pflug (bis 1918, v. a. Soldatenszenen), Franz → Wacik u. K. A. Wilke; die Karikaturen von Schönpflug trugen wesentl. zur Verbreitung des Blatts bei. Als die Gründergeneration der M. ausgeschieden war, begann ihr Niveau rasch zu sinken.

Lit.: Murray G. Hall u. a., Die M. (1983).

Musketierweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach den Musketieren, franz. ritterl. Kämpfern; vorher nichtamtl. Hableweg.

Mussafiadenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Caspar v. → Zumbusch (enth. 23. 11. 1912) für Adolf M. (* 15. 2. 1835 Split, Dalmat. [Spalato, Zara; Kroat.], † 7. 6. 1905 Florenz), Prof. der roman. Philologie an der Univ. W. (1860–1905), korr. (1866) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1871), Herrenhausmitgl. (1901).

Lit.: Ruhmeshalle, 88. – *Zu Mussafia:* Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 10, 83ff. (** 1834*); ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 195ff.; Almanach 56 (1906), 330f..

Muster, Auf der (1), im 16. Jh. Bezeichnung für die → Griechengasse (im 17. Jh. auch Auf der Musterung).

Musterung, Auf der Burger, im 17. Jh. abgeleitet von der dort abgehaltenen Musterung der Bürger des Stubenviertels für militär. Aufgebote 1701 bereits Auf der alten Burger Musterung; die zuweilen nachweisbare Bezeichnung Bauernmusterung dürfte eine Verballhornung sein); seit 1862 → Griechengasse.

Mustrer Hans, * ? (in W. urk. erw. ab 1406; Herkunft der Eltern Groß-Burgstall, Bez. Horn, NÖ), † 1428, Kaufmann, 1. G. Kathrei (erw. 1406), 2. G. Margret († nach 1434; sie heiratete nach M.s Tod Hans Scharffenperger d. J.). Er war 1414–19, 1422 u. 1426–28 Ratsherr, 1423 Stadtrichter u. 1427–28 Grundbuchsverweser sowie 1420–21 Bgm.

Lit.: Richard Perger, H. M. († 1428), in: Jb. Lkde. NÖ NF 40 (1974), 33ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225.

Muth, Trockenhohlmaß, → Metzen, → Muttel.

Müthel (eigentl. Lütcke) Lothar, * 18. 2. 1869 Stettin, † 4. 9. 1964 Frankfurt/M. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab), Schauspieler, Regisseur. Stud. in Berlin u. debütierte dort 1913 als Don Carlos. Anschl. spielte er in Bukarest, Darmstadt u. München, dann bis 1927 am Staatstheater in Berlin. 1938 wurde M. Dir. des Burgtheaters, außerdem war er von 1. 9. 1941 bis 31. 12. 1942 interimist. Ltr. der Oper; 1943 wurde er Generalintendant der Staatstheater u. damit de facto auch künstler. Ltr. der Oper; er beschränkte sich jedoch auf die Ltg. des Burgtheaters u. überließ die Ltg. der Oper Karl → Böhm.

Lit.: Kat. Oper, 197; Prawy, Oper, 159, 165; Hennings, Burgtheater 3, 29ff., 84ff.

Muthgasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Wirtschaftsbesitzer, Reichsrats- u. Landtagsabg. Leopold M. (* 25. 10. 1854 Wien, † 17. 10. 1893), der sich für verstärkten Weinbau einsetzte. Vorher Gärtnerg.

Muthsamgasse (14, Breitensee), ben. (1906) nach dem als Wohltäter und Stifter hervorgetretenen Hütteldorfer Pfarrer (1784–1801) Franz Xaver M. (1716–1801). – Ein 1892 in Weinhaus gefaßter GR-Beschl. zur Benennung einer M. war nicht realisiert worden.

Mutoskop (von lat. mutare = verändern, wechseln), früher kinematograph. Apparat, bestehend aus einer Kassette mit Guckloch, wobei sich im Innern der Kassette eine Trommel mit einer Reihe von Phasenbildern befand, die durch Drehen einer Kurbel ruckweise abgeblättert werden konnten u. scharfe, laufende Bilder erzeugten.

Lit.: Kat. Franz Joseph 2, 31.

Muttel (Müttel, Mütl), ma. u. frühneuzeitl. Hohlmaß (insbes. für Kalk u. Getreide [wobei für dieses hauptsächl. der → Metzen als Maß verwendet wurde]). 1372 entsprach 1 M. 2 Potigels, 1429 ist in einer Bürgerspitalrechnung von „19 Korb à 12 Mütlein" die Rede, 1444 galt die Umrechnung 1 Korb = 30 (aber auch 10) M. bzw. 1 Laid = 13 M. Ab der M. des 15. bis zum 18. Jh. war das Sechsfache des M. der Korb, ab dem 17. Jh. der Muth.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 118.

Mutterberatungsstellen. Mit Beschluß des GRs v. 27. 4. 1917 sollten M. als Bestandteil der Bezirksjugendämter eingerichtet werden. 1920 erhielt das → Jugendamt die Berechtigung, eine ärztl., fürsorgende u. rechtl. Beratung von Müttern auch außerhalb der Amtsstellen durchzuführen. Ziel war es, den Müttern v. a. Ratschläge zur Ernährung u. Pflege der Kinder zu geben, um die Kindersterblichkeit (→ Säuglingssterblichkeit) zu senken. Ab 1923 wurden M. (1923: 9, 1926: 19, 1928: 35) auch in städt. Wohnhausbauten eingerichtet. Ab 1926 waren diese auch den Mitgl.ern einiger Krankenkassen zugängl. Der Verband der Krankenkassen stellte dem Jugendamt 7 Kassenambulatorien für Beratungszwecke zur Verfügung. 1930 wurde in 2 Beratungsstellen eine Schwangerenberatung eröffnet. Als Anreiz zum Besuch bot man „Sachbeihilfen" in Form von Milch u. Nährpräparaten; 1927 begann die Säuglingswäscheaktion (→ Gesundheitswesen). In der natsoz. Zeit erlebte die Mutterberatung aufgrund des ideolog. geförderten „Mutterkults" eine Blüte; 1940 standen 110 Beratungsstellen in Betrieb. In den eingemeindeten Landgebieten kam ein Mutterberatungs-Autozug zum Einsatz. Säuglingsschwestern unterstützten die beratenden Fürsorgerinnen u. Ärzte. Nach 1945 kamen aufgrund unzureichender Räumlichkeiten (1948 waren 81 M. wieder in Betrieb) ebenfalls mobile Beratungsstellen zum Einsatz. Das Säuglingswäschepaket wurde 1948 wieder eingeführt. In den 70er Jahren wurde in einem Modellversuch die psychohygien. Betreuung der Mutterberatung intensiviert, die vorsorgemedizin. Funktion blieb allerdings vorrangig. Auch die Beratung durch eine Psychologin wurde probeweise angeboten. Seit 1974 werden Beratungen auch in Fremdsprachen angeboten. Seit 1976 kann die Mutter zw. einer Ausstattung für Säuglinge oder einer für Kleinkinder wählen. Die Abgabe wurde an die im neu eingeführten Mutter-Kind-Paß vorgeschriebenen ärztl. Untersuchungen gebunden. Entsprechend dem zunehmenden Interesse der Väter an der Kindererziehung wurde die Mutterberatung im Jugendwohlfahrtsges. v. 27. 4. 1990 (LGBl. 36/1990) in Elternberatung umben. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 11, 218ff.; Karl Gottlieb, Die M. als Zentrum der ärztl. Jugendfürsorge, in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1926, 113f.; dsbe., Erfahrungen aus der M., in: ebda. 1925, 104f.

Mutterer Albin, * 1826 Krotzingen, Großhzt. Baden (*lt. TBP 47 J. alt*), † 3. 7. 1873 Wien 9, AKH (Verbrennungen, als er nach der Explosion einer Spiritusflasche in seinem Atelier, 9, Nußdorfer Str. 22, die in Brand geratene Camera obscura zu löschen versuchte), Fotograf. Wandte sich als gelernter Schuhwichserzeuger, fasziniert von der neuen Technologie, um 1866 der Fotografie zu. Er machte die ersten Daguerreotypien vom gründerzeitl. W. (dar. Fotos von Parlament u. Votivkirche) u. eröffnete in der Vorstadt Thury, Kleine Kircheng. 67, „Zu den 5 Säulen" (9, Marktg. 8) ein eigenes Atelier (mit dem er später in die Nußdorfer Str. übersiedelte u. in dem auch bekannte Porträtaufnahmen entstanden); bmkw. ist, daß er auch Tote (insbes. Totgeborene oder im Kindesalter Verstorbene) fotografierte (die Stadtverw. verbot nach einiger Zeit, da M. zu oft beauftragt wurde, das Fotografieren von Verstorbenen, die nicht selten von den Angehörigen mit dem Fiaker in sein Atelier geführt worden waren). Er besaß das Haus Thurygrund 25 („Zur gold. Krone", 9, Nußdorfer Str. 30, Binderg. 1). Nach M.s Tod übernahm das Atelier sein Brd. Joseph → Mutterer.

Lit.: Hochreiter 2; Alfred Wolf, Albin u. Josef M. – Vater u. Sohn als Wegbereiter der Photographie, in: Heimatmus. Alsergrund, 30 (1989), H. 121, 7ff.; Kurier 6. 2. 1982; NFP 4. 7. 1873.

Mutterer Joseph, * 18. 12. 1834 Roßau 90 (9, Serviteng. 9), † 19. 1. 1908 Wien 13, Lainzer Versorgungsheim (Zentralfrdh.), Fotograf, G. (25. 1. 1864) Maria Anna Holleber. Erlernte den Beruf eines Baumeisters, wandte sich jedoch 1873 (nach dem Tod seines Brd.s Albin → Mutterer) der Fotografie zu u. übernahm dessen Atelier 9, Nußdorfer Str. 22, in dem er bis 1881 blieb. 1881 übersiedelte er ins Nachbarhaus Nr. 20; wir finden ihn 1890–96 9, Nußdorfer Str. 2, ab 1897 9, Sechsschimmelg. 14, 1902 15, Sechshauser Str. 14, ab 1903 15, Ullmannstr. 48 u. 1905 15, Schönbrunner Str. 240. M. entwickelte sich zum Chronisten u. Dokumentarfotografen der Stadterweiterung; neben Fotos aus Vororten (insbes. des Lichtentals) u. von deren Bewohnern fotografierte er Altwr. Häuser sowie die Serie „Linienkapellen" (die inzw. größtenteils demoliert worden sind).

Lit.: Hochreiter 2; Alfred Wolf, Albin u. Josef M. – Vater u. Sohn als Wegbereiter der Photographie, in: Heimatmus. Alsergrund, 30 (1989), H. 121, 7ff.; dsbe., Helga Maria Wolf, Alsergrund-Album (1982; *Verwendung von Mutterer-Fotos*); Kat. Vienne 1880–1938.

Mutter Gottes (Muttergottes) → Maria.

Mutter Gottes, Dreimal wunderbare (10, Bucheng. 108; Pfarrkirche [1. 5. 1942]). Als 1910 Gfin. Wenckheim hier eine Unterkunft für heimatlose Mädchen einrichtete, gehörte zu dieser auch eine der „Mater admirabilis" gew. Kapelle. Die Anlage wurde 1931 vom Allg. Wr. Kirchenbauverein übernommen, der sie zu einer Seelsorgestation umgestaltete u. an diese 1932 den Priester Josef Ottinger berief. Dieser bemühte sich um einen Ausbau der Kapelle u. weihte sie am 14. 8. 1932 auf ihr neues Patrozinium; das seit 1932 hier befindl. Kreuz (Mauernische neben dem Haupttor) stammt aus dem Leopoldstädter Armenhaus. Als die Kapelle baufällig, aber auch zu klein wurde, entschloß man sich, nach einem Entwurf von Robert → Kramreiter u. Arch. Schmoll in 2 Etappen eine Kirche zu err. (Grundsteinlegung des 1. Bauteils am 3. 9. 1933, der 2. Bauteil kam nie zustande). Die Innenausstattung war erst während des Kriegs abgeschlossen (1934 Hochaltar [Reliquien der hll. Märtyrer Honoratus u. Floridus], 1936 Einsetzen bunter Glasfenster, 1938 Altarbild).

Lit.: Bandion, 214f.; Achleitner 3/1, 256.

Mutter Gottes, Zur dreimal wundertätigen (3, Jacquing. bei 12), Kirche der Töchter der göttl. Liebe (1890/91 nach Plänen Richard Jordans in neuroman. Formen mit 2 stattl. Türmen erb.) u. Klostergebäude.

Mutter Gottes, Zur schmerzhaften (16, Neulerchenfelder Str. 47) → Neulerchenfelder Kirche.

Muttertag, Gedenk- bzw. Ehrentag für die Mutter, wird am 2. Sonntag im Mai begangen. Die Idee knüpft an ein altes angelsächs. Sippenfest an, das 1908 von der amerikan. Frauenrechtlerin Anne Jarvis neu propagiert wurde („General Memorial Day of all Mothers"). 1914 erklärte US-Präs. Woodrow Wilson den M. zum offiz. Feiertag. Nach dem 1. Weltkrieg kam der Gedanke über Dtschld. nach Österr., wo er in den 20er Jahren von Marianne → Hainisch, der Mutter des 1. österr. Bundespräs., propagiert wurde. Der M. wurde in Österr. am 4. 5. 1924 eingeführt (Schweiz 1917, Norwegen 1918, Schweden 1919, Dtschld. 1922). Für eine weitere Verbreitung sorgten die Internat. M.ges. u. die Heilsarmee.

Mutter und Kind. 1) *15, Dreihausg. 40:* Mosaik von Arthur Hecke. – **2)** *16, Maroltingerg. 56–58* (städt. Wohnhausanlage): keram. Plastik von Fritz → Zerritsch jun. (1931). – **3)** *22, Wagramer Str. 55* (Wohnhausanlage): Bronzeplastik von Eva Mazzucco (1961).

Lit.: *Sub 1:* BKF 15, 13.

Myrbachgasse (14), ben. (15. 12. 1965 GRA) nach Felician Frh. → Myrbach v. Rheinfeld.

Myrbach v. Rheinfeld Felician Frh., * 19. 2. 1853 Zaleszcyki, Galiz., † 14. 1. 1940 Klagenfurt, Maler, Graphiker, Illustrator. M. war Offizier, stud. an der Akad. der bild. Künste u. wirkte u. a. als Zeichenlehrer an der Infanteriekadettenschule in W. sowie ab 1897 als Prof. an der k. k. Kunstgewerbeschule in W. (1899–1905 deren Dir.). 1905–38 hielt er sich in Paris u. Span. auf. → Myrbachgasse.

Lit.: Kosel; NÖB 13; ÖBL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker.

Myrthengasse (7), ben. (1862) nach dem gleichnam. immergrünen Strauch, dessen Blüten traditionell für den Brautkranz verwendet wurden. Die M. wurde erst im 1. V. des 19. Jh.s verb.; eine Reihe von Häusern aus diesem Zeitraum hat sich erhalten. 1745 hieß die M. Schäfergassel, 1779 Obere u. Untere Saugasse, 1818–62 Große u. Kleine Rosmaring.

Lit.: Neubau, 93; Bürgerhaus, 239f.; Dehio 2–9, 306f.

N

Naaffgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (8. 6. 1937 Bgm.) nach dem Liederdichter Anton August N. (* 28. 11. 1850 Weitentrebetitsch b. Saaz, Böhm. [Žatec, ČR], † 27. 12. 1918 Wien 18, Herbeckstr. 5 [Frdh. Reichenberg]; Teilnachlaß WStLB); vorher Teil der → Herbeckstraße.

Lit.: *Zu Naaff:* ÖBL.

Nabl Franz, * 16. 7. 1883 Lautschin, Böhm. (Loučen, ČR), † 19. 1. 1974 Graz, Erzähler, Dramatiker. Stud. an der Univ. W. Jus, Phil. u. Germanistik (ohne Abschluß), zog nach Baden b. W. u. schließl. nach Graz (Schriftltr. beim Grazer Tagbl. 1934–37, danach freier Schriftsteller). N. schrieb Prosa (dar. die Romane „Ödhof" [1911] u. „Die Ortliebschen Frauen" [1936]), Lyrik, Essays u. 2 Dramen; er vertrat in seinen Werken weitgehend die Prinzipien der → Neuen Sachlichkeit. Bauernfeldpreis (1921), Mozartpreis der Hamburger Goethestiftung (1938), Preis der Stadt W. für Lit. (1952), Roseggerpreis (1953), Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst (1957), Ehrenring Land Stmk. (1962); Ehrenmitgl. des Österr. PEN-Zentrums; Dr. phil. h. c. (1943).

Lit.: Personenlex.; Lebendige Stadt, 174; Nachlässe.

Nabuccogasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi.

Nachmann Kurt, * 13. 5. 1915 Wien, † 4. 3. 1984 Wien 8, Josefstädter Str. 26 (Theater in der Josefstadt; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), nahm bei Rudolf → Beer Schauspielunterricht u. arbeitete für Kabaretts (Simpl, Femina); wegen seiner Beiträge für die „Lit. am Naschmarkt" erhielt er 1938 Berufsverbot u. schrieb daraufhin unter einem Pseud. (für Geza v. Cziffra verfaßte er Drehbücher, für die Kabaretts Simpl, Femina u. Wr. Werkel schrieb er Texte). 1946 gründete er mit Carl → Merz den „Lieben → Augustin" neu, außerdem arbeitete er für Rolf Olsens → „Kleines Brettl" u. war am Bürgertheater als Schauspieler u. Regisseur tätig. Nach Aufenthalten in der Schweiz (Inszenierungen u. a. in Basel) arbeitete er ab 1947 mit Franz Antel zusammen u. schrieb für diesen über 50 Filmdrehbücher (dar. Der Bockerer, Der Kongreß tanzt, Oberst Redl). Zuletzt gehörte er dem Ensemble des Josefstädter Theaters an u. spielte insbes. Charakterrollen. EMS (1981).

Lit.: Hauenstein, Wienerlied, 275; Die Presse, SN, Kronen-Ztg. 5. 3. 1984; WZ, Kurier, AZ 6. 3. 1984; RK 6. 5. 1980.

Nachmittag, Der, am 1. 11. 1922 als Tagesausgabe der → Wiener Fremden-Presse von der prot. Verlagsges. Dr. A. Salkind & Co. begr.; die Ztg. erschien nur bis 23. 2. 1923.

Lit.: Tageszeitungen, 132f.

Nachreihengasse (17, Dornbach), ben. (3. 10. 1923 GRA) nach einem 1428 erstm. erw. Flurnamen.

Nachtausgabe, Wiener → Wiener Nachtausgabe.

Nacht-Express, parteiloses Tagbl. (4-g-Ztg.), das nur von 17. 10. bis 31. 12. 1932 an den Wochentagen erschien u. bei Waldheim-Eberle gedruckt wurde; der Umfang war mit 4 Seiten bescheiden. Zur selben Zeit erschien als Hauptausgabe der → Mittag-Express.

Lit.: Tageszeitungen, 133f.

Nachtfunk, erschien als Tagesztg. (6mal wöchentl.) von 1. 3. bis 22. 4. u. von 22. 6. bis 1. 7. 1933 (Grund für die Unterbrechung war nach Angabe der Redaktion eine „Sperrung des Kolporteurapparats", d. h. im Kolportageverbot) u. verfügte über eine eigene Berichterstattung aus dem natsoz. Berlin.

Lit.: Tageszeitungen, 134f.

Nachtigallenweg (14, Hütteldorf, Siedlung Kordon), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Singvogel.

Nachtkurier, erschien als Tagesztg. (6mal, zeitw. auch nur 3mal wöchentl.) von 17. 3. bis 13. 6. 1934 im bescheidenen Umfang von jeweils 6 Seiten.

Lit.: Tageszeitungen, 135f.

Nachtlicht (1, Ballg. 6), Künstlerkabarett, gegr. am 5. 1. 1906 von Marc Henry, der die übriggebliebenen Mitgl. der Münchner avantgardist. Gruppe „Elf Scharfrichter" nach W. engagierte; die Gruppe hatte sich 1901 in München gefunden u. setzte sich aus Malern, Dichtern, Musikern, Journalisten, Architekten usw. zusammen, in ihrer Mitte Frank Wedekind. Die Inneneinrichtung entwarf Oskar → Laske in Zusammenarbeit mit dem Maler Huck. Hier traten Egon → Friedell (ab der Eröffnungsvorstellung), → Roda Roda (ab 1. 1. 1906), die Chansonette Marya Delvard, Carl Leopold → Hollitzer (der sich in seinen alten Uniformen als Karikaturist u. Bänkelsänger produzierte), Benedikt → Dolbin, Felix → Dörmann u. a. auf. Noch vor Jahresende 1907 schloß das N. seine Pforten. Die neuentstandene → Fledermaus, nun Heimstätte des klass. Wr. Kabaretts, hatte Marc Henry u. viele andere bereits in ihren Bann gezogen. In den 20er Jahren erlebte das N. eine Wiedergeburt (am Flügel Béla Laszky, als Sängerin Annemarie Hegner [die Nfg.in von Laszkys Frau Mella Mars], als Conférencier der dt. Humorist Hans Reimann). Im Nov. 1923 traten hier 4 Wochen Karl Valentin u. Liesl Karlstadt auf.

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 23ff., 85.

Nachtnebelweg (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach dem Gewerkschaftsbeamten u. GR (1918–34) Otto N. (1872–1967); EM (1952).

Lit.: WZ 9. 7. 1952, 4.

Nachtpost, Abendztg., die in Nfg. der Ztg. „Die → Nachtpost" von 20. bis 22. 6. 1933 (10-g-Nachtausgabe) erschien, aus Zensurgründen jedoch mit neuer Jg.- u. Ausgabenzählung sowie mit getarntem Impressum. Am 21. 6. 1933 wurde ein Kolportageverbot ausgesprochen.

Nachtpost, Die, Abendztg. mit natsoz. Tendenz, die von 5. 4. bis zum 19. 6. 1933 in Zusammenhang mit „Der Kampfruf" erschien (10-g-Nachtausgabe); als Eigentümer, Verleger u. Hg. firmierte der „Presseverein Gau W.". Nachfolgend erschien für wenige Tage die → Nachtpost.

Lit.: Tageszeitungen, 136f.

Nachtwächter. Schon im MA entwickelte sich neben der ständ. Bewachung der Stadtbefestigungen u. Stadttore sowie dem Feuerschutzwesen eine Nacht- oder Scharwache, die in regelmäß. Patrouillen (Rundgängen) durch die Straßen die öffentl. Sicherheit zu wahren hatte. Für diesen



Nachtwächter. Stich von Kilian Ponheimer nach einer Zeichnung von Emanuel Opitz, 1810.

Wachkörper (anfangs 6–10 Mann) gab die Stadt W. ab 1493 beträchtl. Beträge aus. 1531 wurde eine Tag- u. Nachtwache von 16 Mann geschaffen; an ihre Stelle traten 1543 eine Tagwache (70 Mann) u. eine Nachtwache (anfangs 15–20 Mann, 1564 verstärkt); beide hatten für die Bewachung der Befestigungen, den Feuerschutz u. die Aufrechterhaltung der Sicherheit zu sorgen. 1569 erfolgte eine Zusammenlegung unter dem Namen → Stadtguardia, die ab 1582 nicht mehr von der Stadt, sondern vom kais. Ärar besoldet wurde u. 1618 einen Sonderstatus erhielt. Erst 1646 wurde daneben wieder ein städt. Wachkörper, die → Rumorwache, geschaffen (16 Mann unter einem Rumormeister). Während die Stadtguardia 1741 aufgelöst u. durch Einheiten der kais. Armee ersetzt wurde, ging die Rumorwache 1773 in der Wr. → Polizei auf. (*Richard Perger*)

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Stud. Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 325ff.; Alois Veltzé, Die Wr. Stadtguardia 1531–1741, in: BM 36/37 (1902), 1ff., bes. 132ff.

Naderer, Bezeichnung für Spitzel, Denunziant; v. a. im Vormärz für Vertrauens- u. Gewährsleute der Polizei in Gebrauch. Abgeleitet davon „jemanden vernadern", svw. anzeigen, denunzieren.

Naderer Hans (Johann), * 10. 1. 1891 Oberstinkenbrunn, NÖ, † 28. 6. 1971 Wien 19, Obersteinerg. 18–24 (Sanatorium), kath. Bühnenschriftsteller (Exl-Bühne), Journalist. N. war urspr. Kammerstenograph u. chrsoz. Gewerkschaftsfunktionär. Während seines Aufenthalts in russ. Kriegsgefangenschaft (Sibirien) entdeckte er seine dramaturg. Begabung, wurde aber nach dem Krieg hauptberufl. Parlamentsstenograph u. war 1934–38 stv. Chefredakteur der Parlaments-Korrespondenz. Er schrieb Romane, Novellen u. Theaterstücke, von denen 27 aufgeführt wurden (dar. Der lachende Dritte, 1930; Lueger, 1934 [großer Erfolg am Volkstheater]). 1938–45 war N. zwangspensioniert. Nach dem Krieg schrieb er u. a. „Eine Frau mit Grundsätzen" (1947), „Im Schatten der Krone" (1951) u. „Das Geheimnis von Lourdes" (1958). GEZ (1961).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Oberhuber; WZ 8. 1. 1961; RK 8. 1. 1971.

Naderstraße (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Gründer der Bauarbeiter-Internationale Franz N. (1865–1947), der sich bes. auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes Verdienste erworben hat.

Nadherny Franz Frh. v., * 12. 7. 1853 Klagenfurt, † 7. 9. 1919 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 18 (Zentralfrdh.), Archivar, So. des späteren Hofrats im Ministerium des Äußeren Julius Frh. v. N. Trat 1876 (noch vor Vollendung seines jurid. Stud.s) ins Ministerium des kais. Hauses u. des Äußeren ein u. wurde (nach Beendigung seines Stud.s [3. Staatsprüfung] u. Ablegung der Diplomatenprüfung) am 28. 11. 1877 Konzeptspraktikant. Am 4. 6. 1880 erhielt er aufgrund seiner Bewerbung eine Stelle im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (1896 Haus-, Hof- u. Staatsarchivar, 1905 Sektionsrat); mit 31. 12. 1911 trat er krankheitshalber bei gleichzeit. Verleihung des Titels Hof- u. Ministerialrat in den Ruhestand. N. hatte großen Anteil an der archival. Aufarbeitung der in seiner Amtszeit übernommenen Bestände der Staatskanzlei sowie an der Übersiedlung des Archivs in den Neubau am Minoritenpl. (1902).

Lit.: ÖBL; Bittner 1, 95f. (* *Wien*).

Nadler Josef, * 23. 5. 1884 Neudörfel, Böhm., † 14. 1. 1963 Wien 19, Reithleg. 12 (Grinzinger Frdh.), Germanist, Literarhistoriker. Stud. an der Univ. Prag (Dr. phil. 1908) u. übernahm anschl. den Auftrag, eine „Lit.gesch. der dt. Stämme u. Landschaften" zu erarbeiten (4 Bde., 1912–28; die 4. Aufl. erschien 1938–41 unter dem Titel „Lit.gesch. des dt. Volkes", eine Zusammenfassung 1951 als „Gesch. der dt. Lit."). Nach Habil. war N. 1912–25 Prof. an der Univ. Freiburg/Br. (ab 1914 Ordinarius), 1925–31 an der Univ. Königsberg u. 1931–45 an der Univ. W. Da er die stammesgeschichtl. u. landschaftsbedingte Perspektive in die dt. Lit.betrachtung einführte u. in seine Darstellungen auch rassentheoret. Grundsätze einfließen ließ, trug ihm dies 1945 den Vorwurf natsoz. Tendenzen ein, was zu seiner Entlassung führte, wiewohl (abgesehen vom tendenziösen Charakter) seine Arbeiten heute noch für jeden Lit.historiker unentbehrl. Fakten u. Positionen liefern. Er veröffentlichte danach u. a. eine „Lit.gesch. Österr.s" (1948) u. eine „Gesch. der dt. Lit." (1961), außerdem „Johann G. Hamann" (5 Bde., 1949–53) u. „Franz Grillparzer" (1952); er war Hg. von Werkausgaben Weinhebers (6 Bde., 1953–56) u. Grillparzers (6 Bde., 1949–61). Korr. (1933) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1934), Kant-

Preis (1942), Mozart-Med. (1952), Adalbert-Stifter-Med. (1960). (*Mitarbeit Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Personenlex.; Almanach 113 (1963), 25ff.; Sebastian Meissl, Germanistik in Österr. Zu ihrer Gesch. u. Politik 1918–1938, in: Franz Kadrnoska (Hg.), Aufbruch u. Untergang (W.-Mchn.-Zürich 1981), 475ff.; dsbe., Der „Fall N." 1945–1950, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österr. 1945–1955 (Mchn. 1986), 281ff.; dsbe., Die österr. Hochschulgermanistik III: Zur Wr. Neugermanistik der dreiß. Jahre: Stamm, Volk, Rasse, Reich. Über J. N.s lit.wiss. Position, in: Klaus Amann, Albert Berger (Hgg.), Österr. Lit. der dreiß. Jahre (Graz-W. 1985), 130ff.; Nachlässe; RK 19. 1. 1971.

Nadlergasse (9), ben. (erstm. 1787 erw.) nach einer 1776 von Joseph Bößwald, Joseph Wichtl u. Kaspar Waldhütter erb. Nähnadel-, Schleif- u. Poliermühle (gelegen bei Nadlerg. 10 an der Als).

Lit.: Mück, 52.

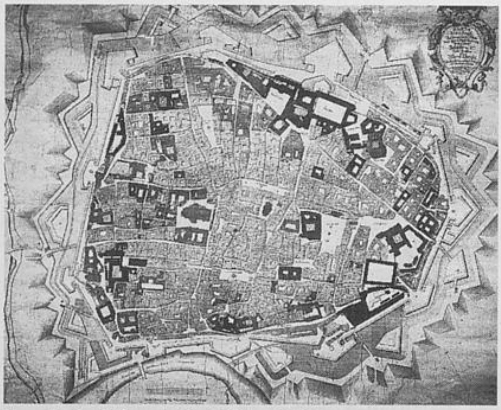
Nadlerhaus (1, Graben 20, Naglerg. 1), bestand urspr. aus 2 Häusern mit separaten Eingängen vom Graben u. von der Naglerg.; das eine (CNr. 172) gehörte 1461 dem Ratsherrn Jakob Starch, das andere (CNr. 173, Teil) 1432 Michel v. Menestorf, der es 1475 seinem Schwager Wenzel Schenkh (Münzmstr. von Österr.) verkaufte. Das Eckhaus in der Naglerg. (Unter den Nadlern) hatte als Hausschild ein Wandgemälde „Jakob, mit dem Engel ringend", das andere zw. dem 2. u. dem 3. Stockwerk ein Basrelief „Auge Gottes". 1764 wurden beide Häuser von Dr. med. et phil. Maximilian Locher erworben u. zusammengeb. 1859 wurde das Haus demoliert.

Nadlern, Unter den (1) → Naglergasse.

Nagel (Nagl) Ignaz, * 29. 7. 1831 Vorstadt Schottenfeld, † 31. 12. 1872 Fünfhaus, Hauptstr. 11 (15, Herklotzg. 13; Zentralfrdh.), Volkssänger, Komponist. Er erlernte den Beruf eines Meerschaumdrechslers, kam zum Militär, trat anschl. in den Dienst der Gendarmerie u. betrieb schließl. eine Tabaktrafik. 1861 kam N. als Volkssänger zur Ges. Beer, der er neue Impulse brachte (wie J. B. → Moser verzichtete er auf Kostüme u. trat im Frack vor das Publikum). Großen Erfolg hatte er mit eigenen Texten nach Motiven von Johann Strauß (etwa „Lob der Frauen"). Nur wenige seiner Texte haben sich erhalten; zu den bekanntesten zählen „Wr. Spatzen", „Gigl, gagl", „Häuser bau'n" u. „Auffesteig'n u. abafall'n". N. gilt als Begr. des polit. Lieds, das nach seinem Tod von Anton → Amon (mit dem N. ab 1862 häufig im Duett aufgetreten war [„N. u. Amon"]) weitergepflegt wurde. N. komponierte über 1.000 Lieder.

Lit.: ÖBL; Schmutzer, 302; Koller, Volkssängertum, 66ff. u. Reg.; Eduard Kremser, Wr. Lieder u. Tänze 1 (1911); 2 (1913); Illustr. Wr. Extrabl. 1. 1. 1933.

Nagel Joseph Anton, * 3. 2. 1717 Rittberg, Westf., † um 1804 (?), Mathematiker, Kartograph. Kam 1740 zu mathemat. Stud. nach W. u. bereiste 1748 im Auftrag Franz' I. zwecks Durchführung naturwiss. Stud. u. Forschungen die österr.-ungar. Länder. Um 1760 unterrichtete er als Hofmathematiker Ehz. Karl Joseph. Ab 1770 erarbeitete er über Anordnung Maria Theresias einen Plan der Stadt u. ihrer Vorstädte („Grundriß der Kays.-Königl. Residenz-Stadt W., ihrer Vorstädte u. der anstoßenden Orte"), der (allerdings erst 1780/81) als Kupferstich (Stecher Johann Ernst → Mansfeld) im Maßstab von ca. 1 : 2600 erschien.



Joseph Nagel. Plan der Stadt Wien, 1770.

Inzw. gab er im Herbst 1774 in größerem Maßstab einen Grundrißplan der Innenstadt heraus. Obwohl der Plan N.s hinsichtl. der erreichten topograph. Genauigkeit gegenüber dem Plan von Werner Arnold → Steinhausen (1710) einen Rückschritt bedeutet, erlangte er seine fortwirkende Bedeutung dadurch, daß er der Szenographie des Joseph Daniel v. → Huber zur Grundlage diente (→ Huber-Plan) u. in Verbindung mit dieser die Stadt am Ende der Regg.zeit Maria Theresias dokumentiert. N. besaß 1785–1804 ein Haus in der Vorstadt Wieden (4, Paniglg. 7).

Lit.: Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 22ff.; Hofbauer, Wieden, 263f.

Nagel Robert, * 28. 9. 1875 Wien, † 23. 1. 1945 Wien, Literarhistoriker, Schriftsteller. Er schrieb Volksstücke u. Romane (u. a. Sophie Löwenthal, 1927; Die Juden vom Schulhof. Roman aus der Wr. Judenverfolgung des Jahres 1421, 1933) u. gilt als Wegbereiter der dt. Literaturgeogr. (Dt. Literatur-Atlas, 1907, Literar. Karten im Dt. Kultur-Atlas, 1929ff.).

Nagel-Plan → Nagel Joseph Anton.

Nagl Alfred, * 21. 5. 1841 Krems, NÖ, † 5. 10. 1921 Wien 3, Kegelg. 5 (Zentralfrdh.), Numismatiker, Historiker, Advokat. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1867) u. war 1872–1909 als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. tätig. N. beschäftigte sich auch mit Geld- u. Währungsgesch. u. veröffentlichte einschläg. Forschungsarbeiten; Vizepräs. des Vereins für Lkde. von NÖ, Ehrenmitgl. der Österr. Numismat. Ges.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Mitt. Numismat. Ges. 15 (1921), 151; Numismat. Zs. 55 (1922), 150ff.; Bernhard Koch, 100 J. Österr. Numismat. Ges. 1870–1970 (FS, 1970), 138.

Nagl Franz Xaver, * 26. 11. 1855 Wien 3, † 4. 2. 1913 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Ebi. Palais; St. Stephan, Barbarakapelle), Fürsterzbischof, Kardinal. Stud. kath. Theol. in St. Pölten, erhielt 1878 die Priesterweihe u. war in der Seelsorge tätig (Dr. theol. 1882). Nach Tätigkeit in Rom u. St. Pölten (Prof. für das Neue Testament u. thomist. Phil. am Priesterseminar) wurde N. 1885 Hofkaplan u. Hofburgpfarrvikar in W., 1887 Spiritualdir. am → Frintaneum; 1889 übertrug ihm Franz Joseph I. den Vertrauens-

posten eines Rektors der „Dt. Nationalstiftung S. Maria dell' Anima" in Rom, 1902 wurde er Bi. von Trient. Am 19. 1. 1910 wurde N. (bei gleichzeit. Ernennung zum Titularebi. von Tyrus) unter Übergehung von Weihbi. Godfried → Marschall zum Koadjutor des kränkelnden Ebi.s Anton Josef → Gruscha († 1911) bestellt. 1911–13 war N. Fürstebi. von W. (Ernennung 5. 8. 1911, Kard. 27. 11. 1911). Er war bei den Gläubigen wegen der Übergehung des populären Weihbi.s Marschall nicht bes. beliebt. N. widmete sich der Modernisierung u. Intensivierung der Seelsorge, der Verbesserung der Verw. u. Organisation sowie dem Kirchenbau; den Höhepunkt seiner Amtszeit bildete der 1912 in W. abgehaltene 23. Internat. Eucharist. Weltkongreß. Herrenhausmitgl. (1911). → Kardinal-Nagl-Platz.

Lit.: Biogr. Jb. (1917); Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Bandion, Reg.; Missong, 31; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 293ff., 297, 299ff., 318; E. Tomek, Spaziergänge durch Alt-W. 2 (1948), 248ff.

Nagl Karl, * 1922 Wien, † 6. 11. 1994 Wien (Ottakringer Frdh.), Heurigenmusiker, Drehorgelspieler, Drehorgelbauer, Neffe von Maly → Nagl. Arbeitete mit den Orgelbauern Johann M. Kauffmann u. Ferdinand Molzer zusammen. Prof. (1992). (*Richard A. Prilisauer*)

Nagl Maly, * 1893 Wien, † 20. 12. 1977 Wien (Zentralfrdh., Gr. 13B), G. Fritz Wolfsecker (* 1899, † 15. 6. 1974 Wien), Interpretin von Wienerliedern; ihr Ehegatte verfaßte Wienerlieder mit nostalg. Charakter (bspw. I häng an meiner Weanastadt, Geh langsam durch die alten Gassen, I muaß alle Tag mei Weanalied hör'n). Wolfseckers Vater war der berühmte Tambour der Hoch- u. Deutschmeister-Rgmt.kapelle, Franz → Wolfsecker, gen. „Wolferl".

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 98f. *Hinweise von Richard A. Prilisauer.*

Naglergasse (1). Entlang der heute gerade numerierten Häuserzeile verlief die (der röm. Lagermauer entsprechende) ma. Burgmauer; bei der Irisg. stand das → Reflertor. Der urspr. Name „Hinter St. Pankraz" ist 1310 bzw. 1326 urk. belegt u. bezog sich auf die → Pankrazkapelle. Für das Teilstück zw. Kohlmarkt u. Haarhof ist ab 1432 die Bezeichnung „Unter den Nadlern" gebräuchl., weil hier nach der Zunftordnung von 1378 die Nadler (Schmiede, die versch. Arten von Nadeln erzeugten) ihr Gewerbe ausübten; 1547 ist für diesen Teil erstm. die Bezeichnung N. nachzuweisen (lediglich eine Verballhornung des urspr. Namens), wogegen der restl. Teil weiterhin Hinter St. Pankraz hieß. Erst 1642 wird die Bezeichnung N. auf den ges. Straßenzug angewendet (um 1600 war die Pankrazkapelle profaniert worden). Die Krümmung der N. bei der Einmündung in den Heidenschuß markiert noch heute das abgerundete Eck der röm. Lagermauer bzw. ma. Burgmauer. Südl. der N. befand sich der Stadtgraben (in der Verlängerung des heut. Grabens), der sich noch im Gefälle zum → Haarhof (Grabensohle) erkennen läßt (→ Retzengraben). Die Gasse besitzt, bes. an ihrer südl. Seite, eine Reihe bmkw. alter Häuser, die in ihrem Kern auf das 15./16. Jh. zurückgehen. E. 19. Jh. stand die N. im Mittelpunkt heft. Diskussionen, da man im Sinne der damal. Stadtregulierungspläne an eine Verlängerung des Grabens in dessen Breite nach NW dachte, was zur Schleifung der meisten hist. Häuser geführt hätte. – *Gebäude: Nr. 1* (Graben 20): Karyatiden von Franz → Melnitzky. *Nr. 2:* Das 1901 erb. Haus mit seiner schmalen Stirnfront bildet den opt. Abschluß der NW-Ecke des Grabens u. ist mit späthistorist., von Jugendstilanklängen durchdrungenem Baudekor gegl. (Akzentuierung durch 2 Eckerker, die von monumentalen Mädchengestalten getragen werden); GT über dem Haustor (Hinweis auf die hier verlaufende röm. Lagermauer). *Nr. 4:* „Zum Bogner", erb. 1902; Relief „Maria mit Jesukind". *Nr. 7* (Körblerg. 2): Renaissancehaus mit Erker u. Giebel aus der Zeit um 1600, klassizist. Fassade 1796; in der Körblerg. Barockportal. *Nr. 9* (Haarhof 1): klassizist. Bau aus dem beginnenden 19. Jh.; Esterházykeller. *Nr. 13* (Haarhof 4): „Zur hl. Dreifaltigkeit"; Giebelhaus, dessen Kern aus dem 15./16. Jh. stammt; die Fassade ist nach Umbau der 2. H. des 17. Jh.s zuzuordnen. Über dem Portal befindet sich eine Dreifaltigkeitsskulptur mit Marienkrönung aus der 1. H. des 18. Jh.s. *Nr. 15:* spätgot. Giebelhaus auf schmaler Parzelle; im Baukern auf das 15. Jh. zurückgehend, wurde es um 1700 adaptiert (neue Fassade u. neue Giebelform). *Nr. 17:* spätgot. Giebelhaus, im Baukern auf das 15./16. Jh. zurückgehend, 1704 erneuert u. neu fassadiert, originell ausgestalteter Hausgiebel mit balustradenart. Seitenteilen, Vasen u. Büste. *Nr. 19:* Giebelhaus mit Renaissanceerker auf Konsolen, im Kern aus dem 16./17. Jh. stammend, 1773 adaptiert; GT (Geburtshaus von Eduard → Heinl [mit Porträtrelief]). *Nr. 21:* Gebäude mit schöner Barockfassade (um 1720) u. Hauszeichen „Maria Immaculata". *Nr. 23:* „Zum gold. Pflug"; aus dem 15./16. Jh., Fassade im 17. Jh. erneuert, neben dem Eingang ein Stein mit der Jahreszahl 1779. *Nr. 24* (Am Hof 4): Auf einem Teil des Areals stand die → Pankrazkapelle, ab dem 17. Jh. befand sich hier das → Nuntiaturgebäude (*sub 1*). Nach der Demolierung (1913) entstand ein Neubau, der die Parzelle Nr. 22 mit einschloß (1934–38 Sitz der „Vaterländ. Front", heute Oesterr. → Kontrollbank). *Nr. 25:* „Zum guten Hirten" oder „Zur Stadt Mainz"; den Baukern bilden 2 Häuser aus der Zeit um 1600, die im 18. Jh. vereinigt wurden. Umbau 1802 durch Franz Xaver Pollnfürst für Peter Franz Rinaldi. *Nr. 27:* Kernbau aus dem 15./16. Jh., Fassade des 18. Jh.s von Lorenz Lechner. *Nr. 29:* Im 4. Stock wohnten die 4 Schwestern Wagner, von denen Antonie als treue Freundin von Ferdinand → Raimund bekannt wurde (sie ist hier 1879 gest.).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 120f.; KKL, 113f.; Mucnjak, 74f.; Arch. Barock, 51; Bürgerhaus, 66ff.; ÖKT 15, 71; Dehio, 87; Siegris, 80; Gedenkstätten, 57ff.; Gedenktafeln, 34; Lettmayer, 284; Kisch 1, 581f.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2 (1842), 320ff.; Weyr, Stadt, 45ff.; Emil R. v. Förster, Die Durchquerung der inneren Stadt u. der Engpaß in der Bognerg. u. N. am Graben (1894); Christian Ulrich, Studie über eine Regulierung der N. (1894); Bibl. 3, 472.

Nahrungs- und Genußmittelabgabe, geschaffen mit Ges. v. 4. 8. 1920 (Nö. LGVBl. Nr. 727) bzw. v. 21. 4. 1922 (LGBl. Nr. 82); die Abgabe war von Unternehmungen zu bezahlen, die Nahrungs- u. Genußmittel verabreichten u. sich durch höhere Preise, bessere Ausstattung der Räumlichkeiten, den gebotenen Komfort, den Besucherkreis

oder die bevorzugte Lage von Unternehmungen gleicher Betriebsart unterschieden (sog. Luxusbetriebe). Daneben wurde eine Gruppe von Betrieben (Nachtlokale, Heurigen- u. Buschenschenken usw.) fixiert, die auf alle Fälle der Abgabepflicht unterlagen. Die Einreihung der Betriebe konnte dauernd oder zeitweilig sein; höchstens ein Drittel von Unternehmungen derselben Branche durfte dauernd abgabepflichtig sein. Die urspr. mit maximal 10 % fixierte Abgabe wurde am 21. 4. 1922 auf 15 % erhöht; in der Novelle v. 17. 7. 1925 wurde die Umschreibung „Luxusbetriebe" fallengelassen u. der bisher starre Satz zum Höchstsatz erklärt; die N.- u. G. wurde nach versch. Gesichtspunkten abgestuft, wobei nur ein kleiner Teil der Betriebe den Höchstsatz von 15 % bezahlte. 1928 waren 26,9 % der 876 Zuckerbäcker, 25,4 % der 1.168 Kaffeehäuser u. 17,7 % der 3.673 Gasthäuser abgabepflichtig. Zusammen mit der → Lustbarkeitsabgabe kam es mit Ges. v. 20. 12. 1929 für die Jahre 1930 u. 1931 auch zu einer Herabsetzung der N.- u. G. um 20 %. Nach einem Erkenntnis des Verf.gerichtshofs v. 22. 1. 1930 trat jedoch mit 1. 1. 1931 wieder die Gesetzesfassung nach der Novellierung v. 17. 7. 1925 in Kraft, wonach allerdings eine Reihe von Betrieben, die vom Magistrat nicht ausdrückl. als Luxusbetriebe für abgabepflichtig erklärt wurden, ausschieden (1930: 2.736 Betriebe, 1931 nur 2.371). Die Abgabe, die von der chrsoz. Opposition stets bekämpft worden war, wurde 1934 aufgehoben. Sie hatte nach anfängl. Einnahmen von 7,06 Mio S (1923) einen Höchststand von 17,09 Mio S erreicht (1929) u. war danach bis 1933 kontinuierl. auf Einnahmen in Höhe von 4,66 Mio S abgesunken. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 6, 66ff.

Najadenbrunnen (13, Schloßpark Schönbrunn), 2 in der östl. u. westl. Hälfte des Parks befindl. Springbrunnen (Najaden mit Putten; der östl. zusätzl. mit geflügeltem Seetier), die 1773–76 von Wilhelm Beyer (viell. unter Mithilfe von Johann Baptist Hagenauer) err. wurden.

Lit.: Geza Hajós, Schönbrunn (1976; WrGB 18), 83; Kapner, 479; Dehio, 165.

Nákopalais (1, Dorotheerg. 11) → Eskelespalais (Jüd. → Museum).

Nakosches Haus (1, Schulerstr. 14) → Juristenschule.

Namen-Jesu-Kirche (12, Darnautg. 3). **1)** Aus den Erträgnissen seines „2-g-Blatts" erwarb Dr. Josef Gorbach ein aufgelassenes Fabriksgelände am Schedifkapl. u. adaptierte hier ein von Clemens Holzmeister konzipiertes Notkirchlein (gew. am 8. 5. 1832), das 1939 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die Kirche wurde im Febr. 1945 durch Bomben zerst. Danach wurde ein aus einer ehem. Fabrikshalle entstandener Theatersaal als Gottesdienststätte verwendet. – **2)** Der Neubau erfolgte 1950 nach einem Entwurf von Josef Vytiska (Grundsteinlegung 25. 6., Weihe 21. 12.).

Lit.: Bandion, 242; Achleitner 3/1, 309; Dehio, 157.

Napola (Abk. für Nationalpolit. Erziehungsanst.), in der natsoz. Ära (1938–45) Bezeichnung für die früheren Bundeserziehungsanst.en (BEA) für Knaben (4, Theresianum; 14, Breitenseer Kaserne) u. Mädchen (3, Boerhaaveg.).

Napoleon I., * 15. 8. 1769 Ajaccio, Korsika, † 5. 5. 1821 Longwood, Insel St. Helena (seit 1840 Paris, Krypta des Invalidendoms), Kaiser der Franzosen (eigentl. Name Napoleone Buonaparte [wie er sich bis 1802 nannte], danach französisiert Bonaparte u. ab 1804 mit dem Vornamen N.), So. des Rechtsanwalts Carlo Bonaparte u. der Maria Letizia Ramolino, l. G. (6. 3. 1796) Joséphine Tascher de la Pageria, Wwe. des 1794 hingerichteten Vicomte Alexander de Beauharnais (Scheidung 15. 12. 1809), 2. G. (11. 3. 1810) → Marie Louise (Maria Luise; Augustinerkirche, N. vertreten durch Ehz. Carl). Ehzin. von Österr. (To. Ks. Franz' I.). Trat 1784 als Kadett in die franz. Armee ein u. avancierte 1894 zum Brigadegeneral; 24. 12. 1799 Erster Konsul, 18. 5. 1804 Ks. der Franzosen (Krönung 2. 12.). – *Bezüge zu W.: 1. Koalitionskrieg* (Österr. u. Preußen gegen Frankr.; 20. 4. 1792–17. 10. 1797, anfangs mit wechselndem Erfolg; Jakobinerprozesse in W. 23. 7. 1794–8. 1. 1795; Ausscheiden Preußens 5. 4. 1795); am 2. 3. 1796 übernahm N. den Oberbefehl über die franz. Armee in Ital., drang am 28. 3. 1797 bei Villach in Österr. ein (Gefecht bei Judenburg, Stmk., am 4. 4. 1797), am selben Tag österr. Landesaufgebot aus Freiwilligen (in W. ca. 10.000 Meldungen, Fahnenweihe am 17. 4.; → Aufgebot, Allgemeines), das jedoch nicht zum Einsatz kam (Vorfriede von Leoben 18. 4., Rückkehr der Freiwilligen 3. 5.); → Friede von Campoformido (17. 10. 1797), → Fahnentumult (1798). – *2. Koalitionskrieg* (Österr., Engl. u. Rußld. gegen Frankr.; 1. 3. 1799–9. 2. 1801; Sieg N.s bei Marengo 14. 6. 1900, → Friede von Lunéville (9. 2. 1801); Anbahnung der Auflösung des → Heiligen Römischen Reichs; 25. 2. 1803 Enteignung der geistl. Fürstentümer (Reichsdeputationshauptschluß), 10. 8. 1804 Proklamierung des Kaisertums Österr. Im Herbst 1803 widmete Beethoven die „Eroica" N. („Bonaparte"), tilgte diese Widmung jedoch eigenhändig, nachdem sich N. am 20. 5. 1804 zum Ks. gekrönt hatte. – *3. Koalitionskrieg* (Österr. u. Rußld. gegen Frankr.; 6. 9.–27. 12. 1805); N. drang in Österr. ein (11. 11. Gefecht bei Dürnstein, 13. 11. Eroberung der Donaubrücken bei W., 14.–16. 11. Aufenthalt in Schönbrunn, 2. 12. 1805 Sieg bei Austerlitz, Mähr., 15.–27. 12. nochmal. Aufenthalt in Schönbrunn; → Friede von Preßburg (26. 12. 1805). Am 20. 11. 1805 fand im Theater an der W. die UA von Beethovens „Fidelio" vor einem überw. aus franz. Offizieren bestehenden Publikum statt. 1806 berief N. den röm. Mosaikkünstler Giacomo Raffaelli nach Mailand u. beauftragte ihn mit der Herstellung einer Mosaikkopie des Freskos „Das letzte Abendmahl" des Leonardo da Vinci in der Mailänder Kirche Sta. Maria delle Grazie (→ Minoritenkirche). – *Entwicklung bis 1809:* Zahlr. Reichsfürsten unterstellten sich N. im Rheinbund u. sagten sich vom Reich los (12.–16. 7. 1806), Franz II. legte die Krone des Hl. Röm. Reichs nieder (6. 8. 1806; Verlautbarung von der Altane der Kirche Am Hof). Franz.-preuß. Krieg (9. 10. 1806–7. 7. 1807; Sieg N.s bei Jena 14. 10. 1806; Friede von Tilsit mit großen preuß. Gebietsverlusten). Franz.-österr. Krieg (10. 4.–14. 10. 1809); Vordringen der Franzosen, die am 10. 5. vor W. stehen; Beschießung der Stadt (12. 5.) u. Kapitulation 13. 5.); Brükkenschlag der Franzosen über die Donau (19./20. 5.); N. wohnte am 18./19. im Schulhaus hinter der Kaiserebers-

dorfer Kirche, am 19./20. u. am 22./23. im Thürnlhof (11, Münnichpl. 5). Schlacht bei → Aspern (21./22. 5.), die N. vorzeitig abbrechen u. sich in die Lobau zurückziehen mußte, weil der österr. Pionierhptm. Magdeburg durch unbemannte Schiffe die franz. Donaubrücke zerst. hatte; Schlacht bei Deutsch-Wagram (5./6. 7.), die Österr. wegen des verspäteten Eintreffens Ehz. Johanns verlor. N. residierte in Schönbrunn (ab 23. 5.). Erschießung Jakob → Eschenbachers (26. 6.). Am 16. 5. 1809 empfing Joseph → Haydn in seinem Haus (6, Haydng. 19), das N. unter Schutz gestellt hatte, als letzten Gast vor seinem Tod (31. 5.) den franz. Husarenhptm. Clément Soulémy, der ihm eine Arie aus der „Schöpfung" vorsingt. Mißglücktes Attentat auf N. vor der Freitreppe des Schlosses Schönbrunn durch Friedrich Staps (11. 10.). → Friede von Schönbrunn (14. 10. 1809). N. ließ zahlr. Werke aus der kais. Gemäldegalerie nach Paris verbringen; am 15. 10. reiste er von Schönbrunn ab, bis 10. 11. erfolgte die Sprengung eines Teils der Wr. Stadtbefestigungen (Mölker-, Löwel-, Burg- u. Augustinerbastei, Augustiner-, Burg-, Ziegel- u. Schottenravelin), von denen 1816/17 nur die Mölker-, Löwel- u. Augustinerbastei wiederaufgeb. werden (kleine Stadterweiterung vor der Burg; → Burggarten, → Burgtor, Äußeres, → Volksgarten). Nach dem verlorenen Krieg hielt → Metternich im Interesse Österr.s einen Ausgleich mit N. für unvermeidbar (Vermählung N.s mit → Marie Louise). Andreas → Hofer. – *Entwicklung bis zum Wr. Kongreß;* Die zerrütteten Staatsfinanzen führten am 20. 2. 1811 zu einer radikalen Geldabwertung (→ Münzwesen). Der Krieg N.s gegen Rußld. (24. 6. –16. 12. 1812; Einzug in Moskau 14. 9.) u. die Erhebung Preußens (15. 3. 1813) leiteten (nachdem Österr. [10. 8.], Rußld. u. Schweden sich mit Preußen verbündet hatten) die Niederlage N.s in der Schlacht bei Leipzig (16.–18. 10. 1813; Oberkommando Schwarzenberg, Generalstabschef Radetzky) ein. Am 11. 2. 1813 war in Österr. der „Alpenbund" (ein unter der Führung von Ehz. → Johann u. Joseph Frh. v. → Hormayr gegen N. gebildeter Geheimbund), der die offizielle österr. Außenpolitik gefährdete, aufgedeckt worden. Die Verbündeten drangen nach Frankr. vor (Einzug in Paris 1. 4., Abdankung N.s in Fontainebleau 6. 4., Verbannung nach Elba [Ankunft 4. 5. 1814]); Rücktransport der meisten von N. geraubten österr. Kunstschätze nach W. – 1814/15 tagte der → Wiener Kongreß. (*Richard Perger*)

Lit.: Max Braubach, Von der franz. Revolution bis zum Wr. Kongreß, in: Gebhardts Hb. der dt. Gesch. 14 (Mchn. 1974); Jean Tulard, N. oder der Mythos des Retters (Tübingen 1978); Alois Veltzé (Hg.), Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen (11 Bde., W.-Lpz. 1910); Heeresgesch. Mus. (Hg.), Militärhist. Schriftenreihe, Bde. 3 (1965), 11 (1969), 27 (1974), 36 (1977), 45 (1982); Paul Wescher, Kunstraub unter N. (Bln. 1976).

Napoleonsteine (22) → Lobau.

Napoleonwald (13, Mauer, ehem. Lainzer Tiergarten, zw. Jaunerstr., Au-, Anatour- u. Felixg.). **1)** *Verkehrsfläche*, ben. (7. 12. 1990 GRA) zur Erinnerung daran, daß im Winter 1805/06 während des Aufenthalts von → Napoleon im Schloß Schönbrunn in dieser Gegend Bäume geschlägert wurden, die man zur Heizung des Schlosses benötigte. – **2)** *Ausflugsgaststätte*, die der Siedlergemeinschaft „Lainzer Tiergarten" gehörte; 1966 durch Feuer zerst., durch die Gmde. W. wiederaufgebaut, im Naturschutzgebiet gelegen. – → Napoleonwaldgasse.

Napoleonwaldgasse (13, seit 1938: 23, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach den Schlägerungen in diesem Gebiet (→ Napoleonwald, *sub 1*); vorher Arbeiterg.

Narrenabende, volkstüml. Faschingsveranstaltungen des Wr. → Männergesang-Vereins.

Narrendattel (9, Badg. 29). An die gleichnam. ehem. Gaststätte knüpft sich die Erinnerung an eine lokale Berühmtheit Lichtentals aus dem A. des 19. Jh.s, den volkstüml. „Bierwirth" Johann Lochner. Lochner, im Volksmund „N." gen., betrieb ab 1800 mit seiner Frau sein Wirtshaus im Haus „Zur hl. Anna", das aus einem kleinen Gast- u. Extrazimmer bestand u. auch ein Gärtchen besaß. Als Joseph Richter 1807 in seinen „Eipeldauer-Briefen" über das Wirtshaus schrieb, nahm der Rummel um den „N." seinen Anfang. Man darf Lochner als den Ahnherrn jener „groben Wirte" bezeichnen, die aus Geschäftsgeist ihrer Kundschaft mit lust. Grobheiten aufwarteten u. sich auf diese Weise den Zuspruch aller jener sicherten, die daran Gefallen fanden. Als Lochner 1819 starb, berichteten die „Eipeldauer-Briefe" auch darüber.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 133; BKF 9, 9; Heinz Riedel, Die schöne Leich des „Narrendatt(e)l" vom Lichtental, in: Der österr. Bestatter 32 (1990), 210ff.

Narrenkastl. Für jemanden, der geistesabwesend vor sich hin starrt, prägte der Volksmund den Begriff „ins N. schaun".

Narrenkotter (1, Hoher Markt), bestand hier nach urk. Nennungen 1547–1710. In einem kleinen Raum vor dem → Fischbrunnen befanden sich Käfige, in denen Unruhestifter, Trunkenbolde, Dirnen u. (ab 1568) Zauberer u. Wahrsager auf kurze Zeit eingesperrt, dem öffentl. Spott preisgegeben bzw. vom Volk „genarrt" (zum Narren gehalten) wurden. Ab 1616 wurde der N. nur noch als Kalkmagazin benützt u. verschwand 1710 beim Umbau des Fischbrunnenhauses.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 59ff.

Narrenturm (9, Senseng. 2 [altes AKH]), volkstüml. Bezeichnung für den im Eröffnungsjahr des Allg. → Krankenhauses (1784) nach Plänen von Isidore → Canevale err. „Irrenturm" (fünfgeschoss. Rundbau für Geisteskranke), der von der Bevölkerung wegen seiner Form auch als „Ks.-Josephs-Gugelhupf" bezeichnet wurde. Das Gebäude besaß in jedem Stockwerk 28 Zellen; hier konnte



Narrenturm auf dem Areal des Allgemeinen Krankenhauses. Stich von Jos. Schaffer, 1787.

für eine bessere Behandlung der Geisteskranken gesorgt werden. Der N. wurde bis 1866 mit Patienten belegt. Später fand er als Archiv u. Krankenschwesternhaus Verwendung. Seit Nov. 1971 wurde in 25 Zellen des 1. Stocks das → Pathologisch-anatomische Bundesmuseum (das vorher im Patholog.-anatom. Univ.inst. untergebracht gewesen war) eingerichtet, 1974 wurde es in den Verw.bereich des Bundes übernommen u. dem BM für Wiss. u. Forschung unterstellt. → Nervenheilanstalten.

Lit.: Arch. in W., 95. → Krankenhaus, Allgemeines.

Naschiwaschi, Bezeichnung für das Stoßspiel (ein verbotenes Glücksspiel; auch „Kümmelblättchen"), abgeleitet von tschech. naši – vaši (= unsere – eure). Unter einem N.weib verstand man hingegen eine klatschsücht. Frau (ein „Waschweib").

Naschmarkt (eigentl. Aschenmarkt [von Asch = Milcheimer]). **1)** Volkstüml. Name für den offenen Obst- u. Grünwarenmarkt vor dem → Freihaus. Stadtwärts stand das 1529 vor der Türkenbelagerung niedergelegte Heiligengeistspital. Die Gegend blieb, da sie in den späteren Fortifikationsrayon fiel, verödet. Erst 1774 wird hier ein Kleinmarkt, vorw. für Milch, erw. Bald etablierten sich aber auch → Bratelbrater u. sog. Knödelhütten (→ Knödelköchin). Im Zuge der 1786–90 erfolgten Renovierung des Freihauses u. der Regulierung des dort. Mühlbachs ebnete man den Platz ein; 1793 wurde angeordnet, daß alles auf Wagen nach W. zugeführte Obst u. Gemüse auf den N. zum Verkauf zu gelangen habe (wogegen das mit Donauschiffen einlangende Obst auf den Markt beim → Schanzel kam). Die sehr gesuchten „Verkaufsstände" wurden seitens der Händler oft teuer erworben u. blieben dann meist durch Generationen in einer Familie. Die eigentl. Bedeutung des N.s als Approvisionierungsmarkt für W. begann jedoch erst 1819. – **2)** Im Verlauf der Wienflußregulierung erfolgte um die Jh.wende die „provisor." Verlegung des N.s auf das durch die Wienflußüberwölbung (etappenweise 1895–1901, das Teilstück zw. Rüdiger- u. Schleifmühlg. erst 1915/16) gewonnene Areal zw. der Linken u. Rechten Wienzeile (Detailmarkt [überw. für Obst u. Gemüse] zw. Getreidemarkt u. Kettenbrückeng., Großmarkt westl. der Kettenbrückeng.). Ab 1902 kam es zur Err. der in 3 parallelen Zeilen angeordneten Marktpavillons; die Mittelzeile wurde blockweise durchgehend verdacht u. erhielt rundbog. Durchgänge. Den Abschluß bildeten das Marktamtsgebäude bei der Kettenbrückeng., erb. 1915/16 nach Plänen von Friedrich Jäckel (der auch den ges. neuen N. konzipierte), u. die → Naschmarktkapelle (ehem. Johannes-Nepomuk-Kapelle von etwa 1817, war Vorbau der Rosalienkapelle im Freihaus; Maria gew.). 1919 kam es zu einer „Marktregulierung", wobei auch die → Magdalenenbrücke entfernt wurde (→ Pilgrambrücke). In den 80er Jahren wurde der N. modernisiert; anschl. an den weiterhin bestehenden Detailmarkt wird auf dem Areal des aufgelassenen Großmarkts (Übersiedlung nach Inzersdorf) ein → Flohmarkt abgehalten. → Ateliertheater am Naschmarkt.

Lit.: Dehio 2–9, 249; Kat. HM 27 (*Der Karlspl.*); 65 (*Der Wienfluß*); Kisch 3, 37ff.; Hofbauer, Wieden, 252ff.; Aichhorn–Fuchs–Kaindlstorfer, Wieden (1913), 48ff.; Karl Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W., 41f.; Hermine Cloeter, Geist u. Geister aus dem alten W. (1922), 92ff.; Czeike, N. oder Aschenmarkt?, in: wien aktuell 30/1973, 27ff.; BKF 6, 55 (*Flohmarkt*); Achleitner 3/1, 197; Lettmayer, 602; Bibl. 4, 127.

Naschmarktkapelle (6, gegenüber Linke Wienzeile 18; Marienkapelle). Sie besteht seit 1916 beim neuen Marktamtsgebäude nächst der Kettenbrückeng.; Kultgegenstand ist eine stehende bemalte Marienstatue in einem bis auf die Füße reichenden Mantel, die Hände zum Gebet gefaltet, das Haupt von einem schleierart. Tuch bedeckt (E. 17. Jh.), die urspr. die 1414 err. Bäckersäule auf der steinernen Brücke über den Wienfluß zierte (das Datum der Anbringung ist unbek. [nachweisl. befand sie sich dort erst 1729]). Als die Säule 1772 abgebrochen wurde, kam die Statue (oder deren Kopie?) zunächst in eine Mauernische nächst der Brücke, danach (1916) in den Flur des früheren Marktamts. Viell. wurde die Statue urspr. von den Bäckern verehrt, denn die Bäckerinnung hat sich immer um die Erhaltung der Statue gekümmert (mehrfache Renovierungen). → Bäckerkreuze.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 59; Wilhelm Englmann, Das Muttergottesbild vom Naschmarkt, in: Mo 12 (1917/18), 56ff.; Hofbauer, Wieden, 27.

Nase. 1) *1, Hofburg:* vor dem Bau der Neuen Burg Bezeichnung für den (damals noch frei vorspringenden) Teil der Hofburg, in dem sich der Zeremoniensaal befindet. – **2)** *19, Leopoldsberg:* → Nasenweg.

Nasenweg (19, Leopoldsberg), Weg vom Kahlenbergerdorf auf den Gipfel des Leopoldsbergs (über die sog. „Nase"). Carl Fst. de → Ligne, der 1794–1814 einen Teil des Schlosses auf dem Leopoldsberg gemietet hatte, ließ einen Pfad anlegen, der spätere Besitzer des Leopoldsbergs, Johann I. Fst. von u. zu Liechtenstein (Mieter des Schlosses 1814–36), ließ diesen renovieren, der Österr. Touristenklub ihn schließl. 1877 in Serpentinen neu trassieren; seine heut. Gestalt erhielt der N. im Verlauf des Baus der → Höhenstraße.

Nassaupalais (3, Reisnerstr. 47; Russ. Botschaft). Das 1872/73 nach Plänen von Alois Wurm-Arnkreuz für Israel Simon erb. Palais ging 1874 an den Hz. von Nassau über. Vor 1900 kam es in den Besitz der Russ. Botschaft (1893 begann der Bau der → Russisch-orthodoxen Kathedrale).

Lit.: Kortz 2, 396; Pemmer–Englisch 6, 167f.; Bibl. 4, 64.

Nast Josefine (Fini), * 4. 12. 1918 Wien, † 21. 11. 1992 (Unfall) Wien, Bibliothekarin (Senatsrätin), Volksbildnerin. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1948) u. trat 1956 in den Dienst der Stadt W. (Fremdenverkehrsstelle, Jugendamt Favoriten); 1963 kam sie als Beamtin des höheren Bibl.diensts in die Stadtbibl., an der sie neben dem Fachgebiet Kunstgesch. v. a. den Zeitungsindex betreute. Sie engagierte sich in der „Vereinigung österr. Bibliothekare" u. war Ausschußmitgl. in versch. Fachgremien (dar. Fachnormenausschuß Bibl.wesen, AG Wr. Heimatmuseen, Österr. Ges. für Dokumentation u. Information), Kuratoriumsmitgl. des „Inst.s für Wiss. u. Kunst" u. Vorstandsmitgl. des „Vereins zur Förderung zeitgenöss. Kunst". Sie widmete sich neben ihrer berufl. Arbeit einer ausgedehnten Publikations- u. Vortragstätigkeit, v. a. aber kulturellen Aufgaben im Rahmen der Volksbildung (ab 1956 Vorle-

sungstätigkeit an versch. Wr. Volkshsch.en, im BSA, im IWK u. bei der Gewerkschaft der Gmde.bediensteten). Prof. (1973); EWK (1979).

Nästlbergergasse (13, seit 1938: 23, Mauer, ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Schauspieler u. Operettenlibrettisten Robert N. (* 9. 12. 1886, † 9. 6. 1942 [Frdh. Graz]).

National, Hotel (2, Taborstr. 18, Schmelzg. 2). Schon 1678 wird das Haus „Zum gold. → Ochsen" mit seinem Wirtslokal erw. Das alte Gebäude wurde 1839 von Rosalia Klier angekauft, 1847 demoliert u. an seiner Stelle das Hotel err. (heute Miethaus).

Nationalarena (17, Hernals), ging aus dem Theater in der Josefstadt hervor, das im Sommer 1848 behördl. geschlossen wurde. Die brotlos gewordenen Schauspieler erzwangen bei Minister Pillersdorf die Konzession für die N., die am 23. 7. 1848 mit einem Prolog von Anton Langer u. dem Stück „Das Fest der Arbeiter" von W. Just eröffnet, jedoch bereits nach 1 Jahr durch Militärgouverneur Frh. v. Welden gesperrt wurde.

Nationalbank, Oesterreichische (OeNB; 9, Otto-Wagner-Pl. 3). **1)** *Gebäude:* Die N. wurde nach ihrer Gründung (*vgl. sub 2*) zunächst im Stadtbancogebäude (1, Singerstr. 17–19) untergebracht. 1819–21 kaufte sie 2 hintereinanderliegende Häuser in der Herreng. (CNr. 32) bzw. Bankg. (CNr. 34) an, ließ diese abbrechen u. an ihrer Stelle (1, Herreng. 17) von Rafael v. Riegel nach Entwürfen von Charles de → Moreau u. Paul → Sprenger ein Bankpalais err., zu dem Franz I. am 25. 7. 1821 im Beisein aller in W. anwesenden Mitgl. des Hofs den Grundstein legte. Das 1823 vollendete Gebäude (das auf dem [1874 abgetragenen] Giebel ein Relief von Joseph Klieber mit dem von Fahnen umgebenen Wappen der N. trug) erwies sich bald als zu klein, u. da auch die → Börse, die bis dahin in versch. Räumlichkeiten nur mangelhaft untergebracht war, nach entsprechenden Lokalitäten suchte, entschloß sich die Bankdion. auf Betreiben des Finanzministers Bruck, anstelle der von ihr erworbenen, dem alten Bankgebäude gegenüberliegenden Traunschen Häuser, in deren einem die Börse untergebracht war, ein neues Gebäude zu err., in dem sowohl für die neuen Bankgeschäfte wie auch für die Zwecke der Börse Raum geschaffen werden sollte. Das 1855 nach Plänen von Heinrich Ferstel im Stil der ital. Renaissance begonnene Gebäude wurde am 3. 1. 1859 vollendet (1, Herreng. 14, Strauchg. 2, Freyung 2; Baukosten 1,897.600 fl). Im Basarhof, der den Durchgang von der Herreng. zur Freyung bildet, befindet sich ein 1861 aufgestellter Bronzebrunnen („Donaunixe" von Anton Dominik → Fernkorn); die Fresken auf der Basarstiege schuf Carl Josef Geiger. Die aus dem kais. Zeughaus 1860 dorthin übersiedelte Börse verließ das Gebäude 1872 wieder, um ihr prov. Heim am Schottenring zu beziehen. 1857–1923 besaß die N. auch das Haus CNr. 31 (1, Herreng. 15), das sie von der Familie Kinsky erworben hatte, als Nebengebäude (1923 an die Unionbank, 1927 an die Österr. Bodencreditanst. u. 1932 an die Österr. Realitäten AG verkauft). Der bereits 1913 nach Plänen von Leopold → Bauer großzügig geplante Neubau eines repräsentativen Gebäudes auf den Gründen der demolierten → Alser



Oesterreichische Nationalbank. Foto, um 1930.

Kaserne kam infolge des Kriegs nur teilw. zur Ausführung; das nach Kriegsende im Rohbau fertige Druckereigebäude wurde nach Umbau- u. Adaptierungsarbeiten (Arch.en Ferdinand Glaser u. Rudolf Eisler) im März 1925 von der Oe. N. bezogen. Das Gebäude ist im Stil des gemäßigten österr. Spätklassizismus gehalten. 1945 war das Gebäude Sitz des US-amerikan. Hochkommissars. Am 29./30. 8. 1979 wurde die Dion.etage der Oe. N. durch einen Brand verwüstet. Die Dienststellen übersiedelten prov. in das damals leerstehende ehem. Grand Hotel (1, Kärntner Ring 9–13) u. kehrten erst 1984 in das wiederhergestellte Gebäude am Otto-Wagner-Pl. zurück. Den notwend. Umbau (samt Einrichtung u. Gestaltung des Generalrats-Sitzungssaals [Gobelin „Der doppelte Mercurius" von Heidi Proksch nach einem Entwurf von Peter Proksch]) führte Carl Appel aus (1980–85). Nach der Übersiedlung des AKH begann die Planung für die Err. eines neuen Gebäudes in der Garnisong. auf einem an das AKH-Gelände angrenzenden Grundstück, auf dem sich Zweckbauten des AKH befanden; das von Wilhelm Holzbauer konzipierte Gebäude (Bauzeit 1993–97) nimmt die Wertpapierdruckerei, die Forschungs- u. Entwicklungsabt., das Rechenzentrum sowie die Banknoten- u. Münzenkasse auf. – **2)** *Institution:* Kurz nach dem Wr. Kongreß, noch unter dem Eindruck der Napoleon. Kriege u. des durch diese verursachten Staatsbankrotts (1811) stehend, schlossen sich hochrang. Persönlichkeiten zur Gründung einer Notenbank, der privatrechtl. organisierten „Privilegirten Oesterr. National-Bank", zusammen (Gründungspatente [Haupt- u. Bankpatent] v. 1. 6. 1816). Von der Staatsverw. unabhängig, jedoch mit dem Privileg der Banknotenausgabe ausgestattet, vermochte das Inst. durch umsicht. Gebarung die Währung zu stabilisieren u. durch eine zurückhaltende Emissionspolitik den Geldwert zu erhalten. Die Wahrung der Unabhängigkeit gegenüber der Regg., der Aufbau eines Zweigstellennetzes zur Befriedigung der Wirtschaft in einer Zeit kommerziell-gewerbl. Wachstums u. die Sicherung einer gleichmäß. Geld- u. Kreditversorgung bei gleichzeit. Verzicht auf inflationäre Ausweitung der Geldmenge sicherten dem Inst. Erfolg u. Anerkennung. Nach dem Ausgleich mit Ungarn (1867) wurde die N. nach schwier. Verhandlungen in ein Inst. übergeleitet, an dem Österr. u. Ung. gleichermaßen beteiligt waren u. das die Aufgaben einer Notenbank beider Reichshälften erfüllen. Ab 1878 führte die N. den Namen „Österr.-ung. Bank". Nach dem Zerfall der Monarchie wurde 1923 bei gleich-

zeit. Liquidierung der Österr.-ung. Bank die Oe. N. gegr. Zu den bedeutendsten Aufgaben, die die Bank in den folgenden Jahrzehnten zu bewältigen hatte, gehörte der Übergang von der Silberwährung (Gulden) zur Goldwährung (Krone), der 1900 abgeschlossen war. Nach dem E. des 1. Weltkriegs mußte aufgrund der Friedensverträge von 1919 die Österr.-ungar. Bank liquidiert werden. An ihre Stelle trat (in Form einer AG) die Oe. N., die im Jänn. 1923 ihre Tätigkeit aufnahm. In diese Zeit fällt die durch die immense Nachkriegsinflation notwendig gewordene Währungssanierung, die 1924 mit der Einführung der Schillingwährung erfolgr. abgeschlossen wurde. Nach der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich (1938) wurde die Notenbank als eigenständ. Inst. liquidiert; die Gold- u. Devisenbestände wurden nach Berlin gebracht, die bisher. Dienststellen bis 1945 als Außenstellen der Dt. Reichsbank geführt. 1945 nahm die OeNB ihre Tätigkeit wieder auf. Eine endgült. Regelung konnte allerdings erst nach dem Staatsvertrag durch das „N.ges. 1955" getroffen werden; bei dieser Gelegenheit wurde ein neues währungspolit. Instrumentarium geschaffen, zu dem die Mindestreserven- u. Offenmarkt- sowie die Devisen- u. Wechselkurspolitik gehören. Als Organe der Bank fungieren die Generalversammlung, der Generalrat u. das Direktorium. Zu den Aufgaben der OeNB gehören die Regelung des Geldumlaufs, die Aufrechterhaltung des Werts der österr. Währung, der Zahlungsausgleich mit dem Ausld. u. eine volkswirtschaftl. Erfordernissen entsprechende Kreditpolitik. – **3)** *Leitung: Gouverneure* (1816–78 Privilegirte Oesterr. National-Bank, 1878–1922 Österr.-ungar. Bank): Adam Gf. Nemes (1816–17), Joseph Gf. Dietrichstein (1817–25), Melchior R. v. Steiner (1825–30), Adrian Nicolaus Frh. v. Barbier (1830–37), Carl Frh. v. Lederer (1837–48), Josef Mayer R. (ab 1850 Frh.) v. Gravenegg (1848–49), Dr. Josef (ab 1856 R. v.) Pipitz (1849–77); Alois Moser (1878–92), Dr. Julius Kautz (1892–1900), Dr. Leon R. v. Bilinski (1900–10), Dr. Alexander Popovics (1910–18), Dr. Ignaz Gruber R. v. Menningen (1918–19; prov., Vizegouverneur), Dr. Alexander Frh. v. Spitzmüller (1919–22). *Präsidenten* (1922–38, seit 1945): Dr. Richard Reisch (1922–32), Dr. Viktor → Kienböck (1932–38), Eugen Kaniak (1945), Dr. Hans Rizzi (1945–52), Dr. Eugen → Margarétha (1952–60), Dr. Reinhard → Kamitz (1960–67), Dr. Wolfgang Schmitz (1968–73), Dr. Hans → Kloss (1973–78), Dr. Stephan → Koren (1978–88), Dr. Hellmuth → Klauhs (1988–90), Dr. Maria Schaumayer (1990–95), Dr. Klaus Liebscher (seit 1995). (*3: Richard Perger*) – → Jubiläumsfonds.

Lit.: *Ad 1:* Winkler, 186f.; Kortz 2, 355f.; BKF [2]9, 36; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971), 45ff.; Csendes 3, 136; Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 102ff. (*Nr. 17*), 99ff. (*Nr. 15*), 87ff. (*Nr. 14*); Achleitner 3/1, 236, 243; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 286ff.; Bibl. 2, 116f. – *Ad 2:* Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 253ff.; S. Pressburger, Oesterr. Notenbank 1816–1966 (1966); Österr. N. (1925); Lettmayer, 743ff.; Kat. Geld – 800 J. Münzstätte W. (1994).

Nationalbibliothek, Österreichische (ÖNB; 1, Josefspl. 1, Heldenpl.). **1)** *Gebäude:* → Hofburg. – **2)** *Institution:* Die Anfänge der ehem. kais.-königl. Hofbibl. (ab 6. 8. 1920 als N. Besitz der Republik Österr., seit 1945 ÖNB) reichen bis in die Zeit des späten 14. Jh.s zurück. Bedeutende Bücherliebhaber u. -sammler der Frühzeit waren Albrecht III. (für den eigens Hss. angefertigt wurden [die berühmteste ist das 1368 vollendete „Evangeliar des Johannes von Troppau"]), Friedrich III. (der den bereits umfangr. Buchbesitz des Hauses Habsburg vereinigte), Maximilian I. (der die Sammlung durch eigene Schöpfungen [Theuerdank, Weißkunig] sowie Hss. aus dem Besitz seiner Gemahlinnen Maria v. Burgund u. Bianca Maria Sforza bereicherte u. durch die Berufung der Humanisten → Celtes u. → Cuspinian der wiss. Nutzung erschloß) sowie Ferdinand I. Einen großen Aufschwung nahm die „Palatina" unter Ltg. von Hugo → Blotius, der 1575 von Maximilian II. nach W. berufen u. zum 1. offiz. Hofbibliothekar bestellt wurde. Nach dem Aussterben der Tiroler Linie der Habsburger (1665) reiste Peter Lambeck noch im selben Jahr im Auftrag Leopolds I. nach Schloß Ambras b. Innsbruck u. brachte von dort 583 Hss. sowie 1489 Druckwerke in die Hofbibl. Der Raummangel im Minoritenkloster (in dessen südl. Kreuzgangflügel die Bibl. 1558–1623 untergebracht war) bzw. in der Hofburg (wo sich die Bibl. 1623–30 im Gebäude der Kammerbuchhaltung befand, das auf einem Teil des Areals des heut. Reichskanzleitrakts stand) erzwang eine Übersiedlung ins ebda. liegende ehem. Harrach-Haus, in dem die Bibl. 1630–1726 verblieb. Leopold I. beabsichtigte zwar bereits 1680, ein eigenes Bibl.gebäude zu err., doch verhinderten die Belagerung W.s durch die Türken 1683 u. die folgenden Kriege den Neubau. Erst 1723 konnte ihn Karl VI. durch J. B. → Fischer v. Erlach auf dem Josefspl. planen u. (nach dessen bald. Tod) durch dessen So. J. E. → Fischer v. Erlach bis 1726 erb. lassen; in diesem Trakt befindet sich auch der Prunksaal (in dem ca. 200.000 Bde. untergebracht sind, dar. die 15.000 Bde. umfassende Bibl. des Prinzen Eugen von Savoyen). Die beiden Flügelbauten wurden erst 1767–73 von Nikolaus → Pacassi angefügt (der li., der teilw. vor der Fassade der → Augustinerkirche liegt, gehört zur Bibl., im re. liegen die → Redoutensäle). 1760 zeigten sich unter der Kuppel Senkungen, die erst durch langwier. Arbeiten beseitigt werden konnten (Maulbertsch mußte damals die Deckenfresken Grans restaurieren). Während der Beschießung W.s durch die kais. Armee am 31. 10. 1848 fing das Dach der Hofbibl. Feuer;



Österreichische Nationalbibliothek, Prunksaal. Foto.

die Bibl.beamten Ernst Birk u. Faust Pachler bekämpften unter größten Schwierigkeiten den Brand u. retteten damit den Prunksaal u. die Bibl.bestände; im anschl. Hofnaturalienkabinett fiel damals u. a. die ausgestopfte Figur des Angelo → Soliman den Flammen zum Opfer. – Abgesehen von den ständ. Vermehrungen des Bücherbestands durch Kauf u. Pflichtexemplare wurde die Bibl. durch die Sammlungen Johann → Sambucus', Philipp Eduard Fuggers, Prinz Eugens, Georg Wilhelm Frh. v. Hohendorffs u. durch die Bibl.en der von Joseph II. aufgehobenen Klöster bereichert. 1906 wurde der Augustinersaal Lesesaal. Die alte „Palatina" wurde am 6. 8. 1920 als „N." in den Besitz der Republik Österr. übernommen u. führt seit 1945 die Bezeichnung „Österr. N." (ÖNB). 1955 wurde der Prunksaal renoviert, 1966 der im Parterre der Neuen Burg nach modernen bibliothekar. Grundsätzen eingerichtete Hauptlesesaal u. 1992 der (1988 begonnene) Tiefspeicher eröffnet (der auf eine Kapazität von 4 Mio. Bden. ausgelegt ist); in den Tiefgeschossen (Zugang vom Heldenpl.) befindet sich neben Bücherspeichern auch der Zss.-Lesesaal. Die gesetzl. Grundlage für die ÖNB ist das Forschungsorganisationsges. (FOG) von 1981, in dem 13 Hauptaufgaben aufgelistet sind. Ein Übergreifen des Brands der Redoutensäle (27. 11. 1992) auf den Prunksaal konnte verhindert werden. – **3)** *Bestände u. Sammlungen. 1. Druckschriftensammlung:* Die Sammlung geht auf die Sammlungen zahlr. habsburg. Landesfürsten zurück u. wurde auch durch Legate u. Ankäufe laufend erweitert. Zu den bes. wertvollen Beständen gehören die Bibl. des Humanisten Wolfgang → Lazius (erworben 1565) u. des Augsburger Patriziers P. E. Fugger (1656), die Ambraser Büchersammlung (1665), die Bibl. des Prinzen Eugen (1737), die Bibl. der (alten) Univ. (1756), die Fideikommißbibl. (1921), die Bibl. Maximilians v. Mexiko (1924) u. die China-Bibl. von → Rosthorn (1949). Nach dem 1. Weltkrieg wurde der Sammlungsschwerpunkt auf geisteswiss. Lit. gelegt (wogegen andere Fachgebiete von der → Universitätsbibliothek sowie speziellen Fachbibl.en der Univ.en, Hsch.en u. Akad.en betreut werden). Speziallit. zu den jeweil. Fachgebieten sowie Sonderbestände (bspw. Nachlässe) u. Objekte (bspw. Globen, Papyri) befinden sich auch in den anderen Sammlungen der ÖNB. Die Sammlung umfaßte (31. 12. 1994) 2,794.048 Bücher u. Sammelwerke. – *2. Hss.- u. Inkunabelsammlung:* Die Sammlung beinhaltet Hss. aus fast allen Schriftkulturen vom 4. bis ins 20. Jh. (insbes. zahlr. mit Miniaturmalereien geschmückte abendländ., slaw., oriental. u. islam. Hss. aus dem 8.–16. Jh.), Autographen, Nachlässe, Inkunabeln, Bucheinbände, Mikrofilme fremder Hss. u. Kleinbilddias. Sie umfaßte (31. 12. 1994) u. a. 51.170 Hss. u. 7.956 Inkunabeln. – *3. Kartensammlung u. Globenmuseum:* Landkarten wurden in der Hofbibl. bereits ab dem 16. Jh. gesamelt, doch wurde die *Kartensammlung* erst 1906 eröffnet. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Übernahme der Bestände der ehem. habsburg. Familien-Fideikommißbibl., der ehem. Sammlung Alberts v. Sachsen-Teschen u. des Militärgeograph. Inst.s; während der Zwischenkriegszeit begann der planmäß. Ausbau der Ansichtensammlung. Am 31. 12. 1994 besaß die Kartensammlung 248.154 Kartenblätter, 283.000 Ansichten u. 58.000 Bde. Fachbibl. Die größte Kostbarkeit ist der berühmte „Atlas Blaeu – Van der Hem" (aus 50 Bden. bestehender barocker Sammelatlas mit über 2.000 kolorierten Kupferstichtafeln u. Handzeichnungen; von Prinz Eugen 1730 erworben). – Das *Globenmuseum* wurde 1956 eröffnet. Die hauseigenen Bestände erfuhren eine wesentl. Erweiterung durch Schenkungen anderer Inst.e u. Privater. Die Kollektion umfaßt 250 Exponate (Erd- u. Himmelsgloben, Mond- u. Marsgloben, Armillarsphären u. Tellurien), dazu eine Reihe von Reliefdarstellungen. Das Mus. besitzt die weltweit zweitgrößte Sammlung von vor 1850 entstandenen Globen. – *4. Österr. Literaturarchiv.* – *5. Musiksammlung* (1, Augustinerstr. 1): Durch den Ankauf der Bibl. Albert Fuggers kamen 1655 wertvolle Musikalien an die Hofbibl.; Dr. Gottfried Frh. van Swieten (Präfekt der Bibl. 1777–1803) förderte die musikal. Belange in bes. Maß; einen entscheidenden Zuwachs erhielt die Sammlung ab 1826 (Präfekt Moritz Gf. Dietrichstein-Proskau-Leslie) durch die Überstellung der Altbestände der Hofmusikkapelle in die Hofbibl.; Anton Schmid (1787–1857) war der 1. Musikbibliothekar von wiss. Format, der eine umfassende Erschließung der Musikalien zustande brachte; 1906 erhielt die Sammlung einen eigenen Lesesaal; seit 1920 befindet sie sich im 4. Stock des Albertina-Gebäudes u. hat sich zu einem Archiv wertvollsten musikal. Kulturguts entwickelt. Die Sammlung umfaßt 49.159 Musikhandschriften (Autographen, Chorbücher des 15.–17. Jh.s, Notenmaterialien der Hofmusikkapelle, der Wr. Oper u. aus anderen Archiven u. Musiksammlung Leopolds I., Karls VI. u. Franz' I.), ca. 107.000 Musikdrucke (Notendrucke mit Schwerpunkt auf österr. Komponisten, Sammlung Hoboken [musikal. Erst- u. Frühdrucke], Raritäten zur Gesch. des frühen Notendrucks), ca. 8.000 Bde. Textbücher, ca. 48.000 Bde. Musiklit., Nachlaßbestände (ca. 20.000 Objekte, dar. Berg, Bruckner, Marx, Pfitzner, Schreker u. Clemens Krauss), ein Photogrammarchiv (ca. 61.000 Bll. Reproduktionen), Mikroformen (ca. 1.400 Stück) u. Tonträger (ca. 12.000 Schallplatten u. CDs, ca. 4.000 Tonbänder). – *6. Papyrussammlung:* Die 1899 begr. Sammlung enthält 137.864 Papyri aus 3 Jahrtausenden (Pharaonen, Ptolemäer, röm. Provinz u. byzantin. Reich), die auf eine Sammlung Ehz. Rainers zurückgeht u. zu den größten der Welt gehört; Dauerausst. Die Sammlung betreut 3 wicht. Publikationsreihen (Corpus Papyrorum Raineri; Mitt. aus der Papyrussammlung der ÖNB; Fachzs. Tyche). – *7. Porträtsammlung u. Bildarchiv* (1, Neue Burg, Corps-de-Logis-Trakt): Die *Porträtsammlung* (Graph. Sammlung) wurde von Franz II. (I.) gegr., wobei er in gewisser Hinsicht an die Tradition der Renaissance anknüpfte (in der das Porträt als das wichtigste Charakteristikum des Individuums angesehen wurde). 1785 begann die Sammlung von Kupferstichen, 1828 kaufte er die Sammlung (über 22.000 Bll.) des Schweizers Johann Kaspar Lavater (1741–1801). 1921 wurde die Sammlung der ÖNB eingegl. Sie umfaßt z. Zt. ca. 500.000 Bll. (Porträts, hist. Ereignisbilder, topograph. Ansichten, Pflanzen- u. Tierdarstellungen). Das *Bildarchiv* entstand 1939 aus dem „Österr. Lichtbild- u. Filmdienst" bzw. der „Österr. Lichtbildstelle". Es besteht aus über 1 Mio Fotonegativen (dar. rd. ein Drittel Glasnegative), rd. 300.000 Fotopositiven

(seit den Anfängen der Fotografie) u. ca. 20.000 Farbdiapositiven u. wurde 1947 mit der Porträtsammlung zu einer Doppelsammlung vereinigt. Als 3. Teil ist dieser Sammlung die *Fideikommißbibliothek* (kais. Familienbibl.) angeschlossen (ca. 117.000 Bde.). – *8. Theatersammlung:* → Theatermuseum, Österreichisches. – *9.* Der ÖNB angeschlossen ist das Internat. → Esperantomuseum. – **4)** *Leiter* (die Titel wurden wiederholt geändert) der Hofbibl. (1575–1920), Nationalbibl. (1920–45) bzw. Österr. Nationalbibl. (seit 1945): *Hofbibliothekare:* Dr. Hugo → Blotius (1575–1608), Sebastian → Tengnagel (1608–36), Dr. Wilhelm Rechberger (1636–50), Matthäus Mauchter (1650–63), Dr. Peter → Lambeck (1663–80), Daniel Nessel (1680–1700), Hermann v. Grevenbruck (1700–05), Johann Benedikt Gentilotti v. Engelsbrunn (1705–23). *Präfekten:* Dr. Pius Nikolaus → Garelli (1723–39), Nikolaus Forlosia (1739–45), Dr. Gerard Frh. van → Swieten (1745–72), Adam Franz Kollár v. Kereszten (1772–77), Dr. Gottfried Frh. van → Swieten (1777–1803), Bernhard Frh. v. Jenisch (1803–07), Franz Maria Frh. v. Carnea-Steffaneo (1807–09), Joseph Maximilian Gf. Tenczyn-Ossolinski (1809–26), Moritz Gf. → Dietrichstein(-Proskau-Leslie) (1826–45), Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm; 1845–71). *Vorstand:* Ernst v. → Birk (1871–91). *Direktoren:* Dr. Wilhelm v. Hartel (1891–96), Dr. Heinrich v. → Zeissberg (1896–99), Dr. Joseph v. → Karabaček (1899–1917), Dr. Josef → Donabaum (1917–22; Titulargeneraldir.), Dr. Josef → Bick (1923–38; ab 1926 Generaldir.), Dr. Paul Heigl (1938–45). *Generaldirektoren:* Dr. Hugo Häusle (1945), Dr. Josef → Bick (1945–49), Dr. Josef → Stumvoll (1949–67), Dr. Leopold → Nowak (1968), Dr. Rudolf Fiedler (1968–77), Dr. Karl Kammel (1978–80), Dr. Heinrich Zessner-Spitzenberg (1980–83), Dr. Magda Strebl (1983–93), Dr. Hans Marte (seit 1993). (*5: Richard Perger*)

Lit.: FS der N. in W. (1926); Die ÖNB. FS (1948); Alphons Lhotsky, Zur Frühgesch. der Wr. Hofbibl., in: MIÖG 59 (1951); dsbe., Die Bibl. Ks. Friedrichs III., in: Aufsätze u. Vorträge 2 (1971), 223 ff.; dsbe., Die Wr. Palatina u. die Gesch.forschung unter Sebastian Tengnagel, in: ebda. 3 (1972), 242 ff.; Franz Wawrik, Zur Vorgesch. u. Entstehung der Kartensammlung der ÖNB, in: Jb. 47/48 (1991/92), 141 ff.; Walther Buchowiecki, Der Barockbau der ehem. Hofbibl. in W. (1957); Die ÖNB. Gesch., Bestände, Aufgaben (³1963); Waltraud Blauensteiner, Die Restaurierung des Prunksaales der N., in: ÖKZD 10 (1956), 125.

Nationalgarde, Wiener, eine im Revolutionsjahr 1848 mit kais. Billigung geschaffene bürgerl. Organisation, die unter Wahrung der polit. Errungenschaften (Verf., Preßfreiheit) für die Aufrechterhaltung der öffentl. Ordnung u. Sicherheit zu sorgen u. Ausschreitungen (bspw. Zerst. von Fabriken, Plünderungen) entgegenzutreten hatte. Die 1. N. wurde in der Nacht vom 13. auf den 14. 3. 1848 in W. auf Betreiben der Kaufleute Hardt u. Dr. Mayerhofer aufgestellt; bald darauf entstanden N.n auch in anderen Städten u. Märkten Österr.s. Zugelassen waren Männer im Alter von 19 bis 50 Jahren (ausgenommen Handwerksgesellen, Dienstboten, Wochen- u. Taglöhner). Die Wr. N. wurde in militär. Belangen von einem Oberkommandanten geleitet, dem ein Stab (Adjutanten) u. ein Platzoffizierskorps (Kanzlei- u. Ordnungsdienst) zur Seite standen. Dem Oberkommando unterstellt waren die in den 12 Wr. Polizeibez.en (Schotten-, Widmer-, Kärntner- u. Stubenviertel in der Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Mariahilf, Neubau, Josefstadt, Alservorstadt u. Roßau im Vorstadtbereich) amtierenden Bez.chefs u. diesen wiederum die Anführer von jeweils mehreren Kompanien.



Nationalgarde. Lithographie von Anton Zampis, 1848.

Dem Oberkommando unterstanden weiters je ein Scharfschützen-, Artillerie- u. Kavalleriecorps sowie die → Akademische Legion; außerdem wurde der N. die bereits vor der Revolution bestandene Bürgermiliz eingegl. Die Gesamtstärke der N. war auf einen Sollstand von 60.000–70.000 Mann berechnet, tatsächl. betrug sie im Mai 1848 rd. 44.000 u. im Okt. nur noch 18.000 Mann; dieser Rückgang führte zur Bildung der → Mobilgarde (der jedermann beitreten konnte). Für die zivilen Belange der N. wurde ein von den Bez.organisationen, Sondercorps u. der Akad. Legion beschickter Verw.rat eingerichtet. Ein am 7. 5. gebildetes „polit. Zentralkomitee" von 200 Delegierten wurde am 18. 5. in „Zentralkomitee zur Aufrechterhaltung der Ruhe u. gesetzl. Ordnung" umben. u. am 21. 5. aufgelöst. In der N. gab es im Lauf des Revolutionsjahrs unterschiedl. polit. Strömungen; von den Kompanien in den Bez.en galten manche als „schwarzgelb" (kaisertreu-konservativ), andere waren radikal; dementsprechend schwierig war die Position des jeweil. Oberkommandanten. Das Hauptquartier der N. befand sich in der Stallburg, doch wurde es am 31. 10. (unmittelbar vor der Eroberung W.s durch die kais. Truppen) ins Nö. Landhaus verlegt. In seiner Proklamation v. 1. 11. 1848 erklärte FM Fst. Windisch-Graetz die Akad. Legion u. die N. (letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganisierung) für aufgelöst. Die Auflösung der N.n in anderen österr. Städten erfolgte nach u. nach; generell wurde sie mit kais. Patent v. 25. 8. 1851 angeordnet. – *Oberkommandanten* (1848): FML Ferdinand Albrecht Gf. Hoyos-Sprinzenstein (15. 3.–2. 5., 7.–22. 5.), FZM Heinrich R. v. Heß (2.–7. 5.), Oberst Anton Pannasch (2. 6.–26. 7.), Major Valentin Edl. v. Streffleur (26. 7.–6. 10.), Johann Georg Scherzer, Weinhändler u. Reichsratsabg. (6.–9. 10.), Hptm. Philipp Braun (9.–12. 10.), Simon Spitzhitl, Dampfschiffahrtsbeamter (12.–13. 10.), Obltn. a. D. Wenzel Cäsar → Messenhauser, Schriftsteller (13.–31. 10.; seine Berufung machte ihn zu einem der Führer der Revolution). (*Richard Perger*)

Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), 142 ff., 154, 202, 224, 234; Maximilian Ehnl, Wenzel Cäsar Messenhauser (1948); Wenzel G. Dunder, Denkschr. über die Wr. October-Revolution (1849), 51 ff. (*mit Detailangaben über Gliederung u. Stärke sowie Namenslisten*).

Nationalkirchen. Unter den kath. N. sind bes. bekannt die französ. (→ Annakirche), ital. (→ Minoritenkirche), poln. (→ Gardekirche) u. tschech. N. (→ Maria am Gestade). – Die → Anglikanische Kirche, die → Griechisch-orientalische Kirche, die → Griechische (nichtunierte) Kirche (türk. Griechen), die → Methodistenkirche, die → Rumänisch-orthodoxe Kapelle, die → Russisch-orthodoxe Kathedrale, die → Serbisch-orthodoxe Kirche u. die armen.-kath. Kirche (→ Mechitaristenkirche) sind die wichtigsten Gotteshäuser neben den röm.-kath. u. evang. Kirchen sowie der → Synagoge, dem → Islamischen Zentrum u. dem → Friedensstûpa.

Lit.: *Bei den einzelnen Stichwörtern.*

Nationalrat. *Institution:* Aufgrund des kais. Manifests v. 16. 10. 1918, in dem die Mitwirkung an der Umgestaltung der Monarchie durch Nationalräte (gebildet aus den Reichsratsabgeordneten jeder Nation) verkündet wurde, wurden die dt. Abgeordneten für den 21. 10. ins Nö. Landhaus zu einer Vollversammlung eingeladen, die vom Präs. des Verbandsausschusses der dtnat. Parteien, Dr. Viktor Waldner, eröffnet wurde u. sich zur „Prov. Nationalversammlung für Dt.-Österr." erklärte. Am 30. 10. 1918 wurden die grundlegenden Einrichtungen der Staatsgewalt beschlossen. Die Mitgl. des → Herrenhauses waren von der Teilnahme an der Prov. Nationalversammlung ausgeschlossen. In der Prov. Nationalversammlung waren 9 Parteien vertreten (die stärksten waren die Chrsoz. mit 67, die dt. Sozdem. mit 42, die Deutschnationalen mit 35 u. die Deutschradikalen mit 23 Mitgl.ern). Mit dem Ges. über die Staats- u. Reg.form (StGBl. Nr. 5) wurde die Wahl der Konstituierenden Nationalversammlung (170 Mandate) für Jänn. 1919 festgesetzt. Die Wahlen sollten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl u. des allg., gleichen, direkten u. geheimen Stimmrechts aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts stattfinden; gleichzeitig wurde die Durchführung der Wahlen in die Landes- u. Gmde.vertretungen nach denselben Grundsätzen angeordnet (die Wahl für den Wr. GR erfolgte am 4. 5. 1919). Die mit StGBl. Nr. 115/1919 verlautbarte Wahlordnung sah 38 Kreise vor; 12 davon entfielen auf NÖ, 7 von diesen auf W. Der N. bildet gem. m. dem → Bundesrat (einer Ländervertretung) die Bundesversammlung, d. h. das → Parlament (als Nfg. des → Hauses der Abgeordneten der Monarchie; 1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3), ist die gesetzgebende Körperschaft des Bundes, hat die letzte Entscheidungsgewalt (der N. kann jedoch vom Bundespräsidenten aufgelöst werden) u. wirkt auch an der Vollziehung (Verw.tätigkeit) mit. Die Zahl der Abgeordneten betrug 1920 183 u. ab 1923 165; 1945 wurde diese Zahl beibehalten, 1971 jedoch (aufgrund einer Wahlrechtsreform) auf 183 erhöht. Die Legislaturperiode beträgt 4 Jahre. Der N. wird seit 1929 vom Bundespräsidenten zu 2 Sessionen (Frühjahrs- u. Herbstsession) einberufen. Die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Bundesländer wird aufgrund der Volkszählungsergebnisse festgelegt. In der 1. Republik u. 1945 wählte die Bundesversammlung auch den → Bundespräsidenten (seit 1950 Volkswahl). Der N. wählt aus seiner Mitte einen 1., 2. u. 3. Präs. u. bestellt aus der Reihe seiner Mitgl. Ausschüsse. – *Wahlergebnisse (Mandate): 1919:* 72 Sozdem., 69 Chrsoz., 26 Dtnat. *1920:* 85 Chrsoz., 69 Sozdem., 28 Dtnat. *1923:* 82 Chrsoz., 68 Sozdem., 10 Großdt., 5 Landbund. *1927:* 73 Chrsoz., 71 Sozdem., 12 Großdt., 9 Landbund. *1930:* 72 Sozdem., 66 Chrsoz., 10 Großdt., 9 Landbund, 8 Heimatblock. *1945* (165 Abg.): 85 ÖVP, 76 SPÖ, 4 KPÖ. *1949:* 77 ÖVP, 67 SPÖ, 16 WdU, 5 KPÖ. *1953:* 74 ÖVP, 73 SPÖ, 14 WdU, 4 KPÖ. *1956:* 82 ÖVP, 74 SP, 6 FPÖ, 3 KPÖ. *1959:* 79 ÖVP, 78 SPÖ, 8 FPÖ. *1962:* 81 ÖVP, 76 SPÖ, 8 FPÖ. *1966:* 85 ÖVP, 74 SPÖ, 6 FPÖ. *1970:* 81 SPÖ, 78 ÖVP, 6 FPÖ. *1971* (183 Abg.): 93 SPÖ, 80 ÖVP, 10 FPÖ. *1975:* 93 SPÖ, 80 ÖVP, 10 FPÖ. *1979:* 95 SPÖ, 77 ÖVP, 11 FPÖ. *1983:* 90 SPÖ, 81 ÖVP, 12 FPÖ. *1986:* 80 SPÖ, 77 ÖVP, 18 FPÖ, 8 Grüne. *1990:* 80 SPÖ, 60 ÖVP, 33 FPÖ (ab 1993: 28 FPÖ, 5 LF), 10 Grüne. *1994:* 65 SPÖ, 52 ÖVP, 42 FPÖ, 13 Grüne, 11 LF. – *Zahl der Wr. Mandate: 1945:* 46 (28 SPÖ, 16 ÖVP, 2 KPÖ). *1949:* 40 (24 SPÖ, 17 ÖVP, 3 Linksblock, 2 WdU). *1953–59:* 40. *1962–70:* 38. *1971:* 42. *1975–79:* 39. *1983–94:* 36. *(Ab 1953 keine Detailzahlen vorhanden)* – *Regierungen:* 1945–66 Koalitionsregg.en ÖVP–SPÖ. 1966–70: Alleinregg. der ÖVP. 1970/71: Minderheitsregg. der SPÖ. 1971–83: Alleinregg. der SPÖ. 1983–86: Koalitionsregg. SPÖ–FPÖ. Seit 1986: Koalitionsregg.en SPÖ–ÖVP. – *1. Präsidenten:* Karl → Seitz (Präs. der Nationalversammlung 1918–20), Dr. Richard → Weiskirchner (1920–23), Wilhelm → Miklas (1923–28), Alfred Gürtler (1928–30), Matthias → Eldersch (1930/31), Dr. Karl → Renner (1931–33), Leopold → Kunschak (1945–53), Dr. Felix → Hurdes (1953–59), DI Leopold → Figl (1959–62), Dr. Alfred → Maleta (1962–70), Anton Benya (1970–86), Rudolf Pöder (1986–90), Dr. Heinz Fischer (seit 1990).

Lit.: Rauchenberger.

Nationalsozialismus, polit. Bewegung bzw. Herrschaftssystem, deren Ursprünge in die dtspr. Gebiete der Habsburgermonarchie zurückreichen. Polit. Bedeutung erlangte die Natsoz. Dt. Arbeiterpartei (NSDAP) nach 1918 im Dt. Reich unter ihrem aus Österr. (Braunau/Inn) stammenden „Führer" Adolf → Hitler, der mit Unterstützung einflußreicher Wirtschaftskreise u. mittels geschickter Demagogie u. Propaganda aus einer kleinen rechtsextremen, dtnat. u. rassist. Splittergruppe eine mächt. polit. Bewegung formte. Nach einem 1. großen Wahlsieg (1930) wurde Hitler 1933 dt. Reichskanzler u. wandelte innerhalb weniger Monate die demokrat. Weimarer Republik in eine totalitäre Diktatur um. Innenpolit. wurden alle anderen polit. Parteien ausgeschaltet, u. es wurde (ab 1933 in Dtschld., ab 1938 in Österr.) ein umfassender u. brutaler Repressionsapparat err. (→ Gestapo, Sondergerichte, → Konzentrationslager; vgl. → Emigration, → Vertreibung, → Platz der Opfer der Deportation). Der natsoz. → Antisemitismus u. Rassismus mündete im Massenmord an → Juden (→ Holocaust), Roma u. Sinti (Zigeunern) sowie geistig u. körperl. Behinderten (Euthanasie). Außenpolit. ging es Hitler um die Revision der Pariser Friedensverträge von 1919, um

die Einverleibung Österr.s u. anderer Gebiete, letztl. um die Vormachtstellung in Europa u. um die Weltherrschaft. Die Politik der Aufrüstung u. Aggression führte 1939 zum 2. → Weltkrieg, der am 8. 5. 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation Dtschld.s u. dem Untergang des N. endete. – Nach dem Scheitern des 1. Versuchs einer Machtergreifung der in Österr. ab 1933 verbotenen Natsoz. am 25. 7. 1934 (SS-Putsch, Ermordung von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß; → Juliputsch) wurde der polit., militär. u. wirtschaftl. Druck des natsoz. Dtschld. auf Österr. immer stärker, bis Bundeskanzler Kurt → Schuschnigg am 11. 3. 1938 kapitulierte u. der einmarschierenden dt. Wehrmacht keinen Widerstand entgegensetzte. Österr. wurde am 13. 3. 1938 zum Bestandteil des Dt. Reichs proklamiert. Die österr. Natsoz. ergriffen die Macht u. rechneten mit ihren Gegnern blutig ab; insbes. in W. kam es zu schweren Ausschreitungen gegen Juden, die in der → „Reichskristallnacht" im Nov. 1938 (Novemberpogrom) ihren ersten Höhepunkt fanden. Am 24. 5. 1938 wurde das „Land Österr." in 7 Reichsgaue eingeteilt (W., Niederdonau, Oberdonau, Tir., Sbg., Stmk.; Ktn.); am 14. 4. 1939 erging das „Ostmarkges.", 1942 wurde die Bezeichnung „Ostmark" durch „Donau- u. Alpengaue" ersetzt. – Im Reichsgau → Wien wurden „Reichsdeutsche" (zuerst Josef → Bürckel, ab 1940 Baldur v. → Schirach) als Gaultr. bzw. Reichsstatthalter eingesetzt, während Wr. Natsoz. (wie Odilo Globocnik u. Arthur → Seyß-Inquart) in Polen bzw. in den NL tätig waren u. Verbrechen begingen. W. wurde 1938 durch die Eingemeindung von 97 nö. Ortsgmden. vergrößert (→ Groß-Wien). Zahlr. Wr. Gebäude erhielten neue Funktionen u. Namen (bspw. Bundeskanzleramt-Reichsstatthalterei, Parlament-Gauhaus). Die NSDAP hatte in Österr. 1942 rd. 638.000 Mitgl. (davon rd. 173.000 in W.) u. verfügte über zahlr. Nebenorganisationen u. Gliederungen (bspw. → SA, → SS, HJ [→ Hitlerjugend], BdM [→ Bund deutscher Mädel]). Mit Verf.ges. v. 8. 5. 1945 wurde die NSDAP samt ihren Gliederungen in Österr. verboten u. jede Wiederbetätigung im natsoz. Sinn untersagt (→ Neonazismus). (*Wolfgang Neugebauer*)

Lit.: Gerhard Botz, W. vom „Anschluß" zum Krieg (1978); Talos–Hanisch–Neugebauer, NS-Herrschaft in Österr. 1938–45 (1988); F. Czeike (Hg.), W. 1938 (1978; FB 3).

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Abk. NSDAP) → Nationalsozialismus. – Bei den GR-Wahlen 1927 kandidierten die Großdt. Volkspartei u. die natsoz. Schulz-Riehl-Gruppe mit den Chrsoz. auf einer → Einheitsliste, die 36,5 % der gült. Stimmen u. 42 von 120 Mandaten errang (35 % der Mandate). Bei den GR-Wahlen 1932 kandidierten die Chrsoz. u. die „NSDAP–Hitlerbewegung" getrennt u. erreichten 17,93 bzw. 15,47 % der gült. Stimmen (gemeinsam 33,4 %); sie zogen mit 19 bzw. 15 Mandataren in den nunmehr 100 Mandate umfassenden GR ein (19 % bzw. 15 % der Mandate, d. s. zusammen 34 %); Klubobmann der Natsoz. wurde Alfred Eduard Frauenfeld. Den Natsoz. wurden die Mandate im Juni 1933 aberkannt.

Lit.: Wr. Schr. 15, 177, 305 f., 308 (*Namenslisten*).

Nationaltheater, 1776–1821 Bezeichnung für das Hofburgtheater (→ Burgtheater, altes).

Nationalversammlung, Deutsche. Am 8. 6. 1815 war auf dem Wr. Kongreß der aus 35 souveränen monarch. Staaten u. 4 freien Städten bestehende Dt. Bund gegr. worden; gemeinsames Organ war der Bundestag in Frankfurt/M., auf dem Österr. den Vors. führte. Im Febr./März 1848 kam es in den meisten Bundesstaaten (Baden 27. 2., Österr. 13. 3., Preußen 18. 3., Bay. 20. 3. usw.) zu Aufständen (→ Revolution 1848), die demokrat. Einrichtungen (gewählte Volksvertretungen, Pressefreiheit, allg. Grundrechte) anstrebten; auch die Bildung eines dt. Nationalstaats auf parlamentar. Grundlage stand auf dem Programm. Die Regg.en der Bundesstaaten u. der Bundestag zeigten sich nachgiebig; der Bundestag hatte es schon am 3. 3. den Mitgl.staaten freigestellt, die Zensur aufzuheben, u. am 9. 3. die verbotene „Burschenschaftsfahne" Schwarz-Rot-Gold zum Symbol des Dt. Bunds erklärt. Am 10. 3. ergingen Einladungen zur Entsendung von Abgeordneten, die als „Vorparlament" eine bundesweite Verf.änderung vorbereiten sollten. Das Vorparlament (574 Delegierte) trat am 31. 3. in Frankfurt/M. zusammen u. wählte einen 50köpf. Ausschuß, der als Beirat des Bundestags die Bildung einer D. N. aus gewählten Delegierten einleitete. In W. war in der Nacht vom 1. auf den 2. 4. die schwarzrotgold. Fahne auf dem Stephansturm gehißt worden. Die 6 für das Vorparlament bestimmten österr. Vertrauensmänner trafen erst am 9. 4. in Frankfurt ein, als der Ausschuß bereits seine Arbeit aufgenommen hatte. Zur Wahl in die N. (830 Abg. u. Stv., davon 190 aus der österr. Monarchie) wurden bundesweit Wahlkreise geschaffen (Anordnung der Wahl in Österr. am 19. 4.); da in den tschech.spr. Gebieten Böhm.s u. Mähr.s die Wahl boykottiert wurde, konnten nur 130 Mandate besetzt werden. In W. gab es 7 Wahlkreise; gewählt wurden Dr. Eugen Alexander → Megerle v. Mühlfeld (Innere Stadt; Stv. Dr. Ludwig R. v. → Köchel), Dr. Ernst Schilling (Leopoldstadt; Stv. Dr. Johann Nepomuk → Berger), Viktor Frh. v. → Andrian-Werburg (Landstraße; Stv. Dr. Franz → Egger), Oberst Franz v. Mayern (Wieden; Stv. Dr. Johann Perthaler), Theodor → Hornbostel (Gumpendorf; Stv. Theodor Georg v. → Karajan), Hptm. Karl Möring (Neubau; Stv. Anton Chwalla) u. Dr. Josef v. Würth (Josefstadt; Stv. Ludwig Hardtmuth). Die D. N. trat am 18. 5. 1848 in der zum Parlamentssitz umfunktionierten Frankfurter Paulskirche zusammen (Präs. Heinrich Frh. v. Gagern); anwesend waren 562 Abg. (davon 319 Verw.beamte u. Juristen, 104 Wiss., 138 Unternehmer, 1 Bauer [kein Arbeiter] mit versch. polit. Vorstellungen). Am 29. 6. 1848 wurde auf Antrag Gagerns Ehz. → Johann zum „Reichsverweser" gewählt, am 12. 7. übertrug ihm der bisher. Bundestag des Dt. Bunds seine Kompetenzen als gesamtdt. Zentralgewalt; am 15. 7. bildete Johann eine Reichsregg. (Ministerpräs. Karl Fst. Leiningen, bisher königl.-bay. Reichsrat, der am 3. 9. durch Anton R. v. → Schmerling ersetzt wurde). Am 27. 10. 1848 nahm der Reichstag ein Verf.ges. an, demzufolge kein Teil des dt. Reichs mit nichtdt. Ländern zu einem Staat vereint sein dürfe (zulässig war nur eine Personalunion beim Staatsoberhaupt). Da dies die weitgehende Auflösung der vielsprach. österr. Monarchie bedeutet hätte, bahnte sich damit die von Preußen betriebene „kleindt. Lösung" unter

Ausschaltung Österr.s an. Zu dieser Zeit waren allerdings in den meisten Staaten die revolutionären Bestrebungen bereits unterdrückt worden. Am 12. 10. 1848 wurde im Reichstag ein Antrag von Johann Nepomuk → Berger auf Abgabe einer Sympathieerklärung für das revolutionäre W. abgelehnt worden, worauf eine Gruppe Radikaler aus eigenem eine solche Erklärung verfaßte, die von 4 Abg. (Julius → Fröbel, Moritz → Hartmann, Albert Trampusch u. Robert → Blum) am 13. 10. mitgenommen wurde; die am 17. 10. in W. eingetroffene Delegation wurde im österr. Reichstag begrüßt. Hartmann u. Trampusch kehrten nach Frankfurt zurück; Blum u. Fröbel blieben in W., schlossen sich den Wehrverbänden der Radikalen an u. wurden am 4. 11. verhaftet (Fröbel wurde ausgewiesen, Blum am 9. 11. standrechtl. erschossen). Am 28. 3. 1849 war die neue Reichsverf. vollendet (erbl. Ks., gewählter Reichstag mit 2 Kammern [„Staatenhaus", „Volkshaus"]). Der an diesem Tag zum Ks. gew. preuß Kg. Friedrich Wilhelm IV. lehnte die Würde am 28. 4. ab; die österr. Abg. wurden am 5. 4., die preuß. am 14. 5. von ihren Regg.en zurückberufen. Der Reichstag wurde am 19. 6. 1849 aufgelöst; Ehz. Johann blieb auf Drängen Österr.s noch Reichsverweser, legte das Amt jedoch am 20. 12. 1849 zurück. Am 1. 9. 1850 trat erstm. wieder der Bundestag des Dt. Bunds in Frankfurt zusammen. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Hoor, Ehz. Johann von Österr. als Reichsverweser (1981); Moritz Smets, Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. Revolution 2 (1872), 92, 96; Günter Wollstein, Dt. Gesch. 1848/49 – gescheiterte Revolution in Mitteleuropa (Stg. 1986); Rudolf Kiszling, Die Revolution im Kaisertum Österr. 1848–49, 1 (1948) 122ff., 331; Siegfried Schmidt, Robert Blum – vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der dt. Demokratie (Weimar 1971).

Nationalversammlung, Provisorische → Nationalrat.

Natorp Franz Wilhelm (Frh. v. 1801), * 1729, † 24. 8. 1802 Lainz, Großhändler, Medikamentenlieferant. Kam 1760 aus Westfalen nach W. u. übernahm 1772 die Ltg. der Alten Feldapotheke. Am 10. 3. 1778 beschloß das Apothekerkollegium über Aufforderung, dem Hofkriegsrat Bedingungen für die Lieferung der Medikamente an die k. k. Armee zu überreichen; die Vorschläge wurden akzeptiert. Für die Err. des nöt. Feldlaboratoriums wurde das Eckersche Gartengebäude in der Leopoldstadt angemietet. Am 20. 3. 1778 wurde Apotheker Franz X. Greimolt mit den Lieferungsgeschäften betraut; die Waren sollten vom Materialisten N. bezogen werden. Als sich in der Folge Probleme hinsichtlich eines vom Militär angestrebten Rabatts ergaben, bewarb sich N. um die Erzeugung der Armeemedikamente, worauf Joseph II. über Empfehlung des Hofkriegsrats am 16. 11. 1778 ihm zum Generalpächter der Armee-Medikamenten-Lieferungen ern.; am 12. 12. 1778 schloß das Apothekergremium mit N. einen Vertrag, wonach dieser vom Gremium das in der Vorstadt Landstraße befindl. Laboratorium samt einem Großteil der Einrichtung sowie das gemeinschaftl. Laboratorium in Prag gegen eine Ablösungssumme von 1.800 fl per 1. 2. 1779 übernahm. Am 10. 3. 1779 erhielt das Gremium außerdem vom Militärgeneralkommando den Auftrag, das auf dem Getreidemarkt befindl. Interimsspital an N. zu übergeben. Am 26. 5. 1779 entschied das Militärgeneralkommando weiters, daß die Feldspitäler ausschl. von N. mit Medikamenten beliefert werden dürften. Die bis dahin betriebenen Feldapotheken wurden geschlossen, u. an sämtl. Feldscherer (Militärärzte) erging der Befehl, die Arzneien für Truppen u. Feldspitäler nur von N. zu beziehen. Daraufhin baute N. sein Gartenhaus (3, Rennweg 12) in ein „pharmazeut. Laboratorium u. Depositorium" um. Seine Absicht, eine allg. Apothekerschule für Studierende einzurichten, fand keine Realisierung. Kompagnon N.s war der gewesene Apotheker „Zum Greif", Josef Seyfried; nach Auslaufen des Vertrags (1794) übernahm N. die Apotheke in Gumpendorf. Die Meinung innerhalb des Gremiums war hinsichtl. der Medikamentenlieferungen an N. geteilt. Nach Ablauf des Vertrags kam die Militärmedikamentenerzeugung wieder in die Hand des Staats (→ Militär-Medikamenten-Direktion); die Ltg. übernahm als Feldapothekendir. der frühere Apotheker in der Leopoldstadt Martin Leßner, der 1807 aufgrund seiner Verdienste den Titel Feldapotheken-Oberdir. u. bald darauf den Adelsstand erhielt. N. erwarb am 19. 12. 1791 das Haus Stadt Nr. 541 (1, Hoher Markt 1) u. ließ es 1796 neu erb. Er wohnte im Haus Nr. 552 (1, Hoher Markt 9, Judeng. 1); seine To. Maria Barbara (gen. Babette; 1769–1844) war Pianistin (Schülerin Mozarts) u. heiratete 1792 Franz v. Jacquin. → Natorpgasse.

Lit.: Leopold Hochberger, Gesch. des Gremiums der bürgerl. Apotheker W.s von 1723 bis zur Auflösung desselben (1930), 18ff., 24, 28; Pemmer–Englisch 7, 93f.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 118; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 59f.

Natorpgasse (21, seit 1938: 22, Kagran), ben. (19. 11. 1930 GRA) nach dem Begr. der Sozialpädagogik Univ.-Prof. Dr. Paul N. (1854–1924); vorher (15. 10. 1930) → Josef-Sickinger-Gasse (*Namenstausch!*).

Nätsch → Netsch.

Natter Heinrich, * 16. 3. 1844 Graun, Vintschgau, Südtir., † 13. 4. 1892 Wien 2, Schüttelstr. 3 (evang. Frdh. Gmunden), Bildhauer. Nach längeren Aufenthalten in Augsburg, München, Riva u. Venedig kam N. erst in den 80er Jahren des 19. Jh.s nach W. Hier schuf er die Marmorfigur für das 1887 err. → Haydn-Denkmal, die Porträtstatuen Laubes u. Dingelstedts für das Burgtheater, die „Nornengruppe" (in der Familiengruft Flesch auf dem Ober-St.-Veiter Frdh.), eine Porträtbüste von Bgm. Eduard Uhl sowie das Denkmal für Ludwig Barth in den Arkaden der Univ. (1892) u. Grabdenkmäler für Fanny → Elßler (Hietzinger Frdh.), August → Zang (Zentralfrdh.) u. Wilhelm Coulon (Zentralfrdh., mit Otto Hieser). Für Bozen schuf er das Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal, für den Bergisel das Andreas-Hofer-Denkmal. In seinem Atelier arbeitete zeitw. Fritz → Hänlein. → Nattergasse.

Lit.: Thieme–Becker; Ottilie Natter, H. N. (1914); Dehio, 129; GStW NR 7/1, 228; Kortz 2, 477; Mariahilf, 83; Kapner, 357.

Natterer Johann, * 9. 11. 1787 Laxenburg, NÖ, † 17. 6. 1843 Wien 3, Reisnerstr. 5 (Zentralfrdh.), Naturforscher, G. (1831) Maria do Rego, So. des letzten kais. Falkners in Laxenburg, Joseph N. (Sammler von Tierpräparaten, die, von Franz I. angekauft, den Grundstock der Wirbeltiersammlung des heut. Naturhist. Mus.s bilden). Stud. an der

Univ. W. Botanik, Zoologie, Mineralogie, Chemie u. Anatomie u. wurde Ass. am Naturalienkabinett. N. war ein genauer, systemat. Sammler mit hohem Wissensstand (Dokumentationen, Neuentdeckungen). 1809 begleitete er die Transporte von Sammlungsgegenständen, die zum Schutz



Johann Natterer. Lithographie von Wilhelm Sandler.

vor den Franzosen nach Temesvár gebracht wurden, 1815 war er für die Rückholung österr. Besitztümer verantwortl., die Napoleon als Beute verschleppt hatte, u. 1817 gehörte er zu den Begleitern der zweitältesten To. Franz' I., Leopoldine (1797–1826), nach Brasilien (Heirat mit Pedro I.); wegen des 1821 ausbrechenden Bürgerkriegs kehrte er nach W. zurück, wo für seine Sammlungsgegenstände im Harrachschen Haus 1, Johannesg. 7, das Mus. „Brasilianum" eingerichtet wurde. N. unternahm bis 1836 insges. 9 Forschungsreisen nach Brasilien, sammelte rd. 50.000 konservierte Tiere, die er dem Zoolog. Kabinett übergab u. hielt viele in Skizzen u. Daten fest; ethnolog. Exponate kamen ins (heut.) Völkerkundemus.; durch ihn bekam W. die reichste Kollektion südamerikan. Flora, Fauna u. Ethnologie. Ab 1836 sorgte er für eine Reorganisierung des kais. Naturalienkabinetts. Während der Revolution im Okt. 1848 verbrannten in der Hofbibl. die dort gelagerten Reisetagebücher u. zahlr. seiner Manuskripte. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; ÖL; Wurzbach; Marschalek, Österr. Forscher (1949); Kat. HM 109, 455; Das Mus. für Völkerkde. (Sbg.-W. 1980), 16, 256, 284; Mus. für Völkerkde. W. (Braunschweig 1981), 13ff.; Pemmer–Englisch 6, 146f.; WZ 19. 6. 1955.

Natterer Johann August → Dr.-Natterer-Gasse.

Nattergasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Heinrich → Natter; vorher Krong.

Naturalienkabinett. Die Entstehung des Zoolog.-Botan. Kabinetts u. dessen allmähl. Vervollkommnung ist Ks. Franz I. zu verdanken. Bis 1811 waren die Sammlungen Privateigentum des Ks.s, danach Hofärar. Besitz. Die 1. Anlage des Kabinetts, dessen Grundstock die kais. Privatsammlung gelegt hatte, fiel unter die Dion. des Abbé von Eberle. 1802 wurde das N. mit dem Mineralienkabinett vereinigt u. fand nach wesentl. Umgestaltung 1889 im Naturhist. → Museum seine Heimstätte.

Naturfreunde, Österreichische (Touristenverein „Die Naturfreunde" [TVN]). Im März 1895 erschien in der „Arbeiter-Ztg." ein Aufruf zur Gründung einer tourist. Gruppe, dem 62 Interessenten Folge leisteten u. sich zu einem gemeinsamen Ausflug trafen (unter ihnen der Metallarbeiter Alois Rohrauer [→ Rohrauerpark] u. der Jusstudent Karl → Renner). Bereits am 28. 3. 1895 fand im Extrazimmer der Gastwirtschaft „Zum silb. Brunnen" (9, Bergg. 5) eine Zusammenkunft statt, bei der ein Gründungsausschuß gewählt wurde (Rohrauer, Anton Kreutzer, Leopold Happisch); Renner entwarf die Statuten für die „Tourist. Gruppe der Sozdem.". Am 14. 4. 1895 fand die 1. Wanderung statt (Anninger), ab 1. 9. 1895 gab es monatl. Programmankündigungen, u. am 16. 9. 1895 fand im Gasthaus „Zum gold. Luchsen" (16, Neulerchenfelder Str. 43) die vereinsrechtl. Gründungsversammlung statt (zum Obmann wurde Rohrauer gewählt); als Jahresbeitrag wurde 1 fl beschlossen, das Vereinsabzeichen (Inschrift: „Hand in Hand / durch Berg u. Land") entwarf Renner. Ab 1895 befand sich der Vereinssitz 16, Hasnerstr. 13, dann 15, Löhrg. 16, 1919 7, Neubaug. 15, u. 1926 15, Karl-Marx-Str. [Hütteldorfer Str.] 5. 1930 erfolgte die Übersiedlung ins eigene Haus 15, Diefenbachg. 36. Die Ö. N. entwickelten sich im Lauf der Zeit zu einer weltumfassenden Organisation. Ihr 1. Schutzhaus (am Padasterjoch in den Stubaier Alpen, Tir.) eröffneten sie 1907 (Festredner war Renner). Die Ö. N., die dem in den österr. Alpen bereits etablierten „Dt. u. Österr. → Alpenverein" u. dem Österr. → Touristenklub folgten, sprachen neue soziale Schichten an u. gewannen bis zum 1. Weltkrieg rd. 14.000 Mitgl. Im Febr. 1934 wurden die Ö. N. verboten, ihr Vereinshaus ging verloren. Am 12. 4. 1945 begann der Wiederaufbau der Organisation (W. am 2. 6., Österr. am 25. 7. 1945), das Haus in der Diefenbachg. wurde zurückgestellt; seither ist hier das Sekretariat der Wr. N. untergebracht. Zu den Aktivitäten der Ö. N. gehören die Bewirtschaftung von Häusern u. Hütten, die Markierung von Wegen, die Betreuung von Klettersteigen, der Reisedienst u. die Fotosektion, Expeditionen u. die Führung der Hochgebirgsschule Glockner–Kaprun. – Die Zentrale der Ö. N. übersiedelte 1934 von W. nach Zürich; 1988 kehrte die zwischenzeitl. gegr. N.-Internationale wieder nach W. zurück. (*Mitarbeit Gerhard Schirmer*)

Lit.: Manfred Pils, Berg frei. 100 J. N. (1994); AvW, 179, 278, 280f., 293f.; BKF 15, 55.

Naturhistorisches Museum (1, Burgring 7) → Museum, Naturhistorisches.

Naturkatastrophen → Brände, → Erdbeben, → Mißernten, → Überschwemmungen.

Naturschutzreferat (der Stadt W.). Der Naturschutz gehörte bis zur Änderung der GE (Nov. 1973) zu den kulturpfleger. Aufgaben des Kulturamts (MA 7), seither werden diese Aufgaben von der (neugegr.) MA 22 (Umweltschutz) wahrgenommen. Der Naturschutz war einer der Konfrontation Städtebau–Stadtbild- u. Denkmalpflege vergleichbaren Entwicklung u. Gefährdung ausgesetzt, der durch Konzentration der Kompetenzen, Erhöhung der Förderungs- u. Sanierungsansätze im Budget, Ausweitung des Fachpersonals u. intensivere Unterstützung der freiwill. Verbände (insbes. der Landesgruppe W. des Österr. Naturschutzbunds einschl. der von ihm betreuten u. organi-

sierten Wr. Naturwacht u. Wr. Naturschutzjugend) begegnet werden sollte. Bereits das Wr. Naturschutzges. v. 22. 12. 1954 hatte einen Wr. Naturschutzbeirat u. die Führung eines Wr. Naturschutzbuchs als Verzeichnis der Naturdenkmäler vorgesehen.

Natzler Leopold, * 17. 6. 1860 Wien, † 3. 1. 1926 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Schauspieler, Komponist. Seinem Debüt in W. (1879) folgten Wanderjahre durch Dtschld. u. die österr. Provinz. 1884–86 hielt sich N. in Graz, 1886–88 in Brünn auf, wo er sich auf die Rolle des jugendl. Gesangskomikers festlegte. 1888–91 war N. Ensemblemitgl. des Theaters an der W., 1891–93 spielte er am Theater in der Josefstadt u. ab 1893 am Raimundtheater (1901 verabschiedete er sich von dieser Bühne mit seiner Glanzrolle als Schneider Würmerl in Costas „Brd. Martin"). 1902/03 spielte er am Carltheater, 1903 wurde er ans Theater an der W. engagiert. N. war einer der letzten Vertreter der gemütvollen „Thaddädl-Komik". Er komponierte auch Quodlibets, Tänze u. Märsche; weniger erfolgr. waren seine selbst verfaßten Couplets u. Lieder. 1906 gründete er mit seinem Brd. im Keller des Theaters an der W. das Kabarett „Die → Hölle", das sich zu einer Pflegestätte der Kleinkunst entwickelte; manchem Mitwirkenden wurde hier der Aufstieg zum bekannten Schauspieler ermöglicht. 1911 scheint N. kurzzeitig als Pächter von → „Venedig in Wien" auf.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosch; Kosel; ÖBL; Theaterausst. 1892, 244; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 58; Steines, 155f.; Ruhestätten, 156; NFP, NWT, N. Wr. Journal 4. 1. 1926; RK 15. 6. 1960.

Naufahrtweg (22, Aspern), ben. (3. 6. 1953 GRA) unter Zugrundelegung einer ortsübl. Bezeichnung der Auffahrt zum ehem. unteren Mühlwasser. Unter N. verstand man die Stromaufwärtsfahrt von Schiffen auf der Donau.

Nauheimer Stefanie, * 18. 11. 1868 Linz, OÖ, † 29. 4. 1946 Wien, Lehrerin, Politikerin. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in W. (1889 Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen). Sie gehörte (mit Auguste → Fickert, Leopoldine → Glöckel u. a.) zu den führenden Persönlichkeiten im Kampf um das → Reichsvolksschulgesetz (1867), wobei die dienstrechtl. Gleichberechtigung der weibl. Lehrerschaft ein wicht. Ziel war. N. war eine Mitbegr.in des Vereins der Lehrerinnen u. Erzieherinnen (aus dem sich die Frauengruppe des Zentralvereins der Wr. Lehrerschaft entwickelte). 1911 wurde sie als 1. Frau in den Bezirksschulrat gewählt. 1919–27 war N. Bezirksrat in Meidling. Nach ihrer Pensionierung (1920) widmete sie sich voll der Frauenbewegung u. entwickelte sich zur Vorkämpferin für die sozialen und wirtschaftlichen Rechte der Frauen. → Nauheimergasse.

Lit.: ÖBL.

Nauheimergasse (12, Altmannsdorf; 23, Inzersdorf), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach Stefanie → Nauheimer; Verkürzung (20. 5. 1974 GRA) durch Abtretung eines Teils an die → Gutheil-Schoder-Gasse.

Nausch Walter, * 5. 2. 1907 Wien, † 11. 7. 1957 Obertraun, OÖ (Frdh. Neustift am Walde), Fußballinternationaler, Sportfunktionär. Als Privatbeamter wurde er Mitgl. der Vereine „Libertas", „WAC" bzw. „Austria" u. war 16 Jahre aktiv (zuletzt als Kapitän u. Trainer); er gehörte auch dem legendären → Wunderteam an. 1938 ging N. als Trainer in die Schweiz, kehrte jedoch 1948 zurück, um am Neuaufbau des österr. Fußballsports mitzuwirken (Bundeskapitän, Trainer der Nationalmannschaft bis 1955). → Nauschgasse.

Lit.: Amtsblatt 12. 2. 1957, 4.

Nauschgasse (22, Leopoldstadt), ben. (nach 1957) nach Walter → Nausch.

Nausea Friedrich, * um 1496 Waischenfeld b. Bamberg, † 6. 2. 1552 Trient (Trento, Ital.; Stephansdom W.), Bischof von W. (1541–51). Stud. in Leipzig, Paris u. Ital. (Dr. jur. 1523 Siena), war anschl. im diplomat. Dienst tätig u. wurde 1525 Domprediger in Frankfurt, 1526 in Mainz. 1534 berief ihn Kg. Ferdinand I. als Hofprediger



Friedrich Nausea. Stich nach einem (heute nicht mehr existierenden) Gemälde beim Katharinenaltar im Stephansdom, 1779.

nach W. (Rat Ferdinands, Dr. theol.); am 19. 3. 1538 wurde er Bi.-Koadjutor u. 1541 Nfg. seines Freundes, des Bi.s → Fabri, in W. Er nahm über Auftrag Ferdinands 1540/41 an den Religionsgesprächen in Hagenau u. Worms teil, 1551 ging er als Orator zum Konzil in Trient, wo er an der Pest starb. N. trat für eine Lockerung des Zölibats u. den Laienkelch ein; er gehörte zu den großen kath. Predigern seiner Zeit.

Lit.: ADB; BWB; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), Reg.

Nauseagasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach Friedrich → Nausea; 1927 bis Hernalser Hauptstr. verlängert, seit 1954 teilw. → Julius-Meinl-Gasse.

Nava Alexander (1892 R. v.), * 13. 6. 1835 Wien, † 14. 11. 1913 Wien 1, Graben 21 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Bankfachmann. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1859), war 1859–68 Beamter der Finanzprokuratur, 1868–74 selbständ. Hofadvokat u. ab 1869 Mitgl. der Ersten österr. Spar-Casse (1871–74 Dir. [Konsolidierung nach dem Börsenkrach 1873], 1874–85 Referent, 1885–1912 Generalsekr., 1912/13 Oberkurator). K. k. Regg.rat (1895), Hofrat (1898).

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 42 (1913), 558; Fremdenbl., Dt. Volksbl., Die Zeit 15. 11. 1913, NFP 15., 20. 11. 1913, RP 18. 11. 1913.

Naval (eigentl. Pogačnik) Franz, * 20. 10. 1865 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 9. 8. 1939 Wien 2, Heinestr. 41, Opernsänger (lyr. Tenor). Begann seine Ausbildung in Laibach u. vollendete sie bei Joseph Gänsbacher in W. Debütierte 1888 am Stadttheater in Frankfurt/M., sang anschl. 1895–98 an der Berliner Hofoper u. war 1898–1902 an die Wr. Hofoper engagiert (die er jedoch infolge eines Zerwürfnisses mit Gustav Mahler verließ); Abschiedsvorstellung am 11. 4. 1902 (Maskenball), Abschiedskonzert im Großen Musikvereinssaal am 21. 4. 1902. 1903/04 sang N. an der Metropolitan Opera New York, 1903–08 wieder an der Berliner Hofoper, anschl. an der Berliner Kom. Oper. Bedeutender Liedersänger. (*Richard A. Prilisauer)*

Lit.: Sängerlex.

Nawratil Karl, * 9. 10. 1836 Wien (*lt. TBP*), † 6. 4. 1914 Wien 18, Schopenhauerstr. 5 (Döblinger Frdh.), Pianist, Komponist. Sekr. der k. k. Staatsbahnen (Dr. phil.); komponierte Ouverturen, Orchesterwerke u. Kammermusik. Wh. (ab etwa 1900) 18, Schopenhauerstr. 5. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: R. Heuberger, Musikhb. aus Österr. (1900ff.).

Nazarener. 1) Alte Bezeichnung für Jesus Christus (nach dessen Heimatort Nazareth). – **2)** In Rom ab dem 17. Jh. nachweisbare Bezeichnung für Träger einer bestimmten Haartracht („alle Nazarena"), die der überlieferten von Jesus gleicht (in der Mitte gescheiteltes Haar u. Bart). – **3)** Spitzname für eine Gruppe von jungen dt. Künstlern des 19. Jh.s, die sich in Rom niederließ u. ihre romant.-religiöse Schwärmerei durch jene Haartracht (*sub 2)* unterstrich. Die Keimzelle der Bewegung war der 1809 durch Franz Pforr u. Friedrich Overbeck in W. begr. Lukasbund, dessen Mitgl. sich in national-religiöser Schwärmerei gegen die an der Wr. Akad. geltenden Lehrmethoden wandten. Nach dem Bruch mit ihren Lehrern ließen sich einige 1810 in Rom nieder u. gaben sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild ein christusähnl. Aussehen. Wilhelm Heinrich Wackenroder u. Ludwig Tieck übten einen grundlegenden Einfluß aus; die ital. Frührenaissance, Perugino, Raffael u. Dürer wurden zu Vorbildern der N., die sich um klarere u. vereinfachte Formen bemühten, in der bild. Kunst aber auch den Dienst an der christl. Religion als Aufgabe betrachteten u. den Klassizismus als unchristl. Kunstrichtung ablehnten. Die N. bemühten sich um die Erneuerung der monumentalen Wandmalerei, wobei neben bibl. Themen auch Historie, Sage u. Lit. dargestellt wurden. Obwohl der Lukasbund um 1830 zu zerfallen begann, wirkte er doch (da 1810–30 zahlr. junge dt. u. österr. Künstler während ihrer röm. Stud.aufenthalte mit ihm in Berührung gekommen waren) stark nach (Josef v. → Führich, Leopold → Kupelwieser, Eduard v. → Steinle); so schuf Führich nach den Kreuzwegfresken der Johannes-Nepomuk-Kirche (2) mit den Entwürfen für die → Altlerchenfelder Kirche das Hauptwerk der nazaren. österr. Kunst. In der rein kirchl. Kunst lebte die nazaren. Kunstauffassung bis ins 20. Jh. weiter. – Folgende N. ließen sich später in W. nieder: Josef v. Führich, Johann Evangelist Scheffer v. Leonhardhoff (1795–1822; Bildnisse u. religiöse Darstellungen) u. Ludwig Ferdinand Schnorr v. Carolsfeld (1788–1853; ab 1841 Kustos der Gemäldegalerie im Belvedere), ein Brd. des N.s Julius Schnorr v. Carolsfeld (1794–1872; ab 1846 Dir. der Dresdner Gemäldegalerie).

Lit.: Kat. „Die N." (Frf. 1977).

nebbich (aus dem Jiddischen), svw. na und!, und wenn schon! Als Hauptwort gebraucht, bedeutet N. svw. unbeholfener Mensch, ein „Niemand".

Nebbochant (aus dem Jiddischen), svw. kleinkarierter, auch ärml. Mensch (Kleinigkeitskrämer).

Nebehay Gustav, * 26. 6. 1881 Wien, † 17. 9. 1935 Marienbad, Böhm. (Mariánské Lázně, ČR), Kunsthändler. Erlernte in W. den Buchhandel, ging 1900 nach Leipzig (Rossbergsche Buchhandlung), wo er die Aufmerksamkeit von H. Boerner weckte u. mit diesem in 26jähr. Tätigkeit die Fa. C. G. Boerner zur Weltgeltung auf dem Gebiet alter Graphik verhalf (zahlr. Graphikauktionen). 1916 kehrte N. nach W. zurück u. eröffnete im Hotel Bristol eine Kunsthandlung; er förderte junge österr. Künstler (dar. Herbert → Boeckl) u. war mit Gustav Klimt u. Egon Schiele befreundet. Ab 1928 lebte N. in Berlin.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Nebencity, sozialräuml.-ökonom. urbaner Begriff, der cityart. Konzentrationen in vorstädt. Bereichen bezeichnet. Die älteste u. bekannteste N. W.s ist das Gebiet beiderseits der Mariahilfer Str., das ab dem 19. Jh. einen hohen Anteil an Handels- u. Gewerbebetrieben mit einer Verdichtung des Baubestands verbindet. In unpräziser Formulierung wird der Begriff N. auch auf Hauptgeschäftsstraßen u. Satellitenstädte angewendet.

Neblingergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1913) nach Jakob N. (1817–84), Stifter u. Ehrenbürger von Unter-St.-Veit.

Nechansky Arnold, * 17. 3. 1888 Wien, † 25. 3. 1938 Kitzbühel, Kunstgewerbler, G. (1923) Marianne v. Winter, Wr. Malerin. Stud. 1909–13 an der Kunstgewerbeschule (1909/10 bei Strnad, 1910/11 bei Boehm u. 1911–13 bei Hoffmann). 1914 gestaltete er den Österr.-Pavillon auf der Kölner Werkbundausst., ab 1917 entstanden für die Wr. Werkstätte Keramiken. 1919 wurde er an die Kunstgewerbe- u. Handwerkerschule Berlin-Charlottenburg berufen, wo er die Klasse für Metall- u. Lederbearbeitung sowie die Vorbereitungsklasse für allg. Formgebung leitete. 1934 kehrte er nach Österr. zurück, arbeitete für die Fa. Lobmeyr sowie für die Wr. Werkstätte (Silber, Möbel, Stoffe, Porzellane). N. war ein bedeutender Vertreter des Jugendstils. → Nechanskyweg.

Lit.: ÖBL.

Nechanskyweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Arnold → Nechansky u. seinem Vater Dr. August N. (* 1851 Wien, † 25. 7. 1912), einem Mandatar der Liberalen, der sich bei der Wienflußregulierung u. -überwölbung Verdienste erworben hat.

Necker (Necheles) Moritz, * 14. 10. 1857 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 16. 2. 1915 Wien 9, Löblichg. 14 (Sanatorium Hera; Zentralfrdh., evang. Abt.), Journalist, Literarhistoriker. Stud. Germanistik u. Phil. an der Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1884), war 1884–92 Literaturkritiker

u. Essayist beim Leipziger „Grenzboten", schrieb aber auch für andere Ztg.en (Münchner Allg. Ztg., Frankfurter Ztg., Die Presse, NFP, Dt. Ztg., Bll. für literar. Unterhaltung). Daneben lehrte er allg. Dramaturgie an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Große Bedeutung hatten seine unter penibler Auswertung des Quellenmaterials erarbeiteten Veröffentlichungen (dar. Nestroy, 1891; Marie v. Ebner-Eschenbach, 1900; Grillparzers Briefe u. Tagebücher, 1904); er lieferte biograph. Stichwörter für Meyers Konversationslex. u. gab eine Werkausg. Grillparzers sowie eine Neuauflage der „Gesch. der franz. Lit. im 17. Jh." heraus. Nachlaß WStLB.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Zohn, So. dt. Spr.; Währinger Str., 36; WZ, NFP 16. 2. 1915; AZ 17. 2. 1915.

Nedbal Oskar, * 26. 3. 1874 Tabor, Böhm. (Tábor, ČR), † 24. 12. 1930 (Selbstmord) Zagreb, YU (Kroat.), Operettenkomponist, Dirigent. Stud. 1885–92 am Prager Konservatorium (Kompositionslehre bei Antonin Dvořák) u. gehörte als Bratschist zu den Mitbegr.n des Kammerensembles „Böhm. Streichquartett"; 1896 dirigierte er in Prag erstm. die Böhm. Philharmonie. 1906 übersiedelte N. nach W. (Dirigent an der Hofoper), gründete hier 1907 den Verein „Wr. Tonkünstlerorchester" (das er bis 1919 leitete; heute Nö. → Tonkünstlerorchester) u. wurde 1908 1. Kapellmeister an der Volksoper. 1902 machte er mit der Ballettpantomime „Der faule Hans" (UA Prager Nationaltheater, 1904 EA Wr. Hofoper) auf sich aufmerksam, 1913 brachte er mit „Polenblut" seine erfolgreichste Operette heraus (EA 25. 10. 1913 Carltheater). Er komponierte neben weiteren Ballettpantomimen u. Operetten auch Kammer- u. Orchestermusik, Lieder u. eine ernste Oper. 1923 ging er als Dir. ans Slowak. Nationaltheater nach Preßburg. → Nedbalgasse.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Personenlex.; Riemann; O. Keller, Die Operette (1926), 329ff.

Nedbalgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Oskar → Nedbal.

Neder Michael (Johann Michael), * 29. 4. 1807 Oberdöbling 100 (19, Döblinger Hauptstr. 73), † 30. 9. 1882 Obersievering, Hauptstr. 35 (19, Sieveringer Str. neben 233 [das Haus steht nicht mehr]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 46B), Schuhmachermeister, Volksmaler (Genre; als „Schustermaler" bez.), So. des gleichnam. Döblinger Schuhmachermeisters (1780–1842) u. dessen G. Maria Anna Hengl (1777–1809). Besuchte 1821–29 die Akad. der bild. Künste (Schüler G. F. → Waldmüllers), bildete sich dann selbständig weiter u. übte lange Zeit neben der Malerei auch seinen Beruf aus. N.s Bedeutung liegt darin, daß er in naiver Manier genreart. realist. Bilder aus dem biedermeierl. W. schuf u. sich dabei bes. auf das Volksleben der Vorstädte u. Vororte konzentrierte. Er gilt als 1. Volksmaler u. Porträtist des noch ländl. kleinbürgerl. Milieus seiner unmittelbaren Wohnumgebung (bspw. Kutscherstreit, 1828; Fünfkreuzertanz, 1829; Husareneinquartierung, 1836; Nationalgarde in Döbling, 1848; Kirtagsrauferei, 1873; Der betrunkene Schuster, 1881). Fern aller Romantik blieb er, den nur wenige Reisen aus der Enge u. Not seines einsamen Daseins hinausführten, stets der bescheidene Volksschilderer. 1848 war N. Ltn. der Nationalgarde, 1861–75 Besitzer des Hauses Sievering 166. → Nedergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl, 254; Schöny 2, 65ff.; dsbe., Von den Vorfahren des Wr. Malers N., in: „Adler" 4 (1956/58), 122ff.; K. Hareiter, M. N. (1948); Hertha Wohlrab-Weinzettl, Der Nachlaß des Wr. Volksmalers M. N., in: WGBll. 13 (1958), 40ff.; Ann Tizia Leitich, Wr. Biedermeier, 193ff.; Döbling, 173, 485; Siegfried Freiberg, Der Schustermaler M. N., in: Das Kunsthandwerk 4 (1950), 1, 22ff.; Ruhestätten, 44.

Nedergasse (19, Oberdöbling), ben. (1910) nach Johann Michael → Neder.

Neefe Hermann Josef, * 3. 9. 1790 Bonn, † 24. 2. 1854 St. Ulrich 59 (7, Neustiftg. 16, Lerchenfelder Str. 13; *in seiner Wohnung*), Maler, So. des Kapellmstr.s Christian Gottlob N. (Lehrer Beethovens). Stud. ab 1804 an der Wr. Akad. der bild. Künste. Durch den Dir. des Josefstädter Theaters, Carl Friedrich → Hensler, lernte er den Theatermaler De Pian kennen, wodurch sein Leben eine neue Zielrichtung erhielt. Er schuf Dekorationen für Friedrich → Horschelts Kinderballett am Wiedner Theater u. arbeitete danach an versch. dt. u. ungar. Bühnen sowie in W. Als Maler war er ab 1826 in Akad.ausst.en vertreten (Landschaften, später Porträts u. Aquarelle als Entwürfe für Theaterdekorationen).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Neefegasse (23, Inzersdorf, Siedlung Am Steinsee), aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen (6. 12. 1961 GRA).

Neerwindenplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1898) nach N., einer Stadt in der belg. Provinz Lüttich (Sieg der Österreicher über die Franzosen am 18. 3. 1793); aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen (3. 9. 1968 GRA) u. auf andere Verkehrsflächen aufgeteilt (Troststr., Holbeing., Graffg., Bernhardtstalg.).

Neff Dorothea (Antonie), * 21. 2. 1903 München, † 27. 7. 1986 Wien 4, Taubstummeng. 13 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G, Nr. 5), Schauspielerin, G. Max Schmid, Antiquitätenhändler († 1925 [Selbstmord]). Sie wuchs in München u. Bayreuth auf, wo sie mit Cosima Wagner bekannt wurde. 1920 ging sie nach München an die Schauspielschule, danach als Elevin ans Bayer. Staats-



Dorothea Neff. Rollenbild als Elisabeth in Friedrich Schillers „Maria Stuart". Aufführung des Burgtheaters 1957. Foto.

theater. Im Herbst 1925 ging N. nach Gera, wo sie erste Erfolge feierte, dann nach Aachen; 1931 kehrte sie ans Bayer. Staatstheater zurück, wurde jedoch 1934 (als polit. unzuverlässig) entlassen u. kam über Köln u. Königsberg 1935 ans Wr. Volkstheater (Partnerin von O. W. Fischer u. Annie Rosar). Während sie ab 1941 in ihrer Wohnung eine verfolgte Jüdin versteckte (deren Namen sie niemals preisgegeben hat), arbeitete sie am Volkstheater weiterhin erfolgr. weiter (bis 1948). 1949–53 spielte sie an der Scala (M. Schwerdtlein, Elisabeth), um dann ans Volkstheater zurückzukehren. Ab 1958 übernahm sie auch Rollen für das Fernsehen. In W. erreichte N. den Zenit ihrer großen Schauspielkunst. Obwohl sie 1960 durch eine schwere Augenverletzung fast (u. 1970 gänzl.) erblindete, spielte sie weiter Theater (Glanzrollen waren Mutter Courage [Kainz-Med.], Elisabeth in „Maria Stuart" u. Frau Flamm in Hauptmanns „Rose Bernd"). EWK (1964), EMG (1983), Med. des Yad Vashem (1980; *Ehrung Israels für Menschen, die Juden vor den Natsoz. retteten*).

Lit.: Personenlex.; W. aktuell 17. 2. 1983; Havelka, Zentralfrdh., 74; WZ 25. 3. 1983, 29. 7. 1986; Presse 19. 2. 1983, 2. 8. 1986; Neue AZ 29. 7. 1986, 25. 2. 1988; Kurier 29. 7. 1986; Volksbl. Mag. 19. 2. 1988, 2f.; Kleine Ztg. 29. 7. 1986; Volksstimme 20. 2. 1983; RK 30. 7. 1986.

Negerant, volkstüml. svw. jemand, der kein Geld hat (abgeleitet von neger, svw. pleite, vermögenslos).

Negerlegasse (2, Leopoldstadt), ben. nach dem Handelsmann Wilhelm N. (* 1786, † 23. 11. 1859), der 1841 die ersten Häuser erb.; die durch ehem. Hausgärten führende G. wurde 1843 bis zur Lilienbrunng. verlängert.

Lit.: Leopoldstadt. 320.

Negoziant, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten Bezeichnung für einen Händler.

Negrelli Alois (1850 R. v. Moldelbe), * 23. 1. 1799 Fiera di Primiero, Trentino (Ital.), † 1. 10. 1858 Alsergrund 378 (9, Türkenstr. 11; St. Marxer Frdh. [Grabstein noch erhalten], dann Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 23; Schrifttafel von Angela Stadtherr), Verkehrstechniker, So. eines Bauern. Stud. u. a. an den Univ.en Padua u. Innsbruck u. trat 1819 in den staatl. Baudienst (Ausführung von Straßen- u. Wasserbauten). Auf Stud.reisen nach Engl., Frankr. u. Belg. lernte er den neuesten Stand der Eisenbahntechnik kennen u. konnte die gewonnenen Erkenntnisse in der Schweiz u. in Österr. verwerten. 1848 setzte er als Ltr. des Eisenbahnwesens im Ministerium für öffentl. Arbeiten gegen erhebl. Widerstand den Bau der Semmeringbahn nach den Plänen von Carl R. v. → Ghega durch. Als internat. führender Sachverständiger in Verkehrsfragen entfaltete N. eine weit über Österr.s Grenzen reichende Tätigkeit; seine hervorragendste Leistung war die Planung des Suezkanals in seiner endgült. Form (1857 Generalinspektor für den Kanalbau, ern. vom ägypt. Vizekg.; Fertigstellung des Kanals nach N.s Tod durch Ferdinand Lesseps). Nach der Einrichtung der Generaldion. der Staatsbahnen in W. (1842) wurde N. techn. Ltr. für das nördl. Netz u. 1849 Vorstand der neu err. Oberbaudion. in Verona. Zahlr. Ehrungen u. Auszeichnungen. → Alois-Negrelli-Gasse.

Lit.: NÖB 10; ÖBL; Pollak 2, 133ff.; Franz Joseph 2 (1984), 192; Havelka, Zentralfrdh., 42f.; Ruhestätten, 86.

Neher Caspar Rudolf Ludwig, * 11. 4. 1897 Augsburg, † 30. 6. 1962 Wien 19, Kraindlg. 25 (Grinzinger Frdh.), Bühnenbildner. Wirkte 1924–26 bei Max Reinhardt am Dt. Theater Berlin, ab 1937 in W. (Staatsoper, Theater in der Josefstadt, Redoutensaal, Theater an der W.), 1945–47 in Zürich u. anschl. wieder in W. (ab 1947 auch Ausstatter der Sbg.er Festspiele). 1948 erhielt N. die österr. Staatsbürgerschaft, ab 1958 lehrte er als Prof. für Bühnenbild an der Akad. der bild. Künste. Er trat für eine größere Anpassung des Bühnenbilds an das jeweil. Werk sowie für eine Auflösung der „Guckkastenbühne" ein, die er durch ein architekton. gegl., antiillusionist. Theater ersetzt wissen wollte; mit dem Regisseur O. F. → Schuh erarbeitete er an der Staatsoper den inszenator. „Wr. Mozart-Stil". Zu seinen legendär gewordenen Bühnenbildern gehörten Wozzeck, Orpheus u. Eurydike u. Così fan tutte. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1962). Gedenkraum (ÖNB, Theatermus.).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; ÖL; Personenlex.; Wagner, Akad.; Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 67 f.; Kat. Oper, 198; ÖMZ 17 (1962), 188; Bühne 7–8/1989, 24.

Nehr Alexander, * 30. 1. 1855 Baja b. Bács-Kiskun, Ung., † 29. 2. 1928 Wien 9, Althanstr. 49 (Zentralfrdh., Gr. 70, Gruftreihe), Kunstschlosser, So. eines Braumeisters. Absolvierte die Schlosserlehre in Ung., arbeitete ab 1873 als Gehilfe in Wr. Schlossereien (u. a. beim Bau der Rotunde, an Türen des Burgtheaters) u. fertigte 1892 (nach dem Modell einer Rüstung Maximilians I.) den → Rathausmann; als dieser 1985 von den Werkstätten der Wr. Gaswerke restauriert wurde, gab die Stadt W. eine Kopie in Auftrag, die Fritz Tiefenthaler schuf u. die im Sept. 1986 am Rand des Rathausparks (Südpark, Rathauspl.) aufgestellt wurde. Für die Eingangstore des Österr.-Pavillons auf der Pariser Weltausst. (1900) erhielt er eine Auszeichnung. Er schuf auch das Eingangstor des Neubaus 9, Porzellang. 20, in dessen Vorgängerbau er 1883–89 seine eigene Werkstätte gehabt hatte. Er schuf zahlr. Gitter u. Stiegengeländer (u. a. für die Neue Burg), lieferte Schlosserarbeiten für gründerzeitl. Gebäude, fertigte aber auch das Eingangsgitter zur Familiengruft Ehz. Franz Ferdinands in Schloß Artstetten (1914/15). → Alexander-Nehr-Gasse, → Alexander-Nehr-Hof.

Lit.: ÖBL; Czeike, Das Wr. Rathaus (1972; WrGB 12), 69ff.; Hans Mück, A. N., der Schöpfer des Rathausmannes, in: WGBll. 26 (1971), 206ff.; Bezirksjournal 12/1982; Ruhestätten, 140; RK 20. 3. 1982. – Rudolf Schlauer, Begegnung mit dem Wr. Rathausmann (1985).

Neideck, Im, eine im ma. W. mehrfach vorkommende Geländebezeichnung, vermutl. auf Straßen- oder Weggabelungen zu beziehen. Ein Vorstadtbollwerk I. N. befand sich im 15. Jh. nahe der Kreuzung Schotteng.–Heßg., ein Hof „zu Neideck" (→ Neideckerhof) im Unteren Werd (2). I. N. hieß urspr. auch ein Hof in der Vorstadt St. Ulrich, nachmals verballhornt in → Neudeggerhof (7); mit der österr. Adelsfamilie der Herren von N. (Neudeck, Neudegg) besteht (entgegen Behauptungen in der älteren Lit.) kein Zusammenhang. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 43f.

Neideckergasse (9). Sie wird nur in 2 zusammengehör. Urkunden erw. („im Werd ennhalb tunaw"), die die Herren v. Tirna 1387 u. 1403 im Zusammenhang mit einer Meßstiftung auf ihrem Haus in der N. ausgestellt haben, u. wurde bisher immer mit dem Unteren Werd in Zusammenhang gebracht. Da nicht bekannt ist, daß die Tirna hier Besitz hatten (wohl aber im Oberen Werd, wo sie eine Zeitlang auch die Grundherrschaft innehatten), der Untere Werd zu diesem Zeitpunkt bereits mit der Ortsangabe „gegen den Roten Turm über" bezeichnet wird, es im Oberen Werd die → Neuburger Straße gibt u. sich in der Nähe des Neuburger Hofs (9; → Klosterneuburger Hof) das Bollwerk „genannt das Neideck" befand, lag die N. wohl im Oberen Werd. (Allerdings gab es im Unteren Werd den → Neideckerhof.)

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 43.

Neideckerhof (2, im Unteren → Werd, dem Roten Turm gegenüber gelegen). Ein „Hof zu Neydecke" wird bereits 1300 erw.; er war 1358 Besitz der Patrizierfamilie Schuchler (Schuechler). Nach Heinrich Schuchlers Tod (1359) erfolgte eine Erbteilung, wobei der Hof von einem Meierhof getrennt wurde. Er kam 1414 in den Besitz der Stadt W., der Meierhof gehörte ab 1377 dem Bürgerspital. Als dieses den Meierhof 1489 samt dazugehör. Garten an den Münzmstr. Rueprecht Ennser verkaufte, wurde das Areal ins Grundbuch eingetragen, wodurch seine Lage bestimmt werden kann. Es handelte sich um einen breiten Grundstreifen hinter den Häusern der Oberen Donaustr. zw. Hollandstr. 2–6 u. Taborstr. Der Meierhof bestand bis zur 2. Türkenbelagerung. Der Hof selbst wurde von der Stadt W. verpachtet u. lieferte bis 1473 jährl. Ertrag. Ab diesem Zeitpunkt wird er nicht mehr erw., seine Lage ist bis heute unbek. Eine oft vermutete Identität mit dem Haus „Zum scharfen → Eck" oder den Häusern Große Schiffg. 16–18 erwies sich als Fehlspekulation. Viell. ist nach 1473 die Lage des Hofs ident. mit jener „Civitatis Brandstatt", die in den Steueranschlägen des Unteren Werd noch bis 1748 erw. wird u. deren Lage dem Häuserblock Taborstr.–Tandelmarktg.–Rotenkreuzg.–Haidg. entsprechen würde. Die angebl. Darstellung des N.s auf dem Babenbergerstammbaum (um 1490) kann sich nur auf den Meierhof beziehen.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 43f.

Neidegg (2), 1300 erstm. als Ortsbezeichnung im Unteren Werd gegenüber dem Rotenturmtor gen.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 55.

Neider Heinrich, * 27. 1. 1907 St. Petersburg, † 23. 3. 1990 Wien, Buchhändler. Übersiedelte in jungen Jahren nach Mödling (Gymn.), stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) u. trat 1931 als Volontär in die Fa. → Gerold ein (in der er bereits 1932 Mitgesellschafter wurde). In den 30er Jahren war N. Mitgl. des berühmten „Wr. Kreises" um Moritz → Schlick, mit dessen anderen (zumeist emigrierten) Mitgl.ern bzw. deren Familien u. Freunden er noch lange briefl. Kontakte hatte. 1984 schied er aus der Geschäftsltg. der Fa. Gerold aus.

Lit.: *Unterlagen der Fa. Gerold.*

Neidhart-Fresken (1, Tuchlauben 19; Außenstelle des HM). Der Wr. Laubenherr Michel Menschein ließ um 1389/99 den Festsaal seines Hauses mit Szenen aus den bekanntesten Neidhart-Schwänken ausmalen. Das 1716 umgeb. Wohnhaus (mit seiner bmkw. Barockfassade) läßt



Neidhart-Fresken, Detail einer Reigen-Szene, um 1389/99.

sich besitzgeschichtl. bis ins MA zurückverfolgen. Anläßl. eines Umbaus des Hauses wurden die Fresken 1979 unter dem Putz entdeckt, gesichert u. restauriert. Es handelt sich um die ältesten profanen Fresken W.s. Sie wurden 1982 (als Außenstelle des HMs) öffentl. zugängl. gemacht. Die Thematik (4 Jahreszeiten) sind der Dichtung des → Neidhart von Reuenthal entnommen u. künstler. der böhm. Wenzels-Werkstatt zuzuordnen.

Lit.: Höhle–Pausch–Perger, Die N. im Haus Tuchlauben 19. Zum Fund profaner Wandmalereien der Zeit um 1400, in: ÖZKD 36 (1982), 110ff.; Kat. HM (N. um 1400; 1982); Czeike 1, 188f.

Neidhart Fuchs, Lebensdaten unbek. (nach eigenen Angaben in Meißen geb.; Hochgrab am Stephansdom), Held einer Schwanksammlung, die um 1491, 1537 u. 1566 im Druck erschien; danach entstammte N. F. einem ritterl. sächs. Geschlecht u. wurde anläßl. eines Aufenthalts in Nürnberg von Hz. Otto dem Fröhlichen (1330–39) nach W. berufen, wo er bei Hof als Spaßmacher wirkte. Wegen der Streiche, die er u. die Bauern in Zeiselmauer (Tullnerfeld, NÖ) einander spielten (Ähnlichkeit mit → Neidhart von Reuenthal), galt er als „Bauernfeind". Nach Wolfgang → Lazius (1564) habe er eigentl. Otto Fuchs geheißen u. sich den Namen Neidhart nach Neidhart von Reuenthal zugelegt. Konrad → Celtes († 1508) bezeichnete ihn als gebürt. Franken, überlieferte 1334 als Sterbejahr u. stellte N. F. einem anderen Spaßmacher, dem Pfaffen von Kahlenberg, zur Seite. Diese Überlieferungen werden durch andere Anhaltspunkte gestützt. Ein Haus am Petersfreithof (1, Peterspl. 11) war noch 1370 als „des Neidharts Haus" bekannt. Nach einem Zeugnis des Augustinermönchs Laurentius wurden N.s Gebeine um 1390 in ein damals err. Hochgrab an der südl. Außenseite des Stephansdoms (neben dem Singertor) übertragen. Der Beiname Fuchs, erstm. 1479 bezeugt, wird durch das im Wappenbuch des Konrad v. Grünenberg um 1480/90 überlieferte Wappen „N.s des Bauernfeinds von Zeisel-

mauer", das einen Fuchsschwanz zeigt, erhärtet. Das (noch vorhandene) Hochgrab am Stephansdom (nach Aussage des Schottenabts Martin v. Leibitz [1464] u. des Ladislaus → Sunthaym [um 1498] dem „N." gewidmet) war nach Wolfgang → Schmeltzl (1547/48) mit N.s „Historien" (Reliefs mit Szenen aus seinen Schwänken) geziert, die auch auf einem Holzschnitt in den gedruckten Schwankbüchern zu sehen sind. Das Hochgrab wurde (wie Franz Tschischka berichtet) 1805 von franz. Soldaten arg verstümmelt, doch sind noch die liegende Skulptur N.s in wesentl. Teilen (mit einem Wappen am Unterarm, dessen Figur als Fuchs gedeutet werden könnte) u. eines der Reliefs (an der Stirnseite) erhalten; die in der Österr. Galerie verwahrte Skulptur eines Fuchses könnte vom Baldachin stammen. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst; Edmund Wießner, N.s Grabdenkmal am Wr. St. Stephansdom, in: WGBll. 13 (1958), 30ff.; Paul Uiblein, Zur Datierung des N.grabmals bei St. Stephan in W., in: UH 41 (1970), 107ff.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsber. der phil.-hist. Kl. der Akad. 228/5 (1954), 83f.; Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St. Stephansdomes in W., in: ÖKT 23 (1931), 437ff. (Nr. 83); Kat. HM 41 (W. im MA), Nr. 222.

Neidhartstor (1) hieß eines der 4 Tore des → Stephansfreithofs (auch Zienertor); 1466 err. u. 1675 erneuert, trug es seinen Namen nach dem an der südl. Langseite des Doms befindl. Grabmal des → Neidhart Fuchs. Das Tor stand zw. dem Kantorhaus u. der → Maria-Magdalena-Kirche u. wurde bei der Auflassung des Frdh.s 1788 abgebrochen.

Neidhart von Reuenthal, * um 1180 Oberpfalz, † um 1250 als verstorben bez., einer der populärsten Minnesänger. Entstammte dem bayer. Kleinadel, besaß bis gegen 1228 ein Lehen bei Landshut, nahm 1217–19 am Kreuzzug Hz. Leopolds VI. von Österr. teil u. hielt sich nach 1228 am Herzogshof in W. auf. Hz. Friedrich II. (1230–46) schenkte ihm ein Haus zu „Medelike" (Mödling oder Melk). N. erlebte 1237 den Einzug Ks. Friedrichs II. in W. Er verfaßte nach eigener Angabe 114 Lieder, die in mehreren Hss. (davon viele in der um 1300 entstandenen Manesse-Hs.) überliefert sind; sie weichen durch ihre Derbheit u. Lustigkeit vom Stil der älteren → Minnesänger ab u. schildern überw. die Streiche, die N. (als Angehöriger des verarmenden Kleinadels) u. die reichen (den Adel imitierenden) Bauern einander spielten. N. blieb als eine Art österr. Till Eulenspiegel eine Symbolfigur, unter deren Namen auch Lieder, die nicht von ihm stammten, in Umlauf kamen. In der Überlieferung wurde er mit → Neidhart Fuchs, einem angebl. Spaßmacher am Hof Hz. Ottos des Fröhlichen (1330–39), vermengt. N. wurde der Held von Schauspielen (bspw. in jenem von St. Paul/Lavanttal um 1350), der Wr. Laubenherr Michel Menschein ließ um 1389/99 den Festsaal seines Hauses (1, Tuchlauben 19) mit Szenen aus den bekanntesten N.-Schwänken ausmalen (→ Neidhart-Fresken; Schauraum des HMs); Liebhart Eckenfelder (Schulmeister in Hainburg 1431, Stadtschreiber in Ödenburg 1438 u. Preßburg 1442–54) überlieferte in einer Sammel-Hs. sogar Melodien zu seinen Liedern. (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Szabo, N. v. R. – der große Schelm (Stiasny-Bücherei 73, Graz-W. 1960); Dieter Kühn, Herr N. (Frf./M. 1981); Helmut Birkhan (Hg.), N. v. R. – Aspekte einer Neubewertung, in: Philologica Germanica, 5 (1983); Kat. N.-Fresken um 1400 (HM, 1982); Kat. HM 103 (Musik im ma. W.), Nr. 117; Franz Maschek, Die Hss.sammlung des Stadtschreibers Liebhard Eghenfelder, in: UH 24 (1953), 93ff.; Musik in Österr., Reg.; Otto Perst, Beobachtungen zu N. von R., in: WGBll. 23 (1968), 270ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 26f., 344f.

Neidl Franz, * 17. 12. 1858 Wien, † 17. 4. 1926 Wien, Opernsänger (Baßbariton). Debütierte nach Ausbildung in W. 1885 in Reichenberg, sang dann in Königsberg, Köln u. Mannheim u. war 1890–1904 an die Wr. Hofoper engagiert. (*Richard A. Prilisauer*)

Neidl Johann Josef, get. 20. 3. 1776 Graz, † 31. 8. 1832 Pest (Budapest), Kupferstecher, Verleger. Lernte beim Kupferstecher Prestel in Frankfurt/M., blieb ab 1793 in München u. Augsburg u. kam um 1800 nach W., wo er als Kupferstecher arbeitete, aber auch eine Kunsthandlung eröffnete. Er schuf neben miniaturhaften Porträtstichen auch topograph. Bll. von W. u. Umgebung. Wohnte 8, Josefstädter Str. 17.

Lit.: Gräffer–Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; JHM 16/1961, 15; BKF 8, 33.

Neilreich August, * 12. 12. 1803 Stadt 1049 (1, Kärntner Str. 20), † 1. 6. 1871 Wien 1, Bauernmarkt 9 (Liesinger Frdh., Familiengruft), Botaniker, So. des Großhandlungsgesellschafters der Fa. Kurzbeck u. Co. u. dessen G. Josefa Edl. v. Kurzbeck; diese entstammte einer adeligen Familie, der das Schloß in Oberliesing (heute Teil des dort. Altersheims) gehörte. N. besuchte das Schottengymn. u. absolvierte phil. u. jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.). Ab 1828 als Auskultant beim Zivilgericht des Magistrats tätig, wurde er 1847 Zivilgerichtsrat, 1850 Oberlandesgerichtsrat u. 1853/54 Mitgl. der nö. Landeskomm. zur Einrichtung neuer Gerichte. 1856 brach eine bis dahin übergangene Tuberkulose aus, die N. zur Einreichung der vorzeit. Pensionierung veranlaßte. Im Ruhestand widmete er sich völlig seinem schon von Jugend an gehegten Interesse für Pflanzenkde. Nach einem Sommeraufenthalt in Hietzing u. einer Reise nach Venedig (bis E. April 1858) besserte sich seine Gesundheit zusehends. 1859 gegen seinen Willen zu einem der Dir.en der Ersten österr. Spar-Casse gewählt, führte er 1860/61 das Präsidium bei dessen Sitzungen, legte die Dir.stelle jedoch wegen seiner angegriffenen Gesundheit 1866 zurück. Als seine eigentl. Lebensaufgabe betrachtete er die Erforschung u. Darstellung der Flora seiner engeren Heimat: 1846 erschien sein bmkw. Werk „Flora von W.", 1858/59 eine „Flora von NÖ". N. führte seine Forschungen mit äußerster Gewissenhaftigkeit durch u. konnte mit deren Ergebnissen Lücken sowohl in der wiss. Literatur als auch in der prakt. Kenntnis der Flora im Wr. Raum schließen. N. war Mitgl. der Leopoldin.-Carolin. Naturforscher-Akad. in Halle/Saale, korr. Mitgl. der kgl. Akad. in Pest u. (1867) der Wr. Akad der Wiss., weiters der kgl. botan. Ges. in Regensburg u. der Naturforscher-Ges. in Cherbourg. Dr. phil. h. c. Univ. W. (1865), Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1866). → Neilreichgasse.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Almanach 22 (1872), 172ff.; Hkde. 23, 192f.; Bfm.-Abh. (21. 5. 1971).

Neilreichgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt; 23, Inzersdorf), ben. (1875) nach August → Neilreich; Verlängerung durch Einbeziehung der Franzensgasse (7. 12. 1955 GRA). – *Gebäude: Nr. 44:* Sterbehaus von Edmund → Guschelbauer. *Nr. 100–106:* Johann-Mithlinger-Siedlung. *Nr. 105:* → Jean-Jaurès-Hof. *Nr. 111–115:* → Karl-Wrba-Hof. *Nr. 120:* → Pensionistenheim „Wienerberg".

Lit.: BKF 10, 48 f.

Neiner (eigentl. Neuner) Johann Valentin (Pseud. Nicodemus), * 29. 6. 1679 Wien, † um 1748 Wien (oder außerhalb W.s?), Weltpriester, Prediger, volkstüml. Satiriker. Seine Schriften haben für die Wr. Lokal- u. Kulturgesch. großen Quellenwert. Er wird als Nfg. von → Abraham a Sancta Clara (unter dessen Namen er sogar publizierte) u. Vorläufer von Joachim → Perinet bezeichnet u. gehörte zum Freundeskreis von → Stranitzky. Seine Werke erschienen überw. anonym, dar. Curioser Narrenkalender (1707 ff.), Der entdeckte Carneval (1709), Lächerlich, jedoch vernünftiger Narrencalender (1709, 1712), Den nunmehro verstrichenen u. verblichenen Carnevals hinterlassenes Testament (1710), Hanswurstische Reisebeschreibungen (1717–19), Vienna curiosa et gratiosa (1720/21), Curioser Tändel-Marckt (1734, 1748).

Lit.: BBL; ÖBL; Kai Kauffmann, „Es ist nur ein W." (1994), 105 ff.; A. Wannemacher, J. N. (1938); Schmutzer, 305; Gustav Gugitz, Neue Dokumente zum Leben J. N.s, in: UH 22 (1951), H. 1/2, 6 ff.; ÖMZ 23 (1968), 470.

Neipperg, bis 1864 Name der Familie → Montenuovo.

Neisse Heinrich von der, * vor 1295, † 1320, Bürgermeister. Wird erstm. am 7. 7. 1308, letztmals am 22. 4. 1310 urk. erw.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225.

Nejesgasse (23, Siebenhirten), ben. (20. 9. 1951) nach dem GR von Siebenhirten (1918–34) Franz N. (1877–1948).

Nelkengasse (6, Mariahilf), angelegt nach 1830, ben. (1862) nach dem Gasthausschild „Zur Nelke"; vorher Leopoldig. (1829), dann (1852) Schiffg. (Hausschild „Zum Schiff", 6, Mariahilfer Str. 65). – *Gebäude: Nr. 1* (Schadekg. 14): Hier wohnte 3 Jahrzehnte Robert → Pattai.

Lit.: Mariahilf, 91 f.; Dehio 2–9, 268; BKF 6, 56.

Nelkenweg, inoffiz. Benennungen in Inzersdorf (10, Schrebergärten „Weichselgarten"), Simmering (Schrebergärten „Simmeringer Haide") u. 14, Auhof, Bierhäuselberg; ein nichtamtl. ben. N. in Aspern (22) wurde in Pfeilkrautweg umben. (2. 11. 1966 GRA).

Nemecek Johann (Hans), * 23. 6. 1891 Wien, † 24. 11. 1949 Wien, Kaufmann, Bergsteiger. N. widmete sich bereits in jungen Jahren dem strengen Bergsteigen; während des 1. Weltkriegs wurde er deshalb zum Heeresbergführer ausgebildet u. in der Folge an der Dolomitenfront eingesetzt. Hier erlitt er bei einem Lawinenunglück schwerste Verletzungen. 1926 trat er dem Österr. Alpenklub bei. Im Österr. Gebirgsverein, dem er bereits seit 1924 angehörte, arbeitete er insbes. im Bau- u. Wegbezeichnungsausschuß mit. N. erwarb sich aber auch um das alpine Rettungswesen große Verdienste. 1928–38 war er Obmann-Stv. u. Rettungsltr. des Alpinen Rettungsausschusses W. (des heut. Österr. Bergrettungsdienstes). 1942 wurde die neu err. Diensthütte der damal. Bergwacht auf dem Trinksteinsattel (Raxalpe) nach ihm ben. Nach N.s Tod erb. die Wr. Gebirgsfreunde im südl. Wienerwald oberhalb der Gießwände (Gießhübl, NÖ) eine Hans-N.-Hütte. N. wohnte ab 1926 in 10, Kennerg. 10. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Österr. Bergsteigerztg. 1949, 6; Österr. Alpenztg. 1949, 84 f.; Der Gebirgsfreund 1949, 85 f.

Nemelkagasse (11, Simmering), ben. (1898) nach dem Fabrikanten, Wohltäter u. Simmeringer GR (1867–76) Lorenz N. (* 13. 6. 1819 Nienussen, Böhm., † 28. 4. 1897 Simmering; Zentralfrdh. [Grabdenkmal von Richard → Kauffungen]); N. war Besitzer einer Maschinen- u. Mühlenbaufabrik (11, Simmeringer Hauptstr. 106).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992); Ruhestätten, 149.

Németh Maria, * 13. 3. 1897 Salaszentgrót, Ung., † 28. 12. 1967 Wien 9, Marianneng. 10, Opernsängerin (dramat. Sopran), G. Josef Grünauer. Erhielt (nach Besuch der Handelsschule in Preßburg) in Budapest ab 1921 Gesangsunterricht u. debütierte 1923 an der dort. Nationaloper. 1924 kam sie an die Staatsoper, wo sie bis 1945 äußerst erfolgr. war (bedeutende Mozart-Interpretin); den künstler. Durchbruch erzielte sie mit ihrer grandiosen Leistung in Goldmarks „Kgin. von Saba". Von W. aus unternahm sie Gastspiele (Covent Garden London, Scala Mailand, Paris, Rom, Budapest, Berlin, München, Prag). Sie sang auch bei den Sbg.er Festspielen (wo sie als Mozart-Interpretin Triumphe feierte). 1945 verlor sie in Ung. ihre Besitzungen (Schloß, Grundbesitz, wertvolle Kostümsammlung). Ab 1953 wirkte sie in W. als Gesangspädagogin. Kammersängerin (1932), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1955). → Nemethgasse.

Lit.: Personenlex.; Sängerlex.; Kat. Oper, 133 f.; Prawy, Oper, Reg.

Nemethgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach Maria → Németh.

Nemschak Franz, * 27. 7. 1907 Graz, † 17. 3. 1992 Wien 18, Vinzenzg. 2–6, Wirtschaftsforscher. Stud. ab 1927 als Werkstudent an der Univ. Graz (Dr. jur. 1931) u. arbeitete 1933–37 am volkswirtschaftl. Seminar in Graz, dann als Sekr. der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Stmk. 1938 emigrierte er nach Frankr., wurde 1939 nach seiner Rückkehr von der Gestapo verhaftet u. als polit. unzuverlässig eingestuft. 1943–45 wirkte er am Inst. für Wirtschaftsforschung in W. 1945 vollzog er die Wiedererr. des bereits vor 1938 bestandenen Österr. Inst.s für Wirtschaftsforschung u. wurde dessen Ltr.; er machte es zu einer Hauptaufgabe des Inst.s, den Aufstieg der österr. Wirtschaft mit wiss. Rat zu begleiten. 1973 übernahm er das von ihm gegr. Wr. Inst. für Internat. Wirtschaftsvergleiche. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Prof.

Lit.: Personenlex.

Nemetz Andreas, * 14. 11. 1799 Chalkowitz, Mähr., † 21. 8. 1835 Wien, Kapellmeister. Nach Aufenthalten in Kremsier u. Ödenburg (Musiklehrer) wirkte N. in W. 5 Jahre als Posaunist im Hofopernorchester, anschl. war er Kapellmeister im Inf.-Rgmt. Nr. 19. Die von ihm verfaßten Unterrichtswerke erschienen bei Diabelli. N. komponierte insbes. Märsche u. Tänze.

Lit.: ÖBL; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 317.

Nentwichhof (15, zw. Sperr- u. Würfelg.), eines der ältesten größeren Gebäude in → Fünfhaus. Der Hof wurde nach seinem Besitzer ben. Später wandelte man ihn in das Karmeliterkloster um, nach dessen Auflassung am E. des 18. Jh.s die Gewehrfabrik des Nikolaus Christoph → Oesterlein in die Räumlichkeiten einzog. → Fünfhauser Brauhaus.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97.

Neoabsolutismus. **1)** *Staat:* Bezeichnung für die Regg.form Franz Josephs I. von 1849 (nach der Niederwerfung der Oktoberrevolution 1848) bis zum Oktoberdiplom 1860 (das eine Wende zum Verf.staat vollzog); der Ks. regierte in dieser Epoche absolutistisch, d. h. ohne gewähltes Parlament, u. ist als Reaktion auf die niedergeschlagene Revolution zu verstehen. Der N. knüpfte mit seinem militär., bürokrat. u. machtpolit. System an den Absolutismus des 18. Jh.s an u. wurde vom konservativen Ministerpräs. Felix Fst. Schwarzenberg befürwortet. Der gewählte Reichstag, der am 22. 10. 1848 nach Kremsier verlegt worden war, arbeitete dort einen (konstitutionellen) Verf.entwurf aus, der jedoch nie in Kraft trat. Am 4. 3. 1849 wurde eine oktroyierte (d. h. vom Ks. ohne Mitwirkung des Reichstags erlassene) Verf. proklamiert, die noch konstitutionelle Elemente enthielt; am 7. 3. 1849 wurde der Reichstag aufgelöst. Damit wurde der Staat wieder zentralist. verw. Die eigentl. Träger des bürokrat.-zentralist. Systems war Innenminister Alexander (Frh. v.) → Bach (einheitl. Verw.organisation u. Reform des Rechtswesens). Am 14. 4. 1851 wurde zwar ein „Reichsrat" eingesetzt, doch wurden dessen Mitgl. vom Ks. ern.; er hatte lediglich beratende Funktion. Das kais. „Silvesterpatent" v. 31. 12. 1851 setzte die Verf. v. 4. 3. 1849 außer Kraft. Oberste Exekutivbehörde war ein Reichsministerium (d. h. eine Reichsregg.), das nur dem Ks. verantwortl. war, ihm unmittelbar unterstand u. dem die Statthalter der einzelnen Kronländer (mit nachgeordneten Kreisbehörden u. Bezirksämtern) unterstellt waren; Präsidenten waren 1850–52 Felix Fst. → Schwarzenberg (dessen konservative Politik von der offiziösen → Österreichischen Reichszeitung unterstützt wurde), 1852–59 Karl Ferdinand Gf. Buol-Schauenstein u. 1859–61 Johann Bernhard Gf. Rechberg. Der Einfluß der Polizei u. (ab dem Konkordat von 1855) der Kirche stiegen an. Erst die militär. Niederlage von 1859 (Krieg gegen Ital. u. Frankr. 22. 4.–10. 11. 1859) brachte infolge des starken innenpolit. Drucks die allmähl. Rückkehr zur konstitutionellen Regg.form. Am 5. 3. 1860 wurde der Reichsrat durch außerordentl. Räte (dar. 38 gewählte Vertreter der Kronländer) verstärkt, am 17. 7. 1860 wurden die Kompetenzen des Reichsrats erweitert. Das (föderalist.) → Oktoberdiplom v. 20. 10. 1860 u. das (zentralist.) → Februarpatent v. 26. 2. 1861 schuf ein aus 2 Kammern bestehendes Parlament (→ Herrenhaus mit auf Lebenszeit ern. Mitgl.ern; → Haus der Abgeordneten mit 343 von den Landtagen gewählten Mitgl.ern), womit die Epoche des N. beendet war. Positive (staatl.) Errungenschaften aus der Ära des N. sind (neben der Aufrechterhaltung der durch die Revolution erzwungenen Grundentlastung [Beseitigung der → Grundherrschaften]) u. a. die Schaffung der Gendarmerie (1849), die Unterrichtsreformen des Ministers Leo Gf. → Thun-Hohenstein u. die Finanz- u. Handelsreformen des Ministers Karl Ludwig v. → Bruck. – **2)** *Gemeinde Wien:* In W. wurde der am 7. 10. 1848 konstituierte GR am 16. 11. 1850 aufgelöst u. am 10. 2. 1851 durch einen neugewählten ersetzt, der bis zur Wahl im Juni 1861 amtierte (Bgm. war 1848–51 prov. Vbgm. Ferdinand v. → Bergmüller, 1851–61 Dr. Johann Kaspar v. → Seiller). Es wurde ein Statut für den Magistrat erlassen, auf dessen Grundlage die Besetzung des Rats- u. Konzeptspersonals sowie die Organisation sämtl. magistrat. Ämter erfolgte; durch die Prov. Gemeindeordnung (§ 40) wurde die Funktionsdauer für Mitgl. des GRs mit 3 Jahren festgesetzt. Obwohl Bgm. Seiller in der Folge des öfteren auf den Ablauf der Funktionsdauer hinwies, wurde ab 1852 immer wieder ihre Verlängerung ohne weitere Wahl verfügt u. die Gmde.vertretung schließl. mit kais. Entschl. v. 9. 2. 1854 aufgefordert, ihre gesetzl. Wirksamkeit bis zum Erscheinen eines neuen Gmde.gesetzes fortzusetzen. Um zu vermeiden, daß als Ersatz für verstorbene oder ausscheidende Mitgl. des GRs solche von der Regg. oktroyiert würden, beschloß man, so lange ohne die volle Zahl von 120 GR-Mitgl.ern zu amtieren, als die Beschlußfähigkeit des GRs gewahrt blieb. Mit kais. Entschl. v. 25. 11. 1860 wurden für den GR Neuwahlen angeordnet; mit Ministerial-VO v. 26. 11. 1860 wurde die → Gemeindeordnung von 1850 wieder in Kraft gesetzt. Durch das Februarpatent (1861) kam es zu einer grundlegenden Reform der Gmde.verf., wodurch die Voraussetzungen für eine kommunale Selbstverw. geschaffen wurden. Bgm. Seiller, dem von liberalen Kreisen vorgeworfen wurde, er sei gesetzwidrig (d. h. nicht durch Wahl bestätigt) im Amt geblieben, wurde bei den Bgm.wahlen 1861 nicht mehr gewählt, obwohl er argumentiert hatte, nur seine Vorgangsweise habe die Kontinuität des gewählten GRs gesichert. Der 1. auf der Grundlage des Fabruarpatents gewählte Bgm. war Dr. Andreas → Zelinka; da bei seiner Wahl erstm. eine liberale Mehrheit in Erscheinung trat, beginnt mit ihm die „liberale Ära" im GR (→ Liberale, → Liberalismus). Die wesentlichsten (W. betreffenden) positiv zu bewertenden Entscheidungen in der Ära des N. waren die 1850 dekretierte Vereinigung der → Vorstädte mit W. sowie das Handbillet Franz Josephs I. v. 20. 12. 1857, mit dem der Abbruch der Stadtbefestigungen angeordnet wurde. Dadurch u. durch die Aufhebung des Bauverbots für das → Glacis wurde die Konzeption der Ringstraßenzone ermöglicht u. eine baul. Verbindung zw. der (durch die Befestigungen bis dahin in ihrer Entwicklung beeinträchtigten) Altstadt u. den Vorstädten (zw. Glacis u. Linienwall) hergestellt. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1956); Oskar Lehner, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (Linz 1992).

Neonazismus. Aufgrund der beispiellosen Verbrechen des NS-Regimes (→ Nationalsozialismus) wurden die NSDAP u. ihre Gliederungen durch das Verf.ges. v. 8. 5. 1945 verboten, wobei auch jede Wiederbetätigung im natsoz. Sinn untersagt wurde. Trotz der hohen Strafandrohung (bis zur Todesstrafe bzw. lebenslängl.) formierten sich unter Ausnützung großzüg. Toleranz der Behörden immer wieder polit. Gruppen, wie NDP, ANR oder VAPO, die an natsoz. Gedankengut anknüpften. Einen Schwerpunkt

neonazist. Propaganda bildet die Leugnung der NS-Verbrechen, insbes. des Massenmords an den Juden („Auschwitz-Lüge"). 1965 wurde im Zuge einer Demonstration gegen den antisemit. Prof. an der Hsch. für Welthandel Taras Borodajkewycz der ehem. KZ-Häftling Ernst → Kirchweger tödl. verletzt. Nach terrorist. Gewalttaten (1993 Briefbomben, u. a. gegen den Wr. Bgm. Helmut Zilk) wurden 1994/95 Exponenten des N. vom Wr. Landesgericht zu drakon. Strafen verurteilt. (*Wolfgang Neugebauer*)

Lit.: Hb. des österr. Rechtsextremismus (^{3}1994).

Nephrologie, Lehre von den Nierenkrankheiten, Teilgebiet der Inneren Medizin.

Nepomucenispital (3, Invalidenstr. 1–11), volkstüml. Bezeichnung für das → Invalidenhaus (in dem sich eine dem hl. Johannes Nepomuk gew. Kapelle befand).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97.

Nepomukgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem hl. → Johannes Nepomuk bzw. der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2), bei deren Erbauung sie angelegt wurde; vorher → Johannesgasse.

Neptunbrunnen (13, Schloß Schönbrunn, Schloßpark) von Franz Anton → Zauner u. Wilhelm → Beyer unter Mitarb. von J. B. → Hagenauer u. F. Zächerle 1780 geschaffen.

Lit.: Kapner, 479; BKF 1; ÖKT 2, 180f.; Dehio, 165.

Neptunweg (14, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem röm. Meeresgott bzw. Planeten N.

Nereide mit Kind (9, Fürsteng. 1), Brunnenfigur von Franz Anton → Zauner im Park des → Liechtensteinschen Sommerpalais.

Neroth Hans, * 11. 1. 1914 Wien, † 20. 2. 1994 Wien (Baumgartner Frdh.), Kapellmeister, Komponist, Textautor. Leitete eine Salon- u. Jazzkapelle im Österr. Rundfunk; komponierte Wienerlieder u. Schlager; Gedichte. Konzertdir., Prof.; Gedenkstein (1985) 6, Lehárg. (gegenüber dem Café Sperl). Wh. 6, Gumpendorfer Str. 15. (*Richard A. Prilisauer*)

Neruda Pablo → Pablo-Neruda-Hof.

Nervenheilanstalten (→ Neurologie). **1)** *Bürgerspital:* Bis ins 18. Jh. war die ärztl. Behandlung Geisteskranker völlig unzulängl.; man sperrte die Patienten in abgesonderte, vergitterte Räume ein, wo sie angekettet u. wie wilde Tiere behandelt wurden. Nur in Einzelfällen sorgten begüterte Familienangehörige für eine Isolierung in Privathäusern; die große Mehrzahl der Geisteskranken wurde hingegen in öffentl. Krankenhäusern, getrennt von den übr. Patienten, verwahrt. In W. kam dafür v. a. das Siechenhaus St. Marx (3, Landstr. Hauptstr. 173–175, Rennweg 95) in Betracht (das 1706 der Verw. des Bürgerspitals unterstellt wurde), daneben auch das → Bürgerspital selbst (das 1530 aus der Vorstadt vor dem Kärntnertor ins einst. Clarissenkloster in der Stadt verlegt wurde u. in dem es einen „Kotter" für Irre gab). – **2)** *Allg. Krankenhaus* (9, Alser Str. 4, Spitalg. 2): 1784 ordnete Joseph II. die Verbringung aller Kranken in das zum Allg. → Krankenhaus umgestaltete ehem. Großarmenhaus (für Invalide u. Arme) an. Im selben Jahr entstand nahe der Senseng. nach dem Entwurf von Isidore → Canevale ein „Irrenturm" (im Volksmund → Narrenturm), wo für eine bessere Behandlung der Geisteskranken Sorge getragen wurde (Belag bis 1866). – 1822 kaufte man das sog. Brünnlfeld, doch kam es erst im Apr. 1848 zur Err. einer



Nervenheilanstalt am Brünnlfeld. Postkarte, um 1930.

Anst., die 1852 nach Plänen Ferdinand Fellners d. Ä. bzw. Entwürfen des Rats Nadherny vollendet u. der Benützung übergeben wurde. 1878 u. 1903 wurde sie wesentl. erweitert, jedoch bald danach durch die Nö. Heil- u. Pflegeanst. für Geistes- u. Nervenkranke → Am Steinhof ersetzt. Das Gebäude, in dem später die Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik untergebracht war, fiel schließl. dem Neubau des AKH (→ Krankenhaus, Allgemeines) zum Opfer. – **3)** *Nö. Landesirrenanstalt* (9, Lazarettg. 14): Bald nach der Erbauung des → Narrenturms durch Joseph II. wurde das Bedürfnis wach, eine auch hinsichtl. der Bauweise auf wiss. Grundsätzen basierende Heilanst. für Geisteskranke („Irre") zu err. Die vom → Brünnlbad abgeteilten u. durch Dr. Leopold Pläch v. Seinsberg erworbenen Akkergründe kamen 1821 in das Eigentum von Josef Fst. Schwarzenberg. 1822 kaufte der Staat den ganzen Komplex am sog. Brünnlfeld an, um auf diesem eine neuesten Erkenntnissen entsprechende Irrenanst. zu err. Die Realisierung des Projekts verzögerte sich aber beträchtl. Erst im Apr. 1848 kam der Plan zur Ausführung. Im Okt. 1852 war der Bau (nach Plänen von Ferdinand Fellner d. Ä. bzw. nach Entwürfen des Rats Nadherny) vollendet u. der Benützung übergeben (ab 1853 wurde er belegt). Zu Erweiterungen kam es 1878 und 1903; die Anst. wurde bis zur Fertigstellung der Nö. Heil- u. Pflegeanst. für Geistes- u. Nervenkranke Am Steinhof (*sub 4*) belegt. Zu den prominentesten Patienten zählten der Arzt Ignaz Philipp → Semmelweis († 1865) u. der Bildhauer Anton Dominik → Fernkorn († 1878). Als die Anlage Am Steinhof err. wurde, entstand neben der Anst. 1904–11 der Neubau von Univ.kliniken, der 1922 (nach der Trennung W.s von NÖ) in das Eigentum der Stadt W. überging. Das Gebäude, in dem später die Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik untergebracht war, fiel schließl. dem Neubau des AKH (→ Krankenhaus, Allgemeines) zum Opfer. – **4)** *Nö. Heil- u. Pflegeanst. Am Steinhof* (14, Baumgartner Höhe 1): 1904–07 wurde nach dem Generalkonzept von Otto → Wagner nach modernsten Grundsätzen im Pavillonsystem eine Heil- u. Pflegeanst. err. Die 1913 gew. Anst.kirche ist das bedeutendste sakrale Bauwerk des Jugendstils in W.; → Leopoldskirche (14). – **5)** *Privatirrenanstalt Görgen:* Neben diesen öffentl. Heilanst.en gab es eine private, die

von Dr. Bruno → Görgen 1820 im Mollardschlössel (6, Wallg. 1–3) eröffnet u. 1831 in die für diesen Zweck angekaufte vormal. Heniksteinvilla (19, Obersteinerg. 18–20) verlegt wurde. Die Hauseigentümer Dr. Bruno Görgen († 1842) u. sein So. Dr. Heinrich Görgen († 1860) fungierten auch als Ltr. der Klinik (zu deren bekanntesten Patienten Nikolaus → Lenau [† 1860] u. Stephan Gf. Szechényi [Selbstmord 1860] gehörten). Nach Heinrichs Tod pachteten u. leiteten Dr. Maximilian v. → Leidesdorf (1860–69), Dr. Heinrich Obersteiner d. Ä. (1869–72) u. Dr. Heinrich → Obersteiner d. J. (1872–1922) die Anst., deren Betrieb erst 1983 eingestellt wurde (→ Heniksteinvilla). – **6)** *Rothschild-Stiftungen:* Als Stiftungen des Nathaniel Frh. v. Rothschild († 13. 6. 1905) entstanden 2 N.: die eine am Rosenhügel (13, Riedelg. 5, Eröffnung 1912), die andere in Döbling (19, Hofzeile 18–20; Eröffnung 1914 [→ Maria-Theresien-Schlössel]). Beide gingen 1939 ins Eigentum der Gmde. W. über, die sie als „Neurolog. Krankenhäuser der Stadt W." führt; mit den Rothschildschen Erben wurde 1963 ein Vergleich geschlossen. → Neurologisches Krankenhaus (13). – **7)** *Nervenklinik für Kinder:* Am → Spiegelgrund. – **8)** *Heilanstalt W. Svetlin* (3, Leonhardg. 3–5): Erb. nach Plänen von Eduard Hauser, später erweitert durch Eduard Frauenfeld (Aufnahmekapazität 70 Kranke); die Anst. enthielt auch 5 Isolierzellen mit Spezialeinrichtungen für „unruh. Kranke". Urspr. befand sich die Anst. in der Erdbergstr. (zw. Nr. 7 u. 9). Ab 20. 9. 1897 befand sich hier 4 Monate lang Hugo → Wolf in Pflege. – → Wagner-Jauregg. (*Richard Perger*)

Lit.: Lesky, 175 ff., 373 ff.; Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965), 102 ff.; Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983); Helmut Wyklicky, 200 J. AKH (1984); Carl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den urspr. Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als (1861), 85, 166 f.; Michael Altmann, Das Wr. Bürgerspital (1860), 20, 67; Leopold Senfelder, Öffentl. Gesundheitspflege u. Heilkde., in: GStW 6 (1916), 251; Franz Englisch, Die Döblinger Privatirrensanst., in: WGBll. 24 (1969), 398 ff.; Herbert Suchanek-Fröhlich, Das sog. „Maria-Theresien-Schlössel" in der Hofzeile, in: Döbl. Mus. Bll. 82–83 (1965); Landstraße, 266 (*zu 8*); BKF 9; 13; 14; 19 (*unter den jeweil. Adressen*).

Nesselgasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach dem Nesselbach, einem Zufluß der Als.

Nestelbachgasse (19, Heiligenstadt), ben. (1894) nach dem N., einem Zufluß des Arbesbachs (Erbsenbachs); vorher Blutg.

Nestroy Johann, * 7. 12. 1801 Stadt 1190 (1, Bräunerstr. 3), † 25. 5. 1862 Graz, St. Leonhard 765 (Elisabethstr. 14; Währinger Ortsfrdh., seit 1881 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 6), Schauspieler (Komiker), Theaterdichter, Theaterdirektor, Sänger, So. des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Johann N. (1763–1834) u. dessen G. Maria Magdalena Constantin (1781–1814). Besuchte das Schottengymn. u. stud. (jedoch ohne innere Neigung) Jus, weil er den Beruf seines Vater ergreifen sollte. Neben dem Stud. bildete er jedoch seine Baßstimme aus, sang bei Hofkapellmeister Weigl vor u. wurde sofort an das Kärntnertortheater engagiert, wo er am 24. 8. 1822 als Sarastro in Mozarts „Zauberflöte" debütierte. Nach zweijähr. Aufenthalt in Amsterdam ging er 1825 nach Brünn u. 1826 nach Graz, wo er bis 5. 10. 1829 blieb. Während der beiden letzten dort. Engagements trat er bereits in Sprechstücken auf. Über Preßburg kam N. 1830 wieder nach W., spielte am Kärntnertortheater u. am Theater in der Josefstadt; am 30. 8. 1831 wurde er Mitgl. des Theaters an der



Johann Nestroy. Rollenbild als Pitzl in seinem Lustspiel „Umsonst". Foto, 1860.

W., wo er als Komiker auftrat u. seine grandiose Laufbahn als Theaterdichter begann. Zu seinen bedeutendsten Stükken zählen: „Lumpazivagabundus" (1833), „Zu ebener Erde u. erster Stock" (1835), „Die verhängnisvolle Faschingsnacht" (1839), „Der Talisman" (1840), „Das Mädl aus der Vorstadt" (1841), „Einen Jux will er sich machen" (1842), „Nur Ruhe!" u. „Liebesgeschichten u. Heiratssachen" (1843), „Der Zerrissene" (1844), „Das Gewürzkrämerkleeblatt" u. „Unverhofft" (1845), „Der Unbedeutende" (1846), „Freiheit in Krähwinkel" (1848; eine Satire auf die Märzrevolution), „Höllenangst" (1849) u. „Kampl" (1852). Nachdem Carl 1838 das Leopoldstädter Theater erworben hatte, spielte N. bis 1845 an beiden Bühnen, um dann ausschl. am Carltheater zu arbeiten, dessen Dion. er nach Carls Tod 1854–60 innehatte. N. nimmt in seinen Volksstücken, Lokal- u. Zauberpossen, Parodien u. Couplets mit dialekt. Humor u. unter Einflechtung von Aphorismen u. Wortspielen die menschl. Schwächen u. polit. Strömungen seiner Zeit satir. aufs Korn u. weitet den vorgestellten Einzelfall zur Gesellschaftskritik aus; 1853–62 entstanden entschärfte Stücke, dar. Auftragsarbeiten, die hauptsächl. durch die für sich selbst geschriebenen kom. Rollen wirken („Umsonst!", 1857; „Frühere Verhältnisse", 1862; „Häuptling Abendwind", 1862). Eine Sonderstellung nehmen die literar. Parodien u. Travestien ein. N. schloß die große Epoche der Wr. Volkskomödie ab. Wie viele andere Künstler zählte er zu den Stammgästen des Wirtshauses „Zu den drei → Hacken" (1, Singerstr. 28; GT). 1861 zog er sich nach kurzen Gastspielen (u. a. am Treumanntheater) nach Graz zurück. Nachlaß WStLB. → Nestroydenkmal, → Nestroygasse, → Nestroyhof, → Nestroyplatz.

Lit.: BBL; NÖB 9; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz., Hauptrollen*); Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Kurt Kahl, J. N. (1970); Franz H. Mautner, N. (Heidelberg 1975); N. Stich- u. Schlagworte.

Zusammengestellt von Reinhard Urbach (1976); Pollak 2, 44ff.; Schmutzer, 305ff.; Kat. HM 10 (J. N.); Leo Tönz, Die künstler. Eigenständigkeit u. Eigenart N.s, Diss.en Univ. W. 31 (1969); Hans Weigel (Hg.), N. Ausgewählte Werke (1961); Holzer, Vorstadtbühnen, 472ff.; Alfred Orel, Opernsänger J. N., in: Jb. 14 (1958), 94ff.; Heinz Schöny, Neues zur Stammtafel N.s, in: Zs. Adler 6 (1962–64) H. 15/16, 193f.; dsbe., Die Vorfahren des Dichters J. N., in: Adler 11 (1977–79), H. 1, 3ff.; Bruno Hampel, Die Familie N. u. die Sippe der Gattin des Dichters, in: Monatsbl. „Adler" 571/72, Juli/Aug. 1928; Schmidt 2, 409ff. (*Werkverz.*); Mariahilf, 192, 217; JHM 2, 43ff., 46f.; Csendes 3, 215f.; Josefstadt, 213; Währing, 569; Döbling, 182, 222; Kapner, 377f.; Gedenkstätten, 20, 85; Gedenktafeln, 47; Ruhestätten, 76f.

Nestroydenkmal (2, vor Praterstr. 17). Das von Oskar → Thiede geschaffene Denkmal stand urspr. (enth. 22. 6. 1929) am gegenüberliegenden Nestroypl. (2), wurde nach dem 2. Weltkrieg in den Hof des Max-Reinhardt-Seminars (14, Penzinger Str. 9) transferiert (enth. 18. 11. 1950) u. kehrte 1983 in die Nähe seines urspr. Standorts zurück (enth. 2. 8. 1983). Es stellt Johann → Nestroy als Blasius Rohr (aus der Posse „Glück, Mißbrauch u. Rückkehr oder Das Geheimnis des grauen Hauses") dar.

Lit.: Leopoldstadt, 265; Penzinger Mus.-Bll., H. 6/7 (1965), 104.

Nestroygasse (2), ben. (1872) nach Johann → Nestroy.

Lit.: Leopoldstadt, 321.

Nestroygasse (14, Hadersdorf), ben. (1872) nach Johann → Nestroy.

Nestroygasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Johann → Nestroy, seit 1957 → Fleischhakkergasse.

Nestroy-Geburtshaus (1, Bräunerstr. 3), Wohnhaus, erb. 1761 (mit bmkw. Rokokofassade u. Balkongitter), im Hof Balkone mit Steinträgern u. Masken, einfacher Wandbrunnen. Hier wurde am 7. 12. 1801 Johann → Nestroy geb. (GT).

Lit.: Ernst, 93; Dehio.

Nestroyhof (2, Praterstr. 34, Nestroypl. 1, Tempelg. 1, Czerning. 2; szt. gegenüber dem → Carltheater [2, Praterstr. 31]), wurde 1898 nach Plänen von Oskar → Marmorek erb. u. nach Johann → Nestroy ben.; 1929–50 stand vor dem Haus das → Nestroydenkmal. Im Vorgängerhaus „Zum wäll. Bauern" trat im „Wäll. Bierhaus" 1819 Johann Strauß Vater, damals 15 Jahre alt, mit Josef Lanner u. den Brüdern Drahanek erstm. öffentl. als Geiger auf. – In einigen Räumen war das → Intime Theater untergebracht.

Lit.: BKF 2, 44; Achleitner 3/1, 97.

Nestroyplatz (2, Jägerzeile), ben. (1932) nach Johann → Nestroy; vorher Czernin- u. Tempelg.

Nesziweg (19, Untersievering), ben. am 5. 11. 1940 (*Benennungsgrund unbek.*); vorher u. seit 1945 → Schulsteig.

Netsch, Etschkreuzer (Münzstätte Meran ab 1274), eine Kreuzermünze (→ Kreuzer), die insbes. im Gebiet Österr.s, der Schweiz u. Süddtschld.s im Umlauf war. Noch heute in Österr. im Volksmund abwertend gebräuchl. (Was willst mit den paar N. anfangen?, Die letzten N. ausgeben, u. ähnl. Redewendungen). In der Lit. wird auch eine Ableitung von ungar. negy (vier; wohl ebenfalls ein Zusammenhang mit → Kreuzer) in Erwägung gezogen.

Netzer Johann, * 18. 3. 1808 Zams, Tir., † 28. 5. 1864 Graz, Komponist, Dirigent. Seine Eltern wollten ihn zum Geistlichen machen; Klavier u. Orgel erlernte er zunächst durch Selbststud. Um 1827 kam N. nach W., wo er sich bald ausschl. der Musik widmete (Schüler von J. B. Gänsbacher u. [1831–36] Simon Sechter). 1838 gab er ein erfolgr. Konzert im Hofoperntheater, bei dem er eigene Kompositionen spielte. N. wurde ausübendes Mitgl. der Ges. der Musikfreunde u. war Mitgl. des Komitees der Gesellschaftskonzerte. Mit der Oper „Mara" hatte er Erfolg (UA 1841); 1842 unternahm er eine Konzertreise, M. der 40er Jahre war er neben Lortzing Kapellmeister am Leipziger Stadttheater, dann kehrte er nach W. zurück, wo er bis 1846 Kapellmeister am Theater an der W. war. Danach widmete er sich ausschließl. seinen Kompositionen, ging jedoch 1849 nach Mainz u. Leipzig u. 1853 nach Graz (u. a. 1854–64 Chormeister des Grazer Männergesang-Vereins). Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werkverz.*); Pfaundler, Tirol-Lex.; Wurzbach.

Neu Albern (11, Albern), Verbindung der Alberner Hafenzufahrtstr. zur Fuchsbodeng. (nichtamtl. Benennung).

Neubachbrücke (11, bei Albern), eröffnet am 3. 9. 1957.

Neubacher Hermann, * 24. 6. 1893 Pinsdorf b. Wels, OÖ, † 2. 7. 1960 (*lt. StA Penzing [heute Hietzing], Sterbebuch 4922/60*) Wien, Wirtschaftsfachmann, G. (1920) Karoline Löschnig (* 21. 1. 1898 Marburg). Stud. an der Hsch. für Bodenkultur (Forsting.-Dipl. 1919, Dr. der Bodenkultur 1920), trat in die Holzindustrie ein u. brachte es bis zum Generaldir. der GESIBA, die am kommunalen Wohnbau der 20er Jahre wesentl. beteiligt war; er wirkte auch als Berater des Österr. Werkbunds mit. Polit. dem dtnat. Lager nahestehend (Gründungsmitgl. des Dt.-österr. Volksbunds, ab 1933 illegales Mitgl. der NSDAP, nach dem natsoz. Putschversuch 1934 ein Jahr in Haft), wurde er am 13. 3. 1938 zum Bgm. der Stadt W. bestellt u. übte diese Funktion bis 14. 12. 1940 aus; gleichzeitig wurde er SA-Obergruppenführer. 1940 wurde N. Gesandter in Bukarest u. Athen, 1943 Bevollmächtigter beim Militärbefehlshaber Serbiens in Belgrad. Nach erfolgter Aussage im Nürnberger Prozeß wurde er an YU ausgeliefert, dort 1951 zu 20 Jahren Kerker verurteilt, jedoch aus Gesundheitsgründen bereits 1952 entlassen, worauf er sich eine neue Existenz schuf (ab 1954 Berater u. Verw.kommissar des Negus für die Hauptstadt Addis Abeba, deren Ausbau er organisierte, ab 1956 Konsulent der österr. Industrie- u. Bergbauges. in W.).

Lit.: BWB; Personenlex.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Czeike, Bürgermeister, 443f., 446.

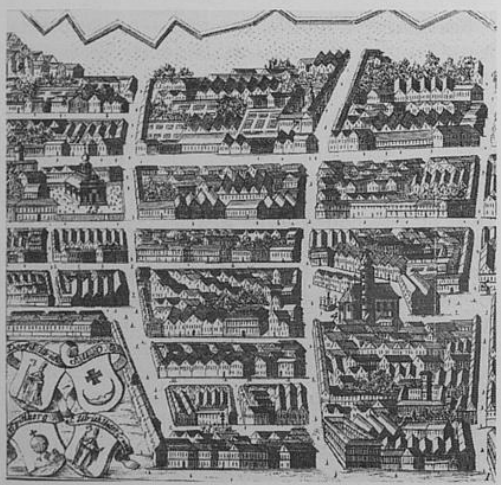
Neubad (1, Neubadg. 6, Körblerg. 3), bereits 1310 als Bad bekannt; es hieß damals „Des Herzogs Badstube" (Bezugnahme auf die herzogl. Residenz Am Hof). 1414 wird das Bad urk. im Besitz des Baders Ulrich Nagel erw. Ab 1459 kommt der Name Gottsleichnamsbadstube vor (unter Bezugnahme auf die Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Michael, der die Badstube damals gehörte). Das N., das 1696 an Augustin Leichnamschneider kam, gehörte zu den meistbesuchten u. vornehmsten Bädern W.s u. bestand bis ins 18. Jh. (1755 gelangte es durch Lizitation an den Apotheker Johann Michael Pauerspach).

Lit.: Perger, Straßen, 96.

Neubadgasse (1), ben. (nachweisbar ab 1795; in ihrer heut. Ausdehnung 1862) nach einem zw. N. u. → Körblergasse stehenden Haus, in dem sich eine Badstube befand (→ Neubad); anfangs hieß auch die Körblerg. N.

Lit.: Perger, Straßen.

Neubau (7), Vorstadt, entstanden durch die Verbauung eines Teils der zum Oberhof (→ St.-Ulrichs-Hof) gehör. Gründe. Niklas Chrysostomus Spießheimer (So. des Humanisten Johannes → Cuspinian u. Besitzer des Hofs 1537–61) ließ 1540 20 Häuser „auf dem Acker" u. 1550 mehr als 70 Häuser „auf dem N., so man auf der Langen G. nennt" err.; damit war die heut. → Neubaugasse (urspr. Lange G. gen.) entstanden. Älteren Datums (spätes 15. Jh.) war eine Häusergruppe in der heut. Neustiftg. nach der Kircheng.; diese Gegend hieß „auf der Neustift". Ab 1621 ist eine Vorstadtgmde. nachweisbar, die man abwechselnd N., Neustift oder St. Ulrich Oberen Guts



Neubau. Vogelschau der Vorstädte St. Ulrich, Neubau und Spittelberg aus „Lustra decem Coronae Viennensis . . .", 1734.

nannte, bis sich schließl. der Name N. durchsetzte. E. des 17. Jh.s begann die Verbauung der übr. Teile; der 1704 err. → Linienwall markierte die äußere Grenze. Die 1719 einsetzende Verbauung der „Schottenäcker" gipfelte 1777 in der Abtrennung der neuen Vorstadt → Schottenfeld vom N. Als letzte Verbauungsphase des N.s ist die Aufteilung des Gf. Andlernschen Gartens in 30 Parzellen anzusehen (1794). Der wichtigste Wirtschaftszweig waren die Posamentierer (Hersteller von Borten, Quasten, Fransen, Schnüren). – *Häuser:* 1777: 288. 1783: 324. 1841: 328. 1857: 854 (mit Schottenfeld). – *Einwohner:* 1833: 17.478. – *Grenzen:* Mariahilfer Str., Zieglerg., Lindeng., Neubaug., Hermanng., Burgg., Zieglerg., Lerchenfelder Str., Kellermanng., Kircheng., Mondscheing., Zollerg.

Lit.: → Neubau (7. Bez.).

Neubau (7. Bez.). 1850 wurden die Vorstädte → Neubau, → Neustift, → Spittelberg u. → Schottenfeld sowie Teile der Vorstädte → Laimgrube, → Mariahilf, → St. Ulrich u. → Altlerchenfeld zu einem Bez. zusammengefaßt u. nach W. eingemeindet (urspr. als 6., nach der Abtrennung → Margaretens als 5. Bez. von der → Wieden [1861] als 7. Bez.). Er liegt auf einem Höhenzug, der sich zw. dem Wienfluß u. dem (eingewölbten) Ottakringer Bach nach Westen erstreckt. Gegen E. des 18. Jh.s wurden am Schottenfeld (Brillantengrund) Band- u. Seidenfabriken err., wodurch dieses Gebiet einen großen wirtschaftl. Aufschwung erlebte; die Folge war eine dichte Verbauung der Vorstadt. Bis heute haben sich (bes. im Gebiet des Spittelbergs, der in den letzten Jahren vorbildl. revitalisiert wurde) alte Vorstadtgassen u. -häuser erhalten. Der Bez. wird beherrscht durch eine Konzentration an Kleingewerbe u. Handel (bes. Möbel), aber seit neuestem auch an Kunsthandwerk; an der Mariahilfer Str. sind Warenhäuser entstanden. Der 7. Bez. verfügt über bmkw. Kirchen (→ Altlerchenfelder Kirche, Zum göttl. → Heiland, → Lazaristenkirche, → Mechitaristenkirche, → Schottenfelder Kirche, → Stiftkirche, → Ulrichskirche) u. Profanbauten (Messepalast [→ Hofstallgebäude], → Stiftkaserne, → Trautsonpalais [Ung. Garde], → Volkstheater). – *Häuser:* 1777: 377 (*N., St. Ulrich, Spittelberg*). 1783: 568 (*ebenso*). 1841: 629 (*ebenso*). 1857: 1.165 (*ebenso, zusätzl. Schottenfeld*). 1869: 1.232. 1880: 1.248. 1890: 1.252. 1900: 1.269. 1910: 1.322. 1920: 1.331. 1923: 1.337. 1938: 1.332. 1950. 2.004 (*einschl. Fabriksgebäude usw.*). 1961: 1.293. 1971: 1.309 (*einschl. gewerbl. Bauten*). 1981: 1.679 (*ebenso*). 1991: 1.800. – *Einwohner:* 1869: 75.580. 1880: 73.916. 1890: 69.859. 1900: 69.162. 1910: 73.155. 1923: 62.989. 1934: 58.571. 1951: 53.183. 1961: 45.544. 1971: 36.133. 1981: 29.490. 1991: 29.760. – *Bezirksvorsteher:* Anton Gretsch (1862–66); Ignaz Zweig (1866–72); Leopold Dorfleuthner (1872–75); Alexander Riß (1875–91); Franz Weidinger (1891–1916); Heinrich → Ohrfandl (Chrsoz.; 1916–32; Stv. 1903–09; * 2. 7. 1860 Wien, † 24. 1. 1932 Wien); → Ohrfandlpark); Dr. Emil Maurer (Sozdem.; 1932–34; vorher Stv. 1919–32); Wilhelm Dürnbacher (Chrsoz. bzw. ÖVP; 1934–38; vorher Stv. 1932–34, nachher BV 24. 7. 1945–4. 5. 1950; * 11. 4. 1874, † 26. 5. 1952); Josef Matz (KPÖ; Apr.–24. 7. 1945); Ferdinand König (ÖVP; 4. 5. 1950–18. 12. 1954; * 22. 2. 1888, † 17. 1. 1958); Franz Friedrich Glamm (ÖVP; 18. 12. 1954–10. 12. 1959; * 16. 6. 1890, † 10. 12. 1961); Peter Platzer (ÖVP; 10. 12. 1959–20. 11. 1964; * 4. 2. 1910); Franz Pospisil (ÖVP; 20. 11. 1964–3. 7. 1965, * 28. 10. 1910, † 3. 7. 1965); Otto Limanovsky (ÖVP; 15. 7. 1965–15. 2. 1978; * 13. 11. 1907, † 16. 3. 1984); Josef Karrer (ÖVP; 15. 2. 1978–17. 12. 1991; * 2. 7. 1920); Herbert Tamchina (SPÖ; seit 17. 12. 1991; * 29. 1. 1938). – *Bezirkswappen:* Von Lerchen bewinkeltes Kreuz (Altlerchenfeld), hl. Ulrich (St. Ulrich), Kreuz über einem liegenden Mond (Neubau), Priester mit Pilgerstab (Schottenfeld), mit einem Reichsapfel belegter Berg, überhöht vom Hl. Geist in Gestalt einer Taube (Spittelberg).

Lit.: Elfriede Faber, Hkde. 7 (1995); dsbe., W. in alten Ansichtskarten: Mariahilf u. N. (1990); Neubau (1925); Wolfgang Mayer, BKF 7; dsbe., BKF 27 (Spittelberg); Josef Dobrowolny, Ein Vorschlag für die Umgestaltung des 7. Wr. Gemeindebez.es, Diss. TH W. (1937); Oskar J. Tauschinski, Franz Hubmann, Ludwig Sackmauer, Zw. Wienfluß u. Alserbach (1968); N.er Bez.ansichten (1912–35); Opll, Erstnennung, 41; Die Topogr. W.s. Organ für Lokalhistorik (1932ff.), Nr. 5; Otto Endlicher, Unser Bez. N. (1969); Hautmann, 329; Weihsmann, 295f.; Lehne, 85ff.;

AvW, 149 ff.; Bandion, 160 ff.; Missong, 145 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 67 ff.; Dehio, 130 ff.; Dehio 2–9, 273 ff.; Achleitner 3/1, 200 ff.; Hochberger–Noggler, 141 ff.; ÖKT 15, 132 ff.; Bürgerhaus, 219 ff.; Kisch 3, 417; Siegris, 92 ff.; Gedenktafeln, 122 ff.; Gedenkstätten, 186 ff.; Bibl. 4, 181 ff.

Neubauer Josef, * 19. 3. 1911 St. Ägyd, NÖ, † 17. 7. 1994 Wien (Krematorium, Urnenhain; zuletzt wh. 13, Versorgungsheimstr. 29), Bankfachmann. Maturierte in Krems, stud. an der Hsch. für Welthandel (Dkfm. 1934, Dr. 1942), war jedoch 1934–38 arbeitslos. 1938 wurde N. Sparkassenang. (Girovereinigung der österr. Sparkassen [Girozentrale]), mußte jedoch 1940–43 Militärdienst leisten. 1943 kehrte er in den Sparkassendienst zurück u. wurde 1951 Dir.-Stv. der Girozentrale bzw. 1952 Geschäftsführer des Sparkassenverlags. 1954–55 war N. Dir. im Hauptverband der österr. Sparkassen (Ltr. der betriebswirtschaftl. Abt. u. der Zentralstelle für Sparkassenwerbung), danach 1955–58 „Leitender Dir." (1958–69 Generaldir.) der → Zentralsparkasse (Bemühungen um Wirtschaftserziehung, Rationalisierung durch Automation, Ausweitung des Giroverkehrs, Ausbau des Mitarb.schulungswesens, Gründung des „Wr. Kunstfonds" [1956] u. des „Dr.-Adolf-Schärf-Fonds für Studierende" [1960; → Adolf-Schärf-Fonds]), Ausbau des Jugendsparens, Einrichtung einer Haushaltsbudgetberatung, Einrichtung von Wechselstuben in fast allen Zweigstellen, Mitarb. bei der Err. der „Österr. Kommunalkredit AG zur Aufschließung von Industriegelände" u. des „Internat. Informationszentrums für Kommunalkredit", Kreditaktionen für versch. Wirtschaftsbereiche, Ankauf eines Grundstücks für die neue Hauptanst. [3, Vordere Zollamtsstr. 13]). N. entfaltete ab 1978 auch eine reiche schriftsteller. Tätigkeit (Lyrik); 1994 erschien „Kein Spielball der Götter".

Lit.: *Unterlage der Bank Austria; Parte.*

Neubauer Maximilian Hermann, * 8. 2. 1879 Wien, † 2. 11. 1920 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Baumgartner Frdh.), Topograph, Maler. Arbeitete nach seinem Stud. als Zeichner u. Aquarellist für Ansichtskartenverlage u. Ztg.en, ab 1904 für Kunsthandlungen, Möbelfabriken usw. Seine Sujets waren vorzugsweise Wr. Stadtansichten u. Ereignisse der Stadtgesch. Der Wert seiner Arbeiten liegt nicht im Künstlerischen, sondern in der naiv-getreuen Wiedergabe der Topographie. Werke im HM (dar. 2 Skizzenbücher).

Lit.: ÖBL.

Neubauer Kinderpark (7), seit 1928 → Josef-Strauß-Park.

Neubaugasse (7), ben. (1862) nach der Vorstadt Neubau (zunächst Neubau Hauptstr.). Die Verbauung der N. begann 1550 (nach der 1. Türkenbelagerung). Sie verlief zunächst bis zur Burgg., ab etwa 1700 bis zur Neustiftg. (jedoch erst 1770 verbaut [ben. Spittelberg-, ab 1820 Störerg.]) u. seit 1862 bis zur Lerchenfelder Str. Neben vereinzelten Resten vorstädt. Verbauung (v. a. zw. Westbahnstr. u. Burgg.) besteht die Verbauung vorw. aus gründerzeitl. u. secessionist. Miethäusern. Urspr. fuhr durch die N. eine Pferdeomnibuslinie, ab 3. 4. 1907 die elektr. Straßenbahnlinie 3 (Südbhf.–Nordwestbhf.) u. ab 9. 1. 1913 die Straßenbahnlinie 13, nach deren (unter dem Druck der Medien vorgenommenen) Einstellung (1. 7. 1961) die Autobuslinie 13A (anfangs mit Doppeldeckern, die sich allerdings für den starken Fahrgastfluß schlecht eigneten). Seit 1983 veranstalten die Kaufleute der N. alljährl. einen Flohmarkt (der zu den größten Österr.s zählt). Als E. der 80er Jahre der öffentl. Verkehr immer stärker behindert war, entschloß man sich, die N. zw. Westbahnstr. u. Mariahilfer Str. zu einer verkehrsberuhigten Zone mit eigener Busspur umzugestalten (Fertigstellung 1994; die N. darf zw. Richterg. u. Mariahilfer Str. nur von Autobussen befahren werden). – *Gebäude: Nr. 1* (Mariahilfer Str. 70): Neoklassizist. Gebäude, erb. 1914 von Leopold Fuchs; an der Mariahilfer Str. Geschäftsportal von Adolf Loos. *Nr. 2:* bmkw. secessionist. Kontorhaus, erb. 1912 von Leopold Fuchs (er schuf 1908–12 mit den Häusern Nr. 2 u. 8–14 ein großstädt. Ensemble secessionist. Wohn- u. Geschäftshäuser). *Nr. 3:* Hier bestand 1679 ein Pestspital. *Nr. 7:* „Zu den 3 Bauern"; einer der Besitzer war 1802 Felix Ivo → Leicher (Sterbehaus 1812). *Nr. 8:* „Zu den 3 gold. Hufeisen"; Geburtshaus des Bildhauers Franz → Steinfeld. *Nr. 11–15:* Die Häuser Nr. 11 („Zur gold. Birne", ab 1796 „Zum Ritter St. Georg"), Nr. 13 („Zur kleinen Sonne", ab 1796 „Zum schönen Garten"), u. Nr. 15 („Zu den 3 Laufern") bildeten bis 1794 die „Andlerrealität", die sich von der Neubaug. bis Zieglerg. 24–26 erstreckte (die Herren von Andlern besaßen die Realität 1679–1793); der Seidenzeugfabrikant Jakob Bärnklau u. der Handelsmann Jakob Lazzer kauften den Besitz u. ließen ihn parzellieren (Bau der Häuser der Andler-, Dreilaufer- u. Richterg.). *Nr. 16:* „Zu den 9 Churfürsten" (vor 1770 „Zum gold. Becher"), erb. 1820; zweistöck. Gebäude mit flachem Mittelrisalit, in einem Fries über der Erdgeschoßzone je 4 Reiterreliefs u. Reiterskulptur über dem 1. Stock. *Nr. 24* (Lindeng. 36): „Zur grünen Weintraube"; im Vorgängerhaus wohnte 1771–81 der Geschichtsschreiber Anton Ferdinand Reichsritter v. → Geusau. *Nr. 25:* Hier befand sich 1839–62 das Gmde.haus der Vorstadt Neubau bzw. 1862–1910 des 7. Bez.s (1864–1901 auch eine Mädchenvolksschule). Seit 1911 → Elsahof. *Nr. 36–38:* Hier stand das 1685–87 erb. → Esterházypalais (7), das 1911 einem Neubau weichen mußte (1. Beton-Skelettbau W.s), in dem sich ein (1942 weitgehend veränderter) Theatersaal befindet (anfangs vom Arbeiterkulturverein „Freie Volksbühne" bespielt). → Löwingerbühne, → Renaissancetheater, → Theater der Jugend. *Nr. 37* (Westbahnstr. 2): Das Vorgängerhaus „Zum grünen Lamm" war das Geburtshaus von Andreas → Geiger, das Wohnhaus von Johann Christoph → Voigtländer (auch Geburtshaus seiner beiden Söhne Siegmund u. Johann Friedrich) u. das Geburtshaus von Carl Michael → Ziehrer. *Nr. 42:* Zollernschule; der Tuchhändler Michael v. Zollern (* 1665 Bozen, † 3. 5. 1756 Wien, G. Therese Dangl) stiftete aus seinem bedeutenden Vermögen eine Schule für arme Kinder (Stiftungsbrief v. 5. 9. 1768, Stiftungskapital 47.665 fl). *Nr. 49:* erb. 1882; Wohnhaus von Karl → Goldmark. Im Vormärz gehörte ein hier gestandenes Gebäude Ludwig Wilhelm → Mauthner, der in diesem am 26. 8. 1837 ein kleines Kinderspital einrichtete, das er bald vergrößerte (ab 1858 Verlegung in die Alservorstadt [→ St.-Anna-Kinderspital]). *Nr. 54:* Im Haus „Zur Dreifaltigkeit" eröffnete Dr.

Karl Helm (* 3. 3. 1808, † 31. 3. 1868) am 9. 9. 1858 die „Ksin.-Elisabeth-Krippe“ (1913 nach 19, Nußbergstr. 14 verlegt); Helm gilt als Schöpfer des österr. Krippenwesens. *Nr. 68:* Im Haus „Zum grünen Berg“ wurden die Bildhauer Bartholomäus (* 26. 3. 1721) u. Franz Seegen (* 7. 11. 1723) geb. *Nr. 71:* GT für Rudolf Jeremias → Kreutz (GT).

Lit.: Dehio 2–9, 307ff. (*Angaben über zahlr. weitere Häuser*); BKF 7, 37ff.; Neubau, 93ff.; Achleitner 3/1, 208ff.; Bürgerhaus, 240; Lehne, 87; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 72f.

Neubaugürtel (7; 15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach der Vorstadt → Neubau. – *Gebäude: Nr. 4:* Hotel Fürstenhof, erb. 1910 (mit überkuppeltem Eckturm, Foyer mit Schildkrötenfigur u. Mosaik „Flucht nach Ägypten“ am Erker). *Nr. 34–38:* Hotel → Wimberger.

Lit.: Dehio 2–9, 309; Neubau, 98.

Neubauzwerchgasse (7; zwerch, svw. quer) → Hermanngasse.

Lit.: Rossa.

Neubeck Johann Caspar, * um 1547 Freiburg/Br., † 18. 8. 1594 Wien (Grabstätte Stephansdom), Bischof von Wien. Stud. an der Univ. Freiburg/Br., wurde 1565 zum Priester geweiht, 1570 Dr. theol. u. danach Prof. in Freiburg/Br. (Domprediger, Rektor). Am 15. 10. 1574 wurde N. zum Bi. von W. ern. (Amtseinführung am 3. 11. 1574 in St. Veit). Er wandte sich von Anfang an gegen den zunehmenden Einfluß des Protestantismus u. ließ bspw. die Buchläden im Nö. Landhaus durchsuchen. 1582 führte er in den Landpfarren seiner Diözese Visitationen durch, im selben Jahr konsekrierte er die neu geschaffene Stanislaus-Kostka-Kapelle. Nach dem Tod Maximilians II. stieß er allerdings immer wieder auf den Widerstand selbst von Regg.stellen, die ihm bspw. 1588 verwehrten, den zum Regg.antritt Papst Sixtus' V. ausgeschriebenen Jubiläumsablaß drucken u. anschlagen zu lassen. Zur Behebung des Priestermangels dachte er an die Stiftung eines Seminars, doch kam der Plan infolge mangelnder finanzieller Mittel nicht in der von ihm gewünschten Form zur Ausführung. Sein Wahlspruch war „Crux Christi gloria nostra“. Ab der Regg.zeit N.s begann sich der Katholizismus in W. wieder zu festigen. → Gegenreformation, Melchior → Khlesl, → Klosteroffensive.

Lit.: Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 59ff., Reg.

Neubeckgasse (14, Breitensee). **1)** Ben. (17. 12. 1912) nach Johann Caspar → Neubeck; wenig später Umbenennung der an der Ostseite der Kirche gelegenen Häuserfront in → Laurentiusplatz. – **2)** Die heut. N. liegt an anderer Stelle.

Neuber Wilhelm, * 28. 5. (*oder 26. 1.*) 1839 Wien, † 12. 2. 1917 Baden b. Wien, NÖ, Gemischtwarenhändler, Chemiker. Nach Stud. an der Univ. W. u. weiterer Ausbildung in Dtschld. übernahm er 1865 das „Drogengeschäft“ (Drogerie) Wackenroder in W. u. machte aus ihm ein Großunternehmen, wobei er sich auf die bis dahin unbek. Verwertung von Abfällen u. Rückständen nach selbst entwickelten u. patentierten Verfahren spezialisierte. Er besaß zunächst Betriebe in Perchtoldsdorf u. Brunn a. Geb., ab 1869 auch einen Zweigbetrieb in Baumgarten (14). Liberaler GR (1874–81; er schloß sich der Wirtschaftspartei unter Mandl an, war Mitgl. der Lagerhaus-, Fest- u. Pferdebahnkomm. sowie der Finanzsektion; seine Anträge konzentrierten sich auf das Wasserwesen), Mitgl. der Handels- u. Gewerbekammer (ab 1876), Abg. zum Reichsrat (1885–1901). Auf seine Initiative gehen neben der Err. des Lagerhauses der Stadt W. auch die Einrichtung eines Zollbeirats u. die Schaffung eines Lebensmittelges.es zurück. Er erhielt versch. Auszeichnungen u. übernahm versch. Ehrenämter (bspw. Vorstand des Wr. Männergesang-Vereins, Dir. der Ersten österr. Spar-Casse, Zensor der Länderbank).

Lit.: ÖBL (** 28. 5. 1839; weitere Lit.*); Fiala, 279 (** 26. 1.*); Oswald Knauer, Der Wr. GR 1861–1962, in: Hb. Stadt W. 77 (1962), 234 (** 26. 1.*).

Neuberg Erich, * 12. 8. 1928 Wien, † 10. 1. 1967 (Selbstmord) Wien, Regisseur, Theaterleiter. Er begann im „Theater am Parkring“, gründete das „Theater der 49“ (Naschmarkt) u. gehörte als Ltr. der Abt. Fernsehspiel im ORF (ab 1956) zu den begabtesten u. zu größten Hoffnungen Anlaß gebenden österr. Regisseuren der 2. Republik. Seinen Ruf erlangte er durch großart. Inszenierungen an Wr. Bühnen (Volkstheater [Die Stützen der Ges.], Theater in der Josefstadt [Nestroys „Eisenbahnheiraten“] u. Akademietheater [Horváths „Die Unbekannte aus der Seine“, O'Neills „Trauer muß Elektra tragen“, Büchners „Woyzeck“]). Im Fernsehen führte er bei Qualtingers „Der Herr Karl“ Regie. E.-N.-Preis für Regisseure (gestiftet durch den ORF).

Neubergenstraße (15, Rudolfsheim), ben. (1874) nach dem 1355 erstm. urk. erw. Flurnamen Neubergen.

Neuberger Rudolf, * 12. 2. 1861 Wien, † 20. 2. 1916 Wien 1, Ferdinandspl. (Schwedenpl.) 1 (Zentralfrdh.), Medailleur, Münzstempelschneider. Wirkte ab 1883 im Hauptmünzamt (1905 Chefgraveur, 1912 Ltr. der Graveurabt.); er schuf auch Porträtmedaillen (bspw. Franz Joseph I., Ksin. Elisabeth, Lueger, Anzengruber, Lanner–Strauß, Liszt, Schubert).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Leonard Forrer, Biogr. Dict. of Medaillists (London 1902ff.) 4, 243ff.; Mitt. Österr. Ges. für Münz- u. Medaillenkde. 12 (1916), 20.

Neuberger Hof (1, Schulerstr. 16, Grünangerg. 1, Kumpfg. 2). Auf diesem Areal standen urspr. 2 Häuser; eines kauften 1331 die Hz.e Otto u. Albrecht II. von Österr. u. schenkten es dem 1327 gegr. Zisterzienserkloster Neuberg a. d. Mürz (Stmk.), das angrenzende Haus erwarben die Mönche 1338 im Tauschweg von Jans im Strohhof. Der aus beiden Objekten zusammengeb. N. H. enthielt ein Absteigequartier für den Abt, wurde jedoch überw. vermietet (so schon 1447 an den Wr. Bürger Niklas Leutl). Im 16. Jh. befanden sich im N. H. Buchdruckereien, u. a. die des Egidius Aquila u. des Caspar Stainhofer. Nach der Aufhebung des Stifts N. (1786) fiel der N. H. dem staatl. Religionsfonds zu u. wurde 1790 an Gf. Apponyi verkauft (seither Privatbesitz). 1805 war hier der franz. Marschall Oudinot einquartiert, am 28. 12. 1805 fand hier die öffentl. Verkündung des Friedensschlusses von Preßburg statt. 1846 erhielt das Gebäude ein 4. Stockwerk. 1944 u. 1945 wurde das Haus durch Bomben schwer

besch. Im 2. Stock wurde die „Galerie nächst St. Stephan" (Otto → Mauer) eingerichtet.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 202; Harrer 4, 561f.; Girardi, 142f.; Kisch 1, 466f.; Bibl. 3, 399.

Neuberger Vertrag, ein am 25. 9. 1379 im Zisterzienserkloster Neuberg a. d. Mürz zw. den Habsburgern → Albrecht III. u. → Leopold III. geschlossener Vertrag über die Teilung der Herrschaft über die habsburg. Territorien; damit kam es zu einer Teilung der Dynastie in die → Albertinische Linie u. die → Leopoldinische Linie.

Neuberggasse (19, Salmannsdorf), seit 1894 → Zierleitengasse; vorher (bis 1877) Am Neuberg.

Neu-Brasilien (22, Leopoldstadt), Kleingartensiedlung, → Berndl Florian.

Neubrücke (2; 9; Donaukanal) → Augartenbrücke.

Neubrunn Emanuel, * 26. 9. 1888 Wien, † 1973 New York, Architekt, Grabsteinentwerfer, G. (4. 5. 1924 Wien) Anna Schwarz (* 10. 12. 1900), So. des aus Zaij-Karotz (Ung.) stammenden Steinmetzbetriebsinhabers Josef N. Er verlor 1905 den Vater, besuchte die Staatsgewerbeschule, stud. 1907–10 bei Otto Wagner u. absolvierte gleichzeitig eine Steinmetzlehre. Nach dem 1. Weltkrieg (an dem er als Pionieroffizier teilnahm) übernahm er mit seinem Brd. Victor (einem Juristen) den von der Mutter weitergeführten Betrieb. Im März 1938 verhaftet, mußte er für seine Freilassung der „Arisierung" zustimmen u. konnte daraufhin am 28. 12. 1938 nach London u. dann weiter nach New York emigrieren, wo er bald eine Steinmetzfa. gründete. Am 12. 6. 1942 erhielt er die Architektenbefugnis des Staats New York. Kurzzeitig arbeitete er mit Oskar Wlach u. Erich Marmorek (dem So. von Oskar → Marmorek) zusammen; zu seinen Freunden zählten Oskar → Strnad u. Richard → Beer-Hoffmann. N. entwarf u. a. die Grabsteine für Alfred → Adler, Arthur → Schnitzler u. Oskar Strnad. (*Günther Berger*)

Lit.: Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre & Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995), 213, 338f., 340, 348f.; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 240; Oberhuber.

Neuburg → Klosterneuburg.

Neuburger Max, * 8. 12. 1868 Wien, † 15. 3. 1955 Wien 8, Piaristeng. 56, Medizinhistoriker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893; Dr. phil.), war zuerst als Sekundararzt am Rudolfsspital tätig, später Ass. bei Moriz → Benedikt an der Wr. Allg. Poliklinik. 1898 habil. er sich als Schüler von Theodor Puschmann für Gesch. der Med., wurde 1904 ao. Prof., 1912 tit. o. Prof. u. 1917 o. Prof. Auf seine Initiative hin wurde 1914 das Inst. für Gesch. der Med. gegr. (das er bis 1938 leitete). Ab 1906 sammelte N. Apparate, Instrumente, Bücher, Bilder u. dgl., Gegenstände, die bis 1920 hinter dem Hörsaal der I. med. Klinik verstaut waren, bis die Sammlung in die ehem. Josephs-Akad. (9, Währinger Str. 25) einziehen konnte, wo sie bis heute anhand wertvoller Zeugnisse die Gesch. der Med. dokumentiert, gleichzeitig aber auch eine Stätte aktueller Forschung wurde. Emigrierte 1938 nach London, lebte ab 1948 in Buffalo (USA), kehrte jedoch 1952 nach W. zurück. Zu N.s wichtigsten Werken gehören: Gesch. der Med. (2 Bde.; 1906–10), Entwicklung der Med. in Österr. (1918), Das alte med. W. (1921) u. Die Wr. med. Schule im Vormärz (1921), Hermann Nothnagel (1922). Hg. des „Hb.s der Gesch. der Med." (3 Bde., 1901–05) u. der „Meister der Heilkde." (6 Bde., 1921–24). → Neuburgergasse.

Lit.: Fischer; Pagel; Personenlex.; Lesky, 631; FS (1928); Feierl. Inauguration 1955/56, 44f.; E. Berghoff, M. N. Werden u. Wirken eines österr. Gelehrten, in: Beiträge zur Gesch. der Med. 3 (1948); G. Schmidt, Der Medizinhistoriker M. N. u. die Wr. med. Fak., in: Wr. klin. Wo. 105 (1993), 737ff.; Gesnerus 25 (1968), 221f. (*E. Ackerknecht*), Wr. klin. Wo. 67 (1955), Nr. 14 (*L. Schönbauer*); 80 (1968), 934 (*E. Lesky*); Brit. Med. Journal 1 (1955), 792; Lancet 1955, March 26; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 163ff. (*Gabriela Schmidt*)

Neuburger Gasse (1), entstand als Verbindung zw. Spiegel- u. Dorotheerg., als 1802 der → Dorotheerhof abgerissen u. 1804–06 durch 2 Miethäuser ersetzt wurde (→ Klosterneuburger Hof); seit 1862 Teil der (dadurch verlängerten) → Plankengasse.

Neuburgergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (9. 9. 1969 GRA) nach Max → Neuburger; vorher Teil der Columbusg.

Neuburger Hof → Klosterneuburger Hof.

Neuburger Straße (9; seit 1862 [nach mehrfachem Namenswechsel] Währinger Str.), eine der alten Ausfallsstraßen W.s, so ben, weil sie nach (Kloster-)Neuburg führte. Sie begann beim → Schottentor, verlief im Zuge der heut. Währinger Str. bis zur alten Burgfriedensgrenze (Kreuzung Spitalg.–Währinger Str.–Nußdorfer Str.) u. setzte sich dann unter den Namen Hauptstr. oder Hauptg. im Zuge der heut. Nußdorfer Str. u. Heiligenstädter Str. fort. Durch ihre Trassenführung am Rand des Steilabfalls zum Donauufer war sie gegen Überschwemmungen geschützt. Unterhalb, unmittelbar am einst. Ufer, verlief der Fahrweg „unter der N. Str.", aus dem sich später die → Liechtensteinstraße entwickelte. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Mück, 48, 53, 77f. (*Währinger Str.*).

Neuburger Tor (9), eines der Tore der im 15. Jh. angelegten Vorstadtbefestigung, das sich auf der heut. Währinger Str. in der Nähe der Abzweigung der Boltzmanng. befand. Es war mit einem Bollwerk versehen u. wurde durch den 1484 erb. u. 1522 bemalten St.-Georgs-Turm verstärkt. Das N. T. deckte die Ausfallsstr. nach (Kloster-) Neuburg (→ Neuburger Straße). Im Zuge der Beseitigung der Vorstadtbefestigung nach der Türkenbelagerung von 1529 verschwand das N. T. 1538 anläßl. des Abbruchs des St.-Georgs-Turms. (*Richard Perger*)

Lit.: Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153ff.

Neudeggergasse (8), ben. (1778) nach dem → Neudegger Hof; urspr. Alter Bergsteig (vermutl. auf der Trasse eines Römerwegs angelegter Weg zw. den Weingärten vom Tal des Ottakringer Bachs zur [späteren] Josefstädter Str.); als das → Altschafferhaus erb. wurde, verschwand der Bergsteig u. erstand erst 1778 als N. neu. Im mittleren Bereich (Nr. 6–18, 7–11) bmkw. geschlossene josephin. Vorstadtverbauung. – *Gebäude: Nr. 4:* Geburtshaus von Franz → Dobiaschofsky. *Nr. 5:* „Zum grünen Baum"; hier wohnte lange Zeit Josef → Richter (→ Eipeldauer-Briefe).

Nr. 6: „Zur Krönung Christi"; Vorstadthaus aus dem 4. V. des 18. Jh.s in Plattenstilformen. *Nr. 8:* → Kleine Galerie. *Nr. 10:* „Zum Bauern" (später „Zum Tiroler"), erb. 1766 für den Dünntuchmacher Michael Bauer (im Dreiecksgiebel Bauernfigur u. Inschrift „Zum Bauern genant"); reizvoller Hof mit Pawlatschengängen, Garten mit altem Baumbestand u. spätbarockem Lusthaus. *Nr. 12:* ehem. Synagoge (1903–38), erb. von Max → Fleischer, zerst. während des Novemberpogroms (sog. Reichskristallnacht, 9./10. 11. 1938). *Nr. 14:* „Zum röm. Ks.", Vorstadthaus (erb. 1777) mit Plattenstilfassade u. schönem Portal (über diesem Büste Josephs II.). *Nr. 16:* „Zu den 3 Katzeln", erb. 1779. *Nr. 18:* „Zum hl. Leonhard", erb. 1778 (seitl. über dem Korbbogenportal Rahmenbild des Hl. *Nr. 19:* Das Haus besaß 1816–39 Anton → Behsel. *Nr. 20* (Durchhaus zu Lange G. 19): Wohnhaus, erb. 1777 (Einfahrt, Stiege), das sich 1827/28 im Besitz von Joseph Christian → Ettenreich befand. *Nr. 23:* Hier befand sich 1872–84 die Steueradministration für den 8. Bez.; Sterbehaus der Hofbildhauer Franz Schönlaub (* 1765, † 27. 9. 1832) u. Karl → Elmar.

Lit.: Josefstadt, 373ff.; Dehio 2–9, 360f.; Bürgerhaus, 273; BKF 8, 55f.; Bibl. 4, 268.

Neudeggerhof (7; 8). Der Name des Hofs ist nicht von den Herren von Neudegg (einem einst. österr. Adelsgeschlecht) abzuleiten, sondern von der topograph. Bezeichnung „Im Neideck", die auch in anderen Teilen W.s vorkommt. 1376 ist Jans, Kaplan der bischöfl.-passauischen Hofkirche Maria am Gestade in W., als Besitzer nachweisbar. In der folgenden Zeit war der Bi. von Passau Lehensherr des ges. Hofs, der sich über die heut. Parzellen Neustiftg. 11–19, 22, 26 u. 33, St.-Ulrichs-Pl. 4 (teilw.) u. 6, Burgg. 18, 39–45 u. 48, Kircheng. 32–40 u. 48, Siebensterng. 36–38, Lerchenfelder Str. 21 sowie (im heut. 8. Bez.) Lerchenfelder Str. 14–16, 20 u. 24–26 u. Bereich der Neudeggerg. erstreckte. Mittelpunkt des Hofs war ein Schloß (7, Neustiftg. 11–19, hinten bis zur Burgg. reichend), das durch eine Schlinge des Ottakringer Bachs geschützt war; ein zugehör. Turm wurde erst 1852 abgebrochen. Der Hof wurde vom Passauer Bi. als Lehen an Bürger u. Adelige gegeben (Heinrich Heidenreich, ab 1407 Ulrich Schöldl, 1441 Jörg Scheck, 1446 Peter Strasser, 1470 Thomas Mair, 1534 Leopold Jordan, 1547 Erasmus Schnekkenreiter, 1552 Peter Gf. Arco, nach 1557 Georg Eder, 1567 Wolfgang Pertl, 1570 Michael Pösspart, 1586 Sebastian Westernacher, 1601 Hieronymus Westernacher, 1611 Ferdinand Elnbogen, 1633 Carl Frh. v. Kirchberg, 1655 Christoph Sigmund Frh. v. Kirchberg, 1681 Franz Dominik Gf. Pötting u. Brüder). 1694 wurde das Schottenstift mit dem N. belehnt; es mußte nach den Bestimmungen des Lehensrechts seine Rechte durch einen weltl. „Provasallen" (zuerst Gf. Herberstein, dann die Gf.en Lamberg) ausüben lassen; erst nach dem Übergang der Lehenshoheit auf Österr.s Landesfürsten wurde das Schottenstift unmittelbarer Lehensnehmer. Der zum heut. 7. Bez. gehör. Teil des N.s war schon im 16. Jh. großteils in zinspflicht. Hausparzellen aufgeteilt, die Verbauung der zum heut. 8. Bez. gehör. Teile begann um 1660/80 (→ Altschafferhaus, Zum grünen → Tor); nach 1770 entstanden durch Parzellierungen die Häuser der Neudeggerg. 1849 wurde der Wert des N.s auf 116.674 fl geschätzt. – Die Quellen zur Gesch. des N.s befinden sich großteils im Bayer. Hauptstaatsarchiv München; danach sind die Angaben in der früheren Lit. weitgehend zu berichtigen. (*Elfriede Faber*)

Lit.: E. Faber, Hkde. 7 (1995).

Neudeggerhof (19, Hackhoferg. 1, Greinerg. 51). Hier befand sich das alte Wirtshaus „Zu den 3 Adlern", der ehem. N., 1577 erb. u. 1684 renoviert; der Hof gehörte einst den Dominikanern. Der Sage nach soll hier ein Nonnenkloster gestanden sein.

Lit.: Döbling 1, 128; 2, 412; Döbl. Mus. Bll. 11/1967), 4; Gugitz, Sagen u. Legenden, 76f; BKF 19, 27.

Neudorfergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (14. 11. 1916) nach dem Jedlersdorfer Ortsrichter Michael N. (* 1714, † 24. 9. 1784), der 1763 der Jedlersdorfer Kirche einen Tabernakel aus Holz stiftete.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 67.

Neudörfl (11, Simmering), Name einer um 1819 erw. Siedlung außerhalb des Ortskerns von Simmering (heut. → Hauffgasse).

Neudörfl (13, Unter-St.-Veit), Name einer kleinen Ortschaft, die 1803 mit → St. Veit vereinigt wurde.

Neudörflgasse (11, Simmering), ab 1864/69 → Hirschengasse, heute → Hauffgasse.

Neudörflgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1894, am 23. 7. 1958 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen; vorher → Neugasse.

Neue Abendzeitung, erschien nur von 15. bis 21. 7. 1933. → Nachtpost.

Lit.: Tageszeitungen, 138.

Neue Bastei → Basteien, → Neutor.

Neue Burg (1, Heldenpl.). Dieser Trakt der Hofburg ist Teil eines von Gottfried → Semper ausgearbeiteten größeren Konzepts (→ Kaiserforum), das jedoch wegen des langsamen Baufortschritts, der erforderl. finanziellen Mittel u. letztl. wegen des Zusammenbruchs der Monarchie (1918) nur teilw. realisiert wurde. Fertiggestellt wurden die beiden Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum), der südl. Flügel der N. B. (zw. Heldenpl. u. Kaisergarten [→ Burggarten]) u. die beiden Denkmäler auf dem Heldenpl. (→ Erzherzog-Carl-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal). Nicht ausgeführt wurden der (symmetr. gegenüberliegend geplante) nördl. Flügel der N. B., der Verbindungstrakt dieser beiden Flügel vor dem Leopoldin. Trakt sowie die die beiden Burgflügel mit den Museen verbindenden Triumphbögen über die Ringstr. Der Bau der N. B. wurde 1881 nach Plänen von Semper u. Carl → Hasenauer begonnen u., nachdem Semper W. verlassen hatte, unter Hasenauers Ltg. fortgesetzt; nach Hasenauers Tod (1894) wurde die Baultg. Emil → Förster (1894–1907), Friedrich → Ohmann bzw. Ludwig → Baumann (1907–13) übertragen; die N. B. wurde erst kurz vor dem 1. Weltkrieg vollendet. – *Äußeres:* Die große eingeschwungene Front zum Heldenpl., die in einen Mittelbau mit Auffahrtshalle u. -rampen sowie zu beiden Seiten je 9 Säulenpaare gegl. ist, wird zw. den Fenstern des Untergeschosses durch 20 große Skulpturen geziert, die Hauptepochen u. Träger der Gesch. Österr.s veran-



Neue Burg. Foto, um 1900.

schaulichen (Vorschlag des Sektionschefs Rudolf Frh. v. Breisky im Gegensatz zu Hasenauer, der 20 Habsburgerstatuen anbringen wollte). Von li. nach re.: Markomanne (von Johann → Scherpe); röm. Legionär (von Wilhelm → Seib); Bajuware (von Anton → Břenek [*s. Nachtrag Bd. 5*]); Missionar (von Carl → Kundmann); Slawe (von Johann Koloč); fränk. Gf. (von Edmund → Hellmer); Magyare (von Rudolf → Weyr); Kreuzfahrer (von Viktor → Tilgner); Seefahrer (von Josef → Kassin); Ritter (von Stephan Schwarz); Magister (von Edmund → Hofmann); Kaufmann (von Hugo → Haerdtl); Bürger (von Emmerich Alexander → Swoboda); Bergmann (von Werner → David); Landsknecht (von Anton → Schmidgruber); Soldat Wallensteins (von Franz Koch); Pole von 1683 (von Anton Břenek); Wr. Bürger von 1683 (von Richard → Kauffungen); befreiter Bauer (von Anton Paul → Wagner); Tiroler von 1809 (von Johann → Silbernagl). – *Sammlungen:* In der N. B. befindet sich seit 1966 der Lesesaal der Österr. Nationalbibl. (seit 1992 Bücherspeicher u. Zss.-Lesesaal in den Tiefgeschossen), außerdem im Corps-de-Logis-Trakt das → Museum für Völkerkunde, das → Ephesosmuseum u. das → Bildarchiv (samt der → Porträtsammlung) der Österr. Nationalbibl. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Neue Donau → Donau, Neue.

Neue Fleischhalle → Großmarkthalle.

Neue Freie Presse. Die Ztg. wurde für die österr. Publizistik von höchster Bedeutung u. entwickelte sich zum angesehenen Weltblatt (mit liberaler Grundtendenz). – **1)** *Zeit der Monarchie:* Gegr. wurde die NFP in Konkurrenz zur „Presse" am 1. 9. 1864 durch Michael → Etienne u. Max → Friedländer mit einer Anfangsauflage von 10.000 Exemplaren, die sich lfd. steigerte (1867 18.000 [bereits höher als Die Presse], 1870 25.000, 1890 40.000 u. 1901 55.000 Exemplare). Parallel dazu stieg der Umfang (70er Jahre 12–18, 80er Jahre 16–30 Seiten, Sonntagsausgaben 50–80 Seiten). Während sich die NFP sprachl. u. stilist. von der „Presse" geringfügig unterschied, gab es Bereicherungen beim Feuilleton (in das auch Reiseberichte u. dt. Originalromane einbezogen wurden) u. beim polit. Leitartikel (in den Moritz Benedikt Wirtschaft u. Kultur einbezog), eine stärkere Gewichtung des Nachrichtenteils, einen (bes. in der Gründerzeit zur Entfaltung kommenden) Wirtschaftsteil („Economist") u. (während des 1. Weltkriegs) eine „Militärztg."; hingegen blieben Lokal- u. Gerichtssaalberichterstattung ebenso untergeordnet wie der Sport (ausgenommen Gesellschaftsnachrichten in der Rubrik „Kleine Chronik" u. [ab 1908] Automobilsport). Unter Benedikt, einem äußerst produktiven u. fanat. Journalisten, wurde die NFP zur einflußreichsten österr. Ztg., die selbst jene abonnierten, die sich mit ihrem Inhalt nicht völlig identifizierten. Neben ihm (der es durch seine Leitartikel sogar vermochte, die österr. Politik zu beeinflussen [so schreibt man ihm die Ablehnung der Wahlreform Taaffes zu, mit der dieser aus dem Sattel gehoben wurde]) gehörten 3 Kritiker zu den namhaftesten Mitarb.n der NFP: Eduard → Hanslick (der allerdings vergebens gegen Richard Wagner, Anton Bruckner u. Hugo Wolf auftrat), Ludwig → Speidel (der bes. als Burgtheaterkritiker Bedeutung erlangte, jedoch so manches Fehlurteil traf [Ablehnung von Hauptmann u. Ibsen]) u. Hugo Wittmann. Das Wr. Lokalfeuilleton übernahm Daniel → Spitzer, der ab 1873 seine „Wr. Spaziergänge" veröffentlichte. Feuilletonredakteur war lange Zeit Theodor → Herzl, nach ihm Franz Servaes. Die NFP verstand es, fast alle führenden liberalen Politiker, Schriftsteller u. Gelehrten des In- u. Auslds. zur (wenigstens gelegentl.) Mitarb. heranzuziehen. Sie war großbürgerl.-liberal, betont deutschfreundl. (bspw. Dt.-Franz. Krieg) u. eine Zeitlang offiziös (Haltung im Friedjung-Prozeß), innenpolit. zentralist. (daher gegen den Ausgleich 1867), antiklerikal (Bekämpfung des Konkordats), für eine Reform des Wahlrechts (allerdings gegen den Entwurf von Taaffe) u. sozial verständnisvoll (Anerkennung der sozialen Forderungen des Arbeiterstands). Die NFP erschien 2mal tägl. – **2)** *Zeit der Republik:* In ununterbrochener Erscheinungsweise kam die NFP bis 31. 1. 1939 heraus; ab 1. 9. 1936 wurden die beiden Tagesausgaben durch ein boulevardmäßig gestaltetes Abendblatt ergänzt (das bereits am 30. 9. 1938 sein Erscheinen einstellte). Nach dem Tod von Moritz Benedikt (1921) ging das Blatt an seinen So. Dr. Ernst Martin → Benedikt über, der auch die Chefredaktion übernahm. 1932 gingen die Aktien der NFP an ein Konsortium über, dem der bisher. volkswirtschaftl. Redakteur Stefan v. Müller angehörte. 1934 verkaufte Benedikt seine restl. Aktien u. verließ die Ztg.; Müller, der nun Chefredakteur wurde, veranlaßte die Regg. unter Hinweis auf die schlechte finanzielle Lage der NFP u. die Gefahr, daß die Natsoz. Einfluß gewinnen könnten, 40 %, später 90 % des Aktienkapitals zu erwerben, wodurch die NFP (ohne daß dies der Öffentlichkeit bewußt geworden wäre) offiziös wurde. Die inhaltl. Gestaltung änderte sich kaum; der Nachrichtenteil gewann das Übergewicht gegenüber dem Leitartikel, als Beilagen gab es die „Reiseztg.", eine Sport- u. Jugendbeilage sowie die „Mitteleurop. Wirtschaft". Zu den Mitarb.n gehörten u. a. Ernst → Molden, Ernst → Lothar, Wolfgang Korngold, Julian Sternberg u. Paul Wertheimer. 1930 erreichte die NFP mit einer Wochentagsauflage von 78.000 ihre stärkste Verbreitung (1935: 60.000, 1938: 50.000). Am 1. 2. 1939 wurden die NFP u. das → Neue Wiener Journal mit dem → Neuen Wiener Tagblatt unter dem Titel des letzteren zusammengelegt.

Lit.: Paupié, 144 ff.; Tageszeitungen, 138 ff. (*Lit.verz.*).

Neue Gasse. Die in den nachfolgenden Stichwörtern aufgelisteten Gassen erhielten diese Bezeichnung im Zuge

der Parzellierung bzw. Neuanlage der Verkehrswege; da es sich ledigl. um inoffiz. Benennungen handelte, sind diese bei den Verweisstichwörtern nicht immer ausdrückl. erw. Die Bezeichnung N. G. wechselt häufig mit → Neugasse (*diese Nennungen werden ungeachtet etwaiger Doppelnennung u. ohne bes. Querverweis getrennt aufgelistet*).

Neue Gasse (2, Leopoldstadt). **1)** Von 1692–1862 Bezeichnung für den von der Schiffamtsg. bis zur Mutzg. reichenden Teil der → Leopoldsgasse. – **2)** → Untere Augartenstraße.

Neue Gasse (5) → Gassergasse.

Neue Gasse (6, Gumpendorf, Mariahilf), seit 1862 → Esterházygasse.

Neue Gasse (7, Laimgrube), um 1839 entstanden, seit 1862 → Karl-Schweighofer-Gasse.

Neue Gasse (7, Neubau, Schottenfeld), um 1700 Bezeichnung der heut. → Hermanngasse.

Neue Gasse (8, Altlerchenfeld), seit 1862 → Lerchengasse.

Neue Gasse (8, Josefstadt), 1700 nachweisbare Bezeichnung für den einen Teil der heut. Lange G.; wenig später findet sich bereits die Bezeichnung → Lange Gasse (seit 1778 für den ges. Verlauf in Gebrauch); die Verlängerung von der Laudong. zur Alser Str. erfolgte erst am 1. 2. 1911.

Neue Gasse (9, Michelbeuern), seit 1862 → Michelbeuerngasse.

Neue Gasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Turnergasse.

Neue Gasse (18, Währing), seit 1894 → Edelhofgasse.

Neue Gasse (22, Aspern), seit 1909 → Bienefeldgasse.

Neue Gasse, Große (4, Wieden) → Große Neugasse.

Neue Gasse, Kleine (4, Wieden) → Kleine Neugasse.

Neue Hauptschule → Hauptschule.

Neue Illustrierte Zeitung, begr. 1873 durch Johann → Nordmann.

Neue Kanalstraße (22, Aspern), am 2. 11. 1966 (GRA) in die → Kanalstraße einbezogen.

Neuerdberger Kirche (3, Hagenmüllerg. 33; Anst.kirche des Salesianums, hl. Johannes Don Bosco) → Don-Bosco-Kirche.

Neue Reich, Das, chrsoz. Wochenschrift für Kultur, Politik u. Volkswirtschaft, die diesen Titel ab 1932 trug; die Zs. wurde 1918 als „Monarchie" von J. Eberle begr. u. von Schöpfer u. Messner hgg. sowie ab 1923 als „Schönere Zukunft" fortgesetzt. 1938 wurde ihr Erscheinen von den Natsoz. eingestellt.

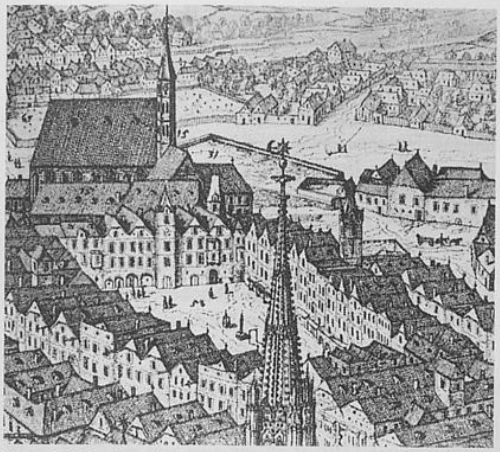
Neuer Hagenbund → Hagenbund, Neuer.

Neuerlaa (23) → Erlaa.

Neuerlaaer Kirche (23, Welingerg. 5; Pfarrkirche [seit 1. 1. 1975] „Hl. Dominikus Savio"). Für das seit dem MA nach Atzgersdorf eingepfarrte Erlaa wurde am 1. 5. 1954 eine Atzgersdorfer Pfarrexpositur geschaffen, deren Betreuung die Salesianer Don Boscos aus Inzersdorf-Neustift übernahmen. Die Kirche wurde 1960–62 nach Plänen von Herbert Schmid erb. (Weihe 23. 9. 1962). Den Kreuzweg (aus Glockenbronze) u. das Außenrelief (aus Granitguß) schuf Bohdan Zarovsky, Kreuz u. Madonna der Zillertaler Bildhauer Albin Moroder, den Tabernakel, den Taufstein u. das Vortragskreuz Fred Gillesberger.

Lit.: Rodt, 371ff.; BKF 23, 62; Hkde. 23, 147.

Neuer Markt (1). Obwohl der Platz erstm. 1234 u. um 1300 urk. erw. wird, dürfte seine Entstehung auf die babenberg. Stadterweiterung um 1200 zurückgehen (die Benennung erfolgte zur Unterscheidung vom → Hohen Markt, der für das vergrößerte Stadtgebiet zu klein geworden war). Bereits 1276 muß er dicht besiedelt gewesen sein, weil durch den Stadtbrand dieses Jahres nach der Überlieferung 150 Häuser seiner Umgebung vernichtet wurden. Der N. M. entwickelte sich rasch zum End- bzw. Ausgangspunkt des Warenverkehrs aus u. nach dem Süden (Semmeringstr.; Ktn., Triest u. Venedig) sowie zum Hauptumschlagplatz für Getreide u. Mehl (Sitz des Mehlgroßhandels, Bestehen von Lagerhäusern [→ Mehlgrube, bereits vor 1377 erw.]; später inoff. Name „Mehlmarkt"). Frächter sind beim N. M. ab 1298 nachweisbar, um 1320 neben Getreidehändlern auch Krauthändler, 1429 Melbler (Mehlhändler). Urspr. dürfte der N. M. ausgedehnter gewesen sein als heute u. bis zur Kärntner Str. u. Seilerg. gereicht haben; man kann annehmen, daß sich anstelle der heut. Häuserzeile zw. Kärntner Str. u. N. M. zunächst Kaufläden befanden. In der Platzmitte stand um die M. des 16. Jh.s der Pranger (für jene, die wegen Betrugs an Maß u. Gewicht bestraft wurden [1547]); auch die Strafe des → Bäckerschupfens wurde anfangs hier vollzogen (1440). Im 15. u. 16. Jh. wurden am N. M. auch Turniere u. a. Festlichkeiten abgehalten (Stechen u. Rennen); so gab es ab 1477 Rennen des kais. Hofgesindes (zuletzt 1522 nachweisbar). Im 16. Jh. (1547, 1587) u. zuletzt noch 1766 findet sich die verkürzte Bezeichnung Neumarkt. Der N. M. gehörte durch Jh.e zu den schönsten Plätzen W.s u. war lange Zeit hindurch mit prächt. Palästen u. Bürgerhäusern einheitl. verbaut (von der szt. einheitl. barocken Verbauung haben sich nur die Häuser Nr. 13–16 erhalten). An der Wende des 17. zum 18. Jh. ließen sich am N. M. Marionettenspieler, Seiltänzer u. Glückshafenbesitzer nieder; 1708 err. der „Wr. Hanswurst" → Stranitzky dort seine Komödienhütte (die er zuvor auf der Freyung aufgestellt hatte). Im 18. Jh. veranstalteten Hof u. Adel auf dem N. M. die beliebten → Schlittenfahrten; die letzte, bes. prachtvolle Hofschlittenfahrt fand im Kongreßjahr 1815 statt. Im 16. Jh. befanden sich auf dem N. M. 2 Brunnen; nach deren Abtragung (1738) wurde 1739 in der Platzmitte der → Donnerbrunnen (Providentiabrunnen) err. Nach der Elektrifizierung der Straßenbahn wurden einzelne Linien bis zum N. M. geführt (am 28. 3. 1907 die Linie 61 [bis 18. 8. 1918], am 16. 4. 1911 die Linie 59 [bis 10. 10. 1942], am 16. 11. 1914 die Linie 58 [bis 10. 10. 1942]); die endgült. Auflassung der Trasse Ring–Tegetthoffstr.–N. M. erfolgte 1948 (es handelte sich um die einz. Straßenbahntrasse, die einige Jahrzehnte hindurch bis in die Nähe des Stephanspl.es geführt wurde). – *Gebäude: Nr. 2:* Am Neubau GT für Vinzenz Schumy (1878–1962), der hier bis zu seinem Tod wirkte u. sich um die Landwirtschaft hohe Verdienste erwarb. Hotel → Meißl & Schadn



Neuer Markt. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von Jakob Hoefnagel, 1609.

(das sich später auch auf Nr. 3 ausdehnte); Attentat Friedrich → Adlers auf Ministerpräs. Karl Gf. → Stürgkh (1916). Nach dem 2. Weltkrieg Hotel Europa. *Nr. 3:* Bürgerspitalhaus (auch „Zum blauen Hirschen") mit dem → Spitalkeller (um 1300–1675) bzw. dem Kaffeehaus des Josef → Wirschmidt (ein Dorado der Wr. Raucher, in dem auch ein reiches Angebot an Ztg.en einen Anreiz bildete); hier stand bis 1894 das Hofobstlerische Haus, in dem 1792–97 Joseph → Haydn wohnte u. die alte österr. Volkshymne komponierte. *Nr. 5* (Kärntner Str. 22): Hotel Ambassador (ehem. → Mehlgrube; → Ahnenbälle); die „Neue" Mehlgrube diente 1453–1697 als Mehlkasten, später als repräsentative Gastwirtschaft. *Nr. 6:* Der ehem. Gasthof „Zum weißen → Schwan", in dem Ludwig van Beethoven Stammgast war, gehörte zu den erstrang. Gaststätten W.s; mit ihm ist die Erzählung vom Einzug Ulrichs v. Liechtenstein in W. verknüpft. Hier befand sich die Abfahrtsstelle des Stellwagens nach Neuwaldegg. Das heut. Gebäude wurde 1897/98 in Formen ital. Renaissance err. *Nr. 8:* ehem. → Schwarzenbergpalais (1); GT (Geburtshaus von Karl Fst. Schwarzenberg [15. 4. 1771], Sieger in der Völkerschlacht bei Leipzig [1813]). *Nr. 9:* Sterbehaus von Leopold → Auenbrugger (GT). *Nr. 10–11:* Auf einem Teil des Areals stand das Haus „Zum roten → Dachel", vor dem → Stranitzky seine Theaterhütte aufgeschlagen hatte (bevor er die Bewilligung zum Bau eines steinernen Theaters erhielt); seit 1873 befindet sich im Neubau die Delikatessen- u. Spezereienhandlung der Gebr. Wild. *Nr. 13:* Kupferschmiedhaus (→ Kupferschmiedgasse); → Paternos Kunstladen. *Nr. 14:* → Hatschierenhaus (→ Sesselträger). *Nr. 15:* → Maysederhaus (Besitz des Josef → Mayseder). *Nr. 16:* Kurkonditorei Oberlaa (→ Oberlaaer Stadthaus). *Nr. 17:* → Herrnhuterhaus. – → Kapuzinergruft, → Kapuzinerkirche, → Kapuzinerkloster, → Pranger.

Lit.: Czeike, Der N. M. (1970; WrGB 4); Perger, Straßen, 97; Czeike 1, 121ff.; KKL, 114f.; Mucnjak, 75ff.; Wilhelm Englmann, Zur Gesch. des N. M.es in W., in: Mo 10 (1913), 155ff.; Arch. Barock, 29f.; Kisch 1, 162ff.; Gedenktafeln, 34f.; Gedenkstätten, 58f.; Dehio, 87; Siegris, 80; Bibl. 3, 470f.

Neuer Turm (4, Wieden) → Laßlaturm.

Neue Sachlichkeit, eine um 1922 einsetzende Kunstrichtung, die sich (im Gegensatz zum Expressionismus) das Ziel steckte, das objektive Dasein der Gegenstände zu erfassen. Die N. S. kann von anderen Kunstrichtungen jener Zeit zwar nur schwer abgegrenzt werden, beeinflußte aber dennoch stark die Folgezeit. In der Malerei gehören dieser Richtung bspw. Carry → Hauser, Franz → Lerch, Sergius → Pauser u. Franz → Sedlacek an, in der Dichtkunst Ferdinand → Bruckner, Robert → Musil, Franz → Nabl, Robert → Michel, Robert → Neumann u. Joseph → Roth.

Lit.: Klaus Schröder, N. S., Kat. Kunstforum Bank Austria (1995); F. Roh, Nach-Expressionismus (1925).

Neues 8 Uhr-Blatt, begr. am 25. 8. 1914 von einer gleichnam. GmbH.; erschien bis 31. 12. 1925.

Lit.: Tageszeitungen, 144f.

Neues Franzenstor → Franzenstor (*sub 2*).

Neues Kärntnertor → Kärntnertor (*sub 1, 2*).

Neues Leben (21), eine von Wilhelm Baumgarten 1925 err. Siedlungsanlage.

Lit.: StChr, 429.

Neues Österreich, überparteil. Wr. Tagesztg. („Organ der demokrat. Einigung"), die am 23. 4. 1945 als 1. österr. Blatt der 2. Republik erschien, 1963 in private Hände überging, jedoch im Jänner 1967 ihr Erscheinen einstellen mußte. Zu den Gründern gehörte (neben Leopold Arzt u. a.) Paul → Hörbiger. Chefredakteure waren Ernst → Fischer (1945–47) u. Rudolf → Kalmar (1947–56). Das N. Ö. war anfangs ein Organ aller 3 im Parlament vertretenen polit. Parteien (ÖVP, SPÖ, KPÖ), dann ein Organ der Koalition (ÖVP–SPÖ).

Lit.: Paupié, 163f.; Nachlässe, 187 (*Ztg.archiv im Inst. für Neuere Gesch. u. Zeitgesch. der Univ. Linz*).

Neues Rathaus (1) → Rathaus.

Neueste Nachrichten, erschienen von 31. 3. 1859 bis 31. 12. 1864. Die Weltnachrichten wurden durch „Telegraph. Depeschen" ergänzt, der Lokalteil enthielt „Wr. Nachrichten" u. den „Gerichtssaal"; außerdem wurden ein Feuilleton, pseudohist. Romane, Theater- u. Kunstnachrichten u. der Börsenbericht geboten. Mit dem → Wanderer u. der kath. Presse gehörten die N. N. zur Hauptopposition gegen die Regg. Schmerling; das Blatt vertrat eine föderalist.-liberale Linie.

Lit.: Paupié, 143.

Neues Tor → Neutor.

Neues Wiener Abendblatt, erschien von 26. 12. 1868 bis 30. 9. 1938 als Abend-Ausgabe des → Neuen Wiener Tagblatts.

Lit.: Tageszeitungen, 145f.

Neues Wiener Extrablatt, erschien ab 17. 12. 1928 in Nachfolge des → Illustrierten Wiener Extrablatts, von dem es sich durch seine moderne Aufmachung, seine übersichtlichere Gestaltung u. seinen klaren Kurs unterschied. Als neue Rubrik wurde das „Filmextrablatt" eingeführt. Polit. vertrat das N. W. E. eine klare linksliberale Linie u. lehnte sich an die Sozdem. an; dadurch kam es nach

1933 in Opposition zur Regg. u. wurde am 12. 2. 1934 eingestellt.

Lit.: Paupié, 173; Tageszeitungen, 146 ff.

Neues Wiener Journal, erschien von 22. 10. 1893 bis 31. 1. 1939 (bis 1933 mit dem Untertitel „Unparteiisches Tagbl."). Die (liberal ausgerichtete) Ztg. gehörte zum Typ des modernen Konversationsblatts, weshalb Politik u. Wirtschaft einen geringen Stellenwert hatten. Hingegen waren Feuilleton u. Roman vorhanden, Kunst u. Mode sowie Damenthemen (Salon) wurden bes. berücksichtigt. Am 1. 2. 1939 wurde das N. W. J. mit der → Neuen Freien Presse u. dem → Neuen Wiener Tagblatt unter dem Titel des letzteren zusammengelegt.

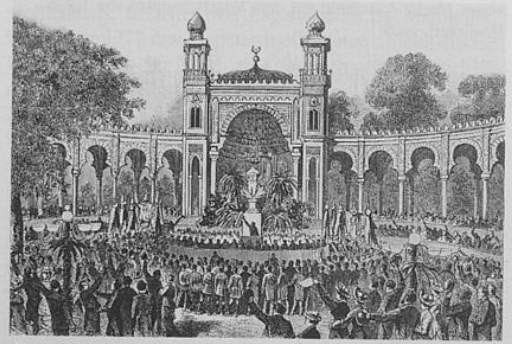
Lit.: Paupié, 155 ff.; Tageszeitungen, 148 ff.

Neues Wiener Tagblatt, erschien in Nachfolge des „Wiener Journals" (das infolge des Sturzes des Ministeriums Belcredi eingegangen war) erstm. am 10. 3. 1867; seine polit. Grundhaltung war deutschdemokrat. (Untertitel „Demokrat. Organ"). Am 13. 7. 1867 wurde die Ztg. von Moritz → Szeps u. seinen Mitarb.n, die die → Morgenpost im Verlauf einer Redaktionsrevolte verlassen hatten, übernommen. Als Ergänzung erschien ab 26. 12. 1868 das „Neue Wr. Abendblatt", dessen Hg. ab 16. 5. 1872 Moritz Szeps war; gleichzeitig wurde die Druckerei Jacobi aufgekauft u. als „Ztg.druckerei N. W. T." weitergeführt. Da das NWT der Regg. Taaffe unangenehm war, suchte diese es durch ein Verschleißverbot in Trafiken (27. 1. 1883 bis 2. 9. 1892) zu vernichten. Als Szeps die Situation durch den Erwerb eines anderen Morgenblatts retten wollte, begann er Verhandlungen mit der → „Morgenpost", die fehlschlugen, worauf der Verw.rat ihn absetzte. Daraufhin kaufte Szeps die „Morgenpost" u. gab dieser den Titel „Wr. Tagblatt". Das NWT überholte in der Auflage zwar 1874 die NFP, konnte ihr aber ihren Rang als Weltblatt nicht streitig machen. Die Ztg. war deutschliberal, bürgerl.-demokrat. u. antimarxist. eingestellt; den sich bildenden polit. Parteien stand sie verständnislos gegenüber. Die publizist. Kampagne, die die Ztg. ab 25. 4. 1870 mit Josef → Schöffel für die Erhaltung des Wienerwalds führte, war erfolgr. Sie verfügte über ausgezeichnete Mitarb., u. a. Hermann → Bahr, Werner → Bergengruen, Ludwig → Brügel, Franz Theodor → Csokor, Ernst → Decsey, Franz Karl → Ginzkey, Hugo → Glaser, Heinrich → Kralik, Emil → Kuh, Ernst → Mach, Josef → Nadler, Eduard → Pötzl (Wr. Skizzen u. Humoresken) u. Erwin → Rainalter. In den 30er Jahren begrüßte das Blatt zwar die Ausschaltung des Parlaments, warnte aber vor einer Unterdrückung der Meinungsfreiheit; nach 1934 enthielt es sich jeder Stellungnahme. Obwohl es seine Ablehnung des Natsoz. zum Ausdruck brachte, gelang es ihm doch, als einz. Blatt der Wr. Großpresse zu überleben. Am 1. 2. 1939 wurde es (unter Beibehaltung des Titels) mit dem → Neuen Wiener Journal u. der → Neuen Freien Presse zusammengelegt. Dank dieser Fusionierung blieb das NWT während des 2. Weltkriegs das weitaus eigenständigste Wr. Blatt.

Lit.: Paupié, 150 ff.; Tageszeitungen, 151 ff.; ÖL.

Neue Tor Bastei → Elendbastei.

Neue Welt (13, Areal Hietzinger Hauptstr., Lainzer Str., St.-Veit-G.). Der Kaffeesieder Schwender (→ Schwenders Vergnügungsetablissement) erwarb zu Beginn der 60er Jahre des 19. Jh.s im Lizitationsweg einen alten, ausgedehnten Herrschaftsbesitz in Hietzing u. gestaltete diesen unter Einsatz bedeutender finanzieller Mittel zu einem erstrang. Sommervergnügungsetablissement aus. Durch ein schlichtes Eisenportal mit der in Gold gehaltenen Aufschrift „N. W." (zw. den 2 Worten war die westl. Hemisphäre des Globus zu sehen) gelangte man durch einen „Hl. Hain" bis an die Schmalseite des Schlosses, re. abbiegend erreichte man die Tanzfläche. Teppichbeete aus Tulpen u. Hyazinthen erfreuten die Gäste; zw. den natürl. Tulpen befanden sich Hunderte aus Glas gebildete Tulpenkelche, die abends mittels kleiner Gasflämmchen beleuchtet wurden. Ähnl. Gebilde umrankten auch die Fassade des Schlosses. Zw. der Längsseite des Schloßgebäu-



Neue Welt, Alhambra-Prospekt. Festveranstaltung 1882. Xylographie von Vinzenz Katzler.

des u. der Parkgrenze in der St. Veiter Str. befand sich das ries. Parterre des Restaurants. Später erb. Schwender gegenüber dem schloßart. Gebäude die sog. Alhambra, einen in maur. Stil ausgeführten Holzbau von prächt. Wirkung, der ebenfalls mit Hilfe zahlr. Lichteffekte illuminiert werden konnte; in seinem Mittelbau befand sich ein Theater, das Schwender ebenso wie sein ihm nachfolgender Sohn als Sommervarieté nutzten (auch der Wr. Männergesang-Verein trat hier auf). Im Schloß selbst dienten die Restauranträume für kühlere Tage, wogegen auf der in Stockwerkshöhe gelegenen Terrasse Kaffeehausbetrieb war. Gegen Lainz hinaus lagen nahe beim Schloß große Treibhäuser mit Orangenbäumchen u. Kamelienstöckchen; dieser „Kamelienflor" der N. W. zog die Wiener geraume Zeit magisch an. Am oberen u. am unteren Ende des Parkparterres befanden sich Orchesterpavillons; hier konzertierten an Nachmittagen Johann u. Josef → Strauß oder Josef u. Eduard → Strauß mit ihren Kapellen, vormittags auch Militärkapellen. An das Parterre schloß sich eine engl. Gartenanlage an, die sich, einen Mittelraum für eine mit einem glatten Mosaik belegte Tanzfläche freilassend, noch weiter hügelwärts gegen St. Veit hinzog. Hier fanden die Bälle „Champêtre" statt. Sanft aufwärts schreitend gelangte man zum „Feuerwerksplatz", auf dem der tücht. Konkurrent Stuwers, Lehrner, große pyrotechn. Schauspiele veranstaltete. Am obersten Parkende schließl.

lag eine Arena für rd. 1.000 Personen mit großem Bühnenhaus. Der Endzwickel hinter diesem bot Raum für den Küchengarten. Viele Jahre lang war die N. W. das Ziel für die Firmlinge der Wr. Ges.; zum Annenfest kamen nicht selten an die 5.000–6.000 Besucher. Fast jeden Abend wurde irgendein Fest veranstaltet; die meisten Männergesangvereine W.s u. aus der Umgebung hielten hier ihre Sommerliedertafeln ab; die berühmte Seiltänzerin Blondine trat auf, Anton → Stuwer brannte 1879 sein letztes größeres Feuerwerk ab, u. 1882 fanden Ballonfahrten mit Fesselballons statt. Nach dem Tod von Schwenders So. wurde die N. W. verkauft, 1883 parzelliert u. mit Villen verbaut (die 1. erhielt den Namen „Neue Welt"). → Neue-Welt-Gasse.

Lit.: Hietzing 1, 337f.; 2, 101; Winkler, Hietzing, 52, 110; BKF 13, 26f.; Klusacek–Stimmer 13, 156ff.; Bibl. 4, 358f.

Neue Welt, Die, erschien von 12. 1. 1934 bis 11. 3. 1938; Vorläufer war eine am 23. 9. 1927 erstm. erschienene Wochenztg.; Herausgeber, Eigentümer u. Verleger war Robert Stricker.

Lit.: Tageszeitungen, 141.

Neue-Welt-Gasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach der Vergnügungsstätte → Neue Welt, auf deren ehem. Terrain sie verläuft.

Neue Wiener Bühne (8, Josefsg. 12, Lange G. 20–22). Am 14. 5. 1906 eröffnete der am 8. 5. 1885 gegr. Lehrerhaus-Verein hier sein Vereinshaus. Aus den Erträgnissen des Festsaals (einem repräsentativen Bsp. des neobarokken Stils der Spätgründerzeit) sollten die karitativen Bestrebungen des Vereins finanziert werden. Nach dem 2. Weltkrieg etablierte sich in dem intimen Theatersaal mit seinen 300 Sitzplätzen unter dem Namen N. Wr. B. eine von Franz Rosak (einem Beamten der Wr. Gebietskrankenkasse) 1919 gegr. u. geleitete Theatergruppe. In den 20er Jahren spielte die Studentengruppe im Restaurant „Zur Rudolfshöhe" (15, Johnstr.), das dem Vater Rosaks gehörte. Das Theater wechselte mehrmals seinen Namen (Wr. Kunstfreunde, Wr. Kleinkunstbühne [als 1. Wr. Kellertheater zu bezeichnen]); zu den Prominenten, die fallw. mitwirkten, gehörten Leon Epp u. Josef Meinrad. Zuletzt nannte sich die Gruppe „Nestroy-Theater". – Seit 1972 spielt in den Räumlichkeiten → Vienna's English Theatre.

Lit.: H. Schindelka, Die „N. Wr. B.", in: JHM 17/1961, 13ff.; BKF 8, 31.

Neue Wiener Bühne (9, Wasag. 33; vorher → Harmonietheater bzw. Danzers → Orpheum). Als Robert Wiene, nachdem Gabor → Steiner 1907 die Bühnenkonzession zurückgelegt hatte, das Theater übernahm, änderte er das Interieur grundlegend: er ließ die Tische im Parkett entfernen u. durch theatermäß. geschlossene Sitzreihen ersetzen. Am 31. 10. 1908 wurde das Theater mit der Komödie „Der Kg. von Paris" von Caillavet u. de Flers als Sprechbühne eröffnet. Am 11. 1. 1909 wurde zwar die behördl. Genehmigung erteilt, die Singspielhalle in „N. Wr. B. (ehem. Danzers Orpheum)" umzubenennen, doch kam es zu keiner Erweiterung der Konzession. Wiene legte die Konzession zurück, worauf sich eine Betriebsges. aus Berliner Theaterleuten bildete, die dann Wiene zum Theaterltr. bestellte. Nach mehrfachen Änderungen wurde am 19. 8. 1912 Dr. Emil Goldmann, gen. Geyer, allein. Geschäftsführer u. Ltr. der N. Wr. B., die er über den 1. Weltkrieg bis in die Republik führte; als er ans Theater in der Josefstadt berufen wurde, folgte ihm Eugen Robert. 1925 stand die Bühne unter Siegfried Geyer in Verbindung mit den Kammerspielen. Das Theater wurde 1928 geschlossen; Zuschauerraum u. Bühne wurden abgetragen.

Lit.: Gotthard Böhm, Gesch. der N. Wr. B., Diss. Univ. W. (1965); Hadamowsky, 666ff.

Neue Wiener Tramwaygesellschaft → Tramwaygesellschaft, Neue Wiener; vgl. auch → Straßenbahn, → Tramwaygesellschaft, Wiener.

Neue Zeitung, Die, gegr. am 1. 11. 1907 (ab 12. 11. 1918 mit dem Untertitel Illustr. unabhäng. Tagbl. bzw. ab 15. 2. 1931 Unabhängig. Tagbl., ab 31. 1. 1932 Tagbl. für das schaffende Volk aller Stände u. ab 30. 1. 1933 Unabhängig. Tagbl.). Als Hg. u. Eigentümer fungierte Hans Bösbauer, der bis 16. 10. 1931 zugl. Chefredakteur war. Es gab 1933/34 auch Nebenausgaben (Acht-Uhr- bzw. 12-Uhr-Blatt). Beilagen waren u. a. Der Hausfreund. Bll. für Unterhaltung u. Belehrung (1921–24), Bunte Bll. Unterhaltungsbeilage (1924–32), Der Naturheilarzt (1931/32) u. die Sonntags-Beilage (1932–34).

Lit.: Tageszeitungen, 142ff. (*weitere Lit.*).

Neufeld Eugen, * 6. 12. 1882 Goeding, Mähr. (Hodonín, ČR), † 18. 10. 1950 Wien 4, Mühlg. 26, Schauspieler, Brd. des Max → Neufeld. Begann seine Laufbahn unter Jarno am Theater in der Josefstadt, an das auch sein Brd. Max engagiert wurde. 1913 engagierte die Wr. Kunstfilm GmbH. die beiden Brd. für den Film „Unter falscher Flagge" (Drehort Triest, Premiere 1914 W.), dem 1914 der Film „Der Pfarrer von Kirchfeld" folgte. N. arbeitete lebenslang im Schatten seines Brd.s, der ihn in seiner Eigenschaft als Filmregisseur meist als Schauspieler einsetzte (1919 verkörperte er im Film „Mayerling" den Kronprinzen Rudolf). In den 20er Jahren spielte N. in zahlr. Filmen (unter versch. Regisseuren [bspw. Cziffra, Fleck, Hanus, Kertesz), in Berlin u. München auch am Theater, nach dem 2. Weltkrieg beim Film (Wr. Melodien, 1947; Anni, 1948; Liebling der Welt, 1949) u. am Theater in der Josefstadt.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 (1981), Reg.

Neufeld Max, * 13. 2. 1887 Guntersdorf, NÖ, † 3. 12. 1967 Wien 1, Reichsratsstr. 17, Schauspieler, Regisseur, Brd. des Eugen → Neufeld. Spielte anfangs in der väterl. Schauspieltruppe, danach am Theater in der Josefstadt u. 1912–14 an Jarno-Bühnen. Er galt als einer der besten Schauspieler seiner Zeit. 1913 wurde er (mit seinem Brd.) von der Wr. Kunstfilm GmbH. für den Film entdeckt („Unter falscher Flagge", dann auch Hauptdarsteller in Ganghofer- u. Anzengruberverfilmungen). Nach Kriegsdienstleistung (1915–18 als Offizier) ging er wieder zum Film (zuerst als Darsteller bei der Wr. Kunstfilm GmbH., dann künstler. Ltr. der Vita-Film [spätere W.-Film]), wobei er sich auch der Regie zuwandte (seinen Brd. beschäftigte er oft als Schauspieler); N. war außerdem Vorstandsmitgl. des → Filmbunds. Zu seinen wichtigsten Filmen gehören „Die Brandstifter Europas", „Hoffmanns Erzählun-

gen", „Hotel Potemkin" u. „Ein Stern fällt vom Himmel". E. der 20er Jahre setzte er sich im Wr. Film mit Erfolg für einen Ersatz der Massen- durch eine Qualitätsproduktion ein.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominenz der Republik Österr. (1962); Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 (1981), Reg.; Otto Wladika, Die Gesch. des Wr. Pratertheaters (1960).

Neufellnergasse (12, Altmannsdorf), ben. (3. 12. 1908) nach dem Genossenschaftsvorstand der Kaufleute, N. (1836–91), seit 1908 → Wittmayergasse.

Neugasse (2, Leopoldstadt), 1670–1770 Bezeichnung für den Straßenzug von der Großen Sperlg. bis zur Leopoldsg., seither → Kleine Pfarrgasse.

Neugasse (2, Leopoldstadt), seit 1857 Untere → Augartenstraße.

Neugasse (4, Wieden) → Große Neugasse, → Kleine Neugasse.

Neugasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Biererlgasse.

Neugasse (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Eglseegasse.

Neugasse (13, Hietzing), seit 1894 in die → Wattmanngasse einbezogen.

Neugasse (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Steinlechnergasse.

Neugasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1886, seit 1894 → Neudörflgasse.

Neugasse (15, Rustendorf, ab 1864: Rudolfsheim), seit 1894 → Reichsapfelgasse.

Neugasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Hardtgasse.

Neugasse (21, Donaufeld), ben. spätestens 1887, seit 1910 → Kirchhoffgasse.

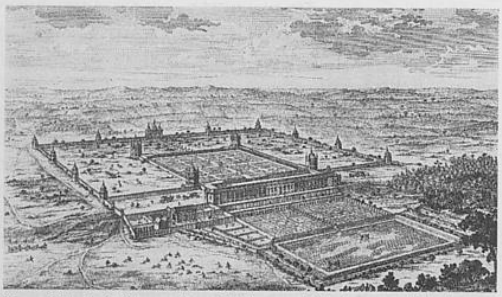
Neugasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), seit 1956 → Spanngasse.

Neugasse (21, Jedlesee), wird 1890 erw., ist jedoch seit 1896 nicht mehr nachzuweisen.

Neugasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Klenaugasse.

Neugasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer), seit 1957 → Schloßgartenstraße. Die N. wurde 1886 nicht neu eröffnet, sondern nur neu ben.; vorher (ab 19. 1. 1866) Obere Kaserng.

Neugebäude (11, Simmeringer Hauptstr. 337, Neugebäudestr.). Die Vorliebe → Maximilians II. für Gärten, Tiergehege (→ Tiergarten, *sub 1* [Kaiserebersdorf]) u. Landschaftsgestaltung (→ Kaiserebersdorf, → Katterburg, → Prater) gipfelte 1568–75 in der Err. des „neuen Fasan- oder Lustgartens" zw. Simmering u. dem alten kais. Jagdschloß Ebersdorf (→ Kaiserebersdorf). Die ries. Anlage, zu der viell. Jacopo de → Strada das Konzept entworfen hat, wurde von Pietro → Ferrabosco ausgeführt. Sie erstreckte sich auf 2 zur Donau hin abfallenden Geländeterrassen; auf der oberen Terrasse entstand ein viereck. innerer Garten, gesäumt von gedeckten Arkadengängen mit 4 massiven Ecktürmen; rund um diesen erstreckte sich der viereck. äußere Garten (mit Obstbaumpflanzungen u.



Neugebäude. Stich von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1715.

einem Labyrinth), umschlossen von einer mit zahlr. kleinen Türmen besetzten Mauer u. einem Wasserturm, der ein Schöpfwerk enthielt. Der 3. Garten erstreckte sich auf der unteren Geländestufe u. besaß einen Teich. In den Gärten tummelten sich Fasane, Rebhühner u. Mufflons, im Teich gab es Schwäne. Die Blumenbeete waren (der Renaissance entsprechend) geometrisch gestaltet; die 3 marmornen Brunnen schuf der berühmte Bildhauer Alexander Colin (1570/71–74, 1575–83). Das Innere der Türme u. Arkadengänge wurde von ital. Malern dekoriert. Zur Bewässerung der Gärten err. Hans → Gasteiger 1568–70 eine Wasserltg. aus Kaiserebersdorf u. 1571–75 eine solche aus Schwechat. Nach dem Tod Maximilians II. (1576) ließ sein So. Rudolf II. die Ausgestaltung des „Fasangartens" fortsetzen. Zw. der oberen u. der unteren Geländeterrasse entstand 1576–85 ein großes, mit offenen Säulengängen gestaltetes steinernes Lusthaus, dessen Untergeschoß vermutl. zur Aufstellung antikisierender Statuen gedacht war; für dieses Lusthaus kommt erstm. 1597 die Bezeichnung „Neu(es) Gebäude" vor, die im späteren Sprachgebrauch allmähl. auf die ges. Anlage überging. Rudolf II. ließ sie mit einer von 10 Türmchen überragten Mauer umgeben. 1576–97 schuf man eine neue Wasserltg. durch Ableitung des Inzersbachs bei Altmannsdorf. 1597 wurden alle Arbeiten aus finanziellen Gründen eingestellt (Türkenkrieg 1593–1606); insbes. die Innendekorierung des „neuen Gebäudes" unterblieb; 1600 stürzte dort ein Gewölbe ein; die Wasserltg. aus Altmannsdorf war schon 1599 durch ein Hochwasser zerst. worden. Erst unter Ferdinand II. u. Ferdinand III. wurden 1622–33 u. 1637–44 die schon sehr desolaten Gartengebäude wiederhergestellt. Die Hauptfunktion des N.s war nun die Tierhaltung (→ Tiergarten, *sub 2*); die bisher in Kaiserebersdorf gehegten Löwen u. anderen Raubtiere wurden hieher gebracht. Aus dem Jahr 1665 ist erstm. die Überlieferung bekannt, daß das N. eine steinerne Nachbildung der 1529 auf dem Areal befindl. gewesenen Zeltstadt des Sultans Suleiman sei; aus diesem Grund blieb das N. beim Türkeneinfall 1683 verschont, wurde jedoch als Magazin benutzt. Kara Mustapha besuchte das N. am 15. 7. 1683; auch später wurde es gerne von türk. Reisenden aufgesucht. Die ungar. → Kuruzzen plünderten das Schloß am 9. 6. 1704; sie töteten Löwen, Tiger u. Leoparden u. zogen ihnen die Häute ab. Das N. wurde zwar bald wieder instand gesetzt, konnte seinen früheren Glanz aber nicht mehr zurückgewinnen. Die Tierhaltung (von Karl VI.

nochmals gefördert) florierte noch bis in die Mitte des 18. Jh.s (1736 wurde der Bestand des Tiergartens des verstorbenen Prinzen Eugen ins N. überstellt). 1752 wurde die Tierhaltung aufgelassen, die Tiere kamen in den neuen Tiergarten von → Schönbrunn. Das N. diente fortan militär. Zwecken; schon 1744 war auf Befehl Maria Theresias Pulver, das man bisher auf den Wr. Stadtbefestigungen verwahrt hatte, im N. eingelagert worden. 1775 ließ die Monarchin die ries. Säulen am Hauptgebäude entfernen u. dem Hofarch. Hetzendorf v. Hohenberg übergeben, der einen Teil von ihnen bei der Err. der → Gloriette in Schönbrunn verwendete. Die katastrophale Explosion des Pulverturms an der Nußdorfer Linie am 26. 6. 1779 gab Anlaß, die 10 Türme der Umfassungsmauer des äußeren Gartens in Pulvermagazine umzubauen; im selben Jahr wurde die ges. Anlage dem k. k. Militärärar übergeben. Im Revolutionsjahr 1848 wurde das N. wegen der ries. Pulvermengen, die dort lagerten, bes. scharf bewacht, insbes. während des Gefechts mit den Ungarn bei Schwechat; rundum wurden 13 Schanzen aufgeworfen. Nach der Kapitulation W.s (31. 10. 1848) wurden die abgelieferten Waffen im N. eingelagert. Ab 1850 bewahrte man dort auch scharfe Munition auf. Die zunehmende Verbauung der Umgebung des N.s (Anlage des Wr. Zentralfrdh.s bis 1874) gab Anlaß zur Abtragung der Schanzen, zum Abverkauf ärar. Gründe (1870) u. zur sukzessiven Einschränkung der um das N. bestehenden Bauverbotszone. Am 18. 6. 1902 beschloß der GR auf Antrags Bgm. Karl Luegers, dem Militärärar das Depot abzukaufen; das N. sollte niedergerissen u. das Areal für die Verbauung freigegeben werden (man plante Fabriken u. Gartenanlagen). Der Simmeringer GR Johann Fickeys wollte das Hauptgebäude wegen seines Kunstwerts erhalten wissen, was Lueger in Aussicht stellte u. außerdem in Erwägung zog, das Areal zur Vergrößerung des Zentralfrdh.s zu verwenden. Obwohl die Gmde. W. 1909 (nach langjähr. Unterbrechung) einen Kaufvertrag mit dem Heer schloß (Kaufpreis 2,275 Mio K), wurde das Pulvermagazin erst 1918 vom Militär geräumt; die Eintragung der Gmde. W. ins Grundbuch erfolgte erst 1924. Bereits 1922/23 wurde durch die sozdem. Stadtverw. unter Bgm. Jakob → Reumann innerhalb des Areals des N.s durch Clemens → Holzmeister das → Krematorium (mit dem Urnenhain; → Feuerbestattung) err.; in den Bauformen ließ sich der Arch. vom Stil des N.s inspirieren. 1941 wurde der auf einem Teil des Geländes befindl. Eichenhain zum Naturdenkmal erklärt. 1943–45 arbeitete im Keller u. Erdgeschoß des Hauptgebäudes ein Rüstungsbetrieb der Saurer-Werke (Herstellung von Panzermotoren, Kettenfahrzeugen u. Lkw). Am Beginn der 80er Jahre wurde man sich der kunstgeschichtl. Einmaligkeit des N.s bewußt. Daraufhin begannen, initiiert durch den damal. Kulturstadtrat Helmut Zilk, Überlegungen, das N. zu revitalisieren, doch scheiterten alle Planungen bisher an den enormen Kosten. Im Rahmen eines 1987–89 laufenden Foschungsprojekts fanden hist., archäolog., kunstgeschichtl. u. gartenkundl. Untersuchungen statt, am 7./8. 11. 1989 erörterte man im Rahmen einer Enquete Alternativen zur Restaurierung des N.s u. zu seiner künft. Nutzung, doch fielen keine Entscheidungen. – → Löwenbraut, Sage.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Das N. (1976; WrGB 17); Hilda Lietzmann, Das N. in W. (Bln. 1987); Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 260 ff.; Kat. Fürstenhöfe der Renaissance – Giulio Romano u. die klass. Tradition (Kunsthist. Mus. 1989/90), 356 ff.; Albert Ilg, Das N. bei W., in: Jb. kunsthist. Sammlungen ah. Kaiserhaus 16 (1895), 81 ff.; Messner, Landstraße, 151 ff.; Wolfgang J. Müller, Die älteste Darstellung des N.s, in: WGBll. 6 (1951), 47 ff.; Herbert Exenberger, N. oder Schloß Kaiser-Ebersdorf, in: WGBll. 23 (1968), 278 ff.; Renate Wagner-Rieger, Das Wr. N., in: MIÖG 59 (1951), 136 ff.; Ralph Gälzer, Zur Rekonstruktion der Gärten des Schlosses N. in W., in: Steine sprechen 83/1987, 3 ff.; ÖKT 2, 13 ff.; Dehio, 155; Gugitz, Sagen u. Legenden, 151 ff. (*Löwenbraut*); Karl Teply, Die Bausage des N.s in W. Eine Wr. Volkssage türk. Ursprungs, in: Österr. Zs. für Volkskde. 29 (1975), 1 ff.; Hans Havelka, Das wiederentdeckte Schloß am Rande W.s – das N. u. seine Revitalisierung, in: Simm. Mus. Bll. 25/1987, 79 ff.; dsbe., „Der Vulkan von W. – das N. fällt!", in: ebda. 26 (1987), 105 f.; Bibl. 4, 327.

Neugebäude, Am (11, Simmering), wird 1864/69 in die Ebersdorferstr. einbezogen; neuerl. Benennung 1910.

Lit.: Geyer, 178.

Neugebäudestraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem → Neugebäude.

Neugebauer Alfred, * 27. 12. 1888 Wien, † 14. 9. 1957 Wien 13, Riedelg. 5 (Krkh.; Hietzinger Frdh.), Schauspieler. Stud. zunächst an der Univ. W. Jus, wandte sich aber bald dem Theater zu u. debütierte an der Josefstadt. Nach Kriegsdienst u. 5jähr. russ. Kriegsgefangenschaft spielte N. am Raimund- u. Volkstheater (hauptsächl. Liebhaber- u. Charakterrollen). Nach einjähr. Engagement in Berlin war er 1926–46 Mitgl. des Theaters in der Josefstadt (13 Jahre davon unter Max Reinhardt). Ab 1946 war er Mitgl. des Burgtheaters (an dem er alle Hauptrollen, später insbes. Vaterrollen spielte) u. ab 1953 Lehrer am Max-Reinhardt-Seminar. → Neugebauerweg.

Lit.: Kürschners Theaterhb.; ÖL; Österr. Gegenw.; Max Wittig, M. N. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1963).

Neugebauer Josef, * 14. 4. 1810 Wien, † 8. 8. 1895 Melk, NÖ, Maler, Komponist. Nahm ersten Unterricht bei Sigmund v. Perger u. stud. ab 1831 an der Akad. der bild. Künste (bei Ender, Kupelwieser u. Petter). Stud.reisen führten ihn nach Dtschld., Frankr., Engl. u. Ital. Ab 1839 war N. Zeichenlehrer der Familie von Ehz. Carl. Mitgl. der Akad. (ab 1866) u. des Künstlerhauses (ab 1869; wurde ab 1886 als abwesendes Mitgl. geführt); ab 1838 stellte er bei St. Anna aus. N. schuf Historien- u. Altarbilder, Porträts (auch Mitgl. des Kaiserhauses), Stilleben, Genre- u. Blumenstücke. Er lebte ab 1884 im Stift Melk, wo er auch sein Atelier hatte; das Stift verwahrt seinen Nachlaß.

Lit.: ÖBL; J. Katschthaler, J. N., in: Jbb. Stiftsgymn. Melk (1912 u. 1914); Frodl, 254 f.; *Künstlerhausarchiv.*

Neugebauer Max, * 8. 9. 1900 Barzdorf, Österr.-Schles. (Bernartice, ČR), † 9. 3. 1971 Korneuburg, NÖ, Politiker (SPÖ), Pädagoge. Legte 1919 die Reifeprüfung an der Lehrerbildungsanst. in Troppau ab u. wurde Lehrer in Schles. Stark beeindruckt durch die Schulreformpläne Otto → Glöckels verließ er seine Heimat, begann 1921 den Lehrdienst in NÖ u. schloß sich 1923 den Sozdem. bzw. der Freien Lehrergewerkschaft an; 1926 legte er die Lehramtsprüfung in Dt., Gesch. u. Geogr. ab (1935 auch in Lat., Engl. u. Mathematik, 1942 in Pädagogik für Leh-

rerbildungsanst.en) u. stud. neben seinem Beruf an der Univ. W. (Dr. phil. 1939). Ab 1935 wirkte er in W. 1945 begann N.s Wirken als Schulpolitiker. Er wurde Obmann der BO Hollabrunn der SPÖ, war 1945–66 Abg. zum NR (in dem er sich intensiv mit Schulfragen beschäftigte) u. 1960–69 (nach dem Ausscheiden von Leopold → Zechner) Präs. des Wr. Stadtschulrats. Das 1962 vom NR beschlossene umfassende Schulgesetzwerk war die Krönung seines Wirkens im Dienst der österr. Schule, stellte ihm



Max Neugebauer. Foto, 1959.

aber zugl. die Aufgabe, das Wr. Schulwesen den neuen rechtl. Bestimmungen anzupassen, die Vorbereitungen für die Einrichtung des Polytechn. Lehrgangs u. der → Pädagogischen Akademie zu treffen sowie Ausführungsges.e zu erstellen. Als gläub. Katholik u. Sozialist betrachtete er es als seine Lebensaufgabe, sich um eine Verständigung zw. Kirche u. Sozialismus zu bemühen. N. trat am 30. 9. 1969 in den Ruhestand. Mitarb. des Verbands nö. Volkshsch.en, Obmann des Sozialist. Lehrervereins u. (ab 1964) der „Kinderfreunde". Hofrat, GEZ Republik Österr., Silvesterorden mit Stern, Bürger der Stadt W. (30. 7. 1965).

Lit.: Dictionnaire; Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 161ff.; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 157ff.; Wr. Schr. 25, 348ff. (*M. N., Die Erziehung des einzelnen u. die Gemeinschaft*); Jäger-Sunstenau, 86; RK 30. 7. 1968, 9. u. 16. 3. 1971.

Neugebauerweg (19, Grinzing), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Alfred → Neugebauer.

Neugrabenstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen N.

Neuhaufenstraße (22, Kaisermühlen), ben. (23. 9. 1969 GRA) nach der hist. Flurbezeichnung N.; vorher nichtamtl. Heringweg (auch Heringg.).

Neuhof, Im (8), Bezeichnung für jenen Teil des 8. Bez.s, der zur Vorstadt Alsergrund gehörte, urspr. überw. Besitz des Dt. Ordens. Er zerfiel in die Rieden „In den 7 Hofstätten", „Im Wampenberg" u. „Eselhartried".

Lit.: Josefstadt, 20, 26ff.

Neuigkeits-Welt-Blatt (Neuigkeitsweltblatt), begr. am 6. 1. 1874 durch S. F. Hummel, erschien bis 31. 12. 1943 (als Nfg.blatt der „Gemeindezeitung"); es war ein polit. farbloses Blatt der kath. Lokalpresse. Das N. erschien in 2 Ausgaben u. besaß einen ausführl. Nachrichten-, Wirtschafts- u. Lokalteil. Nach dem 1. Weltkrieg war August Theodor Kirsch Hg., Eigentümer u. Verleger. Ab 17. 4. 1919 erschien das N. mit dem Untertitel „Tagesztg. für den Mittelstand". Beilagen waren u. a. Der österr. Landwirt, Der bewährte Naturarzt u. Das Welt-Blatt der Kleinen. 1930 begann das N. als eine der ersten Ztg.en die Ideen des → Ständestaats zu propagieren, 1933 bekannte es sich offen zu → Dollfuß, u. 1934–38 brachte es mehrfach Leitartikel von → Schuschnigg. In der natsoz. Ära führte das N. den Untertitel „Älteste arische Tagesztg. W.s", doch sank die Auflage rasch; es handelte sich um die einz. Tagesztg. W.s, die sich zur Gänze in Privathand befand.

Lit.: Paupié, 102f.; Tageszeitungen, 153f.

Neujahrskonzert, von den Wr. Philharmonikern jeweils am 1. 1. um 11 Uhr im Großen Musikvereinssaal veranstaltetes Konzert, das seit 1959 vom Fernsehen übertragen u. nach Gründung der Eurovision europaweit ausgestrahlt wird; im Lauf der Zeit übernahmen auch überseeische Stationen die Sendung. Erstm. wurde das N. 1939 unter Clemens → Krauss veranstaltet; mit ihm begann zugl. die philharmon. Strauß-Tradition. Dirigenten des N.s waren nach Krauss Willi → Boskovsky (1955–78) u. Lorin Maazel (1980–86). Seither wechseln die Dirigenten jährl. (1987 Herbert v. → Karajan, 1988 Claudio Abbado, 1989 Carlos Kleiber, 1990 Zubin Mehta, 1991 Abbado, 1992 Kleiber, 1993 Ricardo Muti, 1994 Maazel, 1995 Mehta).

Lit.: Kurt Dieman, Seid umschlungen, Millionen. Das N. der Wr. Philharmoniker (1983).

Neujahrstag (Neujahrsbräuche). Der Brauch, Geschenke zu verteilen, war urspr. nicht an den Weihnachtsabend gebunden, sondern an den Nikolaus- u. den N. Hatte der → Nikolaus anfangs sogar den Weihnachtsbaum gebracht (→ Christbaum), so war der N. zweifelsohne jener, den man in versch. Hinsicht bes. feierte. Der Neujahrswunsch war schon im alten Rom gebräuchl. u. verbreitete sich von dort in die röm. Provinzen, dar. auch Noricum. Im ausgehenden MA erhielten die städt. Honoratioren am N. Geschenke in Form von Fischen, Wein u. Konfekt, ab 1575 einen gold. Ratspfennig. E. des 18. Jh.s hatte die Pflicht, am N. Geschenke zu machen, derart an Umfang zugenommen, daß dieser Brauch für viele Menschen zur Belastung wurde. Viele niedere Staatsbeamte hatten sich indes an die ihnen zugedachten Neujahrsgaben so gewöhnt, daß sie diese bereits als einen Bestandteil ihrer kärgl. Besoldung betrachteten; ähnl. verhielt es sich in Handel u. Gewerbe. Auch in anderen Berufen kam das Schenken zum Neuen Jahr in Mode (so prangert etwa Joseph → Richter 1785 an, daß Apotheker den Ärzten beachtl. Geschenke überreichten). Besucher W.s (bspw. Ranke) berichten im Vormärz, daß die Kaufläden überfüllt seien u. die Häuser von den Glückwünschenden beinahe erstürmt werden. Um sich wenigstens die Mühe des persönl. Wünschens zu ersparen, bürgerte es sich im 19. Jh. ein, durch Lakaien Glückwunschbillets überreichen zu lassen. Ein prakt. Neujahrspräsent (das sich in abgewandelter Form bis heute erhalten hat) war das beliebte „Wr. → Postbüchl" (erstm. gedruckt 1701). Als neben den Briefträgern auch andere Berufsangehörige die Einträg-

lichkeit derart. kleiner Gaben erkannten, schwoll die Schar der Gratulanten an; die Rauchfangkehrer konnten sich dabei den Umstand zunutze machen, daß man sie als Glücksbringer betrachtete.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 39ff.; Gugitz, Jahr u. Feste, 1ff. (*Altwr. Neujahrsgeschenke*); Czeike, „Prosit Neujahr" im alten Wien, in: Wochenspiegel, Nr. 1/1987, 5.

Neukagraner Kirche (22, Ehz.-Karl-Str. 54; Pfarre Neu-Kagran „Zur hl. Maria Goretti" [Gedenktag 6. 7.]), erb. 1959/60 (Grundsteinlegung 12. 9. 1959, Weihe 18. 12. 1960) nach Plänen von Lukas Matthias Lang u. Peter Czernin. Die Eingangsfront dominiert ein großes Betonkreuz an der Fassade; innen gelang eine unverwechselbare Raumgestaltung mit neuart. Hängedachkonstruktion. Die Buntglasfenster im Altarraum schuf Kurt Liebermann. Ein campanileart. Turm u. ein Fassadenmosaik wurden nicht realisiert.

Lit.: Bandion, 460f.; Rodt, 347ff.; Dieter O. Holzinger, Lukas Lang – Peter Czernin (o. J.; *Dokumentation*).

Neukommweg (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (30. 4. 1930 GRA) nach dem Komponisten Sigismund N. (* 10. 7. 1778 Salzburg, † 3. 4. 1858 Paris), einem Schüler Joseph Haydns.

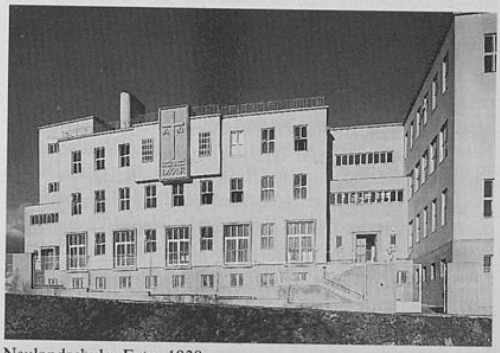
Neukräftengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach dem hist. Flurnamen N.

Neukreuzer, volkstüml. Bezeichnung für die 1858 eingeführte österr. Scheidemünze nach dem Dezimalsystem (bis dahin hatte 1 → Gulden 60 „alte" → Kreuzer, nunmehr 100 Kreuzer). Der N. wurde 1892 durch den → Heller abgelöst (100 h = 1 → Krone).

Neuland, eine aus dem Christl.-dt. Studentenbund hervorgegangene kath. Jugendbewegung, gegr. 1921; der Bund löste sich 1938 nach der Annexion Österr.s selbst auf, 1948 kam es jedoch zu einer Neugründung. 1927 gründete Anna Ehm mit einer Gruppe junger Lehrerinnen aus dem Bund N. die → Neulandschule (19) in Grinzing, die 1946 wiedereröffnet wurde; 1947 folgte die Gründung der Neulandschule am Laaer Berg (10, Ludwig-v.-Höhnel-G. 17–19). Der Ausbau beider Schulen, der Erwerb der Liegenschaften u. die Adaptierung der Häuser erforderte unermüdl. Einsatz der Mitarb. Das pädagog. Konzept basiert auf ganzheitl. Erziehung in Unterricht u. Freizeit, gediegener Wissensvermittlung, Förderung des Gemeinschaftslebens, gezieltem Wecken der mus.-kreativen Kräfte u. christl. Werthaltungen als Lebensorientierung. 1995 führten die N.schulen folgende Schultypen: am Laaer Berg eine Volksschule für Knaben u. Mädchen (16 Klassen [aufbauend auf 18 Klassen], 380 Schüler), eine Hauptschule für Knaben u. Mädchen (1–2 Klassen [aufbauend bis 8 Klassen], 30–60 Schüler) u. ein Gymn. bzw. Realgymn. für Knaben u. Mädchen (realist. u. neusprachl. Zweig, 20 Klassen, 490 Schüler); in Grinzing eine Volksschule (9 Klassen, 220 Schüler) u. eine Hauptschule (8 Klassen, 200 Schüler) für Knaben u. Mädchen, ein neusprachl. Gymn. für Knaben u. Mädchen (12 Klassen, 340 Schüler) u. einen Kindergarten (2 Gruppen, 52 Kinder). Alle Schultypen führen Halbinternate (Tagesheime). Schulerhalter ist das „Inst. N.schulen".

Lit.: *Unterlagen vom Inst. N.schulen (Dir. Werner Schuster).*

Neulandschule (19, Alfred-Wegener-G. 10–12), kath. Privatschule in Grinzing mit Öffentlichkeitsrecht (→ Neuland), erb. (1931/32) über Initiative von Prälat Dr. Karl Rudolf nach Plänen von Clemens → Holzmeister. Die



Neulandschule. Foto, 1938.

Schule wurde 1927 von Mitgl.ern des Bunds Neuland in einer ehem. Militärbaracke aus dem 1. Weltkrieg gegr. 1946 begann die Gründerin Anna Ehm († 1963) mit dem Wiederaufbau der Schule.

Lit.: Paula v. Preradović, Ein Jugendreich. Die Neuland-Schulsiedlung in W.-Grinzing; Lotte Leitmaier, Die Neulandschule, in: Custos quid de nocte?; Die Pause, 1 (1935), H. 2 (Eine Schule lebt aus neuem Geist); Neuland, 9. Jg., Folge 3 (Die erste kath. Schulsiedlung W.-Grinzing); Kopfhammer, Neuland (Graz 1987).

Neulandweg (21, Donaufeld, Bruckhaufen), ben. (17. 6. 1953 GRA) nach jenem neuen Land, das nach Zuschüttung u. Planierung einst. Nebenarme der Donau im Zuge der → Donauregulierung für gärtner. Ausgestaltung gewonnen wurde.

Neuleopoldau (21), ein 1863 erstm. so gen. neuer Teil von → Leopoldau (urspr. „Neu-Leopoldau"), der am 1. 1. 1881 bei gleichzeit. Trennung von „Alt-Leopoldau" mit → Mühlschüttel vereinigt wurde; die neue Gmde. erhielt am 20. 8. 1885 den Namen → Donaufeld.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 165ff. Vgl. → Donaufeld.

Neulerchenfeld (16), Vorortgemeinde „am neuen Lerchenfeld", die 1890/92 gem. m. → Ottakring als 16. Bez. (→ Ottakring, 16. Bez.) nach W. eingemeindet wurde. N. entstand um 1700 (aus diesem Jahr stammt der älteste erhaltene Plan [157 verzeichnete Parzellen], 1703 erfolgte die 1. Nennung) als geplante Siedlung u. wurde von Leuten aus dem 1683 zerst. Ottakringer Ortsteil um St. Lambert angelegt (weshalb sie bis 1703 „Unter-Ottakring" gen. wurde), gehörte verwaltungsmäßig zur Gmde. Ottakring u. fand in Propst (1686–1706) Christoph(orus) II. Mathaei von Klosterneuburg (das Stift übte die Grundherrschaft über Ottakring aus) einen großzüg. Förderer. Das Haus „Zum Grundstein" (Grundsteing. 6) soll das älteste der Siedlung gewesen sein. Die Ortschaft bildete in gewissem Sinn eine Fortsetzung des alten Lerchenfelder Gebiets (→ Altlerchenfeld); sie war im Osten durch den Linienwall, im Süden durch den Ottakringer Bach u. die an diesem entlanglaufende „Ottakrinner ordinari straß" (Teil des

alten Flötzersteigs) u. im Norden durch den (1869 parzellierten) Hernalser Exerzierpl. (Ottakringer Str.–Huberg.–Friedmanng–Veronikag.) begrenzt. N. unterschied sich von dem weiter draußen gelegenen Ottakring durch die soziale Schichtung der Bevölkerung: in N. lebten vorw. Handwerker u. kleinbürgerl. Gewerbetreibende, Ottakring war nach wie vor bäuerl. geprägt. Der urspr. Ortskern war im Norden von der Querg. (urspr. Feldg., heute Friedmanng.), im Süden von der Gärtnerg. (urspr. Ordinari Straß gegen Ottakring, heute Grundsteing.) begrenzt; die N.er Str. hieß Mittlere Hauptstr. Aus dem Vormärz (um 1830) sind Bezeichnungen Obere G. (für die Gaullacherg.) u. Untere G. (für die Grundsteing.) überliefert, während die heut. N.er Str. Neu-Lerchenfelder Haupt-G. hieß; damals reichte N. im Westen unter Einschluß der Unteren bzw. Oberen Brunng. (heute Brunneng.) u. der Unteren bzw. Oberen Kircheng. (heute Kirchstetterng.) bis zur heut. Haberlg. Der Ort entwickelte sich rasch u. wurde bald wegen der in zahlr. Häusern eröffneten Gaststätten u. Weinschenken bekannt (man sprach scherzweise von „des Hl. Röm. Reichs größtem Wirtshaus"); 1835 befanden sich in den 157 Häusern N.s nicht weniger als 92 Lokale sowie 2 Tanzsäle. Bes. beliebt waren die Gasthäuser „Zum Fassel" (16, Grundsteing. 2, Lerchenfelder Gürtel 43), dessen Tanzfläche sich im Inneren eines 25.000-Eimer-Fasses befand, „Zur → Bretze" (16, Grundsteing. 25), wo es den ersten „Lumpenball" gab, „Zum grünen Baum" (16, Grundsteing. 20), „Zum goldenen → Luchs" (16, Neulerchenfelder Str. 43) u. „Zur blauen → Flasche" (16, Neulerchenfelder Str. 14). Der durch die Pest 1713 erlittene Rückschlag blieb nicht von Dauer. Die Kirche „Zur schmerzhaften Mutter Gottes" (erb. 1732–53) bildete den Mittelpunkt der sich wieder vergrößernden Gmde. (→ Neulerchenfelder Kirche). Die Industrialisierung W.s gab N. ein gänzl. neues Gepräge; die Gmde. gehörte (mit Ottakring, Hernals u. Fünfhaus) zu jenen Teilen W.s, die einen hohen Anteil an Substandardwohnungen mit dichtem Belag u. hohem Untermieteranteil aufwiesen. Bes. Anziehungspunkt bildeten M. des 19. Jh.s das → Thaliatheater (in dem erstm. in W. eine Wagner-Oper aufgeführt wurde) u. die Thaliasäle (16, Grundsteing. 20). – *Häuser:* 1704: 25. 1713: 45. 1732: 150. 1835: 157. 1880: 412. 1890: 627. – *Einwohner:* 1732: rd. 3.000. 1835: 4.680. 1880: 25.638. 1890: 45.044. – *Ortsrichter:* Lucas Grob (1703); Josef Gaullacher (1792–1828; → Gaullachergasse). *Bürgermeister:* Louis Wieninger (1886–89; † 1889; → Wieningerplatz).

Lit.: E. Jehly, Die Gesch. Ottakrings u. N.s (1914); Ottakring, Ein Hb. (1924), 106ff., 184f., 215ff.; Opll, Erstnennung, 42; Messner, Josefstadt, 36ff., 93f., 199ff., 257, 269; Czeike–Lugsch, Stud. zur Sozialgesch. von Ottakring u. Hernals (1955), 9ff.; Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 15ff.; Topogr. NÖ 5, 806ff.; Karl Schneider, Zur Gesch. von N., in: Wr. Komm.-Kal. 33 (1895), 369ff.; Wendelin Böheim, N., in: Wr. Komm.-Bl. 2 (1887–89), 49ff., 57ff., 61ff. (1887), 3f. (1888); Reischl, Biedermeierzeit, 138ff.; Dehio, 173; Bibl. 4, 390f.

Neulerchenfelder Friedhof (16). Auf dem Areal des 1799 aufgelassenen Frdh.s steht der Häuserblock Friedmanng.–Kirchstetterng.–Gaullacherg.

Lit.: Messner, Josefstadt, 210.

Neulerchenfelder Kirche (16, Neulerchenfelder Str. 47, Kirchstetterng. 57; „Zur schmerzhaften Mutter Gottes"). 1719 wurde eine Kapelle err., 1732 genehmigte die Gmde. den Kirchenbau, der 1733 durch Andreas Perthold begonnen, jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten erst 1753 fertiggestellt wurde (die Türme folgten 1765 bzw. 1770; bis dahin besaß die Kirche nur Holztürme). Ebenfalls 1770 wurde nach einem Entwurf von Matthias Gerl durch Bmstr. Georg Pock die Fassade hergestellt. Der hölzerne



Neulerchenfelder Kirche. Federzeichnung von Viktor Stöger, um 1900.

Hochaltar wurde 1756 von Maria Theresia Kirchstätter, einer Wohltäterin, gestiftet; sie setzte die Kirche zu ihrer Universalerbin ein. Das Gotteshaus enthielt viele wertvolle Gemälde u. Skulpturen. 1945 wurde es (bis auf die Hauptfront samt den Türmen, die nur besch. wurde) durch Bomben zerst. Den Wiederaufbau 1955/56 plante u. leitete Karl Raimund Lorenz; er baute einen holzgedeckten Saalbau mit einem Querschiff auf der Epistelseite. Die alten Türme wurden in den Neubau einbezogen; das alte Hauptportal blieb nur als Scheinportal erhalten (Eingang von der Kirchstetterng.). Hinter dem marmornen Opferaltar hängt das Gemälde „Kreuzigung Christi" von Joachim v. Sandrart (1653), das sich bis 1872 im Friedrichsschiff des Stephansdoms u. bis 1940 in der Schwarzspanierkirche befunden hatte. Von der Einrichtung blieben eine hölzerne Pietà (von Johann Theny, 1733) sowie Teile der alten Grabsteine der Familie Kofler (von Leopold Kißling, ca. 1826) erhalten; an der re. Seitenwand hängen 2 ehem. Altarbilder der zerst. Kirche („Tod des hl. Josef" von Paul Troger u. F. A. Zoller, 1755; „Glorie des hl. Johannes Nepomuk" in der Art des Johann Georg Schmidt, 1754). Das Mosaikbild „Auferstehung Christi" schuf Hermann Bauch sen. Die von Josef Monus reichgeschnitzte Kanzel (1754) wurde restauriert, jedoch nach Viecht (Tir.) verkauft. Im (1979 umgestalteten) Vorraum GT des Kameradschaftsbunds des k. u. k. Feldjäger-Bat.s Nr. 17.

Lit.: Die 100jähr. Jubelfeyer der Pfarrkirche (1834); Bandion, 332f.; Missong, 221f.; Leopold Husimsky, FS zum 200-Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche N. (1932)); ÖKT 2, 209ff.; Dehio, 173f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 91; Schnerich, 208f.; Ottakring, 110ff., 202ff.; Bibl. 3, 267.

Neulerchenfelder Straße (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (8. 11. 1894) zur Wahrung des Vorortnamens

→ Neulerchenfeld; vorher Eisnerg., zuletzt Neulerchenfelder Hauptstr. Die N. Str. war nach der Öffnung des Linientors die wichtigste Str. im Vorort Neulerchenfeld. – *Gebäude: Nr. 1* (Lerchenfelder Gürtel 51): Hier befindet sich seit der 2. H. des 18. Jh.s das Weinhaus „Zum Pelikan" (ein einstöck. josephin. Pawlatschenhaus mit altem Hauszeichen an der Hausecke). *Nr. 2* (Lerchenfelder Gürtel 53): Adlerhof (repräsentatives späthistorist. Miethaus (1904); im Vorgängerhaus befand sich bis 1864 die Apotheke „Zum röm. → Papst". *Nr. 10:* Sgraffito zur Ortsgesch. (1966). *Nr. 14:* ehem. Gasthaus „Zur blauen → Flasche", in dem der Dichter Ferdinand → Sauter Stammgast war. In der Hauspassage des Neubaus GT für Johann → Strauß Sohn (*falsches Geburtsdatum angegeben*), der hier 1848 mit seiner Kapelle konzertierte u. die „Ligourianer Seufzer-Polka" erstm. aufführte. *Nr. 25:* Wohn- u. Sterbehaus des Cafétiers u. Neulerchenfelder GRs Franz Seidl († 3. 11. 1903), Gründer der 1. „Ferienkolonie" u. der Ausspeisungsanst. für arme kranke Kinder sowie Organisator der Neulerchenfelder „Lumpenbälle" (der 1. fand im Gasthaus „Zur Bretze", Grundsteing. 25, statt). *Nr. 39:* Mosaik (Darstellung des brennenden Neulerchenfeld, Kontragitarre, Notenzeile), das auf Hans → Frankowski Bezug nimmt, der in diesem Haus einem Bombenangriff zum Opfer fiel. *Nr. 41:* Wohnhaus von Hans → Frankowski. *Nr. 43:* Gasthaus „Zum gold. → Luchs". *Nr. 47* (Kirchstetterng. 57): → Neulerchenfelder Kirche. *Nr. 52:* Hier stand ab 1781 das Haus „Zum blechernen Kandl", das ab 1786 als Gmde.haus (Ortsgericht u. Grundspital) von Neulerchenfeld Verwendung fand. Am 19. 9. 1899 wurde die vom 1898 begr. „Verein zur Gründung einer Mittelschule im XVI. Wr. Gmde.bez." ins Leben gerufene „Vereinsrealschule Ottakring" eröffnet (Dir. 1899–1906 Wilhelm Winkler), deren Gründungsversammlung hier stattfand. GT (mit Porträtbüste) für W. Winkler. *Nr. 73:* Geburtshaus von Ludwig → Gruber (GT). *Nr. 74:* Über dem Haustor reichgestaltetes Firmenzeichen der früher hier etablierten Fa. Ludwig Schweizer.

Lit.: BKF 16, 38 ff.

Neuling Vinzenz, * 11. 10. 1795 Wien, † 4. 10. 1846 Landstraße 391 (3, Ungarg. 52; Währinger Ortsfrdh. [Grabstein heute im Schubertpark]), Gastwirt, Bierbrauer, So. des Juweliers Bruno N. (* 1755 Neuwied am Rhein, † 25. 10. 1817 Bauernmarkt 627 [Gundelhof; 1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 3]). Erbte das väterl. Vermögen (samt dem erst 1817 eröffneten Brauhaus mit Brauhausrestaurant u. einem 700–800 Personen fassenden Gastgarten [3, Ungarg. 52–54; → Neulings Etablissement]) u. begann zunächst ein extravagantes Leben. In seiner Stadtwohnung im → Gundelhof veranstaltete er 1817–22 Hauskonzerte, an denen bspw. der Violinist Josef → Mayseder mitwirkte, u. um 1820 eröffnete er auch ein Haustheater, in dem u. a. seine Freundin, Magdalena Gfin. Festetics (geb. Niedersüß aus Graz, G. von Karl Albert Gf. Festetics), als Sängerin brillierte. Als Wohltäter unterstützte N. nach der großen Überschwemmung von 1830 zahlr. Obdachlose. Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Mitgl. des Äußeren Rats, Armen-Bezirks-Dir., Commandant des Corps der akad. Künstler; Große gold. Salvatormed.

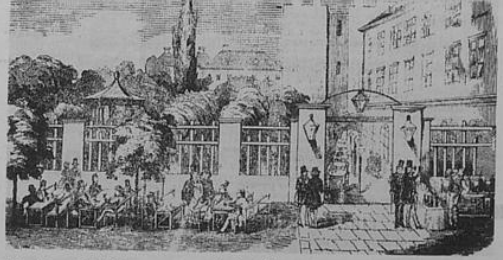
Lit.: ÖBL; Gustav Gugitz (Hg.), Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 4 (1914), 294 ff.; Hans Pemmer, Das N.sche Brauhaus – ein vergessenes Vergnügungslokal, in: Wr. Schr. 29, 125 ff., nach 128 (*Porträt*), 265 f. (*Grabstätte*); dsbe., Bedeutende Bewohner der Ungarg., in: UH 37 (1966), 128 f.; Pemmer–Englisch 9, 42 ff., 198.

Neulingbrücke (3), wiederben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach Vinzenz → Neuling; vorher (9. 12. 1938) Schredtbrücke, urspr. Neulingbrücke.

Neulinggasse (3, Landstraße), ben. (70er Jahre des 19. Jh.s u. seit 27. 4. 1945 Bgm.) nach Vinzenz → Neuling; 1938–45 → Schredtgasse. In den 30er Jahren des 19. Jh.s hieß der Abschnitt zw. der Ungarg. u. dem Garten des → Modenapalais Grasg.; nach der Abtragung des Palais (nach 1918) Verlängerung bis zur Zaunerg. Im 1. Abschnitt (Nr. 1–15, 2–26) gehört die N. zum Dannebergplatz-Viertel. Der Straßenverlauf wird durch seitl. gelegene Plätze (Am Modenapark, Sebastian- u. Ziehrerpl.) u. den Arenbergpark aufgelockert. – *Gebäude: Bei Nr. 3–4:* überlebensgroße Steinskulptur „Familie" von Margarete Hanusch (1956). *Nr. 11:* Wohnhaus von Franz Theodor → Csokor. *Nr. 39* (Grimmelshauseng. 10, Salesianerg. 13): städt. Wohnhausanlage, err. 1930/31 nach Plänen von Armand Weiser. Hier wohnten vor dem 2. Weltkrieg das Ehepaar Heinrich (* 1885, Redakteur bei der Amtl. Nachrichtenstelle) u. Alice (* 1889) Scheuer (beide am 20. 5. 1942 nach Minsk deportiert) u. das Ehepaar Oskar (* 1886; Lehrer) u. Lucie (* 1895) Kreisky (Emigration nach Palästina). *Nr. 52:* Wohnhaus, erb. 1935–38 nach Plänen von Siegfried C. Drach; in W. seltenes Bsp. einer originalen u. gut erhaltenen funktionalist. Lösung der 30er Jahre.

Lit.: ÖKT 44, 104, 633; Dehio 2–9, 121; Achleitner 3/1, 127; BKF 3, 43 f.

Neulings Etablissement (3, Ungarg. 52–54). Im Jahr 1779 besaß hier die Fleischhauersgattin Elisabeth Pruckberger ein kleines Haus mit einem Wirtschaftshof. Von ihr kaufte der Wr. Bürger u. Juwelier Bruno Neuling die Realität, vergrößerte den Besitz durch Ankauf des angrenzenden Jakoberstadels (ehem. Besitz des Klosters St. Jakob auf der Hülben) u. des Gartenhauses des Frh. Fux, ließ alle diese Objekte zu einem einz. Haus vereinen u. err. darin eine Brauerei (aufgrund von Regg.dekreten des Jahrs 1815 war für die Erlangung der Braugerechtigkeit die Erlernung der Bierbrauerei nicht mehr erforderl.). Er ließ einen schattenreichen Gastgarten anlegen (mit 45 Kastanien- u. 100 Akazienbäumen) u. einen großen Wintersalon err. Als Bruno Neuling noch im selben Jahr starb,



Neulings Etablissement, nach der Übernahme durch August Wedl. Geschäftsreklame, um 1850.

kam die Realität an seinen So. Vinzenz → Neuling. Dieser führte zwar zunächst ein extravagantes Leben, widmete sich aber doch dem ererbten Lokal u. ließ 1825 durch Peter Gerl den noch bestehenden Bau err., der sich zu einer der beliebtesten Biedermeiergaststätten entwickelte, wenngleich des öfteren die hohen Bierpreise kritisiert wurden. Dafür verlangte N. keinen Eintritt u. veranstaltete Konzerte, bei denen bspw. 1836 Johann Drahanek mit seinem neugegr. Orchester, aber auch Morelly, 1847 Fahrbach u. in den 50er Jahren das Orchester Franz Ballin auftraten, bei festl. Anlässen auch Josef Lanner u. Johann Strauß Vater mit ihren Kapellen. Gelegentl. wurden Feuerwerke abgebrannt, u. im Winter fanden im schön dekorierten Saal Maskenbälle statt. Zu den Gästen zählte auch Franz Schubert (1828). Nach Vinzenz Neulings Tod (1846) übernahm August Wedl das Etablissement, ließ das Brauhaus auf u. engagierte für das Lokal Volkssänger, unter ihnen Johann Baptist → Moser u. Carl Heinrich → Kampf mit seiner Ges. Unter dem Besitzer Haftner sang in den 80er Jahren an jedem Wochentag eine andere Volkssängergruppe (Montag Leopoldine Kutzel in der Ges. Krischke u. Maier, Dienstag Louise → Montag u. Edmund → Guschelbauer, Mittwoch Seidl u. Wiesberg, Donnerstag die Ges. Dreher mit Josefine Lindner, Freitag → Edi u. Biedermann). 1886 übernahm J. Renz das Lokal; es blieb unter dem Namen „Renz' Etablissement" weiterhin ein Dorado der Volkssänger; neben Wäschermädelbällen u. Annenfesten (mit Konzert u. Ball) wurde das Lokal zum Treffpunkt versch. gesell. Runden (Liedertafel des Landstr. Männergesang-Vereins mit der Kapelle Eduard Strauß, Sommerliedertafel des Wr. Männerchors mit der Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle u. a.). Noch in den 50er Jahren des 20. Jh.s fanden im Saal Theatervorstellungen von Laiengruppen statt.

Lit.: Hans Pemmer, Das Neulingsche Brauhaus – ein vergessenes Wr. Vergnügungslokal, in: Wr. Schr. 29, 125 ff.; Kisch 2, 486 f.; Bibl. 4, 78.

Neulucke (vor dem → Widmertor), eine der Siedlungen, in die sich die ma. Vorstädte W.s gliederten. Nachweisbar ab 1314, gehörte die N. nach übereinstimmenden Angaben in den Quellen zur Vorstadt vor dem Widmertor, die einerseits von der (heut.) Linie Operng.–Linke Wienzeile, andererseits von der (heut.) Linie Felderstr.–Florianig. begrenzt wurde u. bis zum Stadtgraben reichte. Angaben in der älteren Lit. (Hofbauer, Rotter), wonach die N. zur Vorstadt vor dem Kärntnertor gehört habe, treffen nicht zu. Die N. verschwand nach der 1. Türkenbelagerung (1529), weil das Terrain vom → Glacis in Anspruch genommen wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 13 f.; Hans Rotter, Die Lucken zw. dem Kärntner- u. Schottentor, in: Mo. 6 (1924), 33 ff.; Bibl. 3, 32.

Neumairplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (22. 10. 1873) nach dem Fleischhauer u. Neulerchenfelder GR Georg N. (1800–81), der der Gmde. den Grund des heut. Hofferpl.es schenkte (Umbenennung in → Hofferplatz am 10. 6. 1883).

Lit.: *Unterlage Ludwig Stieglitz.*

Neumann, Warenhaus (1, Kärntner Str. 19). **1)** Das Gebäude wurde 1893 von Otto → Wagner entworfen u. 1895/96 erb. (Eröffnung am 24. 9. 1896). Bauherr war das Herrenkonfektionsgeschäft M. Neumann (gegr. 1845 durch Artur Kaan). Die Schauseite präsentierte sich in Glas, mit weißem Marmorputz u. vergoldetem Porzellan; interessant war die an Seilen aufgehängte Glashaut über dem querrechteck. Lichthof, der den Vordertrakt von dem um ein halbes Stockwerk versetzten Hintertrakt trennte. Das Warenhaus war elektr. beleuchtet. Das Gebäude mußte 1949 infolge der 1945 erlittenen Beschädigungen (Brand 11./12. 4.) abgetragen werden. – **2)** 1949/50 err. Carl Appel für die Fa. Neumann einen Neubau, der durch seine konkav geschwungene Fassade auffiel; die weit in das Gebäude hineinverlegte Eingangsfront (dadurch ergab sich ein offener, überdeckter Eingangsbereich) entstand noch unter Berücksichtigung einer in beiden Richtungen befahrenen Kärntner Str. u. sollte eine Behinderung des Passantenstroms durch die Betrachter der Auslagen hintanhalten. Appel schuf auch die Inneneinrichtung des Kaufhauses. – **3)** Seit 1961 Warenhaus „Steffl"; Veränderung der Fassade 1986 durch Rudolf Vorderegger, Umbau im Inneren 1993 (nachdem Verkaufsverhandlungen mit einem japan. Interessenten gescheitert waren). – GT für Wolfgang Amadeus → Mozart (Bronzerelief, gewidmet von der Familie Neumann anläßl. der Gedenkfeier am 5. 12. 1931; 1938 entfernt, jedoch 1987 wiederaufgefunden).

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 166 ff. (*weitere Lit.*); Geretsegger–Peintner, Otto Wagner (1964), 122; Wr. Bilder 4. 10. 1896; Der Architekt 2 (1896), 54, Taf. 92; Wr. Bauindustrie-Ztg. 14 (1897), Beilage zum 5. 8., 41, Taf. 78; W. Jaksch, S. Langner (Hgg.), Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 80 ff.; Kurier 5. 9. 1961; Die Presse 26. 8. 1993.

Neumann Alexander, * 2. 8. 1856 Wien, † 5. 10. 1903 Wien 18, Anton-Frank-G. 15 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft in der Zeremonienallee), Operettenkomponist, Kaufmann (Fabriksteilhaber). War auch Präs. des Wr. Schachklubs, Mitveranstalter des Jubiläums-Schachturniers 1898 in W. u. Mitbegr. der Wr. Schachztg.

Lit.: ÖBL; Steines, 156.

Neumann Alfred, * 18. 5. 1905 Pilsen, Böhm. (Plzen, ČR), † 4. 12. 1988 Wien (Zentralfrdh.), Archäologe. Stud. an der Univ. W. Archäologie, Geogr., Gesch. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1929) u. wurde 1930 Ass. am Museum Carnuntinum in Bad Dt.-Altenburg. 1934–37 war N. Archäolog. Referent des wiss. Pressedienstes der Stadt W., 1939 wurde er wissenschaftl. Hilfskraft am Röm.-german. Zentralmus. in Mainz. Nach dem 2. Weltkrieg wurde N. Ltr. des Röm. Mus.s der Stadt W. (4, Rainerg. 13) u. 1948 Ltr. der Ur- u. Frühgeschichtl. Abt. des HMs (im selben Jahr Mitgl. des Österr. Archäolog. Inst.s in W.). Korr. Mitgl. des Dt. Archäolog. Inst.s Berlin (1953). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, auch über das Römerlager Vindobona (Ruinenstätten unter dem Hohen Markt 3, Baureste Am Hof 9; Lagerbad, Lagerspital, röm. Bauinschriften; Legionsziegeleien in Hernals, Ausgrabungen in der Heiligenstädter Jakobskirche, Gräberfeld 13, Unter-St.-Veit); die Veröffentlichungen sind allerdings infolge neuer Grabungsfunde streckenweise veraltet. Zu seinen Buchveröffentlichungen gehören u. a. „Der Raum von W. in ur- u.

frühgeschichtl. Zeit" (1961), „Die Skulpturen des Stadtgebietes von Vindobona" (in: Corpus der Skulpturen der Röm. Welt 1/1 [1967]) u. „Vindobona. Die röm. Vergangenheit W.s" (1972).

Lit.: Adolf Mais (Hg.), Die hauptamtl. Mus.beamten Österr.s im wiss. Dienst, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 8 (1965), 168 ff.

Neumann Angelo, * 18. 8. 1838 Wien, † 20. 12. 1910 Prag, Opernsänger (Bariton), Theaterdirektor. Debütierte am 3. 11. 1859 am Krakauer Stadttheater u. war von 1. 4. 1862 bis 31. 5. 1876 Mitgl. der Hofoper. Eine durch ganz Europa führende Tournee mit Opern Richard Wagners (1882/83) machte ihn internat. bekannt. 1884 wurde er Dir. des Bremer Landestheaters, 1885–1910 leitete er erfolgr. das Prager Dt. Landestheater.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wer ist's?; Kat. Oper, 50.

Neumann Anton OCist. * 4. 7. 1837 Wien, † 5. 10. 1919 Mödling, NÖ, Theologe, Kunsthistoriker. Trat 1855 ins Zisterzienserstift Lilienfeld ein (Ordensname Eduard; ab 1858 Heiligenkreuz [Ordensname Wilhelm], Priesterweihe 1860), stud. an der Univ. W. (Dr. theol. 1874) u. wirkte als Prof. des alttestamentl. Bibelstud.s (1861–74) u. Bibliothekar in Heiligenkreuz. Ab 1874 war N. ao., ab 1887 o. Prof. für semit. Sprachen u. höhere Exegese an der theol. Fak. der Univ. W. (1890/91, 1897/98 u. 1904/05 Dekan, 1899/1900 Rektor [Rücktritt anläßl. eines Studentenkrawalls]); er setzte die Einrichtung wiss. Seminarien an der theol. Fak. durch (Emer. 1908). N. veröffentlichte wiss. Arbeiten (u. a. Mitarb. an der GStW). Hofrat (1907), weitere Auszeichnungen; Vorstandsmitgl. (1889–1918) bzw. Vizepräs. (1908–18) des AVs u. 1908–11 Redakteur des Monatsblatts, Mitbegr. des Wr. Dombauvereins (1880) u. ab 1881 Schriftltr. des „Wr. Dombauvereinsblatts", Direktoriumsmitgl. der Leo-Ges. (1895–1912).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Nachlässe; Norbert A. Stigler OCist., W. A. N. 1837–1919, in: Wr. Beiträge zur Theol. 46 (1975; erweiterte Fassung der theol. Diss. Univ. W. [1972]); Mo 1917, 45 f.; 1919, 86; Cistercienser-Chronik 32 (1920), 42 ff.

Neumann August, * 23. 5. 1879 Wien, † 2. 2. 1906 Wien, Schachmeister. Von Beruf Privatbeamter, schuf er sich eine bedeutende Position im Wr. Schachleben u. errang zahlr. Preise (auch im Wettkampf mit Schachkoryphäen); u. a. Meistertitel in Coburg (1904), Meisterturnier in Bremen (1905).

Neumann Erwin, * 16. 3. 1925 Suszawa b. Czernowitz, (Tschernowzy, Ukraine), † 28. 11. 1975 Wien 6, Schmalzhofg. 1b, Kunsthistoriker. Kam 1941 (im Zuge der natsoz. Umsiedlungsaktion) nach W., mußte Kriegsdienst leisten (US-amerikan. Kriegsgefangenschaft) u. stud. danach an der Univ. W. (Dr. phil. 1953; Mitgl. des IföG 1956); gleichzeitig arbeitete er für das Inst. für österr. Kunstforschung für die Neuauflage (^{3}1954) des „Dehio". 1954 wurde N. Vertragsbediensteter des wiss. Dienstes (Kustos) am Kunsthist. Mus. (wiss. Ass. 1959, Kustos II. Kl. 1962), wobei sich sein wiss. Interesse der Kunst am Prager Hof Rudolfs II. zuwandte. Seine Publikationen beschäftigten sich überw. mit Uhren, Gobelins u. Mosaiken. Gem. m. Hermann Fillitz arbeitete er an der Neuaufstellung der Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe u. wurde schließl. Dir. dieser Sammlung sowie der Schatzkammer.

Lit.: Adolf Mais (Hg.), Die hauptamtl. Mus.beamten Österr.s im wiss. Dienst, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 8 (1965), 171; ÖZKD 30 (1976), 203 ff. (*Nachruf, mit Bibliogr.*).

Neumann Franz R. v., * 16. 1. 1844 Wien, † 1. 2. 1905 Wien 10, Südbahnhof (Zentralfrdh., Gruft Gr. 14B), Architekt, Baurat, So. des herzogl.-coburg. Bmstr.s Franz Karl N. (* 1815), Brd. des Arch. Gustav R. v. → Neumann. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei van der → Nüll, → Sicard v. Sicardsburg u. Friedrich → Schmidt sowie an der TH. Anschl. arbeitete er im Atelier Schmidts u. beteiligte sich an dessen Konkurrenzeinreichung für das (neue) Rathaus; beim Bau desselben war er bis zur



Franz von Neumann, Regensburger Hof. Xylographie, 1898.

Schlußsteinlegung (1883) beschäftigt (Verleihung des Bürgerrechts anläßl. der Fertigstellung). Nach 1883 war er ausschl. als selbständ. Arch. tätig. Er baute 1878–83 Teile der → Arkadenhäuser beiderseits des Rathauses (Baublöcke Stadiong.–Rathauspl.–Lichtenfelsg.–Bartensteing. bzw. Felderstr.–Rathauspl.–Grillparzerstr.–Ebendorferstr.), 1884–86 die → Kuffner-Sternwarte, 1896–1901 die Antonius-Pfarrkirche (→ Antonkirche), 1897 die Häuser 1, Lugeck 4 (für das Warenhaus → Orendi, ehem. Regensburger Hof) u. Lugeck 7 (ehem. Großer → Federlhof), 1897/98 die Telefonzentrale (9, Bergg. 35, Hahng. 4) u. 1888 die → Habsburgwarte; 1903–05 erweiterte er das Krkh. der Barmherz. Brd. (2), 1904 begann er den Bau der (nicht mehr von ihm vollendeten) → Donaufelder Kirche, außerdem lieferte er die Pläne für das Volksheim Ottakring. Außerhalb W.s baute er Sommerfrischenvillen; er gilt als „Erfinder der Semmeringvilla".

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 1, 172 f.; 4, Reg.; Czeike 1, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio, 86, 150, 191; Kortz 1, 156; 2, Reg.; Josefstadt, 384; Döbling, 250; Kat. Die Eroberung der Landschaft (Schloß Gloggnitz, 1992), 308 ff.; Ruhestätten, 44.

Neumann Gustav R. v., * 19. 6. 1859 Dornbach, † 14. 5. 1928 Wien 1, Opernring 21 (Zentralfrdh.), Architekt, G. (1891 Votivkirche) Irene Wellspacher (To. des Gipsindustriellen u. Mitarb.s der Semmeringbahn, Franz Xaver

Wellspacher), So. des herzogl.-coburg. Arch.en Franz Karl N. (* 1815), Brd. des Franz R. v. → Neumann. Er baute u. plante v. a. Sakralbauten, war Hofarch. von Johann II. Fst. Liechtenstein (baute den Regg.palast in Vaduz u. die Ortskirchen in Schaan, Ruggell u. Balzers), baute aber auch in Südtir., Dalmatien u. im Sudan. In W. baute er die → Herz-Jesu-Kirche (3) u. die → Canisiuskirche (9), außerdem die Kirche in Gießhübl (NÖ).

Lit.: Andrea Worliz-Wellspacher, G. R. v. N., in: WGBll. 44 (1989), 195ff.; Arch. 19. Jh., 235, 241f., 269; Pemmer–Englisch 5, 66.

Neumann Heinrich v., * 10. 6. 1873 Héthárs, Ung. (Lipany, SR), † 6. 11. 1939 New York, Otologe. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1898) war N. Schüler des Otologen Adam → Politzer geworden, an dessen Klinik im AKH er 1903–07 auch Ass. war. Nach Habil. (1907; tit. ao. Prof. 1911) übernahm er 1912 die Ohren-Abt. am Ks.-Franz-Joseph-Spital u. wurde 1919 ao. Prof. für Ohrenheilkde. an der Univ. W. sowie Vorstand der Univ.-Ohrenklinik im AKH (tit. o. Prof.) nach dem Politzer-Nfg. Viktor v. → Urbantschitsch (Ltg. bis 1938). Zunächst von den Natsoz. inhaftiert, konnte N. im Frühjahr 1939 nach New York emigrieren, mit dem Ziel, dort die jüd. Auswanderung aus Österr. zu organisieren; N. starb jedoch bereits ein halbes Jahr später. Gem. m. u. teilw. als Konkurrent des späteren Nobelpreisträgers Robert → Barany widmete sich N. der Vestibularisforschung sowie otogenen Hirnerkrankungen u. deren operativer Therapie u. leistete auf diesen Gebieten Pionierarbeit. GT (enth. 1989) 1, Oppolzerg. 6 (*Wohnhaus u. Ordination*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; Fischer; ÖBL; 1000 J. österr. Judentum; Jews of Austria, 186; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 117f. (*L. Arzt*); E. H. Majer, Zum 100. Geburtstag von Gustav Alexander u. H. N., in: ÖÄZ 29 (1974), 497ff.; Das Wr. Bl. 1/1989, 20f.

Neumann Isidor (Edl. v. Heilwart), * 2. 3. 1832 Mißlitz, Mähr. (Miroslav, ČR), † 31. 8. 1906 Bad Vöslau, NÖ (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft in der Zeremonienalle), Dermatologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1858; während des Stud.s Tätigkeit als Erzieher in einem aristokrat. Haus), wurde 1859 Ass. von Ferdinand → Hebra u. habil. sich 1862 für Dermatologie u. Syphilis (ao. Prof. 1875). 1873/74 war er Primararzt des Städt. Blatternspitals in Zwischenbrücken, 1881 wurde er Ltr. der Univ.-Klinik für Syphilidologie im AKH (o. Prof. 1893); 1903 gelang es ihm in Zusammenarbeit mit Moriz → Kaposi, die Fächer Dermatologie u. Syphilidologie für die mediz. Ausbildung im neuen Stud.plan verbindl. vorzuschreiben. Er entdeckte 1896 die nach ihm ben. „N.sche Krankheit" u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke. Hofrat (1894). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Feierl. Inauguration 1906/07, 46ff.; Lesky, 158f., 351ff.; Archiv Dermat. u. Syphil. 82 (1906), 311ff.; Wr. klin. Wo. 19 (1906), 1127f.; Wr. med. Wo. 56 (1906), 1837; Dt. med. Wo. 52/1906; Steines, 156f.

Neumann Jakob → Dr.-Jakob-Neumann-Steig.

Neumann Karl → Dr.-Neumann-Gasse.

Neumann Robert, * 22. 5. 1897 Wien, † 3. 1. 1975 München, Schriftsteller, So. eines Bankdir.s. Stud. Med., Chemie u. Germanistik, übte nach dem 1. Weltkrieg versch. Berufe aus, emigrierte jedoch 1934 nach GB u. lebte nach dem 2. Weltkrieg teils im Tessin, teils in München. Er schrieb Gedichte, dann Novellen, hist. Romane u. satir. Kurzgesch.en, aber auch Theaterbücher u. Dokumentarberichte; in seinem Roman „Die Macht" (1932) wandte er sich gegen den Natsoz. Berühmtheit erlangte er durch seine analyt.-krit. Parodien, die er zu einer eigenen Lit.gattung erhob (Mit fremden Federn, 1927; Unter falscher Flagge, 1932). Gesammelte Werke (15 Bde., 1959–72).

Lit.: Personenlex.; Nachlässe; Zohn, So. dt. Spr., 169ff.; J. Jensen (Hg.), R. N., Meisterparodien (1988).

Neumann Wilhelm, * 19. 6. 1877 Ullrichsthal, Böhm. (Oldřichov u České Lipy, ČR), † 25. 12. 1944 Wien 9, Währinger Str. 29, Mediziner (Internist), G. Pauline Braun. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1903), arbeitete danach am Patholog.-anatom. Inst. (bei Anton v. → Weichselbaum) u. erhielt seine Fachausbildung an der II. Med. Univ.-Klinik unter Edmund v. → Neusser. N. habil. sich 1912 bei diesem für innere Med. (tit. ao. Prof. 1924), wurde 1917 (nach Einsatz als Regimentsarzt an der Ostfront 1914–17) prov. Ltr. des k. u. k. Reservelazaretts für Tuberkulose (Kriegsspital Nr. 1) u. 1920 Primarius des „Baracken-Tuberkuloselazaretts" im Wilhelminenspital; 1924 wurde er in den Wr. Landessanitätsrat berufen, 1927 in den Obersten Sanitätsrat; 1928–44 war er Ltr. der an diesem Krkh. neu err. III. (später II.) Med. Abt. Er widmete sich hauptsächl. der Bekämpfung u. Erforschung der klin. Tuberkulose. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Klinik der Tuberkulose Erwachsener".

Lit.: Fischer; Jb: Wr. Ges.; ÖBL; Partisch 3; Wer ist's? (1935); Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–40/41); Biogr. Lex. der Ärzte 2 (1933); M. Klang (Hg.), Die geist. Elite Österr.s (1937); Wr. klin. Wo. 70 (1958), 693f. (*W. Denk*); Wr. med. Wo. 127 (1977), 460; Münchn. med. Wo. 107 (1965), 1606ff.; ÖÄZ 32 (1977), 1059; 38 (1983), Nr. 3, Titelblatt; RK 16. 6. 1952, 21. 12. 1954, 23. 12. 1969.

Neumanngasse (4, Wieden), ben. (1. 10. 1796) nach dem Landkutscher, Hausbesitzer u. Mitgl. des Äußeren Rats (ern. 15. 1. 1801) Joseph N. (1764–1849; G. Theresia), der sich 1802 durch Bmstr. Franz Wipplinger das vierstöck. Wohnhaus 4, Favoritenstr. 2 (Neumanng. 2) erb. ließ. N. besaß 15 Bauparzellen, davon 9 hinter der Paulanerkirche. 1801 offerierte er, unentgeltl. 200 Zentner Naturalien nach OÖ in die vom Feind besetzten Gebiete zu transportieren (*lt. WZ*); die Ernennung zum Äußeren Rat erfolgte in Anerkennung seiner Dienste für den Staat u. seiner Wohltätigkeit.

Lit.: BKF 4, 5: [2]4, 8f.; WZ 4. 4. 1801.

Neumargareten (12). Der 4. Bez. → Wieden bzw. die ehem. Vorstädte des 1861 neugeschaffenen 5. Bez.s → Margareten reichten teilw. über die „Linie" (→ Linienwall) hinaus. Die vor der Favoritenlinie u. der Matzleinsdorfer Linie gelegenen Gebiete wurden 1873/74 zum neugebildeten 10. Bez. (→ Favoriten) geschlagen, wogegen die zur ehem. Vorstadt → Hundsturm gehörenden Häuser u. Grundstücke außerhalb der Hundsturmer Linie (die sog. Teichäcker u. der Hundsturmer Spitz mit dem Hundsturmer Frdh.) beim 5. Bez. verblieben. Für diesen Bez.teil kam die Bezeichnung „N." auf. 1907 kam dieses

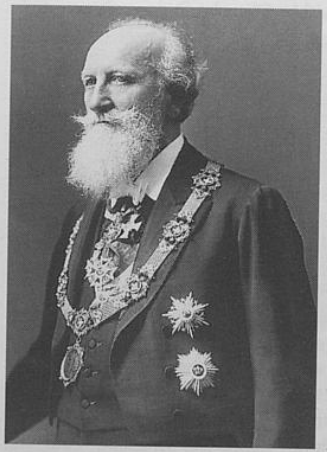
Gebiet im Zuge einer Bezirksgrenzenregulierung (die inneren Bez.e wurden mit dem Gürtel begrenzt) an den 12. Bez. (→ Meidling).

Lit.: Meidling, 96f.

Neumarkt (1), in den Jahren 1547, 1587 u. 1766 vorkommende verkürzte Form für → Neuer Markt.

Neumarktgassel (1), seit 1770 → Kupferschmiedgasse.

Neumayer Josef, * 17. 3. 1844 Mariahilf, † 25. 5. 1923 Wien 1, Kleeblattg. 13 (Hietzinger Frdh.), Bürgermeister, Rechtsanwalt, G. Anna Jurié Edl. v. Lavandal. Einer angesehenen Bürgerfamilie entstammend, besuchte er das Schotten- u. das Josefstädter Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. arbeitete ab 1873 als Verteidiger in Strafsachen, ab 1877 als Hof- u. Gerichtsadvokat u. ab 1885 als Vermögensverw. des Ksin.-Elisabeth-Kinderhospitals in Bad



Josef Neumayer. Foto.

Hall. M. der 90er Jahre wandte er sich der Kommunalpolitik zu, war 1895–1918 GR u. wurde am 22. 5. 1896 (neben Dr. Karl → Lueger) 2. Vbgm. Am 4. 5. 1910 wurde er (nach Wahl im GR v. 22. 4. u. kais. Bestätigung v. 28. 4.) als Nfg. Karl → Luegers als Bgm. vereidigt, konnte sich in dieser Position jedoch nicht durchsetzen; seine Wahl hatte er v. a. der Tatsache zu verdanken, daß der von Lueger testamentar. gewünschte Nfg. Richard → Weiskirchner, zu diesem Zeitpunkt Handelsminister, dem Ruf ins Rathaus keine Folge leistete. N., durch zunehmende Schwerhörigkeit in seiner Amtsführung behindert, wurde bes. von der sozdem. Opposition heftig angegriffen. Am 19. 12. 1912 trat er zurück; nunmehr folgte ihm Weiskirchner.

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 1911, 528ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226; Döbling, 218.

Neumayr Heinrich, * 5. 7. 1905 Wien, † 3. 3. 1982 Wien, Lehrer, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Gesch., Germanistik u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1930). Er unternahm bereits während seiner Stud.zeit zahlr. Reisen in Europa u. berichtete über diese in Tagesztg.en. Außerdem betätigte er sich als Theater-, Kunst-, Musik- u. Literaturkritiker. N. wurde Prof. an Mittelschulen u. Lehrerbildungsanst.en, unterrichtete aber auch den Buchhandels- u. Verlagsnachwuchs. Vorstandsmitgl. der „Ex-libris-Ges." u. des „Theaters der Jugend", Chefredakteur der Zs. „Neue Wege"; Oberstudienrat. Veröffentlichung von kunst- u. geistesgeschichtl. Arbeiten (dar. Grundriß der Geistesgesch., 1949; Zeit u. Farbe, 9 Bde., 1956–62; Zeit u. Bildnis, 6 Bde., 1957; Lyrik des 20. Jh.s, 3 Bde., 1960).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 175; WZ 7. 3. 1982; RK 3. 7. 1970, 27. 6. 1980.

Neumayr Melchior, * 24. 10. 1845 München, † 29. 1. 1890 Wien 2, Afrikanerg. 9, Paläontologe. Stud. an der Univ. München (Dr. phil. 1867), trat 1868 in die Geolog. Reichsanst. in W. ein u. habil. sich 1872 an der Univ. Heidelberg. 1873 wurde N. als ao. Prof. an die neuerr. Lehrkanzel für Paläontologie der Univ. W. berufen (o. Prof. 1879). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1882). → Neumayrdenkmal.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3; 4; Almanach 40 (1890); Naturforscher (1957), 75ff.; Mitt. DÖAV 1890, 38ff.

Neumayrdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Wandplatte mit lorbeerbekränztem Reliefporträtmedaillon von Carl → Kundmann (1892) für Melchior → Neumayr.

Lit.: Ruhmeshalle, 90; Achleitner 3/1, 309.

Neumayrgasse (16, Neulerchenfeld [ehem. Fünfhaus]), ben. (24. 9. 1873) nach dem Fleischhauer u. Neulerchenfelder GR Georg N. (1800–81).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Neumayrplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (22. 10. 1873; → Neumayrgasse), seit 1883 → Hofferplatz (*dort irrtüml. Neumayerpl.*).

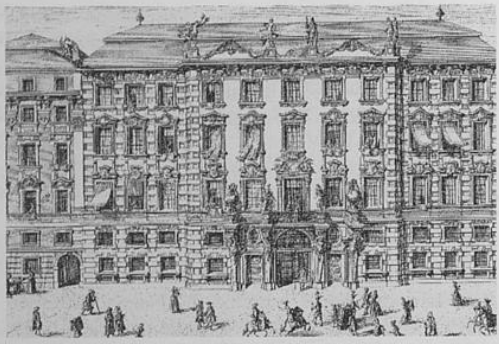
Neun-Chöre-der-Engel-Kirche (1, Am Hof) → Jesuitenkirche, alte.

Neunhofer Lienhard (1433 Edl.), * ? (in W. erstm. urk. erw. 1417), † um 1440/41 Wien, Kaufmann. Übte versch. städt. Funktionen aus (Ratsherr 1422, 1424–29 u. 1438–40, Stadtrichter 1430–33, Grundbuchsverweser 1428, Kirchmeister zu St. Michael 1429–39).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 228.

Neuottakringer Kirche (16, Familienpl.; Pfarrkirche „Hl. Familie") → Familie, Zur heiligen (16).

Neupauer-Breuner-Palais (1, Singerstr. 16), eines der bedeutendsten Bauwerke des Wr. Barock. An der Stelle dieses Palais befand sich 1685 eine den Gf.en de Souches gehörende Realität, die von deren Erben 1715 an den Stadtoberkämmerer u. Bauunternehmer Johann Christian Neupauer übertragen wurde; Neupauer blieb nach großzüg. Umgestaltung des Gebäudes (1715/16) bis 1749 in dessen Besitz. Das Palais ähnelt in seiner Fassadengliederung dem Bartolotti-Partenfeld-Palais (Verzicht auf Pilasterordnung u. durch das Verbinden der Fensterumrahmungen der versch. Geschosse entstehender Vertikalismus [im Sinne des J. L. v. Hildebrandt], plast. dekoriertes Portal u. Balkon [im Sinne der Böhm. Hofkanzlei J. B. Fischers v. Erlach]) u. ist ein gutes Bsp. für einen eklektizist. Mischstil, wie er in den 20er u. 30er Jahren des 18. Jh.s häufig angewendet wurde. Nach ihm wurde das Palais Eigentum von Maria Gfin. Hallweil, 1785 von Therese Freiin v. Moser; 1797 kam es an die nachmals geadelte



Neupauer-Breuner-Palais. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

Familie Coith. Im späteren 19. Jh. wurden Mitgl. der gräfl. Familie Breuner die Eigentümer.

Lit.: Gerhart Egger, Palais N.-Bräuner, in: Notring-Jb. (1970), 149; Dehio, 76; Kortz 2, 387f.; Kisch 1, 599f.; Bibl. 3, 399.

Neurath Otto, * 10. 12. 1882 Wien, † 22. 12. 1945 Oxford, GB, Nationalökonom, Wirtschaftshistoriker, Soziologe, Bildungspolitiker, G. (1941) Marie Leidemeister (* 27. 5. 1898). Stud. an den Univ.en W. u. Berlin (Dr. phil. 1906), lehrte bis 1914 an der Handelsakad. I u. habil. sich 1917 an der Univ. Heidelberg für polit. Ökonomie. Ab 1919 war N. Präs. des bayer. Zentralwirtschaftsamts (auch noch in der Räterepublik). Nach Anklage u. Freispruch ging er nach W. u. schloß sich hier den Sozdem. an. Er wurde Ltr. des österr. Siedlungsmus.s, Dir. des von ihm begr. → Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseums u. Dir. des Internat. Verbands für Bildungspädagogik. 1934 emigrierte er in die NL u. wurde in Den Haag Dir. der Internat. Foundation for Visual Education (1936 Gründung des Internat. Inst. for the Unity of Science). 1941 emigrierte N. weiter nach GB, wo er Sekr. des Isotype Inst. Oxford wurde. Sein bes. Verdienst ist die Erfindung der Internat. Picture Language „ISOTYPE" (Internat. System of Typographic Picture Education; urspr. zur verständl. Präsentation von Statistiken), die weltweit Verwendung findet. N. war Mitgl. des neopositivist. „Wr. Kreises" um Moritz → Schlick, in dem er die marxist. Position vertrat u. auch Mitverf. der Programmschrift „Wiss. Weltauffassung: Der Wr. Kreis" war; er gehörte zu den Vertretern des log. Positivismus u. Physikalismus, aus dem heraus er die erw. wortlose Sprache entwickelte. N. veröffentlichte versch. wiss. Untersuchungen, auch zur Theorienbildung. → Dr.-Otto-Neurath-Gasse.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Personenlex.; Viktor Kraft, Der Wr. Kreis (1950); F. Stadler, Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit. O. N. – Gerd Arntz (1982); AvW, 379f.; W. aktuell II/1982, 16f.; N. Österr. 8. 12. 1957; AZ 11. 12. 1957, 11. 5. 1982; Kurier 26. 6. 1982; RK 22. 12. 1970.

Neurissen, Bezeichnung für neu „angerissenen" Ackerboden, wie er durch Umwandlung von Weideland oder Weingärten in Ackerland entstand.

Neurissengasse (11, Simmering), ben. 1875, ab 1881 Neuriss, seit 1884 → Neurissenweg. → Neurissen.

Neurissenweg (11, Simmering), ben. (1884) nach dem alten Flurnamen N. (N. sind neu parzellierte Grundstücke).

Neurologie. Dieses Spezialgebiet hat in der Wr. Med. Schule seine Wurzeln in der Neuro-Physiologie u. (Neuro-)Pathologie. Am E. des 18. Jh.s hatte Georg → Prochaska bereits als Schüler von Anton de → Haen anhand von klin. Beobachtungen die natürl. Funktionen des Nervensystems darzustellen versucht. Freilich glückten ihm damals auch schon exakte histolog. Analysen des Hirngewebes („De structura nervorum", 1779) u. der peripheren Nerven. In seiner 1784 publizierten Studie „De functionibus systematis nervosae" entwickelte Prochaska überdies auch schon eine zutreffende Vorstellung über den Mechanismus der Reflexbewegung. Als um die M. des 19. Jh.s die II. Wr. Med. Schule durch Carl v. → Rokitansky u. Joseph → Skoda auf die Grundlage der patholog. Anatomie gestellt wurde, entwickelte sich W. zum Zentrum der Neuropathologie. Ludwig → Türck erhielt 1846 eine Abt. für Nervenkranke im AKH u. trat auch mit Forschungen über die (sekundäre) Degeneration von Nervenbahnen hervor. Unter dem Gehirnanatomen u. Neuropathologen Theodor → Meynert wurde die fachl. Verbindung zw. N. u. Psychiatrie innerhalb der Wr. Med. Schule hergestellt. Ab 1867 gab es im AKH eine Abt. für Elektrotherapie, die allerdings 1878 aufgehoben wurde. Dieser Zweig der N. wurde aber durch den Kliniker Moriz → Benedikt an der Wr. Allg. Poliklinik pionierhaft vertreten. Unter dem Psychiater Richard → Krafft-Ebing wurde das Ambulatorium für Nervenkranke im AKH zum Bestandteil der Psychiatr. Univ.-Klinik. Seitens der inneren Med. (dem Mutterfach der klin. N.) ist in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s Hermann → Nothnagel (der 1879 eine Monographie über die Diagnostik von Gehirnkrankheiten veröffentlichte) als hervorragender Fachvertreter zu nennen; Nothnagel führte in seiner 3. Med. Univ.-Klinik auch ein neurolog. Ambulatorium, das unter der Ltg. von Lothar → Frankl R. v. Hochwart stand. Der selbständ. Lehrstuhl für (theoret.) N. an der Univ. W. geht auf Heinrich → Obersteiner d. J. zurück, der 1882 auf eigene Kosten ein Inst. für die Anatomie des Zentralnervensystems err. u. dieses 1905 dem Staat schenkte. Sein Nfg. war der Nothnagel-Schüler Otto → Marburg. Später wirkte dort der Erforscher der Cytoarchitektonik der Großhirnrinde des erwachsenen Menschen, Constantin Alexander v. → Economo. Im 1. Drittel des 20. Jh.s publizierten Julius v. → Wagner-Jauregg, Otto → Pötzl u. Otto → Kauders neben psychiatr. auch wicht. neurolog. Forschungsarbeiten. Hans → Hoff leitete nach dem 2. Weltkrieg das neugegr. Neurolog. Inst. zugl. mit der Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik im AKH. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 175ff., 373ff.; Max Neuburger, Anton de Haen u. Maximilian Stoll als Neuropathologen, in: Wr. med. Wo. 63 (1913), 1091ff., 1137ff.; dsbe., Streiflichter auf die neurolog. Forschung in W. während des 18. Jh.s, in: Wr. med. Wo. 59 (1909), Nr. 37; Emil Redlich, 60 J. N. im Vereine für Psychiatrie u. N. in W., in: Jb. für Psychiatrie u. N. 46 (1928), 120ff.; Hans Hoff, Franz Seitelberger, Die Gesch. der N. u. Psychiatrie in W., in: Wr. med. Wo. 106 (1956), Sh. Okt.; Erwin Stransky, Ein Rückblick über 60 J. Neurolog.-psychiatr. Tätigkeit, in: W. Doberauer, Geriatrie u. Praxis (1960), 235ff.; Ottokar Arnold, Hellmuth Tschabitscher, Die Wr. neurolog.-psychiatr. Schule unter Hans Hoff, in: ebda. 117 (1967), Nr. 50–52; Paul Polak, 100 J. N. u. Psychiatrie an der Wr. Allg. Poliklinik, in: ÖÄZ 27 (1972), 704ff.; Gisela Pointner, Personalbibliographien von Prof.en u. Dozenten der

Psychiatrie u. N. an der Wr. Med. Fak. im ungefähren Zeitraum von 1880–1920, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Frank Ehlert, Personalbibliographien von Prof.en u. Dozenten der Psychiatrie u. N. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1925–1945. Mit biograph. Angaben u. Überblicken über die Hauptsachgebiete, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Gerto Lorusso, Personalbibliographien von Prof.en u. Dozenten der Psychiatrie u. N. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1950–1969. Mit kurzen biograph. Angaben u. Überblick über die Sachgebiete, med. Diss. Univ. Erlangen (1970).

Neurologisches Krankenhaus (13, Riedelg. 5). In einem Kodizill zu seinem Testament bestimmte Nathaniel Frh. v. Rothschild am 4. 2. 1900 ein Kapital von 20 Mio K zur Err. u. Erhaltung von Anst.en für Nervenkranke; diese sollten in W. oder in der Nähe von W. err. werden u. mittellose Nervenleidende (mit Ausnahme von Geisteskranken) aufnehmen. Nach Rothschilds Tod (13. 6. 1905) wurde mit der Planung für den Bau einer Heilanst. begonnen (damals noch Gmde.gebiet Mauer), wofür der Psych-



Neurologisches Krankenhaus Rosenhügel. Flugaufnahme, 1930.

iater Julius v. → Wagner-Jauregg ein Gutachten erstellte. Der Bau wurde 1910–12 nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer (Dion.villa, Verw.gebäude, Wirtschaftshof, Küche) bzw. Baron Kraus (2 Krankenpavillons, Kurmittelhaus) ausgeführt u. am 15. 7. 1912 in Betrieb genommen. Während des 1. Weltkriegs war hier ein „Spezialspital für nervenverletzte u. nervenkranke Militärpersonen" des Roten Kreuzes untergebracht. Da das Stiftungskapital in den 20er Jahren der Inflation zum Opfer fiel, mußte sich die Anst. selbst erhalten. Sie wurde am 27. 1. 1939 von der Gmde. W. übernommen („Nervenheilanst. Rosenhügel"). Während des 2. Weltkriegs war hier ein Reservelazarett untergebracht; eine größere Grundfläche mußte außerdem an die „W.-Film" abgetreten werden. Ab 1951 begann sich die Anst. allmähl. in ein N. K. (mit versch. Spezialabt.en) zu wandeln; 1971–74 wurde nach Plänen von Rupert Falkner u. Anton Schweighofer ein Pavillon für gehirngeschädigte Kinder err. (Primararzt Dr. Andreas Rett); beim Erweiterungsbau befinden sich 12 Spielobjekte u. ein Springbrunnen von Karl Bednarik (1974). → Neurologie.

Lit.: Gernoth Schnaberth, Michaela Pinter, Gottfried Roth, Otmar Tychlik (Hgg.), 80 J. Rothschild-Stiftung N. K. W.-Rosenhügel (1992); BKF 13, 36f.

Neusatzgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen N. (darunter verstand man neu bepflanzte Grundstücke).

Neuschottengasse (8) → Piaristengasse.

Neusetzgasse (5; ab 1874: 10, Favoriten), ben. 1874 nach einem hist. Flurnamen N. (dar. verstand man neu bepflanzte Grundstücke).

Neusiedl (10), als „Newensidel" 1301 (*lt. Silvia Petrin* viell. sogar bereits 1217) erstm. urk. erw. → Rothneusiedl.

Lit.: Silvia Petrin, Ein Ineditum Bi. Ulrichs II. von Passau, in: UH 38 (1967), 86; HONB 5, 30.

Neusilber, eine Legierung aus Kupfer, Nickel u. Zink, zeitweilig in Österr. (1915) als Material für die Ausprägung von Scheidemünzen (→ Heller) verwendet.

Neusimmeringer Kirche (11, Enkpl.; urspr. Filialkirche der Altsimmeringer Laurenzkirche; Pfarrkirche [seit 1915] „Zur Unbefleckten Empfängnis"). Die rasch anwachsende Bevölkerung führte bereits 1872 (noch vor der Eingemeindung) zur Forderung nach dem Bau einer 2. Kirche in Simmering (neben der Laurenzkirche [→ Simmeringer Kirche, alte]). Aber erst 1904 konnte der Baugrund gesichert werden; ein Volksentscheid gab unter 3 Entwürfen jenem von Hans Schneider (1860–1921) den Vorzug, der die Kirche 1907–10 erb. (Weihe am 7. 12. 1910). Die in neoroman. Stil err. Kirche entstand anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908). Am 8. 12. 1958 erhielt sie einen neuen Hochaltar (Bild „Mariä Geburt" von Leopold → Kupelwieser [1833 für den Hochaltar der Stiftskirche Klosterneuburg gemalt]). Die Orgel (Neubau 1964 durch Johann Kaufmann) zählt zu den größten von W., künstler. wertvoll sind die Bronzereliefs der Kreuzwegstationen u. die Bronzegruppe am Taufstein. Die bibl. Szenen der Steinreliefs schuf der Simmeringer Bildhauer Josef → Ailec. Zur Erinnerung an die Mutterpfarre wurde 1966 die 1810 von dieser abgenommene Turmspitze mit der Darstellung der Madonna im Strahlenkranz an der nördl. Kirchenwand eingelassen. Durch den Neubau des Pfarrhofs steht das Gotteshaus auf beiden Seiten frei inmitten eines Rasenplatzes.

Lit.: Bandion, 228f.; Missong, 189; Schnerich, 189f.; Dehio, 154; Geyer, 87 (*Sprengel*, 257 (*Matrikenbestand*).

Neusser Edmund (1905 v.), * 1. 12. 1852 Swoszowice b. Krakau, † 30. 7. 1912 Bad Fischau, NÖ (GT am Sterbehaus; Frdh. Bad Fischau), Mediziner (Internist), G. Paula → Mark, So. eines Bergrats. Besuchte die Univ.en Krakau u. W. (Dr. med. univ. 1877), arbeitete als Aspirant an der I. Med. Univ.-Klinik bei Adalbert → Duchek, stud. danach infolge berufl. Enttäuschung vorübergehend in Straßburg Chemie u. ging dann nach Paris. Dort stud. er intensiv die innere Med., kehrte anschl. nach W. zurück u. wurde Ass. von Heinrich → Bamberger an der II. Med. Univ.-Klinik im AKH. 1886 habil. er sich für innere Med. u. wurde 1888 zum supplierenden Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik ern. Als hervorragender Kliniker u. Diagnostiker war er einige Zeit Leibarzt bei Fst. Ferdinand in Sofia. 1889 wurde N. Primararzt in der Krankenanst. Rudolfstiftung, 3½ J. später o. Prof. für spezielle Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten sowie Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik in W. Bes. Bedeutung hatte N. als Pionier der Hämatologie u. der klin. Chemie, die an seiner Klinik eifrig in Forschung u. Praxis gepflegt wurden. Als Diagnostiker fand N. aufgrund seiner genialen Begabung internat. Anerkennung. Zu seinen bedeutendsten Schülern zählten



Edmund von Neusser mit seiner Gattin, der Opernsängerin Paula Mark. Foto, um 1890.

sein Nfg. Norbert v. → Ortner u. Wilhelm → Türk. Hofrat (1896); privat war N. ein ausgezeichneter Pianist. → Neusserdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer 2; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 6; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Schönbauer, 351f.; Feierl. Inauguration 1912/13, 33ff.; Antrittsvorlesung, gehalten am 20. 10. 1893, in: Wr. klin. Wo. 6 (1893), 794ff.; F. Chvostek, E. v. N., in: ebda. 25 (1912), 1215f.; Wr. med. Wo. 62 (1912), 2129ff., 2274ff., 2945ff.; 75 (1925), 1617f., 1672f.; Wr. klin. Wo. 38 (1925), Nr. 38 (*GT-Enth.*); Dt. med. Wo. 37/1912.

Neusser Hans Lothar Josef, * 25. 9. 1922 Matzen, NÖ, † 31. 7. 1994 Wien 16, Wilhelminenspital (Frdh. Eggenburg, NÖ), Buchhändler, G. Hertha. So. eines Notars, besuchte er das Gymn. in Kalksburg, trat (nach Militärdienst u. Verwundung) 1946 als Buchhandelslehrling in die Fa. → Gerold ein (Buchhändlerprüfung mit Auszeichnung 1947) u. wurde bereits 1948 Gesellschafter der Fa. (ab 1985 allein. geschäftsführender Gesellschafter). Die Fa. Gerold, deren internat. Verbindungen er nach dem Krieg erfolgr. aufbaute, verdankt seiner Tatkraft u. Liebe zum Buchhandel einen großen Aufschwung; N. war einer der profiliertesten Buchhändler Österr.s, dessen Firmenentscheidungen oftmals für den ges. österr. Buchhandel Bedeutung erlangten. Vors. des Österr. Buchhändlerverbands (1961/62), Präs. des Hauptverbands des österr. Buchhandels (1962–70), Vorsteher-Stv. (1975–84) bzw. Vorsteher (1984–90) des Landesgremiums W. u. weitere öffentl. Funktionen; Kommerzialrat (1974).

Lit.: Anzeiger des österr. Buchhandels 16/1994, 6 (*Nachruf*); *Unterlage der Univ.-Buchhandlung Gerold & Co.*

Neusser Paula → Mark Paula.

Neusser Wilhelm, * 18. 9. 1924 Wien, † 12. 6. 1994 Wien, Kommunalpolitiker. Nach kaufmänn. Lehre u. Militärdienst trat N. 1947 in den väterl. Glasermeisterbetrieb ein, legte 1952 die Meisterprüfung im Glasergewerbe u. 1955 die Meisterprüfung als Glasschleifer ab u. war ab 1953 selbständ. Glasermeister. Kurz darauf begann seine Tätigkeit in der Standesvertretung seines Gewerbes; 1970–80 war er Bundesinnungsmeister des österr. Glasergewerbes u. 1972–93 außerdem Obmann der Sektion Gewerbe der Wr. Handelskammer. Als Bezirksrat in seinem Heimatbez. Wieden begann 1962 seine polit. Laufbahn; 1964–83 war N. Mitgl. des GRs u. des Wr. Landtags, 1979–83 stv. Vors. des GRAes für Wohnen u. Stadterneuerung sowie von 23. 11. 1973 bis 9. 12. 1991 StR. Ab 1981 war N. Mitgl. (ab 1989 Vorstandsmitgl.) des Wr. Wirtschaftsförderungsfonds. Kommerzialrat (1975), GrGEZ (1985), GrSEZ Republik (1992).

Lit.: W. aktuell 11/1994; *Unterlagen der ÖVP-Wien.*

Neusserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Karl Scholz (1928) für Edmund → Neusser.

Neusserplatz (15, Fünfhaus), ben. (1892) nach Edmund (v.) → Neusser.

Neustädter Hof (1, Sterng. 3), ehem. Durchhaus in der Nähe des Hohen Markts, von der → Preßgasse (heute → Sterngasse) in die → Krebsgasse (heute Marc-Aurel-Str.) führend. Vor der M. des 16. Jh.s war Wolfgang Voglsinger Besitzer des Hauses; 1735–37 wurde das 1708 an die Zisterzienserabtei Neukloster in Wr. Neustadt gekommene Gebäude durch den Abt Benedikt Hell von Grund auf erneuert. Hier befand sich die stadtbekannte Schenke des Klosters, der Neustädter Keller. Ein 79 Pfund schwerer Stein, der, aus einem türk. Mörser 1683 von der Leopoldstadt aus in die Stadt geschossen, hier eingeschlagen hatte, ist seit dem Neubau an der Fassade befestigt u. mit einer Inschrifttafel versehen. 1847 starb in diesem Haus der Dichter u. Ebi. von Erlau, Ladislaus Pyrker. Neukloster wurde 1880 mit dem Stift Heiligenkreuz vereinigt, worauf der N. H. diesem zufiel.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 126f.; Girardi, 144f.; Kisch 1, 616; Dehio, 89; Siegris, 83; Gedenktafeln, 57; Gedenkstätten, 96; Bürgerhaus, 87; Meßner, Innere Stadt, 141; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 61ff.; Zur Gründungsgesch. des Stiftes Neukloster in Wr. Neustadt (1953); Bibl. 3, 399.

Neusteinhof (23) → Steinhof.

Neustift, abgeleitet von stiften = gründen, widmen. Im MA bedeutete N. die erstm. Parzellierung, Bauaufschließung u. Besiedlung bzw. Nutzung von Grundstücken. Die Form N. ist in W. vielfach nachweisbar, u. a. in der ehem. Vorstadt St. Ulrich (→ Neustiftgasse) oder im Dorf → Neustift am Walde); in ähnl. Form werden auch Wortverbindungen mit Neusiedl . . . bzw. Neusiedler . . . verwendet (Neusiedler Straße [bspw. in Mödling]).

Neustift (7), ehem. Vorstadt auf dem Boden des heut. 7. Bez.s (→ Neubau). Der obere Teil („oberes Gut") der alten, dem Schottenstift gehörenden Ansiedlung bei St. Ulrich kommt im 14. Jh. unter der Bezeichnung N. vor (erstm. urk. gen. 1315); die Siedlungsform deutet allerdings auf eine Entstehung bereits um die M. des 11. Jh.s hin. Die Siedlung ist eine Erweiterung von → St. Ulrich im Bereich der heut. Neustiftg. zw. Kellermann- u. Zieglerg. 1693 wurde der obere Teil vom Gut → St. Ulrich abgetrennt u. bildete unter dem Namen Neubau eine eigene Gmde. Die Neustiftg. hieß von E. 17. Jh. bis A. 19. Jh. in ihrem unteren Teil (vom Gebäude der ung. Leibgarde bis zum „Platzl" in St. Ulrich) nach dem 1600 gegr. u. 1784 aufgehobenen Kloster Kapuzinerg. Bis 1850 war N. gem. m. Neubau eine eigene Vorstadt, seither ist es eingemeindet. (*Elfriede Faber*)

Lit.: E. Faber, Hkde. 7 (1995); Neubau, 15, 16ff., 20ff.; Opll, Erstnennung, 42; Klaar, Siedlungsformen, 70; Bibl. 4, 182.

Neustift am Walde (19), ehem. Vorortgmde. am Fuß des Hackenbergs, die 1890/92 im Zuge der 2. Stadterweiterung teils in den 18., teils in den 19. Bez. einbezogen wurde. Durch mehrere Jh.e (als „Newstift" urk. erstm. am 24. 4. 1330 erw.) war das Gebiet in den Händen versch. Familien. 1348 wurde N., das urspr. zu Heiligenstadt gehörte, nach Obersievering eingepfarrt. 1413 verkauften die Brd. Hans u. Michael Zink den Besitz an den Pfarrer Andreas Plank aus Gars (Kanzler u. Erzieher Hz. Albrechts V.), der als Begr. des Augustiner-Chorherrenstifts St. Dorothea diesem mit Zustimmung des Hz.s 1414 den Besitz einverleibte (das älteste erhaltene Gb. stammt aus 1435). Die „am Walde" gelegene „neue Stiftung" führt seither diesen Ortsnamen. Der Bau einer Kapelle scheiterte 1473 offenbar am Einspruch des Sieveringer Pfarrers; erst 1713 entstand jenseits des Krottenbachs eine Rochuskapelle (→ Neustifter Kirche). 1784 wurde N. zur Pfarre erhoben u. dieser auch Salmannsdorf eingegl. Als das Dorotheerkloster 1786 durch Joseph II. aufgehoben wurde, kam N. 1802 an das Chorherrenstift Klosterneuburg. Von den Verwüstungen der Jahre 1529, 1683 (21 Häuser wurden niedergebrannt u. deren Eigentümer getötet) u. 1809 konnte sich N. nur schwer erholen. 1728 wurde ein Schulmeister angestellt (bis dahin gingen Kinder nach Sievering), 1786 ein neues Schulhaus (mit Lehrerwohnung) err. (später Feuerwehrdepot). 1860 befand sich in N. am Sommerhaidenweg eine Alaunfabrik, die allerdings nach wenigen Jahren wegen Unrentabilität wieder aufgelassen wurde, weil sich die im Dorotheerwald angelegten Alaungruben als unergiebig erwiesen. War N. im Vormärz als Ausflugsziel beliebt geworden, so war es ab den 50er Jahren des 19. Jh.s auch als Sommerfrische begehrt. 1874 erhielt N. eine Poststation, 1890 begann man mit der Kanalisation (abgeschlossen 1908), 1893 erhielt N. eine Gasbeleuchtung u. 1909 den Anschluß an die 2. Wr. Hochquellenltg. Der ab den 70er Jahren verkehrende Stellwagen wurde 1908 durch den elektr. → O-Bus N.–Pötzleinsdorf abgelöst. Am 19. 7. 1907 wurde N. durch den Krottenbach ein letztes Mal überschwemmt. – *Häuser:* 1822: 37. 1832: 38. 1853: 50. 1870: 62. 1880: 72. 1890: 73. – *Einwohner:* 1782: 209. 1822: 285. 1832/37: 307. 1853: 474. 1869: 418. 1870: 488. 1880: 524. 1890: 483. – *Ortsrichter:* Vgl. Währing, 412 (Liste ab 1570). – *Bürgermeister:* Matthias Wöginger (Ortsrichter 1847–49; Bgm. 1849, 1859–66); Leonhardt Rath (1850–59, 1867–70); Ferdinand Rath (1870–76, 1879–85); Ferdinand Postl (1876–79); Leopold Rath (1885–91).

Lit.: Währing, 387 ff., 412 (*Ortsrichter, Bgm.*), 415 ff. (*Hausbesitzerlisten*); Topogr. NÖ 7, 274 ff.; Opll, Alte Grenzen, 54 f.; Arthur Haberlandt, Ein Winzerbrauch aus N. a. W., in: Zs. österr. Volkskde. 18 (1923), 1 ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 91 ff.; ÖKT 2, 284 f.; Siegris, 106; Bibl. 4, 422.

Neustift am Walde, Friedhof (18, Pötzleinsdorfer Höhe 2). **1)** Im Zuge der Erhebung N.s zur Pfarre wurde ein Frdh. err. u. am 6. 4. 1784 gew. (bis dahin wurden die Toten auf dem Sieveringer Frdh. begraben). – **2)** Da der Krottenbach des öfteren den Frdh. überflutete, entstand auf einer von der Gmde. zur Verfügung gestellten Hutweide ein neuer Frdh., der am 25. 11. 1823 gew. wurde (1831 durch einen Seuchenfrdh. für Choleratote erweitert). Dieser Frdh. wurde nur bis 1880 belegt. An den aufgelassenen Frdh., der nach dem 1. Weltkrieg eingeebnet wurde, erinnert nur noch eine 1989 err. Gedenkstätte. – **3)** Ein neuer Frdh. wurde ab 1. 9. 1880 belegt. 1924 wurde eine neue Aufbahrungshalle err., 1931 der Frdh. erweitert, 1948–51 bzw. 1966 legte man Urnenhaine an, 1957 wurde der Haupteingang verlegt u. 1974/75 durch Erich Boltenstern die Aufbahrungshalle umgestaltet (Flügelaltar mit Emailkreuz von Hans Robert Pippal, Wandmosaik von Friedrich Fischer).

Lit.: Knispel 1, 180 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 214 f.

Neustifter Kirche (19, Eyblerg. 1; Pfarrkirche [1784] „Zum hl. Rochus"). 1713 stiftete der in Neustift am Walde lebende ital. Handelsmann Marco Abundio zum Dank für die Abwendung der Pest eine Kapelle (eine ältere Kapelle wurde bereits 1473 urk. genannt); 1758 restauriert, wurde sie 1783–85 durch Johann Michael Adelpodinger wesentl. erweitert u. zur Kirche umgestaltet (Erhebung zur Pfarrkirche). Statt der 2 hölzernen erhielt diese nun einen steinernen Turm, der 1851 durch einen neuen ersetzt werden mußte, wobei man die Kirche abermals erweiterte. Sie ist dem Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert; Gemälde u. Altäre stammen aus der → Dorotheerkirche in W. (→ Neustift am Walde). Die Kirche wurde 1929 restauriert; bei dieser Gelegenheit wurde außen ein Kriegerdenkmal aus Bronze von Bildhauer Anton Grath angebracht. Nach dem 2. Weltkrieg erhielt die Kirche von Ernst Fuchs die „Weingartenmuttergottes".

Lit.: Bandion, 393 f.; Währing, 395 ff., (*Liste der Pfarrer:* 402 f.); Dehio, 186; ÖKT 2, 284 f.; Missong, 252 f.; Kat. HM 92, 100 f.; Geyer, 92 (*Sprengel*), 276 (*Matrikenbestand*).

Neustiftgasse (7), ben. (1862) nach der Vorstadt → Neustift; einer der ältesten Verkehrswege des heut. 7. Bez.s, der bereits um 1100 im Bereich der Vorstadt St. Ulrich entlang des Ottakringer Bachs bestanden haben dürfte; die angrenzende Siedlung Neustift (mit dem 1462 auf einer Insel des Bachs [erst 1840 eingewölbt] gelegenen → Neudeggerhof [7]) ist ab dem 14. Jh. urk. nachweisbar. Um 1550 entstanden Häuser oberhalb der heut. Kircheng., die vor 1621 als Gmde. Neustift von St. Ulrich abgetrennt wurden (Bezeichnung zw. Kirchen- u. Myrtheng. häufig „Auf dem Garten" bzw. zw. Myrthen- u. Zieglerg. „Auf dem Acker"). Die N. wurde 1780 bis zur Kaiserstr., 1896 bis zum Gürtel verlängert u. war bis 1862 verschiedenart. ben. (Am Platzl oder Herreng. [unterer Teil bis zur Kircheng.], Kapuzinerg. [am Spittelberg, 1770–1862], Stadelg. [innerhalb der Vorstadt Schottenfeld, ben. nach dem Schottenstadel an der Ecke der Kaiserstr.]); die platzart. Erweiterung vor den Häusern 28–36 bzw. 33–41 hieß bis 1862 Am Strohplatzl (szt. verkauften die Bauern hier zweimal wöchentl. Stroh; auch Am Platzl); bis zur Erbauung der Markthalle fand hier auch der Neustifter Markt statt. Auf dem Areal Nr. 30–36 (Kellermanng. 1–8, Lerchenfelder Str. 27–37) erstreckte sich bis 1788 der Oberhof mit den dazugehör. Wirtschaftsgebäuden u. Gärten (nach dem Ankauf durch das Schottenstift [1629] hieß er → Schottenhof). – *Gebäude: Nr. 1:* (Dt.) → Volkstheater. *Nr. 2* (Museumstr. 7): → Trautsonpalais. *Nr. 3* (Museumstr. 5): → Spaliermacherhaus mit dem ehem. → Café Weghuber.

Nr. 5: „Zu den 3 Brüdern"; Sterbehaus von Hofballdir. Michael → Pamer. *Bei Nr. 4:* → Mechitaristenkirche „Maria Schutz"; in einem Seitentrakt des Klosters bestand das Café Mitterhauser (heute Café Volkstheater). *Nr. 6–8* (Mechitaristeng. 1): → Dreifaltigkeitshof (7). *Nr. 11* (Gardeg. 15): „Zu den 12 Aposteln"; 1899–1905 Wohnhaus von Helene → Odilon (G. von Alexander Girardi). *Nr. 13* (Faßzieherg. 12): „Zum gold. Schiff"; im Vorgängerhaus wohnte Barbara Roman, bekannt unter dem Namen → Schmauswaberl. *Nr. 17:* Sterbehaus des Schauspielers Viktor → Kutschera. *Nr. 22:* eingemauerter Christuskopf (1862; offenbar 1683 verschüttet) über der Tür zum 1. Hof des Durchhauses zur Lerchenfelder Str. *Nr. 25:* „Zum grünen Kleeblatt" (der alte Pfarrhof). *Nr. 27:* „Zur gold. Weintraube" (Weintraubenrelief über dem Haustor), ein im Baukern aus dem 16. Jh. stammendes u. im 18. Jh. umgeb. zweistöck. Pawlatschenhaus mit bmkw. Hof (1745–1925 im Besitz der Familie Fliesser); barocke Johannes-Nepomuk-Statue in einer Mauernische der Fassade. Wohnhaus von Adolf → Müller. *Nr. 29* (St.-Ulrichs-Pl. 5): Schmidthaus (in der 1. H. des 17. Jh.s erb. zweistöck. Giebelhaus), stand bis 1802 als Gmde.haus in Verwendung (ben. nach den nachfolgenden Besitzern, der Familie Schmidt). *Vor Nr. 30:* Schubertlinde (gepflanzt anläßl. des 100. Todestags Franz → Schuberts vom Neubauer Männergesangverein u. einem Mitgl. der Familie Schubert). *Nr. 32–34:* Steinskulptur eines türk. Reiters u. GT (hier soll sich das Zelt → Kara Mustaphas befunden haben; dies trifft allerdings nicht zu, weil das Zelt des Großwesirs auf der Schmelz stand; hingegen war bei St. Ulrich eine türk. Batterie aufgefahren). Auf Nr. 32 wurde im Herbst 1903 durch Josef → Hoffmann u. Kolo → Moser mit Unterstützung des Bankiers Wärndorfer das Atelier der → Wiener Werkstätte begr. Vor dem Haus → Augustinbrunnen. *Nr. 40* (Döblerg. 2–4): erb. 1909/10 von Otto → Wagner. *Nr. 43:* städt. Wohnhausanlage (err. 1954–56 nach Plänen von Alexis Franken); oberhalb des Eingangstors Mosaik von Walter Behrens (1955; türk. Zeltstadt vor W.). *Nr. 44:* Hier sollte urspr. (1873) das → Raimundtheater erb. werden (die Ausführung kam infolge des Börsenkrachs nicht zustande). *Nr. 47:* secessionist. Wohnhaus, erb. 1903 von Franz Czada (Reliefs „Entstehung des Brots" [Pflügen, Ernten, Säen, Backen]). *Nr. 51:* GT (enth. 1906) für die Mutter Josef → Lanners, Anna, die im Vorgängerhaus am 15. 1. 1823 verstarb. *Nr. 67–69:* Wohnhaus, erb. 1904/05 von Oskar → Laske (mit für ihn charakterist. originellen Putzdekor mit Bandelwerk u. flachen, grotesken Masken); in die Putzoberfläche vertiefte Ornamentik in der Einfahrt. Im Vorgängerhaus (*Nr. 67*) bestand im letzten Drittel des 18. Jh.s ein Theater, in dem Franz Berner mit seiner Kindertruppe Vorstellungen gab; die Bühne ging 1784 an Joachim → Perinet über. Wohnhaus von Karl → Farkas. *Nr. 75:* Geburtshaus von Joseph → Fahrbach (* 25. 8. 1804). *Nr. 87:* Wohnhaus in Jugendstilformen, erb. von den Brüdern Alois u. Josef Ludwig sowie Karl u. Adolf Stöger. *Nr. 95–99:* Schottenfelder Oberrealschule (eröffnet 1874); die Schultype entwickelte sich unmittelbar aus der 1770 gegr. Real-Handlungs-Akad. (die sich bis 1775 1, Stoß im Himmel 3, u. bis 1815 im Annakloster 1, Annag. 3, befand). *Nr. 96:* Hier schrieb Wilhelm → Wiesberg sein populärstes Lied „Der erste Schnee". *Nr. 121:* An der Wende zum 19. Jh. bestand im Haus „Zum Falken" ein Theater, in dem die → Bodmersche Theatergesellschaft spielte.

Lit.: Dehio 2–9, 309ff.; BKF 7, 41f.; 27, 36; Neubau, 98ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 78ff.; Lehne, 87ff.; Mitt. Neubau 10/1983, 15f.

Neustiftgasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Schweizertalstraße.

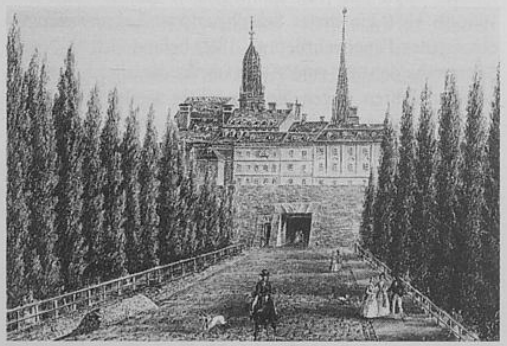
Neustiftgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (24. 9. 1873) nach der Lage auf dem neu parzellierten Areal der Schmelz (ehem. Fünfhaus), seit 1883 → Koppstraße.

Neustiftgasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Krottenbachstraße.

Neustiftgasse (19, Obersievering), seit 1894 → Agnesgasse.

Neustiftgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Sobotagasse.

Neutor (1). Als Ersatz für das → Werdertor entstand 1558 auf der heut. Parzelle 1, Salzgries 16, ein neues Stadttor, das zunächst „Neues Wernertor" (verballhornt aus Werdertor), 1642 Werner- oder Neues Tor, 1664



Neutor. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1873.

Neues Tor u. ab 1683 N. gen. wurde. Von ihm führte eine Brücke über den Kanal des Arsenals u. ab dem 18. Jh. eine Gasse zur → Elendbastei. 1860 wurde das N. abgebrochen. → Neutorbastei (*sub 2*). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen; Robert Meßner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 167ff.; Kisch 1, 327f.; W. 1848–88 (1888) 1, 260; Realis 2, 216f.; Bibl. 3, 36 (Neutorbastei), 116f. (Neutor).

Neutorbastei. 1) → Elendbastei (*sub 2*). – **2)** Die Kurtine zw. der Elendbastei u. der „Piatta forma" (Große Gonzagabastei) wurde 1561–63 err. u. verlief nach heut. Begriffen vom Rudolfs- zum Morzinpl. entlang des ersten Teils der Gonzagag. (Rudolfspl. 8–12, Gonzagag. 5–7, Salztorg. 1–3, Salzgries 2–4, Gölsdorfg. 2). Sie führte ab E. 18. Jh. den Namen N. (1859 demoliert).

Lit.: Perger, Straßen; Robert Meßner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 167ff.

Neutorgasse (1), ben. (1870) nach dem → Neutor. Im MA vor dem Werdertor gelegen, befand sich hier im 16. Jh. das Glacis bzw. (im Abschnitt zw. Concordiapl. u. Eßlingg.) Teile der um 1650 err. → Neutorschanze bzw. der 1558–61 err. Elendbastei (*sub 2*).

Neutorravelin → Neutorschanze.

Neutorschanze (1, etwa Häuserblock Neutorg.–Eßlingg.–Börseg.–Schottenring), ein vor der Kurtine zw. Schotten- u. Elendbastei gelegenes freistehendes Bollwerk, das um 1650 erb. wurde (1821/27 abgetragen). 1683 u. 1770 als Ravelin vorm Neuen Tor, 1766 als Neutorravelin bezeichnet.

Lit.: Perger, Straßen.

Neutra Richard, * 8. 4. 1892 Wien 2, Josefineng. 7, † 16. 4. 1970 Wuppertal (in dem von ihm err. Kemper-Haus; Urnenbestattung Los Angeles), Architekt, G. (23. 12. 1922) Dione Niedermann (* 1902), Schweizer Cellistin, So. des Samuel N. (Messing- u. Bronzegießer, Produzent der Metallteile der Wr. Gas- u. Wasseruhren) u. dessen G. Elisabeth Glazer. Besuchte das Sophiengymn. (2, Zirkusg. 46), fand durch seinen Schwager Dr. Arpad Weixlgärtner Zugang zur Wr. Kunstszene, stud. ab 1911 Arch. an der TH W. (bei Rudolf Saliger, Karl → Mayreder u. Max → Fabiani) u. 1912 in der Bauschule (3) von Adolf Loos (wo er mit Rudolph M. Schindler u. Felix Augenfeld zusammentraf); Loos weckte N.s Amerikainteresse. 1912 unternahm er mit Sigmund Freuds So. Ernst eine Ital.- u. Balkanreise. Er beendete sein Arch.stud. am 26. 7. 1918, propagierte eine „biolog." Bauweise u. grenzte sich nachdrückl. vom dogmat. Funktionalismus ab. Während des 1. Weltkriegs (Reserveoffizier) schwer erkrankt (Malaria, Tuberkulose), ging er 1919 zur Kur in die Schweiz, perfektionierte sich in Zürich (bei Gustav Ammann) als Gartengestalter, ging dann nach Berlin, wo er im Bauamt (Entwurf eines Waldfrdh.s u. einer Arbeitersiedlung 1921) u. als Ass. des superurbanen Erich Mendelsohn arbeitete, u. entwarf ein Geschäftszentrum in Haifa (1. Preis 1923, jedoch unrealisiert). Beeindruckt durch den amerikan. Stararch. Frank Lloyd Wright, ging N. 1923 in die USA u. kam über New York nach Chicago, wo er im berühmten Büro William Holabird & Martin Roche arbeitete u. die Bauweise mit vorfabrizierten Einzelteilen kennenlernte. Beim Begräbnis Louis Henry Sullivans traf er Wright, der die Familie N. zu sich nach Wisconsin einlud (1924). Im Febr. 1925 zog er zu seinem Wr. Freund Schindler nach Los Angeles, wo er selbständig arbeitete (Arch.lizenz 1926). In Ermangelung von Aufträgen entwarf er utop. Projekte (dar. Drive-in-Supermärkte u. eine ringförm. Schule, die erst 36 Jahre nach dem Entwurf realisiert wurde). 1926 bekam er den 1. großen Auftrag für Apartmenthäuser; in Hollywood Hills err. er 1927–29 das „Health House" des Reformarztes Phillip Lovell (das 1932 im Museum of Modern Art in New York vorgestellt wurde). Er schuf Villen (insbes. für die exzentr. Filmwelt Hollywoods), aber auch Kirchen, Schulen, Hotels, Bäder, Museen, Bibliotheken, Archive, Krankenhäuser u. Sozialsiedlungen; er baute auch in Indien, Südafrika, Südamerika, im Pazifik (Guam) u. in der Karibik, vieles auch in Dtschld. 1930 besuchte er Sigmund Freud in W. Durch die Einladung Philip Johnsons u. Henry-Russell Hitchcocks, an der Ausst. „The International Style" teilzunehmen (1932), wuchs sein Prestige. In Los Angeles baute er sich selbst das Van der Leeuw Research House. In W. hat er allerdings nur ein bescheidenes Haus in der → Werkbundsiedlung geschaffen (dem jedoch seine Endkontrolle fehlte). 1963 nahm er am 6. Europagespräch in W. teil; 1966–69 lebte das Ehepaar (um dem So. die Ltg. des Büros in Los Angeles zu überlassen) in W. (Gästehaus der Arbeiterkammer in der Plößlg., dann im Kurhaus Neuwaldegg); in letzterem stellte er sich als Berater bei den Umplanungen zur Verfügung. N. trat (ebenso wie Victor → Gruen) lebenslang gegen die Überschichtung u. Zerst. amerikan. (u. europ.) Städte durch Stadtautobahnen u. sonst. Verkehrsträger ein, war ein engagierter Verfechter des „Biorealismus" u. verstand sich selbst als „planenden Sozialarbeiter". Er veröffentlichte u. a. „Wie baut Amerika?" (1927), „Überleben durch Design" (Survival Through Design; 1954) u. „Auftrag für morgen" (1962). Dr. h. c. Univ. Graz (1950), Preis der Stadt W. für Arch. (1958), Ehrenring der Stadt W. (1967), Wilhelm-Exner-Med., Ehrenmitgl. der Secession. → Richard-Neutra-Gasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: NÖB 20; Prominenz Republik Österr.; Vollmer; Manfred Sack, R. N. (Zürich 1992); Willy Boesiger, R. N. Bauten u. Projekte 1923–1950 (Zürich 1950); Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre & Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995), Reg.; Maté Pál, R. N. (Budapest 1970); Thomas S. Hines, The Drawings of R. N. A Centennial Exhibition (Los Angeles 1992); dsbe., R. N. and the Search for Modern Architecture (New York–Oxford 1982); dsbe., Arthur Drexler, The architecture of R. N. (Kat. Museum of Modern Art, New York 1982); Günther Berger, Der Humanist R. J. N. Österr.s Beitrag zur modernen Arch. Amerikas, in: Wr. Kunsthefte 1/1987, 11ff.; Gmeiner–Pirhofer, 238; der aufbau 8/1957, 333; profil 23. 8. 1982, 52ff.; Die Presse 30. 4./1. 5. 1983, V; WZ 27. 4. 1983; AZ 9. 5. 1983; Die Presse, Standard 8. 4. 1992.

Neuwaldegg (17), Vorortgmde. Bereits 1309 wird ein „Schloß Waldeckh" erw., der Name N. erscheint allerdings eindeutig erst 1535. A. des 16. Jh.s kaufte der nö. Raitkammerrat Stefan Agler die auf einer Anhöhe gelegene „Hof- u. Teuchstatt", baute sie (nach 1530 erteilter Baugenehmigung des kais. Waldamts) zu einem burgart. Gebäude um u. nannte den Besitz N.er Hof (wahrscheinl. weil er an einer zw. den Weinbergen vorspringenden Waldecke lag; Eckbach). 1536 schenkte ihm Ferdinand I. einen an den Besitz angrenzenden Wald, erhob 1537 den Hof, um den sich inzw. eine Ansiedlung gebildet hatte, zum Freihof u. verlieh Agler 1539 den Adel mit dem Prädikat „Edl. zu Paumgarten u. N." sowie die Gerichtsbarkeit innerhalb seines Burgfriedens. 1591 wurde die nunmehr. Herrschaft (die bis dahin Stefan Aglers So. Simon besessen hatte) verkauft u. wechselte dann in rascher Reihenfolge die Besitzer (u. a. 1659 Katharina Ursula, G. des Ernst Gf. Abensperg-Traun, 1691 Margarethe, Wwe. Ferdinands v. Longueval Gf. Bouquoy bzw. G. des Hofkanzlers Theodor Althet Gf. Strattmann [unter ihr Baubeginn des Barockschlosses nach einem Entwurf von J. B. Fischer v. Erlach anstelle des durch die Türken 1683 zerst. Renaissanceschlosses]), bis sie vor 1708 an den Kriegszahlmeister Johann Karl Bartolotti Frh. v. Partenfeld kam, der das unter Margarethe Gfin. Strattmann neu err. Schloß umbaute (→ Neuwaldegger Schloß). Der Ort erholte sich nach der 2. Türkenbelagerung nur sehr langsam, doch entwickelte sich die Ortsgmde. dank der sich allmähl. verbessernden Verbindung zur Stadt im 19. Jh. zu einem vornehmen Villenvorort. Am 14. 9.

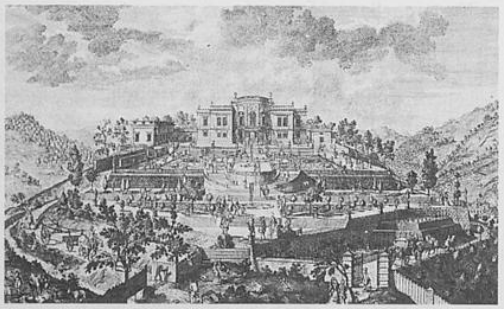
1765 erwarb FM Franz Moritz Gf. → Lacy die Herrschaft, baute das Schloß um u. ließ einen Schloßpark in engl. Stil anlegen (→ Neuwaldegger Park). N., früher ein Teil von → Dornbach u. als solcher „oberes Gut" (auch „Oberdornbach") gen., bildet seit 1892 mit Dornbach u. → Hernals den 17. Bez. – *Häuser:* 1660: 24. 1780: 21. 1797: 37. 1819: 48. 1831: 53. 1850: 62. 1858: 73. 1869: 70. 1875: 80. 1880: 82. 1890: 75. – *Einwohner:* 1869: 371. 1880: 385. 1890: 355.

Lit.: Hernals, 146ff.; Stephanie Zabusch, Unser Hernals. Kurzer geschichtl. Überblick (1991), 23ff.; Opll, Erstnennung, 42; Rudolf Geyer, in: MIÖG 57, 251 (*I. Nennung 1536*); Franz J. Kaltenberger, Gesch. der Ortschaften Dornbach u. N. bei W. nebst deren Häuser-Chronik (1884); Lettmayer, 170f.

Neuwaldegger Park (17; 18), bedeutendste Gartenanlage des 18. Jh.s in engl. Stil (→ Gartenanlagen, → Englischer Garten). Das Renaissanceschloß von 1537 wurde 1692–97 durch einen Barockbau J. B. Fischers v. Erlach ersetzt (→ Neuwaldegger Schloß), der Garten neu gestaltet. Am 14. 9. 1765 erwarb Franz Moritz Gf. → Lacy die Herrschaft → Neuwaldegg u. ließ 1766–69 mit einem Aufwand von ½ Mio fl das 1768–91 durch Ankäufe benachbarter Grundstücke (Roßkopf, Tiefau) vergrößerte Areal (120 Joch) durch den Gärtner Maringer zu einem „engl. Garten" (Naturpark) ausgestalten, der von den Zeitgenossen bestaunt wurde (1808 wird er in einer Beschreibung W.s als „größter u. schönster Naturgarten in Österr." bezeichnet). Im Sinn seiner Zeit bestand die Anlage aus Wiesenflächen, Alleen u. Wäldchen; ries. Blumenbeete mit seltenen Pflanzen, Teiche mit kostbaren Wasservögeln (Parapluiteich, gespeist vom Eckbach, ben. nach einem Regendach), künstl. Wasserfälle u. Springbrunnen, ein Dianatempel (am Westende des Parks beim heut. Zugang zum → Hameau, am Fuß des Grünbergs; von 8 Säulen getragene Kuppel, 1858 demoliert u. durch ein Rindenhaus [Einsiedelei] ersetzt), Skulpturen (um 1775, von Johann Martin → Fischer: Mars [Nachbildung des Ares Ludovisi in Rom, um 330 v. Chr.; stand urspr. auf der Marswiese], Gladiator [Nachbildung des „borghes. Fechters" im Louvre, 1. Jh. v. Chr.], sterbender Gallier [Nachbildung des Orig.s im Kapitolin. Mus. in Rom, 239 v. Chr.]) u. Säulen, künstl. Grotten, eine Ruine, 4 chines. Brücken sowie ein auf einem Hügel des Parks gelegenes Lusthaus mit schönem Fernblick (in dem Lacy seine berühmten Diners gab, an denen auch Joseph II. oft teilnahm) gehörten zum Schmuck der Gartenanlage. Im N. P. ließ sich Lacy seine Grabstätte err. Die auf einer Futtermauer des Barockschlosses aufgestellten 16 steinernen Zwerge (von Matthias Bernhard Braun, 1717) standen urspr. in Citoliby (Zitolib, Nordböhm.) u. wurden im 19. Jh. von der Familie Schwarzenberg nach Neuwaldegg gebracht. Je eine Figur aus dem Park steht im Pfarrhaus 17, Rupertuspl. 3, u. im Hof des Hauses 17, Neuwaldegger Str. 24.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 143ff.; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 43ff.; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 32; ÖKT 2 (1908), 247ff.; Hernals, 136ff.; Friedricke Candico-Kubin, Im Dornbacher Park, in: ebda., 250ff.; Kat. „Die Zwerge kommen", in: Schriftenreihe des Landschaftsmus.s Schloß Trautenfels (Stmk. Landesmus. Joanneum, 4; Trautenfels 1993), 93f.

Neuwaldegger Schloß (Schloß Schwarzenberg). Das urspr. Renaissanceschloß (erb. 1537), das 1683 durch die Türken zerst. worden war, wurde 1692–97 im Auftrag von



Schloß Neuwaldegg. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1719.

Margarethe Gfin. Strattmann (Wwe. Ferdinands v. Longueval Gf. v. Bouquoy bzw. G. des Hofkanzlers Theodor Althet Gf. Strattmann), die 1691 die Herrschaft → Neuwaldegg erworben hatte, nach Plänen von J. B. Fischer v. Erlach in barocken Form neu erb.; gleichzeitig wurde der Garten neu gestaltet. Spätere Umbauten (vor 1708 durch den damal. Besitzer, den Kriegszahlmeister Johann Karl Bartolotti Frh. v. Partenfeld, der 1708 auch eine Wasserltg. aus dem Heubründl zu Dornbach err. ließ u. 1732 im Schloß eine Hauskapelle einrichtete), haben den urspr. architekton. Grundgedanken stark verwischt. Äußerl. steht ein zurückspringender, oval geschwungener Mittelteil zw. 2 Eckrisaliten. Im Inneren haben sich Reste der alten Einrichtung erhalten. Vorfälle unter den Erben Bartolottis Frh. v. Partenfeld führten 1735 wegen hoher Schulden zur Sequestration der Herrschaft, die käufl. an Josepha Antonia Frfr. v. Aichen Edl. v. Mengshagen kam, die den Besitz einplanken ließ. 1752 kaufte der nö. Regimentsrat Philipp Jakob Managetta Edl. v. Lerchenau um 22.000 fl die Herrschaft, am 14. 9. 1765 kam sie durch Vermittlung von Gf. Dietrichstein um 30.000 fl an Franz Moritz Gf. → Lacy, der ab 1766 den szt. viel bewunderten engl. Garten (→ Neuwaldegger Park) anlegen sowie das Schloß innen u. außen adaptieren ließ. Das Tuskulum des Gf.en war die von ihm → Hameau gen. Siedlung, von der aus man einen herrl. Rundblick genoß. Als Lacy am 24. 11. 1801 starb, erbte den Besitz aufgrund eines Vermächtnisses (1798) die ältere Fstl.-Schwarzenbergsche Linie (zunächst Joseph Johann Nepomuk Fst. Schwarzenberg, dann dessen Nachkommen), die jedoch aus finanziellen Gründen die Lieblingsschöpfungen des Gf.en verfallen lassen mußte. 1805 u. 1809 waren im Schloß höhere franz. Offiziere einquartiert, 1819–22 wohnte hier als Gast der Schwarzenberg der Dichter Zacharias → Werner. In der kleinen Parkkapelle (E. 18. Jh. in Form eines antiken Tempels err.) ruhen Franz Moritz Gf. Lacy u. sein Neffe Georg Gf. Browne. 1938 erbte Therese, geb. Gfin. Trauttmansdorff u. Wwe. Johann Nepomuk Fst. Schwarzenbergs, den Besitz, der 1945 unter ihren Erben geteilt wurde: ¼ (Schloß u. Barockgarten) kam an ihre To. Ida Gfin. Revertera, die diesen Teil 1946 der Erzdiözese W. verpachtete bzw. 1954 verkaufte (Einrichtung eines Lehrlingsheims, dann eines Schulungsheims für Kinder, schließl. 1975 des Bildungszentrums für das Vikariat W.-Stadt), die restl. ¾ (engl. Park mit Meierei, jedoch ohne

Hameau) über Maria Benedikta Prinzessin Croy (eine To. der Therese Fstin. Schwarzenberg) 1956 durch Kauf an die Gmde. W. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Anton Becker, Schloß u. Park in N., in: Mo. Lkde. NÖ 1 (1926), 33ff.; ÖKT 2 (1908), 247ff.; Hernals, 146f., 250ff., 266ff., 272ff.; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 32; Dehio, 177; Anton Trnka, Zur Baugesch. des Schlosses N. in W., Diss. TH W. (1934); Bibl. 4, 413.

Neuwaldegger Straße (17, Neuwaldegg; 18, Gersthof), ben. (Datum unbek.) nach dem Vorort → Neuwaldegg, in Gersthof seit 1894 → Herbeckstraße; urspr. Teil der Hauptstr. in Neuwaldegg. – *Gebäude: Nr. 50–54:* → Karl-Panek-Hof.

Neuwallgasse (12, Wilhelmsdorf), ben. um 1864/68, seit 1938 → Karl-Löwe-Gasse.

Neuwiedner Hauptstraße (4; 5) → Margaretenstraße.

Neu-Wien (9). Als das Militärärar zum Ausbau der Franz-Josephs-Kaserne u. des Arsenals Geld benötigte, wurde im Sept. 1853 der zw. Bergg. u. nachmal. Türkenstr. gelegene Streifen der fortifikator. Roßauer Glacisgründe (bis dahin als „Holzgstättn" in Verwendung) in Bauplätze aufgeteilt u. versteigert. Das verbaute Gebiet bekam den Namen „N.-W.". Der 1. Ansiedler war der Reitergeneral Franz Heinrich Gf. v. Schlick zu Bassano u. Weißkirchen, der sich 1856–58 an der Stelle, an der sich bis 1850 der → Rabenstein befunden hatte (Türkenstr. 25, Schlickg. 1), nach Plänen von Carl Tietz sein Palais erb. ließ. In den folgenden Jahren wurde allerdings auch eine Reihe mehrgeschoss. Miethäuser erb., die wegen ihrer schlechten Bauqualität im Volksmund kurzerhand „Tuberkelburgen" gen. wurden.

Lit.: Ringstraße 4, 353.

Neuwiesgasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwiese u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem alten Flurnamen N.

Neuwirth Joseph, * 5. 6. 1855 Neugarten, Böhm. (Zahrádky, ČR), † 25. 4. 1934 Wien 4, Favoritenstr. 68 (Zentralfrdh. [Urnenhain]), Kunst- u. Kulturhistoriker. Stud. an der Dt. Univ. Prag Gesch., klass. Philologie, Kunstgesch., Archäologie u. Germanistik (Dr. phil. 1882), war bis 1894 als Gymnasialprof. tätig, habil. sich jedoch 1885 in Prag (ao. Prof. 1897). 1899–1926 lehrte N. als o. Prof. an der TH W. allg. Kunstgesch. mit bes. Berücksichtigung der Baukunst (1903–05 Rektor, 1920–25 Dekan der Fak. für Arch.). Er war verantwortl. für den Ausbau des Lehrfachs Kunstgesch. u. die Einführung des Fachs Denkmalpflege (ab 1908) u. galt als Kapazität auf dem Gebiet der Arch., insbes. des MAs. 1905–14 war N. Generalkonservator der Zentralkomm. zur Erforschung der Kunst- u. hist. Denkmale sowie 1902–33 Vorstandsmitgl. bzw. 1918–33 Vors. des AVs bzw. VGStW (Ehrenmitgl. 1923). Zahlr. Auszeichnungen, Dr. h. c. (TH W. u. TH Brünn).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL (*weitere Lit.*); Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Jb. Wr. Ges.; Partisch 3; Wagner, Akad.; 150 J. TH W. 2, 312; Wilhelm Englmann, J. N. (zum 70. Geburtstag), in: Mo 1925, 57ff.; Mo 1930/31, 7ff.; J. N. †, in: Mo 1934, 21f.

Neuwirth Rosa, * 25. 10. 1883 Prag, † 24. 10. 1929 Wien 4, Favoritenstr. 68 (Zentralfrdh.; Krematorium), Keramikerin, To. des Joseph → Neuwirth. Stud. 1899–1911 an der Wr. Kunstgewerbeschule, besuchte daneben 1903/04 die Fachschule unter Kolo Moser u. unterrichtete dann als Zeichenlehrerin an einer Schule des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins. Sie wandte sich gänzl. der Keramik zu (versch. Dekorationstechniken, Ausführung von Objekten nach eigenen Entwürfen) u. beteiligte sich erfolgr. an zahlr. Ausst.en.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Nevillebrücke (5, 6; über den Wienfluß), verbindet die ehem. Vorstädte Hundsturm u. Gumpendorf; urspr. „Eiserne Brücke", eröffnet (durch FM Radetzky) am 23. 4. 1854 als „Radetzkybrücke", ab 1869 N. gen. Die Brücke, eine neuart. Eisenbrückenkonstruktion, wurde 1852–54 an der Stelle einer 1819 vom 1. Stadtbauinspektor W.s (Anton → Behsel) anstelle einer hölzernen Bohlenbrücke err. Sie ist als 1. Wr. Brücke nach dem System von Ing. Franz Neville u. nach Plänen von Ing. Adam Clark konstruiert worden (von Clark stammen u. a. die Ofener Kettenbrücke u. die → Karolinenbrücke im Wr. Stadtpark). Nach der Err. der → Radetzkybrücke im 3. Bez. (1854/55) erfolgte die Umbenennung.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 173f. Winkler, 18; W. 1848–88 (1888) 1, 307; Bibl. 3, 42.

Nevillegasse (5), ben. (1862) nach Ing. Franz N. (→ Nevillebrücke).

Newald Johann, * 14. 5. 1817 Neutitschein, Mähr. (Nový Jičin, ČR), † 4. 3. 1886 Graz (Frdh. Gutenstein), Forstmann, Brd. des Julius → Newald. Nach seiner Ausbildung an der Forstlehranst. Mariabrunn (1839–42) war er an dieser 1843–47 als Ass. u. 1847–50 als Prof. tätig. 1850–70 war N. gräfl. Hoyosscher Forstdir. in Gutenstein, dann kehrte er 1870–75 als Dir. an die Mariabrunner Forstakad. zurück, wurde nach deren Aufhebung Sektionsrat im Ackerbauministerium u. 1877 pensioniert. Er veröffentlichte Biographien über Niklas Gf. Salm u. die Familie des Wr. Bgm.s Johann Andreas Liebenberg, war aber auch als Numismatiker wiss. tätig. Ausschußmitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ (ab 1874), Konservator der Zentralkomm. für Kunst- u. hist. Denkmale, Ausschußmitgl. des AVs (1878–86), Redakteur des Mo.s des AVs (1884–86), Ehrenmitgl. der Österr. Numismat. Ges., Ehrenbürger von Gutenstein.

Lit.: ÖBL.

Newald Julius (ab 3. 7. 1874 R. v.), * 11. 4. 1824 Neutitschein, Mähr. (Novy Jicin, ČR), † 17. 8. 1897 Wien 9, Währinger Str. 22 (→ Newaldhof; Klosterneuburger Frdh.), k. k. Zivil- u. Militäragent, Bürgermeister, G. (1857) Laura Dirnböck (To. des Tuchhändlers Jakob u. dessen G. Anna Pohl), So. des Buchhändlers Anton N. († 1834) u. dessen G. Barbara Zimmer, Brd. des Johann → Newald. Besuchte das Gymn. in Troppau u. kam 1843 nach W., wo er an der Univ. seine jurid. Stud. abschloß (Dr. jur. 1849) u. bei Advokaten, Notaren u. der Staatsanwaltschaft praktizierte; 1855 suchte er um die Stelle eines öffentl. k. k. Zivil- u. Militäragenten an, 1864 wurde er in den GR gewählt, in dem er sich der von Cajetan → Felder

gegr. rechtsliberalen → Mittelpartei anschloß. N.s Tätigkeit konzentrierte sich von Anfang an auf die Finanz- u. Rechtssektion, doch wurde er bald auch in andere GR-Komm.en gewählt u. rückte am 9. 6. 1868 zum 2. Bgm.-Stv. auf. Als Bgm. Andreas → Zelinka starb (1868), schwankten die GRe, ob sie N. oder Felder zu dessen Nfg. wählen sollten, entschieden dann jedoch für Felder. N. wurde, auf Felders Vorschlag hin, Obmann der Mittelpartei u. war ab 1869 1. Bgm.-Stv. Nach Felders Rücktritt (1878) wurde N. am 13. 7. 1878 auf Vorschlag der Mittelpartei, jedoch mit Unterstützung der Klubs der „Linken" u. „Äußersten Linken" sowie des rechtsstehenden „Reformklubs" zum Bgm. gewählt. Schon wenige Monate nach Amtsantritt konfrontierte der GR N. mit der bereits 5 Jahre zuvor beschlossenen Wahlordnung: 1880 verlangte



Julius Newald. Lithographie nach einer Zeichnung von August Schubert, 1879.

Lueger die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle in W. wohnenden österr. Staatsbürger, die eine direkte Steuer entrichteten. N.s Wiederwahl 1881 erfolgte v. a. dank einer spekulativen Zustimmung der Opposition. Als W. am 8. 12. 1881 durch den → Ringtheaterbrand erschüttert wurde, geriet N. ins Schußfeld der Kritik. Die etwas zu offensive Beantwortung einer Anfrage des GRs Sommaruga bezügl. des „Theaterregulativs" am 22. 12. 1881 verwikkelte ihn mit dem nö. Statthalter von Possinger in einen Kompetenzstreit, der sich binnen weniger Wochen zuspitzte. Am 24. 1. 1882 trat N. als Bgm. zurück. Als am 24. 4. 1882 der Ringtheaterprozeß begann, saß auch N. auf der Anklagebank. Im Verlauf der Verhandlung erwies sich jedoch, daß N. durch die Übernahme der Verantwortung ledigl. die Nachlässigkeit des Magistrats decken wollte, worauf der Staatsanwalt die Anklage zurücknahm u. die Affäre mit einem Freispruch endete. → Newaldgasse, → Newaldhof.

Lit.: Biogr. Jb. (1900); Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226; Helmut Kretschmer, Dr. J. N., Bgm. von W., Diss. Univ. W. (1971); Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/26ff.; dsbe., Bürgermeister, 321ff.; Maria Mayer, Die Bgm.wahlen 1878–1900 im Spiegel der öffentl. Meinung, Diss. Univ. W. (1970), 36ff.

Newaldgasse (9), ben. (1898) nach Julius v. → Newald.
Lit.: Mück, 52.

Newaldhof (9, Währinger Str. 22), ben. nach Julius R. v. → Newald. Das Haus wurde 1828 von Karl Högl für Gfin. Thurn erb. Bmkw. klassizist. Fassade mit guter Gliederung, Mittelrisalit mit Pilastergliederung u. architekton. ausgestalteter Portalachse. In den 70er Jahren des 19. Jh.s wohnte hier der Maler August v. → Pettenkofen.

Lit.: Alfred Wolf, Die Gesch. eines Hauses u. seiner Umgebung: Währinger Str. 22, in: Das Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 10ff.; BKF [2]9, 55; Dehio 2–9, 434; Bürgerhaus, 302; Währinger Str., 55.

News, Wochenmagazin für Politik, Kultur, Wirtschaft u. Gesellschaft, gegr. 1992 von Wolfgang Fellner, hgg. in Zusammenarbeit mit dem dt. Springer-Verlag. Die Zs. konnte sich in der österr. Medienlandschaft rasch erfolgr. etablieren, laufend die Auflage steigern u. die führende Position auf dem einschläg. Mediensektor erlangen.

New York, Hotel (2, Kleine Sperlg. 5), erb. 1911, jedoch 1933 in ein „Kath. Hospiz" (Heim der Kath. Frauenorganisation) umgewandelt; heute Bundesrealgymn.
Lit.: Achleitner 3/1, 91; BKF 2, 22.

Neydhartgasse (19, Oberdöbling), ben. 1910, am 23. 7. 1958 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Nibelungengasse (1), ben. (1865) nach dem sagenhaften Geschlecht der N. (→ Nibelungenlied).

Nibelungenlied (eigentl. „Der Nibelungen Not"), größtes u. bedeutendstes dtspr. Heldenepos, bestehend aus 2.379 vierzeil. Strophen, gegl. in 39 „Abenteuer" (Kapitel); die Abenteuer 1–19 bilden den 1. Teil (Hauptperson Siegfried), 20–39 den 2. Teil (Kriemhilds Rache). Das N. wurde um 1200 von einem Österr.er am Hof des Bi.s Wolfger v. Passau (reg. 1191–1204; er schenkte 1203 in Zeiselmauer → Walther von der Vogelweide einen Pelzmantel) verfaßt; als Nachtrag entstand um 1210/15 die „Klage". Im N. sind bis ins 5. Jh. zurückreichende Sagen u. Erinnerungen an hist. Ereignisse u. Persönlichkeiten (bspw. Untergang des Burgunderreichs 436, Hunnenkg. Attila [Etzel] 445–53, Ostgotenkg. Theoderich [Dietrich v. Bern] 493–526, fränk. Kgin. Brunhild 566–613, Mkgf. Rüdiger v. Pöchlarn 914–28, Bi. Pilgrim v. Passau 971–91) verarbeitet u. in einen Zeitraum versetzt, welcher der polit. Situation des Donauraums im 10. Jh. (Kämpfe zw. Bay. u. Ung.) entspricht. Vorbild für Etzel (dessen milder Charakter von jenem des hist. Attila abweicht) war viell. der ungar. Großfst. Géza (972–97), die Mark Rüdigers (der Etzel untersteht) reicht von der Traun bis zur Traisen, Etzel empfängt Kriemhild in Tulln, heiratet sie in W., übernachtet mit ihr in Hainburg u. fährt mit ihr zu Schiff von Meisenburg (ungar. Moson) ins eigentl. Hunnenland (Ung.), wo Gran (Esztergom) eine seiner Residenzen ist; für das einst. röm. Aquincum ist ab dem 11. Jh. die dt. Bezeichnung Etzelburg (ungar. Obuda, seit 1873 Teil von Budapest) nachweisbar. Das N. war vom 13. bis zum 16. Jh. weit verbreitet; es ist in 35 Hss. teils vollständig, teils bruchstückweise erhalten. Von den 3 wichtigsten Hss. (A, B, C) wurde C (um 1220/30, auf Schloß Hohenau [Vbg.] 1775 entdeckt, 1777 erstm. teilw. publiziert) 1814/15 während des Kongresses in W. zum Kauf angeboten u. von Josef Frh. v. Laßberg (Begleiter der verw. Fstin. Elisabeth v. Fürstenberg) um 350 Dukaten erworben (seit 1855 in der Fürstenberg-Bibl. in Donaueschingen). Eine andere

(heute mit „k" bezeichnete) Hs. (um 1480/90) wurde 1856 im Piaristenkloster (8) entdeckt u. 1876 von der Hofbibl. erworben (ÖNB, Cod. 15478). Lückenhaft ist das N. auch im „Ambraser Heldenbuch" (1504–16) überliefert (ÖNB, Cod. ser. nov. 2663). (*Richard Perger*)

Lit.: Helmut de Boor, Das N. (Lpz. 1959); Bálint Hóman, Geschichtliches im N. (Bln.-Lpz. 1924); Klaus Zatloukal, Das N. u. NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ, 33 (St. Pölten 1978); Kat. Das N. in den Augen der Künstler vom MA bis zur Gegenwart (Passau 1986), Nr. 1–8; Kat. Die Fürstenberger (Weitra 1994), Nr. VI/22; Fritz Eheim, Die Gesch. der Stadt Pöchlarn bis 1918, in: Hb. der Stadt Pöchlarn (St. Pölten 1967), 48 ff.; Dietrich Kralik, Passau im N, SA aus: Anzeiger phil.-hist. Klasse Akad. der Wiss. 1950 (1951), Nr. 20.

Nibelungenviertel (15). Die Straßen des zu Beginn des 2. Jahrzehnts des 20. Jh.s westl. des Vogelweidplatzes (bzw. des ehem. → Schmelzer Friedhofs [nach Auflassung Entstehen einer Kleingartensiedlung, heute → Stadthalle]) entstandenen Stadtviertels (begrenzt von Gablenzg., Vogelweidpl., Hütteldorfer Str. u. Stutterheimg.) tragen die Namen von Gestalten der Nibelungensage (ben. 1912), weshalb sich für das Viertel im Volksmund die Bezeichnung N. eingebürgert hat. → Alberichgasse, → Dankwartgasse, → Gernotgasse, → Giselhergasse, → Guntherstraße, → Hagengasse, → Kriemhildplatz, → Markgraf-Rüdiger-Straße, → Volkergasse.

Lit.: BKF 15, 38.

Nicholson (FC Nicholson), Fußballclub. Der ehem. engl. Profifußballspieler M. D. (*genaue Vornamen unbek.*) Nicholson war Organisator des Fußballsports, spielte erstm. am 15. 11. 1897 als Stürmer für den Fußballclub „Vienna", als dessen Star er 1899 gefeiert wurde. N. wurde dann Namenspatron für einen 1913 gegr. neuen Club (Vereinssitz Café Theresianum, 4, Favoritenstr., ab 1915 das Terrassencafé 5, Margaretenpl.). Der erste Spielpl. lag in der Nähe des Arsenals (3, Grasbergerg.); er wurde 1915 aus kriegswicht. Gründen der Armee abgetreten, worauf der FC N. bis 1919 Mieter bei der Rennweger Sportvereinigung war; danach mietete man den Südsternpl. 1928/29–31/32 spielte der FC N. in der 1. Liga. 1932 erfolgte die Umbenennung in FC Wien (in der 1. Liga 1932/33–37/38, 1939/40–43/44 u. 1945/46–50/51). Die Bedeutung des Vereins lag v. a. darin, daß aus ihm ausgezeichnete Nachwuchsspieler hervorgingen (die auch in die Nationalmannschaft berufen wurden); materiell ging es dem Verein immer schlecht.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 198 ff.; Schubert, Favoriten, 101 f., 150.

Nickelgasse (2), ben. (1872) nach dem Leopoldstädter Ortsrichter (1823–33) Franz N. (* 11. 12. 1766 Berg, OÖ, † 10. 9. 1833 Wien).

Nicoladoni Karl, * 23. 4. 1847 Wien, † 4. 12. 1902 Graz, Chirurg. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870, Dr. chir. 1871) Ass. am AKH, dann am Operateurinst. von Johann → Dumreicher (dessen Ass. an der I. chir. Univ.-Klinik er 1872 wurde). 1876 habil. sich N. für Chir. u. hielt Kurse über Operations- u. Verbandslehre sowie Vorlesungen über Orthopädie. 1880 wurde er Supplent Dumreichers, 1881 o. Prof. der Chir. an der Univ. Innsbruck u. 1895 an der Univ. Graz. N. erarbeitete eine Reihe neuer Operationsmethoden. Hofrat (1894). (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: ÖBL.

Nicolai (Christoph) Friedrich, * 18. 3. 1733 Berlin, † 8. 1. 1811 Berlin, dt. Schriftsteller, Verlagsbuchhändler. Trat 1752 in den Verlag u. die Buchhandlung seines Vaters ein u. übernahm 1758 deren Ltg. Gründete versch. Zss. u. gab die „Allg. Dt. Bibl." heraus, das wichtigste krit. Organ in Dtschld. in jener Zeit. 1755–70 war N.s Buchhandlung das Zentrum des geist. Lebens in Dtschld. Er berichtete in seiner „Beschreibung einer Reise durch Dtschld. u. die Schweiz im Jahre 1781" (12 Bde., Bln. 1783–96) über seine Eindrücke beim Besuch von W. (1781).

Lit.: Paul Stix, Erik G. Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, Wien (1973), 125 f., 158 f., 214 f.

Nicolai Otto Carl Ehrenfried, * 9. 6. 1810 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 11. 5. 1849 Berlin, dt. Komponist, Dirigent. Nach seiner Ausbildung in Berlin 1827–30 arbeitete er in Rom an der preuß. Gesandtschaftskapelle (1833–35), wo er mit Opern erfolgr. war, u. kam 1837 nach W., wo er zuerst als Kapellmeister am Kärntnertortheater wirkte (1837/38) u. 1841, nach einem weiteren



Otto Nicolai. Lithographie von Josef Kriehuber, 1842.

Romaufenthalt, als Nfg. Konradin → Kreutzers Hofkapellmeister wurde. Am 28. 3. 1842 begr. er die Philharmon. Konzerte (u. a. führte er 1843 Beethovens 9. Symphonie auf). 1847 gab er sein Abschiedskonzert (bei dem er ohne bes. Erfolg 3 Stücke aus seiner Oper „Die lust. Weiber von Windsor" brachte) u. ging über Aufforderung Kg. Friedrich Wilhelms IV. (dem er 1843 eine Messe u. eine Festouvertüre gewidmet hatte) nach Berlin (Dirigent des Domchors u. der Königl. Oper). In W. wohnte er 1841–47 im Mietpalais 1, Seilerstätte 30 (GT; → Erzherzog-Carl-Palais). Neben Opern komponierte er Instrumental- u. Kirchenmusik sowie Lieder. Die Wr. Philharmoniker veranstalten alljährl. zu seinem Gedenken ein N.-Konzert.

Lit.: Brockhaus-Riemann; H. Mendel, O. N. (Bln. 1866); G. R. Kurse, O. N. (Bln. 1911); Kat. Oper, 70; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 17, 20, 33; Otto Strasser, Das N.-K. der Wr. Philharmoniker, in: Musikbll. der Wr. Philharmoniker, 34 (1980), 10; Bergauer, Berühmte Menschen, 92; Gedenkstätten, 81; Prilisauer, Folge 1 u. 8.

Nicolini → Patti Adelina.

Nidetzky Thomas Napoleon, * 1806/07 Wernau b. Radom, PL, † 5. 6. 1852 Warschau, Komponist, Pianist, Dirigent. Besuchte 1822–27 das Warschauer Konservatorium. 1828 kam N. nach W., wo er 1829–33 am Kärntnertortheater u. 1833–38 am Leopoldstädter Theater als Kapellmstr. wirkte. Er war mit Chopin befreundet. 1840 übersiedelte er nach Warschau u. war dort Kapellmstr. an der Warschauer Oper. Er komponierte 3 Messen, 9 Singspiele (dar. Die Kathi von Hollabrunn, aufgeführt 1831 im Leopoldstädter Theater) u. 1 Ouvertüre. Er wohnte ab 1830 2, Tandelmarktg. 2 (heute Grünanlage), ab etwa 1835 im Haus „Zum Pilati" (1, Peterspl. 4, Jungferng. 2, Graben 22; *nicht mehr bestehend*). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: F. Zagiba, Chopin u. W. (1951); Prilisauer, Folge 2.

Niederauergasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Maurer Ortsrichter (1790/91) u. Hauer Johann Michael N. (1739–1813).

Niederdonau, Reichsgau, natsoz. Bezeichnung (ab 1. 5.1939) für das Bundesland → Niederösterreich (vgl. → Groß-Wien, *sub 3*).

Niederflurautobus, städt. Verkehrsmittel mit Flüssigkeitsantrieb, Drei-Wege-Katalysator u. extrem niedr. Einstiegsebene. E. 1994 standen auf den Linien 7A, 13A, 14A (nur am Wochenende), 15A u. 40A insges. 43 Wagen dieses Typs in Betrieb. Auf der Linie 48A wurden Großraum-Niederflurbusse eingesetzt. Eine kleinere Ausführung (für den Betrieb im 1. Bez.) wird als → Midibus bezeichnet.

Lit.: W. aktuell 20. 10. 1994, 3.

Niedergesäß Robert, * 21. 12. 1829 Fuchsmühl (Lisiec, ČR), † 22. 8. 1887 Treitl b. Edlitz, NÖ, Pädagoge. Stud. 1847–50 in Bunzlau, war danach in Böhm., 1856–60 am jüd. Taubstummeninst. in W. u. ab 1861 als Volksschullehrer tätig. 1861 gründete N. in Penzing eine Privatschule, die 1864 zur „Knaben-Erziehungsanst. für Penzing u. Umgebung" erweitert wurde u. 1866 Öffentlichkeitsrecht erhielt. 1868 wurde er Lehrer an der Lehrerbildungsanst., 1869 Bezirksschulinsp. für Hernals (auch verantwortl. für die Err. der 1. Wr. Lehrerinnenbildungsanst.) u. 1870 in der Leopoldstadt, schließl. 1873 Ltr. der Arbeitsgruppe „Unterrichtsmittel" der österr. Unterrichtsausst. Nach dem Tod von Franz Karl Hillandt übernahm N. die Redaktion des „Österr. Schulboten". 1876 kam N. als Landesschulinsp. für Mädchenerziehung u. Lehrerinnenbildung in den nö. Landesschulrat, wurde 1877 Schulrat u. Dir. der Lehrerbildungsanst. Er war Mitautor der neuen Lehrpläne für Volks- u. Bürgerschulen sowie Lehrerbildungsanst.en, Verf. des Organisationsstatuts der Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst.en (u. damit einer der Begr. der österr. Lehrerbildung überhaupt), wobei ihm die Hebung des Niveaus ein bes. Anliegen war. Zahlr. Veröffentlichungen (Lehr- u. Lesebücher, Die Anfänge der Erziehungslehre [1872], Leitfaden der Gesch. der Pädagogik mit bes. Berücksichtigung der Volksschule [²1882]).

Lit.: Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Franz Frisch (Hg.), Biographien österr. Schulmänner (1897); R Gönner, Die österr. Lehrerbildung von der Normalschule bis zur Pädagog. Akad. (1967), 152, 157, 183, 201, 318; Pemmer–Englisch 4, 168ff.

Niederhaid (14, Hütteldorf), hist. Flurname (tiefergelegene Haidefläche) → An der Niederhaid.

Niederhof (12, Untermeidling), Gutshof an der Wien, der sich im 15. Jh. im Besitz des Stifts Klosterneuburg bzw. 1539 in dem des Himmelpfortklosters befand, A. des 18. Jh.s von Joseph I. umgeb. wurde u. als Jagdschlößchen Verwendung fand. Der Bienenzüchter Frh. v. Ehrenfels baute es als Heilquelle aus (→ Theresienbad). → Niederhofstraße.

Niederhofstraße (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem → Niederhof; vorher Teil der Matzleinsdorfer Str. (Weg nach Matzleinsdorf). – *Gebäude: Nr. 37:* Verlagsgebäude Kremayr & Scheriau (→ Kremayr Rudolf), Orac u. Donauland.

Niederlagsprivileg, Handelsprivileg Albrechts I. für die Wr. Bürger v. 24. 7. 1281 (Pergamenturk. mit 17 an verschiedenart. Seidenschnüren anhangenden Siegeln [von denen eines sich nicht erhalten hat]). Albrecht beurkundete nach der Abreise seines Vaters Rudolf in seiner Eigenschaft als Verweser über Österr. u. die Stmk., er habe mit seinen Landherren im Zuge von Verhandlungen über



Niederlagsprivileg Albrechts I., Urkunde von 1281.

die Verw. des Landes die Err. einer Niederlage in W. als „des Reiches Hauptstadt in Österr." vereinbart. Die zu den Beratungen eingeladenen Abgeordneten der Stadt W. beriefen sich auf Privilegien, die sie bereits in früheren Zeiten über die Niederlage (→ Niederleger) erhalten hatten (1221 [Leopold VI.], Bestätigungen 1244 [Friedrich II.] u. 1278 [Rudolf I.]). Das N. Albrechts brachte eine Minderung der städt. Rechte, da dem Habsburger die Ordnung für die fremden Kaufleute zu streng erschien. Die Neufassung wurde Kg. Rudolf zugesandt u. von diesem gebilligt. Die Urk. befindet sich im WStLA. → Stapelrecht.

Lit.: Peter Csendes, in: WGBll. 29 (1974), bes. 220ff.; Kat. HM 15, 51; 41, 84f.

Niederlagsrecht → Stapelrecht.

Niederleger, vom 16. bis zum 18. Jh. Bezeichnung für in W. ansäss. fremde Großhändler. – Nach dem Wr. → Stapelrecht in seinen Fassungen von 1221 u. 1312 waren in W. ankommende fremde Kaufleute (Großhändler) verpflich-

tet, ihre Waren hier „niederzulegen" u. Wr. Kaufleuten zum Kauf anzubieten; diesen fiel damit die Gewinnspanne aus dem Weiterverkauf zu, ein Direkthandel der fremden Kaufleute miteinander war verboten (nur während der zweimal jährl. stattfindenden → Jahrmärkte waren diese Bestimmungen großteils aufgehoben). Die fremden Kaufleute (hauptsächl. jene aus Süd- u. Südwestdtschld.) richteten wegen des langen Transportwegs in W. Warenlager ein, weshalb man sie im 15. Jh. auch als Leger- oder Lagerherren bezeichnete. Bis ins späte 15. Jh. vermochten die Wr. ihr Stapelrecht zu behaupten; unter Matthias Corvinus (1485–90) war es de facto außer Kraft. Maximilian I. (der auf die Kredite der großen süddt. Handelshäuser, bspw. der Fugger, angewiesen war) erneuerte es nicht, sondern gab den fremden Großhändlern (für die sich nun die Bezeichnung N. einbürgerte) 1506 sogar den unbehinderten Handel mit bestimmten Mindestwarenmengen frei; die ohne Befassung des Ks.s von der nö. Regg. 1512 dekretierte Sistierung dieser Freigabe u. Wiedereinführung des Stapelrechts alten Stils beantworteten die N. mit einem Exodus nach Brünn, was für den kais. Fiskus von Nachteil war; deshalb erklärte Maximilian das Dekret von 1512 bereits 1513 für ungültig u. setzte (vorerst provisor., endgültig 1515) die Freigabe des Handels der N. mit bestimmten Mindestwarenmengen in noch großzügigerer Form wieder in Kraft. Damit wurde der Groß- u. Fernhandel loco W. binnen kurzem eine Domäne der N.; was den Wienern verblieb, war nur die Reservierung der Fernstr. W.–Venedig, die aber wegen der Verlagerung der internat. Handelsrouten zunehmend an Bedeutung verlor. Die N., die als Nichtbürger keine Steuer, sondern nur Zölle u. Mauten zu entrichten hatten, waren die weitaus kapitalkräftigste Bevölkerungsgruppe u. vermochten hohe Kredite zu gewähren; sie genossen in der Zeit der Glaubenskämpfe u. der Rekatholisierung religiöse Toleranz. Nur wenige heim. Großhändler (bspw. E. des 16. Jh.s Lazarus → Henckel) vermochten sich neben den N.n zu behaupten. Die Privilegien der N. wurden 1536, 1615, 1625, 1662, 1707 u. 1713 von den Landesfürsten erneuert. Ab 1734 mußte bei der Zulassung als N. in W. ein Grundkapital von 30.000 fl nachgewiesen werden, ab 1738 war die Zulassung an eine kais. Genehmigung gebunden. 1766 gab es in W. 42, 1773 36 N. Ab 1774 wurden keine neuen Zulassungen gewährt, wodurch der Stand der N. auf 35 (1780), 30 (1782), 28 (1790), 10 (1800) bzw. 7 (1806) sank u. in der Folge erlosch. An ihre Stelle trat das 1774 geschaffene Gremium der Großhändler. 1689–1767 befand sich auf der heut. Parzelle 9, Währinger Str. 25 (Van Swieten-G. 3), die Schießstätte der N. (nachmals → Josephinum). (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 762ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: ebda. 4 (1911), 528ff.; Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. – Wirtschaftsgesch. 2 (1991), 1001ff.; Peter Csendes, Zur Wr. Handelsgesch. des 16. Jh.s, in: WGBll. 29 (1974), 218ff., 252; Hofbauer, Alservorstadt (1861), 103f. (Anm. 2).

Niedermeierweg (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach einem szt. Siedler namens N.

Niedermeyer Albert, * 24. 9. 1888 Wien, † 22. 3. 1957 Wien, AKH, Gynäkologe, Pastoralmediziner. Stud. an den Univ.en W., Breslau u. Greifswald (Dr. phil. 1910, Dr. med. univ. 1916, Dr. jur. 1924), arbeitete nach dem 1. Weltkrieg als Facharzt für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1927–34), dann als Konsulent für Sozialhygiene (Ltr. der Eheberatung u. der Schwangerenfürsorge der Stadt W.). N. wurde 1938 von den Natsoz. ins KZ Sachsenhausen gebracht. Er habil. sich 1945 an der Univ. W. (ao. Prof. für Pastoralmed. 1950). Zu seinen Hauptwerken zählen „Hb. der speziellen Pastoralmed." (6 Bde., 1948–52), „Kompendium der Pastoralmed." (1955) u. „Kompendium der Pastoralhygiene" (1956). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Lebendige Stadt, 176; Feierl. Inauguration 1957/58, 59f. (*M. Pfliegler*); W. A. Hammer, Heimkehr der Kollegen Dr. Breitner u. Dr. N., in: Wr. med. Wo. 70 (1920, Nr. 47; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 271; Mitt. kath. Ärztegilde Österr.s. Beibl. Mai 1957; Religion, Wiss., Kultur 8 (1957), 413f. (*E. Ringel*); A. N., Wahn, Wiss. u. Wahrheit. Lebensbekenntnisse eines Arztes (Sbg. 1934).

Niedermoser Otto, * 5. 5. 1903 Wien, † 4. 3. 1976 Wien 9 (AKH; Zentralfrdh.), Bühnenbildner, Architekt, Möbelentwerfer. Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste, lehrte ab 1928 an der Akad. für angew. Kunst u. war auch Vortragender am Reinhardt-Seminar. Er baute Wohnhäuser, Einfamilienhäuser u. Kindergärten, besorgte den Umbau des Theaters an der W. u. installierte das Kleine Theater im Konzerthaus, außerdem lieferte er Bühnenbilder zu Hunderten Theaterstücken u. zahlr. Filmen. Preis der Stadt W. für Arch. (1949), EWK (1963), EMG (1968). → Niedermoserstraße.

Lit.: Kürschner Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Wer ist wer; Lebendige Stadt, 176; Gmeiner–Pirhofer, 238; Arch. 19. Jh., Reg.; Uhl, 74, 89; Mariahilf, 195; RK 3. 5. 1963, 26. 4. 1973, 28. 4. 1978.

Niedermoserstraße (22), ben. (18. 1. 1990 GRA) nach Otto → Niedermoser.

Niederösterreich, Institutionen (polit.). **1)** *Landstände:* → Niederösterreichische Landstände. – **2)** *Landtag:* → Niederösterreichischer Landtag. – **3)** *Landmarschall: Bis 1861:* → Niederösterreichische Landstände. *1861–1918:* → Niederösterreichischer Landtag. – **4)** *Kammer:* → Niederösterreichische Kammer. – **5)** *Statthalterei:* → Niederösterreichische Landesregierung. – **6)** *Landesregierung:* → Niederösterreichische Landesregierung.

Niederösterreich, Territorium. **1)** *Ländergruppe:* 1501–64 waren die habsburg. Erbländer Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain unter dem Verw.begriff N. erfaßt u. gemeinsamen „Mittelbehörden" (Instanz zw. den Landes- u. Zentralbehörden: → Niederösterreichisches Regiment, → Niederösterreichische Kammer) unterstellt. 1564–1749 u. 1759–83 war der Sprengel von N. auf Österr. unter u. ob der Enns beschränkt. Erstm. 1749–59 u. endgültig 1783 war die Trennung beider Länder in allen Instanzen vollzogen. – **2)** *Land* (Kron- bzw. Bundesland): Im 1156 geschaffenen u. durch die Einverleibung des Traungaus (1192) u. des Gebiets zw. der Piesting u. dem Semmering (2. H. des 15. Jh.s) vergrößerten Hzt. Österr. zeichnete sich in den Landesteilen unter u. ob der Enns ab der 2. H. des 13. Jh.s eine gesonderte Entwicklung ab. Ab dem 15. Jh. gab es in beiden Teilen landständ. Organisationen u. eigene Verw.behörden. Die verfassungsmäß.

Trennung in 2 Erbländer (Kronländer) wurde erst 1783 endgültig (*sub 1*). Offiz. hießen die beiden Länder bis 1918 Österr. unter bzw. ob der Enns; im inoffiz. Sprachgebrauch nannte man das Land unter der Enns NÖ, während sich für das Land ob der Enns der Name OÖ einbürgerte (der bis 1782 auch für einen größeren Sprengel gegolten hatte). Die Hauptstadt NÖs (als Land) war W., das im Lauf der Zeit beträchtl. vergrößert wurde (1850/61 Vorstädte, 1874 Favoriten, 1890/92 Vororte, 1904/10 Floridsdorf; *vgl.* → *Linienwall,* → *Verzehrungssteuer*). Mit der Schaffung der Republik Österr. (12. 11. 1918) galten NÖ u. OÖ als ausschließl. u. gesetzl. Bezeichnungen für die beiden Länder. Im Rahmen der am 1. 10. 1920 beschlossenen Bundesverf. schloß das Bundesland NÖ zunächst noch W. als Landeshauptstadt ein. Durch das Trennungsges. v. 29. 12. 1921 (das am 1. 1. 1922 in Kraft trat) wurde W. von NÖ abgetrennt u. in ein selbständ. Bundesland umgewandelt; die nö. Landesregg. u. der nö. Landtag behielten jedoch ihren Sitz in W. 1919 wurde die Nordgrenze von NÖ durch die Abtretung von 7 Gmden. bei Gmünd u. der Stadt Feldsberg an die ČSR verändert. Nach der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich wurden am 15. 10. 1938 97 Gmden. von NÖ abgetrennt u. mit W. vereinigt (→ Groß-Wien); dafür kamen die Bez.e Eisenstadt, Neusiedl, Mattersburg u. Oberpullendorf des aufgelösten Bgld.s zu NÖ. Am 9. 1. 1939 wurde NÖ um 7 bisher zur ČSR gehör. südmähr. Bez.e zuzgl. Gmünd u. Theben vergrößert. Am 1. 5. 1939 wurde NÖ in den Reichsgau Niederdonau (mit Krems als Hauptstadt) umgewandelt. Mit der Wiederherstellung der Republik Österr. im Apr. 1945 erhielt das Land wieder den Namen NÖ, Landesregg. u. Landtag verlegten ihren Sitz nach W. Die Grenze gegen die ČSR wurde auf den Stand von 1919 (bzw. 1937) verändert, am 1. 10. 1945 kehrten auch die ehem. burgenländ. Bez.e zum wiedererr. Bgld. zurück. Die 1946 beschlossene Rückgliederung von 80 der 1938 eingemeindeten Gmden. an NÖ wurde wegen Einspruchs des Alliierten Rats erst am 1. 9. 1954 rechtskräftig. 1986 faßte der nö. Landtag den Beschluß, St. Pölten zur Hauptstadt NÖs zu erheben u. die Verw.dienststellen der nö. Landesregg. sowie den nö. Landtag dorthin zu verlegen. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 1 ff., bes. 58, 113 f.; Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ (St. Pölten ^{6}1983); Oskar Lehner, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (Linz 1992).

Niederösterreichische Kammer. Unter → Maximilian I. gab es für die „nö. Länder" (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) wohl schon eine gemeinsame Verw.- u. Justizbehörde („Regiment", → Niederösterreichische Landesregierung), aber noch keine Finanzbehörde; die finanziellen Angelegenheiten wurden damals noch zentral von der Hof- u. Raitkammer in Innsbruck besorgt. Erst Ehz. Ferdinand setzte am 18. 8. 1522 für die nö. Länder eine „Raitkammer" (Rechenkammer, später einfach „nö. Kammer" gen.) ein, die unabhängig vom „Regiment" amtierte u. am 1. 1. 1523 ihre Tätigkeit aufnahm. Ihr oblag primär die Verw. des Kammerguts (ärar. Gut), die Verbuchung der Einnahmen u. Ausgaben der landesfürstl. Dienststellen in den 5 nachgeordneten Ländern sowie die Rechnungslegung gegenüber der Hofkammer. Das Personal der nö. K. bestand aus dem Präs., 5 Räten, einem Obereinnahmer (Kammermeister, dessen Funktion bald der österr. Vizedom, ebenfalls ein Mitgl. des Gremiums, übernahm), einem Sekr. (Kanzleiltr.) u. einem Kammerprokurator (Rechtsanwalt des Ärars); beigeordnet war eine Buchhaltung. Übergeordnete Instanz war die → Hofkammer, der auch die oö. Kammer (für Tir., Vbg. u. die schwäb. Vorlande) unterstand. Ab 1564 (Aufteilung der Erbländer unter die 3 Söhne Ferdinands I.) war der regionale Wirkungskreis der nö. Kammer auf Österr. unter u. ob der Enns beschränkt. 1625–30 u. endgültig ab 1635 war die nö. Kammer mit der Hofkammer vereint. – *Präsidenten:* Georg v. Rottal (1523–25), Felizian v. Petschach (1526–37), Sigismund v. Herberstein (1539–66), Adam Swetkowitz (1566–67), Helmhart Jörger v. Tollet (1568–94), Ludwig v. Hoyos (1595–1600), Seifrid Christoph Breuner (1600–09), Hans Christoph Urschenbeck (1609–10), Hans Georg v. Heussenstein (1610–19), Hans Balthasar v. Hoyos (1619–25). – *Prokuratoren:* Dr. Marx Beck v. Leopoldsdorf (1523–27), Joachim Marschall v. Reichenau (1527–32), Dr. Viktor Gamp (1532–35), Erasmus v. Paumkirchen (1535), Joachim Marschall v. Reichenau (1536), Dr. Philipp Gundel (1536–42), Dr. Johann Baptist Pacheleb (1542–57), Dr. Georg Eder (1558–63), Dr. Martin Trauner (1563–66), Dr. Melchior Hofmaier (1567–67), Dr. Johann Ambros Brassican (1577–80), Dr. Lorenz Lehman (1581–82), Dr. Wolfgang Schwannser (1583–1607), Dr. Michael Püdler (1607–15), Dr. Georg Schröttl (1615–25). (*Richard Perger*)

Lit.: Eduard Rosenthal, Die Behördenorganisation Ks. Ferdinands I., in: Archiv für österr. Gesch. 69 (1887), 51 ff.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897). *Archivalien des Hofkammerarchivs (Wien).*

Niederösterreichische Landesbibliothek. 1) *Gebäude:* Die N. L. war urspr. im Nö. Landhaus (1, Herreng. 13) untergebracht. 1967 erfolgte die Übersiedlung ins Gebäude der ehem. Bodencreditanst. (1, Teinfaltstr. 8). Die Transferierung der N. L. in die neue nö. Landeshauptstadt St. Pölten ist beschlossen. – **2)** *Institution:* Den Kern der N. L. bilden die Bücherbestände der Nö. Landstände. Einen großen Zuwachs erfuhr die Bibl. durch die Erwerbung der Sammlung des Johann Joachim v. Aichen (1721–29). Ab 1813 bestand die selbständ. „ständische Büchersammlung oder Bibl.", 1861 erhielt diese den Namen „Landesbibl.". Seit 1833 werden die Bestände systemat. durch Ankäufe erweitert; 1886 erfolgte die Übernahme der Bücherbestände des Vereins für Lkde. von NÖ. 1877–1938 u. seit 1954 ist die N. L. auch Amtsbücherei der Nö. Landesverw. Sie war 1925–40 mit dem Nö. Landesmus. u. dem Nö. Landständ. Archiv zu den „Nö. Sammlungen" vereint, wurde 1940 selbständig (damals „Bücherei des Reichsgaues Niederdonau") u. heißt seit 1945 N. L. – Die Druckschriftensammlung umfaßte E. 1994 176.246 Bde. (ältestes Stück ein Frühdruck von 1475). Daneben bestehen folgende Sondersammlungen (Bestandszahlen E. 1994): Topograph. Sammlung (seit 1886; 73.567), Kartensammlung (seit 1886; 13.048 Bll., 239 Atlanten), Porträtsammlung (3.841), Ex-Libris-Sammlung (547), Kupferplatten-. u. Druckstöckesammlung (352). Seit 1985 ist der

N. L. auch das 1941 gegr. (urspr. beim Nö. Landesmus. befindl.) Nö. Burgenarchiv (seit 1985 „Burgenkundl. Sammlung") angegl. (21.071 Ansichten, 805 Pläne u. Landkarten, 7.123 Zeitungsausschnitte). (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Riepl, Die N. L., in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 31 (St. Pölten 1977); Kat. 175 J. N. L. (1988).

Niederösterreichische Landesregierung. 1) *Gebäude:* Urspr. waren die Dienststellen in versch. Trakten der Hofburg untergebracht; 1850 erfolgte die Übersiedlung ins „Regg.gebäude" 1, Herreng. 11 (→ Landeshauptmannschaft). – **2)** *Institution:* In der von → Maximilian I. 1493 versuchsweise u. 1501 endgültig geschaffenen Behördenorganisation gab es als Mittelinstanz zw. den Hofbehörden (die für alle habsburg. Erbländer u. das Hl. Röm. Reich zuständig waren u. in der jeweil. Residenz des Herrschers amtierten) u. den landesfürstl. Dienststellen in den einzelnen Ländern Beamtenkollegien, denen jeweils eine Gruppe von Erbländern – die „oberösterr." Länder (Tir., Vbg., schwäb. Vorlande) u. die „niederösterr." Länder (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) – unterstand u. die im Namen des Herrschers die landesfürstl. Gewalt gegenüber den Landständen der einzelnen Länder geltend machten. Für die nö. Ländergruppe waren ein „Regiment" (Verw.- u. Justizbehörde) u. eine Kammer (Finanzbehörde; → Niederösterreichische Kammer) zuständig. Das Regiment amtierte 1501–10 in Linz u. 1510–21 in W. Es bestand nach mehreren Reorganisationen ab 1510 aus einem obersten Hptm., einem Marschall, einem Kanzler u. 9 Räten unterschiedl. Stands u. unterschiedl. Herkunft; alle wurden vom Ks. ern. u. aus öffentl. Mitteln besoldet. Der angebl. letztwill. Wunsch Maximilians, das Regiment solle auch nach seinem Tod bis zur Regg.übernahme durch seinen Nfg. weiterregieren, sowie versch. Unzukömmlichkeiten bewirkten nach dem Tod Maximilians (1519) einen Aufstand der Stände gegen das Regiment, das sich nach Wr. Neustadt zurückzog, u. die Wahl landständischer Ausschüsse, die bis zur Herrschaftsübernahme durch Maximilians Nfg. regieren sollten. Karl V. ließ das bisher. nö. Regiment fallen, versprach die Bildung eines neuen u. setzte einstweilen 1519 ein für alle Erbländer u. das Reich zuständ. „oberstes Regiment" ein, das die Erbhuldigungen der Länder entgegennahm, worauf sich die ständischen Ausschüsse auflösten. Ehz. Ferdinand, der 1521 von seinem Brd. Karl V. die Herrschaft über die Erbländer übernahm, setzte im selben Jahr zur Regg. der nö. Ländergruppe einen „Hofrat" (Statthalter, Kanzler, 6–9 Räte) mit dem Sitz in Graz ein u. hielt 1522 über die Anführer der Rebellion von 1519 Gericht (→ Wiener Neustädter Blutgericht). 1523 wurde der Hofrat nach W. verlegt, 1527 wurde an seiner Statt wieder ein Regiment gebildet (das aus Statthalter, Kanzler u. 9–13 Räten bestand). Sein regionaler Amtsbereich wurde anläßl. der Aufteilung der Erbländer unter Ferdinands I. Söhnen 1564 auf Österr. unter u. ob der Enns beschränkt (Stmk., Ktn. u. Krain wurden als „innerösterr." Ländergruppe abgetrennt); 1568 trat ihm ein Klosterrat zur wirtschaftl. u. disziplinären Kontrolle der Ordenshäuser zur Seite, 1620 wurde das Regiment durch einen Vizestatthalter verstärkt, u. 1638 übernahm es die Agenden des aufgelassenen Klosterrats. 1749 trat an die Stelle des Regiments eine „Nö. Regg. in publici" (Präs., Stv., 19 Räte), die 1750 in „Nö. Repräsentanz u. Kammer" umben. wurde u. der die Justiz entzogen war; sie war ab 1749 nur noch für Österr. unter der Enns zuständig. 1759 wurde diese Behörde durch eine „Nö. Regg." (Statthalter, Vizestatthalter, Kanzler, 48 Räte) ersetzt, der die Justiz wieder eingegl. wurde u. die für Österr. unter u. ob der Enns zuständig war. Unter Joseph II. wurde 1782 die Justiz neuerl. ausgeklammert; der Chef der Regg. erhielt den Titel Präs. u. fungierte gleichzeitig als Landmarschall (Oberhaupt der nö. Landstände); das landständ.e Verordnetenkollegium wurde der Regg. eingegl. 1783 schied Österr. ob der Enns endgültig aus der Kompetenz der nö. Regg. aus. 1790 stellte Leopold II. die landständ. Verf. wieder her (Rückgliederung des Landmarschallamts u. des Verordnetenkollegiums). 1807 wurde die Sachkompetenz der Regg. erweitert; sie bestand ab 1810 aus dem Statthalter u. 10 Räten. 1849 erfolgte die Umbenennung in Statthalterei (eine vom Ks. ern. Regg.behörde). 1852 übernahm der Statthalter den Vors. in den noch bestehenden landständ(ischen) Gremien (Ausschuß u. Verordnetenkollegium). 1853 wurde die Statthalterei verstärkt (Statthalter, Vizestatthalter, 13 Räte). Die Verf.änderung von 1861 führte zur Übertragung bestimmter Agenden von der Statthalterei an den vom Nö. Landtag gewählten Landesausschuß. Am 5. 11. 1918 trat an die Stelle der Statthalterei die von der provisor. Nö. Landesversammlung gewählte Landeskomm., die am 14. 11. 1918 Nö. Landesregg. ben. wurde (1 Landeshptm., 3 Stv., 7 Landesräte [alle vom Nö. Landtag gewählt]). – **3)** *Zur weiteren Entwicklung:* → Niederösterreichischer Landtag. – **4)** *Chefs der Nö. Landesregg.: Oberster Hptm:* Wolfgang v. Polheim (1501–12), Georg v. Rottal (1513–21). *Statthalter (1749–58 u. 1782–1809: Präsident):* Pietro Bonomo, Bi. von Triest (1521–23), Sigmund v. Dietrichstein (1523–25), Leonhard v. Harrach (1525–27), Cyriak v. Polheim (1527–28), Georg v. Puchheim (1528–31), Christoph Hauber, Bi. von Laibach (1532–36), Trojan v. Auersperg (1536–41), Hans v. Ungnad (1542–44), Christoph v. Eitzing (1544–47), Gabriel Kreuzer, Deutschordenskomtur (1547–65), Joachim v. Schönkirchen (1565–72), Oswald v. Eitzing (1572–87), Seifrid v. Breuner (1587–91), Ruprecht v. Stotzingen (1592–1600), Wolfgang v. Hofkirchen (1600–01), Ernst v. Mollard (1601–08), Paul Sixtus Gf. Trautson (1608–21), Leonhard Helfrich Gf. Meggau (1621–40), Georg v. Teufel (1640–42), Johann Franz Gf. Trautson (1642–63), Konrad Balthasar Gf. Starhemberg (1663–87), Johann Quintin Gf. Jörger (1687–1705), Ferdinand Karl Gf. Weltz (1705–11), Sigmund Friedrich Gf. Khevenhüller (1711–42), Leopold Johann Gf. Windisch-Graetz (1742–46), Johann Ferdinand Gf. Kuefstein (1746–49), Adam Philipp Gf. Losy v. Losymthal (1749–50), Philipp Josef Gf. Orsini-Rosenberg (1750–53), Heinrich Wilhelm v. Haugwitz (1753–58), Franz Ferdinand Gf. Schrattenbach (1759–70), Christian August Gf. Seilern-Aspang (1770–79), Joseph Johann Gf. Herberstein (1779–82), Johann Anton Gf. Pergen (1782–90), Wenzel Gf. Sauer v. Ankenstein (1790–95), Franz Joseph Gf. Saurau (1795–97), Jakob v. Wöber zu Hagenberg (1797–1802), Joseph Thaddäus Vogt v. Sumerau (1802–

04), Joseph Karl Gf. Dietrichstein (1804–05), Ignaz Karl Gf. Chorinsky (1805–07), Ferdinand Gf. Bissingen-Nippenburg (1807–09), Franz Joseph Gf. Saurau (1810–14), Ignaz Karl Gf. Chorinsky (1815–16), Augustin v. Reichmann-Hochkirchen (1817–28), Alois Gf. Ugarte (1828–29), Franz Gf. Klebelsberg (1829–30), Johann Adam v. Talatzko-Gestieticz (1830–48), Anton Raimund Gf. Lamberg (1848), Gustav Ignaz Gf. Chorinsky (1849), Dr. Joseph Wilhelm v. Eminger (1849–58), Karl Fst. Lobkowitz (1858–60), Anton Halbhuber v. Festwill (1860–62), Gustav Ignaz Gf. Chorinsky (1862–68), Philipp Weber v. Ebenhof (1868–72), Dr. Sigmund v. Conrad-Eybesfeld (1872–80), Ludwig Possinger v. Choborsky (1880–89), Erich Gf. → Kielmansegg (1889–95), Friedrich Bourguignon (1895), Erich Gf. Kielmansegg (1895–1911), Richard Gf. Bienerth-Schmerling (1911–15), Oktavian Regner v. Bleyleben (1915–18). *Landeshauptmann:* Albert → Sever (1918–19), Josef Mayer (1919–22), Dr. Karl → Buresch (1922–31), Josef Reither (1931–32), Buresch (1932–33), Reither (1933–38), Dr. Roman Jäger (1938–39). *Gaultr.* des Reichsgaus Niederdonau: Dr. Hugo Jury (1939–45). *Landeshauptmann:* Ing. Leopold → Figl (1945), Josef Reither (1945–49), Johann Steinböck (1949–61), Figl (1961–65), DI Eduard Hartmann (1965–66), Andreas Maurer (1966–81), Mag. Siegfried Ludwig (1981–92), Dr. Erwin Pröll (seit 1992). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897); Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ (St. Pölten ^{6}1983); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1956); Hermann Riepl, Der Landtag in NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 60 (St. Pölten–W. 1981).

Niederösterreichische Landstände. Die Entstehung der N. L. hängt mit der Aufteilung der → Grundherrschaften im Hzt. Österr. im Hochma. zusammen. Ein Teil dieser Grundherrschaften blieb im Eigentum der Landesherrschaft u. stand dem jeweil. Landesfürsten zur Nutzung zur Verfügung. Die übr. Grundherrschaften verlieh (→ Lehensrecht) oder verschenkte der Landesfürst an Adelige, Bistümer u. Klöster; auch die mit der Grundherrschaft verbundenen Gerichts- u. Zollrechte wurden entsprechend aufgeteilt. Außerdem erhielten bestimmte landesfürstl. Städte (dar. W.) u. Märkte Gerichts- u. Verw.autonomie. Im Lauf des 13. u. 14. Jh.s bildeten die Inhaber jener Grundherrschaften, die nicht unmittelbar dem Landesfürsten unterstanden, 4 „Stände" (d. h. polit.-wirtschaftl. Interessengruppen), die in ihrer Gesamtheit als eine Art Landesparlament das polit. Gegengewicht zum Landesfürsten bildeten: „Herren" (Hochadel, d. h. Gf.en u. Frh.en, denen sich die im Land begüterten Bi.e anschlossen), „Ritter" (niederer Adel, d. h. Ritter u. einfache Edle), „Prälaten" (Vorsteher grundbesitzender Klöster) u. autonome Städte u. Märkte. Diese Gewaltenteilung war v. a. für die Aufbringung der Mittel zur Deckung des Landesbudgets von Bedeutung.. Da das Steueraufkommen der landesfürstl. Herrschaften für die Bedeckung der Ausgaben nicht ausreichte, mußten die Mitgl. der Stände aus dem Steueraufkommen ihrer Grundherrschaften von Fall zu Fall Zuschüsse für das Landesbudget zur Verfügung stellen, deren Höhe auf den vom Landesfürsten einberufenen Landtagen (Vollversammlungen) ausgehandelt wurde. Die Gewaltenteilung hatte auch polit. Gewicht: bei jedem Wechsel in der Person des Landesfürsten wurde die Landesherrschaft des Nfg.s, auf die kraft Belehnung durch das Oberhaupt des Hl. Röm. Reichs Anwartschaft bestand, erst wirksam, wenn die Stände dem neuen Herrn „gehuldigt" (d. h. Treue gelobt) hatten u. dieser sich zur Respektierung der Landesverf. verpflichtet hatte. Bei längerer Vakanz im Herrscheramt wurde die Landesherrschaft provisor. von den Ständen ausgeübt (bspw. 1458, als nach dem Aussterben der → Albertinischen Linie der Habsburger 3 Prätendenten der → Leopoldinischen Linie 8 Monate um die Nfg. stritten). Im Rahmen des „Landesaufgebots" (Einberufung der Untertanen der einzelnen Grundherrschaften zur Kriegsdienstleistung) kam den Ständen auch eine wicht. militär. Rolle zu. Wortführer der Stände war der vom Landesfürsten ern. Landmarschall, stets ein Mitgl. des Herrenstands; sein Stv. (Landuntermarschall) wurde vom Ritterstand gestellt. Der Landmarschall war auch Vors. des „Landrechts", eines Sondergerichts für alle Rechtsfälle, in die ein Mitgl. des Herren- oder Ritterstands verwickelt war; die Beisitzer stellten beide Kurien parität., ein Landschreiber stand der Kanzlei des Landmarschallgerichts vor. Urspr. gab es im Hzt. Österr. nur *eine* landständ. Organisation; im Lauf des 15. Jh.s sonderten sich Herren, Ritter, Prälaten u. Städte im Landesteil ob der Enns (dem heut. OÖ) ab u. bildeten eine eigene Korporation unter dem Vors. eines Landeshptm.s. Im 1. V. des 16. Jh.s bauten die Landstände Österr.s unter der Enns (dem heut. NÖ) als Reaktion auf die von Maximilian I. geschaffenen Beamtenkollegien, die im Namen des Herrschers die Regg. führten (→ Niederösterreichische Landesregierung, → Niederösterreichische Kammer), ihre eigene Organisation aus. Ihre Zentrale war das 1513 angekaufte Landhaus (→ Niederösterreichisches Landhaus), wo nun regelmäßig die Landtage (die bis dahin in versch. Städten abgehalten worden waren) stattfanden. Der Aufstand der Landstände gegen die Zentralbehörden 1519/20 scheiterte (→ Wiener Neustädter Blutgericht, 11. 8. 1522). Die laufenden Geschäfte führte ein aus 8 gewählten „Verordneten" (2 aus jeder Kurie) bestehendes Kollegium. Zur Bemessung des Anteils, mit dem sich jedes Ständemitgl. an den auf den Landtagen beschlossenen Zuschüssen für



Niederösterreichische Landstände. Große Tafel des 4. Stands anläßlich der Erbhuldigung für Joseph I., 1705

das Landesbudget („Landsteuer") zu beteiligen hatte, gab es ab 1542 die „Gültbücher", in die, getrennt nach Landesvierteln (ob u. unter dem Wienerwald, ob u. unter dem Manhartsberg) u. Kurien, die steuerpflicht. Erträgnisse („Gülteinlagen") eingetragen wurden; die vorgeschriebenen Steuern flossen dem ständ. Obereinnahmer zu, ihr Gesamtaufkommen wurde dem landesfürstl. Vizedom (Ltr. der Finanzverw.) überwiesen. Urspr. hatte jede ständ. Kurie ein Viertel der Landessteuer zu tragen (in der Städtekurie bestritt W. als weitaus größte Stadt die Hälfte dieses Anteils, brachte somit ⅛ des ges. Steueraufkommens auf); als sich die Städte wegen ihres wirtschaftl. Niedergangs außerstande erklärten, weiterhin ¼ der Landessteuer zu übernehmen, ermäßigten die 3 anderen Stände diesen Anteil ab 1544 auf ein Fünftel; dafür wurde den Städten die Vertretung im Verordnetenkollegium fortan verwehrt (es bestand nun aus 6 Delegierten). Die Konzentration des landesfürstl. Behördenapparats u. der landständ. Organisation in W. bewirkte einen starken Zuzug von Adeligen, die da wie dort leitende Funktionen bekleideten, in die Stadt. Viele vormals bürgerl. Häuser wurden von Adeligen aufgekauft; da diese nicht der städt. Steuerhoheit unterworfen waren, minderten sich die Steuereingänge W.s, weshalb es am 12. 1. 1522 zu einem Vertrag zw. der Stadt u. den 3 anderen Ständen kam, durch den die Zahl der ständ. → Freihäuser begrenzt wurde. Im 2. u. 3. V. des 16. Jhs. breitete sich im ganzen Land die Lehre Martin Luthers aus. Die kath. gebliebenen Landesfürsten erließen zwar Verbote, sahen jedoch zunächst von einer gewaltsamen Rekatholisierung ab, da alle Kräfte für die Abwehr der Türken mobilisiert werden mußten. 1568 wurde den Mitgl.ern des Herren- u. Ritterstands, auf deren finanzielle Zuschüsse der Landesfürst angewiesen war, die Praktizierung der luther. Konfession auf ihren Gütern ausdrückl. zugestanden; für die autonomen Städte galt diese Konzession allerdings nicht (→ Reformation). Die Krise des Herren- u. Ritterstands begann im Zuge der fortschreitenden Rekatholisierung am E. des 16. Jh.s: beide Stände spalteten sich in eine luther. u. eine kath. Fraktion, die 1608 in Horn ein Schutz- u. Trutzbündnis schloß, nur noch Anhänger ihres Bekenntnisses ins Verordnetenkollegium zu entsenden (worauf dieses 1610 zugunsten der Katholiken von 6 auf 8 Mandate aufgestockt wurde). Nach dem Regg.antritt Ferdinands II. (1619) verbündete sich der evang. Adel Österr.s mit seinen Glaubensgenossen in Böhm. u. Mähr., scheute jedoch (im Gegensatz zu diesem) vor offener Empörung zurück u. leistete am 13. 7. 1620 mehrheitl. den Huldigungseid (auch ein Großteil der evang. Ständemitgl.); die ihn verweigerten, wurden geächtet, ihre Güter zugunsten des Fiskus konfisziert. 1627 wurde die Zahl der Verordnetenmandate wieder auf 6 vermindert, ab 1629 durften die Stände nur noch Katholiken als neue Mitgl. aufnehmen. Die ständ. Organisation wurde im 17. Jh. weiter ausgebaut, ein „Wirtschaftsausschuß" begr. u. 1637 das Landmarschallgericht zur obersten Instanz in Kriminalfällen (ausgenommen Hochverrat) erhoben. 1679 erschien als Gemeinschaftswerk von Regg. u. Ständen der „Tractatus de juribus incorporalibus" (Kodifikation der landständ. Verf. u. Rechtsordnung). 1720 billigten die Stände Österr.s unter der Enns die Pragmat. Sanktion von 1713. Große Veränderungen brachte die Regg.zeit Maria Theresias: ab 1749 konnten sich Gmden. u. Einzelpersonen von der Untertänigkeit freikaufen, 1749–54 wurden Adel u. Geistlichkeit mittels einer Steuerregulierung stärker zur Beitragsleistung herangezogen, 1751 die Freihäuser der Steuerhoheit der Stadt W. unterstellt, 1753 in den 4 Landesvierteln Kreisämter eingerichtet (die namens der Regg. die gerechte Ausübung der grundherrschaftl. Befugnisse zu kontrollieren hatten), 1758 die landständ. Güter in einer Landtafel erfaßt (→ Niederösterreichische Landtafel) u. 1764 die meisten ständ. Ausschüsse abgeschafft (nur das Verordnetenkollegium blieb bestehen). Noch weiter ging Joseph II.: Er verzichtete auf die Erbhuldigung, berief keine Landtage mehr ein, ließ ab 1781 Lutheraner als Mitgl.er der Stände zu, reduzierte 1782 das Verordnetenkollegium auf 4 Mandate u. gliederte es der Landesregg. ein, vereinte im selben Jahr die Funktionen des Landmarschalls u. des Landesregg.chefs u. entzog 1784 dem Landmarschallgericht die Kriminalgerichtsbarkeit. Leopold II. nahm 1790 die Erbhuldigung wieder entgegen u. stellte die landständ. Verf. wieder her; Landmarschall u. Verordnete wurden von der Regg. getrennt. Nach dem Ausbruch der Revolution am 13. 3. 1848 blieben die Landstände zunächst bestehen. Sie wählten am 15. 3. einen provisor. Ausschuß, der an Reformen mitarbeiten sollte. Am 25. 4. 1848 wurde der vorläuf. Weiterbestand der Stände bis zu einer vom künft. Reichstag zu beschließenden Änderung proklamiert. Am 31. 8. 1848 beschloß der Reichstag die Ablösung der Grunduntertänigkeit, am 7. 9. erging ein entsprechendes kais. Patent. Die am 4. 3. 1849 proklamierte Verf. sah die Aufhebung der ständ. Verf. vor; der Ritterstand hielt am 22. 12. 1848, der Herrenstand am 26. 4. 1849 u. der Prälatenstand am 26. 7. 1849 seine letzte Sitzung ab. Nur das Verordnetenkollegium u. der ständ. Ausschuß (seit dem Rücktritt des letzten Landmarschalls im Sommer 1848 vom ältesten Herrenstandsmitgl. präsidiert) blieben noch im Amt. Am 26. 6. 1849 wurden die grundherrschaftl. Gerichte (Patrimonialgerichte) aufgehoben u. durch staatl. → Bezirksgerichte u. Bezirkshauptmannschaften ersetzt; die Kreisämter wurden beseitigt. Die am 30. 12. 1849 verlautbarte Landesverf. sah vor, daß bis zur Wahl u. Konstituierung eines neuen Landtags Ständeausschuß u. Verordnetenkollegium provisor. die Landesverw. besorgen sollten; zur Landtagswahl kam es mangels entsprechender Durchführungsges.e nicht. Am 1. 7. 1850 war die Ablösung der Grunduntertänigkeit abgeschlossen. Am 2. 9. 1851 wurde entschieden, daß Abgänge im Verordnetenkollegium u. Ausschuß von diesen Gremien zu ersetzen seien. Mit kais. Patent v. 31. 12. 1851 wurde die am 4. 3. 1849 proklamierte Verf. außer Kraft gesetzt. Am 1. 2. 1852 beschloß der ständ. Ausschuß, bezügl. einer Auflösung der L.organisation vorläufig nichts zu unternehmen. Mit kais. Entschl. v. 21. 2. 1852 wurde der nö. Statthalter zum Vors. im ständ. Ausschuß u. Verordnetenkollegium bestimmt, der jeweils älteste Herrenstandsverordnete sollte sein Stv. sein. So blieb es bis zum Zusammentritt des gemäß kais. Patents v. 26. 2. 1861 gewählten Nö. Landtags am 6. 4. 1861 u. des von ihm gewählten Landesausschusses am 20. 4. 1861, womit die Funktion des ständ. Gremiums er-

losch. – *Landmarschälle* (Herrenstandsmitgl.): Hermann v. Landenberg (1282–1306), Dietrich v. Pillichsdorf (1306–26), Ulrich Gf. Pfannberg (1330–54), Hermann v. Landenberg (1358–60), Leutold v. Stadeck (1360–67), Friedrich v. Wallsee (1367–68), Heidenreich v. Maissau (1368–75), Bernhard v. Maissau (1375–77), Heidenreich v. Maissau (1378–80), Rudolf v. Wallsee (1384–97), Ulrich v. Dachsberg (1397–1402), Friedrich v. Wallsee (1403–05), Johann Gf. Maidburg-Hardegg (1406), Otto v. Maissau (1407), Hartneid v. Pottendorf (1409–13), Pilgrim v. Puchheim (1417–22), Johann Gf. Schaunberg (1424), Hans v. Winden (1425), Hans v. Ebersdorf (1427–33), Johann Gf. Schaunberg (1437–39), Rüdiger v. Starhemberg (1441–46), Bernhard Gf. Schaunberg (1447–59), Georg v. Kuenring (1460–64), Georg v. Pottendorf (1466–72), Michael Gf. Maidburg-Hardegg (1475–83), Christoph v. Liechtenstein (1487–1501), Benesch v. Ebersdorf (1502–09), Wilhelm v. Puchheim (1509–14), Kaspar v. Volkensdorf (1515–22), Christoph v. Puchheim (1522–27), Georg v. Puchheim (1527–32), Wolfgang v. Rogendorf (1532–33), Wilhelm v. Puchheim (1533–41), Christoph v. Eitzing (1542–44), Andreas v. Puchheim (1545–59), Joachim v. Schönkirchen (1560–63), Hans Wilhelm v. Rogendorf (1566–92), Ludwig v. Schönkirchen (1592), Sigmund v. Lamberg (1592–1606), Georg Bernhard Urschenbeck (1606–20), Seifrid Christoph Breuner (1620–26), Hans Balthasar Hoyos (1626–32), Sigmund Adam Abensperg-Traun (1632–37), Hans Franz Trautson (1637–42), Georg Achaz Gf. Losenstein (1642–51), Ernst Gf. Abensperg-Traun (1651–68), Ferdinand Max Gf. Sprinzenstein (1668–78), Hans Balthasar Gf. Hoyos (1679–81), Franz Max Gf. Mollard (1681–90), Otto Ehrenreich Gf. Abensperg-Traun (1690–1715), Alois Thomas Gf. Harrach (1715–42), Ferdinand Leopold Gf. Herberstein (1742–44), Friedrich Gervasius Gf. Harrach (1744–45), Ferdinand Gf. Harrach (1745–50), Karl Ferdinand Gf. Königsegg (1750–53), Johann Wilhelm Fst. Trautson (1753–75), Johann Anton Gf. Pergen (1775–90), Leopold Christoph Gf. Schallenberg (1790–91), Franz Anton Gf. Khevenhüller-Metsch (1791–98), Ludwig Gf. Cavriani (1798–1802), Karl Gf. Zinzendorf (1802), Franz Gf. Saurau (1803–05), Joachim Egon Landgf. Fürstenberg (1807), Johann Nepomuk Gf. Trauttmansdorff (1808–09), Joseph Carl Gf. Dietrichstein (1811–25), Peter Gf. Goess (1826–46), Albert Gf. Montecuccoli (1847–48), Franz Joseph Gf. Beroldingen (1848–60; Senior des Herrenstands, Stv.), Anton Gf. Pergen (1860–61; Senior des Herrenstands, Stv.). – *Landuntermarschälle* (Ritterstandsmitgl.): Jörg Utendorfer (1412), Albrecht v. Wolfenreith (1423), Hans Walich (1430), Georg Potenbrunner (1431), Hans Stockhorner v. Starein (1437, 1438), Hans Walich (1442–44), Jörg Dechsner (1451), Wolfgang Oberhaimer (1454), Kaspar Staud (1469), Leopold v. Wulzendorf (1470–77), Wolfgang Derr v. Wildungsmauer (1489, 1490), Kaspar Schaul zu Mold (1496–99), Sigmund Hager v. Allentsteig (1502–18), Ambros Wisent (1518–41), Lorenz v. Kuefstein (1541–43), Georg v. Mamming (1543–49), Ludwig Kirchberger (1549–56), Hans Geyer v. Osterburg (1556–61), Pilgrim v. Sinzendorf (1561–63), Christoph Oberhaimer (1563–92), Wolf Dietrich v. Trauttmansdorff (1592–94), Georg Bernhard Urschenbeck (1595–1607), Christoph Greiß zu Wald (1609–18), Erasmus Gold (1618–27), Hans Ruprecht Hegemüller zu Parschenbrunn (1627–33), Georg Christoph v. Walterskirchen (1633–54), Christoph Ehrenreich Geyer v. Edlbach (1654–67), Adam Anton Grundemann v. Falkenberg (1667–1710), Franz Anton Edl. v. Quarien) (1710–13), Johann Ernst v. Hätzenberg (1713–17), Johann Joachim v. Aichen (1717–29), Karl Leopold v. Moser (1729–64), Daniel v. Moser (1765–69), Ferdinand v. Moser (1769–79), Ludwig v. Hacqué (1779–1802), Karl Leopold v. Moser (1802–23), Joseph v. Doblhoff (1825–31), Franz Xaver v. Aichen (1832–48). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ (St. Pölten ^{6}1983); Silvia Petrin, Die Stände des Landes NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 64 (St. Pölten 1982); dsbe., Max Weltin, Zum System der Gültbesteuerung in NÖ, in: UH 43 (1972), 172ff.; Herbert Hassinger, Die Landstände der österr. Länder – Zusammensetzung, Organisation u. Leistung im 16.–18. Jh., in: Jb. Lkde. NÖ NF 36 (1964), Teil 2, 989ff.; Franz Karl Wißgrill, Schauplatz des landsäss. Nieder-Oesterr. Adels vom Herren- u. Ritterstande, 1 (1794), 1ff.; Michael Mitterauer (Hg.), Herrschaftsstruktur u. Ständebildung, 3 Bde. (1973; *dazu* Rezension von Max Weltin, in: MÖStA 28 (1975), 443ff.); Kat. Adel im Wandel (Rosenburg 1990); Anton Mayer, Zur nö.-ständischen Verf.- u. Verw.frage in den Jahren 1848–61, in: Mo. Lkde. NÖ NF 13/14 (1914/15), 495ff.; Alfred R. v. Wretschko, Das österr. Marschallamt im MA (1897), 187ff.; Hof- u. Staatsschematismen.

Niederösterreichische Landtafel, Einrichtung zur Evidenthaltung der Güter, die Mitgl.n der Nö. Landstände gehörten. Vorläufer waren die schon 1506 nachweisbaren Gülteinlagen (Steuerbekenntnisse mit Angabe der Beschaffenheit u. Einkünfte der Güter) u. die in der Zentrale der landständischen Organisation schon 1513 geführten Gültbücher (nach Ständekurien u. Landesvierteln gegl. Güterverzeichnisse mit Anmerkung der Besitzer u. Einkünfte sowie teilw. auch der Besitzveränderungen), die in geschlossener Reihe (1542–1788) im Nö. Landesarchiv (Ständisches Archiv) verwahrt werden. Im Zuge ihrer Steuerreformen ordnete Maria Theresia mit Patent v. 24. 11. 1758 die Anlage einer N. L. an, in welche die in den Gültbüchern erfaßten Güter übertragen wurden u. die in Art eines Grundbuchs alle Besitzveränderungen u. Belastungen sowie Änderungen von Größe u. Beschaffenheit verzeichnete; auch sie war nach Landesvierteln gegl. Änderungen brachte die 1848–50 vorgenommene Grundentlastung (wodurch nur noch Dominikalgüter, d. h. solche, die nicht an Untertanen verliehen worden waren, in die N. L. kamen). Auch nach allmähl. Auflösung der landständischen Organisation (1849–60) blieb die N. L. neben den allg. Grundbüchern bestehen; 1876 erhielt jedes L.gut eine EZ. Die N. L. überdauerte das E. der Monarchie (1918), ging jedoch beim Brand des Justizpalasts (15. 7. 1927) zugrunde (damals verbrannten 761 Einlagen [40 Bde.], die ältere Urk.sammlung zu den Gewähr- u. Satzbüchern 1758–1876 [128 Bde.], die jüngere Urk.sammlung 1876–1927, sämtl. L.mappen [Landkarten] über 2.080 Katastralgmden. [ca. 9.000 Mappenbll.] u. viele andere Unterlagen). Aufgrund der Verordnungen BGBl. Nr. 248/1927 u. 301/1927 wurde die N. L. 1927/28 wiederhergestellt. – Zu den landtäfl. Gütern in W.-Innere Stadt gehörten Altenburger Hof (Walfischg. 5), Dorotheerhof (Plankeng. 6, 7), Freisinger Hof (Graben 29a), Herzogenburger

Hof (Annag. 6), Lilienfelder Hof (Weihburgg. 9), Neuburger Hof (Grünangerg. 1), Seitzer Hof (Tuchlauben 7) u. St. Pöltner Hof (Krugerstr. 5), die Palais Althan (Seilerg. 8), Auersperg (Spiegelg. 6), Breuner (Spiegelg. 8), Liechtenstein (Bankg. 9, Bräunerstr. 5, Herreng. 6–8 [samt Beneficiatenhaus]), Ogilvi (Löwelstr. 6), Uhlefeld (Löwelstr. 8), Walterskirchen (Bräunerstr. 7) u. Windisch-Graetz (Bankg. 7), das Colloredo-Freihaus (Dorotheerg. 9), das Gatterburg-Freihaus (Dorotheerg. 12), das Hohenfeldsche Freihaus (Bräunerstr. 10), das Freihaus Am Gestade (CNr. 366) u. das Weinzellersche Freihaus (Habsburgerg. 10) sowie die Häuser Judeng. 10 u. 12, Minoritenpl. 2a u. 3, Roseng. 2 u. 4 sowie jene auf dem Areal des einst. Passauer Hofs. Außerhalb der Stadt waren das → Freihaus (4) u. die Gutshöfe in Neuwaldegg u. im Kahlenbergerdorf in der N. L. erfaßt. Alle diese Objekte waren auch nach 1927 nicht in den allg. Grundbüchern enthalten. Erst im Zuge der Umstellung der Grundbuchsführung auf elektron. Datenverarbeitung (1981/82) wurde die 1927/28 rekonstruierte N. L. aufgelassen; die Objekte übertrug man in die allg. Grundbücher u. versah sie mit neuen EZen. (*Richard Perger*)

Lit.: Sigmund Adler, Das Gültbuch von N- u. OÖ u. seine Function in der ständischen Verf., in: Rechts- u. staatswiss. Fak. der Univ. W. (Hg.), FS Josef Unger (Stg. 1898), 499 ff.; Gedenkbl. des Oberlandesgerichts W. v. 22. 8. 1934, Inv. Nr. 16790 (*Kopie im Bezirksgericht W.-Innere Stadt, wo auch die 1927/28 rekonstruierte L. aufbewahrt wird*).

Niederösterreichischer Gewerbeverein → Gewerbeverein, Niederösterreichischer.

Niederösterreichischer Landtag. *Gebäude:* → Niederösterreichisches Landhaus. – *Institution:* **1)** *Bis 1860:* → Niederösterreichische Landstände. – **2)** *1861–1918:* Aufgrund des kais. Patents v. 26. 2. 1861 (→ Februarpatent) wurde im März 1861 ein N. L. gewählt, der anstelle der → Niederösterreichischen Landstände das Land gegenüber der → Niederösterreichischen Landesregierung repräsentierte u. am 6. 4. 1861 erstm. zusammentrat. Er bestand aus 63 gewählten Mandataren (15 landtäfl. Großgrundbesitzer, 20 Vertreter von Landgmden., 24 Vertreter von Städten u. Märkten, 4 Vertreter von Handels- u. Gewerbekammern) u. 3 „Virilstimmen" (Ebi. von W., Bi. von St. Pölten, Rektor der Wr. Univ.), die keiner Wahl bedurften. Jedes Wahlmandat war an den Nachweis eines Mindestvermögens („Zensus") gebunden. Den Vors. bei jeder Tagung führten ein Landmarschall u. sein Stv.; beide wurden vom Ks. ern. 1896 wurde die Zahl der Mandate auf 75 erhöht (16 landtäfl. Großgrundbesitzer, 21 Vertreter von Landgmden., 34 Vertreter von Städten u. Märkten, 4 Vertreter von Handels- u. Gewerbekammern), zuzgl. der 3 Virilstimmen. Ab 1908 (Inkrafttreten des allg. Wahlrechts ohne Zensus) gab es 124 gewählte Mandatare (16 landtäfl. Großgrundbesitzer, 31 Vertreter von Landgmden., 15 Vertreter von Städten ohne W., 58 Abg. der allg. Wählerklasse, davon 48 aus W. u. 10 vom flachen Land, 4 Vertreter von Handels- u. Gewerbekammern) u. 3 Virilstimmen. Als ausführendes Organ des N. L.s fungierte ab 22. 4. 1861 ein vom Plenum gewählter sechsköpf. Landesausschuß (je 1 Vertreter der landtäfl. Großgrundbesitzer, der Landgmden. u. Städte sowie 3 Freigewählte). N. L. u. Landesausschuß waren für die Sachgebiete Kultur, Bauwesen, Wohltätigkeitsanst.en, Gesundheit, Kirchen- u. Schulangelegenheiten sowie Heeresverpflegung auf Landesebene zuständig (selbständ. Wirkungsbereich gegenüber der → Niederösterreichischen Landesregierung. *Landmarschälle:* Joseph Fst. Colloredo-Mannsfeld (1861–67), Adolf Frh. v. Pratobevera-Wiesborn (1867–70), Othmar → Helferstorfer, Abt des Schottenstifts (1870–80), Dr. Cajetan Frh. v. → Felder (1880–84; Bgm. 1868–78), Christian Gf. Kinsky zu Wichnitz u. Tettau (1884–93), Leopold Frh. v. Gudenus (1893–94), Otto Ehrenreich Gf. Abensperg-Traun (1894–96), Joseph Frh. v. Gudenus (1896–1902), Frigdian Schmolk, Propst des Stifts Herzogenburg (1902–06), Aloys Prinz von u. zu → Liechtenstein (1906–18). *Landmarschall-Stv.:* Dr. Joseph Frh. v. Kalchberg (1861–63), Dr. Andreas → Zelinka (1863–68; Bgm. 1861–68), Dr. Cajetan (ab 1878 Frh. v.) → Felder (1869–80), Alexander Karl, Abt des Stifts Melk (1880–84), Eduard → Uhl (1884–90; Bgm. 1882–89), Dr. Johann Nepomuk → Prix (1890–94; Bgm. 1889–94), Dr. Karl Haberl (1894–96; Bgm. von Wr. Neustadt 1886–97), Joseph → Strobach (1896–1905; Bgm. 1896–97), Dr. Karl → Lueger (1905–10; Bgm. 1897–1910), Dr. Josef → Neumayer (1910–13; Bgm. 1910–12), Dr. Josef Porzer (1913–18; Vbgm. 1905–14). – **3)** *1918–34:* Am 5. 11. 1918 fanden sich 88 Abg. des 1908 gewählten N. L.s u. 32 Reichsratsabg. zur „provisor. nö. Landesversammlung" zusammen. Aus der Wahl v. 4. 5. 1919 ging der „gemeinsame L. von W. u. NÖ" hervor (68 Mandatare aus W., 52 aus dem übr. NÖ); der Vors. (nunmehr Präs. gen.) wurde vom Plenum gewählt. Aufgrund der Landesverf. v. 30. 11. 1920 (welche die erst am 29. 12. 1921 beschlossene u. ab 1. 1. 1922 gült. Abtrennung W.s von NÖ bereits voraussetzte) wurde am 24. 4. 1921 ein N. L. ohne W. mit 60 Mandataren gewählt (ab 24. 4. 1932 56 Mandate). Zum ausführenden Organ wählte die Provisor. Landesversammlung am 5. 11. 1918 eine „Landeskomm." (Landeshptm., 3 Stv., siebenköpf. Landesausschuß), die am 14. 11. 1918 in „Landesregg." umben. wurde. Ab 24. 4. 1921 (bevorstehende Abtrennung W.s) bestand diese aus dem Landeshptm., 2 Stv. u. 4 Landesräten. Die Landesregg. hatte 1918 alle Agenden übernommen, die vorher von der Nö. Statthalterei (einer vom Ks. ern. Behörde) u. vom Nö. Landesausschuß (einem vom Plenum des N. L.s gewählten Gremium) besorgt worden waren. – **4)** *1934–38:* Die ständestaatl. Verf. v. 1. 5. 1934 sah die Ernennung des Landeshptm.s durch den Bundespräs. u. die Ernennung des nun aus 36 Mitgl.n bestehenden Landtags durch den Landeshptm. vor. Die Regg. führten der Landeshptm., 2 Stv. (davon einer mit dem Titel Landesstatthalter) u. 4 Landesräte. – **5)** *1939–45:* An der Spitze der Verw. des „Reichsgaus Niederdonau" stand ein vom „Führer" ern. Gauleiter; einen gewählten N. L. gab es nicht. – **6)** *Seit 1945:* Am 1. 5. 1945 wurde die bis 1934 gült. Verf. des Bundeslandes NÖ wieder in Kraft gesetzt. Am 19. 10. 1945 wurde ein N. L. gewählt, dem am 12. 12. 1945 die gesetzgebende Gewalt von der Provisor. Landesregg. übertragen wurde. Die Zahl von 56 Mandaten blieb unverändert, auch nach der ab 1. 1. 1978 wirksamen Än-

derung der Landesverf. Die Verlegung des N. L.s u. der Nö. Landesregg. in die neue nö. Landeshauptstadt St. Pölten ist bereits beschlossen. (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Riepl, Der L. in NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 60 (St. Pölten-W. 1981); Ernst Brosig, Viktor Seidl, Die nö. Landesverf., in: ebda. 23 (1977); Silvia Petrin, Die Stände des Landes NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 64 (St. Pölten 1982); Karl Gutkas. Gesch. des Landes NÖ (St. Pölten ^{6}1983), 426ff., 488ff., 509f., 524ff; dsbe., Landesfürst, Landtag u. Städte NÖs im 16. Jh., in: Jb. Lkde. NÖ NF 36/1 (1964), 311ff.; Kat. Adel im Wandel (Rosenburg 1990).

Niederösterreichisches Landesarchiv (1, Herreng. 11, u. 1, Teinfaltstr. 8; Außenstelle in Bad Pirawarth). *Gebäude:* → Landeshauptmannschaft. – *Institution:* Das N. L. umfaßt 2 Hauptbestände (Regg.archiv u. Landständisches Archiv), die 1940 zum „Reichsgauarchiv Niederdonau" zusammengefaßt wurden; 1945 erfolgte die Umbenennung in N. L. – **1)** *Regierungsarchiv* (Archiv des „Regiments der nö. Lande", Archiv für NÖ; urspr. „alte Akten"; 1893–96 Statthaltereiarchiv, 1896–1940 Archiv für NÖ): *Gebäude:* urspr. auf versch. Gebäude verteilt, seit 1850 im 1847–50 err. Regg.gebäude 1, Herreng. 11, vereint. *Bestände:* Archivalien aus der Amtsführung der → Niederösterreichischen Landesregierung (Akten, Lehensbücher, Klosterratsangelegenheiten, ca. 600 Urk.) sowie Grundbücher u. Akten der Patrimonialgerichte; Mikrofilmarchiv u. das bei der Statthalterei als Zensurbehörde erwachsene Theaterarchiv (Zensurakten u. Textbücher der Wr. Privattheater). Zentralstelle für alle Archivbestände, die von staatl. Behörden (mit Ausnahme der Ministerien) mit dem Sitz in NÖ stammen. – **2)** *Landständisches Archiv* (Landesarchiv im engeren Sinn): *Gebäude:* Urspr. im → Niederösterreichischen Landhaus (1, Herreng. 13), seit 1967 im Gebäude der ehem. Bodencreditanst. (1, Teinfaltstr. 8). *Bestände:* Archivalien aus der Amtsführung der → Niederösterreichischen Landstände (Landtagsverhandlungen, ständische Akten, Akten des Herren-, Ritter- u. Prälatenstands, Gültbücher, Gülteinlagen, Landrechtsangelegenheiten), ferner ca. 5.500 Privaturk. (die älteste von 1162) u. ca. 1000 Hss. Am 28. 12. 1921 trat das N. L. (Dion. Max Vancsa) dem Archiv der Stadt W. das → Flandrenserprivileg von 1208, das → Minoritenbegräbnisbuch, den Bergenstamm-Nachlaß u. die Gaisruckschen Fassionen (betr. W., 93 Bde.) ab. 1923–40 war das Landständ. Archiv mit dem Nö. Landesmus. u. der Nö. Landesbibl. organisator. in den „Nö. Landessammlungen" vereint. (*Richard Perger*)

Lit.: Silvia Petrin, Fritz Eheim, Das N. L., in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 22 (St. Pölten-W. 1977); Helmuth Feigl, Das Archiv für NÖ u. seine Archivare 1893–1940, in: MÖStA 28 (1975), 361ff.; Anton Mayer, Das Archiv u. die Registratur der nö. Stände von 1518 bis 1848, in: Jb. Lkde. NÖ NF 1 (1902), 89ff.

Niederösterreichisches Landesmuseum. **1)** *Gebäude:* Das N. L. war von seiner Eröffnung (1911) bis 1922 im → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) untergebracht. Ab Apr. 1923 übersiedelte das Mus. mit seinen Beständen ins ehem. → Clary-Mollard-Palais (1, Herreng. 9) u. wurde (nach Abschluß der Renovierung) 1924 wiedereröffnet. Die Übersiedlung in einen Neubau in der neuen nö. Landeshauptstadt St. Pölten ist beschlossen. 1947–50 wurde das 4. Geschoß aufgestockt. Die Freskengalerie (17. Jh.) u. die Prunkräume (1760) wurden in der urspr. Gestalt wiederhergestellt. – **2)** *Institution:* Das N. L. ist das zweitjüngste Landesmus. im heut. Österr. (Stmk. 1811, Tir. 1823, OÖ 1833, Sbg. 1834, Ktn. 1844, Vbg. 1857, W. 1888, NÖ 1911, Bgld. 1926). Am 12. 2. 1902 beschloß der Verein für Lkde. von NÖ in einer ao. Generalversammlung, Schritte zur Gründung eines N. L.s einzuleiten. Am 16. 11. 1904 nahm der nö. Landtag den Antrag an, Räume in dem vom Land erworbenen Geymüllerpalais für ein Mus. bereitzuhalten; ab 1907 stellte das Ministerium für Cultus u. Unterricht eine jährl. Subvention zur Verfügung. Am 18. 12.1911 erfolgte die Eröffnung, 1918 wurden weitere Räume im Palais angeschlossen. Nach der Übersiedlung ins Clary-Mollard-Palais erfolgte am 15. 10. 1924 die Wiedereröffnung. Am 1. 10. 1938 wurde das N. L. in „Mus. des Reichsgaues Niederdonau" umben.; gleichzeitig wurden ihm (da das Bgld. territorial auf die Reichsgaue Niederdonau u. Stmk. aufgeteilt wurde) das bisher. Bgld. Landesmus. (Eisenstadt) u. das Museum Carnuntinum (Dt.-Altenburg) unterstellt. Bis 1945 gab das Mus. die Schriftenreihe „Niederdonau – Natur u. Kultur" heraus (31 Hefte). Am 10. 9. 1944 u. am 8./9. 4. 1945 wurde das Gebäude durch Bomben bzw. Artillerietreffer besch. Nach Kriegsende erfolgte die Rückbenennung in N. L.; das Bgld. Landesmus. wurde wieder aus der Kompetenz ausgeschieden. Nach Abschluß der Aufstockung wurde das N. L. am 6. 12. 1951 wiedereröffnet. Der Bau der U 3 machte eine vorübergehende Schließung notwendig (1. 6. 1986–10. 5. 1988). – Das N. L. war 1923–40 mit dem → Niederösterreichischen Landesarchiv u. der → Niederösterreichischen Landesbibliothek organisator. in den „Nö. Sammlungen" vereint. Während die beiden anderen Institutionen heute einen selbständ. Status mit eigenen Dir.en besitzen, ist das N. L. der Abt. III/2 (Kulturabt.) der Nö. Landesregg. eingegl. (*Richard Perger*)

Lit.: Herrengasse 9. Vom Adelssitz zum Landesmus. (Kat., 1988).

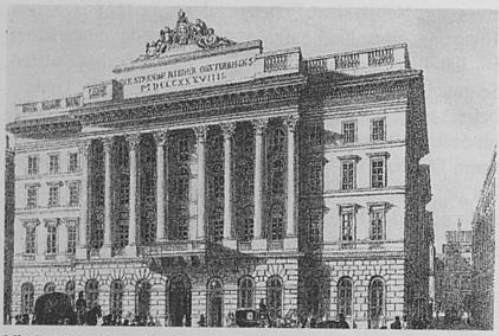
Niederösterreichisches Landhaus (1, Herreng. 13, Minoritenpl. 7). Die Besitzer des Grundstücks sind bis ins 15. Jh. zurückzuverfolgen. Am 25. 4. 1513 verkauften Wolfgang, Erasmus u. Hartmann v. Liechtenstein ihr Freihaus samt Garten den 3 Ständen der Landschaft (Prälaten-, Herren- u. Ritterstand) unter dem Landmarschall Wilhelm v. Puchheim. Der Bau des Hauses der nö. Stände begann kurz danach. Da die Landstände bis dahin kein eigenes Gebäude besessen hatten, mußten sie ihre Landtage in versch. Orten NÖs oder in W. (zumeist im Haus des jeweil. Landmarschalls) abhalten. – **1)** *Gotik:* Aus der ältesten Zeit stammt der Quertrakt zum Minoritenpl., der an das ehem. Liechtensteinsche Freihaus angefügt wurde, wogegen der Hof Richtung Herreng. offen blieb; die got. Torhalle beweist die Ausrichtung des Gebäudes auf den Minoritenpl. Die Jahreszahl 1516, die man später im 1. Stock fand, beweist, daß der Bau zu diesem Zeitpunkt bereits so weit gediehen war. Aus Steinmetzzeichen u. stilist. Vergleichen kann man entnehmen, daß die Arbeiten von Steinmetzen der Wr. Dombauhütte durchgeführt wurden; offen bleibt die Frage, ob Anton → Pilgram die Ltg. innehatte (eine ihm zugeschriebene u. den verschlungenen Ge-

wölben der Torhalle entsprechende Visierung, die sich in der Bibl. der Akad. der bild. Künste erhalten hat, wird als Beweis herangezogen). Außer der Torhalle (heute → Landhauskapelle, *sub 3*), die zu den bedeutenden Gewölbekonzeptionen der Spätgotik zählt, entstammen dieser Bauperiode die anschl. Pförtnerstube (heute Sakristei) u. das got. Zimmer im li. Trakt des 1. Stocks (zu dem einst eine got. Schneckenstiege als Zugang zum Obergeschoß führte). Die Err. des 1. Geschosses im frühen 16. Jh. ist



Renaissanceportal des alten Landhauses, 1571. Foto.

damit auch vom Baubestand abzulesen. Der Ausbau geriet im 2. Jahrzehnt des 16. Jh.s ins Stocken. Cuspinian lobt 1528 den Ausbau, nennt das Haus der Stände königl. u. bezeichnet es im Hinblick auf seine Kunst als das bedeutendste Gebäude W.s neben der Hofburg, fügt aber hinzu, daß es infolge krieger. Ereignisse nicht vollendet werden konnte. 1539 kauften die Stände von ihrem Nachbarn Hans v. Fünfkirchen einen Gartengrund. – **2)** *Renaissance:* Am 20. 4. 1551 begann mit dem Beschluß der Stände, den großen Saal mit einem Gewölbe zu versehen, die 2. Bauperiode, in der der Trakt der Verordneten renoviert u. teilw. neu gestaltet wurde. Damals entstanden die Vorhalle (1571), an die sich die (nicht erhaltene) Bürgerstube anschloß (von der man einst direkt ins got. Zimmer gelangte), das Portal im L.hof mit den beiden Freizeichen (1571), die (noch erhaltene) Verordnetenratsstube (1572) mit kunstvoller Kassettendecke, selbstbewußtem herald. Programm u. reichgeschnitzter Tür des Hoftischlers Georg Haas (mit Karyatiden, im Aufsatz der von Symbolen weltl. Tugenden umgebene Kaiseradler) sowie der Gitterbrunnen im Hof (→ Landhausbrunnen, *sub 1*). Nach dem Ausbau des Verordnetentrakts begann man mit der Fertigstellung des Quertrakts; die Arbeiten wurden Hans → Saphoy (Festungsbmstr. in Überlingen u. W., ab 1556 Dombmstr.) übertragen, der deshalb als Ltr. des Saalbaus u. der anschl. Stuben der Herrenstände bezeichnet werden kann. 1578 war der Quertrakt mit dem Uhrturm abgeschlossen, 1586 war der L.bau mit dem re. Seitentrakt im wesentl. vollendet; 1593 endete die Bauperiode. – **3)** *Barock:* In der Barockzeit begnügte man sich damit, die Räume reicher auszustatten. Neben dem Prälatensaal wurde 1668 in einem Übergang zum Nachbarhaus eine Kapelle eingerichtet (→ Landhauskapelle, *sub 2*). Den bedeutendsten Schmuck erhielt der Große Sitzungssaal durch die Gewölbefresken des Bologners Antonio → Beduzzi, der zuvor im Stift Melk gearbeitet hatte (1710; Programm von Giovanni Comazzi mit polit. Inhalten); den Stuckmarmordekor des Saals schuf Balthasar → Haggenmüller. Barock ist auch noch der Justizthron im Rittersaal (ein Prunkmöbel jener Zeit), vermutl. ein Werk von Claude Le Fort du Plessy. 1723–25 erhielten die anderen ständ. Säle, die noch Holzdecken hatten, Stuckplafonds u. wurden barock ausgestattet. – **4)** Da das N. L. zu klein geworden war, begannen bereits im 18. Jh. Planungen für Erweiterungen (erstm. 1712), die allerdings nicht realisiert wurden. 1827 griffen die Stände den Plan wieder auf u. beschlossen, ihr Haus durch einen Neubau zu erweitern. Josef → Kornhäusel lieferte die ersten Pläne, die jedoch einen gänzl. Neubau vorsahen. Da die Stände aber energ. für die Erhaltung der hist. Räume eintraten, schrieben sie einen Wettbewerb aus, durch den sie mit Alois → Pichl in Verbindung kamen, der sich beim benachbarten Modenapalais bewährt hatte u. 1833 Pläne vorlegte, die denkmalpfleger. Akzente aufwiesen. Nach dem 1834 bewilligten Abbruch jener Trakte, die keiner Schonung bedurften, u. schwier. Verhandlungen mit dem Hofbauamt unter seinem Dir. Schemerl v. Leithenbach konnte E. 1837 mit dem Bau des Trakts an der Herreng. begonnen werden (er war im Sept. 1839 vollendet). Da Pichl nach Ansicht der Stände zu prunkvoll gebaut hatte, übertrug man daraufhin die allein. Baultg. dem Mitarb. Pichls, Bmstr. Leopold Mayr, der Pichls Pläne ausführte. 1843 waren die Fassaden zur Landhausg. u. zum Minoritenpl. u. im Sommer 1848 auch die kaum gegl. Fassade zur Regierungsg. vollendet. In der got. Torhalle wurde eine neue Kapelle eingerichtet, an der Front zum Minoritenpl. das rudolfin. Fünf-Adler-Wappen angebracht, die Fassade in der Herreng. war durch eine plast. Gruppe von Joseph Klieber geschmückt, die allerdings 1905 wegen des starken Verkehrs aus Sicherheitsgründen abgetragen wurde. Die Ausgestaltung des Herren-, Prälaten- u. Rittersaals wurde Dombmstr. Leopold → Ernst übertragen (1845/46). 1936 schuf Leopold Schmid das Mosaik „Hl. Leopold", das in einer Nische Ecke Regierungsg.–Landhausg. angebracht ist. – **5)** Die Säle des N. L.es waren ab dem 16. Jh. nicht nur Schauplatz polit. Beratungen, sondern dienten auch der Abhaltung von höf. u. adeligen Festlichkeiten. Der Große Sitzungssaal spielte im musikal. Leben W.s eine wesentl. Rolle u. steht mit Händel (Aufführung des Oratoriums „Timotheus"), Schubert (UA von „Geist der Liebe"), Liszt (Auftreten im Alter von 11 Jahren) u. Beethoven in Zusammenhang; schon früh fanden hier musikal. Akad.en u. symphon. Konzerte statt. 1797 hat sich hier das ständ. Freikorps formiert, 1809 diente der Landhaussaal als Waffen- u. Lebensmitteldepot; unter Ehz. Johann tagte hier die Landwirtschaftsges. Die Erbhuldigung für Ferdinand I. (14. 6. 1835) war das letzte Fest im traditionellen Rahmen ständischen Prunks. Die Revolutionsereignisse 1848 nahmen vom N. L. ihren Ausgang; am 13. 3. 1848 wurde im Hof eine Rede von Lajos → Kossuth verle-



Niederösterreichisches Landhaus. Lithographie von Franz X. Sandmann nach einer Zeichnung von Rudolf von Alt, um 1840.

sen, in der er eine parlamentar. Verf. forderte. Im Hof des N. L.es befindet sich eine GT für Hans → Kudlich, der am 13. 3. 1848 vor dem N. L. durch einen Bajonettstich verletzt worden war. Aufgrund des „Trennungsges.es" zw. W. u. NÖ (29. 12. 1921) kam das N. L. je zur Hälfte in den Besitz der Bundesländer W. u. NÖ; als NÖ 1986 nach einer Volksabstimmung beschloß, St. Pölten zur Hauptstadt von NÖ zu erheben, begannen Überlegungen über das weitere Schicksal des N. L.es (bis 1994 fiel keine Entscheidung). → Landhausbrunnen, → Landhausgasse, → Landhauskapelle, → Raiffeisenbüste.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Das N. L. Ein kunsthist. Denkmal, 1513–1850 (1949); dsbe., Die Herreng. (1982; WrGB 28), 74ff. (Das nö. Landständehaus); Gerhard Winner, Das „Alte L." am Graben in W., in: Jb. Lkde. NÖ 33 (1957), 96ff.; Anton Mayer, Das nö. L. in W. (1512–1848), in: BM 38 (1904), 1ff.; Max Vancsa, Ein Alt-Wr. Konzertsaal – Der Sitzungssaal des Nö. Landhauses, in: Musikbuch aus Österr. (Redaktion Richard Heuberger, 1904), 33ff.; Josef Schwerdfeger, Das L. in der Herreng., in: Alt-Wr. Kal., 1922, 46ff.; dsbe., Vienna gloriosa (1923), 287ff.; KKL, 79f.; Czeike 1, 81f.; Dehio, 73; Kisch 1, 468ff.; Siegris, 77; Gedenkstätten, 34ff.; Gedenktafeln, 19f.; Bergauer, Klingendes W., 55; Dagobert Frey, Der L.saal in W., in: Mitt. 1 (1919), 67ff.; Donin, Bürgerhaus, 78ff.; Bibl. 3, 382.

Niederösterreichisches Landrecht → Niederösterreichische Landstände.

Niederösterreichisches Regiment → Niederösterreichische Landesregierung (*sub 2*).

Niederösterreichische Statthalterei → Niederösterreichische Landesregierung.

Niederpointenstraße (14, Hütteldorf), ben. (20. 10. 1910 StR) nach dem alten Flurnamen N.; Neufestlegung des Verlaufs am 29. 2. 1928 (GRA).

Niederreiterberggasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem alten Flurnamen N. (die Bezeichnung Reiterberg ist verballhornt u. von reuten = roden abzuleiten); es sind auch ein Ober- u. ein Unterreiterberg bekannt.

Niedzielski Julian, * 18. 5. 1849 Stryszow, Galiz., † 20. 10. 1901 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 10 [Bronzerelief von R. Tautenhayn]), Architekt. Stud. an der TH W. bei Ferstel, von dem er entscheidend beeinflußt wurde. Noch als Student arbeitete N. am Bau der Univ. mit; nach Ferstels Tod war er (unter der Baultg. von Karl → Koechlin) an der Vollendung des Bauwerks beteiligt. N. leitete u. a. auch die Restaurierung der Schottenkirche u. war bei Restaurierungsarbeiten an der Hofburg beschäftigt; aufgrund mehrerer gewonnener Wettbewerbe erb. er bspw. das Theater in Reichenberg, das Regg.gebäude in Meran u. das Kurhaus in Krynica. Baurat (1896), Oberbaurat (1899).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Ruhestätten, 33.

Nielrosenweg (10, Oberlaa-Stadt), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach der gleichnam. Rosenart.

Niembsch von Strehlenau Nikolaus Franz, Pseud. Nikolaus → Lenau.

Niemetschek (Němeczek, Němeček) Franz Xaver, * 27. 7. 1766 Sadska, Böhm. (Sadská, ČR), † 19. 3. 1849 Leopoldstadt 314 (2, Taborstr. 17; St. Marxer Frdh., Nr. 102), Musikschriftsteller, Mozart-Biograph, G. (10. 1. 1798) Theresia Schnell (* 10. 12. 1763 Prag, † 16. 1. 1828 Wien). Stud. ab 1784 Phil. an der Univ. Prag (Dr. phil. 1800), war ab 1787 Gymnasialprof. in Pilsen bzw. ab 1793 in Prag, sodann 1802 Prof. der Phil. u. 1811 auch der Pädagogik an der Univ. Prag. Daneben war er Dir. des Taubstummeninst.s, Bücherzensor u. Lit.kritiker. 1821 zog er zu seiner To. nach W. N. stand angebl. in Verbindung mit Mozart, dessen Musik er verehrte u. den er in der Biographie „Leben des k. k. Capellmeisters Wolfgang Gottlieb Mozart" (1898, ²1808) würdigte. 1794 bzw. 1795 wurde ihm die Erziehung der Söhne Mozarts anvertraut. K. k. Rat (1818); Ehrenbürger von Prag. (*Nach Walther Brauneis*)

Lit.: ÖBL; Wurzbach (*Niemtschek*); Walther Brauneis, F. X. Niemetschek. Sein Umgang mit Mozart – Eine Legende?, in: Internat. Musikwiss. Kongreß zum Mozartjahr 1991 (Baden b. W.), Bericht, Bd. 2 (Free Papers, Tutzing 1993), 491ff. Hugo Rokyta, Die böhm. Länder (1970), 194 (Sadská 377: Wohnhaus der Familie N., in dem aufgrund einer unbewiesenen Überlieferung 1787 Mozart als Gast gewohnt haben soll; GT).

Nienstedt Gerd (eigentl. Karl Gustav Gerhard), * 10. 7. 1932 Hannover, † 14. 8. 1993 Wien 8, Lammg. 10/12 (Frdh. Hannover), Opernsänger. Ging nach dem Besuch der Opernschule als 1. Bassist ans Stadttheater Bremerhaven u. kam über Gelsenkirchen, Wiesbaden, Köln u. Frankfurt/M. 1964 an die Staatsoper (bis 1974 ständ. Gast u. Mitgl.; u. a. Jochanaan). 1962–76 war N. auch Solist der Bayreuther Festspiele (er sang dort 14 Partien, dar. Kothner u. Klingsor), 1977/78 wirkte er bei den Sbg.er Oster- u. Sommerfestspielen mit; Tourneen u. Gastspiele führten ihn durch Europa (u. a. Mailänder Scala u. Pariser Grand Opéra) sowie Nord- u. Südamerika (Teatro Colón). Ab 1973 war er auch als Intendant (Hof, Detmold, Eutin [Sommerfestspiele]), Regisseur u. Schauspieler tätig. Pädagog. wirkte N. am Peter-Cornelius-Konservatorium in Mainz u. an der Nordwestdt. Musikhsch. Detmold sowie ab 1990 als Abt.-Ltr. der Gesangsabt. u. Ltr. einer Gesangsklasse am Konservatorium der Stadt W.

Lit.: Sängerlex. 2, 2112; Musik & Bühne 2/1990; 9/1993, 1 (*Nachruf von Gerhard Track*); Bühne 4/1990; Musiktheater Hinweise. Informationen der Frankfurter Oper Juni/Aug. 1981, 14 (unpag.).

Niernberger Adam, * 8. 12. 1759 Lassee, NÖ, † 2. 10. 1842 Simmering, Schulmeister. Er unterrichtete 5 Jahrzehnte an der Simmeringer Dorfschule (1791–1842; die

Schule befand sich 11, Kobelg. 24; GT, 1936). In diese Zeit fällt der Neubau des Schulgebäudes durch den Schwechater Maurermeister Niklas Ebruster (1794/95). N. versah zugl. das Amt des Mesners u. des Gemeindeschreibers, außerdem war er den Zeitgenossen als Komponist von Kirchenmusik bekannt. → Niernbergergasse.

Lit.: BKF 11, 26f.; Havelka, Gassennamen (²1992), 13.

Niernbergergasse (11, Simmering), ben. (1898) nach Adam → Niernberger.

Niernsee Rudolf, * 1. 4. 1810 Wien, † 10. 10. 1879 Wien 9, Alser Str. 24 (Zentralfrdh.), Techniker. Stud. am Polytechn. Inst. (1834 Prüfung für Land-, Wasser- u. Straßenbau), erlernte das Bauhandwerk (Tätigkeit auf Baustellen) u. trat 1833 in den städt. Dienst (anfangs Zeichner, ab 1836 Oberaufseher für die Wasserversorgung, 1837 2. Ing.-Adjunkt). Den Höhepunkt seiner Karriere bildete die Bestellung zum städt. Baudir. (1865–77). Er hob das Ansehen u. den Einfluß dieses Amts (Vergrößerung des Beamtenstabs von 10 auf 169); in seine Amtszeit fallen die Durchführung der 1. Stadterweiterung (Eingemeindung der Vorstädte, Ausbau der Ringstraßenzone). N. war Mitgl. der Stadterweiterungskomm. sowie mitverantwortl. für die Ausarbeitung der → Bauordnung vom 23. 9. 1859; er projektierte die ersten städt. Volksschulgebäude, veranlaßte die Pflasterung eines Großteils der Wr. Straßen, reorganisierte die Feuerwehr u. deren Ausbildung u. war ab 1858 Mitgl. des Exekutivkomitees für die Renovierung des Stephansturms. GVK mit Krone, RK Franz-Joseph-Orden, Gold. Salvatormed.

Lit.: ÖBL; FS 100 J. Stadtbauamt (1935), 42f.; Die geschichtl. Entwicklung des Wr. Stadtbauamtes von den Anfängen bis zur Gegenw. (1895), 30f.; RK 10. 3., 30. 3. 1960.

Niese Hansi (Johanna), * 10. 11. 1875 Wien 6, Kollergerng. 3, † 4. 4. (auf dem Transport vom Konzerthaus ins Sanatorium Loew [9, Marianneng. 20]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 4), Volksschauspielerin, G. (28. 8. 1900) Josef → Jarno, To. eines aus Sachsen stammenden wohlhabenden Papierfabrikanten u. dessen Wr. G. Besuchte die Bürgerschule in der Rahlg. u. stand als 11jähr. in der Truppe des Schauspielers Lejeune in einem Speisinger Gasthaus erstm. auf der Bühne. Ohne jemals Schauspielunterricht genommen zu haben, trat sie 1889 bei Schwender in Rudolfsheim auf, wurde 1891 als Naive ans Stadttheater Znaim verpflichtet, spielte in Abbazia (Opatija) u. trat am 25. 6. 1892 als Sabine in „Großstadtluft" am Kurtheater in Gmunden auf. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sie dort (als resches Stubenmädel) ihren eigenen Typ. 1892/93 spielte sie an den Stadttheatern von Czernowitz u. Karlsbad, im Herbst 1893 holte sie Adam → Müller-Guttenbrunn an das neugegr. Raimundtheater (Debüt am 7. 12.). N. wurde bald zum Publikumsliebling; durchschlagende Erfolge als Annerl im „Pfarrer von Kirchfeld" u. Rosl im „Verschwender" (gem. m. Alexander → Girardi) trugen zu ihrer Karriere bei. 1898 gastierte sie als Christine in Schnitzlers „Liebelei" erstm. am Neuen Theater in Berlin. Sie folgte ihrem G., der die Dion. des Theaters an der Josefstadt übernommen hatte, an diese Bühne, spielte jedoch auch am Lustspieltheater, dessen Ensemble mit dem der Josefstadt vereinigt war. Mit dem



Hansi Niese. Foto.

Aufkommen der Wr. Operette feierte sie als „Försterchristl" (1907) Triumphe. In der Tannhäuser-Parodie von Nestroy konnte sie ihre Improvisationsgabe u. Lust an der Karikatur zum Ausdruck bringen. Als Jarno 1932 starb, ließ er seine Wwe. mit einer enormen Schuldenlast zurück. N., die sich nunmehr in bescheidene Verhältnisse zurückzog, unternahm zahlr. Gastspielreisen u. widmete sich verstärkt (Erfolg hatte sie bereits mit „Die große Liebe" [1931] u. „Husarenliebe" [1932] gehabt) der Filmtätigkeit. Sie wohnte 1880–92 im Haus ihrer Eltern (13, Speisinger Str. 28; GT [*Geburtsort Lainz*). → Hansi-Niese-Gasse, → Hansi-Niese-Weg, → Niesedenkmal.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; Kosel; NDB 10 (*unter Jarno*); NÖB 17; ÖBL (*Verz. der Hauptrollen*); Personenlex.; Gerda Doublier, H. N., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 227ff.; M. Czechelowski, H. N., Diss. Univ. W. (1947); Mariahilf, 196; Kapner, 378; BKF 13, 51; Gedenktafeln, 170ff.; Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 45.

Niesedenkmal (7, Burgg. 2, Grünanlage des Volkstheaters), steinerne Halbfigur von Hansi → Niese von Josef → Müllner (1938), am 14. 6. 1952 hier enth.

Lit.: KKL, 112; Kapner, 378; Dehio 2–9, 322.

Nietzscheplatz (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach dem Philosophen u. Dichter Friedrich Wilhelm N. (* 15. 10. 1844 Röcken b. Lützen, Sachs., † 25. 8. 1900 Weimar).

Nigelli Gottlieb, * 1744 Wien, † nach 1812, Architekt. Erhielt seine architekton. Ausbildung (nach Lehrzeit als Maurer) an der Akad. der bild. Künste, ging 1769 nach einer Reise durch Dtschld. u. Lothringen nach Frankr. (wo er sich 6 Jahre in Paris aufhielt), anschl. mittels eines Stipendiums bis 1780 nach Rom. 1781 wurde er Mitgl. der Wr. Akad., 1783 Unterarchitekt. 1783/84 baute er die Evang.-Reformierte Kirche H. B. (1, Dorotheerg. bei 16; Hauptfassade erst 1887). Infolge von Zwistigkeiten mit Hofarch. Hetzendorf v. Hohenberg wurde er 1789 zur mähr.-schles. Provinzial-Baudion. nach Brünn versetzt, jedoch 1793 zurückberufen u. 1796 zum Hofarchitekten ern., quittierte jedoch 1801 den Dienst. Die meisten seiner Werke err. er außerhalb W.s; als Hofarch. arbeitete er überw. in Laxenburg. Sein eigenes Haus entstand 1797 Stadt 1262 (Stubentorbastei, nicht erhalten); 1803/04 err. er ein kleines herrschaftl. Landhaus (7, Kaiserstr. 31). N. vertrat eine radikalere Richtung des Klassizismus u. stand

daher im Gegensatz zu dem noch stärker im heim. Spätbarock wurzelnden Hetzendorf, dessen Grundsätze sich im 19. Jh. im sog. romant. Klassizismus wiederfinden.

Lit.: Thieme–Becker; Czeike 1, 35.

Nikischgasse (14, Oberbaumgarten, Hütteldorf, Anlage Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach dem Komponisten u. Dirigenten Arthur N. (* 12. 10. 1855 Libénye–Szent-Miklos, † 23. 1. 1922 Leipzig).

Lit.: *Zu Nikisch:* NÖB 6.

Nikl Eduard → Hernalser Hauptstraße (*sub Nr. 110*).

Niklas Valentin, * 28. 10. 1806 Wien, † 18. 4. 1883 Wien 8, Rotenhofg. 10, Theaterfachmann. Wurde nach Univ.studien Schauspieler u. Regisseur an versch. Bühnen (dar. Theater an der W. u. in der Josefstadt), bis ihn Heinrich Laube 1859 als Inspizient u. Komparseriedir. ans Burgtheater verpflichtete. 1861 pachtete N. das → Sulkowskitheater (für das er 1868 das Öffentlichkeitsrecht erhielt) u. leitete es bis zu seinem Tod.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Niklas. . . → Nikolai. . ., → Nikolaus.

Niklas, Sankt (3) → St.-Niklas-Torturm.

Niklas-Eslarn-Straße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach N. → Eslarn; Verlängerung am 1. 9. 1975 (GRA).

Niklaskapelle („bei den Röhren"; 1, Tuchlauben 7–7A, Steindlg. 1–3, Seitzerg. 6, späterer Seitzerhof), gestiftet vor 1211 von Dietrich dem Reichen in seinem Hof; gehörte 1335–1782 mit dem Hof der Kartause Mauerbach, wurde 1782 aufgehoben u. 1838 abgetragen.

Niklasporten (3) → St.-Niklas-Torturm.

Niklastheater (5) → Sulkowskitheater.

Nikola Josef (Pseud. Kola), * 14. 1. 1816 Wien, † 9. 10. 1892 Wien 8, Schlösselg. 5 (Zentralfrdh.), Schriftsteller, Politiker. War urspr. Cafetier (1840 in Mariahilf, ab 1847 in der Färberg.) u. wurde 1842 Mitgl. des Bürgerregiments (1848 Hptm. der Nationalgarde). 1846 begann seine schriftsteller. Tätigkeit mit dem Bühnenstück „Eine Alpenblume"; ein anderes Theaterstück, „Der letzte Zwanziger", erlebte 140 Aufführungen, auch die Posse „Die Steinbrüderln" war sehr erfolgr. 1861–72 u. 1877–90 war N. Mitgl. des GRs, ab 1870 vertrat er die Innere Stadt im Nö. Landtag. 1868 gründete er den „Verein für Fortschrittsfreunde", den 1. polit. Verein W.s. Erst in den späten 70er Jahren nahm er nach rd. 25jähr. Pause seine schriftsteller. Arbeit wieder auf (Einer von der Feuerwehr, 1876; Heute u. vor 50 Jahren, 1877; Wer ist der Papa?, 1877). Versch. Auszeichnungen, Mitgl. der „Concordia".

Lit.: ADB 52; BBL; Eisenberg 1; ÖBL; Wurzbach; Hahnkamper; Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bgms. (²1984), 158 ff.; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt (1957), 221 ff.; FS Concordia, 175; Josefstadt, 413; Theaterausst. (1892), 174.

Nikolaifriedhof (3; Frdh.kapelle „Zum hl. Nikolaus"). Der N. entstand, als Ferdinand I. nach dem 1538 erfolgten Abbruch der Ruinen des 1529 zerst. → Nikolaiklosters (3) u. der → Nikolaikirche (3) am 18. 12. 1540 der Stadt W. den öden Grund schenkte u. damit die Anlage des Frdh.s ermöglichte (realisiert wegen vorgebrachter Ansprüche der Univ. W. erst 1563). Der Frdh., auf dem am 17. 2. 1741 Georg Raphael → Donner bestattet wurde, bestand bis 1784 (1746/47 wurde ein „Totenbeinhäusel" err.); bis 1786 wurde der Platz nach Exhumierung der Gebeine (die nach St. Marx überführt wurden) eingeebnet u. mit Bäumen bepflanzt, die Kapelle abgebrochen. Später entstand dort der Marktpl. vor der Kirche St. Rochus (das „Platzl"). – Das Frdh.kreuz, das um 1720 vom Bildhauer Friedrich Stiel im Auftrag des Hausbesitzers „Zum guten Hirten", Balthasar Muhr, err. worden war, gelangte 1784 durch Kauf in den Währinger Frdh., wo es sich bis heute befindet.

Lit.: Hans Pemmer, Das Frdh.kreuz des N.es auf der Landstraße, in: WGBll. 10 (1955), 41 f.

Nikolaigasse (1; urspr. auch Nicolaig.), eröffnet 1785 nach der Demolierung des → Nikolaiklosters am Anger (1), anfangs eine Sackg.

Nikolaikirche (1) → Nikolaikloster.

Nikolaikirche (3, Landstr. Hauptstr., in Höhe der Salmg.; Pfarrkirche „Zum hl. Nikolaus"). Sie war älter als das von Hz. Leopold VI. (1198–1230) gegr. Zisterzienserinnenkloster St. Maria vor dem Stubentor (→ Nikolaikloster [3]), dem der Sprachgebrauch wegen seiner Nähe zur



Nikolaikirche, im Hintergrund rechts die Rochuskirche. Stich von Johann Ziegler, 1783.

N. bald deren Patrozinium beilegte, obwohl zw. dem Kloster u. der N. kein rechtl. Zusammenhang bestand. Die N. dürfte spätestens im 12. Jh. als Gotteshaus einer kleinen Vorstadt an der Fernhandelsstr. nach Ung. (dreieck. Marktpl. vor der heut. → Rochuskirche) entstanden sein. 1267 verfügte der Wr. Pfarrer → Gerhard von Siebenbürgen die Betreuung der N. durch einen Kaplan des Himmelpfortklosters. 1397 ist von der Pfarrkirche „beim alten St. Niklas in der Landstraße" die Rede. Bei der Türkenbelagerung von 1529 brannte man das Nikolaikloster nieder, die Ruinen wurden 1538 abgetragen. Das Areal schenkte Kg. Ferdinand am 18. 12. 1540 der Stadt W. zur Anlage eines Frdh.s (→ Nikolaifriedhof). Auf dem Frdh., der den Platz vor der heut. Rochuskirche einnahm, err. man 1698 eine Kapelle, die ab 1738 durch eine stattl. Barockkirche mit eintürm. Fassade ersetzt wurde (Baubeginn am 26. 1. 1738, Vollendung im wesentl. 1742, Weihe am 26. 7. 1745 durch Weihbi. Josef Breitenbücher zu Ehren des hl. Nikolaus). Die Fassade war durch 6 dor. Wandpfeiler u. 4 Statuen geschmückt, der Turm besaß 4 Glocken, das Dekkenfresko schuf Paul → Troger. Die Kirche stand inmitten

der Landstr. Hauptstr. (vor der Gabelung der Erdbergstr.); die Straße ging an beiden Seiten vorbei. 1784 wurde die N. über Weisung der Kirchenreformkomm. entweiht u. abgebrochen; der sie umgebende → Nikolaifriedhof wurde aufgelassen, das Gelände nach Planierung mit Bäumen bepflanzt. Das im Volksmund als „Platzl" bezeichnete Areal nahm später einen (noch bestehenden) Markt auf (seit 1991 auch Station der U 3). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 93f.; Landstraße, 69f., 180; Karl Tauchmann, Gesch. der Pfarre S. Rochus u. S. Sebastian (1933), 8ff.; Kisch 2, 540ff.; Bibl. 3, 227.

Nikolaikloster (1, Singerstr. 13–15, Grünangerg. 10–12, Nikolaig. 1). In einem von → Paltram vor dem Freithof 1272 geschenkten Haus err. die Zisterzienserinnen vor dem Stubentor (→ Nikolaikloster [3]) ein Filialkloster samt Kirche (Vollendung 1274). Dorthin wurden 1276 auf Veranlassung Paltrams die Reliquien der hl. Deliciana aus Prag gebracht. Spätestens im 14. Jh. erhielten die Nonnen auch ein angrenzendes, vormals dem Stift Heiligenkreuz gehör. Haus (1, Singerstr. 9–11, Blutg. 5–9), das sie vermieteten. 1385 entzog Hz. Albrecht III. den Nonnen das Kloster u. schenkte es den Zisterziensern zur Einrichtung einer Ordenslehranst., die aber 1525 (Zerst. beim großen Stadtbrand) erlosch. 1529–35 waren die vor den Türken geflüchteten Nonnen des N.s vor dem Stubentor u. jene des Maria-Magdalena-Klosters vor dem Schottentor hier einquartiert, 1535 mußten sie ausziehen (die ersteren gingen nach Horn, die letzteren übersiedelten ins Laurenzergebäude). Das Kloster schenkte Kg. Ferdinand 1535 dem Wr. Bi. Johann Fabri persönl. (nicht dem Bistum!), der darin 1539 ein Studentenheim stiftete; nach Fabris Tod (1541) überließen seine Testamentsvollstrecker auf Veranlassung des Landesfürsten 1545 das Gebäude samt der Kirche den Franziskanern u. erhielten dafür das einst. Kaplanhaus bei St. Ruprecht (wo die Franziskaner einquartiert gewesen waren). Ein Nachbargebäude kam an die Stadt W., die es 1534/35 stückweise an Bürger verkaufte (→ Fähnrichhof). Die Franziskaner blieben im N. bis 1589; in diesem Jahr übersiedelten sie in das ihnen überlassene Bußhaus St. Hieronymus. Nun diente das Gebäude als Waisenhaus der Stadt W. für arme Bürgerstöchter; nach deren Übersiedlung ins → Bürgerspital gründete Ksin. Eleonore im N. 1625 ein Clarissenkloster (besiedelt mit 1624 wegen der Bocskayschen Unruhen aus Preßburg geflüchteten Nonnen). Die Kirche wurde 1652–53 neu erb. (Weihe am 9. 12. 1653), das baufäll. Kloster zw. 1669 u. 1731 erneuert. Am 12. 1. 1782 wurde das Kloster durch Joseph II. aufgehoben; 1785 wurden die Kirche u. das Konventgebäude demoliert. Auf dem Areal entstanden private Wohnhäuser. Das einst. Gnadenbild der Kirche, „Maria, Heil der Kranken", kam in das Franziskanerkloster in Maria Enzersdorf (NÖ).

Lit.: Perger–Brauneis, 183f.; Victor Renner, Berichte aus dem N. über die Belagerung W.s im Jahre 1683, in: Wr. Komm.-Kal. 27 (1889), 290ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 33; Benedikt Kluge, Regesten zur Gesch. des Cistercienserinnen-Klosters bei St. Niklas vor dem Stubentore, in: Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 197ff.; Haydn (Kat. 1982), 358; Kisch 1, 464f.; Realis 2, 218, 231f.; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger (1931), 131ff.; Bibl. 3, 175f.

Nikolaikloster (3; vor dem Stubentor, im Bereich der heut. Rasumofsky- u. Salmg. gelegen, d. h. an der stadtwärts gerichteten Spitze des sog. Platzls; eine genauere Abgrenzung des Areals ist nicht mögl.), Zisterzienserinnenkloster, gegr. vor 1228 durch Hz. Leopold VI. (1198–1230), der hl. Maria gew. Nach der nahegelegenen, jedoch nicht zum Kloster gehör. → Nikolaikapelle wurde das N. anfangs „Sta. Maria *bei* St. Niklas vor dem Stubentor" gen., später ging im Volksmund das Patronat St. Niklas auf das Kloster über. Päpstl. Schutzbriefe datieren von 1228 u. 1230; 1234 schenkte der Ebi. von Sbg. ein jährl. Deputat von 2 Kufen Salz. Die geistl. Betreuung der Nonnen, die einer Äbtissin (als 1. namentl. bekannte ist Menegardis [1276–82] urk. überliefert) unterstanden, oblag dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz (Beichtvater war um 1260/90 → Gutolf von Heiligenkreuz). Durch Schenkungen wurde das N. wohlhabend; 1272 konnte ein Filialkloster innerhalb der Mauern W.s (→ Nikolaikloster [1]) gegr. werden. Nach Besch. 1276 (Belagerung W.s durch Rudolf v. Habsburg) kam es zur Wiederherstellung in erweiterter Form. 1287 gewährte Albrecht I. dem N. die niedere Gerichtsbarkeit auf seinen Besitzungen. Zw. 1440 u. 1460 wurde das N. in die Vorstadtbefestigung einbezogen u. durch Mauer u. Graben mit dem St.-Niklas-Torturm verbunden. 1461 nahm Albrecht VI. vor seinem (mißglückten) Angriff auf W. hier Quartier. Am 23. 5. 1485 wurde im N. der Kapitulationsvertrag W.s mit dem Ungarnkg. → Matthias Corvinus abgeschlossen; von hier begann am 1. 6. 1485 der Einzug des Kg.s in die Stadt. Zu Beginn der Türkenbelagerung (1529) ließ Niklas Gf. → Salm das N. mit einem Holzzaun umgeben u. zur Verteidigung einrichten. Von hier aus griff am 23. 9. Gf. Hardegg mit 400 Reitern die türk. Vorhut bei St. Marx an. Als das Hauptheer erschien, wurde das N. niedergebrannt; die Nonnen waren in die Stadt geflüchtet u. im N. in der Singerstr. einquartiert worden. Der Wiederaufbau des Klosters vor dem Stubentor wurde ihnen 1534 untersagt (Abtragung der Ruinen 1538), 1535 übersiedelten sie in das Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn (NÖ). Die Güter des N.s wies der Landesfürst je zur Hälfte dem Chorherrenstift St. Dorothea (→ Dorotheerkirche) u. der Wr. Univ. zu. → Nikolaifriedhof, → Nikolaikirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 179ff.; Ferdinand Opll, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor, in: Jb. 50 (1994), 13ff. (*Urkundenregesten:* 32ff.; *Quellen- u. Lit.verz.:* 65ff.); Hans Pemmer, Das N. auf der Landstr., in: UH 38 (1967), 98ff.; Hkde. 3, 85ff.; Landstraße, 69f., 252; Sophie Liebenstein, Das älteste Wr. Frauenkloster. Die Zisterzienserinnenabtei St. Niklas vor dem Stubentor, in: Sancta Crux 16 (1954), Nr. 3, 5ff.; Nr. 4, 13ff.; 17 (1955), Nr. 1, 14ff., Nr. 2, 16ff.; Nr. 3/4, 16ff.; 18 (1956); Nr. 1, 12ff.; Benedikt Kluge, Regesten zur Gesch. des Cistercienserinnenklosters bei St. Niklas vor dem Stubentor, in: Wr. Diözesanbl. (1888), 277ff.; Kisch 2, 540ff.; Bibl. 3, 227.

Nikolaivorstadt (3, Landstraße), alte Ansiedlung, die sich von der Stubentorbrücke bis zur späteren Rauchfangkehrerg. erstreckte; Spuren ihres Bestands lassen sich bis 1200 zurückverfolgen. Ausgangspunkt der Besiedlung war das Zisterzienserinnenkloster im Bereich der Salm- u. Rasumofskyg. Die Vorstadt besaß eine Nikolauskapelle, an deren Stelle sich später die in der josephin. Zeit abgebro-

chene Frdh.kapelle (→ Nikolaifriedhof, → Nikolaikloster) erhob. 1529 wollte man anfangs die Vorstadt gegen die Türken verteidigen, doch gelang dies nicht. Sie wurde von den Türken weitgehend zerst.; die obdachlosen Bewohner fanden auf Anordnung von Bgm. u. Rat der Stadt W. im Dominikaner- u. Hieronymuskloster sowie im Heiligenkreuzer u. Lilienfelder Hof Unterkunft, bis sie ihre Häuser wieder aufbauen konnten.

Lit.: Hkde. 3, 85ff.; Opll, Erstnennung, 42f.; Klaar, Siedlungsformen, 49f.; Hans Pemmer, Das Nikolaikloster auf der Landstr., in: UH 38 (1967), 98f.

Nikolaus, Heiliger († 342 als Bi. von Myra; Fest: 6. 12., Feier am Vorabend). Das N.fest ist das bedeutendste der vorweihnachtl. Feste u. wurde in W. als Kinderfest schon frühzeitig heim. Der hl. N. hat sicher bereits ab dem MA eine eigentüml. pädagog. Rolle gespielt, wenngleich sein Wirken in W. aus dieser Zeit nicht überliefert ist. 1686 berichtet der engl. Arzt Edward Brown von seinen Reisen nach Österr. in den 70er Jahren des 17. Jh.s, daß es Gewohnheit sei, den Kindern kleine Geschenke in den Schuh zu stecken. Der Brauch erfaßte alle gesellschaftl. Schichten; die kais. Familie verteilte die Geschenke am Vorabend, dem 5. 12. („St. Nicolas Einlegung"). Im 18. Jh. werden die Berichte über den Umzug des gabenbringenden „Nikolo" u. seines Begleiters, des strafenden Krampus, häufiger; es werden aber auch Mißbräuche angeprangert (Krampusse schlugen auf der Straße auf Erwachsene u. Kinder ein). Die Geschäftswelt machte sich den Brauch zunutze u. bot Schokoladefiguren, Gesichtslarven, Krampuskarten u. „Zwetschkenkrampusse" an. Unter Maria Theresia sind die Nikolobescherungen bei Hof bekannt. Ab der josephin. Zeit (1782) wird von einem „grünen Baum mit brennenden kleinen Kerzen" berichtet, den N. den Kindern brachte; die wohl älteste Darstellung findet sich 1825 im Erinnerungsbuch der Kaufmannsfamilie Baumann (HM); 1817 berichtet Karoline Pichler, daß die Bescherung statt zu Weihnachten nach alter österr. Sitte am N.tag stattgefunden habe, u. Grillparzer spricht im selben Jahr von dem am 5. 12. vom N. gebrachten „Bescherungsbaum voll Lichtern". Die Vermischung des N.- u. des Weihnachtstags, die beide mit dem → Christbaum verbunden sind, ist noch längere Zeit zu erkennen; da der Christabend traditionell mit der → Krippe verbunden war, dauerte es lange, bis diese allmähl. durch den Christbaum verdrängt wurde.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 57; Gustav Gugitz, St. N., der Gabenbringer, in: dsbe., Jahr u. Feste 2, 223ff.); dsbe., Das N.fest in Alt-W., in: Blümml–Gugitz, 36ff.; Wr. Schr. 5, 127ff. (Abb. nach 128); Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 220ff.; dsbe., Advent in Wien, in: Wienmagazin, Nr. 12/1988, 6.

Nikolaus, Zum hl. (Nikolaus- oder Niklashaus; 3, Landstr. Hauptstr. 11), gehörte bis zu seinem Abbruch (Herbst 1969) zu den ältesten Häusern der Landstraße. Die Fassade des Hauses zierte eine Steinfigur des hl. N., des Patrons der einst. → Nikolaivorstadt (3). Zu den Bewohnern des Hauses gehörte der Ringelspielbesitzer u. Zauberer Basilio → Calafati, der auf seinem Ringelspiel im Prater das bekannte Standbild des „großen Chinesen" (im Volksmund „Calafati" gen.) err. ließ. Auch am 1988–90 erb. „Josef-Pfeifer-Hof" ist an der Fassade eine Steinfigur des hl. N. angebracht.

Lit.: Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 14, 9f.

Nikolausgasse (13, Hacking), ben. (1892) nach dem → Nikolaustor.

Nikolauskapelle (3) → Nikolaifriedhof.

Nikolauskapelle (13, im nördl. Teil des Lainzer Tiergartens nahe dem → Nikolaustor; urspr. St. Nikolaus vor dem Holz), erb. um 1200, vermutl. zur Seelsorge für → Hacking (vom roman. Bau haben sich die Apsis u. das östl. Langhausjoch mit Würfelkapitellen erhalten), erstm. urk. erw. 1321, Nennung eines „Provisors" (Kaplans) mit einer Pfründe 1324. Anläßl. der Err. der Pfarre → Hütteldorf (1356) wird die N. dieser unterstellt; weiterhin wird sie von Kaplänen betreut. 1683 von den Türken schwer besch., werden bei der Wiederherstellung das westl. Langhausjoch u. die Westfassade erneuert (Neuweihe am 21. 8. 1735 durch den Hütteldorfer Pfarrer Josef Heinrich Breitenbücher). Auf Befehl Josephs II. 1785 gesperrt, wurden die Stiftungen 1786 nach Hütteldorf übertragen; am 25. 4. 1787 erfolgte die Entweihung. Das Gebäude erwarb Leopoldine Fstin. Liechtenstein, die es der Pfarre Hütteldorf schenkte (Neuweihe u. Inkorporation 1805). 1833 im Zuge eines Grundstückstauschs zw. dem k. k. Ärar u. der Pfarre Hütteldorf in den Lainzer Tiergarten einbezogen, 1836 renoviert u. mit dem zusätzl. Patronat St. Eustachius versehen; fortan bis 1914 Gottesdienst bei den Hofjagden am Eustachiustag (20. 9.), in der Republik 1923–38 u. ab 1951 wiederaufgenommen. (*Richard Perger*)

Lit.: Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre Hütteldorf (1964), 13ff., 22ff., 50, 57, 96, 98, 104, 107f., 112f.; Thomas u. Gabriele Gergely, Hermann Prissinagg, Vom Saugarten des Ks.s zum Tiergarten der Wr. (1993), 93, 243f.

Nikolauskirche (3) → Russisch-orthodoxe Kirche.

Nikolauskirche (21) → Stammersdorfer Kirche.

Nikolaus-Pytty-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach N. P. – Die Pitti (so würde die richt. Schreibung des Familiennamens lauten) waren eine berühmte Florentiner Patrizierfamilie. N. P. erhielt 1528 von Ehz. Ferdinand ein Privileg zur Erzeugung von Corduanleder im Schloß Hadersdorf. Das Schloß wurde allerdings 1529 von den Türken zerst. u. lag noch 1530 öde. 1533 wurden Schloß u. Herrschaft Hadersdorf sowie das landesfürstl. Waldamt, das dort seinen Sitz hatte, an N. P. verpfändet. Er ließ das Schloß wiederherstellen (zur Auslösung um 1000 Pfd. war der Landesfürst 1539 nicht imstande). Die Pfandschaft N. P.s endete 1551. Er starb am 3. 6. 1558 u. wurde zu St. Stephan bestattet (Grabstein im Dom erhalten); seine Frau Margarete (geb. Feßl) starb am 1. 9. 1576.

Lit.: → Hadersdorf. Weiters: Codex Trautsonianus, 15; Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre Hütteldorf (1964), 56f.

Nikolaustor (13, bei der Ecke Nikolausg.–Himmelhofg.), eines der Tore in der Mauer des Lainzer Tiergartens, ben. nach der → Nikolauskapelle (13).

Nikolo, im Wr. Sprachgebrauch übl. Verkürzung des gabenbringenden hl. → Nikolaus.

Nikolowsky Anton (Pseud. Friedrich Ant[h]ony), * 7. 4. 1855 Wien, † 13. 11. 1916 Wien 13, Ks.-Jubiläums-Spital (Lainzer Krkh.; Hietzinger Frdh.; zuletzt wh. 13, Lainzer Str. 32), Schriftsteller. Besuchte die Handelsakad., wurde Beamter u. war ab 1893 am Raimundtheater bzw. 1898–1905 am Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) als Dion.sekr. tätig. Er schrieb oder bearbeitete (teilw. in Zusammenarbeit mit anderen) über 60 Volksstücke, Schwänke, Possen u. Operettenlibretti.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's (1911–14).

Nikolsdorf (5), ehem. kleine Vorstadt beiderseits der → Nikolsdorfer Gasse zw. Siebenbrunneng. u. Wiedner Hauptstr., entstanden aus einer erstm. 1562 erw. planmäßig angelegten Gassensiedlung, die Nikolaus → Oláh (Ebi. von Gran u. 1550–68 Besitzer der Herrschaft → Margareten) in der Nähe seines Margaretner Schlosses anlegen ließ u. die ihm zu Ehren Nikolausdorf gen. wurde (später verballhornt in N.). Herrschaftsrechtl. war sie stets mit Margareten verbunden. 1616 gab es in N. bereits eine Gmde. u. einen Richter, 1696 wird ein Banntaiding überliefert. Kirchl. unterstand N. ab 1725 (gem. m. Matzleinsdorf, Margareten, Laurenzergrund u. Hungelbrunn) der Kirche St. Florian in Matzleinsdorf (einer Filiale der Wr. Dompfarre St. Stephan). 1727 verkaufte Franz Anton Ferdinand Gf. Sonnau die Herrschaftsrechte über N., Margareten u. Matzleinsdorf an die Stadt W. 1850 wurde N. dem damal. 4. Bez. Wieden einverleibt, 1861 dem neugeschaffenen 5. Bez. Margareten. → Nikolsdorfer Friedhof.

Lit.: Opll, Erstnennung, 43; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, 1. Tl., in: BM 43 (1910), 54, 62 f., 76 f., 78; Messner, Wieden, 57; Kisch 3, 130; Bibl. 4, 133 f.

Nikolsdorfer Friedhof (10), ein 1679 auf einem freien Feld unweit der Vorstadt → Nikolsdorf angelegter Pestfrdh., der nach dem Erlöschen der Epidemie den Gmden. Nikolsdorf u. → Matzleinsdorf als Begräbnisstätte diente. Als 1722 der nächst der Florianikirche (→ Matzleinsdorfer Kirche, alte) gelegene Matzleinsdorfer Frdh. err. worden war, verlor der N. F. an Bedeutung. Nach entsprechender Vergrößerung, Entfernung eines Teils der alten Mauern u. Auflassung alter Grabstellen entstand hier auf Anordnung Josephs II. 1784 der (kath.) → Matzleinsdorfer Friedhof (einer der 5 vor den Linien angelegten → Kommunalfriedhöfe).

Lit.: Anton Lang, Vom N. F. zum Waldmüllerpark. Ein Beitr. zur Gesch. des k. Matzleinsdorfer Frdh. in W.-Favoriten, in: Jb. 44/45 (1988/89), 92 ff. (*auch als SA*); Knispel 2, 124 ff.; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, 1. Tl., in: BM 43 (1910), 77 (Anm. 1).

Nikolsdorfer Gasse (5, Nikolsdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Vorstadt → Nikolsdorf; bereits um 1700 durchgehend verb., bildete sie den Kern der Vorstadt. – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 98): Wilhelm-Hof, erb. 1907/08 von Hubert Gangl u. E. R. v. Felgel. *Nr. 7–11:* Österr. Wirtschaftsverlag (Firmen-, Wohn- u. Druckereigebäude, err. 1911 von Hans → Prutscher. *Nr. 10–14* (Stolbergg. 5–7): Beamtenwohnhaus der Gmde. W., erb. 1929/30 nach Plänen von Otto Wytrlik u. Ernst O. Hoffmann. *Nr. 32–36:* → Hartmannspital (im Okt. 1977 eröffneter Neubau; Altbau 5, Hartmanng. 7–11).

Lit.: ÖKT 44, 503 ff., 652; Dehio 2–9, 226; Bürgerhaus, 189 f.; BKF 5, 35; E. Schaffran, W. Ein Wegweiser durch seine Kunststätten (1930), 168; 75 J. Margareten (1937), 49; Bibl. 4, 145.

Nikowitz Erich, * 20. 2. 1906 Wien, † 26. 8. 1976, Schauspieler. Nahm Privatunterricht bei Ernst Arndt, trat 1928 erstm. in der von Max Reinhardt inszenierten Freiluftaufführung von „Dantons Tod" (Arkadenhof des Rathauses) auf u. nahm danach Engagements in Dtschld. an. In den späten 30er Jahren kehrte N. nach W. zurück, spielte am Volks- u. am Raimundtheater u. wurde 1941 Ensemblemitgl. des Theaters in der Josefstadt. Er spielte überw. Charakterrollen, v. a. ruhige, überlegene Gentlemen u. skurrile Sonderlinge. N. spielte jahrelang in der Fernsehserie „Familie Leitner" den Vater. N. war auch jahrelang Sekr. des internat. Theaterinst.s.

Lit.: Kürschners Theaterhb.; RK 18. 2. 1971.

Nilius Rudolf, * 23. 3. 1883 Wien, † 31. 12. 1962 Bad Ischl, OÖ, Musiker, Dirigent, Komponist. Absolvierte das Konservatorium, war 1904–12 als Cellist bei den Wr. Philharmonikern tätig u. wurde 1912 Dirigent bzw. 1928 Dir. des Wr. Tonkünstler-Orchesters u. des Singvereins der Ges. der Musikfreunde; 1921 gründete er die Philharmon. Kammerorchester-Konzerte. War Prof. am Neuen Wr. Konservatorium, Konzertdir. der Wr. Orchestervereinigung u. Dirigent der Wr. Konzerthausges. (die er nach dem 2. Weltkrieg reorganisierte u. deren Archivar er wurde). Er komponierte Orchesterstücke, Chorwerke u. Kirchenmusik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Riemann 2; ÖMZ 18 (1963), 39.

Nimptschpalais (1, Bäckerstr. 12, Essigg. 4; auch Nimptsches Haus), urspr. ein dreigeschoss. Bürgerhaus (1. H. 17. Jh.), das durch sein Hausschild (→ Allwo die Kuh am Brett spielt) bekannt geworden ist. 1838 durch Adolf Korompay für die Gfen. v. N. (ab 1775 Besitzer) umgeb. (Portalneubau, Fassadengestaltung, Aufstockung); das Portal mit seinen Karyatiden war ein zu seiner Entstehungszeit seltener Typus. – Im 14. Jh. stand hier ein Haus, das sich 1374–86 im Besitz des späteren Wr. Bgm.s Konrad → Vorlauf († 1408) befand.

Lit.: KKL, 37; Bibl. 3, 443 (*Wo der Wolff mit der Kuh....*).

Nipf, im Volksmund svw. Mut, Courage, Selbstvertrauen; demgemäß „wem den N. nehmen" (jemandem entmutigen) oder „kan N. ham" (mutlos sein).

Lit.: Wr. Dialektlex., 164.

Nissel Franz, * 14. 3. 1831 Wien, † 20. 7. 1893 Bad Gleichenberg, Stmk. (Zentralfrdh., 2. Tor, Gr. 0, Nr. 14 [Ehrengrab an der Frdh.mauer li. vom Hauptt.]; Grabdenkmal von Carl Anselm → Zimsen; in W. zuletzt wh. gewesen 1, Singerstr. 11), Schriftsteller. Schloß das Schottengymn. nicht ab, verfaßte jedoch bereits 1850 gem. m. Schlesinger das Trauerspiel „Die Inquisitoren". „Ein Wohltäter" war 1856–73 Repertoirestück des Burgtheaters (es klassifiziert N. als Vorläufer von Ludwig Anzengruber); erfolgr. war auch „Perseus von Macedonien". 1877 erhielt er für „Agnes von Meran" den Schillerpreis, 1882 erlebte „Die Zauberin am Stein" im Burgtheater die Premiere (mit Charlotte Wolter). Bekannt wurde auch die Er-

zählung „Die Prophezeiung" (1857). Ehrenmitgl. der Grillparzer-Ges. → Nisselgasse.

Lit.: ADB 52; BBL; Eisenberg 1; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Jb. Grillparzer-Ges. 4 (1894), 397ff.; 27 (1924), 96ff.; FS Concordia, 175; Ruhestätten, 8; NFP 21. 7., 26. 8. 1893, 19. 11. 1915.

Nisselgasse (14, Penzing), ben. (1894) nach Franz → Nissel; vorher Hietzingerg.

Nissen Konstanze, geb. Weber, * 5. 1. 1762 Zell i. Wiesental, Schwarzwald (Baden-Württ.), † 6. 3. 1842 Salzburg, To. des Amtmanns Fridolin W. (Cousine von Carl Maria v. Weber), 1. G. (1782) Wolfgang Amadeus → Mozart (6 Kinder), 2. G. (1809) Georg Nikolaus v. N., dän. Diplomat (* 22. 1. 1761 Hadersleben, Schleswig, † 24. 3. 1826 Salzburg), der ab 1793 in W., ab 1810 in Kopenhagen u. ab 1821 in Sbg. lebte. Porträt von J. Lange (1782) im Mozarteum.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Mozart-Jb. 1970, 226ff.; Wr. Figaro 39 (1971), 9ff.; Heinzel, Kulturgesch.

Nissl Franz, * 1. 9. 1852 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 30. 4. 1942 Wien, Elektrotechniker, Industrieller. Stud. ab 1871 an der TH W. Physik u. begann sich für Nachrichtentechnik zu interessieren. 1876 widmete er sich zunächst der Telegraphie, wandte sich aber bald der Telephonie zu (1877 Vorführung eines Apparats an der TH 1877) u. war 1877–81 an Teirichs Telegraphenbauanst. in W., Bukarest u. Budapest tätig. 1880 beteiligte er sich an der von Carl Czeija err. Werkstätte für Mechanik u. Telegraphenbau (Fa. Czeija & N.), 1881 übernahm er die techn. u. organisator. Ltg. des 1. Telefonnetzes der Monarchie in Budapest, im selben Jahr erhielt die damal. Wr. Privattelegraphen-Ges. die Konzession für die Err. von Telefonnetzen in W. u. Brünn, 1896 erwarb er ein Anrecht auf die Patente der Western Electric Comp. – American Telephone and Telegraph Comp. 1899 wurden die beiden ersten Wr. Telefonzentralen err. (6, Dreihufeiseng. [Lehárg.] 7, Pläne von Eugen Faßbender; 9, Bergg. 35, Hahng. 2, Pläne von Franz R. v. Neumann). Die Fa. Czeija & Nissl betrieb 1923/24 (vor der RAVAG) den 1. Rundfunksender Österr.s (Hekaphon W.). 1927 trat N. von der Ltg. der Fa. zurück, gehörte jedoch bis 1938 dem Verw.rat an. Ehrenbürger der TH W. (1932). → Czeija-Nissl-Gasse (*Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s 3, 248; Universum 22 (1967), 509ff.; 25 (1970), 459ff.; Kortz 1, 155ff.

Nittel Heinz, * 29. 10. 1930 Klagenfurt, † 1. 5. 1981 (Terroranschlag vor seinem Wohnhaus) Wien 13, Bossig. 81 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 38), Kommunalpolitiker. Wuchs (da sein Vater [Quirinus N., Gärtner] im Jahr seiner Geburt starb) bei Pflegeeltern in W. auf u. wurde bereits während der Gymnasialzeit Sekr. des Verbands der Österr. Volksbüchereien. Stud. Jus, Staatswiss.en u. Welthandel, jedoch ohne Abschluß. 1951 wurde N. Verbandssekr. der Sozialist. Studenten u. 1952 Sekr. der Sozialist. Jugend (SJ), 1954–64 Verbandsobmann u. 1957–63 Vizepräs. der Sozialist. Jugendinternationale (Wahl während des Kongresses in Rom 1957), ab 1955 Wr. Obmann u. Mitgl. des Wr. Vorstands der SJ. 1963/64 legte er alle Funktionen in der SJ zurück, wurde 1963 Landessekr. der SPÖ W., war 1965–69 Bez.sekr. von Floridsdorf u. wurde 1969 Wr. Landesparteisekr. sowie 1970 Mitgl. des Bundesparteivorstands; 1969–70 war N. GR-Mitgl., 1970–76 Abg. zum NR, 1976–79 amtsf. StR für Städt. Dienstleistungen u. Konsumentenschutz bzw. ab 1979 für Straße, Verkehr u. Energie. Präs. der Österr.-Israel. Ges., Bürger der Stadt W. (14. 5. 1981 [posthum]). GT Rathaus (unter dem Rathausturm); → Heinz-Nittel-Hof (GT), → Heinz-Nittel-Weg.

Lit.: Personenlex.; 40 J. SPÖ Floridsdorf; AvW, 371; StChr, 498; der aufbau 6/1981, 205; AZ 20. 3. 1982; Profil 12. 1., 11. 5. 1981; RK 27. 8. 1976, 28. 9. 1980, 3. 5. 1982.

Nobel Alfred → Alfred-Nobel-Straße.

Nobel Edmund, * 24. 5. 1883 Gran (Esztergom), Ung., † 26. 1. 1946 London, Pädiater. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1910) u. arbeitete 1912–30 an der Univ.-Kinderklinik (unter Clemens v. → Pirquet). Er habil. sich 1920 für Kinderheilkde. (tit. ao. Prof. 1926) u. war 1930–37 Primarius der Internen Abt. am → Mautner-Markhofschen Kinderspital. 1938 emigrierte N. über Albanien nach London, wo er im Queen Mary's Hospital for Children bzw. am Paddington Green Children's Hospital tätig war.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Gelehrtenkal. 1926–31; Wer ist wer.

Nobelpreisträger (Österr.). **1)** *Friedens-N.:* 1905: Bertha v. → Suttner. 1911: Alfred H. → Fried. – **2)** *N. für Med. u. Physiologie:* 1914: Robert → Bárány. 1927: Julius → Wagner-Jauregg. 1930: Karl → Landsteiner. 1936: Otto → Loewi. – **3)** *N. für Chemie:* 1923: Fritz → Pregl. 1925: Richard → Zsigmondy. 1938: Richard → Kuhn (GT 19, Gymnasiumstr. 83). 1962: Max Perutz. – **4)** *N. für Physik:* 1933: Erwin → Schrödinger. 1936: Viktor Franz → Hess. 1945: Wolfgang → Pauli (GT 19, Gymnasiumstr. 83). – Die natsoz. Ära verbrachten sämtl. damals noch lebenden N. Österr.s in der Emigration.

Lit.: F. G. Smekal, Österr.s N. (1961); Hans Hartmann, Lex. der N. (Frf.–Bln. 1967).

Nobile Peter (Pietro), * 11. 10. 1774 Tesserete b. Campestro, Tessin, CH, † 7. 11. 1854 Wien 1, Franziskanerpl. 1, Weihburgg. 17 (urspr. St. Marxer Frdh.; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 46A), Architekt, Hofbaurat. Stud. an der Scuola Matematica e Nautica in Triest u. erhielt wegen seines Stud.erfolgs ein mehrjähr. Stipendium des Magistrats der Stadt Triest; 1801–05 verbrachte er in Rom, mußte jedoch den Aufenthalt wegen eines Augenleidens (an dem er beinahe erblindete) abbrechen. Zur Ausheilung nach W. gekommen, wurde er hier hofbauamtl. Praktikant bei → Montoyer. Ab 1807 arbeitete N. in der küstenländ. Landesbaudion. Triest, der er ab 1813 als Prov. Dir. u. ab 1817 als Oberbaudir. vorstand (insbes. Brücken- u. Straßenbau sowie Ausbau des Triestiner Hafens). 1819 wurde er als Nfg. Hetzendorfs v. Hohenberg zum Dir. der Abt. für Arch. an die Akad. der bild. Künste nach W. bestellt (Pensionierung 1849). In W. vollendete er das nach einem Entwurf von Luigi Cagnola begonnene (äußere) Burgtor (1821–24); im Zuge dieses Baus entstanden nach seinem Entwurf im Volksgarten auch der dem Athener Theseion

nachempfundene → Theseustempel (1820–23) u. das → Cortische Kaffeehaus. 1825 fertigte N. einen Sockel zur Skulptur „Schwarze Muttergottes" im Konventhof des Schottenstifts (1, Freyung 6; Gußeisenstatue von Johann Nepomuk → Schaller; urspr. Standort am Glacis). Die



Peter Nobile. Reliefmedaillon von Vincenz Pilz.

folgenden Jahre arbeitete N. außerhalb W.s, u. a. für Metternich in Königswart u. Johannisberg. 1835 erweiterte er nach Plänen von Romano u. Schwendenwein das 1815 erb. → Metternichpalais (3), 1836/37 gestaltete er den 2 Stockwerke hohen Festsaal der TH. Es ist wahrscheinl., daß das 1831–39 erb. Landesgericht I unter dem Einfluß von N.s Entwürfen entstand. N. entwarf auch den Kupfersarg für Franz I. (Kapuzinergruft; 1824) u. den Altar in der Schloßkapelle Persenbeug (*Hinweis vun Günther Berger*). Hofbaurat; zahlr. Auszeichnungen, Mitgl. vieler Kunstakad.en. → Nobilegasse.

Lit.: ADB 52; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, 119ff.; Czeike 1, Reg.; Dehio, Reg.; Mario Schwarz, Zur Baugesch. des Festsaales der TH in W., in: ÖZKD 27 (1973), 29ff.; Kortz 1, 59f., 357; 2, 109, 497; Hietzing 1, 378; Mitt. Landstraße 3/1985, 32; Kapner, 240; Irmgard Köchert, P. N. Sein Werdegang u. seine Entwicklung mit bes. Berücksichtigung seines Wr. Schaffens, Diss. Univ. W. (1951).

Nobilegasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach Pietro → Nobile; vorher (in Rudolfsheim) Buchg.

Nockerln, kleine, mit dem Löffel geformte → Knödel, deren Hauptbestandteile variieren. Meist in Salzwasser gekocht als Suppeneinlage (bspw. Butter-, Grieß-, Hecht- oder Lebernockerln) oder Hauptspeise (bspw. Eiernokkerln, d. s. Mehlnockerln mit versprudelten Eiern übergossen, u. Zwiebelnockerln mit Röstzwiebeln), schließl. als süßes Gericht als Hauptspeise oder Dessert serviert (Topfennockerln, die in Milch eingeschlagenen Schneenockerln u. die Sbg.er Nockerln, die eigentl. ihrer Größe wegen „Nocken" heißen müßten). In Österr. heißen gedrungene, knoll. Berge u. aus dem Wasser ragende Felsbrocken „Nock". Das Wort kommt z. Tl. mit abgewandelter Bedeutung in vielen german. Sprachen vor; tschech. wnuka, wnock, ital. gnocco dürften Entlehnungen aus den dt. Nachbarmundarten sein. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. [21]1975, [22]1989).

Nödl Frieda, geb. Rosenfeld, * 30. 1. 1898 Wien, † 15. 11. 1979 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1, Kommunalpolitikerin, G. (1923) Johann N., Bürgerschuldir. († 1934). Wurde nach Absolvierung einer zweiklass. Handelsschule Buchhalterin (1914–23); die Erkrankung ihres Vaters (er sorgte für eine Familie mit 9 Kindern) machte ihren Wunsch, Ärztin zu werden, unmögl.; der nächste Berufswunsch (Lehrerin) scheiterte daran, daß sie nicht kath. aufgezogen worden war, weshalb man ihr die Aufnahmsprüfung verwehrte. Durch ihre Verheiratung wurde N. mit sozdem. Gedankengut bekannt u. wurde in der SDAP aktiv tätig (nach 1934 in der Illegalität). Nach Verhaftung am 1. 7. 1938 u. Verurteilung durch einen natsoz. Volksgerichtshof war sie 1938–41 eingekerkert. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm sie in der SPÖ u. der Frauenbewegung führende Positionen (Mitgl. des Wr. Vorstands [1945–47] u. des Frauenzentralkomitees [1945–64], ab 1945 Vors. der „Volkssolidarität" u. ab 1947 Mitgl. des Bundesvorstands der „Kinderfreunde"). Von 12. 12. 1945 bis 25. 10. 1964 war N. Mitgl. des Landtags u. GRs, in dem sie in versch. Ausschüssen (Gesundheit, Wohlfahrtswesen, Kultur) tätig war. GEZ (1960), EMG (1963). → Frieda-Nödl-Hof.

Lit.: AvW, 104; *Unterlage Sozdem. GR-Klub.*

Nödlgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (10. 6. 1883) nach dem Pfarrer u. Ehrenbürger von Neulerchenfeld Ernst N. (1806–91); vorher Wagnerg.

Noé Karl Gustav (1836 v. Nordberg), * 24. 9. 1798 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 5. 1885 Wöllan b. St. Martin, Südstmk. (Volanje, Slow.), Polizeidirektor von Wien. Trat 1822 als Beamter in den Dienst der Polizei-Oberdion. 1833 entsandte ihn Metternich nach Mainz, wo er die Aufgabe übernahm, Bestrebungen zur Ausrufung einer Rhein. Republik zu durchkreuzen; sein Konfidentennetz überspannte weite Teile West- u. Südeuropas; Noés Berichte werden im HHStA verwahrt. 1841 wurde das Mainzer Büro geschlossen u. N. nach W. berufen. 1847 wurde er Ltr. der Polizeidion. Innsbruck, 1848 Polizeidir. in Linz u. 1849 Stadthauptmann (Polizeidir.) von W. 1850 wurde er ins Innenministerium versetzt u. 1853 pensioniert. N. war mit Hebbel befreundet, beherrschte 6 Sprachen u. führte in W. ein großes Haus. Regg.rat (1839), Ehrenbürger von Innsbruck. → Nordbergstraße.

Lit.: ÖBL; H. Oberhummer, Dienstesla ufbahn der Ltr. u. Stv. der Wr. Polizeibehörde (1929), 57f.; dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizeidion. (1939), 11f.; Karl Glossy, Aus Österr.s Vormärz, in: Jb. Grillparzer-Ges. (1900), 312ff.; Mück, 512f.

Noldingasse (21, heute: 22, Kagran), ben. (28. 10. 1931 GRA) nach dem Rechtsanwalt Dr. Josef N. (* 25. 11. 1888 Salurn, Südtir., † 15. 12. 1929 Bozen, einem Vorkämpfer für die Angelegenheiten Südtirols.

Noll Rudolf, * 17. 4. 1906 Gänserndorf, NÖ, † 27. 4. 1990 Wien 9 (AKH), Kunsthistoriker, Archäologe. Stud. an der Univ. klass. Archäologie u. Philologie (Dr. phil. 1930), arbeitete 1930–33 als Volontär in der Antikensammlung des Kunsthist. Mus.s u. ab 1933 als Vertragsbediensteter; er leistete 1940–47 Kriegsdienst (einschl. Gefangenschaft). Nach seiner Rückkehr widmete er sich (ohne fixe Anstellung) schriftsteller. Tätigkeit (Eugippius. Das Leben des hl. Severin, Linz 1947, Bln. 1962; Kunst der Römerzeit in Österr., 1949); außerdem gab er das Nachrichtenbl. „Pro Austria Romana" heraus. Ab 1952 war er wieder im Kunsthist. Mus. tätig, wurde 1954 wiss.

Ass., 1955 Kustos 2. bzw. 1957 1. Kl. u. 1958 Ltr. bzw. 1963 Dir. der Antikenabt. 1954 veröffentlichte er „Frühes Christentum in Österr.", 1958 „Vom Altertum zum MA. Spätantike, altchristl., völkerwanderungszeitl. u. frühma. Denkmäler der Antikensammlung". 1963 wurde N. Hon.-Prof. für klass. Archäologie mit bes. Berücksichtigung der röm. Provinzialarchäologie an der Univ. W. Wirkl. Mitgl. des Österr. archäolog. Inst.s (1955), ordentl. Mitgl. des Dt. archäolog. Inst.s (1961); korr. (1966) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1970).

Lit.: Almanach 139 (1989), 365ff.; Adolf Mais (Hg.), Die hauptamtl. Museumsbeamten Österr.s im wiss. Dienst, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 8 (1965), 177ff. (*Werkverz.*); Mitt.-Bl. der Museen Österr.s 34/1991, 6; Presse 14., 15. 7. 1990.

Noltsch Wenzel Ottokar, * 28. 2. 1835 Wien, † 30. 10. 1908 Wilten (Innsbruck), Tir., Maler, Schriftsteller. Stud. ab 1852 an der Akad. der bild. Künste (bei J. v. → Führich), danach in Antwerpen. 1869 wurde N. Mitgl. des Künstlerhauses (später auch Ausschußmitgl.). Nach Habil. an der TH W. (1872) war N. 1891–1904 Prof. für Figuren- u. Landschaftszeichnen an der TH. Er schuf Historienbilder, Porträts u. religiöse Bilder, veranstaltete im Künstlerhaus einfallsreiche Gschnasfeste, betätigte sich als Vortragender laun. Operntexte u. fand (relativ spät) Zugang zur Lit. (im Kreis der Iduna lernte er Richard → Kralik kennen, der ihn in die → Leo-Gesellschaft einführte). In seinen (zum Tl. unveröffentlichten) „Bildern aus W." bietet er eine künstler. gelungene Darstellung des student. u. künstler. Lebens. Nach seiner Pensionierung (1904; am 27. 11. 1905 Geburtstagsfeier im Künstlerhaus) übersiedelte er zu seinem Schwiegersohn nach Innsbruck.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. (1910); Eisenberg 1; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wer ist's (1905–08); *Künstlerhausarchiv.*

Noorden Carl v., * 13. 9. 1858 Bonn, † 26. 10. 1944 Wien, Internist, Endokrinologe. Nach Stud. an den Univ.en Tübingen, Freiburg/Br. u. Leipzig (Dr. med. 1881 Leipzig) widmete sich N. bereits frühzeitig stoffwechselpatholog. Stud. 1885 habil. er sich an der Univ. Gießen für innere Med. u. ebenso 1889 in Berlin (1893 tit. Prof.). 1894–1906 wirkte N. als Dir. der Inneren Abt. des städt. Krkh.es Frankfurt/M., 1906–13 als Nfg. von Hermann → Nothnagel als Ordinarius u. Vorstand der I. Med. Univ.-Klinik (AKH) u. 1913–29 wieder in Frankfurt/M. (o. Honorarprof.). 1929 kehrte er wieder nach W. zurück (Funktion eines konsultierenden Arztes für Stoffwechsel- u. Ernährungsstörungen u. diätet. Aufgaben sowie Vorstand der am städt. Krkh. Lainz zu errichtenden Sonderabt.). Von seinen Veröffentlichungen sind die „Beiträge zur Lehre vom Stoffwechsel des gesunden u. kranken Menschen" (1892–95), das „Lehrbuch der Pathologie des Stoffwechsels" (1893) u. seine grundlegende Monographie „Die Zuckerkrankheit u. ihre Behandlung" ([1]1895, [8]1927) hervorzuheben. In der vorinsulinären Ära führte N. die „Weißbroteinheit" als Grundlage der Diabetesdiät ein. Weitere Arbeitsschwerpunkte bildeten die versch. Erkrankungen des Verdauungstrakts. Bürger der Stadt W. (19. 2. 1932). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Pagel; Personenlex.; Wer ist wer; Wer ist's; Kürschner Gelehrtenkal. (1925–35); Joachim Hauk, Carl Harko Hermann Johannes v. N. (1858–1944). Sein Leben u. Werk unter bes. Berücksichtigung seiner Theorien über die Ursache des Diabetes mellitus, med. Diss. Univ. Mainz (1980); Nikolaus v. Jagić, Prof. C. v. N. als klin. Vorstand u. Lehrer, in: Wr. med. Wo. 78 (1928), 1372f.; ebda., 1339; 96 (1946), 496; 108 (1958), 719ff., 721ff.; Helmut Wyklicky, Die Wr. med. Klinik als Zentrum der Stoffwechselforschung, in: ÖÄZ 3/1975; Wr. med. Wo. 108 (1958), 731ff.; Wr. klin. Wo. 70 (1958), Nr. 43; 77 (1965), 854ff.; Klin. Wo. 7 (1928), Nr. 37; Jäger-Sunstenau, 85.

Nora-Hiltl-Hof (13, Anton-Langer-G. 37), Wohnhausanlage (14 Wohnungen), erb. 1986–88 nach Plänen von Helmar Zwick, ben. (8. 10. 1987 GRA) nach N. → Hiltl.

Lit.: RK 18. 10. 1988.

Norbert Karl, * 3. 10. 1893 Prag, † 6. 8. 1936 Salzburg, Opernsänger (Baß). Erhielt seine Ausbildung in Prag u. debütierte 1914 am dort. Dt. Theater. Anschl. war er 1920–36 Mitgl. der Staatsoper, an der er bes. als Mozart-Interpret sehr erfolgr. war (Osmin, Bartolo, Don Alfonso); ab 1922 sang er auch bei den Sbg.er Festspielen. Weitere Gastspiele führten ihn nach Frankr., Dtschld. u. Prag; sein schauspieler. Talent prädestinierte ihn auch als ständ. Wr. Besetzung des „Frosch" in der „Fledermaus".

Lit.: ÖBL; Sängerlex. (*† Wien*); Kat. Oper, 125; Prawy, Oper, Reg.

Norbert-Krebs-Gasse (21, Leopoldau, Eigenheimsiedlung), ben. (2. 6. 1954 GRA) nach N. → Krebs; Verlängerung am 29. 11. 1979 (GRA).

Norbert-Liebermann-Park (18, Aumannpl.), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach N. → Liebermann; vorher namenlos. – Im Park befindet sich ein N.-L.-Gedenkstein, ein Waldviertler Granitblock mit Porträtrelief auf Bronzetafel (enth. 22. 5. 1992).

Lit.: Wr. Städt. Versicherung (Hg.), mitteilungen 2/1992, 14f.

Nordbahn Als man die → Eisenbahn als entwicklungsfäh. Verkehrsmittel erkannte, begannen auch Überlegungen, zur Verbesserung der wirtschaftspolit. Konzeption eine Verbindung W.s zu den nordmähr.-schles. Bergbau- u. Industriegebieten des Sudetenraums u. weiter nach Galiz. herzustellen. 1835 suchte Anselm Salomon v. Rothschild um ein Privileg zur Err. einer Eisenbahnstrecke an, das ihm 1836 auf 50 Jahre erteilt wurde (1886 erfolgte eine Erneuerung der Konzession); gleichzeitig sicherte sich Rothschild Anteile in den Mähr.-Ostrauer Kohlenrevieren. Franz Xaver Riepl (Prof. am Polytechnikum) stud. den Bahnbau in Engl. u. überzeugte Rothschild, daß ein Lokomotiv- dem urspr. vorgesehenen Pferdebetrieb vorzuziehen sei; aus wirtschaftl. Erwägungen wurde die Strecke über Brünn (u. nicht in direkter Linie nach Krakau) trassiert. Am 7. 4. 1837 wurde mit dem Bau begonnen, bereits am 13. 11. 1837 fuhr ein Versuchszug bis Dt.-Wagram (Streckenansichten von Paterno, 1839), am 19. 11. fand die feierl. Eröffnung statt, u. am 23. 11. erfolgte unter Teilnahme von Mitgl.ern der kais. Familie die offiz. Probefahrt. Der fahrplanmäß. Betrieb wurde am 6. 1. 1838 aufgenommen (Lithographie von Tobias Raulino), bis Brünn war die Strecke am 7. 7. 1839 fertiggestellt u. 1840 konnte man den regelmäß. Güterverkehr aufnehmen. Die Nordbahn, die bis Oderberg führte, war die 1. Dampfeisenbahnlinie Österr.s. (1848 wurde der Anschluß an das

preuß. Eisenbahnnetz u. damit die Verbindung W.–Hamburg hergestellt). → Nordbahnhof.

Lit.: → Nordbahnhof.

Nordbahnanlage (21, Donaufeld), Parkanlage, ben. (1910) nach den Wohnhausanlagen für die Bediensteten der Nordbahn; urspr. Bahnhofpl., seit 1900 Nordbahnhofpl. Die Nordbahnstation Floridsdorf ging aus einer kleinen Stationshütte der 1837 eröffneten Bahnlinie Floridsdorf–Dt.-Wagram hervor (→ Nordbahnhof).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 67; Geyer, 179.

Nordbahnbrücke (20, 21; Donaubrücke), im Zuge der → Donauregulierung 1872–74 nach einem Entwurf von Oberinsp. Herrmann als „Ks.-Ferdinands-Nordbahnbrücke" für die Nordbahn err., nach deren Einstellung ab 1962 für die Schnellbahn verwendet (Frequenz 1992: über 500 Züge tgl.). Hebung der Brücke 16. 8. 1992, um auch nach der Aufstauung der Donau (Kraftwerk Freudenau) die erforderl. Durchfahrtshöhe von 8 m sicherzustellen (Autobus- u. Straßenbahnersatzverkehr [Linie E]).

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 187 f.; Kortz 1, 281 ff.; Paul, 189 f.; Winkler, 37 f.; W. 1848–88 (1888) 1, 306; Bibl. 3, 42.

Nordbahngasse (21) → Linke Nordbahngasse, → Rechte Nordbahngasse.

Nordbahnhof (Ks.-Ferdinands-Nordbahn; 2, Nordbahnstr. 1). **1)** Der 1. Bhf. der Nordbahn (in Försters Bauztg. als „Hauptstation der Nordbahn" bezeichnet) war ein zweistöck. Gebäude, dessen Front sich der Forstmeisterallee zuwandte (einer von Joseph II. bepflanzten Str., die den Tabor mit dem Prater verband); in dieser Allee stand das kais. Forsthaus. Der Hof des Stationsgebäudes wurde mit einer 2,5 m hohen Mauer umgeben, lag etwa 4,5 m über dem Straßenniveau, verfügte jedoch über keine Halle für die Züge. 1839 wurde zunächst nach Plänen von Anton Jüngling das „Aufnahmsgebäude" fertiggestellt; insges. entstanden 6 Gebäude, dar. als stattlichstes eines in L-Form an der Straßenseite (mit Wartesälen, Wohnungen u. einem innen gelegenen Magazin). – **2)** Das neue Aufnahmsgebäude (err. 1859–65) wurde nach Entwürfen des Dion.präs. J. Stummer durch Theodor Hoffmann in romant.-historisierenden Formen erb. (wobei sowohl maur. wie toskan. Einflüsse erkennbar waren); der N. galt als prunkvollster Bhf. W.s. Mit der Eröffnung der Personenhalle am 15. 10. 1865 war der Bau vollendet. Die Marmorstatue des Gründers der Nordbahn, Anselm Salomon Frh. v. Rothschild, stand im Vestibül. 1890 wurde für die Nordbahn ein eigener Floridsdorfer Verschubbhf. err. Während des 2. Weltkriegs diente der N. ab 1943 für die Abfertigung der (bis dahin vom Aspangbhf. abgegangenen) Deportierungstransporte der jüd. Bürger W.s (→ Platz der Opfer der Deportation), 1944/45 wurde er durch Bomben zerst. – **3)** Die Reste des Gebäudes, das wegen seiner bizarren Arch. des öfteren für Filmaufnahmen als Kulisse gedient hatte, wurden am 21. 5. 1965 gesprengt; die 4 allegor. Figuren aus dem Hofwartesalon (W., Brünn, Olmütz, Krakau) kamen ins Wr. Dion.gebäude der ÖBB (2, Nordbahnstr. 50). Die Funktion des N.s übernahm der (aus verkehrstechn. Gründen an anderer Stelle err.) Schnellbhf. Praterstern (1962 wurde auf der ehem. Nordbahnstrecke der Schnellbahnbetrieb aufgenommen). E. der 80er Jahre des 20. Jh.s begannen Überlegungen, das N.areal (bis zur Lassallestr.) einer städtebaul. Neustrukturierung zuzuführen. An 7 in- u. ausländ. Arch.en erging 1991 die Einladung, für ein städtebaul. Leitbild Gestaltungsvorschläge zu entwickeln. Mit der Beurteilung der Projekte durch eine internat. Jury unter dem Vors. des Hamburger Oberbaudir.s Egbert Kossak wurde am 18./19. 1. 1992 das „Workshop Städtebau N.gelände-Lassallestr.", das von der Stadt W., dem Wr. Wirtschaftsförderungsfonds u. der Fa. „Projekta Bauvorbereitungs-GmbH." in Auftrag gegeben worden war, abgeschlossen. Es ist vorgesehen, auf dem N.areal einen eigenständ. Stadtteil mit rd. 10.000 Wohnungen, 20.000 Arbeitsplätzen u. zahlr. Sozial-, Kultur- u. Freizeiteinrichtungen zu schaffen.



Nordbahnhof, im Vordergrund der Praterstern. Foto, 1872.

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch. (1986), 31 ff.; Die ersten 50 J. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn 1836–86; Franz Joseph 2, 109; Leopoldstadt, 129, 148, 321 f.; Kortz 1, 86 ff.; Paul, 77 f.; Winkler, 35 ff., 189 ff.; Csendes 3, 244; Kisch 2, 188 ff.; Wr. Komm.-Kal. 5 (1867), 161 f.; ABZ 1870; Brigittenauer Heimat (1921), 51 ff., 143 ff.; Bibl. 4, 27.

Nordbahnhofplatz (21), Teil der Nordbahnanlage.

Nordbahnsteg (20, 21; Donauüberquerung), Fußgeherübergang der Nordbahnbrücke.

Nordbahnstraße (2; 20), ben. (28. 1. 1873 GR) nach der → Nordbahn; vorher Forstmeisterallee. – *Gebäude: Nr. 1:* ehem. → Nordbahnhof. *Nr. 46–48* (Darwing. 38, Mühlfeldg. 15): Haber-Hof, erb. 1891 (späthistorist. Miethaus-Blockverbauung). *Nr. 50:* Dion.gebäude der Österr. Bundesbahnen (ehem. Hotel Donau, erb. 1872 [anläßl. der Weltausst. 1873, gegenüber dem damal. Nordbhf.] nach Plänen von Heinrich Claus u. Josef Groß).

Nordbergbrücke (9), Stadtbahnbrücke (Verbindung zw. der Gürtellinie (Station Nußdorfer Str.) u. der Wientallinie (Station Brigittabrücke [heute Friedensbrücke]), als Hochbrücke konzipiert; später Verbindung zw. U 6 u. U 4; durch die Verlängerung der U 6 nach Floridsdorf ergaben sich in der Trassenführung Veränderungen.

Nordbergstraße (9), ben. (1899) nach Karl → Noé v. Nordberg.

Nordbrücke (20, Brigittenau; 21, Floridsdorf), Donaubrücke, ben. am 5. 2. 1964 (GRA); vorher (Teil) → Nord-

westbahnbrücke. Der Bau wurde 1962 begonnen, die Eröffnung erfolgte am 19. 12. 1964.

Lit.: der aufbau 20 (1965), 125; 21 (1966), 27f.

Nordegg Josef (Sepp), * 12. 8. 1913 Salzburg, † 13. 5. 1984 Wien 4, Kolschitzkyg. 15 (Pötzleinsdorfer Frdh.) Bühnenbildner. Stud. an der Wr. Univ. u. Akad. der bild. Künste, wurde 1937 Ass. für Bühnengestaltung an der Volksoper, 1938 Bühnenbildner in Münster/Westf. u. war 1941–44 stv. Techn. Dir. der Staatsoper München. Nach Kriegsende war N. 1945–47 Theaterarch. an den städt. Bühnen München, 1947/48 Ausstattungschef der städt. Bühnen Graz u. arbeitete ab 1948 als Techn. Dir. des Burgtheaters (damals im Ronachergebäude). Zu seinen Verdiensten gehören die Neuplanung u. -gestaltung der Bühnenarch. sowie die Einführung der (von ihm erfundenen) Drehzylinderbühne. Ab 1949 war er auch Techn. Dir. der Bregenzer bzw. 1960–63 der Sbg.er Festspiele. Prof. (1961); Doz. für Bühnengestaltung an der Akad. der bild. Künste, Ltr. der Meisterschule für szen. Kunst u. Festgestaltung. SEZ (1955), GrSEZ (1978).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; Wagner, Akad.; Presse 18. 5. 1984; AZ 17. 5. 1984; RK 7. 8. 1973, 4. 8. 1978.

Nördliche Randstraße (14), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach ihrem Verlauf am nördl. Rand der Siedlung an der Salzwiese.

Nordmann (bis 1866 Rumpelmayer) Johann(es), * 13. 3. 1820 Landersdorf b. Krems, NÖ, † 20. 8. 1887 Wien 1, Hegelg. 17 (Zentralfrdh.), Journalist, Schriftsteller. Kam 1839 nach W., besuchte Vorlesungen an der Univ., wandte sich jedoch bald dem Journalismus zu; mit Grün, Lenau u. Stifter war er gut bekannt. Ab 1843 war N. als Erzieher in Schles. tätig, kehrte 1845 nach W. zurück, ging jedoch bereits 1846 (wegen Schwierigkeiten mit der Zensur) nach Dresden. 1848 kehrte er neuerl. nach W. zurück, mußte im Okt. 1848 nach Dresden flüchten, kehrte dann aber 1849 endgültig nach W. zurück. Hier gründete er das (später verbotene) polit. Organ „Die Zeit". 1853/54 redigierte er den „Salon", eine niveauvolle literar. Revue (die er teilw. auch herausgab), sowie das „Wr. Kunstbl.". 1862–69 war er verantwortl. Redakteur (zeitw. auch Hg.) des „Wanderer" (aufsehenerregend seine Artikelserie „Von der Straße") sowie 1869–87 ständ. freier Mitarb. der NFP (deren Feuilletonteil er mitbegr. u. gestaltete); er schrieb auch für „Der Humorist" u. das „Oesterr. Morgenblatt". N. gilt als Wegbereiter des tourist. Journalismus (Feuilletonserien „Meine Sonntage" [im „Wanderer"] u. „Unterwegs" [NFP]), führte in der Wr. Presse nach Pariser Muster die Wochenplauderei ein u. gründete 1873 die „Neue Illustr. Ztg.", die er bis 1879 redigierte. 1876–79 u. 1880–83 war er Präs. der „Concordia". Er schrieb neben einem Epos Romane, Novellen, Erzählungen u. Gedichte.

Lit.: ADB 52; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; FS Concordia, 14f.

Nordmanngasse (21, Donaufeld, Leopoldau), ben. (1900) nach FML Armand v. N. (* 31. 8. 1759 Molsheim, Elsaß, † 6. 7. 1809 Schlacht b. Wagram); nach der Schlacht bei Aspern wurde er am 24. 5. 1809 zum FML befördert; RK Maria-Theresien-Orden.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 68; Geyer, 179.

Nordpolexpedition, durchgeführt 1872–74 mit der „Admiral Tegetthoff", einem 220-t-Segelschiff mit Hilfsmotor, unter der Ltg. von Julius v. → Payer u. Karl → Weyprecht mit finanzieller Förderung durch Hans Gf. → Wilczek. Am 30. 8. 1873 entdeckte die Expedition (deren Schiff bereits 1 Woche nach Beginn der Expedition nördl. von Nowaja Semlja vom Eis umklammert war u. mit diesem langsam nordwestwärts driftete) eine Inselgruppe, der sie den Namen „Franz-Josephs-Land" gab. Die Expeditionsteilnehmer wagten im Mai 1874 unter Zurücklassung des Schiffs mit Schlitten u. Booten die Rückkehr u. konnten am 3. 9. das Festland erreichen. Payer u. Weyprecht wurden nach ihrem Eintreffen in W. (25. 9. 1874) von Bgm. Cajetan Felder feierl. begrüßt.

Nordpolstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1875) nach der → Nordpolexpedition.

Nordportalstraße (2, Prater), ben. (1908) nach dem Nordportal der → Rotunde (→ Weltausstellung); vorher (Kleine) Abfahrtsstr. bzw. Nördl. Concurrenzstr.

Nordrandsiedlung (Teil II; 21, Lavantg., Thayag., Trisannag., Iselg., Aistg., Lafnitzg., Möllpl.), erb. (1934–35) nach Plänen von Josef Heinzle u. Anton Übl im Anschluß an die Erwerbslosensiedlung → Leopoldau. Für die Siedlung (321 Parzellen) wurden 2 Haustypen gewählt (72 Holzhäuser von Heinzle, 129 Ziegelhäuser bzw. 123 Holz-Hohlziegel-Häuser von Übl, durchwegs Doppelhäuser in einfachster Ausstattung [Wohnküche, Schlafraum, Kleintierstall, Wirtschaftsraum]). Die Wr. Siedlungsges. err. am Möllpl. ein Gemeinschaftszentrum.

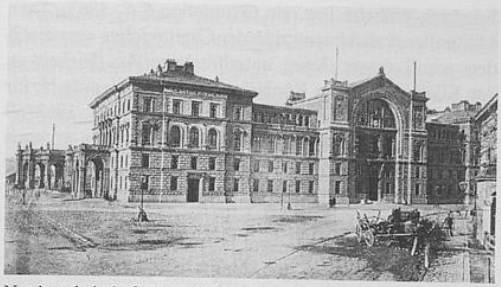
Lit.: Weihsmann, 276.

Nordweg (2, Leopoldstadt), heute Schlachthausbrückenallee.

Nordwestbahnbrücke (20, 21; Donaubrücke). **1)** Erb. 1870–72 nach Plänen von Baudir. Wilhelm Hellwag u. Oberinsp. Eduard Gerlich im Zuge der → Donauregulierung, zunächst für 1 Gleis der Nordwestbahn (ab 24. 11. 1909 zweigleisig befahrbar), aus 4 Teilen bestehend (Übersetzung der Verbindungslinie zur Donauuferbahn; Donaukaibrücke, zugl. Inundationsbrücke für das re. Ufer; Strombrücke; Inundationsbrücke am li. Ufer). Die N. wurde 1945 besch., jedoch rasch wieder instand gesetzt (Inbetriebnahme am 23. 8. 1945). – **2)** An die Stelle der N. trat 1964 die → Nordbrücke.

Lit.: Waissenberger, Paul, 192; Kortz 1, 286f.; W. 1848–88 (1888) 1, 306; Bibl. 3, 42.

Nordwestbahnhof (2, seit 1900: 20), baugeschichtl. der letzte in der Reihe der großen Kopfbahnhöfe, err. 1870–73 nach Plänen von Wilhelm Bäumer durch Theodor Reuter für die am 8. 9. 1868 konzessionierte Nordwestbahn; an dieser Stelle befand sich zuvor (ab 1834) das Vergnügungsetablissement „Universum" (urspr. → Kolosseum; 1865 demoliert). Dem Bau des N.s fiel ein Teil des Augartens zum Opfer. Die Bahn selbst entstand unter der Ltg. von Baudir. Wilhelm Hellwag (→ Hellwagstraße); der Betrieb ab W. wurde 1872 aufgenommen. Der Hauptlinie



Nordwestbahnhof. Foto, 1875.

der Nordwestbahn, die als Rückgrat einer neuen Handelsverbindung zw. der Ostsee, Berlin, Dresden u. W. große wirtschaftl. Bedeutung besaß, wurde die bereits 1841 vollendete Strecke Jedlesee–Stockerau angegl. Die allegor. Figuren für die bedeutendsten mit der N. erreichbaren Städte an der Abfahrtsseite des Gebäudes stammten von Franz → Melnitzky. An der weiteren künstler. Ausgestaltung waren die Maler Hermann Burghart (Wartesalon 1. Kl.) sowie die Bildhauer Franz Schönthaler u. Rudolf Winder (Hofsalon) beteiligt. Am 11. 2. 1913 wurde in der Halle des N.s der von einer Wahlveranstaltung in Stockerau zurückkehrende, populäre sozdem. Politiker Franz → Schuhmeier von Paul Kunschak aus polit. Gründen erschossen. Am 1. 2. 1924 wurde der N. wegen des stark zurückgegangenen Verkehrs nach Mähr. für den Personenverkehr stillgelegt; Abfahrten u. Ankünfte fanden seither auf dem → Nordbahnhof statt. – Die funktionslos gewordene Nordwestbahnhalle wurde für Ausst.en sowie polit. u. sportl. Veranstaltungen adaptiert. So konnte auf einer mit Kunstschnee bedeckten schiefen Ebene (mit Sprungschanze) Ski gelaufen werden; nach der Eröffnung dieses „Schneepalasts" (26. 11. 1927) wurde durch Richard Strebinger auf das abfahrende Auto von Bgm. Karl Seitz ein Pistolenattentat verübt, doch blieben Seitz u. seine Begleiter unverletzt. Am 2. 2. 1934 kam es zu einer großen Demonstration nö. Bauern (aus deren Kreisen auch Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß kam), die mit Nachdruck (wenn auch ohne Erfolg) eine Lösung der innenpolit. Probleme auf friedl. Wege forderten; 10 Tage später brachen die offenen bewaffneten Auseinandersetzungen zw. dem sozdem. Republikan. Schutzbund u. den Regg.verbänden aus. Nach der Annexion Österr.s (1938) verlegten die Natsoz. polit. Großveranstaltungen in die Nordwestbahnhalle (bspw. hielt hier am 26. 3. 1938 Hermann Göring seine Rede gegen den polit. Katholizismus, u. am 9. 4. 1938 [einen Tag vor der „Volksabstimmung"] sprachen hier Hitler u. Goebbels mit anderen natsoz. Spitzenpolitikern). Wenig später diente die Halle der großen antisemit. Propagandaausst. „Der ewige Jude" als Quartier, die den Auftakt zu den barbar. Judenverfolgungen bildete. Als am E. des 2. Weltkriegs der N. u. die Nordbahnbrücke durch Luftangriffe u. Sprengungen seitens der zurückweichenden dt. Truppen unbenützbar geworden waren, die Nordwestbahnbrücke hingegen bereits 1945 befahrbar gemacht werden konnte, wurde auf der Nordwestbahn am 25. 8. 1945 nochmals der Betrieb aufgenommen; die Nordwestbahnstrecke stand bis Floridsdorf in Betrieb, am 30. 5. 1959 wurde der Betrieb allerdings endgültig eingestellt. Der schwer besch. N. wurde bereits ab 14. 9. 1952 abgetragen. An der Taborstr. (*Nr. 89–93*) entstanden Wohnhäuser, die Gleisanlagen behielten für den Frachtenverkehr ihre Bedeutung; zahlr. Speditionsfirmen betreiben hier Lagerhallen u. Büros. Die Nordwestbahnbrücke wurde in die → Nordbrücke der Stadtautobahn umgebaut. In den späten 80er Jahren begannen Diskussionen u. Planungen für eine neue Nutzung des Nordwestbahngeländes, die 1995 noch im Gange waren. → Am Nordwestbahnhof.

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch. (1986), 34 ff.; BKF 20, 37 ff.; Leopoldstadt, 322; Paul, 79 f.; Kortz 1, 90 ff.; Winkler, 51 ff., 202 ff.; Brigittenauer Heimat (1921), 54 f.; ÖGL 33 (1989), 197, Anm. 3; ABZ 1873; Bibl. 4, 27.

Nordwestbahnhofstraße (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Nordwestbhf., seit 1910 → Am Nordwestbahnhof.

Lit.: Geyer, 179.

Nordwestbahnstraße (2, Leopoldstadt, seit 1900: auch 20, Brigittenau), angelegt nach Zuschüttung des Fahnenstangenwassers, ben. (1874) nach dem → Nordwestbahnhof; vorher Augartendamm.

Normalien nannte man eine Sammlung von → Generalien.

Normalschule, Institution („Musterschule") zur Heranbildung von Lehrern in der 2. H. des 18. Jh.s. Die 1. „N. bei St. Stephan in W." wurde am 2. 1. 1771 eröffnet; neben 150 Knaben traten 30 „Lehramtsbeflissene", die bereits Unterricht erteilten, in die unter der Ltg. von Johann Meßmer stehende vierklass. Schule ein. Die N. wurde durch die → Theresianische Schulordnung gesetzl. geregelt; in jeder Provinzhauptstadt sollte eine N. als „Muster" für alle anderen Schulen im Land, oft auch in Verbindung mit einer Sonntags-Zeichenschule, bestehen. Lehramtszöglinge wurden in einem halbjähr. Kurs in der Methodik unterwiesen, hatten prakt. Auftritte u. lernten die Führung der Amtsschriften. Am 1. 5. 1775 wurde die Wr. N. im St.-Anna-Gebäude (1, Johannesg. 3–3A; → Annakloster) neu eröffnet. In enger Verbindung mit der N. stand der „Vlg. der dt. Schulanst." (heute Österr. Bundesverlag), der die Lehrbücher u. method. Anleitungen produzierte. Nach 1775 erhielt jede N. über Ansuchen das Recht, eine Verlagsanst. zur Hg. der Bücher für die → Trivialschulen zu eröffnen, die mit den „Wr. Ausgaben" übereinstimmen mußten. Nach Absolvierung des Lehrkurses an einer N. erhielt der Kandidat ein Zeugnis für Trivialschulen u. trat als „Gehilfe" in den Schuldienst. Bei zufriedenstellender Leistung konnte er sich später der Prüfung für Hauptschulen unterziehen. Die N.n als Stätten der Lehrerbildung wurden 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz) durch die → Lehrerbildungsanstalten abgelöst. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Wr. Diarium 16. 1. 1771; Pifl–Simonic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930); R. Seebauer, Zw. Reformbestrebungen u. Konservativismus, in: Veröffentlichungen WStLA, H. 38 (1993); Wr. Schr. 50, 114 (Anm. 17).

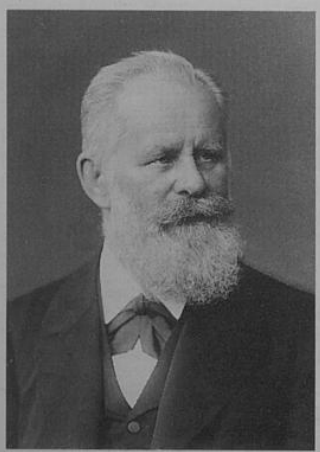
Nostitzgasse (21, Donaufeld), ben. (1917) nach FML Johann Nepomuk Gf. N.-Rieneck (* 24. 3. 1768, † 22. 10. 1840 Prag).

Nothartgasse (13, Lainz, Ober.-St.-Veit), ben. (1911) nach dem Lainzer Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. (1861–64) Franz N. (1808–97).

Nothelfer, eine schon im 9. Jh. verehrte Gruppe von 14 Heiligen, deren Fürsprache bei bestimmten Krankheiten u. Gefahren erbeten wurde. Zahlr. Altäre waren ihnen oder einigen von ihnen gew. (Darstellung mit bestimmten Attributen). Es handelt sich um folgende Hll.: **1)** Georg (Ritter, der den Drachen tötet): gegen Seuchen der Haustiere. – **2)** Blasius (Bi.; mit Kamm als Marterwerkzeug): gegen Halsleiden. – **3)** Erasmus (Bi.; mit Winde als Marterwerkzeug): gegen Leibschmerzen. – **4)** Pantaleon (Arzt; mit Nägeln als Marterwerkzeug oder mit Salbfläschchen u. Uringlas): Schutzpatron der Ärzte. – **5)** Veit (mit Kessel als Marterwerkzeug): gegen Epilepsie. – **6)** Christophorus (Riese, das Christuskind tragend): gegen unvorbereiteten Tod, Schutzpatron der Wanderer u. Reisenden (in neuester Zeit auch der Autofahrer [Autoweihen, Christophorus-Rettungshubschrauber]). – **7)** Dionysius (Bi.; sein abgeschlagenes Haupt tragend): gegen Kopfschmerzen. – **8)** Cyriakus (Diakon; mit Schwert, Palmzweig u. Buch): gegen Anfechtungen in der Todesstunde. – **9)** Achatius (Ritter; mit Palmzweig, Fahne u. Schwert): gegen Todesangst u. Zweifel. – **10)** Eustachius (Jäger; mit einem Kreuz im Hirschgeweih): Schutzpatron der Jäger, für alle schwier. Lebenslagen. – **11)** Ägidius (Benediktinerabt; mit Buch, von Pfeil durchbohrt): zur Ablegung einer guten Beichte. – **12)** Margarete (Jungfrau mit Drachen): Patronin der Gebärenden. – **13)** Barbara (Jungfrau mit Kelch u. Hostie): Patronin der Sterbenden, auch der Bergleute u. Artilleristen. – **14)** Katharina (Jungfrau mit zerbrochenem Rad als Marterwerkzeug): gegen Zungenleiden u. Sprechschwierigkeiten, häufig Univ.patronin. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hll. u. der bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975), 397ff; Wimmer, 394ff. Nothelfern, Zu den 14 (9) → Lichtentaler Kirche.

Nothnagel Hermann, * 28. 9. 1841 Alt-Lietzegöricke, Mark Brandenburg, † 7. 7. 1905 Wien 1, Rathausstr. 13 (Evang. Matzleinsdorfer Frdh.), Internist, G. (26. 7. 1870) Marie Teubner. So. eines angesehenen Arztes, stud. er am Gymn. in Königsberg u. trat als Eleve in das Berliner Friedrich-Wilhelm-Inst. ein (Promotion 6. 8. 1863). Dem Militärdienst als Unterarzt in der Charité folgte eine durch den preuß.-österr. Krieg unterbrochene Ass.tätigkeit an der Klinik Leyden in Königsberg. 1866 habil. sich N. für innere Med. an der Univ. Königsberg u. hielt 1868/69 Vorlesungen an der Univ. Berlin. 1870 wurde er nach Breslau versetzt, 1871 leistete er Kriegsdienst, 1872 ging er als Prof. der Arzneimittellehre nach Freiburg. Anschl. übernahm er die Lehrkanzel für Spezielle Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten in Jena. 1882 erfolgte seine Berufung als Vorstand der I. Med. Univ.-Klinik nach W. Hier führte er die Innere Med. durch seine experimentelle Methode zu einem neuen Höhepunkt. Er veröffentlichte bahnbrechende Arbeiten über die Physiologie u. Pathologie des Nervensystems u. des Darms. 1894–1908 gab er ein 24bänd. Hb. der Speziellen Pathologie u. Therapie heraus (Bd. 17 schrieb er selbst). 1901 gründete er die Ges. für innere Med. N. war sächs.-weimar. Hofrat, Träger des Ordens vom weißen Falken I. Kl. u. des Eisernen Kreuzes. Die kais. Bestätigung seiner Ernennung zum korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. traf erst nach seinem Tod ein. → Nothnageldenkmal, → Nothnagelplatz.



Hermann Nothnagel. Foto, 1897.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg 2; Fischer; NDB; NÖB 11; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1905/06; Almanach 56 (1906); Lesky, 313ff.; Pollak 2, 357ff. (*Helmut Wyklicky*); Schönbauer, 344ff.; Glaser, 147ff.; Max Neuburger, H. N. (1922); Med. Jb. (1957), 117; Helmut Wyklicky, H. N. (1841–1905) als Arzt, Lehrer u. Patient, in: Med. Mo. 22 (1968), 168ff.; Gabriela Schmidt, H. N. (1841–1905) – Versuch einer Würdigung zum 150. Geburtstag, in: Zs. ärztl. Fortbildung 85 (1991), 1213ff.; dies., in: Wr. klin. Wo. 104 (1992), 25ff.; Münchn. med. Wo. 52 (1905), 1687ff. (*Gabriela Schmidt*)

Nothnageldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (Umrahmung in Form eines Grabdenkmals) von Richard → Kauffungen (1910) für Hermann → Nothnagel. Auf dem Denkmal findet sich ein Satz aus N.s Antrittsvorlesung: „Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein."

Lit.: Ruhmeshalle, 115.

Nothnagelplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1919) nach Hermann → Nothnagel; am 1. 6. 1960 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen; vor 1919 Ehz.-Johann-Pl.

Notre Dame de Sion (7, Burgg. 35). Die Kongregation der Klosterfrauen „Notre Dame de Sion" wurde 1843 in Paris von den elsäss. Juristen u. Bankiers Marie Alphonse (1812–84) u. Marie Théodore Ratisbonne (1802–84) gegr. (beide Brd. waren zum kath. Glauben übergetretene Juden) u. verfolgte zunächst das Ziel der Judenmission, dann der Caritasarbeit in Palästina. Heute sieht die von einem General in Rom geleitete Kongregation ihre Hauptaufgabe in Unterricht u. Erziehung (ohne Rücksicht auf Rassen, Religionen u. Nationen); sie führt einen Kindergarten, eine Volks- u. Hauptschule sowie ein Halbinternat. – Nach W. kamen die Schwestern im Mai 1889. Die vom franz. Arch. Labourey in neuroman. Stil entworfene Kapelle, die sich im 2. Stock des Klosters befindet, wurde 1902 erb. Durch einen Bombentreffer wurden 1945 Altar, Chor u. Orgel zerst.; die hinter dem Altar aufgestellte Statue Unserer lieben Frau von Sion blieb unversehrt.

Lit.: Bandion, 172; BKF 7, 6; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 68.

Notstandsarbeiten. *Beispiele:* **1)** Bau der Wienflußsammelkanäle nach der Choleraepidemie 1831/32 (im Volksmund „Cholerakanäle" gen.). – **2)** Erweiterung des 1. → Wohnbauprogramms von 1923 (25.000 Wohnungen) 1926 (weitere 5.000 Wohnungen) zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. – **3)** Bau der → Höhenstraße (nach 1934).

Nottebohmstraße (19, Untersievering), ben. (1921) nach dem Musikhistoriker Martin Gustav N. (* 12. 11. 1817 Lüdenscheid, Nordrhein-Westf., † 29. 10. 1882 Graz), der in Berlin u. W. stud., 1845 in W. ansässig wurde u. als privater Musiklehrer tätig war; er war mit Brahms eng befreundet. N. war ab 1858 Dion.mitgl. der Ges der Musikfreunde u. wurde 1863 Archivar des Evang. Chorvereins W.

Lit.: Geyer, 179. – *Zu Nottebohm:* Franz Grasberger, G. N. Verdienst u. Schicksal eines Musikgelehrten, in: ÖMZ 22 (1967), 739 ff.

Nottendorf (3), Ansiedlung im Bereich des Dorfs → Erdberg (N. heißt niederdt. svw. „Dorf der Genossen"). Gegen E. des 14. Jh.s berief Albrecht III. eine Kolonie fläm. Gärtner (die den Auwald urbar machten) u. Wollfärber ins Land, die N. gründeten (erstm. urk. Nennung 1389 [13 Häuser]); die Siedlung erstreckte sich vom Gebiet der heut. Erdberger Pfarrkirche über den Kardinal-Nagl-Pl. bis zur Leonhardsg. Das Dorf hatte eine genossenschaftl. Dorfverf. Während der Türkenbelagerung 1529 wurde es gänzl. zerst. u. danach nicht wieder aufgeb. → Nottendorfer Gasse.

Lit.: Opll, Erstnennung, 55; Javorsky, 179 (*irrtüml. Erstnennung 1192*).

Nottendorfer Gasse (3), ben. (1899) nach der abgekommenen Ortschaft → Nottendorf. – *Gebäude: Nr. 2:* → Staatsarchiv, Österreichisches.

Novalisgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (8. 3. 1935 Bgm.) nach dem romant. dt. Dichter Georg Philipp Friedrich Frh. v. Hardenberg (Pseud. N.; * 2. 5. 1772 Oberwiederstedt, † 25. 3. 1801 Weißenfels).

Novara-Expedition, eine 1857–59 von Triest aus durchgeführte Erdumseglung der österr. Kriegsmarine; die eingesetzte Fregatte „Novara" (Kommando Frh. v. Wüllerstorf-Urbair) war der letzte Segler, der die Welt umrundete. Die Forschungsreise wurde von der Akad. der Wiss. vorbereitet u. von Fachgelehrten durchgeführt (die Ltg. lag in Händen des Geologen Ferdinand R. v. → Hochstetter u. des Zoologen Georg [ab 1859 R. v.] → Frauenfeld). Die N.-E. brachte internat. anerkannte Ergebnisse, die in dem von der Akad. in 21 Bden. hgg. Werk „Reise der österr. Fregatte N. um die Erde" (1861–76) publiziert wurden.

Novaragasse (2), ben. (1862) nach dem Sieg von FM Joseph Wenzel Gf. Radetzky über die sardin. u. piemontes. Armee bei N. westl. von Mailand (23. 3. 1849), als Kg. Karl Albert v. Piemont (der am 24. 3. 1848 Österr. den Krieg erklärt hatte u. damit an die Spitze der nationalen Bewegung getreten war) trotz der Niederlage bei Custoza (25. 7. 1848) u. einem im Aug. abgeschlossenen Waffenstillstand die Wiederaufnahme des Kriegs gewagt hatte; er dankte nach der Niederlage zugunsten seines So.s Viktor Emanuel II. (1820–78) ab. Urspr. Drei-Herrgott- bzw. Garteng., zuletzt Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 17–19:* Wohnhaus von Dr. Alfred Klahr (* 16. 9. 1904 Wien, † Juli 1944 Warschau), Mitgl. des Kommunist. Jugendverbands; mußte 1934 emigrieren, wurde jedoch 1941 von der Gestapo verhaftet u. ins KZ Auschwitz eingeliefert; nach gelungener Flucht beteiligte er sich am Warschauer Aufstand u. fand den Tod. *Nr. 55:* Hier wohnte kurze Zeit Johannes → Brahms, ebenso die Opernsängerin Antonie Schläger u. die Schauspielerin Julie Karcsag.

Lit.: BKF 2, 30; Leopoldstadt, 322.

Novemberpogrom (9./10. 11. 1938), offiz. Bezeichnung für das organisierte gewalttät. Vorgehen gegen Synagogen u. andere jüd. Einrichtungen in W. u. in anderen Städten des damal. Großdt. Reichs, von den Natsoz. als „Reichskristallnacht" bezeichnet.

Lit.: Herbert Exenberger, Die „Reichskristallnacht" u. die Gesch. der Juden in Simmering, in: Simm. Mus. Bll. 29/30 (1988), 143 ff.

Noverre Jean Georges, * 29. 4. 1727 Paris, † 19. 10. 1810 St. Germain en Laye, Ballettmeister. Debütierte 1743 in Fontainebleau u. wirkte u. a. 1744–47 als Solotänzer in Berlin, 1753 in Paris, 1755 in London u. 1760–67 in Stuttgart. 1767 wurde er von Franz → Hilverding van Wewen nach W. berufen u. wurde hier begeistert empfangen (Debüt am 23. 2. 1767 mit seinem heroischen Ballett „Medea u. Jason"). Das Ensemble bestand unter N.s Ltg. aus durchschnittl. 55 Mitgl. Bei der Verlobungsgala von Ehzin. Josepha mit Kg. Ferdinand von Neapel wurde N.s pantomim. Ballett „Armida" aufgeführt, für die EA von Glucks „Alceste" (26. 12. 1767 Burgtheater) stud. N. die großen Tanzszenen ein, u. danach wurde sein anakreont. Ballett „Les Bagatelles" erstm. aufgeführt (zu dem W. A. Mozart, ohne auf dem Theaterzettel angeführt zu sein, 12 Musikstücke lieferte). 1771 ging anläßl. der Hochzeit Ehz. Ferdinands mit Maria Beatrix Riccarda v. Massa-Carrara das große heroisch-allegor. Ballett „Roger et Bradamante" in Szene. N. war äußerst produktiv u. schuf in mancher Saison bis zu 10 neue Ballette oder Intermedien (verbindende Tanzszenen in Opern). Eine jahrelange Polemik zw. N. u. Gasparo → Angiolini vermochte N. für sich zu entscheiden, weil er das Publikum von der Richtigkeit seiner Ansichten punkto Ballettkunst zu überzeugen verstand. Am 6. 1. 1774 fand die EA seines Balletts „Horatier u. Curiatier" im Burgtheater statt; unter Mißachtung der Hoftheaterstatuten wurde N. vom Publikum durch Applaus



Jean Georges Noverre. Illustration aus seinem Werk „Theorie et Practique de la Danse". Figurine aus „Medea und Jason".

vor den Vorhang gerufen. Dennoch wurde (aus Einsparungsgründen) sein Vertrag nicht erneuert, am 1. 2. 1774 wurde ihm allerdings taxfrei der Titel eines „K. k. Hof-Ballet-Meisters" verliehen. N. ging mit einigen seiner Solisten nach Mailand, in W. trat der „billigere" Angiolini an seine Stelle. Die Unzufriedenheit des Publikums mit diesem führte 1776 zu einer Rückberufung N.s nach W. Hier pachtete er von 17. 4. bis 17. 6. 1776 das Kärntnertortheater u. veranstaltete Ballettabende. Nach dem endgült. Abgang N.s löste Joseph II. das Ballettensemble bald auf. → Ballett, → Opernballett.

Lit.: Riki Raab, Ballettreformator J. G. N. in W., in: Jb. 13 (1957), 123ff.; dsbe., 100 J. Wr. Opernballett, in: WGBll. 24 (1969), 487ff.

Novigasse (21, Leopoldau), ben. (1913) nach dem Sieg der Österreicher u. Russen über die Franzosen bei N. in der Prov. Alessandria, Oberital. (15. 8. 1799).

Novotná Jarmila, * 23. 9. 1907 Prag, † 9. 12. 1994 New York (Urnenbestattung Frdh. Litên b. Beraun, ČR), Opernsängerin (lyr. Sopran). Debütierte (nach Ausbildung in Mailand u. am Prager Konservatorium) 1926 am Prager Opernhaus als Violetta („La Traviata") u. wurde daraufhin rasch bekannt (bereits 1928 sang sie die Gilda [„Rigoletto"] bei den Festspielen in Verona). Ab 1929 gastierte sie an der Berliner Volksoper, außerdem regelmäßig an der Wr. Staatsoper, an der sie 1933–38 Mitgl. war (1934 sang sie sowohl in der Premiere von Ravels „L'heure espagnole" wie auch die Titelrolle in der UA von Lehárs „Giuditta"). Ab 1935 war sie bei den Sbg.er Festspielen erfolgr. (Mozartpartien, Eurydike in Glucks „Orpheus" u. Frasquita in Wolfs „Corregidor"). An versch. europ. Opernhäusern gab sie Gastspiele. Nach der Emigration (1938) war sie 1940–56 Mitgl. der Metropolitan Opera New York (Antrittsrolle Mimi in „La Bohème"), an der sie eine glänzende Laufbahn begann u. auf Tourneen durch die USA Triumphe feierte. 1956 verlegte sie ihren Wohnsitz vorübergehend nach W. (sie wohnte bis 1958 bei Familie Gerngroß, 1958–81 13, Hietzinger Hauptstr. 127a), kehrte dann jedoch in die USA zurück. N. war auch eine bedeutende Filmsängerin u. Interpretin des tschech. u. slowak. Volkslieds.

Lit.: Sängerlex.; Kat. Oper, 145; *Unterlagen Richard A. Prilisauer.*

Novotny Fritz, * 10. 2. 1903 Wien, † 16. 4. 1983 Neunkirchen, NÖ (Hietzinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. u. Archäologie (Dr. phil. 1928) u. wurde wiss. Hilfskraft (1929–39), dann ao. Ass. am kunsthist. Inst. der Univ. W. u. 1939 wiss. Beamter an der Österr. Galerie (1941 Kustos 2. Kl., 1945–47 Ltr., 1948 Kustos 1. Kl. u. am 1. 1. 1960 Dir. der Galerie). Nach Habil. (20. 3. 1938) wurde N. 1948 tit. ao. Prof. Zahlr. kunsthist. Veröffentlichungen, Funktionen in wiss. Gesellschaften (dar. Vizepräs. der AICA [Assoc. Internat. des Critiques d'Art]). Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1956); Knight Commander (1964).

Lit.: Wer ist wer; Lebendige Stadt; Almanach 133 (1983), 27ff.; Adolf Mais (Hg.), Die hauptamtl. Museumsbeamten Österr.s im wiss. Dienst, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 8 (1965), 180ff. (*Werkverz.*); amk 186/187 (1983), 67; Kurier 19. 4. 1983; Presse 20. 4. 1983; RK 7. 2. 1978.

Novy Franz, * 28. 9. 1900 Wien, † 14. 11. 1949 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 17), Kommunalpolitiker. Entstammte einer Ottakringer Bauarbeiterfamilie, erlernte das Stukkateurhandwerk u. gehörte ab 1914 der sozdem. Bewegung an. 1924 wurde N. Sekr. der Bauarbeitergewerkschaft, 1929 Vors. der Wr. Bauarbeiter. 1927 begann mit der Wahl zum Bez.rat von Ottakring seine polit. Laufbahn. 1932–34 war er Mitgl. des GRs u. des Landtags. 1934 mußte er Österr. verlassen, ging zuerst nach Brünn (wo er mit seinem Lehrer Otto → Bauer zusammenarbeitete), kehrte verschiedentl. illegal nach Österr. zurück u. emigrierte schließl. im März 1938 nach Schweden (wo er als Bauarbeiter seinen Lebensunterhalt verdiente) u. 1942 nach London. Am 7. 3. 1943 wurde er von der Generalversammlung des „Austrian Labour Club" zum neuen Obmann gewählt, am 9. 11. 1943 konstituierte sich unter seinem Vors. ein österr. Repräsentativkomitee, das sich die Aufgabe stellte, für die Befreiung Österr.s zu arbeiten. Über Paris kehrte er 1945 illegal nach Österr. zurück u. wurde (nachdem ihm kurioserweise zunächst bei der Besatzungsmacht der 1934 gegen ihn erlassene Steckbrief Schwierigkeiten bereitet hatte) im Okt. GR u. Abg. zum Landtag. Im Febr. 1946 bestellte man ihn zum amtsf. StR für Bauwesen (bis 1949). Unter seiner Ltg. begann der Wiederaufbau des zerst. W. Am Stadtrand entstanden die ersten großen Siedlungen, die Per-Albin-Hansson-Siedlung, die Siedlungen Hirschstetten u. Stadlau, aber auch das Strandbad Gänsehäufel. Ab 1947 war er auch Obmann der Landesorganisation W. der SPÖ. → Franz-Novy-Hof, → Novydenkmal, → Novyherme.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Kurt Heller, F. N., in: Werk u. Widerhall, 267ff.; Archiv. Mitt.-Bl. Verein Gesch. Arbeiterbewegung 9 (1969), 93f.; AvW, 309f.; Havelka, Zentralfrdh., 80; Ruhestätten, 48; WZ, AZ, RK 15. 11. 1949; Bau- u. Holzarbeiter 7. 11. 1959.

Novydenkmal (16, → Franz-Novy-Hof), Keramikpfeiler mit Büste von Franz → Novy u. Reliefs in einer Nische, von Edmund → Moiret (enth. 1959).

Lit.: Kapner, 378.

Novyherme (22, Baugewerbeschule Kagran; → Novydenkmal), von Edmund → Moiret (1959).

Nowak Anton, * 27. 5. 1848 Wien, † 28. 4. 1896 Wien 9, Lazarettg. 14 (Staatsbeamtenspital; zuletzt wh. 8, Florianig. 56), Volkssänger, Schauspieler. Debütierte in Budapest, kam dann nach W., wo er u. a. bei Seidl u. Wiesberg auftrat. Er beherrschte mehrere Instrumente (Klavier, Harmonika, Geige, Okarina) u. führte die musikal. Clownspäße auf dem Brettl ein. Als Charakterkomiker brillierte er in jüd. u. böhm. Couplets. 1880 bildete er mit dem Komiker Kriebaum eine Volkssängerges., 1887–92 wirkte er als Komiker am Ronacher.

Lit.: ÖBL; Koller, Volkssängertum, 98.

Nowak Ernst, * 7. 1. 1851 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 30. 5. 1919 Wien (Zentralfrdh.), Maler. Stud. 1871–81 an der Akad. der bild. Künste u. ließ sich (nach Stud.aufenthalten in Ital. u. Bay.) in W. nieder. Er schuf naturalist. Genrebilder (insbes. Szenen aus dem bürgerl. Milieu, aber auch Mönche bei ihrer Tätigkeit). Mitgl. des Künstlerhauses (1888).

Lit.: Eisenberg I; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Nowak Leopold, * 17. 8. 1904 Wien, † 27. 5. 1991 Wien, Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927), habil. sich 1932 an der Univ. W. (wurde Univ.-Prof.) u. war 1946–69 Dir. der Musiksammlung der Österr. Nationalbibl. um deren Ausbau er sich hohe Verdienste erwarb (1968 auch Generaldir.), N. war wiss. Ltr. der Gesamtausgabe der Werke Anton Bruckners, war Mithg. der „Denkmäler der Tonkunst" u. veröffentlichte eine Reihe eigener wiss. Arbeiten (dar. Franz Liszt, 1936; Joseph Haydn, 1951; Anton Bruckner. Musik u. Leben, 1973); bei seinen Forschungen konzentrierte er sich auf Haydn u. Bruckner u. war internat. als Spezialist auf diesen Gebieten anerkannt.

Lit.: Personenlex.; F. Grasberger (Hg.), Bruckner-Studien. FS zu N.s 60. Geburtstag (1964).

Nowakgasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Siebenhirtener GR (1929–34) Karl N. (* 15. 9. 1876 Wien, † 1. 5. 1943 Wien); urspr. u. ab 1947 → Pfarrgasse, ab 1938 → Holzwebergasse.

Nowalski de Lilia Josef Hilarius, * 3. 1. 1857 Krasne (Gouv. Smolensk), † 10. 11. 1928 Wien 13, Lainzer Krkh. (Hietzinger Frdh.), Altertumsforscher, Begr. des ehem. röm. Mus.s. der Stadt W. (bis E. 2. Weltkrieg in 4, Rainerg. 13). Er mußte mit seinen Eltern, ehem. vermögenden litauischen Gutsbesitzern, 1863 seine Heimat verlassen, da die Familie in eine Aufstandsbewegung verwickelt worden war. In Krakau stud. er Archäologie, Epigraphie u. Ethnographie; sein Hauptinteresse galt der röm. Antike. Nach ausgedehnten Forschungsreisen durch SO-Europa kam er nach W.; 1882–95 arbeitete er hauptsächl. in Carnuntum. Als seine finanziellen Mittel erschöpft waren, bewilligte ihm die Zentralkomm. zur Erforschung alter Baudenkmale endl. eine bescheidene Unterstützung. Seine Arbeiten kamen auch im Wr. GR zur Sprache, es wurde eine archäolog. Komm. gebildet, u. N. konnte daraufhin seine Forschungen im Dienst des Stadtbauamts systemat. fortsetzen. Eine seiner bedeutendsten Arbeiten war die Ausgrabung eines ca. 100 m langen Stücks der röm. Lagermauer in der Naglerg. (1901); außerdem konnte er am Ausgang der Tuchlauben zum Graben ein röm. Lagertor feststellen, ein 2. an der Hohen Brücke in der Wipplingerstr. Er entdeckte auch die röm. Zivilstadt auf der Landstraße u. die Trasse der röm. Wasserltg. Rodaun–W. → Nowalskigasse.

Lit.: Robert Maria Prosl, J. N. d. L., der Erforscher des Röm. W., in: Amtsblatt (1951), H. 10/11, 1 f.; AZ 26. 10. 1958.

Nowalskigasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 5. 1959 GRA) nach Josef Hilarius → Nowalski de Lilia. Verlängerung am 5. 2. 1964 (GRA).

Nowotny Aurel, * 18. 7. 1881 Sissek (Sisak, Kroat.), † 17. 11. 1947 Wien, Schauspieler, Gewerkschafter. Kam 1903 mit einer Wanderbühne nach W., debütierte jedoch noch im selben Jahr am Burgtheater. 1906 ging N. nach Berlin, spielte aber auch an den Kammerspielen in W. 1919 wurde er für Charakterrollen ans Dt. Volkstheater engagiert, unter Max Reinhardt kam er ans Theater in der Josefstadt. Als Mitarb. der RAVAG (ab 1930) konzentrierte er sich auf das Hörspiel. Nach dem 2. Weltkrieg baute er die Bühnengewerkschaft auf (1947 Präs.).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; N. Österr. 25. 5. 1945; Die Presse 22. 11. 1947.

Nowotny Walter, * 7. 12. 1920 Gmünd, † 8. 11. 1944 (Absturz) Achmer, Kreis Osnabrück (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 12), Major. N. war mit 258 Luftsiegen der erfolgreichste (österr.) Kampfflieger der dt. Luftwaffe im 2. Weltkrieg. Die natsoz. Wr. Gmde.verw. widmete ihm ein Ehrengrab.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 79.

NSDAP (→ Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) → Nationalsozialismus.

Nüchtern August, * 8. 9. 1861 Wien, † 13. 5. 1929 Wien 16, Wilhelminenspital, Jurist, Vater des Hans → Nüchtern. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1883), trat 1884 in den Dienst des Magistrats u. wurde 1900 Ltr. der MA VIII (Kanalisations- u. Wasserrechtsangelegenheiten); in sein Ressort fielen die Einwölbungen von Bächen (Lainzer Bach, Ameis-, Halter-, Nessel- u. Krottenbach) u. der Umbau der Franzensbrücke, v. a. jedoch die Regelung aller jurist. u. administrativen Angelegenheiten des Baus der 2. → Hochquellenleitung. 1914–18 war N. Magistratsdirektor.

Lit.: ÖBL; NFP, RP 18. 12. 1914; WZ 22. 10. 1918; RP 15. 5. 1929.

Nüchtern Hans (Pseud. Hans Bichler), * 25. 12. 1896 Wien, † 9. 1. 1962 Wien 16, Montleartstr. 37 (Döblinger Frdh.), Journalist, Dramaturg, G. Dora (Enkelin von Franz v. → Miklosich), So. des Magistratsdir.s August → Nüchtern. Stud. an den Univ.en W. u. Lund Germanistik (Dr. phil. 1921), arbeitete bis 1924 in versch. Positionen (Verlag, Journalist, Dramaturg) u. 1924–38 als Dir. der literar. Abt. der RAVAG (1938 Funktionsenthebung aus polit. Gründen). 1938–45 war N. Mitarb. bei der Filmges. TOBIS in Berlin (von ihm verfaßte Drehbücher durften allerdings nicht unter seinem Namen aufscheinen). 1945 wurde N. stv. Abt.-Ltr. im Berliner Rundfunk, am 1. 1. 1946 wieder Dir. der literar. Abt. der RAVAG in W. u. stv. Programmdir. Zugl. lehrte er an der Akad. für Musik u. darst. Kunst sowie am Max-Reinhardt-Seminar (Sprechausbildung, Radioregie). Schrieb bzw. veröffentlichte neben einem Drama v. a. Hörspiele, Romane, Novellen u. Lyrik; das Drama „Das Spiel von den 4 Rittern u. der Jungfrau" wurde 1936 im Burgtheater aufgeführt. Er wohnte 8, Josefstädter Str. 11. Vorstandsmitgl. des österr. PEN-Clubs (ab 1949). EWK (1962); R. Norweg. Olaf-Orden; Schwed. Nordstern-Orden.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Prominentenalmanach 1 (1930), 200; Wer ist wer; Lebendige Stadt, 178; Nachlässe; Oberhuber; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 58; RK 22. 12. 1956, 23. 12. 1971.

Nudeln. 1) Versch. breite, meist bandförm. Teigwaren aus Weizengrieß oder -mehl, bessere Qualitäten aus kleberreicherem Hartweizengrieß mit oder ohne Eizugabe ohne Gär- oder Backprozeß hergestellt u. das durch versch. Zubereitungsweisen daraus resultierende Endprodukt. Bes. geschätzt die noch oder wieder im Haushalt u. in der gehobenen Gastronomie hergestellten Suppen- u.

Bandnudeln bzw. auch Teigwaren („Hausmacher"). Bes. die Nudelsuppe (Rindsuppe mit N.einlage) u. die Frittaten- bzw. auch Fridattensuppe (→ Palatschinken) gehören zu den Standardangeboten auf den Wr. Speisekarten. Daneben finden die breiteren u. längeren Bandnudeln als Hauptgericht mit versch. Soßen, mit Käse oder als Beilage zu Fleischgerichten, u. süß, mit Milch oder den *sub 2* genannten Zutaten vielfache Verwendung. Bereits lange bekannt sind in Österr. auch die Makkaroni, die früher als „Span. N." bezeichnet wurden; offenbar sind sie auf Umwegen aus Ital. zu uns gekommen. Schließl. sind die erst im 20. Jh. eingeführten Spaghetti (von ital. spaghetto = Bindfaden, Spagat) zu erw. – **2)** Teigstückchen aus Erdäpfelteig, der auf dem Nudelbrett klein gerollt u. geschnitten wurde. In Salzwasser gekocht ergibt dies je nach Beigabe bspw. Brösel-, Erdäpfel-, Grieß-, Mohn- oder Nußnudeln. – **3)** Aus Germteig bereitete Mehlspeisen werden nach dem bair. Sprachgebrauch ebenfalls N. gen., insbes. die Dampfnudeln u. die Dukatennudeln, die so klein sein sollen wie die einst gebräuchl. Goldmünze. – Das Wort N. ist M. des 16. Jh.s aufgekommen. Die schles. Form „Knudel" weist auf die Sprachverwandtschaft mit → Knödel hin. Es wird jedoch auch lat. nodulus (Knoten) als Grundform vermutet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Das große Lebensmittellex. (Innsbruck ^{3}1985); Jakob u. Wilhelm Grimm, Dt. Wörterbuch 7 (Lpz. 1889).

Nüll Eduard van der, get. 9. 1. 1812 Wien, † 4. 4. 1868 (Selbstmord) Wien 6, Windmühlg. 28 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 5), Architekt. Stud. 1835–38 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von → Nobile, → Sprenger u. → Rösner; Freundschaft mit August → Sicard v. Sicardsburg), erhielt 1839 die Goldmed. des Hofpreises u. (gem. m. Sicard) ein 3jähr. Reisestipendium (1839–43 Reisen nach Ital., Frankr. u. Dtschld.). 1844 wurde N. Prof. für Arch. u. Ornamentik an der Manufakturzeichenschule, 1845–64 wirkte er als Nfg. L. Försters als Prof. für Arch. an der Akad. der bild. Künste. 1850 war er Gründungsmitgl. der Zentralkommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale; außerdem war N. Gutachter bei bedeutenden Konkurrenzen (Ausschreibungen) in W. (1848 Altlerchenfelder Kirche, 1867 Hofmuseen) u. im Ausld. (bspw. 1865 Domfassade Florenz), Regg.vertreter bei den Weltausst.en in Paris (1855) u. Brüssel (1857); 1867 wurde er Mitgl. der Kunstsektion des Cultusministeriums. Privat bildete er mit Sicard eine Arch.gemeinschaft. Neben gemeinsamen Arbeiten (Ständehaus in Budapest; → Schutzengelbrunnen 1843–46, → Sophienbad 1845, → Carltheater 1846/47, → Arsenal 1849–56, Harrachsche Reithalle 1850–52, → Roberthof 1855, → Haashaus 1865–67, Hofoper [→ Staatsoper] 1861–69 in W.) entwarf N. in den 50er Jahren des 19. Jh.s die einheitl. Einrichtung der → Altlerchenfelder Kirche, stellte 1853–59 die Sockel für das Ehz.-Carl- u. 1860–65 für das Prinz-Eugen-Denkmal her u. err. 1867/68 das → Larisch-Mönnich-Palais. Die Kritik, die an der Oper geübt wurde, führte dazu, daß der zu Depressionen neigende N. seinem Leben ein Ende setzte. Oberbaurat (1861); GT an seinem Wohnhaus (6, Schadekg. 4); → Van-der-Nüll-Gasse.



Eduard van der Nüll. Lithographie von Josef Kriehuber, 1851.

Lit.: ADB 51; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Pollak 2, 289ff. (*R. Wagner-Rieger*); Ringstraße 1, Reg.; 8/1 (*Oper*); Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Csendes 4, 108; Czeike 1, Reg.; Dehio, Reg.; Kat. Oper, 31f.; Mariahilf, 255f.; Hietzing 1, 282; Währing, 570; Kortz 1, 60, 62, 71f.; 2, Reg.; Ruhestätten, 76.

Numero, numerierter Kellner oder Zuckerbäckerlehrling, der den Besuchern in den Theaterpausen Erfrischungen u. Kanditen zum Kauf anbot; er trug eine mit Goldborten verzierte Uniform, bestehend aus dunkler Kniehose, enganliegender Weste, weißen Seidenstrümpfen, Schnallenschuhen u. Schirmkappe. Ein „berühmter" N. war Ferdinand Raimund (als er nach dem Tod seiner Eltern in die Zuckerbäckerlehre ging).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 90f.

Numismatische Gesellschaft, Österreichische, gegr. am 19. 3. 1870 in W. unter Führung des Orientalisten Josef v. Karabacek, des Numismatikers Arnold → Luschin von Ebengreuth u. des damal. Kustos am Kais. Münz- u. Antikenkabinett Friedrich v. → Kenner. Ihr Ziel ist seit der Gründung die Pflege der wiss. Numismatik u. ihrer Nebengebiete (Medaillenkunde, Orden, Abzeichen u. a.) sowie die Kontaktpflege von Münz- u. Medaillensammlern im In- u. Ausland. Den Mitgl.ern steht eine umfangr. Fachbibl. zur Verfügung, die sich wie der Sitz der Ges. seit 1942 im Gebäude der Münze Österreich, dem früheren Hauptmünzamt, befindet. Neben Vorträgen ist die Haupttätigkeit der Ges. die Hg. der wiss. „Numismat. Zs." (seit 1869) u. der zweimonatl. erscheinenden „Mitt. der Ö. N. G." (unter versch. Titeln seit 1883). (*Karl Schulz*)

Lit.: Bernhard Koch, FS 100 J. Ö. N. G. 1870–1970 (1970; Numismat. Zs. 84/85).

Nuntiaturgebäude (1, Am Hof 4; Apostol. Nuntiatur [Gesandtschaft des Kirchenstaats], in der der Apostol. Nuntius [diplomat. Vertreter des Papstes] in Österr. seinen Sitz hat). Bis ins 17. Jh. hatten die Nuntien in W. kein eigenes Gebäude, sondern wohnten (in W. nachweisbar ab 1529) in Mietobjekten oder Klöstern (bspw. im Franziskanerkloster). – **1)** *N. Am Hof* (ehem. CNr. 321 bzw. Am Hof 4, Naglerg. 24): Auf diesem Areal stand urspr. die bis 1575 nachweisbare → Pankrazkapelle, die dann in ein Haus umgeb. wurde; Michael Gf. Althan schenkte es 1630 dem Papst als Sitz für den jeweil. Nuntius. Nach 1683 wurde es mit einem angrenzenden Haus, das einst dem

Kaplan der Pankrazkapelle gehört hatte, baul. vereinigt. Anstelle dieses baufällig gewordenen Gebäudes ließ Papst Clemens XIII. 1767/68 einen Neubau mit einer Hauskapelle err. Zur Erinnerung an den W.-Aufenthalt Papst Pius' VI. (→ Papstbesuch, *sub 1*), der allerdings nicht im N., sondern in der Hofburg wohnte, wurde im 2. Stock des N.s eine Büste des Papstes aufgestellt. Nuntius Michaele Viale Preta ließ 1858 am Gebäude eine GT zur Erinnerung an den Abschluß des Konkordats (1855) anbringen. 1913 wurde das Haus an die Zentralbank dt. Sparkassen verkauft u. abgebrochen. Auf dem Areal u. jenem des angrenzenden Hauses Am Hof 3 (Naglerg. 22), das ebenfalls 1913 demoliert wurde, entstand das heut. Haus Am Hof 3–4 (Naglerg. 22–24), das nach mehrfachem Besitzerwechsel 1934–38 Zentrale der „Vaterländ. Front" war, 1941 vom Dt. Reich übernommen wurde u. sich seit 1948 im Eigentum der Republik Österr. befindet (Österr. → Kontrollbank). – **2)** *Heutiges N.* (4, Theresianumg. 31, Viktorg. 2): 1913 übersiedelte die Nuntiatur in einen auf Veranlassung Papst Pius' X. 1911–13 nach Plänen von Pietro → Palumbo err. Neubau (GT in der Halle). An der Hoffassade wurden 2 GTn vom früheren N. Am Hof (von 1630 bzw. 1768) angebracht. Die Kapelle enthält ein Altarbild um 1700 u. ein aus dem älteren N. stammendes Glasgemälde (1887); im Vorraum befindet sich das Gemälde „Christus vor dem Hohepriester" von L. Schnorr v. Carolsfeld (1831).

Lit.: *Ad 1:* Kortz 2, 392; Harrer 2, 250f.; Kisch 1, 17f. – *Ad 2:* Dehio 2–9, 152; Messner, Wieden, 186. – Elisabeth Kovács, Der Pabst in Teutschland (1983); Bibl. 3, 400.

Nürnberg, Zur Stadt → Algierin, Zur schönen.

Nuschinggasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der Familie N., die zu den ältesten Bewohnern Liesings gehört; Franz N. war Geschworener u. Ortsrichter u. später GR in Liesing; vorher Südtiroler G.

Nußallee (14, Breitensee), ben. (1875) zur Erinnerung an den reichen Bestand an Nußbäumen in dieser Gegend.

Lit.: Geyer, 179.

Nußallee (22, Aspern) → Saltenstraße.

Nußbach, urspr. Bezeichnung für den → Schreiberbach.

Nußbaumer Adolf, * 21. 2. 1931 Lassee, NÖ, † 18. 10. 1982 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Frdh. Neustift am Walde), Politiker. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1954) sowie Volkswirtschaft (Dr. 1956) u. bis 1959 im Ausld. Anschl. wurde N. Ass. für Wirtschaftswiss. an der Univ. W., an der er sich 1961 für Volkswirtschaft habil. Er wurde 1963 als o. Prof. an die Univ. Graz berufen, 1966 an die Univ. W. (1970/71 Dekan der jurid. Fak.). 1969–77 war er Präs. des Verw.rats der Österr. Postsparkasse, 1977 wurde er zum Ltr. der Abt. für wirtschaftl. Koordination im Bundeskanzleramt bestellt, 1977–82 war er (unter Bruno Kreisky) Staatssekr. im Bundeskanzleramt. Außerdem war N. Präs. der Österr. Ges. für Landwirtschafts- u. Forstpolitik, stv. Vors. der Österr. Ges. für Raumforschung u. stv. Vors. der Nationalökonom. Ges.

Lit.: WZ 19., 20., 26. 10. 1982; Die Presse 21. 10. 1982; AZ, 19., 21. 10. 1982; Kurier 19. 10. 1982.

Nußbaumweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA); vorher ebenso nichtamtl.

Nußberg (19), Vorberg (332 m Seehöhe) des → Kahlenbergs, urk. erstm. 1226 erw. Seine Hochfläche ist als Strandterrasse des Pannon. Meers am Ostrand des Wienerwalds entstanden u. die höchstgelegene Terrasse auf Wr. Boden (→ Stadtterrassen).

Nußberggasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach dem → Nußberg; vorher Weinbergg.

Nußdorf (19), Vorortgemeinde, die 1890/92 mit anderen Gmden. in den 19. Bez. (→ Döbling) eingemeindet wurde. Die Ortschaft, die wahrscheinl. nach den vielen dort wachsenden Nußbäumen ihren Namen erhielt, wird um 1114 erstm. gen. (die Nennung 1081 im Zuge einer Transaktion zw. dem Bistum Passau u. Mkgf. Leopold II. beruht auf einer irrtüml. Deutung des Ausstellungsorts der betreffenden Urk.); ein altes Ortszentrum ist kaum noch zu bestimmen (am ehesten würde noch die Greinerg. [wo Messner die „Obere Mühle" situiert] auf eine Altform hindeuten). Im 12. Jh. nahm das Geschlecht der Herren von N. seinen Namen an. Einzelne Nachkommen fungierten als herzogl. Waldmeister. Das Geschlecht starb mit Otto Span de Nusdorf, dessen Siegel bekannt ist, aus. Schon frühzeitig besaßen weltl. u. geistl. Grundherren (Klöster, Stifte) in N. zahlr. Weingärten; die Zahl der letzteren verringerte sich erst durch die Klosteraufhebungen Josephs II. Ab 1450 besaß N. eine dem hl. Thomas gew. Kapelle, gehörte jedoch bis 1783 zur Pfarre Heiligenstadt (in diesem Jahr erhielt N. einen eigenen Pfarrsprengel u. mit der 1787–89 neu erb. Thomaskirche [→ Nußdorfer Kirche] auch eine eigene Pfarrkirche). 1425 beschossen die Hussiten von Jedlesee aus N., 1484 legte Matthias Corvinus, als er W. belagerte, in dieser Gegend Verschanzungen an, 1529 u. 1683 litt der Ort unter den Türkeninvasionen (Kara Mustapha ließ N. gegen das Entsatzheer befestigen) u. 1809 durch die Plünderungen der Franzosen so sehr, daß er sich nur langsam erholen konnte. Allmähl. entstanden Wirtschaftsgebäude; 15 Freihöfe bildeten selbständ. Grundobrigkeiten, der Weinbau machte die Bewohner wohlhabend. Ab dem 18., insbes. aber im 19. Jh. ließen sich begüterte Wr. hier Sommerhäuser err. Die von Franz Xaver → Bosch 1819 begr. → Nußdorfer Bierbrauerei u. die Donaudampfschiffe trugen wesentl. dazu bei, N. zu einem stark besuchten Ausflugsort der Wiener zu machen. In der 2. H. des 19. Jh.s kam es verstärkt zu Industriegründungen, aber auch die → Franz-Josefs-Bahn u. die Zahnradbahn auf den Kahlenberg brachten wirtschaftl. u. tourist. Aufschwung. → Schikanederschlössel. – *Häuser:* 1890: 224. – *Einwohner:* 1832: 1.503. 1880: 4.278. 1890: 5.191. – *Ortsrichter:* Georg Peringer (1789–92); Josef Greiner sen. (1792–1813); Franz Gunold (1813–17, 1819–25); Josef Kriegler (1817–19, 1825–35); Franz X. → Bosch, Brauereibesitzer (1835–37; → Boschstraße); Franz Michael Gunold, Holzhändler (1837–45; * 1795, † 1880; → Gunoldstraße); Josef Greiner jun. (1845–48; * 1798, † 1889; → Greinergasse); Josef Muth (1848–50). – *Bürgermeister:* Josef Greiner jun. (1850–61, 1864–67, 1885–89); Josef Hackhofer (1861–64); Franz Krappl (1868–70); Anton Diem (26. 1. 1874–3. 5. 1876; * 1837,

† 3. 5. 1876; → Diemgasse); Karl Adolf → Bachofen (1880–85, 1889–91; → Bachofengasse).

Lit.: Opll, Erstnennung, 43; Klaar, Siedlungsformen, 114; Messner, Alsergrund, 209f.; Topogr. NÖ 7, 356ff.; Döbling, 372ff., 418 (*Liste der Grundrichter, Ortsrichter, Bgm.*); Karl A. Erhard, Die Freihöfe in N., in: Döbl. Mus. Bll. 11/1967, 3ff.; dsbe., 900 Jahre N., in: ebda., 26–27/1971, 1ff.; dsbe., Das E. der selbständ. Gmde. N. an der Donau, in: ebda., 10/1967, 10f.; Berthold Černik, Das Stift Klosterneuburg u. seine Pfarren (1914), 98; Othenio Abel, Führer nach Heiligenstadt, N. u. auf den Kahlenberg (1903); Othmar Roden, Beitr. zur Ortsgesch. von N. b. W., Diss. Univ. W. (1952); Bibl. 4, 438f.

Nußdorfer Brauerei (19, Hackhoferg. 9). Sie wurde 1819 vom Brauersohn Franz Xaver → Bosch aus Wallerstein in Bay. im ehem. Jesuitenkollegium in Nußdorf, das nach der Aufhebung des Ordens zunächst für militär. Zwecke verwendet worden war, begr. u. entwickelte sich als einz. Wr. Brauerei zur K. u. k. Hofbrauerei. Bosch braute hier zunächst das sehr dunkle „St. Thomas Bräu", das, in „Plutzern" serviert, ungemein beliebt war. Boschs To. Albertine heiratete 1859 den preuß. Ltn. Karl Adolf → Bachofen (ab 1906 Frh. v. Echt). Die Brauerei wurde mehrfach erweitert; u. a. baute man auf dem Plateau über den Kellereien den sog. Bockkeller u. einen Aussichtsturm. Bald zählte die N. B. zu den beliebtesten Ausflugszielen der Wr. Umgebung u. hatte einen Ausstoß von 154.440 hl Bier. 1950 erfolgte die Fusionierung mit der Schwechater Brau AG. Die Brauereieinrichtung wurde auf abenteuerl. Weise nach Brasilien transferiert, wo man 1953 den Betrieb aufnahm u. diese später an die größte brasilian. Brauerei „Agudos" verkauft wurde. Der Urenkel Bachofens, Henrik Baron Bachofen v. Echt, begann 1984 im ehem. Freihof in Nußdorf mit dem Bierbrauen als Hobby u. erzeugt 4 Sorten. An der Stelle des nach dem 2. Weltkrieg demolierten Brauhauses befindet sich eine Eigentumswohnhaussiedlung.

Lit.: Frauenblatt 20. 7. 1991.

Nußdorfer Brücke (19, Nußdorf; 20, Brigittenau), ben. (5. 2. 1964 GRA) nach dem Vorort → Nußdorf, die am weitesten gespannte Bogenbrücke Österr.s (Vorspannung nach dem System Dr. Leonhardt, durchgeführt 9.–24. 12. 1963), wurde E. 1964 eröffnet.

Nußdorfer Friedhof (19). **1)** *Hackhoferg., Ecke Eichelhofstr.:* Hier befand sich der älteste N. F., der um 1600 angelegt u. bis in die 80er Jahre des 18. Jh.s belegt wurde. – **2)** *Hammerschmidtg. 7–9:* Nußdorf wurde 1246 nach Heiligenstadt eingepfarrt; obwohl sich die Bewohner seit 1450 bemüht hatten, die Thomaskapelle zur Pfarre zu erheben, gelang dies erst 1783. Der danach err. Frdh. erwies sich bereits 1837 als zu klein; als Schwierigkeiten entstanden, die in der 1857 eröffneten Kleinkinderbewahranst. verstorbenen Findelkinder zu beerdigen, ordnete die Statthalterei die Verlegung des Frdh.s an. Der alte Frdh. wurde 1868 aufgelassen u. 1898 als Acker bzw. Wiese verwendet. – **3)** *Nußbergg. 44:* Der neue anstelle von 2 Weingärten in der Ried Untere Schoß err. Pfarrfrdh. wurde am 25. 6. 1867 eröffnet u. besteht noch heute.

Lit.: Knispel 1, 186ff.

Nußdorfer Gasse (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Zielrichtung; seit 1894 (bei gleichzeit. Einbeziehung des [1892 so ben.] → Langackerwegs) → Langakkergasse.

Nußdorfer Hauptstraße (19, Nußdorf), ben. (1873) nach dem Vorort Nußdorf, seit 1894 → Heiligenstädter Straße; urspr. Klosterneuburger Str. → Nußdorfer Straße.

Nußdorfer Kirche (19, Greinerg. bei 25; Pfarrkirche [1783] „Zum hl. Thomas"). Schon im 15. Jh. hatte die Ortschaft Nußdorf eine Kapelle, die diesem Hl. gew. war (erb. von der Nußdorfer Bevölkerung 1450 auf dem Grundstück 19, Sickenbergg. 2) u. zur Pfarre „St. Michael" in Heiligenstadt gehörte (in der auch weiterhin Taufen, Hochzeiten u. Beerdigungen gehalten werden mußten). Die heut. Pfarrkirche wurde 1787–89 nach Plänen von Josef Gerl erb. (schlichte josephin. Kirche mit zierl. Turm, die dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert ist). Als die alte Thomaskapelle 1790 abbrannte, adaptierte man die Brandruine nach Einzug einer Zwischendecke als Nußdorfer Schulhaus (es mußte 1966 einer Wohnhausanlage weichen). Im Inneren präsentiert sich die Kirche als einfacher Saalraum mit Flachdecke, jedoch mit wertvollen barocken Einrichtungsgegenständen aus der aufgelassenen Augustiner-Chorherrenkirche St. Dorothea in der Stadt; das Hochaltarbild „Der ungläub. Thomas" malte Paul Haubenstricker (1787). Der an die Kirche grenzende Pfarrhof wurde bereits 1783 von Josef Gerl umgeb. (im Inneren wertvolles Holzkreuz aus dem frühen 18. Jh.). Der Nußdorfer Pfarrer u. Sozialreformer Rudolf → Eichhorn, auch ein Naturarzt u. Anhänger Kneipps, richtete 1895, als er von Höflein nach Nußdorf versetzt wurde, im Pfarrhof eine kleine Kneipp-Kuranst. ein (bis 1912).

Lit.: Bandion, 386f.; Missong, 255; Döbling, 385; BKF 19, 19f.; ÖKT 2, 446ff.; Kat. HM 92, 101f.; Schnerich, 219; Karl A. Erhard, Die ehem. St. Thomas-Kapelle in Nußdorf, in: Döbl. Heimatmus. H. 7/8 (1966), 11ff.; Dehio, 186; Geyer, 93 (*Sprengel*), 280 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 273.

Nußdorfer Lände (19, Nußdorf), ben. (1875) nach dem Vorort → Nußdorf; vorher hießen Teile der N. L. Holzstr. u. Wasserzeil(e).

Nußdorfer Nadelwehr → Nußdorfer Wehr.

Nußdorfer Platz (19, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Vorort → Nußdorf; urspr. Hirschen- bzw. Zimmerpl., zuletzt Hauptpl.

Nußdorfer Schlößchen (19, Sickenbergg. 1). 1428 als Mühle err., 1712–16 angebl. von J. L. v. Hildebrandt umgeb., 1916 schwer besch. u. 1920 restauriert. Das unter dem Namen Maria-Theresien-Schlößchen bekannte Gebäude wurde 1959/60 abgebrochen. An seiner Stelle entstand 1960–62 ein Wohnhausbau. Das ebenerd. Gärtnerhaus Ecke Heiligenstädter Str. blieb noch erhalten.

Lit.: ÖKT 2, 456ff.; Dehio, 184f.; Döbl. Mus. Bll., H. 7/8 (1966), 11.

Nußdorfer Spitz → Nußdorfer Sporn.

Nußdorfer Sporn (20) heißt die Nordspitze der Leopoldstädter Insel, die von einem schmalen Kanal durchzogen ist, in den eine Kammerschleuse eingebaut wurde; so können die aus dem Hauptstrom kommenden Schiffe auf das Wasserspiegelniveau des Donaukanals abgesenkt werden (→ Nußdorfer Wehr). Im Wr. Sprachgebrauch setzte

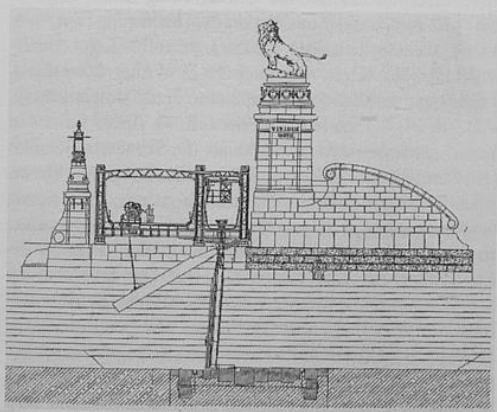
sich entgegen der offiz. Bezeichnung der Name „Nußdorfer Spitz“ durch.

Nußdorfer Straße (9, überw. Himmelpfortgrund, Lichtental u. Thury, außerdem Michelbeuern u. Alservorstadt), nachweisbar ab 1721, ben. (1862) nach ihrem Ziel → Nußdorf. Außerhalb des Linienwalls in Oberdöbling u. Nußdorf seit 1894 → Heiligenstädter Straße (noch A. 19. Jh. stand in der Heiligenstädter Str. bis zur Nußdorfer Linie eine Nußbaumallee). Der obere Teil (Nr. 51–75) entstand erst nach 1815 (Parzellierung der Kühtreiberschen Ziegelofengründe); 1866/67 wurde die früher stark ansteigende N. Str. reguliert. – *Gebäude: Nr. 1:* Hier stand das Währinger Gmde.haus „beym Steg“. *Nr. 54:* Geburtshaus Franz → Schuberts (GT; Gedenkstätte); im Garten Forellenbrunnen von Josef Müllner (1910).

Lit.: Dehio 2–9, 420f. (*Hausbeschreibungen*); Mück, 53 (*Auflistung aller Straßenbenennungen*), 107f. (*Auflistung der Hausnamen*); BKF [29], 34ff.; Bürgerhaus, 294f.

Nußdorfer Straße (19, Oberdöbling, Heiligenstadt), seit 1894 → Heiligenstädter Straße.

Nußdorfer Wehr (19, Nußdorfer Lände), durch die Donauregulierungskomm. erb. Das von Ing. Wilhelm → Engerth zum Schutz der am Donaukanal gelegenen Stadtteile vor Überschwemmung u. Eisgang konstruierte „Sperrschiff“ wurde am 13. 12. 1873 eingesetzt. Es lag am li. Kanalufer an u. wurde bei Hochwasser oder Eisstoß quer über den Kanal eingehängt. Das Sperrwerk (Schleuse u. Wehr) wurde 1894–98 mit einem Kostenaufwand von 9 Mio. K durch Otto Wagner err., das Sperrschiff am 11. 11. 1902 eingehängt. Eine eingeb. Kammerschleuse ermöglichte es, die aus dem Hauptstrom kommenden Schiffe auf das Donaukanalniveau zu senken u. umgekehrt. Das Wehr hat das Aussehen einer Brücke, unter der sich eine Sperrvorrichtung befindet, u. ist nach dem Wasserbmstr. Josef → Schemerl v. Leytenbach ben. Die 2 Bronzelöwen stammen von Rudolf → Weyr. – Im Sept. 1964 wurde der Umbau des N. W.s begonnen, wobei sich die Arbeiten auf die Schleusentore konzentrierten. An die Stelle der alten handbetriebenen Stemmtore, die seitl. zu öffnen waren, traten Hubschwenktore. Das N. W. dient im Sommer dem Schleusenbetrieb, im Winter sorgt es für die Kühlwasserversorgung der Simmeringer E-Werke u. verbessert allg. den Hochwasserschutz (Inbetriebnahme am 25. 11. 1966). Nach Umbau wurde die ges. Anlage am 16. 12. 1975 eröffnet.



Nußdorfer Wehr. Schnitt mit Ansicht des Widerlagers. Veröffentlicht von der Donauregulierungs-Kommission, 1911.

Lit.: Waissenberger Nutzbauten, 181f.; Geretsegger-Pointner, Otto Wagner (Sbg. 1964), 85ff.; Bibl. 4, 461.

Nußgasse (9), ben. (1862) zur Erinnerung an den reichen Bestand an Nußbäumen in dieser Gegend; vorher (ab 1843) Friedhofg. (zuvor ab 1808 Freythofg.)

Lit.: Mück, 53.

Nußwaldgasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) zur Erinnerung an den reichen Bestand an Nußbäumen in dieser Gegend (Flurname); urspr. Unterdöblinger Herreng. (nach 1700), Sommer-, Winter- bzw. Bachzeile (M. 18. Jh.), 1828 erstm. N., dann jedoch (bis 1894) Gemeindeg. – *Gebäude: Nr. 18:* Wohnhaus von Anton → Orel. *Nr. 22:* Wohnhaus von Emil u. Berta → Zuckerkandl.

Nutzwasserleitungen, städtische. Weder im Zuge der Err. der 1. noch der 2. → Hochquellenleitung wurde ein flächendeckendes Nutzwasserltg.netz eingeplant. Lediglich punktuell wurden städt. N. geschaffen: die Wasserltg. für das Schlachthaus St. Marx (aus einem 20 m tiefen Brunnen), die Stadtpark- u. die Ringstraßen-Wasserltg. (beide zur Bewässerung der Bäume u. Pflanzen) sowie das Lagerhausschöpfwerk im Prater (1873; für Lagerhaus u. Rotunde, unmittelbar veranlaßt durch die Weltausst.). Dazu kamen Schöpfbrunnen (zum ausschl. Zweck der Straßenbesprengung, insges. 66 Brunnen). Private Industriebetriebe schufen sich in versch. Fällen eine eigene Wasserversorgung.

Lit.: Donner, 37f.

Nymphenbrunnen (1, Volksgarten; im Volksmund auch Tilgnerbrunnen) → Triton- und Nymphenbrunnen.

Nymphengasse (12, Untermeidling), ben. (1884) nach einem 1853 im alten Wienflußbett ausgegrabenen röm. Altarstein, den der röm. Hauptmann Titus Lettius Rufus, der die schon damals bekannte warme Heilquelle benutzt hatte, den Quellennymphen geweiht hatte (heute Kunsthist. Mus.). → Niederhofstraße, → Theresienbad.

O

ÖAMTC (Österr. Automobil-, Motorrad- u. Touring Club; Generalsekretariat 1, Schubertring 1–3), unabhäng., internat. verankerter Verein (1,2 Mio Mitgl.); 1995 größter derart. Club Österr.s (mit Landesorganisationen u. Stützpunkten im ganzen Bundesgebiet). Vorläufer waren der 1896 gegr. „Österr. Touring-Club" (ÖTC) u. der 1898 gegr. „Österr. Automobilclub" (ÖAC). Beide Vereine wurden 1938 im Zuge der Annexion Österr.s aufgelöst, entstanden jedoch nach dem 2. Weltkrieg wieder. Am 17. 12. 1946 schlossen sie sich zum ÖAMTC zusammen. Seine Aufgaben sind Hilfestellung in Mobilitätsbelangen, Konsumentenschutz u. Interessenvertretung, Dienstleistungen (Pannenhilfe, Prüfdienste, Techn. Beratung, Rechtsberatung) sowie Verkehrsssicherheits- u. Verkehrserziehungsarbeit. 1951 wurde der 1. „Techn. Prüfdienst" eingerichtet, 1954 die Pannenhilfe begr. (1. Ausfahrt mit Beiwagen-Motorrad am 18. 10.; 1958 erstm. „Steyr Puch 500", seit 1968 24-Stunden-Dienst in W., 1986 Einführung der Pannenhilfe-Notrufnr. 120), 1957 mit der Hörfunksendung „Autofahrer unterwegs" begonnen, 1959 das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV) begr., 1959 der Schutzbrief als internat. Reisedokument geschaffen, 1965 die Informationszentrale (Verkehrsnachrichtendienst) in Betrieb genommen, 1981 die Clubkarte als Mitgl.ausweis eingeführt, u. 1983 wurden erstm. Christophorus-Notarzthubschrauber gestartet (Innsbruck, Krems). Der ÖAMTC verfügt über modernste Verkehrssicherheits- u. Fahrtechnikzentren, eine ÖAMTC-Akademie (wiss. Verein für Mobilitäts- u. Umweltforschung) u. eine Club-Zs. (ab 1898 „Mitt. des ÖTC", ab 1900 „Allg. Automobil Ztg.", seit 1947 „auto touring". Der ÖAMTC ist ermächtigt zur Überprüfung nach § 57a KFG („Pickerl"); angeschlossen ist ihm ein Reisebüro. Das Publikationsorgan ist das Monatsmag. „auto touring" (rd. 2 Mio Leser). Die Funkleitzentrale für die Einsatzfahrzeuge (Pannenhilfe) u. die Informationszentrale befinden sich 15, Schanzstr. 44.

Obachgasse (22, Kagran), ben. (20. 11. 1978 GRA) nach Theobald O. (* 30. 9. 1843 Stuttgart, † 19. 6. 1887 Wien), Pionier des Seilbahnwesens; O. ließ sich 1868/69 in W. als Ziviling. nieder, brachte damals die 1. Dampfstraßenwalze aus Engl. nach W. (Ankauf durch das Hofärar), gründete 1871 in W. ein eigenes Unternehmen u. erhielt im selben Jahr ein Privileg für sein System der Drahtseilbahn nach dem Zweiseilprinzip; sein Projekt für eine Personenseilbahn (vermutl. für die Weltausst. 1873 gedacht) kam nicht zur Ausführung.

Lit.: *Zu Obach:* ÖBL (*weitere Lit.*).

Obdachlosenheim. 1) Die ersten O.e entstanden durch die private Initiative des Asylvereins für Obdachlose, der 1870/71 2 Häuser (3, Blattg. 4 u. 6) für Männer, Frauen u. Kinder zur Verfügung stellte; 1875 folgte ein 3. Haus in der damal. Rabeng. (3, Beatrixg.), 1902 ein Heim für obdachlose Familien in der Brigittenau (20, Universumstr. 62), 1912 ein Heim in Ottakring (16, Herbststr. 141). Die Stadt W. versorgte Obdachlose in 3 Holzbaracken, die 1872 im sog. Hühnerhof (5, Margareten) err. wurden (demoliert 1887), sowie im ehem. Gußhaus (4; aufgelassen 1876) u. im Hundsturmer Brauhaus (5; heute Hundsturmer Pl.; aufgelassen 1874). Meist erfolgte jedoch die Einweisung obdachloser Männer in die



Obdachlosenheim. Eingang zu einem Frauenasyl. Xylographie, 1887.

städt. Beschäftigungsanst. in der Leopoldstadt. Am 28. 12. 1882 beschloß der GR die Umwandlung dieser Anst. in ein provisor. Asyl- u. Werkhaus (Eröffnung am 5. 1. 1883); das Asylhaus bot (beschränkt auf 7 Tage) Unterstand für die Nacht (Sommer 21–5, Winter 20–6 Uhr), Frühsuppe u. Abendbrot sowie eine ärztl. Untersuchung. – **2)** Am 30. 7. 1886 beschloß der GR, als Ersatz für das in Verruf geratene Asyl- u. Werkhaus die Skenesche Realität (10, Simmeringer Hauptstr. 2 [heute 3, Arsenalstr. 9]) anzukaufen u. auf dieser einen Neubau zu err.; 1911 wurde beschlossen, einen Zubau für Einzelpersonen u. Familien zu err. Mit dem Wr. Wärmestuben- u. Wohltätigkeitsverein bestand ein Abkommen hinsichtl. der Offenhaltung der Wärmestuben während der Nacht (die Betriebsführung wurde 1923–28 von der Gmde. W. übernommen). – **3)** Daneben entstanden weitere private Logierhäuser: zu nennen sind u. a. das Logierhaus „Zum Bienenstock" (3, Schimmelg. 17), das bis A. der 30er Jahre bestand (*vgl. Max Winter, „Im dunkelsten W.", 1904*), das Logierhaus für Männer in 16, Wurlitzerg. 89–91 (err. nach Plänen von Leopold Ramsauer u. Otto Richter), sowie die Heime 16, Wilhelminenberg (im Rahmen der von der Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Stiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrtseinrichtungen → Jubiläumshäuser als Männer- u. Frauenheim eingerichtet, das 58 Betten für Männer bzw. 43 Betten für Frauen umfaßte), u. 20, Meldemannstr. 25–29 (err. nach Plänen von Leopold Ramsauer u. Otto Richter, der Benützung übergeben 1905). Infolge der ständ. Wohnungsnot waren die Heime stets überfüllt.

– **4)** Das Wohnbauprogramm in der 1. Republik verhalf W. unter allen europ. Großstädten zu der geringsten Obdachlosenzahl. Nach dem Erlöschen des Wohnungsanforderungsges.es 1925 stieg die Obdachlosigkeit allerdings wieder an. 1925 wurde das städt. Werkhaus aufgelöst u. mit dem Asylhaus (3; *sub 2*) in ein O. der Stadt W. (Asyl u. Dauerheim) umgestaltet. Das Heim umfaßte 2.340 Betten, die Frequenz betrug durchschnittl. 940 Personen bei vorübergehender Nächtigung u. 362 bei Dauerinsassen (dieses Heim wurde während des 2. Weltkriegs zerst.). Ein 2. Komplex entstand daneben aus dem ehem. Pferdeschlachthaus am (inzw. aufgelassenen) Schoberpl. (3), in den 1927 das Frauenasyl verlegt wurde. – **5)** Ab E. 1929 dienten auch Wärmestuben vorübergehend als O.e. 1932 wurde die Kaserne der Gmde.wache 10, Alxingerg., in ein Heim umgewandelt, 1931 eröffnete ein Heim der Heilsarmee. Nach der Zerst. des Heims in der Arsenalstr. wurden die Insassen in die Fortbildungsschule 7, Burgg. 35, dann in die Herberge 12, Kastanienallee 2, verlegt. – **6)** Nach dem 2. Weltkrieg standen für Obdachlose ab 1945 ein Teil des Altersheims in der Meldemannstr., ab 1946 das ehem. Altersheim Mauerbach u. die Schule 8, Pfeilg. 43a, ab 1947 die Heime 16, Odoakerg. 48, u. 19, Sieveringer Str. 245, sowie das Krkh. Wieden (4, Favoritenstr. 40) zur Verfügung. Die Verw. der städt. Herbergen für Obdachlose lag 1945–59 bei der MA 17 (Anstaltenamt). Die Insassen der Herbergen wurden im Bedarfsfall von den zuständ. Fürsorgeämtern mit Geldunterstützungen betreut; Hilfsbedürftige erhielten eine Mietbeihilfe. Die (Familien-)Herbergen 3, Gänsbacherg.3, u. 12, Kastanienallee 2, sowie die Männerherberge 20, Meldemannstr. 25–29, existieren noch; die Frauenherberge 3, Arsenalstr., übersiedelte 1969 zur Herberge in die Kastanienallee (12, Ruttenstockg. 2). Daneben gab es private Herbergen (bspw. 17, Wurlitzerg., Auflösung E. 1970), außerdem die Heime der Heilsarmee. – **7)** 1960 wurde die Verw. der O.e der MA 52 (Verw. der städt. Wohn- u. Amtsgebäude) übertragen, 1969 der MA 12 (Sozialamt); die Zentralverw. befand sich 12, Kastanienallee 2. In den ausgehenden 60er Jahren standen in den Familienherbergen 700, in der Frauenherberge 100 u. in der Männerherberge 540 Plätze zur Verfügung; etwa 300 Personen wurden in Gmde.- u. Privatwohnungen untergebracht. Im Wr. Sozialhilfeges. v. 19. 12. 1972 (LGBl. 11/1973; §§ 7, 12, 14) wurden die städt. Herbergen für Obdachlose ausdrückl. als eine Form der Gewährung von Unterkunft angeführt. 1982 wurde die Verw. der 3 Herbergen wieder an die MA 52 abgetreten, die Betreuung erfolgte jedoch weiterhin über die MA 12. Das neuerr. Sozialreferat für Nichtseßhafte (neue Bezeichnung für Obdachlose) übersiedelte nach einem kurzen Aufenthalt in einem Privathaus in der Schönbrunner Str. in den Stadtbahnbogen der U-Bahn-Station Josefstädter Str. 1983 standen in den Herbergen 1.140 Plätze, in 20 privaten Unterkünften 1.311 Plätze zur Verfügung. 1987 wurde das Projekt „Tageszentrum für Nichtseßhafte u. Straßensozialarbeit" geschaffen; im Nov. eröffnete das 1. Tageszentrum (Tagesklub für Obdachlose) in 2, Pazmaniteng. 7, im Dez. 1989 jenes in 8, U-Bahn-Station Josefstädter Str. 1988 wurde infolge des Anstiegs der Zahl der Obdachlosen im Lauf der 80er Jahre eine Notschlafstelle in 20, Gerhardusg. 7, eingerichtet, am 2. 11. 1988 ein sozialtherapeut. Wohnheim für Obdachlose in 3, Gänsbacherg. 7 (mit Wohngruppen für Männer, Frauen, Paare u. Wohnungen für Familien) unter der Ltg. von Sozialarbeiterinnen eröffnet, 1990 wurde eine provisor. Herberge für Männer in 21, Siemensstr. 109, u. 1994 eine weitere in 11, Alberner Hafenzufahrtsstr., erb. Die dem Sozialamt zur Verfügung stehenden Prekariumswohnungen dienen ebenfalls zur zeitl. begrenzten Unterbringung von Obdachlosen. Eine intensive psychosoziale Betreuung gibt den Betroffenen die Chance zur Verselbständigung. – **8)** Ein neues privates O. („Männerheim St. Josef") wurde 1983 von der Caritas der Erzdiözese W. eröffnet (18, Lacknerg. 68); es wird durch die Barmherz. Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul betreut (das Heim besitzt eine Kapelle), unterstützt durch den „Verein für Obdachlosenhilfe"; es nimmt 50 Männer auf, weitere 150 Männer erhalten eine Tagesunterkunft mit Mittagessen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw.berichte der Stadt W.; Herbert Drapalik, Chronik der Wr. Sozialverw. 1945–95; Paul, 524ff.; Wr. Schr. 11 (1959), Reg.; Achleitner 3/1, 326 (*12, Kastanienallee 2*); Unser Währing, 29 (1994), H. 4, 11 (*18, Lacknerg. 68*).

Obelisk. Der O. war in Ägypten das Symbol des aus dem Urwasser aufsteigenden Urhügels u. der aufgehenden Sonne; er wurde fast stets paarweise vor Tempeln u. Grabanlagen aufgestellt, ab dem Mittleren Reich (ca. 2150–1750 v. Chr.) vereinzelt auch als zentrales Kultmal eines Sonnenheiligtums (Abu Gurôb, Karnak-Ost). Die O.en sind fast immer aus Granitblöcken, max. 30 m hoch u. hatten einst vergoldete Spitzen. Die meisten entstanden zur Zeit der 18. u. 19. Dynastie. Da O.en bereits im Altertum im Abendland begehrt waren, stehen in Ägypten selbst heute nur noch 4 O.en an ihren urspr. Aufstellungsorten. In Rom u. Byzanz wurden O.en als Triumphmale in Arenen aufgestellt. In der Renaissance bildeten kleine O.en Fassadendekorationen. Seit dem Klassizismus sind O.en auch für (Grab-)Denkmäler beliebt. (*Günther Berger*) – **1)** 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring: Verwendung des Symbols bei der Gestaltung des → Liebenbergdenkmals. – **2)** Ehem. 10, Maria-Josefa-Park (3, Schweizergarten): anläßl. der Eröffnung des Parks (5. 6. 1906) err. (besteht nicht mehr). **3)** 7, Neubaugürtel; → Leuchtobelisk. – **4)** 11, Zentralfrdh.: Die Grabstätte der Opfer der Märzgefallenen (Gr. 26) ist durch einen O. geschmückt. – **5)** 13, Schönbrunner Schloß: Man betritt den Schloßpl. durch ein mächt. Gittertor mit 2 Obelisken (mit Napoleon. Adlern). – **6)** 13, Schönbrunner Schloßpark: Die Anlage für den auf (ehem. vergoldeten) Schildkröten stehenden, aus St. Margarethener Stein nachgebildeten ägypt. Obelisken hat 1777 Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg err. In Nachahmung ägypt. Hieroglyphen sind Szenen aus der Gesch. des Hauses Habsburg eingemeißelt. Die Grotte unter dem O. heißt Sibyllengrotte; die allegor. Steinskulpturen der Flußgötter Donau u. Enns schufen Wilhelm Beyer u. Benedikt Henrici. – **7)** 18, Erndtg.–Thimigg.: von F. Euler u. H. Thurner mit figuralen Darstellungen von A. Neuwirth. – **8)** 17, Neuwaldegg: 2 Obelisken an der Neuwaldegger Schloßallee. – **9)** 21, gegenüber Überfuhrstr. 17: → O'Brien-Denkmal.

Lit.: *Ad 1:* → Liebenbergdenkmal. *Ad 4:* ÖKT 2, 179; Dehio, 181. *Ad 5:* BKF 13, 48.

Obeliskenweg (17, Dornbach, Siedlung Waldegghof), inoffiz. Benennung nach den beiden Obelisken an der Neuwaldegger Schloßallee.

Ober . . . Bei einer Reihe von Vororten unterschied man im Zuge des Wachsens derselben nach der geogr. Lage zw. Ober . . . u. Unter . . . (Oberer Werd [9], Oberlaa [10], Obermeidling [12], Ober-St.-Veit [13], Oberbaumgarten [14], Oberdornbach [17; abgekommene Bezeichnung für Neuwaldegg], Oberdöbling [19], Obersievering [19], Oberliesing [23] *u. die entsprechenden Pendants im jeweils selben Bez.* [ausgenommen Unterer Werd, 2]).

Oberbaumgartner Kirche (14, Hütteldorfer Str. 282–284). Die Vorgesch. des Kirchenbaus geht auf die Zeit nach dem 1. Weltkrieg zurück, als die 1908 gew. Baumgartner St.-Anna-Kirche zu klein geworden war. Der Wr. Kirchenbauverein erwarb in den 20er Jahren eine von russ. Kriegsgefangenen err. Baracke (14, Linzer Str. 299) u. wandelte sie in eine Kapelle um. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Haus 14, Hütteldorfer Str. 266, eine Notkapelle eingerichtet, die 1957 der „Muttergottes von der wundertät. Medaille" gew. wurde. 1958 wurde der Baugrund Hütteldorfer Str. 282–284 erworben; → Baumgartner Seelsorgezentrum.

Ober den Gärten (23, Erlaa), ben. (3. 11. 1965 GRA) nach einem hist. Riednamen.

Oberdöbling (19), Vorort (→ Döbling). O. war die ältere von 2 Ansiedlungen (O. u. Unterdöbling), lag geograph. höher als → Unterdöbling u. gab sowohl dem ges. Vorort wie dem späteren 19. Bez. → Döbling den Namen. Die hohe freie Lage wurde bereits von den Römern als strateg. wertvoll erkannt (röm. Wachtturm zum Schutz der Heerstr. [19, hinter Döblinger Hauptstr. 26]). O. entwickelte sich zunächst verhältnismäßig rasch zu einer ansehnlichen Ansiedlung, litt dann jedoch unter Kriegen, Seuchen u. Mißernten u. besaß bis um 1700 ledigl. durch seinen Weinbau einige Bedeutung. Ab 1591 unterschied man offiz. zw. O. u. Unterdöbling. Da letzteres größtenteils der Grundherrschaft des Stifts Klosterneuburg angehörte, ergaben sich für den Ort wirtschaftl. Vorteile; gerichtsmäßig gehörte O. zum Landgerichtssprengel W., Unterdöbling zum Landgerichtssprengel Klosterneuburg. Am Beginn des 18. Jh.s ergab sich für O. eine Veränderung: die Weingärten wurden durch Zier- u. Obstgärten verdrängt, die



Oberdöbling. Aquarell von Thomas Ender, 1814.

Zahl der Gebäude vermehrte sich (1721 besaß O. bereits 3 Häuserzeilen: Hof-, Kirchen- u. Bachzeile). Die Bautätigkeit war darauf zurückzuführen, daß Wr. Bürger, die die angenehme Lage u. den Wein zu schätzen wußten, hier Grundbesitz erwarben. In den 30er Jahren des 18. Jh.s begann sich O. als Sommerfrische zu entwickeln, es siedelten sich aber auch vornehme Bewohner aus W. an. Da O. im Vergleich zu Unterdöbling nicht nur eine bessere Lage, sondern auch eine bessere Verkehrsverbindung mit der Stadt hatte, stand es bei den Wienern in höherer Gunst. 1754 wurde in O. eine Sammet-, Seiden- u. Dünntuchfabrik err. (anfangs bis zu 100 Arbeiter u. bis zu 56 Webstühle, 1790 mehr als 300 Beschäftigte u. 72 Webstühle), vor 1800 eine Stahlwarenfabrik; weitere Fabriken folgten in der Region in den nächsten Jahrzehnten (v. a. Textil-, Leder- u. Chemiebereich). 1765–86 entstanden in O. in 5 neuen Straßen (heute Döblinger Hauptstr., Heiligenstädter Str., Pyrkerg., Pokornyg., Billrothstr.) 90 neue Häuser. Um 1800 gab es in O. einen Kaufmann, 3 Greißler, 4 Gasthäuser, ein Kaffeehaus, einen Wundarzt (mit Hausapotheke) sowie die wichtigsten Gewerbetreibenden u. Handwerker. Angrenzend entwickelte sich ein neuer Ortsteil im Bereich Hardtg.–Pyrkerg.–Gymnasiumstr., der Neu-Döbling ben. wurde (im Gegensatz zum bestehenden Ortsteil [Alt-Döbling]). Durch die Franzosenkriege mit ihren Einquartierungen erlitt die Entwicklung einen Rückschlag, die Bautätigkeit stagnierte. *Zur gemeinsamen Entwicklung* → Döbling. – *Häuser:* 1713: 31. 1721: 39. – *Bürgermeister:* → Döbling.

Lit.: Döbling, 129ff.; Klusacek–Stimmer, Döbling, 31, 34f.

Oberdorfstraße (22, Aspern), ben. (31. 5. 1910) nach dem österr. Oberst Ernst v. O. (* 1764, † 11. 1. 1811), der sich während der Schlacht von → Aspern (1809) Verdienste erwarb u. in der Schlacht bei Wagram verwundet wurde.

Oberdornbach, abgekommene Bezeichnung für → Neuwaldegg.

Obere Alleestraße (4), seit 1875 → Plößlgasse.

Obere Amtshausgasse (5), ben. (29. 10. 1872) nach dem Grundgerichtsgebäude (bereits 1847 Amtshaus gen.) am → Hundsturm; vorher Amtshausg. – *Gebäude: Nr. 1–7:* → Arbeitsamt Margareten (anschl. Nr. 9–13 städt. Wohnhausanlage).

Lit.: Dehio 2–9, 226f.

Obere Aquäduktgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Aquädukt der 1. Hochquellenltg.

Obere Augartenstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1862 Augarteng.) nach dem → Augarten; urspr. Dammstr. (weil parallel ein Hochwasserschutzdamm verlief). Vom MA bis um 1688/98 vermittelte der Straßenzug (von der heut. Taborstr. abbiegend) die Zufahrt zum (älteren) Tabor (1688/98 wurde im Zuge der verlängerten Taborstr. eine neue Taborbrücke err.). Nach 1700 zu einer repräsentativen Allee ausgeb., entwickelte sich die O. A. zu einer stillen, von Gartenanlagen (Küchengärten) u. Sommerhäusern gesäumten Straße gegenüber dem Augarten. Um 1810 Hinter der Kaserne (→ Leopoldstädter Kaserne) bzw. Kaserng., zuletzt Neue G. (*Richard Perger*) – *Ge-*

bäude: Nr. 12–14: städt. Wohnhausanlage, erb. 1931 von Karl Schmalhofer. *Nr. 26–28:* ehem. → Leopoldstädter Kinderspital (heute Lehrlingsheim der Stadt W.); erb. 1872/73 von Carl v. Hasenauer (dreiflügel. Anlage um trapezoiden Ehrenhof in Formen des strengen Historismus); der Erweiterungsbau (*Nr. 28*) stammt von Ludwig Tischler (analoge Gliederung). *Nr. 40:* → Grassalkovicspalais.

Lit.: Richard Perger, Palais Grassalkovich, in: WGBll. 47 (1992), 151; Dehio 2–9, 32; Bürgerhaus, 106f..

Obere Bahngasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach ihrer Lage an der 1857 erb. → Verbindungsbahn (zw. Nord- u. Südbahn), Verbauung nach 1900 mit secessionist. Miethäusern. – *Gebäude: Nr. 4–8:* Unger-Hof (städt. Wohnhausanlage, erb. 1932/33 nach Plänen von Otto Kuntschik).

Obere Bräuhausgasse (5), seit 1901 Teil der → Margaretenstraße.

Obere Brunngasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Brunnengasse (von der Neulerchenfelder Str. bis zur Friedmanng.) im Vormärz (Plan von Ziegler).

Obere Donaustraße (2, Leopoldstadt), ben. (nach 1857) nach ihrem Verlauf am Ufer des → Donaukanals (stadtseit. Front der Leopoldstadt; 1945 starke Gebäudeschäden); vorher Donaustr. bzw. An der Brücke. 1882 kam es zu einer Umnumerierung. – *Gebäude: Nr. 15–27:* ehem. → Leopoldstädter Kaserne. *Nr. 17–19:* ehem. → Militärverpflegungsetablissement. *Nr. 23–27:* ehem. Zentrale Leopoldstadt der Allg. Österr. Elektrizitätsges. (erb. 1892), dann Werkstätte der Wr. E-Werke (*Nr. 27:* Neubau Bürogebäude Siemens Nixdorf). *Nr. 26:* → Schützenhaus. *Nr. 45–45B:* → Liechtensteinschlössel. *Nr. 49–51:* → Liebermannhof. *Nr. 63:* seltenes Bsp. einer frühhistorist. Straßenhofanlage. *Nr. 79:* Donau-Hof, erb. 1913. *Nr. 83* (Hollandstr. 1–1a): Karl-Pick-Hof, erb. 1963–65, ben. nach K. → Pick (GT). *Nr. 85* (Hollandstr. 2): → Raiffeisen-Haus. *Nr. 91–95* (Lilienbrunng. 1): → IBM-Bürohaus. *Nr. 97–99* (Lilienbrunng. 2–4, Gredlerstr. 2): → Georg-Emmerling-Hof.

Lit.: Dehio 2–9, 32f.; Bürgerhaus, 107 (*Nr. 53*).

Obere Fischergasse (15, Braunhirschen [ab 1863 Rudolfsheim]), seit 1869 Teil der → Fischergasse (Rudolfsheim).

Obere Gänsweidgasse (3) → Beinsiedergasse.

Obere Gasse (7) → Kaiserstraße bzw. → Zollergasse.

Obere Gasse (16, Neulerchenfeld), ab 1868 Feldg., seit 1883 → Gaullachergasse.

Obere Grenzgasse (10, 23; Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem örtl. Verlauf.

Obere Haidschüttgasse (21), seit 1965 → Wolfsschanzengasse.

Obere Hauptstraße (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Langenzersdorfer Straße.

Obere Jungenberggasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Jungenbergen (!).

Obere Kellergasse (21), seit 1912 → Am Bisamberg.

Obere Kirchengasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Kirchstetterngasse im Vormärz (Plan von Ziegler).

Obere Kirchengasse (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Anton-Böck-Gasse.

Obere Mühlbachgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem M., der die Aumühle betrieben hat; 1965 in die → Paul-Katzberger-Gasse einbezogen.

Obere Neugasse (18, 19), seit 1886 → Cottagegasse.

Obere Pfarrgasse (6), seit 1862 → Laimgrubengasse.

Obere Quergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. 1891 (auch Kreuzg.), seit 1894 → Sellingergasse.

Obere Quergasse (12, Untermeidling), ab 1864/68 Teil der → Magdalenengasse (seit 1894 → Spießhammergasse).

Oberer Feuerrayonweg (22, Aspern), ben. 1907, seit 1910 → Reitergasse.

Oberer Reisenbergweg (19, Grinzing), ben. (17. 7. 1912) nach der Lage am Reisenberg (382 m).

Oberes Geiereck (11, Simmering), ben. 1892, gelegen am Geiselberg gegen den Laaer Berg (Zugang Quellenstr. 6). Später aufgelassen.

Lit.: Geyer, 180; Rossa.

Obere Viaduktgasse (3), ben. (1862) nach ihrer Lage an den Viadukten der (1857 erb.) → Verbindungsbahn zw. Süd- u. Nordbhf., an der die schmale Gasse entlangführt; → Untere Viaduktgasse.

Lit.: ÖKT 44, 104.

Obere Weißgerberstraße (3), ben. (1878) zur Wahrung des Namens der → Weißgerbervorstadt; vorher Weißgärber Hauptstr., dann Weißgerberstr. Die Fortsetzung bildet die → Untere Weißgerberstraße. – *Gebäude: Nr. 13:* Um 1565 bestand hier das Kürschnerzechhaus (gen. Paitzhaus); auch das heut. Haus befindet sich im Besitz der Kürschnerinnung.

Obere Zeile (14, Penzing), um 1529 Bezeichnung für den westl. der Penzinger Kirche gelegenen Teil der Penzinger Str.

Obere Ziegelofengasse (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1901 → Ostmarkgasse.

Obere Zwerchgasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Kirchstetterngasse (wohl bis zum Bau der Neulerchenfelder Kirche, 1732). Zwerch bedeutete svw. quer; als Untere Zwerchg. wurde die Brunneng. bezeichnet.

Oberfeldgasse (22, Hirschstetten), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem hist. Flurnamen Oberfeld.

Obergfellplatz (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (3. 5. 1910) nach Oberstltn. Josef Obergfell Frh. v. Grechtler (* 1758, † 24. 2. 1840 Freiburg/Br.), der sich während des Kampfs um Aspern (1809) in der Schwarzlackenau durch heldenhaften Einsatz bewährt hat. Die Parkanlage wurde am 8. 8. 1984 eröffnet.

Oberhammer Vinzenz, * 23. 11. 1901 Innsbruck, † 6. 10. 1993 Wien 3, Arsenal, Obj. 3 (Frdh. Strebersdorf), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. Innsbruck Archäologie u. Kunstgesch. u. trat 1928 in den öffentl. Dienst (Tir. Volkskde.mus.). 1936 habil. er sich an der Univ. Innsbruck (ao. Prof. 1949), 1938–54 war er als Kurator am Museum

Ferdinandeum tätig, außerdem bis 1955 als Ordinarius für Kunstgesch. an der Univ. Innsbruck. 1955–66 folgte O. einer Berufung ans Kunsthist. Mus. in W. (Dir. der Gemäldesammlung u. administrativer Dir. ab 1. 1. 1955, zugl. Erster Dir. 1. 1. 1960–31. 12. 1966); er widmete sich insbes. der Neuordnung der Sammlungen u. der Ergänzung derselben durch Ankäufe, aber auch der modernen Kunst. Die Europaratausst. „Kunst um 1400", dann „Vienne à Versailles" sowie seine Tätigkeit als österr. Kommissar für die Biennale in Venedig wiesen ihn als hervorragenden Ausst.gestalter aus. O.s wiss. Publikationen beziehen sich in erhebl. Maß auf Innsbruck u. Tir.; außerdem verfaßte er u. a. das zweibänd. Werk „Die Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s" (1959/60). EWK (1960); GrSEZ Republik Österr. (1967); EMG (1972).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Herbert Haupt, Das Kunsthist. Mus. Die Gesch. des Hauses am Ring (1991), 258f.; Die Presse 23. 11. 1981; 9. 10. 1993; RK 19. 11. 1976.

Oberhof → St. Ulrichs-Hof.

Oberhummer Eugen, * 28. 3. 1859 München, † 4. 5. 1944 Wien 9, Alser Straße 28, Geograph. Stud. ab 1877 an der Univ. München Naturwiss. u. klass. Philologie, dann an der TH Geogr. u. Geologie (Dr. phil. 1882). Nach ausgedehnten Reisen durch zahlr. Länder, v. a. Südeuropas u. des Vorderen Orients, habil. er sich 1887 für alte Gesch. u. hist. Geogr. an der Univ. München u. erhielt 1892 (da er sich inzw. gänzl. der Geogr. zugewandt hatte) die neuerr. ao. Professur für dieses Fach. 1902–30 war O. o. Prof. der hist. u. polit. Geogr. an der Univ. W. Große Reisen führten ihn in die USA (1904), nach Kanada (1910) u. Mexiko (1912). Seine Bedeutung liegt im Ausbau der hist. Geogr. durch die Auswertung abendländ. u. oriental. Quellen sowie in der Betonung der Religions- u. polit. Geogr. Ao. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1898), korr. (1906) u. wirkl. Mitgl. (1920) der Wr. Akad. der Wiss., Präs. (1908, 1921, 1927) bzw. Ehrenpräs. (ab 1933) der Geogr. Ges. u. weitere Funktionen u. Auszeichnungen; zahlr. wiss. Veröffentlichungen; Hofrat. → Oberhummergasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex. (** 29. 3.*); Wer ist's? (1905–35); Wer ist wer?; Stud. Gesch. Univ. W. 8 (1965), 109.

Oberhummergasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Eugen → Oberhummer.

Oberkammeramt. Urspr. wurden die wirtschaftl. Interessen der Stadt durch den → Stadtrichter wahrgenommen. 1282 werden in W. neben dem in diesem Jahr erstm. erw. → Bürgermeister (Konrad → Poll) auch 2 Kämmerer gen. Das Kammeramt befand sich im Rathaus (1, Salvatorg.). 1485 kam es nach der Einnahme W.s durch den Ungarnkg. → Matthias Corvinus zur Teilung des Kammeramts in ein O. u. ein → Unterkammeramt. Für die Einhebung der Steuern u. deren Abführung an das O. waren die → Steuerherren zuständig, für deren Abrechnung die → Oberkämmerer. Mit der → Magistratsreform von 1783 wurden im Rahmen des polit.-ökonom. Senats neue Organe geschaffen. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 45ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1740, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 112ff.; S. C. Pils, Die Stadt als Lebensraum. W. im Spiegel der O.rechnungen zur Zeit Ferdinands I. u. Maximilians II. 1556–76 (1992), 33ff.; Perger, Ratsbürger, 23.

Oberkammeramtsrechnung. Die ältesten von den beiden → Kämmerern (*sub 2*) geführten Kammeramtsrechnungen, die sich erhalten haben, stammen aus dem 14. Jh. Einige Jgg. dieser (nur fragmentar. überlieferten) Rechnungsbücher befinden sich im Besitz der ÖNB; die Reihe der O.en im WStLA beginnt 1424. In diesem Jahr wurde den beiden Kämmerern die Rechnungslegung über den ges. städt. Haushalt übertragen, womit zumindest rechnungsmäßig ein Großteil der städt. Einnahmen u. Ausgaben durch ihre Hand ging u. das Prinzip der Bruttorechnung eingeführt wurde. Das bedeutet, daß sowohl die Einnahmen aus Steuern u. Mauten (unter Einnahmen) wie auch die mit der Einhebung verbundenen Kosten (unter Ausgaben) angeführt wurden. Nach der Teilung des Kammeramts in ein → Oberkammeramt u. ein → Unterkammeramt (1485) rechneten die beiden Kämmerer gesondert ab u. führten getrennte Rechnungsbücher (→ Unterkammeramtsrechnung). Die O.en sind mit Lücken ab 1424 u. vollständiger ab dem 16. Jh. erhalten. Die Reihe der O.en endet 1768. Die Gliederung der O.en ist bereits im 16. Jh. übersichtl. u. konsequent eingehalten. Die Eintragungen, die auf (nicht erhaltenen) Quittungen basieren, wurden innerhalb der Rubriken in der Regel chronolog. vorgenommen. Die Abrechnung bzw. Rechnungsprüfung erfolgte meist nach Jahresfrist, im 16. Jh. teilw. auch mit einer Verzögerung von einigen Jahren. Urspr. wurden die Schreibarbeiten des Kammeramts durch die städt. Kanzlei durchgeführt; 1540 wurde für den Ober- u. den Unterkämmerer je ein Gegenschreiber bestellt. Die Diss.-Reihe „Finanzen der Stadt W." basiert auf den O.en. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 45ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1740, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 112ff.; S. C. Pils, Die Stadt als Lebensraum. W. im Spiegel der O.rechnungen zur Zeit Ferdinands I. u. Maximilians II. 1556–76 (1992), 33ff.; dsbe., Die Wr. O., in: WGBll. 49 (1994), 58ff.

Oberkämmerer. 1282 werden neben dem erstm. erw. → Bürgermeister (Konrad → Poll) auch 2 städt. Kämmerer (camerarii civitatis) gen. Ab 1368 sind die → Kämmerer (*sub 2*) namentl. bekannt. Sie wurden jährl. (nach erfolgter Ratswahl) bestellt. Im 14. Jh. oblag den Kämmerern nur die Verw. von Gebühren u. Strafgeldern, wogegen andere Einnahmen- u. Ausgabenposten von Inhabern einzelner Ressorts abgerechnet wurden. Ab 1418 ist die Aufwertung der beiden Kämmerer zu obersten Ltr.n des ges. städt. Finanzwesens erkennbar; sie erstellten jedes Jahr gemeinsam die Kammeramtsrechnungen. Im 15. u. frühen 16. Jh. kam einer der Kämmerer aus dem → Inneren Rat, der andere aus dem Gremium der → Genannten. 1424 wurde den beiden Kämmerern die Rechnungslegung für den ges. Haushalt übertragen, wodurch es zur Zentralisierung der städt. Finanzverw. kam. Nach der Teilung des Kammeramts (1485) unterschied man zw. dem O. u. dem (für das Bauwesen zuständ.) → Unterkämmerer, die nunmehr gesondert abrechneten u. getrennte Bücher führten (→ Oberkammeramtsrechnung, → Unterkammeramtsrechung); ab 1540 war den beiden Kämmerern je ein Gegenschreiber beigegeben. Die → Stadtordnung von 1526 umgrenzt den Aufgabenbereich der Ämter u. der beiden Kämmerer. Die O. waren für die Abrechnung der Einnah-

men aus Steuern, Mauten u. Strafgeldern sowie der Ausgaben für Besoldung der städt. Beamten, Geschenke, Reisen u. Kanzleizubehör zuständig. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: → Oberkammeramt.

Oberlaa (10), ein aus einem Zeilendorf hervorgegangenes Straßendorf mit angerart. Verbauung u. einer Reihe von Dreiseit- u. Zwerchhöfen (im Gegensatz zu → Unterlaa, einem Straßendorf, das sich aus einer Uferzeile entwickelt hat). Laa (urspr. Lo, Loch, Lach), das bereits 1140 im Salbuch des Stifts Klosterneuburg nachgewiesen werden kann, wird 1267 auch im Stifterbrief des Pfarrers Gerhard als Filialkirche erw. Die älteste urk. Nennung von O. erfolgte 1324; 1367 wird ein Pfarrer Chunrad von O. gen.



Oberlaa. Federlithographie nach einer Zeichnung von B. de Ben, 1825.

In den beiden Türkenjahren (1529, 1683) u. unter der franz. Besetzung (1809) hatte Laa schwer zu leiden, außerdem wurde der Ort von der Pest (1633, 1679, 1713), von der Cholera (1832) u. der Brechruhr (1836) heimgesucht. Das 1869 unterbreitete Angebot der Gmden. O. u. Unterlaa, in ihrem Gmde.gebiet Areal für den geplanten → Zentralfriedhof (heute 11) zur Verfügung zu stellen, wurde vom Wr. GR wegen der schlechten Verkehrsanbindung abgelehnt. Die großen Überschwemmungen nahmen erst nach der Regulierung des Liesingbachs (1954) ein Ende. 1890/92 wurden Teile von O. u. Unterlaa dem 10. Bez. angeschlossen, 1938 kamen sie zum neugeschaffenen 25. Bez. u. 1954 wieder zum 10. Bez. – *Bürgermeister:* Georg Prentl (1864–86; → Georg-Prentl-Gasse); Georg Wiesmayer, Großgrundbesitzer (1886–1900; → Georg-Wiesmayer-Gasse). *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter u.* → Unterlaa.

Oberlaaer Friedhof (10, Friedhofstr. 33). Es ist anzunehmen, daß sich schon im MA bei der Kirche ein Frdh. befand. Als Joseph II. 1784 die Schließung der innerhalb der Ortschaften gelegenen Frdh.e anordnete, wurde 1787 zunächst der um den vorderen Teil der Kirche gelegene Frdh. aufgelassen u. eine Erweiterung zur heut. Friedhofstr. hin vorgenommen; 1832 folgte der um den hinteren Teil der Kirche gelegene Frdh.teil. Mit Genehmigung v. 24. 9. 1831 wurde hinter dem alten ein neuer Frdh. angelegt (Weihe am 7. 9. 1833), der 1851, 1885 u. 1889 erweitert wurde.

Lit.: Knispel I, 190ff.

Oberlaaer Heilquelle → Oberlaaer Kurzentrum.

Oberlaaer Kirche (10, Oberlaaer Pl. 3; Pfarrkirche „Hl. Ägyd"). Die Pfarre wurde um 1400 (vielleicht schon 1324) gegr., die alte Kirche jedoch 1683 zerst. Hofbmstr. Matthias Gerl baute 1744–46 eine neue barocke Kirche mit eintürm. Fassade (schlanker Turm mit gedrücktem Zwiebelhelm) u. Pilastergliederung. Der Hochaltar stammt von Sebastian Haupt (ca. 1759), das Bild des hl. Ägyd entspricht der Richtung des Bartolomeo Altomonte. Der Vorplatz, die Johannes-Nepomuk-Statue vor der Kirche u. der gegenüberliegende Pfarrhof bilden ein Ensemble.

Lit.: Bandion, 200ff.; Dehio, 152; Missong, 173; 200 J. Pfarrkirche zum hl. Ägydius in Oberlaa (1959); Erhard Kreuzer, Die Pfarrkirche von Oberlaa u. die Filialkichen in Unterlaa u. Rothneusiedl (1973); Christa Pilshofer, Das Hochaltarbild in unserer Pfarrkirche, in: Pfarrnachrichten Pfarrgmde. Oberlaa 18 (1988), Nr. 3, 4ff.

Oberlaaer Kurzentrum (10, Kurbadstr. 10). Die Schwefeltherme wurde zwar 1934 bei Versuchsbohrungen der Fa. Eurogasco auf der Suche nach Erdöl u. Erdgas entdeckt, doch wurde das Bohrloch noch im selben Jahr wieder geschlossen, weil der Ertrag an Erdgas zu gering war. Versuche einer Hannoveraner Fa. 1939–41, die Quelle zu nutzen, scheiterten. Erst 1965 stieß man bei einer von der Stadt W. in Auftrag gegebenen Bohrung in 380 m Tiefe neuerl. auf die Quelle, worauf der GR am 20. 12. 1968 die Gründung einer Kurbetriebsges. beschloß („Kurbetrieb Heilquelle Oberlaa GmbH" als Tochterbetrieb der Wr. Holding). Am 2. 10. 1969 nahm eine provisor. Quellenstation am re. Liesingufer (heute Quellensauna) den Betrieb auf, sodaß ein regelmäß. Kurbetrieb in kleinem Rahmen aufgenommen werden konnte. Die Eröffnung des neuen Kurmittelhauses (Febr. 1974) war die Grundlage für den im Apr. 1974 offiz. aufgenommenen Oberlaaer Kurbetrieb; im selben Jahr wurde die → WIG 74 auf dem Laaer Berg abgehalten, sodaß ein ausgedehnter Kurpark entstand. Die heut. Heilquelle kommt aus 418,5 m Tiefe, hat eine Ergiebigkeit von 32,3 l/sek. u. eine Wassertemperatur von 53,3°. Der balneolog. Zusammensetzung nach handelt es sich um eine Natrium-Calcium-Sulfat-Chlorid-Schwefeltherme mit einem Gehalt von 59,3 mg/kg an zweiwert. titrierbarem Schwefel. Damit zählt die Quelle zu den stärksten Schwefelquellen Österr.s. 1976 erfolgte der Spatenstich für eine 2. Thermalquelle. Kurkonditorei (→ Oberlaaer Stadthaus). → Papagenobrunnen.

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (1985); Hans Riedl, W. u. seine Thermal-Schwefelquelle, in: der aufbau 25 (1970), 270f.; BKF 10, 34ff.; Sterk, Bauen in W., 140f.

Oberlaaer Platz (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1954 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens O.; vorher Hauptpl. – *Gebäude: Nr. 2:* Haus aus dem ausgehenden 17. Jh. mit Volutengiebel u. Marienfigur. *Nr. 3:* → Oberlaaer Kirche („Hl. Ägyd").

Lit.: BKF 10, 49f.

Oberlaaer Stadthaus (I., Neuer Markt 16; „Kurcafé-Konditorei W.-Oberlaa"). Die Kurkonditorei Oberlaa (→ Oberlaaer Kurzentrum) hat am 2. 12. 1985 in diesem Barockhaus eine Stadtfiliale eröffnet, nachdem sie das Gebäude (ehem. „Hufschmiedhaus", Kernbau 16. Jh., Fassade um 1770) von der Chase Manhattan Bank erworben

u. in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt u. dem städt. Kulturamt in seinen urspr. Zustand versetzt hatte. Im Juni 1986 wurde ein Schanigarten eingerichtet.

Lit.: Neuer Wochenspiegel 25/1985; Die Presse, Kurier 30. 11. 1985; Die Presse, AZ 1. 11. 1985; Wochenschau 22. 12. 1985; W. aktuell 19. 6. 1986; RK 30. 10. 1985.

Oberlaaer Straße (10, 23; Oberlaa), ben. (20. 6. 1954 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens O.; vorher Hauptstr. bzw. Teil der Inzersdorfer Str., Verlängerung (5. 11. 1958 GRA) durch Einbeziehung der Laaer Hauptstr., neuerl. Verlängerung (zw. Neilreich- u. Pfarrg.) am 24. 2. 1994 (GRA). – *Denkmäler: Bei Nr. 8:* Pietàkapelle (gemauerter kapellenart. Bildstock mit verglaster, rundbog. blauer Nische für die Pietà, vermutl. 2. H. 19. Jh.). *Bei Nr. 120:* → Weißes Kreuz.

Lit.: BKF 10, 50.

Oberlandesgericht (OLG). Nach Aufhebung der letzten privilegierten Gerichtsstände (1849) erfolgte mit kais. Entschl. v. 14. 6. 1849 u. deren Folgebestimmungen eine Umgestaltung der Gerichtsorganisation. Als Nfg.institution des k. k. Appellations- u. Criminal-Obergerichts für Österr. unter u. ob der Enns wurde am 19. 1. 1853 (RGBl. 10/1853; kais. Entschl. v. 14. 9. 1852) als Gericht 2. Instanz das O. W. geschaffen. Die Wirksamkeit für OÖ, NÖ u. Sbg. begann am 31. 8. 1854; 1921 fiel auch das Bgld. in seinen Sprengel. Mit der Err. des O.s Linz (1939) für OÖ u. den Sprengel des Landgerichts Sbg. (der bereits 1924 dem O. Innsbruck zugewiesen worden war) beschränkte sich die Zuständigkeit auf W. u. NÖ (Niederdonau, dem auch der nördl. Teil des Bgld.s eingegl. wurde). Für die rasche Aburteilung polit. Bagatellfälle u. der aufgrund von NS-Sonderges.en zu verurteilenden Delikte diente ein beim O. eingerichtetes Sondergericht, das mit VO v. 20. 11. bzw. 23. 12. 1938 eingeführt u. 1945 aufgehoben wurde. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, Staatl. Gerichte, in: Veröffentlichungen des WStLAs, Reihe A, Serie 2, H. 3.

Oberleitengasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen O.; vorher Kleine Theresieng.

Oberleitner Carl, * 2. 5. 1821 Wien, † 28. 3. 1898 Wien, Schriftsteller, Hofkammerarchivar. Stud. bis 1839 an der Univ. W. Phil. u. trat dann in den Staatsdienst ein. 1858 kam er ins Hofkammerarchiv, dessen Ltr. er 1866 wurde. Durch eine Erbschaft nach seinem Vater vermögend geworden, beendete er 1867 die Beamtenlaufbahn u. widmete sich seinen literar. Neigungen. Im Rahmen seiner Quellenstud. war O. auch als Übersetzer aus der nord. Lit. tätig. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: ÖBL; Wolfgang Leesch, Archivare als Dichter, in: Archival. Zs. 78 (1993), 6f.

Oberleitner Max v., * 11. 7. 1868 Mähr.-Schönberg, † 5. 12. 1935 ebda., Seidenfabrikant, Theaterkapellmeister. Stud. an der Univ. W. Jus, war 1890–95 Schüler von Anton Bruckner (Widmungsträger von Bruckners 150. Psalm) u. wurde dann Theaterkapellmeister (Teplitz, Düsseldorf, ab 1897 in W.). Komponierte u. a. die Opern „Der eiserne Heiland" (UA 1917 Volksoper) u. „Aphrodite" (UA 1912 W.), 2 Symphonien u. Lieder. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Einstein, Musiklex. (1926); Prilisauer, Folgen 2 u. 5.

Oberlichte, Bezeichnung für den obersten Querflügel eines Fensters bzw. für das Fenster über einer Tür. O.n wurden früher auch gerne bei Wohnungseingangstüren angebracht u. dienten der Belichtung des Vorzimmers.

Obermagistratsrat. Mit GR-Beschl. v. 13. 1. 1903 erfolgte (im Zusammenhang mit der am 1. 1. 1902 in Kraft getretenen GE 1901, die die Bildung von Magistratsabt.en anstelle der bis dahin bestehenden Magistratsdepartements dekretierte) die Systemisierung von 3 rechtskund. Beamten mit dem Titel O. in der 2. Rangklasse. Sie leiteten → Geschäftsgruppen, die sachl. zusammengehör. Magistratsabt.en zusammenfaßten. In der Folge wurde der Titel mit StS- oder GR-Beschl. auch extra statum oder bei Versetzung in den Ruhestand verliehen. Mit der nach dem 1. Weltkrieg veränderten Behördenhierarchie u. der Schaffung höherwert. Beamtenposten (Senatsrat, Obersenatsrat, Bereichsleiter) verlor der O. seine herausragende Bedeutung als höchster Beamtenposten nach dem Magistratsdir., gehört jedoch heute (auch im Höheren Verw.dienst angewendet) zum Mittelbau des Beamtenschemas (Referatsltr. mit akad. Ausbildung). In analoger Benennung (bei gleichwert. Einstufung) gibt es in Fachabt.en die Titel Oberstadtbaurat, Oberarchivrat, Oberbibliotheksrat, Obermuseumsrat, Oberforstrat u. a. Gem. Amtstitel-VO 1988 (StS-Beschl. v. 7. 6. 1988, Amtsbl. 25/1988) dürfen rechtskund. Beamte, Beamte des Höheren Verw.dienstes u. Psychologen in der Verw.-Gr. A, Dienstklasse VII, diesen Titel ihrem Geschlecht entsprechend führen (bspw. Magistratsoberrätin). (*Brigitte Rigele*)

Obermaissergasse (14, Hadersdorf), ben. (29. 11. 1984 GRA) nach dem Dechanten der Pfarre Mariabrunn Johann O. (* 14. 9. 1890 Purkersdorf, † 19. 5. 1969 Purkersdorf).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 51, 8.

Obermayer August, * 22. 5. 1835 Wien, † 3. 9. 1888 Fünfhaus, Schönbrunner Str. 15, Techniker. Trat nach Absolvierung des Polytechnikums (1853) in den Dienst der W.–Raaber Eisenbahn (später Staatseisenbahnges.), wurde 1872 Betriebsdir. der ungar. Staatsbahnen u. 1876 der Ksin.-Elisabeth-Westbahn. 1882 wurde O. in den Staatsdienst übernommen u. wurde 1884 Verkehrsdir. der Österr. Staatsbahnen (Hofrat).

Lit.: ÖBL; Österr. Eisenbahn-Ztg. 1888, 363; NFP 3. 9. 1888.

Obermayer Friedrich, * 24. 9. 1861 Wien, † 15. 2. 1925 Wien 4, Favoritenstr. 27 (in der Wohnung; Zentralfrdh., evang. Abt.), Internist. Nachdem er sich zunächst dem Apothekerberuf zugewandt hatte, stud. O. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ. 1886). Schon frühzeitig am Inst. für medizin. Chemie unter Ernst → Ludwig in die Technik experimentellen Arbeitens eingeführt, begann O. seine jahrelange Zusammenarbeit mit dem späteren medizin. Chemiker der Krankenanst. Rudolfstiftung, Ernst → Freund. Gleichzeitig war er zunächst Ass. an der I. med. Univ.-Klinik im AKH unter Hermann → Nothnagel, bei dem er sich 1895 für innere Med. habil. (ao. Prof. 1908). Schon 1893 hatte O. die Stelle eines Primararzts an der Infektionsabt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals übernom-

men, 1900–20 (Rücktritt wegen schwerer Krankheit) leitete er eine interne Abt. an der Krankenanst. Rudolfstiftung, wo er mit Freund (Analyse leukäm. Bluts) u. den Pathologen Richard → Paltauf u. Carl → Sternberg enge wiss. Kontakte hatte. Seinen Namen trägt auch die Probe auf Indikan im Harn (*Wr. klin. Wo. 3 [1890], 176 f.*). Weiters glückte O. erstm. die Darstellung von gefärbten Eiweiß-Diazo-Verbindungen u. die Auffindung von Nucleoalbumin im Harn, dessen prognost. Bedeutung für versch. Nierenerkrankungen er erkannte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Lesky, 324, 581; Feierl. Inauguration 1925/26, 42 f.; Karl Heinz Tragl, Das Ks. Franz Josef Spital (1985), 40 f.; Wr. klin. Wo. 38 (1925), 542 f.; Wr. med. Wo. 72 (1925), 568 f.

Obermayer Michael → Obermayergasse.

Obermayer Peter Eugen, * 29. 5. 1820 Cremona, Ital., † 7. 7. 1897 Wien 7, Mariahilfer Str. 116 (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kunstkritiker. Kam 1831 nach Prag, wo er an der Univ. Jus stud., sich jedoch bald eigenem dichter. Schaffen zuwandte. Er übersiedelte 1840 nach W., wo er in den Dichterkreis um → Lenau Aufnahme fand; mit Lenau verband ihn jahrelange Freundschaft. Nach Aufenthalt in Paris (1845–52) ließ er sich endgültig in W. nieder, arbeitete hier als Schriftsteller, war jedoch auch ein gesuchter Berater von Kunsthändlern u. Galerien.

Lit.: Biogr. Jb. (1900); ÖBL; NFP 9., 14. 7. 1897.

Obermayer Rosa → Mayreder Rosa.

Obermayergasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Straßenbauing. Michael O. (1796–1865), seit 1946 → Weisselgasse.

Obermüllner Adolf, * 3. 9. 1833 Wels, † 29. 10. 1898 Wien 7, Neubaug. 36 (Zentralfrdh.; *im TBP als Obermüller eingetragen*), Landschaftsmaler. Stud. 1851–54 an der Akad. der bild. Künste in W., danach in München, unternahm eine Stud.reise durch Westeuropa u. ließ sich 1860 in W. nieder. Als Alpenmaler anerkannt, begleitete er 1861 eine Gletscherexpedition, gab ein Kupferstichwerk des bayer. Hochgebirges heraus u. erhielt Aufträge für Zeichnungen der Brennerbahn u. der Kronprinz-Rudolf-Bahn. Von lokalhist. Interesse ist seine Darstellung des Donaueisstoßes beim Nußdorfer Sperrschiff 1880. → Obermüllnerstraße.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Lhotsky 1, 174 f.; Künstlerhaus, 37, 104, 139; Mitt. DÖAV 1898, 276 f.; Ruhestätten, 120.

Obermüllnerstraße (2), ben. (1899) nach Adolf → Obermüllner.

Oberndorffer Oswald, * ? Kufstein, Tir., † 1437, Hausgenosse. Immatrikulierte 1399 an der Univ. W. u. scheint ab 1411 auch urkundl. in W. auf. Er war 1411–36 Hubschreiber u. 1436–37 → Hubmeister. Aufgrund seines Wappens wurde er als Stifter des → Albrechtsaltars in Klosterneuburg identifiziert.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., O. O., Stifter des Albrechtsaltars, in: ÖZKD 33 (1979), 90 ff.

Obersenatsrat. Mit StS-Beschl. v. 27. 3. 1923 durfte rechtskund. u. techn. Beamten mit Hsch.bildung in der (damal.) 1. Bezugsklasse auszeichnungsweise der Titel O. verliehen werden. Ab 13. 3. 1938 bis Kriegsende war der Titel nicht in Gebrauch. Bereits in der Übergangsbestimmung des Besoldungsrechts (GR-Beschl. v. 20. 12. 1946) wurde der Amtstitel für die systemisierte Dienstpostengruppe I der Verwendungs-Gr. A (Beamte des höheren techn. Dienstes, rechtskund. Beamte u. sonst. Beamte des höheren Verw.dienstes, erweitert durch Psychologen) verwendet, welche in der dzt. Besoldungsordnung der Dienstklasse IX der Verwendungs-Gr. A entspricht. (*Brigitte Rigele*)

Obersteiner Heinrich d. J., * 13. 11. 1847 Wien, † 19. 11. 1922 Wien 19, Krottenbachstr. 3 (Döblinger Frdh.), Neurologe, Psychiater, verh. mit einer To. des Psychiaters Maximilian → Leidesdorf, So. eines Arztes. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870). Ab 1872 leitete er bis zu seinem Tod die von Bruno → Görgen gegr. u. von seinem Vater Heinrich O. d. Ä. weitergeführte Privatirrenanst. in Döbling (19, Obersteinerg. 18–24; → Nervenheilanstalten, *sub 5*), 1873 habil. er sich an der Univ. W. für Anatomie u. Pathologie des Zentralnervensystems (1880 ao., 1898 o. Prof.). O. begr. mit Hilfe seines nicht unbeträchtl. Vermögens das der Hirnforschung gewidmete Neurolog. Inst. der Wr. Univ. (Obersteiner-Inst.), dessen Vorstand er wurde. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten über Hirnforschung u. beschrieb die nach ihm ben. Lymphräume um die Nervenzellen im Gehirn u. die Hirngefäße. Seine kostbare neurolog.-psychiatr. Fachbibl. vermachte er der Univ. W. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. der Dt. Akad. der Naturforscher in Halle; Dr. h. c. Univ. Oxford. → Obersteinergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer 2; Kosel; NDB; NÖB 11 (*E. Stransky*); ÖBL; Pagel; Wer ist's? (1905–14); Feierl. Inauguration 1923/24; Lesky, 386 ff. u. Reg.; Schönbauer, 367; Otto Marburg, Zur Gesch. des Wr. Neurolog. Inst.s, in: Arbeiten aus dem Neurolog. Inst. 15 (1907), 10; dsbe., H. O. †, in: ebda. 24 (1923), H. 2/3; Alfred Fuchs, Das 25jähr. Jubiläum der Gründung des neurolog. Inst.s an der Wr. Univ., in: Wr. klin. Rundschau 21 (1907), Nr. 47; K. Kolle, Große Nervenärzte 3 (Stg. 1963), 21 ff.; E. Stransky, Erinnerungen an H. O., in: Wr. klin. Wo. 69 (1957), 537 f.; Wr. med. Wo. 67 (1917), 2013 ff.; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 946; Kortz 2, 258.

Obersteinergasse (19, Oberdöbling), ben. (4. 9. 1938 Bgm.) nach Heinrich → Obersteiner.

Obersthofmeister. Das an allen europ. Fürstenhöfen bestehende Amt eines Hofmstr.s wurde von Ferdinand I. am 1. 1. 1527 durch Einrichtung eines O.amts aufgewertet. Der O. war der Ltr. des ges. Hofstaats u. vertrat den Herrscher bei dessen Abwesenheit in Ratskollegien u. bei Empfängen; er mußte Mitgl. des Hochadels sein. Dem ebenfalls ab 1. 1. 1527 geschaffenen Amt des Obersthofmarschalls waren techn. u. disziplinäre Belange zugewiesen. Später entstanden zusätzl. die Ämter des Oberstkämmerers (älteste Instruktion vom 2. 3. 1562) u. des Oberststallmstr.s (1. 2. 1572). Alle diese obersten Hofämter bestanden bis 1918; daneben gab es einfache Hofmstr. für den Hofstaat der Gemahlin, der Geschwister u. der Kinder des jeweil. Herrschers. (*Richard Perger*)

Lit.: Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw., 1. Abt., in: Veröffentlichungen der Komm. für neuere Gesch. Österr.s 5 (3 Bde., 1907).

Ober-St.-Veit (13) → Sankt Veit.

Ober-St.-Veiter Casino (13, Hietzinger Hauptstr. 141).

Hier erklang am 18. 3. 1893 erstm. der „Deutschmeistermarsch" von Wilhelm August → Jurek (GT, 1953).

Ober-St.-Veiter Friedhof (13, Gemeindebergg. 26). **1)** Der Frdh. dürfte urspr. direkt neben der Kirche (→ Ober-St.-Veiter Kirche) gelegen, jedoch bereits im 18. Jh. zu klein gewesen sein; deshalb wurde die Krypta als Beinhaus verwendet (sie mußte beim Kirchenneubau 1742 erst freigemacht werden). – **2)** Nach der Err. des neuen Frdh.s (1751) wurde der alte Frdh. gesperrt; die Gräber wurden eingeebnet. 1756 entstand an seiner Stelle (zw. Pfarrhof u. Elisabethinum) eine kleine Parkanlage. Der neue Frdh. wurde über Veranlassung von Fürstebi. Johann Josef Gf. Trautson in der Auhofstr. err. Er mußte 1826 vergrößert werden. 1856 ging er in das Eigentum der Gmde. über, wurde aber ebenfalls allmähl. zu klein. Er wurde noch bis 1879 belegt, sollte jedoch 1889 aufgelassen werden; diese Auflassung wurde vom StR am 19. 6. 1903 genehmigt, für die private Abräumung wurde eine Frist bis 1907 gesetzt. 1908 wurde das Gelände in eine Parkanlage umgewandelt, die nach dem Ober-St.-Veiter Bgm. Alexander Strecker ben. wurde. – **3)** Die Gmde. err. in der Gemeindebergg. einen neuen Frdh., der am 2. 11. 1876 (GT beim Friedhofskreuz) gew. wurde. Er wurde mehrfach erweitert. 1964–66 wurde die Aufbahrungshalle von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*) umgestaltet; die künstler. Ausgestaltung stammt von Hermann Bauch. Der Frdh. gehört zum Typus der Park- u. Bergfrdh.e. Auf dem Frdh. wurden u. a. Heinrich Czeicke (1833–1916, Oberlandesgerichtsrat, Ehrenbürger von Troppau; G. Anastasia, 1845–1928), Karl Michael → Geyling (Familiengrab), Franz R. v. → Jauner, Josefine → Kramer-Glöckner, August Schmidt (Gründer des → Männergesang-Vereins), Egon → Schiele u. → Slatin Pascha bestattet. Die Familiengruft Flesch err. Otto Hieser (durch ein Eingangsgitter blickt man in die Grabhöhle, in deren myst. Dunkel eine Marmorgruppe [die 3 Nornen; Sockel von Hieser] von Heinrich → Natter steht). Abgegrenzt sind die Ruhestätten der Dominikanerinnen in W.-Hacking, der Kongregation der Dienerinnen vom Hl. Herzen Jesu, der Barmherz. Schwestern u. des Karmeliterordens.

Lit.: Knispel 1, 194ff. (*weitere Lit.*); Michael Klieba, Der Frdh. von O.-St.-V., in: Hietzing 2, 250f.; BKF 13, 13.

Ober-St.-Veiter Gasse (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Veitingergasse.

Ober-St.-Veiter Kirche (13, Wolfrathpl. 1; Pfarrkirche „Hl. Veit u. Maria, Zuflucht der Sünder"), erstm. in einem 1260/98 geschriebenen Brief des Pfarrers Helias an den Baumgartner Amtmann erw. (der Ort urk. erstm. 1195). An der Stelle der heut. Kirche dürfte sich bereits E. des 12. Jh.s eine kleine Burg mit einem dem hl. Veit gew. Gotteshaus befunden haben. Das seit damals bekannte Patronat ging 1365 an die Dompropstei St. Stephan über u. von dieser 1469 (als das Bistum err. wurde) an den Wr. Ebi. Mit dem Neubau der Kirche (1433) war auch eine Vergrößerung verbunden. Die Kirche wurde 1529 zerst., wurde jedoch wieder aufgeb. (1577 erhielt Melchior Khlesl hier die niederen Weihen). 1683 neuerl. durch die Türken zerst., erfolgte 1742 durch Matthias Gerl ein barocker Neubau, der am 22. 8. 1745 gew. wurde (ledigl. der Altarraum u. die darunterliegende Krypta blieben erhalten). Über dem Hauptraum, in dessen Ecken die Seitenaltäre angebracht sind u. der umlaufende Kreuzwegbilder besitzt, erhebt sich majestät. die Kuppel, die dem Raum das Gepräge gibt. Das Hochaltarbild „Hl. Veit u. Maria" über dem marmornen Altaraufbau ist eine Kopie des Bildnisses, das der ital. Jesuit u. Wanderprediger Franziskus de Hieronymo stets bei sich führte. An der Rückwand des Altars dominiert das vom Augustinermönch Fra Augustinus a San Luca geschaffene Gemälde „Martyrium des hl. Veit"; die Gemälde auf den Seitenaltären stammen von Gaetano de Rosa (1744). Die Kirche, die in ihrer Kanzel ein einzigart. Kunstwerk besitzt, thront mit ihrem wucht. Turm beherrschend über dem Ort. Im Süden schließt das → Ober-St.-Veiter Schloß an.

Lit.: FS 700 J. Pfarre Ober St. Veit (1987); Bandion, 258f.; Missong, 202f.; BKF 13, 62; Hietzing 1, 289ff.; Dehio, 161; ÖKT 2, 190ff.; Schnerich, 203; Gugitz, Gnadenstätten 1, 87f.; dsbe., Jahr u. seine Feste 1, 317ff., 348f.; dsbe., Das Huhnopfer in Ober-St. Veit u. der hl. Veit, in: UH 6 (1933), 212ff.; Josef Kraft, Aus der Vergangenheit von Ober-St. Veit (1952), 108, 119f., 133; Bibl. 3, 266.

Ober-St.-Veiter Schloß (13, Wolfrathpl. 2; Ebi. Schloß). Hier befand sich von 1194 bis etwa 1280/90 der Sitz einer österr. Ministerialenfamilie, die sich nach St. Veit benannte. Ab 1315 sind Schloß u. Herrschaft St. Veit im Besitz der Herren von Topel (nach Doppel b. Karlstetten, Bez. St. Pölten) nachweisbar; Stefan v. Topel verkaufte



Ober-Sankt-Veiter Schloß. Fresken von Johann Bergl, 1762/63.

1361 Schloß u. Herrschaft an Hz. Rudolf IV., der den Besitz samt Landgericht 1365 dem Kapitel zu St. Stephan schenkte (ab 1468 Besitz des Bistums bzw. seit 1723 des Erzbistums W.). Durch die Türken wurde das Schloß 1529 samt der → Ober-St.-Veiter Kirche niedergebrannt; im (mit Hilfe eines 1533 aufgenommenen Kredits) wiederaufgeb. Schloß wohnten Bi. Nausea (1542/43) u. Bi. Neuböck (1579). Der Stich von G. M. Vischer (1672) zeigt das Schloß im wesentl. in seiner heut. Form (nur der Turm wurde unter Ebi. Sigismund Kollonitsch 1742 abgetragen). Am 1. 2. 1762 verkaufte Ebi. Kard. Migazzi Schloß u. Herrschaft um 85.000 fl an Maria Theresia, die die Aus-

malung der Innenräume (Erdgeschoß u. einige Zimmer im 2. Stock an der Ostseite) durch Johann → Bergl veranlaßte (illusionist. Wandmalereien; 1762/63). 1779 erfolgte der Rückkauf durch das Erzbistum W.; ein Teil der Räumlichkeiten wurde als ebi. Alumnat verwendet. Während der franz. Besetzung wurde das Schloß 1809 als Militärspital verwendet. Ebi. Firmian (1822–31) ließ das devastierte Schloß renovieren, den Garten neu anlegen u. die Alleebäume entlang der Hietzinger Hauptstr. pflanzen. In der Folge fand das Schloß bis in die 30er Jahre des 20. Jh.s als Sommerresidenz der Ebi.e Verwendung. Außerdem wurde die ebi. Kunstsammlung hier untergebracht; zu ihr gehörten (1908) ein von den sächs. Kurfürsten um 1505/06 gestifteter Flügelaltar, 7 Tafeln (E. 14. Jh.) u. weitere 7 Tafeln (ca. 1420) sowie 2 Bilder von Ludwig Schnorr v. Carolsfeld (1836); alle Objekte wurden 1933 ins Dom- u. Diözesanmus. übertragen. – 1937 wurde im Schloß ein kirchl. Altersheim eingerichtet, 1964 ein Seminar für kirchl. Berufe, seit 1972/73 2 Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht (eine Lehranst. für Jugendltr. u. ein Pastoralkatechet. Lehrgang). Die seit dem E. des 2. Weltkriegs bestehende Schule ist ein Werk der Bischofskonferenz u. einzigartig in Österr. In der nicht mehr existierenden Kapelle befand sich der sog. Schäufeleinsche Altar (Altarblatt 1508 von einem Albrecht-Dürer-Schüler [heute, ebenso wie die got. Monstranz der Kirche, im Dom- u. Diözesanmus.]). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: ÖKT 2, 195ff.; Josef Kraft, Aus der Vergangenheit von Ober St. Veit (1952); FS 700 J. Pfarre Ober St. Veit (1987); BKF 13, 62f.; Dehio, 162; Bandion, 258f.

Obertimpfler Karl (Pseud. Foresti), * 12. 11. 1874 Wien, † 31. 5. 1944 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Lainzer Krkh.), Schauspieler, Regisseur, G. Traute Carlsen, Schauspielerin (* 1887). Debütierte 1891 u. kam über Ingolstadt, Czernowitz, Reichenberg (1898), München (1899) u. Hamburg (1900/01) nach Berlin (ab 1902 Dt. Theater, ab 1904 Lessingtheater, zuletzt Dt. Künstlertheater); er zählte dort als Charakterdarsteller zu den Stützen der Ensembles. 1917 kehrte er nach W. zurück u. war (unterbrochen durch ein Engagement am Burgtheater 1919–21) bis 1933 als Schauspieler bzw. (ab 1927) Regisseur (Oberspielltr.) am Dt. Volkstheater tätig. 1940–44 spielte er am Josefstädter Theater.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*† 3. 6. 1944*); Karl Glossy, 40 J. Dt. Volkstheater (1929), Reg.; 175 J. Burgtheater (1954), Reg.; R. Bernauer, Das Theater meines Lebens (1955), Reg.

Oberwalder Oskar, * 27. 5. 1883 Krems, NÖ, † 29. 12. 1936 Wien, Denkmalpfleger, Neffe von Thomas → Oberwalder. Stud. 1904–09 an der Univ. W. Gesch., Archäologie u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1911), absolvierte 1907–08 das IföG, war 1910/11 Stipendiat am österr. Hist. Inst. in Rom u. trat dann in das Staatsdenkmalamt in W. ein (1913 1. Landeskonservator in Linz). Er beeinflußte nicht nur die oö. Denkmalpflege, sondern (als begeisterter Musikfreund) auch das Musikleben (Aufbau des Landeskonservatorats in Linz). 1927 kam er als Regg.rat ans Bundesdenkmalamt in W., in dem er ab 1931 als Kunsthistoriker die leitende Fachkraft war (zuletzt Hofrat). Seine wiss. Publikationen konzentrieren sich auf OÖ.

Lit.: ÖBL; Jb. Oö. Musealverein 87 (1937), 82ff.; H. Kreczi, Städt. Kulturarbeit in Linz (1959), 58f.

Oberwalder Thomas, * 6. 5. 1858 St. Jakob in Defereggen, Osttir., † (Absturz in der Glocknergruppe [Pasterze]) 3. 3. 1916 (Zentralfrdh., Grabdenkmal von Artur Kaan, 1907), Bergsteiger, Onkel von Oskar → Oberwalder. Reiste zeit seines Lebens viel u. hat eine sicher große, jedoch nicht mehr feststellbare Zahl an Gipfeln in den Ost- u. Westalpen erstiegen. Urspr. war O. ein typ. Führeralpinist, später jedoch dürfte er immer häufiger Berg- u. Gletschertouren im Alleingang gemacht haben. Mit einem von O. dem Alpenverein hinterlassenen Legat (er war Mitgl. der Sektion Austria des DÖAV) wurde in der Glocknergruppe die O.hütte, einer der wichtigsten Stützpunkte in diesem Gebiet, err. Wicht. Erstbesteigungen: Campanile di Fradusta u. Cima Mezzo (beide Palagruppe, Dolomiten; 1899), südl. u. nördl. Spitzkofelturm (1899), Große Badstubenspitze (1904), Grauer Turm (1905; vollständ. Erstersteigung angezweifelt), alle Lienzer Dolomiten. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Österr. Alpenztg. 1906, 71; E. Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Ruhestätten, 74.

Oberwiedenstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (1919) nach dem hist. Flurnamen O.; urspr. (bis 1919) Wilhelminenbergstr.; zeitw. Oberwiedeng.

Oberwinder Heinrich, * 1846 Weilburg, Hessen, † 1914 (Dresden?), Pionier der → Arbeiterbewegung, Journalist. Er gehörte 1867 zu den Mitbegr.n des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereins u. arbeitete ab 1869 an der „Volksstimme" mit. Nach seiner Rückkehr vom Eisenacher Kongreß der dt. Sozdem. wurde er mit anderen Wortführern der Sozdem. verhaftet u. im Sommer 1870 vor Gericht gestellt; in dem als „Wr. Hochverratsprozeß" bekannt gebliebenen Prozeß wurden die Hauptangeklagten (neben O. auch Andreas → Scheu) zu mehrjähr. Kerkerstrafen verurteilt, jedoch 1871 amnestiert. In der Folge wurden die meisten Arbeiterbildungsvereine u. Gewerkschaften aufgelöst; eine wirtschaftl. Krise u. Massenentlassungen führten zur Radikalisierung. Zw. O. (einem Anhänger Lassalles) u. Scheu kam es zu polit. Auffassungsunterschieden, was zur Spaltung der sozdem. Bewegung führte; auf dem 1874 in Neudörfl (Bgld.) abgehaltenen Einigungskongreß der Arbeiterbildungsvereine fehlten bereits die Anhänger des reformist. O., Andreas Scheu, der sich an den revolutionären Ansichten von Marx u. Engels orientierte, dominierte die Versammlung. 1878 verließ O. (im Verdacht stehend, ein Regg.agent zu sein) Österr. u. war danach als bürgerl. Journalist im Ausld. tätig, zuletzt für den „Dresdner Anzeiger".

Lit.: Dictionnaire; ÖL; Charmatz, Lebensbilder, 95ff.; AvW, Reg.

Oberzellergasse (3), ben. (1900) nach dem BV-Stv. des 3. Bez.s Anton O. (1864–75; * 1816, † 29. 5. 1882 Wien 3, Löweng. 43 [St. Marxer Frdh.]; Schneider). Der Straßenraum existierte schon immer als Vorplatz der Waisenhausanlage, wurde jedoch erst nach 1900 verbaut. Im Zuge der Verbauung wurden Reste röm. Wohnhäuser (mit Fußbodenheizung usw.) aus der Zivilstadt (Zentrum im Bereich der Aspangstr.) aufgefunden. (*Karl Hauer*)

Obizzipalais (1, Schulhof 2, Kurrentg. 1; → Uhrenmuseum der Stadt Wien). Der Grund, auf dem das Haus steht, gehörte vom 13. Jh. bis 1421 zum → Judengarten (erw. 1400), anschl. zum Frdh. des Karmeliterklosters; 1554 ging er an die Jesuiten über (→ Jesuitenkirche, → Schulhof). Ein Gebäude auf der Parzelle ist seit 1547 (Stadtplan des Bonifaz Wolmuet) nachweisbar; als Besitzer sind mehrfach Bäcker bezeugt. Damals war das Haus



Obizzipalais. Foto, um 1900.

noch ebenerdig, unter dem Kramer Hans Andre 1587 bereits einstöckig. 1642 wurde es von den Jesuiten genutzt, 1664 gehörte es Valentin Fux, 1670 (bereits zweistöckig) dessen Erben u. 1684 der Wwe. Maria Cäcilia Gfin. Starhemberg. Dem nächsten Besitzer, Ferdinand Marchese degli Obizzi (angebl. ab 1690), FM u. 1701–10 Kommandant der Stadtguardia († 1712), ist das 3. Stockwerk zuzuschreiben; er ließ die Giebelseite der Mansarde mit den charakterist. Voluten u. barocken Schneckenrollen verzieren u. die Innenausstattung erneuern. Danach kam das Haus wieder in bürgerl. Hand; Johann Georg Hoffinger hinterließ es 1763 seinen Kindern, 1766 ersteigerte es um 23.520 fl der Univ.buchhändler Augustin Bernhard, 1799 kam es an dessen To. Maria Anna, verehel. Gfin. Marzani, 1815 an Augustin Gf. Marzani u. 1826 durch Kauf an den Handelsmann Franz Malzer. 1901 kaufte die Gmde. W. das Haus „zur Verbesserung der Verkehrswege" an, demolierte es jedoch nicht. Mit GR-Beschl. v. 4. 5. 1917 wurde es zur Unterbringung der Uhrensammlung von Rudolf → Kaftan bestimmt (Eröffnung des Mus.s am 30. 5. 1921). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Zur Gesch. des Hauses Wien 1, Schulhof 2 / Kurrentg. 1, in: Kat. Uhrenmus. W. (1989), 10ff.; Heinrich Lunardi, Das Palais O., in: Notring-Jb. (1970), 13; dsbe., Alte Wr. Uhren u. ihr Mus. (1973), bes. 83ff.; Das neue W. 2, 138ff.; Czeike 1, 158f.

Obkircherbrücke (19), err. 1898 über die Vorortelinie, ben. 1912 (→ Obkirchergasse).

Obkirchergasse (19, Oberdöbling), ben. (17. 5. 1867) nach dem Döblinger Pfarrer Peter O. (1782–1869). – *Gebäude: Nr. 45:* Wohnhaus Heimito v. → Doderers.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 38.

Obradovic Dositej, * um 1742 Banat, † 28. 3. 1811 Belgrad, ehem. Mönch, Begr. der serb. Literatursprache u. Initiator der späteren Belgrader Univ. GT 1, Steyrerhof 3 (hier lebte u. wirkte er während seines Aufenthalts in W.).

O'Brien-Denkmal (21, Jedlesee, Aupark, gegenüber Überfuhrstr. 17), ein von A. Weinguni (*sic!*) geschaffener 5 m hoher Obelisk mit Reichsapfel, auf dem sich ein stehender Adler mit ausgebreiteten Schwingen befindet; am Fuß des Obelisken ist eine Plakette mit dem von Lorbeerzweigen umrahmten Bild des Generalmajors Johann Frh. v. O'Brien, Marquis v. Thomond-Irland (* 1775 Karánsebes [banat.-serb. Militärgrenze; Caransebeş, Rumän.], † 27. 2. 1830 Pest, Ung.), der im siegr. Gefecht in der Schwarzlackenau (13. 5. 1809) eine führende Rolle spielte; enth. am 17. 6. 1909, 1932 u. 1959 renoviert.

Lit.: Kapner, 341f.; Maximilian R. v. Hoen, Aspern, in: Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen 3 (1906), 11.

O'Brien-Gasse (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (27. 6. 1913) nach Johann Frh. v. O'B. (→ O'Brien-Denkmal); Verlängerung am 21. 5. 1963 (GRA).

Obsieger Robert, * 23. 9. 1884 Lundenburg, Mähr., † 27. 11. 1958 Wien 19, Hofzeile 18–20 (Neurolog. Krkh.), Keramiker, Bildhauer. Besuchte die Fachschule für Tonindustrie in Znaim, stud. 1909–13 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Löffler, Kenner u. Powolny) u. begann seine Praxis 1909 in der Wr. Keram. Werkstätte. 1913–18 war O. Ass. Strnads für allg. Formenlehre an der Kunstgewerbeschule (1914 Teilnahme an der Werkbundausst. in Köln), 1918/19 Prof. an der Fachschule für Tonindustrie in Znaim, 1920–32 Ltr. der Werkstättenschule für Keramik an der Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bauges. u. 1932–58 Ltr. der Keramikwerkstätte der Kunstgewerbeschule (ab 1939 vorläuf. Dir., 1941–45 Dir. der Kunstgewerbeschule). Führte Arbeiten in allen Sparten der keram. Plastik aus (Gefäß-, Ofen-, Bau-, Garten- u. Frdh.keramik). Beteiligung an der Triennale in Mailand sowie an den Weltausst.en in Brüssel u. Paris. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1952).

Lit.: ÖL; Vollmer; Lebendige Stadt, 179; Gmeiner–Pirhofer, 239; Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne. Die Wr. Kunstgewerbeschule (1986), 398; Kat. HM 14, 123; Pemmer–Englisch 3, 86; WZ 23. 9. 1954; RK 20. 9. 1954, 19. 9. 1959.

Obstgartenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach den dort. Obstgärten.

Obstmarkt → Naschmarkt, → Schanzel, → Viktualienhalle.

O-Bus (auch Obus), Abk. für Oberleitungsautobus. Am 28. 2. 1908 beschloß der GR die „Err. einer gleislosen Bahn von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf" als Verlängerung der am 3. 1. 1902 eröffneten Straßenbahnlinie 41 nach Pötzleinsdorf. Am 14. 10. 1908 erfolgte erstm. die Abfahrt eines O-Busses nach Salmannsdorf. Am 30. 10. 1938 wurde der Verkehr wegen Überalterung der Betriebseinrichtungen eingestellt u. durch Benzinautobusse ersetzt (bis 6. 9. 1939). Weitere O.linien verkehrten im Wr. Umland (Weidling–Bhf. Klosterneuburg [22. 5. 1908 bis E. 1919, danach Umstellung auf Benzinautobusse], Kalksburg–Liesing [ab 17. 7. 1909; Beschl. über die Umwandlung des Elektrobetriebs in einen Benzinautobusverkehr am 8. 1. 1920]). → Autobus. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Herbert Wöber, Frühe O-Busse 1907–38 (1994); dsbe., Vor 75 J. wurde die elektr. Oberltg.s-Automobillinie Pötzleinsdorf–Sal-

mannsdorf eröffnet, in: WGBll. 38 (1983), 87ff.; dsbe., Die Oberltg.s-Automobillinie Kalksburg–Liesing (1909–20), in: ebda., 39 (1984), 80ff.

Ochsen, Zum goldenen (1, Seilerg. 14, Teil, CNr. 1086), Hausschild eines Durchhauses. Das im Haus befindl. Schank- u. Gastgewerbe (bereits 1684 erw.) kam von den Erben des Gastgebs Hans Prandtner 1698 an Johann Ridler. Der „Gold. Ochse" war im 18. Jh. das vornehmste Hotel W.s. Giacomo Girolamo Casanova Chevalier de Seingalt (1725–98) wohnte dort 1766 während seines Wr. Aufenthalts. 1830 vertauschte der damal. Eigentümer des Hauses, Bernhard Stipperger, das Schild gegen jenes „Zur Stadt → Frankfurt" u. erweiterte das Hotel durch Einbeziehung eines benachbarten Neubaus.

Lit.: Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke (Hg. Schlossar–Gugitz, 1918) 1, 320f. (*dort weitere Lit.*).

Ochsen, Zum goldenen (2, Taborstr. 18, Schmelzg. 2). Das mit einem Wirtsgeschäft versehene Haus ist bereits 1678 nachweisbar. Es war mit 2 markanten turmart. Eckrondellen geschmückt, sah mit der Front in die Taborstr., hatte jedoch den Eingang in der damal. Ochseng. (Schmelzg.). Unter Ferdinand I. u. Maximilian II. befand sich dort eine bürgerl. Schießstätte, die noch vor 1576 aufgehoben wurde. 1808 war das Haus Eigentum des Johann Zorn, 1839 kam es an Rosalie Klier, 1847 wurde es demoliert u. an seiner Stelle das Hotel National err. Heute ist es ein Wohnhaus.

Lit.: Leopoldstadt, 284, 288, 292; Bürgerhaus, 77; Bibl. 4, 28.

Ochsen, Zum roten (8, Florianig. 29). 1690 war der Fleischhauer Wolfgang Baumhackl Besitzer des Hauses, 1767 erwarben es die Piaristen, die im Garten ein Krkh. für Konviktszöglinge erb. 1777 wurde dort die 1. Trivialschule der Josefstadt err., die 1849 aufgelassen wurde. Ab 1875 diente das Gebäude dem Ersten Josefstädter Kindergarten, der 1914 aufgelassen wurde, als Unterkunft.

Lit.: Josefstadt, 172ff.; Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 236f.

Ochsen, Zum schwarzen (7, Spittelbergg. 7), schlichtes Vorstadthaus mit Pawlatschenhof, das in seinem Baukern vermutl. auf die 1. Bauphase am Spittelberg zurückgeht (Fassade um 1800). 1976/77 wurde es von der GESIBA rekonstruiert u. revitalisiert.

Lit.: BKF 27, 38.

Ochsen, Zum weißen (1, Fleischmarkt 28, Postg. 13–15, Teil, CNr. 684), Eckhaus auf dem alten Fleischmarkt, urspr. das Einkehrwirtshaus der Raaber Viehtreiber u. Viehhändler. Es gehörte 1699 Franz Carl v. Zollerstein, kais. Kriegskommissär. 1730–84 wurde es zu Zwecken der Hauptmaut (→ Hauptmautgebäude) u. des Hansgrafenamts verwendet (der → Hansgraf schützte die Wr. Kaufleute im Ausld.). Zur Zeit der Aufhebung des Hansgrafenamts war dort das „Griech. Kaffeehaus" des Cafétiers Eckmayer untergebracht, so ben. nach der Nationalität seiner Gäste. Wegen seiner Ausstattung zählte es zu den lokalen Sehenswürdigkeiten; 1823 übersiedelte das Kaffeehaus ins Haus Fleischmarkt 22. 1773 erwarb Franz Edl. v. → Mack das Haus „Z. w. O.". 1820 wurde hier ein vornehmes Gast- u. Einkehrwirtshaus (Hotel) eröffnet, das 1822 seinen Namen in „Zur Stadt → London" änderte.

Ochsenberg (9) → Am Ochsenberg, → Berggasse.

Ochsengasse (2, Leopoldstadt), bis 1684 gebräuchl. Bezeichnung für die → Schmelzgasse (ben. nach dem ab 1678 bekannten Gasthof „Zum gold. → Ochsen" [2]).

Ochsengries (3), Uferstreifen am südl. Wienfluß vor dem Stubentor (→ Gries), auf dem der → Ochsenmarkt abgehalten wurde.

Ochsenheimer Ferdinand (Pseud. Theobald Unklar), * 17. 3. 1767 Mainz, † 2. 11. 1822 Mariahilf 101 (6, Nelkeng. 6), Schauspieler, Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. phil.) bekleidete er in Mannheim eine Hofmeisterstelle, debütierte dann jedoch 1795 als Schauspieler in Ansbach u. kam 1807 über Dresden ans Burgtheater. Er war auch einer der bedeutendsten Lepidopterologen seiner Zeit (er besaß eine umfangr. Schmetterlingssammlung, die die Grundlage seines großen Werks über europ. Schmetterlinge bildete); die Sammlung kam ins kais. Naturalienkabinett. → Ochsenheimerweg.

Lit.: ADB; BBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); Wurzbach.

Ochsenheimerweg (22, Kagran), ben. (1938) nach Ferdinand → Ochsenheimer; vorher (ab 1928) u. seit 1947 → Kornfeldweg.

Ochsenhofer Anton → Anton-Ochsenhofer-Gasse.

Ochsenkopfweg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem hist. Flurnamen O. (nördl. vom Kolbeter Berg, 424 m).

Ochsenmarkt (urspr. am Ochsengries [etwa 3, Am Heumarkt], dann an der Stelle des späteren Bahngeländes der Station Hauptzollamt [heute W.-Mitte]). Für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch war die laufende Zufuhr von Schlachtvieh schon im 13. Jh. von grundlegender Bedeutung. Größtenteils kamen die Lieferungen aus Ung., wo die Viehzucht den wichtigsten Wirtschaftsfaktor bildete; die Viehherden wurden auf der Fernstr., die aus Ung. kam (Simmeringer Hauptstr.–Landstr. Hauptstr.) herangetrieben u. auf einem großen Platz am Wienflußufer vor dem Stubentor feilgeboten. 1503 ist der O. „am → Gries vor dem Stubentor" bezeugt; 1617 wird berichtet, daß der O. jeden Freitag am Ochsengries stattfand u. von ungar. Lieferanten beschickt wurde. Da zahlr. Kaufleute aus Süddtschld. zum Nachteil der Wr. Fleischhauer Vieh aufkauften, wurde festgelegt, daß die Wiener ein Vorkaufsrecht hatten. Der Name der → Ungargasse ist vermutl. von den Herbergen abzuleiten, in welchen die ungar. Viehhändler Quartier nahmen. Der Ausbreitung der Stadt folgend, befand sich der O. nicht immer am gleichen Platz. Vom Ochsengries übersiedelte der O. vor das spätere → Invalidenhaus. Auf diesem O. (auch „Am Viehmarkt") befanden sich Schranken (Ochsenstände, Ochsenzwinger), in die die Ochsen gesperrt wurden. Sobald der Eintrieb signalisiert wurde, mußten die Haustore in den Straßen geschlossen, die Schauläden verwahrt u. die Obst- u. Krämerstände abgetragen werden. Guardia zu Roß u. Dragoner mit gezogenem Säbel bildeten die Spitze des Zugs u. sicherten die Flanken. Der Haupttrieb fand jeweils am Freitag statt. Als mit den Grabungen für den Hafen des → Wiener Neustädter Kanals begonnen wurde (1797),

verlegte man den O. nach St. Marx. Dort wurde 1880 die neue Viehhalle (→ Zentralviehmarkt) err. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Landstraße 76; Franz Gräffer 1, 350f.; Hans Pemmer, Vom „Ochsengries" zur Schnellbahn, in: Amtsbl. 14/1959, 3ff.; Karl Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W., 47f.

Ochsenmühle. Von Tieren angetriebene Mühlen waren im alten W. nicht selten; die Tiere (meist Ochsen) mußten dabei stets im Kreis gehen, um die Räder in Betrieb zu halten. Im 19. Jh. wurde in Anlehnung an diesen Umstand auch der Erholungsort vor der Burgschanze, den Franz II. anlegen u. verschönen ließ (späterer Äußerer Burgpl.), O. gen., weil die Besucher dieses Erholungsorts auf eine kreisförmig angelegte Wandelbahn angewiesen waren u. immer denselben Rundweg gehen mußten. Dort stand ein ca. 20 Klafter langes Zelt, das der Eigentümer des Kaffeehauses 1, Kohlmarkt 6 (Wallnerstr. 2), Johann Evangelist → Milani, unter der Bezeichnung O. eröffnet hatte (ab 1797 führte es seine Frau); der wirtschaftl. Erfolg blieb allerdings aus, u. nach Milanis Tod (1808) nahm sich Peter → Corti der hinterlassenen Kaffeehäuser an. Jenes am Kohlmarkt konnte er nicht retten, jenes im „Paradeisgartel" hingegen dürfte er in ein Limonadezelt umgewandelt haben; 1820–22 entstand hier ein Sommerkaffeehaus mit halbkreisförm. Wandelhalle, dem 1822/23 ein 2. Lokal im Volksgarten folgte. Beethovens „Ochsenmenuette" sollen in der O. ihre EA erlebt haben.

Ochsenstraße (22, Eßling), zunächst (20. 6. 1956 GRA) in die Raasdorfer, dann (20. 11. 1957 GRA) diese in die Breitenleer Str. einbezogen.

Ochsentheater → Rennweger Theater.

Ochshorn Alfred, * 20. 4. 1915 Wien, † 21. 10. 1943 KZ Mauthausen, Widerstandskämpfer. Wuchs im Karmelitermarktviertel (2) auf, schloß sich schon als Jugendlicher der KPÖ an u. ging 1934 in den Untergrund. 1935–38 kämpfte er im Span. Bürgerkrieg auf seiten der Republikaner, ging anschl. nach Frankr. ins Exil u. wurde 1943 als Mitgl. der Résistance verhaftet.

Lit.: W. aktuell 5. 11. 1987; Volksstimme 31. 10. 1987; Neue AZ 31. 10. 1987; RK 27. 10. 1987.

ÖCI (Österreichisches Credit-Institut), wurde 1896 als Hypotheken- u. Credit-Inst. AG gegr. In der Zwischenkriegszeit trat das ÖCI 1931–33 u. a. als Bauherr des → Hochhauses in Erscheinung. 1946 verstaatlicht (Tochterges. der Österr. → Länderbank), wurden 1991 im Zuge der Fusionsverhandlungen zw. der Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG u. der Länderbank (Fusionierung zur → Bank Austria lt. Vertrag v. 4. 10. am 7. 10. 1991) Verkaufsüberlegungen angestellt, wobei sich v. a. die Erste österr. Spar-Casse interessiert zeigte. Das ÖCI verfügte 1990 über 46 Filialen u. erreichte eine Bilanzsumme von 41 Mia S (Teilbetriebsergebnis 116,4 Mio S). Im Nov. 1991 wurde das ÖCI um 2,5 Mia S an die → Girozentrale verkauft (die allerdings ihrerseits 1994 von der Bank Austria übernommen wurde).

Ocwirk Ernst, * 7. 3. 1926 Klein-Pöchlarn, NÖ, † 23. 1. 1980 ebda. (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 136), Fußballer, Trainer. Erlernte die Modelltischlerei, spielte in der Schülermannschaft des SC Stadlau u. kam über den FAC zur → Austria, wo er dank seines einfallsreichen Spiels bald eine wesentl. Stütze der Mannschaft wurde. Er wurde 63mal ins Nationalteam berufen, war lange Jahre Teamkapitän (1953 u. 1956 auch Kapitän im Europa-Team der FIFA) u. spielte 1956–61 in Genua. Nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn arbeitete er als Trainer (1962–65 Sampdoria in Genua, 1972–75 Admira-Wacker). O. war der letzte bedeutende offensive Mittelläufer vor der Umstellung der Taktik auf das WM-System. Schrieb „Weltbummel" (1957). → Ocwirkgasse.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Havelka, Zentralfrdh., 91.

Ocwirkgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (13. 5. 1982 GRA) nach Ernst → Ocwirk.

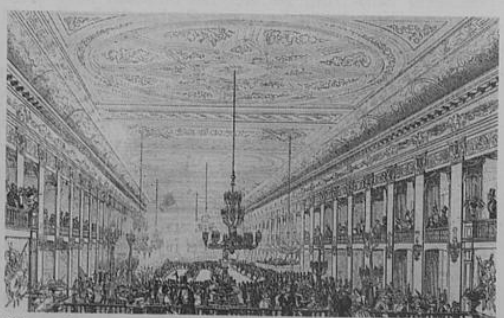
Odehnal Franz, * 26. 12. 1870 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 12. 1928 Wien 9, Lazarettg. 16 (Staatsbeamtenspital; wh. 18, Wallrißstr. 101; Gersthofer Frdh.), Beamter, Politiker. War Novize im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, trat dann aber in den Staatsdienst, stud. an der Univ. Graz Jus (Dr. jur. 1903) u. kam 1904 ins Postsparkassenamt nach W. (wurde Ministerialrat u. leitender Dir.). Wurde Mandatar der Chrsoz. Partei (1911 Bezirksrat, 1919 GR, 1920–28 Abg. zum NR), war 1922/23 BM für Verkehr u. wurde 1928 Generalsekr. der Chrsoz. Partei.

Lit.: Kosch, Biogr. Staatshb. 2; Kosch, Kath. Dtschld.; Wer ist's?; WZ 25. 12. 1928.

Ödenburg → Stadt Ödenburg, Zur (Gasthof).

Ödenburger Straße (21, Großjedlersdorf I, Strebersdorf), ben. (1913) nach der ungar. Stadt Ö. (Sopron).

Odeon. 1) *2, Odeong. 2a–10:* 1844 kaufte der Blechwarenfabrikant Paul Fischer einen großen Grundkomplex in der Leopoldstadt, auf dem er einen ries. Tanzsaal err. ließ, der am 8. 1. 1845 eröffnet wurde. Es war der größte Saal des damal. W. (78 Klafter lang, 18 Klafter breit [ca. 148 × 34 m]; Tanzfläche 4.641 m², Saalhöhe 15 m), in dem 3 Musikkapellen gleichzeitig spielen konnten, ohne einander akust. zu stören. Das O. war zugl. das vornehmste Etablissement der 40er Jahre. Hier fand eine Reihe glänzender Feste statt, zu denen auch Konzerte des Wr. Männergesang-Vereins gehörten. Der Saal war mit verschwender. Pracht ausgestattet u. konnte mehrere tausend Personen fassen. Er deckte sich etwa mit der Fläche der heut. → Odeongasse. Als von 8. 5. bis 10. 12. 1847 das → Carltheater umgeb. wurde, spielte Dir. Carl mit seiner



Odeon. Tanzveranstaltung. Illustration in Adolf Bäuerles „Theaterzeitung", 1845.

Ges. in einem in das O. eingeb. Theatersaal. Am 28. 10. 1848 abends, dem Tag des Straßenkampfs mit den Belagerungstruppen, brannte das O. vollständig nieder; es wurde nicht wieder aufgeb. Unmittelbar vor seiner Zerst. hatte es noch als Notspital für verwundete Mobil- u. Bürgergardisten gedient. – **2)** *2, Taborstr. 10:* Das 1988 in einen Teil der Börse für landwirtschaftl. Produkte übersiedelte → Serapionstheater gab seinem neuen Spielort diese Bezeichnung; der Name des Ensembles blieb jedoch unverändert.

Lit.: *Ad 1:* Hans Pemmer, Das O. Die Gesch. eines vormärzl. Vergnügungslokals, in: WGBll. 18 (1963), 228ff.; 19 (1964), 279ff.; Illustr. Theaterztg. 4. 1. 1845 (*Beschreibung der Inneneinrichtung*); Christine Klusacek, Glanz u. Herrlichkeit des O., in: W. aktuell 15. 12. 1994, 16.

Odeongasse (2), ben. (1864) nach dem → Odeon (*sub 1*), das sich 1845–48 hier befunden hat.

Odilon (eigentl. Petermann) Helene, * 31. 7. 1865 Dresden, † 9. 2. 1939 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 12D/1/23), Schauspielerin, G. (14. 5. 1893) Alexander → Girardi (Scheidung 1898). Wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf (Vater war Dienstmann), debütierte bereits 1881 am Sommertheater in Chemnitz u. erhielt in der Folge kleinere Engagements (1881/82 Gera, dann Lübeck u. 1886 am Wallner- u. Viktoria-Theater in Berlin). 1886–88 spielte sie am Berliner Hoftheater, wo sie sich zum Star entwickelte (jedoch aufgrund eines privaten Skandals entlassen wurde). 1891 kam sie ans Dt. Volkstheater nach W., an dem sie eine bedeutende Position erlangte u. ein Publikumsliebling wurde, jedoch immer wieder durch private Skandale Aufsehen erregte. Zu ihren besten Rollen gehörten Josephine (Bahr), Nora (Ibsen), Lady Milford (Schiller), Franziska (Lessing), Madame Sans-Gêne u. a. Ihr Spiel war betörend u. exot., oft auch kühn u. gewagt. Mehrfach gab sie äußerst erfolgr. Gastspiele (1899 London, 1901/02 USA). 1904 zwang sie ein Schlaganfall, die Bühnenlaufbahn zu beenden. Sie wohnte 1899–1905 7, Neustiftg. 11.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL (*Petermann; Rollenverz.*); Hermann Bahr, Wr. Theater (199), Reg.; M. Burckhard, Quer durch das Leben (1908), 261ff.; Felix Salten, Schauen u. Spielen 2 (1921), 289ff.; Karl Glossy, 40 J. Volkstheater (1929), Reg.; Oskar Maurus Fontana, Wr. Schauspieler . . . (1948), 81ff.; Neubau, 102, 166; Bergauer, 211; Ruhestätten, 28; UH 35 (1964), 39; Kat. HM 31, 93; Volksbl. Mag. 12/1988, 2f.; RK 7. 2. 1964.

Odoakergasse (16, Ottakring), ben. (15. 3. 1883) nach dem german. Heerführer O., der 476 das Weström. Reich stürzte, jedoch 493 im Kampf gegen Theoderich Reich u. Leben verlor.

O'Donnell Maximilian Karl Lamoral Gf. v. Tyrconell (ab 1763), * 29. 10. 1812 Wien, † 14. 7. 1895 Schloß Goldegg, Sbg., Offizier, So. des k. k. Kämmerers u. FML Moritz O'Donnell (1780–1843). Entstammte einem seit dem Hochma. nachweisbaren führenden irischen Geschlecht (dem die heut. Grafschaft Donegal [Tyrconell] gehörte), dessen Vertreter seit Generationen in der österr. Armee dienten. O'D. bewährte sich als Rgmt.-Kommandeur u. wurde 1849 Flügeladjutant Franz Josephs I. Er wurde durch das verhinderte Attentat auf den Ks. bekannt. Ehrenbürger der Stadt W. (19. 2. 1853) „für seine Hilfe bei der Rettung des Ks.s anläßl. des Attentats vom 18. Febr. 1853" (→ Ettenreich Josef).

Lit.: ADB (*Geschlecht*); BWB (*Geschlecht*); ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 47f.

Oedtl (auch Öttl, Ettl, Uettel) Christian Alexander, * 1655 Paznaun, Bez. Landeck, Tir., † 6. 1. 1731 Wien (St. Stephan, Katakomben), Baumeister, Architekt, 1. G. Maria († 1712; *WStLA, Test. 702*), 2. G. (1712) Maria Clara Krünerin, To. eines Handelsmanns (*Quellen I/6, 7289*). Ab 1683 Mitgl. der Wr. Steinmetzen- u. Maurerinnung, 1684–85 Polier, 1689 Meister; O. stand im Dienst des Hofs, der nö. Landstände u. der Stadt W. 1713–30 war er Mitgl. des äußeren Rats. Von den Bauarbeiten, an denen er in W. beteiligt war, sind zu nennen (*in chronolog. Abfolge, Datierungen soweit eruierbar*): → Neuberger Hof (1684), → Questenbergpalais (1689–93), Schloß Schönbrunn (ab 1693), → Harrachpalais (1; ab 1694), → Clary-Mollard-Palais (1696–98), → Mehlgrube (1698), Hackelbergpalais (1, Dorotheerg. 12), → Herzogenburger Hof (1, Annag. 6; 1699), Starhembergpalais (1, Dorotheerg. 9), Geumannpalais (ehem. Volkra; 1, Renng. 12), Wisentpalais (Schönbrunnerhaus, 1, Tuchlauben 8; 1702), → Peterskirche (vor 1708), Kapuzinerkloster in St. Ulrich (7), → Gumpendorfer Kirche, Dorotheermühle (6; → Hofmühle), Trinitarierkloster (8), → Trautsonpalais (1710–12; Tätigkeit als Bauführer J. B. Fischers v. Erlach), → Batthyánypalais (1, Bankg. 2, Herreng. 19; einheitl. Fassadierung 1716), → Rochuskirche (3; 1721), → Trinitarierkirche (1727; Beteiligung an der Fertigstellung) u. → Harrachpalais (3; 1728). Arbeiten außerhalb W.s: Pfarrkirche Laxenburg, Schloß Marchegg (1713–14), Harrachpalais Bruck a. d. Leitha, Schloß Eckartsau (1722–24), Schloß Nikolsburg (ab 1719); weiters war er in Ofen (Buda), Preßburg, Großwardein u. Trentschin beschäftigt. Für die nö. Landstände plante er um 1720 Kasernenbauten. Einen Teil dieser Bauten entwarf O. selbst, andere führte er nach Plänen von Architekten aus. Beim Transport der → Pummerin vom Rotenturmtor zum Stephansdom (1711) hatte O. die Festigkeit der auf der Strecke befindl. unterird. Gewölbe zu prüfen. Er hinterließ ein Verzeichnis seiner zw. 1683 u. 1726 err. Bauten. Für sich selbst baute er 1710 ein Haus auf vormal. Weingartengrund (3, Ungarg. 54, Strohg. 1). Sein Testament wurde am 10. 1. 1731 publiziert (*WStLA, Test. 5478*). (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker (*Sterbejahr 1737 falsch*); Wilhelm Georg Rizzi, Der Tir. Barockbaumstr. Ch. A. O., in: Das Fenster, Tir. Kulturzs., H. 28/1981), 2821ff.; Dehio 2–9, 60f., 289, 326; Harrer 3, 82; Pemmer–Englisch 9, 46; UH 49 (1978), 187f.; BM 24 (1887), 90ff.; 26 (1890), 20, 64; 38 (1904), 29, 70; 39 (1906), 59f.; 40 (1907), 104; WStLA, Hs. 85/4, 46.

Oeggl Georg, * 2. 8. 1900 Innsbruck, † 17. 7. 1954 Wien (Döblinger Frdh.), Opernsänger (Bariton), Schauspieler. Begann als Schauspieler bei der Innsbrucker Exl-Bühne, stud. dann in Mailand Gesang u. debütierte 1927 in München. Nach Engagements in den Stadttheatern von Coburg u. Würzburg sang er 1934–54 an der Volksoper bzw. Staatsoper (1948 Mitgl. der Staatsoper). Er verfügte über ein umfassendes Repertoire.

Lit.: Sängerlex.

Oehlenhainz August Friedrich, * 28. 6. 1745 Endingen

b. Balingen, Württ., † 5. 11. 1804 Pfalzburg, Porträtmaler, So. des evang. Pfarrers Jakob Ludwig O. (1702–54) u. dessen 2. G. (1734) Regine Rosine Majer (1700–69), Wwe. des evang. Pfarrers Wilhelm Jakob Beck. Kam 1766 nach W., wo er 1769 für sein Aufnahmestück an der Kupferstecherakad. den 1. Preis erhielt. Ab 1772 betätigte sich O. hauptsächl. als Porträtmaler u. erhielt seine Aufträge aus Kreisen des Adels u. des Bürgertums (wobei Freimaurer einen bedeutenden Anteil hatten); er war Mitgl. der Loge „Zum hl. Joseph". Wurde 1789 Mitgl. der Akad. der bild. Künste, beteiligte sich an deren Ausst.en, hielt sich 1790–95 in der Schweiz auf u. unternahm ab 1801 zahlr. Reisen (er starb auf der Rückreise von Paris).

Lit.: Oelenheinz, F. O. Ein Bildnismaler des 18. Jh.s (Lpz. 1807); Baum, 460; Schöny 1, 92f.; Wagner, Akad., 424; Wr. Diarium (WZ) 18. 3. 1769, 13. 3. 1771, 13. 11. 1790.

Oehlenschlägergasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem dän. Dichter u. Schriftsteller Adam Gottlob O. (* 14. 11. 1779 Vesterbro, Dänemark, † 20. 1. 1850 Kopenhagen; → Ludlamshöhle); Verlängerung in Richtung der Kleingartenanlage Esparsette (2. 9. 1994).

Oehler Joseph, * 18. 3. 1765 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 4. 8. 1815 Stadt 458 (1, Bognerg. 2, Tuchlauben 3), Buchdrucker, Verleger, Publizist, Theaterkritiker. Gab 1783–93 das „Wr. Blättchen" heraus, außerdem röm. Klassiker samt Übersetzung (Vergil, Florus, Persius). Er verfaßte eine „Gesch. des Krieges zw. Österr., Rußld. u. der Turkey" (1791; mit Plänen), eine „Gesch. des ges. Theaterwesens zu W." (1803) u. ein „Panorama von W.s Umgebungen, mit Kupfern" (1807); zugeschrieben wird ihm das Werk „Der Wr. Congress vom Jahre 1815. Eine merkwürd. Parallele zu dem Jahre 1515" (1816). Außerdem redigierte er das 7bänd. „Zeitungslex." (1812–14).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Oellacherweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem klass. Philologen (Sprachforscher u. Papyrologen) Univ.-Prof. (1946 Berufung an die Univ. W.) Dr. Hans O. (* 18. 5. 1889 Sbg., † 5. 5. 1949 ebda.).

Oelwein Arthur, * 2. 4. 1837 Karlshütte, Österr.-Schles. (Leskovec, ČR), † 19. 3. 1917 Wien 9, Liechtensteinstr. 91 (Döblinger Frdh.), Techniker. Stud. an der TH W. u. arbeitete zunächst in Mähr. 1871 wurde ihm von der Anglo-österr. Bank die Trassierung u. Projektierung für einen Donau-Oder-Kanal übertragen. 1876 trat er in die Dienste der Ksin.-Elisabeth-Bahn, 1887 habil. er sich an der Hsch. für Bodenkultur (Lehrtätigkeit bis 1909; tit. ao. Prof. 1890, tit. o. Prof. 1905) u. war 1891–95 stv. Dir. für Bau- u. Bahnerhaltung bei der k. k. Staatsbahndion. in W. sowie 1892–1903 Baultr. der Wr. → Stadtbahn (Wiental- u. Donaukanallinie). Er übernahm Funktionen in einschläg. Vereinigungen (dar. Vorstands-Stv. im ÖIAV 1891–94) u. legte wiss. Veröffentlichungen vor. → Oelweingasse.

Lit.: ÖBL (*† 20. 3.*); Wer ist's? (1908–14); 100 J. Hsch. für Bodenkultur in W. 1872–1972 (1972), Reg.; ZÖIAV 69 (1917), 328.

Oelweingasse (15, Rudolfsheim), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Arthur → Oelwein; urspr. Karlsg., dann (bis 1919) Franz-Carl-G. (→ Franz Karl).

Oelzelt (Ölzelt) Anton (1867 R. v. Newin) d. Ä., * 7. 6. 1817 Inzersdorf 88, † 12. 10. 1875 Mauer, Kircheng. 183 (Frdh. Mauer, Mausoleum), Baumeister, Kunstsammler, G. (29. 4. 1850) Adele Lages. Wurde 1839 Bmstr. in Krottowitz u. 1844 in Znaim, kehrte 1846 nach W. zurück, erhielt das Bürgerrecht u. wurde Stadtbmstr. (1850 k. k. Hofbmstr.). Er baute u. a. die Reitschule des Equitationsinst.s in der Ungarg., das Gebäude der Österr.-ungar. Bank (1, Herreng. 17; nach Plänen von Charles Moreau u. Raphael v. Rigel) u. zahlr. Miethäuser (für seinen Baustil charakterist. die beiden von Am Heumarkt, Beatrix-, Marokkaner- u. Oelzeltg. umschlossenen Baublöcke (die unter Ensembleschutz stehen). Er baute Häuser in der Währinger Str., der Liechtensteinstr. u. an der Ringstr. (bspw. Opernring 7–15, 1861; Schottenring 2–6, 1862/63, u. 1–5 bzw. Maria-Theresien-Str. 2–6, 1872; für sich selbst Schubertring 7, 1866); weiters 2, Malzg. 1–5 (1848/49), 4, Margaretenstr. 2–8 (1851–54), 5, Wehrg. 10 (1847), 8, Josefstädter Str. 51 (1846/47) u. 9, Wasag. 28 (1847); 1854–57 baute er die Franz-Joseph-Kaserne. O. war ein Wohltäter der Gmde. Mauer (Stiftung eines Armenhauses, Beteiligung am Bau der Wasserltg., Err. der Schießstätte im Maurer Wald) u. 1864–71 Obmann des Komitees für die Verschönerung von Mauer; die Antonshöhe in Mauer trägt seinen Vornamen. → Ölzeltgasse.

Lit.: ÖBL; Hkde. 23, 193; Ringstraße 4, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Pemmer-Englisch 1, 28; WGBll. 22 (1967), 235.

Oelzelt (Ölzelt) Anton R. v. Newin d. J., * 13. 1. 1854 Wien, † 15. 2. 1925 Wien 1, Schotteng. 10 (Frdh. Mauer, Mausoleum), Privatgelehrter. Besaß die Villa O. in Mauer (Kircheng. 4, CNr. 183), deren Park am 7. 12. 1911 in das Eigentum der Gmde. Mauer kam, die ihn am 2. 9. 1932 der Öffentlichkeit zugängl. machte. O. schenkte der Gmde. 1886 das Armenhaus u. wurde daraufhin am 19. 11. 1886 zum Ehrenbürger ern. → Dr.-Anton-Oelzelt-Park.

Oerley Leopold → Oerleygasse.

Oerley Robert, * 24. 8. 1876 Wien, † 15. 11. 1945 (Unfall [von Lkw niedergestoßen]) Wien 1, vor der Secession (Zentralfrdh., Gr. 34B/14/9), Architekt, Maler, Kunstgewerbler. Erlernte das Tischlerhandwerk (Freisprechung als



Robert Oerley. Villa in der Weimarer Straße, 1904/05.

Geselle 1892), stud. dann an der Kunstgewerbeschule u. bildete sich daneben autodidakt. weiter (ausgedehnte Ital.reise 1898). Er baute ab 1904 Häuser in W. (bspw. 9, Lazarettg. 13; 19, Weimarer Str. 98, 1904/05; 19, Lannerstr. 14, 1906; Cottageanlage 19, Vegag. 17–19, 1906; 18, Türkenschanzstr. 23, 1907). 1905 schuf er den Gesamtplan u. die Arch. für das → Strauß-Lanner-Denkmal (1,

Rathauspark; Skulpturen von Franz Seifert), 1908 das → Sanatorium Luithlen (8, Auerspergstr. 15) u. 1910 die Arch. zum → Beethovendenkmal (1; 1910). Anschl. baute er Häuser in Hietzing u. in der Stadt (13, Hietzinger Hauptstr. 40, 1912; 1, Plankeng. 4, 1914) sowie die Opt. Werke Carl Zeiss (14, Abbeg. 1, 1917). Nach dem 1. Weltkrieg err. O. Wohn- u. Geschäftshäuser (dar. 19, Peter-Jordan-Str. 46, 1924; Wohn- u. Geschäftshaus R. Bosch AG, 20, Brigittenauer Lände; Villa Stroß, 18, Spitzerg. 2) sowie städt. Wohnhausanlagen: 1924/25 den → Hanuschhof (3), 1927–30 den → George-Washington-Hof (12, Trakte zur Triester Str. von Karl Kirst). O. war 1907–39 Mitgl. der Wr. Secession (1912/13 deren Präs.), 1912 war er Gründungsmitgl. des Bunds österr. Künstler, 1935 wurde er Mitgl. des Fachbeirats für Stadtplanung, im Juni 1935 entwarf er die Wohnungseinrichtung für Richard Strauss, 1935/36 verfaßte er im Auftrag der Gmde. W. Entwürfe für einen Zubau des Rathauses am Friedrich-Schmidt-Pl., u. 1939 leitete er den Umbau des Ufa-Theaters (2, Taborstr. 8a). Präs. der Ges. österr. Arch.en (1912/13), Mitgl. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s (ab 1915) u. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Uhl, 18, 24, 28, 70, 116 f.; Arch. 19. Jh., Reg.; Waissenberger, Secession, Reg.; Dehio, Reg.; Mariahilf, 221; Ruhestätten, 124; Havelka, Zentralfrdh., 108.

Oerleygasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Eisenbahnbauer Dr. Ing. Leopold O. (* 8. 1. 1878 Wien, † 27. 12. 1936 Wien).

Oerstedgasse (12, Altmannsdorf, Siedlung Am Schöpfwerk), ben. (7. 10. 1953) nach dem dän. Physiker u. Philosophen Hans Christian O. (1777–1851); aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 21. 9. 1982 (GRA).

Oesterlein Nikolaus, * 4. 5. 1841 Wien, † 7. 10. 1898 Wien, Beamter, Sammler. Gründer des Richard-Wagner-Mus.s in W. u. Eisenach. Teilnachlaß in der WStLB.

Lit.: Nachlässe W.

Oesterlein Nikolaus Christoph d. Ä., * 2. 5. 1747 Asch, Böhm., † 17. 8. 1809 Baden b. Wien, NÖ, Schlossermeister, Waffenfabrikant. Gründete am E. des 18. Jh.s im ehem. Karmeliterhof (urspr. → Nentwichhof) in Fünfhaus (zw. Sperr- u. Würffelg. gelegen) die 1. größere private Waffen(Gewehr-)fabrik; er war bes. 1805 u. 1809 voll beschäftigt. O. besaß u. a. die Häuser → Lederergasse 16, 18 u. 23. Die Fabrik wurde von O.s So. Josef (1792–1862) weitergeführt, sein 2. So. Nikolaus Christoph → Oesterlein d. J. wandte sich der Journalistik zu. → Oesterleingasse.

Lit.: ÖBL (*unter seinem So. Nikolaus erw.*).

Oesterlein Nikolaus Christoph d. J., * 1. 11. 1804 Wien, † 31. 12. 1838 (*lt. TBP 1. 1. 1839, eingetragen als O. [vgl. Lit.]*) Stadt 860 (1, Wollzeile 18, Schulerstr. 13), Schriftsteller, Journalist, So. des Waffenfabrikanten Nikolaus Christoph → Oesterlein d. Ä. Besuchte das Stiftsgymn. Seitenstetten (1817–24), trat in ein Comptoir ein, widmete sich jedoch gleichzeitig seinen literar. Neigungen (Veröffentlichungen in den 1824 begr. → Feyerstunden sowie in dem von ihm 1836 begr., hgg. u. redigierten belletrist. „Oesterr. Morgenblatt. Zs. für Vaterland, Natur u. Leben", das im Vormärz stark gelesen u. nach seinem Tod bis 1848 von seiner Wwe. hgg. wurde). Seine 1840 in einem Sammelband erschienenen „Gedichte" spiegeln echtes Naturempfinden wider.

Lit.: ADB 52; BBL (*nennt als tatsächl. Namen Moritz Wirth u. bezeichnet O. als Pseud. [wohl umgekehrt?]*); Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Oesterr. Morgenblatt 30. 1. 1839.

Oesterleingasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach Nikolaus Christoph → Oesterlein (d. Ä.?).

Oesterreicher Rudolf Israel, * 19. 7. 1881 Wien, † 23. 10. 1966 Wien 7, Siebensterng. 31, Schriftsteller, Bühnenautor. Wandte sich frühzeitig der Musik zu, verfaßte Operettenlibretti u. kam auf diese Weise zum Schauspiel. Sein Oeuvre umfaßte auch Kabarettexte, Gedichte u. Chansons. Großen Erfolg hatte er mit dem Stück „Der Garten Eden" (1926), das an dt. Bühnen rd. 200mal aufgeführt wurde. Die Lustspiele „Das Bett Napoleons" (1912), „Die Sachertorte" (1929) u. „Das Geld auf der Straße" (1929), die Schwänke „Der Herr ohne Wohnung" (1913) u. „Deutschmeisterkapelle" (1958), die Operetten „Ihr Adjutant" (1910), „Die Faschingsfee" (1917) u. „Liebesbriefe" (1955) machten ihn ebenso bekannt wie seine Kálmán-Biographie (1954). 1945–47 war O. Dir. des Stadttheaters.

Lit.: BBL (*auch Anhang*); Österr. Gegenw.; ÖL; Zohn, So. dt. Spr.

Oesterreichische Nationalbank → Nationalbank, Oesterreichische.

Oettinger Karl Norbert Julius, * 4. 3. 1906 Wien, † 8. 5. 1979 Peschiera, Gardasee, Ital., Kunsthistoriker. Stud. ab 1924 an der Univ. W. Kunstgesch., Archäologie, Germanistik u. Gesch. (Dr. phil. 1928), besuchte 1928/29 das IföG u. wurde 1930 wiss. Beamter am Österr. Mus. für angew. Kunst. 1936 habil. er sich an der Univ. W. für Kunstgesch. (ao. Prof. 1942–45, zeitw. Vertretung des Ordinarius Hans → Sedlmayer). 1953 folgte er einer Berufung als o. Prof. an die Univ. Nürnberg-Erlangen (1971 Emer.); daneben hielt er 1962 u. 1965 Gastvorlesungen an der Univ. Ankara. Mit seinem für die Frühgesch. W.s bedeutsamen Werk „Das Werden W.s" (1951), in dem er erstm. eine kontinuierl. Entwicklung W.s von der Antike bis ins MA vertrat (die später archäolog. bewiesen werden konnte), stand er im Gegensatz zu den wiss. Ansichten → Voltelinis u. leitete eine neue Phase in der Diskussion um die Frühgesch. W.s ein. O. war auch ein Bahnbrecher für die MA-Archäologie als selbständ. wiss. Fach (Ltg. der Ausgrabungen im Stephansdom nach 1945 [Ausgrabung der roman. Baureste] u. in Klosterneuburg 1951–53 [Entdekkung von Bauresten der Babenbergerpfalz]); er erkannte auch, daß der Schalldeckel der Kanzel von St. Stephan urspr. die Taufsteinbekrönung gewesen war. Manche seiner Forschungsergebnisse sind allerdings heftig umstritten. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a.: Hans von Tübingen u. seine Schule, 1938; Das Wienerische in der bild. Kunst, 1948; Das Taufwerk von St. Stephan, 1949; Anton → Pilgram u. die Bildhauer von St. Stephan, 1950.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; FS K. O. zum 60. Geburtstag, in: Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 20 (Erlangen 1967);

Chronik W.s, 507; ÖZKD 3–4/1979, 125ff.; Karl Lechner, Wr. Univ.lehrer im Dienste der Erforschung der Stadtgesch. W.s, in: WGBll. 20 (1965), Nr. 1, 394; E. Doberer, In memoriam K. O. (*mit Schriftenverz.*), in: ÖZKD 33 (1979), 125; Zs. für Kunstgesch., 43 (Mchn.-Bln. 1980), 222ff. (*Nachruf*).

Oeverseestraße (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Gefecht bei O. im Dän. Krieg (1864), das unter Ltg. des Frh. v. Gablenz ausgetragen wurde.

OEZ am Abend, gegr. am 28. 3. 1935; Eigentümer, Hg. u. Verleger war die „Österr. Zeitungs-GmbH.", Chefredakteur Dr. Josef Wirth; den Druck besorgte die „Vorwärts"-Druckerei. Von der Aufmachung her war die Ztg. ein typ. Boulevardblatt, das polit. den Regg.kurs vertrat, sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Die Ztg. stellte am 31. 7. 1936 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 189f.

Ofenheim Viktor (1867 R. v. Ponteuxin), * 18. 11. 1820 Wien, † 11. 10. 1886 Wien 1, Schwarzenbergpl. 4, Eisenbahnfachmann, Finanzier, So. des Erfinders, Großhändlers u. Gründers der 1. Wr. Gasanst. Alexander A. Ofenheim(er) (1789–1850), Vater des Hof- u. Gerichtsadvokaten u. Schriftstellers Adolf O. v. P. (1857–1905), der durch seinen Konflikt mit Lueger bekanntgeworden ist, u. des Petroleumindustriellen u. Philanthropen Wilhelm O. v. P. (1860–1932). Stud. 1839–43 an der Univ. W. Jus u. trat 1843 in die Hofkammer ein. 1850 wurde er Kanzler beim Generalkonsulat in Galatz, trat jedoch in den administrativen Eisenbahndienst (1850 in der Generalbaudion., 1852 in der Zentraldion. für Eisenbahnbauten); er arbeitete beim Bau der Semmeringbahn. 1854 trat er ins Handelsministerium über, verließ den Staatsdienst jedoch 1856 u. arbeitete bis 1864 bei der Karl-Ludwig-Bahn in Galiz. Ein Prozeß, den Handelsminister Banhans gegen ihn wegen Betrugs angestrengt hatte (1875), endete mit einem Freispruch, worauf Banhans zurücktrat. 1879 wurde O. in den Reichsrat gewählt, mußte jedoch 1880 wegen des Verdachts der Wahlbestechung auf sein Mandat verzichten. Sein Charakter u. seine Karriere sind ein typ. Bsp. für den schillernden Typ eines Unternehmers der Gründerzeit. → Ofenheimpalais.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Jäger-Sunstenau, 9.

Ofenheimpalais (4, Schwarzenbergpl. 15), ab 1868 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für Viktor → Ofenheim R. v. Ponteuxin erb. Während seines ihm von der Staatsverw. gemachten aufsehenerregenden Prozesses (1875) hieß das O. im Volksmund „Sorgenburg".

Lit.: Ringstraße 4, 465; Achleitner 3/1, 23.

Ofenheizer. Die Beheizung der Hofgebäude, Adelspalais u. Regg.gebäude mit Holz (manche Palais verbrauchten bis zu 650 Klafter, die Hofburg u. die übr. Hofgebäude [etwa zu Zeiten Maria Theresias] über 12.000 Klafter jährl.) erforderte für die Versorgung der in vielen Fällen sehr großen Öfen geschulte Bedienstete. Die O. zählten daher im Winter zu den wichtigsten Leuten des „niederen" Personals, die als „Kammer-Ofenheizer" in den Hofschematismen aufscheinen. Ein Großteil der O. stand im „öffentl. Dienst" (Ministerien usw.); diese O. trugen eine „Amtskappe", jene bei Hof eine bes. Uniform, die sie als Kammerheizer kenntl. machte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 92f.

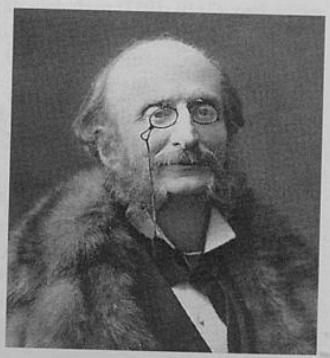
Ofenloch, Großes (1) → Ofenloch, Kleines.

Ofenloch, Kleines (1, Kleeblattg. 5). Bis 1542 bildeten die heut. Parzellen Kleeblattg. 5 u. 7 samt der dahinterliegenden Parzelle 1, Kurrentg. 8 eine Besitzeinheit, bestehend aus der Badstube „Zu den Röhren" (Kleeblattg.), die bereits 1327 erw. wird u. bis 1421 zur Judenstadt gehörte, u. einem Zuhaus (Kurrentg.), das 1542 abgetrennt wurde. Das Gebäude auf dem Areal Kleeblattg. 5 u. 7 wurde 1693 vom Schneider Gabriel Bärtl erworben u. 1714 geteilt; Kleeblattg. 5 hieß nun „Zum K. O." (vermutl. nach einem schmalen, finsteren Durchgang, der von hier in die Kurrentg. führte). Für das Haus Kleeblattg. 9 ist 1701 das Schild „Zum Ofenloch" bezeugt; später nannte man es (zwecks Unterscheidung von Nr. 5) „Zum großen Ofenloch". → Ofenlochgasse.

Ofenlochgasse (1; Ofenlochgäßchen), ben. (nachweisbar 1710–1848) nach 2 Hausschildern (1, Kleeblattg. 5 u. 9; → Ofenloch, Kleines), seit 1862 → Kleeblattgasse.

Ofenlucke (6), ein schon 1342 nachweisbares Gäßchen auf der Laimgrube vor dem Widmertor.

Offenbach Jacques, * 20. 6. 1819 Köln, † 5. 10. 1880 Paris, franz. Komponist dt. Herkunft, So. eines jüd. Kantors. Ging 1833 nach Paris, fand Aufnahme im dort. Conservatoire u. stud. privat Komposition bei Halévy; 1850–55 war er Kapellmeister am Théâtre Français, für das er Bühnenmusik komponierte, 1855 eröffnete er ein



Jacques Offenbach. Foto.

eigenes Theater. Bald errang er in Frankr. mit seinen Singspielen, Operetten u. kom. Opern durchschlagende Erfolge; 1860 nahm er die franz. Staatsbürgerschaft an. O. stand mit W. in enger Verbindung, weil die Aufführung seiner Werke an Wr. Theatern vom Publikum enthusiast. aufgenommen wurde. Für die O.-Rezeption erlangten das Theater an der W. (Dion. Friedrich Strampfer) u. das Carltheater bes. Bedeutung. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Orpheus in der Unterwelt" (1858), „Die schöne Helena" (1864), „Pariser Leben" (1866), „Die Großhzin. von Gerolstein" (1867) u. „Die Banditen" (1869). O. war mehrmals in W.: ab 1861 zu Proben u. Aufführungen am Carltheater (wo er auch wiederholt dirigierte) u. am Treumanntheater, im Juni 1861 zu einem Gastspiel mit einem

Pariser Ensemble, ab März 1863 sowie 1864 zur UA der „Rheinnixen" am Kärntnertortheater (8. 2. 1864) u. im Jänn. 1867 zur 100. Aufführung der „Schönen Helena" im Carltheater. Aus der Verbindung zw. den Werken O.s u. dem Altwr. Singspiel entstand die Wr. → Operette. → Offenbachgasse.

Lit.: Bauer, Opern, Reg. (*Wr. Erstaufführungen*); Musik in Österr. (1989), Reg.

Offenbachgasse (2), ben. (17. 10. 1932 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Jacques → Offenbach; ab 9. 12. 1938 Rollergasse.

Offizialat (lat. officium = Amt, officialis = Amtsträger). Wegen der Ausdehnung der Diözese Passau (zu der bis 1480 auch W. gehörte) ließ sich der Passauer Bi. ab etwa 1300 im Ostteil seines Seelsorgesprengels (NÖ bis zur Ybbs im Westen u. bis zur Piesting im Süden) ständig durch einen Offizial vertreten, der seinen Sitz im → Passauer Hof hatte u. alle bischöfl. Funktionen einschl. der geistl. Gerichtsbarkeit ausübte (die Verw. der weltl. Besitzungen wurde von Passau aus geleitet). Der Offizial behielt seinen Amtssitz in W. auch nach Err. eines von Passau unabhäng. Bistums W. (1480; Erzbistum 1723); sein Amt erlosch erst anläßl. der Kirchenreformen Josephs II. (1783–85; Err. der Bistümer Linz u. St. Pölten, Ausklammerung ganz NÖs u. OÖs aus der geistl. Zuständigkeit des Passauer Bi.s. (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln, in: Neue Veröffentlichungen des Inst.s für Ostbair. Heimatforschung 31 u. 45; Passau I–V [1978–91]); Johann Weißensteiner, Die Diözesanregulierung Josephs II. u. das Erzbistum W., in: Jb. Lkde. NÖ VF 52 (1986), 270ff.; Othmar Hageneder, Die geistl. Gerichtsbarkeit in OÖ u. NÖ, in: Forschungen Gesch. OÖs 10 (Graz-W.-Köln 1967).

Offizierstöchtererziehungsinstitut (17, Kalvarienberggasse 28). Das 1775 durch Maria Theresia in St. Pölten gegr. Inst. kam auf Anordnung Josephs II. (13. 10. 1785) 1786 nach Hernals in das 1722 begr. vormal. Klostergebäude des 1784 aufgehobenen Paulinerordens. Auf Anregung der Ksin. Elisabeth wurden im 19. Jh. neue Fonds zur Erweiterung der Anst. geschaffen. Durch Widmung eines namhaften Betrags konnte der „Elisabethtrakt", in dem die neue Lehrerinnenbildungsanst. des Inst.s untergebracht wurde, erb. u. am 4. 10. 1877 bezogen werden. 1883 schuf man einen neuen Gartentrakt. An die Stelle der 1881 angekauften angrenzenden Häuser in der Hernalser Hauptstr. kam 1889 das Krkh. der Anst. Nach 1918 wurde das Inst. in eine Bundeserziehungsanst. umgewandelt. Der Festsaal besitzt eine wertvolle Einrichtung aus dem ehem. Rothschildpalais (4).

Lit.: BKF 17, 35f.; Paul, 351; Kortz 2, 195.

Ofner Julius, * 20. 8. 1845 Horschenz, Böhm. (Hořenice, ČR), † 26. 9. 1924 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab der IKG in der Zeremonienallee), Rechtsgelehrter, Sozialpolitiker, Politiker, So. eines Kaufmanns u. Landwirts. Stud. 1863–65 an der Univ. Prag, ab 1865 an der Univ. W. (Dr. jur. 1869), ab 1885 Hof- u. Gerichtsadvokat. O. setzte sich für eine Sozialisierung des Rechts ein u. vertrat seine Ansichten in Vereinen u. Versammlungen. 1896 wurde er in den Nö. Landtag gewählt, wo er sich der demokrat. Fraktion anschloß (der auch → Kronawetter u. → Philippovich angehörten). 1901–18 war O. Reichsratsabg. (bürgerl. Demokrat), 1919 Mitgl. der Nationalversammlung (Demokrat. Partei) u. ständ. Referent beim Verf.gerichtshof. Als Vizepräs. der Rechtsanwaltskammer u. der Jurist. Ges. nahm er aktiven Anteil an Gesetzesberatungen. Er prägte den Begriff „Recht auf Arbeit" u. veröffentlichte rechtstheoret. Schriften über die Grundrechte des Menschen sowie zu Themen des Jugend-, Zivil- u. Strafrechts (dar. Das soziale Rechtsdenken, 1923; Recht u. Ges., 1931). Er erblickte den Zweck der Gesetze in Schutz u. Sicherung der Entwicklung des Individuums, engagierte sich aktiv im Wohlfahrtswesen u. im Arbeitsrecht (Verbot der Kinderarbeit, Sonntagsruhe, Besserstellung der Frauen) u. trat für eine Herabsetzung des Volljährigkeitsalters ein. → Julius-Ofner-Hof, → Ofnerdenkmal, → Ofnergasse.

Lit.: Kosch, Biogr. Staatshb. 2; Kosel; NÖB 13; ÖBL; J. O. (1915; *Werkverz.*); Fraenkel, Jews in Austria, 31ff.; Jurist. Bll. 42 (1913), 101f.; 44 (1915), 390f.; 53 (1924), 173; 61 (1932), 25ff.; NFP 27. 9. 1924; WZ 30. 9. 1924; Steines, 157ff.; Ruhestätten, 158.

Ofnerdenkmal (2, Grünanlage Taborstr.–Glockeng.), im Auftrag des „Dr.-Julius-Ofner-Denkmalkomitees" von Carl → Wollek zur Erinnerung an Julius → Ofner geschaffen (enth. am 9. 7. 1932); 3 m hoher Granitsockel, auf diesem ein Sämann aus Bronze. Das O. wurde 1943 durch die Natsoz. entfernt, überstand den Krieg im Alten Rathaus, wurde 1948 prov. u. am 3. 6. 1954 endgültig am urspr. Standort wiederaufgestellt.

Lit.: Kapner, 378f.; BKF 2, 56.

Ofnergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1925 bzw. 15. 2. 1949 GRA) nach Julius → Ofner; 1939–49 → Eduard-Kremser-Gasse.

Ogesser Joseph, * um 1733, † 31. 10. 1799 Stadt 925 (1, Stephanspl. 3; Ebi. Kur- u. Priesterhaus), Kooperator u. ab 1792 Pfarrer bei St. Stephan, zuletzt Rektor von St. Stephan u. ebi. Kur- u. Chormeister. Er publizierte 1779 in seinem Werk „Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in W. mit Anhang von versch. merkwürd. Urkunden aus dem Archive der hies. Dom-Probstey u. Kustodie" die Inschriften des Stephansdoms u. überlieferte auch einige heute verschollene Dokumente. (*Susanne Claudine Pils*)

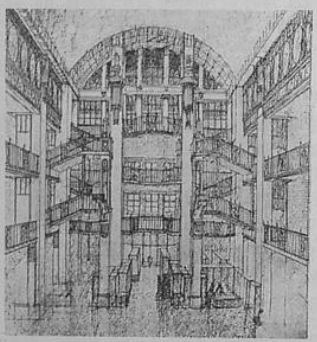
Öhler Joseph → Oehler Joseph.

Ohligs Bernhard Wilhelm, * 31. 10. 1810 Münster/Westf., † 3. 12. 1868 Wien 1, Tiefer Graben 15 (Schmelzer Frdh., dann Zentralfrdh.), Fabrikant, G. To. des Fabrikanten Haußmann. Kam 1833 nach W., wurde Beamter bei der Ks.-Ferdinands-Nordbahn, führte dann aber die Fa. seines Schwiegervaters unter der Bezeichnung Ohligs-Haußmann weiter. Ab 1855 bemühte er sich um eine Erweiterung der Gremialschulen, setzte sich aktiv für die Schaffung einer Handelsakad. ein u. stellte 1856 den Antrag auf Err. eines derart. Schultyps (1857 Gründungskomm. des Vereins der Wr. Handelsakad.en, 1858 Eröffnung der 1. Schule). Mitgl. des GRs (1861/62), Vors. der Handels- u. Gewerbekammer. GT (Handelsakad. I). → Ohligsgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Loebenstein, 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 247ff.; Hahnkamper, 494f.; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); RK 29. 10. 1960, 2. 12. 1969.

Ohligsgasse (11, Simmering), ben. (26. 3. 1912) nach Bernhard Wilhelm → Ohligs.

Ohmann Friedrich, * 21. 12. 1858 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 6. 4. 1927 Wien 4, Viktorg. 3 (Zentralfrdh.), Architekt, Oberbaurat, Prof. an der TH W. Stud. an der TH bei Heinrich → Ferstel u. Otto → König, an der Akad. der bild. Künste bei Friedrich → Schmidt u. wurde nach Abschluß der Stud. Prof. an der Wr. Staatsgewerbe- sowie der Prager Kunstgewerbeschule (1889–99). 1897–1903 war O. Mitgl. der Secession, 1899 wurde er als Ltr. des Hofburgbaus nach W. berufen, ab 1904 war er neben Otto → Wagner Ltr. der Meisterschule für Arch. an der Akad. (bis 1923). 1899 beteiligte sich O. am Wettbewerb Karlspl. 1899–1907 leitete er den Aus-



Friedrich Ohmann. Entwurf für eine Erweiterung des Warenhauses Zwieback (nicht ausgeführt). Um 1910.

bau der Neuen Hofburg u. die Bauten der Wienflußregulierung im Stadtpark (Wienflußtunnel). Er err. u. a. 1902 das Glashaus im Burggarten, 1903 die Milchtrinkhalle im Stadtpark, 1903–07 die Wienflußausmündung im Stadtpark („Wienflußportal", gem. m. Josef → Hackhofer) u. 1907 (gem. m. Hans → Bitterlich) das Ksin.-Elisabeth-Denkmal im Volksgarten (Arch. u. Parkanlage). Daneben übernahm er auch private Bauaufträge (dar. Haus Schopp, 13, Glorietteg. 21, gem. m. Hackhofer, 1900; Haus Wien 18, Starkfriedg. 15, 1914; → Malerakademie Delug) u. Inneneinrichtungen (dar. Geschäftshaus Zwieback). O. lieferte darüber hinaus städtebaul. Entwürfe für Prag, Sbg. u. W. (v. a. 1916–18 für den Platz vor der Votivkirche); zahlr. seiner Bauten stehen in Prag u. anderen Städten (bspw. Museum Carnuntinum in Dt.-Altenburg, 1901; Stadtmus. in Magdeburg, 1906–09; Schloßbrunnenkolonnade in Karlsbad, 1910–12; Kurhaus in Meran, 1911–14). Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1923). → Ohmanngasse.

Lit.: Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex.; Thieme-Becker; Uhl, 18, 20, 22, 27, 93, 117; Arch. 19. Jh., Reg.; Waissenberger, Secession, 19, 269; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 1, 74, 359; 2, Reg.; Dehio, 70, 71, 80, 92; Ruhestätten, 120.

Ohmanngasse (19, Oberdöbling), ben. (4. 9. 1938 Bgm.) nach Friedrich → Ohmann.

Ohmgasse (21, Jedlesee, städt. Wohnhausanlage Jedlesee), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem dt. Physiker Georg Simon O. (* 16. 3. 1789 Erlangen, † 7. 7. 1854 München), nach dem die Einheit des elektr. Widerstands bezeichnet wird.

Ohnsorg Kurt, * 25. 12. 1927 Sigmundsherberg, NÖ, † 22. 9. 1970 Gmunden, OÖ, Bildhauer, Keramiker. Stud. an der Hsch. für angew. Kunst (bei Robert Obsieger; Diplom für Keramik 1950), gründete 1954 ein Experimentalstudio u. 1955 eine eigene Werkstätte u. 1961 (mit Alfred Seidl) das Josef-Hofmann-Seminar für keram. Gestaltung, begr. 1963 u. leitete in der Folge die internat. Keramiksymposien in Gmunden u. lehrte ab 1969 an der Linzer Kunstschule. Förderungspreis Kunstfonds (1958), Theodor-Körner-Preis (1960), Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1969), Kulturpreis des Landes NÖ (1970). Skulptur „Bewegungsrhythmus" (14, Linzer Str. 452; 1968), Vogeltränke (20, Klosterneuburger Str., Dietmayrg.), „Dynam. Gestaltung" (Relief aus glasierten Steinzeugplatten; 10, Zohmanng. 28, Brunnenweg 7, Gesellenheim), Weihwassergefäß (1, Seilerstätte 30; Kapelle im Studentenhaus der Caritas). Zahlr. Ausst.en. → Kurt-Ohnsorg-Weg.

Lit.: Rodt, 396. 505f.; Kapner; BKF 14, 46.

Ohrenheilkunde → Otologie.

Ohrfandl Heinrich Karl, * 2. 7. 1860 Wien, † 24. 1. 1932 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; Zentralfrdh.), chrsoz. Kommunalpolitiker. Übernahm 1888 die elterl. Gastwirtschaft „Zur Stadt München" (→ Münchner Boten, Zum; 7, Mariahilfer Str. 102, Schottenfeldg. 2–4) u. führte sie bis zur Demolierung des Hauses (1905); gleichzeitig widmete er sich öffentl. Aufgaben (1892–32 Armenrat, 1895–1918 Obmann-Stv. des Armeninst.s, ab 1903 Bezirksrat, 1. Obmann des chrsoz. Wählervereins Neubau). 1909–20 war O. nö. Landtagsabg., 1916–32 BV des 7. Bez.s. Er arbeitete in zahlr. karitativen Organisationen u. entfaltete auch eine umfangr. Tätigkeit auf kulturellem Gebiet (u. a. verhinderte er die Demolierung von Haydns Sterbehaus [6]). Kirchenkämmerer der Schottenfelder Pfarrkirche, Präs. des Volksbildungsvereins. Ehrenring der Stadt W. (1930). → Ohrfandlpark.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); RP 3. 5. 1926; NFP, RP 25. 1. 1932; Ruhestätten, 135.

Ohrfandlpark (7), ben. (22. 5. 1937 Bgm.) nach Heinrich → Ohrfandl.

Oktaviangasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach O., einer Gestalt aus der Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauss.

Oktoberdiplom, eine von Innenminister Goluchowski entworfene u. von Franz Joseph I. am 20. 10. 1860 erlassene föderalist. Verf.urkunde, die wegen des massiven Widerstands der Ungarn (Steuerstreik) u. der dtnat.-liberalen Kreise Österr.s 1861 durch das zentralist. → Februarpatent ersetzt werden mußte (→ Neoabsolutismus).

Oktoberrevolution (1848) → Revolution 1848 (*sub 2*).

Oktoberstreik (1950) → Lohn- und Preisabkommen (*sub 4*).

ÖLAG (Österr. Luftverkehrs-AG), gegr. 1923 in W. (Unternehmen für den zivilen Luftverkehr in der 1. Republik; → Deutelmoser Ferdinand); ab 1927 staatl. subventioniert, 1938 aufgelöst. → Austrian Airlines.

Oláh Nikolaus, * 10. 1. 1493 Hermannstadt, Siebenbürgen (Sibiu, Rumän.), † 14. 1. 1568 (Nikolauskirche Tyrnau [Trnava, SR]), Staatsmann, Kirchenfürst. Unter dem letzten ungar. Kg. (1516–26) aus dem Haus Jagiello, Ludwig II., in der königl. Kanzlei tätig sowie ab 1526 Sekr. u. Vertrauter von Ludwigs Wwe., der Habsburgerin Maria (Schw. Ferdinands I.), der er 1531–39 in den NL zur Seite stand. 1539 nach Ung. zurückgekehrt, trat er 1542 in die Dienste Ferdinands I., war ab 1543 ungar. Vizekanzler, ab 1545 Hofkanzler u. ab 1553 Großkanzler, außerdem 1543–48 Bi. von Agram (Zagreb, Kroat.), 1548–53 von Erlau (Eger, Ung.) u. 1553–68 Ebi. von Gran (Esztergom, Ung.). O. war eifrig für die Interessen Ferdinands in Ung. u. im Dienst der Rekatholisierung Ung.s tätig (Gründung des 1. ungar. Jesuitenkollegiums in Tyrnau 1561). In W. kaufte O. 1550 ein Palais (1, Wallnerstr. 4; Kernbau des nachmal. Esterházypalais) sowie gem. m. seiner unehel. To. Lucretia Schloß u. Herrschaft → Margareten; auf einem Teil der zugehör. Gründe ließ er eine Siedlung anlegen, die ihm zu Ehren Nikolausdorf (erstm. erw. 1562, später verballhornt in → Nikolsdorf) ben. wurde; ein späterer Besitzer des → Margaretner Schlosses, Johann Rudolf Schmidt v. Schwarzenhorn, ließ 1651 über dessen Portal (5, Margaretenpl. 3) eine GT anbringen, in der die Wiederherstellung des Schlosses durch O. erw. wird. Ab 1553 besaß O. auch die Herrschaft Landsee (Bgld.). Hans → Lautensack schuf einen Porträtstich O.s (1558). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W. (1994; FB 27), 17f., 82f.; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten 1, in: BM 43 (1910), 53ff.

Olaus-Petri-Gasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach dem schwed. Reformator, Humanisten, Begr. der schwed. Schriftsprache u. Kanzler (1531) von Gustav Wasa, O. (Olavus) P. (eigentl. Olof Petersson; * 6. 1. 1493 [?] Örebro, † 19. 4. 1552 Stockholm); das Erscheinungsjahr seiner teilw. Übersetzung des Neuen Testaments (1526) bezeichnet den Beginn der neuschwed. Epoche.

Olbrich Josef Maria, * 22. 12. 1867 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 8. 8. 1908 Düsseldorf (Familiengrab Klosterneuburg-Weidling), Architekt, Maler, Kunstgewerbler, Designer. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (Schüler von Carl v. → Hasenauer u. Otto → Wagner, in dessen Atelier er als maßgebende künstler. Kraft bis 1899 arbeitete) u. entwickelte sich (nachdem er 1894 zunächst Mitgl. des Künstlerhauses geworden war) neben Josef → Hoffmann zu einem der Hauptführer der Wr. Secession (1897 Gründungsmitgl.). In W. baute O. 1897/98 das Ausst.gebäude der → Secession (1, Friedrichstr. 12), 1899 die Klarwillsche Familiengruft auf dem Döblinger Frdh., auf dem Zentralfrdh. (Israelit. Abt. 1. Tor) das Grabmal der Familie Schlesinger, den Clubpavillon des Radfahrervereins der Staatsbeamten (2, Rustenschacherallee 7) u. 1900 die Villa Hermann Bahr (13, Winzerstr. 22). Weitere Werke entstanden in NÖ. Für W. entwickelte er auch einige unausgeführt gebliebene Projekte, dar. die „Villenstadt Cobenzl-Krapfenwaldl" u. Gartenbauvorschläge (bspw. „Farbengarten", der dann in der Darmstädter Orangerie verwirklicht wurde). 1899 wurde O. von Großhz. Ernst Ludwig von Hessen, dessen Freundschaft er erworben hatte, als Gründungsmitgl. der Künstlerkolonie (für die er fast alle Bauten entwarf) nach Darmstadt berufen, wo er maßgebenden Einfluß auf die Erneuerung der dt. Arch. nahm (Hofbaurat, Prof.). 1900 war er für die innenarch. Ausgestaltung des Pavillons auf der Weltausst. in Paris verantwortl. (dar. das „Wr. Zimmer"). Die meisten seiner Werke entstanden außerhalb W.s. 1900 erschienen seine „Ideen" (53 Bll. Architekturstud.), 1902–14 erschien in Berlin sein dreibänd. Werk „Architektur" u. 1905 die Arbeit „Neue Gärten". → Olbrichgasse.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Thieme–Becker; Ian Latham, J. M. O. (London 1980); Hess. Landesmus. Darmstadt (Hg.), J. M. O. 1867–1908. Das Werk des Arch. (1967); J. A. Lux, J. M. O. Eine Monographie (Berlin 1919); G. Veronesi, J. M. O. (Mailand 1948); Waissenberger, Secession, 269f. u. Reg.; Uhl, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Czeike 1, Reg.; KKL, Reg.; Dehio, 80; Kortz 2, Reg.; Mariahilf, 228, 240; Meidling, 262.

Olbrichgasse (12, Hetzendorf), ben. (20. 2. 1924 GRA) nach Josef Maria → Olbrich.

Olden Hans (eigentl. Josef Brandl), * 30. 6. 1892 Wien, † 19. 1. 1975 Traismauer, NÖ, Schauspieler, 1. G. Therese, geb. Bauer (* 3. 8. 1892), 2. G. Inge Brücklmeier, Schauspielerin. Nach begonnenem Maschinenbaustud. nahm O. 1909–11 Schauspielunterricht, debütierte am Dt. Theater in Hermannstadt u. kam über Olmütz, Karlsbad, Teplitz-Schönau u. Graz an das von Jarno geleitete Theater in der Josefstadt. Nach vorübergehendem Engagement am Dt. Theater in Prag spielte er 1928–38 am Wr. Volkstheater u. arbeitete 1937 erstm. auch beim Film („Die ganz großen Torheiten"). Nach dem 2. Weltkrieg war O. wieder am Volkstheater engagiert, spielte aber auch im Renaissancetheater u. war ab1949 intensiv beim Film beschäftigt.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.

Oldenburggasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Großhzin. von O., der einst. Herrschafts- u. Schloßbesitzerin von Erlaa.

Oleandergasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem im Mittelmeergebiet u. in Asien beheimateten gleichnam. Strauch u. Baum.

Olmagasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Operettensängerin Berta O. († 1848); vorher Gärtnerg.

Olof-Palme-Hof (10, Ada-Christen-G. 2, Alaudag., Franz-Koci-Str., Favoritenstr.), städt. Wohnhausanlage (416 Wohnungen), erb. 1972–77 nach Plänen von Carl Auböck u. Wilhelm Kleyhons, ben. (10. 6. 1986 GRA) nach dem schwed. Ministerpräs. u. Vizepräs. der Sozialist. Internationale O. P. (* 30. 1. 1927, † [Ermordung] 28. 2. 1986 Stockholm).

Lit.: RK 9. 10. 1987.

Olszewska Maria (eigentl. Maria Berchtenbreiter), * 12. 8. 1892 Ludwigsschwaige b. Donauwörth, Bay., † 17. 5. 1969 Klagenfurt, Opernsängerin (dramat. Alt). Erhielt ihre Gesangsausbildung in München, debütierte (nach anfängl. Tätigkeit als Operettensängerin) 1915 in Krefeld (Stadttheater), sang anschl. an den Opernhäusern von Leipzig, Hamburg (1917–20; Brigitte in der UA der „Toten Stadt" von Korngold) u. wurde 1921 an die Wr.

Staatsoper berufen, an der sie (unterbrochen durch ein Engagement in München 1923–25) triumphale Erfolge feierte, jedoch auch an europ. Häusern gastierte (Scala, Covent Garden) u. Tourneen in Süd- u. Mittelamerika absolvierte. 1928–32 war sie Mitgl. der Oper von Chicago (1930 sang sie auch in London u. Paris unter Bruno Walter in der „Fledermaus"), 1932–35 sang sie an der Metropolitan Opera New York (Debüt Brangäne in „Tristan"). Ab 1947 unterrichtete O. an der Wr. Musikakad., 1948 wurde sie Lektorin an der Staatsoper.

Lit.: Sängerlex.

Olympiaplatz (2), ben. (9. 5. 1977 GRA) nach dem gleichnam. Weltsportkampfort (Olympiade); Teile der → Meiereistraße u. der → Engerthstraße wurden in den neu gebildeten Platz einbezogen.

Ölzeltgasse (Ölzeltgasse; 3, Landstraße), ben. (1855) nach Anton → Oelzelt d. Ä.

Ölzeltgasse (23, Mauer), ben. (7. 11. 1885 GR Mauer) nach Anton → Oelzelt d. Ä.

Omelette → Palatschinken (*sub 2*).

Omnibus (lat. für alle), urspr. privates Verkehrsmittel, das schienenungebunden u. pferdebespannt auf fixen Linien innerhalb der Stadt, aber auch ins nähere (zuweilen weitere) Umland verkehrte; der O. entwickelte sich aus dem → Gesellschaftswagen bzw. → Stellwagen, für den allmähl. die Bezeichnung O. Verwendung fand (erstm. 1842 nachweisbar), wobei der Name auf jeden Fall für Routen angewendet wurde, die aus der Stadt hinausführten. Der Unterschied zur Pferdetramway, deren Wagen in



Omnibus. Wagen der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft. Foto, 1880.

ihrer Form dem O. sehr ähnelten, lag darin, daß der O. keine Schienen benötigte; die Kastenform des Pferdeomnibusses hat sich während des ganzen 19. Jh.s nur unwesentl. geändert (vorne an der Deichsel aufsitzende kleinere Räder, über dem Kutschersitz auf dem Wagendach zusätzl. Sitzplätze, hinten ein Einstieg, auf einem Trittbrett stehend der Schaffner). Die Personenbeförderung mittels O.sen bzw. Stellwagen wurde urspr. von versch. Fuhrwerksbesitzern betrieben (von denen viele namentl. bekannt sind, bspw. Barthelt, Kitzler oder Rauscher). Auf einem Plan aus 1861 sind die Standplätze vermerkt, für die (ebenso wie für die zu befahrenden Strecken) Lizenzen ausgegeben wurden; sie massieren sich um den Stephanspl., den Neuen Markt u. den Platz Am Hof (1842 gab es 70 Lizenzinhaber); die Intervalle schwankten zw. 5 u. 60 Minuten, hatten aber bei 15 Minuten ihre größte Häufigkeit. Die Kritik der Bevölkerung prangerte v. a. die Überfüllung der Wagen u. den schlechten Straßenzustand an. Ziele waren (neben den „innerstädt." Routen) v. a. die Vororte, aber auch eine Reihe von nö. Städten u. Märkten. Am 5. 4. 1869 wurde die „Vienna General O. Comp. Ltd." („Wr. Allg. O.-AG") gegr., der es gelang, die meisten bestehenden Betriebe einzulösen u. fast alle wicht. Linien zu betreiben (1870 erfolgte die Festlegung der Linienführung). Ebenfalls 1870 wurde eine weitere Ges. gegr., die 1876 zur „Lohnwagen-Unternehmung A. E. Leydolt, F. Rückauf u. Cie." erweitert wurde. Als größte Stellwagen-Inhaberin W.s stand die O.-AG bereits in direkter Konkurrenz zur bereits bestehenden Pferdetramway (→ Tramwaygesellschaft). Das Anbot teilte sich in einen Correspondenz-Dienst (O.se, die vom Stephanspl. aus [Abfahrtsstelle hinter dem Dom] strahlenförmig mit 186 Fahrzeugen 17 Routen befuhren [Bezeichnung mit den Buchstaben A–R] u. Intervalle von 5–10 Minuten einhielten) u. in direkte Linien; letztere hatten entferntere Orte, insbes. Sommerfrischenorte, zum Ziel, sie verbanden aber auch Vorstädte u. Vororte miteinander (12 Linien) u. versahen den Dienst zw. den Bahnhöfen (5 Linien). Damit bestand ein relativ engmasch. Netz. Die „Vienna General O. Comp. Ltd." wurde am 15. 7. 1908 von der Gmde. W. übernommen, die auf dem Liniennetz einen Probebetrieb, auch bereits mit Automobilen (→ Autobus), einrichtete. Nach dem 1. Weltkrieg wurde 1919 unter dem Titel „Gmde. W. – städt. Stellwagenunternehmung" der Betrieb aufgenommen, erwies sich jedoch, da nun bereits das Straßenbahnnetz ausgebaut war, als unrentabel. Mit GR-Beschl. v. 3. 11. 1922 wurde die Unternehmung der Dion. der städt. Straßenbahnen eingegl.

Lit.: Kat. HM 8, 46 ff.

ÖMV-Bürohaus (2, Taborstr. 1). Nach dem 2. Weltkrieg Gebäude der sowjetruss. USIA-Verw., dann Bürohaus der Österr. Mineralölverw. AG. Ein dazugehör. Verw.gebäude der ÖMV (seit 1995 OMV) befindet sich 2, Schoellerg. 6 (erb. 1958/59 nach Plänen von Carl Appel). – 1994 wurde seitens der Ersten Allg. Versicherung ein Wettbewerb zur Neugestaltung des Blocks am Beginn der Taborstr. ausgeschrieben, den Hans Hollein (der hier auch einen „schiefen Turm" zur Akzentuierung des Neubaus einplante) gewann.

Lit.: Achleitner 3/1, 89 (*Schoellerg.*).

Ondříček František, * 29. 4. 1859 Prag, † 3. 3. 1922 Mailand, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung (bis 1876) am Prager Konservatorium, dann in Paris, debütierte 1882 in W., wirkte 1883 als Solist an einem Konzert der Wr. Philharmoniker mit u. unternahm in den folgenden Jahren versch. Tourneen (u. a. Rußld. u. USA). 1909 gehörte O. zu den Mitbegr.n des Neuen Wr. Konservatoriums u. war 1912–19 dessen Dir. Dann wirkte er am Konservatorium in Prag. Hg. einer Violinschule. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Einstein, Musiklex. (1926); Prilisauer, Folge 12.

Onken Karl Eduard, * 12. 3. 1846 Jever, Ostfriesld., † 15. 11. 1934 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 70 (Zentralfrdh.,

evang. Abt.), Landschaftsmaler, Radierer. Stud. 1869–79 an der Akad. der bild. Künste (bei Peithner v. Lichtenfels) u. erhielt mehrere Preise (1871 Rosenbaumpreis, 1873 u. 1875 Gundelpreis, 1874 u. 1875 Stipendien). Ab 1874 unternahm er versch. Stud.reisen. Mitgl. des Künstlerhauses (1880). Gemälde überw. in Privatbesitz sowie in Galerien von W., Prag u. Oldenburg.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; Künstlerhaus, 75, 269; NFP 18. 11. 1934.

Onkologie (Lehre von der Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit). Das Spezialgebiet O. begann sich um die Jh.wende aus den Fächern patholog. Anatomie, Chir., med. Chemie u. innere Med. zu entwickeln. 1910 wurde unter dem Protektorat Franz Josephs I. von den beiden Vorständen der chir. Univ.-Kliniken im AKH (Julius v. → Hochenegg u. Wolfgang → Denk) die Österr. Krebsges. begr. Die Err. eines eigenen Krebsforschungsinst.s dauerte allerdings bis 1953; ihr 1. Vorstand wurde Denk. Bereits 1945 bzw. 1946 waren die beiden Publikationsorgane „Österr. Zs. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit" u. „Der Krebsarzt" gegr. worden. Neben der von patholog.-anatom. u. chir. Seite in W. betriebenen wertvollen onkolog. Grundlagenforschung widmete sich ab 1910 der med. Chemiker an der Krankenanst. Rudolfstiftung, Ernst → Freund, intensiv der serolog. Krebsdiagnostik sowie therapeut. Versuchen mit spezif. körpereigenen „Krebssera". Der zunehmende Umfang der Aufgaben des Krebsforschungsinst.s führte 1966 zur Eingliederung als „Inst. für Krebsforschung" in die med. Fak. der Univ. W. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Felix Mandl, Theorie u. Praxis der Krebskrankheit (1932); Anonym, Gegen den Krebs. 40 J. Inst. für Tumorbiologie – Krebsforschung der Univ. W. 1953–93; Helmut Wyklicky, Historisches zum Krebsproblem, in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 249ff.; Ernst Freund, Die cytolyt. Karzinomreaktion, in: Wr. med. Wo. 72 (1922), 1329ff., 1390ff.; Julius v. Hochenegg, Die Österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit (1911); Wolfgang Denk, 10 J. österr. Krebsforschungsinst., in: Mitt. österr. Sanitätsverw. 64 (1963), H. 5; Anton Sattler, Zum gegenwärt. Stand der Krebsforschung u. Krebsbekämpfung, in: Österr. Zs. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit 28 (1973), 163ff.; Wr. klin. Wo. 23 (1910), 1221ff.; 26 (1913), Nr. 22 (Das neue chem. Laboratorium der k. k. österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit); 49 (1936), Nr. 6; Wr. med. Wo. 80 (1930), 55ff., 59ff.; Der Krebsarzt 1 (1946), H. 1 (*Hermann Chiari*); 15 (1960), H. 11/12 (R. Hofstätter, J. Kretz, 50 J. Österr. Krebsges.); ÖÄZ 40 (1985), H. 10 u. 17 (75 J. Österr. Krebsges.).

Onno-Klopp-Gasse (14, Penzing), ben. (1904) nach O. → Klopp.

Opalgasse (21), ben. (6. 11. 1963 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein; vorher (ab 1953) → Achatgasse. → Edelsteinviertel.

OPEC-Haus, ehem. (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10). Anstelle eines im 2. Weltkrieg teilw. zerst. u. in den 60er Jahren abgetragenen Gebäudes (das einen Teil des Ensembles des → Ephrussipalais gebildet hatte) entstand nach Plänen von Carl Appel 1965–67 der Neubau eines Geschäfts- u. Verw.gebäudes für die Österr. Realitäten AG, die dieses zunächst der OPEC vermietete (hier ereignete sich am 21. 12. 1975 während einer OPEC-Sitzung ein Terrorüberfall). Das Gebäude entstand auf den alten Fundamenten, die Verbauungsfläche u. die Gebäudehöhe wurden zwar beibehalten, doch gelang es, durch Verminderung der Stockwerkshöhen 2 zusätzl. Stockwerke zu gewinnen; aus Rücksicht auf die repräsentative Umgebung wurde die Fassade mit Laaser Marmor verkleidet (allerdings wurde an dieser wegen der Geschoßveränderung die bisher. Hervorhebung der Horizontalen durch eine Betonung der Vertikalen ersetzt). Eine Fassadenveränderung (die sich von diesem Prinzip wieder entfernte) wurde 1994 abgeschlossen.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 224ff.

Opel Kamillo, * 14. 4. 1882 Wien, † 17. 9. 1931 Wien 14 (damals 13), Linzer Str. 403 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Beamter, Alpinist. Gehörte zu den bedeutenden Bergsteigern um die Jh.wende u. übte versch. Funktionen in alpinen Vereinen aus. Erstbegehungen führte er insbes. in der Dachsteingruppe u. in den Ennstaler Alpen aus. Tourenberichte schrieb er für die Österr. Alpen-Ztg. (1902, 1903).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Oper. 1) *Musikgattung:* Die als neue repräsentative Kunstform 1594 in Ital. entstandene O. wurde bald (1626) auch in W. heim., wobei am Beginn Schaustücke mit Musik u. Ballett standen. Die eigentl. Pflege der O. begann unter Ferdinand III., als Claudio Monteverdi 1641 die Wr. Fassung seiner O. „Il ritorno d'Ulisse" vorlegte. Die bedeutendsten venezian. O.komponisten (neben Monteverdi auch Pietro Francesco Cavalli, Antonio Bertali, Antonio Caldara u. Antonio Draghi) schufen Werke für W.; auch die Barockkaiser (Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. u. Karl VI.) komponierten O.n. Den Höhepunkt bildete die Aufführung der Oper „Il pomo d'oro" von Marcantonio → Cesti (1667), des vollendeten Typus der barocken Festoper. Neben die Italiener trat als heim. Meister Johann Joseph → Fux, der größte Opernkomponist des österr. Spätbarock (Costanza e fortezza, 1723). Nach 1760 kam es zu einer Reform der ital. dominierten O. durch Christoph Willibald → Gluck, der äußeren Prunk durch Dramatik u. Leidenschaften ersetzte; er löste die O. aus der erstarrten Tradition, gab ihr neue Impulse u. setzte sich auch mit der franz. opéra comique auseinander. Die bürgerl. O.pflege begann im letzten Drittel des 18. Jh.s, wobei sich das Wr. Singspiel vor dem u. unabhängig vom dt. Singspiel auf der Wr. Volksbühne entwickelte; Emanuel → Schikaneder pflegte es auf seinen Bühnen als Zaubersingspiel; die Tradition des Singspiels lebte in der → Operette weiter. Die Typik des ital. Musiktheaters wurde von W. A. → Mozart überwunden, dessen O.n bis heute einen festen Platz auf den Spielplänen behalten haben. Auf dem Boden der „Wiener Klassik" entstand Ludwig van → Beethovens einz. Oper (Fidelio, UA 1805). Das frühe 19. Jh. war u. a. geprägt durch einen Kampf zwischen ital. u. dt. O. (bspw. von Carl Maria v. → Weber [Freischütz, Euryanthe] einerseits u. O.n von Gioacchino → Rossini, Vincenzo Bellini u. Gaëtano → Donizetti andererseits). Entscheidende Leistungen für die dtspr. O.entwicklung fallen in die Zeit des Biedermeier (neben Weber Konradin → Kreutzer [Nachtlager von Granada, 1834], Albert → Lortzing, Franz → Schubert, Adalbert → Gyrowetz u. a.). In der 1. H. des 19. Jh.s entstanden

auch O.häuser in Linz (1803), Klagenfurt (1811) u. Innsbruck (1846). Um die M. des 19. Jh.s konnten sich neben den ital. u. dt. O.n auch franz. O.n der leichten oder auch großen, hist. Spielart (bspw. „Fra Diavolo" von Auber, „Der Postillon von Lonjumeau" von Adam u. „Die Jüdin" von Halévy) durchsetzen. Musikal. beherrschten auf dem Gebiet der O. das spätere 19. Jh. (auch im Wr. Musikleben) die beiden großen Opernkomponisten Giuseppe → Verdi u. Richard → Wagner, der eine neue Form der O. schuf („Tannhäuser", EA 1857 im Neulerchenfelder Thaliatheater; zahlr. andere seiner O.n folgten u. wurden teilw. von ihm persönl. vorbereitet). Die O.komponisten der 2. H. des 19. Jh.s u. des beginnenden 20. Jh.s standen in der Nfg. der Romantik u. Wagners (bspw. Wilhelm → Kienzl [Evangelimann], Hugo → Wolf [Der Corregidor], Franz → Schmidt [Notre Dame], Franz → Schreker [Die Gezeichneten], Karl → Goldmark [Kgin. v. Saba]). Um diese Zeit erlebte auch die ital. Oper eine Blütezeit (neben Verdi u. a. Giacomo → Puccini) u. die meisten O.n dieser Komponisten wurden bald nach der ital. UA oder EA auch in W. aufgeführt. Die Ära Gustav → Mahlers an der Hofoper gilt als „gold. Zeit" des Wr. O.lebens. Die O.n von Richard → Strauss spielen teilw. im Wr. Milieu. Das bahnbrechendste Werk modernen O.schaffens war Alban → Bergs „Wozzeck" (1925); ihm folgten → Krenek (Orpheus u. Eurydike, 1923; Jonny spielt auf, 1927; Leben des Orest, 1931), Arnold → Schönberg (Erwartung, 1924; Die glückl. Hand, 1924), Josef Matthias → Hauer (Die schwarze Spinne, UA erst 1966), Gottfried v. Einem (Dantons Tod, 1947; Der Prozeß, 1953) u. Egon Wellesz. – **2)** *Aufführungsstätten:* → Opernhäuser (→ Staatsoper); → Hohe Warte, → Prater. – **3)** *Verkehrsflächen- u. Wohnhausanlagenbenennungen (Auswahl): Nach Opernkomponisten:* → Alban-Berg-Weg, → Beethoven. . ., → Bittnergasse, → Franz-Schreker-Gasse, → Gluckgasse, → Haydngasse, → Haydnhof, → Korngoldgasse, → Lortzinggasse, → Mozartplatz, → Puccinigasse, → Richard-Strauss-Hof, → Richard-Strauss-Straße, → Richard-Wagner-Platz, → Rossinigasse, → Schönbergplatz, → Schrekergasse, → Wilhelm-Kienzl-Park. *Nach Opern:* → Aidagasse, → Meistersingerstraße (heute Mahlerstraße), → Nabuccogasse, → Othellogasse, → Rigolettogasse, → Traviatagasse. *Nach Operngestalten (teilw. gleichnam. Sagengestalten):* → Alberichgasse, → Lohengrinstraße, → Oktaviangasse (Rosenkavalier), → Paminagasse, → Papagenogasse, → Siegfriedgasse, → Taminoweg, → Tannhäuserplatz; vgl. a. → Nibelungenviertel.

Lit.: Andrea Seebohm, Die Wr. O. 350 J. Glanz u. Tradition (1986); Marcel Prawy, Die Wr. O. Gesch. u. Geschichten (²1969); Lettmayer, 809 f., 847 ff. (*Aufführungen*); ÖL 2, 850 (*Auflistung österr. Opernkomponisten u. jener ihrer Werke, die häufig auf dem Spielplan stehen*).

Operette (ital. operetta [„Werkchen"], franz. opérette), Bühnenstück vorw. heiteren Charakters mit gesprochenem Dialog, Gesang u. Tanz, das in W. bes. Ausbildung erfuhr. Vorläufer reichen bis ins 18. Jh. zurück, allerdings wurde früher das Wort O. nicht ganz in der heut. Bedeutung gebraucht. Die musikal. Einlagen in Wr. Volksstücken bildeten zwar eine echte Vorstufe, die Begeisterung des Wr. Publikums für das neue musikal. Genre wurde jedoch erst durch Jacques → Offenbach entfacht. – **1)** *Goldene Ära:* Die Geburtsstunde der Wr. O. schlug am 24. 11. 1860, als am Carltheater Suppés „Das Pensionat" uraufgeführt wurde: eine Verschmelzung der Musik Jacques → Offenbachs mit den Elementen des Altwr. Singspiels, die zur Entwicklung des speziellen Typus einer Tanzoperette führte. Das Dreigestirn Franz v. → Suppé (Boccaccio, Die schöne Galathee, Fatinitza, Flotte Bursche, Leichte Kavallerie), Johann → Strauß Sohn (Die Fledermaus, Der Zigeunerbaron, Wr. Blut, Eine Nacht in Venedig, Karneval in Rom) u. Carl → Millöcker (Der Bettelstudent, Der arme Jonathan) schuf ab der M. der 60er Jahre jene unsterbl. O.n, die noch heute den Typus der „Wr. O." verkörpern. Bedeutende Komponisten der älteren („klass.") O.ära waren neben ihnen Richard → Heuberger, Karl → Zeller u. Carl Michael → Ziehrer. Für den Erfolg garantierten auch namhafte Interpreten, dar. die Schauspieler Carl → Blasel, Alexander → Girardi, Wilhelm → Knaack, Josef → Matras u. Karl → Treumann, die Tenöre Joseffy u. Streitmann sowie die Sängerinnen Josefine → Gallmeyer u. Marie → Geistinger. Die führenden Bühnen waren das → Theater an der Wien u. das Carltheater (→ Leopoldstädter Theater); einige O.n (insbes. von Johann Strauß) fanden auch in die Hof-(Staats-)oper Eingang. – **2)** *Silberne Ära:* Sie begann um 1900 mit Heinrich Reinhardts „Das süße Mädel" (1901). Die 1. Premiere nach dem 1. Weltkrieg fand am 31. 5. 1919 im Theater an der W. statt (Nico Dostal, „Nimm mich mit"); es folgten am 9. 2. 1923 die UA von Franz → Lehárs „Land des Lächelns" (damals „Die gelbe Weste") u. am 28. 2. 1924 die UA von Emmerich → Kálmáns „Gräfin Mariza" (beide im Theater an der W.) Die bedeutendsten Komponisten dieser Epoche waren neben Léhar, Kálmán, Edmund → Eysler u. Robert → Stolz Ralph → Benatzky, Nico → Dostal, Leo → Fall, Bruno → Granichstaedten, Rudolf → Kattnig, Oscar → Nedbal, Fred → Raymond u. Oscar → Straus. Lehárs Hauptinterpret war Richard → Tauber. Neben den führenden O.bühnen (→ Volksoper u. → Raimundtheater) spielte man diese wiener. Kunstform u. a. am Carltheater, → Treumanntheater, Johann-Strauß-Theater (→ Scala), → Harmonietheater sowie im Vergnügungsetablissement → „Venedig in Wien". Die Textbücher stammten (neben den Spitzenkönnern F. Zell u.



Operette. „Der Zigeunerbaron". Plakat, 1885.

Franz Friedrich Richard → Genée) von Schauspielern (bspw. Alois → Berla u. Karl → Lindau) u. Dramatikern (bspw. Viktor → Léon, Ignaz Schnitzer u. Leo Stein), aber auch von Juristen (Moritz Georg West), Journalisten (bspw. Julius → Bauer, Joseph → Braun u. Max → Kalbeck) u. Beamten (bspw. Karl → Costa).

Lit.: Österr. Theatermus. (Hg.), O. in W. (Kat. 1979).

Opern-Apotheke (1, Kärntner Str. 55). Obwohl Mag. pharm. Hermann Gebauer (* 28. 7. 1866 Wagstadt, † 9. 4. 1941 Wien) bereits am 15. 2. 1909 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke erhalten hatte (Konzessionsurk. v. 5. 4. 1909), konnte er erst nach Fertigstellung des Neubaus ein geeignetes Lokal in dem ihm vorgeschriebenen Rayon zw. Maximilianstr. (Mahlerstr.) u. Kärntner Ring mieten u. am 18. 1. 1915 die Apotheke eröffnen. Die Apotheke ging 1939 an seinen gleichnam. So. über.

Lit.: Hochberger–Noggler, 64; *Unterlagen der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Opernball. Die Ausschreibung für den Bau der Hofoper (10. 7. 1860) legte bereits fest, daß das Opernhaus „auch zur Abhaltung von Opernbällen bestimmt" sei. Erst Dir. Franz v. → Jauner machte von dieser Möglichkeit Gebrauch u. veranstaltete in Anlehnung an den Pariser O. öffentl. Tanzveranstaltungen unter der Bezeichnung „Opernsoiree" (erstm. am 11. 12. 1877 mit Wiederholungen im Jänn. u. Febr. 1878 [Abonnementverkauf; Preis 18 fl für Herren, 10 fl für Damen]); dem eigentl. Ball ging ein Konzert des Hofopernorchesters voraus, bei dem als Gast Johann Strauß dirigierte. Am 2. 3. 1878 wurde erstm. eine „Opernredoute" veranstaltet, die sich bis zur Jh.wende als ständ. Einrichtung erhielt (wogegen die Opernsoireen verschwanden). Nach langer Pause feierte die Opernredoute erst 1924 ein erfolgr. Comeback; der Dekorationsentwurf stammte von Alfred → Roller. Der 1. „echte" O. wurde schließl. am 26. 1. 1935 veranstaltet u. bildete sogleich den unbestrittenen Höhepunkt des Faschings. Alljährl. abgehalten, wurde er erst nach Ausbruch des 2. Weltkriegs abgesagt (1940). Als im März 1945 die Staatsoper weitgehend zerst. wurde, fehlten bis zum Abschluß des Wiederaufbaus die räuml. Voraussetzungen für den O. Der 1. O. fand daher erst wieder am 9. 2. 1956 statt, u. seither wird an der Tradition dieses Ballfestes festgehalten (1991 Absage wegen des Kriegs am Pers. Golf). Der elitäre Teilnehmerkreis am O. löste in den 80er Jahren mehrfach linksgerichtete „O.demonstrationen" im lokalen Umkreis der Staatsoper aus, die Absperrungen u. größeren Polizeieinsatz erforderl. machten, um den ungestörten Ablauf der Veranstaltung sicherzustellen.

Lit.: Kat. Oper, 158 ff.; Czeike, Von der Opernsoiree zum O., in: Wienmagazin 2/1991, 26.

Opernballett. Unter Leopold I. besorgte die Einstudierung von Balletten der k. k. Hoftanzmeister, der zur Bewältigung der aufwendiger werdenden Festivitäten Substituten erhielt; diese hatten selbst mitzutanzen u. durften sogar Bürgerliche im Theatertanz unterrichten, die sodann bei Bedarf das höf. Corps ergänzten. Hier liegt die Geburtsstunde des O.s. Der Tanzmeister wurde zum Ballettmeister, dessen Aufgabe es war, den Tanz aus der Funktion des bloßen Intermediums herauszuführen u. zum eigenständ. Kunstwerk auszubauen. Nach dem Bau des → Kärntnertortheaters war einer der ersten vom Hof ern. Pächter der als Tänzer u. Ballettmstr. bekannte Franz → Hilverding; neben ihm arbeitete als 2. Tänzer-Ballettmstr. Louis Duport (1781–1853). Durch ihn u. den während des Wr. Kongresses wirkenden Ballettmstr. Jean Pierre → Aumer wurde das Ballett mit dem franz. Tanzstil bekannt gemacht. Das Ballettensemble des Kärntnertortheaters umfaßte anfangs 40 Mitgl.; die jeweil. Primaballerina kam aus Frankr. oder Ital. Zeitweilig mußte der Personalstand erhöht werden, weil das Ensemble auch im Hofburgtheater beschäftigt war. Ab 1859 leitete Carl Telle (1826–95) das O. 1857 gab Franz Joseph I. den Auftrag zum Bau des k. k. Hofoperntheaters (→ Staatsoper; Eröffnung am 25. 5. 1869, 1. Ballettaufführung am 16. 6. 1869). Guglielma Salvioni war 1868–73 die 1. engagierte Primaballerina im neuen Haus; Solotänzer war Josef → Hassreiter (EA des Balletts „Puppenfee" am 4. 10. 1888). Nach dem Abgang Telles wurde Hassreiter Ballettmstr. u. damit auch Vorstand der 1870 begr. Ballettschule, die sich in ihrer Struktur (3 Klassen, als Lehrer aktive Tänzer[innen]) bewährte. In manchen Spielzeiten standen 20 versch. Ballette auf dem Spielplan. Das Ballettensemble konnte auf 120 Tänzer erhöht werden, wozu etwa 60 Eleven kamen. Zw. 1905 u. 1907 sank der Mitgl.stand des O.s auf 108; eine Zäsur bedeutete der 1. Weltkrieg (Pensionierung Hassreiters, Verringerung des Ensembles u. der Anzahl der Ballettabende). Nach Hassreiters Ausscheiden bemühten sich Carl Raimund (Solotänzer u. Lehrer) u. Karl → Godlewski (erster Mimiker) um das O., bis aus München Ballettmstr. Heinrich Kröller kam. 1923/24 wurden die → Redoutensäle für Theateraufführungen adaptiert. Unter Kröllers Ltg. erreichte das O. einen künstler. Höhepunkt, der nach seinem Abgang nicht gehalten werden konnte; das Ensemble wurde auf etwa 50 Mitgl. reduziert, die hauptsächl. in Opern-Tanzeinlagen beschäftigt waren. Erst unter Erika → Hanka gelangte das O. wieder zu internat. Ansehen, doch bedeutete die Zerst. der Staatsoper einen harten Rückschlag. Das Ensemble schuf sich im ehem. Kabarett → „Hölle" einen prov. Proberaum. Bis zum Abschluß des Wiederaufbaus der Oper fand das O. im Theater an der W. eine Heimstatt (jedes Jahr wurde ein Ballett einstud. [1949 sogar 2], außerdem wurde das Ensemble für Tanzeinlagen in der Volksoper u. für Gastspiele bei den Bregenzer Festspielen eingesetzt). Unter der Dion. Franz → Salmhofers inszenierte Hanka in Neuausstattungen Werke der internat. Ballettlit. (160.000 Kostüme waren verbrannt). Noch vor der Wiedereröffnung der Oper wurde es dem Ballettcorps ermöglicht, in die neuen Übungsräume einzuziehen. Nach Hankas Tod (1968) übernahm Dimitrij Parlic das O. (100 Mitgl.); er baute die Mitwirkung bei den Bregenzer Festspielen aus. Dem Ballett wurden jedoch immer weniger Abende im Spielplan zugebilligt. 1962 übernahm Aurel v. Milloss das O. (Einstudierung von 11 Balletten), ihm folgten 1966 Wazlaw Orlikowsky, 1971 nochmals Milloss, 1974 der Solotänzer Richard Nowotny u. 1976 der ehem. Tanz- u. Musikkritiker Gerhard Brunner als Dir., der die Anzahl der Ballettabende fast verdoppeln konnte. 1980 wurde für die Ballettschule ein ganzer Gebäudetrakt in Opernnähe

adaptiert (7 Klassensäle, Bibl., Studier- u. Filmräume, Vortragssaal). 1981 wurde Gerlinde Dill (als 1. Frau aus der Wr. Ballettschule) zur Ballettmeisterin ern. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Riki Raab, 100 J. Wr. O., in: WGBll. 24 (1969), 487ff.; dsbe., Das Wr. O., in: Andrea Seebohm (Hgin.), Die Wr. Oper. 350 J. Glanz u. Tradition (1986), 211ff.

Opernbrunnen, Marmorbrunnen re. u. li. der Staatsoper, err. (1866–69) von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg (Architektur) bzw. Hanns → Gasser (Skulpturen). Der li. Brunnen zeigt unter der bekrönenden Allegorie der Musik allegor. Gestalten der Freude, des Tanzes u. des Leichtsinns, der re. Brunnen unter der bekrönenden Lorelei allegor. Gestalten der Trauer, Liebe u. Rache.

Lit.: Ringstraße 4, 563f.; KKL, 118; BKF 1, 114; Czeike 1, 126; Kapner, 468.

Operngasse (1; 4), eröffnet 1861, ben. (1862) nach der damals neu geplanten Hofoper (erb. 1861–69; → Staatsoper); Verlängerung (außerhalb der Ringstr.; im Volksmund als Neue bzw. Verlängerte O. bezeichnet) am 31. 10. 1913 (StR) bzw. in den 30er Jahren auf den Gründen des ehem. → Freihauses. Der Teil zw. Karlspl. u. Margaretenstr. ist das einz. Bsp. einer planmäß. innerstädt. Zeilenverbauung der Zwischenkriegszeit. – Auf dem Areal der heut. Parzellen 4 u. 6 (auch Hanuschg. 1–3, Goetheg. 1 u. Teil der Staatsoper) erstreckte sich die 1548–52 erb. Kärntner Bastei (nachmals Augustinerbastei). – *Gebäude: Nr. 1:* → Staatsoper. *Nr. 8* (Opernring 4): Miethaus, erb. 1863 nach Plänen von Franz Ehmann für Anton Dreher (→ Opernring, *Nr. 4*). *Nr. 9* (Treitlstr. 3): → Porrhaus. *Nr. 18:* Wohnhaus Bärenmühle, erb. 1937/38 von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger; markante Ecklösung, Steinrelief Bärenmühle. *Nr. 23–25:* Zwickelverbauung mit markanter Ecklösung an einer städtebaul. exponierten Stelle, erb. 1936 von Franz Gessner. *Nr. 26–36:* einheitl. Zeile siebengeschoss. Häuser, erb. von Franz Gessner (*Nr. 26* Papageno-Hof [erb. 1937; Majolikarelief „Papageno" von H. Revy, 1937]), Alfred Adler u. Martin Johann Schmid (*Nr. 28*) sowie Eugen Kastner u. Fritz Waage (*Nr. 30–34*). Auf den Freihaus-Gründen Neubauten der TU W.

Lit.: Perger, Straßen; Dehio 2–9, 184 (*4. Bez.*): ÖKT 44, 333.

Opernhäuser (einschl. Aufführungsstätten von Opern). **1)** Als 1. Operngebäude entstand 1629 im Hofburgbereich zw. dem damal. oberen u. unteren Burggarten (heute Redoutensaal) der „neue Saal" (auch „span. Saal" gen.), in welchem 1631 u. 1633 erstm. Aufführungen stattfanden. Er wurde 1658 u. 1700 erneuert u. 1744 anläßl. der Erbauung des Redoutensaals abgebrochen. – **2)** Ein weiterer hölzerner Theatersaal, der 1659/60 auf dem „Tummelpl." (Reitpl.; heute Josefspl.) err. wurde, hatte nur kurzen Bestand. – **3)** 1666–68 entstand nach Plänen von Lodovico → Burnacini auf der Kurtine nahe der Hofburg (Teil der Stadtmauer im Bereich des heut. Mittelbaus der ÖNB) ein prachtvolles hölzernes „Komödienhaus" (abgebildet auf Suttingers Vogelschau), das man aus Sicherheitsgründen 1683 vor der Türkenbelagerung abbrach. – **4)** Burgtheater (bis 1810). – **5)** → Kärntnertortheater (bis 1869); da das Burgtheater ab 1810 nur noch Sprechbühne war, fungierte das Kärntnertortheater in den rd. 6 Jahrzehnten bis zur Eröffnung der (neuen) Oper am Ring als „K. k. Hofoper". – **6)** → Thaliatheater (EA von Richard Wagners „Tannhäuser", 1857). – **7)** Theater in der Josefstadt. – **8)** Hofoper (ab 1869), seit 1918 → Staatsoper. – **9)** → Theater an der Wien (Ausweichbühne der Staatsoper während des Wiederaufbaus 1945–55). – **10)** → Ringtheater („Kom. Oper"). – **11)** → Volksoper. – **12)** → Schönbrunner Schloßtheater. – **13)** Wiener → Kammeroper. – **14)** *Unrealisiertes Projekt:* Als 1840 eine kleine Stadterweiterung vor dem Kärntnertor vorgeschlagen wurde (→ Kaiser-Ferdinands-Bau), sollte dort auch ein neues O. entstehen. – *Weitere Örtlichkeiten*, an denen fallw. O.n aufgeführt wurden: → Hohe Warte, → Leicht-Varieté, → Venedig in Wien.

Lit.: Hadamowsky, 133ff.; Helmut Kretschmer, Opernhäuser u. ihre Sänger, in: Hist. W. (Zaltbommel/NL 1995).

Opernparodien (*Beispiele*). **1)** Tannhäuser, musikal. Posse, Text von Nestroy, Musik von Karl Binder, EA am 31. 10. 1857 Carltheater, später im Treumanntheater (16. 12. 1861) u. sogar im Theater an der W. (EA 19. 3. 1927). Die EA der Richard-Wagner-Oper „Tannhäuser" hatte am 28. 8. 1857 im Thaliatheater stattgefunden. – **2)** Krawalleria musicana (Sizilian. Ehrenbauern), parodist. Operette, Text von Alexander Weigl, Musik von Raoul Mader, EA 3. 10. 1891 im Theater an der W. Die EA der Oper „Cavalleria rusticana" (Sizilian. Bauernehre) von Pietro Mascagni hatte am 20. 3. 1891 in der Hofoper stattgefunden. – **3)** Carmen von heute, burleske Parodie, Musik von Lutz, Text von Sims u. Pettit, EA 1. 9. 1892 im Carltheater. EA der Oper „Carmen" von Bizet bereits am 23. 10. 1875 in der Hofoper. Eine weitere musikal. Parodie auf die Oper („C."), gespielt von amerikan. Soldaten, erlebte die EA am 9. 1. 1946 im Rex-Theater (8, Skodag. 20, Stadttheater).

Lit.: Tatjana Spendul, Ein Beitrag zur Gesch. der Parodie in W.: O. 1800–50, Diss. Univ. W. (1965).

Opernpassage (1), eine mit Geschäftslokalen u. Kaffeehaus ausgestattete Fußgeherunterführung unter der Kreuzung Kärntner Str.–Ringstr. mit dem Ziel, den Fahrzeug- u. Fußgeherverkehr zu entflechten; ben. am 7. 9. 1955 (GRA), am 4. 11. 1955 unter Bgm. Franz Jonas eröffnet (daher im Volksmund „Jonasgrotte"). Im Zuge des U-Bahn-Baus entstand bis 1978 ein Verbindungstunnel zum Karlspl. mit Abgängen zu den U-Bahn-Linien U 1, U 2 (Endstation) u. U 4.

Lit.: der aufbau 21 (1966), 29f.

Opernredoute → Opernball.

Opernring (1), ben. (1861 bzw. 6. 11. 1919 StR) nach der → Staatsoper; 1917–19 Kaiser-Karl-Ring. – *Gebäude: Nr. 1–5:* → Heinrichhof; hier wohnte u. a. Leo → Slezak. Nach dem 2. Weltkrieg Büro- u. Wohnhaus → Opernringhof. *Nr. 2:* → Staatsoper; → Opernbrunnen. *Nr. 4* (Operng. 8): Miethaus, erb. 1863 nach Plänen von Franz Ehmann für Anton Dreher; hier befand sich die Dienstwohnung von Bgm. Cajetan → Felder. An die Stelle des 1945 durch Bomben weitgehend zerst. Gebäudes trat 1956/57 ein Neubau nach Plänen von Jaksch, Hubatsch u.



Opernring. Chromolithographie von Franz Alt, 1875.

Vytiska. *Nr. 6:* Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1862/63 nach Plänen von Josef Hlavka für Alexander Schöller; im Hof Hausbrunnen „Ceres". *Nr. 7–23:* geschlossene Front gründerzeitl. Wohn- u. Geschäftshäuser (ausgenommen Nr. 11 u. 19, beide Jugendstil). *Nr. 8:* Miethaus, erb. 1862 durch Romano u. Schwendenwein für Adalbert Zinner; Sterbehaus von Heinrich → Laube. *Nr. 10* (Goetheg. 3): → Scheypalais (Palais Friedrich Schey v. Koromla), erb. 1863/64 durch Romano u. Schwendenwein (hier spielte die TV-Serie „Ringstraßenpalais" von Hellmut Andics). *Bei Nr. 10:* → Goethedenkmal. *Nr. 13:* Sterbehaus der Schauspielerin Wilhelmine → Mitterwurzer. *Nr. 21:* Wohnung des Burgschauspielers Friedrich → Krastel u. Sterbehaus des Arch. Gustav R. v. → Neumann. *Nr. 23:* Sterbehaus von Franz v. → Suppé (GT).

Lit.: Ringstraße 4, 416ff.; Czeike 1, 125ff.

Opernringhof (1, Opernring 15, Operng. 3, Elisabethstr. 26, Kärntner Str. 42). Hier stand bis zur Zerst. 1945 der → Heinrichhof. Auf dem Areal wurde (nach 1954 erfolgter Gründung der „O.-Bau- u. Betriebsges.") nach Plänen von Carl Appel, Georg Lippert u. Alfred Obiditsch 1955 der Bau des O.s begonnen u. am 29. 12. 1956 vollendet.

Lit.: Julius Fleischer, Zum Abbruch des Heinrichhofs, in: ÖZKD 7 (1953), 32f.; O.-Bau- u. Betriebsges. (Hg.), Der neue O. (1957); Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 140ff.; Achleitner 3/1, 49.

Opernsoiree → Opernball.

Opferausweis → Opferfürsorge.

Opfer des Faschismus, Denkmal für die (11, Zentralfrdh.), am 2. 11. 1948 durch Bgm. Theodor Körner enth. Weitere Denkmäler für Opfer des Faschismus befinden sich vor den Straßenbahnremisen 10, Gudrunstr., u. 21, Gerichtsg. 5 (enth. 1947) sowie im Gaswerk Leopoldau, 21, Siemensstr. (von Bildhauer Potuznik, enth. 20. 9. 1951); → Mahnmal gegen Krieg u. Faschismus.

Lit.: Lauber; Kapner, 425f.

Opfer des Faschismus, Gedenkstein (14, Baumgartner Frdh.), enth. am 24. 5. 1995 durch Vbgm. Sepp Rieder; der Granit für den Gedenkstein wurde aus symbol. Gründen im Mauthausener Steinbruch gebrochen (im KZ Mauthausen wurden auch zahlr. Österr.er gefangengehalten).

Lit.: W. aktuell 1. 6. 1995

Opfer der Luftschiffkatastrophe in Fischamend (11, Zentralfrdh., Gr. 22A/Grab 1–9). Am 20. 6. 1914 verunglückten 9 Offiziere u. Soldaten.

Opfer der Märzrevolution (11, Zentralfrdh., Gr. 26). Die am 13. 3. 1848 Gefallenen (35 Opfer) wurden am Schmelzer Frdh. bestattet, jedoch am 6. 9. 1888 exhumiert u. hieher überführt. – Nach einigen der Opfer wurden Straßen ben.

Opfer des Februar 1934 (11, Zentralfrdh., Gr. 71E, Gräberanlage 1–35). Hier wurden die Opfer der → Februarkämpfe bestattet.

Opfer des 15. Juli 1927 (11, Zentralfrdh.). Die Opfer der → Julidemonstration wurden in einer Gruppenanlage (Gr. 41G) bestattet.

Opfer des Lawinenunglücks am Sonnblick (Zentralfrdh., Gr. 68/1/1–13). Hier fanden die 13 Opfer des Lawinenunglücks v. 21. 3. 1928 eine gemeinsame Ruhestätte.

Opferfürsorge („Wiedergutmachung"). Das O.ges. regelt die Versorgung jener Menschen, die infolge ihres aktiven antifaschist. Widerstands in den Jahren 1933–45 oder infolge rassist., religiöser oder nationaler Verfolgung inhaftiert waren oder schwere Gesundheitsschäden davongetragen haben (Ausstellung von Opferausweisen). Neben Fürsorgemaßnahmen sind geringe Pauschalsummen für Zeiten der Haft oder Freiheitsbeschränkung, für Ausbildungs- u. Einkommensschäden, das Leben im Verborgenen oder das erzwungene Tragen des → „Judensterns" vorgesehen. Unter bestimmten Voraussetzungen, insbes. bei Vorliegen von schweren verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden, können NS-Opfer Renten in ders. Höhe wie Kriegsopfer erhalten. Ausgeschlossen davon sind jedoch jene Menschen, die 1938/39 durch Flucht ihr Leben retteten u. jetzt nicht mehr österr. Staatsbürger sind. Sie wurden mit einmal., nach Alter u. Gesundheitszustand gestaffelten Zahlungen aus 2 Hilfsfonds abgefunden. Die oftmals von bürokrat. Schikanen gekennzeichnete Durchführung des O.gesetzes gab in der Vergangenheit ebenso Anlaß zu Kritik wie die ungenügende Berücksichtigung einzelner Opfergruppen. Verfolgt gewesene Homosexuelle, als angebl. „asozial" verfolgt gewesene Menschen u. die Opfer der natsoz. Erbgesundheitspolitik (Sterilisierte, ermordete Behinderte) finden im O.ges. keine Berücksichtigung. Die Rückgabe geraubten Eigentums regelten 7 Rückstellungsges.e; eine Rückstellung von 1938 „arisierten" Mietwohnungen erfolgte nie. Abgesehen von unzureichenden Pauschalzahlungen blieben auch alle jene unentschädigt, deren Eigentum 1938 geraubt worden, aber nach 1945 nicht mehr auffindbar oder vorhanden war. Weitere Ges.bestimmungen regelten Entschädigungen für verfolgungsbedingte pensionsrechtl. Nachteile oder für verlorene Ansprüche aus Dienstverhältnissen. Die Unübersichtlichkeit der Materie erschwerte es den Opfern noch zusätzl., zu ihrem Recht zu kommen. (*Brigitte Bailer*) – Am 1. 6. 1995 beschloß der NR die Schaffung eines Fonds (500 Mio S), aus dem noch lebenden Opfern des Natsoz. finanzielle Hilfe gewährt werden soll.

Lit.: B. Bailer, Wiedergutmachung kein Thema. Österr. u. die Opfer des Natsoz. (1993).

Opferkuh Friedrich, * 1. 5. 1923 Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ, † 20. 4. 1993 Eisenstadt, Bgld., Steinmetzmeister, 1. G. Theresia Rebsch († 26. 4. 1970), 2. G. Leopoldine Windholz. Verbrachte seine Lehrzeit (1937–40) bei der Fa. Eduard Hauser (19, Heiligenstädter Lände 9; ältestes industrielles Steinmetzunternehmen W.s) u. war nach dem 2. Weltkrieg am Wiederaufbau von Burgtheater u. Staatsoper beteiligt. 1951 eröffnete er einen eigenen Steinmetz- u. Steinbruchbetrieb in Mannersdorf. Zu den aus W. erteilten Großaufträgen gehörten Restaurierungen in der Schotten- u. Michaelerkirche sowie in den Palais Daun-Kinsky u. Liechtenstein. Als Obmann des Kultur- u. Museumsvereins Mannersdorf gründete er 1979 ein Mus., in dem er 1987 eine Steinmetzabt. einrichtete; 1990 war er Mitinitiator des Ortsmus.s in Kaisersteinbruch. Ehrenamtl. Korrespondent des Bundesdenkmalamts. (*Helmuth Furch*)

Opfermanngasse (16, Ottakring). **1)** Ein 1857–1918 bestandenes Opfermanngassel verschwand infolge der Neugestaltung der Paltaufg. – **2)** Die heut. O. ist seit 15. 12. 1983 (GRA) ebenfalls nach der Familie O. ben., die ab 1774 die Entwicklung Ottakrings maßgebl. beeinflußte.

Opitz (Oppitz, Opiz) Georg Emanuel, * 4. 4. 1775 Prag (Kleinseite), † 22. 7. 1841 Leipzig, Maler, Stecher, Lithograph, G. (1802 Wien) Margarete Sofie Blanken (* 1780 Bremen), So. des herrschaftl. Sekr.s Johann O. in Prag.



Georg Emanuel Opitz. Gesellschaftsszene vor der Michaelerkirche. Aquarell, um 1820.

Begann nach Ausbildung in Dresden als Porträtist, kam um 1801 nach W. u. schuf hier (in leicht karikierender Weise) Serien aus dem Wr. Familien- u. Gesellschaftsleben. 1814 ging er nach Paris u. lebte (nach Aufenthalten in Heidelberg u. Altenburg) ab 1820 in Leipzig. Eine Kopie seines Gemäldes „Eisläufer auf dem zugefrorenen Hafenbecken des Wr. Neustädter Kanals" befindet sich im Landstraßer Bezirksmus.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Schöny 1, 155; Kaut, Kaufrufe, 49.

Ophthalmologie (Augenheilkde.). Die Wr. ophthalmolog. Schule wurzelt auf dem durch Gerard van → Swieten nach W. geholten Joseph → Barth, der 1773 zum 1. Prof. für O. an der Univ. W. u. 1776 zum Leibaugenarzt Josephs II. bestellt wurde. Seine bedeutenden Schüler waren der am → Josephinum wirkende Johann Adam → Schmidt u. Josef → Beer (der 1812 im AKH die I. Univ.-Augenklinik der Welt begr.). 1818 wurde die O. zum ordentl. Prüfungsfach an der Univ. W. Weitere bedeutende Lehrkanzelvertreter an der I. Univ.-Augenklinik waren Anton v. → Rosas, Ferdinand v. → Arlt, Carl Stellwang v. Carion, Ludwig → Mauthner, Isidor → Schnabel, Friedrich → Dimmer, Stefan Bernheimer, Josef Meller, Arnold → Pillat u. Karl → Hruby. An der 1872 gegr. Wr. Allg. Poliklinik wirkten u. a. August v. → Reuss, Jakob → Hock, Ludwig Mauthner, Karl David → Lindner u. Adalbert → Fuchs als Abt.vorstände, am Josephinum u. a. der Metternich-Freund Friedrich → Jaeger v. Jaxtthal (dessen So. Eduard Jaeger 1. Vorstand der 1884 im AKH begr. II. Univ.-Augenklinik wurde). 1884 entdeckte dort Carl → Koller die Lokalanästhesie am Auge mit 2%iger Cocainlösung. Jaegers Nfg. Ernst → Fuchs genoß durch 2 Jahrzehnte internat. Ansehen. Ihm folgten Dimmer, Lindner u. Josef Böck. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; Julius Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., in: Graefe–Saemisch, Hb. der ges. Augenheilkde. 14 (Lpz. ²1911), 487ff.; Wolfgang Münchow, Gesch. der Augenheilkde., in: Karl Velhagen (Hg.), Der Augenarzt 9 (²1983), 338ff., 390f.; Ross Littlewood, Who remembers the first professor of ophthalmology?, in: Australian and New Zealand Journal of O. 16 (1988), 133ff.; Viktor Hanke, Die Bedeutung W.s für die Gesch. der Augenheilkde., in: Wr. med. Wo. 75 (1925), Nr. 45; Arnold Pillat, Der Beitrag der Wr. Schule zur Augenheilkde., in: Wr. klin. Wo. 63 (1951), 614ff.; Wolfgang Funder, Die Entwicklung der Augenheilkde. im Spiegel des Krankengutes der II. Univ.-Augenklinik in W., in: ebda. 65 (1953), 73ff.; Erna Lesky, Die Wr. ophthalmolog. Schule, in: ebda. 74 (1962), Nr. 31/32; Arnold Pillat, Zur Gesch. der beiden Lehrkanzeln für Augenheilkde. in W., in: O., Suppl. ad 134 (1957), 76ff.; Jutta Lauber, Helmut Wyklicky, 150 J. Wr. Augenheilkde. (Kat. W. 1962); Helga Stellamor-Peskir, Zur Gründung der Wr. ophthalmolog. Schule, in: ÖÄZ 26 (1971), 1349ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik . . . (1989), 155ff.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984); dsbe., Die O. in W. vor u. nach der Begr. der I. Univ.-Augenklinik, in: Spektrum Augenheilkde. 2 (1988), 2A, 2ff.; Dieter Held, Personalbibliogr. der Prof.en u. Dozenten der Augenheilkde. an der med. Fak. der Univ. W. 1812–84, med. Diss. Univ. Erlangen (1972).

Opitzgasse (13, Lainz), ben. (1909) nach dem sozialpolit. Volksschriftsteller Ambros Opitz (* 27. 9. 1846 Schönau, † 27. 9. 1907 Warnsdorf).

Oppelgasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach dem Grundbesitzer in Margareten u. Nikolsdorf, Hans Frh. v. O., u. seiner 2. G. Maria Konstantia, geb. Freiin v. Ehrenreich, die 1690–1709 das Gut Margareten besaß.

Oppenbergerstraße (22, Leopoldstadt, Siedlung Großer Säulenhaufen), nichtamtl. ben. (Datum unbek.) nach dem Mehlagenten u. StR Wenzel O. (* 2. 8. 1853 Wien, † 2. 1. 1916 Wien).

Oppenheim Josef (Pseud. J. Opp., JOPP), * 17. 12. 1839 Darmstadt-Arheiligen, Hessen, † 12. 7. 1900 Baden b. Wien, NÖ, Journalist. Wandte sich, als er A. der 60er Jahre nach W. kam, aufgrund seiner humorist.-satir. Begabung dem Journalismus zu u. veröffentlichte Skizzen über Wr. Verhältnisse (Ostdt. Post, Presse, Dt. Ztg.). 1872 kam er zur NFP, bei der er die Chefredaktion des Lokalteils übernahm, jedoch weiterhin humorvolle Skizzen u. Feuilletons veröffentlichte.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); Eisenberg 1; Kosch, Staatshb. 2; ÖBL; Kürschner (1884–1900).

Oppenheim Moritz, * 1. 1. 1876 Wien, † 27. 10. 1949 Illinois, USA, Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) arbeitete O. an der II. Univ.-Hautklinik unter Isidor → Neumann u. Ernest → Finger. 1906 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie u. Syphilidologie (tit. ao. Prof. 1915, ao. Prof. 1926). 1918 wurde O. zum Primararzt der dermatolog. Abt. am Wilhelminenspital bestellt. Mit Rudolf Müller beschrieb er die nach ihnen ben. Komplementbindungsreaktion zum Nachweis der Gonorrhoe (*Wr. klin. Wo. 19 [1906], 894*). Nach der Annexion Österr.s (1938) konnte O. 1939 nach Chicago emigrieren, wo er erneut eine angesehene Praxis aufbauen konnte u. auch an der Chicago University lehren durfte. Mit seiner alten Heimat verband ihn 1949 noch 4 Monate vor seinem Tod die Verleihung des gold. Doktordiploms der Univ. W. anläßl. seines 50jähr. Doktorjubiläums. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. (1903; Ehrenmitgl. 1947). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Lesky, Reg.; Feierl. Inauguration 1950/51; Wr. med. Wo. 99 (1949), 621; Wr. klin. Wo. 61 (1949), 942 f.; Journal of the American Medical Assoc. 141 (1949), 1069; New York Times 28. 10. 1949.

Oppenheim Samuel, * 19. 11. 1857 Braunsberg, Mähr., † 15. 8. 1928 Wien 18, Währinger Gürtel 97, Astronom. Stud. ab 1875 an der Univ. W. Mathematik u. Physik (1880 Lehramtsprüfung, 1884 Dr. phil.) u. wurde Gymnasialprof. (1880–84 u. 1891–1911; ab 1896 in Arnau, Böhm., ab 1899 in Prag). Dazw. war er bis 1886 Ass. an der Wr. Univ.-Sternwarte bzw. bis 1891 Observator an der Kuffner-Sternwarte. Er habil. sich 1889 für theoret. Astronomie an der Univ. W., ging 1899 an die Dt. Univ. Prag (tit. ao. Prof. 1902) u. wurde 1911 als o. Prof. dieses Fachs an die Univ. W. berufen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1920).

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Partisch 3; Poggendorff 3–6; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–28/29); VJS Astronom. Ges. 64 (1929), 20 ff.; Lotos 77 (1929), 247 ff.

Oppenheimer Felix Hermann Frh. v., * 20. 2. 1874 Wien, † 15. 11. 1938 (Selbstmord) Wien 1, Kärntner Str. 51 (*verstorben auf dem Transport ins AKH oder in diesem*; Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kunstförderer, So. des Großgrundbesitzers, Industriellen u. Herrenhausmitgl.s Ludwig Frh. v. O. (1843–1909). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) u. war 1900–04 bei der Statist. Zentralkomm. u. im Handelsministerium tätig, anschl. lebte er als Privatier in W. 1908–19 gab er gem. m. A. Frh. v. Berger, K. Glossy u. L. Frh. v. Chlumecký die „Österr. Rundschau" heraus (Betreuung der Sparten Sozialpolitik u. Volkswirtschaft). Über seine Initiative wurde in der Brigittenau die 1. gemeinnütz. Wohnbauges. gegr. Mit anderen Kunstfreunden gründete er 1911 den Staatsgalerie-Verein (Vorläufer des heut. Vereins der Museumsfreunde), dessen Vizepräs. er wurde; er bemühte sich um die Veranstaltung von Sonderausst.en in den Museen (Maria Theresia, Schönbrunn 1930; Prinz Eugen, Belvedere 1933; Franz Joseph, Schönbrunn 1935) u. förderte mit dem Verein Neuerwerbungen.

Lit.: ÖBL; Wer ist's (1911–35); Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Amtsblatt 23. 11. 1963.

Oppenheimer Max, * 1. 7. 1885 Wien, † 19. 5. 1954 New York, Maler, Graphiker. Stud. an den Akad.en in W. (1900–03 bei Griepenkerl) u. Prag (1903–06 bei Thiele), kam 1907 nach W. zurück u. nahm 1908 u. 1909 an der Kunstschau teil; um 1910 kreierte er gem. m. Egon → Schiele u. Oskar → Kokoschka eine österr. Spielart des Expressionismus u. reflektierte wenig später die Möglichkeiten des franz. Kubismus, den er in den 20er Jahren in seinen Berliner Großstadtbildern mit futurist. beeinflußten Stilmitteln verband. 1911–15 hielt sich O. in Berlin auf u. stellte in dieser Zeit in versch. europ. Staaten aus; ab 1912 signierte er mit seinem Markenzeichen MOPP. In seinen Porträts suchte er zunehmend die Psyche des Dargestellten zu erfassen; unter den prominenten Porträtierten befinden sich Altenberg (1909), Kraus (1907), Loos (1910), Heinrich Mann (1907), Schiele (1906), Schnitzler (1909), Schönberg (1909) u. Zweig (1908); 1916 übersiedelte O. in die Schweiz, wo er bald künstler. u. gesellschaftl. Erfolg hatte (1923 Ausst. in Genf). 1924 bezog er ein Atelier in W., 1931 ging er wieder nach Berlin (wo neben das Porträt u. das Stilleben auch die bildl. Wiedergabe des großstädt. Sportlebens trat). 1931 übersiedelte O. neuerl. nach W. (Atelier in der Neulingg.), wo er 1932 im Künstlerhaus ausstellte u. 1935 ein Atelier in der Neuen Burg zugewiesen erhielt (Beginn der Arbeiten am monumentalen Philharmonikerbild); 1937 vertrat O. Österr. auf der Pariser Weltausst. 1938 mußte er nach Zürich emigrieren, wo er keine Aufenthaltsgenehmigung erhielt, jedoch im Nov. ein Einreisevisum in die USA bekam. Das Philharmonikerbild (das er ins Exil retten konnte) wurde auf der Weltausst. in San Francisco gezeigt, doch kam O. in der Folge aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. O. gehörte zu den bedeutendsten Künstlern der österr. Avantgarde. Ausst. im Jüd. Mus. in W. (1994).

Lit.: Dictionary; Thieme–Becker; Vollmer (*† irrtüml. 19. 10.*; weitere Lit.); Fraenkel, Jews in Austria, 154; Oberhuber, 154 f.; arbeit & wirtschaft 9/1994, 38 f.; WZ 1. 6. 1954.

Oppenheimer Samuel, * 1635 wahrscheinl. in der Pfalz, † 1. 5. 1703 Wien (vermutl. Stadt 577 in seinem Haus [1, Tuchlauben 1]), Bankier, kais. Faktor. Kam 1674 nach W., wo er ausschl. für Leopold I. u. den Staat tätig war. Durch äußerst riskante Geldtransaktionen kam er zu großem Reichtum. 1679 wurde er kais. Kriegsfaktor (Armeelieferant; 1701 Oberkriegsfaktor). Schon 1682 kontrollierte er den ges. Lebensmittelnachschub; er finanzierte mit seinem privaten Vermögen den Krieg gegen die Türken u. später gegen die Franzosen. Wegen Betrugsvorwürfen mehrmals



Samuel Oppenheimer. Zeitgenössischer Stich von Johann Andreas Pfeffel und Carl Engelbrecht.

verhaftet, wurde am 21. 6. 1700 sein Haus von einer aufgebrachten Menge gestürmt u. geplündert. Der Staat war allerdings auf sein Vermögen angewiesen, das für die Finanzierung der Armee unabdingl. war. Nach O.s Tod kam es zu einer der gefährlichsten Finanzkrisen Österr.s. O. richtete das jüd. Versorgungshaus u. auf benachbartem Grund einen Frdh. ein (9, Seeg. 9).

Lit.: ÖL; Kurt Schubert (Hg), Die österr. Hofjuden u. ihre Zeit, in: Studia Judaica Austriaca 12 (Eisenstadt 1991), 16ff.; Heinz Gastrein, Jüd. W. (1984), 19ff.; Mentschl–Otruba, 9ff.; Max Grunwald, S. O. u. sein Kreis (1913); Kat. HM 82, 300; Fraenkel, Jews, 10; Harrer 1, 698ff.

Oppenheimgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (6. 3. 1929 GRA, wiederben. 20. 11. 1945 StR) nach Samuel → Oppenheim; ab 9. 12. 1938 → Hauckgasse.

Oppenheimweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Samuel → Oppenheim.

Öppingerweg (14, Breitensee), ben. (5. 8. 1931 GRA [irrtüml. Eppingerweg] bzw. 16. 3. 1948 GRA [Richtigstellung]) nach dem Schuhmachermeister Josef Ö. (* 1806), der während der Revolution im März 1848 fiel.

Oppolzer Johann (ab 1869 R. v.), * 4. 8. 1808 Gratzen, Böhm. (Nové Hrady, ČR), † 16. 4. 1871 Wien 8, Alser Str. 8 (Zentralfrdh.), Internist, Vater des Theodor R. v. → Oppolzer. Nach dem frühen Tod seiner Eltern verdiente er sich seinen Lebensunterhalt während der Gymn.zeit u. des med. Stud.s in Prag durch Privatstunden (Dr. med. 1835). Bis 1839 war er als Ass. bei Vinzenz Krombholz an der Prager med. Klinik tätig, dann ließ er sich als prakt. Arzt nieder. Bald zählte er zu den renommiertesten Ärzten Prags u. wurde nach Krombholzs Ausscheiden als o. Prof. u. Primararzt an dessen Stelle berufen. 1848 ging O. an die Univ. Leipzig (Antrittsvorlesung am 30. 10. 1848) u. arbeitete dort gleichzeitig als klin. Lehrer am Jakobs-Hospital. Zu Ostern 1850 kam er auf Vorschlag von Unterrichtsminister Leo Gf. Thun-Hohenstein an die Univ. W., wo ihm vorerst Joseph → Skoda u. Carl v. → Rokitansky reserviert gegenüberstanden, weil er sich gegen die symptomat. Pathologie wandte u. die physiolog. Heilkde. in den Vordergrund stellte. Er zählte zu den beliebtesten Lehrern u. war in ganz Europa für Konsultationen gesucht; die österr. Badeorte erlebten aufgrund seiner zahlr. Verordnungen von Badekuren eine Blütezeit. O. war auch ein eifr. Förderer der Elektrotherapie. Er formte im Lauf seiner 21jähr. Tätigkeit die „II. Wr. med. Schule" mit. Zu seinen Schülern zählten u. a. Moriz → Benedikt, Joseph → Seegen u. Josef → Breuer. Ab 1854 gehörte ihm das Haus 8, Alser Str. 25 (vormals Besitz der Karoline → Pichler). O. starb an einer Infektion, die er sich zur Zeit der Typhusepidemie in W. geholt hatte. Rektor der Univ. W. (1861); Leopold-Orden (1860). → Oppolzergasse, → Oppolzerdenkmal, → Oppolzerhaus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 149ff.; Schönbauer, 263ff.; Partisch 3, 146f.; Helmut Wyklicky, FS 125 J. II. Med. Univ.-Klinik 1850–1975 von Johann Oppolzer bis Karl Fellinger, in: Josef Dézsy, Die II. Med. Univ.-Klinik in W. 1994, 28ff.; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 1109ff.; Wr. med. Wo. 21 (1871), 379ff.; Wr. med. Presse 12 (1871), 1f.: Josefstadt, 113f.

Oppolzer Theodor R. v., * 26. 10. 1841 Prag, † 26. 12. 1886 Wien 8, Alser Str. 25 (Zentralfrdh., Arkadengruft mit Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Astronom, Mathematiker, So. des Johann R. v. → Oppolzer. Er kam 1850 nach W., schloß 1859 das Piaristengymn. mit Auszeichnung ab u. stud. auf Wunsch seines Vaters Med. (Dr. med. 1865). Nebenbei betrieb er jedoch astronom. Stud. u. veröffentlichte 1861 seine 1. Arbeit „Über die Bahn des Kometen I". Nach der Promotion widmete er sich gänzl. der Astronomie u. Mathematik. Seine ausgezeichneten finanziellen Verhältnisse erlaubten ihm die Err. einer Privatsternwarte im väterl. Haus 8, Alser Str. 25. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen veröffentlichte er in den Schriften der Akad. der Wiss. 1870 wurde er ao. Prof. für theoret. Astronomie u. höhere Geodäsie an der Univ. W. (1875 o. Prof.). 1870–80 publizierte er das „Lehrbuch zur Bahnbestimmung der Kometen u. Planeten" (2 Bde.), ab 1872 gehörte er der Komm. für europ. Gradmessung an (1882 ehrenamtl. Sekr., 1886 Vizepräs.), 1873 wurde er Vorstand des k. k. Gradmessungsbüros. Er veröffentlichte insges. 320 wiss. Arbeiten über die Bahnberechnung versch. Planeten u. Kometen, Gradmessungen u. Fragen der theoret. Astronomie. In seinem wichtigsten Werk „Canon der Finsternis" (1887) berechnete er alle seit 1207 v. Chr. erfolgten u. sich bis 2163 n. Chr. ereignenden Sonnen- u. Mondesfinsternisse. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. (1869) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1882), Dr. h. c. (1871; Univ. Leiden), Mitgl. der Royal Astronomical Society London (1874), der Académie des Sciences Paris u. der königl. Bayer. Akad. der Wiss. München (beide 1878) sowie der Leopoldin. Akad. der Naturforscher Halle (1885), Regg.rat (1873), Hofrat (1885). → Oppolzerdenkmal, → Oppolzerhaus.

Lit.: ADB 52; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3; 4; Wurzbach; Dict. of Scientific Biogr. 10 (1974); Pollak 2, 394ff.; Almanach 37 (1887); VJS Astronom. Ges. 22 (1887), 177ff.; Mayerhofer, 198f.; Naturforscher (1951), 36f.; Josefstadt, 114; Ruhestätten, 149; WZ 27. 12. 1886, 12. 1. 1887.

Oppolzerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Doppeldenkmal (mit zwei Reliefmedaillons) von Viktor → Tilgner (1890) für Johann R. v. → Oppolzer (li.) u. dessen So. Theodor R. v. → Oppolzer (re.).

Lit.: Ruhmeshalle, 107.

Oppolzergasse (1), eröffnet 1862, ben. (1874) nach Johann R. v. → Oppolzer; vorher Klepperg. (nach den Klepper-[Pferde-]ställen [Teinfaltstr. 8]). Hier verlief urspr. die ma. Ringmauer, ab etwa 1600 eine Kurtine (Verbindung zw. Löwel- u. Mölkerbastei), die 1862 demoliert wurde. – *Gebäude: Nr. 4:* GT (gewidmet von der Österr. Ges. für Lit.) für den Romancier u. Lyriker Herbert Zand (* 14. 11. 1923 Knoppen, Stmk., † 14. 7. 1970 Wien), der 1953–67 hier wohnte. *Nr. 6:* GT (enth. 1989) für den Otologen Heinrich v. → Neumann (Wohnhaus u. Ordination). In diesem Haus befindet sich auch das Café Landtmann.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 127; Mucnjak, 78.

Oppolzerhaus (8, Alser Str. 25, abgetrennt von Laudong. 18), wurde nach dem 1856–71 dort wohnenden Johann R. v. → Oppolzer ben., dessen So. Theodor R. v. → Oppolzer sich im Haus eine Privatsternwarte einrich-

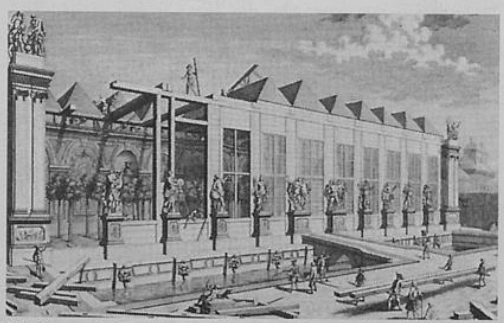
tete (die allerdings beim Umbau des Hauses verschwand). Die allegor. Figuren über dem Portal des Hauses wurden in den Hoftrakt übertragen. – Im Haus hatte zuvor die Schriftstellerin Karoline → Pichler gewohnt, die hier am 9. 7. 1843 starb. Ihre Mutter, Karoline v. Greiner, hatte zw. Alser Str. u. Laudong. ein Grundstück erworben u. dort 1802 das Haus erb. lassen, das 1816 in den Besitz der To. überging. Pichlers Salon war jahrzehntelang der Sammelplatz des damal. geist. W. Im stadtwärts gelegenen Nachbarhaus (8, Alser Str. 23) befand sich das von Joseph II. 1784 gegr. → Findelhaus.

Lit.: Josefstadt, 113f.; Karoline Pichler, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben (Hg. Emil Karl Blümml), 2 Bde. (1914); Achleitner 3/1, 223.

Opravil Max, * 5. 10. 1896 Wien, † 29. 8. 1971 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Bezirkspolitiker. Entstammte einer Arbeiterfamilie, erlernte den Beruf eines Eisendrehers u. war ab 1910 aktiv in der Arbeiterbewegung tätig. Nach dem 1. Weltkrieg war O. bis 1925 beim Bundesheer; 1934 war er Schutzbundkommandant in Meidling; nach den Februarkämpfen emigrierte er. 1945 arbeitete O. in der BO der SPÖ Meidling (1950–65 deren Vors.), 1945–64 gehörte er dem GR u. dem Landtag an; Obmann der Wr. Naturfreunde. GT (12, Eibesbrunnerg. 1). GEZ Republik Österr. → Max-Opravil-Hof.

Lit.: Erwin Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 687; 40 J. SPÖ Meidling (1987); RK 7. 5. 1975.

Orangerie. In der Renaissance entstanden in Ital. u. Frankr. erstm. eigene Gebäude für Zitruspflanzen (Orangenhäuser). Schon vor der M. des 17. Jh.s kam es in Frankr. zur funktionellen u. künstler. Einbeziehung der Orangenhäuser in das Ensemble von Schloß u. Garten. Ab dem E. des 17. Jh.s war es mögl., anstelle der bis dahin



Die Orangerie im Unteren Belvedere während der Eindeckung für den Winter. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

kleinen Butzenscheiben große Glasflächen herzustellen; damit war eine der wichtigsten techn. Voraussetzungen zum Bau großer Pflanzenhäuser erfüllt. Eine der schönsten Barockorangerien in W. stand im Norden des (nach 1710 von J. B. → Fischer v. Erlach erb.) Trautsonpalais; sie wurde 1761 wegen der Erbauung der Reitschule für die ungar. Garde abgebrochen. 1717 wurde an der westl. Flanke des 1714–16 für Prinz Eugen erb. Unteren → Belvederes eine eigene O. mit dem „kleinen Garten" angelegt. Dieser O.bau war urspr. als Kombination mit einem „abschlagbaren Haus" in Funktion (das im Herbst zu- u. im Frühjahr wieder abgedeckt wurde); die Pflanzen konnten (als Erdkultur) an Ort u. Stelle bleiben. Diese einmal. Konstruktion wurde bereits im letzten Viertel des 18. Jh.s wieder abgerissen. Die O. selbst blieb unverändert bestehen u. beherbergt heute das → Museum mittelalterlicher österr. Kunst. In Schönbrunn ist über ein hochbarockes, architekton.-künstler. O.gebäude nichts bekannt; weder im 1. Plan von 1690 noch im 2. (ausgeführten) Plan von 1696 war eine O. vorgesehen. Erst unter Maria Theresia u. ihrem Gatten Franz Stephan v. Lothringen (Ks. Franz I.), der sich für die Gartenplanung u. Pflanzensammlung interessierte, wurde in der 2. Schönbrunner Umbauperiode (zw. 1753 u. 1765) das seit langem vorgesehene O.gebäude err. Weder der Arch. noch die Bauzeit lassen sich mit Sicherheit feststellen (viell. 1754, wahrscheinl. geplant von Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey u. ausgeführt von Nikolaus → Pacassi). Die Schönbrunner O. ist als Kombination eines langgestreckten, nach Süden gerichteten Orangenhauses u. eines nach Westen exponierten, gebogenen Cedrathauses einmalig in seiner Konzeption. Die Außenwand des 189 m langen, 68 m breiten u. 47 m hohen Orangenhauses wird von den Bogenfenstern u. den zw. ihnen angebrachten Pilastern aufgelöst. Die Flächentrennung zw. der „Großen O." samt dem unmittelbaren Areal vor dem Orangen- u. Cedrathaus u. der „Kleinen O.", dem Garten auf der nördl. Seite der Meidlinger Allee, bestand bis 1951. Am E. des 19. Jh.s wurden beide O.parterres allmähl. zu Obst- u. Gemüseanlagen umfunktioniert. 1951 wurde eine neue Einteilung für die Schönbrunner Gärten vorgenommen, ebenso des O.gebäudes. 1980 begann man mit Überlegungen zur Revitalisierung der O. Der Abbruch der umfangr. Umbauten von 1951 wurde in 2 Etappen vorgenommen (abgeschlossen E. Juli 1985). 1988 erfolgten archäolog. Sucharbeiten, 1990 war die Anlage der Rasenfläche weitgehend abgeschlossen. – Auch in anderen Sommerpalais (bspw. Trautsonpalais, → Liechtensteinsches Sommerpalais, Favorita [Theresianum]) gab es O.n. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Leopold Urban, Die O. von Schönbrunn. Kunstgeschichtl. u. geschichtl. Grundlagen für ihre Revitalisierung, unter bes. Berücksichtigung der Fragen zur Gestaltung des O.garten-Parterres, Diplomarb. Univ. W. (1992).

Orasteig (21), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach einer alten volksmundl. Gewohnheit.

Orchester. Arbeitersymphonieorchester (→ Arbeitermusik), → Wiener Philharmoniker (auch Staatsopernorchester), → Wiener Symphoniker, Niederösterreichisches → Tonkünstlerorchester. *Bedeutende (verstorbene) Dirigenten, die in enger Beziehung zu W. standen, sind biograph. behandelt (bspw. Leonard → Bernstein, Karl → Böhm, Wilhelm → Furtwängler, Herbert v. → Karajan, Hans → Knappertsbusch, Clemens → Krauss, Josef Alois → Krips, Gustav → Mahler, Rudolf → Moralt, Hans → Richter).*

Orchideenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. artenreichen subtrop. Pflanze, die hierzulande in Gewächshäusern gezüchtet wird.

Orchisgasse (22, Aspern, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der unter Pflanzenschutz stehenden gleichnam. einheim. Orchideenart (auch Knabenkraut gen.).

Ordeltpark (14, Breitensee), ben. (1910) nach dem Geistl. Rat u. Jugendbildner Ferdinand O. (* 2. 6. 1836 Großpetersdorf, Mähr., † 5. 1. 1908 Wien [Baumgartner Frdh.]); vorher Kendlerpark.

Orden. 1) Katholische Ordensgemeinschaften: *sind unter den gebräuchl. Benennungen behandelt.* – **2)** → Auszeichnungen (*Monarchie; Stadt u. Land W.*; dort weiterführende Verweise). – **3)** Vgl. die Stichwörter → Goldenes Vlies, → Militär-Maria-Theresien-Orden u. a.

Ordengasse (10, Favoriten), ben. (1864) nach der Zugehörigkeit dieses Gebiets zum Besitz des Ordens der → Johanniter.

Ordenskrankenhäuser → Barmherzige Brüder, → Barmherzige Schwestern, → Hartmannspital (Krkh. der Franziskanerinnen von der christl. Liebe), → Herz-Jesu-Krankenhaus (Kongregation der → Dienerinnen vom heiligsten Herzen Jesu), St.-Elisabeth-Krankenhaus (Konvent der → Elisabethinen), Zum göttl. → Heiland (7; 17), → St.-Josef-Krankenhaus (Salvatorianerinnen), Orthopäd. Spital → Speising.

Ordensschulen können teilw. bis ins 18. Jh. zurückverfolgt werden; in den im Umkreis der Klöster entstehenden Siedlungen wurden zur Heranbildung des Nachwuchses Schulen err. Ausdrückl. bezeugt sind Benediktinerschulen in Kremsmünster, Melk u. Göttweig; für die Schule zu W. bei den „Schotten" stammt die 1. urk. Nachricht aus dem Jahr 1310. Auch die Augustiner-Chorherren err. Klosterschulen (bspw. in St. Florian u. St. Pölten), ebenso die Zisterzienser (bspw. Heiligenkreuz u. Zwettl) u. die Prämonstratenser (bspw. Strahow in Prag). O. waren durch die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–63) in → Pfarrschulen, Dom- u. Klosterschulen sowie Seminarschulen (Gymnasien) gegl. An den Pfarrschulen sollten bes. die Pfarrer die Jugend in ihrer Muttersprache unterrichten; an den Klosterschulen sollten arme Kinder unentgeltl. Unterricht erhalten; die Bischöfe sollten Seminarschulen err. Auch versch. andere kath. Orden err. u. leiteten Schulen (→ Jesuitenschulen, → Piaristenschulen, → Schulbrüder, → Ursulinen). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Pifl–Simonic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930).

Ordinari Zeitung, 1. period. erscheinende österr. Ztg. (ab 1621 wöchentl.), gedruckt bei Matthäus → Formica; aus ihr entwickelte sich 1780 die → Wiener Zeitung.

Orel Alfred Franz, * 3. 7. 1889 Wien, † 11. 4. 1967 Wien 13, Riedelg. 5 (Neurolog. Krkh.), Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1912) u. arbeitete 1912–18 im Finanzministerium. 1917 begann er mit dem Stud. der Musikwiss. (Dr. phil. 1919), war 1918–40 als Referent der Musiksammlung der Wr. Stadtbibl. tätig u. habil. sich 1922 für Musikgesch. an der Univ. W. (1929–45 ao. Prof.). 1940 gründete er das Inst. für Musikforschung der Stadt W., das er bis 1945 leitete; er war auch Sonderreferent für Wr. Musikforschung u. Ausst.gestaltungen. Nach Kriegsende außer Dienst gestellt, widmete er sich fortan privaten Studien. Mitgl. der Stiftung Mozarteum. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen über Beethoven, Brahms, Bruckner, Mozart, Schubert u. H. Wolf; „Musikstadt W." (1953). SEZ (1928), EM (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; FS für A. O. (1960); ÖMZ 20 (1965), 178; 21 (1966), 552; 22 (1967), 347 f.; RK 30. 9. 1959, 1. 7. 1964.

Orel Anton, * 17. 9. 1881 Wien, † 11. 7. 1959 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Soziologe. Stud. in W., gründete 1905 den „Bund der Arbeiterjugend Österr.s", der 1907 mit dem „Verband der christl. Jugend Österr.s" zusammengeschlossen wurde (was zu Konflikten mit der Chrsoz. Partei u. zum Austritt O.s u. seiner Anhänger aus derselben führte). 1931 tadelte ihn die Österr. Bischofskonferenz öffentl. wegen seines Antikapitalismus, 1943/44 wurde er von den Natsoz. inhaftiert. O. fühlte sich der kath. Sozialreform von Karl → Vogelsang verbunden u. vertrat seinen Standpunkt in einer Reihe von Veröffentlichungen (dar. Kapitalismus, Bodenreform u. christl. Sozialismus, 1909; Hb. der christl. Gesellschaftslehre, 1920; Vogelsangs Leben u. Lehren, 1922; Wahre Ständeordnung, 1934). Wohnte 19, Nußwaldg. 18.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Görlich–Knoll–Stachelberger, A. O. (1952); Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 45.

Orel Eduard R. v., * 5. 11. 1877 Schloß Miramare, † 24. 10. 1941 Bolzano (Bozen, Südtir.), Techniker. Kam 1901 in die Mappeurschule des Militärgeogr. Inst.s in W., wurde als Hochgebirgstopograph u. zu photogrammetr. Arbeiten eingesetzt u. wurde durch die Erfindung des Stereoautographen (1907) zu einem Pionier der Photogrammetrie; die weitere Entwicklung gelang O. in Zusammenarbeit mit der Fa. Carl Zeiss. 1910 wurde im Militärgeogr. Inst. die Photogrammetr. Abt. err., mit deren Ltg. O. betraut wurde. 1912 schied O. aus dem Inst. aus u. gründete in der Josefstadt in Zusammenarbeit mit Zeiss das stereophotogrammetr. Vermessungsbüro „Stereographik" (das 1937 aufgelöst werden mußte). 1914 wurde O. Ltr. der kriegsphotogrammetr. Abt. des Inst.s u. mit versch. Spezialaufgaben betraut. O.s Erfindung führte zu einer Umwälzung im ges. Kartenwesen. Zahlr. einschlägig. Veröffentlichungen. Dr. h. c. Dt. TH Prag (1926), Ehrenmitgl. Dt. Ges. für Photogrammetrie (1927) u. Internat. Ges. für Photogrammetrie (1938). → Orelgasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Bildmessung u. Luftbildwesen 16 (1941), 174 ff.; Nachrichten aus dem Reichsvermessungsdienst 1942, 43 ff.; Zs. für Vermessung 1927, 673 ff.

Orelgasse (21, Donaufeld, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach Eduard R. v. → Orel.

Orendi, Warenhaus (Teppichhaus „Genersich & Orendi"; 1, Lugeck 4, Bäckerstr. 1, Sonnenfelsg. 2), err. 1897 an der Stelle des → Regensburger Hofs, wobei sich Arch. Franz Neumann bemühte, die charakterist. Bauformen des hist. Gebäudes möglichst beizubehalten. Zeitw. befand sich die Fa. im Residenzpalast (1, Fleischmarkt 1). Die Fassade des Neubaus am Lugeck wurde allerdings, im Gegensatz zum urspr. Gebäude (das etwa bis zum Gutenbergdenkmal reichte), zurückversetzt; das dreigeschoss. korbbogenförm. Portal wurde bereits als rahmender Hintergrund für das Denkmal konzipiert. In den beginnenden 90er Jahren des 20. Jh.s wurde eine Generalsanierung des Gebäudes durchgeführt.

Lit.: Lehne, Warenhäuser, 33 f.; BKF 1, 97; Achleitner 3/1, 46.

ORF, seit 1967 gebräuchl. Abkürzung sowie Logo für

„Österr. → Rundfunk"; mit Monopolcharakter zuerst als AG, seit 1974 als Körperschaft öffentl. Rechts organisiertes Hörfunk- u. Fernseh-Unternehmen, dessen Anfänge auf die 1924 gegr. RAVAG (Österr. *Ra*dio *V*erkehrs *AG*) zurückreichen. 1995 strahlte der ORF über ein aus eigenen Mitteln err. Sendernetz tägl. 48 Stunden Fernseh- u. 145 Stunden Radioprogramm bei einem Gebührensatz von 7,50 S pro Tag aus. (*Hellmut Andics*)

ORF-Zentrum (13, Würzburgg. 30a), erb. 1968–76 nach Plänen von Roland Rainer (Statik Ernst Armbruster u. Leopold Krajicek, Baultg. Karl Sinabell, Ausführung ARGE Hofman & Maculan, Mayreder, Kraus & Co. u. Adalbert Kallinger) im Auftrag der Österr. Rundfunk GmbH. als Zentralgebäude für Generalintendanz, Techn. Dion., Kaufmänn. Dion., Informationsabt.en von Fernsehen u. Hörfunk sowie den Produktionsbetrieb Fernsehen err. In der NS-Zeit wurde ab Mai 1938 auf dem Küniglberg eine „Flakkaserne" err., die 1969 abgetragen wurde. → Küniglberg (*sub 2*); → Rundfunk.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 131; der aufbau 26 (1971), 336ff.; Klusacek–Stimmer 13, 163f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 162; Arch. in W., 124; BKF 13, 63f.

Organisationsplan, Bezeichnung für die natsoz. → Geschäftseinteilung des Magistrats v. 25. 9. 1941 u. deren (kriegsbedingte) Modifizierung v. 16. 1. 1943.

Orgel. *Übersicht über die wichtigsten Wr. O.n; sollten sich gegenüber Kirchenstichwörtern (die hinsichtl. der O.n auf der Lit. basierten) Abweichungen ergeben, so sind die nachfolgenden Angaben über Personen u. Daten verbindl., weil sie sich auf die amtl. Unterlagen des Bundesdenkmalamts stützen. Auf Verweise zu den Kirchen wurde verzichtet, Restaurierungen bleiben unberücksichtigt.* – **1)** Kirchenorgeln: *Altlerchenfelder Kirche* (7): O. von Alois Hörbiger (1860; verändert durch Philipp Eppel,1965; Gehäuse von Eduard van der Nüll, 1860). – *Altmannsdorfer Kirche* (12): O. von Joseph Seyberth (nach 1838). – *Altottakringer Kirche* (16): O. von Wilhelm Zika (1937). – *Am Tabor* (2): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1980). – *Annakirche* (1): O. von Franz Ullmann (1848); spätbarockes Gehäuse mit Rückpositiv von 1827. – *Atzgersdorfer Kirche* (23): O. von Gerhard Hradetzky (1988; altes Gehäuse). – *Auferstehung-Christi-Kirche* (22): O. der Fa. Walcker-Mayer (1989). – *Augustinerkirche* (1): Hauptorgel der Fa. Rieger Orgelbau (1984); unter Verwendung des urspr. für die Schwarzspanierkirche geschaffenen u. 1784 hieher übertragenen Gehäuses von Johann Hencke (um 1730); Chororgel („Wr. Bach-O.") der Fa. Gebr. Reil, NL (1985). – *Barmherzige Brüder* (2): O. von Johann M. Kauffmann (1933); Gehäuse von Johann Hencke (1765). – *Baumgartner Kirche* (14): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1977). – *Breitenfelder Kirche* (8): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1954). – *Breitenleer Kirche* (22): O. von Franz Strommer (1903). – *Brigittakirche* (20): O. von Georg Friedrich Steinmeyer (1873). – *Christuskirche* (10; evang. Kirche): O. wahrscheinl. von der Fa. E. F. Walcker (1908); Umbau von Ferdinand Molzer (1939). – *Dominikanerkirche* (1): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1985); spätbarockes Gehäuse. – *Donaufelder Kirche* (21): O. von Franz Josef Swoboda (1910). – *Don-Bosco-Kirche* (3): O. von Gregor Hradetzky (1965). – *Elisabethkirche* (4): O. von Gerhard Hradetzky (1985). – *Familienkirche* (16): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1988). – *Floridsdorfer Kirche* (21): O. von Ferdinand Molzer (1943). – *Franziskanerkirche* (1): Hauptorgel der Fa. Rieger Orgelbau (1985); spätbarockes Gehäuse. Chororgel von Hans Wökherl (1642; älteste O. W.s). – *Gardekirche* (3): „Papst-O." der Fa. Rieger Orgelbau (1984). – *Gatterhölzl* (12): O. von Philipp Eppel (1969). – *Gertrudkirche* (18): O. von Wilhelm Brieger (1925); unter Einbeziehung der Brüstungsorgel von Johann Wimola d. J. (1794). Neue Orgel auf der Nordempore von der Fa. Rieger Orgelbau (1988). – *Grinzinger Kirche* (19): O. aus dem 18. Jh. (erweitert u. umgeb.). – *Gustav-Adolf-Kirche* (6; evang. Kirche): O. von Carl Hesse (1848). – *Herz-Jesu-Kirche* (17): O. von Ludwig Eisenbarth (um 1990). – *Hofburgkapelle* (1): O. der Fa. Walcker-Mayer (1962). – *Invalidenhauskirche* (13): O. von Franz Ullmann. – *Januariuskapelle* (3): Orgelpositiv von Andreas Mitterreiter (1736). – *Jedleseer Kirche* (21): O. von Franz Ullmann (1878). – *Jesuitenkirche, alte* (1): O. von unbek. Orgelbauer (1763; umgeb. von Joseph Seyberth, 1849). – *Johannes-Nepomuk-Kapelle* (9): O. der Fa. Cäcilia; klassizist. Gehäuse. – *Johannes-Nepomuk-Kirche* (2): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1990); unter Verwendung des um 1870 für die Kremser Stadtpfarrkirche entworfenen Gehäuses. – *Josefskirche* (5): „Franz-Schubert-Gedächtnisorgel" von Gerhard Hradetzky (1987; Gehäuse von Friedrich Deutschmann, 1821). – *Kahlenbergerdorfer Kirche* (19): O. von Franz Ullmann (1849). – *Kaiserin-Elisabeth-Spital* (15; Kapelle): O. von Carl Hesse (1870). – *Kalasantinerkirche* (14; Josefskirche): O. von Friedrich Heftner (1985). – *Kalksburger Kirche* (23): O. von Anton Pfliegler (1801). – *Karlskirche* (4): O. von Joseph Seyberth (1847); Gehäuse unter Verwendung des spätbarocken Prospekts. – *Karmeliterkirche* (2): O. von unbek. Orgelbauer (nach 1744). – *Laurenzkirche* (11): O. aus dem 18. Jh.; Umbauten durch Franz Ullmann (1875) bzw. Johann M. Kauffmann (1970/71). – *Leopoldauer Kirche* (21): O. von Gregor Hradetzky (1961); Gehäuse von Johann Hencke (1736. – *Leopoldskirche* (14; Am Steinhof): O. von Franz Josef Swoboda (1907). – *Lichtentaler Kirche* (9; Schubertkirche): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1984); Gehäuse von Johann Michael Panzner (1774). – *Luther-Stadtkirche A. B.* (1): O. der Fa. Walcker-Mayer (1965); Gehäuse von Friedrich Deutschmann (1808). – *Malteserkirche* (1): O. von Johann Pirchner (1950); Gehäuse um 1750. – *Maria am Gestade* (1): O. von Matthäus Mauracher (1912); Gehäuse von Friedrich Deutschmann (1821). – *Mariabrunn* (14): O. von Gottfried Sonnholz (1734; Umbau durch Ferdinand Molzer, 1934). – *Mariahilfer Kirche* (6): O. von Johann M. Kauffmann (1894); unter Verwendung der Vorgängerorgel von Carl Hesse (1851); Gehäuse von Johann Hencke (1763). – *Maria Treu* (8; Piaristenkirche): O. von Carl Friedrich Ferdinand Bukkow (1858); unter Verwendung der vorher. O. von Joseph Loyp (1843), das Rückpositiv von Loyp heute in der Schmerzenskapelle. Hier legte Anton Bruckner 1858 u. 1862 O.prüfungen ab. – *Maria vom Siege* (15): O. von Georg Friedrich Steinmeyer (1875): Veränderung durch Johann M. Kauffmann (1966). – *Marienkirche* (17): O. der

Fa. Rieger Orgelbau (1983); Gehäuse unter teilw. Verwendung der Prospektfelder von 1891. – *Matzleinsdorfer Kirche, neue* (5): O. von Herbert Gollini (1985). – *Maurer Kirche* (23): O. von Johann M. Kauffmann (1924). – *Mechitaristenkirche* (7): O. von Carl Hesse (1874). – *Michaelerkirche* (1): O. von Johann David Sieber (1714); Restaurierung durch Jürgen Ahrend (Leer, Ostfriesld.; 1987). – *Michaelskirche* (19): O. der Fa. Matthäus Mauracher's Söhne (1898). – *Minoritenkirche* (1): O. von Franz Xaver Christoph (1786); erweitert durch Jacob Deutschmann (1826); Gehäuse von Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg (1786). – *Neustifter Kirche* (19): O. von Franz Reusch (1854). – *Nußdorfer Kirche* (19): O. von Johann M. Kauffmann (1890). – *Othmarkirche* (3; Weißgerberkirche): O. von Johann M. Kauffmann (1931); Gehäuse von Carl Hesse (1873). – *Paulanerkirche* (4): O. von Adolf H. Donabaum (1977); spätbarockes Gehäuse. – *Paulskirche* (19, Vormoserg.): O. von Gerhard Hradetzky (1978). – *Penzinger Kirche* (14): O. der Fa. Walcker-Mayer (1982); Gehäuse von 1776. – *Peterskirche* (1): O. von Franz Josef Swoboda (1903); verändert von Johann M. Kauffmann (1948); Gehäuse von 1751. – *Pötzleinsdorfer Kirche, alte* (18): O. von Friedrich Deutschmann (1816). – *Pötzleinsdorfer Kirche, neue* (18): O. von Arnulf Klebel (1973). – *Priesterseminarkirche* (9): O. von Gregor Hradetzky (1970). – *Rochuskapelle* (14): Brüstungsorgel von Joseph Effinger (1794). – *Rochguskirche* (3): O. von Gebr. Mayer (1992); Gehäuse von Johann Bohack (1799). – *Salesianerinnenkirche* (3): O. von Johann M. Kauffmann (1890). – *Salvatorkapelle* (1): Brüstungsorgel, um 1750. – *Salvatorkirche* (10): Neapolitan. O. von Michele Dacci (1741). – *Schönbrunner Schloßkapelle* (13): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1984). – *Schottenfelder Kirche* (7): O. von Philipp Eppel (1966); Gehäuse von Franz Xaver Chrismann (1788). – *Schottenkirche* (1): O. von Mathis Orgelbau (1995); Gehäuse von Ignaz Kober (1804). Chororgel von Mathis Orgelbau (1994). – *Seipel-Dollfuß-Kirche* (15; Neufünfhauser Kirche): O. von Franz Josef Swoboda (1907). – *Servitenkirche* (9): Brüstungsorgel von Gerhard Hradetzky (1981). – *Severinkirche* (18): O. der Fa. Walcker-Mayer (1975). – *Siebenhirtener Kirche* (23): O. von Franz Ullmann (1864). – *Stephanskirche* (1): älteste O. aus dem 13. Jh. (urk. erw. 1334); im 15. Jh. größere O. beim damal. Hochaltar (vergrößert 1797), kleinere O. auf der Westempore; O. auf dem Füchselbaldachin (1507; abgetragen 1797); O. auf dem Orgelfuß von Anton Pilgram (1513), Nordwand des Doms (abgetragen 1797); O. über dem Chorgestühl Rollingers (1701; O. aus Heiligenkreuz, 1945 zerst.); O. von Eberhard Friedrich Walcker (1886; 1945 zerst.); O. beim Wr. Neustädter Altar (1952); O. auf der Westempore (1956–60). Hauptorgel von Johann M. Kauffmann (1960); Chororgel der Fa. Rieger Orgelbau (1991). Beschluß zum Neubau einer O. 1989 (Versteigerung des O.tischs u. der O.pfeifen zugunsten St. Stephans im Dorotheum am 12. 11. 1992). – *Strebersdorfer Kirche* (21): O. von Johann M. Kauffmann (um 1880); Gehäuse modernisiert. – *Trinitarierkirche* (8; Alser Kirche): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1984); spätbarockes Gehäuse. – *Ulrichskirche* (7): O. von Joseph Loyp (1842). – *Ursulinenkirche* (1; Hochschulkirche): O. von Gregor Hradetzky (1968). – *Votivkirche* (9): Hauptorgel von Eberhard Friedrich Walcker (1878). Chororgel von Franz Capek (1904); Umbau durch Fa. Rieger Orgelbau (1947). Chororgel von Philipp Eppel (1970). – *Waisenhauskirche* (3): O. von Franz Xaver Christoph (1769). – **2)** Orgeln in Konzertsälen: *Musikverein* (1): Großer Saal: O. der Fa. Walcker-Mayer (1968); Gehäuse nach Entwurf von Theophil Hansen (1872). Wagner-Saal: O. der Fa. Rieger Orgelbau (1982). – *Konzerthaus* (3): Großer Saal: O. der Fa. Rieger (1913). – *Funkhaus* (4): Großer Sendesaal: O. von Karl Schuke (1983). – **3)** Museen: *Kunsthistorisches Museum* (1): Sammlung alter Musikinstrumente. – *Technisches Museum* (14): Orgelpositiv aus der Zeit um 1600. Orgelpositiv aus der Annakapelle (17, Dornbach). O. aus der Hofburgkapelle von Carl Friedrich Ferdinand Buckow (1862). Im Festaal: Salon-O. von E. F. Walcker & Co. (1916). – **4)** Ein eigenes, heute abgeschlossenes Kapitel bildeten die Kino-Orgeln. (*Nach Unterlagen von Walther Brauneis*)

Lit.: Karl Lade, O.n in W. (1990); Karl Schütz, Theater- u. Kinoorgeln in W. (1991); dsbe., Der W. O.bau in der 2. H. des 18. Jh.s, Diss. Univ. W. (1963). – Herbert Gasser, Sehenswerte O.n in W., in: Kirchenmusik in der Erzdiözese W. 1/1989, 19f.; Hans Haselböck, 6 Jh.e O.bau im Wr. Stephansdom, in: ebda., 9ff.; Walter Sengstschmied, Auf dem Weg zur neuen Chororgel in St. Stephan, in: ebda., 3ff.

Orglmeister Gustav, * 23. 12. 1861 Prag, † 25. 10. 1953 (*lt. MA 61*) Wien 14, Baumgartner Höhe 1 (Krkh.; Hernalser Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister. Stud. an der TH W. u. an der Kunstgewerbeschule, war 1889 Mitbegr. einer Baufirma („Kupka & O.", die er ab 1911 allein besaß. Er spezialisierte sich auf das Gebiet der Sanierung u. Erhaltung sowie den Bereich Industrie- u. Sakralbau; gebaut wurden auch Warenhäuser u. Theater; außerdem übernahm die Fa. Ausst.gestaltungen. O. war verantwortl. Baultr. bei versch. Warenhäusern, bei den Kirchen Am Steinhof u. im Kaasgraben, beim → Haus der Wr. Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; 1902–03) sowie beim Johann-Strauß-Theater (4, Favoritenstr. 8, später Scala). Die Fa. (Franz) Kupka & O. war äußerst produktiv; u. a. Bauausführung der (bestehenden) Wohnhäuser 3, Jacquing. 33 (1900), 3, Ungarg. 21–23 (1905), 3, Untere Viaduktg. 35, 4, Alois-Drasche-Park 12 (1910), 4, Argentinierstr. 8 (1905), 4, Blechturmg. 10 (1910), 4, Gußhausstr. 14 (1905), 4, Mittersteig 15 (1910/11), 4, Schelleing. 50–54 (1905–07), 5, Bräuhausg. 6 (1909), 5, Schönbrunner Str. 120–124 (St. Johann-G. 16–18, Rechte Wienzeile 173; 1902/03), 6, Köstlerg. 12 (1896), 6, Königsklosterg. 6 (1901–03), 6, Mariahilfer Str. 27 (1908), 6, Mariahilfer Str. 88 (Bundesmobilienverw.; 1901) u. 6, Theobaldg. 12 (1902/03).

Lit.: Dehio 2–9, Reg.

Orient Joseph, * 24. 4. 1677 Feketeváros, Ung. (Purbach, Bgld.), † 17. 3. 1747 Schottenfeld, eigenes Haus „Zur gold. Sonne" (7, Bandg. 41), Landschaftsmaler, G. (1703 St. Ulrich) Anna Margarete Wolkas (* vor 1688 Sieggraben, Ung. [heute Bgld.]), So. des Tischlers Martin O. (* 1640, † vor 10. 7. 1680) u. dessen G. Ursula Urindt. Stud. in W. bei Anton Faistenberger, übernahm jedoch nicht dessen konventionelle pathet. Ideallandschaftsdarstellung, sondern orientierte sich an Niederländern u. Fla-

men des 17. Jh.s, insbes. an Jan I. Griffier (1645–1718). 1733 hielt sich O. einige Zeit in Sachsen u. Frankfurt/M. auf. Zu O.s Schülern zählten Franz Christoph Janneck, Franz Josef de Paula Ferg, Johann Gabriel Canton, Johann Franz Nepomuk Lauterer u. Johann Christoph Thurner. Ob er Prof. an der Akad. war, ist ungewiß. Da seine oft mittels Hohlspiegels minutiös gemalten Landschaften in kühler Farbigkeit schon zu seinen Lebzeiten



Joseph Orient. Tuschzeichnung.

schwer erhältl. waren, wurden sie von den Kupferstechern Christoph Rösel in Köln bzw. Mainz u. Carl Christian Leichsenring in Dresden reproduziert. Später bezog O. auch Höfisches u. realist. Veduten (bspw. Stift Klosterneuburg) in sein Schaffen ein. Für die Genese der Wr. Landschaftsmalerei erlangte O. bereits vor Johann Christian → Brand durch 2 topograph. exakte aquarellierte Federzeichnungen von Meidling–Schönbrunn–Hietzing bzw. Neulerchenfeld–Ottakring–Hernals Bedeutung (Graph. Sammlung Albertina). (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 1, 51; Neubau, 31; Baum, 462f.; G. Berger, J. O., in: FS zur Eröffnung des neuen Gmde.zentrums am 4. 8. 1994, Nachrichten der Gmde. Purbach 18/1994, 16f.; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (Sbg. 1978), 17, 45, 47, 299; dsbe., Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964), 29f., 69; Alfred May, W. in alten Ansichten (²1980), 19, 307, 323; Walter Koschatzky, Das Jh. des Wr. Aquarells 1780–1880 (Kat. 235. ausst. Albertina 1973), 134, 198; Kat. Maria Theresia u. ihre Zeit (1980), 518.

Orientalische Akademie → Akademie, Orientalische, 1904 in → Konsularakademie umben.

Orientalische Handelscompagnie. Für die östl. habsburg. Erbländer (insbes. für die Hauptstadt W.) war der Großhandel mit den von den Türken beherrschten Teilen SO-Europas u. Vorderasiens ab dem 16. Jh. von größter Bedeutung; er wurde durch die Kriege von 1593–1606, 1663/64, 1683–99 u. 1716–18 nur vorübergehend beeinträchtigt u. lag größtenteils in den Händen türk. u. armen. Unternehmer. Bereits unter Leopold I. versuchte man auf Betreiben von Johann Joachim → Becher, der ab 1666 Mitgl. des kais. Kommerz-Kollegiums war, die heim. Kaufmannschaft stärker in diesen Handel einzuschalten. Die 1667 gegr. ältere O. H. (Sitz in W.) widmete sich v. a. dem Viehhandel, erlitt jedoch 1672 durch Fehlspekulationen Einbußen u. erlosch 1683. Die jüngere O. H. wurde 1719 als AG (Sitz in W.) gegr.; jedermann konnte Aktien (1.000 fl) erwerben. Die O. H. betrieb zu Wasser u. zu Land Großhandel mit Waren aller Art, baute eine kleine Handelsflotte auf, err. in Triest u. Fiume (Rijeka; Freihäfen ab 1718) Fabriken, kaufte 1722 die Linzer Schafwollzeugfabrik u. err. 1723 in Schwechat eine Baumwollwarenfabrik. 1728 begann der allmähl. Niedergang; die Auflösung wird durch den Konkurs der Linzer Fabrik (1734) u. den Verkauf der Schwechater Fabrik an ein Konsortium von Wr. Textilhändlern (1740) markiert. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1910), 540ff.; Günther Chaloupek, Die Ära des Merkantilismus, in: Wagner–Chaloupek, Wirtschaftsgesch. (1991), 49ff.; Willibald Katzinger, Die Gründung der Wollzeugfabrik, in: Gesch. der Stadt Linz 1 (Linz 1990), 347ff.

Oriongasse (11), ben. (4. 11. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Sternbild am nördl. Nachthimmel.

Orlik Emil, * 21. 7. 1870 Prag, † 28. 9. 1932 Berlin (Franziskus-Krkh.), Maler, Graphiker, Designer, So. des Schneidermeisters Moritz O. (* 30. 11. 1832 Wosredek/Beneschau [ČR], † 9. 12. 1897 Prag) u. dessen G. (1859) Anna Stein (* 26. 7. 1833 Modrovice [ČR], † 6. 10. 1913 Prag). Stud. 1889–91 in der Privatmalschule Heinrich Knirr in München u. 1891–93 an der dort. Akad. der bild. Künste, wurde 1895 Mitgl. des Vereins dt. bild. Künstler



Emil Orlik. Foto.

in Böhm. u. war 1896/97 Mitarb. der „Jugend" in München. Ab 1897 lebte O. in Prag, 1898 bereiste er Westeuropa, 1899 wurde er Mitgl. der Secession in W. u. Berlin. Von seiner 1. Japanreise (1900/01) wurde sein Schaffen nachhaltig beeinflußt (Erlernung der Technik des Farbenholzschnitts, Übernahme ostasiat. Bildkompositionsprinzipien). 1902 hatte er mit einer Ausst. in W. großen Erfolg, 1905 wurde er an die staatl. Lehranst. des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie berufen u. zog nach W. Noch im selben Jahr trat er mit → Klimt aus der Secession aus. O. hatte Kontakt mit der → Wiener Werkstätte. 1905 wurde er als Nfg. Otto Eckmanns zum Prof. der Graphikklasse des staatl. Berliner Kunstgewerbemus.s bzw. der Vereinigten Staatsschulen Berlin ern. Hier entwickelte er sich zum Maler der Ges., Konzert- u. Theaterwelt. 1907 arbeitete er für das Wr. Kabarett „Fledermaus". 1911 unternahm er eine ausgedehnte Reise nach Afrika (Ägypten, Nubien), Indien, Ostasien (China, Korea, Japan) u. Sibi-

rien. 1914 schuf er die Wandmalereien für die Dt. Werkbundausst. in Köln, 1918 nahm er als Pressezeichner an der dt.-russ. Friedenskonferenz in Brest-Litowsk teil. 1924 besuchte O. Nordamerika. In seinen frühen Arbeiten war O. vom Realismus geprägt, ehe er impressionist. Stimmungswerte einsetzte. Seine Porträtradierungen erregten Bewunderung. O.s Bedeutung liegt in der Erneuerung des Farbholzschnitts. Hevesi bezeichnete O.s graph. Schaffen mit dem japan. Wort „omoshiroi" (interessant, pikant, amüsant, genial). O. schuf auch Exlibris, Lithographien u. Buchillustrationen, lieferte Entwürfe für Tapeten, Stoffe u. Plakate u. publizierte u. a. „Anmerkungen über den Farbholzschnitt in Japan" (Graph. Künste, 1902). (*Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; Schöny 3, 82ff.; Encyclopaedica Judaica (Jerusalem 1971/72) 12, 1470f.; Kat. HM 61, 63; 108; Kat. W. um 1900, 123.

Oroszy Georgine v., * 4. 5. 1849 Ung., † ?, Schulreiterin. Gründete am 13. 4. 1879 in W. einen Zirkus, in welchem u. a. Elise Pezold, die Familie Krembser u. Felix u. Marie Chiarini auftraten, der sich aber nach einer Tournee durch Österr. u. Sachsen wieder auflöste. Sie arbeitete schließl. als Haushälterin bei Gustav → Münstedt in W.

Lit.: Saltarino, Artisten-Lex. (Düsseldorf 1895), 149.

Orpheum (1, an der Elisabethstr. nächst der Elisabethbrücke), brannte unmittelbar nach seiner Err. noch vor seiner Eröffnung als Singspieltheater am 15. 6. 1868 ab.

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 7 (1869), 184.

Orpheum, Danzers (9, Wasag. 33). 1872 übernahm Eduard Danzer mit dem Volkssänger Schildorfer das O. u. gab der bisher. Singspielhalle immer mehr den Charakter eines Varietés. Die urspr. Konzession (1874), die den Betrieb einer Singspielhalle, Veranstaltungen von Tanz u. gymnast. Produktionen sowie karikierender Gesangsvorträge gestattete, wurde 1880 auf Pantomimen mit Dekorationswechsel erweitert. 1882 pachtete Carl Wenzel Pertl das O., erlangte 1885 dieselbe Konzession wie Danzer 1880, engagierte Volkssänger, bot aber auch internat. Gesangsnummern u. ein artist.-circens. Programm. Im Sommer spielte Pertl im Prater; 1886 kaufte er von Anton Dreher das 3. Kaffeehaus in der Hauptallee u. erhielt für dieses 1887 eine Singspielhallenkonzession analog jener in der Roßau („Pertl's Sommer-O., Drittes Kaffeehaus im Prater") u. bot in der Folge ein abwechslungsreiches Programm. Nach Pertls Tod (der 1892 anläßl. der Internat. Musik- u. Theaterausst. im Ausst.park eine Singspielhalle betrieb) erhielt seine Wwe. Marie 1894 ausnahmsweise die Konzession, mußte aber einen artist. Ltr. akzeptieren (Adolf Gießer). Noch im selben Jahr pachtete Franz Kriebaum das O. auf 10 Jahre u. übernahm 1895 auch die zurückgelegte Konzession. Unter Kriebaum war das O. eine „Varietébühne ersten Rangs" mit einem stabilen Personal von 82 Personen sowie 25–30 fallw. engagierten Artisten. Als er 1897 in Konkurs ging, übernahm Gabor → Steiner den Betrieb; es gelang ihm, die Konzession 1900 zu erweitern, wobei er den Spielplan geschickt zw. Singspielhalle, Varieté u. Theater teilte; einzelne Operetten wechselten mit einer für W. neuen Gattung, der Revue („Auf ins O.", ein Wr. Bilderbogen mit Musik von Viktor Holländer), u. literar. Theater (parodierende Einakter). 1907 legte Steiner die Konzession zurück, ohne sein Ziel eines Volltheaters erreicht zu haben. Sein Nfg. wurde Robert Wiene, der an die Stelle der Tische im Parkett theatermäß. geschlossene Sitzreihen setzte. Am 11. 1. 1909 erhielt er die behördl. Genehmigung, die Singspielhalle in → „Neue Wr. Bühne (ehem. D.s O.)" umzubenennen. → Harmonietheater.

Lit.: Hadamowsky, 666ff.

Orpheum, Favoritner (10, Landgutg. 2), auch als Favoritner Kolosseum bzw. Altes → Landgut bekannt gewordene Volksvergnügungsstätte. → Löwinger-Bühne.

Orpheum, Margaretner (5, Reinprechtsdorfer Str. 1; ehem. Heu- u. Strohmarkt, heute Areal des → Theodor-Körner-Hofs). Das M. O. wurde 1923 an der Ecke der Reinprechtsdorfer Str. u. der Siebenbrunnenfeldg. nach Plänen von Robert Spatschek u. Anton Wolf err. Es führte 1929 den Namen „Neues Wr. Operettentheater" u. 1938 „Wr. Volksbühne". Das M. O. war ein Vergnügungsetablissement, in dem Volksstücke, Operetten, Varieté-, Revue- u. Artistenaufführungen gezeigt wurden. Es wurde während des 2. Weltkriegs zerst. u. danach abgetragen. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Wolfgang Mayer, Margareten – 6 Vorstädte – ein Bez. (1992), 62.

Orpheum, Neues Wiener → Vaudevilletheater.

Orpheum, Rudolfsheimer (15, Mariahilfer Str. 189) → Schwenders Vergnügungsetablissement.

Orthopädie. Die Verselbständigung der O. aus dem Mutterfach → Chirurgie beginnt M. des 19. Jh.s. Im Mai 1850 gründete der Primarius am Wiedner Spital, Friedrich Wilhelm → Lorinser, in der Wiedner Hauptstr. ein orthopäd. Inst., das wegen des großen Erfolgs im Herbst 1850 nach Landstraße 100 (3, Erdbergstr. 9) bzw. 1853 nach Unterdöbling verlegt werden mußte. In der Alservorstadt (Adlerg. 166 [9, Marianneng. 22]) hatte 1852 Ludwig Josef Melicher (im eigenen Haus) ebenfalls eine gymnast.-orthopäd. Heilanst. err. Die wiss. Fachentwicklung der O. kann auch dadurch dokumentiert werden, daß Theodor → Billroth u. Franz v. Pitha 1882 in ihrem „Hb. der allg. u. spec. Chir." (Bd. 3/2) die Darstellung der Rückgratverkrümmungen Lorinser anvertrauten. Aus der Schule des Vorstands der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) gingen Eduard → Albert, Adolf → Lorenz u. Julius Hass hervor. Lorenz, dessen pionierhafte Entwicklung der Reposition bei angeborener Hüftgelenksluxation auf 1895 zurückgeht, hatte bereits 1866 im AKH (2. Hof, ehem. Spitalsküche) sein Univ.-Ambulatorium für orthopäd. Chir. eröffnet u. verblieb dort bis 1914. Lorenz hatte wegen eines Carbolekzems an den Händen die operative Chir. aufgeben müssen. Danach wurde im 9. Hof eine orthopäd. Abt. gegr., an der Lorenz bis 1924 wirkte. Durch den aus Graz kommenden Hans → Spitzy, der sich vorw. der Kinderorthopädie widmete, erfolgte ab 1915 in W. die Gründung eines orthopäd. Spitals sowie von Invalidenschulen. Ab 1938 wirkte an der orthopäd. Station der I. Chir. Univ.-Klinik (Egon → Ranzi) Karl → Chiari; als Schüler von Albert → Lorenz übernahm er 1951 deren Ltg. u. erreichte 1962 die Abtrennung seiner Abt. von der I. Chir. Univ.-Klinik

(die 1967 unter Chiaris Ltg. zum Ordinariat erhoben wurde). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 205 ff., 451 ff., 454 ff.; Julius Hass, Zur Gesch. der O. in W., in: Wr. med. Wo. 85 (1935), Nr. 34/35; Adolf Lorenz, Zur Gesch. des Univ.-Ambulatoriums u. der Abt. für orthopäd. Chir. im AKH, in: ebda. 86 (1936), 883 ff.; Leopold Schönbauer, Die O. in W., in: Journal internat. Coll. Surg. 30 (1958), 547 ff.; Rainer Kotz, Alfred Engel, Christian Schiller (Hgg.), 100 J. O. an der Univ. W. (1987; *darin:* Manfred Skopec, Adolf Lorenz u. das Ringen um die Verselbständigung der O. in W., 1 ff.); Friedrich W. Lorinser, Bericht über die Leistungen der orthopäd. Heilanst. in W., in: Wr. med. Wo. 2 (1852), 350 ff., 366 ff., 381 ff., 398 ff., 428 ff.; Ludwig Josef Melicher, Jb. über das 1. Inst. für schwed. Heilgymnastik u. O. zu W. 1852–57; Julius v. Hochenegg, Die orthopäd. Station – ein unbedingtes Bedürfnis der chir. Klinik, in: Wr. klin. Wo. 38 (1925), Nr. 29; dsbe., Memorandum in Angelegenheit der orthopäd. Abt. (1924).

Ortliebgasse (17), ben. (1894) nach dem Herrschaftsbesitzer von Hernals im ausgehenden 13. Jh., Ortliebus de Als; urspr. Franzensg., dann (bis 1894) Herreng.

Ortmann Johann, * 28. 3. 1814 Plan, Böhm. (Planá, ČR), † 16. 1. 1890 Wien 3, Seidlg. 10, Beamter, Botaniker. Neben seiner Tätigkeit im öffentl. Dienst (Buchhaltung) war O. 1851–57 Kassenverw. des Wr. Zoolog.-botan. Vereins. Seine privaten Sammlungen (insbes. im Zuge der florist. Erforschung von W. u. NÖ) dienten anderen Botanikern als Forschungsgrundlage.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; R. Steinbach, Österr. Botaniker des 19. Jh.s, die nicht an Hsch.en wirkten, Diss. Univ. W. (1959), 39 f.

Ortner Gustav, * 31. 7. 1900 Haus, Stmk., † 26. 11. 1984 Afling, Tir. (Hietzinger Frdh.), Kernphysiker, G. (1931) Felicitas Weiss, Physiker. Kam als Kind mit seinen Eltern nach W., wo er 1918–23 an der Univ. Mathematik u. Physik stud. (Dr. phil. 1923) u. 1924–39 als Ass. am Inst. für Radiumforschung der Akad. der Wiss. arbeitete. 1932 habil. er sich, 1939–45 war er ao. Univ.-Prof. u. Dir. des Inst.s für Radiumforschung der Akad. der Wiss. 1950–55 war er o. Prof. für Physik an der Univ. Kairo, ab 1956 wiss. Beamter im BM für Unterricht u. ab 1960 o. Prof. für Kernphysik an der TH W. (Emer. 1970). 1957 wurden O. die vorbereitenden Arbeiten u. die Ltg. des „Atominst.s W." übertragen, das 1959 ins „Atominst. der österr. Univ.en" übergeleitet wurde u. dessen Vorstand er (mit Fritz Regler) 1961 übernahm. O. war auch Vorstand des Inst.s für Kernphysik an der TH W. u. Hg. der Zs. „Atomkernenergie". O. war ein Pionier der Kernphysik; seine speziellen Arbeitsgebiete waren Spektroskopie der Röntgenstrahlen, Radioaktivität u. Meßtechniken der Kernphysik, Neutronenphysik u. Ionenbeweglichkeitsspektren, kosm. Strahlung u. Kernreaktoren. Korr. (1941) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1964); Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. der Wiss. (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 135 (1985), 311 ff.; 150 J. TH W., 524 f.; Meister, Akad.; RK 21. 7. 1980.

Ortner Norbert (1916 R. v. Rodenstaedt), * 10. 8. 1865 Linz, OÖ, † 1. 3. 1935 Salzburg, Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) war O. zunächst am Kronprinz-Rudolf-Kinderspital tätig sowie unter Edmund v. → Neusser an der internen Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. Als Neusser 1893 Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik im AKH wurde (Nfg. von Otto → Kahler), nahm er O. als seinen Ass. an die Klinik mit. O. habil. sich 1895 (tit. Prof. 1898) u. wurde 1900 Primararzt am Ks.-Franz-Joseph-Spital, 1903 auch im AKH. 1907 wurde er als Ordinarius für innere Med. u. Vorstand der Klinik für innere Med. an die Univ. Innsbruck berufen, von wo er 1911 in gleicher Funktion an die III. Med. Univ.-Klinik im AKH zurückkehrte. Nach dem Tod Neussers wechselte O. 1913 als Vorstand an die II. Med. Univ.-Klinik im AKH, wo er bis 1930 äußerst fruchtbringend wirkte. O. war ein Meister der klin. Krankenuntersuchung u. -diagnostik, welche er durch die Untersuchungsergebnisse im Laboratorium sinnvoll zu ergänzen verstand. Bereits 1893 hatte O. die Lungentuberkulose als Mischinfektion erkannt (*Beitr. klin. Med. u. Chir., H. 1*), 1894 erschien seine Monographie „Zur Klinik der Cholelithiasis u. Gallenwege-Infectionen" (*ebda., H. 7*), worin er die Infektion der Gallenwege als Ursache der Cholelithiasis (Gallensteinleiden) u. anderer Erkrankungen dieses Organs erkannte. Auf O. geht auch die Erstbeschreibung der linkssseit. „Recurrenslähmung bei Mitralstenose" zurück (*Wr. klin. Wo. 10 [1897], 753 ff.*). 1898 erschienen die für 3 Jahrzehnte zum Standardwerk gewordenen „Vorlesungen über spezielle Therapie innerer Krankheiten" (2 Bde., ^{6}1923; engl. 1908), u. 1903 grenzte O. analog der Claudicatio intermittens das Krankheitsbild der Dyspragia intermittens angiosclerotica intestinalis ab (*Samml. klin. Vorträge NF 347, Innere Med. Nr. 102 u. 103, 855 ff.*). Weitere Hauptwerke waren die „Klin. Symptomatologie innerer Krankheiten" (1928) u. „Körperschmerzen u. ihre Differentialdiagnose" (^{4}1931). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kürschner; Lesky, Reg.; Autobiographie, in: L. R. Grote, Die Med. der Gegenw. in Selbstdarstellungen, 4 (Lpz. 1925), 227 ff.; Wr. med. Wo. 75 (1925), 1829 ff.; 85 (1935), 281 f.; FS 60. Geburtstag (Med. Klinik, 1925; Wr. Archiv für innere Med., Sonderausg. 1925); Wr. klin. Wo. 48 (1935), 313 f.; 66 (1954), 602 f.; Feierl. Inauguration 1935/36, 22 f.; Helmut Wyklicky, 125 J. II. Med. Univ.-Klinik 1850 bis 1975, in: FS Karl Fellinger zum 90. Geburtstag (1994), 11 ff.

Ortnergasse (15), ben. (1898) nach dem Leimsieder, GR u. Wohltäter Josef O. (1846–95).

Ortsrichter. Bei den → Grundherrschaften, in die das Land Österr. unter u. ob der Enns vom Hochma. bis 1848 gegl. war, unterschied man nach dem Ausmaß der Autonomie, das die Gmde. der Bewohner gegenüber dem Herrschaftsinhaber genoß, zw. Städten, Märkten u. Dörfern. Der Funktionär, der im Namen des Herrschaftsinhabers dessen Gerichtsbarkeit u. Verw.hoheit über die Bewohner ausübte, war der von der Gmde. gewählte u. vom Herrschaftsinhaber bestätigte O. (Stadt-, Markt- oder Dorfrichter); er urteilte (nach heut. Begriffen) über Zivilrechtssachen u. mindere Strafsachen, wahrte die öffentl. Sicherheit u. überwachte die an die Herrschaft zu erbringenden Leistungen. Wenn der Herrschaftsinhaber auch die hohe Gerichtsbarkeit (Land- oder Blutgerichtsbarkeit für schwere, mit Tod oder Leibesstrafen geahndete Straftaten) besaß (die sich in der Regel nicht nur über die eigentl. Herrschaft, sondern auch über angrenzende fremde Herrschaftssprengel erstreckte), war der O. zugl. Landrichter.

Dies galt u. a. für den Wr. → Stadtrichter, der innerhalb des Burgfriedens die niedere Gerichtsbarkeit (Ortsgerichtsbarkeit) wahrnahm, zugl. aber nicht nur im Burgfrieden, sondern auch in einer Reihe angrenzender Dörfer (deren Ortsrichter ihm in Landgerichtsfällen die Übeltäter ausliefern mußten) Landrichter war. Zu diesen Dörfern zählten u. a. Matzleinsdorf, Gumpendorf, St. Ulrich, Breitensee, Ottakring, Hernals, Dornbach, Währing u. Oberdöbling. Von den Ortsrichtern zu unterscheiden sind die → Grundrichter. (*Richard Perger*)

Lit.: Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 16 (1964), 122ff., 174ff.; Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 5 (1993), 27ff.

Oscar-Straus-Park (13, Speising), ben. (2. 3. 1955 GRA) nach O. → Straus.

Oser Johann, * 8. 4. 1833 Grafenegg, NÖ, † 1. 11. 1912 Wien 1, Hegelg. 8 (Ortsfrdh. Bad Vöslau, NÖ), Chemiker, So. eines Forstmeisters. Stud. 1849–51 an der Forstlehranst. Mariabrunn u. 1852–59 am Polytechnikum u. anschl. an den Univ.en W. (1858/59), Paris (1859/60) u. Graz Chemie (Dr. phil. 1862 Graz). 1863 habil. er sich an der Univ. W. für organ. Chemie u. arbeitete 1863–65 als Ass. bei Schrötter. 1867 wurde er o. Prof. für organ. Chemie, Bodenkde. u. forstl.-chem. Technologie an der Forstakad. Mariabrunn, an der er sich 1872–75 an einer neu err. Versuchsstation mit Forschungsarbeiten beschäftigte, 1876 wurde er ao. Prof. an der TH (1880 o. Prof., 1883 wirkl. o. Prof., 1882–84 Dekan, 1886/87 Rektor; Hofrat). Er unternahm versch. Stud.reisen (Frankr., USA) u. veröffentlichte Forschungsergebnisse in Fachzss.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 4; 5; Mayerhofer, 200f.; Alexander Bauer, Die Entwicklung des chem. Unterrichts an der k. k. TH in W. (1911), 14f., 18; J. Neuwirth (Hg.), FS TH W. 1815–1915 (1915), 406 u. Reg.; Alfred Lechner, Gesch. der TH, 175ff.; Chemiker-Ztg. 36 (1912), 1393ff.; Mitt. Forstl. Bundes-Versuchsanst. W. 79/1968, 108, 113, 121f., 126, 130f., 134, 136ff.

Oser Johann, * 31. 12. 1836 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 1. 4. 1889 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dirigent, Komponist. War ab 1863 Orchesterdirigent in W., komponierte 1873 die berühmte „Krach-Polka" (bezugnehmend auf den Börsenkrach) u. unternahm mit seiner Truppe 1885 eine Konzertreise nach Engl.

Lit.: Eisenberg; Steines, 159.

Oser Leopold, * 27. 7. 1839 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 22. 8. 1910 Gainfarn b. Wien (Wr. Zentralfrdh.), Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1862) war O. 5 Jahre lang Sekundararzt im AKH, wo er ab 1866 vorbildl. die Choleraabt. leitete. Nach Habil. für innere Med. an der Univ. W. erfolgte auf Vorschlag von Joseph → Skoda O.s Ernennung zum Primararzt des Spitals der Israelit. Kultusgmde., das er bis zu seinem Tod leitete. Gleichzeitig wirkte O. auch als Abt.vorstand an der 1872 gegr. Wr. Allg. Poliklinik, deren Mitbegr. er war. 1874 wurde O. Mitgl. des Nö. Landessanitätsrats (ab 1905 Vors.) u. 1885 ao. Prof. (1902 tit. o. Prof.). O.s Hauptarbeitsgebiet bildeten die Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts. 1875 hatte er als wesentl. Erleichterung bei der Gastroskopie den flexiblen Magenschlauch anstelle des starren Rohrs angegeben. Sein Hauptwerk war die Abhandlung über „Die Erkrankungen der Pankreas" im „Hb. der spez. Pathologie u. Therapie" (1898) von Hermann → Nothnagel. → Oserdenkmal, → Osergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Biogr. Jb. (1913); Eisenberg 2; Fischer; Jüd. Lex.; ÖBL; Pagel; Partisch 3, 147; Lesky, 470; Feierl. Inauguration 1910/11, 52ff. (*Werkverz.*); Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 50f.; Fraenkel, Jews in Austria, 45f.; Wr. med. Wo. 60 (1910), 2072f.; NFP 22. u. 28. 8. 1910, 23. 8. 1911.

Oserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Carl → Wollek (1917) für Leopold → Oser.

Lit.: Ruhmeshalle, 121.

Osergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1932) nach Leopold → Oser; vorher Stammelg.

Oskar-Grissemann-Straße (21; 22), ben. (12. 2. 1981) nach O. → Grissemann; vorher Teil der Aderklaaer Str.

Oskar-Helmer-Hof (21, Mayerweckstr. 2–8, Roda-Roda-G., Litschauweg, Meriang. 3–6), städt. Wohnhausanlage (763 Wohnungen), erb. (1961–64) nach Plänen von Otto Gruber, Friedrich Hintermayr, Leopoldine Kirschner, Erika Peters u. Leopold Stefl, ben. (31. 10. 1970 GRA) nach O. → Helmer.

Oskar-Jascha-Gasse (13, Mauer), ben. (GR Mauer) nach dem Operettenkomponisten u. Kapellmstr. am Theater an der W. O. J. (1881–1948).

Oskar-Kokoschka-Platz (1), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach O. → Kokoschka. Das Areal gehörte zum Vorfeld der → Franz-Joseph-Kaserne (erb. 1854–57, demoliert 1900/01); urspr. (1904) → Kopalplatz. – *Gebäude: Nr. 1* (Stubenring 1): → Regierungsgebäude. *Nr. 2* (Stubenring 3): → Hochschule für angewandte Kunst.

Oskar-Simony-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Franz O. S. (1852–1917), Prof. an der Forstakad. Mariabrunn bzw. an der Hsch. für Bodenkultur.

Oskar-Spiel-Gasse (19, Nußdorf), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem Pädagogen O. S. (1892–1961), der in der hier befindl. Schule unterrichtete.

Oskar-Werner-Hof (8, Lenaug. 19), städt. Wohnhausanlage (einschl. des ausgeb. Dachgeschosses 31 Wohnungen), Sanierung des Straßentrakts des 1847 erb. Biedermeierhauses nach Plänen von P. Zauchenberger (1988–90), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach O. → Werner, der die letzte Zeit seines Lebens in der Josefstadt verbrachte (8, Trautsong. 3). Der Hintertrakt (erb. 1776) wurde bereits A. der 80er Jahre des 20. Jh.s saniert. – In diesem Haus wohnten 1848–58 der spätere Bgm. Cajetan → Felder u. 1893–1905 Anton → Wildgans; am 20. 11. 1857 starb hier der Blumenmaler Sebastian Wegmayer (* 7. 2. 1776). Im Haus befand sich die Buchdruckerei Wallishaus(s)er (begr. von Johann Baptist Wallishaus[s]er, 1791–1831, der ab 1825 das Vorgängerhaus besaß), in der auch Franz Grillparzer einige seiner Werke drucken ließ.

Lit.: Bürgerhaus; der aufbau 4–5/1983; Bezirksjournal 8/1987; 10/1987; Stadtjournal 1–2/1988; W. aktuell Wo. 12/1990, 2; RK 23. 7. 1990.

Osloplatz (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der norweg. Hauptstadt Oslo; die Benennung erfolgte zum Dank

für die Hilfeleistung der norweg. für die Wr. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg.

Ospel Anton Johann, get. 2. 6. 1677 Klösterle am Arlberg, † 2. 4. 1756 Bürgerl. Zeughaus (1, Am Hof 10), Architekt, Stadtzeugwart, G. Maria Anna Abend († 14. 3. 1769 Wien), Wwe. des kais. Postamtsekr.s Franz Saturnius Leopold Lenz († 4. 9. 1715 Wien). O. ist als Arch. in W., NÖ u. Mähr. für die Zeit von 1715 bis 1735 nachweisbar; sein frühklassizist. Stil wurde von der franz. Baukunst beeinflußt. Er erb. 1722/23 die Kirche des Span. Spitals (→ Priesterseminarkirche, 9, Boltzmanng. 9), 1722–24 die Pfarrkirche St. Leopold (2; → Leopoldskirche [2]) u. 1731/32 das Bürgerl. → Zeughaus der Stadt W. (1, Am Hof 10; heute Feuerwehrzentrale). 1715 trat O. als „Stuckhptm." der Feuerwehr in den Dienst der Stadt. 1718 wird er als „Fstl. Liechtensteinischer Ing." bezeichnet. 1720 war er für das von der Stadt W. im Stephansdom für Eleonore Magdalena (Wwe. nach Ks. Leopold I.) err. Trauergerüst verantwortl. (runder Säulentempel). Er betätigte sich als erster in W. als Pyrotechniker u. veranstaltete am 17. 11. 1732 zu Ehren Karls VI. ein Feuerwerk in der Klosterneuburger Au im Prater, bei dem ein von Ferdinando Galli-Bibiena erb. türk. Kastell Verwendung fand. 1733, 1734 u. 1745 führte er ähnl. Veranstaltungen durch. Folgende Wr. Bauten werden ihm zugeschrieben: Wilczekpalais (urspr. Lembruchpalais; 1, Herreng. 5); → Billiottesches Stiftungshaus (1, Singerstr. 19); Palais Gollen (1, Weihburgg.; bereits 1725 abgebrochen); Bürgerhaus 1, Tiefer Graben 12; Bürgerhaus 1, Peterspl. 10 („Zum Bauerndantz", Umbau, um 1730). Viell. stammt auch die Grundidee zur Kirche von Kaltenleutgeben von O. → Ospelgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Justus Schmidt, Der Architekt A. O., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 10 (1935), 52; Heinz Schöny, Der Arch. A. O., in: WGBll. 22 (1967), 177ff.; Dagobert Frey, A. O., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 15 (1921/22), 175ff.; ÖZD 8 (1954), 115ff.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 49 (Anm. 14); GStW NR 7/3, Reg.; Arch. Barock, 150; Anton Wilhelm, Der Vorarlberger Arch. A. J. O. (Diss. Univ. Innsbruck, 1966).

Ospelgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1894) nach Anton → Ospel.

Ostautobahnbrücke, eine im Zuge der A 3 (Ostautobahn in Richtung Flughafen Schwechat u. weiter an die ungar. Grenze) err. Brücke für den nördl. (stadteinwärts zu befahrenden) Ast der Autobahn zwecks Überquerung des Donaukanals.

Ostbahn (urspr. Staatseisenbahn), führte urspr. nach Ung. u. stellte erst ab 1867 eine direkte Verbindung von W. zu den böhm. u. mähr. Strecken her, als eine Zweiglinie über die Donau gebaut wurde. Die Bedeutung der O. ging 1918 bzw. (in noch stärkerem Maß) 1945 zurück. → Ostbahnhof.

Ostbahn, An der (10), ben. (1920) nach der Lage an der Ostbahnstrecke.

Ostbahnbegleitstraße (22), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach ihrer örtl. Lage (Verlauf entlang der → Ostbahn).

Ostbahnbrücke (2; 3), Bahnbrücke der Staatseisenbahnges. über den Donaukanal, erb. 1870, eine Eisenkonstruktion, die unter der Ltg. des Generaldir.s C. v. Ruppert von A. Battig u. A. Köstlin projektiert u. durch die Fa. C. Harkort ausgeführt wurde.

Lit.: Kortz 1, 284f.

Ostbahnbrücke (2, 11), Bahnbrücke über den Donaukanal.

Ostbahnbrücke (2, 21), Bahnbrücke über den Donauhauptstrom, → Stadlauer Brücke.

Ostbahnhof (10; bis 1918 Staatsbahnhof), err. 1867–70 durch die (nach der 1854 beschlossenen Privatisierung der südöstl. u. nördl. Linien der Staatseisenbahn) unter Einfluß franz. Kapitals entstandene k. k. privilegierte österr. Staatseisenbahn-Ges. unter Generaldir. C. v. Ruppert als Kopfbhf. der → Ostbahn an der Stelle des unzureichend



Ostbahnhof. Foto, um 1874.

gewordenen alten W.–Raaber Bhf.s (erb. 1846). Die Pläne entwarf K. Schumann, der wegen der Nähe des Arsenals auf Vorschriften der Militärbehörden Rücksicht zu nehmen hatte (freies Schußfeld, weshalb das Bhf.areal etwas tiefer liegen mußte). Die freistehenden Figuren über den Haupteingängen (Allegorien der Städte W., Budapest, Prag u. Brünn) sowie die 2 Steingruppen am Giebel (Kunst u. Wiss., Handel u. Industrie) stammten von Franz → Melnitzky. Nach Zerst.en während des 2. Weltkriegs (1945) entschloß man sich, beim Wiederaufbau den O. mit dem benachbarten Südbhf. zu einem einz. Gebäude zu vereinen. Der neue Bhf. trägt den Namen → Südbahnhof (fälschl. Süd-Ost-Bhf.).

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch. (1986), 33f.; Paul, 80.

Ostbahnweg (22, Kagran), ben. (7. 2. 1962 GRA) nach der → Ostbahn.

Ostdeutsche Post, erschien am 1. 10. 1848 erstm. als Abendblatt, konnte jedoch infolge der Oktoberereignisse erst wieder ab 19. 11. 1848 erscheinen. Hg. war Ignaz → Kuranda, der im Vormärz (1841–48) mit Jakob Kaufmann die in Österr. verbotene (aber vielgelesene) Zs. „Grenzbote" hgg. hatte. Die O. P. war ein auf hohem Niveau stehendes Informationsblatt u. vorerst (neben der Presse) das einz. von der Regg. unabhäng. Blatt Österr.s, das auch im Ausld. Verbreitung fand. Außenpolitik, Wirtschaft u. Feuilleton hatten einen hohen Stellenwert, ab den 60er Jahren nahmen die Inserate einen beachtl. Umfang an. Zu den Mitarb.n gehörten u. a. Dr. Moritz v. Stubenrauch, Friedrich Uhl, Emil Kuh, Ferdinand Kürnberger u. Eduard Bauernfeld. Die O. P. vertrat die großdt.

Richtung, forderte einen konstitutionellen Zentralismus, kämpfte gegen den Neoabsolutismus, unterstützte die Politik Schmerlings, setzte sich für die Gleichberechtigung u. Assimilierung der Juden ein u. bekämpfte das Konkordat (weshalb sie mit der „Wr. Kirchenztg." [insbes. mit Sebastian → Brunner] in offener Fehde lag). Die O. P. stellte im Juni 1866 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 139f.; Margarete Baumgartner, Kurandas „O. P." u. die dt. Frage von 1859 bis 1863, Diss. Univ. W. (1947).

Ostdeutsche Rundschau, erschien zunächst ab 6. 4. 1890 als Wochenzeitung, dann von 1. 10. 1893 bis 31. 12. 1903 bzw. von 3. 5. 1908 bis 1. 8. 1919 als Tagesztg. (ab 12. 11. 1918 mit dem Titelzusatz „Dt. Tagbl."). In ihr ging das „Dt. Montagbl." auf. Ab 25. 6. 1920 erschien die Ztg. als Wochenztg.

Lit.: Tageszeitungen, 159f.; Paupié, 204.

Osterbräuche. Die in die Woche vom Palmsonntag über den Gründonnerstag u. Karfreitag bis zum Ostersonntag fallenden Bräuche sind überw. aus dem ländl. Raum nach W. gelangt. Bis in unsere Zeit hat sich die Weihe der Palmzweige erhalten, die szt. am → Palmbühel des Stephansfreithofs vorgenommen wurde. Ab dem frühen MA bildete der „Palmesel" einen fixen Bestandteil des Volksbrauchtums, den man auch in W. antrifft. Da lebende Tiere durch ihr störr. Verhalten oftmals die hl. Handlung störten, ersetzte man sie durch eine hölzerne, zuweilen auch metallene Nachbildung, auf der eine meist abnehmbare Christusfigur angebracht war (abnehmbar deshalb, weil nach der kirchl. Zeremonie auf dem Esel auch die Kinder reiten durften). Erstm. wird 1435 über eine Prozession bei St. Stephan mit dem Palmesel berichtet. Die Aufklärung des ausgehenden 18. Jh.s machte mit dem Brauch ein Ende. Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) entwickelte sich in Hernals ein bodenständ. Brauch. Schon Zeitgenossen wunderten sich allerdings über die der hist. Wahrheit widersprechende Zeremonie, glich doch die Lustbarkeit, bei der sich die Teilnehmer, größtenteils grotesk maskiert, unter militär. Musik durch das Dorf bewegten u. einen Esel mit sich führten, eher einem Triumphzug des unterlegenen Feindes; ein Mann in heim. Tracht, mit Ketten belastet, wurde von einem Türken geführt, dem auf einer Art Triumphwagen ein Sultan mit einer Sultanin in theatral. Pomp folgten. Früher hatte fast jede Kirche ihren Palmesel; der Aufputz führte zu der Redewendung „aufgeputzt wie ein Palmesel". Während die früher gebräuchl. Passionsspiele in W. abgekommen sind, hat sich der Brauch des Aufbaus des Hl. Grabs erhalten; in der Stephanskirche läßt er sich ab A. des 15. Jh.s nachweisen, viele andere Kirchen folgten dem Beispiel. Kein anderer Brauch ist allerdings so verbreitet wie jener des Osterhasen als freundl. Gabenbringer, der nach der Fastenzeit als Frühlingsbote u. Eierbringer auftritt (die Hühner beginnen um diese Zeit wieder zu legen). Obwohl gefärbte, bemalte u. z. Tl. künstler. verzierte Ostereier schon im 15. Jh. bekannt waren, setzt der allg. Brauch des Schenkens doch erst im 19. Jh. ein (der Brauch kam aus dem Elsaß, aus Schwaben u. Franken nach W.). Die Ostereier wurden anfangs am Gründonnerstag versteckt (weil man an diesem Tag gelegten Eiern Zauberkraft zusprach), doch verschob sich der Brauch allmähl. auf die Ostertage u. wurde auch durch Nachahmungen verdrängt (das Ei wurde zur Hülle für wertvollere Geschenke).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste, 151ff. (*Palmesel*), 158ff. (*Gründonnerstag*), 174ff. (*Hl. Grab u. seine Verehrung*), 187ff. (*Der Osterhase u. sein Ei*); Czeike, O. in Wien, in: Wienmagazin, Nr. 4/1992, 17; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 41ff.; Adolf Mais, Altwr. Ostereier-Verse, in: WGBll. 16 (1961), 247ff.

Osterlamm, Zum (8, Florianig. 52), über dem Tor durch ein Relief geschmückt, das einen Dudelsackpfeifer, einen Harfenspieler sowie einen Ritter u. 2 Frauen darstellt.

Lit.: JHM 2, 242.

Osterleitengasse (19, Oberdöbling), ben. (1894 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach dem hist. Flurnamen Osterleiten (nach Osten hin gelegene Berglehne [Leiten]); urspr. Schloßg., dann (ab 1894) O., ab 16. 4. 1939 Hubert-Klausner-Gasse. – *Gebäude: Nr. 7:* Wohnhaus von Ernst → Molden u. Paula v. → Preradović.

Österreicher Josef → Josef-Österreicher-Gasse.

Österreichisch . . . *Stichwörter, die mit diesem Wort beginnen u. unter den folgenden Stichwörtern nicht aufscheinen, sind unter dem in ihrer Bezeichnung nachfolgenden Hauptwort gereiht u. dort nachzuschlagen (bspw. Nationalbank, Oesterreichische, Nationalbibliothek, Österreichische).*

Österreichische Abendzeitung, Die → Abendzeitung, Österreichische (*s. auch Nachtrag, Bd. 5*).

Österreichische Galerie (3, Prinz-Eugen-Str. 27, Rennweg 6a), staatl. Kunstmus. im Oberen u. Unteren → Belvedere, hervorgegangen aus der 1903 im Unteren Belvedere eröffneten „Modernen Galerie", die 1912 in „Österr. Staatsgalerie" umben. wurde u. der Sammlung u. Aufstellung zeitgenöss. österr. Kunstwerke diente. 1923 (Erweiterung 1934) wurde die Galerie um das „Österr. → Barockmuseum" im Unteren u. 1924 um die „Galerie des 19. Jh.s" im Oberen Belvedere erweitert. 1938 wurde die Ausstellung zeitgenöss. Kunstwerke geschlossen. Alle Bestände wurden während des 2. Weltkriegs verlagert. Die 1944/45 durch Bomben besch. Räumlichkeiten wurden bis 1953 wiederhergestellt. Mit Ministerratsbeschl. v. 13. 1. 1953 wurde die Ö. G., die bis dahin zwar administrativ selbständig war, deren Bestände jedoch dem Kunsthist. Mus. zugeordnet waren, ein von diesem unabhäng., ausschließl. österr. Kunst gewidmetes Mus., das im selben Jahr um das aus Beständen des Kunsthist. Mus.s bestehende → Museum mittlalterlicher österr. Kunst erweitert wurde. 1954 wurde die Sammlung im Oberen Schloß in → Österreichische Galerie des 19. u. 20. Jh.s umben. Für zeitgenöss. Kunst wurde 1959 ein selbständ. → Museum des 20. Jahrhunderts eingerichtet. Der Ö. G. untersteht auch das 1978 eröffnete → Gustinus-Ambrosi-Museum. – *Direktoren:* Friedrich Dornhöffer (1909–14), Franz Martin → Haberditzl (1914–38), Bruno → Grimschitz (1938–45), Karl Garzarolli-Thurnlackh (1947–60), Fritz → Novotny (1960–68), Hans Aurenhammer (1968–82), Hubert Adolph (1983–94), Gerbert Frodl (seit 1994). (*Richard Perger*)

Lit.: Gertrude Aurenhammer, Gesch. des Belvederes seit dem Tode des Prinzen Eugen, in: Mitt. der Ö. G. 13 (1969), Nr. 57, 41ff.

Österreichische Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts (3, Prinz-Eugen-Str. 27, Oberes Belvedere; → Österreichische Galerie). Räumlichkeiten u. Schausammlung: *Erdgeschoß:* Mitte: Sala terrena. Nordflügel: Friedrich Heinrich → Füger; Johann Baptist → Lampi; Joseph Anton → Koch; Moritz v. → Schwind. Südflügel: Carlone-Saal; Wechselausst. *1. Etage:* Mitte: Marmorsaal. Nordflügel: Moritz v. Schwind; Friedrich → Gauermann; Jakob → Gauermann; Adalbert → Stifter; Peter → Fendi; Ferdinand Georg → Waldmüller; Friedrich → Amerling; Kreis der → Nazarener. Südflügel: Theodor → Hörmann; Tina → Blau; Emil Jakob → Schindler; Karl → Schuch; Hans → Makart; Anton → Romako; Hans → Canon. *2. Etage:* Nordflügel: Gustav → Klimt; Albin → Egger-Lienz; Richard → Gerstl, Egon → Schiele; Gustav Klimt u. Secessionisten. Südflügel: Georg → Ehrlich, Gerhart → Frankl; Wilhelm → Thöny; Anton → Faistauer; Oskar → Kokoschka; Anton → Kolig, Franz → Wiegele; Herbert → Boeckl; Wechselausst.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 372ff.; KKL, 43.

Österreichische Hochschulzeitung (ÖHZ), gegr. 1949 als „Wr. Universitätsztg." (Hg. Akadem. Senat), 1953 vom damal. „Notring der wiss. Verbände Österr.s" (seit 1972 „Verband der wiss. Ges.en Österr.s") in kooperativer Gesinnung übernommen, um ihr durch breite Streuung der Vereinsmitgl. eine gute Basis zu geben. Sie entwickelte sich in den 70er Jahren zu einem stärker wissenschaftspolit. agierenden Magazin, um schließl. in den 90er Jahren aktuelle Sachthemen zu interdisziplinären Schwerpunkten zu bündeln.

Österreichische Monatsschrift → Alxinger, Johann Baptist.

Österreichischer Beobachter. 1) → Beobachter, Österreichischer. – **2)** → Allgemeine österreichische Zeitung. – **3)** Tagesztg. (7mal wöchentl.), die von Hermann Rasl hgg. u. verlegt u. bei Waldheim-Eberle AG gedruckt wurde; sie erschien von 24. 1. bis 1. 4. 1934, erhielt jedoch ab 1. 2. 1934 Kolportageverbot.

Österreichischer Bundesverlag (ÖBV; Sitz in W.). 1772 von Maria Theresia als Schulbuchverlag gegr., ab 1979 in der Rechtsform einer GmbH u. seit 1993 als Holding geführt. Der ÖBV Pädagog. Verlag zählt zu den bedeutendsten Schulbuchverlagen Österr.s, eine in Wr. Neudorf angesiedelte Tochterges. betreibt eine Buchauslieferung. Zu weiteren Tochterges.en des ÖBV zählen der Franz Deuticke Verlag, W. (gegr. 1878 von Franz Deuticke, seit 1980 im ÖBV), der Österr. Gewerbeverlag, W. (gegr. 1946 von Eduard Strauß, seit 1983 im ÖBV), der Residenz Verlag, Sbg. (gegr. 1956 von Wolfgang Schaffler, seit 1984 im ÖBV) u. der Christian Brandstätter Verlag, W. (gegr. 1982 von Christian Brandstätter [nach dem Konkurs des Molden Verlags], seit 1991 im ÖBV). Außerdem hält der ÖBV eine 50%ige Beteiligung am Kinderbuchverlag J. F. Schreiber, Esslingen u. W.

Österreichische Reichszeitung, offiziöses Blatt, das die Politik des konservativen Präs.en des Reichsministeriums (1850–52) Felix Fst. Schwarzenberg unterstützte u. von 15. 11. 1849 bis 1852 erschien.

Lit.: Paupié, 126.

Österreichischer Hof (1, Fleischmarkt 19, Rotenturmstr. 18, Köllnerhofg. 7), Hotel, 1861 von Arch. Baumgartner err. u. 1900 durch Ludwig Schmidl vollständ. umgeb. An seiner Stelle befand sich im 16. Jh. das alte Einkehrwirtshaus „Zum gold. Wolf". 1560 war das Haus Eigentum des bekannten Buchdruckers Rafael Hofhalter (Skrzetinski), der gem. m. Kaspar Krafft dort seine Offizin hatte. Das 1945 ausgebrannte Gebäude wurde 1964 durch ein Bürohaus ersetzt.

Österreichisches Abendblatt, Abendausgabe des Wr. Mittagsblatts bzw. später des → Österreichischen Morgenblatts, die nur von 4. 4. bis 20. 9. 1933 erschien, vom Vaterländ. Preßverein hgg. u. in der Buch-, Kunst- u. Ztg.druckerei „Albrecht Dürer" gedruckt wurde.

Lit.: Tageszeitungen, 156f.

Österreichisches Morgenblatt, Tagesztg., die von 4. 4. 1933 bis 3. 9. 1933 erschien (Hg. u. Druckerei wie → Österreichisches Abendblatt).

Lit.: Tageszeitungen, 157f.

Österreichische Zeitung. 1) → Allgemeine österreichische Zeitung (1848/49). – **2)** Nachfolgeblatt des „Journals des österr. → Lloyd", gegr. am 25. 2. 1855 (Organ des Handels- bzw. Finanzministers Bruck); erschien 6mal wöchentl. als vierseit. Morgen- u. zweiseit. Abendblatt (Schwerpunkt Außenpolitik); die Ztg., deren Leitartikel A. der 50er Jahre der Privatsekr. Brucks, Isidor → Heller, schrieb u. die in der neoabsolutist. Ära u. unter Schmerling offiziösen Charakter hatte, stellte 1866 ihr Erscheinen ein. – **3)** Nach dem 2. Weltkrieg Ztg. der sowjetruss. Besatzungsmacht für Österr. (15. 4. 1945–31. 7. 1955).

Lit.: *Ad 1:* Paupié, 140ff. *Ad 2:* Paupie, 126.

Österreichisch-ungarische Bank (1, Herreng. 14, Freyung 2; k. k. privilegierte Nationalbank, ab 1878 Ö.-u. B., ab 1919 Nationalbank, seit 1923 Oesterr. → Nationalbank). Das Bankgebäude wurde 1855–60 nach Plänen von Heinrich → Ferstel anstelle des → Abensberg-Traun-Palais im Stil der ital. Renaissance erb., wobei erstm. auch gewalzte Eisenträger Verwendung fanden. Im Basarhof (Durchgang von der Herreng. zur Freyung) befindet sich der 1861 err. → Donaunixenbrunnen von Anton Dominik → Fernkorn); im Basar sind Hermen von Fernkorn aufgestellt (1858), die Fassade des Gebäudes ist durch 12 Statuen (von Hanns → Gasser) geschmückt, die die Nationen Österr.s verkörpern. Das Gebäude wurde 1975–82 generalsaniert (→ Ferstelpassage) u. erhielt (etwas irreführend) die Bezeichnung „Palais Ferstel"; bei dieser Gelegenheit wurde auch das urspr. im Haus untergebrachte → Café Central revitalisiert u. neu eröffnet.

Lit.: Peter Pötschner, Zur Baugesch. von Heinrich Ferstels Bank- u. Börsengebäude, in: ÖZKD 35 (1981), 124ff.; Ringstraße 4, 177f.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971), 48ff.; Dehio, 77; Kisch 1, 475; Der Brunnen im neuen Bankgebäude (1861); Kapner, Freiplastik, 475; Bibl. 3, 316.

Österreich unter der Enns → Niederösterreich, Territorium (*sub 2*).

Ostersetzer Hermine, * 23. 7. 1874 Wien, † 8. 3. 1909 Grimmenstein, NÖ (Lungenheilstätte), Malerin, Graphikerin, G. (1901) Hugo Heller, Buchhändler. Entwickelte bereits als Kind ein ausgeprägtes Zeichentalent, weshalb

ihr die Eltern (aufgeklärte jüd. Bürger) eine entsprechende Ausbildung (bei Joseph Eugen Hörwarter) ermöglichten. Sie wurde Illustratorin der Zs. „Wr. Mode", besuchte ab 1897 die Kunstgewerbeschule u. begann neben dem Zeichnen u. Malen auch mit Experimenten in versch. Drucktechniken. Die „Algraphie", eine Flachdrucktechnik mit Aluminiumblech, wurde ihr Mittel für den Zyklus „Das Leben der Armen". 1899 stellte sie auf der Pariser Weltausst. aus. Ihr G. arbeitete als Sozdem. in der Volksbuchhandlung des „1. Wr. Arbeiterbildungsvereins"; O. gestaltete Titelbll. von Zss. u. Flugschriften sowie Milieustudien aus dem Leben der Arbeiterschaft. 1903 übersiedelte die Familie nach Stuttgart, wo sie zu romant. Sujets überging (Porträts, Landschaften). Nach der Rückkehr nach W. stellte sie v. a. in der Secession aus, wurde nun auch im bürgerl. Milieu anerkannt, fiel jedoch frühzeitig der Tuberkulose zum Opfer.

Lit.: „Das Leben der Armen ist bitterer als der Reichen Tod." H. O. Malerin–Kämpferin–Frau 1874–1909 (1988); Volksbl. Mag. 15. 7. 1988, 2f.; Kat. HM 125, 218.

Östliche Randstraße (14, Hadersdorf), seit 1955 → Korngoldgasse.

Ostmark, Tagesztg., die von 1. 9. bis 30. 9. 1933 mit dem Untertitel „Unabhäng. Tagbl. für Dt. Politik u. Kultur" erschien (sonntags mit eigener Beilage), jedoch „verschärfter Vorlagepflicht" unterworfen war (Hg. Adolf Luser).

Lit.: Tageszeitungen, 160f.

Ostmarkgasse (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. (1901) „nach der 955 unter Otto d. Gr. erstm. erw. Ostmark" (älteste Bezeichnung für Österr., *keine Beziehung zur natsoz. Bezeichnung Ostmark*); Karl d. Gr. hatte die Mark 796 als Awar. Mark gegr. (996 Erstnennung Ostarrichi); vorher → Obere Ziegelofengasse.

Ostmärkische Sturmscharen (OSS). Die Bewegung der O. St. hat ihren Ursprung in Tir. Ihre Idee ging vom Bruder-Willram-Bund in Innsbruck aus, einer kath. Jugendorganisation, deren Ziel die Betreuung, berufl. Fortbildung u. Erziehung der werktät. Jugend war. Ihr damal. Obmann Hans Bator nahm nach einer Reise nach Mainz im Sommer 1930 mit Dr. Kurt → Schuschnigg (im Ehrenvorstand des Bruder-Willram-Bunds) Unterredungen bezügl. der Aufstellung einer polit. Jugendbewegung auf. Im Okt. 1930 wurden die O. St. auf einem Verbandstag der Jungtiroler offiz. gegr. Ihr 1. polit. Auftreten erfolgte anläßl. der NR-Wahlen am 9. 11. 1930, zu diesem Zeitpunkt noch auf Tir. beschränkt. Während Bator sich um den organisator. Bereich kümmerte, übernahm Schuschnigg die programmat. Führung. Im Programm der O. St., die sich zum überw. Teil aus jungen Arbeitern u. kleinen Angestellten zusammensetzten, verband sich erklärter Antisozialismus mit dem deutl. Bekenntnis zur christl. Religion. In der Ära → Dollfuß begann der eigentl. Aufstieg der O. St. zu gesamtösterr. Bedeutung. Der Kanzler, der die Ehrenführung des Verbands übernommen hatte, zog Mitgl. der auf seiner Seite stehenden Selbstschutzverbände im Rahmen eines „Schutzkorps" zu staatl. Aufgaben heran. Dazu boten sich in erster Linie die O. St. an, die im Gegensatz zur → Heimwehr nicht von der Linie des Kanzlers abwichen. Als militär. Organisation marschierten die O. St. erstm. 1933 anläßl. des Katholikentags in W. in der Öffentlichkeit. Ihre ersten Publikationen erschienen unter dem Zeichen des österr. Doppeladlers. Nachdem sie in ganz Österr. Fuß gefaßt hatten, publizierten die O. St. in W. die programmat. Wo. „Sturm über Österr.". Als Aufgabe innerhalb der Volksgemeinschaft definierten die O. St. (die auch die weibl. Jugend heranzogen) insbes. die Verbreitung des Geistes u. die Haltung der St. bei der Erziehung der Kinder u. beim Aufbau des Staats. Als Kampfverband gerieten die O. St. mehrmals in Konflikt mit der Heimwehr. Dennoch schwächte Schuschnigg in seinen Schriften die Konflikte der O. St. mit der Heimwehr ab u. betonte die gute Zusammenarbeit beider in W. Nach der Einführung der allg. Wehrpflicht (1936) wurden die O. St. von Schuschnigg aufgelöst. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Anton Hopfgartner, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler (Graz 1989), 80ff.; Zöllner, 510.

Ostrachgasse (12, Untermeidling), ben. (1918) nach dem Sieg der Österr. über die Franzosen in der Schlacht bei O. (21. 3. 1799). *Datum der Auflassung nicht eruierbar, heute verbaut.*

Ostrandstraße (23, Siebenhirten), nichtamtl. Benennung nach der geogr. Lage.

Ostry Vinzenz Ludwig, * 19. 7. 1897 Wien, † 28. 11. 1977 Wien 5, Nikolsdorfer G. 32–36 (Hartmannspital; Grinzinger Frdh.), Journalist. Der 1. Weltkrieg hinderte ihn daran, sein Univ.stud. abzuschließen. Er trat in den Dienst einer Bank, war daneben aber bereits journalist. tätig, wurde 1923 Redakteur der Zs. „Die Neue Wirtschaft" u. später Ltr. der Wirtschaftsressorts der Ztg.en „Der Morgen" u. „Wr. Tag"; er schrieb Leitartikel u. wurde schließl. Chefredakteur beim „Wr. Tag". Als Gegner des Natsoz. wurde er 1938 verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde O. 1945 Redakteur beim „N. Österr.". Er begr. den österr. Pressedienst u. war 1946–51 Chefredakteur der APA (Austria Presse-Agentur). 1952 wurde er Präs. des Presseclubs, 1958 Generalsekr. des Presseclubs Concordia. Bekannt u. beliebt wurde er durch seine Kommentare im Sender „Rot-Weiß-Rot" bzw. später bei Radio W. (außenpolit. Wochenkommentare in der Sendereihe „Man steht am Fenster"). 1957–65 war O. als Pressechef der Präsidentschaftskanzlei tätig. Preis der Stadt W. für Publizistik (1961), GrSEZ (1973), Ehrenring der „Concordia" (1977).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; RK 17. 7. 1962, 17. 7. 1972, 14. 7. 1977.

O'Sullivan de Grass Elisabeth Charlotte Gfin., geb. Wolter, Schauspielerin; Charlotte → Wolter.

Oswaldgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1894) nach dem hl. Oswald, dem Namenspatron der → Altmannsdorfer Kirche; vorher Augustinerg.

Oswaldhof (12) → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Oswaldkapelle (12) → Altmannsdorfer Schloß.

Oswaldkirche (12) → Altmannsdorfer Kirche.

Oswald-Redlich-Straße (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach O. → Redlich.

Oswald-Thomas-Platz (2, Prater), ben. (16. 12. 1974 GRA) nach O. → Thomas.

Othellogasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe Verdi (EA in W. am 14. 3. 1888 Hofoper); Verlängerung am 7. 10. 1982.

Othmargasse (2, seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1869) nach Kard. Othmar R. v. → Rauscher.

Othmarkirche (3, Kolonitzpl.) → Weißgerberkirche.

Othmar-Medlin-Gasse (13, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Entschl. des Gmde.-Verw.s von Mauer, Hans Dungl) nach dem Privatbeamten u. SS-Angehörigen O. M. (* 27. 9. 1899 Mauer, † [Autounfall in Ausübung seines Diensts in der SS] 16. 3. 1938), vorher (ab 1932) → Dr.-Seipel-Gasse, seit 1955 → Dirkensgasse.

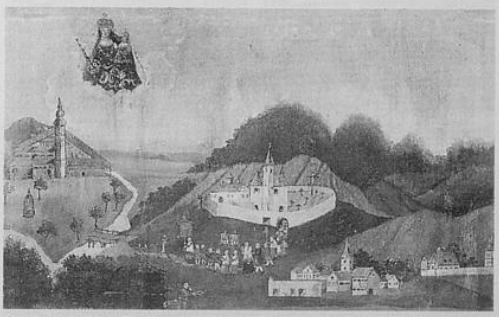
Otologie (Ohrenheilkde.). A. der 60er Jahre des 19. Jh.s waren Josef → Gruber u. Adam → Politzer Pioniere der selbständ. Spezialdisziplin O. 1871 wurden beide unbesoldete Extraordinarien an der Univ. W., begr. 1873 im AKH die weltweit erste Univ.-Ohrenklinik. u. wurden beide 1894 mit Titel u. Charakter o. Prof. ausgezeichnet. 1903 wurde die O. auch in die neue Stud.ordnung aufgenommen. Bereits 1895 war in W. die Österr. Otolog. Ges. gegr. worden. Weitere Klinikvorstände waren Viktor → Urbantschitsch, Heinrich → Neumann u. Emil → Schlander, unter dessen Führung die otolog. Univ.-Klinik mit der seit 1870 im AKH bestehenden Laryngolog. Univ.-Klinik vereinigt wurde. Bes. hinzuweisen ist auf den Nobelpreisträger (1914) Robert → Barany. An der Wr. Allg. Poliklinik wirkten nach Urbantschitsch v. a. Gustav → Alexander u. Hans Brunner. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 421ff. u. Reg.; Josef Gruber, Hist. Entwicklung der Ohrenheilkde. (1864); Adam Politzer, Gesch. der Ohrenheilkde. (2 Bde., 1907–13); dsbe., Rückblick auf die 25jähr. Tätigkeit der Österr. otolog. Ges., in: Wr. med. Wo. 70 (1920), 985ff.; dsbe., Die Aufgaben des otiatr. Unterrichts, in: ebda. 49, Nr. 7/8; Heinrich Neumann, Entwicklungsphasen u. Leistungen der Ohrenheilkde., in: Wr. klin. Wo. 39 (1926), 16f.; Eduard Majer, Die Gesch. der HNO-Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, in: ebda. 59 (1947), Nr. 36; dsbe., Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie W. (1985); Erich E. Deimer, Die Chronik der All. Poliklinik ... (1989), 111ff.; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 693f.; Wolfgang John, Personalbibliogr. von Prof.en u. Dozenten der Physiologie, Psychologie u. Ohrenheilkde. an der Med. Fak. der Univ. W. ... 1790–1878, med. Diss. Univ. Erlangen (1971); Jutta Fuierer, Personalbibliogr. der HNO an der Med. Fak. der Univ. W. ... 1861–1910, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Leopold Rethi, Trennung u. Vereinigung des laryngo-rhinolog. u. des otolog. Unterrichts, in: Wr. med. Wo. 69 (1919, Nr. 18.

Otruba Gustav, * 20. 2. 1925 Kritzendorf, NÖ, † 16. 10. 1994 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Wirtschaftshistoriker, Soziologe. Führte nach dem Abschluß seines Stud.s (Dr. phil.) sozialhist.u. sozialstatist. Forschungen für die Wr. Arbeiterkammer durch (z. Tl. gem. m. Hertha Firnberg), die in versch. Publikationen ihren Niederschlag fanden. Habil. sich 1965 für Wirtschafts- u. Sozialgesch. an der Univ. W., wurde 1967 ao. Prof. an der Johannes-Kepler-Univ. Linz (o. Prof. 1970, 1973/74 Dekan der Sozial-, wirtschafts- u. rechtswiss. Fak.) u. emeritierte 1986. Seine Forschungsschwerpunkte waren Wirtschafts- u. Sozialkde., Gewerbegesch. u. Frühindustrialisierung nach dem Merkantilismus, Versicherungswesen sowie Neue u. Neueste Gesch.; zahlr. Publikationen. Theodor-Körner-Preis (1952).

Lit.: Oberösterreicher. Lebensbilder zur Gesch. OÖs (Linz 1982); Pro civitate Austriae 20/1994, 51.

Ottakring (16), ehem. Vorortgmde., die 1890/92 (trotz heft. Widerstands der Gmde.vertreter) mit → Neulerchenfeld als 16. Bez. nach W. eingemeindet wurde (→ Ottakring [16. Bez.]). Bei der Gründung des Stifts Klosterneuburg durch Mkgf. → Leopold III. fiel jener Landstrich des



Ottakring. Alte Siedlung um die Pfarrkirche St. Lambert, vorne rechts die Wolfgangkirche. Votivbild, gestiftet von der Gemeinde Ottakring für Mariabrunn, 1780.

Wienerwalds, in dem die Siedlung lag, dem Kloster als Schenkung zu; Klosterneuburg besaß bis 1848 die grundherrschaftl. Rechte. Es entstanden Freihöfe, von denen einer, der spätere Schottenhof (→ Ottakringer Freihof), bis 1964/65 bestehen blieb. O. besitzt 2 Siedlungskerne, die beide in die Zeit vor der 1. urk. Nennung (1147/67) zu setzen sind. Der ältere, heute völlig verschwundene Kirchweiler um die Lambertkirche (die bis in die 80er Jahre des 18. Jh.s nächst der Gabelung Johann-Staud-Str.–Gallitzinstr. anstelle des heut. Frdh.s stand) geht als echter -ing-Ort sicherl. auf das 9. Jh. zurück. Der jüngere Siedlungskern, ein Grabendorf, ist im 11. Jh. entstanden, liegt an den Ufern des → Ottakringer Bachs u. ist noch heute an der oberen Ottakringer Str. zw. Sandleiteng. u. Vorortelinie zu erkennen. Die älteste Kirche war dem hl. Lambert gew.; sie hieß „Bei den 7 Nußbäumen" u. wird urk. 1230 erw. Um das Kirchlein entstanden die meisten Häuser des ältesten Teils von O., die jedoch während der Türkenbelagerung 1683 weitgehend zerst. wurden. Vorher hatte sich um das 1416 gew. Wolfgangkirchlein eine andere Ansiedlung entwickelt, die nun den wichtigeren Teil O.s bildete. Der Ort konnte sich von den durch Matthias Corvinus, die Türken (1529, 1683), die Pest (1679, 1713) u. die Franzosen erlittenen Schäden nur schwer erholen. Bis A. 19. Jh. blieb O. ein größtenteils von bäuerl. Bevölkerung bewohntes Dorf (im Gegensatz zu dem näher der Stadt gelegenen Neulerchenfeld mit seiner vorw. aus Arbeitern u. Handwerkern zusammengesetzten Bevölkerung), war allerdings auch als Heurigenort bekannt. Am 11. 5. 1835 vernichtete ein Brand einen großen Teil der Gmde. (von 82 Häusern brannten 52 gänzl. ab). Im 19. Jh. entstand auf einem der Gmde. Alt-Ottakring gehörenden Grund zw. dem alten Ortskern u. dem jungen Neulerchenfeld ein weiterer Gmde.teil, der Neu-O. ben. wurde; hier entstand eine Reihe von Fabriken, sodaß Neu-O. (ebenso wie Neuler-

chenfeld) um 1870 bereits städt. Charakter aufwies (1848 war die Einwohnerzahl fünfmal so groß als jene von Alt-O., das noch zur Zeit der Eingemeindung den Eindruck eines Bauerndorfs erweckte). – *Häuser:* 1835: 82. 1869: 555. 1880: 972. 1890: 1.404. – *Einwohner:* 1869: 21.269. 1880: 37.417. 1890: 61.817. – *Ortsrichter* (ab 1700; vollständ. Liste ab dem 15. Jh. bei Karl Schneider, Gesch. Gmde. Ottakring [1892], 699 f.): Georg Strasser (1700–06), Jakob Gulden (1706–12), Josef Graimetstetter (1712–16), Andreas Schifer (1716–30), Franz Kroismayr (1730–34), Anton Gulden (1734–35), Andreas Schifer (1735–38), Johann Adam Schwach (1738–42), Mathias Viertl (1742–56), Franz Paltauf (1756–68; † 20. 7. 1783; → Paltaufgasse); Karl Gulden (1768–77), Michael Jakob (1777–88), Stefan Mandl (1788–91), Josef Nunner (1791–96), Andreas Bauer (1796–1808), Jakob Stöckl (1808–26; † 26. 3. 1826), Franz Sallinger (1826–35; † 11. 4. 1841), Anton Seeböck (1835–41), Georg Eisner (1841–46), Michael Hertl (1846–48; † 1856; → Hertlgasse). – *Bürgermeister:* Georg Eisner (1850–58), Leopold Sailler (1861–69), Ignaz Edl. v. → Kuffner, Brauereibesitzer (1869–82; → Kuffnergasse), Leopold Vock (1876–82), Anton Adolf → Zagorski, Baumeister (1882–91; → Zagorskigasse). → Liebhartstal.

Lit.: → Ottakring, Bezirk.

Ottakring (16. Bez.), 1890/92 aus den eingemeindeten Vororten → Ottakring u. → Neulerchenfeld gebildet; die westl. Grenze läuft ins hügel. Waldgebiet aus. Die ebenen Flächen waren urspr. von Feldern (Neulerchenfeld), die Hügel von Weingärten, Weiden u. Wald bedeckt (beliebter Heurigenort W.s). Die stadtnäher gelegenen Gebiete des Lerchenfelds wurden bereits 1850 dem 7. bzw. dem 8. Bez. angeschlossen. Durch den Linienwall war 1704 die Gebietsteilung des Lerchenfelds (Alt- u. Neulerchenfeld) stärker betont worden. Die Industrialisierung hatte im Lauf des 19. Jh.s die Gebiete außerhalb des Linienwalls zu Arbeiterwohnvierteln gemacht, die in der 2. H. des 19. Jh.s nach Süden u. Westen stark expandierten u. einen großen Anteil an Substandardwohnungen, Untermietern u. Bettgehern aufwiesen; die Industrialisierung brachte es auch mit sich, daß O. (nach Favoriten) die zweitstärkste tschech. Minderheit W.s besaß. O. entwickelte sich zu einem Zentrum der Arbeiterbewegung u. entsandte 1900 in der Person Franz → Schuhmeiers einen der beiden ersten Sozdem. in den Wr. GR (der andere war im 10. Bez. Jakob → Reumann). Aus der Gründerzeit stammt auch die Anlage der → Thaliastraße (über dem eingewölbten → Ottakringer Bach), im 20. Jh. die bedeutendste Geschäftsstr. des Bez.s. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden auf dem Boden des Bez.s bmkw. städt. Wohnhausanlagen (dar. → Adelheid-Popp-Hof, → Austerlitzhof, → Davidhof, → Fleminghof, → Karl-Volkert-Hof, → Pirquethof, → Sandleiten, → Schuhmeierhof, → Severhof, → Siegelhof). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Kerngebiet des alten O. „saniert", durch den Bau des modernen Bezirkszentrums jedoch der Rest des bis dahin existenten hist. Ortskerns mit geringen Ausnahmen (→ 10er Marie [*siehe unter Z*]) überschichtet; außerdem wurden im Bez. zahlr. städt. u. genossenschaftl. Wohnhausanlagen err. (→ Berliner Hof, → Dr.-Friedrich-Becke-Hof, → Franz-Novy-Hof, → Karl-Knapp-Hof, → Karl-Honay-Hof, → Wilhelmine-Moik-Hof). – → Altottakringer Kirche, → Arbeiterheim Ottakring, → Austria Tabak, → Bezirksmuseum Ottakring, → Degenruhe, → Europahaus des Kindes, → Gallitzinberg, → Jubiläumshäuser, → Jubiläumswarte, → Kongreßbad, → Kuffner-Sternwarte, → Müllverbrennungsanlage (16), Neuottakringer Kirche (Zur heiligen → Familie), → Neulerchenfelder Kirche, → Ottakringer Brauerei, → Radetzkykaserne, → Schirachbunker, → Schmelzer Kirche, → Starchant, → Tabakfabrik, → Thaliatheater, → Tschauner (Stegreifbühne), → Wilhelminenberg (Schloß), → Wilhelminenspital. – *Häuser:* 1869 (*O. u. Neulerchenfeld*): 751. 1880 (*ebenso*): 1.384. 1890 (*ebenso*): 2.031. 1900: 2.438. 1910: 2.756. 1914: 2.816. 1920: 2.945. 1931: 2.970. 1934: 3.424. 1939: 4.370. 1951: 3.483. 1961: 3.459. 1971: 4.404. 1981: 5.976. 1991: 6.664. – *Einwohner:* 1857 (*O. u. Neulerchenfeld*): 21.520. 1869 (*ebenso*): 31.362. 1880 (*ebenso*): 63.300. 1890 (*ebenso*): 106.861. 1900: 148.652. 1910: 177.687. 1923: 155.599. 1934: 150.379. 1939: 133.855. 1951: 117.962. 1961: 110.809. 1971: 100.817. 1981: 88.587. 1991: 88.931. – *Bezirksvorsteher:* Robert Ulrich (1891–94); Johann Hofinger (Chrsoz.; 1894–1912); Franz Priedl (Chrsoz.; 1912–18); Johann Pollitzer (Sozdem.; 1918–34); Ferdinand Lachinger (1934–38); Theobald Wiesinger (KPÖ; Apr. 1945–16. 4. 46; * 11. 10. 1895, † 15. 8. 1959); Augustin Scholz (SPÖ; 16. 4. 1946–18. 11. 1964; * 6. 12. 1898, † 18. 9. 1971); Ing. Hans Hobl (SPÖ; 18. 11. 1964–9. 4. 1970; * 4. 7. 1927); Josef Srp (SPÖ; 9. 4. 1970–31. 12. 1979; GR 1962–70; * 16. 4. 1919); Alfred Barton (SPÖ; seit 24. 1. 1980; * 25. 12. 1927). – *Bezirkswappen:* Mit einer Mitra geschmückter Schild mit Kreuz auf einem Dreiberg (Ottakring), Baum, über dem 3 Lerchen fliegen (Neulerchenfeld).

Lit.: O. Ein Hb. des 16. Wr. Gmde.bez. (1924); Christine Klusacek, Kurt Stimmer, O. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal (1983); Robert Medek, O. u. Hernals, in: Czeike (Hg.), W. in alten Ansichtskarten (Zaltbommel 1991); E. Jehly, Die Gesch. O.s u. Neulerchenfelds (1914); K. Schneider, Gesch. der Gmde. Ottakring (1892); Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969); Johann König, Alt-O.–Liebhartstal–Wilhelminenberg. Eine lokalhist. Studie (3 Bde., 1922 f.); dsbe., Rund um den Gallitzinberg (1924); Walter Graudenz, O. u. Umgebung (1904); Opll, Erstnennung, 43; Klaar, Siedlungsformen, 105 f.; Topogr. NÖ 7, 551 ff.; ÖKT 2, 209 ff.; Gedenktafeln, 183 ff.; Gedenkstätten, 262 ff.; Dehio, 173 ff.; Bandion, 330 ff.; Missong, 220 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 91; Hautmann, 387 ff.; Weihsmann, 332 ff.; AvW, 295 ff.; Messner, Josefstadt, 35 f., 89 ff., 195 ff., 156, 268 f.; Czeike, Sozialgesch. von O. 1840–1910, in: Wr. Schr. 2 (1955); dsbe., BKF 16 (1981); dsbe., Der Lebensstandard der Arbeiter in O. im 19. Jh., in: Amtsbl. 86/1960; Ringstraße 11, 372 ff.; Helmut Haas, Der GR von O. (1850–90), in: WGBll. 17 (1962), 19 ff.; Hubert Pfoch, Das Jahr 1945 in O., in: ebda. 30 (1975), 278 ff.; Karl Josef Trauner, Die Flurnamen des 14. u. 16. Wr. Gmde.bez.s, Diss. Univ. W. (1959); Bibl. 4, 389 ff.

Ottakringer Bach (16). An den Hängen des Gallitzinbergs entspringend, floß er in ältester Zeit durch die Thaliastr., in gerader Richtung parallel zur späteren Lerchenfelder Str. (heute, 16, Thaliastr.) u. bildete in der Neustiftg. (in der Gegend der später erb. → Ulrichskirche) eine Insel, auf der sich ein Schloß befand (→ Neudeggerhof). In der Nähe des heut. Justizpalasts erreichte der Bach das Glacis u. floß von dort über den heut. Minoritenpl., die

Strauchg. u. den Tiefen Graben in den Donaukanal. Ab seinem Austritt aus dem Gmde.gebiet von O. nannte man ihn nach dem Dorf St. Ulrich auch St.-Ulrichs-Bach. Unter Hz. Leopold VI. wurde der O. B. (wegen der Err. des Minoritenklosters) in den Wienfluß abgeleitet, später diente er der Bewässerung des Stadtgrabens. 1547 leitete man ihn neuerl. ab, sodaß er zur Zeit der 2. Türkenbelagerung 1683 außerhalb der Stadtmauern sein Bett hatte, das er bis 1733 behielt. Dann wurde er zum 2. Mal zum Wienfluß umgeleitet. 1828 trat der O. B. in St. Ulrich aus den Ufern. Nach Erb. der sog. → Cholerakanäle zu beiden Seiten der W. wurde der Bach, der noch im Vormärz in offenem Gerinne über das Glacis floß, eingewölbt u. 1831 in den li. Wienflußkanal abgeleitet. Er trieb einst einige Mühlen, u. a. die unweit der heut. → Secession gelegene Bleistiftmühle. Im Juni 1853 trat er außerhalb des Linienwalls aus den Ufern u. überschwemmte die Lerchenfelder Str. In der (alten) Kirche stand das Wasser mehr als einen halben Meter hoch. Im Febr. 1862 sprengte das Wasser den Kanal in der Lerchenfelder Str. in einer Länge von 15 Klaftern u. verursachte neuerl. große Schäden.

Lit.: Naturgesch. W.s 1 (1970), 23ff. u. Reg.; Perger, Straßen; Ottakring, 119f.; Neubau, 23ff.; Bibl. 3, 108.

Ottakringer Bad (16, Johann-Staud-Str. 11). Das 1926 von der Gmde. W. nach Plänen des Stadtbauamts err. Bad bot als 1. Freibad W.s die Möglichkeit, die Wassertemperatur mit Hilfe einer elektr. Vorwärmeanlage anzuheben. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es bereits am 20. 5. 1945 wieder eröffnet. 1966–72 wurde das O. B. nach Plänen von Friedrich F. Grünberger umgestaltet u. (u. a. ab 1971 durch den Zubau eines Hallenbads) erweitert. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Kat. HM 142.

Ottakringer Bezirksstraße (14, Breitensee), ben. (1874) nach ihrer Zielrichtung, seit 1875 → Kendlergasse.

Ottakringer Brauerei (16, Ottakringer Str. 91; „O. B. Harmer AG"). 1837 kaufte der Müllermeister Heinrich Plank 7 Bauparzellen auf dem Pfarracker der Ried Paniken in Ottakring u. suchte am 12. 5. 1837 im Stift Klosterneuburg um Genehmigung zum Bau eines Brauhauses an (Bewilligung im Sept. 1837), das 1838 eröffnet wurde. Im Haus „Zu den 3 Röserln", dem Stammhaus des 8.000 m² großen Betriebs, wurde eine Bierschank mit Tanzsaal u. großem Biergarten eingerichtet. 1843 vergrößerte Plank seinen Betrieb u. erwarb neue Grundstücke. 1848 verfügte die O. B. bereits über einen eigenen Gärkeller, eine neue Malztenne, Stallungen, erweiterte Lagerräume u. Wohnungen. Im Brauhaussaal fanden Bälle, Theateraufführungen u. Konzerte statt. Wegen Verschuldung verkaufte Plank am 8. 3. 1850 die Brauerei u. das nunmehr rd. 1 ha große Anwesen an die Vettern Ignaz u. Jakob Kuffner, die auch in Hernals eine Brauerei betrieben (Ignaz war 1869–82 Bgm. von Ottakring u. wurde 1878 in Anerkennung seines Wirkens im Brauwesen sowie aufgrund seiner humanitären Verdienste als „Edl. v." in den Adelsstand erhoben). 1860 wurde eine eigene Spiritus- u. Preßhefefabrik err., 1876 erfolgte die Aufstockung der Binderei u. des Wasserreservoirs sowie die Vergrößerung der Preßhefefabrik. Nach dem Tod von Ignaz Kuffner (23. 3. 1882) ging das Unternehmen an seinen So. Moritz → Kuffner über. 1890 kam es zum Neubau u. Zubau einer Preßhefefabrik, 1891 wurde ein Maschinenhaus erb., u. 1901 wurden neue Arbeiterwohnungen err. Bei der Umwandlung der Fa. in eine AG (22. 5. 1905) ergab sich ein Gesamtaktienkapital von fast 10 Mio K. 1913 umfaßte die O. B. rd. 40.000 m² (neben dem Brauereikomplex an der Ottakringer Str. auch Stallungen u Lagerplätze in der Thaliastr., Haslinger- u. Arnethg.). Das Sudhaus verfügte über umfangr. Maisch- u. Läuterbottiche; die Gärbottiche bestanden z. Tl. noch aus Holz, teilw. aber auch bereits aus Beton (sie faßten je nach Größe 60–500 hl Bier). Nach der Annexion Österr.s (1938) mußte die Familie Kuffner emigrieren. Die O. B. wurde an Gustav Harmer verkauft. Während des 2. Weltkriegs wurde 2,5gräd. Bier erzeugt. Gegen Kriegsende zerst. Bomben die Mälzerei, nach Kriegsende wurde die Brauerei von sowjetruss. Truppen besetzt. Ab dem 21. 6. 1945 konnte die O. B. die Bierproduktion wieder in größerem Umfang aufnehmen. Die Brauerei selbst wurde unter treuhänd. Verw. gestellt. 1946 kehrten Gustav Harmer u. sein Brd. Robert zurück; der Kauf der O. B. von der Familie Kuffner wurde legalisiert. Am 1. 7. 1977 verließ die O. B. das Bierkartell (gegr. 1907, aufgelöst 1981). Nach langjähr. familiären Differenzen wählte man 1978 für die frühere „O. B. Harmer AG" die Form einer Familien-AG. Am 1. 1. 1984 wurde der Brauereibetrieb mit der ges. Getränkeherstellung als AG von der Ottakringer Hefe- u. Spiritusfabrik (16, Ottakringer Str. 89) getrennt, die als Schwesterbetrieb der Brauerei in Form einer GmbH. geführt wird. Im Nov. 1986 konnte die geplante Mitarb.- u. Kundenbeteiligung an der O. B. verwirklicht werden. Der Bierausstoß, der 1848 12.572 hl, 1898 212.582 hl u. 1948 95.080 hl betragen hatte, erreichte 1987 408.163 hl. Mit neuen Biermarken („Goldfassl Pils" u. „Goldfassl Spezial", seit 1992 alkoholfreies Bier „Null komma Josef" [1993 österr. Marktanteil 41 %]), neues Flaschendesign (1989), Erwerb von Konzessionen für nichtalkohol. Getränke, Vergabe von Lizenzen (insbes. nach Osteuropa) u. gezielte Werbestrategien konnten neben dem heim. Markt zusätzl. Märkte (bspw. Ung., SR, Ital. u. Länder der ehem. UdSSR) erschlossen werden. Der Ausstoß an sämtl. produzierten Getränken erreichte 1992 940.000 hl. → Bockkeller (*s. Nachtrag Bd. 5*) (*Susanne Claudine Pils*)



Ottakringer Brauerei. Faßbierzustellung. Foto, um 1900.

Lit.: Christoph Wagner, Wr. Bier. 150 J. O. B. (1987); Geschäftsberichte der O. B.

Ottakringer Freihof (ehem. 16, Ottakringer Str. 242, Sandleiteng.). Der Hof stand unter der Grundherrschaft des Stifts Klosterneuburg. Gesicherte Besitzer sind Starchant (1340), Lukas Popfinger (Hansgraf in Österr.) u. sein Brd. Stefan (ab 1353), Peter Popfinger (1376; So. des Lukas), Niklas Würffel (1381 aufgrund einer gerichtl. Exekution), Sigmund Würffel (1398; So. des Niklas), die Würffelschen Erben (1398–1450), Ulrich von Eitzing (1450; Kauf), Oswald → Reicholf (1452; Kauf), Ernreich → Köppl (1453; Kauf), Andre Gwalt (1459; Kauf; *über ihn vgl. Ende des Stichworts*) bzw. dessen Wwe. Margret u. So. Christoph (1467), Bernhard Schleicher (1479; Witwer nach Margret), Mag. Berthold Hafner bzw. (vor 1539) dessen Erben; Paul Wolzogen (1562; kais. Postmeister in Österr. unter der Enns; Kauf), Georg Pirchinger (nö. Raitdiener; Kauf), Ritter Adam Gall zu Loosdorf (1568; Kauf) bzw. dessen So. Bernhard Leo, Dr. Johann Ambros Brassican u. seine G. Margret, geb. Gundel (1574; Kauf; nach dem Adelsprädikat „von Kölburg", das Brassican führte, hieß der Hof zeitw. „Kölhof"), bzw. deren Erben, Ferdinand u. Johann Franz Dillherr (1649; Kauf), Theobald Frank (Regimentschirurg), Leopold Hieronymus v. Russenstein (1693), Matthias Zeillinger (1700), Sabine Christine, geb. Gfin. Starhemberg, Wwe. nach Georg Julius Frh. v. Gilleis (1701; ab 1717 verm. mit Karl Anton Gf. Giannini), Johann Josef Gf. Gaschin (1737) u. Ignaz Coreth v. Starkenburg (1753). Seine Erben verkauften den Freihof 1762 an die Theresianische Akademie (→ Theresianum), die ihn 1777 an das Schottenstift weiterveräußerte; dieses blieb bis 1962 Besitzer des Hofs, dann wurde er verkauft u. 1964/65 abgebrochen; auf seinem Areal entstand eine Wohnhausanlage. – Ältere Lit.angaben, wonach der Hof E. des 15. Jh.s der Familie Maroltinger gehört habe, treffen nicht zu (→ Maroltingergasse); sie fußen auf der falschen Deutung einer Eintragung im Tagebuch des Dr. Johann → Tichtel. – Im Mai 1459 wurde der damal. Besitzer des O. F.s, Andre Gwalt (der 1457 als Söldnerhptm. im Heer des Dt. Ordens an der verräterischen Auslieferung des Ordensschlosses Marienburg in Ostpreußen an den Kg. von Polen beteiligt gewesen war), beim Kirchgang von einem „Kommandotrupp" des Ordensheers überfallen u. nach Schloß Rohrau a. d. Leitha verschleppt, wo er zw. 1461 u. 1467 im Kerker starb. (*Richard Perger*)

Lit.: Ottakring, 70ff. (Fritz Lange, der Freihof von Ottakring); R. Perger, Der O. F. u. die Maroltinger-Legende, in: WGBll. 40 (1985), 94ff.; dsbe., Die Entführung des Andre Gwalt – ein polit. Drama im ma. Ottakring, in: ebda., 77ff.; Girardi, 181f.; Johann König, Alt-Ottakring–Liebhartstal–Wilhelminenberg 2 (1922), 13ff.; Bibl. 4, 399.

Ottakringer Friedhof (16, Gallitzinstr. 5). Urspr. war die alte Lambertkirche von einem kleinen Frdh. umgeben. Als der alte Ortsteil nach der 2. Türkenbelagerung nicht mehr aufgeb. wurde, lag der Frdh. ungeschützt außerhalb des (neuen) Orts; in seiner Nähe wurde eine Einsiedlerklause err. 1713 wurde, da der O. F. die Pesttoten nicht aufnehmen konnte, im spitzen Winkel zw. Gaullacher- u. Friedmanng. ein Leichenhof angelegt; die Fläche wurde 1719 der Gmde. Neulerchenfeld zur Err. eines eigenen Ortsfrdh.s zur Verfügung gestellt (angelegt 1729, erweitert 1771, belegt bis 1832, aufgelassen 1842); Neulerchenfeld wurde 1761 zur eigenen Pfarre erhoben. Der O. F. wurde mehrfach erweitert u. des öfteren für die Beerdigung von Ortsfremden gesperrt (bzw. mußten in solchen Fällen erhöhte Gebühren entrichtet werden).

Lit.: Knispel 1, 200ff.

Ottakringer Hofwasserleitung. Ihr Ursprung geht auf den Vertrag der Gmde. Ottakring mit dem Magistrat v. 9. 12. 1756 zurück, in dem sich Ottakring (mit Zustimmung der Grundherrschaft, des Stifts Klosterneuburg) verpflichtete, Quellwasser über die Josefstadt auf den Neuen Markt zu liefern. Als Eigentümer der Brunnstube am Gallitzinberg schienen urspr. Bgm. u. Rat der Stadt W. auf, ab 1792 jedoch das k. k. Hofbauamt (das in diesem Jahr auch eine 2. Brunnstube im Ottakringer Wald erwarb); 1819 wurde die erstgen. Brunnstube dem „Ah. Hof" verkauft. Über die Trassenführung der O. H. berichtet Franz Anton de Paula Gaheis in seinen „Wanderungen u. Spazierfahrten in den Gegenden um W."; der Wasserüberschuß innerhalb der Linie sollte für die Versorgung der Josefstädter Kavalleriekaserne u. den ungar. Gardehof Verwendung finden; in der Stadt wurden die Hofburg, die Grabenbrunnen u. das (alte) Rathaus versorgt. Joseph II. bewilligte auch die Wasserabgabe an die Gmde. Neulerchenfeld; daran erinnerte ein Ecke Neulerchenfelder Str.–Brunneng. aufgestellter Brunnen (1786), der 1871 abgetragen wurde, weil er der Trasse der Pferdetramway im Weg stand. Für die Gmde. Ottakring war der Vertrag eine Belastung, weil zuwenig Wasser für die eigene Bevölkerung vorhanden war (für den Bau einer eigenen Wasserltg. konnten niemals die finanziellen Mittel aufgebracht werden). Nach dem Bau der 1. Hochquellenltg. gelang es der Gmde. 1877, die nun entbehrl. gewordene O. H. zu erwerben (Kaufpreis 50.000 fl), worauf 12 Auslaufbrunnen u. 2 Hydranten aufgestellt wurden. 1881 kam ein Wasserlieferungsvertrag mit der Gmde. W. zustande, demzufolge Hochquellenwasser in die O. H. eingespeist wurde. Gleichzeitig wurden neue Brunnen im Liebhartstal err.

Lit.: Donner, 20f.

Ottakringer Straße (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894) zur Wahrung des Namens der Vorortgmde. → Ottakring; vorher (im heut. 16. Bez.) Hauptstr. bzw. Ottakringer Hauptstr. sowie (im heut. 17. Bez.) Obere Hauptstr.; in Dornbach (17) seit 1894 → Güpferlingstraße. Der Straßenzug gehört zu den wichtigsten Verkehrswegen, hat jedoch (im Gegensatz zu den weiter südl. im Wiental oder nach Linz [Linzer Poststr., heute Mariahilfer Str.–Linzer Str.] verlaufenden Straßen) mehr lokalen Charakter, da er beim Wienerwald endet. An der Peripherie ist das Auslaufen der gründerzeitl. Bauwelle noch immer an den niedriger werdenden Häusern des 19. Jh.s zu erkennen. Der alte Ortskern von O. wurde in den 60er Jahren des 20. Jh.s durch Neubauten weitgehend überlagert. – *Gebäude: Nr. 19:* „Elisenhof"; GT für Franz Paul → Fiebrich, der 1918–35 hier wohnte. *Nr. 91:* → Ottakringer Brauerei. *Nr. 102–106* (Baldiag. 2, Rosensteing. 1): → Baldiahof. *Nr. 118–120:* Palais Kuffner. Gegenüber der → Ottakringer Brauerei erb. sich 1893 die Besitzerfamilie Kuffner einen repräsentativen Wohnsitz, der sich in seiner Gestaltung von der Baustruktur der Umgebung deutl. ab-

hebt. Das Doppelgebäude trägt durch seine Fassadengliederung (mit Risaliten, Dachgiebeln, Erkern u. Fensterumrahmungen), das rustizierte Sockelgeschoß, die in der Raumhöhe abgesetzte Beletage u. seine qualitätvollen Schmiedeeisenarbeiten alle Merkmale eines vornehmen Stadtpalais der späthistorist. Bauperiode des ausgehenden 19. Jh.s. *Nr. 145:* Im Hof barocke Johannes-Nepomuk-Statue. *Nr. 150* (Wattg. 15, Familienpl. 1): ehem. Schule (erb. 1852 von Leopold Detter); das Gebäude nahm bis 1870 auch das Gemeindeamt auf, erhielt 1869 Zubauten für die Freiwill. Feuerwehr u. wurde später für weitere notwendig gewordene Schulen erweitert („Feuerwehrschule"). 1924 entstand eine Schule für 800 tschech. Kinder. *Bei Nr. 150:* Weißes → Kreuz (16). *Nr. 192:* Im Hof des seit Generationen im Besitz der Familien Mandl bzw. Noibinger befindl. Altottakringer Hauerhauses steht ein noch von Heinrich Noibinger sen. err. Saalbau sowie ein überlebensgroßes Holzkruzifix. *Nr. 204–218:* Steinrelief „Ruhe auf der Flucht" von Oskar Bottoli; Sandsteinskulptur „Mädchen" von Margarete Hanusch (beide 1964). *Nr. 215:* → Altottakringer Kirche; an der NO-Ecke Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege. *Nr. 217–221:* Steinrelief „Großbrand 1835" von Alfred Hrdlička (dem Brand fielen binnen einer Stunde 52 Häuser zum Opfer); im Vorgarten Bronzeskulptur „Mutter mit Kind" von Gertrude Diener-Weixler (beide 1962). *Nr. 224:* Weinhauerhaus (ebenerd. Streckhof) „Zur → 10er Marie" (*s. unter Z*). *Nr. 242:* ehem. → Ottakringer Freihof. *Vor Nr. 242:* barocke Johannes-Nepomuk-Statue, deren Sockel einen Bogen der Prager Karlsbrücke symbolisiert. *Nr. 260:* Grenzstein (Inschrift „AA/ZS/1537", d. h. Adalbert Abt zu [den] Schotten, 1537).

Lit.: Klusacek–Stimmer 16, 251; BKF 16, 43ff.

Ottakringer Straße (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Güpferlingstraße.

Lit.: Geyer, 180.

Ottakringer Wasserleitung. 1) Eine 1876 angelegte Wasserltg. wurde aus Quellen im Liebhartstal gespeist; das Wasser wurde in der Brunnstube nächst dem Frdh. gesammelt. Die Ltg., die durch die Gallitzin- u. Ottakringer Str., Sandleiten-, Arneth-, Watt- u. Wichtelg. bis zur Degeng. verlief, speiste 5 öffentl. Brunnen. – **2)** Die Brunnstuben der „neuen Ottakringer Quellenltg." befanden sich u. a. in den Rieden Liebhart-Sonnleiten, Funkeng. u. Erdbrust (hier die „Nußbaumbrunnstube"). Die Ableitung der 3 Brunnstuben vereinigte sich in der Gallitzinstr. u. wurde durch eine Zultg. aus der Gegend des heut. Wilhelminenspitals verstärkt. Die Ltg. versorgte 13 öffentl. Auslaufbrunnen u. lieferte bis zu 95 m^3 tägl.

Lit.: Donner, 21.

Ottawa Theodor (Pseud. Vidiridi), * 28. 7. 1909 Leoben, Stmk., † 19. 6. 1972 Wien 9, Allg. Poliklinik (Frdh. Neustift am Walde, Gr. N/11/85, auf Frdh.dauer ehrenhalber gewidmet [1972]), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. Graz Rechts- u. Staatswiss.en (Dr. jur. 1934), arbeitete dann jedoch als Schriftsteller u. Journalist. Seine ab 1945 in der „Weltpresse" veröffentlichten „Wr. Spaziergänge" erschienen 1947/48 in Buchform (2 Bde.). Außerdem gab er „Dös san Sachen" (1949), „Mein Österr.buch" (1953), „Kintopp ohne Schminke" (1956), „Der Mensch fängt erst beim Auto an" (1958) u. „Essen u. essen lassen" (1958) heraus. Er schrieb Novellen, Satiren u. Essays, betätigte sich als Filmdrehbuchautor (Seelenbräu [UA Zürich 1950], Komödiant von W., Hengst Maestoso Austria, Försterchristl, Schandfleck u. a.) u. schrieb Rundfunksendungen (Hörspiele). Wohnte 19, Döblinger Hauptstr. 56 (GT). GEZ Republik (1972); SEZ (1972).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt.

Ottel Klemens, * 25. 7. 1869 Wien, † 13. 11. 1945 Wien, Betriebswissenschaftler, G. Rosa Scheller. Stud. an der Univ. u. TH W. (1894 Lehramtsprüfung für höhere Handelsschulen) u. wurde 1895 Prof. an der dt. höheren Handelsschule in Olmütz, 1898 in Brünn, 1902 Dir. der Handelsakad. in Olmütz u. 1908 Landesschulinsp. in NÖ. 1918 trat er in den Staatsdienst (1923 Ministerialrat). Nach seiner Pensionierung (1924) blieb er Konsulent für das kaufmänn. Bildungswesen (die Handelsakad.en verdanken ihm das Maturarecht). Er war 1917–36 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an zweiklass. Handelsschulen, 1918–36 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an höheren Handelsschulen (Handelsakad.en) u. ab 1936 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an mittleren kaufmänn. Lehranst.en. Er lehrte an der TH W. (1910–40), Univ. W. (1923–45), Hsch. für Welthandel (1924–40) u. Konsularakad. (1931–40). Zahlr. Publikationen. Orden der Eisernen Krone.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*).

Ottenthal Emil (Ottenthaler v. Ottenthal), * 15. 6. 1855 Schloß Neumelans (Sand b. Bruneck, Südtir.), † 5. 2. 1931 Wien 9, Universitätsstr. 8 (Döbl. Frdh.), Historiker, G. (18. 12. 1904) Hedwig Primavesi (* 13. 9. 1875). Entstammte einer alten Tir. Beamtenfamilie, stud. an den Univ.en Innsbruck, W. u. Berlin, absolvierte 1875–77 das IföG (wo ihn Theodor v. → Sickel entscheidend beeinflußte) u. begann 1879 mit der Publikation wiss. Arbeiten, wobei er sich insbes. mit der Gesch. Tir.s, der Erforschung kleinerer Archive u. (gem. m. Oswald → Redlich) der Hg. der „Archivberichte aus Tir." widmete. 1880 habil. er sich an der Univ. Innsbruck (1880–82 Mitarb. bei der Hg. der Diplome Heinrichs I. u. der Ottonen für die MGH unter der Ltg. von Sickel; zw. 1882 u. 1890 mehrmals am Hist. Inst. in Rom [Forschungen zum Kanzleiwesen der Päpste im Spätma.], in den 90er Jahren [unter Ficker] Regesten Heinrichs I. u. Ottos I. für die Regesta Imperii). 1889 ao. u. 1893 o. Prof., wurde er 1904 als o. Prof. u. Vorstand des IföG an die Univ. W. berufen. 1904–26 leitete er die Hg. von Stauferdiplomen für die Diplomata-Reihe der MGH (deren Zentraldion. er als Mitgl. angehörte) u. 1904–29 die Neubearbeitung von Böhmers „Regesta Imperii"; außerdem war O. 1904–31 Ltr. der Komm. für Neuere Gesch. Österr.s an der Akad. der Wiss.; korr. (1902) bzw. wirkl. Mitgl. (1904) der Akad. → Emil-Ottenthal-Gasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Leo Santifaller*); Pfaundler, Tirol-Lex.; Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss., 426f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–30); Almanach 81 (1931); MIÖG 45 (1931), 271ff.; Der Schlern 3 (1922), 188ff.; 6 (1925), 141ff., 166ff.; Lhotsky, Reg.; Meister, Akad., Reg.; Karl Lechner, Wr. Univ.lehrer im Dienste der Erforschung der Stadtgesch. W.s, in: WGBll. 20 (1965), Nr. 1, 399; RK 2. 2. 1956.

Otterweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Reptil; vorher nichtamtl. Akazienweg.

Otto Teo, * 4. 2. 1904 Remscheid, † 1968, Bühnenbildner. Stud. an der Kunstakad. Kassel, ging dann nach Weimar, Magdeburg u. Berlin u. hielt sich 1938 für einige Zeit in W. auf (13, Auhofstr. 5), verließ Österr. aber am 2. 3. 1938 in Richtung Zürich, wo er schon seit 1933 seinen festen Wohnsitz hatte. Er wurde nach dem 2. Weltkrieg, insbes. jedoch in den 50er Jahren zum prägenden Stilistiker im Bereich der Bühnengestaltung. O. arbeitete an mehr als 800 Inszenierungen in europ. Ländern (Dtschld., GB, NL, Ital. u. Griechenld.), Israel u. den USA mit; in Österr. entwarf er 1948–68 insges. 74 Bühnenbilder für das Burg- u. das Akademietheater, das Neue Theater in der Scala, die Staatsoper u. die Sbg.er Festspiele.

Lit.: Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 39ff., 69f.

Otto Wilhelm → Wilhelm-Otto-Straße.

Otto-Bauer-Gasse (6, Gumpendorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Otto → Bauer, der in dieser G. gewohnt hatte; vorher Kaserneng. (ben. nach der 1903/04 demolierten → Gumpendorfer Kaserne). Zw. Esterhazyg. u. Mariahilfer Str. frühhistorist. Verbauung aus den 60er Jahren des 19. Jh.s. – *Gebäude: Nr. 1:* Meißner-Hof. *Nr. 2:* Wohnhaus von Otto → Bauer. *Nr. 7–9* (Königsegg. 10, Loquaipl. 9): → Haus der Begegnung Mariahilf u. → Volkshochschule Wien-West. *Nr. 17:* Im Hof steht auf einer Säule eine barocke Marienstatue mit dem Jesukind auf dem Arm. *Nr. 21:* Brunnenfigur „Nymphe mit Delphin" im Hof (3. V. 19. Jh.). *Nr. 15:* → Marienapotheke.

Lit.: Mariahilf, 104f.; Dehio 2–9, 268f.; BKF 6, 56f.

Otto-Benesch-Park (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (12. 2. 1981 GRA) nach O. → Benesch.

Otto-Beyschlag-Gasse (21, Leopoldau), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach O. → Beyschlag.

Otto der Fröhliche, * 1301 Wien, † 16. 2. 1339 Neuberg a. d. Mürz (auf der Reise von Graz nach W.), Herzog, 1. G. (1325) Elisabeth v. Niederbay. († 1330), 2. G. Anna v. Böhm. Einer der jüngeren Söhne des 1308 ermordeten → Albrecht I., gründete 1327 die Zisterzienserabtei Neuberg (Stmk.) u. übernahm 1330 nach dem Tod Friedrichs I. gem. m. Albrecht II. die Regg. Im selben Jahr gründete er das für das Hofgesinde bestimmte → Martinsspital vor dem Widmertor. Als die Habsburger 1335 mit Ktn. belehnt wurden, nahm O. die Huldigung auf dem Zollfeld entgegen. 1337 stiftete er die Georgskapelle im Wr. Augustinerkloster, die Sitz der von O. vor 1337 gestifteten „Societas Templois" wurde (Ritterges., der Mitgl. der Habsburger u. der mächtigsten österr. Adelsfamilien angehörten, die aber gegen 1400 aufgelöst wurde). In der Zeit seiner Ehe mit Elisabeth fiel die lebenslust. Art der Hofhaltung auf, die ihm seinen Beinamen eintrug. Um das Hz.paar u. seine Spaßmacher (den „Pfaffen vom Kahlenberg" u. → Neidhart Fuchs) rankten sich zahlr. Anekdoten, die gegen E. des 15. Jh.s auch im Druck erschienen.

Lit.: Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358 (1967), Reg.; Lhotsky 2/1, 17ff.; Adam Müller-Guttenbrunn, Altwr. Wanderungen u. Schilderungen (1915), 67ff.

Otto-Fürth-Gasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach O. → Fürth.

Ottogasse (3), ben. (1862) ohne nähere Begründung.

Otto-Glöckel-Medaille. Anläßl. des 100. Geburtstags von O. → Glöckel beschloß der GR am 22. 2. 1974 die Stiftung einer O.-G.-M., die für ao. Leistungen auf dem Gebiet der Pädagogik verliehen wird.

Otto-Glöckel-Schule (13, Veitingerg. 9). Die Schule wurde 1933 von der Gmde. W. unter Bgm. Karl Seitz im neuen Siedlungsgebiet zw. Lainz–Speising u. Ober-St.-Veit als Volks- u. Hauptschule err. u. 1945 nach Otto → Glöckel ben.

Otto-Gratzl-Hof (20, Engerthstr. 60–74, Stromstr. 47–49, Vorgartenstr. 31–45), in 2 Teilen err. städt. Wohnhausanlage, erb. 1954–56 (1. Teil; 192 Wohnungen) bzw. 1955–57 (2. Teil; 159 Wohnungen) nach Plänen der MA 19 (A. Bauer, J. Hansmann), ben. (7. 5. 1984 GRA; GT-Enth. 12. 10. 1984) nach dem Gewerkschaftsfunktionär, GR (1949–76) u. BO der SPÖ Brigittenau (1968/69) O. G. (* 25. 9. 1914 Wien, † 15. 11. 1976). Den ornamentalen Fries aus farb. Emailplatten (*Nr. 60–68*) schuf Josef Mikl (1955), die Mosaike (1955) stammen von Alfred Karger (Uferschutzbau im 18. Jh.) u. Franz Elsner (Fische, Boje, Vögel), im Mitteleingang keram. Tafeln u. im mittleren Hof Brunnen mit Skulptur „Kniende weibl. Figur" von Georg Zauner (1955). Am 5. 4. 1984 wurde hier das (1947 begr.) Bezirksmus. Brigittenau neu eröffnet (für das Publikum zugängl. ab 8. 4.).

Lit.: AvW, 344; BKF 20, 16.

Otto-Haas-Hof (20, Pasettistr. 47–61, Winarskystr. 18, Durchlaufstr. 19, Hellwagstr. 17), städt. Wohnhausanlage (333 Wohnungen), erb. 1924 nach Plänen von Adolf Loos, Karl Dirnhuber, Grete Lihotzky u. Franz Schuster, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem sozdem. Widerstandskämpfer O. Haas (* 6. 1. 1906 Wien, † [Hinrichtung] 30. 8. 1944), der als Angehöriger der dt. Wehrmacht eine schlagkräft. Widerstandsorganisation gegen den Natsoz. in W., Sbg. u. Tir. aufbaute, verhaftet u. zum Tod verurteilt wurde. Der Hof wurde ab 1994 im Zuge einer Sockelsanierung erneuert (veranschlagte Kosten 31,7 Mio S).

Lit.: AvW, 353f.; Hautmann, 428; Weihsmann, 285; BKF 20, 40f. (*falsches Benennungsdatum*); RK 3. 3. 1994; F. Czeike, Dr. Haas u. seine Freiheitsbewegung, in: Kurier, 13. 9. 1988.

Otto-Hölzl-Hof (3, Hießg. 13), Wohnhaus, erb. (1910/11) nach Plänen von Arnold Karplus durch Anton Schwertmann für O. Hölzl. Karplus hat hier (mit den Häusern Nr. 12 u. 14) ein kleines Ensemble geschaffen, das sich von der übr. Verbauung zur Erdberger Lände abhebt; er hat später auch bmkw. Gmde.bauten entworfen.

Ottokar II. (Otakar) Přemysl, * 1230, † 26. 8. 1278 (Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen im Marchfeld; Prager Veitsdom, mit Bildrelief auf der Tumbaplatte; Herzbestattung Wr. Minoritenkirche), König von Böhmen, Herzog von Österreich, 1. G. (11. 2. 1252; Scheidung 1261; † 1266 [Stift Lilienfeld]) Margarethe von Österr. (* um 1205/10, Schw. Hz. Friedrichs II., des letzten Babenbergers, Wwe. nach dem dt. Kg. Heinrich [VII.]), 2. G. (25. 10. 1261 Preßburg) Kunigunde (Kunhua; * 1245, To.

des Rostislav v. Černigov-Halič u. Novgorod u. dessen G. Anna, To. Kg. Bélas IV. von Ungarn; nach O.s Tod 2. Ehe [1284] mit Zawisch v. Falkenstein; † 9. 9. 1285), So. Kg. Wenzels I. von Böhm. († 1253) u. dessen G. Kunigunde (To. des Stauferkg.s Philipp von Schwaben). O. rebellierte 1246–48 vergebl. gegen seinen Vater. 1251 wurde er (damals Mkgf. v. Mähr.) von den österr. Ständen zum Landesfst. gewählt. 1252–54 führte er einen 1. Krieg gegen Ung. (Verlust der Stmk., jedoch ohne Pittener Mark u. Traungau, die nun zu Österr. kamen). 1253 wurde er als Nfg. seines Vaters Kg. von Böhm., 1254 teilte er NÖ in 4 Viertel ein. 1254/55 zog er nach Preußen (Gründung Königsbergs). 1260 besiegte O. die Ung. u. erhielt die Stmk. zurück. 1268 gründete er die Stadt Marchegg, 1269 erbte er Ktn. u. Krain, 1273 bewarb er sich erfolglos um die dt. Kg.krone (gewählt wurde Rudolf I. v. Habsburg). Nach einem unglückl. Krieg 1275/76 gegen die Habsburger behielt O. 1276 nur Böhm. u. Mähr. Hervorzuheben ist O.s ausgezeichnete Verw. in seinen Ländern. Kirchen, Klöster u. Städte nahm er unter seinen bes. Schutz, großzügig erteilte er Privilegien u. Freiheiten. Er förderte Handel u. Gewerbe u. sorgte für Sicherheit u. Ruhe in seinen Territorien. Die Stadt W. erfreute sich unter seiner Herrschaft einer bmkw. wirtschaftl. Blüte, erlebte durch Stadtbrände (1258, 1262) allerdings auch Rückschläge (den Wiederaufbau unterstützte O. durch die Lieferung von Bauholz, Steuernachlässe u. die Genehmigung eines außerordentl. Jahrmarkt). Die Wr. Bürgerschaft (unter der Führung → Paltrams vor dem Freithof) unterstützte O. bis zuletzt (auch mit Truppen u. Proviant). In die Ära O.s fällt auch die Gründung des → Bürgerspitals (1257); er förderte auch den Weiterbau der Stephanskirche. Nach der Wahl Rudolfs I. bereitete sich O. auf einen entscheidenden Kampf vor. Aus diesem Grund ließ er die Befestigung W.s durch 2 viereck. „Forts" (Stadtburgen) verstärken: eines wurde 1275 beim Widmertor errr. (nachmals Schweizertrakt der Burg), das andere 1276 beim Bibertor (nachmals umgewidmet zum Dominikanerinnenkloster St. Laurenz). Die Entscheidung fiel jedoch nicht in W., sondern im Marchfeld; in der Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen (26. 8. 1278) ist O. gefallen (die näheren Umstände sind ungeklärt geblieben). Nach O.s Tod kam es zu einer Familienverbindung zw. Habsburgern u. Přzemysliden: Rudolfs I. jüngerer So. Rudolf II. wurde 1278 mit der im Kindesalter stehenden To. O.s (aus 2. Ehe) Agnes (1269–96) verm., Kg. Wenzel II. heiratete (in 1. Ehe) Jutta, eine To. Rudolfs I. Franz → Grillparzer schrieb über O. das Drama „Kg. Ottokars Glück u. E." (1825).

Lit.: BWB; Zöllner, Reg.; Jörg K. Hoensch, Přemysl Otakar II. von Böhm. (1989); dsbe., Gesch. Böhmens (1987), 87ff.; O.-Forschungen, in: Jb. Ldde. NÖ NF 44/45 (1978/79), *darin:* Peter Csendes, Kg. O. II. Přemysl u. die Stadt W., 142ff.; Max Vanesa, Gesch. N. u. OÖs I (Gotha 1905), 482ff.; Friedrich Walter, W. I (1940), 74ff.; Ottokar Lorenz, Gesch. O.s II. (1866); V. Novotny, Beitr. zur Gesch. O.s II., in: MIÖG 31 (1910); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 599f.

Ottokar aus der Geul („her Otacher ouz der Geul"; früher fälschl. O. von Horneck [zurückgehend auf einen Irrtum des Wolfgang → Lazius, der 1894 selbst noch in die amtl. Straßenbenennung → Horneckgasse Eingang gefunden hat; *dort zu korrigieren*]; wird auch als „Steir. Reimchronist" bezeichnet), * um 1265 Strettweg (?), Stmk., † vor 15. 1. 1322, steir. Dichter, G. (vor 1304; in diesem Jahr bereits mehrere Kinder) Elisabeth v. Kainach, So. des steir. Ritters Dietmar aus der Geul (heute Gaal) u. dessen G. Alhaid. Er erhielt seine Ausbildung viell. im Dienst der Herren von Liechtenstein-Murau, erlernte die Dichtkunst bei Konrad von Rotenberg u. wird 1287 erstm. erw.; er unternahm Reisen nach Oberital., Sbg. u. NÖ, hielt sich 1297 in Prag auf u. ab 1301 wieder in seiner steir. Heimat. 1313–17 unternahm O. (als Mitgl. einer österr. Gesandtschaft) Reisen nach Aragón, ins Rheinland u. nach Thüringen. Am 13. 7. 1319 ist er wieder in der Stmk. nachweisbar. Ein von ihm vor 1305 verfaßtes „Kaiserbuch" (das bis 1250 reichte) ist verschollen. Sein Hauptwerk, die 1305 begonnene Reimchronik, behandelt in 98.595 Versen die Gesch. des Hl. Röm. Reichs 1250–1309, die Gesch. Österr.s u. der Stmk. 1246–1310 sowie Ereignisse in Österr.s Nachbarländern, in Frankr. u. Flandern. Für W. bedeutsam sind Schilderungen aus der Zeit → Ottokars II. sowie des antihabsburg. Aufstands 1309/10. Das ries. Werk ist in 8 Hss., die einander ergänzen, überliefert. Eine von O. geplante Papstchronik kam nicht zustande. Von O. stammt die Adelsfamilie der Galler ab. → Horneckgasse.

Lit.: Maja Loehr, Der steir. Reimchronist – her Otacher ouz der Geul, in: MIÖG 51 (1937), 89ff.; dsbe., Der steir. Reimchronist – ein österr. Geschichtsschreiber des MAs, in: Der Bindenschild 2 (1946); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG Erg.-Bd. 19 (1963), 288ff.

Ottokar-Kernstock-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach O. → Kernstock, seit 1955 → Carlbergergasse.

Ottokar-Kernstock-Gasse (23, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) nach Ottokar → Kernstock, seit 1954 → Engelshofengasse.

Ottokar-Kernstock-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach O. → Kernstock, seit 1993 → Jägerstätterstraße.

Ottokar-Kernstock-Straße (23, Kalksburg), seit 1954 → Zangerlestraße.

Ottokar von Horneck → Ottokar aus der Geul.

Otto-Koblizek-Gedenktafel → Strindberghof.

Otto-König-Hof ((16, Thaliastr. 86)), Genossenschaftswohnhausbau, ben. nach O. → Koenig.

Lit.: AvW, 316.

Otto-Limanowsky-Hof ((7, Westbahnstr. 25)), städt. Wohnhausanlage (54 Wohnungen)), erb. ((1978–81)) nach Plänen von Erich Schöngass, ben. ((28. 2. 1985 GRA)) nach BV ((1965–78)) O. L. ((* 13. 11. 1907, † 16. 3. 1984 Wien)).

Otto-Mauer-Gasse ((23)), ben. ((19. 1. 1995 GRA)) nach O. → Mauer.

Otto-Planetta-Hof ((10)), ben. ((1938?)) nach dem natsoz. Putschisten ((1934; → Julirevolte)) O. P., seit 1949 → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Otto-Probst-Platz ((10, Favoriten)), ben. ((9. 11. 1989 GRA)) nach O. → Probst.

Otto-Probst-Straße ((10, Favoriten)), ben. ((9. 6. 1987 GRA)) nach O. → Probst.

Ottos Casino (1, Spiegelg. 19–21; CNr. 1097), ein im 19. Jh. gut besuchtes u. bes. als Tanzlokal beliebtes Vergnügungsetablissement, das 1900 aufgelöst wurde. Vorher stand dort ein Teil des Kapuzinerklosters (urspr. der → Seckauer Hof).

Ottoscher Klub, Bezeichnung für → Ottos Casino.

Otto-Storch-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1. 6. 1966 GRA) nach O. → Storch; vorher Restteil des Jedlersdorfer Platzes.

Otto vom Hohen Markt (lat. Otto de foro), * ca. 1220 Wien (?), † wahrscheinl. 5. 3. 1273 (Stift Heiligenkreuz, Grabplatte im Kreuzgang), Stadtrichter, 1. G. (vor 1270) N. Hopfer, 2. G. Gertrud Zabel. Sproß einer ritterl. Wr. Bürgerfamilie, als deren Ahnherr der um 1170/1214 nachweisbare Greif gelten kann. O. war nach Angabe Jans Enenkels 1239 als Jüngling am Hof Hz. Friedrichs II. Zur Zeit Kg. Ottokars II. übte er wicht. Funktionen aus: er war 1255, 1262 u. 1265 Stadtrichter, 1267 u. 1268 königl. Kämmerer. Von seinen Kindern aus 1. Ehe war Greif (II.), der 1264–1318 urk. nachweisbar ist, 1296 ebenfalls Stadtrichter. Von O.s Brüdern, die 1257 mit ihm als Stifter des → Bürgerspitals erw. werden, begr. Kuno den Familienzweig „bei den Minderbrüdern", Konrad jenen der „Haarmarkter". O.s Wohnsitz am Hohen Markt ist möglicherweise mit dem → Berghof ident. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 55ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld, 1976), 391.

Otto von Freising, * um 1114/15, † 22. 9. 1158 Morimond, Frankr., Babenberger, Bischof von Freising (1138–58), Geschichtsschreiber, So. Mkgf. Leopolds III., Brd. Leopolds IV. u. Heinrichs II. Jasomirgott. Wurde um 1126 zum Propst des damal. Kollegiatstifts Klosterneuburg gewählt, ging 1127 zum Stud. nach Paris, trat 1132 in den Zisterzienserorden ein (Kloster Morimond, wo er 1133 Abt wurde) u. war 1137–58 Bi. von Freising (Bay.). O. vermittelte die Niederlassung des Zisterzienserordens in Österr. (Gründung von Heiligenkreuz 1133). Seine hist. Hauptwerke sind die „Chronica" (auch „Historia de duabus civitatibus" gen.) u. die „Gesta Friderici I. imperatoris" (Lebensbeschreibung Friedrichs I. Barbarossa), die sein Schüler Rahewin vollendete. Auf O. gehen die Benennung seiner Familie als „Babenberger" (nach Bamberg in Franken) u. die Gleichsetzung W.s mit Favianis, der Wirkungsstätte des hl. → Severin, zurück (ein Irrtum, der sich in der österr. Geschichtsschreibung bis ins 18. Jh. behauptete); bes. wertvoll ist O.s detaillierte Schilderung der Vorgänge auf dem Reichstag zu Regensburg (Sept. 1156; Erhebung Österr.s zum Herzogtum). (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG Erg.-Bd. 19 (1963), 223f.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), Reg.; Zöllner, Reg.

Otto-Wagner-Denkmal (1, Makartg. 2), ein 9 m hoher einfacher Steinpfeiler nach Entwurf von Josef → Hoffmann (im Sinne einer typ. Hoffmannschen Redaktion einer Triumphsäule mit einem in Augenhöhe angebrachten Schriftblock [Neugestaltung Oswald Haerdtl] gestaltet). Das Denkmal wurde 1930 anläßl. der Werkbundtagung beim Burgtor aufgestellt, während des 2. Weltkriegs jedoch abgetragen. Roland Rainer (als Rektor) ließ das Denkmal 1959 bei der Akad. der bild. Künste aufstellen.

Otto-Wagner-Häuser (*Auswahl;* Otto → Wagner). **1)** *1, Stadiong. 6–10:* Wohnhäuser (*Nr. 6–8, 10*) mit vornehmer, dem Rathausviertel angemessener Ausstattung. – **2)** *3, Rennweg 1–5:* erb. 1889/90 anstelle des abgebrochenen Gardespitals (→ Kaiserspital, *sub 2*), symmetr. konzipiertes Ensemble (*Nr. 3:* → Hoyospalais; *Nr. 5:* Wohnhaus von Gustav → Mahler [1898–1909; GT]). – **3)** *6, Linke Wienzeile 38:* Wohnhaus, erb. 1898/99, bildet mit Nr. 40 u. Köstlerg. 3 ein Ensemble (Reliefmedaillons von Kolo → Moser, „Ruferinnen" auf der die Traufe durchstoßenden Pylonen von Othmar → Schimkowitz). – **4)** *6, Linke Wienzeile 40:* → Majolikahaus. – **5)** *9, Universitätsstr. 12:* → Hosenträgerhaus.

Otto-Wagner-Platz (9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach O. → Wagner; Rechteckpl. an der Alser Str. (ehem. Nr. 2). Gelände der ehem. ständischen → Landschaftsschule (Landschaftsakad.) bzw. danach der → Alser Kaserne. – *Gebäude: Nr. 3:* Oesterreichische → Nationalbank. *Nr. 5:* Generaldion. der ÖMV (seit 1995 OMV). Das 1928/29 nach Plänen von Ernst Epstein err. Gebäude wurde 1957/58 von Carl Appel für Zwecke der Österr. Mineralöl-Verw. umgeb. (Neuschaffung von Sitzungssälen).

Lit.: Mück, 54; BKF [29], 36; Carl. Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 146.

Otto-Weber-Gasse (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Kommunalpolitiker O. W. (* 8. 5. 1898 Wien, † 13. 9. 1969 Preßbaum), der 1945–54 GR war.

Otto-Weininger-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (21. 12. 1957 GRA) nach O. → Weininger.

Otto-Willmann-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Pädagogen u. Philosophen Prof. Dr. O. W. (* 24. 4. 1839 b. Posen, PL, † 1. 7. 1920 Leitmeritz, Böhm. [Litoměřice, ČR]).

Overbeckgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Johann Friedrich O. (* 3. 7. 1789 Lübeck, † 12. 11. 1869 Rom, G. [1818 Rom] Anna Schifferhuber, So. des Präs. des Obergerichts u. Bgm.s von Lübeck [1814] Christian Adolf O. [1755–1821], Maler der romant. Schule); vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) Dr.-Julius-Ofner-Gasse.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 337f.; Schöny 1, 169.

Owengasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem brit. Unternehmer u. Sozialpolitiker Robert O. (* 14. 5. 1771, † 17. 11. 1858).

Oyta (eigentl. Totting) Heinrich v., * ? Oyta, Ostfriesld., † 20. 5. 1397 Wien (Stephansdom; urspr. Südchor, im Apr. 1510 Überführung der Gebeine in die Katharinenkapelle, um Platz für das Friedrichsgrab zu schaffen [seit 17. Jh. verschollen]), Philosoph, Theologe. Stud. vor 1372 in Paris, wirkte ab 1372 als Dr. theol. in Prag, wurde 1378 wegen häret. Lehren nach Rom zitiert, wirkte 1378–83 nochmals in Paris u. wurde 1383 an die Univ. W. berufen, wo er gem. m. Heinrich v. → Langenstein an der Einrichtung der 1384 vom Papst bewilligten theol. Fak. beteiligt war (Dekan 1385/86 u. 1388). (*Richard Perger*)

Lit.: Aschbach 1, 402ff.; Paul Uiblein, Akten der Theol. Fak. 1, VIIf.; 2, 649.

P

Paalen (eigentl. Pollak) Bella, * 9. 12. 1881 Paszthó, Komitat Heves, Ung., † 28. 7. 1964 New York, Opernsängerin. Stud. bei Rosa Papier-Paumgartner in W., debütierte 1904 am Düsseldorfer Opernhaus u. war von 1. 9. 1907 bis 1. 9. 1937 Mitgl. der Hof- bzw. Staatsoper (Hauptrollen Amneris, Erda, Fricka, Herodias, Klytämnestra, Ortrud). Sie wirkte an den Sbg.er Festspielen mit, gastierte 1925 an der Covent Garden in London u. emigrierte 1939 mit Hilfe Lotte Lehmanns in die USA, wo sie in New York als Pädagogin wirkte.

Lit.: Sängerlex. (*9. 7.); Kat. Oper, 100.

Paar Ernst, * 15. 8. 1906 Graz, † 25. 1. 1986 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Maler, Graphiker. Erhielt seine Ausbildung in Graz, Stuttgart, Berlin u. Paris, war 1932–64 Mitgl. der Grazer Secession u. übersiedelte 1933 nach W. (1934–38 Mitgl. des Hagenbunds, 1946 Mitbegr. der Künstlergruppe „Der Kreis"). Zahlr. Einzel- u. Gruppenausst.en im In- u. Ausld. Er schuf eine Betonwand mit Glasmosaik (13, Hanselmayerg.) sowie Mosaike an Wohnhausbauten (dar. 12, Sagederg.–Rothenburgstr.; 13, Bossig.–Auhofstr.–Mantlerg.). Prof. (1956), Preis der Stadt W. (1965), EMS (1982).

Lit.: Vollmer; Lebendige Stadt; Prominenz Republik Österr. (1962); Kat. HM 40 (*Hagenbund*), 33; 79 (*Der Kreis*); Layr–Panzenberger, Österr. Aquarellisten der Gegenw., 94; RK 13. 8. 1971, 14. 8. 1976.

Paarpalais (1, Wollzeile 30, Zedlitzg. 3), urspr. 2 Häuser, die im Lauf der Zeit mehrfach umgestaltet wurden. A. des 17. Jh.s im Besitz der Reichsgf.en Paar, denen Rudolf II. 1570 die Würde des Erblandpostmeisters verliehen hatte. 1590–1773 waren im P. Kanzleien u. im (reich stukkierten) Hintertrakt die Stallungen der Post untergebracht. Das P. wurde M. des 18. Jh.s neu erb. u. 1938 demoliert (Verwendung der Dachziegel zur Neueindeckung der Grinzinger Pfarrkirche).

Lit.: Paul, 489; Meßner, Innere Stadt, 143; Kortz 2, 389; Kisch 1, 635; Bibl. 3, 402.

Paarsche Reitschule (8, Laudong. 30–36, Skodag. 20–30, Ledererg. 24–30). 1700 wurde das Areal (damals ein Gartengrund samt Haus) von Joseph Ignaz Gf. Paar erworben, der das Gelände zu einer prachtvollen Reitschule umgestalten ließ, die der Stadtplan von Anguissola–Marinoni (1706) bereits als vollendet ausweist. Ihr Aussehen ist von Fischer–Delsenbach (1715) u. Pfeffel–Kleiner (1725) überliefert („Paarsches Lustgebäude u. seine Reithschul"); ein kleines Lustgebäude bereicherte die Anlage. 1763–69 gehörte die R. dem kais. Diplomaten Nikolaus Gf. Esterházy (aus einer gräfl. Seitenlinie der Familie), 1769–90 Joseph Balthasar Gf. Wilczek u. ab 1790 Johann I. Fst. Liechtenstein († 1836). Es folgten als Besitzer 1840 der Tischlermeister Karl Leistler (der die Reitschule für industrielle Zwecke verwendete) u. 1856 der Eisenmöbelfabrikant August Kitschelt (der hier eine Eisengießerei einrichtete, die von Rudolf v. Alt [Blick aus seiner Wohnung 8, Skodag. 11] im Aquarell festgehalten wurde). Nach der Parzellierung kam das Teilstück Laudong. 36–Skodag. 20 1912 an die Wr. Schauspielhausges. (→ Stadttheater).

Lit.: Hofbauer, Alservorstadt, 48 f.; Josefstadt, 303; Richard Perger, Der Adel in der Josefstadt im 18. Jh., in: Paläste, Gärten, kleine Häuser – das Werden der Josefstadt (Kat. Bez.mus. Josefstadt, 1994), 7 ff.; Lorenz Mikoletzky, Eine „Reuth-Schule" in der Josefstadt, in: JHM, H. 49/50 (1968), 209 ff.; Kisch 3, 523 ff.; Bibl. 4, 256.

Pablasek Matthias, * 24. 2. 1810 Mödritz, Mähr. (Modřice, ČR), † 5. 9. 1883 Gablitz, NÖ, Pädagoge. Stud. an der Univ. Olmütz Jus u. Sprachen, betätigte sich 1830–36 als Gymnasialprof. in Olmütz u. kam 1836 nach W. (ab 1839 in der Univ.bibl., ab 1849 im Hofkammerarchiv tätig; er führte auch eine von ihm gegr. Sprachschule u. unterrichtete am Polytechnikum. Nach Aufenthalt in Preßburg (1850–62 Dir. der städt. Oberrealschule) wurde er 1862 Dir. des k. k. Blinden-Erziehungs-Inst.s in W. (Anregung zum Neubau der Anst., Durchführung des 1. Europ. Blindenlehrer-Kongresses in W. 1873, Einflußnahme auf die Err. des Israelit. Blindeninst.s auf der Hohen Warte). Wiss. Veröffentlichungen; Silbermed. Weltausst. (1873).

Lit.: ÖBL; Partisch 5; Wurzbach; A. Mell, Gesch. des k. k. Blinden-Erziehungs-Inst.s 1804–1904 (1904), Reg.

Pablo-Neruda-Hof (18, Gersthofer Str. 125), städt. Wohnhausanlage (65 Wohnungen), erb. (1976–80; mit Anna-Freud-Kindergarten) nach Plänen von Josef Czapka u. Helmut Schinzel, ben. (15. 1. 1981 GRA) nach dem chilen. polit. Lyriker P. N. (Pseud. für Neftali Ricardo Reyes Basualto; * 12. 6. 1904 Parral, Chile, † 23. 9. 1973 Santiago de Chile). N. war der bedeutendste Dichter Südamerikas u. 1934–36 Gesandter Chiles bei der Span. Republik. Nobelpreis für Lit. (1971).

Pabst Georg Wilhelm, * 27. 8. 1885 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 29. 5. 1967 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 34b (*Wohnung*; Zentralfrdh. Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 31), Schauspieler, Regisseur. Debütierte 1905 in Zürich u. St. Gallen. Da er sich bei Ausbruch des 1. Weltkriegs in Frankr. aufhielt, wurde er dort bis 1919 interniert. Nach W. zurückgekehrt, war er Regisseur an der „Neuen Wr. Bühne", gründete jedoch 1921 eine Filmges. u. war ab 1923 Filmregisseur (1. durchschlagender Erfolg mit „Die freudlose Gasse" [mit Greta Garbo, die mit diesem Film ihren künstler. Durchbruch erzielte], 1925), weitere Stummfilmklassiker folgten (dar. Die Geheimnisse einer Seele, 1926 [Auseinandersetzung mit Freuds Psychoanalyse]; Die Liebe der Jeanne Ney, 1927 [nach Wedekinds

Drama]; Die Büchse der Pandora, 1929; Tagebuch einer Verlorenen, 1929). P. konnte seine Erfolge auch in der Tonfilmära fortsetzen. Sein pazifist. Film „Westfront 1918" (1930) wurde trotz der nationalist. Zeit ein Erfolg, ebenso „Die Dreigroschenoper" (1931), „Kameradschaft" (1932), „Don Quichotte" (1933) u. „Die Dame aus Shanghai" (1938; mit Orson Welles). 1933 emigrierte P. nach Frankr., 1934–36 war er in Hollywood tätig, kehrte jedoch 1939 nach Europa zurück. Nach dem 2. Weltkrieg gründete er in W. eine Filmproduktionsges. u. produzierte u. a. „Der Prozeß" (1947 [Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus]; 1. Preis bei der Biennale in Venedig) u. „Der letzte Akt" (1955 [die letzten 10 Tage im „Führerbunker"]). P. hat mit seinem expressionist.-realist. Stil den Film der 1. H. des 20. Jh.s entscheidend geprägt; weltbekannter österr. Filmregisseur. Ehrenring der Stadt W. (1948). → Georg-Wilhelm-Pabst-Gasse.

Lit.: Kürschners Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Havelka, Zentralfrdh.; RK 26. 8. 1955, 25. 8. 1960, 25. 8. 1965, 26. 5. 1977.

Pacassi Nikolaus (Niccolò; 20. 2. 1764 R. v., 15. 7. 1769 Frh.), * 5. 3. 1716 Wr. Neustadt, NÖ, † 11. 11. 1790 Bauernmarkt 536 („Zum gold. Fassel" [1, Freisingerg. 4]), Architekt. Wurde nach Absolvierung einer Akad. am 1. 6. 1745 Unterbmstr. am Wr. Hof, am 31. 5. 1748 Hofarch., 1753 1. Arch. im Hofbauamt (Nfg. von Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey) u. am 1. 10. 1760 k. k. Oberhofarch. P. war der repräsentativste Arch. Österr.s in der Ära Maria Theresias (deren Günstling er war) u. Hauptvertreter des höf. Stils dieser Epoche; 1772 folgte ihm in der Führung der Geschäfte des Hofbauamts Franz Anton → Hillebrand. Seine Bautätigkeit begann mit dem Ausbau des Schlosses → Schönbrunn (1743–49; Anordnung Maria Theresias zur Neugestaltung 25. 2. 1743, Weihe der Schloßkapelle 9. 5. 1745, Vollendung der Großen Galerie 1746, Fertigstellung der Appartements 15. 10. 1746; vor 1762 Umbau der Galerien u. anderer Innenräume) samt dessen Nebengebäuden (dar. Kaiserstöckel beim Hietzinger Tor) u. dem Umbau des Hetzendorfer Schlosses (ab 1743). Die weiteren Aufträge waren: 1753 Umbau des → Theresianums (u. a. Err. des Theatersaals) u. Bau des Theaters in Laxenburg; 1755–63 Bau der → Gardekirche (urspr. Kirche des Kaiserspitals; Entstehung des Kaiserspitals durch Adaptierung des Oedtlschen Gartenhauses ab 1754) u. 1761–63 des neuen → Kärntnertortheaters; 1757–59 Renovierung der (alten) Univ.; 1761–65 Erweiterung des Schlosses Laxenburg („Blauer Hof") u. Arbeiten an der dort. Pfarrkirche; 1761–63 Umbauarbeiten beim → Belvedere, Err. der Arcierengarde-Kaserne, des Postpferdestalls am Heumarkt u. eines Ziegelofens in Simmering; 1762–77 Erneuerung des Ebi. Schlosses in Ober-St.-Veit; 1763–69 Instandsetzung der Hofbibl.; 1764–66 Innengestaltung des → Amalientrakts der Hofburg; 1765 Err. des Trauergerüsts in der Augustinerkirche für Franz I.; 1766 Veränderung der Innenräume des Palais der Ungar. Garde; 1766/67 Umbau der Ungar. Hofkanzlei; 1767 Umbau der Geheimen Hofkanzlei (Bundeskanzleramt); 1767 Err. der Flügelbauten der Hofbibl. als Abschluß des Josefsplatzes; 1770 Hochzeitsdekoration im Belvedere für Marie Antoinette u. Kg. Ludwig XVI. (nicht anwesend). Wesentl. Werke schuf P. auch in Innsbruck, Klagenfurt, Wr. Neustadt, Preßburg, Prag u. Mailand. Wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1768). → Pacassistraße.

Lit.: Thieme–Becker; Arch. 19. Jh., 11 f., 23 ff., 35 f., 38, 52, 54; GStW NR 7/3, 59 ff. u. Reg.; Kortz 2, 117, 119, 121, 192; Dehio, Reg.; Heinz Schöny, Kleine Ahnentafeln großer Meister, in: Adler 2 (1950–52), 83; Hans Tietze, Die Rettung des Prunksaales der Wr. Hofbibl. durch N. v. P., in: FS ÖNB (1948); Arch. Barock, 150; Csendes 3, 17; Dagobert Frey, Unbek. Entwürfe N. P.s für die Wr. Hofbibl., in: Mo. 7 (1925), 88 ff.; Hietzing 1, 379.

Pacassistraße (13, Lainz, Speising), ben. (22. 11. 1922 GRA) nach Nikolaus Frh. v. → Pacassi.

Pachelbel Johann, get. 1. 9. 1653 Nürnberg, † 3. 3. 1706 Nürnberg, Organist, Komponist. Wurde in Nürnberg ausgebildet, war 1673–77 Hilfsorganist bei St. Stephan u. wirkte anschl. in Eisenach u. Erfurt, als Hoforganist in Stuttgart, in Gotha u. Nürnberg. Zahlr. Kompositionen (Orgel, Klavier, Kantaten, Kammermusik; Druckausgaben bis in die Gegenwart). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann.

Pacher Hermann → Hermann-Pacher-Gasse, → Hermann-Pacher-Weg.

Pacher Michael → Michael-Pacher-Gasse.

Pachler Faust, * 18. 12. 1819 Graz, † 5. 9. 1891 Graz, Jurist, Lyriker, Dramatiker, Erzähler, G. (1855) Jenny zur Helle, So. des Rechtsanwalts u. Brauereibesitzers Dr. Karl P. u. seiner G. Marie Koschak. War nach Stud. (Dr. jur. 1844) 1843–86 Beamter der k. k. Hofbibl. (zuletzt Kustos). Mit Ernst → Birk, Eduard v. Sacken u. Joseph Müller rettete er am 31. 10. 1848 durch lebensgefährl. Löscharbeiten die von den kais. Belagerungstruppen in Brand geschossene Hofbibl. u. erhielt dafür eine finanzielle Belohnung; seine Briefe enthalten detaillierte Schilderungen dieser Vorgänge u. anderer Episoden aus dem Revolutionsjahr. Ab 1850 war er Redakteur des „Familienbuchs des österr. Lloyd". (*Richard Perger*)

Lit.: Wolfgang Häusler, Aus den Briefen F. P.s (1819-.-91), in: Jb. 34 (1978), 239 ff.; Nachlässe, 191 f.; Nachlässe W., 133.

Pachmanngasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1882) nach Johann → Pachmann (1804–88), Bgm. von Baumgarten (1881–84).

Pachmayergasse (11, Simmering), ben. (1895) nach dem Simmeringer Ortsrichter (1721–27) Georg P., der sich bes. im Pestjahr 1713 um die Aufrechterhaltung der Ordnung Verdienste erwarb; vorher Martschützg.

Pachmüllergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem um 1445 urk. erw. Lehrer des geistl. Rechts u. Klosterneuburger Stiftsverweser der Herrschaften Meidling u. Ottakring Peter P.; vorher Josefig.

Pächt Otto, * 7. 9. 1902 Wien, † 17. 4. 1988 Wien 19, Heiligenstädter Str. 57–63 (Döblinger Privatklinik; wh. 18, Pötzleinsdorfer Str. 66), Kunsthistoriker. Stud. ab 1920 an der Univ. W. (1921/22 in Berlin) Kunstgesch. (bei Anton Dvořak u. Julius Schlosser; Dr. phil. 1925), habil. sich 1933 an der Univ. Heidelberg, emigrierte jedoch 1936 nach GB, wo er bis 1963 in London u. Oxford lehrte (Beschäftigung mit Buchmalerei u. illuminierten Hss. der Bodleian Library). 1963–73 war er o. Prof. an der Univ. W. P., ein führender Vertreter der Wr. Schule der Kunst-

gesch., konzentrierte sich auf die niederländ. u. die franz. Malerei des 15. Jh.s, veröffentlichte aber auch die Werke „Österr. Tafelmalerei der Gotik" (1929), „Methodisches zur kunstgeschichtl. Praxis" (1977) u. „Buchmalerei des MAs" (1984). Korr. (1963) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1967); Dr. h. c. Univ. Oxford. EWK (1976), EMG (1978), EZWK (1985).

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Almanach 135 (1985), 437ff.; FAZ 19. 5. 1988; Die Presse 24./25. 9. 1977, 22; 7. 9. 1987; RK 1. 9. 1977.

Pachtweg (22, Aspern, Kleingartensiedlung am Biberhaufen), ben. (2. 11. 1966 GRA), vorher ebenso nichtamtl. (*Benennungsgrund amtl. nicht angegeben*).

Packesgasse (23), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach dem Kommunalpolitiker Alois P. (* 18. 5. 1899 Inzersdorf, † 7. 8. 1978); P. war 1931–34 Bgm. von Erlaa u. 1946–73 Obmann der SPÖ Liesing.

Pädagogik, Wiss. von der Erziehung u. des Unterrichts (griech. paidon = Kind); gegen E. des 19. Jh.s als eigenständ. wiss. Disziplin aus der Phil. hervorgegangen (Herbart, Schleiermacher, Dilthey). Zu einer einheitl. Theoriebildung kam es nicht, wohl aber differenzierten sich einzelne Richtungen: „Geisteswiss. Pädagogik" (Vertreter: Wilhelm Dilthey, Hermann Nohl, Theodor Litt, Eduard Spranger, Wilhelm Flitner, Erich Weniger, Josef Derbolav, Wolfgang Klafki), „Neopositivismus, Empirismus u. analyt. Wiss.theorie" (Vertreter: Wolfgang Brezinka, Wolfgang Stegmüller), „Normative P." (Vertreter: Immanuel Kant, Herwid Blankertz, Alfred Petzelt, Marian Heitger), „Marxist., neomarxist. u. krit. Erziehungswiss." (Vertreter [der sog. Frankfurter Schule]: Th. W. Adorno, Max Horkheimer, Herbert Marcuse). Aufgrund der unterschiedl. theoret. Ansätze wird gegenwärtig eher der Begriff „Erziehungswiss.en" anstelle von P. verwendet. Diese versuchen die Organisationsformen, insbes. der Schule, die biolog., psycholog. u. soziolog. Voraussetzungen der Erziehung sowie die Bildungs- u. Erziehungssysteme des In- u. Auslands zu erfassen; weitere Arbeitsgebiete sind Bildungsforschung u. Bildungsplanung. (*Renate Seebauer*)

Pädagogische Akademie, postsekundäre Bildungsinstitution mit Hsch.charakter zur Ausbildung von Volks-, Haupt- u. Sonderschullehrern (Nachfolgeinstitution der → Lehrerbildungsanstalten), die im Schulgesetzwerk 1962 verankert ist. Im Stud.jahr 1966/67 kam es an 2 Standorten in W. zur Einrichtung von Schulversuchen. Seit dem Stud.jahr 1968/69 bildet die P. A. die gesetzl. Form der Lehrerbildung in allen Bundesländern. Zunächst gab es viersemestr. Ausbildungsgänge für Volksschullehrer, ab 1976 auch sechssemestr. Studiengänge für Haupt- u. Sonderschullehrer. Aufgrund der 7. SchOG-Novelle (BGBl. Nr. 365/1982) kam es zur Verlängerung der Ausbildung zum Volksschullehrer auf 6 Semester. Den Abschluß der Ausbildung für Volks-, Haupt- u. Sonderschulen bildet eine Lehramtsprüfung. Bis E. 1992 haben an der P. A. des Bundes in W. insges. 7.632 Studierende Lehramtszeugnisse erworben (4.423 für Volks-, 2.487 für Haupt- u. 722 für Sonderschulen). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Franz Beer, Die P. A. des Bundes in W., in: Orientierung u. Aufbruch (1991); R. Seebauer, Zw. Reformbestrebungen u. Konservativismus. Zur Gesch. der Lehrerbildung in W., in: Veröff. WStLA, H. 38 (1993).

Pädagogische Akademie (10, Ettenreichg. 45), erb. 1968 nach Plänen von Karl Leber u. Heinrich Matha im Rahmen einer Schulbauzone (Nr. 41–43: Bundesrealgymn. Wien, erb. 1958–60 nach Plänen von Wilhelm Hubatsch).

Lit.: BKF 10, 13; Achleitner 3/1, 260.

Pädagogisches Institut der Stadt Wien (7, Burgg. 14–16), Nfg.institution der ehem. Lehrerakad. („Lehrerpädagogium" 1868) am 13. 1. 1923 durch Otto → Glöckel eröffnet). Zunächst befand es sich an 3 Standorten: Stadtschulratsgebäude, Bundeserziehungsanst. III u. Bundeslehrerbildungsanst. Mit der Adaptierung des Schulgebäudes 7, Burgg. 14–16 am Beginn des Stud.jahrs 1925/26 (Dir. Viktor → Fadrus) kam es zu einer Ausweitung des Stud.betriebs. Die Institution des P. I.s diente der Fortbildung für Lehrer, der Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen u. die Prüfung für die einzelnen Fachgruppen der Bürgerschulen; es wurden auch Kurse für die Ergänzungsprüfung an Mittelschulen geführt. 1925–30 wurden hochschulmäß. Lehrerbildungskurse abgehalten (enge Zusammenarbeit mit der Univ. W.); Dozenten waren neben Karl → Bühler (Ltg. des psycholog.-pädagog. Laboratoriums) u. a. Alfred → Adler, Max → Adler, Charlotte → Bühler, Wilhelm → Jerusalem u. Hans → Kelsen. Eingegl. wurden die → Pädagogische Zentralbücherei u. eine Inst.schule (zur Erprobung u. Fortentwicklung der pädagog. Theorie u. Praxis). (*Renate Seebauer*) – Das Schulgebäude wurde im Frühjahr 1959 umgeb.; seither verfügt das Haus über 14 kleinere u. einen großen Hörsaal (300 Personen), eine als Festsaal ausgestaltete Aula, mehrere Lehrwerkstätten, Laboratorien u. einen Turnsaal.

Lit.: Hermann Schnell, 100 J. P. I. der St. W. (1968); BKF 7, 5.

Pädagogische Zentralbücherei (7, Burgg. 14–16, im Hof des → Pädagogischen Instituts der Stadt Wien), drittgrößte Bibl. W.s (Leseräume u. 2 Buchdepots), eröffnet am 18. 10. 1924 (nach Zusammenlegung der Bezirksbüchereien der inneren Bez.e, der Bücherei der nö. Lehrerakad. u. der Bibl. der Pädagog. Ges.); durch die Schenkung der Comenius-Bücherei in Leipzig u. die großzüg. Unterstützung seitens der Gmde. W. wurde der Buchbestand wesentl. erweitert. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 100 J. P. I. der St. W. (1968).

Pädagogisch-psychologischer Dienst, schulpsycholog. Beratungsstelle für Pflichtschüler, 1948 durch den → Stadtschulrat für Wien eingerichtet, für Schüler der allgemeinbildenden höheren Schulen 1950 gem. m. dem BM für Unterricht u. der Wr. August-Aichhorn-Ges. Die Aufgabengebiete (Feststellung der Ursachen von Lern- u. Verhaltensschwierigkeiten, Beratung der Eltern u. Lehrer, Schul- u. Berufsberatung, psychodiagnost. u. psychotherapeut. Betreuung von schwier. Schülern) wurden durch das Schulgesetzwerk 1962 erweitert (bspw. Entwicklung method. Lernbehelfe für lese- u. rechtschreibschwache [legasthen.] Kinder). Seit der 4. SchOG-Novelle ist der P.-p. D. zur wiss. Begleitung von Schulversuchen verpflichtet. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Pädiatrie (Kinderheilkunde; griech. paidon, Kind). Unterstützt von Joseph II. gründete Joseph Johann → Mastalier 1787 in der Wollzeile ein Kinderkrankeninst., in dem kranke Kinder der armen Bevölkerung unentgeltl. u. ambulant ärztl. versorgt wurden. 1794 erlangte dieses Inst. durch den Einsatz von Leopold Anton → Gölis Öffentlichkeitsrecht. 1837 err. Ludwig Wilhelm → Mauthner das 1. Kinderspital W.s, das 1850 (nach erfolgter Verlegung) als „St.-Anna-Kinderspital" zur Univ.-Klinik erhoben wurde. Die Verselbständigung der P. als eigene Disziplin erfolgte 1851 mit der Ernennung Mauthners zum ao. Prof. für Kinderheilkde. Wicht. Fachvertreter der Frühzeit waren Leopold Maximilian → Politzer, Carl → Hochsinger, Max → Kassowitz, Alois → Bednař u. Franz → Mayr. Entscheidende Impulse erfuhr die P. ab der M. des 19. Jh.s durch die Ordinarien Hermann → Widerhofer u. Theodor → Escherich, der die Bakteriologie in die P. integrierte. Zu Widerhofers wichtigsten Schülern zählte Alois → Monti, der an der Wr. Allg. Poliklinik wirkte. Nach Escherichs Tod übernahm Clemens v. → Pirquet die Univ.-Kinderklinik u. übersiedelte mit dieser ins AKH. Mit Bela → Schick hatte Pirquet das Konzept der Allergie entwickelt u. verhalf damit der Wr. P. zu Weltruf. Weitere bedeutende Fachvertreter waren Erwin → Lazar, August → Reuss, Karl → Kundratitz, Franz → Hamburger u. Hans → Asperger. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 53 ff., 166 ff., 359 ff.; dsbe., Paediatrica Vindobonensia, in: P. u. Pädologie 6 (1971), 217 ff.; Elisabeth Wiesbauer, Das Kind als Objekt der Wiss. Medizin. u. psycholog. Kinderforschung an der Wr. Univ. 1880–1914 (1982); Max Neuburger, Aus der Vergangenheit der Wr. P., in: Wr. klin. Wo. 45 (1932), 1149 ff.; dsbe., The history of pediatrics in Vienna, in: Medical Record 156 (1943), 746 ff.; Sophokles Ghinopoulo, Die Anfänge der Wr. P., in: Zs. für Kinderheilkde. 45 (1928), 501 ff.; Heidi Dorschel, Die frühe Wr. P. (1780–1870), med. Diss. (Heidelberg 1967); Egwuatu Atuanya, Personalbibliogr. der Prof.en u. Dozenten der Kinderklinik an der Med. Fak. der Univ. zu W. von 1850 bis 1920, med. Diss. (Erlangen 1972).

Paffrathgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1. 1. 1876) nach dem im 2. Bez. gewählten liberalen GR (1862–75; Mitgl. der Mittelpartei) u. Handelsmann Leopold P. (* 28. 11. 1816 Großmeseritsch, † 10. 1. 1875 Wien); wh. 2, Praterstr. 44. Franz-Joseph-Orden (1871), kais. Rat (1873).

Paganini Niccolò, * 27. 10. 1782 Genua (Genova), * 27. 5. 1840 Nizza (Nice), ital. Violinist, Komponist. Trat ab 1793 öffentl. auf (bes. in Kirchenkonzerten, war 1805–10 in Lucca Soloviolinist u. Kapellmstr. von Elisa Fstin. Baciocchi (Schw. Napoleons) u. lebte danach ohne fixe Anstellung (bis 1827 Konzertreisen). 1828 ging P. nach W. (am 29. 3. 1828 gab er im Großen Redoutensaal in Anwesenheit von Franz I. sein 1. Konzert, dem 5 weitere folgten) u. Dtschld., 1831 über Paris nach Engl. War ein Virtuose mit mag. Faszinationskraft u. (bereits zu Lebzeiten) der Inbegriff des romant. Künstlertypus.

Paget Frederick d. Ä., * 15. 12. 1805 Great Yarmouth, GB, † 15. 8. 1867 Worthing, GB (Frdh. Southborough b. Tunbridge Wells, GB), Industrieller. Nach Ausbildung zum Berg-Ing. in Engl. u. kurzer Tätigkeit in Frankr. kam P. nach W., wo er 1848 (1850?) in der Brigittenau die „Erste k. k. ausschl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe" err. (Niederlassung in der Innenstadt), die zivile Waren (Mäntel, Plachen usw.) sowie militär. Ausrüstungsgegenstände (Zelte usw.), insbes. für Heer, Marine u. Zollwache, produzierte, aber auch aus Engl. importierte Artikel (Gummiwaren, Schläuche usw.) vertrieb. P. erhielt bei Ausst.en in versch. europ. Städten Auszeichnungen (in W. 1863 u. 1866). Ab 1851 beschäftigte sich P. auch mit der Beschaffung von Patenten (Begr. des Ersten [internat.] Privilegien-[Patent-]Büros in W.).

Lit.: ÖBL; F. Kaiser, Die Brigittenau (1975), 172, 175.

Pagliero Camilla, * 13. 3. 1859 Castel Rosso, † 12. 5. 1925 Lovrana, Istrien (Lovran, Kroat.), Tänzerin. Als Solotänzerin der Hofoper (15. 4. 1879–31. 7. 1901) gehörten Plantine („Melusine"), Prinz Carnaval („Sonne u. Erde"), Aminta („Sylvia") sowie die Braut in „Wr. Walzer" u. der Böse Friedrich in „Struwwelpeter" zu ihren Glanzrollen.

Lit.: Kat. Oper, 170.

Pajer-Gartegen Robert, * 14. 5. 1886 Wien, † 17. 2. 1944 Wien, Landschafts- u. Genremaler, Graphiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1912) u. besuchte eine Malschule; er kam in Kontakt mit den Künstlern der Kunstschau (Klimt-Kreis), schloß sich jedoch um 1907/08 bes. dem Kreis um Max → Oppenheimer u. Oskar → Kokoschka an. 1922–38 war er Mitgl. des Hagenbunds (Vizepräs.). Kunstpreis der Stadt W. (1929).

Lit.: ÖBL; Fuchs 1881–1900; Kat. HM 40, 33 (** 13. 3.*).

Palais sind unter ihren gebräuchl. Namen aufzufinden.

Palais des Beaux Arts (3, Löweng. 47–47A), monumentales Eckhaus, erb. (1908/09) von Anton u. Josef Drexler. Da das Gebäude urspr. das Modezentrum „Chic Parisien" aufnehmen sollte, erhielt es auch äußerl. eine moderne



Palais des Beaux Arts. Foto.

Gestaltung, die in eigenwill. Weise Elemente des Wr. Späthistorismus mit Motiven des westeurop. Art nouveau verbindet. Der gelenkartig eingeschobene Eckturm wird von Globen tragenden Frauengruppen flankiert.

Lit.: ÖKT 44, 85 f.; Lehne, 52; BKF 3, 38; Achleitner 3/1, 127.

Palatschinken (lat. placenta [Lehnwort aus dem Griech.], svw. Kuchen; über rumän. placinta, ung. palatsinta u. slaw. palatsinka kam das Wort nach W.), beliebtes Wr. Dessert. **1)** P. sind dünne, nach dem Quellen in der Pfanne in Fett gebackene Eierkuchen aus Mehl, Milch (Obers), Salz, (Zucker) u. Ei(ern), als Hausmannskost mit Marillen- oder Preiselbeermarmelade gefüllt, gerollt, gezuckert u. heiß serviert. Varianten: Eis-, Nuß-, Schokolade-, Topfen-, Fleisch- oder Spinatpalatschinken. Zw. den älteren (als → Frittaten) u. den als Omeletten be-

zeichneten Eierkuchen bestehen in der Zusammensetzung geringe Unterschiede. In der Wr. Umgangssprache u. auch in alten Kochbüchern heißen P. häufig „Amaletten" oder „Amuletten". „Fächerpalatschinken" sind die Crépes aus der franz. Küche (vierteilig zusammengefaltete kleine P.). Der Name P. taucht erstm. um 1890 in den Wr. Kochbüchern auf. Man bereitete eine Frittata mit einer Fülle aus Butter, Dottern, Eischnee, Rahm, Semmelbröseln u. Rosinen, rollte sie u. buk sie, mit Eimilch übergossen, in einer gefetteten Kasserolle. Die ebenfalls empfohlene Topfenpalatschinke hat sich bis heute in 2 Varianten (gebacken u. soufflliert) durchgesetzt. – **2)** Die *Wiener Omelette* ist häufig eine dicker gehaltene P. aus feinem Kaiserschmarrenteig (→ Schmarren) mit Schnee, die in der Pfanne kurz angebacken u. im Rohr fertiggebacken wird, dann gefüllt u. zusammengerollt heiß serviert wird. Vielfach wird die Eiermasse direkt über Zutaten (wie gedünstete Champignons, Gemüse, feine Kräuter, Schinken usw.) gegossen. Die Eieromelette ist ohne Mehl; daneben bietet die Wr. Küche Biskuit- u. Brandteigomeletten sowie Auflaufomeletten (Omelettes soufflées), die ohne Mehl nur aus Eischnee, Dottern, Zucker u. versch. Geschmackszutaten bestehen u. direkt auf einer Anrichteplatte oder einem Teller im Rohr gebacken werden. Das Wort Omelette kommt aus dem Französ. u. taucht A. 18. Jh. in dt. Kochbüchern auf (bspw. als Eieramulett, Pfannenkuchen oder Omelette-Fleckchen); etymolog. wird es von alemelle, altfranz. alumelle, zu lamelle (Plättchen) gedeutet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen-Kochbuch (1979), 350f.; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 512ff.; Anna Bauer, Die prakt. Wr. Köchin (1891), 352; Franz Zelena, Allg. österr. oder neueste Wr. Kochbuch (²1831), 554; Ernst Wasserzieher, Woher? (Bonn 1974), 321.

Paletzallee (19); *keine Unterlagen über die Benennung.*

Paletzgasse (16, Ottakring), ben. (1886) nach dem Pfarrer von Ottakring u. Hütteldorf (1873–1900) Emanuel P. (1816–1900; Hütteldorfer Frdh.).

Palffygasse (17, Hernals), ben. (um 1864/71) nach Ferdinand Gf. → Pálffy v. Erdöd.

Pálffypalais (1, Josefspl. 6). Das Gebäude, in das E. des 14. Jh.s die „österr. Kanzlei" aus der Unteren Bräunerstr. verlegt wurde, gehörte um 1500 dem noch minderjähr. Siegmund v. Herberstein, 1547 Fst. Kinsky u. 1573 dem Oberstallmstr. Maximilians II., Rudolf Frh. v. Lambach, der das Haus demolieren u. (unter Benützung eines Teils des Salmschen Hauses u. zweier benachbarter Bürgerhäuser) ein Palais erb. ließ (schlichte Renaissancefassade, um 1575). Am 22. 2. 1578 wurde der Besitz zum adeligen Freisitz erhoben. Seine Wwe. Maria Magdalena, geb. Freiin v. Pálffy, vererbte 1590 das Palais ihrem So. Eusebius († 1622), dieser an seine To. Maria Franziska. 1684 wurde das Palais ein Majorat der Fürstl.-Pálffyschen Familie. Es weist eine bedeutsame musikal. Tradition auf; u. a. trat als Kind Wolfgang Amadeus Mozart auf, der später hier in privatem Rahmen seinen „Figaro" vorgestellt haben soll (EA am 1. 5. 1786 im Hofburgtheater); der „Figaro-Saal" führt danach seinen Namen. Das Innere des P. wurde 1875 umgestaltet. Nach schwerer Besch. durch Fliegerbomben (1944) erfolgte 1956 mit staatl. Unterstützung im Stil der 50er Jahre der Um- u. Neubau zu einem repräsentativen Veranstaltungszentrum für Kongresse (bis zu 300 Personen). Sitz des Vereins „Österr.-Haus", der auf Österr. bezogene Ausst.en organisiert u. das P. an österr. u. ausländ. Ges.en sowie für kulturelle Veranstaltungen vermietet.

Lit.: KKL, 87; Czeike 1, 98f.; Dehio, 77; Bibl. 3, 402.

Pálffypalais (1, Wallnerstr. 6), erb. 1809–13 nach Plänen von Pierre-Charles de → Moreau; eine der wenigen Schöpfungen der franz. Palastarch. in W. Bmkw. sind (neben den Lünettenreliefs an der Fassade) Vestibül, Stiegenhaus (mit Steinskulpturen) u. Festsaal, der sich mit seiner urspr. Ausstattung (um 1818) erhalten hat. Im P. logierte im Sommer 1892 während seines letzten Wr. Aufenthalts Otto Fst. Bismarck. Im P. war (bis zur Übersiedlung nach Erdberg) das Österr. Verw.archiv untergebracht (seither Nutzung durch andere Bundesdienststellen). Sitz der Herald.-Genealog. Ges. → Adler.

Lit.: BKF 1, 172; Czeike 1, 191; Dehio, 77; Bibl. 3, 403.

Pálffy-Daun v. Erdöd Ferdinand Leopold Gf., Fst. von Thiano, * 8. 12. 1807 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), 8. 12. 1900 Stübing, Stmk., Herrschaftsbesitzer. Erbte ein ungewöhnl. hohes Vermögen u. trug den Titel eines Erbobergespans des Preßburger Komitats; dank kais. Gunst konnte er seine ererbten Titel eindrucksvoll vermehren. Als Nachkomme der Gf.en Daun erhielt er 1853 die Namensvereinigung Pálffy-Daun, 1876 den Titel (nicht Rang) eines Fürsten; er war außerdem Grande von Span. u. Marquis von Rivola. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 5. 1844) als Dank für die Widmung von 1.000 fl an den städt. Fonds für gemeinnütz. Zwecke.

Lit.: Karl Friedrich Frank, Alt-Österr. Adels-Lex. (1928), 223; Jäger-Sunstenau, 41f.; Wagner, Akad., 435.

Pálffy v. Erdöd Ferdinand Gf., * 1. 2. 1774 Wien, † 4. 2. 1840 Stadt 142 (1, Wipplingerstr. 30), Theaterdirektor, Montanist. Stud. 1794–96 an der Bergakad. in Schemnitz, wurde 1797 Bergrat u. 1806 Hofrat. Nach seiner Übersiedlung nach W. wurde er Mitgl. jener Theater-Unternehmungs-Ges. (Cavaliersges.), die die beiden Hoftheater pachtete u. das Theater an der W. kaufte; P. leitete das dt. Schauspiel. Daneben wirkte er im Amt für Münz- u. Bergwesen. 1810 wurde P. Gesamtltr. der beiden Hoftheater, die er in ein Sprech- (Hofburgtheater) u. ein Gesangstheater (Kärntnertortheater) trennte, 1811 Hoftheaterdir.; 1812–17 war er Pächter der beiden Theater u. verpflichtete Schreyvogel als Hoftheatersekr. Ab 1817 war P. Dir. des Theaters an der W., dessen allein. Besitzer er ab 1813 war. Die finanziell äußerst aufwend. Produktionen (Kinderballette, bibl. Dramen [die jedoch verboten wurden], Pantomimen, Singspiele, klass. Schauspiele u. Opern [Mozart, Rossini, Weber]) führten zu einer so starken Verschuldung, daß er 1825 das Theater, das bereits auf Varieténiveau gesunken war, endgültig schließen mußte (die letzte Vorstellung war „Kg. Ottokars Glück u. Ende"); P. begr. die Pensionsanst. für Mitgl. des Theaters an der W. 1826 wurde das Theater versteigert; da P. eine Verhaftung befürchtete, hielt er sich bis 1830 im (ungar.) Preßburg auf. Schloß- u. Grundbesitzer in Hernals.

Lit.: ÖBL; Kat. Theaterausst. 1892, 71; Kat. Theaterausst. 1955; Währing, 175.

Palimalliplatz (1), auf der ehem. Wasserkunstbastei, ben. nach einem beliebten franz. Ballspiel mit hölzernen Kugeln, die mit Schlägern durchs Ziel getrieben werden.

Lit.: Ludwig Rossa, Straßenlex. von W. (1947), 353.

Palisa Johann, * 6. 12. 1848 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 2. 5. 1925 Wien 18, Türkenschanzstr. 17 (Zentralfrdh.), Astronom. Kam 1866 nach W., stud. an der Univ. Mathematik u. Astronomie (Dr. phil. 1884), wurde 1870 Ass. an der Univ.sternwarte u. ging 1871 nach Genf. Im selben Jahr wurde er Dir. des k. k. Marine-Observatoriums in Pola, wo er die Aufgabe hatte, die Schiffschronometer zu überwachen u. instand zu setzen. 1880 kam er nach W. zurück (untergeordnete Stelle eines Adjunkten an der neuerr. Währinger Univ.sternwarte) u. wurde 1808 Vizedir. der Wr. Univ.sternwarte (Pensionierung 1919). Er entdeckte insges. 212 Planetoiden, legte ein Sternlex. an u. vervollständigte 2 Sternkataloge; mit dem Astronomen Wolf veröffentlichte er das Sammelwerk der „Wolf-P.-Sternkarten". RK Franz-Joseph-Orden (1874), Hofrat (1919), Bürger der Stadt W. (4. 3. 1921).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3–6; Mayerhofer, 202 f.; J. Rheden, J. P. Eine kurze Lebensschilderung (1925); Naturforscher (1957), 32 ff.; Pollak 2, 398 ff.; Jäger-Sunstenau, 81; VJS Astronom. Ges. 60 (Lpz. 1925), 187 ff.; Astronom. Nachr. 225 (Kiel 1925), 126 f.

Palisagasse (10, Oberlaa-Stadt, Siedlung Südost), ben. (6. 3. 1929 GRA) nach Johann → Palisa.

Palladianismus, architekturpurist. Richtung, die auf Bauwerke u. Schriften von Andrea di Pietro dalla Gondola (* 30. 11. 1508 Padua, † 19. 8. 1580 Vicenza) zurückgeht, der von seinem ersten Mäzen Giangiorgio Trissino nach der Göttin der Weisheit u. einer Engelsfigur in einem damals von diesem geschriebenen Gedicht Palladio gen. wurde. Der ausgebildete Steinmetz Palladio entwickelte sich durch 5 Romreisen bis 1554 zum Experten für antikröm. Baukunst, stud. den röm. Arch.theoretiker Vitruv u. hatte eine Vorliebe für Mathematik. Neben diffizilen Proportionsregeln gehören die Übernahme sakraler Motive (Portikus [Säulenhalle als Tempelfrontzitat] u. Kuppel) sowie klass. Säulenordnungen zu seinen Charakteristika. Nach einer Reihe von Profanbauten von Vicenza bis Udine entwarf Palladio Kirchen(fassaden) für Venedig. Da er hier 1571 leitender Arch. wurde, mußte er eine Einladung Maximilians II. nach W. ausschlagen, der ihn mit der Ausarbeitung eines Plans für das → Neugebäude betrauen wollte. Seine „I Quattro Libri dell'Architettura" (Venedig 1570) wurden zum Standardwerk für Architekten. Durch Elias Holl (Rathaus in Augsburg, 1615/20), Jacob van Campen, Pieter Post (Mauritshuis in Den Haag, 1633/35) u. Inigo Jones (Queen's House in Greenwich, 1616) wurde der P. nach Dtschld., Holland u. GB gebracht, um im 18. Jh. in Venedig, Dtschld., Rußld., GB u. in den USA aufzublühen. In W. verwendete J. B. → Fischer v. Erlach bei der Säulenstellung im Prunksaal der Hofbibl. Anregungen von Palladios Kirche Il Redentore. J. E. → Fischer v. Erlach ließ sich bei der → Winterreitschule, J. F. → Hetzendorf v. Hohenberg bei der → Gloriette, Louis → Montoyer beim Zeremoniensaal der Hofburg u. beim Portikus des → Rasumofskypalais, Pietro → Nobile beim (2.) Volksgartencafé sowie Theophil → Hansen bei der Tempelfront u. der Anordnung sämtl. Nutzräume des → Parlaments in der hohen Sockelzone sowie bei der Aula der → Akademie der bildenden Künste von Palladio inspirieren. Andreas Fischers Fassade der → Atzgersdorfer Kirche stellt eine Reduktion der ineinander verschränkten Tempelfronten von Palladios Kirchen S. Francesco della Vigna (1562), Il Redentore (1577–92) u. Le Zitelle (1579–80) dar. Stark vom P. geprägt war Otto → Wagner (1. Villa in der Hüttelbergstr., Stadtbahnstationen am Gürtel). → Palladiomotiv. (*Günther Berger*)

Lit.: Renate Wagner-Rieger, Il Palladianesimo in Austria, in: Bollettino del Centro Internazionale di studi di Architettura Andrea Palladio, 7/2 (1965); 77 ff.; dsbe., Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg. (*Palladio*); Walter Zettl, A. P. in der Wr. Akad., in: amk 20 (1975), Nr. 139, 32 f.

Palladiomotiv (auch „venezian. Fenster"), Bezeichnung für eine Fensterform, bei der eine mittlere, breitere, höhere, rundbogig geschlossene Öffnung von 2 rechteck. Fenstern flankiert wird, deren abschließendes Gebälk in der Kämpferhöhe (Bogenansatz) der mittleren liegt. Palladio verwendete dieses bereits von Sebastiano Serlio (1475–1554) publizierte, wahrscheinl. sogar von Bramante entwickelte Motiv an der Gartenseite seines 1. Villenbaus u. bereicherte es bei der Fassade des Rathauses von Vicenza (ab 1549) um Säulen. Von den zahlr. (auch vereinfachten) Beispielen des P.s seien nur die Fenster des Obergeschosses der Seitentrakte der → Wertheimsteinvilla, Ferstels Zubau im Garten des Liechtensteinschen Sommerpalais (9), die Bekrönung der Stiegenrisalite der (neuen) Univ. in der Reichsratstr. u. die Seitenfenster der → Leopoldskirche (14) gen. (*Günther Berger*)

Lit.: Gábor Hajnóczi, Andrea Palladio (Hanau 1979), 18, 21, 53, 55 f., 59; Hans Koepf, Bildwörterbuch der Arch. (Stg. ²1974), 283 f.; Sir Nikolaus Pevsner, John Fleming, Hugh Honour, Lex. der Weltarch. (1976), 433 f.

Pallas-Athene-Brunnen (1, vor dem → Parlament), entworfen um 1870 von Theophil → Hansen, err. 1898–1902. Die Mittelfigur (5 m hohes Standbild der Pallas Athene [griech. Göttin der Weisheit]) ist ein Werk von Carl → Kundmann. An den Seiten der Säule, auf der die Göttin steht, 2 sitzende weibl. Figuren von Josef → Tautenhayn (gesetzgebende Gewalt, ausübende Gewalt; 1896 begonnen), darunter 2 Gruppen von Flußgöttern (vorne Donau als Frauengestalt u. Inn als bärt. Mann [von Hugo → Haerdtl], hinten Elbe u. Moldau als 2 einander umschlingende Frauengestalten [von Kundmann]); zu beiden Seiten am Sockel je 2 auf Delphinen reitende Knaben (von Haerdtl).

Lit.: Ringstraße 1, 162; 4, 558; KKL, 64; Czeike 1, 48; Kapner, 455; Dehio, 78; Schaffran, W. (1930), 141.

Pallas-Athene-Mosaik → Minervabrunnen.

Pallavicini Alfred Gf. v., * 26. 5. 1848 Ödenburg (Sopron), Ung., † 26. 6. 1886 (Absturz von der Glocknerwand, Ktn., infolge Wächtenbruchs), Offizier, Bergsteiger. P. entstammte einem bedeutenden ungar. Adelsgeschlecht (Vetter Janos war Diplomat, ausgezeichnet mit dem Großkreuz des St.-Stephans-Ordens), trat bald nach dessen Gründung dem Österr. Alpenklub bei u. gehörte zu den Anhängern der Schwerathletik (er galt als einer der stärksten Männer W.s). Als Bergsteiger verpflichtete er die damals bekanntesten Führer (bspw. Angelo Dimai, Christian Ranggetiner,

Josef Schrempf [vulgo Anhäusler]). Mit den Führern Georg Bäuerle, Joseph Kramser u. Hans Tribusser gelang ihm am 18. 8. 1876 die 1. Begehung jener steilen Eisrinne, die zw. Klein- u. Großglockner zur Pasterze herabzieht u. die später nach ihm ben. wurde (P.-Rinne; sie wurde erst 1899 ein 2. u. 1923 ein 3. Mal begangen). Weitere alpine Erfolge von P. waren 1878 die Erstersteigung der Pala di San Martino (Palagruppe, Dolomiten, Ital.), 1879 der Kleinen Bischofsmütze (Gosaukamm, Dachsteingruppe) u. 1881 des „Turms" (Hochschwab). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Österr. Alpenztg. 1886, 164; Österr. Touristenztg. 1986, 192; Land der Berge 4/1993.

Pallavicinipalais (1, Josefspl. 5; Pallavicini-Fries-Palais). Hier stand das Majoratshaus der Gf.en Salm, das im 16. Jh. Niklas Gf. → Salm († 1530) gehörte. Hektor Gf. Salm verkaufte es 1559 an Ferdinand I., danach wurde es Eigentum Ehz. Carls u. kam von diesem 1582 an Ehzin. Elisabeth (Wwe. nach Kg. Karl IX. von Frankr.), die das Gebäude mit anderen Liegenschaften zur Gründung des → Königinklosters verwendete. Nach dessen Aufhebung durch Joseph II. (1782) kam es zu einer Aufteilung seiner Trakte. Noch 1782 kam der Besitz an Johann Gf. Fries,



Pallavicinipalais. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

der durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg 1783/84 das P. erb. ließ (nachdem er den östl. Teil des Klosters, das ehem. Salm-Hofkirchnersche Haus, dazugekauft hatte). 1789 vererbte er das Palais an seinen So. Moritz Gf. Fries, der es großartig ausstattete u. im 1. Stock seine umfangr. Sammlungen (300 Gemälde, 100.000 Graphiken, 16.000 Bücher) unterbrachte. Als Fries 1826 in Konkurs ging, wurde der Besitz noch im selben Jahr von Georg Simon v. Sina erworben, von dem er 1842 durch Kauf an Alphons Marchese Pallavicini kam. 1873 erbte sein So. Alexander Marchese Pallavicini, der das Stiegenhaus u. die Festräume umgestalten ließ, 1933 dessen So. Karl Pallavicini. – Die 4 weibl. Portalfiguren (Karyatiden) sind Schöpfungen Franz Anton → Zauners (1786; sie verursachten einen Skandal); 4 große steinerne Vasen (mit Darstellung der 4 Erdteile [ohne Australien]), ebenfalls von Zauner, standen urspr. vor dem Palais, wurden jedoch von Moritz Gf. Fries in seinen Schloßpark in Vöslau gebracht. Im Hof des P. stand die älteste in Österr. feststellbare Akazie (von den Clarissinnen des Königinklosters gepflanzt, 1828 gefällt). Im ehem. Pferdestall eröffnete Willy → Elmayer-Vestenbrugg am 19. 11. 1919 eine Tanzschule. Sitz des Wr. Rennvereins (der nach 1945 die Tradition des früheren Jockey-Clubs fortsetzte).

Lit.: KKL, 87; Czeike 1, 98; Dehio, 77f.; Karl Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 105ff.; Kurt Blauensteiner, Gérards Bildnis des Reichsgf. Fries, in: Jb. 2 (1940), 121ff.; Gedenkstätten, 41; Kisch 1, 264ff.; Bibl. 3, 340f. (*Friespalais*).

Pallenberg Max, * 18. 12. 1877 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 26. 6. 1934 Flugzeugabsturz über der ČSR (Krematorium, Nischengrab li. Umfassungsmauer, Nr. 16), Schauspieler, G. (1918) Fritzi → Massary, Operettendiva. Trat bei einer Wanderbühne u. an Provinzbühnen auf, bevor ihn Josef → Jarno 1904 ans Theater in der Josefstadt engagierte. P. spielte anfangs kleinere Rollen, entwickelte sich dann aber zum Charakterkomiker u. wechselte 1908 als Operettenkomiker ans Theater an der W. 1910 spielte er am Dt. Volkstheater. 1911 ging er nach München, von wo ihn Max Reinhardt 1914 nach Berlin holte; dort erlebte er seinen endgült. künstler. Durchbruch. P.s Erfolg lag in der Mischung von clownesker Komik u. hintergründ. Tragik begründet. Sein reichhalt. Repertoire hatte viele Glanzpunkte; bei den Sbg.er Festspielen hatte er als Mephisto im „Faust" bes. Erfolg. Trotz reger internat. Gastspieltätigkeit kam P. immer wieder an Wr. Theater u. übernahm außerdem Rollen bei Stumm- u. Tonfilmen (bspw. in Kortners „Der brave Sünder", 1931). → Pallenbergstraße.

Lit.: Dictionary; ÖBL; Rischbieter, Theaterlex., 982f.; Personenlex.; Alfred Polgar, M. P. (1921); Otto Wladika, Die Gesch. des Wr. Pratertheaters (1960), Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 139; Ruhestätten, 164; RK 17. 12. 1952, 17. 6. 1959, 13. 12. 1977.

Pallenbergstraße (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Max → Pallenberg; vorher Alleestr.

Pallottihaus (13, Auhofstr. 10; Rektorat der Pallottiner „Zur Kgin. der Apostel"). Ein 1949 erworbenes villenart. Objekt mit kleinem Park wurde nach Umbau (Bau einer Kapelle) 1950 als spirituelles Zentrum gew. Durch Robert → Kramreiter wurde das P. erweitert (Weihe 1969) u. mit einer öffentl. zugängl. Kirche versehen (Weihe 1960).

Lit.: Bandion, 284f.

Pallottinerkirche (10) → Friedenskirche.

Palmaygasse (13, Mauer, vormals Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der ungar. Soubrette Ilika v. P., verehel. Gfin. Kinsky (* 21. 9. 1859, † 17. 2. 1945); vorher Schillerg.

Palmbühel (1) hieß eine kleine Grabstättengruppe auf einer mäß. Bodenerhebung des → Stephansfreithofs nächst dem Nordturm des Doms. Hier fand die österl. Weihe der Palmzweige (in W. „Palmkatzel" gen.) statt.

Palme Josef → Josef-Palme-Platz.

Palme Mizzi, * 1881, † 30. 1. 1907 Wien, Schauspielerin. Sie wurde bereits 1895 ans Carltheater engagiert, spielte dann kleine Rollen am Dt. Volkstheater u. war ab 1899 Mitgl. des Theaters in der Josefstadt.

Palme Olof, schwed. Politiker, → Olof-Palme-Hof.

Palmenhaus (1, Burggarten) → Glashaus.

Palmenhaus (13, Schönbrunner Schloßpark). Das vom Hofsekr. F. Segenschmid konzipierte u. 1882 von „Ignaz

G. Gridls k. k. Eisenconstruktions-Werkstätte, Schlosserei u. Brückenbau-Anst. W." ausgeführte Glashaus (110 m lang, 28 m breit, 30 m hoch) ist als Eisenkonstruktion mit doppelten Glaswänden eine bmkw. Schöpfung früher Ing.kunst u. eines der größten Glashäuser Europas. Als die Konstruktion immer stärkere Altersschäden aufwies, wurde das P. 1976 gesperrt u. nach erfolgter Generalsanierung (1986–90) am 30. 11. 1990 wiedereröffnet. – In der Umgebung des P.es befinden sich das Modell des Reiterstandbilds Josephs II. auf dem Josefspl. von Franz Anton → Zauner (aufgestellt 1808), die Bronzebüste Ks. Franz' I. von Balthasar Ferdinand → Moll (1766), das Denkmal für Maria Karoline (To. Franz' I. u. Maria Theresias; err. 1802) u. das Denkmal für Philipp Franz → Siebold.

Lit.: Robert Waissenberger, Wr. Nutzbauten ... (1977; Wr. Schr. 38), 187; BKF 13, 49.

Palmesel → Osterbräuche.

Palmgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach Karl Franz Josef Fst. Palm-Gundelfingen (1775–1851), Großgrundbesitzer in Gumpendorf u. Fünfhaus.

Paltauf Richard, * 9. 2. 1858 Judenburg, Stmk., † 21. 4. 1924 Graz (Frdh. St. Peter b. Graz), Pathologe. So. eines Arztes, stud. Med. in Graz (Dr. med. univ. 1880), kam nach W. u. wurde Ass. am Inst. Hans → Kundrats, wo er sich 1888 für patholog. Anatomie habil., 1892 wurde er ao. Prof. der allg. Pathologie u. patholog. Histologie, 1893 übernahm er die von Anton → Weichselbaum umgebildete bakteriolog.-experimentelle Arbeitsstätte (histolog.-bakteriolog. Inst. in der alten Gewehrfabrik [9]) sowie die patholog.-anatom. Prosektur am Krkh. Rudolfstiftung. P. war 1900–24 Ordinarius für allg. u. experimentelle Pathologie der Univ. W. als Nfg. von Salomon → Stricker. Während eines Aufenthalts im Frühjahr 1894 in Paris stud. P. neue Methoden der Serumtherapie u. kehrte mit dem Plan nach W. zurück, am Krkh. Rudolfstiftung ein Serotherapeut. Inst. u. eine Schutzimpfungsanst. gegen die Wutkrankheit zu gründen. Darüber hinaus sollte nach dem Vorbild des Pasteur-Inst.s in W. ein Inst. mit eigenen Abt.en für experimentelle Physiologie, pathogene Mikrobiologie, patholog. Morphologie u. med. Chemie entstehen. 1894 wurde die Schutzimpfungsanst. gegen die Wutkrankheit u. das Serotherapeut. Inst. an der Rudolfstiftung mit der Serumproduktionsstelle am Ks.-Franz-Joseph-Spital (unter Ltg. von Richard Kretz) err. P.s Pläne u. Aufgaben fanden 1908 im Zusammenschluß des Inst.s für allg. u. experimentelle Pathologie mit dem staatl. Serotherapeut. Inst. im Neubau des Hygiene-Inst.s ihre Erfüllung. Die von P. in W. eingeführte Bakteriologie u. Serologie führten zu einer Blütezeit der Wr. experimentellen Med. P. entwickelte auch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit bedeutenden Medizinern seiner Zeit (bspw. Eugen → Bamberger, Ernst → Freund u. Carl → Sternberg). Als P.–Sternbergsche Erkrankung wird die Lymphogranulomatose bezeichnet (*Ergeb. Pathol. 3/1897*). Korr. (1912) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der wiss. (1921). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 577 ff.; Almanach 74 (1924), 166 ff.; Wr. klin. Wo. 37 (1924), 487 ff.; Feierl. Inauguration 1924 (*Werkverz.*); Almanach 1925.

Paltaufgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Ortsrichter (1756–68) Franz P. († um 1783/85), der sich Verdienste um die finanzielle Lage des Orts erworben hat.

Paltram vor dem Freithof, * um 1220 Wien (?), † 1287/88 vor Akkon, Palästina, Ritter, Amtmann, 1. G. Percht (erw. ab 1262), 2. G. Hedwig (erw. ab 1272), Sproß einer ritterl. Wr. Bürgerfamilie, die schon 1208 eine führende Stellung einnahm; sein gleichnam. Vater war 1230–33 am Hohen Markt ansässig, seine Mutter stammte aus dem Geschlecht der Greifen. 1239 (damals am Hof Hz. Friedrichs II.) wird P. erstm. als Wr. Bürger gen. Er war 1267 u. 1276 Kammergf., 1269 Stadtrichter, um 1271–74 Amtmann u. trat (als Anhänger Kg. → Ottokars II., der 1276 in seinem Friedensschluß mit Rudolf v. Habsburg eine Amnestie für P. erwirkte) wiederholt an der Spitze der Wr. Bürgerschaft in Erscheinung, womit er eine einem Bgm. ähnl. Funktion innehatte. 1278 wegen neuerl. Parteinahme für Ottokar mit seiner Familie geächtet, floh er nach Niederbay., wurde mit der Burg Karlstein b. Reichenhall belehnt u. war auch in Landshut ansässig. Von einer Pilgerfahrt ins Hl. Land (1287) kehrte er nicht zurück; seine Söhne kamen später wieder nach W. – P. wohnte bis 1278 im → Margaretenhof (1; Stiftung der → Margaretenkapelle), dessen Außenfront direkt an den Stephansfreithof grenzte (daher P.s Beiname). Als Wohltäter des Zisterzienserordens machte P. Stiftungen nach Zwettl u. Heiligenkreuz (um 1274), förderte das Zisterzienserinnenkloster St. Niklas vor dem Stubentor (dem er 1272 ein Haus in W. schenkte) u. bestiftete Klöster in Bay. Dem Johanniterorden widmete er 1272 seine Burg (Unter-)Laa, in seinem Wr. Haus stiftete er um 1260 eine der hl. Margarete gew. Hauskapelle. In der ebenfalls von ihm gestifteten heut. Bernhardskapelle im Stift Heiligenkreuz hat er möglicherweise (Überführung der Gebeine aus Akkon?) seine letzte Ruhestätte gefunden. → Paltramplatz.

Lit.: Richard Perger, Grundherren 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 22 ff.

Paltramplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1895) nach dem Geschlecht P. (→ Paltram vor dem Freithof).

Palumbo Pietro, Lebensdaten unbek., Architekt. Baute 1909–11 das Haus 1, Graben 16, 1911–13 das (neue) → Nuntiaturgebäude (4) u. gestaltete 1913 (gem. m. Ladislaus Fiedler) das Hotel → Bristol um.

Pamer Ignaz, * 27. 8. 1866 Korneuburg, NÖ, † 16. 7. 1957, Jurist, G. (1896) Julia Zipf. Stud. an der Univ. W. Linguistik, dann Jus (Dr. jur. 1901) u. trat anschl. in den Dienst der Polizeidion. Er wurde 1902 Kommandant der berittenen Sicherheitswache („Organisation u. Instruktion der Wr. k. k. Sicherheitswache", 4 Bde., 1908–12), 1911 Zentralinsp. der Sicherheitswache u. 1923 Vizepräs. der Polizeidion., mit deren selbständ. Ltg. er während der Bundeskanzlerschaft des Polizeipräs. Schober betraut wurde. 1945 wurde er von Karl Renner mit dem Aufbau der → Polizei beauftragt (Ruhestand Juli 1946). Franz-Joseph-Orden, Orden der Eisernen Krone, GrEZ Republik Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Grete Schrott, Der Wiederaufbau der Wr. Polizei, in: WGBll. 30 (1975), Sh. 2, 255 ff.

Pamer Michael, * 3. 9. 1782, † 4. 9. 1827 Wien 7, Neustiftg. 5, Kapellmeister, Komponist. Spielte mit einer eigenen Kapelle in Lokalen (wobei er seine eigenen Tanzmusikkompositionen vortrug), entdeckte Josef → Lanner, der als 13jähr. bei ihm auftrat, hatte auch Johann → Strauß Vater in seinem Ensemble (bevor dieser seine eigene Kapelle gründete) u. wurde Dir. der kais. Redoute. 1810 trat er mit seiner Kapelle in der „Gold. → Birne" auf, bald darauf wurde er Musikdir. beim → Sperl. Mit Lanner Wegbereiter des Wr. Walzers.

Lit.: Schneider, Tanzlex., 384; Fritz Lange, Josef Lanner u. Johann Strauß (Lpz. ²1919); Neubau, 100f.; RK 23. 9. 1983.

Paminagasse (23, Inzersdorf), ben. (6. 12. 1961 GRA) nach P., der weibl. Hauptfigur in Mozarts „Zauberflöte"; vorher Mozartg.

Pamperls Heuriger (6, Mariahilfer Str. 121), ein typ. „Stadtheuriger", in dem die Stimmungselemente des Vorstadtheurigen durch eine bes. Aufmachung ersetzt wurden. Zur Eröffnung am 3. 5. 1874 spielten die Schwarzenbergveteranen. Im Lokal gab es ein Schwalbenzimmer, einen Eremitensaal u. einen Erinnerungssalon.

Pancarta, mit kais. Goldbulle besiegelte Urk. v. 5. 7. 1460, mit welcher Friedrich III. 9 abschriftl. beigeschlossene ältere Stadtrechtsprivilegien (24. 7. 1281, 12. 2. 1296, 8. 9. 1312, 24. 7. 1340, 12. 4. 1364, 29. 9. 1369, 30. 4. 1375, 13. 12. 1391, 4. 7. 1439) bestätigte u. 2 von Kg. Ladislaus erteilte Rechte erneuerte. Die P. (*WStLA, Privileg Nr. 45*) wird in einem hölzernen, mit Leder überzogenen Behältnis verwahrt (in Mitteleuropa haben sich nur 3 aus dem 15. Jh. erhalten), auf dessen Oberseite der kais. Adler mit der Jahreszahl 1460, flankiert vom österr. Binden- u. vom Wr. Kreuzschild, eingeprägt ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Csendes, Bemerkungen zur P. Friedrichs III. für die Stadt W., in: WGBll. 48 (1993), 101ff.

Panek Karl, * 26. 2. 1905, † 29. 12. 1976 Wien 19, Wenckebachg. 33, Kommunalpolitiker. Wurde 1947 Bezirksrat von Hernals u. war 1949–65 BV des 17. Bez.s. In seiner Amtszeit erfolgte die Beseitigung der Kriegsschäden, entstanden große städt. Wohnhausbauten u. wurde das von der Stadt W. gekaufte Schwarzenberg-Areal zu einem Erholungsgebiet ausgestaltet (Gedenkstein für P. beim Parapluieteich im Schwarzenbergpark). → Karl-Panek-Hof.

Lit.: AvW, 322.

Paneth Josef, * 6. 10. 1857 Wien, † 4. 1. 1890 Wien (zuletzt wh. 8, Landesgerichtsstr. 15; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Histologe, Physiologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. 1879 W.) war P. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Theodor → Billroth u. wirkte danach am physiolog. Inst. unter Ernst Wilhelm v. → Brücke, bei dem er sich 1886 habil. Er entwickelte experimentelle Versuchstechniken zur Erforschung v. a. der Nerven- u. Sekretionslehre. Seinen Namen tragen in der med. Nomenklatur die „P.schen Körnerzellen" (Drüsenzellen mit acidophilen Granula [Körnelung] am Grund der Lieberkühnschen Krypten des Dünndarms), die er 1888 beschrieb (*Arch. mikroskop. Anat. 31 [1888], 113*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, 542; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 59; Wr. med. Ztg. 35 (1890), 9; Steines, 160.

Panethgasse (22, Leopoldau), ben. (18. 9. 1963 GRA) nach dem Chemiker u. bedeutenden Vertreter der österr. Atomforschung Friedrich August P.

Panholzer Rudolf, * 8. 4. 1874 Iglau, Mähr. (Iglava, ČR), † 28. 11. 1928 Perchtoldsdorf, Rechte Kolonieg. 949, Bildhauer. Er schuf u. a. den „Jungbrunnen" (14, Hadikpark), eine auf einem Felsen kauernde, mit hohler Hand Wasser schöpfende nackte Mädchengestalt in ovalem Bekken (1913).

Lit.: BKF 14, 18.

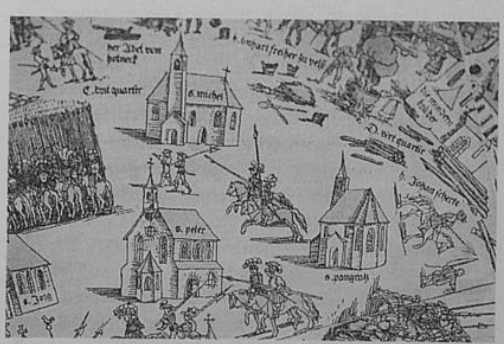
Paniglgasse (4, Wieden), als Pänigklg. bereits 1397 urk. erw. (später auch Pankikel-, Plenkel- u. Plenklerg.). Hier befand sich bis 1783, gegen die → Paulanerkirche zu, der Wiedner Frdh. Die Panigl waren ein bereits im 17. Jh. hier ansäss. Bürgergeschlecht. – *Gebäude: Nr. 5:* späthistorist. Mietpalais, erb. 1898 von Max Kaiser für Adolf Lobmeyr. *Nr. 24* (Wiedner Hauptstr. 11): Margaretha-Schmidt-Stiftungshaus, in der heut. Form 1890 nach Plänen von Alois Schumacher umgestaltet.

Lit.: ÖKT 44, 333ff.; Dehio 2–9, 184f.; Bürgerhaus, 160; Kisch 3, 216; Hofbauer, Wieden, 6, 262ff.; Bibl. 4, 128.

Panikengasse (16, Ottakring), ben. (1889) nach der hist. Ried Paniken, auf deren Pfarracker die → Ottakringer Brauerei entstand.

Pankraz, Hinter St. (1; auch Pangraz, Pankratz u. ähnl.), Gegend in der → Naglergasse hinter der → Pankrazkapelle.

Pankrazkapelle (Pankratiuskapelle; 1, Am Hof 4, Naglerg. 24, Teil; Hll. Pankraz u. Pantaleon). Die P. ist vermutl. anläßl. der Einrichtung der landesfürstl. Residenz Am Hof um 1155/56 entstanden. Nachzuweisen ist sie erstm. in einem zw. 1208 u. 1227 gefälschten Privileg (dat. auf 1161), u. zw. als angebl. Schenkung Heinrichs II. → Jasomirgotts an die Schotten. Erst 1263 wird den Schotten (wenn man den gefälschten Stiftsbrief von ca. 1258/60 ausklammert) vom Passauer Bi. die Betreuung der Kapelle gestattet. Sie blieb seither dem Stift Schotten unterstellt, wurde ihm jedoch erst 1461 inkorporiert. Bis ins beginnende 15. Jh. stand sie völlig frei; die Vorderseite war gegen den Platz Am Hof gerichtet, die Rückseite (als dort später eine Siedlung entstand) zur „Hinter St. Pan-



Pankrazkapelle (rechts). Detail aus dem Meldeman-Plan. Holzschnitt, 1530.

kraz" ben. Häuserzeile; li. u. re. verliefen vom Platz Am Hof zur späteren Naglerg. kleine Gäßchen. Die P. ist bis 1575 nachweisbar, dann wurde sie in ein Haus umgeb., das bis 1604 im Besitz der Familie Beck v. Leopoldsdorf war. Nach mehrmal. Besitzerwechsel kam es dann an die Jesuiten, die es 1623 gegen ein Gebäude bei St. Anna eintauschten. Michael Gf. Althan schenkte das Haus 1630 dem Papst als → Nuntiaturgebäude.

Lit.: Perger–Brauneis, 123ff.; Perger, Grundherren 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 35ff.; Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 53; Josef Lenzenweger, Johann Windlock, Bi. zu Konstanz u. die vergessene P. am Hof zu W., in: Elisabeth Kovács (Hgin.), FS Franz Loidl (³1971), 122ff., bes. 129ff.; Bibl. 3, 176.

Pannaschgasse (5), entstanden um 1890, ben. (1891) nach dem österr. Dichter u. Oberst (2. 6.–26. 7. 1848 Oberkommandant der Wr. → Nationalgarde) Anton P. (* 25. 1. 1789 Brüssel, † 6. 10. 1855 Wien); vorher Teil der → Wimmergasse.

Pannonischer Altar (4, Karlspl., Resselpark), Skulptur aus Metall u. Bronze von Karl Anton Wolf (Aufstellung 1985).

Panoptikum (Panopticum). Unter einem P. verstand man eine Kuriositätenschau. In W. sind einige derart. Etablissements bekannt: **1)** Bereits 1827 existierte im Prater das Wachsfigurenkabinett des Frh. v. Dubsky. – **2)** Um die M. des 19. Jh.s gab es ein P., in dem aus Gips gefertigte Figurinen (Indianer, siames. Zwillinge u. a.) ausgestellt wurden. – **3)** Das P. von Hermann → Präuscher (2, Volksprater, beim Vivarium) wurde 1871 eröffnet u. beim Praterbrand im Apr. 1945 zerst. – **4)** Von einem P. in der Stadt (1, Kärntner Str. 42) hat sich ein Kat. erhalten (1876).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 50 *Ad 3:* → Präuscher Hermann.

Panorama, eine sich aus dem → Diorama u. dem → Kinitorama entwickelnde Großschau. **1)** *Leopoldstadt:* Der zweistöck. Rundbau (30 m hoch, 39 m breit) mit seiner Eisenkuppel wurde für die S. A. des panoramas de Vienne nach Plänen von Deim u. Olbricht 1877 err. u. stand bis 1892 (Brand am 28. 4. 1892, bei dem die Kuppel einstürzte) an der Stelle des heut. Postgebäudes (2, Weintraubeng. 22). Es wurden u. a. Bilder aus dem Dt.-Franz. Krieg u. die Kreuzigung Christi gezeigt. – **2)** *Prater:* Es gab auch hier Panoramen, die ganze Gebäude beanspruchten; sie waren aufwendig gestaltet, besaßen einen bewegl. Hintergrund, versch. bewegl. Gegenstände u. verfügten über techn. Möglichkeiten für Hell-Dunkel- u. Nebeleffekte. 1801 err. William Barthou das P. in der Hauptallee des Praters, in dem Rundgemälde europ. Städte gezeigt wurden (1801 London, 1803 Wien, 1815–17 Prag, 1818 Paris u. St. Petersburg); danach folgten Zirkusdarbietungen. Im Zuge der Vorbereitung der Wr. Weltausst. (1873) u. der damit verbundenen „Praterregulierung" wurde das P. 1871 demoliert.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 73f.; Leopoldstadt, 324; Wr. Schr. 50, 145.

Panozzalacke (22), Gewässer am Rand der → Lobau.

Pantalon, Bezeichnung für lange, unten offene Männerhosen, die nach der Französ. Revolution die Herrenmode prägten; sie lösten die Kniehosen ab.

Pantlitschkogasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach der seit 1754 in Mauer ansäss. Hauerfamilie P., die sich auch mehrfach in der Gmde.vertretung betätigte.

Pantucek Eduard → Eduard-Pantucek-Hof, → Pantucekgasse.

Pantucekgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (8. 9. 1970 GRA bzw. [*Richtigstellung*] 16. 2. 1971 GRA) nach dem sozdem. BV von Simmering (1921–34 u. 1945) Eduard P. (* 29. 3. 1887 Wien, † 23. 12. 1961 Wien).

Pantzerfeld (19), gebräuchl. Bezeichnung für ein ausgedehntes Grundstück, das dem Gastwirt Johann P. aus Oberdöbling gehörte. Es wurde ab etwa 1820 vollständig verbaut (→ Pantzergasse).

Pantzergasse (19, Oberdöbling), ben. (1884) nach Johann P. (→ Pantzerfeld), der hier um 1820 das 1. Haus erb.

Paoli Betty (Pseud. für Barbara [Babette] Elisabeth Glück), * 30. 12. 1814 Wien, † 5. 7. 1894 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, an der Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 15), Erzählerin, Lyrikerin, Essayistin, Journalistin. Stammte aus ärml. Verhältnissen (unehel. To. eines ung. Adeligen u. einer belg. Mutter), war gezwungen, ab ihrem 15. Lebensjahr für sich u. ihre Mutter als Erzieherin den Lebensunterhalt zu verdienen. 1832 veröffentlichte sie ihre ersten Gedichte, 1833–35 hielt sie sich in Rußld. auf. Sie wurde Mitarb.in von Zss. (regelmäßige Publikationen in der „Wr. Zs." ab 1835), wirkte als Sprachlehrerin u. Übersetzerin (Puschkin, Turgenjew), war mit Lenau, Grillparzer, Feuchtersleben u. Stifter befreundet u. gehörte zum Salon der Familie Josef Wertheim (Gesellschafterin 1841–43). 1843–48 war sie Gesellschafterin von Maria Anna Fstin. Schwarzenberg, 1845 veröffentlichte sie ihren 2. Gedichtbd., 1849–52 lebte sie (nach dem Tod der Fstin. [1848]) im Ausld. (sie lernte Bettina v. Arnheim kennen u. war mit Ottilie v. Goethe befreundet). Ab 1852 war sie in W. als Lit.- u. Kunstkritikerin des „Wr. Lloyd" u. der „Österr. Ztg." beschäftigt, arbeitete aber auch als Burgtheater-Referentin. Sie neigte zu Depressionen u. Schwermut (die neben Realismus ihre Lyrik prägte) u. fühlte sich oft heimatlos, bis sie 1855 als Gesellschafterin in der Familie Fleischl-Marxow Aufnahme fand. Nachlaß (dar. rd. 650 Briefe [auch an Ida Fleischl], Stammbuch, Tagebücher [1866–95], Gedichte) in der WStLB. → Paoliweg.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; Kosel; NÖB 5; ÖBL; H. Bettelheim-Gabillon, B. P., in: Jb. Grillparzer-Ges. 10 (1900); Nachlässe; Nachlässe W., 134; Zohn, Juden Lit.; Kat. HM 71; 108; R. Missbach, B. P., Diss. Univ. München (1923); Ruhestätten, 8; Volksbl. Mag. 31. 7. 1987; RK 28. 12. 1965.

Paoliweg (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (30. 4. 1930 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Betty → Paoli; dazw. (ab 9. 12. 1938) Justus-Möser-Weg.

Papagenobrunnen (10, Oberlaa, neben der Kurhalle).

Papagenogasse (6, Laimgrube), ben. (Datum unbek.) nach der Steinskulptur des P. (einer Figur aus W. A. Mozarts „Zauberflöte") am → Papagenotor.

Lit.: Bürgerhaus, 213; Mariahilf, 85.

Papageno-Hof (4, Operng. 26, Faulmanng. 1), erb. 1936/37 von Franz Gessner. Skulptur mit bunter Keramik „Papageno" zur Erinnerung an die UA von Mozarts „Zauberflöte" im Freihaustheater (30. 9. 1791).

Lit.: ÖKT 44, 639; BKF 4, 31.

Papagenotor (6, Millöckerg. 8), zierl. klassizist. Seitenportal (ehem. Hauptportal) des → Theaters an der Wien (von Jakob Schroth, kurz nach 1800) mit darüber angebrachter Sandsteinskulptur, das an Emanuel → Schikaneder erinnert (im Kostüm des Papageno [→ Papagenogasse], flötenspielend u. von gefiederten Kindern umgeben).

Papanek Ernst, * 20. 8. 1900 Wien, † 5. 8. 1973 Wien (während eines Besuchs), Volksbildner, Pädagoge, Kommunalpolitiker, G. (1925) Helene Goldstein. Wurde 1916 Mitgl. im Verband jugendl. Arbeiter Österr.s u. Vertreter der sozdem. Mittelschülerbewegung (1918 inhaftiert). 1919–27 stud. P. Med., wobei er sich auf Pädiatrie, Psychologie, Psychiatrie, Soziologie u. Pädagogik (1925–27 Stud. am Pädagog. Inst.) spezialisierte. Er beschäftigte sich mit der Organisation von Kindergärten u. Horten, war Lehrer bei den Kinderfreunden u. an Volkshsch.en sowie Berater des Amts für Wohlfahrtswesen u. vertrat die reformpädagog. Richtung Otto → Glöckels. 1932–34 war P. GR. Als Angehöriger der Akad. Legion des Republikan. Schutzbunds floh er 1934 in die ČSR, 1938 nach Frankr. (wo er in Paris Kinderheime für Flüchtlingskinder organisierte u. leitete), wohin ihm auch seine Familie folgte, sowie 1940 in die USA (stud. 1943 an der Columbia Univ.). P. kehrte nicht nach Österr. zurück, sondern arbeitete in den USA weiterhin auf dem Gebiet der Kinderpädagogik (1959–70 ständ. Vertreter der American Assembly of Workers for Maladjusted Children bei den UN). Nachlaß Archiv Gesch. Arbeiterbewegung. → Ernst-Papanek-Hof.

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Zohn, So. dt. Spr.; Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 276.

Papier Rosa, verh. Paumgartner, * 18. 9. 1858 Baden bei W., † 9. 2. 1932 Wien 4, Frankenbergg. 7 (Zentralfrdh., später nach Mautern b. Krems überführt), Opernsängerin (Mezzosopran), G. (1882) Hans Paumgartner, Musikjournalist, Dirigent (So. Bernhard Paumgartner). Wuchs in der Wachau auf u. zeigte schon frühzeitig Talent, das von einer Gfin. Todesco gefördert wurde. Sie besuchte ab 1878 das Konservatorium in W., wurde später Privatschülerin von Marchesi u. nahm Musiktheorieunterricht bei Paumgartner. Nachdem sie das Publikum bei ihrem Debüt im Theater an der W. (15. 3. 1881) als Amneris („Aida") stark beeindruckt hatte, lud sie Wilhelm Jahn ein, am 21. 4. 1881 dsbe. Rolle in der Hofoper zu singen, worauf sie Mitgl. der Hofoper wurde (bis 1891). P. war eine bedeutende Richard-Wagner-Interpretin u. gab zahlr. Gastspiele in versch. europ. Ländern. Wegen eines (nach einer Grippe aufgetretenen) chron. Kehlkopfkatarrhs mußte sie ihre Operntätigkeit beenden u. wurde Gesangslehrerin am Konservatorium (ao. Prof); sie bildete zahlr erfolgr. Sopranistinnen aus. Kammersängerin (1889). → Papiergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges. (*fehlerhaft*); Kosel; ÖBL; Kat. Oper, 81 f.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. HM 31, 91; Ruhestätten, 65; Volksbl. Mag. 9. 7. 1973, 2 f.; RK 16. 9. 1958.

Papiergasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Rosa → Papier; vorher Wallnerg.

Papiergeld → Bancozettel, → Banknoten, → Münzwesen, → Stadtbanco.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973); Willibald Kranister (Hg.), Die Geldmacher (1985).

Papinweg (22, Aspern, Siedlung Am Müllnermais), ben. (17. 10. 1932 GRA) nach dem franz. Naturforscher Denis P. (* 22. 8. 1647 Chitenay b. Blois, † 1712/14 Engl. [verschollen]); P. erfand u. a. den Dampfkochtopf mit Sicherheitsventil („P.scher Topf"), eine Wasserhebemaschine u. eine atmosphär. Dampfmaschine (1690), mit der er 1707 ein Schaufelradboot antrieb.

Papp, mundartl. svw. Kleister; die Redewendung „der hat P. im Hirn" bedeutet im Volksmund svw. dummer Mensch.

Papp Emmerich, * 9. 9. 1883 Wien, † 13. 3. 1957 Weyer a. d. Enns, Stmk., Oberrevident. P. kam schon in jungen Jahren zum Bergsteigen, trat 1905 der Sektion Reichenstein des DuÖAV bei, später auch dem Österr. → Alpenklub. Neben den Dolomiten zogen ihn die Ennstaler Alpen in ihren Bann, wo eine seiner Erstbegehungen (die P.route in der Südwand des Kleinen Buchsteins) noch heute zu den Klassikern dieses Gebiets zählt. Im 1. Weltkrieg geriet er in russ. Gefangenschaft u. kehrte aus dieser erst sehr spät nach W. zurück. 1945 verlor er seine ges. Habe. E. der 40er Jahre zog er nach Weyer, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. 1957, 147 f.

Pappelstraße (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Laubbaum.

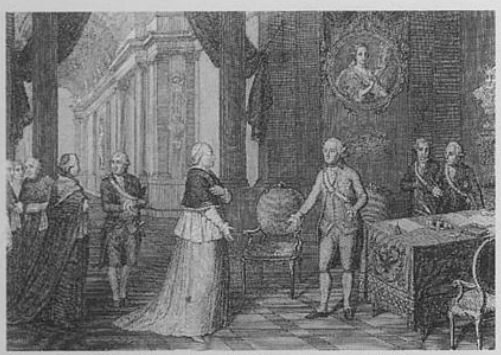
Pappelweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach dem gleichnam. Laubbaum; vorher ebenso nichtamtl.

Pappenheimgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1869) nach dem kais. Reitergeneral Gottfried Heinrich Gf. zu P. (* 29. 5. 1594 Mittelfranken, † 17. 11. 1632 Leipzig [in der Schlacht bei Lützen tödl. verwundet]), der 1626 in bayer. Diensten den oberösterr. Bauernaufstand niederschlug u. als kais. Befehlshaber im 30jähr. Krieg gefürchtet war. Vorher (1868/69) teilw. Jacobsg., teilw. Obere Querg. – *Gebäude: Nr. 27–31* (Jägerstr. 65–67): Glasmosaik „Ornamentale Darstellungen" von Erna Grünseis-Frank (1966), 3 weitere Glasmosaike von Hans Robert Pippal. *Nr. 47:* Relief „Mutter mit spielenden Kindern" von Franz Barwig d. J. über dem Hauseingang. *Nr. 48–52:* Steinmosaik „Fischer mit Netz" von Hans Fabigan (1952).

Lit.: BKF 20, 40.

Pappenheimsches Haus (1, Bräunerstr. 8, Habsburgerg. 5) → Cavrianisches Haus.

Papstbesuch. 1) *Pius VI.* (Gianangelo Gf. Braschi; * 25. 2. 1717 Cesena, † 29. 8. 1799 Valence [Drôme], Papst 15. 2. 1775–29. 8. 1799). Pius, der in Rom entgegen den von Papst Innozenz XII. festgelegten Bestimmungen den Nepotismus noch einmal aufleben u. sich trotz der schlechten Finanzlage des Kirchenstaats den ries. Palazzo Braschi erb. ließ, wurde außenpolit. mit der gesteigerten Kirchenfeindlichkeit im Kg.reich beider Sizilien u. im Österr. Josephs II. konfrontiert, die ihn zu Ostern 1782 zu



Papst Pius VI. im Gespräch mit Kaiser Joseph II. Stich von A. Poggioli nach einem zeitgenössischen Gemälde von G. Beys.

einer Reise nach W. veranlaßte (Abreise von Rom im Febr.). Pius VI. war der erste Papst, der W. besuchte. Er wurde von Joseph am 22. 3. 1782 in Neunkirchen (NÖ) feierl. empfangen u. bewohnte in W. die Appartements Maria Theresias in der Hofburg. In den für die Kirche wesentl. Fragen (Ordensauflassungen, Gleichstellung der Protestanten, Steuern für den Klerus, Verstaatlichung von Klostereigentum, Schließung von Ordensschulen) erzielte er keinen Erfolg. Der Papst hielt sich bis 22. 4. 1782 in W. auf. Er gab mehrmals am Tag von der Amalienburg den päpstl. Segen, las in der Stephanskirche die Ostermesse u. eine weitere Messe in der Kapuzinerkirche, besuchte am Gründonnerstag u. Karfreitag den Gottesdienst in der Augusterkirche (anschl. das Kloster u. seine Bibl.; der Papstbesuch war das letzte barocke Fest in der Kirche), außerdem das Waisenhaus (3) u. die Peregrinikapelle der Servitenkirche (GT) u. besichtigte die Harrachsche Gemäldegalerie. Am 31. 3. 1782 (Ostersonntag) spendete er von der Balustrade der alten Jesuitenkirche Am Hof (die in ihrer Anlehnung an die Kirche Il Jesù wohl am stärksten röm. Arch. entsprechende Wr. Kirche) den Segen urbi et orbi, am 18. 4. 1782 segnete er das Volk von der Terrasse des Augartenschlosses, u. am 20. 4. 1782 besuchte er Klosterneuburg (Propst Floridus → Leeb). Am 22. 4. verließ Pius W., wurde von Joseph II. u. dessen Brd. Max Franz bis Mariabrunn geleitet u. dort vom Ks. (nachdem er diesem den erbetenen Segen erteilt hatte) vor der → Mariabrunner Kirche verabschiedet. Büste im Stephansdom von Johann Baptist → Hagenauer (1783). – **2)** *Johannes Paul II.* (10.–13. 9. 1983 anläßl. des Katholikentags '83 [5.–13. 9. 1983] u. der 300. Wiederkehr der Entsatzschlacht am Kahlenberg, durch die die 2. Türkenbelagerung W.s beendet wurde): *10. 9.:* Ankunft in W.-Schwechat u. Fahrt zum Heldenpl.; Veranstaltung des Katholikentags im Stadion; Übernachtung in der Nuntiatur. *11. 9.:* Ansprache an die Vertreter der Kirche im Ebi. Palais, Eucharistiefeier im Donaupark auf der „Papstwiese" (Segen des Papstes), Besuch im Haus der Barmherzigkeit, Empfang beim Bundespräs. in der Hofburg, Empfang des Diplomat. Corps in der Nuntiatur. *12. 9.:* Messe im Stephansdom vor persönl. eingeladenen Teilnehmern, Ansprache im Kongreßzentrum der Hofburg vor persönl. eingeladenen Vertretern von Wiss. u. Kunst, Treffen mit den österr. Bischöfen im Ebi. Palais, Besuch der UNO-City, Besuch der Kirche Am Hof (Ansprache zum Thema „Arbeit" vor in- u. ausländ. Arbeitnehmern), Besuch der poln. → Gardekirche am Rennweg (Orgelweihe) u. Treffen mit den Polen vor der Karlskirche. *13. 9.:* Besuch auf dem Kahlenberg (Enth. einer GT in der → Josefskirche [re. vom Kircheneingang]), Abflug nach Mariazell, Rückkehr u. Abflug nach Rom. – **3)** *Johannes Paul II.* (23./24. 6. 1988): *23. 6.:* Auf der Fahrt vom Flughafen Schwechat zur Stephanskirche Begrüßung durch Bgm. Helmut Zilk u. weitere Vertreter der Stadt W. bei der → Marienstatue auf der → Marienbrücke, Wortgottesdienst im Stephansdom, Begegnung mit dem Bundespräs., der Bundesregg. u. dem Diplomat. Corps in der Hofburg. *24. 6.:* Begegnung mit Vertretern der IKG in der Nuntiatur, Glockenweihe in der Salesianerinnenkirche. Abflug zum Besuch von Orten in den Bundesländern. 500-S-Sondermünze.

Lit.: *Ad 1:* Hans Kühner, Neues Papstlex. (1956), 152 f.; Georg Wacha, Papst Pius VI. in Österr., in: Joseph II., 153 ff., 495 ff.; Elisabeth Kovács, Der Pabst in Teutschland (1983); W.s denkwürdigste Ostertage, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 47 ff.; Herbert Killian, Ein hist. Abschied. Papst Pius VI. u. Ks. Joseph II. in Mariabrunn, in: Penz. Mus. Bll., H. 32, 189 ff.; StChr, 177; Penz. Mus. Bll., H. 49, 13; Bandion, 193 (GT Servitenkirche); Missong, 79; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 590; Bergauer, Berühmte Menschen, 56, 254. *Ad 2 u. 3: Unterlagen des Diözesanarchivs W.*

Paquier Claudius Innozenz Du → Du Paquier Claudius Innozenz.

Paracelsus (eigentl. Aureolus Theophrastus Bombastus v. Hohenheim), * 10. 12. 1493 (*Tag u. Monat fragl.*) Maria Einsiedeln, CH, † 24. 9. 1541 Salzburg (Sebastianfrdh.), Arzt (Pionier der modernen Heilkde. u. der organ. Chemie), Naturphilosoph, Naturforscher. Lebte 1502–09 in Villach (Vater war Stadtarzt), Artistenstud. (Stud. der „septem artes liberales" als Vorbereitung für Stud. der Med.) an einer dt. Univ., Med.stud. 1513–16 in Ferrara (Dr. med. 1515 [*in Ferrara nicht mehr nachweisbar*]) u. kam nach Reisen durch ganz Europa (1516–24) u. Aufenthalten in versch. Städten (1524–37) um die Jahreswende 1537/38 nach W. (Audienzen bei Ferdinand I., Boykott durch die Wr. akadem. Ärzte), ging jedoch 1538 wieder nach Villach; über andere Orte Ktn.s kam er 1540 nach Sbg. Durch seine chem. Auffassung des Naturgeschehens u. aller Vorgänge im menschl. Körper wurde P. zum Neuerer der Med. seiner Zeit. Seine allg. Krankheitslehre faßte er 1530/31 im Werk „Opus Paramirum" zusammen. Den „tartar. Krankheiten", d. h. den Ausscheidungs- u. Niederschlagsvorgängen in den menschl. Organen (Erkenntnis von der Steinbildung im Körper), widmete P. ebenso eine Schrift (1537/38) wie der „Bergsucht u. anderen Bergkrankheiten" (1533/34) u. der Chir. („Große Wundarznei", 1536). Darüber hinaus wurde P. durch sein vorbildhaftes ärztl. Wirken im Zeitalter des Humanismus zum zeitlos gült. ärztl. Vorbild (wie Hippokrates in der antiken Welt). Seine ärztl. Grundhaltung kommt am besten in dem Sinnspruch „Der höchste Grad der Arzneien ist die Liebe" zum Ausdruck. – Am Haus „Zum Küßdenpfennig" (1, Griecheng. 3, Franz-Josefs-Kai 21) haftet die Überlieferung, daß P. dort 1538 beim Wirt Wangler eingemietet gewesen sei u. bei der Bezahlung einen Messingpfennig in eine Goldmünze verzaubert habe (eine darauf

bezügl. Inschrift verschwand beim Neubau 1741). Augustin Hirschvogel schuf 1538 u. 1540 von P. authent. Porträts. P.-Ring der Stadt Sbg. (Ehrenring für hervorragende wiss. u. künstler. Leistungen). → Paracelsusdenkmal, → Paracelsusgasse. (*Gabriela Schmidt, Richard Perger*)

Lit.: Hirsch; Otto Zekert, P. (Stg.-Bln. 1968); Max Neuburger, Die Persönlichkeit des P., in: Med.-chir. Centralbl. 50/1893; J. K. Proksch, P. als med. Schriftsteller (1911); Karl Sudhoff, P. Ein dt. Lebensbild aus den Tagen der Renaissance (1936); Fritz Lejeune, Theophrastus v. Hohenheim P. (1941); Walter Artelt, Wandlungen des P.-Bildes in der Med.Gesch., in: Nova acta Paracelsica 8 (1957); Ernst Kaiser, P. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (1969); Heinrich Schipperges, P. Der Mensch im Licht der Natur (1974); Heinz Dopsch, Kurt Goldammer, Peter F. Kramml (Hgg.), P. (Sbg. 1993); Karl Pisa, P. in Österr.: eine Spurensuche (St. Pölten–W. 1991); Pollak 1, 147ff.; W. Pagel, Das med. Weltbild des P. (1962); P. Surya, P. richtig gesehen (³1980); Donald Brinkmann, August Hirschvogel u. P., in: P.-Schriftenreihe der Stadt Villach 6 (Klagenfurt 1957); Alois Kernbauer, P. (Kat. Oö. Landesmus. NF 66 [Linz 1993]); Kurt Ganzinger, Das P.-Bild im pharmazeut. Schrifttum des späten 18. Jh.s, in: ÖAZ 30 (1976), Folge 5.

Paracelsusdenkmal (21, Donaupark, nördl. vom Irissee zw. Handballpl. u. Donauturm), Gedenkstein mit Porträtrelief des → Paracelsus auf Steinsockel, gewidmet von der Landeshauptstadt Sbg. (1964).

Lit.: Kapner, 379.

Paracelsusgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1907) nach → Paracelsus. Verbauung mit überw. um 1910 entstandenen Miethäusern (mit barockisierend-secessionist. Fassadendekor). – *Gebäude: Nr. 4:* städt. Wohnhausanlage, err. 1949–51 nach Plänen von Franz Kuhn (Portalrelief „Spielende Knaben" mit Mosaikeinlagen von Mea Bratusch, 1953). *Nr. 9* (Löweng. 47–47A): → Palais des Beaux Arts.

Lit.: Verw.-Ber. 1907, 94.

Paradeiser nennt man in Österr. die aus Südamerika stammenden Tomaten, die urspr. auch Paradies-, Paradeis-, Gold- u. Liebesäpfel gen. wurden. In den österr. Kochbüchern des 18. u. der 1. H. des 19. Jh.s sind die P. relativ selten, v. a. für Soßen, verwendet worden. Die Bezeichnung „Tomate" taucht erst um 1900 in Wr. Kochbüchern auf. Das Wort Tomate stammt aus der mexikan. Indianersprache Nabuatl, in der es „tomatl" heißt. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 434; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ²²1989), 732.

Paradeisgartel. 1) *Ältestes:* → Paradiesgarten (*sub 3*). – **2)** *Älteres:* Im Zuge des Ausbaus der Löwelbastei wurde 1596 zw. dem heut. Ballhauspl. u. der bestehenden → Löwelbastei (*sub 1*) entlang der zur Löwelstr. gerichteten Seite des heut. Volksgartens eine Kurtine erb., die ab 1786 ebenfalls Löwelbastei gen. wurde. Auf ihr entstand 1755–60 das vom Hofgärtner Adrian v. Steckhoven angelegte ältere P., in dem 1784 ein Kaffeehaus entstand, das später in seiner Anlage völlig umgestaltet u. 1817/18 mit Ausnahme des Kaffeehauses abgetragen wurde. – **3)** *Jüngeres:* Nach der Sprengung der Löwelbastei durch die abziehende franz. Besatzung (1809) wurde diese zwar 1811–16 wiederhergestellt, doch entstand 1817/18 auf der



Paradeisgartel auf der Löwelbastei. Lithographie von Franz Wolf, 1832.

Bastei das jüngere P. (das die 1863/64 erfolgte Demolierung der Löwelbastei überdauerte u. erst 1873 abgetragen wurde). Das kleine Hofgebäude, das sich dort befand, überließ man dem aus Bergamo stammenden Italiener Peter → Corti zur Err. eines Kaffeesalons (→ Cortisches Kaffeehaus), der über eine Rampe, die aus dem Volksgarten hinaufführte, erreichbar war. Corti hatte dem Staat wicht. Spionagedienste geleistet, weshalb Franz I. ihm u. seiner Familie das Privileg verlieh, im P. sowie in dem mit diesem verbundenen Volksgarten gegen einen Anerkennungszins die „Kaffeehausgerechtigkeit" auszuüben. 1820–22 baute Corti das noch von Milani stammende Lustgebäude (→ Ochsenmühle) zu einem Sommerkaffeehaus mit halbkreisförm. Wandelhalle aus, 1822/23 err. er als 2. Lokal das „Untere Kaffeehaus" im Volksgarten, das noch heute erhalten ist. Die Anlage verkörperte bereits das Ideal des → Englischen Gartens u. war nichts anderes als ein Wäldchen mitten auf der fortifikator. unwichtig gewordenen Bastei. Vor diesem Kaffeesalon, der 1855 renoviert wurde, konzertierte des öfteren Josef → Lanner mit seiner Kapelle. Das P. entwickelte sich zum Treffpunkt der gehobenen Bürgerschaft u. der aristokrat. Gesellschaft W.s; gegen die Mölkerbastei zu entwickelte sich ein großer Korso. 1872 wurde die den Wienern liebgewordene Stätte demoliert; auf einem Teil des P.s entstand das neue → Burgtheater, den Rest nimmt der → Volksgarten ein. Die restl. Löwelbastei wurde 1874/75 abgebrochen. → Paradiesgarten.

Lit.: *Ad 2:* Perger, Straßen, 88 (*Löwelbastei B*); Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. Hofburg, in: ÖKT 24 (1914), Abb. 304. – *Ad 3:* Perger, Straßen, 88 (*Löwelbastei A*).

Paradeisspiel. Das P. (worunter man alle Formen vom Schauspielen um Adam u. Eva u. den Sündenfall verstand) tritt ab dem Hochma. in versch. Formen auf, bleibt im Spätma. (als szen. Glied) fast ganz im Gefolge der Prozessionsdramen u. nimmt erst im 16. Jh. größere Selbständigkeit an, die aber nicht mit der Fülle der Passions- u. Weihnachtsspiele zu vergleichen ist. Beim P. handelt es sich um das Vorspiel der Erlösungsgesch., wodurch eine enge Beziehung zu Weihnachten gegeben ist. Um 1700 wurde überall, wo das Brauchtum spielmäßig begangen wurde, auch das Paradiesgeschehen schauspielerisch dargestellt. Aus dem Jahr 1700 stammt das Oratorium „Adam aus den ird. Paradeiß verstossen" (von Thomas Astolsi u. Giuseppe Torelli). Die Ordensbühnen nahmen sich des

Stoffs wohl aus darsteller. Gründen nicht sehr stark an, brachten ihn aber doch immer wieder; schon 1561 ist für W. ein Jesuitenspiel mit diesem Thema bezeugt. Die Jesuiten spielten auch in der Umgebung W.s derart. Stücke (bspw. Krems 1621); daneben finden sich Nachrichten über das P. in Graz (A. 17. Jh.), St. Pölten (1647) u. Eggenburg (1712). Die Belege für das P. in W. sind selten. 1712 griff es Johann Valentin → Neiner in W. auf, 1719 ist es in einer Verordnung (Druck 1739 in der Chronik des Matthias → Fuhrmann) belegt. Letztm. wird das P. bei seinem Verbot 1751 erw. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Leopold Schmidt, P. in W. um 1700, in: NBl. 5 (1943), 1 ff.

Paradeplatz (außerhalb der Burg), eine Schöpfung Leopolds I.; Joseph II. ließ den Platz 1782 mit Bäumen bepflanzen u. zu einem öffentl. „Erlustigungsort" umgestalten, der seither Promenadepl. hieß. 1784 wurde dem Kaffeesieder Johann Milani vom Kohlmarkt gestattet, daselbst eine Kaffeehütte zu err. u. seine Gäste mit Konzertdarbietungen zu erfreuen. Um diese Zeit ließ der Ks. den 1529 erb. Spanierravelin durchbrechen u. über den Vorgraben eine Brücke schlagen („grünes Brückel") wodurch eine bessere Verkehrsverbindung zw. dem inneren Burgtor u. dem Promenadepl. hergestellt wurde. 1794 ließ Franz II. den Pl. verschönern, die Brücke erweitern, Grünflächen anlegen u. in deren M. einen Pavillon err. Nunmehr entwickelte sich dort ein regelrechter Korso des eleganten W. Weil aber die spazierenden Damen u. Herren wegen des doch etwas beschränkten Raums vor dem Kaffeezelt stets im Kreis gehen mußten, wurde dieser Korso im Volksmund die → Ochsenmühle gen. Der Pl., abends durch Laternen erleuchtet, war mit vielen Bänken versehen. Am 4. 11. 1809 wurde der Ravelin vor der Burg von den Franzosen gesprengt; den unversehrt gebliebenen Pavillon trug man 1817 ab u. gestaltete den Promenadepl. zum Äußeren Burgpl. (→ Heldenplatz) um.

Paradeplatz (1, Josefstädter Glacis) → Exerzier- und Paradeplatz.

Paradeplatz (15, Schmelz) → Schmelz.

Paradeplatz, Am (8, Josefstadt), ben. nach der Randlage zum → Exerzier- und Paradeplatz, seit 1862 → Landesgerichtsstraße.

Paradeweg (18, Pötzleinsdorf, Kleingartenanlage Brunnstube), nichtamtl. ben. Verkehrsfläche.

Paradies (ältere Schreibweise auch Paradeis), der im Alten Testament geschilderte Garten Eden, in dem Adam u. Eva bis zum Sündenfall idyll. inmitten üppiger Pflanzenpracht u. zahmer Tiere lebten. In der Malerei seit dem MA häufig Hintergrund von Darstellungen. Fluren u. Gärten, deren Blumen- u. Sträucherwuchs den Vorstellungen vom P. entsprach, wurden (auch in W.) „Im P." gen. bzw. als → Paradiesgarten bezeichnet. (*Richard Perger*)

Paradiesgarten. 1) *Vor dem Stubentor im Gereut* (1, Parkring, vor dem ehem. Gartenbaugebäude): Ein Haus samt Garten, gen. Paradies, war 1371 im Besitz des Hans v. Tirna († 1388) u. wurde 1392 von dessen Söhnen Rudolf u. Ludwig v. Tirna (ab 1391 um ein angrenzendes Haus samt Stadel u. Garten vergrößert) an den herzogl. Hofmstr. Hans v. Liechtenstein-Nikolsburg verkauft. Da 1395 dessen ges. Besitz von den Hz.en von Österr. konfisziert wurde, dürfte auch das Besitztum vor dem Stubentor landesfürstl. geworden sein. Vermutl. bei der Anlage des Glacis (nach der Türkenbelagerung 1529) wurde die Anlage eingeebnet. Als Flurname „Paradeis" (Paradies) hielt sich die Bezeichnung noch bis ans E. des 16. Jh.s für den Bereich des heut. Park- u. Schubertrings; die 1531 err. u. 1555 verstärkte → Braunbastei (Bereich der ehem. Gartenbaugründe) trug um 1555–77 den Namen „Untere Paradeisbastei", die 1531/39 erb. u. 1551 verstärkte → Wasserkunstbastei (bei der Schwarzenbergstr.) 1563 u. noch 1597 den Namen „Obere Paradeisbastei". Eine dem Himmelpfortkloster gehör. Mühle „beim" bzw. „im Paradeis" (1409, 1504), die im Bereich des heut. Schubertrings lag, hieß noch 1577 Paradeismühle. – **2)** *Vor dem Kärntnertor* (4, Wiedner Hauptstr. 10, Margaretenstr. 10–16, Operng. 25; nachmal. Freihausareal): Auf dem 1421/22 entstandenen → Albertinischen Plan ist dort, wo nachmals das Starhembergsche → Freihaus entstand, eine abgegrenzte Fläche mit der Bezeichnung „Paradeis" eingezeichnet. Es handelte sich um einen Garten, der ab 1523 von den österr. Landesfürsten verliehen wurde; er ging 1647 ins Eigentum von Conrad Balthasar Gf. Starhemberg über. – **3)** *Hofburg, Bereich des Josefsplatzes bzw. der Sommer- u. Winterreitschule* (1): Vom späten 15. Jh. bis ins 1. V. des 18. Jh.s gab es bei der Hofburg 2 Gärten, die nach Haus- u. Grundstückskäufen Friedrichs III. 1459/60 angelegt wurden. Der untere Garten erstreckte sich über den nachmal. Josefspl. u. wird auf Wolmuets Stadtplan von 1547 als „Irrgarten" (= Labyrinth) bez.; gegen die Stadtmauer zu (Bereich des Mittelbaus der ÖNB) gab es einen „Roßtummelpl." (Reitschule), gegen die Straße zu (Reitschulg.–Augustinerstr.) war der Garten durch den 1550–53 err. → Augustinergang abgegrenzt. Der obere Garten nahm das Gelände der nachmal. Sommer- u. Winterreitschule ein u. wird auf dem Wolmuet-Plan als Lustgarten bez.; dort gab es Springbrunnen, außerdem waren hier die 1698–1707 von Peter u. Paul Strudel geschaffenen Habsburger-Statuen aufgestellt (heute z. Tl. in Laxenburg). Für diesen Garten bürgerte sich später die Bezeichnung „Paradeisgartel" ein (so auf Salomon Kleiners Darstellung des Michaelerplatzes, 1724). Durch den Bau der Hofbibl. (Mittelbau 1721–26, Seitenflügel 1767, 1773) u. den Abbruch des Augustinergangs (1767) entstand anstelle des unteren Gartens der Josefspl. Der obere Garten, zuletzt Paradeisgartel gen., mußte dem Bau der Winterreitschule (1729–34) weichen. Bei Grabungen auf dem Michaelerpl. (1990/91) wurden Teile der Umfassungsmauer des Paradeisgartels freigelegt. → Hofburg, → Josefsplatz. (*Richard Perger*) – **4)** *Belvedere* (3): Bezeichnung für einen Seitengarten oberhalb des Orangeriegartens, mit vertieftem Rasenparterre u. einer Fontäne. – **5)** *Löwelbastei* (1): → Paradeisgartel (*sub 2 u. 3*).

Lit.: *Ad 1:* Klaus Lohrmann, Mühlen an der W. (²1980; BKF 26), 20; Perger, Straßen, 27, 153; Quellen I/2, 1759, 1947; I/3, 3443, 3464; III/1, 453, 358. – *Ad 2:* Else Spiesberger, Das Freihaus (1980; WrGB 25), 9 ff., 105 (Anm. 1); Max Kratochwill, Zur Frage der Echtheit des „Albertin. Planes" von W., in: Jb. 29 (1973), 19 f. – *Ad 3:* Perger, Straßen, 63 f. (Hofburg), 70 (Josefspl.), 92 (Michaelerpl.); Erika Neubauer, W.s „P.gärten", in: WGBll. 25 (1970), 41 ff. (*mehrfach zu berichtigen*). – → Paradeisgartel.

Paradiesgasse (15, Rustendorf, ab 1864: Rudolfsheim), ben. um 1864/66, ab 1884 nicht mehr nachweisbar (Verbauung).

Paradis Maria Theresia, * 15. 5. 1759 Stadt 482 („Zum Schab-den-Rüssel"; 1, Rabensteig 8), † 1. 2. 1824 Wien 1, Rabensteig 8 (St. Marxer Frdh.), blinde Pianistin, Komponistin, Sängerin, To. des Juristen Joseph Anton P. (* 24. 7. 1733), der 1759 nach W. versetzt wurde (1776–85 Hofsekr. bei der böhm.-österr. Hofkanzlei, 1785–1807 Regg.rat bei der nö. Regg.; wh. 1759 Stadt 482 [1, Rotenturmstr. 27, Rabensteig 8], 1760 Bockisches Haus [1, Kärntner Str.], 1776 Vorstadt Landstr. [3, Landstr. Hauptstr. 32], 1779–85 Stadt 680 [1, Rotenturmstr. 29], 1787–91 Stadt 655 [1, Rotenturmstr. 22], 1793/94 Stadt 943 [1, Franziskanerpl. 1, Weihburgg. 17], 1795 Stadt 139 [1, Kohlmarkt 18] u. 1798–1807 Stadt 517 [1, Rotenturmstr. 27, Rabensteig 8). Schon als Kind erblindet, konnte P. (als man ihre hohe musikal. Begabung u. ihr gutes Gedächtnis erkannte) dank eines Stipendiums Maria Theresias von jährl. 200 fl (die Monarchin war ihre Taufpatin u. hatte sie spielen gehört) bei Koželuch, Salieri, Righini, Abbé Vogler u. a. Gesang, Klavier u. Kompositionslehre stud. 1778 suchte sie erfolglos mit Hilfe der Hypnosemethode des Arztes Franz Anton → Mesmer Heilung; Mesmer, der ihr nahegetreten sein soll, mußte aus W. flüchten. 1780 strich Joseph II. die bis dahin ausbezahlte Unterstützung. 1783–86 unternahm sie eine große Konzertreise (nach Sbg. [wo W. A. Mozart, der sie bei Mesmer kennengelernt hatte, für sie ein Klavierkonzert komponierte u. Leopold Mozart ihr Ratschläge für die Tournee gab], dann nach München, Frankfurt/M. u. Koblenz sowie in die Schweiz, nach Paris, London u. Brüssel, Dresden, Berlin u. Prag); sie trat als Interpretin ihrer eigenen, typ. wiener. Lieder auf, komponierte aber auch das Melodrama „Ariadne u. Bacchus", Singspiele, ein Trio, Sonaten u. Variationen. Nach ihrer Rückkehr nach W. gab sie kaum noch Konzerte, widmete sich eigenen Kompositionen u. gründete 1808 eine „Musikal. Bildungsanst. für Frauen", die sehr populäre Veranstaltungen durchführte. → Paradisgasse.

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Hermann Ulrich, M. Th. P. u. Dr. Franz Anton Mesmer, in: Jb. 17/18 (1961/62), 149ff.; dsbe., M. Th. P. u. Mozart, in: ÖMZ 1949, 316ff.; Walter Pillich, Die Konzertreisen der M. Th. P. im Lichte der diplomat. Berichte, in: WGBll. 17 (1962), 41ff.; ÖMZ 16 (1961), 97; 17 (1962), 11; Volksbl. Mag. 14. 7. 1989, 6f.; Die Presse 18. 8. 1962; AZ 28. 5. 1959; SN 25. 7. 1992; RK 14. 5. 1959.

Paradisgasse (19, Unterdöbling, Untersievering; manchmal fälschl. Paradiesg.), ben. (1894) nach Maria Theresia → Paradis; Verlängerung am 15. 6. 1960; urspr. Kreuzg. – *Gebäude: Nr. 12:* Wohnhaus von Karl → Lind.

Paragonstraße (3), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach dem gleichnam. weltweit bekannten Produkt.

Paraselgasse (14, Breitensee), ben. (29. 1. 1930 GRA) nach dem Maurergesellen Jakob P. (1812–48 [Märzrevolution]).

Parchentern, Unter den (1) → Börsegasse.

Pargfrieder Josef Gottfried (1858 R. v.), * 1775 (?), † 29. 1. 1863 Kleinwetzdorf, NÖ (bestattet am Heldenberg neben FM Johann Josef Wenzel Gf. → Radetzky [† 1858] u. FM Max Frh. v. → Wimpffen [† 1854]), angebl. unehel. So. Josephs II., Armeelieferant. Betrieb in Znaim eine kleine Krämerei. Bei den Feldzügen von 1805 bis 1848/49 erhielt er den Auftrag, der kais. Armee an die Front zu folgen; durch rasche u. reelle Lieferung von Lebensmitteln, Schuhen u. Stoffen genoß er später bes. bei Radetzky, den er verehrte, großes Ansehen. Daß er 1831 vom Ärar wegen angebl. Lieferung minderwert. Materials in einen Prozeß verwickelt wurde, führte man später darauf zurück, daß er Freimaurer gewesen ist (die damals verboten waren). Jedenfalls erwarb er bereits 1832 um 90.000 fl das devastierte Schloß Kleinwetzdorf b. Tulln (samt dem Schloßpark), das er in klassizist. Stil umb. u. zu dem er auf einer Anhöhe westl. des Schlosses eine „Ruhmesstätte der österr. Armee" („Heldenberg") err. ließ (gegenüber einem die Anlage beherrschenden Obelisken, unter dem sich die Gruft für P., Radetzky u. Wimpffen befindet, sind über 100 gußeiserne Büsten österr. Heerführer u. anderer verdienter Soldaten aufgestellt). P. stellte den Besitz Radetzky unter der Bedingung zur Verfügung, daß sich dieser hier bestatten lasse (was auch geschah). Sein großer Reichtum ermöglichte es ihm des öfteren, verschuldeten Adeligen größere Darlehen zu gewähren. P. hinterließ Kleinwetzdorf dem Ks., der den Besitz (samt dem Heldenberg) der Armee überließ. Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Lit.: R. Granichstaedten-Czerva, J. Mentschl, G. Otruba, Altösterr. Unternehmer (1959), 84f.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 16ff.; Grete Helfgott, Gelebt für a „schöne Leich", in: AZ journal 21. 7. 1979.

Parhamer (auch Parhammer) Ignaz, * 15. 6. 1715 Schwanenstadt, OÖ, † 1. 4. 1786 Vorstadt Landstraße (Waisenhaus; 3, Rennweg 91), Schulreformer, Kanzelredner. Trat 1734 in Trencin in den Jesuitenorden ein u. wirkte ab 1747 als Jugendseelsorger u. Katechet in W. Er gründete Christenlehr-Bruderschaften, gab 1750 einen



Ignaz Parhamer. Zeitgenössischer Stich von Johann Elias Mansfeld.

weitverbreiteten Katechismus heraus u. war 1759–85 Dir. des (1742 gegr.) → Waisenhauses am Rennweg (3), in das 1767 aus Gründen der Ökonomie auch die Zöglinge der Chaos'schen Stiftung verlegt wurden; bei der Weihe der → Waisenhauskirche dirigierte der 12jähr. Mozart 1768 eine selbstkomponierte Messe, am 11. 4. 1782 besuchte Papst Pius VI. das Waisenhaus. 1785 wurde das Waisenhaus ins ehem. Span. Spital (9, Boltzmanng. 9) verlegt (P. wurde Pfarrer der Kirche „Maria Geburt"). Unter P. galt

das Waisenhaus als Musteranst. (gediegener Unterricht für Knaben u. Mädchen, Beachtung der Hygiene, Musikpflege); die strenge Zucht trug P. allerdings auch die Bezeichnung „Pater Kindergeneral" ein. Titularabt von Drozo (Diözese Erlau, Ung.) → Parhamerplatz. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 4/2 (Mchn.–Regensburg 1928), 239ff.; Hans Pemmer, Das P.sche Waisenhaus auf dem Rennweg, in: WGBll. 28 (1973), 33ff.

Parhamerplatz (17, Hernals). **1)** *Ehemaliger:* bis 1894 Name des heut. → Clemens-Hofbauer-Platzes (*bei diesem Stichwort ist* „Peterspl. bzw." zu streichen). – **2)** *Heutiger:* ben. (1894 [als Ersatz für den in Clemens-Hofbauer-Pl. umben. Platz]) bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Ignaz → Parhamer; urspr. Peterspl., 1938–45 → Planettaplatz.

Parisergasse (1), bis 1421 in der Judenstadt gelegen, im 15. Jh. Im Schulhof, als man zu den weißen Brüdern (= Karmeliten) geht (auch: Gäßchen, als man vom Schulhof zu den weißen Brüdern geht), erstm. 1766 nach dem Hausschild „Zum Paris" (Urteil des Paris [1, Pariserg. 4]; *nicht nach der Stadt Paris*) Parisergässel (seit 1786 P.) ben. – *Gebäude: Nr. 2* (Schulhof 6): Das im 2. V. des 18. Jh.s erb. Haus fällt durch seine flach reliefierte Fassade mit Lisenengliederung u. Bänderung sowie sein Portal auf. In einer Wandnische (Schulhof) got. Madonna (15. Jh.). *Nr. 4:* ehem. Hausschild „Zum Paris".

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 78; Kisch 1, 505f.; Realis 2, 236; Bibl. 3, 474.

Parkanlagen → Gartenanlagen (dazu spezielle Stichwörter [Einordnung unter den gebräuchl. Bezeichnungen] sowie Sammelstichwörter [bspw. → Barockgarten, → Biedermeiergarten, → Englischer Garten, → Jugendstilgarten, → Landschaftsgarten]). P. sind auch Bestandteile von Schlössern u. Palais (bspw. → Althanpalais [9], → Auerspergpalais, → Augarten, → Belvedere, → Laxenburg, → Liechtensteinpalais [9], → Margaretner Schloß, → Metternichpalais, → Modenapalais, → Neugebäude, → Rasumofskypalais, → Schönbrunn, → Schwarzenbergpalais, → Trautsonpalais) sowie von bürgerlichen Besitzungen (bspw. → Rosenbaumgarten). Im 20. Jh. wurden auch in größeren städt. Wohnhausanlagen Gartenanlagen eingeplant (bspw. → George-Washington-Hof). Vgl. → Botanischer Garten, → Kommunalfriedhöfe (Parks nach deren Auflassung), Lainzer → Tiergarten, → Lobau, → Prater, → Wald- und Wiesengürtel.

Parken. Das P. von privaten Fahrzeugen ist auf öffentl. Grund grundsätzl. gestattet, sofern das Fahrzeug ordnungsgemäße polizeil. Kennzeichnen besitzt, das P. an der betreffenden Stelle nicht ausdrückl. verboten ist u. alle einschläg. Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung 1960 beachtet werden. Ab 1. 1. 1959 wurde erstm. ein generelles Parkverbot in Schienenstraßen in den Wintermonaten (Erleichterung der Schneeräumung) u. von 5 bis 20 Uhr in den Sommermonäten ausgesprochen. Am 16. 3. 1959 wurden die ersten → Kurzparkzonen eingerichtet (maximale Parkdauer 1,5 Std.); sie sind seit 14. 4. 1975 (Parkometerges. v. 5. 7. 1974, LGBl. 47/1974; Einführung des Zeitkartenparkometersystems am 21. 1. 1975, LGBl. 5/1975) für mehrspur. Fahrzeuge gebührenpflichtig (VO v. 28. 2. 1975 [je Std. S 4,–], 12. 12. 1980 [je Std. S 8,–] u. 28. 2. 1986 [je Std. S 12,–]). Gleichzeitig wurde zur Bekämpfung der Parkraumnot am 2. 11. 1974 (Wr. Garagenges. v. 1. 3. 1975, LGBl. 7/1975) verfügt, daß in Neubauten Pflichtstellplätze err. werden müssen. Zur Überwachung der Kurzparkzonen wurden von der Polizeidion. ab 1967 Politessen aufgenommen, am 1. 7. 1989 wurde die Überwachung der Gmde. W. übertragen, seit 5. 9. 1994 (LGBl. 40/1994) fällt die Überwachung des ruhenden Verkehrs samt der Ausübung des Verw.strafrechts (§§ 99 u. 100 der StVO) in den Bereich der Gmde. W. Am 1. 7. 1993 wurde der ges. 1. Bez. zur Kurzparkzone erklärt, am 1. 8. 1995 folgten die Bez.e 6–9. (*Brigitte Rigele*)

Parkgasse (3, Erdberg), ben. (1876) nach dem 1876 parzellierten Park des Rasumofskypalais, über den sie führt (bei dieser Gelegenheit Verlängerung bis zur Marxerg.). Überw. strenghistorist. fünfgeschoss. Miethausverbauung der 80er Jahre des 19. Jh.s. Zuvor ab dem 18. Jh. als Badg. nachweisbar; sie führte urspr. an der Stelle der heut. Geusaug. weiter.

Lit.: ÖKT 44, 105; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 148.

Parkgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1876/81, seit 1894 → Ghelengasse.

Parkgasse (13, Speising), ben. 1892, seit 1894 → Anton-Langer-Gasse.

Parkgasse (14, Breitensee), ben. 1887, seit 1894 → Marnogasse.

Parkgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Loudonschen Schloßpark (→ Hadersdorfer Schloß).

Parkgasse (14, Penzing), seit 1894 → Hadikgasse; urspr. (bis etwa 1859/69) Am Park.

Parkgasse (17, Dornbach, Neuwaldegg), ben. 1885 (in Dornbach) bzw. 1892 (in Neuwaldegg), seit 1894 → Waldegghofgasse.

Parkgasse (21, Floridsdorf), ben. 1891, seit 1894 → Ferstlgasse.

Parkgasse (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1906, seit 1909/10 → Am Krautgarten.

Parkgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Purkytgasse.

Parkgasse (23, Liesing), seit 1954 → Josef-Kutscha-Gasse.

Parkhotel Schönbrunn (13, Hietzinger Hauptstr. 10–14), eröffnet 1907 als „Hopfners P. Sch.". – 1787 befand sich hier ein Kaffeehaus, das sich als Jausenstation großer Beliebtheit erfreute (1815 fuhr von hier erstm. ein Stellwagen in die Stadt). 1823 kam der Besitz an Ferdinand Dommayer (→ Dommayers Casino), dessen So. Franz das Etablissement 1889 dem „Restaurateur" Paul Hopfner verkaufte, der einen Neubau err. ließ. Das Hotel wurde von zahlr. Prominenten (Politik, Wiss., Musik, Film) aufgesucht (GT [1951] für Thomas Alva Edison [logierte 1911]; am 26. 8. 1915 brach ein Brand aus. 1924 kam das Hotel in den Besitz der Familie Hübner. 1941 wurde ein Lazarett eingerichtet, 1945 beanspruchte die sowjetruss., dann die brit. Besatzungsmacht das Hotel, nach 1955 nahm es einen neuen Aufschwung. Zu den Gästen zählten Pola Negri, Asta Nielsen, Adele → Sandrock, Hans Al-

bers, Jan → Kiepura, Fred → Raymond, Richard → Tauber u. Rudolph Valentino. Über dem Eingang Bronzerelief „Equipagen vor dem Etablissement Dommayer".

Lit.: BKF 13, 18ff.

Parkring (1), ben. (1861 bzw. 6. 11. 1919 StR) nach dem → Stadtpark; ab 1910 → Kaiser-Wilhelm-Ring. – Im MA gehörte das Gebiet zur Vorstadt vor dem Stubentor, ab dem 16. Jh. teils zum Glacis, teils zur Befestigung (auf das Areal von Nr. 2–8 reichte die → Stubenschanze). – *Gebäude: Nr. 2:* Miethaus, erb. 1864–66 von Johann Romano u. August Schwendenwein. *Nr. 4:* → Dumbapalais. *Nr. 6:* → Colloredo-Mansfeld-Palais. *Nr. 8:* → Erzherzog-Wilhelm-Palais („Deutschmeisterpalais"). *Nr. 10* (Liebenbergg. 7, Cobdeng. 5): Haashaus, erb. 1864 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein; 1967 durch Arch. Kronfuss aufgestockt. *Nr. 12:* ehem. → Gartenbaugebäude (Gartenbaugesellschaft; Blumensäle); Hotel → Marriott bzw. Hotel- u. Bürohaus „Gartenbau" (erb. 1958–61 nach Plänen von Erich Boltenstern u. Kurt Schlauß). *Nr. 14* (Weihburgg. 32, Hegelg. 1): → Henckel-Donnersmarck-Palais. *Nr. 16:* → Leitenbergerpalais (Hausgesch. *Nr. 14–20:* → Communalloch [ein vom Stadterweiterungsfonds für den Bau des → Rathauses reserviertes Terrain]; *Nr. 14–16:* → SAS-Palaishotel). *Nr. 18* (Himmelpfortg. 30): ehem. Helfertpalais, erb. 1871–73 nach Plänen von Ludwig Tischler; fünfgeschoss. Wohn- u. Geschäftshaus (später Omega-Haus), Fassade verändert.

Lit.: Ringstraße 4, 484ff.; Czeike 1, 127f.; Mucnjak, 78f.; Perger, Straßen.

Parkstraße (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Ghelengasse.

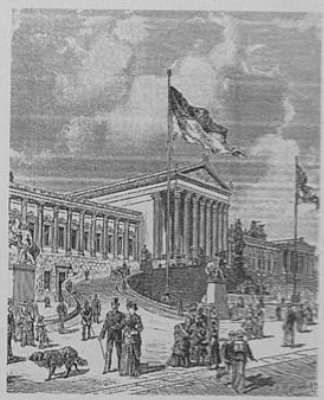
Parkstraße (13, Speising), seit 1894 → Anton-Langer-Gasse.

Parkstraße (15), seit 1912 → Vogelweidplatz.

Parkstraße (19, Oberdöbling), ben. 1889, seit 1894 → Hasenauerstraße.

Parkstraße (22, Eßling), seit 1955 → Romichgasse.

Parlament (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3). **1)** *Provisorium:* Nach Erlassung des → Februarpatents (1861) wurde ein Gebäude für die neugeschaffenen Reichs- u. Landesvertretungen erforderl. Man entschied sich für ein prov. Gebäude (9, Währinger Str. 2–4: → Abgeordnetenhaus, Provisor.), das von Ferdinand → Fellner err. u. am 1. 5. 1861 eröffnet wurde. – **2)** *Parlament:* In der österr.-ung. Monarchie Reichsratsgebäude (in dem das → Haus der Abgeordneten u. das → Herrenhaus tagten, die den Reichsrat bildeten), in der 1. Republik P. (in dem der Nationalrat u. der Bundesrat tagten), ab 1933 (nach der Ausschaltung des P.s) Haus der Bundesgesetzgebung (in dem der ständestaatl. Bundesrat tagte), ab 1938 (natsoz. Ära) Gauhaus, in der 2. Republik (seit 1945) wieder P. (in dem der → Nationalrat u. der → Bundesrat zusammentreten). Der Auftrag für den Bau des Reichsratsgebäudes wurde aufgrund eines durch das k. k. Ministerium am 12. 10. 1864 ausgeschriebenen Wettbewerbs (Teilnehmer Heinrich → Ferstel, Theophil → Hansen u. Friedrich → Schmidt sowie Ignaz Ullmann [Prag], August Ottmar v. Essenwein [Graz] u. Nikolaus Ybl [Pest]) an Hansen erteilt. Das von ihm 1874–83 in hellenist. Formen geschaffene Gebäude (Beginn der Fundierung am 2. 9. 1874) zeigt reiche Gliederung u. ist außen mit Skulpturen u. Malereien geschmückt; die Wahl des Baustils erklärte Hansen selbst (der sich damit zugl. den Wunsch erfüllte, ein monumentales Gebäude in diesem Stil zu err.) damit, daß in der griech. polis die Wurzel der Demokratie zu suchen sei. Die 1. Sitzung im neuen Haus fand am 4. 12. 1883 statt, am 7. 1. 1884 besuchte der Ks. das Reichsratsgebäude. Der im südl. Saalblock liegende Sitzungssaal des ehem. Herrenhauses dient seit 1956 dem NR (nach Zerst. im 2. Weltkrieg modern gestaltet), der im nördl. Saalblock liegende Sitzungssaal des ehem. Hauses der Abgeordneten diente bis 1956 dem NR, seither der Bundesversammlung [Zusammenfassung von NR u. Bundesrat], die bspw. bei der Angelobung des Bundespräs. zusammentritt). In der Nähe der Säulenhalle liegt der Sitzungssaal des Bundesrats. – *Äußeres:* Die zweigeschoss. Anlage (mit erhöhten Flügelbauten u. 4 pavillonartig vorspringenden Eckrisaliten) wendet sich mit der Hauptfassade zum Ring, besteht



Parlament. Xylographie von Ladislaus Eugen Petrovits, um 1900.

auf beiden Seiten aus annähernd würfelförm. Saalbauten, zw. denen sich ein langgezogener Giebelbau erstreckt, u. umschließt mehrere Höfe; das P. gehört flächenmäßig zu den größten Bauwerken der Ringstraßenzone. Der Mittelrisalit wird durch die monumentale doppelläuf. Auffahrtsrampe u. den achtsäul. Portikus betont; die Flügelbauten besitzen zum Schmerling- bzw. Rathauspl. Mittelrisalite mit Korenvorhallen. Das ges. Hauptgeschoß verfügt über korinth. Säulen- u. Pilasterordnungen. Im Zentrum vor der Rampe steht der 1870 von Hansen entworfene, aber erst 1898–1902 err. monumentale → Pallas-Athene-Brunnen, flankiert von Flaggenmasten (1898). Die Büste Hansens (von Hugo Haerdtl) wurde 1905 an der Rampe angebracht. Auf der Rampe selbst befinden sich Marmorsitzfiguren von Geschichtsschreibern (li. Griechen, re. Römer): Herodot (von Karl Schwerzek, 1898), Polybius (von Alois Düll, 1899), Thukydides (von Richard Kauffungen, 1896) u. Xenophon (von Hugo Haerdtl, 1899), Sallust (von Wilhelm Seib, 1896), Caesar (von Josef Beyer, 1900 [?]), Tacitus (von Karl Sterrer, 1898) u. Livius (von Josef Lax, 1900 [?]). Am Fuß der Rampenflügel stehen auf Granitpostamenten 4 bronzene Rossebändiger (von Josef → Lax, 1901). Im Dreiecksgiebel über dem Portikus ist die „Ver-

leihung der Verf. an die Völker der 17 Kronländer Österr.s durch Franz Joseph I." dargestellt (von Edmund → Hellmer; der Ks. in röm. Toga); im kleinen Giebel li. Gruppe „Justiz" (von Hugo → Haerdtl) bzw. re. „Innere Verw." (von Johannes → Benk). Die Sockelaufbauten der beiden Saalbauten tragen 8 bronzene Quadrigen, die von der geflügelten Nike (Symbol des Sieges) geführt werden (von Vincenz → Pilz); auf der Attika stehen 60 Marmorstatuen berühmter Männer des Altertums; die künstler. Ausschmückung wird durch 66 Reliefs ergänzt. In der Reichsratsstr. GT (von Rudolf Kedl) für den 1934 justifizierten Abg. Koloman Wallisch. Das 1981 erworbene Haus 1, Reichsratsstr. 9, in dem sich techn. Räume, die Hauptküche u. ein Restaurant befinden, ist durch einen Tunnel mit dem Parlament verbunden (in der Eingangshalle Stele mit Büste des NR-Präs.en Anton Benya von Rudolf Friedl). – *Inneres:* Durch den Portikus mit seinen 11,5 m hohen Säulen (Durchmesser 124 cm) u. das Haupttor (eine Nachbildung des Erechtheions in Athen) gelangt man ins Obere Vestibül mit Nachbildungen bedeutender antiker Götterfiguren in Wandnischen: li. Apollon (Apollo), Athene (Minerva), Zeus (Jupiter), Hera (Juno) u. Hephaistos (Vulcanus), re. Hermes (Mercurius), Demeter (Ceres), Poseidon (Neptunus), Artemis (Diana) u. Ares (Mars); der Fries über der Eingangstür zur Säulenhalle zeigt die thronende Austria, der Frauen ihre Gaben opfern u. Krieger ihren Treueid schwören (Sinnbild für den Spruch „Gut u. Blut fürs Vaterland"). Über das Atrium gelangt man in den repräsentativen Zentralraum, das Peristyl (40 x 23 m, mit 24 korinth. Monolithsäulen aus Marmor u. Giebelgruppen „Vaterlandsliebe von Haerdtl bzw. „Einigkeit" von Sterrer). Zw. den Säulen befinden sich 10 lebensgroße Figuren röm. Staatsmänner: Numa Pompilius (von E. A. Swoboda), Cincinnatus (von Josef Kassin), Qu. Fabius Maximus (von Theodor Charlemont), Cato (von Hans Bitterlich), Caius Gracchus (von Stanislaus Lewandowski), Cicero (von Karl Sterrer), Manlius Torquatus (von Wilhelm Seib), Augustus (von Anton Břenek), Seneca (von Stefan Schwartz) u. Konstantin (von Hans Scherpe). Im anschl. Empfangssalon (Wände mit Stuccolustro in pompejan. Stil) Porträts der NR-Präs.en seit 1945. Jenseits des Ganges befindet sich der ehem. Festsaal (mit kassettierter Decke, die die Wappen der 17 im Reichsrat vertretenen Länder zeigt) für die beiden Häuser des Reichsrats; heute dient der Saal den Beratungen des Finanz-, Budget- u. Rechnungshofausschusses. – Die Bombenschäden, die das P. 1945 erlitten hatte, wurden bis 1956 bei gleichzeit. Neugestaltung des großen Sitzungssaals u. der Nebenräume durch Max Fellerer u. Eugen Wörle wiederaufgeb. – → Bundesrat, → Haus der Abgeordneten, → Herrenhaus, → Nationalrat, → Wahlrecht.

Lit.: Th. Hansen, Erläuterung zu der Skizze für das in W. neu auszuführende Parlamentsgebäude (1873); dsbe., Das k. k. Reichsrats-Gebäude in W. (1894); Ringstraße 1, 161 ff.; 4, 229 ff.; BKF 1, 31 ff.; Czeike 1, 46 ff.; KKL, 63 f.; Paul, 301 ff.; Kortz 2, 131 ff.; Achleitner 3/1, 32 f.; Renate Wagner-Rieger, Die Rampe des Wr. Parlamentsgebäudes, in: Jb. 34 (1978), 317 ff.; Künstlerhaus, 83 f. (*künstler. Schmuck*); Achleitner 3/1, 32 f.; Bibl. 3, 403.

Parlamentsring (1), seit 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring (*dort die übr. Benennungen*).

Parler Wenzel, * um 1360 Prag (?), † zw. 26. 7. u. 2. 8. 1404 Wien, Baumeister, Steinmetz, Bildhauer, So. des aus Schwäb.-Gmünd stammenden Peter P. (* um 1330/33, † 1399, ab etwa 1356/59 Dombmstr. in Prag) u. der Kölnerin Gertrud von Hamm. 1377–92 in Prag nachweisbar, anschl. viell. als Polier am Wr. Stephansdom tätig (von etwa 1400 bis zum Tod Dombmstr. [Mietwohnung im Haus des Andre Vischlein, Kärntner Str. 8–10]; Requiem in St. Stephan); seine 1403 eingeleitete Berufung an den Dom zu Mailand kam nicht mehr zustande. – Für Wenzels Vorgänger als Dombmstr. lassen sich keine Verbindungen zum Prager Dombau nachweisen; möglicherweise brachten P. u. die in seiner Amtszeit tät. Steinmetzen Peter v. → Prachatitz (der ihm als Dombmstr. nachfolgte u. 1415 P.s Stiefbrd. Janko P. beerbte), Jenni von Prag u. Jenni Pehaim (der Böhme) neue, aus Prag übernommene Bauformen ein, die sich v. a. auf den um 1380 begonnenen u. 1404 bis zur Vollendung des 1. Geschosses gediehenen südl. Hochturm der Stephanskirche auswirkten. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu W. (2 Bde., 1901 f.); R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff.; dsbe., Prag u. W. um 1400, in: Kat. „Prag um 1400 – der schöne Stil" (HM 131), 19 ff.; Marlene Zykan, Zur Baugesch. des Hochturmes von St. Stephan, in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 28 ff.; Die Parler u. der schöne Stil 1350–1400 (Kat. Köln 1978) 2, 415 ff.; 3, 7 ff.

Parlič Dimitrij, * 23. 10. 1919 Saloniki, † 21. 9. 1986 Belgrad, Ballettmeister. Stud. an der Belgrader Oper u. an der Wr. Volksoper, war für die Opernhäuser in Zagreb u. Belgrad tätig u. erhielt 1949 den 1. Preis für Choreographie vom Staat Jugoslawien. Mit dem jugoslaw. Nationalballett bereiste er Westeuropa. War 1958–62 (nach Erika Hanka) Ltr. des Staatsopernballetts (Debüt am 11. 11. 1958 mit „Symphonie in C"). In seinen Choreographien eher Romantiker, hat er einige markante Ballette geschaffen, die dem Naturell der Wr. Tänzer sehr entgegenkamen (Romeo u. Julia, Die Jahreszeiten, Le Combat u. a.). Er schuf auch die Choreographien für einige Opern (Orpheus u. Eurydike, Fst. Igor, Angelina).

Lit.: Kat. Oper, 186; WZ, Die Presse 25. 9. 1986.

Parsch Pius (eigentl. Johann), * 18. 5. 1884 Olmütz, Neustift 91, Mähr. (Olomouc, ČR), † 11. 3. 1954 Klosterneuburg (Oberer Stadtfrdh., Chorherrengruft), Theologe, Liturgiereformer, Schriftsteller. Trat nach Absolvierung des Gymn.s in Olmütz 1904 ins Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein u. wurde am 16. 7. 1909 zum Priester gew. P. war 1909–13 Aushilfsseelsorger in der Piaristenpfarre Maria Treu (8), 1913–14 Lehrer für Pastoraltheol. an der Hauslehranst. des Stifts Klosterneuburg, 1915–18 Feldkurat der österr. Armee. Nach dem 1. Weltkrieg kehrte er ins Stift zurück; er gründete Kongregationen für Hochschüler (1919) u. für junge Mädchen (1922). Aus seinen Bibelstunden über das Leben Jesu entwickelte P. seine bahnbrechenden Aktivitäten zur Modernisierung der kirchl. Liturgie (Messe in dt. Sprache, stärkere Einbindung der Gmde.), die später vom 2. Vatikan. Konzil aufgegriffen wurden. Mittelpunkt seiner Tätigkeit wurde die aus dem 12. Jh. stammende ehem. Stiftsspitalskirche St. Gertrud in Klosterneuburg (dort 1922 erste Gemein-

schaftsmesse, 1936 Umgestaltung der Kirche nach seinen Vorstellungen: Gmden. in der Wr. Annakirche, 1923 in der Gersthofer Kirche u. 1924 in der Kahlenberg-Kirche). 1928 gründete P. in Klosterneuburg Druckerei u. Verlag, bereiste im selben Jahr München, Köln u. Berlin, nahm 1930 am liturg. Kongreß in München teil u. zelebrierte 1933 am Katholikentag eine Betsingmesse in Schönbrunn. Nach der Aufhebung des Stifts Klosterneuburg (29. 4. 1941) war P. bis 1946 Pfarrer in Floridsdorf, betreute aber St. Gertrud weiter. 1945 kam es zur Erneuerung der Druck- u. Verlagskonzession. Eine Anzeige in Rom wegen Häresie (1950) wurde entkräftet. 1952 nahm P. am Eucharist. Kongreß in Barcelona teil. Über 300 Publikationen. → Pius-Parsch-Platz. (*Richard Perger*)

Lit.: Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; Personenlex.;Norbert Höslinger, Theodor Maas-Ewerd (Hgg.), Mit sanfter Zähigkeit – P. P. u. die bibl.-liturg. Erneuerung, in: Schriften des P.-P.-Inst.s Klosterneuburg 4 (Klosterneuburg 1979); Floridsdorfer Straßenverz., 73.

Parsche Franz → Franz-Parsche-Gasse.

Partei. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter* sowie → Die Grünen (*Nachtrag Bd. 5*), → Liberales Forum, → Volkspartei, Österreichische (ÖVP).

Partei, Christlichsoziale. 1) *Christlichsoziale Bewegung:* Die Anfänge der Chrsoz. Bewegung liegen in Österr., v. a. jedoch in W. am A. des 19. Jh.s (romant. Zirkel um Clemens Maria → Hofbauer). Im Revolutionsjahr 1848 schufen Sebastian → Brunner (dessen „Wiener → Kirchenzeitung" als Vorläufer des kath. Pressewesens anzusehen ist), Anton → Günther, Johann Emanuel Veith, Carl Hock, Wilhelm → Gärtner, Johann Michael → Häusle u. a. einen von fortschrittl. Laien geleiteten christl.-demokrat. „Katholikenverein", der nach dem Scheitern der Revolution u. letztl. nach dem Konkordat 1855 dem konservativen Katholizismus unterlag; das Sprachrohr des Vereins war das von Moritz Alois Becker u. Veith hgg. Blatt „Aufwärts. Volksblatt für Glaube, Freiheit u. Gesittung". 1852 gründete Kard. → Gruscha kath. Gesellenvereine, die sich nach dem Vorbild der dt. Kolping-Vereine organisierten; kath. Arbeitervertretungen u. -krankenkassen standen erstm. zur Diskussion. Der entscheidende Schritt wurde erst 1887 getan, als Ludwig → Psenner u. Adam → Latschka den Chrsoz. Verein gründeten, nachdem sich kurz davor die „Vereinigten Christen" gebildet hatten. Karl Frh. v. → Vogelsang u. Aloys Prinz → Liechtenstein waren die Gründer der „Freien Vereinigung kath. Sozialpolitiker", aus der sich als Pendant gegenüber den sich formierenden Sozialdemokraten (→ Arbeiterbewegung) die „Christl. Sozialreform" entwickelte, deren ideolog. Grundlagen Vogelsang schuf u. der Karl → Lueger, → Piffl, Stauracz, Schöpfer, Opitz u. a. angehörten. Unter der Mitwirkung von Angehörigen der Chrsoz. Bewegung kam es in den 80er Jahren des 19. Jh.s zur Verabschiedung versch. Sozialgesetze (Arbeiterschutzgesetze, Gewerbeinspektorate). Der Allg. Österr. Katholikentag in W. (1889) u. die Sozialenzyklika Papst Leos XIII. „Rerum novarum" (1891) trugen zur weiteren Festigung der Bewegung bei; 1889–96 wurden Schulungs- u. Diskussionsrunden abgehalten (→ Enten-Abende). In den 90er Jahren kamen sich die einzelnen Gruppierungen der Chrsoz. Bewegung (neben den „Vereinigten Christen" die Demokraten, Gewerbl. Reformer, Chrsoz. u. Kath.-Konservativen) näher: 1892 gründete Leopold → Kunschak den „Chrsoz. Arbeiterverein", 1893 kam es zur Vereinigung der polit. Gruppen in der „Ch. P." unter der Führung von Lueger, ab 1894 trat in W. die → Leo-Gesellschaft in Erscheinung, 1895 errangen die Chrsoz. im GR die Zweidrittelmehrheit u. konnten diese (gestützt auf ein sie begünstigendes → Wahlrecht) bis 1919 halten. Vor dem 1. Weltkrieg u. in der 1. Republik kam es zu versch. Strömungen, die mit der Meinung der Parteispitze nicht konform liefen. Der Soziologe Anton → Orel gründete 1905 als antikapitalist. Bewegung den „Bund der Arbeiterjugend Österr.s", zu dem Kunschak mit dem „Reichsbund der christl. Arbeiterjugend" eine Gegenorganisation besaß; die „Wr. Richtung" Orels (der auch Ernst Karl → Winter, Karl → Lugmayer u. Othmar → Spann angehörten) strebte eine „Entbürgerlichung" des kirchl. u. polit. Lebens an (Manifest „Lehren u. Weisungen der Kirche über soziale Fragen der Gegenwart" 1925, „Wr. kath. soziale Tagung" 1929), deren Eigenständigkeit sich bes. im Ständestaat 1934–38 zeigte. Nach dem 2. Weltkrieg bildete der Sozialhirtenbrief der österr. Bischöfe von 1957 eine Arbeitsgrundlage der Chrsoz. Bewegung. – **2)** *Chrsoz. Partei:* Die 1893 durch Dr. Karl → Lueger als demokrat. Partei gegr. Ch. P. ging aus den „Vereinigten Christen", dem „Chrsoz. Verein" (gegr. 7. 3. 1887 im Gasthaus „Zum gold. Luchsen") u. dem „Chrsoz. Arbeiterverein" (gegr. 1892) hervor, die alle der Chrsoz. Bewegung angehörten; Lueger stieß erst ein halbes Jahr später zum Chrsoz. Verein, weil er bis dahin noch im „Österr. Reformverein" verankert war, der 1881 als Interessenverband der Kleingewerbetreibenden gegr. worden war. Die Ch. P. wandte sich prakt. gegen alle etablierten bzw. sich neu formierenden polit. Richtungen (Liberale versch. Schattierungen u. Deutschliberale bzw. Dtnat. u. Sozdem.). Ideolog. standen Lueger → Vogelsang u. Aloys Prinz → Liechtenstein zur Seite. Waren die Forderungen Vogelsangs teilw. utop. gewesen, so formulierte sie Lueger nunmehr in realist. Programme um, die er durch populäre Reden verbreitete. Durch seinen Antiliberalismus u. ökonom. motivierten → Antisemitismus gewann Lueger die Kleinbürger (Handwerker, Gewerbetreibende), mit deren Hilfe er 1895 im GR eine Zweidrittelmehrheit erlangte. Entscheidend für den Umschwung zugunsten der deutl. Mehrheit der Antiliberalen wurde jedoch das Abwandern des beamteten Mittelstands von den Liberalen zu Lueger, das sich in versch. Wahlgängen ab 1891 u. schließl. unverrückbar bei den GR-Wahlen 1895 manifestierte. Die Chrsoz. Bewegung profitierte auch vom dtnat. Wählerpotential (sie gewann auch jene Dtnat., die sich nach dem Skandal um Georg → Schönerer 1888 von diesem abwandten). Durch eine zur Schau getragene großösterr.-föderalist. Einstellung gewann Lueger (trotz anfängl. Ablehnung) das Vertrauen von Hof, Adel u. Kirche; als Papst Leo XIII. die Bewegung, die letztl. jene Forderungen vertrat, die er selbst in der Enzyklika „Rerum novarum" 1891 aufgestellt hatte, billigte, stand der Unterstützung seitens der Kirche nichts mehr im Wege. Durch die Vereinigung mit altklerikal-konservativen Gruppierun-

gen brachte Lueger auch große Teile der Bauernschaft auf seine Seite. Eine beständ. Mehrheit im GR sicherte sich die Ch. P. durch die Ablehnung des allgemeinen → Wahlrechts (die Schaffung der 4. [allg.] Wählerkurie, die durch die von Lueger initiierte Wahlreform von 1900 gebildet wurde, konnte ihrer Dominanz nichts anhaben, weil in dieser nur 20 der damals 158 Mandate zur Disposition standen [in jedem der 20 Gemeindebez.e 1 Mandat, das nach dem Mehrheitsprinzip vergeben wurde]). Bei den GR-Wahlen 1900 erhielten die Chrsoz. 138 von 158, 1906 141 von 165, 1912 135 von 165 Mandaten (1900: 28 Liberale, 2 Sozdem. 1906: 17 Liberale, 7 Sozdem. 1912: 20 Liberale, 10 Sozdem.). Aus den Reichsratswahlen 1907 (erstm. allg. Wahlrecht) ging die Ch. P. als stärkste Partei des → Abgeordnetenhauses hervor (98 chrsoz. gegenüber 87 sozdem. Mandataren), erlitt aber bei den Wahlen von 1911 (nach Luegers Tod [1910]) einen schweren Rückschlag (76 Mandate). Da sie in W. ihre Stimmenmehrheit an die Sozdem. (82 Mandate) verlor, war dies ein weiterer Grund, die Einführung des allg. Wahlrechts für den GR zu unterbinden; die Ch. P. konzentrierte sich in den folgenden Jahren auf das (restl.) Kronland NÖ, da sich gezeigt hatte, daß sie in der Landbevölkerung ein großes Wählerpotential besaß. Nach dem 1. Weltkrieg verlor die Ch. P. in W. die Mandatsmehrheit (→ Gemeinderatswahlen); sie verfügte aufgrund der Stadtverf. zwar über StR-Posten, leitete jedoch kein Ressort (→ amtsführender Stadtrat). Von der zentralen Machtausübung ausgeschlossen, befleißigte sich die Ch. P. eines ausgeprägten „Antimarxismus" gegenüber der sozdem. „Rathauspartei". Die polit. Taktik u. Strategie während der 20er u. beginnenden 30er Jahre schwankte zw. Obstruktion u. kalkulierter Kooperation (von den radikaleren Strömungen innerhalb der Wr. Partei als „Packeln" denunziert). Der langjähr. Wr. Parteiobmann Kunschak zählte zur alten Generation der Gesprächsbereiten; demgegenüber forcierte die jüngere Generation (insbes. ab etwa 1929) den Kurs der Fundamentalopposition u. die Schaffung einer neuen polit. Ordnung. Zahlr. Mitgl. an der Basis der Ch. P. standen nach Aussagen von chrsoz. GRen A. der 30er Jahre bereits im Lager der antiparlamentar. ausgerichteten Heimwehren, andere (v. a. aus dem Kreis der Handels- u. Gewerbetreibenden) schlossen sich den Natsoz. an. Als der Kurs von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß in das Ende des Parteienstaats u. im Mai 1933 in die Inthronisation der → Vaterländischen Front (VF) mündete, stellte sich die Frage nach der eigenständ. Identität u. der Rolle der Chrsoz. im Ständestaat. E. 1933 trat die Wr. Ch. P. samt den ihr angeschlossenen Vereinen geschlossen der VF (nach eigenem Selbstverständnis als „Kerntruppe") bei. – Auf Regg.ebene stellte die Ch. P. ab 1920 den Bundeskanzler (ausgen. 1921/22 u. 1929/30), mußte aber Koalitionen eingehen (bis 1932 mit der Großdt. Volkspartei, 1927–34 mit dem Landbund). Parteiobmann der Ch. P. war bis 1929 Ignaz → Seipel; ihm folgte Carl Vaugoin, der eine Annäherung an die → Heimwehr suchte, jedoch, als sich dieses Bündnis nicht bewährte, zur Koalition mit den Großdt. u. dem Landbund zurückkehrte. Nach der Installierung des → Ständestaats u. der Proklamierung der autoritären Maiverf. (1934) löste sich die Ch. P. im Sept. 1934 auf. – *2. Republik:* Am 17. 4. 1945 wurde die Österr. → Volkspartei (ÖVP) gegr. (*Mitarbeit Gerhard Melinz*)

Lit.: Franz Stauracz, Eine wahre Volkspartei (1904); Friedrich Funder, Vom Gestern ins Heute (1952); Reinhold Knoll, Zur Tradition der chrsoz. Partei (1973); Anton Staudinger, Ch. P., in: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österr. 1918–1938, 249ff.; dsbe., Ch. P., in: Tálos u. a. (Hgg.), Hb. des polit. Systems der 1. Republik (1995); Adam Wandruszka, Österr.s polit. Struktur, in: Heinrich Benedikt (Hg.), Gesch. der Republik Österr. (1954), insbes. 301ff., 359ff.; Karl Ucakar, Demokratie u. Wahlrecht in Österr. (1985); Seliger–Ucakar, Reg.; Anton Pelinka, Stand oder Klasse? Die christl. Arbeiterbewegung Österr.s 1933–38 (²1972); John Boyer, Veränderungen im polit. Leben W.s. Die Großstadt W., der Radikalismus der Beamten u. die Wahlen von 1891, in: Jb. 36 (1980), 95ff.; 37 (1981), 117ff.; dsbe., Political Radicalism in Late Imperial Vienna. Origins of the Christian Social Movement 1848–97 (Chicago–London 1981); Gerhard Melinz, Die Ch. P. W.s, in: WGBll. 49 (1994), 1ff.; August Ernst, Die Ch. P. u. die österr. Sozialpolitik bis 1918, Diss. Univ. W. (1948); Johannes Sassmann, Der Kampf um das allg. Wahlrecht u. die Chrsoz. Partei, Diss. Univ. W. (1948); ÖL 1, 189ff. (*ältere Lit.*).

Partei, Freiheitliche, Österreichs (FPÖ, seit 1995 F). *Geschichte:* → Verband der Unabhängigen; → Partei, Freiheitliche (*s. Nachtrag Bd. 5*). – *Wahlergebnisse* (Mandate): 1959: 4. 1964: 3. 1969: 4. 1973: 3. 1978: 3. 1983: 2. 1987: 8. 1991: 23 (zweitstärkste Fraktion). Seit 1987 ist die FPÖ im StS u. in der Wr. Landesregg. vertreten (1987: 1 Mitgl., 1991: 3 Mitgl.). → Gemeinderatswahlen. – *Obleute der Landesgruppe W.:* Dr. Tassilo Broesigke (1956–77), Dr. Norbert Steger (1977–87), Dr. Erwin Hirnschall (1987–93), Dr. Rainer Pawkowicz (seit 1993). – *Klubobmänner* (Wr. GR): Erwin Hirnschall (bis 1991), Rainer Pawkowicz (seit 1991).

Lit.: *Unterlagen F.*

Partei, Jüdische, eine jüd.nat. Gruppierung, die sich als nationale Minderheitspartei verstand u. 1919 als Jüdischnat. Partei, 1923 als Jüd. Wahlgemeinschaft u. 1927 als J. P. an den GR-Wahlen teilnahm. Sie war 1919 mit 3 u. 1923 mit 1 Mandatar im GR vertreten, ihr Stimmenanteil stieg von 1,9 % (1919) auf 2,4 % (1923), sank jedoch 1927 (offenbar infolge der zunehmenden Polarisierung der polit. Auseinandersetzungen zw. Sozdem. u. Bürgertum) auf 0,6 % ab. Die J. P. war zionist. ausgerichtet u. daher bei den mehrheitl. assimilationsbereiten Wr. Juden nicht sehr beliebt. Obwohl man 1923 in W. 201.513 Juden zählte, erhielt die J. P. in diesem Jahr nur 24.253 Stimmen.

Lit.: Seliger–Ucakar 2, 1165f.

Partei, Kommunistische (KPÖ) → Gemeinderatswahlen, → Klahr Alfred, → Nationalrat, → Rätebewegung, → Rote Garde, → Widerstandsbewegung.

Partei, Liberale → Liberale (*es handelte sich bei den Liberalen um keine Partei in vergleichbarem Sinn, sondern um eine polit.-ökonom. Interessengemeinschaft, die sich überw. auf das Großbürgertum stützte*). Zu den Gruppierungen gehörten: Liberaler → Fortschrittsklub, → Linke, Äußerste → Linke, → Mittelpartei, → Reformclub, → Wiener Club u. → Wirtschaftspartei. Die Liberalen hatten im GR ab 1848 u. 1861–95 die absolute Mehrheit. → Liberales Forum.

Partei, Sozialdemokratische, Österreichs (SDAP, ab 1934 auch → Revolutionäre Sozialisten [RS]; ab 1945

SPÖ [Sozialist. Partei Österr.s, seit 1991 wieder Sozialdemokrat. Partei Österr.s). **1)** *Monarchie:* → Arbeiterbewegung, → Arbeiterbildungsvereine, → Arbeitervereine *u. weitere Stichwörter* → Arbeiter ... – **2)** *1. Republik:* → Wien, Rotes, → Sozialisten, Revolutionäre (RS). – **3)** *2. Republik:* Am 14. 4. 1945 wurde die SDAP unter dem Namen „Sozialist. Partei Österr.s (Sozialdemokraten u. Revolutionäre Sozialisten)" (SPÖ) im Roten Salon des Rathauses wiederbegr. (Rückbenennung in Sozialdemokrat. Partei auf dem Parteitag 1991 unter Franz Vranitzky). Karl → Renner leitete ab 26. 4. 1945 die Prov. Regg. u. wurde am 20. 12. 1945 vom Parlament zum Bundespräs. gewählt, Theodor → Körner wurde zum Wr. Bgm. ern., Adolf → Schärf übernahm noch 1945 von Karl → Seitz den Parteivors. In enger Zusammenarbeit mit dem am 15. 4. 1945 neukonstituierten ÖGB kam es unter Schärf zu einer fundamentalen Änderung der polit. Ausrichtung der Partei. Durch die Teilnahme an der Konzentrationsregg. bis E. 1947 u. danach an einer großen Koalition mit der ÖVP wurden die polit. Stabilisierung u. der wirtschaftl. Wiederaufbau Österr.s gesichert. Die SPÖ initiierte die Verstaatlichungsges.e (1946/47) u. verhinderte durch die Mobilisierung ihrer Basis im Okt. 1950 im (sowjetruss. besetzten) Osten des Landes einen von der KPÖ forcierten Generalstreik gegen das 4. → Lohn- und Preisabkommen. Im Gegensatz zu ihren Positionen in der Zwischenkriegszeit verzichtete sie auf eine grundlegende Änderung der bestehenden Gesellschaftsordnung u. beteiligte sich im Rahmen der ab M. der 50er Jahre zunehmend institutionalisierten „Sozialpartnerschaft" an einer Politik der „Modifikation des prinzipiell kapitalist. Wiederaufbaus", außerdem bekannte sie sich vollinhaltl. zu Österr. in jenen Grenzen, die 1938 bestanden (womit sie in einen unübersehbaren Gegensatz zu den Positionen der sozialist. Emigration in den USA u. in GB geriet u. sich in der Folge die Rückholung der Emigranten überaus widersprüchl. u. ambivalent gestaltete). Innenminister Oskar → Helmer u. der Parteivorstand insges. verfolgten zusammen mit der AZ eine konsequente Linie gegenüber der sowjet. Besatzungsmacht; in Fragen der Entnazifizierung u. der Integration der „Minderbelasteten" wurde allerdings ein zwiespält. Kurs eingeschlagen, der sich nicht zuletzt in der aktiven Unterstützung der Gründung des „Verbands der Unabhäng." (VdU) niederschlug. Die Auseinandersetzungen mit dem li. Parteiflügel hatten bereits am Parteitag im Nov. 1948 zum Ausschluß des Zentralsekr.s Erwin Scharf geführt. Bei den NR-Wahlen v. 22. 2. 1953 zur stimmen-, jedoch nicht zur mandatstärksten Partei geworden, führten weitere parteiinterne Auseinandersetzungen zu Beginn der 60er Jahre (v. a. die sog. Olah-Krise) u. Abnützungserscheinungen der großen Koalition (die vorw. mit der SPÖ identifiziert wurden) 1966 zu einer schweren Wahlniederlage unter dem Parteivors. Bruno → Pittermann. Auf dem Parteitag 1967 wurde Bruno → Kreisky zum neuen Parteivors. gewählt. Er legte ein umfassendes gesamtgesellschaftl., aber auch ein innerparteil. Modernisierungsprogramm vor u. erlangte 1970 die relative, 1971 die absolute Stimmen- u. Mandatsmehrheit. Die unter seiner Führung unternommenen Reform- u. Modernisierungsschritte, das erfolgr. keynesian. Wirtschaftsmanagement im Gefolge der großen Rezessionen 1974 u. 1981, eine selbständ. Außenpolitik u. eine umfassende Sozialgesetzgebung sowie eine qualitativ neue Frauen- u. Wiss.politik gestalteten Österr. zu einem modernen Wohlfahrtsstaat u. konstituierten einen internat. anerkannten „österr. Weg". Bei den NR-Wahlen 1979 erreichte die SPÖ mit knapp 51% der Stimmen das beste Ergebnis ihrer Gesch. Neuerl. Parteikrisen, insbes. die Auseinandersetzungen um Finanzminister Hannes Androsch, führten schließl. im Apr. 1983 zu einer Wahlniederlage; Fred Sinowatz folgte Kreisky in den Funktionen des Parteivors. u. Bundeskanzlers. Das Experiment einer sozial-liberalen Koalition war nur von kurzer Dauer. 1986 übernahm Franz Vranitzky den Parteivors., in der Regg. kam es zu einer Neuauflage der großen Koalition mit der ÖVP. Während die Bemühungen um eine europ. Integration u. den Beitritt Österr.s zur EU von einem überwältigenden Erfolg gekennzeichnet waren, erreichte die SPÖ bei den NR-Wahlen 1994 mit knapp 35 % der Stimmen das schlechteste Ergebnis seit 1919. (*Wolfgang Maderthaner*) – *Wahlergebnisse:* → Gemeinderatswahlen, → Nationalrat. – *Parteitage: SDAP:* 30. 12. 1888–1. 1. 1889: Hainfeld (Einigungsparteitag). 28.–30. 6. 1891: Hotel Union. 5.–9. 6. 1892: Drei-Engel-Säle (4, Große Neug. 36; 1. Organisationsstatut, Wahl einer Parteivertretung mit Sitz in W.). 25.–31. 3. 1894: Schwenders Kolosseum (15; Amor-Saal). 5.–11. 4. 1896: Prag. 6.–12. 6. 1897: Hotel Wimberger (7). 29. 5.–1. 6. 1898: Linz. 24.–29. 9. 1899: Brünn. 2.–6. 9. 1900: Graz. 2.–6. 11. 1901: Hotel Wimberger. 15.–18. 8. 1902: Aussig. 9.–13. 11. 1903: Arbeiterheim Favoriten (10). 26.–29. 9. 1904: Salzburg. 29. 10.–2. 11. 1905: Arbeiterheim Favoriten. 30. 9.–4. 10. 1907: Arbeiterheim Ottakring (16). 19.–24. 9. 1909: Reichenberg. 29. 10.–2. 11. 1911: Innsbruck. 31. 10.–4. 11. 1912: Arbeiterheim Favoriten. 31. 10.–4. 11. 1913: ebda. 19.–24. 10. 1917: ebda. 31. 10.–1. 11. 1918: „Reichshallen" (1, Dorotheerg.). 31. 10.–3. 11. 1919: Arbeiterheim Ottakring. 5.–7. 11. 1920: Arbeiterheim Favoriten. 25.–27. 11. 1921: Arbeiterheim Ottakring. 14./15. 10. 1922: Arbeiterheim Favoriten. 14./15. 11. 1923: Arbeiterheim Ottakring. 31. 10.–3. 11. 1924: Salzburg. 13.–16. 11. 1925: Arbeiterheim Favoriten (Beschl. des „Sozdem. Agrarprogramms"). 30. 10.–3. 11. 1926: Linz (Beschl. des „Linzer Programms" u. des neuen Organisationsstatuts der SDAP). 29. 10.–1. 11. 1927: Arbeiterheim Ottakring. 14.–17. 9. 1928: Arbeiterheim Favoriten. 8.–10. 10. 1929: Arbeiterheim Ottakring. 6.–8. 12. 1930: ebda. 13.–15. 11. 1931: Graz. 13.–15. 11. 1932: Arbeiterheim Ottakring. 14.–16. 10. 1933: Arbeiterheim Favoriten (ao. Parteitag). – *SPÖ: 1:* 14./15. 12. 1945: Festsaal Wimberger. *2:* 15.–17. 11. 1946: Sofiensaal. *3:* 23.–26. 10. 1947: Konzerthaussaal. *4:* 10.–12. 11. 1948: Festhalle Messegebäude. *5:* 2./3. 11. 1949: Sofiensaal (ao. P.). *6.:* 2.–4. 11. 1950: Graz. *7.:* 6./7. 11. 1951: Sofiensaal. *8.:* 6. u. 8. 11. 1952: ebda. *9.:* 4.–7. 11. 1953: Arbeiterheim Favoriten, Sofiensaal. *10.:* 11.–13. 11. 1954: Sofiensaal. *11.:* 9.–11. 11. 1955: ebda. (Beschl. des kulturpolit. Aktionsprogramms). *12.:* 26.–28. 11. 1956: ebda. *13.:* 21.–23. 11. 1957: Salzburg (Parteivors. DDr. Bruno → Pittermann). *Ao.:* 13./14. 5. 1958: Konzerthaus (Beschl. des neuen Parteiprogramms). *14.:* 11.–13. 11. 1959: Sofiensaal. *15.:* 7.–9. 6. 1961: Wien, So-

fiensaal. *16.:* 6.–8. 6. 1963: Wien, Sofiensaal. *17.:* 18./19. 6. 1965: Wien, Sofiensaal („Programm für Österr."). *Ao.:* 15. 4. 1966: Stadthalle, Halle B (Bericht über Scheitern der Regg.bildung mit der ÖVP; Ende der Koalition). *18.:* 30. 1.–1. 2. 1967: Stadthalle (Parteivors. Dr. Bruno → Kreisky). *19.:* 2.–4. 10. 1968: Sofiensaal (Neukodifizierung des Organisationsstatuts; „Programm zur Reform der österr. Wirtschaft" [Wirtschaftsprogramm der SPÖ]). *20.:* 10.–12. 6. 1970: Stadthalle, Halle D. *21.:* 17.–19. 4. 1972: Villach. *22.:* 13.–15. 2. 1974: Konzerthaus. *Ao.:* 5. 5. 1975: Sofiensaal. *23.:* 11.–13. 3. 1976: Konzerthaus (Beschl. über Parteireform). *24.:* 18.–20. 5. 1978: Konzerthaus (Beschl. des neuen Parteiprogramms). *25.:* 15.–17. 11. 1979: Sofiensaal. *26.:* 22.–24. 5. 1981: Graz. *27.:* 27.–29. 10. 1982: Stadthalle. *28.:* 27.–29. 10. 1983: Kongreßhaus (Parteivors. Dr. Fred Sinowatz; Kreisky Ehrenvors.). *29.:* 11.–13. 11. 1985: Stadthalle. *30.:* 27.–29. 10. 1987: Austria Center Vienna. *Ao.:* 11. 5. 1988: Konzerthaus (Parteivors. Dr. Franz Vranitzky). *31.:* 19.–21. 10. 1989: Graz, Messehalle. *32.:* 15./16. 6. 1991: Linz, Brucknerhaus (Neubenennung: „Sozialdemokrat. Partei Österr.s"). *33.:* 3./4. 6. 1993: Stadthalle (Parteireformdiskussion, Beschl. des neuen Organisationsstatuts). *34.: 2.–4. 10. 1995:* Konzerthaus.

Lit.: Ludwig Brügel, Gesch. der österr. Sozialdemokratie (5 Bde., 1923); Fritz Kaufmann, Sozialdemokratie in Österr. Idee u. Gesch. einer Partei (1978); Heinz Fischer, Die Kreisky-Jahre 1967–83 (1993); W. Maderthaner, Auf dem Weg zur Macht. Integration in den Staat, Sozialpartnerschaft u. Regg.partei (1992); Peter Pelinka, Gerhard Streger, Auf dem Weg zur Staatspartei: Zur Gesch. u. Politik der SPÖ seit 1945 (1988); Hans Hautmann, Rudolf Krapf, Die österr. Arbeiterbewegung vom Vormärz bis 1945 (1974); Helene Maimann (Hg.), Die ersten 100 J. Österr. Sozialdemokratie 1888–1988 (1988); Verein Gesch. Arbeiterbewegung (Hg.), Die Parteitage der österr. Sozialdemokratie, in: Dokumentation 2/93; Josef Seiter, Visuelle Symbole u. Embleme der österr. Sozialdemokratie, in: VGA, Dokumentation 2/91; *weitere Veröffentlichungen des VGA*; Bfm.-Abh. (3. 11. 1988); AvW, 11 ff., 48, 57, 62, 75, 86, 101, 119, 148, 149, 150, 151, 166, 179, 180, 182, 188 ff., 198 f., 202, 264, 290, 316, 319, 328; Brigitte Bailer, 100 J. SPÖ Leopoldstadt (1992); Kurt Landsmann, 75 J. sozdem. BO Floridsdorf (1973). → Arbeiterbewegung.

Parteischule (eigentl. Arbeiterhochschule), eine der bedeutendsten Einrichtungen der Arbeiterbildung, die allerdings wegen wirtschaftl. u. polit. Schwierigkeiten nur 1926/27–1929/30 abgehalten werden konnte. Die 1926 eröffnete P. war als Internat eingerichtet u. als Eliteschule angelegt; die meisten Absolventen nahmen nach 1945 in der Gewerkschaftsbewegung u. Politik führende Positionen ein (prominente Teilnehmer waren Joseph → Buttinger, Rosa → Jochmann, Franz → Jonas, Karl → Maisel, Franz → Rauscher, Ernst Winkler sowie Hans Bögl (LH des Bgld.s) u. Franz Walch (Generaldir. der Alpine-Montan). An der Arbeiterhsch. unterrichteten fast alle führenden Politiker der sozdem. Bewegung (Otto Bauer, Robert Danneberg, Julius Deutsch, Karl Renner, Adolf Schärf) sowie bedeutende Wissenschaftler (Max Adler, Otto Neurath). Sie war im ehem. Maria-Theresien-Schlössel (19, Hofzeile) untergebracht; Dir. war Josef Luitpold → Stern. (*Harald Troch*)

Partlgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Inzersdorf (1850–64) Josef P. (1813–80).

Partsch Paul Maria, * 11. 6. 1791 Wien, † 3. 10. 1856 Wien, Geologe, Mineraloge. Stud. ab 1810 an der Univ. W. Jus, dann jedoch Naturwiss.en u. beschäftigte sich 1814 im Stift Göttweig mit mineralog. u. botan. Stud. Nach Reisen durch Mittel- u. Westeuropa (1817/18) war er freiwill. Mitarb. am Hofmineralienkabinett, fertigte 1823 auf Wunsch der nö. Stände eine „Geognost. Karte von NÖ u. den angrenzenden Teilen seiner benachbarten Länder" an u. wurde 1824 Aufseher am Hofmineralienkabinett, dessen Sammlung er 1827 neu ordnete (1831 auch Neuaufstellung der Konchyliensammlung); 1835 wurde er Kustos u. 1851 Erster Kustos u. Vorstand. P. gilt als Begr. der Geologie in Österr. Er schuf 1843 die 1. geolog. Karte des Wr. Beckens u. seiner Randgebiete. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847).

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Almanach 8 (1858).

Parttartgasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gründer der Atzgersdorfer Klavierfabrik Alois P. (* 29. 3. 1841 Wien, † 4. 3. 1898 Atzgersdorf); Verlängerung 7. 12. 1955 (GRA). – Parttart übernahm 1869 in Gumpendorf das kleine Klaviergeschäft seines Schwiegervaters Bessner, baute 1892 in Atzgersdorf eine neue Fabrik u. richtete 1894 hier auch einen Konzertsaal ein. Er übernahm für seine Fabrikate (in 28 Jahren über 10.000 Klaviere aller Größen) die Wr. Mechanik Streichers.

Lit.: *Zu Parttart:* ÖBL; Großindustrie Österr.s 3, 268 ff.

paschen, svw. applaudieren (Zusammenschlagen der hohlen Handflächen); bezahlte Applaudierer (bspw. in der Oper) bezeichnete man als Claque.

Paschinggasse (17, Dornbach), ben. (3. 5. 1912) nach dem Fleischhauer (Hauptstr. 119 [*Besitz*]) u. (letzten) Dornbacher Bgm. (1885–91; vorher Bgm.-Stv.) Ferdinand P. (* 1832, † 4. 3. 1894), So. des Hernalser Grundrichters, Fleischhackers u. Gastgeben Josef Heinrich P. († 25. 1. 1838 Hernals 21); Verlängerung 7. 1. 1931.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 172; Komm.-Kal. 1894; 1913; Uhl-Kartei (*MA 8*).

Pasettistraße (2, seit 1900: 20), ben. (1893) nach Florian R. v. P. (1793–1875), Ltr. des Büros der Donauregulierungskomm. – *Gebäude: Nr. 47–61:* → Otto-Haas-Hof.

Pasqualati Amalie Frfr. v., geb. Vogl, * 19. 5. 1818 Wien, † 18. 3. 1903 Wien 13, Lainzer Str. 142 (Lainzer Frdh.), Schauspielerin, Theatergründerin, G. (3. 11. 1839) Johann Baptist Frh. v. P. (* 1811, † 27. 2. 1876 Wien 1, Schulerstr. 7), So. des Johann Baptist v. P. u. Osterburg (→ Pasqualatihaus), in dessen Haus (1, Mölkerbastei 8) Ludwig van Beethoven mehrmals logierte. Amalia trat vor ihrer Ehe am Theater in der Josefstadt auf. Um ihrer Theaterleidenschaft entgegenzukommen, finanzierte ihr G. ein Privattheater (→ Pasqualatitheater). 1866 eröffnete P. das → Harmonietheater (9, Wasag. 33).

Lit.: Hans Pemmer, Das P.-Theater im Palais Schönborn, in: JHM 3, 8 ff.; Josefstadt, 296.

Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8). 1791–98 vereinigte Johann Baptist Frh. v. Pasqualati u. Osterburg 2 kleinere Wohnhäuser zu einem stattl. Zinshaus. In einem dieser Basteihäuser befand sich eine Steinbildhauerwerkstatt, im anderen wohnten der kais. Obering. Leander Gf. → An-

guissola u. der Hofmathematiker Jakob → Marinoni, die sich durch die gemeinschaftl. Hg. eines Plans von W. große Verdienste um die Topographie der Stadt erworben haben. Sie waren auch die ersten Lehrer an der 1718 gegr. Ing.akad. u. hielten in ihren Wohnungen auf der Mölkerbastei Vorlesungen. 1812 war Peter Edl. v. Leber Besitzer



Pasqualatihaus. Foto.

des Hauses (So. des hervorragenden Arztes Ferdinand Edl. v. Leber). Im Haus des mit ihm befreundeten Pasqualati wohnte Ludwig van → Beethoven mehrmals zw. 1804 u. 1815 (heute Gedenkraum); Adalbert-Stifter-Museum. – Michael Nagy gibt seit 1991 die Musikwiss. Schriftenreihe „Vom P." heraus (Sitz der Redaktion im P.), in der Forschungsergebnisse zum Wr. Musikleben (Instrumentengesch. u. -bau, Dokumentation von Mus.beständen, Musik-Ikonographie usw.) veröffentlicht werden.

Lit.: Heinz Schöny, Das P., in: Notring-Jb. (1970), 179; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), 177 (Reg.); Czeike 1, 119f.; Gedenkstätten, 55f.; Gedenktafeln, 33f.; Siegris, 79; Kisch 1, 620; Bibl. 3, 403.

Pasqualatische Pflanzenkulturanstalt (9, Alservorstadt). Längs der Liechtensteinstr. erstreckte sich im 18. Jh. ein großer Garten, der später in den Besitz der Gf.en Dietrichstein gelangte. Von dieser Anst. wurde W. mit Obstbäumen, Blumenstöcken u. Schnittblumen versorgt.

Lit.: Hofbauer, Roßau, 159; Kisch 3, 576; Bibl. 4, 294.

Pasqualatitheater (8, Laudong. 15–19). In der oberen Etage des → Schönbornpalais brachte 1820 Johann Adam Wetzlar Frh. v. Plankenstern die von seinem Vater angelegte große Gemäldegalerie unter, mußte diese aber später aus finanziellen Gründen auflösen. Spätestens 1841 (wie sich aus erhaltenen handgeschriebenen Theaterplakaten nachweisen läßt) eröffnete Johann Baptist Frh. v. Pasqualati seiner G. Amalie → Pasqualati (die als Amalie Vogl Schauspielerin des Josefstädter Theaters gewesen war) ein Liebhabertheater (für einen kleinen privaten Kreis) u. eine Theaterschule, die sich bald großer Beliebtheit erfreuten. Vermutl. befand sich das Theater von Anfang an im oberen Geschoß des späteren Palais. Aufgeführt wurden überw. Lustspiele u. Possen, seltener Schauspiele u. nur gelegentl. Opern, ab 1860 jedoch auch Operetten (bspw. von Offenbach). Zu den meistaufgeführten Autoren zählte August v. Kotzebue (zw. 1841 u. 1862 EA von 32 Stükken). Über die Theaterabende gibt es hervorragende Unterlagen. Viele später sehr geschätzte Künstler, wie → Fichtner, → Jauner u. → Lewinsky, debütierten hier. 1860 suchte Amalie P. um die Bewilligung zur Err. eines öffentl. Theaters an (nach anfängl. Zögern am 24. 10. 1860 erteilt). Soweit feststellbar, schloß das Theater am 16. 2. 1862 mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung für die Opfer der Donauüberschwemmung in der Brigittenau aus finanziellen Gründen seine Tore. Der Schauspieler Julius Conradi eröffnete in den Theaterräumen einige Jahre später eine Schauspielschule, Amalie P. 1866 das → Harmonietheater.

Lit.: Hans Pemmer, Das P.-Th. im Palais Schönborn, in: JHM 3, 8ff.; dsbe., Das P.-Th. im Palais Schönborn, in: JHM 3, 35ff., 245.

Passagen (für Fußgeher). **1)** *Unterführungen:* Unter der Ringstr. entstanden zur Entlastung des Oberflächenverkehrs Unterführungen für Fußgeher mit teilw. integrierten Geschäftslokalen (→ Opernpassage, → Albertinapassage, → Babenbergerpassage, → Bellariapassage, → Schottenpassage), in die später auch Stationen der U-Bahn integriert wurden (Opernpassage U 1, U 2 u. U 4; Bellariapassage U 3; Schottenpassage U 2). Unter der „Zweierlinie" wurde im Zuge des Baus der „Unterpflasterstraßenbahn" (Ustraba) bei der Kreuzung Mariahilfer Str. eine (1966 fertiggestellte) Unterführung samt Station err., ebenso unter dem Gürtel (→ Südtiroler Platz; → Matzleinsdorfer Platz) u. an einigen anderen Orten (bspw. Franz-Josefs-Kai u. Praterstern [eröffnet 20. 12. 1955]). – **2)** *Einkaufspassagen:* bspw. → Ferstelpassage, → Kärntner Hof, → Kärntner-Ring-Hof, → Postpassage. – **3)** Vorläufer hatten die P. bereits in früheren Jh.en in Form der → Durchhäuser, in deren Höfen (insbes. in der Innenstadt) sich häufig Geschäftslokale u. Gasthäuser ansiedelten (bspw. die Durchhäuser vom Lugeck zur Wollzeile u. von dieser zum Stephanspl.).

Lit.: *Ad 1:* Adolf Hoch, Fußgängertunnel Bellaria u. Babenbergerstr. in W., in: Heraklith-Rundschau, H. 58 (1962), 12ff. – *Ad 2: vgl. die angegebenen Stichwörter.*

Passau, Bistum. Dem Passauer Bi. unterstanden auch OÖ u. NÖ (bis 1480 [Erhebung zum → Bistum] mit W.); wegen der Ausdehnung der → Diözese Passau ließ sich der Bi. ab etwa 1300 im Ostteil seines Seelsorgesprengels durch einen Offizial vertreten (→ Offizialat), der für alle geistl. Angelegenheiten zuständig war u. seinen Sitz im → Passauer Hof hatte. Die Kirchenreformen Josephs II. (1783–85) beendeten seine Funktion.

Passauer Gasse (1), Teil der späteren Salvatorg. hinter der Kirche Maria am Gestade, ben. nach dem oberen (kleinen) → Passauer Hof.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 474.

Passauer Hof (1). Bis 1480 gehörte W. zur Diözese Passau; ab etwa 1300 ließ sich der Passauer Bi. ständig durch einen Offizial vertreten (→ Offizialat), der seinen Sitz im Wr. P. H. hatte. – **1)** *Älterer P. H.* (Teil des Areals der alten Univ.: 1, Bäckerstr. 13, Postg. 5–7): Das Gebäude ist schon 1297 im Besitz des Passauer Bi.s nachweisbar,



Passauer Hof mit Maria am Gestade. Aquarellierte Zeichnung nach alter Vorlage von Emil Hütter, 1874.

wurde 1357 an Niklas Würffel verkauft u. 1385 von Hz. Albrecht III. für die Univ. erworben. – **2)** *Jüngerer P. H.:* a) *Großer oder Unterer P. H.* (1, Passauer Pl. 6, Salzgries 21): Er ist ab 1288 im Besitz der ritterl. Bürgerfamilie Greif nachweisbar u. ab 1302 mit dem Patronat über die angrenzende Kirche Maria am Gestade verbunden. 1357 verkaufte Jans Greif Hof u. Patronat an den Bi. von Passau. 1439 wurde eine angrenzende Badstube erworben, auf deren Areal ein Garten angelegt wurde (1, Passauer Pl. 4 u. 1, Salzgries 23). In diesem Gebäude residierte der Passauer Offizial. Nach Err. des Bistums W. (1480) übersiedelte der Offizial aus Protest in den Pfarrhof von Heiligenstadt u. kehrte erst 1497 wieder in den P. H. zurück; dieser bildete fortan eine Enklave im Wr. Bistum (seit 1723 Erzbistum). Zu den Obliegenheiten des Offizials u. seines Consistoriums (Ratskollegiums) gehörte die Ausübung der Gerichtsbarkeit über den Klerus; Verstöße ahndete man mit der leichteren „Custodie" (Arrest), für die es im P. H. Zellen gab, oder mit dem schwereren „Carcer" (Kerker), der im Verlies der passauischen Burg Greifenstein abgebüßt wurde. Eine „aula communis" (Versammlungssaal) im P. H. wird schon 1400 erw. Gegen den Salzgries zu stand ein mächt. Turm; zu den oberen Baulichkeiten führte eine breite Treppe. Umbauten fanden 1670 statt. – b) *Oberer P. H.* (1, Salvatorg. 12): Dieses Haus war ab 1276 Wohnsitz des Kaplans von Maria am Gestade u. wurde später auch als Pfarrhof bez. Zusammen mit dem Patronat kam es 1357 an den Bi. von Passau, 1391 an den herzogl. Hofmstr. Hans v. Liechtenstein-Nikolsburg (der in Maria am Gestade ein Kapitel stiften wollte), 1395 (nach dem Sturz des Liechtensteiners) an die österr. Landesfürsten, 1409 jedoch wieder an den Bi. von Passau. Die Funktion des Kaplans (Pfarrers) wurde von einem Passauer Domherrn ausgeübt. – c) *Kleiner P. H.* (auch Passauer Renthof gen.; 1, Passauer Pl. 2, Schwertg. 6). Dieses Haus wurde 1415 vom Passauer Bi. erworben u. diente als Renthof (Amt zur Verw. der weltl. Besitzungen des Bi.s im Raum von W.). Offizial Melchior Khlesl ließ es 1609 neu erb. u. mit einem auf die Empore von Maria am Gestade führenden Schwibbogen versehen. – Anläßl. der Kirchenreformen Josephs II. (Schaffung der Bistümer St. Pölten u. Linz, Ausscheiden ganz NÖs u. OÖs aus der geistl. Jurisdiktion Passaus) erlosch 1783 das Amt des Offizials u. seines Consistoriums. Die 3 Gebäude des Jüngeren P. H.s (a–c) blieben zwar weiterhin Eigentum des Passauer Bi.s, wurden jedoch nur noch wirtschaftl. genutzt (d. h. vermietet); die Kirche Maria am Gestade wurde 1797 gesperrt u. zu profaner Verwendung bestimmt. Durch die Säkularisation aller geistl. Fürstentümer im Hl. Röm. Reich 1803 kamen die zum P. H. gehör. Gebäude 1803 an den österr. Staat u. wurden 1806 von der Staatsgüteradministration bzw. 1812 von der Staatsgüterveräußerungskomm. übernommen. Bei der Versteigerung von 1820 wurde der Große Hof (*sub 2, a*) von Josef Hackel erworben (Demolierung 1822–23, Neubau zweier Wohnhäuser u. Anlage der Marienstiege); ebenfalls in Privatbesitz kam der Kleine Hof (*sub 2, c*). Der Obere Hof (*sub 2, b*) gelangte 1820 in den Besitz der Redemptoristen, denen im selben Jahr auch die Kirche Maria am Gestade übergeben wurde (Neuweihe 24. 12. 1820). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 43 f.; Perger, Grundherren 1, 64 ff.; dsbe., Straßen; Friedrich Walter, Das E. der alten Passauerhöfe, in: Mo 6 (1924), 2 ff., 9 ff.; Albert Starzer, Der P. H. in W., in: Mo 1901, 63 ff.; Kisch 1, 597; Carl Dilgskron, Gesch. der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu W. (1882); Reischl, Prälatenhöfe, 204 ff.; Girardi, 149 ff.; Bibl. 3, 403 f.

Passauer Platz (1), ben. (1902) nach dem → Passauer Hof; urspr. eine zur Salvatorg. gehörende Gasse, 1786 Passauer G., 1862 wieder in die Salvatorg. einbezogen u. erst 1902 selbständig ben. Schon zur Zeit der Römer befand sich unterhalb der heut. → Ruprechtskirche ein Donauhafen, in dem u. a. das aus dem heut. OÖ nach W. verfrachtete Salz entladen wurde (→ Salzamt). – *Gebäude: Nr. 5:* Im Hauseingang Bronzeplastik (3 Salzschiffer im Boot) von Franz Barwig d. J.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 128; Bürgerhaus, 69.

Passauer Stiftshof (19, Cobenzlg. 9), Weinlesehof des Passauer Stifts St. Nikolaus; hier wurden im MA vor der Weinlese hl. Messen gelesen. Der aus dem 12. Jh. stammende Hof gehört zu den ältesten Gebäuden Grinzings; angebl. befinden sich in den Mauern noch röm. Steine. Äußerl. entspricht das Gebäude dem Stil der Renaissance (Arkadenhof, schmiedeeiserner Brunnen).

Lit.: BKF 28, 47.

Passerini Johann Baptist, * 1658 Diözese Como, Ital., † 9. 6. 1710 (Epitaph ehem. vor dem Josefsaltar der Kaisersteinbrucher Kirche [heute Privatbesitz]), Steinmetz, Bildhauer, G. (um 1686) Anastasia Ferrethi (* 1665; To. des Steinmetzmstr.s Ambrosius Ferrethi u. dessen G. Maria; 2. Ehe mit Steinmetzmstr. Simon Sasslaber), So. des gleichnam. Prager Steinmetzmstr.s P. († 1678). Arbeitete als Steinmetzmstr. im kais. Steinbruch am Leithaberg (Kaisersteinbruch). Nachweisbar sind seine Arbeiten für das Liechtensteinpalais in der Roßau (Johann Adam Fst. Liechtenstein) u. für Schloß Harrach in Bruck/Leitha (Arch. J. L. v. Hildebrandt, Umbau für Alois Thomas Raimund Harrach, Landmarschall in NÖ). (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Vom Heiligenkreuzer-Steinbruch zum Kaisersteinbruch (1981); Franz Wilhelm, Neue Quellen zur Gesch. des fürstl. Liechtensteinschen Kunstbesitzes, in: Jb. Zentralkomm. (1911); *Mitt. des Museums- u. Kulturvereins Kaisersteinbruch.*

Passinigasse (10, Oberlaa, Wildenauersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach dem Maler Hofrat Dr. Paul P. (1881–1956).

Paßprotokoll → Paßwesen.

Paßwesen (städtisches). Das ab der M. des 15. Jh.s verschärfte Vorgehen gegen Landstreicher u. Bettler bildete eine der Grundlagen für die Entwicklung des P.s. Der Reisende mußte an einer glaubwürd. Legitimation interessiert sein; diese war vielfältig u. reichte von Reise- u. Handelspässen, Militärurlaubsscheinen, → Kundschaften (für wandernde Handwerker) u. Hausierscheinen bis zu Gesundheitspässen in Zeiten von Seuchen. Die Pässe sollten Name, Stand, Reiseziel u. Reisedauer enthalten u. wurden von der zuständ. Patrimonialherrschaft, der Stadtverw. oder der Militärbehörde ausgestellt. Seit der 2. H. des 17. Jh.s nahm der Zwang zur Vorlage eines Passes zu; v. a. in Kriegszeiten sollten regg.feindl. Reisen unterbunden werden. Nach den Napoleon. Kriegen blieben die strengen Kontrollen aufrecht. Eine Besonderheit war der Linienpassierschein, der v. a. im Vormärz beim Verlassen des innerhalb des Linienwalls gelegenen Gebiets vorzuweisen war. Ein 1857 neu eingeführtes Paßsystem wurde durch Einzelverordnungen ständig verändert. Erst als Österr. 1859 der Dresdner Konvention von 1850 beitrat, kam es zu Erleichterungen. An die Stelle der Einzelreiseerlaubnis trat ein für ein Jahr gült. Generalpaß, der zu jeder Reise innerhalb der Vertragsstaaten berechtigte. Ausnahmen bestanden für den Grenz- u. Badeverkehr, wo ein Zertifikat des Vorstands der betreffenden polit. Bez.behörde bzw. der landesfürstl. Polizeibehörde ausreichte. Paßzwang bestand weiterhin für Rußld. u. Frankr.; für die Türkei war darüber hinaus ein Visum erforderl. In Österr. benötigte der Staatsangehörige bis 1879 auch für Reisen im Inld. zumindest eine Legitimationskarte. bei Auslandsreisen konnte der Paß (die Paßkarte) bei bestimmten Ländern für die Dauer bis zu 3 Jahren durch Dienstboten- u. Arbeitsbücher ersetzt werden. – Am 10. 5. 1867 wurden die paßpolizeil. Vorschriften zusammengefaßt (*RGBl. 32/1867*). Für die Ausstellung der Legitimationskarten u. Pässe von im Amtsbez. der Behörde wohnenden Personen waren jeweils die polit. unterste Behörde (Magistrat, Konskriptionsamt, BHen, ab 1892 MBA) oder die landesfürstl. Polizeibehörde zuständig, ebenso waren das Ministerium des kais. Hauses u. das Außenministerium dazu berechtigt. Dem Chef der polit. Landesstelle (Nö. Statthalterei) war bei unbedenkl. Personen gestattet, Reisepässe für Ausländer auszustellen, jedoch mußte die vorgesetzte Stelle davon in Kenntnis gesetzt werden. Seit der Verf. 1920 fällt das P. in den Kompetenzbereich des Bundes. – Im WStLA haben sich im Bestand des Konskriptionsamts Wanderbewilligungen (1831–45), Paßprotokolle (1792–1890), Arbeitsbuch-Protokolle (1860–1919) sowie (von den MBÄ geführte) Heimatschein- u. Paßprotokolle (1891–1918) erhalten (die sich im Archivbestand der heut. MA 61, die szt. für die Ausstellung des Heimatscheins zuständig war, bis 1934 fortsetzen). (*Brigitte Rigele*)

Pasteurgasse (9), ben. (1930) nach dem franz. Chemiker u. Begr. der Bakteriologie Louis P. (* 27. 12. 1822, † 28. 9. 1895); vorher Teil der → Wasagasse.

Lit.: Mück, 54.

Pastinakweg (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. Wiesenpflanze mit gelben Doldenblüten.

Pastorstraße (21, Leopoldau), ben. (Datum unbek.) nach dem Historiker Ludwig (1916 Frh. v.) P. (* 31. 1. 1854 Aachen, † 30. 9. 1928 Innsbruck), der bes. durch seine 16bänd. „Gesch. der Päpste seit dem Ausgang des MAs“ (1886–1932) bekannt geworden ist; P. war Prof. in Innsbruck u. ab 1920 österr. Gesandter im Vatikan.

Lit.: *Zu Pastor:* BWB; NÖB 7.

Patera Lothar, * 12. 3. 1876 Salzburg, † 29. 3. 1931 Kötschach, Ktn., Tierarzt, Bergsteiger. P. verbrachte seine Kindheit in Sbg., kam nach der Matura nach W. u. stud. hier an der Tierärztl. Hsch. Danach eröffnete er eine Praxis in Kirchbach (Ktn.), später übersiedelte er nach St. Leonhard im Lavanttal (Ktn.), kehrte von dort jedoch nach W. zurück. Hier betätigte er sich als städt. Obertierarzt. Abermals zog es ihn jedoch in ländl. Gebiete, wo er seinen geliebten Bergen näher war. Nach einem kurzen Aufenthalt in Tir. zog er in den Lungau. Auf einer Schitour im Murwinkel erfror er sich beide Hände u. war fortan erwerbsunfähig. Schließl. ließ er sich in Kötschach (Ktn.) nieder, wo er jedoch nach wenigen Monaten (nach nur achttäg. Krankheit) an den Folgen einer Fehldiagnose starb. Erschließerisch betätigte sich P. in den Karn. Alpen, den Lienzer Dolomiten, den Radstädter u. den Schladminger Tauern, in der Dachsteingruppe, im Toten Gebirge, in den Südtir. Dolomiten u. in den Berchtesgadener Alpen. Seine wichtigsten Erstersteigungen waren: Laserzturm (heute P.turm; 1899), Hochfreiung (1899), Südl. Faulkogel (Radstädter Tauern; 1900), Sandriesenkofel (Lienzer Dolomiten; 1904). Er wohnte 1911–14 10, Dampfg. 1, u. 1914–29 10, Laxenburger Str. 39 (vor 1911 wohl 17, Richthausenstr. 2), anschl. in Klagenfurt. P. war in späteren Jahren noch dreimal für kurze Zeit an versch. Adressen in W. gemeldet, zuletzt 20, Klosterneuburger Str. 61 (Abmeldung nach Kötschach am 27. 12. 1930). Er schrieb einen „Führer durch die Lienzer Dolomiten“ (1909, ³1930), „Die südl. u. westl. Talgefilde der Lienzer Dolomiten“ (1926) u. die „Kammverlaufskizze der Schladminger Tauern 1:75.000“ (o. J.). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Österr. Alpenztg. 88 (1970), 149ff.; Mitt. DÖAV 1931, 160.

Pater-Abel-Platz (20, Brigittenau), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach P. Heinrich → Abel SJ; vorher u. heute → Friedrich-Engels-Platz.

Pater-Kolbe-Kapelle (8, Alser Str. 17 [Trinitarierkirche]), eine 1972 von Ernst Degasperi künstler. gestaltete Gedächtniskapelle im Trinitarierkloster für P. Maximilian K., der am 14. 8. 1941 im KZ Auschwitz freiwillig in den Tod ging, um das Leben eines Gefangenen (der Familie hatte) zu retten. Sgraffito von Degasperi.

Lit.: BKF 8, 8; Dehio 2–9, 329.

Paternos Kunstladen. Anton Paterno kam 1812 als Krämer nach W. u. handelte als Wanderhändler mit → Mandelbögen; als sich später eine auf der Straße aufgeschlagene Verkaufsbude größeren Zuspruchs erfreute, mietete er im → Kupferschmiedhaus (1, Neuer Markt 13) ein Lokal, in dem er 1819 einen Kunstladen eröffnete u. einen schwunghaften Bilderhandel betrieb. Nach seinem Tod

(1848) führten seine Wwe., dann sein So. das Geschäft weiter, doch wurde es 1878 an den Kunsthändler J. C. Wawra verkauft.

Lit.: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 141; Richard Groner, W. wie es war (41943), 350; Theaterztg. 1855, 824.

Paternoster, svw. Umlaufaufzug, der in öffentl. Gebäuden anzutreffen ist (bspw. schon frühzeitig im Rathaus u. im heut. Regg.gebäude). Der Name leitet sich vom Rosenkranz („Paternoster") ab.

Paternostergäßchen (1), ben. nach den dort befindl. Verkaufsläden der Paternosterer, den Verfertigern von Rosenkränzen (Paternosterschnüren). Es verlief in der Verlängerung der Naglerg. auf den Graben. 1840/41 wurden die 2 Häuser (→ Schallenbergsches Haus u. → Hirschenhaus; gelegen zw. Graben 17 u. 21) vor bzw. gegenüber dem → Sparkassengebäude (1, Graben 21), die den Graben gegen den Kohlmarkt bzw. die bis hieher reichende Spenglerg. (Tuchlauben) abschlossen u. so das P. bildeten, zwecks Erweiterung des Grabens abgerissen.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 108; Realis 2, 237; Bibl. 3, 474.

Pater-Schwartz-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (28. 6. 1936) nach P. Anton Maria Sch. (1862–1929), Gründer u. General der Kalasantinerkongregation sowie Lehrlings- u. Arbeiterseelsorger; vorher (ab 1874) → Idagasse.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 67.

Pathologie. Seit Beginn des klin. Unterrichts in W. (1754) mit Anton de → Haen sezierte der klin. Lehrer selbst die verstorbenen Patienten. Ab 1796 wurde auf Initiative von Johann Peter → Frank im AKH eine eigene Prosektur err. u. mit Aloys Rudolph → Vetter besetzt. Damit begann sich die P. als eigenständ. Fach zu entwickeln. Gleichzeitig wurde auch ein → Pathologisch-anatomisches (Bundes)Museum begr., in dem die wichtigsten Präparate u. histolog. Schnitte aufbewahrt (u. ausgestellt) wurden. Unter Andreas Joseph → Stifft erfolgte 1811 die Restituierung der Prosectorsstelle, nun auch mit Besoldung (Lorenz Biermayer). 1821 wurde ad personam für Biermayer eine ao. Professur für P. geschaffen. Ab 1827 wirkte Carl v. → Rokitansky an der Prosektur im AKH als unbesoldeter Praktikant; er stieg dort 1830 zum Ass. auf u. wurde 1834 zum ao. Prof. ern. 1844 wurde die P. zum obligaten Lehrfach erhoben u. Rokitansky zum Ordinarius bestellt. Mit dem internen Kliniker Joseph → Skoda u. dem Dermatologen Ferdinand v. → Hebra schuf Rokitansky auf dem Boden der P. (d. h. anhand der Sektionsbefunde) eine neue materialist. Krankheitslehre, mit deren Hilfe er die wichtigsten klin. Krankheitsbilder voneinander abzugrenzen u. zu differenzieren vermochte. Diese Leistung erbrachte der II. Wr. Med. Schule Weltruf. 1868 erreichte Rokitansky auch die Begründung des Inst.s für allg. u. experimentelle P. (das sein Schüler Salomon → Stricker leitete) u. 1873 einer eigenen Lehrkanzel für diese Subspezialität. Ein weiterer bedeutender Schüler Rokitanskys war Jakob Kolletschka. Rokitanskys Nfg. wurden Richard → Heschl, Johann (Hans) → Kundrat u. Anton → Weichselbaum. Dieser gab der Bakteriologie innerhalb der P. breiten Raum. Weitere bedeutende Lehrkanzelvertreter waren Alexander → Kolisko, Heinrich → Albrecht, Rudolf → Maresch u. Hermann → Chiari. Zu den experimentellen Pathologen zählte u. a. Samuel → Basch. Die experimentelle P. erlebte mit Richard → Paltauf, der auch das Serotherapeut. Inst. begr., eine Hochblüte. Sein wichtigster Schüler war (neben Maresch, Carl Julius → Rothberger, Rudolf → Kraus, Ernst Peter → Pick u. Ernst → Freund) Carl → Sternberg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 97ff., 129ff., 549ff., 566ff.; dsbe., Pathology in Austria during the Romantic Period (1800–48), span. erschienen in: Historia universal de la medicina, Tl. 5, 280ff.; Anton Weichselbaum, Über die Entwicklung u. Richtung der modernen patholog. Anatomie, in: Wr. klin. Wo. 6 (1893), 769ff.; Richard Paltauf, Die allg. u. experimentelle P. im Unterricht u. als Wiss., in: ebda. 13 (1900), 1190ff.; Alexander Kolisko, Über den Unterricht der patholog. Anatomie in Österr., in: ebda. 30 (1917), 95ff.; Hermann Chiari, Carl v. Rokitanskys Bedeutung für die patholog. Anatomie, in: ebda. 66 (1954), 134ff.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Inst.s für allg. u. experimentelle P. der Univ. W., in: ebda. 97 (1985), 349ff.; 30 J. experimentelle P., in: FS Stricker (Lpz.-W. 1898); W. Fischer, G. B. Gruber, 50 J. P. in Dtschld. (Stg. 1949; *mit Übersichten der Wr. Prosekturen u. ihrer Besetzungen*); Karola Meyer, Personalbibliogr. von Prof.en u. Dozenten des Patholog.-Anatom. Inst.es u. des Inst.es für Allg. u. Experimentelle P. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1936–1949, med. Diss. (Erlangen 1970).

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum (PAM; 9, AKH, sog. → Narrenturm). Die Räumlichkeiten (139 Zellen, in denen bis 1860 psychopath. Patienten untergebracht waren) werden seit 1971 vom Mus. genutzt (ein Drittel der Exponate ist öffentl. zugängl., der Rest eine Stud.sammlung). Das PAM ist die älteste u. größte Sammlung dieser Art auf der Welt u. enthält rd. 50.000 Exponate: Mazerationspräparate (unter Mazeration versteht man die Entfernung der organ. Substanz vom Knochen) u. Moulagen (farb- u. formgetreue, auf Wachs-Paraffin-Basis hergestellte Nachbildungen [Abgüsse] kranker Organe u. Körperteile), überw. jedoch sog. Feuchtpräparate (an denen die Krankheiten dokumentiert werden). Die Sammlung enthält auch die vom Arzt zur Heilung benötigten medizin. Geräte (vom Hörrohr bis zum Mikroskop) sowie eine große Sammlung tier. Präparate. (*Johann Szilvássy, Herbert Kritscher*)

Lit.: Karl Portele, Führer durch das „P.-a. B.", in: Mitt. Patholog.-anatom. Bundesmus. 1/1985.

Patriotischer Verein der Künstler Wiens, eine Hilfsorganisation zur finanziellen Unterstützung verwundeter Soldaten des Kriegs 1859, behördl. genehmigt am 6. 5. 1859, gebildet aus Mitgl.ern der Künstlervereinigungen „Albrecht Dürer Verein" u. „Eintracht" in den Räumen des Österr. Kunstvereins (Tuchlauben 562, 1. Stock [1, Tuchlauben 8]). Neben dem Obmann Friedrich Friedländer waren im Gründungsausschuß die Maler Josef Brunner, Melchior Fritsch u. Franz Schams sowie der Arch. Josef Schiedt vertreten. Die Stiftungsmittel wurden durch Widmungen Wr. Künstler aufgebracht; sie reichten für 9 lebenslange Stiftungsplätze von je 100 fl jährl., die bis zum Ende der Monarchie vergeben wurden. Die patriot. Begeisterung der Wr. Künstler von 1859 führte anschl. zur Idee des Baus eines → Künstlerhauses u. zur Entstehung der Genossenschaft der bildenden Künstler W.s. (*Wladimir Aichelburg*)

Patrizigasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (1900) nach dem hl. Patrick (Patricius; * 373, † angebl. 17. 3. 461); vorher Bahn- u. Kagranerstr.

Patriziusstatue (21, Patrizig. 1). Forstmstr. Otto Ferdinand Herzog ließ 1722 in der Nähe der Leopoldauer Viehtrift zum Dank dafür, daß er Wilddieben, die ihm aufgelauert hatten, entkommen war, ein Standbild des Hl. err., das später seinen Platz in einer Nische des Eckhauses Leopoldauer Str. 2, Patrizig. 1, fand. Nach vorübergehender Deponierung (Abbruch des Hauses) wurde im Dez. 1979 eine Kopie aufgestellt (Orig. im Bezirksmus. Floridsdorf).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 183 ff.; Floridsdorfer Straßenverz., 71. – *Zum hl. Patricius:* Bll. Floridsdorf 3 (1969), 73 f.; BKF [2]21, 42.

Patronatskirche. Das Patronat beruht auf dem ma. Eigenkirchenrecht; der Gründer u. Rechtsnachfolger einer geistl. Stiftung (Pfarre) hat für diese materiell zu sorgen u. besitzt dafür gewisse Rechte bei der Besetzung der Pfründe. Die Stadt W. sorgt für eine Reihe von P.n.

Patrozinium nennt man die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche. → Kirchen (*geordnet nach Heiligen*).

Patrubangasse (10, Favoriten), ben. (1899) nach dem Notar u. Ortsschulratsobmann Dr. Franz v. P. (1849–97); 1927 wurde ein Teil in die → Wöhlergasse einbezogen.

Patsch Karl, * 14. 9. 1865 Kowač b. Irtschin, Böhm. (ČR), † 21. 1. 1945 Wien, Archäologe, Historiker. Stud. an der Univ. Prag (Dr. phil. 1889), war 1891/92 Ass. am Archäolog.-epigraph. Seminar der Univ. W. u. legte die Lehramtsprüfung in Geogr., Gesch. u. Dt. ab. Nach langjähr. Tätigkeit im Raum Bosnien-Herzegowina (archäolog. Ausgrabungen, 1908 Gründung des Bosn.-herzegowin. Inst.s für Balkanforschungen in Sarajevo, Ausbau der Bibl. des Landesmus.s) kehrte P. 1919 nach W. zurück, erhielt 1920 einen Lehrauftrag an der Hsch. für Welthandel u. wurde 1921 o. Prof. für slaw. Gesch. u. Altertumskde. mit bes. Berücksichtigung der Balkanländer an der Univ. W. (1926/27 Dekan, 1934 emer.). Korr. (1924) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1928).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–40/41); Almanach 97 (1947).

Pattai Robert Guido v., * 9. 8. 1846 Graz, † 29. 9. 1920 Wien 9, Löblichg. 14 (Sanatorium Hera; Ober-St.-Veiter Frdh.), Politiker, So. des Mitgl.s des Frankfurter Parlaments 1848, Dr. Guido P. Besuchte die TH Graz, danach die jurid. Fak. der dort. Univ. (Dr. jur.). Nach der Gerichts- u. Rechtsanwaltspraxis (Brünn, Graz, W.) arbeitete er 1876–1903 als Anwalt in W. 1885 begann P.s polit. Laufbahn. 1885–1911 vertrat er als antisemit.-chrsoz. Abg. den Bez. Mariahilf, in dem er über 30 Jahre lang lebte (6, Nelkeng. 1), im Reichsrat (Präs. 10. 3. 1909–21. 7. 1911). Ab 1886 nahm er an den von Karl v. → Vogelsang initiierten → Entenabenden teil, bei denen die geist. Grundlagen der Chrsoz. → Partei erarbeitet wurden. Ab 1900 gehörte er dem nö. Landtag an, außerdem als ständ. Berichterstatter dem Reichsgericht. 1917 wurde er Mitgl. des Herrenhauses (nachdem er 1905 eine Berufung abgelehnt hatte) u. Geheimrat.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Staatshb.; ÖBL; Reinhold Knoll, Zur Tradition der chrsoz. Partei (1973), Reg.; Friedrich Funder, Vom Gestern ins Heute ([3]1971), Reg.; Walter Goldinger (Hg.), Erich Gf. Kielmansegg, Kaiserhaus, Staatsmänner u. Politiker (1966), 391 f.; Der Reichsrat. Porträt-Mappe mit Biographien (1891); BKF 6, 56; Blaschek, 275 f.; Mariahilf, 252; BKF 6, 56; NFP 10. 3. 1909, 6., 14. 7. 1911; RP, WZ 22. 5. 1917; WZ, NFP 30. 9. 1920.

Pattenhausen Helmuth, * 5. 9. 1896 Dresden, † 6. 2. 1979 Neulengbach, NÖ (Wr. Zentralfrdh., 1. Tor), Komponist, Organist, Dirigent, Dichter, Kunstkritiker. Stud. in Dresden u. Heidelberg, arbeitete als Kunstkritiker in Berlin, wurde jedoch von den Natsoz. abgelehnt. Ab 1940 lebte P. in W. (5, Hamburgerstr. 14), 1941 war er Kirchenmusiker (1942–45 Kriegsdienst). In seiner Wohnung veranstaltete er etwa 100 Hauskonzerte. Er komponierte 7 Orchesterwerke, Violinsonaten u. Klavierstücke; außerdem schrieb er Gedichte u. übersetzte 100 von Tschaikowsky vertonte Lieder. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Singende Kirche, Jg. 26.

Patzak Julius, * 9. 4. 1898 Wien, † 26. 1. 1974 Rottach-Egern am Tegernsee, Bay., Opern- u. Konzertsänger (lyr. Tenor), 1. G. Hedwig Steiner, 2. G. Maria Walter (* 1899). Stud. zunächst Kontrapunkt u. Kompositionslehre (bei E. Mandyczewski u. Franz Schmidt) u. strebte eine Laufbahn als Dirigent an (er dirigierte nach Stud.abschluß einige Konzerte u. war auch als Kirchenmusiker tätig). 1923 begann er als Autodidakt zu singen, debütierte 1923 als „Ra-



Julius Patzak. Rollenbild als Lohengrin in der gleichnamigen Oper von Richard Wagner, 1948.

dames" in Reichenberg, sang 1927/28 in Brünn u. 1928–45 an der Münchner Staatsoper. 1946 kam er nach W., entwickelte sich hier zum gefeierten Mozart-Interpreten, war aber auch in anderen Rollen (Florestan, Lohengrin, Palestrina) erfolgr. Er machte Schallplattenaufnahmen (dar. Lieder [von Schubert über Mahler bis zum Wienerlied, im Solo oder im Duett mit Erich Kunz] u. Oratorien), arbeitete als Opern- u. Oratoriensänger für den Rundfunk (RAVAG, Sender „Rot-Weiß-Rot"; dt., schweizer., ital. Sender, BBC London), gab Gastspiele (u. a. München, Stuttgart) u. sang bei den Sbg.er Festspielen (u. a. 1947 in der UA von „Dantons Tod" [Gottfried v. Einem], 1949 Titus). Ab 1948 Prof. an der Wr. Musikakad. Er gehörte zu den führenden Tenören seiner Zeit. Bayer. Kammersänger (1934), Dt. Kammersänger (1939), Österr.

Kammersänger (1949), Mitgl. der Staatsoper (1950); L.-Lehmann-Med. (1950), EM (1958), Ehrenring der Mozart-Gmde. (1958).

Lit.: Dictionary; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Pössinger, Sänger (1968), 97f.; Sängerlex.; Kürschner Theaterhb.; Hauenstein, 121; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 216; ÖMZ 18 (1963), 308; 23 (1968), 211; 28 (1973), 353; 29 (1974), 94; RK 6. 4. 1963, 4. 4. 1973.

Patzelt Erna, * 29. 10. 1894 Wien, † 9. 3. 1987 Wien (wh. 18, Colloredog. 5), Wirtschafts- u. Kulturhistorikerin. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1918), wurde 1922 Ass.in, habil. sich 1924 (ao. Prof. 1932) u. wurde 1945 Vorstand des Seminars für Wirtschafts- u. Kulturgesch. an der Univ. W. Zahlr. wiss. Publikationen (dar. insbes. zum frühen MA [bspw. Die Karoling. Renaissance, 1924; Entstehung u. Charakter der Weistümer in Österr., 1924] u. zur Wirtschaftsgesch.)

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer.

Patzelt Victor, * 8. 7. 1887 Prag, † 17. 9. 1956 Salzburg, Histologe. Nach Stud. in Prag, Freiburg u. Graz (Dr. med. univ. 1913) wurde P. Ass. des Histologen Josef → Schaffer, der ihn bei seiner Berufung nach W. als Nfg. von Viktor → Ebner v. Rofenstein mitnahm. 1923 habil. sich P. für Histologie an der Univ. W. (1927 tit. ao. Prof., 1928 ao. Prof.), 1933 folgte er Schaffer an der Wr. Lehrkanzel nach u. wurde nach der Eingliederung der urspr. selbständ. Lehrkanzel für Embryologie zum Ordinarius bestellt. Bes. wiss. Interesse hegte P. für die innersekretor. Drüsen, die Keimdrüsen, die Haut u. den Darm (Beitrag im *Hb. der mikroskop. Anatomie des Menschen*, 1936); 1945 verfaßte P. sein äußerst beliebtes Lehrbuch „Histologie, der Feinbau des menschl. Körpers u. seine Entwicklung" ([3]1948). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1956/57, 59ff. (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 68 (1956), 915.

Patzer Franz, * 18. 8. 1924 Wien, † 17. 11. 1992 Wien 9, Löblichg. 14 (Sanatorium Hera; Ortsfrdh. Kaisereberdorf), Bibliothekar. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. u. Lehramtsprüfung 1949), wurde Mittelschullehrer, trat jedoch 1954 in den Dienst der Stadt W. (1956–73 Sekr. u. persönl. Referent der amtsf. StRe für Kultur Hans → Mandl u. Gertrude Fröhlich-Sandner) u. übernahm 1974 als Bibliotheksdir. die Ltg. der WStLB (Pensionierung 1988). P. war in versch. Bibl.gremien u. wiss. orientierten Ges.en führend tätig; Vizepräs. der Johann-Strauß-Ges. (1981–87) u. der Vereinigung österr. Bibliothekare (ab 1982). Zu seinen wiss. Publikationen gehören (neben Fachartikeln zum Bibl.wesen u. Kat.-Beiträgen) „Der Wr. GR 1918–34" (1961; basierend auf seiner Diss.) u. „Wr. Kongreßtagebuch 1814/15" (1981). Hofrat; Richard-Meister-Med. (Univ.bund Rudolphina, 1982); SEZ OÖ (1985), GEZ (1986), Silb. Komturkreuz NÖ.

Lit.: W. aktuell 27/1974, 15ff.; 2/1981, 14f.; 12. 3. 1987; RK 9. 6. 1981, 15. 3. 1982, 20. 1. 1992. *Unterlage WStLB.*

Pauker (3), Bollwerk (1455), Tor (1462). Falls diese Anlage mit der → Hirschpeunt ident. ist, müßte sie im Bereich der Beatrixg. zw. Landstr. Hauptstr. u. dem Rennweg gelegen sein.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 55.

Pauker Wolfgang Eduard, * 14. 12. 1867 Tracht, Mähr., † 19. 1. 1950 Klosterneuburg, NÖ, Kultur- u. Kunsthistoriker, Augustiner-Chorherr (Stift Klosterneuburg). Lehrte auch an der Wr. Kunstgewerbeschule. Er veröffentlichte u. a. „Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg" (3 Bde., 1921/22) u. den Roman „Die Rösnerkinder" (1915).

Lit.: Nachlässe.

Paul Ernst, * 18. 11. 1907 Wien, † 3. 11. 1979 Weidling, NÖ (Frdh. Weidling), Musikwissenschaftler, Hornist, Komponist. Schon im Schulorchester Hornist, stud. er am Konservatorium (1930 Abschluß mit Auszeichnung) u. Musikwiss. (Dr. phil. 1934; Diss. „Das Horn in seiner Entwicklung vom Natur- zum Ventilinstrument"). Er spielte bei den Wr. Symphonikern u. am Volkstheater, war ab 1933 Solohornist in Helsinki, 1936/37 in Genf, 1937–44 in Ankara u. 1945–54 beim Wr. Rundfunkorchester. 1953–60 war er Ltr. des Notenarchivs von „Radio W." (er ergänzte systemat. vergriffene oder zerst. Werke), bereitete das Mozartjahr 1956 u. das Haydnjahr 1959 vor u. war ab 1960 musikwiss. Referent des ORF sowie ab 1962 auch musikwiss. Konsulent der Wr. Musikakad.; Gründer (1950) u. Ltr. der „Lainzer Jagdmusik", Präs. der (1967 gegr.) Internat. Albrechtsberger-Ges. Er komponierte Kammermusik, Lieder u. Chorwerke (insges. über 200 z. Tl. großangelegte Werke, dar. die Ballette „Der Geiger zu Gmünd", „Donaugeister" u. „Sternleins Abenteuer", das Opernsingspiel „Das Veilchenfest", die Kantate „Der Pfaff vom Kahlenberg" u. die symphon. Dichtungen „Meister Pilgram" u. „Jagdklänge aus Österr."), schriftsteller. u. wiss. Publikationen (dar. Albrechtsberger-Buch, Waldhornschule [7 Bde.]). SEZ (1973).

Lit.: ÖMZ 22 (1967), 751f.; 32 (1977), 582; 35 (1979), 629; RK 15. 11. 1972, 11. 11. 1977, 13. 11. 1979.

Paula-Hof (7, Westbahnstr. 26), Büro- u. Geschäftshaus, erb. 1912 von Hans Prutscher für Erwin Weinberger; 3 Hoftrakte für Produktionszwecke.

Lit.: Achleitner 3/1, 216, 266.

Paula-Mistinger-Mraz-Hof (15) → Mistinger-Mraz-Hof.

Paulaner (Ordo fratrum Minimorum, danach als Minimi oder Minimiten bez.; *nicht zu verwechseln mit den* → *Paulinern*), kath. Einsiedlerorden, gegr. 1454 vom hl. Franz de Paula (Paola b. Cosenza, Südital.). Der Orden breitete sich rasch aus (u. a. Kloster in Vöcklabruck, 1497); 1626 kam er nach W. Die P. befolgen eine überaus einfache, asket. Lebensweise in Anlehnung an Franz v. Assisi. → Paulanergasse, → Paulanerhof, → Paulanerkirche. (*Richard Perger*)

Paulanergasse (4; Wieden), ben. (nach 1850) nach den hier ansäss. → Paulanern. Die P. wurde (nach Parzellierung von Klostergärten) 1796 (damals noch Kircheng. gen.) bis zur Wiedner Hauptstr. u. um 1900 bis zur Margaretenstr. verlängert. Nach der M. des 19. Jh.s heißt sie P. (der Teil bis zur Margaretenstr. erst nach 1900). Die späthistorist. Verbauung stammt teilw. aus dem 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s. – *Gebäude: Nr. 3* (Neumanng. 6): ehem. Gemeinde- u. Schulhaus, erb. 1802, für die neue Funktion umgestaltet 1822. *Nr. 5* (Wiedner Hauptstr. 23–25): ehem. Hotel Rainerhof. *Nr. 6:* Rückfront der → Paulanerkirche.

Nr. 7–9 u. 8–10: einander gegenüberliegende langgestreckte späthistorist. Miethäuser mit Erkergliederung an der Ecke der Wiedner Hauptstr. (Nr. 7–9 erb. 1900 von Arnold Heymann in barockisierend-secessionist. Formen, Nr. 8–10 erb. 1899 von Gustav Richter mit Neorenaissancedekor). *Nr. 14:* Miethaus, erb. 1910 nach Plänen von Ernst Epstein.

Lit.: ÖKT 44, 335ff.; Dehio 2–9, 185; Hofbauer, Wieden, 249f.

Paulanerhof (4, Schleifmühlg. 3), erb. 1910 nach Plänen von Ernst Epstein (Miethaus in Ständerkonstruktion in Formen eines Kontorhauses). Epstein, der um die Jh.wende zahlr. Aufträge erhielt, arbeitete mit Adolf Loos zusammen u. bevorzugte bei seinen Fassadengestaltungen wuchtig-neoklassizist. Formen.

Lit.: ÖKT 44, 379.

Paulanerkirche (4, Favoritenstr. bei 2, Paulanerg. 6, Wiedner Hauptstr. 21; Pfarrkirche [1783] „Zu den hl. Schutzengeln"). Die → Paulaner erhielten 1626 die Erlaubnis zur Niederlassung in W. Zunächst erwarben sie ein Haus in der Vorstadt St. Ulrich (das sie 1656 an Maria Magdalena Gfin. Trautson verkauften). Kloster u. Kirche entstanden schließl. auf Grundstücken, die Ambros v. Renz, Gesandter der NL in W., am 22. 8. 1656 für die



Paulanerkirche. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

Mönche gekauft hatte. Das Kloster u. der zugehör. Garten erstreckten sich über ein von der heut. Wiedner Hauptstr. (Nrn. 21–37), Florag. (beiderseits) u. Favoritenstr. (Nrn. 2–12) begrenztes Areal. Der Vorsteher führte den Titel „Korrektor". Die 1627–51 errr. Kirche (kais. Stiftsbrief 1629) wurde 1683 von den Türken niedergebrannt u. bis 1686 wiederhergestellt (Turmbau 1717; neuer Turmhelm 1832). – *Äußeres:* Schlichte dreiachs. frühbarocke Fassade ital. Typs mit toskan. Pilastergliederung, eingezogenen Volutengiebeln u. Nischenplastiken (li. hl. Franz de Paula, re. ein Ordensheiliger). Nächst der Kirche stand einst der „Neue Turm" (→ Laßlaturm), der die äußerste Grenze der Vorstadt bezeichnete. 1817 restaurierte man die P. innen, 1820 auch die Fassade u. den Pfarrhof. – *Inneres:* Der basilikale Innenraum, ein dreijoch. tonnengewölbter Saalraum mit je 3 niedrigeren, tiefen Seitenkapellen, erinnert in seiner Ausstattung (ebenso wie die Fassade) an Sta. Maria del Popolo in Rom. Im Hauptschiff ion. Säulengliederung, im Chorgewölbe Fresko „Hl. Dreifaltigkeit" (mit Engeln in illusionist. Arch.) von Carlo Carlone (um 1720/30). Der Hochaltar (1717/18; dreiachs., die ges. Chorwand füllender, reich mit Figuren besetzter Aufbau) wurde von der Wr. Lakaienbruderschaft gestiftet (Altarbild von Hempel, 1844). Seitenaltäre: Unbefleckte Empfängnis (A. 18. Jh., Altarbild von Leopold Kupelwieser, 1844); Speisealtar (um 1700; Altarbild von Johann Michael Rottmayr); Franz v. Paula (Altarbild von Ignaz Johann Bendl, um 1700); Franz v. Sales (gestiftet 1706 von der Savoyschen Landesmannschaft in W.); Kreuzaltar (um 1730); Familienaltar (um 1760); Kanzel (1690). Unter der Kirche Gruft. – Am 16. 9. 1796 wurde das Kloster aufgehoben; die Kirche u. der angrenzende Gebäudeteil (4, Paulanerg. 6; Pfarrhof) blieben bestehen, das Klostergebäude mit dem Garten wurde von der Staatsgüteradministration 1797/98 nach Parzellierung versteigert (auf dem Areal entstanden Wohnhäuser sowie die Paulaner-, Flora-, Neumann- u. Mozartg. u. der Mozartpl.). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: M. Seis, Gesch. des ehem. Paulaner-Klosters ... auf der Wieden (1827); Ernst Kraus, 150 J. Pfarre Paulaner auf der Wieden (1933); Josef Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 265ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 245f.; Bandion, 136f.; Missong, 136f.; Schnerich, 156; BKF [2]4, 8; Dehio 2–9, 147ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 60f.; Kat. HM 92, 68f.; Hofbauer, Wieden, 267ff.; F. Riedling, Regesten zur Gesch. des Paulanerklosters, in: Wr. Diözesanbl. (1889), 115ff., 124ff., 138ff., 149ff.; Kisch 3, 72ff.; Geyer, 82 (*Sprengel*), 239 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 234ff.

Paulas Johann (Hans), * 30. 6. 1913 Wien, † 28. 7. 1988 Wien, Gastwirt. Er übernahm nach der Matura den gastronom. Betrieb 11, Kopalg. 61, u. legte die Kellermeister- u. Hoteldirektorenprüfung ab; 1934 wurde sein Betrieb gesperrt, nach dem Krieg baute er ihn (Behebung von Kriegsschäden) wieder auf, entschloß sich aber, sich polit. zu betätigen. Er wurde Bezirksrat (1949–68), GR u. Landtagsabg. (1968–73) u. BV von Simmering (1973–80); er war auch BO (1951–74), Vizepräs. (1971–80) u. Landesobmann (1976–79) des Freien Wirtschaftsverbands, Vorsteher-Stv. der Fachgruppe Gast- u. Schankbetriebe W. (1960–75), Vorstandsmitgl. der SPÖ Simmering (1968–80), Sektionsobmann-Stv. der Sektion Fremdenverkehr für W. (1970–80), Präs. der Volkshsch. Simmering (1973–88) u. Obmann der Simmeringer Volkshilfe (1980–88). Als BV verstärkte er den Ausbau der Simmeringer Infrastruktur. GEZ Republik Österr., GEZ (1985), Große Silb. Kammermed.; Kommerzialrat. → Hans-Paulas-Park.

Lit.: Gesch. Sozdem. Simmering (1988), 57; RK 8. 8. 1988

Paul-Ehrlich-Gasse (19, Grinzing). **1)** *Alt:* seit 1935 → Trummelhofgasse. – **2)** *Neu:* ben. (1935) nach P. → Ehrlich; 1938–47 vorübergehend → Guschelbauergasse; vorher (1933–35) Hinter Grinzinger Brauhaus. – *Gebäude: Nr. 4:* Wohnhaus von Jakob → Wassermann.

Paul-Gerhardt-Kirche (3, Schützeng. 13, Stanislausg. 6), Wohnhaus mit evang. Kirche A. B. u. integriertem Pfarramt, erb. 1947/48 nach Plänen von Rudolf Eisler u. H. Itzinger, die 1. Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.–Landstr. (→ Pauluskirche). Ein seit 1900 bestehender Betsaal wurde in den Bau einbezogen. Die Kirche präsentiert sich als einfacher Saal mit laubenart. Eingang; Altarbild „Christus am See Genezareth" von Wilhelm Kaufmann.

Lit.: Meeenseffy–Rassl, 100.

Paul-Heyse-Gasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1932) nach dem Nobelpreisträger P. H. (* 15. 3. 1830 Berlin, † 12. 4. 1914 München), Dichter (Lyriker, Dramatiker, Romancier u. Novellist); 1938–49 → Fontanegasse.

Paul-Hock-Park (21, Floridsdorf), Gartenanlage an der Stelle des 1903 aufgelassenen Floridsdorfer Frdh.s, seit 1925 öffentl. zugängl., ben. (20. 5. 1925 GRA) nach dem 1. Floridsdorfer Bezirkshptm. Dr. P. H. (* 20. 10. 1857 Wien, † 2. 9. 1924), umben. (18. 6. 1937 Bgm.) in → Hans-Smital-Park, rückben. (22. 7. 1964 GRA) in P.-H.-Park.

Lit.: Das neue W. 3, 28.

Paul-Hock-Straße (9), ben. (1925) nach P. H. (→ Paul-Hock-Park), seit 1934 → Haulerstraße.

Paul-Hopfner-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Weingroßhändler u. Hotelier P. H., der an der Hagenbrunner Str. eine Villa besessen haben soll.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 71.

Pauli Hertha, * 4. 9. 1909, † 9. 2. 1973 New York, Schriftstellerin. Verließ das Döblinger Gymn. kurz vor der Matura u. wandte sich dem Schauspielerberuf zu (Breslau u. Berlin, wo sie Ödön v. → Horváth kennenlernte). 1933 kam sie von Zürich nach W. u. gründete hier die „Österr. Korrespondenz" (eine florierende Schriftstelleragentur, bei der auch → Csokor u. → Friedell arbeiteten). 1938 flüchtete sie über Paris u. Marseille nach Lissabon, 1940 weiter nach New York. In den USA arbeitete sie für MGM in Hollywood u. als Schriftstellerin in New York. Nach dem 2. Weltkrieg lebte sie abwechselnd in den USA u. in Europa. Sie schrieb Prosa (dar. Toni, ein Frauenleben für Ferdinand Raimund, 1936; Nur eine Frau – Bertha v. Suttner, 1937; The golden Door, 1949; Das Genie eines liebenden Herzens, 1955; Jugend nachher, 1959), das Drama „Jugend vor Gericht" (1962), Hörspiele, zahlr. Kinder- u. Jugendbücher sowie die Memoiren „Der Riß der Zeit geht durch mein Herz" (1970).

Lit.: BBL; Dictionary; Lebendige Stadt; Nachlässe; Carl Frucht, Nachlaß H. P., in: Mitt. Vereinigung Österr. Bibliothekare 43 (1990) 1, 61 ff.; Renate Wagner, H. P., in: Volksblatt-Mag. 3. 2. 1995; Zohn, So. dt. Sprache; dsbe., Juden Lit.; Oberhuber, 49 f.; WZ 21. 9. 1990.

Pauli Wolfgang, * 25. 4. 1900 Wien, † 15. 12. 1958 Zürich, Physiker, Nobelpreisträger, So. des Internisten Wolfgang Josef P. Beschäftigte sich bereits als Schüler des Döbl. Gymn.s mit Einsteins Relativitätstheorie, stud. an den Univ.en W. u. München, wurde 1922 Ass. bei Max Born (Göttingen), dann bei Nils Bohr (Kopenhagen), u. habil. sich 1923 an der Univ. Hamburg. Von hier wurde er 1928 als Prof. an die TH Zürich berufen, an der er bis 1940 lehrte. 1926 publizierte er das Werk „Quantentheorie", 1929 schuf er gem. m. Werner Heisenberg die Quantenfeldtheorie. 1940–46 hielt sich P. in den USA auf (wo er bereits 1935/36 gewesen war) u. nahm die US-amerikan. Staatsbürgerschaft an. P. gehört zu den bedeutendsten theoret. Physikern des 20. Jh.s, dessen Forschungen 2 bahnbrechende Erkenntnisse zu danken sind (Entdeckung des nach ihm ben. Ausschließungsprinzips „P.-Verbot" für den Schalenbau der Atome [1925], das zur Entdeckung des Halbleiters führte [Nobelpreis 1945]; These von der Existenz eines Urteilchens der Natur, des sog. Neutronos [später experimentell nachgewiesen]). GT 19, Gymnasiumstr. 83. → Wolfgang-Pauli-Gasse.

Lit.: NÖB 15; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Pollak 3, 431 ff.; Bfm.-Abh. (23. 11. 1983).

Paulick Friedrich Georg, * 1. 8. 1824 Wien, † 9. 3. 1904 Wien 9, Währinger Str. 33–35 (Zentralfrdh.), Kunsttischler. Nach Besuch der Arch.klasse August → Sicards an der Akad. der bild. Künste (1846) arbeitete er als Zeichner in dessen Atelier. Die mittlerweile von ihm geleitete Fa. Altmann erhielt Aufträge für Tischlerarbeiten bei der Inneneinrichtung von Ringstraßenbauten (Hofoper, Burgtheater, Hofmuseen, Börse, Univ., Rathaus, Votivkirche), für Wandverkleidungen u. Türen im Künstlerhaus u. versch. Kirchen. 1868 err. P. in Erdberg (3, Schwalbeng. 5, Erdberger Lände 24) eine eigene Großtischlerei. 1873 wurde P. mit der Einrichtung des Hofpavillons auf der Weltausst. beauftragt. 1879–82 war er Mitgl. des GRs.

Paulinengasse (18, Währing, Weinhaus), ben. (18. 7. 1894; in Währing) nach Pauline Gfin. → Metternich-Sándor; mit der Mayerg. verbunden. – *Gebäude: Nr. 9–11* (Kreuzg. 78–80, Simonyg. 2a): → Lindenhof. *Nr. 13:* Natursteinskulpturen „Dogge" u. „Setter" von Heribert Rath (1951); Sgraffito von Otto Rudolf Schatz (1953; zur Erinnerung an die Fertigstellung der 10.000. Wohnung nach dem 2. Weltkrieg). *Nr. 50:* Cottage-Villa (→ Cottageviertel), erb. 1923/24 (Verbindung versch. Stilelemente: streng klassizist. „Portici", secessionist. Fassadenelemente, „Ondulieren" der Fassadenflächen).

Lit.: Währing, 752; BKF 18, 29; 19, 54.

Paulinenpromenade (16, Ottakring; auch Paulinensteig), ben. (23. 6. 1886 GR Ottakring) nach Pauline → Metternich (der Verschönerungsverein sorgte für eine entsprechende Ausgestaltung); heute Paulinensteig.

Paulinensteig (16, Ottakring) → Paulinenpromenade.

Pauliner (Eremiten des hl. Paul von Theben; *nicht zu verwechseln mit den → Paulanern*), kath. Einsiedlerorden, gegr. um 1250 in Ung., 1. Klostergründungen in Österr. in Niederranna (NÖ) 1414 (aufgehoben 1783) u. in Wr. Neustadt 1480 (Stiftung Friedrichs III.; nach Verlegung aufgehoben 1783). Ob das (nie vollendete) Kloster, das Friedrich 1480–83 auf dem Areal der nachmal. → Stallburg in W. erb. ließ, für die P. bestimmt war, ist ungewiß. 1720 übernahmen die P. die Betreuung des → Hernalser Kalvarienbergs (17); ihr dort 1722 gegr. u. 1747 ausgeb. Kloster wurde 1784 aufgehoben (in das leerstehende Gebäude zog 1786 auf Anordnung Josephs II. das → Offizierstöchtererziehungsinstitut ein). 1700–84 besaßen die P. auch ein Haus am Heidenschuß (hier starb 1773 der Ordensbrd. u. Historiker Matthias → Fuhrmann). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 588 ff.; Julius Dirnbeck, Wolfgang Mayer (Hgg.), Der Orden der P.; Protokolle des Symposions in Schlaining 1982, in: Wiss. Arbeiten aus dem Bgld. 70 (Eisenstadt 1984); Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 171 ff.; R. Perger, Die „öde Kirche" u. der Gang nach St. Stephan, in: WGBll. 48 (1993), 65 ff.

Paulinergasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach dem kath. Orden der P:, 1888 in die Rosensteing. einbezogen.

Paulisches Stiftungshaus → Heidenburse.

Paulitschkegasse (22, Kagran), ben. (19. 7. 1936) nach dem österr. Afrikaforscher Dr. Philipp P. Edl. v. Brügge (1854–99).

Pauli von Enzebühl, Apothekerfamilie. Die Apotheke „Zum roten → Krebs" (damals 1, Hoher Markt 12, Lichtensteg 4) kam 1712 an Christoph Lorenz Joseph de P., der 1741–54 Senior des Apothekerkollegiums u. 25 Jahre Administrator der St.-Ulrichs-Apotheke war. Christoph starb am 25. 2. 1754 im 71. Lebensjahr u. übergab wenige Tage zuvor die Apotheke seinem So. Ignaz Gabriel de P. v. E., der am 23. 5. 1769 zum 1. Senior gewählt wurde. 1770 kam auch das Apothekenhaus in den Besitz der Familie. Am 31. 10. 1774 trat er vom Amt des Seniors zurück, wurde jedoch am 31. 10. 1778 neuerl. (entsprechend der neuen, am 1. 11. 1774 in Kraft getretenen VO der med. Fak.) auf ein Jahr gewählt. 1778–80 übernahm de P. gem. m. dem gewesenen Apotheker Franz Xaver Greimoldt (So. des Joseph Melchior → Greimoldt; Besitzer der Apotheke „Zum gold. → Hirschen") die Oberltg. der Medikamentenlieferung an die k. k. Armee (→ Natorp Franz Wilhelm), die später zu schweren Beschuldigungen einiger Apotheker u. zur Sperre von de Paulis Apotheke führten. De Pauli legte eine bedeutende Viennensia-Sammlung an, die er der Hofbibl. vermachte. Sein So. Anton de P. erhielt 1782 die Bewilligung zur Err. einer Apotheke auf dem Hohen Markt, jedoch nicht in seines Vaters Haus; er eröffnete die Apotheke im Haus CNr. 523 (1, Hoher Markt 12, Teil); am 22. 9. 1802 legte er die Befugnis aus Gesundheitsgründen zurück (Nfg. wurde sein Verwandter u. langjähr. Provisor Joseph → Gerold.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. r. K.en", in: WGBll. 43 (1988), 14ff.; dsbe., Die Apotheke „Z. r. K.en", in: ebda. 28 (1973), XVII; 36 (1981), LIf.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 121ff.; Hochberger–Noggler, 29f.

Paul-Katzberger-Gasse (23, Rodaun), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem Baumstr. u. Rodauner Bgm. (1932–38) P. K. (1891–1948); Einbeziehung der Oberen Mühlbachg.

Paul-Konrath-Gasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem Fuhrwerks- u. Transportunternehmer P. K. (1817–63), der sich als Wohltäter Verdienste erwarb; vorher Konrathg.

Paul-Richter-Hof (15, Grimmg. 36–38), städt. Wohnhausanlage (68 Wohnungen), err. (1956–58) nach Plänen von Rudolf Goder, ben. (25. 5. 1969 GRA) nach dem sozdem. Politiker P. R. (* 1877 Dresden, † 20. 1. 1958 Wien), der seit seinem 3. Lebensjahr in Rudolfsheim gelebt hat; er war StR (1918) u. Abg. zum NR (1919–34). – Oberhalb der Haustore der Stiegen 1–4 befinden sich keram. Reliefs (Themen aus der ländl. Arbeitswelt). Der Trakt Grimmg. 32–24 (Dadlerg. 1–9) wurde 1963/64 err. (Mosaik von Rudolf Heinz Keppel).

Lit.: Hautmann; BKF 15, 12, 20. – *Zu Richter:* AvW, 282; BKF 15, 20.

Paulsen Max (Johann; Pseud. Peter Petersen), * 18. 11. 1876 Hamburg, † 11. 3. 1956 (an den Folgen eines Sturzes am 14. 10. 1955) Wien 18, Dr.-Heinrich-Maier-Str. 15 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Schauspieler, G. (1911) Hedwig → Bleibtreu. Besuchte in Hamburg die Schauspielschule, debütierte 1894 als Don Karlos in Rastatt u. absolvierte danach Engagements in Konstanz (1894/95), Bern, Weimar u. Berlin (1896 Schauspielhaus). 1896–1901 wurde er von Dir. Schlenther ans Wr. Burgtheater verpflichtet. Unter Thimigs Dion. war er äußerst erfolgr. (bes. Erfolge 1912 in „Rosmersholm", 1913 in „Pygmalion" u. „Jedermann", 1915 in „Ein treuer Diener seines Herrn"). Ab 1919 gehörte er zu den populärsten u. besten Burgtheaterschauspielern. Als Burgtheaterdir. (1922/23) knüpfte er an das Niveau der Monarchie an, ließ das Akademietheater eröffnen u. arbeitete auch als Regisseur. 1934 entdeckte ihn Willi → Forst für den Film („Maskerade"). In der natsoz. Zeit trat P. nicht auf, kehrte aber 1947 ans Burgtheater zurück u. spielte erfolgr. bis ins Alter. P. wohnte 1, Krugerstr. 4 (1898), 7, Lerchenfelder Str. 37 (1900/01), 7, Lerchenfelder Str. 55 (1901–04), 1, Stadiong. 4 (1904/05), 8, Wickenburgg. 22 (1905–11), 19, Hochschulstr. (Gregor-Mendel-Str.) 25 (1911–13) u. 18, Julienstr. 11 (1913–25).

Lit.: Eisenberg; Österr. Gegenw.; Kürschner, Theaterhb.; Hadamowsky, Reg.; Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, Reg.; Kat. HM 43, 35; Martha Weichselbaum, M. P. Der Schauspieler, der Regisseur, der Burgtheaterdir., Diss. Univ. W. (1962).

Paulskirche (10, Jura-Soyfer-G. 1, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost; „St. Paul"), als Integrationshaus (nach einer von Ebi.-Koadjutor Jachym verfochtenen Idee) geplant u. 1967–75 nach Plänen von Armin Dolesch als Stahlbetonbau err. Das Holzkreuz an der Altarwand (spätes 19. Jh.) war urspr. als Missionskreuz in Kaltenleutgeben in Verwendung. Die vom nö. Orgelbauer Franz Reusch (Bad Fischau) stammende Orgel (1875) wurde von der Gmde. angekauft.

Lit.: Bandion, 219f.

Paulskirche (19) → Döblinger Kirche.

Paul-Speiser-Hof (21 [Floridsdorf, Donaufeld], Bierbaumg. 1–9, Bodenstedtg. 2–4, Franklinstr. 20, Freytagg. 1–9, 2–14, Großmannpl., Wedekindg. 2–8), städt. Wohnhausanlage (765 Wohnungen), erb. (1929) nach Plänen von Leopold Bauer, Hans Glaser, Ernst Lichtblau u. Karl Scheffel, ben. (12. 10. 1948 GRA) nach P. → Speiser. Die Anlage ist charakterisiert durch die differenzierte kub. Gliederung der Gebäudeecken u. eine bmkw. Fassadendurchbildung mit verglasten erkerart. Vorsprüngen.

Lit.: BKF ²21, 26; Hautmann, 431; Arch. in W., 83.

Paulusgasse (3, Erdberg), ben. (seit 1797 nachweisbar) nach einem der beiden Schutzheiligen der → Erdberger Kirche (vgl. → Petrusgasse).

Lit.: Bürgerhaus, 138.

Paulusgrund (Paulushöhe; 3, Pauluspl.), Ansiedlung in Erdberg, die urk. bereits 1330 nach dem dort. in erhöhter Lage stehenden Pauluskirchlein (→ Erdberger Kirche) so gen. wurde; seit 1862 → Paulusplatz.

Pauluskapelle (1, Lobkowitzpl. 1, Gluckg. 5). Als Wolfgang → Treu (Bgm. im Türkenjahr 1529) von Ferdinand I. am 30. 1. 1530 als Entschädigung für zerst. Besitzungen in der Vorstadt eine bisher zum Garten des ehem. → Clarakosters (das nun zum → Bürgerspital [am Schweinemarkt] bestimmt wurde) gehör. Parzelle erhielt, err. er auf dieser nicht, wie urspr. beabsichtigt, ein Preßhaus, sondern ließ eine Kapelle zu Ehren der 5 Wunden Christi u.

des Apostels Paulus sowie eine zweite (mit dieser durch einen Gang verbundene) Kapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena u. des hl. Lazarus erb. (Weihe durch Bi. Johann Fabri am 21. 9. 1532). Am 15. 3. 1532 hatte Ferdinand eine angrenzende Parzelle zur Erbauung einer Sakristei gestiftet. Nach dem Tod Treus (1540) u. seines gleichnam. So.s (1541) ging die Obhut für die Kapelle auf das Bürgerspital über. Umbauten erfolgten 1543, 1547 u. 1549; aus Wolmuets Stadtplan (1547) ist die Lage der P. ersichtl. 1553 war sie offenbar bereits profaniert u. diente der Lagerung von Mostfässern. (*Richard Perger*)

Lit.: Richard Müller, W.s räuml. Entwicklung u. topograph. Benennungen 1522–1740, in: GStW 4 (1911), 307f. (*Quellenzitate*); Bibl. 3, 285.

Pauluskirche (3, Sebastianpl. 4), Hallenkirche (2. Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Landstraße; → Paul-Gerhardt-Kirche), erb. (1962–70) nach Plänen von Rudolf Angelides (Integrierung in einen Wohnhausblock); 14 Glasfenster von Rudolf Böttger.

Lit.: Mecenseffy-Rassl, 100f.

Pauluspark (3, Grünfläche am → Paulusplatz), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach einem der beiden Schutzheiligen der → Erdberger Kirche.

Paulusplatz (3), ben. (1862) nach einem der beiden Schutzheiligen der → Erdberger Kirche (Hll. Petrus u. Paulus); planmäß. Verbauung des Vormärz am SO-Rand der Landstr. Hauptstr. (um 1820), Straßenkreuz mit weitem quadrat. Mittelpl. Vorher → Paulusgrund.

Paulusplatz-Viertel (3), regelmäß. biedermeierl. Siedlungsanlage, die heute nur noch in der Grundrißform der Parzellierung ihre einst. städtebaul. Bedeutung bewahrt. Die urspr. vorstädt. Häuser dörfl. Charakters wurden weitgehend durch Gebäude des späten 19. u. 20. Jh.s ersetzt.

Lit.: ÖKT 44, 105; 41, 39.

Paulusstatuen. 1) *3, Erdbergstr. vor 68* (→ Erdberger Kirche): barocke Steinfigur (1735) des Apostels, dargestellt im übl. ikonograph. Typ mit vollem Haar u. Bart, Schwert u. Buch sowie vierzack. Nimbusscheibe (Bezugnahme auf das Kirchenpatrozinium). – **2)** *7, Altlerchenfelder Kirche:* Statue an der Hauptfassade von Johann Baptist Preleuthner. – **3)** *19, Eyblerg.:* barocke Steinfigur des Apostels (mit dem Schwert) auf vierseit. Postament. – P. befinden sich auch in oder an versch. anderen Kirchen.

Lit.: Kapner, 139.

Pauly Rose, * 15. 3. 1894 Eperjes, Ung. (SR), † 1975 (?) Jerusalem, Opernsängerin (Sopranistin). Vollendete ihr Stud. bei Rosa Papier-Paumgartner, debütierte 1918 in W. als „Desdemona" u. erhielt anschl. Engagements an dt. Opernbühnen u. in Graz. Klemperer brachte sie zur Eröffnung der Kroll-Oper mit „Fidelio" nach Berlin, wo sie 1935 zum letzten Mal (unter Furtwängler) auftrat. 1923–38 war P. an die Staatsoper engagiert (wo sie sich zur Lieblingssängerin von Richard Strauss entwickelte) u. machte W. zu ihrem Lebensmittelpunkt. Die Strauss-Rollen bahnten ihr den Weg in die USA, wo sie an der Metropolitan Opera sang (Elektra, Venus, Ortrud); 4 Jahre war sie ans Teatro Colon in Buenos Aires verpflichtet (Aufführungen unter Erich Kleiber u. Fritz Busch). Sie gab Gastspiele in versch. amerikan. Staaten, übersiedelte jedoch 1944 mit ihrem Mann nach Jerusalem, wo sie sich nach einigen Konzerten trotz ungebrochener Stimmkraft völlig zurückzog.

Lit.: Kat. Oper, 146; ÖMZ 24 (1969), 256.

Paum Gilg, * ?, † um 1482/87, Kaufmann, ab 1465 Fleischhacker. Wird ab 1449 urk. in W. gen. u. übte ab 1467 öffentl. Funktionen aus (Ratsherr 1467–69 u. 1476–82, Einnehmer der Moststeuer 1468, Grundbuchsverweser 1475, Kirchmeister zu St. Stephan 1478–82).

Paumgartner Rosa → Papier Rosa.

Pauser Sergius, * 28. 12. 1896 Wien, † 16. 3. 1970 Klosterneuburg, Maler, 1. G. (1924 Waidhofen/Y.) Anna Maria Schrey (Scheidung 1951), 2. G. (1955 Wien) Angela Müller. Übersiedelte mit seinen Eltern (Sergius P. * 21. 11. 1867 Wien, † 26. 12. 1941 Gmunden, Dentist; 1. G. Maria Karolina Mattesič, * 17. 10. 1866 Wien, † 1899,



Sergius Pauser mit Modell in seinem Atelier. Foto.

2. G. Johanna Kien, * 13. 5. 1872 Wien, † 15. 5. 1929 Waidhofen/Y., Fabrikantensto.) 1903 nach Waidhofen/Y. Stud. 1919–24 an der Münchner u. 1925/26 (bei Sterrer) an der Wr. Akad. Er schloß sich der im Gegensatz zum Expressionismus stehenden → Neuen Sachlichkeit an. 1926 übersiedelte er aus Waidhofen/Y. nach W. (Atelier 5, Rechte Wienzeile 85; ab 1928 2, Vorgartenstr. 140 [zuvor Atelier von Gütersloh]); 1933 übersiedelte er nach 4, Brucknerstr. 2. Er war 1927–39 u. 1946–70 Mitgl. der Secession. 1943 wurde er Ltr. der Meisterklasse für Bildnismalerei an der Akad. der bild. Künste (o. Prof. 1947–67); die „Schule P." wurde nach dem 2. Weltkrieg zum Begriff. 1955 siedelte er sich in Kritzendorf, NÖ, an. Neben Porträts (u. a. Renner [1947], Hoffmann [1951]; Rektoren, Minister, Schauspieler; für die → Bürgermeistergalerie Karl → Seitz, Theodor → Körner u. Bruno → Marek) malte er Panoramabilder (bspw. W. am Abend vom Aufstieg zum Leopoldsberg, 1946), Praterbilder u. Bilder der Umgebung W.s (Donaulandschaft, Wienerwald). P. hinterließ ein umfangr. Werk (rd. 700 Ölbilder, Aquarelle u. Zeichnungen); er blieb dem Realismus treu, akzeptierte bei seinen Schülern aber auch moderne Lösungen. Umfangr. Ausst.tätigkeit im In- u. Ausld. Ehrenpreis der Stadt

W. (1931), Österr. Staatspreis (1932), Carnegie-Preis (Pittsburgh, 1935), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1955), EWK (1957), Großer Österr. Staatspreis (1965). (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Vollmer; Wer ist wer?; Fuchs 1881–1900; Rudolf Haybach, S. P. (Secession, 1949); Rupert Feuchtmüller, S. P. (1977); Albertina (Kat. 1980); S. P. Retrospektive (Baden 1986); Klaus Schröder, Neue Sachlichkeit. Österr. 1918–38 (1995), 158ff.; Lebendige Stadt, 184; Kat. HM 173, 25.

Pausingergasse (14, Hütteldorf), ben. (1920) nach dem Tiermaler Franz Xaver P. (* 10. 12. 1839, † 7. 4. 1915).

Pauspertl (v. Drachenthal) Karl, * 18. 10. 1897 Plevlje, Bosnien, † 6. 4. 1963 Wien 17, Dornbacher Str. 20–26 (Krkh. „Zum Göttl. Heiland"), Komponist, Dirigent. Stud. an der Wr. Musikakad. (bei Franz Schmidt u. Clemens Krauss), begann seine Laufbahn als Solokorrepetitor in der Staatsoper u. wurde dann 1. Kapellmstr. am Burgtheater. Nach Engagements in Troppau u. Berlin war er 1934–38 Ltr. der „Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle". Er komponierte Orchesterwerke, Männerchöre, Tänze, Militärmärsche u. Filmmusik (bspw. Wr. Mädeln, Franz Schubert), bearbeitete Operetten (bspw. „Das Spitzentuch der Königin" von Suppé [1927] u. „Prinz Methusalem" von Johann Strauß [1931]) u. war Dir. des Nö. Tonkünstlerorchesters bzw. Dir. beim ORF.

Lit.: Personenlex.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 317f.; Währinger Str., 18; BKF 17, 16; ÖMZ 33 (1978), 379.

Pawlatschen (von tschech. pavlac = offener Gang), offener Holzgang, zu dem eine Stiege hinaufführt u. über den die vom Hof zugängl. Wohnungen in den Stockwerken erreicht werden können. Häuser mit P. werden auch P.häuser gen.; sie haben sich insbes. in ehem. Vorstädten, seltener in der Stadt (bspw. Blutg. [Fähnrichhof], Bäckerstr. 7) erhalten.

Pawlatschentheater, volkstüml. Altwr. Stegreifbühne (meist waren im Freien oder in Wirtshäusern ledigl. einige Bretter über Fässer gelegt). Das P. war auch die Tribüne beliebter Volkssänger(innen). 1959 wurde es im Rahmen der Wr. Festwochen wiederbelebt.

Pawlicki Norbert, * 4. 3. 1923 Wien, † 15. 7. 1990 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik), Pianist, Komponist, Kapellmeister. Er spielte ab dem 6. Lebensjahr Klavier u. beherrschte alle Tasteninstrumente. Nach Abbruch des medizin. Stud.s absolvierte er bis 1949 die Hsch. für Musik (Komposition bei Uhl, Dirigieren bei Swarowsky; Diplom 1950) u. wurde Kapellmstr. (Ronacher, Kammerspiele, Renaissancetheater). Er fand danach Zugang zum Rundfunk, wo er im Lauf von Jahrzehnten über 10.000 Sendungen musikal. betreute; hohe Popularität erreichte er in der 2. Republik als Pianist u. Arrangeur von Sendungen wie „Die große Chance" (Maxi Böhm) u. „Bilanz des Monats" (Karl Farkas); nach dem Tod von Gustav → Zelibor wurde er auch Begleiter von Heinz → Conrads. Als Pianist wirkte er in den Sendungen „Vindobona, du herrl. Stadt", „W. hat immer Saison" u. „Dt. für Inländer" mit. Außerdem war er Dirigent am Volkstheater, wo er als Mitarb. von Gustav → Manker Anteil an den legendären Nestroy-Aufführungen hatte. P. komponierte Kabarett-, Unterhaltungs- u. Tanzmusik sowie Wienerlieder. GVZ (1973), EMG (1984), Nestroy-Ring (1989).

Lit.: Personenlex.; Autorenztg. 3/1990, 17; W. aktuell 1/1974, 24f.; Die Presse 17. u.19. 7. 1990; Kurier 28. 7. 1990; RK 15. 3. 1984, 26. 2. 1988, 30. 5. u. 27. 7. 1990.

Pawlik Franz Xaver, * 8. 8. 1865, † 23. 8. 1906 Mödling, NÖ (*lt. Angabe der MA 43*; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 42 [*lt. MA 43 erfolgte die „Umbettung" 1925*]), Medailleur. Erlernte das Graveurhandwerk, stud. Zeichnen (bei Grandauer) u. Modellieren (bei Weyr) u. wurde 1886 Schüler der Akad. der bild. Künste (bei Tautenhayn u. Scharff). Nach Reisen (Dtschld., Belg., NL, Ital.) trat er ins Hauptmünzamt ein (1892 Graveureleve, 1897 Graveurass., 1904 Münz- u. Medaillengraveur). → Pawlikgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker (** 2. 8.*); UH 37 (1966), Nr.1/3 (** 2. 8., † 22. 8.*); Pemmer–Englisch (*† 25. 8.*); Ruhestätten, 12 (** 22. 8.*).

Pawlik Karl, * 12. 3. 1849 Klattau, Böhm., † 7. 1. 1914 Prag, Gynäkologe, Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1873) wurde er als Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Theodor → Billroth sowie als Ass. an der III. u. I. Geburtshilfl. Klinik unter Gustav → Braun u. Carl → Braun-Fernwald 1876–81 ausgebildet. 1881 habil. sich P. an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, 1886 wurde er Primararzt an der Wr. Allg. Poliklinik, jedoch 1887 zum Ordinarius an der Prager tschech. Univ. ern., an der er bis 1913 wirkte. P. leistete insbs. auf dem Gebiet der Urologie Pionierarbeit; auf ihn gehen die Entwicklung der Ureterensondierung aus freier Hand, die direkte Zystoskopie der mit Luft gefüllten Blase u. v. a. die erstm. Totalexstirpation der Harnblase bei Karzinom (*Wr. med. Wo. 41 [1891], 1814*) zurück. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 402f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 168f.

Pawlikgasse (22, Breitenlee), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach Franz Xaver → Pawlik.

Payer Julius R. v., * 2. 9. 1841 Schönau b. Teplitz, Böhm., † 29. (!) 8. 1915 Veldes, Krain (Bled, Slow.; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 37), Kartograph, Alpen- u. Nordpolforscher, Maler. Absolvierte die Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt, widmete sich autodidakt. der Topographie u. zeichnete aufsehenerregende Gebirgskarten. 1869/70 nahm er an der 2. dt. Polar-Expedition teil, leitete 1871 (gem. m. Karl → Weyprecht) eine österr.-ung. Vorexpedition in die Arktis u. 1872–74 die österr.-ungar. → Nordpolexpedition, für die er allerdings trotz aller Erfolge u. Anstrengungen nur geringfügig belohnt wurde. P. quittierte seinen Dienst als Offizier, verließ Österr. u. stud. in Frankfurt u. München Malerei. Erst 1890 kehrte er (auf einem Auge erblindet) aus Paris zurück, gründete eine Malschule für junge Damen u. schuf Monumentalgemälde mit arkt. Thematik (Naturhist. Mus., Arsenal). Als Bergsteiger unternahm er Erstbesteigungen v. a. in der Adamello- u. Presanella-Gruppe, die er bis 1868 kartierte. Auch in der Ortlergruppe, wo ihm mehr als

60 Erstersteigungen gelangen u. die P.gipfel nach ihm ben. wurden, sowie in der Glocknergruppe war er erschließer. tätig. P.spitze in Ostgrönland. Er wohnte 1, Schulhof 4 (1872), 8, Florianig. 1 bzw. (ab 1890) 3, Bechardg. 24.



Julius von Payer. Holzschnitt aus seinem Werk über die Nordpol-Expedition von 1872–74.

Sein wichtigstes Vermächtnis ist sein Bericht über die Nordpolexpedition, den er selbst illustrierte. Nachlaß im Kriegsarchiv. → Julius-Payer-Gasse, → Payergasse.

Lit.: Eisenberg 2; Kosel; NÖB 2; ÖBL; Wurzbach; Thieme–Becker; Die großen Deutschen 5 (1935), 487ff.; Günther Berger, J. R. v. P. Zum 150. Geburtstag, in: WGBll. 46 (1991), 97ff. (*weitere Lit.*); Naturforscher (1957), 23ff.; M. Müller, J. v. P. (1956); Marschalek, Österr. Forscher (1959), 68ff.; Heinz Straub, Die Entdeckung des Franz-Joseph-Landes. K. u. k. Offiziere als Polarforscher (Graz 1990); Franz Joseph 2 (1984), 404ff.; Pemmer–Englisch 2, 55f.; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 97; AZ 28. 9. 1949; RK 28. 8. 1965.

Payergasse (16, Ottakring), ben. (1876) nach Julius R. v. → Payer.

Payer v. Thurn Rudolf, * 27. 9. 1867 Nagy-Becskerek (Großbetschkerek), Banat (Zrenjanin, Bosnien), † 18. 6. 1932 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krkh. Rudolfstiftung; Zentralfrdh.), Germanist, Bibliothekar, Historiker. Stud. an der Univ. W. Germanistik, klass. Philologie u. Orientalistik (Dr. phil. 1892; Dr. phil. der Univ. Prag 1905), trat als Beamter in die Finanzlandesdion. ein u. wechselte 1893 ins Unterrichtsministerium. 1896 wurde er mit der Ordnung des Archivs der Kabinettskanzlei beauftragt, später war er auch Archivar des Ordens vom Gold. Vlies. 1910 wurde P. Kustos der kais. Familien-Fideikommißbibl. (1919–22 letzter Dir. derselben); er trat 1923 als Hofrat in den Ruhestand. 1921 habil. er sich für neuere dt. Lit.gesch. an der Univ. W.: zahlr. Werke zur österr. Verw.- u. zur Wr. Lit.gesch. (Schreyvogel, Hamerling, Grillparzer). Bes. Verdienste erwarb er sich als Goethe-Forscher (neben Werkforschung auch Personengesch. des Weimarer Hofs u. Untersuchungen zu Goethes Leben) u. als Begr. des Wr. Goethe-Vereins (dessen Chronik er ab 1894 leitete); Mitarb. am „Jb. der Grillparzerges." u. an der NÖB. 1905 organisierte er die Schiller- u. 1932 die Goetheausst. in W., ebenso die Gold.-Vlies-Ausst.en in Brügge (1907) u. Barcelona (1929).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Payos (Baiocs, Peiyos) Alexius, * ? Monte Magre, Bez. Schio, Prov. Vicenza, Ital., † 25. 1. 1591 Sommerein, NÖ (Epitaph an der Aufbahrungshalle Sommerein), Steinmetz. Er arbeitete als Steinmetzmeister im kais. Steinbruch am Leithaberg (Kaisersteinbruch); Arbeiten von ihm sind im Heiligenkreuzer Hof in W. (1587) sowie bei der Kirche in Trumau nachweisbar. (*Helmuth Furch*)

Lit.: *Mitt. Museums- u. Kulturverein Kaisersteinbruch.*

Pazdirek Bohumil (Pseud. Johann Peter Gotthard), * 19. 1. 1839 Drahowitz (Drahanovice, ČR),† 17. 5. 1919 Bad Vöslau, NÖ, Komponist, Verleger. Stud. Musik in Olmütz u. W., wurde 1882 Musiklehrer am Theresianum u. 1889 Gesangslehrer. 1868 gründete er einen eigenen Musikverlag, in dem er u. a. Werke aus Franz Schuberts Nachlaß u. Werke Karl Goldmarks herausgab. 1880 verkaufte er den Verlag an Doblinger u. gab das 34bänd. „Universal-Hb. der Musiklit. aller Zeiten u. Völker" heraus (ein unverzichtbares Hilfsmittel für den Musikfachhandel), das auch ein Verzeichnis aller bis dahin im Druck erschienenen Kompositionen enthält (Goldmed. Weltausst. Brüssel, 1910).

Lit.: BLBL (→ *Gotthard*); Riemann; RK 16. 5. 1969.

Pazmaneum (1, Schönlaterng. 15, Teil, CNr. 683; ab 1625 Postg. 11–13), ehem. 2 Häuser. Peter → Pázmány v. Panaz, der 1616 Ebi. von Gran geworden war, gründete 1623 in dem ihm gehörenden ehem. Kollonitschhaus (1, Johannesg.) ein Kollegium zur Heranbildung ungar. Geistlicher (urspr. nur aus dem Erzbistum Gran); die ersten Alumnen trafen 1624 ein (brauner Talar). Da sich das Haus als zu klein u. zu weit von der Univ. entfernt erwies, kaufte Pázmány 1625 2 ehem. Bursenhäuser, die → Lilienburse u. den → Goldberg, am Alten Fleischmarkt, um hier das später nach ihm P. gen. Priesterseminar einzurichten. 1627 wurde das Haus 1, Postg. 15, erworben, nach Pázmánys Tod (1637) 1646 auch das benachbarte Haus 1, Schönlaterng. 13. 1761 übersiedelten die Alumnen nach Tyrnau, kehrten jedoch 1765 nach W. zurück. 1783 vereinigte Joseph II. das P. mit dem neu gegr. Generalseminar u. ließ das Haus in ein Taubstummeninst. umwandeln. Franz II. (I.) stellte das Kolleg der Pazmaniten wieder her u. weitete die Studienmöglichkeit auf alle ungar. Bistümer aus (blauer Talar). 1890 wurde das Inst.gebäude verkauft, 1899 begann der Neubau 9, Boltzmanng. 14 (bezogen 1901).

Lit.: Carolus Rimely, Historia collegii Pazmaniani quam ex tabularis conscripsit (1865); Kisch 1, 453; 3, 101; Realis 2, 238f.; Heimatmus. Alsergrund, H. 49 (1971), 5f.; Bibl. 3, 176.

Pazmanitengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1867) nach dem Meierhof der Pazmaniten (Schüler des → Pazmaneums), der hier stand. – *Gebäude: Nr. 5:* Im Hoftrakt steht in einer Rundbogennische eine barocke Johannes-Nepomuk-Figur aus Holz. *Nr. 6:* ehem. Standort der 1875 gegr. u. 1938 zerst. Vereinssynagoge Aeschel Awrohom.

Lit.: Dehio 2–9, 33.

Pázmány v. Panaz Peter, * 4. 10. 1573 Großwardein (Oradea), Rumän., † 19. 3. 1637 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Ebi. von Gran, ungar. Kardinal. Trat 1587 in den Jesuitenorden ein, stud. an der Univ. Graz, war an dieser 1595–1616 als Prof. tätig, übte aber auch am Wr. Hof bedeutenden Einfluß aus; 1618 war er maßgebl. an

der Wahl Ferdinands II. zum ung. Kg. beteiligt. 1623 begr. er das → Pazmaneum.

Peche Dagobert, * 3. 4. 1887 St. Michael im Lungau, Sbg., † 16. 4. 1923 Mödling, NÖ (Hietzinger Frdh.), Architekt, Kunstgewerbler, Graphiker. Stud. an der TH u. fast gleichzeitig an der Akad. der bild. Künste bei Friedrich → Ohmann, der sein Talent entdeckte. Nach Stud.reisen in Engl. verbrachte P. 1912 2 Monate in W. Nachdem er 1913 bei einer Ausst. im Mus. für Kunst u. Industrie mit Erfolg Entwürfe für Wr. Firmen präsentiert hatte, betraute ihn 1914 Josef → Hoffmann mit der Einrichtung der Österr. Abt. bei der Internat. Kunstausst. in Rom. 1915 trat P. endgültig in die künstler. Ltg. der Wr. Werkstätte ein, mit der sein Schaffen lebenslang verbunden blieb; 1917–19 leitete er deren Züricher Filiale. Zu P.s letzten Arbeiten gehörten die Entwürfe für die Inszenierung des Balletts „Schlagobers" von Richard → Strauss. Durch Originalität u. unerschöpfl. Phantasie hat er das Kunstgewerbe in W. u. im mitteleurop. Raum bereichert.

Lit.: NÖB 8; ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex.; M. Eisler, D. P. (1925); Werner J. Schweiger, Die Wr. Werkstätte (1980); Fuchs 1881–1900, Reg.; Gmeiner–Pirhofer, 239; Die Wr. Werkstätte (Kat. Österr. Mus. für angew. Kunst, 1967), 16ff., 225, 32, 40ff.; ; Waissenberger, Secession, 112; GStW NR 7/2, 260; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 105ff. u. Reg.; Traude Hansen, Wr. Werkstätte, Mode in W. (1984); Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG (Kat. 1987); Österr. Illustr. Ztg. 10–12/1947, 69ff.; Die Presse 10. 4. 1948; 28. 1. 1987, 5.

Pechegasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach der Burgschauspielerin Therese P. (1806–82).

Pecht Aladar, * 26. 6. 1898, † 22. 5. 1961 Wien (Pötzleinsdorfer Frdh.), Beamter, Techniker. Stadtbaudirektor (1957–61). Bauausschußvors. des Österr. Städtebunds (1957–61), Erfinder der Parkscheibe für Kurzparkzonen (die W. die Aufstellung von Parkomaten ersparte). EWK (1958). → Aladar-Pecht-Gasse.

Pedellhaus → Universitätspedellhaus.

Peez Alexander Ernst (1899 Frh. v.), * 19. 1. 1824 Wiesbaden, † 12. 1. 1912 Weidling, NÖ, Politiker, Industrieller, Nationalökonom, Kulturhistoriker. Stud. an mehreren dt. Univ.en u. an der Univ. Prag Jus, ging 1857 nach Frankfurt/M. u. dann nach Österr. (Staatsbürgerschaft 1866), wo er mit dem Großindustriellen J. Frh. v. Liebig (Präs. der Handelskammer) eng zusammenarbeitete, 1864 Generalsekr. des Vereins der Industriellen in W. wurde u. die amtl. Berichterstattung bei den Weltausst.en in Paris (1867) u. W. (1873) übernahm. Ab 1875 war er Sekr. des Industriellen Clubs (1891–99 u. 1904/05 Präs.), 1876–85 Mitgl. des Abgeordnetenhauses, 1890–95 Reichsratsabg. u. ab 1902 Herrenhausmitgl. (Verf.partei). → Peezgasse.

Lit.: Biogr. Jb. (1915); Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Staatshb.; ÖBL; Mitt. Sbg.er Lkde. 52 (1912), 209f.

Peezgasse (19), ben. (1926) nach A. E. → Peez.

Pegel (zur Messung des Wasserstands). **1)** *Reichsbrücke (Donau):* 157,075 m Seehöhe. – **2)** *Schwedenbrücke:* 156,817 m Seehöhe. – Der P. an der alten Franzensbrücke wurde 1801 err. u. war der älteste Wasserstandsanzeiger im Donaukanal.

Lit.: Leopoldstadt, 325.

Peham Heinrich (1918 R. v. Bojernberg), * 3. 5. 1871 Wien, † 21. 7. 1930 Hinterstoder (Döblinger Frdh.), Mediziner. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) u. erhielt ab 1898 seine Fachausbildung an der 2. Univ.-Frauenklinik. 1904 habil. er sich für Geburtshilfe u. supplierte 1908 nach dem Ausscheiden seines Lehrers Rudolf → Chrobak dessen Lehrkanzel (1909 tit. ao. Prof., 1920 o. Prof. für Geburtshilfe). 1909 wurde P. Ltr. der gynäkolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, 1920–30 war er als Nfg. von Friedrich → Schauta Ordinarius u. Vorstand der I. Univ.-Frauenklinik (AKH). Seine wiss. Arbeiten betrafen u. a. die Geschwülste des Uterus u. der Ovarien, die Serumtherapie bei Puerperalfieber, die Extrauteringravidität sowie die Strahlentherapie des Uteruskrebses. → Pehamgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Schönbauer, 413; Feierl. Inauguration 1930/31; Kürschner; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 66; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 170f.; Mo. Geburtshilfe u. Gynäkologie 86 (1930), 170ff.; Zentralbl. Gynäkologie 55 (1931), 443ff.; Wr. klin. Wo. 32 (1930), 1014f.; Wr. med. Wo. 80 (1930), 144f., 1032f.; Münchner med. Wo. 77 (1930), 1376f.; WZ 22. 7. 1930; NFP 22. 7. 1930.

Pehamgasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Heinrich → Peham.

Peickhardt Johann Franz v. (Ritter 15. 1. 1700), * um 1647 Bay., † 13. 7. 1706 Stadt, Spenglerg. (Tuchlauben, die damals weiter nach Süden reichte) 569 (*nach der Conskription von 1821*; → Schallenbergsches Haus *[von seiner G. in die Ehe gebracht]*, heute Straßengrund zw. Graben 17 u. 21), Bürgermeister, G. (23. 11. 1681) Judith († vor 4. 6. 1717), To. des Balthasar Spieß, Wwe. des Matthias Schmidt, Mitgl. des Äußeren Rats (eine To. aus dieser Ehe, Therese Margarethe Eva, heiratete später den Unterkämmerer Georg Altschaffer). P. entstammte einer Familie, die im öffentl. Dienst Bay.s stand. Nach dem Stud. zog P. nach W., erwarb hier 1678 als kais. Stadtgerichts-Supernumerarius das Bürgerrecht u. wurde noch im selben Jahr Stadtgerichtsbeisitzer. Im Pestjahr 1679 erwarb er sich als Commissarius in Collegio Sanitatis Verdienste, 1682 wurde er in den Inneren Rat gewählt, 1683 befehligte er im Widmerviertel als Hptm. eine Bürgerkompanie u. fungierte auch als Quartierkommissar. Für seine Verdienste wurde er zum Kais. Rat ern. u. erhielt von der Stadt eine gold. Ehrenkette sowie ein Ehrengeschenk von 150 fl. Danach war P. 2 Jahre Mitgl. des Inneren Rats, 1686/87 Oberkämmerer, 1688–91 Stadtrichter sowie 1692–95 u. 1700–04 Bgm. Seine privaten Einkünfte bezog er aus der Gastwirtschaft „Zur gold. Gans" (1, Rotenturmstr. 23), die seine G. von ihrer Mutter u. ihrem Stiefvater (Hanns Jacob Ollinger, Leinwandhändler, Äußerer Rat) geerbt hatte, sowie dem Wirtshaus „Zum schwarzen Adler" in der Währinger Str. In P.s Amtszeit kam es zu wesentl. baul. Veränderungen in der Stadt (→ Rathaus, altes).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 200ff. u. Reg.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226.

Peilertor (urspr. [1278, 1305, 1326] Peurerburgtor, dann auch Pailer-, Peuler-, Bairer- u. Peyrertor u. ähnl.), ein Tor

der alten → Burgmauer, ben. viell. nach dem A. des 13. Jh.s nachweisbaren Bürger Konrad Peurer. Der alte Torturm stand zw. den Parzellen Tuchlauben 1 u. 2 (in der Gegend der Porta decumana, des südwestl. Haupttors des Römerlagers) u. bildete die Verbindung zw. Tuchlauben u. Kohlmarkt (Vorstadt → An der langen Mauer). Das alte Befestigungswerk wird schon zur Zeit Albrechts I. urk.



Peilertor um 1720. Anonymes Aquarell.

erw. Unter Albrecht V. ließ es der StR 1426 umbauen. Ab 1565 fand der Turm als städt. Gefängnis Verwendung, 1624 wurde er renoviert. Beim P. hatte 1690 die Mandolettibäckerin Cäcilie Krapf ihren Laden, der die (urk. nicht belegbare) Kreierung der → Krapfen zugeschrieben wird. 1732 wurden Turm u. Tor abgebrochen, um die Verkehrssituation zu verbessern, doch findet sich noch 1776 die Ortsbezeichnung „Bei dem Baylertor". Zu versch. Zeiten gab es für Örtlichkeiten in der Umgebung (Bognerg., Graben, Kohlmarkt, Tuchlauben) Bezeichnungen wie Vor, Gegenüber, Bei oder Außerhalb des P.s.

Lit.: Perger, Straßen; Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 14f.; Joseph Frh. v. Hormayr, Archiv für Gesch., Statistik . . . 19 (1828), 19 (Urk. Nr. 4 [1278]); Siegris, 83; Bibl. 3, 117.

Peilerturm → Peilertor.

Peithner R. v. Lichtenfels Eduard, * 18. 11. 1833 Stadt 634 (1, Rotenturmstr. 5), † 22. 1. 1913 Berlin, Landschaftsmaler, Radierer, G. (1862) Karoline Huber (* 25. 12. 1840 Schleinz, † nach 1869), To. des Fabriksbesitzers Johann Rudolf u. seiner G. Karoline Falk. Mitgl. (1861–75, 1877–1913 [ab 1902 als abwesendes Mitgl. geführt]) u. Vorstand (1871–73) des Künstlerhauses. Er trat 1875 aus Protest gegen Entscheidungen der Genossenschaft vorübergehend aus. Gedächtnisausst.en (1913, 1919).

Lit.: Schöny 2, 302; *Künstlerhausarchiv.*

Peithner v. Lichtenfels Thaddäus (1852 Frh. v.), * 6. 5. 1798 Schwaz, Tir. (*lt. TBB*), † 2. 10. 1877 Wien 3, Heumarkt 17, Jurist, Politiker. Stud. 1816–19 an der Univ. W. Jus (Dr. iur. 1822), arbeitete aber bereits ab 1818 als Auskultant beim Stiftsgericht Schotten u. ab 1820 in der k. k. Hof- u. nö. Kammerprokuratur. 1824 wurde er Sekr. der Innerberger Hauptgewerkschaft, 1828 ging er nach Eisenerz u. 1834 nach Klagenfurt (Appellationsgericht). 1841 kehrte er nach W. zurück u. wurde Rat der Obersten Justizstelle; 1841–48 war P. auch Referent der Hofkomm. in Justizgesetzsachen. 1850 wurde er Generalprokurator (Oberstaatsanwalt) am Obersten Gerichtshof in W., 1852–57 arbeitete er als Sektionschef im Justizministerium. Herrenhausmitgl. (1861). St.-Stephan-Orden (1849), Geheimer Rat (1853).

Lit.: ADB; Kosch, Staatshb. 2; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Nachlässe W.

Peitlgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1910) nach Leonhard P. (1846–1906), Propst von Klosterneuburg; vorher Eichenstr.

Pelargonienweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5.1954 GRA) nach dem gleichnam. Geraniengewächs.

Pelchinger Hans, * ? (stammte wohl aus Sbg.), † 1526, Mauter, Salzer. Wird ab 1503 urk. in W. gen. u. übte ab 1507 öffentl. Ämter aus (Mautverweser 1507 u. 1509, Ratsherr 1512 u. 1514–17, Stadtrichter 1511 u. 1513).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 16, 28.

Pelerine, Bezeichnung für einen ärmellosen Umhang in Form eines Capes, jedoch meist weiter geschnitten. Eine Abart ist der Sackpaletot (sackart. geschnitten).

Lit.: Kat. HM 42, 115f.; Bilderlex. Mode, 556.

Pelikan, Zum (1, Hoher Markt 3, Landskrong. 6; auch „Zum silb. Hänschen" u. „Zum Breitenstein"), Hausschild eines Gebäudes, das durch mehr als ein Jh. im Besitz der Patrizierfamilie Moser war (erster Besitzer war Daniel → Moser, der hier starb). Danach wechselte das Haus oft den Besitzer, 1794 wurde es mit 2 Nachbarhäusern von Grund auf neu erb. Die damal. Besitzerin, Maria Anna Edl. v. Schickh, übertrug das alte Hausschild auf das neue Gebäude u. ließ an diesem einen lebensgroßen steinernen Pelikan anbringen, der sich mit dem Schnabel die Brust aufreißt, um mit seinem Herzblut seine Jungen zu nähren (Christussymbol). Das Haus kam 1807 an Sebastian Frh. v. Guldenstein, dann an Frh. Eligius v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm). 1945 wurde das Haus durch Bomben zerst.

Lit.: Gedenkstätten, 37; Kisch 1, 44ff.; Siegris, 77; Realis 1, 245f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 77ff.; Bibl. 3, 322 (*Breitenstein*).

Pelikanbrunnen (11, Geiselbergstr. 60–64; Wildbolzhof), von Alfred Hoffmann (1925).

Pelikangasse (7), zeitw. Bezeichnung für die → Stiftgasse.

Pelikangasse (9, Alservorstadt), ben. (amtl. 1862, jedoch bereits ab 1785 nachweisbar) nach dem Hausschild „Zum (gold.) Pelikan" (9, Pelikang. 1; allerdings erst ab 1829 nachweisbar). Vorher Zwerchg. (1700, 1738, 1782/83, 1785), Zwergg. (1715), zw. 1787 u. 1832 jedoch überw. Alsterbachgässel, parallel dazu 1772 u. 1777 „Bey dem vormal. Bergsteig". – *Gebäude: Nr. 15:* Neue Wr. → Privatklinik. *Nr. 16–18:* ehem. Herzstation; z. Zt. Dependance des Pflegeheims Baumgarten.

Lit.: Mück, 55, 108.

Pelikangasse (16, Neulerchenfeld), ben. (Datum unbek.) nach dem Gasthaus „Zum Pelikan" (16, Neulerchenfelder Str. 1, Lerchenfelder Gürtel), ab 6. 5. 1867 Gürtelstr., seit 1883 → Lerchenfelder Gürtel.

Peller Konstantin, * 9. 12. 1887 Wien, † 15. 8. 1969 Wien 2, Große Mohreng. 9, Oberbaurat der Stadt W. Stud. an der Staatsgewerbeschule u. erwarb prakt. Erfah-

rungen bei Josef Ludwig; er erhielt den Rosenbaum- (1909), Hagenmüller- (1909) u. Spezialschulpreis (1910). Nach dem Stud. trat P. ins Wr. Stadtbaubüro ein u. entwarf eine Reihe städt. Wohnhausbauten: 21, Justg. 9–27 (115 W[ohnungen], 1923), 21, Ederg. 4–10 (117 W., 1924), 14, Lenneisg. 11–13 (136 W., 1925), 21, Berzeliusg. 9–13 (146 W., 1925; alle diese Anlagen gem. m. Adolf Stöckl u. Julius Stoik); weiters 18, Währinger Str. 169–171 (Toeplerhof; 69 W., 1927), 18, Weimarer Str. 8–10 (59 W., 1928), 2, Randelmarktg. 14 (8 W., 1929), 10, Laxenburger Str. 98 (→ Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof; 1930) u. 14, Märzstr. 115–123 (→ Dr.-Josef-Bayer-Hof; 1933).

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 240; Hautmann, 500f.

Pellmanngasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Liesing (1860–67) Ferdinand P. (1828–1906).

Pelzer Rennweg (16, Ottakring; 17, Neuwaldegg), ben. (1900) nach einer ortsübl. Bezeichnung; → Plankengasse (16).

Pelzgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach der alteinsäss. Bürgerfamilie P., deren Mitgl. sich als Wohltäter der Gmde. Fünfhaus Verdienste erwarben. Der Teil zw. Sorbait- u. Gablenzg. wurde 1894 in → Geyschlägergasse umben.

Pemmer Hans, * 22. 7. 1886 Wien 3, Barichg. 8, † 5. 5. 1972 Wien 9, AKH (letzte Wohnung 18, Staudg. 20; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 5), Heimatforscher, Hauptschuldirektor. Absolvent der Lehrerbildungsanst., bis 1938 im Schuldienst, zuletzt als Dir. der Knabenhauptschule in 15, Schweglerstr. 2. In dieser Zeit verfaßte er pädagog. Aufsätze, die aktuelle Erziehungs- u. Unterrichtsprobleme behandelten. Nach 1945 war P. vorübergehend Referent für Denkmalpflege im KA der Stadt W. Er setzte sich nach dem 1. Weltkrieg für die Erhaltung des St. Marxer Frdh.s ein (dessen Rettung sein allein. Verdienst ist) u. sorgte nach dem 2. Weltkrieg für seine Instandsetzung durch Beseitigung von Bombenschäden, wobei er auch selbst mit Hand anlegte. Bes. Verdienste erwarb er sich als erfolgr. Volksbildner, er hielt heimatkundl. Vorträge u. Führungen. 1921 war P. einer der Verf. des Landstraßer Hb.s. Als 1. selbständ. Publikation erschien 1924 „Der Wr. Zentralfrdh."; es folgten Arbeiten über andere Wr. Frdh.e (St. Marx, Döbling, Währing, Landstr.). 1935 erschien „Der Wr. Prater einst u. jetzt" (mit Ninni Lackner). Er beschäftigte sich bes. mit Topographie (bes. Landstr. u. Erdberg), Zirkus- u. Vorstadttheatergesch., Hauszeichen, Harfenisten u. Volkssängern; biograph.-kulturgesch. Charakter haben seine Gassenphysiognomien, in denen er sich (gestützt auf die magistrat. Konskriptionsbogen) mit den Bewohnern beschäftigte. Mit Franz → Englisch verfaßte P. eine „Landstraßer Häuserchronik" (Ms. WStLA), allein eine Dokumentation über „Altwr. Gast- u. Vergnügungsstätten" (Ms. WStLA). Insges. veröffentlichte P. über 300 Artikel. Das 1933 in seiner Wohnung 3, Juchg. 8/12a, begr. → Pratermuseum schenkte er 1964 der Stadt W., die es im re. Flügel des → Planetariums unterbrachte (Eröffnung am 20. 6. 1964). 1949–60 war P. 1. Vors. der Arbeitsgemeinschaft der Wr. Heimatmuseen. Bis zu seinem Tod arbeitete er am Aufbau eines Mus.s der Wr. Gast- u. Vergnügungsstätten („Gastronomie-Mus."). Anläßl. seines 80. Geburtstags erschien eine Auswahl seiner Arbeiten in den „Wr. Schr." (29/1969). Prof. (13. 10. 1956); Mozart-Med. (1955), EM (1. 6. 1956), Ehrenpräs. des Landstraßer (1959) u. Ehrenmitgl. des Josefstädter Heimatmus.s (1966), Ehrenmitgl. VGStW (22. 4. 1966), SEZ Republik Österr. (1963), Preis der Stadt W. für Volksbildung (29. 5. 1967), GEZ (1971).

Lit.: BBL; Personenlex.; Hubert Kaut, H. P. – der Mensch u. sein Werk, in: Wr. Schr. 29 (1969), 8ff.; Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik W.s (1988), 507; WGBll. 16 (1961), 323f.; 18 (1963), 255; 21 (1966), 64; 26 (1971), 223; 27 (1972), 373f. (Max Kratochwill, In memoriam H. P.); 36 (1981), Bh. 1, 10ff.; 41 (1986), 147f. (*100. Geburtstag*); ÖMZ 27 (1972), 440; Havelka, Zentralfrdh.; Amtsblatt 27. 3. 1963 (*Liste seiner Artikel im Amtsblatt*); Bll. Landstr. 7/1990, 23; RK 23. 7. 1971.

Pempflinger Kristof, * ?, † 1492, Edler (1478). Wird ab 1454 urk. in W. erw. u. übte ab 1462 (häufiger erst ab der ungar. Besetzung W.s) versch. öffentl. Ämter aus (Stadtkämmerer 1462; Stadtrichter 1485/86, Ratsherr 1487–92, Grundbuchsverweser 1489–92). Er besaß ab 1487 den → Pempflingerhof.

Lit.: Perger, Ratsbürger; András Kubinyi, Die P. in W. u. Buda, in: Jb. 34 (1978), 70ff.

Pempflingerhof (Pämpflingerhof, durch Verballhornung auch Dempfingerhof; 1, Seitenstetteng. 4, Fleischmarkt 1a), ein altes, ausgedehntes Gebäude, das dem → Gaminger Hof auf dem → Katzensteig gegenüberlag. Der Hof gehörte M. 14. Jh. Andreas Hutstokcher, 1487 dem Stadtrichter Kristof → Pempflinger, nach dem er fortan ben. war. 1555 kaufte ihn Bonifaz → Wolmuet, der den berühmten Stadtplan von W. anfertigte (Wolmuet-Plan, 1547). Er ließ den Hof 1565 derart umbauen, daß nebenan ein 2. (selbständ.) Gebäude entstand (1, Seitenstetteng. 6, CNr. 493). 1589 gehörte der P. dem Mathes Wolmuet, „röm. kais. Majestät Wassermautgegenhandler beim Rotenturm", der ihn nach dem Erdbeben vom 15. 9. 1590 im darauffolgenden Jahr neu erb. u. an der Fassade eine diesbezügl. Inschrift anbringen ließ. Zw. P. u. Gaminger Hof befand sich das → Katzensteigtor, das beide Häuser durch einen Schwibbogen verband. 1814 kaufte die israelit. Gmde. den Hof, um eine Synagoge zu err., nachdem ihre Bemühungen, für diesen Zweck den alten Passauer Hof zu erwerben, gescheitert waren. Der P. wurde demoliert, u. am 12. 12. 1825 war die Grundsteinlegung zu der nach Plänen Josef → Kornhäusels am 9. 4. 1826 vollendeten Synagoge.

Lit.: Girardi, 42ff. (*Dempflingerhof*); Bürgerhaus, 80f.; Reischl, Prälatenhöfe, 149ff.; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 106; Bibl. 3, 329 (→ *Dempfingerhof*).

Penck Albrecht, * 25. 9. 1858 Leipzig, † 7. 3. 1945 Prag, Geograph, Geologe, Glaziologe. Stud. an der Univ. Leipzig Geogr. u. ab 1877 Geologie, setzte das Stud. 1880 in München fort u. habil. sich dort 1882 für Geogr.; 1885–1906 war er o. Prof. an der Univ. W. (wh. 3, Marokkanerg. 12), wo er für die österr. Geographenschule u. die Entwicklung des Fachs Physikal. Geogr., das er auf internat. Niveau hob, große Bedeutung erlangte. 1906–26 war P. o. Prof. an der Univ. Berlin u. Ltr. des dort. Meeres-

kundemus.s. Zu seinen wiss. Pulikationen gehören „Morphologie der Erdoberfläche“ (2 Bde., 1894) u. „Die Alpen im Eiszeitalter“ (3 Bde., 1909; mit E. Brückner). → Penckgasse, → Penkgasse.

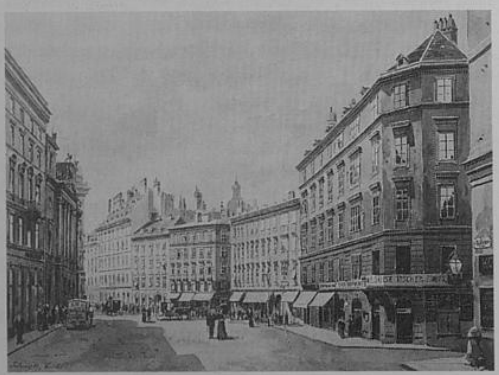
Lit.: ÖBL; Günther Hamann (Hg.), Aufsätze zur Gesch. der Naturwiss.en u. Geogr. (1986), 163ff.; Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 100; Hkde. 3, 177.

Penckgasse (15), ben. (9. 12. 1938) nach Albrecht → Penck; vor 1938 u. seit 1949 → Eduard-Sueß-Gasse.

Pendl Emanuel, * 23. 2. 1845 Meran, Südtir. (Merano, Ital.), † 28. 9. 1927 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.; Folgen eines Straßenbahnunfalls am 9. 9.; Zentralfrdh., Gr. 33F/1/26), Bildhauer, G. (1873) Franziska (* 11. 6. 1855, † 15. 8. 1919 in der Wohnung an Gasvergiftung; der ebenfalls anwesende P. überlebte). Erlernte bei seinem Vater Malerei, stud. an den Akad.en in Venedig u. W. (ab 1866 bei Zumbusch) u. wurde 1880 Künstlerhausmitgl. Er schuf die Marmorkolossalfigur „Justitia“ für die Zentralhalle u. die beiden Löwen an der Freitreppe des → Justizpalasts, Skulpturen für die Rathausfassade (Maler, Wirt, Freiwilliger), 5 allegor. Marmorfiguren am Parlament, Trophäengruppen für den → Michaelertrakt der Hofburg, Zwickelfiguren im Treppenhaus des Burgtheaters, die Statuen des Galen u. Hippokrates für die Univ., eine Figurengruppe (Siegesgöttin Nike, flankiert von allegor. Figuren) für das → Falkensteinpalais (4), plast. Schmuck für die ehem. → Handels- u. Gewerbekammer (1), das → Koltschitzkydenkmal (4), Grabdenkmäler (bspw. für FM Heinrich Frh. v. → Heß [mit Porträtbüste] u. FZM Franz Frh. v. John [mit Porträtbüste] am Zentralfrdh., für Georg Kellermann am Hietzinger Frdh., für Friedrich → Schlögl am Frdh. Purkersdorf) u. GTn (6, Fillgraderg. 4 [Friedrich Schlögl, Wohn- u. Sterbehaus; mit Porträtbüste, 1892]; 6, Gumpendorfer Str. 56 [Ludwig → Anzengruber, Sterbehaus; 1897]). Außerhalb W.s befinden sich ein Franz-Joseph-Denkmal in Mähr.-Weißenkirchen u. das Andreas-Hofer-Denkmal in Meran.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; 9/2, Reg.; BKF 1, 135, 166, 168; 4, 3, 12; 6, 2, 7f.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Havelka, Zentralfrdh.; W. aktuell 21. 2. 1985; WZ 21. 2. 1925, 5; RK 23. 9. 1952.

Pendl Erwin August, * 18. 10. 1875 Wien, † 4. 8. 1945 Wien 18, Schulg. 68 (Zentralfrdh.), Architekturmaler,



Erwin August Pendl. Durchblick durch die Seilerstätte. Aquarell, um 1900.

Schriftsteller, So. des Emanuel → Pendl. Stud. an der Akad. der bild. Künste (Schüler von Hermann Burghart) u. widmete sich bes. der Architekturmalerei, die er in einer vorzügl. durchgebildeten Aquarelltechnik ausführte. Hervorzuheben sind seine Wr. Veduten (im HM), weiters seine kolossale Darstellung der Inneren Stadt (1898) sowie das mit Hugo → Darnaut geschaffene Bild „W. aus der Vogelschau“. Außerdem arbeitete P. als Illustrator u. Kunstschriftsteller.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh. 3; RK 14. 10. 1950, 3. 8. 1955.

Penka Karl → Karl-Penka-Gasse.

Penkgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Albrecht → Penck (!); vgl. → Penckgasse.

Penn Heinrich, * 2. 12. 1839 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 14. 10. 1918 Wien, Journalist. War Redakteur der NFP, der Vorstadtztg. u. des Illustr. Wr. Extrablatts, Mitarb. des Pressedepartements des k. k. Ministerrats-Präsidiums sowie Chefredakteur der Ztg. „Mähr.-schles. Correspondent“ (Brünn) u. der „Brünner Morgenpost“.

Lit.: Nachlässe W.; Veröff. WStLA A/3/2 (Nachlässe), 19.

Pensionistenheime, städtische. Ihre Err. wurde vom GR grundsätzl. am 7. 10. 1960 beschlossen; sie werden vom Fonds „Kuratorium Wr. P.“ betrieben. Die P. verfügen über Gemeinschaftseinrichtungen (Aufenthaltsräume, Fernseh- u. Hobbyräume, Bibl.), ein Dienstleistungsangebot (wie Fußpflege, Friseur, Sauna usw.) sowie Kranken- bzw. Betreuungsabteilungen. *Liste (Reihung nach dem Baubeginn, Stand Juli 1995; PF = Pflegezimmer, BZ = Betreuungszimmer):* **Sonnenhof** (22, Viktor-Kaplan-Str. 6–8), erb. 1961–63 nach Plänen von Edith Lassmann (142 Einzel- u. 12 Doppelappartements); heute in der Verw. des Zuwandererfonds. – **1)** ***Föhrenhof*** (13, Dr.-Schober-Str. 3), erb. 1963–65 (Eröffnung 11. 5. 1965; Erweiterungsbau 1968–70) nach Plänen von Edith Lassmann (182 Einzel- u. 22 Doppelappartements, BZ). – **2)** ***Liebhartstal I*** (16, Thaliastr. 157; Dependance → Liebhartstal II [*sub 26*]), erb. 1967–69 nach Plänen von Ilse Vana u. Otto Nobis (292 Einzel- u. 28 Doppelappartements [einschl. Liebhartstal II], PF, BZ). – **3)** ***Döbling*** (19, Pfarrwieseng. 23), erb. 1968–70 (Erweiterungsbau 1973–75) nach Plänen von Ilse Vana u. Otto Nobis (183 Einzel- u. 39 Doppelappartements, PF, BZ). – **4)** ***Maria Jacobi (urspr. Erdberg***; 3, Würtzlerstr. 25), erb. 1968–71 nach Plänen von Hans Kunath u. Wilhelm Gehrke (244 Einzel- u. 36 Doppelappartements, PF, BZ). – **5)** ***Laaer Berg*** (10, Ada-Christen-G. 3), erb. 1969–72 nach Plänen von Rupert Falkner (173 Einzel- u. 26 Doppelappartements, PF, BZ). – **6)** ***Haidehof*** (11, Rzehakg. 4), erb. 1970–72 von Gottfried Fickl u. Erwin Dusl (193 Einzel- u. 32 Doppelappartements, PF, BZ), eröffnet am 30. 5. 1973. – **7)** ***Leopoldau*** (21, Kürschnerg. 30), erb. 1970–72 (Erweiterungsbau 1976/77) nach Plänen von E. Schuster, Konrad Gollob u. Stefan Karl Hübner (227 Einzel- u. 29 Doppelappartements, PF, BZ). – **8)** ***Penzing*** (14, Dreyhausenstr. 29), erb. 1972–74 nach Plänen von Ilse Vana u. Otto Nobis (200 Einzel- u. 22 Doppelappartements, PF, BZ). – **9)** ***Schmelz*** (15, Ibsenstr. 1), erb. 1972–75 nach Plänen von Franz Requat u. Thomas Reinthaller (200 Einzel- u. 23 Doppelap-

partements, BZ). – **10)** *Augarten* (2, Rauscherstr. 16), erb. 1973–75 von Karl Schwanzer, eröffnet 20. 9. 1975 (173 Einzel- u. 33 Doppelappartements, PF, BZ). – **11)** *Atzgersdorf* (23, Gatterederstr. 12), erb. 1974–76 nach Plänen von Edith Lassmann, eröffnet am 30. 4. 1977 (185 Einzel- u. 27 Doppelappartements, BZ). – **12)** *Rosenberg* (13, Rosenhügelstr. 192), erb. 1976–78 nach Plänen von Harry Glück u. GESIBA (235 Einzel- u. 27 Doppelappartements, PF, BZ). – **13)** *An der Türkenschanze* (19, Türkenschanzpl. 2), erb. 1978–81 von Harry Glück (289 Einzel- u. 20 Doppelappartements, PF, BZ). – **14)** *Alszeile* (17, Alszeile 73), erb. 1978–81 nach Plänen von Karl Schwanzer (203 Einzel- u. 20 Doppelappartements, PF, BZ). – **15)** *Roßau* (9, Seeg. 11), erb. 1979–82 nach Plänen von Franz Requat, Thomas Reinthaller u. Partner (235 Einzel- u. 27 Doppelappartements, PF, BZ). – **16)** *Hetzendorf* (12, Hermann-Broch-G. 3), erb. 1979–83 nach Plänen von Gottfried Fickl (238 Einzel- u. 14 Doppelappartements, PF, BZ). – **17)** *Jedlersdorf* (21, Jedlersdorfer Str. 98), erb. 1980–83 nach Plänen von Ilse Vana, Schiffmann u. Otto Nobis (233 Einzel- u. 10 Doppelappartements, PF, BZ). – **18)** *Mariahilf* (6, Loquaipl. 5), erb. 1981–84 nach Plänen der AG Erwin Christoph, Harry Glück & Partner (199 Einzel- u. 20 Doppelappartements, BZ). – **19)** *Gustav Klimt* (14, Felbigerg. 81), erb. 1981–85 nach Plänen der GESIBA (261 Einzel- u. 12 Doppelappartements, PF, BZ). – **20)** *Wieden I* (4, Ziegelofeng. 6a), erb. 1982–85 nach Plänen von Harry Glück & Partner (213 Einzel- u. 15 Doppelappartements, PF, BZ). – **21)** *Trazerberg* (13, Schrutkag. 63), erb. 1983–86 nach Plänen von Harry Glück & Partner (237 Einzel- u. 16 Doppelappartements, PF, BZ). – **22)** *Rudolfsheim* (15, Oelweing. 9), erb. 1983–87 nach Plänen der Porr AG (223 Einzel- u. 14 Doppelappartements, PF, BZ). – **23)** *Neubau* (7, Schottenfeldg. 25–27), erb. 1984–87 nach Plänen von K. Aggermann, A. Holtermann u. R. Proksch (204 Einzel- u. 18 Doppelappartements, PF, BZ). – **24)** *Wienerberg* (10, Neilreichg. 120), erb. 1984–86 nach Plänen der GESIBA (276 Einzel- u. 6 Doppelappartements, PF, BZ). – **25)** *Am Mühlengrund* (23, Breitenfurter Str. 271), erb. 1984–87 (Eröffnung Mai 1988) nach Plänen von Friedrich Binder, Hannes Lintl u. Ferdinand Riedl (300 Einzel- u. 17 Doppelappartements, BZ). – **26)** *Liebhartstal II* (16, Ottakringer Str. 264), erb. 1986–90 nach Plänen von Jan Koci u. Edgar Göth (Dependance von Liebhartstal I [*sub 2*]). – **27)** *Brigittenau* (20, Brigittapl. 19), erb. 1986–88 nach Plänen von K. Aggermann, A. Holtermann u. der Bauplanungs-GmbH. Proksch (254 Einzel- u. 15 Doppelappartements, PF, BZ). – **28)** *Wieden II* (4, Graf-Starhemberg-G. 28), erb. 1948–50 vom Verein „Wiedner Bund", umgeb. u. umgestaltet 1987–89 vom Kuratorium Wr. P. (14 Einzelappartements, BZ). – **29)** *Margareten* (5, Arbeiterg. 45), erb. 1987–91 nach Plänen von Annemarie Obermann u. GESIBA (199 Einzel- u. 20 Doppelappartements, BZ). – **30)** *Hohe Warte* (19, Hohe Warte 8), erb. 1989–91 (Eröffnung 5. 11. 1991; Zubau 1991/92) nach Plänen von Erich Traxler (260 Einzel- u. 10 Doppelappartements, PF, BZ). – **31)** *Tamariske–Sonnenhof* (22, Zschokkeg. 89), erb. 1989–91 (246 Einzel- u. 12 Doppelappartements, PF, BZ). – **32)** *Prater* (2, Engerthstr. 255), erb. 1992–95 nach Plänen von Hedy Wachberger u. GESIBA (273 Einzel- u. 15 Doppelappartements, PF, BZ).

Lit.: *Allgemein:* PID (Hg.), Die Wr. P. (o. J. [ca. 1977]); dsbe., Die Wr. P. (o. J. [Mai 1992]); der aufbau, 30 (1975), 167ff.; 41 (1986), 514ff. *Speziell:* BKF 10, 3 (*Laaer Berg*); 13, 10 (*Föhrenhof*); 15, 24 (*Schmelz*); 18, 41 (*An der Türkenschanze*); Klusacek–Stimmer 16, 185f. (*Liebhartstal*); 18, 105 (*An der Türkenschanze*); Spitzer, Hernals, 183f. (*Alszeile*); Achleitner 3/1, 277 (*Laaer Berg*); Gute Besserung 4/90, 22. *Unterlagen Kuratorium Wr. Pensionistenheime (Heinz Knisch).*

Pensionistenverband Österreichs. 1) 1924 wurde als Interessenvertretung der Zentralverband der Sozialrentner gegr., der (wie alle sozdem. Organisationen) 1934 verboten wurde. Nach der Wiederbegr. 1945 gelang es den Kommunisten, alle leitenden Positionen an sich zu bringen, obwohl die Mehrzahl der Mitgl. Sozdem. waren. – **2)** Im Sept. 1949 wurde eine neue sozialist. Pensionistenorganisation gegr. („Verband der Arbeiter-, Unfall-, Landarbeiterrentner u. Gmde.befürsorgten", ab 1951 „Verband der Arbeiterrentner Österr.s"), die im Lauf der Jahrzehnte einen Mitgl.stand von über 80.000 (1957) u. schließl. über 350.000 erreichte. Gesell. Zusammenkünfte, Diskussionen u. Vorträge wurden (bei Aufrechterhaltung der Aufgaben einer Interessenvertretung) durch kulturelle Aktivitäten, Ausflüge u. Reisen ergänzt, ab 1968 auch durch Gymnastik für Senioren u. Kurse. Der Name wurde 1963 in „Verband der österr. Rentner u. Pensionisten" u. 1975 in „P. Österr.s" abgeändert. Der Sitz befand sich urspr. 16, Klausg. 44, ab 1957 9, Dreihackeng. 7, u. ab 1967 15, Sperrg. 8; 1979 erfolgte die Übersiedlung ins „Haus der älteren Generation" (9, Alserbachstr. 23).

Pensionsgasse (11, Simmering), ben. (1875) nach den 6 hier vom Pensionsfonds der österr. Staatsbahnbeamten err. Wohnhäusern (im 2. Weltkrieg größtenteils zerst.).

Pensionsgesellschaft bildender Künstler in Wien, gegr. durch die Maler Leopold Binder, Franz Anton → Maulbertsch u. Lukas Stiberger sowie den Bildhauer Johann Sauthner, behördl. bewilligt am 25. 1. 1788; erste bedeutende soziale Einrichtung der Wr. Künstler (eine Art des Lebensversicherungssparens; es genügten bereits 4 Jahresbeiträge, um im Notfall das Recht auf Unterstützung zu haben). Neben Beitragszahlungen wurde das erforderl. Kapital durch Erlöse der szt. berühmten Maskenredouten in der Hofburg („Katharinenredouten"; die 1. am 25. 11. 1792, die letzte am 20. 11. 1870) aufgebracht, für die die besten Komponisten (Ludwig van Beethoven, Johann Strauß, Carl Michael Ziehrer) Tänze komponierten u. bei denen ausgezeichnete Kapellmstr. (bspw. Josef Lanner) dirigierten. Finanziell beteiligt an der Ges. war auch das Kaiserhaus; die jeweil. Ksin. hatte das Recht, die Pensionsberechtigung eines bild. Künstlers ihrer Wahl (ohne daß dieser jemals etwas eingezahlt hätte) vorzuschlagen. 1838/39 wurde das Gesellschaftskapital im damals erb. Miethaus 4, Favoritenstr. 1, angelegt, wo sich von da an auch das Vereinsbüro befand. Die Bedeutung der Ges. sank erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie; 1938 wurde sie aufgelöst, ihr Vermögen mit den noch laufenden Pensionsauszahlungen übernahm die Ostmark Versicherungs AG. Die Musikalien der P. verwahrt die ÖNB, das Archiv das WStLA. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, in: Infos der Berufsvereinigung bild. Künstler Österr.s (Schloß Schönbrunn), 3/1993, 14f.; FS 100, 125 bzw. 150 J. (Eigenverlag).

Pensionsrecht (städt. Beamte). **1)** Aufgrund des „Pensionsnormales" Josephs II. v. 23. 3. 1781 hatten Bedienstete Anspruch auf eine prozentuell festgelegte Alterspension, welche die bis dahin übl. gewesene freiwill. Leistung „ex gratia Majestatis" ablöste. Bei einer Dienstzeit bis zu 10 Jahren wurde eine Abfertigung in der Höhe eines Jahresgehalts bezahlt, bei einer Dienstzeit zw. 10 u. 25 Jahren erhielten Beamte lebenslängl. ein Drittel, bei einer Dienstzeit zw. 25 u. 40 Jahren die Hälfte ihrer Aktivbezüge, bei mehr als 40jähr. Dienstzeit wurde das Gehalt in voller Höhe weiterbezahlt. Witwen erhielten zw. 30% u. 50% der Pension ihres verstorbenen Gatten (mindestens jedoch 100 fl jährl.). – **2)** Bis zum Erlaß eigener Pensionsnormalien für die Gmde.beamten durch den GR galten dieselben Normalien wie für die Staatsbeamten. Eigene Pensionsnormalie für Gmde.beamte wurden nach der Dienstpragmatik von 1869 ab 1872 erlassen. Die Versetzung in den Ruhestand wurde vom StR verfügt; der Anspruch auf Ruhestand konnte nach 40 Dienstjahren bzw. wegen körperl. oder geist. Gebrechen verlangt werden. 1919 erhielt der Beamte nach 10 Dienstjahren 50% des letzten Aktivbezugs, für jedes weitere Jahr 2–2,5%; der volle Ruhegenuß wurde nach 30–35 Dienstjahren erreicht. Mit 60 Jahren konnte die Pensionierung von Amts wegen erfolgen. 1946 erhielt der Beamte nach 10 Dienstjahren 40%, der volle Ruhegenußanspruch wurde nach 35 Dienstjahren mit 78,3% des letzten Aktivbezugs erreicht. Seit 1. 1. 1962 (LGBl. 1/1962) haben die Beamten nach einer Dienstzeit von 35 Jahren Anspruch auf den vollen Ruhegenuß von 80%. Der Beamte (die Beamtin) hat Anspruch auf einen Ruhegenuß, wenn die Gesamtdienstzeit mindestens 10 Jahre beträgt; nach dieser Zeit beträgt er 50% des letzten Monatsbezugs u. erhöht sich jedes weitere Jahr um 2%. Der Ruhegenuß darf die Ruhegenußbemessungsgrundlage nicht überschreiten (20. Novelle). 1966 wurde erstm. eine eigene Pensionsordnung erlassen (LGBl. 19/1967). Der Beamte (die Beamtin) hat Anspruch, auf eigenen Antrag in den Ruhestand versetzt zu werden, wenn das 60. Lebensjahr vollendet wurde bzw. Dienstunfähigkeit eingetreten ist; von Amts wegen können Beamte (Beamtinnen) bei Vollendung des 65. Lebensjahrs in den Ruhestand versetzt werden. Dies kann jedoch in bes. Ausnahmefällen auch bis zur Vollendung des 70. Lebensjahrs aufgeschoben werden. Die Bestimmungen hinsichtl. der hinterbliebenen Wwe. wurden hinsichtl. verstorbener Beamtinnen auf hinterbliebene Witwer ausgedehnt. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Pensionsordnung, Dienstpragmatik u. Dienstordnung der Beamten der Stadt W.; Verw.-Berichte.

Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten (2, Friedrich-Hillegeist-Pl. 1), erb. 1977–81 nach Plänen von Kurt Hlaweniczka u. Hannes Lintl (Statik Emil Jakubec) durch die ARGE Porr, Neue Reformbau, Hofman & Maculan, Mayreder u. WIBEBA als vorgehängte Alu-Stahl-Glas-Konstruktion (Klimafassade). Die künstler. Ausgestaltung wurde Horst Aschermann, Joannis Avramidis, Josef Bramer, Rudolf Hausner, Helen Knopp, Anton Lehmden, Hans Muhr, Lotte Profohs, Hansjörg Vogel u. Franz Zadrazil übertragen.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 128f.; Achleitner 3/1, 88; Das Verw.gebäude der P. d. A., in: der aufbau 12 (1957), 415ff.

Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter (9, Roßauer Lände 3), Verwaltungsgebäude, erb. 1955–57 nach Plänen von Franz Schuster durch die Allg. Bauges. A. Porr u. die Universale Hoch- u. Tiefbau-AG; extrem schmales, trapezförm. Grundstück, konzipiert nach rein funktionalen Grundsätzen, städtebaul. von der Bauweise der Ringstraßenzone völlig abgekoppelt u. damit konfliktauslösend (Achleitner). Urspr. befand sich hier der → Tandelmarkt.

Lit.: Achleitner 3/1, 237.

Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (5, Wiedner Hauptstr. 84–86), zehngeschoss. Verw.-gebäude, err. 1970–73 durch Carl Appel (aufgrund einer mit Arch. Majores 1969 prämierten Wettbewerbbeteiligung). Die Konstruktion als Stahlbeton-Skelettbau ermöglichte eine sehr ökonom. Bauführung.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 238ff.

Penta-Hotel (3, Ungarg. 60), err. (1988–90) nach Plänen von P. Swinty u. P. Pointilla durch die ARGE Strabag–Hofman & Maculan–EBG (Eröffnung 31. 3. 1990). Das sechsstöck. Vier-Stern-Hotel (322 Zimmer u. 20 Suiten, zweigeschoss. Tiefgarage) entstand auf dem Areal der 1986 demolierten Reitschule des → Harrachpalais (3); das (zuletzt von der Postverw. genutzte) ehem. Stallgebäude (ein Säulenhallenbau) wurde (nach entsprechender denkmalpfleger. Restaurierung) in den Hotelneubau integriert.

Penzing (14), selbständ. Vorortgmde., die 1890/92 mit anderen Orten in den damal. 13. Bez. (→ Hietzing) einbezogen wurde; seit 1938 ist P. namengebender Bestandteil des 14. Bez.s. Der Ort P. (ein echter -ing-Name) geht auf das 9. Jh. zurück u. bildete am li. Ufer der Wien gegenüber von Hietzing an der dort. Wienfurt („Wienenvurt") eine der Brückenkopfstellungen, die an versch. Stellen des Flusses nachzuweisen sind (etwa Gumpendorf–Hundsturm). Im Bereich der heut. Kennedybrücke überquerte bereits eine Römerstr. den Fluß. „Pencingen" wird um 1120 erstm. im Salbuch des Stifts Klosterneuburg erw.; die Bewohner fanden ihren Erwerb teilw. im Weinbau. P. hat 2 hist. Ortskerne: einen älteren um die Altpfarre St. Jakob (→ Jakobskirche [14]), einen jüngeren in Form eines Straßendorfs im Bereich der Penzinger Str. zw. Beckmann- u. Nisselg. 1542 kam der Ort, der sich im 15. Jh. im Besitz der Herren von Rappach befunden hatte, an das Wr. Bürgerspital, 1747–84 besaß ihn die kais. Hofkammer, 1784–1806 wieder das Bürgerspital, dann folgte Franz Xaver Frh. v. → Mayr. 1846–48 gehörte P. dem Schottenstift, danach wurde die Gmde. selbständig. Pestepidemien, Türkenkriege u. Überschwemmungen des Wienflusses hatten durch Jh.e die Entwicklung beeinträchtigt. Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) verlor P. endgültig seinen agrar. Charakter. Im 18. Jh. begann der Ort aufzublühen; der Bau des Schlosses → Schönbrunn, der Bau einer Seidenfabrik, der Zuzug vornehmer Familien ins benachbarte Hietzing u. die Verbesserung der Verkehrsverbindung mit dem Zentrum brachten P. einen Aufschwung. Die Berufung des Schweizer Fabrikanten Markus Kännel durch

Maria Theresia nach P. (1765) machte den Ort zur Wiege der Wr. Seidenindustrie; Kännel gründete eine KG u. betrieb die Seidenbandindustrie mit großem Erfolg (bereits 1784 besaß er 200 Bandstühle). Die Kettenbrücke über den Wienfluß wurde um 1834 durch den Neubauer Fabrikanten Johann Gemperle erb. u. zu Ehren der G. Ferdinands I. Maria-Anna-Brücke ben. (→ Kennedybrücke; → Hietzinger Brücke); vorher bestand für den Wagenverkehr zw. P. u. Hietzing eine Furt, für Fußgeher ein Steg. Im Vormärz entwickelte sich P. zu einem beliebten Sommerfrischenort. 1863/64 wohnte im Haus Hadikg. 72 Richard → Wagner, der dort an den „Meistersingern" arbeitete (GT von Johannes Benk). – *Häuser* (wechselnder Gebietsumfang): 1566: 88. 1694: 88. 1843: 195. 1850: 306. 1869: 331. 1872: 445. 1880: 432. 1890: 533. – *Einwohner:* 1869: 7.683. 1880: 12.855. 1890: 17.684. – *Ortsrichter:* Kaspar Flach (1848–50; * 1772, † 1868; → Flachgasse). – *Bürgermeister:* Josef Reinl (* 1813, † 1866; → Reinlgasse, → Reinlpark).

Lit.: → Penzing (14. Bez.).

Penzing (14. Bez.). Der Vorort → Penzing wurde 1890/92 in den damal. 13. Bez. eingemeindet. Bei diesem blieb er (gem. m. → Baumgarten, → Breitensee u. → Hütteldorf sowie Teilen der Gmden. Hadersdorf mit Auhof, Hütteldorf u. Mauer) bis zum Okt. 1938; zu dieser Zeit war → Rudolfsheim der 14. Bez. 1938 wurden die genannten Orte von Hietzing getrennt u. mit Hadersdorf-Weidlingau zum heut. 14. Bez. zusammengefaßt (Purkersdorf gehörte nur kurze Zeit dazu, seit 1954 ist es wieder



Penzing. Ausschnitt aus der Perspektiv-Karte von Franz Schweickhardt von Sickingen, um 1840.

nö. Ortsgmde.). Bedeutsame Bauwerke sind u. a. die → Penzinger Kirche, die Heilanst. → Am Steinhof (mit der Otto-Wagner-Kirche), das Techn. → Museum, städt. Wohnhausbauten (bspw. → Hugo-Breitner-Hof), das → Hanuschkrankenhaus, das → Cumberlandpalais (mit dem → Max-Reinhardt-Seminar) bzw. Lothringerhaus, das → Töpfelhaus, das Loudonschloß (→ Hadersdorfer Schloß, → Loudongrab), die → Breitenseer Kaserne u. die Forstakad. in → Mariabrunn; → Bezirksmuseum Penzing. – *Häuser* (wechselnder Gebietsumfang): 1910: 1.251. 1920: 1.261. 1923: 1.270. 1938: 1.292. 1950: 6.628. 1961 (*nur Wohnhäuser*): 5.235. 1971 *(einschl. gewerbl. Bauten):* 7.165. 1981 (*ebenso*): 11.065. 1991: 12.507. – *Einwohner: Ehem. Gebietsumfang:* 1890: 54.341. 1900: 80.989. 1910: 96.106. 1923: 78.523. 1934: 69.470. *Heut. Gebietsumfang:* 1939: 98.149. 1951: 88.581. 1961: 86.656. 1971: 81.132. 1981: 78.996. 1991: 80.589. – *Bezirksvorsteher:* Friedrich Holocher (1891–97; → Holochergasse); Eduard Kunz (1897–1918); Karl Frey (1918–34); Eduard Klambauer (1934–38); Leopold Luhan (KPÖ; Apr. 1945–16. 4. 1946; * 5. 12. 1890, † 25. 11. 1969); Anton Figl (SPÖ; 16. 4. 1946–30. 6. 1962; * 20. 1. 1895, † 13. 1. 1963); Franz Lehner (SPÖ; 6. 7. 1962–20. 5. 1969; * 3. 10. 1901, † 6. 5. 1981); Heinrich Müller (SPÖ; 20. 5. 1969–19. 12. 1979; * 27. 10. 1918); Otto Bauer (SPÖ; 19. 12. 1979–16. 12. 1992; * 22. 6. 1927); Jutta Steier (SPÖ; seit 16. 12. 1992; * 23. 1. 1943). – *Bezirkswappen:* Hl. Laurentius (Breitensee), turmbewehrte Stadtmauer mit Toröffnung (Hütteldorf), ein von den Buchstaben D u. P beseiteter Reichsapfel (Penzing), Muttergottesstandbild mit Jesuskind (Hadersdorf-Weidlingau), Nadelbaum hinter einem Flechtwerkzaun (Ober- u. Unterbaumgarten).

Lit.: Penz. Mus. Bll. (seit 1963); Hkde. 14; BKF ²14; Anton Scheiblin, Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 21/22 (1965/66), 81ff.; dsbe., Die Wienenvurt, in: WGBll. 15 (1960), 119ff.; Hertha Wohlrab, P. als Siedlungsraum im 15. Jh., in: Jb. 15/16 (1959/60), 189ff.; Hertha Watzinger-Wohlrab, Die sozialen, wirtschaftl. u. besitzgeschichtl. Wandlungen des Dorfes P. von seinen Anfängen bis zum Beginn des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1949); dsbe., Alt-P.er Straßennamen, in: WZ 20. 5. 1956, Beilage, 6f.; Hans Pemmer, Besinnl. Wanderung durch die P.er Str., in: ebda.; Hans Rotter, P. Eine geschichtl. Studie (1929); Leopold Sailer, Das Jahr 1529 im Spiegel der Grundbücher (mit bes. Berücksichtigung P.s), in: Mitt. 9/10 (1929/30), 81ff.; dsbe., Das Gericht zu P. Ein Beitrag zur Gesch. des österr. Gerichtswesens bis 1850, in: ebda. 16 (1937), 14ff.; Opll, Erstnennung, 43f.; dsbe., Entwicklung des Wr. Raumes bis in die Babenbergerzeit, in: Jb. 35 (1979), 13; Klaar, Siedlungsformen, 101; Theodor Stöhr, Abgeordnete im 14. Wr. Gemeindebez., in: Penz. Mus. Bll. 23/1969, 61ff.; Rauchenberger; Hautmann, 357ff.; Weihsmann, 336ff.; Bandion, 299ff.; Hochberger–Noggler, 209ff. (*innerhalb des Gebiets des früheren 13. Bez.s*); Eugen Guglia, P., in: Alt-Wr. Kal. (1922), 176ff.; Hietzing 1, 258ff.; Dehio, 166ff.; ÖKT 2, 89ff.; Gedenktafeln, 173ff.; Gedenkstätten, 256ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 89; Topogr. NÖ 8, 87ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 84ff.; Messner, Josefstadt, 40f., 98ff., 232ff., 259, 270f.; Die Ziegelöfen in Breitensee u. P., in: Penz. Mus. Bll., H. 33/34, 197ff.; Karl Josef Trauner, Die Flurnamen des 14. u. 16. Wr. Gmde.bez.s, Diss. Univ. W. (1959); Bibl. 3, 348f. (damals 13. Bez.).

Penzinger Friedhof (14, Einwangg. 55 [*heut. amtl. Adresse*]). **1)** Der urspr. (alte) Frdh. wurde rund um die Pfarrkirche St. Jakob (→ Jakobskirche) angelegt, 1764 u. 1812 vergrößert u. E. 1879 (nach Aufhebungsbeschluß 1868) aufgelassen (heute verläuft dort die Einwangg.). – **2)** Bereits am 9. 10. 1859 wurde, nachdem man 1856 ein geeignetes Grundstück erworben hatte, durch den Hütteldorfer Pfarrer Josef Weinkopf der neue Frdh. (14, Einwangg. 50) gew.; 1887 u. 1905 vergrößert, war er für Beerdigungen aus den ehem. Vororten Penzing u. Breitensee bestimmt. 1937 wurde eine neue Aufbahrungshalle in Betrieb genommen, 1963/64 die Halle durch Erich Boltenstern (künstler. Gestaltung der Stirnwand durch Hermann Bauch), 1984/85 durch Christof Riccabona verändert.

Lit.: Knispel 1, 212ff.; Penz. Mus. Bll., H. 15/16 (1967), 269.

Penzingergasse (14, Penzing), ben. (1874) nach dem Vorort P., seit 1875 → Hollergasse.

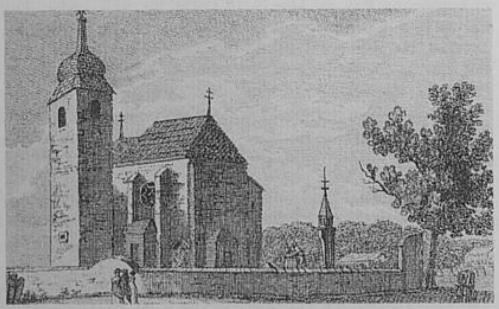
Penzinger Herrschaftshof (14, Einwangg. 14). Als der

Industrielle Franz Xaver Frh. v. → Mayr das Dorf Penzing von der Grundherrschaft des Wr. Bürgerspitals gekauft hatte (1806), kaufte er für die Herrschaftskanzlei ein Grundstück in der Einwangg. u. ließ um 1830 ein einstöck. Gebäude err. (bmkw. schmiedeeisernes Gartentor).

Lit.: BKF [2]14, 12.

Penzinger Kaserne (14, Penzinger Str. 7–9), Kavalleriekaserne, die im Zuge der in den ersten beiden Jahrzehnten von Maria Theresias Regg.zeit err. Kasernenneubauten (→ Alser Kaserne, → Getreidemarktkaserne, → Salzgrieskaserne) 1758 außerhalb des Linienwalls err. wurde; auf einem benachbarten Grundstück wurde ein Exerzierpl. angelegt. 1839 wurde die Kaserne abgebrochen. Ab 1870 entstand hier das → Cumberlandpalais, der ehem. Exerzierpl. wurde zu einer Parkanlage umgestaltet.

Penzinger Kirche (14, Einwangg. 30; Pfarrkirche „Hl. Jakob"). Die Kirche hieß einst „Bei den 7 Eichen im hl. Tal zu Penzing". Die älteste Urk. über das Gotteshaus ist die Stiftungsurk. v. 27. 7. 1267 (heute im Bay. Hauptstaatsarchiv München). 1365 wurde die Kirche der Propstei St. Stephan übergeben. Die Legende von den 7 Eichen, die einst um die Kirche gestanden sein sollen, ist eine dunkle Erinnerung an den von Eichen umstandenen Baupl., den 1267 Rudiger de Zolre von Rodaun zur Err. der Kirche gestiftet hatte; es waren Relikte des Eichenbuschwalds, der einst vom Wienerwald bis auf die Wagrame des Wienflusses hinuntergereicht hatte u. dort in die Bestände der Felberau (15, Felberstr.) u. der Penzinger Au übergegangen war. 1469 wurde die Kirche dem neugegr. Bistum W. übergeben. Das durch die Türken 1529 u. neuerl. 1683 arg verwüstete Gotteshaus wurde 1709 wiederaufgeb. u. 1758 durch Hofbmstr. Matthias Gerl über Veranlassung Maria Theresias barock umgeb. u. erweitert. Wegen der Entfernung der Kirche vom Dorf Penzing wurde 1660 unter Pfarrer Einwang die näher gelegene Kapelle zu den Hll. Rochus u. Sebastian erb. Die Kirche, durch die Franzosen 1805 u. 1809 verwüstet, wurde 1812 durch den damal. Besitzer der Herrschaft Penzing, Franz Xaver Frh. v. → Mayr, renoviert (1842 ein weiteres Mal). Der bei der Kirche angelegte Frdh. wurde 1854 aufgelassen; durch wiederholte Fassadenrenovierungen gingen die meisten Grabsteine verloren. – *Äußeres:* Spätgot., urspr. zweischiff. Kirche mit Strebepfeilern u. hohem Dach. 1845 wurde ein neues Turmkreuz aufgesetzt, 1884 eine Turmuhr angebracht u. 1888 die heut. Sakristei angeb. Der am 9. 4. 1945 ausgebrannte Turm erhielt anstelle des urspr. Zwiebelhelms ein Keildach (den Wiederaufbau leitete Franz Wöber). – *Inneres:* Den Hochaltar aus Holz u. Stuck ließ Ebi. Christoph Anton Gf. Migazzi 1776 err. (Altarbild „Hl. Jakob im Gebet", 1776), die Seitenaltäre (Altarbild li. „Kreuzigung", re. „Hl. Dominikus") schuf 1845 Johann Höfel; klassizist. Kanzel (um 1780), Orgel (1776; Gehäuse im Übergangsstil vom Rokoko zum Klassizismus). Das Grabdenkmal für Barbara, die G. von Landrechtspräs. Ignaz v. Rottmann (1812; err. vom Canova-Schüler Carlo Finelli) regte Theodor Körner zu seinem Sonett „Vor dem Grabmal in Penzing" an. An den Emporenbrüstungen 16 barocke Darstellungen aus der Passion Christi. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Kircheninnere restauriert (Wiederherstellung der got. Seitenkapelle). – Vor der Kirche steht eine spätgot. Säule (→ Penzinger Lichtsäule).



Penzinger Kirche mit Lichtsäule. Radierung nach eigener Zeichnung von Vinzenz Grüner, 1804.

Lit.: Anton Scheiblin, Die Gründungs- u. Baugesch. der Pfarrkirche in Penzing (1267–1967), in: Penz. Mus. Bll. 13/1967, 213ff.; dsbe., Hertha Wohlrab, Die Pfarrherren zu St. Jakob in Penzing, in: ebda., H. 14/1967, 242ff.; dsbe., Hkde. 14, 150f.; ÖKT 2, 89ff.; Bandion, 288ff.; KKL, 66f.; BKF [2]14, 12f.; Missong, 211f.; Schnerich, 204; Dehio, 167f.; Hietzing 1, 262ff.; Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtl. Studie (1929), 3ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 89; Janecek, 22; Geyer, 88 (*Sprengel*), 262f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 264f.

Penzinger Lichtsäule (14, Einwangg. vor 30). Sie stand früher auf dem Frdh., heute hat sie ihren Standort vor der → Penzinger Kirche. Es handelt sich um einen spätgot. Tabernakelpfeiler aus dem 15. oder A. des 16. Jh.s mit einem Kreuzigungsrelief.

Lit.: Maria Capra, Die Frdh.leuchte in Penzing, in: Penz. Mus. Bll., H. 2/1964, 21ff.; Kapner, 131; Gugitz, Sagen u. Legenden, 115f. (Die L. der P.er Kirche); Gerhard Kapner, Restaurierungsarbeiten der Stadt W. an der P.er L., in: Penz. Mus. Bll. 17/1968, 303f.

Penzinger Park. Der sich seit 1822 in der Penzinger Aulandschaft am li. Wienufer von der Schönbrunner Schloßbrücke bis zum einst. Hietzinger Steg (→ Kennedybrücke) erstreckende P. P. kam nach dem Tod von Franz Xaver Frh. v. → Mayr am 14. 4. 1853 mit der Auflage an die Gmde. Penzing, den Park „dem Willen des Stifters gemäß für immerwährende Zeiten in gutem Zustand zu erhalten" (Hadikpark); am östl. Parkende befinden sich der Jungbrunnen (von Rudolf → Panholzer, 1913), in der westl. Hälfte das → Mayrdenkmal.

Lit.: BKF 14, 18.

Penzinger Pfarrhof (14, Penzinger Str. 70), ab 1459 grundbücherl. nachweisbar. Er dürfte auf den Hof zurückzuführen sein, den Rudiger de Zolre von Rodaun 1267 bei der Gründung der → Penzinger Kirche dieser als Stiftungsgut geschenkt hat.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 106; 15/16 (1967), 272.

Penzinger Schulhaus (14, Penzinger Str. 68, Diesterwegg.), läßt sich im Gb. bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. Es verlor seine Funktion erst 1823, als auf der li. Seite der oberen Diesterwegg. eine neue Schule err. wurde.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 6/7 (1965), 106; ebda. H. 15/16 (1967), 272f.

Penzinger Straße (14), ben. (1894) zur Wahrung des

Vorortnamens → Penzing; vorher Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 9 (bzw. 9–13):* → Cumberlandpalais, → Lothringerhaus, → Max-Reinhardt-Seminar. *Nr. 22:* → Alte Schmiede. *Nr. 27:* Sterbehaus von Maja → Loehr. *Nr. 33–37:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1924/25 nach Plänen von Siegfried Theiss u. Hans Jaksch; Steinskulptur „Arbeiter" (Schmied) von Anton → Endstorfer, 4 Steinskulpturen an der Westfassade von Ferdinand Opitz. *Nr. 34:* → Töpfelhaus. *Nr. 39:* Altes → Bäckenhäusel. *Nr. 46* (Töpfelg. 1): → Coithsches Haus. *Nr. 48:* → Polsterhaus; Besitzer (ab 1833) Eduard → Gurk. *Nr. 54:* ehem. Ortsrichterhaus (Portal bez. 1790). *Nr. 55:* → Eispalast (*sub 1*). *Nr. 59:* → Bezirksmuseum Penzing. *Nr. 60:* Sterbehaus von Matthäus → Collin. *Nr. 62:* → Kleehaus. *Nr. 66:* → Leehaus. *Nr. 68:* ältestes Schulhaus der Gmde. Penzing (vom 18. Jh. bis 1823 in Verwendung); ein Schulmeister wird bereits 1453 erw. *Bei Nr. 70:* → Rochuskapelle. *Nr. 71:* Sterbehaus von Adolf v. → Curry. *Nr. 72:* → Christian-Broda-Bildungsheim; GT für Karl → Lueger. *Nr. 76:* ehem. Herrschaftshof von Penzing; später Unschlittschmelze, an deren Stelle die „Erste österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. Apollo" trat (die 1846 die Kerzen- u. 1875 die Margarineproduktion aufnahm u. sich nach 1918 auf die Erzeugung von Seife u. Kosmetika umstellte); heute Verw.gebäude der Elin Energieanwendung GmbH und Energieversorgung GmbH (Neubau, Bauteil A, 1974–76) durch Carl Appel. *Nr. 84:* Wohnhaus des Prähistorikers Matthäus Much (* 18. 10. 1832 Göpfritz, † 17. 12. 1909 Wien), des Wegbereiters der frühgeschichtl. Forschung in Österr., der durch seine Sammlung den Grundstock für das Urgeschichtl. Inst. der Univ. W. legte. *Nr. 88:* Sterbehaus von Franz → Herterich. *Nr. 89:* Sterbehaus von Franz → Glawatsch. *Nr. 90:* älteste Dampfmühle W.s (sie arbeitete im Garten des Hauses 1786–89). *Nr. 92* (Einwangg. 8): → Fischerhaus. *Nr. 108:* Wohnhaus von Franz → Herold. *Nr. 117:* Wohnhaus von Alfred Eduard → Forschneritsch. *Nr. 130:* Wohnhaus von Egon → Hilbert. *Nr. 150–166:* → Schimonhof.

Lit.: BKF ²14, 52 ff.

Penzinger Theater → Theater in Penzing.

Pepihacker, volkstüml. Bezeichnung für einen Pferdefleischhauer.

Per-Albin-Hansson-Büste (10, Per-Albin-Hansson-Siedlung, Stockholmer Pl.), Vierkantpfeiler mit Büste u. Inschrift (von Emil Näsvall) für P. A. → Hansson, enth. am 5. 8. 1951.

Lit.: Kapner, 356.

Per-Albin-Hansson-Siedlung (10), städt. Wohnhausanlage (1.021 Wohnungen, davon 662 in Einfamilienhäusern, 359 in Mehrfamilienhäusern; 46 Geschäftslokale), erb. (1947–51) nach Plänen von Friedrich Pangratz, Franz Schuster, Stephan Simony u. Eugen Wörle, ben. nach Per Albin → Hansson. Die Siedlung (Versuch einer strukturierten Stadtrandbesiedlung) erstreckt sich am Südhang des Laaer Bergs über 30 ha, von denen nur 2,7 ha verb. sind (Einfamilienhäuser [in Form von Reihenhäusern] u. dreigeschoss. Wohnblocks [im Sinne der damals geltenden Bestimmungen für den sozialen Wohnbau mit 60–70 m² großen Wohnungen], ausgedehnte Grünanlagen u. Kleingärten, soziale Infrastruktur, Betriebe u. Ärzte). Die P.-A.-H.-S. (geteilt in die Bereiche Nord, Ost u. West) wurde am 5. 8. 1951 eröffnet (Grundsteinlegung am 23. 8. 1947), das „Volksheim" am 7. 5. 1955. Die Gesamtbaukosten betrugen etwa 80 Mio S. Die Anlage ist der 1. große Wohnhausbau W.s in der 2. Republik. Ab 1991 erfolgte eine Generalsanierung.

Lit.: Achleitner 3/1, 271 f.; Die P.-A.-H.-S. in W., in: Buchreihe „der aufbau", H. 9 (²1953); Volksschule der Stadt W. „P. A. H.-Schule", in: ebda., H. 4 (o. J.).

Per-Albin-Hansson-Straße (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung u. Wienerfeld Ost-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach P. A. → Hansson. Verlängerungen (7. 10. 1953 GRA, 16. 11. 1955 GRA)

Perchtoldsdorf, Marktgmde. in NÖ, Bez. Mödling (15. 10. 1938–31. 8. 1954 als Teil des 24. Bez.s Mödling nach W. eingemeindet); im Volksmund auch „Petersdorf". Um 1440 erstm. gen., befand es sich bis 1286 im Besitz der hochadeligen Herren von P. (der letzte Sproß Otto anfangs Parteigänger Ottokars, dann Rudolfs v. Habsburg, Teilnehmer an der Schlacht bei Dürnkrut 1278); danach landesfürstl., im Spätma. wiederholt Ausstattungsgut von Gattinnen bzw. Witwen der Habsburger (Beatrix, † 1414, Wwe. Albrechts III., war eine bes. Wohltäterin) bzw. verpfändet (bspw. 1446–52 an Gf. Ulrich v. Cilli). 1308 erstm. als Markt gen. (ab 1310 Marktrichter nachweisbar; Jahrmarktprivilegien 1400 u. 1404), 1415 eigenes Landgericht, ab 1442 Mitgl. der nö. Landstände (Kurie der landesfürstl. Städte u. Märkte). In kirchl. Hinsicht urspr. bei der Pfarre Mödling, ab 1217 eigene Pfarre (die 1475–1556 der Propstei zu St. Stephan in W. einverleibt war, dann von der Marktgmde. verw. wurde u. 1771 der Erzdiözese W. unterstellt wurde; der bekannteste Pfarrer ist 1435–64 Thomas → Ebendorfer. 1529 erfolgr. Verteidigung gegen die Türken, 1639 Brand, am 16. 7. 1683 Ermordung fast aller Bewohner durch die Türken u. Niederbrennung (Gedenkstein am Marktpl.), ab 1684 Wiederbesiedlung u. Aufbau. 1841 erfolgte der Anschluß an die Südbahn. – *Wicht. Gebäude:* ehem. landesfürstl. Burg (1. Bau um 1100, zerst. 1236, Neubau um 1250/70, Ausbau um 1330/40 u. 1453/57, Übernahme durch die Markgmde. u. Einbezie-



Perchtoldsdorf, Pfarrkirche mit Wehrturm und Karner. Foto.

hung in die Befestigung 1497, Verfall nach 1683, Wiederherstellungen 1928, 1958–67, Kulturzentrum von P. seit 1967); Pfarrkirche (urspr. St. Maria, seit 1611 Augustin; urspr. Burgkapelle, Neubau 1267–70, Zubau 1335–38, Chor 1342–62, Langhaus 1435–49, Brand 1683, Wiederherstellung 1685–96, Regotisierung 1853–81); Wehrturm (um 1450–1523); Karner (Martinikapelle, 1512–20); Spitalskirche (1407–19); Rathaus (Marktpl. 10; 15. Jh., seit 1554 Rathaus; mit Mus. u. Archiv). Prominente Bewohner waren der Anatom Joseph → Hyrtl u. der Komponist Hugo → Wolf (Gedenkstätten). (*Richard Perger*)

Lit.: P.er Heimatbuch (Hg. Marktgmde., 1958); Silvia Petrin, P. im MA, in: Forsch. zur Lkde. von NÖ 18 (1969); dsbe., P. im MA, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 18 (1969); dsbe., Gertrude Ostrawsky, Gesch. des Marktes P. 2 Bde., (P. 1983); Paul Katzberger, Der Wehrturm von P. (P. 1986); dsbe., Die Pfarrkirche von P. (P. 1987); dsbe., Die Burg von P. (P. 1990); dsbe., 1000 J. P. (P. 1993); Ferdinand Opll, P. (Nö. Kulturführer; 1984); dsbe., Erstnennung, 44; Klaar, Siedlungsformen NÖs, in: Jb. Lkde. NÖ NF 23 (1930), 62; Lettmayer, 195f.

Perchtoldsdorfer Straße (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach der benachbarten Marktgmde. → Perchtoldsdorf, in die die Straße führt.

Perchtoldsdorfer Straße (23, Rodaun), seit 1954 → Hochstraße.

Perco Rudolf (Rodolfo Francesco), * 14. 7. 1884 Görz (Gorizia, Ital.), † 31. 1. 1942 Wien, Architekt. Entstammte einer Görzer Familie, die sich A. des 20. Jh.s in W. niederließ. Er stud. an der Staatsgewerbeschule (1906–10) u. gehörte als einer der 3 Otto-Wagner-Schüler ital. Herkunft zu den bedeutendsten Persönlichkeiten aus dessen Kreis (Pein-Preis 1908, Staatsreisestipendium 1910; Dr. jur. Univ. W.). P. war freiberufl. tätig; lange leitete er die „P. Bauges.". Seine Bauten entsprachen dem Vorbild Wagners; da seine Ausbildung mit der Zeit des wiederkehrenden Klassizismus zusammenfiel, blieb er dieser Stilrichtung weitgehend verhaftet. Sein bedeutendstes Bauwerk in W. ist der → Friedrich-Engels-Hof; weitere städt. Wohnhausbauten, an denen er mitarbeitete, sind der → Professor-Jodl-Hof (1925), die Anlage 10, Wienerbergstr. 16–20 (1926) u. der → Holyhof (1928). → Percostraße.

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 241; Hautmann, 501; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 19f.

Percostraße (22, Kagran), ben. (18. 1. 1990 GRA) nach Rudolf → Perco.

Peregrin (Peregrinus), * 1265, † 1345, Heiliger, Servitenmönch aus der adeligen Familie Laziosi, Patron der Fuß- u. Krebsleidenden. Der Legende nach zog er sich durch strenge Bußübungen ein Fußleiden zu; als ihm ein Bein abgenommen werden sollte, habe sich der Heiland vom Kreuz herabgebeugt u. seinen Fuß berührt; von diesem Augenblick an war er geheilt. Die Heiligsprechung erfolgte durch Papst Benedikt XIII. am 27. 12. 1726 (prunkvolle Feier in einer Kapelle der → Servitenkirche im Aug. 1727 im Beisein von Angehörigen des Hofs); die kleine Kapelle (erb. 1727/28; bis 1739 reich ausgestattet) wurde im Lauf der Zeit zu einem mehrfach gegl. Kapellenanbau ausgestaltet (1765/66; Kuppelfresko von Joseph Adam Mölk). Der Lokalkult fällt in die Zeit von 27. 4. bis 4. 5.; als das Fest 1835 in das Offizium der Erzdiözese W. aufgenommen wurde, erlangte es größte Beliebtheit u. erfuhr auch durch die Aufklärung keine Beeinträchtigung; zu jenen, die den hl. P. verehrten, gehörten Fanny → Elßler u. Joseph → Haydn. → Peregringasse, → Peregrinikipfel.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 50; Oswald Menghin, Die Verehrung des hl. P.us in den österr. Alpenländern, mit bes. Rücksicht auf NÖ, in: Jb. Lkde. NÖ 11 (1912), 117ff.; Karl Lechner, Kirche u. Kloster der Serviten in der Rossau in Gesch. u. Kunst (1970), 30f.; Mück, 55.

Peregringasse (9), ben. (1870) nach dem hl. → Peregrin.

Peregringasse (19, Unterdöbling; auch Peregrinig.), ben. 1864/69, seit 1894 → Iglaseegasse.

Peregrinikipfel (Peregrinikipferl), Festgebäck zur Zeit der Andacht zu Ehren des hl. → Peregrin bei der → Servitenkirche [9], jedoch auch zur Fastenzeit auf dem Kalvarienbergmarkt [17]). Es handelt sich um ein großes Kipfel aus schwach gesüßtem Mürbteig (ein sog. Gebildbrot), hergestellt vom k. k. Hofbäcker Ludwig Plank (9, Serviteng. 6).

Lit.: Gustav Gugitz, Der hl. Peregrinus u. sein Kipfel, in: Volks-Ztg. 28. 4. 1934.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 50; BKF ^{2}9, 46.

Peregrinkapelle → Servitenkirche.

Pereira Heinrich (16. 2. 1812 Frh. v.), * 22. 7. 1773, † 23. 9. 1835 Baden b. Wien, NÖ, Bankier, G. (19. 9. 1802) Henriette (→ Arnstein Henriette), To. des Nathan Adam → Arnstein u. dessen G. Fanny → Arnstein. P. war portugies. Abstammung (Nachkomme des Lopez P., * um 1700 Amsterdam, angebl. von Karl VI. geadelt); er wurde am 6. 5. 1810 von seinem Schwiegervater adoptiert. P. zählte zu den bedeutendsten Bankiers des Vormärz u. war eine führende Persönlichkeit in Sachen Staatsanleihen. Sein So. Ludwig → Pereira-Arnstein konnte das ries. Vermögen seines Vaters u. Großvaters vereinen, doch unter seinen Nfg.n ging die Fa. in Konkurs. Henriette führte über die in ihrem Palais in 1, Weihburgg. 9, veranstalteten Soireen ein Tagebuch, das einen interessanten Einblick in das kulturelle Leben des Hauses vermittelt. Das Bankhaus P. (später Arnstein u. P.) befand sich 1, Bräunerstr. 9.

Lit.: Altösterr. Unternehmer, 86; Frh. Gotha, 1901; Semi-Gotha 1913, 374, 824; BKF 15, 8.

Pereira Henriette → Arnstein Henriette.

Pereira-Arnstein Ludwig (Louis) Frh. v., * 21. 8. 1803 Amsterdam, † 8. 9. 1858 Altenberg b. Greifenstein, NÖ, Bankier, So. der Henriette → Arnstein u. des Heinrich → Pereira, Onkel des Gutsbesitzers u. Politikers Viktor Frh. v. P.-A., mit Bernhard Frh. v. → Eskeles ab 1834 öffentl. Gesellschafter des Bankhauses Arnstein & Eskeles. P.-A. war als Verw.rat der Staatsbahnges. am Aufbau des österr. Eisenbahnnetzes beteiligt; ab 1845 wirkte er im Nö. Landtag. Er besaß u. a. die Herrschaft Altenberg (NÖ) u. das → Pereirapalais. Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste (1836).

Lit.: Kosch, Staatshb.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Granichstaedten-Czerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 86; Hanns Jäger-Sunstenau, Die geadelten Judenfamilien im vormärzl. W., Diss. Univ. W. (1950), 160.

Pereiragasse (15, Rustendorf, ab 1863: Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) nach der Grundbesitzerin u. Wohltäterin Henriette Frfr. v. P.-Arnstein (→ Arnstein Henriette); seit 1938 → Jurekgasse.

Pereirapalais (1, Weihburgg. 4). Dieses Haus kauften 1655 die Gf.en Colloredo u. Hans Puchheim, bauten es 1797 um u. behielten es bis 1835. 1812–14 wurden Räume des Hauses der → Börse zur Verfügung gestellt. 1841 wurde das P., in dem eine Zeitlang auch die Kanzleien des Handelshauses Arnstein & Pereira untergebracht waren, von Ludwig Frh. v. → Pereira-Arnstein gekauft; an seiner Stelle entstand nach Plänen Ludwig Försters ein Neubau. Im Hof befand sich ein Brunnen in maur. Formen mit einer Rebekkastatue von Adam → Rammelmayer. Auf dem Areal stand der 1. Hof des Stifts Göttweigs auf Wr. Boden (A. des 16. Jh.s wegen Überschuldung verkauft).

Perfektastraße (23, Erlaa, Siebenhirten), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach der Erlaaer Gummifabrik P.; vorher Grenzg.

Pergen Johann Anton Gf., * 15. 2. 1725, † 12. 5. 1814 Wien, Diplomat, Verwaltungsbeamter. Stand 1748–64 im diplomat. Dienst, wurde 1766 in den Staatsrat berufen (Ausarbeitung eines umfassenden Plans für die Schulreform in der Monarchie), war 1772–74 Statthalter in Galiz. u. 1775–90 Landmarschall von NÖ (1782–90 war er auch nö. Regg.präs.). 1790 wurde er wegen eines Augenleidens vorübergehend pensioniert, 1793–1804 war er jedoch Staats- u. Polizeiminister u. als solcher für die Verhaftung der → Jakobiner (1794) u. die Aufdeckung ihrer Kontakte zuständig. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 336 ff.

Pergen Joseph Gf., * 5. 7. 1766 Wien, † 3. 5. 1830 Wien, Politiker. Wurde 1788 Regg.rat der Nö. Regg., 1796 Hofrat der Hofkanzlei (Innenministerium), später Gesandter (Engl., Ital.) u. Vizepräs. der Finanzhofstelle. Ehrenbürger der Stadt W. (30. 5. 1797) für die Beschaffung der militär. Ausrüstung für das Freiwilligenaufgebot u. die Verpflegung der beim Wiener Berg gelagerten Armee.

Lit.: Jäger-Sunstenau, 23.

Perger Anton Franz R. v., * 20. 12. 1809 Alsergrund 181 (9, Währinger Str. 17), † 14. 4. 1876 Wien 4, Theresianumg. 6, Historienmaler, Graphiker, 1. G. unbek., 2. G. (1843) Ludovika Maria v. Ziegler (1813–1901), So. des Sigmund Ferdinand R. v. → Perger. Wurde von seinem Vater ausgebildet u. arbeitete mit diesem am Stichwerk über die Gemäldegalerie im Belvedere. Nach Aufenthalten in Triest (ab 1828) u. Rom (1830) stud. er ab 1831 in W. Anatomie u. war 1845–74 (Pensionierung) Prof. für Anatomie an der Akad. der bild. Künste. 1844 war er Mitarb. an Adalbert Stifters „W. u. die Wr.". 1853 trat P. in die Hofbibl. ein (ab 1871 Kustos an der Kupferstichsammlung). Ausst.en in der Akad. (1826–48). 1863–67 war P. Redakteur der „Mitt. der Central-Comm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler". Er verfaßte zahlr. hist., kunsthist. u. volkskundl. Arbeiten (dar. „Der Dom von Sanct Stephan in W." [1854]); etwa 700 seiner Zeichnungen u. Aquarelle befinden sich im HM (dar. Wr. Volkstypen); Stephanskirche bei Mondbeleuchtung (1830), Gruppenbildnis der Künstlervereinigung Concordia (1842; HM), Starhemberg u. Kollonitsch auf dem Stephansturm (1847).

Lit.: ADB; BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Schöny 2, 51.

Perger Richard, * 10. 1. 1854 Wien, † 11. 1. 1911 Wien, Dirigent, Komponist, Pädagoge, So. des Anton Franz R. v. → Perger. Erhielt privaten Unterricht, war ab 1880 Schüler von Johannes Brahms u. ging 1890 als Musikdir. nach Rotterdam. 1895–1900 war P. Dirigent der Gesellschaftskonzerte u. 1899–1907 Dir. des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde. Er komponierte 3 Streichquartette, Kammermusik, die Oper „Der Richter von Granada" u. das Singspiel „Die 14 Nothelfer"; außerdem verfaßte er eine Brahms-Biogr. u. 1912 die Jubiläumsschrift der Ges. der Musikfreunde. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Einstein, Neues Musiklex. (1926); Prilisauer, Folge 12.

Perger Sigmund Ferdinand R. v., * 17. 8. 1778 Wieden, † 24. 5. 1841 Landstraße 645 (3, Seidlg. 21, Marxerg. 24), Maler, G. (1804 Roßau) Josefa Höflinger (* 1780 Wien, † 27. 9. 1858 Mariahilf 123). Stud. an der Akad. der bild. Künste u. wurde 1798 Zeichner u. Maler hist. Szenen an der Porzellanmanufaktur. Ab 1810 unternahm er Reisen (Ital.). 1817 wurde er k. k. Hoftiermaler (er hatte 1812 12 Pferdebildnisse [Radierungen] hgg.), 1820–33 gab er mit dem Buchhändler C. Haas die Kunstschätze der Gemäldegalerie im Belvedere in einem Stichwerk heraus; 1825 wurde er an dieser 2. Kustos. Seine Aquarelle wurden von versch. Künstlern gestochen.

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Schöny 2, 51; GStW NR 7/2, 255.

Perinet Joachim, * 20. 10. 1763 Wien, † 4. 2. 1816 Jägerzeile (Hüttnersches Haus; 2, Praterstr. 50), Schauspieler, Theaterdichter, G. Anna Gansch (1769–98), Lyrikerin, Schauspielerin. P. schloß sich 1781 einer Gruppe junger Schriftsteller an, die durch Organisation von Freivorstel-



Joachim Perinet, „Die Schwestern von Prag". Figurine des Kaspar, um 1795.

lungen literar. bedeutender Theaterstücke den Geschmack des Vorstadtpublikums zu heben trachtete. Ab 1782 spielte er an der Dilettantenbühne des Schriftstellers Franz X. Karl → Gewey, mit dem er engen Kontakt hatte, 1784 übernahm er das Theater Franz Berners (Neustiftg. 67). 1785–97 spielte er am Leopoldstädter Theater, 1798–1803 am Wiedner Theater u. ab 1803 wieder am Leopoldstädter Theater (das er 1806 verlassen haben dürfte, um mit Emanuel → Schikaneder nach Brünn zu gehen). Ab Herbst 1807 blieb er dauernd in W. u. nahm am 17. 2. 1808 neuerl. ein Engagement ans Leopoldstädter Theater an. P. war einer der kreativsten Theaterdichter u. einer der Begr. des Wr. Volksstücks; er schrieb ca. 100 Stücke, dar. die Singspiele „Das neue Sonntagskind" (1794; bekannt geblieben ist das Lied „Wer niemals einen Rausch gehabt"), „Die Schwestern von Prag" (1795) u. „Der Feldtrompeter" (1808) sowie zahlr. Kasperlstücke, gestaltete Possen Philipp Hafners zu Singspielen um (für die Wenzel → Müller die Musik schrieb) u. verfaßte mit Johann → Rautenstrauch die sog. Hetzzettel (Ankündigungen des → Hetztheaters). → Perinetgasse.

Lit.: BBL; Wurzbach; Gustav Gugitz, J. P., in: Jb. Grillparzer-Ges. 14, 170ff.; dsbe., J. P.s Broschüren u. Gedichte, in: Zs. für Bücherfreunde 1905, 154ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, 109ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 12ff.; Zs. für Bücherfreunde 9 (1905/06), 154 (*Bibl.*); Mariahilf, 135; Gräffer 1, 382, 477.

Perinetgasse (2, Leopoldstadt; 20, Brigittenau), ben. (1919) nach Joachim → Perinet; vorher → Mathildengasse.

Perin-Gradenstein Karoline Freiin v., geb. Freiin v. Pasqualati, * 1806 Wien, † 10. 12. 1888 Wien 6, Mariahilfer Str. 51, Politikerin, G. (1830) Christian Frh. P.-G. († 1841), To. des Obst- u. Gemüsegroßhändlers Joseph Andreas Frh. v. Pasqualati (1784–1864, Brd. von Beethovens Gönner Johann Baptist P.). Lebte als Wwe. mit Unterstützung ihres Vaters in einer Villa in Penzing u. wurde die Geliebte des ab 1841 in W. lebenden Alfred Julius → Becher, der während der Revolution 1848 eine führende Rolle unter den Radikalen W.s spielte. P.-G. entfaltete im Okt. 1848 als Präs.in des „Demokrat. Frauenvereins" zahlr. Aktivitäten, um den Widerstand der Revolutionäre gegen das kais. Belagerungsheer anzufachen, u. vertrat auch Grundsätze der Frauenemanzipation. Ihr zuliebe blieb Becher nach der Kapitulation W.s (31. 10.) in der Stadt (nach kriegsgerichtl. Urteil am 23. 11. 1848 erschossen); P.-G. wurde am 4. 11. verhaftet u. mehrere Wochen eingekerkert. Nach ihrer Rückkehr aus dem Exil lebte sie in W. in ärml. Verhältnissen (u. a. als Inhaberin eines Stellenvermittlungsbüros). (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Ullrich, Dr. Alfred Julius Becher u. sein Wr. Kreis, in: Jb. 23/25 (1967/69), 293ff. (bes. 299ff.).

Perl Karl, * 3. 3. 1876 Liezen, Stmk., † 2. 8. 1965 Wien (Südwest-Frdh.), Bildhauer, Medailleur, G. Olga Jelinek. Stud. 1896–1905 an der Akad. der bild. Künste (bei Hellmer, Kundmann u. Zumbusch) u. wurde am 1. 5. 1912 Mitgl. des Künstlerhauses. Er schuf Bronzen, Keramiken, Medaillen u. Münzen. Gold. Staatsmed. (1910), Dumbapreis (1912), Draschepreis (1918), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1946). Hatte ab 1914 seinen Wohnsitz in W. (1914–18 Militärdienst); sein Atelier wurde 1944 durch Bomben zerst.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer.

Perlabin (auch Berliebin), Badestube → Rotgasse.

Perman Ulrich d. Ä., * ?, † um 1443/44, Kaufmann, Hausgenosse, 1. G. Margret, Wwe. des Hausgenossen Niklas P. (Familienname von ihr übernommen?) aus Judenburg († um 1404/07), 2. G. (vor 1437) Anna, To. des Ratsherrn Hans Mosprunner (2. Ehe um 1450/51 mit Simon → Pötel). Wird ab 1410 urk. in W. gen., war 1424 u. 1430–43 Ratsherr sowie 1435–43 Kirchmeister zu St. Stephan. Vor dem Stubentor stand am Wienfluß der ihm gehör. Permanhof, zu dem man durch das Permantor (mit Permantürmlein; ma. Vorstadtbefestigungswerk) gelangte.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 168; dsbe., Simon Pötel u. seine Handelsges., in: Jb. 40 (1984), 7ff.; Opll, Alte Grenzen, 55; Girardi, 153.

Perman Ulrich d. J. (Edler 1470), * ? Wien, † vor 22. 3. 1486, Kaufmann, 1. G. (1464) Barbara, 2. G. (nach 1478) Margarete Kienberger, Wwe. von Konrad → Hölzler d. J. (2. Ehe 1488 mit Christoph v. Topel; † 1503), So. des Ulrich → Perman d. Ä. (aus 2. Ehe). Ist in W. ab 1444 urk. nachweisbar. Simon → Pötel nahm seinen Stiefso. 1459 in seine Handelsges. auf, deren Beziehungen bis Ung. u. Venedig reichten. Im Bürgerkrieg 1462/63 konnten Pötel u. P., die als Anhänger Friedrichs III. mit Verfolgung rechnen mußten, nach Wr. Neustadt entkommen, erlitten jedoch an ihrem Vermögen schwere Einbußen u. erhielten deshalb (nachdem W. 1464 wieder kaiserl. geworden war) von der Stadt hohe Entschädigungen. Nach Pötls Tod wurde P. sein Haupterbe (u. a. die Handelsges. sowie Häuserkomplex am Hohen Markt u. Schloß Ebreichsdorf). P.s Agentur in Venedig war 1482–84 in die Finanzierung der in Rom weilenden Delegation eingeschaltet, die die Heiligsprechung Leopolds III. betrieb. Während der Belagerung W.s durch → Matthias Corvinus zählte P. zu dessen heiml. Sympathisanten u. war an den Kapitulationsverhandlungen (1485) beteiligt. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 168; dsbe., Simon Pötel u. seine Handelsges., in: Jb. 40 (1984),7ff., bes. 74ff.; dsbe., Thomas List, ein Wegbereiter der Heiligsprechung St. Leopolds, in: Jb. Stift Klosterneuburg NF 13 (1985), 7ff., bes. 12ff.

Permoser Balthasar, get. 13. 8. 1651 Kammer b. Traunstein, Bay., † 20. 2. 1732 Dresden, Bildhauer. Wurde in Sbg. u. um 1670 bei Tobias Kracker d. Ä. in W. ausgebildet, lebte 1675–89 in Ital., wurde 1689 Hofbildhauer am sächs. Hof in Dresden u. arbeitete 1704–10 auch für Kg. Friedrich I. in Preußen. Er gehört zu den bedeutendsten Barockbildhauern u. verband ital. u. dt. mit österr. Ausdrucksformen. Für W. schuf er zw. 1718 u. 1721 in Dresden die „Apotheose des Prinzen Eugen" (urspr. im Oberen, seit 1836 im Unteren Belvedere [Österr. Barockmus.]). (*Richard Perger*)

Lit.: W. Boeck, B. P. (1938); A. Stix, Apotheose des Prinzen Eugen (1946); Arch. Barock, 150.

Pernerstorfer Alois, * 3. 6. 1912 Wien, † 12. 5. 1978 Wien 8, Strozzig. 38, Opernsänger, G. Henny Herze, Sopranistin. Stud. 1933–36 an der Staatsakad. für Musik (u. a. bei Josef Krips) u. ab 1936 in Graz, wo er 1936 am Stadt-

theater debütierte (Biterolf in „Tannhäuser"). 1939–45 wirkte P. als 1. Bassist an der Volksoper, 1945–47 an der Staatsoper, 1947/48 am Züricher Stadttheater, 1948–50 wieder in W. u. 1951/52 an der Metropolitan Opera New York; 1953 wurde P. ständ. Mitgl. der Wr. Staatsoper. Zu seinen zahlr. Hauptrollen gehörten Alberich, Figaro, Klingsor, Kg. Heinrich u. Philipp II. GrEZ (1977).

Lit.: Österr. Gegenw.; Sängerlex.; Kürschner, Theaterhb.; ÖMZ 7–8/1978, 411; RK 5. 6. 1972, 2. 6. 1977.

Pernerstorfer Engelbert, * 27. 4. 1850 Roßau (9, Serviteng. 17), † 6. 1. 1918 Wien 8, Lange G. 15 (Zentralfrdh., Gr. 24, R. 3; → Adlergrabmal), sozdem. Politiker, Journalist, So. eines Schneidermstr.s (der 1848 an der Nußdorfer Linie gegen die Truppen Windisch-Graetz' gekämpft hatte u. nach seinem Tod [1854)] seine Familie in Armut zurückließ). P. besuchte das Schottengymn. (Mitschüler Viktor → Adlers, mit dem ihn auch während der Studentenjahre eine enge Freundschaft verband), schloß sich dann, dem Trend der Zeit folgend, der nat. Studentenverbindung „Arminia" an u. gehörte dem 1871 gegr. „Leseverein der dt. Studenten W.s" als Vorstandsmitgl. an. Nach dem Verbot des Vereins gab P. mit Georg → Schönerer, der dem Leseverein als Ehrenmitgl. angehört hatte, die Zs. „Dt. Worte" heraus, 1880 war er an der Konzipierung des „Linzer Programms" beteiligt u. wurde Obmann des neu gegr., von Schönerer geführten „Dtnat. Vereins". Als Schönerer jedoch zunehmend zum Rassenantisemitismus aufrief, legte P. 1883 sein Amt zurück u. gab die „Dt. Worte" allein heraus, womit der Bruch vollkommen war (Schönerer gab nunmehr die „Unverfälschten Dt. Worte" heraus). Als Unabhängiger wurde P. 1885 vom Städtebez. Wr. Neustadt–Neunkirchen in den Reichsrat gewählt; als „wilder" Abg. zählte er zu den wenigen Anwälten der Arbeiterschaft, 1896 wurde er Mitgl. der SDAP. P.s Weltanschauung war durch einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn u. ein übermächt. Nationalgefühl gekennzeichnet. Letzteres führte zu einer Entfremdung zw. ihm u. Viktor Adler, da die Gegensätze immer merkbarer wurden (es ging dabei auch um den Konflikt zw. dtnat. u. andersnationalen bzw. internat. Prinzipien). P. war Mitarb. der AZ u. Mitgl. der Wr. Volkshsch.bewegung. 1906 gründete er mit Stefan → Großmann u. Leopold → Winarsky die „Wr. Freien Volksbühnen", deren künstler. Ltr. Großmann wurde (Eröffnungsvorstellung im Theater in der Josefstadt). Ab 1911 gaben P., Großmann u. Arthur Rundt die Zs. „Der Strom" heraus (bis zum 1. Weltkrieg bedeutendstes kulturpolit. Organ u. Sprachrohr der jungen Generation); P. schrieb selbst zahlr. Artikel u. bewies dabei seine umfassenden Lit.kenntnisse. Nachlaß im Archiv des VGA. → Pernerstorfergasse, → Pernerstorferhof, → Pernerstorfersteg.

Lit.: Dictionnaire; Eisenberg; NÖB 2; Magaziner, Wegbereiter; Werk u. Widerhall (1964), 274ff.; AvW, Reg.; Josefstadt, 272; JHM 3, 226; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 58; Aubert, Hb. Grabstätten, 153; RK 16. 11. 1989

Pernerstorfergasse (10), ben. (1919) nach Engelbert → Pernerstorfer; vorher Eugeng.

Pernerstorferhof (10, Hardtmuthg. 77–81, Troststr. 68–70, Herzg. 86–90, Neilreichg. 63–73), städt. Wohnhausanlage (458 Wohnungen), erb. (1925/26) nach Plänen von Camillo Discher u. Paul Gütl (1. städt. Wohnhausbau der beiden Otto-Wagner-Schüler), ben. nach Engelbert → Pernerstorfer. Das Sgraffito „Ziegelarbeiter" (in Erinnerung an die Ziegeleien am Wienerberg u. die in dieser Gegend ansäss. überw. tschech. Ziegelarbeiter) schuf Heribert Potuznik (1953), die Skulpturengruppe „Zuflucht" (Mutter mit Kindern) am Zierbrunnen im Hof Josef Josephu.

Lit.: Die Wohnhausanlage im 10. Bez. P. (1926); Hautmann, 317; Achleitner 3/1, 273; Favoriten, 59f.; BKF 10, 66; Lauber, 73ff.

Pernerstorfersteg (10), Steg über die Grenzackerg., ben. (9. 11. 1989) nach Engelbert → Pernerstorfer.

Pernfuss Paul (Edler), * ? Wien, † um 1543/45, Bürgermeister, 1. G. Katharina (Katrei; † 1531), To. des Bartholomäus Schallautzer u. dessen G. Margret, 2. G. Elsbeth († vor 1567), So. des Sigmund → Pernfuss. Wird 1506 erstm. in der Univ.matrikel gen., ist ab 1517 urk. in W. nachweisbar u. übte ab 1526 öffentl. Ämter aus (Stadtrichter 1526–30 u. 1536–39, Ratsherr 1532–35 u. 1542–43, Bgm. 1540–41); er gehörte zu jenen städt. Funktionären, die 1529 in der belagerten Stadt blieben.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226; Czeike, Bürgermeister, Reg.

Pernfuss Sigmund, * ? (aus Pillichsdorf, NÖ), † um 1510/11, Kaufmann. Ist ab 1486 urk. in W. nachweisbar u. übte ab 1497 öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1497–99 u. 1509, Stadtkämmerer 1497–99, Stadtrichter 1503–08). Kaufte 1486 von Wolfgang P. ein Haus.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Pernkopf Eduard, * 24. 11. 1888 Rappottenstein, NÖ, † 17. 4. 1955 Wien (Grinzinger Frdh.), Anatom. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1912) trat P. als Ass. an das II. Anatom. Inst. der Univ. W. unter Ferdinand → Hochstetter ein, bei dem er zuvor schon als Demonstrator gearbeitet hatte. 1921 habil. er sich bei Hochstetter (1927 tit. ao. Prof., 1929 ao. Prof.). Nach Hochstetters Emer. war P. 1933–45 (Amtsenthebung) dessen Nfg. als Ordinarius für Anatomie u. Vorstand der II. Anat. Lehrkanzel (1938 Dekan der med. Fak.; Rektor). Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Embryologie des Magen-Darmtrakts, der Situs inversus der Eingeweide sowie Mißbildungen des Herzens. Weltruhm errang seine 4bänd. „Topograph. Anatomie des Menschen" (1943–52, 1960). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Aerztl. Reformztg. 1 (1955), Folge 2; Feierl. Inauguration 1955/56, 47; Almanach 105 (1955); Wr. klin. Wo. 67 (1955), 350.

Pernter Hans, * 3. 10. 1887 Wien, † 25. 7. 1951 Bad Ischl, OÖ, Politiker. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Physik (Dr. phil. 1911), war ab 1910 Univ.-Ass., ab 1919 Beamter im Arbeits- bzw. ab 1922 im Unterrichtsministerium (1932 Sektionschef mit Zuständigkeit für Kunst u. Bundestheater). 1934–38 war P. BM für Unterricht u. Kunst. 1938–42 in einem KZ, war er nach der Entlassung im Widerstand tätig u. wurde daher 1944/45 neuerl. inhaftiert. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurde P. wieder Sektionschef im Unterrichtsministerium (Studienreform,

Lehrerbildungsges., Schulges. für das Bgld., Einführung des Kunstförderungsbeitrags), Vorstandsmitgl. der ÖVP u. Abg. zum NR.

Lit.: Österr. Gegenw.; Protokolle des Ministerrats der 1. Republik, IX/1 (1988), 556.

Pernterdenkmal (Universität, Arkadenhof), von Michael → Drobil (enth. nach 1935) für den Physiker, Wetter- u. Erdbebenforscher Josef Maria P. (1848–1908), Prof. der kosm. Physik der Erde (1893–1908) u. Dir. der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik.

Perntergasse (19, Heiligenstadt), ben. (1910) nach Josef Maria P. (→ Pernterdenkmal).

Perotinen, Bezeichnung für die im Vormärz aufgekommenen Walzendruckmaschinen.

Perschlingstraße (2), ben. (1910) nach der P., einem re. Nebenfluß der Donau (bei Tulln, NÖ).

Perspektivhändler, Wandlerhändler, der sich mit seinen überw. opt. Geräten (Ausziehfernrohre [„Perspektive"], Kompasse, Vergrößerungslinsen, Thermo- u. Barometer) an eine gebildete Kundschaft wandte u. vornehml. in Vierteln mit wohlhabender Bevölkerung anzutreffen war.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 96.

Perspektivstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1878) nach der „Perspektive" (svw. Ausblick), die man auf die Kuppel der → Rotunde hatte. – Plätze u. Straßen vor großen Gebäuden, die eine vorteilhafte Betrachtung derselben ermöglichten, nannte man Perspektiv (auch Prospekt[iv]; eine im Ausld. gebräuchl. gebliebene Bezeichnung für eine aussichtsreiche Avenue [bspw. St. Petersburg]).

Perth Matthias Franz, * 1. 2. 1788 Wien, † 17. 2. 1856 Baden b. Wien, Beamter. Er absolvierte eine normale Beamtenlaufbahn (ab 1807 im k. k. Oberstjägermeisteramt) u. übersiedelte nach seiner Pensionierung nach Baden. Er führte ab seinem 15. Lebensjahr bis zu seinem Tod Tagebücher (insges. 58 Bde.), die ein überaus wertvolles Zeitdokument bilden. Teilnachlaß WStLB (Tagebücher).

Lit.: Franz Patzer, Wie der Rechnungsbeamte M. F. P. den Wr. Kongreß erlebte, in: Wr. Schr. 50 (1981); dsbe., Die Tagebücher des M. F. P., in: ebda. 43, 11ff.; Nachlässe W., 135.

Perthaler Johann (Hans) Alois (1861 R. v.), * 31. 10. 1816 Olang, Pustertal, Südtir., † 11. 3. 1862 Wien (St. Marxer Frdh.), Jurist, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Innsbruck u. W. Jus u. Phil., war 1843–48 Konzipist in einer Wr. Rechtsanwaltskanzlei u. ab 1849 Beamter des Justiz- bzw. Innenministeriums. 1849 war er Abg. zum Frankfurter Parlament, 1849–53 unterrichtete er Ehz. Ferdinand Maximilian in Staats- u. Rechtslehre. Nach dem mißglückten Attentat auf Franz Joseph (1853) propagierte er die Err. der → Votivkirche (zu deren Bau ein Gedicht von ihm den Anstoß gegeben hatte) u. leitete später als Sekr. des Kirchenbaukomitees deren Bau. Mitarb. versch. renommierter Ztg.en.

Lit.: ADB; BBL; Kosch; NÖB 5; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Wurzbach; Pollak 2, 235ff.; Kat. HM 81, 30.

Perthen Rudolf, * 30. 4. 1884 Tetschen-Bodenbach, Böhm. (Děčin, ČR), † 23. 8. 1941 Wien, Architekt. Arbeitete nach seinem Stud. (Schüler Otto Wagners 1907–10) einige Jahre im Atelier Leopold → Bauers u. war 1914–19 Ass. an der Akad. der bild. Künste. Anschl. arbeitete er selbständig; er plante u. a. die städt. Wohnhausbauten 3, Petrusg. 15 (→ Marianne-Hainisch-Hof; 1927) u. 11, Fuchsröhreng. 22–30 (1930). P. war aktives Mitgl. des Zentralverbands österr. Arch.en (langjähr. Direktoriumsmitgl.) u. Mitgl. der Secession (1930–39).

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 241; Hautmann, 501.

Perückenmacher. Im MA nahmen sich → Bader der Körperpflege u. ärztl. Versorgung der Bevölkerung an; oft hielten sich die Bademeister Scherknechte, die den Badegast mit Haar- u. Bartschneiden bedienten. Durch Zuordnung bestimmter Aufgabenbereiche begann die allmähl. Loslösung der Scherer vom Baderhandwerk. Damit traten die → Barbiere in Erscheinung, die ein eigenes Handwerk begr. u. auch die Tätigkeitsbereiche des Baders (wie Scheren, Schröpfen, Aderlassen u. Wundarzneikde.) selbständig u. ohne Badebetrieb ausübten. Neben den Badern u. Barbieren, die urspr. die Herstellung von Perücken u. Haarteilen für sich beanspruchten, etablierten sich im späten 17. Jh. auch in W. P. Ab 1655 war das Tragen von Perücken an den europ. Fürstenhöfen allg. verbreitet. In W. wurde die Perücke erst gegen 1660 bekannt. Etl. P. wanderten aus Frankr. u. Ital. in W. ein. 1672 kam es zur Reglementierung der Aufgabenbereiche der Barbiere u. P., am 2. 5. 1695 erhielten die P. vom StR eine Handwerksordnung. Nach langjähr. Auseinandersetzungen wurde das Barbieren 1782 gänzl. den P.n überlassen, wodurch sich das Handwerk der Bader u. Barbiere (seit 1773 wiedervereinigt) immer mehr an der Wundarzneikunst orientierte. Zu den Aufgaben des P.s zählten nicht allein das Herstellen u. Verkaufen von Perücken, sondern auch alle zur Fertigung von Perücken nöt. Vorarbeiten (Einkaufen, Färben, Kräuseln u. Tressieren der Haare). Neben den bürgerl. P.n (Wr. Bürger u. Angehörige der Zunft) entstanden die k. k. hofbefreiten P. (28. 1. 1678; meist Gesellen, die kein Bürgerrecht erhalten konnten) u. die sog. Decretisten oder Schutzverwandten (12. 4. 1725; unbefugte Handwerker, die ihr Handwerk aufgrund jährl. zu erneuernder Schutzdekrete ausübten). Die Ausbildung zum P. war rein handwerkl. u. lag zur Gänze in den Händen des den Lehrling ausbildenden Meisters. Eine Begrenzung der Meisterzahlen (um 1775 für W. auf 36 festgelegt) erschwerte Gesellen



Perückenmacher. Kupferstich von Jakob Adam, 1780.

den Zugang zum Gewerbe. Am 9. 1. 1784 wurde das P.gewerbe auch für die Vorstädte verliehen. Mit der Franz. Revolution (1789) endete die Blütezeit der P., das Handwerk verfiel. Durch neue Haartrachten, die die Perücke verdrängten, kam es zum Aufschwung der Friseure, die bereits im 18. Jh. wiederholt in Konkurrenz zu den P.n standen. Am 10. 2. 1789 wendeten sich die bürgerl. Stadtp. mit einem Gesuch gegen die Friseure an Joseph II., wurden aber am 20. 2. 1789 abgewiesen. Somit entstand A. des 19. Jh.s endgültig ein neuer Berufszweig, der Accomondierer oder Friseur, dem sich z. Tl. auch P. anpaßten. In der Biedermeierzeit begannen sich Perücken u. Haarteile als mod. Accessoires neuerl. durchzusetzen. Nach Inkrafttreten der Gewerbefreiheit in Österr. (1. 5. 1860) vereinigten sich in W. 1866 die P., Friseure, Haarkunstflechter u. Barbiere zu einer Genossenschaft, die die Neuregelung der Ausbildung, die Gründung von Fachschulen usw. beaufsichtigte. 1880 wurde die 1. Fachschule für Friseure in W. gegr. (1, Kumpfg.). Am 15. 3. 1885 wurde das Friseurgewerbe unter die handwerksmäß. Gewerbe eingereiht. (*Susanne Claudine Pils*) – In der 2. H. des 20. Jh.s erlebten zwar Haarteile u. Perücken (als mod. Accessoires, aber auch berufs- oder therapiebedingt) eine neue Blüte, doch wurde die eigene Erzeugung durch Importe (insbes. aus Ostasien) überflüssig. Es etablierten sich Spezialsalons; der 1. Wr. Toupetsalon H. & L. Karglmayer, 1, Bauernmarkt 24 (gegr. 1975 1, Schulerstr. 12) stützt sich auf eigene Patente (free & action).

Lit.: Ruth Schak, P. u. Friseure. Kulturgesch. eines Wr. Handwerks, Diplomarb. Univ. W. (1993); Anja Kaltofen, P. in W. Gestern u. heute, Seminararb. Inst. f. Volkskde. (1995); R. Woschitz, Die bürgerl. Bader, Barbiere u. P. W.s in der Barockzeit, Diplomarb. Univ. W. (1994).

Perutz Leo, * 2. 11. 1882 Prag, † 25. 8. 1957 Bad Ischl, OÖ (während eines Urlaubs), Schriftsteller, Versicherungsmathematiker. Kam 1889 nach Wien u. stud. hier an der Univ. 1907 arbeitete er in Prag in ders. Versicherungsges. wie Franz Kafka. Schrieb Romane (Die 3. Kugel, 1915 [verfaßt nach Verwundung im Lazarett; in einem hist. Roman über die Azteken nimmt er deren Untergang als Metapher zu jenem des alten Europa]; Zw. neun u. neun, 1918 [berichtet darin über seine Wohngegend; wh. 9, Porzellang. 37]; Der Marquis de Bolibar, 1920; Die Geburt des Antichrist, 1921; Der Meister des jüngsten Tages, 1923; Nachts unter der steinernen Brücke, 1925; Wohin rollst du, Äpfelchen?, 1928 [sein größter Erfolg]; Sankt Petri Schnee, 1933; Der schwed. Reiter, 1936; Der Judas des Leonardo, 1959), Dramen u. Erzählungen sowie die Stücke „Die Reise nach Preßburg" (1930) u. „Morgen ist Feiertag" (1936). P. gehörte zu den Literatenrunden in den Cafés Central u. Herrenhof u. war mit Kisch, Sperber u. Weinheber befreundet. 1938 emigrierte er nach Palästina (bis 1945 Aufenthalt in Tel Aviv), schrieb jedoch ab diesem Zeitraum nicht. Nach dem 2. Weltkrieg konnte er an seine früheren Erfolge nicht mehr anknüpfen. Ab 1946 verbrachte er des öfteren die Sommermonate in Österr.

Lit.: BLBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges. (*falscher Geburtsort*); Nachlässe; Zohn, Juden Lit.; Oberhuber; W. aktuell, 7. 5. 1987; Die Zeit 15. 1. 1988, 39; Standard, Beilage 3./4. 3. 1990; Die Presse 20. 8. 1993; Kurier 23. 11. 1990; WZ 30. 11. 1990 (Lit.beilage); RK 31. 10. 1957.

Pery (Peri, Berri) Antonius, * um 1644 Lugano, CH, † 1683 (wohl auf der Flucht vor den Türken), Steinmetz, Bildhauer, 1. G. (1668) Anna Catharina, geb. Retacco (Wwe. des Steinmetzmstr.s Johann → Lorentsch), 2. G. Anna Kleinschroth (Schw. des Präfekten der Sängerknabenschule des Zisterzienserstifts Heiligenkreuz, Balthasar Kleinschroth), So. des Steinmetzmstr.s Donatus P. Die Aufdingung erfolgte 1658 durch den Wr. Neustädter Bildhauer David Weiss. Am 3. 2. 1680 erhielt P. das Wr. Bürgerrecht; er besaß ein Haus in der Wipplingerstr. Er arbeitete als Steinmetzmstr. u. Bildhauer in W. u. in Kaisersteinbruch. Für die Kaisersteinbrucher Kirche stiftete er einen Altar, der 1683 von den Türken schwer besch. u. danach von seinem Schwiegerso., dem Steinmetzmstr. Johann Paul Schilck, wieder instand gesetzt wurde (noch erhalten). Sein So. aus 1. Ehe (1670–1705) war ebenfalls Steinmetzmstr. im kais. Steinbruch u. mit Catharina Herstorffer (aus einer bedeutenden Wr. Steinmetzfamilie) verh., seine To. Catharina (aus 1. Ehe; 1675–1745) war zweimal mit Steinmetzmstr.n verh. (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Vom Heiligenkreuzer-Steinbruch zum Kaisersteinbruch (1981); dsbe., 400 J. Kaisersteinbruch 1590–1990; P. Hermann Watzl (Hg.), Flucht u. Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683 (1956).

Peschka Anton Emanuel, * 21. 2. 1885 Wien, † 9. 9. 1940 Wien 9 (AKH), Maler, G. (24. 11. 1914) Gertrude Schiele (Schw. von Egon Schiele). Stud. 1906–10 an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl); Schiele war sein Stud.kollege. Mit Schiele veranstaltete er 1910 u. 1919 Ausst.en im Künstlerhaus. 1922–35 war P. Mitgl. des Hagenbunds. Er versuchte, die von Schiele begonnene „Auflösung" der Landschaftsmalerei weiterzuentwickeln. P. erhielt versch. Preise (bspw. Briefmarkenwettbewerb 1921, Wettbewerb für die Gestaltung neuer Banknoten 1925). Zahlr. Gemälde in der Albertina u. im HM. → Peschkaweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Peschka Gustav Adolf Viktor, * 30. 8. 1830 St. Joachimsthal, Böhm. (Jáchymov, ČR), † 29. 8. 1903 Wien, Mathematiker. Stud. 1846–50 am Prager Polytechnikum, arbeitete u. lehrte danach in Prag (Mechanik, Maschinenlehre u. -zeichnen, Physik), ab 1857 als Prof. an der Techn. Akad. Lemberg u. ab 1863 als o. Prof. in Brünn (1867–91 an der TH Brünn). 1891–1901 war P. o. Prof. an der TH W. Durch seine Forschungen trug er zur Begr. u. Anwendung der zentralen u. kotierten Projektion bei. Zahlr. Auszeichnungengen.

Lit.: Biogr. Jb. (1905); Kosel; ÖBL (*weitere Lit.*); Poggendorff 3; 4; Einhorn, 565 ff.

Peschka Heinrich Stefan, * 2. 7. 1886 Wien, † 21. 9. 1937 Wien, Erfinder. Richtete sich im Hofgebäude des väterl. Hauses (12, Breitenfurter Str. 109) eine elektromechan. Werkstätte ein, mit deren Ertrag er seine Versuche u. Erfindungen finanzierte (sein techn. Wissen hatte er sich durch Selbststud. erworben). 1913 erhielt er ein Patent zur Aufnahme u. Wiedergabe plast. wirkender Lichtbilder; das System fand bei Filmen, aber auch für photograph. Grammophonplatten, Phonographen, Diktiermaschinen, Spielwerke u. a. Verwendung.

Lit.: ÖBL; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 52 ff.

Peschkaweg (13; entlang des Hietzinger Bads), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach Anton Emanuel → Peschka.

Peschke Paul, * 26. 8. 1907 Wien, † 19. 12. 1992 Wien (Döblinger Frdh.), akad. Bildhauer, G. Susanne Schmutzer (→ Peschke-Schmutzer). Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Carl Wollek, wurde Ass. bei diesem u. bei Josef Müllner u. arbeitete an den Reiterstandbildern in Istanbul u. Kopenhagen mit. Zu seinen Werken gehören die Büsten für Hermann Gmeiner (1, Börsepl.) u. Arthur Schnitzler (18, Türkenschanzpark) sowie ein Porträt des Gründers der dän. Kinderdörfer, Sigurd Jakobsen, im städt. Kindergarten in Matzleinsdorf. Andere Werke befinden sich in Kirchen (Unterheiligenstadt sowie in NÖ [Loosdorf, Maria Taferl, Mistelbach, Weißenkirchen]), außerdem gestaltete er Betonfertigbauteile (Zollamt [3], Lärmschutzwände entlang der Autobahnen in NÖ u. Tir.). Präs. der Künstlervereinigung österr. Bildhauer; Ehrenmitgl. des Kiwanis Club W. I.

Lit.: *Familienarchiv; Hinweise Franz Hawla.*

Peschke-Schmutzer Susanne, * 12. 7. 1911 Wien, † 18. 7. 1991 Wien (Döblinger Frdh.), akad. Bildhauerin, G. Paul → Peschke, To. von Ferdinand → Schmutzer. Besuchte die Meisterschule Josef Müllners an der Akad. der bild. Künste u. konzentrierte sich in ihrer Arbeit auf Kupfertore (W., NÖ), Kupferreliefs (bspw. Schule 4, Ziegelofeng., Pausenhalle) u. künstler. Fassadengestaltungen; von P.-Sch. stammt auch der Logenadler im Burgtheater.

Lit.: *Familienarchiv; Hinweise Franz Hawla.*

Pessina v. Czechorod Ignaz Josef, * 1. 4. 1766 Kostelitz, Böhm., † 24. 2. 1808 Wien, Veterinärmediziner. Nach Absolvierung der phil. Vorbereitungsstud. in Prag begab sich P. zum Med.stud. nach W. Aufgrund seiner bes. Begabung wurde er noch vor seiner Promotion (Dr. med. 1795) als Prosektor angestellt. Bis 1797 war er dann Ass. des Prof.s für Anatomie u. Physiologie an der Univ. W., Georg → Prochaska, sowie anatom. Demonstrator am „Wr. k. k. Thierarzney-Inst.“, an welchem er 1798 Prof. wurde; 1806 übernahm er die Dion. (1806–08) Rektor). P. war einer der bedeutendsten Lehrer u. Forscher der Wr. Veterinärschule, der Entdecker des 1. gereinigten u. kultivierten Schafpockenimpfstoffs u. Begr. der Bestimmung des Pferdealters aus den Zähnen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wurzbach; Josef Schreiber, I. v. P.s System der Zahnalterslehre, in: Wr. tierärztl. Mo. 44 (1957), 529 ff.

Pest. Neben versch. anderen „P.-Jahren“, von denen auch W. betroffen war, kam es hier 1349, 1521, 1541, 1563–66, 1588 (Aussterben der Nonnen im Himmelpfortkloster), 1605 (→ Pestkreuz [18]), 1653 ff., 1679/80 (→ Dreifaltigkeitssäule [1; Pestsäule], → Peterskirche; Pestspital 7, Neustiftg. 60; Lieber → Augustin) u. 1713/14 (→ Karlskirche) zu Epidemien. Vor dem Haus 11, Simmeringer Hauptstr. 109, Krauseg. 1) wurde 1713 an der Poststr. eine Pestgrube angelegt (GT; Skelettfunde 12. 8. 1943). Der letzte Laboratoriums-Pestfall ereignete sich 1898 im Ks.-Franz-Joseph-Spital (Hermann Franz → Müller). Pestheilige waren Sebastian, Rochus u. Rosalia (ab 1646 Patronin in der Diözese W.) sowie die Hl. Dreifaltigkeit u. Maria. – Pestmarterl (21, Rußbergstr. 29), → Pestkreuz, → Pestsäule (21). Pestsäulen (teilw. Mariensäulen) entstanden auch in der von der P. betroffenen nö. Umgebung W.s (bspw. Baden, Ebreichsdorf, Heiligenkreuz, Klosterneuburg-Kierling, Mödling, Perchtoldsdorf). – Medizingesch.: *s. Nachtrag Bd. 5.*



Die Pest um 1679. Zeitgenössische Buchillustration.

Lit.: Boris u. Helga Velimirovic, Plague in Vienna, in: Reviews of Infectious Diseases, Vol. 2 (1989), Nr. 5 (Sept.-Oct.), 808 ff.; StChr, 129, 145; Gustav Gugitz, Die Wr. P.epidemie von 1713 u. ihr Ausmaß. Ein statist. Versuch einer Richtigstellung, in: WGBll. 14 (1959), 87 ff. (*es ist zu bedenken, daß sicherl. viele Tote ohne Beschau begraben wurden, sodaß die TBP keine verläßl. Quelle darstellen*); Ferdinand Olbort, „Vergessene“ P.jahre. Die Seuche von 1653 bis 1656 in W., in: WGBll. 28 (1973), 10 ff.; Neubau, 113; Wolf, Alsergrund, 42 ff.

Pestalozzidenkmal (8, Pfeilg. 42a). Im Hausflur der Schule befindet sich eine GT (mit Bronzebildnis) für Johann Heinrich P. (→ Pestalozzihof).

Lit.: BKF 8, 58 (GT).

Pestalozzidenkmal (19) → Pestalozzihof.

Pestalozzigasse (1), ben. (1865) nach Johann Heinrich P. (→ Pestalozzihof).

Pestalozzigasse (13), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Johann Heinrich P. (→ Pestalozzihof), seit 1955 → Swobodagasse.

Pestalozzihof (19, Philippovichg. 2–4), städt. Wohnhausanlage (119 Wohnungen), erb. (1925–27) nach Plänen von Arch. Briggs, ben. (27. 2. 1927 GRA) nach dem Schweizer Phil. u. Erzieher Johann Heinrich P. (* 12. 1. 1746 Zürich, † 17. 2. 1827 Brugg, Kanton Aargau). P.denkmal (Bronze) von Max Krejca (enth. 1927).

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. im 19. Bez., Philippovichg. (P.), o. J. (1926); Kapner, 380.

Pestkreuz (3, Landstr. Hauptstr., Baumg.), vermutl. zur Erinnerung an das Pestjahr 1713 err.; um 1750 als „Steinerne Creutz Säulle“ bez.

Pestkreuz (11, Enkpl. 2), hölzernes Wegkreuz aus Simmering, das im Hof des Bezirksmus.s Simmering aufgestellt wurde.

Pestkreuz (18, Währinger Str. 109–111), err. 1605 anläßl. des Erlöschens der Pest; restauriert 1906; Sockel mit Gnadenstuhl.

Pestsäule (1, Graben) → Dreifaltigkeitssäule.

Pestsäule (21, bei der → Stammersdorfer Kirche), eine aus dem 16. Jh. stammende 3 m hohe vierkant. Säule mit Kreuz, unter dem auf 4 Flächen Reliefs angebracht sind (Kreuzigung, Jesus unter dem Kreuz stürzend, Pietà, hl. Nikolaus von Myra [Patron der Stammersdorfer Pfarrkirche]). Die Säule wurde 1954 durch die Stadt W. restauriert

u. auf dem Areal des 1833 aufgelassenen Frdh.s aufgestellt.

Lit.: BKF [2]21, 48.

Peter Hanns, * 5. 10. 1931 Wien, † 11. 7. 1993 Wien (Hietzinger Frdh.), Ethnologe, G. Brigitte Ries, Kinder- u. Jugendbuchautorin (* 13. 3. 1936 Duisburg). Stud. während seiner Verw.tätigkeit im Stadtschulrat (1957–66) zunächst Rechtswiss., dann jedoch Ethnologie, Psychologie u. Phil. (Dr. phil. 1965). 1966–74 war er Ltr. der Bibl. des Mus.s für Völkerkde. sowie ab 1970 auch der Abt. Australien u. Ozeanien. Feldforschungen führten ihn 1969 u. 1973 als ersten Weißen zu den Gargar im Yuri-Census-Gebiet von Papua-Neuguinea. 1975–77 sammelte er mit seiner G. in Zentralaustralien u. Queensland als Research Fellow des Australian Institute of Aboriginal Studies, Canberra, umfangr. Material über den Bumerang, 1980 erforschte er mit ihr in Papua-Neuguinea den kult. Haifang in Neu-Irland. Ab 1977 war P. Lehrbeauftragter am Inst. für Völkerkde. der Univ. W. 1985 stud. er auf Einladung der neuseeländ. Regg. den Kulturwandel der Maoris. 1987 weilte er mit seinem So. Markus ein letztes Mal in der West Sepik Provinz Papua-Neuguineas, wo er trotz schwerer Malariaanfälle Material für das Mus. erwarb. Er veröffentlichte „Wesen u. Bedeutung des Bumerangs" (1986), „Polynesier: Vikinger der Südsee" (1992) u. wiss. Beiträge in Zss.; zahlr. Rundfunkvorträge, Fernsehsendungen u. wiss. Filme über Ozeanien. Präs. der Österr. Ethnolog. Ges.; EWK. (*Günther Berger*)

Lit.: Who is who in Österr. u. Südtir. (1990/91).

Peter Susi, * 26. 2. 1923 Wien, † 27. 1. 1968 Klosterneuburg (Hietzinger Frdh.), Schauspielerin, G. Wolf Neuber. Debütierte 1938 am Klagenfurter Stadttheater als Julia in Shakespeares „Romeo u. Julia", kam 1946 ans Volkstheater in W., wo sie erstm. am 28. 6. im musikal. Lustspiel „Im weißen Rößl" auf der Bühne stand. Sie hielt dem Theater durch rd. 3 Jahrzehnte die Treue u. spielte auch in den Außenbezirken (letzte Premiere am 3. 1. 1968 in Carlo Goldonis „Antiquitäten"). In zahlr. Rollen formte sie Menschen, die sie mit ihrem eigenen Wesen voll Liebe u. Heiterkeit prägte, u. spielte sich damit in die Herzen der Theaterbesucher.

Peter-Altenberg-Gasse (19, Salmannsdorf), ben. (18. 12. 1929 GRA bzw. 1949 [Rückbenennung]) nach P. → Altenberg; dazw. (ab 1938) → Droste-Hülshoff-Gasse.

Peterbäcken, Zum (1, Peterspl. 10) → Bauerndantz, Zum.

Peter-Berner-Straße (21, Stammersdorf), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach dem Fischer P. B., der in der Nacht vom 28. 2. zum 1. 3. 1830 während des Donauhochwassers 175 Menschen vor dem Ertrinken gerettet hat (vgl. Johann → Lassingleithner).

Peter-Jordan-Straße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (1904) nach dem Begr. des Lehrverfahrens für planmäß. Bodenbearbeitung P. J. (1751–1827); Verlängerung vom Linnépl. bis zur Billrothstr. 1909, von der Türkenschanzstiege bis zur Ludwigg. 1914. – *Gebäude: Nr. 68:* Wohnhaus von Otto → Tressler. *Nr. 78–80:* → Hotel Modul. *Nr. 82:* ehem. Krankenhaus (Sanatorium) der Wiener Kaufmannschaft (hier starben u. a. Viktor → Mataja, Julius → Ofner u. der Mitbegr. des Krkh.es, Karl → Pick). Wilhelm-Exner-Haus der Univ. für Bodenkultur. → Döblinger Friedhof, → Türkenschanzpark.

Lit.: Währing, 752.

Peterka Hubert, * 19. 9. 1908 Ebergassing, NÖ, † 12. 11. 1976 Wien, Bergsteiger, Alpinschriftsteller, Illustrator alpiner Werke. Erlernte das Schlosserhandwerk, war später Kesselschmied bei den ÖBB, dann Vereinsfunktionär. Kaum ein anderer Bergsteiger des 20. Jh.s konnte eine derart. Menge an Erstbegehungen in Fels u. Eis durchführen (ab 1925 insges. mehr als 520 [teilw. im Alleingang], davon 56 in den Ennstaler Alpen); er zählt zu den wohl bedeutendsten Nacherschließern der Alpen. Schon frühzeitig fand er zum Felsklettern u. trat der Bergsteigergilde „Excelsior" bei, nach deren Auflösung er 1928 zum Mitbegr. der Bergsteigergruppe im „Österr. Gebirgsverein" (heute Sektion des ÖAV) wurde. 1930 wurde er hauptberufl. Mitarb. beim Österr. Gebirgsverein. Die folgenden Jahre brachten ihm seine größten bergsteiger. Erfolge (1935 Teilnahme an der Österr. Kaukasusexpedition). Nach dem 2. Weltkrieg war er freier Mitarb. beim Bergverlag Rudolf Rother (Mchn.). Er wohnte ab 1935 in 8, Lerchenfelder Str. 46 (vorher 10, Kronawetterg. 41). Zu seinen wichtigsten Erstbegehungen gehören: Großer Geiger (NW-Pfeiler, Venedigergruppe; 1926), Sparafeld (Südpfeiler, Ennstaler Alpen; 1927); Glockner-Nordwand (1929); Punta di Tre Sorelle (Nordwestgrat, Südtir. Dolomiten, 1930), Skuta-Nordwand (Steiner Alpen; 1932), Hohe Warte (NO-Wand, Karn. Alpen; 1933), Laserzwand (NO-Wand, Lienzer Dolomiten; 1940), Hochkesselkopf (SW-Verschneidung, Dachsteingruppe; 1946), Tirolerkopf-Westwand (Tennengebirge; 1948), Großer Bratschenkopf-Südpfeiler (Berchtesgadener Alpen; 1948) u. Großes Ochsenhorn (NO-Wand, Loferer Steinberge; 1958). Neben einer Neubearbeitung des Peilstein-Kletterführers von L. Landl (1949) schrieb er die AV-Führer Lienzer Dolomiten (1972) u. Glockner- u. Granatspitzgruppe (1975) sowie (gem. m. Willi End) „Wr. Hausberge" (1964). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: FS ÖAK (1979), 104f.; Österr. Alpenztg. 101 (1983), 77ff.; Hans Schwanda, Gesäuse (1990), 192.

Peter-Kaiser-Gasse (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem Jedleseer Ortsrichter (1596–1602) P. K., der einer altansäss. Familie entstammte (die auch später mehrmals Ortsrichter stellte).

Peterlini Dominik Josef, * 4. 4. 1875 Wien, † 8. 4. 1944 Wien 23 (Mauer), Lange G. 96 (Maurer Frdh.), Musiker, Gründer der → Wiener Sängerknaben. Erhielt frühzeitig Musikunterricht u. gründete bereits 1890 mit Konservatoriumsschülern ein kleines Orchester. 1895 begann P. mit dem Aufbau eines Knabenchors, dessen Ltg. er übernahm u. den er bis 1920 zu einem hervorragenden Chor ausweitete. 1925–32 war P. Prof. an der Musikakad., an der er eine Kindersingschule gründete; er begr. auch den Singschulunterricht für Knaben in Mauer. → Peterlinigasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; E. Tittel, Österr. Kirchenmusik (1961), 318; Musikerziehung 4 (195/51), 167f.; 8 (1954/55), 43; Singende Kirche 11 (1963/64), 154f.; UH 36

(1965), H. 4/6, 85; Neuigkeits-Weltbl. 31. 3. 1935, 27; WZ 22. 10. 1950, 3.

Peterlinigasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach D. J. → Peterlini.

Petermann Helene, Pseud. Helene → Odilon.

Petermann Reinhard E., * 21. 1. 1859 Freudenthal, Österr.-Schles. (Bruntál, ČR), † 26. 2. 1932 Wien 13, Firmiang. 27 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Journalist, Schriftsteller, Lokalhistoriker. Von Beruf Versicherungsangestellter, arbeitete P. daneben als Feuilletonist für die NFP u. schrieb ab 1888 auch für die WZ u. das NWT. Neben allg. Beschäftigung mit hist. u. geogr. Themen widmete er sich in bes. Maß der Wr. Lokalgesch., veröffentlichte Stadt- u. Reiseführer sowie „W. im Zeitalter Franz Josephs I." (1908), „Hist. Spaziergänge in W." (1925) u. „W. von Jh. zu Jh." (1927; *nur 1. Bd. erschienen*).

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex.; Kürschner 1893 ff.; WZ 28. 2. 1932.

Petersfreithof (1, Perterspl.), einer der ältesten Frdh.e bzw. Plätze W.s, der die roman. → Peterskirche (*sub 1*) umgab (→ Petersplatz). Er wird 1276 erstm. gen. Der Platz war vor Erbauung der barocken → Peterskirche (*sub 2*) bes. gegen das → Hubhaus (1, Perterspl. 7) hin wesentl. größer. An die alte Peterskirche angelehnt, stand auf dem Frdh., der auch nach seiner Auflassung im 13. Jh. (die letzten Reste verschwanden erst 1783) diesen Namen weiterführte, eine Wachstube (die spätere → Peterswache), in der 2 Fähnlein der Bürgerschaft postiert waren u. die 1701, als der barocke Kirchenbau projektiert wurde, in das → Eisgrübel verlegt wurden. Auf dem Platz des ehem. Frdh.s etablierte sich ein Markt für Eier, Milch u. Käse, später auch für Geflügel u. Grünwaren. Dort, wo im 14. Jh. auch die „Ölerer" ihren Stand gehabt hatten, befand sich zuletzt der Schneckenmarkt (ein Wirtshaus führte dort noch lange den Namen „Zur Schnecke"). In der Nähe des P.s befanden sich u. a. das Oppenheimersche Haus (→ Oppenheimer Samuel, → Rauchfangkehrerkeller), vor dem 1700 der Exzeß gegen die Juden losbrach, der → Peterspfarrhof sowie die Häuser „Zum → Bauerndantz", „Zu den 4 Jahreszeiten" (1, Perterspl. 9; seit 1854 Hotel Wandl) u. „Zum → Hund im Korb". 1538 wurde eine (später wieder entfernte) Säule zur Abstrafung der Delinquenten err.

Lit.: Perger, Straßen (*Perterspl.*); Bibl. 3, 474 (*Perterspl.*).

Petersgasse (17, Hernals), wurde um 1868/71 in die → Gerlgasse einbezogen.

Peterskeller (1, Perterspl.), verschwand durch den Umbau des alten Gasthauses „Zur → Schnecke".

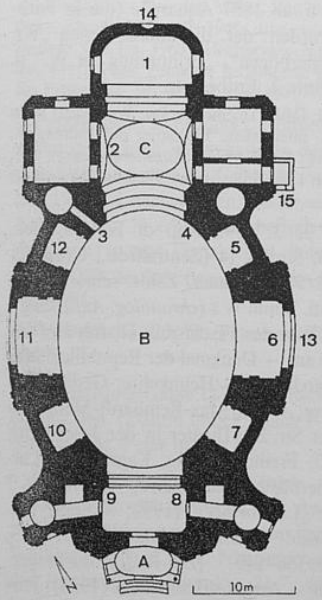
Peterskirche (1, Perterspl.). Die Kirche wurde 1137 dem Pfarrer von St. Stephan unterstellt, kam 1170 durch Schenkung Heinrichs II. Jasomirgott an das Schottenstift, fiel jedoch 1544 durch Tausch wieder an den Landesfürsten zurück. Rund um die Kirche lag der → Petersfreithof. – **1)** *Roman. Kirche:* Die Überlieferung, hier habe sich bereits in der 2. H. des 4. Jh.s eine spätröm. Saalkirche befunden, läßt sich nicht beweisen, ebensowenig die Legende, derzufolge die Kirche 792 durch Karl d. Gr. begr. worden ist (dazu Relief von Rudolf → Weyr an der südöstl. Fassade). Wahrscheinl. ist die P. um die M. des 11. Jh.s noch vom vorbabenberg. Stadtherrn, der Beziehungen zu Sbg. hatte (worauf das Patrozinium St. Peter hindeutet) begr. worden. Damals dürfte der Pfarrklerus die pfarrl. Funktionen aus der älteren Ruprechtskirche in die größere u. geeignetere P. verlegt haben, ohne allerdings die alte Pfarre ihres angestammten Rechts u. Ansehens zu berauben. Mit ein Grund für diese Änderung mag auch die Schwierigkeit gewesen sein, daß der kleine Frdh. um St. Ruprecht keinen Platz mehr bot. Im Vertrag von Mautern (1137) hat Mkgf. Leopold IV. die P. samt den übr. Filialkirchen der Pfarre W. pfarrechtl. der passauischen Ruprechtskirche unterstellt, behielt aber das Eigentum an den Gebäuden. Hz. Heinrich II. schenkte die Kirchen, nachdem die Pfarre nach St. Stephan übertragen worden war, dem Schottenstift (1314 ist ein Pfarrer bei St. Peter bezeugt). 1276 fiel die P. dem Stadtbrand zum Opfer,



Peterskirche. Der mittelalterliche Bau. Ausschnitt aus der Vogelschau von Jakob Hoefnagel, 1609.

wurde jedoch im selben Jahr wiederaufgeb. 1555–57 ließ Wolfgang → Lazius die im Lauf der Zeit baufällig gewordene Kirche größtenteils auf eigene Kosten restaurieren, 1643 folgte Franziska Gfin. Pálffy seinem Beispiel. Nach einem Brand (1661) erfolgte nur eine notdürft. Wiederherstellung. Die alte P. hatte einen mächt. Fassadenturm, an den sich seitl. die got. Valentinskapelle (erb. 1399) u. ein dreischiff. Langhaus mit versch. breiten Seitenschiffen anschlossen. – **2)** *Barockkirche:* Im Pestjahr 1679 gelobte Leopold I., anstelle der baufäll. Kirche einen der Hl. Dreifaltigkeit gew. Neubau zu err., doch wurde die alte Kirche erst 1701 abgetragen. Am 22. 4. 1702 legte Leopold I. den Grundstein zu dem von der Bruderschaft der Hl. Dreifaltigkeit veranlaßten Neubau. 1703–08 wurde die Kirche nach Plänen von Gabriele Montani, die wahrscheinl. J. L. v. → Hildebrandt veränderte, im Rohbau vollendet u. wurde am 25. 10. 1708 gew. 1708–15 folgte die Innenausstattung, 1713–17 wurde der Kuppelraum in seiner gegenwärt. maler. u. plast. Ausgestaltung vollendet, jedoch erst 1730–33 baute man den Hauptchor. 1733 weihte Kard. → Kollonitsch die P. Das Grabmal des Lazius, der in der alten P. 1565 bestattet worden war, wurde in die neue P. übertragen. Nach wie vor umgab der → Petersfreithof die Kirche; er wurde erst unter Joseph II. aufgelassen. 1844 restaurierte man die Fassade, wobei auch die vielen an die Kirche angeb. Verkaufsbuden verschwanden, die nach der

Auflassung des Frdh.s entstanden waren. – *Äußeres:* Zweigeschoss. Fassade von gedrungener Wirkung, deren schräggestellte Türme den konkav einschwingenden Mittelteil flankieren, der von der Kuppel des Zentralbaus überragt wird; an den Turmnischen Sandsteinfiguren (Apostel Petrus u. Simon, Johannes Evangelist u. Judas Thaddäus). Der Portalvorbau (**A**) stammt von Andrea Altomonte (1751–53), das Hauptportal zeigt reiches Schnitzwerk u. schöne Beschläge; eine Inschrift erinnert an das kais. Pestgelübde; über dem Portal Bleifiguren von Franz Kohl (Glaube, Hoffnung, Liebe). **13** Relief von Rudolf Weyr (Karl d. Gr.). **14** An der Choraußenwand 2 Statuen von Lorenzo Mattielli (um 1730). – *Inneres:* Zylindr. Zentralraum auf längsovalem Grundriß mit größeren Kapellen (**6, 11**) in der Querachse u. kleineren mit darüberliegenden Emporen (**5, 7, 10, 12**) in den Diagonalachsen. Der Raum ist mit Stuccolustro in Ocker u. Gold verkleidet (Stucchi von Albert → Camesina, im Kuppeltambour von Matthias → Steinl [um 1716], im Chor von Santino → Bussi [um 1730]). Kuppelfresko (**B**) „Mariä Himmelfahrt" von Johann Michael → Rottmayr (1713/14), in der Chorkuppel



Peterskirche. Grundriß.

(**C**) Scheinarch. von Antonio → Galli-Bibiena. **1** Das Konzept für den Hochaltar (Altarblatt „Heilung des Lahmen an der Schönen Pforte des Tempels" von Martino Altomonte) stammt von Galli-Bibiena (Ausführung durch Bussi u. Franz Jänggl); beiderseits des Altartischs Reliefs (Pauli Enthauptung, Petri Befreiung), Immakulata (als Ersatz für den während der Napoleon. Kriege verlorenen Silbertabernakel) von Leopold → Kupelwieser (1836), darüber Gnadenstuhl (15. Jh.). **2** Denkmal für Joachim Georg v. Schwandner († 1752) u. seine G. (von Andrea Altomonte, Franz Rosenstingl u. Johann Joseph Niedermayr). **3** Kanzel (von Matthias Steinl, um 1716). **4** Altar mit vergoldeter Holzgruppe „Sturz des hl. Johannes Nepomuk in die Moldau" von Lorenzo Mattielli (um 1729[?]), darüber „Madonna in Glorie" von Matthias Steinl. *Re. Kapellen:* **5** Michael-Kapelle: „Engelsturz" von Martino Altomonte; Unterbild „Mutter vom guten Rat" (Geschenk Papst Leos XIII.); im Glassarg der Katakombenmärtyrer Benedikt (Kard. Kollonitsch brachte ihn von Rom nach W.). **6** Franz-von-Sales-Kapelle: Bild u. Fresken (Erweckung der Toten durch den hl. Franz) von Rottmayr, Tabernakel u. Herz-Jesu-Bild von Kupelwieser. **7** Antonius-Kapelle: Altarblatt „Hl. Antonius vor der Madonna" von Martino Altomonte (?), „Herz Maria"-Bild von Kupelwieser. *Grabsteine* (unter der Orgelempore): **8** Franz v. Cischini (1708). **9** Dr. Wolfgang Lazius (1586). *Li. Kapellen:* **10** Gemälde „Enthauptung der hl. Barbara" von Franz Karl Remp. **11** Gemälde „Martyrium des hl. Sebastian" von Anton Schoonjans (1714), über dem Tabernakel „Maria Hilf"-Bild von Rosenstingl (1766; Kopie nach Lucas Cranach). **12** Kapelle der Hl. Familie: Gemälde von Martino Altomonte; im Glassarg der Katakombenmärtyrer Donatus (ebenfalls von Kollonitsch gebracht). – **15** Unterkirche; Wasserspeier aus dem 13. Jh. – 1839 wurde der Innenraum restauriert.

Lit.: Perger–Brauneis, 17ff.; Bandion, 46ff.; Missong, 59ff.; Czeike 1, 129ff.; KKL, 120f.; Dehio, 36ff.; Grimschitz, Hildebrandt, 47ff.; Schnerich, 68ff.; dsbe., Die Kollegial- u. Stadtpfarrkirche St. Peter (1908); Arch. Barock, 55f.; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 115ff.; Hans Voltelini, Nochmals die Anfänge der Stadt W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 51ff.; Friedrich B. Polleross, Geistl. Zelt- u. Kriegslager. Die Wr. P. als barockes Gesamtkunstwerk, in: Jb. 39 (1983); Leopold Mazakarini, Das Cischinidenkmal in der P., in: Frühe Denkmäler mit polit. u. zeitgeschichtl. Aussagen (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.), 2 (1987), 12ff.; Albert Camesina, Die alte P., zu W. in: BM 12 (1872), 1ff., 190f.; Kisch 1, 147ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 34; Alois Hauser, Die Restaurierung der P. in W., in: BM 26 (1890), 16ff.; Geyer, 80 (*Sprengel*), 230f. (*Matrikenbestand*); Führer durch die P. in W. (1969); Bibl. 3, 176ff.

Peterspfarrhof (1, Peterspl. 6), bereits 1310 nachweisbar. 1697/98 von Cischini (Entwurf von Gabriele Montani) erb., später mit einer Barockfassade versehen. Vor dem Umbau war er zweistöckig mit nur 2 Fenstern an der Front. Steinstatue „Hl. Petrus" (1698). Neben dem P. verlief bis ins 19. Jh. die Kleine Bognerg. zur Spenglerg. (Tuchlauben).

Lit.: Czeike 1, 128; Bürgerhaus, 69f.; Grimschitz, Hildebrandt, 38ff.; Girardi, 173.

Petersplatz (1), rund um die → Peterskirche gelegen; hier befand sich urspr. der → Petersfreithof, der zwar größtenteils bereits im 13. Jh. aufgelassen worden sein dürfte, jedoch als topograph. Bezeichnung noch 1701 (St. Petersfreithof) bzw. 1776 (St. Peters Kirchhof) nachzuweisen ist; 1786 wird erstm. der P. erw., doch wechselte der Name auch noch in der Folgezeit (bspw. 1795 u. 1827 Am Peter). Erst seit 1848 ist P. gebräuchl. Das Areal des aufgelassenen Frdh.s diente zeitw. Marktzwecken. Bis ins 17. Jh. wurden die heut. Parzellen Freisingerg. 1 u. 4 bzw. Goldschmiedg. 9 u. 10 zum Petersfreithof gerechnet; eines jener 7 Häuschen, die anstelle des heut. Baublocks Peterspl. 11 (Freisingerg. 1, Goldschmiedg. 10) standen, war das → Eisgrübel (1684 wird das angrenzende Stück der Goldschmiedg. „Eisgruben" gen.). 1701 wurde inmitten der Häusergruppe ein freistehendes Gebäude als Sitz der

Polizei-Hauptwache err. (noch 1845 nachzuweisen); das hakenförmig rundum verlaufende Gäßchen hieß Im Eisgrübel (es verschwand erst 1895). Unmittelbar an die Nordseite der Kirche war ab etwa 1600 ein Wachlokal der Stadtguardia angeb. (das ab 1646 von der Rumorwache benützt wurde, jedoch dem Bau der barocken Kirche zum Opfer fiel). Ein zur Spenglerg. (Tuchlauben) verlaufendes Gäßchen (zw. den heut. Nrn. 5 u. 6 [Peterspfarrhof]) hieß A. des 15. Jh.s „Gäßlein, als man an St. Petersfreithof geht" (A. 19. Jh. Kleine Bognerg.), das bei der Err. des Gebäudes der Ersten österr. → Spar-Casse (1, Graben 21) verschwand. – *Gebäude: Nr. 6:* → Peterspfarrhof. *Nr. 7* (Tuchlauben 4): ehem. → Hubhaus; ab 1801 Sitz der Registratur des Hofkriegsrats, ab 1823 der Polizei-Oberdion. *Nr. 9:* Das Wohnhaus „Zu den 4 Jahreszeiten" kam im Vormärz an den Vergnügungsunternehmer Josef Georg Daum u. wurde 1851 als Hotel adaptiert (seit 1854 Hotel Wandl). *Nr. 10:* Das Wohnhaus „Zum Bauerndantz" hält die Erinnerung an den Bauernkrieg wach; das Gebäude stammt aus dem 16. Jh. u. wurde um 1730 (von Anton Ospel?) umgeb. Ab 1828 Sitz einer Bäckerei. *Nr. 11:* → Eisgrübel.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 128 ff.; Mucnjak, 80; Bürgerhaus, 69 f.

Petersplatz (17, Hernals), ben. um 1864/71, ab 1894 → Parhamerplatz, ab 1938 → Planettaplatz, seit 1945 wieder → Parhamerplatz. *Beim Stichwort Clemens-Hofbauer-Pl. ist der Hinweis auf Peterspl. zu streichen.*

Peter-Strasser-Hof (3, Landstraßer Gürtel 85–93, Hofmannsthalg. 2), Genossenschaftswohnhausanlage, erb. (1960–62) nach Plänen von Heinrich Vana u. Franz Zajicek, ben. nach P. → Strasser (GT).

Peterswache (1). Die → Rumorwache hatte ihre Wachstube unmittelbar an der alten (roman.) → Peterskirche; als diese einem barocken Neubau weichen mußte, verlegte man die Wache 1701 in ein ebenerd. Gebäude, dessen hinterer Teil auf das → Eisgrübel (1, Peterspl. 11) blickte.

Peter-und-Paul-Kirche (3) → Erdberger Kirche.

Peter-und-Paul-Kirche (11) → Kaiserebersdorfer Kirche.

Peter-und-Paul-Kirche (17) → Dornbacher Kirche.

Petit-point-Stickerei, alte Kreuzsticharbeit (mit bunten Garnen auf gitterart., lockerem Gewebe), bei der Österr. in der Biedermeierzeit eine führende Stellung erlangte (der Verlag H. F. Müller produzierte 1811–48 Tausende Vorlagen). Die Stickerei ist bis heute eine (exportorientierte) Wr. kunstgewerbl. Spezialität.

Petlbühel → Bettelbühel.

Lit.: *Ergänzend zu Bd. 1:* Opll, Alte Grenzen, 55; Hans Rotter, Die Lucken zw. dem Kärntner Tor u. dem Schottentor, in: Mo 14 (1924–28), 33 ff.; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153 (Anm.); Peter Csendes, W. in den Fehden der Jahre 1561–63, in: Militärhist. Schriftenreihe 28 (1974), 19.

Petrarcagasse (1), ben. (1886) nach dem ital. Dichter, Humanisten, Gelehrten u. Dichter Francesco Petrarca (* 20. 7. 1304 Arezzo, † 18. 7. 1374 Arquà [heute Arquà Petrarca]); vorher (ab 1862) Minoriteng. (1440 stand hier ein Friedhofstor der Minoriten). 1701 u. 1766 Auf dem Freithof am schwarzen Tor.

Lit.: Perger, Straßen.

Petrarcagasse (9), ben. (1875) nach Francesco Petrarca, seit 1886 → Ferstelgasse.

Petraschgasse (20), ben. (1902) nach dem Privatier u. GR (1874–77) Hugo P., der im GR den 2. Bez. vertrat.

Petri Olaus → Olaus-Petri-Gasse.

Petroleumbahn (2, Prater) nannte man im Volksmund einen Vorläufer der → Liliputbahn.

Petrovits Ladislaus Eugen, * 25. 1. 1839 Wien, † 1. 4. 1907 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 21 (Zentralfrdh.; Grabmal von Anton Břenek, enth. 30. 10. 1907), Landschaftsmaler, Illustrator, Karikaturist, So. des Bildhauers Demeter P. (1799–1850), wandte sich jedoch, von Karl Brioschis Theaterdekorationsmalereien u. Trentsenskys Bilderbogen beeinflußt, dem Zeichnen u. der Malerei zu. 1857–61 war er Schüler der Akad. der bild. Künste, an der er sich der Landschafts- u. Arch.malerei widmete. Er zeichnete für Ztg.en („Illustr. Ztg." [Lpz.], „L'Illustration" [Paris]) u. illustrierte Bücher, schuf eine Reihe Wr. topograph. Ölbilder (bspw. Graben, Währinger Str. [1888; Sitzungszimmer der BV Alsergrund]) u. ab 1887 Aquarelle (die in Farbdruck reproduziert wurden; dar. die bmkw. Serien „Wr. Ansichten", „Wr. Bilderbögen", „Erinnerung an W." u. „Wr. Typen"). P. wohnte 3, Erdbergstr. 3.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34 f.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 151; Heimatmus. Alsergrund 120/1989, 16 u. Titelbild (Währinger Str.).

Petrucci Mario, * 25. 3. 1893 Rho di Ferrara, Ital., † 25. 8. 1972 Wien 3, Strohg. 14 (Zentralfrdh., Urnenbestattung, Gr. 13B/13/5), Bildhauer. Zahlr. seiner Werke schmücken den öffentl. Raum W.s (*chronolog. Auflistung*): → Denkmal für die Opfer des Faschismus (1, Am Hof 10; 1947); Hanuschbüste am → Denkmal der Republik (1948) u. dessen Wiederaufstellung; → Heimkehrer-Gedächtnismal (19, Leopoldsberg; 1948); Max-Reinhardt-Medaillon (1949; 8, Josefstädter Str. 26 [Theater in der Josefstadt]; Gänsebrunnen (1950; Freihofsiedlung, Kagran, 22, Larwing. 2–3); → Hueberbüste (50er Jahre; 4, Treitlstr. 3 [Porrhaus]); Skulptur „Lichtbringer" (1952; → Franz-Domes-Hof); Bronzebüste Rudolf Buchinger (1952; 3, Landstr. Hauptstr. 138–140 [Dr.-Rudolf-Buchinger-Schule]); Brunnen im → Arne-Carlsson-Park (1953); Porträtplastik am → Blumdenkmal (1953; 20, → Robert-Blum-Hof); Vogeltränke (1953; 7, Neubaugürtel); → Gregor-Mendel-Gedenkanlage mit Bronzereliefs für Gregor Mendel (1955) u. Erich → Tschermak-Seysenegg (1957); Spielplastiken (7 Ponys [„Ponyfamilie"]) im → Einsteinhof (1957); Vogeltränke (1959; 18, Währinger Str. 173–181 [→ Czartoryskischlößchen]); Vogeltränke (1962; 6, Grabnerg. 11–13); → Bevindenkmal (1964). *Außerdem:* Bronzeporträtrelief von Peter → Mitterhofer auf der GT 6, Gumpendorfer Str. 130; Bronzeporträtrelief von Josef → Ressel auf der GT 6, Gfornerg. 7; Brunnen mit liegender Figur (19, Krottenbachstr. 9); Julius-Raab-Brunnen für Mensch u. Tier (13). Zahlr. Grabdenkmäler (bspw. Bronzerelief am Grabdenkmal von Anton → Proksch am Zentralfrdh.), Bildnisbüsten (bspw. Bauer, Innitzer, Kör-

ner, Renner, Seipel) u. Medaillen. Sein → Lassalledenkmal wurde von den Austrofaschisten vernichtet. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1958) u. der ital. Kulturvereinigung Dante Alighieri. Wh. 3, Strohg. 14. EM (1953).

Lit.: Vollmer; Lebendige Stadt, 184f.; Mariahilf, 98, 246; Dehio, 93; Dehio 2–9, 117, 198, 223, 341, 445; Kapner, 440, 445, 450; AvW, 38, 58, 139, 319; Pemmer–Englisch 5, 69; Havelka, Zentralfrdh.; RK 20. 3. 1953.

Petrus, Zum heiligen (8, Lerchenfelder Str. 6) → Bauernfeind, Zum.

Petrusapotheke (3, Erdbergstr. 6), urspr. eine von Rudolf Thilen betriebene Apotheke in der Stadt (1, Bauernmarkt, dort „Zum → Reichsadler"). Thilen, der das Geschäft ab 1782 führte, legte die Befugnis 1807 zurück, kurze Zeit später starb er. Seine Wwe. Anna setzte ihren So. Franz als Ltr. ein u. transferierte die P. noch im selben Jahr mit behördl. Bewilligung nach Erdberg. 1808 erhielt sie die Genehmigung, sie „Zum hl. Petrus" zu benennen. Die Apotheke hatte in Erdberg mehrere Standorte, bis sie 1881 an Franz August Kutiak kam († 17. 5. 1902), dessen Familie sie weiterhin gehört.

Lit.: Theodor Heinrich Mayer, Von einem Haus u. einer Apotheke. Eine Wr. Chronik, 1940; dsbe., weitererzählt von M. Czelechowski, o. J. (ca. 1960); Hochberger–Noggler, 88ff.; Gedenkstätten, 131f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 37.

Petrusgasse (3, Erdberg), eröffnet um 1820, ben. nach einem der beiden Schutzheiligen der → Erdberger Kirche (vgl. → Paulusgasse). – *Gebäude: Nr. 1:* städt. Wohnhaus, erb. 1927/28 nach Plänen von Franz → Gessner. *Nr. 10:* An der 1910/11 erb. Schule befinden sich ein Reliefdekor (Märchen) u. eine Figur des hl. Petrus.

Lit.: ÖKT 44, 105; Bürgerhaus, 138; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 148f.

Petruskirche (23; St. Petrus in Ketten) → Kalksburger Kirche.

Petrus-Klotz-Gasse (17, Dornbach, Siedlung geist. Arbeiter), ben. (Datum unbek.) nach P. K. (1878–1956), Abt des Stifts St. Peter in Sbg.

Petrusstatuen. 1) *3, Erdbergstr. vor 68* (→ Erdberger Kirche.): barocke Steinfigur des Apostels (1735), dargestellt im übl. ikonograph. Typ mit kahler Stirn u. Kinnbart, Schlüssel, Buch u. zack. Nimbusscheibe (Bezugnahme auf das Kirchenpatrozinium). – **2)** *7, Altlerchenfelder Kirche:* Statue an der Hauptfassade von Johann Baptist Preleuthner. – **3)** *19, Eyblerg.:* barocke Steinfigur des Apostels auf vierseit. Postament, in der Linken das Buch, in der Rechten den Schlüssel haltend, den Blick zum Himmel gerichtet. – Jeweils Pendant zu → Paulusstatuen. – P. befinden sich auch in oder an versch. Kirchen (bspw. Nischenfigur am Turm der → Peterskirche).

Petrus von Wien, * vermutl. in Frankr., † 1183, Frühscholastiker. Ist in W. ab 1153/55 nachweisbar u. war Ltr. der Lateinschule zu St. Stephan. Er verfocht mit dem kais. Pfalzdiakon Hugo v. Honau u. Hugo Etherianus in Konstantinopel die christolog. Lehren Gilberts de la Porrée gegen Gerhoh v. Reichersberg (1093–1169) u. dessen Brd.

Lit.: Heinrich Fichtenau, P. v. W., in: ders., Beiträge zur Mediävistik 1 (1975), 218ff.

Petschnig Emil, * 19. 12. 1877 Klagenfurt, † 15. 12. 1939 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Zentralfrdh., Krematorium, Mauerbogen 99, Nische 2), Komponist, Librettist, Musikkritiker, Musikschriftsteller, G. Marie. War (wie sein Vater) Bahnbeamter, stud. 1896–1900 am Wr. Konservatorium Musiktheorie, Kontrapunkt u. Harmonielehre sowie Komposition bei Robert → Fuchs; 1904–06 erteilte ihm Alexander → Zemlinsky (der Lehrer Schönbergs) Privatunterricht. Als Musiker wie auch als Schriftsteller wandte sich P. entschieden gegen Zeitströmungen; er lehnte Richard Wagner u. seine Epigonen (Essay „R. Wagner u. kein Ende") ebenso vehement ab wie Arnold → Schönberg u. die Vertreter der Atonalität (durch den Aufsatz „A. Schönberg, der Psychopath" [1924] wurde er berühmt). Nach eigenen Textvorlagen vollendete P. 6 Opern (Kupidos Bote, 1913; Kg. Villon, undat.; Tartini, 1913; Alpensaga, 1915; Barbara Blomberg, 1919; Die verheißene Zeit, 1920), von denen allerdings keine jemals aufgeführt wurde; sie alle sind Zeugnisse ausdrucksstarker Sangbarkeit sowie der Überzeugung P.s, der Komponist müsse versuchen, die Kluft zw. Publikum u. Musiktheater durch stärkere Transparenz des Orchestersatzes wieder zu schließen – eine Überzeugung, die P. wiederholt auch theoret. untermauert hat (Dt. Kunstbarbarei, 1916; Kunst u. Sozialismus, 1918; Demokrat. Opernkunst, 1919; Kulturelle Aufgaben des Rundfunks, 1926); andererseits hinderte ihn das soziale Engagement nicht, sich zu den ethisch-religiösen Wurzeln von Musik zu bekennen (Musik u. Theosophie, 1921). Außer den Opern u. rd. 12 Opernfragmenten hat P. 5 symphon. Ouvertüren zu Dramen von Lord Byron, Grillparzer u. Hebbel, 2 Tanzsuiten, 3 Orchestersuiten, Variationen, Musik zu einer Pantomime, Walzer, Tangos, Foxtrotts, mehrere Balladen für Soli, Chor u. Orchester („Die Frühlingsfeier" nach F. Klopstock) sowie zahlr. Klavierlieder (Zyklus „Soziale Lieder auf Verse zeitgenöss. Arbeiterdichter", 1928) komponiert. Für Klavier zu 2 Händen bearb. P. Bruckners Symphonien Nr. 7 E-Dur u. Nr. 9 d-Moll. Nachlaß (dar. einige Bde. Tagebücher) in der ÖNB. → Petschniggasse. (*Roman Rocek*)

Lit.: ÖBL; Riemann 2; Abert–Riemann, The Internat. Cyclopedia of Music and Musicians (1975); Frank–Altmann, Tonkünstler-Lex. (1936); H. Kirchmeyer, I. Strawinsky, in: Kölner Beiträge zur Musikforschung 10 (1958), 440ff.

Petschniggasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Emil → Petschnig.

Pettenkofen August Xaver Karl (1873 R. v.), * 10. 5. 1822 Stadt 581 (1, Bauernmarkt 11), † 21. 3. 1889 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Zentralfrdh.; am 22. 10. 1893 erfolgte die Wiederbestattung von P. u. Karl Leopold Müller [* 9. 12. 1837 Wien, † 4. 8. 1892 Wien, Genremaler] in einem gemeinsamen Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 29; Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Maler, Lithograph, Illustrator, Karikaturist, So. des Handelsmannes u. Großgrundbesitzers Anton P. (1788–1834) u. der Maria Anna v. Nespern (1793–1841). Stud. 1834–49 an der Akad. der bild. Künste (bei Kupelwieser; Beeinflussung seiner Malweise durch Eybl, Fendi u. Schindler). Während des ungar. Feldzugs 1848/49 arbeitete er als Illustrator (die Sujets später Vorlage für zahlr. Ölbilder). P. entdeckte

die kleine Theiß-Stadt Szolnok als Malerort (dank der dort. Lichtverhältnisse malte er interessante Landschaften). P. entwickelte sich zu einem der größten biedermeierl. Genremaler der Monarchie (überw. kleinformat. Bilder); er lebte abwechselnd in W., Venedig u. Szolnok. Neben dem Wr. Volksleben hielt er Soldaten- u. Dorfszenen fest; er gilt als *der* Maler der ungar. u. slowak. Märkte, Bauernhöfe u. Fuhrwerke. Ab 1852 wandte er sich einer immer expressionist. werdenden Malweise zu. Infolge seiner Verschlossenheit u. seines Stolzes galt P. als Sonderling u. zählte zu den unverbesserl. Grüblern u. Zweiflern. 1889 wohnte er im Hotel „Ksin. Elisabeth" (1, Weihburgg. 3; GT). → Pettenkofengasse.



August Pettenkofen. Selbstbildnis mit Baroneß Julia von Gredler. Aquarellskizze.

Lit.: NÖB 6; ÖBL; Arpad Weixlgärtner, A. v. P. (2 Bde., 1916); Schöny 2, 212; Frodl, 255; Währinger Str., 55; Gedenkstätten, 103f.; Ruhestätten, 38.

Pettenkofengasse (3), ben. (1889) nach August v. → Pettenkofen.

Petter Anton, * 12. 4. 1781 Mariahilf, † 14. 5. 1858 Mariahilf 45 (6, Mariahilfer Str. 79), Maler. Besuchte ab 1792 die Akad. der bild. Künste, kopierte alte Meister u. zeichnete nach Kupferstichen. 1808 hielt er sich in Rom auf, 1814 wurde er Mitgl. der Akad. u. war ab 1820 an dieser Lehrer u. Korrektor (1822 Prof. für Historienmalerei, 1829–50 Dir. der Mal- u. Bildhauerschule). Seine Sujets entstammten anfangs der griech. Mythologie, dann der österr. Gesch. u. kath. Religion. Er beeinflußte seinen Freund Carl → Russ.

Lit.: ÖBL; Schöny 1, 143; Frodl, 255; Mrazek–Neuwirth, Wr. Porzellan 1718–1864 (1970), Reg.; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 20f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 358f.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 151; RK 6. 4. 1981.

Petter Franz Xaver Andreas, * 23. 10. 1791 Lichtental 17 (9, Liechtensteinstr. 46, Salzerg. 3), † 11. 5. 1866 Wien 9, Alser Str. 34 (Dornbacher Frdh.), Blumenmaler, G. (1817 Gumpendorf) Katharina Hamböck (* 22. 4. 1793 Haugsdorf, NÖ, † 9. 10. 1858 Neuwaldegg 29). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Johann Baptist Drechsler, danach bei dessen Nfg. an der Manufakturzeichenschule Sebastian Wegmayr), wurde 1815 Korrektor an der Blumenzeichenschule der Akad. u. 1822 Prof. an der Manufakturzeichenschule (1835 deren Dir. u. akad. Rat; Ruhestand 1848). Seine Sujets sind für die Biedermeiermalerei typ. (Blumenarrangements, Stilleben, Wald- u. Alpenblumen, Landschaften). Er setzte die von den Niederländern des 17. Jh.s beeinflußte Blumenmalerei Drechslers fort u. stellte ab 1816 regelmäßig aus (anfangs auf Kunstausst.en der Akad., dann im Österr. Kunstverein). → Franz-Petter-Gasse.

Lit.: ÖBL; Frodl, 255; Schöny 2, 121; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 358; Kat. HM 33, 37; 109, 265; 138 (Künstlerwohnung), 151; UH 39 (1968), H. 1/3, 20f.

Petter Gustav, Maler, Brd. des Theodor → Petter.

Petter Theodor, * 29. 5. 1822 Spittelberg 105, † 15. 10. 1872 Wien 9, Alser Str. 34, Maler, 1. G. (1838) Maria Kellner, 2. G. (1850) Barbara Sofie Günther (To. des Primarius Dr. Vinzenz August Günther; * 19. 11. 1827 Ried/Innkreis, OÖ, † 13. 2. 1886 Wien), So. des Franz Xaver Andreas → Petter, Brd. des Malers Gustav P. (* 9. 3. 1828 Wien, † 25. 2. 1868 Görz [Gorizia, Ital.], G. [1867] Maria Emilie Kreissle [* 27. 9. 1829 Landstraße 317, † nach 1890 Wien]). Stud. 1835–42 an der Akad. der bild. Künste (bei Kupelwieser) u. malte ab 1842 Porträts, Genre- u. Historienbilder, später jedoch v. a. Blumenbilder, mit denen er auf versch. Ausst.en vertreten war. Ab 1861 war er Zeichner am Münzkabinett.

Lit.: ÖBL; Kat. HM 13; 33, 37; Schöny 2, 121.

Petzlberger Christian → Christian-Petzlberger-Weg.

Petznek Elisabeth Marie, geb. Elisabeth Marie v. Habsburg-Lothringen, * 2. 9. 1883 Schloß Laxenburg, NÖ, † 22. 3. 1963 Wien 14, Linzer Str. 452, Ehzin. von Österr., To. des Kronprinzen Rudolf, 1. G. (1902) Otto Fst. Windisch-Graetz (Scheidung 1924), 2. G. (4. 5. 1948) Leopold → Petznek. Ihr (späterer) 2. G., den sie 1921 kennenlernte, führte sie zur SDAP, worauf sie sich alsbald bei den Kinderfreunden, den Roten Falken u. in der sozdem. Frauenbewegung engagierte, ohne jedoch den gewohnten aristokrat. Lebensstil zu verlassen (sie wohnten ab 1930 in der Windisch-Graetz-Villa 14, Linzer Str. 452). P. wird häufig als „rote Ehzin." bezeichnet.

Lit.: Personenlex.; Friedrich Weissensteiner, Die rote Ehzin. Das ungewöhnl. Leben der To. des Kronprinzen Rudolf (⁶1987).

Petznek Leopold, * 30. 6. 1881 Bruck/Leitha, † 27. 7. 1956 Wien 14, Linzer Str. 452 (Hütteldorfer Frdh.), sozdem. Sozialpolitiker, Rechnungshofpräsident, 1. G. (um 1908) Emilie Börnat, 2. G. (4. 5. 1948) Elisabeth Marie Habsburg-Lothringen (→ Petznek Elisabeth Marie). Als Frühwaise kam er 1889 ins Hyrtlsche Waisenhaus in Mödling, wo er bis 1895 verblieb; danach besuchte er die Landeslehrerseminare St. Pölten u. Wr. Neustadt (Matura 1900) u. erhielt eine Anstellung in Siebenhirten. 1902–14 unterrichtete er in Mödling (Waisenhaus, ab 1911 Bürgerschullehrer) u. wurde Mitgl. in Otto → Glöckels Verein „Freie Schule". Nach Kriegseinsatz (1914–18) kehrte er am 16. 12. 1918 nach Mödling zurück, nahm die Lehrtätigkeit wieder auf, entwickelte sich aber auch zum engagierten Sozdem. (ab 1921 Abg. zum Nö. Landtag, 1922 Obmann der sozdem. Landtagsfraktion, 1927 2. Präs. des Landtags). 1921 lernte er seine spätere Frau kennen, mit der er 1930 in die ihr gehörende Windisch-Graetz-Villa (14, Linzer Str. 452) übersiedelte. Am 12. 2. 1934 wurde P. festgenommen u. zog sich nach der Entlassung (18. 7.

1934) aus dem polit. Leben zurück. Von 17. 12. 1945 bis zum 23. 2. 1947 übernahm er auf Ersuchen Karl Renners vorübergehend das Amt des Rechnungshofpräs.en.

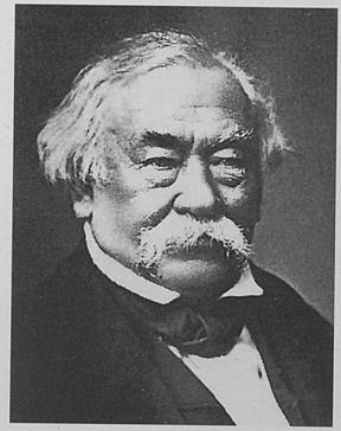
Lit.: Brigitte Hamann, Rudolf (1992), Reg.; Penz. Mus. Bll. 47/1983, 15; AZ 25. 7. 1981.

Petzold Alphons (Alfons), * 24. 9. 1882 Wien, † 25. (!) 1. 1923 Kitzbühel, Arbeiterdichter. Wuchs in den Elendsquartieren am Rande W.s auf, in denen er von Rachitis u. Tuberkulose befallen wurde, brachte sich mit Gelegenheitsarbeiten durch u. war zeitw. obdachlos. Kam mit 14 Jahren in die Lehre, doch gelang es ihm aufgrund seiner schlechten phys. Konstitution nicht, einen Beruf zu erlernen, u. er mußte sich seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter (Taglöhner, Laufbursche, Hausknecht, Weißwäscher) verdienen. Bereits als Jugendlicher schloß er sich den Sozdem. an; nur die Hilfe durch Mäzenaten bewahrte ihn vor totalem Elend. Er begann zu dichten, beschrieb seine triste Situation u. die der anderen Arbeiter, wurde von Ginzkey entdeckt u. gefördert u. erhielt 1914 den Bauernfeldpreis. Ab 1919 war P. freier Mitarb. bei der WZ. Zahlr. Veröffentlichungen, dar. Lyrikbände (Trotz alledem!, 1910; Seltsame Musik, 1911; Der Ewige u. die Stunde, 1912; Heimat Welt, 1913; Der hl. Ring, 1914; Krieg, 1914 [patriot. Gedichte]; Volk, mein Volk, 1915; Johanna, 1915; In geruhigter Stunde, 1916; Der stählerne Schrei, 1917; Dämmerung des Herzens, 1917; Franziskus v. Assisi, 1917; Der Dornbusch. Revolutionslyrik, 1919; Einkehr, 1920; Das Buch von Gott, 1921; Der Pilgrim, 1922; Totentanz, 1923), Erzählungen, Romane (Erde, 1913 [Fortsetzungsroman in der AZ]; Sevarinde, 1923) u. die Selbstbiogr. „Das rauhe Leben" (1920). P. war der bedeutendste österr. Arbeiterdichter; Gesammelte Werke (7 Bde.; 1948–53). Er wohnte 16, Kreitnerg. 29–33, 16, Richard-Wagner-Pl. 3 u. 19b, sowie 18, Martinstr. 24. → Alfons-Petzold-Gasse, → Alfons-Petzold-Hof, → Petzoldgasse.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Dictionnaire; NÖB 3; ÖBL; Personenlex.; Nachlässe W., 136; Friedrich Slezak, Ottakringer Arbeiterkultur (1982), 45 (*Todesdatum*); AvW, 291, 312f.; Bernhard Denscher, Johann Luger, A. P. 1882–1923 (Kat. 193. Wechselausst. WStLB, 1982); Klusacek–Stimmer 13, 118f.; Berka, Berühmte Lebensmittelarbeiter, 196ff.; AZ 15. 1. 1956, 23. 9. 1962; Solidarität 11/1982, 7ff.; RK 21. 9. 1957, 19. 11. 1982.

Petzoldgasse (11), ben. (22. 10. 1924 GRA) nach Alfons → Petzold.

Petzval Joseph Maximilian, * 6. 1. 1807 Szepes Béla b. Leutschau, Zipser Komitat, Ung. (Spišská Belá, SR) † 17. 9. 1891 Wien 4, Karlsg. 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 4; Porträtrelief von Theodor → Charlemont, enth. am 17. 10. 1905), Physiker. Besuchte Gymn. u. Lyzeum in Kaschau, stud. in Pest (Ing. 1828, Dr. phil. 1832), wurde dort Wasserbaudir. u. bewahrte die Stadt 1830 vor einem Hochwasser. Nach Habil. (1832) wurde P. 1835 o. Prof. für Höhere Mathematik u. folgte 1837 einer Berufung an die Univ. W. (bis 1877; für Mathematik u. Mechanik). P.s Verdienste liegen auf dem Gebiet der theoret. u. prakt. Optik (mit der er sich ab 1840 beschäftigte) sowie der Fotografie; er baute Linsen (die großes Aufsehen erregten) u. erfand 1841 das 1. lichtstarke, für Porträtaufnahmen geeignete Objektiv (es war 16mal stärker als jenes von Daguerre; eine Linsenkombination trägt P.s Namen [„P.-Linsen"]). Durch seine Erfindungen machte er die Fotografie für breitere Kreise prakt. einsetzbar. 1842/43 schloß er sich einer jüngeren Gelehrtengruppe an (Baumgartner, Exner, Hyrtl, Littrow, Schrötter, Simony), die



Joseph Petzval. Foto.

1845 eine „Ges. der Freunde der Naturwiss.en" gründete. Im Alter mietete er das verlassene Kloster am Kahlenberg u. zog sich völlig aus dem Leben zurück. Zahlr. wiss. Publikationen. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849), korr. Mitgl. der ungar. Akad. der Wiss. (1873); Franz-Joseph-Orden, Hofrat (1877). → Petzvaldenkmal, → Petzvalgasse.

Lit.: ÖL; Wurzbach; Almanach 42 (1892), 182; Mayerhofer, 202ff. (*Werkverz.*); Naturforscher (1951), 133f.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 15; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 27f.; Zs. für Mikroskopie 2 (1947), 1; Bergauer, Berühmte Menschen, 182; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 32; WZ 6. 11. 1957.

Petzvaldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), umrahmtes Porträtrelief J. M. → Petzvals von Anton → Břenek auf Wandsockel (1901).

Petzvalgasse (4), ben. (1904) nach J. M. → Petzval; ehem. axial zum Gartenhaus des Schönburgpalais verlaufender kurzer Gassenzug. – *Gebäude: Nr. 3:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1928/29 nach Plänen von Josef Bayer.

Lit.: Dehio 2–9, 185.

Peuckerstraße (22), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach dem Kartographen Karl P. (* 15. 6. 1859 Bojanowo b. Posen, † 23. 7. 1940 Wien), dem Begr. der Lehre von der Raumwirkung der Farben (Ges. der adaptiv-perspektiv. Farbenplastik), durch die er die Geländedarstellung auf Landkarten verbessern konnte; Ehrenmitgl. der Geograph. Ges. in W.

Peuckerstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Karl P. (→ Peuckerstraße [22]); aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 25. 9. 1986 (GRA).

Peuerbach Georg v. (eigentl. Georg Aunpeck), * 30. 5. 1423 Peuerbach, OÖ, † 8. 4. 1461 Wien (Grabmal im Stephansdom [verschollen]), Humanist, Dichter, Mathematiker, Astronom. Stud. ab 1446 an der Univ. W. (1448 Baccalaureus, 1453 Mag.), unternahm dazw. Stud.reisen u.

lernte Nikolaus Cusanus kennen. 1454 wurde P. Hofastrologe des Ladislaus Postumus († 1457) u. hielt 1454–60 Vorlesungen an der Univ. 1456 berechnete u. beschrieb er erstm. eine Kometenbahn. Seine wichtigsten Werke sind: „Theoriae novae planetarum" (eine Konkordanz zw. Aristoteles' Weltbild u. den damal. astronom. Erkenntnissen), „Tabulae eclipsium super meridiano Wiennensi" (Tabellen zur Berechnung von Sonnen- u. Mondfinsternissen) sowie versch. mathemat. Werke, hinterließ aber auch Gedichte u. Briefe. P. förderte Trigonometrie u. Astronomie (führte als erster im Abendland den Sinus in die Trigonometrie ein) u. erfand ein „quadratum geometricum" für Höhen- u. Entfernungsmessungen; er war einer der bedeutendsten Naturforscher u. Gelehrten seiner Zeit u. trug als Wegbereiter des Humanismus wesentl. zur Erhöhung des Ansehens der Univ. bei. Regiomontanus war einer seiner Schüler.

Lit.: Pollak 1, 92ff.; Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis' Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ 22 (1929) H. 2/3, 235ff.; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg. Bd. 19 (1963), 439f.; O. Rommel (Hg.), Wr. Renaissance (1947), 197ff.; Naturforscher (1951), Reg.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 446; WGBll. 15 (1960), 200; RK 7. 4. 1961.

Peutinger Konrad, → Tabula Peutingeriana.

Pevetz Georg, * 6. 3. 1893 Pettau, Südstmk. (Ptuj, Slow.), † 9. 5. 1971 Wien 14, Diesterwegg. 2 (GT [enth. 1977], angebracht vom Museumsverein Penzing; hier wohnte P. ab 1953; Hietzinger Frdh.), Maler, Graphiker, G. Gertrude, So. eines in Pettau tät. k. u. k. Bezirksrichters († 1919, zuletzt Senatspräs. des Obersten Gerichtshofs). Stud. 1912–14 an der Akad. der bild. Künste (bei Jettmar u. Bacher, ab 1919 bei Jungwirth u. Schmidt), stand während des 1. Weltkriegs als Reserveoffizier an der Front u. stud. danach auch Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1921). Seine Verbindung zum Nötscher Kreis (Anton Faistauer, Anton Kolig, Franz Wiegele) war für seinen künstler. Werdegang von entscheidender Bedeutung. 1925–28 hielt er sich mehrmals in Berlin, 1929 längere Zeit in Paris auf. 1927–29 war P. Mitgl. des Hagenbunds, 1931 trat er dem Künstlerhaus bei. 1941–45 leistete er nochmals Kriegsdienst (Major, Kommandant eines Flugplatzes); 1945 verlor er durch Bomben sein Atelier (5, Franzensg. 2). 1946–53 unterrichtete er an der Bundesgewerbeschule in Villach, nach der Pensionierung kehrte er nach W. zurück u. richtete sich in der elterl. Wohnung in der Diesterwegg. ein neues Atelier ein. P. wird als Vollender der maler. Graphik des Wr. Expressionismus bezeichnet; seine Darstellungen der menschl. Figur gehören zum wertvollsten Bestand der österr. Graphik der 20er u. 30er Jahre. Nach dem 2. Weltkrieg schuf er auch Glasfenster für Kirchen; Mosaik „Die Familie" (22, Lorenz-Kellner-G.–Wagramer Str.; 1959/60). Gold. Med. Künstlerhaus (1963), Gold. Lorbeer Künstlerhaus, EWK (1970), Prof. → Pevetzgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer (*weitere Lit.*); Fuchs 1881–1900; Walther Maria Neuwirth, G. P. u. die 20er Jahre (1966); G. P. Kat. Galerie Peithner-Lichtenfels (1984); Penz. Mus. Bll., H. 26, 114; H. 31, 173ff. (*Gedächtnisausst.*; 184: *Ausst.verz. 1924–73*); BKF [1]14, 10; [2]14, 11f. (GT); Künstlerhaus, 243, 255, 258, 287, 305; Csendes 3, 164; amk 116/1971, 50; Die Presse 3. 11. 1984.

Pevetzgasse (14, Hadersdorf), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach Georg → Pevetz; vorher Brückeng.

Peyerlgasse (Neulerchenfeld, ab 1892 16 bzw. 1905 [infolge einer Bezirksgrenzenänderung] 7), ben. (30. 11. 1888) nach dem Oberlehrer Franz P. (Angehöriger einer Neulerchenfelder Schulmeisterfamilie; → Franz-Peyerl-Gasse), seit 1905 → Wimbergergasse. Der StR-Beschl. v. 18. 7. 1894, die P. in Weißkerng. umzubenennen, wurde am 24. 8. 1894 (StR) rückgängig gemacht.

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Peyrertor → Peilertor.

Pezzl Johann, * 30. 11. 1756 Mallersdorf, Bay., † 9. 6. 1823 Oberdöbling 59 (zuletzt wh. Stallburg [1]), Schriftsteller. Das Kloster seines Geburtsorts dürfte seine Jugendjahre beeinflußt haben. P.s Name taucht allerdings erst wieder auf, als er 1776–79 in Sbg. Jus stud. 1780–84 lebte er in Zürich als freier Schriftsteller u. Übersetzer; damals veröffentlichte er seine 1. große belletrist. Arbeit. 1784 kam er nach W., wo er durch Vermittlung seiner Freimaurerloge Sekr. u. Bibliothekar von Fst. → Kaunitz u. dann in der Hof- u. Staatskanzlei (Hofchiffrierkanzlei) angestellt wurde, womit er eine gesicherte Lebensstellung besaß. Nun betätigte er sich als Topograph u. Schilderer von W.s kulturellem Leben. 1786–90 erschien seine „Skizze von W." (5 Hefte; 2. Aufl. 1787–90), eine kenntnis- u. detailreiche Schilderung des Josephin. W., die versch. Neuauflagen erlebte (zuletzt 1923, kommentiert von Gugitz–Schlossar). Als er 1791 in den Staatsdienst trat, heiratete er u. erlangte einiges Vermögen. A. des 19. Jh.s erschienen Romane, die man als Satiren auf die Auswüchse der Zeitströmungen charakterisieren kann. 1805–12 veröffentlichte er die „Neue Skizze von W." (3 Hefte), 1821 „W. mit Umgebungen u. dessen Merkwürdigkeiten, oder unterrichtender Wegweiser für Fremde", 1822 die „Mahler. Darstellung der Stadt W. oder Kurzgefaßte Gesch. ders.". → Pezzlgasse, → Pezzlpark.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); ÖBL; Wurzbach; Kai Kauffmann, „Es ist nur ein W.!" (1994), 224ff.; Edith Rosenstrauch-Königsberg (Hgin.), Lit. der Aufklärung 1765–1800 (1988), 330ff.; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 27f.; Gustav Gugitz, J. P., in: Grillparzer-Jb. 16 (1906), 164ff.; Gräffer–Czikann, Österr. National-Encyklopädie 4, 199; Gräffer 1, 546; 2, 394; Mariahilf, 135, 142; Ludwig Frank, J. P.s „Faustin" u. seine Nachahmungen, Diss. Univ. W. (1912); Kamilla Banik, J. P., Diss. Univ. W. (1935); Standard 27./28. 1. 1990, Beilage, III.

Pezzlgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Johann → Pezzl; vorher Karlsg. 1904 wurde die → Halirschgasse abgetrennt. → Rhigasgasse.

Pezzlpark (17), ben. (1905) nach Johann → Pezzl (Eröffnung durch Lueger bereits 1901; Gedenkstein).

Pfadenhauergasse (14, Penzing), ben. (1887) nach dem Weinhändler u. GR Erhard P. (1823–1900); vorher Pouthong.

Pfaffenaugasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem hist. Flurnamen Pfaffenau (Besitz der Kaiserebersdorfer Kirche).

Pfaffenbergengasse (14 [zur Zeit der Benennung: 13], Unterbaumgarten), ben. (1909) nach dem Pfaffenberg (415 m hoher Wienerwaldberg, bereits 1340 urk. erw.).

Pfaffstätten (NÖ), Marktgmde., bekannter Weinhauerort mit bmkw. Kirche (1938–1946/54 Bestandteil des 24. Bez.s Mödling).

Pfalzgasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1953 GRA) nach dem Germanisten u. Mundartforscher Dr. Anton P. (* 4. 12. 1885 Dt.-Wagram, † 11. 11. 1958 Wien).

Pfandl, in der Umgangssprache Bezeichnung für das → Dorotheum (Abk. für Pfandleihanstalt); „er tragt was ins Pfandl" (läßt einen Gebrauchsgegenstand belehnen).

Pfandleihanstalt → Dorotheum.

Pfannenbergerhof → Cillierhof.

Pfannenstielhof (18, Kreuzg. 87–89, Antonig. 104, Händelg. 12, Chamissog.), städt. Wohnhausanlage (178 Wohnungen), err. (1924/25) nach Plänen von Erich Leischner, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Angehörigen des Republikan. Schutzbunds, dem Eisengießer Franz P. (1902–45), der sich nach 1934 als leitender Funktionär der Revolutionären Sozialisten (RS) betätigte, 1939 von der Gestapo ins KZ Dachau eingeliefert u. während des 2. Weltkriegs einem Strafbataillon zugeteilt wurde; er starb in der Gefangenschaft. Relief von Angela Stadtherr.

Lit.: Hautmann, 411; AvW, 325f.; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 64f.; BKF 18, 26.

Pfannl Heinrich, * 10. 6. 1870 Trumau b. Baden, NÖ, † 1. 5. 1929 Wien, Jurist, Bergsteiger. Stud. 1888–92 an der Univ. W. (Dr. jur. 1894), legte 1896 die Richteramtsprüfung ab (1912 Landes- u. 1919 Oberlandesgerichtsrat) u. wurde 1923 zum Vizepräs. des Landesgerichts für Zivilrechtssachen W. ern. Später war er Rechtsbeirat u. Personalreferent bei Julius Meinl. Bereits 1895 trat P. dem Österr. Alpenklub (ÖAK) bei, wurde 1897 Ausschußmitgl. u. 1920 Präs. Um die Jh.wende zählte P. zu den bekanntesten u. erfolgreichsten Bergsteigern Österr.s, genoß aber auch (v. a. durch seine Bergfahrten im Montblanc-Gebiet) internat. Anerkennung. Seine Vorträge u. Aufsätze in alpinen Zss. prägten das Denken u. den alpinen Stil seiner (österr.) Zeitgenossen. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Erschließung der Ennstaler Alpen. Er wohnte zuletzt 13 (heute 15), Winckelmannstr. 8. Neben seinen Erstersteigungen (Eiskarlspitze-Westgipfel, Dachsteingruppe, 1896; Großer Schneeklammerkopf u. Melkerlochkopf, beide Hochkönigstock, 1897; Hahnstein, Ennstaler Alpen, 1899) konnte er auch wicht. Erstbegehungen durchführen: in den Ennstaler Alpen Lugauer-Nordostgrat, Großer Buchstein über Buchsteinmauergrat, Grat vom Kleinen zum Großen Buchstein, Hochtor-Nordwand, Pfannlweg (alle 1896) u. Admonter Reichenstein-Nordwand (1901), weitere im Wilden Kaiser (Vordere Karlspitze-Südwand, 1897), in der Dachsteingruppe (Südl. Dirndl-Südwand, Torstein, Südwand; 1899) u. Tennengebirge (Werfener Hochthron-Südwand (1898). Den NO-Grat auf den Dent du Géant bezwang er erstm. ohne künstl. Hilfsmittel (1900). Er schrieb „Was bist du mir, Berg?" (Hg. K. Prusik, 1929). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Schwanda, Gesäuse (1990), 193.

Pfannsches Mineralbad (12, Mandlg. 4). Als 1819 Josef Pfann, der Besitzer eines Hauses in der Fahrstr. (Untermeidling 42 [Niederhofstr. 14]) seinen Brunnen vertiefen ließ, verlor sich das Wasser u. man stieß bei 120 Fuß auf einen Felsen. Dieser wurde durchbohrt, worauf schwefel. Wasser so mächtig hervorbrach, daß sich die Arbeiter kaum retten konnten. Bei einer Untersuchung der Wasserzusammensetzung (1820) erkannte man die Eignung der Quelle für Trink- u. Badekuren u. err. daraufhin eine Badeanst. nebst „Traiterie" u. einem kleinen Tempel über der Quelle. In der 1. H. des 19. Jh.s war das Bad stark frequentiert: zw. 6 Uhr früh u. 8 Uhr abends stellte ein Gesellschaftswagen stündl. die Verbindung zur Stadt her. 1910 wurde das P. M. umgeb. (Neubau nach Plänen von Arch. Quidenus). Die Eröffnung des auf dem Badeareal err. Parks erfolgte am 26. 4. 1984.



Pfannsches Mineralbad. Werbeplakat, nach 1910.

Lit.: Karl Hilscher, Das „Pfann'sche Mineralbad" in W. 12, in: Mo 15 (1931), 167ff.; Prüfung der Pfann'schen Mineralquelle zu Untermeidling nächst Schönbrunn nach ihren physikal. u. chem. Eigenschaften (1823, ²1835); Luisi Roubal, Vom P. Bad zum Hermann-Leopoldi-Park, in: Bll. Meidling 19/1988, 5ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 144ff.; Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985), 34.

Pfarre (lat., griech. parochia), Amt u. Sprengel für die Ausübung der christl. Seelsorge in unterster Instanz; dem Pfarrer (parochus) als geistl. Vorsteher der P. steht die Pfarrgmde. gegenüber. In der röm.-kath. Kirche sind jeweils mehrere P.n zu einem → Dekanat zusammengefaßt, mehrere Dekanate bilden die → Diözese. Der Pfarrer wird vom Bi. ern., untersteht seiner geistl. Aufsicht u. hat seinen Sitz bei einer Pfarrkirche. Die P. hat Rechtspersönlichkeit u. eigenes Vermögen. Bei jeder P. werden Matrikel für Taufen, kirchl. Eheschließungen u. Bestattungen geführt. Neben P. mit territorial abgegrenztem Sprengel gibt es auch solche für Anstalten (bspw. Krankenhäuser) oder Berufsgruppen (Militär-, Studenten-P.n). Das P.netz in W. u. NÖ entstand im 11. Jh. (Anknüpfung an Missionskirchen des 8./9. Jh.s); die Urpfarren hatten sehr große Sprengel, die erst allmähl. verkleinert wurden. Manche P.n besitzen Vikariate u. Filialkirchen (ausschl. für den Gottesdienst). Die urspr. einz. Wr. P. war jene bei der → Ruprechtskirche (1147 in die → Stephanskirche verlegt); die 2. P. entstand vor 1252 (1221?) bei St. Michael, die 3. P. 1269 im Schottenstift. Zu zahlr. Neuerrichtungen kam es unter Joseph II. (*Richard Perger*)

Lit.: Lex. für Theol. u. Kirche 8 (Freiburg/Br. 1963), Sp. 397ff.; Hans Wolf, Die Kirchen- u. Gf.schaftskarte: Nö, in: Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer 2/6 (1955); Helmut Feigl, Zur Entstehung des P.netzes in Österr. unter der Enns im Zeitalter der Babenberger, in: Jb. Lkde. NÖ NF 42 (1976), 52ff.; Geyer; Josephin. P.gründungen in W., in: Kat. HM 92.

Pfarrer-Deckert-Platz (18), ben. (1909) nach dem Weinhauser Pfarrer Josef → Deckert; am 18. 1. 1990 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Währing, 752f.

Pfarrer-Matz-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Pfarrer Anton Maximilian M. (* 13. 8. 1811 Wien, † 24. 1. 1893 Stammersdorf). M. wurde am 25. 7. 1835 zum Priester gew., wirkte als Seelsorger in NÖ (1836–38), danach als Gymnasialprof. in Augsburg u. 1844–54 als Kooperator an der Gumpendorfer Pfarre. 1854–80 war M. Pfarrer in Höbersbrunn (NÖ), ab 1. 4. 1880 bis zu seinem Tod in Stammersdorf. Fürstebi. Rat (1885), GVK mit Krone (1888); Ehrenmitgl. des Stammersdorfer Männergesang-Vereins.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 72.

Pfarrer-Mitschke-Park (19, Nußdorf, Bereich der Endstation der Straßenbahnlinie D), ben. (5. 5. 1994) nach dem Nußdorfer Pfarrer Eduard Gustav M. (* 10. 5. 1878 Wien, † 31. 7. 1959 Wien).

Pfarrer-Pasecker-Gasse (21), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach dem Strebersdorfer Pfarrer u. Pfarrbauherrn P. (* 16. 6. 1905, † 25. 9. 1961).

Pfarrgasse (3, Landstraße), seit 1862 → Pfarrhofgasse.

Pfarrgasse (7), seit 1862 → Westbahnstraße.

Pfarrgasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Maria-Treu-Gasse.

Pfarrgasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), seit 1894 → Albrechtsbergergasse.

Pfarrgasse (14, Hadersdorf, Weidlingau), ben. (Datum unbek.) nach der Pfarrkirche → Mariabrunn.

Pfarrgasse (14, Penzing), seit 1894 → Einwanggasse.

Pfarrgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Inzersdorfer Pfarrkirche „St. Nikolaus".

Pfarrgasse (23, Siebenhirten), ben. (vor 1938 bzw. 6. 5. 1947 GRA) nach der Pfarrkirche; vorher (ab 1938) → Holzwebergasse; seit 1954 → Nowakgasse.

Pfarrgasse, Große (2, Leopoldstadt) → Große Pfarrgasse.

Pfarrgasse, Große (6, Laimgrube) → Laimgrubengasse.

Pfarrgasse, Kleine (2, Leopoldstadt) → Kleine Pfarrgasse.

Pfarrgasse, Untere (6, Laimgrube) → Laimgrubengasse.

Pfarrhof bei St. Peter → Peterspfarrhof.

Pfarrhof bei St. Stephan, als „domus plebani Viennensis" bereits 1222 erw.; 1267 ließ Pfarrer Gebhard die durch Brand zerst. „Curia parrochialis" neu erb. u. darin eine Kapelle err. (→ Bischofshof).

Pfarrhofgasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem Pfarrhof der → Rochuskirche; vorher Pfarrg. Am 13. 4. 1948 (GRA) wurde ein Teil der P. in den → Ziehrerplatz einbezogen.

Pfarrhofgasse (14, Baumgarten), seit 1894 → Kefergasse; urspr. Baumg.

Pfarrplatz (19, Heiligenstadt), ben. (27. 6. 1943) nach der Pfarrkirche St. Jakob; vorher (ab 25. 10. 1935) → Hermaplatz (*vgl. Korrektur im Nachtrag, Bd. 5*). – *Gebäude: Nr. 2:* Beethovenhaus (Gebäude aus dem 17. Jh. mit dörfl. Aussehen u. schönem Hof; Wohnung Beethovens 1817, GT; Holzfigur hl. Florian). *Nr. 3:* Pfarrkirche „St. Jakob" mit ma. Pfarrhof. *Nr. 4:* ehem. Heiligenstädter Schulhaus. *Nr. 5:* Gasthaus „Zur schönen Aussicht" (Saal mit Stuckdecke u. Fresko, bez. 1711).

Lit.: Kurt J. Apfel, Ein wenig bekanntes Barockjuwel in Heiligenstadt, in: Döbl. Mus. Bll. 9/1966, 9f. (*Nr. 5*).

Pfarrschulen. Bereits um 800 an Pfarrhöfen eingerichtet, dienten sie zunächst der Heranbildung von Chorknaben, die auch im Lesen unterrichtet werden sollten. Ab dem 12. Jh. versah nicht mehr der Pfarrer, sondern der Küster den Unterricht (Küsterschule). Im 13. Jh. wurden die Pfarrer angehalten, aus den Taufbüchern ein Verzeichnis der für den Unterricht in Frage kommenden Kinder anzulegen. Der Unterricht umfaßte Religion, Lesen, Schreiben, Singen u. (ab dem 14. Jh.) Rechnen. Da es keine Schulbücher gab, mußte sich der Unterricht vorw. auf Gedächtnisarbeit stützen. Es herrschte eine strenge Schulzucht. Um 1540 gingen aus manchen kath. P. protestant. P. hervor. Das Konzil von Trient (1545–63) regelte das kath. Schulwesen dahingehend, daß Pfarrer die Jugend an den P. auch in ihrer Muttersprache unterweisen sollten. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffl–Herget–Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (W.–Lpz. 1930).

Pfarrwiesengasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen P. (einst. Pfarrbesitz); vorher Karlsg.

Pfarrwiesenstraße (14, Auhof), ben. (18. 7. 1894) nach dem hist. Flurnamen Pfarrwiese (einst. Pfarrbesitz).

Pfau, Zum grünen (6, Pfaueng. 3) → Pfauengasse.

Pfau, Zum weißen (7, Siebensterng. 29) → Ludovikahof.

Pfauengasse (6, Laimgrube), in die → Bettlerstiege mündend, eine der ältesten Gassen des „Grunds". Das Haus, in dem sich ab 1725 das Wirtshaus „Zum lust. Schwaben" befand, bildete bereits 1442 ein Eckhaus des schmalen Gäßchens. Die Höfe der 2 unmittelbar angrenzenden Häuser besaßen bmkw. gegl. ma. Erker, Laubengänge u. Pfeiler. Ein anderes Haus trug im 16. Jh. das Schild „Zum engl. Gruß", ein weiteres war mit einem Steinrelief (1690) geschmückt. Im Zuge der Regulierung der Königsklosterg. (Bettlerstiege) u. ihrer Umgebung (A. 20. Jh.) verschwand die P.

Pfauengasse (6, Windmühle), ben. (erstm. erw. 1827) nach dem Hausschild „Zum grünen Pfau" (6, Pfaueng. 3); urspr. eine Sackg., wurde sie im Zuge der Anlage der → Theobaldgasse zu dieser geöffnet (1905); damals war noch ein Teil des alten Baubestands erhalten. Die Sackg., die gegen die Mauer des Karmeliterklosters stieß, gehörte mit den Laubengängen u. Erkern der Häuser sowie tieferliegenden Gärten (mit altem Platanenbestand) zu den bmkw. Teilen der Unteren Windmühle.

Lit.: Mariahilf, 88.

Pfeffel Johann Andreas d. Ä., * 1674 Bischoffingen b. Altbreisach, † 1748 Augsburg, Kupferstecher, Kunstverleger. Stud. an der Akad. der bild. Künste, war lange Zeit als Hofkupferstecher in W. tätig, später jedoch in Augsburg. Als Johann Adam → Delsenbach (der aus der Nürnberger Malerakad. hervorgegangen war, sich zw. 1710 u. 1721 wiederholt in W. aufhielt), dessen „Prospecte und Abriße einiger Gebäude von W. . . . " von P. verlegt wurden, nach Nürnberg zurückkehrte, kam Salomon → Kleiner (ein Schüler des Johann August → Corvinus) aus Augsburg nach W., um die von Delsenbach (v. a. nach Zeichnungen von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach) begonnene Wr. Vedutenserie weiterzuführen. Den Auftrag hiefür erteilte P., der sich durch die von ihm verlegten großangelegten Vedutenserien, die zu den bekanntesten der 1. H. des 18. Jh.s gehören, einen hohen Bekanntheitsgrad sicherte. P. fungierte bei den insges. 4 Teilen des 1724–37 erschienenen Gesamtwerks (an denen die Augsburger Kupferstecherschule entscheidenden Anteil hatte) nicht nur als Verleger, sondern zeitw. auch als Stecher (Hauptstecher war allerdings Corvinus).

Lit.: Thieme–Becker; Kat. HM 20, 22f.

Pfeffergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem Zahnarzt Peter Pfeffermann (!).

Pfefferhof (3, Weißgerbervorstadt), eine ausgedehnte Liegenschaft (heute 3, Pfefferhofg. 5, Radetzkystr. 4–6, 5–7, Dißlerg. 2, Matthäusg. 1, 2), auf der sich der Gasthof „Zum gold. Adler" (Pfefferhof) samt einem großen Garten befand. Das Areal wurde 1860 parzelliert (9 Bauplätze); außerdem wurde eine neue Straße angelegt (→ Radetzkystraße). Auf einer der Parzellen wurde noch 1860 das Haus Radetzkystr. 6 (Matthäusg. 1) erb., in dem 1881 Anton → Wildgans geb. wurde (GT).

Lit.: Messner, Landstraße, 184.

Pfefferhofgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (um 1860) nach dem (1860 parzellierten) → Pfefferhof (nicht [*wie Rossa u. Javorsky angeben*] nach GFM Johann Ferdinand Frh. v. Pfefferhofen). – *Gebäude: Nr. 5:* ehem. Teil des Areals des Pfefferhofs.

Pfefferminzenweg (22, Stadlau), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der gleichnam. Heilpflanze; vorher Bahng.

Pfeifergasse (11, Simmering), ben. 1892 (Begründung unbek.), seit 1894 → Sedlitzkygasse.

Pfeifenhausierer, Wanderhändler, der vornehml. in Gaststätten seine Ware anbot; hier verkaufte er nur die billigeren Ausführungen von Pfeifen, die im 19. Jh. in versch. Ausführungen erzeugt wurden. Die Meerschaumpfeifen hatten teilw. künstler. Aussehen; beliebt waren Pfeifenköpfe aus Porzellan mit aufgemalten Bildchen (meist bäuerl. Inhalts oder mit Landschafts- u. Jagdmotiven), zu denen lange Pfeifenrohre aus Weichselholz gehörten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 97.

Pfeifenstrauchweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem bei uns als Jasmin bekannten Blütenstrauch.

Pfeiffenbergergasse (13), ben. (1894) nach dem letzten Bgm. von Hacking, Michael P. (1831–92; Hütteldorfer Frdh.); vorher → Bäckergasse.

Pfeiffer Franz, * 27. 2. 1815 Bettlach b. Solothurn, CH (*lt. TBP Stuttgart*), † 29. 5. 1868 Wien 3, Lagerg. 1 (St. Marxer Frdh., Nr. 212e), Germanist. Stud. ab 1836 Philologie (Dr. phil.) u. sichtete ab 1840 die Hss.bestände in den Bibl.en von Meersburg, Zürich, Basel, Straßburg, Heidelberg, W., Klosterneuburg u. Melk; das gesammelte Material bildete die Grundlage für seine späteren Editionen altdt. Texte (dar. die „Weingartner Liederhs." [1843] u. die „Alte Heidelberger Liederhs." [1849]). Nach langjähr. Tätigkeit in Stuttgart u. Gründung der Zs. „Germania" (1856; Redaktion bis zu seinem Tod) wurde er 1857 o. Prof. der dt. Spr. u. Lit. an der Univ. W. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1860).

Lit.: ADB 25; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Almanach 19 (1869); F. Neumann, Stud. zur Gesch. der dt. Philologie 1971, 86ff.; Germania, NR 1 (1868), 250ff.

Pfeiffer Ida, geb. Reyer, * 14. 10. 1797 Wien, † 27. 10. 1858 Landstraße 488 (3, Ungarg. 8, Beatrixg. 10; St. Marxer Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0 li. der Frdh.mauer, Nr. 12; Grabdenkmal von Johannes Benk), Welt- u. Forschungsreisende, Reiseschriftstellerin, G. (1817) Rechtsanwalt Pfeiffer. Sie wuchs mit 5 Brüdern in einer Kaufmannsfamilie auf, übersiedelte nach ihrer Heirat nach Lemberg, trennte sich 1835 von ihrem Ehemann



Ida Pfeiffer. Foto, 1856.

u. kehrte nach W. zurück. Im Alter von 45 Jahren begann sie ein ausgedehntes Reise- u. Forscherleben, bereiste 1842 den Orient (Konstantinopel, Palästina, Libanon, Damaskus, Suez, Ägypten, Heimkehr über Sizilien) u. begann am 1. 5. 1847 ihre 1. Weltreise (Brasilien, Chile, Tahiti, China, Hongkong, Singapur, Ceylon, Indien, Persien, Mesopotamien, Kaukasus, Schwarzes Meer, Konstantinopel, Griechenld.), von der sie 1848 zurückkehrte. 1851–55 führte sie ihre 2. Weltreise durch (Südafrika, Borneo, Sumatra, Java, Nord- u. Südamerika). Als sie 1856 Madagaskar aufsuchte, wurde sie in eine Spionageaffäre verwickelt, gefangengesetzt u. zum Tod verurteilt; sie konnte zwar entkommen, kehrte aber mit einer tödl. Krankheit (Tropenfieber) zurück. Sie brachte von ihren Reisen umfangr. ethnolog. u. zoolog. Sammlungen für W. u. London mit u. veröffentlichte eine Reihe von Reiseberichten (Reise einer Wienerin in das Hl. Land, 2 Bde., 1833; Eine Frauenfahrt

um die Welt, 3 Bde., 1850; Meine 2. Weltreise, 4 Bde., 1856; Reise nach Madagaskar, 2 Bde., 1861 [hgg. von ihrem So. Oskar P.]).

Lit.: ADB 25; BBL; ÖBL; Nachlässe; Max Kratochwill, Die Weltreisende I. P., in: Jb. 13 (1957/58), 191ff.; Marschalek, Österr. Forscher (1959), 82ff.; Naturforscher (1951), 17ff.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 213ff.; Neue Ill. Wochenschau 8. 8. 1982; Havelka, Zentralfrdh.; Volksbl. 5. 6. 1991, 9f.; Kurier 9. 11. 1991; RK 25. 10. 1958.

Pfeiffer Karl Hermann, * 1751 Frankfurt/M. (*lt. TBP Wien*), † 26. 3. 1829 Mariahilf 89 (6, Stiegeng. 4), Kupferstecher. Besuchte ab 1770 die Akad. der bild. Künste u. nahm Privatunterricht bei J. Chr. Brand. Kopierte berühmte Gemälde, bspw. für das von C. Haas hgg. Werk über die Belvedere-Galerie. Wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach.

Pfeiffergasse (15, Sechshaus), ben. (Datum unbek.) nach dem bürgerl. Handelsmann Karl P. (* 1764, † 22. 7. 1836), der in Sechshaus die 1. Lederfabrik eröffnete.

Pfeiffer v. Wellheim Ferdinand, * 17. 6. 1859 Wien, † 27. 3. 1935 Wien 4, Mommseng. 21 (Zentralfrdh.), Jurist, Mikroskopiker. Stud. 1878–82 an der Univ. W. Jus (Absolutorium 1882), arbeitete ab 1884 in einer Advokatur bzw. ab 1887 für die Südbahn u. wurde 1914 Oberinsp. Er war auch ein Pionier der botan. Mikrotechnik u. der wiss. Fotografie, stellte für Lehrzwecke Serien botan. Stereobilder her u. besaß eine Präparatsammlung (heute in der Botan. Abt. des Naturhist. Mus.s). Wiss. Publikationen. Korr. Mitgl. der Mikrograph. Ges. in W. (1922).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

Pfeilgasse (8), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum Pfeil"; vorher Neug. im Sack. Urspr. eine mehrfach unterbrochene Radialverbindung zum Lerchenfelder Gürtel. – *Gebäude: Nr. 1–3 u. 4–6:* Piffl-Studentenheime, erb. 1932 von Clemens → Holzmeister; im Vorraum der Kapelle Kunststeinskulptur „Madonna mit Kind" von Gottfried Buchberger (1971). In der Grünfläche vor Nr. 4–6 Steinbüste für Kard. Friedrich Gustav → Piffl, den Protektor der Akademikerhilfe. *Nr. 10–12:* städt. Wohnhausbau, erb. 1954–56 von Heinrich Reitstätter, davor Steinbrunnen mit Knabenfiguren von Mathias Hietz (1954). *Nr. 32:* Pfeil-Hof (erb. 1912 von Julius Schneider für sich selbst). *Nr. 35:* → Luigard-Hof. *Nr. 42:* städt. Wohnhausanlage → Faber-Hof; Brunnen (Knabe mit Vogel) von Edmund Klotz (1927). *Nr. 42a:* Schule; im Hausflur GT mit Bronzebildnis von Johann Heinrich Pestalozzi (→ Pestalozzihof). *Nr. 47–49:* → Dr.-Kronawetter-Hof (im Foyer Marmorbüste Ferdinand → Kronawetters von Michael Drobil); Wohnhaus (1925–38) von Alma Johanna → Koenig.

Lit.: Dehio 2–9, 363f.; Josefstadt, 379ff.; Bürgerhaus, 274; BKF 8, 56ff.; Klusacek-Stimmer 8, 227.

Pfeilkrautweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Gewächs; vorher nichtamtl. Nelkenweg.

Pfeilschnitzer, Oberhalb der (1), Name des nicht zur Judenstadt gehör. Teils der heut. → Steindlgasse (1368, 1387).

Pfendler Georg d. Ä., * 1752 Mähren, † 1. 3. 1838 (*lt. TBP; in der Lit. falsche Angaben*) Stadt 962 (1, Himmelpfortg. 12), Apotheker, G. Name unbek. († vor 1805). Er erwarb am 27. 12. 1783 von Josef Seyfried um 28.000 fl die Apotheke „Zum gold. → Greif" (spätere „Alte Feldapotheke", damals in der Bischofsg. [1, Rotenturmstr. 1–3, Teil, CNr. 633]). Am 27. 7. 1796 wurde P. Ausschußmitgl. des Apothekergremiums. Als einer der beiden Gremialvorsteher, Jakob → Augusta, 1803 zurücktrat, übernahm P. provisor. (da 1799–1807 keine Gremialversammlungen abgehalten wurden) die Stelle des Vorstehers u. übte die Gremialgeschäfte 1803–07 aus. Nach der Wahl des Jahres 1807 verblieb P. im Gremialausschuß u. übte bis 1808 auch noch die Funktion eines Schätzmeisters aus. In den folgenden Jahren widmete sich P. seiner Apotheke u. wurde nur fallw. zu amtl. Dienstleistungen herangezogen. 1814 war er an der Belieferung der Zivilfeldspitäler (Laimgrube, Gumpendorf, Mauer) mit Medikamenten beteiligt, 1816 nahm er an Besprechungen über eine neue Taxordnung teil. Am 15. 10. 1824 erhielt sein So. Georg → Pfendler d. J. vom Magistrat die Bewilligung, das väterl. Apothekengewerbe auszuüben. Die in der Lit. daraus abgeleitete Schlußfolgerung, daß P. zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben war, ist falsch. Die Familie P. war mit der in Mauer u. Liesing begüterten Familie v. Mack verwandt.

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. III.: G. P., in: ÖAZ 17 (1963), Folge 16 v. 20. 4. 1963, 229ff.

Pfendler Georg d. J., * 13. 6. 1799 Wien, † nach 1840, Apotheker. Stud. Chemie (Dr. phil.; Diss. über Opium), übernahm am 15. 10. 1824 von seinem Vater Georg → Pfendler d. Ä. die Apotheke „Zum gold. Greif", verkaufte diese aber 1830 an seinen Schwager Franz v. Mack d. J. (verh. mit P.s Schw. Josephine, * 1805, † 6. 9. 1829), weil er sich inzw. anderen Interessen zugewandt hatte. P. arbeitete 1826 in Gaswerken in London u. err. später in der Roßau (9) eine Ölgasfabrik (→ Gaswerke, private). In seiner Apotheke verwendete er 1827 erstm. Gas zur Beleuchtung, 1832 legte er eine Gasltg. von der Roßau in die Stadt. P. gehört (neben Josef → Prechtl) zu den Pionieren der Gasbeleuchtung. Wirtschaftl. Erfolg blieb ihm allerdings versagt; um 1838 ging die Fa. in Konkurs, während sich P. (geschäftl.?) in Frankr. aufhielt. Vor P.s Haus (9, Porzellang. 7) befand sich jahrzehntelang der Sammelplatz der Laternenanzünder. → Pfendlergasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 72; Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. III.: G. P. (d. Ä.), in: ÖAZ 17 (1963), Folge 16 v. 20. 4. 1963, 229ff.

Pfendlergasse (21, Großjedlersdorf I, Leopoldau), ben. (5. 9. 1973 GRA) nach Georg → Pfendler d. J.

Pfennig, Wiener (alte Schreibung Pfenning, lat. denarius), Silbermünze. Der P. wurde schon im 8. Jh. nach altröm. Vorbild geprägt u. bildete die Grundlage für das ma. u. frühneuzeitl. Währungssystem im Hl. Röm. Reich. In Österr., wo ab dem frühen 12. Jh. Prägestätten nachweisbar sind, bildeten 30 Wr. P.e (Abk. d[enar]) den Rechnungswert von 1 Schilling (Abk. s, aber auch ß) bzw. 240 P.e (8 s) von 1 Pfund (Pfennig). Es gab auch einen halben P. (Helbling, lat. obulus). Als sich im 16. Jh. die

Guldenwährung durchsetzte, entsprachen 240 P. einem → Gulden, 4 P.e 1 → Kreuzer (→ Münzwesen). (*Richard Perger*)

Pfenninggeldgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem hist. Flurnamen P. (bereits 1373 als Groß- u. Klein-Pfenninggeld urk. erw.).

Pferdeabgabe, eingehoben aufgrund der LGe v. 29. 4. 1920 u. 20. 12. 1923 von jedem Pferd, das als Wagen- oder Reitpferd ausschließl. oder vorw. zur Personenbeförderung verwendet wurde (jährl. 250 S); Lohnfuhrwerker zahlten pro Lizenz (maximal je 2 Pferde) 40 S. Die Zahl der Abgabepflicht. betrug 1925 nur 162 bzw. 23, 1928 207 bzw. 20 u. 1931 166 bzw. 18; entsprechend gering waren die Einnahmen (Höchststand 1928: S 65.288). Die von den Chrsoz. stark angegriffene Steuer wurde im Ständestaat aufgelassen.

Lit.: Wr. Schr. 6, 82.

Pferdesport → Freudenau, → Galopprennen, → Krieau, → Pferdetoto, → Scharlachrennen, → Spanische Reitschule, → Trabrennen.

Pferdetoto. Nach der Einführung des → Sporttotos (Fußball) wurde 1953 auch ein P. (Pferderennen) begr. (1967 wegen mangelnden Interesses eingestellt).

Pferdetramway → Straßenbahn (*sub 1*), → Tramwaygesellschaft, Wiener, → Tramwaygesellschaft, Neue Wiener. Vgl. auch → Omnibus.

Pfingstrosenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Pfirsichgasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Steinobst.

Pfitzner Hans, * 5. 5. 1869 Moskau, † 22. 5. 1949 Salzburg (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 16), dt. Komponist, Pianist u. Dirigent, der 1943 in W. u. zuletzt in Sbg. eine Wahlheimat fand. Sein Hauptwerk ist die musikal. Legende „Palestrina" (1917; EA Staatsoper 1. 3. 1919). Nach dem 2. Weltkrieg fast verarmt, ermöglichten es ihm die Wr. Philharmoniker, in einem Sbg.er Altersheim seinen Lebensabend zu verbringen. Ehrenring der Stadt W. (1944). → Pfitznergasse.

Lit.: Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Hellsberg, Demokratie der Könige (1992); Havelka, Zentralfrdh., 80; Dieman, Musik, 185, 220; Prilisauer, Folge 11 u. 12.

Pfitznergasse (23, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Hans → Pfitzner; vorher Franz-Schubert-G.

Pfizmaier August Philipp, * 17. 3. 1808 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 18. 5. 1887 Döbling b. Wien, Orientalist, So. des Besitzers des Posthofs in Karlsbad. Kam 1819 zur Kochausbildung nach Dresden, besuchte aber ab 1822 das Prämonstratensergymn. in Pilsen u. erlernte dort autodidakt. Engl., Franz., Ital., Russ., Türk. u. Dän. Trotz dieses Talents stud. er auf Wunsch seines Vaters (nach dem Scheitern der Aufnahme in die Wr. Orientak. Akad.) an der Univ. Prag Jus, dann Med. (Dr. med. 1835). P. wurde Kurarzt in Karlsbad, wo er sich bes. der Kurgäste aus Ägypten annahm, um Arab. u. Kopt. zu lernen. 1838 gab er die Arztpraxis auf u. übersiedelte als Privatgelehrter nach W. 1839 publizierte er „Die Verherrlichung der Stadt Bursa" (Übersetzung türk. Lyrik). Als 1840 die Hg. eines „Literar. Morgen- u. Abendblatts" mangels Leseinteresses u. entsprechender Mitarb. scheiterte, widmete er sich neuerl. dem Sprachstud. (Schwed., Holländ., Chines., Japan., Mandschur.). 1843 habil. er sich an der Univ. W. für chines., türk. (arab.) u. pers. Sprache u. Lit. 1847 erregte er durch die in der Staatsdruckerei hgg. Faksimileausgabe samt Übersetzung des Werks „Ukiyogata rukomai byobu" (von Ryutei Tanehiko, 1821) großes Aufsehen; er nannte diesen Roman „6 Wandschirme in Gestalten der vergängl. Welt" (1. Übersetzung japan. Lit. in eine westl. Sprache). 1848 wurde die Lehrkanzel aufgelassen. Die Ernennung zu einem der 12 Gründungsmitgl. der hist.-phil. Kl. der Akad. der Wiss. (1. 2. 1848) war ehrenvoll, aber einkommenslos. Hätte sich nicht Karl R. v. Scherzer beim Ministerium für Cultus u. Unterricht für eine jährl. kleine Zuwendung eingesetzt, hätte P. sein weiteres Leben in Armut verbringen müssen. Er lebte so zurückgezogen am Josefstädter Glacis, daß sich die Anekdote bildete, er habe vom Dt.-Franz. Krieg erst 10 Jahre später durch eine japan. Ztg. erfahren. Neben zahlr. Übersetzungen bzw. Arbeiten über fremde Sprachen, Lit., Mythologie, Gesch. u. Naturwiss.en schuf P. fast 110 Übersetzungen aus dem Chines. u. 60 aus dem Japan. sowie Spezialuntersuchungen über Ainu- u. Eskimosprachen. P.s Übersetzungen aus ostasiat. Sprachen sind an Zahl u. Umfang unübertroffen u. meist die einz. in Europa. (*Günther Berger*)

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Karl Ludwig, Der Posthof in Karlsbad (1908), 17ff.; Peter Pantzer, A. P. 1808–87. Kat. anläßl. des 100. Todestags des österr. Sinologen u. Japanologen (ÖNB, 1987); Josef Kreiner, Ruth Linhart u. a. (Hgg.), Japanforschung in Österr. (1976), Reg.; Gerd Kaminski, Else Unterrieder, Von Österreichern u. Chinesen (1980), 102ff.; Julia Krejsa, Peter Pantzer, Japan. W. (1989), 101f., 108ff., 113f.

Pflasterer → Straßenpflasterung.

Pflaumengasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Steinobst, das in dieser Gegend gut gedeiht u. daher in vielen Gärten gepflanzt wird.

Pflege, Die (15, Huglg. 1–3), Marmorgruppe von Josef → Kassin im Bettina-Pavillon des → Kaiserin-Elisabeth-Spitals (Aufstellung 1897).

Lit.: BKF 15, 22.

Pflegeanstalten. Das älteste bekannte Alters- u. Pflegeheim war das städt. → Bürgerspital, dem weitere ähnl. Einrichtungen (Siechenhäuser) folgten (Zum blauen → Herrgott, Zum → Klagbaum usw.), wobei die Grenzen zw. Krkh., Alters-(Versorgungs-)haus u. Pflegeanst. fließend waren. In den Vorstädten u. Vororten gab es eigene Anstalten (→ Grundspitäler), weiters solche für Hofbedienstete (→ Kaiserspital, → Martinspital) u. Militärinvalide (→ Invalidenhaus). In jüngerer Zeit bestehen neben den Heil- u. P. für Geisteskranke (wie der Pflegeanst. → Am Steinhof; hier auch die Trinkerheilstätte der Gmde. W. [Abt. für heilbare Alkoholiker], gegr. 1922) u. der Wr. Landes-Heil- u. Pflegeanst. Ybbs/Don. (beide aufgrund des → Trennungsgesetzes v. 29. 12. 1921 von der Gmde. W. übernommen) auch allg. Pflegeheime (insbes. das → Pflegeheim Lainz) u. → Pensionistenheime (mit Pflegestationen).

Pflegeheim Lainz (13, Versorgungsheimpl. 1; Alters- bzw. Pflegeheim Lainz der Stadt W., urspr. Versorgungsheim der Stadt W.). **1)** *Monarchie:* Neben dem Lainzer → Tiergarten auf dem Gebiet der ehem. Gmden. Lainz u. Ober-St.-Veit gelegen, wurde das Versorgungsheim unter Bgm. Karl → Lueger 1902–04 nach Plänen des Stadtbauamts unter Ltg. des Vizebaudir.s Rudolf Helmreich u. des städt. Arch.en Johann Scheiringer erb. u. am 12. 7. 1904 (nach Überführung der Pfleglinge aus den Versorgungshäusern „Am Alserbach" u. „Zum blauen → Herrgott" hieher) in Betrieb genommen. Die nach dem Pavillonsystem erb. Anst. umfaßt 31 Gebäude, die durch eine 4000 m lange Gleisanlage miteinander verbunden wurden, u. war für die Unterbringung von Personen, die ohne fremde Hilfe außerhalb von Anst.en nicht mehr eigenständig leben konnten, vorgesehen. Im Mittelpunkt der Anlage befindet sich die Anstaltskirche (→ Karl-Borromäus-Kirche [13]); die Monumentalbüste Franz Josephs I. (heute 18, Bastieng. 36–38; → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal [13, auch *Nachtrag, Bd. 5*]) schuf Georg → Leisek, das Luegerdenkmal (vor Pavillon XIV) Theodor Franz → Khuen (enth. 8. 9. 1906). – **2)** *1. Republik:* 1922 wurde das Versorgungsheim von der sozdem. Stadtverw. grundlegend modernisiert. Abgesehen von den 2 Dienstleistungsangeboten („Gesundenheim" u. „Krankenheim") kann der Wandel, der sich in den 20er Jahren vollzog, als Transformation von einem multifunktionalen Unterbringungsort für alte, gebrechl. u. kranke Menschen hin zu einem ausdifferenzierten, nach modernen medizin. Kriterien ausgerichteten Alten- u. Pflegeheim umschrieben werden. Eine Institution dieser Größenordnung verschlang zu allen Zeiten entsprechende kommunale Finanzmittel. M. der 20er Jahre standen in Lainz bei Normalbelag 5.728 Betten zur Verfügung, ein Jahrzehnt später knapp 5.500. Die beeindruckende Bettenkapazität konnte aber niemals wirkl. die Nachfrage befriedigen, weshalb man immer wieder versuchte, Anst.insassen der billigeren „offenen" Fürsorge zu überantworten. Zur Heranbildung geschulten Pflegepersonals err. man eine anstaltseigene Pflegerinnenschule. Der Personalstand betrug in der Zwischenkriegszeit etwa 780 Mitarb. Das Versorgungsheim wurde in weitgehendem Maß mit Hilfe eigener Anst.betriebe geführt („Krankenkostküche", eigene Landwirtschaft u. eigene Handwerkerabt.en). Das Versorgungsheim Lainz fungierte in den 20er u. 30er Jahren auch als zentrale Drehscheibe für die „geschlossene Altenfürsorge" der Stadt W. Alle für diese vorgesehenen Personen wurden zuerst in die Aufnahmeabt. des Versorgungsheims Lainz aufgenommen, dort einer gründl. ärztl. Untersuchung u. Prüfung unterzogen u. sodann in entsprechende Abt.en in Lainz oder in andere städt. oder private „Versorgungshäuser" überstellt. Das Versorgungsheim Lainz verfügte über 10 Krankenabt.en (dar. interne, neurolog., chirurg. Abt.en sowie je eine Abt. für „Geistessieche" u. Tuberkulöse). Weniger im Sinn sozialmedizin. Dienstleistung, sondern mehr in Richtung moderner Altenheime bestand die Einrichtung von 2 „Ehepaarheimen" mit je 40 Zimmern, in denen alte, erwerbsunfäh. Ehepaare ihren Lebensabend verbringen konnten. – **3)** *2. Republik:* Nach 1945 machte sich zwar der Bettenmangel wieder bemerkbar, aber durch die Verlegung der Krankenpflegeschule konnten zusätzl. Zimmer für kranke Alte bzw. für alte Ehepaare hinzugewonnen werden. Darüber hinaus waren Instandsetzungsarbeiten u. Umbauten charakterist. für die Entwicklung in den Nachkriegsjahrzehnten. Im wesentl. fand das hist. etablierte System der geschlossenen kommunalen Altenfürsorge seine Fortsetzung. Nichtsdestoweniger ist vor allem ein Wandel in der Binnenstruktur der städt. Altersheime festzustellen. Die Entwicklung führte in Lainz zum „Alterskrkh.". (*2 u. 3: Gerhard Melinz*)

Lit.: G. Melinz, Gerhard Ungar, Wohlfahrt u. Krise, in: FB 29 (1996); Das Neue W. 2 (1927); Jb. der Stadt W., Jgg. 1945ff.; Kurzgefaßter Führer durch das Wr. Versorgungsheim (1912); Jakob Dont, Das Wr. Versorgungsheim (1904); Bibl. 4, 358.

Pfleger Eduard, * 17. 6. 1875 Strozzigrund (8), † 4. 5. 1959 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Nußdorfer Frdh.), Musiker, Komponist, Kapellmeister, G. Anna Erhart. Stud. am Konservatorium (Geige, Posaune, Klavier, Musiktheorie) u. arbeitete am Josefstädter Theater. Nach Militärdienst (bei den „Deutschmeistern") kam er als Posaunist ans Carltheater, wurde 1904 an die Volksoper engagiert u. gehörte deren Orchester 3 Jahrzehnte an. Daneben leitete er rd. ein halbes Jh. ein von ihm begr. eigenes Konzertorchester, in dem er das Wienerlied pflegte u. traditionelle Alt-Wr. Musik spielte. P. sammelte hist. Märsche (rd. 2.500 Kompositionen [heute Musiksammlung WStLB]), widmete sich der Pflege alter Wr. Volks- u. Blasmusik u. erneuerte die Tradition des Weihnachts- u. Silvesterturmblasens. GEZ Musikergewerkschaft, EM (1950; „für die Pflege u. Erhaltung des Wienerlieds").

Lit.: Österr. Gegenw.; Nachlässe W.; Neuigkeits-Welt-Bl. 16. 6. 1935, 10; Radio Österr. 24/1955, 12; RK 14. 6. 1950.

Pfliegler (Pflügler) Anton, * 3. 4. 1738 Reisach, Bay., † 25. 6. 1805 Mariahilf, bürgerl. Orgelmacher. War ab 1766 in W. ansässig (wh. u. a. 6, Brückeng. 8, 7, Lindeng. 15 [1803]). Neben einer (gut erhaltenen) Orgel für die Kalksburger Pfarrkirche (1801; 18 Register, 2 Manuale) schuf er überw. Orgeln für NÖ (1767 Wallfahrtskirche Mariahilferberg, 1772–75 Stiftskirche Altenburg [Gehäuse erhalten], 1780 Wallfahrtskirche Maria Dreieichen [gut erhalten]) u. Stift Klosterneuburg [Chororgel; nicht erhalten]). P. war ein bedeutender Orgelbmstr. des österr. Spätbarock. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: K. Schütz, Wr. Orgelbau in der 2. H. des 18. Jh.s, Diss. Univ. W. (1968); Klavierland W. (Bez.mus. Mariahilf, 1980/81).

Pfliegler Michael, * 26. 1. 1891 Guttenbrunn, NÖ, † 11. 10. 1972 Wien, Theologe. Entstammte der kinderreichen Familie eines Maurers u. wurde bereits 1899 ins Berufsleben eingegl. Nach Besuch des Kath. Knabenseminars Hollabrunn entschied er sich für die Priesterlaufbahn, stud. Theol. u. erhielt 1915 die Priesterweihe. P. wurde 1920 Generalsekr. des Kath. Studentenbunds, 1924 Religionslehrer in Döbling; mit dem Geistlichen Karl Rudolf (der auf ihn durch einen Artikel P.s über das Verhältnis zw. Priestern u. Sozdem. aufmerksam geworden war) war er führend in der 1921 gegr. kath. Jugendbewegung → „Neuland" tätig, die die Ideen der volksliturg. Bewegung vertrat u. der kath. dt. Jugendbewegung nahestand (die mit dem Sozialismus einen Ausgleich suchte). Außerdem hielt P. Kontakt zu den „Religiösen Sozialisten".

1923 schrieb er „Die dt. Jugendbewegung u. der jungkath. Geist". 1935 habil. sich P. an der Univ. W. für Pastoraltheol., ab 1938 lehrte er auch Moraltheol. Nach dem 2. Weltkrieg erschienen „Die religiöse Situation" (1948) u. „Priesterl. Existenz" (1953). Papst Johannes XXIII. berief



Michael Pfliegler. Foto, 1950.

ihn 1960 in die Liturg. Vorbereitungskomm. für das II. Vatikanum. EMS (1961), EWK (1961), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1964). → Pflieglergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 19 (*Franz M. Kapfhammer*); Personenlex.; Wer ist wer; Prominenz Republik Österr. (1962); Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand. Österr. 1927–34 (1986), 355 f.; Wr. kath. Akad. 151/1987; RK 23. 1. 1951.

Pflieglergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (20. 10. 1975 GRA) nach Michael → Pfliegler.

Pfluggasse (9, Thury), nachweisbar seit 1743, ben. nach dem Hausnamen „Zum gold. Pflug" (9, Pflugg. 3, erstm. gen. 1749). – *Gebäude: Nr. 4:* Hier stand ehem. das Gmde.haus (Thury 38). *Nr. 7:* „Zur gold. Sonne" (Handwerkerhaus; schmiedeeisernes Schlosserzeichen, 1853).

Lit.: Mück, 55, 108 (*Auflistung der Schildnamen Nr. 1–11*); Bürgerhaus, 295.

Pfund. 1) *Gewicht:* Bis ins 11. Jh. war das P. die ausschl. dt. Gewichtsgröße; danach setzte sich als neues Münzgewicht die Mark (½ Pfund) durch. Das P. war in 32, die Mark in 16 → Lot unterteilt; 4 Lot ergaben den „Vierdung", 2 Lot eine Unze. – **2)** *Pfund Pfennig:* Zahlungseinheit, die in 8 Schilling zu je 30 → Pfennig zerfiel, womit 1 Pfd. Pf. 240 Pfennig entsprach.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 123.

Pfundmayr Hedy, * 1. 12. 1899 Wien, † 5. 11. 1965 Wien, Tänzerin, Choreographin. Wurde ab dem 5. Lebensjahr an der Hofoper ausgebildet, wurde Solotänzerin, Ballettmeisterin u. Erste Mimikerin. Nach ihrem Rückzug von der Bühne (1945) führte sie ein eigenes Tanzstudio u. eine Mannequinschule.

Lit.: Kat. Oper, 179.

Phaeton, vor dem 1. Weltkrieg Bezeichnung für einen zweisitz. Herren-Kutschierwagen mit runden oder eck. Sitzen u. Dach; wurde auch als sog. Mail-Phaeton erzeugt.

Phantastischer Realismus, Schule des, → Wiener Schule des Phantastischen Realismus.

Pharmaceutisch. . . → Pharmazeutisch. . .

Pharmakopöen. Das in der Apothekerordnung von 1564 angekündigte Arzneibuch lag 1570 als Ms. vor („Dispensatorium pro pharmacopaeis Viennensibus in Austria"), wurde aber weder gedruckt noch offiziell anerkannt. Dafür wurde auch in W. das Arzneibuch der Stadt Augsburg, die „Pharmacopoea Augustana" von 1613, zusammen mit einem „Catalogus medicamentorum compositorum" der Wr. med. Fak. von 1618 eingeführt. Dazu erschien 1689 in verbesserter Ausg. die „Newe Apothecker-Ordnung der Statt Wienn" von 1688 als 1. amtl. Arzneitaxe mit mehr als 2.300 Preisansätzen. Das 1. bodenständ. Arzneibuch war das „Dispensatorium pharmaceuticum Austriaco-Viennense" (mehrere Ausg. zw. 1729 u. 1770), dem 1774 die in der ganzen Monarchie geltende „Pharmacopoea Austriaco-provincialis" folgte, deren letzte Ausg. („Pharmacopoea Austriaco-provincialis emendata", 1794) die inzw. erfolgte Vereinfachung des Arzneischatzes berücksichtigte. Ab 1812 galt die „Pharmacopoea Austriaca" (^{8}1906), die 1940 durch das (1926 eingeführte) „Dt. Arzneibuch" u. 1960 durch das „Österr. Arzneibuch" (9. Ausgabe) ersetzt wurde.

Lit.: Kurt Ganzinger, Gesch. der Pharmazie im Spiegel der österr. Ph. von Maria Theresia bis 1855, in: ÖAZ 26 (1972), 861.

Pharmazeutische Monatshefte → Pharmazeutische Zeitschriften.

Pharmazeutische Post → Pharmazeutische Zeitschriften.

Pharmazeutische Presse → Pharmazeutische Zeitschriften.

Pharmazeutische Zeitschriften. Gegen E. des 18. Jh.s entwickelte sich bei den Apothekern ein reges Interesse an wiss. Information. War bis dahin die Kenntnis der → Pharmakopöen u. Dispensatorien, der Apothekerordnung u. der Arzneitaxe für den Apotheker ausreichend, so führte die rasante Entwicklung der Naturwiss.en in der 2. H. des 18. Jh.s durch wicht. Erkenntnisse auf den für die Pharmazie so wicht. Gebieten der Botanik, Chemie u. Physik dazu, daß sich die Apotheker mit den theoret. u. prakt. Neuerungen auseinandersetzen mußten. Zu diesem Zweck erschienen ab 1780 in Dtschld. u. ab 1794 in Frankr. period. Fachzss.; gegenüber anderen Wissenszweigen liegt der Erscheinungsbeginn pharmazeut. Periodika relativ spät. Da in Österr. zunächst keine Zs. begr. wurde, kam es zur Bildung von Leseges.en, deren Mitgl.ern ausländ. wiss. Zss. zur Verfügung gestellt wurden (in W. 1802). Da die ausländ. Erkenntnisse nicht bedingungslos auf die österr. (Wr.) Verhältnisse anwendbar waren, veranlaßte dies Martin → Ehrmann um 1825, die Gründung einer österr. pharmazeut. Zs. in Erwägung zu ziehen; die Realisierung scheiterte am Widerstand der Vorstände des Wr. Apotheker-Hauptgremiums (damals Joseph → Moser u. Joseph → Scharinger), doch entschloß sich Ehrmann 1834, Hefte unter dem Titel „Das Neueste u. Wissenswertheste aus dem ganzen Umfang der Pharmacie u. ihrer Grundwiss.en" im Selbstverlag heraus-

zugeben. 1846 unternahm er mit dem Apotheker W. F. Sedlaczek einen neuen Versuch u. erhielt schließl. von der Polizeibehörde die Genehmigung, ab Jänn. 1847 die „Österr. Zs. für Pharmacie" zu veröffentlichen; sie ging 1863 in den Besitz des 1861 gegr. „Allg. österr. Apotheker-Vereins" über (nunmehr „Zs. des allg. österr. Apotheker-Vereines"). Ab 1. 1. 1868 erschien in Opposition dazu die von Alois Philipp → Hellmann hgg. „Pharmazeut. Post" (ab 1869 kam auch sein „Pharmazeut. Almanach" heraus); 1873 gehörte Hellmann zu den Mitbegr.n der „Österr. pharmazeut. Ges.". Erst 1891 kam es zur Gründung des „Allg. österr. Apotheker-Assistenten Vereins" (später „Pharmazeut. Reichsverband für Österr."), der 1896 die bestehende Zs. „Pharmaceut. Reformer" erwarb u. zum eigenen Organ der pharmazeut. Assistentenschaft gestaltete (Redakteur A. Brestowski, der 1891 die Hg. der Wochenzs. „Pharmazeut. Presse" versucht hatte); nach erfolgtem Besitzerwechsel wurde das Vereinsorgan der Angestelltenschaft ab 1907 unter dem Titel „Pharmazeut. Presse" herausgegeben. In der Folge erschienen auch in anderen Teilen der Monarchie einschläg. Zss., sodaß 1914 insges. 5 dtspr. u. 17 anderssprach. pharmazeut. Zss. erschienen; Kundenzss. gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine, ledigl. 2 dtspr. Zss. pharmazeut. Firmen sind bekannt. In der 1. Republik erschienen in Österr. bis 1938 5 Periodika, 2 wiss. Beilagen sowie mehrere Kunden- u. Firmenzss.; in der Monarchie hatten nur die „Pharmazeut. Post" (mit der 1921 die den finanziellen Schwierigkeiten nicht gewachsene „Zs. des allg. österr. Apotheker-Vereins" vereinigt wurde; Hans → Heger hatte sie 1883 von Hellmann erworben) u. die „Pharmazeut. Presse" (als Organ der Angestelltenschaft; Redakteur Franz Dittrich, ab 1924 Richard Kurtics) ihre Wurzeln. 1920 erschien kurzzeitig die Zs. „Der Pharmazeut", die in radikaler Schreibweise eine Sozialisierung der Apotheken nach russ. Vorbild forderte. Ab 1925 erschien die gemäßigte „Pharmazeut. Rundschau" (Unabhäng. Zs. für wiss., prakt. u. Standesinteressen der Pharmazie u. verwandter Gebiete), ab 1929 „Die Freien Apotheker-Stimmen" (Organ des Bundes österr. Apotheker). In der natsoz. Ära wurden die bestehenden pharmazeut. Zss. nach u. nach eingestellt; die „Pharmazeut. Post" u. die „Pharmazeut. Presse" wurden vom Berliner „Dt. Apotheker-Verlag" angekauft, der in W. eine Zweigniederlassung gründete. Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1946 der Österr. Apotheker-Verlag begr., der mit der Hg. der „Österr. Apotheker-Ztg. Zs. für die wiss. u. wirtschaftl. Interessen der Pharmazie" betraut wurde (die seit 15. 1. 1947 erscheint u. deren bedeutendste Chefredakteure Hans Brauner u. Gottfried Zimmermann sind). – Ein bes. Kapitel bilden die rein wiss. Zss., beginnend mit den ab 1847 von Heinrich Schweinsberg hgg. „Collectaneen für Pharmacie u. verwandte Fächer". 1902 folgte die „Pharmaceut. Praxis. Zs. für die wiss. u. prakt. Pharmacie der Gegenwart u. die verwandten Fächer" (Hg. Josef Longinovits), die bis 1914 erschienen. Manche Zss. der Standesvertretung folgten mit Beiheften, in denen wiss. Beiträge veröffentlicht wurden, so (als Beiblatt der „Pharmazeut. Post", hgg. von Hans Heger u. Otto Zekert) ab 1920 die „Pharmazeut. Monatshefte" (die auch der „Österr. Pharmazeut. Ges." als Organ ihrer Veröffentlichungen dienten), oder die ab 1930 (als monatl. Beilage der „Pharmazeut. Presse") erscheinenden „Wiss. Beihefte (1934–43 unter dem Titel „Scientia Pharmaceutica"), die 1947 als monatl. Beilage der ÖAZ erschienen (ab 1949 als eigene Zs.). Versch. pharmazeut. Zss. wurden bzw. werden von der Arzneimittelindustrie hgg. (Firmenzss., Kundenzss., Jbb., Kalender); hervorzuheben sind die Jbb. der Heilmittelwerke (HMW), die 1952–61 unter der Redaktion von Zekert erschienen u. wertvolle medizin- u. pharmaziehist. Beiträge enthalten.

Lit.: Otto Nowotny, Die österr. pharmazeut. Zss. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: ÖAZ 35 (1981), 1004 ff.; Ges. für Gesch. der Pharmazie, in: WGBll. 27 (1972), V.

Pharmaziegeschichte → Apotheken, → Apotheker, → Apothekergremium, → Apothekerkammer, → Apothekerordnung, → Apothekerverein, → Apotheker-Zeitung, → Pharmakopöen, → Pharmazeutische Post, → Pharmazeutische Zeitschriften. *Die in W. bestehenden Apotheken sind unter ihren offiz. Namen eingeordnet, ebenso eine Reihe bedeutender Apotheker.*

Lit.: Kurt Ganzinger, Gesch. der Pharmazie im Spiegel der österr. Pharmakopöen von Maria Theresia bis 1855, in: ÖAZ 26 (1972), 861; Otto Nowotny, Die österr. pharmazeut. Zss. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: ÖAZ 35 (1981), 1004 ff.; Ges. für Gesch. der Pharmazie, in: WGBll. 27 (1972), V. *Weitere Lit. bei den speziellen Stichwörtern.*

Philadelphia, Name der ersten auf der W.–Gloggnitzer Bahn (Südbahn) eingesetzten Lokomotive. In der Lokomotivfabrik William Norris in Philadelphia (USA) erzeugt, kam sie E. Aug. 1838 über Triest in Meidling an. Sie hatte (ohne Tender) eine Länge von 5,7 m u. wog rd. 17 t. Eine Nachbildung (1:5) befindet sich im Techn. Mus., eine Darstellung (Sgraffito) am Haus 12, Darnautg. 2 (→ Dr.-Franz-Hemala-Hof).

Lit.: BKF 12, 13 f.

Philadelphiabrücke (12). **1)** Die alte Brücke wurde am 11. 10. 1910 dem Verkehr übergeben. – **2)** Nach grundlegendem Umbau wurde die Brücke am 2. 10. 1978 eröffnet. – **3)** Eine neuerl. Umgestaltung wurde im Zuge der Arbeiten für die bis Meidling-Südbhf. verlängerte U 6 erforderl.

Philadelphiatheater (12, Wilhelmstr. 64–68, Hof), als Kinosaal 1922 erb., während der Wirtschaftskrise in den 30er Jahren geschlossen, jedoch 1943 als „Neues Schauspielhaus" neu eröffnet u. bis 1949 in Betrieb.

Lit.: BKF 12, 60.

Philharmoniker, Wiener → Wiener Philharmoniker; → Philharmonikerball, → Philharmonikerstraße.

Philharmonikerball, einer der Nobelbälle des Wr. Faschings, der erstm. am 4. 3. 1924 im Gold. Saal des → Musikvereinsgebäudes veranstaltet wurde (Dirigent Felix Weingartner, Eröffnungstanz der Donauwalzer).

Philharmonikerstraße (1), ben. (1942 [anläßl. des 100jähr. Bestandsjubiläums]) nach dem Orchester der → Wiener Philharmoniker (zugl. Staatsopernorchester). – Hier verlief die babenberg. → Ringmauer (zw. Ph. u. Walfischg. stand auf der heut. Fläche der Kärntner Str. das alte → Kärntnertor [*sub 1*] mit dem → Kärntner Turm), 1563 err. man die Kurtine mit einem neuen Kärntnertor (*sub 2*). Das an der Ringmauer verlaufende Gäßchen trug

bis in die 80er Jahre des 15. Jh.s keinen Namen (1489 Gäßlein innerhalb Kernertor). Erst im 18. Jh. (erstm. 1786) u. 1848 findet sich die Bezeichnung Sattlerg. Ab 1860 war die Gasse ein Teil der Augustinerg. (seit 1862 Augustinerstr.). – *Gebäude: Nr. 4:* Hotel → Sacher.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 131.

Philipp Carl, * 26. 10. 1872 Wien, † 15. 1. 1949 Wien 17, Dornbacher Str. 4 (Dornbacher Frdh.), Bildhauer, G. Karoline Huber. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Kundmann u. → Zumbusch). P. schuf Denkmäler, Brunnen, Porträtbüsten, Medaillen u. Plaketten. Zu den bekanntesten Werken gehören das Adalbert-Stifter-Denkmal (18, Türkenschanzpark), der → Alszauberbrunnen (17, Elterleinpl.; enth. 1932), eine Franz-von-Assisi-Figur (16), eine Kinderfigur (20, Allerheiligenpl., enth. 1914) u. das → Maderspergerdenkmal (4; Bronzebüste, enth. 1933); in Hainbach (14) steht ein von ihm geschaffenes Adalbert-Stifter-Denkmal.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Dehio, 122, 177; Währing, 537; Kapner, 370f., 396, 435, 454.

Philipp Florian, * um 1783 Raase, Kreis Troppau, Österr.-Schles., † 29. 4. 1857 Stadt 1040 (Komödieng. [1, Maysederg. 3]; Matzleinsdorfer kath. Frdh.), Vizebürgermeister. Stud. an der Univ. W. Jus, erhielt die Befugnis zur Erlangung einer Kriminalrichter- u. Kriminalratstelle u. trat am 24. 8. 1810 als Praktikant beim magistrat. Kriminalgericht ein (1811 Actuar, 1812 Ratsprotokollist). Als er am 19. 12. 1812 zum Rat gewählt wurde, erklärte dies das Nö. Appellationsgericht als widerrechtl.; die definitive Ernennung erfolgte mit Hofdekret v. 5. 11. 1813. 1836 war P. Beisitzer beim Bezirks-Gefällen-Gericht, 1844 befand er sich bereits in der höchsten Gehaltsstufe der Räte (2.000 fl) u. erhielt den nach der Pensionierung von Joseph → Hollan freigewordenen Vbm.posten (1844–50), 1850 wurde er aufgrund der neuen Gerichtsordnung Senatspräs. des k. k. nö. Landesgerichts. RK Leopold-Orden (1851).

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28

Philipphof (1, Albertinapl. 1, Tegetthoffstr. 10, Augustinerstr. 8, Führichg. 5), erb. 1883/84 nach Plänen von Carl → König für den Bankier Zierer. Das Areal war Teil des Bürgerspitals bzw. des unter Joseph II. aus Mitteln des Bürgerspitalfonds err. u. 1882/83 demolierten → Bürgerspitalzinshauses. Die Giebelgruppe „Tag" mit Viergespann stammte von Theodor → Friedl. Das Gebäude kam später durch Kauf in Besitz des kais. Familienfonds. Im Hauptgeschoß des Hauses befanden sich, separat zugängl., die Räume des Jockeyklubs (ab 1938: Wr. Rennverein; → Galopprennen), in den Obergeschossen Mietwohnungen. Jahrzehntelang befand sich ab 1893 im P. auch die Lehrmittelhandlung „Pichlers Wwe. & So." (→ Pichler Franz jun.). Der P. wurde am 12. 3. 1945 durch Bomben vollkommen zerst. (höchste Zahl von zivilen Todesopfern in einem einz. Objekt in W. [eine Bergung aller Toten war nicht mögl.]). Die Baureste wurden am 24. 10. 1947 (nachdem man 180 der wahrscheinl. weit über 300 Toten exhumiert hatte) gesprengt, der Platz planiert. An der Stelle des P.s wurde eine Grünfläche angelegt, von der 1988 ein Teil abgetrennt wurde (Aufstellung des → Mahnmals gegen Krieg und Faschismus).



Philipphof. Foto, um 1900.

Lit.: Paul, 400; Girardi, 154f.; Kortz 2, 20, 418; Bibl. 3, 405.

Philippovich v. Philippsberg Eugen, * 15. 3. 1858 Wien, † 4. 6. 1917 Wien 19, Vegag. 4 (Döbl. Frdh.), Nationalökonom, liberaler Politiker. Stud. an den Univ.en Graz u. W. (Dr. jur. 1881), habil. sich 1884 für polit. Ökonomie (1885 ao., 1888 o. Prof. an der Univ. Freiburg/Br.) u. folgte 1893 einer Berufung als o. Prof. an die Univ. W. (1895/96 u. 1907/08 Dekan, 1905/06 Rektor, Emer. 1917). P. war ab 1896 der geist. Führer der neugegr. Sozialpolit. Partei; 1909 wurde er Mitgl. des Herrenhauses. Zahlr. wiss. Publikationen (dar. sein Hauptwerk „Grundriß der polit. Ökonomie", 1 [1893], 2 [1907]); er war ein erklärter Gegner der Theorie. Mitgl. des Vereins für Sozialpolitik u. des Arbeitsbeirats im Handelsministerium. Viele seiner Artikel u. wiss. Publikationen beschäftigten sich mit sozialen Mißständen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1904). → Philippovichgasse.

Lit.: Kosel; NÖB 3; ÖBL; Wer ist's?; Almanach 68 (1918), 424; Kat. HM 96, 235; W. aktuell 4/1980, 27ff.; RK 13. 3. 1958.

Philippovichgasse (19, Oberdöbling), ben. (1926) nach Eugen → Philippovich v. Philippsberg; vorher Teil der → Felix-Mottl-Gasse.

Philipp- und Jakob-Kapelle (1, Freyung). Die Kapelle (urspr. ein Karner) befand sich nächst der Schottenkirche (→ Austriabrunnen). Der 1304 gestiftete Bau war nachweisl. 1310 vollendet. Nach der 1. Türkenbelagerung 1529 wurde sie entweiht, stand bis 1639 als städt. Pulvermagazin in Verwendung u. wurde 1648 im Zuge großer Umbauten an der Schottenkirche u. den Klosteranlagen abgebrochen. An der Stelle der Kapelle blieb ein Hügel (das „Bergl") erhalten (erst 1721 abgetragen).

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971), 29ff.

Philipp- und Jakob-Kapelle (1, Lugeck 3, Sonnenfelsg. 1, Köllnerhofg. 1 u. 2), Privatkapelle (Stiftung [1289] des Kaufherrn Seifrid Leubel in seinem Haus, dem späteren → Kölner Hof). Ein Neubau ist für 1505 verbürgt (*Codex Austriacus*). Die Kapelle wurde 1718 der Kongregation der Hieronymitaner übergeben, unter Joseph II. 1782 aufgehoben u. 1793 im Zuge eines Umbaus des Kölner Hofs demoliert.

Lit.: Perger–Brauneis, 275.

Philipshaus (10, Triester Str. 64), Bürohaus, erb. (1962–64) nach Plänen von Karl Schwanzer für die Fa. Philips, in

beherrschender Lage nahe der Einfahrt der Südautobahn auf dem Wienerberg gelegen. Das Gebäude ist das 1. Bsp. für die Verlegung eines großen Verw.zentrums an den Stadtrand. Neu für W. war die vorgespannte Stahlbetonkonstruktion, eine Bauweise, die zweifellos Repräsentations- u. Reklamezwecken dienen sollte, in energietechn. Hinsicht jedoch von Fachleuten als unökonom. bezeichnet wurde. Die urspr. Konzeption Schwanzers, der das Gebäude frei auf den Pfeilern ruhen lassen wollte, wurde durch den Einbau des ebenerdig. Servicetrakts verändert.

Lit.: Uhl, 93f. u. Reg.; der aufbau 21 (1966), 117ff.; Achleitner 3/1, 255; Arch. in W., 137.

Phillipsgasse (14, Penzing), ben. (1894) nach Georg Ph. (1804–72).

Philp Georg, * 1. 8. 1861 Freiwaldau, Österr.-Schles. (Frývaldov, Jeseník, ČR), † 10. 11. 1945 Wien, Schulmann. War Lehrer bzw. Fachinsp. der gewerbl. Fortbildungsschulen in W., war 1906–19 Mitgl. des GRs u. 1908–21 des Nö. Landtags. Franz-Joseph-Orden, RK Wasa-Orden, Danebrog-Orden, St.-Olaf-Orden; Bürger der Stadt W. (3. 4. 1919; 1. Empfänger dieser in der 1. Republik geschaffenen städt. Ehrung).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Jäger-Sunstenau, 81 (** 18. 8.*); N. Österr. 18. 11. 1945.

Phönixpalast (2, Prater). Urspr. (1782) Gasthaus „Weißer Engel"; 1888 kaufte der Praterunternehmer Swoboda das Lokal u. err. eine Singspielhalle, in der zahlr. beliebte Gesangs- u. Brettlgruppen gastierten, oftmals auch Damenkapellen. „Der Swoboda" (auch im Lied verewigt) gehörte zu den frequentiertesten Tanzlokalen (→ Fünfkreuzertanz). Am 15. 1. 1907 brannte das Lokal ab u. wurde als P. wieder aufgeb. Nach dem 1. Weltkrieg verschlechterte sich der Geschäftsgang, weshalb Karl Nießner 1927 ein Hydrodrom einrichtete (Teich, auf dem man mit Motor- u. Elektrobooten fahren konnte). 1930 neuerl. Umbau zum „Phönix-Schaupalast", in dem menschl. Abnormitäten zu sehen waren, aber auch Artisten u. Zauberer auftraten. Im Apr. 1945 wurde das Lokal vernichtet. An seine Stelle trat das Münstedt-Kino (→ Münstedt Gustav).

Phorus. Am 22. 4. 1824 wurde in Margareten die AG „K. k. priv. erste Wr. Holzzerkleinerungs-Anst." gegr., die es übernahm, das in den Haushalten benötigte Brennholz mit Dampfsägen zu zerkleinern; damit sollte das läst. u. zugl. verkehrsbehindernde Zerkleinern von Brennholz auf den Gassen bekämpft werden. Die AG wurde von 6 Wr. Financiers ins Leben gerufen: Ferdinand Gf. Pálffy, Leopold Frh. v. Hackelberg, Anton R. Offenheimer, der Mechaniker Remscher, der Naturforscher Franz Unger u. Ignaz R. v. Schönfeld (aus deren Anfangsbuchstaben sich der Name Phorus ergab). Die Ges. hatte anfangs zahlr. Kunden, bes. in der Stadt; das zerkleinerte Holz wurde mit eigenen Zustellwagen geliefert. Da sich das Holz wegen der hohen Betriebskosten jedoch sehr verteuerte, verloren sich die Auftraggeber, sodaß sich die Ges. gezwungen sah, den Betrieb A. der 50er Jahre zu liquidieren. → Phorusgasse, → Phorusplatz.

Lit.: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 14, 324f.

Phorusgasse (4, Wieden), angelegt 1871 auf dem Gelände der ehem. Ges. → Phorus u. nach dieser ben. (9. 4. 1875); 1938–45 → Maitzengasse, am 27. 4. 1945 (Bgm.) rückben.; Verlängerung (2. 9. 1982 GRA) durch Einbeziehung einer nach Auflassung des → Phorusplatzes verbleibenden Verkehrsfläche. Hier befanden sich szt. städt. Ziegelöfen (→ Ziegelofengasse). – *Gebäude: Nr. 2:* Postamt, erb. 1902–04, späthistorist. Gebäude mit sparsamem „altdt." Dekor. *Nr. 10* (Leibenfrostg. 7): Schule der Stadt W., erb. 1877 nach Plänen des Stadtbauamts. *Nr. 13* (Phoruspl. 5, Ziegelofeng. 8, Mittersteig 19): ehem. Blumengroßmarkthalle.

Lit.: ÖKT 44, 337.

Phorusplatz (4, Wieden), ben. (1881 bzw. 27. 4. 1945) nach der Ges. → Phorus; ab 1938 → Leebplatz. Hier stand eine (1880 erb. u. den Platz beherrschende) → Detailmarkthalle (dann Blumengroßmarkthalle); heute → Pensionistenheim (*sub 20*).

Lit.: ÖKT 44, 338; Dehio 2–9, 185; Bürgerhaus, 190; Hofbauer, Wieden, 395f.; Kisch 3, 214; Geyer, 182; Bibl. 4, 128, 146.

Photographie (Anfänge). Am 19. 8. 1839 präsentierte der franz. Physiker Dominique François Jean Arago (1786–1853) in der Pariser Akad. der Wiss. die Erfindung von Jacques Louis Mandé → Daguerre. Andreas v. → Ettingshausen, der als Vertreter der österr. Regg. an diesem Ereignis teilgenommen hatte, brachte die Urtechnik der Daguerreotypie nach W., wo sie opt. u. chem. verbessert wurde. Nach langen Versuchen war es Ettingshausen in Zusammenarbeit mit dem Offizier u. Lithographen Joseph Nicéphore Niépce (* 7. 3. 1765, † 3. 7. 1833) gelungen, mit einer „Camera obscura" Licht-Bilder herzustellen; dieses Verfahren wurde Daguerrotypie gen. Binnen kürzester Zeit verbreitete sich die Erfindung über die Alte u. Neue Welt, wobei sich auch Künstler dem neuen Trend verschrieben. 1841 erfand der Gelehrte William Henry Fox Talbot (* 11. 2. 1800, † 17. 9. 1877) ein Negativ-Positiv-Verfahren (das er selbst „Kalotypie" nannte, das jedoch später nach ihm „Talbotypie" gen. wurde). Bereits ab 1841 treten in W. Daguerreotypisten in Erscheinung; während die meisten von ihnen im Freien u. noch ohne eigene Ateliers arbeiteten, war Carl Schuh († 1863) von Anfang an in seinem Maleratelier (Vorstadt Landstraße, Fürstenhof) tätig; er wird als 1. Wr. Berufsphotograph betrachtet. Der 1. Berufsdaguerrotypist auf dem Alsergrund hieß Albin → Mutterer; die älteste von ihm erhaltene Daguerrotypie stammt aus dem Jahr 1849. In den 40er u. 50er Jahren konnten im allg. nur Unikate hergestellt werden; um 1850 gab es mehrere glasgedeckte Ateliers, meist in Hinterhöfen u. Hausgärten. 1851 wurde das nasse Kollodium-Verfahren auf Glasplatten erfunden, 1854 erhielt der Photograph Adolphe Eugène André Disdéri (1819–1900) ein Patent zur Herstellung kleiner Photographien, die anstelle von Visitkarten abgegeben werden konnten; als dieses Verfahren 1857 nach W. kam, sicherte es der P. in den folgenden Jahren einen entscheidenden Aufschwung. Die Einführung von Blitzlicht bzw. die Erfindung des elektr. Lichts machten die Photographen vom Tageslicht unabhängig. Die Wr. Ateliers waren vorw. in der Stadt u. in den (ehem.) Vorstädten angesiedelt. 1861 wurde die Photograph. Ges. in W. gegr., die 1. im dtspr. Raum; Mutterer zählte zu den ersten Mitgl.ern. 1864 veranstaltete die Ges.

eine hist. Schau, 1873 beteiligten sich die Photographen als „Wr. Photographen-Assoc." in einem eigenen Pavillon korporativ an der Wr. Weltausst. (von 87 Ausstellern waren 71 Mitgl. der Ges.). Als Mutterer zur Talbotypie überging, wandte er erstm. eine techn. Besonderheit an: die Retusche (durch die v. a. Unschärfen korrigiert wurden). In den 80er Jahren fand die P. auch in den Prater Eingang; wir kennen 1885 ein Atelier für Schnellphotographie (Nr. 157; ein anderes bestand auf Nr. 147) u. 1889 den Photographensalon der Familie Kriegler (Nr. 67).

Lit.: Gerhard Trumler, Gesch. der P. (Linz 1988); Hans Frank, Die Gesch. der P. (Sbg. 1967); dsbe., Vom Zauber alter Licht-Bilder (1981); Allg. Photograph. Ztg. „120 J. P." (1959); Kat. Höhere Graph. Bundes-Lehr- u. Versuchsanst. (1968); Adelheid Bayer, Die P. u. ihre Entwicklung in W. (1839–1914), Diss. Univ. W. (1965); Alfred Wolf, Albin u. Josef Mutterer – Vater u. Sohn als Wegbereiter der Ph., in: Heimatmus. Alsergrund, 30 (1989), H. 121, 7 ff.; Günther Haberhauer, Fotograf. Ateliers in Penzing vor 1920. . ., in: Penz. Mus. Bll., H. 48, 14 ff.; Franz Joseph 2 (1984), 193 f.

Physiologie. Mit dem von Joseph II. 1786 selbst erarbeiteten Stud.plan hatten die bisher. Anatomen Joseph → Barth in W. u. dessen Schüler Georg → Prochaska in Prag den makroskop. Teil der Anatomie als „niedere" oder „gröbere" Anatomie an ihre Prosektoren (→ Prosektor) abzugeben, den mikroskop. Teil aber als Ordinarien der „höheren Anatomie u. P." zusammen mit der Augenheilkunde (→ Ophthalmologie) beizubehalten. 1791 trat Barth in W. zurück, u. Prochaska folgte ihm nach. Dieser leistete v. a. auf dem Gebiet der Sinnesphysiologie u. Nervenlehre (Reflexe) Pionierarbeit. Sein Zweitnachfolger war Joseph Julius → Czermak, der auch die vergl. Anatomie kultivierte. Auf ihn folgte 1849–90 Ernst Theodor R. v. → Brücke, der die Ph. zu einer Experimentalwiss. ausbaute. Nahezu alle in der 2. H. des 19. Jh.s in W. tät. bedeutenden klin. Forscher hatten ihre wiss. Laufbahn im Laboratorium Brückes begonnen u. dort die notwend. Arbeitsmethodik erlernt. Auf Brücke folgten Sigmund → Exner-Ewarten u. Arnold → Durig sowie nach dem 2. Weltkrieg Gustav Schubert u. Wilhelm → Auerswald. Am Josephinum war die Ph. bes. durch Carl → Ludwig u. Ewald → Hering vertreten. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 89 ff., 258 ff., 530 ff.; Wolfgang John, Personalbibliogr. von Prof.en u. Dozenten der Ph. . . . an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum 1790–1878, med. Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg (1971).

Piangasse (11, Simmering), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach dem Maler, Bühnenbildner, Kupferstecher u. Lithographen Antonio de P. (* 1784 Venedig, † 10. 4. 1851 Wien), der 1816 bei der Obersthoftheaterdion. als Bühnenbildner angestellt wurde.

Lit.: Havelka, Gassennamen, 15.

Piaristen, kath. Männerorden (Ordo clericorum ordinarium pauperum matris Dei scholarum piarum [Abk. SP]; Patres piarum scholarum, „Väter der frommen Schulen"), gegr. 1617 von Joseph → Calasanz mit dem Ziel, dem Volk die Wohltaten eines geregelten Schulwesens zu vermitteln (kirchl. Ordensanerkennung 1621). Die P. kamen 1631 (nachdem sie sich in Span. u. Ital. ausgebreitet hatten) nach Nikolsburg, Mähr. (1657 nach Horn, NÖ). 1673 entschlossen sie sich, in W. eine Schule zu gründen, stießen jedoch auf den Widerstand der → Jesuiten (obwohl sich diese vornehml. um den höheren Unterricht kümmerten). Nach vergebl. Suche (1693 Großarmenhaus, dann Realität in der Leopoldstadt bzw. 1696 am Neubau) erwarben sie am 19. 12. 1697 ein Grundstück in der Josefstadt. 1698 wurde der Grundstein für das Kollegium gelegt, 1712 begann der Kirchenbau (→ Maria Treu, → Löwenburgkonvikt). Nach Fertigstellung des Kollegiums eröffneten die P. eine Schule (→ Piaristenschulen). 1751 begr. sie das Kloster St. Thekla auf der Wiedner Hauptstr. (→ Theklakirche), das 1755 seine Tätigkeit aufnahm (ebenfalls mit Schule). 1773–1849 übernahmen die P. anstelle der Jesuiten den Unterricht im → Theresianum. Die P. waren der einz. Priesterorden, der von seinem Auftrag her auf das Apostolat durch die Schule ausgerichtet ist; sie bemühten sich in Österr. auch um eine bes. Pflege der dt. Sprache, wobei das Schwergewicht den Gebieten Predigt, Schultheater, Rhetorik u. Schriftstellerei galt. 1765 wurde die lat. durch die dt. Unterrichtssprache ersetzt, 1775–1805 (aufgrund der „Unterrichtsmethode Gratian Marx") eine Reduzierung auf 5 Klassen vorgenommen; die Mittelschulreform Thuns brachte 1849 die Erhöhung auf 8 Klassen. 1870 wurde das P.gymn. in ein K. k. Staatsgymn. umgewandelt.

Lit.: Heimbucher 2, 121 ff.; Josefstadt, 391 ff.; Anton Brendler, Das Wirken der PP. Piaristen seit ihrer Ansiedlung in W. (1896); Otto Biba, Der P.orden in Österr. Seine Bedeutung für bild. Kunst, Musik u. Theater im 17. u. 18. Jh., in: Jb. österr. Kulturgesch. 5 (1975), 133 ff.; 250 J. P.schule W. VIII (1951); J. Niemeczek, Die P.volksschule in W. VIII. Ein Rückblick (1975).

Piaristengasse (4, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach der bei der → Theklakirche befindl. Volksschule der Piaristen (später → Schulbrüder), seit 1862 → Ziegelofengasse.

Piaristengasse (8, Josefstadt), eine nach 1716 angelegte Verbindung zw. Lerchenfelder Str. u. Florianig. (bis 1810 Klosterg., ein Teil bis 1862 Neuschotteng). Neben überw. späthistorist. Miethäusern u. Neubauten haben sich vereinzelt josephin.-biedermeierl. Vorstadthäuser erhalten (*Nr. 9, 24, 27, 35, 44*). Am → Jodok-Fink-Platz (der seit 1929 die P. unterbricht) steht die Piaristenkirche → Maria Treu. – *Gebäude: Nr. 5–7:* → Roter Hof; GT am Neubau (erb. 1954/55). Im alten Haus *Nr. 7* wohnte O. F. → Berg (→ Hackeln, Zu den drei). *Nr. 9:* „Zur Arche Noah", erb. 1771 (Umbau 1846). *Nr. 11:* Besitzer des szt. Hauses „Zur ungar. Krone" war 1777–96 Franz Anton → Maulbertsch. *Nr. 12–14:* → Gretchen-Hof. *Nr. 16:* Geburtshaus des Porträt- u. Genremalers Heinrich August Mansfeld. *Nr. 17:* erb. 1912/13 von Siegfried Kramer. *Nr. 18:* erb. 1910 vom Otto-Wagner-Schüler Karl Maria Kerndle (Annäherung an tschech. Kubismus). *Nr. 20:* Wohnhaus, erb. 1901 von Max → Fabiani. *Nr. 28:* Wohnhaus (1909–19) des Filmregisseurs Fritz → Lang (GT). *Nr. 32:* „Zum schwarzen → Lamm" (am Mittelerker Hauszeichen), erb. 1894 (Wohnhaus [1896] von Hugo → Wolf, Sterbehaus [1903] von Viktor → Luntz). *Nr. 38:* Sitz der 1952 gegr. Orchestervereinigung „Concentus musicus Wien", deren Ensemble auf Originalinstrumenten oder authent. Kopien spielt u. Werke aus der Zeit von 1200 bis 1800, insbes. jene aus den Epochen Maximilians I., Leopolds I. u. Johann Sebastian Bachs spielt. *Nr. 43–45:* → Löwenburgkonvikt, Piari-

stenkirche → Maria Treu, → Piaristen. *Nr. 44:* „Zu den 3 Rösseln", Bürgerhaus aus dem 4. V. des 18. Jh.s; seit 1829 Teil des Theaters in der Josefstadt. *Nr. 54:* erb. 1911/12 von Richard Modern. *Nr. 56–58:* Hier standen 2 Vorstadthäuser, die demoliert wurden. Über dem re. Portal des 1912 err. Wohnhauses erinnert ein Jugendstilrelief an das 1795 erb. Haus „Zur Flucht nach Ägypten" (Hauszeichen im Hausflur), über dem li. Portal ein ähnliches an das 1804 erb. Haus „Zum Walfisch".

Lit.: Josefstadt, f.; Bürgerhaus, 274ff.; BKF 8, 58ff.; Klusacek–Stimmer 8, 227; Achleitner 3/1, 227.

Piaristenkirche (4, Wiedner Hauptstr. 82) → Theklakirche.

Piaristenkirche (8, Jodok-Fink-Pl.) → Maria Treu.

Piaristenkloster (4, Wiedner Hauptstr. 82, Ziegelofeng. [urspr. Piaristeng.] 2), gegr. 1751. Das 1787 unter Joseph II. aufgehobene Kloster wurde am 9. 5. 1789 nach entsprechender Adaptierung den Schweizer Kolonisten (Uhrmachern) als Betriebs- u. Wohngebäude übergeben; da bis Febr. 1790 über 100 Familien eintrafen, konnten nicht mehr alle im ehem. Klostergebäude untergebracht werden. 1801 wurde die Kolonie aufgehoben; das Gebäude wurde anderen staatl. Zwecken zugeführt u. schließl. den → Schulbrüdern übergeben, die bis zum 2. Weltkrieg hier eine Privatvolksschule führten (wobei die benachbarte → Theklakirche zugl. als „Schulkirche" benützt wurde).

Piaristenkloster (8, Jodok-Fink-Pl.) → Maria Treu, → Piaristen.

Piaristenkonvikt (8) → Löwenburgkonvikt.

Piaristenresidenz (3, Ungarg. 38; E. 18. Jh. auch Piaristenhaus gen.). Das ehem. Dr. Thronsche Haus (3, Ungarg., Ecke damal. Grasg.), wurde 1758 den → Piaristen überlassen, die dort 1759 eine „Dt. Schule" begr. (1775 Normalhauptschule), die 1783 im Zuge der Josephin. Reformen in das Noviziatshaus der Piaristen auf der Wieden verlegt wurde. Das leerstehende Gebäude vermietete man mitsamt der von den Piaristen erb. Kapelle (hl. Joseph v. Calasanz) an das 1780 in Mariahilf in einem Privathaus gegr. „Priesterkrankenspital", dem es 1789 verkauft wurde. Seither befindet sich dort das der Pflege erkrankter Priester gewidmete → Defizientenhaus.

Piaristenschulen, durch die → Piaristen ins Leben gerufene Schulen, die den (von den Landesfürsten weitgehend vernachlässigten) Elementarunterricht besorgten, wobei sie auf den Widerstand der → Jesuiten stießen (obwohl sich diese überw. um die höheren Schulen kümmerten; → Jesuitenschulen). In W. versuchten die Piaristen die schlimmsten Schulverhältnisse in den rasch anwachsenden Vororten zu bessern. Nach dem Kauf von Grundstücken für den Ordenssitz in der Josefstadt (1697) wurde am 16. 11. 1701 eine vierklass. Schule eröffnet, nach deren Absolvierung die Schüler in das von den Jesuiten geleitete Stadtgymn. übertreten mußten; da es dabei zu Unzukömmlichkeiten kam, wurde den P. am 16. 9. 1735 die Führung eines sechsklass. Gymn.s bewilligt. Über die Anfänge der Schule erfährt man folgendes: „Da die hier (Josefstadt) u. in Lerchenfeld bestehenden Schulen nicht ausreichten, erteilte der Pfarrer P. Hueber des Piaristenordens dem Totengräber des neuerr. Frdh.s, welcher eine schöne Handschrift u. einige Gewandtheit im Rechnen besaß, die Befugnis zum unentgeltl. Unterricht armer Kinder." 1751 wurde den Piaristen gestattet, in 2 Vororten W.s neue Schulen für arme Kinder zu begr. Joseph II. wollte den Orden ihre Studienanst.en gänzl. entziehen. Nach 1773 traten an die Stelle der → Jesuiten an den Gymn. andere Orden, dar. die Piaristen u. die → Benediktiner. Um die M. des 19. Jh.s versorgten die Piaristen die meisten Gymn. mit Lehrern. 1856 trat die Bischofskonferenz an das Unterrichtsministerium mit der Bitte heran, dem Piaristenorden eine entsprechende staatl. Unterstützung zu geben. Die Piaristen unterhielten um 1863 in Österr. noch 15 Gymnasien. Aufgrund des Erlasses v. 1. 8. 1870 wurden diese größtenteils in die Staatsverw. übernommen u. mit weltl. Lehrern besetzt. In W. führten die Piaristen Volksschulen in 4, Ziegelofeng. 2 (neben dem Piaristenkloster u. der Klosterkirche St. Thekla gelegen; später → Schulbrüder), u. 8, Piaristeng. 43. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Piatnik Ferdinand, * 14. 10. 1819 Ofen (heute Budapest), † 20. 7. 1885 (Bad) Vöslau, Spielkartenfabrikant, 1. G. (1843) Wwe. des Anton Moser, 2. G. Johanna Rauchenegger († 20. 10. 1896), So. des Kämmerers bei Gf. Nadásdy, Ignaz P. (1794–1873), u. dessen G. Josefa Rauchenegger. 1835 begann er in Ofen beim Spielkartenmacher Johann Gravatz eine Lehre, legte 1839 die Gesellenprüfung ab u. begab sich auf Wanderschaft nach W., wo er in die Kartenmalerei Moser (1784–1842; „Zur gold. Sonne" [Schottenfeld 407; 7, Herren-, heute Bandg. 41, Zieglerg. 66, Durchhaus]) eintrat. 1843 übernahm er das (am 14. 5. 1824 gegr.) Geschäft u. führte es unter seinem Namen weiter (Gewerbeverleihung 30. 1. 1843; „F. P. vormals Anton Moser", ab etwa 1846 „F. P. in W."). 1862 kaufte er das Haus Schottenfeld 153 (7, Kaiserstr. 56), wohin er seinen Betrieb verlegte (Ferdinand P.s Brd. Ignaz stellte 1858–66 ebenfalls Spielkarten her, doch bestand keine Verbindung zu Ferdinands Betrieb). Es folgte die Umstellung von handwerkl. auf mechan. bzw. industrielle Erzeugung. 1880 kam es zum Neubau des Hauses, in dem die Verkaufsniederlage untergebracht wurde (Haupteingang nunmehr 7, Kandlg. 33). 1882 traten die beiden ältesten Söhne P.s (Ferdinand, 1857–1930; Adolf, 1859–1940) in die Fa. ein („F. P. & Söhne, W.") u. führten sie nach des Vaters Tod zunächst gem. m. ihrer Mutter. 1890 schied diese aus, während der 3. So. (Rudolf, 1865–1927) in die Fa. eintrat. 1891 eröffnete man die neue Fabrik in 14, Hütteldorfer Str. 229–231. → Piatnik, Spielkartenfirma.

Lit.: ÖBL; Ernst R. Ragg, Wr. Spielkartenfabrik F. P. & Söhne, in: Penz. Mus. Bll., H. 21/22 (1969), 46ff.; Altösterr. Unternehmer, 86f.; BKF ²14, 34.

Piatnik, Spielkartenfirma. Als nach dem Tod von Ferdinand → Piatnik (1885) seine 3 Söhne (bis 1890 P.s Wwe. Johanna) den Betrieb weiterführten, ergab sich die Notwendigkeit, die Produktion vom Handwerksbetrieb auf eine mit modernen Maschinen ausgerüstete Fabrik umzustellen. 1891 wurde im Vorort Baumgarten (Hütteldorfer

Str. 1 [heute 14, Hütteldorfer Str. 229–231]) ein Neubau err.; hier war Platz für die Aufstellung von Spezialmaschinen, doch ließ die Energieversorgung u. Infrastruktur anfangs zu wünschen übrig. Allmähl. erlaubte der Export die Erhöhung der Produktion. 1896 wurde ein Spielkartenbetrieb in Budapest gekauft („P. Nándor és Fiai") u. als Schwesterunternehmen geführt. 1897 begann schrittweise die Übernahme der Spielkartenfabrik Josef Glanz (gegr. 1825 von Johann Gabriel Uffenheimer in W. u. 1842 von dessen So. Maximilian Uffenheimer weitergeführt, 1849 von Glanz übernommen u. ausgeb.), die 1912 zum Abschluß kam. Über die Fa. Glanz erwarb P. 1899 die Spielkartenfabrik „Ritter & Cie." (Prag). 1903 wurde in W. eine Buch- u. Steindruckerei eingegl., sodaß auch andere Drucksachen hergestellt werden konnten, im selben Jahr die „Österr. Spielkartenfabriksges." in W. u. etwas später die „Spielkartenfabrik Vannak" in Budapest erworben, 1907 außerdem eine Papierfabrik in Ratschach. 1911 erfolgte die Vergrößerung des Wr. Stammbetriebs (modernes Fabriksgebäude, das noch besteht), 1913 (als auch die Enkel des Firmengründers tätig wurden) die Umwandlung der Fa. in Budapest bzw. 1917 jener in W. in Familien-AGen (Umbenennung der Wr. Fa. in „Erste Österr. Spielkartenfabrik AG, Ferd. P. & Söhne"). Nach dem 1. Weltkrieg wurde in Prag (um dort direkt produzieren zu können) die Fa. „P., Ritter & Cie." begr., 1926 auch in Krakau eine eigene Fabrik. 1939 wurde die AG in eine Familien-KG umgewandelt („Wr. Spielkartenfabrik Ferd. P. & Söhne"). 1951 erfolgte durch die Einführung des Mehrfarben-Offsetdrucks eine Erweiterung des Verkaufsprogramms auf Spielwaren. Die starke Exportorientierung (etwa ⅔ der Produktion) machte 1962 u. 1973 Erweiterungsbauten erforderl. Die Fa. (die in rd. 80 Länder exportiert) gehört weltweit zu den bedeutendsten Spielkartenherstellern.

Lit.: Antal Jánoska, Franz Braun, Die Spielkartenfabrik P., in: Braun, Schriftenreihe „Spielkarten", 5 (1992). → Piatnik Ferdinand.

Piatta forma (1) → Gonzagabastei, Große.

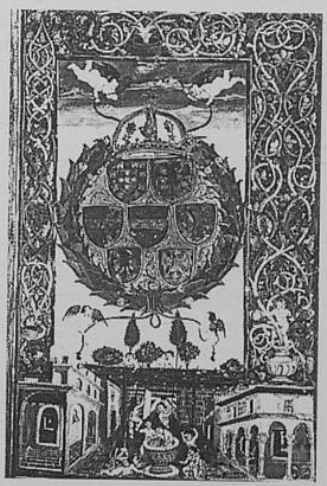
Piber... → Biber...

Piccaver Alfred, * 24. 2. 1884 (*lt. Meldezettel, WStLA*) Long Sutton, Lincolnshire, GB, † 23. 9. 1958 Wien (Krematorium, Urnenhain, li. Arkadendurchgang, Umfassungsmauer, Nische 28), Opernsänger (Tenor), G. (1926) Ria Günzel, So. des Chemikers Fréderic Hermann P. Engländer span. Abkunft, stud. er zunächst in den USA (wohin seine Eltern 1893 ausgewandert waren) Elektrotechnik u. arbeitete zeitw. in den Laboratorien Edisons. Von Angelo Neumann (Prag) entdeckt, stud. er bei Prochazkova-Neumanova (Prag) u. Rosario (Mailand), debütierte 1907 am Dt. Theater in Prag (Romeo in „Roméo et Juliette" von Gounod) u. kam 1910 (als Gast) erstm. nach W. An der Hof- bzw. Staatsoper wurde er 1912–37 zum Liebling des Opernpublikums (triumphale Verdi- u. Puccini-Interpretationen), das seine Stimme (eine der schönsten seiner Zeit), seinen Tonumfang u. seinen stilvollen Vortrag bes. schätzte. 1938 emigrierte er nach London (Konzertsänger, Pädagoge), kehrte jedoch 1955 nach W. zurück. Zu seinen Hauptrollen gehörten alle einschläg. Verdi- u. Puccini-Partien, Lohengrin, Canio, Faust, Tamino, Ottavio u. André Chénier. Gastspiele führten P. nach Sbg., Berlin, Paris, London u. in die USA (3 große Tourneen). Kammersänger (1917), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1926). → Piccaverweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges. (** 24. 2. 1886*); Personenlex. (** 5. 2. 1884*); Sängerlex. (** 5. 2. 1883*); Kat. Oper, 114 (** 23. 2. 1885*); Pass–Scheit–Svoboda, Orpheus im Exil, 331 (** 5. 2. 1883*); Prawy, Oper, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 137 (** 5. 2. 1884*); Ruhestätten, 167 (** 24. 2. 1884*).

Piccaverweg (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach Alfred → Piccaver.

Piccolomini Enea Silvio (Aeneas Silvius P.), * 18. 10. 1405 Corsignano (Pienza), Toskana, † 15. 8. 1464 Ancona, Papst, Staatsmann, Humanist, Historiograph. Entstammte einer Sieneser Adelsfamilie, stud. in Siena u. Florenz, war 1431–42 beim Konzil von Basel als Kardinalssekr. u. 1442–55 als Geheimschreiber u. Rat Friedrichs III. tätig. 1446 wurde er Geistlicher, 1447 Bi. von Triest u. 1450 Bi. von Siena. 1448 war er an der Vermittlung des Wr. Konkordats maßgebl. beteiligt, 1452 ebenso an der Hochzeit u. Kaiserkrönung Friedrichs III. Nach Verlassen des kais. Diensts wurde P. 1456 Kard. u. 1458 Papst (Pius II.). Er bemühte sich, einen Kreuzzug zur Wiedergewinnung des 1453 von den Türken eroberten Konstantinopel zustande zu bringen, starb jedoch während der Vorbereitungen. P. brachte Nikolaus von Cues u. → Capistran nach Österr. Aus seinem umfangr. literar. Werk sind für W. (u. Österr.) ein an einen Freund in Basel gerichteter Brief, der eine eingehende Beschreibung der Stadt W. samt einer Schilderung des städt. Lebens enthält (älteste bekannte Stadtbeschreibung; nach jüngsten Forschungen nicht 1438, sondern „um 1450" zu datieren) u. sein biograph. Hauptwerk „Historia Australis" (1454–58), eine Gesch. Österr.s, in der die frühere Beschreibung W.s in manchen Details modifiziert ist, von Bedeutung.



Enea Silvio Piccolomini. Buch über Kindererziehung, Kaiser Friedrich III. und seiner Gemahlin Eleonore gewidmet. Wappenseite. Miniatur, 1466.

Lit.: BBL; Biogr. Lex. SO-Europa; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG Erg.-Bd. 19 (1963), 392 ff.; dsbe., Aufsätze u. Vorträge 3, 26 ff.; Zöllner, Österr. Gesch., 182 f.; Kurt Adel, E. S. P. – Papst u. Humanist, in: Das

österr. Wort (1962); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen (1956), 589; Jb. Lkde. NÖ 22 (1929), 186ff.; Chronik W.s (1988), 507.

Piccolomini Ottavio (Gf. 1638, Fst. 1653; Hz. von Amalfi 1639), * 11. 11. 1599 Florenz (Firenze), † 11. 8. 1656 Wien (Gruft in der Servitenkirche [9]), kais. Feldherr, G. (4. 6. 1651) Benigna Franziska v. Sachsen-Lauenburg (1635–1701). Sproß einer aus Siena stammenden Adelsfamilie (→ Piccolomini Enea Silvio), diente er ab 1618 abwechselnd in der kais. u. in der span. Armee (1627 Oberst, 1632 Generalfeldwachtmeister, 1633 General der Kavallerie, 1634 FM, 1648 Generalissimus). Ab 1631 in Böhm. u. Sachsen im Heer Wallensteins gegen die Schweden (entscheidende Mitwirkung an der Schlacht bei Lützen 1632). Obwohl er zu den Vertrauten Wallensteins gehörte, gab er später, als Wallenstein eine Abkehr vom Ks. erwog, vertraul. Berichte nach W u. besaß eine Schlüsselrolle bei der Vorbereitung von Wallensteins Ermordung in Eger am 25. 2. 1634. Er erhielt von den nö. Landständen das Haus 1, Wollzeile 10 als Geschenk (Verkauf an die Stadt W. 1656); ab 1634 Förderer des Servitenordens (dem 1639/40 gegr. Wr. Kloster schenkte er Güter); Büste P.s im ehem. Refektorium. Orden vom Gold. Vlies (1643). Statue in der Ruhmeshalle des Heeresgeschichtl. Mus.s. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB 26; BWB; Karl Lechner, Kirche u. Kloster der Serviten in der Roßau (1970), 12ff.; Neuer Siebmacher IV/9 (Nürnberg 1886), 200f.

Pichelwangergasse (21, Floridsdorf), ben. (1910) nach dem Floridsdorfer Ortsrichter (1805–11, 1815–22) Mathias P. (1770–1832); bei P. hatte sich 1809 der franz. Platzkommandant mit seinem Gefolge einquartiert.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 72.

Pichl Alois (*irr. Ableitung über Louis zu Ludwig*), * 1782 Mailand, † 19. 5. 1856 Leopoldstadt 170 (2, Taborstr. 37; St. Marxer Frdh. [Gedenkstein, err. vom Kulturamt]), Architekt, So. des Violinisten u. Hofmusikdir.s Ehz. Ferdinands (* 1. 6. 1754 Wien, † 24. 12. 1806 Wien), Wenzel P., u. dessen ungar. G. (am Dienstort des Vaters geb.). Stud. 1797–1802 an der Wr. Akad. (wahrscheinl. inspiriert von seinem in Mailand ausgebildeten Brd. Ferdinand [* 1775 Mailand, † 23. 6. 1826 oder 1828 Wien], der 1806–08 die → Malteserkirche umbaute). 1802 erhielt P. den 1. Preis der Architekturklasse. Seine Arch.tätigkeit dürfte er 1803 als Bauführer für Ehz. Ferdinands G. Maria Beatrix Riccarda d'Este, Hzin. von Massa u. Carrara (* 7. 4. 1750 Modena, † 14. 11. 1829 Wien) begonnen haben; für ihren So. Ehz. Ferdinand Karl baute P. nicht mehr bestehende Häuser am Minoritenpl. u. auf der Bastei, weitere Aufträge erhielt er von dessen Brüdern. 1806–10 erweiterte er für die Ehzin. das von Eleonore Fstin. Liechtenstein gekaufte Palais in der Raben-(Beatrix-)g. 29 (→ Modenapalais [3]; Bmstr. Franz Wipplinger), 1810 gestaltete er die Illumination der Hofburg anläßl. der Vermählung von → Marie Louise, 1811–14 kam es zum Umbau des Palais der Ehzin. in der Herreng. (→ Modenapalais [1]), zu dem auch Giacomo Quarenghi (auf der Durchreise zu Katharina II. von Rußld.) Pläne beisteuerte, 1817 lieferte er einen revolutionsklassizist. Entwurf für ein Äußeres Burgtor u. 1818–25 baute er für seinen Mäzen János Gf. Keglevich das Schloß Kistapolcsány, doch konnte er trotz der Hilfestellung Keglevichs nicht die Stellung eines leitenden Arch. in Esztergom erlangen. 1826 baute er das Montenuovopalais (1, Löwelstr. 6), ab 1832 beschäftigte er sich (neben Planungen für das Ausland) mit dem Um- bzw. Neubau des → Niederösterreichischen Landhauses. Da er billiger u. rascher zu bauen versprach als sein Konkurrent Kornhäusel u. auch den Altbestand schonend in seine Planung einbezog, erhielt er 1837 den Bauauftrag, wurde jedoch 1839–48 wegen mangelnder prakt. Erfahrung u. unricht. Kostenberechnung als Baultr. durch Leopold → Mayr ersetzt, der nach seinen Plänen weiterarbeitete. Inzw. hatte P. die Villa Arthaber (→ Wertheimsteinvilla; 1834/35), das Gebäude der Ersten österr. → Spar-Casse (1, Graben 21; 1835–38; Bmstr. Ölzelt), das Kommendehaus der Malteser (1, Johannesg. 2; 1837–39; → Johanniterkommende) erb. u. Aufträge im Ausld. ausgeführt. Entwürfe für eine Stadterweiterung (1835) u. eine Hofoper (1850) kamen ebensowenig zur Ausführung wie seine Stadtentwicklungsstudie für Favoriten (1839). P.s Oeuvre wurde durch Palladio inspiriert (→ Palladianismus), erstreckt sich auch auf Ung., Mähr. u. Galiz., ist jedoch größtenteils unerforscht. Sein architekturpurist., tekton. bewältigter Aufbau wurde als repräsentativ geschätzt. Mitgl. der Accademia di San Lucca in Rom. → Pichlgasse. (*Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/3, 111, 124, 127ff., 236 (Anm. 118); ÖKT 2, 372; 44, 102, 366; Ringstraße 4, 147; 9/2, Reg.; Lhotsky 1, 32f.; Kortz 1, 59, 2, 157; Paul, 51, 247, 324; Bürgerhaus, 58; Rupert Feuchtmüller, Das Nö. Landhaus (1949), 31; Arch. 19. Jh., Reg.; Kat. HM 4, 28; Dehio, 71, 73, 75, 84, 187; Kapner, 249f.; József Sisa, A. P. (1782–1856), Építész Magyarországon (Budapest 1989).

Pichl Eduard, * 15. 9. 1872 Liesing, † 15. 3. 1955 Lauffen, OÖ, Beamter, Vereinsfunktionär, Bergsteiger, So. des Stadtbmstr.s Karl P. u. dessen G. Marie Sochor. P. stud. an der TH W. Chemie, trat 1895 ins Hauptpunzierungsamt ein u. wurde 1903 Ltr. des Punzierungsamts in Bregenz (1923 als Hofrat über eigenes Ansuchen pensioniert). Er gilt als einer der bedeutendsten Bergsteiger des 20. Jh.s, aber auch als „Meister der leichten Wegführung", weil er es stets verstand, die Schwachstellen im alpinen Gelände ausfindig zu machen. Im Ruhestand konnte er sich als Funktionär der Sektion Austria des DÖAV sowie im Österr. Alpenklub (ÖAK) organisator. Tätigkeiten u. der alpinen Schriftstellerei widmen. Darüber hinaus war er Freund u. Mitkämpfer des dtnat. Politikers Georg → Schönerer u. Mitgl. bei zahlr. Burschenschaften (bspw. Gothia u. Cruxia) sowie Führer des „Dt. Wehrbundverbands" u. (ab 1924) des Verbands „Dt. Wehr" (der 1927–31 zur Heimwehr gehörte). 1921 wurde im DÖAV über P.s Betreiben der sog. „Arierparagraph" eingeführt. Als Bergsteiger hat er sich bes. Verdienste um die Erschließung der Karn. Alpen (die E.-P.-Hütte ist nach ihm ben.) u. der Ennstaler Alpen erworben; im Zusammenhang mit wicht. Erstbegehungen (dar. Planspitze-Nordwand, Patteriol-Nordwand, Langkofel-Nordkante) wurden Wege nach ihm ben. (P.wege in den Ennstaler Alpen u. in der Dachstein-Südwand, P.riß am Delagoturm in den Südtir. Dolomiten). Er veröffentlichte Führer (Karn.

Hauptkette, 1929; Gesäuse, zahlr. Aufl.), die Bücher „W.s Bergsteigertum“ (1927) u. „Hoch vom Dachstein an“ (1936), war Mitarb. des vielbänd. Führerwerks „Der Hochtourist in den Ostalpen“, schrieb aber auch eine Biographie von Georg Schönerer (6 Bde., 1912–21). P. wohnte zuletzt 4, Schäfferg. 22. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wiltschegg, Die Heimwehr (1985), 358; Die Aula 1955, IVff.; 1961, 25; Bergwelt 1/1985; Land der Berge 1/1992, 26f.

Pichl (Pichel) Wenzel (Václav), * 23. 9. 1741 Bechyné b. Tábor, Böhm., † 23. 1. 1805 Wien, Violinist, Komponist. Stud. in Prag Phil. u. Theol., bildete sich aber auch im Violinspiel u. in der Komposition aus. 1771 ging P. nach W., 1775 nach Mailand (als Musikdir. u. Kammerkomponist von Ehz. Ferdinand); 1796 kehrte er nach W. zurück, wo er weiterhin in den Diensten des Ehz.s tätig war. Er komponierte rd. 900 Werke, dar. Symphonien (von denen 66 gedruckt wurden), Instrumentalkonzerte, Messen, Opern usw.

Pichler Anton Andreas, * 14. 6. 1770 Spittelberg (7), † 24. 7. 1823 Wien, Buchdrucker, Buchhändler, Verleger, G. Elisabeth → Pichler, Schwager von Karoline → Pichler, Großvater von Franz → Pichler. Erlernte die Buchdruckerei 1785–89 bei → Trattner u. erwarb 1793 eine 1784 von J. M. Weimar auf der Landstraße begr. Druckerei, die er trotz der durch die Napoleon. Kriege ausgelösten Schwierigkeiten zu einer angesehenen Offizin ausbaute. Er druckte vorw. dt. u. röm. Klassiker, aber auch Werke seiner Schwägerin. Ab 1809 befand sich die Druckerei auf dem Margaretenpl.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Pichler Elisabeth, geb. Praller, * 27. 4. 1783 Margareten (5), † 22. 10. 1865 Wien, Buchdruckerin, Buchhändlerin, Verlegerin („P.s Wwe.“), G. Anton Andreas → Pichler. Führte nach dem Tod des Gatten die Fa. für den minderjähr. So. Franz (* 20. 8. 1808 Wien, † 9. 11. 1891 Wien) unter der Bezeichnung „A. P.s sel. Wwe.“ weiter u. modernisierte sie laufend (bspw. 1833 Anschluß einer eigenen Schriftgießerei, 1836 Aufstellung einer der ersten Wr. Schnellpressen, 1845 Angliederung einer Stereotypie). Sie eröffnete eine Niederlassung in der Stadt u. verband mit der Verlagstätigkeit ein bedeutendes Kommissionsgeschäft. Die 1837 gedruckte „General-Postkarte des Kaiserthumes Österr.“ von Raffelsberger ist für den Kartendruck ein bedeutendes Ereignis. 1851 trat Franz P. in die Fa. ein („A. P.s Wwe. & So.“), ab 1865 führte er sie allein, 1866 nahm er seinen So. Franz → Pichler jun. auf.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Pichler Franz jun., * 31. 7. 1845 Wien, † 7. 12. 1927 Wien, Verleger, Buchhändler. Erhielt seine Ausbildung 1863–66 in der Beck'schen Univ.-Buchhandlung in W., trat 1866 in die väterl. Fa. (→ Pichler Elisabeth) ein u. übernahm 1875 deren Ltg. 1884 erweiterte er die Fa. durch Filialen für die Buchhandlung u. die Lehrmittelanst. (beide ab 1893 1, Tegetthoffstr. 10; → Philipphof). Er gab überw. pädagog. Fachlit., Schulbücher u. Jugendlit. heraus (bspw. Fröbels „Pädadog. Schriften“ u. „P.s Jugendbücherei“). Als sich nach dem 1. Weltkrieg der Schulbüchermarkt reduzierte, wurde P.s Schulbücherverlag der sich 1922 konstituierenden → Hölder–Pichler–Tempsky AG eingegl.; den Verlag der method. Werke u. Jugendschriften sowie der Lehrmittel führten P. u. seine Söhne unter der alten Firmenbezeichnung „A. P.s Wwe. & So.“ weiter.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Pichler Hans, * 9. 1. 1877 Wien, † 3. 2. 1949 Wien, Kieferchirurg. Stud. an den Univ.en Prag, Freiburg/Br. u. W. (Dr. med. univ. 1900), erhielt seine Ausbildung zum Zahnarzt in W. u. Chicago u. eröffnete 1903 eine Praxis in W. Gleichzeitig wurde er Kieferchirurg an der I. Univ.-Klinik (unter Anton v. → Eiselsberg) u. 1914 Ltr. der neugeschaffenen Kieferabt. an der I. Chir. Univ.-Klinik (ao. Prof. 1919) u. 1928 suppl. Ltr. des Zahnärztl. Univ.-Inst.s, an dem er einen 2jähr. Ausbildungslehrgang für Kieferchir. u. Orthodontie einrichtete (tit. o. Prof. u. Vorstand des Zahnärztl. Inst.s 1930). 1945 wurde er enthoben, 1946 pensioniert. P. gilt als Begr. der Kieferchir., der zahnärztl. Ausbildung sowie der Operationstechnik bei Lippen-, Kiefer- u. Gaumenspalten, orthopäd. Kiefereingriffen u. der prophylakt. Zahnheilkde.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw.; Grete Mecenseffy, Evang. Lehrer der Univ. W., 124f.; Österr. Zs. Stomatologie 28 (1930), 372f.; 46 (1949); Wr. klin. Wo. 61 (1949), 127; Wr. med. Wo. 99 (1949), 206; Feierl. Inauguration 1949/50, 42f.; Zahnärztl. Zs. 4 (1949), 285ff.

Pichler Karoline, geb. Greiner, * 7. 9. 1769 Hernals 151 (17, Hernalser Hauptstr. 22), † 9. 7. 1843 Alservorstadt 109 (8, Alser Str. 25; Allg. Währinger Frdh., seit 1901 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 27 [Marmorrelief von Alois Düll]), Schriftstellerin, G. (1796) Andreas Eugen P., Regg.rat, To. des Hofrats



Karoline Pichler. Gemälde von Carl von Sales, 1818.

Franz Sales v. Greiner u. seiner G. Karoline. Das Elternhaus war während der Josephin. Zeit ein Mittelpunkt des geist. Lebens der Stadt. Schon früh begann sie zu dichten (ihr 1. Gedicht erschien 1782 im „Wr. Musenalmanach“), widmete sich immer eifriger dem literar. Schaffen, sodaß ihre noch zu ihren Lebzeiten erschienenen „Sämtl. Werke“ (1820–44) nicht weniger als 60 Bde. umfaßten; 1829–41 veröffentlichte sie „Zeitbilder“ (3 Bde.), 1844 „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ (4 Bde.; Neuhg. 1914 in 2 Bden.). In ihrem Haus in der Alservorstadt sammelte sie einen Kreis Gleichgesinnter um sich, die die

geist. Elite des Bürgertums der damal. Zeit darstellten; oft war sie zu Gast im Salon Sonnleithner, der Familie von Grillparzers Mutter, im ehem. Gundelhof (wo neben Grillparzer auch Nestroy verkehrte). Sie gehörte zu den gebildetsten Frauen ihrer Zeit. P. hat in ihrem wicht. Werk, „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben", ein lebend. Bild des Wr. Kulturlebens entworfen. Ihr Salon war so berühmt u. für die Stadt so charakterist., daß P. weit über Österr.s Grenzen hinaus bekannt wurde; hier verkehrten u. a. Grillparzer, Lenau, Dorothea u. Friedrich Schlegel, Hammer-Purgstall u. Nicolai. In ihrer letzten Schaffensperiode schrieb sie hist. Romane aus der Wr. Vergangenheit. Sie wohnte eine Zeitlang im Haffnerschen Haus „Zum gold. Kopf" (1, Graben 14–15, Teil), 1781–83 (mit ihrem Vater) in der Mehlgrube (1, Neuer Markt 5) u. 1784 im Trattnerhof (1, Graben 29–29a); 1799 besaß sie das Haus „Zum Schwarzwälder Bauern" (7, Burgg. 27, Sigmundsg. 16), 1816 erbte sie von ihrer Mutter die Häuser 8, Alser Str. 25 (wo sie auch starb u. das 1856 Johann → Oppolzer besaß) u. 8, Laudong. 18. → Pichlergasse.

Lit.: BBL; Wurzbach; Pollak 2, 66ff.; Nachlässe; Nachlässe W., 137;Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 25ff.; Ernst, 99f.; L. Jansen, Caroline P. (1936); Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Gräffer 1, 338, 437; Csendes 3, 269; Bürgerhaus, 223, 268; Neubau, 194; Josefstadt, 113, 298; L. Jansen, C. P. (1936); Ernst Joseph Görlich (Hg.), K. P., Madame Biedermeier, in: Das österr. Wort 130 (1963); Wr. Schr. 29 (1969), 69; G. Prohaska, Der literar. Salon der K. P., Diss. Univ. W. (1947); Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 11; Volksbl. Mag. 6. 3. 1987, 2f.; SN 3. 7. 1993, III.

Pichlergasse (9), ben. (1883) nach Karoline → Pichler.

Pichlergasse (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Andergasse.

Pichlergasse (17, Hernals), ben. um 1864/71, seit 1894 → Müglendergasse.

Pichlgasse (22, Breitenlee), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach Alois → Pichl.

Pichlmayergasse (10), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach dem Elektrotechniker Prof. (THW.) Karl P. (1868–1914).

Pick Alois, * 15. 10. 1859 Prag-Karolinenthal (Karlín, ČR), † 17. 7. 1945 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt., Ehrengrab), Internist, G. (1894) Regine Stern. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1883) arbeitete P. zunächst unter Philipp Knoll am Inst. für experimentelle Pathologie in Prag u. war dann als Militärarzt am Prager Garnisonsspital, später in Trebinse in der Herzegowina tätig. Nach einem Stud.aufenthalt am Bakteriolog. Inst. in Berlin bei Robert Koch (1886/87) arbeitete P. 1887/88 an der I. Med. Univ.-Klinik im Wr. AKH unter Hermann → Nothnagel. Danach leitete er (dem Generalstab zugeteilt) die Klinik für innere Med. im Garnisonsspital I u. unterrichtete an der militärärztl. Applikationsschule. 1890 erfolgte seine Habil. für innere Med. an der Univ. W. (1904 tit. ao. Prof., 1918 tit. o. Prof.). P. beschrieb 1886 das bis dahin nicht richtig aufgefaßte Krankheitsbild der Hundskrankheit u. deren Vorstadien (*Wr. med. Wo. 36 [1886], 1141*). Für das Prodromalstadium typ. wurde von P. bei diesem Krankheitsbild eine episklerale streifenförm. Rötung erkannt. Diese ist heute noch in der med. Nomenklatur als „Pick'sches Syndrom" verankert. Durch Robert Doerr wurde schließl. 1908 die Übertragung dieser Fieberkrankheit durch den Stich der Pappatacifliege nachgewiesen. 1918 zog sich P. als Generaloberstabsarzt vom aktiven Militärdienst zurück. 1918–32 war P. Präs. der Israelit. Kultusgmde. W. (Anpassung des Steuer- u. Finanzwesens, neue Wahlordnung, Generalsanierung des Israelit. Gmde.spitals, Err. des Sonntagsheims im Augarten, institutioneller Ausbau der Serviceleistungen). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Pagel; G. H. Marcus, M. Jantsch, A. P. Der Entdecker des Pappatacifiebers, in: Wr. med. Wo. 111 (1961), 801ff.; Steines, 165.

Pick Ernst Peter, * 18. 5. 1872 Jaroměř, Böhm., † 15. 1. 1960 New York, USA, med. Chemiker, Pharmakologe. Nach Stud. an der Prager Dt. Univ. (Dr. med. univ. 1896) erhielt er seine weitere Ausbildung zunächst unter Franz Hofmeister am Straßburger physiolog.-chem. Inst. 1899–1911 war P. Ass. von Richard → Paltauf am Wr. Serotherapeut. Inst. 1904 habil. er sich für angew. med. Chemie an der Univ. W. (1911 tit. ao. Prof., 1912 ao. Prof., 1917 tit. char. o. Prof.). 1911–24 war P. Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. W. unter Hans Horst → Meyer, bei dem er sich 1919 auch für experimentelle Pharmakologie, Toxikologie u. Rezeptierkde. habil. 1924–38 war P. Nfg. seines Lehrers Meyer als Ordinarius für Pharmakologie an der Univ. W.; 1938 wurde er nach der Annexion Österr.s gezwungen, W. zu verlassen u. emigrierte nach New York, wo er bei der Fa. Merck–Sharp–Dohme seine Forschungsarbeiten weiterführen konnte. Seine wichtigsten Arbeitsgebiete waren Serologie, Chemie der Antigene u. Immunitätslehre (Publikationen mit Karl → Landsteiner über chem. Grundlagen der Arteigenschaften von Eiweißkörpern), Pharmakologie der Schockgifte u. des Zentralnervensystems. EZWK, GrSEZ Republik Österr., Dr. med. univ. h. c. Univ. W., Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Pharmakologie (Schmiedeberg-Plakette) u. der Ges. der Ärzte in W. (1946), Lieben-Preis Akad. der Wiss., wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss., Mitgl. der Leopoldina (Halle/S.) u. korr. Mitgl. der New York Academy of Medicine. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Arzneimittelforschung 2 (1952), 251f.; Wr. klin. Wo. 64 (1952), Nr. 35/36; 72 (1960), 109f.; Wr. med. Wo. 102 (1952), 663; Arch. internat. pharmacodymamie 132 (1961), 205ff. (*Werkverz.*); Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Pharmakolog. Inst.es der Univ. W. (Gründungsproblematik, Forscherpersönlichkeiten u. Auswahl einzelner Leistungsschwerpunkte), in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 587ff.

Pick Gustav, * 10. 12. 1832 Rechnitz, Ung. (heute Bgld.), † 29. 4. 1921 Wien 4, Frankenbergg. 11 (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt., Gr. 8/60/105), Kaufmann, Komponist. Kam ohne musikal. Ausbildung nach W., wo er bald eine glänzende Rolle in der Ges. spielte; er zählte zum fixen Bestandteil der „Wr. Wirtshauskultur", trat als Klavierspieler in Erscheinung u. komponierte neben zahlr. anderen Liedern, die keinen bes. Bekanntheitsgrad erreichten (bspw. Der Wasserer, Das waß nur a Weana), das berühmt gewordene Fiakerlied, das erstm. von Alexander Girardi gesungen wurde (24. 5. 1885). Er war dank seines Berufs einigermaßen wohlhabend u. besaß eine große Gemäldesammlung; mit Nestroy u. Gf. Wilczek war er persönl. bekannt. → Gustav-Pick-Gasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖBL; Koller, Volkssängertum, 118 f.; Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied; Hans Pemmer, Das Kaisergartengelände im Prater, in: Wr. Schr. 29, 82; Gedenkstätten, 150; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 156; Steines, 165; Bergauer, Berühmte Menschen, 183; NFP 10. 12. 1912, 1. 5. 1921; Ill. Wr. Extrabl. 10. 12. 1902, 27. 3.1921, 1., 24., 25. 5. 1921; 100 J. Fiakerlied, in: Wochenschau 6. 10. 1985.

Pick Karl, * 21. 12. 1867 Petschek, Bez. Podêbrad, Böhm. (Pečky, ČR), † 3. 8. 1938 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Krkh. der Wr. Kaufmannschaft; Zentralfrdh.), Politiker, Gewerkschafter. Kam als Angestellter nach W. u. wurde 1892 bei dessen Gründungsversammlung Mitgl. des Vereins kaufmänn. Angestellter; der Verein schloß sich 1893 der sozdem. Gewerkschaftskomm. an. 1895 wurde P. Obmann des Vereins, 1902 Obmann des Gehilfenausschusses beim Gremium der Wr. Kaufleute u. der Krankenkasse der Wr. Angestellten, außerdem beteiligte er sich an der in diesem Jahr realisierten Vereinigung der versch. in der Monarchie bestehenden Gewerkschaftsvereine zu einem Verband, aus dem sich 1904 der Zentralverein der kaufmänn. Angestellten Österr.s entwickelte, u. war bis Febr. 1934 dessen Obmann. 1918 war er StR, 1919–34 Abg. zum NR u. Vorstandsmitgl. im Bund freier Gewerkschafter, 1921–26 auch Vizepräs. der Wr. Arbeiterkammer. P. gehörte zu den Vorkämpfern für Angestelltenrecht u. -schutz (Sonntagsruhe, 48-Stunden-Woche, Krankenfürsorge u. Ausbau der Krankenvorsorge), war Mitbegr. des → Sanatoriums der Wr. Kaufmannschaft, Obmann der Gremialkrankenkasse u. langjähr. Redakteur der Österr. Ang.-Ztg. → Karl-Pick-Hof (GT), → Pickgasse.

Lit.: BLBL (** 22. 12.*); Dictionnaire; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 32 f. (** 22. 8.*).

picken, svw. kleben (abwertend „Sackelpicker" [Gefängnisarbeit]). Im übertragenen Sinn: jemandem eine picken (kleben) svw. eine Ohrfeige geben.

Pickgasse (10, Oberlaa), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach Karl → Pick.

Pielachgasse (2; seit 1900: 20), ben. (1904) nach der P., einem re. Nebenfluß der Donau in NÖ.

Pieler Erich, * 30. 7. 1909 Magdeburg, † 30. 10. 1980 Wien 6, Linieng. 19–21 (Krkh. der Barmherz. Schwestern; Frdh. Neustift am Walde), Bildhauer. Ging beim Bildhauer Franz Zelezny in die Lehre (1927 Geselle), stud. 4 Jahre an der Akad. der bild. Künste u. besuchte 1933–37 die Meisterschule bei Josef → Müllner. Am 8. 11. 1939 wurde P. Mitgl. des Künstlerhauses (1972 Ehrenmitgl.). 1951 habil. sich P. an der TH W. (1962 ao. Prof. u. Vorstand des Inst.s für plast. Gestalten u. Modellbau an der Fak. für Arch., 1968 o. Prof.). Von seinen Werken befinden sich zahlr. in W., teils in Kirchen (Skulpturenschmuck der Kapelle der Barmherz. Schwestern [6], hölzerne Kreuzigungsgruppe in der Meidlinger Pfarrkirche [12], holzgeschnitzter Flügelaltar in der Ottakringer Pfarrkirche [16]), teils im öffentl. Raum (Steinplastik „Spielende Kinder" am Brunnen der Wohnsiedlung Stadlau; „Müllergruppe" am Kaisermühlendamm; Bronzeplastik „Mutter u. Kind" [19, Grinzinger Str.]; zahlr. Hauszeichen, Mosaike, Gedenksteine u. Gedenktafeln). Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1957), EWK (1971), EMS (1979); Gold. Lorbeer Künstlerhaus (1979).

Lit.: Vollmer; Rodt, Reg.; Kapner; FS 150 J. TH W. 2, 544 f.; RK 29. 7. 1974, 25. 7. 1979. *Künstlerhausarchiv.*

Pierre-de-Coubertin-Platz (2, Parkpl. re. vom Praterstadion), ben. (15. 4. 1991 GRA) nach P. d. C. (1863–1937), dem Initiator der Neueinführung der Olymp. Spiele.

Pierre de Strass → Strasser Josef.

Pierrongasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach dem Wohltäter Eduard de Cumy-P. (1808–83).

Piesch (auch von Pieschen) Friedrich, * 1464 Schemnitz, Ung. [Banská Štiavnica, SR]), † (Hinrichtung) 11. 8. 1522 Wiener Neustadt, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. Margret († vor 1509), 2. G. (1510) Veronika Sighart (* 1494, † vor 1536), To. des Mödlinger Bürgers Hans Sighart. War Teilhaber der 1511 gegr. Wr. Handelsges. (Geschäftsverbindung mit den Fuggern) u. übte versch. städt. Ämter aus (Ratsherr 1511–13, 1515/16, 1520/21; Kirchmeister zu St. Stephan 1517–19, Bgm. 1514); er war 1519/20 Mitgl. des revolutionären Bürgerausschusses u. der revolutionären landständischen Regg. (eifr. Parteigänger des Martin → Siebenbürger). 1522 in Wr. Neustadt unter Anklage gestellt, wurde er verurteilt u. am 1. 8. mit Siebenbürger u. 4 anderen Wr. Bürgern enthauptet („Wr. Neustädter Blutgericht"). Bildnis P.s u. seiner G. Veronika im Kunsthist. Mus.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, F. v. Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 3 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226; Czeike, Bürgermeister, Reg.

Pietà, Darstellung Mariens mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß; auch Vesperbild gen. In Kirchen ist die Darstellung sehr häufig. Eine bekannte P. befand sich an der Rückseite der alten → Matzleinsdorfer Kirche (sie stand zuvor am Weg zur Hinrichtungsstätte bei der Spinnerin am Kreuz). Weitere Denkmäler: 8, bei Maria Treu, im Durchgang von der Piaristen- zur Ledererg.; 9, Serviteng. 9 (neben Kircheneingang; 1844); 10, Oberlaaer Str. (beim Ortsausgang von Oberlaa); 10, Urselbrunneng.; 12, Auer-Welsbach-Str. bei Kirchfeldg. (nach 1848); 21, Jedlersdorfer Str. zw. 143 u. 145 (die Jedlersdorfer Pfarrkirche [früher eine Wallfahrtskirche] besaß als Kultgegenstand eine P.); 22, Breitenleer Str. gegenüber 244 (1708); 23, Ecke Willerg.–Ambrosweg.

Lit.: Kapner, 141 ff.; BKF (*unter den entsprechenden Adressen*).

Pietznigg Franz (Pseud. Ermin, Ermin Franz), * 1804 Schwarzenbach im Miestal, Krain (Črna, Slow.), † 5. 1. 1856 Spittelberg 134 (7, Neustiftg. 1, Museumstr. 5), Schriftsteller, Journalist. War als Erzieher tätig (Erbprinz von Anhalt-Bernburg) u. lebte dann freiberufl. in W.; er entwickelte sich zu einer markanten u. typ. Erscheinung unter den vormärzl. Journalisten W.s, wobei er bes. auf lokal- u. kulturhist. Gebiet Bedeutung erlangte (Publikationen v. a. in den von ihm begr. „Mittheilungen aus W. Zeitgemälde des Neuesten u. Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Künste u. Wiss.en . . ." [1832–37], in der Wr. Montagsztg. [1849] u. in Bäuerles Theaterztg. [in der er sich als Gegner Grillparzers deklarierte]).

Lit.: BBL; Gräffer–Czikann; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Neubau, 194.

Piffl Friedrich Gustav, * 15. 10. 1864 Landskron, Böhm. (Lanškroun, ČR), † 21. 4. 1932 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Ebi. Palais; Ortsfrdh. Kranichberg, NÖ), Erzbischof von W. Verlor 1868 seine Mutter, absolvierte das Gymn. in Landskron, trat am 7. 10. 1883 ins Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein (Profeß 9. 10. 1887), wurde am 8. 1. 1888 in der Stephanskirche zum Priester gew. u. wurde am 12. 1. 1889 Seelsorger in der Floridsdorfer Pfarre St. Jakob, wo er in enge Berührung mit den sozialen Problemen seiner Zeit kam u. die Bedeutung sozialer Fragen für die polit. Entwicklung erkannte. In seiner Pfarre gründete er 1890 den Mariazeller Verein (den er bis 1891 selbst leitete), am 15. 10. 1891 erschien die 1. Nr. der von ihm gegr. „Ztg. für Stadt u. Land". Am 29. 2. 1892 wurde er prov. Prof. für Moraltheol. u. Soziologie an der theol. Hauslehranst. Klosterneuburg (definitiv am 13. 9. 1893). Bereits am 13. 1. 1892 versetzte man ihn, nach Belobigung für seine Arbeit in Floridsdorf, an die ruhigere Stiftspfarrkirche Heiligenstadt, um ihm so die Möglichkeit zur Weiterbildung zu geben. Ab 16. 4. 1892 schrieb P. unter einem Pseud. für die „Gerechtigkeit", dem Vorläufer der später von Leopold → Kunschak hgg. „Chrsoz. AZ". 1907 wurde er Propst von Klosterneuburg, richtete im Stiftsgebäude die Akad. für Kirchenmusik ein (1910–24) u. war am Eucharist. Kongreß (1912) Vors. der Sektion für Kirchenmusik. Am 18. 12. 1911 wurde P. Konsistorialrat, am 9. 7. 1912 Konvisitator der österr. Chorherrenkongregation. Über Intervention des Ehz.-Thronfolgers Franz Ferdinand wurde P. am 1. 4. 1913 als Nfg. Kard. → Nagls Fürstebi. von W. (Inthronisation zu St. Stephan am 6. 6. 1913). Bald folgten die mit diesem Amt traditionell verbundenen Ehrenstellungen: am 30. 6. 1913 die Berufung ins Herrenhaus (bis 1918), am 10. 9. 1913 Wirkl. Geheimer Rat, am 22. 10. 1913 Ehrendoktorat der Theol. der Univ. W., am 9. 4. 1914 die Ernennung zum Prälaten u. die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens u. am 25. 5. 1914 die Ernennung zum Kard. P. segnete die Leichen des ermordeten Thronfolgerpaars ein. 1913–32 war er Präs. der → Leo-Gesellschaft. Nach der Abdankung Karls I. mahnte P. am 22. 11. 1918 die Katholiken zur unbedingten Treue gegenüber der Republik u. forderte dies auch in einem Hirtenbrief vom 23. 1. 1919. Aus eigenem Antrieb lehnte er fortan den Titel des „Fürst"ebi.s ab. Sein Wahlspruch lautete „Labori, non honori, omnes vires meae sacrentur." 1919 begr. er das „Wr. Kirchenbl.", 1921 organisierte er die Caritas neu. 1922 wurde er trotz des Protests des Fürstprimas von Ung. zum Apostol. Administrator des Bgld.s ern., im Advent 1922 erließ er einen aufsehenerregenden Hirtenbrief „Lehren u. Weisungen der österr. Bi.e über soziale Fragen der Gegenw.". Am 15. 12. 1927 führte er in W. die „Kath. Aktion" ein. Für die Priester erklärte er das Stud. der sozialen Fragen zur Pflicht; christl. Arbeitervereine u. Gewerkschaften sowie die christl. Kinderschutzbewegung förderte er nach Kräften. Zwangsläuf. kam es dadurch zu Berührungen bzw. Konfrontationen auf polit. Ebene, P. erwies sich jedoch als eine auch von seinen Gegnern geachtete starke Persönlichkeit. An der Verbreitung der sozialen Reformlehren Papst Leos XIII. hatte P. wesentl. Anteil. Nach seinem Tod erbten die 2 Priesterseminare u. das Priester-Krkh. u. Defizientenhaus seiner Diözese seinen Besitz. Steinbüste vor dem P.-Studentenheim (8, Pfeilg. 4–6). → Kardinal-Piffl-Gasse.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 9; ÖBL; Personenlex.; Martin Krexner, Hirte an der Zeitenwende – Kard. F. G. P. u. seine Zeit (1988); J. A. Tzöbl, Kard. P. (1932); A. M. Knoll, Kard. F. G. P. (1932); A. Loris, Der Volksbi. Kard. F. G. P. (1933); Kleine hist. Monographien, Bd. 35; Bandion, Reg.; Missong, 31; WGBll. 23 (1968), 284f.; RK 19. 4. 1957, 13. 10. 1964.

Piffl-Perčević Theodor, * 17. 9. 1911 Meran, Tir., † 22. 12. 1994 Graz, Jurist, Kulturpolitiker (ÖVP). Entstammte einer böhm. Tuchmacherfamilie, besuchte das Jesuitengymn. in Kalksburg u. stud. an der Univ. Graz Jus (Dr. jur.). Er wurde kurz nach der Promotion von den Natsoz. verhaftet (1938 u. 1939/40 in Haft); 1939 trat er gegen die Umsiedlung der Südtiroler auf. Nach dem 2. Weltkrieg war P.-P. Amtsdir. der steir. Landwirtschaftskammer, wurde 1960 in den NR gewählt u. 1964 von Bundeskanzler Josef Klaus zum Unterrichtsminister bestellt. In P.-P.s Amtszeit wurde das Allg. Hsch.studienges. beschlossen, außerdem entstanden 30 neue AHS u. berufsbild. Schulen; er trat 1969 zurück, als die von ihm vertretene Einführung des 13. Schuljahrs an höheren Schulen von seiner Partei nach dem Ergebnis eines Volksbegehrens nicht mehr vertreten wurde. Er öffnete Leonard → Bernstein die Staatsoper, verließ bei Thomas → Bernhards Österr.-Beschimpfung den Saal (nahm das Werk des Dichters aber weiterhin ernst), stand 2 Jahrzehnte an der Spitze der von Kard. König u. dem orthodoxen Metropoliten Michael begr. ökumen. Stiftung „Pro Oriente" (zuletzt Ehrenpräs.) u. initiierte als Minister das Orthodoxenges. Großkreuz Sylvester-Orden, Gold. Kreuz des Ökumen. Patriarchats, EK des Apostels u. Evangelisten Markus I. Kl. des griech.-orthodoxen Patriarchats von Alexandrien, Kommandeurkreuz des hl. Ephrem des syr. Patriarchats von Antiochien.

Lit.: Personenlex.; SN 23. 12. 1994, 2; Presse 24. 12. 1994, 15.

Pilat Josef Anton v., * 20. 2. 1782 Augsburg, † 2. 5. 1865 Wien (Zentralfrdh.), Journalist. Stud. an der Univ. Göttingen, wurde 1803 Privatsekr. von Metternich (mit dem er während des Kriegs 1809 in Paris festgehalten wurde) u. 1811 Redakteur des „Österr. Beobachters" (daneben arbeitete er auch für die WZ u. andere österr. Zss. sowie für die Augsburger „Allg. Ztg."). 1813/14 war P. Ltr. der Felddruckerei im Hauptquartier, 1818 übernahm man ihn als Hofsekr. in den Staatsdienst (1842 Regg.rat). Wegen seiner Tätigkeit für Metternich wurde er von den Liberalen angefeindet. Bis 1848 stand er der kath. Fraktion (Gentz, Klinkowström) nahe. P. war ein Mitschöpfer des modernen Journalismus in W. → Pilatgasse.

Lit.: ÖBL; WGBll. 11 (1956), Nr. 1, 3.

Pilatgasse (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Josef Anton v. → Pilat.

Pilgerimgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Bi. P. (Nibelungenlied).

Pilgram Anton, * um 1450–60 Brünn (?), † zw. Juli u. Sept. 1515 Wien (vermutl. Stephansfreithof), Baumeister, Steinmetz, Bildhauer, G. Dorothea. Viell. verwandt mit dem 1499–1510 als Hausbesitzer in Brünn nachweisbaren

Tuchmacher Hans P.; wird in zeitgenöss. Quellen stets als „Meister Anton, der Steinmetz" bez. (der Zuname P. nur in den aus dem 17. Jh. stammenden Wr. „Meistertafeln" u. in der Inschrift von 1513 unter dem Orgelfuß von St. Stephan („M[eister] A[nton] P[ilgram]"). Zugeschriebene Frühwerke lassen eine Tätigkeit in Heilbronn, Öhringen, Rottweil u. Wimpfen/Neckar erschließen (etwa zw. 1482/85 u. 1500). Ab 1502 besaß er bis zu seinem Tod ein Haus in Brünn (Menserg.). 1502–10 baute er in Brünn (Rathausportal, Jakobskirche, Stadttor). E. 1510 wurde er aufgrund seiner Bewerbung vom Wr. Rat (viell. durch Vermittlung des ebenfalls aus Brünn stammenden Wr. Ratsbürgers u. Bmstr.s Hans → Tscherte) mit der Schaffung eines „Orgelfußes" (steinerne Tribüne für eine Orgel über



Anton Pilgram. Selbstbildnis am Orgelfuß im Stephansdom, 1513.

dem Peter- u. Paul-Altar) im Stephansdom betraut (Fertigstellung samt seiner Bildnisbüste lt. Inschrift 1513), worauf der Steinmetz Jörg Öchsel, der diesen Auftrag schon vorher erhalten hatte, sein Amt als Dombmstr. niederlegte u. auch in dieser Funktion 1511 durch P. ersetzt wurde. Da die Verdrängung eines Kollegen von einem Auftrag einen schweren Verstoß gegen die Statuten der Steinmetzbruderschaft darstellte, wurde P. von dieser boykottiert u. die Bruderschaftskasse nicht ihm, sondern Michael → Tichter eingeantwortet. Der Konflikt wurde schließl. von der nö. Regg. 1513 dahingehend entschieden, daß P. Dombmstr. blieb, den Vors. in der Bruderschaft aber erst nach Jahresfrist übernehmen sollte, sofern er keinen neuen Anlaß zum Streit gegeben habe. 1513 trat P. samt seiner G. u. seiner Schwiegermutter der Fronleichnamsbruderschaft zu St. Stephan bei (sie wohnten nachweisl. in der Dombauhütte). Daß die im Mai 1514 begonnenen Reparaturarbeiten am Stephansturm nicht von P., sondern von seinem Polier u. späteren Nfg. Gregor Hauser geleitet wurden, deutet an, daß P. damals schon krank oder altersschwach war. Die ihm bisher zugeschriebene steinerne Kanzel im Dom ist nach jüngsten Forschungen nicht erst um 1514/15, sondern viell. schon um 1490/1500 (jedenfalls vor dem Orgelfuß) entstanden, womit P.s Autorschaft anzuzweifeln wäre. Nicht gesichert ist auch die bisher angenommene Gestaltung der einst. Durchfahrt vom Hof des nö. Landhauses zum Minoritenpl. (heute Kapelle) durch P., denn für diese 1513 begonnene Arbeit scheint in Rechnungen der Steinmetz Hans Traubinger auf. (*Richard Perger*)

Lit.: BLBL; Thieme-Becker; Karl Oettinger, A. P. u. die Bildhauer von St. Stephan (1951); R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff.; dsbe., Quellen zur Wr. Stadtgesch. im Archiv der Stadt Brünn, in: WGBll. 30 (1975), 327 ff.; dsbe., Neues über A. P., in: ÖZDK 46 (1992), 1 ff.; Arthur Saliger, Zur Frage der künstler. Autorschaft der Kanzel im Stephansdom in W., in: WGBll. 47 (1992), 181 ff.

Pilgram Franz Anton, * 7. 6. 1699 Feldkirchen, Ktn., † 28. 10. 1761 Stadt, Große Dorotheerg. (*im eigenen Haus*; 1, Dorotheerg. 2–4, Graben 2 [heute 11; → Bartolotti-Partenfeld-Palais, → Pilgramhaus], erb. nach Plänen J. L. v. Hildebrandts durch P.s Onkel Franz → Jänggl), Landschaftsbaumeister, Mitgl. des Äußeren Rats (1744), G. (19. 9. 1729 St. Stephan) Maria Anna († 28. 9. 1785), To. des Wr. Großhändlers Mathias Weißenböck. Nach der Lehrzeit (1717–20) bei seinem Onkel Jänggl betrieb P. weitere Stud. (viell. in Ital. u. Westeuropa) u. wurde 1729 Meister. Sein 1. selbständ. Werk war der Entwurf zu einem Erweiterungsbau des Schottenstifts (1723; unrealisiert). 1731 wurde er Nö. Landschaftsbmstr., ab 1733 erfolgte der Innenumbau der Kirche der Barmherz. Brd. (2; Turmbau 1748), 1734 erbte P. Jänggls Baubetrieb u. dessen Position als Stiftsbmstr. von Göttweig. 1736/37 leitete er den Umbau des Augartenpalais, 1743–45 den Umbau u. die Vergrößerung der Elisabethinenkirche (2 seiner Töchter traten ins Elisabethinenkloster ein), 1747 setzte er der Annakirche den Turmhelm auf. P.s 1. großes Profanwerk war das Khevenhüllersche Schloß Riegersburg; in W. werden ihm 3 Palais zugeschrieben (Neupauer-Breuner-Palais, 1, Singerstr. 16; Fürstenbergpalais, 1, Grünangerg. 4; Erdödy-Fürstenberg-Palais, 1, Himmelpfortg. 13); weitere Planungen betrafen das Theresianum, das Daunpalais, das Rottalpalais (um 1750) u. zahlr. (größtenteils nicht erhaltene) Bürgerhäuser. Allmähl. konzentrierte sich P.s Tätigkeit jedoch auf Ung. (einschl. Preßburg), da man in Österr. an einer Weiterführung des höf. Hochbarockstils Hildebrandts samt den westeurop. Einflüssen J. E. Fischers v. Erlach interessiert war. P.s bürgerl. u. wenig aufwend. Baustil unterscheidet ihn nicht nur von diesen Baumeistern, sondern auch von Matthias → Gerl. → Pilgrambrücke, → Pilgramgasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: P. Emmeran Ritter, Der Nö. Landschaftsbmstr. F. A. P., in: UH 34 (1963), 114 ff.; H. Dornik-Eger, F. A. P., in: ÖZKD 21 (1967), 141 ff.; P. Voit, F. A. P. (Budapest 1982); dsbe., Unbek. Entwürfe F. A. P.s, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 24 (1971), 123 ff.; Else Spiesberger, F. A. P. Seine Verwandtschaft u. Nachkommen, in: Zs. Adler 10 (1976), 349 ff.; dsbe., F. A. P., in: WGBll. 31 (1976), 67 ff.; ÖKT 41, 53 ff.; Wilhelm Georg Rizzi, F. A. P., der Bmstr. der Gf.en Khevenhüller, in: Familie. Ideal u. Realität (Kat. Nö. Landesausst. Riegersburg 1993), 350 ff.

Pilgram Johann Baptist Frh. v. → Pilgram Johann Joseph Edl. v.

Pilgram Johann Joseph Edl. v., * 24. 9. 1745 Wien, † 24. 3. 1804 Wien, Jurist, Beamter, G. (29. 9. 1779) Cäcilie v. Fritsch (* 6. 6. 1750, † 7. 3. 1821), deren Vater Dr. jur. Johann Adam Reichsritter v. Fritsch († 2. 4. 1786) Senior der jurid. Fak. der Univ. W. war; So. der Anna Maria P. (→ Pilgramhaus), Enkel des Franz Anton → Pilgram.

Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 12. 12. 1768). Am 18. 3. 1795 wurde der damal. nö. Landrat als Nfg. Leopolds Edl. v. → Moßbach zum Vbgm. ern. (zugl. Verleihung des Titels „Nö. Appellationsgerichtsrat mit Eid u. Rang"). P. besaß seit 1786 das Haus CNr. 1186 (1, Dorotheerg. 2, Graben 2 [heute 11; ehem. → Bartolotti-Partenfeld-Palais]). Aufgrund der am 7. 1. 1803 in Kraft getretenen VO übte er das Amt des Vbgm.s lebenslängl. aus. Sein So. Johann Baptist (* 24. 6. 1780, † 30. 5. 1861) brachte es 1834 zum Staatsrat u. Kanzler des Ordens vom Gold. Vlies u. wurde am 3. 9. 1840 in den Frh.stand erhoben.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28f.

Pilgrambrücke (5, 6; über den Wienfluß), nach einem Entwurf von Martin Paul ab 5. 3. 1866 anstelle des Stärkmacherstegs erb., am 11. 2. 1867 dem Verkehr übergeben u. nach Franz Anton → Pilgram ben. (eiserne Gitterbrücke) Im Zuge der Wienflußregulierung erfolgte 1898 ein Umbau der Brücke (die flußabwärts gelegenen Brükken wurden überflüssig).

Lit.: Wr. Schr. 38, 177; Mariahilf, 133; Blaschek, 182; W. 1848–88 (1888) 1, 307; Winkler, 18f.; Hofbauer, Wieden, 24; Bibl. 3, 42.

Pilgramgasse (5), ben. (wahrscheinl. 1862; auf einem Plan der frühen *60er Jahre bereits als P. bez.*) nach Franz Anton → Pilgram (bzw. nach der → Pilgrambrücke). Bereits im 16. Jh. als Weg nachweisbar, der eine Verbindung vom damal. Ortskern Margaretens (Margaretenpl.) zum Wienfluß (Stärkmachersteg; → Pilgrambrücke) herstellte; es handelte sich um einen ab dem 16. Jh. bekannten Weg, der zum Schloß führte. Im 18. Jh. ist die Bezeichnung Bräuhaus G. überliefert (→ Margaretner Brauhaus), um 1730 bildete der Weg die Begrenzung der Siedlung „Klein-Margareten". In den frühen 70er Jahren ist die P. bereits in der heut. Form begradigt. – *Gebäude: Nr. 1:* → Margaretenhof. *Nr. 3:* Bachmannsches Stiftungshaus, erb. 1863. *Nr. 8:* Gergerhof, erb. 1893 nach Plänen von Ludwig Schöne (mit Neorokokodekor).

Lit.: ÖKT 44, 506ff.; Dehio 2–9, 227.

Pilgramhaus (1, Dorotheerg. 2, Graben 2 [heute 11], → Bartolotti-Partenfeld-Palais). Das von Franz Jänggl nach Plänen von J. L. v. Hildebrandt 1720 unter Verwendung von 2 älteren kleinen Häusern begonnene Stadtpalais ging von diesem 1735 an seinen Neffen Franz Anton → Pilgram über u. von diesem an seine To. Anna Maria, die das Haus 1749 in Besuitz nahm. 1786 ist ihr So. Dr. jur. Johann Joseph → Pilgram (nachmals Vbgm. der Stadt W.) grundbücherl. eingetragen. Die häuf. zu findende Angabe, der Astronom Dr. Anton Pilgram habe 1766 2 schmale Häuser auf dem Graben erworben u. zusammengeb., worauf das Haus nach seinem Bauherrn ben. worden sei, ist grundbücherl. nicht belegbar.

Lit.: Leopold Sailer, Das Wr. P., in: Mo 16 (1934), 13ff.; Kisch 1, 123ff.; Bibl. 3, 405. → Pilgram Franz Anton.

Pilgrimhaus (1, Annag. 3, 3a, 3b, Johannesg. 4, 4a, 4b, Kärntner Str. 37). Die Wr. Bürgersfrau Elisabeth Wartenauer widmete 1418 2 (1415 gekaufte) Realitäten zur Err. eines P.s, d. h. eines Obdachlosenasyls, in welchem arme Durchreisende (die sich kein Zimmer in einem Gasthof leisten konnten), Bettler u. heimlose Kinder vorübergehend Unterkunft finden konnten. Die 1. Hausordnung wurde 1423 erlassen, die Ltg. war anfangs einem 3köpf. Kuratorium (Rektor der Univ., 2 hohe landesfürstl. Beamte) anvertraut, ab 1446 einem vom Wr. Rat bestellten Verweser, dem ein Schaffer, eine Pflegerin u. ein Wirt zur Seite standen. Es gab 2 allg. Pilgerzimmer, je 1 Zimmer für Priester u. Schüler, 1 Krankenzimmer, 1 Küche u. 1 Speisekammer sowie 3 Zimmer für das Hauspersonal; der zur Kärntner Str. gelegene Trakt war ab 1423 verpachtet. Die an der Annag. gelegene Hauskapelle St. Anna entstand erst 1518–20 (daß hier schon 1320 eine Annenkapelle bestand, wie in der älteren Lit. behauptet wird, trifft nicht zu). Nach der Türkenbelagerung (1529) stand das P. leer; die Stadt wies es auf landesfürstl. Befehl 1531 prov. bzw. 1546 endgültig den Clarissen zu (die 1529 aus der Stadt geflüchtet waren, bei ihrer Rückkehr aber ihr altes Kloster nicht mehr beziehen konnten, weil dieses nun zum Bürgerspital bestimmt war; (→ Clarakloster, → Bürgerspital). Als der Konvent infolge der Reformation einging (die letzte Clarissin wurde 1572 nach St. Jakob auf der Hülben versetzt), zog der Landesfürst das Gebäude ein u. ließ Teile vermieten. 1582 ging das ehem. P. samt der Annakapelle ins Eigentum der Jesuiten über, die 1612 den Trakt in der Kärntner Str. verkauften u. 1620 das Hauptgebäude samt Kapelle an Michael Adolf Gf. Althan veräußerten (jedoch bereits 1626 von ihm wieder zurückkauften); es wurde mit 3 angrenzenden (zw. 1624 u. 1627 erworbenen) Realitäten abgebrochen. Auf dem Areal entstand das neue Noviziatshaus für die österr. Jesuitenprovinz (Eröffnung 1628); die Annakirche wurde 1632 erneuert. → Annakirche, → Annakloster, → Jesuitengebäude (*sub 2*). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 252ff.; R. Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der Annakirche in W. I, in: ÖZKD 40 (1986), 8ff.; Leopold Sailer, Das Wr. Pilgramhaus, in: Mo (16) 1934, 13ff.; Bibl. 3, 405.

Pilgrimhausverweser → Pilgrimhaus.

Pilhaimer (Pilhamer) Johann, * um 1480 Heideck b. Hiltpoltstein, Mittelfranken, † 13. 8. 1539 Wien (Grabstätte St. Stephan), Arzt, Bürgermeister. War im Wintersemester 1495/96 an der med. Fak. der Univ. W. immatrikuliert (zum Dr. med. promoviert). P. war mehrfach Dekan der med. Fak. (SS 1515, WS 1521/22, WS 1525/26, SS 1530), Prokurator der rhein. Nation (SS 1521 u. 1525) sowie Superintendent der Univ. (1529–39). 1529–33 u. 1536–39 gehörte P. dem Inneren Rat an, 1534–35 war er Bgm. (*Richard Perger*)

Lit.: Aschbach 2; 3; Hb. der Stadt W. 98 (1983/84), II/226. – *ÖNB cod. 8019, fol. 56ff.; WStLA, Hs. B 85/4, 7.*

Pillat Arnold, * 10. 12. 1891 Hruschowan b. Leitmeritz, Böhm. (Hrušovany/Litomerice, ČR), † 25. 9. 1975 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.), Ophthalmologe, G. Luise Loimann. Stud. an der Dt. Univ. Prag (1918 [nach Kriegsdienst 1914–18] Dr. med. univ.), wurde kurzzeitig Ass. an der Chir. Klinik Prag u. wirkte dann 1919–27 an der II. Univ.-Augenklinik in W. 1927 habil. er sich für Augenheilkde., 1928–32 war er Prof. der Rockefeller Foundation am Union Medical College Peking, 1933–36 Primarius u. Vorstand der Augenabt. des Lainzer

Krkh.es (1936 ao. Prof.) u. 1936–44 Vorstand der Univ.-Augenklinik Graz (1940 o. Prof.). 1944–46 u. 1947–63 war P. Vorstand der I. Univ.-Augenklinik am AKH in W. 1952 übernahm P. auch die Ltg. der Augenstation des Paracelsus-Inst.s Bad Hall. Er erwarb sich bes. Verdienste auf den Gebieten der Vitaminerkrankungen des Auges u. der Chemotherapie bei Karzinomen. Dekan der med. Fak. der Univ. W. (1957/58), Ehrenring der Stadt W. (1961).

Lit.: BLBL; Wer ist wer; Almanach 128 (1978), 20ff.; Wr. med. Wo. 111 (1961), 837f.; 121 (1971), 885f.; 122 (1972), 56f.; 126 (1976), 26f.; Krebsarzt 22 (1967), H. 1; ÖÄZ 26 (1971), 2246; Univ. W. Stud.jahr 1974/75, 74f.; RK 7. 12. 1961, 9. 12. 1971. *Lebenslauf mit Werkverz. im Inst. für Gesch. der Med. (1971).*

Pillergasse (15 [urspr. 14], Sechshaus), ben. (1894) nach dem einer altansäss. Sechshauser Bürgerfamilie entstammenden Farbwarenfabrikanten u. GR in Sechshaus (1850–60) Georg P.; vorher Wehrg.

Pillersdorf Franz Xaver Frh. v., * 1. 3. 1786 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 2. 1862 Wien, Hofkanzler. Entstammte einer ab A. des 18. Jh.s in Mähr. ansäss. Familie (Pillerstorff) u. trat 1808 als Beamter in den k. k. Verw.dienst (1811 Hofsekr.). Bereits 1815 wurde P. Hofrat der Hofkammer (später Vizepräs., 1832 Hofkanzler). Nach



Franz von Pillersdorf. Lithographie von Josef Kriehuber, 1836.

Metternichs Flucht wurde er am 20. 3. 1848 Minister des Inneren, arbeitete die nur für die „Erbländer" bestimmte konstitutionelle „P.sche Verf." aus, die am 25. 4. 1848 „oktroyiert" wurde, ein Zweikammersystem (Ober- u. Unterhaus) vorsah, jedoch von den Liberalen als nicht weitgehend genug abgelehnt wurde. P. wurde am 4. 5. 1848 Ministerpräs., mußte jedoch am 8. 7. 1848 zurücktreten, weil er sowohl das Vertrauen des Hofs wie jenes der Exponenten der Revolution verloren hatte. Bis zu dessen Auflösung blieb er Mitgl. des Reichstags. Er schrieb „Rückblicke auf die polit. Bewegung in Österr. 1848/49" (1849). Ehrenbürger der Stadt W. (20. 4. 1843) für seine Amtsführung als Hofkanzler. → Pillersdorfgasse.

Lit.: ADB 26; ÖBL; Wurzbach; Wagner, Akad., 463; Jäger-Sunstenau, 40.

Pillersdorfgasse (2), ben. (21. 10. 1862; *nach anderer Quelle 1865*) nach Franz Xaver Frh. v. → Pillersdorf.

Pilotengasse (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944) nach Flugzeugpiloten (Bezugnahme auf das nahegelegene Flugfeld → Aspern).

Pilz Friedrich, * 20. 2. 1841 Graslitz, † 12. 9. 1898, Fabrikant. Er stud. an der Univ. Prag Chemie (Dr. phil.), kaufte 1864 (nachdem er in einer großen chem. Fabrik in Aussig gearbeitet hatte) in Floridsdorf eine aufgelassene Kesselschmiede, begr. eine Mineralöl- u. Paraffinfabrik; 1870 gelang ihm die Herstellung von Zeresin (gebleichtem Erdwachs). Nach seiner Heirat (1870) verließ er W. u. gründete eine Fabrik bei Karlsbad; 1880 übernahm er die väterl. Spinnerei in Graslitz (war dort auch Bgm.). → Pilzgasse.

Pilz Vincenz, * 14. 11. 1816 Warnsdorf, Böhm., † 27. 4. 1896 Wien 18, Währinger Gürtel 63 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stud. ab 1837 an der Wr. Akad., erhielt 1844 den Reichel-Preis für sein Gipsbasrelief „David u. Abigail" u. bald darauf den Hofpreis für das Basrelief „Die Berufung des Cincinnatus nach Rom", der es ihm ermöglichte, sich 1850–54 als Stipendiat in Rom aufzuhalten. 1849 wurde P. wirkl. Mitgl. der Akad., 1864 unternahm er eine Stud.reise nach Ital., Frankr. u. Holland, am 6. 1. 1869 wurde er zum akad. Rat ern. In W. schuf er 6 Statuen an der Fassade des Kunsthist. Mus.s, 12 Komponistenstatuen für die Fassade des Musikvereinsgebäudes (heute in der Aula), die Marmorstatue von Kard. Leopold Gf. → Kollonitsch für die ehem. Elisabethbrücke (→ Elisabethbrückenstatuen), 4 Statuen für die Ruhmeshalle (Ritter Baumkircher, FM Johann u. FM Wenzel Fst. Liechtenstein, FZM Julius Frh. v. Haynau [1866–72]) sowie die Gruppen „Krieg u. Frieden" u. „Austria" für das Stiegenhaus des Arsenals, die Doppelkaryatiden an der dem Justizpalast gegenüberliegenden Seitenfront, die Quadrigen sowie die Statuen des Perikles, Augustus u. Dädalus am Parlament (ehem. Herrenhaustrakt), die 4 Karyatiden beim Haupteingang sowie die Karyatiden zw. den Fenstern des Epsteinpalais (Stadtschulratsgebäude), 2 Statuen für die Akad. (Perikles u. Phidias), die 4 Evangelisten für die Evang. Schule (4), eine überlebensgroße Franz-Joseph-Statue für die Stiftkaserne, das Türkdenkmal im AKH sowie mehrere Grabdenkmäler. Seine beiden Pegasus-Kolossalgruppen für die Hofoper, die oberhalb der Loggia ihren Platz gefunden hatten, mußten (da sie für das Gebäude zu klein waren) gegen 2 Bronzereiterfiguren von E. J. Hähnel ausgetauscht werden u. kamen 1871 nach Philadelphia (USA). Er lieferte auch den Entwurf für ein Haydndenkmal sowie (nach Entwürfen von Ferdinand → Laufberger) den figuralen Schmuck des Haupttors der ehem. → Rotunde.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2/1; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; Czeike 1, Reg.; Dehio, 58, 79; Dehio 2–9, Reg.; Kortz 2, 190, 462, 479; Pemmer–Englisch 1, 83, 86; Mariahilf, 224; Hietzing 1, 376.

Pilzgasse (21, Floridsdorf), ben. (1900) nach Friedrich → Pilz. 1910 wurde die P. durch die Jägerg. verlängert; urspr. Fabriksg.

Lit.: Geyer, 182.

Pinaglgasse (12, Untermeidling), ben. (Datum unbek.) nach dem Rufnamen des Fiakers August Niedermann, der angebl. das Urbild für das bekannte → Fiakerlied gewesen ist.

Pineles Bronislawa → Koller-Pinell Bronica.

Pineles Friedrich (Mendel Salomon), * 23. 9. 1868 Sa-

nok, Galiz., † 2./3. 3. 1936 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Internist. Arbeitete nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1892) bis 1899 am AKH u. habil. sich 1902 für innere Med. (tit. Prof. 1912). Vorstand am Ks.-Franz-Joseph-Ambulatorium. Mit Jakob → Erdheim kam er zu neuen Erkenntnissen hinsichtl. der Drüsenfunktionen. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten über Sensomobilität, Myxödem, Physiologie u. Pathologie der Epithelkörperchen u. gab ab 1920 (mit Wilhelm Falta u. H. Friedrich Trenckebach) das „Wr. Archiv für innere Med." heraus.

Lit.: ÖBL; Feierl. Inauguration 1936/37, 32; Wr. med. Wo. 86 (1936), 338; Steines, 166; Julius Beck, Kurzbiographien von Ärzten des dt. Sprachraums, die 1936 verstorben sind, med. Diss. Univ. Zürich (1980), 108 f. (*Gabriela Schmidt*)

Pineles Stanislaus (Pseud. Isaia von Arendal), * 15. 7. 1857 Sanok, Galiz., † 30. 6. 1921 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Jurist. Stud. 1875–79 an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. jur. 1887), wurde 1889 Advokaturkandidat, habil. sich jedoch 1891 für Röm. Recht an der Univ. W. In seinen Forschungen konzentrierte er sich auf Vergleiche versch. Rechtssysteme; Hg. des „Gaius. Zs. für Rechtsgesch." (1907–12).

Lit.: Steines, 167.

Pinguin (4, Rainerg. 23–25, Kindergarten der Stadt W.), Spielplastik (Ziegelaufbau) von Alois Heidel (1961).

Pinguinbrunnen (10, Gußriegelstr. 52), aus Bronze u. Naturstein, err. von Walter Leitner (1962).

Pinka Wilhelm → Wilhelm-Pinka-Platz.

Pinkagasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der P., einem Fluß im südl. Bgld.

Pins Emil (Elias), * 15. 4. 1847 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 12. 6. 1913 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Mediziner. Stud. 1867–72 an der Univ. (Dr. med. univ. 1873), arbeitete danach im AKH (u. a. in der Otologie unter Adam → Politzer). Anschl. war P. als prakt. Arzt tätig. Die „P.schen Zeichen" (bei Perikarditis) tragen seinen Namen; er beschrieb als einer der ersten das Mediastinalgeräusch.

Lit.: Eisenberg; Fischer; ÖBL; Steines, 167.

Pintar Julia → Drapal Julia, → Drapal-Pintar-Weg.

Pinterkreuz → Räderkreuz.

Pionierweg (22, Siedlung Biberhaufen), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der gleichnam. Waffengattung.

Pipal Viktor, * 29. 11. 1887 Samac, Bosnien, † 8. 2. 1971 Wien (Hernalser Frdh.), Maler. Wuchs in Bruck/L. auf, ließ sich dann in W. nieder u. besuchte hier die Lehrerbildungsanst. sowie die Akad. der bild. Künste. 1937 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses (Ehrenmitgl. 1969). Er malte insbes. Landschafts- u. Genrebilder, wobei er W. u. seinen Vorstädten bes. Augenmerk widmete (auch Zeichnungen von anderen Wr. Motiven). Er illustrierte das Sammelwerk „Geliebtes Land". Staatspreis (1943; für „Das Wr. Stadtbild"), Prof. (1949), Große gold. Ehrenmed. Künstlerhaus (1949), Preis der Stadt W. (1949, 1959), EWK (1961).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; Lebendige Stadt; WZ 29. 11. 1953, 3; *Künstlerhausarchiv.*

Piperger Alois, * 13. 6. 1904 Wien, † 25. 2. 1991 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanusch-Krkh.), sozdem. Politiker, Industriekaufmann. Schloß sich 1919 dem sozdem. Verband jugendl. Arbeiter an u. wurde 1921 Mitarb. des Sekr.s der Wr. sozdem. Parteiorganisation, Paul Richter. 1927 wurde P. Redakteur des „Jugendl. Arbeiters", 1932 der Mitgl.-Zs. „Der Sozialdemokrat" u. polit. verantwortl. für die sozdem. Jugendbewegung „Jungfront". Nach dem Febr. 1934 arbeitslos, gründete er die Buchgemeinschaft „Lesergilde", die von den Natsoz. aufgelöst wurde. Während des 2. Weltkriegs arbeitete er (ab 1941) in einem Rüstungsbetrieb. 1945 trat P. als Redakteur in die AZ Oscar Pollaks ein (dessen engster Mitarb. er war), 1947 wurde er Chefredakteur der „Welt am Montag" u. 1950 der „Weltpresse". Ab 1951 war P. Generaldir. der „Vorwärts-AG", 1956–66 Zentralsekr. der SPÖ (Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit), 1956–71 Mitgl. bzw. 1971–88 Vors. des Aufsichtsrats der Österr. Länderbank, 1957–66 Generalrat der OeNB u. 1959 Gründungsmitgl. des VGA (Vors. 1971–91).

Lit.: A. P., Zu meiner Zeit (1988); Mitt.-Bl. VGA 3/1979; W. aktuell 16. 3. 1989; WZ 21. 6. 1984, 13. 6. 1986; Die Presse 13. 6. 1989; AZ 13. 6. 1984.

Pippichgasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Genre-, Militär- u. Landschaftsmaler Karl P. (* 25. 9. 1862 Wien, † 26. 9. 1932 Wien), der zahlr. Aquarellveduten geschaffen hat; Bilder u. a. im Heeresmus., in der Modernen Galerie, im Polizei- u. Feuerwehrmus.

Lit.: *Zu Pippich:* Kosel; Thieme–Becker.

Pippingerstraße (1). Die 1342 erstm. urk. erw. Str. führte ihren Namen nach dem Geschlecht der Pippinger, das bereits 1205 gen. wird u. mit Albrecht dem Pippinger (1271–1342) an Bedeutung gewann. Nach dem Erlöschen des Geschlechts wurde der Name → Annagasse gebräuchl.

Lit.: → Annagasse.

Pirchan Emil, * 27. 5. 1884 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 20. 12. 1957 Wien 9, Roßauer Lände 37 (Evang. Krkh.; Hietzinger Frdh.), Architekt, Maler, Bühnenbildner, So. des Historienmalers Emil P. (* 21. 5. 1844 St. Katharina, Bez. Boskowitz [Sv. Kateřina], † 22. 6. 1928 Wien). Stud. an der Wr. Akad. (Schüler Otto Wagners) u. ging 1908 nach München, wo er an der Kunstschule u. an einer Privatschule für Bühnenbildner seine Ausbildung vervollkommnete. Er arbeitete bis 1914 selbständig, anschl. wurde er Chefbühnenbildner der Staatstheater u. arbeitete 1919–32 als Bühnenbildner in Berlin bzw. 1932–36 als künstler. Ltr. des Dt. Theaters in Prag. Bereits ab 1908 lehrte er an der Münchner Kunsthsch., ab 1923 an der Staatl. Hsch. Berlin. 1936 kam P. nach W., übernahm die neue Meisterschule für Bühnenbild an der Akad. der bild. Künste u. war auch für das Burgtheater tätig. Zahlenmäßig die meisten Theaterausstattungen lieferte P. für Bühnen außerhalb W.s (bspw. in Berlin 42 für das Staatstheater u. 36 für die Staatsoper, in München 15 für das Nationaltheater, in Prag 52 für das Dt. Theater); für W. schuf er 23 Ausstattungen für das Burg- u. 18 für das Akademietheater. Zu seinen Büchern gehören: Bühnenbrevier (1938), Unsterbl. W. (1939), Fanny Elßler (1940), Harald Kreutzberg (1941), Klimt, Hans Makart, Therese Krones (alle

1942), Maria Geistinger (1947), 300 Jahre Wr. Operntheater (1953) u. Otto Wagner (1956). Füger-Preis (1905); Preis der Akad. (1906); Dt. Staatspreis der ČSR (1935). → Pirchangasse.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Personenlex.; Riemann; Vollmer; Kürschner Theaterhb.; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 242f. (*weitere Lit.*).

Pirchangasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Emil → Pirchan.

Pirkebnerstraße (12, Untermeidling), ben. (1928) nach dem Meidlinger Bezirks- u. Fürsorgerat Josef P. (1865–1920).

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 187f.

Pirker Rudolf Renatus, * 6. 4. 1904 Pilsen, Böhm., † 10. 12. 1982 Wien, Musikwissenschaftler, Speläologe. P. entstammte einer altösterr. Beamtenfamilie (So. des Friedrich P., * 10. 7. 1870 Gottschee, u. dessen G. Caroline Schneider, * 11. 8. 1877 Marienbad, Böhm.) u. wohnte 13, Feldkellerg. 64. Schon als Kind entdeckte man, daß er ein absolutes Gehör besaß; er stud. in W. Musikwiss., besuchte aber auch, da er sich schon damals für Höhlen interessierte, die speläolog. Vorlesungen von Georg → Kyrle an der Univ. W. Bald zeigte sich eine enge Verbundenheit mit dem Wr. Höhlenverein, dem er nach dem 2. Weltkrieg bis 1966 als Obmann vorstand. Kurz vor seinem Tod konnte er sein musikwiss. Lebenswerk, eine umfassende Bearbeitung der Humanisten-Oden, beenden. P. beteiligte sich an unzähl. Höhlenbefahrungen; es gelang ihm auch die Auffindung neuer Höhlen bzw. neuer Höhlenteile in bekannten Objekten, die er wiss. dokumentierte. Mit H. Trimmel veröffentlichte er „Karst u. Höhlen in W. u. NÖ" (1954), außerdem versch. musikwiss. u. speläolog. Fachartikel. → Probushöhle. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Höhlenkundl. Mitt. 1/1983, 3.

Pirningerinmühle, Bollwerk (1461) im Gereut am Mühlbach zw. Stubentor u. Heumühle.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 55.

Pirolweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Singvogel.

Pirquet Clemens Frh. v. Cesenatico, * 12. 5. 1874 Hirschstetten b. W. (heute 22), † 28. 2. 1929 Wien 9, Alser Str. 21 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 9 [Grabdenkmal von Josef → Müllner, 1930]), Pädiater, G. (1904) Maria van Husen, So. des Reichsratsabg. Peter Frh. v. P. u. dessen G. Flora Freiin v. Arnstein-Pereira. Absolvierte das Theresianum, stud. Theol. in Innsbruck, Phil. in Löwen u. Med. an den Univ.en W., Königsberg u. Graz (Dr. med. univ. 3. 5. 1900). 1901 trat P. in die Berliner Kinderklinik ein, 1902 wurde er Ass. bei Escherich an der Wr. Kinderklinik. 1908 habil. er sich für Pädiatrie an der Univ. W., übernahm 1909 den pädiatr. Lehrstuhl an der Johns Hopkins University in Baltimore, kam 1910 als o. Prof. für Kinderheilkde. an die Univ. Breslau u. war ab 1911 Vorstand der Univ.-Kinderklinik in W. Neben seiner Lehrtätigkeit schrieb er zahlr. wiss. Arbeiten, dar. Die Serumkrankheit (1905), Vakzination (1907), Vakzinale Allergie (1907; *er prägte den Begriff Allergie*), Allergie (1910), Kutane Tuberkulinreaktion (1908) u. Das Bild der Masern auf der äußeren Haut (1913). P. zählt zu den Bahnbrechern der modernen Ernährung (System der Ernährung, 1917–20) u. erforschte viele Kinderkrankheiten. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats für Österr., Gründer der Österr. Ges. für Volksgesundheit, Präs. der Wr. Ges. für Kinderheilkde. u. Vors. des Völkerbundkomitees für Säuglingsfürsorge in Genf. → Pirquetdenkmal, → Pirquetgasse, → Pirquethof.



Clemens von Pirquet in der Universitätsklinik. Foto.

Lit.: Fischer; NÖB 8; Personenlex.; Richard Wagner, C. v. P., his life and his work (Baltimore 1968); Naturforscher (1957), 113ff.; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 87f.; Schönbauer, 359ff.; Glaser, Ärzte, 207ff.; Feierl. Inauguration 1929/30, 25ff.; Erna Lesky, C. v. P., in: Wr. klin. Wo. 67 (1955), Nr. 35/36; dsbe., Intermedica 5 (1963), 22ff.; Helmut Wyklicky, Gedanken zur Gesch. der Allergie. In memoriam C. v. P., in: Wr. med. Wo. 130 (1980), 123ff.; dsbe., P. u. die Wr. Kinderheilkde. Hinweise zu seiner Antrittsvorlesung, in: Der Kinderarzt 18 (1987), Nr. 5; Münchner Med. Wo. 76 (1929), 581ff.; Wr. med. Wo. 79 (1929), 331f., 335f.; Wr. klin. Wo. 41 (1929), Nr. 10; Österr. Wappenkal. (1957), 26f.; Havelka, Zentralfrdh.; Ruhestätten, 109.

Pirquetdenkmal. 1) *1, Universität, Arkadenhof:* enth. am 23. 10. 1962 für Clemens Frh. v. → Pirquet. – **2)** *9, Lazarettg. 14* (Klinik für Kinderkrankheiten).

Pirquetgasse (22, Aspern), nichtamtl. (ab 1907 amtl.) Benennung, seit 1945 → Ziegelhofstraße.

Pirquetgasse (22, Breitenlee), ben. (25. 4. GRA) nach Clemens Frh. v. → Pirquet u. Guido P. (1880–1966), Raketenfachmann.

Pirquetgasse (22, Hirschstetten), seit 1949 → Dr.-Otto-Neurath-Gasse.

Pirquethof (16, Herbststr. 101, Dehmelg. 1–9, Gablenzg. 106–110, Zagorskig. 2–12), städt. Wohnhausanlage (247 Wohnungen), err. (1929/30) nach Plänen von J. Hofbauer u. W. Baumgartner, ben. nach Clemens Frh. v. → Pirquet.

Lit.: Hautmann, 391; BKF 16, 18f.

Pischinger Alfred, * 15. 7. 1899 Linz, OÖ, † 7. 7. 1983 Wien, Histologe. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 30. 11. 1923) war P. dort Ass. am Histolog. Inst. u. konnte ausgedehnte Forschungsaufenthalte an den Univ.en Frankfurt/M. u. Kiel verbringen. 1927 habil. er sich an der Univ. Graz für Histologie (1933 tit. ao. Prof., 1937 ao. Prof. u. Vorstand des Histolog. Inst.s, 1941 Ordinarius), 1958–71 leitete er das Histolog. Embryolog. Inst.

an der Univ. W. Bes. Verdienste erwarb er sich auf dem Gebiet der Färbetechnik; ihm gelang erstm. die exakte Erfassung der physikal.-chem. Vorgänge bei histolog. Färbungen. Auf diese Weise zum Begr. der Histochemie geworden, beschäftigten ihn lange Zeit die Probleme der Erhaltung der vitalen Struktur der Zellen u. Gewebe unter geeigneter Präparation. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 91 (1979), 529; 96 (1984), 79.

Pischinger Carl, * 8. 5. 1823 Streitdorf b. Stockerau, NÖ, † 26. 10. 1886 Liezen, Stmk. (im Herrenhaus von Nikolaus Dumba), Maler, Radierer, Lithograph. Kam 1835 mit seinen Eltern nach W. (Wieden 501; im selben Haus wohnte der Maler Johann Matthias → Ranftl), besuchte ab 1838 die Akad. zu St. Anna (Stud. bei Ender, Führich, Gsellhofer, Kupelwieser u. Waldmüller) u. bildete sich zum Landschafts- u. Tiermaler aus. Nach einem Aufenthalt in Kunstadt (Mähr.) lebte er ab 1853 in W., hielt sich aber auch in Tattendorf (NÖ) u. Liezen (Stmk.) auf, wo er als Gast seines Freundes u. Mäzens Dumba auf dessen Besitzungen weilte. Er zählt (bes. mit seinen Zeichnungen) zu den besten Spätbiedermeiermalern.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Pischinger Oskar, * 28. 8. 1863 Wien, † 7. 1. 1919 Wien 8, Schmidg. 14 (Zentralfrdh.), Fabrikant. Erlernte bei seinem Vater (der 1852 ein maschinell ausgestattetes Unternehmen zur Erzeugung von Süßwaren gegr. hatte) das Zuckerbäckergewerbe. P. besaß eine Biskuit- u. Zwiebackfabrik am Neubau, trat aber 1889 in die väterl. Fabrik ein; in den 80er Jahren entwickelte er die P.-Torte, die dem Unternehmen einen weltweiten Aufschwung brachte. Um die Jh.wende beschäftigte das Unternehmen (bei saisonalen Unterschieden) rd. 200–500 Arbeiter.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s 5, 188 f.

Pisko Oskar, * 6. 11. 1876 Wien, † 2. 12. 1939 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) u. trat 1897 in den Justizdienst. 1909 habil. er sich an der Univ. W. für Handels- u. Wechselrecht, 1917 auch für bürgerl. Recht (ao. Prof. 1918, o. Prof. 1924). 1938 wurde P. von den Natsoz. zwangsweise in den Ruhestand versetzt. P. folgte in seinen Forschungen einer strengen jurist. Methode; seine wiss. Arbeiten hatten bedeutenden Einfluß auf die Rechtspraxis (vgl. bspw. Das Unternehmen als Gegenstand des Rechtsverkehrs, 1907; Die beschränkte Haftung des Einzelkaufmannes, 1910; Entwurf eines Handelsgesetzbuches, 1920; Gewährleistungs-, Nichterfüllungs- u. Irrtumsfolgen bei Lieferung mangelhafter Ware, 1921, [2]1926; Lehrbuch des österr. Handelsrechtes, 1923; Handelsgesetze als Quelle des bürgerl. Rechts. Ein Beitrag zur Lehre von der Analogie, 1935; ab 1933 Mitarb. an Klangs Kommentar zum ABGB u. Staubs Kommentar zum Allg. Dt. Handelsgesetzbuch, Ausgabe für Österr., 3. Aufl.). (*Robert Walter*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35).

Pista Matthias Ernst → Matthias-Ernst-Pista-Gasse.

Pitha Franz (1859 v., 1875 Frh., * 8. 11. 1810 Rakom, Böhm., † 28. 12. 1875 Wien 1, Bellariastr. 10, Chirurg. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1836, Dr. chir. 1837) u. war danach 2 Jahrzehnte in Prag tätig. 1857–73 wirkte P. an der chir. Klinik der Med.-chir. Josephs-Akad. in W., 1862–64 war er Mitgl. des Unterrichtsrats, 1859 während des ital. Feldzugs Militärchirurg; 1864 wurde er ins Militär-Sanitäts-Komitee berufen (1866 Oberstabsarzt I. Kl. u. Übertragung der Oberltg. des Feldsanitätswesens auf dem ital. Kriegsschaupl.). Die Berufung Theodor → Billroths nach W. war nicht zuletzt sein Verdienst.

Pitkagasse (21, Donaufeld), ben. (1913) nach dem Fleischhauermeister, Dir. der Floridsdorfer Gemeinde-Sparcasse u. Mitgl. der Floridsdorfer Bezirksvertretung Josef P. (* 1850, † 23. 9. 1908). Er vermachte der Kirche ein am heut. Pius-Parsch-Pl. gelegenes Grundstück.

Pittermann Bruno, * 3. 9. 1905 Wien, † 19. 9. 1983 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanusch-Krkh.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 40), Politiker (SPÖ), Vizekanzler. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1928, Lehramtsprüfung 1929), danach Jus. Nach einjähr. Tätigkeit als Lehrer wurde P. Sekr. der Arbeiterkammer Klagenfurt. 1934 entlassen u. arbeitslos, erhielt er wieder einen Posten als Lehrer, beendete sein Jusstud., wurde jedoch aus polit. Gründen zur Promotion nicht zugelassen. 1938 neuerl. arbeitslos, lebte er ab 1944 im Untergrund. 1945 wurde P. in den NR gewählt, in dem er sich als glänzender Redner profilierte, 1948 wurde er Sekr. u. 1949 SPÖ-Klubobmann. 1957–67 war P. Vors. der SPÖ (neues Parteiprogramm), 1957–66 außerdem Vizekanzler u. 1959–66 BM für die verstaatlichte Industrie. Während der ÖVP-Regg. unter Josef Klaus (1966–70) war er Obmann des Parlamentsklubs. 1953, 1966 u. 1972 wurde P. zum Obmann der Sozialist. Internat. gewählt. Er gehörte zu jenen Sozdem., die die Partei von ihren kämpfer. Aufgaben zur mitverantwortl. Regg.partei wandelten. In der Ära Kreisky übernahm P. keine Funktionen mehr; 1975 mußte er sich wegen eines Schlaganfalls völlig aus der Politik zurückziehen, in späteren Jahren erblindete er. P. veröffentlichte u. a. „Das Wirtschaftssäuberungsges." (1946), „Die Sozialisten u. die Regg." (1953) u. „Mensch u. Staat. Österr. polit. Hb." (1961); er war maßgebl. am Aufbauprogramm der SPÖ 1946, am Mietenges. 1951 u. am Wohnungshilfeges. 1951 beteiligt. GrGEZ am Band Republik Österr. (1962), Viktor-Adler-Plakette (1965), GrGEZ (1970), GrGEZ OÖ (1976), Ehrenbürger der Stadt W. (27. 2. 1981). → Bruno-Pittermann-Platz.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Heinz Fischer, Leopold Gratz (Hgg.), B. P. Ein Leben für die Sozdem. (1985); Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960); Prominenz der Republik Österr. (1962); AvW, 247; Lebendige Stadt, 187; Klusacek–Stimmer [2]12, 181 f.; Jäger-Sunstenau, 77; Wochenpresse 1. 4. 1981; Presse, Kurier, AZ, Kleine Ztg., Volksstimme 20. 9. 1983; WZ 24. 9. 1983; AZ 31. 8. 1985; W. aktuell 22. 4. 1983; RK 26. 8. 1980, 15. 4. 1991.

Pittioni Richard, * 9. 4. 1906 Wien, † 16. 4. 1985 Wien 3, Baumg. 20A (Herz-Jesu-Krkh.; Dornbacher Frdh.), Prähistoriker, G. (1944) Erika Gfin. Hardegg. Stud. zuerst an der Hsch. für Welthandel (1925/26), dann Jus an der Univ. W. (1926) u. schließl. ab 1927 Urgesch., Volkskde. u. Völkerkde. (Dr. phil. 1929). 1929–37 war er Univ.-Ass., arbeitete aber 1930–36 auch für das Nö. Landesmus. (Ausst.en u. Aufstellung der urgeschichtl. Abt.) sowie für

das Bundesdenkmalamt. 1932 habil. er sich an der Univ. W. (im März 1938 Aberkennung der Venia legendi aus polit. Gründen). Bereits 1937 war P. als Beamter der Stadt W. ins Röm. Mus. eingetreten, 1939/40 war er Ltr. des „Burgenländ. Landschaftsmus.s Eisenstadt" u. 1940–42 Ltr. des „Mus.s des Reichsgaus Niederdonau" (Nö. Landesmus.) mit den angeschlossenen Museen in Eisenstadt u. dem „Mus. Carnuntinum" in Bad Dt.-Altenburg. Nach dem 2. Weltkrieg leitete P. bis 1946 das Nö. Landesmus., wurde 1946 an der Univ. W. ao. Prof. u. 1951 o. Prof. für die Urgesch. des Menschen u. Vorstand des Inst.s für Ur- u. Frühgesch. (Dekan 1960/61, Emer. 1976). P. veröffentlichte fast 500 wiss. Arbeiten; bes. widmete er sich der Erforschung des frühgeschichtl. österr. Bergbaus (Kupfererzlagerstätten) u. schrieb u. a. „Allg. Urgesch. u. Urgesch. Österr.s" (1937), „Beiträge zur Urgesch. des Bgld.s" (1940), „Die urgeschichtl. Grundlagen der europ. Kultur" (1949), „Vom geist. Menschenbild der Urzeit" (1952), „Urgesch. des österr. Raumes" (1954) u. „Ital. urgesch. Kulturen" (1962). 1930–38 redigierte er die Wr. Prähist. Zs., 1940–42 die Zs. Niederdonau. Natur u. Kultur, u. 1948–76 die von ihm begr. Inst.-Zs. Archaeologia Austriaca. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1957; Ltg. der Prähist. Sektion), wirkl. Mitgl. des Österr. u. o. Mitgl. des Dt. Archäolog. Inst.s (1961); Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1947), GEZ Bgld. (1962), Wilhelm-v.-Hartel-Preis der Akad. der Wiss. (1964), SEZ Republik Österr. (1965), Ehrensenator der Univ. W. (1973), Michael-Haberlandt-Med. des Österr. Vereins für Volkskde. (1974), EMG (1982), Landeskulturpreis für Wiss. des Landes Bgld. (1983). (*Sigrid Strohschneider-Laue*)

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 187 f. (*Werkverz.*); Almanach 135 (1985), 369 ff. (*Werkverz.*); Herwig Friesinger, Helga Kerchler, In memoriam R. P., in: Archaeologia Austriaca 69 (1985), 1 ff. (Nachtrag zum Schriftenverz. ebda. Beih. 13 [1976], XI ff.); Herbert Jankuhn, R. P. (*Nachruf; mit Schriftenverz.*), in: Almanach 135 (1985), 368 ff.; Karl Kaus, Univ.-Prof. Dr. R. P. 1906–1985, in: Bgld. Heimatbll. 47 (1985), 1 ff.; Helga Kerchler, R. P. (1906–1985), in UH 57/1 (1986), 33 f.; Kitzbüheler Anzeiger 18. 5. 1985, 1 f. (*Nachruf*); Karl Lechner, Univ.lehrer im Dienste der Erforschung der Stadtgesch. W.s, in: WGBll. 20 (1964), 394; Die Presse 19. 4. 1985; RK 6. 4. 1956, 2. 4. 1981.

Pius II., Papst, Humanist, → Piccolomini Enea Silvio.

Pius VI., Papst, → Papstbesuch (*sub 1*).

Pius-Parsch-Platz (21, Floridsdorf), ben. (8. 9. 1965 GRA) nach P. → Parsch. → Floridsdorfer Kirche.

Plachygasse (17, Dornbach, Siedlung Heuberg), ben. (20. 3. 1929) nach dem Komponisten Wenzel P. (* 4. 9. 1785 Mähr., † 11. 7. 1858 Wien).

Plackholm Hermann → Hermann-Plackholm-Gasse.

Plaich, In der (8), Ried in der Josefstadt, nördl. der Josefstädter Str. zw. Fuhrmanns- u. Albertg. gelegen (→ Josefstädter Kaserne).

Lit.: Josefstadt, 20, 33 f.

Plakatabgabe → Ankündigungsabgabe.

Pläne (der Stadt W.) → Stadtpläne; vgl. auch → Historischer Atlas von W., → Plan- und Schriftenkammer, → Planungsatlas für W. u. → Wiener Stadt- u. Landesarchiv (Plan- u. Kartensammlung).

Planendach. Weit ausladende Planendächer waren im 19. Jh. ein gebräuchl. Bauelement bei städt. Häusern; eines hat sich im Hof des „Dt. Hauses" (1, Singerstr. 7; um 1900) erhalten.

Planetarium (2, Prater). **1)** 1927 wurde in W. das 1. P. im dtspr. Raum außerhalb Dtschld.s als Stiftung von Zeiss err. Es stand vor dem → Messepalast (→ Hofstallungen) u. war in den ersten Jahren seines Bestehens eine Sensation. Später übersiedelte das Inst. auf den Praterstern, wo es 1945 zerst. wurde. – **2)** 1962–64 erfolgte ein Neubau (Grundsteinlegung 16. 6. 1962, Eröffnung 20. 6. 1964). – Mit dem P. ist das → Pratermuseum verbunden.

Lit.: Das Wr. P., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 45 (1964); Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 52 f.; BKF 2, 68.

Planetengasse (4; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1866) nach den die Sonne umkreisenden P. (→ Planetenviertel).

Planetenverkäufer, Wanderhändler, die „Glücksbriefchen" (sog. „Planeten") verkauften, die mehrere Lotterienummern enthielten (die dann im Lotto gesetzt werden konnten). Der P. hatte die Briefchen in einem kleinen Kästchen eingeordnet u. ließ aus diesen durch eine dressierte weiße Maus oder einen Papagei ein solches Briefchen für den Käufer herausziehen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die P., die teilw. auch Lose verkauft hatten, selten; einer der letzten stand noch in den 70er Jahren auf der Mariahilfer Str. gegenüber der Esterhazyg.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 101.

Planetenviertel (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg) → Erdenweg, → Jupiterweg, → Marsweg, → Merkurweg, → Neptunweg, → Saturnweg, → Uranusweg, → Venusweg; auch → Sonnenweg u. → Mondweg. Es fehlt eine Benennung nach Pluto, wohl aber gibt es eine nach dem Fixstern Sirius.

Planettaplatz (17), ben. (1. 8. 1938 Bgm.) nach dem natsoz. Putschisten (Juli 1934) Otto P.; vorher u. seit 1945 → Parhamerplatz: urspr. → Petersplatz.

Plank Andreas, * 1356 wahrscheinl. im Waldviertel, † 9. 6. 1435 Wien (Stift Klosterneuburg), Geistlicher, Kanzler. P. war 1391 Pfarrer in Maigen, 1402 in Mödling u. ab 1403 in Gars–Eggenburg. 1403 wirkte er als Notar Hz. Albrechts IV., 1403/04 als Kanzler in Österr. 1404–07 war P. Erzieher des unmünd. Albrecht V., an dessen Befreiung aus der Vormundschaft seiner beiden Onkel, Leopold IV. u. Ernst, er großen Anteil hatte. Mehr als 20 Jahre gestaltete er die österr. Politik wesentl. mit. 1406 war er Rektor der Dorotheakapelle, 1407–11 Lehrer an der Univ. Padua u. 1411–35 Kanzler von Österr. 1414 gründete P. bei der Dorotheakapelle ein Chorherrenstift (→ Dorotheerkloster; 1, Dorotheerg. 13–17), das sich rasch zu einem der vornehmsten u. reichsten Klöster W.s entwickelte u. in dem er vorw. wohnte. Einer von ihm testierten Stiftung hinterließ er seine reichhalt. Bibl.

Lit.: Felix Wintermayr, A. P., ein österr. Kanzler, in: Jb. Lkde. NÖ 21 (1953/54), 81 ff.

Plankenbüchlergasse (21, Donaufeld), ben. (1900) nach dem Fleischhauer u. Gastwirt (21, Donaufelder Str. 10) Franz P. (* 1852 Zwischenbrücken, † 7. 6. 1894), GR (ab

1884) u. Bgm. von → Donaufeld (1887–94) u. Ehrenbürger dieser Gmde. (Verdienste um die Kanalisation des Orts); vorher Vereinsg.

Plankengasse (1), eröffnet 1795 zw. dem Neuen Markt u. der Spiegelg. auf einem zuvor zum Kapuzinerkloster gehör., jedoch aufgrund der josephin. Reformen 1784 parzellierten Grund; zunächst Kapuzinerg. ben. Die heut. Benennung (erstm. 1821 als Blankeng., seit 1827 P.) geht auf Karl Abraham Wetzlar Frh. v. Plankenstern (1715–99) zurück, der die Parzellierung, Verbauung u. Einplankung der Kapuzinergründe übernommen hatte. Der Straßenzug wurde zwar 1802 (nach Abbruch des → Dorotheerhofs) bis zur Dorotheerg. verlängert, doch erhielt dieses Straßenstück zunächst unter Bezugnahme auf das Stift Klosterneuburg, das nach der Aufhebung des Dorotheerklosters durch Joseph II. (1782) die Liegenschaft übernommen sowie den Abbruch des Dorotheerhofs u. die Trassierung des Straßendurchbruchs veranlaßt hatte, die Bezeichnung Neuburgerg. (1821, 1827; gleichzeitig auch Name der heut. → Stallburggasse). Der 1803–06 an die Stelle des Dorotheerhofs tretende → Klosterneuburger Hof bestand nunmehr aus 2 durch die Gasse getrennten Bauteilen. Seit 1862 trägt die P. ihren Namen in der heut. Ausdehnung. – *Gebäude: Nr. 4:* Über dem Tor befindet sich das Mosaik „Haus zum silb. Brunnen" (1914). *Nr. 6:* Apotheke „Zum hl. → Leopold. *Nr. 6 u. 7* (Dorotheerg. 13 u. 15): → Klosterneuburger Hof (Stiftswappen über dem Torbogen).

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 70; Czeike 1, 131.

Plankengasse (10, Oberlaa), seit 1958 → Berlepschgasse.

Plankengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, seit 1894 → Diabelligasse.

Plankengasse (15, Gaudenzdorf), seit 1894 → Diefenbachgasse.

Plankengasse (16, Ottakring). **1)** → Pelzer Rennweg. – **2)** → Savoyenstraße (seit 1897).

Plankengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Pyrkergasse.

Plankengasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1917 → Prandaugasse.

Plankenmaisstraße (22, Stadlau), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem hist. Flurnamen Plankenmais.

Plankgasse (16, Ottakring), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Heinrich P., der 1838 das Ottakringer Brauhaus baute; vorher (um 1864/69) u. seit 1949 → Kuffnergasse.

Plan- und Schriftenkammer. Ihre Anfänge reichen als Archiv des Stadtbauamts bis zu dessen Gründung (1835) zurück. 1893 wurde sie mit der Bezeichnung Evidenzbüro als Dion.abt. I des Stadtbauamts mit der Expedition u. Aufbewahrung der Akten der Baudion. betraut; sie betreute auch das Planarchiv u. die Bibl. des Stadtbauamts sowie die Bau- u. Benützungskonsense. Am 6. 9. 1918 erhielt sie den Sachtitel P.- u. Sch., 1920–38 war sie jeweils einer Magistratsabt. unterstellt (MA 18, 54, 38). 1939 erfolgte die Aufwertung zu einer eigenen MA; diese umfaßte bis zu ihrer Umstrukturierung in eine techn. Serviceabt. (MA 20 – Druckerei u. techn. Dokumentation; GE v. 21. 2. 1979 u. v. 1. 1. 1980) das Baueinlagenarchiv der Bez.e 1–9 u. 20 (seit 1941), ein Planarchiv, eine Kontophot- u. Lumoprintanlage (seit 1939), eine Mikrofilmanlage, die Stadtbauamtsbibl. sowie eine Dokumentation der Lit. der techn. Fachzss. Die ältesten Bestände (Baukonsensbücher ab 1740) stammten noch aus der Zeit der Vorgängerinstitution (des → Unterkammeramts); diese befinden sich seit den 80er Jahren des 20. Jh.s ebenso wie die Pläne des Planarchivs u. jene des Altbestands des Baueinlagenarchivs (abgerissene Häuser der Bez.e 1–9 u. 20) im WStLA. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike–Csendes, Gesch. der Magistratsabt.en 1902–70 (Wr. Schr. 33), 157; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes . . . 1 (1974), IV.

Planungsatlas für Wien, hgg. (seit b1983) von der MA 18 – Stadtstrukturplanung (1. Lief. 1983, 2. Lief. 1984, 3. Lief. 1990). Der P. bietet die kartograph. Darstellung der natürl. Gegebenheiten, der Bevölkerungs-, Wirtschafts- u. Verkehrsstruktur sowie deren Entwicklungstendenzen für das ges. Stadtgebiet. Als fortführendes Kartenwerk konzipiert, ist er themat. in 12 übergeordnete Themenbereiche gegl.: 1) Naturräuml. Lebensgrundlagen u. Umweltschutz. 2) Internat., nationale u. regionale Bedeutung W.s. 3) Bevölkerung u. Arbeitsmarkt. 4) Wirtschaft. 5) Techn. Einrichtungen u. Dienstleistungen. 6) Stadterneuerung u. Wohnungsbau. 7) Verkehr. 8) Einrichtungen des Sozial-, Gesundheits- u. Sicherheitswesens. 9) Einrichtungen des Bildungswesens. 10) Kulturelle Einrichtungen. 11) Grünraum, Freizeit u. Erholung. 12) Siedlungsstruktur. (*Susanne Claudine Pils*)

Plattensteiner Richard, * 18. 3. 1878 Wien, † 18. 7. 1956 Wien, Schriftsteller. Stud. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1900) u. arbeitete ab 1902 als freier Schriftsteller. Er schrieb Lyrik (Das Lied vom Steffl, 1916; Kunst u. Leben, 1923; Was mich angeht, 1939; 24 Wr. Gedichte, 1943), Prosa, Dramen (dar. Der Grillparzer Franz u. seine Kathi, 1916; Beethoven. Ein Weihespiel, 1920) u. die Essays „Franz Stelzhamer" (1903) u. „Peter Rosegger" (1906); 1930 gab er die Anthologie „Dichtungen in nö. Mundart" heraus. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1954). → Plattensteinergasse.

Lit.: Lebendige Stadt, 188.

Plattensteinergasse (22, Aspern), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Richard → Plattensteiner.

Plattlgasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach ihrem Ziel, dem volkstüml. so ben. Plattl, der obersten (geolog.) Terrasse des Kroißbergs.

Platz der Opfer der Deportation (3, an der Aspangstr. beim ehem. Aspangbhf.), ben. (5. 5. 1994 GRA; feierl. Benennungsfeier 8. 5. 1995) „als Mahnung u. Erinnerung an die vom Aspangbhf. deportierten (jüd.) Opfer des natsoz. Regimes". Bereits seit 1983 mahnt ein Gedenkstein auf diesem Platz an die Opfer des → Holocaust. Beginnend mit der systemat. Einengung des Lebensraums der jüd. Bevölkerung W.s durch die Natsoz., die am 28. 4. 1938 durch den „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich" verkündet wurde (Josef → Bürckel stellte an diesem Tag fest, daß der „Arisie-

rungsprozeß in W. ab heute durch mich persönl. geleitet wird"), gingen bereits im Okt. 1939 zwei Deportierungstransporte nach Nisko (PL) ab. Knapp bevor die Deportierungstransporte massenhaft vom Aspangbhf. abgefertigt wurden, diktierte Dr. Karl Ebner von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) W. am 1. 2. 1941 dem Amtsdir. der Israelit. Kultusgmde. W. Weisungen bezügl. der anrollenden Transporte, die jeweils etwa 1.000 Personen umfassen sollten. Über die Erfassung der Opfer ordnete Ebner bspw. an: „Die Erfassung der für die Einteilung in die einzelnen Transporte in Betracht kommenden Juden u. die Durchführung dieser Transporte obliegt der Zentralstelle für jüd. Auswanderung im Sinne der ihr höherenorts erteilten Weisungen." Vor dem zwangsweisen Abtransport aus W. wurden die Juden in Sammellager (etwa 2, Castellezg. 35, oder 2, Kleine Sperlg. 2a) zusammengepfercht. Zielpunkte der Transporte waren Opole, Kielce, Modliborzyce, Lagow, Litzmannstadt, Kaunas, Minsk, Riga, Izbica, Wlodawa, Sobibor, Theresienstadt u. Auschwitz. Insges. wurden zw. dem 20. 10. 1939 u. dem 9. 10. 1942 47 Transporte mit etwa 50.000 jüd. Bürgern W.s am Aspangbhf. abgefertigt; ab 1943 erfolgten die Deportierungstransporte vom Nordbhf. aus. (*Herbert Exenberger*)

Lit.: Jonny Moser, Österr., in: Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüd. Opfer des Natsoz. (Mchn. 1991); Florian Freund, Hans Safrian, Vertreibung u. Ermordung (DÖW, 1993).

Platz der Sudetendeutschen (9, Althangrund), ben. (1938) zum Gedenken an die „Heimkehr Sudetendtschld.s ins Reich im Okt. 1938"; vorher u. ab 1945 → Althanplatz, seit 1949 → Julius-Tandler-Platz.

Lit.: Hb. Reichsgau W. (1941).

Platzer Antonie → Antonie-Platzer-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Platzer Johann Georg, * 24. 6. 1704 St. Paul (Eppan), Südtir., † 10. 12. 1761 St. Michael (Eppan), Südtir., Maler. Absolvierte die Lehre bei seinem Onkel Christoph P. (bi.-passauischer Hofmaler), stud. 1728–33 an der Wr. Akad. u. ließ sich dann als freischaffender Maler in W. nieder, wo er ein gesuchter Maler von Gesellschaftsszenen u. Historienbildern wurde. Um 1755 kehrte er nach Südtir. zurück.

Lit.: Baum 2, 556ff.

Platzer Josef, * 20. 9. 1751 Prag, † 4. 4. 1806 Wien, Maler, Bühnenarchitekt, So. des Bildhauers Ignaz P. Nach Ausbildung beim Zeichner Franz Wolf in Prag soll P. auf Veranlassung von Fst. Kaunitz-Rietberg nach W. gekommen sein, um Arch.zeichnen u. Theaterdekorationsmalerei zu stud. 1774 ist er als Schüler der Akad. nachweisbar. Durch einen am Johannesspital err. Triumphbogen bekannt geworden, wurde P. 1781 zur Ausstattung des soeben vollendeten Nationaltheaters nach Prag berufen, wo er auch die Dekoration zur UA von Mozarts „Don Giovanni" schuf. 1784 entwarf er Bühnendekorationen in W., 1789 wurde er Mitgl. der Akad., 1791 Hoftheatraldekorateur u. 1795 kais. Kammermaler. Für die UA von Josef Trafieris Divertissemento „Die Luftfahrer" (Musik Paul Wranitzky) im Theater an der W. (23. 2. 1797) schuf P. die Bühnenarch. (Kolonnade mit chinoisem Pavillon). Unter seinen Hunderten Bühnendekorationen befinden sich als seine Lieblingsschöpfungen die Ausstattungen für Ruinenstücke, Nacht- u. Kerkerszenen. Er war auch für die Fst.en Liechtenstein sowie die Gf.en Czernin, Fries u. Kinsky tätig. Im Gemälde „Kleopatra an der Leiche des Antonius" (1802) soll Füger die Figuren gemalt haben. Viele Arbeiten P.s wurden von Norbert Bittner (1786–1851) in Kupferstich übertragen. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Baum 2, 560ff.; G. Berger, Chinoiserien in Österr.-Ung. (1995), Kat. 98; dsbe., Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2, 10; China u. Europa. Chinaverständnis u. Chinamode im 17. u. 18. Jh. (Kat. Schloß Charlottenburg 1973), Nr. 346 Q 65; Bühne Sept. 1985, 59; Y. A. Haase, Der Theatermaler J. P., Diss. Univ. W. (1960).

Platzer Richard → Richard-Platzer-Hof.

Platzergasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internationalen Peter P. (* 29. 5. 1910, † 3. 12. 1959).

Platzgasse (4, Wieden), seit 1862 → Mozartgasse u. → Mozartplatz.

Platzgasse (8; Obere u. Untere) → Florianigasse, → Magazingasse (8).

Platzl (3; → Nikolaifriedhof), im Volksmund Bezeichnung für den Dreieckspl. vor der → Rochuskirche, wo sich bis 1784 der Nikolaifrdh. u. die Nikolaikirche befunden hatten. Nach Auflassung des Frdh.s entstand hier der Augustinermarkt. Bis 1863 trug der Pl., der szt. aus der Straßengabel Landstraßer Hauptstr.–Erdbergstr. entstanden war, den Namen Kirchenpl. 1950 ersetzte man die Marktbuden durch einheitl. neue Verkaufsstände (→ Rochusmarkt). Der Bau der Station der U 3 erforderte größere Umbauten (1991).

Lit.: Hans Pemmer, Der P. des Augustinermarktes auf der Landstr., in: Mitt. Landstr. 3/1965, 11ff.; dsbe., Der Marktpl. vor der Rochuskirche, in: WGBll. 15 (1960), 169ff.

Platzl, Am (7) → Neustiftgasse.

Plaza, Hotel (1, Schottenring 11; „Vienna Plaza" der Hilton International Hotelkette), erb. nach Plänen von Kurt Hlawenicka, eröffnet im Okt. 1988. Das Hotel, als Flaggschiff der Hilton-Kette konzipiert, wurde mit einem Aufwand von rd. 700 Mio S. err. u. verfügt über 186 Zimmer u. 37 Suiten. Die Ausstattung an Möbeln u. Beleuchtungskörpern stammt (in Anlehnung an Art deco sowie Josef Frank, Josef Hoffmann, Adolf Loos u. Otto Wagner) von bekannten europ. Designern (wie Mies van der Rohe, Saarinen, Frank Lloyd Wright u. Eileene Grey); die Sitzmöbel für die Halle entwarf Boris Podrecca. – Hier stand urspr. das Hotel → Austria (ab 1875 Sitz der Wr. → Polizeidirektion [*sub 1*]).

Plečnik Josef (Jože), * 23. 1. 1872 Laibach, Krain (Ljubljana, Slow.), † 7. 1. 1957 Ljubljana (YU, heute Slow.), Architekt. Wurde in Graz zum Tischler u. Möbelzeichner ausgebildet, kam 1894 nach W. u. stud. 1895–98 an der Akad. der bild. Künste (bei Otto Wagner); obwohl P. keineswegs im Stil Wagners arbeitete, erkannte dieser sein großes Talent u. schlug ihn sogar (erfolglos) als seinen Nfg. vor. P. verstand sich als Kämpfer für die Erneuerung der religiösen Kunst in Österr. u. organisierte 1905 in der Secession eine Ausst. für christl. Kunst. Er verknüpfte

(im Gegensatz zu Wagner) die Idee vom bescheideneren Christentum mit neuen Ansichten über Konstruktion u. Material, wurde jedoch von Ehz. Franz Ferdinand sowie führenden Kirchenkreisen abgelehnt. Da er sich in W. nicht durchsetzen konnte, lehrte er 1911–21 dekorative Arch. an der Prager Kunstgewerbeschule u. wurde 1921 Prof. an der Architekturschule der Univ. Ljubljana (Auf-



Josef Plečnik, Haus Zacherl. Foto.

trag zur Erstellung eines Konzepts zur Stadterneuerung von Ljubljana). Bereits 1921 beauftragte ihn die Regg. der ČSR mit der Ltg. des Umbaus des Prager Hradschin für Masaryk (Tätigkeit bis 1934 [„Schloßarchitekt"]). P.s bedeutendste Werke in W. sind die → Heiligengeistkirche (16; 1910–12) u. das Haus → Zacherl (1; 1903–05); er baute auch die Häuser 13, Beckg. 30 (1901), 13, Hietzinger Hauptstr. 6 (→ Haus Weidman; 1901/02) u. 5, Hamburgerstr. 16 (1901/02). 1897 entwarf er eine Ausst.dekoration für die Rotunde, 1902 baute er die Villa Loos in Melk (NÖ), 1907 das Vereinshaus „Kinderschutzstationen" (18, Lacknerg. 98; Vermittlung des Auftrags durch den Mitbegr. des Vereins, Johann Evangelist Zacherl), 1908 war er an der Err. des → Karl-Borromäus-Brunnens (3) beteiligt. → Plecnikweg.

Lit.: BLBL; Thieme–Becker; Danijan Prelovšek, J. P. 1872–1957 (1979); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 243 (*fremdsprach. Lit.*); Uhl, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio, 83, 113, 172; Uhl, Reg.; Kortz, Reg.; Kat. W. um 1900; Kat. HM 107; WGBll. 36 (1981), Bh. 3, 12; Kat. HM 107 (Jože P.); W. aktuell 3/1984, 23ff.; Parnass 6 (1986), 45ff.; Die Presse, 14. 9. 1987, Schaufenster 4. 9. 1987; Kronen-Ztg. 10. 9. 1987; SN 7. 10. 1992; RK 30. 12. 1981.

Plecnikweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Josef → Plečnik.

Pleischl Adolf Martin, * 10. 10. 1787 Hussenreith 11, Böhm. (Jenišov, ČR), † 31. 7. 1867 Dorf a. d. Enns 12, NÖ (St. Marxer Frdh., heute Zentralfrdh.), Chemiker, Mediziner, Fabrikant. Stud. in Prag Med. (Dr. med. 1815) u. war ab 1816 o. Prof. der allg. u. pharmazeut. Chemie an der Univ. Prag (zahlr. Wasseranalysen böhm. Quellen) sowie 1838–48 an der Univ. W. 1836 erfand er die Rezeptur zur Herstellung bleifreien Emails u. gründete 1846 die 1. Fabrik zur Herstellung emaillierter Eisenblechwaren (7, Zieglerg. 51, im eigenen Haus). Die Erzeugnisse (Kochgeschirre) erhielten bei internat. Industrie-Ausst.en (1850–60) mehrmals Auszeichnungen. → Pleischlgasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 2; 3; Wurzbach; Havelka, Zentralfrdh.; Erich Schlöss, A. M. P., in: WGBll. 44 (1989), 180ff. (*Druckfehler beim Sterbedatum*); dsbe., *Familienchronik* (Ms.).

Pleischl Adolf Wenzel, * 3. 11. 1820 Prag, † 2. 4. 1894 Wien 7, Kandlg. 16 (Kath. Frdh. Schwechat, NÖ), Fabriksbesitzer, G. (4. 6. 1862 Schwechat) Therese Rödlich (* 1839 Schwechat), So. des Adolf Martin → Pleischl. Kam 1838 nach W., stud. ab 1839 am Polytechnikum (zuvor techn. Stud. in Prag) u. an der Akad. der bild. Künste (Arch. bei Nobile u. Sprenger) u. erlernte ab 1843 (als Praktikum) das Maurerhandwerk (bei Stadtbmstr. Leopold → Mayr u. Arch. Franz Xaver → Lössl). 1848 übernahm er die von seinem Vater 1846 gegr. Fabrik u. vertrieb europaweit die erzeugten Emailblechgeschirre (51 Med. auf Weltausst.en [London 1851, Paris 1855, 1867, W. 1873] u. Regionalausst.en). Er beschäftigte sich mit techn. Erfindungen (bspw. Übertragung von Telefongesprächen über Telegrafenltg.en, Überdruckventile), erfand eine Methode zur Versendbarkeit des Karlsbader Wassers, war aber auch sprachl. sehr interessiert u. erlernte die damals propagierte künstl. Weltsprache Volapük. 1877 wurde er Mitgl. der Freimaurer.

Lit.: Erich Schlöss (*Familienchronik*).

Pleischlgasse (11, Simmering), ben. (1949) nach Adolf Martin → Pleischl; vorher → Julius-Eckel-Gasse.

Pleischlgasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 12. 1938) nach Adolf Martin → Pleischl (Ersatzbenennung → Pleischlgasse [11]); vorher u. seit 1949 → Klabundgasse.

Plenck Joseph Jakob, * 28. 11. 1735 Wien, † 24. 8. 1807 Wien, Militärarzt. Nach Absolvierung einer chir. Lehre (1756) besuchte P. Vorlesungen an der Wr. med. Fak., trat zu Beginn des 7jähr. Kriegs ins kais. Heer ein u. stieg bald zum Regimentsarzt auf. 1763 verließ er die Armee u. erwarb eine Baderstube. 1770 wurde er zum Lehrer der theoret. u. prakt. Chir. an der damals neu err. ungar. Univ. Tyrnau ern. sowie 1777 in gleicher Funktion in Ofen, wo er bis 1791 wirkte. 1785 wurde P. bei der Err. der Med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum) Prof. der Chemie u. Botanik sowie später Dir. der Feldapotheken, königl. Rat u. Sekr. der Josephs-Akad. Er verfaßte zahlr. Abhandlungen u. Lehrbücher über alle med.-chir. Lehrgegenstände. 1797 wurde er in den ungar. Adelsstand erhoben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 154ff.; Melitta Weh v. Prockl, Personalbibliogr. der Prof.en der Med. Fak. der ungar. Univ. in Tyrnau u. Ofen 1769–84, med. Diss. Erlangen-Nürnberg (1974); Karl Holubar, Joseph Frankl, J. P. (1735–1807), A forerunner of modern European dermatology, in: Journal of the American Academy of Dermatology 10 (1984), 326ff.; Helmut Wyklicky, Über vier Prof.en der Josephin. med.-chir. Akad. als Ahnherrn des Pharmakognost. Inst.s der Univ. W., in: ÖÄZ 40 (1986), 516ff.; F. Chr. Zimmermann, Rede zur Gedächtnisfeier des verstorbenen Prof.s P. (1808; *Werkverz.*).

Plener Ernst, * 18. 10. 1841 Eger, Böhm. (Cheb, ČR), † 29. 4. 1923 Wien 9, Sanatorium Loew (wh. 4, Wohllebeng. 16; Hietzinger Frdh.), Staatsmann, Schriftsteller. Er

trat 1865 in den diplomat. Dienst, wurde 1873 Reichsratsmitgl. u. 1878 auch Mitgl. des böhm. Landtags. Er gehörte zu den bedeutenderen Führern des österr. Liberalismus (Führer der Deutschliberalen anstelle von Herbst); er führte den Zusammenschluß des Dt. u. des Dt.-österr. Klubs zur Vereinigten dt. Linken herbei u. wurde 1888 deren Obmann. P. war 1893–95 Finanzminister, 1895–1918 Präs. des gemeinsamen obersten Rechnungshofs u. ab 1900 Herrenhausmitgl. Er schrieb „Erinnerungen" (3 Bde., 1911–21).

Lit.: BWB (*unter Plener Ignaz*); NÖB 2.

Plener Ignaz (1907 Frh. v.), * 21. 5. 1810 Wien, † 17. 2. 1908 Wien 1, Freyung 6 (Hietzinger Frdh.), Jurist. Trat 1832 in den österr. Staatsfinanzdienst u. wurde nach Tätigkeit in der Provinz (1854 Finanzlandesdir. in Preßburg, 1857 in Lemberg) 1860 Finanzminister (Nfg. Brucks). Er bemühte sich um einen Ausgleich des Staatshaushalts, setzte sich für die Berufung Schmerlings ein, trat dann jedoch (mit diesem) 1865 zurück. 1867–70 war P. Handelsminister, ab 1873 war er Herrenhausmitgl. (Klub der Dt.liberalen). → Plenergasse.

Lit.: BWB.

Plenergasse (11, Simmering), ben. (1889) wahrscheinl. nach Ignaz Frh. v. → Plener; seit 1894 → Greifgasse.

Plenergasse (18, Währing), ben. (1888) nach Ignaz Frh. v. → Plener. – *Gebäude: Nr. 12–14:* keram. Mosaik „Himmel, Erde, Wasser" von Hermann Kosel (1956).

Pletersky Franz → Franz-Pletersky-Weg.

Pleyel Ignaz Joseph → Ignaz-Pleyel-Gasse.

Pleyer Karl, * 13. 3. 1910 Krems, NÖ, † 24. 6. 1968 Langenzersdorf, NÖ, Bibliothekar, Pädagoge, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W. u. Dijon (Dr. phil. 1934 W.) u. legte 1936 die Lehramtsprüfung für Dt. u. Franz. ab. Nach dem 2. Weltkrieg übersiedelte er nach Langenzersdorf, wo er, in engem Kontakt mit Vinzenz Oskar → Ludwig, eine neue Heimstätte fand. Berufl. betätigte er sich als Bibliothekar des Wr. Goethe-Vereins, Bibliothekar u. Archivar im Österr. Buchgewerbehaus sowie als Religionslehrer, schließl. war er im Wr. Ebi. Amt für Unterricht u. Erziehung tätig. Er besaß eine umfangr. Münz- u. Med.sammlung.

Lit.: Max Kratochwill, K. P. †, in: WGBll. 24 (1969), 377 f.; Nachlässe W., 138.

Plischke Ernst Anton, * 26. 6. 1903 Klosterneuburg, NÖ, † 23. 5. 1992 Wien, Architekt. Stud. 1921–23 an der Kunstgewerbeschule (bei Strnad u. Frank), dann an der Akad. der bild. Künste (bei Behrens; Staatsexamen). Nachdem er bei Frank gearbeitet hatte, ging er ein Jahr nach New York u. ließ sich dann als freier Arch. in W. nieder. Das Arbeitsamt Liesing (1931/32), sein 1. größerer Auftrag, wird als Meisterwerk der Moderne bezeichnet; 1930 baute er 2 Häuser in der → Werkbundsiedlung. Im Ständestaat erhielt er keine weiteren Aufträge, 1939 emigrierte er nach Neuseeland (Stadtplaner im Staatsdienst, ab 1948 freischaffender Arch.). 1963 kehrte P. nach Österr. zurück, lehrte als Prof. an der Akad. der bild. Künste (1966/67 Rektor), erhielt jedoch keine Bauaufträge; Planungskonzepte (bspw. für den Elterleinpl.) blieben unrealisiert. Seine Publikationen lassen seine fachl. Ziele erkennen: Design and Living (1947), Vom Menschlichen im neuen Bauen (1976), Ein Leben mit Arch. (1989). Staatspreis für Arch. (1935), Preis der Stadt W. für Arch. (1961).

Lit.: ÖL; Personenlex.

Pliwagasse (6), ben. (1933) nach Sektionschef Ernst P. (22. 8.1857 Lichtenwörth, NÖ, † 12. 9. 1928 Wien 13, Seckendorfstr. 1 [Döbl. Frdh.]), der sich um die Neugestaltung des österr. Fortbildungsschulwesens Verdienste erworben hat; vorher Teil der → Gfornergasse.

Plocekhof (20, Denisg. 54, Karl-Czerny-G. 11, Spaung. 12), städt. Wohnhausanlage (126 Wohnungen), erb. (1925/26) nach Plänen von Adolf Paar u. Paul May, ben. (nach 1945) nach dem Straßenbahnschaffner Johann P. (* 19. 5. 1890, † [Hinrichtung Landesgericht I] 30. 3. 1943 Wien), Opfer des Faschismus (Verurteilung am 8. 12. 1942 wegen Hochverrats). Der P. ist U-förmig um einen Innenhof angelegt, die Hauptfront an der Denisg. symmetr. aufgeb. u. die Anlage durch Pilaster, Spitzerker u. Giebelreihen belebt.

Lit.: Hautmann, 426 (*Plotzekhof*); Das neue W. (Städtewerk) 3, 109; BKF 20, 12; AvW, 344, 353 (*widersprüchl.*)

Plöchl Willibald, * 7. 7. 1907 St. Pölten, † 27. 5. 1984 Wien 9, Universitätsstr. 10, Jurist, Rechtshistoriker. Schrieb während seines Jusstud.s an der Univ. W. (Dr. jur. 1931) für Funders „Reichspost", habil. sich 1935 für Kirchenrecht, emigrierte jedoch 1939 (da er als engagierter Katholik von den Natsoz. verfolgt wurde) nach Nijmwegen (NL), wo er an der Univ. lehrte. 1941 ging er in die USA, wo er Visiting professor an der Kath. Univ. Washington wurde. Im Exil bemühte er sich (mit anderen Emigranten) vergebl. um die Bildung einer österr. Exilregg. bzw. deren Anerkennung durch die USA. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte P. nach Österr. zurück, 1948 wurde er o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Kirchenrecht an der Univ. W. (Dekan der jurid. Fak. 1953/54 u. 1962/63) sowie Vizepräs. der Wr. Kath. Akad. (1973). P. war Experte für oriental. Kirchenrecht, hielt enge Verbindungen zu Patriarch Athenagoras u. war ein Anhänger der Ökumene. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (Gesch. des Kirchenrechts [5 Bde., 1953–68]; St. Barbara zu W. [1975]; Die Wr. orthodoxen Griechen [1983]; Zw. Tradition u. Erneuerung [1985]). Mitgl. der Akad. der Wiss., Komtur des Ritterordens zum Hl. Grab zu Jerusalem; GrSEZ Republik Österr. (1963); EWK (1970), Innitzer-Preis (1972), EMG (1978).

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Almanach 134 (1984), 326 ff.; RK 5. 7. 1972, 5. 7. 1977.

Plöckinger Erwin, * 22. 4. 1914 Karwin, Österr.-Schles., † 30. 12. 1994 Wien (Frdh. Ebental), Chemiker, Metallurge. Entstammte einer alten Hammergewerkenfamilie, stud. an der Dt. TH Prag (zweifacher DI, Dr. der Montanistik), trat 1939 in die Forschungsabt. der Alpine-Montan-Ges. ein, wurde Forschungsdir. der VOEST u. ao. Prof. der Montan-Univ. Leoben. P. war ab 1979 Vizepräs. u. ab Mai 1982 Präs. der Akad. der Wiss. Unter seinen zahlr. wiss. Publikationen befinden sich mehrere Standardwerke. Führende Funktionen übte er im Gießerei-Inst., im Forschungsförderungsfonds, in der Stud.ges. für Atomenergie u. in der Reaktorsicherheitskomm. (Vors.)

aus. Bes. Interesse hatte er an der Gesch. der Eisengewinnung u. der Ahnenforschung (ab 1982 1. Vizepräs. der Herald.-genealog. Ges. Adler). Zahlr. in- u. ausländ. Ehrungen; Österr. Staatspreis für Forschungspolitik; Dr. h. c. mont. (Hsch. Leoben).

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Nachruf in: Zs. Adler, Bd. 18 (1955), H. 1 (Jänn.–März), 31; Presse 10. 1. 1995, 17.

Plößl Simon, * 19. 9. 1794 Wien 4, Freundg. 5, † 29. 1. 1868 (Folgen eines Betriebsunfalls) Wien 4, Theresianumg. 12, Feinmechaniker, Optiker. So. eines Tischlers, kam zum Linsenschleifer → Voigtländer in die Lehre u. eröffnete 1828 eine eigene Werkstatt. Er wurde so bekannt, daß sogar Joseph v. → Jacquin u. Joseph → Littrow auf ihn aufmerksam wurden. Sie brachten ihn auf den Gedanken, Lupen u. Linsen für Mikroskope zu schleifen; 1830 stellte er erstm. ein ausgezeichnetes Mikroskop her. P., auch für die Qualität seiner Fernrohre bekannt, erhielt vom Hof den Auftrag, als Geschenk für den türk. Großsultan einen Refraktor für die Sternwarte in Stambul herzustellen. Einen einflußr. Gönner fand P. in Andreas Baumgartner, dem 1. Präs. der neu gegr. Akad. der Wiss., der im Rahmen seiner Publikationen immer wieder auf P.s Erzeugnisse hinwies. 1835 wurde P. das Bürgerrecht zuerkannt. Seine Instrumente wurden vielfach prämiert, seine Verdienste um den Ausbau der Optik in Österr. fanden allg. Anerkennung. Zahlr. Auszeichnungen, dar. Gr. Goldmed. für Kunst u. Wiss. (1867). → Plößlgasse.



Simon Plößl. Lithographie von Josef Kriehuber, 1836.

Lit.: Wurzbach; Pollak 2, 144ff.; S. P. Ein Jh. Optik in Österr. (Kat. Techn. Mus., 1968); Habacher, Erfinder, 25ff.; Naturforscher (1957), 131f.

Plößlgasse (4), ben. (1875) nach Simon → Plößl; vorher Obere Alleeg. Um 1700 (Anguissola-Marinoni-Plan) eine Gartenallee („Obere-Allee-G.") zw. Argentinier- u. Prinz-Eugen-Str. Die heut. Verbauung durch niedr. villenart. Wohnpalais entstand ab dem 3. V. des 19. Jh.s. Auf dem ehem. Besitz der Familie Rothschild entstanden nach dem 2. Weltkrieg Bauten des ÖGB. – *Gebäude: Nr. 2:* → Anna-Boschek-Heim (für Lehrmädchen); → Boschek Anna. *Nr. 5–7:* Das 1880–87 von Fellner u. Helmer err. Gebäude in Formen des franz. Manierismus gehörte szt. zum Palais Albert Rothschilds. *Nr. 8:* ehem. Palais Nathaniel Rothschild, erb. 1878 von Viktor Rumpelmayer. *Nr. 9:* Palais Schwarz, erb. 1887 (dreigeschoss. späthistorist. Wohnpalais). *Nr. 15* (Argentinierstr. 37): Bürogebäude der „Gewerkschaft Metall–Bergbau–Energie", err. 1960–62 von Franz Mörth; davor Metallskulptur „Reifende Freiheit" von Helmuth Gsöllpointner.

Lit.: ÖKT 44, 338ff.; Dehio 2–9, 185f.; BKF ²4, 42.

Pluch Thomas, * 27. 7. 1934 Klagenfurt, † 21. 5. 1992 Wien (im „Sternenzelt" vor dem Rathaus während der Preisverleihung für das beste TV-Drehbuch), G. Erika Molny († 1990), Journalist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Publizistik (Dr. phil.) u. arbeitete ab 1959 bei der WZ (bis 1983 Ltr. des Lokalteils, danach Ltr. der Ressort-Beilagen); er kreierte die EXTRA-Beilage u. den „Lesezirkel". Er schrieb zahlr. TV-Drehbücher (Das Dorf an der Grenze; Ach Himmel, es ist verspielt [Andreas Hofer]; Grenzfall; Feuer!), Essays u. Prosastücke. Mit seiner G. war er Autor des TV-Kabaretts „Der Würfel". Er setzte sich für eine humanere, tolerante Ges. ein u. versuchte in sensibler Weise, Mißstände aufzuzeigen. Fernsehpreis der österr. Volksbildung; „Gold. Romy" für das beste Drehbuch.

Lit.: Pelinka–Weinzierl (Hgg.), Das große Tabu (1987); W. aktuell 13. 1. 1983; WZ, Standard, Die Presse 23. 5. 1992; Kurier 22. 5. 1992; Neues Volksbl. 28. 1. 1984.

Plunkergasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach dem letzten Ortsrichter u. ersten Bgm. von Fünfhaus namens P. (1848–50; † 1850); er verkaufte Grundstücke, die zum Bau des → Kaiserin-Elisabeth-Spitals Verwendung fanden.

Plutzer, bauchförm. Glasflasche, die u. a. zur Lagerung des auf dem → Wasserglacis verkauften Mineralwassers verwendet wurde.

Poch Alexander, * 13. 2. 1904 Laibach, † 28. 11. 1966 Wien, Geistlicher (Dr. theol.). Wurde am 18. 7. 1926 zum Priester gew. u. war ab 15. 6. 1946 bis zu seinem Tod Pfarrer von St. Leopold (→ Leopoldskirche [2]), um deren Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg er sich große Verdienste erwarb. Monsignore. → Alexander-Poch-Platz.

Pöch (Poech) Rudolf, * 17. 4. 1870 Tarnopol, Galiz., † 4. 3. 1921 Innsbruck (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, an der Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 89), Ethnograph, Anthropologe, Forschungsreisender. Stud. an der Univ. W. ab 1888 Jus u. ab 1889 Med. (Dr. med. univ. 1895), wurde 1897 (mit Hermann Franz → Müller u. Heinrich → Albrecht) Mitgl. einer österr. Forschungskomm., die in Bombay Peststudien betrieb, wirkte 1898 an der Behandlung von Pestfällen mit (→ Müller Hermann Franz) u. nahm 1902 an einer Expedition an die Westküste Afrikas zur Erforschung der Malaria teil. Die Indienreise hatte P.s Interesse für Anthropologie geweckt: er arbeitete 1900/01 am Mus. für Völkerkde. in Berlin, unternahm 1904–06 eine Forschungsreise nach Neuguinea u. Australien sowie 1907–09 zu den Buschmännern in der Kalahari (auch Anfertigung neuer Karten). 1910 habil. er sich für Anthropologie u. Ethnologie an der Univ. W. (1910–13 Ass. am Phonogrammarchiv der Akad. der Wiss. [Pionier auf dem Gebiet der Ton- u. Filmdokumentation.], 1913–21 ao. Prof., Begr. der Lehrkanzel für Anthropologie u. Ethnographie samt zugehör. Inst.en [deren Grundstock P.s Privatsammlungen bildeten]); 1915–18 führte er

anthropolog. Untersuchungen in österr.-ung. Kriegsgefangenenlagern durch. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1918). → Pöchdenkmal, → Rudolf-Pöch-Gasse.

Lit.: Fischer; ÖBL; Naturforscher (1951), 26f.; Mitt. Anthropolog. Ges. W. 51 (1921), 95; Feierl. Inauguration 1921/22, 47ff.; Meister, Akad.; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 125; Wr. med. Wo. 71 (1921), 573ff.; Labor aktuell 8/1980, 5ff.; Ruhestätten, 19; Kurier 3. 5. 1980; RK 15. 4. 1970, 2. 3. 1971. *Curriculum vitae im Inst. für Gesch. der Medizin der Univ. W.*

Pöchdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Wandplatte mit Reliefmedaillon von Gustav Schütz (1932) für Rudolf → Pöch.

Pöchlarnstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1892) nach P. an der Donau (NÖ) bzw. Rüdiger von Bechelaren (Nibelungenlied).

Poch-Kalous Margarethe, * 9. 1. 1915, † 23. 12. 1974 Wien 7, Apollog. 19, Kunsthistorikerin, To. des Malers Josef → Kalous (*s. Nachtrag Bd. 5*). Stud. 1934–40 Kunstgesch., Archäologie u. Germanistik (Dr. phil. 1940) u. wurde Ass.in an der Akad. der bild. Künste (Ausbildung im Inst. für Konservierung u. Restauration). 1941–47 war P.-K. Ltr.in des Seminars für Kunstbetrachtung der Meisterschule für Kunsterziehung an der Akad., 1945 wurde sie prov. Ltr.in der Gemäldegalerie u. damit verantwortl. für die Rückführung der verlagerten Werke. 1947–57 arbeitete sie als Ass.in des Galeriedir.s Ludwig → Münz, nach dessen Tod (1957) wurde sie selbst Dir.in der Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste. Zahlr. wiss. Publikationen; Vorstandsmitgl. des VGStW (1964–74).

Lit.: Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); WGBll. 29 (1974), 303; ebda. 30 (1975), 107f.; Wagner, Akad., Reg.

Pochwalski Casimir (Kasimierz), * 25. 12. 1855 Krakau, † 7. 9. 1940 Krakau, Porträt-, Genre- u. Landschaftsmaler. Stud. an der Krakauer Kunstschule, 1883/84 in Paris (Beeinflussung durch Léon Bonnat) u. Rom. Stud.reisen führten ihn nach Ital., Griechenld. u. in die Türkei (bis Ägypten). 1893–1918 lehrte P. als Prof. an der Akad. der bild. Künste in W.; nach 1920 ging er nach Krakau zurück. Mitgl. des Künstlerhauses (1892–97 u. ab 1902; stand 1897 möglicherweise unter dem Druck von Secessionisten). Er porträtierte Franz Joseph I. (u. a. Gemälde in der Botschafter-Residenz von GB), viele Mitgl. des Hofs sowie Angehörige des poln. u. ungar. Hochadels.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; Thieme–Becker (*weitere Lit., auch poln.*); Dehio 2–9, 85, 121.

Pock (Pockh) Tobias, * 1609 Konstanz, † 12. 6. 1683 Stadt, Seilerstätte (im eigenen Haus), Maler, G. (31. 5. 1643 St. Stephan) Katharina Jocher (* 1628, † nach 1679). Kam 1640 nach W. u. erlangte als Kirchenmaler eine führende Position im österr. Frühbarock. Er schuf u. a. das Altarblatt „Steinigung des hl. Stephanus" für den 1640–47 geschaffenen Hochaltar zu St. Stephan (den Gesamtaufbau u. die Skulpturen schuf sein Brd. Jakob P.), 2 Altarblätter für St. Michael (1642), 2 Altarblätter für die Schottenkirche (1651–55), das Altarbild „Hl. Benedikt" in der Ulrichskirche (7; 1654), ein Bild für die Dorotheerkirche (1655/56), das Altarbild in der Dominikus-Kapelle, die „Enthauptung der hl. Katharina" in der Dominikanerkirche sowie den Altar des hl. Antonius v. Padua u. weitere 2 Bilder in der Servitenkirche (9); neben Arbeiten in NÖ (1673 Aggsbach, 1675 Göttweig) u. Mähr. (1681 Heiligenberg b. Olmütz) schuf er 1677 noch den Peter-u.-Pauls-Altar im Stephansdom.

Lit.: Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 56f.; Schöny 1, 28; Kortz; Bandion, Reg.; Missong, 57, 65, 153, 169; Czeike 1, Reg.; Dehio 2–9, Reg.

Pocken. Als epidem. Krankheit kosteten die P. bis zu Beginn des 18. Jh.s in Österr. jährl. viele tausend Menschenleben u. verschonten 1711 nicht einmal das Leben Josephs I., später dreier Töchter Maria Theresias u. beider Gattinnen Josephs II.; an der 2. Frau Josephs infizierte sich 1767 sogar Maria Theresia selbst, überstand die Krankheit aber, wenn auch durch Narben entstellt. 1768 brachte der Holländer Jan → Ingen-Housz die Methode der Variolisation (Einimpfung echten P.eiters) nach W. Maria Theresia ließ von ihm mehrere ihrer Kinder erfolgr. impfen. 1796 entwickelte Edward Jenner in London die Methode der Überimpfung von Kuhpockeneiter (Vaccination), die 1799 nach W. gelangte, wo sie von Pasqual Joseph → Ferro, dem Sanitätsreformer bei der Nö. Landesregg., Jean de → Carro u. Aloisio (Luigi) Careno verbreitet wurde (1. Stadt auf dem europ. Kontinent). 1802 wurde an der med. Klinik im AKH unter der Ltg. von Johann Peter → Frank die 1. öffentl. Impfung durchgeführt. 1802 wurde die Variolisation verboten, in der Findelanst. u. im Kinderkrankeninst. wurden die ersten Impfstellen (Vaccination) Österr.s eingerichtet. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 28ff.; Anton Johann Rechberger, Vollständ. Gesch. der Einimpfung der Blattern in W. nebst der besten Art selbe vorzunehmen (1788); Luigi Careno, Belehrung an das Volk, um sich vor der Ansteckung der Blattern zu hüten. Nebst prakt. Anleitung zur Einimpfung ders. (1797); Blatternimpfungs-Anst., in: WZ, Nr. 22/1799, 6f.; Jean de Carro, Observations et expériences sur l'inoculation de la vaccine (1801); Joseph v. Portenschlag-Ledermayer, Ein Beitrag zur Gesch. der Kuhpocke in Österr. (1801); Pascal Joseph v. Ferro, Circulare von der k. an die k. k. Landesregg. in Österr. unter der Enns. Die Schutzpockenimpfung wird dringend empfohlen, in:; WZ 1805, Anhang zu Nr. 104, 5613; Marius Kaiser, Edward Jenner u. sein Einfluß auf die Blatternschutzimpfung in Österr., in: Wr. klin. Wo. 58 (1946), 301ff.; Leopold Schönbauer, 150 J. Blatternschutz, in: ebda., 305ff.; Anonym, Dr. Pasqual Josef R. v. Ferro, der Begr. der Kuhpockenimpfung in Österr., in: Das österr. Sanitätswesen 8 (1896), 438ff.; Gustav Hay, Jenner u. die Blattern-Schutzimpfung, in: Wr. med. Wo. 46 (1896), 885ff.; Eugen Stransky, Beiträge zur Gesch. der P.schutzimpfung in W., in: Wr. medizingeschichtl. Beiträge, H. 3, Abschnitt 1 (1937); Helmut Wyklicky, Die Beschreibung u. Beurteilung einer Blatternerkrankung im Jahre 1711, in: Wr. klin. Wo. 69 (1957), Nr. 51; dsbe., Zur Gesch. der Impfung, in: ÖÄZ 41 (1987), 359f.; Emil Marringer, Bericht über die Blatternepidemie in W. im J. 1907, in: ebda. 21 (1908), Nr. 11.

Podany Franz, * 27. 4. 1818 b. Prachatitz, Böhm., † 28. 8. 1892 Josefstadt 203 (8, Buchfeldg. 10), Kunstgewerbler. Kam 1832 nach W. in die Tischlerlehre, beantragte 1841 ein Privileg, erhielt am 2. 5. 1844 das Gewerbe- u. Bürgerrecht u. eröffnete 1846 eine eigene Werkstätte. Er spezialisierte sich auf dekorative Arbeiten (Intarsien, Mosaike, Manschettenknöpfe, Tabaksdosen, Fächer usw.) u. beteiligte sich an zahlr. Ausst.en in ganz Europa. 1857 erfand er eine Hobelmaschine für Dünnschnittfurniere, 1858 erhielt er Privilegien für eine verbesserte Mosaikherstellung, eine Leimmaschine sowie die Herstellung von Holzmarmor. Staatspreis für Kunstgewerbe (1882).

Lit.: Die Josefstadt. Schriftenreihe des Bez.mus.s, Febr. 1985; amk 159/1978, 56f.; RK 24. 5. 1984.

Podhagskygasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1953 GRA) nach dem Fachschriftsteller J. v. P., der 1877 einen „Bericht über die Regulierung der March u. ihre Nebenflüsse in Mähr." veröffentlichte u. sich mit der Marchfeldbewässerung beschäftigte.

Podhajsky Alois, * 24. 2. 1898 Mostar, Herzegowina, † 23. 5. 1973 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 33), Dressurreiter. Er errang bei den Olymp. Spielen in Berlin 1936 die Bronzemed. für Dressurreiten u. wurde 1939 (nach Übernahme der → Spanischen Reitschule durch die dt. Wehrmacht) im Rang eines Oberst deren Ltr. (bis 1965). Gegen Kriegsende (1945) brachte er mit Hilfe des amerikan. Generals Patton die Pferde nach OÖ u. entzog sie so dem Zugriff sowjet. Truppen. Die Rückführung in die Hofburgstallungen erfolgte 1955 (Festvorstellung). P. leitete den Wiederaufbau in die Wege, begann mit regelmäß. Dressurvorführungen u. veröffentlichte Bücher zur Gesch. der Reitschule (Die Span. Hofreitschule W., 1948; Ein Leben für die Lipizzaner, 1960; Triumph der Lipizzaner, 1961; Meine Lehrmeister – die Pferde, 1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Kurier 25. 5. 1973; RK 22. 2. 1958, 25. 5. 1973.

Podhorezkygasse (23, Erlaa), ben. (3. 3. 1961 GRA) nach dem GR u. Ortsschulrat von Erlaa Alois P. (1893–1929).

Podiebrad (Poděbrad) Georg → Georg Podiebrad.

Podium, Literaturzs., begr. (1971 in W.) von Alois Vogel u. Alfred Gesswein als Publikationsorgan des vom Lyriker Wilhelm → Szabo gegr. gleichnam. nö. Lit.kreises. Szabo entwarf das Konzept einer losen Autorenvereinigung, die sich der Intensivierung des literar. Lebens in NÖ verschreiben sollte. Nach dem Tod Gessmanns hatte bis 1991 Vogel die Redaktion der Zs. inne, 1992 übernahm sie Marianne Gruber; der Redaktion gehören auch Renate Lerperger, Friedrich Hahn u. Manfred Chobot an.

Lit.: Kat. WStLB 224, 17; W. Szabo, P. – ein neuer österr. Lit.kreis, in: Konfigurationen 1971, 108ff.; dsbe., Zum 10jähr. Bestehen des Lit.kreises „P.", in: Podium 39/40 (1981), 1; Alois Vogel, 10 J. P., in: ebda., 1f.; Johannes Twaroch (Hg.), Der Lit.kreis „podium", in: NÖs Lit. im Aufbruch (St. Pölten-W. 1988), 5ff.

Podlahagasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Pädagogen u. pädagog. Schriftsteller Wilhelm Albert P. (* 3. 8. 1803 Sternberg, Böhm., † 20. 2. 1853 Stadt 782 [1, Wollzeile 25]); vorher Mozartg.

Poell Alfred, * 18. 3. 1900 Linz, OÖ, † 30. 1. 1968 Wien, Opernsänger (Bariton), So. eines Arztes. Stud. an der Univ. Innsbruck Med. (Dr. med. univ., HNO-Facharzt), nahm dann in W. Gesangsunterricht, war 1929–39 ans Düsseldorfer Opernhaus engagiert u. kam 1940 an die Wr. Oper, an der er bis knapp vor seinem Tod auftrat. Zu seinen Hauptrollen gehörten Don Giovanni, Papageno, Graf („Figaro"), Harlekin („Ariadne") u. Gf. Luna („Troubadour"); als Mozart-Interpret, Konzert- u. Liedsänger errang er glänzende Erfolge. Ab 1941 wirkte er bei den Sbg.er Festspielen mit. Er gab auch Gastspiele im In- u. Ausld. (Scala, Grand Opéra, Covent Garden). Kammersänger.

Lit.: Personenlex.; Sängerlex.; Kat. Oper, 157.

Poestiongasse (10, Rothneusiedl), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem Sprach- u. Islandforscher Josef Calasanz P. (* 7. 6. 1853 Bad Aussee, † 4. 5. 1922 Wien 9, Hebrag. 9 [Zentralfrdh., 2. Tor, Ehrengrab, Gr. 0, an der Frdh.mauer li. vom Haupttor, Nr. 93]). – → Fieberkreuzkapelle (*Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: *Zu Poestion:* ÖBL.

Poestiongasse (19, Oberdöbling), ben. 1938 nach Josef Calasanz P. (→ Poestiongasse [10]); seit 1949 → Kuhngasse.

Pofel (mhd. povel), svw. Schund, Plunder, Kram, im MA im übertragenen Sinn auch für gemeines Volk, Gesindel, verwendet.

Pofesen (Ableitung von der Stadt Pavia), geröstete Weißbrotschnitten, gefüllt mit Hirn, Mus oder dgl.

Pogancnik Franz → Naval Franz.

Pöglhof (4, Wieden; Meierhof des Frh. v. Pögl) → Angerfelderhof, → Theresianum.

Pogrelzstraße (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem Kagraner Pfarrer (1670–90) Johann P. († 1700), der 1698 aus eigenen Mitteln eine Schule err.; vorher Feldgassel. Von der P. zweigt nach Osten in eine Siedlung der Verkehrsweg „An der P." ab.

Lit.: Hb. Reichsgau W. (1941).

Pohl Carl Ferdinand, * 6. 9. 1819 Darmstadt, † 28. 4. 1887 Wien 1, Kleeblattg. 3, Musikforscher. War ab 1841 Schüler von Simon → Sechter, 1849–55 Organist der evang. Kirche in Gumpendorf u. unternahm anschl. Reisen. Ab 1866 war er als Archivar der Ges. der Musikfreunde tätig. Er schrieb u. a. „Mozart u. Haydn in London" (2 Bde., 1867) u. eine Haydn-Biogr. (Lpz. 1878–82). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Pohl Helga, * 30. 4. 1921 Wien, † 31. 5. 1963 (Badeunfall [Haifisch]) Ägäisches Meer, Schriftstellerin. Schrieb Romane u. Jugendbücher (dar. Unter dem Himmel von W., 1959); lebte in Zeltweg (Stmk.). Jugendbuchpreis der Stadt W. (1958).

Pohlgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Entdecker (1755) der eisen- u. schwefelhält. Heilquelle des (späteren) → Theresienbads, Abbé P.; vorher Radetzkyg.

Point (auch Peunt, Poindt; ahd. piunt, mhd. biunda), Bezeichnung für ein Grundstück, das dem Gemeindeviehtrieb verschlossen u. daher im allg. umzäunt war (bspw. → Schottenpoint). Die Bezeichnung Goldpoint deutete an, daß es sich um ein bes. ertragr. Grundstück handelte (etwa 1751 „in der goldpoint" für die Gegend beim Brünnlbad [9]).

Pointengasse (17, Dornbach), ben. (Datum unbek.) nach einer hist. Flurbezeichnung („Lange P."); → Point.

Pointner Benno, * 22. 9. 1722 Rafing b. Pulkau, NÖ, † 15. 2. 1807 Wien 1, Freyung 6 (Schottenkloster; Grabstätte im Schottenstift), Abt des Schottenstifts. P. trat 1740

ins Stift ein, erhielt 1745 die Weihen u. wurde am 27. 3. 1765 zum Nfg. des Abts Robert Stadtler († 4. 1. 1765) gewählt. In seine 42jähr. Amtszeit fallen für das Wr. Kloster-leben bedeutsame Ereignisse. Es gelang ihm, das Schottenstift vor der Säkularisierung durch Joseph II. zu bewahren (1782 bestätigte der Ks. die ihm von P. vorgelegten Stiftsprivilegien, ausgenommen das mit der Josephin. Reform nicht im Einklang stehende Asylrecht); da P. das Aufsichtsrecht über andere Orden erhielt, mußte er sein Pastoralgebiet stark vergrößern. P. hatte bei seinem Amtsantritt eine Schuldenlast vorgefunden, die ihm, obwohl er ein guter Organisator war, schwere Probleme bereitete. Dennoch ließ er 1765 die neue → Gumpendorfer Kirche u. 1784–86 die → Schottenfelder Kirche sowie 1773/74 das Prioratshaus 1, Freyung 7 (→ Schubladkastenhaus) erb., Altäre in der Schottenkirche restaurieren u. 1792–94 den → Schottenhof durch den Anbau eines Trakts erweitern; 1801 gab er ein dem Schottenstift gehörendes, zw. Hernals u. Lerchenfeld gelegenes Getreidefeld (ehem. „Alsbreite"), zur Verbauung frei (Gründung der Vorstadt → Breitenfeld 1802 [→ Bennogasse, → Bennoplatz]); er erwarb für das Stift auch den Kohlhof in Ottakring. Innenorganisator. ist P. für die Entwicklung des Benediktinerordens von Bedeutung, weil er die Ordensregeln neu festlegte, den Ordensangehörigen den Weg zu den Univ.en öffnete u. eine Erneuerung des Ordens ermöglichte.

Lit.: Wurzbach; Josefstadt, 133; JHM 18/1961, 4f.

Pokorny Alois, * 18. 10. 1825 Preßburg, † 4. 9. 1883 Leoben, Theaterdirektor, Regisseur, So. des Franz → Pokorny. Stud. an der Univ. W. Phil., danach bis 1848 Jus. Als sein Vater schwer erkrankte, leitete er ab 1849 in dessen Vertretung das Theater in der Josefstadt u. die Hernalser Sommerarena. 1850 (nach des Vaters Tod) verpachtete er die beiden Bühnen u. leitete das Theater an der W. u. die Rudolfsheimer Sommerarena (→ Braunhirschentheater). Trotz einiger künstler. Erfolge u. bmkw. Gastspiele mußte er am 21. 5. 1862 den Konkurs anmelden. Das Theater an der W. wurde mit Zustimmung des Gläubigerkonsortiums von Friedrich → Strampfer übernommen; P. arbeitete jedoch hier (u. im Josefstädter Theater) weiterhin als Regisseur u. brachte erfolgr. Produktionen auf die Bühne.

Lit.: ÖBL; Hadamowsky, Reg.; dsbe., Das Theater an der W. (FS 1962), 23f.; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 197ff.; Anton Bauer, 150 J. Theater an der W. (1952), Reg.; dsbe., Das Theater in der Josefstadt (1957), Reg.; Rudolf Holzer, Die Wr. Vorstadtbühnen (1951), 70ff.; Friedrich Schlögl, Vom Wr. Volkstheater (1883), 69ff.

Pokorny Franz, * 22. 12. 1797 Lstiboř, Böhm., † 5. 8. 1850 Meidling, Theaterdirektor. Wurde 1819 Klarinettist am Theater in der Josefstadt, 1822 am Preßburger Stadttheater (das er 1835 verschuldet übernahm u. auf dem Gebiet der Oper zu großen Erfolgen führte); 1836 pachtete er auch das Stadttheater in Baden u. 1837 das Theater in der Josefstadt (das er 1840 kaufte u. ausbaute). Sein Ensemble setzte er abwechselnd an diesen 3 Bühnen ein; neben Opern, Operetten, Dramen, Possen u. Zauberstücken präsentierte er auch den Zauberkünstler → Döbler sowie Artisten. Seine soziale Einstellung (die sich in steter karitativer Tätigkeit ausdrückte) zeigte sich auch darin, daß er 1839 Tantiemen einführte. 1841 kaufte er das Theater in Ödenburg u. err. in Baden eine Sommerarena. 1845 erwarb er im Zuge einer „Ausspielung" das schwer verschuldete Theater an der W. (das Carl → Carl gepachtet hatte) u. führte es in eigener Regie. Um mit der Hofoper konkurrieren zu können, knüpfte er Kontakte zu Berlioz (der im Haus 4 vom Publikum begeistert aufgenommene Konzerte gab), Lortzing (den er als Kapellmstr. engagierte, der für ihn den „Waffenschmied" komponierte [UA 30. 5. 1846] u. dessen „Undine" hier ihre Wr. EA [20. 10. 1847] erlebte), Meyerbeer (Wr. EA seiner Oper „Vielka" unter seiner persönl. Ltg.) u. Richard Wagner, verpflichtete erstklass. Sänger (bspw. Joseph Staudigl), Sängerinnen (bspw. Jenny Lind, die 1846 u. 1847 Gastspiele gab) u. Dirigenten u. begann mit dem Aufbau einer großen Opernbühne. In Zeiten guten Geschäftsgangs betätigte er sich als Mäzen (Spenden für das Blindeninst., Kinderbewahranst.en u. Krkh.er). Krankheitshalber verpachtete er 1848 das Theater in der Josefstadt, nachdem er bereits die Ltg. der Bühnen in Preßburg, Ödenburg u. Baden zurückgelegt hatte. Die Revolution von 1848 brachte den schwer verschuldeten Theaterdir. in weitere Schwierigkeiten; dennoch err. er in Braunhirschen 1849 die „Rudolfsheimer Sommerarena" (→ Braunhirschentheater). Als er 1850 starb, übernahm sein So. Alois → Pokorny neben dieser das Theater an der W., konnte es aber auf Dauer nicht halten.

Lit.: Wurzbach; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 197ff.; Hadamowsky, Reg.; dsbe., Das Theater an der W. (FS 1962), 21ff.; Heinz Kindermann, Theatergesch. Europas 5 (1962), 305f.; Anton Bauer, 150 J. Theater an der W. (1952), Reg.; dsbe., Das Theater in der Josefstadt (1957), Reg.; Joseph Gregor, Das Theater in der Josefstadt (1924), 38ff.; Friedrich Schlögl, Vom Wr. Volkstheater (1883), 65ff.; Kat. Theaterausst. (1892), 166f.; Mariahilf, 192; JHM 2, 6f.; Josefstadt, 211, 214; H. Kupfer, F. P. u. das Theater an der W., Diss. Univ. W. (1980).

Pokornygasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Naturhistoriker u. Gymnasialdir. (22 Jahre im 2. Bez.) Alois P. (1826–86); vorher Donaug. – *Gebäude: Nr. 31:* Das 1927 von der BO Döbling eingerichtete sozdem. Arbeiterheim wurde im Febr. 1934 von der Regg. Dollfuß beschlagnahmt, während des 2. Weltkriegs durch Bomben besch. u. danach abgebrochen.

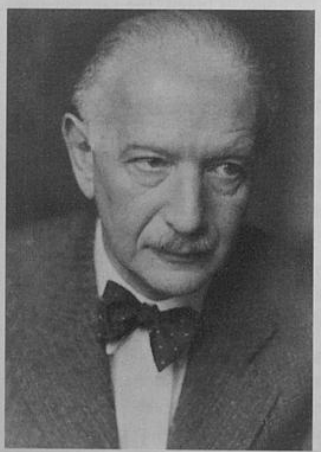
Pokornyhof (20, Leipziger Str. 11–15, Wexstr. 14–18), städt. Wohnhausanlage (101 Wohnungen), ab 1928 nach Plänen der Arch.en Pfann, Ilz u. Katz err., ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Obmann des Handels- u. Transportarbeiterverbands des 20. Bez.s u. GR (1918–33) Johann P. (* 1. 7. 1882 Wien, † 11. 9. 1940 Wien).

Polaschek Erich, * 9. 4. 1885 Wien, † 3. 11. 1974 Wien 14, Hütteldorfer Str. 188 (Selbstmord nach Tod seiner G. am 30. 10. 1974), Archäologe, Historiker, Philologe. Verbrachte seine Jugend in Czernowitz, maturierte 1903 in W. u. stud. an der Univ. W. Alte Gesch., Archäologie, Epigraphik u. Philologie (Dr. phil. 1910). 1911 wurde er Mitarb. des Museums Vindobonense u. kam zu neuen Erkenntnissen über das Römerlager in Carnuntum. P. nahm an Grabungen in Carnuntum, Lauriacum u. Klosterneuburg teil u. arbeitete am archäolog.-epigraph. Seminar.

Lit.: Hermann Vetters, E. P. †, in: WGBll. 30 (1975), 330.

Poldi Huber, volkstüml. Wr. Figur, die auf Robert → Weil („Homunculus") zurückgeht, der mit den von ihm verfaßten u. in versch. Kabaretts (Himmel, Café Landtmann usw.) ab 1913 vorgetragenen „Schulaufsätzen des P. H." große Erfolge erzielte; Charakteristika sind bewußte sprachl. u. orthograph. Fehler, aber auch kom. Formulierungen. Die Bezeichnung fand rasch Eingang in volkstüml. Bewertungen schriftl. Leistungen („schreiben wie der P. H.").

Polgar (eigentl. Polak) Alfred, * 17. 10. 1873 Wien 2, Untere Donaustr. 33, † 24. 4. 1955 Zürich, Schriftsteller (Essayist, Dramatiker), Journalist, Theaterkritiker, G. (1929) Elise Loewy, So. des Musiklehrers Josef P. u. dessen G. Henriette Steiner. Entstammte einer jüd. Familie, wechselte mit seinen Eltern oft die Wohnung (jedoch stets im 2. Bez.), besuchte die Unterstufe des Gymn.s in der Zirkusg. 48 u. war 1883/84 Schüler des Leopoldstädter



Alfred Polgar. Foto.

Communal-Real- u. Obergymn.s. Er wandte sich frühzeitig der Publizistik zu u. interessierte sich zunächst für die literar. Kleinkunst. Als eifr. Besucher, Beobachter u. Kritiker des (jüd.) Kabaretts in W. begann er mit seinem Freund Egon → Friedell Sketchs für das Cabaret → Fledermaus zu schreiben (am erfolgreichsten blieb „Goethe im Examen" [1908], bekannt wurde auch „Soldatenleben im Frieden" [1910]). Die Arbeiten von P. u. Friedell beherrschten 1908–10 die Kabarettprogramme W.s; da es oft schwer war, die Anteile der beiden Autoren auseinanderzuhalten, wurden sie von Kritikern als „Polfried AG" belächelt. Danach fand P. als Theaterkritiker u. Feuilletonist einen ihm entsprechenderen Wirkungskreis; er galt als „Meister der kleinen Form" u. als präziser Beobachter u. Analytiker seiner Zeit (von ihm stammt auch die vielzitierte „Theorie des Café Central"). P. war Stammgast in versch. Kaffeehäusern (Central, Herrenhof, Museum, Zartl, Kugel [1, Am Hof 11]) u. war Mitarb. der „Muskete". Nach längerem Aufenthalt in Berlin (1925–33; Tätigkeit für die „Weltbühne" u. das „Tagebuch"; UA seines Theaterstücks „Die Defraudanten", 1932) lebte P. in W., mußte jedoch 1938 über die Schweiz nach Paris u. 1941 über Span. in die USA flüchten (wo er amerikan. Staatsbürger wurde). Seine Wohnung (1, Stallburgg. 2; 1914–38) u. jene seiner Frau (1, Dorotheerg. 7) wurden beschlagnahmt; zuvor hatte P. 1899–1901 1, Universitätsstr. 4, u. 1902–07 9, Borschkeg. 1, gewohnt. Ab 1949 lebte P. überw. in der Schweiz; während seiner W.-Besuche stieg er in Hotels ab (bspw. 1949 Hotel Sacher). In der Spielzeit 1954/55 war er literar. Berater des Theaters in der Josefstadt. Friedrich Torberg nannte ihn den „letzten großen Repräsentanten des Wr. Feuilletons". Seine Werke erschienen in Sammelbänden (Kleine Zeit, 1919; Gestern u. heute, 1922; Essays, 1928–33, 4 Bde.; Begegnung im Zwielicht, 1951). Zu seinen krit. Schriften gehören: An den Rand geschrieben (1926), Orchester von oben (1927), Ich bin Zeuge (1928), Schwarz u. Weiß (1929), Hinterland (1929), Bei dieser Gelegenheit (1930), Aussichten (1933), Sekundenzeiger (1937). In der Emigration erschienen: Hb. des Kritikers (1938), Gesch. ohne Moral (1943). Nach dem 2. Weltkrieg erschien zuletzt „Im Lauf der Zeit" (1954); postum folgten: Auswahl (Prosa), 1968; Sperrsitz, 1980; Kleine Schriften, 1982. Preis der Stadt W. für Publizistik (1951). → Polgarstraße.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Theater-Lex.; Lebendige Stadt; Nachlässe; Ernst, 100ff.; Ulrich Weinzierl, A. P. Eine Biographie (1985); dtv-Lex. der Weltlit., Autoren 3, 1063; Ulrich Weinzierl, Er war Zeuge. A. P. Ein Leben zw. Publizistik u. Lit. (1978; *195ff.: Quellen u. Primärlit.; 199ff.: Sekundärlit.*); Zohn, Juden Lit., 43; dsbe., So. dt. Sprache, 167ff.; Schmutzer, 323f.; Dubrovic, Reg.; Falter 8/1987, 13; H. Hirnig, A. Kerr u. A. P. Ein Vergleich, Diss. Univ. W. (1950); G. Fritsche, Die Kritiken A. P.s in der „Weltbühne" als Spiegel des Wr. Theaters 1906–29, Diss. Univ. W. (1964); WZ 16. 10. 1953; FAZ 27. 11. 1982; Die Zeit 10. 4. 1987, 10f.; RK 14. 4. 1980.

Polgarstraße (22), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Alfred → Polgar.

Polheimdenkmal (1, Minoritenpl. 8 [Rückfront des ehem. Gebäudes der Nö. Landeshauptmannschaft, später Nö. Landesregg.], Rundnische li. von der Einfahrt), Standbild auf Konsole von Josef → Kassin (1897) für Wolfgang Frh. v. Polheim, 1501 Landeshptm. von NÖ.

Lit.: Das Bundesland NÖ 1920–30 (1930), 73ff.; Kapner, 380.

Poliklinik, Wiener Allgemeine (9, Marianneng. 10). 1871 bildete sich ein Komitee von 12 Privatärzten zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft (AG), die ihren Sitz zunächst 1, Wipplingerstr. 29, hatte. Ziel war es, eine Idee des Chirurgen Theodor → Billroth in die Tat umzusetzen: außerhalb der Univ.-Kliniken Arbeitsbereiche für Med.studenten zu schaffen, wo diese sich möglichst vielseitig weiterbilden konnten. Die AG hieß bereits P. u. verband mit dem rein medizin. Zweck auch einen humanitären, indem sie nur mittellose Patienten ambulant u. unentgeltl. behandelte. Sie nahm 1872 den Betrieb auf, blieb bis 1880 in der Wipplingerstr. u. übersiedelte dann in die Schwarzspanierstr. 5. 1875 war die AG bereits als Verein organisiert, dem Ehz. Rainer u. Pauline Fstin. Metternich als Förderer angehörten. 1891 konnte der Verein einen Baugrund in der Marianneng. erwerben u. mit dem Bau des endgült. Heims der P. beginnen (Pläne von Andreas → Streit, Fertigstellung 1892). An der Fassade des Gebäudes wurden Bronzemedaillons berühmter Ärzte ange-

bracht. 1938 wurde die P. Eigentum der Stadt W. u. heißt seither „A. P. der Stadt W.“.

Lit.: Erich E. Deimer, Chronik der A. P. in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989); Hans Rubritius, 65 J. A. P. in W., in: Wr. med. Wo. 87 (1937), 29; Paul Grüneis, Otto Ludwig, Zur Gesch. der A. P. in W., in: ÖÄZ 27 (1972), 673ff.; Edwin Keibl, Zur Gesch. der Herzstation, in: ebda., 701ff.; Konrad Weiss, Medizin. Unterricht an der A. P., in: ebda., 667ff.; Die P. Eine Studie (1886); Die P., das Medicin. Professoren-Collegium u. die Prakt. Ärzte W.s (1877); Jahresber. der A. P. in W. 1873–1937; Lesky, Reg.; BKF [2]9, 29f.; Achleitner 3/1, 239. (*Gabriela Schmidt*)

Politessen → Parken.

Politzer Adam, * 1. 9. 1835 Alberti, Ung., † 10. 8. 1920 Wien 1, Gonzagag. 19 (Zentralfrdh., Otologe. Stud. Med. an den Univ.en in Pest u. (bei Carl v. → Rokitansky, Joseph → Skoda u. Johann → Oppolzer) in W. (1859 Dr. med., 1860 Dr. chir. u. Mag. der Geburtshilfe); Ohrenheilkde. stud. er bei Toynbee in London u. in Würzburg. 1861 habil. er sich für Ohrenheilkde. an der Univ. W., 1863 wurde er Armenohrenarzt der Stadt W. u. 1871 ao. Prof. 1873 gründete er mit Josef → Gruber die 1. Ohrenklinik der Welt, wo er die als Armenarzt gewonnenen Erkenntnisse (er hatte Gelegenheit gehabt, seine Vermutungen durch Obduktionen zu bestätigen) verfeinern u. durch Forschungen ergänzen konnte. 1894 zum o. Prof. ern., wurde er 1897 Vorstand der 1. Univ.-Ohrenklinik, die er bis zu seiner Pensionierung (1907) leitete. Bleibende wiss. Leistungen erbrachte er durch das bis heute als „politzern“ bekannte Verfahren zur Behandlung von Schwerhörigkeit, bei dem Luft ins Mittelohr geblasen wird, u. durch die „Luftdusche“, bei der durch Einbringen von Luft durch die Nase u. von dort in die Gehörgänge die Durchgängigkeit der Ohrtrompete überprüft werden kann. 1864 gründete er das „Archiv für Ohrenheilkde.“, das 1. dtspr. Fachorgan dieser Disziplin. P. konnte 1878 erstm. die Ursache von Mittelohrschwerhörigkeit (Otosklerose) nachweisen. Er verfaßte ein Lehrbuch u. veröffentlichte eine „Gesch. der Ohrenheilkde.“ (2 Bde., 1907–13). Hofrat (1902).

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Lesky, 423ff.; Feierl. Inauguration 1920/21, 44; 1000 J. österr. Judentum; Fraenkel, Jews of Austria, 56; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 767f.; Wr. med. Wo. 70 (1920), 1455f.

Politzer Heinz, * 31. 12. 1910 Wien, † 30. 7. 1978 Berkeley, Kalifornien, USA, Literaturwissenschaftler, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W. u. Prag Germanistik u. habil. sich für Literaturwiss. Mit Max Brod gab er 1933–35 die 1. Kafka-Gesamtausg. heraus. 1938–47 hielt er sich als Emigrant in Jerusalem auf, anschl. war er Univ.-Prof. in Berkeley (USA). Er schrieb Lyrik, Essays, Prosa u. Hörspiele. Silbermed. des Commonwealth Club of Calif. (1963); VK 1. Kl. BRD (1964); EWK (1966); Gold. Goethe-Med. (1969); Grillparzer-Ring (1972); Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1974).

Lit.: BBL; Dictionary; Lebendige Stadt, 190f.; Nachlässe; Zohn, So. dt. Spr.; Presse 2. 8. 1978; RK 20. 12. 1970, 12. 6. 1974.

Politzer Leopold Maximilian, * 1814 Arad, Ung., † 23. 5. 1888 Wien, Pädiater. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. et chir. 1839) wirkte er an dem 1837 von Ludwig → Mauthner begr. Kinderspital (→ Mauthnersches Kinderspital, später St.-Anna-Kinderspital), an dem 1850 die pädiatr. Univ.-Klinik eingerichtet wurde. Daraufhin übernahm P. die Ltg. des 1. öffentl. Kinderkrankeninst.s (1, Wollzeile), wo er bis 1882 arme Kinder betreute. Ab etwa 1860 lehrte P. an der Univ. W. (1875 tit. ao. Prof.). Bereits 1836 gehörte er zu den Begr.n des „Jb.s für Kinderheilkde.“. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 1 (1888), 228f.; Allg. Wr. med. Ztg. 1888, Nr. 22; Lesky, 170ff., 366f.; Wr. med. Bll. 11 (1888), 693ff. (*Werkverz.*).

Polizei (abgeleitet von griech. politeia = Bürgerrecht, Staatsverw.; bis ins 18. Jh. svw. Regg., Staatsverw., Politik; ab dem 18. Jh. Sicherheitsbehörde zur Überwachung der öffentl. Ordnung). Ausgehend von der ma. Verpflichtung der Bürger zur Bewachung der Stadtmauern u. zum Sicherheitsdienst, entstand 1531 die → Wiener Tag- u. Nachtwache (10 Mann), die 1543 in eine Tagwache u. eine Nachtwache getrennt (70 Mann), jedoch 1569 wieder vereinigt wurde (nunmehr → Stadtguardia). Um den sich häufenden Mißständen zu begegnen, begr. die nö. Statthalterei 1646 als neuen Sicherheitswachkörper die → Rumorwache, die jene Aufgabenbereiche übernehmen sollte, die von der Stadtguardia nicht wahrgenommen wurden. Die alte Peterswache (der Rumorwache) wurde 1701, als man an den Abbruch der roman. → Peterskirche schritt, von ihrer an der Kirche gelegenen Wachstube in ein ebenerd. Gebäude verlegt, dessen hinterer Teil auf das → Eisgrübel blickte. Mit Dekret Maria Theresias v. 20. 11. 1741 wurde die Stadtguardia aufgelöst (bereits 1722 beschlossen), 1773 erfolgte auch die Auflösung der Rumorwache. Die beiden Wachen wurden 1775 durch die „K. k. → Militär-Polizeiwache“ ersetzt, die (obwohl es sich um eine militär. Einheit handelte) einer Zivilbehörde, dem Theresian. Polizeiamt, unterstand (Reform 1850, Auflösung 2. 2. 1869). 1751 wurde durch die Einsetzung landesfürstl. Viertel- u. Gassenkommissäre erstm. ein Schritt zu einer P. als staatl. Einrichtung getan, deren Organisation jedoch Angelegenheit der nö. Statthalterei war (in der Stadt gab es 4, in den Vorstädten 9 P.reviere). 1754 wurden 12 Räte u. Sekr.e zur Führung der P.geschäfte bestimmt, außerdem kam es zur Einsetzung von 188 aus der Bürgerschaft ausgewählten Unterkommissären, die vorw. für das → Meldewesen zuständig waren. 1757 wurde der Franzose Joseph de Carriére zum Rat u. damit zum 1. Ltr. der P. ern. 1776 erhielt die P. eine eigene P.verf., in deren Folge in W. 1782 ein zentrales P.amt mit Kommissariaten geschaffen wurde. Unter Johann Anton Gf. Pergen (1782–90 Präs. der nö. Regg.) wurde die P. reorganisiert. 1782 faßte Joseph II. den Plan, in W. ein Kreisamt zu schaffen u. dieses einem „Stadthptm.“ zu unterstellen; im selben Jahr wurde das Maria-Theresian. P.amt in eine P.-Oberdion. umgewandelt, der als 1. P.-Oberdir. Regg.rat Anton Beer vorstand (der 1793 einen vernichtenden Bericht über die Militär-P.wache verfaßte); durch die Einrichtung von Landespolizeidion.en wurde das Fundament für eine dauerhafte Organisation des ges. P.wesens gelegt. 1789 wurden im Sinne der von Joseph II. angestrebten Zentralisierung alle Landeschefs in P.angelegenheiten der Wr. P.-Oberdion. unterstellt, doch wurde diese Regelung 1791 unter Leopold II. wieder rückgängig gemacht („Leopoldin.

P.verf." v. 1. 11. 1791). Ab 1793 war die P.-Oberdion. im Haus CNr. 458 (1, Seitzerg. 4) untergebracht; 1823 übersiedelte die P.-Oberdion. ins Haus Spenglerg. 564 (1, Peterspl. 7, Tuchlauben 4), in dem zuvor (ab 1801) die Registratur des Hofkriegsrats untergebracht gewesen war. Nach Leopolds II. Tod (1792) griff Franz II. wieder auf die Josephin. Verfügungen zurück, entzog den Ländern wieder die Verfügungsgewalt über die P. u. gab Pergen entscheidende Kompetenzen (1793–1804 war Pergen P.minister). Unter ihm kam es ab dem ausgehenden 18. Jh. zum Ausbau der (Geheimen) Staatspolizei, die im → Vormärz ihre Blütezeit erlebte (→ Zensur). 1807 wurde eine „Civil-P.- u. Bezirkswache" eingerichtet, die den polizeil. Exekutivdienst wahrnahm u. der P.-Oberdion. unterstand. 1848 ging die Kompetenz des Sicherheitswesens an die Gmden. über; W. stellte während der Revolution als eigene Wache eine → Munizipalgarde auf, die allerdings 1851 wieder aufgelöst wurde. 1849 wurde die Gendarmerie begr., u. 1850 wurden „Grundzüge über die Organisation der landesfürstl. P.behörden" verlautbart, die mit der Bachschen P.reform bis heute die Grundlage der P.organisation bilden. Im Zuge dieser Reform kam es auch zur Neuorganisation der Militär-P.wache. Nach der Trennung von Justiz u. Verw. ging die Strafgewalt der P. 1851 auf die staatl. Gerichte über. 1852 entstand aus dem Ministerium des Inneren die „Oberste P.-Behörde", die 1859 in ein Polizeiministerium umgewandelt wurde (das allerdings 1867 wieder aufgelöst wurde); 1870 wurden die P.kompetenzen endgültig dem Innenministerium übertragen. Als 1866 während des preuß.-österr. Kriegs die Gefahr bestand, daß die Militär-Polizeiwache abgezogen werde, richtete der GR eine „Stadtwache" ein, die jedoch nur einen Monat bestand. 1869 wurde im Zuge der Vorbereitung der → Weltausstellung (1873) als Ersatz für die aufgelöste Militär-P.wache (Einziehung des letzten Postens am 15. 12. 1869) die K. k. Sicherheitswache geschaffen, die am 2. 2. ihren Dienst aufnahm (Auflösung 1918). 1871 wurden die ersten 4 Telegraphenstationen (1872 weitere 26, bis 1877 weitere 75) eingerichtet, ebenso wurde 1871 als Arrestantenwagen der „Grüne Heinrich" eingeführt; 1884 erhielten die Beamten Dienstrevolver, 1902–04 erfolgte der Bau des → Polizeigebäudes an der Roßauer Lände, außerdem wurde am 1. 11. 1902 eine eigene Schulabt. eingerichtet, 1904 mit der Abrichtung von P.diensthunden begonnen, 1905 die Lenkerprüfung eingeführt u. 1908 (durch Ferdinand Frh. Gorup v. Besanez) das Ausbildungsstandardwerk „Die Organisation u. Instruktion der Wr. k. k. Sicherheitswache" herausgegeben; 1923 erfolgte (über österr. Initiative) die Begr. der „Interpol". Die von P.präs. Johannes → Schober (Ernennung 25. 6. 1918, Bestätigung seiner Funktion in der 1. Republik am 30. 11. 1918 bis zu seinem Tod am 19. 8. 1929) vorgenommenen Erneuerungen bestanden im wesentl. in der Ausformung u. Festigung der von Beer u. Anton R. v. Le Monnier (P.dir. 1870–73) begr. Einrichtungen. Sie blieben bis 1938 bestehen u. bilden seit 1945, als Ignaz → Pamer zum 1. P.präs. von W. ern. wurde, ohne größere Änderungen erneut das Grundgefüge des Aufbaus der P.dion. W. Die Zusammenfassung der polizeil. Geschäfte war in den Zentralämtern der P.dion, die Auseinanderlegung in den 22 Bez.kommissariaten als exekutive Dienststellen der P.dion gegeben. Der P.rayon umfaßte das ganze Gmde.gebiet von W. In jedem P.bezirk war ein eigenes Bezirkskommissariat für die unmittelbare Erfüllung der polizeil. Aufgaben örtl. zuständig. Die Zentralämter der P.dion, auch als Fachabt.en bezeichnet, waren, insoweit sie aufgrund ihrer sachl. verwandten Aufgaben in Zusammenhang standen, in 3 Sektionen vereinigt: 1. die administrativ-polizeil. Sektion (Zentralmeldeamt, Verkehrsamt, Korrespondenzbüro, Fundamt, Paßamt), 2. die kriminalpolizeil. Sektion (Sicherheitsbüro, Abt. für Gefangenenhausangelegenheiten usw.) u. 3. die staatspolizeil. Sektion (Preßbüro für die preßpolit. Amtshandlungen, Abt. für gerichtl. P.- u. Pressesachen usw.). (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Hermann Oberhummer, Die Wr. P. (3 Bde.; 1937f.); Viktor bibl, Die Wr. P. (Lpz.-W. 1927); Engelbert Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Von der Frühzeit bis 1932, Diplomarb. Univ. W. (1992); Günther Bögl, Harald Seyrl, Die Wr. P. im Spiegel der Zeiten. Eine Chronik in Bildern 1547–1992 (1992); Josef Kallbrunner, Die Wr. P. im Zeitalter Maria Theresias, in: Mo. 1916, 237ff.; dsbe., Zur Gesch. der Theresian. P., in: ebda. 1918, 142ff.; Hermann Oberhummer, Die Umwandlung des Theresian. P.amtes in die Oberpolizeidion., in: ebda. 1929, 13f.; Friedrich Walter, Die Organisierung der staatl. P. unter Ks. Joseph II., in: Mitt. 7 (1927), 22ff.; Edmund Otto Ehrenfreund, 50 J. Wr. Sicherheitswache (1919); Grete Schrott, Der Wiederaufbau der Wr. P., in: WGBll. 30 (1975), 255ff. u. VIII; Unser Währing, Sh. 1974 (Polizeikomissariate in den Vororten seit 1849 u. deren örtl. Aufgliederung); Hans Werner Bousska, Otto Scherz, Die Gesch. der Wr. P., in: Bll. Meidling 30/1992 (FS Sicherheitswache Meidling), 13ff.; Lettmayer, 453ff.; Bibl. 2, 99ff.

Polizeibezirke. Die ummauerte Stadt war samt der bis zum → Linienwall reichenden Vorstadtzone 1751–1849 in P. eingeteilt, deren Grenzen sich in der Stadt mit den → Vierteln deckten, in der Vorstadtzone hingegen jeweils mehrere der unterschiedl. großen Vorstädte erfaßten u. teilw. auch über den Linienwall hinausreichten. 1848 bestanden folgende P.: *Stadt:* 1) Kärntner Viertel. 2) Wimmerviertel (verballhornt aus Widmerviertel). 3) Schottenviertel. 4) Stubenviertel. *Vorstadtzone:* 1) Leopoldstadt (mit Jägerzeile). 2) Landstraße (mit Erdberg u. Weißgerber). 3) Wieden (mit Matzleinsdorf, Margareten, Nikolsdorf, Hungelbrunn, Laurenzergrund, Schaumburgergrund, Reinprechtsdorf u. Hundsturm). 4) Mariahilf (mit Gumpendorf, Magdalenagrund, Windmühle u. Laimgrube sowie außerhalb der Linie Fünfhaus, Sechshaus, Rustendorf, Braunhirschengrund u. Reindorf). 5) St. Ulrich (mit Spittelberg, Neubau u. Schottenfeld). 6) Josefstadt (mit Altlerchenfeld u. Strozzigrund sowie außerhalb der Linie Neulerchenfeld). 7) Alservorstadt (mit Michelbeuerngrund u. Breitenfeld, außerhalb der Linie Hernals u. Währing). 8) Roßau (mit Lichtental, Thury, Himmelpfortgrund u. Althan). – Pläne der P. wurden in den 30er Jahren des 19. Jh.s von Carl Gf. → Vasquez publiziert. Die P. bildeten auch die Sprengel für die Aufstellung u. Gliederung der → Nationalgarde (1848). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl August Schimmer, Vollständ. Beschreibung von W. (1848), 116f.; Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei, 1 (1937), 287f.

Polizeidirektion, Gebäude. **1)** *I, Schottenring 11* (Hohenstaufeng. 16, Wipplingerstr. 39, Maria-Theresien-Str. 12): Im Zuge der Vorbereitungen der Weltausst.



Polizeidirektion am Schottenring. Foto, um 1900.

(1873) err. man in der Ringstraßen- u. Kaizone eine Reihe von Nobelhotels, dar. das Hotel → Austria, das nach der Weltausst. 1874 vom Staat angekauft u. für die k. k. Polizeidion. adaptiert wurde (1875 zogen die ersten Ressorts mit ihren Kanzleien ein, die Kriminalpolizei u. einige andere Departements wurden 1904 in das neue → Polizeigebäude verlegt). Das Gebäude wurde 1945 durch Bomben zerst., das Grundstück blieb danach unverb.; die Err. eines Gebäudes für den Rechnungshof kam trotz Wettbewerbsausschreibung (1971; Sieger Wilhelm Holzbauer) nicht zustande. Ein Neubau für die P. entstand auf dem (größeren) Nachbargrundstück (*sub 3*). 1988 wurde das zur Hilton-Gruppe gehörende Hotel → Plaza eröffnet. – **2)** *1, Parkring 8* (Cobdeng. 3): Die Dienststellen der P. zogen nach dem 2. Weltkrieg prov. ins ehem. → Erzherzog-Wilhelm-Palais ein. – **3)** *1, Schottenring 7–9* (Maria-Theresien-Str. 8–10, Heßg. 8, Hohenstaufeng. 19–21): Auf einem Teil des Areals (*Nr. 7*) stand das → Ringtheater (1881 durch Brand zerst.; → Ringtheaterbrand), danach das → Sühnhaus (1945 durch Bomben zerst. u. 1951 abgetragen). Das Grundstück blieb zunächst unverbaut. Der 12geschoss. Neubau (davon 4 Kellergeschosse) für die Polizeidion. wurde 1969–71 nach Plänen von Alfred Dreier err. (Stahlbetonskelettbau, gefüllt mit Fertigteilelementen samt eingesetzten Fensterumrahmungen). GT für die Opfer des Ringtheaterbrands (1982).

Lit.: *Ad 1:* Ringstraße 4, 338; Paul, 309; Kortz 2, 142f. – *Ad 2:* Theophil Hansen, Palais des Ehz.s Wilhelm am Parkring in W. (1864); Ringstraße 1, 132f.; 4, 314ff.; Arch. 19. Jh., 213; Paul, 481f.; Dehio, 78; Kortz 2, 573; Notring-Jb. (1970), 207; Bibl. 3, 336. *Ad 3:* Ringstraße 4, 188.

Polizeigebäude (9, Roßauer Lände 5–9, Bergg. 41–43), erb. 1901–04 nach Plänen von Emil v. Förster im Auftrag der Dikasterialgebäudedion. an der damal. „Elisabethpromenade" (nach der das Gebäude [insbes. das in den Hoftrakten untergebrachte Polizeigefangenenhaus, *Nr. 9*] im Volksmund „Liesl" gen. wurde). Das Gebäude nahm versch. Dienststellen auf, die sich zuvor im Gebäude der → Polizeidirektion (*sub 1*) befunden hatten. In dem in der Bergg. gelegenen Trakt wurde das Zentralmeldeamt untergebracht, außerdem das Polizeimus. – Etwa an der Stelle des P.s befand sich zuvor die → Lampelmaut.

Lit.: K. Holzer, Das k. k. P. (1904); Das k. k. P. an der Elisabethpromenade in W. (FS 1904); Dehio 2–9, 402f.; Paul, 309f.; BKF 29, 10; Kortz 2, 143f.; Bibl. 4, 294f.

Polizeigefangenenhaus. **1)** *1, zw. Salzgries, Vorlauf- u. Marc-Aurel-Str.:* Nach Aufhebung des hier 1642–1782 bestandenen → Siebenbüchnerinnenklosters wurde in diesem zunächst das Schuldengefängnis, später das P. untergebracht. 1883 riß man zwecks Durchbruchs eines Straßenzugs von der Sterng. zum Salzgries die Häuser Sterng. 6, 11 u. 13 ab, 1885 demolierte man auch das düstere ehem. Klostergebäude. – **2)** *6, Theobaldg. 2, Windmühlg. 11:* Vorübergehend wurde das P. ins ehem. Theobaldkloster auf der Laimgrube (→ Theobaldkirche) verlegt. Die 1882 gekauften Häuser waren 1882–85 für ihren neuen Verwendungszweck adaptiert worden. – **3)** *9, Roßauer Lände 9:* Nach dem Neubau des → Polizeigebäudes an der Roßauer Lände wurde das P. in den Hoftrakten eines Teils desselben untergebracht.

Lit.: Edmund Otto Ehrenfreund, 50 J. Wr. Sicherheitswache (1919), 20f.; Meßner, Innere Stadt, 162; Kisch 1, 592f.; Bibl. 3, 406.

Polizeikommissariate. Im Zuge der Vereinigung der Innenstadt mit den Vorstadtbereichen zu einem einheitl. Verw.gebiet (1850) wurde auch der Sprengel der Polizeidion. neu eingeteilt. An die Stelle der bisher. → Polizeibezirke traten 28 P.; da man auch Gebiete außerhalb der Linien einbezog, wurde die Stadterweiterung von 1890/92 bereits vorbereitet. 1848 bestanden folgende P.: 1) Innere Stadt. 2) Alte Wieden u. 3) Neue Wieden (1856 vereint). 4) Schaumburgergrund (1853 aufgelassen). 5) Margareten. 6) Mariahilf. 7) Gumpendorf (1853 aufgelassen). 8) St. Ulrich. 9) Neubau. 10) Schottenfeld. 11) Josefstadt. 12) Altlerchenfeld. 13) Alservorstadt u. 14) Roßau (1859 vereint). 15) Lichtental. 16) Leopoldstadt u. 17) Jägerzeile (1857 vereint). 18) Landstraße u. 19) Erdberg (1857 vereint). 20) Weißgerber. 21) Simmering (1855 in Expositur umgewandelt). 22) Gaudenzdorf. 23) Sechshaus. 24) Hietzing (1861 aufgelassen, 1891 wiedereröffnet). 25) Ottakring. 26) Weinhaus (1858 aufgelassen u. gem. m. Währing an Roßau angeschlossen). 27)Döbling (ab 1858 mit Neustift am Walde u. Salmannsdorf). 28) Floridsdorf. – 1870 wurde ein P. vor der Favoritner Linie err., 1872 ein P. Prater, 1874 ein P. Währing; nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) entstanden weitere P. (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei, 1 (1937), 189f.

Polizeimuseum (3, Marokkanerg. 4), eine wiss. aufgeb. Objektsammlung zu Schulungszwecken, begr. 1898 von Polizeipräs. Johann → Habrda. Vgl. → Kriminalmuseum.

Polizeistunde, svw. Sperrstunde für Gast- u. Schankbetriebe (geregelt durch Gewerbeordnung u. VO des Wr. Landeshptm.s), deren Einhaltung von der Polizei überwacht wird.

Poll Berthold, * vor 1326, † nach 1349, Bürgermeister (1338/39), So. des Niklas → Poll, 1. G. Margret Chitzel (erw. 1330–38), 2. G. Katrei, To. des Ulreich Zeller, Küchenmeister der Hzin. Johanna (erw. 1345).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226.

Poll Konrad, * um 1240 (Bad) Vöslau (?), † nach 24. 2. 1305, viell. vor dem 25. 5. 1305 Wien (?), Bürgermeister,

1. G. (vor 1268) Margarethe (Margret), To. des Kaufherrn u. Bürgers Seifried Leubel, 2. G. Irmgard (erw. 1307–14). Sein gleichnam. Vater war in Vöslau ansässig u. besaß ein Lehen in der Wachau. Von Leubel kam dessen Haus, der spätere → Kölnerhof, an die Polls. Am 22. 8. 1282 wird P. erstm. als „magister civium" bezeichnet u. ist damit der 1. namentl. bekannte Bgm.; er amtierte auch zw. 1288 u. 1305 (viell. mit Unterbrechungen [nachweisbar 1288/89, 1291, 1293, 1295, 1297/98, 1300, 1305]). Als sich am 18. 2. 1288 in Klosterneuburg Richter, Bgm., Ratsherren u. die Bürgergmde. W.s (nach einem mißglückten Aufstand gegen die Habsburger) verpflichten mußten, Hz. Albrecht I. als Landesherrn anzuerkennen, gehörte auch P. zu jenen, die persönl. einen „Treuebrief" unterzeichnen mußten. Spätestens ab 1289 dürfte P. im Kölnerhof gewohnt haben. In P.s Amtszeit fallen das → Stadtrecht von 1296 u. der Baubeginn des got. Chors der Stephanskirche (1304).

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, K. P., in: Österr. Wappenalmanach (1969), 8 f.; Rudolf Till, Das Bgm.amt in seinen bekanntesten Vertretern (o. J. [1947]), 5 ff.; Czeike, Bürgermeister, 64 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226.

Poll Niklas, * vor 1289, † nach 1329, Bürgermeister (1313–15, 1324–27), So. des Konrad → Poll, 1. G. Gertrud (erw. 1316), 2. G. Christine (erw. 1327).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/226.

Pollaczek Clara Katharina, geb. Loeb (Pseud. Bob, Béol), * 15. 1. 1875 Wien, † 22. 7. 1951 Wien, Schriftstellerin (Erzählerin, Lyrikerin), Übersetzerin, G. Otto P., Industrieller († 1908 [Selbstmord]). In dessen letzten Lebensjahren Lebensgefährtin von Arthur → Schnitzler.

Lit.: Renate Wagner, C. K. P., in: Frauenblatt 16. 5. 1992; Nachlässe.

Pollak Bella → Paalen Bella.

Pollak Gustav, Warenhaus (1, Kohlmarkt 2; Modefirma „G. Pollak u. Brd."), erb. (1909) nach Plänen von Friedrich Schön durch die Bmstr. Oskar Laske u. Viktor Fiala. Der hohe Baukörper erhebt sich auf einem sehr schmalen Grundstück, wobei die Konstruktion auf den beiden Seitenmauern ruht. Die Farbmajolika stammen von Fr. Marmorek, die weibl. Figuren beiderseits des Segmentbogengiebels von Kolo Moser. – 1740 wird in einem älteren (1842 demolierten) Gebäude das 1. Flohtheater W.s erw.; im nachfolgenden Gebäude befand sich die Seidenhandlung „Zum silb. Mond"; 1921 bezog das Einrichtungshaus Viktor Steinwender das gegenwärt. Gebäude; nach stilgerechter Renovierung des Gebäudes (ab 1982) zog das engl. Modegeschäft „Lady Ascot" ein.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 184 ff.; Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 3; Lehne, 24; Der Bautechniker 30 (1910), Nr. 21, 402.

Pollak Heinrich (Pseud. Heinrich Klein, Heinrich P., P.), * 2. 4. 1835 Mattersdorf b. Ödenburg, Ung., † 19. 10. 1908 Wien 1, Grillparzerstr. 14 (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt., Gr. 51/1/55), Journalist, Schriftsteller. War ab 1859 Redakteur bei der „Morgenpost", die sich mit seiner Hilfe zur bestinformierten Ztg. W.s entwickelte; er organisierte erstm. eine Gerichtssaalberichterstattung u. war ab 1860 Lokalredakteur. 1859 u. 1866 war er für die „Wr. Abendpost" als Kriegsberichterstatter tätig. 1867 wurde er mit Moritz → Szeps u. Siegmund Schlesinger Gründer u. Miteigentümer des NWT. 1872–94 Mitgl. des Verw.rats der Papierfabrik u. Verlags-AG Steyrermühl (deren Mitbegr. er war). P. schrieb auch Romane, Erzählungen, Novellen, Feuilletons u. Kriminalromane (für die Morgenpost, das Neue Familienjournal u. a.).

Lit.: BBL; Kosel; ÖBL; Kossdorff; Steines, 169.

Pollak Josef, * 30. 3. 1850 Báan, Ung., † 14. 9. 1916 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Otologe. Bereits während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1873) war P. 1870–74 Demonstrator für Anatomie unter Joseph → Hyrtl. Ab 1875 wirkte er an der Univ.-Klinik für Ohrenheilkde. bei Adam → Politzer, 1876–80 war er Ass. an der Klinik, 1889 habil. er sich für Otiatrie (tit. Prof. 1898).

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1916/17, 53; Wr. med. Wo. 66 (1916), 1504; Steines, 170.

Pollak Marianne, geb. Springer, * 29. 7. 1891 Wien, † 30. 8. 1963 (Selbstmord durch Leuchtgas nach dem Tod ihres G. [1915] Oscar → Pollak) Wien 13, Bossig. 26 (Zentralfrdh., Urnenhain, Nischengrab in der li. Umfassungsmauer), Publizistin, Politikerin. Stud. in W. Engl. u. Franz. u. ließ sich als Privatlehrerin nieder. 1914 schloß sie sich der SDAP an u. arbeitete aktiv bei den Kinderfreunden, 1923–25 war sie Sekr.in Friedrich → Adlers in London, 1927–34 Redakteurin bzw. Hg.in der sozdem. Zs. „Das kleine Blatt". Mit Käthe → Leichter stand sie an der Spitze der Frauenbewegung (Tätigkeit in der Gewerkschaft u. in der Arbeiter-Abstinenzler-Bewegung). 1934 arbeitete sie zunächst in der Illegalität, flüchtete jedoch 1935 zu Otto → Bauer nach Brünn (1936–38 Tätigkeit für die SAI (Sozialist. Arbeiter-Internationale) in Brüssel, 1938–40 Aufenthalt in Paris, dann Flucht über Lissabon nach London. Dort war sie Mitgl. des Austrian Labour Club u. Mitarb.in im Londoner Büro der österr. Sozialisten in GB u. 1944/45 Mitgl. des Exekutivkomitees der Anglo-Austrian Democratic Society. 1945 kehrte sie nach W. zurück, war 1945–59 Abg. zum NR, außerdem Mitgl. des Frauen-Zentralkomitees, Chefredakteurin der Zs. „Die Frau", Vorstandsmitgl. der Journalistengewerkschaft u. 1957–59 Mitgl. der beratenden Versammlung des Europarats. Zahlr. Publikationen. Nachlaß im Archiv VGA. → Marianne-und-Oscar-Pollak-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 171 ff.; Havelka, Zentralfrdh., 140; AZ 27. 8. 1988; RK 23. 7. 1981.

Pollak Oscar (Pseud. Oscar Peter), * 7. 10. 1893 Wien, † 28. 8. 1963 Hinterstoder, OÖ (während des Urlaubs; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab im Urnenhain, li. Mauerbogen 20B), Journalist, Schriftsteller, G. (1915) Marianne Springer (→ Pollak Marianne), So. eines Kaufmanns. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1919; war nie als Jurist tätig) u. wandte sich nach dem 1. Weltkrieg (Einsatz als Offizier am Balkan) dem Journalismus zu (1920). 1923–26 arbeitete er mit seiner Frau unter Friedrich → Adler im Sekr. der Sozialist. Internationale in London u. war gleichzeitig Londoner Korrespondent der AZ. 1926 kehrte er

nach W. zurück, arbeitete zunächst als außenpolit. Redakteur unter Friedrich → Austerlitz bei der AZ u. wurde nach dessen Tod im Juli 1931 Chefredaktuer. Nach dem Febr. 1934 organisierte P. mit seinen Redakteuren Otto → Leichter u. Karl Hans → Sailer den Widerstand gegen das Dollfuß-Regime u. war einer der Mitbegr. der Bewe-



Oscar Pollak. Foto, um 1935.

gung der Revolutionären Sozialisten (RS). 1936 arbeitete er im Sekr. der Sozialist. Internationale in Brüssel (dort Hg. der „Internat. Information"), 1938 ging er zum Hauptstandort der Internationale nach Paris, 1940 emigrierte er nach London, wo er mit Karl → Czernetz die Auslandsorganisation der Österr. Sozialisten aufbaute. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil (1945) wurde P. wieder Chefredakteur der AZ u. Redaktionssekr. der Zs. „Der Kampf". In W. arbeitete er an der Neuorganisation der Sozialist. Partei, unterstützte Innenminister Oskar → Helmer bei seinem Kampf gegen die Besatzungsmächte, hielt in der AZ konsequent eine antikommunist. Linie ein, vertrat kompromißlos eine demokrat. Berichterstattung u. war maßgebl. an der Schaffung des Presserats beteiligt. 1961 legte er aus Altersgründen die Chefredaktion der AZ nieder u. konzentrierte sich auf „Die → Zukunft". 1956–58 war er Präs. des von ihm gegr. „Internat. Presse-Inst.s" (I. P. I.), 1962 erschien sein Buch „Der neue Humanismus". Preis der Stadt W. für Publizistik (1956). Nachlaß Archiv VGA. → Marianne-u.-Oscar-Pollak-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Werk u. Widerhall, 285ff.; Lebendige Stadt, 191; Norbert Leser (Hg.), Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen (1982), 171ff.; Karl Ausch (Hg.), O. P. Ein Kämpfer für Freiheit u. Recht. Ztg.aufsätze (1964); Havelka, Zentralfrdh., 139f.; Zohn, So. dt. Spr.; AZ 27. 8. 1988.

Pollakgasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Hilfsarbeiter u. GR von Siebenhirten (1920–34) Josef P. (1884–1952); vorher Kircheng.

Polleritzenhof → Greif, Zum goldenen.

Pölleritzergasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem Bezirksschulrat u. GR von Atzgersdorf Johann P. (1830–98).

Pollet Johann, * 7. 3. 1814 Prag, † 13. 9. 1872 Grinzing (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Artillerieoffizier. Trat 1832 in die kais. Armee ein (1834 Bombardiercorps, 1839 Feuerwerker, 1844 Oberfeuerwerker, Apr. 1848 außertourl. Beförderung zum Ltn., 1849 Obltn., 1854 Hptm., 1860 Pensionierung). P. war am 13. 3. 1848 mit der 4. Kompanie des Bombardiercorps im Innenhof der Hofburg stationiert, dann mit 2 Geschützen vor das zum Michaelerpl. führende Tor befohlen worden, um das Eindringen der revolutionären Volksmenge in die Hofburg zu verhindern. Den ihm von Ehz. Maximilian v. Este erteilten Schießbefehl befolgte P. nicht, sondern stellte sich, als der Ehz. auf dem Befehl beharrte, demonstrativ vor das Geschütz, worauf das Feuern in die Menge unterblieb. Für sein Verhalten wurde P. von den Revolutionären als Held gefeiert; erwiesen ist hingegen, daß P. dem Befehl nicht aus ideellen Gründen Widerstand leistete, sondern weil Ehz. Maximilian in der Armee keine Befehlsgewalt besaß u. P. nur von militär. Vorgesetzten Befehle entgegennehmen durfte. Daß er keine Befehlsverweigerung begangen hatte, beweist seine weitere Karriere (auch Belobigung während des Feldzugs in Ung. 1849). – Von mancher Seite wird an der P.-Legende bis heute festgehalten (GT 1, Michaelerpl. 3; 1928 angebracht, 1934 entfernt, 1948 neuerl. angebracht, dann nochmals entfernt u. seit der Renovierung des Gebäudes wieder vorhanden). → Polletstraße. (*Richard Perger*)

Polletstraße (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Johann → Pollet.

Pollitzergasse (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach dem Eisenbahner Johann P. (* 2. 10. 1871 Wien, † 12. 11. 1961 Wilhelminenspital [wh. 16, Wilhelminenstr. 70]), der 1918 prov. bestellt u. 1919 zum 1. sozdem. BV von → Ottakring gewählt wurde. Er bemühte sich um die Beseitigung von Armenvierteln, den Bau städt. Wohnhausanlagen u. die Err. von Gemeinschaftseinrichtungen (Ottakringer Bad, Kongreßpark, Kindergärten usw.). 1934 wurde er abgesetzt, ab 1945 arbeitete er beim Wiederaufbau der BO mit.

Lit.: AvW, 311.

Polly Franz, * 24. 10. 1902 Wien 3, † 1. 11. 1990 Wien, Heimatforscher. Kam mit seinen Eltern 1910 nach Floridsdorf, war 1916–19 Schlosserlehrling bei den Fiat-Werken, wurde jedoch 1922 arbeitslos; 1924–63 arbeitete er als Angestellter der WGKK (1929 Beamtenmatura). 1946 begann P. mit heimatkundl. Forschungen, die sehr bald wiss. Charakter annahmen. 1968 wurde er Mitarb. an den Floridsdorfer Museumsbll. u. Kustos des Bezirksmus.s Floridsdorf. P. veröffentlichte eine Reihe bedeutsamer Ortsgesch.en (Hkde. Stammersdorf, 1979; Jedleseer Veduten, 1986; Floridsdorfer Spaziergänge, 1989; Floridsdorf in alten Ansichten, 1990). Floridus-Leeb-Med. (1978), Prof. (1979), EMS (1983). → Franz-Polly-Park.

Lit.: Bll. Floridsdorf 2/1979, 44ff.; 4/1983, 32.

Polonaise. 1) *Tanz:* urspr. poln. Nationaltanz, entwickelte sich aus einem alten Zeremonienreigen, der schon um die M. des 17. Jh.s zum Gesellschaftstanz geworden war. Die P. stand im 19. Jh. jeweils am Beginn der Festlichkeiten, ihre Verwendung hat sich aber bis heute erhalten (bspw. Opernball); die Paare schreiten in beliebig langer Kolonne in vielen Windungen u. mit versch. Tanzfigu-

ren durch den Ballsaal oder durch alle Festräume. Die Rhythmen der P. finden sich auch in Opern. – **2)** *Kleidung*, die dem Vorbild der poln. Tanzkleidung folgt.

Lit.: Wr. Schr. 50, 138.

Polsterhaus (14, Penzinger Str. 48). Nach 1833 ließ der Maler Eduard → Gurk das in diesem Jahr aus dem Nachlaß der Sängerin Irene Tomeoni erworbene ehem. barocke Sommerhaus (Barockportal erhalten) renovieren u. seine Fassade im Biedermeierstil umgestalten. Durch beliebte Dilettantenaufführungen auf einer eigens dazu eingerichteten Gartenbühne ging das Haus der Tomeoni (von I. F. Castelli fälschl. als „Prinz-Karl-Haus" bezeichnet) in die Lit. ein. 1945 schwer besch., heute denkmalgeschützt.

Lit.: Penz. Mus.Bll., H. 6/7 (1965), 107; BKF [2]14, 55.

Poltz (Polz) Leopold, * vor 1342, † 1375, Bürgermeister (1355, 1358–59; Verweser Juni 1360), Bürgermeister, 1. G. Elspet, To. Maricharts des Jan(en) (erw. 1362–72), 2. G. Elspet (erw. 1375–78).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Sailer, 228.

Polybiusdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, südl. Parlamentsrampe), marmorne Sitzfigur des griech. Geschichtsschreibers P. (* zw. 201 u. 198 v. Chr. Megalopolis, Arkadien, † ca. 120 v. Chr. an unbek. Ort) von Alois → Düll (1899). Das P. bildet mit den Denkmälern von Thukydides, Herodot u. Xenophon eine Gruppe.

Lit.: Kapner, 381.; KKL, 64.

Polytechnikum (Polytechn. Inst.; 4, Karlspl. 13), begr. 1815 von Johann Joseph → Prechtl (Ltg. bis 1849); aus dem Inst. entwickelte sich die TH (seit 10. 4. 1972 Technische → Universität).

Lit.: Hedwig Gollob, Dr. Johann Nepomuk Jassnügers Plan für das P. I. in W. vom J. 1804 bis 1805, in: WGBll. 21 (1966), 49ff.; Csendes 3, 129.

Polytechnischer Lehrgang. Selbständ. einjähr. Schulgattung zur Erfüllung des 9. Pflichtschuljahrs, mit dem Ziel, die allg. Grundbildung im Hinblick auf das prakt. Leben u. die künft. Berufswelt zu festigen sowie zur Vorbereitung der Berufsorientierung u. Berufsentscheidung (im Schulgesetzwerk 1962 geregelt). Vorversuche zum P. L. wurden nach einem vorläuf. Lehrplan im Schuljahr 1964/65 unternommen; der P. L. wurde in W. mit Beginn des Schuljahrs 1966/67 als selbständ. Schulart im erforderl. Umfang eingeführt. In W. besuchten zu diesem Zeitpunkt 20% der 15jähr. den P. L., 55% traten in allgemeinbildende höhere oder berufsbildende mittlere bzw. höhere Schulen über, 25% verblieben als Repetenten in den Hauptschulen oder besuchten Sonderschulen. Einem gegenwärt. Trend folgend wird das 9. Pflichtschuljahr häufig durch den Besuch anderer einjähr. Schulformen (Haushaltungsschule, Büroschule usw.) oder durch den Besuch des 1. Jg.s einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule erfüllt. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat (1972); dsbe., Die Wr. Schulen (o. J.).

Pölz Ferdinand → Ferdinand-Pölz-Gasse.

Pölzer Amalie, geb. Baron, * 21. 6. 1871 Wien, † 8. 12. 1924 Wien, Politikerin, G. (1898) Johann → Pölzer. Wurde Weißnäherin, suchte jedoch bald Anschluß an Bildungseinrichtungen (1893 [mit Adelheid → Popp] Mitbegr.in des Lese- u. Diskutierklubs Libertas) u. wirkte auf sozialem Gebiet. Gründerin des Vereins sozdem. Frauen u. Mädchen (1901), Ltr.in der sozdem. Frauenorganisation von NÖ (1902–20), GRin (1919–24; 1. Favoritnerin, die dem GR angehörte); auch bei den Favoritner Kinderfreunden u. im Verein Societas war sie führend tätig. Das → Amalienbad wurde nach ihr ben.

Lit.: ÖBL; AZ 9. 12. 1924.

Pölzer Johann, * 30. 1. 1872 Altpetrain, Mähr. (Stáry Petřin, ČR), † 21. 4. 1934 Wien 9, Pelikang. 16–18 (Herzstation; zuletzt wh. 10, Dampfg. 35; Zentralfrdh., Urnenhain), Politiker, G. (1898) Amalie Baron (→ Pölzer Amalie). Kam im Alter von 14 Jahren nach W. in eine Schneiderlehre u. fand Kontakt zur sozdem. Arbeiterbewegung. Er gründete in Favoriten die sozdem. BO, wurde 1897 deren Obmann u. konnte rasch eine schlagkräft. Organisation aufbauen (1932 gab es in Favoriten rd. 42.000 sozdem. Parteimitgl.); bei den Wahlen entsandte Favoriten Jakob → Reumann in den GR, P. 1908 in den nö. Landtag u. 1918 in den GR; 1919–34 war er Mitgl. der Konstituierenden dt.-österr. Nationalversammlung bzw. Abg. zum NR. Im Febr. 1934 wurde er, obwohl er schwerkrank in der Herzstation lag, verhaftet u. ins Inquisitenspital gebracht; kurz nach seiner Rückführung auf die Herzstation starb er in dieser. → Johann-Pölzer-Gasse, → Pölzerhof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL (*auch Amalie*); Werk u. Widerhall, 291ff.; Magaziner, Wegbereiter, 72ff.; AvW, 197f.; Schwarzbuch der österr. Diktatur, 120; Welt der Arbeit 4/1961, 17.

Pölzer Johann, * 5. 8. 1903 Wien, † 27. 9. 1964 Sittendorf, NÖ, Gewerkschafter. War 1951–63 Vors. der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, außerdem 1949–53 GR u. 1953–63 Abg. zum NR. J.-P.-Studentenheim (20, Burghardtg. 22).

Lit.: AvW, 343 (*Studentenheim*).

Pölzer Julius, * 9. 4. 1901 Admont, Stmk., † 16. 2. 1972 Wien, Sänger (Heldentenor). Trat 1938–45 als Opern- u. Konzertsänger in vielen dt. u. österr. Städten auf, debütierte am 1. 9. 1946 an der Staatsoper u. hatte an dieser von 31. 8. 1947 bis 14. 3. 1949 einen Gastvertrag. Zu seinen Hauptrollen zählten alle einschläg. Wagnerpartien sowie Herodes, Palestrina u. Pedro (Tiefland).

Lit.: Sängerlex.; Kat. Oper, 222.

Pölzerhof (10, Dampfg. 35–37), städt. Wohnhausanlage (103 Wohnungen), err. (1926/27) nach Plänen von Hugo Mayer, ben. (1945) nach Johann → Pölzer (1872–1934). Da das Favoritner Arbeiterheim nach dem 2. Weltkrieg von der sowjetruss. Besatzungsmacht benützt wurde, befand sich im P. bis 1952 das Bezirkssekr. der SPÖ Favoriten; das Waldmüller-Kino (Haseng. 38–42) wurde als Veranstaltungszentrum benützt.

Lit.: AvW, 197ff.; Hautmann, 305, 472; Achleitner 3/1, 267.

pomali (tschch. pomalu), svw. gemächl., langsam.

Pomeranzenweib, Straßenverkäuferin, → Limonienverkäuferin. Vgl. → Pracker.

Pommer Josef → Josef-Pommer-Gasse.

Pompfinebrer (Pompfünebrer; von franz. pompe funèbre, Begräbnisprunk), volkstüml. Bezeichnung für die schwarz, früher prunkvoll livrierten Bediensteten von Wr. Leichenbestattungsunternehmen.

Pompiliusheim (14) → Josefinum.

Ponem (jidd. bonem), svw. Gesicht.

Pongratz Franz, * 6. 10. 1896 Wien, † 21. 3. 1973 Wien, Techniker. Besuchte die TH (DI 1920, Dr. techn. 1926), schloß sich während des Stud.s der kath. Studentenverbindung „Franco-Bavaria" an u. arbeitete (nach Kriegseinsatz) 1921–27 als ao. Ass. an der Lehrkanzel für Eisenbeton u. Statik bei Rudolf Saliger. 1927–29 war P. Beamter der nö. Landwirtschaftskammer (Entwurf von Nutzbauten), danach war er selbständig Ziviling. für Bauwesen u. Bmstr. 1934–38 war er Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats, 1937 Präs. der Ing.kammer für W., NÖ u. das Bgld. (1938 aller Ämter enthoben). 1945–51 war P. Vizepräs. u. 1951–54 Präs. der Kammer der freien Berufe Österr.s, außerdem 1946–66 o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Stahlbeton u. Massivbau der TH W. (1951–53 Dekan der Fak. für Bauing.wesen, 1956/57 Rektor, 1957/58 Prorektor). Fast alle seiner Bauwerke befinden sich außerhalb W.s. → Pongratzgasse.

Lit.: Ständestaat.

Pongratzgasse (23), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Franz → Pongratz.

Ponhaimer Erasmus, * ? (aus Sbg.?), † 1452 Wien, Kaufmann, Hausgenosse. Wird ab 1435 urk. in W. erw. u. übte versch. städt. Ämter aus (1436/37, 1440, 1447/48, 1452 Ratsherr; 1441, 1442, 1447 Grundbuchsverweser; 1448 Stadtkämmerer; 1449–51 Stadtrichter).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Pönninger (Poenninger) Franz, * 29. 12. 1832 Vorstadt Schottenfeld, † 6. 8. 1906 Wien 4, Waagg. 5 (Zentralfrdh., 2. Tor, Ehrengrab Gr. 0, Nr. 48; Grabdenkmal von Rudolf Streschnak), Bildhauer, So. des Münzamtsgraveurs u. Medailleurs Laurenz P. (1776–1851). Besuchte die Zollersche Hauptschule am Neubau, wurde 1846 Schüler der Akad. der bild. Künste u. erhielt ab 1847 eine Bildhauerausbildung. Er arbeitete anfangs im Atelier von Anton Dominik → Fernkorn, unternahm dann ausgedehnte Stud.reisen (Dtschld., GB) u. arbeitete anschl. in Fernkorns → Kunsterzgießerei. Als die Krankheit seines Meisters ausbrach, übernahm P. 1862 die interimist., 1865 die definitive künstler. Ltg. derselben. Das Prinz-Eugen-Denkmal (1860–65) ist im wesentl. bereits sein Werk. Für das Kunsthist. Mus. schuf P. die Statuen „Donner" u „Canova", für die Ruhmeshalle des Arsenals „Ehz. Carl" (1871) u. für den Stadtpark die Bronzebüste des Bgm.s Andreas → Zelinka (1876; enth. 3. 5. 1877). P. modellierte Porträtbüsten (dar. Wenzel → Scholz, Julie → Rettich), lehrte ab 1863 Zeichnen am Wr. Communal-Pädagogicum; er schuf zahlr. Werke für andere Städte der Monarchie (am bekanntesten wurde das Ehz.-Johann-Denkmal in Graz, seine beste u. eigenständigste Arbeit). Die Ltg. der Kunsterzgießerei (die 1887 in seinen Besitz übergegangen war) legte er 1896 zurück; bis dahin waren unter seiner Ltg. über 980 Monumentalwerke gegossen worden (teilw. für Amerika u. Australien bestimmt). → Pönningerweg.

Lit.: Biogr. Jb. 11 (1908); Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL (*auch Laurenz P.*); Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 205, 207; Ringstraße 4, Reg.; 9/1, Reg.; Kortz, Reg.; Czeike 1, Reg.; KKL, Reg.; Dehio, 93f.; Dehio 2–9, 76; Pemmer–Englisch 1, 108f.; Ruhestätten, 13; NFP 8. 10. u. 24. 8. 1906.

Pönningerweg (16, Ottakring, Siedlung Starchant), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach Franz → Pönninger.

Ponte Lorenzo Da → Daponte Lorenzo.

Popfinger Lukas, * vor 1349, † zw. 11. 7. 1369 u. 26. 7. 1370, Bürgermeister (1365/66), G. Chlar (Clara; erw. 1350–67), To. des Ratsherrn (1350) Heinrich Öler.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227.

Popovici Aurel, * 16. 10. 1863 Lugoj, Banat, † 9. 2. 1917 Genf, polit. Schriftsteller. Als Verfechter der großösterr.-föderalist. Idee gehörte er dem Kreis um den Thronfolger Franz Ferdinand an; er schlug in seinem Buch „Die Vereinigten Staaten von Groß-Österr." 1906 die Umgestaltung der Monarchie in einen Bundesstaat auf nat. Grundlage vor; durch die Bildung von 15 Nationalstaaten sollte die Nationalitätenfrage einer friedl. Lösung zugeführt werden. P. sah auch bereits die Abtretung des Bgld.s von Ung. an Österr. vor.

Popowweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem russ. Physiker Alexander Stefanowitsch P. (* 17. 3. 1859 Rußld., † 13. 1. 1906 St. Petersburg).

Popp Adelheid, geb. Dwořak, * 11. 2. 1869 Inzersdorf b. Wien, † 7. 3. 1939 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz), sozdem. Politikerin, G. (1894) Julius → Popp. Konnte nur 3 Klassen Volksschule besuchen u. arbeitete ab dem 8. Lebensjahr in versch. Fabriken bzw. als Weißnäherin; in ihrer Jugend war sie lange Zeit schwer krank.



Adelheid Popp. Foto.

Sie engagierte sich frühzeitig in der Arbeiterjugendbewegung, ab 1889 im Arbeiterinnen-Bildungsverein u. besuchte häufig Versammlungen der sozdem. Bewegung. Ab 1890 trat sie als Versammlungsrednerin in Erscheinung. Als 1892 die Arbeiterinnen-Ztg. gegr. wurde (→ Frau, Die), bestellte man P. zur verantwortl. Redakteurin (bis 1934). 1893 gehörte sie (u. a. mit Amalie → Pölzer) zu

den Begr.innen des Lese- u. Diskutierclubs „Libertas". Sie war Vorstandsmitgl. von Wr. Bildungsvereinen (Meidling, Rudolfsheim), gehörte ab 1898 dem sozdem. Frauenreichskomitee u. ab 1901 dem Vorstand des Vereins der Heimarbeiterinnen von Ottakring an. Mit Glas-Pohl u. Ryba-Seidl organisierte sie die 1. sozdem. Frauenversammlung für die Erringung der polit. Rechte der Frauen. 1918–23 war P. Mitgl. des GRs, 1919–34 Abg. zum NR. Sie kämpfte für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Dienstbotinnen u. den Schutz für Mutter u. Kind, wandte sich gegen Kinder- u. Jugendlichenarbeit, aber auch gegen die Ehe als Institution der Unterdrückung der Frauen, organisierte die Fabriksarbeiterinnen, schuf das Haushaltshilfenges., vertrat die Frauen in der Sozialist. Internationale u. war 1893–1934 auch schriftsteller. tätig (bspw. „Die Jugendgesch. einer Arbeiterin" u. „Die Haussklavinnen"). → Adelheid-Popp-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Magaziner, Wegbereiter, 160ff.; Werk u. Widerhall, 297ff.; Alma Motzko, Weg der Frau zu Recht u. Geltung (1959), 145ff.; E. Kurz, Die Sozialistin A. P.-D., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 177ff.; AvW, 311; Kat. HM 88; 125, 218; AZ 30. 3., 2. 5. 1981; RK 6. 3. 1989.

Popp Julius, * 5. 4. 1849 Bölten, Mähr. (Bělotín, ČR), † 18. 12. 1902 Wien 6, Fügerg. 3 (Zentralfrdh., Gr. 63/2/24), sozdem. Politiker, G. (1894) Adelheid → Popp. Kam nach W. in eine Schuhmacherlehre u. betätigte sich ab 1874 in der Gewerkschaftsorganisation der Schuhmacher (1887 Gehilfenobmann). 1886–1902 war P. Mitgl. des Parteivorstands der SDAP, 1888/89 Vors. des → Hainfelder Parteitags (gem. m. Viktor → Adler bemühte er sich um die Einigung zw. radikalen u. gemäßigten Sozdem.), 1889 Obmann des Verbands der Genossenschaftskrankenkassen W.s u. Verw. der AZ, des Zentralorgans der SDAP. Er gehörte zu den führenden Männern der österr. Arbeiterbewegung u. vertrat die SDAP auch in der Sozialist. Internationale. → Julius-Popp-Hof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL; Ruhestätten, 139.

Popp Lucia, * 12. 11. 1939 Ungeraiden (Uhorška Veš, SR), † 16. 11. 1993 München, Opernsängerin (Sopran), 1. G. Georg Fischer (Dirigent), 2. G. Peter Seiffert (Tenor). Stud. an den Konservatorien in Brünn u. Prag, debütierte 1963, von Herbert v. Karajan engagiert, an der Wr. Staatsoper („Kgin. der Nacht"), sang im selben Jahr bei den Sbg.er Festspielen, setzte sich rasch durch u. begann eine internat. Karriere. Sie wechselte mit großem Erfolg vom Koloratur- zum lyr. Sopran (Gilda, Olympia, Zerbinetta) u. ins dramat. Fach (Arabella, Marschallin), sang an den wichtigsten Opernhäusern Westeuropas u. ab 1967 auch an der New Yorker Metropolitan Opera (Debüt als „Kgin. der Nacht" in der legendären „Zauberflöte"-Ausstattung von Marc Chagall). Bes. Augenmerk schenkte sie Mozart- u. Richard-Strauss-Opern, sang aber auch in Wagners „Lohengrin" (Elsa) u. in Lehárs „Lust. Wwe.".

Lit.: Personenlex.; Sängerlex. (auch Erg.-Bd.); Kat. Oper, 247; SN 17. 11. 1993 (*Nachruf*).

Poppenwimmergasse (21, Jedlesee), ben. (1927) nach dem Vorkämpfer der sozdem. Arbeiterbewegung in Floridsdorf, Josef P. (1863–1918); er gehörte zu den Gründern des Arbeitersängerbunds in Donaufeld (1889), der Arbeiter-Radfahrer in Donaufeld (1895) u. der Floridsdorfer Naturfreunde (1897), außerdem gab er das sozdem. Lokalblatt „Der Wähler" heraus.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 73f.

Popper Karl Raimund (1965 Sir), * 28. 7. 1902 Wien, † 17. 9. 1994 Croydon b. London, Philosoph, So. eines Rechtsanwalts, Neffe von Josef → Popper-Lynkeus. Nach Schulabbruch besuchte er die Univ. als Gasthörer, holte die Matura nach u. stud. danach Phil. (Dr. phil.). Anschl. unterrichtete er bis zu seiner Emigration (1937) an der allg. Mittelschule 15, Schweglerstr. Nach dem Verlassen seiner Heimat lehrte er an der Univ. in Neuseeland, ließ sich jedoch 1945 in Engl. nieder. wo er bis 1966 Ltr. der Abt. Phil., Logik u. wiss. Methodenlehre an der London School of Economics war. Gastprofessuren führten ihn in die USA. Seine krit. Auseinandersetzung mit den Größen des „Wr. Kreises" der Phil. (zu denen u. a. → Mach u. → Wittgenstein gehörten) sicherte ihm Weltruhm; sein Hauptwerk „The Open Society and its Enemies" (dt. in 2 Bden.: „Der Zauber Platons" u. „Falsche Propheten") richtet sich gegen totalitäre Weltanschauungen, insbes. gegen Faschismus u. Kommunismus. P. gilt als Begr. des Krit. Rationalismus, dessen Theorien er 1957 u. 1963 mit den Werken „Das Elend des Historizismus" u. „Conjectures and Refutations" vertiefte. Mitgl. zahlr. Akad.en in aller Welt, hohe Auszeichnungen, mehrfacher Dr. h. c.; Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1965), Ehrenring der Stadt W. (1983).

Lit.: Lexika; Kurier 18. 9. 1994, 7.

Popper Ludwig, * 20. 2. 1904 Wien, † 10. 8. 1984 Internist, Sozialmediziner, Gesundheitspolitiker. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1927) absolvierte P. die prakt. Ausbildung an der I. Med. Abt. (AKH) unter Jakob Pal u. Ernst → Czyhlarz. 1936 eröffnete er eine Privatpraxis u. begann sich – auch als Mitgl. des Kreises um Ludwig → Teleky – mit sozialmed. Themen zu befassen. 1938 mußte er emigrieren (Militärarzt in Bolivien), kehrte jedoch 1947 nach Österr. zurück u. trat in das Wr. Gesundheitsamt ein. 1948–69 war er Ambulatoriumsfacharzt der WGKK (3, Strohg. 28), wo er sich massiv für die Vorsorge- u. Gesundenuntersuchung einsetzte. 1948 habil. er sich an der Univ. W. für innere Med., 1952 übernahm er die III. Med. Abt. des Lainzer Krkh.es (die 1963 ins Wilhelminenspital verlegt wurde); nach seiner Pensionierung (1970) wirkte er im Österr. Bundesinst. für Gesundheitswesen (bspw. Studien über Lebenserwartung). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖÄZ 39 (1984), 313f., 1660; L. P.: Soziale Med. – eine Med. von gestern. Persönl. Erinnerungen an ein schwier. Kapitel der Med.gesch. u. an die soziale Dimension der Med., in: Schriftenreihe „Gesundheit, Arbeit, Med." 1 (1994).

Popper-Artberg Bernhard, * 27. 2. 1853 Wartberg (ČR), † 7. 10. 1931 Wien 1, Stadiong. 6 (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Bankier. Gehörte ab 1875 dem Verband des Wr. Bankvereins an (ab 1893 in der Dion.) u. übernahm in diesem 1908–26 den Vors. (Ehrenpräs.). 1920–26 war er auch Präs. der Wr. Börsekammer.

Lit.: WZ 8. 10. 1931; Steines, 172.

Popper-Lynkeus (eigentl. P.) Josef, * 21. 2. 1838 Kolín, Böhm., † 21. 12. 1921 Wien 13, Wolterg. 2a (Zentralfrdh.,

Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52A [Ehrengrab in der Zeremonienallee]), Sozialethiker, Philanthrop, sozialphil. Schriftsteller, Techniker, Erfinder. Stud. an der TH W. u. TH Prag, wurde Techniker bei der Eisenbahn (ab 1863 in W.). Er äußerte erstm. den Gedanken einer elektr. Kraftübertragung (1862), erfand eine Dampfkesselreinigung (1867), einen Oberflächenkondensator (1889) u. einen Luftkühlapparat (1891), wies erstm. die Möglichkeit der Fernltg. von Elektrizität nach, erarbeitete 1889 die Grundlagen für Sigmund → Freuds spätere Traumdeutung u. war Mitarb. von Ernst → Mach. Als Schriftsteller stand er den Frühsozialisten nahe u. dachte die Ideen von Saint-Simon weiter (Vertreter des utop. Sozialismus; „Die techn. Fortschritte nach ihrer ästhet. u. kulturellen Bedeutung", 1886); er forderte ein Existenzminimum für jeden Bürger (Das Recht zu leben u. die Pflicht zu sterben, 1878; Phantasien eines Realisten, 1898; Die allg. Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage, 1912), war in der Friedensbewegung tätig, beschäftigte sich mit dem Strafrecht (Fundament eines neuen Strafrechts, 1905) u. wandte sich gegen die Wehrpflicht. Er beschäftigte sich mit sozial-phil. u. sozial-eth. Forschungen, wandte sich gegen den Antisemitismus u. trat für die Schaffung eines jüd. Staats ein (ohne in der zionist. Bewegung aktiv zu sein). → Lynkeusgasse, → Popper-Lynkeus-Denkmal.

Lit.: BLBL; NÖB 7; ÖBL; Zohn, So. dt. Spr.; Klusacek–Stimmer 13, 119f.; WZ 12. 2. 1988; Nachlässe; Steines, 171f.; Ruhestätten, 158; RK 18. 12. 1971, 15. 2. 1988.

Popper-Lynkeus-Denkmal (1, Rathauspark), Büste von Josef → Popper-Lynkeus, geschaffen von Hugo Taglang, enth. am 19. 12. 1926, abgetragen 1938 u. wiedererr. A. Dez. 1951 (Neuherstellung der Büste nach einem vorhandenen Gipsmodell durch August Bodenstein).

Lit.: KKL, 126; AvW, 51; Kapner, 381.

Poppovits Cäsar, * 9. 2. 1876 Wien, † 6. 6. 1938 Wien 8, Ledererg. 18 (Dornbacher Frdh.), Architekt. Nach dem Besuch der Schottenfelder Realschule u. Stud. an der TH W. (bei Carl → König) erhielt P. 1903 seine Baupraxis durch die mit Josef Pürzl err. städt. Sanitätsstation 17, Gilmg. 18. Nach kurzer Tätigkeit im Hochbaubureau des Stadtbauamts wurde P. 1905 selbständ. Arch. u. erhielt am 4. 4. 1907 die Ziviling.-Befugnis für Arch. u. Hochbau. 1908 war er Chefarch. der Österr. Abt. der „1. Internat. Kunstgewerbe-Ausst." in St. Petersburg, 1910 baute er die ephemere Schloßkapelle für die Internat. Jagdausst. am Rotundengelände, 1911 folgte der Umbau der Restaurants am ehem. Ostbhf. u. des Lokals „Zur großen Tabakspfeife" (1, Jasomirgottstr. 6). 1912 gründete er mit Alfred Basel u. Leopold → Forstner die „Wr. Friedhofskunst", im selben Jahr war er an der Gartengestaltung der Frühjahrsausst. im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie beteiligt; 1913 baute er das ehem. Kellerrestaurant „Regina" u. das (heute veränderte) Tivoli-Kino, 1914 gestaltete er den Raum für Glas u. Keramik bei der 1. Werkbundausst. in Köln, 1917 beteiligte er sich am Wettbewerb für die Gartenanlage vor dem Trautsonpalais (Preis; unrealisiert). Ausgeführt wurden Ausst.räume für die Kriegsausst. 1917, die Terrassenanlage vor dem Kursalon (1, Stadtpark; 1919), die ehem. Bankräume im Obergeschoß des Pálffypalais (1921) u. der Umbau des Hauses 19, Pyrkerg. 25. Neben zahlr. unausgeführt gebliebenen Projekten adaptierte er mit Robert → Oerley 1921 die → Rotunde für die → Wiener Messe, baute die städt. Wohnhausanlagen → Ludo-Hartmann-Hof (1923/24), → Dr.-Friedrich-Becke-Hof (1926) u. → Therese-Schlesinger-Hof (1930), gestaltete einen Verkaufsraum der Nö. Eskompte-Ges. (1, Stubenring 24; 1929) u. err. die Rumän. Kapelle (1, Löwelstr. 8); der Umbau des Dominikanerkellers, die Gestaltung des Portals für das Geschäft Mariahilfer Str. 132 sowie des Vorraums u. Keramiksaals der Weihnachtsausst. des Künstlerhauses (1928), Grabdenkmäler u. Wohnungseinrichtungen runden sein Werk ab. Er gehörte dem griech.-oriental. Glauben an. Mitgl. des ÖIAV (1904). (*Günther Berger*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Hautmann, 502; Günther Berger, Cesar P. – ein vergessener Arch. aus der Josefstadt, in: WGBll. 40 (1985), 9ff.; dsbe., Kommunalwohnbau in W. 1919–33, in: Wr. Kunsthefte 7–8/1981, 109; Arch. in W. (1984), 102; BKF 8, 2, 70; C. P., Aus seinem Schaffen in 2 Jz.en (1931); Österr. Bau- u. Werkkunst 2 (1925), 184; 5 (1928/29), 159; Dt. Kunst u. Dekoration 1912, 258.

Porciapalais (1, Herreng. 23), nach 1546 (?) für Gf. v. Salamanca-Ortenburg erb., 1750 vom Staat angekauft, umgeb. u. zur Unterbringung versch. Ämter verwendet. 1883 wurde das P. für den Verw.gerichtshof, dem es bis 1902 diente (seither 1, Judenpl. 11), einer umfangr. Adaptierung unterzogen. Zuletzt stand es neben anderen Ämtern auch dem Obersten Rechnungshof zur Verfügung. Seit 1925 Sitz der Administrativen Bibl. des Bundeskanzleramts.

Lit.: Dehio, 78; Kortz 2, 124f.; Gerhart Egger, Palais P., in: Notring-Jb. (1970), 59.

Porges Alfred, * 16. 3. 1902 Wien, † 7. 10. 1978 Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 17/23e, Grabdenkmal von Kalousek; ehrenhalber gewidmetes Grab), Politiker. Nach Besuch der Handelsakad. u. der Hsch. für Welthandel wurde er Parlamentsstenograph u. schloß sich 1919 der SDAP an. In der 1. Republik war er Mitgl. des Republikan. Schutzbunds u. Bezirksrat (1932–34 Bez.sekr. in Fünfhaus). 1934 wurde P. verhaftet u. verlor Anstellung u. Wohnung, durch die Natsoz. war er neuerl. Verfolgungen ausgesetzt. Nach dem 2. Weltkrieg war P. Bezirksrat in Mariahilf, war 1947–53 Abg. zum NR, 1953–70 Mitgl. des Bundesrats, ab 1965 stv. BO (nach Bruno Marek) bzw. 1969–72 BO in Mariahilf. 1946 wurde P. Pressereferent der Wr. Messe-AG u. 1966 deren Vorstandsdir.; außerdem ab 1959 Vizepräs. des Freien Wirtschaftsverbands. Kommerzialrat, Viktor-Adler-Plakette, GrGEZ mit dem Stern (1969), GrSEZ Republik Österr. (1970), Bürger der Stadt W. (29. 6. 1977). → Alfred-Porges-Hof (GT).

Lit.: Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 58f.; AvW, 139; Jäger-Sunstenau, 87.

Porges Edmund, * 25. 5. 1872 Wien, † 1. 3. 1917 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; zuletzt wh. 6, Gumpendorfer Str. 24; Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Offizier des Freiwilligen-Corps, Journalist. Arbeitete als Journalist bei versch. Wr. Tagesztg.en u. wurde dann Korrespondent der Wr. Tagesztg. in Berlin. Nach seiner Rückkehr wandte er sich dem Fachjournalismus, insbes. dem

Kinowesen, zu. 1907 wurde P. Mitbegr. u. Präs. des Vereins der österr. Kinematographenbesitzer u. redigierte ab diesem Jahr auch die 1. österr. Filmfachzs. („Kinematograph. Rundschau").

Lit.: NFP, NWT 2. 3. 1917; Steines, 172.

Porpora Niccolò Antonio, * 17. 8. 1686 Neapel, † 3. 3. 1768 Neapel, ital. Komponist, Kapellmeister. Kam 1696 an das Conservatorio dei Poveri di Gesù Cristo, komponierte für Neapel Opern, wirkte 1709–13 als Kapellmstr. u. Kammervirtuose des Landgf. Philipp v. Hessen (der damals in Neapel residierte), 1715–22 als Kapellmstr. am Conservatorio di S. Onofrio u. privat als Gesangslehrer. Zu seinen Schülern zählte auch der Dichter Pietro → Metastasio, dessen Libretti zu einigen Opern P. vertonte. 1726 ging P. nach Venedig, 1733 nach London, 1739 zurück nach Ital. (Neapel, Venedig), 1747 nach Dresden u. 1752 nach W.; 1760 war er Lehrer am Conservatorio di S. Maria di Loreto in Neapel. Bei P., der in W. im Großen → Michaelerhaus wohnte, verdingte sich Joseph → Haydn, als er wegen Mutierens aus dem Stephanschor entlassen wurde, als Hausdiener, erhielt von ihm aber auch Unterricht in Kompositionslehre.

Lit.: Brockhaus–Riemann (*Werk- u. Lit.verz.*).

Porr AG. Im März 1869 wurde die „Allg. österr. Bauges." gegr., die (nach der Umstellung der Pferdeeisenbahn Linz–Budweis auf Dampfbetrieb) 28 Wohnhäuser in der Ringstraßenzone u. am Franz-Josefs-Kai err., 1871 die Regulierung der Donau bei Budapest in Angriff nahm u. für die Wr. Weltausst. 1873 Wohn-, Geschäfts- u. Hotelbauten sowie Pavillons am Ausst.gelände baute. 1907 gründete die Ges. unter Ltg. von Ing. Arthur Porr (1872–1919) die „A. Porr Betonbau-Unternehmung GmbH", deren Markenzeichen „PORR-Decken" u. Konus-Betonpfähle wurden. 1913 entstand das Kurmittelhaus in Meran; in W. Industriehaus (3), Nationalbank (9) u. Techn. Mus. (14). Nach dem 1. Weltkrieg wurden Straßen- u. Industriebauten err., außerdem war die Fa. an der beginnenden Nutzung der Wasserkraft (Kraftwerksbau) führend beteiligt. 1927 wurden die Firmen „Allg. österr. Bauges." u. „Betonbau-Unternehmung A. Porr" zur neuen Fa. „Allg. Bauges. – A. Porr AG" verbunden. In der Zwischenkriegszeit übernahm die Fa. bedeutende Aufträge in den Bundesländern (dar. den Kärntner Abschnitt der Großglockner-Hochalpenstr.), in W. den Bau der Angestellten-Versicherung 5, Gasserg. 2–8 (1930/31). Ab den 30er Jahren befand sich der Firmensitz in der Treitlstr. 3 („Porrhaus", erb. 1930/31 nach Plänen von Fritz Judtmann; heute Gewerkschaftshaus). Da die Fa. nach dem 2. Weltkrieg in einen USIA-Betrieb umgewandelt wurde u. unter sowjetruss. Verw. stand, wurden Firmen in Sbg. u. in den westl. Bez.en W.s gegr. Nach dem Staatsvertrag (1955) erfolgte die Zusammenlegung aller Firmen. Im Zuge des Wiederaufbaus, bei dem die Fa. eine maßgebl. Rolle spielte (Staatsoper, Parlament), wurde die „Neue österr. Tunnelbauweise" entwickelt. Porr war an versch. Großbauten in W., an Autobahn- u. Tunnelbauten u. Wasserkraftwerken beteiligt. 1972 wurde das Bürohaus 3, Rennweg 13, bezogen. 1979 wurde eines der größten Bauvorhaben, das heut. Vienna Internat. Centre (22), fertiggestellt. Wicht. Bauvorhaben waren weiters der → Ringturm, das Hotel → Inter-Continental Vienna u. das → Haas-Haus, außerdem Mitarb. am U-Bahn-Bau. In den 80er Jahren entstanden u. a. die → Raiffeisen Zentralbank (1, Am Stadtpark 9) u. das → Postzentrum Erdberger Lände. Die Fa. P. besitzt auch eine bmkw. Sammlung von Graphiken, Stichen, Aquarellen u. Ölbildern. → Porrhaus.

Lit.: Nachr. Bez. Mus. Landstr. 1994/3, 4ff.; Achleitner 3/1, 151 (*Porrhaus*); *Firmenunterlagen.*

Porrhaus (4, Treitlstr. 3, Operng. 9), err. (1930/31) nach Plänen von Fritz Judtmann u. Egon Riss im Auftrag der Porr AG (aber nicht für den eigenen Gebrauch, weshalb die Bezeichnung mißverständl. ist; das eigentl. P. befindet sich anschl. Operng. 11 u. wurde von den gleichen Arch.en 1931 erb.). Die Verbauung erfolgte im Zuge der projektierten Neugestaltung der Freihausgründe. Als vor dem 1. Weltkrieg der → Naschmarkt vom Gelände vor dem Freihaus auf das Areal der Wienflußüberwölbung zw. den beiden Wienzeilen verlegt wurde, glaubte man das Ende des Freihauses endgültig gekommen. Der Ausgang des Kriegs stabilisierte jedoch die Lage auf längere Zeit. Der 1. Schritt zur Assanierung führte zum Bau eines Gebäudes der Krankenkasse der Angestellten des Gastgewerbes in W. auf der Parzelle Operng.–Treitlstr. (1930). Um diese Zeit befaßte sich die Geschäftsltg. der Porr AG mit dem Gedanken, auf dem Nachbargrundstück, auf dem später das P. erb. wurde, ein Hochhaus in Stahlbetonskelettbauweise zu err., wobei das eigentl. Hochhaus über der lange Zeit unverb. gebliebenen kleinen Nachbarparzelle in der Resselg. u. als Überbauung der Resselg. bis zum Freihaus (mit Durchfahrt) gedacht war. Als sich diesem Projekt seitens der Stadtbaudion. Widerstände entgegenstellten, baute man auf einem Teil der vorgesehenen Grundfläche ein kleineres Bürohaus, das für die Gewerkschaft der Textil-, Bekleidungs- u. Lederarbeiter sowie der gastgewerbl. Arbeitnehmer bestimmt war. Das P. gehört zu den wichtigsten Bauten der frühen 30er Jahre in W.

Lit.: ÖKT 44, 641; 100. J. Allg. Bauges. – A. Porr AG (1969), 36ff.; Achleitner 3/1, 151.

Porsche Ferdinand, * 3. 9. 1875 Maffersdorf, Böhm. (Vratislavice, ČR), † 30. 1. 1951 Stuttgart, Autokonstrukteur, So. eines Spenglers. Hatte bereits als Kind großes Interesse für die Technik u. entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Autokonstrukteure („Vater des Volkswagens"), der durch seine zahlr. Erfindungen im Motoren- u. Karosseriebau die Gesch. des Autos maßgebl. beeinflußte. Nach Besuch der Gewerbeschule in Reichenberg (1890–93) begann er 1898 seine Tätigkeit als Konstrukteur bei der Kutschen- u. Karosseriefabrik → Lohner in W. (1899/1900 Elektromobil System Lohner–P.). 1906–23 arbeitete P. als techn. Dir. der Austro-Daimler Motoren AG in Wr. Neustadt (Konstruktion der ersten Flugzeugmotoren); während des 1. Weltkriegs konstruierte er eine Zugmaschine für den österr. 30,5-cm-Mörser, 1921 entwickelte er einen Sportwagen mit 1100 ccm Hubraum (Typ Sascha), mit dem er 1922 bei einem Rennen in Sizilien siegte. 1923–29 entwickelte P. bei Daimler (ab 1926: Daimler–Benz) in Stuttgart Sportwagenmodelle, 1929–31 entwarf er als Chefkonstrukteur bei den Steyr-Werken die legendären

Typen „Steyr 30“ u. „Steyr 100“. 1931 gründete er in Stuttgart ein eigenes Konstruktionsbüro u. stellte 1933 den „Volkswagen“ vor. Nach dem 2. Weltkrieg interniert, versuchte er danach zunächst, in Gmünd (Ktn.; *Denkmal*) ein Autowerk aufzubauen, scheiterte jedoch an der Bürokratie u. ging wieder nach Stuttgart, wo er 1948/49 den ersten „Porsche“ konstruierte. → Porschestraße.

Lit.: BWB; NÖB 11; Österr. Gegenw.; Personenlex.; R. v. Frankenberg, Die ungewöhnl. Gesch. des Hauses P. (1961); H. Stolz, Herr seiner Welt (1962); P. Müller, F. P. (1965); Bfm.-Abh. 18. 8. 1975.

Porschestraße (23), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach Ferdinand → Porsche; Verlängerung (22. 9. 1994 GRA).

Porteplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (*lt. Schneider*) nach dem Zirkus des Kunstreiters Jean Porte, der 1822–38 auf dem Platz gegenüber den Häusern „Zur Hoffnung“ (Lerchenfelder Gürtel 49) u. „Lauf ins Feld“ (Lerchenfelder Gürtel 45) stand (früher Schleife an der Endstation der Straßenbahnlinie 118); ab 6. 5. 1867 Teil der Gürtelstr., seit 1883 Teil des → Lerchenfelder Gürtels.

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Portheim Max v., * 12. 5. 1857 Prag, † 28. 1. 1937 Wien 19, Gatterburgg. 7, Privatgelehrter, Sammler, Bibliothekar. So. des Großindustriellen Wilhelm Porges v. P. u. dessen G. Bertha Goldschmidt, entstammte einer Prager jüd. Familie, die urspr. Porges hieß u. am 5. 6. 1841 geadelt wurde. Er stud. an der Univ. Prag Technik u. an der Univ. Halle Chemie u. Landwirtschaft, dann Gesch. u. Phil. 1893 ließ er sich in W. nieder, noch im selben Jahr begann



Max von Portheim. Foto.

er mit dem Aufbau einer Sammlung von Büchern u. Stichen, die ihn bis zu seinem Tod völlig in Anspruch nahm. 1914 kaufte P. die Villa in der Gatterburgg. Sein Hauptinteressensgebiet war die Zeit Josephs II., später dehnte er seine Sammlung auch auf die Zeit Maria Theresias u. Leopolds II. aus. Da er über die in seiner Sammlung befindl. Stücke hinaus auch einen Kat. der Desiderata anlegte, ergab sich eine fast vollständ. „Bibliographia et Iconographia Austriae“. Parallel dazu betätigte sich P. als Bibliograph. In 5 Hauptabt.en (deren 1. die Personaldaten enthält) hinterließ er rd. 600.000 handgeschriebene Zettel, von denen sich etwa 400.000 auf 350.000 Personen beziehen. Der zeitl. Rahmen erstreckt sich teilw. bis in die ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jh.s, das Schwergewicht liegt jedoch auch hier zw. 1740 u. 1792. Nach dem 1. Weltkrieg finanziell stark geschwächt, konnte P. seine Sammlung nicht mehr erweitern u. bemühte sich ab 1924 um deren Verkauf; erst nach seinem Tod gelang es allerdings, von den Erben 1937 den größten Teil der Büchersammlung (ca. 16.000 von 20.000 vorhandenen) u. den Zettelkat. für die Stadt W. zu erwerben („P.-Kat.“ der WStLB). → Portheimgasse.

Lit.: Leopold Tatzer, M. v. P. Bibliograph einer Epoche, in: Kultur-Notizen, Beilage zu Nr. 16/1969.

Portheimgasse (22, Breitenlee, Siedlung Bachheimer-Kornfeil), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach Max → Portheim.

Portheim-Katalog → Portheim Max v.

Portnergasse (22, Kagran), ben. (1911) nach Generalmajor Leopold P. Frh. v. Höflein (1768–1821), der sich in den Franzosenkriegen Verdienste erworben hat.

Portois & Fix (3, Ungarg. 59–61), das früheste Werk von Max → Fabiani, der mit dem 1899–1901 err. Gebäude, unbeeinflußt von Otto Wagner u. den Secessionisten, den neuen Typus eines Wohn- u. Geschäftshauses schuf. Die Neuerung liegt in der Unterscheidung von unterer Geschäfts- u. oberer Wohnzone durch Material u. Konstruktion; über der urspr. mit schwed. Granit verkleideten Sockelzone sind die Hauptgeschosse mit einer geometr. farb. Fliesenverkleidung (2 Grüntöne sind zu einer feingliedr. Ornamentik kombiniert) versehen (eine ähnl. Lösung wie bei Wagners → Majolikahaus, doch hier mit stärkerem Bezug zum keram. Material); die Ornamentik betont die Fläche u. wird durch das plast. Metalldekor der Fenster bereichert (Rotgußrahmungen u. Metallschabrakken). Das Dachgeschoß tritt über dem schmiedeeisernen Traufgitter halbrund zurück. Das Gebäude ist Fabianis Hauptwerk in W. Im Hof Neubauten (1986/87) von Peter P. Schweger, Wilhelm Meyer u. Wolfgang Schneider.

Lit.: ÖKT 44, 172f.; Lehne, 55f.; Dehio 2–9, 134; BKF 3, 68f.; Uhl, Reg.; Achleitner 3/1, 132; Arch. in W., 142.

Porträtsammlung (ÖNB), urspr. Teil der nicht zur Hofbibl. gehör. habsburg. Familien-Fideikommiß-Bibl., 1921 der ÖNB einverleibt u. als selbständ. Sammlung eingerichtet, 1947 mit dem Bildarchiv der ÖNB vereint. Den Grundstock bildeten rd. 150.000 graph. Bll. → Nationalbibliothek (*sub Sammlungen, 7*). (*Richard Perger*)

Lit.: Die ÖNB (²1968; Biblos-Schriften 50), 68ff.

Porzellangasse (9, Roßau), ben. (erstm. 1825, amtl. 1862) nach der staatl. → Porzellanmanufaktur (*sub 2*; 1744–1864; von Nr. 51 bis zum heut. Julius-Tandler-Pl.); wichtigster Straßenzug der ehem. Vorstadt; der gekrümmte Verlauf entspricht jenem eines verlandeten Donauarms. Die P. trug im Lauf der Zeit versch. Namen (bspw. 1778 Porcellain-Fabriqueng., 1779 Porcellain Gassen, 1810 Porzellaing.). – *Gebäude: Nr. 1 u. 2:* ehem. Lohner-Werke, erb. 1876 von Carl Schlimp. *Nr. 4–6:* ehem. k. k. Hof-Wagenfabrik Sebastian Armbruster, erb. 1897 von Ludwig Baumann (in den Parapeten des 1. Oberge-

schosses klassizisierende Reliefs mit Kampfwagen). Urspr. standen hier die Häuser „Zur grünen Säule" (Roßau 102 [*Nr. 4*]) u. „Zu den 3 Hacken" (Roßau 101 [*Nr. 6*]). Wohnhaus des rumän. Dichters Mihail → Eminescu (1869; GT, angebracht von der Österr.-Rumän. Ges., 1951). *Nr. 15–19:* spätgründerzeitl. Straßenhof (erb. 1912); Theatersaal. *Nr. 20:* „Zum grünen Kranz", erb. 1889/90 nach Plänen von Heinrich Adam durch Adolf Lichy für den Glasfabrikanten Eduard Göpfert (GT im Hausflur). Hier befand sich 1883–89 die Werkstätte von Alexander → Nehr. *Nr. 21–23:* Reste der vorgründerzeitl. Verbauung. *Nr. 24:* „Zum grünen Baum", Wohnhaus des Arzts Leopold → Auenbrugger. *Nr. 30:* Studentenheim „Porzellaneum", erb. 1854, später aufgestockt. *Nr. 33–33a:* spätgründerzeitl. Großwohnhaus in Straßenhofform, erb. 1907 auf dem Areal der → Orangerie des Liechtensteinpalais. *Nr. 33a:* GT für den Schauspieler Werner → Krauß. *Nr. 51:* Generaldion. der Austria Tabak, erb. 1903–05 in neobarocken Formen von Alois Koch.

Lit.: Dehio 2–9, 421 ff.; Bürgerhaus, 296; BKF [2]9, 36 ff.; Mück, 55 f., 109.

Porzellanmanufaktur, Wiener (2, Augartenpalais, Obere Augartenstr. **1)** Die Tradition der Wr. Porzellanerzeugung („Augarten-Porzellan") ist über 250 Jahre alt, die Wr. Manufaktur damit nach jener in Meißen die zweitälteste in Europa. 1718 hatte der Hofkriegsagent Claudius Innocentius Du Paquier ein Privileg erworben und in der Roßau ohne staatl. Unterstützung eine kleine Fabrik eingerichtet (9, Liechtensteinstr., ab 1721 im Breunerschen Sommerpalais). – **2)** Als sich Du Paquier 1744 gezwungen sah, die Manufaktur zu veräußern, übernahm sie Maria Theresia in



Die Wiener Porzellanmanufaktur. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

staatl. Verw. (9, Porzellang. 51, bis zum heut. Julius-Tandler-Pl. reichend). In den nun folgenden 120 Jahren unterscheidet man (*nach Waltraud Neuwirth*) 4 Perioden: *1)* 1744–84 bezeichnet man als die „plast. Periode", weil in diese Jahrzehnte die Hochblüte der figuralen Rokoko-Porzellankunst fällt (ab 1764 Dir. Franz Joseph Wolf v. Rosenfeld); dieser Aufschwung der Porzellanplastik ist mit der Person des Bildhauers Johann Joseph Niedermayer (eines Schülers von Georg Raphael Donner) eng verknüpft, der 1747–84 als Modellmeister in der Manufaktur arbeitete. Schon bald nach der Übernahme durch den Staat kamen aber auch Meißner Maler nach W. *2)* 1784–1805 entspricht der Dion. Conrad Sörgel v. Sorgenthal, von dem sich die Bezeichnung „Sorgenthal-Porzellan" ableitet; es handelt sich um die „maler. Periode", weil in der Zeit des Klassizismus die bes. Qualität der Porzellanmalerei mit Reliefgolddekor u. Kobaltblau auffällt (Miniaturmalerei, Biskuitporzellan). *3)* 1805–33 beherrschen unter den Dir.en Matthias Niedermayer (1805–27) u. Benjamin v. Scholz (1827–33) Wr. Veduten u. Biedermeierdessins (Blumenmalerei, „leichte Dessins") die Produktion, die infolge der Großaufträge während des Wr. Kongresses einen Aufschwung erlebte. *4)* 1833–64 entspricht dem Spätbiedermeier u. Frühhistorismus unter den Dir.en Andreas Baumgartner (1833–42), Franz v. Leithner (1842–55) u. Alexander Löwe (1856–64). Die künstler. Produktion machte mehr u. mehr dem Gebrauchsgeschirr Platz; die starke Konkurrenz der böhm. Fabriken veranlaßte Franz Joseph I. schließl. 1864, die Fabrik zu schließen. Den „künstler. Nachlaß" (Vorlagenwerk, Objekte aus dem Manufakturmus.) übernahm das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie. – **3)** Erst in der Republik wurde die P. 1923 im Augarten wiederbegr. u. zählt heute zu den bedeutendsten der Welt. Künstlerhände fertigen im „Augarten" hochwert. Porzellan u. feinste Malereien von großer Wertbeständigkeit in zeitlos schönen Formen, Figuren u. Dekors. Die P. (der Begriff „Manufaktur" hat sich in seiner ureigenen Bedeutung der ausschließl. händ. Fertigung u. der Pflege des künstler. Inhalts erhalten) bietet Erzeugnisse in einer breiten Auswahlpalette an u. garantiert auch, daß einmal in Erzeugung Stehendes ohne Zeitbegrenzung nachgeliefert wird.

Lit.: Wilhelm Mrazek, Waltraud Neuwirth, Wr. Porzellan 1718–1864 (Kat. Österr. Mus. f. angew. Kunst, NF 3 [1970]; *darin:* Gesch. des Wr. Porzellans; Gesch. u. Technik; Gesch. der P.; Künstlerbiographien); Waltraud Neuwirth, Alfred Kölbel, Maria Auböck, Die Wr. P. Augarten (1992); Wolf, Alsergrund, 120 f., 146; StChr, 148.

Porzer Josef, * 1. 11. 1847 Wien, † 28. 5. 1914 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 21, Grabdenkmal von Hans Schwathe [1914/15]), Kommunalpolitiker. Stud. 1865–69 an der Univ. W. (Dr. jur. 1877) u. war ab 1877 als Hof- u. Gerichtsadvokat tätig. Ab 1882 war P. Mitgl. des Staatsgerichtshofs, 1895–1914 chrsoz. GR (1905–10 2., 1910–14 1. Vbgm.) u. 1914–18 Landmarschall-Stv. von NÖ. In seiner Amtszeit als Kommunalpolitiker initiierte er die Gründung der Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Lebens- u. Renten-Versicherungsanst. u. des Städt. Berufsvormundschaftsamts; als Rechtskonsulent der Gmde. W. war er beim Bau der städt. Gaswerke, bei der Err. der → Zentralsparkasse u. der Einrichtung einer städt. Leichenbestattung tätig; P. war auch Kurator der Nö. Landeshypothekenanst. u. Mitgl. des Nö. Landeseisenbahnrats sowie langjähr. Vizepräs. des Kath. Schulvereins für Österr.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Staatshb.; ÖBL; Jurist. Bll. 43 (1914), 207; NFP, RP 29., 30. 5. 1914; WZ 30., 31. 5. 1914; Ruhestätten, 86.

Poschgasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach dem Hofbeamten u. Besitzer der Herrschaft Breitensee Johann Adolf Frh. v. P. (1722–1803); vorher Annag.; teilw. früher Bartholomäusg.

Possannergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1960) nach Gabriele → Possanner v. Ehrenthal.

Possanner v. Ehrenthal Gabriele, * 27. 1. 1860 Ofen, Ung. (Budapest), † 14. 3. 1940 Wien 9, Alser Str. 26 (Zen-

tralfrdh., Ehrengrab), 1. österr. Medizinerin, To. eines beamteten Juristen. Die ständ. Versetzungen des Vaters machten einen geregelten Schulbesuch unmögl.; als die Familie 1880 nach W. kam, besuchte P. die Lehrerinnenbildungsanst. u. wurde 1885 Volksschullehrerin. Da sie die Univ. besuchen wollte, nahm sie Privatunterricht u. legte 1887 am Akad. Gymn. (als 2. Frau) die Externistenmatura ab. 1888 inskribierte sie (da an den österr. Univ.en Frauen noch nicht zum Stud. zugelassen waren) in Zürich, mußte jedoch (da die Schweiz die österr. Matura nicht anerkannte) die Prüfungen nochmals ablegen. Sie wurde 1893 zum Dr. med. promoviert, kehrte nach Österr. zurück u. kämpfte hier um die Nostrifizierung ihres Doktorats; als sie endl. die Bewilligung erhielt, wurde diese an die Bedingung geknüpft, daß sie alle Prüfungen an der Wr. Univ. nochmals ablegen müsse (Dr. med. univ. 1897). Am 10. 5. 1897 eröffnete sie ihre Praxis (9, Güntherg. 2), wurde jedoch erst 1904 (als 1. Frau, jedoch ledigl. als „Ersatzmitgl.") in die Ärztekammer aufgenommen. Während des 1. Weltkriegs arbeitete sie als Ärztin in Spitälern u. Lazaretten; ihre Privatpraxis verlegte sie in die Alser Str. 1928 wurde sie zur 1. Medizinalrätin ern. → Possannergasse.

Lit.: ÖBL; Marcella Stern, G. P. v. E., die erste an der Univ. W. promovierte Frau, in: W. Heindl, M. Tichy, Durch Erkenntnis zu Freiheit u. Glück . . . Frauen an der Univ. W. (1990), 189ff.; Marlene Jantsch, Die Entwicklung des ärztl. Frauenberufes. Zum 100. Geburtstag von Dr. G. P. v. E., in: Mitt. Ärztekammer für W. 12 (1960), 6ff.; Wr. med. Wo. 118 (1968), 817ff.; NWT 25. 1. 1930; Stadt W. 13. 7. 1968, 7f.; W. aktuell Wo. 23. 4. 1987, 16; Renate Wagner, G. P., in: Frauenblatt 16. 3. 1991, 8f.; Die Presse 24. 1. 1960, 21; Neues Österr. 8. 5. 1960; WZ 31. 3. 1957; Volksbl. Mag. 21. 5. 1993, 2f.; RK 25. 1., 24. 10. 1960. (*Gabriela Schmidt*)

Pössinger Franz Alexander, * um 1767 Wien, † 19. 8. 1827 Windmühle 66 (6, Gumpendorfer Str. 10, Fillgraderg. 2), Violinist, Komponist. Wird 1796 erstm. als Orchestermitgl. des Hof- u. Nationaltheaters erw. u. war 1798–1827 als Violinist an der Wr. Hofmusikkapelle angestellt. Er fungierte 1803 als Sachverständiger im Streit zw. Beethoven u. dem Verlag Artaria. Zahlr. Kompositionen.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Possingergasse (15, Fünfhaus; 16, Ottakring), ben. (1887) nach dem Statthalter von NÖ (1880–89) Ludwig Frh. v. P. v. Choborsky (1823–99); 1920 in den 15. Bez. (bis Oeverseeg.) verlängert. – *Gebäude: Nr. 12–26:* → Berliner Hof. *Nr. 28:* → Bundeslehranstalt für Bekleidungsgewerbe. *Nr. 39–51:* → Adelheid-Popp-Hof. *Nr. 63:* → Schuhmeierhof (→ Schuhmeierdenkmal).

Post. Friedrich III. u. Kg. Maximilian beauftragten 1488 Janetto v. Taxis mit dem Aufbau eines P.kursnetzes; bereits 1489 läßt sich ein P.kurs von Innsbruck nach Mecheln (NL) nachweisen. In W. wurde unter Maximilian I. A. des 16. Jh.s eine kais. P.anstalt err. 1570 wurde das Postregal in den Erbländern als erbl. Lehen an die Reichsgf.en Paar verliehen u. das „Obriste Hofpostmeisteramt" als oberste P.behörde geschaffen; die Kanzleien u. Stallungen des Erblandpostmeisters waren im → Paarpalais (1, Wollzeile 30) untergebracht; das Hofpostamt („Briefpost") übersiedelte um 1700 in die Große Schulerstr. u. 1849 ins ehem. Hauptmautgebäude (→ Hauptpostgebäude). Bis ins 18. Jh. waren die P.kutschen prakt. die einz. Verkehrsmittel, wenn man von W. abreisen wollte, wenn man von den allmähl. aufkommenden Landkutschen für den Verkehr in die Umgebung absieht. Für die P.zustellung u. den Personenverkehr in andere Städte standen P.stellfuhren zur Verfügung, die bereits fixe Routen, Tarife, Abfahrtszeiten u. Standorte (meist vor größeren Gasthöfen) anboten (erstm. 1730 nach Graz). Den P.kutschen wurden in versch. Ordnungen Vorrechte gegenüber Privaten zugebilligt (wie bspw. das Fahren mit 4 Pferden „nach P.art", das Benützen der „P.straßen" [bspw. die Linzer Poststr.], die Bekleidung der Kutscher mit posteigenen Livreen, der Pferdewechsel in bestimmten P.stationen, die Einhaltung eines fixen Fahrplans u. die Benützung des P.horns). Neben dem Fernverkehr stellte sich aber auch im Nahbereich das Bedürfnis nach einem Zustelldienst ein; in W., Graz u. Prag err. man von privater Seite innerstädt. Zustelldienste (Klapperpost, Kleine → Post). Mit der Gründung des Rheinbunds u. der Niederlegung der röm.-dt. Kaiserwürde durch Franz II. 1806 verlor die Familie Thurn u. Taxis das Amt des Reichsgeneralpostmeisters. Durch die Einführung der „Eilpost" wurde der Personenverkehr beschleunigt (die ersten Eilpostwagen verkehrten 1823 nach Preßburg u. Brünn). Am 25. 5. 1817 wurde die weitere postal. Zusammenarbeit mit der k. k. österr. Staatspost durch einen P.vertrag geregelt, der 1843 ergänzt wurde u. wesentl. Schritte zur Vereinheitlichung des Verkehrs- u. P.wesens brachte. 1829 wurde die Postwagen-Hauptexpedition mit dem Obristen Hofpostmeisteramt zu einer Zentralbehörde, der „K. k. Obersten Hofpostverw.", verschmolzen. 1830 wurde die Wr. → Stadtpost geschaffen (Einteilung von Stadt u. Vorstädten in 6 Hauptbez.e u. diese in 46 Bestellbez.e [für jeden derselben war ein Briefträger zuständig, der fünfmal tägl. die P. zustellte]); in jedem Hauptbez. wurde ein Filialpostamt err.; die Ltg. oblag dem Stadtpost-Oberamt in der Wollzeile. Nach langjähr. Verhandlungen nahm schließl. am 1. 7. 1850 der Dt.-Österr. P.verein seine Tätigkeit auf, der bis zu seinem Ende 1866/67 etwa 72 Mio. Menschen betreute. Durch den P.vereinsvertrag konnten ein gemeinschaftl. Vereinstarif sowie einheitl. Entfernungsmessung u. Gewichtsfeststellung vereinbart werden. 1848 wurde eine starke Preisermäßigung für Briefe vorgenommen, 1850 in Österr. die → Briefmarke u. 1869 die → Correspondenz-Karte eingeführt; 1850 wurden erstm. Brief-(einwurf-)kästen an Häusern angebracht (1890 rd. 1.000, 1900 rd. 1.400, 1914 rd. 1.700). – Nach dem 2. Weltkrieg wurde der P.verkehr in ganz Österr. am 1. 10. 1945 aufgenommen; am 6. 9. 1946 wurde die Zensur der Inlandspost u. am 1. 9. 1953 die P.kontrolle der Alliierten zur Gänze aufgehoben. 1966 wurden zur Vereinfachung der Zustellung → Postleitzahlen eingeführt, Hausbrieffächer für die P.zustellung wurden im 1. Bez. schon ab 1930, generell 1960–70 angebracht. → Hauptpostamt, → Hauptpostgebäude, → Post, Kleine (Klapperpost), → Postbüchl, → Postleitzahl, → Postsparkassenamt, → Post- und Telegraphendirektion, → Post- und Telegraphenmuseum, → Postzentrum Erdberger Lände, → Rohrpost, → Telefon, → Telegraf. (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Eduard Effenberger, Gesch. der österr. P. (1913); Gottfried North, Die P. Ihre Gesch. in Wort u. Bild (Heidelberg 1988); 2

Jahrtausende P.wesen. Vom cursus publicus zum Satelliten (Kat. Halbturn 1985); Lettmayer, 749ff.

Post, Kleine. Bereits 1701 erschien erstm. ein → Postbüchl (→ Jordan Johann), das die Orientierung in der Stadt erleichtern sollte (vor der Einführung der → Häusernumerierung durch Maria Theresia [1770] waren nur Hausschilder u. an den Häusern haftende Besitzernamen Anhaltspunkte für die Adresse). Schwierigkeiten bei der Postzustellung in die Vorstädte ergaben sich daraus, daß die Postwagen in diesen nicht hielten, sodaß für die Zustellung eines Briefs meist Boten engagiert werden mußten. Im Juni 1771 legte der Holländer Josef Harty beim Hofpostamt einen Plan für die Err. einer K. P. für die Postverbindung zw. Stadt u. Vorstädten vor u. erhielt am 8. 2. 1772 ein Privileg für 10 Jahre. Bereits am 1. 3. 1772 nahm die K. P. (auch als „Klapperpost" bezeichnet, weil der Postbote sich mittels einer hölzernen Klapper bemerkbar machte) ihren Betrieb auf; ihre Amtsstube hatte sie



Kleine Post. Klapperpostbote am Neuen Markt. Stich, um 1780.

Stadt 782 (1, Bäckerstr. 5). Obwohl rd. 32.000 Briefe befördert wurden, arbeitete die K. P. mit Verlust. Am 3. 7. 1773 mußte Harty seinem Teilhaber, dem Belgier Johann B. Schouten, die K. P. überlassen; dieser erweiterte das Angebot, weitete das Briefeeinsammeln aus (jeder konnte dem „Klapperboten" auf dessen Zustellgängen Briefe zur Beförderung mitgeben) u. bestellte Briefe gegen Expreßgebühr gesondert. Das Postamt war tägl. von 7 bis 20 Uhr geöffnet. Die Postboten erledigten auch Privatankündigungen, holten Auskünfte ein, übernahmen gerichtl. Zustellungen, überbrachten Einladungen u. Vorladungen u. erledigten die Plakatierung für das Nationaltheater. Sie trugen gelbe Jacken mit schwarzen Aufschlägen u. graue Zwilchhosen. Die Briefträger bekamen kein Gehalt, sondern ledigl. die für das Einsammeln der Briefe festgesetzten Gebühren sowie Trinkgelder für ihre übr. Dienstleistungen. E. 1785 ging die K. P. in Konkurs, wurde mit der Hofpostverw. vereinigt u. hieß nun „Kleine Stadtpost". Als diese am 1. 4. 1830 aufgelöst wurde, trat an ihre Stelle die amtl. „Wr. Stadtpost". (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Adolf Lechner, Die Post in W. vor 200 Jahren. Die „K. P." von W., in: WGBll. 20 (1965), 495ff.; Eduard Effenberger, Gesch. der österr. Post (1913), 162ff.

Postamtsgebäude → Hauptpostamt, → Hauptpostgebäude, → Hauptmautgebäude, → Laurenzergebäude, Kleine → Post, → Post, → Postgebäude, → Postpassage, → Post- und Telegraphendirektion.

Postbüchl, ein erstm. 1701 durch den damal. „Röm. Kays. Oberst Hof-Postampts Tax Briefträger" Johann → Jordan verbreitetes Büchlein, das vor der Einführung der (1.) → Häusernumerierung unter Maria Theresia (1770) die Orientierung in der Stadt erleichtern sollte. Aus diesem Beginn entwickelte sich allmähl. der Druck derart. P. als Neujahrspräsent der Briefträger u. in unserer Zeit eine kleine Informationsbroschüre, die unter dem Titel „Das kleine Post ABC" insbes. die Post- u. Telefongebühren u. einen Jahreskalender enthält u. von den Briefträgern (Zustellern) den Kunden zu Jahresbeginn überreicht wird. Das → Post- und Telegraphenmuseum verwahrt eine umfangr. Sammlung hist. P.

Postgasse (1), ben. (1862) nach dem Postverw.gebäude (Postg. 8–12, Barbarag. 2, Dominikanerbastei 1–15, Auwinkel 4), das 1851 an der Stelle des → Hauptmautgebäudes (1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11) u. angrenzender Häuser err. worden war. Bis dahin führten einzelne Teile des Straßenzugs versch. Namen: **1)** Das Teilstück zw. Wollzeile u. Ausmündung der Schönlaterng. hieß im 14. Jh. (u. noch 1514) Bei den Predigern, 1547 Zu den Predigern (unter Bezugnahme auf das Predigerkloster [→ Dominikanerkloster]), einige Parzellen sind im 14./15. Jh. auch unter der Benennung Auf dem (niederen) Steig bekannt (das Niveau wurde erst 1851 abgesenkt [wodurch auch die Treppe zum Hauptportal der Dominikanerkirche notwendig wurde]). – **2)** Das Teilstück zw. Wollzeile u. Bäckerstr. hieß 1786 u. 1848 Bockg. (nach dem (bereits 1701 belegten) Hausschild „Zum blauen Bock" [Postg. 1, Wollzeile 35]). – **3)** Das Teilstück zw. Bäckerstr. u. Ausmündung der Schönlaterng. hieß 1563/64 Predigerpl.; 1701, 1786 u. 1848 ist die Bezeichnung Dominikanerpl. (1770 Dominikanerplätzl) nachweisbar; der bis ins 16. Jh. zum alten Fleischmarkt gerechnete Abschnitt ab der Schönlaterng. wurde später ebenfalls in den Dominikanerpl. einbezogen. Die P. verläuft in ihrem mittleren Bereich am Rand eines der ältesten Teile der Innenstadt. – *Gebäude: Nr. 1:* Sgraffito von Leopold Schmid an der Fassade (Arbeiter am Spinnrad, Webstuhl u. a. darstellend); in dieser Gegend hatten im MA Walker, Weber, Färber u. Wollhändler ihren Sitz. *Nr. 4:* → Dominikanerkirche „Sta. Maria Rotonda" (samt dem aus dem 17. Jh. stammenden u. nach dem 1. Weltkrieg verkleinerten Kloster). *Nr. 4a:* Inschrift, die auf die Bibl. von Johann Joachim Rgf. v. Windhaag hinweist, die dieser zur öffentl. Benützung einrichtete (1678). *Nr. 6:* Wohnhaus, erb. nach Plänen von Eduard van der Nüll; hier wohnte 1867 Johannes → Brahms. Im Hausflur Siegfried-Statue von Anton Dominik → Fernkorn (um 1851). *Nr. 7:* Alte → Universität (Rückseite); über dem Torbogen Strahlenkranz mit IHS als Zeichen der → Jesuiten. *Nr. 8–10:* ehem. → Hauptmautgebäude (1773) bzw. ab 1847 (nach Fertigstellung des → Hauptzollamts [3, Hintere Zollamtsstr. 4; erb. 1840–44]) → Hauptpostgebäude (Obersthofpostdion., „Fahrende Extrapost"; heute Paketpostamt; *Nr. 8 u. 10* wurden 1852 durch Paul → Sprenger einheitl. fassadiert). Hier befanden sich urspr. (*Nr. 8*) das → Barbarastift bzw.

die → Rosenburse. Im Winter 1815/16 wohnte im damal. Haus Ludwig van → Beethoven. *Nr. 9:* ehem. Universitätsbibl., heute → Universitätsarchiv. *Nr. 10:* → Barbarakirche (griech. [unierte] Kirche), erb. von Paul → Sprenger. *Nr. 14:* Fassadenmosaik, das die Entwicklung der → Post zum Thema hat. *Nr. 19:* Hier stand bis zur Zerst. im 2. Weltkrieg das beliebte Café Siller (GT im Hausflur).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 131ff.; Mucnjak, 81f.; Arch. Barock, 69f.

Postgasse (7, St. Ulrich, Mariahilf), seit 1862 → Mondscheingasse.

Postgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. Postamtsgebäude; am 10. 10. 1962 wurde ein Teil der P. in → Kunersdorfgasse umben.

Postgebäude, Altes (Briefpost), in einem Durchhaus von der Wollzeile in die Schulerstr. gelegen. Hierher kam 1781 die Verw. der k. k. Briefpost, die dort bis zur Vereinigung mit der Hauptpost verblieb. Das Gebäude wird schon 1420 urk. als herzogl. Münzhof erw.

Posthorn, Zum goldenen (3, Posthorng. 6), bereits 1776 erw. Schild eines Gasthauses in der Vorstadt Landstraße (damals Adlerg.), in dem die Postknechte aus der benachbarten Ungarg. einzukehren pflegten. E. des 18. Jh.s war Karl Kargl Gastwirt u. Hausbesitzer. 1804 wurde das Haus durch Bmstr. Josef Dallberg sen. umgeb.; 1900 abgebrochen.

Lit.: Landstraße, 247; Kisch 2, 489; Bibl. 4, 79.

Posthorngasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum gold. → Posthorn"; vorher (nachweisbar ab dem 18. Jh.) Adlerg. Der ehem. biedermeierl. Charakter ging durch hohe späthistorist. Miethäuser verloren.

Lit.: ÖKT 44, 105; Bürgerhaus, 138f.; Kisch 2, 486.

Postkarte (urspr. → Correspondenz-Karte), eingeführt (1869) über Vorschlag von Emanuel → Herrmann.

Postkutsche → Post.

Postleitzahl, in Österr. (im Einvernehmen mit anderen europ. Staaten) am 1. 1. 1966 eingeführt, um den Verteildienst zu rationalisieren; in Österr. wurden vierstell. Zahlen gewählt. Die Leitzahl für W. ist 1 (*Tausenderstelle*), gefolgt vom Stadtbez. (bspw. 1. Bez. 101, 10. Bez. = 110; *Hunderter- u. Zehnerstelle*) u. (als letzter Ziffer) dem Zustellpostamt (wobei das Bezirkspostamt die Ziffer 0 erhält; bspw. 2. Bez. 1020). Bei Sendungen aus dem Ausld. wird das Staatskennzeichen A vorangestellt (bspw. A-1020).

Lit.: Bfm.-Abh. (1966).

Postmeisterhaus (3, Kundmanng. 39, Landstr. Hauptstr. 61; CNr. 104), nach dem Besitzer (1788) Johann Wenger, einem gewesenen Postmeister in Znaim, E. des 18. Jh.s P. gen. (erb. 1787). 1895 durch Neubau von Josef Kalas ersetzt. → Ablasser Ignaz.

Lit.: Pemmer–Englisch 4, 170.

Postpassage (1, Laurenzerberg 2, Fleischmarkt 19). Eröffnung nach Abschluß der Generalsanierung (bei gleichzeit. Restaurierung des größeren Teils des hist. Altbaus [→ Laurenzergebäude]) u. des teilw. Neubaus der → Hauptpost (nach Abbruch des aufgrund des E. der 80er Jahre erstellten Baubefunds als nicht mehr renovierungsfäh. beurteilten nördl. Teils des ehem. Laurenzerinnenklosters) am 8. u. 9. 9. 1994. Das Gebäude teilt sich in einen durch die Post genutzten Teil im restaurierten Altbau u. einen kommerziellen Bereich (teilw. im Neubau, der direkt mit dem Altbau verbunden ist; 25 Geschäfte, 2 Restaurants). Im siebengeschoss. Neubau ist auch die Paket- u. Geldtransport-Handlinghalle untergebracht, außerdem wurde eine fünfgeschoss. Tiefgarage (260 Stellplätze) err.

Lit.: Bezirksjournal, Sonderausgabe (9/94).

Postsparkassenamt (1, Georg-Coch-Pl. 2). Das Gebäude wurde als Zentrum des Stubenviertels (dessen frühere Verbauung durch die hier stehende → Franz-Joseph-Kaserne u. das Franz-Joseph-Tor verhindert wurde) in 2 Etappen (1904–06, 1910–12 [Kassenraum für den Effektenverkehr]) nach Plänen von Otto → Wagner auf einem



Postsparkasse. Entwurf von Otto Wagner, 1903.

trapezförm., symmetr. Areal err. Im Hinblick auf die Entwicklung der modernen Arch. handelt es sich wohl um das wichtigste Werk Wagners, wobei die Materialwahl für die Außengestaltung die Wirkung wesentl. beeinflußt; die Granitplatten des Sockels sind mit versenkten, die (nur 2 cm starken) Marmortafeln der Obergeschosse mit erhabenen Bolzen mit Aluminiumköpfen fixiert, woraus sich ein zartes Ornament ergibt. Den Mittelrisalit bekrönt ein mit Lorbeerkränzen dekorierter Attikaaufsatz; die 4,3 m hohen Eckfiguren (erstm. aus Aluminiumguß) schuf Othmar → Schimkowitz. Im Vestibül befindet sich eine Büste Franz Josephs I. von Richard → Luksch. 1970 wurde mit einer Generalsanierung des Gebäudes begonnen (1974/75 Renovierung des Kassensaals), die bis 1985 im wesentl. abgeschlossen werden konnte, jedoch auch in den 90er Jahren noch fortgesetzt wird (auch Bau einer Tiefgarage). – Die Postsparkasse wurde am 12. 1. 1883 gegr. (Georg → Coch); vor dem Gebäude befindet sich das → Cochdenkmal (*s. auch Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Das k. k. Österr. P. in W. (1913); Lehne, 17ff.; Ringstraße 4, 328ff.; Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner (1964), Reg.; KKL, 73; Czeike 1, 66; Paul, 319f.; Kortz 2, 139f.; Uhl, Reg.; 75 J. Österr. P. (1958); Achleitner 3/1, 15ff.; Kat. HM 93, 88ff.; Lettmayer, 745ff.

Poststadel → Fuhrwesenkaserne.

Poststallkaserne → Fuhrwesenkaserne.

Poststraße, Linzer (14; 15), seit 1894 → Linzer Straße.

Post- und Commercialstraße (21) → Brünner Straße.

Post- und Telegraphendirektion (3, Hetzg. 2, Hintere Zollamtsstr. 13), etwa an der Stelle des szt. → Hetztheaters. Die P.- u. T. befand sich urspr. (1775) beim → Hauptmautgebäude (1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11), das Postpaketbestellamt in 3, Vordere Zollamtsstr. 1 (1885), die Telegraphenzentralstation urspr. in der Herren-, dann in der Renng., seit 1873 im Telegraphengebäude am Börseplatz (1; erb. im Stil ital. Renaissance nach Plänen Eugen Faßbenders, 1902–07 Aufbau eines 4. Stockwerks). – Das Gebäude der P.- u. T. wurde 1900–03 nach Plänen der Dikasterialgebäudedion. projektiert u. als Ärarialgebäude err. Die P.- u. T. bezog den Bau im Apr. 1903. Ab Mai 1945 befand sie sich 1, Dr.-Karl-Lueger-Platz 5; Außenstellen: 1, Bäckerstr. 1 (Fernmelde- u. Hochbauabt.en; ab 1975 3, Landstr. Hauptstr. 26); 1, Fleischmarkt 19 (Fernmelderechtsabt.en; seit 1975 Funkrechtsabt. 1, Bäckerstr. 1, Fernmelderechtsabt. 1, Schwedenpl. 2); 1, Postg. 6 (Pensionsabt.); am Fleischmarkt wurde das Rechenzentrum untergebracht. 1979 kam das Objekt am Dr.-Karl-Lueger-Pl. von der Bundesgebäudeverw. an die Post- u. Telegraphenverw. Als 1988 das neuerr. Gebäude 9, Nordbergstr. 15, bezogen wurde, konnten die Außenstellen aufgelassen werden. → Postpassage.

Lit.: Paul, 318 f.; Postrundschau 8/1988, 9 f.

Post- und Telegraphenmuseum (14, Mariahilfer Str. 212; Technisches → Museum). Nachdem anläßl. der Jubiläums-Gewerbeausst. in W. 1888 eine umfangr. postgeschichtl. Sammlung der Wr. Postdion. gezeigt worden war, verfügte Handelsminister Olivier Marquis de → Bacquehem am 20. 6. 1889 die Schaffung eines k. k. Postmus.s. Eine erste prov. Aufstellung erfolgte in 13 Parterreräumen der → Rotunde; die Eröffnung fand am 20. 5. 1891 statt. Im Mai 1894 konnte nach Zuweisung weiterer Räume im 1. Stock eine neue Schau eröffnet werden. 1907 besaß das Mus. 30 Schauräume mit etwa 1.300 m² Bodenfläche. Da die Rotunde für die Unterbringung musealer Sammlungen auf Dauer nicht geeignet war, wurde das P.- u. T. 1913 im neuerr. Techn. Mus. untergebracht. Der 1. Weltkrieg verzögerte die Fertigstellung der neuen Schausammlung, deren postgeschichtl. Teil am 3. 3. 1923 eröffnet wurde. Die fernmeldetechn. Sammlungen wurden erst in den folgenden Jahren nach u. nach zugängl. gemacht. 1945 verlor das Mus. einen Teil seiner außerhalb W.s gelagerten Bestände; bes. die Uniformsammlung litt unter der Plünderung. Aufgrund von Platzproblemen wurde das Mus. 1952 für das Publikum geschlossen. 1956 beschloß die Generaldion. der Post- u. Telegraphenverw. eine Neuorganisation des Mus.s, das am 16. 12. 1958 dem Publikum wieder zugängl. gemacht wurde. Seit 1980 ist das Mus. eine Abt. des Techn. Mus.s. Es zeigt die Entwicklung der Post in Österr. (Sammlung zur Thematik des Post- u. Fernmeldewesens, dar. auch der Klapperpost (kleine → Post), der Bahn- u. Feldpost sowie des Postautodiensts); Briefkästen, Stempelmaschinen, Rohrpostapparate sowie österr. Postwertzeichen (→ Briefmarken, → Correspondenz-Karte] u. → Postbüchl sind weitere Sammlungsinhalte.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 395 ff.; P.- u. T. Jubiläumsführer 1889–1959 (1959).

Postzentrum Erdberger Lände (3, Erdberg), erb. (1981–84) nach Plänen von Sepp Frank, Heinz Neumann u. Helmut Schultmeyer für die Österr. Post- u. Telegraphendion. für W., NÖ u. Bgld., ausgeführt durch die ARGE Porr AG, Wibeba u. Neue Reformbau; Polyptichon in der Eingangshalle von Friedrich Danielis.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 123.

Postzentrum Wien Süd (10, Wiedner Gürtel 1C–D), err. (1957–80) nach Plänen von Ferdinand Ullrich (unter Mitarb. von Hans Hülle u. Peter Pabst, Statik Friedrich Ettl) für die Österr. Post- u. Telegraphendir. für W., NÖ u. Bgld. Die Lage zw. den Gleiskörpern der Süd- u. Ostbahn garantiert optimale Anschlüsse; im Postzentrum sind u. a. die Eilzustellung für die Bez.e 1–9 (Postamt 1036), das Verzollungspostamt sowie die Brief- u. Paketumltg. für Teile NÖs u. das Bgld. (Postamt 1103) untergebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 255 f.

Pötel Simon (1468 Edl.), * um 1407/08 wahrscheinl. Großmugl, Bez. Korneuburg, NÖ, † 1483 Ebreichsdorf, NÖ (Ebreichsdorfer Pfarrkirche), Großkaufmann, Hausgenosse, Ratsherr, 1. G. (1432) Magdalena, Wwe. nach Hans Scheibelwieser, 2. G. Anna, To. des Hans Mosprunner u. Wwe. nach dem Großkaufmann Ulrich → Perman d. Ä. Wird 1431 erstm. urk. erw., als er im Handelsunternehmen des Hans Scheibelwieser arbeitete, dessen Ges. in Venedig vertreten war. 1432 wurde er nach der Heirat mit dessen Wwe. Ltr. der Ges. u. hielt sich wiederholt am Fondaco dei Tedeschi in Venedig auf. P. unterhielt auch Handelsbeziehungen zu Ung. u. Süddtschld. 1439 war er einer der Verweser der Wr. Kaufmannsbruderschaft. Neben seinem Fernhandel auch Bankier größten Stils, führte er eine Wechselbank, zu deren Gläubigern neben der Stadt W. auch Kgin. Elisabeth (v. Ung.) u. Ks. Friedrich III. gehörten. 1469 betrug sein Vermögen mindestens 90.000 Pfd. Pf. Außer stattl. Hausbesitz (mit einem aus 6 Häusern am Hohen Markt gebildeten Mittelpunkt) erwarb P. spätestens 1456 die Herrschaft Ebreichsdorf, um dieselbe Zeit auch etwa die halbe Herrschaft Achau. In P.s Unternehmen arbeiteten auch sein Stiefso. Ulrich Perman d. J. (sein Haupterbe) u. seine Verwandten Kristian u. Andre Kornfail (die später in die Schweiz auswanderten). P. war 1441–48, 1450–55 u. 1460/61 Ratsherr, 1441/42 Grundbuchsverweser u. 1444–56 Kirchmeister zu St. Stephan. Während des Bürgerkriegs 1462/63 wurde P., der nach Wr. Neustadt bzw. Ebreichsdorf geflohen war, stark geschädigt u. bestand 1463 auf Wiedergutmachung durch die Stadt W. Unter seinen zahlr. kirchl. Stiftungen ist die Förderung des Schottenstifts bei dessen Wiederaufbau nach 1443 hervorzuheben. In dem um 1432/33 erworbenen Haus 1, Hoher Markt 9, wohnte P. bis zu seinem Tod.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., S. M. u. seine Handelsges., in: Jb. 40 (1984), 7 ff.; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts, in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 (1919), 380 ff.

Potetz Helene, * 3. 8. 1902 Wien, † 3. 9. 1987 Wien, Politikerin. War Stenotypistin, betätigte sich aber ab 1919 in der sozdem. Jugendbewegung u. wurde 1922 Mitgl. der

SDAP. Nach dem Febr. 1934 schloß sie sich als führende Funktionärin den Revolutionären Sozialisten an; zw. 1934 u. 1945 verbrachte sie 6 Jahre im Zuchthaus bzw. im KZ Ravensbrück. 1945 wurde sie in den GR gewählt u. Redaktionssekr.in bei der sozialist. Zs. „Die Frau". 1949–67 war P. Vors. des GRs, 1959 wurde sie 3. Präs.in des Wr. Landtags. 1967 legte sie alle Ämter zurück. GrGEZ (1972). Helene-Potetz-Hof (12; ben. 1990).

Pötsch Igo (eigentl. Ignaz), * 29. 5. 1884 Graz, † 24. 4. 1943 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Hietzinger Frdh., Gr. 67/1/4), Lithograph, Maler. Nach Ausbildung in Graz u. Tätigkeit in Dresden (1904) arbeitete P. 1905–14 als künstler. Ltr. der Fa. Nußdorfer Papier- u. Blechdruck-Industrie, wo er sich insbes. mit der Herstellung farb. lithograph. Plakate beschäftigte; gleichzeitig besuchte er die Kunstgewerbeschule u. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. den Spezialkurs für Lithographie. Nach 1918 wandte sich P. der Malerei zu (gemäßigter Expressionismus; Porträt- u. Landschaftsmaler). 1922–28 war er Lehrer für Lithographie an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1930 lehrte er in Leipzig. 1930 trat er dem Künstlerhaus bei (1938–43 Auss.-Ltr.); an den Ausst.en hatte er sich bereits ab 1924 beteiligt. Ab 1931 bildete er mit anderen Wr. Künstlern die sog. Neue Gruppe des Künstlerhauses. Zu seinen lithograph. Zyklen gehören „Vom Weingelände W.s" (1923), „Haydn-Gedenkstätten" (1932) u. „W. in den 4 Jahreszeiten" (1943; unvollendet). Er wohnte 19, Wigandg. 37.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; A. Reichel, I. P., in: Die graph. Künste 46 (1923), 103ff.; Artur Roessler, Die „neue Gruppe" der Wr. Künstlergenossenschaft, in: Österr. Kunst 1/1932, 2ff.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 45.

Potschamper (franz. pot de chambre) svw. Nachttopf.

Pottendorfer Linie, eine Nebenstrecke der Südbahn in NÖ, die in Meidling von der Hauptstrecke abzweigt, nach Umfahrung des Wienerbergs über Ebreichsdorf u. Ebenfurth nach Wr. Neustadt führt u. damit den mittleren Teil des Wr. Beckens erschloß. Heute Schnellbahnlinie.

Pottendorfer Straße (12, Untermeidling, Altmannsdorf), ben. (1905) nach der Lage an der → Pottendorfer Linie der Südbahnstrecke; 1913 durch die Kranichbergstr. verlängert.

Pottendorfer Weg (12), Verlängerung der → Pottendorfer Straße.

Potuznik Herbert, * 26. 12. 1910 Wien, † 22. 4. 1984 Mistelbach, NÖ (Landeskrkh.; Frdh. Großnondorf b. Hollabrunn, NÖ), Landschaftsmaler (Vertreter eines figuralen Expressionismus). Nach Lehre als Entwurfslithograph erhielt er eine Malausbildung bei Karl Josef Gunsam (Schule von Josef Dobrowsky) u. August Finkel (Kunstschule Danzig) u. wurde 1937 Mitgl. des Hagenbunds. Er kehrte 1946 (nach ab 1940 geleistetem Kriegsdienst) aus der Gefangenschaft zurück, wurde Mitgl. des legendären „Strohkoffers", 1947–55 der Künstlergruppe „Der Kreis" u. 1956 des Künstlerhauses. Er schuf auch Sgraffiti u. Mosaike. Prof. (1975).

Pötzl Eduard (Pseud. Kleinpetz), * 17. 3. 1851 Wien, † 20. 8. 1914 Mödling, NÖ (Zentralfrdh., 2. Tor, Ehrengrab, Gr. 0 [li. vom Haupttor], Nr. 72; Grabdenkmal von Josef → Engelhart, enth. 24. 10. 1916), Schriftsteller, Journalist. Nach jurist. Stud. arbeitete P. 1869–71 als Beamter der Ks.-Franz-Josephs-Bahn, wandte sich jedoch dem Journalismus zu (vorübergehend verantwortl. Redakteur der „Wr. Neustädter Ztg."). 1874 trat er in die Redaktion



Eduard Pötzl. Foto, 1889.

des NWTs ein, wurde einer der populärsten Mitarb. (1874–84 Gerichtssaalberichterstatter, danach Feuilletonist, wobei er die kulturelle Richtung des Blatts entscheidend mitprägte). P. war ein Meister der Wr. Lokalskizze, die er mit der ihm eigenen Satire würzte; die scharf pointierten Schilderungen des Wr. Alltagslebens begeisterten bald einen großen Leserkreis. In seinen teilw. im Dialekt geschriebenen Humoresken schuf P. die typ. Wr. Gestalten des „Gigerl" (eines Stutzers u. Schürzenjägers) u. des „Herrn Nigerl" (eines spießer. Kleinbürgers). P. ist der beliebteste u. bedeutendste Verf. der Wr. Vorstadtskizze, ein humorvoller Chronist seiner Zeit. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen: Wr. Skizzen aus dem Gerichtssaal (1884); Jung W. (1885); W. (3 Bde., 1885/86); Die Leute von W. (1889); Wr. von heute (1891; Anhang wiener. Ausdrücke); Der Herr von Nigerl (1892); Wr. Schattenbilder (1892); Wr. Zeitbilder (1897); Hoch vom Kahlenberg (3 Bde., 1898); Wr. Skizzen (18 Bde. [Gesamtausgabe], 1906). Eine Auswahl seiner Werke erschien 1947 unter dem Titel „Heuriges von dazumal". → Eduard-Pötzl-Gasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 1/4; 2/1; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Schmutzer, 324f.; R. Wengraf, E. P., in: Das literar. Echo 12 (1909/10), 238ff.; E. Stüber-Gunther, E. P. Ein literar. Charakterbild, in: Österr. Rundschau 26 (1911), 387ff.; J. Pötzl, E. P.s letzte Lebensjahre, in: Alt-Wr. Kal. 1925, 168ff.; Eugenie Gause, E. P. u. die Wr. Skizze, Diss. Univ. W. (1934); B. Jasper, Das Feuilleton in der Wr. Tagespresse der Gegenwart, Diss. Univ. W. (1956), 62ff.; Ruhestätten, 17.

Pötzl Otto, * 29. 10. 1877 Wien, † 1. 4. 1962 Wien, Psychiater, So. des Eduard → Pötzl. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1901) trat P. in die II. Psychiatr.-neurolog. Univ.-Klinik ein, die damals von Julius v. → Wagner-Jauregg geleitet wurde. 1903/04 war P. Ass. an der Irrenanst. Gugging u. an der Nö. Landesirrenanst. 1905 kehrte er wieder zu Wagner-Jauregg zurück u. habil. sich bei diesem 1911 (ao. Prof. 1919). 1922 wurde P. als

Ordinarius an die Dt. Univ. Prag berufen, kehrte aber bereits 1928 als Wagner-Jaureggs Nfg. nach W. zurück u. leitete die Klinik bis 1945. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählten die Aphasie sowie opt.-agnost. Störungen, Großhirn u. Farbenwelt, Traumbilder u. -inhalte sowie Raum- u. Zeitbildung des Menschen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 74 (1962), 369f.; 80 (1968), 826f.; Wr. med. Wo. 102 (1952), 971f.; 107 (1957), 928; Feierl. Inauguration 1962/63, 57$g.

Pötzlberger Leopold Andreas, * 18. 9. 1900 Wien 17, Hernalser Hauptstr. 162, † 10. 1. 1963 Wien (Zentralfrdh., Gr. 74), Maschinenschlosser, Baurat, G. (1921) Elisabeth Anna Geieregger (* 6. 1. 1902). Besuchte 1917/18 die Maschinenschule der k. u. k. Kriegsmarine in Pola, diente 1918–26 beim österr. Bundesheer u. absolvierte in dieser Zeit einen Gewerbekurs u. die Werkmeisterschule. 1926–32 war er für die Instrumentenfa. Norma tätig. Als Arbeitsloser holte er 1934 die Matura nach, wurde Ass. an der Bundeslehranst. Wien X u. schließl. Hilfslehrer. Gleichzeitig stud. er an der TH W. (DI 1940, Dr. techn. 1950). 1941–45 war P. Studienrat u. Baurat an der Staatsgewerbeschule Wien X, nach Kriegsende lehrte er an der nunmehr. Bundesgewerbeschule (Ruhestand 1962). P. erwarb sich in der Zwischenkriegszeit Verdienste um den „Arbeiterfußball", war 1. Obmann der Sportvereinigung Atzgersdorf u. wirkte 1926 bei der Gründung der Sektion Atzgersdorf des nö. Schiedsrichterkollegiums mit. Als er in einer polit. Versammlung im Mai 1933 prophezeite, man werde keinen 1. Mai 1934 mehr feiern können, erntete er ledigl. Gelächter. 1945 gehörte er mit seinem So. Leopold Egon → Pötzlberger zu jenen, die den Versuch unternahmen, den brennenden Stephansdom zu löschen. (*Walter Wenzel*)

Pötzlberger Leopold Egon, * 1. 2. 1927 Atzgersdorf, Liesinger G. 1, † 3. 6. 1962 (Verkehrsunfall) vor dem Haus Wien 18, Gersthofer Str. 70 (Gersthof; Urnenhain des Krematoriums, heute Zentralfrdh. 74/39/19), Schriftsteller, So. des Leopold Andreas → Pötzlberger, 1. G. (1949) Gertrud Bernhardt (Scheidung), 2. G. (1953) Edith Dekker (Scheidung 1957). Arbeitete während seines Stud.s an der Univ. W. (Germanistik u. Anglistik; Dr. phil. 1950) 1945/46 als Dolmetsch bei der amerikan. Militärbehörde, war 1950–56 für ein Übersetzungsbüro sowie als Handelskorrespondent für versch. Firmen tätig u. war 1956–58 Redakteur beim amerikan. Pressebüro „International News Service" sowie bei „Reuters Ltd. London". 1959–62 arbeitete P. für die Gmde. W. in den Jugendgästehäusern Pötzleinsdorf u. Hütteldorf. Unmittelbar nach dem Stud.abschluß begann P.s freie schriftsteller. Tätigkeit (Stud.aufenthalte in Paris 1954 u. London 1955). Er gehörte dem Künstlerkreis von Fuchs, Hundertwasser, Lehmden, Artmann u. Qualtinger an. Sein lyr. Werk, das er noch selbst für den Druck vorbereitet hatte, erschien postum. (*Walter Wenzel*)

Lit.: L. P. Die letzten Festivale. Poet. Nachlaß, in: Hortulus (Hg. Hans Rudolf Hilty, St. Gallen, CH) 13 (1963), H. 1.

Pötzleinsdorf (18), ehem. Vorortgmde., 1890/92 mit anderen Gmden. in den 18. Bez. (→ Währing) einbezogen. Die Herren von Pezelinisdorf werden schon im 12. Jh. urk. gen. (1112, 1136), im 14. Jh. war das Geschlecht bereits ausgestorben. Das Zentrum der Siedlung war die alte Burg, aus der sich ein Freihof entwickelte. Die Herrschaft ging 1455 in den Besitz des Dorotheerklosters über (bis 1571). Von einer späteren Besitzerin kam sie 1638 an das Himmelpfortkloster. Wie seine Nachbargmden. wurde auch P. 1529 u. 1683 durch die Türken verwüstet. Eine Feuersbrunst zerst. 1750 mit großen Teilen des Orts auch die → Pötzleinsdorfer Kirche. 1797 kaufte Johann Heinrich Frh. v. Geymüller von Philippine Gfin. Herberstein den Freihof, 1802 erwarb er auch die Herrschaft. Er wandelte den Hof in ein schloßart. Gebäude um, zu dem er durch den damals berühmten Gärtner Konrad A. Rosenthal einen großart. Park anlegen ließ (→ Pötzleinsdorfer Schloß). 1824 fiel der Besitz erbl. an seinen minderjähr. So. – *Häuser:* 1869: 106. 1880: 150. 1890: 173. – *Einwohner:* 1869: 512. 1880: 622. 1890: 737.

Lit.: Währing, 296ff. (*Einwohner:* 777); Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 86ff.; Johann Gabriel Seidl, W.s Umgebungen (1826), 292ff.; ÖKT 2, 285ff.; Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 63ff.; Helmut Fielhauer, Vom alten Brauchtum in P., in: Unser Währing 1 (1966), 22ff.; Eva u. Hans Papouschek, „Der Ortsschulrath der Gmde. P.", in: ebda., 29 (1994), H. 4, 3ff.Bibl. 4, 422.

Pötzleinsdorfer Friedhof (18, Starkfriedg. 67). 1784 ersuchte die Gmde. Pötzleinsdorf die Nö. Regg. um Genehmigung des Ankaufs eines Grundstücks zur Err. eines Frdh.s. Als die Regg. wegen der geringen Bevölkerungszahl vorschlug, die Toten in Währing zu bestatten, erhob die Gmde. aus versch. Gründen (Entfernung, schwier. Wegeverhältnisse, Zeitaufwand) Einspruch, dem 1785 stattgegeben wurde. Als 1823 Johann Heinrich Frh. v. Geymüller die Err. einer Familiengruft genehmigt wurde, stellte er als Gegenleistung Grundstücke zur Vergrößerung des Frdh.s zur Verfügung. Nochmal. Erweiterungen fanden 1865 sowie (nach der Eingemeindung) 1905 (Bau eines Leichenhauses 1906) u. 1918 statt (1919 Aufstellung eines schmiedeeisernen Gedenkkreuzes für die im Krieg gefallenen Pötzleinsdorfer). Nach dem 2. Weltkrieg gehörte der P. F. zu den sog. Sperrfriedhöfen, doch wurde die Sperre am 26. 9. 1980 (nach einer Volksbefragung) vom GR aufgehoben. 1982/83 err. Erich Boltenstern eine neue Aufbahrungshalle.

Lit.: Knispel 1, 218ff.

Pötzleinsdorfer Höhe (18, Pötzleinsdorf; 19, Neustift am Walde), ben. 1886; Promenade- u. Aussichtsweg (350 m Seehöhe). → Neustifter Friedhof.

Pötzleinsdorfer Kirche, alte (18, Pötzleinsdorfer Str. 108; Pfarrkirche „Hl. Ägydius"). Die älteste Kapelle ist urk. 1638 überliefert. Die Himmelpförtnerinnen bauten, als die Herrschaft → Pötzleinsdorf durch Vermächtnis an sie gekommen war, anstelle einer 1683 abgebrannten Kapelle eine neue, die 1716 zur Kirche erweitert wurde (Neubau möglicherweise erst 1743–46). Als der Ort 1750 größtenteils abbrannte, err. man auf einem der Oberin des Himmelpfortklosters, Gfin. Nigrelli, geschenkten, an anderer Stelle liegenden Baugrund eine neue Kirche, die 1784 zur Pfarre erhoben wurde. Bereits 1781 erhielt sie 2 qualitätvolle Altarbll. von Johann Nepomuk Steiner

(Kreuzigung Christi; Hl. Ägidius) sowie andere Bilder u. Skulpturen. Der Zugang zu dem zierl. Barockbau führte durch eine Kastanienallee. Die Kirche wurde 1908 restauriert. Das Kirchweihfest (am Ägydiustag [1. 9.]) war früher das Fest der Weinhüter.

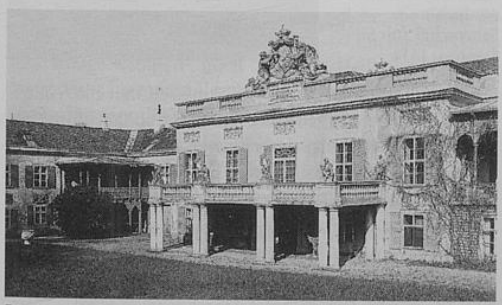
Lit.: Bandion, 363 f.; 200 J. Kirche zum hl. Ägydius Pötzleinsdorf, FS (1946); Missong, 242 f.; Schnerich, 214; Dehio, 179; ÖKT 2, 286 ff.; Währing, 324 ff. 514 f.; Klusacek–Stimmer 18, 154 f.; Geyer, 92 (*Sprengel*), 275 f. (*Matrikenbestand*); Gugitz, Sagen u. Legenden, 130; Bibl. 3, 270.

Pötzleinsdorfer Kirche, neue (18, Schafbergg. 2; Christ-Königs-Kirche, Pfarrkirche seit 1. 9. 1964). Da die Err. einer Notkirche in Glanzing nicht ausreichte, wurde über Ersuchen von Pfarrer Johann Zetner ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem Karl Schwanzer als Sieger hervorging (1958). Für den Kirchenbau (Grundsteinlegung 24. 6. 1961, Weihe 8. 12. 1963) wurde der westl. Vorderteil des Pötzleinsdorfer Schloßparks zur Verfügung gestellt; außer der Kirche entstanden Pfarrhaus, Pfarrsaal u. Kindergarten. Das Innere der in Stahlbetonbauweise err. Kirche ist saalartig konzipiert. Die an der Rückseite der Kirche gelegene Sakramentskapelle (1966) wird wochentags für den Gottesdienst benutzt. Das wertvollste Stück der Kirche ist eine spätgot. Marienstatue. In der Unterkirche befinden sich eine Bronzepietà, eine Weihnachtskrippe u. ein holzgeschnitzter Kreuzweg von Franz Barwig d. J. (1954).

Lit.: Roth, 260 ff.; Johann Zetner, Christ-Königs-Kirche P. (1961); Pfarre P. (Hg.), Eine neue Pfarrkirche für P., in: Die Quelle, P.er Pfarrblatt, 9 (1958), 1 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 158 f.; Kat. HM 92, 95 f.

Pötzleinsdorfer Park → Pötzleinsdorfer Schloß.

Pötzleinsdorfer Schloß (18, Geymüllerg. 1; heute Jugendgästehaus der Stadt W.). Um 1750 soll Obersthofmarschall Johann Josef Gf. Khevenhüller Besitzer des Freihofs gewesen sein. Danach hieß das Anwesen „Riccischer Freihof", weil 1762 ein gewisser Fabius Ricci dort eine Tuchschererei u. Seidenfärberei betrieb. Von Ricci kam



Pötzleinsdorfer Schloß. Foto.

der Hof 1778 an Bogo de Tosques, Nikoläa u. Vinzenzia u. 1781 an Philippina Gfin. Herberstein, die durch den Gärtner Karl Seyfried einen kleinen Schloßgarten anlegen ließ. Johann Heinrich → Geymüller, der in der Nähe des Freihofs aus dem Besitz des Religionsfonds (ehem. Klosterbesitz der Himmelpförtnerinnen) einen Wald erworben hatte, kaufte das Schloß 1797 von der Gfin. um 20.000 fl (1802 auch die Herrschaft Pötzleinsdorf), ließ es vollständig erneuern u. verband einen weitläuf. Meierhof mit dem Besitz. Nach Seidl (*W.s Umgebungen, 1826*) befand sich hinter dem Schloß auch eine Reitbahn. Dem Garten wandte Geymüller größte Aufmerksamkeit zu; durch Einbeziehung u. Bepflanzung des bis dahin öde gelegenen Nordabhangs des Schafbergs gestaltete er ihn mit Hilfe des berühmten Kunstgärtners des Fst.en Rasumofsky, Konrad A. Rosenthal, zu einem der schönsten Parks engl. Stils in W. (seiner Anlage nach ist er dem älteren Lacyschen Garten in Neuwaldegg verwandt); nach Rosenthal arbeitete der Schloßgärtner von Neuwaldegg, Franz Illner, an der Anlage. Einzelne Bauwerke haben sich aus der Entstehungszeit erhalten (Alxinger-Stein [künstler. Grabmal für den Freimaurerpoeten Johann Baptist v. → Alxinger], Gartenhäuser in Tempelform, zahlr. Statuen aus dem 18. Jh., barockes Schmiedeeisengitter am Parkeingang). Im sog. Preindl-Salettl (ben. nach Maria Preindl, einer der berühmtesten Kurtisanen zur Zeit des Wr. Kongresses, die auch Geymüllers Geliebte war) arbeitete mit Vorliebe der Schriftsteller Salomon Mosenthal (1821–77), wenn er den Sommer in Pötzleinsdorf verbrachte. Der letzte Besitzer von Schloß u. Park, der Großindustrielle Max Schmidt († 1. 4. 1935), vermachte den Besitz testamentar. der Gmde. W., die den Park (Fläche ca. 33 ha) öffentl. zugängl. machte (Einverleibung des Eigentumsrechts für die Stadt W. am 30. 1. 1940). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Schloß unter Wahrung des alten Baumbestands nach Plänen von Roland Rainer zu einem Jugendgästehaus umgestaltet; der Pötzleinsdorfer Schloßpark wurde am 22. 6. 1949 wiedereröffnet u. ein Teil des Parks für den Bau der neuen → Pötzleinsdorfer Kirche abgetreten.

Lit.: ÖKT 2, 289 ff.; Dehio, 180; Erika Hellich, Ein Biedermeierjuwel in P., in: W. aktuell 3/1968, 40 ff.; Liese Gstettner, Schloß P. (1942); Johann Hoheisl, Der Geymüllersche Garten bey Petzleinsdorf (1821); Helmut Fielhauer, Das Geymüller-Schlössl in P., in: Unser Währing 1 (1966), 34 ff.; Weyr, W. (*Vorstadt*), 373 ff.; Währing, 346 ff., 566; Edith Jurecka, Ein Inst. für Landschaftsgestaltung u. Volkstumspflege. Umbauvorschlag für das P. Sch. in W., Diss. TH W. (1944); Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 47 ff.; Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 214 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 130 ff.; Bibl. 4, 425.

Pötzleinsdorfer Straße (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Kreuzwiesengasse.

Pötzleinsdorfer Straße (17, Neuwaldegg), erw. 1884, seit 1894 → Kreuzwiesengasse.

Pötzleinsdorfer Straße (18, Pötzleinsdorf), ben. (1894) zur Wahrung des ehem. Vorortnamens → Pötzleinsdorf; vorher Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 2:* Skulptur eines Weinhauers. *Nr. 100:* → Pestkreuz (2. H. 17. Jh.). *Nr. 108:* 2 barocke Grabsteine vor der Kirche.

Lit.: Währing, 753; Klusacek–Stimmer 18, 215.

Pötzleinsdorfer Straße (19, Oberdöbling), ben. 1888, seit 1894 → Hartäckerstraße.

Pouthongasse (14, Penzing), ben. (1876), seit 1887 → Pfadenhauergasse.

Pouthongasse (15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (um 1864/69) nach dem Grundbesitzer u. Wohltäter Ludwig Frh. v. P. (1807–59).

Powidl, Mus, Marmelade aus dick, meist ohne Zucker eingekochten, überreifen oder getrockneten, entkernten

Pflaumen oder Zwetschken. Etwas verdünnt als Fülle oder Auflage für aus Böhm. kommende Mehlspeisen (P.tatschkerl = Taschen, Dalken, → Liwanzen), als Knödelfülle usw. Rezepte für Zwetschkensalsen oder -sulzen u. -muse finden sich schon in den ältesten österr. Kochbüchern (eine der frühesten Nennungen bei Anna Dorn „Zwetschkenmuß [Powidel]"). P. stammt aus dem Tschech. (mit gleicher Bedeutung); die Etymologie ist ungeklärt. – Die Redensart „Das ist mir P." bedeutet svw. „Das ist mir egal". (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Anna Dorn, Neuestes Universal- oder Großes Wr. Kochbuch (1827), 4.

Powolny Michael, * 18. 9. 1871 Judenburg, Stmk., † 4. 1. 1954 Wien 6, Fillgraderg. 11 (Zentralfrdh., Ehrengrab), Bildhauer, Keramiker, Kunstgewerbler. Nach Abschluß der Hafnerlehre war P. Gehilfe eines Ofenbauers in Steyr, besuchte dann aber 1891–94 die Fachschule für Tonindustrie in Znaim u. 1894–1901 die Wr. Kunstgewerbeschule (an deren Abt. Figurales Modellieren er 1903–06 als Ass. tätig war). 1905 gründete er mit Berthold → Löffler die Werkstätte „Wr. Keramik", die 1907 eine Verkaufsgemeinschaft mit der Wr. Werkstätte bildete u. 1912 mit der Werkstätte von Franz Schleiß zur „Vereinigten Wr. u. Gmundner Keramik" fusioniert wurde. Aus P.s Fa. kamen die Majolikakacheln für das Kabarett → Fledermaus, Öfen u. figurale Keramiken für das Dianabad u. Wr. Kinderheime sowie Ausstattungen für die Villa Skywa u. das Brüsseler Palais Stoclet (P. gehörte zum Freundeskreis von Josef → Hoffmann u. zum „harten Kern" der Wr. Werkstätte). 1909–12 war P. Vertragslehrer, 1912–32 Prof. für Keramik (1923–24 auch für Glasveredelung) u. 1932–36 Ltr. der Fachklasse für Bildhauerei. 1936–39 u. ab 1946 war er Mitgl. der Secession, später des Werkbunds. Alfred-Roller-Preis (1943). EMG (1951). → Powolnyweg.

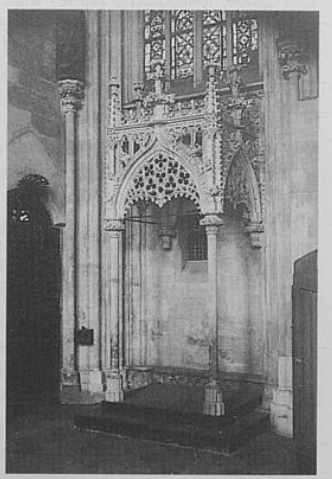
Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, 240; Waissenberger, Secession, 112; Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne. Die Wr. Kunstgewerbeschule (1986), 344; Waltraud Neuwirth, Österr. Keramik des Jugendstils (Mchn. 1974), Reg.; Kat. Vienne 1880–1938; W. 1870–1930. Traum u. Wirklichkeit (1984), 324; Pemmer–Englisch 2, 25; Mariahilf, 224; RK 16. 9. 1971.

Powolnyweg (22), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Michael → Powolny.

Pozzo Andrea (Andreas), * 30. 11. 1642 Trient (Trento, Ital.), † 31. 8. 1709 (*Eintragung im TBP am 3. 9., Altersangabe „70 J.", Todesursache „rothe Ruhr"*) Stadt 750 („Unteres Collegio"; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1), Architekt, Freskant, Kunstschriftsteller. Stud. am Jesuitengymn. in Trient, wandte sich jedoch bald der Malerei zu (ab 1659 Lehre in Trient, Mailand u. Como). Am 23. 12. 1665 trat er als Laienbruder in das Noviziat der Mailänder Ordensprovinz der Ges. Jesu ein (Ordensprofeß am 2. 2. 1675 in Mailand). Ab 1665 führte er zahlr. Aufträge in Oberital. aus, 1681 wurde er nach Rom berufen (Hauptwerke in den Jesuitenkirchen San Ignazio u. Il Gesu), 1702 von Leopold I. nach W. Hier schuf er die (nicht erhaltenen) Fresken in der Neuen Favorita (Theresianum), leitete ab 1703 den Umbau der (neuen) Jesuitenkirche (in der er auch Scheinarchitektur in Gewölben, Altäre u. Altarbilder [z. Tl. Arbeiten v. Schülern] schuf), malte die Deckenfresken des oberen Saals der Univ.bibl. (Apotheose der Wiss.) u. im Marmorsaal des Liechtensteinschen Sommerpalais (9; Taten des Herkules u. seine Apotheose, 1704–07), in dem sich auch 3 Supraportbilder aus seiner Schule an den Seitenwänden befinden, weiters Fresken in 5 Kapellen der Peterskirche u. in der Annakirche; außerdem schuf er den Hochaltar der Franziskanerkirche, den Stuckhochaltar für die (alte) Jesuitenkirche Am Hof (Kirche des Profeßhauses) u. in dieser einen Katafalk für die Leichenfeier Leopolds I.

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Dehio 2–9, 399; Bernhard Kerber, A. P., in: Beiträge zur Kunstgesch. 6 (Bln.–New York 1971). Arch. Barock, 151; Richard Bösel, Renate Holzschuh-Hofer, Von der Planung der jesuit. Gesamtanlage [der alten Univ.] zum Kirchenumbau A. P.s, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 103 ff.

Prachatitz Hans von, * ?, † zw. 31. 8. 1435 u. 13. 10. 1437 Wien, Architekt, Steinmetz, G. Kathrei, To. des Bürgers Michel Spiegler. Ab 1416 als Polier am Stephansdom tätig, war er ab 1429 bis zu seinem Tod als Nfg. des Peter von → Prachatitz (mit dem keine Verwandtschaft nachzuweisen ist) Dombmstr. In seine Amtszeit fällt die Vollendung des 137 m hohen südl. Turms (Stephansturms) am 10. 10. 1433; außerdem arbeitete er an neuen Langhausmauern. Er besaß ab 1432 das Haus 1, Rauhensteing. 6, das er seinen Kindern hinterließ. (*Richard Perger*)



Hans von Prachatitz. Altarbaldachin im nördlichen Seitenschiff von St. Stephan, 1434.

Lit.: → Prachatitz Peter von.

Prachatitz Peter von, * ?, † zw. 5. u. 19. 2. 1429 Wien (Grab [wahrscheinl. bei St. Stephan] verschollen), Architekt, Steinmetz. Bereits unter Dombmstr. Wenzel → Parler am Wr. Stephansdom tätig, übernahm er nach dessen Tod (zw. 26. 7. u. 2. 8. 1404) das Amt des Dombmstr.s u. bekleidete das Amt bis zu seinem Tod. In seine Amtszeit fällt die amtl. Beschau der bisher aufgeführten Teile des südl. Hochturms am 25. 6. 1407 (Bgm. Konrad → Vorlauf), wobei man feststellte, daß P.s Vorgänger (Ulrich Helbling 1399, Wenzel Parler um 1400–1404) vom urspr. (1359 erstellten) Konzept abgewichen waren. 1409 trug man den bis zu den Wimpergen über dem 1. Geschoß gediehenen Turmbau teilw. ab, der Neubau begann nach

dem Konzept von P. (das die allmähl. Verjüngung u. wohl auch eine größere Höhe vorsah). 1412 wurden die Wimperge, 1415/16 das Glockenstubengeschoß u. 1426/27 das achteck. Geschoß vollendet; die Wimperge am Fuß des Turmhelms befanden sich in Arbeit. 1426 begann man mit der Abtragung der Mauern des roman. Langhauses; demnach muß P. auch die Hochführung der neuen Langhausmauern begonnen haben. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff.; Marlene Zykan, Zur Baugesch. des Hochturmes von St. Stephan, in: ebda., 28 ff.

Prack Rudolf, * 2. 8. 1905 Wien (Pf. Reindorf), † 2. 12. 1981 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Schauspieler. Er stud. erst als 30jähr. am Reinhardt-Seminar, spielte kurze Zeit am Josefstädter Theater, ab 1937 jedoch fast ausschl. beim Film. Seine sympath. Erscheinung u. sein romant. Flair machten ihn bald zum Publikumsliebling; er stellte fast durchwegs seriöse, liebenswerte Charaktere dar. Zu den bedeutendsten seiner insges. 108 Filme gehören „Grün ist die Heide", „Kronprinz Rudolfs letzte Liebe", „Der weite Weg", „Schwarzwaldmädel", „Kaiserwalzer", „Der Kongreß tanzt" u. „Schicksal in Ketten". Erst bei seinem Comeback (1976) spielte er in „Jesus von Ottakring" einen Bösewicht; seine letzte Rolle war der humorvoll-schrull. Kammerdiener Ferdinand in Hellmut Andics' TV-Serie „Ringstraßenpalais" (1981).

Lit.: Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Kürschners Theaterhb.; Kurier-Mag. 2. 8. 1980, 1; Kronen-Ztg. 4. 12. 1981.

Pracker. 1) Bezeichnung für einen in der Zwischenkriegszeit des 20. Jh.s u. unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg in größerer Zahl auftretenden Wanderverkäufer, der mit einem handgezogenen Pritschenwagen durch die Straßen zog u. einheim. frisches Obst u. Gemüse anbot u. mittels eines typ. Kaufrufs die Kunden anlockte; er durfte an einem Standort nur so lange verweilen, als er tatsächl. Ware verkaufte. Seine Beliebtheit lag in der Frische der Ware u. im billigeren Preis begründet. Der P. löste andere umherziehende Händler(innen) ab, insbes. solche, die Obst, Zitronen u. Orangen verkauft hatten (→ Limonienverkäuferin). Einige wenige P. üben (bspw. in Heiligenstadt) noch bis in die Gegenwart ihren Beruf aus (bspw. Verkauf frischer Gärtnererdbeeren). – **2)** Svw. Teppichklopfer.

Lit.: *Ad 1:* Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 102 f.

Prader Georg, * 15. 6. 1917 St. Pölten, NÖ, † 16. 3. 1985 Wien 13, Lainzer Str. 4 (Frdh. St. Pölten), Politiker. Besuchte das Stiftsgymn. Seitenstetten, stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1946), leistete 1940–45 Kriegsdienst (Verwundung), wurde nach Kriegsende Beamter der Nö. Landesregg. u. Protokollführer im Landtag, beschäftigte sich ab 1949 mit der Organisation des ÖAAB (1953 Wahl in den Bundesvorstand), wurde 1954 in den Bundesrat u. 1959 in den NR gewählt u. war 1964–70 BM für Landesverteidigung (Ankauf der Saab-Abfangjäger).

Lit.: Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 30; Lichal–Rozum (Hgg.), Gelebte Politik. G. P. 1917–85, 167 ff.; WZ 19. 3. 1985; Kurier 18. 3. 1985; Die Presse 15. 6. 1982.

Praetorium (1), Kommandogebäude (Sitz des röm. Befehlshabers) im röm. Legionslager → Vindobona.

Praetoriusgasse (3), ben. (1892) nach dem Arzt, Hausbesitzer u. GR (1882–88) Dr. Christian Ludwig P. (auch Prätorius; * 1834 Höchst/M., † 16. 10. 1890 Wien); vorher ab 1804 (3.) → Magazingasse. – *Gebäude: Nr. 1–3* (Rennweg 16, Magazing. 2–4): Zentralgebäude der Österr. → Staatsdruckerei, erb. 1886–92 nach Plänen von Carl Köchlin u. Johann Radinger. *Nr. 2* (Rennweg 14): Botan. Inst. der Univ. W.; palaisart. Dion.gebäude, erb. 1904 nach Plänen von Artur Falkenau (Bmstr. Franz Böck).

Prager Albert, * 20. 3. 1842 Pohrlitz, Mähr. (Pohořelice, ČR), † 27. 6. 1915 Wien 9, D'Orsayg. 7 (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Journalist, Politiker. War Mitgl. des 1. Ausschusses des Arbeiterbildungsvereins u. Mitgl. des Gründungskomitees der Arbeiterkranken- u. Invalidenkasse; er engagierte sich „im Dienste des aufstrebenden Proletariats". Hg. der polit. Zs. „Die Donau".

Lit.: AZ 4. 7. 1915; Steines, 172 f.

Prager Reichsstraße (2, Leopoldstadt), ben. 1878, seit 1909 → Alliiertenstraße.

Prager Reichsstraße (21, Jedlesee, Jedlersdorf), ben. 1876 bzw. 1892, seit 1901 → Prager Straße.

Prager Straße (3, Weißgerbervorstadt), wurde 1919 in die → Radetzkystraße einbezogen.

Prager Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Jedlesee, Strebersdorf), angelegt (1728–35) als (Prager) Reichsstraße, ben. (1875) nach der Zielrichtung Prag u. mit der Am Spitz verlaufenden gleichnam. Str. vereinigt; 1901 durch die → Prager Reichsstraße verlängert. Ähnl. der → Brünner Straße (im Fall von Großjedlersdorf u. Stammersdorf) wurde auch die Prager Str. an den Ortskernen vorbeigeführt; Jedlesee wuchs erst allmähl. über die → Jeneweingasse wieder an die Prager Str. heran. Seit 19. 1. 1912 fährt durch die P. Str. die Straßenbahnlinie 32 (ab 29. 9. 1923 fuhr auch die Linie 132 bis Strebersdorf). – *Gebäude: Bei Nr. 18A:* → Weisseldenkmal. *Nr. 20:* ehem. Villa der Familie Mautner Markhof, seit 1975 Jugendzentrum der Stadt W. *Nr. 33:* → Bezirksmuseum Floridsdorf; Smital-Gedenkstein (→ Smital Hans). *Nr. 42:* Gasthaus Zant (1944 durch Bomben zerst.); seit 1955 „Zant-Hof". *Nr. 62:* Hier stand vor dem 1. Weltkrieg das gut besuchte Wirtshaus Endres mit seinem schatt. Garten, in denen „der blinde Poldl" Klavier spielte. *Nr. 43–47:* → Alois-Appel-Hof; zuvor erstreckte sich hier die „Kleine Pollack-Wies'n", deren Niveau 1,5 m unter der Str. lag. *Nr. 74:* Geburtshaus von Franz → Jonas. *Nr. 78:* ehem. Brauhaus-Restaurant „Gambrinus" (→ Jedleseer Brauerei). *Nr. 92–96:* → Hedwig-Lehnert-Hof. *Nr. 93–99:* städt. Wohnhausanlage; künstler. Ausschmückung durch Alois Heidel (Bronzeplastik Pelikan, 1958), Wilhelm Frass (Fruchtträgerin, 1958) u. Luise Wolf (2 Mädchen, 1958).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 101 ff.; BKF 21, 43 f.

Praghaus (1, Ruprechtsplatz 1, Ruprechtsstiege 1–5, Salzgries 1, Salzg. 7; CNrn. 460, 468, 1216). Der Kernbau des „am → Kienmarkt" gelegenen Hauses gehörte 1288 Jaekmir, dem Schwiegerso. des Urbetsch, 1311–27 seiner Wwe., 1362–66 Elsbeth, der To. des Dietrich Urbetsch, u. ihrem G. Jans von Ybbs (danach bis 1373 Elsbeth als

Wwe.). Ihre Neffen Dietrich u. Hans Urbetsch verkauften das Haus 1390 an Hans Stösser, Schreiber des Herrn Rudolf v. Tirna (1392 auch Erwerb des Nebenhauses); nach seinem Tod fiel der Besitz durch gerichtl. Exekution an Rudolf u. Hans v. Tirna, die es 1400 den Hz.en von Österr. abtraten. Albrecht IV. ließ am 9. 8. 1402 Kg. Wenzel v. Böhm. (den sein Halbbrd. Kg. Sigismund v. Ung. (später dt. Kg.) gefangengenommen u. Albrecht zur Verwahrung übergeben hatte) in diesem Haus internieren; er wurde zwar bewacht, durfte aber einen kleinen Hofstaat halten u. nahm bei Wr. Kaufleuten (insbes. Dietrich → Prenner) hohe Darlehen auf. Im Volksmund kam die Bezeichnung „Klein-Prag" auf, später vereinfacht P. (bis ins 18. Jh. gebräuchl.). Am 11. 11. 1402 gelang Wenzel die Flucht, am 15. 7. 1406 starb im P. Hz. Wilhelm, am 22. 5. 1411 kaufte Hz. Friedrich IV. (damals Regent Tir.s u. der Vorlande) das Haus um 2.000 fl von Rudolf Gf. Sulz (Adeliger aus den schwäb. Vorlanden), das er noch 1434 besaß. 1458 wohnte hier Albrecht VI. während der Verhandlungen um die Nfg. des → Ladislaus Postumus. Ab 1459 ist ein gegen den Salzgries hin gelegener Garten nachweisbar, 1471 ein Schankwirt; 1485 besuchte Johannes, So. des Kg.s Matthias Corvinus, anläßl. der Kapitulation W.s, das P. Unter Maximilian I. wurde das P. Sitz des kais. Salzamts, das ab 1590 die 1544 unter landesfürstl. Patronat gekommene → Ruprechtskirche instandhielt. 1828 war das Salzamt so baufällig geworden, daß man sich zum Verkauf entschloß; am 30. 10. 1830 wurde ein Parzellenplan für künft. Neubauten ausgearbeitet, der auch die Schaffung eines Platzes vor der Ruprechtskirche vorsah. Am 7. 12. 1832 erwarb der Arzt Johannes Haidmann das Gebäude u. ließ es demolieren; auf seinem Areal entstanden Neubauten. (*Richard Perger*)



Praghaus. Salzamt am damal. Kienmarkt. Aquarell von Emil Hütter, um 1820.

Lit.: R. Perger, Beiträge zur Gesch. der Ruprechtskirche in W., in: Pro civitate Austriae, NF 1 (1995), 1ff.; Anton Mailly, Die Kirche von St. Ruprecht in W. (1927); Karl August Schimmer, Ausführl. Häuser-Chronik der innern Stadt W. (1849), 89f.; Bibl. 3, 406. *Unveröffentlichte Quellen (Hofkammer- u. Allg. Verw.archiv).*

Prälatenhöfe. Seit dem MA gab es in W. neben den Höfen bodenständ. Klöster (bspw. → Dorotheerhof, → Schottenhof) auch solche von Klöstern, Stiften, Diözesen u. Orden, die außerhalb der Stadt lagen u. die z. Tl. über Jh.e als Wirtschaftshöfe bzw. Absteigquartiere der Klostervorsteher in Verwendung standen. → Admonter Hof, → Altenburger Hof, → Berchtesgadener Hof, → Deutschordenshaus, → Freisinger Hof, → Gaminger Hof, → Göttweiger Hof, → Gurker Hof, → Heiligenkreuzer Hof, → Herzogenburger Hof, → Klosterneuburger Hof, → Kremsmünsterhof, → Lilienfelder Hof, → Mailberger Hof, → Mariazeller Hof, → Melker Hof, → Neuberger Hof, → Passauer Hof, → Reiner Hof, → Salzburger Hof, → Säusensteiner Hof, → Seckauer Hof, → Seitenstettenhof, → Wiener Neustädter Hof, → Zwettlhof.

Lit.: Friedrich Reischl, Die Wr. Prälatenhöfe (1919).

Prälatenkreuz → Prälatenkreuzgasse, → Prälatensäule.

Prälatenkreuzgasse (9, seit 1910: 19), ben. 1904), seit 1930 → Devrientgasse.

Prälatensäule (9, Ecke Althan- u. Liechtensteinstr.; auch Prälatenkreuz), eine Gedenksäule, die Propst Ambros Lorenz von Klosterneuburg außerhalb der Nußdorfer Linie zur Erinnerung daran errichten ließ, daß er am 26. 6. 1779 an dieser Stelle, als er gerade mit seiner Kutsche die Nußdorfer Linie passierte, bei der Explosion des Munitionsmagazins in der späteren Pulverturmg. unverletzt geblieben war, obwohl eines seiner Pferde auf der Stelle getötet wurde. Verkehrsrücksichten erforderten später die Abtragung der P., die auf dem nahen Liechtenwerder Pl. wiedererr. wurde. Seit Mai 1960 befindet sich die P. am heut. Standort in einer kleinen Grünanlage.

Lit.: Kapner, 127; Mück, 57; Dehio, 148; Donatin, Alsergrund, 35f.; Beschreibung des vom 26. 6. 1779 ... in W. bey der Nußdorfer Linie in die Luft gesprengten Pulvermagazins nebst den dabey entstandenen Verunglückungen (1779); Heimatmus. Alsergrund 119/1989, 4f.; BKF 29, 27.

Prälatenstand, eine der 4 Kurien der → Niederösterreichischen Landstände (vgl. → Herrenstand, → Ritterstand, → Städtekurie); der Kurie des P.s gehörten die jeweil. Vorsteher der im Land begüterten Klöster an (die Bi.e zählten zum Herrenstand). (*Richard Perger*)

Pramber (auch Bramber) Konrad, * etwa 21. 11. 1588 wahrscheinl. in Korneuburg, † 3. 6. 1655 Wien 1, Wollzeile, Bürgermeister, 1. G. (22. 11. 1617) Anna († vor 19. 1. 1627), Wwe. nach Joseph Albrechtsperger u. Sebastian Ruebacker, 2. G. (etwa 7. 8. 1627) Johanna Susanne Kayser († vor 1662). Erstm. 1617 in Korneuburg als Stadtschreiber nachweisbar, kam er 1618 nach W. u. legte hier 1619 den Bürgereid ab. Zunächst Raithandler, war er 1620–30 Mitgl. des Äußeren Rats u. 1630–33 Stadtgerichtsbeisitzer. 1623 wurde er Präs. der Pupillenraitkammer (Kammer zur Verrechnung der Waisengelder), stieg 1634 in den Inneren Rat auf u. wurde 1638 Stadtrichter; 1640–45 war er Bgm. In seiner Amtszeit kamen während des 30jähr. Kriegs die Schweden unter Torstenson bis vor die Tore W.s. Zu jedem Geburtstag verehrte ihm die Stadt wertvolle Goldschmiedearbeiten, außerdem leistete sie Zuschüsse zu seinen Kuraufenthalten in Baden. 1618 erwarb er ein Haus in der Wollzeile, in dem er wohnte; er ließ es 1638 vergrößern.

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh., in: WGBll. 26 (1971), 202f.; dsbe., Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jh., Diss. Univ. W. (1972), 205f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229 (*Bramber*); Czeike, Bürgermeister, 179f.

Prämer Wolfgang (Wolf) Wilhelm, * 1637 Wien, † 24. 12. 1716 Margarethenhof „im Stock" (1, Bauernmarkt 2, Jasomirgottstr. 7, Freisingerg. 2; *der Hof hatte 1587 dem Handelsmann Hans Prämer gehört*), Hofkriegsrat. War als Hofquartiermstr., Hofkriegsrat u. Zeugsoberltn. in kais. Diensten. P. war ein Kenner der Arch. u. Baupraxis, der auch als Kunstschriftsteller hervortrat u. 1678 den Traktat „Ehrenpreis der kais. Residenz- u. nö. Haubtstadt Wienn" veröffentlichte. Sein anschl. erschienenes Hauptwerk (heute Besitz der ÖNB) ist der „Architectur. Schauplatz, benend die tugendsame Verwändnus, worinen sechs mathemat. Hauptpuncten bai den Architecturn zu ersehen. . .", ein 233 Bll. umfassendes handschriftl., hauptsächl. theoret. Werk, dessen an Ks. Leopold I. gerichtetes Widmungsbl. von P. („ritter zu Marco") eigenhänd. unterschrieben ist (Bl. 228 ist eine Südansicht der Stadt W., um 1678, aufgenommen von der Wieden). Das 6. Buch „Architettura practica" enthält (in Feder, rein oder laviert, auch in Kreide gezeichnet) zahlr. frühbarocke Palaisfassaden aus W. (dar. die Palais Abensberg-Traun, Dietrichstein, Falkenberg, Hoyos, Montecuccoli, Sprinzenstein-Neuhaus u. Starhemberg, auch die Favorita u. das Neugebäude).

Lit.: Alphons Lhotsky, Zu P.s Topographie W.s, in: WGBll. 4 (1949), 26 f.; 5 (1950), 12; Hans Tietze, W. W. P.s Architekturwerk u. der Wr. Palastbau des 17. Jh.s, in: Jb. Kunstsammlungen ah. Ks.haus 32 (1915), 343 ff.; Kat. HM 10, 13 ff.

Pramergasse (9, Roßau), ben. seit 1782 nach Wolf P. (Äußerer Rat 1587–92, Stadtgerichtsbeisitzer 1593–1602, Innerer Rat 1603–13), der mit seiner G. Barbara 1578 ein Haus in der Roßau kaufte u. dieses durch spätere Zukäufe zu einem ansehnl. Besitz ausgestaltete; zuvor (um 1730) im Volksmund wegen der zahlr. Küchengärten Gärtnerg. gen., um 1782/83 auch Kothg. Eine zuweilen (*auch bei Rossa*) behauptete Ableitung von Bgm. Konrad → Pramber ist falsch. – *Gebäude: Nr. 9:* → Pramerschlössel. *Nr. 10:* Lohnerhof, erb. 1884/85 von Alois Sallatmeyer für Franz Lohner (urspr. Kombination von Miethaus u. Reitschule [im Hoftrakt]). *Nr. 11:* Heim für alleinstehende ältere Personen. *Nr. 25:* Tonofenfabrik Erndt, erb. 1896. *Nr. 25A:* im Stiegenhaus lebensgroße polychrome Terrakottaplastik „Knabe mit Äffchen". *Nr. 28:* „Zur gold. Kette" (1808) bzw. „Zur eisernen Kette" (ab 1827); Bezugnahme auf eine Sage; erb. 1783 für den Goldarbeiter F. X. Muthreich.

Lit.: Dehio 2–9, 424; Bürgerhaus, 296; BKF 9, 39; Mück, 56, 109; Kronen-Ztg. 1. 1. 1920 (*Sage von Nr. 28*).

Pramerschlössel (Roßau; 9, Pramerg. 9; Gebäude der „Caritas Socialis"). **1)** Ein angebl. von Maria Theresia erb. Jagdschlößchen, in dem sich später außer einem kleinen Kloster auch der Sitz des Ortsrichters befand. Gesichert scheint allerdings nur, daß sich das „P." gen. Gebäude im Besitz der Auersperg befand (ein Eigentümer namens Pramer ist im Gb. nicht nachweisbar). 1746–77 ist Johann Adam Fst. Auersperg als Besitzer verzeichnet; da ihm das P. nicht mehr gefiel, kaufte er mit Vertrag v. 20. 9. 1778 um 70.000 fl das Rofranopalais (→ Auerspergpalais). Im Volksmund wurde das P. auch „Fiakerhaus" gen. – **2)** Der Neubau Pramerg. 9 gehört durch Schenkungsvertrag v. 26. 7. 1923 dem Verein „Soziale Hilfe", der dort ein Heim für berufstät. Frauen führt. Es ist das Mutterhaus der 1918 von Hildegard → Burjan gegr. Schwesternschaft → „Caritas Socialis". Dem Haus angeschlossen ist ein im Jänn. 1959 eröffnetes Heim für alleinstehende ältere Personen (9, Pramerg. 11), das nach Plänen von Arch. Heinzle-Simony erb. wurde.

Lit.: Josefstadt, 123.

Prämonstratenser, vom hl. Norbert von Xanten (um 1080/82–1134; Heiligsprechung 1582) 1120 im Prémontré (Frankr.) gegr. kath. Orden zur Verbindung mönch. Lebens mit aktiver Seelsorge (1126 vom Papst bestätigt). Der Orden breitete sich rasch aus (1137 über 120, 1350 fast 1700 Klöster). Im heut. Österr. bestehen P.klöster in Wilten (um 1228/38), Geras (1153) u. Schlägl (1218). Dem weibl. Zweig (Prämonstratenserinnen) gehörte das Wr. → Himmelpfortkloster an, das 1270–1491 der Aufsicht des Männerklosters in Geras, danach jener des Wr. Bi.s unterstellt war. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 432 ff., 459; Perger–Brauneis, 159 ff.

Prandaugasse (22, Kagran), ben. (1917) nach dem Besitzer des Kagraner Freihofs (1719–29) Max Emanuel Hillebrand v. P.; verkürzt durch die Benennung des → Czernetzplatzes (3. 11. 1983); vorher (ab 1906) → Plankengasse.

Prandstetter Georg, * 1508/09 Wien (?), † 6. 5. 1574, Bürgermeister, So. des Andreas P. († vor 1516), 1. G. Katharina († 28. 4. 1537), 2. G. (vor 1548) Anna († 27. 2. 1568), 3. G. (1569) Anna. War 1552/53 Stadtgerichtsbeisitzer, 1554/55, 1560–67, 1570/71 u. 1574 Innerer Rat, 1556/57 Stadtrichter u. 1558/59, 1568/69 u. 1572/73 Bürgermeister. Im Münzkabinett (Kunsthist. Mus.) befinden sich 2 auf P. u. seine (3.) G. Anna geprägte Medaillen (eine gibt sein Alter zum Zeitpunkt der Prägung mit 61 Jahren an).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227.

Prandstetter (Prantstätter) Martin Joseph, * 5. 10. 1760 Wien, † 25. 6. 1798 Festung Munkács, Ung. (Ukraine), Magistratsbeamter, Dichter, Freimaurer, So. eines Magistratsbeamten. Nach Besuch des Gymn.s trat er 1783 in den Dienst des Magistrats, wurde 1785 3. Ratsprotokollist bzw. 1786 Sekr. im Senat für Zivilgerichtsbarkeit u. 1791 Magistratsrat im Polit.-ökonom. Senat (als solcher auch für das Marktwesen zuständig), zusätzl. 1792 Beisitzer bei der gemeinschaftl. Militär-Zivil-Komm. Ab 1782 war er Mitgl. der Freimaurerloge „Zum hl. Joseph", ab 1785 der Loge „Zur Wahrheit". Er verfaßte zahlr. Gedichte u. Liedtexte, war mit → Alxinger u. → Blumauer befreundet u. gab 1780 den Wr. Musenalmanach heraus. Ab 1792 hatte er Kontakte zu Wr. → Jakobinern (→ Hackel, → Hebenstreit, → Riedel), wurde am 1. 8. 1794 verhaftet u. am 25. 7. 1795 zur öffentl. Ausstellung auf der Schandbühne verurteilt (3.–5. 8.; Verspottung durch die Marktweiber u. Fratschlerinnen, die er früher als Magistratsrat kontrolliert hatte) sowie zu 30 Jahren schweren Kerkers auf der Festung Munkács verurteilt. GT unter dem hohen Turm des Rathauses (enth. 1923). (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Haderer, M. J. P. – Magistratsrat, Freimaurer, Dichter u. Jakobiner, phil. Diss. Univ. W. (1967).

Pranger (Prangersäule). Im alten W. gab es einige dieser Schandsäulen; die bekannteste stand auf dem Hohen Markt unweit der → Schranne. Die Säule war nicht nur ein Symbol der niederen Gerichtsbarkeit, sondern diente auch dem Vollzug von Leibes- u. Ehrenstrafen. 1384 wird sie unter der Bezeichnung „Stock" erw., 1435 hingegen erstm. als „P.". 1444 werden 2 weitere P. auf dem Neuen Markt u. am Petersfreithof gen. 1455/56 wurde jener auf dem Hohen Markt neu hergestellt; da die Mitwirkung des Steinmetzmstr.s Laurenz Spenyng bekannt ist (der damals gerade Nfg. von Hans → Puchsbaum als Bmstr. am Stephansdom geworden war), ist anzunehmen, daß es bei dieser Gelegenheit zu einer künstler. Ausgestaltung des P.s kam. Er stand zw. dem heut. Josefsbrunnen u. der Front des Hauses Hoher Markt 12 auf einem abgestuften Podest, der Schaft war von einer Skulptur (angebl. Justitia mit Waage) gekrönt. Die Hinrichtungen durch Enthauptung, deren Schauplatz traditionell der Hohe Markt war, fanden unmittelbar vor dem P. statt. An die Säule selbst wurden jene Delinquenten gebunden, an denen Leibesstrafen, wie Brandmarkung, Verstümmelung oder Auspeitschung, vollzogen werden sollten, ebenso die zu Ehrenstrafen Verurteilten. Als 1706 die ältere Josefssäule err. wurde, verlegte man die Hinrichtungsstätte vor das Schottentor u. brach den P. ab. Die durch das Strafges. bis 1848 mögl. öffentl. „Ausstellung" des Delinquenten wurde seither an einer von Karl VI. err. Schandsäule vollzogen, die sich nahe der jüngeren Schranne (an der platzseit. Front des Fischbrunnenhauses) befunden hat; über ihr Aussehen ist nichts bekannt. Als 1801 das Fischbrunnenhaus abgebrochen wurde, dürfte auch die Säule verschwunden u. durch eine öffentl. „Schandbühne" ersetzt worden sein, die offenbar je nach Bedarf err. wurde.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 35ff., 59ff. (*Narrenkotter*).

Prantner Bartholomäus, * ?, † 13. 2. 1599, Bürgermeister (1580–81, 1584–85, 1592–95), G. Katharina, To. des Niklas Gattermaier, (wahrscheinl.) Wwe. nach Michel Thurner u. Michel Otterer. P. war 1569–72 Äußerer Rat, 1573 Stadtgerichtsbeisitzer, 1574/75, 1578/79, 1582/83 u. 1586–90 Innerer Rat u. 1576/77 Stadtrichter; er stiftete 1580 mit anderen Ratsherren ein Steinrelief mit 6 Szenen aus der Passion für St. Stephan (urspr. an der Außenseite der ehem. Schatzkammer des Doms [SO-Ecke des Chors] angebracht, jedoch 1942 ins Dominnere versetzt [heute Südchor, südl. Wand]); in der Szene, wo Christus mit der Dornenkrone verspottet wird, findet sich in der Menge ein Mönch mit den Zügen Martin Luthers (danach war die Stiftung des Zyklus wohl durch die Gegenreformation bedingt). (*Richard Perger*)

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St. Stephansdomes in W. (ÖKT 23, 1931), 362f. (*Relief*).

Praschniker Camillo, * 13. 10. 1884 Wien, † 1. 10. 1949 Wien, Archäologe. Stud. 1902–08 klass. Altertumswiss.en an den Univ.en Innsbruck (Dr. phil.), Berlin u. W. u. wurde (nach einer 1908–10 unternommenen Stud.reise durch das Mittelmeergebiet) Ass. bei Reisch in W. sowie 1912–20 Sekr. am Österr. Archäolog. Inst. Nach Habil. für klass. Archäologie an der Univ. W. (1915) unternahm er Forschungsexpeditionen (1922 tit. ao. Prof. an der Univ. W.) u. folgte 1923 einer Berufung als o. Prof. an die Dt. Univ. Prag (1929/30 Dekan). 1930 ging P. als o. Prof. an die Univ. Jena u. noch im selben Jahr als Nfg. Reischs nach W. (tit. o. Prof., 1934 o. Prof., 1935 Dir. des Österr. Archäolog. Inst.s). Korr. (1932) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1937). → Praschnikerweg.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 100 (1950); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–50); WZ 5. 10. 1949; Die Presse 6. 10. 1949.

Praschnikerweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Camillo → Praschniker.

Präsidentschaftskanzlei (→ Bundespräsident). Sie befand sich in der 1. Republik im Bundeskanzleramt; seit 1945 ist sie (im Zuge der Verlegung des Amtssitzes des Bundespräsidenten) im → Leopoldinischen Trakt der Hofburg untergebracht (Maria-Theresien-Appartements).

Präsidialbüro, ab 1892 Bezeichnung für das Büro des GRs bzw. des Präsidiums. Es ist eng mit der Kanzlei des GRs, des StRs (seit 1920 StSs) u. (seit 1920) des Landtags verbunden. Seine Aufgaben umfaßten Präsidialsachen (bspw. termingebundene Angelegenheiten für StR u. Bgm.) u. Personalangelegenheiten. Ab 1900 übernahm das P. die Aufgabe einer Registratur für GR u. StR. 1924 wurde es der → Magistratsdirektion eingegl., 1934–38 erfolgte mit dem Sekretariat des Bgm.s, dem Stenographenbüro, der RK u. dem Pressedienst eine Vereinigung unter der Bezeichnung Präsidialdienst, u. 1939–45 fielen die Präsidialgeschäfte an das Bgm.amt bzw. an eine diesem unterstellte Verw.abt. Nach dem 2. Weltkrieg (1945) erfolgte die Wiedererstellung als Referat der Magistratsdion. Der Aufgabenbereich stieg rasch an. Dazu zählen u. a. Repräsentationsverpflichtungen der Stadtverw. (Empfänge, Ehrungen, Auszeichnungen, Eröffnungen), Dienst um die Person des Bgm.s, Vorbereitung von Veranstaltungen, Dienst für das Präsidium des Landtags u. des GRs bzw. der Landesregg. u. des StSs, Dienstverkehr mit den Besatzungsmächten (1951–55), Dolmetscher- u. Übersetzungsdienste (seit 1951), Bearbeitung der für den Bgm. bestimmten Vorlageberichte, Erledigung der in- u. ausländ. Korrespondenz, Koordination der Zusammenarbeit mit diplomat. Vertretern u. internat. Organisationen, Parteienverkehr mit Vorsprachen u. Eingaben, Beschwerden u. Wünschen u. Aufgaben des Landessanitätsrats (1967–73). 1976 wurde das P. aufgelöst, 1978 jedoch wiedererr. Der Aufgabenbereich knüpfte an den Zustand, der vor der Auflösung bestanden hatte, an, wurde seither jedoch erweitert durch die Eingliederung der Referate Stenographenbüro (1978) u. Ehrenzeichenkanzlei (1983) sowie einer neugeschaffenen Drogenkoordinationsstelle (1992). (*Brigitte Rigele*)

Prater (2). **1)** *Naturpark:* Der P. ist bereits 1403 urk. nachzuweisen. Die Praterauen hatten einst versch. Besitzer, u. a. das Himmelpfortkloster u. das Stift Klosterneuburg. 1537 ließ Kg. Ferdinand I. die großen Kastanienalleen anpflanzen, die vom Augarten zum → Lusthaus führten (heute Heinestr. u. → Hauptallee). Maximilian (II.) löste 1560 einige Teile ein, nahm andere in Pacht u. vereinigte alles mit jenem Teil, den die Landesfürsten schon

früher besessen hatten, zu einem ausgedehnten (gänzl. eingezäunten) Jagdgebiet, das von ihm häufig aufgesucht wurde u. in dem v. a. Fasane, Rehe u. Hirsche gejagt wurden. Die Abschließung des P.s wurde durch den → Fugbach erleichtert, der quer durch den Unteren Werd am E. der späteren Praterstr. u. von da an südl. in die Au verlief,



Prater. Aquarell von Ladislaus Eugen Petrovits, 1895.

bis er in den Donaukanal mündete. Für seine Jäger stellte Maximilian „Unter den Felbern" Grundstücke für Wohnhäuser zur Verfügung (→ Jägerzeile), verbot aber generell den Eintritt in den P. Rudolf II. legte 1592 die Bewilligung zum Besuch des P.s in die Hände des kais. Forstknechts Hans Bengel (dessen rüpelhaftes Vorgehen angebl. den Übergang seines Namens auf Menschen mit schlechten Manieren zur Folge gehabt haben soll). 1641 verbot Ferdinand III. neuerl. den Wienern das Betreten des P.s, ebenso Leopold I. 1675, der 1687 dem Forstmeister Niklas Schlosser befahl, ledigl. Kavaliere u. Damen, kais. Räte, Sekr.e u. Hofkammerbeamte einzulassen. Maria Theresia ermahnte die zugelassenen Besucher (Equipagenbesitzer, Kavaliere zu Pferd), sich nur in der Hauptallee u. deren nächsten Seitenwegen aufzuhalten; für die Öffentlichkeit blieb der P. weiterhin gesperrt. Erst Joseph II. öffnete ihn am 7. 4. 1766 allen Bewohnern W.s als Erholungsgebiet u. gestattete bürgerl. Gastwirten u. Kaffeesiedern, im P. ihre Zelte aufzuschlagen. Nur der hinterste Teil des P.s, die Hirschau, wo Rehe, Edel- u. Damhirsche gezüchtet wurden, blieb noch kais. Reservat; allerdings fanden sich gerade dort mit Vorliebe Liebespaare, Duellanten usw. ein. 1775 wurden die Gitter am P.eingang niedergerissen u. so der P. auch nachts zugängl. Durch die Öffnung des P.s wurde die Anlage des „Wurstelpraters" ermöglicht. Am 20. 1. 1938 wurde der P. Eigentum der Gmde. W. Das Gebiet des P.s wurde ab den 1850er Jahren öfters verkleinert: der Winterhafen mit seinen Anlagen u. Öltanks, der Atomforschungsreaktor u. die Wr. Molkerei nahmen größere Flächen in Anspruch, entlang des Donaukanals u. der Rustenschacherallee err. man Häuserzeilen, durch → Rotunde, → Wiener Messe u. → Stadion ging ebenfalls Grund verloren. Neben dem Stadion u. dem ihm angeschlossenen → Stadionbad sind im P. auch der Trabrennplatz (→ Krieau), der Rennplatz → Freudenau (→ Galopprennen), das Hallenstadion, Tennisplätze, das Gelände der → Campagnereiter-Gesellschaft u. der Hundedressurplatz untergebracht. – **2)** *Volksprater:* In dem vor dem Eingang zum P. liegenden → Stadtgut, das der Gmde. W. gehörte, befanden sich bereits A. des 18. Jh.s einige gut besuchte Wirtshäuser, neben denen es Kegelbahnen, Schaukeln u. primitive Ringelspiele (→ Calafatis Ringelspiel) gab. Die Wirtshäuser u. Buden übersiedelten nun in den nördl. Teil des P.s u. bildeten gem. m. den Häuschen, in denen sich der Kasperl produzierte, die Anfänge des späteren Volksbelustigungsorts, des sog. Wurstelpraters (1. Numeration der Praterhütten). 1773 brannte der aus Bay. eingewanderte Johann Georg → Stuwer auf dem Feuerwerkspl. sein 1. Kunstfeuerwerk ab (das erste → Feuerwerk im P. hatte bereits am 24. 5. 1771 Peter Paul Girandolini abgebrannt). Auf dem Plan von Mauer (1782) sind im „Wurstelprater" 47 Objekte (43 Wirtshäuser, 2 Ringelspiele, die „Optica nova" u. eine Hütte, in der „mechan. Vögel" zu sehen waren) verzeichnet (1854 waren es 82, 1873 bereits 187). 1784 u. 1788 wurden durch Stuwer bzw. Enslin vom P. aus die ersten Luftschifferproduktionen veranstaltet (→ Ballonfahrten). Am 6. 7. 1791 unternahm → Blanchard vom P. aus seine 1. Luftfahrt in W.; mit seinem großen Montgolfierballon landete er in Groß-Enzersdorf. In der Hauptallee wurden 1782–90 von Matthias Benko, Ignaz Wagner u. Anton Simon 3 Kaffeehäuser err. (→ Kaffeehaus, Erstes, Zweites, Drittes). Nach Zuschüttung des → Fugbachs trug man die Brücken über denselben ab. 1814 fand im P. das Erinnerungsfest an die Schlacht bei Leipzig statt. Bereits zur Zeit Karls VI. fand in der Hauptallee alljährl. am 1. 5. das Wettrennen der → Laufer statt (letztmals 1847). Ein gesellschaftl. Ereignis, das am selben Tag stattfand, war die sog. Praterfahrt, das große Wr. Frühlingsfest im P. Im Mittelpunkt desselben stand eine Wagenauffahrt privater u. öffentl. Equipagen (meist bis zu 500 Wagen, die sich bei der Rückfahrt oft vom Praterstern bis zum Stephanspl. stauten); die Zahl der Schaulustigen wird von Bäuerle 1845 mit 30.000 beziffert. Der 1. 5. war zugl. der Stichtag für die Präsentation der Wr. Modeneuheiten; was bei dieser Gelegenheit von bedeutenden Personen der Wr. Gesellschaft getragen wurde, setzte sich in der kommenden Saison durch. Zw. 17. u. 23. 8. fand das Kaiser-Geburtstagsfest im P. statt (erstm. am 23. 8. 1863), nachdem bereits am 29. 4. 1854 (anläßl. der Vermählung Franz Josephs I. mit Elisabeth) ein Kaiserfest gefeiert worden war (ebenso am 27. 4. 1879 anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars u. am 8. 5. 1881 anläßl. der Vermählung des Thronfolgers Rudolf); 1854 waren in der Hauptallee bis zum Rondeau 142 Säulen mit Beleuchtungskörpern aufgestellt, u. neben dem Kaisergarten war eine Tribüne für Johann Strauß err. (dessen „Elisabethklänge" erstm. gespielt wurden), 1879 stellte Hans → Makart seinen Festzug im P. zusammen. Am 17. 6. 1866 veranstaltete Johann Strauß ein Volksfest (auf der Zirkuswiese spielte Morelli, im Ersten → Kaffeehaus Philipp Fahrbach, im Zweiten → Kaffeehaus spielten Josef u. Eduard Strauß), am 19. 5. 1867 folgte eine ähnl. Veranstaltung (bei der im 2. Kaffeehaus Carl Michael → Ziehrer spielte, im 3. Kaffeehaus hingegen Josef u. Eduard Strauß). 1868 fand das 3. Dt. Bundesschießen auf der Wasserwiese im P. statt (Eröffnung am 24. 7.; Schießhalle u. Schießstände nach Plänen von Arch. Hinträger). 1871/72 wurde der P. im Zuge der Vorbereitung der Weltausst. (1873) durch Arch. Lothar → Abel „reguliert"

(2. Numeration der Praterhütten), damit jedoch eines großen Teils seiner Poesie beraubt; der Bau der → Rotunde (der Aushub wurde als → Konstantinhügel aufgeschüttet) u. ausgedehnter Ausst.gebäude veränderte einen Teil des P.s in nachhalt. Weise. Der älteste P.baum, ein 500jähr. Nußbaum gegenüber dem Gasthaus „Zum → Eisvogel", fiel einer weiteren „Regulierung" (1876) zum Opfer. Die P.feste der 70er Jahre wurden teils in der Hauptallee, teils auf den P.wiesen abgehalten, ab 1874 auch in der Rotunde. 1883 beging man im P. die Säkularfeier der 2. Türkenbelagerung, ab 1886 zog der alljährl. → Blumenkorso die geschmückten Equipagen der Ges. sowie Scharen von Schaulust. an, 1890 fand hier das Sängerfest statt, an dem ein Chor von 8.000 Sängern teilnahm (Orchester Karl Komžak, Dir.en Franz → Mair u. Eduard → Kremser), ab 1890 zog an jedem 1. Mai die Arbeiterschaft in den P. (man zählte 1890 60.000–70.000 Arbeiter), um den (erstm. arbeitsfreien) Tag (→ Erster Mai) im Kreis der Familien in der Natur zu feiern, 1895 nahm im Kaiserpark das Vergnügungsetablissement → Venedig in Wien den Betrieb auf (in dessen Mitte man 1897 das → Riesenrad err. u. in dem bis in die Zeit des 1. Weltkriegs Jahr für Jahr neue Attraktionen das Besucherinteresse wachhielten), 1897 gab es einen Radfahrerblumenkorso, 1909 entstand auf dem Gelände hinter dem Riesenrad die → Hochschaubahn, im gleichen Jahr wurde die 100-Jahr-Feier der Schlacht bei → Aspern begangen. Die Vergnügungsstätten des P.s paßten sich stets Novitäten (1874: Velocipedezirkus; 80er Jahre: Photographiesalons, Aeroplan-Karussell; 1910: Autorennpalast, Autokarussell; Elektrodrom, Autodrom; Elektrizität) u. Trends sowie dem Publikumsgeschmack an. Am 6. 7. 1921 nahmen an einem Trachtenfestzug 40 Musikkapellen teil, 1928 fand das 10. Dt. Sängerfest statt (Bau der → Sängerhalle auf der Jesuitenwiese, Inbetriebnahme der → Liliputbahn) u. am 9. 7. 1929 wurde ein Gewerbefestzug abgehalten. In den letzten Tagen des 2. Weltkriegs (Apr. 1945) wurde der Volksprater durch Bomben u. Brände weitgehend zerst.; nur 18 Objekte blieben erhalten (dar. das Riesenrad [dessen Waggons allerdings verbrannten] u. das → Lustspieltheater). Man entschloß sich zu einem Wiederaufbau in modernisierter Form. Am 15. 3. 1948 verkehrte zw. Riesenrad u. Stadion der 1. Zug der wiederhergestellten Liliputbahn, am 25. 3. 1948 wurde ein Flächenwidmungs- u. Bebauungsplan beschlossen, ab 1948 gab es den „Praterrummel"; auf der Jesuitenwiese veranstaltete die KPÖ alljährl. ein Volksfest. Die 200-Jahr-Feier wurde 1966 festl. begangen. 1986–88 wurde, beim Calafattipl. beginnend, eine Neugestaltung des Volkspraters vorgenommen. – Im 2. Bez. nehmen versch. Kunstwerke an Wohnhäusern auf den P. Bezug: Ausstellungsstr. 49 (Mosaik „Calafatti"); Ausstellungsstr. 53 (P.szenen, Rotunde); Erlafstr. 2 (Jagdszenen); Ferdinandstr. 2 (Jagdszene); Kleine Pfarrg. 2 (Mosaik mit P.szenen); Schüttelstr. 19c (Jagdszene); Springerg. 17 (Volkertstr. 19; Falkenjagd). – → Böhmischer Prater (*s. a. Nachtrag Bd. 5*), → Jedleseer Prater, → Lusthaus, Wallfahrtskirche → Maria Grün, → Rudolfsheimer Prater, → Zirkus.

Lit.: Hkde. Prater (u. a. *Gesch.:* 11 ff.; *Feuerwerke:* 50 ff.; *Zirkus:* 73 ff.; *Luftschiffahrt:* 117 ff.; *Praterfeste:* 128 ff.; *Kaisergarten:* 152 ff.; *Praterunternehmungen:* 193 ff.; *Bestandnehmerverz.:* 296 ff.); Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wr. P. einst u. jetzt (1935); Pemmer, Zur Gesch. des P.s, in: Mo 14 (1932), 184 ff., 195 ff.; dsbe., Die allmähl. Verbauung des P.s, in: WGBll. 3 (1948), Nr. 4, 54 ff.; dsbe., Schriften zur Hkde. W.s, in: Wr. Schriften 29 (1969), 77 ff. (P:); dsbe., Der P., in: Lettmayer, 101 ff.; Hugo Hassinger, Wandlungen des Landschaftsbildes des P.s seit dem 16. Jh., in: WGBll. 4 (1949), Nr. 1, 21 ff.; Naturgesch. W.s (1970 ff.), Reg.; Otmar Rychlik, Die Entwicklung des Wr. P.s, in: ÖZKD 36 (1982), 11 ff.; Leopoldstadt, 55 ff., 110 f., 124 f., 163 f., 184 ff., 207 ff., 327 f.; Messner, Leopoldstadt, 46, 83, 149 ff., 183, 187 ff.; Sportzentrum Wr. P., in: Buchreihe „der aufbau" H. 38 (1960); Bibl. 5, 173 (*Reg.*); 3, 90 ff.

Prater (10) → Böhmischer Prater (auch *Nachtrag Bd. 5*).

Prater (15) → Rudolfsheimer Prater.

Prater (21) → Jedleseer Prater.

Praterbrücke (2, 22; Donaubrücke), zw. der Prater-Hochstr. u. dem Knoten Kaisermühlen als Teilstück der Südost-Tangente err. Brückenbauwerk mit Stahltragwerk, bestehend (von Süden nach Norden) aus der Kaibrücke, der eigentl. Strombrücke u. der anschl. Flutbrücke. Nach Durchführung der Belastungsprobe am 14. 11. 1970 entstand ein Brückenknick, dessen Folgen behoben wurden; E. 1972 wurde die P. für den Verkehr geöffnet. Der durch das Kraftwerk Freudenau verursachte Aufstau der Donau erfordert die Anhebung der P. um 1,8 m ab 22. 3. 1997; bis zu diesem Zeitpunkt muß die zur Entlastung benötigte „Donaustadtbrücke" (mit deren Bau stromaufwärts A. Aug. 1995 begonnen wurde) fertiggestellt sein.

Lit.: Achleitner 3/1, 110; SN 28. 7. 1995, 3.

Prater-Elysium → Singspielhallen.

Praterfee, Zur (2, Volksprater, Nr. 5). Hinter dem Ersten → Kaffeehaus lag bis ins 3. V. des 19. Jh.s das Wirtshaus „Zum gold. Ochsen", das eine Zeitlang gemeinsam mit dem Zweiten → Kaffeehaus bewirtschaftet wurde. In den 70er Jahren taucht das Schild „Zum Schützen" auf. Unter Josef Krantz (1885–95) wurde das Lokal in „Spatenbräu" umben., unter M. Cristallnigg unter Bezugnahme auf die Herkunft seines im schatt. Gastgarten ausgeschenkten Biers in „Bayr. Bierhalle"; hier befand sich der bekannte „Weiße Saal". Um die Jh.wende konzertierte hier die Damenkapelle „Vindobona", 1904 wurden Militärkonzerte abgehalten, während im Saal die „Erste Wiener Certifikatistenkapelle Clement" aufspielte. Unter Alfred Eiles erhielt das Restaurant das Schild „Z. P." (mit dem Untertitel „Zur lust. Wwe.").

Lit.: Hkde. Prater, 246 f., 268; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 59.

Praterfeste → Prater (*sub 2*).

Pratergürtelstraße (2), seit 1912 → Sportklubstraße.

Praterkasernen → Erzherzog-Albrecht-Kaserne, → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne.

Pratermuseum (2, Oswald-Thomas-Pl. 1; Volksprater, Planetarium, re. Seitenflügel). Hans → Pemmer widmete der Gmde. W. seine umfassende Privatsammlung, die in der Wohnung 3, Juchg. 8/12a aufgestellt war. Nach Annahme der Schenkung am 4. 3. 1964 wurde die Sammlung am 20. 6. 1964 als „P." in dem gegen die Hauptallee zu gelegenen Flügel des → Planetariums eröffnet. Die

Schwerpunkte der Sammlung (rd. 600 Exponate) bilden schriftl. u. bildl. Dokumente zur Gesch. des Praters sowie Originalobjekte aus Schaubuden u. Vergnügungsstätten, dar. als eines der Glanzstücke der „Chineser" vom gleichnam. Ringelspiel. – Am 28. 5. 1993 wurde das P. nach grundlegender Renovierung wiedereröffnet (Neugestaltung durch Arch.in Maria Auböck).

Lit.: Hans Pemmer, Das Pratermus. in W., in: W. aktuell 2/1961, 39; dsbe., Das Pratermus., in: Wr. Schr. 29 (1969), 88 ff.; Ursula Storch, Das P. 62 Stichwörter zur Gesch. des Praters (1993); Der österr. Museumsführer (1985), 388.

Prater-Orpheum (2, Prater). Das Wirtshaus „Zum gold. Kegel" wurde 1904 unter Elisabeth Baier durch den Elisabethsaal erweitert, den die Possenges. Fischer im Sommer als „P.-O." eröffnete. 1905 findet sich unter der Dion. Hirsch–Adolfi die Bezeichnung „P.-Kolosseum"; hier wurden Hirsch–Adolfis Singspiele aufgeführt, u. auch Sarah Bernhardt gab 1905 ein Gastspiel.

Lit.: Hkde. Prater, 269; Ill. Wr. Extrabl. 2., 9. 9. 1905.

Praterschwalbe, Zur (2, Prater), Café-Restaurant, das 1873 als Konditorei begr. u. von der Familie Schäfer geführt wurde. Unter den engagierten Volkssängern befand sich auch der „rote Seidl"; 1912 feierte hier Anton Weber sein 40jähr. Sängerjubiläum; auch die Besitzer, Gustav Schäfer u. seine Frau, waren bekannte Duettisten. Schäfer war auch der „Arrangeur" des Kaiserfests, des Mai- u. des Blumenkorsos. Das Restaurant wurde gerne von Künstlern aufgesucht; Mizzi → Günther-Pawlowski, Louise → Kartousch, Selma → Kurz u. Hansi → Niese, → Aslan, → Piccaver, → Treumann u. → Waldemar gehörten zu den häuf. Gästen. 1932 zog sich Schäfer zurück, 1938 übernahm Julius Hauswirth das Restaurant, 1945 wurde es zerst. An seiner Stelle entstanden eine Hochschaubahn u. ein Düsenklipper.

Lit.: Hkde. Prater, 275 f.

Praterspitz (2, Leopoldstadt), Name der spornförm. Landzunge des P.es an der Einmündung des Donaukanals in den Hauptstrom.

Praterspitzstraße (2, Leopoldstadt), seit 1910 bestehende Verbindung von der Freudenauer Hafenstr. zur Anlegestelle Praterspitz.

Praterstadt (2, Leopoldstadt) nannte man den Stadtteil, der gegen E. des 19. Jh.s zw. Reichsbrücke u. Ausstellungsstr. entstand.

Praterstern (2), ben. (1879) aufgrund der damals hier sternförmig zusammenlaufenden 7 Straßen. Als Ferdinand I. 1564 die Verbindung vom → Augarten (→ Heinestraße) zur → Hauptallee (→ Lusthaus) herstellte, kreuzte sich diese Allee an dieser Stelle mit jener der (späteren) → Jägerzeile, doch kam es lange Zeit zu keiner städtebaul. Gestaltung. Nachdem Joseph II. 1766 den Prater der Allgemeinheit geöffnet hatte, wandelte sich der Platz 1782 zu einem „Sternplatz" mit 7 ausstrahlenden Alleen (Heinestr., Nordbahnstr., Lassallestr., Reichsbrückenstr., Hauptallee, Franzensbrückenstr., Praterstr.). Der Bau der Trasse der Verbindungsbahn (1859) führte zu einer Abtrennung des Praters von der Leopoldstadt. Eine Regulierung des Platzes wurde durch den GR erstm. am 2. 10. 1868 beschlossen, das Vorhaben jedoch nicht ausgeführt.



Praterstern vor Errichtung des Tegetthoffdenkmals. Foto, um 1870.

1885 wurde der P. erweitert, 1886 in seiner Mitte das → Tegetthoffdenkmal aufgestellt. 1954/55 kam es zu einer Umgestaltung des P.s, der am 20. 12. 1955 dem Verkehr übergeben werden konnte; innerhalb des nunmehr. Kreisverkehrs wurde eine Station installiert, die seit 1962 von der Schnellbahn benützt wird; seit den 70er Jahren kreuzt sich die Schnellbahn hier mit der U 1. Die Neugestaltung führte zu einer Zerst. des urspr. Sternplatzes.

Lit.: Otmar Rychlik, Die Entwicklung des Wr. P.s, in: ÖZKD 36 (1982), 11 ff.; Dehio 2–9, 33; der aufbau 11 (1956), 83; Verw.-Ber. 1885, 161.

Praterstraße (2), ben. (1862), zuvor (ab dem 16. Jh.) → Jägerzeile. – *Gebäude: Nr. 1–7* (Taborstr. 2–6, Große Mohreng. 1): Bürohochhaus der → Bundesländerversicherung (erb. 1958–61 nach Plänen von Georg Lippert); urspr. Hotel „Gold. → Lamm". *Nr. 2:* szt. → Café Hugelmann. *Nr. 6:* urspr. → Café Stierböck. *Nr. 8:* szt. → Haus Dittmann; Café Fetzer (1874); Wohnhaus Karl → Renners (1918–34; GT am Neubau). *Nr. 10:* Bürgerhaus „Zum Füchsel", erb. 1834 von Anton Hoppe. *Nr. 16:* Geburtshaus von Arthur → Schnitzler (GT); erb. 1825 (mehrfach adaptiert). *Nr. 17* (Große Mohreng. 10): → Bellegardepalais. *Vor Nr. 17:* → Nestroydenkmal. *Nr. 18* (Aspernbrückeng. 2): Hotel „Kronprinz Rudolf" (dann „Europa"); nach dem 2. Weltkrieg Finanzamt für den 2./20./21./22. Bez. (am 1. 1. 1984 geteilt u. [FA für den 2./20. Bez.] nach 20, Traiseng. 5 verlegt); 1992 abgetragen u. durch Neubau ersetzt. *Nr. 19* (Zirkusg. 2): Wohnhaus „Zum Jonas", erb. A. 19. Jh., zw. 1844 u. 1862 zweimal aufgestockt u. neu fassadiert; gut gegl. Fassade, die an spätklassizist. Traditionen anknüpft. *Nr. 23* (Zirkusg. 6): → Wenkheimpalais. *Nr. 25* (Zirkusg. 8): → Fürstenhof (in den 20er Jahren des 20. Jh.s mit → Rolandbühne). *Nr. 27:* „Zum grünen → Jäger". *Nr. 30:* → Divan de Padisches Haus. *Nr. 31:* → Leopoldstädter Theater (ab 1847 Carltheater); nach Beschädigung im 2. Weltkrieg Abbruch (20. 9. 1951); Bürohochhaus „Galaxie" (erb. 1974–78 nach Plänen von J. Becvar u. H. Neuroth). *Nr. 33:* → Alliiertenhof (erb. 1896/97 anstelle des Hauses „Zu den 3 Alliierten"); Gasthof „Zur Weintraube" (Sterbehaus von Therese → Krones). *Nr. 34* (Nestroypl. 1, Tempelg. 1, Czerning. 2): → Nestroyhof. *Nr. 35:* klassizist. Wohnhaus mit flachem, dreiachs. Mittelrisalit u. Balkon über dem Portal, erb. von Franz Reymund u. 1817 von Josef Adelpodinger (angebl. nach Plänen von Josef Kornhäusel) für den Klavierfabrikanten

Matthäus Müller aufgestockt. *Nr. 40:* „Zum grünen Pfau", erb. 1911 (spätsecessionist. Miethaus). *Nr. 41:* Hier stand die alte Johannes-Nepomuk-Kirche (erb. 1780, demoliert 1851). *Nr. 42:* Wohnhaus „Zum schwarzen Adler" (Baron Kleinsches Haus); 1865 erb. Ludwig Förster u. Theophil Hansen ein fünfgeschoss. Großmiethaus (Passage mit Czerning. 7–9). *Nr. 43:* Lusthaus Frh. v. Gudenus (erb. 1787), ergänzt durch ein Treibhaus (erb. 1828). *Bei Nr. 45* (Rotensterng.): → Johannes-Nepomuk-Kirche. *Nr. 48:* Wohnhaus (erb. 1913/14 von Max Gottlieb) mit bmkw. Fliesenfassade u. typ. architekton. Merkmalen des Jugendstils. *Nr. 50:* → Richard-Waldemar-Hof (GT für Richard → Waldemar); im Hof Vogeltränke mit 2 Fischreihern von Othmar Jarmer (1967). Im Vorgängerhaus starb Joachim → Perinet, im Hotel Tauber (1872) fand am 10. 4. 1874 die Gründung des „Wr. Trabrenn-Vereins" statt. *Nr. 52:* → Czerninpassage. *Nr. 54:* Wohnhaus von Johann → Strauß Sohn (GT; → Johann-Strauß-Wohnung, angeschlossen dem HM); Relieftondi in der durch Säulenarkaden gegen das Stiegenhaus geöffneten Einfahrt. *Nr. 55:* „Zum roten Krebs". *Nr. 56:* Miethaus mit Spätbiedermeierfassade (erb. 1847 von Peter Gerl); Wohnhaus von Josefine → Gallmeyer u. Gabor → Steiner (GT). *Nr. 58:* „Zum (großen) gold. Schiff", später → Hofeneder-Geitler-Stiftungshaus; 1. Tabak-Gefälls-Administration der Leopoldstadt. *Nr. 64:* „Zum blauen Stern". *Nr. 66:* Wohnhaus von Fritzi → Massary (GT). *Nr. 68* (Mayerg. 2): Wohnhaus „Zum grünen Baum" (Besitz von Matthäus Mayer [→ Mayergasse], Ortsrichter der Jägerzeile 1801–11). *Nr. 70* (Mayerg. 1): → Dogenhof. *Nr. 72:* ehem. Wohnhaus „Zum schwarzen Tor", err. 1808 für Peter Danhauser, 1838 aufgestockt (Ausgestaltung dieses 3. Stockwerks als „Hotel Nordbahn"); Geburtshaus von Max → Steiner (GT). – Seit 1983 wird alljährl. ein P.fest abgehalten.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die P. in der Wr. Leopoldstadt (1992; *Häuserliste:* 133ff.); Dehio 2–9, 33ff.; Leopoldstadt, 329; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20; BKF 2, 41ff.; Bürgerhaus, 107ff.; Gedenkstätten, 116f.; Gedenktafeln, 75; Hans Pemmer, Die P. u. ihre Bewohner im Vormärz, in: WZ 8., 11., 18. u. 19. 7. 1951.

Pratertor (2), in der Nähe des heut. Pratersterns; der Prater war gegen die Häuserzeile der heut. Praterstr. durch Zäune abgegrenzt.

Praterufer (2), Bezeichnung für das li. Donaukanalufer im Bereich des Praters.

Präuscher Hermann, * 22. 1. 1839 Gotha, † 10. 6. 1896 Bad Gleichenberg, Stmk., Schausteller, Tierbändiger, So. eines Schaustellers. Verließ sein Elternhaus u. arbeitete zunächst als Löwenbändiger. 1871 gründete er mit Hilfe eines in Paris bei einer Wette gewonnenen größeren Geldbetrags im Wr. Prater ein → Panoptikum samt Anatom. Mus., das er von den Theaterarch.en Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer erb. ließ. Bei der Eröffnung stellte er neben einer von seinen Eltern ererbten Sammlung von Tierpräparaten rd. 2.000 Wachsfiguren aus (Märchenfiguren, Herrscher, exot. Menschen, Verbrecher, Genregruppen usw.), dar. auch 886 Präparate, welche alle erdenkl. normalen u. krankhaften Zustände des Menschen demonstrierten, weiters Marter- u. Folterwerkzeuge. Daneben gab es einen Irrgarten, ein Kaleidoskop sowie ab 1878 ein Kunstmus. u. ein mechan. Kunstkabinett. Im Apr. 1945 wurde P.s Panoptikum während des Praterbrands vernichtet; nur wenige Figuren wurden gerettet, ein Teil von ihnen 1956 im Dorotheum versteigert.

Lit.: ÖBL; Pemmer–Lackner, Prater (1935), 188ff.; dsben., Prater, 289f.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 50f.; Neuer Führer durch das anatom., patholog. u. ethnolog. Mus. von H. P.s Nfg.n (um 1880); Führer (1934); Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 71; Franz Zoglauer, Minister, Mörder u. Monarchen, in: Parnass 5/1986, 68ff.; NWT 29. 4. 1872; Bibl. 1, 456.

Präuscherplatz (2, Prater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Hermann → Präuscher.

Präuschers Panoptikum (2, Prater) → Panoptikum, → Präuscher Hermann.

Prausgasse (23), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach dem Kommunalpolitiker Ing. Alfred P. (* 3. 11. 1919 Czernowitz, Galiz., † 3. 1. 1974), BV-Stv. u. Bezirksobmann der ÖVP Liesing.

Prechtl Johann Josef (1849 R. v.), * 16. 11. 1778 Bischofsheim a. d. Rhön, Bay., † 28. 10. 1854 Wien 4, Favoritenstr. 18 (Zentralfrdh.), Physiker, Industrietechniker, Naturforscher, G. Rosine André, So. eines fstl.-würzburg. Kommerzienrats u. Vorstehers eines Eisenhüttenwerks. Stud. Phil. u. Jus an der Univ. Würzburg, kam 1801 nach W., um beim damal. Reichshofrat zu praktizieren, folgte



Johann Josef Prechtl. Lithographie von Adolf Dauthage, 1854.

jedoch bald dem Ruf von Reichsfst. Johann Taaffe, als Erzieher in dessen Haus nach Brünn zu kommen, wo er sich neben seiner berufl. Tätigkeit auch dem Stud. der Naturwiss. widmen konnte. 1804 wurde seine Arbeit „Über die Physik des Feuers" von der Holländ. Ges. der Wiss. in Haarlem preisgekrönt. 1809 betraute ihn die österr. Regg. mit der Organisation der Real- u. Navigationsakad. in Triest, die er als Dir. leitete. 1810 kehrte P. als Lehrer an die Realakad. bei St. Anna in W. zurück u. begann einen Plan für die Err. des Wr. Inst.s auszuarbeiten. 1814 legte er über Aufforderung innerhalb weniger Monate einen Detailplan vor u. wurde am 24. 12. 1814 zum Dir. des neu zu errichtenden Inst.s bestellt, das dank seiner unermüdl. Tätigkeit am 3. 11. 1815 als „K. k. Polytechn. Inst." eröffnet wurde. Ab 1819 erschienen unter seiner Ltg. die „Jbb. des k. k. Polytechn. Inst.s in W.", 1830–35 leitete er die Hg. einer 50bänd. „Technolog. Encyklopädie". 1849 legte er auf eigenen Wunsch die Ltg. des Polytechnikums zurück. Ehren- bzw. korr. Mitgl. von insges. 28 gelehrten u. gemeinnütz. Ges.en (dar. auch Ges. der Ärzte); Regg.rat

(1818), Ehrenbürger der Stadt W. (9. 11. 1846), Gründungsmitgl. der Akad. der Wiss. (14. 5. 1847), RK Leopold-Orden (21. 11. 1849 [*anläßl. seines Rücktritts als Dir. des Polytechnikums*]). → Prechtlgasse, → Prechtlherme.

Lit.: ADB 26; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Poggendorff 2; Wurzbach; Almanach 6 (1856), 77 ff. (*Schriftenverz.:* 107 ff.); Naturforscher (1957), 151 ff.; 150 J. TH W. (1965), Reg., Hedwig Gollob, Gesch. der TH W. (1964), 7 ff.; Pollak 2, 140 ff.; Jäger-Sunstenau, 43; Wagner, Akad., 439; Josef Kallbrunner, André u. P., in: Mo. 2 (1924), 108; Kortz 1, 61; 2, 184; Perspektiven der Wiss.gesch. 3 (1988), Reg.

Prechtler Johann Otto, * 21. 1. 1813 Grieskirchen, OÖ, † 6. 8. 1881 Innsbruck, Beamter, Schriftsteller. Stud. in W. u. Linz, wurde 1834 Beamter bei der Allg. Hofkammer u. 1856 (als Nfg. Franz Grillparzers) Dir. des Hofkammerarchivs. Er veröffentlichte ab 1833 Gedichte, Novellen u. Reisebilder u. redigierte 1849 die Ztg. „Der Patriot"; 1942–67 wurden einige seiner Dramen am Burgtheater aufgeführt; er verfaßte 38 Opernlibretti.

Lit.: ADB; BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werkverz.*); H. L. Mikoletzky, Der Dichter u. Archivar O. P., in: Der Archivar 26 (1973), 531 ff.

Prechtlgasse (9), ben. (1886 [*auf Vorschlag von Wilhelm Exner*]) nach Johann Josef v. → Prechtl.

Lit.: Mück, 56 f.

Prechtlherme (4, vor der TU), von Rudolf → Weyr für Johann Josef v. → Prechtl, enth. am 4. 11. 1903.

Lit.: Kapner, 381; KKL, 92.

Predieri Luca Antonio, * 13. 9. 1688 Bologna, † 3. 1. 1767 Bologna, Komponist, Dirigent. Erhielt seine Ausbildung bis 1710 in Ital. u. wurde 1723 Vors. der Philharmon. Ges. Bologna. 1726–47 wirkte er als Hofkapellmstr. in W. Ab 1765 ist er wieder in Bologna nachweisbar. Er komponierte 24 Opern, 9 Oratorien u. andere Musikstücke. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann.

Prediger... → Dominikaner..., *die nachfolgenden Stichwörter* u. → Postgasse.

Predigerfreithof (1), ein szt. nördl. der → Dominikanerkirche bestandener Frdh., der ab 1369 erw. wird u. im 16. Jh. aufgelassen wurde.

Predigergasse (1), eröffnet 1854; an der Stelle des nördl. der Dominikanerkirche bestandenen → Predigerfreithofs bauten die Jesuiten 1652 ein Schulgebäude (*Nr. 1*) u. ein Miethaus (*Nr. 3*).

Predigerkeller (später Dominikanerkeller), befand sich im Klostergebäude der Prediger (Dominikaner) in der Wollzeile; er gehörte zu den beliebtesten Weinschenken.

Predilgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. 1911; bereits aufgelassen.

Predigtstuhl (16) → Am Predigtstuhl, → Gallitzinberg.

Pregartengasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1895) nach einem hist. Flurnamen (eigentl. Brechgärten); es handelte sich um eine sog. Hutweide. Später Wienerfeld gen.

Pregl Fritz, * 3. 9. 1869 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 13. 12. 1930 Graz, Chemiker, Begr. der organ. Mikroanalyse. Stud. an der Univ. Graz Med. (Dr. med. univ. 1893), interessierte sich jedoch bes. für Chemie u. schlug eine universitäre Laufbahn ein (1899 Lektor in Graz). Nach einer Stud.reise durch Dtschld. kehrte er 1905 nach Graz zurück, ging 1910 als Ordinarius nach Innsbruck (Inst. für med. Chemie) u. widmete sich dort seinem Spezialgebiet, der Mikroanalyse. 1913 wurde er o. Prof. in Graz, 1923 erhielt er den Nobelpreis für Chemie. Er schuf mit seinen Forschungen die Voraussetzungen für Umwälzungen auf den Gebieten des Stoffwechsels sowie der Ferment-, Vitamin- u. Hormonchemie, verbesserte aber auch die med. Praxis (Blut- u. Harnuntersuchungen, Nierenfunktionsprüfungen). → Fritz-Pregl-Gasse.

Lit.: NÖB 8; ÖBL (*umfangr. Lit.verz.*); Personenlex.; Poggendorff 5–7a; Rischbieter, Theater-Lex.; Pollak 3, 428 ff.; Naturforscher (1951), 58 ff.

Prehauser Gottfried (Godefridus), * 8. 10. 1699 Wien 1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2 (Dreilauferhaus [*nicht mehr bestehend, heute Areal des Michaelerpl.es*]), † 29. 1. 1769 Stadt, Steinmetzsches Haus beim Kärntnertor, Schauspieler, Komiker, So. eines herrschaftl. Hausmeisters, Schwiegerso. des Joseph Anton → Stranitzky. Debütierte 1716 bei einer Wandertruppe in Mariahilf als Don Philipp im „Steinernen Gastmahl", trat (nach deren Auflösung) in Hirschnacks Marionettentheater auf der Freyung auf u.



Gottfried Prehauser als Hanswurst. Anonymer Stich.

wirkte dann als fahrender Komödiant in Österr. u. Süddtschld. 1720 kam er zu → Hilverding nach Sbg., wo er sich als „Sbg. Hanswurst" einen Namen machte, anschl. zog er nach Breslau u. Neisse, leitete ab 1722 mit Geissler eine Truppe, trennte sich von dieser u. gastierte mit einer eigenen Ges. in Ulm, Augsburg, Eichstätt u. Steyr. 1725 wurde er von Stranitzky für die Rolle des → Hanswurst ans Kärntnertortheater geholt u. dem Publikum als sein geeignetster Nfg. empfohlen. Als „Neuer Wienerischer Hanswurst" übernahm er von ihm die Tracht der Lungauer Sau- u. Krautschneider, die hölzerne Narrenpritsche, die „Pistolese" u. den grünen Hut des Wr. Hanswursts. Im selben Jahr erwarb er ein Haus in der Vorstadt Mariahilf (6, Capistrang. 6), das er bis 1735 besaß. Unter P. erlebte die Wr. Stegreifkomödie ihren Höhepunkt; er verfeinerte die Hanswurst-Komik u. hatte in Joseph Felix

→ Kurz, gen. Bernardon, bis 1760 einen äußerst fruchtbaren Mitspieler u. Autor zur Seite. Kurz-Bernardons „ambigu-comique", ein „lust. Mischmasch", vereinte die Komödie u. Pantomime sowie (diese vorwegnehmend) die → Operette in einem Begriff; Maschinen, Feuerwerke, Arien, Verkleidungen u. a. waren Ingredienzen dieser Stücke. P. zeigte aber auch als Just in Lessings „Minna v. Barnhelm" sowie in Lustspielen Goldonis echtes schauspieler. Talent. Mit zunehmendem Alter wandte er sich vom Stegreifstück ab u. vorgegebenen Texten zu, womit ein entscheidender Schritt zur literar. Gattung des volkstüml. Lustspiels getan war. Er schrieb auch selbst Lokalstücke (Hanswurst, der lust. Seifensieder; Hanswurst, der traur. Kuchelbäcker) u. satir.-humorist. „Neujahrswünsche". Sein Bild wurde 1786 in die → Burgtheatergalerie aufgenommen. → Prehausergasse.

Lit.: BBL; Wurzbach; Schmutzer, 325 f.; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl (1920), Reg.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärntnertor von 1747 bis 1776 (1971), Reg.; Gesch. des ges. Theaterwesens zu W. (1803), 116 f., 122 ff., 181 ff., 196 f.; Mariahilf, 243; Hietzing 1, 380 f.; Jb. Ges. Wr. Theaterforsch. 18, 46; Theaterausst., 23 f.; Kat. HM 30, 11; Monika Baar-de Zwaan, G. P. u. seine Zeit, Diss. Univ. W. (1968); RK 28. 1. 1969.

Prehausergasse (13), ben. (1912) nach G. → Prehauser. Am 1. 9. 1975 wurde ein Teil umben. (→ Meisenbühel, Am; *in Bd. 1 irrtüml. Am Meiselbühel [dort richtigzustellen]).*

Preidenstraße (1) → Bräunerstraße, → Habsburgergasse.

Preindl Joseph, * 30. 1. 1756 Marbach, NÖ, † 26. 10. 1823 Stadt 891 (Dompropsthof; 1, Singerstr. 22, Franziskanerpl. 2; St. Marxer Frdh.), Organist, Komponist. Stud. bei Johann Georg Albrechtsberger u. wurde 1773 Lehrer am Waisenhaus (3); als Organist war er bei Maria am Gestade (1775), St. Peter (1793) u. St. Michael (1797) tätig. Ab 1795 war er Adjunkt Albrechtsbergers, dem er 1809 in dessen Stellung als Domkapellmeister bei St. Stephan nachfolgte; er war auch als Klavierlehrer beliebt. P. hinterließ neben qualitätvollen Kompositionen auch eine „Tonschule". Salvator-Med. (1800), Große Gold. Civil-Ehrenmed. (1819), Ehrenbürger der Stadt W. (12. 8. 1813; *für die Abhaltung von Konzerten zugunsten des Bürgerspitals*). → Preindlgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Riemann 2; Jäger-Sunstenau, 31.

Preindlgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach Joseph → Preindl; vorher Mühlbachg.

Preis der Stadt Wien. 1) 1924–31 wurden Kunstpreise der St. W. auf den Gebieten der Bild. Kunst, Dichtkunst u. Musik verliehen. Die Empfänger der Preise waren (*bei den Stichwörtern nicht generell vermerkt*): *Bildende Kunst:* 1924: die Maler Bartholomäus Stefferl, Oskar Larsen u. Albert Janesch, die Bildhauer Wilhelm → Frass, Carl → Philipp u. Otto → Hofner. 1925: die Maler Heinrich → Krause u. Josef Krcal sowie der Bildhauer Heinrich Scholz. 1926: der Maler Fritz → Zerritsch, der Maler u. Bildhauer Richard Teschner sowie der Bildhauer Josef Riedl. 1927: die Maler Adolf Curry u. Gustav Schütt, der Bildhauer Josef → Humplik. 1928: die Maler Reinhold Klaus u. Oskar → Laske, der Bildhauer Ferdinand Opitz. 1929: der Maler Albert Janesch. 1930: Karl → Stemolak. 1931: Ekke Ozlberger. *Dichtkunst:* 1924: Richard → Billinger, Walther Eidlitz, Max → Mell, Robert → Musil, Otto Stössl, Martina Wied. 1925: Alma Johanna → Koenig, Otto Marbach, Josef → Weinheber. 1926: Fritz → Brügel, Robert → Michel, Ernst Scheibelreither. 1927: Hans → Adler, Franz Theodor → Csokor, Max → Mell. 1928: August Popp (Heinrich Suso Waldeck), Theodor → Kramer, Hermann Heinz Ortner, Oskar Maurus → Fontana. 1929: Anton → Wildgans. 1930: Emil → Ertl. 1931: Rudolf Hans → Bartsch. *Musik:* 1924: Alban → Berg, Karl Prohaska, Franz → Schmidt, Anton → Webern, Karl Weigl, Max Springer. 1925: Julius → Bittner, Hanns Eisler, Paul Amadeus Pisk. 1926: Hans → Gal, Erich Wolfgang → Korngold, Franz → Salmhofer. 1927: Wilhelm → Gross, Josef Matthias → Hauer, Josef → Marx. 1928: Hugo Kauder, Hans Pless, Friedrich Reidinger. 1929: Egon Kornauth (erst 1930 verliehen; → Kornauthgasse). 1930: Albert Schwarz. 1931: Anton → Webern. – **2)** Neben den 1940–44 verliehenen Preisen (Grillparzer- [u. a. 1941 Josef → Weinheber u. Mirko → Jelusich], Schubert- [1943 Alfred Uhl, 1944 Ernst Ludwig Uray], Raphael-Donner- [1942 Michael → Drobil, 1943 Josef → Müllner, 1944 Alfred Hofmann], Waldmüller- [1942 Gottlieb Kempf v. Hartenkampf, 1943 Rudolf Bacher, 1944 Ferdinand → Andri], Kriehuber- [u. a. 1942 Alfred → Cossmann, 1944 Hans Frank], Raimund- [u. a. 1941 Rudolf Kremser, 1943 Richard → Billinger], Alfred-Roller- [1942 Josef → Hoffmann, 1943 Michael → Powolny], Fischer-v.-Erlach-, Beethoven- [1942 Richard → Strauss, 1943 Hans → Pfitzner] u. Billroth-Preis) wurde im Künstlerhaus 1940–43 auch ein P. d. St. W. verliehen; Preisträger waren Heinrich → Krause (1940), Josef → Müllner (1941) u. Rudolf → Schmidt (1943); 1942 erfolgte keine Verleihung. – **3)** Mit GR-Beschl. v. 19. 6. 1947 wurden P.e d. St. W. auf den Gebieten der Kunst, Wiss. u. Volksbildung gestiftet (jeweils S 5.000,-, seither mehrfach erhöht), die jährl. am 1. 5. oder aus bes. Anlaß zu einem vom StS festzulegenden Zeitpunkt verliehen werden. Die P.e werden unter folgenden Bezeichnungen verliehen: P. d. St. W. für Lit., Tonkunst, Bildhauerei, Malerei, Graphik u. angew. Kunst, Arch., Kunsthandwerk, Volksbildung, Geisteswiss.en u. prakt. Wiss.en. Die Auswahl erfolgt durch eine unabhäng., in der Zusammensetzung wechselnde Jury, die Namen der Preisträger werden im Amtsbl. veröffentlicht. (*Susanne Claudine Pils*)

Preise → Kardinal-Innitzer-Preis, → Karl-Skraup-Preis, → Kunschakpreis, Künstlerhauspreise (→ Künstlerhaus, Preise), → Preis der Stadt Wien, → Rom-Preis, → Schärfpreis.

Preleuthner (Preleithner) Johann Baptist, * 27. 12. 1807 Wien, † 4. 8. 1897 Villa Harthof b. Gloggnitz, NÖ, Bildhauer. Schüler seines Stiefvaters Schaller, ab 1820 der Akad. der bild. Künste u. danach der Münchner Akad. (Ludwig Schwanthaler). P. schuf eine bedeutende Anzahl von Statuen u. Reliefs, dar. Gußeisenfiguren nach Entwürfen van der → Nülls u. → Sicards für den → Schutzengelbrunnen, das Marmorstandbild Leopolds VI. für die Elisabethbrücke (→ Elisabethbrückenstatuen), 2 Standbilder

(Andreas Hofer, Johann V. Gf. Pállfy) für die Ruhmeshalle des Arsenals, die Steinstatuen von Petrus u. Paulus an der Hauptfassade der Altlerchenfelder Kirche, die beiden Hochreliefs „Ballett" u. „Oper" an der Hauptstiege der Staatsoper u. die beiden das Portal flankierenden Hermenatlanten am Palais Mayr v. Melnhof (1, Operng. 4); er war auch an der Ausschmückung der hinteren Fassade der Staatsoper (14 Rundreliefs) u. der Votivkirche beteiligt, schuf Porträtbüsten (dar. Gluck, Mozart, Haydn u. Beethoven sowie die Ärzte Schuh u. Dumreicher) u. verfertigte den Ehrenbecher, den das Kronland Krain dem Retter Franz Josephs I., → Ettenreich, überreichte. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (Wahl 1848, kais. Bestätigung 1866). → Preleuthnersteig.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; GStW NR 7/1, 203, 207; Wagner, Akad., 123, 196, 426 f.; Ringstraße 1, 120; 4, Reg.; 8/1, Reg.; Mariahilf, 224; Kortz 2, 328, 477, 487; Kapner, 367; WGBll. 44 (1989), 77 ff.

Preleuthnersteig (13, Speising), ben. (1928) nach J. B. → Preleuthner.

Premgasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. Vbgm. von Erlaa Georg P. (1877–1952); vorher Kärntner G.

Preminger Otto Ludwig, * 5. 12. 1906 (!) Wischnitz (Witznitz), Rumän., † 23. 4. 1986 New York, Film- u. Theaterregisseur, Schauspieler, 1. G. (1932) Marion Mill, 2. G. (1951) Mary Gardner, 3. G. (1960) Patricia Hope Bryce, So. eines Magistratsbeamten. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1928), widmete sich daneben aber bereits dem Schauspielberuf. Er sammelte an Provinztheatern Erfahrung, erhielt 1922 von Max Reinhardt am Josefstädter Theater erstm. eine kleine Rolle u. wurde bereits 1925 Regisseur u. Ass. Reinhardts. Er gründete schon während seines Stud.s ein eigenes Ensemble („Die Komödie") u. war 1928–33 Dir. des Theaters in der Josefstadt bzw. 1933–35 Dir. des Wr. Schauspielhauses. Auch als Theaterregisseur fand P. Anerkennung (Die Marquise von O., 1933; Einen Jux will er sich machen, 1934). P. wohnte (*lt. Meldearchiv*) bis 1931 am Ring des 12. November 10 (wo er sich offiz. allerdings erst am 14. 6. 1933 abmeldete), vom 11. 9. 1931 bis zum 20. 7. 1933 in 8, Piaristeng. 17 (Mai/Juni London-Aufenthalt), danach 8, Piaristeng. 56, u. vom 28. 11. 1933 bis 20. 10. 1935 Wien 1, Rathausstr. 3. Zu diesem Zeitpunkt holte ihn Josef M. Schenck nach Hollywood, wo er Ass. von Ernst Lubitsch wurde u. bald im Filmgeschäft internat. Ansehen errang. 1936–42 war P. auch als Schauspieler tätig (insbes. in New York, wo er auch mehrere Broadway-Stücke produzierte). Ab 1940 war P. in Hollywood als Filmregisseur erfolgr.; aus dieser Zeit stammen einige Filmklassiker (bspw. Laura, 1944). Nachdem er sich 1951 selbständig gemacht hatte, produzierte er eine Reihe bedeutender Filme, mit denen er in die amerikan. Filmgesch. einging (dar. Fluß ohne Wiederkehr, 1954; Carmen Jones, 1954; Der Mann mit dem gold. Arm, 1955; Bonjour Tristesse, 1957; Porgy and Bess, 1959; Anatomie eines Mordes, 1959; Der Kardinal [Innitzer], 1963), bei denen er selbst Regie führte u. für die er Stars wie Marilyn Monroe, Gary Cooper, Henry Fonda u. Frank Sinatra gewinnen konnte. EWK (1961).

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; Oberhuber, 285; Fraenkel, Jews in Austria, 185; Kat. Vienne 1880–1938; Währinger Str., 34; Presse 5. 12. 1981, 24. 4. 1986; Die Zeit 2. 5. 1986; RK 4. 12. 1975, 1. 12. 1980.

Premlechnergasse (12, Hetzendorf), ben. (spätestens 1874) nach dem Bgm. von Hetzendorf (1858–61) Johann P. (1799–1885).

Premreinergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1895) nach dem Ortsrichter u. 1. Bgm. von Ober-St.-Veit Michael P. (1797–1879).

Prenner Dietrich (führt zeitw. auch den Familiennamen Velber), * um 1360 Korneuburg, NÖ, † zw. 11. 5. u. 3. 12. 1408 Wien, Kaufmann, Hausgenosse, G. Dorothea Velber. Wird in W. erstm. 1382 urk. erw., war 1394, 1395 u. 1408 Ratsherr u. 1399–1408 Münzmeister. Er besaß in der Stadt u. in den Vorstädten zahlr. Häuser. Durch die Gewährung hoher Kredite an den in W. 1402/03 internierten böhm. Kg. Wenzel (→ Praghaus) sowie an Kg. Sigismund von Ung. geriet er 1403 in finanzielle Schwierigkeiten u. wurde nur durch die Solidarität seiner Verwandten vor dem Konkurs bewahrt. Im Bürgerkrieg von 1408 (Hinrichtung von Konrad → Vorlauf, Konrad → Ramperstorffer u. Hans → Rockh) nahm er eine neutrale Haltung ein. Seine To. Dorothea heiratete den Finanzmann Stefan Kraft (Schwiegervater des Ulrich v. → Eitzing). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Sippe des Wr. Ratsbürgers u. Münzmstr.s D. P., in: Jb. Adler, 3. Folge, 10 (1981), 33 ff.; dsbe., Ratsbürger.

Prenner Kristan (Christian), * ?, † vor 1467, Bürgermeister, G. Anna (erw. ab 1448, † um 1463, Wwe. nach Niklas Unterhimmel). Wird 1448 erstm. urk. in W. gen., war 1451–60 Bürgerspitalsmeister, 1456/57 Ratsherr u. von 18. 2. 1461 bis 19. 8. 1462 (Absetzung durch die kaiserfeindl. Partei) Bürgermeister. Nach dem Scheitern des Putschs von Wolfgang → Holzer wurde er am 11. 4. 1463 neuerl. verhaftet u. gefoltert; erst am 16. 5. 1463 wurde er nach Entrichtung eines hohen Lösegelds entlassen u. aus W. ausgewiesen.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Perger, Ratsbürger; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts, in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 (1919), 409 ff.

Prentl Georg → Georg-Prentl-Gasse.

Prentlhof (10, Klederinger Str. 169), Teil eines im 18. Jh. err. Jagdschlosses. Um 1840 erwarb die Familie P. das Gebäude vom Malteserorden. Über dem Eingang Wappenkartusche, im 1. Stock freskengeschmückte Räume. Gegenüber dem Hof befindet sich eine unterschläg. Mühle (Schlußstein „1779").

Lit.: BKF 10, 33.

Preradović Paula, * 12. 10. 1887 Wien, † 25. 5. 1951 Wien 19, Osterleiteng. 7 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 42), Lyrikerin, Erzählerin, G. Ernst → Molden, Diplomat u. Journalist. Aus einer kroat. Familie stammend (ihr Großvater war der kroat. Dichter Petar v. P.; GT 3, Ungarg. 39 [enth. 18. 9. 1968]), verbrachte sie ihre Kindheit in Pola, wo ihr Vater, ein Seeoffizier, stationiert war. Urspr. wollte sie Krankenschwester werden, widmete sich aber nach der Rückkehr nach W. (1914) dem Schreiben. Im Juni 1915 zog P. aus dem Haus 3, Landstr. Hauptstr. 24, nach 1, Bäckerstr. 3, im Sept. 1915 in die

Wohnung 18, Gentzg. 19; ab 1924 lebte sie 19, Osterleiteng. 7. Sie wurde als feinsinn. Lyrikerin u. Erzählerin bekannt; ihre Werke sind in Gedichtbänden gesammelt, die den Zeitraum 1929–48 umfassen u. trotz inhaltl. Veränderungen eine gleichbleibende künstler. Kraft ausstrahlen. P. war tief gläubig u. lebte ihrem Katholizismus. 1944/45 wurden sie u. ihr G. im Gefängnis der Gestapo festgehalten, da sie die natsoz. Zeit in ihren Werken thematisiert hatte. 1947 wurde der von ihr verfaßte Text „Land der Berge, Land am Strome" zur österr. Bundeshymne erkoren (offiz. Einführung am 25. 2.). Nach dem 2. Weltkrieg trat P. auch als Erzählerin hervor. Ihre Romane u. Novellen können aufgrund ihrer Gestaltung u. künstler. Formulierung als Prosalyrik bezeichnet werden. Aus ihrem lyr. Schaffen sind bes. zu nennen: Südl. Sommer, 1929; Dalmatin. Sonette, 1933; Lob Gottes im Gebirge, 1936; Ritter, Tod u. Teufel, 1946; Gesammelte Gedichte, 1949; weiters der Roman „Pave u. Pero" (1940) u. die Novelle „Die Versuchung des Columba" (1951). Ein in ihren letzten Lebensjahren begonnener autobiograph. Roman wurde unter dem Titel „Kindheit am Meer. Fragmente eines autobiograph. Romans" von Ernst Molden in den Bd. „P. v. P., Porträt einer Dichterin" aufgenommen (1955). Neuauflage „Ich bin ein roter Rosenstrauch u. du bist meine Erde" (1981). → Preradovićgasse.

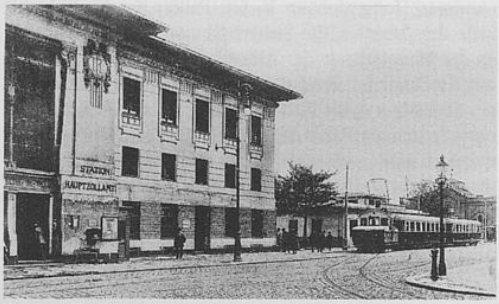
Lit.: BBL; NÖB 16; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ernst, 102; Nachlässe; 102; Ilse Elias-Arnim, P. P., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 273 ff.; Ernst Molden, P. v. P., Porträt einer Dichterin (1955); Schmidt 2, 414; R. Vospernik, P. v. P. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1961); Oberhuber, 52 f.; Messner, Landstraße, 225; Havelka, Zentralfrdh., 70; Ruhestätten, 114; WZ 27. 5. 1956; RK 9. 10. 1987.

Preradovićgasse (14, Hütteldorf), ben. (2. 6. 1995 GRA) nach Paula v. → Preradović.

Pressburger Richard, * 16. 2. 1862 Wien, † 28. 1. 1938 Wien, Jurist. Stud. 1881–85 an der Univ. W. (Dr. jur. 1886) u. war ab 1893 in W. als Hof- u. Gerichtsadvokat tätig. Als erfolgr. Verteidiger erreichte er oftmals sensationelle Freisprüche. Er verteidigte u. a. den ehem. Kriegsminister Auffenberg (1915; Hochverrat), die Mörder Hoflehner (1910), Pruscha (1925) u. Halsmann (1928/29), führte aber auch polit. Prozesse (bspw. Schutzbundführer → Eifler, 1935), war Syndikus des „Verbands österr. Theaterdir.en" u. Mitgl. des Ausschusses des Raimundtheaters. P. war ein überzeugter Gegner der Todesstrafe.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*weitere Lit.*).

Preßburger Bahn, elektr. Bahnverbindung von W. (Abfahrt beim Hauptzollamt [Bhf. W.-Großmarkthalle, 3, Gigerg.]) nach Preßburg (Bratislava, heute SR). Nach Probefahrten (12. u. 13. 12. 1913) u. einer Pressefahrt (22. 1. 1914) erfolgte am 1. 2. 1914 die offiz. Eröffnungsfahrt mit Ehrengästen u. am 5. 2. 1914 die Inbetriebnahme mit zunächst 11 Zugspaaren (Verstärkungsverkehr bis Groß-Schwechat, ab 13. 4. 1914 mit 35 Zugspaaren). Während des 2. Weltkriegs war die P. B. für die an der Strecke angesiedelten Rüstungsbetriebe u. Wehrmachtsdienststellen von großer Bedeutung. Nach Kriegsende wurde der Verkehr am 26. 7. 1945 zw. W. u. Klein-Schwechat aufgenommen, ab Juli 1945 auch bis Hainburg; am 14. 5. 1950 wurde der Vollbahnbetrieb W.-Hauptzollamt–Wolfsthal



Garnitur der Preßburger Bahn vor der Stadtbahnstation Hauptzollamt in der Gigergasse. Foto.

aufgenommen, am 17. 1. 1962 der durchgehende Verkehr mit Elektrolokomotiven bis W.-Praterstern. Nach der Demokratisierung der ČSSR (1990) begannen Überlegungen einer Reaktivierung der (allerdings seit 1959 nur bis Wolfsthal bestehenden) Strecke, die (1995) zu keinen Ergebnissen führten.

Lit.: Alfred Horn, Die Preßburgerbahn (1974); dsbe., Preßburgerbahn. 75 J. in Bildern. Eine Dokumentation (1989); Simm. Mus. Bll., 33/1989, 206 ff.

Preßburger Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1913) nach der ehem. ungar. Krönungsstadt u. heut. Hauptstadt der Slowakei, Bratislava (dt. Preßburg, ungar. Pozsony).

Preßburgerstraße (21, Floridsdorf), seit 1875 → Schloßhofer Straße.

Presse, Die. 1) Liberale Ztg., die 1848 von August → Zang u. Leopold → Landsteiner (der die Chefredaktion übernahm) gegr. wurde, wesentl. zum Aufbau u. zur Entwicklung des Wr. Pressewesens beitrug u. auch im Ausld. Verbreitung fand. Sie war techn. innovativ (Einführung von Schnellpressen u. Anwendung der Stereotypie). D. P., die den Standard des westeurop. Journalismus mit der Wr. Tradition verband, wurde zum repräsentativen Weltblatt der Monarchie, mußte jedoch am 31. 10. 1896 ihr Erscheinen einstellen; einen Aderlaß hatte sie bereits 1864 zu verkraften gehabt, als die meisten Mitarb. zur neugegr. → Neuen Freien Presse abwanderten. – **2)** Die Hg. einer gleichnam. Ztg. wurde bereits im Apr. 1945 von Ernst → Molden u. seiner Gattin projektiert, wobei an eine auf „seriöses Bildungsniveau" bedachte kath. Ztg. gedacht wurde. Tatsächl. fiel nach langen Diskussionen mit maßgebenden Persönlichkeiten die Entscheidung dahingehend, daß Friedrich → Funder (vor 1938 Chefredakteur der „Reichspost") eine Wochenzs. dieses Typs gründen sollte, Molden hingegen eine dem Niveau der NFP entsprechende große Tageszt. Die P. erschien ab 26. 1. 1946 als Wochenztg., ab 19. 10. 1948 hingegen als Tageszt. Die nachfolgenden Hgg. u. Chefredakteure machten D. P. zur großen Tageszt. Österr.s, verteidigten ihre Unabhängigkeit u. banden Persönlichkeiten aus Politik u. Wirtschaft als Gastkommentatoren in die Ztg. ein; Ilse Leitenberger („Spectrum") u. Pia Maria Plechl (Wiss.) setzten neue Akzente. Eineinhalb Jahrzehnte blieb D. P. hinsichtl. der Eigentümerstruktur mit der Familie Molden verbunden, 1966 gelangte sie über Fred Ungart in die Obhut bedeutender Wirtschaftskreise, 1974 erfolgte die Umwand-

lung der GmbH. in den „Verein zur Förderung der freien bürgerl. Presse“ (gleichzeitig Redakteurstatut zum Schutz der journalist. Unabhängigkeit). 1991 übernahm der Styria-Vlg. die Geschäftsführung u. begann eine Reform der Ztg. – *Chefredakteure:* 1946–53 Ernst Molden, 1953–61 Milan → Dubrovic (*s. Nachtrag Bd. 5*), 1961–76 Dr. Otto Schulmeister (der 1963 die Umstellung auf internat. Großformat vornahm) u. 1976–95 Dr. Thomas Chorherr (der 1985 als 1. europ. Tageszt. D. P. im Ganzseitenumbruch mit Datenfernübertragung in die Druckerei herstellen ließ u. 1993 vom Rhein. auf das Berliner Format überging), seit März 1995 Dr. Michael Maier. – *Herausgeber:* 1946–53 Ernst Molden, 1953–61 Fritz Molden, 1961–66 Fred Ungart (Eigentümer u. Hg.) u. Wolf In der Maur (geschäftsführender Hg.), 1967–76 D. P.–Verlagsges., 1976–89 Otto Schulmeister, 1989–90 Gerd Bacher, 1990–95 D. P.–Verlagsges., seit 1995 Thomas Chorherr u. Julius Kainz.

Lit.: Paupié, 135ff.; Walter Pasteyrik, Die alte „P.“ (1848–64), Diss. Univ. W. (1948); Pia Maria Plechl, Eine Ztg. von sehr seriösem Bildungsniveau wurde geplant, in: Die Presse 3. 5. 1995. *Unterlagen „Die Presse“.*

Presse, Zur goldenen (4, Margaretenstr. 33) → Preßgasse (4).

Presse, Zur großen (1, Sterng. [ehem. Preßg.] 7, Marc-Aurel-Str. [ehem. Krebsg.] 3). Schon 1503 trug ein Eckhaus der → Krebsgasse mit der → Preßgasse das Schild „Auf der Preß“, weil sich dort eine Weinpresse befand, in der die auf der Donau mit Trauben nach W. kommenden Weinhauer ihre Trauben pressen lassen u. ihre Abgaben entrichten mußten. Das spätere, aus dem 16. u. 17. Jh. stammende Giebelhaus (1701 Hausschild „Z. g. P.“) wurde gem. m. dem Nachbargebäude 1, Sterng. 5 („Zur kleinen → Presse“) 1961 nach längeren Diskussionen abgerissen.

Lit.: Bürgerhaus, 87f.; Kisch 1, 557; Bibl. 3, 406f.

Presse, Zur großen (4) → Preßhaus.

Presse, Zur kleinen (1, Sterng. 5), ein Gebäude des 16. Jh.s, das 1735/36 adaptiert wurde. Das Haus wurde gem. m. dem Nachbarhaus „Zur großen → Presse“ 1961 abgerissen; als auf dem Baugelände archäolog. Forschungen durchgeführt wurden, gelang es anhand der freigelegten Erdschichten, die Kontinuität der Besiedlung W.s nachzuweisen (Bebauung unmittelbar über der Brandschichte des röm. Lagers um 400). → Sterngasse.

Lit.: Hertha Ladenbauer-Orel, Ausgrabungen W. 1, Sterng., endgültig abgeschlossen, in: WGBll. 23 (1968), 341f.; Bürgerhaus, 87.

Presseforum (1, Rathausstr. 1) hießen die in einem oberen Stockwerk der zu einem Bürohaus u. Kino umgestalteten Markthalle („Forum-Kino“) untergebrachten Dienststellen des → Presse- u. Informationsdiensts der Stadt W. Die Räumlichkeiten wurden im Okt. 1972 aufgegeben, das Gebäude E. 1972 abgerissen; an seiner Stelle entstand das städt. → Rechenzentrum.

Pressehaus, ehem. (19, Muthg. 2), 18geschoss. Bürohaus, in dem die aus der szt. Druckerei am Fleischmarkt hervorgegangene Zeitungsdruckerei untergebracht wurde. Das Gebäude, im Auftrag Fritz P. Moldens nach Plänen von Johannes Wickenburg u. Hermann Kompolschek am 17. 1. 1961 begonnen u. im Sept. 1963 seiner Bestimmung übergeben, beherbergte neben Druckerei u. Ztg.redaktion bis zur Fertigstellung des Verlagshauses Fritz P. Molden (19, Sandg. 33) auch dessen Buchverlag.

Lit.: der aufbau 17 (1962), 399ff.

Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (PID). Am 14. 7. 1967 beschloß der GR die Einrichtung eines P.- u. I.es der St. W., in dem alle magistrat. Dienststellen, die bis dahin Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit wahrgenommen hatten, zusammengefaßt wurden. Diese Maßnahme betraf außer der bereits bestehenden Pressestelle u. dem Bilderdienst v. a. ein Sonderreferat der Stadtbaudion. u. Einrichtungen des Kulturamts. Der PID wurde als Teil der Magistratsdion. direkt dem Bgm. u. dem Magistratsdir. unterstellt. Der bisher. Ltr. der Pressestelle, Wilhelm → Adametz, übernahm die Ltg. der neuen Dienststelle. Die Einrichtung des PID sollte dazu dienen, die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtverw. zu koordinieren u. zu intensivieren, wobei eine Aufgabenteilung zw. den Referaten „Pressedienst“ u. „Informationsdienst“ vorgenommen wurde. Das Referat „Pressedienst“ ist für alle aktuellen Berichte u. die Zusammenstellung aller zur Veröffentlichung bestimmten Nachrichten aus der Stadtverw. zuständig; ihm wurden sämtl. Aufgaben, die sich aus dem Verkehr mit den Medien ergeben, die Redaktion der „Rathaus-Korrespondenz“, des Amtsblatts „Stadt W.“, des „Amtl. Wohnungstauschanzeigers“, des „LGBl.s für W.“ u. der Zs. „Blickpunkt W.“ zugeordnet. Dem Referat „Informationsdienst“ wurden die Führung einer Informations- u. Beschwerdestelle, die Organisation von Ausst.en, Führungen u. Stadtrundfahrten, die Führung eines Bildarchivs u. die Meinungsforschung übertragen. 1974 übernahm der frühere Kommunalredakteur der AZ, Alois Brunnthaler, die Ltg. des PID, 1982 Robert Prosel u. 1984 Fred Vavrousek. Unter ihm erfolgte die Umwandlung des PID in die MA 53. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Claudia Grillenhofer, Die RK. Entwicklung u. Bedeutung eines kommunalen Nachrichtendienstes in W., Dipl.-Arbeit (1988); Hanns Gregor Kozak, Die Funktionen der amtl. Pressestellen in Österr., Diss. Univ. W. 1968).

Pressezentrum, Internationales (19, Gunoldstr. 14), nach Plänen von Kurt Hlawenicka 1968–70 err. zentraler Bürohausturm, der am 16. 9. 1970 seiner Bestimmung übergeben wurde. Sitz der Austria Presse Agentur (APA) u. weiterer 7 Agenturen. (*Kurt J. Apfel*)

Preßgasse (1), ben. (1857) nach dem Haus „Auf der Preß“ (1, Sterng. 7; erw. ab 1503) bzw. „Zur großen → Presse“ (erw. ab 1701; 1961 demoliert), seit 1886 → Sterngasse.

Preßgasse (4, Wieden), 1782 eröffnet u. nach dem → Preßhaus ben. (parallel dazu entstand nach der Demolierung des Hauses „Zur gold. Presse“ [4, Margaretenstr. 33] die Freundg. [urspr. Salvatorg.; auf dem Areal von Nr. 14, dem Eckhaus zur Margaretenstr., standen urspr. neben dem → Preßhaus 2 weitere Häuser]). Der unterste Teil der P. bestand bereits um 1700 (Anguissola-Marinoni-Plan); 1776 (Huber-Plan) ist sie (als Schiffg.) bereits bis zur Margaretenstr. verb. – *Gebäude: Nr. 9:* erb.

1907; seltenes Bsp. der Verwendung von Dekorformen des kurvilinearen Jugendstils in W. (frühe Entwürfe der Otto-Wagner-Schule), verkachelter Stiegenaufgang mit eingelassenen Relieftondi (mytholog. Szenen).

Lit.: ÖKT 44, 341ff.; Dehio 2–9, 186; Bürgerhaus, 161; Hofbauer, Wieden, 276f.; Kisch 3, 116f.

Preßhaus (4, Margaretenstr. 35 [Freundg. 14, Teil]). Hier befand sich 1697 ein Wirtshaus, das nach der großen Weinpresse, die im P. stand u. in der die Weinhauer der Umgebung ihre Trauben zum Pressen ablieferten, den Namen „Zur großen Presse" trug. 1868 kam das P. in den Besitz der Familie Lehrner, die es 1887 demolieren u. an seiner Stelle das Familien- u. Geschäftshaus „Zum Ritter" err. ließ.

Lit.: Hofbauer, Wieden, 209f., 276ff.; Kisch 3, 115ff.; Bibl. 4, 116.

Preßhaus, Altes (19, Cobenzlg. 15, Feilerg.), Heurigenschank mit romant. Garten. Das aus dem Jahr 1527 stammende Gebäude weist Formen der Renaissance auf.

Lit.: BKF 28, 48.

Pressler Franz Georg → Fatty George.

Pretscher Ludwig, * 23. 1. 1872 Budapest, † 2. 3. 1928 Wien 2, Ausstellungsstr. 137 (Zentralfrdh., 4. Tor, evang. Abt.), Praterunternehmer. Besaß die Grottenbahn „Zum Lindwurm" u. war Obmann des Verbands der Hüttenbesitzer im Prater.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 129.

Pretschgasse (11, Simmering), ben. (20. 9. 1961 GRA) nach dem Techniker Paul P. (* 1. 1808 Wien, † 28. 8. 1873 Wien), der ab 1842 als Setzer u. Korrektor in der Staatsdruckerei tätig war, die Photogalvanographie erfand u. damit zu den Vorläufern der Chemographie wurde.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 15.

Pretschgogasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem Pfarrer von Dornbach (1858–63) Franz Andreas P. (1808–73); vorher Andreasg. (*dort irrtüml. Pretschkog.*).

Preuer. 1) *Dietrich:* * ?, † um 1405/11, Bogner; wird ab 1379 urk. in W. gen., war 1396/97, 1399/1400, 1401/02 u. 1404/05 Ratsherr. – **2)** *Jörg:* * ? (aus Herzogenburg, NÖ), † um 1493/95, Goldschmied, Edler; wird ab 1459 urk. in W. gen., war 1485 Stadtbmstr., 1485–93 Ratsherr u. 1485–76 Stadtkämmerer. – **3)** *Klaus:* * ?, † um 1420/24, Kaufmann; wird ab 1388 urk. in W. gen., war 1402–05, 1410–13 u. 1416 Ratsherr, 1404/05 u. 1412 Stadtkämmerer u. 1409–11 Bürgerspitalsmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Preuss Arthur, * 23. 2. 1878 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 20. 8. 1944 Wien, Opernsänger (Tenor). Stud. in Berlin u. war 1899–1915 Mitgl. der Wr. Hofoper, um sodann an die Volksoper zu wechseln (1916 UA der Operette „Dreimäderlhaus"); Gastspiele gab er in Köln. Zu seinen bekanntesten Rollen gehörten David („Meistersinger") u. Wenzel („Verkaufte Braut"). 1906 sang er beim „Mozart-Fest" in Sbg., 1908 in der UA von Goldmarks „Wintermärchen" in der Hofoper. Er war auch als Konzertsänger erfolgr. (1919 Gurrelieder von Schönberg), außerdem wirkte er beim Rundfunk mit). Als Komponist schrieb er u. a. Filmmusik u. Lieder.

Lit.: Sängerlex.; Kat. Oper, 97.

Preußisch-österreichischer Krieg (1866). Zum Unterschied von den früheren bewaffneten Auseinandersetzungen zw. Österr. u. dem Kg.reich Preußen (1740–42, 1744/45, 1756–63, 1779) hatte der p.-ö. K., bei dem es um die Vorherrschaft im „Dt. Bund" ging, Auswirkungen auf W. Nach der Schlacht bei Königgrätz (3. 7.), bei denen die Österr. u. Sachsen unter dem Oberkommando von FZM Benedek eine Niederlage erlitten, wurden österr. Truppen aus Ital. zum Schutz W.s abtransportiert. Am 15. 7. rückten die Preußen in NÖ ein, am 20. 7. erreichten sie den Rußbach im Marchfeld. Bereits am 7. 4. war beschlossen worden, zur Verteidigung W.s Brückenköpfe bei Floridsdorf (einschl. Großjedlersdorf u. Jedlesee) u. Stadlau zu err., die die Tabor- u. die Nordbahnbrücke sichern sollten; es wurden auch zusätzl. Militärbrücken err. (u. a. bei Stadlau). Zw. 2. u. 27. 7. kam es zur militär. Ausrüstung der Brückenköpfe Floridsdorf (8 Haupt- u. 8 Zwischenwerke) u. Stadlau (5 Haupt- u. 2 Zwischenwerke). Am 17. 7. ordnete Bgm. Zelinka die Aufstellung einer Bürgerwehr aus Freiwill. an (4.146 Meldungen bis 19. 7.). Am 22. 7. trat ein Waffenstillstand in Kraft (→ Friede von Prag). Bis 12. 8. zogen die Preußen aus NÖ ab (Choleraepidemie). Als Folge des Kriegs kam es in Österr. zu wicht. innenpolit. Veränderungen (Ausgleich mit Ung. 1867). (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Friedjung, Der Kampf um die Vorherrschaft in Dtschld. (2 Bde., Stg.–Bln. 1907f.); Othmar Tuider, Johannes Rüling, Die Preußen in NÖ, in: Militärhist. Schriftenreihe 4 (1966).

Prey Adalbert, * 16. 10. 1873 Wien, † 22. 12. 1949, Astronom, Geodät. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1896), war danach Ass. an der Wr. Univ.sternwarte u. kam 1900 als Adjunkt ins Gradmessungsbüro. 1902 habil. sich P. für Astronomie u. Höhere Geodäsie an der Univ. W., 1906 auch an der TH W. 1909 übernahm er die Ltg. der Sternwarte u. ein Extraordinariat in Innsbruck, 1907 wurde er o. Prof. der Astronomie u. Geodäsie in Prag u. kam schließl. 1930 als o. Prof. für Theoret. Astronomie an die Univ. W. (Vorlesungstätigkeit, zuletzt als Hon.-Prof., bis zu seinem Tod). P.s wiss. Arbeiten gehören der Astronomie, Geodäsie u. Geophysik an. Korr. (1930) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1935); Ehrenbezeichnung des Sterns „70 Ophiuchi" (mit dessen Erforschung er seine hervorragendste wiss. Leistung erbrachte) als „P.scher Stern".

Lit.: Feierl. Inauguration 1950/51, 50f.

Preyer Gottfried Frh. v., * 15. 3. 1807 Hausbrunn b. Mistelbach, NÖ, † 9. 5. 1901 Wien 1, Bäckerstr. 16 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 8; Grabdenkmal von Theodor → Charlemont), Domkapellmeister. Schüler von Simon → Sechter, 1835 Organist der evang. Kirche, 1839 Prof. für Harmonie- u. Kontrapunktlehre am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in W., danach ab 1841 Hoforganist, ab 1843 Hofopernkapellmstr., 1844–49 Dir. des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde u. ab 1853 Domkapellmstr. zu St. Stephan. Daneben war P. ein erfolgr. Komponist im Sinn der strengen alten Schule (über 200 geistl. u. 400 weltl. Kompositionen). Bekannt wurden u. a. die „Hymnen der griech.-kath. Kirche" u. das

Oratorium „Noah". Er besaß eine Privatgalerie (u. a. mit Werken von Holbein, Rembrandt, Rubens u. van Dyck). → Preyergasse, → Preyersches Kinderspital.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Wurzbach; Nachlässe W., 140; Favoriten, 291f.; Hietzing 1, 381; Gedenkstätten, 16 (*falsches Haus!*); Havelka, Zentralfrdh., 41; Ruhestätten, 77; BKF 31, 24; RK 13. 3. 1957.

Preyergasse (13, Speising), ben. (4. 7. 1912 StR) nach G. Frh. v. → Preyer.

Preyersches Kinderspital (10, Schrankenbergg. 31), ein von Gottfried Frh. v. → Preyer gestiftetes Kinderspital, für dessen Bau er sein Vermögen testiert hatte. Der 1905 begonnene Bau des Krkh.es wurde 1908 vollendet; es wurde jedoch erst am 1. 1. 1915 eröffnet, nachdem der GR am 10. 7. 1914 beschlossen hatte, die Inneneinrichtung zu finanzieren. Während des 1. Weltkriegs richtete die Militärverw. ein Kriegsspital ein, danach erfolgte die widmungsgemäße Verwendung als Kinderspital. 1976–78 wurden eine moderne Kinderintensivstation sowie ein 2. Schwesternheim errr. Das P. K. ist das größte Kinderspital W.s. – Keram. Mosaik „Schutzmantelmadonna" von Hedwig Wagner (1958).

Lit.: BKF 10, 59f.; Favoriten, 291f.

Preysinggasse (14, Penzing), ben. 1889 (→ Preysinggasse [15]), seit 1894 → Trogergasse.

Preysinggasse (15, Rudolfsheim), ben. (1885) nach Karl P. (1798–1880; Baumgartner Frdh.), Bgm. von → Rudolfsheim (1863–70).

Preysinggasse (22), seit 1955 → Trollblumengasse.

Preyweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Adalbert → Prey.

Pribram (Přibram) Alfred Francis, * 1. 9. 1859 London, † 7. 5. 1942 Richmond (London), Historiker. Stud. 1878–83 (insbes. bei O. Lorenz u. Sickel) Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1882, Staatsprüfung am IföG 1883), habil. sich 1887, wurde 1900 zum o. Prof. ern. u. erhielt 1913 ein Ordinariat. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er in die Akad. der Wiss. aufgenommen. Er war mit Sigmund → Freud, Josef → Redlich u. Ludo Moritz → Hartmann befreundet; unter dem Einfluß Hartmanns begann er die polit. Geheimverträge Österr.-Ung.s 1879–1914 zu bearb. u. zu edieren, wodurch sein Name bes. in den angelsächs. Ländern bekannt wurde. 1939 mußte er nach Engl. emigrieren. Wh. 19, Billrothstr. 32, u. 19, Armbrusterg. 16.

Lit.: Jüd. Lex.; Kosch, Staatshb; ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex.; Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss., 453f.; Almanach 97 (1947), 75f.; 99 (1949), 240ff.; Ch. Zouzelka, A. F. P. (1859–1942). Leben u. Werk als Historiker, phil. Diss. Univ. W. (1969); Amtsblatt 5. 9. 1959, 17. 5. 1967.

Priessnitz Reinhard, * 27. 10. 1945, † 5. 11. 1985 Wien 9, AKH, Schriftsteller, Essayist, Lektor, G. Cora Pongracz, Fotografin. Ging aus der „Wr. Gruppe" (Rühm, Artmann, Konrad Bayer u. a.) hervor, verschrieb sich der Radikalität u. setzte anstelle geist. Anspruchs u. übersichtl. Schemata schwer entwirrbare Kombinationen ein. Neben Beiträgen in Lit.-Zss. veröffentlichte er zu Lebzeiten einen einz. Gedichtband („44 Gedichte", 1978), fand mit diesem aber internat. Anerkennung. Als Lektoratsberater des Wr. Medusa-Verlags war er für eine Serie Wr. Kriminalromane verantwortl. Er starb in Armut; sein Gesamtwerk erschien postum. Mitgl. der Grazer Autorenversammlung; Preis der Stadt W. für Lit. (1985; nicht mehr überreicht).

Lit.: Nachlässe; Die Presse 24. 8., 7. 11. 1985, 7. 6. 1994; WZ 6. 11. 1985; AZ 7. 11. 1985; Die Zeit 15. 11. 1985.

Prießnitzbrunnen (18, Türkenschanzpark), Denkmal von Arch. Anton Weber u. Bildhauer Karl M. Schwerdtner (enth. 4. 10. 1911) für Vinzenz Prießnitz (* 5. 10. 1799 Gräfenberg b. Freiwaldau, Österr.-Schles., † 28. 11. 1851 ebda., Begr. des Naturheilverfahrens mittels Wasseranwendung).

Lit.: S. Ebel, FS aus Anlaß der Enth. des Denkmals von Vinzenz P. im Wr. Türkenschanzpark am 4. 10. 1911 (Freiwaldau 1911); Währing, 536f.; Kapner, 468f.

Prießnitzgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (1910) nach Vinzenz Prießnitz (→ Prießnitzbrunnen); vorher Wurmserg.

Priesterdefizienteninstitut (3, Ungarg. 38) → Defizientenhaus, → Priesterhauskapelle.

Priesterhauskapelle (3, Ungarg. 38; Kapelle „Zum allerheiligsten Erlöser" im → Defizientenhaus), gestiftet von Ebi. Milde, erb. 1852–54 von Franz → Sitte; an ihrer Stelle befindet sich seit 1964 das Stephanushaus.

Lit.: ÖKT 41, 154; Die Kapelle zum ah. Erlöser am Kreuze in dem Priesterkrkh. u. Defizienten-Inst.hause in W. (1855); Dehio, 105; Missong, 1499f.; Stanislaus Leski, Die untergegangene „Milde-Kapelle" im Wr. Priester-Kranken- u. Defizienten-Inst., in: Veröff. kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 13 (1972), 171ff.

Priesterseminar, Erzbischöfliches (9, Boltzmanng. 7; bis 1918 Fürstebi. Alumnatsgebäude), erb. 1913/14 anstelle eines demolierten ebenerd. Nebengebäudes des → Waisenhauses (Einweihung des zweistöck. Neubaus am 26. 11. 1914). Unterhalb der Keller des unmittelbar an die



Priesterseminar. Postkarte, um 1920.

→ Waisenhauskirche (9) anschl. einstöck. Personalhauses stieß man beim Bau auf ausgedehnte, bis weit unter die Kirche reichende Räumlichkeiten, bei den Aufgrabungen im Hof auf zahlr. Gräber u. Särge, in größerer Tiefe auf ein Massengrab (200 Säcke mit Gebeinen) u. darunter schließl. auf Funde aus der Römerzeit.

Lit.: BKF 9, 12f.

Priesterseminarkirche (9, Boltzmanng. 9; Seminarkirche „Zur hl. Maria de Mercede"). Die heut. Kirche geht auf das 1717 von Karl VI. gegr. Span. Spital zurück; die Kran-

kenaufsicht oblag dem Orden der Mercedarier (1218 gegr. Ritterorden). Am 2. 8. 1722 erfolgte die Grundsteinlegung, als Arch. wurde Anton → Ospel mit dem Bau betraut; bereits 1723 wurde die (noch nicht fertiggestellte) Kirche gew. Am Spital wirkte Leopold → Auenbrugger. Da Joseph II. 1785 das Waisenhaus vom Rennweg in die Boltzmanng. verlegte (die Ltg. oblag den Schulbrüdern), bürgerte sich für das Gotteshaus die Bezeichnung Waisenhauskirche ein. Seit 1914 dient das ehem. Waisenhaus als Priesterseminar (das sich bis dahin in den obersten Stockwerken des Churhauses am Stephanspl. befunden hatte). – *Inneres:* Das Kircheninnere ist das Bsp. für eine geglückte Raumschöpfung des Barock. Am Hochaltar befand sich eine Kopie des Gnadenbilds von Montserrat (heute ein Kreuz u. unter diesem das Ordenswappen der Mercedarier); die Altarstatuen zeigen den hl. Jacobus d. Ä. (Santiago di Compostela) u. die hl. Eulalia (Patronin von Barcelona). Der vordere li. Seitenaltar ist dem Namenspatron Karls VI., dem hl. Karl Borromäus, gew. u. am Altar gem. m. dem hl. Augustinus dargestellt; das Altarbild des gegenüberliegenden Altars des hl. Januarius (Patron von Neapel) schuf Martino Altomonte. Der li. Seitenaltar beim Eingang ist dem Apostel Andreas (Patron des Hauses Burgund), der gegenüberliegende re. Altar der hl. Rosalia (Patronin von Sizilien) gew. Die Umgestaltung im Sinne der neueren Liturgie nahm 1969 Ottokar Uhl vor, 1970 wurde eine neue Orgel aufgestellt (von G. Hradetzky).

Lit.: Bandion, 196 ff.

Prikryl Rudolf, * 21. 3. 1896 Wien, † 13. 6. 1965 Wien 14, Altersheim Baumgarten, Elektriker, Gas- u. Wasserinstallateur. In den ersten Tagen nach dem E. des 2. Weltkriegs im Apr. 1945 wurde P. im Einverständnis mit sowjetruss. Offizieren von Exponenten der Widerstandsgruppe 05 zum prov. Vbgm. nominiert; seine Tätigkeit erstreckte sich in erster Linie auf die Ausstellung von Vollmachten u. Bestätigungen. Im Rathaus ließ sich P. einige Tage lang im Bgm.zimmer nieder. Er war früher Sozdem. gewesen, trat nun aber als Kommunist auf. Nach der Designierung Theodor → Körners zum prov. Bgm. fungierte er neben diesem bis 17. 4. (dem Tag der offiz. Bestellung Körners zum prov. Bgm. sowie Leopold → Kunschaks u. Karl → Steinhardts zu prov. Vbgm.n durch A. W. → Blagodatow) weiter als Vbgm. P. war von Anfang an polit. isoliert u. hatte auch nicht an den Parteienverhandlungen zur Bildung des prov. Stadtsenats teilgenommen. Als Ernst → Fischer am 16. 4. erstm. dort in Erscheinung trat, nominierte er sofort Steinhardt anstelle von P. als kommunist. Kandidaten, was auch von den Organen der sowjetruss. Besatzungsmacht akzeptiert wurde. Von der KPÖ wurde P. später nicht als Kommunist anerkannt. (*Karl Fischer*)

Lit.: K. Fischer, Phantom P., in: Jb. 51 (1995); Adolf Schärf, Apr. 1945 in W. (1948), 55, 60 ff., 66, 76; Helmut Kretschmer, Konfrontation amtl. u. privater Darstellungen, dargestellt am Bsp. W. 1945, in: Jb. 41 (1985), bes. 165 f.; Kommission „W. 1945" (WStLA), Nr. 282.

Prilisauer Josef (Pepi), * 28. 2. 1879 Wien 15, Märzstr. 1, Neubaugürtel (ehem. Wimbergerhaus), † 8. 3. 1967 Wien 14, Psychiatr. Krkh. (Baumgartner Frdh.), Juwelier, Wienerliedsänger. Erhielt erste musikal. Anregungen durch seinen Großvater Anton P. (Besitzer des Gasthauses auf der Sophienalpe, das M. des 19. Jh.s ein beliebtes Ausflugsziel war); hier kam P. bereits im Alter von 10 Jahren in Kontakt zu Wr. Volksmusikern, doch war auch C. M. Ziehrer oft zu Gast. Er trat in ein Goldschmiedegeschäft ein, blieb aber dem Singen treu (wobei er sich als „Natursänger" produzierte [den Begriff schufen die Brd. Schrammel zum Unterschied von den konzessionspflicht. → Volkssängern]). Sein Repertoire umfaßte über 300 Wienerlieder u. Szenen, die er bis 1966 äußerst erfolgr. vortrug; er wurde allg. „Wr. Troubadour" gen.

Lit.: Große Volksztg. 15. 3. 1930; WTB 9. 3. 1930; Neue Ill. Wochenschau 1. 3. 1964; Mödlinger Nachr. 24. 10. 1968.

Prilisauer Rudolf, * 7. 4. 1866 Wien 15, Märzstr. 1, Neubaugürtel (ehem. Wimbergerhaus), † 14. 9. 1944 Wien 16, Neulerchenfelder Str. 16, Kaffeehausbesitzer, Sänger. Trat erstm. 1880 öffentl. auf, erhielt bei der Wr. Theaterausst. 1892 den 2. Preis u. wirkte als Sänger beim Schrammelquartett mit (1899 Auftreten vor Franz Joseph I.). Sein Kaffeehaus „Zum Sängerheim" befand sich 11, Münichreiterstr. 7; ab 1941 führte er kurze Zeit ein Café in Ottakring. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: R. A. Moißl, Die Schrammel-Dynastie (St. Pölten 1943); Hauenstein.

Primas von Ungarn, Zum (1, Rotenturmstr. 1–3, Teil; CNr. 632). Ein Haus stand hier bereits 1401, den populär gewordenen Schildnamen erhielt es jedoch erst im 19. Jh. (nach einer Tuchhandlung). Das Gebäude hatte ein hohes Giebeldach; die Fenster auf der Breitseite, gegen die Brandstatt, waren mit eisernen Schräggittern geschützt. Um 1420 bestand das Haus aus 2 Teilen, die Hanns Milt u. Ulrich Herwart gehörten. Im Lauf der Zeit finden wir eine stattl. Reihe vornehmer Besitzer des zeitw. geteilten, zeitw. vereinigten Hauses: im 15. Jh. die G. des Ratsherrn Laurenz Taschendorfer sowie den Rat u. Kammerprokurator Ehz. Ferdinands, Dr. Marx Beckh v. Leopoldsdorf. Im 17. Jh. befand sich in dem der Brandstatt zugewandten Hausteil der Buchladen der Brd. Leonhard u. Lukas → Alantsee. Das Haus war in seiner Front gegen die (heut.) Rotenturmstr. mit dem am Stephansfreithof stehenden → Bauernfeindschen Haus durch einen Schwibbogen verbunden, der in jedem Stockwerk einen Wohnraum hatte u. mit dem Stadtwappen geziert war. Durch ihn gelangte man auf den großen Platz der → Brandstatt. Lange Zeit befand sich im Erdgeschoß des Hauses das Modewarengeschäft „Zum schwarzen Berg". 1876 riß man den Schwibbogen ab, an die Stelle des alten Hauses kam 1882/83 der → Thonethof. Mit dem Abbruch des alten Hauses, den dessen letzte Besitzerin Ludovica Saal ab 1856 hinausgezögert hatte, verschwand auch die → Mörung. Im Apr. 1945 brannte der Thonethof ab, 1963/64 err. man an seiner Stelle den → Kennedyhof (GT).

Lit.: Czeike 1, 127 f.; Paul, 499; Kortz 2, 417; Bibl. 3, 407 (*Primas von Ung.*), 433 (*Thonethaus*).

Primavesigasse (22), ben. nach dem Rektor der TH W. Oskar P. (* 15. 3. 1874 Rojcza, Schles., † 26. 7. 1952 Wien).

Primavesivilla (13, Glorietteg. 14–16), entworfen u. erb. (1913–15) von Josef → Hoffmann (symmetr. konzipiertes

Gebäude mit klassizist. Anklängen, wie Giebel u. säulenart. Gliederungen). → Villa Primavesi.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann (Sbg. 1982), 365 ff.; Notring-Jb. 1970, 219; BKF 13, 14.

Primelweg (14, Auhof; Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Wald- u. Wiesenblume (Aurikel, Himmelschlüssel).

Primglöckleintor (1), südl. Seiteneingang in den Stephansdom im hohen Turm.

Primisser Johann Baptist, * 23. 8. 1739 Prad, Südtir., † 4. 2. 1815 Wien, Bibliothekar. War Gymnasialprof. in Innsbruck, dann 1784–89 Bibliothekar an der dort. Univ. Er erwarb sich große Verdienste um das Bibl.- u. Mus.wesen; ihm ist die Bergung u. Transferierung der Ambraser Sammlungen nach W. (1806) zu danken. Sein So. Alois (* 4. 3. 1796 Innsbruck, † 25. 7. 1827 Wien) arbeitete in der Ambraser Sammlung in W. weiter, ebenso am Münz- u. Antikenkabinett, beschäftigte sich aber auch mit mhd. Lit. u. betrieb Quellenstud. Die Tätigkeit von Vater u. So. trug wesentl. dazu bei, daß die kais. Kunstsammlungen im Vormärz einen hohen Standard erreichten.

Lit.: ADB; BBL; Gräffer–Czikann; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Wurzbach; Csendes 3, 179.

Prinke Franz, * 24. 1. 1898 Wien, † 4. 1. 1969 Kitzbühel (Simmeringer Frdh.), Kaufmann, Gemeindebeamter, Politiker. Gehörte 1927–34 als Chrsoz. dem GR an, war 1934–38 Ltr. der Wr. Arbeitsämter u. wurde (nach polit. Verfolgung 1938–40) 1945 Abg. der ÖVP zum NR. Er war der Initiator u. Obmann des Vereins der Freunde des Wohnungseigentums.

Prinzenallee (2, Prater), urspr. Kronprinzstr., dann Pratergürtelstr.; seit 1921 → Rustenschacherallee.

Prinzenallee (3), Name eines Spazierwegs hinter dem Oberen Belvedere.

Prinz-Eugen-Denkmal (1, Heldenpl., Ostseite), bronzenes Reiterstandbild auf einem Postament aus geschliffenem u. poliertem Untersberger Marmor, den Feldherrn Leopolds I., Josephs I. u. Karls VI. Prinz → Eugen v. Savoyen darstellend (enth. am 18. 10. 1865). Das Denkmalmodell entstand 1859, der Auftrag erging am 19. 10. 1860 an Anton Dominik → Fernkorn, der Vertrag wurde am 13. 11. 1860 abgeschlossen. Das Denkmal wurde in der → Kunsterzgießerei geschaffen; die in den 60er Jahren ausgebrochene Krankheit Fernkorns führte dazu, daß das Denkmal weitgehend von Franz → Pönninger fertiggestellt wurde. Die Zeichnung zu den Ornamenten stammt von Eduard van der → Nüll, die Steinmetzarbeiten führten Krammer u. Josef Budowitz aus.

Lit.: Gedenkbl. zur feierl. Enth. des P.-E.-Monuments (1865); Lhotsky 1, 66 f.; Kapner, 348; dsbe., Denkmäler der Ringstr. (1969), 13 ff.; Ringstraße 9/1, 12 ff.; KKL, 78; Bibl. 3, 62.

Prinz-Eugen-Jagdschlössel (2, Am Tabor 20–22 [gegenüber der Tabormaut]). 1622 wurde Otto Ferdinand Gottlieb Gf. Volckhra vom Bürgerspital ein Grundstück verkauft, das 1707 nach mehrfachem Besitzerwechsel innerhalb der Familie an Bgm. Jakob Daniel → Tepser, 1719 an dessen Schwiegerso. Carl v. Verdura u. 1734 an dessen 2. G. Elisabeth kam. Diese ließ einen Teil des großen Besitzes (begrenzt etwa von den heut. Straßenzügen Pazmaniteng., Darwing., Springerg. u. Am Tabor) parzellieren u. verkaufte ihn, behielt sich aber den Teil zw. Volkertpl. u. Am Tabor, auf dem sich das Schlössel befand. Ihre Erben waren so verschuldet, daß das Haus samt Grund 1783 den 12 Gläubigern, zum Großteil Leopoldstädter Bürgern, überschrieben wurde. 1788 gehörte der Besitz dem Handelsmann Andreas Fellner, 1803 Ferdinand v. Werra, 1838 Theresia Trauttmansdorff, 1830 F. Weidner, der es zu einem Knabenerziehungsheim umgestaltete, u. 1852 Johann Nekola. 1864 wurde das Gebäude zu einer Metallwarenfabrik umgeb., 1875 betrieb Friedrich Wilhelm Hardt hier seine Maschinenfabrik, 1903 wurde das Schlössel jedoch demoliert. – Eine Besitzanschreibung des Prinzen Eugen ist grundbücherl. nicht nachweisbar.

Prinz-Eugen-Kapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

Prinz-Eugen-Medaille der Stadt Wien, von der Stadt W. 1942 in 3 Klassen gestiftet, jedoch nur dreimal verliehen: am 24. 7. 1942 an Bruno → Brehm (zum 50. Geburtstag), am 27. 8. 1944 an Karl → Grobben (zum 90. Geburtstag; *dort zu ergänzen*) u. am 19. 1. 1945 an Lorenz → Böhler (zum 60. Geburtstag).

Lit.: Erwin M. Auer, Die P.-E.-M. der Stadt W., in: Numismat. Zs. 90 (1975), 113 ff. u. Taf. 93.

Prinz-Eugen-Straße (4; Grenze zum 3. Bez.), am → Schwarzenbergpalais u. → Belvedere vorbeiziehende Str. vom Schwarzenbergpl. zum Südbhf., die nur an der Westseite verb. ist; ben. (1911) nach Prinz → Eugen, vorher Heug. Die Trassierung wurde bereits um 1700 festgelegt, die Verbauung stammt überw. aus der Zeit des Späthistorismus. – *Gebäude: Nr. 2:* palaisart. späthistorist. Miethaus mit repräsentativer Mittelbetonung, erb. 1875 nach Plänen von Karl Schumann. *Nr. 4:* ähnl. Objekt, erb. 1881 von Karl Schumann. *Nr. 6:* Palais Linzer, erb. 1882 von Gustav Schlierholz (strenghistorist. Miethaus mit repräsentativem überkuppeltem pilastergegl. Eckturm). *Nr. 20–22:* → Kammer für Arbeiter und Angestellte. *Nr. 26:* ehem. Palais Albert Rothschild (heute Brasilian. Botschaft), kleines späthistorist. Stadtpalais mit vorschwingendem Mittelteil, Riesenpilastergliederung, vasenbesetzter Attika u. hohem Mansardendach sowie seitl. monumentalen Atlantenportal, erb. 1894 nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer (einer ihrer bedeutendsten Wohnbauten). *Nr. 30–34:* Repräsentative späthistorist. Straßenhofanlage, erb. 1909 nach Plänen von Julius Goldschläger; geschlossener U-förm. Straßenhof, dessen Straßentrakte durch eine monumentale Toranlage (Schmiedeeisengitter) brückenartig verbunden werden. *Nr. 40* (Theresianumg. 2): Palais in Formen des strengen Historismus mit Neorenaissanceformen (heute Türk. Botschaft), erb. 1879 von Fellner u. Helmer für den Realitätenhändler Alexander Scharf (künstler. Innenausgestaltung). *Nr. 60:* ehem. → Landaupalais (heute Rumän. Botschaft). *Nr. 68:* Miethaus mit flach vorgewölbtem Mittelteil u. sparsamem Dekor in den Formen der Wr. Werkstätte, erb. 1912/13 nach Plänen von Eugen Felkel v. Farnholz. *Nr. 70:* Mietpalais in späthistorist. Formen mit barockisierenden Dekorformen, säulenflankiertem Portal mit

Schmiedeeisengitter u. darüberliegendem Balkon; erb. 1891 von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer.

Lit.: ÖKT 44, 345ff.; Dehio 2–9, 186ff.; BKF ²4, 43ff.

Prinz-Eugen-Straße (19, Oberdöbling), ben. 1890 nach Prinz → Eugen, seit 1911 → Felix-Mottl-Straße.

Prinz-Eugen-Wasserleitung. Zur Bewässerung des → Belvederes durfte Prinz → Eugen von Savoyen ab 1707 Wasser aus der kais. Wasserltg. (die von den Brunnstuben Am Hundsturm ausging u. die Hofburg, die Favorita u. Schönbrunn versorgte) ableiten. Da dies nach Vergrößerung des Belvederes nicht mehr genügte, ließ er eine eigene Wasserltg. err., die von Ober-St.-Veit (Baderwiese) ihren Ausgang nahm u. durch die Dörfer Hietzing u. Meidling stadtwärts führte. Die Verhandlungen mit den Grundherren begannen um 1715/16, der Bau war im wesentl. um 1725/26 vollendet, der letzte Ausbau 1730. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Haus- u. Grundstückkäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41ff., bes. 77, 80; Erich Leitner, Zum Gartenpalais des Prinzen Eugen am Rennweg – Grundankäufe u. Planungsgesch., in: ÖZKD 40 (19086), 20ff., bes. 25; Donner, 29.

Prinzgasse (22, Hirschstetten), ben. (20. 11. 1957 GRA) nach dem Maler (Landschaften, Stadtansichten, Panoramen, Jagdbilder) u. Bühnenbildner Karl Ludwig P. (* 25. 10. 1875 Wien, † 28. 12. 1944 Wien); er schuf ab 1912 Bühnenbilder für die Hofoper.

Lit.: *Zu Prinz:* ÖBL.

Prinz-Karl-Gasse (15, Braunhirschen, Rudolfsheim, seit 1864: Rudolfsheim), seit 1919 → Oelweingasse.

Prinz-Karl-Haus (14), fälschl. Bezeichnung I. F. Castellis für das → Polsterhaus.

Prioratshaus der Schotten → Schubladkastenhaus.

Privatklinik, Neue Wiener (9, Pelikang. 15). Die Klinik ging aus dem → Sanatorium Löw hervor (der 1847 in Preßburg geb. Löw wurde 1871 in W. zum Dr. med. promoviert u. stand auch Sanatorien in Purkersdorf u. in der Marianneng. vor). Am 19. 9. 1929 wurde die Klinik von der Cannings-Childs-Stiftung (USA) erworben; die Schwerpunkte lagen auf Chirurgie, Urologie u. Interner Medizin. 1982 wurde die „N. Wr. P. GmbH" gegr., die das Gebäude auf 40 Jahre pachtete u. eine grundlegende Erneuerung u. Adaptierung in Angriff nahm. Am 3. 12. 1987 wurde die Klinik eröffnet (Kosten 215 Mio S); sie verfügt über 5 Operationssäle u. wird als Belegspital mit freier Arztwahl geführt (62 Zimmer mit 133 Betten).

Privatklinik Döbling (19, Heiligenstädter Str. 57–63; Privatsanatorium, Ambulatorium), von einer Gruppe privater Investoren um Peter Hernuss err. Krankenanst. (Kommanditeinlagen 65 Mio S), die 1991 zu etwa 2 Dritteln ausgelastet war. Die P. D. umfaßte urspr. 45 Betten; am 27. 9. 1989 wurde ein Zubau eröffnet, durch den die Kapazität auf 130 Betten erweitert wurde; die Klinik verfügt über 4 Operationssäle, Nuklearmedizin, Computertomographie u. weitere Ausstattung nach neuestem techn. Stand. 1992 begannen Verkaufsgespräche mit Versicherungsanst.en (Städt. Versicherung, Bundesländer, Austria-Collegialität).

Lit.: Standard 1. 4. 1992, 15.

Privatkrankenhäuser → Confraternität, → Evangelisches Krankenhaus (9; 18), Neue Wiener → Privatklinik, → Privatklinik Döbling, Wr. Allgemeine → Poliklinik (Poliklinik der Stadt W.). Vgl. → Ordenskrankenhäuser.

Privatschulen. Ihre Err. u. Führung ist im Privatschulges. (im Schulgesetzwerk 1962 verankert) geregelt. Durch die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts wird einer Privatschule das Recht übertragen, Zeugnisse über den Erfolg des Schulbesuchs auszustellen, die den Zeugnissen öffentl. Schulen rechtl. gleichwertig sind. Im Schuljahr 1961/62 wurde bei konfessionellen P. der Personalaufwand zu 60% subventioniert. Abgänger von Schulen ohne Öffentlichkeitsrecht können aufgrund von Prüfungen, die an öffentl. Schulen abgenommen werden, ein staatsgült. Zeugnis erwerben. – In W. gibt es kath. P. (bspw. Volksschulen der Erzdiözese W.: 1, Judenpl. 6; 7, Burgg. 37; 10, Quellenstr. 87), Volks- u. Hauptschulen des Inst.s Neulandschulen (→ Neuland, → Neulandschule), Volks- u. Hauptschulen der → Schulschwestern, der → Barmherzigen Schwestern u. der → Schulbrüder, St. Ursula, Sta. Christiana, das Inst. Sacre Coeur u. a. Dazu kommen bspw. die Fremdenverkehrsschulen der Wr. Handelskammer u. die Handelsakademie des Wr. Berufsförderungsinst.s. Bis 1870 → Piaristenschulen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Die Wr. Schulen (o. J.).

Privatwasserleitungen. Neben den öffentl. (städt.) u. den Hofwasserltg.en gab es versch. P., die zwar relativ zahlr., jedoch wenig ergiebig u. daher für die Allgemeinheit von geringerer Bedeutung waren. *Einige P. werden unter eigenen Stichwörtern behandelt.*

Lit.: Donner, 28ff. (*Auflistung*).

Privilegium maius (lat. „größeres Privileg"), Urk. → Rudolfs IV. v. 17. 12. 1360 (Bestätigung am 25. 7. 1444 bzw. 6. 1. 1453 durch Kg. [bzw. Ks.] Friedrich IV. [III.]), in der alle von Österr.s Landesfürsten im Verband des Hl. Röm. Reichs gegenüber den Kurfürsten u. den übr. Reichsfürsten beanspruchten Sonderrechte genehmigt wurden. Den Anspruch auf diese Rechte hatte Rudolf IV. mittels eines Konvoluts gefälschter u. echter Urkunden (die er im Nov. 1360 seinem Schwiegervater Karl IV. in Nürnberg vorlegte) geltend gemacht. Die um 1358/59 hergestellten Fälschungen waren ein auf 4. 10. 1058 dat. angebl. Diplom Ks. Heinrichs IV. (samt Inserts von Julius Cäsar u. Nero), eine verfälschte Fassung des → Privilegium minus sowie angebl. Urkunden Kg. Heinrichs VII. (1228), Ks. Friedrichs II. (1245) u. Rudolfs I. (1283); aus ihnen wurde u. a. eine starke Einschränkung der Lehenspflichten gegenüber dem Reichsoberhaupt, eine vom Reich weitgehend unabhäng. Gerichtsbarkeit, die Führung von Zackenkrone u. Kreuz auf dem Fürstenhut u. der Titel → Erzherzog abgeleitet. Karl IV. legte Petrarca die Texte zur Prüfung vor. Dieser äußerte Zweifel an der Echtheit der altröm. Texte; deshalb bestätigte der Luxemburger Karl IV. die Texte nicht; erst der Habsburger Friedrich IV. (als Ks. III.) bestätigte die Urkunde. Erst in dieser Bestätigung von 1453 werden die gefälschten Diplome wieder speziell erw. u. erlangten damit reichsrechtl. Geltung. (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, P. m. – die Gesch. einer Urk. (1957).

Privilegium minus (lat. „kleineres Privileg"), Urk. Friedrichs I. Barbarossa v. 18. 9. 1156, ausgestellt in Regensburg. Darin wird festgehalten, daß als Gegenleistung für den Verzicht → Heinrichs II. Jasomirgott auf das Hzt. Bay. die bisher. Mark Österr. in ein Hzt. umgewandelt u. lehensrechtl. von Bay. getrennt wird; weiters, daß dieses Hzt. ein erbl. Reichslehen Heinrichs, seiner G. Theodora u. seiner Nachkommen (auch in weibl. Linie) sei; der Hz. von Österr. mußte dem Ks. nur Heerfolge in die an Österr. angrenzenden Länder leisten u. nur Reichstage in Bay. besuchen. Die Erhebung Österr.s zum Hzt. begünstigte die Entwicklung W.s zur Landeshauptstadt. – Diese „Geburtsurk." der Selbständigkeit Österr.s im Reichsverband ist nur abschriftl. überliefert; die Bezeichnung „P. m." wurde zur Unterscheidung vom → Privilegium maius gewählt. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Appelt, P. m. Das stauf. Ks.tum u. die Babenberger in Österr. (1973).

Prix Johann, * 6. 5. 1836 Wien, † 25. 2. 1894 auf einem Ausflug nach Rekawinkel b. Purkersdorf (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 55; Grabdenkmal von Viktor → Tilgner, 1896), Bürgermeister, Rechtsanwalt, G: Anna (* 1841, † 2. 1. 1905 Wien 4, Waagg. 8; To. des Ignatz Kupetz, † 17. 2. 1887). 1869 wurde P. in den GR gewählt u. gehörte diesem bis zu seinem Tod an. 1882 wählte man ihn zum 1. Bgm.-Stv. Er kam aus dem liberalen Fortschrittsklub, mit dessen Unterstützung er am 28. 11. 1889



Johann Prix. Anonyme Lithographie.

zum Bgm. gewählt wurde (kais. Bestätigung am 7. 12. 1889). Wenige Tage nach seiner Wahl beschloß der GR am 6. 12. 1889 im Einvernehmen mit der Regg. die Aufhebung der alten Verzehrungssteuergrenze am → Linienwall sowie die Einbeziehung von 43 → Vororten in das neue Verzehrungssteuergebiet, womit die Eingemeindungsverhandlungen in ein entscheidendes Stadium traten. Am 19. 12. 1890 wurde das Eingemeindungsges. von Franz Joseph I. gebilligt; W. erhielt ein neues Gmde.statut (das am 20. 12. 1890 in Kraft trat) u. damit die zur Schaffung von „Groß-W." erforderl. rechtl. Grundlage. 1891 wurden erstm. GR-Wahlen unter Beteiligung der Bevölkerung der Vororte abgehalten. Die administrative Geschäftsübergabe in den Vororten erfolgte aufgrund der Statthaltereikundmachung v. 9. 12. 1891 mit Wirksamkeit v. 1. 1. 1892; an diesem Tag nahmen die magistrat. → Bezirksämter ihre Tätigkeit auf. P. schuf einen neuen fortschrittl. Parteiverband, der auch die bis dahin außerhalb des Klubverbands gestandenen „Wilden" aufnahm. Gestützt auf die unter Uhl 1883 beschlossene → Bauordnung nahm P. einen Bauzonenplan in Angriff (vollendet 1893) u. veranlaßte daraufhin die Novellierung der Bauordnung (1893). Im GR kam es zu starken Differenzen mit der von Karl → Lueger geführten chrsoz. Opposition. Die von P. geübte schärfere Gangart führte aber auch zur Unzufriedenheit im liberalen Lager. Als P. im Juli 1893 ohne vorher. Befragung des GRs finanzielle Transaktionen billigte, nutzte Lueger die Gelegenheit, einen Mißtrauensantrag gegen ihn einzubringen. Zwar ging dieser zugunsten P.' aus, dieser drohte jedoch, ungehalten über die Entwicklung, mit seinem Rücktritt. Obwohl ihn die Fraktion nicht fallenlassen wollte, sah sich P. desavouiert u. trat im Okt. 1893 zurück. Am 4. 11. 1893 sprach sich der fortschrittl. Parteiverband einstimmig für seine Wiederwahl aus; P. nahm die Wahl an, verstarb aber wenige Monate danach an einer Herzattacke. → Prixgasse.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 332ff.; dsbe., Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/33; dsbe., 700 J. Wr. Bgm., in: WGBll. 37 (1982), 1ff., bes. 30f.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; W. aktuell 1. 3. 1984; Maria Mayer, Die Bgm.wahlen 1878–1900 im Spiegel der öffentl. Meinung, Diss. Univ. W. (1970), 133ff.; Havelka, Zentralfrdh., 59.

Prixgasse (22, Kagran), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Johann → Prix.

Probst Eugen, * 24. 11. 1858 Wien, † 4. 8. 1937 Mödling, Beamter. Trat 1886 in den Dienst der Städt. Sammlungen (zu denen bis 1889 auch das Archiv u. bis 1938 die Stadtbibl. gehörten) u. war 1905–22 als Nfg. von Karl → Glossy Dir. der Städt. Sammlungen. P. begr. die Musiksammlung der Stadtbibl. u. ließ einen Zettelkat. der Hss. sowie einen Nominalkat. der Bücher anlegen; außerdem initiierte er das Museum Vindobonense (4, Rainerg. 13; Sammlung vor- u. frühgeschichtl. Funde auf Wr. Boden), richtete das Mus. in Schuberts Geburtshaus ein u. übernahm das Haydnmus. Als Schriftsteller veröffentlichte er einen Roman sowie Erzählungen u. Novellen.

Lit.: ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Veröff. des WStLAs, A/3/2 (Nachlässe), 20.

Probst Otto Urban, * 29. 12. 1911 Wien, † 22. 12. 1978 Wien 1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3 (Arbeitszimmer im Parlament; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 36), Politiker (SPÖ). War gelernter Lithograph, betätigte sich 1934–38 aktiv bei den (illegalen) Revolutionären Sozialisten u. wurde von den Natsoz. 1939–43 im KZ Buchenwald inhaftiert (1943–45 in einer Strafkompanie an der russ. Front). 1945 wurde P. Obmann der SPÖ Favoriten, 1945–78 war er Abg. zum NR, 1956–70 Zentralsekr. der SPÖ, 1963–66 BM für Verkehr (er wurde nach der von ihm nach Protest der Vbg.er Bevölkerung abgebrochenen Taufe eines Bodenseeschiffs auf „Karl Renner" zum Rücktritt gezwungen), 1970–78 3. Präs. des NRs u. 1970–74 Obmann der Wr. SPÖ. GrGEZ (1972); Viktor-Adler-Plakette (1972); Bürger von W. (16. 12. 1976). → Otto-Probst-Platz, → Otto-Probst-Straße.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Wer ist wer?; AvW, 210f.; Erwin H. Aglas, Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 31; Jb. Verein Gesch. Arbeiterbewegung (1986), 160f.; Jäger-Sunstenau, 87; BKF 31, 44; Kurier 23. 12. 1978; RK 20. 11. 1989.

Probstpalais (4, Theresianumg. 23), erb. 1891/92 nach Plänen von Karl → König (figuraler Schmuck von Theodor → Friedl) für Karl P.

Lit.: BKF 4, 42; Kortz 2, 401; Paul, 493; Bibl. 4, 116.

Probus Marcus Aurelius, * 232 Sirmium (Srmska Mitrovica), röm-. Prov. Unterpannonien, † E. Sept. oder A. Okt. 282 (erschlagen) ebda., röm. Kaiser (275–82). War röm. Offizier, wurde von Ks. Valerian (253–60) gefördert u. wurde zum kommandierenden General in Ägypten u. Nordafrika ern. P. wurde 275 zum röm. Ks. gewählt, jedoch bei einem Soldatenaufstand getötet. Die Überlieferung, P. habe den Weinbau im heut. Österr. (damals Teile der Provinzen Pannonien, Noricum, Rätien) eingeführt, hat einen hist. Kern: zum Schutz des Weinbaus in den altröm. Kerngebieten (Mittelmeerraum) u. zur Förderung der Weinausfuhr von dort war es seit alters verboten, in den Provinzen am Rand des Reichs Wein anzupflanzen. P., der schon als General viel zur Förderung der Landwirtschaft getan hatte, hob als Ks. dieses Verbot auf u. ließ in den Provinzen Britannien, Gallien, Span. u. Pannonien auf breiter Basis Weingärten anlegen, wofür v. a. Militär eingesetzt wurde; darüber berichtet sein Biograph Flavius Vopiscus. → Probusgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Hannsjörg Ubl, Keinen Baum, Varus, pflanze eher als die hl. Rebe – Gedanken zum Wein u. den Römern, in: Kat. „Vom Rebstock u. Riesenfaß" (Klosterneuburg 1994), 8ff.

Probusgasse (19, Heiligenstadt), ben. (1894) nach Marcus Aurelius → Probus; vorher Herreng. – *Gebäude: Nr. 6:* GT für Ludwig van → Beethoven („Heiligenstädter Testament"). *Nr. 14–16:* Mosaik (Probus, Romulus u. Remus) an einer städt. Wohnhausanlage (erb. 1958–60). *Nr. 17:* → Probushöhle.

Probushöhle (19, Probusg. 17). Diese möglicherweise künstl. oder zumindest künstl. stark veränderte Höhle liegt im Keller des Hauses in einer Seehöhe von 210 m. 1929 wurde der verschüttete Hohlraum vom Archäologen J. Czech-Czechenherz u vom Kaufmann R. Dörner freigelegt u. 1934 von R. R. → Pirker u. H. → Salzer wiss. bearbeitet. Die Höhle weist eine Gesamtlänge von etwa 8 m auf. Nach Angabe des Hausbesitzers (1981) wurde sie durch eine Betonmauer verschlossen u. ist daher nicht mehr zugängl. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Michel Müllner, Höhlen in der Umgebung von W. (1931); Pirker-Trimmel, Karst u. Höhlen n NÖ u. W. (1954); H. u. W. Hartmann, Die Höhlen NÖs 4 (1990), 421; Höhlenkundl. Mitt. 1981, 3f.; Ill. Kronenztg. 1. 5. 1930; NWT 27. 1. 1935.

Proch Heinrich, * 22. 7. 1809 Wien, † 18. 12. 1878 Wien (Zentralfrdh.), Dirigent, Komponist, Pädagoge. Stud. 1826–32 an der Wr. Univ. Jus, trat jedoch 1831 im Kärntnertortheater erstm. mit eigenen Kompositionen hervor u. wurde 1834 Exspektant der Hofkapelle. 1837–40 wirkte P. als Kapellmstr. am Theater in der Josefstadt, 1840–70 als Hofkapellmstr. 1854 wurde er Präs. der Akad. der Tonkunst in W. Er unterrichtete u. a. Louise Dustmann-Meyer, Amalie Friedrich-Maderna u. Angelika Dittrich. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: JHM 2, 274f.; I.-Chr. Völker, H. P. Sein Leben u. Wirken, Diss. Univ. W. (1949); Nachlässe W., 140.

Prochaska Georg, * 10. 4. 1749 Lispitz, Mähr. (Bližkovice, ČR), † 17. 7. 1820 Wien, Anatom, Physiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1776, Mag. der Augenheilkde. 1778) war P. Ass. an der med. Klinik bei Anton de → Haen u. danach an der anatom. u. ophthalmolog. Lehrkanzel bei Joseph → Barth. 1778 wurde P. zum Prof. der Anatomie bestellt, folgte aber kurz darauf einer Berufung als 1. Prof. für Augenheilkde. an der Univ. Prag. 1791 trat Barth in W. von seinem Lehramt zurück, u. P. wurde als Prof. der Anatomie, Physiologie u. Augenheilkde. nach W. zurückberufen, wo er bis 1819 verblieb. Ab 1805 widmete er sich als Lehrer ausschl. der Physiologie. Seine bedeutendsten wiss. Leistungen vollbrachte er auf dem Gebiet der Sinnes- u. Nervenphysiologie. In seinem Werk „De functionibus systematis nervosae" gelangte er 1784 bereits zu einer bis heute gült. Vorstellung vom Mechanismus der Reflexbewegung. Weitere Forschungen betrafen die Durchblutung u. Gefäßaufzweigung der inneren Organe, die Verdauung, die Muskulatur (Erstdarstellung der Muskelbündel u. des Sarkolemm 1778 in „De carne musculari") sowie „De structura nervorum" (1779). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 91ff. u. Reg.; Max Neuburger, Der Physiologe G. P., ein Vorläufer Purkyms, in: Wr. med. Wo. 88 (1937), 1155ff.; Elisabeth Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., phil. Diss. Univ. W. (1981).

Prochstraße (14, Penzing), ben. (1899) nach dem Hofopernkapellmeister (1840–70) u. Liederkomponisten Heinrich → Proch.

Professor-Dr.-Julius-Tandler-Medaille → Julius-Tandler-Medaille.

Professor-Jodl-Hof (19, Döblinger Gürtel 21–23, Sommerg., Guneschg.), städt. Wohnhausanlage (271 Wohnungen), erb. (1925) nach Plänen von Fraß, Perco u. Dorfmeister, ben. nach Friedrich → Jodl. Die geschwungene Hauptfassade folgt der Krümmung des Gürtels; starke expressionist. Arch.sprache mit dominierendem Torbau.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. im 19. Bez. Prof. Jodl-Hof (1926); Hautmann, 472.

Professor-Rudolf-Boeck-Hof (23, Dr.-Barilits-G. 2–4, Haßreitersteig, Valenting. 60), städt. Wohnhausanlage (66 Wohnungen), err. (1957–59) nach Plänen von A. Lenhardt, ben. (2. 11. 1960 GRA) nach dem Maler (Ausbildung 1884–87 an der Akad. der bild. Künste unter L'Allemand u. Eisenmenger, an der Kunstgewerbeschule bei Rössler) u. Förderer der Siedlungsbewegung R. B. (* 5. 9. 1865 Wien, † 1927). – *Der Verweis vom Stichwort Rudolf → Boeck auf diese Wohnhausanlage ist zu streichen.*

Proft Gabriele, * 20. 2. 1879 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 6. 4. 1971 Bad Ischl, OÖ (Wr. Zen-

tralfrdh., Urnenhain, li. Mauerbogen Nr. 27), sozdem. Politikerin. Kam 1896 als Dienstmagd u. Näherin nach W. u. schloß sich sogleich der Gewerkschaft u. der SDAP an; sie wurde Mitgl. des Zentralvorstands der Heimarbeiterinnen, 1902 Vors. der sozdem. Frauenorganisation in Ottakring, 1909 Sekr.in des Frauenreichskomitees u. 1910 Mitgl. der sozialist. Fraueninternationale. 1918 wurde P. in den GR gewählt, 1919–34 war sie Mitgl. der Konstituierenden Nationalversammlung bzw. (ab 1920) Abg. zum NR. 1934 inhaftiert, schloß sie sich nach ihrer Freilassung den (illegalen) Revolutionären Sozialisten an. Von den Natsoz. 1944 verhaftet, befand sie sich bis Kriegsende im KZ Lanzendorf. In der 2. Republik nahm sie ihre polit. Tätigkeit nochmals auf (1945–53 Abg. zum NR). Bürgerin der Stadt W. (18. 2. 1949). Nachlaß im Archiv VGA.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Wer ist wer; AvW, 166f.; Jäger-Sunstenau, 85; Norbert Leser, Grenzgänger 2 (1982), 190ff.; Die Abg. zum österr. NR (1975), 253.

Prohaska Carl, * 25. 4. 1869 Mödling, NÖ, † 27. 3. 1927 Wien 13, Maxingstr. 18 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Komponist, Dirigent, Pädagoge. Erhielt seine Ausbildung in W. u. Berlin (bei Eugen d'Albert), war 1894/95 Prof. am Straßburger Konservatorium u. 1901–05 Dirigent der Warschauer Philharmonie. 1908 kam P. als Prof. an die Wr. Musikakad. u. wurde 1924 Prof. an der Staatsakad. Er komponierte Kammer- u. Klaviermusik, Lieder u. Chöre. 1911–27 wohnte P. 13, Maxingstr. 18 (GT Johann-Strauß-Wohnung). → Carl-Prohaska-Platz. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Einstein, Musiklex. (1926).

Projektunterricht, begr. in Amerika um 1920 durch Kilpatrick u. John Dewey. Organisator. wird der stundenplanmäß. Unterricht zugunsten größerer, fächerübergreifender, themat. gebundener Blöcke aufgelöst; Projektdauer einige Stunden („projektorientierter Unterricht") bis mehrere Wochen (Planung u. Durchführung durch Lehrer u. Schüler gemeinsam unter Einbeziehung von Institutionen, Betrieb usw.). Das Projektergebnis soll als wirkl. Lösungsbeitrag vorliegen (Bericht, Dokumentation, Ausst. usw.) u. der Öffentlichkeit zugängl. gemacht werden. Die Schulpädagogik betont v. a. den sozialerzieher. u. gesellschaftspolit. Aspekt der Projektmethode: höhere unterrichtl. Effizienz als traditioneller Unterricht durch bessere Motivation der Schüler u. stärkere Lebensnähe der Inhalte. Ähnl. pädagog. Ansätze finden sich im „Jena-Plan" von Peter Petersen u. im Arbeitsschulgedanken (Gaudig, Kerschensteiner). Seit der Lehrplanrevision von 1985 ist der Lehrer zur Durchführung von Unterrichtsprojekten verpflichtet. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Aschersleben–Hohman, Handlex. der Schulpädagogik (Stg. 1979).

Prokop Josef → Josef-Prokop-Straße.

Prokop (Prokopp) Philipp Jakob, * 1. 5. 1740 Ronsperg (Poběžovice, ČR), † 16. 10. 1814 Alservorstadt 75 (9, Nußdorfer Str. 65), Bildhauer. Erhielt seine Ausbildung in Königgrätz u. W. 1774 erteilte ihm Maria Theresia den Auftrag, den Schönbrunner Schloßpark mit Skulpturen auszuschmücken. Für die Michaelerkirche schuf er 2 Putti u. 4 Engel sowie die Statuen des hl. Rochus u. des hl. Sebastian, für den Kirchenpl. vor der Piaristenkirche (8) eine anläßl. des Erlöschens der Pest (1713) von Georg Konstantin Frh. v. Simich von Loosdorf gestiftete Maria-



Philipp Jakob Prokop. Immaculatasäule vor der Kirche Maria Treu. Foto, um 1900.

Immaculata-Säule u. für das Liechtensteinpalais 2 Statuen im Treppenhaus.

Lit.: ADB 26; Thieme–Becker; JHM 2, 238; Josefstadt, 175f.

Prokopp, Zum heiligen (8, Florianig. 36, Ledererg. 21), Schild eines Hauses in der Josefstadt, das 1790 Philipp Jakob → Prokop gehörte. Das Haus „Z. hl. P." stand an der Stelle des ehem. Dietrichsteinschen Sommerschlosses (8, Florianig. 36–38). Bis zum Umbau des Hauses 1898 war an einer Ecke das lebensgroße Bildnis St. Prokops aus gebranntem Ton angebracht, das Prokop zu Ehren seines „Namensvetters" anbringen ließ.

Lit.: Josefstadt, 175f.; Hofbauer, Alservorstadt, 45; Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 238; Bibl. 4, 257.

Proksch Anton, * 21. 4. 1897 Wien, † 29. 4. 1975 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 33), Gewerkschafter, Politiker. Als gelernter Zeitungsmetteur war P. bereits in früher Jugend gewerkschaftl. organisiert. 1924–34 war er Jugendsekr. der Freien Gewerkschaften u. 1935/36 wegen illegaler sozdem. Betätigung in Haft (Anklage wegen Hochverrats; Prozeß auch gegen Bruno → Kreisky u. Franz → Jonas). Nach dem 2. Weltkrieg wurde er Abg. zum NR (1945–66) u. Generalsekr. des ÖGB (1948–56), außerdem BM für soziale Verw. (1956–66); in seine Amtszeit fiel der Ausbau des modernen Sozialrechts (Pensionsdynamik, Pensionsversicherung für Selbständ.). → Anton-Proksch-Pfeiler, → Anton-Proksch-Wohnhausanlage.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; BKF 31, 47; Havelka, Zentralfrdh., 83.

Pröllgasse (13, Hacking), ben. (1894) nach dem Ortsrichter von Hacking (um 1840) Martin P. (1792–1863); vorher Augasse.

Promenade. 1) *Hacking* (14): erw. 1873–1909. – **2)** *Oberdöbling* (19): erw. bis 1894, seither → Weilgasse.

Promenadegasse (14, Hütteldorf), erw. ab 1873 (Promenade zum Heubergbad), seit 1894 → Isbarygasse.

Promenadegasse (17, Dornbach), beliebter Spazierweg zum Heuberg, über dessen (nichtamtl.) Benennung nichts Näheres bekannt ist.

Promenadegasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer), am 2. 10. 1957 in die → Haymogasse einbezogen; urspr. Feldweg hinter den Hausgärten der Langeg. Winterzeile, auf dem man promenierte.

Promenadenplatz (1, vor der Burg) → Ochsenmühle.

Promenadenstraße (14, Hadersdorf), Fortsetzung der Hans-Muhr-Promenade, über deren Benennung nichts Näheres bekannt ist.

Promenadestraße (22), beliebte Promenade an der unteren Alten Donau, über deren Benennung nichts Näheres bekannt ist.

Promenadeweg (13, Hietzing, Lainz), ben. (1889), seit 1955 → Alois-Kraus-Promenade.

Promenadeweg (23, Kalksburg, Rodaun), Wanderweg am Fuß des Zugbergs.

Promessenspiel → Sothen Johann Karl.

Prometheusbrunnen (9, Thurng. 8), überlebensgroße Brunnenskulptur des an den Fels geketteten Prometheus im prunkvollen Vestibül des 1908 erb. Jugendstilhauses.

Lit.: BKF [2]9, 50.

Prónaygarten (12, Hetzendorfer Str. 75a). Ähnlich wie bei Johann Baptist Rupprecht (→ Rupprechtgarten [6, Gumpendorf]) ging auch der Garten von Sigismund Frh. v. Pronay aus einer älteren Anlage des 18. Jh.s hervor (urspr. Baron Reischach, ab 1796 Gfin. Zichy, ab 1804 Frh. v. Montval, ab 1813 Franz I.). P. erwarb 1817 das Landhaus mit dem Garten (CNr. 32; 12, Hetzendorfer Str. 75a) um 35.000 fl W. W. von Franz I. u. ließ daraufhin den bekannt gewordenen → Biedermeiergarten anlegen. 1823 (17. 5.–31. 8.) wohnte hier Ludwig van Beethoven (der auch von Franz Grillparzer besucht wurde; GT auf den Neubau übertragen). Pronay leitete (nach Carl Frh. v. → Hügel) ab 1831 die Gartenausst.en im Glashaus des Schwarzenberggartens am Rennweg, förderte die Bestrebungen zur Gründung der Gartenbauges. u. gehörte ihr ab 1837 als erster von 4 Vizepräs.en an. Sein botan. Spezialgebiet war die Züchtung seltener Pelargonien. 1839 verkaufte er den Besitz an Dominicus Gf. Bethlen von der Iktar, der einen Teil des Gartens für den Bau der Südbahn abtreten mußte. 1879 erwarb die Familie Sochor den Besitz, ab 1885 wurde er parzelliert (Villenbau durch die „Valerie-Cottage-Ges."); das alte Haus wurde 1915 demoliert.

Lit.: Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 71f.

Pronaygasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach dem Besitzer der Herrschaft Hetzendorf Sigismund Frh. v. Prónay (1780–1848); → Prónaygarten; vorher Schulg.

Propsthof (1, Rotenturmstr. 2). Unter Hz. Rudolf IV. wurde St. Stephan zur Propstei erhoben, der wiederholt umgeb. → Pfarrhof bei St. Stephan erhielt somit den Namen P. In seinen Räumen fand 1267 das sog. Wr. Konzil statt. Das Gebäude stand teils in der Wollzeile, teils am Stephansfreithof u. nahm eine große Fläche ein. Hier versammelten sich 1458 die Bürger, um Friedrich III. den Treueid zu leisten; im selben Jahr hielten dort die österr. Landstände ihre Beratungen ab. 1490 diente der P. Maximilian I. u. 1515 Kg. Sigismund von Polen als Wohnung. Nach der Erhebung zum Bistum (1469) u. der feierl. Verlesung des diesbezügl. Breve durch den päpstl. Gesandten Alexander v. Forli in der Stephanskirche (1480) erhielt der P. den Namen → Bischofshof (→ Erzbischöfliches Palais).

Lit.: Girardi, 157; Bibl. 3, 407; → Bischofshof.

Pröpstlgasse (22, Süßenbrunn); *nichts Näheres bekannt.*

Propst-Perger-Platz (12), ben. (1912) nach dem Klosterneuburger Propst (1707–48) Ernest P. (1666–1748); am 30. 4. 1930 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (Verbauung).

Proschko Franz Isidor, * 2. 4. 1816 Hohenfurth, Böhm., † 6. 2. 1891 Wien 6, Kopernikusg. 12 (GT, enth. 7. 5. 1911; Zentralfrdh., 2. Tor, Ehrengrab, Gr. 0 li. vom Haupttor, Nr. 37), Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. jur.) trat P. in den Dienst der Polizei, wandte sich aber auch der Schriftstellerei zu. Er entwickelte sich zu einem bedeutenden Volksdichter, der seine böhm. Heimat meisterhaft schilderte, u. gewann auch als Jugendschriftsteller (hist. u. episch-lyr. Werke) Bedeutung. Seine To. Hermine Camilla P. (1851–1923) war ebenfalls Jugendschriftstellerin.

Lit.: ÖBL; Mariahilf, 105; Blaschek, 250; Ruhestätten, 12.

Proschkogasse (6), ben. (1911) nach Franz Isidor → Proschko u. seiner To. Hermine Camilla P.; vorher Wäscherg.

Prosektor (Zergliederer der Leichen von Patienten). 1796 wurde unter dem Direktorat von Johann Peter → Frank im AKH eine unbesoldete P.stelle geschaffen u. mit Aloys Rudolph Vetter besetzt. 1811 wurde die Prosektur als besoldete Stelle eingerichtet, 1821 zu einer ao. Professur erhoben (besetzt mit Lorenz Biermayer) u. 1844 als o. Professur determiniert. Diese erhielt Carl v. → Rokitansky, der die naturwiss. begr. → Pathologie als Basis für den Weltruhm der II. Wr. med. Schule begr. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 97ff.

Prosky Leopold R. v., * 11. 9. 1791 Wien, † 30. 4. 1841 Witzelsdorf, NÖ, Verwaltungsbeamter. Enkel u. So. von Ärzten (Vater Philipp Karl als Inhaber der Herrschaft Strebersdorf 1780 geadelt u. 1781 in den Ritterstand erhoben). Wurde 1815 Ingrossist der Kameral-Hofbuchhaltung, 1817 Rechnungshofoffizial u. 1823 Gegenhandler (stv. Ltr. des leitenden Rechnungsbeamten) im k. k. Waisenhaus (9, Boltzmanng.) sowie 1826 Verw. des AKH. 1831/32 erwarb er sich um die Einrichtung von Choleraspitälern Verdienste. Ehrenbürger der Stadt W. (10. 3. 1836) „für seinen aufopfernden, menschenfreundlichen Einsatz".

Prosl Robert Maria, * 14. 9. 1873 Wien 7 (Schottenfeld), † 11. 11. 1957 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Pflegeheim Lainz; Frdh. Neustift am Walde), Schauspieler, Schriftsteller, Journalist (Theaterkritiker). Spielte nach der Gymnasialmatura an Provinzbühnen, wurde dann ans Jantsch- u. Carltheater engagiert, zog sich jedoch 1900 von der Bühne zurück u. wurde Theaterkritiker u. Feuilletonist. Anfangs schrieb er für die „Musik- u. Theaterztg.", dann

für das „Dt. Volksbl.". Ab 1910 war P. als freier Schriftsteller tätig (er verfaßte auch Opernlibretti [mit Schreder „Pompeji", nach dem Roman „Die letzten Tage von Pompeji" von Bulwer, 1912; „Der Müller u. sein Kind", 1917; mit Roffan „Der Türmer von St. Stefan", 1912]); nach 1918 schrieb er für das „Illustr. Extrabl." den Fortsetzungsroman „Der große Bgm." (Karl Lueger). 1921–43 war P. Redakteur beim „Neuigkeitsweltbl.". Er blieb auch im Ruhestand schriftsteller. tätig. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Gesch. des Theaterwesens in NÖ" (1941), „Theater der 49" (1946), „Edmund Eysler" (1947), „Die Hellmesberger" (1947) u. „50 J. Raimundtheater" (1943). EM (1944), Ehrenring der Stadt W. (1948).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 192f.; Nachlässe; Nachlässe W.; Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955), Reg.; W. aktuell 37/1973, 18ff.; WZ 13. 9. 1953; RK 11. 9. 1953, 12. 12. 1957.

Protestanten, die seit 1529 übl. Bezeichnung für die Anhänger einer in ihren Wurzeln ins beginnende 16. Jh. zurückreichenden u. von Martin Luther (1483–1546) eingeleiteten Reformbewegung innerhalb der abendländ. christl. Kirche. Diese Bewegung (seit 1530 Augsburger Bekenntnis, seit 1555 evangel. gen.) entwickelte sich zu einer von der alten (röm.-kath.) Kirche getrennten christl. Konfession (1555 wurde die Abspaltung der „Lutheraner" endgültig). Wesentl. Elemente der neuen evangel. Lehre waren die Nichtanerkennung des Papstes u. der alten kirchl. Hierarchie, die Wertung der Bibel als ausschl. Glaubensquelle, die Abschaffung von Ablaß, Mönchstum u. Zölibat, die Haltung des Gottesdienstes in der Volkssprache, der Empfang des Abendmahls unter beiderlei Gestalt (Brot, Wein), die Organisation in regionale Gmden. usw. Eine von Luthers Lehre abweichende Form des P. wurde von Ulrich Zwingli (1484–1531), dann von Johann Calvin (1509–64) begr. (Helvet. Konfession, auch „Calviner" oder „Reformierte"), 1534 folgte in Engl. die anglikan. Kirche (die luther. u. calvin. Lehren mit einem Staatskirchentum [Kg. als Oberhaupt] verband). Eine Reformbewegung, die religiöse Erneuerung mit sozialrevolutionären Zielen kommunist. Art verband, waren die bald nach 1523 auftretenden Wiedertäufer, die wegen ihrer Autoritätsablehnung von röm.-kath. u. protestant. Seite gleichermaßen bekämpft wurden. → Reformation.

Lit.: → Reformation. – *Kirchen u. Pfarren (A. B. u. H. B.):* Grete Mecenseffy, Hermann Rassl, Die evang. Kirchen W.s (1980; WrGB 24); Bandion, 626ff. – Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde. H. B. in W. Jubiläumsschrift (1986; FB 16).

Protokolle, Zs. für Lit. u. Kunst, gegr. 1966. Als Gerhard → Fritsch, der ab 1960 die Redaktion der offiziösen österr. Lit.zs. „Wort in der Zeit" besorgt hatte, diese der Avantgarde öffnete, wurde ihm 1964 die Redaktion entzogen. Der Verlag Jugend & Volk bot ihm daraufhin die Hg. eines auf W. konzentriertem Jb.s an, dessen 1. Bd. 1966 mit dem Untertitel „Wr. Jahresschrift für Lit., bild. Kunst u. Musik" erschien u. von Fritsch u. Otto Breicha redigiert wurde. Das Jb. erschien ab 1971 zweimal, 1979–82 sogar 4mal jährl. Seit dem Selbstmord Fritschs (1969) werden die P. von Breicha redigiert.

Lit.: Kat. WStLB, 224. Wechselausst., 14.

Providentiabrunnen (1) → Donnerbrunnen.

Prückelmayrgasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach Johann Matthias P. (* 1589 St. Bernhard b. Horn, NÖ, † zw. 20. 8. 1656 u. 24. 3. 1657), nachmals Frh. von u. zu Goldegg, Herr zu Bielahaag, Atzgersdorf, Liesing u. Steinhof, wirkl. Geheimer Rat u. Hofkanzler Ferdinands III.; er erwarb am 12. 8. 1652 vom Ks. das Gut Atzgersdorf mit Lainz, Speising u. Unterliesing um 6.000 fl als freies Eigen. Am 20. 8. 1656 vermachte er die Grundherrschaft testamentar. den Jesuiten (St. Barbara in W.); die Verfügung wurde am 24. 3. 1657 ausgeführt. Damit begann eine Phase jesuit. Präsenz in diesem Bereich.

Lit.: Hkde. 23, 193f.

Prunngasse (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach einem sagenhaften Trinkwasserbrunnen.

Pruscha (Pruša) Josef Franz, * 7. (4.?) 11. 1904 Wien, † 26. 7. 1973 Wien 2, Untere Augartenstr. 6, Mechaniker, Redakteur, Schriftsteller. P. begann schon in jungen Jahren mit dem Bergsteigen, war Mitgl. der AV-Sektion Bayerld. u. des Touristenvereins „Die → Naturfreunde" (wo man ihn in die Alpinistengilde aufnahm u. bei denen er in der Folge das Hüttenreferat übernahm). P. war v. a. mit dem Rax-Schneeberg-Gebiet vertraut, fühlte sich aber auch bes. zur Hochschwabgruppe hingezogen. Er unternahm außerdem zahlr. großzüg. Bergfahrten in den Westalpen (Bergell, Wallis usw.) u. in der Hohen Tatra (obwohl er das Klettern im Kalkfels bevorzugte). Auf seinen Touren meist im Alleingang unterwegs, fand er gelegentl. in Anny Haupt (selbst auf schwier. Bergfahrten) eine Begleiterin. Er unternahm (nach eigenen Aufzeichnungen) 51 Neutouren. 1945 gründete er in W. die vereinsunabhäng. Zs. „Bergwelt", die allerdings 1948 eingestellt werden mußte. Er bearbeitete den Benesch-Führer für die Raxalpe neu (1949), aktualisierte die Anstiegsbeschreibungen u. ersetzte die „Benesch-Skala" durch die damals moderne, sechsstuf. „Wr. Skala". Zu seinen Erstbegehungen gehören: Bergsteigerwandkamine (Raxalpe, 1925), Eisenerzer Griesmauer von NW (Hochschwabgruppe, 1931), Cima Ceda Alta-NO-Wand (Brenta, Dolomiten, 1933), Weittalturm (Erstersteigung), Ringkamp-N-Wand, Hochgang-N-Wand u. Großer Ebenstein-Nordgrat (alle Hochschwabgruppe, 1938). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Der Bergsteiger (1974), 495.

Prusik Karl, * 9. 5. 1896 Wien, † 28. 5. 1961 Perchtoldsdorf, NÖ, Musikpädagoge, Bergsteiger. Diente während des 1. Weltkriegs als Ltn. an der Gebirgsfront, lehrte danach am Wr. Konservatorium, übte jedoch in seiner Freizeit versch. Funktionen im Österr. Touristenklub aus (Jugendltr., Ltr. von Kletterkursen); 1939–41 u. 1951–53 war er Präs. des Österr. Alpenklubs. Über P.s Vorschlag wurde vom Verband Alpiner Vereine Österr.s (VAVÖ) der Johnsbacher Ortsfrdh. (Stmk.) zu einer symbol. Gedenkstätte für alle in den Bergen verunglückten Österr.er ausgestaltet. P. war ein ausgezeichneter Kletterer, der zahlr. Neutouren in den Ostalpen durchführte; allein im Gosaukamm (Dachsteingruppe) waren es über 25. Bes. hingezogen fühlte er sich zu den Ennstaler Alpen (erstm. Durchsteigung der Nordwand der Planspitze auf neuer Route, 1922). Weitere Erstbegehungen: Kleine Zinne (NO-Pfeiler, Südtir. Dolomiten; 1923), Angerstein-Nordkamine

(Dachstein; 1925), Kleiner Buchstein (NO-Kante, Ennstaler Alpen; 1925). Internat. bekannt wurde P. v. a. durch einen von ihm entwickelten Seilklemmknoten, der noch heute als „P.knoten" ein Begriff ist; der von P. urspr. „Bernhardknoten" gen. Knoten ermöglicht es, mit Hilfe von 2 Reepschnur-Schlingen am frei hängenden Seil aufzusteigen (bis heute v. a. bei Bergrettungseinsätzen bedeutsam). Der große Bekanntheitsgrad, den P. genoß, zeigt sich auch in der Tatsache, daß im US-Bundesstaat Washington der nur sehr schwierig ersteigbare P.-Peak nach ihm ben. wurde. P. wohnte zuletzt in Perchtoldsdorf (Brunner Str. 1). Er veröffentlichte „Gymnastik für Bergsteiger" (1926), „Ein Wr. Kletterlehrer" (1929) u. „Der Bergsteiger Ehz. Johann" (1959). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Schwanda, Gesäuse (1990), 194; Österr. Bergsteigerztg., Juni 1961, 1f.; Österr. Touristenztg. 1961, 81ff.; Alpenvereins-Taschenkal. für Wanderer u. Bergsteiger (1986).

Prutscher Otto, * 7. 4. 1880 Wien, † 15. 2. 1949 Wien 6, Gumpendorfer Str. 74 (Zentralfrdh., Ehrengrab), Architekt, Kunstgewerbler. Besuchte eine Fachschule für Holzindustrie, anschl. stud. er an der Kunstgewerbeschule (bei Franz → Matsch u. Josef → Hoffmann), lehrte ab 1902 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. bzw. ab 1909 als Prof. an der Kunstgewerbeschule u. gehörte zu den Mitarb.n der Wr. Werkstätte. Er entwarf städt. Wohnhausanlagen (→ Heinehof, 1925; → Lorenshof, 1927; → Hermann-Fischer-Hof, 1928; → Eiflerhof, 1929), das Firmen-, Wohn- u. Druckereigebäude 5, Nikolsdorfer G. 7–11 (1911), versch. Einfamilienhäuser (außerhalb W.s), das Café Palace (1933, zerst.), die Geschäftseinrichtung der Fa. Piccini am Naschmarkt (1934) sowie Inneneinrichtungen (bspw. Dianabad). Außerdem war er als Kunstgewerbler erfolgr. tätig (Möbel, Textilien, Porzellan, Schmuck, Bucheinbände); Mitarb. der Zs. „Interieur", Mitgl. des Künstlerhauses (1922–41). Er nahm an zahlr. Ausst.en teil u. lieferte Entwürfe für die Firmen Backhausen u. Thonet. 1939 wurde P. zwangspensioniert. Österr. Staatspreis für Arch. (1947).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖBL; Personenlex.; Vollmer; Max Eisler, O. P. (1925); Gmeiner–Pirhofer, 240; Weihsmann, 382; Hautmann, 503; Oberhuber; Kat. Vienne 1880–1938; Kat. HM 14 (W. um 1900); Werner J. Schweiger, Die Wr. Werkstätte (1982), 266; Dorothea Müller, Klassiker des modernen Möbeldesigns (Mchn. 1980), 149f.

Prutscher Pius Michael, * 27. 4. 1913, † 3. 2. 1995, Kommunalpolitiker (ÖVP), Tischlermeister. Nach Stud. (Dr. jur. 1936, Dr. der Handelswiss. 1937) übernahm er (nach Ablegung der Meisterprüfung) den väterl. Tischlerbetrieb, betätigte sich aber auch in der Wr. Tischlerinnung u. wurde polit. tätig (1945–69 GR, 1964–71 amtsf. StR für Wirtschaftsangelegenheiten).

Lit.: Die Presse 1. 2. 1995.

Przibram Karl Gabriel, * 12. 12. 1878 Wien, † 10. 8. 1973 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Israelit. Abt.), Physiker, Neffe des Chemikers Adolf Lieben. Stud. in W. u. Graz (Dr. phil. 1901 Graz), arbeitete 1902/03 in Cambridge u. habil. sich 1905 für Physik an der Univ. W. (ao. Prof. 1916, o. Prof. 1927); 1920 war er auch Ass. am Radiumforschungsinst. 1938 durch die Natsoz. entlassen, emigrierte er 1940 nach Brüssel, kehrte jedoch 1946 nach W. zurück u. wurde 1947 o. Prof. für Physik bzw. Vorstand des 2. Physikal. Inst.s an der Univ. W. P. war ein Pionier auf dem Gebiet der Strahlenforschung; er erfreute sich internat. Ansehens. Seine Arbeitsschwerpunkte waren Kernphysik, Lumineszenz, Ionenbeweglichkeit in Dämpfen, Kondensation von Dämpfen an Ionen u. Fragen der Mineralfärbung. Korr. (1946) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1955), EM (1958), Haitinger-, Lieben-Preis.

Lit.: Dictionary; Steines, 173f.

Pschorngasse (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach dem Mundartdichter Karl P. (1885–1945); vorher Auf der Schottenwiese (nichtamtl. Doppelbezeichnung).

Psychiatrie. Obwohl schon zur Zeit Maria Theresias in W. Geisteskranke im St. Marxer Spital gepflegt wurden u. Leopold → Augenbrugger, der Begr. der ersten physikal. Untersuchungsmethode (Perkussion) 1761 von Krankheiten sprach, die von „affectionibus animi" abhängen sollten, wurde doch erst unter Joseph II. das ebenso berühmte wie berüchtigte „Tollhaus" (1784) im Bereich des neu adaptierten AKH erb. (→ Narrenturm). Der Hauptzweck dieser Anst. war, die Patienten vor sich selbst u. die Mitmenschen vor ihnen zu schützen. Franz Anton → Mesmer führte zu dieser Zeit in W. seine „magnet. Kuren" durch, in der Annahme, durch Strahlen aus der Atmosphäre eine dem Magnet ähnl. Wirkung auf den Organismus auszuüben. Heute wird er vielfach als Pionier der Hypnosetherapie angesehen. Bruno → Görgen richtete für wohlhabende Patienten in Oberdöbling eine private Irren-Pflegeanst. ein. Ernst Frh. v. → Feuchtersleben verfaßte 1845 sein „Lehrbuch der ärztl. Seelenkde.", u. seine „Diätetik der Seele" kam bisher in mehr als 50 Auflagen heraus. Jaromir → Mundy, der 1881 die Wr. Freiwill. → Rettungsgesellschaft begr., hielt ab 1866 Vorlesungen über P. an der medizin.-chir. Josephs-Akad. 1853 wurde am Brünnlfeld (9) die k. k. Heil- u. Pflegeanst. eröffnet, in der 1870 der dort seit 1866 wirkende Prosektor Theodor → Meynert auf Betreiben des Pathologen Carl → Rokitansky eine psychiatr. Klinik einrichtete. Später kam diese an Max → Leidesdorf, weil Meynert als Repräsentant der „anatom. Klinik" 1870 die II. psychiatr. Klinik im AKH übernahm. Julius → Wagner-Jauregg wurde Leidesdorfs Ass. u. Richard v. → Krafft-Ebing, der Propagator der forens. u. Sexualpsychiatrie (von ihm stammen die Begriffe Sadismus, Masochismus, Fetischismus, Zwangsvorstellung u. Dämmerzustand) der Nfg. Leidesdorfs. Wagner-Jauregg, der 1927 den Nobelpreis für die von ihm angegebene Malariatherapie bei progressiver Paralyse erhielt, lehrte 1893–1928 in W. Sein Schüler u. Freund Constantin v. → Economo gründete das Hirnforschungsinst. in W. Ab der Jh.wende schuf Sigmund → Freud in W. die Psychoanalyse als später weltweit gült. Forschungsfeld u. therapeut. Verfahren. Nfg. von Wagner-Jauregg wurde Otto → Pötzl. 1907 erhielt W. → „Am Steinhof" nach der Hauptdisposition Otto Wagners die großangelegte neue psychiatr. Heil- u. Pflegeanst. Otto → Kauders u. Hans → Hoff leiteten nach dem 2. Weltkrieg die Psychiatr. Univ.-Klinik. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 175ff., 373ff.; E. Menninger-Lerchenthal, Auenbrugger als Psychiater, in: Wr. med. Wo. 103 (1953), Nr. 51/52;

Max Neuburger, Feuchtersleben als Psychiater u. Psychotherapeut, in: ebda. 83 (1933), Nr. 24; Max de Crinis, Meynert in seinem Einfluß auf die moderne psychiatr. Forschung, Typoskript (Inst. für Gesch. der Med., 1942); Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der P. in W. (1983); Isidor Fischer, Zur Gesch. der Wr. P. im 19. Jh., in: Wr. med. Wo. 77 (1927), Nr. 37; Helmut Wyklicky, Gehirnanatomie, Psychologie, Psychophysik u. Irrenpflege als Problem von 1868, in: ÖÄZ 2/1968; Albrecht Hirschmüller, Freuds Begegnung mit der P.: von der Hirnmythologie zur Neurosenlehre (Tübingen 1991); Helmut Gröger, Die Wr. P. in ihrer Entwicklung, in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming 1991), 788ff.; Gisela Pointner, Personalbibliographie von Prof.en u. Doz.en der P. u. Neurologie an der Wr. med. Fak. ... 1880–1920, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Frank Ehlert, Personalbibliographien 1925–45, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Gerto Lorusso, Personalbibliographien ... 1950–69, med. Diss. Univ. Erlangen (1970).

Psychiatrisches Krankenhaus (14) → Am Steinhof.

Puccini Giacomo, * 22. 12. 1858 Lucca, † 29. 11. 1924 Brüssel, ital. Opernkomponist, der die von Giuseppe Verdi begr. Weltgeltung der ital. Oper neu bestätigte. P. entstammte einer Familie mit musikal. Tradition u. wurde am Mailänder Konservatorium ausgebildet. Er komponierte u. a. (*nachfolgende Reihung chronolog. nach der Wr. EA*) die Opern La Bohème (UA 1. 2. 1896 Turin, dt. EA 22. 6. 1897 Berlin, EA in W. 5. 10. 1897 Theater an der W.), Tosca (UA 14. 1. 1900 Rom, dt. EA 21. 10. 1902 Dresden, EA in W. 20. 2. 1907 Ks.-Jubiläums-Stadttheater [Volksoper]), Madame Butterfly (UA 17. 2. 1904 Mailand, dt. EA 27. 9. 1907 Berlin, EA in W. 31. 10. 1907 Hofoper), Manon Lescaut (UA 1. 2. 1893 Turin, dt. [zugl. Wr.] EA 22. 1. 1908 Ks.-Jubiläums-Stadttheater [Volksoper]), Schwester Angelica (UA 14. 12. 1918 New York, dt. [zugl. Wr.] EA 20. 10. 1920 Staatsoper), Gianni Schicchi (UA 14. 12. 1918 New York, dt. [zugl. Wr.] EA 20. 10. 1920) u. Turandot (UA 25. 4. 1926 Mailand, dt. EA 4. 7. 1926 Dresden, EA in W. 14. 10. 1926 Staatsoper). → Puccinigasse.

Puccinigasse (23, Atzgersdorf), ben. (10. 12. 1952 GRA) nach Giacomo → Puccini.

Puchgasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Fahrzeugkonstruktur Johann P. (1862–1914).

Puchheim, altösterr. Hochadelsfamilie, ab dem 12. Jh. nachweisbar, 1613 bzw. 1633 u. 1634 (3 Linien) aus dem Frh.- in den Gf.stand erhoben, 1718 ausgestorben. Ihren Stammsitz P. (Attnang-P., OÖ) hatten sie 1348 im Tauschweg Hz. Albrecht II. von Österr. überlassen u. dafür die Herrschaften Litschau u. Heidenreichstein (NÖ) erhalten; in der Folge weiteten sie ihre Besitzungen aus, v. a. im nö. Waldviertel. Von den 3 Linien, in die sie sich aufspalteten, erlosch die Linie Raabs-Heidenreichstein 1629, die Linie Göllersdorf 1657, die Linie Krumbach 1718. Der Göllersdorfer Linie entstammte Johann (Hans) VIII., der anläßl. der landständ. Erhebung gegen das landesfürstl. Beamtenregime 1519/20 eine führende Rolle spielte u. am 9. 8. 1522 mit Michel v. Eitzing in Wr. Neustadt enthauptet wurde (→ Wiener Neustädter Blutgericht); am 11. 8. wurden → Siebenbürger, engster Gesinnungsgenosse des Hans v. P., u. weitere Wr. Bürger hingerichtet. (*Richard Perger*)

Lit.: *Zur Familie:* Neuer Siebmacher 4/4/1 (NÖ Adel, 1. Tl.; Nürnberg 1909), 367f.; 4/5 (OÖ Adel), 278ff.; Wurzbach. – *Zu Hans:* R. Perger, Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22, in: Österr.-Archiv (1984), Reg.

Püchlgasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 12. 1938 Bgm.) nach dem Landesschulinspektor u. Reformator des gewerbl. Fortbildungsschulwesens Anton P. (1852–1914).

Puchsbaum Hans, * um 1390, † um 1454/55 Wien (wahrscheinl. Stephansfreithof), Architekt, Steinmetz. Viell. schon 1413–17 als Steinmetz bei St. Stephan in W. beschäftigt, dann 1418 Mitarb. am Ulmer Münster u. viell. 1443 in Steyr, OÖ, mit dem Entwurf u. Baubeginn der neuen Stadtpfarrkirche betraut. Gesichert ist, daß P. 1446 zum Baumstr. von St. Stephan bestellt wurde. Er lieferte den Entwurf für die Einwölbung des Langhauses u. die Vorhalle des Singertors. 1450 erfolgte die Grundsteinlegung für den nördl. Hochturm („Adlerturm"), der allerdings erst 1467 (nach P.s Plänen) begonnen werden konnte. 1451/52 wurde von P. die → Spinnerin am Kreuz err. P., der bes. populär u. angesehen war, lebte als Held einer bekannten Wr. Sage weiter. Vermutl. wohnte er in der „Steinhütte" auf dem Stephansfreithof. → Puchsbaumgasse, → Puchsbaumplatz.

Lit.: Richard Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 23 (1970), 66ff.; Kortz 2, 467; Gugitz, Sagen u. Legenden, 149f.

Puchsbaumgasse (4; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1872) nach Hans → Puchsbaum. – *Gebäude: Nr. 2–8:* → Arbeiterwohnhäuser (10). *Nr. 5–7:* Natursteinskulptur „Hirte mit Schafen" von Franz Barwig (1958), Brunnenschale mit Bronzeskulptur „2 Pferde" von Walter Lackner (1958). *Nr. 11–13:* → Richard-Platzer-Hof.

Puchsbaumplatz (4; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (um 1874/76) nach Hans → Puchsbaum. – *Gebäude: Nr. 9:* → Heilige Familie.

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 132.

Pudmansdorfer Lienhard (Edler), * ? (aus Püdensdorf b. Cham, Bay., Bez. Oberpfalz), † 1. 4.1520 (Grablege St. Michael), Bürgermeister, 1. G. Katrei (erw. 1500; Wwe. nach Peter Zedlitz), 2. G. Martha, 3. G. Helen (erw. 1511, † vor 1520, Wwe. nach Thoman Meingos u. Jörg Hertl. Wird ab 1500 urk. in W. gen. u. übte eine Reihe städt. Funktionen aus; er war 1502–13 Kirchmeister zu St. Michael, 1504–11, 1514–17 u. 1519–20 Ratsherr, 1509–11 Grundbuchsverweser u. 1512 u. 1518 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Perger, Ratsbürger.

Puechenegger Thomas Wolfgang, * um 1611 Klosterneuburg, † 28. 5. 1674 Stadt (1, Schulerstr. 24), Jurist (Dr. jur.), Bürgermeister (1654–55), G. (22. 11. 1639) Anna Sophie († 21. 5. 1655). Wappen im Wappenbuch.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Skoda, Ratsbürger.

Puff Michael (auch Michael Schrick), * um 1400 Schrick, NÖ, † 1473 Wien (Begräbnis 12. 2. St. Stephan), Arzt. Hielt ab 1423 als Mag. art. Vorlesungen über lat. Grammatik u. aristotel. Phil. an der Artistenfak. der Univ. W., begann 1429 das Stud. der Med. (1433 Dr. med.) u. wurde 1435 erstm. zum Dekan der med. Fak. gewählt (bis 1470 insges. 11mal). Ab 1442 hielt P., der auch über gute botan. Kenntnisse verfügte, daneben auch anatom. Demonstrationen ab. Als seine einz. wiss. Veröffentlichung ist „Das Buch von den ausgebrannten Wassern" (d. i. Destillation) erhalten, das zu den ersten im Druck verbreite-

ten med. Schriften gehört. Weiters überliefert sind eine Promotionsrede (10. 1. 1458), diätet. Vorschriften u. eine Sammlung von Hausmitteln für Arme, derer sich P. bes. annahm. P. war behandelnder Arzt von Ehz. Albrecht VI. während seiner Todeskrankheit. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Leopold Senfelder, M. P. aus Schrick, in: Wr. klin. Rundschau 1898, 334ff., 350f., 381ff., 397ff., 414f., 443ff., 460ff., 477ff., 494f.

Puffergasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach Georg P. (* 1829 Eggendorf, † 8. 7. 1895 Floridsdorf), der 1855 nach Floridsdorf kam, 1859–71 als Getreide- u. Mehlhändler eine Schiffsmühle betrieb, 1873–82 Bgm. u. bis zu seinem Tod GR war; er setzte sich für die Err. einer Gmde.-Sparkasse ein (→ Kommunalsparkasse).

Puggl Jakob → Jakob-Puggl-Weg.

Pühringer Rudolf, * 14. 3. 1891 Amstetten, NÖ, † 6. 12. 1969 Wien (Ortsfrdh. Grieskirchen, OÖ), Kunsthistoriker, Maler, So. eines damals in Amstetten stationierten oö. Kanzleidir.s. 1920 wurde P. (nach seiner Pensionierung als aktiver Offizier [Hptm.] 1918) Kustos (später Ltr. der Kunstsammlungen) des Heeresgesch. Mus.s (Ltg. der Kriegsbildersammlung) u. stud. 1920–22 als Gasthörer an der Akad. der bild. Künste. Er war 1918–23 als Maler tätig u. beteiligte sich mehrfach an Ausst.en des Künstlerhauses (dar. mit dem Ölgemälde „Haus mit Obstgarten" an der Jubiläumsausst. 1921). Ab 1922 stud. P. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927) u. war ao. Mitgl. des IföG. 1938 wurde P. in die dt. Wehrmacht übernommen (Oberst) u. als Sachbearbeiter zur Dienststelle des Chefs der Heeresmuseen nach Berlin versetzt. Am 22. 12. 1950 wurde P. zum Dir. des Heeresgeschichtl. Mus.s bestellt u. erwarb sich hier Verdienste um den Wiederaufbau des teilw. zerst. bzw. geplünderten Mus.s (Pensionierung 1956, danach wieder Betätigung als Maler). Hofrat (1952).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Johann Christoph Allmayer-Beck, R. P. †, in: MIÖG 79, 293f.; Jan Tabor, Subtil verfremdet. Landschaftsbilder von R. P., in: Kurier 30. 12. 1980.

Pühringergasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Realitätenbesitzer u. GR von Inzersdorf Ferdinand P. (1827–1908), der auch den Inzersdorfer Männergesang-Verein begr. hat.

Pulkaugasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der P., einem Nebenfluß der Thaya im nördl. NÖ.

Pulmologie. Schon bei Leopold → Auenbrugger spielte die „Nostalgie", das Lungensiechtum der jugendl. Soldaten, das als Heimweh gedeutet wurde, eine Rolle. Joseph → Skoda beschäftigte sich mit der durch Perkussion u. Auskultation (1839) ermöglichten klin. Diagnostik der Lungenkrankheiten. Lange Zeit vor seiner Berufung zum Vorstand der med. Univ.-Klinik (AKH) war er dort ordinierender Arzt der neu err. Abt. für Brustkrankheiten. Sein Schüler Leopold → Schrötter v. Kristelli kämpfte gegen die Unterernährung und die Wohnungsnot der Arbeiterklasse in W. u. erstrebte mit dem Pathologen u. Mikrobiologen Anton → Weichselbaum eine Volksheilstätte zur Ausheilung der „Wr. Volkskrankheit", der Tuberkulose. Nach großer Anstrengung wurde der Plan in der Err. der Heilstätte Alland (NÖ) realisiert u. diese durch Schrötters Schüler Josef → Sorgo weithin bekannt gemacht. Ebenso wie die Kardiologie gehörte die P. damals zur inneren Med. Erst im 20. Jh. wurde auch eine chir. Behandlung von Erkrankungen der Lunge (insbes. des Bronchuskarzinoms) mögl. In W. nahm Wolfgang → Denk u. seine Schule die führende Rolle ein. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 142ff., 232f.; Michael Neumann, S. Hartl, Die Entwicklung der P., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming 1991), 762ff.; Leopold Schönbauer, Das med. W. (²1947), 235ff., 300f.; Georg Salzer, Wolfgang Denk, der Begr. einer rationellen Diagnostik u. Therapie des Bronchus-Carcinoms, in: ÖÄZ 1968, H. 10 (Titelbl.); Helmut Wyklicky, Wr. Luft u. Wr. Staub vor 85 Jahren, in: ebda., H. 13 (Titelbl.); dsbe., Historisches zum Krebsproblem (in memoriam Wolfgang Denk), in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 250ff.

Pülslgasse (23, Oberliesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Pionier der Arbeiterbewegung in Liesing, dem GR (1910–34), 1. Vbgm. von Liesing (1921–34) u. nö. Landtagsabg. (ab 1920) Franz P. (* 22. 2. 1875, † 27. 12. 1946); er war Mitbegr. der Bau- u. Wohnungsgenossenschaft (später „W.-Süd"), die bereits vor dem 1. Weltkrieg Arbeiterwohnhäuser in der Elisenstr. (damals Schöffelg.) err., u. 1919–34 Bezirkssekr. der SDAP.

Lit.: Hkde. 23, 194; AvW, 387f.

Pultar Josef Karl, * 26. 3. 1879 Brumov, SR, † 12. 11. 1959 Wien 3, Daponteg. 7, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1904) u. wurde 1905 Staatsbeamter (1910 Ltr. der Hofbibl., 1911 des Naturhist. Mus.s, 1915 auch des Kunsthist. Mus.s). 1921 wurde P. Sekr. des Präs. des NRs u. 1934 Präsidialchef im Haus der Bundesgesetzgebung; 1938 befand er sich vorübergehend in Haft. 1945–52 war P. Parlamentsdir., Mitgl. der christl. Arbeiterbewegung, Mitbegr. der christl.-dt. Turnerschaft (auch Obmann). Sportehrenzeichen der Stadt W. (1950).

Lit.: BLBL; Wer ist wer; Ehrenbuch österr. Verdienstorden, 63; RK 25. 3. 1954.

Pulvermagazin (9, Pulverturmg. 7 u. 8 [auf freiem Feld]; auch Pulverturm). **1)** Das frühest bekannte herzogl. P. war 1441 im → Harnischhaus untergebracht. Die 1. städt. Pulverstampfe befand sich im 15. Jh. an der Stelle der späteren Salzgrieskaserne. Die E. 17. Jh. abgebrochene Kapelle der Hll. Philipp u. Jakob auf der Freyung, die nach der 1. Türkenbelagerung entweiht worden war, diente 1530–1693 als städt. P. – **2)** Der 1740 nächst der Nußdorfer Linie erb. Pulverturm war ein Munitions- u. P., das in Kriegszeiten den Nachschub für die Truppen sicherte. Am 26. 6. 1779 explodierte das P., forderte in den Vorstädten Thury, Lichtental, Himmelpfortgrund u. Roßau 92 Tote u. Verletzte u. richtete auch enormen materiellen Schaden an (selbst in der Kirche Maria am Gestade [Einsturz des Hochaltars] u. im Augarten). → Prälatensäule. → Pulverturmgasse.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 90ff.; Beschreibung des vom 26. 6. 1779 ... in W. bey der Nußdorfer Linie in die Luft gesprengten P.s nebst den dabey entstandenen Verunglückungen (1779); Realis 2, 261f.; Hofbauer, Roßau, 55ff.; Kisch 3, 588ff.; Donatin, Alsergrund, 36ff.; Bibl. 4, 296f.

Pulverturmgasse (9 [seit 1905]), ben. (1826) nach dem → Pulvermagazin u. 1894 mit der P. in Währing vereinigt; die Gasse entstand nach der Parzellierung der Kühtreiberschen Ziegelofengründe. – *Gebäude: Nr. 7:* Das 1900 erb. Wohnhaus besitzt Glasfenster mit szen. Darstellungen zur Erinnerung an die Explosion des Pulvermagazins 1779.

Lit.: BKF ²9, 39; Bürgerhaus, 296.

Pulverturmgasse (18, Währing), ben. (1890), 1894 mit der → Pulverturmgasse (9) vereinigt u. seit 1905 zur Gänze im 9. Bez. liegend.

Pumgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Pfarrer (1887–94) Franz P. (1840–94).

Pummerin (1, Stephanspl.), Glocke im Dom zu St. Stephan (größte Glocke Österr.s u. zweitgrößte Westeuropas). **1)** *Alte Pummerin* (Glockenstube des Südturms): Gegossen von Johann → Achamer, der am 18. 12. 1710 von Joseph I. den Auftrag erhielt, aus 180 in der Entsatzschlacht vom 12. 9. 1683 erbeuteten türk. Kanonen eine neue Glocke für den Südturm des Stephansdoms zu gießen (300 Zentner Metall, dazu 40 Zentner Zinn als „Glockenspeise"). Am 21. 7. 1711 war der Guß vollendet, am 29. 10. begann der Transport von der Gießerei (7, Burgg. 55) zum Rotenturmtor u. am 5. 11. (nachdem Christian Alexander → Oedtl die Festigkeit der unter die Straße reichenden Gewölbe geprüft hatte) der Transport zum Dom; am 15. 12. 1711 erfolgte die Weihe durch Bi. Rummel, am 26. 1. 1712 ertönte die Glocke erstm. bei der Rückkehr Karls VI. von der Kaiserkrönung. Die P. hatte einen Durchmesser von 3,16 m, ein Gewicht von 22.511 kg (mit Klöppel u. Joch) u. kostete 19.400 fl. Auf dem Mantel befanden sich 3 Inschriftkartuschen und 3 Reliefiguren (Maria Immaculata mit kais. Wappen, hl. Josef mit den Wappen von Böhm. u. Ung., hl. Leopold mit österr. Wappen), darunter Engelsköpfe u. die Buchstaben DOM (Deo Optimo Maximo). Im 18. Jh. hieß die Glocke „Josephin. Glocke", im Volksmund allerdings schon damals P. (auch Bummerin). Zum letzten Mal wurde die P. zu Ostern 1937 geläutet. Beim Brand der Stephanskirche stürzte sie am 12. 4. 1945 in die Tiefe, zerschellte u. zerst. dabei das → Türkenbefreiungsdenkmal. – **2)** *Neue Pummerin* (Plateau des Nordturms): Sie wurde am 5. 11. 1951 in der Glockengießerei St. Florian, OÖ, aus den Trümmern der alten P. gegossen, am 26. 4. 1952 von Linz nach W. gebracht, von Kard. Theodor Innitzer gew. „der Kgin. von Österr., damit durch ihre mächt. Fürbitte Friede sei in Freiheit" (Inschrift, 1951), am 27. 4. (nach der feierl. Wiedereröffnung des Doms nach der Zerst. von 1945) erstm. angeschlagen u. dann neben der Stephanskirche zur Schau gestellt. Nach Umbau des Adlerturms wurde sie am 5. 10. 1957 auf diesen gehoben u. am 13. 10. 1957 erstm. geläutet. Die neue P. hat einen Durchmesser von 3,14 m (größte Wandstärke 23 cm), eine Höhe (einschl. der Krone) von 2,94 m u. wiegt (einschl. Klöppel [813 kg] u. Scharnierschraube [550 kg]) 21.383 kg. Der ornamentale Schmuck zeigt 6 Türkenköpfe auf den Armen der Henkelkrone, 3 Bildreliefs (Madonna [Rekonstruktion nach der alten P.], Szene aus der Türkenbelagerung 1683, Brand 1945) sowie eine Weiheinschrift mit Wappen (darüber Staatswappen, unterhalb eine Kombination aus den Wappen von OÖ, des Kard.s Innitzer, des Linzer Bi.s Josef Fließer u. der Glokkengießerei St. Florian). Die P. sollte die Basis für ein 12stimm. Geläute abgeben, zu dem aber die alten Glocken im nördl. Heidenturm klangl. nicht paßten.

Lit.: Die P. (Erläuterungsblatt des Domerhaltungsvereins für Besucher, o. J.); Mück, 14; ÖKL (*Achammer*); Neubau, 41 f.; Mück, 14.

Puntigamgasse (13, Speising), ben. (18. 4. 1936) nach P. Anton P. (1859–1926), Seelsorger u. Schriftsteller.

Pupillen, ma. Bezeichnung für Waisen; die P.raitkammer war die Verrechnungsstelle für Waisengelder.

Pupovac Dominik, * 27. 4. 1869 Stinica, Kroat., † 21. 6. 1929 Wien 9, Spitalg. 1A, Chirurg, G. Clotilde. Wurde bereits während seines Stud.s (1887–93) an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893) Demonstrator am Anatom. Inst. bei Zuckerkandl (1891) u. 1892–94 Prosektor. 1894–96 arbeitete P. als Operationszögling an der 2. Chir. Univ.-Klinik bei Carl → Gussenbauer u. ab 1896 als dessen Ass. 1903 habil. sich P. (1920 tit. ao., 1922 ao. Prof.) u. supplierte 1903/04 nach dem Tod Gussenbauers die Klinik (bis Julius → Hochenegg die Ltg. übernahm); 1904 erhielt P. als Nfg. Hocheneggs das chir. Primariat an der Allg. Wr. Poliklinik, 1913 wurde er Vorstand der chir. Abt. am Ks.-Jubiläumsspital. Sommervilla in → Hall b. Admont, Stmk. (erb. 1912). → Pupovacweg.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 1926–28/29; Feierl. Inauguration 1929/30; Isidor Fischer, Gesch. der Ges. der Ärzte in W. 1837–1937 (1938), 286; Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 121.

Pupovacweg (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Dominik → Pupovac; vorher Kirchenweg. Wegen Verbauung aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Puppen. Holzpuppen (in einfachen Ausführungen oder als Wickelkinder, aber auch von Grödner u. Berchtesgadner Händlern) wurden bereits frühzeitig auf dem Christkindlmarkt angeboten, wurden jedoch ersatzweise oft von den Kindern selbst hergestellt (Kochlöffel, die mit bunten Lappen umwickelt wurden [im Volksmund auch als „Fetzenbankert" bez.]). P., die für Kinder der vornehmen Kreise gedacht waren, glichen in der Renaissance- u. Barockzeit prächt. kleinen Monumenten u. wurden den Kindern nicht ohne Aufsicht zum Spielen überlassen; die P. hatte vorw. die Funktion einer Modefigurine. Die bis E. des 17. Jh.s fast ausschl. gebräuchl. Holzpuppen (mit aufgemalter Frisur) wurden im 18. Jh. durch solche abgelöst, deren Köpfe aus Wachs oder Porzellan hergestellt wurden, bereits (unbewegl.) Glasaugen hatten u. Frisuren trugen. Beide Materialien erwiesen sich als wenig geeignet (Wachs schmolz, Porzellan zerbrach), weshalb die Erfindung des Papiermachés am A. des 19. Jh.s für die P.industrie von bahnbrechender Bedeutung war (Verwendung ab etwa 1810). Im Gegensatz zu den einheitl. aus Holz gefertigten P. wurden die anderen Materialien nur für die Köpfe verwendet (im 19. Jh. mit Schulter- u. Brustpartie), wogegen der Körper fast immer ein mit Sägemehl oder Werg gefüllter Stoffbalg war. Ab 1840 wurden in Puppenköpfe aus Biskuitporzellan Glasaugen mit farb. Iris eingesetzt (erst im 20. Jh. mit bewegl. Augenlidern), 1851 wurde der Typus der „Baby-Puppe" kreiert. Die P. waren bis ins beginnende 20. Jh. in Kleidung, Aufmachung u. Frisur das Abbild der Erwachsenen (von der feudalen Dame bis zur bürgerl. Hausfrau). Ab dem Beginn des 20. Jh.s wurde die P. stärker der kindl. Vorstellungswelt angepaßt (anstelle der Mütter u. Erzieherinnen wurden die gleichaltr. Geschwister oder Spielgefährten nachgebildet). Noch vor dem 1. Weltkrieg wurden Gummi- u. Zelluloidpuppen auf den Markt gebracht, die unzerbrechl., billiger u. leichter zu reinigen waren. Im Lauf der letzten Jahrzehnte wurden die P. immer mehr mit techn. Raffinessen ausgestattet.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 12ff., 24f.; Kat. HM 2.

Purchmannweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach einem 1199 in einer Klosterneuburger Urk. aufscheinenden P. von Chagaran; Einbeziehung in die neue Donaustadtstr. (7. 9. 1971 GRA); Neubennung (4. 9. 1973 GRA).

Purck Johann Franz, * 1684 Wien, † 22. 6. 1746 Stadt (1, Bognerg. 11), So. des Johann P. u. dessen G. Susanna Magdalena († 1729), Bürgermeister (1729–30), G. (21. 9. 1720) Maria Anna Wenighofer.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227.

Purkarthofer Matthias, * 30. 9. 1827 St. Johann b. Herberstein, Stmk., † 6. 12. 1893 Wien 6, Magdalenenstr. 62, Bildhauer. Stud. (nach Freisprechung als Bildhauergeselle) 1845–52 an der Akad. der bild. Künste u. besaß ab 1852 in W. ein eigenes Atelier. Arbeitete für die Wienerberger Ziegelwerke (Herstellung figuraler Modelle zur Vervielfältigung in Terrakotta), wurde bald aber auch zur plast. Ausschmückung von Monumentalbauten herangezogen (FM Browne für das Arsenal, Holbein- u. Rubensstatuen für das Kunsthist. Mus., 6 Heiligenstatuen für die Votivkirche, 3 Attikareliefs für das Parlament). → Salmdenkmal.

Lit.: ÖBL.

Purkersdorf, Stadtgmde. (seit 14. 7. 1966) in NÖ (Bez. W.-Umgebung), 1938–46/54 nach W. eingemeindet (Teil des damal. 14. Bez.s), Wr. Naherholungsgebiet (zahlr. Wienerwald-Wanderwege). Erstm. um 1130 als „Purchartesdorf" (abgeleitet von Burkhard) erw. Sitz der Herrschaft P. (→ Purkersdorfer Schloß), kirchl. urspr. zur Pfarre Sieghartskirchen gehörend (ab 1331 als eigene Pfarre nachweisbar). Bmkw. sind die Pfarrkirche St. Jakob (got. Chor u. Langhaus aus dem 17. Jh.), das ehem. Postgebäude (1796; Postmstr. Josef v. Fürnberg; Mansardengeschoß 1947), die Josef-Weinheber-Gedenkstätte (1962), das Sanatorium P. (erb. 1903–06 von Josef → Hoffmann [entscheidendes Werk der strengen Jugendstilarch.], den Leopold Bauer 1926 aufstockte; nach dem Erwerb durch die Klaus AG begann 1994 eine Generalsanierung, bei der auch die Bauerschen Zubauten entfernt wurden) u. die Aussichtswarte auf dem Troppberg (1962). *Einwohner:* 1869: 1.429. 1880: 1.860. 1890: 2.102. 1900: 2.829. 1910: 3.733. 1923: 4.556. 1934. 5.032. 1939: 4.724. 1951: 5.262. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: FS anläßl. der Stadterhebung (1966).

Purkersdorfer Schloß (NÖ), dreigeschoss. Vierkantbau, erstm. 1255 erw., Sitz der Herrschaft P. (Truchsessen v. Lengbach, um 1320 Wallseer), die 1338 von Reinprecht I. von Wallsee an die Habsburger verkauft wurde u. seitdem landesfürstl. war. Ab etwa 1500 war P. Sitz des kais. → Waldamts für den Wienerwald (die Gerichtsbarkeit erstreckte sich außer P. auf Gablitz, Hacking, Höflein, Hütteldorf, Kaltenleutgeben, Neuwaldegg u. Sulz). Nach dem Türkeneinfall 1529 wurde das P. Sch. wiederhergestellt. 1642 wurde der Nordtrakt umgeb., nach 1672 der südl. Haupttrakt mit 2 Portalen verlängert, 1757 der Hauptturm teilw. abgetragen; nach dem Brand von 1842 kam es zu einer Umgestaltung (Anbau mit Arrestzellen vor die Hauptfassade). Heute Sitz eines Bez.gerichts u. des Forstamts. (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha (NÖs Burgen u. Schlösser I/1; 1966), 120ff.; FS anläßl. der Stadterhebung (1966).

Purkytgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Vbgm. von Inzersdorf (1919–34) Ernst P.; vorher Parkg.

Purrucker Liselotte, Pseud. → Schreiner Liselotte.

Puschkingasse (21, Schwarzlackenau), ben. nach dem russ. Dichter Alexander Sergejewitsch P. (* 6. 6. 1799 Moskau, † 10. 2. 1837 St. Petersburg).

Puschmann Erwin, * 8. 2. 1905 Wien, † 7. 1. 1943 Wien 8 (Hinrichtung Landesgericht I), Begr. des Sportvereins „S. C. Olympia 1933", Februar- u. Widerstandskämpfer. GT (14, Steinbruchstr., Sportpl. von „Slovan-Olympia").

Lit.: BKF [2]14, 63.

Puschmanngasse (21, Leopoldau), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach dem Begr. der Wr. Med.gesch. Dr. med. Theodor P. (* 4. 5. 1844 Löwenberg, † 28. 9. 1899 Wien), der 1878 an der Univ. Leipzig die Lehrbefugnis für Gesch. der Med. erhielt u. 1879 an der Univ. W. Prof. in diesem Fach wurde.

Püttlingengasse (13, Lainz), ben. (13. 12. 1912 StR) nach Johann Frh. → Vesque v. Püttlingen.

Putz Hans, * 17. 11. 1920 Wien, † 31. 1. 1990 Hamburg (Frdh. Hamburg-Ohlsdorf), Schauspieler. Schüler von Rudolf Beer, kam er nach dem 2. Weltkrieg ans Volkstheater (Debüt in „Weh' dem, der lügt") u. gehörte als Ensemblemitgl. zu den Stützen des Theaters. Er wurde bes. durch seine Darstellungen in allen Nestroy-Inszenierungen bekannt u. erfreute sich beim Publikum großer Beliebtheit. Als Gast spielte er auch am Theater in der Josefstadt. Mitte der 60er Jahre ging er nach München, Berlin u. schließl. Hamburg (fixes Engament an dem von Boy Gobert 1969 übernommenen Thalia-Theater); er unternahm Tourneen durch Dtschld. Neben seiner Tätigkeit als Schauspieler führte er auch verschiedentl. Regie (bspw. Geschichten aus dem Wiener Wald, Einer flog über das Kuckucksnest), trat bei den Sbg.er u. Bregenzer Festspielen mit Erfolg auf u. wirkte in zahlr. Fernsehproduktionen mit. GVZ (1986).

Lit.: Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; ÖL; Standard, AZ, Kurier 3. 2. 1990; RK 10. 11. 1980, 26. 5. 1986.

Putzendoplergasse (23), ben. (1. 7. 1964 GRA) nach dem Sportfunktionär Franz P. (1890–1959; Baumgartner Frdh.).

Pyber. . . → Biber. . .

Pyrker Ladislav v. Felsö-Eör, * 2. 11. 1772 Nagy-Lángh, Ung., † 2. 12. 1847 Wien, Dramatiker, Epiker, Legendendichter. Stilist. liegen seine Werke zw. Klassik u. Romantik, inhaltl. sind sie als patriot.-hist. einzustufen; P. förderte den jungen Grillparzer.

Lit.: A. Czigler, J. L. P. (1937); Csendes 3, 293.

Pyrkergasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach Ladislav → Pyrker v. Felsö-Eör; vorher (um 1870) Alleeg. – *Gebäude: Nr. 1:* ehem. Gasthaus „Zum braunen Hirschen"; hier wurden in der 1. Republik polit. Versammlungen abgehalten. *Nr. 23:* GT für Arnold → Rosé.

Pytty Nikolaus → Nikolaus-Pytty-Gasse.

Q

Quadenstraße (22, Aspern, Breitenlee, Hirschstetten), ben. (1910) nach dem westgerman. Volksstamm der Q., die, verbündet mit den Markomannen (→ Markomannenstraße), im 4. Jh. gegen die Römer kämpften; vorher Breitenleerstr. (Hirschstetten). → Reservegarten.

Quadenstraße (22, Eßling) → Wiethestraße.

Quaistraße (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 Teil des → Hietzinger Kais.

Qualtinger Helmut, * 8. 8. 1928 Wien, † 29. 9. 1986 Wien 9 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab), Schauspieler, Kabarettist, Schriftsteller, 1. G. Leomare Seidler, Journalistin, 2. G. Vera Borek, Schauspielerin. Begann ein Med.stud., eröffnete nach dem Krieg die Laienbühne „Mozart-Bühne" mit dem Nestroy-Stück „Nur keck!", gründete jedoch 1946 mit Michael Kehlmann das „Studio der Hochschulen", das seine Spielzeit mit einem ersten, sehr erfolgr. Kabarettprogramm begann. Außerdem arbeitete er bei der von der franz. Besatzungsmacht hgg. „Welt am Abend" (deren Chefredakteur damals Johannes Mario Simmel war) als Theaterkritiker. Ab 1946/47 trat er mit Carl → Merz im → „Lieben Augustin" auf, 1951 hatte er mit Merz, Kehlmann u. Gerhard Bronner einen überwältigenden Erfolg mit einer in die damal. Zeit transponierten Neufassung von Schnitzlers „Reigen" im → Kleinen Brettl (3, Konzerthaus), worauf das Quartett beschloß, weiterhin zusammenzuarbeiten. Im Herbst 1952 brachten sie in der „Kleinen Komödie" (1, Lilieng. 3) die Kabarettrevue „Brettl vor'm Kopf", der weitere folgten („Blattl vor'm Mund", „Glasl vor'm Aug", „Spiegel vor'm G'sicht"); das Team erweiterte sich u. a. um Peter → Wehle u. Johann → Sklenka. Nach Q.s Erfolgen mit Nummern wie „Der Papa wird's schon richten", „Der g'schupfte Ferdl" u. „Der Wilde auf seiner Maschin'" kreierte er (mit Merz als Texter) 1957 den „Travnicek" (Partner Bronner). 1959 übersiedelte das Team mit dem Programm „Dachl über'm Kopf" ins eigene Haus, das „Neue Theater am Kärntnertor" (1, Walfischg. 4), wo Q. mit dem „Hackl im Kreuz" seine kabarettist. Karriere beendete, jedoch im selben Jahr mit dem „Herrn Karl" (von Carl Merz) für Begeisterungs- u. Entrüstungsstürme sorgte. Nachdem er bereits 1949 „Jugend ohne Schranken" veröffentlicht hatte, widmete er sich ab 1960 stärker dem Schreiben (Der Herr Karl, 1961; Alles gerettet [mit Merz], 1963; Die Hinrichtung, 1964; An der lauen Donau, 1965; Der Mörder u. andere Leut', 1975) sowie dem Schauspiel (Horváth, Wedekind, Dostojewski, Kleist, Raimund, Nestroy), Lesungen (Hitlers „Mein Kampf"; Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit") u. dem Film (u. a. Hanussen, 1955; Kurzer Prozeß, 1967; Der Richter u. sein Henker, 1975; Geschichten aus dem Wienerwald, 1979; Das falsche Gewicht; Das Bestiarium des Dr. Döblinger; Der Name der Rose). Mit Heimito v. → Doderer verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Gold. Kamera (1968), Dt. Schallplattenpreis (1968), Gold. Rathausmann (1969), Josef-Kainz-Med. (1970), Nestroy-Ring (1977), Karl-Valentin-Orden (1983). Wh. 3, Nikolauspl. 13 (1928–37), 3, Klopsteinpl. 3 (1937–44), 3, Apostelg. 39 (1944), 18, Hofstattg. 25 (1944), 1, Kärntner Ring 17 (1945), 18, Hofstattg. 25 (1946), 1, Heiligenkreuzer Hof. → Helmut-Qualtinger-Hof. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Personenlex.; Reclams Dt. Filmlex.; Nachlässe W.; Michael Horowitz, H. Q. (1987); Michael Kehlmann u. a., Der Q. (1987); Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 146 ff.; Wochenpresse 3. 10. 1986; Profil 6. 10. 1986, 96 f., 7. 9. 1987, 76 ff.; Die Presse, Schaufenster 13. 6. 1990; Basta 5/1985, 90 ff., 10/1986, 135 ff.; Zeit-Mag. 27. 6. 1986, 43 ff.; RK 19. 5. 1988, 24. 1. 1989, 25. 9. 1989.

Quarientpalais (3, Ungarg. 69) → Harrachsches Gartenpalais.

Quarin Joseph (1784 Frh. v.), * 19. 11. 1733 Wien, † 19. 3. 1814 Stadt 1220 (Großes Michaelerhaus [Barnabiten-Zinshaus], 1, Kohlmarkt 11), Arzt, Sanitätsrat, So. des Arztes Peter Q. Wurde bereits mit 15 Jahren zum Dr. phil. promoviert, stud. anschl. an der Univ. Freiburg/Br. Med. (Dr. med. 1751), mußte allerdings, nach W. zurückgekehrt, nochmals Prüfungen ablegen, um praktizieren zu können. Ab 1754 hielt Q. Vorlesungen über Anatomie, später auch über Arzneimittellehre. 1758 wurde er k. k. Rat, Regg.- u. Sanitätsrat sowie Referent des Sanitätswesens bei der nö. Landesstelle. Bald darauf zum kais. Leibarzt ern., übertrug ihm Joseph II. 1784 die Oberdion. des AKH. Q. erwarb sich große Verdienste um das Gesundheitswesen u. den vorbildhaften Ausbau des AKH; er war der Schöpfer des 1788 vom AKH räuml. getrennten → Findelhauses (8, Alser Str. 23). Hofrat (Verleihung des Titels durch Leopold II.). → Quarindenkmal, → Quaringasse, → Quarinhof, → Quarinplatz.

Lit.: Wurzbach; Hirsch 4, 696 f.; Josefstadt, 112; Gräffer I, 497 f.; Csendes 3, 123; Kat. Joseph II., 587.

Quarindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Johann Martin Fischer (1889) für Joseph Frh. v. → Quarin.

Quaringasse (10), ben. (27. 7. 1911) nach Joseph Frh. v. → Quarin. – *Gebäude: Nr. 13:* Spielplastik „Elefant" von Ilse Pompe (1964). *Nr. 16:* → Quarinhof.

Quarinhof (10, Quaring. 16 [ehem. auch Quaringpl. 10–12], Zur Spinnerin 43–49, Braunspergeng. 30–36), städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. (1924) nach Plänen von Siegfried Theiss u. Hans Jaksch, ben. nach Joseph Frh. v. → Quarin. Die beiden symmetr. konzipierten Wohnblöcke werden durch einen niedrigeren

portikusart. Trakt miteinander verbunden; Fassadenreliefs von Ferdinand Opitz, Ecklösung mit Pfeilerverzierung von Othmar → Schimkowitz, Wandmalereien im Kindergarten von Fritz → Zerritsch, Puttobrunnen im Gartenhof von Oskar Thiede.

Lit.: BKF 10, 52; Hautmann, 324, 473; Weihsmann, 224; Arch. in W., 133.

Quarinplatz (10), ben. (1906) nach Joseph Frh. v. → Quarin; aufgelassen (23. 11. 1962 GRA).

Quarzweg (21, Donaufeld), *nichtamtl. Benennung.*

Quellengasse (12, Untermeidling), ben. 1879, seit 1894 → Rottmayrgasse.

Quellenplatz (10, Favoriten), ben. (1874) nach dem in diesem Jahr err. Wasserbehälter der 1. Wr. Hochquellenltg. an der Quellenstr.

Quellenstraße (4; seit 1874 10, Favoriten), ben. 1874 (→ Quellenplatz). – *Gebäude: Nr. 11:* Notkirche St. Josef. *Nr. 24* (Gudrunstr. 31): Wasserhebewerk Laaer Berg. *Nr. 24a* (Wilczekg., Chiarig., Laimäckerg.): städt. Wohnhausanlage (172 Wohnungen), erb. (1928) nach Plänen von Anton Jolly (symmetr. Anlage um großen Innenhof; Mittelrisalit mit 2 von Rundbögen abgeschlossenen Loggienreihen, Eckloggien u. klinkerverkleidetes Erdgeschoß). *Nr. 24b* (Steudelg., Erlachg., Wilczekg.): → Hueberhof, → Hueberdenkmal. *Nr. 87:* Klosterkirche St. Josef. *Nr. 197:* Pfarrkirche → Königin des Friedens.

Lit.: BKF 10, 53ff.; Lauber, 101 (*Nr. 24a*).

Quellenweg (17, Neuwaldegg; Kleingartenverein Hügelwiese), ben. (Datum unbek.) nach einer dort vorhandenen Quelle.

Quergasse (9, Alservorstadt), ben. (17. 5. 1827), seit 1862 → Wasagasse.

Quergasse (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1891, seit 1894 in die → Schmidgunstgasse einbezogen.

Quergasse (12, Untermeidling), seit 1864/68 Anna- u. Czihakg.

Quergasse (12, Wilhelmsdorf), seit 1864/68 Teil der Franzensg.

Quergasse (14, Hacking), erw. 1894, seit 1961 Teil der → Aichbühelgasse; urspr. Heßg.

Lit.: Geyer (*ben. 1888*).

Quergasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Viktoriagasse.

Quergasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. spätestens 1863, seit 1884 → Friedmanngasse.

Quergasse (18, Währing), wurde um 1864/71 in die Karlsg. einbezogen.

Quergasse (19, Nußdorf), erw. 1892, seit 1894 → Holzgasse.

Quergasse (23, Erlaa), seit 1955 → Vizanigasse.

Quergasse (23, Liesing), ben. nach der örtl. Lage.

Quergasse I (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Batschegasse.

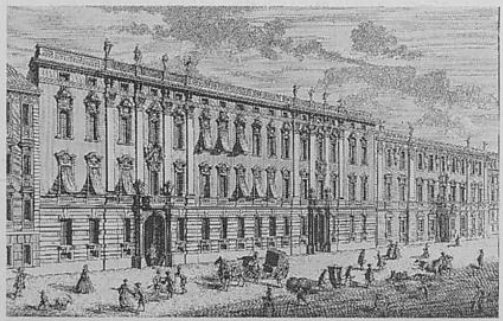
Quergasse II (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Cramolinigasse.

Querstraße (2, Hafengebiet Freudenau), ben. nach der örtl. Lage; seit 13. 4. 1966 Hafenquerstraße.

Querstraße (20), erw. spätestens 1868, seit 1869 → Zrinyigasse.

Querstraße (21, Jedlersdorf), ben. spätestens 1898, seit 1910 → Funkgasse.

Questenbergpalais (1, Johannesg. 5–5a; Palais Questenberg–Kaunitz), erb. ab 1701 im Stil J. L. v. Hildebrandts (1689–93 war Christian Alexander → Oedtl an Vorarbeiten beteiligt gewesen) anstelle dreier Häuser (von denen 2 bereits sein Vorfahre Johann Anton Gf. Questenberg besessen hatte) für den Reichshofrat Johann Adam Gf. Questenberg u. möglicherweise 1723 erweitert. Die langgestreckte Fassade besitzt 2 Portalrisalite u. eine große Pilasterordnung; im dreischiff. Vestibül toskan. Säulen u. bmkw. Stukkaturen (von Santino Bussi), im Treppenhaus barocke Nischenplastik (von Bussi, 1705), Deckenfresken



Questenbergpalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

im Bibl.saal von Marcantonio → Chiarini u. Gaetano → Fanti; der Spiegelsaal wurde während des 2. Weltkriegs zerst. Im Q. wohnte von Nov. 1725 bis Mai 1728 Ludwig Franz Armand Hz. Richelieu als ao. Botschafter; zu seinem feierl. Einzug hatte er die Pferde seines Gefolges mit Silber, die seinigen mit Gold beschlagen lassen. 1775 erwarb das Palais Dominik Gf. Kaunitz. Das Gebäude, das der Staat 1810 für Zwecke der Allg. Hofkammer ankaufte u. das durch einen Hof mit dem → Winterpalais des Prinzen Eugen in der Himmelpfortg. verbunden war, wurde später Sitz des Reichsfinanzministeriums u. der Zentralstelle der Verw. für Bosnien u. die Herzegowina.

Lit.: Czeike 1, 95; Dehio, 79; Paul, 300f.; Bibl. 3, 412.

Quidenus-Wohnhaus (1, Fichteg. 2, Seilerstätte 19), erb. 1892 von Arch. Carl Quidenus zur eigenen Benützung (Wohn- u. Geschäftshaus); an der Fassade in der Seilerstätte GT für Fanny → Elßler.

Lit.: Ringstraße 4, 490.

Quittenweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage Am Mühlhäufel), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Obstsorte.

R

Raab Julius, * 29. 11. 1891 St. Pölten, † 8. 1. 1964 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 21A), Politiker, G. (1923) Hermine Haumer. R. stud. Hochbau an der TH W. (Stud.abbruch 1922 nach der 2. Staatsprüfung) u. trat der CV-Verbindung „Norica" bei. 1922 trat er in die Baufa. seines Vaters in St. Pölten ein. Dort u. in NÖ übernahm er polit. Funktionen, wurde 1927 in den NR gewählt u. von Seipel in die → Heimwehr entsandt. Zwecks besserer Organisation der Wirtschaftstreibenden nahm er Kontakte zum dt.-österr. Gewerbebund auf, in dem großdt. u. chrsoz. Elemente vereinigt waren. Als Vertreter einer gemäßigten Richtung konnte er sich zwar 1930 (→ Korneuburger Eid) in der Heimwehr gerade noch behaupten, schied aber, aus Abneigung gegen den beginnenden Radikalismus, kurz danach aus u. widmete sich wieder gewerbl. Organisationen (Mitbegr. des Österr. Reichsgewerbebunds [ab 1934 Präs.], Obmann der Landesgruppe NÖ des Gewerbebunds, Präs. des Bunds österr. Gewerbetreibender u. Vizepräs. der Hauptstelle gewerbl. Arbeitgeberverbände), wobei er, von den Bünden ausgehend, die Handelskammern zu einer fachl. Vertretungskörperschaft zusammenzufassen suchte (das Handelskammerges. 1937 war eine Vorstufe zu diesem Ziel). 1934–38 war R. Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats, im Febr./März 1938 Handelsminister. 1945 war er einer der Mitbegr. der ÖVP, Landesparteiobmann der ÖVP in NÖ, außerdem Gründer (bis 1963 Präs.) des Österr. Wirtschaftsbunds u. der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft (Präs. ab 1947) u. Staatssekr. für öffentl. Bauten, Übergangswirtschaft u. Wiederaufbau in der prov. Staatsregg. Renners. 1945–61 Abg. zum NR (Klubobmann der ÖVP 1945–53), 1952–60 Bundesobmann der ÖVP, 1953–61 Bundeskanzler u. 1963 Kandidat der ÖVP für die Bundespräs.wahl, in der er Adolf → Schärf unterlag. Mit dem Präs. des ÖGB Johann → Böhm schuf er die Grundlagen für die Sozialpartnerschaft. Die Kanzlerära R.s wurde bestimmt durch die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien, den sog. Raab–Kamitz–Kurs (mit dem Ziel der wirtschaftl. Konsolidierung) u. den Abschluß des österr. Staatsvertrags (15. 5. 1955); im Sept. 1955 wurde das ASVG beschlossen u. damit ein bedeutender sozialpolit. Schritt getan. R.s Autobiogr. erschien 1964 als „Selbstporträt eines Politikers". Ehrenbürger (10. 3. 1967); J.-R.-Wohnhausanlage (12, Tivolig.); Gedenkmed. (1971). → Julius-Raab-Platz, → Raabdenkmal.

Lit.: NÖB 16 (*Ludwig Jedlicka*); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Pollak 3, 460ff.; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 9; Heinrich Schramm-Schießl, J. R. Kanzler der Freiheit (1961); Othmar Franz Lang, J. R. Der Kämpfer für Österr. (1961); Ludwig Jedlicka, J. R., in: Jedlicka, Vom alten zum neuen Österr. (1975); Karl Heinz Ritschel, J. R. Der Staatsvertragskanzler (1975); dsbe. (Hg.), Stichwort Österr. 1978/79; Weissensteiner–Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), Reg.; Alois Brusatti, Gottfried Heindl (Hgg.), Eine Biogr. in Einzeldarstellungen (1986); Hans Weiss, Krista Federspiel, Wer? (1988), 155f.; Ironimus (Peichl), Julius (*Karikaturen*; 1958); Jäger-Sunstenau, 71f.; Bfm.-Abh. (12. 11. 1981, 29. 11. 1991 [*Gottfried Heindl*]).

Raab Wilhelm → Wilhelm-Raab-Gasse.

Raabdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring, Außenseite der Volksgartenumfriedung gegenüber dem Parlament), err. von Toni Schneider-Manzell (Arch. Clemens → Holzmeister) für Julius → Raab (Grundsteinlegung 15. 5. 1965 [10. Jahrestag des Staatsvertrags], enth. 15. 5. 1967).

Lit.: Kapner, 382; Achleitner 3/1, 27; KKL, 172.

Raaber Bahn-Gasse (10, Favoriten), ben. (1862) nach der ehem. R. B. (Staatsbahn, → Ostbahn), die urspr. nur bis Raab (Györ) führte; vorher An der Eisenbahn.

Raabgasse (13), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach einer ab 1683 ortsansäss. Familie, seit 1954 → Zwerenzweg.

Raasdorfer Straße (22, Aspern), ben. (1907) nach der Zielrichtung Raasdorf (NÖ), seit 1955 → Böckingstraße.

Raben, Zu den drei (1, zw. Rabensteig 1 u. 2). In Richtung Donaukanal schlossen an den Häuserblock zw. Rotenturmstr. u. Rotg. 2 Häuser an: das eine Haus war die ab etwa 1350 nachweisbare Badstube „Die Perliebin", das andere ist ab 1701 unter dem Schild „Z. d. 3 schwarzen R." nachweisbar. Beide Häuser wurden E. des 18. Jh.s baul. vereinigt (CNr. 645), jedoch 1898 im Zuge einer Straßenregulierung abgebrochen.

Lit.: Perger, Straßen, 106.

Rabenbratel, urspr. svw. schlechter Braten (da Rabenfleisch schlecht schmeckt), zu Raimunds u. Nestroys Zeiten in übertragenem Sinn Tunichtgut.

Rabengasse (1), seit 1862 → Rabensteig.

Rabengasse (3, Erdberg), ben. nach dem Hausschild „Zum Raben" (um 1790); seit 1862 → Rüdengasse. – *Gebäude: Nr. 1–9, 2–12:* → Rabenhof.

Rabengasse (3, Landstraße). Sie führte urspr. vom Heumarkt bis zur Ungarg. (bis 1627 zurückzuverfolgen); die Fortsetzung bis zur Landstr. Hauptstr. hieß → Bockgasse; seit 1862 (belegbar seit 1870) durchgehend → Beatrixgasse. Der Name leitet sich wohl von den Raben ab, die sich bei den Wohnungen des von der Stadt hieher übersiedelten „Freimanngesindels" (näml. des Freimanns u. seiner Abdeckerknechte) einzufinden pflegten, weil bei diesen stets eine Menge abgehäuteten Viehs herumlag; die Türkenbelagerung 1683 machte der „Freimannsgschmölz in der Rabengstätten" ein Ende, sie wurde zur St. Marxer Linie verwiesen. – *Gebäude:* → Beatrixgasse. – Gustav Karl → Bienek schrieb 1949 den Roman „R.".

Lit.: BKF 3, 10f. (*Beatrixg.*); Landstraße, 162, 247; Bibl. 4, 94.

Rabenhof (3, Baumg. 29–41, Hainburger Str. 68–70, Rabeng. 1–9, 2–12, Lustg. 5–15, St.-Nikolaus-Pl. 1–7, Kardinal-Nagl-Pl. 5, Rüdeng. 27), städt. Wohnhausanlage (1109 Wohnungen), erb. (1925–29) nach Plänen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger, ben. (5. 7. 1931 GRA) nach F. → Austerlitz, durch Bgm. Richard Schmitz (3. 8. 1935 [*lt. RK*]) in R. umben. (nach 1945 erfolgte keine Rückbenennung). Eine der größten Wohnhausanlagen W.s mit zahlr. Höfen u. einer bogenförmig verlaufenden Durchgangsstr., die mit einem großen Spitzbogenbau überbrückt wird; charakterist. Aufeinanderfolge konkaver u. konvexer Gebäudeteile; bmkw. Arch.landschaft in sparsamem Art Deco, einer der Höhepunkte der städt. Wohnbautätigkeit der Zwischenkriegszeit; der Ausbau erfolgte in Ermangelung von Enteignungsgesetzen nur etappenweise. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der R. 1947–50 wiederhergestellt u. ab 1988 generalsaniert. Spielplastik „Kinderrutschbahn" von Josef Schagerl (1954), Natursteinplastik „Musizierende Kinder" von Margarete Hanusch (1959). GT für Margarete Jost. → Rabenhof, Theater im.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. auf dem Gelände der ehem. Krimskykaserne im 3. Bez. (1929); Bau- u. Werkkunst 7 (1930/31), 274ff.; 25 J. Wohnhausanlage R. (1954); TH Berlin (Hg.), Die Wr. Superblocks (Bln. 1969), 24f.; Weihsmann, 229f.; Hautmann, 277; ÖKT 44, 623f.; Messner, Landstraße, 273ff.; Achleitner 3/1, 134f.; Perspektiven 9/1989, 31ff.; Neue AZ 15. 7. 1988; Standard 8. 6. 1989; Der Mieter 1/89, 4f.

Rabenhof, Theater im (3, → Rabenhof). Das R.kino mit seiner Theaterbühne bildete in der Zwischenkriegszeit einen kulturellen Mittelpunkt der Anlage. Das „Volkshaus Landstraße" (ein Arbeiterfestsaal) wurde 1934 als Vollkino wiedereröffnet, 1938 der Reichsarbeitsfront übergeben u. nach Kriegsende in den KIBA-Konzern eingegl. Als das Kino 1970 geschlossen wurde, stand es lange Zeit leer. 1986 wollte Boy Gobert, als er von Hamburg nach W. kam, hier eine Probebühne für das Josefstädter Theater einrichten, doch wurden die Planungen durch seinen plötzl. Tod hinfällig. In den ausgehenden 80er Jahren wurde ein „Rückbau" vom Kino zu einem Theater bes. Art (⅔ Bühnenfläche, ⅓ Sesselreihen (maximal 300 Plätze, dazw. kein Vorhang) vorgenommen (wobei die Art-Deco-Restaurierung gut geglückt ist) u. als 3. Bühne des Josefstädter Theaters am 3. 4. 1990 eröffnet.

Lit.: Die Presse, Schaufenster, 22. 3.1990, 2f.; Standard, AZ 2. 4. 1990; WZ 5. 4. 1990; Das Wr. Blatt (Landstraße 2000), 2/1990, 1, 19.

Rabenlechnerweg (2), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Literatur- u. Lokalhistoriker Prof. Hofrat Michael R. (1868–1952); Ehrenring der Stadt W. (1948).

Rabenplatz (1), bestand 1850–1908 vor den heut. Hausfronten Rotenturmstr. 21 u. 23, ben. nach dem ehem. Haus „Zu den 3 → Raben"; 1908 in die Rotenturmstr. einbezogen. → Fächtbrunnen (*sub 1*).

Rabensteig (1), ben. 1862. Die Krümmung des R.s folgt dem abgerundeten NO-Eck der Umwallung des Römerkastells → Vindobona bzw. der Burgmauer der ma. Stadt. Die Gasse hieß im MA (belegt ab 1346) u. in der frühen Neuzeit Auf der → Mörung (→ Möring), ab dem 18. Jh. Rabeng. („Zu den 3 [schwarzen] → Raben"). – *Gebäude: Nr. 8:* → Schab-den-Rüssel-Haus.

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 70.

Rabenstein (9, Türkenstr. 25, Schlickg. 1). Die in der Roßau gelegene Hinrichtungsstätte (auch als „Wr. Hochgericht" bez.), wird 1311 u. 1488 erw. Der R. war eine hohe runde, gemauerte Plattform, durch eine Tür u. über Stufen zugängl. Oben stand der Galgen, doch wurden dort auch Strafen wie Köpfen, Rädern u. Brandmarken vollzogen. Als man 1747 den Galgen vom Wienerberg in die Roßau verlegte, wurde der R. vergrößert. In der 2. H. des 18. Jh.s fanden überw. hier die Hinrichtungen statt, eine der letzten (nachdem Joseph II. bereits die Todesstrafe abgeschafft hatte) am 10. 3. 1786 (Mörder Franz v. Zahlheim). Am 25. 8. begann man mit dem Abbruch des R.s, doch wurde der Galgen offenbar neu err., denn am 31. 1. 1818 wurde hier der „Räuberhauptmann" → Grasel gehängt. 1850 wurde der R. neuerl. abgetragen. Ein großes Holzkreuz aus dem 15. Jh., das viele Jahre dort stand, hängt jetzt im Presbyterium der Servitenkirche, die in der Nähe des R.s befindl. Steingruppe (Maria, den Leichnam Christi auf dem Schoß haltend) wurde entfernt. Der R. befand sich in der Nähe der Holzlegestätte in der Roßau, etwa an der Kreuzung der späteren Bergg. mit der Porzellang. In dieser Gegend erb. 1856 der Reitergeneral Franz Gf. Schlick sein Palais (→ Schlickpalais [9, Türkenstr. 25]) u. begann damit die Verbauung des Glacis (→ Neu-Wien). → Hinrichtung.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 117f.

Rabensteinergasse (23); *keine amtl. Unterlagen.*

Rabl Josef Peter, * 19. 1. 1844 Wieden 276 (4, Mommseng. 3), † 30. 8. 1923 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Zentralfrdh.), Bergsteiger, Alpinschriftsteller. Nach freudloser Jugend arbeitete er 1864–73 im Bankhaus Eduard Fürst. 1872 wurde R. Mitgl. des Österr. Touristenklubs, 1874 begann er mit der Arbeit an der „Monographie der Raxalpe" u. regte den Bau des „Ehz.-Carl-Ludwig-Hauses" an (Schlußsteinlegung 1877), 1875/76 übernahm er nach dem Tod von Gustav Jäger die Redaktion der Zs. „Der Tourist", 1876–78 gab er selbst „Tourist. Bll." u. 1879 „Tourist. Hefte" heraus. 1881 fand er in Dölsach (Osttir.) eine 2. Heimat u. betätigte sich dort in vielfält. Weise (Bergrouten, Schutzhäuser, Ausbau der Galitzenklamm). 1886/87 redigierte er die Österr. Touristenztg. u. hatte 1892–1917 deren Schriftltg. inne. (*Walter Wenzel*)

Lit.: *Ms. (von W. Wenzel) WStLA, Biograph. Sammlung.*

Rabnitzweg (21, Leopoldau), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Fluß R. (östl. Buckl. Welt, Mündung in Ung. in die Donau; vorher nichtamtl. Sternweg.

Radauner Lienhard, * ? Pulkau, NÖ, † zw. 10. 10. u. 10. 12. 1489, Bürgermeister, 1. G. Anna Schabenkäs, verw. Wisler († 1467/69), 2. G. Dorothe, verw. Kirstein († vor 1498). War 25. 1.–18. 12. 1487 Bgm. sowie 1488 u. 1489 oftmals Bürgermeisteramtsverweser.

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/227; Perger, Ratsbürger.

Rädda-Barnen-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (um 1950) nach dem schwed. Kinderhilfswerk R. B., das nach dem 2. Weltkrieg Hilfsaktionen für Wr. Kinder organisierte.

Radeckgasse (4), ben. (1903) nach dem hist. Flurnamen Im Radeck.

Radelmayergasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach Johann Nikolaus R. (1662–1724), der einer ab 1721 nachweisbaren ortsansäss. Hausbesitzer- u. Gastwirtfamilie entstammte; vorher Leibenfrostg.

Rademachergasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Philologen Univ.-Prof. Dr. Martin Ludwig R. (1867–1952).

Räderkreuz (auch Pinterkreuz gen.), wird ab 1372 urk. erw. u. war eigentl. eine zieml. hohe, viereck. Mariensäule, die an der Triester Str. gegenüber dem nachmal. Epidemiespital stand u. bei der die zur → Hinrichtung bei der → Spinnerin am Kreuz geführten Verbrecher ein Gebet zu verrichten pflegten. Als sie in der 2. H. des 19. Jh.s entfernt wurde, trug sie die Renovierungsdaten 1611 u. 1704. – Das R. war im 17. Jh. auch eine Hinrichtungsstätte, an der Verbrecher gerädert wurden. Für das Jahr 1706 läßt sich beim R. auch ein Rabenstein nachweisen (*WStLA, Alte Registratur Nr. 23/1706*).

Lit.: Peter Csendes, Wr. Strafgerichtsbarkeit im 17. Jh., in: Jb. 26 (1970), 103 ff.

Radetzky v. Radetz Johann Joseph Wenzel Gf., * 2. 11. 1766 Schloß Trebnitz, Böhm. (Třebenice, ČR), † 5. 1. 1858 Villa Reale, Mailand (Heldenberg b. Kleinwetzdorf, NÖ), Feldmarschall. Entstammte dem böhm. Adel (Familie ab etwa 1328/29 im böhm. Ritterstand nachweisbar, ab 1764 im böhm. Gf.stand [Radecký v. Radec]), wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, seine Mutter starb bei seiner Geburt, den Vater verlor er 1772. Ab 1782 besuchte er das Collegium Nobilium in Brünn, dann das Theresianum; 1784 trat er als Kadett in die Armee ein (1786 Ltn., 1787 Oberltn.), zog unter Lacy u. Loudon als Offizier in den letzten Türkenkrieg (1788/89; Erstürmung Belgrads am 8. 10. 1789) u. nahm an den Kämpfen gegen die franz. Revolutionsheere in den Österr. NL teil (1794 Rittmeister). 1796 (Major) betrat er erstm. den ital. Kriegsschauplatz (Schlacht am Mincio am 30. 5. 1796), 1797 fiel Mantua (Verteidigung 7. 6. 1796–12. 2. 1797; R. gehörte zu jenen, die freien Abzug erhielten). Ab diesem Zeitpunkt forderte er den später realisierten Ausbau des Festungsvierecks Verona–Mantua–Peschiera–Legnano. Er zeichnete sich in den Schlachten von Novi (15. 8. 1799) u. Marengo (14. 6. 1800) aus (1799 Oberstltn., 1805 Generalmajor), lernte aber auch die Probleme, die der Koalitionskrieg mit sich brachte, kennen. Ehz. Carl erwirkte für ihn die Beförderung zum Kommandanten des Kürassierregiments Nr. 3 (Bewährung in der Schlacht von Hohenlinden am 3. 12. 1801). Inzw. Brigadier geworden, zeichnete sich R. als Organisator u. Truppenführer aus. 1809 wurde er FML u. Chef des Generalquartiermeisterstabs (des späteren Generalstabs); er war an den Schlachten bei Ebelsberg (3. 5. 1809) u. bei Wagram (5./6. 7. 1809) beteiligt. Als Generalstabschef des Oberbefehlshabers Carl Fst. Schwarzenberg entwarf er den Feldzugsplan für die „Völkerschlacht" bei Leipzig (14.–16. 10. 1813), setzte seinen Standpunkt durch, Napoleon jenseits des Rheins zu verfolgen, u. trug so zum Sieg der Alliierten wesentl. bei. Nach 1813 kam es zu einer Krise in R.s Leben, er war in schlechter gesundheitl. Verfassung u. wurde in den Hintergrund gedrängt. 1816 war er Divisionskommandant in Ödenburg, 1818–28 Berater des Generalkommandanten von Ung., Ehz. Ferdinand, u. 1829 Festungskommandant von Olmütz (General der Kavallerie). Die entscheidende Wende in seinem Leben brachte 1831 die Ernennung zum Generalkommandanten der österr. Armee in Lombardo-Venetien. Die von



Johann Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz. Foto, 1854.

ihm ausgearbeitete „Feldinstruktion" u. „Manöverinstruktion" erlangten über seinen Befehlsbereich hinaus in der Armee Geltung. Unter ihm wurden die österr. Truppen in Ital. ein Elitekorps. In siegr. Schlachten schlug der 1836 zum FM beförderte R. die ital. nationale Revolution von 1848/49 nieder (Siege bei Santa Lucia [6. 5. 1848], Vicenza [10. 6. 1848], Custoza [22.–26. 7. 1848] u. Novara [23. 3. 1849]) u. blieb bis 1857 Generalgouverneur von Nordital. Ehrenbürger der Stadt W. (7. 8. 1848; *für den Sieg der österr. Truppen am 25. 7. 1848 unter seiner Führung*). In seinem Test. (1855) verfügte R. seine Bestattung im Mausoleum Josef → Pargfrieders (Heldenberg b. Kleinwetzdorf, NÖ; Bestattung am 18. 1. im Beisein Franz Josephs I.). RK (1801), Kommandeurkreuz (1810) bzw. Großkreuz (1848) des Militär-Maria-Theresien-Ordens, Orden vom Gold. Vlies (1849), zahlr. weitere in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. Preußen, Hessen, Hannover, Rußld.). (*Mitarbeit Günther Berger*) → Graf-Radetzky-Kaserne, → Radetzkybrücke, → Radetzkydenkmal (1; 16), → Radetzkyplatz, → Radetzkystraße.

Lit.: ADB; BLBL; BWB; NÖB 14; ÖBL; Wurzbach; Oskar Regele, FM R. (1957); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 371 ff.; Viktor Bibl, R. – Soldat u. Feldherr (1955); Gerda u. Gottfrid Mraz, Österr. Profile (1981), 179 ff.; Ernst Molden, R. (1925); Hugo Kerchnawe, R. – eine militärbiogr. Studie (Prag 1944); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 604 ff.; Pargfrieder, R., Wimpffen (Kat. Schloß Wetzdorf); Sylvia Vocelka-Zeidler, Schloß Wetzdorf (1979), 30; Jäger-Sunstenau, 45.

Radetzkybrücke (1; 3; über den Wienfluß), die letzte Brücke über die Wien vor deren Einmündung in den Donaukanal (Verbindung der Uraniastr. mit der Radetzkystr.). Die vor 1848 hier err. hölzerne Weißgerberbrücke wurde 1851 durch ein Hochwasser besch., durch eine Notbrücke ersetzt, jedoch 1854/55 nach Plänen von J. H. Mack von der Gmde. W. durch eine Steinbrücke ersetzt (Eröffnung 16. 10. 1855) u. 1869 nach Joseph Wenzel Gf. → Radetzky ben. (→ Radetzkybrücke [5; 6]). 1900 wurde

die Stein- durch eine Eisenbrücke ersetzt, diese später abgetragen u. mit geänderter Richtung erneuert. Im 2. Weltkrieg besch., jedoch bis 1952 instand gesetzt.

Lit.: Ringstraße 11, 307 ff.; Perger, Straßen; Hofbauer, Wieden, 30; Landstraße, 113, 173; Winkler, 23 f.; Messner, Landstraße, 194; W. 1848–88 1, 307; Bibl. 3, 42.

Radetzkybrücke (5; 6; über den Wienfluß), ben. am 23. 4. 1854, umben. (1862) in → Nevillebrücke.

Radetzkydenkmal (1). Die Err. eines R.s betrieb ein 1886 gebildeter Ausschuß (Vors. Ehz. Albrecht); für die Aufstellung standen 21 Standorte zur Diskussion (dar. der Platz vor der Votivkirche u. der heut. Schmerlingpl.). Für die Reiterstatue → Radetzkys von Caspar v. → Zumbusch schuf George Niemann den reliefierten Sockel (li. Radetzky im Kriegsrat mit seinen Generälen Heß, Schönhals, d'Aspre, Wratislaw u. Thurn, re. Radetzky nach der Verkündung des Waffenstillstands am 6. 3. 1849, von Soldaten aller Waffengattungen u. Nationen umjubelt; vorne über dem Doppeladler auf dem Blitzbündel die Worte „In Deinem Lager ist Österr." (Grillparzer). *Aufstellungsorte:* **1)** *1, Am Hof vor Nr. 2:* enth. am 24. 4. 1892 vor dem damal. Gebäude des Reichskriegsministeriums (heute Bank Austria). **2)** *1, Stubenring vor Nr. 1:* 1912 trug man das Denkmal ab (geplant war die Versetzung bereits ab 1907) u. enth. es hier am 27. 7. 1912. Beiderseits die → Ministerienbrunnen.

Lit.: Zur Err. eines R.-D.s in W. (1886); Oskar Regele, FM Radetzky (1957), 468 f. (*Standortvorschläge*); Ringstraße 1, 187; Czeike 1, 185; Kapner, 382; Bibl. 3, 62.

Radetzkydenkmal (16, → Graf-Radetzky-Kaserne), Sockel mit Inschrifttafel, darauf Standbild → Radetzkys in Lebensgröße von Adam Ramelmayr, enth. am 6. 8. 1904; am Sockel Zitat aus dem Armeebefehl v. 12. 3. 1849 vor der Schlacht von Novara („Soldaten! Der Kampf wird kurz sein – noch einmal folgt eurem greisen Führer zum Sieg!").

Lit.: Ringstraße 9/1, 151 ff. (*Projekte, Modell, Standorte*); Kapner, 382 f.; KKL, 168; BKF 16, 8.

Radetzkygasse (12, Untermeidling), ben. (um 1864/68) nach FM → Radetzky, seit 1894 → Pohlgasse.

Radetzkygasse (22, Stadlau), ben. nach FM → Radetzky, seit 1910 → Hohenfeldgasse.

Radetzkykaserne (16), ben. nach FM → Radetzky; → Kasernentransaktion, → Graf-Radetzky-Kaserne.

Radetzkyplatz (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1876) nach FM → Radetzky.

Radetzkystraße (3, Weißgerbervorstadt), angelegt 1860, ben. (20. 7. 1909) nach FM → Radetzky; → Pfefferhof. – *Gebäude: Nr. 1:* Hier wurde am 18. 6. 1897 die neue Rettungsstation der Wr. Freiwill. Rettungsges. eröffnet (→ Rettungswesen, *sub 4*). *Nr. 2:* Bundesamtsgebäude R., erb. (1980–86) nach Plänen von Peter Czernin. Fassadendesign von Georg Czernin, Relief oberhalb des Eingangs von Gero Schwanberg, Torso in der Eingangshalle u. Skulpturen vor dem Gebäude von Anton → Hanak. *Nr. 6* (Matthäusg. 1): Geburtshaus von Anton → Wildgans (GT). *Nr. 14:* Die im 1872/73 erb. Haus (auf trapezförm. Grundriß err. von Andreas Lukeneder) befindl. Bankfiliale wurde 1984/85 von Luigi Blau umgeb.

Lit.: ÖKT 44, 107; Dehio 2–9, 123; Messner, Landstraße, 184 f.; Sterk, Bauen in W., 123 (*Bundesamtsgebäude*).

Radetzkystraße (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Hohenfeldgasse.

Radinger Johann Edl. v., * 31. 7. 1842 Wien, † 20. 11. 1901 Wien 4, Favoritenstr. 18 (urspr. Frdh. Mauer [*lt. TBP*]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 47; Grabdenkmal von Arch. Julius Koch u. Rudolf Weyr [Marmorrelief der Pallas Athene]), Techniker (Maschinenbauer). Stud. 1859–63 am Polytechn. Inst. Maschinenbau, war 1863–66 Ass., ab 1867 provisor. u. ab 1869 Adjunkt an diesem Inst. bzw. an der TH W. (1873 tit. ao., 1875 ao., 1869 o. Prof. für Maschinenbau). Die große innovative Leistung bei seinen Konstruktionen war die Miteinbeziehung der Dynamik in den Maschinenbau, die Schwungradberechnung, aus der kleine Kraftmaschinen mit hoher Drehzahl entstanden (d. h. Fahrzeugantriebe versch. Art). Er war Berichterstatter der Weltausst.en Paris (1867), W. (1973) u. Philadelphia (1876), Konstrukteur großer österr. Industrieunternehmen sowie Baultr. der Hof- u. Staatsdruckerei u. des Hauptmünzamts. Er betätigte sich auch als Fachschriftsteller. → Radingerherme, → Radingerstraße.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 135 ff.; Havelka, Zentralfrdh., 58; Ruhestätten 41; RK 15. 11. 1951, 18. 11. 1976.

Radingerherme (4, Resselpark, vor der TH), von Richard → Kauffungen für Johann Edl. v. → Radinger (enth. 4. 11. 1903).

Lit.: Kapner, 383, KKL, 92.

Radingerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach Johann Edl. v. → Radinger; vorher Rüdigerstr.

Lit.: Dehio 2–9, 36.

Radio-Radiis Alfred v., * 26. 9. 1875 Florenz, † 23. 4. 1957 Wien 13, Tiroler G. 3 (*Wohnung*; Grinzinger Frdh.), Industrieller (Pionier der österr. Fahrzeugindustrie), Bergsteiger. Entstammte einem alten Görzer Adelsgeschlecht. Mitbegr. der „Kraftfahrzeug GmbH" (1906), die sich ab 1917 „Österr. Saurerwerke GmbH" nannte; die Fa. war von Anfang an sehr erfolgr., erhielt bereits 1907 Aufträge für Omnibusse für österr. Postlinien u. den Paketwagendienst auf den Südtir.er Dolomitenlinien. Die Idee zu einer Propagandafahrt mit einem Autobus über die damals schwierigsten Alpenpässe dürfte von R. stammen; sie erwies sich für die Fa. als durchaus gewinnbringend. R. war auch maßgebl. an der Konstruktion einer Motorbremse beteiligt. Als Bergsteiger trat R. frühzeitig hervor. Er beschäftigte sich überw. mit dem Dachstein u. dessen Umgebung, betätigte sich aber neben den ges. Südl. Kalkalpen insbes. in den Jul. Alpen u. den Brenta-Dolomiten. Sein Tourenverz. umfaßt über 1300 erstiegene Gipfel (dar. etwa 150 Erstbegehungen). Er schrieb einen „Reiseführer auf den neuen österr. Alpenbahnen" (1906) sowie einen „Führer durch das Dachsteingebirge u. die angrenzenden Gebiete des Salzkammergutes u. Ennstales" (1922), der in Teilbereichen bis heute durch keinen modernen Führer ersetzt werden konnte. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Österr. Alpenztg. 1958, 77 ff.; Hans Seper, Helmut Krakowizer, Alois Brusatti, Österr. Kraftfahrzeuge von Anbeginn bis heute (1982), 103; Hans Seper, Österr. Automobilgesch. 1815 bis heute (1986), 126.

Radiologie. Die erste Nachricht über die im Dez. 1895 in Würzburg von Wilhelm Conrad Röntgen entdeckten u. nach ihm ben. Strahlen erfolgte am 5. 1. 1896 merkwürdigerweise in W. Die „Presse" hatte durch eine Bemerkung im Kreise von Röntgens Freund, dem Physiker Franz → Exner, davon Kenntnis erhalten. Exners Ass. Haschek hat dann mit Lindenthal in W. die 1. Angiographie (Gefäßdarstellung mit Kontrastmittel) durchgeführt. Das 1. für eine Operation relevante Knochenröntgenbild (Doppelzehe) wurde ebenfalls in W. angefertigt (24. 1. 1896). Nicht nur in der Diagnostik wurde in W. auf dem Gebiet der R. Pionierarbeit geleistet, sondern auch die 1. Strahlentherapie der Welt wurde 1896 von Leopold → Freund in W. durchgeführt. 1904 wurden Guido → Holzknecht, Robert → Kienböck u. Freund auf Empfehlung von Julius v. → Wagner-Jauregg für die neue Spezialdisziplin R. habil. 1902 hatte Holzknecht bereits das 1. taugl. Strahlenmeßgerät (Chromoradiometer) entwickelt. Unter den Wr. Krankenanst.en, die in rascher Folge eigene Einrichtungen zur Strahlendiagnostik u. -therapie schufen, ist das Lainzer Krkh. (damals „Ks.-Jubiläums-Spital") hervorzuheben, dem der Anatom u. Gesundheits-StR Julius → Tandler 1931 für die Sonderanst. für Strahlentherapie eine Radiummenge zur Verfügung stellte, die damals einem Sechstel der weltweiten Jahresproduktion entsprach. Im AKH erwarb der Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik, Edmund v. → Neusser, 1896 ein Röntgengerät, das von Gustav → Kaiser bedient wurde, der 1898 Ltr. der „Röntgen-Centrale des AKH" wurde. 1913 sprach Holzknecht vom „Zentral-Röntgen-Inst." (das erst 1947 in ein selbständ. Univ.-Inst. umgewandelt u. Erich → Zdansky anvertraut wurde). Daneben gab es mehrere an den jeweil. Univ.-Kliniken im AKH u. an den Wr. Peripheriespitälern etablierte Röntgeninst.e. Das Zentral-Röntgen-Inst. des AKH wurde 1992 im Zuge der Übersiedlung in den Neubau am Währinger Gürtel aufgelöst; gegenwärtig (1995) bestehen Univ.-Kliniken für Radiodiagnostik bzw. für Strahlentherapie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hellmuth Ellegast, H. Dieter Kogelnik, Erich Strasser (Hgg.), 100 J. med. R. in Österr. (1995; *ausführl. Lit.verz.*).

Radiweib, Straßenverkäuferin (meist Kroatinnen), die Rettiche („Radi") verkauften u. diese mittels eines bes. geformten, kurbelförm. Messers spiralförmig aufschnitten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 104.

Radl, Zum goldenen (1, Wollzeile 38), Hausschild eines Eckhauses gegenüber dem bis zur Wollzeile reichenden Gebäude der Dominikaner. Das Haus gehörte 1682 dem Gastwirt Georg Müller, der dort ein Einkehrwirtshaus für die aus Ung. kommenden Kaufleute betrieb, das er „Zum gold. Pfau" nannte (bereits seit den 60er Jahren des 16. Jh.s befand sich im Haus eine Gaststätte). Das Hausschild dürfte das Haus samt Wirtsstube wohl erst durch den Gastgeb Jakob Rädlmayer erhalten haben, der das Objekt 1713 kaufte. Zum Zeitpunkt der Demolierung (1891) hatte das Haus 4 Stockwerke. Hier wohnten der Dichter Eduard v. Bauernfeld u. der Generalintendant der Hoftheater, Baron Hoffmann, nach dem das Gebäude, da Hoffmann zahlr. Besuch aus Theaterkreisen erhielt, auch den Namen „Theaterhaus" führte. 1842–90 befand sich darin das Konvikt der Wr. Sängerknaben.

Lit.: Kisch 1, 637; Bibl. 3, 407f.

Radler Friedrich Johann Edl. v., * 3. 9. 1847 Wien, † 3. 7. 1924 Wien 8, Josefstädter Str. 66 (Zentralfrdh.), Magistratsbeamter, Schriftsteller. Entstammte einer alten Wr. Familie (So. eines Schauspielerehepaars), stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1874), war jedoch bereits 1872 in den Dienst des Magistrats getreten. 1892 begr. er das „Amtsblatt der Stadt W." u. wurde dessen Chefredakteur (1896 Magistratsrat, 1907 Ruhestand). Polit. stand er den Liberalen nahe. Neben seiner Beamtentätigkeit war R. 30 Jahre Mitarb. der „Münchner Fliegenden Bll." u. schrieb zahlr. Theaterstücke (Volksstücke u. Komödien mit Lokalkolorit, teilw. im Wr. Dialekt), Romane u. Biographien. Er schrieb u. a. Er ist fehlbar (1870), Roman eines Vagabunden (1878), Kg. Wenzel in W. (1879), Die Kgin. der Wienerlieder (1880), Josef Lanner (1881; großer Erfolg am Josefstädter Theater), Schikaneder (1884) u. Joseph Haydn (1887).

Lit.: BBL; BLBL; Eisenberg 1; 2; ÖBL; Josefstadt, 238f.; BKF 8, 38f.; JHM 2, 237; Theaterausst. 1892, 246; Ruhestätten, 149.

Radnitzky (Radnitzki) Carl d. Ä., * 17. 1. 1818 Wien 4, Preßg., † 10. 1. 1901 Wien (Grinzinger Frdh., Gr. 3/19 [ehrenhalber in der Obhut der Stadt W. seit 21. 9. 1938]), Bildhauer, Medailleur. Besuchte ab 1836 die Graveurschule des Münzamts, in das er 1837 eintrat. Als er 1842 für eine Rubensmed. den Reichel-Preis erhielt, unternahm er Stud.reisen in versch. europ. Länder. 1849 kehrte er ans Münzamt zurück, ab 1850 lehrte er an der Akad. (1853–65 Prof. der Schule für kleine Plastik, Ornamentik u. Medailleurkunst), 1965–72 Ltr. einer Spezialschule hiefür, 1872–81 (Pensionierung) Ltr. der Spezialschule für Graveur- u. Medailleurkunst. Er schuf Hunderte Med. (dar. solche zu Denkmalenth.en u. Jubiläen), porträtierte bedeutende Persönlichkeiten seiner Zeit (bspw. Jenny Lind, Grillparzer, Halm, Liszt u. Rollett) u. schuf Medaillons an der Brüstung der 1.-Rang-Logen der Staatsoper sowie eine Beethovenbüste für die Ges. der Musikfreunde. K. k. Regg.rat. → Radnitzkygasse.

Lit.: Bodenstein (*Verz. der Medaillen*); Eisenberg 1; 1/4; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, 115, 117, 287; 9/2, Reg.; 9/3, 30, 32, 46; 11, 163; Kortz 2, 328; Wagner, Akad.; Paul, 455; Künstlerhaus, 49, 51, 96; WZ 11. 1. 1951, 4.

Radnitzkygasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach Carl → Radnitzky d. Ä.

Radrennbahn (2, Prater, Engerthstr., beim Stadion), eine 400 m lange Betonbahn mit 7 m Breite im Umlauf u. 9 m Breite in der Zielgeraden, innerhalb derer sich ein Fußballfeld u. Anlagen für Leichtathletik befinden, err. (1949/50; Stahlbetontribüne) nach Plänen von Theodor Schöll.

Lit.: Sportzentrum Wr. Prater, in: Buchreihe „der aufbau", H. 38 (1960), 37ff.; Hb. der Stadt W. 70, 739f.

Radstraße (1), ma. Name der späteren Unteren → Bräunerstraße, die bereits 1299 urk. erw. wird. Hier befand sich die älteste „österr. Kanzlei", die E. 14. Jh. in ein Haus auf dem späteren Josefspl. (→ Pálffypalais) kam.

Rädtnergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Ortsrichter (1662–64) Georg R. († 1682).

Radweg. Als in den 80er Jahren ein sich bildendes Umweltbewußtsein, verstärktes Verkehrsaufkommen mit allen negativen Auswirkungen u. eine Veränderung in den Gewohnheiten der Bevölkerung zur häufigeren Verwendung von Fahrrädern im Stadtverkehr führten, trug die Stadtverw. diesem Trend durch die Anlage von R.en u. die Aufstellung (meist gesponserter) Fahrradständer sowie in der Verw. durch die Zurverfügungstellung von Dienstfahrrädern (für kurze Dienstwege) Rechnung. Bis 1990 waren 300 km R.e fertiggestellt; die bekanntesten der zu diesem Zeitpunkt bestehenden R.e sind der Ring-Rund-R., der Donaukanal-R. (Kahlenbergerdorf–Donaukanal-Treppelweg–Rotundenbrücke–Lusthaus), der Donauinsel-R., der Liesingbach-R. u. der Lainzer Tiergarten-R. sowie Verbindungen vom Franz-Josefs-Kai über die Praterstr. zum Lusthaus bzw. zur Reichsbrücke u. weiter zum Floridsdorfer Wasserpark, von der Floridsdorfer Brücke in die Lobau u. vom Karlspl. nach Favoriten (bis zum Böhm. Prater im Laaer Wald). Die R.e wurden weiterhin zügig ausgeb., sind in der StVO verankert u. hatten E. 1994 eine Länge von 509 km; außerdem bestehen 1.023 Fahrradabstellanlagen u. über 10 private Radverleihstellen.

Raffaeldenkmal (1, Karlspl., vor dem → Künstlerhaus), von Johann Jakob → Silbernagel (1882), für Raffaello Santi geschaffen (→ Raffaelgasse); urspr. eine der 4 auf den Flügelbauten aufgestellten Figuren, später vor die Hauptfront des Mittelsbaus versetzt, 1975 im Zuge der Gestaltung der Fußgeherzone entfernt.

Raffaelgasse (20), ben. (1869 [nach 1869?]) nach dem ital. Renaissancemaler u. -baumeister Raffaello Santi (Raffael; * vermutl. 6. 4. 1483 Urbino, † 6. 4. 1520 Rom); urspr. Feldg. – *Gebäude: Nr. 13:* → Bezirksmuseum Brigittenau, → Volkshochschule Brigittenau.

Raffaltplatz (21, Leopoldau), ben. (1933) nach dem Landschafts- u. Genremaler Ignaz R. (* 21. 7. 1800 Weißkirchen 43, Stmk., † 6. 7. 1857 Hainbach 5 [Frdh. Mariabrunn, NÖ, heute 14]); auch sein So. Johann Gualbert Alexius R. (* 9. 7. 1836 Murau 100, Stmk., † 16. 8. 1865 Rom) war Genremaler u. Zeichner.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 75. *Zu Raffalt:* Schöny 2, 231; Frodl, 255f.; S. Gierke, I. R. – ein steir. Maler des Biedermeier, Diss. Univ. Innsbruck (1964).

Raffelspergergasse (19, Pötzleinsdorf), ben. (1922) nach dem Geologen, Kartographen u. Schriftsteller Franz R. (* 23. 9. 1793 Modern, Ung. [Modra, SR], † 14. 7. 1861 Wien), der sich ab 1835 mit typograph. Landkartendruck beschäftigte, zunächst mit der Druckerei Anton Pichlers sel. Wwe. zusammenarbeitete, jedoch 1837 ein österr. Privileg auf die Herstellung von Landkarten im Typendruck erhielt. – *Gebäude: Nr. 11:* Wohnhausanlage, err. 1972/73 durch Carl Appel.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 477. *Zu Raffelsperger:* ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*).

Raffineriestraße (22), ben. (4. 12. 1963 GRA) nach ihrer Zielrichtung zum OMV-Öltanklager Lobau u. der Ölraffinerie (Fortsetzung der Str. Am Kaisermühlendamm).

Ragout, Würzgericht, Mischgericht aus allerlei kleingeschnittenem Fleisch mit Wurzelwerk, Gemüsen, Gewürzen u. pikanten Soßen. Man unterscheidet weiße R.s aus Hühnerfleisch, Kalbfleisch, Bries, Hirn, Fisch usw., mit einer → Einmach bereitet u. legiert (Frikassees), sowie braune R.s, die aus (an)gebratenem Fleisch bestehen, mit → Einbrenn gebunden u. mit Suppe unter Zugabe von → Paradeisern, Rotwein u. versch. Gewürzen zubereitet werden. In der Wr. Küche haben die weißen R.s zuerst den franz. Namen Frikassee angenommen u. sich größter Beliebtheit erfreut; die braunen R.s kamen um die Wende zum 19. Jh. in Mode. – Das Wort ist eine Substantivbildung von franz. ragoûter, „den Gaumen reizen, Appetit machen", das seinerseits von franz. goût aus lat. gustus (Geschmack, Geschmackssinn) abgeleitet wird. In der Wr. Umgangssprache heißt es daher „Ich hab' einen Guster auf . . ." (svw. mich gelüstet nach . . .). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Duden 7 (Herkunftswörterbuch; Mannheim 1963), 547.

Ragwurzgasse (21, Stammersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach der R., einer einheim. Orchideenart.

Rahl Carl Heinrich, * 13. 8. 1812 Alservorstadt 12 (8, Wickenburgg. 7), † 9. 7. 1865 Wien 4, Theresianumg. 31 (auch Atelier; Zentralfrdh., seit 20. 10. 1898 [nach Exhumierung] Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 7), Maler, So. des Malers u. Kupferstechers Karl Heinrich R. (* 11. 7. 1779 Hof-



Carl Rahl, Todescopalais, Deckenmalerei im Speisesaal, 1863.

fenheim b. Sinsheim, Baden, † 12. 8. 1843 Josefstadt 50 [8, Lenaug. 15]) u. dessen G. Theresia Lorenz (* 6. 12. 1783 Wien, † 1. 9. 1855 [Cholera] Wieden 264). Erhielt Unterricht von seinem Vater, stud. ab 1827 an der Akad. der bild. Künste (1832 Reichel-Preis), unternahm Stud.reisen (Dtschld., GB, Frankr., 1836 Rom u. Venedig, nach vorübergehender Rückkehr nach W. [1836] in den 40er Jahren nach Skandinavien, Paris u. Athen). Ab 1850 hielt sich R. überw. in W. auf. 1850/51 war er Prof. der Malerei an der Vorbereitungsschule der Akad., 1863–65 (nach → Kupelwiesers Tod) Ltr. der Meisterschule für Malerei. R. gilt als Vorläufer von Hans → Makart. Von seinen zahlr. Ölbildern befinden sich nur wenige in W.: in der Piaristenkirche „Maria Treu" am Hochaltar „Mariä Vermählung" sowie „Hl. Josef von Calasanz", in der nichtunierten griech. Kirche „Dreieinigkeit", „Muttergottes mit Kind" u. „Hll. Katharina, Simon u. Georg" (Fassadenbilder auf Kupfer), im Epsteinpalais (Stadtschulrat) Werke im ehem. Tanzsaal, im HM das Bildnis Feuchterslebens

mit G. u. in der Galerie des 19. Jh.s u. a. ein Selbstbildnis. Fresken entwarf R. für die griech. Kirche (Vestibül) u. das Arsenal (6 allegor. Darstellungen in der Treppenhalle, ausgeführt von seinen Schülern Christian → Griepenkerl u. Karl Lotz). 1860 schuf er Wandgemälde für das Palais Sina-Wimpffen (1, Hoher Markt 8), 1861 den Paris-Zyklus für den Speisesaal u. Fresken (ausgeführt von Griepenkerl) für Arbeitszimmer u. Boudoir des → Todescopalais (1, Kärntner Str. 51), 1863 (mit seinen Schülern Eisenmenger u. Lotz) Fassadenfresken (12 allegor. Figuren) für den → Heinrichhof, außerdem Vorhang u. Deckenbilder des Zuschauerraums der Hofoper (1945 größtenteils zerst.) u. das Tympanonfresko (Engel am Grab Christi) an der evang. Friedhofskirche (10). → Rahlgasse, → Rahlstiege.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Nachlässe W.; GStW NR 7/2, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 8/1, Reg.; Arch. 19. Jh., 173f., 200 (Anm. 3), 220; Kat. Franz Joseph 2 (1984), 529ff.; JHM 2, 152ff. (*Schülerliste:* 157); Schöny 2, 156f.; Frodl, 256; Dehio 2–9, Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, Reg.; Kat. Oper, 37; Carl Freytag, C. R., in: JHM 2, 152ff.; ebda. 2, 229; Josefstadt, 325; August Georg Mayer, Erinnerungen an C. R. (1882); Briefe (W.–Lpz. 1922); Gedenkstätten, 210, 217; Ruhestätten, 77.

Rahlgasse (6), ben. (9. 10. 1866 [*lt. WZ*]) nach Carl → Rahl; vorher Teil des → Getreidemarkts (da die östl. Häuserzeile noch nicht bestand). – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus, erb. 1903 von Julius Goldschläger. Hier stand die → Getreidemarktkaserne. *Nr. 3:* Verw.gebäude, erb. 1900 (heute Dienststellen der Wr. Stadtwerke–Verkehrsbetriebe). Hier stand urspr. das Haus „Zum gold. Metzen", ein dreistöck. städt. Getreidemagazin, in dem über 100.000 Metzen Korn gelagert werden konnten. Am 21. 9. 1827 (damals Laimgrube 2) wurde hier Michael → Etienne geb. (*dort zu ergänzen*). *Nr. 4:* ehem. Verein für erweiterte Frauenbildung.

Lit.: Dehio 2–9, 269; Mariahilf, 85; BKF 6, 57.

Rahlstiege (6). Seit dem 18. Jh. ist eine Treppe nachweisbar, die von der → Rahlg. zur höhergelegenen Mariahilfer Str. führte. Die Rahlg. bildete die Grenze der Vorstadt gegen das Glacis u. war daher nur an ihrer Westseite verbaut. Im Zuge der Stadterweiterung 1857 verschwand die Treppe. Als die stadtseit. Parzellen verb. wurden, wurde an den Neubau einer neuen monumentalen Stiegenanlage gedacht (Höhenunterschied ca. 6,5 m), die am 19. 2. 1869 vom GR beschlossen u. 1870 durch das Stadtbauamt fertiggestellt wurde. Auf der Höhe sollte ein Denkmal für Carl → Rahl err. werden, dessen Ausführung seinem Freund Theophil → Hansen übertragen wurde; das Projekt scheiterte allerdings aus finanziellen Gründen. 1886 wurde der → Gänsemädchenbrunnen aufgestellt, der einen Brunnen der Ks.-Ferdinands-Wasserltg. ersetzte.

Lit.: Ringstraße 11, 240f.; Hkde. 6, 60f.

Raiffeisen, Genossenschaft. Konfrontiert mit den wirtschaftl. Problemen der Landbevölkerung gründete Friedrich Wilhelm R. (→ Raiffeisendenkmal) 1862 in Anhausen den ersten Darlehenskassenverein, dem weitere folgten. Durch Schaffung eines Verbundsystems konnte das wirtschaftl. Potential der einzelnen R.kassen gestärkt werden. Regionale Zentralkassen sorgten für den Liquiditätsausgleich der ihnen angeschlossenen Genossenschaften. Auch in Österr. wurde ab 1880 das System R.s diskutiert; zu den Initiatoren gehörte auch → Mitscha-Märheim. Am 2. 12. 1886 wurde in Mühldorf bei Spitz die 1. R.kasse gegr. Schon in den nächsten 10 Jahren entstanden über 600 weitere R.kassen, zur Jh.wende waren bereits 2.906 R.banken mit einem Bilanzvolumen von 171 Mio K tätig. Die R.kassen erleichterten durch Kredite die Gründung u. den Aufbau von Waren- u. Verwertungsgenossenschaften; die Gründung der 1. Lagerhausgenossenschaft in Pöchlarn (1898) löste eine Welle von weiteren Gründungen aus. Der rasch wachsende Geschäftsumfang bei den lokalen R.kassen erforderte bald die Gründung von Landeszentralen (1898 R.-Zentralkasse für NÖ u. W.), die ihrerseits zur zusätzl. Festigung ihrer wirtschaftl. Position eine Vereinigung in einem gemeinsamen Verband anstrebten. Diese Bundeszentrale wurde 1898 in W. gegr. („Österr. R.verband"). Mit der Zunahme des geschäftl. Umfangs der Landeszentralen hat es sich als zweckmäßig erwiesen, für die arbeitsteilig organisierten Genossenschaftssparten kommerziell tät. Bundeszentralen zu schaffen. → Raiffeisen Zentralbank Österr. AG. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Manfred Cambruzzi (Red.), R. in Österr. (1991).

Raiffeisendenkmal (1, Herreng. 13; Hof des Nö. Landhauses), Bronzebüste von Max Deutschmann für Friedrich Wilhelm R. (* 30. 3. 1818 Hamm a. d. Sieg, † 11. 3. 1888 Neuwied), Gründer der Raiffeisenvereine, err. 1907 für die Einfahrt des Hauses 1, Schottenring 15, 1932 auf den heut. Standort übertragen.

Raiffeisen-Haus (2, Hollandstr. 2, Obere Donaustr. 91), err. 1972–74 nach Plänen von Georg Lippert für den „Österr. Raiffeisenverband" u. Miteigentümer. Untergebracht sind hier das Raiffeisen-Rechenzentrum u. die Raiffeisenbank NÖ.–W.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 132.

Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB; 3, Am Stadtpark 9). Das Gebäude der RZB wurde 1984–89 durch die Porr AG err. u. am 2. 10. 1989 in Betrieb genommen. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme des neuen Hauses erfolgte die Umbenennung des 1927 gegr. Inst.s von „Genossenschaftl. Zentralbank AG" in „RZB AG". (*Susanne Claudine Pils*)

Raiffeisenzentrum → Raiffeisen-Haus.

Raimann Johann Nepomuk (1826 Edl. v., 1840 R. v.), * 20. 5. 1780 Freiwaldau, Österr.-Schles. (Jesenik, ČR), † 8. 3. 1847 Wien, interner Kliniker. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1804) wurde er 1805 Supplent des Lehramts der allg. Pathologie, Therapie u. Materia medica an der Univ. Krakau (o. Prof. 1807). Nebenbei supplierte R. für ein Jahr auch die Lehrkanzel für Physiologie u. höhere Anatomie u. wurde 1810 als Prof. dieses Lehrfachs an die med.-chir. Josephs-Akad. nach W. berufen. Ab 1813 leitete er (zuerst prov., dann definitiv) die Lehrkanzel der med. Klinik für Wundärzte an der Univ. W., ab 1818 prov. bzw. ab 1820 definitiv das AKH u. das Findelhaus (dessen Organisation u. Einrichtung er vielfach verbessern konnte). Wirkl. Hofrat (1835), Leibarzt Ferdinands I. (1836), Dir. der med.-chir. Studien u. Präses der

med. Fak. der Univ. W. (1837 [nach dem Tod seines Schwiegervaters Andreas Joseph v. → Stifft]); 1844 übernahm er noch das med. Referat bei der Studien-Hofcommission. Ab 1837 Redakteur der 1811 gegr. „Medicin. Jbb. des österr. Kaiserstaates". → Raimannstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, Reg.; Schönbauer, Reg.; Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965), 89ff.

Raimannstraße (14, Hütteldorf), ben. (1910) nach Johann Nepomuk R. v. → Raimann.

Raimund Carl sen., * 31. 8. 1871 Wien, † 16. 7. 1951 Wien, Solotänzer. Stud. ab 1879 an der Ballettschule der Hofoper, wirkte von 1. 6. 1892 bis 31. 8. 1930 als 1. Solotänzer an der Hof- bzw. Staatsoper u. war von 1. 9. 1899 bis 30. 6. 1930 Lehrer an der Ballettschule. Zu seinen Rollen gehören die bekanntesten in diesen Jahrzehnten aufgeführten Ballette, außerdem war er für Neuinszenierungen verantwortl. (Die Prinzessin von Tragant, Die Puppenfee, Sonne u. Erde).

Lit.: Kat. Oper, 176 (*Rollenverz.*).

Raimund Ferdinand (eigentl. Ferdinand Jakob Raimann), * 1. 6. 1790 Mariahilf 10 („Zum gold. Hirschen"; 6, Mariahilfer Str. 45; GT, enth. am 18. 12. 1872), † 5. 9. 1836 Pottenstein, NÖ, Gasthof „Zum gold. Hirschen" (Bergfrdh. Gutenstein), Dramatiker, Schauspieler, G. (8. 4. 1820) Luise Gleich, Soubrette, To. des Possendichters Joseph Alois Gleich (Scheidung 14. 1. 1822; † 6. 8. 1855 [Cholera] Bez.krkh. Wieden); danach eine auf Gelöbnis beruhende Lebensgemeinschaft mit seiner Jugendliebe Toni Wagner († 25. 3. 1879 Wien 1, Naglerg. 29), deren vermögende Eltern 1819 eine Heirat mit R. verhindert hatten, So. des Drechslermstr.s Jakob Raimann. Wurde 1804 Zuckerbäckerlehrling u. kam als Verkäufer von Erfrischungen u. Süßigkeiten im Burgtheater mit der Theaterwelt in Berührung. Ab 1808 war er Schauspieler einer Wandertruppe in Preßburg u. Ödenburg; am 13. 5. 1814 debütierte er am Theater in der Josefstadt als Franz Moor, spielte 1817–30 am Leopoldstädter Theater, wo er ab 1821 als Spielltr. arbeitete u. 1828–30 auch die Dion. übernahm. Ab 1823 hatte er als dramat. Dichter mit seinen Zauberspielen großen Erfolg u. wurde zum Klassiker des österr. Volksstücks, in dem er Lokalkolorit mit dichter. Schönheit, Humor mit Melancholie, romant. Realismus u. barockem Bühnenzauber verband; er selbst war der beste Darsteller der von ihm geschaffenen Hauptrollen. Ab 1830 gab R. nur noch Gastspiele in Berlin, München, Hamburg u. W. Nach seiner Scheidung zog er sich mit Toni Wagner 1834 nach Gutenstein zurück, er litt unter Depressionen. Seine wichtigsten Werke sind: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel" (1823), „Der Diamant des Geisterkg.s" (1824), „Der Bauer als Millionär" (1826; mit der berühmt gewordenen Allegorie „Jugend" u. „Alter"), „Der Alpenkg. u. der Menschenfeind" (1828), „Die gefesselte Phantasie" (1828), „Die unheilbringende Krone" (1829), „Der Verschwender" (1833, größtenteils in Gaaden 8 geschrieben). Ab 1825 besuchte R. regelmäßig das idyll. Dorf Gutenstein a. d. Piesting (NÖ); im Nachbarort Pernitz kaufte er 1834 eine klassizist. Villa (die nach seinem Tod Antonie Wagner erbte). Am 30. 8. 1836 beging er aus Angst vor einer Infektion mit Tollwut einen Selbstmordversuch, an dessen Folgen er starb. → Raimund . . . (*alle nachfolgenden Stichwörter*).



Ferdinand Raimund als „Waderlmacher" in der Posse „Der verwunschene Prinz". Stich von L. Krones.

Lit.: BBL; Ernst; NÖB 10; Wurzbach; Nachlässe W.; Hadamowsky, Reg.; dsbe., R.s Werke (Bergland-Buch Klassiker, 1971) 1, 7ff. (*Leben u. Werk*), 35ff. (*Das Lebensbild*); Renate Wagner, F. R. (1985); Pollak 2, 39ff.; E. Heinzel, Lex. der Kulturgesch. (1962), 343f.; F. R. (Kat. Nö. Landesmus., Gutenstein 1956); Gustav Gugitz, Zu F. R.s Leben. Unbekanntes aus dem WStLA, in: WGBll. 12 (1957), 54ff.; dsbe., Die Ehetragödie F. R.s, Wr. Bibliophilen-Ges. (1957); Franz Glück, Über einige Bildnisse F. R.s, in: Wr. Schriften 5 (1957), 169ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 19ff., 50ff.; Csendes 3, 237ff.; Felix Wintermayr, Zur Gesch. der R.villa in Gutenstein, in: UH 13 (1940), 109f.; Wilhelm u. Hiltraud Ast, F. R. u. Gutenstein (Gutenstein 1975); Bergauer, Berühmte Menschen, 94, 122, 141, 155, 161, 208, 217, 249; Krista Zeeh, Die Wr. Mundart bei F. R., Diss. Univ. W. (1963); Gedenkstätten, 181; Gedenktafeln, 118; Mariahilf, 236, 242, 256; Blaschek, 250ff.; Hietzing 1, 334; Währing, 404f.; Döbling, 102, 208, 210; Wr. Theater, 24; Kapner, 383f.; Bühne, Mai 1990, 26; Bfm.-Abh. (23. 5. 1990); Presse 26./27. 5. 1990, Feuilleton VII; WZ 30. 5. 1990; WZ, Kurier, Volksbl. Mag., Volksstimme 1. 6. 1990.

Raimunddenkmal (7, Museumsstr., neben dem Volkstheater), von Franz → Vogl für Ferdinand → Raimund (enth. am 1. 6. 1898); urspr. vor dem Theater stehend, wurde das R. 1938 in den Weghuberpark versetzt (1947 Renovierung nach Kriegsschäden).

Lit.: Preisausschreiben für das R.-D. in W. (1890); Kortz 2, 478; Kapner, 383f.; KKL, 112; Bibl. 3, 71.

Raimundgasse (2), ben. (1862) nach Ferdinand → Raimund.

Raimundgasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Ferdinand → Raimund, seit 1957 → Greyledergasse.

Raimund-Geburtshaus (6, Mariahilfer Str. 45; „Zum gold. Hirschen"), Geburtshaus von Ferdinand → Rai-

mund. Das Gebäude stammt aus E. 18. Jh., 1863 wurde es aufgestockt u. neu fassadiert. GT (enth. 18. 12. 1872).

Lit.: Bürgerhaus, 210; Siegris, 92; Gedenkstätten, 181; Hubert Kaut, Die Mariahilfer Str. (1966), 8; Mariahilf, 82, 236.

Raimundtheater (6, Wallg. 18–20). *Baugeschichte:* Am 1. 6. 1890 beschlossen die Mitgl. des „Wr. Volkstheatervereins" (gegr. 1890, Statuten v. 23. 3. 1890, Präs. Josef Nesbeda [ein kleiner Bahnbeamter, der sich jedoch als Theaterliebhaber zeitlebens für die Gründung eines Theaters in Raimunds Geburtsbezirk einsetzte) den Bau des „R.s", um einem breiten Besucherkreis v. a. aus den unteren Volksschichten zu bill. Preisen Wr. Volksstücke zu bieten. Das für den Bau benötigte Kapital von ½ Mio fl sollte von den Vereinsmitgl.ern u. durch Darlehen von jeweils 400 fl. („Gründer") aufgebracht werden; bis Mitte Nov. 1890 waren jedoch nur geringe Beträge eingegangen. Als Standort war urspr. das Areal 7, Neustiftg. 44 vorgesehen. Erst durch den Verkauf eines Zimmererplatzes in Mariahilf durch Ludwig Sturany nahm das Projekt konkrete Formen an. Franz Roth, der Gesellschafter der „Asphaleia-Ges.", die in W. noch kein Theater geb. hatte, entwarf kostenlos Pläne. Das Asphaleia-System war nach dem → Ringtheaterbrand, der im Theaterbau strenge Sicherheitsvorschriften auslöste, von 2 Wienern, dem Ing. Gwinner u. dem Dekorationsmaler der Hoftheater Johann Kautsky (dem Schwiegervater Roths), erdacht worden; es ersetzte das bis dahin übl. Holz als Baustoff durch Eisen u. brachte eine Reihe von Verbesserungen in der Bühnenmaschinerie. Das 1. Theater dieser Art war das neue Opernhaus in Budapest; bei den Wr. Theaterbauten nach 1881, dem → Burgtheater u. dem Dt. → Volkstheater, wurde es noch nicht angewendet. Das R. wurde das 1. „Asphaleia-Theater" in W. Am 25. 7. 1891 suchte der Verein bei der nö. Statthalterei um die Bewilligung zur Err. eines Theaters in Mariahilf an. Am 5. 12. 1891 änderte der Verein seinen Namen in „Raimund-Theater-Verein" u. bestellte einen neuen Ausschuß (Präs. StR Franz Rückauf, literar. Beirat Adam → Müller-Guttenbrunn, 21 Mitgl.). Nach der Statutenänderung u. Bauplankorrektur reichte der Vereinsvorstand am 9. 9. 1892 erneut um die Baubewilligung ein. Nach langen Verhandlungen über Modifikationen des Rothschen Bauplans erfolgte am 22. 2. 1893 die Baubewilligung (Nesbeda war inzw. gestorben). Am 27. 3. 1893 wurde mit dem Bau begonnen, am 14. 4. 1893 wurde Müller-Guttenbrunn zum verantwortl. Dir. bestellt, am 25. 11. 1893 erteilte der Magistrat den Benützungskonsens (Schlußsteinlegung) u. am 27. 11. der nö. Statthalter die definitive Spielbewilligung. – *Gebäude:* Freistehender späthistorist. Theaterbau mit Hauptfassade schräg zur Wallg., halbkreisförm. Zuschauerhaus mit zentralem, dekorlosem Zuschauerraum mit 2 das Parkett überragenden Rängen u. muschelförm. gewölbter Decke u. seitl. Stiegenhäusern, anschl. Bühnentrakt mit erhöhtem, rechteck. Bühnenhaus; Balustradenbalkon mit Büste Raimunds von Johannes Benk (1893). Der alte Hauptvorhang „Raimund umgeben von Motiven aus seinen Stücken" (von Julius Schmid, 1893) wurde 1985 restauriert u. auf den Eisernen Vorhang übertragen. In den Wandelgängen des 1. Rangs Büsten von Kálmán u. Stolz sowie eine GT mit Porträtrelief von Rudolf Marik, im 2. Rang Büsten von Lehár u. Eysler. – *Institution:* Am 28. 11. 1893 wurde das R. (mit Beethovens „Weihe des Hauses" u. Raimunds selten aufgeführtem Stück „Die gefesselte Phantasie" [Musik von Wenzel Müller, EA 8. 1. 1828 im Leopoldstädter Theater]) eröffnet. Müller-Guttenbrunn bot überw. Lustspiele, schuf mit preisgünst. Schüleraufführungen an schulfreien Nachmittagen eine Art Vorläufer des heut. „Theaters der Jugend", erließ allerdings auch eine problemat. „Geschäfts- u. Disziplinar-Ordnung" für das Theater, die einen „Arier-Paragraphen" enthielt (keine jüd. Lit., keine jüd. Schauspieler). Bereits nach der 2. Spielzeit (30. 6. 1895) wurde Kritik an der Theaterltg. Müller-Guttenbrunns laut, am 15. 1. 1896 wurde er suspendiert, im Juni 1896 endgültig entlassen. Als neuer Dir. wurde ab 1. 9. 1896 Johann Ernst Josef Gettke eingesetzt, der nach allmähl. sinkenden Einnahmen sein Amt mit 30. 6. 1907 zurücklegte. Als sein Nfg. wurde ab 1. 7. 1907 Siegmund Lautenberg bestellt, der jedoch bereits am 31. 10. 1907 zurücktrat; prov. Dir. wurde Karl Rosenbaum. Am 21. 11. 1907 beschloß die Generalversammlung die Verpachtung des R.s an ein Konsortium, mit dem man in Verhandlung stand u. dem die Dir.en des Theaters an der W. (Wilhelm → Karczag u. Karl Wallner) sowie Franz → Lehár angehörten (Pachtvertrag v. 11. 2. 1908). Am 3. 7. 1908 wurde der umstrittene § 2 der Statuten des R.s abgeändert, sodaß in das Repertoire nun auch Opern, Operetten u. Konzertstücke aufgenommen werden konnten (Bestätigung durch kais. Beschl. v. 30. 9. 1908). Nach dem Tod von Alfred Cavar im Herbst 1920 legte Karczag im Juni 1921 seine Pacht zurück. Neuer Pächter wurde ab Herbst 1921 Dr. Rudolf → Beer (er ging 1924 ans Volksthater). Seine 5 Nfg. agierten mit geringem Erfolg, sodaß die Krise um das R. zu Jahresbeginn 1938 ihren Höhepunkt erreichte. Das Haus wurde geschlossen u. sollte einer Großgarage weichen. Im selben Jahr übernahm jedoch die DAF (Dt. Arbeitsfront – NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude") das R. ins Eigentum u. machte es zur Operettenbühne W.s. Der neue Intendant Willy Seidl (1938–44) erhielt entsprechende Weisungen zur Führung des „neuen KdF-Theaters". Die festl. Eröffnung des neuen Hauses erfolgte am 16. 11. 1938 mit Carl Millöckers „Bettelstudent". Gegen Kriegsende (1944) wurde das R. geschlossen, wurde jedoch bereits am 28. 4. 1945 unter der Dion. von Fritz → Imhoff (1945–48) mit dem „Dreimäderlhaus" eröffnet. Am 1. 9. 1948 (Eröffnungsvorstellung „Die Perle von Tokay" von Fred Raymond) begann die langandauernde Dion. Rudolf → Marik (bis 1976), in der zahlr. bekannte Operetten aufgeführt u. berühmte Darsteller engagiert wurden. Anschl. leitete bis 1983 Herbert Mogg das R. Der schlechte Bauzustand des Theaters u. dessen techn. Unzulänglichkeiten erforderten in der Folge die Sperrung des R.s, das jedoch (nach langen Diskussionen) durch die Stadt W. renoviert u. 1985 wiedereröffnet wurde. 1986 übernahm Peter Weck, Dir. der „Vereinigten Bühnen W.s" (→ Theater an der Wien, → Ronacher), auch das R., 1993 folgte ihm Rudi Klausnitzer; seit 1986 entwickelte es sich zur Musicalbühne (Jesus Christ Superstar, Chorus Line, Phantom der Oper u. Der Kuß der Spinnenfrau [europ. EA am 28. 11. 1993]). (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Hadamowsky, 733ff.; Gustav Andreas Ressel, Das R. Eine Denkschrift (1892); Satzungen des R.-Vereines (1892); Adam

Müller-Guttenbrunn, Das R. Passionsgesch. einer dt. Volksbühne (1897); 25 J. R. Ein Rückblick (1918); Robert Maria Prosel, 50 J. R. (1943); Maria Kinz, Raimund Theater (1985); Dehio 2–9, 249f.; Achleitner 3/1, 187; Neubau, 113; Hkde. 6, 141ff.; Blaschek, 267ff.; Mariahilf, 196f.; Bibl. 1, 426f.

Raimund-Zoder-Gasse (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Lehrer R. Z. (* 20. 8. 1882 Wien, † 27. 3. 1963 Wien), der sich große Verdienste um Volkslied u. Volkstanz erwarb u. einschläg. Sammlungen anlegte (Porträt von Günther Baszel im HM).

Rainer Ferdinand, * 11. 1. 1827 Mailand, † 27. 1. 1913 Wien (Kapuzinergruft), Erzherzog, G. (1852) Ehzin. Maria Karolina (1825–1915) aus der von Ehz. Carl abstammenden habsburg. Linie, So. Ehz. Rainers d. Ä. (1783–1853), Enkel Leopolds II. Begann 1844 die militär. Laufbahn u. war 1872–1906 Oberkommandant der k. k. → Landwehr; er war liberal gesinnt u. polit. interessiert (1857–60 Präs. des Reichsrats, 1861–65 Ministerpräs.). Er besaß großes Interesse für Kunst u. Wiss. u. war ein bedeutender Sammler von Büchern u. Hss. (seine Papyrussammlung [ca. 100.000 Stück] schenkte er 1899 der Hofbibl.). Kurator u. Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss. (1861), Protektor des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1863), Präs. der Weltausst.komm. (1873); 1854 erwarb er das → Engelskirchnerpalais, 1898 erbte er von seinem Brd. Leopold Schloß Hernstein b. Baden. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburgerlex.; Kapuzinergruft.

Rainerbrunnen (4, Rilkepl.). Der von Richard → Kauffungen geschaffene Brunnen wurde von der Gmde. W. u. den Bewohnern der Wieden zur Erinnerung an die gold. Hochzeit Ehz. Rainers mit Ehzin. Maria Karolina (21. 2. 1902) err. u. am 5. 7. 1904 enth. Er trug einen Obelisken aus Granit mit vergoldeter Ehz.krone an der Spitze, die figuralen Teile waren aus Bronzeguß. Der Brunnen wurde während des 2. Weltkriegs zerst. Seit 1963 steht hier der → Schutzengelbrunnen.

Lit.: Schaffran, W. (1930), 166; Bibl. 3, 47.

Rainergasse (4; 5), ben. (1862) nach Ehz. → Rainer. Um 1700 Verbindungsweg zw. Czerninpalais u. Wiedner Hauptstr.; 1813 Mittelg. (Teil der heut. R.), 1900 Verlängerung von Blechturmg. bis Wiedner Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 11:* → Schönburgpalais (ehem. Starhembergpalais). *Nr. 18:* → Engelskirchnerpalais (Ehz.-Rainer-Palais, → Semperitzentrum). *Nr. 22:* → Thurn-Valsassina-Palais. *Nr. 23–25:* städt. Kindertagesheim (Spielplastik „Pinguin" von Alois Heidel, 1961). *Nr. 27:* Mosaiken (1968), die W. aus der Vogelschau bzw. die alte Matzleinsdorfer Kirche zeigen.

Lit.: ÖKT 44, 352ff.; Dehio 2–9, 157ff. (*Nr. 11*), 165 (*Nr. 22*), 188 (*R.*); Bürgerhaus, 161, 190.

Rainerplatz (4, Wieden), ben. (1902) nach Ehz. R., seit 1957 (nach versch. Zwischenbenennungen) → Rilkeplatz (*Auflistung*).

Rainerspital (14) → Hanuschkrankenhaus.

Raingasse (5), ben. (1869) nach einer Ackergrenze, seit 1877 → Gassergasse.

Rait... svw. Rechnungs... (bspw. Raitherren, Raitkammer; vgl. → Grundbuchsherren).

Rákóczi, ungar. Magnatenfamilie aus dem Komitat Zemplin; mehrere R. waren Fst.en von Siebenbürgen (1541 geschaffener Pufferstaat zw. dem von den Türken annektierten u. dem habsburg. Ung.). **1)** *Georg I.* (Fst. 1630–48) siegte 1636 gegen die Türken, verbündete sich 1643 gegen den Ks. u. erhielt im Frieden zu Linz (1645) einige Komitate u. das Zugeständnis freier Religionsausübung in Siebenbürgen. – **2)** *Franz I.* († 1676) heiratete Ilona, die To. des Peter Zriny, u. war in die 1670 zerschlagene antihabsburg. Magnatenverschwörung verwickelt (Hinrichtung von Zriny in Wr. Neustadt, von Franz Nádasdy in der Bürgerstube des alten Rathauses, 30. 4. 1670), konnte jedoch vor Strafverfolgung bewahrt werden. Ilona heiratete 1682 in 2. Ehe den Habsburgerfeind Emmerich Thököly, verteidigte 1685–88 Munkács gegen ein kais. Heer u. lebte nach der Kapitulation in Haft in W.; Thököly ging 1691 ins türk. Exil, Ilona durfte ihm dorthin folgen; der So. Franz II. blieb unter Vormundschaft Kard. Kollonitschs in W. (GT 1, Himmelpfortg. 13). – **3)** *Franz II.* heiratete 1699 Charlotte, To. des Landgf. von Hessen-Rheinfels, unterstützte 1701 von Ung. aus einen antihabsburg. Aufstand (nach Verhaftung in der Wr. Neustädter Burg eingekerkert [R.-Turm], floh nach Polen u. stellte sich 1703 in Ung. an die Spitze einer bereits ausgebrochenen Erhebung. Bei Einfällen in Österr. erreichten seine Streifscharen („Kuruzzen") im März 1704 St. Marx u. am 11. 6. das Neugebäude (→ Linienwall); 1704/05 stießen sie ins nördl. NÖ u. in die Stmk. vor, im Febr./März 1706 nach Wr. Neustadt u. Baden b. Wien u. im Okt. nach Zistersdorf. Als die kais. Truppen die Oberhand gewannen u. 1711 der Friede von Szátmar unterzeichnet wurde, ging R. ins Exil (PL, 1713 Frankr., 1717 Türkei; † 8. 4. 1735 Rodosto [Tekirdag] am Marmarameer). (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Broucek, Die Kuruzzeneinfälle in NÖ u. in der Stmk. 1703–09, in: Militärhist. Schriftenreihe 55 (1985); Othmar Krainz, Aufruhr gegen Habsburg (Lpz. 1938); Béla Köpeczi (Hg.), Kurze Gesch. Siebenbürgens (Budapest 1990).

Rallenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) in Entsprechung der bisher. nichtamtl. Bezeichnung.

Ramada, Hotel (15, Linke Wienzeile 236, Ullmannstr. 71), erb. (1985–88) nach Plänen des Arch.büros Prof. Riedl; seit 1. 1. 1993 Hotel „Renaissance".

Rambausek Else, * 2. 12. 1907 Purkersdorf, † 14. 8. 1994, Schauspielerin. Spielte am Burgtheater Kinderrollen (v. a. Tells So.) u. als 16jähr. die hl. Johanna, stud. gem. m. Paula Wessely an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, ging 1927 nach Zürich u. von dort ans Hamburger Schauspielhaus. Sie wechselte allmähl. vom klass. ins Unterhaltungsfach. Nach W. zurückgekehrt, wurde sie die Partnerin von Hans → Moser am Neuen Wr. Schauspielhaus u. trat als Solistin mit einem Wienerlied-Programm auf. Ab 1945 übernahm sie Rollen beim Film (bspw. Hallo Dienstmann, Hallo Taxi, Saison in Sbg., Dreimäderlhaus) u. Fernsehen, 1954–82 war sie Ensemblemitgl. des Raimundtheaters.

Lit.: Personenlex.; Wer ist wer; Axmann, Purkersdorf von A–Z; Kurier, AZ 4. 12. 1982; Presse 19. 8. 1994; RK 11. 10. 1988.

Ramek Rudolf, * 12. 4. 1881 Teschen, Österr.-Schles. (Cieszyn, PL), † 24. 7. 1941 Wien, Politiker. Stud. an der

Univ. W. (Dr. jur. 1907), war 1913–38 Rechtsanwalt in Sbg. u. beim Aufbau der dort. chrsoz. Landesorganisation maßgebend tätig. 1919 in die Konstituierende Nationalversammlung gewählt, war er 1920–34 chrsoz. NR-Abg., 1919/20 Staatssekr., 1924–26 Bundeskanzler u. 1930–33 2. Präs. des NRs (Rücktritt in der denkwürd. Sitzung am 4. 3. 1933 [„Selbstausschaltung" des Parlaments]).

Lit.: Kosch, Staatshb.; ÖBL (*weitere Lit.*); Personenlex.

Ramel Franz, Bezirksvorsteher, → Franz-Ramel-Hof.

Ramhof, Alter (1, Johannesg. 15) → Savoyisches Damenstift.

Ramhof, Alter (1, Weihburgg. 18–20, Teil, CNr. 917), Durchhaus in die Himmelpfortg., ein altes Gebäude (erstm. gen. 1369), in dem sich einst ein Hof mit den Rahmen der Woll- u. Tuchweber befand, von denen im 13. u. 14. Jh. viele in der Nähe der Wollzeile seßhaft waren. Das zw. dem R. u. seinem Nachbarhaus gelegene schmale, in die Himmelpfortg. mündende Gäßchen war mit einem Eisengitter abzuschließen.

Ramhof, Kleiner (1, Kumpfg. 11, Teil, CNr. 829), ein altes Gebäude, das E. 17. Jh. das Schild „Zum gold. Stiefel" u. 1821, nach Err. eines Neubaus, das Schild „Zum grünen Anker" trug. Sterbehaus von Johann Strauß Vater (25. 9. 1849).

Rampengasse (19, Heiligenstadt), ben. (Datum unbek.) nach den Zufahrten zu den Rampen des Frachtenbhf.s der Franz-Josefs-Bahn.

Ramperstorffer (Rampersdorfer) Konrad, * vor 1378 Bühl b. Schnaittach, Mittelfranken, † 11. 7. 1408 (Enthauptung) Wien (Stephansdom; Gruftplatte 1945 zerst.), Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl.; GT Nr. 3), Ratsherr, Hausgenosse, 1. G. Helene, 2. G. Anna Sitznieder, 3. G. Barbara Rössl (belegbar 1399–1408). Ist ab 1378 in W. nachweisbar, war 1390–1408 fast ohne Unterbrechung Mitgl. des Rats, außerdem 1403 Baumstr. (d. h. Bauverw.) zu Maria am Gestade u. 1404 Hansgraf. Auf Veranlassung Leopolds IV. wurde er, als Leopold am 14. 1. 1408 nach einer krieger. Auseinandersetzung mit seinem Brd. → Ernst in W. wieder an die Macht kam, unter dem Druck der von Ernst unterdrückt gewesenen Handwerker mit Bgm. Konrad → Vorlauf u. dem Ratsherrn Hans → Rockh hingerichtet. → Ramperstorffergasse.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGBll. 38 (1983), 1 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Ramperstorffergasse (5), ben. (1864) nach Konrad → Ramperstorffer (urspr. nur zw. Margaretenstr. [damals Griesg.] u. Siebenbrunneng.); vorher Bergsteigg. Um 1894 Verlängerung nach Süden (bis Wiedner Haupstr.), am 26. 9. 1913 (StR) nach Norden (bis Rechte Wienzeile).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 179; Dehio 2–9, 227.

Ramsaygasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (1932) nach dem engl. Chemiker (Entdecker des Argons, Heliums, Neons u. Xenons) Sir William R. (1852–1916; Nobelpreis 1904).

Ramwiesenweg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach gerodeten („geramten") ehem. Waldflächen, die nach bayer. Mundart R. gen. werden.

Randgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach der Randlage im Ortsgebiet von Rodaun.

Randgemeinden, nach dem 2. Weltkrieg Bezeichnung für jene 97 nö. Ortsgmden., die 1938 im Zuge der natsoz. Gebietsreform nach W. eingemeindet worden waren, jedoch 1946–54 (trotz eines vom Wr. GR gefaßten Beschlusses, 80 von ihnen wieder nach NÖ auszugemeinden) infolge des Einspruchs der Alliierten (die keine Veränderung der Besatzungszonengrenzen wünschten) erst per 1. 9. 1954 realisiert werden konnte.

Randhartinger Benedikt, * 27. 7. 180 Ruprechtshofen, NÖ, † 23. 12. 1893 Wien, Komponist, Sänger, Dirigent. Nachdem ihm sein Stiefvater ersten Musikunterricht gegeben hatte, besuchte er 1812–19 das Wr. Stadtkonvikt, stud. 1821–25 Jus, nahm aber 1820–25 auch Kompositionsunterricht bei → Salieri, bei dem er bedeutende Musikerpersönlichkeiten kennenlernte. 1825–32 war R. Sekr. bei L. Gf. Széchényi, ab 1830 dirigierte er Hofkonzerte, 1832 wurde er als Tenorsänger in die Hofkapelle aufgenommen u. 1840 Kapellmstr. am Hofoperntheater, schließl. war er 1862–66 (als Nfg. Aßmayers) Hofkapellmstr. Er komponierte 847 Lieder, Chöre u. Balladen, 20 Messen, 60 Motetten u. über 1.000 kleine Werke. Mit dem Klavierbauer Ehrbar verbesserte er 1857 das Verracordion (eine Art Glasharmonika). R. gehörte zum Freundeskreis von Franz → Schubert u. hinterließ „Erinnerungen" an diesen. → Randhartingergasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Riemann; Wurzbach; Nachlässe W.; Ludwig Flich, Der k. k. Hofkapellmstr. B. R., Diss. Univ. W. (2 Bde., 1977; *mit themat. Werkverz.*); Chris Stadtlaender, Ein vergessener Schubert-Freund: B. R., in: Wochenschau 29. 3. 1995, 22 f.; Prilisauer, Folge 3, 5 u. 7.

Randhartingergasse (10), ben. (1896) nach Benedikt → Randhartinger.

Randstraße (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 → Amarantgasse.

Randstraße, Nördliche (14), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Verlauf am nördl. Rand der Siedlung.

Ranftl Johann Matthias, * 20. 1. 1804 Wieden 125, † 1. 11. 1854 (Ruhr) Wieden 501 (4, Waagg. 5; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 39), Maler, G. (1840) Aloisia Hartmann, To. des Seidenzeugfabrikanten Johann



Johann Matthias Ranftl, Hausierende Kinder an der Favoritner Linie. Gemälde, 1852.

Georg Hartmann. Seine Eltern (Johann Baptist R. [1772–1822] u. Barbara, geb. Kautz [1778–1840]) führten ein Gasthaus an der Favoritner Linie, sein Großvater Johann Georg R. (1736–1807) kam aus Regensburg nach W. (sein Trauzeuge in W. war 1766 Franz Anton Maulbertsch). R.s Interesse an der Malerei wurde von seiner kunstliebenden Mutter geweckt; ab 1817 besuchte er die Akad. der bild. Künste, 1819 ging er in die Schweiz, bereiste Deutschld. u. kehrte dann an die Akad. zurück (Stud. der Landschaftsmalerei bei Peter Krafft). Nach seiner 1. Ausst. (1826) besuchte er Moskau (Blumenverkäufer beim Kreml, 1832) u. St. Petersburg. Ab 1831 wieder in W., malte er Porträts, Altarbilder („Hl. Oswald" [Hochaltarbild der Altmannsdorfer Kirche]), Landschaften, Motive aus dem bäuerl. Bereich (Rast der Schnitter, 1845; Die Verwandten vom Lande, 1847) u. aus der Wr. Lokalszene (Hausierende Kinder auf dem Glacis, 1840; Bettelnde Kinder, 1853; Nikolausabend in W., 1856), religiöse (Rast der Wallfahrer, 1852) u. hist. Motive, galt aber auch als „Hundemaler". → Ranftlgasse.

Lit.: Gräffer–Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, 155; Schöny 2, 63 (*revidiertes Geburtsdatum!*); Frodl, 256; Meidling, 173, 178; Währing, 754; Ruhestätten, 12; RK 18. 2. 1954.

Ranftlgasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (1894) nach Johann Matthias → Ranftl; vorher Währinger G.

Rankgasse (16, Ottakring), ben. (1913) nach dem österr. Dichter u. Schriftsteller Dr. Josef R. (1816–96), der unter Heinrich → Laube Dion.sekr. am Burg- u. am Stadttheater war; vorher Koppstr.

Rannerhaus (9, Säuleng. 10, Sobieskipl. 3; CNr. Himmelpfortgrund 25), erb. im letzten Drittel des 18. Jh.s, gelangte durch Erbschaft von der Familie Graf an die Familie Ranner. Die Wäschergilde im Lichtental knüpfte an das Kühtreiber- u. das R. stolze Traditionen: in jenem sei nur erzherzogl., im R. selbst nur kais. Wäsche gewaschen worden. Um in den Dienst der Wermuthin im Kühtreiberhaus oder in den der Familie R. zu kommen, bedurfte es hoher Protektion. Das „älteste" Kaiserwäschermädel war die Wermuth-Reserl, eine Nichte der im Volkslied als „Blade Sepperl" verewigten Josefa Wermuth, die noch unter Franz II. die Hofwäsche wusch. Ein So. der Wäscherin Elise Ranner namens Josef stand im Dienst des Ks.s Maximilian. Nach dessen Hinrichtung in Mexiko bettete Josef seinen Ks. in den Sarg u. begleitete ihn auf der feierl. Heimfahrt nach W. Als man 1880 das Hofwaschhaus in Schönbrunn err., wurde das R. bald abgerissen.

Rannersdorf (NÖ, Bez. W.-Umgebung), Teil der Stadtgmde. Schwechat, 1938–46/54 als Teil des damal. 23. Bez.s Schwechat nach W. eingemeindet. Wird um 1140 als Reinoltsdorf erstm. urk. erw. (1147 Renesdorf, 1447 bzw. später in R. verballhornt). Der Herrschaftsbesitz befand sich im → Rannersdorfer Schloß. R. gehört kirchl. zur Pfarre Schwechat. (*Richard Perger*)

Rannersdorfer Schloß (Schwechat, NÖ, Rothmühlstr. 5; auch Rothmühle gen.). Urspr. eine um 1305 err. Mühle, die im Grundeigentum der Johanniter stand; 1341 wurde der Besitz vom Dt. Orden erworben. Um 1600 ließen die Gf.en Ferrari de Grado neben der Mühle ein Jagdschloß mit 2 zwiebelbehelmten Ecktürmen u. einem Korbbogenportal erb.; die Kapelle enthält Stuck u. Fresken aus dem 17. Jh. 1773 war W. A. Mozart mit seinem Vater Leopold beim damal. Besitzer Dr. Franz Anton → Mesmer zu Gast. 1867–1935 wurde das Schloß als Fabrik verwendet (Textildruck, Ledererzeugung; zeitw. 300–400 Arbeiter), dann verfiel es. 1967 wurde es von der Stadtgmde. Schwechat erworben u. vorbildl. restauriert (Verwendung als Kulturzentrum). (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Landstraße, 167; Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha (Nö. Burgen I/4; 1966), 123f.

Ranningergasse (23, Erlaa), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem GR u. Ortsschulrat (1919–24) Moritz R. (1860–1933); vorher Feldg.

Ranzenhofergasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (1931) nach dem Maler u. Radierer Emil R. (1864–1930), ab 1938 → Hüsinggasse, seit 1947 wieder R.

Ranzi Egon, * 4. 3. 1875 Wien, † 25. 6. 1939 Wien, Chirurg. Bereits während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) war R. 1893–99 Demonstrator an der anatom. Lehrkanzel von Carl → Toldt, 1900/01 Demonstrator am Patholog.-anatom. Inst. unter Anton → Weichselbaum, dann Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Anton v. → Eiselsberg, bei dem er 1902–19 Ass. war. 1909 habil. er sich (tit. ao. Prof. 1912), 1919–24 war er Primararzt der I. Chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. 1924 folgte er einer Berufung als Ordinarius für Chir. an die Univ. Innsbruck (1929/30 Dekan), 1932 einer Rückberufung nach W. (Nfg. seines Lehrers Eiselsberg). R.s Hauptarbeits- u. Forschungsgebiet war die Neurochir., die er auch durch zahlr. Publikationen in Standardwerken bereicherte (Chir. Anatomie u. Operationstechnik des Zentralnervensystems, 1920 [mit Julius Tandler]; Die Chir. des Gehirns u. seiner Häute, 1929 [mit Fritz Starlinger; in: Die Chir., Bd. 3]; Chir. der Schädelweichteile u. der Schädelknochen [mit Otto Marburg]; Chir. des zentralen u. peripheren Nervensystems [in: Lehrb. der Chir. von Anton v. Eiselsberg, Bd. 1, 1930]). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 53f.; 79 (1967), 742; Sepp Mitterstiller, 100 J. chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1970), 17ff.; Archiv klin. Chir. 182 (1935), IIIf.; F. Scharfetter, R.s neurochir. Werk, in: Acta chirurgica Austriaca 7 (1975), 99ff.

Ranzoni Hans d. Ä., * 18. 10. 1868 Wien, † 18. 6. 1956 Krems, NÖ (Kremser Frdh.), Landschaftsmaler, So. des Kunstkritikers (NFP) Emmerich R. u. dessen G. Anna Ander. Nach kurzer Zugehörigkeit zum Künstlerhaus (1900) war R. 1900–07 Mitgl. des Hagenbunds, kehrte dann aber ins Künstlerhaus zurück (1919/20 u. 1929–37 Präs.). Er schuf Wandgemälde im → Rathauskeller. 1934–38 war R. Mitgl. des Bundeskulturrats, ab 1935 auch Mitgl. des Kunstbeirats der Stadt W. 1945 verlor er Wohnung u. Atelier in W. durch Bombentreffer. Prof. → Ranzonigasse.

Lit.: Ständestaat; *Künstlerhausarchiv.*

Ranzonigasse (10, Rothneusiedl), ben. (6. 2. 1963 GRA) nach Hans → Ranzoni d. Ä.

Rapf Cölestin (eigentl. Roman), * 5. 9. 1907 Wien, † 18. 3. 1992 Wien (Schottengruft auf dem Zentralfrdh.), Ordenspriester, Historiker. Trat nach Besuch des Schot-

tengymn.s 1925 in die Benediktinerabtei zu den Schotten ein (1929 Profeß, 1930 Priesterweihe), war 1931–55 an versch. Stiftspfarren als Seelsorger tätig (zuletzt Wallfahrtspriester in Mariazell). Ab 1955 war R. Archivar, Bibliothekar u. Kustos der Kunstsammlungen des Wr. Schottenstifts, 1966–70 auch Subprior. Verf. zahlr. hist. Aufsätze u. Lex.beiträge sowie des Buchs „Das Schottenstift" (1974; WrGB 13). Prof. (1966). (*Richard Perger*)

Lit.: *Partezettel (hgg. vom Schottenstift).*

Raphael-Donner-Allee (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Georg R. → Donner.

Rapid, Fußballklub (Farben: grün-weiß), hervorgegangen aus dem „1. Wr. Arbeiter-Fußball Club" (Schmelz), der am 16. 1. 1899 mit Rücksicht auf die polit. Lage (die Spieler waren ständ. Schikanen durch die bürgerl. Verw. ausgesetzt gewesen) in „Sportklub R." umben. wurde. Ab 1900 spielte R. auf einem Rudolfsheimer Sportpl. (Pachtgrund Ecke Hütteldorfer Str.–Selzerg.), 1903 stieg der Klub von der 2. in die 1. Meisterschaftsklasse auf. Hatten die Rapidler bisher in blauen Hosen u. roten Leiberln gespielt, so waren es nun schwarze Hosen u. grün–weiße Leiberln (interessanterweise war die Kennzeichentafel der am Spielplatz vorbeifahrenden Straßenbahn grün–weiß–grün). Nach schweren Niederlagen kam es zu einer Verjüngung der Spieler, u. 1911/12 errang R. sensationell den 1. Meistertitel. In diesem Spieljahr erfolgte die Übersiedlung nach Hütteldorf (Pachtung der Pfarrwiese), wo R. einen steten Aufstieg nahm. Über 2 Dutzend Meistertitel, Siege in zahlr. internat. Cups u. die Auswahl zahlr. (internat. bekannter) Spieler (bspw. Franz → Binder oder Gerhard → Hanappi) für österr. Länderspiele sowie Olympia- u. WM-Teams machten R. zu einem der erfolgreichsten Fußballklubs Österr.s. Das Weststadion, die Spielstätte R.s, wurde 1981 in → Gerhard-Hanappi-Stadion umben.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 53 ff.; Klusacek–Stimmer 15, 196 ff.

Rappachgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach Christoph v. R. († 1495); das oö. Geschlecht der R. besaß um 1485 die Herrschaft Simmering; 1786 ist es erloschen; vorher Antonig.

Rappgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem Arzt u. Wohltäter Dr. Oskar Karl R. (* 14. 3. 1840 Gernsheim, † 6. 8. 1897 Admont, Stmk.), der bis 1874 in St. Nikola (OÖ) seine Praxis ausübte, am 1. 4. 1874 als Gmde.arzt nach Jedlesee kam u. ab 1882 dem Floridsdorfer GR-Ausschuß angehörte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 76.

Rapsweg (22, Stadlau, Kleingartenanlage Am Mühlhäufel), ben. (16. 2. 1955) nach der gleichnam. Ölpflanze.

Rasch Johann, * um 1540 Pöchlarn, NÖ, † um 1615 Wien, Schriftsteller, Mathematiker, Buchhändler, Organist und Schulmeister bei den Schotten. Verfaßte Kalenderpraktiken, Reime u. moral. Gedichte. Zu seinen Werken zählen „Nininiter Klag . . ." (1578), „Fasten Reim . . ." (1580), Fastenlob . . ." (1585) u. ein Weinbuch. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL.

Raschendorfer Rudolf, * 19. 2. 1880 Zlin, Mähr., † 2. 8. 1961 Wien (Zentralfrdh.), Beamter. Trat als DI 1905 in den Dienst der Gmde. W. u. kam 1922 zur Städt. Leichenbestattung, bei der er am 21. 10. 1924 Dir.-Stv. u. mit Entschl. des Bgm.s v. 10. 1. 1935 Dir. wurde (Ruhestand 1. 3. 1946). Als die Gewerbeordnungsnovelle 1934 den Weiterbestand der Privatbestatter gewährleistete, wurde die 1907 eingeleitete Kommunalisierung des Bestattungswesens unterbrochen (1936 wurden 46 % der Bestattungen durch die Städt. Leichenbestattung durchgeführt). 1938 wurden mit den 97 nö. Gmden. auch 68 nö. Friedhöfe in das Wr. Stadtgebiet einbezogen, sodaß eine Ausweitung des Filialnetzes notwendig wurde.

Lit.: *Personalakt.*

Raschgasse (13, Hacking), ben. (1894) nach Johann → Rasch; vorher Bergstr., seit 1906 teilw. → Gaheisgasse, seit 1910 teilw. → Vinzenz-Heß-Gasse.

Raschke Rudolf, * 21. 6. 1923, † 8. 4. 1945 (standrechtl. Hinrichtung durch Erhängen) Wien 21, Floridsdorf Am Spitz (Hietzinger Frdh., Gr. 66/19/7 [am 19. 1. 1949 in die Obhut der Stadt W. genommen]), Oberleutnant, Widerstandskämpfer. Trat 1940 freiwillig in die dt. Wehrmacht ein u. nahm an den Feldzügen in Griechenld. u. Rußld. sowie 1944 an der Westfront teil (1942 Ltn., 1945 Obltn.). Ab 8. 2. 1945 dem Generalkommando in W. zugeteilt, schloß er sich mit K. Biedermann u. A. Huth der Widerstandsgruppe von Major Carl Szokoll an. → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne, → Rudolf-Raschke-Gasse.

Lit.: ÖBL; F. Vogl, Widerstand im Waffenrock, in: Materialien zur Arbeiterbewegung 7 (1977), 67 ff.; Otto Molden, Der Ruf des Gewissens (1948), Reg.; P. Schubert, Schaupl. Österr. 1 (1976), Reg.

Raschstiege (13, Hacking), wurde in die → Lilienberggasse einbezogen.

Rasmussengasse (21, Jedlesee), ben. (1939) nach dem dän. Ethnologen, Grönland- u. Polarforscher Knud R. (* 7. 6. 1879 Grönland, † 21. 12. 1933 Kopenhagen).

Rastelbinder, typ. Straßenfiguren, die A. des 19. Jh.s auftauchten (slowak. Drahtbinder, die im Hof der Häuser kleine Reparaturen ausführten; Ruf „Gebt zu binden"). Sie trugen einen breitkremp. Hut, knapp anliegende weiße Hosen, sandalenart., geschnürte Schuhe, einen kurzen Ziegenhaartuchmantel, aus dem das Hemd hervorsah, u. über die Schulter eine an breitem Riemen hängende Ledertasche für die Werkzeuge. Gleichnam. Operette von Franz Lehár.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 105 ff.

Rasumofskybrücke (2; 3; über den Donaukanal), von Andrej Fst. Rasumofsky err. steinerne Brücke, die 1819 abgetragen werden mußte. → Rotundenbrücke.

Rasumofskygasse (3), ben. (1862) nach Andrej Fst. Rasumofsky; vorher teilw. → Rauchfangkehrergasse, Badg. (um 1846) u. Kettenbrückeng. – *Gebäude: Nr. 15:* Wohnhaus der Opernsängerin Pauline → Lucca. *Nr. 20–24* (Salmg. 1, Siegelg. 3): ehem. Stallungen des → Rasumofskypalais. *Nr. 23–25:* → Rasumofskypalais (Geolog. Bundesanst.). *Nr. 27:* Wohnhaus des Malers Hans → Canon. *Nr. 29:* Telephon-Zentrale, erb. 1920 von Julius Müller (repräsentativer neoklassizist. Bau).

Lit.: ÖKT 15, 112; 44, 107ff.; Dehio 2–9, 123; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 52ff.; Landstraße, 76, 168ff., 247; Siegris, 87; Gedenkstätten, 141f.; Kisch 2, 526f.

Rasumofskypalais (3, Rasumofskyg. 23–25), an der Grenze zw. den Vorstädten Landstraße u. Erdberg 1806/07 von Louis → Montoyer (Bmstr. Josef Meissl) in klassizist. Formen (Palladiostil) für den russ. Gesandten in W. (1792–1809; blieb anschl. als Privatmann in W.), Andrej Kyrillowitsch Gf. (später Fst.) Rasumofsky (1752–1836; G. Konstantine), erb. (eines der vornehmsten klassizist. Bauwerke W.s); gegenüber (3, Rasumofskyg. 20–24) lag das Stallgebäude, außerdem besaß das Palais eine Kapelle u. eine große Reitschule. Rasumofsky kaufte für das Palais u. den ausgedehnten Park 1792–1800 u. 1803–07 versch. Grundstücke sowie 7 kleinere Häuser in der Rauchfangkehrerg. (→ Rasumofskygasse), 1812 auch noch Grundstücke des Frh. v. Haggenmüller (→ Hagenmüllergasse), die sich bis zum Donaukanal erstreckten. Auf diesem Areal ließ er durch den Gärtner Konrad → Rosenthal den von einem kleinen Arm des Donaukanals durchflossenen herrschaftl. Park anlegen. Entlang des von ihm hergestellten Fahr- u. Fußwegs in der später nach ihm ben. Rasumofskyg. ließ er Bäume pflanzen u. diese Allee bei ihrer Einmündung in die Marxerg. durch einen Schwibbogen aus massiven Steinen abschließen. 1797 ließ er durch den Bauvorsteher Exner eine Brücke über den Donaukanal bauen; sie wurde 1809 durch den Eisgang zerst., 1810 wiederhergestellt. Das Palais beherbergte bedeutende Kunstschätze, R. wurde aber auch als Gönner Ludwig van Beethovens bekannt (im Musiksalon des Palais im Dez. 1808 UA der 5. Symphonie Beethovens). Am 31. 12. 1814 gaben Rasumofsky bzw. Ks. Alexander I. von Rußld. im Palais (in dem während des Wr. Kongresses mehrfach Veranstaltungen abgehalten worden waren) einen Silvesterball, bei dessen Vorbereitungen (infolge eines Schadens an einer neuart. Heizungsanlage) ein Feuer ausbrach, dem der Hintertrakt des Palais mit zahlr. Kunstschätzen zum Opfer fiel. Noch am Brandplatz gewährte Zar Alexander ein Darlehen von 400.000 Silberrubel. Der Wiederaufbau (unter Verwendung sparsameren Materials [bspw. Stuckmarmor statt Marmor]) erforderte Jahre, doch versuchte man die Erlesenheit der Innenausstattung wiedererstehen zu lassen (Vorhalle, kreisrunder Kuppelsaal mit Pilasterordnung u. kassettierter Kuppel u. dekorativer Plastik [wahrscheinl. von Franz Christian Thaller], Bibl. mit Vertäfelung, großer Saal mit korinth. Säulen u. Stuckreliefs). Als Rasumofsky im Alter von 84 Jahren ohne Nachkommen starb, verkaufte seine Wwe. 1838 Palais u. Park um 190.000 fl u. eine jährl. Leibrente von 12.000 fl an Alois Fst. Liechtenstein (bis 1851 prov. Residenz während des Umbaus des Stadtpalais 1, Bankg. 9), der als Kunstmäzen hier einen Kreis von Künstlern um sich sammelte (Füger, Krafft, Lampi); der Kupferstecher Passini wohnte im Palais. Nachdem Liechtenstein das R. als Wohnsitz aufgegeben hatte, vermieteten es die Liechtenstein 1851–73 an den österr. Staat, der in einem Teil desselben die (1849 gegr.) K. k. Geolog. Reichsanst. (→ Geologische Bundesanstalt) u. in einem zum Palais gehörenden Nebengebäude eine Oberrealschule unterbrachte. Als diese in die aufgelassene Zigarrenfabrik unter den Weißgerbern übersiedelte, bezog die freiwerdenden Räume das 1869 gegr. Realgymn., das 1877 in ein Gymn. umgewandelt wurde u. in dem 1879 aufgeführten Neubau des von der Staatsverw. 1873 angekauften Palais eine Heimstätte erhielt. Durch die Parzellierung des großen von → Konrad Johann Rosenthal angelegten Parks entstand eine Anzahl von Straßenzügen. 1944 wurde der Südtrakt durch Fliegerbomben zerst. Wiederherstellung 1949–51. – Als Kuriosum wird in einem der Räume des 1. Stocks ein in der Hoftäfelung befindl. Loch gezeigt (Einschuß einer Gewehrkugel der kroat. Truppen des FMs Jellačič am 31. 10. 1848. (*Hinweise Richard Perger*)



Rasumofskypalais, Gartenfront. Aquarell von Eduard Gurk, 1825.

Lit.: ÖKT 44, 108ff.; Margarete Girardi, Das Palais R. Gesch. u. Schicksale eines Alt-Wr. Palastes (1937); Rupert Feuchtmüller, Louis Montoyer u. sein Palais R. in W., in: FS W. Sas-Zaloziecky (Graz 1956); Géza Hájos, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 210ff.; E. Hainisch, Zur dekorativen Plastik des Palais R. in W., in: ÖZDK 4 (1950), 95ff.; H. Siess, Die Restaurierung der k. k. geolog. Reichsanst. in W., in: ZÖIAV 1914, 186; Hkde. 3, 60ff.; Landstraße, 102ff., 169f., 190; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Hb. (1975), 106ff.; BKF 3, 50; Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 102ff.; Dehio, 110f.; Dehio 2–9, 86ff.; Günther Düriegl, Palais R., in: Notring-Jb. (1970), 195; Kortz 2, 183; Arch. 19. Jh., Reg.; Wr. Schr. 50, 79 (*zeitgenöss. Schilderung des Brands*); Kisch 2, 526ff.; Gedenkstätten, 141f.; Bibl. 4, 79f.

Rätebewegung, Bewegung der Arbeiter- u. Soldatenräte in den Jahren 1918–24. Die R. war ein Produkt des spontanen Strebens der sozialen Unterschichten nach unmittelbarer Teilnahme an allen öffentl. Angelegenheiten u. Ausdruck der massenhaften Mobilisierung, Politisierung u. Radikalisierung der Arbeiterschaft in der Endphase des 1. Weltkriegs. Als Vorbild dienten die „Sowjets" in Rußld., die eine neue Art der Willensbildung kennzeichnete: imperatives Mandat, permanente Rechenschaftspflicht der Gewählten gegenüber den Wählern, jederzeit. Abberufbarkeit der Gewählten durch die Wähler, Einheit von Beschlußfassung u. Durchführung. Diese Prinzipien, „Rätesystem" bzw. „Rätedemokratie" gen., unterschieden sich grundlegend vom parlamentar.-demokrat. Repräsentativsystem. Die Arbeiter- u. Soldatenräte empfanden sich als dessen Gegenpol u. als potentieller Ablöser des „bürgerl. Staats". Die an seine Stelle tretende Alternative, die „Räterepublik", sollte auf der Basis einer sozialisierten Wirtschaft die rätedemokrat. Prinzipien verwirklichen. Das wichtigste Zentrum u. die Hochburg der österr.weiten R. war von Anfang bis zum Schluß W. Erste Keimformen der

R., die „Fabriksausschüsse", entstanden bereits im Frühjahr 1917, als eine Streikwelle die großen Rüstungs- u. metallverarbeitenden Betriebe W.s u. des Wr. Beckens erfaßte. Während des Jännerstreiks 1918 wurde auf Massenversammlungen der Arbeiter der „Wr. Zentral-Arbeiterrat" zur Ltg. des Ausstands gewählt. Nach dessen Beendigung kam es auf Initiative der SDAP zum Beschluß, den Arbeiterrat zur permanenten Einrichtung zu machen u. ihn in 4 Industriezentren (W., Wr. Neustadt, Neunkirchen, St. Pölten) zu institutionalisieren. E. Okt. 1918 bildeten sich in den Mannschaften der in W. garnisonierten Truppenteile der kais. Armee Soldatenräte; sie wurden auch im Rahmen der am 3. 11. 1918 gegr. „Volkswehr" gewählt u. waren in der neuen republikan. Wehrmacht die eigentl. Träger der Autorität. Vors. des am 5. 12. 1918 konstituierten „Vollzugsausschusses der Soldatenräte der Wr. Volkswehr", des de facto ausschlaggebenden Organs der österr. Soldatenräte, wurde Hptm. Josef Frey, ein li. Sozdem. Im März 1919 erfolgte auf einer Reichskonferenz der österr. Arbeiterräte im Arbeiterheim Favoriten eine Reorganisation des Arbeiterrats. W. war von da ab Sitz der wichtigsten u. höchsten Rätegremien: des Wr. Kreisarbeiterrats, der „Reichsvertretung der Arbeiterräte Dt.österr.s" u. des die lfd. Geschäfte führenden „Reichsvollzugsausschusses". Vors. aller 3 Gremien war Friedrich → Adler. Die Arbeiterräte wurden in den Wr. Gmde.bez.en in 3 Wählergruppen gewählt: 1. Groß- u. Mittelbetriebe, 2. Klein- u. Zwergbetriebe sowie Einzelarbeiter, 3. Arbeitslose u. Invalide. Die 22 Wr. Bez.arbeiterräte (der 21. Gmde.bez. war in die Bez.arbeiterräte Floridsdorf u. Stadlau geteilt) delegierten ihre Mandatare nach festgelegten Schlüsseln in die nächsthöhere Instanz, den Wr. Kreisarbeiterrat. Nach der Organisationsreform fanden 4 allg. Wahlgänge statt: im Frühjahr 1919 (Wahlbeteiligung in W. 500.000 Personen), im Herbst 1919 (325.000), im Herbst 1920 (240.000) u. im Sommer 1922 (204.000). Die Zahl der gewählten Wr. Bez.arbeiterräte schwankte zw. 7.045 im Frühjahr 1919 u. 4.594 im Sommer 1922; der Wr. Kreisarbeiterrat bestand im Schnitt aus 280 Personen. Die Sozdem. erreichten zw. 88,2 u. 92,9 % der Stimmen u. Mandate, der Rest entfiel auf die Kommunisten (4,7 bis 10,2 %) u. sozialist. Splittergruppen (jüd. „Poale Zion", Wr. tschech. Sozdem.). Man zählte 78,4 % männl. u. 21,6 % weibl. Wähler, 74,5 % Arbeiter bzw. 25,5 % Angestellte. Die Schwerpunkte der Aktivitäten der Arbeiter- u. Soldatenräte lagen auf wirtschaftl. u. sozialem Gebiet (bspw. im Ernährungswesen Aufbringung der Lebensmittel, Kampf gegen den schwarzen Markt, das Schiebertum sowie Wucher u. Preistreiberei; Präsenz in den amtl. „Kriegswucherkomm.en" W.s, die selbst Revisionen in Wohnungen durchführen sowie unter Beiziehung von Polizeiorganen Waren beschlagnahmen durften [Juni–Okt. 1919 wurden 12.000 Exekutionen in W. durchgeführt]). Exekutive Befugnisse hatten die Arbeiterräte auch im Wohnungswesen (bspw. bei der staatl. geregelten „Wohnungsanforderung"); sie setzten sich dafür ein, daß Wohnungsbedürft. zwangsweise in leerstehende Zweitwohnungen oder leerstehende Räume von Großwohnungen einquartiert wurden (1919–25 wurden 44.848 Wohnungen u. Räume rechtskräftig Wohnungslosen zugewiesen, überw. 1919/20, als die R. auf dem Höhepunkt ihrer Macht stand). Weitere Tätigkeitsbereiche der R. waren die Verkehrs- u. Waffenkontrolle sowie das Fürsorge- u. Gesundheitswesen. Ab Frühjahr 1920 ging der Einfluß der R. rasch zurück; Ursachen waren das E. der revolutionären Krise im Gefolge des Sturzes der ungar. Räterepublik, die Konsolidierung der traditionellen Herrschaftsinstanzen u. die Wahrnehmung von Aufgaben der R. durch neu geschaffene Institutionen (Betriebsräte, Arbeiterkammern). Das Wehrges. v. 18. 3. 1920 beseitigte die Soldatenräte im nunmehr. Bundeesheer u. stellte die uneingeschränkte Kommandogewalt der Offiziere wieder her. Der Arbeiterrat wurde nach dem Ausscheiden der Kommunisten im Frühjahr 1922 zu einer rein sozdem. Organisation u. hatte ledigl. die Aufgabe, eine reibungslose sachl. wie personelle Überltg. in den „Republikan. → Schutzbund" zu gewährleisten. Als das geschehen war, löste sich der Arbeiterrat in ganz Österr. am 31. 12. 1924 auf; damit verschwanden 2 Institutionen, die in den Anfangsjahren der 1. Republik u. insbes. in W. die bedeutendste Basisbewegung u. schlagkräftigste Massenorganisation verkörpert hatten. (*Hans Hautmann*)

Lit.: H. Hautmann, Gesch. der R. in Österr. 1918–24 (1987); dsbe., Rätedemokratie in Österr. 1928–24, in: Österr. Zs. für Politikwiss. 1/1972; Rolf Reventlow, Zw. Alliierten u. Bolschewiken. Arbeiterräte in Österr. 1928–23 (1969); Eike Haug, Das Rätesystem in Österr. (Diplomarb. 1975).

Rathaus. 1) Als älteste Standorte standen Tuchlauben u. der Graben zur Diskussion; nachzuweisen ist ein R. in der Wollzeile (wahrscheinl. auf dem Areal des heut. Hauses Nr. 3, dessen Parzelle sich bis zum Lugeck erstreckte). – **2)** → Rathaus, Altes. – **3)** → Rathaus, Neues (1, Rathauspl.). Die Verkehrsflächen rund um das R. erhielten passende Namen: hinter dem R. → Friedrich-Schmidt-Platz (nach dem Arch. des R.es), an der li. Seitenfront → Bürgermeistergasse (nach dem Sitz des Bgm.s; seit 1880 → Lichtenfelsgasse), an der re. Seitenfront → Magistratsgasse (nach dem im Rathaus amtierenden Magistrat; seit 1899 → Felderstraße [ben. nach Bgm. Cajetan → Felder, 1814–94]).

Lit.: *Ad 1:* Ferdinand Opll, Das älteste Wr. R., in: Jb. 46 (1990), 107 ff. – *Ad 2 u. 3: vgl. die entsprechenden Stichwörter u.* → Salvatorkapelle.

Rathaus, Altes (1, Wipplingerstr. 8, Stoß im Himmel 2, Salvatorg. 7). *Baugeschichte:* Das → Rathaus befand sich zunächst in der heut. Salvatorg. neben dem Wohnhaus der angesehenen Bürgerfamilie Haymo. Otto Haymo war wiederholt → Stadtrichter, nahm jedoch 1309 am Aufstand gegen die Habsburger teil, wurde nach dessen Niederschlagung verbannt u. verlor seinen Besitz durch Konfiskation. Auf Ersuchen der Bürgerschaft überließ Friedrich der Schöne 1316 der Gmde. das an ihr kleines R. grenzende Gebäude Haymos, dessen Hauskapelle (→ Salvatorkapelle) an die Rückseite des R.es stieß. Die Ausweitung der Verw. zwang die Gmde. nach u. nach, angrenzende Häuser in der heut. Salvatorg. u. Wipplingerstr. sowie am Stoß im Himmel zu erwerben, sodaß der heut. Komplex aus mehreren Gebäuden zusammenwuchs. Ein von der Salvatorg. zur Wipplingerstr. verlaufendes Gäßchen (1341 als gemeiner Durchgang, 1360 als Durchfahrt bezeichnet, neben der sich quer über die Wipplingerstr.

ein Tor als Zugang in die ehem. Judenstadt befand) wurde 1360 verbaut; das Gebäude, das vor 1316 als R. diente, wurde 1373 dem Kaplan der R.kapelle verkauft. 1435 werden Saal u. Turm urk. erw. Das 1422 durch Nachbarhäuser erweiterte Gebäude wurde 1455–57 einem weitgehenden Umbau unterzogen (wahrscheinl. durch Lorenz Spenyng); ein großer Saal u. eine neue Gmde.stube werden ausdrückl. erw. Der Bau besaß einen vom Dach noch 2 Geschosse aufsteigenden, mit einem steilen Zwickeldach abschließenden Turm; in einem Gewölbe desselben war ab dem 15. Jh. bis 1885 das städt. Archiv (→ Wiener Stadt- u. Landesarchiv) untergebracht. Zw. 1550 u. 1609



Altes Rathaus. Aquarell von Rudolf von Alt, 1889.

sowie 1650 nahm man Erweiterungen vor, doch hatte das Gebäude noch im 17. Jh. ein recht bescheidenes Aussehen. Erst nach der 2. Türkenbelagerung kam der Bauboom auch dem Haus der Bürgerschaft zugute. – *Äußeres:* Die reich gegl. Hauptfassade wurde zw. 1699 u. 1706 von einem unbek. Arch. in der Art J. B. Fischers v. Erlach (Westhälfte) u. 1780 durch Theodor Valéry (Osthälfte) barock umgestaltet; 2 Portale mit Portalplastiken (Westportal: Gerechtigkeit, Güte, 1706; Ostportal: Öffentl. Vertrauen, Frömmigkeit, 1781 [von Johann Martin Fischer]). Das massiv gestaltete Erdgeschoß wird durch ein kräft. Gesims von den beiden Hauptgeschossen (mit ion. Riesenpilasterordnung) getrennt. Reich gestaltete Architravzone unter dem Dachgesims. An der südwestl. Ecke Engelskulptur mit Stadtwappen u. Bindenschild (um 1450/60). – *Inneres:* Die ehem. Bürgerstube (Trakt Salvatorg.) ist ein quadrat. Raum mit Mittelpfeiler u. 4 gedrückten Kreuzgewölben; darüber befindet sich die Ratsstube. Vor den Amtsräumen des BVs im 1. Stock befindet sich der Wappensaal, dessen Decke die Wappen der Angehörigen des Inneren Rats von 1713/14 in Freskomalerei schmükken. Der Große Ratssaal besitzt eine Stuckdecke von Albert → Camesina (1712/13) sowie 2 Deckengemälde von H. Georg Greiner (um 1700) sowie, um diese gruppiert, 8 Ölgemälde (Kaiser-Impresen, von Albrecht II. bis Karl VI. [nicht lückenlos vertreten]), Die ehem. hier befindl. Ölgemälde auf Leinwand von Johann Michael → Rottmayr wurden in den Grünen Saal im [Neuen] Rathaus übertragen. Der Kleine Ratssaal besitzt eine stuckierte Decke mit Deckenfresko, in den Ecken eingelassen 4 hochformat. Ölbilder (Embleme, offenbar auf die Stellung des Inneren Rats von 1713/14 als oberstem Verw.kollegium bezogen). Der Ratssaal des früheren Zivilgerichts u. die angrenzenden Räume wurden 1851–53 unter Bgm. Dr. Johann Kaspar Frh. v. → Seiller durch Ferdinand → Fellner d. Ä. zu einem GR-Sitzungssaal umgestaltet (Stuckdecke, Karyatiden, Verkleidung der Wände mit Stuckmarmor, unterhalb des Plafonds rundum Embleme der hervorragendsten Gewerbe, Reliefs von Hanns Gasser); über die prunkvolle Ausstattung des Saals gab es in der Bevölkerung geteilte Meinungen. Die letzte Sitzung des GRs im A. R. fand am 20. 6. 1885 statt. – Am 1. 4. 1705 nahm im A. R. die Wr. Stadtbank ihren Betrieb auf (→ Stadtbanco). 1741 schuf Georg Raphael → Donner den Brunnen im Hof (→ Andromedabrunnen), das darüberliegende Balkongitter Simon Vogl (1725). Das A. R. blieb auch nach dem Bau des Neuen → Rathauses bestehen u. wird noch heute von magistrat. Dienststellen benützt (bspw. MBA 1/8); es nimmt auch das → Bezirksmuseum Innere Stadt u. das → Dokumentationsarchiv des österr. Widerstands auf. Im Großen Ratssaal nahm am 1. 1. 1907 die (1905 gegr.) → Zentralsparkasse der Gmde. W. den Geschäftsbetrieb auf (die beiden Ratssäle samt Zugang werden von der Bank Austria für Veranstaltungen benutzt).

Lit.: Das A. R., in: WGBll. 27 (1972), Sh. (*mit Beiträgen von Czeike [W. u. sein A. R.], Walther Brauneis [Die baugeschichtl. Entwicklung des A. R.es im Spätma.], Géza Hájos [Das A. R. im 18. Jh.] u. Hanns Jäger-Sunstenau [Embleme u. Wappen als Deckenschmuck]*); Ferdinand Opll, Das älteste Wr. R., in: Jb. 46 (1990), 107 ff.; Czeike, Das R. (1972; WrGB 12), 15 ff.; Karl Weiß, Zur Baugesch. des R.es der Stadt W., in: Bll. Lkde. NÖ (1865), 21 ff.; Hans Koepf, Ein Wr. „R.projekt" aus dem 15. Jh., in: amk 14 (1969), Nr. 105, 15 ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (1929), 393 f.; Czeike 1, 193 ff.; KKL, 176 f.; Arch. Barock, 43 ff.; Leopold Mazakarini, Der Wappenengel am A. R., in: Frühe Denkmäler mit polit. u. zeitgeschichtl. Aussagen (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.) 2 (1987), 3 ff.; Dehio, 59 f.; Kortz 2, 158 f.; Paul, 325 f.; Kisch 1, 637 f.; Bibl 3, 408 f.

Rathaus, Neues (1, Rathauspl. 1, Felderstr. 1, Friedrich-Schmidt-Pl. 1, Lichtenfelsg. 2) trägt seit 14. 6. 1960 (*MD-Erl. 2134/60*) offiziell die Bezeichnung „Rathaus" (im Gegensatz zum Alten → Rathaus in der Wipplingerstr.), erb. (1872–83) in historist. Bauformen nach Plänen u. unter Ltg. des k. k. Oberbaurats Friedrich → Schmidt. – *Baugeschichte:* Als das (alte) → Rathaus trotz Heranziehung anderer Gebäude in der Stadt infolge der Verw.ausdehnung u. der Eingemeindung der → Vorstädte (1850) zu klein geworden war, wurde nach dem Fall der Basteibefestigungen ein Neubau ins Auge gefaßt. Nachdem fast 2 Dutzend versch. Standorte zur Diskussion gestellt worden waren u. letztl. ein vom Stadterweiterungsfonds angebotenes Areal hinter der heut. Börse abgelehnt worden war, bot dieser der Gmde. einen Baupl. an der Ringstr. zw. Johannes- u. Weihburgg. (1, Parkring 14–20) gegenüber dem Stadtpark an, für welchen auch die Bauausschreibung erfolgte. Da sich der Baubeginn verzögerte u. die Umgebung längst verb. war, wurde die Baulücke im Volksmund → Communalloch gen. Im Okt. 1869 wurden die eingelangten Konkurrenzentwürfe im Künstlerhaus ausgestellt, am 12. 10. 1869 entschied sich die Jury für das von Schmidt eingereichte Projekt „Saxa loquuntur". Cajetan → Felder, der nach dem überraschenden Tod Andreas → Zelinkas E. 1868 zum Bgm. gewählt worden war, konnte sich mit der Lage des künft. R.es nicht identifizieren, weil sie ihm nicht

repräsentativ genug erschien. So kam er schließl. auf den Gedanken, für das R. einen Bauplatz im Zentrum des (damals noch militär. genutzten) Josefstädter Glacis (→ Exerzier- und Paradeplatz) ins Auge zu fassen u. bemühte sich um dessen Realisierung. Dabei stieß er zunächst nicht nur beim Hof u. bei den Militärs, sondern auch im Lager der GRe u. bei seinem Freund Schmidt (der die Lage gegenüber dem Stadtpark reizvoll fand) auf energ. Widerspruch. Wenn am 18. 3. 1870 der Plan der Verbauung des Paradeplatzes (mit den Monumentalbauten R., Reichsratsgebäude u. Univ.) u. die Wahl des Bauplatzes für das N. R. im GR beschlossen wurden, geschah dies zweifellos nur deshalb, weil die dem Projekt reserviert gegenüberstehenden GRe der Meinung waren, der Kaiser würde den Plan ohnedies ablehnen. Am 11. 4. überreichte Bgm. Felder dem Ks. den vom GR genehmigten Plan, u. am 11. 6. erteilte Franz Joseph I., von Felder schon seit langem über dessen Pläne informiert, die für den GR unerwartete Genehmigung zur Verbauung des Paradeplatzes, was einen Tumult in der GR-Sitzung vom 14. 6. auslöste. Am 23. 5. 1872 wurde der 1. Spatenstich getan, bereits 1873 waren die inneren u. äußeren Umfassungsmauern bis zur Höhe des Straßenpflasters fertiggestellt, sodaß am 14. 6. 1873 die feierl. Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Am 12. 9. 1883 konnte zugleich mit der 2. Säkularfeier des Sieges über die Türken 1683 nach äußerer Vollendung des N. R.es die Schlußsteinlegung erfolgen. Nach den magistrat. Dienststellen bezog am 23. 6. 1885 auch der GR das neue Haus. – *Äußeres:* Das N. R. ist ein monumentales freistehendes neugot. Gebäude mit einzelnen Renaissanceelementen, besitzt eine Hauptfassade mit Mittelrisalit, großem Mittelturm u. 4 kleineren Nebentürmen sowie offenen Arkaden im Erdgeschoß, im Hauptgeschoß Loggien. Die Seitenfronten u. die Rückfront sind gleichfalls durch Risalite gegliedert. Die Spitze des großen Turms, über dessen Zugängen sich 3 Hochreliefs mit Reiterfiguren (Franz Joseph I. von Caspar v. → Zumbusch [Mitte], Rudolf v. Habsburg von Carl → Kundmann [re.] u. Rudolf IV. von Josef → Gasser [li.]) sowie beiderseits des Haupteingangs 2 Statuen von Franz Gastell (Stärke, Gerechtigkeit) u. im Schlußstein vorne der Porträtkopf Friedrich Schmidts (flankiert von seinen Mitarb.n Franz v. Neumann u. Viktor Luntz) befinden, krönt der → Rathausmann. Auf der Brüstung steht vorne in der Mitte eine „Vindobona", flankiert von Bannerträgern mit den Wappen W.s u. der Monarchie; zu beiden Seiten je 18 Statuen von Bürgersoldaten aus versch. Jh.en (1529–1859) bzw. Schildträger(inne)n mit den Wappen von Vorstädten bzw. Kronländern. An der Rückfront steht in der Mitte ebenfalls eine „Vindobona" (von Edmund → Hellmer), beiderseits je 4 allegor. Figuren (re. Gerechtigkeit, Stärke, Kunst, Wiss., li. Weisheit, Treue, Erziehung u. Wohltätigkeit). Die Standbilder an den Seitenfassaden stellen bürgerl. Berufe dar (an der Lichtenfelsg. Tischler, Mechaniker, Goldschmied, Musiker, Bildhauer, Bmstr., Maler, Waffenschmied, Schmied u. Schuhmacher, an der Felderstr. Schneider, Tuchmacher, Kaufmann, Buchdrucker, Rechtsgelehrter, Arzt, Wirt, Brauer, Bäcker u. Fleischhauer). Die Skulpturen im 1. Stock stammen von Josef → Bayer, Anton → Břenek, Karl → Costenoble, Johann Dorer, Josef Fritsch, Heinrich Fuß, Ludwig Gloß, Edmund → Hofmann, Josef → Lax, Alexander Mailler, Franz Mitterlechner, Josef Probst, Johann Jakob → Silbernagel, Anton Schmiedgruber u. Anton Paul → Wagner. An der Zufahrtsstraße vom Burgtheater her (heute Fußgeherbereich) stehen seit 1902 entlang der beiden Seiten des → Rathausparks (der sich vor dem R. u. den → Arkadenhäusern erstreckt) die → Elisabethbrückenstatuen. – *Inneres:* Ebenerdig befinden sich im mittleren Teil der Hauptfront die *Volkshalle* (mit Gewölben u. Maßwerkfenstern, Schlußsteine teilw. mit Porträtreliefs der Mitgl. der R.baukomm.), bei den Seiteneingängen 2 *Vestibüle* bzw. 2 Innenvestibüle (von denen die beiden Feststiegen [mit interessanter architekton. Gestaltung] zu den Repräsentationsräumen des 1. Stocks ausgehen) u. an der Rückfront die *Schmidthalle* (dreischiff. Halle mit 12 schlanken Säulen; urspr. GR-Vestibül mit Wageneinfahrt für die GRe, heute Informationszentrum). Im 1. Stock liegt über der Volkshalle der *Festsaal* (mit 71 x 20 m der größte hist. Saal Österr.s) mit einem (der Renaissance entsprechenden) tonnenart. Gewölbe (Schmidt wollte den Eindruck eines Kirchenraums vermeiden), vorgelagerter Loggia, 3 Galerien u. apsidenart. Orchesternischen (in den Bogenwinkeln Reliefbilder von Mozart, Haydn, Gluck u. Schubert). Der Saal ist mit 10 monumentalen Statuen hist. Persönlichkeiten (Konrad → Vorlauf u. Wolfgang → Treu [von Johannes → Benk], Niklas Gf. → Salm u. Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg [von Franz → Erler], Johann Andreas v. → Liebenberg u. Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos [von Anton Paul → Wagner], Johann Peter → Frank u. Josef Georg → Hörl [von Werner → David], Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen u. Stefan Edl. v. → Wohlleben [von Viktor → Tilgner]) geschmückt. Vor dem Festsaal Marmorbüsten Cajetan Felders u. Friedrich Schmidts (von Carl Kundmann) sowie Ehrentafeln mit den eingravierten Namen der → Ehrenbürger der Stadt W. Zu beiden Seiten des Festsaals schließen dessen ehem. *Büffeträume* an (das Südbüffet [in seiner urspr. Form 1971 wiederhergestellt] ist seit 1973 das Arbeitszimmer des Bgm.s, das Nordbüffet wird für kleinere Veranstaltungen genutzt). In den den Arkadenhof flankierenden Trakten (mit den Innenvestibülen u. Feststiegen) befinden sich im 1. Stock der StS-Sitzungssaal (im S) u. die Wappensäle (im N), im Hintertrakt der GR-Sitzungssaal. Der *Stadtsenatssitzungssaal* besitzt eine reich vergoldete, künstler. gestaltete Holzkassettendecke u.



Rathaus, Stadtsenatssitzungssaal. Foto.

einen Majolikakamin (1885); die Wände schmückt ein Teil der → Bürgermeistergalerie. Vor dem Raum liegt der Steinerne Saal (mit großem Gemälde „Blick auf W." von Anton Hlavaček [1890] u. Gobelin mit Stadtwappen). Die *Wappensäle* wurden nach der Übersiedlung des HMs (das hier die Schausammlung des Waffenmus.s untergebracht hatte) ins neue Haus am Karlspl. (1959) A. der 60er Jahre restauriert (der größere Saal ist mit Fahnentüchern der Bundesländer, der kleinere mit denen der Landeshauptstädte geschmückt) u. werden für Veranstaltungen, Ehrungen u. Empfänge verwendet. Der (1964 renovierte) *Gemeinderatssitzungssaal* besitzt eine rosettengeschmückte, reichvergoldete Edelholzkassettendecke, einen großen Luster (nach Entwurf von Friedrich Schmidt; er wurde auf der Weltausst. in Paris 1878 gezeigt) sowie auf den Galerien Freskenzyklen von Ludwig Mayer (auf den seitl. Galerien Glanzpunkte aus der Gesch. W.s, auf der mittleren Galerie allegor. Darstellungen der Aufgaben der Gmde.verw.). Am Gang vor dem Saal GTn zur Erinnerung an die Ereignisse von 1805 bzw. 1945 sowie eine Ehrentafel für die in natsoz. KZs umgekommenen Wr. GRe. Im Grünen Saal (neben dem Amtsraum des Magistratsdir.s) befinden sich an der Decke die beiden aus dem Alten R. stammenden Gemälde von Johann Michael → Rottmayr, im Roten Salon ältere Gemälde der → Bürgermeistergalerie (hier trafen im Apr. 1945 die Sozdem. unter Adolf Schärf zur Wiederherstellung der demokrat. Ordnung in W. zusammen [GT]). An der Lichtenfelsg. befindet sich die *Bürgermeisterwohnung* (die bspw. von Karl → Lueger u. Jakob → Reumann auch tatsächl. benutzt wurde). – Das R. besitzt 7 Innenhöfe, von denen der zentrale *Arkadenhof* der bedeutendste ist. Er wurde schon in der 1. Republik u. in der natsoz. Ära für Veranstaltungen verwendet (bspw. Aufführung von „Dantons Tod" durch Max → Reinhardt, 1929; 100-J.-Feier des Wr. Männergesang-Vereins, 1943), in der 2. Republik für die → Arkadenhofkonzerte (seit 12. 7. 1952) u. Veranstaltungen der → Wiener Festwochen. 1989 wurde der Arkadenhof ganzjährig für parkierende Autos gesperrt, danach auf seiner nördl. Hälfte gärtner. gestaltet u. 1989–94 mit Skulpturen von Rudolf → Kedl geschmückt (in der Folge wechselnde künstler. Gestaltung, dar. Skulpturen von Alfred Hrdlicka); 1992 wurde ein Sommerkaffeehaus („Arkaden-Café") eingerichtet. – Das R. wurde während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch., die architekton. Renovierung war M. der 50er Jahre, die Innenrestaurierung A. der 70er Jahre weitgehend abgeschlossen. Der R.turm wurde 1958/59 renoviert (am 31. 5. 1958 ertönte erstm. ein im Turm installiertes Glockenspiel, das später wieder außer Betrieb kam). 1979–84 erfolgte die Fassadenreinigung u. Sanierung der 4 Nebentürme, 1984–88 jene des Hauptturms. – → Bürgermeister, → Gemeinderat, → Magistrat, → Magistratsabteilungen, → Plan- und Schriftenkammer, → Rathauswache, → Stadtbauamt, → Stadtrat, → Stadtsenat, → Verein für Geschichte der Stadt Wien, → Wiener Stadt- und Landesarchiv, → Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

Lit.: Czeike, Das R. (1972; WrGB 12); dsbe., Das Wr. R. (Nachdruck in: Stadt W. [1972, mit neuem Abb.-Teil]); dsbe., Das Wr. R. (Führer, 1973); dsbe., Die Bgm.-Galerie im Wr. R., in: Stadt W., 38/1972, 11ff.; 39/1972, 12ff.; 40/1972), 14ff.; R.jubiläum 1973, in: WGBll. 28 (1973), Sh.; Czeike 1, 135ff.; KKL, 127f.; Karl Weiß, FS aus Anlaß der Vollendung des neuen R.es (1883); Friedrich Schmidt, Das N. Wr. R.(1884); Führer durch das N. R. der Stadt W. (1888); Winkler, 178ff.; Paul, 327ff.; Kortz 2, 160ff.; Dehio, 79; Ringstraße 1, 159ff. (u. Reg.); 4, 200ff.; Das Wr. R., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, H. 44 (1964); Gedenkstätten, 63ff.; Künstlerhaus, 84f. (*plast. Fassadenschmuck*); Bfm.-Abh. (8. 9. 1983); Bibl. 3, 409f.

Rathauskapelle (1). **1)** *Altes Rathaus:* → Salvatorkapelle. – **2)** *Neues Rathaus:* Der Bau einer Kapelle im Trakt am Friedrich-Schmidt-Pl. (gegenüber dem GR-Sitzungssaal) war zwar vorgesehen (im Grundriß durch den „Chorvorsprung" im Arkadenhof erkennbar), wurde jedoch aus Kostengründen nicht realisiert.

Rathauskeller (1, → Rathaus), bereits in der Bauplanung vorgesehen, eröffnet am 12. 2. 1899. Die künstler. Ausgestaltung wurde dem Arch. Josef Urban u. dem Maler Heinrich → Lefler übertragen. An den Malereien beteiligten sich weiters Hugo Darnaut, Karl Friedrich Gsur, Hans Ranzoni, Max Suppantschitsch u. Charles Wilda. Der R. wurde von der Stadt verpachtet. Eine am 2. 11. 1964 begonnene grundlegende Renovierung, bei der auch Wand- u. Deckenfresken durch Prof. Jenecek erneuert wurden, konnte E. 1965 abgeschlossen werden. Der Rittersaal (früher „Ratskeller") ist mit Darstellungen großer Festlichkeiten in der Gesch. W.s geziert, der Grüne Saal (früher „Volkskeller", da direkt unter der Volkshalle gelegen) wurde unter Einbeziehung des Strauß-Lanner-Saals völlig umgeb. Der Grinzinger Keller entstand nach dem 1. Weltkrieg, das Ziehrer-Stüberl weist reiche ornamentale Ausschmückungen auf (6 alte Wappen der Länder Innerösterr.s), das Augustiner-Stüberl (ehem. Schwemme) besitzt 7 Gemälde aus der Wr. Sagenwelt u. ein Genrebild von Karl Friedrich Gsur, im Ratsherrenstüberl (früher Ratsstübchen) dienen die Sagen vom „Schab den Rüssel" u. „Küß den Pfennig" als Motive für den Wandschmuck. Das Rosenstüberl ist Vorraum zum Ratssaal. Die Err. eines R.s wurde vom GR (einer Anregung der k. k. Landwirtschaftskammer folgend) bereits am 12. 4. 1871 in Erwägung gezogen. Am 4. 1. 1884 genehmigte der GR grundsätzl. Bestimmungen, 1894 stellte GR Schlögl den Antrag, eine Komm. einzusetzen (Beschlußfassung erst am 5. 2. 1897), am 17. 7. 1897 legte die Komm. dem GR ein Projekt über die Ausgestaltung des R.s vor (StR-Beschl. v. 1. 9. 1898 nach Abänderung des Projekts).

Lit.: Der Wr. R. (1899); Führer durch den Wr. R. (o. J.); Stadt W. 12/1966, 5; Nr. 20/1966, 2ff. (Der R. ist wieder eröffnet); Achleitner 3/1, 77f.; Bibl. 3, 410.

Rathauskorrespondenz. Hervorgegangen (1900) aus der → Korrespondenz Gall (begr. 1. 11. 1861 von Josef → Gall, weitergeführt ab 1893/94 von Rudolf Stiefenhofer als „Communal-Correspondenz Stiefenhofer"), seit 1922 offiz. Nachrichtenagentur der Stadt W. (Chefredakteur 1922–32 Karl → Honay u. 1932–38 Franz Xaver Friedrich). Inhaltl. berichtete die R. sechsmal wöchentl. (bei Bedarf öfter) über alle Begebenheiten, die im Zusammnenhang mit der Stadtverw. standen (Sitzungen der Vertretungskörper, Verleihung von Auszeichnungen usw.). Ab 13. 9. 1938 gab die Pressestelle der Stadt W. (Referent Kurt Sommer) sechsmal wöchentl. (gegen Kriegsende

3–6mal wöchentl.) Nachrichten heraus. Nach dem 2. Weltkrieg erschien die R. erstm. am 19. 5. 1945 (wieder sechsmal wöchentl.). Die Neuorganisation erfolgte durch Hans → Riemer, der 1945–48 die Pressestelle leitete. Nach deren Übernahme durch Wilhelm → Adametz (1948) ging die R. zweimal tägl. an ihre Bezieher (APA, Ztg.en, Rundfunk, Parteikorrespondenzen u. a.). Mit der Gründung des → Presse- u. Informationsdienstes (1967) wurde die R. ein integrierter Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt W. Sie bildete aber nach wie vor die wichtigste Verbindung zu den Medien u. wurde nun dreimal tägl. (etwa um 11, 15 u. 17.30 Uhr) ausgegeben u. von Redaktionsboten abgeholt. Zusätzl. wurde im Okt. 1967 eine Fernschreibstelle eingerichtet, über die die wichtigsten Meldungen der R. in Kurzform zusammnengefaßt den Redaktionen übermittelt wurden. Ab 29. 9. 1969 wurden alle Aussendungen der R. durch die APA an die Redaktionen weitergeleitet. Zeitw. gab es auch sachbezogene Beilagen (etwa für Kultur). (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Claudia Grillenhofer, Die R. Entwicklung u. Bedeutung eines kommunalen Nachrichtendienstes in W., Diplomarb. Univ. W. (1988).

Rathausky Hans (Johann), * 23. 11. 1858 Wien, † 16. 7. 1912 Wien 4, Johann-Strauß-G. 5 (Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. 2/579), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Carl → Kundmann), war 1890–1900 sowie ab 1905 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1900–05 des Hagenbunds (Gründungsmitgl.). Außer Fassadenfiguren für die Versorgungsheimkirche, Grabdenkmäler (Zentralfrdh.) u. Reiterstatuetten befinden sich R.s Werke außerhalb W.s (dar. Adalbert-Stifter-Denkmal [1902] u. Ksin.-Elisabeth-Denkmal in Linz). Große gold. Staatsmed. (1900), Silbermed. Weltausst. Paris (1900).

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 9/2, 146; 9/3, 109, 209f.; 11, 365; Dehio, 161; Lhotsky 1, 117; Künstlerhaus, 55, 198; Amtsblatt 29. 11. 1958; Ruhestätten, 153.

Rathausmann. **1)** Die ersten Entwurfzeichnungen des R.s (Ritter mit Schild) stammen von Friedrich → Schmidt. Das Gipsmodell (mit Standarte) wurde von Franz → Gastell nach den Angaben u. Zeichnungen Schmidts gestaltet. – **2)** Das Original am hohen Turm des Rathauses ist ein in Kupfer getriebener 3,40 m hoher „Wr. Standartenträger", den der Schlossermeister Ludwig Wilhelm in Auftrag gab u. der Kommune zum Geschenk machte; der in der Werkstätte Wilhelms (9, Hahng. 8–10) durch den Kunstschlosser Alexander → Nehr ausgeführte R. (Innengerüst aus Eisen, ansonsten aus Kupfer getrieben) wurde am Tag der Turmgleiche (21. 10. 1882) auf der Turmspitze angebracht. 1985 wurde der R. (im Zuge der Turmrestaurierung) durch die Wr. Stadtwerke (Werkstätte der Gaswerke) restauriert u. am 22. 9. 1985 wieder an der Turmspitze angebracht. – **3)** Eine bei dieser Gelegenheit angefertigte Kopie fand am inneren Rand des südl. Teils des Rathausparks ihren Platz.

Lit.: Hans Mück, Alexander Nehr, der Schöpfer des R.es, in: WGBll. 26 (1971), 206ff.; Rudolf Schlauer, Begegnung mit dem Wr. R. (1985); Czeike, Das Rathaus (1972), 69f.

Rathauspark (1), zu beiden Seiten der Zufahrtsstr. vom Burgtheater zum Neuen → Rathaus, wurde 1872/73 vom Stadtgärtner Rudolf Sieböck angelegt. Die Fertigstellung erfolgte gleichzeit. mit der feierl. Grundsteinlegung für das Rathaus am 14. 6. 1873. Viele Details der Gestaltung, wie die Err. von Brunnen u. Statuen, folgten erst später. Neben je einem Springbrunnen in jedem der Parkteile stehen im Nordpark das → Waldmüllerdenkmal (von Josef → Engelhart, 1918), das → Machdenkmal (von Heinz Peteri, 1926), das → Seitzdenkmal (von Gottfried Buchberger, 1962) u. die Schärfbüste (von Alfred Hrdlicka, 1985), im Südpark das → Strauß-Lanner-Denkmal (von Franz Seifert u. Robert Oerley, 1905), das → Popper-Lynkeus-Denkmal (von Hugo Taglang, 1926 [1938 entfernt, 1951 wiedererr.]), das → Körnerdenkmal (von Hilde Uray, 1963) u. das → Rennerdenkmal (von Alfred Hrdlicka, 1967), außerdem das Wetterhäuschen (1890 als Geschenk des Optikers Heinrich Kapeller err., im 2. Weltkrieg zerst. u. 1955 durch Maria Biljan-Bilger erneuert) u. die Kopie des → Rathausmanns. – An den inneren Rändern des R.s stehen seit 1902 die → Elisabethbrückenstatuen. Die Linde im Südpark wurde 1898 anläßl. des 50jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I., die Eiche im Südpark 1906 für Bgm. Karl → Lueger gepflanzt. Gedenkstein zur Erinnerung an das 10. Österr. Blasmusikfest (enth. 27. 5. 1989). – Neben dem Nord- u. dem Südpark vor dem Rathaus gibt es noch die kleinere Anlage an dessen Rückseite, die nach Plänen des Gartenarch. Lothar Abel 1885 durch Stadtgärtner Gustav Sennholz angelegt wurde. Dort befindet sich seit 1896 das von Edmund → Hofmann v. Aspernburg geschaffene → Schmidtdenkmal).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 139ff.; Hubert Kaut, Wr. Gärten, 42ff.; dsbe., Die grünen Kulissen des Rathauses – Der Wr. R., in: „Grün in der Großstadt", SNr. Stadt W. 4/1964, 44ff.; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 82ff.; Lettmayer, Reg.

Rathauspark (23, Mauer), ben. nach dem ehem. Rathaus der Ortsgmde. Mauer.

Rathausplatz (1), ben. (1926 bzw. 1945) nach dem 1872–83 erb. (Neuen) Rathaus, zuvor (1907–26) → Dr.-Karl-Lueger-Platz [*sub 1*]; 1938–45 → Adolf-Hitler-Platz. Mit der Aufstellung des → Luegerdenkmals wurde auch der Platzname dorthin transferiert. – Nach Freigabe des → Exerzier- u. Paradeplatzes zur Verbauung (1870) wurden das Rathaus u. die Arkadenhäuser zunächst zum → Franzensring, zur → Stadiongasse, zur → Reichsratsstraße u. zur → Grillparzerstaße gerechnet.

Lit.: Perger, Straßen.

Rathausstraße (1). **1)** Diesen Namen führte 1872–76 die → Landesgerichtsstraße. – **2)** Während des Baus des (Neuen) → Rathauses (Grundsteinlegung 14. 6. 1873, Eröffnungssitzung des GRs 23. 6. 1885) erfolgte die Übertragung des Namens auf den heut. Straßenzug. Die R. wird seit 1907 durch den → Friedrich-Schmidt-Platz unterbrochen. – *Gebäude:* → Arkadenhäuser, → Rathausviertel. *Nr. 13* (Grillparzerstr. 9: GT für Constantin Alexander → Economo Frh. v. Serff.

Lit.: Verw.-Ber. 1885, 161; Perger, Straßen; Czeike 1, 140f.

Rathausviertel (1). Der von Ring, Stadiong., Landesgerichtsstr. (bzw. Friedrich-Schmidt-Pl.) u. Universitätsstr. begrenzte ehem. → Exerzier- und Paradeplatz wurde (neben → Parlament, → Rathaus [mit → Rathauspark] u.

→ Universität) in Blöcken von je 4–6 Häusern verb. (teilw. → Arkadenhäuser). Die insges. 77 Häuser präsentieren sich, obwohl sie von versch. Architekten err. wurden, dank einer Gesamtplanung von Franz Neumann d. J. (Mitarb. Friedrich Schmidts) in weitgehender architekton. Geschlossenheit mit Beletage u. reichem historist. Fassadenschmuck. Einige im 2. Weltkrieg zerst. bzw. besch. Gebäude wurden an den Fassaden vereinfacht bzw. durch Neubauten (→ Felderhaus) ersetzt.

Lit.: Czeike I, 138f.; BKF I, 122.

Rathauswache, eingerichtet am 15. 7. 1927 unter dem Eindruck der am selben Tag stattgefundenen Demonstration vor dem Justizpalast; das Personal wurde der Städt. Feuerwehr unterstellt. Die chrsoz. GR-Opposition verlangte mehrfach ihre Auflösung, die nach den Februarkämpfen 1934 auch tatsächl. erfolgte. 1945 wurde die R. wieder eingerichtet.

Rathmayergasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach dem Schuldir. Franz R. (* 23. 10. 1891 Aspern [22], † 4. 12. 1965 Tulln, NÖ), Pädagoge. R. war Hauptschuldir. an der Schule Deublerg. 21, erwarb sich Verdienste um den Aufbau der VHS W.-Nord (Präs.) u. war Mitarb. am Floridsdorfer Heimatbuch.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 76.

Rathstraße (19, Neustift am Walde), ben. (1894) nach dem einer altansäss. Familie entstammenden Bgm. von Neustift am Walde Leopold R. (1834–94); vorher Sieveringer Str.

Lit.: Währing, 426ff. (*Häuser*), 754.

Rationierung (2. Weltkrieg u. Nachkriegszeit) → Kaloriensatz, → Lebensmittelkarten.

Ratmannsdorfgasse (13, Lainz), ben. (1901) nach der Familie R., die 1557–1622 die Herrschaft Lainz besaß.

Ratsbürger, von der heut. Forschung verwendeter Fachausdruck zur Kennzeichnung von Wr. Bürgern des MAs u. der frühen Neuzeit, die Mitgl. des inneren oder äußeren Rats waren. → Erbbürger, → Äußerer Rat, → Innerer Rat, → Ratswahlprivileg.

Ratschky Franz v., * 21. 8. 1757 Wien, † 31. 5. 1810 Stadt 111 (Mölkerhof am Schottentor; 1, Schotteng. 3, Mölkersteig 4), Schriftsteller, Satiriker. War ab 1782 Beamter beim Landgrafenamt, wo er beim Vieh- u. Fleischaufschlag tätig war. In krassem Gegensatz zu seinem Beruf stand seine literar. Tätigkeit. Er begr. 1777 den Musenalmanach (der bis 1796 erschien) u. schrieb Theaterstücke, Gedichte u. Satiren. R. war ständ. Gast im Kramerschen Kaffeehaus. → Ratschkygasse.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Meidling, 264; Edith Rosenstrauch-Königsberg, Lit. der Aufklärung 1765–1800 (1988), 334ff.

Ratschkygasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Franz v. → Ratschky; vorher Laudong.

Ratsglocke (auch Feuerin), gegossen 1453, umgegossen 1879, im nö. Heidenturm.

Ratsherren, in der natsoz. Zeit (1938–45) vom Reichsstatthalter ern. Gremium von 45 Personen, das die Agenden des ab 1918 gewählten → Gemeinderats bzw. des ab 1934 ern. Gremiums der Wr. → Bürgerschaft ausübte; nach dem E. des 2. Weltkriegs konstituierte sich am 13. 12. 1945 wieder ein gewählter GR.

Ratstraße → Bräunerstraße.

Ratswahlprivileg, Bezeichnung für eine von den Hz.en Wilhelm, Leopold III. u. Albrecht IV. von Österr. am 24. 2. 1396 ausgestellte Urk., wonach jedes Jahr Bgm. u. Rat von W. neu zu wählen u. die 18 Ratsherrenmandate parität. mit Erbbürgern, Kaufleuten u. Handwerkern zu besetzen seien. Vorher hatten die → Erbbürger (die von Einkünften aus Haus- u. Grundbesitz lebenden Bürger) u. die Kaufleute (Großhändler, Im- u. Exporteure) den Rat dominiert, obwohl die Handwerker (zu denen auch Kleinhandel u. Dienstleistungsgewerbe zählten) im Bürgertum zahlenmäßig stärker waren; ihr Streben nach mehr polit. Mitspracherecht war damals kein auf W. beschränkter Einzelfall, sondern es entsprach einer polit. Bewegung, die am E. des 14. Jh.s viele Städte im Hl. Röm. Reich erfaßte u. verschiedentl. zu blut. Auseinandersetzungen führte. Einer solchen Entwicklung beugten die Hz.e von Österr. mit dem R. vor. Welcher Wert ihm beigemessen wurde, erweist die 1401 notierte Aufteilung der Schlüssel zu jenem Behältnis, in dem das R. verwahrt wurde: je 2 erhielten die Hausgenossen (als Vertreter der Oberschicht), Kürschner, Schneider u. Kramer, je einen die Fütterer (Futterhändler), Bogner, Fischer u. Schuster. Aus den Ratslisten u. aus Belegen über die berufl. Zugehörigkeit der Mandatare geht hervor, daß die Handwerker nur bis 1403 die ihnen zugestandene Drittelquote (6 Mandate) regelmäßig voll in Anspruch nahmen; danach wurden (bis 1526) jeweils 4–7 Mandate von ihnen besetzt; die Ursache mag darin liegen, daß die Ausübung eines Ratsmandats mit einem erhebl. Zeit- u. Geldaufwand verbunden war, den sich nur wohlhabende Handwerker (bspw. Goldschmiede, Kürschner, Fleischhauer) leisten konnten. Der Einfluß der Erbbürger reichte nur noch bis 1418 aus, den Bgm. zu stellen. Mit der → Stadtordnung Ferdinands (1526), die Handwerker generell von der Wahl in den (inneren) Rat ausschloß, wurde das R. gegenstandslos. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGBll. 38 (1983), 1ff.; Kat. HM 15, 21f.; Czeike, Das R. von 1396, in: Stadt Wien 6. 3. 1971, 15.

Ratzenhofergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Gustav R. (* 4. 7. 1842 Wien, † 8. 10. 1904 [Rückreise von Amerika]), der 1898–1901 Präs. des Militärobergerichts war (Rang eines FMLs), aber auch mehrere soziolog. Werke veröffentlichte (dar. „Wesen u. Zweck der Politik“ u. „Soziolog. Erkenntnis“)-

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 76.

Ratzenstadel (6), volkstüml. Bezeichnung für den → Magdalenagrund.

Ratzenstadelsteg → Magdalenenbrücke.

Raubergäßchen (1; Raubergassel). Durch eine ehem. Gruppe von 4 Häusern (deren Rest die heut. Parzellen Stephanspl. 2, Stock-im-Eisen-Pl. 2, Singerstr. 1 bilden) führte ein Gäßchen, das inmitten der heut. Hausfront Stock-im-Eisen-Pl. 2 begann, dann li. abbog u. zw. den heut. Parzellen Stephanspl. 2 u. 3 endete. Es kommt 1351 u. 1355 als Weniggässel (svw. kleines Gäßchen), 1356 als

„des Rauber Gäßlein“ (nach einem Familiennamen?), 1394 als Gässl, als man zu St. Stephan geht, 1404 als Raubergässel, 1405 als Kirchgässel hinter der Schul (→ Bürgerschule zu St. Stephan) u. schließl. nur mehr als R. vor. Ein Teil des R.s verschwand beim Neubau des → Churhauses (1, Stephanspl. 3; erb. 1738–40; es blieb nur eine durch ein Eisengitter abgeschlossene Sackg. übrig), der Rest bei der Demolierung des → Lazanskyhauses (1, Stock-im-Eisen-Pl. 1; 1896). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 138 f. (*Stephanspl.*).

Rauchfangkehrer. Der älteste Nachweis für R. in W. ist ein Erlaß Maximilians I. v. 19. 10. 1512 an den Magistrat, daß ein „Hans von Mailand“ als R. anzunehmen sei. Zur selben Zeit besorgten (gem. deren Ordnung von 1519) auch noch die Kohlenträger die Arbeit der R. Erst in der 1. H. des 17. Jh.s können mit Sicherheit schon mehrere bürgerl. R.meister angenommen werden. In der → Feuerordnung 1639 werden erstm. auch die R. (neben schon in früheren Ordnungen gen. Handwerkern) zum Feuerlöschen verpflichtet; in der Folge ist es dabei geblieben. Nach den Steueranschlägen der Stadt W. mußten 1654 7 bürgerl. R.meister Steuern entrichten. 1664 schlossen sich die 2 hofbefreiten u. 8 bürgerl. Meister zu einer Innung zusammen u. ersuchten die Stadt W. um Verleihung einer Ordnung, die im selben Jahr erteilt wurde. 1673 wurden auch die nö. Meister in die Wr. Zunft aufgenommen. In der Folge kam es durch vermehrte Gewerbeerteilungen immer wieder zur Konkurrenz zw. Wr. u. nö. R.meistern. Im 19. Jh. schlossen sich Stadt- u. Landmeister zusammen, um weitere Gewerbeverleihungen zu verhindern. Erst im 20. Jh. fand dieses Problem seine endgült. Lösung. Bis ins 19. Jh. blieb das R.gewerbe in ital. Händen. Am Festtag des hl. → Florian gab es bei der alten → Matzleinsdorfer Kirche bis 1938 einen Umzug der R. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Else Reketzky, Das R.gewerbe in W., Diss. Univ. W. (1952); dsbe., Die Wr. R., in: 12 (1955/56), 198 ff.; F. Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. (1962; Wr. Schr. 18), Reg.

Rauchfangkehrergasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Kleine Pfarrgasse. R. war der Name des zw. Großer Sperlg. u. Leopoldsg. innerhalb der Judenstadt gelegenen Teils der heut. Gasse.

Rauchfangkehrergasse (3, Landstraße), ben. (Datum unbek.) nach dem bürgerl. Rauchfangkehrer Anton Matthias Kottel, der das Haus „Zum gold. Rauchfang“ (3, Rasumofskyg. 23) besaß. An der Stelle dieses Hauses u. 6 weiterer Gebäude entstand das → Rasumofskypalais. Mit der Demolierung des Hauses „Zum gold. Rauchfang“ verschwand auch der einst. Gassenname. Seit 1862 → Rasumofskygasse.

Rauchfangkehrergasse (7), seit 1862 → Herrmanngasse.

Rauchfangkehrergasse (15, Sechshaus), ben. (1858) nach dem Hausschild „Zum Rauchfangkehrer“; vorher An der Wien.

Rauchfangkehrerkeller (1, Peterspl. 11, Teil, CNr. 607C). Er wurde nach seinen Stammgästen ben., war zuerst ein Wein-, später ein Bierkeller, der sich in einem Haus zw. St. Peter u. Bauernmarkt (→ Wo der Hahn sich im Spiegel schaut) in der späteren Freisingerg. befand. Von dort nahm der berüchtigte Judenkrawall am 21. 4. 1700 seinen Ausgang, in dessen Verlauf das gegenüberliegende Haus des nö. Regimentsrats Gottfried v. Wieser, wo der jüd. Hoffaktor Samuel Oppenheimer Wohnung u. Kanzlei hatte, gestürmt u. verwüstet wurde. Der Aufruhr, hervorgerufen durch 2 Schornsteinfeger, die sich durch Diener Oppenheimers verspottet glaubten, wurde zwar durch die Verhängung des Standrechts u. das Auffahren von Kanonen bald beendet, hatte jedoch zur Folge, daß der um den größten Teil seines Vermögens gebrachte Oppenheimer 1703 in Konkurs gehen mußte.

Rauchfangkehrerkirche (5, Wiedner Hauptstr. bei 105), im Volksmund Bezeichnung für die alte → Matzleinsdorfer Kirche „Zum hl. Florian“ (→ Florian, hl.), weil hier Umzüge der → Rauchfangkehrer stattfanden.

Rauchgasse (12, Untermeidling), ben. (1864/68) nach dem Ortsrichter von Wilhelmsdorf (um 1846) u. Bgm. von Untermeidling (1859–70), dem Uhrmacher Werner (!) R. (1809–82). – *Gebäude: Nr. 5:* → Wilhelmsdorfer Kapelle.

Rauchmiller (Rauchmüller) Matthias, * 1645 Radolfzell, Baden, † 15. 2. 1686 Wien, spätbarocker Bildhauer, Elfenbeinschnitzer, Maler, Architekt. Arbeitete in Mainz, kam 1676 nach W., war aber auch in den Folgejahren gleichzeitig in anderen Gegenden tätig (bspw. 1676/77 Schles., 1685 Passau). Er malte die Deckenfresken im Langhaus der → Dominikanerkirche u. erhielt 1682 von Leopold I. den Auftrag für eine Marmorsäule am Graben (→ Dreifaltigkeitssäule), die nach seinem Tod von J. B. Fischer v. Erlach umgestaltet wurde (Verwendung dreier von R. bereits ausgeführter Engel [mit Buch, Laute, Posaune]). Elfenbeinschnitzereien befinden sich in den Liechtenstein-Sammlungen u. im Kunsthist. Mus. R. stand unter rhein.-fläm. Einfluß.

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*)

Rauchmillerpalais (1, Neuer Markt 14, Seilerg. 17). Das 1665 für Gf. Urschenbeck erb. Haus (mit Attika, Pilastern im 2. u. 3. Geschoß sowie einem von 7 Pfeilern getragenen Vorbau, nach welchem das Haus „Zu den 7 Säulen“ gen. wurde) kam 1710 an Hofkammerrat Ernst Rauchmiller v. Ehrenstein, der das Haus 1735 (viell. nach einem Plan von J. E. → Fischer v. Erlach) umgestalten ließ (Entfernung des Vorbaus, der durch einen [1801 wieder abgetragenen] Balkon ersetzt wurde, neue Pilastergliederung, Inschrift auf dem Giebel [„Non semper fulminat sed remunerat“]). 1801 wurde die Fassade in die heut. Form gebracht.

Lit.: Czeike, Neuer Markt (1970; WrGB 4), 79; Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 145 f.; Bürgerhaus, 68 f.

Rauchmüller → Rauchmiller.

Rauhensteingasse (1). Urspr. war die Gasse Teil der Gegend „Wihpurc“ (→ Weihburggasse). Nach dem 1267 gegr. → Himmelpfortkloster (1, Rauhensteing. 3–7) wurde die R. 1369–1529 abwechselnd Bei *oder* Gegenüber der Himmelpforte gen., 1547 Himmelpfortg. (nicht zu verwechseln mit der heut. Gasse dieses Namens) u. 1664 Gäßlein beim Himmelpfortkloster. 1776 findet sich die Bezeichnung Auf dem Steig. Der seit 1786 gült. Name R.

leitet sich von der Bezeichnung Auf dem rauhen Stein ab, der vorher auf einem Teil der heut. Himmelpfortg. haftete u. vom Hausschild „Zum Rauchenstein" (1, Himmelpfortg. 16, Seilerstätte 18) abzuleiten ist. – *Gebäude: Nr. 4:* Wurde viell. von Anton Ospel erb. (1710–20). *Nr. 6:* Hier wohnte 1831 Franz → Grillparzer. Nr. 8: → Mozarthof. *Nr. 10:* War 1368–1785 unter versch. Bezeichnungen (Schergenhaus, Diebsschergenhaus, Diebshaus) als Untersuchungsgefängnis im Besitz der Stadt W. (→ Amtshaus); hier befand sich auch die Frag- oder Schergenstube (Folterkammer).

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 75; Dehio, 87; Bürgerhaus, 71; Siegris, 80f.; Gedenkstätten, 65; Bergauer, Klingendes W., 38f.; Weyr, Stadt, 100ff.; Max Aschinger, Häuser aus dem alten W. 1 (1928), 12ff.; Kisch 1, 585ff.; Bibl. 3, 475f.

Raulino Tobias Dyonis, * 21. 2. 1785 Mainz, † 16. 4. 1839 Wieden 105 (4, Prinz-Eugen-Str. 8), Maler, So. des Mainzer Kaufmanns Johann Anton R. Kam 1820 nach W. u. schuf hier u. a. Aquarellveduten mit Ansichten aus der südl. Umgebung W.s, die sich als Lithographien großen Zuspruchs erfreuten u. meist in den Serien „W.s mahler. Umgebungen" (um 1832, bei Trentsensky) u. „W.s Umgebungen" (1834, beim Lithograph. Inst.) erschienen, aber auch einen Blick auf die Innenstadt vom Wasserglacis aus (um 1820) u. andere Stadtansichten.

Lit.: 175 J. Nö. Landesbibl. (Kat. 1988), 83f.; P. Weninger, NÖ in alten Ansichten (Sbg. 1975); Schöny 2, 115.

Raupenstrauch Adolf → Adolf-Raupenstrauch-Gasse.

Rauscher Franz, * 30. 7. 1900, † 11. 3. 1988, Politiker. Schloß sich bereits 1916 den Sozdem. an u. nahm gegen Kriegsende an den großen Streiks u. Ausständen teil. 1919 wurde er (wie sein Vater) Eisenbahner, besuchte aber auch die Arbeiterhsch. (wo er Rosa Jochmann u. Otto Neurath kennenlernte). Nach den Februarkämpfen schloß er sich den Revolutionären Sozialisten an, wurde im Okt. 1934 verhaftet u. am 18. 4. 1936 zu 10 Monaten schweren Kerkers verurteilt (Wöllersdorf). Nach der Haftentlassung inskribierte er als ao. Hörer an der Hsch. für Welthandel. Die Natsoz. lieferten ihn in das KZ Buchenwald u. andere KZ ein; kurz vor Kriegsende gelang ihm die Flucht. 1946 wurde er Staatssekr. im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1947 organisierte er den Wiederaufbau des von Neurath begr. Österr. Ges.- u. Wirtschaftsmus.s u. blieb bis 1972 dessen Ltr.

Lit.: Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 52f.

Rauscher Joseph Othmar R. v., * 6. 10. 1797 Wien, † 24. 11. 1875 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Ebi. Palais; Nord- bzw. Frauenchor der Wr. Stephanskirche mit Grabdenkmal von Franz Christoph Erler), Erzbischof von Wien. Ältester So. einer Wr. Beamtenfamilie (sein Vater wurde 1808 nobilitiert). R. besuchte das Akad. Gymn., stud. 1816–20 an der Univ. Jus, geriet jedoch ab 1818 immer stärker unter den Einfluß von Clemens Maria → Hofbauer, durch den er dem Theologiestud. zugeführt wurde, das er entgegen den Wünschen seiner Eltern 1820 begann (Priesterweihe am 21. 8. 1823, Primizfeier am 24. 8. in der Gumpendorfer Pfarrkirche). Seine seelsorg. Tätigkeit begann am 10. 10. 1823 in Hütteldorf. 1825 verfaßte er eine Kirchengesch., mit der er sich an der Univ. Prag habil. wollte; er brachte es aber, trotz Anerkennung seiner Leistung, nur zum Prof. für Kirchengesch. u. Kirchenrecht am Lyzeum Sbg. Dort begegnete R. dem jungen Fst. Friedrich Schwarzenberg, dem späteren Ebi. von Sbg., der sein bedingungsloser Verehrer wurde. 1829 veröffentlichte R. die ersten beiden Bde. seiner „Gesch. der christl. Kirche", die unvollendet blieb. 1830 wurde R. Dir. des Lyzeums, am 15. 9. 1832 Dir. der Oriental. Akad. in W. (die Metternichs Staatskanzlei unterstand). Metternich betraute R. in der Folge mit versch. Aufgaben u. machte ihn zum Referenten der Staatskanzlei für kirchl. Fragen (Stellung des wiedereingeführten Jesuitenordens, Ehegesetzgebung, Kölner Kirchenstreit). Über Vermittlung Metternichs engagierte ihn Ehzin. Sophie 1844 als Phil.lehrer für Ehz. Franz Joseph u. dessen Brd. Ferdinand Max u. Karl Ludwig. Ebenso wie Schwarzenberg geriet damit auch der künft. Ks. in den Bann seines Lehrers, sodaß R. nach der Thronbesteigung Franz Josephs mächt. Einfluß auf die Regg. gewann. 1849 ern. man ihn zum Fürstebi. von Sekkau, am 26. 3. 1853 zum Ebi. von W. (Nfg. von Vinzenz → Milde). R. hatte wesentl. Anteil am Zustandekommen des Konkordats v. 18. 8. 1855, das er, nachdem sich die Verhandlungen festgefahren hatten, im Herbst 1854 in persönl. Gesprächen in Rom erfolgr. abschließen konnte); daraufhin wurde er am 17. 12. 1855 zum Kard. ern. 1858 berief R. das 1. Konzil der Kirchenprovinz W. ein. Er er-



Joseph Othmar von Rauscher. Lithographie von Eduard Kaiser, 1849.

sparte der österr.-ung. Monarchie einen Kulturkampf, vermittelte noch 1875 einen Frieden zw. Kirche u. Staat u. fand neue Wege der Zusammenarbeit. 1858 wurde ihm die Basilika Sta. Maria della Vittoria in Rom als Titelkirche verliehen. In seine Ära fällt u. a. die Einweihung der Pfarrkirche St. Othmar (3) am 24. 8. 1873; er stiftete auch die „Fenster für NÖ" in der Votivkirche (im 2. Weltkrieg zerst.). 1861–75 war R. Mitgl. des Herrenhauses u. des Nö. Landtags. Am 13. 7. 1870 gehörte er während des Vatikan. Konzils zu jenen Bi.en, die gegen die Unfehlbarkeit des Papstes stimmten, doch unterwarf er sich am 17. 7. dem Mehrheitsbeschluß. R. förderte den Priesternachwuchs, schuf Studienvorschriften für Theologen u. nahm Orden u. religiöse Vereine unter seinen bes. Schutz; der Kirchenbau wurde von ihm stark gefördert. Seine 1858 erschienenen „Hirtenbriefe, Predigten u. Anreden" wurden nach seinem Tod in 3 Bden. neu hgg. (1875–89). → Kar-

dinal-Rauscher-Hof, → Kardinal-Rauscher-Platz, → Othmargasse, → Rauscherstraße.

Lit.: BBL; NÖB 11; Wurzbach; Coelestin Wolfsgruber, Kard. R. (1888); Kirchenlex. 10, Sp. 814ff.; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 233ff.; dsbe., Martin Krexner, W.s Bi.e u. Ebi.e (1983), 74f.; Datz, Bi.e, 596ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 397ff.; Bandion, Reg.; Missong, 31, 131, 163, 215; Franz Joseph 2, 367; Mariahilf, 119; Josefstadt, 348.

Rauscher Leopold, * 11. 7. 1863 Wien, † 27. 6. 1945 Wien (Zentralfrdh.), Beamter. Trat nach Abschluß des Stud.s (Dr.) am 28. 9. 1885 in den Dienst der Gmde. W. u. wurde am 4. 9. 1907 vom StR mit der Geschäftsltg. der mit 1. 7. 1907 gegr. Städt. Leichenbestattung betraut (ab 1. 11. 1908 Dir., Ruhestand 28. 9. 1920). Unter seiner Ltg. wurden die Verhandlungen über den Ankauf der privaten Firmen „Entreprise des pompes funébres" u. „Concordia" geführt. Er beendete das Agenten- u. Provisionsunwesen, senkte in den untersten Klassen die Tarife, begr. eine Leichenkostenversicherung sowie 1911 den Verband der österr. konzessionierten Leichenbestattungsunternehmen (dessen Präs. er wurde; nach Kriegsende aufgelöst). 1919 wurde die eigene Erzeugung von Metall- u. Holzsärgen aufgenommen. RK päpstl. St. Gregor-Orden (1916), Kriegskreuz für Zivildienste II. Kl. (1916)

Lit.: *Personalakt.*

Rauscherstraße (2; 20), ben. (24. 3. 1876 StR) nach Kard. Othmar v. → Rauscher.

Rautenkranzgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (9. 5. 1900) nach dem Pfarrer in Korneuburg (ab 1852 in Floridsdorf, ab 1868 in Nußdorf) Roman R. (* 1811, † 26. 1. 1878 Nußdorf), der die → Jakobskirche (21) veränderte (1855 Turmuhr, 1866 Sakristeivergrößerung, 1867 Mauerung der hölzernen Vorhalle) u. den Frdh. anlegen ließ (→ Paul-Hock-Park); vorher Kreuzg.

Rautenstrauch Johann (Pseud. Arnold, Ehrlich, Ritterheim, Rathsamhausen, Salzmann), * 10. 1. 1746 Erlangen, † 8. 1. 1801 Stadt 1076 (1, Krugerstr. 8), k. k. Hofagent, Schriftsteller (Satiriker, Aufklärer im Sinn Josephs II.). Er war Abt.dir. der Univ.bibl., 1775–81 Hg. der „Real-Ztg.", Verf. von Sittenschilderungen (Das Frauenzimmer im 19. Jh., 1780; Über die Stubenmädchen in W., 1781; Der Teufel in W., 1783; Die Schwachheiten der Wr., 1784; Das neue W., 1785) u. Lustspielen (bspw. Die unversehene Wette, 1771; Der Jurist u. der Bauer, 1773); außerdem schrieb er eine Biographie Maria Theresias (1789), aber auch „Kriegslieder für Josephs Heere" (1778). 1775–85 ständ. Gast im Kramerschen Kaffeehaus. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL; Wurzbach; Eugen Schlesinger, J. R. Biogr. Beitrag zur Gesch. der Aufklärung in Österr. (1897); Gräffer 1, 495; Blümml–Gugitz, Altwienerisches (1920), 36ff.

Rautenstrauchgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem Benediktiner (1773 Abt des Stifts Braunau, Böhm.), Gelehrten u. Oberdir. der Wr. Univ.bibl. (ab 1775) Franz Stephan R. (* 26. 7. 1734 Platten, Böhm., † 30. 9. 1785 Erlau, Ung.); vorher Weintraubeng.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 15.

Rautenweg (22, Kagran, Hirschstetten, Breitenlee), ben. (15. 9. 1983 GRA) nach der gleichnam. balsam. Gewürz- u. Arzneipflanze (Garten-, Weinraute).

RAVAG → Rundfunk, Österreichischer.

Ravelins, Vorwerke einer Befestigung. Bei der Stadtbefestigung wurden sie im wesentl. zw. 1637 u. 1672 err., lagen im Stadtgraben u. waren durch gedeckte Laufgänge mit der Stadtmauer verbunden. Beim → Linienwall entstanden sie bei dessen Err. (1704).

Ravelinstraße (11, Simmering), ben. (1884) nach einem R. des → Linienwalls, das unter Joseph II. als Ziel für Übungsschießen verwendet u. erst 1880 abgetragen wurde.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 15.

Rawden Francis, Earl of Moira, Marquess of Hastings, * 7. 12. 1754 Irland, † 28. 11. 1826 Malta, engl. Offizier, Vorkämpfer für die Freiheit Irlands. Durch den Tod seines Vaters (1793) verfügte er über ein großes Vermögen. Er begleitete den aus Engl. scheidenden Gesandten Stadion nach W., wurde 1814 Generalgouverneur von Indien u. 1824 Gouverneur von Malta. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 2. 1797; *für die Spende von 12.000 fl zu Heiratsausstattungen von 24 Brautpaaren*).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 20.

Raxstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1932) nach der nö. Raxalpe, einem Ausflugsberg der Wr. (Heukuppe 2009 m Seehöhe).

Raymond Fred (Raimund Friedrich v. Vesely), * 20. 4. 1900 Wien 3, Kübeckg. 4, † 10. 1. 1954 Überlingen, Baden-Württ. (Frdh. Überlingen), Komponist. Trat schon während der Schulzeit als Pianist in Konzerten auf, besuchte jedoch (als der Vater früh verstarb) die Handelsschule u. trat in eine Bank ein. Als er 1923 Fritz → Grünbaum einige seiner Lieder vorspielte, ermunterte ihn dieser, sich weiterhin der Musik zu widmen. Er komponierte neben Liedern, Schlagern u. Tänzen Operetten u. Singspiele (Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren, 1925; Maske in Blau, 1937 [UA Berliner Metropol-Theater; auch verfilmt]; Sbg.er Nockerln [später umben. in Saison in Sbg.], 1938; weiters u. a. Lauf ins Glück, 1934; Ball der Nationen, 1935; Auf großer Fahrt, 1936; Flieder aus W., 1949; Geliebte Manuela, 1951). Viele seiner Melodien wurden Evergreens (Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren, In einer kleinen Konditorei, Die Juliska, die Juliska aus Buda-Budapest, Ich hab das Fräul'n Helen baden seh'n, Und die Musik spielt dazu). → Fred-Raymond-Gasse, → Raymondgasse.

Lit.: Personenlex.; Lang, Unterhaltungskomp.; Henning, Operettenarchiv, 71; Hauenstein, Wienerlied, 227; Pemmer–Englisch 4, 148; WZ 31. 10. 1954, 5.

Raymondgasse (22, Siedlung Oberleuthnergrund am Mühlwasser), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach Fred → Raymond.

Realakademie, eine im 18. Jh. in Erscheinung tretende Unterrichtsanst. im Sinne der Aufklärung zur Hebung der staatl. Wirtschaftssituation. 1767/68 wurden 3 Projekte zur Diskussion gestellt (neben 2 anonym vorgelegten auch eines des Mathematikers Johann Georg Wolf); Wolfs Konzept wurde von der Hofkammer v. a. hinsichtl. der zu lehrenden Gegenstände als das angemessenste bezeichnet, sodaß 1770 ein Probebetrieb aufgenommen werden konnte; nach Ausarbeitung eines Reglements für die

Schule durch Wolf wurde mit der endgült. Realisierung des Projekts begonnen.

Lit.: Hedwig Gollob, Die k. k. R. in W. Gründung u. Probezeit, in: WGBll. 18 (1963), 208ff.

Realgymnasium. **1)** Ab 1864 bestehender Schultypus (Zeichnen u. erweiterter Mathematikunterricht in der Unterstufe), 1878 aufgelassen u. in reine Gymnasien übergeleitet; 1908 in geänderter Form wieder eingeführt („Reform-R."). – **2)** Durch das Haupt- u. Mittelschulges. 1927 kam es zu einer Neuregelung (Unterstufe mit Latein oder lebender Fremdsprache); dieser Schultypus wurde bis 1962 (mit Latein u. einer lebenden Fremdsprache) von 56% der Mittelschüler besucht. – **3)** Nach 1962 wurde das R. zu einer Form der allgemeinbildenden höheren Schule u. wird mit 4 bzw. 5 Zweigen angeboten: Naturwiss. R. (Latein 5.–9. Klasse, darst. Geometrie oder ergänzender Unterricht aus den Naturwiss.en), Mathemat. R. (2. lebende Fremdsprache 5.–9. Klasse, darst. Geometrie), Wirtschaftskundl. R. für Mädchen (2. lebende Fremdsprache oder Latein 5.–9. Klasse, hauswirtschaftl.-lebenskundl. Gegenstände); Sonderformen: → Musisch-pädagogisches Realgymnasium (nur Oberstufe), R. für Berufstät. (für Personen über 18 Jahre). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffl–Simonic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930); Strakosch–Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Realis, Pseud. für Gerhard Robert Walter R. v. Coekkelberghe-Dützele, * 9. 2. 1786 Löwen, Belg., † 5. 7. 1857 Maria Enzersdorf, NÖ, Beamter, Schriftsteller. Sproß einer fläm. Kleinadelsfamilie, flüchtete als Kind 1794 mit seinem Vater nach Österr. u. trat hier 1806 in den staatl. Verw.dienst (1843 als Hof-Vizebuchhalter pensioniert). Wh. 8, Lerchenfelder Str. 8. – Unter Pseud.en (zuerst Severin, dann R.) war er ab 1822 (Novelle „Der Reiter am Kreuze") schriftsteller. tätig, v. a. auch im hist.-topograph. Bereich: „Ruinen – ein Taschenbuch für Freunde der Gesch. u. Sagen" (3 Bde., 1828; 5 Bde., 1839); „Herald. Blumen" (1840); „Curiositäten- u. Memorabilienlex. von W." (2 Bde., 1846/47; *sein Hauptwerk*). Ab 1836 war er Mitarb. der „Österr. Morgenbll." (ab 1838 deren Redakteur). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach 2, 400f.; Josefstadt, 330; UH 37 (1966), 41; Amtsbl. der Stadt W. 10. 7. 1957, 4.

Realschule. **1)** Geschaffen 1699 nach einer Idee von August Hermann Francke in Halle/S. als „Pädagogium für Kinder, die nur im Schreiben, Rechnen, Latein u. Französischen u. in der Ökonomie unterrichtet werden u. die *studia* nicht *continuieren*, sondern zur Aufwartung bei vornehmen Herren, zur Schreiberei, zur Kaufmannschaft . . . gebraucht werden sollen". Um 1800 bestanden zweiklass. R.n, die für techn. Schulen oder Handelsschulen vorbereiteten. Gem. m. dem → Gymnasium erhielt die R. 1909 neue Lehrpläne. – **2)** Im Mittelschulges. 1927 wurde die R. als achtklass. Schulform (vgl. → Realgymnasium) neu geregelt (Unter-R. mit einer lebenden Fremdsprache; Ober-R. mit 2 lebenden Fremdsprachen; Sonderform: Frauenoberschule für Mädchen). Durch das Schulges.werk 1962 wurde die R. mit dem Realgymnasium in ein Realgymn. mit naturwiss. u. mathemat. Zweig umgewandelt; aus der Frauenoberschule wurde das Wirtschaftskundl. Realgymn. für Mädchen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Strakosch–Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905); Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Rebechof (19, Flotowg. 12), städt. Wohnhausanlage (24 Wohnungen), erb. (1929) nach Plänen von Arch. Göbel, ben. (1. 2. 1949 GRA) nach dem Schutzbündler u. Februarkämpfer Ernst R. (1888–1934 [Hinrichtung]); dominierender Mitteltrakt mit trapezförm. vorstoßenden Halbloggien u. breitem Giebelmotiv, von 2 flachen Spitzerkergruppen flankiert.

Rebekkabrunnen → Pereirapalais.

Rebenweg (17, Dornbach), ben. (12. 10. 1966 GRA) nach den Weinreben (Weinbau in der Umgebung).

Rebhann Georg (1879 R. v. Aspernbruck), * 7. 4. 1824 Wien, † 29. 8. 1892 Bad Aussee, Techniker. Stud. am Polytechn. Inst., dann Astronomie an der Univ. W. u. war 1843–68 im Staatsbaudienst tätig (1858 Obering., 1868 Baurat), ab 1860 auch im Ministerium des Inneren. Unter seiner Aufsicht entstand die hydrotechn. Donaukarte Passau–Orschowa (110 Bll.). 1852 habil. er sich für Baumechanik u. Brückenbau am Polytechn. Inst. (mehrmals Dekan, 1882/83 Rektor der TH). Mit E. Winkler begr. er die Wr. Schule des Brückenbaus (Erbauer der Aspernbrücke, 1863/64). Verf. des Standardwerks „Höhere Ing.-Wiss.en" (2 Bde., 1856–71). Hofrat (1888). → Rebhanndenkmal, → Rebhanngasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Ringstraße 11, 25ff. u. Reg.

Rebhanndenkmal (4, vor der TH), von Richard → Luksch für Georg → Rebhann, enth. am 4. 11. 1903.

Lit.: Zur feierl. Enth. der Denkmale vor der TH W., in: ZÖIAV 46/1903, 6ff. (Beilage); Kapner, 384; BKF [2]4, 22; KKL, 92.

Rebhanngasse (20), ben. (1895) nach Georg → Rebhann; vorher → Daffingergasse.

Rebhuhn, Zum goldenen (1, Goldschmiedg. 6), Schild eines Hauses „Unter den Goldschmieden", in dem 1556 ein Seiler namens Wolfgang Rephuen seßhaft war, aus dessen Familiennamen später die Bezeichnung entstand. 1780 hieß das Haus „Zum Rebhuhn" u. hatte oberhalb des Tors ein vergoldetes, steinernes Rebhuhn im Schild. Vor dem Abbruch des Hauses (1879) befand sich hier das alte „Rebhendlgasthaus", dessen Nfg. das „Café Rebhuhn" wurde (allerdings 1, Goldschmiedg. 8; hier war u. a. Joseph → Roth Stammgast). Im früheren Lokal spielte Josef Lanner mit seinem Orchester die neuesten Walzer; auch Franz Schubert war öfters zu Gast.

Reblaus, Zur (19, Cobenzlg. 20), Heurigenlokal mit stimmungsvollem Hof, dekoriert mit einem Faßboden von 1834, u. schönem Terrassengarten, von dem aus sich ein maler. Blick auf die Grinzinger Kirche bietet.

Rebner Arthur, * 30. 7. 1890 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 8. 12. 1949 Hollywood, USA, Komponist, Librettist. Kam in jungen Jahren nach W., arbeitete in Berlin (u. a. als Conférencier u. Librettist [Operetten, Revuen]) u. kehrte 1933 nach W. zurück (Ko-Autor von Lehárs „Blaue Mazurka"); er schrieb Lieder (die Robert Stolz vertonte) sowie Operetten u. Revuen (für Stolz 1918 „Leute von

heute", für H. Hirsch 1918 „Die Scheidungsreise", für Leo Fall 1921 „Der hl. Ambrosius" u. für H. May 1935 „Die tanzende Stadt"). 1938 emigrierte er über die Schweiz u. Frankr. nach Mexiko, 1947 in die USA.

Lit.: Orpheus im Exil (1995), 336.

Rechberggasse (10, Favoriten), ben. (1911) nach Außenminister (1859–64) Johann Bernhard Gf. R. u. Rotenlöwen (1806–99).

Lit.: *Zu Rechberg:* Pollak 2, 200 ff.

Rechenzentrum der Stadt Wien (1, Rathausstr. 1). Urspr. → Detailmarkthalle, dann Forum-Kino (auch → Presseforum u. → Verwaltungsakademie).

Lit.: Sterk, Bauen in W., 130.

Rechnitz Stefan, * 15. 8. 1888 Bad Hall, OÖ, † 4. 8. 1963, Heimatforscher. Trat nach Absolvierung einer höheren Lehranst. in kaufmänn. Dienste, schrieb aber ab 1906 auch Feuilletons für Provinzztg.en u. nach dem 1. Weltkrieg fallw. als freier Mitarb. für Wr. Tagesztg.en u. Buch- u. Theaterkritiken für belletrist. Periodika. 1948 veröffentlichte er „Ein Rundgang durch die Wr. Vorstadt-Frdh.e. Grabstätten berühmter Männer u. Frauen", womit der Anstoß zu seinen großangelegten Frdh.-Monographien gegeben war. Er erfaßte wicht. Grabstätten auf den Frdh.en in W. u. Graz, in NÖ u. im Salzkammergut (16 Bde., Ms. im WStLA u. in der WStLB) sowie einen Bd. über Gruftanlagen u. Epitaphe in Wr. Kirchen, die einen wicht. kulturhist. Nachschlagebehelf bilden.

Lit.: Leo Schreiner, Heimatforscher St. R., in: WGBll. 18 (1963), 250; Mitt. Landstr. 9/1968, 10.

Rechte Bahngasse (3), ben. (1862) nach der örtl. Lage (→ Verbindungsbahn); vorher Am Kanal. – *Gebäude: Nr. 10, 12, 14–16:* Avenue-Hof, erb. 1904 von Karl Stephann (symmetr. gestaltete Gruppe dreier repräsentativ fassadierter späthistorist.-secessionist. dekorierter Miethäuser).

Lit.: Dehio 2–9, 123 f.

Rechte Bahnzeile (3), ben. 1901, seit 1912 Bahnzeile.

Rechte Eisenbahngasse (21, Floridsdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Trasse der Nordbahn, ab 1900 Eisenbahng., seit 1910 → Rechte Nordbahngasse.

Rechte Nordbahngasse (21, Floridsdorf), ben. (1910) nach der Trasse der → Nordbahn; vorher → Rechte Eisenbahngasse bzw. Eisenbahng.

Rechte Wasserzeile (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach örtl. Lage (Trasse der 1. Hochquellenltg.).

Rechte Wienzeile (4; 5; 12, Gaudenzdorf, Untermeidling), ben. (1905) nach ihrem Verlauf am re. Ufer der → Wien. Bereits um 1700 bestand ein wicht. Verkehrsweg, der in den Schönbrunnerweg mündete, M. des 18. Jh.s war die „Wien Str." im 4. Bez. bereits völlig verb. Im untersten Verlauf kam es ab 1935 zu einer „Sanierung" (Abbruch alten Baubestands). – *Gebäude: Nr. 1–1a* (Operng. 18–20): → Bärenmühle. *Nr. 15:* einz. erhaltenes spätbarockes Bürgerhaus des 4. Bez.s, erb. 1755/56 von Johann Pauli (viergeschoss. Gebäude, Mittelrisalit mit ion. Riesenpilastern, Korbbogenportal; 1823 aufgestockt), 1983/84 restauriert. Sterbehaus von Johann Baptist → Reiter. *Nr. 17:* späthistorist. Hotel „3 Kronen", erb. 1894 von Ignaz Drapala. *Nr. 25–27:* städt. Wohnhausanlage (erb. 1952/53); Steinrelief (Marktszenen) von Knesl (1953). *Nr. 45* (Franzensg. 27): biedermeierl. Wohn- u. Fabriksgebäude, erb. 1845 von Alois Ignaz Göll für die Seidenfabrikanten Fries u. Zeppezauer (eine der ältesten Seidenzeugfabriken der Monarchie). *Gegenüber Nr. 85:* Johannes-Nepomuk-Statue. *Nr. 93:* GT für Hans → Moser (enth. 20. 6. 1965). *Nr. 97:* ehem. Druck- u. Verlagsanst. → Vorwärts. *Nr. 131* (Schönbrunner Str. 80): Schirmhof (erb. 1905 von Rudolf Krauß), späthistorist. Miethaus mit burgart. Akzent.

Lit.: ÖKT 44, 363 ff. (*4. Bez.*), 509 ff. (*5. Bez.*); Dehio 2–9, 188 f. (*4. Bez.*), 227 f. (*5. Bez.*); Bürgerhaus, 161 f. (*4. Bez.*), 190 (*5. Bez.*).

Reclamgasse (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (1932) nach dem dt. Verlagsbuchhändler Philipp R. (1807–96).

Redemptoristen (Liguorianer), Kongregation des Allerheiligsten Erlösers (lat. redemptor = Erlöser), kath. Missionskongregation, gegr. 1732 im Kg.reich Neapel, endgültig 1735 von Alfons von Liguori (1696–1787, Heiligsprechung 1839). Ordensziel ist die Volksmission (Vertiefung des Glaubens) in den einfachen Bevölkerungsschichten (Reaktion auf antireligiöse Strömungen der „Aufklärung"). Zunächst breitete sich die Gemeinschaft in Ital. aus, erst nach dem Eintritt von Clemens Maria → Hofbauer 1784 auch nördl. der Alpen (wo Hofbauer 1793 Generalvikar wurde). 1820 erfolgte die Klostergründung bei → Maria am Gestade. Am 7. 4. 1848 wurden die als bes. reaktionär verschrieenen u. daher verhaßten R. gewaltsam aus Maria am Gestade vertrieben u. am 8. 5. 1848 auf Antrag der konstitutionellen Regg. vom Ks. aus Österr. ausgewiesen. Am 28. 7. 1852 wieder zugelassen, wurde ihnen am 6. 1. 1854 Maria am Gestade (zur Betreuung der Tschechen in W.) neuerl. übergeben. 1889 err. sie ihre 2. Wr. Niederlassung in Hernals (→ Marienkirche [17]). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 2, 345 ff.; Carl Dilgskron, Gesch. der Kirche Unserer lieben Frau am Gestade zu W. (1882), 173 ff.

Redemptoristinnen, weibl. Ordenszweig der → Redemptoristen; sie hatten 1831–48 bzw. 1853–1909 ein Kloster in 3, Rennweg 65 (→ Erlöserkirche), das 1909 nach Mauer verlegt wurde.

Redengasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Friedrich Wilhelm R. (1804–57); vorher Lassingleithnerg.

Redergasse (5), ben. (1911) nach dem Seidenwarenfabrikanten Josef Ferdinand R. (1808–81; GR 1861–63 u. 1865–80; BV 1862–81); vorher Wienstr.

Redl Alfred, * 14. 3. 1864 Lemberg, Galiz., † 25. 5. 1913 (Selbstmord durch Erschießen) Wien 1, Herreng. 19 (Hotel → Klomser; Zentralfrdh.), Oberst. Begann nach der Ausmusterung aus der Inf.-Kadettenschule (1881) seine militär. Laufbahn, diente ab 1894 beim Generalstab (ab 1899 Hptm., Evidenzbüro), wurde 1901 Ltr. der Kundschaftsgruppe, 1905 Major, 1907 stv. Chef des Evidenzbüros (1909 Oberstltn.) u. 1912 Oberst im Generalstab. Als seine Tätigkeit als Spion in russ. Diensten (Aufmarsch- u. Festungspläne) aufgedeckt wurde, befahl ihm

Conrad v. Hötzendorf den Selbstmord. Als Egon Erwin → Kisch nach fehlgeschlagenen Vertuschungsversuchen den Fall an die Öffentlichkeit brachte, führte dies zu einem nachhalt. Vertrauensschwund in das höhere Offizierskorps.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Georg Markus, Der Fall R. (1985); Schubert, Schauplatz (*Herreng. 19*); Ruhestätten, 144.

Redl Carl Arthur, * 25. 3. 1814 Lschin, Kreis Tabor, Böhm., † 3. 8. 1894 Chateau-d'Oex, CH (im Exil), Erfinder, Maler, Hauptmann. Diente ab 1832 als Artillerist in der k. k. Armee u. brachte es zum Oberltn. 1849 war R. ein Vertrauter Wenzel → Messenhausers u. nahm am Kriegsrat teil, worauf er nach Niederschlagung der Revolution zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt wurde; er entkam jedoch nach Engl. u. wurde dort von Lord Stuart aufgenommen. Seine Erfindung, einen Schiffs(klingel)telegraphen, nahm er nach Engl. mit, diente dort im Stab der brit. Admiralität u. wurde Rektor der Royal Naval Academy in Mauritius. Anschl. ging er in die Schweiz, wo er sich als Gebirgsmaler betätigte. Seine Nachkommen waren 3 Generationen hindurch brit. Offiziere. (*Nach Unterlagen von Ludwig Igálffy-Igály*)

Lit.: Jbb. Theresian. Akad. 1987, 23; *Kriegsarchiv.*

Redl Josef → Josef-Redl-Gasse.

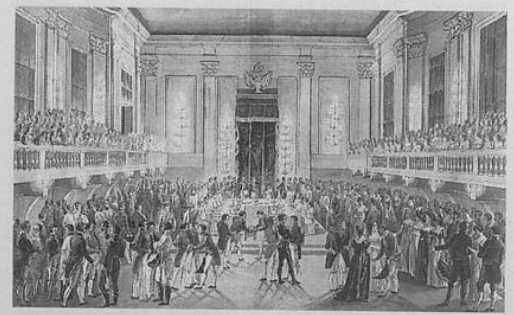
Redlich Josef, * 18. 6. 1869 Göding, Mähr. (Hodonín, ČR),† 11. 11. 1936 Wien, Politiker, Jurist. Stud. Gesch. u. Jus (Dr. jur. 1891), fand mit wiss. Arbeiten über den engl. Parlamentarismus Anerkennung, habil. sich 1901 für Staatsrecht u. Verw.lehre an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1907) u. lehrte 1909–18 als o. Prof. für Verf.- u. Verw.recht an der TH W. 1907–18 war R. Reichsratsabg. (in den letzten Wochen der Monarchie Finanzminister, ebenso einige Monate 1931). Zu seinen zahlr. grundlegenden Werken gehören „Das österr. Staats- u. Reichsproblem" u. eine Biographie Franz Josephs I. 1926–34 wirkte er an der Harvard Univ. als Prof. für vergl. Staats- u. Verw.recht. Bürger der Stadt W. (11. 11. 1936).

Lit.: Jüd. Lex.; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Staatshb.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Personenlex.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Jäger-Sunstenau, 84; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 45 f. (*19, Armbrusterg. 15*).

Redlich Oswald, * 17. 9. 1858 Innsbruck, † 20. 1. 1944 Wien, Historiker. Stud. ab 1896 an den Univ.en Innsbruck u. W. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1881 Innsbruck) u. absolvierte das IföG (1879–81). Er habil. sich 1887 in Innsbruck für Hist. Hilfswiss.en, ging jedoch 1892 ans IföG nach W. u. wurde an der Univ. W. 1897 o. Prof. sowie Mitdir. des Hist. Seminars (Emer. 1930). Als Ausschußmitgl. des Vereins für Lkde. NÖs (ab 1895) initiierte er die Einrichtung eines Nö. Landesmus.s (Eröffnung 1912). Ab 1902 war R. Mitgl. der Komm. zur Hg. eines Hist. Atlas der österr. Alpenländer u. ab 1904 Mitgl. der Zentralkomm. der Monumenta Germaniae. 1918–24 leitete er die Verhandlungen Österr.s mit den Nfg.staaten über die Aufteilung der Archivbestände, 1926–29 war er Vorstand des IföG (Neugestalter des staatl. Archivwesens durch Einrichtung des Archivamts 1928). Korr. (1899) u. wirkl. Mitgl. (1900) der Akad. der Wiss. (Vizepräs. 1915, Präs. 1919–38; 1918–42 Obmann der Hist. Komm.; 1938 Zurücklegung des Amts). 1934–38 Mitgl. des Staatsrats. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen u. zivile Auszeichnungen. Bürger der Stadt W. (20. 1. 1944). → Oswald-Redlich-Straße.

Lit.: NÖB 13; Personenlex.; Ständestaat; Bittner V/4, 103 ff.; Pollak 3, 91 ff.; Almanach 94 (1944); Jb. Lkde. Niederdonau 28 (1944; *Nachruf von Karl Lechner*); MIÖG 56 (1948; *Nachruf von Leo Santifaller*); Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 46 (*19, Vegag. 9*); Jäger-Sunstenau, 85.

Redoutensäle (Großer u. Kleiner Redoutensaal; 1, Hofburg [zw. Schweizertrakt u. Winterreitschule]; franz. Redoute, urspr. svw. Wandelhalle, Saal, in weiterer Folge Tanzveranstaltung, Maskenball). Der 1. Bau war ein 1629–31 err. Tanzsaal, der 1651 durch Giovanni Burnacini d. Ä. in ein Komödienhaus (→ Opernhäuser, *sub 1*) umgestaltet u. 1659 durch seinen So. Lodovico Ottavio → Burnacini umgeb. wurde; nach einem Brand (19. 7. 1699) erfolgte die Wiederherstellung durch Francesco



Hoftafel im Redoutensaal. Aquarell von Johann Nepomuk Hoechle, 1816.

Galli-Bibiena. 1744–48 kam es nach Plänen von Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey (Ausführung Antonio Galli-Bibiena) zu einer Umgestaltung des Komödien- u. Opernhauses (1748 Eröffnung mit einem Maskenball), 1749 wurde ein Verbindungsgang zu den kais. Gemächern geschaffen. 1759/60 erfolgte eine neuerl. Umgestaltung durch Nikolaus → Pacassi, der 1769–72 die Fassade gegen den Josefspl. in der noch bestehenden Form ausführte. Pacassi wurde 1772 von Franz Anton → Hillebrand abgelöst, der 1773–76 die Durchfahrtshalle zur Stallburg ausführte; 1788 wurde eine Galerie eingeb. – Die R. dienten auch für Bankette u. Konzerte; am 29. 3. 1828 gab Niccolò → Paganini im Großen R. in Anwesenheit von Franz I. sein 1. Konzert in W., dem 5 weitere folgten. Anfangs im Kleinen, 1816–47 u. 1851–69 im Großen R. fanden die → Gesellschaftskonzerte der Ges. der Musikfreunde statt. 1835 wurde hier die 1. Gewerbeproducten-Ausst. abgehalten. Die R. wurden 1816, 1840 u. 1892/93 (durch Ferdinand Kirschner) umgestaltet (Einbau der Kästen im Untergeschoß, Verspiegelung der Fenster, Stuck u. Goldleisten an der Decke, Einleitung der Elektrizität, Gobelins). Karl I. wollte die R. der Nationalbibl. überlassen, Alfred → Roller ein Theater einbauen (1921 tatsächl. eingerichtet: Theater in der Hofburg), nach 1930 fanden Opernaufführungen sowie Ausst.en der ÖNB statt. 1973 baute man die R. zu einem Kongreßzentrum um (am 18. 6. 1979 Unterzeichnung des SALT-II-Abkommens durch Jimmy Car-

ter u. Leonid Breschnjew). In der Nacht vom 26. auf den 27. 11. 1992 wurde der Große R. durch einen Großbrand völlig, der Kleine R. teilw. zerst. Nach längerer Diskussion begann eine denkmalpfleger. Wiederherstellung; am 24. 8. 1993 beschloß die Bundesregg., die R. künftig als Pressezentrum der Regg. zu verwenden, doch sollen sie auch für Theater- u. Opernaufführungen sowie Ballveranstaltungen zur Verfügung stehen. (*Hinweise Richard Perger*)

Lit.: Czeike 1, 88; KKL, 48f.; Christian Benedik, Die R. – Kontinuität u. Vergänglichkeit (Kat. Ausst. des Kulturkreises Looshaus u. der Albertina im Looshaus, 1993); Silvia Steiner, R.: Kontinuität u. Vergänglichkeit, in: Parnass, 2/1993, 117; Kat. Oper, 17ff.; Manfred Wehdorn, Zur Restaurierung u. Wiederherstellung der R. der Hofburg in W., in: ÖZKD 47 (1993), 194ff.; Bibl. 3, 411.

Redtenbacher Josef, * 12. 3. 1810 Kirchdorf a. d. Krems, OÖ, † 5. 3. 1870 Wien, Chemiker, Vater des Chirurgen u. Internisten Leo R. (* 2. 11. 1845 Prag, † 7. 11. 1904 Wien), Brd. des Zoologen Ludwig R. (* 10. 7. 1814 Kirchdorf a. d. Krems, OÖ, † 8. 2. 1876 Wien; → Redtenbachergasse) sowie Schwager u. Cousin des Technikers Ferdinand Jakob (* 25. 7. 1809 Steyr, † 16. 4. 1863 Karlsruhe). Stud. an der Univ. W. (1834 Dr. med.), wurde 1835 Ass. bei J. F. Frh. v. Jacquin u. 1839 Prof. der chir. Vorbereitungswiss. in Sbg. Nach Tätigkeit in Berlin (bei Rose) u. Gießen (bei Liebig) wurde R. 1840 o. Prof. der allg. u. pharmazeut. Chemie an der Univ. Prag u. 1849 o. Prof. an der Univ. W. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847).

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 2; 3; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 250f.; NFP 12. 3. 1910.

Redtenbachergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Rotenhofgasse.

Redtenbachergasse (16; 17), ben. (1894) nach Ludwig R. (→ Redtenbacher Josef); in Ottakring ab 1868 Schotteng.

Refelbühel (1), eine 1408 u. 1482 nachweisbare Bezeichnung für die → Irisgasse (→ Am Refelbühel). → Refler, → Reflertor.

Refellucke (1, Rotg.), babenberg. Tor (→ Reflertor); → Refelbühel.

Refler waren Schuhflicker; sie vertrieben auch getragene Schuhe, deren Verkauf den Schustern verboten war. 1583 wurde die Zahl der R. auf Betreiben der Schuhmacher auf 12 beschränkt, im 17. Jh. werden sie nicht mehr erw.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 109f.

Reflertor (1, zw. Am Hof 3–4 u. Bognerg. 11; bei der heut. → Irisgasse), wohl im Zuge der babenberg. Stadterweiterung von ca. 1200 in die → Burgmauer gebrochen); urk. 1375 erw. Danach (1408, 1482) → Refelbühel.

Lit.: Perger, Straßen, 68 (*Irisg.*).

Reformation. Im Hl. Röm. Reich blieben die habsburg. Erbländer u. Bay. konsequent kath., von den übr. weltl. Reichsfürstentümern wandten sich u. a. Sachsen, Hessen, Brandenburg, Württemberg u. Braunschweig-Lüneburg sowie die meisten Reichsstädte der Augsburger Konfession zu. Nach Verhandlungen auf Reichstagen (1526–30) wurden die als „Bauernkrieg" bez. soziale Revolution von 1525 u. die Diktatur der Wiedertäufer in Münster /Westf. (1534) niedergeworfen. Es folgten krieger. Auseinandersetzungen, die schließl. im Augsburger Religionsfrieden (1555) endeten, auf welchem nach dem Grundsatz „cuius regio, eius religio" (der Herrschaftsinhaber bestimmte die Religion der Untertanen) eine religiöse Koexistenz auf territorialer Grundlage geschaffen wurde, die (nach dem neuerl. Aufbrechen der konfessionellen Gegensätze im 30jähr. Krieg [1618–48]) im Westfäl. Frieden (1648) unter internat. Garantie legalisiert wurde. – *Wicht. Ereignisse in W. u. NÖ:* 1492 mußte Dr. Johannes Kaltenmarkter, bi.-passauischer Offizial in Österr. unter der Enns, seine Kritik an Mönchstum u. Ablaß öffentl. widerrufen; 1508 predigten Pfarrer u. Kooperator an der Michaelerkirche im Sinn Kaltenmarkters; 1510 verwarf der Vorsteher des Heiligengeistspitals (Philipp vom Turm) den Ablaß, ein Franziskaner predigte bei St. Peter gegen Reliquienverehrung; 1518 übten die in Innsbruck versammelten Landstände der habsburg. Erbländer heft. Kritik an der Geistlichkeit; 1520 verweigerten die Wr. Univ. u. der Wr. Bi. die Veröffentlichung der päpstl. Bannbulle gegen Luther u. gaben erst aufgrund eines scharfen kais. Schreibens nach; am 17. 4. 1521 richtete Luther aus Worms einen Brief an → Cuspinian; am 12. 1. 1522 predigte Paulus Speratus im Stephansdom gegen Klosterwesen u. Zölibat; 1519–22 wurden in der Buchdruckerei Singriener 15 Schriften Luthers gedruckt; am 12. 3. 1523 wandte sich Ehz. Ferdinand erstm. in einem Mandat gegen die schriftl. Verbreitung von Luthers Lehren; am 19. 5. 1524 leistete die nö. Regg. gegen den Befehl Widerstand, Vorschläge zur Eindämmung des Luthertums zu erstatten. Die Hinrichtungen von Caspar Tauber (17. 9. 1524) u. Dr. Balthasar Hubmaier (10. 3. 1528) liegen in deren Hinneigen zum Wiedertäufertum begr. Die Türkengefahr (1529 Belagerung W.s) nötigte den Landesfürsten zur Zurückhaltung gegenüber dem Protestantismus, der sich rasch ausbreitete; die Klöster leerten sich. Maximilian II. gewährte dem Adel Österr.s unter der Enns 1568 u. 1571 die Ausübung der evang. Konfession auf seinen Gütern; die Bürger landesfürstl. Städte (an ihrer Spitze W.), für die dies nicht galt, besuchten massenweise die luther. Gottesdienste im Landhaus u. in Adelsschlössern der Umgebung (Hernals, Inzersdorf, Rodaun; sog. „Auslaufen"). Erst unter Rudolf II., der sich in Österr. 1583–93 durch seinen Brd. Ernst vertreten ließ, setzten (getragen auch vom 1578 begr. Klosterrat) Maßnahmen zur Rekatholisierung ein (→ Gegenreformation, → Jesuiten, M. → Khlesl). Am 19. 7. 1579 fand eine Großdemonstration evang. Bürger vor der Hofburg statt („Sturmpetition"). Unter Ferdinand II. wurde die Rekatholisierung radikal vollzogen. 1623 wurde die Univ. den Jesuiten übergeben, am 20. 3. 1625 erfolgte die Ausweisung aller Nichtkatholiken aus W., ab 28. 7. 1623 durften nur noch Katholiken Bürger werden u. städt. Funktionen bekleiden, ab 1629 die Landstände Österr.s unter der Enns nur noch Katholiken als neue Mitgl. aufnehmen. Der Westfäl. Friede (1648) garantierte den evang. gebliebenen Adelsfamilien die private Ausübung ihrer Konfession (polit. waren sie zur Bedeutungslosigkeit verurteilt) u. dem evang. Personal ausländ. Gesandtschaften die Ausübung des Gottesdiensts innerhalb der Gebäude (→ Gesandtschaftskapellen); auch gegenüber → Niederlegern gab es eine gewisse Toleranz. Mit dem → Toleranzpatent Josephs II. (13. 10. 1781) begann für den Protestantismus in Österr. eine neue Epoche. (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Wiedemann, Gesch. der R. u. Gegenreformation im Lande unter der Enns, 5 Bde. (Prag 1879ff.); Gustav Reingrabner, Protestantismus in Österr. (1981); dsbe., Der österr. Protestantismus im Zeitalter der Renaissance, in: Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 404ff.; Moritz Smets, W. im Zeitalter der R. (Preßburg 1875); Stephan Skalweit, Reich u. R. (Bln. 1967); Walther Peter Fuchs, Das Zeitalter der R., in: Gebhardt, Hb. der dt. Gesch. 8 (1973); Ernst Walter Zeeden, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: ebda. 9 (1973); Gerhard J. Bellinger, Der große Religionsführer (Mchn. 1986).

Reformclub. Nach der 1. Wiederwahl von Bgm. Cajetan → Felder durch die liberale → Mittelpartei u. den Klub der → Linken (1871) kam es A. 1872 zur Abspaltung einer neuen liberalen Gruppierung von der Mittelpartei, die sich den Namen R. gab; damit verlor die Mittelpartei ihre absolute Mehrheit im GR, doch kam es zu keinem polit. Erdrutsch. Der R. bestand aus 17 vorw. jüngeren Akademikern, die sich weniger aus ideolog. Gründen als eigene Fraktion konstituierten, sondern weil sie sich als polit. Nachwuchs in der zum Erstarren neigenden Mittelpartei nicht entsprechend entfalten konnten. In den meisten Fällen stimmte der R. mit der Mittelpartei. Sowohl im R. wie in der Mittelpartei lassen sich nach 1875 Anzeichen für eine beginnende Distanzierung von Bgm. Felder erkennen. Nach Felders Rücktritt (1878) kam es zur Vereinigung von Mittelpartei u. R. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 595f.; Czeike, Vbgm.amt, in: Hb. Stadt W. 95 (1980/81), II/26.

Reformvereinsgasse (18, Gersthof), ben. 1877, ab 1891 Schöffelg., seit 1912 → Lidlgasse.

Regattaweg (22, Kagran), ben. (19. 1. 1952 GRA) nach den gleichnam. wassersportl. Veranstaltungen (Rudern, Segeln, Kanufahren).

Regensburger Hof (1, Lugeck 4, Bäckerstr. 1, Sonnenfelsg. 2). **1)** Er lag zw. der Oberen u. Unteren Bäckerstr., schloß das → Lugeck nach Osten ab, wird ab E. 14. Jh. (als R. H. erst 1410) gen. u. diente den Regensburger (süddt.) Handelsherren als Lagerhaus. 1410 befand sich vor dem Haus ein Ziehbrunnen für die dort. Fleischhauerstände. Bis 1398 war der Hof ein Marstall des Patriziers Hans v. → Tirna (dreistöck. Gebäude mit 2 Eckrondellen, die von 2 ausgebauchten Blechtürmen gekrönt waren, unter den Erkern 2 Steinbüsten [Mann, Weib] in altdt. Tracht). Unter einem Bildnis der Stadt Regensburg, das in einer frühen Restaurierung verlorenging, stand: „Mich R. H. bewahr' allezeit / Die allerheiligste Dreifaltigkeit". Vor dem Haus befand sich das → Marcus-Curtius-Loch. Im 15. Jh. gehörte der Hof dem Patrizier Niklas → Teschler, der 1425 zu Ehren Kg. Sigismunds 4 Festmahle gab u. 1470 in seinem Haus → Friedrich III. u. den ungar. Kg. → Matthias Corvinus zu einem Fest mit Tanz bat (eines der glänzendsten Bürgerfeste des ausgehenden MAs). Als Matthias Corvinus später W. belagerte, überbrachte Teschler, der zu den ungar. Gesinnten gehörte, am 21. 5. 1485 mit 5 Bürgern die Kapitulationsbedingungen der Stadt. 1683 dienten die gewölbten, ebenerd. Räume des R. H.s als Munitionsdepot. 1685 erwarb den Hof Franz Cischini, der die Ausführung des Neubaus der → Peterskirche überwachte. 1775 wohnte im Hof Eva König, die spätere G. Lessings, die 1778 im Kindbett starb. Als der Hof 1896 abgerissen wurde, verschwand mit ihm eines der schönsten Bauwerke W.s aus dem 15. Jh. – **2)** Anstelle des R. H.s wurde 1897 nach Plänen von Franz v. → Neumann ein Miet- u. Warenhaus err. (→ Orendi, Warenhaus), dessen Fassade allerdings wesentl. zurückgerückt wurde (lebensgroße Statue Friedrichs III. in einer Fassadennische von Theodor → Friedl; GT in der Bäckerstr.; fälschlicherweise findet sich ein Hinweis auf das Versatzamt). Das → Gutenbergdenkmal steht etwa an der Stelle der szt. Fassade des R. H.s. 1992/93 wurde das Gebäude neu fassadiert u. renoviert.

Lit.: BKF 1, 97; Richard Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23–25 (1967–69), 108ff., bes. 123ff., 178ff.; Pemmer–Lackner, Die Rotenturmstr., in: WGBll. 25 (1970), 9f.; Siegris, 74; Gedenkstätten, 12f.; Realis 2, 277; NWT 28. 11. 1896 (*Demolierung*); Bibl. 3, 411.

Regierungsgasse (1), ben. (1865) nach dem Gebäude der Nö. Statthalterei bzw. Landesregg.; seit 1985 → Leopold-Figl-Gasse.

Regierungsgebäude (1, Stubenring 1), erb. 1909–13 nach Plänen von Ludwig → Baumann für das damal. Reichskriegsministerium (zuvor → Am Hof). Vor den Neubau wurde das → Radetzkydenkmal transferiert; zu beiden Seiten wurden die → Ministerienbrunnen err. An der künstler. Ausstattung des Gebäudes waren Hans → Bitterlich (Reliefs der Plastiken der Giebelfelder „Kampf" u. „Sieg") u. Emanuel → Pendl (Adler mit Trophäen als Bekrönung des Dachgeschosses, in Kupfer getrieben) beteiligt. Das Gebäude, in dem in der 1. Republik Bundesministerien untergebracht waren, wurde 1945 schwer besch. Nach der Wiederherstellung R. ben., nahm das Gebäude (Bezug ab 22. 10. 1951) das BM für Arbeit u. Soziales, Land- u. Forstwirtschaft, Bauten u. Technik, Handel, Gewerbe u. Industrie sowie Gesundheit u. Umweltschutz auf (1995 BM für Arbeit u. Soziales, Land- u. Forstwirtschaft u. Wirtschaftl. Angelegenheiten). – In einem unbenützten Raum des ehem. Kriegsministeriums führte ab 1920 Oskar → Czeija über Einladung von General Otto Redlich v. Redensbruck erste Versuche zum Betrieb eines Radionsenders durch.

Lit.: Ringstraße 1, 187; 4, 325ff.; Eugen Ceipek, Der Wiederaufbau des R.s in W., in: der aufbau 9 (1954), 533f.; Achleitner 3/1, 24; Schaffran, W. (1930), 58, 146; Dehio, 79; NFP 12. 3. 1909.

Regnerweg (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Pädagogen Josef R. (* 2. 6. 1914, † 6. 8. 1973), Präs. der Volkshsch. Floridsdorf.

Regulierungen. Der Begriff wurde (verstärkt im 19. Jh.) vielfach verwendet: für Flußregulierungen (→ Als, → Donau [→ Donauregulierung], → Ottakringer Bach, → Wienfluß), für die Veränderung von Verkehrsflächen (bspw. Begradigung oder Verbreiterung, wie etwa bei der Verbreiterung der Kärntner Straße, der Vergrößerung des Franziskanerplatzes, beim [unausgeführt gebliebenen] Projekt Graben–Naglerg.–Bognerg. bzw. den projektierten sternförm. Durchbrüchen vom Ring zum Stephanspl. oder bei der Neugestaltung des Pratersterns [wobei in vielen Fällen, auch bereits im 19. Jh., Verkehrsrücksichten ausschlaggebend waren) u. Örtlichkeiten (bspw. Praterregulierung, Naschmarktregulierung) sowie Grenzveränderungen (bspw. R. von Vorstadt- oder Bez.grenzen).

Rehbrunnen (18, Gersthofer Str. 75–77), in einem Gartenhof des städt. Wohnhauses aufgestellte Skulptur von Rudolf Schmidt (1931).

Rehgasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach dem gleichnam. Rotwild.

Rehgassl (19), ben. (9. 10. 1986 GRA) zur Erhaltung einer volkstüml. Bezeichnung (beliebter Sammelpl. u. Wechsel von Rehen u. Niederwild).

Rehlackenweg (22, Kagran, Siedlung Am Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach dem einst. Sammelplatz von Rehen bei einer kleinen Lacke.

Rehor Grete, * 30. 6. 1910 Wien, † 28. 1. 1987 Wien, Textilarbeiterin, Gewerkschafterin, Politikerin, G. Karl R., chrsoz. Stadtrat. Sie stieß 1927 als Sekr.in zu den christl. Gewerkschaften, setzte sich für die berufl. Besserstellung u. soziale Gleichstellung der Frauen ein, mußte jedoch 1938 alle Aktivitäten einstellen. Nach dem 2. Weltkrieg war sie 1949–70 ÖVP-Abg. zum NR, wurde als 1. Frau zur stv. Gewerkschaftsvors. gewählt u. 1966–70 (ebenfalls als 1. Frau) in der Regg. Klaus Kabinettsmitgl. (Sozialressort). In ihre Ministerjahre fallen das Arbeitsmarktförderungsges., das Arbeitszeitges. u. Pensionsverbesserungen.

Lit.: Personenlex.

Reibergasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. nach dem Schulmeister Matthias R. (1735–91) u. seinem So., dem Lehrer Ignaz R. (1769–1836), beide in Mauer.

Reich, svw. Herrschaftsgebiet (Ks.reich [lat. imperium; übernational] bzw. Kg.reich [lat. regnum, national]); im dt. Sprachraum Kurzbezeichnung für das 911–1806 bestandene → Heilige Römische Reich u. das 1871–1945 bestandene Dt. R. (in der natsoz. Ära 1933–45 III. R.).

Reich Emil Israel, * 29. 10. 1864 Koritschan (Kořičany, ČR), † 13. 12. 1940 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 70 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., Ehrengrab), Philosoph, Schriftsteller. Stud. an der Wr. Univ. Phil. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1886), bereiste einige Jahre Europa u. habil. sich 1890 an der Univ. W. 1901 erschien sein Buch „Kunst u. Moral", in dem er sich als Sozdem. auch zum dt. Nationalismus bekannte. 1904 wurde er als 1. Sozdem. an einer dtspr. Univ. zum ao. Prof. ern., doch blieb ihm eine o. Professur lebenslang versagt. Das Werk „Die bürgerl. Kunst u. die besitzlosen Volksklassen" (1892) machte ihn zum Begr. der Lit.- u. Kunstsoziologie; 1903 las er über „Die Geschichtsphil. des Marxismus". R. schrieb auch für die WZ, begr. mit Robert Zimmermann die Grillparzer-Ges., war aktiv an der Gründung des Dt. → Volkstheaters beteiligt u. erwarb sich hohe Verdienste um das Volksbildungswesen (1887 Mitgl. des Volksbildungsvereins, 1901 Begr. des „Volksheims Ottakring" [heute Volkshsch.], das zahlr. Persönlichkeiten [dar. Alfred → Adler, Max → Adler, Hans → Kelsen u. Julius → Tandler] eine ideale Basis für ihre Bildungs- u. Kulturarbeit bot). Nach der Emer. (1933) blieb er bis 1937/38 Hon.-Prof. 1935 erschien sein Werk „Gemeinschaftsethik". → Emil-Reich-Hof.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; 2; Gmeiner–Pirhofer, 240; WZ 3. 11. 1989; RK 29. 10. 1964.

Reich Theodor, * 23. 9. 1861 Wien, † 17. 6. 1939 Wien, Erfinder. Projizierte 1894 mit seinen Apparaten in London bewegl. Bilder, gab jedoch auf, weil während der Vorführung ein Filmstreifen abbrannte; er erfand einen Greifer zur ruckart. Fortbewegung eines gelochten Filmbands. Trotzdem gilt der 1895 erfolgr. Franzose Auguste Lumière als Erfinder der Kinematographie.

Lit.: Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 31 ff.

Reichel-Preis → Kunstpreise (*sub 2*).

Reichenbachgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911) nach dem Naturforscher Karl Ludwig Frh. v. R. (1788–1869); Besitzer des → Cobenzl.

Lit.: *Zu Reichenbach:* Maria Habacher, Dr. K. L. Frh. v. R. in W., in: Jb. 44/45 (1988/89), 51 ff.

Reichenberg Franz v., * 7. 8. 1853 Graz, † 29. 9. 1905 Wien, Sänger (Tiefer Baß). Stud. in Graz, debütierte am Hoftheater in Mannheim u. kam (nach Engagements in Stettin, Frankfurt u. Hannover) nach W. (Mitgl. der Hofoper 1. 6. 1884–30. 4. 1902; Hauptrollen Sarastro, Hagen, Escamillo, Mephisto [„Faust"] u. Fafner [den er in der EA des „Rings des Nibelungen" 1876 in Bayreuth kreierte]). Gehörte bis zum Ausbruch einer Geisteskrankheit (1901) zu den führenden Bassisten in W.

Lit.: Eisenberg 1; Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. Oper, 83.

Reichenbergerbeisel (1, Fleischmarkt 11) → Griechenbeisel (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Reichert Carl Friedrich Wilhelm, * 26. 12. 1851 Sersheim, Württ., † 31. 12. 1922 Wien 8, Bennog. 24, Optiker, 1. G. Jeanette Löhr (Schwägerin von Ernst Leitz), 2. G. deren Schw. Nach dem frühen Tod der Eltern lebte R. bei seinem Großvater (bei Stuttgart), kam zum Heilbronner Mechanikermstr. Stirle in die Lehre u. durchwanderte anschl. Dtschld., die Schweiz u. Österr. In Wetzlar arbeitete er bei Ernst Leitz, übersiedelte jedoch nach einer Auseinandersetzung mit diesem 1876 nach W. u. eröffnete in der Josefstadt eine „Opt.-mechan. Werkstätte". 1878 zeigte R. seine Instrumente auf der Pariser Weltausst. (Große gold. Med.). Die Zeit war für die Herstellung von Mikroskopen günstig, weil durch die Blüte der II. Wr. med. Schule die Nachfrage groß war (überdies war → Voigtländer ausgewandert u. Simon → Plößl 1868 gest.). 1900 bezog er, nach Vergrößerung der Josefstädter Werkstatt, ein Fabriksgelände in Hernals. Eine bes. Spezialität seiner Fa. war außerdem die Herstellung von Beleuchtungseinrichtungen für Mikroskope. Für die Arbeiter seines Betriebs schuf R. vorbildl. Sozialeinrichtungen. R.s Söhne Karl (* 20. 8. 1883) u. Otto (* 12. 12. 1888) setzten sein Werk fort. → Carl-Reichert-Gasse.

Lit.: Personenlex.; Pollak 2, 144 ff.; FS in memoriam C. R. (1951); Altösterr. Unternehmer, 92 f.; Naturforscher (1957), 199 ff., 229; Österr. Wirtschaftspioniere, 103 ff.

Reichgasse (13, Lainz, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach Josef R., der das 1. Haus in der Gasse erb.; ab 1938 → Gustav-Groß-Gasse, seit 1947 → Beckgasse.

Reichl Fritz, * 2. 2. 1890 Baden b. Wien, † 1959 Los Angeles, Kalif., USA, Architekt. Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei → Löffler u. → Powolny) u. auf väterl. Wunsch an der TH (bei → Ferstel, → König u. → Si-

mony), wo er → Neutra kennenlernte. Nach Praktikum in W. u. Budapest schloß er 1914 die Stud. ab. 1925 erhielt er die Zivilarch.befugnis, eröffnete ein Arch.büro u. err. eine Reihe von Land- u. Einfamilienhäusern. 1927 ging er aus dem Wettbewerb für den Wiederaufbau des Justizpalasts als Sieger hervor, 1928 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. Ab 1939 war er Büroltr. von Clemens → Holzmeister in der Türkei. 1946 ging er zu seinem 1938 emigrierten So. Erich nach New York, dann zu Neutra nach Los Angeles. Mit Max Starkman gründete er eine Fa. zum Bau von Ein- u. Mehrfamilienhäusern u. Einkaufszentren. (*Günther Berger*)

Lit.: F. R. Eine Auswahl von ausgeführten Arbeiten u. Entwürfen (1932); Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre u. Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Reichl Josef → Josef-Reichl-Gasse.

Reichmann August (1813 Frh. v. Hochkirchen), * 12. 2. 1755 Pilgram, Böhm., † 9. 12. 1828 Wien, Beamter. Wurde 1787 Kreishptm. in Olmütz, 1789 Gubernialrat in Brünn bzw. 1796 in Krakau (1800 Vizepräs. der dort. Landesregg.). 1802/03 war er Kanzleidir. in W., 1804 Prüfungskommissär der Theresian. Ritterakad.; 1807 wurde R. Vizepräs. der Nö. Regg., 1809 bestätigte ihn Napoleon als Ltr. der Zivilverw., 1817 wurde er Präs. der Nö. Regg. Wirkl. Geheimer Rat (1816), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1821); Ehrenbürger der Stadt W. (2. 1. 1810; *für seine fürsorgl. Tätigkeit während der franz. Besetzung 1809*).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 29.

Reichmann Theodor, * 15. 3. 1849 Rostock, † 22. 5. 1903 Marbach (Bodensee; Sanatorium), Sänger (Heldenbariton). Stud. in Berlin u. Mailand Gesang, debütierte 1869 (als Ottokar in „Freischütz") in Magdeburg, hatte danach Engagements in Rotterdam (1870/71), Köln (1871/72), Straßburg (1872) u. Hamburg (1872–75), gehörte 1875–83 dem Münchner Hoftheater an u. kam am 5. 4. 1881 als Gast an die Hofoper (René in „Maskenball"). Von 1. 6. 1883 (Debüt am 4. 6. als Holländer) bis 8. 4. 1889 sowie von 1. 9. 1895 bis 22. 5. 1903 war R. Mitgl. der Hofoper (Hauptrollen Holländer, Hans Sachs, Wotan, Don Juan, Gf. Almaviva, Amonasro, Escamillo, Rigoletto). Ab 1882 sang er regelmäßig bei den Bayreuther Festspielen. Wh. 1, Opernring 17. K. u. k. Kammersänger. Porträtplakette (von C. Waschmann). → Reichmanngasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; Kosel; Riemann; Heinzel, Kulturgesch.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 82; Neuer Theater-Almanach 15 (1904), 58 ff.

Reichmanngasse (14; 16, Ottakring), ben (1936) nach Theodor → Reichmann.

Reicholf Oswald d. J. (ab 1452/53 Ritter), * um 1400 Wien (?), † 15. 4. 1463 (Hinrichtung durch Enthauptung), Kaufmann, Hausgenosse (ab 1438), Bürgermeister, So. Oswald R.s d. Ä. u. dessen G. Elsbeth (die Familie R. ist schon M. des 14. Jh.s in wicht. Ämtern nachweisbar u. war offenbar urspr. in Grinzing ansäss.). 1420 stud. R. an der Univ. W., 1438/39, 1443–46 u. 1453 war er Ratsherr, 1440/41 Stadtrichter u. 1452 u. 1454 Bgm. (1454 wurde eine neue städt. → Feuerordnung beschlossen). Wiederholt nahm er an städt. Gesandtschaftsreisen teil. Als Anhänger Ulrichs v. → Eitzing wurde er 1455 auf Befehl Ulrichs v. Cilli eingekerkert u. verlor durch Konfiskation sein Vermögen. Nach seiner Freilassung (1456) u. nach des Cilliers Tod kam R. langsam wieder zu Wohlstand, trat zwar polit. nicht mehr in Erscheinung, wurde aber während des Bürgerkriegs 1462/63 dennoch als Kaisertreuer zweimal verhaftet u. schließl. (nach dem Mißlingen des Putschs von Wolfgang → Holzer) mit diesem auf Befehl Hz. Albrechts VI. hingerichtet. R. besaß 1418–48 das Haus 1, Krugerstr. 5, 1448–63 das Nachbarhaus 1, Krugerstr. 7 u. 1444–63 das Haus 1, Salvatorg. 4–8. Außerdem hatte er zeitw. Hausbesitz auf dem Salzgries (1446–54, Teil von *Nr. 1*) u. in der heut. Börseg. (1438–44, Teil von *Nr. 3*). 1452/53 besaß er den → Ottakringer Freihof.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228; Franz Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts, in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 (1919), 462 ff.; Doris Leithner, Die Familie R. (1342–1542), ein Wr. Erbbürgergeschlecht, Diss. Univ. W. (1969).

Reichs... vgl. auch unter → Hof...

Reichsadler, Zum (1), Apotheke, err. 1782 von Rudolf Thilen am Bauernmarkt (dort unter seiner Ltg. 1782–1807 bestehend). Am 8. 7. 1807 legte er seine Befugnis zurück, nachdem er mehrfach vergebl. versucht hatte, die Apotheke an einen anderen Ort zu verlegen (→ Petrusapotheke).

Reichsapfel, Zum goldenen (1, Singerstr. 15), Apotheke, 1782 nächst dem Schottentor err. Als der erste Besitzer, Peter Johann Rauch, sie 1794 an Josef v. Jekel verkaufte, ersuchte dieser um die Bewilligung, in die Singerstr. übersiedeln zu dürfen (Genehmigung 1795). 1826–48 war der Ltr. Wilhelm Edl. v. Würth.

Lit.: Hochberger–Noggler, 55 ff.

Reichsapfelgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) nach dem Haus „Zum gold. R.", das 1730 als erstes Haus in Rustendorf erb. wurde; vorher Rustendorfer Neue G., dann (bis 1894) Neug.

Reichsbrücke (2, 22). *1. Brücke:* Als „Kronprinz-Rudolph-Brücke" 1872–76 im Zuge der → Donauregulierung über das noch trockene Bett der (regulierten) → Donau (vor dem Durchstich des Rollerdamms) erb. (Gesamtlänge 1019,7 m, urspr. Gesamtbreite 11,4 m, Fahrbahnbreite 7,58 m, 4 Stromöffnungen mit etwa 80 m Lichtweite, Baukosten 7,38 Mio K). Für die Fundierung wurden erstm. in W. Senkkasten verwendet, die mittels Druckluftverfahren auf den bis zu 17 m unter dem Nullwasserspiegel liegenden tragfäh. Grund abgesenkt wurden. Nach dem E. des 1. Weltkriegs erfolgte (StR-Beschl. v. 6. 11. 1919) die Umbenennung in R. – *2. Brücke:* 1934–37 wurde die R. nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch (künstler. Gestaltung Clemens Holzmeister) neu erb. u. am 10. 10. 1937 eröffnet. Nach Besch. 1945 wurde die R. wiederhergestellt, trug jedoch von 11. 4. 1946 bis 18. 7. 1956 den Namen „Brücke der Roten Armee". In den Morgenstunden des 1. 8. 1976 stürzte die Brücke ein. – *3. Brücke:* Am 16. 10. 1976 wurde eine Straßenbahnnotbrücke, am 21. 12. 1976 eine Autonotbrücke fertiggestellt; bis Jänn. 1977 waren die Brückenteile der eingestürzten R.

aus dem Strom entfernt. Am 8. 11. 1980 wurde die neue Brücke dem Verkehr übergeben.

Lit.: Walter Jaksch, Gesch. der R., in: der aufbau 32 (1977), 293ff. – *1. u. 2. Brücke:* FS 100 J. Stadtbauamt 1835–1935 (1935), 119f., 125; Leopoldstadt, 260f.; Kortz 1, 279f.; Smital, 286, 290; W. 1848–88 (1888) 1, 306; Paul, 181; Klusacek–Stimmer, Leopoldstadt, 35ff. *3. Brücke:* Achleitner 3/1, 109.

Reichsbrückenstraße (2), ben. (27. 12. 1934), vorher (ab 1919) u. seit 1949 → Lassallestraße.

Reichsgau Wien → Wien, Reichsgau.

Reichskanzleitrakt (1, Hofburg [nordöstl. Längsseite des Platzes In der Burg]). Hier standen mehrere Adelshäuser, die im 16. u. 17. Jh. vom kais. Ärar erworben u. nach Adaptierung zur Unterbringung von Behörden verwendet wurden: das Haus des Martin Guzman (Kauf 1560 für die Hofkammer u. die Nö. Kammer), das Haus des Sigmund v. Herberstein (Kauf von seiner Wwe. 1578 für die Nö.



Reichskanzleitrakt. Stich von Sebastian Mansfeld nach einer Zeichnung von Carl Schütz, um 1820.

Regg.kanzlei), das Haus des Karl v. Harrach (Kauf 1602 für Kanzleizwecke). An ihrer Stelle entstand 1723–30 ein Neubau, der primär für die Reichs(hof)kanzlei bestimmt war u. wo neben dem Obersthofmeister- u. dem Obersthofmarschallamt der Reichsvizekanzler des → Heiligen Römischen Reichs (u. a. 1705–34 Friedrich Carl Gf. Schönborn, bekannt als Bauherr des Hochbarock) untergebracht war. Nach Plänen J. L. v. → Hildebrandts wurde zunächst der (einfache) Trakt in der Schauflerg. (Grundsteinlegung 15. 10. 1723), nach Plänen J. E. → Fischers v. Erlach 1726–30 der (prunkvolle) Trakt im Burghof erb. Die beiden Tore sind von je 2 Statuen Lorenzo → Mattiellis flankiert (1728/29; → Heraklesstatuen). Der Bau des an den R. anschl. → Michaelertrakts (Pläne von J. E. Fischer v. Erlach) wurde 1735 halbfertig eingestellt (Vollendung 1889–93 durch Ferdinand → Kirschner unter Verwendung der Fischerschen Pläne). Nach der Auflösung der Reichskanzlei (1806; Ende des Hl. Röm. Reichs) diente der R. teils der Unterbringung des → Haus-, Hof- u. Staatsarchivs (bis 1902), teils Wohnzwecken; während des Wr. Kongresses (1814/15) logierte hier Kg. Maximilian I. von Bay., 1848 Ehz. → Johann u. 1848–1916 Ks. → Franz Joseph I. (das Franz-Joseph-Appartement ist heute eine Abfolge von Schauräumen). (*Richard Perger*)

Lit.: Lothar Groß, Der Plan des älteren Fischer v. Erlach zum R. der Wr. Hofburg, in: Mo 1 (1919), 87ff.; Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach (1960), Reg.; Harry Kühnel, Die Hofburg (1971), 70f.; dsbe., Forschungsergebnisse zur Gesch. der Wr. Hofburg im 16. Jh., in: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss. 1956, Nr. 20, 262f.; Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. 1 (1939), 30f.; KKL, 48.

Reichskristallnacht → Novemberpogrom.

Reichskrone, Zur (8, Josefstädter Str. 12, auch Radelmayerhaus), erb. 1708 (weitläuf. ebenerd. Gebäude mit mehreren Höfen) für Johann Radelmayer (1666–1731), eine bmkw. Persönlichkeit der Josefstadt (er leitete neben anderen Lokalen eine Zeitlang auch die → Mehlgrube). Das Haus wurde 1908 abgebrochen (seit 1910 Dion.gebäude der Wr. Gaswerke).

Lit.: Josefstadt, 201ff.; JHM 2, 145f.

Reichspost, chrsoz. Tagesztg., deren Hg. auf dem 3. österr. Katholikentag in Linz beschlossen wurde u. die ab 1. 1. 1894 erschien. Die R. erschien anfangs nachmittags (16 Uhr), ab 1895 als Morgenblatt, ab 1896 als 6-Uhr-Abendblatt u. ab 1907 wieder als Morgenztg. Den zentralen Inhalt bildeten Staats- u. Kirchenpolitik. Die R. übte in der 1. Republik u. im Ständestaat als Organ der Chrsoz. Partei bzw. Vaterländ. Front u. als offiziöses Regg.organ großen Einfluß aus. Ihr bedeutendster Chefredakteur war (ab 1905) Friedrich → Funder. Die Ztg. wurde 1938 durch die Natsoz. eingestellt. Die Redaktion der R. befand sich im Verlagshaus 8, Strozzig. 8; am Nachmittag des 15. 7. 1927 (nach dem Brand des Justizpalasts) wurde die Redaktion von Demonstranten in Brand gesteckt.

Lit.: Tageszeitungen, 152ff.; Paupié, 97ff.; BKF 8, 66.

Reichsrat. Nach dem Grundges. „über die Reichsvertretung" (→ Februarpatent v. 26. 2. 1861, RGBl. 20) bestand der R. aus 2 Kammern, dem → Herrenhaus u. dem → Haus der Abgeordneten, zu denen nach dem Österr.-ungar. Ausgleich 1867 als weiterer Vertretungskörper die → Delegationen kamen. Zur Vorberatung im Plenum wurden von den gesetzgebenden Körperschaften Ausschüsse eingesetzt (das Abgeordnetenhaus von 1861 hatte 44 Ausschüsse, das Herrenhaus 18 Kommissionen, die Delegationen fallw. gewählte Ausschüsse). Daneben gab es die parlamentar. Klubs, die im Lauf der Zeit an Zahl beträchtl. zunahmen u. immer mehr Abgeordnete banden. Hatte es 1861 nur 4 Parlamentsklubs (Unionisten, Föderalisten, Großösterreicher, Dt. Autonomisten) gegeben (in obiger Reihenfolge 80, 70, 30 bzw. 20 Mitgl.), so waren es 1911 bereits 36 Parlamentsklubs, in denen 514 der 516 Abgeordneten zusammengeschlossen waren (die kleineren Klubs waren überw. national ausgerichtet); die stärksten Klubs waren (1911) die Sozdem. (82), die Chrsoz. (76), die Čech. Agrarier (38), die Dt. Volkspartei (33), die Dt.agrarier (26), die Poln. Volkspartei (25), die Ruthen. Nationaldemokraten (23), die Dt.radikalen (22), die Poln. Konservativen (22) u. die Dt.fortschrittlichen (21). Der R. hielt am 1. 5. 1861 im Nö. Landhaus seine 1. Sitzung ab, bis das → Abgeordnetenhaus vor dem Schottentor fertiggestellt war. Die 1. Sitzung im neu erb. Reichsratsgebäude Theophil → Hansens (→ Parlament) fand am 4. 12. 1883 statt, die letzte Sitzung am 30. 10. 1918. Nach der Ausrufung der Republik trat an die Stelle des R.s der → Nationalrat.

Reichsratsplatz (1), ben. (1873) nach dem Reichsratsgebäude (→ Parlament), seit 1893 → Schmerlingplatz.

Reichsratsstraße (1), eröffnet (1873) auf dem 1870 zur Verbauung freigegebenen Exerzier- u. Paradepl., ben. nach dem Reichsratsgebäude (→ Parlament, → Reichsrat [→ Haus der Abgeordneten, → Herrenhaus], 1938–45 Gauhaus). – *Gebäude:* → Arkadenhäuser, → Rathausviertel. *Nr. 9:* Wohnhaus von Eduard → Strauß (GT, enth. 26. 9. 1991).

Reichsstatthalter, ständ. Vertreter der natsoz. Reichsregg. in den Reichsgauen; sie waren ein Organ zur Gleichschaltung der Länder u. Umwandlung des Reichs in einen zentralist. Einheitsstaat u. besaßen ein umfangr. Weisungsrecht. Der R. ern. in W. das 45köpf. Gremium der → Ratsherren. Seinen Amtssitz hatte er im ehem. Bundeskanzleramt (1, Ballhauspl. 2). – Die Reichsstatthalterei war in 9 Abt.en gegl. [abweichende Adressen nachfolgend angegeben]: Abt. I (Abt. für allg. u. innere Angelegenheiten); Abt. II (Abt. für Erziehung u. Volksbildung; 1, Minoritenpl. 5); Abt. III (Abt. für Wirtschaft, Landwirtschaft u. Arbeit); Abt. IV (später Kriegswirtschaftsämter für den Wehrwirtschaftsbez. mit Bez.wirtschaftsamt [9, Bergg. 16] u. Landesernährungsamt Donauland [1, Löwelstr. 16]); Abt. V (Abt. für Bauwesen; 1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1); Abt. VI (Abt. für Vermessungswesen – Hauptvermessungsabt. XIV; 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3); Abt. VII (Abt. für Eichwesen; 16, Arltg. 35); Abt. VIII (Abt. für Punzierungswesen (6, Gumpendorfer Str. 63b); Abt. IX (Abt. für Statistik – Statist. Amt für die Reichsgaue der Ostmark; 1, Neue Burg).

Reichsstraße (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Simmeringer Hauptstraße.

Reichsstraße (21). *Brünner R.:* → Brünner Straße. *Kagraner R.:* → Wagramer Straße. *Leopoldauer R.:* → Wagramer Straße. *Prager R.:* → Prager Straße. *Wiener R.:* → Wagramer Straße.

Reichstag. **1)** In der Verf. des 911–1806 bestehenden → Heiligen Römischen Reichs Vollversammlung der Reichsstände (Reichsfürsten u. Reichsstädte) u. des Reichsoberhaupts (röm. Ks. bzw. röm.-dt. Kg.) zwecks Beschlußfassung über Reichspolitik, Reichsverw. u. ihre Finanzierung. Anfangs tagte der R. abwechselnd in versch. Reichsstädten, ab 1663 ständig in Regensburg. – **2)** Während der → Revolution 1848 eine gewählte u. am 22. 7. 1848 in W. (Winterreitschule) konstituierte Volksvertretunhg für das Kaisertum Österr. (ohne Ung., das einen eigenen R. hatte, u. ohne Lombardo-Venetien); der R. bestand aus 383 Abgeordneten, wurde am 15. 11. 1848 nach Kremsier (Mähr.) verlegt u. am 4. 3. 1849 aufgelöst (→ Neoabsolutismus). (*Richard Perger*)

Reichstadt Napoleon Franz Joseph Carl Hz. v., * 20. 3. 1811 Paris (Tuilerien), † 27. 7. 1832 Wien (Schönbrunn), So. Napoleons I. aus der Ehe mit Marie Louise. Erhielt bei der Geburt den Titel eines Kg.s von Rom. Bei Annäherung der verbündeten Heere wurde das Kind nach Blois, dann nach Schönbrunn gebracht. Als Napoleon 1815 von Elba zurückkehrte, forderte er von Franz I. die Rückkehr von Gattin u. So., was ihm verweigert wurde. Einem bekanntgewordenen Entführungsplan folgte die Verbringung des Prinzen in die Hofburg, wo er zunächst in der Obhut des Großvaters, ab 29. 5. 1815 seiner Mutter verblieb. Als Marie Louise 1816 die Regg. in Parma übernahm, mußte der Prinz in W. zurückbleiben. 1817 beschlossen die verbündeten Mächte, dem Prinzen das Erbrecht auf Parma zu entziehen, wofür ihm Franz I. die Herrschaft Reichstadt (Böhm.) zusicherte.

Reichsvolksschulgesetz, umfassendes Schulges.werk (15. 4. 869), das mit zahlr. Novellen bis 1962 in Kraft blieb. § 2 regelte die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche u. definierte die Schule als öffentl. Anst., die der Jugend ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugängl. ist; § 3 erweiterte den Kreis der Lehrgegenstände der Volksschule u. verteilte den Stoff so, daß jedem Unterrichtsjahr eine Schulstufe entspricht. Der Beginn der Schulpflicht wurde mit dem vollendeten 6., das Ende mit dem vollendeten 14. Lebensjahr festgesetzt (§§ 21 ff.); der Heranbildung der Lehrer dienten vierjähr. → Lehrerbildungsanstalten (§§ 26 ff.). Der Dienst an öffentl. Schulen ist ein öffentl. Amt u. für alle Staatsbürger gleichermaßen zugängl. (§ 48). Schulorganisation: fünfjähr. → Volksschule u. dreijähr. → Bürgerschule (Schülerzahl in den Klassen 40–80). Erhebl. Widerstand gegen das R. gab es bei der bäuerl. Bevölkerung; in Galiz., der Bukowina, Istrien, Görz u. Dalmatien blieb die Schulpflicht per LG auf 6 Jahre beschränkt. Das zu entrichtende Schulgeld bildete eine Erschwernis bei der Erfüllung der allg. Schulpflicht (1870 von der Gmde. W. abgeschafft, 1871–74 auch in den meisten Kronländern). Die Novelle 1883 sah Schulbesuchserleichterungen vor (de facto eine Reduzierung der Schulpflicht auf 6 Jahre). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Sigmund Goldberger (Hg.), Das neue Volksschul-Ges. samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen des Reichs-Volksschulges.es v. 15. 4. 1869 (1883); R. Seebauer, Zur Konzeption der Pflichtschule der Zehn- bis Vierzehnjähr. vom R. bis 1945, mit bes. Berücksichtigung W.s, in: Jb. 40 (1984).

Reichswehr. Als am 31. 10. 1896 die → Presse ihr Erscheinen einstellte, trat an ihre Stelle ab 1. 11. 1896 die R. (Hg. u. Chefredakteur Gustav → Davis, der spätere Hg. der → Kronenzeitung.). Mitte Dez. 1904 stellte die R., die durch ihren polit. u. lokalen Teil interessant war (sie wandte sich an Offizierskreise, vertrat konservative u. kaisertreue Ansichten, war jedoch nicht offiziös), ihr Erscheinen ein u. ging im → Fremdenblatt auf.

Lit.: Paupié, 198.

Reifentalgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Reiffenstein Bruno, * 9. 8. 1868 Wien, † 30. 4. 1951 Wien, Kunstfotograf, So. des Besitzers einer lithograph. Anst. Besuchte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. erwarb sich auf Auslandsreisen große techn. Erfahrung. Um die Jh.wende gründete er in W. ein Spezialatelier u. einen Verlag. In 50 Jahren schuf R. ein umfangr. Fotoarchiv (bes. Bauten u. Denkmäler). Seine Bilder erwiesen sich nach dem 2. Weltkrieg zur Rekonstruktion der Detailarch. bombenbesch. Gebäude von unschätzbarem Wert. Sie sind auch für die Baugesch. u. Topographie W.s von Bedeutung, da sie das Erscheinungsbild der Stadt zu versch. Zeiten dokumentieren. Als einer der ersten stellte R. Dia-

positive für Projektoren her. Wh. 8, Bennog. 24. → Reiffensteingasse.

Lit.: RK 23. 4. 1961, 7. 8. 1968.

Reiffensteingasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (Datum unbek.) nach Bruno → Reiffenstein.

Reifschneider Konrad (Kurt), * 25. 6. 1909 Wien, † 2. 7. 1935 Ennstaler Alpen (Absturz von der Roßkuppenkante), Bergsteiger. Stud. 1929–33 an der Univ. W. Geogr., arbeitete danach jedoch im Lebensmittelgroßhandel. Er entwickelte sich zu einem der besten Wr. Kletterer, konnte zahlr. schwier. Touren in den Ostalpen (teilw. im Alleingang) nachweisen u. war in einschläg. Kreisen auch als hervorragender Schifahrer bekannt. 1929 gehörte er zu den Gründungsmitgl.ern der Bergsteigergruppe des Österr. → Touristenklubs u. war bis zu seinem Tod Vereinsfunktionär. Zu R.s Erstbegehungen gehören: in den Ennstaler Alpen Ödsteinkarturm-Nordwestwand (1931), Admonter Reichenstein-Nordwestwand (1932) u. Großer Scheiblingstein-Westwand (1934), im Toten Gebirge die Trisselwand-Westwand (1935) u. in den Südtir.er Dolomiten (Geislergruppe) die Große Fermedaturm-Südwestwand u. der Gran Odla-Südostgrat (1934). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Österr. Touristenztg. 1935, 31.

Reihe, Die, ein 1958 im Rahmen der Wr. Konzerthausges. gegr. Ensemble für Neue Musik, das von Friedrich Cerha geleitet wurde. Die Veranstaltungen (Abonnementkonzerte moderner bzw. zeitgenöss. Musik) begannen im Mus. des 20. Jh.s.

Reiherweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Vogel; vorher nichtamtl. Kirschenallee.

Reim Edmund, * 13. 8. 1859, † 28. 2. 1928 Wien 12, Schönbrunner Str. 230 (Meidlinger Frdh.), Lehrer, Komponist, Dirigent. Schüler von Weinwurm u. O. Bach, war Chormeister versch. Männergesang-Vereine (auch des Wr.) u. schuf 75 Kompositionen (dar. Chorwerke mit Orchesterbegleitung). → Edmund-Reim-Gasse.

Lit.: BKF 12, 54f.

Reimers Georg, * 4. 4. 1860 Hamburg-Altona, † 15. 4. 1936 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 11 [Grabbüste von Otto Treßler]), Schauspieler. Begann seine Laufbahn als Komiker mit einer Wandertruppe in Schleswig-Holstein, kam 1883 ans Dresdner Residenztheater u. 1885 ans Hofburgtheater, an dem ihm aber trotz seiner Beliebtheit v. a. beim jugendl. Publikum erst 1891 der Durchbruch gelang. Später spielte er als Erbe Sonnenthals u. Baumeisters deren große Rollen, zuletzt war er in Grandseigneur-Rollen bes. erfolgr. Hofschauspieler (1890), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1922), Prof. (1925), Hofrat (1930); nach dem Tod → Devrients (1929) Doyen des Burgtheaters. Bürger der Stadt W. (9. 10. 1925).

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Fred Hennings, Heimat Burgtheater 2 (1973), 36ff., 180ff.; I. R. Shaw, G. R., Diss. Univ. W. (1960; *Rollen- u. Lit.verz.*); Kat HM 43, 30; 138 (*Künstlerwohnung*), 155 (1, Bankg. 8; 1898–1936); Jäger-Sunstenau, 82; Ruhestätten, 110.

Reimersgasse (19, Heiligenstadt, Unterdöbling), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Georg → Reimers.

Reimmichlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (25. 4. 1972) nach dem Osttir. Priester (Weihe 1891) u. Volksschriftsteller Sebastian Rieger (Pseud. Reimmichl [Serie „Was der Reimmichl erzählt" im „Tir.er Volksboten", dessen Redaktion er 1898 übernahm]; * 28. 5. 1867 St. Veit im Defreggen, † 2. 12. 1953 Heiligenkreuz b. Hall, Tir.).

Lit.: *Zu Rieger:* Personenlex.; H. Brugger, Der Pfarrer von Tir. R. u. seine Gesch.en (1972).

Reindorf (15), selbständ. Vorortgmde., 1863 mit den Vororten → Braunhirschengrund u. → Rustendorf zur Gmde. → Rudolfsheim zusammengeschlossen, das 1890/92 (mit → Sechshaus) den gleichnam. damal. 14. Bez. bildete. Der Name R. wird 1344 als Flurname erstm. erw.; es ist bezeugt, daß Berthold Poll mehrere Gründe „In der Rein" käufl. erworben habe (weitere Nennungen als „Reintal" 1360 u. als „R." 1411). Im Siedlungsbild hat sich keine Spur der ma. Siedlung erhalten; als Ortskern läßt sich jedoch die S-förm. Biegung der Sechshauser Str. zw. Braunhirschen- u. Kellingg. bestimmen. Die Entwicklung der Ansiedlung wurde im Lauf der Jh.e durch Überschwemmungen u. feindl. Einfälle schwer beeinträchtigt. Erst im 18. Jh. blüte sie im Gebiet nördl. der Sechshauser Str. neuerl. auf. 1768 wurde „Reindorf samt den angrenzenden Rieden" als Besitz des Stifts Klosterneuburg an den Gf. Meraviglia verkauft. 1801 gelangten mehrere Gründe u. Häuser in der Ortschaft durch Kauf an den damal. Besitzer der Herrschaft Penzing, Franz Frh. v. → Mayr; dies hatte zur Folge, daß ein Teil der Häuser der Grundobrigkeit Penzing, andere der Nachbargmde. Sechshaus unterstanden; die in der urspr. Gemarkung gelegene → Reindorfer Kirche gehörte nun zum Ortsbereich von Braunhirschen. – *Häuser:* 1801: 101. – *Bürgermeister:* Josef Selzer (1850–63; * 1814, † 1877; → Selzergasse).

Lit.: Opll, Erstnennung, 44; Klaar, Siedlungsformen, 103; Messner, Josefstadt, 39, 95, 223f., 258, 269; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 148ff., 170ff.; Czeike, Rudolfsheim-Fünfhaus – 90 J. bei W. Festgabe, 9ff.; dsbe., BKF 15, 4.

Reindorfer Kirche (15, Reindorfg. bei 21; Pfarrkirche „Allerheiligste Dreifaltigkeit."), erb. 1786–89 von Johann Michael Adelpodinger (typ. Beispiel einer josephin. Pfarrkirche), 1832–39 restauriert, 1861/62 um ein Seitenschiff erweitert, im Okt. 1944 durch eine im Pfarrgarten niedergegangene Bombe vor allem an der Vorderfront besch. Am Hochaltar das F. A. Maulbertsch zugeschriebene Bild „Hl. Dreifaltigkeit"; die Bilder der Seitenaltäre stammen von Martino Altomonte (1713; früher schrieb man sie Rottmayr zu). Taufkirche von Ignaz Seipel.

Lit.: ÖKT 2, 205f.; Bandion, 314ff.; Kat. HM 92, 91ff.; Dehio, 172; Missong, 219; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 207ff., 229ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 71; Geyer, 89 (*Sprengel*), 268f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 266.

Reindorfer Straße (15) → Sechshauser Straße.

Reindorfgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Reindorf; vorher Kircheng.

Reiner Hof (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2, Teil, CNr. 700). Zu den zahlr. Klöstern außerhalb W.s, die (als Wohnung für den Klostervorsteher, als Quelle für Mietzinserträge u. als Lager für Ernteerträgnisse) Häuser in W. besaßen, gehörte auch das 1129 gegr. Zisterzienserkloster Rein b. Graz. Einkünfte aus Renten sind ab 1343 nachweisbar. 1365–1557 besaß das Kloster

ein eigenes Haus in W. (1557 Verkauf unter Abt Martin Durchlacher an den Gastgeb Hans Stöderl). Zw. 1821 u. 1829 wurden der ehem. R. sowie das in der Rotenturmstr. angrenzende Haus „Zum gold. Hirschen" (CNr. 728) von ihren damal. Besitzern Demeter u. Theodor v. Karajan (minderjähr. Söhnen des Handelsmanns Georg v. Karajan) vereinigt. 1909 wurde der → Residenzpalast err.

Lit.: Friedrich Reischl, Die Wr. Prälatenhöfe (1919), 185ff.; Achleitner 3/1, 62.

Reinhard Heinrich, * 13. 4. 1865 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 31. 1. 1922 Wien, Operettenkomponist. Mit seiner Operette „Das süße Mädel" leitete er 1901 einen Brückenschlag von der klass. zur modernen Wr. → Operette ein u. bahnte der Tanzoperette den Weg. Obwohl er gegenwartsnahe Stoffe verwendete, blieb ein wiener. gefärbtes Kolorit erhalten. Neben Opern, Vokal- u. Instrumentalmusik schrieb er noch die Operetten „Der liebe Schatz" (1902), „Der Generalkonsul" (1904), „Krieg u. Frieden" (1906), „Das Mädchen für Alles" (1908), „Die erste Frau" (1915) u. „Der Glückstrompeter" (1922).

Reinhardt Max (eigentl. Max Goldmann; *wegen der antisemit. Strömungen der Zeit Namensänderung*), * 9. 9. 1873 Baden b. Wien, † 30. 10. 1943 New York, Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, 1. G. Else Heims, Schauspielerin, 2. G. Helene → Thimig, So. des Kaufmanns Wilhelm Goldmann u. dessen G. Rosa. Nach einer Banklehre nahm R. privat Schauspielunterricht u. debütierte 1890 in Sulkowskis Eleventheater. Über das Neue Volkstheater (Rudolfsheim), Sbg. u. Preßburg kam er 1894 ans Dt. Theater Berlin (das er 1905 kaufte u. dessen Ltg. er bis 1920 innehatte). Er gründete den Verein „Die Brille" u. eröffnete am 9. 10. 1901 das Theater „Schall u. Rauch" Unter den Linden. 1920 übergab er die Dion. des Dt. Theaters Felix Hollaender u. ging nach W., wo er in Hugo v. → Hofmannsthal einen Gleichgesinnten traf; mit diesem begr. er im Sommer 1920 die Sbg.er Festspiele, bei denen er bis 1937 berühmte Aufführungen gestaltete (bes. bekannt wurde die Inszenierung des „Jedermann"). 1924 erwarb R. das Theater in der Josefstadt, baute es um u. bildete eine Generation hervorragender Schauspieler heran. 1929 wurde das → Max-Reinhardt-Seminar eröffnet, außerdem inszenierte R. im Arkadenhof des Rathauses



Max Reinhardt. Foto.

„Dantons Tod" von Georg Büchner (Bühnenbild von Oskar → Strnad). Als „Wiederbeleber des Barocktheaters" ging er von der bis dahin übl. Spielraumgestaltung ab u. eröffnete mit Hilfe von Ausstattungs- u. Beleuchtungseffekten der Bühnenkunst neue Ausdrucksmöglichkeiten. Im März 1933 verließ R. Dtschld. endgültig, obwohl ihm Goebbels (von namhaften Berliner Theaterschaffenden dazu gedrängt) die „Ehrenarierschaft" angeboten hatte. 1938 mußte er auch Österr. verlassen u. emigrierte über GB in die USA. R. besaß Schloß Leopoldskron bei Sbg.; Tondo (mit plast. Porträtkopf) im Theater in der Josefstadt; Gedenkmedaillon an der Theaterfassade von Mario → Petrucci (1949). 500-S-Gedenkmünze (1993); M.-R.-Ring (gestiftet vom Theater in der Josefstadt). → Max-Reinhardt-Gasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Lex. des Judentums (1967); NÖB 18; ÖBL; Personenlex.; Pollak 3, 352ff.; M. Epstein, M. R. (1918); S. Jacobsohn, M. R. (²1921); H. Herald, M. R. (1953); G. Adler, M. R. (1965); Helene Thimig-R., Wie M. R. lebte (Percha/Starnberger See 1973); M. R.s Weltwirkung, Ursachen, Erscheinungsformen u. Grenzen (1969); Hadamowsky, Reg.; dsbe. (Hg.), M. R. Ausgewählte Briefe, Reden, Schriften u. Szenen aus Regiebüchern (1963)); M. R. auf der Probe. Im Spiegel der zeitgenöss. Autobiographien (1973); Hedwig Pistorius, Österr. Theatermuseum. Gedenkräume (1991), 27ff., 65f.; Prawy, Oper, Reg.; Dubrovic, Reg.; Gisela Prossnitz, Der Theatermagier M. R., in: Parnass 2/1993, 104ff.; W. aktuell 50/1973, 24ff.; Bfm.-Abh. (1973); Erläuterungsbll. zur BRD-Bfm. (1993); Standard 8. 9. 1993; Presse Spectrum 30. 10. 1993; Bühne, Juli 1993, 34ff.; Die Zeit 15. 7. 1994, 9.

Reinhartgasse (12, Hetzendorf), ben. (Begründung unbek.) spätestens 1874, seit 1894 → Schlöglgasse.

Reinhartgasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (spätestens 1863; *lt. Winklers Orientierungsschema*) nach dem Holzhändler, Zimmermstr. u. Mitgl. des GA Ottakring Josef R. (1821–72), bis 1959 Name der → Haberlgasse zw. Thalia- u. Ottakringer Str.

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Reinholdgasse (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach dem Schriftsteller u. Phil. Karl Leonhard R. (1758–1823).

Reining Maria, * 7. 8. 1903 Wien, † 11. 3. 1991 Deggendorf, Bay. (Klinik), Sängerin (lyr. Sopran). Arbeitete in einer Bank, begann 1928 mit dem Gesangsstud. u. sang 1931–33 an der Staatsoper Soubrettenrollen. Von Hans → Knappertsbusch in Darmstadt (wo sie 1933–35 am Stadttheater sang) entdeckt, wurde sie 1935–37 an die Bayer. Staatsoper in München engagiert u. war dann 1937–56 eine der wichtigsten Solistinnen der Staatsoper u. der Sbg. Festpiele (Debüt 1937 als Eva in „Meistersinger"). Sie war eine gefragte Mozart- u. Richard-Strauss-Interpretin u. ging als „schönste Marschallin" (Rosenkavalier) in die Musikgesch. ein. Gastspiele führten sie an die großen Opernhäuser der Welt (Scala, Covent Garden, Metropolitan Opera), erfolgr. Konzertsopranistin. 1962–72 wirkte sie als Prof.in an der Akad. bzw. Hsch. Mozarteum in Sbg., zog sich dann aber in das Kurstift Mozart (Bay.) zurück. Zahlr. Ehrungen.

Lit.: Personenlex.; Kutsch–Riemens, Unvergängl. Stimmen (1975); Kat. Oper, 154; Prawy, Oper, Reg.

Reininger Robert, * 28. 9. 1869 Wien, † 17. 6. 1955 Wien 19, Weimarer Str. 98, Philosoph. Stud. an versch. dt.

Univ.en u. in W. Phil. u. Naturwiss. (Dr. phil. 1893) u. habil. sich 1903 an der Univ. W. (ao. Prof. 1913, o. Prof. 1939). Als „Nachkantianer" gehörte R. teilw. zu den Erneuerern der kritizist. Denkweise, die er als einen Weg zur Lösung der Grundprobleme der Phil. betrachtete; insbes. beschäftigte er sich mit erkenntnistheoret. u. eth. Problemen. Hauptwerk „Metaphysik der Wirklichkeit" (1947). Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1922), Preis der Stadt W. für Geisteswiss.en (1954).

Lit.: Pollak 3, 312ff.; Lebendige Stadt; RK 9. 6. 1980.

Reiningerweg (14, Breitensee), ben. (1920)) nach dem Bindergesellen Franz R. (1829–48), der während der Märzrevolution gefallen ist.

Reinischgasse (19, Grinzing, Untersievering), ben. (16. 4. 1935 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem Ägyptologen Univ.-Prof. Dr. Simon Leo R. (1832–1919); dazw. ab 9. 12. 1938 → Langbehngasse (*Datum dort unrichtig*).

Reinlgasse (14, Penzing), ben. (1875) nach dem Penzinger Bgm. Josef R. (1813–66).

Lit.: BKF 214, 59f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 18f.

Reinlpark (14), angelegt 1902, ben. nach Josef R. (→ Reinlgasse).

Reinmar von Hagenau, * um 1160/70 vermutl. im Elsaß, † um 1207, Minnesänger, gen. „der Alte". Er hielt sich ab etwa 1185 am babenberg. Hof zu W. bei Hz. Leopold V. auf, wo er die Stelle eines Hofdichters bekleidete; 35 seiner Minnelieder haben sich erhalten. Zu R.s Schülern gehörte → Walther von der Vogelweide, mit dem R. jedoch in Formfragen der Minne in Streit geriet.

Lit.: BBL; Ernst; Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 23, 340f.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976), 543.

Reinmar von Zweter, * um 1200 in Rheinfranken, † nach 1252, Minnesänger, polit. Spruchdichter. Wahrscheinl. von ritterl. Abkunft, wuchs er in Österr. auf, war ein Schüler von → Walther von der Vogelweide u. lebte lange Zeit am Hof der Babenberger (Leopold VI., Friedrich II.). Nach 1241 führte er ein Wanderleben.

Reinprechtsdorf, Vorstadtgmde. auf dem Boden des heut. 5. Bez.s. **1)** Die erstm. 1270 erw. Ortschaft R. dürfte ein Uferzeilendorf an der Schönbrunner Str. nahe dem → Hundsturm gewesen sein; der sicher ältere Ort verödete im Spätma. (nach der Türkenbelagerung 1529 aufgegeben); der Name lebte nur noch in Riedbezeichnungen weiter: Nieder-R. reichte vom Pl. Am Hundsturm bis zur R.er Str.; Mitter-R. („zunächst der Gasse am Bach") südl. davon von der Margaretenstr. bis zur Siebenbrunneng. (wo eine Viehtrift verlief); Ober-R. (auch Siebenbrunnenfeld gen.) bis zum nachmal. Linienwall (Margaretengürtel). Die zuständ. Herrschaft war → Matzleinsdorf. – **2)** 1730 entstanden die ersten Häuser einer neuen Vorstadt, die R. gen. wurde u. nach heut. topograph. Begriffen von Ramperstorfferg., Margaretenstr., Reinprechtsdorfer Str. u. Schönbrunner Str. begrenzt war. Die Grundherrschaft über diese neue Vorstadt wurde 1786 bzw. 1795 vom Bürgerspital an die Gmde. W. verkauft. Mit der ma. Wr. Ratsbürgerfamilie Ramperstorffer hat R. (entgegen manchen Deutungen in der älteren Lit.) nichts zu tun. 1850 wurde R. als Teil des 4. (seit 1861 des neuen 5.) Bez.s (→ Margareten) eingemeindet. (*Richard Perger*)

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 59; Opll, Erstnennung, 44f.; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, in: BM 43 (1910), 37, Anm. 5; 44 (1911), 36f.; Kisch 3, 129; Bibl. 4, 134.

Reinprechtsdorfer Brücke (5, 6; über den Wienfluß), ben. 1864; vorher → Kugelsteg.

Reinprechtsdorfer Straße (5), ben. (1862) zur Wahrung des Namens der Vorstadt → Reinprechtsdorf; vorher zw. Schönbrunner Str. (Hundsthurmer Linien Str.) bis Margaretenstr. (Ziegelg.) bis 1862 Kugelg., ansonsten auch Reinprechtsdorfer Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 1:* → Theodor-Körner-Hof. *Nr. 1c:* Kindergarten: Porträtbüste des dän. Wohltäters der Wr. Kinder Sigurd Jacobsen; Fassadenmosaik von Paul Meissner (1957).

Lit.: Dehio 2–9, 228.

Reinshoffersches Freihaus (19, Hackhoferg. 16). Die Besitzer sind bis 1675 bekannt (Georg Dischpaur); 1696 war der Kammerdiener Leopolds I., Johann Baptist Cetto, Besitzer des Freihofs, 1719 kam er von ihm an den Kammerdiener der Ksin.-Wwe. Eleonora, Ludwig v. Grangers; 1731–77 gehörte der Hof der Familie R.

Lit.: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 6.

Reisberggasse (23, Rodaun), ben. (20. 6. 1906) nach dem hist. Riednamen Reisberg.

Reisch Emil, * 28. 9. 1863 Wien, † 13. 12. 1933 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Archäologe, Brd. des Richard → Reisch. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie, Epigraphik u. Archäologie, hielt sich 1886–88 mit einem staatl. Reisestipendium in Ital. u. Griechenld. auf u. widmete sich insbes. der Untersuchung griech. Weihegeschenke u. dem griech. Theater. 1890 wurde R. als ao. Prof. nach Innsbruck berufen (1893 o. Prof.), kehrte jedoch 1898 als o. Prof. der klass. Archäologie (Nfg. seines Lehrers Friedrich → Benndorf; 1910/11 Dekan, 1916/17 Rektor) nach W. zurück (1909–33 als Nfg. Robert v. Schneiders auch Ltr. des Archäolog. Inst.s, u. a. Grabungen in Ephesus, Elis, Salona u. Ägypten). Zu seinen Schülern gehörten Josef → Keil, Rudolf → Egger u. Camillo → Praschniker. Korr. (1904) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1907).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*weitere Lit.*); Feierl. Inauguration 1933/34, 23ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 149ff.; Camillo Praschniker, E. R., in: Almanach 84 (1934); ÖHZ 15. 9. 1963; WZ, 16. 12. 1933, 8; NFP 8. 6. 1910, 17. 12. 1933.

Reisch Richard, † 7. 4. 1866 Wien, † 14. 12. 1938 Wien, Nationalökonom, Brd. des Emil → Reisch. Stud. an den Univ.en W. u. Innsbruck (Dr. jur. 1889) u. trat in den Staatsdienst (Finanzprokuratur Innsbruck, 1891 Finanzministerium, 1910 in diesem Sektionschef). 1906 habil. er sich an der Wr. Univ. für Finanzrecht (1914 tit. ao., 1928 tit. o. Prof.). R. wurde 1918 in die Dion. der Allg. österr. Bodencreditanst. berufen (1921 Vizepräs.), war 1919/20 Staatssekr. für Finanzen u. 1922–32 Präs. der OeNB (Sanierung des Staatshaushalts, Umstellung auf Schillingwährung, Einführung der Goldbilanzen); mit der von ihm vorgeschlagenen Aufhebung des Mieterschutzes drang er nicht durch. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Komturkreuz 1. Kl. mit dem Stern des Österr. Verdienstordens (1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Kürschner, Gelehrtenkal. 1925–35; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 75 f.; Karl Ausch, Als die Banken fielen (1968), Reg.; Eduard März, Österr. Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913–23 (1981), Reg.; S. Pressburger, Oesterr. Notenbank 1816–1966 (1966), Reg.

Reisch Walter, * 3. 5. 1903 Wien, † 28. 3. 1983 Los Angeles, USA, Drehbuchautor, Regisseur, Filmpionier. War Journalist beim Wr. Tagbl., ab 1920 Ass. von Alexander Korda u. Szenerist in Stummfilmen (bspw. Oberst Redl), ab 1925 auch Drehbuchautor (Lustspiele); er schrieb die witz. Dialoge für die ersten Tonfilme (bspw. für Karl Hartl „Der Prinz von Arkadien" [1932] u. „Die Gfin. von Monte Christo" [1932]). In „Leise flehen meine Lieder" (1933) u. „Maskerade" (1934) war er Mitarb. von Willi → Forst. In seinen eigenen Filmen war R. stark milieukrit. (Episode, 1935; Silhouetten, 1936). 1938 mußte R. emigrieren. Er konnte sich in den USA zwar nicht als Regisseur, wohl aber als Drehbuchautor durchsetzen (Oscar [1953] für das Buch zu „Untergang der Titanic"); er schrieb u. a. „Ninotschka" (1939) u. „That uncertain Feeling" für Ernst Lubitsch sowie „The Fan" für Otto Preminger (1949).

Lit.: Dictionary; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Oberhuber; W. aktuell 21/1973, 26 f.

Reischachstraße (1), ben. (1906) nach Eck (= Hektor) von R. (Sproß eines schwäb. Adelsgeschlechts), der sich während der Verteidigung W.s 1529 Verdienste erworben hat (er befehligte 6 Fähnlein Landsknechte der von den österr. Erbländern gestellten Truppen im bes. heiß umkämpften Abschnitt zw. Kärntner Turm u. Augustinerkloster). Obwohl der Kärntner Turm durch in nächster Nähe gezündete Minen der Türken am 9., 11., 12. u. 14. 10. schwer besch. worden war, konnte R. mit seinen Truppen die in die Breschen eindringenden Türken abwehren. Das urspr. zur Vorstadt vor dem Stubentor gehörende Gebiet war im 19. Jh. Vorfeld der → Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen; Walter Hummelberger, W.s erste Belagerung durch die Türken 1529, in: Militärhist. Schriftenreihe 33 (1976); Ferdinand Stöller, Soliman vor W., in: Mitt. 9/10 (1929/30), 11 ff.

Reischek Andreas d. J., * 11. 8. 1892 Klosterneuburg, † 13. 8. 1965 Wien, Volks- u. Völkerkundler, Schriftsteller, Rundfunkpionier. Sein Med.stud. wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Nach Kriegsende setzte er sich die Aufgabe, das Lebenswerk seines Vaters (→ Reischekgasse) durch die Hg. der unveröffentlicht gebliebenen Manuskripte bekannt zu machen, beschäftigte sich aber auch mit Volkskde. (Beiträge, Vorträge), übernahm 1923 die Kulturfilmabt. der Urania u. gründete die Zs. „Der neue Pflug". 1924 trat R. in den Dienst der RAVAG, wo er vorw. volkskundl. Sendungen gestaltete. Im Mai 1945 gründete er den „Freiheitssender Ausseer Land" (Grundstock der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot), 1947 wurde er Programmdir. von Studio Linz u. später Generalintendant von Rot-Weiß-Rot.

Lit.: Personenlex.

Reischekgasse (11, Simmering), ben. (1924) nach dem Neuseeland-(Maori-)forscher Andreas R. d. Ä. (* 15. 9. 1845 Linz, † 3. 4. 1902 Linz), der 1877–89 achtmal Neuseeland bereiste.

Lit.: *Zu Reischek:* Oberösterreicher 3, 181 ff.

Reischergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1924) nach dem Schuldir. Anton R. (1869–1950), der sich als Bez.politiker (Bez.rat 1909–20, Fürsorgerat 1899–1920) um das Schul- u. Wohlfahrtswesen in Unter- u. Ober-St.-Veit u. durch 40jähr. Tätigkeit auf den Gebieten des Feuerwehr- u. Rettungswesens Verdienste erworben hat.

Reiseberichte → Reisebeschreibungen.

Reisebeschreibungen. W. war seit dem MA das Ziel von Zuwanderern, die in der Verw. tätig waren, Geschäfte (meist Handel) abwickelten oder sich aus anderen Gründen in der Stadt niederließen. Manche von ihnen hinterließen → Lobsprüche auf die Stadt, andere äußerten sich krit. Die Reisetätigkeit (→ Besucher) nahm allmähl. zu, aber erst im 18. Jh., als sich die Verkehrsmittel verbesserten, besuchten Fremde die Stadt „zum Vergnügen"; ab dieser Zeit existiert auch eine Fülle von R. (die später durch Reiseführer ergänzt wurden). R. besitzen wir (*in Auswahl*) von Casimir Frechot (1640–1720; Relation von dem kays. Hofe zu W., 1705), Niccoló Madrisio (Viaggi per l'Italia, Francia e Germania, 1718), Johann Georg Kreyßler (Fortsetzung neuester Reisen durch Teutschld., Böhm., Ital. u. Lothringen, 1741), Charles Burney (1726–1814; Tagebuch seiner musikal. Reisen, 1773), Martin Sherlock (um 1750–97; Briefe eines Engländers auf seiner Reise nach Berlin, Dresden, W. . ., 1780), Friedrich → Nicolai (1733–1811; Beschreibung einer Reise durch Dtschld. u. die Schweiz im Jahre 1781, Bln.–Stettin 1783 ff.), Mary Wortley → Montagu, Briefe, geschrieben während ihrer Reise nach Europa, Asien u. Afrika, Mannheim 1784), Johann Gf. → Fekete de Galantha, W. im Jahre 1787 [1921]), Friedrich Leopold Gf. zu Stolberg (1750–1819; Reise in Dtschld., der Schweiz, Ital. u. Sicilien, 1794), Ernst Moritz Arndt (1769–1860; Reisen durch einen Theil Dtschld.s, Ital.s u. Frankr.s in den Jahren 1798 u. 1799), August Wilhelm Iffland (1759–1814; Reise nach W.), Wolfgang Menzel (1798–1873; Reise nach Österr. im Sommer 1831), Hermann Günther Meynert (1808–95; Herbstblüthen aus W., 1832), Friedrich v. Gentz (1764–1832; Ausgewählte Schriften, 1836–40), Karl Gutzkow (1811–78; Reiseeindrücke aus Dtschld., der Schweiz, Holland u. Ital.), Charles Sealsfield (1793–1864; Österr., wie es ist. . ., 1828), Gérard de Nerval (1808–55; Voyage en Orient / Les Amours de Vienne, 1850), Willibald Alexis (Wilhelm Häring; 1799–1871: Bilder aus W., 1856), Ludwig → Hirschfeld (1882–1945; Was nicht im Baedeker steht, 1927). – Weitere Milieuschilderungen oder Erinnerungen an Persönlichkeiten anläßl. von W.-Besuchen oder aus W. sind in hinterlassenen Briefen (bspw. Honoré de Balzac, Charles de Montesquieu, Christoph Willibald Gluck, Carl Maria v. Weber, Friedrich Hebbel, Dorothea v. Schlegel, Werner Zacharias, Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Robert Schumann, Otto Fst. Bismarck, Theodor Billroth, Richard Wagner, Gustav Mahler, Egon Friedell usw.) u. in Autobiographien u. Erinnerungen enthalten.

Lit.: Paul W. Stix, Erik G. Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, W. (1973); Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik (^{3}1969); Klaralinda Ma, Brigitta Psarakis, . . . ein ungeheurer herrl. Garten. W. aus der Sicht ausländ. Besucher vom 15. bis zum 19. Jh., in: Veröff. WStLA, Reihe B, 22/1988; Klaus Günzel, Wr. Begegnungen, Dt. Dichter in Österr.s Kaiserstadt 1750–1850 (1990).

Reisenberg (19), 382 m Seehöhe; bereits ab 1271 urk. erw.; der Name deutet auf Jungholz (reis) oder einen rutschenden Berg (der Berg reist) hin; es gibt einen Oberen u. einen Unteren Reisenbergweg.

Reiser Ignaz Nathan Israel, * 24. 1. 1863 Magyarbely, Ung., † 4. 1. 1940 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 5. Tor, Gr. IXA), Architekt. Er baute zahlr. Wohn- u. Geschäftshäuser, versch. Synagogen in W. u. Mödling sowie die Zeremonienhalle auf dem Zentralfrdh. (5. Tor), die als einz. (bis auf die Verwüstung der Innenräume) den Pogrom von 1938 überdauerte.

Reisgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1914) nach dem Erfinder des Telefons Philipp R. (* 7. 1. 1834 Gelnhausen, † 14. 1. 1874 Friedrichsdorf b. Homburg).

Reisingergasse (10, Favoriten), ben. (1896) nach dem Weinhändler, GR (1881–87) u. Begr. der 1. Kinderbewahranst. im 10. Bez. Kasimir R. (1825–93); urspr. Geiselbergg., dann (bis 1896) Staatsbahng., seit 1909 → Hofherrgasse.

Reismann Edmund, * 14. 8. 1881 Wien, † 28. 12. 1942 KZ Auschwitz, Kommunalpolitiker. Von Beruf Kaufmann, kam er in frühester Jugend zur sozdem. Arbeiterbewegung, wobei er sich v. a. kulturbetonten Problemen zuwandte u. der Organisation der Arbeiterschaft in Meidling widmete. Als Obmann der sozdem. Unterrichtsorganisation in Meidling hat er große Büchereien in städt. Wohnhäusern eingerichtet. 1919–34 war R. Mitgl. des GRs u. Landtags. Sein großes organisator. Talent bewies er als Mitarb. im Wohnungsamt der Stadt W., für die Armen engagierte er sich als Vorstand des von ihm begr. Fürsorgeinst.s Meidling. Im Febr. 1934 emigrierte er nach Brünn, kehrte jedoch 1935 nach W. zurück; 1938 kam er in Polizeihaft, 1939 ins KZ Buchenwald, von wo er 1942 nach Auschwitz überstellt wurde. → Edmund-Reismann-Hof.

Reisner Heinrich (1835 vom Marquis de Kollman adoptiert), * um 1780 Neuhaus (Jindřichuv Hradec, ČR), † 12. 2. 1855 Wien, Bankier. Er stand im Dienst des Großhz.s von Toskana, ließ sich später als Bankier in W. nieder u. finanzierte hier mehrere Häuser, die in der Vorstadt Landstraße (→ Reisnerstraße) err. wurden. 1839 schenkte er der Stadt ein Haus zwecks Verwendung als Armenhaus.

Lit.: BLBL; Altösterr. Unternehmer, 96.

Reisnerhof (3, Reisnerstr. 3). Johann Paul Wildburg (Bergwerksbediensteter in Ung., der am 2. 10. 1769 in den Ritterstand erhoben wurde) war der erste, der sich „Auf der Hayd", jener Gegend, die sich vom → Ochsenmarkt bis zur späteren Reisnerstr. u. weiter bis zur damal. Waagg. (3, Salesianerg.) ausbreitete, ein Haus erb. (3, Reisnerstr. 3). Es wurde 1829 von Heinrich → Reisner u. seiner G. Therese neben anderen Realitäten in dieser Gegend angekauft u. R. ben. (1836 Neubau nach Plänen von Philipp Brandl [geschlossener zweistöck. Baublock über hakenförm. Grundriß mit schlichter Fassade, 10 Fenstern an der Front u. einer von 4 Säulen getragenen Vorhalle], der zwar mehrfach den Besitzer, nicht aber seinen Namen wechselte). → Reisnerstraße.

Lit.: Kisch 2, 470; Landstraße, 104.

Reisnerstraße (3). 1832 Untere u. Obere R. (bis Grasg.–Neulingg.), Ende der 70er Jahre des 19. Jh.s Verlängerung bis zum Rennweg., ben. (1862) nach dem → Reisnerhof (Henrich → Reisner). – *Gebäude: Nr. 2* (Am Heumarkt 5): „Zum Ks. von Österr.", erb. 1826 von Josef Klee (spätbiedermeierl. Miethaus mit Pawlatschenhof). *Nr. 3:* → Reisnerhof. *Nr. 7:* → Wilhelm-Tell-Hof. *Nr. 40* (Strohg. 14B): Bürogebäude der Brit. Botschaft (erb. 1913/14 nach Plänen von Ernst Epstein); monumental-kub., fünfgeschoss. Bau in neoklassizist. Formen. *Nr. 47:* ehem. → Nassaupalais. *Nr. 48:* Korean. Botschaft (erb. 1881 nach Plänen von Viktor Luntz u. Bmstr. Oskar Laske d. Ä.). *Nr. 50:* ehem. → Seybelpalais. *Nr. 51:* Finn. Botschaft (erb. 1873 von Wilhelm Fraenkel in Neorenaissanceformen; er baute auch das Doppelhaus *Nr. 55–57*).

Lit.: ÖKT 44, 123ff.; Dehio 2–9, 124f.; BKF 3, 50f.; Bürgerhaus, 139f.; Achleitner 3/1, 129.

Reiss Karl, * 26. 5. 1925 Neulengbach, † 31. 5. 1954 Nepal (Saipal-Gruppe, Himalaya; begraben auf der li. Seitenmoräne des Saipal-Gletschers in 4000 m Höhe; symbol. Grabstätte Inzersdorfer Frdh., Gr. 5E/15/1 [Urne mit Erde von seinem Nepaler Grab]), Automechaniker, Bergsteiger. Trat dem Österr. Touristenklub bei u. gehörte schon bald dessen Bergsteigergruppe an (Wallis, Montblanc-Gruppe, Dauphiné, Berner Oberland [u. a. Begehung der Eiger-Nordwand sowie Erstbegehungen in der Süd- u. Westwand des Großen Schreckhorns]). Aufgrund dieser ungewöhnl. alpinen Leistungen wurde er 1954 als Teilnehmer an der Österr. Himalaya-Expedition nominiert, die unter der Ltg. von Dr. Rudolf → Jonas stand. In dem in rd. 6300 m Seehöhe err. Lager III erkrankte R. plötzl. an Lungenentzündung; er konnte zwar noch aus eigener Kraft ins Lager II absteigen, erreichte dieses jedoch völlig entkräftet u. starb am darauffolgenden Tag. Wh. 10, Neilreichg. 139. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Touristenztg. 1954, 98; Die österr. Himalaya-Ges. Von ihrem Werden u. ihrer Tätigkeit (o. J. [1978]), 6ff.

Reiter Ferdinand, * 29. 9. 1889 Amras, Tir., † 8. 1. 1957 Wien (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Journalist. Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. 1914), war 1918–26 im Banken- u. Versicherungssektor tätig, gab 1926–30 die „Bergland-presse" heraus u. war 1930–38 Chefredakteur des „Illustr. Wr. Extrabl.s" bzw. 1933–38 auch Chefredakteur der WZ. 1938 entlassen u. 1943 zeitw. in Haft, kehrte er 1945 als Reorganisator in die WZ zurück u. war 1946–55 Dir. der Österr. → Staatsdruckerei.

Reiter Johann Baptist, * 28. 5. 1813 Urfahr, Nagelgraben 12, † 10. 1. 1890 Wieden, Wienstr. 17 (4, Rechte Wienzeile 15; Zentralfrdh., Gr. 41D/11/5), Porträt- u. Genremaler, 1. G. (1839 Stadtpfarre Linz) Maria Anna Hofstötter aus Linz (1810–66; verließ ihn nach 1850 [Scheidung]), 2. G. (1866 Karlskirche) Anna Josefa Theresia Brayer (1836–89), So. des Tischlermeisters Johannes R. (1778–1838) u. dessen G. Therese Fürhauser. Nach 3jähr. Lehre im väterl. Betrieb (Linz, Obere Donaulände 39) bemalte R. Möbel, Schiffsschnäbel, Firmenschilder u. Totenkreuze, besuchte dann (motiviert durch den Kunsthändler Josef Hafner) die Wr. Akad. (ab 1830 Graveurschule; Stud. bei Kupelwieser, Ender u. Petter; den Lebensunter-

halt verdiente er sich als Porzellanmaler). 1834–37 erhielt er (wohl über Empfehlung Kupelwiesers) ein Stipendium der Oö. Landstände. Künstler. entscheidend beeinflußt wurde R. durch → Krafft, → Waldmüller u. → Neder. Ab 1834 beteiligte er sich an Ausst.en (1836 Lampi-Preis für Modellzeichnen); 1838 wohnte er Prinz-Eugen-Str. 42. Als seine religiösen Historienbilder keine Anerkennung fanden, wandte er sich dem sentimentalen, realist. Porträt zu. R. arbeitete vorw. nach Stichkopien, übernahm seine Technik von den Niederländern des 17. Jh.s, malte Miniaturen, Genrebilder (Köchinnen, Mägde, Händler u. Arbeiter) u. Kinder, verdiente gut u. führte ein großes Haus (vierspänn. Equipage, Mohr als Diener); einer seiner Mäzene war Gabriel Frh. v. Gudenus. 1848 sympathisierte er mit den Revolutionären. Die Verschwendungssucht seiner 2. G. zwang ihn zur Übernahme immer zahlreicherer Aufträge (auch Kopien nach Tizian, Rubens u. Rembrandt). 1850–70 stellte er regelmäßig im Österr. Kunstverein aus. Für sein Spätwerk wurden die Venezianer des 16. Jh.s entscheidend. R. hielt in seinen Werken an einem farbl. reduzierten Realismus fest, gelangte aber auch zu einer dem Impressionismus vergleichbaren maler. Wirkung. (*Günther Berger*)

Lit.: NDB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Alice Strobl, J. B. R. (1963); J. B. R. (Kat. Linz 1963); J. B. R. (Kat. Galerie Neumann & Salzer 1937): Georg Wacha, J. B. R., in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s 12 (1963), 132ff.; Erna Felmayer, J. B. R.s Jugendentwicklung, in: Wr. Schr. 5, 207ff.; Frodl, 257f.; Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik 1 (1951), 162ff.; Otfried Kastner, J. B. R., in: Jb. Stadt Linz 1949, 113ff.; Lothar Schultes, Bilder des Lebens, J. B. R. u. der Realismus des 19. Jh.s (Linz–Grafenegg 1990); dsbe., J. B. R. Zum 100. Todestag, in: Blickpunkt 1/1990, 1ff.; Wilhelm Jenny, Bilder von J. B. R. im Oö. Landesmus., in: Oö. Heimatbll. 4 (1950), 181f.; 5 (1951), 229ff.; Kat HM 138 (*Künstlerwohnung*), 156; GStW NR 7/2, 163f.; Ruhestätten, 128.

Reiter Josef, * 19. 1. 1862 Braunau am Inn, OÖ, † 2. 6. 1939 Bayr.-Gmain (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 17), Komponist, Kapellmeister. War 1886–1907 u. 1917/18 als Kapellmstr. am Burgtheater tätig; er komponierte die Oper „Der Bundschuh", zahlr. Männerchöre u. große Messen. R. war auch Gründer u. Chorltr. des Breitenseer Männergesang-Vereins. Wh. 12, Hetzendorfer Str. 89 (1893–95; GT [Komposition der Oper „Klopstock in Zürich"]), 12, Hetzendorfer Str. 101 (1895/96; GT [von Fritz Hänlein, enth. 23. 10. 1927] zur Erinnerung an die Vollendung der Oper „Der Bundschuh") u. 14, Kendlerstr. 23 (1896–99; GT). Bürger der Stadt W. (19. 2. 1932). → Josef-Reiter-Gasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Penz. Mus. Bll., H. 49, 13f.; Messner, Wieden, 322; Jäger-Sunstenau, 85; Ruhestätten, 111.

Reiter Lorenz → Lorenz-Reiter-Straße.

Reiter, Zum deutschen (1, Graben 16), Schild eines Hauses am Graben, Ecke der Oberen Bräunerstr., das früher „altes → Brothaus" gen. wurde (14. Jh. u. Teile des 15. Jh.s). Im 16. Jh. ließ der damal. Besitzer, Jacob Walch, Dr. der Med., zum Andenken an Franz v. Sickingen das Haus mit dem Schild versehen u. ein Gemälde, einen Reiter nach Albrecht Dürers Kupferstich „Ritter, Tod u. Teufel" darstellend, anbringen. Das Volk wollte allerdings in dem „dt. Reiter" ein Abbild Ulrich v. Huttens sehen. Das Haus ging 1858 teilw. in den Besitz des weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannten Schneidermeisters Joseph → Gunkel († 1879) über, der dort von den 20er Jahren bis in die 60er Jahre des 19. Jh.s seine „Ateliers" hatte u. fast den ges. österr. Adel belieferte; seither hieß das Gebäude „Gunkelhaus".

Reiterberggasse (13), ben. (16. 12. 1914 GR Mauer) nach der hist. Weingartenflur Reiterberg (1487 als Reiterperg urk. erw.).

Reiterer Ernst, * 27. 4. 1851 Wien, † 27. 3. 1923 Wien, Komponist, Dirigent. Stud. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, war ab 1873 Kapellmstr. an Provinzbühnen u. 1881–83 am Theater in der Josefstadt, eine Zeitlang auch an der Sommerbühne in „Venedig in W." sowie am Carltheater, Fürsttheater u. an Danzers Orpheum. Er komponierte die Musik zu zahlr. Possen u. Volksstücken; Operettenarrangements nach Millöcker.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Riemann; Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955), Reg.

Reitergasse (8; auch Hohlwegg.), ben. (Datum unbek.) nach der → Josefstädter Kaserne (im Volksmund „Reiterkaserne"), seit 1883 → Skodagasse.

Reitergasse (22, Aspern), ben. (1909) nach Josef R. (1817–1903), Mitgl. des GA von Aspern (1852–73); seit 1955 → Haberlandtgasse; vorher (ab 1907) Oberer Feuerrayonweg.

Reiterkaserne, im Volksmund Bezeichnung für → Kavalleriekaserne (*dort weitere Verweise*).

Reitermayer Else, * 10. 11. 1889 Stauf b. Frankenmarkt, Bez. Vöcklabruck, OÖ, † 12. 3. 1942 Wien 12, Robert-Franz-G. (Weißenthurng.) 17 (Hetzendorfer Frdh., Gr. 3/2/19; exhumiert am 5. 3. 1985 u. auf den Zentralfrdh. überführt [Gr. 40/29]), Lyrikerin, Erzählerin. Dramatikerin, Hauptschullehrerin, G. (1922) Richard → Maux. Nach harter Jugend (der Vater, So. eines Kleinhäuslers, kehrte nach zäh erkämpftem Aufstieg zum Rechtsanwalt, von den Rechtspraktiken enttäuscht, wieder zur Landwirtschaft zurück) wurde R. 1904 Erzieherin in Fiume (Rijeka). Von den Ersparnissen finanzierte sie den Besuch der Lehrerbildungsanst. in Brünn (1911) u. unterrichtete ab 1915 in Grünau im Almtal (OÖ); sie legte 1920 in Linz die Hauptschulprüfung ab u. begann 1921 mit dem Unterricht an der Feuerbachschule (2), wurde jedoch 1934 nach dem Doppelverdienerges. zwangspensioniert. Ihre Lyrik läßt die typ. Metaphorik des Jugendstils erkennen, weist aber mit ihrer Sozialproblematik bereits auf die → Neue Sachlichkeit voraus; sie ist formstreng, bedient sich aber nicht selten volksliedhafter Strophen. 1923 kam der einz. zu ihren Lebzeiten erschienene Gedichtband heraus, der gute Aufnahme fand (Lob von Franz Karl Ginzkey). Vertonungen der Gedichte stammen von Fritz Czernuschka, Erwin Kosch, Richard Maux u. Josef Weber. Die Erzählungen u. Novellen schließen hingegen unmittelbar an den ital. Erzählstil Paul Heyses an, ohne ihn allerdings zu imitieren. Am deutlichsten aufgearbeitet sind ihre eigenen Lebensschicksale u. Lebenserfahrungen in ihren beiden vollendeten Dramen „Umgesattelt" u. „Künstler". „Gesammelte Werke" (3 Bde.) erschienen 1949–52 (Lyrik, Erzäh-

lungen, Dramen; Illustrationen von Anton → Babion [*s. Nachtrag Bd. 5*]). Nachlaß in der R.-Maux-Ges. (13, Matrasg. 20). (*Roman Rocek*)

Lit.: Richard Maux, Erinnerungsbl. zur Gedenkfeier für E. R.-Maux, in: Gesammelte Werke 1 (1949), 3ff.

Reithlegasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Döblinger Ortsrichter (um 1800) Johann R. (1744–1812). – *Gebäude: Nr. 9:* Rosa → Albach-Retty.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 37 (*Nr. 9*).

Reithmanngasse (11, Simmering), ben. (1940) nach Motortechniker Christian R. (1818–72); → Am Kanal.

Reithoffer Johann Nepomuk, * 13. 4. 1781 Feldsberg, Mähr. (Valtice, ČR), † 6. 5. 1872 Wien 6, Mariahilfer Str. 115 (Hietzinger Frdh., Gr. 17/29d; Grabdenkmal von Richard Kauffungen, 1897), Fabrikant, G. (1807) Barbara Kratschmar, So. eines Schneidermeisters. R. erlernte in seinem Geburtsort die Schneiderei, ging auf Wanderschaft (Paris) u. hörte chem. Vorlesungen an der Sorbonne. 1805 zurückgekehrt, begann er, unter erstm. Verwendung von



Johann Nepomuk Reithoffer. Heliogravure von J. Blechinger.

Kautschuk Wolltücher u. Kleidung „wasserdicht" zu machen (Privileg 1824). 1825 übersiedelte er in die Roßau; am 17. 11. 1831 erhielt er mit seinem So. Eduard u. August Purtscher ein 15jähr. Privilegium für die Verarbeitung von Kautschuk (es gelang ihm, die Elastizität der Fäden zu lähmen u. ihnen, nachdem sie verwoben waren, einen belieb. Teil der Elastizität zurückzugeben). In Wimpassing auf dem Steinfeld erwarb er preisgünstig ein Grundstück mit einer alten Mühle u. ließ sich ein Fabriksgebäude u. ein Herrenhaus errichten. Nach anfängl. Schwierigkeiten nahm das Unternehmen einen steilen Aufstieg; R. hatte in der Stadt ein Verkaufslokal u. war k. k. Hoflieferant. Bei der Gewerbeproduktenausst. 1845 erhielt R. für seine Erzeugnisse die Große gold. Med. Da die Kautschukindustrie inzw. einen großen Aufschwung genommen hatte u. die Konkurrenz zunahm, mußte er Kredite zur Erweiterung seiner Fabrik u. zur Anschaffung neuer Maschinen aufnehmen; es kam zur Umbenennung in „Vereinigte Gummiwarenfabrik Harburg-W., vorm. Menier u. J. N. R.". 1853 trat R. von der Ltg. des Unternehmens zurück u. überließ die Führung seinen Söhnen. Eduard übernahm vom Amerikaner Goodyear die Technik des Vulkanisierens, deren Anwendung dem Betrieb hohe Gewinne brachte. → Reithofferpark, → Reithofferplatz.

Lit.: BLBL; ÖBL; Mentschl–Otruba, 77ff.; Naturforscher (1951), 194; Österr. Wirtschaftspioniere, 32ff.; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 45ff.; Ludwig u. Moritz R., J. N. R. (1894); Franz Joseph 2 (1984), 193f.; Achleitner 3/1, 185; RK 4. 5. 1972.

Reithofferpark (15, Reithofferpl.), ben. (13. 2. 1991 GRA) nach Johann Nepomuk → Reithoffer.

Reithofferplatz (15, Fünfhaus, Rudolfsheim)., ben. (1895) nach Johann Nepomuk → Reithoffer.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 82f.

Reitler Josef, * 25. 12. 1883 Wien, † 12. 3. 1948 New York, USA, Musikkritiker, Musikpädagoge, So. eines Bankiers. Nach privatem Stud. (Violine, Klavier) ging er 1902 zu weiteren Stud. nach Berlin. 1905–07 war er Musik- u. Theaterkorrespondent der „Voss. Ztg." in Paris, 1907–36 Redakteur u. Musikkritiker der NFP (ab 1934 [nach der Emigration Korngolds] deren Hauptmusikreferent). 1915–38 leitete er das von ihm gegr. Neue Wr. Konservatorium u. baute es zu einer bedeutenden Lehranst. aus, 1920 war er Mitbegr. der Sbg.er Festspiele. 1938 emigrierte R. in die USA, wo er 1940–45 das Opera Department des New York College of Music leitete u. außerdem mit Stiedry u. Wallerstein am Hunter Opera Workshop lehrte. Er war mit Gustav → Mahler, Bruno → Walter u. Lotte → Lehmann befreundet.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Orpheus im Exil (1995), 339; N. Österr. 14. 3. 1948; WZ 25. 3. 1948.

Reitschulen gab es in Höfen oder gedeckten Hallen; sie dienten dem Reitunterricht u. Reitsport, dem Zureiten neuer Pferde, aber auch für Vorführungen. Es gab kais. R. in der Hofburg (→ Josefsplatz, → Sommerreitschule u. → Winterreitschule, → Spanische Reitschule), in Schönbrunn (→ Wagenburg), in der → Favorita (4) u. in → Laxenburg (Turnierpl. im Park), adelige R. (bspw. Auersperg [8, → Auerspergpalais], Dietrichstein [9, → Dietrichsteinpalais], Esterházy [9, → Rotes Haus], Liechtenstein [1, Herreng. 6–8; → Bösendorfersaal], Paar [→ Paarsche Reitschule], Rainer [→ Engelskirchnerpalais]) u. militär. R. in Kasernen (bspw. → Josefstädter Kaserne, → Meidlinger Kaserne; → Rennweger Kaserne; → Kriegsschule, → Landwehr-Reitschule, → Militär-Reitlehrerinstitut [3, → Harrachpalais], → Rennweger Kaserne) u. die R. in der ständischen → Landschaftsschule. Von allg. zugängl. R., die im 19. Jh. entstanden, sind die Schawelsche R. (2, Heinestr.; Umbau E. der 80er Jahre des 19. Jh.s durch Otto



Paarsche Reitschule. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, um 1715.

Hieser) u. der von Schweda 1889 erb. Neue Wr. Tattersall (2, Am Schüttel) zu nennen, außerdem die R. des ASKÖ.

Reitschulgasse (1), ben. (1862) nach dem Gebäude der → Winterreitschule; urspr. Teil der → Hochstraße; die Parzelle 1 hieß Bei der Burg gegenüber St. Michael, die Parzellen 2 u. 4 hießen im 13.–15. Jh. auch Bei St. Michael. Ab 1547 u. noch 1848 gehörte die heut. R. zur Augustinerg. (→ Augustinerstraße).

Lit.: Perger, Straßen.

Reitschulsteg (3, über die Verbindungsbahn), 1908 neu erb.; bis 1920 Richardsteg.

Reizenpfenninggasse (14; 16, Ottakring), ben. (20. 10. 1910) nach dem hist. Flurnamen R. (abgeleitet von reuts, roden).

Reklewskigasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach Gerichtspräs. Dr. Johann Kouty Conzaga R. v. R. (* 1878); Verlängerung 2. 6. 1965 (Einbeziehung der → Feidstraße).

Rekonvaleszentenhaus (Barmherz. Brüder; 3, Barmherzigeng. 8), err. von Maria Theresia Hzin. v. Savoyen, geb. Prinzessin v. Liechtenstein-Nikolsburg, auf den Gründen des königl.-ungar. Hofagenten Georg Kubitzky (Eröffnung 30. 4. 1755). Ein schatt., bis zur Ungarg. reichender Garten umgab das Gebäude, das eine Kapelle zu Ehren der hl. Theresia enthielt (heute Barichg.). Bis 1873 (am 21. 7. wurde die Auflassung publiziert) diente es der Aufnahme von Rekonvaleszenten, wurde im selben Jahr noch als Choleraspital verwendet u. stand dann 1874–76 leer. 1876 wurden die Kapelle u. der westl. Seitentrakt abgetragen; der östl. Trakt wurde durch einen Zubau vergrößert, der Trakt an der Barichg. nach Plänen des Hausbesitzers, Arch. Theodor Hoppe (1831–97), neu erb. Das Inst. wurde 1877 nach Hütteldorf verlegt, das zum R. gehörende Klosterhaus als Miethaus verwendet. Der restl. Komplex fiel Straßenregulierungen zum Opfer (→ Barmherzigengasse).

Lit.: Hans Pemmer, Die Barmherzigeng., in: Mitt. Landstr. 5/1966, 3 ff.

Religionsfonds, ein von Joseph II. mit Hofdekret v. 27. 2. 1782 geschaffener, vom Staat verw. Fonds (rechtl. selbständ. Vermögen), der aus dem Erlös der Verkäufe u. Versteigerungen des Besitzes der aufgehobenen Klöster gebildet wurde. Aus dem R. wurden die Pensionen der ehem. Klosterangehörigen (soweit diese nicht in ein weiterbestehendes Kloster eintraten) bezahlt, die Err. von neuen Pfarren bzw. von Seminaren für Weltgeistl. finanziert sowie in weiterer Folge staatl. Aufwendungen versch. Art für die Kirche bestritten. Auch nach dem Konkordat (18. 8. 1855) blieb der R. bestehen, wurde allerdings nun als kirchl. Vermögen anerkannt, das ledigl. vom Staat verw. wurde. In der natsoz. Ära wurden 1939 alle Zahlungen eingestellt; 1940 wurde der R. dem Vermögen des Dt. Reichs einverleibt; die Kirche mußte fortan ihren Aufwand aus der 1939 eingeführten Kirchensteuer bestreiten. Diese Regelung blieb auch nach 1945 in Kraft; ein Vertrag zw. der Republik Österr. u. der Kirche schuf 1960 die Rechtsgrundlage für staatl. Zuwendungen zu religiösen Zwecken. (*Richard Perger*)

Lit.: Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 88 ff.; Josef Wodka, Kirche in Österr. (1959), 387.

Remanenzer, Beamter des Oberkammeramts, der für die Evidenzhaltung der Außenstände verantwortlich war.

Rembrandtstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1875) nach dem niederländ. Maler u. Radierer R. Harmensz van Rijn (* 15. 7. 1606 Leiden, † 4. 10. 1669 Amsterdam).

Remise → Betriebsbahnhof (→ Straßenbahn).

Rémy Ludwig (Louis) Gabriel Frh. v., * 19. 2. 1776 Reichshofen, Elsaß, † 9. 4. 1851 Wien (Hetzendorfer Frdh.), Architekt, G. Barbara Steinböck (* 28. 11. 1781). War ab 1793 in W. in höf. Baukanzleien u. bei staatl. Stellen tätig; Entwürfe lassen sich erst ab etwa 1810 nachweisen (großteils allerdings für Triumphbögen, Illuminationen u. andere Festdekorationen). 1823–26 baute er ein Glashaus im Kaiser(Burg-)garten, das wegen seiner neuart. Eisenkonstruktion Aufsehen erregte. Ab 1813 war R. Dir. der Hofbaukanzlei u. Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1833–48 deren prov. bzw. ab 1847 ständ. Sekr. u. Präses-Stv.; Berufung bedeutender Lehrer an die Akad., zahlr. Reformvorschläge). 1815 lieferte er den Entwurf für ein triumphbogenart. Äußeres Burgtor (dessen Konzeption er bei Bauten in Ung. [u. a. auch bei der Kathedrale in Esztergom, 1822] verwertete). → Remystraße.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Bodenstein; Kat. HM 56, 113 ff., 171; Ringstraße 3, 38, 87; GStW NR 7/3, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Meidling, 347, 354.

Remystraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Ludwig Gabriel Frh. v. → Rémy.

Renaissance (franz. [svw. Wiedergeburt]; ital. Rinascimento), ein in Ital. entwickelter Kunststil, der in Abkehr von der Gotik auf Vorbilder der Antike zurückgriff. In der Baukunst basierte die R. auf geometr. Erkenntnissen, ausgewogener Harmonie der Fassadengestaltung u. dem Gegensatz zw. schlichtem Äußeren u. reich geschmücktem Inneren; man unterscheidet seither zw. dem Arch. (Entwerfer des künstler. Konzepts) u. dem Baumeister (techn. Umsetzung). In der Bildhauerei stand die aus anatom. Stud. entwickelte Darstellung des Menschen im Mittelpunkt; in der Malerei spielten Perspektive, Farbgebung u. Licht-Dunkel-Gegensätze sowie die aus antiken Formen gestalteten Ornamente eine große Rolle. Auf dem Gebiet der Wiss.en u. der Lit. entsprach die R. dem → Humanismus, im religiösen Bereich ist eine Hinneigung zur röm.-griech. Götterwelt u. eine Abkehr von ma. Elementen u. Strukturen der Kirche zu erkennen (Begünstigung der → Reformation). Der 1. Herrscher nördl. der Alpen, der die R. dem Kunstschaffen zugrunde legte, war Kg. → Matthias Corvinus (1458–90); in den übr. Territorien nördl. der Alpen setzte sich die R. erst im 16. Jh. durch, begünstigt durch den Ausbau des Behördenwesens (dessen Funktionäre an ital. Univ.en stud. hatten), die Modernisierung des Kriegswesens (neuart. Stadt- u. Schloßbefestigungen mit Hilfe ital. Arch.en u. Steinmetzen) u. den fürstl. Absolutismus (Verwendung der Kunstwerke zur Verherrlichung des Herrschers). In W. wurde die R. unter → Ferdinand I. (Landesfürst in den Erblanden 1522–64, Ks. 1556–64) u. → Maximilian II. (Ks. 1564–76) heim. (Umgestaltung u. Ausbau der Hofburg [Schweizertor

1552/53], Err. der → Stallburg, des → Neugebäudes, des → Kaiserspitals, des kais. → Zeughauses u. des kais. → Arsenals, v. a. jedoch der neuen Stadtbefestigung [1531–1672; 12 → Basteien u. 11 → Ravelins]); weiters sind der Umbau des → Niederösterreichischen Landhauses (1562–86; Teile erhalten), das Portal der → Salvatorkapelle des alten Rathauses u. zahlr. Bürgerhäuser zu nennen (Anlage von Innenhöfen mit Arkaden [bspw. 1, Bäckerstr. 7], Stellung der Häuser mit der Traufe parallel zur Straße im Gegensatz zu den got. Giebelhäusern), von denen sich meist nur die (in die Neubauten integrierten) Portale erhalten haben. Die wichtigsten Wr. Bmstr. der R. waren Pietro → Ferrabosco (um 1512–88) u. Hans → Saphoy († 1578). Gegen E. des 16. Jh.s entwickelte sich der „welsche Stil" (Bezeichnung der R. nördl. der Alpen) zum Barock weiter. In der Zeit des → Historismus (2. H. des 19. Jh.s) griff man wieder auf Bauformen der R. zurück (Neorenaissance; bspw. Österr. Mus. für angew. Kunst u. [neue] Univ.). (*Richard Perger*)

Lit.: R. in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974); GStW NR 7/1–3.

Renaissancetheater (7, Neubaug. 36). 1906 konstituierte sich der Verein „Wr. Freie Bühne", der sich die Vermittlung von Theaterkultur für ärmere Volksschichten zur Aufgabe stellte. Da das für Aufführungen urspr. vorgesehene Schauspielhaus (8; → Stadttheater) noch nicht vollendet war, wählte der Verein das Haus 7, Neubaug. 36, mit seinem neu err. Theatersaal, wo am 12. 12. 1912 mit Nestroys „Kampl" die 1. Vorstellung des Vereins stattfand. Das Theater erhielt den Namen „Volksbühne"; diese wurde (nachdem sich 1914/15 der Verein aufgelöst hatte) bis 1918 von anderen Gruppen benützt; ab 1919 bespielte wieder die „Wr. Freie Bühne" das Theater, das nun „Renaissancebühne" hieß (Aufführungen bis 1931, ab 1925 unter der Dion. von Josef → Jarno). 1932–42 blieb das Theater geschlossen (nur eine Aufführung 1936). Nach einer neuen Spielzeit unter Dir. Felix Lapernikus-Gerald (1942–48) erfolgte unter der Dion. Leon → Epp (1948/49) 1948 die Umbenennung in „R.". 1949–57 mietete Paul → Löwinger das R. von Epp (→ Löwinger-Bühne), 1957 folgte das → Theater der Jugend, seit 1985 wird es zusätzl. von den Freien Gruppen bespielt. Das Theater besitzt 667 (urspr. 844) Sitzplätze; eine Ausweichbühne (70 Sitzplätze) befindet sich 7, Mondscheing. 18. (*Elfriede Faber*)

Lit.: Hadamowsky, Reg.; Ingrid Pötz, Zur Gesch. des Theaters in der Neubaug. (Volksbühne – Renaissancebühne), Diplomarb. W. (1986); BKF 7, 38; Achleitner 3/1, 202.

Rendezvous (21, Brünner Str. 315), ehem. Poststation in Stammersdorf. Hier erstreckte sich urspr. ein Teil des Stammersdorfer Walds (kais. Jagdgebiet); der Treffpunkt (franz. rendez-vous) der Jagdges.en wurde im 18. Jh. zur topograph. Bezeichnung. Ab 1736 (Ausbau durch Karl VI.) führte hier die Poststr. W.–Brünn vorbei, 1784 wurde die Poststation R. err., die (wie jede) aus Postamt, Stallgebäude, Wirtshaus u. landwirtschaftl. Grundstücken bestand u. von einem Postmeister (1784 Franz Xaver v. Puchberg) geleitet wurde. Am 27. 12. 1805 kam es hier zur Begegnung zw. Napoleon I. u. Ehz. Carl; am 22. 6. 1811 weilte hier Joseph Frh. v. → Eichendorff. Der Postkutschenverkehr für Personen wurde 1871 eingestellt, die Station 1908 aufgehoben u. das Postamt in den Ort verlegt; die Gebäude kaufte Rudolf Stonawski (Umbau durch die Brd. Drexler zu einem Schlößchen). (*Richard Perger*)

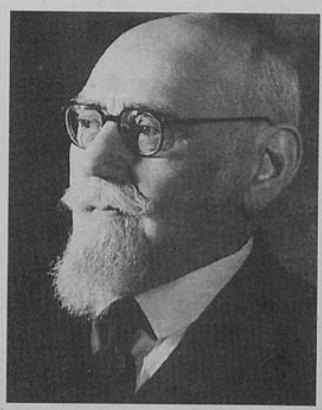
Lit.: Karl Kafka, Die Poststation „R.", in: Jb. 13 (1957), 139ff.

Rennbahngründe (22, Kagran), städt. Wohnhausanlage (2.406 Wohnungen), erb. (ab 1973) nach Plänen von F. G. Mayr, M. Schuster u. a. Marmorbrunnen „Vegetative Skulptur" (von Hans Muhr, 1978; vor Stg. 19), Chromnikelstahlskulptur „Heliakos" (von Josef Schagerl, 1977; vor Stg. 23), bemalte Betonplastik „Farbkomposition" (von Roland Göschl, 1976; Marktbereich).

Rennbahnweg (22, Kagran), ben. (12. 7. 1928 GRA) nach der Aushilfsrennbahn des Wr. Trabrenn-Vereins; Verlängerungen am 20. 11. 1978 u. 22. 9. 1994. – *Gebäude: Nr. 27:* → Rennbahngründe. *Nr. 38:* Seelsorgezentrum mit Mehrzweckhalle, Pfarrexpositur „St. Christoph", erb. nach Plänen von Werner Appelt, Eberhard Kneissl u. Elsa Prochazka (Weihe 1977).

Lit.: Arch. in W., 86; BKF 22, 40; der aufbau 1–2/1979.

Renner Karl, * 14. 12. 1870 Untertannowitz, Mähr., (Dolni Dunajovice, ČR), † 31. 12. 1950 Wien (Präsidentengruft Zentralfrdh., Grabmal 1952 [Arch. DI Zeidner, Bildhauer Heinz → Leinfellner]), Bundespräsident, G. Luise Stoisits (* 25. 6. 1872 Güssing [damals Ung.]). Stud.



Karl Renner. Foto.

an der Univ. W. (Dr. jur.), schloß sich den Sozdem. an (bei der Mai-Feier 1893 kam er in Kontakt mit Führern der österr. Sozdem. [v. a. Engelbert → Pernerstorfer, der sein Mentor werden sollte]), wurde 1895 wiss. Hilfskraft an der Parlamentsbibl. (wodurch er mit dem polit. Leben in Berührung kam) u. schloß sich den → Naturfreunden an. In den folgenden Jahren verfaßte er bedeutende polit. Schriften (Staat u. Nation, 1899; Staat u. Parlament, 1901; Der Kampf der österr. Nationen um den Staat, 1902), die er unter Pseudonymen (Synopticus, Joseph Karner, Rudolf Springer) veröffentlichte, weil er als Staatsangestellter ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten nicht publizieren durfte. Es folgten die Werke „Grundlagen u. Entwicklungsziele der österr.-ung. Monarchie" (1906) u. „Österr.s Erneuerung" (3 Bde., 1916; erstm. unter seinem eigenen Namen), weiters sozialpolit. Schriften. Nach Einführung des allg. Wahlrechts (1907) war R. in den Reichsrat eingezogen, dem er bis 1918 angehörte. 1911 erfolgte seine Be-

stellung zum Obmann des Zentralverbands österr. Konsumvereine. 1918 wurde R. zum Staatskanzler gewählt, 1919 leitete er die österr. Delegation bei den Friedensverhandlungen in Saint-Germain; als die Sozdem. im Okt. 1920 die Regg. verließen, war R.s Tätigkeit zu Ende; danach arbeitete er überw. im Genossenschaftswesen, blieb jedoch bis 1923 Präs. des NRs. 1923 gründete er (um die Folgen der Inflation für die sozdem. Vereinigungen zu überwinden) die Arbeiterbank, deren 1. Präs. er wurde. Im selben Jahr erschien seine Schrift „Österr.s Volkswirtschaft u. die Sanierung", 1924 „Die Wirtschaft als Gesamtprozeß u. die Sozialisierung". 1931–33 wurde er nach dem Tod von Matthias → Eldersch neuerl. NR-Präs.; gleichzeit. war er Vorstandsmitgl. der Sozdem. Parteiltg. 1934 wurde gegen R. ein Hochverratsverfahren eröffnet, 1938 ging er nach Gloggnitz, wo er sich wiss. Arbeiten widmete (Mensch u. Gesellschaft, Wandlungen der modernen Gesellschaft). Im April 1945 nahm er mit dem Kommando der heranrückenden Sowjetarmee Verhandlungen auf, die zur Bildung einer von der Besatzungsmacht akzeptierten Regg. führten (nach anfängl. Zögern sprachen ihm auch die westl. Alliierten das Vertrauen aus). Nach den NR-Wahlen vom 25. 11. 1945 wurde R. vom NR zum Bundespräs. gewählt. Dr. h. c. Univ. W., Ehrenbürger der Stadt W. (28. 10. 1948), Dr.-Karl-Renner-Stiftung (begr. durch den GR an seinem 80. Geburtstag); GT (2, Praterstr. 8 [Neubau; enth. 1986]; Wohnhaus 1918–34). – 1910 kaufte R. eine Villa in Gloggnitz (erb. 1894 von August Fondi; 1930 Aufstockung um ein Geschoß), die er als Urlaubsdomizil, 1934–45 jedoch ständig bewohnte. Sie wurde von R.s Erben 1978 auf Anregung von Bruno Kreisky an den Verein „Dr.-Karl-Renner-Gedenkstätte" verkauft, in dessen Auftrag das Österr. Ges.- u. Wirtschaftsmus. ein Dr.-K.-R.-Mus. schuf (Eröffnung am 17. 3. 1979). Gedenkbriefmarken u. -münzen; Nachlaß im Archiv des VGA. → Dr.-Karl-Renner-Ring, → Rennerdenkmal (1; 4).

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 9; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Nachlässe W.; Pollak 3, 217ff.; Werk u. Widerhall, 314ff.; Heinz Fischer (Hg.), K. R. Porträt einer Evolution (1970); Jacques Hannak, Dr. K. R., in: Die österr. Bundespräs.en (1963), 63ff. (*Werkverz.*); dsbe., K. R. u. seine Zeit (1965); H. Kohllich, Ernte eines polit. Lebens (1946); Siegfried Nasko, K. R. in Dokumenten u. Erinnerungen (1982); Dr. K. R. – vom Bauernsohn zum Bundespräs.en (Kat. Dr.-K.-R.-Mus., 1979); Hans Schroth, K. R., in: Archiv. Mitt. VGA 5 (1965), 48ff., 101f. (*Bibliographie*); Jäger-Sunstenau, 70; Bfm.-Abh. (7. 12. 1970); WZ 3. 1. 1951, 7. 12. 1990; Die Presse 28. 5. 1986. – K. R. An der Wende zweier Zeiten – Lebenserinnerungen (1946).

Renner Karl, * 1886, † 24. 6. 1929 Wien, Sänger (lyr. Bariton). War 1911–23 Mitgl. des Kölner Opernhauses u. kam 1923 an die Wr. Staatsoper, wo seine glänzende Karriere begann (ab 1926 auch bei den Sbg.er Festspielen, bei denen er in „Figaros Hochzeit" u. „Ariadne auf Naxos" sowie in der denkwürd. „Fledermaus"-Inszenierung Max Reinhardts sang); 1926 gehörte er zum Ensemble der Staatsoper in der Wr. Premiere von Puccinis nachgelassener Oper „Turandot". R. wurde als Mozart-Interpret geschätzt, doch zählten zu seinen Glanzrollen auch Wolfram („Tannhäuser"), Gunther („Götterdämmerung") u. Rigoletto; Solist in Oratorien u. Liedwerken.

Lit.: Kutsch–Riemens, Unvergängl. Stimmen (1975).

Rennerdenkmal (1, Rathauspark), Entwurf der Gesamtanlage von Josef Krawina, Metallkopf Karl → Renners von Alfred Hrdlicka (Grundsteinlegung am 27. 4. 1965 [20. Jahrestag der 2. Republik], enth. am 27. 4. 1967).

Lit.: Kapner, 385; KKL, 126.

Rennerdenkmal (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22, Arbeiterkammer), von Gustinus → Ambrosi (1962) für Karl → Renner.

Renngasse (1). Der Abschnitt zw. Freyung u. Wipplingerstr. kommt 1303 u. 1305 unter dem Namen (neuer) → Roßmarkt (Standort des Pferde- oder Roßmarkts, bei welchem man die Pferde probeweise laufen ließ) vor (der „alte" befand sich auf dem → Stock-im-Eisen-Platz, seit 1341 unter der Bezeichnung R.). Jenseits der Wipplingerstr. (in Richtung Donau) verlief ein Gäßchen, das 1547 Im Ledereck gen. wurde; es verschwand beim Bau des (Unteren) kais. → Arsenals (*sub 3*; 1558–61). Durch den Bau des kais. Zeughauses (1568–73) wurde ein Teilstück der Wipplingerstr. erfaßt; diese endete seither bei der R. als Sackg. Erst nach der Demolierung des Zeughauses (1870) u. des Arsenals (1873–75; gleichzeitig Verlegung der hier eingerichteten Militärverpflegsbäckerei in die Leopoldstadt) wurde die R. bis zur Börseg. verlängert. (*Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 1:* ehem. Gasthof „Zum Röm. Ks." (→ Hacken, Zu den drei). *Nr. 4:* → Batthyány-Schönborn-Palais. *Nr. 12:* → Windisch-Graetz-Palais. *Nr. 14:* Riemerhof (im Hausflur in einer Vitrine Ausgrabungsfunde, die 1931 beim Neubau des Hauses geborgen werden konnten). Betriebszentrale der am 12. 7. 1923 gegr. „Österr. Marconi AG" (seit 18. 12. 1923 Radio-Austria AG), die hier in der 1. Aufbauphase der Ges. err. wurde u. seither Sitz der Ges. ist; am 14. 1. 1924 begann der Funktelegrammverkehr. → Zeughaus, Kaiserliches.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 141f.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 114f.; Kisch 1, 645, 647f.; Gedenkstätten, 63; Gedenktafeln, 40; Bürgerhaus, 71; Bibl. 3, 476. – *Zu Nr. 14:* Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 399ff.; Bfm.-Abh. (8. 1. 1974; *50 J. Radio-Austria AG*).

Rennweg (3, Landstraße). Die Anfänge des R.s reichen in frühgeschichtl. u. röm. Zeit (zahlr. Funde) zurück (wahrscheinl. Saumpfad durch die Uferlandschaft). Im 14. Jh. erstreckten sich zu beiden Seiten Weingärten (1314–98 Flurgrenze), 1382–1534 wurde das sog. → Scharlachrennen abgehalten, ab 1534 befand sich hier eine Bürgerschießstätte. Die Häuser am R. fielen 1683 größtenteils den Türken zum Opfer. Die neuerl. Ansiedlung gewann erst unter Maria Theresia größere Ausdehnung u. Dichte. 1907 wurde der R. bis zur Simmeringer Hauptstr. verlängert. – *Gebäude: Nr. 1–5:* Ensemble von Otto → Wagner, erb. 1889/90 (in seinem Oeuvre Übergang vom Historismus zum Jugendstil) auf dem Areal des → Gardespitals (*Nr. 1:* ehem. → Gardehof der Galiz.-adel. Leibgarde; *Nr. 3:* → Hoyospalais [ehem. Jugoslaw. Botschaft]; *Nr. 5:* GT für Gustav → Mahler [Wohnhaus 1898–1909]). *Nr. 2:* → Schwarzenbergpalais. *Nr. 4:* ehem. Arcierenleibgardegebäude. *Nr. 5a:* → Gardekirche. *Nr. 6:* Unteres → Belvedere. *Nr. 10:* → Salesianerinnenkirche. *Nr. 12:* → Militär-Medikamenten-Direktion, ab 1918 Heilmittelwerke, später Shell-Zentrale. *Nr. 12A:* erb. 1907 von Alfred Kern

(Kunstabt.en der Österr. → Staatsdruckerei); 1892 wurde auf dem damals noch zu *Nr. 14* gehör. Gartengrund eine Glashausanlage für den → Botanischen Garten err. *Nr. 14:* Dion.gebäude der Staatsdruckerei, erb. 1904 von Franz Böck. *Nr. 16:* Staatsdruckerei (→ Wiener Zeitung), erb. 1888–92 von Heinrich Köchlin u. Johann Radinger; in der Eingangshalle GT für Opfer des Faschismus. Ab 1816 war hier in einem barackenart. Gebäude (2. H. 18. Jh.) das → Militärmehlmagazin u. ab 1877 das → Militärverpflegsmagazin untergebracht gewesen. *Nr. 17:* GT für Guido → Krafft. *Nr. 25 u. 27:* → Metternichpalais (Straßen- u. Gartenpalais). *Nr. 29:* Wohnhaus (1909–42) Ludwig v. → Höhnels. *Nr. 31:* → Sacre Coeur (Klosterkirche „Hl. Josef"). *Nr. 44:* Zentrale der Österr. Lotterien (1. Spatenstich 1. 8. 1990, Vollendung des Rohbaus 2. 7. 1992); hier wurde der größte Münzfund des 20. Jh.s auf Wr. Boden zutage gefördert (1204 Silber- u. 7 Goldmünzen). *Nr. 89–93* (Landstr. Hauptstr. 146–148A, Oberzellerg. 1): → Rennweger Kaserne, → Waisenhaus (*Nr. 91* → Waisenhauskirche). – Am 5. 6. 1971 wurde die Schnellbahnstation R. eröffnet.

Lit.: ÖKT 44, 130ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 56f; Dehio 2–9, 125f.; Bürgerhaus, 140f.; Achleitner 3/1, 143; Landstraße, 140ff., 149ff.; Siegris, 87; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1919), 76f.; Gedenkstätten, 142f.; Gedenktafeln, 87f.; Janecek, 71; Bergauer, Klingendes W., 80, 83, 84, 91.

Rennweger Kaserne (3, Rennweg 89–93 [Nr. 91 → Waisenhauskirche], Landstr. Hauptstr. 146–148A, Oberzellerg. 1). Die ausgedehnte mehrhöf. Barockanlage des ehem. → Waisenhauses (3; erb. ab 1745; → Parhamer Ignaz) wurde nach der Absiedlung der Zöglinge ins Span. Spital (1785) 1797 zu einer Artilleriekaserne adaptiert (Erweiterung stadtseitig durch 2 neue Höfe 1832, Bau einer Winterreitschule im Hof durch August Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der Nüll 1854, Erweiterung stadtauswärts [Nr. 93, Landstr. Hauptstr. 148A] 1880); → Garnisonsspital I (*sub 2*; Nr. 89). Später Gendaremeriekaserne. In den 90er Jahren des 20. Jh.s Err. von Wohnhausanlagen.

Li.: Messner, Landstraße, 118; Dehio 2–9, 69, 72.

Rennweger Theater („Ochsentheater"). Das ab 1776 bestehende Einkehrwirtshaus „Zum schwarzen Ochsen" im ehem. → Kommerzienhaus, im Volksmund „Commerzialhof" gen. (3, Ungarg. 47), war viele Jahre hindurch ein beliebtes Lokal. Als der Besitzer, der „alte Hößlinger", am 4. 3. 1819 starb, err. sein So. ein kleines Theater, in dem u. a. Adolf → Bäuerle, der damals noch Praktikant bei der Maut war, auftrat. Da sich das R. Th. nur geringen Zuspruchs erfreute, wurde es bald wieder geschlossen.

Lit.: Margarete Girardi, Wo stand das Landstr. Ochsentheater wirkl.?, in: UH 20 (1949), 12ff.; Gustav Gugitz, Epilog zum Landstr. „Ochsentheater", in: ebda., 29ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 228ff.; Mitt. Landstr. 7/1990, 12f.

Renz Ernst, * 18. 5. 1815 Bruchsal, Baden, 4. 4. 1892 Berlin, Artist, Pferdedresseur, Gründer u. Dir. des → Zirkus Renz. Entstammte einer Artistenfamilie, begann bereits 1819 als Seiltänzer bei Maxwell, widmete sich aber später dem Schulreiten u. der Dressur. Nach Wanderjahren war er einige Jahre im → Circus gymnasticus (2, Prater) engagiert, machte sich jedoch 1846 selbständig (Circus Olympic). 1853 ließ er (nach Berliner Vorbild) ein Zirkusgebäude err. (Große Fuhrmannsg. 419 [2, Zirkusg. 44]), das 1883 umgeb. wurde. R. trainierte im Hofstallgebäude das Pferd Franz Josephs I., das für die komplizierte ungar. Krönungszeremonie (1867) benötigt wurde (das Pferd mußte so lange auf den Hinterbeinen stehen, bis der Ks. sein Schwert nach allen Himmelsrichtungen geschwenkt u. es in die Scheide zurückgesteckt hatte). → Ernst-Renz-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Renzhof.

Lit.: WGBll. 36 (1981), Bh. 7, 8; Mitt.-Bl. Österr. Circusmus., H. 13 (Juni/Juli 1987), 15.

Renzhof (2, Weintraubeng. 25–27). Das Mosaik mit Zirkusdarstellungen an der Fassade (von Robert Pippal, 1961) erinnert an den 1945 durch Bomben zerst. → Zirkus Renz (GT).

Republikanischer Schutzbund, paramilitär. Organisation der SDAP, gegr. 1924 zur Verteidigung der demokrat. Republik, hervorgegangen aus den Arbeiterwehren (Gliederung in Kompanien, Bataillone u. Regimenter, einheitl. Uniformierung) u. der Arbeiterbewegung als Gegengewicht zur Volkswehr (Bundesheer), auf die die Sozdem. seit ihrem Austritt aus der österr. Regg. jegl. Einfluß verloren hatten, u. die ebenfalls paramilitär. → Heimwehr. Sitz der Zentralltg. war W. (Landesltg.en in den übr. Bundesländern), Obmann war Julius → Deutsch (dessen engster Mitarb. General Theodor → Körner), Stabschef Major Alexander → Eifler (der im Einvernehmen mit Deutsch Organisation u. Ausbildung forcierte, dadurch allerdings in Gegensatz zu Körner geriet, der einen erfolgr. Einsatz des R. Sch.s nur bei entsprechender Unterstützung durch Massenaktionen der Arbeiterschaft für mögl. hielt). Bei Aufmärschen u. Veranstaltungen kam es häufig zu Konfrontationen mit der Heimwehr u. anderen rechtsgerichteten Organisationen, die mehrfach Todesopfer forderten. A. der 30er Jahre verlor der R. Sch. an innenpolit. Bedeutung, am 31. 3. 1933 wurde er von der Regg. Dollfuß verboten; es erhielten sich jedoch halblegale „Ordnergruppen". Eifler wurde A. Febr. 1934 verhaftet; in den → Februarkämpfen unterlag der R. Sch. (der sich v. a. in städt. Wohnhausbauten u. Arbeiterheimen verschanzte) der Armee, worauf zahlr. Mitgl. flüchteten (vorw. in die ČSR u. in die Sowjetunion) bzw. sich 1936 in Span. den Internat. Brigaden gegen Franco anschlossen. Im Apr. 1935 wurden 21 Schutzbundführer vom Gericht verurteilt (Eifler erhielt mit 18 Jahren die höchste Strafe), doch wurden sie noch im selben Jahr im Zuge einer Weihnachtsamnestie bedingt entlassen.

Republikdenkmal (1, Schmerlingpl., bei Dr.-Karl-Renner-Ring zw. 1 u. 3). Auf einem dreistuf. Steinpodest sind zw. vierkant. Pfeilern 3 Vierkantinschriftsockel mit Bronzebüsten der Sozdem. Jakob → Reumann (von Franz → Seifert), Viktor → Adler (von Anton → Hanak) u. Ferdinand → Hanusch (von Carl → Wollek, frei nachgebildet von Mario → Petrucci) aufgestellt. Das am 12. 11. 1928 enth. Denkmal wurde nach den Februarkämpfen von der autoritären Stadtverw. zunächst mit Kruckenkreuzfahnen verhüllt. dann abgetragen u. bis 1948 in der Stadionhalle eingelagert (wobei Teile, dar. die Hanuschbüste, besch. wurden). Die Wiederaufstellung erfolgte durch Petrucci

(enth. 12. 11. 1948). Am 30. 4. 1961 wurde die Rückseite des Denkmals durch einen Sprengstoffanschlag besch.

Lit.: BKF 1, 134f.; KKL, 140; Kapner, 385; Ringstraße 4, 527.

Resch Johann, * 11. 11. 1890 Pottschach, NÖ, † 26. 4. 1960 Wien (zuletzt wh. 12, Werthenburgg. 3; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 26), Magistratsbeamter, amtsf. Stadtrat. Nach begonnenem Stud. an der TH trat R. 1910 in das magistrat. Konskriptionsamt ein, in das er nach dem Kriegseinsatz (1915–18) zurückkehrte (Bez.stelle Meidling). 1920 berief ihn Hugo → Breitner ins Rathaus, betraute ihn mit der Abwicklung der → Fürsorgeabgabe, zog ihn zu planenden Verw.aufgaben heran (Exekutionsamt, Sanitätsbetrieb, Wasserwerke, Stadtschulrat) u. übertrug ihm 1927 die Reorganisation der defizitären Verkehrsbetriebe (1930 Dir.). 1934 aus polit. Gründen pensioniert, blieb er in Privatbetrieben tätig (ab 1940 Prokurist). 1945 wurde R. wieder Dir. der Verkehrsbetriebe, 1946 Generaldir. der → Wiener Stadtwerke (Verdienste um den Wiederaufbau) u. 1947–57 amtsf. StR für Finanzwesen (1949–59 auch GR). Bürger der Stadt W. (14. 11. 1957). → Johann-Resch-Hof.

Lit.: Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 689f.; 40 J. SPÖ Meidling (1987), 53; Jäger-Sunstenau, 86; Klusacek–Stimmer ²12, 184 (GT); Ruhestätten, 48; WZ 19. 11. 1947; Amtsbl. 4. 1. 1960, 3; RK 27. 4. 1960.

Resch Josef, * 28. 9. 1880 Wien, † 6. 4. 1939 Wien, Sozialpolitiker. Trat nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1907; Mitgl. der Studentenverbindungen „Norica" u. „Austria") in die Arbeiter-Unfallversicherungsanst. ein, wo er bis zum Dir. aufstieg; er publizierte auf den Gebieten des Arbeiterschutzes u. der Sozialversicherung. 1918 wurde er als Vertreter der Chrsoz. Unterstaatssekr. im Staatsamt für soziale Fürsorge (später für soziale Verw.). R. war u. a. Präs. der Wr. Freiwill. Rettungsges., ab 1923 Präs. des Kriegsgeschädigtenfonds u. ab 1934 Präs. der Wr. Freiwill. Feuerwehr. 1931 habil. sich R. an der TH W. für Sozialverw. u. -politik (o. Prof. 1937), ab 1932 lehrte er auch an der Hsch. für Welthandel. 1930–33 u. 1936–38 war er Sozialminister, 1934 ao. Regg.kommissär für die Arbeiter- u. Unfallversicherungsanst.en in W., Graz u. Sbg. u. 1934–36 Mitgl. des Staatsrats (1935 Präs. des Reichsverbands der Sozialversicherungsträger u. Generalrat der OeNB). 1938 seiner Funktionen enthoben u. verhaftet, starb er im Gefängnis. Hofrat (1929). → Dr.-Josef-Resch-Platz.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; RK 26. 9. 1955.

Resch Veit, * ?, † 27. 8. 1625 Wien, Bürgermeister (1614–15), 1. G. Margaretha Stubenvoll, verw. Parenngl, 2. G. Sophie Tschapkho. Kais. Rat, geadelt 1603.

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 181ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Reschauer Heinrich, * 3. 10. 1838 Wien, † 1. 9. 1888 Neulengbach, NÖ, Politiker, Journalist. Entstammte einer kleinbürgerl. Familie, die im Gefolge der Revolution 1848 ihr Vermögen verlor, wandte sich frühzeitig dem Journalismus zu u. kam 1861 (nach Veröffentlichung der Broschüre „Die Aufgaben Dt.österr.s nach dem 26. 2. 1861") mit dem liberalen Politiker F. Schuselka in Verbindung, der ihn in die Redaktion des „Wanderer" brachte. R. wurde dann Wr. Korrespondent (schließl. Chefredakteur) der radikalen Grazer Ztg. „Volksstimme", übernahm 1863 die Lokalredaktion der „Morgenpost", gründete 1867 mit Moritz → Szeps, H. Pollak u. S. Schlesinger das → Neue Wiener Tagblatt u. war 1875–86 Hg. u. Chefredakteur der „Dt. Ztg." (für die er ab 1872 tätig gewesen war). R. war Mitbegr. der Dt. Fortschrittspartei u. vertrat die Anliegen der Kleingewerbetreibenden; GR (1873–78), Reichsratsabg. (1879–84). Zu seinen Veröffentlichungen gehört auch „Das Jahr 1848. Gesch. der Wr. Revolution" (1872).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; FS Concordia, 177; W. Wabl, Liberalismus u. soziale Frage in Österr., Diss. Univ. W. (1978), 223, 238ff.; Dt. Ztg., NFP, WTB, NWT 1. 9. 1888 (alle Abendausg.).

Reschgasse (12, Untermeidling), angelegt um 1860 u. nach dem bürgerl. Steinmetzmstr. u. Zementplattenerzeuger Karl R. († 1874) ben., der 1862 die Gasse mit einem Hausbau eröffnete.

Resedaweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944) nach der gleichnam. wohlriechenden Gartenpflanze.

Reservegarten der Stadt Wien (22, Hirschstetten, Quadenstr. 15; MA 42). Nach dem Wegfall der Regg.beschränkungen 1860 vermehrten sich die Aufgaben der Gmde. W. Zunächst noch unter dem Hofärar, ab 1861 aber selbständig, entwickelte sich auch eine Grünraumpolitik W.s. 1860 kaufte die Gmde. W. den Garten des Bechardpalais u. err. dort den ersten R. (heute Standort der → Weißgerberkirche). 1867/68 wurde der R. am heut. Heumarkt err. (3, heute Hotel Vienna Intercontinental u. Platz des Eislaufvereins), 1896/97 wegen der Wienflußregulierung aufgelassen u. in der Vorgartenstr. (2) neu err. 1954 wurde beschlossen, den R. in Hirschstetten einzurichten (angelegt 1954–61 auf einem Areal von 180.000 m²). Der R. hat die Aufgabe, für städt. Grünanlagen (Parks, Wohnhausanlagen, Schul- u. Kindergärten, Bäder u. Blumenschalen auf öffentl. Verkehrsflächen einen Großteil der erforderl. Pflanzen für den Frühjahrs-, Sommer- u. Herbstflor heranzuziehen; außerdem übernimmt er auch die Heranzucht u. Pflege von Topfpflanzen u. verfügt über Schnittblumenkulturen (bspw. Dekorationspflanzen für Repräsentationsräume u. Standesämter sowie Ausschmückung anläßl. offiz. Empfänge, Kongresse u. Ausst.en). Neben dem R. in Hirschstetten gab es etl. kleinere Reservegärten von lokaler Bedeutung sowie zusätzl. die Baumschulen der Gmde. W. → WIG. (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: *Information des Gartenbaumus.s (Hans-Dieter Eisterer).*

Residenzhof (1, Seilerstätte 16, Himmelpfortg. 21–23, Teil, CNr. 957), 1896 nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer erb.; der R. enthielt v. a. Clubräume (Residenzclub).

Residenzpalast (1, Fleischmarkt 1, Rotenturmstr. 20), erb. 1909/10 von Arthur Baron (interessante Ecklösung; den unteren Geschossen ist eine Metallrahmenkonstruktion vorgehängt; in den Hauptgeschossen im Rautenornament verlegte beige-violette Fliesenverkleidung). → Hirschen, Zum goldenen (*Baudaten bei diesem Stichwort: vgl. Korrektur: Nachtrag Bd. 5*); → Kammerspiele (urspr. → Residenztheater). GT für Franz → Schalk.

Lit.: Lehne, Jugendstil; Czeike 1, 50f.; BKF ²30, 9.

Residenztheater (1, Canovag. 1), wurde 1872 im Hintertrakt des Wertheimpalais eingerichtet u. unter der Dion. E. Kirschners eröffnet. Es diente überw. der persönl. Unterhaltung Wertheims u. seiner Gäste. Spätere Ltr.in (als „Greytheater") war die Schauspielerin Valerie Grey. Das R. übersiedelte in den Neubau des → Residenzpalasts (heute → Kammerspiele).

Ressel Gustav Andreas (Pseud. Fritz Burger), * 5. 4. 1861 Wien, † 17. 11. 1933 Wien (wh. 9, Canisiusg. 21), Archivar, Schriftsteller. Arbeitete sich ohne akad. Vorbildung vom Magistratsschreiber bis zum Vizedir. des Stadtarchivs empor, erarbeitete mit Dir. Hermann → Hango Regesten zu den Bürgerspitalsurk. (*Quellen, II/5*) u. beschäftigte sich mit Zunftgesch. R. erwarb sich Verdienste um die Gründung des → Raimundtheaters (1893–96 Dion.sekr.), verfaßte humorist. Feuilletons u. Kritiken, war Mitarb. des „Figaro" u. zählt unter den Schriftstellern zu den Wr. Sittenschilderern der Jh.wende im Stil Chiavaccis, wobei er sich bei seinen realist. Darstellungen häufig der Wr. Mundart bediente (Wr. Vorstadtgeschichten, 1894; G'spassige Menschen. Neue Wr. Geschichten, 1906; Aus unsern alt'n W. G'schichten in der Wr. Mundart, 1920; Rare Leut'. Neue Wr. Geschichten, o. J.). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: ÖBL; Wolfgang Leesch, Archivare als Dichter, in: Archival. Zs. 78 (1993), 21 f.; WZ 21. 11. 1933, 5.

Ressel Josef, * 29. 6. 1793 Chrudim, Böhm. (*, ČR), † 10. 10. 1857 Laibach (Ljubljana, Slow.), Techniker, Forstmann, Erfinder. Stud. 1812–16 an der Univ. W. Kameralwiss., Landwirtschaft (mit Veterinärkde.), allg. Technologie, Chemie, Mechanik, Hydraulik u. Zivilarch., trat 1817 als Förster in den Staatsdienst (Vizewaldmstr. in Laibach, dann in Triest u. Motovun) bzw. 1835 in den Dienst der Kriegsmarine in Venedig u. Istrien (Marinewaldagent, 1852 Marineforstintendant). Er arbeitete unermüdl. an techn. Erfindungen (10 Privilegien), dar. 1821 Rohrpost u. 1827 Schiffsschraube; zur Verwertung derselben kam es (ohne Hinweis auf seine Person) erst nach seinem Tod im Ausld. → Josef-Ressel-Straße, → Resseldenkmal (4; 14), → Resselgasse, → Resselpark.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 9; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Poggendorff 2; Wurzbach; Pollak 2, 125 ff.

Resseldenkmal (4, Resselpark), von Anton Dominik → Fernkorn in der k. k. Kunsterzgießerei (4) gegossen u. am 18. 1. 1863 enth. (Josef → Ressel).

Lit.: Kapner, 385; Ringstraße 1, 131; Edmund Reitlinger, J. R., der Erfinder des Schrauben-Dampfers. FS zur Enth. des R.-D.s in W. (1863); Kisch 3, 152 ff.; Bibl. 3, 69.

Resseldenkmal (14, Mariabrunn, im Park gegenüber der Forstakad.), quadrat. Pfeiler mit Inschriften, Emblem u. Büste von Josef → Ressel, enth. 1893.

Lit.: Kapner, 385 f.; BKF ²14, 26.

Resselgasse (4, Wieden), angelegt 1860, ben. (1862) nach Josef → Ressel. – *Gebäude: Nr. 2* (Karlspl. 14): → Evangelische Schule. *Nr. 3–5* (Wiedner Hauptstr. 3): „Zum gold. Ochsen" (erb. 1831 von Anton Hoppe nach Plänen von Josef Kornhäusel), spätbiedermeierl. Miethaus mit Fassade in klassizierenden Formen.

Lit.: ÖKT 44, 365 f.; Dehio 2–9, 189; Bürgerhaus, 162.

Resselgasse (13, ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Josef → Ressel, seit 1955 → Granichstaedtengasse.

Resselgasse (22, Eßling), seit 1955 → Zifferergasse.

Resselpark (4, Wieden), eine 1862 (nichtamtl. Benennung nach Josef → Ressel) vor der TU u. der Evang. Schule im Bereich des Karlsplatzes eröffnete Grünanlage mit → Resseldenkmal (4), → Marcusdenkmal, → Maderspergerdenkmal u. → Brahmsdenkmal, → Tilgnerbrunnen, Skulptur von Henry → Moore, Bronzefigur „Der letzte Mensch" (von Anton Hanak; 1917) u. Skulptur „Pannon. Altar" (von Karl Anton Wolf, 1976) sowie (vor der TU) 8 Hermenbüsten berühmter Techniker (→ Technikerdenkmäler). Nach dem 2. Weltkrieg erhielt der R. traur. Berühmtheit als Schleichhändler- u. illegales Warentauschzentrum (das auch von sowjetruss. Besatzungssoldaten aufgesucht wurde), ab den späteren 80er Jahren durch die Drogenszene. Der R. wurde 1971–78 von Sven Ingmar Andersson neu gestaltet.

Lit.: Dehio 2–9, 204 f.

Resurrektionisten (Priester der Auferstehung Unseres Herrn Jesus Christus; lat. resurrectio = Auferstehung), kath. Missionskongregation, gegr. 1836 in Paris von den poln. Priestern Bogdan Janski u. Peter Semenenko, 1841 in Rom konstituiert; der Orden war zur Mission in Ost- u. SO-Europa bestimmt. 1897 übernahmen die R. die → Gardekirche (seit 1898 poln. Nationalkirche in W.), 1906 die → Josefskirche (19) auf dem Kahlenberg.

Lit.: Heimbucher 2, 420.

Resurrektionistenkirche (3, Rennweg 5a), Kirche der → Resurrektionisten, früher Gardespitalskirche (→ Gardekirche) bzw. Kaiserspitalkirche (→ Kaiserspital).

Retourbillet nannte man im 19. Jh. ein an der Kontrollsperre von Veranstaltungen an jene Besucher ausgegebenen Karten, die nach kurzem Verlassen der Veranstaltung zum Wiedereintritt ohne weitere Zahlung berechtigten (auch noch im 20. Jh. gebräuchl.).

Retourkarte (Hin- u. Rückfahrkarte; im Sprachgebrauch „tour-retour"), wurde von den Städt. Straßenbahnen an Sonn- u. Feiertagen zu ermäßigtem Tarif verkauft (in den 30er Jahren bspw. statt zweimal 35 g nur 64 g).

Rettich Julie, geb. Gley, * 17. 4. 1809 Hamburg, † 11. 4. 1866 Wien (Evang. Matzleinsdorfer Frdh. 30, Gruft 181), Schauspielerin, ˚G. (1833) Carl R. (* 3. 2. 1805 Wien, † 18. 11. 1878 Wien [Evang. Matzleinsdorfer Frdh.], Schauspieler, Regisseur). Ergriff gegen den Willen ihrer Eltern den Schauspielberuf, debütierte 1825 am Dresdner Hoftheater, gastierte 1828 am Burgtheater u. war an dieses 1830–33 u. ab 1835 (als Nfg.in Sophie → Schröders) engagiert. Sie hatte großen Einfluß (auch bei Hof), verhalf Halm zum Durchbruch u. ist neben Schröder u. Charlotte → Wolter die 3. große Burgschauspielerin des 19. Jh.s. In ihrem Salon (1, Kärntner Str. 21) verkehrten Eduard v. → Bauernfeld, Franz → Grillparzer, Friedrich → Halm, Friedrich → Hebbel, Heinrich → Laube u. Adalbert → Stifter. Ölporträt von Franz Eybl in der Burgtheatergalerie. → Rettichgasse.

Lit.: ADB; Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Ernst; Nachlässe W.; HM 43, 12; Burg-

theatergalerie, 151; E. M. Streimel, J. Gley-R. u. das Wr. Burgtheater, Diss. Univ. W. (1968; *Rollen- u. Lit.verz.*).

Rettichgasse (14, Hütteldorf), ben. (spätestens 1869) nach Julie → Rettich.

Rettungsausschuß, Alpiner. Als in der 2. H. des 19. Jh.s immer mehr Menschen Erholung im Gebirge suchten, wurden auch Bergunfälle immer häufiger. Schon ab etwa 1880 statteten deshalb die alpinen Vereine ihre Schutzhütten mit Medikamenten u. Verbandmaterial aus, während sich die Bergführer in Erster Hilfe ausbilden lassen mußten. Immer wieder wurde von den Vereinen die Gründung eines Rettungsdienstes vorgeschlagen, doch erst ein Lawinenunglück auf der Rax (8. 3. 1896) veranlaßte den Österr. → Alpenklub, am 22. 5. 1896 mit der Akadem. Sektion W. sowie der Sektion Austria des DuÖAV, der Alpinen Ges. → D'Ennsthaler, dem Nö. Gebirgsverein u. dem Österr. → Touristenklub das „Alpine Rettungscomité W." zu gründen. Als 1. derart. Einrichtung im alpinen Raum wurde diese Institution beispielgebend für den Aufbau ähnl. Rettungsdienste in anderen Staaten. Das Interesse am A. R, war in Österr. so groß, daß noch 1896 sog. Lokalstellen in Reichenau, Schneebergdörfl, Lunz am See, Mürzzuschlag u. Admont gegr. wurden. 1897 wurde der Name in „A. R. W." geändert. Während des 1. Weltkriegs kam es zur Zerschlagung des alpinen Rettungswesens, doch wurde es nach Kriegsende sogleich wiederbegr. Im 2. Weltkrieg erkannte man hingegen die militär. Notwendigkeit eines bergsteiger. Rettungsdienstes; der A. R. wurde in den DAV eingegl. u. bekam 1939 den Namen „Alpenverein-Bergwacht". Ab 1945 wurden, von Tir. ausgehend, alpine Rettungsstellen begr. (1946 in W.). Man war bald um eine Koordinierung der R.e bemüht, die nicht mehr aus Vertretern der alpinen Vereine bestehen, sondern aufgrund von Wahlen aus den Reihen der Rettungsmänner gebildet werden sollten. 1947 schlossen sich die Landesverbände zusammen, 1949 konstituierte sich der „Bundesverband Österr. Bergrettungsdienst – ÖBRD", der (1995) in Österr. über 291 Ortsstellen mit ehrenamtl. Helfern verfügt. Die Ortsstelle W., die direkt aus dem 1896 von Heinrich Krempel gegr. „A. R." hervorgegangen ist, betreut hauptsächl. das Schneeberggebiet (Stützpunkt: Heinrich-Krempel-Hütte). Alpine Rettungseinsätze waren bis 1994 für die Verunfallten kostenlos (seit 1995 kostendeckender Beitrag). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Artur Frölich, Die Männer mit dem Edelweiß im grünen Kreuz. Ein Jh. Bergrettung (Graz-W.-Mchn. 1990).

Rettungsgesellschaft, Wiener Freiwilliges → Rettungswesen (*sub 4*).

Rettungsmedaille. Mit Ges. des Wr. Landtags v. 14. 7. 1967 wurde die Verleihung einer R. für die unter Einsatz des eigenen Lebens im Bundesland W. durchgeführte Errettung von Menschen aus Lebensgefahr beschlossen. Die altersunabhäng. Verleihung der R. wird durch die Wr. Landesregg. beschlossen u. ist mit der Übergabe eines Geldbetrags verbunden. Die R. hat einen Durchmesser von 35 mm u. zeigt auf der Vorderseite das Bild eines aus Feuersnot Geborgenen auf den Armen seines Retters u. auf der Rückseite die Inschrift „Dem Retter aus Lebensgefahr – Das Bundesland Wien". (*Susanne Claudine Pils*)

Rettungswesen. **1)** *Anfänge:* In W. finden sich erste Spuren eines organisierten R.s unter Maria Theresia (Patent v. 1. 7. 1769 mit Instruktion für lebensrettende Hilfeleistungen). 1803 wurde vom nö. Sanitätsreferenten Pasqual Joseph → Ferro eine Rettungsanst. eröffnet, die teils von der Nö. Landesregg. u. vom Sanitätsfonds, teils durch Spenden finanziert wurde. Die Regg. war zudem um eine Schulung der Ärzte u. Wundärzte in Erster Hilfe bemüht. Um rasch Rettungsgeräte zur Hand zu haben, wurden an mehreren Stellen der Stadt Rettungskästen (mit Medikamenten, chir. Besteck u. Anleitung) aufgestellt. Bereits 1808 ging diese Einrichtung zugrunde (wurde jedoch erst am 29. 4. 1830 offiz. aufgelöst). – **2)** *Einrichtung von Offizien:* Ab 1830 richtete man in W. eine Anzahl chir. Offizien für Rettungszwecke ein. In jeder Offizie mußte tägl. ein Gehilfe anwesend sein. Ab 1865 gab es in jedem Gmde.bez. 2 chir. Offizien als sog. Rettungsanst.en, deren Inhaber von der Gmde. W. mit ca. 5.000 fl subventioniert wurden. – **3)** *Sicherheitswache:* 1869 übertrug man die Verbesserung der oftmals nur unvollständ. Einrichtung der chir. Offizien der neu err. k. k. → Sicherheitswache (→ Polizei). Das Sanitätsges. v. 30. 4. 1870 übergab die Fürsorge für Rettungsmittel dem selbständ. Wirkungskreis der Gmde. W. Am 14. 9. 1870 beschloß der GR, die Sicherheitswachstuben als Rettungsanst.en einzurichten u. der Sicherheitswache den Hilfsdienst zu übertragen. Bereits am 1. 4. 1871 waren 41 Wachstuben mit Rettungskästen u. einige davon mit Tragbetten ausgestattet, die die Gmde. W. finanzierte (später übernahm auch die Wr. Freiwill. Rettungsges. die Ausstattung der Erste-Hilfe-Kästen). Im Lauf der Zeit lösten sich die chir. Offizien auf, u. sämtl. k. k. Sicherheitswachstuben wurden Rettungsstationen. 1874 wurde in den Bezirksämtern ein Krankentransportdienst mit Sanitätsdienern eingerichtet (Vorläufer der Wr. Städt. Sanität). – **4)** *Wr. Freiwill. Rettungsges.:* Einen Tag nach dem → Ringtheaterbrand gründete Jaromir → Mundy am 9. 12. 1881 (Schriftführer) mit Hans → Wilczek u. Eduard → Lamezan (Präs.) die „Wr. Freiwill. Rettungsges.". Nachdem das aus 12 Personen bestehende Gründungskomitee am 2. 1. 1882 Franz Joseph I. seine Pläne vorgelegt hatte, bezog man am 13. 1. 1882 prov. einige Räume im Wilczekpalais. Nach der Genehmigung v. 31. 1. 1882 begann die Fa. Lohner & Co. nach Plänen von Mundy mit dem Bau von 3 Ambulanzwagen u. 2 Küchenwagen, die



Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft. Rettungswagen, um 1900.

am 31. 3. 1882 von der K. u. k. Polizeidion. kommissioniert wurden. Der 1. offiz. Krankentransport wurde am 24. 4. 1882 durchgeführt. 1887 veranstaltete Pauline Fstin. → Metternich ihr Frühlingsfest im Prater zugunsten der Rettungsges. Eigens durch Mundy im Krankentransport geschulte Med.studenten wurden für den Tagdienst herangezogen. Nach Schulung der ersten 30 Studenten wurde am 1. 5. 1883 die 1. Rettungsstation eröffnet (1, Fleischmarkt 1, Rotenturmstr. 20; bis 30. 4. 1889). Mit Julius v. → Hochenegg organisierte Mundy auch den Nachtdienst der Wr. Ärzte. Am 20. 5. 1885 bezog man ein größeres Gassenlokal (1, Giselastr. [Bösendorferstr.] 1; bis 23. 8. 1889); als dieses zu klein wurde, entschloß man sich zum Bau einer Zentralstation 1, Stubenring 1, die man am 23. 8. 1889 bezog, jedoch 1897 aufgrund des Stadtbahnbaus räumen mußte. Am 18. 6. 1897 wurde die neue Rettungszentrale 3, Radetzkystr. 1, u. am 1. 2. 1905 eine Filialstation in Mariahilf (6, Mariahilfer Gürtel 20; generalsaniert 1989–91) in Betrieb genommen. 1922 wurde die Rettungsges. in einen Verein umgewandelt. Infolge der Inflation (1919–24) konnte die Institution nicht mehr allein mit Spenden weitergeführt werden, worauf man (erfolglos) die Gmde. W. um Übernahme der Rettungsges. ersuchte. Nach einer Spendenaktion konnte der weitere Betrieb vorerst gesichert werden; 1927 wurde neuerl. die Kommunalisierung gefordert u. 1928 an die Kommunalverw. ein (wieder erfolgloser) Antrag auf Übernahme der Rettungsges. gestellt. – **5)** *Städt. Rettungsdienst:* Am 1. 9. 1938 erfolgte die Übernahme der Rettungsges. durch das Kommando der Feuerwehr der Stadt W. (1, Am Hof 8; Schaffung einer eigenen Abt. Rettungsdienst), am 15. 10. 1938 die Angliederung der Freiwill. Hietzinger Rettungsges. u. der Städt. Sanität (MA 26). Durch die Gebietsvergrößerung (→ Groß-Wien) wurden mehrere Stationen für die Rettung notwendig (ab 1940: 5). In den Nachkriegsjahren ging der Wiederaufbau der Rettung nur langsam vonstatten. Der Rettungsdienst wurde von der Feuerwehr getrennt. Im Dez. 1945 stellte das Internat. Komitee des Roten Kreuzes in Genf der Gmde. W. 5 Sanitätsautos (Don-Bosco-Spende) als Dauerleihgabe zur Verfügung. Die Wiedervereinigung der Rettung mit der Feuerwehr wurde zur Diskussion gestellt (Antrag v. 26. 4. 1946); der Rettungs- u. Krankenbeförderungsdienst (WRKD) wurde nicht getrennt u. blieb somit dem Anstaltenamt (MA 17). 1947 begann die 1938 als Verein aufgelöste Hietzinger Freiwill. Rettungsges. von neuem ihre Tätigkeit u. beanspruchte am 3. 4. 1952 ihre ehem. Gebiete (Bez.e 13 u. 14, Rodaun u. Kalksburg). Der damit ausgelöste „Rettungskrieg" (1. 10.–31. 12. 1957 wurden vom Städt. Rettungsdienst 45 Leerinterventionen durchgeführt), der durch die Etablierung des Roten Kreuzes in W. (dem sich die Hietzinger Freiwill. Rettungsges. anschloß) verschärft wurde, konnte erst durch die im Juli 1960 erfolgte Trennung des Rettungsdienstes zw. W. u. NÖ endgültig beigelegt werden. 1965 wurde der Rettungsdienst in W. auf landesgesetzl. Ebene gestellt. Seit 1. 3. 1978 stellt auch der Arbeitersamariterbund in W. einen Wagen mit Arzt zur Verfügung, sodaß 1981 in W. 17 Rettungswagen mit Arzt im Einsatz standen (bereits seit 1956 über Sprechfunk erreichbar). Seit 1. 6. 1991 führt in W. ein Notarzthubschrauber des Innenministeriums Rettungseinsätze durch. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Gerald Schöpfer, Die „Erste Hilfe" im 18. Jh., in: WGBll. 30 (1975), 143f.; Helmut Wyklicky, Über Jaromir Mundy u. die Anfänge des ärztl. Rettungsdienstes in W. 1881–94, in: Wr. med. Wo. 105 (1955), 1030f.; FS der Wr. freiwill. Rettungsges., hgg. anläßl. ihres 25jähr. Bestandes (1906); Rudolf Machala, 100 J. ärztl. Rettungsdienst in W. (1981); Bfm.-Abh. (1981); Lettmayer, 470ff.

Retzengraben (1, zw. Naglerg. u. Wallnerstr.), zw. 1453 u. 1455 nachweisbarer Name (svw. Rattengraben), der sich auf einen Rest des im → Haarhof u. hinter Häusern der Strauchg. verlaufenden Grabens vor der → Burgmauer bezog. Er wurde bei Neubauten im 16. Jh. eingeebnet, ist jedoch gegenüber dem Niveau der Naglerg. noch erkennbar.

Lit.: Perger, Straßen, 57 (*Haarhof*), 141 (*Strauchg.*).

Reuenthal Neidhart v. → Neidhart von Reuenthal.

Reuenthalgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach → Neidhart v. Reuenthal. – *Gebäude: Nr. 4:* städt. Wohnhausanlage → Witzmannhof.

Reulingweg (23, Rodaun), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem Komponisten u. Kapellmstr. der Wr. Hofoper Ludwig Wilhelm R. (1802–79).

Reumann Jakob, * 31. 12. 1853 Margareten (4, Schönbrunner Str. 30), † 29. 7. 1925 Kärnten (*auf einem in Klagenfurt anlegenden Wörther-See-Schiff oder während der Beförderung ins Krkh. in Klagenfurt;* Ehrenhain Wr. Krematorium; kub. Steinblock in der M. des Arkadenhofs, enth. 26. 12. 1929), Bürgermeister, G. (10. 4. 1880) Katharina Kustner (* 11. 8. 1859). Als So. einer aus Mödling stammenden Handarbeiterin wuchs er in ärml. Verhältnissen auf, besuchte die nahegelegene „Taubenschule" (sein Lehrer war der Vater des späteren Bgm.s → Weiskirchner) u. trat 1867 als Drechslerlehrling in eine Meerschaumpfeifenfabrik ein (1871 Geselle). R. gründete die 1. Gewerkschaft seines Berufs (Fachverband der Drechsler; Obmann u. leitender Redakteur des Fachblatts). Auf Fachtagungen vertrat er in Referaten u. Diskussionen die Ansicht, daß sich die gewerkschaftl. Organisationen nicht auf die gelernten Arbeiter beschränken dürfe. Viktor → Adler wurde auf ihn aufmerksam u. holte ihn (da ihn die Wr. Unternehmer auf die „schwarze Liste" gesetzt hatten, war er nach München ausgewandert) nach W. zurück. Nach dem → Hainfelder Parteitag wurde R. 1. Sekr. der SDAP; auf dem 1. Wr. Parteitag 1890 führte er den Vors. Im Einklang mit einem später von Franz → Schuhmeier entworfenen Kommunalprogramm stellte R. die Forderung nach dem Bau bill. gesunder Wohnungen auf. Aufgrund der Erweiterung des Wahlrechts (für das er sich ständig eingesetzt hatte) wurde R. (neben Franz Schuhmeier) am 31. 5. 1900 in der 4. Kurie in den GR gewählt, 1907 in den Reichsrat. In beiden Funktionen konzentrierte er sich auf den Arbeiterschutz, die Lebensmittelversorgung u. die Verbesserung der Kranken- u. Unfallversicherung. Als sich Bgm. Weiskirchner entschloß, den von Karl → Lueger zu einem speziellen Instrument gestalteten StR zu erweitern, gehörte R. diesem ab 1917 als einz. Sozdem. an. Im prov. GR (1918) war er einer der 3 Vbgm., nach der Wahl v. 4. 5. 1919 wurde er am 22. 5. vom GR zum Bgm. gewählt. R. fand in Hugo → Breitner (Finanzen), Julius → Tandler (Gesund-

heit u. Soziales) u. Karl → Hartl (Verw.reform) ausgezeichnete Mitarb. In seine Amtszeit fallen neben den unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg anstehenden Problemen (Lebensmittel- u. Energieversorgung, Wirtschafts- u. Finanzsanierung) die Trennung W.s von NÖ (1. 1. 1922), die Einführung der → Wohnbausteuer (1. 2. 1923), das 1. städt. → Wohnbauprogramm (21. 9. 1923) u. die Legitimierung der Feuerbestattung. Er wohnte 1919–23 im Rathaus, danach 13, Trauttmansdorffg. 21. Ehrenbürger (21. 12. 1923). → Republikdenkmal, → Reumanndenkmal (5), → Reumannhof, → Reumannplatz.

Lit.: Dictionnaire; Kosel; Personenlex.; Werk u. Widerhall (1964), 325ff.; Czeike, Bürgermeister, 378ff.; Alfred Magaziner, Die Wegbereiter (1975), 120ff.; Jäger-Sunstenau, 67f.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228; Ruhestätten, 165.

Reumanndenkmal (1) → Republikdenkmal.

Reumanndenkmal (5, → Reumannhof), von Franz Seifert geschaffene Porträtbronzebüste Jakob → Reumanns, enth. am 27. 6. 1926.

Reumannhof (5, Margaretengürtel 100–110), städt. Wohnhausanlage (483 Wohnungen), erb. 1924 nach Plänen von Hubert → Gessner im Zuge der Verbauung des sog. → Draschegürtels, 1925 nach Jakob → Reumann ben. u. am 27. 6. 1926 (bei gleichzeit. Enth. des → Reumanndenkmals [5]) eröffnet. Am 12. 2. 1934 griffen Polizei- u. Bundesheereinheiten kurz nach dem Beginn der → Februarkämpfe den R. an u. brachen den Widerstand des Republikan. Schutzbunds.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. R. im 5. Bez. (o. J.); Das neue W. 3, 70f.; Lauber, 50f.; Achleitner 3/1, 179f.

Reumannplatz (10, Favoriten), ben. (1925) nach Jakob → Reumann; vorher (ab 1872) Bürgerpl.

Reuss August v., * 28. 5. 1879 Wien, † 31. 10. 1954 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Ehrengrab), Pädiater. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1903) u. wurde 1908 Ass. an der Univ.-Kinderklinik. Nach der Habil. (1914) wurde er zum Kriegsdienst eingezogen (1914–18 Rgmt.arzt). 1924 wurde R. ao. Prof. an der Univ. W., 1925 Vorstand der Kinderabt. des Kaiser-Franz-Joseph-Spitals, 1930 o. Prof. u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik in Graz sowie 1934 ärztl. Dir. der Wr. Kinderklinik. In Weiterführung der Tradition von Theodor v. → Escherich u. Clemens → Pirquet führte er auf dem Gebiet der Kinderheilkde. weitere Verbesserungen durch, wobei er sich v. a. den Neugeborenen zuwandte u. veranlaßte, daß die Säuglingsstationen aus der allg. Gynäkologie ausgegl. wurden; er erreichte die Anerkennung der Pädiatrie als eigenes med. Fachgebiet, erkannte als erster Arzt der Welt angeborene Stoffwechselanomalien u. versuchte deren Behandlung. R. wohnte 8, Hamerlingpl. 4, bzw. 19, Glanzingg. 37. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen „Die Krankheiten des Neugeborenen" (1914; auch engl.) u. die „Pathologie der Neugeburtsperiode" (*in: Hb. Kinderheilkde. 1 [1931]*). → August-Reuss-Gasse.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; ÖÄZ 9 (1954), 806; Feierl. Inauguration 1955/56, 40f.; Wr. klin. Wo. 66 (1954), 891; Wr. med. Wo. 104 (1954), 947; Die Presse, N. Österr. 3. 11. 1954; RK 20. 8. 1968. (*Gabriela Schmidt*)

Reuter Ernst → Ernst-Reuter-Hof.

Reuter Fritz, * 30. 5. 1875 Wien, † 18. 10. 1959 Wien, Gerichtsmediziner. Nach Stud.beginn an der Univ. Zürich wechselte R. nach W. (Dr. med. univ. 1899), wo er ab 1896 als Demonstrator am Inst. für gerichtl. Med. unter Eduard v. → Hofmann u. Alexander → Kolisko tätig war. 1899–1901 war er Ass. am patholog. Inst. der Univ. Graz bei Hans Eppinger sen. u. trat dann für über 8 Jahre als aktiver Militärarzt in die österr. Armee ein, 1905 habil. er sich an der Univ. W. für Gerichtsmed., 1909 wurde er Ass. am Wr. gerichtsmed. Inst., 1912 ao. Prof. (mit Lehrauftrag für Unfall-Sachverständigen-Tätigkeit). Während des 1. Weltkriegs war R. außerdem bei Militärgerichten u. im Wr. Militär-Sanitätsamt beschäftigt. Unter Koliskos Nfg. Albin → Haberda war R. ab 1916 mit der Abhaltung der Vorlesung aus gerichtl. Med. für Juristen betraut. 1919–35 wirkte er als Ordinarius für gerichtl. Med. in Graz u. 1935–38 ebenso in W. (Dekan 1923, 1928, 1934, 1935), wo er 1938 durch die Natsoz. entlassen wurde. 1938–45 konnte R. als Betriebsarzt reiche arbeitsmed. Erfahrung sammeln. 1945 wurde er wieder Ordinarius an der Univ. W. (Emer. 1946). Durch seine Initiative konnte das Wr. Inst. um eine chem. Abt. erweitert werden (toxikolog. Untersuchungen). 1946–49 war R. hygien. Konsulent beim BM für soziale Verw. Mitgl. der Leopoldina in Halle/S., der Ges. der Ärzte in W.; Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für gerichtl. u. soziale Med. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner; Wr. med. Wo. 105 (1955), 461ff.; Wr. klin. Wo. 71 (1959), 981ff.; 72 (1960), 125; ÖÄZ 14 (1959), 1076; Feierl. Inauguration 1960/61, 42ff.

Reuter Heinz, * 22. 1. 1914 Wien, † 8. 5. 1994 Wien (wh. 13, Kupelwieserg. 5; Hietzinger Frdh), Meteorologe, G. (1943) Paula, So. von Fritz → Reuter. Stud. an der Univ. Graz Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1937), wurde am 1. 8. 1938 als Meteorologe beim Reichswetterdienst (Fliegerhorst Wels) angestellt, wurde 1942 Wetterdienstltr. (Slowakei, Rumän., Bulg.; brit. Kriegsgefangenschaft) u. trat 1945 in den wiss. Dienst der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik. 1947 habil. sich R. an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1955, ao. Prof. 1962, o. Prof. u. Ordinarius für theoret. Meteorologie 1967) u. arbeitete gleichzeitig 1945–62 an der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik (an die er 1976–84 als Dir. zurückkehrte). Großen Bekanntheitsgrad erlangte er durch die Wetterberichte im Fernsehen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1975). GrSEZ Republik (1984), EMG (1984).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 21. 1. 1974, 19. 1. 1989.

Reuther Hermann, * 13. 5. 1882 Sternberg, Mähr. (Šternberk, ČR), † 6. 1. 1858 Wien (Evang. Matzleinsdorfer Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W., trat 1900 in den Dienst der Stadt W. u. wurde 1904 den Städt. Sammlungen zugeteilt. Diese leitete er 1925–35 als Dir. Danach arbeitete er als Sachverständiger der Kunstabt. des Dorotheums. Durch die Organisation großer Kunstausst.en in W. (bspw. Ks.-Jubiläumsausst. 1908, Ehz.-Carl-Ausst. 1909, Internat. Jagdausst. 1910; W. u. die Wr., Schubert, Johann Strauß, Haydn) u. in anderen europ. Großstädten wurde er sehr bekannt. Er erwarb für das HM die Hayman-Sammlung u. die Porzellansammlung aus dem Nachlaß Mayr, für die Stadtbibl. Nachlässe (dar.

Josef → Lewinsky), die Autographensammlung Nikolaus → Dumbas sowie Beethoven-, Bruckner- u. Anzengruber-Autographen. Hofrat.

Lit.: BLBL; Mitt.-Bl. der Museen Österr.s (1958), 56ff.; Schmidt, Künstlerhaus, 250, 279; RK 11. 5. 1957.

Reutter (Reitter) Konrad, * ?, † 9. 3. (*lt. Klosterneuburger Anniversarienbuch*) 1483 (?), Apotheker, 1. G. Anna, 2. G. Martha (2. Ehe mit Augustin Pottensteiner, Wr. Bürger). Wird erstm. 1463 in W. erw., als er für den Ratsherrn Michel Mannersdorfer eine Bürgschaft über 5.000 ungar. fl übernahm. 1465 kaufte er von den Vormündern der Kinder des verstorbenen Apothekers Vinzenz → Hackenberger das Haus CNr. 1121 (1, Graben 12), 1466 mit seiner G. Anna ein Haus mit Garten u. Hofstatt *auf der obern Newstift* (vor dem Schottentor), u. 1469 erbte er von seinen Eltern ein Haus vor dem Werdertor in der „rosstrenkh" (Roßau). 1470 belieferte er die Stadt mit Konfekt, das diese dem Kg. von Ung. verehrte, der nach Baden gekommen war, 1471 erhielt er das Bürgerrecht. 1476 erwarb er ein Haus mit Garten u. Stadel in der Pippingerstr. (1, Annag. 9). 1475 wurde R. Genannter des Widmerviertels, 1479 Ratsherr. Am 27. 6. 1482 stiftete er beim Kapitel zu St. Stephan einen für ihn zu begehenden Jahrtag.

Lit.: Schwarz, 66ff.

Revolution (1848). Polit. Bewegung, die ab Febr./März 1848 große Teile Europas erfaßte u. 1849 ausklang. Polit. Ziele waren u. a. gewählte Volksvertretungen u. verantwortl. Ministerien anstelle monarch.-absolutist. Regg.en, die Beseitigung feudaler Strukturen u. die Garantie der Preßfreiheit. Regionale Unterschiede ergaben sich hinsichtl. der Beibehaltung der Monarchen u. Fürsten als (konstitutionelle) Staatsoberhäupter bzw. der Schaffung von Republiken; diese Entwicklung wurde von Großbritanniens liberalem Premierminister Lord Palmerston, einem Gegner der konservativen „Hl. Allianz", insgeheim begünstigt. *Nationale Ziele* waren die staatl. Zusammenfassung von Völkern gleicher Sprache (bspw. die Umwandlung des 1815 geschaffenen Dt. Bunds in ein aus allen dt. Territorien bestehendes Reich mit einem Ks. an der Spitze), die größere polit. Eigenständigkeit für die nichtdt. Gebiete der Habsburgermonarchie bzw. die Vereinigung der habsburg. u. nichthabsburg. Teile Ital.s zu einem unabhäng. Nationalstaat; eine Realisierung dieser Ziele hätte den Zerfall der Habsburgermonarchie bedeutet (→ Nationalversammlung, Deutsche). *Soziale Ziele* waren die Beseitigung feudaler Strukturen (Untertänigkeit, Grundherrschaft), die rechtl. Gleichstellung aller Staatsbürger (u. a. volle Emanzipation der Juden, die sich eifrig an der revolutionären Agitation beteiligten) sowie die Besserstellung (u. das polit. Mitspracherecht) für die Massen der Fabriksarbeiter (Kommunist. Manifest von Karl Marx in London am 29. 2. 1848). In Frankr. war die R. (23./24. 2. 1848) erfolgr. (Umwandlung des Königtums in eine Republik); in den Mitgl.staaten des Dt. Bunds (Österr., Preußen, Bay., Sachsen, Württ., Baden usw.) wurden zunächst zwar durchwegs die meisten polit. u. sozialen Ziele erreicht, doch führte die zunehmende Radikalität zu militär. Gegenmaßnahmen der Regg.en, die die R. letztl. zum Scheitern brachte (einige Errungenschaften blieben allerdings bestehen); in Ung. u. Lombardo-Venetien warf Österr. die R. mit Waffengewalt völlig nieder (→ Radetzky) u. setzte Militärregg.en ein. – Die R. in W. vollzog sich in Etappen: **1)** *März- und Mairevolution:* Die Märzrevolution (13./14. 3. 1848) wurde vom Bürgertum getragen (Ausbruch im Nö. Landhaus, erste Todesopfer, Zerst. von Fabriken, Rücktritt Metternichs, Bildung der → Nationalgarde, Gewährung der Preßfreiheit, Zusage einer parlamentar. Verf.). Die Mairevolution (25./26. 5.) wurde von Studenten getragen (erzwungene Rücknahme der Auflösung der → Akademischen Legion, Änderung der Wahlordnung für den → Reichstag [*sub 2*], Barrikadenbau). Ks. Ferdinand I. u. sein Hof verließen W. am 17. 5., kehrten jedoch am 12. 8. aus Innsbruck zurück. – **2)** *Oktoberrevolution:* Das E. der Wr. R. wurde durch die Verquickung mit der polit. Entwicklung in Ung. eingeleitet. Dort gab es ab 11. 4. 1848 einen gewählten Reichstag u. eine verantwortl. Regg. (Ministerpräs. Gf. Batthyány, Finanzminister Kossuth), deren Hinwirken auf zunehmende Eigenständigkeit im Rahmen der Gesamtmonarchie der Wr. Hof als Druckmittel die Begünstigung des Banus von Kroat. Jellačič entgegensetzte, der eine Loslösung Kroat.s von Ung. anstrebte. Jellačič fiel mit seinen Truppen am 11. 9. in Ung. ein, worauf am 15. 9. ein Landesverteidigungsrat (Vors. Kossuth) gebildet wurde. Der Wr. Hof ern. am 25. 9. Gf. Majlath zum Statthalter u. Gf. Lamberg zum militär. Oberbefehlshaber in Ung.; letzterer wurde am 28. 9. in Buda ermordet; am 29. 9. wurde Jellačič geschlagen u. zog sich nach Österr. zurück. Die von Kriegsminister → Latour beabsichtigte Entsendung von Truppen zur Unterstützung von Jellačič wurde ab 4. 10. von ungar. Agenten im Bund mit Wr. Radikalen hintertrieben; ab 6. 10. kam es in W. zum Meutern dieser Truppen u. zur Ermordung Latours, am 7. 10. zur Plünderung des kais. Zeughauses (viele Todesopfer). Der Aufstand vom 6./7. 10. wurde von Fabriksarbeitern getragen. Die Regg. (außer Finanzminister Krauß) verließ nach Ausbruch der Oktoberrevolution W.; Ferdinand I. u. der Hof flüchteten am 7. 10. nach Olmütz; rd. 20.000 Bürger flohen aus der Stadt, die Radikalen übernahmen die Macht. Ein aus den vormal. kais. Garnisonstruppen in W., den Truppen Jellačič' u. einem böhm. Kontingent gebildetes Heer (Oberbefehl Alfred Fst.



Revolution 1848. Rede eines Studenten an die Arbeiter im Mai 1848. Aquarell von Johann Nepomuk Höfel.

→ Windisch-Graetz) wurde zur militär. Unterwerfung W.s (das von den Resten der Nationalgarde u. der neugebildeten → Mobilgarde verteidigt wurde) eingesetzt. Am 28. 10. begann der Angriff, am 30. 10. scheiterte ein ungar. Entsatzversuch bei Schwechat, am 31. 10. rückten die kais. Truppen in W. ein; die bis 9. 5. 1849 amtierende Militärregg. fällte zahlr. Todesurteile. – **3)** *Polit. Gremien im revolutionären W.: 1)* → Nationalgarde (ab 14. 3.) mit einem von 7.–21. 5. bestehenden Zentralkomitee. *2)* Bürgerausschuß von 36 Mitgl.ern (ab 15. 3.) unter Vors. von Vbgm. Bergmüller (Bgm. Czapka trat am 14. 3. zurück), der am 25. 5. durch einen gewählten Gmde.ausschuß von 100 Mitgl.ern (20 aus der Inneren Stadt, 80 aus den Vorstädten) bzw. ab 7. 10. durch den am 5. 10. gewählten 150köpf. GR (Vors. Hermann, am 12. 10. Bondi) ersetzt wurde, der aus seinen Reihen eine 9köpf. „Permanenz" (ständ. Ausschuß, dessen Mitgl. einander turnusweise ablösten) bestellte. *3)* Sicherheitsausschuß (26. 5.–24. 8.), bestehend aus 234 von der Nationalgarde u. vom Gmde.ausschuß entsandten Mitgl.ern (Vors. Dr. Adolf → Fischhof, ab 31. 7. Dr. August Bach, Brd. des Ministers); tagte im (alten) Musikvereinssaal unter den Tuchlauben. *4)* Regg. für das Kaisertum Österr. (ausgenommen Ung. u. Lombardo-Venetien) ab 18. 3.: Ministerpräs.en waren Kolowrat, ab 4. 5. Pillersdorff u. ab 18. 7. Wessenberg; Innenminister Pillersdorff, ab 18. 7. Doblhoff; Außenminister Ficquelmont, ab 3. 6. Wessenberg; Finanzminister Kübeck, ab 18. 7. Krauß; Justizminister Taaffe, ab 18. 4. Sommaruga, ab 18. 7. Alexander Bach; Handelsminister (ab 7. 5.) Doblhoff, ab 18. 7. Hornbostel; Minister für öffentl. Arbeiten (ab 7. 5.) Baumgartner, 18. 7.–23. 9. Schwarzer, dann Mitbetreuung durch Handelsminister; Kriegsminister ab 4. 4. Zanini, ab 28. 4. Latour (ermordet 6. 10.). *5)* Reichstag für das Kaisertum Österr. (ausgenommen Ung. u. Lombardo-Venetien), konstituiert am 22. 7. 1848 in der Winterreitschule der Hofburg, bestehend aus 383 gewählten Abgeordneten (Präs. Strobach, Vizepräs.en Smolka u. Lasser); er sollte eine endgült. Verf. ausarbeiten. Wichtigster Ges.beschluß (7. 9.) war die Aufhebung der Untertänigkeit u. die Grundentlastung. Von 7. 10. bis 31. 10. 1848 bestand ein permanenter „Sicherheitsausschuß" des Reichstags, bestehend aus 20 Abgeordneten. Unter dem Eindruck der Ereignisse vom 6. 10. flüchteten viele Abgeordnete aus W. Am 15. 11. 1848 erfolgte die Verlegung des Reichstags von W. nach Kremsier (dort am 4. 3. 1849 Auflösung). – Als inoffizielle polit. „Lobbies" fungierten versch., vorw. radikale Vereine, so die „Ges. der Volksfreunde", der „Demokrat. Verein" u. der „Wr. Arbeiterverein" sowie eine Unzahl von Ztg.en verschiedenster Orientierung. Es gab in allen polit. Gremien parteiähnl. Gruppierungen mit unterschiedl. Ansichten über Methoden u. Ziele; eine überragende, integrative Persönlichkeit fehlte. – **4)** *Nach der Revolution:* Am 21. 11. 1848 wurde eine neue Reichsregg. gebildet (Ministerpräs. u. Außenminister Felix Fst. → Schwarzenberg, Innen- u. Unterrichtsminister Franz Gf. → Stadion, Finanzminister Krauß, Justizminister Alexander → Bach, Handelsminister Karl Ludwig R. v. → Bruck, Landwirtschaftsminister Thinnfeld, Kriegsminister Cordon, Unterrichtsstaatssekr. Joseph Alexander → Helfert). Am 2. 12. 1848 verzichtete Ferdinand I. auf den Thron; sein Neffe, der damals 18jähr. Franz Joseph, wurde (nach dem Verzicht seines Vaters Franz Karl auf die Thronfolge) zum Ks. von Österr. proklamiert (→ Franz Joseph I., → Neoabsolutismus). Ung., das sich am 14. 4. 1849 von der Herrschaft der Habsburger lossagte, wurde bis 13. 8. 1849 (ab Juni mit russ. Unterstützung) militär. unterworfen u. verlor seine Verf. (bis Sommer 1850 Militärregg. unter Haynau mit zahlr. Hinrichtungen). – Trotz der Niederschlagung der R. im österr. Teil der Monarchie blieb eine Reihe von Errungenschaften bestehen, insbes. die Grundentlastung, die Aufhebung der Untertänigkeitsverhältnisse u. Grundherrschaften sowie die Verstaatlichung von Gerichtsbarkeit u. Verw. – *Personen:* → Aigner Josef, → Albrecht, Ehz., → Auerbach Berthold, → Auersperg Maximilian, → Bach Alexander, → Becher Alfred, → Bem Josef, → Berger Johann Nepomuk, → Bergmüller Ferdinand, → Blum Robert, → Czapka Ignaz, → Dietrichstein Alexander, → Doblhoff-Dier Anton, → Engländer Sigmund, → Ferdinand I., Ks., → Fischhof Adolf, → Frankl Ludwig August, → Fröbel Julius, → Füster Anton, → Goldmark Josef, → Hartmann Moritz, → Helfert Joseph Alexander, → Hornbostel Theodor Friedrich, → Hoyos-Sprinzenstein Johann Ernst, → Hye Anton Josef, → Jellačič Joseph, → Jellinek Hermann, → Jenull Sebastian, → Johann, Ehz., → Kaiser Friedrich Anton, → Kolowrat-Liebsteinsky Franz Anton, → Kossuth Lajos, → Kübeck Karl Friedrich, → Kudlich Hans, → Latour Theodor, → Löhner Ludwig, → Mannheimer Isaak, → Marx Karl, → Messenhauser Wenzel, → Möring Carl, → Perin-Gradenstein Karoline, → Pillersdorff Franz, → Pollet Johann, → Schwarzer Ernst, → Schütte Anton, → Silberstein August, → Smets Moritz, → Sommaruga Franz Vinzenz, → Smolka Franz, → Stifft Andreas d. J., → Streffleur Valentin, → Strobach Anton, → Sophie Ehzin., → Tausenau Karl, → Tuvora Josef, → Violand Ernst, → Wessenberg Johann Philipp. – *Sachbegriffe:* → Achtundvierzigerplatz, → Akademische Legion, → Anschlußbewegung, → Aula, → Belagerungen, → Bürgerausschuß, → Colloredogasse, → Denkmal für die Opfer der Märzrevolution 1848, → Ente, Zur goldenen, → Frauenbewegung, → Frauenrechtsbewegung, → Freimaurer, → Gemeinderat, → Gumpendorfer Kaserne, → Hinrichtungsstätten, → Hofkriegsratsgebäude, → Igel, Zum roten, → Juden, → Kaiserbarrikade, → Lamm, Zum goldenen, → Ministerium, → Mobilgarde, → Nationalgarde, → Nationalversammlung, Dt., → Niederösterreichische Landstände, → Niederösterreichisches Landhaus, → Prater, → Reichstag, → Rotundenbrücke, → Schwechat, → Sicherheitsausschuß, → Studentenverbindungen, → Sternbarrikade, → Universität, Alte. (*Richard Perger*)

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 197ff.; Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie u. soziale Frage in der Wr. R. von 1848 (1979); Rudolf Kiszling, Die R. im Kaisertum Österr. 1848–49 1 (1948); Heinrich Reschauer, Moritz Smets, Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. R. (1872; 2 Bde.); Josef Alexander v. Helfert, Gesch. der österr. R. im Zusammenhang mit der mitteleurop. Bewegung der Jahre 1848/49 (Freiburg/Br.–W. 1907/08; 2 Bde.); Wenzel Dunder, Denkschrift über die Wr. Okt.-R. (1849); Joseph Dullinger, Die Ministerien der österr. Monarchie von 1848 bis zur Gegenw., in: Österr. Jb. 25 (1901); Ernst C. Hellbling,

Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), 345 ff. – *Gassennamen:* WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 7, Anm. 7. *Opfer:* Csendes 3, 305 ff.

Revolution (1918). Polit. Bewegung im Dt. Reich u. in Österr.-Ung. am E. des 1. Weltkriegs, begünstigt durch die zunehmende Friedenssehnsucht, die von Rußld. nach dem Frieden von Brest-Litowsk (3. 3. 1917) u. der Machtergreifung der Kommunisten (7. 11. 1917) ausgehende Agitation (Streiks u. Meutereien), die Proklamation der „14 Punkte" US-Präs. Wilsons (8. 1. 1918; Selbstbestimmungsrecht der Völker) u. die sich abzeichnende militär. Niederlage. Im Dt. Reich wurde am 9. 11. 1918 die Republik ausgerufen u. am 11. 11. ein Waffenstillstand geschlossen. Die Entwicklung in Österr.-Ung. wurde primär durch das Auseinanderstreben der Nationen (Zerfall in Nationalstaaten) geprägt; das Manifest Karls I. (16. 10. 1918; Umgestaltung der Monarchie auf föderalist.-nationaler Basis) kam zu spät. Am 24. 10. erklärte sich Ung., am 28. 10. die ČSR, am 29. 10. das Kg.reich der Serben, Kroaten u. Slowenen (Jugoslawien) für unabhängig. Für die dtspr. Gebiete der Monarchie („Dt.-Österr.") konstituierte sich am 21. 10. 1918 im Nö. Landhaus in W. eine prov. Nationalversammlung, die am 30. 10. eine prov. Verf. beschloß u. eine Prov. Regg. unter Karl → Renner einsetzte, die am 31. 10. von der kais. Regg. die polit. Gewalt übernahm. Die K. u. k. Armee löste sich nach dem am 3. 11. geschlossenen Waffenstillstand auf. Am 11. 11. 1918 verzichtete Karl I. auf die Ausübung der Regg.geschäfte, am 12. 11. wurde im Parlament die Republik Dt.-Österr. (unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht als Bestandteil der dt. Republik) ausgerufen; ein Putschversuch der kommunist. → Roten Garde scheiterte. Aufgrund der Wahl v. 16. 2. 1919 trat am 4. 3. 1919 an die Stelle der prov. die konstituierende Nationalversammlung. Im Friedensvertrag von Saint-Germain (10. 9. 1919) mußte die Republik auf die Vereinigung mit Dtschld. verzichten u. nannte sich nunmehr „Österr.". Am 1. 10. 1920 beschloß die konstituierende Nationalversammlung eine Bundesverf. (in Kraft getreten am 10. 11. 1920), am 10. 11. 1920 konstituierte sich der → Nationalrat. Eine ähnl. Entwicklung von prov. zu definitiven polit. Gremien u. Verf.en vollzog sich in den Bundesländern (ehem. Kronländer). W. gehörte zunächst noch zu NÖ, die Trennung wurde mit 1. 1. 1922 vollzogen (→ Bundesland Wien). – Die polit. Entwicklung in Österr. im Nov. 1918 war keine R. im Sinne eines gewaltsamen polit. Umsturzes, sondern ergab sich aus dem Vakuum, das durch den Zerfall der Monarchie eingetreten war; der Umsicht der Prov. Regg. u. der in der prov. Nationalversammlung vertretenen polit. Parteien (Sozdem., Chrsoz., Dtnat.) ist die Abwehr radikaler Kräfte zu danken. (*Richard Perger*)

Lit.: Zöllner, 487 ff.; Rudolf Neck (Hg.), Österr. im Jahre 1918 – Berichte u. Dokumente (1968); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1956), 400 ff.; Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte (²1964), 9 ff.

Revolution, Französische (1789) → Jakobiner.

Revolutionäre Sozialisten (RS). Nach den → Februarkämpfen 1934 organisierten sich die polit. aktiv gebliebenen Sozdem., soweit sie sich nicht den Kommunisten anschlossen, illegal in versch. Gruppen, von denen bald die R. S. die stärkste wurde. Sie nahmen zum Auslandsbüro der österr. Sozdem. Verbindung auf u. initiierten mit ausländ. Hilfe (Internat. Gewerkschaften, Quäker) Hilfsaktionen für die Opfer der Februarkämpfe. Dem 1. (illegalen) Zentralkomitee der R. S (das Manfred → Ackermann leitete) gehörten Rosa → Jochmann, Karl Holoubek, Roman → Felleis u. Ludwig Kostroun an. 1935 kam es gegen die R. S. zu einem spektakulären Prozeß, bei dem auch Bruno → Kreisky angeklagt war. Ab 1935 war Joseph → Buttinger Obmann der R. S. Der Versuch Schuschniggs, 1938 mit den R. S. Kontakte aufzunehmen, scheiterte am raschen Einmarsch der dt. Truppen. 1945 vereinigten sich die Sozdem. u. die R. S. zur Sozialist. Partei Österr.s (die Unabhängigkeitserklärung v. 27. 4. 1945 unterzeichneten sie noch getrennt).

Revolutionsplatz (1). **1)** 1848 hieß der Ballhauspl. vorübergehend R. – **2)** 1920 erhielt der Albrechtspl. zum Gedenken an die Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918 den Namen R. (seit 1935 → Albertinaplatz).

Lit.: Perger, Straßen, 9 f. (*Albertinapl.*), 19 f. (*Ballhauspl.*).

Reyer Eduard → Eduard-Reyer-Gasse.

Rezepthaus (4, Kleinschmiedg. 1, Rienößlg. 8–10), einstöck., im letzten Drittel des 19. Jh.s demoliertes Haus, an das sich eine alte Erzählung knüpfte: Joseph II. habe dort als vermeintl. Arzt eine arme, kranke Frau besucht u. ihr ein „Rezept" in Form einer Anweisung auf eine monatl. Gnadengabe verschrieben. Am Neubau wurde zw. dem 1. u. 2. Stockwerk ein Medaillon mit dem Bildnis des Ks.s u. in gold. Lettern der Schriftzug „Recepthaus" angebracht.

Reznicek Emil Nikolaus v., * 4. 5. 1860 Wien, † 2. 8. 1945 Berlin, Komponist, So. eines österr. FMLs. Obwohl er von Jugend an der Musik zugewandt war, mußte er auf Wunsch der Eltern in Graz Jus stud., setzte dann aber seine Ausbildung am Leipziger Konservatorium durch (1881–84). Anschl. war er in Zürich u. in versch. dt. Städten als Kapellmstr. bzw. u. a. 1890–92 in Prag als Militärkapellmstr., in Weimar 1896 als Hofkapellmstr., an der Warschauer Oper 1906–09 u. an der Berliner Kom. Oper 1909–11 als Dirigent tätig; 1920–26 lehrte er an der Hsch. für Musik. Sein bekanntestes Werk ist die Oper „Donna Diana" (1894); er komponierte 15 Opern, 2 Operetten, 4 Symphonien, Konzerte, Kammermusik u. kleinere Musikstücke. → Reznicekgasse.

Lit.: NÖB 14; ÖBL (*Werkverz.*); Riemann; L. Nowak, E. N. v. R., in: ÖMZ 15 (1960), 190 ff.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 318.

Reznicekgasse (9), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach E. N. v. → Reznicek; vorher Wagnerg. Urspr. (ab 1712) „in der (1716: Unteren) Breyhaus gassen", 1778 Untere Kirch- oder Wagnerg. (ein Teil Dreihaseng. [nach dem Hausschild „Zu den 3 Hasen", Wagnerg. 16]). – *Gebäude: Nr. 9–13:* ehem. fürstl. Liechtensteinsches Brauhaus (*Nr. 11*), ältestes profanes Gebäude des 9. Bez.s (Besitz des Wirtschaftsförderungsinst.s der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft). *Nr. 12 u. 14:* Die E. des 18. Jh.s erb. Häuser sind mit ihren Grundflächen von jeweils unter 100 m² die kleinsten des 9. Bez.s (*Nr. 12* „Zur Alster"). *Nr. 16* (Wieseng. 29): Pietà in einer Mauernische des aus dem 18. Jh. stammenden Hauses (Pawlatschengang im Hof). *Nr.*

18–22: städt. Wohnhaus, erb. 1939 von Karl → Ehn, das in der Portalgestaltung eine Verwandtschaft mit seinem Karl-Marx-Hof aufweist.

Lit.: Dehio 2–9, 424; Mück, 57f.; BKF [2]9, 36.

Rhigasgasse (17, Hernals), ben. (1930) nach dem griech. Freiheitsdichter Konstantinos R.-Pheräos (1754–96); vorher Pezzlg.

Ribarzgasse (16, Ottakring), ben. (1936) nach dem Landschafts- u. Blumenmaler Rudolf Josef Johann R. (* 30. 5. 1848 Stadt 1147 [1, Kohlmarkt 3], † 12. 11. 1904 Wien 9, Lazarettg. 14 [Neue Kliniken AKH; zuletzt wh. 19, Pokornyg. 5]).

Ricarda-Huch-Weg (10), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach der dt. Dichterin R. H. (* 18. 7. 1864 Braunschweig, † 17. 11. 1947 Schönberg/Taunus).

Richard Frieda → Frieda-Richard-Gasse.

Richard-Eybner-Park (19), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach R. → Eybner (→ Eybner-Gedenkstein).

Richardgasse (3, Landstraße), angelegt in den späten 70er Jahren des 19. Jh.s, ab 1919 bzw. seit 1947 → Jaurèsgasse.

Richardgasse (10, Inzersdorf), ben. 1871, seit 1875 → Leebgasse.

Richard-Kralik-Platz (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach R. → Kralik; vorher (bis 1920) Carl-Ludwig-Pl. bzw. (bis 1934) → Weimarer Platz. – Natursteinskulptur „2 Kinder mit Schildkröte" von Robert Ullmann (1954). Ein an Ehz. Karl Ludwig (1833–96, Brd. Franz Josephs) erinnernder Obelisk wurde im 2. Weltkrieg durch eine Bombe zerst. u. 1945 abgetragen.

Richard-Kuhn-Weg (14, Weidlingau), ben. (16. 10. 1973 GRA) nach dem Chemiker Prof. R. K. (* 3. 12. 1900 Wien, † 31. 7. 1967 Heidelberg), der für seine Arbeiten über Carotinoide u. Vitamine 1938 den Nobelpreis für Chemie erhielt.

Richard I. Löwenherz, * 8. 12. 1157, † 6. 4. 1199 vor Burg Chalus, Kg. von England. Nahm mit → Leopold V. u. anderen Fürsten am 3. Kreuzzug teil (1189–92; Ks. Friedrich I. Barbarossa ertrinkt auf der Fahrt ins Hl. Land 1190 im kleinasiat. Fluß Saleph), wo es nach der Einnahme von Akkon (Juli 1191) zu dem bekannten Streit zw. Leopold u. Richard kam. Auf seiner Rückkehr zu Lande gelangte R. L. im Dez. 1192 in die Nähe von W., wo er (in Verkleidung) in Erdberg nächtigen wollte, jedoch dadurch die Aufmerksamkeit erregte, daß er mit einer hierzulande so gut wie unbek. Goldmünze bezahlen wollte. Leopold V. ließ ihn unter Bruch des Völkerrechts (Teilnehmer an Kreuzzügen genossen bes. Schutz) gefangennehmen, auf die Burg Dürnstein bringen (angebl. Anwesenheit des Sängers Blondel) u. am 28. 3. 1193 an Heinrich VI. ausliefern. Das am 14. 2. u. 29. 6. 1193 vereinbarte Lösegeld von 100.000 Mark Silber teilten sich Heinrich u. Leopold; des letzteren Anteil langte E. Nov. 1193 in Österr. ein u. wurde zur Erweiterung von W. (samt neuer Stadtmauer), zur Gründung von Wr. Neustadt (NÖ) u. Friedberg (Stmk.) sowie zur Ummauerung von Enns (OÖ) u. Hainburg (NÖ) verwendet. Die ungeheure Summe konnte von den Engländern nur mittels einer hohen Sondersteuer u. durch Ablieferung von Vermögenswerten aufgebracht werden. Mit dem Lösegeld steht die Gründung der Wr. → Münzstätte (1194), in der die → Hausgenossen unter der Ltg. des → Münzmeisters die Münzprägungen für das Hzt. Österr. besorgten, im Zusammenhang.

Lit.: Ulrike Kessler, R. I. L. Kg., Kreuzritter, Abenteurer; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat., Lilienfeld 1976), 405ff.

Richard-Neutra-Gasse (21, Leopoldau), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach R. → Neutra.

Richard-Platzer-Hof (10, Puchsbaumg. 11–13), städt. Wohnhausanlage, erb. (1929) nach Plänen von Eugen Robert Heger, ben. nach dem Revolutionären Sozialisten R. P. (* 3. 3. 1903, † 7. 4. 1942 [KZ Groß-Rosen]; GT u. Sgraffito an der Fassade).

Lit.: BKF 10, 51f.; Hautmann, 308; Achleitner 3/1, 272.

Richardsteg (3), seit 1920 → Reitschulsteg.

Richard-Strauss-Hof (3, Am Modenapark 8–9), städt. Wohnhausanlage (188 Wohnungen), erb. 1953/54 nach Plänen von W. Kroupa u. R. Horner, ben. (24. 3. 1954 GRA) nach Richard → Strauss. Hier befand sich das Atelier des akad. Malers Franz → Luby, der den 1948 von Rudolf Richly gegr. „Neuen Hagenbund" leitete. Im Hof wurde die Eisenplastikgruppe „Die Lauschenden" von Siegfried → Charoux aufgestellt (1958), die als „R.-S.-Denkmal" zu betrachten ist.

Richard-Strauss-Straße (23), ben. (12. 2. 1981 GRA) nach R. → Strauss.

Richard-Strauss-Villa (Richard-Strauss-Schlössel; 3, Jacquing. 8–10; heute Botschaftsgebäude der NL). Die Villa wurde 1922–26 von Michael Rosenauer im Auftrag der Stadt W. als Geschenk für R. → Strauss erb. Die dreigeschoss. Villa präsentiert sich mit konservativer historist. Fassadengestaltung, Mansardendach u. Terrasse. Von der Innenausstattung hat sich nur wenig erhalten (bspw. der Kamin im ehem. Arbeitszimmer).

Lit.: ÖKT 44, 56f.; BKF 3, 17.

Richard-Wagner-Platz (16, Ottakring), ben. (1894) nach R. → Wagner; vorher → Goetheplatz.

Richter Albert, * 1. 9. 1844 Chotzen, Böhm. (Choceň, ČR), † 3. 3. 1897 Wien 1, Bräunerstr. 5, Rechtsanwalt, Vizebürgermeister. Stud. an der Univ. W. 4 Semester Med., dann Jus (Dr. jur.), war 1868–75 Konzipient bei Johann → Prix, machte sich danach als Advokat selbständ. u. wandte sich 1885 der Kommunalpolitik zu (1885–96 liberaler GR, ab 6. 5. 1891 2. u. [nach dem Tod von Franz → Borschke] ab 13. 10. 1892 1. Vbgm.) u. war ab 1890 auch nö. Landtagsabg. Nach dem Tod von Bgm. Prix wurde R. 1895 von der liberalen GR-Fraktion als dessen Nfg. nominiert, doch wandten sich die Antisemiten u. Karl → Lueger in einer scharfen Kampagne gegen seine Kandidatur; als auch der nö. Statthalter Erich Gf. Kielmansegg Bedenken äußerte, weil R. konfessionslos war, trat dieser von der Kandidatur zurück.

Lit.: Czeike, Bürgermeister (1974), 337f.

Richter Eduard, * 3. 10. 1847 Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ, † 6. 2. 1905 Graz, Historiker, Geograph (Gletscherforscher), Bergsteiger. Stud. 1866–69 an der

Univ. W. Dt., Gesch. u. (bei Friedrich → Simony) Geogr. Anfangs primär Historiker, wandte er sich in Sbg. gänzl. der Geogr. zu, trat der Ges. für Sbg.er Landeskde. bei u. wurde Verw.mitgl. des Mus.s Carolino Augusteum. Nach Habil. wurde er 1886 o. Prof. für Geogr. an der Univ. Graz (1898/99 Rektor). 1883–85 war R. Präs. des Zentralausschusses der DÖAV u. 1898–1900 Präs. der Internat. Gletscherkomm. Er regte den Bau von Hütten an (Zeppezauerhaus auf dem Untersberg u. Zugang zu diesem durch die Err. des Dopplersteigs; Kürsingerhütte in der Venedigergruppe), setzte sich für die Meteorolog. Station auf dem Sonnblick ein u. initiierte die Hg. des „Hist. Atlasses der österr. Alpenländer" (er selbst bearbeitete das Land Sbg., 1906). Ausgedehnte Reisen führten ihn von Norwegen bis nach Nordafrika; R. entwickelte sich zu einem der besten hist. Geographen; eines seiner wichtigsten Arbeitsgebiete war die Gletscherforschung (er trug Daten von 1012 ostalpinen Gletschern zusammen, schuf eine Art Gletscherlex., berechnete für die einzelnen Gebirgsgruppen erstm. die Höhe der Schneegrenze, untersuchte Gletscherschwankungen u. Alpenseen). Zahlr. Veröffentlichungen zur Länderkde. u. Alpinistik. Neben zahlr. Ehrungen wurde am Sbg.er Mönchsberg die E.-R.-Höhe (mit Denkmal, enth. 15. 9. 1907) u. im Tennengebirge die E.-R.-Halle in der Eiskogelhöhle nach ihm ben. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Biogr. Jb. 10 (1907); NÖB 8; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; A. Weikert, Menschen in NÖ (1983), 293 f.; Geogr. Anzeiger 1905, 49 ff.; Mitt. Ges. Sbg.er Landeskde. 45 (1905), Anhang, 16 ff.; Mitt. Geogr. Ges. München 1 (1906), 371 ff.; Mitt. DÖAV NF 23 (1907), 230 f.; Österr. Alpenztg. 27 (1905), 49 ff.; Österr. Bergsteigerztg. 15. 9. 1947; SN 4. 2. 1995.

Richter Elise, * 2. 3. 1865 Wien, † 21. 6. 1943 KZ Theresienstadt, Romanistin. Erhielt Unterricht von Privatlehrern, besuchte nach dem Tod der Eltern (Mutter 1889, Vater 1890) mit Hilfe ihres Erbes nach Externistenmatura am Akad. Gymn. 1897–1901 die Univ. W. (Romanistik, Indogermanistik, klass. Philologie, Germanistik; Dr. phil. 1901), stieß jedoch mit ihrer Absichtserklärung, sie wolle wiss. arbeiten, auf scharfen Widerstand der Univ. Erst nach dreijähr. Kampf wurde sie als 1. Frau „von Ministergnaden" zur Habil. zugelassen; der damal. Dekan sprach sich dennoch grundsätzl. gegen die Erteilung einer Venia legendi aus, weil er es für „unmögl." hielt, daß sich Männer von einer Frau unterrichten lassen sollten. 1921 wurde R. ao. Prof. (50% Gegenstimmen), ein Ordinariat erhielt sie nie; 1922–30 war sie Vors. des von ihr gegr. „Verbands der akad. Frauen Österr.s". Sie arbeitete bes. auf sprachwiss. Gebiet (Semantik, Syntax, Phonetik, Phonologie, Einbeziehung psycholog. Komponenten), stand zwar in der Tradition der Wr. romanist. Schule, bezog aber in ihre Publikationen auch kulturelle u. gesellschaftl. Hintergründe mit ein. Von den Natsoz. aus rass. Gründen entlassen, wurde sie 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Nachlässe W.; Mary Steinhauser (Hgin.), Totenbuch Theresienstadt (1987), 36; Frauenblatt 1. 6. 1991, 8 f.; SN 31. 7. 1993, 27.

Richter Hans, * 5. 4. 1843 Raab (Györ, Ung.), † 5. 12. 1916 Bayreuth (Alter Frdh. Bayreuth), Dirigent, Hofkapellmeister. Gehörte ab 1853 den Hofsängerknaben an, besuchte 1860–65 das Wr. Konservatorium, war 1862–66 Hornist am Kärntnertortheater. Nach versch. Tätigkeiten war er 1871–75 Kapellmeister am Budapester Nationaltheater, von 1. 5. 1875 (zugl. mit dem Einzug Franz → Jauners) bis 15. 4. 1900 Hofkapellmstr., außerdem 1875–98 Dirigent der Philharmon. Konzerte. Er setzte das Werk Richard → Wagners in W. durch u. war in Bayreuth 1876–1912 Hauptdirigent u. jahrzehntelang engster Mitarb. Wagners bzw. nach dessen Tod (1883) von Cosima u. Siegfried Wagner. Am 17. 3. 1898 verabschiedete er sich mit einem Philharmon. Konzert von den Wienern u. ging nach Engl., wo er Musikdir. der Festspiele in Birmingham wurde. R. war einer der ersten internat. bedeutenden Dirigenten. Er besaß das Haus 18, Sternwartestr. 56. → Hans-Richter-Gasse.

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; 2/1; NÖB 7; ÖBL (*weitere Lit.*); Riemann; Nachlässe W.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. HM 60, 99, 117; Bergauer, Berühmte Menschen, 78, 264; Dieman, Musik, Reg.; Kat. Oper, 61.

Richter Joseph, * 16. 3. 1749 Wien, † 16. 6. 1813 Stadt 1023 (1, Himmelpfortg. 6), Schriftsteller, Journalist, G. (1784) To. des Churbayr. Residenten v. Mengwein. R. veröffentlichte zunächst Gedichte (1774), gab dann im Fasching 1778 das älteste Wr. Witzbl. „Der Spaßvogel" heraus, ging 1779 („Reise von W. nach Paris", 1781) u. nochmals 1782 nach Paris. 1784 erschien unter dem Pseud. Obermayr die „Bildergallerie geistl. u. klösterl. Mißbräuche" (es folgte jene der weltl. Mißbräuche). 1783/84 gab



Joseph Richter, „Handwerksmißbräuche", aus: „Bildergallerie weltlicher Mißbräuche", 1785.

er die Zs. „Die Brieftasche. Eine lokale Tagesschrift" heraus, 1785 die „Wiener. Musterkarte, ein Beitrag zur Schilderung W.s", 1785/86 „Der Wiener. Zuschauer". Als Journalist der josephin. Aufklärung wurde R. bes. durch die von ihm 1785 begr., ab 1793 regelmäß. erscheinende Wochenschrift „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran über d' Wienstadt" bekannt, die (nach einer Pause des Erscheinens) in den „Briefen des wiederaufgelebten Eipeldauers" bzw. den „Briefen des jungen Eipeldauers" eine Fortsetzung fanden (→ Eipeldauer-Briefe). Polit. u. antireligiöse Schriften, Dramen, Lustspiele u. a. Theaterstücke, Gelegenheitsarbeiten, v. a. aber

Pamphlete (am berüchtigsten „Warum wird Ks. Josef von seinem Volke nicht geliebt", 1787) ergänzen R.s Werk. Die Restauration Jahn, die sich in seinem Wohnhaus befand, hob er in seinen Schriften immer wieder hervor. R.s Schriften sind zeit-, kultur- u. lokalgeschichtl. von großem Interesse. Mit seiner satir. Haltung, seiner wiener. Sprache u. den Wortwitzen kann er als Vorläufer Johann → Nestroys betrachtet werden. → Josef-Richter-Gasse.

Lit.: ADB; BBL; Wurzbach; Hans Viktor Pisk, J. R. Versuch einer Biogr. u. Bibliographie, Diss. Univ. W. (1926); Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 199 ff.; Eugen v. Pannel, Einleitung zur Neuausgabe der Eipeldauerbriefe, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 17 (1917), 11 ff.: Josef Frh. v. Retzer, Nekrolog, in: ebda. 18 (1918), 402 ff.; Gräffer 2, 343 f.; Csendes 3, 119; Josefstadt, 375.

Richter Karl, * 26. 10. 1872 Dt.-Brod, Böhm. (Německý Brod, ČR), † 12. 3. 1935 Wien (Zentralfrdh.), Redakteur, sozdem. Politiker. Erlernte das Handwerk des Vergolders, organisierte sich in der Gewerkschaft u. trat der SDAP bei (1900 Parteisekr., 1903 Redakteur der Zs. der Holzarbeiter). 1917 wurde er in die Unterhaltsbezirkskomm. Meidling u. den Mietsenat berufen, 1918–32 gehörte er dem GR an; 1919/20 war R. StR u. 1920–34 amtsf. StR (1920–27 u. 1933/34 für Allg. Verw.angelegenheiten, 1927–34 für Techn. Angelegenheiten).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Wr. Schr. 15, Reg.; WZ, Neuigkeits-Welt-Bl. 14. 3. 1935.

Richter Karl Hanns, * 2. 7. 1886 Wien, † 29. 1. 1975 Wien, Geologe, Apotheker. Zählte bereits in jungen Jahren zur bergsteiger. Elite W.s. Die Teilnahme an einer unter der Ltg. von Felix König stehenden Antarktis-Expedition wurde durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs verhindert; im Krieg war R. Heeresbergführer an der Dolomitenfront. R. war Mitgl. der Alpenvereinssektion „Austria", der nach dem Krieg Eduard → Pichl vorstand. Als dieser die Einführung des „Arierparagraphen" anstrebte u. die jüd. Mitgl. deshalb die Sektion „Donauland" gründeten, übernahm R. deren Vors. u. hielt ihr auch die Treue, als diese aus dem DÖAV ausgeschlossen wurde u. sich zu einem selbständ. alpinen Verein entwickelte (dies führte 1938 zu seiner Einvernahme durch den Staatssicherheitsdienst). R. wurde zur dt. Wehrmacht einberufen, seine jüd. Gattin ist seither verschollen. Als nach Kriegsende der „Alpenverein Donauland" neu gegr. wurde, kam es unter R.s Ltg. zur Bildung eines Dachverbands („Verband Alpiner Vereine Österr.s" [VAVÖ]), dessen Kassier R. 1948–67 war. Als Bergsteiger (u. Bergretter) überaus aktiv, war R. auch erschließer. tätig (Erstbegehungen: R.weg u. R.kante [Stadelwand, Schneeberg], Wilder Preintalriß [Loswand, Raxalpe], Südpfeiler des Sass de Mesdi [Südtir.er Dolomiten]). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Österr. Alpenztg. 1975, 116 ff.

Richter Paul → Paul-Richter-Hof.

Richtergasse (2), urspr. Badg., seit 1862 → Haidgasse.

Richtergasse (7, Neubau), ben. (1862) wahrscheinl. nach dem Hausschild „Zur Gerechtigkeit" (*Nr. 1*); vorher (ab der Anlage 1798) Herreng.

Richtergasse (23, Rodaun), seit 1957 → Maireckergasse.

Richthausen Johann Konrad (29. 7. 1653 Frh. v. Chaos [Prädikat von ihm selbst gewählt]), * 27. 11. 1604 Stadt 637 (1, Rotenturmstr. 11), † 25. 7. 1663 Schemnitz (Banska Stiavnica, SR; nach Überführung nach W. Grabkapelle an der Bürgerspitalskirche, ab 1761 Schwarzspanierfrdh. vor dem Schottentor, ab 1767 Waisenhauskirche [3, Rennweg]), Chemiker, Münz- u. Bergbaufachmann. War 1646–48 Münzmeister in Brünn, 1648–59 Münzmeister in W., wurde 1651 auch Hofkameral-Dir. des Münzwesens in allen Erbländern, 1653 wegen angebl. Veruntreuungen verhaftet, jedoch rehabilitiert. 1654 wurde R. Obersterbmünzmeister in Österr. unter u. ob der Enns. 1655–59 besaß er die Herrschaft Sachsengang a. d. Donau (Bez. Gänserndorf), 1655 wurde er in den Herrenstand Österr.s unter der Enns aufgenommen, am 30. 11. 1659 erfolgte seine Bestellung zum Oberkammergraf in den ungar. Bergstädten (Entwicklung neuart. Schmelzmethoden). In seinem Testament (2. 2. 1663) vermachte er sein ges. Vermögen (nach Abzug aller Legate 80.000 fl) für eine Stiftung (→ Chaossches Stiftungshaus). → Richthausenstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher, NÖ Adel 1, 50; Günther Probszt, Das dt. Element im Personal der niederungar. Bergstädte, in: Buchreihe der südostdt. hist. Komm. 1 (Mchn. 1958), 122 f.

Richthausenstraße (17, Hernals), ben. (1894) nach Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos.

Richthofengasse (3, Landstraße), ben. (9. 12. 1938) nach Manfred Frh. v. R. (* 2. 5. 1892 Breslau, † 21. 4. 1918 Vaux-sur-Somme [Abschuß], dt. Offizier, erfolgreichster dt. Jagdflieger während des 1. Weltkriegs, ab 1917 Kommandeur eines Jagdgeschwaders [sein Nfg. war Hermann Göring]), ab 1919 u. seit 1947 → Jaurèsgasse.

Rickard-Lindström-Gasse (10, Inzersdorf, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach dem schwed. Politiker, Journalisten u. Sozialschriftsteller R. L. (1894–1950).

Ridler Johann Wilhelm, * 12. 4. 1772 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 23. 1. 1834 Wien, Historiker, Bibliothekar. Ging nach Stud.abbruch (Jus) 1791 als Erzieher nach W. (1795–1804 beim Großhändler Natorp), wo er auch seine Stud. (insbes. bei Hammer-Purgstall) fortsetzte. Er lehrte über dessen Vermittlung an der Univ. W. Diplomatik u. Heraldik (1804 Prof., 1806 Dr. phil.; 1811/12 u. 1823/24 Dekan, 1829/30 Rektor), stand 1807–09 als Erzieher im Hofdienst, war Mitgl. der Studienhofkomm. (bis 1814) u. 1814–34 Dir. der Univ.bibl., in deren Reform seine eigentl. Bedeutung liegt.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*).

Riedel, *s. die nachfolgenden Stichwörter, aber (wegen wechselnder Schreibweise) auch* → Riedl.

Riedel (Riedl, Ridel) Andreas (14. 3. 1778 Edl. v., 22. 10. 1792 Frh. v.), * 12. 9. 1748 Wien, † 15. 2. 1837 Paris, Mathematiker, Politiker, So. eines k. k. Ing.-Hptm.s. Wurde 1764–72 an der Wr. Neustädter Militärakad. ausgebildet, nahm 1772–74 an Landvermessungen in Ostgaliz. u. Moldau teil, lehrte ab 1774 als Ing.-Prof. an der Wr. Neustädter Akad. u. unterrichtete 1779–90 in Florenz die Ehz.e Franz (nachmals Ks. → Franz II.) u. Ferdinand,

Söhne des Großherzogs Leopold (1790–92 Ks. → Leopold II.) in Mathematik. 1790 kehrte er nach W. zurück, 1791 legte er (als vertraul. Mitarb. Leopolds II.) einen Verf.entwurf zur Umgestaltung der Monarchie vor, wurde jedoch nach dessen Tod (1792) von Franz II. nicht mehr beschäftigt. R. nahm Kontakte mit den Wr. → Jakobinern auf (→ Hackel, → Hebenstreit, → Prandstätter) u. schloß Freundschaft mit Franz Anton → Mesmer; ein von ihm verfaßter „Aufruf an alle Deutsche zu einem antiaristokrat. Gleichheitsbund" wurde anonym vervielfältigt u. verbreitet. Am 24. 7. 1794 wurde R. verhaftet u. am 25. 8. 1794 zur Ausstellung auf der Schandbühne sowie zu 60 Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt (zunächst in Kufstein, ab 1796 in Graz u. ab 1797 in Munkács). Nach Haftmilderung (1802) u. Überstellung nach Brünn (1806) wurde er dort im Okt. 1809 von franz. Truppen unter Marschall Davout befreit u. verließ in dessen Gefolge E. 1809 Österr. Die im Vergleich zu den übr. Jakobinern bes. drakon. Bestrafung R.s (er wurde als einz. 1803 nicht begnadigt) trug seinem früheren Naheverhältnis zum kais. Hof Rechnung. R. lebte zunächst in Mainz, ab 1810 in Bad Nauheim u. ab 1811 in Paris. (*Richard Perger*)

Lit.: Alfred Körner, A. R., in: Jb. 27 (1971), 83ff.

Riedel Josef Gottfried (1868 R. v.), * 17. 1. 1803 Friedland, Böhm. (Frydlant, ČR), † 7. 11. 1870 Wien 8, Lenaug. 4, Psychiater. Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1830) war R. Sekundararzt an der dort. Irrenanst. Während der Choleraepidemie (1831) leitete er in Lemberg das größte Choleraspital. 1837 wurde R. Primararzt u. Dir. der Prager Irrenanst., erwirkte 1842 deren Trennung vom AKH Prag u. konnte einen Neubau realisieren. Ab 1851 wirkte R. als Dir. der Irrenanst. in W., deren Neubau u. Neuorganisation er veranlaßte. Präs. des Vereins für Psychiatrie u. Neurologie; Regg.rat (1859). R. war als Reformator des Irrenwesens in Österr. ein Vertreter der sog. humanist. Richtung, die alle Zwangsmaßnahmen ablehnte u. stattdessen die gezielte Förderung u. Beschäftigung der geisteskranken Patienten betrieb. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Th. Kirchhoff (Hg.), Dt. Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens u. Wirkens, 1 (1921), 206ff.; Wr. med. Wo. 20 (1870), 1294.

Riedelgasse (13, Speising, Rosenberg), ben. (1911) nach Josef Gottfried R. v. → Riedel.

Rieder Andreas, * ? (Stmk.?), † 26. 3. 1601 Wien 1, Vorlaufstr. 3, Bürgermeister (1600–1601), 1. G. (1558) Ursula, 2. G. (1594) Barbara Hartmann. Rittermäß. Reichsadel (24. 9. 1600).

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 13f.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Rieder Wilhelm August, * 30. 9. 1796 Döbling, † 8. 9. 1880 Wien, Maler. Stud. ab 1812 an der Akad. der bild. Künste bei Hubert Maurer (Gundel-Preis 1816), wurde 1825 (nach Reise nach Florenz u. Rom) Zeichenlehrer an der Wr. Ing.-Akad. u. 1855 an der Theresian. Militärakad. Wr. Neustadt. 1848 wurde er zum ordentl. Mitgl. der Wr. Akad. ern., 1857–78 war er 2. Kustos an der Gemäldegalerie. Er gehörte ab 1823 zum engeren Kreis um Franz Schubert; sein Aquarellbildnis des Komponisten (1825) machte ihn berühmt.

Lit.: ÖBL (* Perchtoldsdorf); Frodl, 258.

Rieder Wolfgang, * Tulbing, NÖ, † 1513 Wien, Schreiber, Bürgermeister, 1. G. Dorothee Ravensburger († vor 1492), 2. G. Susanne. Wird urk. erstm. 1480 in W. gen. (Urteilschreiber 1480–94) u. übte bald wesentl. öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1485, 1487–96, 1502–08, 1511–12; Stadtschreiber 1496–99; Bgm. 1500–01, 1509–10).

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 138f.; Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Riederhaus (1, Felderstr. 2), im Volksmund nach dem Besitzer der im Parterre befindl. Gaststätte ben., seit 1964 offiz. → Felderhaus.

Riedhof (8, Wickenburgg. 15), eine bes. in den 60er u. 70er Jahren des 19. Jh.s vornehml. von Ärzten, Offizieren u. Beamten stark besuchte Bierwirtschaft mit schönem, außergewöhnl. großem Garten. Das Haus führte den Namen nach seinem Erbauer, dem Greißler u. Gastwirt Josef



Riedhof. Aquarell von Hugo Löffler, um 1930.

Ried (1817). Bis 1850 war der R. ein kleines Gasthaus, in dem sonntags zu den Klängen einer Drehorgel getanzt wurde. 1850 übernahm der renommierte Restaurateur Johann Benedickter den R. u. gestaltete ihn zu einem vornehmen Betrieb um. Hier fand bspw. 25 Jahre hindurch das Generalstabsdiner anläßl. des Ks.-Geburtstags statt. Auch festl. Veranstaltungen, u. a. beim Internat. land- u. forstwirtschaftl. Kongreß 1890 u. beim Internat. Straßen- u. Kleinbahnkongreß 1894, wurden dort abgehalten. Mitgl. der Wr. med. Schule verkehrten im R. genauso wie der spätere Bgm. Cajetan Felder, der ihn in seinen „Erinnerungen" mehrfach als polit. Versammlungsort der Josefstädter Bürger erw. Auch Adolf Lorenz („Ich durfte helfen") u. Anton Eiselsberg („Aus dem Tagebuch eines Chirurgen") erinnern sich an ihre Besuche in diesem Lokal. Auch Bruckner u. Billroth waren häufig zu Gast. → Therese-Schlesinger-Hof.

Lit.: Josefstadt, 460; Anton Wildgans, Musik der Kindheit, 51f.; Billroth u. Brahms im Briefwechsel (1935), 348; Hofbauer, Alservorstadt, 33;

Riedl Josef Franz, * 12. 3. 1884 Wien, † 16. 11. 1965 Wien, Bildhauer, auch Maler, So. eines Holzbildhauers. Stud. an der Staatsgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste (bei Hans → Bitterlich u. Edmund → Hellmer) u. wurde während des 1. Weltkriegs (1916) schwer verwundet. Er arbeitete überw. an Kleinplastiken, figuralen Plastiken u. Sgraffiti für Fassaden. Wesentl. Werke befinden sich in städt. Wohnhausanlagen (Skulptur im Fuchsenfeldhof, 1923; Musizierender Putto in der Anlage Am Fuchsenfeld, 1925; Kugelfisch für den Zierbrunnen im Bebelhof, 1926; Fassadenschmuck für den Kindergarten Sandleiten, 1928; Fassadenschmuck für den → Karl-Marx-Hof, 1930); → Manhardtdenkmal (1929). Preis der Stadt W. (1926), Reichel-Preis (1926), Gold. Staatsmed. (1931), Große Goldmed. des Künstlerhauses (1950).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, 240; WZ 12. 3. 1949, 3; 12. 3. 1954, 3.

Riedstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den Rieden (Teilen landwirtschaftl. genutzter Flächen mit ortsübl. Benennung).

Rieger Sebastian → Reimmichlgasse.

Riegermühle (23), ben. (13. 10. 1988 GRA) zur Erinnerung an den Standort der ehem. R.

Rieglgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Kunsthistoriker Alois R. (* 14. 1. 1858 Linz, † 17. 6. 1905 Wien), Begr. der neueren Kunstwiss. u. Prof. an der Univ. W. (1895).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 77.

Riehl Gustav d. Ä., * 10. 2. 1855 Wiener Neustadt, † 7. 1. 1943 Wien (Grinzinger Frdh.), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1879) war R. Ass. an der Univ.-Klinik für Dermatologie u. Syphilis im AKH unter dem Hebra-Nfg. Moriz → Kaposi, wo er sich 1885 für Dermatologie u. Syphilidologie habil. 1889–96 wirkte R. als Primararzt am Wiedner Krkh., außerdem 1889–1901 als Ordinarius an der Univ.-Hautklinik Leipzig u. wurde 1902 als Nfg. von Kaposi als Ordinarius u. Vorstand der I. Univ.-Hautklinik im AKH an die Univ. W. berufen (bis 1926; Rektor der Univ. W. 1921/22). Bes. wiss. Verdienste erwarb sich R. auf den Gebieten der patholog. Histologie der Hautkrankheiten (mit Richard → Paltauf Hautmanifestationen hämatolog. Erkrankungen), der Hauttuberkulose u. der Radiumtherapie von Hautkrankheiten (Err. einer eigenen Radiumstation im AKH). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Kürschner; Lesky, Reg.; Walter Weberitsch, G. R. als Arzt u. Mensch, med. Diss. Univ. W. (1945); Wr. med. Wo. 75 (1925), 325 ff.; 85 (1935), 169; 93 (1943), 133 f.; Wr. klin. Wo. 48 (1935), 161 f.; 56 (1943), 41; 67 (1955), 101 ff.; Mitt. Ärztekammer NÖ 1974, F. II, 1 f.

Riehl Gustav d. J., * 18. 6. 1894 Wien, † 8. 6. 1981 Wien (zuletzt wh. 13, Kupelwieserg. 5; Grinzinger Frdh.), Dermatologe. Nach Stud. der Kunstgesch. u. Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1921) vervollständigte R. seine Kenntnisse u. prakt. Fähigkeiten am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Rudolf → Maresch u. an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Anton Frh. v. → Eiselsberg. 1923/24 fungierte er als Instruktor am Patholog. Inst. der Johns-Hopkins-University in Baltimore. 1924 trat er schließl. unter seinem Vater in die Klinik für Dermatologie u. Syphilis („I. Hautklinik") im AKH ein, an welcher er sich 1932 unter Leopold → Arzt habil. u. danach (1932–39) die Ltg. der Hautabt. der Wr. Allg. → Poliklinik übernahm. 1946 wurde R. zum ao. Prof. u. Ltr. der Lupusheilstätte ern., die 1951 mit der Hautabt. des Wilhelminenspitals vereint wurde. An dieser wirkte R. als tit. o. Prof. bis zu seiner Emer. (1960). Wiss. Ansehen erwarb sich R. v. a. durch die Therapie von Hauttuberkulose u. Verbrennungen (Einführung der Bluttransfusion in die Therapie). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 86 (1974), 354; ÖÄZ 29 (1974), H. 11; Dermatolog. Mo. 1974, unpag.; E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. ... (1989), 195 f.

Rielgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Schriftsetzer, Mitgl. der Gmde.verw. u. des Ortsschulrats Mauer Alexander R. (1886–1952); vorher Babenbergersteig.

Riemenschneidergasse (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem Würzburger Bildhauer u. Bildschnitzer Tilman R. (um 1460–1531).

Riemer Hans, * 2. 8. 1901 Steyr, OÖ, † 26. 12. 1963 Lainzer Krkh. (Zentralfrdh. Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 25), sozdem. Kommunalpolitiker, Journalist. Absolvierte eine kaufmänn. Lehre, betätigte sich ab 1918 in der sozdem. Jugendbewegung (Ortsgruppenobmann, 1922 Vors. der Wr. Organisation), arbeitete 1922–32 in der sozdem. Bildungszentrale (Einrichtung einer Abt. für Fotografie u. Film) u. war 1932–34 Sekr. der sozdem. GR-Fraktion. 1934–43 war R. Beamter bei der Wr. Städt. Versicherung. Nach der Rückkehr aus kurzer amerikan. Kriegsgefangenschaft wurde R. 1945 Ltr. der Pressestelle der Stadt W. (Neuorganisation der RK, Hg. des Buchs „Ewiges W."), war 1948–57 Generalsekr. des Österr. Städtebunds, 1949–56 Mitgl. des Bundesrats (1955 Vors.) u. 1956–63 StR für Personalangelegenheiten; Präs. des Vereins der Wr. Symphoniker (1959). GrGEZ (1961).

Lit.: Dictionnaire; Wer ist wer?; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten, 689; AvW, 252 f.; RK 27. 7. 1981, 23. 12. 1988.

Riemergasse (1). 1272 u. um 1300 erscheint ein Teil des Straßenzugs, der später den Namen R. erhielt, als Vilzerstraz (1314 u. 1329 Viltzerstrazze, 1435 u. 1482 Filzerstr.), weil hier offenbar Filz hergestellt wurde. In der Umgebung der Wollzeile hatten Färber, Wollweber u. Wollhändler ihren Sitz, ab 1289 läßt sich auch der → Hansgraf hier nachweisen; die Färber mußten die Nähe der Wollweber u. Filzer suchen, weil sie deren Wollstoffe zum Färben übernahmen. Die Umbenennung in R. wurde oftmals mißdeutet. Der Umstand, daß der Straßenzug schon den Römern bekannt war u. man bei Aushubarbeiten für Neubauten oftmals röm. Münzen u. Grabsteine entdeckte (Sammlung von Dr. Wolfgang Lazius), führte dazu, daß man zeitw. von einer Römerstr. sprach (noch auf dem Stadtplan von Hirschvogel [1547] u. letztmalig 1770, obwohl sich bereits 1482 die Bezeichnung Unter den Riemern nachweisen läßt); einer Verballhornung in R. steht jedenfalls die Tatsache gegenüber, daß hier (insbes. in der Umgebung des Jakobsklosters) nachweisl. Riemer ansässig

waren (ihr Zunfthaus [→ Riemhaus] befand sich allerdings am Hohen Markt). Die R. führte einst, die Schulerstr. u. Wollzeile überquerend, über den Baugrund des späteren Univ.gebäudes, vorbei an der Ausmündung der Schönlaterng., bis zum Alten Fleischmarkt u. schließl. zum Biberturm. Durch die Niederlassung der Jesuiten am Ende der beiden Bäckerstraßen (Erbauung der Kirche u. des Univ.gebäudes) wurde der ges. Komplex umgestaltet u. die R. knapp nach der Kreuzung mit der Wollzeile durch einen Querbau abgeriegelt, in dem sich 1949–71 die Verkaufsstelle des Verlags der Österr. Staatsdruckerei (mit Ausstellungsräumen) befand. – *Gebäude: Nr. 7:* Bezirksgericht Innere Stadt, Exekutions- u. Handelsgericht; bis 1783 Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben (→ Jakobskirche [1]).

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 72; Weyr, Stadt, 258ff.; Bibl. 3, 376. – *Zu Nr. 7:* Kat. HM 96, 128ff. (Das neue Gerichtsgebäude 1, Riemerg. 7 [1912]).

Riemhaus (1, Hoher Markt 10, Teil, CNr. 521, etwa an der Ecke zum heut. verlängerten Bauernmarkt neben der Ankeruhr). 5 kleine Häuschen, die im 16. Jh. dort standen u. deren eines als R. schon 1341 urk. erw. wird, wurden später in 2 größere Gebäude umgeb. M. des 15. Jh.s war das R. Eigentum des Hanns Scharfenberger, der in der 1. H. des 15. Jh.s zu den reichsten Männern W.s gehörte. Das Gebäude reichte tief in den → Fischhof hinein; an seiner Stelle u. der einiger benachbarter Häuser wurden der → Galvagnihof bzw. der → Ankerhof erb.

Lit.: Perger, Straßen; Charlotte Kierner, Die Eigentumsverhältnisse am R. im ma. W., in: WGBll. 19 (1964), 331f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 4), 116f.

Rienößlgasse (4), ben. (19. 9. 1917) nach dem BV u. Abg. Franz R. (1853–1916?); vorher Neue G. (1776) bzw. Hechteng. (1797). Hier verlief um 1700 ein Weg als Verbindung zw. Wieden u. Nikolsdorf, der im 3. V. des 18. Jh.s weitgehend verb. war. – *Gebäude: Nr. 2 u. 4:* Ks.-Franz-Joseph-Stiftungshaus des I. Wr. Volksküchenvereins, erb. 1888 von J. Fröhlich (späthistorist. Miethäuser mit Neorenaissancedekor).

Lit.: ÖKT 44, 366f.; Dehio 2–9, 189; Bürgerhaus, 162.

Riepelgasse (21, Großjedlersdorf), seit 1913 → Werndlgasse.

Rieplstraße (10, Favoriten), ben. (1904) nach dem Bergbauing. (ehz. Bergrat, Erbauer der 1. Dampfeisenbahn in Österr.) Franz Xaver R. (* 29. 11. 1790 Graz, † 25. 4. 1857 Wien 3, Beatrixg. 18 [St. Marxer Frdh.]).

Lit.: ÖBL; 150 J. TH W. 1, 208f.; WGBll. 36 (1981), 12.

Riesen. Ebenso wie → Zwerge oder Abnormitäten waren auch Menschen mit riesenhaftem Wuchs beliebte Schaustellungsobjekte im Prater (R.damen, R.kinder). Bspw. waren 1873 der Schwede Emanuel Andersen, 1890 die Wienerin Rosita-Therese, 1912 die Tirolerin Mariedl u. 1934 der Finne Wäinö Myllyrinne (2,41 m) zu sehen.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 53.

Riesenrad (2, Volksprater), durch den Konstrukteur Walter Basset u. seinen Mitarb. Ing. H. Hitchins err. (64,75 m hoch, Bauabschluß am 21. 6. 1897, 1. Fahrt am 25. 6., feierl. Eröffnung 3. 7. 1897). Die Achse des R.s liegt in Ost-West-Richtung, das Rad demnach in Nord-Süd-Richtung. Zu Füßen des R.s befand sich seit 1895 das Ausst.gelände → „Venedig in Wien" (an der Stelle des R.s stand zuvor der Turm von Murano); später wurde auf dem Areal eine weitläuf. Hochschaubahn err. Im Apr. 1945 ver-



Riesenrad. Foto, um 1910.

brannten alle 30 Waggons des R.s; nur jeder 2. wurde durch einen neuen ersetzt (Betriebsaufnahme am 25. 5. 1947).

Lit.: Friedrich Beck, Das Wr. R., Fernsicht u. Beschreibung (1937); Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 54f.; Leopoldstadt, 332; Achleitner 3/1, 94f.; Bfm.-Abh. (1966); Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Waissenberger, Nutzbauten, Reg.; Hans Pemmer, 60 J. R., in: Amtsbl. 3. 7. 1957; dsbe., Aus dem Leben eines R.s, in: Stadt W. 1. 7. 1967; Friedrich Pernkopf, Helmut Leiter, Rund um das R. (1966); Achleitner 3/1, 94f.; Bibl. 4, 30.

Riesentor (1, Stephansdom). **1)** Im MA bezeichnete man als R. ganz allg. das Haupttor eines Gotteshauses („Ristür"). – **2)** Heute versteht man unter R. das an der roman. Westfassade gelegene Haupttor des Stephansdoms. Es gehört zur 2. (spätroman.) Bauphase des Doms u. entstand um 1230/40 (Vorbilder am Bamberger Dom), viell. 1237/40, als W. unter kais. Gewalt war. Das R. ist trichterförmig gestaltet u. beiderseits durch reich ornamentierte Säulen geschmückt, auf deren Kapitellen menschl. u. tier. Phantasiesymbole, über diesen jedoch Büsten von Aposteln aufsitzen. Um 1500 wurde der Vorbau des R.s wesentl. verändert u. mit Spolien von anderen Stellen des damals schon abgetragenen spätroman. Langhauses geziert; dabei wurden am Tor selbst die zw. den halbrunden Säulen befindl. gewesenen eck. Säulen abgemeißelt. Über dem Tor im Bogenfeld Christus als Weltenrichter, flankiert von 2 Engeln. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖKT 23, 2ff., 95ff.; Marlene Zykan, Der Stephansdom (1981; WrGB 26/27), 23ff.; dsbe,., Der Westbau von St. Stephan, in: ÖZKD 44 (1990), 47ff.; Rudolf Kloch, Ergebnisse der Bauuntersuchungen an der Westfassade von St. Stephan 1992/93, in: ebda. 47 (1993), 116ff.; Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 10f.; Feuchtmüller–Kodera, Reg.; Leopold Schmidt, Der Richter über dem R. von St. Stephan, in: Jb. 8 (1950), 80ff.

Riesgasse (3), ben. (1906) nach dem Komponisten, Dirigenten u. Pianisten Ferdinand R. (* 28. 11. 1784 Bonn, † 13. 1. 1838 Frankfurt/M.), Klavierschüler (1801–05) Ludwig van Beethovens in W. u. dessen Biograph („Biograph. Notizen über L. van Beethoven", 1838).

Riglergasse (18, Währing), ben. (1886) nach dem einer altansäss. Familie entstammenden Bäckermstr. u. GR Karl R. (1823–95).

Lit.: Währing, 754.

Rigolettogasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi (EA 12. 5. 1852 im Kärntnertortheater).

Rihosekgasse (21, Strebersdorf, Jedlesee), ben. (7. 2. 1967 GRA) nach dem Konstrukteur (Floridsdorfer Lokomotivfabrik) bzw. Beamten im k. k. Eisenbahnministerium (ab 1897, Ruhestand 1924 als Sektionschef) Johann R. (* 5. 6. 1869 Macao, † 1956).

Rilke Rainer Maria, * 4. 12. 1874 Prag, † 29. 12. 1925 Montreux, CH, dt. Lyriker. Besuchte um 1897 Vorlesungen an der Univ. W. Während des 1. Weltkriegs war er 1914–16 in der Hütteldorfer Kaserne stationiert, wurde jedoch bald ins Kriegsarchiv u. Kriegspressequartier überstellt. 1915/16 war R. 4, Viktorg. 5a, bzw. 4, Gußhausstr. 9, gemeldet, kurze Zeit auch am Sitz des Kriegspressequartiers (heute 23, Ketzerg. 473). Er verkehrte im Café Imperial, war mit der Malerin Lou Albert-Lasard befreundet (die ihm nach W. gefolgt war) u. hatte einen ausgedehnten Freundeskreis (Rudolf Kaßner, Stefan Zweig, Peter Altenberg, Felix Braun, Hugo v. Hofmannsthal, Helene v. Nostiz). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Biogr. Lex. Weimarer Republik; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; NÖB 4; ÖBL; Ernst; Pollak 3, 109ff.; Nachlässe W.; Dietmar Grieser, Eine Liebe in W. (1989), 126ff.; Bfm.-Abh. (13. 12. 1976).

Rilkeplatz (4), ben. (16. 1. 1957 GRA) nach Rainer Maria → Rilke; urspr. (ab 1902) → Rainerplatz, ab 1919 (u. ab 1945) → Suttnerplatz, dazw. (ab 1938) Anton-Lehner-Platz. Dreieckförm. Erweiterung der Wiedner Hauptstr. an der Gabelung mit der Margaretenstr. (Frühform eines Dreiecksangers, Altsiedlung). → Schutzengelbrunnen (vorher Ehz.-Rainer-Brunnen).

Lit.: ÖKT 44, 367f.; Dehio 2–9, 189; Klaar, Siedlungsformen, 57.

Rimplergasse (18, Währing), ben. (1910) nach dem Oberstltn., Kriegsbmstr. u. techn. Leiter der Arbeiten für die Verteidigung W.s im Türkenjahr 1683 Georg R.

Lit.: Währing, 754; Geyer, 185.

Rindfleisch galt schon im Spätma. in den Städten neben Brot als wicht. u. relativ bill. Nahrungsmittel. Die (in Friedenszeiten) reichl. Versorgung W.s mit R. war dank seiner unmittelbaren Umgebung, v. a. aber dank der Nähe Ung.s erste Voraussetzung für das Entwickeln einer ausgezeichneten „R.küche". Die Rinderherden der ungar. Tiefebene versorgten nicht nur W. mit dem begehrten Ochsenfleisch (→ Ochsenmarkt). Etwa M. des 19. Jh.s, vermutl. auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Verbreitung des Sparherds, setzte eine bes. Spezialisierung der Wr. Küche, was die Bereitung von R. betrifft, ein. Die R.suppe mit den vielerlei Einlagen (Nudeln, Eiterln, Wandeln, Knöderln, Schöberln, Nockerln, Strudeln) galt lange schon als Ouvertüre einer Mittagstafel. Die Wr. wußten auch um die Vorliebe ihres geliebten u. verehrten Ks.s Franz Joseph für das gekochte R., das er sich tägl. bei privaten Mahlzeiten servieren ließ. Eine weitere Voraussetzung für diese Entwicklung war u. ist das bes. Geschick der Wr. Fleischhauer, die Fleischteile so auszulösen, wie sie für eine bestimmte Zubereitungsart am geeignetsten sind. So hat sich in W. eine eigene Art des Zerlegens herausgebildet, die „Wr. Aufteilung". Berühmt für seine R.küche war das Restaurant Meißl & Schadn (1, Neuer Markt 2), in dem 24 versch. R.spezialitäten serviert wurden: Tafelspitz, Tafeldeckel, Rieddeckel, Beinfleisch, Rippenfleisch, Kavalierspitz, Kruspelspitz, Hieferschwanzl, Schulterschwanzl, Schulterscherzl, Mageres Meisl (Mäuserl), Fettes Meisl, Zwerchried, Mittleres Kügerl, Dünnes Kügerl, Dickes Kügerl, Bröselfleisch, Ausgelöstes, Brustkern, Brustfleisch, Weißes Scherzl, Schwarzes Scherzl, Zapfen u. Ortschwanzel. Neben dem → Tafelspitz u. dem → Lungenbraten ist der Wr. → Rostbraten weit über die Stadt hinaus verbreitet u. beliebt. Seit den 70er Jahren des 20. Jh.s hat sich das Restaurant „Ottakringer Bräu" (13), seit den 90er Jahren das Restaurant „Plachutta" (1) auf das Servieren von R. spezialisiert. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Ruhm, Illustrierte Wr. Küche (1948–50); Albert Kofranek, Die gute Wr. Küche (1961); Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975); Babette Franner, Die Wr. exquisite Küche (1893); Theodor Eckart, Wörterbuch der Küche u. Tafel (1886); Rudolf Habs, L. Rosner, Appetit-Lex. (²1894).

Rindt Jochen → Jochen-Rindt-Straße.

Ring des 12. November (1), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Tag der Ausrufung der Republik Österr. (12. 11. 1918). Das Teilstück der Ringstr. zw. Bellariastr. u. Schotteng. hieß (nach der Eröffnung 1870) → Franzensring, heute → Dr.-Karl-Renner-Ring (*bei diesen Stichwörtern auch Zwischenbenennungen*).

Ringel Erwin, * 27. 4. 1921 Temesvár, Rumän., † 28. 7. 1994 Bad Kleinkirchheim, Ktn. (Zentralfrdh., Ehrengrab), Psychiater, Individualpsychologe. Kam 1922 nach W., besuchte hier das Gymn. u. schloß sich als aktives Mitgl. der kath. Jugend an, weshalb er 1938 von der Gestapo verhaftet wurde. Später wurde R. zum Kriegsdienst eingezogen (er entging mit Mühe einem Militärgerichtsverfahren wegen Verweigerung des Schießbefehls), stud. schließl. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ. 1946) u. beendete bei dem aus den USA zurückgekehrten Hans → Hoff seine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie. 1948 begann er mit dem Aufbau des Wr. Kriseninterventionszentrums für Gefährdete; zu seinen wichtigsten wiss. Arbeiten gehört jene über Selbstmordverhütung (Erarbeitung des sog. präsuizidalen Syndroms, unter dem er die Summe von Erscheinungen verstand, die einen Suizidgefährdeten beherrschen). Nach Habil. wurde er 1973 ao. u. 1981 o. Prof. für med. Psychologie an der Univ. W.; er gehörte zu den Psychoanalytikern nach der Schule Alfred → Adlers, beschäftigte sich u. a. mit Neurosenbildung im Kindesalter u. der Kunst als lebensgestaltendes Prinzip. Er meldete sich immer wieder auch zu alltagspolit. Problemen zu Wort, galt als entschiedener Verfechter einer demokrat. Ges. sowie als Kämpfer gegen Faschismus u. Neofaschismus u. engagierte sich für Minderheiten. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: Neue Untersuchungen zum Selbstmordproblem (1961), Selbstbeschädigung durch Neurose (1973), Die österr. Seele (1984), Die Kärntner Seele (1988), Med. Psy-

chologie (1990), Unbewußt – höchste Lust. Die Oper als Spiegelbild des Lebens (1990); mit Alfred Kirchmayr publizierte er „Religionsverlust durch religiöse Erziehung"; Aufsehen erregte er mit seiner Studie „Der fehlgeleitete Patient". Karl-Renner-Preis (1961); EWK (1986); GEZ (1986); Bürger der Stadt W. (19. 4. 1991); Preis der Stadt W. (1994).

Lit.: Personenlex.; Kürschner (1987); Studienjahr Univ. W. 1980/81, 123 f.; L. Kropiunigg (Hg.), E. R. Die wichtigsten Schriften (1991); SN 29. 7. 1994, 3; Jäger-Sunstenau, 87. *Hss.-Sammlung Inst. für Gesch. der Med. Univ. W.* (Lebenslauf, Werkverz.).

Ringelseegasse (21, Donaufeld), ben. (23. 1. 1973 GRA), vorher → Ringelseeplatz.

Ringelseeplatz (21, Donaufeld, Floridsdorf), ben. (23. 3. 1900) zur Wahrung des Ortsnamen der einst. Ortschaft Ringelsee, die (um 1180 erstm. erw.) 1520 durch eine Donauüberschwemmung vollkommen vernichtet wurde (eine Lokalisierung ist mit letzter Sicherheit nicht mögl.); vorher Leopoldspl., seit 1973 → Ringelseegasse.

Lit.: Opll, Erstnennung, 55 f.

Ringelspiel (Karussell), von Anbeginn des Praters beliebte Vergnügung; das R. veränderte sich häufig u. paßte sich dem jeweil. Modetrend an. 1844 führte Basilio Calafati das Dampfkarussell ein (dampfbetriebene Lokomotiven, die mit kleinen Zügen um eine Palme herumfuhren (1854 durch die berühmte Chinesenfigur ersetzt); bekannt waren auch die R.e „Zum gold. Ritter" (1802) u. „Zur Fortuna" (1824). 1901 wird ein Wasserkarussell erw., um 1910 kamen die ersten Aeroplan- u. Fliegerkarussells (auch „Topferlflieger") auf, in den 30er Jahren überwogen R.e für Kinder mit Autos, Lokomotiven u. Feuerwehrwagen. Als Varianten des R.s entstanden E. des 19. Jh.s die Hoch- u. Talbahnen bzw. später das Hippodrom.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 55 f.

Ringmauer, Bezeichnung für die um 1200 errichtete, aus dem für → Richard Löwenherz erpreßten Lösegeld finanzierte neue Befestigungsanlage von W., die ein wesentl. größeres Areal als die aus der Römerzeit stammende → Burgmauer umschloß. Das durch die R. einbezogene Gelände war anfangs nur teilw. verb., die völl. Verbauung war gegen 1220 abgeschlossen (viell. aus diesem Anlaß Gewährung des Stadtrechtsprivilegs von 1221). Zw. 1531 u. 1672 wurde die R. durch die ihrem Zug folgende, aber wesentl. breitere → Festungsmauer (mit → Basteien u. Ravelins) ersetzt. Darstellungen von Teilen der zinnenbekrönten R. haben sich auf einem Bild des Schottenaltars von 1469 (Flucht nach Ägypten), einem Bild des → Babenbergerstammbaums von ca. 1490 (Tod Friedrichs des Streitbaren), auf Graphiken des 16. Jh.s (Hans → Lautensack, Sebastian Münster) u. auf Jakob → Hoefnagels Vogelschau von 1609 erhalten. Reste befinden sich im Durchgang vom Platz In der Burg zum Heldenpl. (Mauerwerk des Widmertorturms) sowie in der U-Bahn-Station Stubentor (U 3; Grundmauern des Stubentors). – *Verlauf der R.* (nach heut. Nomenklatur): Löwelstr.–Oppolzerg.–Mölkersteig–Helferstorferstr., dann nach einer Krümmung quer durch die Häuserblöcke zw. Börse- u. Concordiapl. zum Salzgries, weiter Franz-Josefs-Kai–Dominikanerbastei–Stubenbastei–Seilerstätte–Walfischg. (alte Trasse)–Philharmonikerstr. u. entlang der Außenfronten der Albertina, des Mittelbaus der ÖNB, des Schweizertrakts u. des Leopoldin. Trakts der Hofburg zur Löwelstr. – *Tore (mit Türmen):* → Widmertor, → Schottentor, → Judentor, → Werdertor, → Salztor, → Fischertor, → Rotenturmtor, → Bibertor, → Stubentor, → Kärntnertor. – *Kleinere Türme* (die in die R., hauptsächl. an der Donaufront, eingebunden waren): → Haunoldsturm, → Würffelturm, → Goldschmiedturm, → Meister Petreins Turm, → Spenglerturm, → Hafnerturm, → Angelpeckenturm, Augustinerturm. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 111 f. (*weitere Lit.*); Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 14 ff.; Opll, Alte Grenzen, 25 ff.

Ringmauer, Gegenüber der → Löwelstraße.

Ringofenweg (10), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach den als R. bezeichneten Ziegelbrennofen in den Ziegelfabriken auf den ehem. Ziegelfeldern auf dem Wienerberg.

Ringstraße (1). Das Handbillet Franz Josephs I. v. 20. 12. 1857, das die Schleifung der → Festungsmauer (→ Basteien, → Kurtinen), die baul. Verbindung der Stadt mit den (1850 eingemeindeten) → Vorstädten u. damit auch die Verbauung des → Glacis (ausgenommen den → Exerzier- und Paradeplatz am Josefstädter Glacis u. das Vorfeld der Franz-Joseph-Kaserne) anordnete, wurden umfassende Pläne für die Gestaltung der freien Fläche entworfen. Dazu gehörte die Anlage einer die Stadt polygonart. umschließenden Str., an der bedeutende öffentl. Gebäude err. werden sollten. Die Grundstücke, die bisher dem k. k. Militärärar gehört hatten, wurden zunächst dem k. k. Zivilärar u. mit Entscheidung v. 14. 5. 1859 dem beim Innenministerium eingerichteten → Stadterweiterungsfonds zugewiesen (ausgenommen jene Parzellen, die sich das Hofärar für eigene Bauwerke vorbehielt), der die Parzellierung des Areals u. den Verkauf der Grundstücke besorgte (aus den Verkaufserlösen wurden der Bau der neuen ärar. Gebäude finanziert); die Gmde. W. hatte sich zuvor erfolglos bemüht, die Abwicklung der Transaktionen selbst in die Hand zu nehmen. Zur Erlangung eines Verbauungsplans wurde am 31. 1. 1858 ein Wettbewerb ausgeschrieben; am 31. 7. 1858 wurden 85 Projekte eingereicht, von denen die besten am 31. 12. 1858 prämiert wurden; der zukunftweisende Grundplan wurde unter Berücksichtigung eines weiteren, nunmehr im Innenministe-



Eröffnung der Ringstraße im Mai 1865. Zeichnung von Vinzenz Katzler.

rium ausgearbeiteten Projekts erstellt u. am 1. 9. 1859 vom Ks. genehmigt. Der Abbruch der Befestigungen begann im März 1858 beim Rotenturmtor u. war 1874 im wesentl. abgeschlossen (→ Basteien). Die R., eine der hervorragendsten Schöpfungen des → Historismus, die einem Zeitraum („R.ära") u. einem Gebiet („R.zone") ihren Namen gab, umgibt in mehreren Abschnitten die Innenstadt in einer Länge von rd. 4 km (ihre Endpunkte am Donaukanal werden durch den → Franz-Josefs-Kai verbunden); sie ist 57 m breit u. wird auf weite Strecken beiderseits von Doppelalleen gesäumt (die auch Platz für Reitwege boten, die urspr. die Verbindung zw. den beiden R.kasernen, der → Franz-Joseph-Kaserne u. der Kronprinz-Rudolf-Kaserne (→ Roßauer Kaserne) bildeten. Die zuletzt verb. (weil am längsten in militär. Nutzung verbliebenen) Areale waren der Exerzier- u. Paradepl. (Freigabe 1870) u. die Franz-Josephs-Kaserne samt ihrem Vorfeld (Freigabe 1900, danach bis 1902 Abbruch); der Stubenring ist daher der einz. Teil der R., bei dem teilw. auch der secessionist. Baustil Verwendung fand. – *Eröffnungsjahre:* Die offiz. Eröffnung der R.trasse erfolgte am 1. 5. 1865; die Benennung der einzelnen Abschnitte erfolgte zw. 1858 u. 1870 (später mehrfach Umbenennungen). *1)* Stubenring 1867 (Verbauung erst 1913 abgeschlossen [Reichskriegsministerium]). *2)* Parkring 1861 (1910–19 Ks.-Wilhelm-Ring). *3)* Kolowratring 1862 (seit 1928 Schubertring). *4)* Kärntner Ring 1861 (1917–19 Ksin.-Zita-Ring). *5)* Opernring 1861 (1917–19 Ks.-Karl-Ring). *6)* Burgring 1863 (ein kleines Teilstück beim Dr.-Karl-Renner-Ring). *7)* Franzensring 1870 (mehrfach umben., später geteilt [seit 1934 Dr.-Karl-Lueger-Ring bzw. seit 1956 Dr.-Karl-Renner-Ring]). *8)* Schottenring 1870. – *Gebäude u. Grünanlagen* (Auswahl im Uhrzeigersinn, einschl. Neubauten nach dem 2. Weltkrieg): An der äußeren Seite Reichskriegsministerium (→ Regierungsgebäude), → Hochschule für angew. Kunst, Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (Österr. → Museum für angewandte Kunst; MAK), → Stadtpark, → Wertheimpalais, Hotel → Imperial, → Heinrichhof (→ Opernringhof), Kunsthist. → Museum, Maria-Theresien-Denkmal, Naturhist. → Museum, Stadtschulratsgebäude (→ Epsteinpalais), → Exerzier- und Paradeplatz, → Parlament, (neues) → Rathaus (→ Rathauspark), (neue) → Universität, → Hotel de France, → Ringtheater (nach der Brandkatastrophe → Sühnhaus, heute [neue] → Polizeidirektion), (alte) → Polizeidirektion (Hotel → Plaza). An der inneren Seite → Postsparkasse, → Handelskammer, → Dumbapalais, → Erzherzog-Wilhelm-Palais, ehem. → Gartenbaugebäude (Hotel → Marriott), → Henckel-Donnersmarck-Palais (SAS-Palais-Hotel), → Leitenbergerpalais, → Grandhotel, → Kärntner-Ring-Hof, Hotel → Bristol, Hofoper (→ Staatsoper), → Scheypalais, → Burggarten, Neue → Burg, → Volksgarten, (neues) → Burgtheater, → Ephrussipalais, → Creditanstalt-Bankverein, → Börse, → Ringturm. – Die R. wurde am 12. 7. 1972 Einbahnstr. u. besitzt einen in den 90er Jahren ausgebauten → Radweg.

Lit.: Renate Wagner-Rieger (Hgin.), Die Wr. R. Bild einer Epoche, 11 Bde. (1965–78): I Renate Wagner-Rieger, Das Kunstwerk im Bild (1969); II Elisabeth Springer, Gesch. u. Kulturleben der Wr. R. (1978); III Rudolf Wurzer, Die Wr. R. – Städtebaul. Planung u. Verwirklichung (1978); IV Alois Kieslinger, Die Steine der Wr. R. (1972); V Franz Baltzarek, Alfred Hoffmann, Hannes Stekl, Wirtschaft u. Ges. der Wr. Stadterweiterung (1975); VI Elisabeth Lichtenberger, Wirtschaftsfunktion u. Sozialstruktur der Wr. R. (1970); VII Klaus Eggert, Der Wohnbau der Wr. R. im Historismus 1855–96 (1976); VIII Die Bauten u. ihre Arch.en (VIII/1 Hans Christoph Hoffmann, Walter Krause, Werner Kitlitschka, Das Wr. Opernhaus, 1972); VIII/2 Ulrike Planner-Steiner, Klaus Eggert, Friedrich v. Schmidt, Gottfried Semper, Carl v. Hasenauer, 1978); VIII/3 Norbert Wibiral, Renata Mikula, Heinrich v. Ferstel, 1974); VIII/4 Renate Wagner-Rieger, Mara Reißberger, Theophil v. Hansen, 1978); IX Die Plastik der Wr. R. (IX/1 Gerhardt Kapner, Walter Krause, Maria Malikova, Elisabeth Springer, Alfred Ziegler, R.denkmäler, 1973; IX/2 Maria Pötzl-Malikova, Künstler. Entwicklung 1890–1918, 1976); X Werner Kitlitschka, Fritz Novotny, Die Wr. R. – Die Malerei (1978); XI Manfred Wehdorn, Die Wr. R. – Die Bautechnik (1978). – L. E. Petrovits, F. W. Bader, Die Wr. R. in ihrer Vollendung u. der Franz-Josefs-Quai (1873); Karl Weiß, Die baul. Neugestaltung der Stadt, in: W. 1848–88 1, 227ff.; Kortz 1, 61ff.; Paul, 52ff., 117f.; Bruno Grimschitz, Die Wr. R. (1938); Reinhold Lorenz, Die Wr. R. Ihre polit. Gesch. (1943); Michael Göbl, Lorenz Mikoletzky (Redaktion), Arch. zw. Kunst u. Bürokratie – 125 J. R., in: Publikationen des Österr. Staatsarchivs, Ausst.kat. 13 (1990); Georg Wacha, Um das Gesicht der Wr. R., in: WGBll. 9 (1954), 62ff.; Fred Hennings, Ringstraßensymphonie, 3 Bde. (1963f.); Klaus Eggert, Die R. (1971); Lettmayer, 347ff.; Czeike 1, Reg.; KKL, Reg.; Bibl. 3, 476f. *Weitere Lit. bei den einzelnen Bauwerken.*

Ringstraßenära, Bezeichnung für jene Jahrzehnte, in denen (ab 1858) die Verbauung der → Ringstraßenzone das architekton. u. gesellschaftl. Leben prägte; die R. wurde damit zum Synonym für die liberal geprägte städt. Verw. u. staatl. Regg. jener Zeit (→ Liberale, → Liberalismus) u. den die Ringstraßenzone dominierenden → Historismus, zugl. aber auch zu jenem der Dominanz des Großbürgertums, das die wirtschaftl. Entwicklung mit allen ihren positiven u. negativen Entwicklungsstufen (Konjunkturüberhitzung, Weltausst., Bankenkrach, Wirtschaftskrise usw.) sowie sozialen Auswirkungen prägte (die letztl. zur Bildung polit. Parteien führten, die für die Regelung der Arbeitszeit, die menschenwürd. Bezahlung u. die Bekämpfung der Wohnungsnot sowie auf dem Weg über das allg. → Wahlrecht für eine polit. Gleichberechtigung u. das polit. Mitspracherecht der Arbeiterschaft bzw. des Kleinbürgertums [Handwerker, Gewerbetreibende] kämpften).

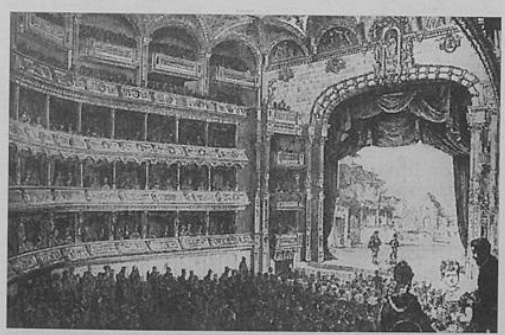
Ringstraßenkorso, vor dem 1. Weltkrieg u. teilw. noch in den 20er Jahren Bezeichnung für die Promenade der besseren Gesellschaft an Sonntagvormittagen im stadtseit. Sektor der Ringstr. zw. Kärntner Str. (Sirk-Ecke) u. Schwarzenbergpl., der im allg. mit dem Besuch einer Kaffeekonditorei in der Stadt (Gerstner, Demel) seinen Abschluß fand.

Ringstraßen-Wasserleitung → Nutzwasserleitungen, städtische.

Ringstraßenzone, Bezeichnung für den ges. Bereich der demolierten Basteibefestigungen u. des davorliegenden → Glacis, der aufgrund des Handbillets Franz Josephs I. v. 20. 12. 1857 zur Verbauung freigegeben, nach Erlangung eines Stadterweiterungsprojekts (1859) durch den → Stadterweiterungsfonds parzelliert u. nach Verkauf der Grundstücke verb. wurde (→ Ringstraße). Die R. ist das bedeutendste Bsp. der Arch. des → Historismus; nur im später verb. Stubenviertel (→ Franz-Joseph-Kaserne) ent-

standen auch secessionist. Gebäude (bspw. → Postsparkasse).

Ringtheater (1, Schottenring 7). Die ersten Pläne gehen auf das Jahr 1872 zurück, als eine Proponentengruppe am Schottenring ein „Wr. Actien Theater" err. wollte (Aufbringung der Mittel durch die Gründung einer AG). Am 3. 10. 1872 erfolgte die kais. Genehmigung zum Bau eines stabilen Theaters unter dem Namen „Kom. Oper" für „theatral. Vorstellungen jeder Art u. des Ballets", am 29. 1. 1873 erteilte die Gmde. W. den Baukonsens. Das Theater wurde 1873/74 nach Plänen von Emil v. → Förster erb. (Baubeginn Febr. 1873). Da die Bauparzelle klein war, das Theater aber 1700 Personen Platz bieten sollte, mußte Förster eine Raumerweiterung nach oben anstreben. Das R. wurde am 17. 1. 1874 als „Kom. Oper" unter der Dion. von Albin Swoboda mit „Barbier von Sevilla" eröffnet. Die polychrome Malerei am Plafond stammte von Ignaz Schönbrunner, die Bildhauerarbeiten des Auditoriums von Georg Schröffl. Die fächerförm. Bekrönungsgruppe über den Giebelgraden schuf Edmund → Hellmer. Bereits im Sommer 1874 entschloß sich das Konsortium, das Theater in Hinkunft nicht mehr selbst zu führen, sondern zu verpachten; unter den Bewerbern befanden sich auch Gabor → Steiner u. Johann → Strauß, doch fiel die Entscheidung zugunsten des bisher. artist. Ltr.s Willy Hasemann, der internat. Gastspiele vorsah. Nach mehrmal. Wechsel wurde das Theater 1878 von Karoline Völkel-Strampfer gepachtet u. in ein Lustspieltheater umgewandelt (Dion. Friedrich → Strampfer); zugl. mit der Repertoireänderung erhielt das Theater am 16. 9. 1878 den neuen Namen R. Die Geschwister Strampfer präsentierten einen vielfält. Spielplan. Ab 1880 stand das Theater unter



Ringtheater, Innenansicht. Xylographie.

der Dion. von Franz → Jauner, unter dem es am 8. 12. 1881 unter dramat. Umständen abbrannte (→ Ringtheaterbrand). Von einem Wiederaufbau wurde Abstand genommen. An der Stelle der abgetragenen Brandruine entstand aus Mitteln der kais. Privatschatulle das sog. → Sühnhaus, das 1945 ausbrannte u. 1951 abgetragen wurde. Lange Zeit blieb das Grundstück unverbaut; erst 1969–71 entstand (unter gleichzeit. Heranziehung des Nachbargrundstücks) der Neubau der → Polizeidirektion (*sub 3;* 1, Schottenring 7–9).

Lit.: Hadamowsky, 694ff.; Ringstraße 1, 145f.; 2, 492ff.; 4, 184; 11, 184ff.; Emil R. v. Förster, Die Kom. Oper in W., in: Allg. Bauztg. 40 (1875), 23f.; Winkler, 273f.; Bibl. 1, 417.

Ringtheaterbrand (u. Ringtheaterprozeß). **1)** *Brand:* Der R. am 8. 12. 1881, bei dem mindestens 386 Menschen den Tod fanden (eine genaue Zahl der Opfer konnte niemals eruiert werden), stellt eine der größten Brandkatastrophen in W. dar (GT 1, Schottenring 7–9, enth. 1982). Noch vor Beginn der Abendvorstellung von „Hoffmanns Erzählungen" (Premiere am 7. 12.) brach hinter der Bühne in einem der Beleuchtungskästen (Gassoffitten) Feuer aus; nach etwa 7 Minuten standen bereits Bühne, Schnürboden u. Versenkung in Flammen. Durch das explosionsart. Hinausschlagen des Vorhangs, der die Bühne vom Zuschauerraum abschloß, brach im Zuschauerraum Panik aus, die durch das Erlöschen der Gasbeleuchtung noch gesteigert wurde. Zu den Opfern zählten v. a. Besucher der oberen Ränge, die nicht rechtzeitig die Ausgänge erreichen konnten (außerdem gingen die Türen nach innen auf. Erst nach 11 Minuten wurde die Feuerwehr benachrichtigt. Auch die in fast allen damal. Theatern übl. Praxis, die „Drahtcourtine" nicht herunterzulassen (einen „Eisernen Vorhang" im heut. Sinn gab es noch nicht, seine Installation wurde erst durch den R. erzwungen) u. die hiezu benötigte Kurbel nicht besetzt war, trug zur Vermehrung des Unheils bei. Die nicht zu identifizierenden Opfer wurden in einer von der Stadt W. zur Verfügung gestellten Grabstätte (Zentralfrdh.) bestattet; von 6.–30. 5. 1884 fand im Künstlerhaus eine Ausst. der Konkurrenzentwürfe für das Grabmal statt. Ein Holztor des R.s hat sich erhalten (Ottakringer Bez.-Mus.). – **2)** *Prozeß:* Der R. hatte auch polit. Folgen: kurz nach dem Brand legte Bgm. Dr. Julius → Newald sein Amt nieder. Bei dem 1882 folgenden Prozeß (24. 4.–16. 5.) saß Newald neben Ringtheaterdir. Franz → Jauner, Polizeirat Anton Landsteiner u. 5 weiteren Personen auf der Anklagebank. Der Prozeß brachte schwere Sicherheitsmängel bei der Ausstattung des Theaters sowie grobe Unkenntnis beim Theaterpersonal u. bei der Feuerwehr zutage. Newald wurde freigesprochen, weil er offenkundig nur die Fehler der Beamten decken wollte. Aufgrund des Brands wurden für die Theater in W. (bspw. → Raimundtheater) verstärkte Vorsichtsmaßnahmen getroffen u. neue Systeme erarbeitet. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Der Brand des Wr. R.s. Eine genaue Darstellung der jüngsten Katastrophe am Schottenring (o. J.; 1881); Carl Theodor Fockt, Der Ringtheater-Prozeß in W. im Apr. u. Mai 1882 (1882); Alexander Zeiß, Die Katastrophe im R. Nach authent. Quellen (1882); Kat. HM 96, 80f.; Edith Koll, Alles gerettet. 100 J. Ringtheaterbrand (Kat. 194. Ausst. WStLB, 1981); Helmut Kretschmer, Theaterbrände in W., in: WGBll. 46 (1981), Bh. 7.

Ringtheaterprozeß → Ringtheaterbrand.

Ringturm (1, Schottenring 30), Bürohochhaus mit 23 Geschossen, err. (1953–55) im Auftrag der (1898 gegr. u. ab 1. 11. 1898 zunächst in einem kleinen Büro des zuvor an dieser Stelle befindl. → Bürgerspitalfondshauses [*s. Nachtrag Bd. 5*; Schottenring 30, Zelinkag. 11, erb. von Carl Tietz] untergebrachten) Wr. Städt. Versicherungsanst. nach Plänen von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag Bd. 5*). Ab 1904 befand sich die Versicherung in einem an der Stelle des Einkehrgasthofs „Roter Igel", 1, Brandstätte 9, erb. Haus, dann kaufte man das → Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8). Die Ringstr. hatte, städtebaul. gesehen,

seit ihrer Anlage bei der Einmündung in den Franz-Josefs-Kai keinen Abschluß erhalten, sodaß man sich eine Zeitlang sogar mit dem Gedanken trug, entweder in ihrer Verlängerung eine Brücke zu bauen oder sie durch ein quergestelltes Gebäude abzuschließen. Nunmehr wurde durch den R. eine Akzentuierung an dieser städtebaul. exponierten Stelle gefunden. Im R. wurde auch die Generaldion. der Wr. Stadtwerke untergebracht. Das Gebäude wird von einem Wetterleuchtturm um 20 m überragt, der aufgrund von Daten der Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik mittels Lichtzeichen eine Wettervorhersage gibt. In den folgenden Jahren wurde die R.kreuzung einer Neugestaltung unterzogen, wobei insbes. die Endstationen der damal. Straßenbahnlinien 231 u. 331 (die sich in der Eßlingg. befanden) verlegt wurden u. eine neue Straßenbrücke über die Stadtbahn err. wurde. Die Kreuzung wurde am 20. 8. 1958 eröffnet. Im Zuge des U-Bahn-Baus wurde die Brücke wieder abgetragen. Der R. wurde bis 1993 generalsaniert (Fassadenveränderung).

Lit.: Städt. Versicherung (Hg.), R. (1955); R., in: Monographienreihe „der aufbau", Juni 1955; Erich Boltenstern, Das Bürohaus der Städt. Vers., in: der aufbau 10 (1955), 214ff.; Achleitner 3/1, 22; Zur Baugesch. des R.s, in: WGBll. 35 (1980), XXXIIf., XLVII.

Ringweg (19, Grinzing), ben. (1937) nach dem hist. Flurnamen Ring.

Rinnböckstraße (3; 11), ben. (um 1864/69) nach dem Deichgräbermeister, Hausbesitzer u. Simmeringer GR (1864–67, 1870–80) Josef R. (* 25. 6. 1816 Untersiebenbrunn, † 13. 3. 1880 Simmering). – *Gebäude: Nr. 35–43:* → Wilhelm-Weber-Hof. *Nr. 49–53:* → Josef-Haas-Hof. – Die Rinnböckhäuser in der Simmeringer Hauptstr. (erb. 1861–65), ein frühgründerzeitl. Arbeitergroßwohnhof, nahmen das später übl. „Gangküchenhaus" vorweg; R. verwendete für den Bau Ziegel, die er aus der Demolierung der Wr. Stadtbefestigung (an der er mitarbeitete) gewonnen hatte.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 15.

Rinterzelt → Müllabfuhr.

Ripelly Johann Baptist, * um 1787, † ?, Vizebürgermeister, G. Thecla († 16. 6. 1841). Wurde 1809 Sekr. des Ziviljustizsenats, 1824 (neben seiner Tätigkeit als Magistratsrat) Referent beim k. k. Obersthofmarschallamt (wh. Haarmarkt 641 [1, Rotenturmstr. 19]) u. am 21. 7. 1826 als Nfg. von Vbgm. Josef Anton v. → Hober Vbgm. Er bemühte sich um eine Reform des Ziviljustizsenats, der am 30. 3. 1841 in das (magistrat.) Zivilgericht übergeleitet u. unmittelbar dem Nö. Appellationsgericht unterstellt wurde; seither führte R. den Titel „Präses des Zivilgerichts" u. wurde in der Praxis häufig „Präses-Vbgm." tituliert. Ab 1836 wohnte R. Wollzeile 793 (1, Wollzeile 28; Armen-Bürgerladhaus). Am 13. 3. 1847 wurde R. pensioniert; er ist möglicherweise nicht in W. verstorben. K. k. Rat (31. 3. 1835).

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/29f.

Rismondo Piero, * 15. 2. 1905 Triest, † 9. 2. 1989 Klagenfurt, Landeskrkh. (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Kritiker, Übersetzer. Wuchs in W. auf u. schloß sich hier der Intellektuellen- u. Literatenrunde im Café Herrenhof an. Er stud. in Graz u. an der Hsch. für Welthandel in W. (Diplom 1927). R. schrieb für versch. Ztg.en (Wr. Allg. Ztg., Telegraf, NFP) Essays, Feuilletons u. Theaterkritiken. 1938 emigrierte er nach YU (bis 1941 Sprecher des Dt. Radiosenders in Belgrad), 1945–52 war er Dir. des Teatro Verdi in Rijeka. 1952 kehrte er nach W. zurück, wurde Theaterkritiker beim Sender Rot-Weiß-Rot u. war 1954–61 Kultur- u. Lit.redakteur der „Presse" bzw. 1961–70 bei dieser Theaterkritiker u. Feuilletonist. Er schuf Übersetzungen (u. a. Goldoni u. Pirandello) u. schrieb Bühnenstücke (Raimund, 1937; Der Herr Hofrat, 1947; Das unsichtbare Volk, 1947 [mit Alexander Sacher-Masoch]; Michaelerpl., 1966). SEZ Republik Österr. (1967), Grillparzer-Ring (1975), GVZ Sbg. (1978), GEZ (1979), EMG (1985); Österr. Staatspreis für Kulturpublizistik (1980) bzw. für literar. Übersetzer (1986).

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; Die Presse 26. 5. 1987, 10. 2. 1989; Neue AZ 26. 3. 1987, 10. 2. 1989; Standard 10. 2. 1989; RK 11. 2. 1975, 6. 2. 1980.

Rispenweg (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der R. (svw. Blütenstand, bspw. des Flieders).

Rissaweggasse (10, Favoriten), ben. (1911) nach dem Hausbesitzer u. Kommunalpolitiker (BV 1890/91, GR 1890–1911, StR 1895–1911) Josef R. (* 1844, † 6. 5. 1911 Wien).

Rister Leopold → Leopold-Rister-Gasse.

Rittergasse (3, Erdberg) hieß bis 1792 jene die Vorstadt durchziehende Hauptverkehrsader, die dann bis zur Rüdeng. den Namen Erdberger Hauptstr. (heute Erdbergstr.) erhielt (→ Rüdenhof).

Rittergasse (4), angelegt 1792 auf Grundstücken von Fst. Esterházy, ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum Ritter".

Rittergasse (7, Mariahilf, Neubau), seit 1862 → Zollergasse.

Rittergasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Burggasse.

Rittergasse (16, Ottakring), seit 1894 → Deinhardsteingasse.

Rittergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Klostermanngasse.

Rittergasse, Kleine (3, Erdberg, Areal des → Rabenhofs), ab 1863 Knappeng. (ben. angebl. nach den Knappen des → Richard Löwenherz); nicht mehr bestehend.

Ritterorden, in der Kreuzzugsbewegung (E. 11. Jh.) entstandener Ordenstyp, der sich von den herkömml. Orden durch sein Hauptziel (Kriegführung gegen die Ungläubigen) u. seine Zusammensetzung (Ritter für die Besetzung der Ordensämter u. das Kommando im Krieg, geistl. Brd. für die Seelsorge, einfache Brd. für Krankenpflege, Kriegsdienst u. Handwerk) unterschied. Die ältesten (noch in Palästina entstandenen) R. waren die → Johanniter (nachmals Malteser), die Templer (aufgelöst 1312) u. der → Deutsche Orden. Nach vollständ. Wiedereroberung des Hl. Lands durch den Islam (1291) nahmen die Johanniter den Kampf im Mittelmeer auf, der Dt. Orden begann an der Ostsee mit der gewaltsamen Unterwerfung u. Bekehrung der heidn. Preußen; heute widmen sich beide Orden der Krankenpflege. Weiters gab es u. a. den St.-Georgs-

Orden (gegr. 1469 durch Friedrich III.), den Orden vom Gold. Vlies (ein 1430 in Burgund gegr. Adelsbündnis zur Pflege christl. Grundsätze), des R. „Militia Christiana" (gegr. 1619 durch den kais. Feldherrn Michael Adolf Gf. Althan) u. den Drachenorden (gegr. im 15. Jh. in Ung.). (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Hofer, Karl Rahner (Hgg.), Lex. für Theol. u. Kirche 8 (Freiburg/Br. 1963), Sp. 1326; Heimbucher 1, 29, 339f., 615ff.

Rittersporngasse (22, Hirschstetten, Aspern), ben. (2. 7. 1944) nach dem gleichnam. Hahnenfußgewächs; Verlängerung am 15. 12. 1954.

Ritterstand, eine der 4 Kurien der Landstände Österr.s unter der Enns (→ Niederösterreichische Landstände; vgl. → Herrenstand, → Prälatenstand, → Städtekurie); dem R. gehörten die im Land begüterten Ritter u. „Knechte" (= einfacher Adel) an. (*Richard Perger*)

Rittingergasse (10, Favoriten), seit 1894 → Davidgasse.

Rittingergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1936) nach dem österr. Montaning. u. Erfinder Peter R. v. R. (* 23. 1. 1811 Neutitschein, Mähr., † 7. 12. 1872 Wien).

Rittlergasse (23, Mauer), ben. (14. 1. 1888 GR Mauer) nach dem magistrat. Rechnungsrat u. Mitgl. des GA Mauer (1879–86) Theodor R. (* 30. 3. 1821 Wien, † 3. 6. 1886 [Zentralfrdh.]).

Rittnergasse (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Schriftsteller Thaddäus (Tadeusz) R. (* 31. 5. 1873 Lemberg [Lwow, Ukraine], † 19. 6. 1921 Badgastein).

Lit.: *Zu Rittner:* ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*).

Rizygasse (12, Untermeidling), ben. (1918) nach dem Juristen Dr. Theobald Frh. v. R. (1807–72), 1. Senatspräs. des Obersten Gerichts- u. Kassationshofs; als Cousin von Franz → Grillparzer machte er sich um die Verw. dessen Nachlasses verdient.

Röbbeling Hermann, * 31. 10. 1875 Stolberg a. Harz, † 4. 6. 1949 Wien, Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor. Ging nach abgebrochenem Technikstud. zur Bühne u. übernahm ab 1907 (Meiningen) auch Regieaufgaben. 1912 wurde R. Dir. u. Oberregisseur des Stadttheaters Frankfurt/O., 1915 des Hamburger Thaliatheaters (die er beide finanziell konsolidierte) u. 1918 außerdem Dir. des Dt. Schauspielhauses. Er fiel durch die Pflege der Klassiker, die Neubearbeitung von Lustspielen u. eine Begabung zur Massenregie u. für opt. Wirkungen positiv auf. 1932–38 war R. Dir. des Wr. Burgtheaters, das er durch wirksame personelle u. verw.techn.-wirtschaftl. Maßnahmen, rasche Aufeinanderfolge von Neuinszenierungen, ein durchdachtes Abonnementsystem, Schülervorstellungen u. erhöhte Werbetätigkeit aus einer Krise führte. → Röbbelinggasse.

Lit.: ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); Fred Hennings, Heimat Burgtheater 2, 129, 162f., 174; 3, 14f., 26.

Röbbelinggasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Hermann → Röbbeling.

Robert Camille Florent v., * 19. 4. 1795 Iserone/Rhonetal, † 19. 7. 1870 Wien, Großindustrieller, Jurist, Chemiker, So. des Landwirts u. Bgm.s von Iserone Jean François R. u. seiner G. Marie Claire Baboin. Sein emigrierter Onkel mütterlicherseits rief 1807 R.s ältesten Brd. Ludwig (* 23. 3. 1792) nach W., u. dieser ließ 1817 seine Brüder nachkommen. Sie wurden die Gründer der österr. Zukkerindustrie, die europ. Bedeutung erlangte. → Robertgasse, → Roberthof.

Robert-Blum-Gasse (20), ben. (6. 11. 1919) nach R. → Blum.

Robert-Blum-Hof (20, Engerthstr. 110–118, Vorgartenstr. 73–79), städt. Wohnhausanlage (268 Wohnungen), err. (1923) nach Plänen von Erich Leischner, ben. nach R. → Blum. Große Anlage mit parkart. gestaltetem Innenhof, abwechslungsreicher Detailgestaltung u. Porträtplastik Blums von Mario → Petrucci (1953; Ersatz für das von den Natsoz. entfernte Denkmal von Florian Josephu, 1932).

Lit.: Hautmann, 429; BKF 20, 16; Das neue W. 3, 108f.

Robert-Erber-Hof (2, Schüttelstr. 19), städt. Wohnhausanlage (251 Wohnungen), erb. 1950–52 nach Plänen von Oskar Payer u. Karl Hauschka, ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem GR (1954–60) u. Volksbildner (Begr. u. 1. Präs. des Leopoldstädter Bezirksmus.s, 1963) R. E. (1895–1978).

Robert-Franz-Gasse (12, Untermeidling), ben. (1938) nach dem Komponisten R. F. (1815–92); vorher u. seit 1949 → Weißenthurngasse.

Robert-Fuchs-Gasse (14, Hütteldorf), ben. (1934) nach dem österr. Komponisten R. F. (1847–1927).

Robertgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach Camille Florent Edl. v. → Robert.

Robert-Hamerling-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (20. 11. 1890) nach R. → Hamerling; vorher Stadiong., urspr. Mittelg.

Roberthof (2, Robertg. 1, Schwemmg. 2), erb. (1855) nach Plänen von August → Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der → Nüll (Bmstr. Anton Oelzelt) für Camille Florent v. → Robert, die bei dieser Gelegenheit Grundstücke zur Anlage der → Robertgasse stifteten (viergeschoss. Blockverbauung um großen quadrat. Innenhof).

Robert-Lach-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach R. → Lach.

Robertsonweg (22), ben. (14. 4. 1975 GRA) nach dem Ballonfahrer u. Erfinder Stefan Kaspar R. (* 15. 6. 1763 Lüttich, † 2. 7. 1837 Battignolles), der im Prater 1804 erstm. mit einem Fallschirm absprang (→ Fallschirmspringen).

Robert-Stolz-Platz (1, zw. Schillerpl. u. Opernring), ben. (11. 9. 1978 GRA) nach R. → Stolz; vorher zur → Goethegasse gehörig.

Robert-Uhlir-Hof (2, Engerthstr. 148–150), städt. Wohnhausanlage (550 Wohnungen), erb. (1975–78) nach Plänen von Fickl u. Göth, ben. (9. 10. 1986 GRA) nach R. → Uhlir.

Robinienplatz (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. Baum („falsche Akazie").

Robinsonbrücke (22, Donaupark), Fußgeherbrücke über den (künstl. angelegten) Irissee (err. nach Plänen Kurt Schlauss).

Lit.: der aufbau 19 (1964), 107.

Robinsonweg (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach seinem Ziel, dem „Robinsonspielpl.".

Rochus, Heiliger, * um 1295 Montpellier, Frankr., † 16. 8. 1327 Montpellier. Verschenkte, früh verwaist, sein großes Vermögen an Arme, pilgerte 1317 nach Rom, pflegte u. heilte unterwegs u. in Rom viele Pestkranke, erkrankte auf der Rückreise 1320 selbst an Pest, wurde jedoch nach der Legende von einem Engel geheilt. Nach Montpellier heimgekehrt, wurde er als Spion eingekerkert, weil er aus Demut seine Abstammung verschwieg, u. starb nach 5jähr. Haft. – Die R.-Legende erschien 1482 erstm. im Druck; er wurde (neben dem hl. Sebastian, dem hl. Karl Borromäus u. der hl. Rosalia) als „Pestheiliger" verehrt, jedoch auch bei anderen epidem. Krankheiten (bspw. Cholera, aber auch bei Tollwut, Viehseuchen u. Unglücksfällen) angerufen u. auch als Patron der Apotheker, Ärzte, Chirurgen u. Totengräber sowie der Siechenhäuser u. Spitäler verehrt.

Lit.: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 68 ff.; Gotik in Österr. (Kat., 1967), 420; Wimmer, 449.

Rochus-Breitpfeiler (22, Aspernstr. 119), Breitpfeiler (in typ. Lage am Ortsrand u. zugl. an einer Weggabelung) mit großer Rundbogennische (darin gefaßte Holzstatue des Pestheiligen, in charakterist. Stellung auf seine Pestbeule weisend) u. Satteldach (bekrönt von einarm. Metallkreuz).

Rochusgasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem hl. Rochus bzw. der → Rochuskirche; im 18. Jh. Stern G. – *Gebäude: Nr. 4* (Landstr. Hauptstr. 56, Pfarrhofg. 1): Pfarrhof St. Rochus (GT im Kreuzgang für Kanonikus Karl Gold, 1864–1914, mit Porträtrelief). *Nr. 7:* „Zum gold. Stern", biedermeierl. Vorstadthaus (Fassade 1878), erb. 1814, über dem Portal Pelikanfigur; GT für Marianne → Hainisch (Wohnhaus). *Nr. 8:* Hießsches Stiftungshaus (→ Hießgasse).

Lit.: ÖKT 44, 144; Bürgerhaus, 141 f.; Hans Pemmer, Die R. u. ihre ehem. Bewohner, in: Mitt. Landstr. 9 (1972), H. 18, 6 ff.

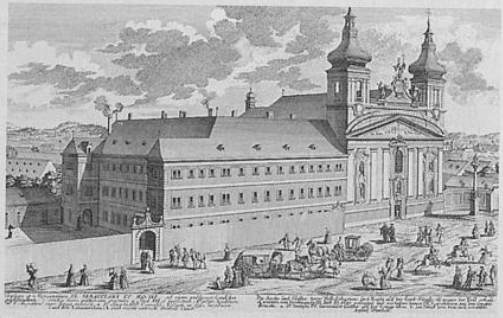
Rochusgasse (15), ben. 1874, seit 1894 → Jheringgasse.

Rochuskapelle (4, auf dem → Armesündergottesacker unweit der Karlskirche), fälschl. Bezeichnung für die dort. → Augustinkapelle.

Rochuskapelle (14, Penzinger Str. bei 70; hll. Rochus u. Sebastian), einfacher Bau mit Schindelwalmdach u. niederem Turm, erb. um 1660 (wohl von Georg Gerstenbrandt) unter Pfarrer Gregor Einwang, 1683 durch die Türken zerst., jedoch wiedererr. u. durch Pfarrer Hörnigk 1739 mit einem großen Kruzifix ausgestattet, das zuvor in der Kirche „Zum hl. Jakob" hing. Im 18. Jh. wurde die baufäll. Kapelle von den Wr. Handelsleuten Johann Perinet u. Johann Nikola renoviert, neuerl. 1842–45. Seitenaltarbild (hl. Rochus) von Johann Höfel (1844).

Lit.: Dehio, 168; Missong, 212; Penzinger Mus. Bll., H. 6/7 (1965), 106; BKF ²14, 57; ÖKT 2, 96 ff.; Rotter, Penzing (1920), 7 f.; Hietzing 1, 268 f.; Bibl. 3, 297.

Rochuskirche (3, Landstr. Hauptstr. 54; Pfarrkirche [1783] „Hll. Rochus u. Sebastian"), angebl. an der Stelle einer 1260 erb. u. 1529 zerst. Kirche als Augustiner-Eremiten-Kirche err. Ferdinand II. hatte 1631 auf Verlangen seiner G. Eleonore die Unbeschuhten Augustiner von Prag nach W. berufen; diese mußten den in der Augustinerstr. (→ Augustinerkirche) tät. Beschuhten Augustinern auf Anordnung Papst Urbans VIII. im selben Jahr ihr Kloster abtreten. Priester u. Kleriker wanderten auf die Landstr. ab, wo ihnen Ferdinand II. 1636 einen Weingarten schenkte, der von der Hauptstr. bis zur Ungarg. reichte. Aber erst Ferdinand III. legte 1642 den Grund-



Rochuskirche. Stich von Georg Daniel Heumann nach Salomon Kleiner, 1724.

stein zu Kirche u. Kloster. Die Kirche wurde dem hl. Sebastian gew. 1679 wurde eine Pestbruderschaft err., die unter dem Schutz des hl. Rochus stand; seither führt die Kirche die Namen beider Hll. 1656 abgebrannt, 1672 (Kirche) bzw. 1681 (Kloster) wiederhergestellt, wurden Kirche u. Kloster 1683 durch die Türken schwer besch., jedoch bis etwa 1695 wiederhergestellt. Die Fassade wurde erst 1721 nach einem Entwurf Anton Ospels vollendet, die Weihe der Kirche erfolgte 1727. 1805 diente das Kloster als Lazarett für franz., 1809 als Unterkunft für kriegsgefangene österr. Soldaten. 1812 wurde es aufgehoben u. die R. Weltgeistlichen übertragen (die Klostergeistlichen traten in andere Augustinerklöster über). Auf dem Platz vor der Kirche stand eine imposante Muttergottessäule (1789 entfernt). – *Äußeres:* Dreiachs. Zweiturmfassade mit Riesenpilastern über hohem Sockel, hoher Attikazone mit breiten Dreieckgiebeln, aufgesetzten Türmen mit Doppelpilastergliederung u. stark gebauchten Helmen mit Laternen. Nischenfiguren von Georg Anton Eberl (1721; Hll. Sebastian, Ulrich, Maria mit Kind, Rochus u. Rosalia). – *Inneres:* Das Altarbild „Maria mit den Pestheiligen Rochus, Sebastian u. Rosalia" (auf dem von Leopold I. 1689 gestifteten Hochaltar) stammt von Peter → Strudel (um 1689). Auf dem li. Querschiffaltar „Hl. Familie" von Joseph Kastner d. Ä. (M. 19. Jh.), auf dem re. „Johannes Nepomuk vor dem Gekreuzigten" (Schule Peter Strudel, um 1728/29). Der Kult gilt v. a. „Maria vom guten Rat" (oder „Maria Genazzano"), der Kopie nach einem röm. Kultgegenstand, der 1754 von P. Kaspar Scheurer nach W. gebracht u. auf einem Seitenaltar der Kirche aufgestellt wurde; Maria Theresia war eine große Verehrerin des Bilds, weshalb es 1759 auf den Hochaltar versetzt wurde. Glockenguß durch J. B. → Divall. Die letzte von zahlr. Restaurierungen fand 1958 statt.

Lit.: Karl Tauchmann, Gesch. der Pfarre S. Rochus u. S. Sebastian auf der Landstr. in W. (1933); Pfarrkirche zu den Hll. Rochus u. Sebastian (1960); Albert Ilg, Zur Gesch. der Augustinerkirche auf der Landstr. in W., in: BM 26 (1890), 59 ff.; Siegfried Karl, Der Para-

mentenschatz der Wr. R. im J. 1812, in: WGBll. 27 (1972), 427ff.; Hans Pemmer, Der Marktplatz vor der R., in: WGBll. 15 (1960), 169ff.; Wolfgang Kluger, Die pastorale Tätigkeit der Augustiner des Landstr. Konvents im 17. Jh. (Baden b. W. 1975); K. Rychlik, Regesten zur Gesch. des Klosters der Augustiner-Eremiten auf der Landstr., in: Wr. Diözesanbl. (1889), 201ff., 205ff.; ÖKT 41, 154ff.; Bandion, 128ff.; Dehio 2–9, 60ff.; Missong, 116f.; Schnerich, 140ff.; Kat. HM 92, 64ff.; Messner, Landstraße, 133; Landstraße, 80f., 116, 166ff.; Geyer, 82 (*Sprengel*), 236f. (*Matrikenbestand*); Gugitz, Gnadenstätten 1, 56f.; Kisch 2, 397ff.; Bibl. 3, 228ff.

Rochusplatz (3), ben. 1905, seit 1933 → Ziehrerplatz.

Rochusspital (14, Cumberlandstr. 53), mit Hilfe einer Stiftung 1866 gegr. u. 1887, 1891 u. 1899 erweitert. Heute als „St.-Rochus-Heim" Pflegestation des Altersheims Baumgarten.

Rochusstatue (5, Schönbrunner Str. bei 71, → Josefskirche), auf vierseit. Sockel stehende steinerne Statue des Hl. im Pilgerkleid (1. H. 18. Jh.), zu seinen Füßen ein auf seine Pestbeule weisender Putto.

Rockh (Rock) Hans, * ? Katzelsdorf b. Tulbing, NÖ, † 11. 7. 1408 (Hinrichtung) Wien (Stephansfreithof, dann Stephansdom; Grabplatte 1945 zerst.), Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl.), Kaufmann, Hausgenosse, 1. G. Barbara, To. des Niklas Spitzer aus Regensburg († vor 1403), 2. G. Margret, To. des Lienhard Urbetsch († 1419). Ist ab 1390 in W. nachweisbar, war mehrfach Ratsmitgl. (1396–98, 1400–01, 1407–08), außerdem Judenrichter (1405–08) u. 1398–99 Bürgermeister. Wurde auf Veranlassung Leopolds IV. hingerichtet (→ Ramperstorffer Konrad).

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGBll. 38 (1983), 1ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Rockhgasse (1), ben. (1870) nach Hans → Rockh. Die Gasse wurde nach Abbruch des kais. Zeughauses in der Renng. eröffnet.

Roda Roda Alexander (bis 1906 Sándor [Alexander] Friedrich Rosenfeld; Pseud. Aba Aba, Nikolaus Suchy), * 13. 4. 1872 Drnowitz, Mähr. (Drnovice, ČR), † 20. 8. 1945 New York (Überführung der Urne auf den Wr. Zentralfrdh. 1948), Schriftsteller, Journalist, G. (19. 10. 1907 München [standesamtl. nach Scheidung]) Elisabeth, geb. Luckfeld v. Weysen, verw. Frfr. v. Zeppelin (* 6. 2. 1882, Heirat [1900] mit dem Gutsbesitzer Ludwig Frh. v. Zeppelin, der nach enormen Spielschulden 1904 flüchtete, Verbindung mit Roda Roda „in freier Ehe" 1905). Besuchte die Schule in Esseg, Kremsier u. Ungar.-Hradisch, stud. 1890–93 an der Univ. W. Jus u. diente 1893–1900 in der k. u. k. Armee (Publikationen über Reitlehrer, Pferde usw.). 1901 trat er (nach Suspendierung 1900) aus der Armee aus u. arbeitete ab 1902 als freier Schriftsteller u. Journalist (Die Muskete, Simplicissimus, NFP, wobei er sich auf Humoresken spezialisierte); vor dem 1. Weltkrieg trat er auch im Kabarett → Nachtlicht auf. Bereits 1902 schrieb er das Drama „Dana Petrowitsch", 1903 erhielt er einen Preis für die Humoreske „Der Diplomat", 1904 erschienen „Die Sonnenkgin." u. „Soldaten", 1906 „Eines Esels Kinnbacke" u. 1909 „Schummler, Bummler, Rossetummler" u. „Der Pascha lacht". Bald nach der UA (Neue Wr. Bühne) wurde sein Stück „Der Feldherrnhügel" wegen „Beleidigung von Militärpersonen" verboten. 1912 schrieb er „Bubi", 1913 „500 Schwänke", 1914–18 war er als Kriegsberichterstatter der NFP tätig, 1918 erschienen „Das Rosenland" u. „Serb. Tagebuch". 1918 lebte R. R. in Bulgarien, 1919 übersiedelte er nach München, 1926 nach Paris u. 1928 nach Berlin; in diesen Jahren schrieb er „Die 7 Leidenschaften" (1921), „Morgensonne, Morgenland" (1922) u. „Ein Frühling in Amerika" (1924). In der Verfilmung des „Feldherrnhügels" (Stummfilm) spielte R. R. selbst den Korpskommandanten; 1930–33 übernahm er mehrere Rollen in Tonfilmen. 1935 schrieb er „Die Panduren", 1937 lebte er v. a. in der Slowakei u. in Brüssel („Emigration auf Probe"), 1938 emigrierte er in die Schweiz u. 1940 in die USA. → Roda-Roda-Gasse.

Lit.: Dictionary; ÖBL; Personenlex.; Nachlässe W.; Rotraut Hackermüller, Einen Handkuß der Gnädigsten – R. R. Bildbiographie (1986); RK 18. 8. 1955, 18. 8. 1970, 11. 4. 1972, 19. 4. 1988.

Roda-Roda-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Sándor → Roda Roda.

Rodaun (23), ehem. selbständ. Ortsgmde. (Gassengruppendorf), die am 15. 10. 1938 in den damal. 25. Bez. eingemeindet wurde; aufgrund des Gebietsänderungsges.es 1946/54 gehörte R. zu jenen Gmden., die bei W. verblieben, u. ist seit 1946/54 Teil des 23. Bez.s. Der Ort, am Austritt des Liesingbachs aus dem Wienerwald ins Wr. Becken gelegen, wird um 1170 als „Radune" (Benennung nach einem slaw. Mädchennamen) erstm. erw. u. ist, ebenso wie das benachbarte → Liesing, slaw. Ursprungs. Die Herren von R., Angehörige eines bedeutenden babenberg. Dienstmannengeschlechts, begleiteten Hz. Leopold V. 1190 auf seinem Kreuzzug u. gründeten 1217 die Pfarre Inzersdorf. Im Spätma. besaßen die Herrschaft (ebenso wie jene in Mauer) mehrfach Wr. Ritterbürgerfamilien (bspw. 1379–1489 die → Würffel; Herrschaftssitz war die über dem Ort gelegene Burg, eine Sperrfeste des Liesingtals [→ Rodauner Schloß]). Die Türken verwüsteten 1529 Ort u. Burg. Unter den Frh.en von Landau (Herrschaftsinhaber 1591–1620) entwickelte sich R. (ähnl. wie → Hernals u. → Inzersdorf) zu einem Zentrum des Protestantismus in der Umgebung W.s (→ Reformation), doch wurde der Ort im 17. Jh. rekatholisiert. Als R. nach den Zerst.en während der 2. Türkenbelagerung (1683) aufgeb. wurde, entwickelte es sich im 18. Jh. zu einem beliebten Aufenthaltsort des Adels, worauf die schwefel- u. eisenhalt. Thermalquelle (23, Ketzerg. 473) einen wesentl. Einfluß hatte. Noch im 19. Jh. spielte neben dem seit dem MA bestehenden Stein- u. Erdabbau (Baumaterial für die Wr. Stadtbefestigung) v. a. Landwirtschaft u. Viehzucht, aber auch der Fremden- u. Ausflugsverkehr (der durch die Eröffnung der → Dampftramway von Hietzing über Mauer u. R. nach Mödling eine Belebung erfuhr) eine wicht. Rolle; zum Treffpunkt der besseren Ges. entwickelte sich um die Jh.wende das an der Stelle des früheren Bads entstandene Wirtshaus des Johann Stelzer. – *Bürgermeister:* Paul Katzberger, Baumstr. (1932–38; → Paul-Katzberger-Gasse).

Lit.: Hkde. 23, 72ff., 117ff.; BKF 23, 10f.; Klaar, Siedlungsformen, 125f.; Primo Calvi, Der Gerichtsbez. Liesing (1904), 47ff.

Rodauner Bergkirche (23, Rodaun, Pfarrkirche [seit 1783] „Hl. Johannes der Täufer"). In kirchl. Hinsicht ge-

hörte R. urspr. zur Pfarre Alland, ab etwa 1200 zur Pfarre Gaaden; unter Hz. Albrecht II. (1330–58) wurde R. dem Pfarrsprengel von Perchtoldsdorf eingegl. Eine ältere Johanneskapelle (1672 von Vischer überliefert) wurde 1683 von den Türken zerst. u. 1687 wieder aufgeb. An ihrer Stelle entstand (aufgrund des Testaments der Herrschaftsinhaberin Catharina Gußmann, 1738) 1739–44 die barocke „Bergkirche" (eintürm. Fassade, quadrat. Hauptraum mit gerade schließendem einjoch. Chor u. rechteck. Grundriß, in den Sakristei, Beichtkapelle u. Stiegenhäuser integriert sind, sowie einem jüngeren Portalvorbau), die am 23. 6. 1745 gew. wurde. Die Ausstattung hat sich aus der Bauzeit erhalten (Kanzel M. 18. Jh., gegenüber Johannes-Nepomuk-Altar, Taufstein 1783). Das Hochaltarbild „Taufe Christi" stammt nach neuesten Forschungen von Michelangelo → Unterberger, die Seitenaltarbilder (Hl. Familie; Maria mit ihren Eltern) kommen aus der Schule des Bartolomeo → Altomonte, den Taufstein stiftete 1783 Franz v. → Mack, das schmiedeeiserne Gittertor beim Hauptportal schuf 1874 der Rodauner Schlossermeister Jansky. Auf dem Platz vor der Kirche steht eine 1881 von Johanna Polack gestiftete Christusstatue aus Eisenguß, die Pietà (Rodauner Kriegerdenkmal) schuf Richard Kauffungen (1937), am Aufgang zur Kirche von der Willerg. stehen 2 Sandsteinstatuen (M. des 18. Jh.s; hl. Josef, hl. Florian). (*Richard Perger*)

Lit.: Bandion, 481; Ferdinand Opll, Jubiläen am Stadtrand – 250 J. Bergkirche zu R., in: WGBll. 43 (1988), 129 ff.; dsbe., Die Baukosten der Bergkirche in R., in: ebda. 47 (1992), 223 ff.; dsbe., BKF 23, 54 f.

Rodauner Friedhof (23, Leinmüllerg. 20). **1)** Als Rodaun 1783 zur Pfarre erhoben wurde, erfolgte am 4. 11. 1783 die Weihe des hinter dem Gmde.haus (23, Ketzerg. 382) gelegenen Frdh.s (das in der alten, die Wohnhausanlage Ketzerg. 376–382 abschließenden Mauer befindl. Tor soll der Frdh.eingang gewesen sein); ob ein Frdh. bereits zur Zeit der Weihe der → Rodauner Bergkirche (23. 6. 1745) angelegt wurde, ist ungewiß. – **2)** Der heut. Frdh. wurde 1799 am östl. Ortsrand gegen Liesing neu angelegt. Der älteste Teil des Frdh.s wurde 1955 abgeräumt, jedoch ab 1975 neu belegt.

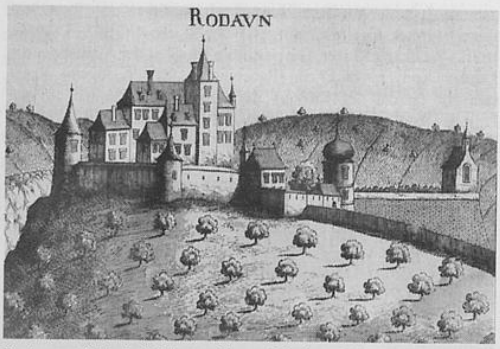
Lit.: Knispel 2, 68 ff.; WGBll. 36 (1981), 104.

Rodauner Hauptstraße (23, Rodaun) → Willergasse.

Rodauner Kirchenplatz (23, Rodaun), ben. (2. 10. 1957) nach der örtl. Lage; vorher Kirchenpl. – *Gebäude:* → Rodauner Bergkirche. *Nr. 1:* urspr. Standort der Rodauner Schule (1874 in den Ort verlegt [Fst.-Liechtenstein-Str. 17]); das Haus (am 16. 7. 1944 durch Bomben schwer besch.) geht auf die Zeit der Err. der → Rodauner Bergkirche zurück. *Nr. 2:* Pfarrhof (erb. M. 18. Jh.).

Lit.: BKF 23, 55.

Rodauner Schloß, ehem. (23, Willerg. 53–57), Sitz der Rodauner Grundherrschaft, erstm. 1405 erw., jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die babenberg. Zeit (vor 1246) zurückgehend; die Herren von Rodaun waren ein bedeutendes Dienstmannengeschlecht der Landesfürsten; ab 1379 ist eine im Schloß gelegene Kapelle bekannt (wohl die Vorläuferin der 1770 erneuerten u. bis heute erhaltenen Philipp- u. Jakobs-Kapelle). Ein Rest des alten



Rodauner Schloß. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

Baus war ein bis zum A. des 20. Jh.s erhalten gebliebener ma. Rundturm (heute steht hier die Neue Kapelle der Klosterschule); ein Renaissancetor ist 1578 datiert. Das Schloß war in der → Reformation unter den Frh.en von Landau ein wicht. Zentrum des Protestantismus (→ Rodaun). Der heut. dreigeschoss. klassizist. Bau aus dem ausgehenden 18. Jh. nimmt die Klosterschule Sta. Christiana auf (im Speisesaal wappengeschmückte bunte Glasfenster aus dem 16./17. Jh.). 1898 wurde das Schloß von den Töchtern Carl R. v. Mautner Markhofs an die Schwestern von der Kindheit Jesu u. Mariä verkauft, die hier 1902 das mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Mädchenpensionat einrichteten, das (mit einer Unterbrechung während des 2. Weltkriegs, als das Areal militär. genutzt wurde) seither besteht.

Lit.: BKF 23, 62 f.; Hkde. 23, 160 f. (*Mädchenpensionat*).

Rodauner Schlössel (23, Ketzerg. 471), ehem. Schlößchen Fuchs mit Gartenhaus (von Maria Theresia für ihre Erzieherin erb.); das Schlößchen war Wohnsitz von Hugo v. → Hofmannsthal († 15. 7. 1929) bzw. Maria Grengg.

Rodauner Straße (23), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer bzw. 6. 5. 1947 GRA) nach der Gmde. → Rodaun; vorher Gassen, so in Liebeggen gehet (1709), Gschwendtg. (ben. nach dem Anrainer Gschwendt, 1729–1836, wh. Lange G. 109) bzw. Str. nach Rodaun (1842); ab 1938 → Horst-Wessel-Straße; Einbeziehung der Mauerbergg. am 20. 10. 1965.

Rodlergasse (19, Oberdöbling), ben. (1898) nach dem Schuldir., Ortsschulrat u. Mitgl. der Oberdöblinger Gmde.vertretung Moritz R. (1831–82).

Roesner Carl (Karl), * 19. 6. 1804 Wien, † 13. 7. 1869 Steyr, OÖ, Architekt, Stadtbmstr., So. des Schauspielers u. Sängers Anton R. (1771–1841; war 1823–31 Prof. für Gesang am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde). Stud. 1818–24 an der Akad. der bild. Künste (bei Peter Nobile) u. war 1825–30 bzw. 1833–35 Korrektor an der Arch.schule der Akad. Während eines Rom-Stipendiums (1830–33) schloß er sich dem Romantiker-Kreis, in W. jenem um Clemens Maria → Hofbauer an; er beschäftigte sich vorw. mit kirchl. Baukunst (Redemptoristinnenkirche [3; → Erlöserkirche], 1834–36; → Johannes-Nepomuk-Kirche [2], 1841–46; → Meidlinger Kirche, 1842–45; Hochaltar für die → Dominikanerkirche, 1840; Altar für

die Kapelle der Confraternität) u. verschmolz seine Ital.eindrücke mit der klassizist. Tradition zu einer eigenständ. Lösung. 1835–65 war R. Prof. der Arch. an der Akad., 1848–50 prov. Präses der Akad. u. 1850–52 Vors. der Akad. Ltg.; 1849–51 war er Mitgl. der Bau-Sektion des GRs, 1850 wurde er zur Ausarbeitung eines Stadterweiterungsplans aufgefordert, bei der Ringstraßenverbauung war er beratend tätig (1868 im Schiedsgericht zur Beurteilung der Museumsprojekte). R. war der Wegbereiter des romant. Historismus in W.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Bekker; Wurzbach; Ringstraße 2, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.

Roesnergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Carl → Roesner; vorher Kircheng.

Roessel Albin, * 29. 2. 1884 Wien, † 23. 2. 1945 (Verkehrsunfall) Wien, Bankbeamter, Bergsteiger. Bereits vor dem 1. Weltkrieg galt er als vorzügl. Bergsteiger in Fels u. Eis, der meist im Alleingang unterwegs war. Er eröffnete den ersten Durchstieg durch die Lechnermauern (Raxalpe) u. entdeckte somit in den Wr. Hausbergen ein weiteres schwier. Klettergebiet (es wurde erst 2 Jahrzehnte später populär). Erstersteigungen gelangen ihm in den Karn. (Cimone Ciavals, 1907) u. Jul. Alpen (Luknja Peč, 1910), Erstbegehungen u. a. in den Ennstaler Alpen (Planspitze-Nordostkante, 1910), in der Dachsteingruppe (Hohes Kreuz-Ostwand, 1915, Niederer Dachstein-Ostgrat, 1916, Torstein-Nordwestwand, 1917), in den Leoganger Steinbergen (Birnhorn-Südwand, 1907), in den Loferer Steinbergen (Großes Reifhorn-Westwand, 1910) sowie in den Stubaier Alpen (Schrandele-Westwand, 1919) u. in der Ferwallgruppe (Östl. Faselfadspitze, 1920); in den Berner Alpen fand er einen neuen Anstieg auf die Jungfrau von Westen (1920). Er veröffentlichte „Sportl. Bergsteigen" (1922) u. „Unbekanntes Berggelände" (1923). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927).

Roessler Arthur, * 20. 2. 1877 Wien, † 20. 7. 1955 Wien (wh. 19, Billrothstr. 6; Zentralfrdh., Gr. 30C/1/11), Galeriedirektor, Schriftsteller. War Kunstreferent der AZ u. der Wr. Neuesten Nachrichten, Vizepräs. des Österr. Werkbunds u. der Wr. Werkstätte u. schrieb neben Kunstkritiken (Krit. Fragmente, 1928; Zur Kunst- u. Kulturkrise der Gegenw., 1947) fundierte Künstlermonographien (u. a. Waldmüller, 1907; Danhauser, 1911; Rudolf v. Alt, 1909; Schiele, 1922; Klimt, 1926; Stifter, 1946; Faistauer, 1947). GEZ Univ. W., Silb. Albrecht-Dürer-EZ, Silb. Adalbert-Stifter-Med. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Nachlässe W.; Döbling, 213; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 46; Ruhestätten, 63.

Roëttiers François (1720 v.), * 3. 11. 1685 (1682?) London (Brüssel? Antwerpen?), † 10. 6. 1742 wahrscheinl. Wien (Epitaph Dominikanerkirche), Maler, Bildhauer, Medailleur, Kupferstecher, G. (1712 Paris) Johanna de Hacquet, So. des Medailleurs u. Münzgraveurs Philipp Jacques Joseph R. (1640–1718 Antwerpen). War Hofmaler Maximilians II. Emanuel v. Bay. während dessen Reichsacht (1706/14), ging mit ihm 1715 nach München u. von dort nach W., wo er 1718 Dir. der Akad. der bild. Künste wurde. Einige seiner Gemälde befinden sich in Wr. Kirchen („Der hl. Vinzenz erweckt einen Toten" in der Dominikanerkirche, 1726; „Christus besänftigt die Wogen" in der Waisenhauskirche).

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*); BM 23 (1886), 97 ff.; GStW NR 7/1, 150, 161; Kortz 1, 55, 65; Schöny 1, 59.

Rofranogasse (7; 8), seit 1862 → Lerchenfelder Straße.

Lit.: Neubau, 68 ff.; Josefstadt, 54 f.; Siegris, 95; Kisch 3, 532 ff.; Bibl. 4, 229 (*Lerchenfelderstr.*).

Rofranopalais (8, Auerspergstr. 1), → Auerspergpalais.

Rogendorfhaus (1, Herreng. 11). Es gehörte 1532–1620 dem bereits 1303 in der Unterstmk. nachweisbaren Geschlecht der R. (oft fälschl. Roggendorfer), deren Mitgl. zugl. mit der Erhebung in den Frh.stand (1480) in NÖ ansässig wurden (→ Roggendorfgasse). → Landeshauptmannschaft (*dort Roggendorfer in Rogendorfer zu korrigieren*).

Rögergasse (9), ben. (1878; ein Teil bis 1888 Seeg.) nach dem Bäckermeister u. Grundrichter der Roßau (1828–47) Paul R. (* 1773, † 11. 9. 1847); er besaß 1804–47 das Haus Hahng. 11, stiftete 1000 fl für arme Kinder der Schule in der Grünentorg. u. erwarb sich auch bei der Überschwemmung 1830 Verdienste.

Lit.: BKF [2]9, 39; Mück, 58.

Roggegasse (21, Strebersdorf), ben. (1917) nach dem Industriellen, Dir. der Ersten österr. Spar-Casse u. Mitgl. der Nationalgarde (1848) Friedrich Albrecht R. v. R. (1811–72), der 25.000 fl für wohltät. Zwecke stiftete.

Roggendorffgasse (17, Hernals), ben. (1894; *richtig wäre Rogendorfg.*) nach dem Reitergeneral Wilhelm Frh. v. Rogendorf (1481–1541). R., ein Schwager Niklas Gf. → Salms, zeichnete sich während der Türkenbelagerung W.s (1529) aus u. hatte danach den Oberbefehl bei der Belagerung des von den Türken besetzten Ofen 1541; Besitzer der Herrschaft Hernals.

Rohracher Hubert, * 24. 4. 1903 Lienz, † 18. 12. 1972 Kitzbühel, Psychologe. Stud. Psychologie, Religionswiss.en u. Volkswirtschaftslehre an der Univ. München (Dr. phil. 1926) u. publizierte 1926 das Buch „Persönlichkeit u. Schicksal". Anschl. stud. er an der Univ. Innsbruck Jus (Dr. jur. 1927), absolvierte die Gerichtspraxis, wurde Rechtsanwaltsanwärter, beschäftigte sich aber weiterhin mit Experimentalpsychologie. 1930 wurde er wiss. Hilfskraft für Psychologie, 1932 habil. er sich mit „Experimentellen Beiträgen zur Lokalisation visuell wahrgenommener Reize" u. publizierte eine „Theorie des Willens auf experimenteller Grundlage". Er stellte (mit Hilfe von Versuchen mit Strom) die ständ. Mikroschwingungen des menschl. Körpers fest (Körpervibration) u. wies die steigende Frequenz dieser Spannung im Gehirn bei geist. Arbeit nach (Die gehirnelektr. Erscheinungen bei geist. Arbeit, 1935; Experimentelle u. theoret. Untersuchungen über die gehirnelektr. Vorgänge, 1938; Mechan. Mikroschwingungen des menschl. Körpers, 1941). Weiters veröffentlichte er populärwiss. Bücher (Kleine Einführung in die Charakterkde., 1934; Einführung in die Psychologie, 1947). 1937 habil. er sich auch für systemat. Phil. u. Gesch. der Phil., doch wurde ihm 1938 die Lehrbefugnis entzogen (Wehr-

dienst bis 1942). 1943 wurde er ao. Prof. an der Univ. W. (o. Prof. 1947). Dr. h. c. med. univ. (Univ. Innsbruck 1969); Präs. des Österr. Forschungsrats (ab 1960), Präs. des Fonds zur Förderung der wiss. Forschung (ab 1968); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1946), Preis der Stadt W. (1960).

Lit.: Personenlex.; Tirol-Lex.; Wer ist wer; Almanach 123 (1973), 367ff.; RK 22. 4. 1963.

Rohrauer Alois, * 28. 2. 1843 Spital/Pyhrn, OÖ, † 7. 12. 1923 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain, Nischengrab Abt. 3, Ring 2, Gr. 7, Nr. 16), Sensenschmied. Kam 1866 nach W. u. arbeitete als Feinmechaniker in der Simmeringer Waggonfabrik (später *lt. Meldezettel* „Privatbeamter"). Er gründete 1895 mit Karl → Renner den Touristenverein „Die → Naturfreunde" (1. alpiner Verein, der auf die Bedürfnisse der Arbeiter u. Angestellten Rücksicht nahm) u. erwarb sich als dessen Obmann bes. Verdienste (später Ehrenpräs.). R. gehörte auch dem elitären Österr. → Alpenklub an. Er wohnte bis zu seinem Tod 15, Winckelmannstr. 24. Bürger der Stadt W. (17. 11. 1922). R.haus (Ennstaler Alpen); → Rohrauerdenkmal, → Rohrauerpark.

Lit.: Manfred Pils, Berg frei. 100 J. Naturfreunde (1994); Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Karl Ziak, Der Mensch u. die Berge (1965); Der Naturfreund 28 (1924), 33ff.; AvW, 281; Jäger-Sunstenau, 82; Ruhestätten, 165; Der Bergsteiger 1934, 168.

Rohrauerdenkmal (15, → Rohrauerpark), Denkmal aus Naturstein mit Bronzetafel u. Bronzebildnis von Alois → Rohrauer, geschaffen von Eduard Rusch (enth. 1925).

Rohrauerpark (15, Gablenzg., Minciostr., Schoellerweg, Mareschg.), ben. (1925) nach Alois → Rohrauer. → Rohrauerdenkmal.

Rohrbacherstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Wagenfabrikanten Josef R. (* 25. 2. 1817 Hammern, Böhm. [Hamry, ČR], † 23. 12. 1883 Ober-St.-Veit), der in seiner Wagnerwerkstätte (ab 1853 in seiner Fabrik, die sich rasch zu einer der größten dieser Art in W. entwikkelte) Postwagen baute u. schließl. eine eigene Pferdeomnibustype (10sitz. Wagen mit 2 Coupés) konstruierte (die in W. häufig eingesetzt wurde), aber ab den 60er Jahren auch Aufträge des Kriegsministeriums erhielt (Train- u. Sanitätsfahrzeuge, Festungsfeldbahnen); vorher Kreuzstr.

Lit.: *Zu Rohrbacher:* ÖBL; Hietzing 2, 151f.; Klusacek–Stimmer 13, 53, 208.

Röhrenhof (4, Wiedner Hauptstr. 32) → Gluckhaus.

Rohrergasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem der ältesten Maurer Familie entstammenden Hauer, Richter u. Bergmeister Johann R. (1649–1727).

Rohrergasse (16, Ottakring), ben. (1917) nach dem Ottakringer Pfarrer Johann R. (1715–78), der ein Gedenkbuch von Ottakring verfaßte; vorher Sträußleg.

Rohrerhüttenweg (17, Neuwaldegg), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach der Rohrerhütte, eröffnet vom Restaurateur Karl R. (* 1850, † 1. 12. 1902).

Rohrerwiese (19, Untersievering), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Rohrhofergasse (11, Simmering), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Großfuhrwerksunternehmer, GR u. StR (1945–50) Anton R. (* 20. 12. 1882 Gaudenzdorf, † 21. 8. 1965 Wien); Ehrenring der Stadt W. (1958).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 15.

Rohrpost (Pneumatische Post). 1799 entwickelte Matthias Zagizek einen Plan, „mittels einem Rohr einen geschwinden Briefwechsel herzustellen", u. unterbreitete diesen Franz II. 1844 machte Josef Ressel einen ähnl. Vorschlag, doch ebenfalls erfolglos. Erst 1874 (als in Berlin ab 1865 u. in Paris ab 1867 bereits „pneumat. Postbeförderungsanlagen" bestanden), wurde die Err. einer Stadtrohrpostanlage beschlossen u. für Telegramme 1873 bzw. für Briefe u. Karten am 1. 3. 1875 in Betrieb genommen (Rohrnetzlänge 14.011 m, Beförderung mit Kapseln in Rohren, in denen entweder vor der Kapsel Unter- oder hinter ihr Überdruck erzeugt wurde). Zu diesem Zeitpunkt standen 10 Stationen in Betrieb: die Telegrafen-Centrale (1, Börsepl. 1) sowie die Postämter Leopoldstadt (2, Taborstr. 27), Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 65), Wieden (4, Neumanng. 3), Neubau (7, Siebensterng. 13) u. Josefstadt (8, Maria-Treu-G. 4), das Telegrafenamt 1, Kärntner Ring 13 sowie die Pneumat. Stationen Laurenzerberg (1, Fleischmarkt 19) u. Gumpendorf (6, Magdalenenstr. 67) bzw. die Börse (1, Schottenring 16). Das unterird. Rohrnetz hatte 1905 eine Länge von rd. 78 km u. verfügte über 50 Stationen. Die Leitungen bestanden aus 65-mm-Röhren, die aus Aluminium gefertigten Büchsen wogen 131 g, für den Wechsel von Zug- u. Druckluft wurde eine Gebläseanlage verwendet, die Beförderungsgeschwindigkeit betrug 1 km/min. Für die R. gab es eigene Postkästen (zum Unterschied von den gelben rot gestrichen), die alle 20 Min. entleert wurden; die Zustellung erfolgte sofort (Botenlohn 10–30 kr), die Beförderung unterlag einem bes. Tarif. In der Folge erhielten auch Amtsgebäude eigene Stationen. Die Wr. R. wurde am 2. 4. 1956 wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt, erlebte aber später als innerbetriebl. Beförderungsmittel eine Wiedergeburt (Spitäler, Großbetriebe, Werkstätten).

Lit.: Christine Klusacek, W.s unterird. Postsystem, in: W. aktuell Wo. 22. 6. 1989, 16.

Rohrwassergasse (12, Hetzendorf), ben. (1918) nach nach dem Pfarrer u. Ehrenbürger von Hetzendorf Franz R. (1814–1901).

Rohrweihenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der örtl. Lage; vorher nichtamtl. Rudolf-Pfitzner-Weg.

Rohs Martha, * 2. 9. 1909 Saarbrücken, † 27. 7. 1963 Wien, Sängerin (Alt), G. Fred → Liewehr. Debütierte 1932 am Stadttheater Aachen u. 1937 an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. sie von 1. 9. 1938 bis 1. 9. 1941 sowie von 1. 9. 1947 bis 31. 8. 1959 war. Ab 1938 sang sie auch bei den Sbg.er Festspielen (Octavian, Cherubin); Gastspiele gab sie in versch. europ. Städten (dar. Paris, London u. Mailand).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 156.

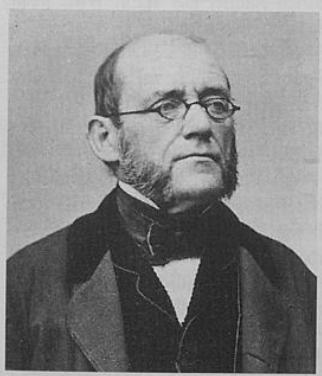
Roiß Heinrich, * 3. 6. 1927 Wien, † 29. 4. 1959 Nepal (NO-Gratsattel des Dhaulagiri, Spaltensturz), Bundesbahnbeamter, Bergsteiger. Er entwickelte sich schon in sehr jungen Jahren zu einem hervorragenden Fels- u. Eiskletterer, der bald die schwierigsten Bergtouren in den

österr. Alpen, aber auch in den Südtiroler Dolomiten u. im Bereich der Viertausender der Westalpen nachweisen konnte. Er wurde Mitgl. der Bergsteigergruppe im Österr. Touristenklub u. beim elitären Österr. Alpenklub. Über die Österr. Himalaya-Ges. konnte er 1956 an der Österr. Himalaya-Karakorum-Expedition teilnehmen, die zur Erstersteigung des 8035 m hohen Gasherbrum II führte. 1958 leitete er die Expedition zum Haramosh (7392 m), den er gem. m. 2 weiteren Teilnehmern bezwingen konnte. 1959 fand unter der Ltg. von Fritz Moravec die Dhaulagiri-Expedition statt, an der R. als dessen Stv. teilnahm. R. verunglückte in einem in 5700 m Höhe err. Lager, als er kurz das Zelt verließ. Er stürzte in eine völlig verschneite Gletscherspalte u. starb, ehe er geborgen werden konnte (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Touristenztg. 1959, 71, 87, 103; Österr. Alpenztg. 1960, 130 f.; Die Österr. Himalaya-Ges. Von ihrem Werden u. ihrer Tätigkeit (o. J. [1978]), 16 f., 19 f.

Roißgasse (23, Mauer), ben. am 1. 7. 1964 (GRA), vorher Teil der → Heimgasse.

Rokitansky Carl (1867 Frh. v.), * 19. 2. 1804 Königgrätz, Böhm., † 23. 7. 1878 Hernals (Hernalser Frdh.), Pathologe. So. des Kreiskommissärs Prokop R. u. dessen G. Theresia, der To. des Kreiskommissärs Wenzel Lodgman v. Auen, absolvierte das Gymn., ging 1818 an die Univ. Prag, wo er zunächst philosoph. Vorlesungen hörte, bevor er sich 1822 zum Stud. der Med. entschloß. 1824 kam er an die Univ. W. (Promotion 6. 3. 1828). Anschl. trat er als unbesoldeter Praktikant in das patholog.-anatom. Inst. ein, wurde 1831 Ass. bei Wagner u. schloß sich u. a.



Carl Rokitansky. Foto.

→ Hebra, → Skoda u. → Schuh an. 1833 noch supplierend, wurde er 1834 zum ao. Prof. der patholog. Anatomie u. 1844 zum o. Prof. dieses Fachs an der 1. derart. Lehrkanzel im dt. Sprachgebiet sowie zum Gerichtsanatom ern. Seine Beobachtungen machten ihn zum Begr. der deskriptiven Pathomorphologie, wobei sich seine Zusammenarbeit mit dem Internisten Skoda als sehr förderl. erwies u. ihm zum Initiator u. Mittelpunkt der damals weltweit führenden II. Wr. med. Schule werden ließ. R.s Inst. für patholog. Anatomie wurde bald zum Sammelpunkt von Ärzten aus aller Welt. In dieser Zeit arbeitete er auch an seinem Hauptwerk, dem „Hb. der patholog. Anatomie" (3 Bde., 1841–46), das rasche Verbreitung fand. 1843 wurde er als Medizinalreferent ins Unterrichtsministerium berufen. Dekan der med. Fak. (1849/50, 1856/57, 1859/60, 1862/63) bzw. Rektor (1852/53) der Univ. W., Dr. h. c. Univ. Prag (1848), wirkl. Mitgl. der. Akad. der Wiss. (Vizepräs. 1866–69, Präs. 1869/70), Ehrenmitgl. der Pariser Akad. der Wiss. u. der Royal Medical Society in London, Präs. der Ges. der Ärzte (1850), Präs. der neugegr. Anthropolog. Ges. (1870), Hofrat (1867), Herrenhausmitgl. (1867), Ehrenbürger der Stadt W. (8. 1. 1874). → Rokitanskydenkmal, → Rokitanskygasse. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NÖB 12; ÖBL (*Helmut Wyklicky*); Pagel; Wurzbach; Lesky, 129 ff.; Pollak 2, 351 ff.; Schönbauer, 213 ff.; Naturforscher (1957), 102 ff.; Almanach 29 (1879), 149 ff.; Richard Heschl, K. R. u. die Grundlagen der wiss. Med., in: Wr. med. Wo. 24 (1874), 121 ff.; Max Neuburger, R. Ein Gedenkbl., in: ebda. 84 (1934),369 ff.; dsbe., R. als Vorkämpfer der mechanist. Forschungsmethode u. der idealist. Weltanschauung, in: Wr. klin. Wo. 47 (1934), 358 ff.; Hermann Chiari, C. v. R.s Bedeutung für die patholog. Anatomie, in: ebda. 66 (1954), 134 ff.; Wr. med. Presse 19 (1878), 965 ff., 1355 ff.; Salomon Stricker, Gedenkrede. . ., in: Allg. Wr. med. Ztg. 24 (1879), 141 ff.; Jäger-Sunstenau, 56; Erna Lesky (Hgin.), C. v. R., Selbstbiographie u. Antrittsrede (1960).

Rokitanskydenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (auf Wandsockel) von Carl Frh. v. → Rokitansky, geschaffen (1898) von Emerich Alexius → Swoboda.

Rokitanskygasse (17, Hernals), ben. (1864) nach Carl Frh. v. → Rokitansky.

Rokoko (von franz. Roçaille), dem → Barock folgender, 1720–80/90 v. a. in Frankr., Dtschld. u. Ital. vorherrschender Stil. Obwohl sich das R. in Süddtschld. (bspw. Bay.) zu reichster Blüte entwickelte u. bis in kleine Dörfer vordrang, ist der Stil in der der Wr. Arch. nur wenig vertreten; das prominenteste Bsp. ist die → Aula der Alten Univ. (Akad. der Wiss.), daneben haben sich Fassaden von Bürgerhäusern, Innendekorationen sowie Werke der Malerei u. Plastik erhalten; in der → Kapuzinergruft befinden sich zahlr. R.-Särge; das R.-Orgelgehäuse der Mariahilfer Kirche gehört zu den schönsten W.s; außerdem fand der R.stil in das Augartenporzellan, in die Bekleidung u. in die → Haartracht Eingang. Eine Reihe von Gebäuden dieser Stilrichtung hat sich nicht oder verändert erhalten (bspw. → Maria-Theresien-Schlössel, → Melkerhofkapelle). In der Zeit des Historismus griff man beim Fassadendekor auf R.elemente zurück (Neorokoko).

Rolandbühne (2, Praterstr. 25; → Fürstenhof), eine 1913 begr. Kleinbühne, die (als sie von der → Budapester Orpheumgesellschaft bespielt wurde) auch „Budapester Orpheum" gen. wurde. In der Folge spielten hier das „Theater der Komiker" u. 1924/25 (bis 1. 3. 1925) die (von Mitgl.ern der Budapester Orpheumges. 1910 begr.) Possenbühne → Max und Moritz, die aufgrund eines Prozesses ihre Bühne 1, Annag. 3, verloren hatte. Das Wr. Künstlertheater u. (1945) die → Exl-Bühne waren weitere Nutzer der Bühne.

Rolandgasse (22, Kagran), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach der Burgschauspielerin Ida R. (1881–1951).

Rolandweg (16, Ottakring), ben. (7. 7. 1970 GRA) nach der Burgschauspielerin Ida R. (1881–1951).

Röll Moritz Friedrich, * 17. 9. 1818 Graz, † 19. 5. 1907 Graz, Veterinärmediziner, Studiendir. des k. k. Militär-

Thierarznei-Inst.s (1852–79). Stud. 1836–41 an der Univ. W. (Dr. med. et Mag. obstet. 1842, Dr. chir. 1843, Mag. der Tierheilkde. 1845), wurde Ass. bei Hyrtl, Oppolzer, Rokitansky u. Skoda, stud. jedoch anschl. Veterinärmed. (Mag. der Tierheilkde. 1845). Er war 1849–52 Prof. der patholog. Anatomie u. der Naturwiss.en, 1853–79 für spezielle Pathologie u. Therapie sowie med. Klinik, außerdem ab 1855 der Seuchenlehre u. Veterinärpolizei am Tierarzneiinst., sodann 1853–79 Inst.dir. Begr. des österr. Veterinärwesens, Schöpfer des 1. österr. Tierseuchenges.es, bedeutendster Reformer im 19. Jh. (Stud.reformen 1857 u. 1871), Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, ao. Prof. med. Fak. Univ. W. (1862–79). Regg.rat (1866), Hofrat (1877); Büste in der Aula der Veterinärmed. Univ. → Röllgasse.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); G. Günther, M. F. R. Das Lebensbild eines Reformators, in: Wr. Tierärztl. Mo. 14 (1927), 443 ff.; Wr. klin. Wo. 20 (1907), 677: R. Stöckl, M. F. R., Diss. Univ. W. (1982).

Roller Alfred, * 2. 10. 1864 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 6. 1935 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 136 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Maler, Graphiker, Bühnenbildner, G. (1906 Graz) Mileva Stojsavljevic (1886–1949), So. des Oberrealschulprof.s, Malers, Radierers u. Fachschriftstellers in Brünn Josef R. (1833–93) u. dessen G. (1863) Charlotte Lauer (1840–vor 1906), Schüler der Wr. Akad., 1897 Gründungsmitgl. der Secession (1901/02 Präs. derselben), verließ sie jedoch 1905. Ab 1899 war R. Lehrer an der Kunstgewerbeschule in W. Von ihm stammen ein Mosaik in der Breitenfelder Pfarrkirche (E. 19. Jh.) sowie Malereien in der Breitenseer Pfarrkirche (1898). 1903 holte ihn Gustav → Mahler (mit dem R. durch Carl → Moll bekannt geworden war) als Bühnenbildner an die Hofoper, 1905–09 war R. Vorstand des Ausstattungswesens der Hofoper. Mit Mahler lieferte er einen entscheidenden Beitrag zur Befreiung des Musiktheaters aus der Bühnenpraxis des Späthistorismus (Überwindung des „Guckkastensystems"). Sein 1. Werk war die Neuinszenierung von „Tristan u. Isolde" am 21. 2. 1903, ein epochemachendes Ereignis, bei dem es R. verstand, die akust. u. opt. Vision zu einem einz. großen Seelendrama zusammenzuschmelzen. R. hat in der Ära Mahler insges. 21 Operninszenierungen ausgestattet, dar. 1904 „Fidelio" (der von den Zeitgenossen stürm. gefeiert wurde), 1906 „Don Giovanni" mit R.s berühmt gewordenen „mitspielenden" grauen Ecktürmen, einer kulissenlosen, stilisierten Ideal- u. Einheitsbühne, im selben Jahr „Figaro", 1907 „Iphigenie auf Aulis". Im Zusammenwirken von Richard → Strauss, Hugo v. → Hofmannsthal u. R. erlebte W. die Renaissance einer barocken Spielweise. 1909 ging R. als Dir. an die Kunstgewerbeschule. R. schuf aber auch die Bühnenbilder zu sämtl. EAen von Strauss-Opern (Elektra, 1909; Rosenkavalier, 1911; Salome, 1918; Josefslegende, 1922; Intermezzo, 1927; Ägypt. Helena, 1928). Neben Hugo v. → Hofmannsthal u. Max → Reinhardt gehörte R. zu den Gründern der Sbg.er Festspiele; R. war auch Mitbegr. des Österr. Werkbunds. 1935 folgte er einer Berufung nach Bayreuth. → Rollergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; NÖB 10; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Personenlex.; Thieme–Becker; Max Mell, A. R. (1922); Liselotte Kitzwegerer, A. R. als Bühnenbildner, Diss. Univ. W. (1959); Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne. Die Wr. Kunstgewerbeschule (1986), 296; Kat. Oper, 89; Prawy, Oper, Reg.; Schöny 3, 79; Kat. HM 93, 180f., 280 ff.; Kat. Vienne 1880–1938; Waissenberger, Secession, Reg.; Dehio, 136, 165; Hietzing 1, 252; Andrea Hurton, Die Seele der Erscheinungen, in: Bühne 10/1991, 34 ff.; WZ 23. 6. 1935.

Rollergasse (2). ben. (1938) nach Alfred → Roller, vorher u. seit 1949 → Offenbachgasse.

Rollett Edwin, * 24. 1. 1889 Graz, † 7. 12. 1964 W. (Zentralfrdh., Ehrengrab), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. Graz (Dr. phil. 1912), war 1913–15 Redakteur der „Österr. Rundschau" u. leistete 1915–20 (einschl. Kriegsgefangenschaft) Kriegsdienst. 1921–37 war er Redakteur (bzw. Chefredakteur) der WZ (als Theaterkritiker war er von Karl Kraus geschult worden), 1938 wurde er Chefredakteur der „Volksztg.". Nach Gefangensetzung im KZ (1938–40) arbeitete er 1941–45 als Buchhalter in einer Privatfa. (1945 nochmals verhaftet). 1945–48 war R. Ltr. des Ullstein- bzw. Zsolnay-Verlags, 1948–54 Redakteur bei der WZ, danach freier Schriftsteller. Präs. des Schriftstellerverbands (1945–49). Ehrenring der Stadt W. (1949), Preis der Stadt W. für Publizistik (1957), Gold. Feder der Concordia (1964).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Oberhuber; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 46 (*wh. 19, Langackerg. 7a*); WZ 23. 1. 1949; RK 23. 1. 1964.

Röllgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1942) nach Moritz Friedrich → Röll.

Rollinger Wilhelm, * 1450, † Frühjahr 1521 Wien (begraben bei St. Stephan), Bildschnitzer, 1. G. Katharina, To. des Kramers Heinrich Ramler aus W. u. Wwe. nach dem Goldschmied Hans Pappenheim, 2. G. (vor 1486) Magdalena. Wird 1484 als Meister des 1476 begonnenen u. 1486/87 vollendeten Chorgestühls im Stephansdom gen. (1945 verbrannt). R. erhielt 1485 taxfrei das Wr. Bürgerrecht, war zw. 1486 u. 1519 „Regierer" (Spielltr. der Karfreitags- u. Fronleichnamsspiele) u. nahm 1498 als einer der „Verweser" (Verw.) der Wr. Tischlerbruderschaft deren Vereinigung mit der neugegr. Fronleichnamsbruderschaft bei St. Stephan vor. 1498–1512 fungierte er (teilw. mit Matthäus → Heuperger) als deren Verweser. R. besaß 1485–1503 das Haus Singerstr. 22, außerdem 1486 bis vor 1516 (durch G. Magdalena) ein Haus im Fischhof (Teil von 1, Fischhof 1, Hoher Markt 11), wohnte jedoch ab 1503 in einer Mietwohnung 1, Singerstr. 17.

Lit.: Ernst Klebel, Das alte Chorgestühl zu St. Stephan in W. (1925), 21 f.; Maria Capra, Das Spiel der Ausführung Christi bei St. Stephan in W., in: Jb. Wr. Theaterforsch. 1945/46 (1946), 116 ff.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MA.s, in: Sitzungsber. Akad., phil.-hist. Kl. 228 (1954), 117 ff.; GStW NR 7/1, 47.

Rollingergasse (12, Untermeidling), ben. (1. 8. 1906) nach dem Untermeidlinger Druckereibesitzer u. Philanthropen Franz R. (1824–93).

Romako Anton, * 20. 10. 1832 Atzgersdorf 41, NÖ (heute 23. Bez.), † 8. 3. 1889 Wien 3, Heumarkt 11 (Zentralfrdh. 41F/12/15), Maler, G. (11. 6. 1862 Rom, San Carlo al Corso) Sophie Köbel (To. eines in Rom lebenden dt. Arch.en; Brautführer war Franz Liszt), die ihn 1875 verließ (5 Kinder; Scheidung), unehel. So. des Kattunfa-

brikanten Josef Lepper (* 3. 3. 1786 Wieden 220, † 14. 12. 1835 Stadt 407 [1, Kurrentg. 6; wh. bei seinem Brd. Georg; Atzgersdorfer Frdh.] u. dessen Haushälterin Elisabeth Maria Anna R. [eigentl. Rhomako, Romakho oder Hromadko]; * 22. 8. 1805 Josefstadt 96, † 14. 10. 1841 Atzgersdorf 41; To. des Tischlermeisters Thomas Hromadko aus Richenburg 15 b. Luže, Böhm. [Rychmburk, ČR]). Wurde nach dem Tod der Eltern mit seinen Geschwistern von einer Tante, Edl. v. Nucé, in der Vorstadt Wieden aufgezogen, trat 1847 ins Polytechnikum ein, wechselte aber im selben Jahr an die Akad. der bild. Künste (Stud. bei Anton Petter u. Carl Gsellhofer). M. 1849 ging er nach München (Atelier Wilhelm Kaulbachs), E. 1850 kehrte er an die Wr. Akad. zurück, stud. bei Carl Rahl, widmete sich der Historienmalerei u. folgte 1851 Rahl an dessen Privatschule für Monumentalmalerei (Mitarb. bei dessen Entwürfen für die Ruhmeshalle des Arsenals). Nach einem Zerwürfnis mit Rahl (1853) ging R. nach Venedig (1854/55; Freundschaft mit Ludwig Passini), 1856 wahrscheinl. nach Span. u. 1857 nach Rom (wohnte, obwohl kein Stipendiat, im Palazzo Venezia). Er malte Genrebilder der Campagna, Porträts u. Aquarelle, die er an Briten u. Amerikaner verkaufen konnte. Ab 1860 schickte er seine Werke auch regelmäß. nach W. 1861 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses (Anwesenheit in der Vorstadt Wieden 1860/61). Zu R.s Gönnern gehörten Ludwig I. von Bay. u. der österr. Gesandte beim Vatikan, Ferdinand Gf. Trauttmansdorff. 1876 kehrte R. nach W. zurück (arbeitete 1, Babenbergerstr. 5, ab 1877 Kolowratring [Schubertring] 4), wandte sich vorw. dem Porträt zu (mit oft übersteigerter Zeichnung), konnte sich aber gegen den temperamentvollen Makart nicht durchsetzen. 1877 ging er über Sbg., München u. Rom nach Paris (Weltausst. 1878), Venedig u. Ung. (1879) u. kam über Rom wieder nach W. (1880); er wohnte zunächst in der Walfischg., dann in Oberdöbling, Neug. (Hardtg.) 29; zu seinen wenigen Freunden gehörte Eisenmenger. Sein bekanntes Werk „Tegetthoff in der Schlacht bei Lissa" wurde zwar vom Ks. erworben, doch blieb R.s finanzielle Lage prekär. Als eine Versteigerung in seinem Döbl. Atelier (9. 8. 1882) nicht den gewünschten Erfolg brachte, ging R. nach Genf u. Paris, kehrte jedoch 1884 (nach Makarts Tod) über Rom nach W. zurück (3, Am Heumarkt 11). Eine Beteiligung an der Konkurrenz für die Freskenausstattung des GR-Sitzungssaals im Rathaus war erfolglos geblieben; „Circe u. Odysseus" (1884, heute HM) war eines der wenigen Bilder, die er verkaufen konnte. 1885 weilte R. im Rom, 1886 wohnte er (wie bereits mehrfach) bei seinem Gönner Karl Gf. Kuefstein in Greillenstein, 1887 war er ein letztes Mal in Rom (Selbstmord seiner Töchter Mathilde u. Mary mit dem Arch. Alceste Armoni). R. beherrschte unterschiedl. Techniken, schuf die wohl eigenwilligsten Porträts des 19. Jh.s u. hinterließ ein kontrastreiches Oeuvre, dessen Bedeutung erst im 20. Jh. (v. a. durch die Analysen Fritz Novotnys) voll erkannt wurde. → Romakogasse. (*Günther Berger*)

Lit.: NÖB 12; ÖBL; Wurzbach; Pollak 2, 315ff.; F. Novotny, Der Maler A. R. 1832–1889 (1954); dsbe., A. R. 24 Aquarelle (1956); dsbe., Wieder zum Vorschein gekommene Werke A. R.s, in: Mitt. Österr. Galerie 9 (1965), Nr. 53, 33ff.; Der Außenseiter A. R. 1832–89. Ein Maler der Wr. Ringstraßenzeit (Kat. Österr. Galerie, 1992); Schöny 2, 244; Wr. Kunsthefte 6/1961, 11; 3/1992, 31; Ruhestätten, 129.

Romakogasse (23, Atzgersdorf), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach Anton → Romako.

Roman-Felleis-Hof (3, Hagenmüllerg. 32), städt. Wohnhausanlage, err. von Johann Rothmüller (erb. 1927/28), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach R. F. (Pseud. Franz Roth; * 18. 3. 1903 Wien [Linz?], † 24. 4. 1945 bei Luftangriff auf eine Munitionsfabrik in der Nähe des KZ Buchenwald, in welchem er sich ab 1939 befand).

Romanik, europ. Kunstepoche (M. 11. Jh. bis etwa 1250), die sich auch in W. unter den Babenbergern durchsetzte. In NÖ prägten v. a. die → Zisterzienser den Baustil (in der Umgebung W.s Kloster Heiligenkreuz), doch setzten sich auch bodenständ. Strömungen durch, sodaß die roman. Arch. eine echt österr. Synthese darstellt. Von den roman. Kirchen hat sich nur die → Ruprechtskirche weitgehend erhalten, außerdem das Westwerk der → Stephanskirche mit dem → Riesentor u. den → Heidentürmen, Teile (bzw. Krypten) der → Michaelerkirche u. der → Schottenkirche (wogegen bspw. → Maria am Gestade u. die → Peterskirche zur Gänze Neubauten weichen mußten). Profanbauten haben sich in W. vollständig nicht erhalten; ledigl. in Grundmauern u. Kellern (bspw. des Heiligenkreuzer Hofs sowie einiger anderer Gebäude) konnten roman. Bauteile festgestellt werden. Neben Skulpturen am roman. Westwerk der Stephanskirche ist das Kruzifix in der Melkerhofkapelle (urspr. Ruprechtskirche) bes. bmkw. Erhalten hat sich auch Buch- u. Glasmalerei.

Romano Johann (1871 R. v. Ringe), * 10. 10. 1818 Konstanz, † 14. 4. 1882 Wien, Architekt. Stud. 1833–37 am Wr. Polytechnikum u. ab 1837 an der Akad. der bild. Künste u. war 1839–41 Ass. für Bauwiss. bei Stummer am Polytechnikum. Von C. A. Frh. v. Hügel u. Metternich beeinflußt, schlug er die Arch.laufbahn ein u. schloß sich mit August → Schwendenwein zu einer Arch.gemeinschaft zusammen. R. baute (teilw. mit Schwendenwein) 1846–48 das → Metternichpalais (3), 1847 das → Hardeggpalais (1), 1858 das Khevenhüller-Metsch-Palais (9) u. das → Festeticspalais, 1863/64 das → Schey-Koromla-Palais, 1865 das → Colloredo-Mannsfeld-Palais, 1865/66 das → Dumbapalais, 1868 das → Ofenheimpalais, 1869 das Palais Wiener v. Welten u. 1871/72 das → Henckel-Donnersmarck-Palais; einige der Auftraggeber waren nobilitierte Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben, die (bes. in der Ringstraßenära) auch ein gewisses Kulturbewußtsein entwickelten. Die Gebäude, von denen einige in der Ringstraßenzone entstanden, wiesen anfangs Stilelemente des romant., später des strengen Historismus auf. → Romanogasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 2, Reg.; 4, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.

Romanogasse (20), ben. (1899) nach Johann → Romano R. v. Ringe.

Romberggasse (23, Liesing), ben. (15. 10. 1958) nach dem Schauspieler Hermann R. (1882–1929).

Römer → Hoher Markt, → Limesstraße, → Marc-Anton-Denkmal, → Marc Aurel, → Leopoldsberg, → Mi-

chaelerplatz, → Probus Marcus Aurelius, → Vindobona, → Zivilstadt.

Römer (Skulpturen, Mythologie [*Auswahl*]; *vgl. auch* → Griechen). Götter, Sagengestalten u. bedeutende Männer der röm. Antike wurden ab dem 18. Jh. in verstärktem Maß Motive in der Kunst. Im Ringstraßenbereich befinden sich an u. in Monumentalbauten Skulpturen, die bedeutende Männer der röm. Antike darstellen. Im → Parlament befinden sich Statuen von 10 röm. Staatsmännern, auf der Rampe Sitzfiguren von röm. Geschichtsschreibern, unterhalb der Quadriga des Herrenhauses eine Augustusstatue (von Vincenz → Pilz) u. an der Balustrade eine Cicerostatue. Am Kunsthist. Mus. ist eine Augustusstatue (von Josef → Tautenhayn) angebracht. Einer der → Rossebändiger am Maria-Theresien-Pl. stellt einen R. dar. Der Reichskanzleitrakt der Hofburg besitzt Herkulesstatuen, ebenso die Michaelerkuppel. Im Burggarten steht ein → Herkulesbrunnen, vor dem Parlament der → Pallas-Athene-Brunnen, in Schönbrunn ein → Neptunbrunnen. Eine Pallas Athene (von Joseph → Klieber) befindet sich in der Minervahalle der Albertina, eine andere (von Johannes → Benk; 1992 restauriert) krönt die Kuppel des Kunsthist. Mus.s. Alois Düll schuf Zeus u. Neptun für die Börse. Am Stubenring steht ein Minervabrunnen. Das → Fürstenbergpalais (1, Grünangerg. 4) besitzt im Treppenhaus 4 Skulpturen röm. Götter (Venus, Minerva, Herkules, Merkur). Im Gartenparterre von Schloß Schönbrunn befinden sich allegor. Skulpturen röm. Götter, im Park wurde eine Röm. Ruine err., am Schönen Brunnen befindet sich die Nymphe Egeria u. vor der → Hermesvilla steht eine Hermesstatue. Ein Standbild des Arztes Galenus befindet sich im Anatom. Inst. (9).

Römerbühel (1) hieß ein Gräberfeld des → Stephansfreithofs vor dem Mesnerhaus.

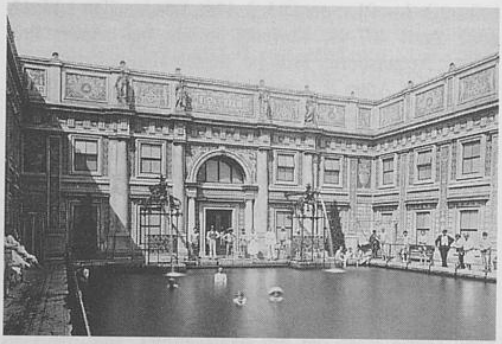
Römergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1875 [Ottakring] bzw. 1894 [Gesamtverlauf]) zur Erinnerung an die Herrschaft der Römer.

Römergasse (23), ben. (7. 11. 1912 GR Mauer) nach der 1905/07 entdeckten röm. Wasserltg., die in nächster Nähe vorbeiführte; seit 1957 → Krumböckgasse.

Römersthalgasse (11, Simmering), ben. (1902) nach der Herrschaftsbesitzerin Isabella Perpetua Freiin v. Ursenbeck (1614–64).

Romichgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Orthopäden Siegfried Oskar Emil R. (* 3. 8. 1882 Wien, † 30. 12. 1943 Wien); vorher Parkstr.

Römisches Bad (2, Kleine Stadtgutg. 9, Holzhauseng. 4–6), erb. (1872, im Zuge der Vorbereitung der Weltausst.) von Heinrich Claus u. Josef Groß im Renaissancestil, großzügig u. elegant nach alröm. Vorbildern gestaltete Badeanlage (damals größtes Dampf- u. Heißluftbad der Welt). Die Figuren über dem Eingang (zugl. Balkonträger) schuf Franz → Melnitzky, die 2 Gemälde für den Vorsaal des Herrenbads Hans → Canon. Im Vorraum stand eine Büste des Gründers Dr. Johann Nepomuk v. Heinrich. GTn zur Erinnerung an die Besuche Franz Josephs I. (12. 8. 1873), des brasilian. Ks.s Dom Pedro II.



Römisches Bad. Foto, um 1900.

(13. 3. 1877) bzw. des Schah von Persien, Nasr-Eddin (8. u. 13. 7. 1878). Das Bad wurde nach dem 2. Weltkrieg aufgelassen.

Lit.: Andreas Lehne, Das R. B. in der Leopoldstadt, in: ÖZKD 39 1985), 104 ff.; Waissenberger, Nutzbauten, 52, 132 f.; Dehio 2–9, 30; Paul, 425; Winkler, 167; Leopoldstadt, 252; Gedenkstätten, 114 f.; Gedenktafeln, 69 ff.; Bibl. 2, 53.

Rommel Otto, * 12. 6. 1880 Mähr.-Schönberg, † 6. 9. 1965 Salzerbad, NÖ, Literarhistoriker, Pädagoge. Stud. Gesch., Germanistik u. klass. Philologie an den Univ.en W. u. Graz (Dr. phil. 1904), war 1916–19 Dir. der Schwarzwaldschen Mädchenmittelschulen u. 1919–37 Dir. der Bundeserziehungsanst. W.-Breitensee. R. entdeckte die „Barocktradition im österr.-bayr. Volkstheater" (in: Die dt. Lit. in Entwicklungsreihen, 5 Bde., 1935–39). Zu seinen bedeutungsvollsten Werken gehören „Der österr. Vormärz" (1931), „Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie" (1946) u. „Die Gesch. der Altwr. Volkskomödie von der frühesten Zeit bis zum Tode Nestroys" (1952). Er edierte hist.-krit. Gesamtausgaben von → Anzengruber (17 Bde., 1920–22) u. → Nestroy (gem. m. Fritz → Brukner, 15 Bde., 1926–30; (6 Bde., Neudruck 1962), gab Ausgewählte Werke von → Lenau (1908), die Novellen Halms (1908) u. Sämtl. Werke von → Wildgans (gem. m. Lilly Wildgans, 6 Bde., 1948) heraus, außerdem 60 Bde. der „Österr. Klassikerbibl." (1908–14). Wohnte (1951) 18, Geyerg. 5. Hofrat (1929), Preis der Stadt W. für Geisteswiss.en (1952), EZWK (1960), Ehrenring der Stadt W. (1960). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; BLBL; Nachlässe W.; Amtsbl. 26. 6. 1965, 25. 9. 1965; RK 20. 4. 1951, 11. 6. 1965, 6. 6. 1980.

Rom-Preis (Romstipendium; Stipendium zum Stud.aufenthalt österr. Künstler in Rom), einer der berühmtesten Kunstpreise, begr. anläßl. der Neuorganisierung der Akad. der bild. Künste durch Maria Theresia A. Nov. 1772. Der Preis, der 4 „Pensionären" jeweils auf 2, 3 oder 4 Jahre (üblicherweise nach dem Abschluß des Akad.stud.s in W.) über Vorschlag der Akad. durch den Staatskanzler zugesprochen wurde, erhielt seine Dotierung aus der Staatskassa. Ähnl. Stipendien gab es auch für Florenz u. Paris. Der R. besteht (nach mehreren Modifizierungen) noch heute (1 Jahr). (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Walter Wagner, Die Rompensionäre der Wr. Akad. der bild. Künste 1772–1848, in: Röm. hist. Mitt. (Hg. Akad. der Wiss. u. Österr. Kulturinst. Rom), H. 14/1972, 15/1973.

Ronacher (1, Seilerstätte 9). An der Stelle eines Teils des 1871/72 von Ferdinand Fellner d. Ä. erb. (u. 1884 durch Brand zerst.) → Stadttheaters err. Ferdinand Fellner d. J. u. Hermann Helmer 1887/88 für Anton → Ronacher das „Concert- u. Ballhaus R.", ein Etablissement, das Theatersaal, Ballsaal, Hotel, Restaurant u. Kaffeehaus vereinigte; Gründer des R.varietés war Anton R. Die Planung lag in der Hand Fellners, für Malerei u. künstler. Ausgestaltung war Eduard → Veith verantwortl., den plast. Schmuck schuf Johann → Meixner. 1901, 1906 u. 1907–16 kam es zu Umbauten des R.gebäudes. In den folgenden Jahrzehnten traten im R. weltbekannte Künstler, Artisten, Sänger, Zauberer u. Akrobaten auf (Schratt, Sandrock, Josephine Baker, Girardi, Rastelli, Kalang usw.). Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Gebäude von der RAVAG genutzt, 1939 wurde es wieder Varietétheater. Nach dem 2. Weltkrieg bot es 1945–55 dem Burgtheater eine Ausweichspielstätte, wurde dann wieder Varieté, konnte dem Fernsehen jedoch nicht standhalten; am 24. 3. 1960 mietete das Fernsehen das Theater als Studiobühne an (letzte Sendung am 28. 2. 1976). In den 80er Jahren begannen heft. Diskussionen über Abbruch u. Neubau (insbes. Projekt von COOP Himmelblau) bzw. Renovierung. Von 22. 5.–22. 10. 1986 kam es zu einer ersten Wiederbespielung (allerdings aus baupolizeil. Gründen in sehr beschränktem Rahmen); 1986 wurde das R. den „Vereinigten Bühnen W." eingegl. Am 15. 10. 1988 wurde aus dem Theater an der W. das Musical „Cats" übernommen; in der bis 1992 folgenden Zwischenperiode kam es zu anderen Theaterproduktionen. Schließl. fiel die Entscheidung zugunsten einer Renovierung (Arch. Luigi Blau); für den Betrieb des Theaters wurde ein Vertrag mit dem Berliner Kulturmanager Peter Schwenkow (österr. Partner Stefan Seigner) geschlossen. Die offiz. Eröffnung erfolgte am 11. 9. 1993 durch Bgm. Helmut Zilk, am 16. 10. 1993 fand ein Eröffnungskonzert der Wr. Philharmoniker statt.

Lit.: Lutz Eberhard Seelig, R. Die Gesch. eines Hauses (1986); Gerhard Eberstaller, R. Ein Theater in seiner Zeit (1993); Das Etablissement R. in Wort u. Bild nebst einem ausführl. Fremdenführer (1888); Kortz 2, 340; Dehio, 79; Paul, 464; H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. Helmer (1966), 117; Ringstraße 4, 311 ff.; 11, 191 ff.; Hennings, Burgtheater 3, 112 ff.

Ronacher Anton, * 17. 1. 1841 Dellach im Gailtal, Ktn., † 24. 6. 1892 Wien (Zentralfrdh., Gr. 43E/1/28), Theater- u. Vergnügungsunternehmer. Er kaufte u. verkaufte in versch. Teilen der Monarchie Hotels, Restaurants u. Cafés (in W. das Café Alhambra) u. eröffnete 1877 im Dritten Kaffeehaus (2, Prater) ein Sommertheater für Possen, Operetten u. Varietévorstellungen. 1887 erwarb er die Ruine des → Stadttheaters u. eröffnete 1888 das Varietétheater → Ronacher, geriet jedoch 1889 in eine finanzielle Krise, die durch ein engl. Konsortium aufgefangen wurde, doch mußte R. 1890 die Ltg. zurücklegen u. ging nach Berlin.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Gerhard Eberstaller, R. Ein Theater in seiner Zeit (1993), Reg.; dsbe., Zirkus u. Varieté in W. (1974), 57 ff.; Hkde. Prater, Reg.

Rondeau (2, Volksprater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach der Gestalt der Verkehrsfläche.

Rondellenhaus (1, Graben) → Schallenbergsches Haus.

Rondellhaus (7, Gardeg. 3, Faßzieherg. 2), einstöck. Wohnhaus mit kleinem Mansardenfenster, das einen runden, durch ein Türmchen gekrönten Erker besaß; im Hof befand sich ein Kruzifix mit der Schrift „Gloria tibi trinitatis". Hier wohnte lange Zeit der Musiker Johann Alois Drahanek (1812–76). Im Volk hielt sich die Legende, hier habe sich einst ein Jagdschloß Heinrichs II. Jasomitgott befunden. Das 1900 abgebrochene Haus soll das älteste am Spittelberg gewesen sein. Der Neubau erhielt in Anlehnung an den Vorgängerbau ein Eckrondell.

Lit.: BKF 27, 27; Ansichtskarten 6/7, Text 88.

Röntgenologie. → Radiologie.

Röntgengasse (17, Dornbach, Siedlung Heuberg), ben. (1923) nach dem dt. Physiker Wilhelm Conrad R. (* 27. 3. 1845 Lennep [heute Teil von Remscheid], † 10. 2. 1923 München), der 1895 die nach ihm ben. R.strahlen entdeckte (Nobelpreis 1901). → Radiologie.

Roose Betty → Betty-Roose-Weg.

Rooseveltplatz (9), ben. (5. 1946) nach dem 32. US-Präs. (1933–45) Franklin Delano R. (* 30. 1. 1882 Hyde Park, N. Y., USA, † 12. 4. 1945 Warm Springs, Ga., USA). Das Gebiet rund um die → Votivkirche wurde 1871 von Ferstel neu parzelliert u. 1785–91 verb. Die Grünfläche vor der Kirche wird am Schottentor durch die abgesenkte, offene Straßenbahnschleife (erb. 1959–61 von Kurt Schlauß) abgeschlossen. – *Gebäude: Nr. 1–3:* Wohnhaus mit Neorenaissancefassade, erb. 1873–75 von Heinrich Ferstel u. Karl Köchlin (Pendant zum Hotel Regina, *sub Nr. 15–16*). *Nr. 7:* Wohnhaus mit palaisartig rustizierter Neorenaissancefassade, rundem Eckturm mit hoher Kuppel, Portal mit weibl. Büste u. Wandreliefs im stuckierten Foyer, erb. 1880/81 von Heinrich Ferstel. *Nr. 8:* Propsteipfarrhof der Votivkirche, erb. 1878/79 von Heinrich Ferstel. *Nr. 10:* Wohnhaus mit Neorenaissancefassade (Hermenädikulen, Voluten-Giebelaufsatz) u. Stiegenaufgang mit mehrfarb. Stuccolustro-Wänden u. originalem Gußeisengeländer, erb. 1880/81 von Heinrich Ferstel u. Karl Köchlin. *Nr. 15–16:* Hotel Regina (seit 1896; ehem. → Angererpalais), erb. 1876/77 von Emil Förster.

Lit.: Dehio 2–9, 425 f.; BKF [2]9, 40 ff.

Roretz Albrecht, * 19. 12. 1846 Wien, † 20. 7. 1884 Obersievering (Sieveringer Ortsfrdh., später Überführung nach Horn, NÖ), Arzt, G. (9. 3. 1884) Olga. Stud. 1866–72 an der Univ. W. Med. u. arbeitete 1873/74 in der Nö. Landesirrenanst. (9, Lazarettg. 14), kündigte jedoch aus gesundheitl. Gründen (akuter Gelenksrheumatismus). Er begleitete seinen Onkel R. v. Schäffer, der zum Generalkonsul in Shanghai ern. worden war, auf eigene Kosten nach Ostasien, wobei er Aufträge von wiss. Inst.en (Zoologie, Botanik, Ethnographie, Geogr., vergl. Anatomie) übernahm; das Außenministerium erteilte ihm auf Ersuchen das Recht, den Titel „k. u. k. Consulatsarzt" zu führen. Über die USA traf er im Nov. 1874 in Japan ein (*Reiseberichte; Mitt. der Geogr. Ges. 1875/76*), fuhr weiter nach Shanghai, kehrte jedoch nach Japan zurück u. arbeitete dort bis 1882 in medizin. Funktion. R. steht als Pionier der Med. in Japan noch heute in hohem Ansehen (Denkmal in Yamagata [wo er Prof. u. stv. Spitalsdir. gewesen war], 1970; Gedenkraum im Mus. Yamagata).

Lit.: Erich Rabl, A. v. R., in: Horner Kalender 120 (1991), 21 ff.; dsbe., Dr. A. v. R., ein österr. Arzt in Japan, in: Gedenkschrift „Höbarth zum 30. Todestag" (Horn 1982), 49 ff.

Rosa-Albach-Retty-Hof (19, Billrothstr. 42–48), städt. Wohnhausanlage (71 Wohnungen), erb. (1972–75) nach Plänen von Hanns Kumath, ben. (7. 4. 1985 GRA) nach R. → Albach-Retty, die jahrzehntelang in Döbling gewohnt hat (19, Reithleg. 9).

Lit.: RK 9. 4. 1985, 10. 7. 1985.

Rosa-Jochmann-Park (2, Bereich Weintraubeng. 23), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach R. → Jochmann.

Rosa-Jochmann-Ring (11), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach R. → Jochmann.

Rosaliagasse (12, Untermeidling), ben. (1864/68) nach der G. des Bmstr.s Rößler (Roesner?) oder des Braumstr.s Kuffner.

Rosaliakapelle (Rosalienkapelle; 4). Im Zuge der Erbauung des → Freihauses ließ Konrad Balthasar Gf. Starhemberg 1660 eine Kapelle err., die der hl. Rosalia (seit 1646 Schutzpatronin gegen die Pest in der Diözese W.) gew. war. Sie wurde nach Brandzerst.en (1683, 1759) wiederhergestellt. Das Hauptportal ging in den mittleren Hof des Freihauses. In der R. gab es neben dem der hl. Rosalia gew. Hochaltar noch einen Marien- u. einen Kreuzaltar, eine Herrschaftsempore u. darüber eine Orgelempore. Den Gottesdienst versahen Mönche aus dem Minoritenkloster. 1782 wurde die R. auf Anordnung Josephs II. gesperrt, 1810 jedoch wiedereröffnet; es gab nun einen eigens angestellten Benefiziaten. Von Verkäuferinnen am (damals vor dem Freihaus befindl.) → Naschmarkt wurde die R. gerne besucht. 1872 wurde die entweihte R. in ein Magazin umgewandelt. Von den 3 Altären, die nach Ankauf durch Thronfolger Franz Ferdinand 1913 zunächst in einem kais. Depot verwahrt wurden, kamen 1926 der Hochaltar in die Wolfgangkirche in Kirchberg am Wechsel u. die Seitenaltäre in die Stadlauer Salesianerkirche. Der profanierte Kapellenraum wurde 1960 vom Bundesdenkmalamt instand gesetzt, 1966 durch einen Brand besch. u. 1968 abgetragen. (*Richard Perger*)

Lit.: Sigmund Conrad, Das Freihaus mit dem Gotteshause zur hl. Rosalia (1871); Wilhelm Anton Neumann, Die R. beim sog. Starhembergschen Freihaus auf der Wieden, in: Mo. 26 (1909), 113 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 59 f.; Else Spiesberger, Das Freihaus (1980; WrGB 25), 34 ff.

Rosa-Luxemburg-Gasse (16, Ottakring, städt. Wohnhausanlage Sandleiten), ben. (5. 1. 1927 bzw. seit 15. 4. 1947 GRA) nach der Politikerin R. → Luxemburg; ab 27. 12. 1934 → Donanigasse.

Rosannagasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der R., einem Nebenfluß der Trisanna (Tir.).

Rosar Annie, * 17. 5. 1888 Wien 18, Sternwartestr. 18, † 5. 8. 1963 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.; Zentralfrdh., Gr. 33A/1/26), Schauspielerin, G. Ladislaus Fuchs, Holzexpörteur. Sie stammte aus einfachen Verhältnissen, besuchte trotzdem das Frauenerwerbsgymn. u. die Akad. für darst. Kunst in Mailand u. W. 1910 trat sie erstm. unter Josef → Jarno am Lustspieltheater auf, 1912 als hochdramat. Liebhaberin in Calderons „Circe" am Münchner Künstlertheater, einige Monate später am Münchner Schauspielhaus (Rose Bernd, Traumspiel, Nach Damaskus, Maria Stuart u. a.) u. gab Rezitationsabende (Aischylos' „Perser", Euripides' „Trojanerinnen"). 1918–24 spielte sie am Burgtheater (Medea, Rosmersholm, Egmont, Judith, Meineidbauer, Macbeth u. a.),



Annie Rosar. Rollenbild als Madame Beaubuisson in der Operette „Der Opernball" von Richard Heuberger. Aufführung in der Staatsoper, 1931.

1925–38 im Theater in der Josefstadt, wo sie vorw. Rollen in modernen Gesellschaftsstücken verkörperte (Frau Warrens Gewerbe, Verbrecher u. a.). Max → Reinhardt entdeckte ihr kom. Talent. 1939–42 spielte sie am Volkstheater. Durch ihr fixes Engagement bei der W.-Film trat die Bühnentätigkeit zeitw. in den Hintergrund: 1945/46 wirkte sie am Bürgertheater u. 1947 am Volkstheater, an dem sie 1950 in „Stadtpark" ihr 40jähr. Bühnenjubiläum beging. Sie stellte den Inbegriff der Mütterlichkeit dar u. konnte durch Radio- u. Fernsehtätigkeit ihre Popularität noch vergrößern. EM (1958).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Burgschauspielerin, 41 ff., 66 (*Rollenverz.*); Otto Wladika, Die Gesch. des Wr. Pratertheaters (1960), Reg.; Renate Wagner, A. R., in: Frauenbl. 14. 5. 1988, 8 f.; Amtsbl. 25. 5. 1963.

Rosas Anton (1836 v.), * 23. 12. 1791 Fünfkirchen (Pécs), Ung., † 31. 5. 1855 Wien (St. Marxer Frdh.), Ophthalmologe. Nach Stud. an den Univ.en Pest (1806–11) u. W. (Dr. med. u. Mag. ophthal. 1814, Dr. chir. 1816) wurde R. Ass. an der von Georg Joseph → Beer 1812 gegr. ersten Univ.-Augenklinik der Welt (AKH). 1819 folgte R. einer Berufung an die Univ. Padua, deren Augenklinik er zu renovieren vermochte. Nach Beers Tod wurde R. 1821 nach W. zurückberufen u. leitete die Klinik bis 1853. Er nahm zahlr. Verbesserungen vor (bspw. Einrichtung eines ganzjähr. Ambulatoriums, Herstellung von Wachsmodellen menschl. Augenkrankheiten durch J. N. Hoffmayr, Vergrößerung der klin. Bibl.), genoß als klin. Lehrer u. Operateur einen ausgezeichneten Ruf u. fand mit seinem „Hb. der theoret. u. pract. Augenheilkde." (3 Bde., 1830) allg. Anerkennung. Er befaßte sich auch mit der Gesch. der Univ. W. („Kurzgefaßte Gesch. der Wr. Hsch. im Allg. u. der medicin. Facultät derselben insbesondere" [1843–47]). → Rosasgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Lesky, Reg.; J. Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., Reg.; A. v. R. (1791–1855). Part I: On the occasion of the bicentennial of his birth, in: Wr. klin. Wo. 103 (1991), 407 ff

(Karl Holubar, Part I): 473 ff. (E. Midena, Part II); Wr. med. Wo. 5 (1855), 363 f.

Rosasgasse (12, Ober- u. Untermeidling), ben. (1894) nach Anton v. → Rosas; vorher Halbg. – *Gebäude: Nr. 1–3:* Bundesgymn. u. -realgymn. (nach der 1872 in Fünfhaus err. Unterrealschule 2. Schule für die westl. Vororte); 1883 als „Kommunalgymn. in Untermeidling" im neuerb. Haus Rosasg. 8 untergebracht, am 1. 1. 1889 von der Staatsverw. übernommen u. durch Oberklassen erweitert; das heut. Gebäude wurde am 12. 9. 1892 eröffnet. Absolventen waren u. a. Ignaz → Seipel, Friedrich → Schreyvogel, Richard → Schaukal u. Johann → Sölch.

Lit.: BKF 12, 51.

Rosa-Weber-Hof (21, Jedleseer Str. 96–98, Voltag. 43, Helmholtzg. 1–17, Anton-Störck-G. 56), Wohnhausanlage des Wohnbauvereins „Junge Generation", erb. 1965–67, ben. nach R. → Weber.

Roschégasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Tierschriftsteller Felix R. (* 17. 10. 1883 Wien, † 3. 6. 1966 Wien; Preis der Stadt W. 1956).

Rosé Alma → Alma-Rosé-Gasse.

Rosé Arnold (Arnold Josef Rosenblum), * 24. 10. 1863 Jassy (Iaszi, Rumän.), † 25. 8. 1946 London, Violinist, G. (1902) Justine Schindler (1868–1938; Schw. von Alma Mahler-Werfel). Stud. 1874–77 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in W. debütierte 1879 mit dem Gewandhausorchester u. war 1881–1938 (mit Unterbrechungen) Mitgl. (lange Zeit auch Konzertmeister) der Wr. Philharmoniker, ab 1881 1. Konzertmeister u. Solist an der Wr. Hofoper u. ab 1882 Primarius eines aus Mitgl.ern der Wr. Philharmoniker gebildeten Streichquartetts („R.-Quartett"), das für seine beispielhafte Interpretation der klass. gewordenen Werke dieser Besetzung sowie für den mut. Einsatz für neue Musik bekannt wurde (Arnold Schönberg, UA des 2. Streichquartetts) u. neben W. auch regelmäßig in Prag u. Budapest auftrat. 1889–96 gastierte er fallweise als Konzertmeister der Bayreuther Festspiele, 1909–24 war er Prof. für Musik an der Wr. Musikakad. 1938 emigrierte er nach Engl., wo er das R.-Quartett weiterführte. GT (enth. 1976) 19, Pyrkerg. 23 (wo er 28 Jahre lang wohnte). Bürger der Stadt W. (8. 11. 1923).

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Das R.-Quartett. 50 J. Kammermusik in W. (o. J. [1932]); Orpheus im Exil (1995), 342; Jäger-Sunstenau, 82; Otto Strasser, GT für A. R., in: Döbl. Mus. Bll. 44–45/1976, 11 f.; BKF 19, 56 (*Wohnhaus*).

Rose, Zur goldenen (7, Neubaug. 37), Apotheke. Am 2. 4. 1783 erhielt Josef Basgetha († 3. 3. 1810) die Genehmigung zur Eröffnung der Apotheke u. wählte als Standort Neubau 182 (später 204 bzw. 217; diese Numerationen entsprechen dem heut. Haus 7, Neubaug. 44). Sein Nfg. wurde der aus Krems gebürt. Josef Mahrer, der ab 1790 bei ihm gearbeitet u. sich mehrfach vergebl. um eine Apotheke beworben hatte. Trotz wirtschaftl. schlechter Zeiten konnte er später auch das Haus selbst erwerben; er war Mitgl. des Äußeren Rats, Armenbezirkssdir. u. Schulaufseher. Nach Mahrers Tod (25. 9. 1829) wurde die Apotheke von seiner Wwe. Theresia an deren Schwiegerso. (To. aus früherer Ehe) Franz Mayer übertragen (Verleihung 6. 1. 1840). Am 28. 2. 1878 erfolgte unter Ferdinand Groß (der die Apotheke am 1. 3. 1877 gekauft hatte) die Verlegung auf den heut. Standort.

Lit.: Felix Czeike, Die Apotheke „Z. g. R." in der Vorstadt Neubau, 35 (1980), XXXV, XLVI; 36 (1981), XI f.; Hochberger–Noggler, 148 ff. (*Irrtümer in der Lokalisierung*).

Rosegger Peter (bis 1893 Peter K. Roßegger), * 31. 7. 1843 Alpl (Kluppeneggerhof), Stmk., † 26. 6. 1918 Krieglach, Stmk. (Frdh. Krieglach), Dichter, Journalist, 1. G. (1873 Graz) Anna Pichler (To. eines Grazer Hutmachermeisters; 1851–75; Stadtfrdh. St. Peter in Graz), 2. G. (1879 Krieglach) Anna Knauer (1860–1932; To. des Wr. Bauunternehmers Wenzel Ludwig K., der die Bahnstrecke Mürzzuschlag–Neuberg baute, Schloß- u. Grundbesitz in der Stmk. hatte, 1876 den [1760–1868 im Familienbesitz der R. gewesenen] Kluppeneggerhof kaufte u. R. beim Bau seines Krieglacher Hauses unterstützte), So. der Bergbauern Lorenz (1814–94) u. Maria Roßegger (1818–72). Obwohl er als Kind mit religiös-volkskundl. Texten dilettierte, einen unbänd. Lesedrang entwickelte u. malte, kam er 1860–64 in die Störschneiderlehre. Vom Chefredakteur der Grazer „Tagespost" Dr. Adalbert Svoboda u. vom Großindustriellen Johann Peter v. Reininghaus gefördert, konnte er 1865–69 als Hospitant die Grazer Akad. für Handel u. Industrie besuchen. Als R. 1866 eine Wanderung nach Steyr mit einer Donaufahrt nach W. abschloß, besuchte er hier (u. neuerl. 1868) den ihm bekannten Schriftsteller Dr. August Silberstein (1827–1900). 1869 verhalf Robert Hamerling dem in Graz lebenden R. zur Veröffentlichung der Mundartgedichte „Zither u. Hackbrett", 1870 traf er bei der Beethovenfeier in W. den Verleger Gustav Heckenast (1811–78). R.s Engagement für Anzengrubers Drama „Der Pfarrer von Kirchfeld" brachte ihm die Freundschaft des Autors, der seine Aufnahme in die „Concordia" durchsetzte. Im ehem. Weinhaus „Zum Zett" (1, Am Hof) u. in (überw. Mariahilfer) Gaststätten (Zur kleinen Kohlenkreunze, Zum grünen Kappel, Kummer, Café Ritter, Café Gabesam, Zum Jägerhorn, Zum schwarzen Gattern) traf R. zahlr. Schriftsteller (bspw. Schlögl, Berla, L. A. Frankl, Grasberger, Kürnberger), Schauspieler (bspw. Martinelli, Strampfer, Lewinsky, Mayerhofer, Meißner), Maler (bspw. Rudolf v. Alt, Juch, Stur, E. Svoboda, Veith) u. Bildhauer (bspw. Lax, Preleuthner) sowie Ärzte u. Buchhändler; er erwog ernstl. eine Übersiedlung nach W. Eine ihm 1872 zuerkannte lebenslängl. Gratisfahrkarte der Kronprinz-Rudolph-Bahn für NÖ, Stmk., Ktn. u. Krain (ab 1888 für alle Südbahnstrecken) ermöglichte ihm ausgedehnte Fahrten (auch Besuch der Weltausst. in W. 1873). Im Febr. 1878 arrangierte Vinzenz → Chiavacci die 1. der etwa 70 Mundartvorlesungen R.s in W. 1880–94 gab der Wr. Verleger Adolf Hartleben die 1. Gesamtausg. von R.s Werken heraus (20 Bde.). 1881 gründete Anzengruber eine Tafelrunde, aus der die spätere P.-R.-Ges. hervorging. Zum Freundeskreis R.s gehörten → Bartsch, → Bauernfeld, → Baumeister, → Bettelheim, → Franzos, → Gabillon, → Gallmeyer, → Ginzkey, → Girardi, → Glossy, → Kuh, → Laube u. → Müller-Guttenbrunn. 1889 wohnte R. der Eröffnung des Dt. Volkstheaters bei u. engagierte sich für die Err. des → Anzengruberdenkmals. Die Einnahmen seiner Lesung im Bösendorfersaal (1900) stiftete er der 1902 eröffneten

Waldschule in Alpl. Der im Mai 1909 im „Heimgarten" u. im NWT veröffentlichte Aufruf des parteilosen, toleranten u. stets pazifist. Dichters zur Err. von dt. Schulen in Grenzgebieten brachte ihm im Raimundtheater zwar enthusiast. Ovationen, führte aber auch zur Kampfansage tschech. Journalisten (Verhinderung des Nobelpreises 1913). Dr. h. c. Univ. Heidelberg (1909), Univ. W. (1913) u. Univ. Graz (1917); EZ für Kunst u. Wiss. (1913). R.hof (16, Roseggerg. 17; err. durch die Tabakwerke AG; 2 Keramikplatten mit den Szenen „Der Regenschirm" u. „Als ich Schullehrer war"); P.-R.-Literaturpreis (erstm. verliehen 1985 [Hilde Spiel]); Sonderbfm. (1968, 1993); 25-S-Münze (1968). (*Günther Berger*)

Lit.: NÖB 1; Pollak 2, 275 ff.; Gerald Schöpfer (Hg.), P. R. 1843–1918 (Graz 1993), bes. 183 ff. (*mit Lit.verz.*); Rudolf Latzke, Der junge R. (Weimar 1943); dsbe., Der ältere u. der alte R. (Graz–Köln 1953); Anton v. Mailly, Auf R.s Spuren in W., in: Neuigkeits-Welt-Bl. 28. 4. 1940, Beilage 1; Richard Smekal, R. u. W., in: Volks-Ztg. 25. 7. 1943, 3; dsbe., AZ 27. 8. 1947, 2; Amtsblatt 14. 3. 1951, 1; Wr. Kurier 16. 1. 1951, 4; RK 6. 3. 1951.

Roseggergasse (11, Simmering), ben. (1889) nach P. → Rosegger, seit 1894 → Felsgasse.

Roseggergasse (16, Ottakring), ben. (1887 GR Ottakring) nach P. → Rosegger.

Roseggergasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach P. → Rosegger, seit 1955 → Dörmanngasse.

Roseggergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach P. → Rosegger, seit 1954 → Schembergasse.

Roseggergasse (23, Mauer), ben. (28. 1. 1914 GR Mauer) nach P. → Rosegger, seit 1957 → Isoppgasse.

Roseggergasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach P. → Rosegger, seit 1957 → Khekgasse.

Roseggerring (22, Eßling), seit 1955 → Salusgasse.

Rosenackerstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (17. 12. 1912 [17. Bez.]) nach einer erstm. 1352 erw. Flur; Verlängerung (16) am 10. 5. 1936.

Rosenbaum Joseph Karl, * 5. 7. 1770 Wien, † 26. 12. 1829 Wien (Währinger Ortsfrdh., Gräberhain Schubertpark), Sekretär von Nikolaus II. Fst. Esterházy, G. (1797) Therese Gassmann, Hofopernsängerin (To. des Komponisten u. Kapellmeisters Florian G.; Schülerin Salieris). War zunächst in Eisenstadt tätig, mußte jedoch den Esterházyschen Dienst verlassen, weil der Fst. R.s Beziehung zu Therese Gassmann mißbilligte, er jedoch heiraten wollte. 1797 kehrte R. nach W. zurück u. erwarb in der Stadt das Haus CNr. 337 (1, Ledererhof 9), 1816 auch einen Sommersitz mit Garten (Schaumburgergrund; → Rosenbaumgarten). R.s detailr. Tagebücher (1797–1829; ÖNB) sind eine (noch unzureichend ausgewertete) hist. Quelle für die napoleon. Zeit u. den Vormärz. R. stiftete auch einen jährl. Preis von 50 fl für einen bes. begabten Schüler der Akad. der bild. Künste. Berüchtigt wurde R. durch den Raub von Joseph Haydns Schädel aus dem Grab am Hundsturmer Frdh., den er nach entsprechender Präparierung verwahrte u. der später in den Besitz der Ges. der Musikfreunde kam (seit 1954 in Eisenstadt; → Haydngrab).

Lit.: Wr. Schr. 29, 261 f.; Carl Hofbauer, Die Wieden (1864), 190 ff.; Kat. Haydn-Mus. der Stadt W. (²1987), Nrn. 104, 110 f.; Manfred Huss, Joseph Haydn (Eisenstadt 1984), 324 ff.; Hans Pemmer, Blick in ein Biedermeiertagebuch, in: Weltpresse 2. 11. 1946.

Rosenbaumgarten (Schaumburgergrund; 4, Kolschitzkyg. 9). Joseph Karl → Rosenbaum erwarb 1816 aus der Versteigerung der barocken Gartengründe des Starhemberg(Schönburg-)palais 2 Parzellen (CNr. 28 u. 29) u. ließ auf diesen vom kais. Hofgärtner Franz → Antoine einen Garten anlegen u. 1817 von Josef Ortner (dem Rosenbaums Freund Josef Kornhäusel beratend zur Seite stand) eine Sommervilla err. (Umgestaltung 1826 durch Heinrich Koch). In den folgenden Jahren wurden zur Freude der sich aus allen Gesellschaftsschichten zusammensetzenden Besucher (zu denen auch Castelli, Gewey, Grillparzer, Langer, Salieri, Weber u. Weidmann gehörten) versch. Sehenswürdigkeiten err. (bspw. Kettenbrücke, Sonnenuhr, Schaukel, Glashaus, Denkmäler, got. Turm [in dem Rosenbaum allerlei Kuriositäten verwahrte u. von dem aus man eine prachtvolle Aussicht genoß]). Rosenbaum besaß ab 1816 auch die Parzelle Schaumburgergrund CNr. 43 (4, Kolschitzkyg. 10; von seiner Wwe. Therese 1831 an Klara Burg verkauft). Nach Rosenbaums Tod (1829) verkaufte Therese den Garten 1838 an den Teppichfabrikanten Karl Vogt u. dieser 1844 ihn an den Zündholzerfinder Stefan Ladislaus v. Romer, der bereits das Starhembergsche Belvedere besaß u. auf das ges. Grundstück das von ihm 1842 begr. St.-Josef-Kinderspital verlegen ließ; im got. Turm wurde die Prosektur untergebracht. 1949/50 trat an dessen Stelle 4, Kolschitzkyg. 9–13) eine Wohnhausanlage.

Lit.: ÖKT 44, 312; Carl Hofbauer, Die Wieden (1864), 190 ff.; Meßner, Wieden, 229 f.; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 36 f.; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 67 ff.; Kat. HM 90, 132 f.

Rosenberg (13, Hietzing; 23, Mauer), hist. Flurname (später [bis 1891] auch Katastralgmde. des 13. Bez.s). → Am Rosenberg, → Rosenberggasse, → Rosenhügel.

Rosenberggasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Flurnamen → Rosenberg; Umwidmung in Bauland am 5. 11. 1981 (GRA).

Rosenberggraben (23, Atzgersdorf) → Tullnertalgasse.

Rosenbergstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Franz Fst. Orsini u. R. (1761–1832), der sich bei den Kämpfen um Eßling (1809) Verdienste erworben hat.

Rosenburse (1, Postg. 8–12, Barbarag. 1, Teil, CNr. 666 [Teil A]; auch Himmelburse). 1423 gab es in diesem Haus eine → Burse (Studentenheim, durch Stipendien finanziert), die wahrscheinl. vom Fleischhauer Paul Wagendrüssel (Hausbesitzer 1384–1421) gestiftet worden war. Seine Besitznfg. verkauften das Haus 1423 an die Stiftung des 1419 verstorbenen Arztes u. Univ.rektors Dr. Ulrich Grünwalder, die 4 Heimplätze für arme Studenten einrichtete; weitere 4 Heimplätze stiftete 1432 der Ratsbürger Niklas Untermhimmel, worauf die Stiftung im selben Jahr unter den Namen „Burse zur roten Rose" Statuten erhielt (Name noch 1494 nachweisbar, dann R.). Durch eine letztwill. Stiftung Untermhimmels (1448) kamen noch 4 Heimplätze dazu. Es wurde bestimmt, daß von den nunmehr insges. 12 Stipendien mindestens 9 an gebürt.

Österr.er vergeben werden sollten. Nach → Lazius (1546) war die R. von Wr. Studenten bewohnt. 1615 wurden nur 8 der 12 Heimplätze in Anspruch genommen. 1652–54 entstand auf dem Areal der R. u. des benachbarten Hauses (beide 1651 durch die Jesuiten abgebrochen) das Konvikt St. Barbara samt Kapelle (→ Barbarastift, → Barbarakirche). Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) schenkte Joseph II. Haus u. Kapelle der griech.-unierten Kirche, die 1852 einen Umbau veranlaßte (1, Postg. 8, Barbarag. 1, Dominikanerbastei 9). → Rosenbursenstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Das alte Univ.viertel in W. 1385–1985 (Schriftenreihe des Univ.archivs 2 [1985]), 75ff., bes. 88f.; Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 52ff.; Alfred Sitte, Über die R. in W., in: Mo 1906, 14f.; Bibl. 3, 97.

Rosenbursenstraße (1), ben. (1902) nach der → Rosenburse; im MA Teil der Vorstadt vor dem Stubentor, dann → Glacis bzw. Festungsmauer (die Kurtine [1561] verlief entlang der Dominikanerbastei) u. schließl. (bis zu deren Abbruch 1900–02) Areal der Franz-Joseph-Kaserne.

Lit.: Perger, Straßen.

Rosengasse (1). Der Name Rosengäßlein bzw. Rosengässel ist ab 1371 nachweisbar, zw. 1493 u. 1514 auch Bürstenbindergäßchen; seit 1827 R.; fallw. kommt im 14. Jh. (ebenso in der Schenken- u. Teinfaltstr.) die Bezeichnung Auf der Hülben vor (Hülben = sumpf. Stelle, Tümpel). Der Ursprung des Namens R. ist unklar (Hausschild oder Rosensträucher).

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 72.

Rosengasse (6), seit 1862 → Fillgradergasse bzw. → Königseggasse.

Rosengasse (14, Purkersdorf), seit 1894 → Rosentalgasse.

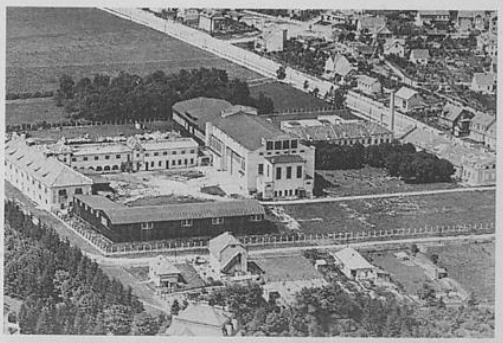
Rosenhof (11, Mautner-Markhof-G. 50). Entstand um 1670 (GT) an der Stelle von 3 dem Himmelpfortkloster zinspflicht. Anwesen als Herrensitz für Christoph Gf. Breuner (1635–98).

Lit.: Gedenkstätten, 236.

Rosenhof (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach den dort. Rosenkulturen.

Rosenhügel (12; 13), Anhöhe südwestl. von Hetzendorf, auf der früher eine ausgedehnte Rosenkultur betrieben wurde. → Am Rosenhügel, → Nervenheilanstalten, → Neurologisches Krankenhaus, Filmatelier → Rosenhügel, Siedlungsanlage → Rosenhügel, → Rundfunk, → Wasserversorgung (*Wasserreservoir*).

Rosenhügel, Filmateliers (13, Mauer). Die 1911/12 vom Ehepaar Luise u. Anton → Kolm u. Jakob Julius → Fleck gegr. „Wr. Kunstfilm-Industrie-GmbH" wurde (nach Übernahme durch die Depositenbank 1919) in die „Vita-Film AG" umgewandelt (→ Film). 1923 wurde das Gelände in Anwesenheit von Bundespräs. Michael Hainisch eröffnet; das „Vita"-Atelier am R. war damals die modernste Anlage Österr.s. In die Halle (24 m breit, 90 m lang, 70 m hoch) war ein 3 m tiefes Bassin einbetoniert, das für Aufnahmen auf u. unter Wasser herangezogen werden konnte. Eine eigene Elektrizitätsanlage versorgte die



Filmatelier Rosenhügel. Flugbildaufnahme, Anfang der dreißiger Jahre.

260 Lampen u. 60 Scheinwerfer für die Innenaufnahmen. Daneben wurde auf dem 25.000 m² großen Areal eine Freilichtbühne err. (8.000 m² Fläche; Drehscheibe mit 25 m Durchmesser, mit der man die im Freien aufgeb. Dekorationen nach dem jeweil. Stand der Sonne richten konnte). Der 1. nachweisl. am R. gedrehte Film (Stummfilm) war „Hotel Potemkin (Die letzte Stunde)" (UA 21. 3. 1924), der 1. Tonfilm war „Csibi, der Fratz" (UA 2. 2. 1934; mit Hermann Thimig u. Theo Lingen). Die „Vita"-Film suchte in den Jahren der Inflation nicht (wie Alexander [Sascha] → Kolowrat-Krakowsky mit seinen „Sascha"-Studios) in den USA, sondern in Frankr. (Heranziehung franz. Regisseure u. Schauspieler) Kontakte. 1938 wurde die „Vita-Film AG" mit ihren Ateliers (bei gleichzeit. Zusammenschluß mit den Sieveringer „Sascha"-Studios) in die „Wien-Film" umgewandelt (Ltg. Karl → Hartl). Damals begann die Planung des Ateliers am R., das an der Stelle des dort. Meierhofs entstand. 1939 wurde eine Synchronhalle err., die mit einer Orgel ausgestattet u. für ein Orchester bis 120 Mann konzipiert wurde. Zusätzl. begann man im Kopierwerk mit Vorbereitungen für Farbfilmbearbeitung. In den letzten Kriegstagen erteilte der Personalreferent der „W.-Film", Dr. Prohaska, den (nicht ausgeführten) Befehl, die Anlagen der „W.-Film" auf dem R. zu sprengen. Die Ateliers wurden bis zum Abschluß des Staatsvertrags durch die sowjet. Besatzungsmacht in die USIA (Abk. nach dem russ. Wortlaut der „Verw. sowjet. Güter in Österr.") übernommen u. als „W.-Film am R." weitergeführt. Am R. wurden die ersten Nachkriegsfilme (bspw. 1946 „Das singende Haus" mit Curd Jürgens unter der Regie von Franz Antel) gedreht. 1956 erschien als letzte R.-Produktion die Verfilmung der Bühneninszenierung von Beethovens „Fidelio" (Regie Walter Felsenstein). In der 2. H. der 50er Jahre begann die Krise des österr. Films. Der Atelierbetrieb „W.-Film" mußte Personal kündigen u. trat mit dem Fernsehen über den Verkauf von Hallen auf dem R. in Verhandlung. 1958 wurde auf dem R.gelände der US-Film „Die Reise" gedreht, Teile der Ateliers wurden vermietet. Alle paar Jahre sorgte die W.-Film am R., in Sievering u. in Grinzing mit ihrer noch verbliebenen Tonhalle, ihrem Kopierwerk u. ihren Ateliers für Schlagzeilen, immer wieder wurde auch über den Abbruch der Ateliers am R. diskutiert. Erst im Juni 1992 fiel die vorerst endgült. Entscheidung: am 22. 6. 1992 geneh-

migte das Kuratorium des ORF den Abschluß eines Pachtvertrags mit der „Filmstadt W. GmbH", jener Betreiberges. des Filmproduzenten Kurt Mrkwicka, die schon im Nov. 1991 mit der Adaption des R.geländes beauftragt worden war. Der Pachtvertrag trat mit 1. 1. 1993 in Kraft u. läuft 15 Jahre mit einer Option für weitere 5 Jahre. Protest gegen diese Regelung gab es von Anfang an: Der Film- u. Fernsehregisseur Jörg A. Eggers, einer jener Mieter des Studios, die mit E. 1991 ausziehen mußten, gründete den „Verein zur Rettung des R.s", der auch vor Gericht ging; ihm zur Seite stand auch Ex-ORF-Generalintendant Teddy Podgorski, der ebenfallos aus seinem Büro am R. ausziehen mußte → Film, → Kino. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Walter Fritz, Gesch. des Films in Österr. (1966); dsbe., Kino in Österr. Der Stummfilm 1896–1930 (1981); dsbe., Kino in Österr. 1929–45. Der Tonfilm (1991); dsbe., Kino in Österr. 1945–83. Film zw. Kommerz u. Avantgarde (1984).

Rosenhügel, Krankenhaus (13, Riedelg. 5) → Neurologisches Krankenhaus.

Rosenhügel, Siedlungsanlage (12, Rosenhügelstr., Enderg., Jungpointg., Dorfmeisterg., Wundtg., Atzgersdorfer Str., Haunzahndg., Helfertg., Schurzg., Defreggerstr.), erb. (1921–26) nach Plänen von Hugo Mayer u. Ferdinand Krause (GESIBA), eine der größten genossenschaftl. Siedlungsanlagen W.s (559 Wohnungen); architekton. einfach gestaltete Reihenhäuser im Stil dt. Gartenstädte, großzüg. Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen. Die Besonderheit der Anlage bestand darin, daß die Siedler einen Teil der Baukosten abarbeiten konnten (gefordert wurden 2.500–3.000 Arbeitsstunden, davon mindestens 1600 auf der Baustelle u. ca. 1000 in den Werkstätten); die fert. Siedlungshäuser wurden ausgelost übergeben.

Lit.: Hautmann, 349; Weihsmann; Arch. in W., 119; Achleitner 3/1, 325.

Rosenhügelgasse (13; 23), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach dem R.; seit 6. 5. 1964 Teil der Rosenhügelstr.

Rosenhügelstraße (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (14. 11. 1905) nach dem hist. Flurnamen R. – *Gebäude: Nr. 192:* städt. → Pensionistenheim (*sub 12*) Rosenberg.

Rosenhügelstraße (16, Ottakring), ben. 1889, seit 1894 → Zeillergasse.

Rosenkranzkirche (12, Marschallpl. 6) → Hetzendorfer Kirche.

Rosenkranzplatz (12, Hetzendorf), ben. 1909, seit 1911 → Marschallplatz.

Rosenlucke (am re. Wienufer; → Lucken), dort befand sich das Spital des Heiligengeistordens (→ Heiligengeistspital) mit der Antonskirche. – In der R.n (ben. 1913).

Rosensteingasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894) nach dem Hernalser Philanthropen Stephan Leopold Häckl Reichsritter v. R. zu Peschwitz († 1832).

Rosentalgasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen R.; vorher Roseng.

Rosenthal Felix, * 2. 4. 1867 Wien, † 30. 12. 1936 Wien, Pianist, Musikpädagoge, Musikschriftsteller, Komponist. Stud. an der Univ. W. Phil. (1885/86) u. Med. (1886–90, Dr. med. univ. 1892), begann jedoch nach zweijähr. Tätigkeit im AKH mit dem Musikstud. (u. a. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, außerdem 1898–1901 Musikgesch. bei Guido → Adler an der Univ. W.; 1901 Staatsprüfung als Musiklehrer). 1901–14 lehrte er am Breslauer Konservatorium, 1914–17 als Privatlehrer. 1918 kehrte er nach W. zurück, ab 1922 lehrte er am Neuen Wr. Konservatorium. Musiktheoret. u. klaviertechn. Abhandlungen; er komponierte Kammermusik u. Lieder.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Riemann; Wer ist wer (1937).

Rosenthal Konrad Johann, * 1769 Philippsthal a. d. Werra, Kurhessen, † 9. 12. 1843 Landstraße 166 (3, Landstr. Hauptstr. 137–137a, Keinerg. 37, Baumg. 20a; dieses Haus ließ er sich 1808 von Bmstr. Meissl auf einem bis Keiner-, Baum- u. Petrusg. reichenden Areal err.; St. Marxer Frdh., Gruft), Kunst- u. Handelsgärtner, G. Barbara (* 1772). R. besaß auf der Landstraße eine große Gärtnerei u. Baumschule. Fst. Rasumofsky beauftragte ihn, den Garten bei seinem Palais anzulegen (→ Rasumofskypypalais). R. wurde auch mit der Instandhaltung der Alleen auf dem Glacis beauftragt, legte Baumschulen in Albern u. Kleinebersdorf an u. ließ sich 1808 von Bmstr. Meissl inmitten des Areals zw. Landstr. Hauptstr. ein Haus err. Urspr. wohnte R. 3, Erdbergstr. 29 (Besitz von Rasumofsky).

Lit.: Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39.

Rosenthal Moriz, * 19. 2. (8.?) 1832 Großwardein (Oradea, Banat), † 30. 12. 1889 Wien, Neurologe. Nach Stud. der Botanik, allg. Chemie, Mineralogie, Geognosie u. Paläontologie am Polytechn. Inst. (1851–53) stud. R. 1853–58 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1858, Dr. chir. u. Mag. obstetr. 1859) u. war danach unter Ludwig → Türck, dem Pionier der Neurologie zu Beginn der II. Wr. Med. Schule, an dessen Abt. für Nervenkrankheiten (AKH) tätig. 1863 habil. er sich für Elektrotherapie u. Neuropathologie (Pathologie u. Therapie des Nervensystems; 1875 ao. Prof.) u. leitete 1875–77 parallel zu Moriz → Benedikt die neurolog. Sektion an der Wr. Allg. Poliklinik. Anschl. führte R. zunächst eine für ihn eingerichtete Ambulanz für Elektrotherapie, die später in eine entsprechende Einrichtung für Nervenkranke im AKH umgestaltet wurde (Vorstand bis 1888). Neben wertvollen Aufsätzen zu neurolog. Spezialthemen brachten ihm unter seinen Publikationen bes. die beiden Monographien „Die Elektrotherapie, ihre Begründung u. Anwendung in der Med." ([1]1862, [2]1873: „Die Elektrotherapie u. deren bes. Verwertung in Nerven- u. Muskelkrankheiten") u. „Klinik der Nervenkrankheiten" ([1]1870, [2]1875; franz., engl., ital. u. russ. Übersetzung) wiss. Anerkennung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik ... (1989), 140f.; Lesky, 389f.; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 39; Wr. med. Wo. 40 (1890), 29f.; Virchows Archiv 119 (1890), 381; NFP 31. 12. 1889.

Rosenweg (14, Hütteldorf; 16, Ottakring), seit 1955 → Heschweg.

Rosenweg (17, Kleingartenanlage Schafberg); *keine Unterlagen.*

Rosenzeile (21, Schwarzlackenau), ben. (1942) nach der gleichnam. Blütenpflanze; vorher ebenso nichtamtl.

Rosinagasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach R., der G. des Fünfhauser Bgm.s Anton Leydolt (→ Leydoltgasse); vorher Gemeindeg.

Rosinagasse (19, Oberdöbling), ben. 1886, ab 1894 Artariag., seit 1895 → Glatzgasse.

Rosiwal August, * 2. 12. 1860 Wien, † 9. 10. 1923 Wien, Geologe. Stud. 1878–83 an der TH W. Ing.wiss. u. Elektrotechnik, begann sich für Geologie u. Mineralogie zu interessieren u. war 1885–91 Ass. an dieser Lehrkanzel der TH. 1891 trat er in die Geolog. Reichsanst. ein, 1892 habil. er sich für Geologie u. Mineralogie an der TH W. (1904 tit. ao., 1918 o. Prof.; 1921–23 Dekan). R. erwarb sich Verdienste um die Einrichtung des Mineralog. Inst.s, um die Aufnahme kristalliner Gesteine der Böhm. Masse sowie um die Hydrogeologie (Retter der Karlsbader u. anderer Quellen). → Rosiwalgasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 4–5; 150 J. TH W. (1965), Reg.; Mitt. Geolog. Ges. 16 (1924), 302 ff.; Jb. Geolog. Bundesanst. 74 (1925), 97 ff.

Rosiwalgasse (10, Rothneusiedl, Oberlaa; 23), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach August → Rosiwal; Verlängerungen am 16. 10. 1957 (Vösendorfer Weg) u. 13. 5. 1982 (Haböckweg).

Rosmaringasse (1). **1)** Seit 1886 Teil der → Sterngasse. Das Teilstück der heut. Sterng. zw. Marc-Aurel-Str. u. Fischerstiege (urspr. zum → Kienmarkt gerechnet) hieß 1488 Gasse gegenüber der Otthaymenkapelle (→ Salvatorkapelle) u. ab 1770 R. – **2)** Ein kleines Gäßchen, das die (1866 demolierten) Häusergruppen zw. dem Graben u. dem Stock-im-Eisen-Pl. voneinander trennte u. lange Zeit namenlos war, wurde 1770 ebenfalls R. (1827 Schmalg.) bezeichnet (seit 1866 Straßengrund).

Lit.: Perger, Straßen, 56 (Graben), 139 f. (Sterng.).

Rosmaringasse (7, Neubau; Große u. Kleine R.), seit 1862 → Myrthengasse.

Rosmaringasse (22, Aspern), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem balsam. Strauch des Mittelmeergebiets.

Rosner Leopold, * 21. 5. 1838 Pest, † 23. 7. 1903 Wien, Buchhändler, Verleger, Schriftsteller. Anfangs Schauspieler (Carltheater), wurde er bald schriftsteller. tätig (Mitarb. an Bäuerles Theaterztg. u. an Wurzbachs Biogr. Lex.), betreute für den Besitzer der Wallishausserschen Buchhandlung (Josef Klemm) dessen „Wr. Theater-Repertoir", trat 1861 in die Buchhandlung ein (zuletzt Geschäftsführer) u. eröffnete 1871 Unter den Tuchlauben eine eigene Buchhandlung, die sich zum Treffpunkt literar. Kreise entwickelte, u. einen rasch expandierenden Verlag, in dem vorw. österr. Autoren erschienen (Anzengruber, Kürnberger, Schlögl, Ebner-Eschenbach); er regte Spitzer zu den „Wr. Spaziergängen" an, gab 1872 die Reihe „Neues Wr. Theater" heraus, zog sich jedoch 1899 aus Gesundheitsgründen aus dem Berufsleben zurück.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosch; Kosch, Theaterlex.; Kosel 1; ÖBL (*Lit.verz.*); Wurzbach.

Rösner → Roesner.

Rossa Ludwig, * 7. 8. 1888 Kleinriedenthal, NÖ, † 24. 1. 1952 Wien, Polizeibeamter (zuletzt Rayonsinspektor), Topograph. R. trat in den Dienst der Wr. Sicherheitswache, wo er im Straßendienst arbeitete; dies veranlaßte ihn, sich eingehend mit der Topographie W.s zu befassen. 1929 veröffentlichte er ein „Straßenlex. von W.".

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Nachlässe W.; Amtsbl. 27. 1. 1962, 14. 8. 1963.

Rossakgasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Sekr. der Wienerberger Ziegelarbeiter Josef R.

Roßau (9), ehem. Vorstadt. **1)** Urspr. Teil des Oberen → Werd, einer Donauinsel, die einerseits vom heut. Donaukanal (zw. Lichtenwerderpl. [9] u. Morzinpl. [1]), andererseits von einem Donauarm im Zuge Liechtensteinstr.–Salzgries (→ Donau, *sub 1*) umschlossen war. Im unteren Teil der Insel (etwa Bereich Rudolfspl. [1]) erstreckte sich im MA die Vorstadt vor dem Werdertor (mit der 1266–1529 nachweisbaren Johannes- u. Gottsleichnamskapelle). Nach der Zerst. durch die Türken (1529) wurde die Vorstadt nicht wieder aufgeb. u. ihr Areal teils in die neue Stadtbefestigung (→ Neutorbastei, → Arsenal) einbezogen, teils jedoch unter Bauverbot gestellt (→ Glacis). – **2)** Die Entstehung einer neuen Ansiedlung oberhalb der ehem. Vorstadt vollzog sich im Zuge der allmähl. Versandung bzw. Verkürzung des stadtnächsten Donauarms; seine Mündung in den Donaukanal lag 1628 nahe der heut. Augartenbrücke u. 1706 oberhalb der heut. Friedensbrücke (1836/37 wurde das verbliebene Rinnsal zugeschüttet). Der Name R. leitet sich von der 1377–1553 nachweisbaren „Rossetrenke" (In der Trenke; svw. Pferdetränke) am Donauufer (Roßauer Lände) ab; das Gebiet der nachmal. Vorstadt wird 1337–91 „am oberen → Gries", dann „im oberen Werd" gen.; 1538 ist erstm. der Name R. nachweisbar, der sich in der Folge durchsetzte. Die im 17. Jh. entstandene Vorstadt war nach heut. topograph. Begriffen von Bergg., Liechtensteinstr., Alserbachstr. u. Donaukanal begrenzt; sie lag im Wr. Burgfriedensrayon, die Grundherrschaft übte die Gmde. W. aus (nur 1605–88 das Bürgerspital), die Pfarrechte lagen beim Schottenstift (das 1724 dem Servitenkloster Seelsorgerechte [jedoch ohne Pfarrechte] einräumte). Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) nahm der Zuzug von Schiffern u. Handelsleuten zu; die Auen wurden gelichtet u. verb. Auf den am Donauufer liegenden Holzlagerplätzen brach am 23. 9. 1838 ein großer Brand aus, der erst nach Tagen gelöscht werden konnte. Im Zuge der Eingemeindung kam die R. zum neugebildelten 8. (seit 1862 9.) Bez. (*Richard Perger*) – *Grundrichter* (1600–1862): *Hofbauer, 113 f.*

Lit.: Mück, 8 f.; Opll, Erstnennung, 45; Klaar, Siedlungsformen, 82 f.; Messner, Alsergrund, 60 ff.; R. Perger, Das St. Martinsspital vor dem Widmertor zu W. (1339–1529), in: Jb. 44/45 (1989), 7 ff., bes. 10 f.; Karl Hofbauer, Die R. u. das Fischerdörfchen am oberen Werd (1859; ²1886); Leopold Donatin, Der Alsergrund (1904), 98 ff.; Martha Mayerwieser, Ein Beitrag zur Hkde. des 9. Bez. (1927), 31 ff.; NFP 9. 11. 1902, 10; Bibl. 4, 272 f.

Roßauer Brücke (Donaukanal), erb. (1980–83) nach Plänen von Alfred Pauser, Karl Beschorner u. Peter Biberschick (Länge 90 m, Breite 26 m) durch die ARGE Universale Bau AG u. Porr AG für die Republik Österr.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 122; Achleitner 3/1, 110.

Roßauer Brunnen (9, Roßauer Lände, bei Einmündung der Glaserg.), err. von Theodor Khuen (enth. 4. 11. 1908). Die Bronzefiguren wurden im 2. Weltkrieg entfernt, das während der Kampfhandlungen im Apr. 1945 schwer besch. Fundament wurde in den 50er Jahren abgetragen.

Roßauer Gasse (9), ben. (1879) nach der ehem. Vorstadt → Roßau.

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolph-Kaserne; 9, Schlickpl. 6, Maria-Theresien-Str. 21–23, Türkenstr. 22–22a, Roßauer Lände 1), ein ausgedehnter Ziegelrohbau von festungsart. Charakter (verb. Fläche 17.940 m² auf einem Grundstück von 43.293 m², Länge 270 m, Breite 140 m, an der Außenfront rd. 1.300 Fenster) im Windsorstil (veralteter Nachläufer des romant. Historismus), als „Defensivkaserne" 1865–69 nach Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal u. des Majors Karl Markl erb. u. am 17. 8. 1870 der Benützung übergeben. Die Kaserne, die einen Teil des nach der niedergeschlagenen → Revolution 1848 entworfenen Kasernenbaukonzepts bildete (zw. Innenstadt u. Vorstädten sollte ein Gürtel von [nicht zur Gänze realisierten] Militärstützpunkten entstehen, um künft. revolutionäre Bewegungen der Bevölkerung schon im Keim ersticken zu können; als Pendant war bereits 1852–57 die → Franz-Joseph-Kaserne am Stubenring err. worden), besitzt in der Mitte jeder Front je 2 zinnenbekrönte (achtgeschoss.) Türme, an deren Schmalseiten sich halbkreisförm. Vorbauten für Geschützstände befinden sowie schwach vorstehende Eckrisalite (mit normann. Zinnen); die Zinnen der Türme, von kleinen Türmchen eingefaßt, springen vor u. werden von einem konsolart. Rundbogenfries getragen; unter dem Fenstersims des 1. Stocks zieht sich ein roman. Zackenfries um das ganze Gebäude, das eine durchgehende Attika mit Brustwehr besitzt. Im Südtrakt war die Kapelle „Zur hl. Elisabeth" untergebracht (geweiht am 16. 8. 1876). Die noch von Richard Groner kolportierte „Spezialität", man habe beim Bau der Kaserne auf die Aborte vergessen, ist falsch: die Mannschaftsaborte befanden sich allerdings ausschließl. (um zentrale Fallrohre gruppiert) in 2 Türmen in den Ecken der beiden äußeren Höfe. Vor der Kaserne befand sich der → Tandelmarkt. – In der 1. Republik waren in der R. K. 1927 ein Obdachlosenasyl u. das Deutschmeistermus. untergebracht; 1936 wurden die Stallungen in Garagen umgeb. – Nach dem 2. Weltkrieg mußte der stark besch. Nordtrakt (ehem. Infanterie-Offizierstrakt) wiederhergestellt werden; 1959 wurde (nachdem versch. andere Umbauten vorgenommen worden waren) der ges. Nordhof überdacht. In die R. K. zogen Dienststellen des BMs des Inneren u. der Bundespolizeidion. W. ein (u. a. auch die Kraftfahrzeuganmeldestelle). Als der Bauzustand sich verschlechterte. wurde 1977 ein Abbruch erwogen, doch entschied man sich schließl. aus Denkmalschutzerwägungen für die Erhaltung des Bauwerks. Daraufhin wurde mit Umbau- u. Nutzungsüberlegungen begonnen (zur Debatte standen bspw. Einrichtung eines 3. Opernhauses bzw. Umwandlung in ein Univ.zentrum); nach Ausschreibung eines Wettbewerbs, dessen Ergebnisse im Jänn. 1989 vorgestellt wurden, fiel die Entscheidung zugunsten einer gemischten Nutzung (Univ.–Handel–Wohnen), E. 1989 begann der Auszug der Polizeidienststellen, 1990 die Restaurierung der Fassaden am Schlickpl.).

Lit.: Carl Much, Die R. K., in: Heimatmus. Alsergrund, H. 27–31 (1966/67); Ringstraße 2: 3; 4; 6; 9/2; 11 (*alle:* Reg.); BKF ²9, 44; Arch. 19. Jh., 119, 123 f., 132, 160; Renate Wagner-Rieger, Die R. K. in W. u. ihre Bedeutung, in: ÖHZ 12/1979; Wolf, Alsergrund, 165, 168, 182 f., 222 f.; KKL, 41 f.; Waissenberger, Nutzbauten, 14, 16, 103, 107; BKF 9, 41; Kortz; Winkler, 132 f.; Dehio, 148; W. 1848–88 (1888) 1, 296; Manfred Wehdorn, Die Neunutzung der R. K. in W. als Univ.zentrum, in: Steine sprechen 83/1987, 11 ff.; Bibl. 1, 129. – Walter Baschtarz, Die „Kronprinz-Rudolph-Kaserne" oder „Rossauer Kaserne" (Ms., Topograph. Sammlung WStLA).

Roßauer Kirche (9) → Servitenkirche.

Roßauer Lände (9), ben. (6. 11. 1919) nach der ehem. Vorstadt → Roßau; vorher (ab 1903) → Elisabethpromenade. – *Gebäude: Nr. 1:* → Roßauer Kaserne. *Nr. 3:* → Pensionsversicherungsanst. der Arbeiter. *Nr. 5–9:* → Polizeigebäude. *Nr. 37:* Evang. Krankenhaus. – Die donauabwärts fahrenden u. beim Werdertor anlegenden Lastschiffe brachten Salz, Fische, Obst (→ Schanzel), Schlachtvieh, Steinplatten, Brenn- u. Bauholz (Holzlegestätten in der Roßau; → Kleuber) sowie Salz (→ Salzgries, → Salzamt). Die zeitw. Bezeichnung Am Badergries (zw. Stroheck u. Pramerg.) bezog sich auf die 1646 err. öffentl. Badestuben), der Name Auf der Scheiben (1662; zw. Porzellang. u. Donaukanal) weist auf eine flache Uferstrecke hin. → Roßauer Brunnen.

Lit.: Mück, 58 f. (*Auflistung alter Benennungen*); BKF ²9, 42 f.; Achleitner 3/1, 244 f.

Roßballett (auch Karussell), Darbietung des Reitsports, bei der die Pferde von ihren Reitern in kunstvoll verschlungenen Reihen, meist nach Musik, gelenkt wurden; entwickelt aus Turnierspielen. In W. waren derart. Veranstaltungen Teil der höf. Repräsentation. Schaupl. war zunächst der M. des 16. Jh.s geschaffene Pl. vor der Burg (→ In der Burg), dann die → Winterreitschule. Bmkw. R.e: 1666 (Vermählung Leopolds I. mit Margarita Teresa), 1699 (Vermählung Kronprinz Josephs mit Amalie Wilhelmine), 2. 1. 1743 (Feier der Wiedereroberung Prags; nur von als Amazonen kostümierten Damen [dar. Maria Theresia] gerittenes „Karussell"), 14. 4. 1806 (Bürgerl. Cavallerie-Corps zu Ehren des Ks.paars), 23. 11. 1814 (Wr. Kongreß; Teilnahme prominenter Gäste). Heute Teil der Vorführungen der → Spanischen Reitschule. (*Richard Perger*)

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg zu W. (Graz–Köln 1964), 51; Kisch 1, 270, 382; Bibl. 1, 454.

Rossebändiger (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, an den unteren Enden der Rampen des Parlaments), 4 Bronzegruppen von Josef → Lax, die 1901 beiderseits des → Pallas-Athene-Brunnens auf mächt. Postamenten aufgestellt wurden u. die Unterdrückung der Leidenschaften, die für eine gedeihl. parlamentar. Zusammenarbeit notwendig ist, symbolisieren sollen.

Rossebändiger (1, Maria-Theresien-Pl.), 2 Marmorgruppen (Germane u. Römer) von Theodor → Friedl, einem Schüler Anton Dominik → Fernkorns (err. 1892).

Rössel Ulrich, * vor 1365, † nach 1386, Bürgermeister (urk. erw. 1372 u. 1374), G. Anna (nachweisbar 1365–81).

Lit.: Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/228.

Rössel, Zum schwarzen (1, Am Hof 7, Teil), Hausschild, das in Verbindung mit Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg steht. Hier standen urspr. 3 Häuser, von denen 2 gegen den Tiefen Graben lagen, das 3. aber seine Front Am Hof hatte. 1683 gehörten die ersteren, ein Vorder- u. ein Hinterhaus, dem Handelsmann Domenicus Cetto, das 3., selbständ. Haus dem Bgm. Johann Andreas v. Liebenberg. Cettos Häuser trugen das Schild „Bei der gold. Weintraube", das Liebenbergsche hieß „Z. s. R.". Diese Bezeichnungen werden irrtüml. oft gegenteil. verwendet; die Todeseintragung Liebenbergs im TBP beweist jedoch den wahren Sachverhalt. Liebenberg starb in der Nacht vom 9. auf den 10. 9. 1683, kurz bevor die verbündeten Truppen zur Entsatzschlacht gegen die Türken antraten.

Lit.: Bürgerhaus, 57f.; Bibl. 3, 413; → Hohes Haus.

Rössel, Zum schwarzen (Himmelpfortgrund 10 [9, Säuleng. 3]), erb. E. 18. Jh. Ehem. Schulhaus der Pfarre Lichtental, das Franz Schuberts Vater am 14. 3. 1801 (mit seiner G. Elisabeth, geb. Mölzer) erwarb, bis 1818 bewohnte u. erst am 5. 10. 1826 verkaufte. Franz → Schubert besuchte hier ab 1803 selbst die Schule. Nach der Ausbildung im Stadtkonvikt kehrte er 1813 in die Säuleng. zurück, wirkte hier als Schulgehilfe seines Vaters u. schrieb zahlr. seiner Werke, dar. die Vertonung des „Erlkönigs". GT (enth. 1913; angebracht durch den Wr. Männergesang-Verein).

Lit.: Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 15, 20f.; Hans Mück, Schuberthäuser u. ihre Besitzer, in: WGBll. 28 (1973), 23ff.; Bürgerhaus, 297; Siegris, 98; Gedenktafeln, 154; dsbe., Gedenkstätten, 229f.; Mo. 10 (1911–13), 225 (Enth. einer GT).

Rössel, Zum weißen (1, Singerstr. 10, Lilieng. 1; „Cuspinianhaus"). 1503 kaufte dieses Haus der Gelehrte, Humanist u. Geschichtsschreiber Dr. Johannes → Cuspinian (er besaß es bis zu seinem Tod 1529). 1510 erfolgte ein Neubau; 1517 erwarb Cuspinian zur Abrundung seines Besitzes den hinten angrenzenden St. Pöltner Hof (1, Weihburgg. 9), u. ließ, nachdem er ihn hatte abreißen lassen, einen zweistöck. Neubau err. 1525 fiel dieser dem großen → Stadtbrand zum Opfer, der vom Cillierhof ausgegangen war. Cuspinian ist einer der Gewährsmänner, die uns über diese Brandkatastrophe nähere Angaben überlieferten. Er erlitt selbst große Verluste an wertvollen Einrichtungsgegenständen. In seinem Haus hatte die von Maximilian I. gegr. u. vom Ks. geleitete gelehrte → Donaugesellschaft ihre Versammlungen abgehalten. Am 19. 4. 1529 ist Cuspinian in dem nach dem Brand wiedererr. Haus gest. Ab 1565 ist der Schildname „Zum Einhorn" belegt, zw. 1628 u. 1687 „Zum weißen Einhorn", 1726 u. 1777 „Zum weißen Einhorn vulgo steinernes Rössel", später nur noch „Zum steinernen Rössel". Offenbar leitete sich der Name von einer Steinskulptur über dem Haustor ab, die ein Einhorn darstellte, das aber wegen Verwitterung (Abbruch des Horns) später als Rössel (Pferd) gedeutet wurde. 1788 wurde am Haus stattdessen eine Pferdefigur aus Blei angebracht, die beim Hausabbruch (1911/12) von Dr. Figdor erworben u. 1913 dem HM übereignet wurde.

Lit.: Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff. (Cuspinians Wohnhaus in W., ebda., 169ff.); Bibl. 3, 413.

Rössel, Zum weißen (2, Taborstr. 8; auch „Weißes Roß" bzw. „Zum Roß"), ein seit A. 19. Jh. bestehendes Einkehrwirtshaus (Volkssängerlokal), das um 1850 als Musterhotel gerühmt wird. 1914 wurde an seiner Stelle ein Neubau err. (→ Central-Hotel).

Lit.: Leopoldstadt, 165; Bibl. 4, 32.

Rossini Gioacchino, * 29. 2. 1792 Pesaro, Ital., † 13. 11. 1868 Passy b. Paris, Komponist, G. Isabelle Colbran, Sängerin. Stud. 1806–10 im Liceo Mus. in Bologna Violoncello, Klavier u. Kontrapunkt sowie die Opern Haydns u. Mozarts u. trat mit ersten Kompositionen an die Öffentlichkeit. 1815–23 schrieb er für Domenico Barbaja, ab 1821 Pächter des Kärntnertortheaters, 20 Opern als Auftragswerke; 1816 komponierte er den „Barbier von Sevilla", sein erfolgreichstes Werk (EA 28. 9. 1819 Theater an der W.). Am 23. 2. 1822 kam R. mit seiner G. nach W., logierte im Gasthof „Zur Stadt Frankfurt" (ehem. „Zum gold. Ochsen", 1, Seilerg. 14, Spiegelg. 13), dirigierte hier seine Opern „La Cenerentola" und „Zelmira" u. versetzte W. in einen „R.-Taumel", dem sich auch Schubert u. Grillparzer nicht entziehen konnten. R. besuchte wahrscheinl. Beethoven in seiner Wohnung 3, Landstr. Hauptstr. 60. Im Kärntnertortheater wurden in 56 Vorstellungen 8 R.-Opern gespielt, weitere 7 Vorstellungen gab es im Theater an der W. Am 25. 6. 1830 fand im Kärntnertortheater die EA des „Wilhelm Tell" statt (UA 1829 Paris). R.s Werke trugen dazu bei, daß in W. die ital. Oper die bis dahin dominierende franz. zurückdrängte. Porträtbüste von Johannes Benk in der Staatsoper (1866). → Rossinigasse.

Lit.: Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Walther Brauneis, Beethoven u. R. Neue Argumente für eine Begegnung der beiden Komponisten im Frühjahr 1822, in: WBG. Mitt.-Bl. Wr. Beethoven-Ges. 3/1992; Czeike, R. in W., in: wienmagazin 2/1992.

Rossinigasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1942) nach Gioacchino → Rossini.

Roßkopfgasse (14, Hadersdorf, Siedlung Hinterhainbach), ben. am 3. 11. 1970 (GRA) *ohne Begründung*.

Rößler (richtig Reßner) Carl, * 25. 5. 1864 Wien, † 16. 2. 1948 London, Schriftsteller. Ergriff zunächst den Schauspielerberuf u. spielte an Provinzbühnen, wandte sich aber ab 1906 der Schriftstellerei zu. Lebte hauptsächl. in München, ab 1928 in Berlin u. ab 1933 in W. (19, Hartäckerstr. 45), mußte jedoch emigrieren. Er schrieb Romane (Die 3 Niemandskinder, 1926; Wellen des Eros, 1917), Lustspiele (u. a. Die 5 Frankfurter, 1911; Die beiden Seehunde, 1917; Der hl. Crispin, 1924) u. 1910 mit Roda Roda „Der Feldherrnhügel". (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖBL; Zohn, So. dt. Spr.; Oberhuber.

Rössler Richard, * 7. 6. 1897 Ebensee, OÖ, † 4. 5. 1945 Wien, Pharmakologe. Nach Stud. an der Univ. Innsbruck (Dr. med. univ. 1922) war R. zunächst am Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie der dort. Univ. (unter G. Bayer) u. 1923/24 am Pharmakolog. Inst. der Univ. Graz unter Otto Loewi tätig. 1924–36 war R. Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. W. bei Ernst Peter → Pick. Ein 2jähr. Stipendium führte R. nach Cambridge, Oxford u. London, wo er eine grundlegende Ausbildung auf dem Gebiet der Kreislaufpharmakologie erhielt. 1931 habil. sich R. für Pharmakologie, Toxikologie u. Arzneiverordnungslehre an

der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1936). Von 1938 (nach der Absetzung Picks) bis zu seinem Tod (dessen Umstände niemals geklärt werden konnten) war R. Vorstand des Wr. Pharmakolog. Inst.s. R.s wiss. Schwerpunkt lag auf den Gebieten der Herz-Kreislauf-Forschung u. der pharmakolog. Beeinflußbarkeit des Bronchialwiderstands (zu dessen Testung er eine internat. anerkannte Methode entwickelte). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1941). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Almanach 95 (1945), 405 ff.; Kürschner; Wr. klin. Wo. 67 (1955), 305 f.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Pharmakolog. Inst.s der Univ. W., in: ebda. 102 (1990), 585 ff.; H. Decker, Personalbibliographien von Prof.en u. Doz.en des Pharmakolog. Inst.s der Univ. W. ... 1850–1970, med. Diss. Univ. W. (1975), 116 ff.

Rößlergasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Ortsrichter u. Bgm. von Erlaa (1850–65) Franz R.

Roßmarkt (1). Es gibt mehrere Plätze, die diese Bezeichnung trugen: dies sind neben den Pferdestallungen, die im Tauschvertrag von Mautern 1137 an der Stelle der heut. Stephanskirche gen. werden, die → Renngasse, der → Stock-im-Eisen-Pl., ein Areal zw. Augustinerkloster u. Kärntnertor sowie der → Getreidemarkt. Die Chronologie ist allerdings sehr schwierig. Es ist anzunehmen, daß der urspr. Markt am Stock-im-Eisen-Pl. gegen E. 13. Jh. seine Funktion verlor (wir erfahren indirekt 1303, direkt 1308 von einer Bezeichnung „alter R."). Zu gleicher Zeit taucht für die Renng. (1303 u. 1305) der Name „neuer R." auf. Jeden Samstag wurde Wochenmarkt gehalten, dazu kamen 2 Hauptmarkttage zu Pfingsten u. zu Katharina (25. 11.). Schon M. des 14. Jh.s mußte der R. aus Verkehrsrücksichten auf den Pl. zw. Augustinerkloster u. Kärntnertor verlegt werden (in der Nähe war auch der → Schweinemarkt [1, Lobkowitzpl.]). Auch hier sprach man von einem „neuen R.". 1627 wurde der R. vor das Kärntnertor (etwa Getreidemarkt), am 17. 3. 1656 in die Nähe des Stubentors verlegt (*WStLA, HA.-Akt 23/1656*).

Lit.: Richard Perger, in: Jb. 19/20 (1963/64), 46 f.; Karl Fajkmajer, R., in: Skizzen aus Alt-W. (o. J.), 37 f.; Bibl. 3, 478 (R.), 485 f. (Stock-im-Eisen-Pl.).

Rosthorn Alfons v., * 19. 9. 1857 Oed, NÖ, † 9. 8. 1909 Seckau, Stmk. (Frdh. Stein b. Viktring, Ktn.), Gynäkologe, Geburtshelfer, Brd. des Sinologen Arthur v. Rosthorn. Nach Stud. der Zoologie (1877–80) u. Med. (1880–84) an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war R. 2 Jahre Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Theodor → Billroth u. begann seine gynäkolog.-geburtshilfl. Ausbildung an der II. Univ.-Frauenklinik unter Rudolf → Chrobat. 1887/88 war R. an der Univ. Graz Ass. unter Karl v. Helly u. habil. sich 1891 für Gynäkologie u. Geburtshilfe an der Univ. W. (ao. Prof. 1892). 1894 wurde R. Ordinarius an der Dt. Univ. Prag, 1898 kehrte er bis 1902 in gleicher Funktion nach Graz zurück, 1902–08 war er Ordinarius an der Univ. Heidelberg u. wurde 1908 als Ltr. der II. Univ.-Frauenklinik nach W. berufen. Arbeitsgebiete R.s waren v. a. entzündl. Erkrankungen von Eileiter, Eierstock u. Tuben sowie die Anatomie des Beckenbindegewebes. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 475 f.; Mo. Geburtshilfe u. Gynäkologie 30 (1909), 261 ff. (*Werkverz.*); Münchner med. Wo. 56 (1909), 1900 f.; Feierl. Inauguration 1909/10, 45 ff.; Dt. med. Wo. 37/1909; Wr. med. Wo. 59 (1909), 1916 f.; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik (1992), Reg.; NFP 10. 8. 1909.

Rosthorn Matthäus v. d. J., * 7. 8. 1782 Wien, † 3. 5. 1855 Wien, Fabrikant, So. des Matthäus' d. Ä. (der 1765 im ärar. Fabrikshaus „Zum schwarzen Ochsen" [3, Ungarg. 47–49] eine Fabrik für gold- u. silberplattierte Knöpfe u. Schnallen begr. hatte), Brd. der Industriellen August v. R. (* 6. 1. 1789 Wien, † 25. 11. 1843 Oed, NÖ; Schwiegervater von Friedrich → Gauermann; seine Blech- u. Drahtfabrik in Oed, Piestingtal, war eines der größten Unternehmen Österr.s) u. Franz v. R. (* 18. 4. 1796 Wien, † 17. 6. 1877 Klagenfurt). Er war ab der Gründung der Ks.-Ferdinands-Nordbahn-Ges. (1836) einer der Dir.en u. übernahm 1843 (nach Augusts Tod) das Familienwerk in Oed (NÖ); R. erwarb sich große Verdienste um die österr. Eisenindustrie.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 99 f.

Rosthorngasse (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach dem Diplomaten Arthur R. (1862–1945), der der ÖNB seine China-Bibl. stiftete; Verlängerung 18. 10. 1961 (GRA).

Rostbraten (auch Zwiebelrostbraten gen.). Das Fleischstück dieses Namens (auch hohe Beiried) liegt unter dem Ried- oder Rostbratendeckel des vorderen Rinderrückens. Die geklopften, leicht eingeschnittenen, gewürzten u. einseitig bemehlten Rinderschnitten werden in einer Pfanne in heißem Fett beidseitig gebraten u. warm gestellt; der Bratenrückstand wird mit Butter, Mehl u. Suppe zu einer kurzen Jus verkocht. Die R. werden mit braun gerösteten Zwiebelringen bedeckt u. mit der Jus übergossen. Weitere R.arten: Reindlrostbraten (wird in der geschlossenen Bratpfanne, dem „Reindl", gedünstet u. darin serviert), Girardirostbraten (mit versch. Gemüse, ben. nach Alexander → Girardi), Vanillerostbraten (ben. nach dem Knoblauch, der „Vanille des armen Mannes"), Znaimer R. (mit gefächerten Znaimer Salzgurken garniert) u. → Esterházy-Rostbraten. Die R. unterscheiden sich durch weitere Merkmale, wie Zubereitung u. Zugaben; als Beilagen werden u. a. Erdäpfelschmarren, Bandnudeln u. Serviettenknödel gereicht. → Rindfleisch. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: → Rindfleisch.

Rosvaenge Helge (eigentl. Helge Rosenvinge Hansen), * 29. 8. 1897 Kopenhagen, † 19. 6. 1972 München, Opernsänger (lyr. Tenor), G. Ilonka Holndonner, Sopranistin. Erhielt seine Ausbildung in Kopenhagen, debütierte 1921 am Mecklenburg. Landestheater in Neustrelitz (Don José in „Carmen") u. sang anschl. am Landestheater von Altenberg (Thüringen; 1922–24), am Stadttheater Basel (1924–26), am Kölner Opernhaus (1926–29) u. an der Berliner Staatsoper (ab 1929). 1932–57 war R. Mitgl. der Wr. Staatsoper (an der er 1928 als Gast [Cavaradossi in „Tosca"] debütiert hatte). Ab 1932 sang er bei den Sbg.er Festspielen Mozart-Partien, 1934 in Bayreuth (Parsifal); Gastspiele gab er in zahlr. europ. Opernhäusern. Zu R.s Hauptrollen gehörten alle einschläg. Mozart-, Verdi- u. Puccini-Partien. Ab 1949 lebte er in W. (gastierte noch bis 1960 an der Staats- u. Volksoper u. war ab 1955 Mitgl. der Berliner Staatsoper). Vorübergehend leitete er in W. eine Operettenbühne. Österr. Kammersänger (1957). Autobiographie „Lache Bajazzo". → Rosvaengegasse.

Lit.: Personenlex.; Kutsch–Riemens, Unvergängl. Stimmen (1975); Kat. Oper, 143 f.; Prawy, Oper, Reg.

Rosvaengegasse (22, Aspern), ben. (13. 1. 1983 GRA) nach Helge → Rosvaenge.

Rotdornallee (12, Untermeidling), ben. (1929) nach einer hier angepflanzten R.; Verlängerung am 8. 10. 1992 (GRA).

Rote Fahne, Die, erschien von 26. 7. 1919 bis 22. 7. 1933 als Zentralorgan der Kommunist. Partei Deutschösterr.s (bzw. Österr.s), Sektion der Kommunist. Internationale. Die Ztg. stand ab 15. 3. 1933 unter Vorzensur, ab 6. 7. 1933 unter verschärfter Vorlagepflicht.

Lit.: Tageszeitungen, 165 ff.

Rote Falken, sozdem. Kinder- u. Jugendbewegung, 1925 im Rahmen der Österr. → Kinderfreunde mit dem Ziel gegr., eine sozial gerechte, tolerante u. lebenswerte Welt zu gestalten (1934 verboten, 1945 neugegr.). Die R. F. sind pädagog. u. polit. tätig u. wollen ihre Anliegen (bspw. Rechte der Kinder, Neugestaltung des Schulsystems, Toleranz gegenüber Ausländern, Friedenserziehung) mit Unterstützung der Öffentlichkeit durchsetzen. Sie treffen sich wöchentl. in Spiel-, Bastel- oder Diskutiergruppen, führen aber auch Aktivitäten im Bereich der offenen Kinder- u. Jugendarbeit durch (bspw. Spielfeste, Aktionen zu Themenschwerpunkten). Seit 1949 besteht das internat. „Falkencamp Döbriach" (Ktn.), in dem während der Sommerferienmonate Kinder u. Jugendl. aus vielen Ländern zusammentreffen.

Lit.: *Unterlage der Bundesorganisation Die Kinderfreunde.*

Rote Garde, linksradikaler Wehrverband ehem. Soldaten der k. u. k. Armee, gegr. am 1. 11. 1918 in W. (unter maßgebl. Beteiligung von Egon Erwin → Kisch), anfangs etwa 1.000 Mann stark. Die R. G. strebte in Anlehnung an die am 3. 11. 1918 gegr. Kommunist. Partei (Dt.-)Österr.s im Gegensatz zu der von der Sozdem., Chrsoz. u. Dtnat. Partei vorbereiteten Staatsgründung auf parlamentar. Basis eine Rätediktatur nach russ. Vorbild an (→ Rätebewegung). Um die R. G. unter Kontrolle zu bringen, erwirkte der Staatssekr. für Heerwesen Dr. Julius → Deutsch am 4. 11. 1918 ihre Eingliederung in die staatl. Volkswehr (als Bat. 41, mit Eintrittsmöglichkeit für Sozdem.); die Stationierung erfolgte in der Stiftkaserne. Anläßl. der Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918 demonstrierte die R. G. vor dem Parlament, vermochte jedoch nicht in das Gebäude einzudringen; vorübergehend besetzte sie jedoch die Redaktion der NFP. Am 16. 12. 1918 erwirkte Deutsch die Abberufung von Sozdem. aus dem Volkswehr-Bat. 41, das nun in eine Schule in 15, Selzerg., übersiedelte u. in der Folge Kontakte mit der am 1. 3. 1919 in Ung. err. Rätediktatur des Béla Kun aufnahm (dessen Emissär Dr. Ernst Bettelheim am 18. 5. 1919 in W. war). Nach einer Massendemonstration am 15. 6. 1919, die mit Waffengewalt zerschlagen werden mußte, u. nach dem E. der ungar. Rätediktatur (1. 8. 1919) löste Deutsch am 27. 8. 1919 die R. G., die inzw. auf etwa 400 Mann zusammengeschmolzen war, auf u. entwaffnete sie. Ihre Mitgl. wurden auf andere Volkswehrbat.e verteilt; Kisch war schon im Mai 1919 aus der R. G. ausgetreten. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Hautmann, Die verlorene Räterepublik (1971); Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte (²1964); Schubert, Schauplatz 1 (1976).

Rote Mühle (12) → Rotenmühlgasse.

Rote Mühle (19, Oberdöbling, zw. Billroth- u. Krottenbachstr.). 1776 err. Andreas Gutmayr „Auf der Trift" eine Schneide- u. Stampfmühle. Der Dir. des galiz. Salzwesens, Adam Albert v. Henikstein, baute dort eine ansehnl. Villa u. legte einen schönen Park an, der durch viele Jahre öffentl. zugängl. blieb. Später gelangte das Gebäude, das 1830 gänzl. umgeb. worden war, in den Besitz des Großhändlers Leopold Edl. v. Herz, der hier zur Sommerszeit die vornehmsten Persönlichkeiten der damal. Wr. Ges. zu Gast hatte. → Sanatorium Görgen.

Lit.: Franz Englisch (→ Heniksteinvilla); Bibl. 4, 441.

Rotenberggasse (13, Lainz), ben. (1894) nach dem Roten Berg (262 m Seehöhe), zu dem sie führt; hier wurde 1897 ein Pikritgang aufgedeckt (Vulkan); vorher Gärtnerg.

Rotenhausgasse (9), ben. (1862) nach einem Gebäude namens → Rotes Haus; Verlängerung am 18. 2. 1925.

Lit.: Mück, 59 f.

Rotenhofgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1875) nach dem R., einem ehem. Jagdschlössel Karls VI., das 1873 als Vergnügungsstätte neu aufgeb. wurde (→ Landgut). Ein Teil hieß bis 1894 → Redtenbachergasse.

Rotenkreuzgasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum roten Kreuz", erw. bereits vor 1816.

Rotenlöwengasse (9), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum roten Löwen" (erstm. bereits 1785 unter dieser Bezeichnung erw.).

Rotenmühlgasse (12, Ober- u. Untermeidling), ben. (1894 [vorher Ferdinandg.] bzw. 1930 [vorher Mühlg.]) nach der schon M. des 15. Jh.s an der Wien stehenden Roten Mühle. – *Gebäude: Nr. 13* (Schönbrunner Str. 291): Inschrift, die sich auf die namengebende Rote Mühle u. die Quellnymphen des nahegelegenen Wienflusses bezieht; Keramikdarstellungen (Nymphe, Wasserkobold, Mühlrad, Fische). *Nr. 64* (Aichholzg. 52): → Indianerhof.

Rotensterngasse (2, Leopoldstadt), ben. (1885; Rothensterng.) nach dem Hausschild „Zum roten Stern"; 1710–70 teilw. in der Froschlacken, ein anderer Teil 1862–85 Hufg. (1885 in die R. einbezogen), um 1773/78 Froschlackeng.

Lit.: Verw.-Ber. 1885; Bürgerhaus, 110 f.

Rotenturmbastei, eine ab 1795 nachweisbare Bezeichnung, die sich auf die Kleine Gonzagabastei u. die beiderseits anschl. Kurtinen zur Großen Gonzagabastei u. zur Biberbastei bezog (demoliert 1858/59). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 78 (→ Kleine Gonzagabastei).

Rotenturmstraße (1), ben. (1862) nach dem → Roten Turm, zu dem sie führte. Urspr. hatten die einzelnen Abschnitte der R. versch. Bezeichnungen: *1)* Das Teilstück zw. Stephanspl. u. → Lugeck hieß zw. 1367 u. 1547 Am Lichtensteg; für die heute ungerade numerierten Hausfronten galten daneben die Bezeichnungen Gegenüber St. Stephanspfarrhof (1393) bzw. -propsthof (1418), Bischofs-

hof (1483) u. Erzbischofshof (1776); 1796–1862 hieß der Abschnitt Bischofsg. *2)* Das Teilstück zw. Lugeck u. Fleischmarkt hieß schon 1288 u. noch 1848 → Haarmarkt (= Flachsmarkt). *3)* Das (urspr. sehr enge u. steile) Teilstück zw. Fleischmarkt u. Franz-Josefs-Kai (1830–37 wurde die Passage durch den Abbruch einiger Häuser u. eine zurückgenommene Baulinie erleichtert) wurde schon 1288 Beim Roten Turm gen., 1563 u. 1776 Gegen den Roten Turm; daneben galten die Bezeichnungen Auf dem Steig (1547, 1710; Kennzeichnung des Geländeabfalls gegen die Donau), ab 1786 auch Rotenturmg. bzw. R. *4)* Die platzart. Erweiterung vor den heut. Hausfronten Nr. 21 u. 23 hieß Rabensteig (→ Rabenplatz); dort stand 1404 u. noch 1438 ein → Fächtbrunnen (fechen [auch fächen, vechen] = eichen von Hohlmaßen). In der R. standen versch. große Gasthöfe (bspw. Zum gold. → Hirsch, Zur gold. → Sonne, Zum gold. → Wolf). – *Gebäude: Nr. 1* (Brandstätte 2): bis 1945 → Thonethof; *Nr. 1–3:* → Kennedyhof (GT für J. F. Kennedy). Neubau u. Adaptierung (Portal u. Inneneinrichtung) der Zweigstelle der CA-BV durch Carl Appel (1962–64). *Nr. 2:* → Bischofshof, → Erzbischöfliches Palais, → Propsthof. *Nr. 4:* → Laderhof. *Nr. 6* (Lugeck 7): Großer → Federlhof. *Nr. 8:* → Germaniahof. *Nr. 11:* „Zum gold. → Einhorn". *Nr. 12:* Restaurant „Zur Linde"; am Eingang 2 Bronzereliefs (W. um die M. des 15. Jh.s), beim Abgang zum Restaurant ist re. eine beim Abbruch des Vorgängerbaus (1876) aufgefundene Inschrifttafel (1453) eingemauert, die auf die in diesem Jahr fertiggestellte Hauskapelle Bezug nimmt (Tympanonrelief ders. im HM). *Nr. 13:* → Ertlsches Stiftungshaus. *Nr. 14:* Zum gold. → Stern (erb. 1840/41 nach Plänen von Josef Kornhäusel, im Hof Wandbrunnen, Balkongitter). *Nr. 15:* Sterbehaus J. L. v. → Hildebrandts. *Nr. 16:* Langes Haus, Durchhaus zur Köllnerhofg., in dem sich ein berüchtigtes unterird. Schanklokal, der → Mirakelkeller, befand; 1843 wurde das Lange Haus in modernem Stil umgeb., der Hofraum mit Glas gedeckt u. in den → Köllner-Hof-Basar" umgewandelt. *Nr. 18:* → Österreichischer Hof (ehem. Zum gold. Wolf). *Nr. 19:* → Maut- und Waaghaus, → Van-Swieten-Hof. *Nr. 20* (Fleischmarkt 1): → Hirschen, Zum goldenen, → Reiner Hof. Hier befand sich 1883–89 die 1. Rettungsstation (→ Rettungswesen, *sub 4*). Geburtshaus von Franz → Schalk (GT am Neubau, 1963); Wohnhaus von Adele Sandrock. → Residenzpalast (erb. 1909/10), Warenhaus → Orendi, → Kammerspiele (ehem. Residenztheater). *Nr. 21* (Rotg. 10): → Raben, Zu den drei. Am Neubau GT für den griech. Lyriker u. Freiheitshelden Konstantinos Rigas (* 24. 11. 1757 Velestinon, Thess., † 17. 6. 1798 Belgrad [Hinrichtung]), dessen revolutionäre Schriften zur Befreiung der Griechen u. der Balkanvölker in der Druckerei des Markides Puliu (die sich im Vorgängergebäude befand) gedruckt wurden. Wohnaus von Marie v. → Ebner-Eschenbach. Am Neubau keram. Fassadenschmuck (Mann u. Frau). *Nr. 23:* An der Hauswand großfläch. Mosaik mit Darstellung des → Roten Turms. *Nr. 24:* ehem. Hotel → Habsburg. *Nr. 25:* „Zum schwarzen → Elefant". *Ehem. Nr. 26* (Adlerg. 1, Franz-Josefs-Kai 21): → Müllersches Gebäude (seit 1945 unverb.). *Ehem. Nr. 37:* Schab-den-Rüssel-Haus; → Paradis, Maria Theresia.

Lit.: Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die R., in: WGBll. 25 (1970), 6ff., 35ff.; Czeike 1, 143ff.; Mucnjak; Bürgerhaus, 72; Dehio, 87; Bergauer, Klingendes W., 25, 26, 69; Auguste Groner, So war mein W., 13, 23ff.; 89ff.; Weyr, Stadt, 179ff.; Karl Uhlirz, Das Haus W., R. 19, in: Mo. 11 (1894), 85f.; Bibl. 3, 478.

Roterdstraße (16, Ottakring), ben. (1892) nach einem hist. Flurnamen (erw. 1305, wohl abgeleitet von der Bodenfarbe).

Roter Hof (8), Name einer Sackg., die 1774 im Zuge von Parzellierungen entstand u. urspr. „Im roten Sack" gen. wurde (vermutl. nach der roten Tünchung von Häusern). Mit dem → Rottenhof besteht kein Zusammenhang. (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 408f.; Bürgerhaus, 276.

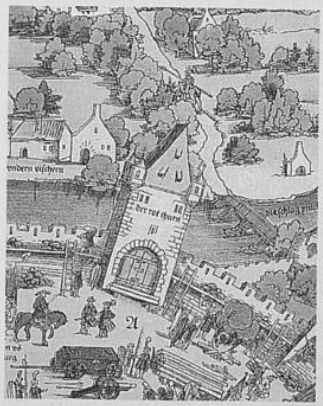
Roter Hof (10) → Rotenhofgasse.

Roter Hund, Kabarett, wurde 1946 von sozialist. Studenten begr. u. spielte bis 1951. In über 300 Aufführungen (in W., NÖ, Stmk. u. Ktn.) wurden 7 Programme präsentiert, wobei man in großen Sälen (der größte waren die Sofiensäle) ebenso auftrat wie im Extrazimmer eines Gasthauses. Die Gruppe erfreute sich allerdings weder der Liebe des Parteivorstands (dem es zu weit links stand) noch der des Verbands Sozialist. Studenten (dem es vermeintl. zu weit rechts stand).

Lit.: Hugo Pepper, Lachen auf eigene Gefahr. Das Cabaret „Der R. H." (1988).

Roter Turm (1). Das Rotenturmtor, das von der → Schlagbrücke in die Stadt führte, hatte seinen Namen nach einem Turm der Stadtbefestigung, der schon 1288 als „rother Turm" belegbar ist. Er wurde bis ins 15. Jh. als ein schlankes Gebäude auf viereck. Grundriß mit spitzem, roten Ziegeldach dargestellt, an der Außenseite in Gevierten rot u. weiß bemalt (älteste Darstellung im → Babenbergerstammbaum, um 1490). Maximilian I. ließ den durch die Belagerung des Matthias Corvinus besch. Turm 1511 umgestalten (Darstellung auf Hoefnagels Vogelschau 1609; einstöck. Torturm mit spitzem Dach, 4 zugespitzten Ecktürmchen u. einer spitzbogenüberdeckten Durchfahrt). Beim R. T. wurde die Wassermaut eingehoben. Ab 1662 war die Passage durch das Rotenturmtor erleichtert, da Fahr- u. Gehtor voneinander getrennt waren. Der R. T. blieb auch nach Err. der Großen u. der Kleinen → Gonzagabastei (1661–64) bestehen (noch auf den Stadtplänen von 1684 u. 1710 verzeichnet); erst 1776 wurde er zwecks Erweiterung der Passage abgebrochen. Dicht neben dem Turm stand 1418 ein „kleiner Turm zunächst dem R. T.", der schon 1547 in ein Haus verb. war. – Im Lobspruch des Wolfgang Schmeltzl (1547) wird ein eigenart. Wahrzeichen beim R. T., eine Speckschwarte („Pachen"), erw. Unter dem Wölbungsbogen des Turms hing eine echte, später eine aus Holz nachgebildete Speckseite, die einem Mann zugedacht war, der sein Eheweib nicht fürchtete u. selbst Herr im Haus war, wovon aber bis zu Schmeltzls Zeiten noch niemand Gebrauch gemacht hatte. An diese Überlieferung knüpft sich die Erzählung vom Handschuster Wolfgang Troexl, der die Speckseite abnehmen wollte, aber im letzten Augenblick davon Abstand nahm, weil er fürchtete, von seiner Frau gescholten zu werden, falls er sich die Hose beschmutze. – Der Kaffeesieder Ambros Augustini

hatte ab 1814 auf der Bastion beim Rotenturmtor eine Kaffeehütte, die am 23. 8. 1819 entfernt werden mußte. Das Häuschen wurde als Ganzes mittels Walzen auf die Biberbastei übertragen, wo es bis 1825 stehen blieb. – Das alte Rotenturmtor stand etwa zw. den heut. Häusern Ro-



Roter Turm. Detail aus dem Meldeman-Plan, 1530.

tenturmstr. 26 u. 31, dann auf der heut. Fahrbahn südl. des westl. der Schwedenbrücke gelegenen Abgangs zur U-Bahn, das Gehtor stand an der Kreuzung Laurenzerberg, Schwedenpl. (in Richtung des Laurenzerbergls). Vor dem Tor war ein Standpl. für Stellwagen, die zum Ferdinands- u. Marienbad verkehrten u. den Verkehr zur Militärschwimmschule im Prater bzw. zu den Kaisermühlen aufrechterhielten. Am Kanal befand sich der Abfahrtspl. der Dampfboote, die bis nach Konstantinopel verkehrten. Durch das Rotenturmtor erfolgten oft die prunkvollen Einzüge der von Krönungen oder Kriegen heimgekehrten Herrscher, ebenso die Zufahrt der → Pummerin.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 35; Perger Straßen, 114 (Rotenturmtor); Gugitz, Sagen u. Legenden, 138f.; Der R .T. u. die Speckseite, in: W. aktuell 1–2/1977), 30f.; Kisch 1, 323ff.; Bibl. 3, 117.

Rotes Haus (9, Garnisong. 5–11, Rotenhausg. 6–10, Frankg. 6–10). Hier befanden sich einst 4 Häuser samt Gärten, deren Besitzer ab M. des 17. Jh.s bekannt sind. Reichshofrat Michel Achaz v. Kirchner erwarb sie ab 1702 u. verkaufte den ges. Komplex 1712 an den Palatin des Kg.reichs Ung., Paul I. Fst. Esterházy. 1761/12 ließ Paul II. Fst. Esterházy im großen Hof eine gedeckte Reitschule erb., die meist durchziehenden Kunstreitertruppen für ihre Darbietungen überlassen wurde. Die ab 1770 nachweisbare Bezeichnung R. H. bezog sich vermutl. auf eine auffallende Fassadenfärbelung. Um 1791/94 wurde die Innenausstattung erneuert. Nikolaus II. Fst. Esterházy ließ 1802 den Komplex neu erb. u. 1810 erweitern. Er wies nun durchgehend 2 Stockwerke auf, umfaßte 4 Höfe, 20 Stiegenhäuser u. mehr als 150 Wohnungen; auch die von Nikolaus I. Fst. Esterházy begr. Esterházysche Bibl. (36.000 Bde.) war hier untergebracht. 1825 schied das R. H. aus dem Esterházyschen Familienfideikommiß aus. Unter den vielen Mietparteien findet man von Mai bis Nov. 1804 Ludwig van Beethoven. Im Zuge der 1860 eingeleiteten Sanierung des überschuldeten fürstl. Vermögens wurde das R. H. am 20. 12. 1861 um 60.000 fl an Leopold Popper verkauft; das darin schon 1860 eingerichtete Kaffeehaus „Maison rouge" spielte in den 70er u. 80er Jahren im Wr. Nachtleben eine skandalöse Rolle. Am 3. 3. 1876 kaufte die Union-Bauges. zunächst eine, dann auch die 2. Hälfte des Komplexes. 1888 wurde der re. Flügel abgebrochen, um für die Lastenstr. Raum zu gewinnen, 1889 wurde auch der restl. Teil demoliert (GT im Stiegenhaus [ebenerdig re.] des Hauses 9, Garnisong. 7 zur Erinnerung an das 1892 von Emil R. v. Förster für Arnold Fröhlich err. Gebäude [*Mitt. Friedrich Höpler*]). → Rotenhausgasse. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Mück, 59f.; dsbe., Das sog. „R. H.", in: WGBll. 32 (1977), 238f.; R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994), 6, 42, 47, 88; Karl August Schimmer, Vollständ. Beschreibung von W. (1848), 257.

Rotes Kreuz, Wiener. Während die übr. österr. Bundesländer, entsprechend dem föderalist. Aufbau der Republik, bereits einen eigenen Landesverband besaßen, waren W. u. NÖ 1945–61 in einem gemeinsamen Landesverband vereint. Im Juni 1961 konstituierte sich unter dem Vorsitz der damal. StRin Maria Jacobi ein eigener Wr. Landesverband, nachdem ein Proponentenkomitee die erforderl. Vorbereitungen getroffen hatte. Die Gründungsversammlung fand am 28. 6. 1961 statt (Festsaal des Hauses der Industrie), das Büro wurde vorübergehend 4, Gußhausstr. 3, eingerichtet, der Rettungsdienst in der ehem. Feuerwache Breitensee (14, Spallartg. 7). 1962 wurden als Basisorganisationen die Bezirksstellen West u. Südost gegr., 1965 bezog der Verband seine neue Zentrale (5, Am Hundsturm 18), es folgten die Bezirksstelle Süd-Südost (später „Van Swieten"), 1970 die Bezirksstelle „Bertha v. Suttner", 1976 die Bez.stelle „DDr. Lauda" u. 1982 die Bez.stelle „Donaustadt". Die Schwerpunkte der Tätigkeit liegen auf dem Rettungs- u. Krankentransportdienst, in der Katastrophenvorsorge, auf dem Sektor der Gesundheits- u. Sozialdienste sowie in den Bereichen Schulung u. Ausbildung. 1989 wurde das → Gluckhaus (4, Wiedner Hauptstr. 32) angekauft, in welches das R. K. (nach Abschluß der Restaurierung im Juni 1991) übersiedelte. Im Sept. 1994 wurde in 3, Nottendorfer G. 21, das Arbeitsmedizin. Zentrum des R. K.es eröffnet.

Lit.: Walther Brauneis, Das Glucksche Wohn- u. Sterbehaus auf der Wieden, in: Das Österr. R. K. im hist. G.-Haus (1991); Messner, Landstraße, 177.

Rotes Tor (8, am Beginn der Josefstädter Str.), eines der 3 Tore der um 1700 auf den zum → Rottenhof gehör. Grundstücken entstandenen Vorstadt Josefstadt; jenes am Beginn der → Trautsongasse (Schwibbogentor) ist noch erhalten, das 2. am Beginn der → Josefsgasse (Josefstor; die Josefsstatue wurde ans Haus Auerspergstr. 11, Josefsg. 1, übertragen) wurde E. 18. Jh., das R. T. 1771 abgebrochen. Die vom Tor stammende Johannesstatue befindet sich im Park der Hofstallungen („Messepalast"). Die im Durchgang von der Ledererg. zur Piaristenkirche aufgestellte Johannesstatue wird häufig mit der ersteren verwechselt, doch stammt diese aus der Johanneskapelle, die sich auf dem Glacis bei der Josefstädter Str. befunden hatte (aus verkehrstechn. Gründen war die Kapelle zunächst vor die Häuser Auerspergstr. 15–17 verlegt, schließl. jedoch 1864 abgebrochen worden).

Lit.: Josefstadt, 408f., 454.

Rotgasse (1), einst die Wallg. an der Stadtmauer, führte längs der späteren Kramerg. u. des Lichtenstegs bis zum nachmal. → Katzensteig. Die R. wird 1378 als „Radg." erstm. urk. gen. Sie hatte ihren Namen wohl nach einem schon im 14. Jh. vorhandenen, der Badestube Perliebin als Schöpfwerk dienenden Radbrunnen. Erst später verwandelte sich der Name in R. Ihr oberer Teil, bis gegen den Ausgang zum Lichtensteg, führte nach den dort befindl. Kochhütten den Namen Kochgassel, der untere, vom Fischhof bis zum „Bergl", war R. ben. Bis 1846 war der Verkehr von der R. zum Lichtensteg nur durch einen Schwibbogen mögl.; dieser Teil hieß auch „Unter den Messerern" (bereits 1279 belegt). – *Gebäude: Nr. 2:* Fassadenmosaik (Porta principalis dextra, nordöstl. Tor des Römerlagers → Vindobona); die Fundamente des Tors wurden 1971 allerdings Ecke Kramerg.–Ertlg. ergraben. *Nr. 3:* GT zur Erinnerung an das in der Babenbergerzeit in der Nähe gestandene Stadttor der → Burgmauer (Ungartor).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 146.

Roth Joseph, * 2. 9. 1894 Schwabendorf b. Brody, Ostgaliz. (Ukraine), † 27. 5. 1939 Paris (Frdh. in Paris), Schriftsteller, Journalist. Maturierte in Brody „sub auspiciis imperatoris", übersiedelte dann nach W. u. stud. an der Univ. Germanistik. Er wohnte 2, Rembrandtstr. 35, 1914–16 20, Wallensteinstr. 14–16, leistete 1916–18 Kriegsdienst u. wohnte nach Kriegsende (1918/19) 9, Nußdorfer Str. 20, 1919–21 9, Währinger Str. 14 bzw. 1922 2, Am Tabor 13. 1918 arbeitete R. bei der Ztg. „Der Abend", wurde dann bei „Der neue Tag" als Feuilletonist angestellt, war aber auch Mitarb. bei Polgars „Der Friede". 1923 wurde er in der Wr. Redaktion des „Prager Tagbl.s" angestellt, ab 1925 arbeitete er als Auslandskorrespondent der „Frankfurt Ztg.", ging aber auch des öfteren auf Reisen. Ab 1933 lebte er im Exil, v. a. in Paris, bereiste aber bis 1938 mehrfach Österr. (bei diesen Gelegenheiten war er Stammgast im Café Rebhuhn [1, Goldschmiedg. 8] u. im Café Herrenhof). R. schrieb Romane u. Novellen (dar. Hotel Savoy, 1924; Flucht ohne Ende, 1927; Zipper u. sein Vater, 1928; Rechts u. links, 1929; Hiob, 1930; Radetzkymarsch, 1932; Hundert Tage, 1935; Beichte eines Mörders, 1936; Die Gesch. von der 1002. Nacht, 1938; Die Kapuzinergruft, 1938). J.-R.-Preis.

Lit.: BBL; NÖB 20; ÖBL; ÖL; Personenlex.; Wolfgang Müller-Funk, J. R. (1989); Zohn, So. dt. Spr.; Oberhuber; Kat. Vienne 1880–1938; Zeitmagazin 25. 10. 1985; Die Zeit 14. 2. 1992, 67; RK 25. 5. 1964, 2. 9. 1969, 23. 5. 1989.

Rothberger Carl Julius, * 14. 10. 1871 Wien, * 13. 3. 1945 Wien 1, Augustinerstr. 8 (Philipphof; Hietzinger Frdh.), experimenteller Pathologe, So. des Jakob Rothberger (→ Rothbergers Warenhaus). Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897). Nach bakteriolog. Arbeit bei Richard → Paltauf an der Krankenanst. Rudolfstiftung u. klin. Tätigkeit bei Hermann → Nothnagel an der I. Med. Univ.-Klinik (AKH) trat R. 1899 in das von Salomon → Stricker gegr. Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie ein, dessen Vorstand Paltauf R. nach St. Petersburg zu I. P. Pawlow schickte, um dort Anregungen u. Pläne für das später in 9, Kinderspitalg. 15 err. Gebäude des → Hygienischen Instituts der Univ. W. zu erhalten. 1905 habil. sich R. für experimentelle Pathologie (ao. Prof. 1912), 1908 begann er mit Untersuchungen der Herzstromkurve an Elektrokardiographien (EKG). Mit Heinrich → Winterberg gelang es ihm 1909, als Ursache der stets unregelmäß. Herztätigkeit (Arrhythmia perpetua) ein Flimmern der Herzvorhöfe nachzuweisen. Weitere Experimente betrafen das Bild der Reizausbreitung am Herzen (Schenkelblock) im EKG u. den Vergleich mit Befunden an Patienten, ferner die Suche nach der Ursache des automat. Herzschlags („Geheimnis der Automatie"). Dabei waren Hans → Eppinger jun. u. der später emigrierte David → Scherf treue Mitarb. Ab 1924 leitete R. (nach Paltauf) das Inst. für experimentelle Pathologie als stv. Vorstand. Sparmaßnahmen des Ministeriums führten 1936 zur Pensionierung R.s; auf seinen Wunsch wurde ihm aber gestattet, das Inst. ohne Entgelt bis zum Erreichen der Altersgrenze (1941) zu leiten u. Vorlesungen zu halten. Am 13. 3. 1938 wurde R. allerdings wegen seiner jüd. Abstammung verhaftet u. interniert. Über Intervention des damal. Dekans der med. Fak., Eduard → Pernkopf, wurde R. nach einigen Wochen enthaftet. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; R. Rigler, Die Automatie des Herzens, in: Wr. klin. Wo. 62 (1950), 289ff.; David Scherf, A Cardiologist remembers, in: Perspect. Biolog. Med. 11 (1968), 615ff.; Helmut Wyklicky, Wr. Experimentalkardiologie am Beginn des 20. Jh.s. R.s Untersuchungen zur Klärung der Herzstromkurve (1974).

Rothbergers Warenhaus (1, Stephanspl. 9–11 [heute 9–10]; später Rothberger–Kranner) wurde 1884/85 (Stephanspl. 1, Jasomirgottstr. 1) bzw. 1893–95 (Stephanspl. 11, Goldschmiedg. 2) nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer für den Bekleidungskonfektionär Jakob R. erb. u. am 23. 3. 1895 eröffnet. Die beiden R.-Häuser flankierten das zentrale Kranner-Haus, mit dem sie eine symmetr. städtebaul. Einheit bildeten (sie besaßen hinter dem Kranner-Haus einen Verbindungstrakt). Nach schweren Kriegsschäden (1945) kam es unter Verwendung von Teilen der alten Bausubstanz zu Neubauten. – Früher stand hier ein dreistöck. Gebäude mit hohem Doppeldach u. Rondellen in allen Stockwerken. Eigentümer waren 1684 Michael Olbern, 1822 Johann u. Josef Kraus, 1833 Josef Kraus allein, nach ihm Jakob Rothberger. 1880, 1885 u. 1894 kam es zu Umgestaltungen. Nach schweren Kriegsschäden (Brand 11. 4. 1945) kam es zu Neubauten.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 144ff.; Kortz 2, 365; Baugewerks-Ztg. 18 (1886), 402f.; Ill. Wr. Extrabl. 29. 10. 1885, 1; 24. 3. 1895, 29; NWT 24. 3. 1895, 7f.

Rothenburgstraße (12, Altmannsdorf), ben. (1906) nach dem k. k. Waldmeister u. Besitzer des Augustinerhofs (um 1648) Sebastian Sonner v. R., der der Gmde. Altmannsdorf Grundstücke zur Erbauung der Kirche schenkte.

Rothengasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einer hist. Flurbezeichnung (Herkunft unklar).

Rothergasse (22, Stadlau, Feuerwehrgrund), ben. (1. 4. 1993 GRA) nach dem Eisenbahnfachmann Karl R. (* 3. 10. 1847 Salzburg, † 30. 12. 1915 Wien).

Rothkirchgasse (12, Untermeidling), ben. (1918) nach FML Leonhard Gf. R. (1773–1842), Ratgeber Ehz. Carls; vorher Teil der Breitenfurter Str.

Rothneusiedler Kirche (10, Himberger Str.; Oberlaaer Filialkirche „Zum hl. Franz v. Assisi"), erb. 1954/55 nach Plänen von Oskar Dechant (Ersatz für eine Notgottesdienststätte im schräg gegenüberliegenden Gasthaus) mit einfachem Turm u. Kassettendecke im Langhaus.

Lit.: Bandion, 204.

Rothneusiedler Schloß (10, Liesingbachstr. 203–205), Sitz der ehem. Ortsherrschaft (bis 1497 Herren v. Ebersdorf, um 1528–1604 Beck v. Leopoldsdorf, 1604 Maximilian Brenner v. Stübing, 1637 Elisabeth v. Straub, 1640 Julius Anton Grappler v. Trappenburg, 1660 Ernst Gf. Abensberg-Traun, 1673–1817 Gf.en bzw. Fst.en Starhemberg, 1820–45 R. v. Vallyemare, ab 1845 Bernhard Gf. Rechberg-Löwenhaupt). 1689 wurde ein Neubau mit breiter Durchfahrt in den Hof err. Hier unterzeichnete am 13. 10. 1848 Josef Frh. v. Jellačič seinen antirevolutionären „Aufruf an die Österr.er". (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Landstraße, 178; Schubert, Favoriten (1980), 189ff.

Rothneusiedler Gasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Ortsnamens → Rothneusiedl.

Rothschild Anselm Salomon Frh. v., * 23. 1. 1803 Frankfurt/M., † 27. 7. 1874 Oberdöbling, Hirscheng. 28 (19, Billrothstr.; Frdh. Frankfurt/M.), Bankier. R. besuchte die Univ. Berlin, war jedoch ab 1820 auch in Paris bei seinem Onkel James tätig. Er erfreute sich in Österr. der Unterstützung von Kübeck u. Freunden Metternichs, wurde allerdings zunächst von Franz Joseph I. abgelehnt. 1855–71 war R. Ltr. des Wr. Großhandlungshauses. Unmittelbar nach der Gründung des Geschäfts schaltete er sich in die Gespräche zur Gründung einer „Credit-Anst. für Handel u. Gewerbe" ein. Als Erbe eines der größten europ. Vermögen (sein Vater Salomon → Rothschild hatte es nicht nur zum bedeutendsten unter den österr. Hofbankiers gebracht, sondern durch den Bau der Nordbahn auch Pionierdienste bei der Entwicklung der österr. Eisenbahn geleistet) führte er die Pläne seines Vaters weiter. In der Credit-Anst. war R. bis 1859 im Verwaltungsrat tätig u. übte in dieser Zeit entscheidenden Einfluß auf die Führung der Gechäfte aus. Sein Ausscheiden begründete er damit, daß das neue Südbahngeschäft, dessen Hauptaktionär er war, seine Zeit zu sehr in Anspruch nehme. R. ließ in W. das Israelit. Krkh. err., stiftete die Wr. israelit. Kultusgmde. u. beteiligte sich an der Err. der Wr. Findelanst., des Blindeninst.s, der Taubstummenanst. u. des Wr. Hilfsvereins. Aus seinem Nachlaß vermachte er 1,2 Mio. fl der jüd. Gmde. W.s. Herrenhausmitgl. (1861–74), Ehrenbürger der Stadt W. (2. 8. 1847), Preuß. Geheimer Kommerzienrat. Denkmal (enth. 1. 3. 1870) ehem. im Nordbhf.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Gustav Otruba, Die Wr. R.s. Aufstieg u. Untergang einer Familie, in: WGBll. 41 (1986), 157ff.; Mentschl–Otruba, 70ff.; W. Brewitz, Die Familie R. (1943), 141ff.; H. Schnee, R. Gesch. einer Finanzdynastie (Bln. 1961); Frederic Morton, Die R. (1961), Reg.; Ein Jh. Creditanst.-Bankverein (1957), 9ff.; Jäger-Sunstenau, 44f.

Rothschild Louis Nathaniel, * 5. 3. 1882 Wien, † 15. 1. 1955 (Badeunfall) Jamaika, Montigo Bay (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/49–51), Bankier. Stand ab 1911 an der Spitze des Wr. Bankhauses der Familie R. (Herrenhausmitgl., Präs. des Verw.rats der CA-BV [1922–31] u. Generalrat der Nationalbank). 1929 nötigte ihn Bundeskanzler Schober, die ins Wanken geratene Österr. Bodencreditanst. zu übernehmen, was in weiterer Folge zum Zusammenbruch der CA führte. R. besaß neben Bankanteilen zahlr. Industriebetriebe; sein Vermögen wurde auf 2 Mia S geschätzt. 1938 wurde er auf dem Flughafen verhaftet u. verlor seinen ges. Wr. Besitz (einschl. der Kunstschätze) durch Enteignung; mit einem „Lösegeld" von 21 Mio US-$ erkaufte er sich die Ausreise. In sein Palais zog das „Amt Eichmann" ein. R. hielt sich bis 1946 in den USA auf. Seine Besitzungen in Waidhofen/Y. u. Göstling erhielt er zurück, schenkte sie aber der Republik Österr. mit der Auflage, seinen ehem. Angestellten lebenslang Pensionen zu zahlen. Er wurde auf eigenen Wunsch in W. bestattet.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Gustav Otruba, Die Wr. R.s. Aufstieg u. Untergang einer Familie, in: WGBll. 41 (1986), 149ff.; Steines, 178f.

Rothschild Nathaniel Mayer Anselm Frh. v., * 26. 10. 1836, † 13. 6. 1905 Wien 4, Theresianumg. 14 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/49–51), Bankier, Sammler, Reiseschriftsteller, So. des Anselm Salomon Frh. v. → Rothschild u. Enkel des Salomon Mayer Frh. v. → Rothschild. Führte ab 1874 mit seinem Brd. formell die Geschäfte des Wr. Bankhauses Salomon Mayer R., entfaltete jedoch keine kaufmänn. Aktivitäten. Er ließ sich das → Rothschildpalais (4, Theresianumg. 16–18) erb. u. richtete es mit erlesenen Sammlungsstücken ein. Auf der Hohen Warte legte er einen botan. Garten mit einer berühmten Orchideenzucht an (heute Eigentum der Stadt W.); die bei ihm beschäftigten Gärtner gründeten den First Vienna Football-Club. Ab 1888 beschäftigte er sich mit Photographie (ab 1891 Mitgl. des späteren Wr. Kamera-Clubs, dem er Laboratorien u. feudale Ges.räume einrichten ließ); sein eigenes Atelier befand sich auf Schloß Enzesfeld (NÖ).

Lit.: ÖBL; Gustav Otruba, Die Wr. R.s. Aufstieg u. Untergang einer Familie, in: WGBll. 41 (1986), 160ff.; Steines, 180.

Rothschild Salomon Mayer (1822 Frh. v.), * 9. 9. 1774 Frankfurt/Main, † 27. 7. 1855 Paris, Bankier, G. (1800) Caroline Stein, To. eines Frankfurter Weinhändlers. R.s Vater Meyer Amschel handelte mit Münzen u. Antiquitäten, war jedoch auch im Bank- u. Anleihengeschäft tätig. 1801 wurde R. hess. Kriegszahlamtsagent. Als 1810 Vater R. mit seinen 4 Söhnen einen Gesellschaftvertrag abschloß, erhielt R. von den 800.000 fl Geschäftskapital einen Anteil von 185.000 fl. Von Juli bis Dez. 1812 war er in Paris u. besuchte auch seinen Brd. Nathan in London. An den Subsidiengeschäften der Befreiungskriege beteiligt, knüpfte er mit Preußen gute Verbindungen; mit Österr. hatte er erstm. 1815 geschäftl. Erfolg. 1817 wurde er in den Adelsstand erhoben. Ab 1820 reiste er häufig nach W., wo er im Hotel „Zum röm. Ks." in der Renng. abstieg, blieb aber Frankfurter Bürger. 1820 war er an der 20-Mio.-Anleihe des Bankhauses Parish beteiligt. Er blieb nunmehr in W., verschaffte dem Regime Metternich über 200 Mio. fl u. betätigte sich auf Antrag Metternichs als Bankier des Dt. Bunds. 1830 war er Augenzeuge der Re-

volution in Paris. 1831 wurden die Quecksilbergruben von Idria vom Staat an R. verpfändet: er pachtete die Gruben von Almaden in Span. u. err. ein Quecksilbermonopol in Europa. Ab 1831 war ihm aufgrund einer Ausnahmebestimmung der Ankauf von Gütern u. Grundeigentum gestattet; er erwarb daraufhin ausgedehnten Grundbesitz, 1835 erhielt er die Konzession für die Ks.-Ferdinands-Nordbahn. Gem. m. Johann → Geymüller pachtete er das Eisenwerk Witkowitz, außerdem befand er sich im Besitz der Dalmatiner Asphaltgruben. 1844 erwarb er das Hotel „Zum röm. Ks." (1, Renng. 1). Ehrenbürger der Stadt W. (9. 2. 1843); zu dieser Zeit war er königl.-preuß. Geheimer Kommerzienrat. R. ist Begr. der Wr. Linie des Hauses.

Lit.: ADB; BWB; NÖB 6; ÖBL; Wurzbach; Gustav Otruba, Die Wr. R.s. Aufstieg u. Untergang einer Familie, in: WGBll. 41 (1986), 149ff.; Mentschl–Otruba, 58ff.; A. F. Pribram, Urkunden . . . Juden in W. 2 (1918), 513f.; Jäger-Sunstenau, 39.

Rothschildpalais (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22), von den Arch.en Leinecker u. M. Destailleur 1879–84 für Albert Frh. v. Rothschild geschaffene Anlage. Das R. wies den für W. fremden Typus eines Pariser „Renaissance-Hôtel entre cour et jardin" auf. Die Innenräume waren im Stil Ludwigs XV. gestaltet, die Deckengemälde stammten von Tiepolo u. Jean de Witt. Im 2. Weltkrieg schwer besch., danach Neubau für die Wr. Arbeiterkammer.

Lit.: Paul, 492; Kortz 2, 399.

Rotkehlchenweg (22, Aspern), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach dem gleichnam. Singvogel.

Rott Adolf, * 14. 12. 1905 Barmen (Wuppertal), † 24. 7. 1982 Wien (St. Jakob im Defreggen), Regisseur, Theaterdirektor. Nach seinem Stud. (Dr. phil. 1929) war er Spielltr. u. Dramaturg im Verband dt. Volkssbildungsvereine. 1937 kam er (nach Engagements in versch. dt. Städten) als Regisseur ans Burgtheater, dessen Dir. er 1954–58 war (1955 Wiedereröffnung des Burgtheaters); nach 1958 nur noch Gastregisseur. Ab 1945 war R. auch Oberspielltr. der Staatsoper. Bei den Bregenzer Festspielen pflegte er überw. die Operette. Hofrat, Prof.; Ehrenring u. Ehrenmitgl. (1962) des Burgtheaters, EMG (1966), SEZ (1967), GrGEZ Republik Österr. (1981); ausländ. Auszeichnungen, dar. Kreuz der franz. Ehrenlegion u. GrVO BRD.

Lit.: Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; WZ, AZ, Die Presse, Kurier 27. 7. 1982.

Rottalpalais (1, Singerstr. 17–19, Kumpfg. 10, Grünangerg. 9). Auf dem Areal standen urspr. 3 Häuser: *1) Ecke Singerstr.–Grünangerg.:* Es gehörte 1363 dem Bistum Regensburg, führte das Schild „Zum Pfau" u. wurde von diesem 1528 an Stefan Kisling verkauft. Vor 1674 kam es in den Besitz der Gf.en Rottal. Ein Stich des frühen 18. Jh.s zeigt es als vornehmes einstöck. Gebäude mit weit ausladendem Erker. Adam Gf. Rottal verkaufte es 1741 an den Stadt-Banco. – *2) In der Singerstr. angrenzend:* Urspr. „Zuhaus" (Nebengebäude) des bischöfl.-regensburg. Hauses, gemeinsam mit diesem 1528 an Stefan Kisling verkauft. 1678 kam es an die Stiftung des Dr. Franz Billiotte (Armenambulatorium; → Billiottesches Stiftungshaus) u. 1741 ebenfalls an den Stadt-Banco. – *3) Ecke Singerstr.-Kumpfg.:* Es kam 1754 in den Besitz der Stadt W. u. wurde 1756 von der k. k. Ministerial-Banco-Hof-Deputation (Nfg.in des Stadt-Banco) erworben. – Nach dem Entwurf von Franz Hillebrand entstand nun ein alle 3 Parzellen umfassender Neubau (mit Prunktreppe u. Festsaal), der auch ältere Teile einbezog. 1842 wurde ein Stockwerk aufgesetzt. Das R. ist bis heute Sitz staatl. Institutionen (1848 Cameral- u. Credit-Hauptcassen der allg. Hofkammer, 1910 k. k. Staatszentralkasse, ab 1946 Zentralbesoldungsamt bzw. Bundesrechenzentrum, heute Volksanwaltschaft). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 66f.; Bruno Grimschitz, Wr. Barockpaläste (1947), 37f.; Paul, 311f.; Harrer 4/3, 660ff.

Rottenhof (8). Das Areal der späteren Vorstadt → Josefstadt, das bis E. 17. Jh. weitgehend unverb. war, gehörte zum Gut R., dessen Besitzer ab 1491 namentl. bekannt sind (u. a. 1571–1629 Familie Reichart, 1629–57 Maria Elisabeth v. Rottenau, geb. Langseisen) u. das der Grundherrschaft des Schottenstifts unterstand; der R. war der Herrschaftssitz, er wurde 1644 neu erb. Der Hofsekr. Gregor Frh. v. Siedenitsch (Besitzer ab 1657) hinterließ das Gut 1676 seiner G. Anna Katharina, die 1680 in 2. Ehe den Marchese Yppolito Malaspina heiratete u. von ihm 1694 beerbt wurde. Der Status des Besitzes als Freigut, das nicht der Stadt W., sondern den Landständen Österr.s unter der Enns steuerpflichtig war, wurde im Burgfriedensprivileg 1698 anerkannt. → Auerspergpalais.

Rotter Hans, * 30. 11. 1868 Wien 2, † 18. 9. 1945 Wien, Heimatforscher (Zentralfrdh., Ehrengrab [seit 1989]). Erlernte das Bäckergewerbe u. etablierte sich 1901 als selbständ. Meister. Polit. schloß er sich der Chrsoz. Partei an u. erlangte als gewandter Redner unter den Gewerbetreibenden eine führende Position. Er war 1912–25 Mitgl. des GRs, wurde 1917 Vizepräs., später Präs. des „Dt.-österr.-Gewerbebunds" (für den er auch in dessen Organ „Österr. Sonntagsztg." publizist. arbeitete) u. gehörte 1924–32 dem Bundesrat an. R. erwarb sich außerdem auf dem Gebiet der Heimatkde. große Verdienste. 1918 erschien das Werk „Die Josefstadt. Gesch. des 8. Wr. Gemeindebez.s" (R. wohnte 8, Kochg. 13), 1925 folgte „Neubau. Ein Hb. des 7. Wr. Gemeindebez.s" 1926 (gem. m. Adolf Schmieger) „Das Ghetto in der Wr. Leopoldstadt" u. 1929 die Studie „Penzing". Daneben beschäftigte er sich auch mit der Gesch. des Wr. Bäckergewerbes; neben einer Artikelserie in der „Österr. Bäckerztg." (1929) veröffentlichte er u. a. „Die Wr. Bäcker von 1400 bis 1814". Nachlaß im WStLA.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Elfriede Faber, in: Bez. Mus. Neubau, Nr. 17/1989; WGBll. 1 (1946), Nr. 1, 30; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 21; WGBll. 1 (1946) Nr. 1, 26f.; RK 16. 9. 1970.

Rottmayr Johann Michael (ab 1704 v. Rosenbrunn), get. 11. 12. 1654 Laufen a. d. Salzach, Bay., † 25. 10. 1730 Stadt, „Zur blauen Flasche" (1, Goldschmiedg. 3, Stock-im-Eisen-Pl. [damals 8], szt. Schlosserg. 1; Grabstelle Stephanskirche), Maler, 1. G. (7. 8. 1690) Helene Barbara Reichpekh (* vor 1675 Salzburg, † vor 1727 Wien?), 2. G. (12. 10. 1727 Wien) Theresia Josefa Nassner (* 1690 Langenlois, † 27. 8. 1739 Wien), So. des Organisten Friedrich R. u. dessen G. Margareta Magdalena. Erlernte das Malerhandwerk wahrscheinl. bei seiner Mutter, ging 1675 nach Venedig u. kehrte 1688 über Passau nach Sbg. zu-

rück. 1696 ging R. nach W., das sein ständ. Wohnsitz wurde, wenngleich ihn größere Aufträge des öfteren zur Abwesenheit zwangen. 1696–98 malte er ein Kreuzigungsbild für einen Altar der Paulanerkirche, 1700 das Bild „Verkündigung der Geburt Mariä an Joachim u. Anna" für den Annenaltar (1764 durch Herz-Jesu-Bild von J. Mösl ersetzt, das R.-Gemälde seither in der Bibl.), zur selben Zeit ein Bild für den Kreuzigungsaltar u. 1711/12 ein zweites für den Josephsaltar der Hietzinger Kirche („Tod des hl. Joseph"). 1704–06 arbeitete er abwechselnd in Breslau u. im Wr. Liechtensteinpalais. 1708 schuf er den Johannesaltar, 1715 ein Altarbild am Franziskusaltar der Stephanskirche. 1712 erhielt er von der Stadt W. den Auftrag, für das Alte Rathaus 2 Deckenbilder auf Leinwand zu malen (heute [Neues] → Rathaus). 1714 malte er das Kuppelfresko „Mariä Himmelfahrt" in der → Peterskirche, 1725–30 war er an den Fresken der → Karlskirche beteiligt. 1725 erhielt R. für 7 Gemälde zur Ausstattung des alten Rathauses ein Honorar von 1500 fl. Im Schloß Schönbrunn wurde der ehem. Hauptsaal mit einem Deckenbild auf Leinwand u. 4 Ölbildern R.s geschmückt. Ein ehem. in der Laimgrubener Kirche befindl. Altarbild wurde im 19. Jh. nach Breitenfurt transferiert. R. war der angesehenste, meistbeschäftigte u. wohl auch bedeutendste Maler des beginnenden österr. Hochbarock. → Rottmayrgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Erich Hubala, J. M. R. (1981); GStW NR 7/2, 73f., 83, 88, 205; Hans Tietze, J. M. R., in: Jb. d. Zentralkomm. NF 4 (1906), 81ff.; ÖKT 44, Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 2, 380; Bandion, Reg.; Missong, 54, 60f.; Gerhard Bott, Eine Zeichnung J. M. R.s mit dem Thema des Deckenfreskos in der Karlskirche in W., in: Imagination u. Imago. FS Kurt Rossacher (Sbg. 1983), 19ff.; Manfred Koller, R. malt auf Metall, in: ebda., 111ff.; Feuchtmüller–Kodera, Wr. Dom, 311; Mariahilf, 120, 123; Meidling, 266; Hietzing 1, 230, 320f.

Rottmayrgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Johann Michael → Rottmayr; vorher Quelleng.

Rottstraße (14, Penzing), ben. (1899) nach dem Schauspieler Matthias R. (1807–76).

Rotunde (2, Prater), zentrales Gebäude der Wr. → Weltausstellung (1873), einschl. der großen u. kleinen Laterne 84 m hoch (Durchmesser 108 m), an der Stelle einer aufgelassenen Fasanerie nach einem Entwurf des Engländers Scott Russel von der Duisburger Fa. Harkort erb. Anschl. stand der 960 m lange u. 205 m breite Industriepalast. Den figuralen Schmuck des Haupttors schuf Vincenz → Pilz (nach Entwürfen von Ferdinand → Laufberger). Nach der Weltausst. (1. 5.–2. 11. 1873), deren baul. Gestaltung Carl v. → Hasenauer übertragen war, fanden in der Rotunde (da infolge des Defizits, mit dem die Weltausst. schloß, das Geld zur projektierten Abtragung fehlte) auch weiterhin Ausst.en statt: 1883 die „Elektr. Ausst.", 1892 die Internat. → Musik- u. Theaterausst., 1898 die Kaiserjubiläumsgewerbeausst. Unter den sonst. Veranstaltungen in der R. sind zu nennen: das Auftreten des Seiltänzers Blondin, des „Helden des Niagara" (1879), die Premiere des berühmt gewordenen „Fiakerlieds" von Gustav → Pick, gesungen von Alexander → Girardi (1885), ein grandioses Frühlingsfest der Fstin. Pauline → Metternich zugunsten der Rettungsges. (1887); der berühmteste Zirkus der Welt, Barnum u. Bailey, trat 1900 in der R. auf. An späteren Ausst.en sind noch die Jagdausst. u. (als letzte vor dem 1. Weltkrieg) die → Adriaausstellung (1914?) zu nennen. In der R. wohnte u. starb der österr. Afrikaforscher Emil Holub († 11. 5. 1902). Nach dem 1. Weltkrieg stand die R. der Wr. Internat. Messe zur Verfügung (für diese Zwecke adaptiert 1921 durch Cäsar → Poppovits u. Robert → Oerley). Am 17. 9. 1937 wurde sie durch einen Großbrand (nach Messeschluß) völlig zerst. An ihrer Stelle steht heute das Hauptgebäude des Ausst.geländes (Südportal).

Lit.: M. Hinträger, Die R. im k. k. Prater in W. (1897); Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Hkde. Prater, 128ff. (Praterfeste), 174ff. (Die R.); Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 57f.; Waissenberger, Nutzbauten, 146f.; Leopoldstadt, 171, 332ff.; Kortz 2, 459ff.; Paul, 527ff.; Winkler, 98ff.; Franz Joseph 2, 153f.; Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990), 709; Hans Pemmer, Abschied von der R. Glanz u. Ende einer berühmten Ausst.halle, in: Wr. Schr. 29, 79ff.; ZÖIAV 25 (1873); Bibl. 4, 32.

Rotundenallee (2), ben. (1920) nach der ehem. → Rotunde, zu der sie führte; vorher Sophienbrückenallee.

Rotundenbrücke (2; 3; über den Donaukanal). **1)** *Rasumofskybrücke:* 1811 von Andreas Fst. Rasumofsky err. steinerne Brücke (1819 abgetragen). – **2)** *Sophienbrücke:* Sie wurde als 1. Kettenbrücke W.s nach Plänen von Arch. Kudriaffsky err. u. am 4. 10. 1825, nur für Fußgeher u. Reiter bestimmt, eröffnet u. zu Ehren der Ehzin. Sophie ben. Am 26. 10. 1848 verteidigte die → Mobilgarde (unter Beteiligung von Robert → Blum) die Brücke 5 Stunden lang gegen kais. Truppen u. steckte sie schließl., als sie zum Rückzug genötigt war, in Brand. – **3)** *Rotundenbrücke:* 1871/72 wurde die Sophienbrücke (im Zuge der Vorbereitung der Weltausst., in deren Zentrum die → Rotunde stand, nach Plänen von August Köstlin u. Anton Battig durch eine massive Fahrkettenbrücke ersetzt. – **4)** An ihre Stelle kam 1937 eine Bogenbrücke (während des Neubaus diente die um 24 m stromaufwärts verschobene alte R. dem Verkehr [Sperre 6.–8. 8., Verschiebung 7. 8. 1935]). Die Brücke wurde im Apr. 1945 zerst.; Wiederaufbau 1953/54.

Lit.: Ignaz Edl. v. Mitis, Die Sophienbrücke oder beschreibende Darstellung der 1. Kettenbrücke in W. (1826); Landstraße, 1700; Leopoldstadt, 109, 258; Franz Englisch, Die R. u. ihre Gesch., in: WGBll. 25 (1970), 83ff.; Die neue R., in: Buchreihe „der aufbau" H 25 (1955); der aufbau 11 (1956), 80; Achleitner 3/1, 112; RK 3. 8. 1935; Bibl. 3, 43.

Rot-Weiß-Rot-Sendergruppe. Der von der US-amerikan. Besatzungsmacht 1945 zunächst in Linz eingerichtete Sender, dessen Basis der im Mai 1945 von Andreas → Reischek d. J. begr. „Freiheitssender Ausseer Land" gebildet hatte, erhielt nach dem Beginn der interalliierten Besetzung W.s (1. 9. 1945) in 7, Seideng. 13, ein Studio. Nach dem Abzug der Besatzungsmächte (1955) wurde der Sendebetrieb vom Österr. → Rundfunk eingestellt.

Rötzergasse (17, Hernals), ben. (1864) nach dem Grundbesitzer u. Fabrikanten (Erzeuger von Gelguß u. Berliner Blau; um 1800) Franz R. → Ferchergasse.

Roubiczekgasse (10, Oberlaa), ben. (15. 5. 1970 GRA) nach der Kinderpädagogin Lilli R. (1898–1966).

Bildnachweis

Der Architekt, Nr. 4: 385.
Bezirksmuseum Meidling: 232, 535.
Bezirksmuseum Ottakring: 382, 469, 471.
Bezirksmuseum Penzing: 165.
Bildarchiv der österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 2, 9, 15, 16, 18, 20, 21, 24, 26 (2), 28, 31, 33, 43, 47, 50, 57, 63, 66, 74, 78, 83, 88, 91, 95, 96, 99, 101, 122, 130, 133, 137, 146, 153, 154, 182, 187, 192, 194, 196, 199, 207, 210, 212, 223, 224, 227, 234, 236, 237, 241, 243, 247, 248, 251, 252, 255, 263, 265, 279, 285, 287, 288, 292, 295, 297, 303, 305, 314, 315, 318, 320, 321, 323, 326, 333, 335, 337, 338, 349, 350, 352, 356, 357, 359, 376, 380, 387, 396, 409, 415, 417, 419, 420, 421, 424, 428, 438, 455, 465, 480, 488, 491, 503, 508, 512, 514, 521, 537, 541, 553, 555, 557, 564, 568, 573, 575, 579, 582, 585, 593, 596, 600, 624, 635, 640, 644, 652, 677, 679, 687, 692, 695.
Ing. Walther Brauneis: 161, 163, 169, 177, 258, 273, 529.
Bundespressedienst, Wien: 250, 659.
Donauregulierungskommission, Die Wehr- und Schleusenanlagen im Wiener Donaukanal bei Nußdorf, 1911: 427.
F. v. Feldegg, Friedrich Ohmanns Entwürfe und ausgeführte Bauten II, Wien 1914: 446.
Dr. Ingrid Hänsel, Wien: 6, 35, 46, 65, 112, 178, 184, 280, 294, 298, 325 (3), 365, 381, 389, 390, 407, 436, 444, 493, 501, 510, 603, 675.
Historisches Museum der Stadt Wien: 5, 8, 11, 36, 37, 38, 40, 51, 53, 54, 58, 59, 61, 62, 68, 69, 71, 72, 75, 76, 79, 83, 98, 102, 111, 114, 117, 118, 119, 123, 126, 136, 143, 149, 157, 158, 169, 171, 174, 180, 190, 204, 208, 229, 230, 239, 240, 246, 257, 259, 260, 267, 270, 273, 276, 281, 283, 284, 285, 290, 291, 299, 307, 310, 311, 317, 332, 343, 344, 347, 361, 366, 375, 378, 383, 388, 392, 394, 397, 402, 408, 410, 430, 433, 440, 448, 453, 454, 457, 461 (2), 485, 489, 500, 517, 518, 524, 526, 528, 532, 543, 549, 583, 588, 590, 595, 597, 607, 609, 618, 626, 629, 632, 649, 657, 667, 671, 673, 682, 684, 690, 702.
Franz Hubmann, Wien: 218, 621.
Institut für Geschichte der Medizin, Wien: 138.
Kunsthandlung Reinhold Entzmann und Sohn, Wien: 483, 505, 580.
Kunsthistorisches Museum, Wien: 151, 201, 214, 330.
Firma Lobmeyr, Wien: 80.
Magistrat der Stadt Wien, MA 48: 316.
Manner-Werke, Wien: 144.
Edith Mauthe, Wien: 209.
Ali Meyer, Wien: 253.
Naturhistorisches Museum, Wien: 331.
Privatbesitz: 104, 108, 220, 339, 373, 499, 533, 562, 634.
Österreichisches Theatermuseum, Wien: 301, 328.
Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien: 14.
Verlagsarchiv Kremayr & Scheriau, Wien: 7, 85, 89, 92, 442, 448, 519, 527, 664.
Völkerkundemuseum, Wien: 333.
Otto Wagner, Einige Skizzen 3, Wien 1906: 37.
Wiener Stadt- und Landesarchiv: 42, 129, 368, 398, 571, 587.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Plakatsammlung: 450.

Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E742 22.Ex.5

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

E742 S 4
22 EZ
4

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden



BAND 5
Ru–Z



4

ISBN 3-218-00749-6

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Redaktion und Lektorat: Dr. Helga Zoglmann
Bildrecherche: Dr. Ingrid Hänsel
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Ad. N. 2280/2010

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836) – 30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/1: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Achleitner 3/2 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band III/2: Wien. 13. bis 18. Bezirk, Wien 1995

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften), 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff.

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. 1 (1851) – lfd.

Alt-W. Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1 (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. 1 (1956) – lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. in W. Dietmar Steiner, Architektur in Wien. 300 sehenswerte Bauten, Wien 1984

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (Hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien, Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anläßlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Bilderlex. Mode Ludmilla Kybalov, Olga Herbenov, Milena Lamarov, Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum zur Gegenwart, Gütersloh–Berlin–München–Wien 1975

Biogr. Lex. Heraldiker Jürgen Arndt (unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner), Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, Neustadt a. d. Aisch 1992

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1948 ff.

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ^{2}1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ²1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ²1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979 ff.

Bll. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, 1 (1967) – lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

Bll. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten, 1984 ff.

Bll. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968 – lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmuseums Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ²1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Chronik W.s Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik Wiens, Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, Dortmund 1988

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien–München 1974

Czeike, Kasernen Felix Czeike, Die Wiener Kasernen seit dem 18 Jh., in: WGBLL. 35 (1980), 161 ff.

Czeike, Wien Felix Czeike, Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981

Czeike 1 Felix Czeike, Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer, Wien 1993

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ⁶1974

Dehio 2–9 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. u. XX. Bezirk, Wien 1993

Dehio 10–19, 21–23 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996.

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. 1 (1946) – lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–45, München–New York–London–Paris 1980 ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band 1: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928 ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. Bll. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg.), Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Ehrengräber Robert S. Budig, Gertrude Enderle-Burcel, Peter Enderle, Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995

Einhorn Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–1940, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W., Bd. 43/1–2, Wien 1985

Eisenberg 1, 2 Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889 ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ²1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Exenberger Herbert Exenberger, Antifaschistischer Stadtführer, Wien ²1986

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 1 (1978) – lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel–Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849 ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Concordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gall Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien–Köln 1977

Gatz Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ²1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918 ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Salomon Wininger (Hg.), Große Jüdische Nationalbiographie, 7 Bde., Czernowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthums-Verein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walther Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hgin.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Franz Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ²1951 ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Havelka, Gassennamen (²1992) Hans Havelka, Simmeringer Gassennamen erzählen Bezirks- und Stadtgeschichte, in: Schriftenreihe des Simmeringer Bezirksmuseums, H. 10 (1992)

Havelka, Zentralfrdh. Hans Havelka, Der Wiener Zentralfriedhof, Wien 1989

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960) – lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 6 Helmut Kretschmer, Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1992

Hkde. 7 Elfriede Faber, Neubau. Geschichte des 7. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1995

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964 ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 1 (1939) – lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944 – lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.-Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

Jesuitenlex. L. Koch, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und

Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959 – lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Keil-Budischowsky Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), 30–32, Wien – Hamburg 1983

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888 (Nachdruck Cosenza 1967) und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ²12 (neu textierter Band) Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Klusacek–Stimmer, Erdberg Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Knispel 1, 2 Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, Band I und II, Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ²1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1951

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925 ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ²1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer (Hg.), wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1,2 (1941–45)

Maisel Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen, Wien 1990

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang. Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Mecenseffy–Rassl Grete Mecenseffy, Hermann Rassl, Die evangelischen Kirchen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 24, Wien–Hamburg 1980

Meidling Karl Hilscher, Wiens 12. Gemeindebezirk Meidling in Vergangenheit und Gegenwart (Hg. Meidlinger Heimatbuchausschuß), Wien 1923

Meixner Annemarie Meixner, Der Wiener Gemeinderat 1864–1868, Diss. Univ. Wien, Wien 1975

Mentschl–Otruba Josef Mentschl, Gustav Otruba, Österreichische Industrielle und Bankiers, in: Österreich-Reihe, Bd. 279–281, Wien 1965

Meßner, Innere Stadt Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig 1928

Messner, Alsergrund Robert Messner, Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 2, Wien 1970

Messner, Josefstadt Robert Messner, Die Josefstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte (nördliche Hälfte) und westlichen Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 3, Wien 1973

Messner, Landstraße Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 5, Wien 1978

Messner, Leopoldstadt Robert Messner, Die Leopoldstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 1, Wien 1962

Messner, Mariahilf Robert Messner, Mariahilf im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte Wiens (südliche Hälfte) auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 6, Wien 1982

Messner, Wieden Robert Messner, Die Wieden im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 4, Wien 1975

MIÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), 1 (1980) – lfd.; Erg.-Bd. 1 (1985) ff.

Missong Alfred Missong (Hg. Josef Zykan), Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien ^{3}1970

Mitt. Landstr. Das Landstraßer Heimatmuseum (1965–76 Mitteilungen des Landstraßer Heimatmuseums, seit 1982 Bezirksmuseum Landstraße. Nachrichten), Wien 1964 – lfd.

Mitt. Neubau Mitteilungen, Berichte, Notizen aus dem Bezirksmuseum Neubau

Mo Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien (1884–1918) bzw. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1919–1938)

MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Jg. 1 (1948) – lfd.

M.-Pr. Morgenblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Mück Hans Mück, Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 3, Wien 1978

Mucnjak Robert Mucnjak sen., Führer durch Alt-Wien. Innere Stadt, in: Schriftenreihe des Bezirksmuseums, Nr. 3, Wien 1980

Musik in Österr. Gottfried Kraus (Hg.), Musik in Österreich. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays und Bildern, Wien 1989

Nachlässe Murray G. Hall, Gerhard Renner, Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien–Köln–Weimar 1992

Nachlässe W. Gerhard Renner, Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 1993

Naturforscher (1951) Österreichische Naturforscher und Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1951

Naturforscher (1957) Österreichische Naturforscher, Ärzte u. Techniker (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1957

NDB Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) – lfd.

Neubau Hans Rotter, Neubau. Ein Heimatbuch des 7. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig–New York 1925

NFP Neue Freie Presse, Wien 1864–1939

N. Österr. Neues Österreich, Wien 1945–1967

NÖB Neue Österreichische Biographie ab 1815 (Bd. 10–14 unter dem Haupttitel „Große Österreicher", ab Bd. 18 unter dem Haupttitel „Heimat bist du großer Söhne"), Bd. 1 ff., Wien–München 1923 ff.

N. Kr. Ztg. Neue Kronen-Zeitung

ÖAZ Österreichische Apotheker-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

ÖÄZ Österreichische Ärzte-Zeitung, Jg. 1 (1947) – lfd.

Oberhuber Oswald Oberhuber (Hg.), Vertreibung des Geistigen, Katalog zu einer Ausstellung der Zentralsparkasse und Kommerzialbank, Wien–München 1982

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Bd. 1 ff., Graz–Köln 1957 ff.

ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 1 (1958) – lfd.

ÖHZ Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Hg.), Österreichische Hochschul-Zeitung

ÖKL Rudolf Schmidt, Österreichisches Künstlerlexikon, Lief. 1–5, Wien 1974–79

ÖKT Österreichische Kunsttopographie (Hg. Österreichisches Bundesdenkmalamt). 2: Hans Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien (11.–21. Bezirk), Wien 1908; 15: Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1916; 44: Géza Hajós, Eckart Vancsa u. Mitarbeiter, Wien. Die Profanbauten des 3., 4. und 5. Bezirkes, Wien 1980

ÖL Richard Bamberger u. Franz Maier-Bruck (Hgg.), Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien–München 1966

ÖL 2 Richard u. Maria Bamberger, Ernst Bruckmüller,

Karl Gutkas (Hgg.), Österreich Lexikon in 2 Bänden, Wien 1995

Olegnik Felix Olegnik, Historisch-statistische Übersichten von Wien, in: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, 3 Tle., Wien 1956 ff.

ÖMZ Österreichische Musikzeitschrift (Begr. Peter Lafite), Jg. 1 (1946) – lfd.

ÖMZ Reg. Christa Harten-Flamm, Gesamtregister 1946–1970 zur ÖMZ, Wien 1975

Opll, Alte Grenzen Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien–München 1986

Opll, Erstnennung Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 2, Wien–München 1981

Orpheus Walter Pass, G. Scheit, W. Svoboda, Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945, Wien 1995

Österr. 1918–1934 Carl Kosik (Hg.), Österreich 1918–1934, Wien ²1935

Österr. Galerie Österreichische Galerie (Hg.), Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts, Wien 1992 ff.

Österr. Gegenw. Robert Teichl, Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen (Hg. Österreich-Institut), Wien 1951

Österr. Wirtschaftspioniere Josef Mentschl, Österreichische Wirtschaftspioniere, Wien 1959

Ottakring Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Ottakring), Wien 1924

ÖZD Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege, Jg. 1 (1947) – 5 (1951)

ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Hg. Bundesdenkmalamt), 6 (1952) – lfd.

Pagel J. L. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Wien 1901

Parnass Charlotte Kreuzmayr (Hg.), Parnass. Die österreichische Kunst- und Kulturzeitschrift, Linz, 1 (1981) lfd.

Partisch Hubert Partisch, Österreicher aus sudetendeutschem Stamme, 1 (1961) ff.

Paul Martin Paul, Technischer Führer durch Wien (Hg. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein), Wien 1910

Paupié Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Band I: Wien, Wien 1960

Pemmer, Gaststätten Hans Pemmer, Alt-Wiener Gast- und Vergnügungsstätten, Manuskript (WStLA), Wien 1956

Pemmer, Graben Hans Pemmer, Der Graben und seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114 ff.

Pemmer–Englisch Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik, 11 Bde., Wien 1958 ff. (Manuskript im WStLA)

Pemmer–Lackner, Prater Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wiener Prater einst und jetzt, Wien 1935

Penz. Mus. Bll. Penzinger Museums Blätter (Hg. Museumsverein Penzing), H. 1 (1963) – lfd.

Perger, Ratsbürger Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 18, Wien 1988

Perger, Straßen Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 22, Wien 1991

Perger–Brauneis Richard Perger, Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 19/20, Wien–Hamburg 1977

Pers.-Bibl. Heilinger–Stock (Hgg.), Personalbibliographie österreichischer Dichter und Schriftsteller, Band 1 ff., Graz 1988 ff.

Personenlex. Isabella Ackerl, Friedrich Weissensteiner, Österreichisches Personen Lexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992

Pfaundler, Tirol-Lex. Gertrud Pfaundler, Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol,. Innsbruck 1983

Poggendorff Johann Christian Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften, 1 (1863) ff.

Pollak Walter Pollak (Hg.), 1000 Jahre Österreich, Band 1–3, Wien–München 1973 f.

Pradel Johanne Pradel, Die Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Prawy, Oper Marcel Prawy, Die Wiener Oper. Geschichte und Geschichten, Wien–München–Zürich 1969

Prilisauer Richard Prilisauer, Versuch einer Musiktopographie der Stadt Wien (Vervielfältigung)

Prominenz Prominenz der Republik Österreich im Bild, Wien 1962

Rafetseder Hermann Rafetseder, Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs (Hg. Wilhelm Rausch), Bd. 2, Linz 1989

Rapp Irene Rapp, Die Wiener Ratsbürger 1706–1740, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Rauchenberger Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in Wien, Wien 1990

Rauchenberger, Demokratie Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie. 50 Jahre Zeitgeschehen. Politisches Handbuch, Wien 1994

Realis Realis (Pseud. für Gerhard Coeckelberghe-Dützele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 2 Bde., Wien 1846

Reischl, Prälatenhöfe Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien, Wien 1919

Riemann Hugo Riemann, Riemann Musiklexikon, Bd. 1–2: Personenteil, Mainz 1959–61; Erg.-Bd. zum Personenteil, Mainz 1972

Ringstraße Renate Wagner-Rieger (Hg.), Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Kaiser Franz Joseph, Bd. 1–11, Graz–Köln bzw. Wiesbaden, 1969 ff.

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID–MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag. Aufbau und Aufwand der Kirche in Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Sängerlex. Kutsch–Riemens, Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon, 1975.

Sängerlex. K. J. Kutsch, L. Riemens, Großes Sängerlexikon, Band 2 (1987)

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schmutzer Dieter Schmutzer, Wienerisch g'redt. Geschichte der Wiener Mundartdichtung, Wien 1993

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten, Wien 1983

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare, Jg. 1 (1969) – lfd.

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Senekowitsch Martin Senekowitsch, Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit, in: Truppendienst, 30 (1991), 320ff., 407ff.

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977) – lfd.

Skoda Erwin Skoda, Die Wiener Ratsbürger zwischen 1671–1705, Diss. Univ. W. (1974)

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

SN Salzburger Nachrichten, Österreich-Ausgabe

Spitzer, Hernals Rudolf Spitzer, Hernals. Zwischen Gürtel und Hameau, Wien 1991

Spitzer, Politiker Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten, Manuskript

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Steines Patricia Steines, Hunderttausend Steine. Grabstellen großer Österreicher jüdischer Konfession auf dem Wiener Zenralfriedhof, Tor I und IV, Wien 1993

Sterk, Bauen in W. Harald Sterk, Bauen in W. Das letzte Jahrzehnt 1976 bis 1986. Photographien von Walter Zednicek. Mitarbeit von Martina Paul, Wien 1986

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Tageszeitungen Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hgg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt/M.–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien 1992

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien), Jg. 1 (1928) – lfd.

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Jg. 1 (1965/66) – lfd.

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973) – 90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981) – lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986 – lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Wer ist wer? Paul Emödi (Hg.), Lexikon österreichischer Zeitgenossen, Wien 1937

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, 1971–93 Felix Czeike, ab 1994 Klaralinda Ma), 1 (1946) – lfd.

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München ^{3}1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888 ff.

Wr. med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878 ff.

Wr. med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865 ff.

Wr. med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851 ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien–München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, Wien 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703 – lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „. .ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur. ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Vereines, Jg. 1 (1849) – 16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865) – 102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946) – lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München ^{8}1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf -ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., mögl.), -ich, -iche, -ichen usw. (bspw. tägl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., engl., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch). Abkürzungen können durch nachgesetzte Buchstaben (.e, .er, .ern, .in usw.) verändert bzw. ergänzt werden.

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekenntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlungen
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst(e)
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtsführend
angew.	angewandte
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Univ.-Professor
Apr.	April
Arch.	Architekt, Architektur
Arch.en	Architekten
Art.	Artikel
Ass.	Assistent
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
Aussch.	Ausschuß
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthums-Verein
b.	bei
BA	Bezirksausschuß
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
Bd.	Band
Bde.	Bände
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Beitr.	Beitrag; Beiträge
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluß
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bez.e	Bezirke
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biographisch
Biogr.	Biographie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation, Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung
BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČR	Tschechei (Tschechische Republik)
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
dat.	datiert
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember

d. i.	das ist
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing. (DI)	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor
Dir.in	Direktorin
Diss.	Dissertation
Diss.en	Dissertationen
Dkfm.	Diplomkaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
d. R.	der Reserve
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof; Erzbischöfe
Edl.	Edler, Edle
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMB	Ehrenmedaille in Bronze
emer.	emeritiert
Emer.	Emeritierung
EMG	Ehrenmedaille in Gold
EMS	Ehrenmedaille in Silber
Engl.	England
enth.	enthüllt
Enth.	Enthüllung
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
ern.	ernannt
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Fstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
FZM	Feldzeugmeister
g	Groschen
G., -g.	Gasse, -gasse
G.	Gatte; Gattin
GA	Gemeindeausschuß
GAL	Grünalternative Liste
Galiz.	Galizien
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
gem. m.	gemeinsam mit
gen.	genannt
Geogr.	Geographie
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft
Ges. (v.)	Gesetz (vom)
gesch.	geschieden; geschichtlich
-gesch.	geschossig
Gesch.	Geschichte
Gesch.Gr.	Geschäftsgruppe
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen Land Wien
GEZ Republik Österr.	Goldenes Ehrenzeichen Republik Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
Gmden.	Gemeinden
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe

GR	Gemeinderat
GRe	Gemeinderäte
GRA	Gemeinderatsausschuß für Kultur
GrGEZ	Großes Goldenes Ehrenzeichen
GRin	Gemeinderätin
GT	Gedenktafel
GTn	Gedenktafeln
GVZ	Goldenes Verdienstzeichen Land Wien
h	Heller
H.	Heft
habil.	habilitieren (habilitiert)
Habil.	Habilitation
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
Hgin.	Herausgeberin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
hl.	heilig
Hl.	Heilige; Heiliger
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Insp.	Inspektor
Inst.	Institut
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jänn.	Jänner
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Jgg.	Jahrgänge
Jh.	Jahrhundert
K	Krone (Währung)
kais.	kaiserlich
Kal.	Kalender
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
Kde., -kde.	Kunde, -kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
k. k.	kaiserlich-königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunal-Kalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
LF	Liberales Forum
lfd.	laufend
LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
MD	Magistratsdirektion
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitarb.in	Mitarbeiterin

Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.(er)	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
mos.	mosaisch
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NBl.	Nachrichtenblatt (VGStW)
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November
nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
Nrn.	Nummern
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
oö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pfd. Pf.	Pfund Pfennig
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Präs.in	Präsidentin
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung(s)
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
RM	Reichsmark
RP	Reichspost
Rumän.	Rumänien
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär, Sekretariat
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen Land Wien
Sept.	September
Sh.	Sonderheft
sign.	signiert
silb.	silbern
Slaw.	Slawonien
Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	sogenannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Sp.	Spalte
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SR	Slowakische Republik (Slowakei)
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
StRin	Stadträtin
Str., -str.	Straße, -straße
StS	Stadtsenat
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen Land Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theol.	theologisch
Theol.	Theologie

Tir.	Tirol
tit. ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofesor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
UdSSR	ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
v.	von (als Adels- oder Herrschertitel); vom (bspw. Ges. v.)
V.	Viertel
v. a.	vor allem
Vbg.	Vorarlberg
Vbgm.	Vizebürgermeister
Vbl.	Verordnungsblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
Ver.	Verein
verm.	vermählt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
versch.	verschiedene
verw.	verwitwet
Verw.	Verwaltung; Verwalter
Verw.-Ber.	Verwaltungsbericht der Stadt Wien
Verz., -verz.	Verzeichnis, . . . verzeichnis
VGA	Verein für Gesch. der Arbeiterbewegung
vgl.	vergleiche
VGStW	Verein für Geschichte der Stadt Wien
VJZ	Vierteljahrszeitschrift
Vlg.	Verlag
VO	Verordnung
vorm.	vormals
Vors.	Vorsitzende(r)
VOWW	Viertel ober dem Wienerwald
VUWW	Viertel unter dem Wienerwald
W.	Wien
Weihbi.	Weihbischof
Werkverz.	Werkverzeichnis
Westf.	Westfalen
WGKK	Wiener Gebietskrankenkasse
wh.	wohnhaft
wiss.	wissenschaftlich
Wiss.	Wissenschaft(en)
Wo.	Wochenschrift
Wr.	Wiener
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Württ.	Württemberg
Wwe.	Witwe
YU	ehem. Jugoslawien
zahlr.	zahlreich(e, en)
z. B.	zum Beispiel
zeitw.	zeitweise
zerst.	zerstört
Zerst.	Zerstörung
Zs.	Zeitschrift
Zss.	Zeitschriften
Ztg.	Zeitung
Ztg.en	Zeitungen
z. Tl.	zum Teil
zugl.	zugleich
zw.	zwischen
z. Zt.	zur Zeit

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 5
Ru–Z

R

Ruaben (Rübe), im Dialekt svw. große Nase, Kopf, aber auch unangenehme Person. Als Ruabenwasser wird schlechter Wein bez., als Ruabenzuzler ein Dummkopf.

Ruach, im Dialekt svw. Habgier, unersättl. Geizhals; auch Hehler. Abgeleitet ist ruacheln (svw. aus Habgier an sich raffen, sich überarbeiten). Mhd. bedeutete ruochen svw. begehren.

Lit.: Wolfgang Teuschl, Wr. Dialekt-Lex. (1990), 192.

Ruaß (Ruß), im Dialekt svw. Gesindel, Abschaum; als R.käfer wird eine Prostituierte oder miese Frau bez.

Rübelt Lothar, * 8. 4. 1901 Wien, † 4. 8. 1990 Reifnitz, Ktn., Fotograf, Pionier der Kleinbildkamera. Mit seinen Bildern von den Olymp. Spielen in Berlin erregte R. 1936 erstm. Aufsehen, weil er die Bewegung als gestalter. Element in die Fotografie einführte. Für seine (vom Zuschauerraum aus geschossenen) Fotos während der Olymp. Spiele in Rom (1960) erhielt er vom IOC eine Goldmed. (offiz. war Fotografieren verboten gewesen). Er veröffentlichte zahlr. seiner Fotos in Bildbänden (Sport. Die wichtigste Nebensache der Welt, 1980; Momente zur Fotografie, 1986); er hinterließ auch zahlr. Fotos aus der Zeit der 1. Republik (Österr. zw. den Kriegen, 1979). Seinen fotograf. Nachlaß hinterließ er der Forschung.

Ruben Christian, * 30. 11. 1805 Trier, † 8. 7. 1875 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 42, Maler. Stud. ab 1823 in Düsseldorf u. ab 1826 in München u. arbeitete danach für Kg. Ludwig I. von Bay. 1840/41 hielt er sich in Rom auf, 1841 folgte er einer Berufung nach Prag (Dir. der Kunstakad., die er neu organisierte). 1850 wurde R. (insbes. auf Betreiben der gräfl. Familie Thun) Mitgl. der Komm. zur Reformierung der Akad. der bild. Künste in W. (1852–72 Dir.; Regg.rat 1869). Er hatte in W. gegen Widerstände zu kämpfen, die v. a. vom Kreis um Carl → Rahl ausgingen. Zu seinen Schülern gehörten Ferdinand → Laufberger u. Eduard → Swoboda; für eigenes künstler. Schaffen blieb R. allerdings wenig Zeit. Mitgl. der k. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler (1853–64) u. Ausschußmitgl. des AVs (1855–59).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 2, Reg.; 10, Reg.; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NR 53 (1987), 117ff., bes. 152.

Rubensdenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), err. von Viktor → Tilgner 1882 für den fläm. Maler Peter Paul R. (* 28. 6. 1577 Siegen/Westf., † 30. 5. 1640 Antwerpen); seine Werke sind in den Sammlungen des Kunsthist. Mus.s, der Albertina u. der Akad. der bild. Künste stark vertreten, im Rubenssaal des → Schwarzenbergpalais (3) befinden sich 2 seiner Bilder. Das R. ist seit 1975 (Gestaltung der Fußgeherzone beim Künstlerhaus) in einem Depot eingelagert.

Rubensgasse (4, Wieden), ben. (7. 7. 1876) nach Peter Paul R. (→ Rubensdenkmal). Das Gartengelände des sog. → Abgebrannten Hauses (Areal der ehem. Wiesenthalschen Besitzungen zw. Wiedner Hauptstr. u. Mittersteig) wurde in den 70er Jahren des 19. Jh.s rasterförmig parzelliert u. (ausgenommen den Rubenspark) verb. – *Gebäude: Nr. 6:* Rubenshof, erb. 1878 durch Alois Schuhmacher in strenghistorist. Bauformen; im Segmentgiebel Rubensbüste. *Nr. 13:* Rubenshaus, erb. 1890 nach Plänen des Leipziger Arch. Ludwig Schöne zum Eigengebrauch.

Lit.: ÖKT 44, 368ff.; Dehio 2–9, 190.

Rubensplatz (4, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach Peter Paul R. (→ Rubensdenkmal); 1876 aufgelassen. → Rubensgasse.

Rubin Marcel, * 7. 7. 1905 Wien, † 12. 5. 1995 Wien (Krkh.; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 170), Komponist, G. Hilda († 1994). Stud. an der Musikakad. bei Franz Schmidt u. ab 1925 als Privatschüler bei Darius Milhaud in Paris, außerdem Jus (Dr. jur. 1934); 1936–38 leitete er mit Friedrich Wildgans die von P. A. Pisk begr. Konzertreihe „Musik der Gegenw.". 1938 mußte R. nach Paris flüchten (wo er nach seinem Anschluß an die Résistance interniert wurde), 1942 weiter nach Mexiko (Korrepetitor an der Mexico City Opera u. Ltr. des „Chors der freien Deutschen"). Nach seiner Rückkehr (1947) wirkte er als Komponist u. Musikkritiker (bis 1969 bei der „Volksstimme"); ehrenamtl. Sekr. des Österr. Komponistenbunds (ÖKB; 1948–65), Mitbegr. (1949) der Österr. Ges. für zeitgenöss. Musik (ÖGZM); bei beiden machte er sich um die Konzertzyklen verdient u. brachte (mit dem ORF) zahlr. UAen von Kompositionen österr. Komponisten zustande (Mitschnitte in der Schallplattenproduktion). Vorstandsmitgl. (ab 1970) bzw. Präs. (1975–84) u. Ehrenpräs. der → AKM, Mitgl. des Kunstsenats (ab 1972), Präs. des Rats der Komponisten in der CISAC (Dachorganisation aller Urheberrechtsges.en; 1974, 1976). Er gilt als Spezialist u. erfolgr. Mentor des österr. Urheberrechts. R. komponierte u. a. die Oper „Kleider machen Leute" (1973), 10 Symphonien, ein Violinkonzert, Klaviersonaten, Kammermusik, Lieder u. das Chorwerk „Heiligenstädter Psalm". Preis der Stadt W. für Musik (1969), Österr. Staatspreis für Musik (1970), EWK (1974), EZWK (1980), EMG (1986), Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde (1986) u. des Österr. Komponistenbunds.

Lit.: Goertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979; *Werkverz.*); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Hartmut Krones, M. R. (1990); ÖMZ 25 (1970), 767f.; 35 (1980), 393; 40 (1985), 400f.; 41 (1986), 405; 45 (1990), 445; Orpheus, 345f.; Oberhuber, 339; Autorenztg. 2/1985, 23; 3/1990, 14; 2/1995, 14; WZ 7. 7. 1983, 31. 1. 1988, 6. 7. 1990 (Kulturmag.); Die Presse 1. 2. 1988, 6. 2. 1990; Volksstimme 6. 7. 1990, 4. 2. 1988, 11./12. 2. 1990; Standard 6. 2. 1990. *WStLA, Biogr. Sammlung.*

Rubingasse (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Edelstein (→ Edelsteinviertel).

Rubinstein Siegmund, * 12. 11. 1869 Baden b. Wien, NÖ, † 4. 1. 1934 Wien 8, Sanatorium Fürth (8, Schmidg. 14; Krematorium), Journalist, Fachschriftsteller. Stud. ab 1891 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1896), wechselte dann aber den Beruf, arbeitete zunächst für die Tagesztg. „Die Zeit", übernahm 1911 das innenpolit. Ressort der NFP, wurde später stv. Chefredakteur des „Pester Lloyd" bzw. 1919 des NWT. 1921 veröffentlichte er das aufsehenerregende Werk „Romant. Sozialismus"; er wurde von konservativen Denkern geprägt, war von genossenschaftl. Einrichtungen beeindruckt, vertrat die demokrat. betriebl. Mitbestimmung durch Räte u. sah sein Ideal in einer herrschaftsfreien demokrat. Volksgemeinschaft.

Lit.: ÖBL; NFP 4. 1. 1934; WZ, NFP, AZ, NWT 5. 1. 1934; NWT 9. 1. 1934.

Rubritius Hans, * 4. 3. 1876 Klattau, Böhm. (Klatovy, ČR), † 23. 5. 1943 Wien, Urologe. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1901) war R. Ass. an der Prager Chir. Univ.-Klinik beim Billroth-Schüler Anton → Wölfler, bei dem er sich 1910 für Chir. habil. Als Wölfler noch im selben Jahr starb, supplierte R. durch 2 Jahre die Klinik, wobei er sich in dieser Zeit bes. der → Urologie zuwandte u. zur Vertiefung dieser neuen Spezialdisziplin auch eine halbjähr. Stud.reise nach Dtschld., Paris, London u. Kopenhagen unternahm. 1912–14 leitete R. die urolog. Abt. am Städt. Krkh. in Marienbad (Mariánské Lázně). Während des 1. Weltkriegs bald in russ. Gefangenschaft geraten, hatte R. die chir. Ltg. eines russ. Militärspitals inne. 1919–41 war R. schließl. Ltr. der urolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik (1920 tit. ao. Prof., 1921 stv. Dir., 1931–40 Dir.). R. genoß internat. Ansehen u. widmete sich in über 100 Spezialarbeiten urolog. Themen von bleibender Gültigkeit. Langjähr. Präs. der Wr. Urolog. Ges., Vors. der Dt. Ges. für Urologie (1936) bzw. der Vereinigung reichsdt. Urologen (1939). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Partisch 3, 154f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik . . . (1989), 103f.; Zs. für Urologie 37 (1943), 229ff.; Wr. klin. Wo. 56 (1943), 385f.; Wr. med. Wo. 93 (1943), 379f.

Rückauf Anton → Rückaufgasse.

Rückauf Franz, * 23. 10. 1838 Wien, † 6. 9. 1920 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Baumgartner Frdh.), Lohnwagenbesitzer. War Betreiber u. Vizepräs. des von ihm mitbegr. Trabrennvereins, Pferdezüchter (Auszeichnung 1880) u. Mitbegr. bzw. 1. Präs. des den Bau des → Raimundtheaters betreibenden Vereins. Eine 1870 in Konkurrenz zur Pferdetramway gegr. private Omnibus-Ges. (→ Omnibus) wurde 1876 zur „Lohnwagen-Unternehmung A(nton) E. Leydolt, F(ranz) Rückauf u. Cie." erweitert (→ Omnibus). Ab 1882 liberaler GR in Rudolfsheim, 1891–95 in W.

Lit.: Steffal, 177.

Rückaufgasse (19, Oberdöbling), ben. (1919) nach dem Pianisten u. Komponisten (Klavierstücke, Chöre, Lieder) Anton R. (* 13. 3. 1856 Prag, † 23. 4. 1903 Schloß Alterlaa; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 12 [Grabdenkmal von Franz Vogl, dem Schöpfer des Raimunddenkmals]).

Lit.: *Zu Rückauf:* ÖBL (*weitere Lit.*); Ehrengräber.

Ruckergasse (12, Untermeidling), ben. (14. 5. 1866) nach dem Bmstr. u. GR Josef R. (* 10. 3. 1826, † 25. 8. 1898). – *Gebäude: Nr. 20:* Wohnhaus von Friedrich → Sacher (1934–51). *Nr. 54–58* (Spittelbreiteng. 23, Aichholzg. 57): städt. Wohnhausanlage, erb. 1953/54 nach Plänen von Bichler, Geplecha, Gerlach, Kratky u. Trubel; Mosaike der 4 Jahreszeiten (1953/54; Frühling von Susanne Peschke-Schmutzer, Sommer von Mutz Stanek, Herbst von Ilse Pompe, Winter von Hilde Prinz), im Hof Kunststeinplastik „Mann mit Kalb" von Gabriele Waldert (1953).

Rückertgasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach dem dt. Dichter Friedrich R. (* 16. 5. 1788 Schweinfurt, † 31. 1. 1866 Neuses b. Coburg; vorher (ab 1875) Schulg.

Rüdengasse (3), ben. (1862) nach dem → Rüdenhof; vorher → Rabengasse bzw. Kleine Ritterg. – *Gebäude: Nr. 7–9:* → Jugendgerichtshof. *Nr. 8–10:* → Anton-Kohl-Hof.

Lit.: Dehio 2–9, 126f.; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 149.

Rüdengasse, Große (3), seit 1862 → Rüdengasse.

Rüdenhof (3, Zugang zw. Dietrichg. 16 u. 18). **1)** Hier stand ein wohl schon zur Babenbergerzeit als Jagdhaus verwendetes Gebäude (möglicherweise ein Nebengebäude des damal. Erdberger Meierhofs). An den alten R. knüpft sich die Überlieferung von der 1192 erfolgten Gefangennahme des engl. Kg.s → Richard Löwenherz. – **2)** Im Volksmund hieß später so ein mit dem alten R. nicht identes langgestrecktes, ebenerd. Gebäude (Fronten zur Erdbergstr. u. zur Dietrichg.) mit weitläuf. Hofraum, das zahlr. Wäscherfamilien beherbergte u. deshalb auch „Wäscherburg" gen. wurde. 1772 erwarb die Gmde. Erdberg den R. um 10.000 fl u. überließ ihn der Gärtnerinnung. 1872 wurde das Gebäude demoliert. GT 3, Erdbergstr. 41 (Hausflur). – **3)** 1690 entstand unter den Weißgerbern, in der Gegend „Alt-Donau", ein 2. Rüdenhaus, das der Aufzucht u. Dressur junger Hunde diente (unter Maria Theresia auf die Laimgrube verlegt). Über die Unterbringung der Jagdhunde des Herrscherhauses besitzen wir aus dem 17. Jh. detaillierte Berichte.

Lit.: Hans Pemmer, Zur Topographie von Erdberg, in: Jb. 11 (1955), 37f.; Pemmer–Englisch 2, 88f.; Landstraße, 68f., 95f., 255f.; Kisch 2, 521ff.; Siegris, 86; Wr. Schr. 29, 47; Gedenkstätten, 130; Bibl. 4, 81.

Rudersport. Bereits unter den Römern dürfte es auf der Donau regen Schiffsverkehr gegeben haben. Eine Kriegsflottille ist unter dem röm. Ks. Claudius (41–54 n. Chr.) nachweisbar, weitere gab es unter Karl d. Gr. u. während der Ungarneinfälle. Ab dem 16. Jh. hatten die kais. Flotten ihren Stützpunkt im (alten) Arsenal. Frachtschiffahrt mit Rudern hat sich infolge der starken Wasserströmung prakt. nur stromabwärts entwickeln können; stromaufwärts mußten die Schiffe von Pferden, die die an den Ufern angelegten Treppelwege benützten, gezogen werden. – Zum Vergnügen begann man in W. erst ab der M. des 19. Jh.s zu rudern. Sportrudern kam, wie manche andere Sportart, aus Engl. nach W. Einzelne Enthusiasten, die sich ihre Boote meist selbst bauen mußten (weil der Import aus Engl. zu teuer war), ruderten auf den zahlr. unregulierten Donauarmen. Als Hemmnis erwies sich die für Wassersportarten ungünst. topograph. Lage W.s (lange Anreise- u. Anmarschwege). Die ersten offiz. (d. h. behördl. nicht untersagten) Rudervereinigungen wurden erst in den 60er Jahren des 19. Jhs. gegr. (1863 → Lia, 1868 → Donauhort [*s. Nachtrag Bd. 5*], weitere in den folgen-



Rudersport. Wiener Regatta, 1889. Illustration in der von Victor Silberer herausgegebenen „Allgemeinen Sport-Zeitung".

den Jahrzehnten). Urspr. nach Engl. ausgerichtet, begann man gegen E. der 80er Jahre die dt. Terminologie einzuführen. Zu größeren Veränderungen im Sportleben führten im 19. Jh. die → Donauregulierung u. im 20. Jh. die Anlage der → Donauinsel; der früher häufig frequentierte Donaukanal wird von den Ruderern nicht mehr angefahren. Neben dem Rennrudern in festgesteckten Bahnen entwickelte sich das sog. Partienrudern, bei dem man kilometerweise Strompartien stromaufwärts nach Tulln u. stromabwärts nach Hainburg (bzw. in den 90er Jahren des 20. Jh.s wieder bis Bratislava) unternimmt. Der Bau der Donaukraftwerke verursachte manche Veränderung. Trotz harter Konkurrenz haben sich die Wr. Ruderer (v. a. der Lia) eine gute Position gesichert. Bei der Steinspornbrücke (Neue Donau) entstand 1990 ein Ruderzentrum.

Lit.: Wilhelm Swoboda, Es lebe der Sport!, in: Kat. WStLA 29/1990, 13ff.; Lettmayer, 52 (*Rudervereine*); Stadtjournal Liesing 8/9 (1990), 10 (*Ruderzentrum bei Steinspornbrücke*).

Rüdiger, Markgraf. Im → Nibelungenlied wird Mkgf. R. von „Bechelaren" (Pöchlarn, NÖ) als dt. christl. Vasall des heidn. Hunnenkg.s Etzel erw. Seine Mark reichte von der Traun bis zur Traisen; östl. davon begann das eigentl. Herrschaftsgebiet Etzels. Dies weist auf die polit. Lage in der 1. H. des 10. Jh.s hin, als nach der Schlacht bei Preßburg (907) die Madjaren (Ungarn) das bis dahin zum karoling. „Ostland" gehör. Gebiet in Besitz nahmen. R. war eine hist. Persönlichkeit, vermutl. ein Gefolgsmann Hz. Arnulfs v. Bay., der sich 1914 gegen den dt. Kg. Konrad I. auflehnte u. zu den Ung. überging; diese dürften R. 915 mit dem Schutz der (militär.) Grenzzone (Mark) gegen Bay. betraut haben. Er versah das Amt auch nach der Rückkehr Anulfs nach Bay. (917) u. starb wahrscheinl. 928. Seine Mark kam erst um 970 wieder unter die Kontrolle der dt. Kg.e (Mkgf. Burkhard, ab 976 Babenberger). → Markgraf-Rüdiger-Straße. (*Richard Perger*)

Lit.: Fritz Eheim, Die Gesch. der Stadt Pöchlarn (St. Pölten 1967), 48ff.; Klaus Zatloukal, Das Nibelungenlied u. NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 33 (St. Pölten 1978); Bálint Hóman, Geschichtl. im Nibelungenlied (Bln.-Lpz. 1924).

Rüdigergasse (5), angelegt um 1850 (annähernd parallel zur Wehrg.), ben. (1862) nach Rüdiger Gf. → Starhemberg; vorher Magdaleneng. Gut erhaltene frühhistorist. Verbauung mit viergeschoss. Miethäusern (um 1860) v. a. an der Seite mit ungeraden Nrn. (neben der Wehrg. besterhaltene frühgründertzeitl. Baubestand des 5. Bez.s).

Lit.: ÖKT 44, 514ff.

Rüdigergasse (21, Donaufeld), ben. 1900, seit 1909 → Siegfriedgasse; vorher Untere Ziegelofeng.

Rüdigergasse (22, Süßenbrunn), ab 1938 Herbert-Rüdiger-Pl., ab 1947 Süßenbrunn–Hauptpl., seit 1959 → Süßenbrunner Platz.

Rüdigerhof (5, Hamburgerstr. 20), erb. 1902 vom Otto-Wagner-Schüler Oskar → Marmorek; dominierendes, nach 3 Seiten freistehendes secessionist. Gebäude mit terrassenart. Vorbau (Kaffeehaus); Putzstreifendekor im Foyer u. Treppenhaus. GT für Ernst → Arnold (Wohn- u. Sterbehaus). Ab 1991 erfolgte ein Restaurierung nach denkmalpfleger. Grundsätzen.

Rüdigerstraße (2, Leopoldstadt), seit 1905 → Radingerstraße.

Rudofsky Bernard, * 1905 Mähr., † 12. 3. 1988 New York, USA, Architekt. Stud. Arch. an der TH W., verließ jedoch 1935 Österr. u. ging (nach Aufenthalten in Ital. u. Brasilien) in die USA; er unternahm Reisen um die ganze Welt u. erprobte andere Lebensweisen (sein bes. Interesse galt dem Fernen Osten). In den USA gestaltete er Ausst.en, in denen er die kulturellen Gewohnheiten den versch. Lebensbereichen gegenüberstellte; es ging ihm stets um die komplexen kulturellen u. zivilisator. Zusammenhänge in den Äußerungen des Menschen zum tägl. Leben, zu Geräten u. Kleidung, wobei er stets betonte, daß die Menschheit keine neue Bauweise, sondern eine neue Lebensweise brauche. Seine letzte große Ausst. (zugl. die 1. in W.) fand im MAK statt („Sparta/Sybaris"). Preis der Stadt W. für Arch. (1986).

Lit.: Die Zeit (Mag.) 27. 1. 1987, 49ff.; Die Presse 1. 10. 1987, 15. u. 19. 3. 1988; Falter 14/1988, 10.

Rudolf I., * 1. 5. 1218 Schloß Limburg im Breisgau, † 15. 7. 1291 Speyer (Gruft im Dom zu Speyer), dt. König aus dem Haus Habsburg, Begr. der habsburg. Herrschaft über Österr., G. (1253) Gertrud Gfin. Hohenberg, So. Gf. Albrechts IV. von Habsburg u. dessen G. Heilwig von Kiburg, Sproß einer seit dem 10. Jh. nachweisbaren, im Schweizer Kanton Aargau (Stammburg Habichtsburg) u. im Elsaß begüterten Hochadelsfamilie. Anhänger der Hohenstaufen, mehrte er seinen Besitz im schwäb. Raum u. wurde am 1. 10. 1273 zum dt. Kg. gewählt (Krönung Aachen 24. 10. 1273). Als ihm → Ottokar II. die Huldigung verweigerte, ging er militär. gegen ihn vor (Belagerung von W. 18. 10. 1276). Ottokar unterwarf sich am 25. 11., worauf ihn R. mit Böhm. u. Mähr. belehnte, jedoch Österr. u. Stmk. im Namen des Reichs einzog (am 30. 11. feierl. Einzug in W., das „des Reiches Hauptstadt in Österr." wird). Ottokar wurde nach einem neuerl. Einfall in Österr. von R. am 26. 8. 1278 in der Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen besiegt u. fand unter nicht zur Gänze geklärten Umständen den Tod (Dankgottesdienst R.s im Stephansdom, am 31. 8. 1280 Stiftung des Dominikanerinnenklosters Tulln, NÖ). Am 24. 6. 1278 erneuerte u. erweiterte R. das Wr. → Stadtrecht (→ Rudolfinum), am 14. 2. 1279 urkundete er „in castro Wiennensi" (Burg beim Widmertor [Schweizertrakt der Hofburg], dessen Bau Ottokar 1275 begonnen hatte). Die Treuegelöbnisse führender Wr. Bürger für R. u. seinen So. Albrecht (24. 5. u. 12. 6. 1281) sollten einer Opposition in W., wo man Ottokar (der eine städtefreundl. Politik betrieben hatte) nachtrauerte, vorbeugen (R. verließ am 1. 6. 1281 W. für immer u. zog ins Reich). Statthalter in Österr. u. Stmk. wurde → Albrecht I., der am 24. 7. 1281 das Stapelrecht der

Stadt W. abänderte (→ Niederlagsprivileg). Am 27. 12. 1282 belehnte R. seine Söhne Albrecht I. u. Rudolf II. gemeinsam mit Österr. u. Stmk., schränkte aber am 1. 6. 1283 über Drängen der Landstände die Belehnung auf Albrecht ein. Damit waren Österr. u. Stmk. nicht mehr Reichsländer, sondern Reichslehen der Habsburger u. blieben es bis zur Auflösung des → Heiligen Römischen Reichs (1806). (*Richard Perger*) – *Denkmale:* **1)** *1, Rathaus:* Über dem re. Zugang zum großen Turm befindet sich ein Hochrelief mit der Reiterfigur R.s I. (von Carl Kundmann). – **2)** *3, Arsenal:* Statue in der Ruhmeshalle (von Carl Kundmann). – **3)** *Dom von Speyer:* Unter den 8 Statuen ma. Herrscher, die Franz Joseph I. 1856–68 für den Dom anfertigen ließ, befindet sich jene von R. I. – **4)** Ein 1871 geplantes, jedoch unrealisiert gebliebenes Reiterdenkmal, das für die Kuppel des Michaelertors der Hofburg bestimmt gewesen wäre, entstand 1899 im Modell (von Wilhelm Seib; HM) bzw. 1907 als Bronze-Marmor-Replik, die dem Ks. überreicht wurde (Bundesmobiliendepot). – **5)** 1907 plante Ludwig → Baumann ein Reiterdenkmal R.s I. für den Heldenpl. – **6)** 1908 schuf Franz Barwig d. Ä. eine Reiterskulptur aus Holz. – **7)** 1914 wurde im Künstlerhaus eine Terrakottastatue von Artur → Strasser gezeigt. – **8)** Ma. Glasfenster in der Herzogskapelle des Stephansdoms (um 1390; HM), in der Laxenburger Franzensburg (Peter Strudel). – **9)** Obelisk in Stillfried, NÖ (1908). (*Günther Berger*)

Lit.: BWB; Habsburgerlex.; Pollak 1, 52ff.; Oswald Redlich, R. v. H. (Innsbruck 1903); Johann Franzl, R. I. – der erste Habsburger auf dem dt. Thron (Graz–W.–Köln 1986); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz–W.–Köln 1982), 14ff.; Alphons Lhotsky, Zur Gesch. des Grabmals Kg. R.s I., in: Aufsätze u. Vorträge 2, ; Die Zeit der frühen Habsburger (Kat. Wr. Neustadt, 1979), 157f., 357f., 408f.

Rudolf II., * 18. 7. 1552 Wien, † 20. 1. 1612 Prag (Gruft des Veitsdoms), röm.-dt. Kaiser aus dem Haus Habsburg, ältester So. → Maximilians II. Wurde mit seinem Brd. Ernst 1563–71 am Hof seines Onkels Kg. Philipp II. in Span. erzogen, kehrte dann nach W. zurück u. wurde auf Veranlassung seines Vaters noch zu dessen Lebzeiten zum Kg. von Ung. (1572), zum Kg. von Böhm. (1575) u. zum röm. Kg. (1575) gewählt u. gekrönt, 1576 (nach Maximilians Tod) zum röm.-dt. Ks. Er schloß 1578 einen Familienvertrag, worin er die seit 1564 geltende Herrschaftsteilung der Erbländer bestätigte (→ Ferdinandeische Hausordnung), jedoch als Familienoberhaupt anerkannt wurde. Österr. unter u. ob der Enns blieben bei R., der zunächst in W., ab 1583 jedoch in Prag residierte; dorthin folgten ihm zum wirtschaftl. Nachteil W.s auch die meisten Zentralbehörden. Als R.s Statthalter in Österr. unter u. ob der Enns mit Sitz in W. fungierten seine Brd. Ernst (1583–93, dann Statthalter in den NL, wo er 1595 starb) u. → Matthias (1593–1608). Die enormen Kosten des von R. beharrl. geführten Türkenkriegs (1593–1606) u. seine zunehmende, psych. bedingte Entschlußlosigkeit brachten R. ab 1600 in Gegensatz zu seinen Verwandten, die ihn schließl. 1608 zum Verzicht auf die Herrschaft in Österr. u. Mähr. sowie die ungar. Kg.würde zugunsten Matthias' nötigten; R. blieben nur die Herrschaft über Böhm. (die er 1611 an Matthias abtrat) u. der Ks.titel (den er bis zum Tod behielt; habsburg. Bruderzwist). Der „starke Mann" hinter Matthias war Melchior → Khlesl (ab 1600 Bi. von W.), der die schon von Ehz. Ernst eingeleitete Rekatholisierung des Landes intensivierte (→ Gegenreformation, → Klosteroffensive). Bleibenden Ruhm erwarb sich R. als Kunstsammler u. -mäzen; die von ihm in Prag gesammelten Kunstschätze verwahrt (soweit sie nicht 1648 von den Schweden in Prag geraubt wurden) größtenteils das Kunsthist. Mus. Auf R. als Bauherr gehen in W. die → Amalienburg (erb. um 1575/77–1611) u. das → Neugebäude (prov. Fertigstellung 1576–93) zurück, in den 90er Jahren des 16. Jh.s große Teile der Wr. Stadtbefestigung. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; Habsburgerlex.; Gerda Mraz, R. II. u. seine Brüder, in: Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 371ff.; Gertrud v. Schwarzenfeld, R. II., der saturnin. Ks. (Mchn. 1961); Karl Vocelka, R. II. u. seine Zeit (1985); R. J. W. Evans, R. II. – Ohnmacht u. Einsamkeit (Graz–W.–Köln 1980); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz–W.–Köln 1982), 144ff.; Prag um 1600 – Kunst u. Kultur am Hofe Ks. R.s II. (2 Bde.; Kat. Kunsthist. Mus., 1988).

Rudolf III., * um 1282 Wien, † 4. 7. 1307 Horazdowitz b. Prag, Habsburger, 1. G. (1300) Blanche (Blanka; * um 1285 Paris, † 19. 3. 1305 Wien, To. Kg. Philipps III. von Frankr.; Hochgrab in der Minoritenkirche 1784 von Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg im Zuge eines Umbaus entfernt), 2. G. (16. 10. 1306) Elisabeth (verw. Stiefmutter des ermordeten letzten Przemysliden Wenzel III. [4. 8. 1306]), ältester So. Albrechts I. R. u. seine Brd. wurden vom Vater nach dessen Wahl zum dt. Kg. (1298) mit Österr. u. Stmk. belehnt. Die Geldsumme, die Blanche mit Test. v. 29. 9. 1304 zur Erbauung einer Ludwigskapelle bei den Minoriten bestimmt hatte, verwendete R. zur Err. des → Claraklosters (1305). Nach seiner 2. Heirat wurde er als Kg. von Böhm. anerkannt, starb jedoch bereits im folgenden Jahr. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburgerlex.; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358, in: Veröffentlichungen Komm. für Gesch. Österr.s 1 (Graz–W.–Köln 1967), 99ff.; Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz–W.–Köln 1982), 30.

Rudolf IV. der Stifter, * 1. 11. 1339 Wien, † 27. 7. 1365 Mailand (Stephansdom, Herzogsgruft unter dem Frauenchor; die urspr. im Mittelchor err. u. im 17. Jh. in den Nordchor verlegte Tumba ist ein Kenotaph [ohne Bestattung]), Herzog von Österr., G. Katharina von Böhm. (* 1342 [1343?] Prag, † 26. 4. 1395 Wien [Stephansdom; 2. Ehe mit Mkgf. Otto V. von Brandenburg [† 1379]; nach ihrer Rückkehr lebte sie einige Jahre in der Burg zu Perchtoldsdorf, NÖ]; To. Ks. Karls IV.), So. Hz. Albrechts II. v. Österr. u. dessen G. Johanna v. Pfirt. Wurde nach dem Tod seines Vaters 1358 Landesfst. in Österr. (1360 versuchte er sich durch das → Privilegium maius die Gleichstellung mit den Kurfürsten u. den Titel → Erzherzog zu sichern). 1359 legte er den Grundstein zum spätgot. Neu- u. Umbau des Stephansdoms, in den er 1365 das 1358 in der Hofburg gegr. Kapitel (Wr. → Domkapitel) verlegte, 1363 stiftete er die Herzogsgruft unter dem Frauenchor von St. Stephan. R. fällte für die Bürger W.s wesentl. wirtschaftspolit. Entscheidungen: 1360 erklärte er die „ewigen" Reallasten auf den Wr. Häusern (Grund- u. → Burgrecht) mit dem achtfachen Jahreszins für ablösbar, im selben Jahr erließ er eine Verordnung zur Belebung des Wiederaufbaus zerst. Häuser (3jähr. Steuerfreiheit), 1361 hob er den Zunftzwang auf, verzichtete auf den jährl. „Münzverruf" (Abwertung gäng. Münzen mittels Gewichtsmin-

derung des Edelmetalls zugunsten der landesfürstl. Kammer) u. führte als Ersatz eine allg. Getränkesteuer ein (→ Ungeld), 1364 übertrug er dem Wr. Rat die Gewerbehoheit (Befugnis zur Erlassung von Gewerbevorschriften), u. 1365 gründete er die Univ. (noch ohne theol. Fak.). R. wirkte bahnbrechend in der Sozial- u. Wirtschaftspolitik; seine Stiftungen (Dom, Kapitel, Univ.) sollten W. eine Vorrangstellung im Reich sichern. Er schuf der habsburg. Familie den Mythos als „Erz-Haus". In der Landespolitik am bedeutsamsten war 1363 die Erwerbung Tirols. 1364 schloß er mit seinen Brd.n → Albrecht III. u. → Leopold



Rudolf IV. der Stifter. Tempera auf Pergament, 1365.

III. eine „Hausordnung", derzufolge jeweils der älteste der Familie dieser vorstehen u. die Regg. aller Länder leiten sollte. Ein zeitgenöss. Porträt R.s befindet sich im Wr. Dom- u. Diözesanmus., zeitgenöss. Statuen befanden sich an den Fürstentoren u. am Hochturm von St. Stephan (Originale im HM). → Rudolfdenkmal (1).

Lit.: BWB; GBÖ; Habsburgerlex.; Ernst Karl Winter, R. IV. von Österr. (2 Bde. 1934–36); Alphons Lhotsky, R. IV. Gedenkrede, in: Aufsätze u. Vorträge 2 (1971), 106ff.; dsbe., Die Problematik der geschichtl. Erscheinung R.s IV., in: ebda. 5 (1976), 127ff.; dsbe., Das Nachleben R.s IV. in Tradition u. Historiographie, im: ebda. 5, 143ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 77f.; Hanns Leo Mikoletzky, Hz. R. IV., gen. der Stifter, in: Pollak 1, 63ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 634f.; Karl Lind, Ein Glasgemälde mit dem Bildnisse Hz. R.s IV. in W., in: BM 22 (1883), 36ff.; Walter Obermaier, Die Beurteilung Hz. R.s IV v. Österr. in der Geschichtsschreibung vom 14. bis zum 18. Jh., in: Wr. Schr. 43 (1979), 31ff.; Gustav Künstler, Das Bildnis R.s des Stifters, Hz.s von Österr., u. seine Funktion, in: Mitt. Österr. Galerie 16 (1972), 5ff.; U. Begrich, Die fürstl. Majestät Hz. R.s IV. von Österr., Diss. Univ. W. (1965).

Rudolf, * 21. 8. 1858 Laxenburg (Blauer Hof), NÖ, † 30. 1. 1889 (Selbstmord) Jagdschloß Mayerling, NÖ (Kapuzinergruft), Erzherzog, Kronprinz, G. (10. 5. 1881 Wien, Augustinerkirche) Stephanie, To. Leopolds II., Kg.s der Belgier, einz. So. Franz Josephs I. u. seiner G. Elisabeth. Seine Erzieher waren (der spartan. vorgehende) Generalmajor Leopold Gf. Gondrecourt (1864/65) bzw. nach Intervention Ksin. Elisabeths (der verständnisvolle) Joseph Gf. Latour v. Thurmburg (1865–77); 1862–77 erhielt R. Unterricht durch österr. Spitzengelehrte (dar. Ferdinand R. v. → Hochstetter u. Carl → Menger). 1878–83 leistete er Militärdienst in Prag (Oberst, 1880 Generalmajor, 1882 FML). R. war vielseitig gebildet, jedoch v. a. an Naturwiss.en interessiert (Orientreisen 1881, 1884 u. 1885). Durch seine liberale Einstellung u. seine krit. Haltung gegenüber der österr. Politik (Freundschaft mit dem Journalisten Moritz → Szeps, für dessen NWT er anonym Artikel verfaßte) stand R. in stetem Gegensatz zu seinem konservativen Vater. Ab 1884 gab er das auf 24 Bde. konzipierte Werk „Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort u. Bild" heraus u. nahm ständig an den Redaktionssitzungen teil (Vollendung erst 1902). Durch eine zügellose Lebensweise (insbes. zahlr. Liebschaften [Hauptfavoritin ab 1886 Mizzi Caspar]) schädigte R. seine Gesundheit. In der Wr. Bevölkerung war R. überaus populär; er gehörte zu den regelmäß. Heurigenbesuchern, einer seiner Vertrauten war der Fiaker Josef Bratfisch. Im Apr. 1888 begann die Bekanntschaft mit Mary → Vetsera; mit ihr wurde er am 30. 1. 1889 in Mayerling tot aufgefunden. Über die Hintergründe kursieren (wegen der vom Hof verhängten Nachrichtensperre u. weil alle Zeugen das ihnen auferlegte Schweigegebot einhielten) bis heute die abenteuerlichsten Gerüchte. Gesichert erscheint nur, daß R. zuerst Mary erschoß u. dann sich selbst; das Jagdschloß wurde auf Veranlassung Franz Josephs I. in ein Karmelitinnenkloster umgewandelt. Die ehem. Wohnräume R.s in der Hofburg sind teilw. erhalten (heute Amtsräume des Bundesdenkmalamts). Nach der Geburt R.s komponierte Josef → Strauß den „Österr. Kronprinzenmarsch" u. die „Laxenburger Polka"; Benennung einer Apfelsorte („Kronprinz"); die Wr. Bürgerschaft schenkte eine von Franz Matthias Podany verfertigte Wiege (heute Bundesmobiliendepot), Kg. Viktor Emmanuel II. eine Kinderkalesche (heute Wagenburg Schönbrunn). Nach dem Kronprinzenpaar wurden die 1887 in Pola vom Stapel gelaufenen ersten beiden Seeschlachtschiffe der k. u. k. Kriegsmarine ben. R.-Volksschule (10, Triester Str. 199; eröffnet am 22. 10. 1887). Rudolfsee („Schwarzes Wasser" in Nordkenia [427 m Seehöhe; abflußloses, soda- u. schwach salzhalt. Gewässer, rd. 300 km lang u. bis zu 73 m tief]; ben. am 6. 3. 1888 durch Samuel Gf. Teleki v. Szèk u. Ludwig v. → Höhnel); Rudolfa (nördlichste, fast völlig vereiste Insel Eurasiens, etwa 300 km ^{2} groß, bis zu 461 m hoch, von J. v. → Payer nach dem Kronprinzen ben.; seit 1925 Teil der UdSSR [heute Rußld.]). –→ Kronprinz-Rudolf-Brücke (→ Reichsbrücke), Kronprinz-Rudolf-Kaserne (→ Roßauer Kaserne), Kronprinz-Rudolf-Kinderspital (→ Mautner Markhofsches Kinderspital), → Rudolfdenkmäler, → Rudolf-Hof, → Rudolfsgasse, → Rudolfsheim (→ Rudolfsheim-Fünfhaus), Krkh. → Rudolfstiftung, → Rudolfsplatz. (*Richard Perger; Hinweise Günther Berger*)

Lit.: BWB; Habsburgerlex.; NÖB 2; Kapuzinergruft; Oskar Frh. v. Mitis, Das Leben des Kronprinzen R. (Lpz. 1928; neu hgg. u. eingeleitet von Adam Wandruszka, W.-Mchn. 1971); Brigitte Hamann, R. – Kronprinz u. Rebell (1978); dsbe., Kronprinz R., „Majestät, ich warne Sie. . ." (1979); R. – ein Leben im Schatten von Mayerling (Kat. HM 119, Hermesvilla 1989/90; *darin:* Günther Berger, Architekton., skulpturelle, musikal., geogr. u. topograph. Denkmale für Kronprinz Ehz. R., 111ff.); Moritz Szeps (Hg.), Kronprinz R. Briefe an einen Freund 1882–89 (1922); E. Franzel, Kronprinzen-Mythos u. Mayerling-Legende (1963); Fritz Judtmann, Mayerling ohne Mythos – ein Tatsachenbericht (^{2}1982);

Gerd Holler, Mayerling: Die Lösung des Rätsels. Der Tod des Kronprinzen R. u. der Baroness Vetsera aus medizin. Sicht (1980); Georg Markus, Kriminalfall Mayerling. Leben u. Sterben der Mary Vetsera. Mit dem neuen Gutachten nach dem Grabraub (1993).

Rudolf Leopold, * 3. 5. 1911 Wien, † 4. 6. 1978 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 57), Schauspieler, G. Marion Degler, Schauspielerin. Debütierte nach seiner Ausbildung am Reinhardt-Seminar 1937 am Sbg.er Landestheater u. spielte anschl. in Fürth, Münster u. Nürnberg. Rudolf → Steinboeck verpflichtete ihn 1945 als Charakterdarsteller ans Theater in der Josefstadt, an dem er sich zu einem der profiliertesten Ensemblemitgl. entwickelte; bereits bei der Premiere von Tschechows „Ein Heiratsantrag" (8. 6. 1945) errang er einen durchschlagenden Erfolg. Er brillierte v. a. in Stücken von Ibsen u. Schnitzler (bspw. Prof. Bernhardi), aber auch in Raimund- u. Nestroyrollen sowie in Stücken von Hofmannsthal, Strindberg u. Pirandello. Er gab Gastspiele (u. a. Berlin, München u. Hamburg) u. wirkte auch erfolgr. in Filmen mit. Wh. 18, Bastieng. 45. EWK (1963), Josef-Kainz-Med. (1965), Gold. Rathausmann (1970), EMG (1972).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Rischbieter (*Rollenverz.*); Kürschner, Theaterhb. (*Theater- u. Filmrollenverz.*); P. Rismondo, L. R. (1982); Ehrengräber; Die Bühne Juli 1978, 1.

Rudolf-Bärenhart-Gasse (17, Dornbach), ben. (9. 10. 1933 GRA) nach dem Bildhauer R. B. (* 5. 5. 1814 Karlsburg, Siebenbürgen, † 10. 12. 1836 [Cholera] München), der 1825 nach W. kam, als Gefäßmodelleur in der Porzellanmanufaktur arbeitete, 1833 mit seiner 1. selbständ. Arbeit hervortrat, den Auftrag übernahm, für die Schottenfelder Kirche ein kolossales Steinbild des Gekreuzigten zu schaffen, u. 1835 mit Unterstützung von Ehzin. Sophie nach München ging; vorher (ab 1923) → Ziehrergasse.

Lit.: *Zu Bärenhart:* Thieme–Becker.

Rudolf-Boeck-Gasse (13, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem Maler u. Förderer der Siedlungsbewegung R. B. (* 5. 9. 1865 Wien, † 1927); seit 1934 → Sillergasse.

Rudolfdenkmal (1, Rathauspark, Zufahrtsstr. zum Rathaus), Standbild Hz. → Rudolfs IV. von Josef → Gasser (→ Elisabethbrückenstatuen).

Rudolfdenkmäler (Denkmäler für Kg. Rudolf I.) → Rudolf I.

Rudolfdenkmäler (Denkmäler für Kronprinz → Rudolf). **1)** *19, Billrothstr. 78* (→ Rudolfinerhaus): Büste (→ Kronprinz-Rudolf-Denkmal) von Caspar v. → Zumbusch (1885). Es stand bei der Eröffnung des Rudolf-Pavillons (14. 11. 1885) im Vestibül (heute im Garten; an der urspr. Stelle ein Knabenporträt R.s). – **2)** *13, Hermesvilla:* Im Arbeitszimmer des Ks.s wurden über den Türen Bronzemedaillons des Kronprinzenpaars (u. der Geschwister R.s) angebracht (von Anton Scharff). – **3)** Ksin. Elisabeth ließ am 22. 4. 1895 ein von Antonio Chiattone (1856–1904) gemeißeltes Denkmal im 1888–91 erb. Achilleion in Korfu aufstellen (zweiteil. Sockel, würfelförm. Corpus mit halbplast. Medaillonbüste, darüber sitzender geflügelter Genius mit aufgestützter Trompete, abgebrochene kannelierte Säule). 1898 kam das Denkmal nach Mayerling (NÖ) u. 1935 in den Garten der Krankenanst. Rudolfstiftung, wo es 1945 durch Bomben besch. wurde (die Reste kamen 1962 ins Bez.-Mus. Landstraße, von dort jedoch 1979 nach Laxenburg, Wiener Str. 17: Bildnismedaillon an der Hausmauer). – Wegen des Selbstmords wurde nach Rudolfs Tod kein offiz. Denkmal gesetzt, vielmehr sein Name bei Hof tabuisiert. (*Günther Berger*)

Lit.: Hkde. 3, 143; Kat. HM 119, 114, 266; Gerhardt Kapner, Denkmäler der Ringstraße (1969), 62; Egon Cäsar Conte Corti, Elisabeth von Österr. (Mchn. ^{3}1979), 421; G. Berger, Die Ksin.-Elisabeth-Gedächtniskapelle in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. andere Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 107.

Rudolf-Goldscheid-Gasse (17, Dornbach), ben. (4. 5. 1932 GRA) nach R. → Goldscheid; ab 1938 → Bergmeistergasse, 1947 rückben. in → Goldscheidgasse (*bei diesem Stichwort zu korr., vgl. Nachtrag in diesem Bd.*).

Rudolf-Hammer-Gasse (14, Auhof), ben. (6. 11. 1973 GRA) nach R. H. (* 2. 9. 1896, † 12. 7. 1968 Wien), einem Bmstr. dieses Siedlungsgebiets; vorher Wiesenweg.

Rudolf-Henke-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Obmann des Kleingartenvereins „Am Bierhäuselberg" R. H. (1878–1947).

Rudolf-Hitzinger-Hof (21, Leopoldauer Str. 70), städt. Wohnhausanlage (285 Wohnungen), erb. 1969–71 nach Plänen von F. Lang, Valerie Wild, Ernst Poljhar u. Emil Nibio, ben. (12. 6. 1978 GRA) nach R. → Hitzinger.

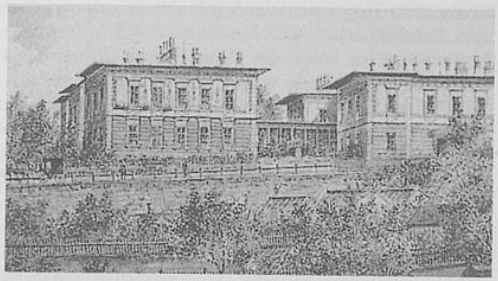
Rudolf-Hof (9, Hörlg. 15, Türkenstr. 14, Schlickpl. 5), Wohnhaus, err. (1871) nach Plänen von Theophil → Hansen im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte", ben. nach dem Thronfolger Ehz. → Rudolf u. unter dessen Protektorat eröffnet. Es handelt sich um das 1. Beamtenfamilienwohnhaus W.s (42 Wohnungen); der R. ist neben dem Wohnhaus des Ersten Allg. Beamtenvereins 9, Koling. 15–17 (1871) der einz. Vorläufer sozialer Wohnbauten in der Ringstraßenzone. Im Gegensatz zur Mehrzahl monumentaler historist. Wohnhäuser besitzt das Gebäude breite Fenster, wodurch Hansen die Monotonie eng aneinandergereihter Fensterachsen, wie sie im Vormärz gebräuchl. waren, vermeiden wollte. Der Hof besitzt längsseitig in allen Geschossen Pawlatschengänge, in der Hofmitte liegt das Treppenhaus. Die Grundkonzeption tradiert ein schon von Förster verwendetes Schema; einen glasgedeckten Innenhof besaß bereits 1842 das Coburgpalais, u. Hansen setzte ihn 1869 beim Ephrussipalais ein. Stiftungstafeln im Vestibül.

Lit.: Theophil Hansen, Der R. Familienhaus für Beamtenfamilien, in: ZÖIAV 25 (1873), 209; Dehio 2–9, 416; Ringstraße 4, 352; 5, 331; 7, 338ff., 375f. u. Reg.; 8/4, Reg.; 11, 64, 82, 85, 88; Arch. 19. Jh., 218; Girardi, 170; BKF ^{2}9, 21; Kat. HM 119, 111f.; Arch. in W. (1984), 63.

Rudolfine-Muhr-Hof (13, Volkg. 1–13, Hanselmayerg. 7, Wattmanng. 51–65, Elisabethallee 22–24), städt. Wohnhausanlage (217 Wohnungen), erb. (1954/55) nach Plänen von H. Fleischer, F. Grueber u. W. Hubatsch, ben. (11. 3. 1988 GRA) nach R. → Muhr.

Rudolfinergasse (19, Unterdöbling), ben. (18. 7. 1894) nach dem → Rudolfinerhaus; vorher Sommer- u. Winterzeile (südl. bzw. nördl. Häuserzeile; um 1750), Kothg. (1828), Langeg. (bis 1894). – *Gebäude: Nr. 6:* GT für Ferdinand v. → Saar.

Rudolfinerhaus (19, Billrothstr. 78), Privatkrankenanstalt. 1875 gründete Dr. Gustav Jurié, um der im Feldzug von 1866 (Schlacht bei Königgrätz) als mangelhaft erkann-



Rudolfinerhaus. Anonymes Aquarell aus der Erbauungszeit.

ten Wartung der Verwundeten entgegenzuwirken, einen Verein „zur Erbauung u. Erhaltung eines Pavillon-Krkh.es behufs Heranbildung von Pflegerinnen für Kranke u. Verwundete in W.". Nachdem es Jaromir Frh. v. → Mundy gelungen war, seinen Freund Theodor → Billroth etwa 3 Jahre später dafür zu interessieren u. Hans Gf. → Wilczek, der als Nordpolforscher u. Kunstmäzen bekannt war, den Kronprinzen → Rudolf als Protektor gewonnen hatte, begann der Bau eines Krkh.es als „Lehrwerkstätte" für eine zivile Schwesternschule Gestalt anzunehmen. Ab 1879 war Wilczek Präs. des „Rudolfiner-Vereins". Billroth unterstützte das Gedeihen des Hauses auch durch das von ihm verfaßte Lehrbuch über die Krankenpflege im Haus u. Hospital. 1882 wurde die 1. nichtgeistl. Ausbildungsstätte für Krankenpflegerinnen in W. eröffnet, gefolgt von der Inbetriebnahme des (1882 begonnenen) R.es am 14. 11. 1885. Das R. wurde 1894 nach Plänen Franz v. Grubers aufgrund eines Programms von Billroth fertiggestellt u. vom Rudolfinerverein finanziert. Die Büsten von Kronprinz Rudolf (1885) u. von Billroth (1895) schuf Caspar v. → Zumbusch. Schule u. Spital standen 3 Jahrzehnte (auf Billroths Vorschlag) unter der Ltg. seines Schülers Robert → Gersuny, der als Operateur u. Lehrer wirkte. 1912 wurde mit dem „Patriot. Hilfsverein vom Roten Kreuz" die Vereinbarung getroffen, daß im Kriegsfall Spital u. Schwesternschaft zur Verfügung gestellt werden sollten. Seither gilt die Bezeichnung „Rudolfiner-Verein – Rotes Kreuz". Während des 1. Weltkriegs wurden rd. 13.000 Patienten ins R. aufgenommen. Danach wurde die „freie Arztwahl" eingeführt (wie sie auch heute im „Belegspital" übl. ist). A. des 20. Jh.s wurde das R. nach Plänen von Arch. Gerl erhebl. vergrößert. 1966 wurde mit einem Neubau des Krkh.es begonnen. Nach schwier. Jahren (1970–74) gelang es Kurt W. Grimm, Karl Fellinger als Vizepräs. zu gewinnen, womit dem Rudolfiner-Verein ein neuer Aufschwung als Krkh. gelang. Das Haus wurde renoviert, die Krankenpflegeschule wurde wiedereröffnet, das Krkh. zu einer diagnost. Zentrale ausgebaut (überdurchschnittl. medizin.-techn. Ausrüstung) u. 1990 ein Hormonlabor eingerichtet; das Krkh. verfügt über 156 Betten (Erhöhung von 110 durch den Neubau zweier Stationen 1991–93), 3 Operationssäle (Spezialisierung auf schwier. Operationen), ein ausgedehntes Laboratorium sowie einen großen Stab an Fachärzten. Bei rd. 82%iger Auslastung (1993) beträgt die durchschnittl. Verweildauer 7,2 Tage. – *Präsidenten* (Rudolfiner-Verein): Hans Gf. → Wilczek (1879–1914), Jaroslav Fst. Thun-Hohenstein (1914–19), Anton Frh. v. → Eiselsberg (1919–38), Hans → Zacherl (1945–49), Otto v. Frisch (1949–56), Leopold → Schönbauer (1956–63), Herbert Kraus (1963–72), Tassilo → Antoine (1972–74), Kurt W. Grimm (1975–84), Karl Fellinger (1984–95), Eduard Gitsch (seit 1995). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Das R. in W. 1882–1907. Denkschrift (1907); FS R. 1882–1982 (1982); Helmut Wyklicky, Billroth, Gersuny u. die Gründung des R.es, in: R. 1882–1982, 48ff.; Zum 50jähr. Jubiläum der Err. des R.es, in: Wr. med. Wo. 82 (1932), 685ff.; Döbling, 184f.; Kapner, 340 (*Billrothdenkmal*), 387 (*Rudolfdenkmal*); Osama Hamid, Josef Dézsy, Das R. – ein Spital von internat. Ruf., in: First class in allen Lebenslagen. Patientenzs., Winter 1993, 4f.; Bibl. 4, 443f.

Rudolfinische Hausordnung eine von → Rudolf IV. am 18. 11. 1364 mit seinen Brüdern → Albrecht III. u. → Leopold III. getroffene Vereinbarung, in dem die Unteilbarkeit der habsburg. Länder u. das Erbvorrecht des Ältesten festgelegt wurden. Nach Rudolfs Tod (1365) regierten Albrecht u. Leopold zunächst gemeinsam, doch kam es am 25. 9. 1379 zw. ihnen zum → Neuberger Vertrag, der eine Teilung der habsburg. Territorien vorsah; damit kam es auch zu einer Teilung der Dynastie in die → Albertinische Linie u. die → Leopoldinische Linie.

Rudolfinum, Bezeichnung für das von Kg. → Rudolf I. am 24. 6. 1278 (kurz vor seinem Sieg über den Böhmenkg. → Ottokar II. in der Schlacht auf dem Marchfeld) der Stadt verliehene Stadtrecht; er hatte seine Herrschaft zu diesem Zeitpunkt bereits konsolidiert u. war des umstrittenen babenberg. Erbes fast sicher. Das R. erweiterte die Rechte der Stadt, machte aber W. (allerdings nur für kurze Zeit) nochmals zu einer kais. (nicht reichsunmittelbaren!) Stadt. Seinem Rechtsinhalt entsprechend besteht es aus 2 Teilen: das herzogl. „R. I" baut auf den Vorläufern von 1221 u. 1244 auf, das kais. „R. II" auf den Urk. von 1237 u. 1247. Das R. ist die 1. Gesamtredaktion der ma. Stadtrechtstexte W.s., hat sich jedoch im Orig. nicht erhalten (es wurde offenbar nach dem Aufstand der Wr. Bürger von 1288 durch Albrecht I., wie dies zu jener Zeit übl. gewesen ist, vernichtet). Der Innere Rat, dem neben seiner bisher. Funktion auch die oberste bürgerl. Gerichtsbarkeit zukam, setzte sich aus 20 Bürgern zusammen, die von der Bürgergmde. gewählt wurden; ein → Bürgermeister scheint zwar im R. nicht auf, doch wird bereits wenig später (22. 8. 1282) in der Person des Konrad → Poll erstm. ein „magister civium" erw. Das aus dem Stadtrecht von 1221 resultierende → Stapelrecht bestätigte Albrecht I. (in seiner Eigenschaft als Verweser des Lands) in vermindertem Umfang (die Bestimmungen für fremde Kaufleute erschienen ihm zu streng) in einer eigenen Urk., dem → Niederlagsprivileg (24. 7. 1281).

Rudolf-Kassner-Gasse (19, Grinzing, Heiligenstadt), ben. (6. 4. 1960 GRA) nach dem Philosophen u. Schriftsteller R. K. (1873–1959); vorher teilw. Springsiedelweg.

Rudolf-Kloss-Hof (4, Kolschitzkyg. 14–18), städt. Wohnhausanlage (1953–56 Wiederaufbau), ein Straßenhof mit Steinbrunnen; Skulptur „Badende" von Franz Barwig d. J.

Lit.: Dehio 2–9, 180.

Rudolf-Köppl-Gasse (22), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach dem BV (1959–77) des 22. Bez.s → Donaustadt, R. K. (* 2. 4. 1913 Sofienwald, † 14. 2. 1982 Wien).

Rudolf-Köppl-Hof (22, Saikog., Eipeldauer Str., Anton-Sattler-G.), städt. Wohnhausanlage (1.314 Wohnungen), erb. (1965–67) nach Plänen von Oskar u. Peter Payer, ben. (7. 5. 1984 GRA) nach R. K. (→ Rudolf-Köppl-Gasse).

Lit.: AvW, 378.

Rudolf-Krammer-Hof (6, Mollardg. 39–41, Linke Wienzeile 136–138), städt. Wohnhausanlage (51 Wohnungen), erb. 1980–83 nach Plänen von Franz Kiener u. Manfred Schuster, ben. (10. 1. 1985 GRA) nach R. K. (* 6. 2. 1909 Wien, † 30. 3. 1976 Wien), BV von Mariahilf (1954–69).
Lit.: Sterk, Bauen in W., 134.

Rudolf-Krbec-Hof (22, Schüttaupl. 18), städt. Wohnhausanlage (98 Wohnungen), erb. (1990–92) nach Plänen von Arch. Fickl, ben. (24. 2. 1993 GRA) nach R. K. (* 31. 10. 1887 Wagstadt, Österr.-Schles., † 29. 11. 1937 Wien), Kommandant des Republikan. Schutzbunds im Goethehof (1934).

Rudolf-Pöch-Gasse (14, Breitensee), ben. (25. 9. 1931 GRA) nach Rudolf → Pöch.

Rudolf-Raschke-Gasse (21), ben. (11. 6. 1992 GRA) nach dem Widerstandskämpfer Obltn. R. R. (* 21. 6. 1923 Penk, Ktn., † 8. 4. 1945 [standrechtl. Hinrichtung durch Erhängen] Wien 21, Floridsdorf Am Spitz). → Alfred-Huth-Gasse (*Nachtrag in diesem Bd.*), → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne.

Rudolf-Sallinger-Platz (3, Landstraße), ben. (7. 2. 1994 GRA) nach R. → Sallinger; auf Wunsch der Familie des Verstorbenen umben. aus → Ing.-Rudolf-Sallinger-Platz. – *Gebäude:* → Gewerbehaus (*bei diesem Stichwort ist die Adresse entsprechend zu ändern*).

Rudolfs-Apotheke (15) → St.-Rudolf-Apotheke.

Rudolfsbrücke (4, 6; über den Wienfluß), erb. 1828–30 nach Entwürfen von Insp. Robausch als 3. Kettenbrücke W.s (1830 eröffnet); bei einer Stützweite von 28 m verfügte sie über eine 5,2 m breite Fahrbahn u. 2 je 1,5 m breite Gehsteige. Sie wurde urspr. Kettenbrücke gen. (es handelte sich nach der Sophienbrücke [1824/25; heute → Rotundenbrücke [*sub 2*] u. dem → Karlskettensteg [1827/28; heute Salztorbrücke] um die 3. Kettenbrücke W.s). 1889 wurde die Brücke verstärkt. Sie lag vor der Einwölbung des Wienflusses in der Verlängerung der Kettenbrückeng. u. wurde durch die Einwölbung überflüssig.
Lit.: Messner, Mariahilf, 176.

Rudolfsgasse (3, Landstraße), nahm 1903 die → Hühnergasse auf, seit 1920 → Juchgasse.

Rudolfsgasse (10, Inzersdorf), seit 1894 → Hardtmuthgasse.

Rudolfsgasse (12, Hetzendorf), ben. 1874, seit 1894 → Boërgasse.

Rudolfsgasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Aßmayergasse.

Rudolfsgasse (21, Floridsdorf; auch Rudolfg. u. Rudolfstr.), erstm. erw. 1874, seit 1910 → Franklinstraße; vorher Dammstr. (Dammg.) u. Gärtnerg.

Rudolfsheim, Bezirk, → Rudolfsheim-Fünfhaus.

Rudolfsheim, Vorort (15), als Großgmde. entstanden am 4. 12. 1863 durch die Vereinigung der bis dahin selbständ. Gmden. → Braunhirschengrund, → Reindorf u. → Rustendorf. Diese waren im 19. Jh. (nicht zuletzt infolge des Baus der Westbahn) so stark gewachsen, daß die Verbauung nahtlos ineinander übergriff; sie waren jedoch getrennt nicht in der Lage, die techn. Infrastruktur (insbes. Wasserversorgung u. Kanalisation) zu bewältigen. Die Anregung zum Zusammenschluß gab der Braunhirschener Bgm. Benedikt Schellinger. Der Name R. wurde (mit kais. Zustimmung) zu Ehren des damals 5jähr. Kronprinzen → Rudolf gewählt. In R. war die holzverarbeitende Industrie bes. stark vertreten, doch ließen sich auch Betriebe anderer Branchen im Gmde.gebiet nieder. 1869 wurden die Ackergründe zw. Westbahntrasse u. Hütteldorfer Str. parzelliert; dort entstand der Ortsteil Neu-R. Die Schmelz blieb vorerst zur Gänze von der Verbauung ausgeschlossen; nach der Auflassung des → Exerzier- und Paradeplatzes u. der in den 90er Jahren des 19. Jh.s erfolgten → Kasernentransaktion stand sie in verstärktem Maß als Exerzier- u. Paradefeld in Verwendung. 1890/92 wurde R. mit → Sechshaus zum gleichnam. damal. 14. Bez. → Rudolfsheim zusammengeschlossen. *Grenzen:* Sechshauser Str.–Geibelg.–Mariahilfer Str.–Grenzg.–Schmelzbrückenrampe–Pouthong.–Hütteldorfer Str.–Beckmanng.–Fenzlg.–Johnstr.–Hollerg. (nach schräger Überquerung der Westbahn). – *Ortsrichter:* Matthias Aschauer (1784–94); Anton Steinzer (1801–08, 1812–14); Josef Breysing (1809); Johann Klar (1810–12). Friedrich Reichenbach (1815–19); Peter Springer (1820–21); Friedrich Schröder (1821–32); Johann Reisinger (1834–39); Friedrich Reichenbach (1840–42); Josef Baumgartner (1843–46); Wilhelm Huster (1847–48). – *Bürgermeister:* Wilhelm Huster (1848–60); Franz Rustler (1860); Ferdinand Kröll (1861–63); Benedikt Schellinger (1864–70, 1863 Bgm. von Braunhirschen[grund]; → Benedikt-Schellinger-Gasse); Karl Schwegler (1870–78; → Schweglerstraße); Karl Preysing (1878–79; → Preysinggasse [*Korr. s. Nachtrag in diesem Bd.*]); Julius v. Hugl (1879–87; → Huglgasse); Friedrich Holocher (1887–91; → Holochergasse). – *Bezirkswappen:* Mond (Rustendorf), Weintraube (Reindorf), Hirsch (Braunhirschen), Erzengel Michael als Drachentöter (Fünfhaus u. Sechshaus).
Lit.: → Rudolfsheim–Fünfhaus (Bez.).

Rudolfsheim (14. Bez. [1891–1938]). 1938 kam es nördl. des Wienflusses zu einer Bezirksgrenzenänderung (als 14. Bez. wurde der nördl. der Wien liegende Teil des vormal. 13. Bez.s Hietzing unter der Bezeichnung „Penzing" konstituiert; am 28. 12. 1904 kam das Gebiet zw. Wienfluß u. Diefenbachg. zum (damal.) 14. Bez. R. Der (damal.) 15. Bez. erhielt den Namen → Fünfhaus; im (neuen) 15. Bez. wurden 1938 die vormal. Bez.e 14 (R.) u. 15 (→ Fünfhaus) zusammengeschlossen u. unter der Bezeichnung „Fünfhaus" konstituiert (als 14. Bez. entstand Penzing); seit 15. 2. 1957 heißt der 15. Bez. → Rudolfsheim-Fünfhaus. – *Einwohner* (jeweil. Bez.umfang): 1869: 27.065. 1880: 39.967. 1890: 44.162. 1900: 45.380. 1910: 43.968. 1923: 52.899. 1934: 130.558. – *Bezirksvorsteher* (1891–1938): Friedrich Holocher (1891–97; → Holochergasse); Eduard Kunz (1897–1918); Karl Frey (1918–34); Eduard Klambauer (1934–38).

Rudolfsheimer Hauptstraße (15, Rudolfsheim), seit 1885 → Sechshauser Straße; vor 1864 Hauptstr.

Rudolfsheimer Kirche (15, Kard.-Rauscher-Pl.; Pfarrkirche „Maria, Kgin. der Märtyrer"), eine der bes. schön gelegenen Kirchen W.s, deren Silhouette von versch. Blickpunkten aus markant für das Stadtbild ist. Die neugot. Backsteinkirche (mit hohem dreischiff. basilikalem Raum) wurde 1893–98 (Grundsteinlegung 27. 9. 1893, Übergabe

an Pfarrer Heinrich Raab 29. 12. 1898, Weihe [hl. Maria u. sel. Rudolf] 1899) nach Plänen von Karl → Schaden erb. (Turm 76 m hoch; ein urspr. von seinem Lehrer Friedrich → Schmidt ausgearbeiteter Plan wurde nicht realisiert). Die rege Bautätigkeit auf den Gründen der → Schmelz nördl. der Westbahntrasse (Neu-Fünfhaus u. Neu-Rudolfsheim) hatte die Err. einer 3. Pfarre im Bez. (neben der → Reindorfer Kirche u. der → Fünfhauser Kirche) notwendig gemacht; später folgte die → Neufünfhauser Kirche). Das (aus 3 Tafeln bestehende) Hochaltarbild (Mitte Maria „Kgin. der Engel", zu ihren Seiten die Hll. Stephan u. Petrus bzw. die personifizierten göttl. Tugenden Fides, Spes u. Caritas [Glaube, Hoffnung u. Liebe]; am li. Seitenteil Abel, Sebastian u. Rudolf, am re. Seitenteil die Hll. Katharina u. Cäcilia, Maria huldigend) schuf Josef Reich, die Bilder für die beiden baldachinüberdachten marmornen Seitenaltäre (li. hl. Josef, der das Jesuskind mit der Weltkugel trägt, re. hl. Severin) Maria Schöffmann (auf Kupferplatten in Mosaikimitation auf Goldgrund gemalt). Gegenüber der Kanzel ein 3. Seitenaltar mit holzgeschnitzter Herz-Jesu-Statue (Grödnertal, Entwurf Eduard Zotter [der auch Taufstein, Beichtstühle u. Kirchenbänke entwarf]). – Vor dem Pfarrhofeingang (15, Meiselstr. 1) befindet sich eine Pietà.

Lit.: Bandion, 323 ff.; Missong, 219; BKF 15, 26; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 213 ff., 239 ff.; Dehio, 172; Geyer, 90 (*Sprengel*), 269 f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 266.

Rudolfsheimer Markt (15) → Schwendermarkt.

Rudolfsheimer Prater (15). 1838 ließ sich der kais. Hofrat Schmied in der Felberstr. ein Landhaus erb., das einen 10 ha großen Garten besaß; ein Teil desselben wurde 1857 für den Bau der Westbahn verkauft, der Rest samt dem Landhaus von der Gmde. W. erworben. Ein Teil wurde in kleine Gärten parzelliert, das Landhaus mit dem restl. Garten hingegen verpachtet u. in die Gastwirtschaft „Zum Paradeisgarten" umgewandelt (15, Felberstr., heute Schule). Um das Gasthaus entstand der R. P. mit Schießbuden, Schaukeln, Ringelspielen, Glücksständen, Kegelbahn u. Kasperltheater, der jedoch um 1880 dem Bedarf an weiteren Baugründen zum Opfer fiel.

Lit.: Weyrich, 175; Klusacek–Stimmer 15, 133.

Rudolfsheimer Sommerarena → Braunhirschentheater.

Rudolfsheimer Theater → Schwenders Vergnügungsetablissement.

Rudolfsheim-Fünfhaus (15. Bez.). Der Bez. umfaßte urspr. die ehem. selbständ. Vorortgmden. → Rudolfsheim u. → Sechshaus, die 1890/92 zum 14. Bez. → Rudolfsheim vereinigt wurden. Ab 15. 10. 1938 trug der 15. Bez. den Namen → Fünfhaus, seit 15. 2. 1957 heißt er R.-F. Das Bez.gelände senkt sich von der Schmelz zum Wienfluß. Um 1760 siedelten sich auf dem heut. Bez.gebiet Handwerker an, 1783 begr. Nikolaus → Oesterlein nördl. der Linzer Poststr. eine Gewehrfabrik; bis ins letzte Drittel des 18. Jh.s lag jedoch der Haupterwerb der Bewohner in der Landwirtschaft (insbes. Gemüsebau, jedoch wenig Weinbau). Noch am A. des 18. Jh.s sind auf zeitgenöss. Plänen nur wenige Häuser eingezeichnet; erst im 18. u. bes. im 19. Jh. kam es zu einer intensiveren Besiedlung (entlang der Mariahilfer Str. entstanden Einkehrgasthöfe u. im Anschluß an die Industriebetriebe innerhalb der „Linie" [5. u. 7. Bez.] Gewerbe- u. kleinere Industriebetriebe [insbes. bedingt durch die Industrieansiedlungspolitik Franz' I., der Neugründungen nur außerhalb des Linienwalls zuließ]). Gleichzeitig entwickelten sich Rustendorf u. Braunhirschen zu Sommerfrischen- u. Ausflugszielen mit bekannten Vergnügungsstätten (Schwenders Kolosseum, Zobeläum u. a.). Spätestens in den 30er Jahren des 19. Jh.s bildeten Reindorf, Rustendorf, Braunhirschen, Fünf- u. Sechshaus eine Siedlungseinheit mit einer sich anbahnenden Fabrikslandschaft; mit dem Bau der Westbahn (1858) stieg die wirtschaftl. Bedeutung, doch konnten die einzelnen Gmden. im Alleingang die dadurch erforderl. techn. u. soziale Infrastruktur nicht bewältigen, sodaß es 1863 zur Schaffung der Großgmde. → Rudolfsheim kam. Auf dem ehem. Exerzierpl. der Schmelz setzte nach 1918 eine großzüg. Verbauung durch die Gmde. W. ein. – *Häuser:* 1961: 2.304. 1971: 2.731. 1981: 3.017. 1991: 3.030. *Einwohner:* 1951: 106.127. 1961: 94.100. 1971: 78.768. 1981: 70.066. 1991: 69.648. – *Bezirksvorsteher:* Johann Klugmayer (KPÖ; Juli 1945–16. 4. 1946; * 31. 10. 1913, † 4. 1. 1978); Heinrich Hajek (SPÖ; 16. 4. 1946–28. 2. 1963; * 16. 9. 1900, † 10. 10. 1967); Leo Mistinger (SPÖ; 28. 2. 1963–18. 7. 1968; * 16. 3. 1904); Maximilian Eder (SPÖ; 18. 7. 1968–1. 7. 1985; * 26. 10. 1924); Kurt Menger (SPÖ; 2. 7. 1985–20. 9. 1990; * 5. 10. 1927); Friedrich Krammer (SPÖ; 20. 9. 1990–25. 1. 1996; * 4. 1. 1936); Rolf Huber (SPÖ; seit 25. 1. 1996).

Lit.: Czeike, BKF 15 (1980); dsbe., R.-F. – 90 J. bei W. (Festgabe, 1980), 9 ff.; dsbe., Die Entwicklung des Bez.es R.-F., in: WGBll. 36 (1981), 20 ff.; Rauchenberger; Weyrich, R. u. Fünfhaus, Eine Hkde. (1922); Stimmer–Klusacek 15; F. M. Sknorzil, Die ehem. großen Wr. Vororte vor 30 Jahren: Fünfhaus, Sechshaus u. R., in: Alt-W. 3 (1894), 73 ff.; Achleitner 3/2, 117 ff.; Siegris, 102 ff.; ÖKT 2, 204 ff.; 15, 220 ff.; Bandion, 314 ff.; Weihsmann, 317 ff.; Hautmann, 376 ff.; Dehio, 171 f.; Gedenktafeln, 178 ff.; Gedenkstätten, 261 f.; Bibl. 4, 373 ff.

Rudolfshöhe (15), eine einst höher gelegene Fläche auf der Schmelz, von der aus man die auf der Schmelz abgehaltenen Truppenschauen gut überblicken konnte; ab 1910 verb.

Rudolfshügel, Favoritner Fußballverein, gegr. 1902, ben. nach der Spielstätte auf der gleichnam. Anhöhe zw. Troststr. u. Laxenburger Str. (10). 1904–07 in der 2. Kl., danach konnte die Mannschaft in die 1. Kl. aufsteigen, in der sie sich bis zum Meisterschaftsjahr 1919/20 halten konnte. 1928 trat R. dem Österr. Fußballverband bei, wurde jedoch 1930 aufgelöst.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 67 f.

Rudolfshügelgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (13. 11. 1961) nach dem um 1859 eröffneten Gasthaus „Rudolfshügel", dessen Name sich auf die Gegend u. einen Fußballklub (→ Rudolfshügel) übertrug.

Rudolf-Simon-Gasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach dem Flugpionier R. S. (* 16. 4. 1878 Böhm., † 30. 9. 1960 Unterpremstätten b. Graz, Stmk.), der mit seinen Eltern 1880 nach Simmering kam; inspiriert von Blériots Flug auf der Simmeringer Haide (1909) konstruierte er einen Doppeldecker-Aeroplan, den er Simon I nannte u. mit dem er 1910–14 zahlr. Schauflüge am Wr. Neustädter Flugpl. ausführte (Besitzer des Zivilflugscheins Nr. 4).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 16.

Rudolfskaserne („Rudolph-Kaserne"), ben. nach Kron-

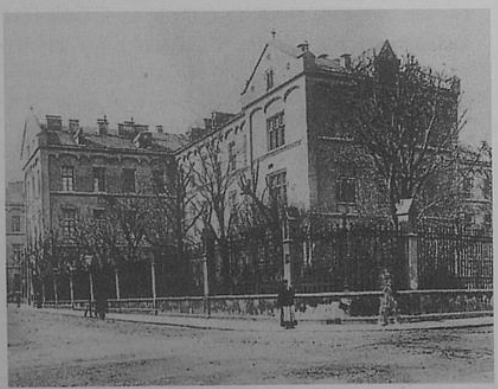
prinz → Rudolf (Pendant zur → Franz-Joseph-Kaserne), → Roßauer Kaserne.

Rudolfsplatz (1), ben. (1862) nach Kronprinz → Rudolf. Das im MA zur Vorstadt vor dem Werdertor gehör. Areal war ab dem 16. Jh. teilw. von der Festungsmauer (Elendbastei, Wasserschanze) in Anspruch genommen bzw. Teil des Glacis. – Ab 1994 stand der R. im Zentrum heft. Proteste wegen der Lärmbelästigung durch Lokale, wobei von oppositionell-polit. Seite sogar der Einsatz einer privaten polizeiähnl. Truppe diskutiert wurde.

Lit.: Perger, Straßen; Wr. Freie Ztg., Okt. 1994.

Rudolf-Skodak-Gasse (10), ben. (5. 2. 1992 GRA) nach dem Bezirkspolitiker (BV-Stv. 1964–69) R. S. (* 4. 3. 1905 Wien, † 8. 3. 1986 Wien).

Rudolfstiftung („Kranken-Anstalt Rudolph-Stiftung"), Krankenanst. der Stadt W. Rudolfstiftung. **1)** *3, Boerhaaveg. 8 u. 13:* Am 26. 8. 1858 ordnete ein an Innenminister Frh. v. Bach gerichtetes Handschreiben Franz Josephs I. die Err. eines neuen Krkh.es „zum Besten der armen leidenden Menschheit" zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen → Rudolf (* 21. 8. 1858) an („Rudolph-Stiftung"). Aufgrund des von Ministerial-Ing. Ludwig R. v. Zettl unter Heranziehung von Carl → Rokitansky entwickelten Programms wurde der Bau ausgeschrieben; unter 23 eingelangten Projekten fiel die Entscheidung zugunsten jenes von Josef Horky (1825–95), der sich der Bmstr. Eduard Kaiser u. Eduard Frauenfeld bediente (städt. Bauaufsicht Karl → Schaden). Das in aufgelockertem Hof-Pavillon-System auf dem Areal des ehem. Kaisergartens mit einem Kostenaufwand von 2,7 Mio. fl (einschl. der Inneneinrichtung) erb. Spital orientierte sich an franz. Vorbildern (1839–54 Hôpital Lariboisière in Paris, erb. von H.-P. Gauthier). Das Krkh. war (neben dem → Arsenal) der einz. Monumentalbau des romant. Historismus abseits der Ringstraße. Zur feierl. Schlußsteinlegung am 12. 12. 1864 erschien auch das Kaiserpaar mit dem 6jähr. Kronprinzen. Die Bauplastiken schuf K. Kugler. 1865 wurde das Krkh. der Benützung übergeben u. 1894 erweitert; 1884 wurden 8.042 Kranke zur Behandlung aufgenommen (274.000 Verpflegstage, durchschnittl. Aufenthaltsdauer 32 Tage, 222 Operationen), das Krkh. besaß 8 Abt.en mit 860 Betten u. beschäftigte 143 Personen. Im Mai 1919 wurde die ehem. Landwehroberrealschule (3, Boerhaaveg. 13) dem Krkh. „zur dauernden Benützung" überlassen.



Rudolfstiftung. Foto, um 1900.

Das Krkh. R. wurde 1945 von der Gmde. W. schwer besch. übernommen u. 1965–76 abgerissen. – **2)** *3, Juchg. 25:* Das Krkh. wurde ab 1965 nach Plänen von Ferdinand Riedl, Josef Fleischer u. Friedrich Binder durch einen 17geschoss. Neubau (Kosten 910 Mio S) ersetzt (Eröffnung 29. 11. 1977, 13 bettenführende Abt.en, Zentralröntgen, Zentrallabor, Zentralapotheke u. einige Inst.e). 1984 besaß die R. 870 Betten, die Zahl der Aufnahmen betrug 35.158 (322.000 Verpflegstage, durchschnittl. Aufenthaltsdauer 9,3 Tage; 207.000 ambulante Patienten). – Alte Stiftungstafel (26. 8. 1858) im Foyer des Neubaus; Schlußstein mit den Jahresangaben 1864 u. 1975.

Lit.: Kortz 2, 230f.; Paul, 380ff.; ÖKT 44, 26ff.; Ringstraße 2, 280, 344; 8/3, 47; 9, 99, 107; Arch. 19. Jh., 123, 125, 133; GStW NR 7/3, 164f.; Eduard Weisgram, Das alte R., in: Mitt. Landstr. 16/1971, 15f.; Walter Krause, Die R.-St. u. ihre Baugesch., in: Steine sprechen 35–36/1971, 1ff.; Krankenanst. R., W. 3, in: der aufbau 21 (1966), 234ff.; Karl Ziak, Das neue Landstr. Hb. (1975), 98, 146, 184; Wilfried Konnert, Landstraße (1980), 93ff., 114, 177; Franz Joseph 1 (Kat. Grafenegg 1984), 439; 2, 398; Kat. HM 99, 272; 119, 111; Brigitte Hamann, Rudolf (°1987), 15f., 27; Günther Berger, Die Ksin.-Elisabeth-Gedächtniskapelle in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. andere Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 97; Alfred Huber, Helga Stellamor-Peskir, Der Strukturwandel im Krkh. am Bsp. der R. – 1884 u. 1984, in: ÖÄZ 8/1986, 11ff.; F. Zuleger, 100 J. R., in: Wr. klin. Wo. 50 (1964, 877ff.; Berichte Krankenanst. R. 1865–90. (*Günther Berger*)

Rudolfstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, seit 1894 → Glasauergasse.

Rudolfstraße (14, Breitensee), ben. spätestens 1888, seit 1894 → Draskovichgasse; urspr. Rudolfsg.

Rudolfstraße (15, Rudolfsheim), ben. um 1864/66, seit 1912 Verlängerung der → Johnstraße (14, Penzing).

Rudolfstraße (21, Floridsdorf), seit 1910 → Franklinstraße.

Rudolfstraße (23), seit 1894 → Draschestraße.

Rudolf-Virchow-Straße (21, Jedlesee), ben. (1933) nach dem dt. Pathologen u. Anthropologen R. V. (* 13. 10. 1821 Schivelbein, Pommern, † 5. 9. 1902 Berlin).

Rudolf-von-Alt-Denkmal (1) → Altdenkmal.

Rudolf-von-Alt-Hof (8, Skodag. 22), städt. Wohnhaus (16 Wohnungen), erb. nach Plänen von Walter Lagler u. Robert Lab, ben. (24. 2. 1994 GRA) nach Rudolf v. → Alt (der bis zu seinem Tod im Haus 8, Skodag. 11 wohnte u. arbeitete).

Rudolf-von-Alt-Platz (3), ben. (1907) nach Rudolf v. → Alt. Sieben stilist. einheitl. gestaltete Wohnhäuser (1906–10) bilden eine ehrenhofähnl. Anlage, die einem städtebaul. Konzept des Späthistorismus entspricht. Die Baukörpergestaltung dominiert gegenüber der Fassadenornamentik. Die sich gegenüberliegenden Eckhäuser *Nr. 1 u. 7* sind durch Löwenfiguren bekrönt. – *Gebäude: Nr. 5*: Wohnhaus (1927–45) von Josef → Weinheber.

Lit.: ÖKT 44, 145; Dehio 2–9, 127f.; BKF 3, 59; Achleitner 3/1, 129f.

Rudolf-von-Habsburg-Denkmal (1), Projekt. Auf Wunsch Ehz. Franz Ferdinands entwarf Ludwig → Baumann 1907 einen vereinfachten Vorschlag für ein → Kaiserforum. An die Stelle des klassizist. Äußeren Burgtors sollte eine monumentale Reiterstatue R. v. H.s (als Pendant zum → Maria-Theresien-Denkmal) treten. Dem danach gebildeten Denkmalkomitee gehörten unter dem

Vors. des Malers Heinrich v. → Angeli Ludwig → Baumann u. Wilhelm → Seib an (dessen Modell im Audienzsaal der Hofburg vor dem Gemächern Franz Josephs I. aufgestellt wurde).

Lit.: Lhotsky 1, 146; Ringstraße 9/2, 122.

Rudolf-Waisenhorn-Gasse (23, Liesing, Atzgersdorf, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Bgm. von Liesing (1918–21) R. W. (1871–1921); vorher Dr.-Karl-Treitl-, Mauer- u. Zanderg. bzw. Liesinger Str.

Lit.: Hkde. 23, 195 ff.; AvW, 389.

Rudolf-Zeller-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Haus- u. Grundbesitzer R. Z. (1858–1918), Bgm.-Stv., Obmann des Ortsschulrats u. Ehrenbürger von Mauer; Verlängerung durch Einbeziehung der → Mangasse.

Rudtorffer Franz Xaver (1809 v., 1822 R. v.), * 8. 2. 1760 Stadt 103 (1, → Melker Hof), † 13. 2. 1833 Wien, Chirurg. Zunächst bei einem Chir. in der Lehre, besuchte R. ab 1774 an der Univ. W. auch die Vorlesungen des berühmten Ferdinand Joseph → Leber über Anatomie u. Chir. Nach 3 Jahren erhielt R. den Freibrief, wurde 1779 Mag. chir. u. wirkte u. a. als Ass. beim bedeutenden med. Kliniker Maximilian → Stoll am → Dreifaltigkeitsspital u. wurde nach Eröffnung des AKH (1784) an diesem zum Sekundarwundarzt bestellt. Außerdem fielen noch die chir. Versorgung der Geisteskranken im Irrenturm (→ Narrenturm) u. die Vornahme der gerichtl. Obduktionen in sein Aufgabengebiet. 1793 wurde R. zum Primarchirurg für alle med. Abt.en des AKH bestellt, 1801 erhielt er noch die Stelle eines Primararztes der 2. chir. Abt. Neben seiner reichen Vorlesungstätigkeit veröffentlichte er 1805 die vielbeachtete u. preisgekrönte Schrift „Abhandlung über die einfachste u. sicherste Operationsmethode eingesperrter Leisten- u. Schenkelbrüche. . ." u. 1808 die grundlegende „Abhandlung über die Operation des Blasensteins nach Pajola's Methode". Als Anerkennung für diese beiden wiss. Schriften erhielt R. die Dr.würde der Univ. Würzburg. Während der Besetzung W.s durch Napoleon (1809) versorgte R. das mit 2.000 Verwundeten belegte AKH u. bewährte sich in dieser schweren Aufgabe hervorragend. Nach Lebers Tod erhielt R. 1810 die Lehrkanzel für theoret. Chir. an der Univ. W., die er bis zur Emer. (1821) innehatte. Sein Hauptwerk, eine chir. Instrumentenlehre, erschien 1817 unter dem Titel „Armamentarium chirurgicum selectum, oder Abb. u. Beschreibung der vorzüglichsten älteren u. neueren chir. Instrumente". Nach der in diesem Werk getroffenen Ordnung stellte R. auch die Sammlung chir. Instrumente u. Verbände der Univ. W. auf. 1821 folgte die „Abhandlung über die Verbesserung der zur Wiederbelebung der Scheintodten erforderl. Instrumente, Geräthe u. Nebenerfordernisse". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach.

Rueberstraße (22, Aspern), ben. (10. 8. 1911) nach Generalmajor Heinrich Frh. v. Ruebersburg (1785–1857).

Rueland Wolfgang, * ? (ab 1437 in W. urk. gen.), † 1481, Laubenherr. War in versch. öffentl. Funktionen tätig (Ratsherr 1458/59, 1462, 1464/65, 1472–74; Steuerherr 1462, 1463; Bürgerspitalsmstr. 1464–71; Grundbuchsverweser 1472/73). Eine Verwandtschaft mit der Ulmer Kaufmannsfamilie R. ist nicht nachweisbar.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 237.

Rueppgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1870) nach dem Leopoldstädter BV (1850–62) Anton R. (1792–1868; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal erhalten]).

Ruff Philipp, * 10. 4. 1907, † 21. 11. 1980 (Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber, Gr. 3/13/56), Musikwissenschaftler, Musikkritiker, Journalist. Stud. Jus u. Musikwiss. u. wurde Steuerberater. Als langjähr. Musikkritiker der AZ sicherte er sich Anerkennung durch seine objektive u. maßvolle Berichterstattung.

Lit.: Ehrengräber.

Rufgasse (9, Lichtental), ben. (13. 8. 1874) nach dem Zimmermann u. Philanthropen Anton R. (auch Rueff; * 1764, † 18. 1. 1842); vorher Friedhofg. (hier lag [begrenzt durch die heut. Vereinsstiege, Nußdorfer Str., Ruf- u. Nußg.] der Lichtentaler Frdh., der 1713 [Pestepidemie] wegen der Überfüllung des Währinger Frdh.s für die Pfarre Lichtental angelegt werden mußte u. für den Fst. Liechtenstein den Grund überließ, der jedoch 1784 wieder aufgelassen wurde). – *Gebäude: Nr. 9:* Hier stand ein Überschwemmungs-Requisitendepot.

Lit.: Mück, 60; W. 1848–88; Bürgerhaus, 29 f.

Rügenau (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) aufgrund einer bis dahin inoff. Bezeichnung.

Rugierstraße (22, Kagran, Stadlau), ben. (1910) nach dem german. Volksstamm der R.; in Kagran urspr. (vor 1830) Stadlauer Weg, ab 1908 Stadlauer Str.

Ruhmeshalle → Akropolis, Wiener; → Arsenal; Denkmäler im Arkadenhof der → Universität.

Ruhrhofergasse (17, Hernals; 18, Gersthof; urspr. auch 16), ben. (9. 12. 1908) nach Karl R. (* 3. 2. 1824 Wien, † 29. 10. 1889 Wien, GR, Ortsschulrat, Wirtschaftsbesitzer, Weinhauer, Wohltäter); vorher Weiskerng. Verlängerung in den 18. Bez. am 7. 3. 1912.

Lit.: Währing, 755.

Ruhrhofer-Häuser (18, Währinger Str. 133–135), Besitz einer vom Rhein nach Österr. eingewanderten alteingesessenen Währinger Familie. Seit 1798 war *Nr. 133* das Stammhaus der Familie.

Lit.: Unser Währing 26 (1991), H. 4, 5.

Rumänisch-orthodoxe Kirche (1, Löwelstr. 8; „Auferstehung Christi"). Die Kapelle wurde am 7. 1. 1907 gew. u. der Jurisdiktion der rumän. Metropolie Czernowitz unterstellt; es wurden ein Priester u. ein Kantor bestellt; der Chor stand unter der Ltg. des Komponisten u. Dirigenten Gheorghe Dima. Am 7. 12. 1921 wurde die Expositur selbständ. Pfarre. 1967 wurde die Kapelle über Initiative des damal. Patriarchen Justinian Marina (sein Bild re. vom Fenster der hinteren Bankreihen) restauriert (neue Ikonostase im rumän.-byzantin. Stil, die im Kloster Plumbuita b. Bukarest entstand).

Lit.: Bandion, 506 f.

Rumfordsuppe, nahrhafte Kost für die ärmere Bevölkerung, zusammengestellt u. empfohlen von Sir Benjamin Thompson Gf. (1792) Rumford (* 26. 3. 1753 Woburn, Mass., USA, † 14. 8. 1814 Auteuil b. Paris); Rumford widmete sich, als er in die Dienste von Kurfst. Karl Theodor von Pfalz-Bay. getreten war (1785 Kammerherr, 1787 Geheimer Rat), neben der Reorganisierung u. Modernisierung der bayer. Armee einem umfangr. Sozialprogramm, das durch die Err. von Schulen, Armenhäusern, Manufak-

turen, öffentl. Speiseanst.en (in denen die von ihm erfundene Suppe ausgeteilt wurde) u. Notstandsarbeiten (bspw. Anlage des Engl. Gartens in München) gekennzeichnet ist. Nach dem Originalrezept setzt sich die R. aus „2 Viertel Perlgraupen, 2 Viertel Erbsen, 8 Viertel Kartoffeln, einer Schnitte von feinem Weizenbrot, Salz, 24 Maaß schwachem Bier-Weinessig oder vielmehr sauer gewordenem Bier, Wasser ohngefähr 560 Maaß" zusammen, zu einer „gleichförm. Masse" verkocht. Die R. wurde Soldaten, Kostgängern von Arbeitshäusern u. armen Leuten verabreicht, erfreute sich jedoch keiner bes. Beliebtheit. Die 1. Verteilung durch den „Wr. allg. Hilfsverein" erfolgte (initiiert durch Dr. Franz Romeo Seligmann) am 20. 5. 1847 im „Blauen Herrgott". Im Lauf der Zeit wurde sie von Köchen u. Hausfrauen verfeinert. → Herrgott, Zum blauen.

Lit.: WGBll. 30 (1975), 38; 46 (1991), 68f. – *Zu Rumford:* BWB (*weitere Lit.*).

Rummel Franz Ferdinand (1705 Frh. v.), * 28. 10. 1642 Weiden, Oberpfalz, † 17. 3. 1716 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Bischofshof; Nordchor von St. Stephan), Fürsterzbischof. Stud. in Ingolstadt, erlernte mehrere Sprachen u. trat 1677 in den Weltpriesterstand. 1684 wählte ihn → Leopold I. über Empfehlung des in W. weilenden Pfalzgrafen zum Erzieher für Ehz. Joseph. Nachdem er versch. geistl. Ämter in Böhm. u. Schles. innegehabt hatte, ern. ihn Joseph I. 1706 zum Fst.ebi. von W. R. förderte den Bau von Kirchen in den Vorstädten (u. a. Matzleinsdorf 1709, Lichtental 1712) u. Vororten (u. a. Währing), die im Türkenjahr 1683 zerst. worden waren. In seine Amtszeit fällt auch das von Karl VI. am 22. 10. 1713 abgelegte Gelübde, bei Erlöschen der Pest eine Kirche zu err. (→ Karlskirche).

Lit.: Friedrich v. Rummel, F. F. v. R. – Lehrer Ks. Josephs I. u. Fürstebi. von W. (1644–1716), in: Österr.-Archiv (1980); F. Loidl, M. Krexner, W.s Bi.e u. Ebi.e (1983), 60f.; Erwin Gatz (Hg.), Die Bi.e des Hl. Röm. Reiches 1648–1803 (Bln. 1990), 407ff.

Rummelhardt Karl, * 15. 12. 1872 Wien, † 19. 10. 1930 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33A/1/14; Grabdenkmal von Karl → Stemolak, 1931), chrsoz. Kommunalpolitiker. Er absolvierte die Lehrerbildungsanst. in St. Pölten u. das Pädagogium in W. (Volks- u. Bürgerschullehramtsprüfung), unterrichtete in NÖ u. W. u. wurde dann Dir. der techn.-gewerbl. Fortbildungsschule in Ottakring sowie schließl. Amtsdir. des Fortbildungsschulrats. In den 90er Jahren schloß er sich der Chrsoz. Partei an, ab 1902 war er Mitgl. in versch. Wr. Schulbehörden (Bez.-, Landes-, Stadtschulrat). Als GR (1914–30), StR (1915–17, 1919–30) u. im Fortbildungsschulrat vertrat er bes. die Interessen der Gewerbetreibenden u. Lehrer, nahm sich aber auch der Jugenderziehung u. des gewerbl. Fortbildungsschulwesens an. Regg.rat (1919), Hofrat (1926).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL (*weitere Lit.*); Mück, 60f.; Ehrengräber; Ruhestätten, 115.

Rummelhardtgasse (9), ben. (1933 u. neuerl. 1945) nach Karl → Rummelhardt; 1938–45 → Sandrartgasse.

Rumorwache. Noch während des Bestehens der (1569 begr.) → Stadtguardia wurde 1646 die R. als neuer Sicherheitswachkörper eingerichtet u. mit einer Instruktion ausgestattet. In Ermanglung einer Zuständigkeitsabgrenzung der beiden Wachen kam es jedoch laufend zu Reibereien zw. den beiden Exekutivkörpern. Zur Zeit ihrer Gründung bestand die R. aus dem Rumormeister als Kommandanten (später Rumorhptm.), 1 Ltn., 12 Soldaten u. 2 Stockmeistern. Sowohl die Größe des der R. zugewiesenen Wirkungsbereichs als auch die Zunahme von Rumor- u. Raufhändeln führten durch kais. Resolution v. 15. 1. 1688 zu einer Personalvermehrung bei der R., die nunmehr neben dem Rumormstr. u. dem Ltn. über 3 Korporäle u. 60 Mann verfügte. Die Unterhaltskosten für die R. übernahmen je zur Hälfte das kais. Vizedomamt u. die Stadt W. Die R. war nicht (wie die Stadtguardia) ermächtigt, Übeltäter ohne Rücksicht auf die Jurisdiktion, der sie angehörten, in Haft zu nehmen; sie besaß auch keine eigene Strafgewalt. Der R. oblag ausschließl. die Sicherheits-, Sitten- u. Gesundheitskontrolle. Unter Joseph I. erhielt sie am 22. 11. 1706 eine neue Instruktion, die betont militär. Charakter trug; in ihr wird bspw. nur von Soldaten gesprochen. Der Dienstaufsicht des Rumorhptm.s u. des Ltn.s unterstand auch die → Tag- und Nachtwache. Zu den Aufgaben der R. gehörte neben dem Einschreiten bei Raufhändeln auch die Überwachung der Einhaltung der Sperrstunde für Gaststätten u. a. Die Täter wurden dem Stadtrichter angezeigt, der über die weitere Vorgehensweise entschied. Die Machtbefugnisse des Rumorhptm.s beschränkten sich auf den Wr. Burgfrieden; außerhalb desselben waren Eingriffe in fremde Jurisdiktion nur nach Erlaubnis der Regg. zulässig. Noch unter Maria Theresia befand sich in der (ab 1631 für den öffentl. Durchgang gesperrten) Gasse hinter dem Schwarzenbergpalais (1) die Hauptwache der Rumorknechte. 1773 wurden die R. sowie die Tag- u. Nachtwache aufgelöst u. durch die k. k. → Militärpolizeiwache ersetzt (→ Eisgrübel, → Peterswache). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei. 200 J. Sicherheit in Österr. 1 (1937); Engelbert Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit, 1: Von der Frühzeit bis 1932 (1992).

Rumpelmayer Viktor (*in der Lit. auch Rumpelmeyer*), * Datum unbek., † nach 1887 (wahrscheinl. nicht in W.), Architekt. Er war 1867 am Bau des (1.) → Haashauses beteiligt u. baute u. a. das ehem. Palais Sigray St. Marsan (3, Jaurèsg. 9; 1872; heute Iran. Botschaft), die Brit. Botschaft (heute Botschafterresidenz; 3, Metternichg. 6, Jaurèsg. 8; 1873; eines seiner Hauptwerke), die → Anglikanische Kirche (3, Jaurèsg. 21; 1875), das ehem. Palais Nathaniel Rothschild (4, Plößlg. 8; 1878), die Belg. → Botschaft (4, Schönburgstr. 8–10; ehem. Palais Rosa Hohenlohe-Bartenstein; 1880), das → Apponyipalais (4, Johann-Strauß-G. 7; 1880), das Mietpalais 4, Schwindg. 4 (1880) sowie eine Reihe von Wohnhäusern. R. baute auch in Berndorf (Marienkirche, 1881–83), Ung. (Umbau Schloß Festetics in Keszthely, 1883–87), Bulg. (königl. Schloß in Sofia, 1879–84) u. Preßburg (Wohnhäuser).

Lit.: Thieme–Becker (*keine Lebensdaten*); ÖKT 44, 386; Dehio 2–9, 47, 85, 112, 120, 121, 152, 176, 186, 195; Kortz 2, 12, 20, 395f., 421, 433; Paul, Reg.

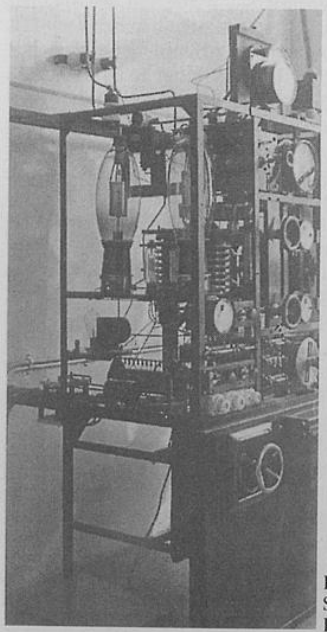
Rumpler Franz, * 4. 12. 1848 Tachau, Böhm. (Tachov, ČR), † 7. 3. 1922 Klosterneuburg, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 90), Maler. Stud. ab 1865 an der Akad. der bild. Künste (1868–71 Spezialschule von Eduard → Engerth), bereiste 1875 mit → Makart Ital. u. 1879 Frankr. 1886 wurde R. Prof. an der Akad. der bild. Künste u. war 1898–1917 Ltr. der systemat. Spezialschule für Historienmalerei. In den 70er u. 80er Jahren spezialisierte er

sich auf Genrebilder, in den 90er Jahren malte er häufig impressionist. Naturstudien. Ehz.-Carl-Ludwig-Med. (1882). → Rumplerweg.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Thieme–Becker; Wurzbach (→ *Rumpler Mathias*); Ehrengräber; Ruhestätten, 19.

Rumplerweg (16, Ottakring), ben. (1936) nach Franz → Rumpler.

Rundfunk (offiz. auch „Rundspruchwesen"). **1)** *Von der Gründung bis 1945:* Nach dem Ansuchen v. 13. 9. 1921 u. schwier. Finanz- u. Politverhandlungen erhielt ein von Dr. Oskar → Czeija begr. u. durch Seipel gefördertes Konsortium die Konzession. Am 14. 7. 1924 bildete sich ein Proponentenkomitee, am 18. 7. 1924 wurde ein Telegrafenges. erlassen, am 1. 10. 1924 nahm die am 30. 9. gegr. RAVAG („Österr. Radio-Verkehrs AG"; Aktionäre Handels-



Rundfunk. Die erste Sendeanlage der RAVAG, 30. 9. 1924.

ministerium, Gmde. W. u. regg.abhäng. Banken) den offiz. Sendebetrieb auf („Hallo, hallo – hier Radio W."). Das Studio (14 Räume u. 350-W-Sender mit 40 m hoher Antenne) befand sich ab Febr. 1924 im heut. Regg.gebäude. 1925 hatte die RAVAG rd. 100.000 Teilnehmer (Monatsgebühr 2 S), das Studio befand sich nun 1, Johannesg. 4a. Am 30. 1. 1926 nahm ein 7-kW-Sender auf dem Rosenhügel den Betrieb auf (3 Sendemaste mit 85 m Höhe), am 21. 12. 1933 der 100-kW-Großsender Bisamberg. 1935–37 wurde das → Funkhaus err. (4). Das Programm konzentrierte sich auf gehobene Musik, Lit. u. Bildung (schon 1924 „Radio-Volkshsch.", aber erst 1937 eigene Unterhaltungsabt.). Musikchef war Max Ast, die Lit. betreute Hans → Nüchtern, die Wiss. Leopold Richtera (ab 1931 Rudolf → Henz; ab 24. 8. 1925 gab es Direktübertragungen von den Sbg.er Festspielen, ab 18. 3. 1925 („Zauberflöte" aus der Staatsoper) einen mitteleurop. Programmaustausch, ab 1928 Sportreportagen (Willy → Schmieger), 1930 erstm. ein „NR-Wahlstudio", am 25. 2. 1932 die 1. Direktübertragung aus dem Parlament; am 20. 1. 1934 wurde die Welt-UA von Lehárs „Giuditta" aus der Staatsoper übertragen. Ab 1933 (auch während der Februarkämpfe 1934) stand die RAVAG (mit polit. gesäubertem Personal) im Dienst der autoritären Regg. Am 30. 6. 1934 explodierte im Funkhaus eine von Natsoz. eingeschleuste Zeitbombe; am 25. 7. 1934 stürmten die Natsoz. das Studio in der Johannesg., am 9. 3. 1938 sendete die RAVAG → Schuschniggs Innsbrucker Rede u. am 11. 3. seine letzte Ansprache. Am nächsten Morgen lautete die Ansage bereits „Hier ist der dt.-österr. Rundfunk" („Radio W." wurde der „Reichssender W.", Innsbruck u. Sbg. kamen zum Reichssender München, Dornbirn zum Reichssender Stuttgart). 1942 wurde im Funkhaus der Sendebetrieb für das besetzte SO-Europa installiert. Die (ab 22. 3. 1944 stündl. gesendeten) Luftlagemeldungen wurden durch den „Kukkucksruf" eingeleitet. Am 6. 4. 1945 stellte der Reichssender W. den Betrieb ein, am 13. 4. 1945 wurde der Sender Bisamberg von abziehender SS gesprengt. – **2)** *Besatzungszeit (1945–55):* Am 14. 4. 1945 begann Czeija mit 14 ehem. Mitarb.ern im sowjet. besetzten Funkhaus mit dem Wiederaufbau der RAVAG; am 29. 4. 1945 hieß es erstm. „Achtung! Achtung! Hier ist Radio W.", am 30. 4. 1945 wurde der regelmäß. Sendebetrieb aufgenommen (allerdings auf die sowjetruss. Zone [W., NÖ, Bgld.] beschränkt u. unter sowjet. Zensur). Ab 7. 6. 1945 mußte tägl. die „Russ. Stunde" mit sowjet.-kommunist. Propaganda gesendet werden (Einstellung 27. 7. 1955). Als 1. österr. Stimme im Westen meldete sich am 1. 5. 1945 der frühere RAVAG-Mitarb. Andreas → Reischek über einen von Partisanen besetzten Sender im Ausseerland. In W. waren außer 2 RAVAG-Programmen noch die Sendergruppe → Rot-Weiß-Rot (US; Studio W. am 26. 7. 1955 Österr. übergeben), „Alpenld." (GB) u. alliierte Soldatensender zu hören (bes. beliebt die „schräge Musik" von US-„Blue Danube Network"). RWR besaß in W. (Elbemühl-Pressehaus, 7, Seideng. 13) Studios u. adaptierte 1954 das → Bürgertheater zu einem Funkhaus. Am 8. 8. 1945 wurde Czeija offiz. zum Öffentl. Verw. bestellt, aber schon am 17. 11. 1945, unter kommunist. Druck, als angebl. „Parteianwärter" verleumdet, von Programmplaner Dr. Siegmund Guggenberger abgelöst. Am 10. 3. 1952 kam die Proporzlösung: Guggenberger (ÖVP) u. Dipl.-Ing. Walter Füchsl (SPÖ) wurden Öffentl. Verw. Die seither permanente Auseinandersetzung um die Kontrolle über den R. wurde durch die Entscheidung von Bundeskanzler Raab für den Hörfunk als ÖVP-Domäne geprägt. Sein legendärer Ausspruch zum TV – „In dös Kastl schaut eh keiner eini!" – überließ der SPÖ das Fernsehen, dessen Aufbau (Vorarbeit ab 1950) durch Gerhard → Freund erfolgte. Am 19. 5. 1953 erfolgte die Umbenennung der RAVAG in „Österr. Rundfunk" (Signet ÖRF, ab 1967 ORF). Ab 6. 8. 1953 wurde aus W. u. versch. Landesstudios ein von den Alliierten unabhängig. österr. Programm über UKW ausgestrahlt (Ansage „Radio Österr."); am 1. 9. 1953 hoben die Alliierten die R.kontrolle auf. Am 5. 10. 1954 entschied der Verf.gerichtshof, daß R. Bundessache sei u. verhinderte damit eine staatspolit. bedenkl. u. ökonom. ruinöse Aufsplitterung. – **3)** *2. Republik:* Schneller Aufbau des Fernsehens trotz drückender Raumnot. 1955 TV Behelfsstudios in der ehem. Schule 12, Singrienerg., später in Gebäuden im Schönbrunner Botan. Garten an

der Maxingstr., 1961 das TV-Studio im → Ronacher; in der Nähe des Funkhauses wurde das „Grohhaus" (4, Argentinierstr.) für das Fernsehen angemietet; 1966 erfolgte der Kauf der Film-Ateliers Rosenhügel (Verpachtung 1994 an die „Filmstadt W. Studio-GmbH"). Am 1. 8. 1955 begannen Fernsehsendungen (2. Programm ab 11. 9. 1961). Die 1963 erfolgte Aufteilung der Kompetenzen nach Proporz auf das ÖVP–Unterrichts- u. das SPÖ–Verkehrsministerium waren Anlaß für das spektakuläre R.-Volksbegehren 1964 der parteiungebundenen Presse, die im eigenen Interesse auch eine Beschränkung der Werbung im R. forderte (→ Volksbegehren); am 8. 7. 1966 beschloß die ÖVP-Alleinregg. mit der FPÖ das neue R.ges. (Ausschluß von Politikern von Führungspositionen, Geschäftsführung durch einen Generalintendanten [GI] mit Weisungsrecht in Programmfragen [Wahl Gerd Bachers am 3. 9. 1967]); die Unabhängigkeit blieb jedoch durch den von den Bundesländern dominierten u. damit parteipolit. strukturierten Aufsichtsrat der neuen GmbH eingeschränkt. Bachers Führungsteam bestand aus Dr. Alfred Hartner (Hörfunk), Dr. Helmut Zilk (TV; Ausbau des 2. Programms), Dr. Georg Skala, später Dipl.-Ing. Norbert Wassiczek (Technik) u. Helmut Lenhard (Kaufmänn. Ltg.); Landesintendant für W. wurde Dr. Ernst Glaser. Der „Reform-ORF" war stark journalist. geprägt (Alfons Dalma, Franz Kreuzer, Dr. Hugo Portisch, Karl Löbl, Kuno Knöbl, Alfred Payrleitner); Ergebnis war eine „Informationsexplosion"; Erich Sokol entwarf das ORF-Logo (1992/94 durch eines von Neville Brody ersetzt). Für den Hörfunk wurden 1967 auf österr. Bedürfnisse ausgerichtete Strukturprogramme entwickelt: Ö 1 erfüllte den Kultur- u. Bildungsauftrag des staatl. Monopolsenders (1969 Gründung des ORF-Symphonieorchesters), Ö 2 (Regionalprogramm) war den Grundprinzipien des föderativen Bundesstaats verpflichtet, Ö 3 wurde als modernes Musik- u. Informationsmedium mit stündl. Nachrichten installiert. Dazu kamen noch das Fremdsprachen-Kurzwellen-Programm Radio Österreich International u. später „Blue Danube"-Radio („FM 4") mit einem Jugend-Musik-Programm. Das Fernsehen wurde zu 2 Vollprogrammen (mit erstm. in Europa tägl. ausgestrahlten Kulturberichten) ausgebaut. Die Berichterstattung vom „Prager Frühling" 1968 war eine internat. anerkannte Spitzenleistung. Am 1. 1. 1969 begann das Farb-TV–Versuchsprogramm. Die mit Erich → Neuberg begonnene Fernsehspiel-Produktion wurde durch Zilk zu vielfach preisgekrönten Co-Produktionen mit ZDF, ARD u. SRG erweitert (1972–94 Realisierung von 724 Projekten mit einem österr. Kostenanteil von fast 1,4 Mia S). Im Rahmen eines 10-Jahres-Investitionsplans (1967) begann 1968 der Bau des → ORF-Zentrums; den Wettbewerb für Landesstudios gewann Gustav Peichl. Unter der Regg. → Kreisky kam zum Gebot der Objektivität die ausdrückl. gesellschaftspolit. Forderung nach „ausgewogener" u. „umfassender" Information sowie „Meinungsvielfalt" bis hin zu den Randerscheinungen im öffentl. Leben. Gegen den Widerstand Bachers beschloß die SPÖ am 10. 7. 1974 allein (nach einem Rückzieher von ÖVP u. FPÖ) ein neues R.ges., das einerseits die Unabhängigkeit des R.s durch ein Verf.ges. absicherte, andererseits das Schwergewicht aus den Ländern ins Parlament verlegte. Der ORF wurde in eine Körperschaft öffentl. Rechts umgewandelt, dem GI das Weisungsrecht für das Programm entzogen, der Aufsichtsrat durch ein Kuratorium ersetzt sowie eine Hörer- u. Sehervertretung u. eine jurist. Komm. zur Wahrung des R.ges.es geschaffen. Eine Schlüsselrolle erhielt der mit 5 Mitgl.ern im Kuratorium vertretene Zentralbetriebsrat (dessen Stimmen 1974 u. 1986 über Bachers Abwahl sowie 1978 u. 1990 über seine Wiederwahl entschieden). Als Bachers Nfg. wurde am 11. 10. 1974 mit 16:14 Stimmen Dr. Otto Oberhammer prov. u. am 10. 1. 1975 definitiv gewählt; das am 14. 10. gewählte Direktorium bestand aus Gerhard Weis (FS 1), Franz Kreuzer (FS 2), Wolf In der Maur (Hörfunk), Wassiczek (Technik) u. Dr. Walter Skala (Kaufmänn. Ltg.); Wr. Landesintendant wurde Gundomar Eibegger. Kreiskys Vorstellungen entsprachen neue Sendungen, wie der damals sensationelle, im ges. dt. Sprachraum kopierte „Club 2", die Jugendsendung „Ohne Maulkorb" u. die Service-Leiste „Wir". Die von Oberhammer favorisierte TV-Regionalisierung wurde von der SPÖ nur zögernd mitgetragen. 1978, nach SPÖ-internen Differenzen, unterlag Oberhammer dem sich neuerl. bewerbenden Bacher (prov. Wahl am 28. 9. 1978 mit 16:14 Stimmen). Die am 13. 10. 1978 gewählten Intendanten waren Podgorski (FS 1) u. Ernst Wolfram Marboe (FS 2); als Podgorski wenig später auf eigenen Wunsch ausschied, folgte ihm In der Maur (sein Nfg. beim Hörfunk wurde Ernst Grissemann). Bacher ging sofort daran, durch Neuordnung der Programmschiene statt 2 einander konkurrenzierenden Vollprogrammen ein Programm auf 2 Kanäle verteilt zu realisieren. Der Erfolg gab ihm recht, u. Kreisky ließ ihn gewähren. Am 22. 9. 1982 wurde er mit 25 Stimmen (Zweidrittelmehrheit) zum GI wiedergewählt. Die Landesintendanz W. übernahm Othmar Urban. Ab 1980 gibt es ein Teletext-Vollprogramm (1995 tägl. bis 1.200 Seiten). Am 1. 12. 1984 begann die teilw. TV-Ausstrahlung über das Satellitenprogramm 3SAT (gem. m. SRG, ZDF u. seit 1993 ARD). Ab 1974 verstärkte sich die Konfliktsituation mit den Printmedien, die später eigene Radio- u. TV-Ambitionen entwickelten. 1984 revidierte die Regg. Sinowatz nach zweijähr. Bemühungen Bachers Kreiskys Rundfunkges. von 1974. Die TV-Doppelintendanz wurde durch eine Informationsintendanz (Kreuzer) u. eine Programmintendanz (Marboe) für alle anderen Sendungen ersetzt; In der Maur schied aus. Der ORF mußte die Regelung mit einer Aufstockung des Kuratoriums auf 35 Mitgl. u. einen dadurch wachsendem Regg.einfluß honorieren. Die ORF-Berichterstattung über Turbulenzen in der „Kleinen Koalition" (Hainburger Aubesetzung, VÖEST-Krise) führten E. 1985 zu Spannungen zw. Sinowatz u. Bacher. Nach dem Eintritt von Kreuzer in die Regg. akzeptierte es Bacher zunächst, den als seinen Nfg. vorgesehenen Sportchef Podgorski zum Informationsintendanten zu bestellen, lehnte dann aber ab u. berief Johannes Kunz. Daraufhin wählte das Kuratorium am 6. 7. 1986 mit 25:10 Stimmen Podgorski zum GI. Die Ltg. bestand weiterhin aus Marboe (Programm), Kunz (Information) u. Grissemann (Hörfunk), neu gewählt wurden Dr. Peter Radl (ÖVP; kaufm. Dir.) u. Heinz Doucha (SPÖ; techn. Direktor); zum Generalsekr. bestellte Podgorski den Sinowatz-Sekr. Gerhard Zeiler, dem er einen Großteil der Geschäftsführung überließ. Unter Podgorski wurde die Lokalisierung der Programmgestaltung vorangetrieben. Eine bes. erfolgr. Innovation waren die „Seitenblicke". Ab 1985 sah sich der ORF mit der wachsenden Konkurrenz pri-

vater Kommerzsender u. einer mit zunehmender Erbitterung geführten Monopol-Diskussion konfrontiert. 1989 sprach sich der Rechnungshof aus ökonom. Erwägungen für das Monopol aus, im selben Jahr hatte ein FPÖ-Volksbegehren gegen das Monopol wenig Erfolg. Im Überlebenskampf gegen die Konkurrenz über Kabel u. Satellit u. gegen die Zerschlagung des ORF als öffentl.-rechtl. R. wurde Bacher nochmals zurückgeholt (Wahl zum prov. GI am 13. 7. 1990 mit 22:13 Stimmen, definitive Wahl am 25. 10. 1990 mit 23:11 Stimmen). Die Geschäftsführung (Marboe, Kunz, Doucha, Radl) blieb bis auf einen neuen Hörfunkintendanten (Dr. Rudolf Nagiller) unverändert. Dem Studio-W.-Chef Othmar Urban folgte Gerhard Weis. 1992 wurde „Radio W." als gesondertes Großstadt-Programm mit eigener Information, Kultur, Unterhaltung u. Service neu strukturiert. Am 17. 9. 1993 enthob das Kuratorium gegen ÖVP-Protest den Programmintendanten Marboe seines Amts; die Folge war ein zerstrittenes Kuratorium, in dem Bachers Reform- u. Einsparungsanträge unerledigt blieben. Da Bacher nicht mehr kandidieren wollte, wurde nach heft. Kontroversen u. mehreren Durchgängen der sozdem. Kandidat Gerhard Zeiler, zuletzt Chef des dt. Kommerzsenders RTL 2, mit 20:13 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen prov. u. am 17. 10. 1994 mit 31 Stimmen definitiv gewählt. „Radio Wien"-Chef wurde Dr. Reinhard Scolik. 1994 betrug die ORF-Bilanzsumme 13.051 Mia S. (43% der Einnahmen aus Gebühren, 47% aus Werbung, 10% aus sonst. Erträgen.) Netto-Anlagevermögen E. 1994: 9,729 Mia. 1994 lieferte der ORF 14.864 Stunden TV- und 64.921 Stunden Radio-Programme. 1986–94 wurden für die Aufarbeitung österr. Zeitgeschichte 400 Mia S aufgewendet. 1994 flossen 800 Mio S in die private österr. Filmwirtschaft. Für die in der EG geforderten privaten Radio- u. TV-Sender erarbeitete die Regg. A. 1997 einen restriktiven Ges.entwurf, der Medienkonzentration u. Vorteile gegenüber dem öffentl.-rechtl. R. verhindern soll. (*Hellmut Andics*)

Lit.: Andics–Ergert–Kriechbaum, Die Gesch .des österr. R.s (4 Bde., ²1994); Medien-Berichte 1–4 (zuletzt 1993); ORF-Almanache (zuletzt 1996); bei der ORF-Medienforschung gesammelte, ungedruckte Materialien. – Ernst Glaser, Die „Russ. Stunde" in Radio W. (1945–55), in: WGBll. 46 (1991), 1 ff.

Rundweg (3), Weg auf einem zugeschütteten, szt. halbrunden Donaukanalarm; teilw. → Würtzlerstraße.

Rupertgasse (14, Penzing), ben. (10. 5. 1905) nach dem Baumstr., Gmde.vertreter von Penzing u. Philanthropen Franz R. (1791–1868).

Rupertusplatz (17, Dornbach), ben. (1894) nach der → Dornbacher Kirche „Zum hl. R."; urspr. Haupt-, dann Kirchenpl.

Rupoldengasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (1925) nach dem hist.Flurnamen R. (erstm. urk. erw. 1344, abgeleitet viell. von einem Besitzer namens Rudpold).

Lit.: Währing, 755.

Rupp Mathilde (Pseud. Tilly Bébé), * 27. 3. 1879 Perchtoldsdorf, NÖ, † 11. 4. 1932 Wien, Artistin. Nachdem sie in einer Rechtsanwaltskanzlei als Schreibkraft tätig gewesen war, wurde sie Tierpflegerin bei den Schlangen des Vivariums (2, Prater), dann Dompteuse von Hyänen. Durch die Raubtierdompteuse „Comtesse X" nach Bonn geholt, gastierte sie (meist mit den 12 Löwen ihrer Lehrerin [Höhepunkt des Programms war der Rachentrick]) in versch. Varietés u. Zirkussen u. arbeitete bei Hagenbeck auch mit 14 Eisbären. Ihr Auftreten im Wr. → Ronacher wurde zu einem Triumph. R. gilt als Pionierin der zahmen Dressur.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); R. Geller, Das Neue Artistenlex., in: Organ Show-Business 9/1982.

Ruppachgasse (11, Simmering), ben. 1894, Begründung der Benennung unbek.

Rupprechtsgarten (Rupprechtgarten; 6, Gumpendorfer Str. 91, Marchettig. 10–18). Der k. k. Rat, Bücherzensor, Hortologe u. Schriftsteller Dr. Johann Baptist Rupprecht (1776–1846) kaufte 1811 ein Haus mit Garten in Gumpendorf (hier stand szt. der Kreuzherrenhof) u. gestaltete den Garten (offenbar nach dem Vorbild des → Rosenbaumgartens, jedoch mit anderen botan. Zielen [Rupprecht besaß im Gegensatz zu Rosenbaum auch einen Nutzgarten, in dem bspw. rd. 1200 Weinreben versch. Sorten, 400 Erdäpfelsorten sowie 40 Erd- u. Stachelbeersorten angepflanzt waren]) derart aus, daß er weithin bekannt wurde; er pflanzte hier unter Einsatz bedeutender finanzieller Mittel seltene Gewächse u. machte den Garten zugängl. (zahlr. Gelehrte u. Gartenfreunde zählten zu den Besuchern, dar. auch Metternich, der selbst einen bedeutenden Garten besaß). Alljährl. fand hier die berühmte „Chrysanthemen-Ausst." statt. Für die Überwinterung der Topfpflanzen standen Glashäuser zur Verfügung. Rupprechts Neuzüchtungen u. Veredelungen von Zierpflanzen wurden im In- u. Ausld. stark beachtet. 1850 wurde der Besitz aus der Verlassenschaft von Rupprechts Wwe. versteigert u. von Anton Wiesenburg erworben; dieser richtete im Haus eine Bandfabrik ein u. parzellierte den Garten, der bis 1855 vollständig verb. war.

Lit.: Blaschek, 124f.; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 69ff.

Rupprich Hans, * 28. 10. 1898 Alt-Ruppersdorf, NÖ, † 3. 1. 1972 Wien (wh. 1, Rathausstr. 19), Literaturhistoriker. Stud. Germanistik u. Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1924) u. stand bereits ab 1923 im Dienst der Univ. W. (zunächst Bibliothekar am Germanist. Inst.). Habil. sich 1929 (mit der Habil.schrift „Willibald Pirckheimer u. Dürers 1. Reise nach Ital.") für Dt. Sprache u. Lit. u. hatte 1939–70 eine Lehrkanzel inne. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Perioden des Spätma.s, des Humanismus u. der Renaissance (bspw. Der Briefwechsel des Konrad Celtis, 1934; Humanismus u. Renaissance, 1935; Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, *in:* Sitz.-Ber. Akad. der Wiss. 228/5 [1954]). Korr. (1944) u. wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss. (1969); Wilhelm-Hartel-Preis Akad. der Wiss. (1967); EWK (1968). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Almanach 122 (1972), 325ff. (*Bibliogr.*); RK 25. 10. 1968.

Ruppweg (21, Stammersdorf), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach der Fürsorgerätin Karla R. (* 18. 5. 1882 Stammersdorf, † 15. 11. 1953 Wien), die sich 1922–34 als Obfrau des Fürsorgerats in Stammersdorf bes. Verdienste erwarb.

Ruprechts (19), wird 1143 als Gut erstm. gen. Als Lage ist die Talverbreiterung des Alsgrunds am Beginn der Exelberg-, Tullner u. Höhenstr. unweit von Neuwaldegg anzusehen.

Lit.: Opll, Erstnennung, 56; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 143 (Anm. 4); Klaar, Siedlungsformen, 107.

Ruprechtsgasse (9), seit 1862 → Sobieskigasse (dazw. 1942–45 Streblg.).

Ruprechtskirche (1, Ruprechtspl.). Nach einer Überlieferung Jans → Enenkels (um 1280) ist die R. die älteste Kirche W.s u. wurde noch zu seiner Zeit *die Pfarre* gen. (obwohl die Wr. Pfarre seit 1147 St. Stephan war). Indirekt ist die R. 1137 als Sitz des bischöfl.-passauischen Wr. Pfarrers zu erschließen, dem damals die Wr. Gotteshäuser unterstanden. In der ältesten Erwähnung (1200) wurde bestätigt, daß Hz. → Heinrich II. Jasomirgott nach 1155 bzw. vor 1177 die R., die → Peterskirche u. die Kirche → Maria am Gestade dem → Schottenstift geschenkt hatte. Da W. nach der langen heidn. Periode (Awaren u. Slawen 6.–8. Jh.) durch die Awarenkriege Karls d. Gr.



Ruprechtskirche. Aquatinta von Eduard Gurk, um 1826.

(791–99) unter die polit. Kontrolle des christl. Frankenreichs kam u. von 799 bis um 828/29 zum Missionssprengel des Erzbistums Sbg. bzw. 805–28 zum christianisierten Reststaat der Awaren zählte, ist die Weihe der auf dem Areal des einst. Römerkastells → Vindobona entstandenen 3 Kirchen (R., Peterskirche, Maria am Gestade) im 1. V. des 9. Jh.s anzunehmen (auch die rund um die R. 1962, 1970 u. 1972 auf eingeebneter spätantiker Ruinenschicht gefundene Keramik ist in diese Zeit zu datieren); die Patrozinien St. Ruprecht u. St. Peter sind eindeutig salzburg. Ursprungs. Nach dem Ergebnis archäolog. Untersuchungen sind auch die ältesten Kirchen in Klosterneuburg (St. Martin) u. Mödling (Urbau von St. Othmar) im 9. Jh. entstanden. Alle diese (Missions-)Kirchen haben offenbar die Zeit der polit. Kontrolle des Wr. Raums durch die Ung. (907–91) überdauert. Die Annahme, daß die 3 Wr. Altkirchen erst im 11. Jh. durch ein aus Sbg. stammendes Grafengeschlecht (Sieghardinger) auf damal. Reichsgut (in Verbindung mit den Sbg.er Klöstern St. Peter u. Michelbeuern) gegr. worden seien, läßt sich nicht aufrechterhalten, denn *1.* gehörte W. ab etwa 828/29 bzw. wieder ab 991 zum Missionssprengel bzw. zur Diözese des Bistums Passau (Patrozinium St. Stephan), *2.* findet sich in den reichen Quellen der beiden Sbg.er Klöster nicht der geringste Hinweis auf Besitz, der hier dem Kloster gehört hätte, u. Währing (wo Michelbeuern 1072 die Grundherrschaft erwarb) lag außerhalb des Wr. Burgfriedens, u. *3.* wird W. 881 u. neuerl. 1030 als Ort eines Kampfs mit den Ung. gen., muß also eine größere Siedlung gewesen sein, in der sich mit Sicherheit Kirchen befanden. Es ist allerdings anzunehmen, daß im 11. Jh., als der Raum von W. nicht mehr bloßes Missionsgebiet war, sondern in das Passauer Pfarrnetz einbezogen wurde, die R. Sitz der Wr. Pfarre wurde, deren Patronat viell. 1106 vom Reich an die Babenberger, 1137 von diesen an den Passauer Bi. überging. Nach der Erbauung der neuen Pfarrkirche St. Stephan (1137–47) wurde der Sitz der Pfarre dorthin verlegt; die Schenkung der 3 Altkirchen an das 1155 gegr. Schottenstift (vor 1177) sollte den Mönchen vermutl. einen prov. Gottesdienst bis zur Fertigstellung ihrer eigenen Klosterkirche (um 1177; → Schottenkirche) ermöglichen. Sowohl um die R. als auch um die Peterskirche bestanden Frdh.e; erst 1265 wurden den Schotten Bestattungen auf diesen verboten. Das Patronat über Maria am Gestade traten die Schotten schon 1302 der Familie Greif ab; den Gottesdienst in der R. u. der Peterskirche ließen sie durch Kapläne versehen. 1429 gab es in der R. 5 Altäre; eine Inschrift von 1436 hielt die Renovierung der Kirche durch den Gmundener Salzamtmann Georg v. Auersperg fest; 1439 ließ Friedrich V. (Ks. III.) seine Devise AEIOU in der Kirche anbringen. Bauaufwendungen sind für 1481 bezeugt, der Taufstein stammt von 1500; die Bestattung des am 9. 6. 1521 verstorbenen Ratsbürgers Ulrich Schwaiger in der R. (Grabstein erhalten) hängt wohl mit der damals in W. grassierenden Pest zusammen. 1544 traten die Schotten das Patronat über die R. (u. jenes über die Peterskirche) an Ferdinand I. ab, das zugehör. Kaplanhaus (ab 1378 am Ruprechtspl. nachweisbar), das 1533–45 den Franziskanern als Notquartier gedient hatte, wurde 1545 an Private verkauft. Die Obsorge für die R., an der die Franziskaner bis ins 18. Jh. Gottesdienst versahen, wurde 1548 dem Salzamtmann u. Stadtanwalt Andre Lindauer, 1563 dem Hansgrafen Christoph Zoppl u. 1582 dem im benachbarten → Praghaus untergebrachten kais. Salzamt anvertraut (Salzamtmann Georg Nagl ließ lt. Inschrift von 1622 die schon sehr baufäll. R. wiederherstellen, Salzamtmann Johann Baptist Bartolotti v. Partenfeld finanzierte die Reparatur von 1701–03 u. die Anlage einer Gruft, die den Mitgl.ern der 1708 gegr. Armenseelenbruderschaft als Grabstätte diente). 1740 beging man unter Zugrundelegung eines legendären Gründungsjahrs 740 die 1000-Jahr-Feier von St. Ruprecht. Bei der Erneuerung der Innenausstattung (1765) wurde ein großes roman. Kruzifix aus der R. entfernt (heute in der → Melkerhofkapelle). 1783 wurde die Armenseelenbruderschaft aufgehoben u. die Gruft für weitere Bestattungen gesperrt. Den Gottesdienst in der R. versahen 1790–1812 Hieronymitaner. 1813 wurde sie der Dompfarre St. Stephan unterstellt; für den Gottesdienst sorgte ein Kirchenrektor. Beim Neubau des benachbarten → Seitenstettner Hofs (1825–28) erlitt die R. schwere Schäden (Wiederherstellung bis 1829 aus Mitteln der Zollgefällen-Administration, die das landesfürstl. Patronat anstelle des 1824 aufgelassenen Salzamts [Freigabe des Salzhandels am 1. 4. 1824] ausübte). Nach dem Abbruch des ehem. → Salzamtsgebäudes (1832–34) wurde von dem gewonnenen Areal ein Teilstück zur Anlage eines Straßengrunds vor der R. verwendet, der Rest aber neu verbaut. An den Turm der R. wurde 1837 ein schmales, neugot. Gebäude zur Unterbringung der Meßornate (Paramente) angeb., zugl. wurde das Kirchenpfla-

ster ausgebessert. Bei der Renovierung von 1886 wurden Inschriften aus dem 17. Jh. freigelegt, aber wieder übermalt. Die durchgreifendste Erneuerung der R. fand 1931–37 unter Kirchenrektor Jakob Fried statt. 1945 wurde die R. schwer besch. (Kampfzone am Donaukanal), 1946–49 erfolgte die Wiederherstellung. – 1995 beantragte der VGStW beim Bundesdenkmalamt eine (erstmal.) gründl. archäolog. Untersuchung der R., um endgült. Klarheit über deren Entstehungszeit zu gewinnen. (*Richard Perger*) – *Äußeres:* Einfache roman. Kirche mit Westturm (mittlerer Turmteil mit rundbog. roman. Doppelfenstern; der Turm wurde zweimal [um 1130/40 bzw. um 1160/70] erhöht), an der Südseite einfach profiliertes got. Portal. – *Inneres:* Saalkirche mit polygonalem Chor (im Mittelfenster die ältesten Glasmalereien W.s: „Thronende Maria" u. „Kreuzigung", E. 13. Jh.). Im Seitenschiff Kreuzrippengewölbe (ornamentale Malerei A. 17. Jh.), Orgelempore mit bmkw. Maßwerkbrüstung (AEIOU, 1439). Ihr heut. Aussehen verdankt die R. der Umgestaltung 1931–37 (u. a. Einziehen einer hölzernen Flachdecke unter den wahrscheinl. 1622 eingezogenen Gewölben). Der Hochaltar (mit barockem Tabernakel u. barocken Holzfiguren) steht über dem roman. Steintisch. Zu den alten Ausstattungsstücken gehören das ehem. Hochaltarbild „Hl. Ruprecht" (von Johann Georg Schmidt; re. Chorwand), das freischwebende Kruzifix vor dem Triumphbogen (1. H. 18. Jh.), die Holzfiguren „Maria mit Kind auf Mondsichel" (1. H. 16. Jh.), Joachim u. Anna (18. Jh., Seitenschiffaltar), das got. Weihwasserbecken (1500, li. Seitenschiff) u. das Holzrelief „Hl. Ruprecht" (16. Jh., Langhaus re.). An der Kirche → Ruprechtsstatue.

Lit.: Richard Perger, Beiträge zur Gesch. der R. in W., in: Pro civitate Austriae NF 1/1996, 7ff.; dsbe., Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 51f.; Bandion, 49ff.; Czeike 1, 146f.; Christl. Kunststätten Österr.s Nr. 175 (1990); Alois Kunzfeld, Die St. R. in W. (1925); Anton Mailly, Die Kirche von St. R. in W. (1927); Missong, 53ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 34f.; Dehio, 38f.; Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951), 84ff.; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger (1931), 132ff.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1912), 126ff.; BM 41 (1908), 3ff.; Bibl. 3, 180f.

Ruprechtsplatz (1), ben. (1862) nach der (den Pl. beherrschenden) → Ruprechtskirche; im MA findet sich erstm. 1246 die Bezeichnung → Kienmarkt, um 1311/27 Bei der St. Ruprechtskapelle, ab 1369 Am Kienmarkt bzw. einmal (1374) St. Ruprechtsfreithof (wohl in Erinnerung an die frühere Begräbnisstätte bei der Kirche); ab 1701 findet sich alternierend zu Kienmarkt auch Alter Kienmarkt. Heute kleiner Fußgeherbereich; da das im 2. Weltkrieg zerst. Haus am Steilhang nördl. der Kirche nicht mehr aufgeb. wurde, ist seither die Ruprechtskirche vom Franz-Josefs-Kai her frei sichtbar. – *Gebäude: Nr. 1* (Salzg. 7): ehem. → Praghaus, ehem. → Salzamt. Am heut. Gebäude Fassadensgraffito von C. M. May; GT für Oskar → Strnad (Geburtshaus). Das Restaurant „Salzamt" entwarf Hermann Czech (1981–83). *Nr. 3* (Seitenstetteng. 5, Rabensteig 5): → Gaminger Hof, → Seitenstettner Hof. *Nr. 5* (Judeng. 16): Wohnhaus „Zur schwarzen → Bürste" mit gleichnam. Bierhaus (erb. 1828 von Josef Klee); GT (Sitz der österr. Widerstandsbewegung 1945).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 147; Bürgerhaus, 72; Achleitner 3/1, 78 (*Nr. 1*).

Ruprechtsstatue (1, an der Ruprechtskirche), geschaffen 1837; der Hl. in bischöfl. Ornat, auf dem li. Arm als individuelles Attribut ein Salzfaß (Hinweis auf das Patrozinium u. den unterhalb der Kirche schon seit den Zeiten der Römer bestehenden Donauhafen; hier legten die aus dem Westen kommenden Salzschiffe an (am Ruprechtspl. befand sich 1775–1824 das → Salzamt).

Ruprechtsstiege. 1) *Alte Abgänge:* Im MA gab es 2 Abgänge zum Donauufer: einer begann beim heute verbauten Teil der → Salzgasse, verlief hinter dem → Salzamtsgebäude u. erreichte die Donau zw. den heut. Parzellen Salzgries 1 u. 2, ein anderer verlief vom NO-Eck des Ruprechtspl.es durch die heut. Parzelle Franz-Josefs-Kai 29 zum Ufer (1378 Hinter St. Ruprecht, 1441 Am Salzgries unter dem Praghaus, 1453 St. Ruprechtsgässel, 1457 Fischerstiege [nicht zu verwechseln mit der heutigen!] u. 1770 Wahrer Katzensteig). – **2)** *Neue Abgänge:* Der heute als R. bekannte Abgang wurde 1827 eröffnet, blieb jedoch namenlos u. wurde erst 1862 R. ben. Die Zerst.en am E. des 2. Weltkriegs führten in den 50er Jahren zu einer grundlegenden Neugestaltung.

Lit.: Perger, Straßen.

Rüschel (Rüschl) Friedrich, * vor 1347, † 1382, Bürgermeister (1364), G. Katharina (nachweisbar 1347–88). War 1361/62 Stadtrichter u.1366 Ratsherr. Übersiedelte nach Krems (wo er 1382 als Bürger bez. wird); dort war er bereits 1367 Stadtrichter. In W. besaß er Häuser am alten Roßmarkt u. am Kienmarkt, in der Umgebung von W. Weingärten.

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 380.

Russ (Ruß) Carl (Karl), * 4. 8.(!) 1779 Windmühle 24 („Zur Stadt Rom"; 6, Windmühlg. 9), † 19. 9. 1843 Landstraße 642 (3, Rennweg 6 [Unteres Belvedere]; Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Grabdenkmalhain Nr. 81]), Maler, Radierer, Lithograph, G. (1806 St. Ulrich) Franziska Theresia Kracker (* 11. 1. 1780 Mariahilf 105, † nach 1843 Wien), So. des Kammerdieners u. späteren Porzellanmalers Benedikt R. (1749–82) u. dessen G. Anna Maria Schädl. Nachdem er die Anfangsgründe der Malerei in Wr. Neustadt erlernt hatte, kehrten seine Eltern 1793 nach W. zurück u. er konnte ab 1794 an der Akad. der bild. Künste (bei Brand, Drexler u. Schmutzer, Graphik bei Mansfeld) stud.; R. wurde von seinem Freund Anton → Petter stark beeinflußt (der ihn von Themen aus Mythologie u. Antike zu vaterländ. Sujets führte [seine 1. Radierung „Rudolf v. Habsburg u. der Priester", 1809, steht am Beginn einer ganzen Serie dieses Themas]). 1810 wurde er Kammermaler Ehz. Johanns in Graz u. 1818 2. bzw. 1821 1. Kustos der kais. Gemäldegalerie im Belvedere (für die er ab 1828 alleinverantwortl. war u. zu der er ein Inventar verfaßte); hier versammelte er einen Kreis romant. Künstler um sich (dar. → Führich, → Kupelwieser, → Ranftl u. → Schwind). R.' Werke zeigen starken klassizist. Einfluß; er war auf zahlr. Ausst.en mit großformat. Ölbildern (Mythologie, Historien- u. Vaterlandsthematik) vertreten (bes. erfolgr. war seine Ausst. von 30 „vaterländ." Gemälden zur Gesch. Österr.s [1822]). → Russweg.

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein, 160ff.; Mitt. Österr. Galerie 24/25 (1980/81), 161ff., 170ff., 191ff.; E. Melly, K. R. Umriß eines Künstlerlebens (1843); Die Kammermaler um Ehz. Johann (Kat. Neue Galerie am Landesmus. Joanneum, Graz 1959), 31ff., 84ff.; Ehz. Johann von Österr. 2 (Kat. Stainz 1982), Reg.; Frodl, 258; Schöny 2, 70; E.

Vancsa, Aspekte der Historienmalerei des 19. Jh.s in W., Diss. Univ. W. (1973), 40f., 49ff., 189f.

Russ Franz, * 7. 5. 1817 Neudorf, Böhm., † 27. 7. 1892 Wien 3, Münzg. 3, Maler, G. (1849) Maria Anna Philipp, Vater des Robert Andreas → Russ u. des Porträt- u. Genremalers Franz Seraph (* 27. 3. 1844 Landstraße 135 [3, Münzg. 3], † 22. 11. 1906 Wien 9, Lazarettg. 14 [Neue Kliniken AKH; wh. 3, Fasang. 24], G. [1895] Johanna Royé, To. des Roman u. der Mathilde Nettelhorst [* 5. 2. 1877 Paris, † nach 1906]). Über seine Werke ist nur wenig bekannt; er malte die „Geburt Christi" (ehem. Seitenaltarbild der Ulrichskirche, um 1870) u. stellte 1845 bei der akad. Kunstausst. ein Porträt sowie das Ölbild „Kind mit einem Hund" aus; im HM „Der 26. May 1848 in W.".

Lit.: Wurzbach; Schöny 2, 326; Frodl, 258.

Russ Franz Seraph → Russ Franz.

Russ Leander, * 25. 11. 1809 Mariahilf 21 (6, Amerlingstr. 10), † 8. 3. 1864 Rustendorf 48 (15, Dadlerg. 7; Schmelzer Frdh.), Maler, So. des Carl → Russ. Stud. 1823–28 an der Akad. der bild. Künste, danach ging er nach München u. Rom. 1833 begleitete er den Orientalisten Anton Gf. Prokesch-Osten auf einer Orientreise, die für seine Entwicklung als Maler entscheidend werden



Leander Russ. Volksfest in Mariahilf anläßlich der Eröffnung der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung. Aquarell, 1843.

sollte. So stellte er bspw. auf seinen Akad.ausst.en bei St. Anna 1834 Bilder aus Ägypten aus. Ab 1841 schuf er im Auftrag Ferdinands I. Guckkastenbilder (Wr. Themen, aber auch Reminiszenzen zur Orientreise). Ab 1848 war R. Mitgl. der Akad. Seine für den Vormärz charakterist. Volksszenen finden sich in den Sammlungen der Albertina u. des HMs. – Seine Schw. Clementine (* 24. 9. 1804 Mariahilf, † 18. 12. 1869 Wien 7) bevorzugte in ihrer Malerei religiöse Themen.

Lit.: ADB; ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Bodenstein, 162f.; Schöny 2, 70 (*† Rustendorf*); dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; Frodl, 258f. (*† Kaltenleutgeben, NÖ*).

Russ Robert Andreas, * 8. 6. (!) 1847, † 16. 3. 1922 Wien 4, Favoritenstr. 32 (Wiedner Krkh.; wh. 3, Erdberger Lände; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 91), Landschaftsmaler, So. des Franz → Russ, Brd. des Franz Seraph R. Stud. 1861–68 an der Akad. der bild. Künste (1870/71 vertrat er seinen Lehrer Zimmermann als Lehrer der Landschaftsmalerei); anschließende Reisen durch versch. europ. Länder fanden Niederschlag in seinen Werken. Themat. bilden die österr. Alpengegenden einen Schwerpunkt in seinem Oeuvre. Bis 1889 Ausschmückung der Säle im Hochparterre des Naturhist. Mus.s mit Landschaftsdarstellungen; Deckenfresko („Ansicht von Samothrake") im Kunsthist. Mus. Ehz.-Carl-Ludwig-Med. (1880), Kleine Goldmed. in Berlin (1887, 1891), Ehrenmitgl. der Wr. Akad. (1888), Kleine Goldmed. (1888), Große Goldmed. (1891). Werke in versch. öffentl. Sammlungen (dar. HM, Österr. Galerie, Nö. Landesmus., Schloßmus. Linz).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Thieme–Becker; Wurzbach (→ Russ Leander); Ringstraße 10, Reg.; Fuchs 19. Jh. 3; Erg.-Bd. 2; Ehrengräber; Ruhestätten, 19.

Rußbergstraße (auch Rußbergg.; 21, Strebersdorf), ben. (1912) nach dem hist. Flurnamen Rußberg, verlängert durch Einbeziehung des Strebersdorfer Platzes (urspr. Schulbrüderg.); vorher Bahng.

Russen (Sowjetrussen; auch Rußland) → Alliiertenhof, → Alliiertenstraße, → Amalienburg, → Befreiungsdenkmal, → Besatzung, Alliierte, → Besatzungszonen, → Blagodatow, → Botschaft, Russ., → Gipfeltreffen, → Hofburg → Napoleon I., → Nassaupalais (Botschaft), → Novigasse, → Rasumofskypalais, → Russenkirche, → Russisch-orthodoxe Kathedrale, → Stalin, → Trotzki, → Weltkrieg, Zweiter (*sub 3*), → Wiener Kongreß. – *Verkehrsflächen:* → Dostojewskijgasse, → Rasumofskygasse, → Tolstojgasse, → Tschaikowskygasse, → Tschechowgasse, → Turgenjewgasse u. a. Nach dem 2. Weltkrieg: → Brücke der Roten Armee, → Malinowskibrücke, → Stalinplatz, → Tolbuchinstraße. – *UNO:* Für die ständ. Vertretung der (damal.) UdSSR bei den Internat. Organisationen in W. ließ das Außenministerium der UdSSR bis 1985 nach Plänen der Moskauer Arch.en W. Nesterow u. A. Jastrebow (Chefing. Vladimir Rodlonow; Ausführungsplanung u. örtl. Bauaufsicht Walter Nemetz u. Oskar Lorber) im 22. Bez. (Ehz.-Karl-Str., Tamariskeng., Zschokkeg.) eine Anlage erb., die aus einigen freistehenden Objekten besteht (Empfangsgebäude, Bürogebäude, Schule u. Klub, 5 Wohnhäuser mit Tiefgaragen für 180 Familien), Trafostation u. Portierhaus.

Lit.: *UNO:* der aufbau, 39 (1984), H. 2/3, 95.

Russenkirche (22, Wagramer Str. gegenüber 16, Ecke Kratochwjlestr.; Kapelle „Zum göttl. Heiland"), anstelle einer älteren Notkirche 1917–22 nach Plänen von Hans Prutscher unter Verwendung antiker Stilformen erb.; weil am Bau russ. Kriegsgefangene beteiligt waren, bürgerte sich im Volksmund die Bezeichnung „R." ein. Das Kirchlein wird von den Salvatorianern der Pfarre Kaisermühlen betreut. Eine gestickte Ikone dient als Vorhang vor dem Altar, da neben kath. auch kopt.-orthodoxe u. evang. Gottesdienste abgehalten werden.

Lit.: BKF 22, 53.

Russisch-orthodoxe Kathedrale (3, Jaurèsg. [zur Bauzeit Richardg.] 2–4), nach Plänen des St. Petersburger Arch. Grigorij Iwanowitsch Kotov unter Ltg. von Luigi R. v. Giacomelli 1839–99 als zweigeschoss. freistehender spätthistorist. Backsteinbau in russ.-spätbyzantin. Stil erb. (traditioneller 5-Kuppel-Bau mit Laternen, die Zwiebelhelme tragen) u. am 16. 4. 1899 dem hl. Nikolaus (Oberkirche) bzw. dem hl. Alexander Fst. Nevskij (Unterkirche) gew. (seit 1969 Sitz der russ.-orthodoxen Kirchengmde. W.s). Der größte Teil der Inneneinrichtung ist in oriental. Zy-

pressenholz ausgeführt. Die Ikonostase trägt Gemälde von Alexej Charlamoff u. Nikolaj Alexandrowitsch Bruni. Bmkw. der kunstvoll aus Kupfer gearbeitete Kronleuchter (ein Geschenk Zar Nikolaus' II.), die Kirchenfahnen aus



Russisch-orthodoxe Kathedrale. Foto, 1988.

Metall mit Ikonen an den Säulen vor der Ikonostase (aus der Bauzeit) u. Ikonen aus dem 17.–19. Jh.

Lit.: Die russ. orthodoxe Kathedrale zum hl. Nikolaus in W. 3, Jaurèsg. 2, hg. von der russ.-orthodoxen Kirche in Österr. (1966); Bandion, 502 ff.; ÖKT 41, 195 ff.; Dehio, 106; Dehio 2–9, 63 f.; Hkde. 3, 99 f.; BKF 3, 17; Landstraße, 144; Messner, Landstraße, 134 (GTn); Schnerich, 143 f.; Paul, 286; Kortz 2, 95 f.; Bibl. 3, 306 (*Richardg.* [früherer Name der Jaurèsg.]).

Rußpekgasse (13, Hacking), ben. (1894) nach Thimo v. R. (Rußbach), Besitzer der Herrschaft Hacking (13. Jh.); vorher Brückeng.

Russweg (13, Speising, Künstlersiedlung), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach Carl → Russ u. Leander → Russ.

Rust Johann Nepomuk, * 5. 4. 1775 Schloß Johannisberg, Jauernig, Österr.-Schles., † 9. 10. 1840 Gut Kleutsch b. Frankenstein, Schles., Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en W. (1794/95) u. Prag (1799 Mag. der Geburtshilfe, 1800 Dr. chir.) war R. 1800–02 in W. tätig. 1802 wurde er zum Prof. der Anatomie, Chir. u. Geburtshilfe am Lyzeum in Olmütz bestellt, 1803 zum o. Prof. der theoret. u. prakt. Chir. an der Univ. Krakau (1803–05 Dekan; 1808 Dr. med., 1809 Mag. der Augenheilkde.). Über Lemberg kam R. zurück nach W. (1810–15 Primarchirurg im AKH). 1816 wurde R. o. Prof. der Chir. u. Augenheilkde. an der Berliner med.-chir. Militär-Akad., 1818 ao. Prof. an der dort. Univ. (1824 o. Prof.). An der Charité leitete R. die neugegr. chir.-ophthalmolog. Klinik. R. hatte in versch. Funktionen Anteil an der grundlegenden Reform des preuß. Militär-Sanitätswesens, die unter dem preuß. Kronprinzen (dessen Leibarzt R. ab 1837 war) durchgeführt wurde. 1837 wurde R. zum Dir. des chir. u. pharmazeut. Stud.s an der Univ. Berlin ern. Er befaßte sich bereits in seinen Wr. Jahren mit der Tollwut („Glückl. Heilung einer Wasserscheu, welche nach dem Bisse eines ... wüthenden Hundes entstand", W. 1811) sowie später mit der ägypt. Augenentzündung im preuß. Heer (Bln. 1820). 1834–40 veröffentlichte R. „Aufsätze u. Abhandlungen aus dem Gebiete der Med., Chir. u. Staatsarzneikde." (3 Bde.), in deren 1. Bd. (196 ff.) er die Tuberkulose der obersten Halswirbel beschrieb („malum vertebrale suboccipitale"; nach ihm „malum Rusti" ben.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, Reg.; L. Wachholz, J. N. Ph. R., in: Sudhoffs Archiv 31 (1938), 40 ff.; O. Bock, H. Hasenknopf, Die Kriegschirurgen u. Feldärzte Preußens 2, in: Veröff. aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens 18 (Bln. 1901), 301 ff.; Med. Ztg. des Vereins für Heilkde. in Preußen 1840.

Rustendorf (15), Vorortgmde. (→ Rudolfsheim, → Rudolfsheim-Fünfhaus). Als Flurname bez. its ab 1394 erw., bestand das „Rustendörfel" 1771 erst aus 5 Häusern. Eine ma. Siedlungsspur hat sich im Stadtbild nicht erhalten. R. erstreckte sich am E. der damal. Linzer Poststr. (Mariahilfer Str.) mit dem Zentrum zw. Zollersperg- u. Lehnerg. (Alt-R. vermutet Klaar im Gebiet des Westbhf.s u. des Märzparks). Trotz geringer Häuserzahl war die Gmde. wohlhabend, weil fast jedes 2. Haus ein Einkehrgasthof war; die ersten kleinen Häuschen, welche Reisenden Unterkunft boten, entstanden um 1700. Unter den noch im 18. Jh. etablierten Wirtshäusern sind einige, wie die Gasthöfe „Zum Reichsapfel", „Zum schwarzen Adler" oder „Zur gold. Sonne", sehr bekannt geworden. Das urspr. zur Grundherrschaft des Bürgerspitals u. ab 1806 zur Grundherrschaft Penzing des Franz Xaver Frh. v. → Mayr gehörende Gebiet gelangte 1843 (nach dessen Tod 1838) an das Schottenstift. Um die M. des 19. Jh.s steigerte sich die Bautätigkeit, insbes. auf dem freien Gelände, das R. von Braunhirschen trennte. Den durch Industrialisierung u. Bevölkerungszuwachs notwendig gewordenen Ausbau der techn. u. sozialen Infrastruktur konnten weder R. noch die Nachbargmden. allein finanzieren. Am 4. 12. 1863 kam es daher auf Betreiben des Braunhirschener Bgm.s Benedikt Schellinger zur Vereinigung R.s mit → Reindorf u. → Braunhirschen als Großgmde. → Rudolfsheim. Im Zuge der Eingemeindung der Vororte (1890/92) bildete Rudolfsheim dann mit → Sechshaus den damal. 14. Bez. – *Häuser:* 1843: 53. – *Bürgermeister:* Wilhelm Huster (1850–51; vorher 1847–50 Ortsrichter; → Hustergasse); Ferdinand Kröll (1851–63; → Kröllgasse).

Lit.: Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 148 ff., 170 ff.; Messner, Josefstadt, 40, 96, 229 f., 270; Opll, Erstnennung, 45; Klaar, Siedlungsformen, 103 f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 11 ff.; Gmde.-Schema, hgg. v. Josefine Hackl, 2. Lief. (1862); Bibl. 4, 374.

Rustenfeldgasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach einer hist. Flurbezeichnung.

Rustengasse (15, Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Baumbeständen (Rüstern); der Name bildet auch die Grundlage für die Bezeichnung von → Rustendorf.

Rustenschacherallee (2, Prater), ben. (1921) nach einem Flurnamen (Ulmenwäldchen); Praterrandstr. mit lockerer Villenverbauung; vorher → Prinzenallee. – *Gebäude: Nr. 2–4* (Böcklinstr. 9): Atelier von Fritz → Wotruba (Glas-Backstein-Bau von R. Hälbig [MA 19], err. 1971–76). *Nr. 7:* ehem. Klubhaus des Radfahrklubs der Hof- u. Staatsbeamten (erb. 1898 von Josef Maria Olbrich).

Rustensteg (15, Rudolfsheim), erb. 1900–02 (über die Westbahnstrecke), abgeleitet von → Rustendorf.

Ruston Joseph John, * 3. 3. 1809 London-Poplar, † 2. 3. 1895 Wien, Schiffs- u. Maschinenbauer, Industrieller. Wurde als So. des Besitzers einer Schiffswerft in Ma-

schinenbau ausgebildet u. wurde 1832 Schiffsbmstr. in der Neu-Leopoldauer Werft von Andrews, einem Mitbegr. der Ersten Donau-Dampfschiffahrts-Ges.; hier wurden 1833–36 die Dampfschiffe „Pannonia", „Zriny" u. „Nador" gebaut, 1839 wurde für den Traunsee das von R. entworfene Dampfschiff „Sophie" fertiggestellt. Nach Andrews' Tod (1847) heiratete R. dessen Wwe. u. kam nach deren Tod (1848) in den Besitz der ges. Elbeschiffahrt. Bis 1859 betrieb er den Schiffbau an der Donau bei Klosterneuburg, 1857–73 die von Breitfeld & Evans übernommene Werft in der Schwarzlackenau. Weitere Aktivitäten setzte er (z. Tl. mit seinem Brd. John u. seinem Neffen Joseph) außerhalb W.s. R. war der Urgroßvater der Schauspielerin Audrey Hepburn. → Josef-Ruston-Gasse.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*).

Rustongasse (21, Floridsdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. → Ruston, seit 1909 → Josef-Ruston-Gasse.

Ruthgasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) nach einem israelit. Waisenhaus, das 1875 zu Ehren der alttestamentar. Ruth erb. worden war; vorher Feldg., ab 1938 → Zumbuschgasse, am 15. 4. 1947 (GRA) nach dem 2. Weltkrieg Rückbenennung (vgl. → Zumbuschgasse [11]).

Ruthner Anton Edl. v., * 21. 9. 1817 Wien, † 16. 12. 1897 Salzburg, Jurist, Geograph, Naturforscher, Bergsteiger. Stud. 1835–39 an der Univ. W. (Dr. jur. 1841), trat in den Staatsdienst (1841/42 Verona, 1847/48 Sbg.) u. arbeitete 1849–70 als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. 1870–73 war er ausschl. literar. tätig, ging jedoch 1874 als Advokat nach Steyr (OÖ) bzw. 1875 nach Sbg. (wo er 1878–97 Notar war). R. war Gründungsmitgl. des Österr. → Alpenvereins (ÖAV) u. mehrmals dessen Vorstand. Mit Kürsinger, Lasser v. Zollheim u. Mayer v. Gravenegg war er 1841 (als Initiator derselben) an der Erstersteigung des Großvenedigers beteiligt; weitere Erstersteigungen waren der Schwarzenstein von NW (Zillertaler Alpen, 1858) u. die Ruderhofspitze (Stubaier Alpen, 1864). Ab 1852 erforschte er systemat. die noch recht unzugängl. Ostalpen (wobei er über 300 Gipfel erstm. bezwang). In topograph. Aufsätzen beschrieb er erstm. wiss. mehrere Ostalpengebiete. Zu seinen Veröffentlichtungen gehören u. a. „Die Alpenländer Österr. u. die Schweiz. Eine Parallele der Naturschönheiten des österr. u. Schweizer Hochlandes" (1843), „Aus den Tauern. Berg- u. Gletscherreisen in den österr. Hochalpen" (1864) u. „Das Kaiserthum Österr. u. Kg.reich Ung. in maler. Orig.-Ansichten" (1871–79). Mitarb. der Geogr. Ges. (ab 1856; Ehrenmitgl. 1897) u. der Ges. für Sbg.er Landeskde. (ab 1860). Zahlr. Ehrungen u. Auszeichnungen. Das R.horn (Rieserfernergruppe, 3357 m) ist nach ihm ben. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; F. Embacher, Lex. der Reisen u. Entdeckungen (1882); Gröger–Rabl, Die Entwicklung der Hochtouristik in den österr. Alpen (1890); Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); O. Kühlken, Das Venedigerbuch (1980), 69 ff.; FS Concordia, 178; Österr. Touristenztg. 1887, 223 f.; Österr. Alpenztg. 1898, Nr. 495, 1 ff.

Ruthnergasse (21, Großjedlersdorf I, II; Leopoldau), ben. (1909) nach den Schulleitern Johann Georg R. d. Ä. (1769–1831) u. Johann Georg R. d. J. (1816–53); vorher Grenzg.

Rutschen (2, Prater). Die 1. R. bauten 1886 die Praterhüttenbesitzer → Schaaf, Pretscher u. → Präuscher; sie wurde 1895 durch einen anderen Vergnügungsbetrieb ersetzt. Bereits 1899 wurde im Kaisergarten hinter dem Riesenrad die 1. (70 m lange) Wasserrutschbahn eröffnet (man landete mit einem Mittelding zw. Wagen u. Boot mit großer Wucht im Wasser); die Anlage mußte 1903 der Olympia-Arena weichen, hat aber später Nfg. gefunden. Die Gattin von Nikolai Kobelkoff err. die 1. Turmrutschbahn (Toboggan; im 2. Weltkrieg zerst., danach an anderer Stelle wiederaufgeb.). → Tivoli.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 59.

Ruttenstockgasse (12, Untermeidling), ben. (1909) nach dem Prälat des Stifts Klosterneuburg (1830–44) Jakob R. (1776–1844).

Ružicka Wenzel, * 8. 9. 1758 Jarmeritz, Mähr., † 21. 7. 1823 Wien, Organist, Theorielehrer. War als Bratschist im Hofopernorchester tätig u. am Hofsängerknabenkonvikt Lehrer Franz Schuberts. (*Richard A. Prilisauer*)

Ruzickagasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Franz Eduard R. (1875–1950), Gewerkschafter der ÖBB, Bgm. sowie Ehrenbürger von Mauer; vorher Feldg.

Rysergasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem um 1429 erw. Ortsrichter u. Bergmeister von Mauer Fridreich der R.; vorher Andreas-Hofer-G. u. Winckelmannstr.

Rzehakgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Kupferschmied, Landtagsabg. u. GR (1919–34) sowie Vors. der Wohnungskomm. für Simmering Franz R. (* 25. 8. 1875 Wekelsdorf, Böhm., † 9. 5. 1956 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 16. *Korrigierte Lebensdaten von Peter Csendes.*

S

SA (Abk. für Sturmabteilung), 1921 entstandene, militär. organisierte u. uniformierte Kampf- u. Schutztruppe der NSDAP. Sie bestand aus Freiwill. u. stellte bis zur Machtergreifung Adolf → Hitlers 1933 das wichtigste Werkzeug zur Bekämpfung der Demokratie dar. Die SA, deren Führung Hitler nach internen Machtkämpfen 1930 selbst übernahm, war berüchtigt für ihre Terroraktionen, die sie gegenüber polit. Andersdenkenden ausübte. In der „Kampfzeit" mehrmals kurzfristig verboten, erhielt die SA nach der Machtergreifung Hitlers am 30. 1. 1933 hilfspolizeil. Vollmachten, die zur brutalen Verfolgung polit. Gegner (v. a. Juden, Sozdem., Kommunisten, Gewerkschafter u. anderer Gegner) genützt wurde. Die SA war 1933/34 mit über 2 Mio Mitgl.ern die größte Gliederung innerhalb der NSDAP. Die Machtansprüche Ernst Röhms, des Stabschefs der SA, veranlaßten Hitler, am 1. 7. 1934 Röhm u. weitere hohe SA-Führer unter dem Vorwand, diese hätten einen Putsch gegen ihn geplant, ermorden zu lassen. Nach 1934 spielte die SA keine bes. polit. Rolle mehr. In Österr. wurde sie am 19. 6. 1933 von der Regg. → Dollfuß gleichzeitig mit der NSDAP verboten. Über die Mitgl.zahl der illegal weiterbestehenden SA gibt es keine verläßl. Angaben. 9.000–10.000 österr. SA-Männer schlossen sich in Bay. der „Österr. Legion" an. Nach dem „Anschluß" Österr.s an Dtschld. beteiligten sich zahlr. SA-Angehörige an der Verfolgung, Demütigung u. Beraubung der österr. Juden; insbes. im März/Apr. sowie im Nov. 1938 (Novemberpogrom [„Reichskristallnacht"]) kam es in W. zu antijüd. Ausschreitungen. – Der Sitz der „SA-Gruppe Donau" (die sich in Brigaden, Standarten u. Gruppen gliederte) befand sich 4, Prinz-Eugen-Str. 36; ihr Führer Hermann Reschny wurde 1948 zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt. (*Elisabeth Klamper*) – Es gibt keinen amtl. Nachweis, daß das Gebäude 1, Teinfaltstr. 8, eine SA-Kaserne war, doch dürfte die SA das Gebäude 1938 kurzfristig genutzt haben.

Saal Ignaz, * 26. 7. 1761 Geiselhöring, Bay., † 30. 10. 1836 Stadt 632 (1, Rotenturmstr. 1; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal erhalten]), Sänger (Baß), Schauspieler, G. Anna (1762–1808). Erlernte mehrere Instrumente, pflegte Kontakte zu Mozart u. Haydn u. debütierte 1777 am kurfürstl. Theater in München. Über Preßburg (1781) kam er 1782 mit seiner G. an die Hoftheater nach W. (Pensionierung 1821). 1798 bzw. 1801 wurden ihm bei den EAen von Haydns Oratorien „Die Schöpfung" bzw. „Die Jahreszeiten" die Baßpartien übertragen. S. war beim Publikum sehr beliebt, verfügte über ein umfangr. Repertoire u. brachte es zu Wohlstand.

Lit.: ADB; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Hans Pemmer, Schriften zur Hkde. W.s, in: Wr. Schr. 29, 36 f.; WGBll. 12 (1957), Nr. 4, 75 f.

Saar Alois v., * 1779 Traiskirchen, NÖ, † 24. 2. 1861 Mariahilf 15 („Zum gold. Hirschen"; 6, Mariahilfer Str. 45, Windmühlg. 14), Maler, So. des Miniaturenmalers Karl v. → Saar. Besuchte ab 1799 die Wr. Akad. u. war 1830–38 Graveur am k. k. Lithograph. Inst. des Katasteramts. Er malte u. zeichnete v. a. Stadtansichten (bei Trentsensky erschienen solche von Warschau). Er schuf auch Ansichten von Prag, Brünn u. Pest, ebenso 1828 eine „Ansicht der Vorstädte W.s"; im HM befinden sich das Ölbild „Blick vom Fleischmarkt in die Köllnerhofg." (1833) u. das Bild „Die Mühle bei Grinzing".

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Frodl, 259; Fuchs 19. Jh.

Saar Ferdinand v., * 30. 9. 1833 Wien 6, Getreidemarkt 3 (GT, enth. 3. 9. 1958), † 24. 7. 1906 Wien 19, Rudolfinerg. 6 (Selbstmord wegen unheilbarer Krankheit; GT am Neubau [der auf dieser irrig als Sterbehaus bezeichnet wird]; Döblinger Frdh., Gr. 26, Nr. 33 [von der Gmde. W. gebührenfrei beigestellte Gruft u. Übernahme der Pflege auf Frdh.dauer; Grabdenkmal von Carl M. → Schwerdtner]), Erzähler, Lyriker. Als Kind wohnte S. 1, Rotenturmstr. 23; nach dem Besuch des Schottengymn.s (GT 1, Freyung 6) trat er in die Armee ein, wurde 1854 Offizier, nahm jedoch 1859 seinen Abschied, um sich der wiss. Ausbildung, v. a. aber dem Schreiben widmen zu können. Als freier Schriftsteller lebte er meist auf den Schlössern Blansko u. Raitz (Mähr.) oder als Gast auf Gutshöfen seiner Freunde u. in der Villa → Wertheimstein. Er war einer der namhaftesten realist. Erzähler an der Wende zum 20. Jh., ein Poet von feinster Stimmung u. ein Meister novellist. Technik. Er schilderte die k. u. k. Armee, die Wr. Ges. u. die Verfallserscheinungen der alten Monarchie mit psycholog. Scharfsinn. Seine von tiefer Menschlichkeit zeugenden Erzählungen sind meist autobiograph. getönt u. stehen dem Stil des Wr. Impressionismus nahe. Obwohl als Lyriker u. Erzähler äußerst erfolgr., konnte er sich als Dramatiker nicht durchsetzen. Die meisten seiner Novellen erschienen in Sammlungen (u. a. Novellen aus Österr., 1876 u. 1897; Drei neue Novellen, 1883; Schicksale, 1889), seine Gedichte unter dem Titel „Wr. Elegien" 1893, seine „Sämtl. Werke" (12 Bde. [Hg. Jakob Minor, Biogr. von Anton Bettelheim]) 1908. S. war auch Verf. der Prologe für die Festvorstellung im Hofoperntheater am Abend der Enth. des → Maria-Theresien-Denkmals (1888) u. für die Eröffnungsvorstellung des Dt. → Volkstheaters (1889). S. wohnte u. a. 1, Rotenturmstr. 23 (als Kind), 9, Bergg. 15 (1840–49), 4, Argentinierstr. 13, 4, Prinz-Eugen-Str. 10, 4, Preßg. 22, 19, Billrothstr. 44 (1869), 19, Pyrkerg. 13 (ab 1870), Billrothstr. 44 u. Döblinger Hauptstr. 94 (mit der Familie des die benachbarte → Wertheimsteinvilla bewohnenden Bankiers Leopold v. Wertheimstein war S. befreundet; bes. Josefine v. Wertheimstein unterstützte ihn [auch finanziell]; Saar-Gedenkraum in der Villa [heute Bez.mus. Döbling]) sowie GT 19,

Rudolfinerg. 6 (Vorläufergebäude war Sterbehaus); Gedenkstein mit Versen S.s an der Fassade des Hauses 5, Ziegelofeng. 10. → Saardenkmal, → Saarplatz.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; NÖB 17; ÖBL; Wurzbach; Pollak 2, 264ff.; Nachlässe; Nachlässe W.; Ernst; Jakob Minor, F. v. S. (1898); Max Morold, F. v. S. (1909); M. Lukas, F. v. S. (1947); Schmidt 2, 417; Herbert Klauser, Ein Poet aus Österr. F. v. S. – Leben u. Werk (1990); Kat. HM 15, 92; 138 (*Künstlerwohnung*), 159f.; Mariahilf, 236f.; Blaschek, 252; Döbling, 180f., 190, 207, 210, 212f., 215, 218; Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Schöny 2, 213 (*Großeltern*); Gedenkstätten; RK 25. 7. 1956.

Saar Karl v., * 22. 8. 1797 Stadt 717 (1, Schönlaterng. 8), † 25. 3. 1853 Stadt 781 (1, Wollzeile 29; St. Marxer Frdh. [Erinnerungstafel]), Maler, G. (1833 Hernals) Maria Pazani (* 24. 5. 1808 Wien, † 14. 9. 1872 Wien 3, Landstraßer Hauptstr. 68), To. des griech. Großhändlers Georg Pazani, So. des Rechnungsrats der Hofkriegsbuchhaltung Anton v. S. (1766–1846), Vater des Alois v. → Saar, Onkel des Ferdinand v. → Saar. Stud. 1813–15 an der Wr. Akad. bei → Lampi d. Ä. u. Franz → Caucig, 1813–16 (Landschaftsfach) bei Hubert → Maurer. Anfangs als Illustrator u. Radierer ethnolog. Thematik tätig, malte er auch einige Historienbilder, ab 1850 hingegen Blumenbilder; seine Miniatur- u. Aquarellbildnisse standen unter dem Einfluß von → Daffinger, ab etwa 1830 von → Kriehuber. Er porträtierte zahlr. Schriftsteller (bspw. Bauernfeld) u. bild. Künstler (bspw. Fernkorn).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 2, 21.

Saardenkmal (19, Döblinger Hauptstr. 96, Heiligenstädter Str. 65–77, Wertheimsteinpark), Marmorherme des Ferdinand v. → Saar von Franz → Seifert, enth. am 25. 6. 1914.

Lit.: KKL, 59; Kapner, 387.

Saarlandstraße (19, Grinzing), ben. (1938) nach der Heimat des natsoz. Gaultr.s von W., Josef → Bürckel, dem Saarland; vorher (ab 1894) u. seit 1945 → Straßergasse; urspr. Ferstelg.

Saarpark (19), ben. (11. 10. 1990 GRA) nach der Lage am → Saarplatz.

Saarplatz (19, Unterdöbling), ben. (1908) nach Ferdinand v. → Saar (Gedenkstein). – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus Richard → Eybners.

Säbel, Zum blauen → Erdödypalais (1).

Sabelkeller (auch Säbelkeller; 1, Wipplingerstr. 19, Färberg. 5), tiefer Weinkeller im Haus „Zum roten Sabel", das 1684 im Besitz der Grinwaldin. Erben war. Das Lokal zählte zu den beliebtesten Kellerschenken seiner Zeit u. war auch wegen seiner Wandmalereien sehr bekannt. Der S. gehörte zu den zahlr. Lokalen des alten W., die den Ruhm für sich in Anspruch nahmen, den Volkssänger Augustin zu ihren Stammgästen gezählt zu haben. Aus diesem Grund war der „Liebe → Augustin" auch in einer Wandnische abgebildet. Er steht auch mit der Familie Mozart in Verbindung (1768, 1782). Nach Demolierung des Hauses kam die Schenke unter dem Namen „Zum alten S." in das Haus 1, Schwertg. 4. Am 17. 2. 1898 fand anläßl. der Schließung ein großer Abschiedsabend statt, an dem sich u. a. auch der Volkssänger Edmund → Guschelbauer beteiligte.

Lit.: Alt-W. 7 (1898), 1ff., 30f; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien in Wr. Weinkellern (1875), 87; Bibl. 3, 415.

Sachau Eduard, * 20. 7. 1845 Neumünster, Schleswig-Holstein, † 17. 9. 1930 Wien, Philologe. Stud. an den Univ.en Kiel u. Leipzig oriental. Sprachen (Dr. phil. 1867 Halle/S.), dar. v. a. Arab. u. Syr., aber auch fast alle alten u. modernen Sprachen des Vorderen Orients. 1869 wurde er als ao. Prof. der semit. Philologie an die Univ. W. berufen (o. Prof. 1872); 1876 wurde er Nfg. Petermanns in Berlin. In den folgenden Jahren unternahm er 2 Orientreisen. 1887 begr. er ein Seminar für oriental. Sprachen zur Ausbildung von Beamten des diplomat. Diensts u. leitete dieses bis 1920 selbst. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1873), o. Mitgl. der Preuß. Akad. der Wiss. (1887) u. Mitgl. anderer ausländ. Akad.en (dar. London u. St. Petersburg).

Lit.: Mayerhofer, 246f. (*Werkverz.*); FS E. S. (1915); Almanach 31 (1981), 257ff.

Sacher Anna Maria, geb. Fuchs, * 2. 1. 1859 Leopoldstadt 427 (2, Rotensterng. 13; Haus ihres Vaters Johann Fuchs), † 25. 2. 1930 Wien 1, Augustinerstr. (Philharmonikerstr.) 4 (Hotel S.; Dornbacher Frdh.), Hotelbesitzerin, G. (21. 2. 1880) Eduard → Sacher (Gründer des Hotels → Sacher). Sie entstammte einer Wr. Fleischhauerfamilie. Als Wwe. übernahm sie 1892 die Ltg. des Hotels, das sich



Anna Sacher. Foto von d'Ora-Benda, 1908.

samt dem Sachergarten im Prater zum Treffpunkt höchster Gesellschaftskreise (Angehörige des Hofs u. des Hochadels), insbes. auch von Politikern u. Künstlern aus aller Welt, entwickelte. S. war eine Spezialistin der Gastronomie, sicherte dem Hotel bereits vor dem 1. Weltkrieg internat. Ruf, erlangte ungeheure Popularität u. galt als Wr. Original (sie konnte es sich leisten, sogar in aller Öffentlichkeit Zigarren zu rauchen). Sie machte „das Sacher" zu einer österr. Institution, war u. a. von der Gründung der Kochschule der Gastwirte W.s bis zu deren Verstaatlichung Präs.in des Schulkuratoriums. GVK mit der Krone, GEZ Republik Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Hans Fuchs, A. S., geb. Fuchs. Ein Wr. Original, in: Jb. Adler 7 (1967/70), 217ff.; F. Maier-Bruck, Das große S.-Kochbuch (1975), 36ff.; Altösterr. Unternehmer, 102.

Sacher Eduard, * 8. 2. 1843 Zseliz (Zeliezovce, SR), † 22. 11. 1892 Wien 1, Augustinerstr. (Philharmonikerstr.) 4 (Hotel S.; Dornbacher Frdh.), Hotelier, G. (21. 2. 1880) Anna Maria → Sacher, So. des Wein- u. Delikatessenhändlers Franz S. (1, Weihburgg. 4). S. eröffnete 1873 ein Gastlokal in der Kärntner Str., wo er nach Pariser Muster

Chambres séparées einrichten ließ. 1876 erfolgte etwa an der Stelle, an der bis zu seiner Demolierung 1868 das Kärntnertortheater gestanden war, der Bau des Hotels → Sacher. Bereits S.s Vater soll (*nach Angabe des Hotels*) die berühmte → Sachertorte kreiert haben.

Lit.: ÖBL; Biogr. des Herrn E. S., anläßl. seines 25jähr. Geschäftsjubiläums (1891); Emil Seeliger, Hotel S. in W. (1939); Leopold Mazakarini, Das Hotel S. zu W. (1976), Reg.; Altösterr. Unternehmer, 101f.; NWT, Ill. Wr. Extrabl., Fremden-Bl. 23. 11. 1892.

Sacher Friedrich (Pseud. Fritz Silvanus), * 10. 9. 1899 Wieselburg a. d. Erlauf, NÖ, † 22. 11. 1982 Wien 16, Montleartstr. 1 (Wilhelminenspital; Ortsfrdh. Weidling, NÖ), Schriftsteller, G. (1941) Marie Christine Bentivoglio (1898–1967). Stud. nach Besuch des Stiftsgymn.s Melk an der Univ. W. Germanistik (Dr. phil. 1924; Diss. „Der gegenwärt. Stand der Frage des Sprachlehrunterrichts in den niederen Schulen") u. unterrichtete 1919–33 an der Bürgerschule in Klosterneuburg, war ab 1929 mit Josef → Weinheber befreundet. Er hinterließ ein umfangr. schriftstell. Werk an Lyrik (bspw. Maß u. Schranke, 1937; Mensch in den Gezeiten, 1937; Das Buch der Mitte, 1939; Vom Kahlenberg, 1946) u. Prosa (bspw. Der Amarellenbaum, 1941 [Erzählungen]; Wr. Spieldose, 1947 [Aufsätze]; Die Silberkugel, 1948; Die Welt im Fingerhut, 1953). „Ausgewählte Werke in 3 Bden." (1964). Umfangr. Briefsammlung im Nachlaß (WStLB). Prof. (1956), Kulturpreis Land NÖ (1960), EWK (1970), GEZ (1978). Er wohnte 1934–51 12, Ruckerg. 20. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; Nachlässe W.; Nachlässe (*irrig † 22. 1.*); Österr. Gegenw.; Johann Luger, F. S. Leben u. Werk (Kat., 1982); Nö. Kulturber. 12/1982; Kat. 189. Wechselausst. WStLB (1980).

Sacher, Hotel (1, Philharmonikerstr. [urspr. Augustinerstr.] 4), weltberühmt gewordenes Hotel mit Tradition u. Atmosphäre. Erb. 1874–76 von der Union-Bauges. nach deren eigenen Plänen (Arch. des Stammhauses war Wilhelm → Fraenkel) für Eduard → Sacher; eine prachtvolle Kunstsammlung alter Ölbilder u. wertvoller Stiche sowie hist. Möbel bilden einen wesentl. Bestandteil der Innenausstattung; das Kaffeehaus, die Blaue Bar u. der hist. Marmorsaal gehören zum Ambiente. Legendäre Bedeutung erlangte das Hotel unter Eduards Wwe. Anna Maria → Sacher, die durch ihre starke u. resolute Persönlichkeit u. ihren Charme den Stil des Hauses prägte. Vor dem 1. Weltkrieg war das H. S. Treffpunkt von Angehörigen des Hofs, des österr. Hochadels, ungar. Magnaten, aber auch von Politikern, Wirtschaftsgrößen u. Künstlern. 1934 kaufte der Rechtsanwalt Dr. Hans Gürtler mit seiner G. das Hotel. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Hotel am 1. 9. 1945 von der brit. Besatzungsmacht beschlagnahmt, jedoch am 28. 5. 1948 zurückgestellt. Um die „Orig. Sachertorte" entwickelte sich mit der Konditorei → Demel ein langjähr. Streit (→ Demel Anna), den das Hotel S. jedoch 1955 für sich entscheiden konnte. Über Gürtlers So. Peter († 23./24. 10. 1990) kam die Hotelverw. an dessen Wwe. Elisabeth (geb. Mauthner), die die Ltg. für die Kinder Alexandra u. Georg übernahm.

Lit.: Ernst Hagen, H. S. In deinen Betten schlief Österr. (1976); Emil Seeliger, Hotel S. in W. (1939); Ringstraße 4, 434f.; Bibl. 3, 415.

Sacher-Masoch Alexander v., * 18. 11. 1901 Witkowitz, Mähr.-Ostrau (Ostrava, ČR), † 17. 8. 1972 Wien 14, Sanatoriumstr. 7 (Lungenheilstätte Baumgartnerhöhe, Spitalstrakt; zuletzt wh. 15, Alliog. 21; Grinzinger Frdh., Gr. 20/5/16), Chemiker, Schriftsteller, Übersetzer. Arbeitete als Chemiker in Graz u. Berlin, war aber gleichzeitig auch journalist. tätig. Hielt sich dann in W. auf, mußte aber 1938 emigrieren (Belgrad; 1940–43 in Korčula interniert). 1943 schloß er sich der Partisanenbewegung an, 1944 den Alliierten in Südital. (Rundfunksprecher in Bari u. Rom). 1946 kehrte er nach W. zurück, begr. u. redigierte das „Österr. Tagebuch" u. widmete sich weiteren schriftsteller. Arbeiten; er veröffentlichte Romane (Die Parade, 1946; Beppo v. Pule, Zürich 1948; Abenteuer eines Sommers, 1948; Die Zeit vergeht, 1948; Piplatsch träumt, 1949; Es war Ginster, 1952; Die Ölgärten brennen, 1956), Gedichte (Zeit der Dämonen, 1946) u. (gem. m. Piero Rismondo) das Drama „Das unsichtbare Volk" (1947). Mitgl. des Österr. PEN-Klubs.

Lit.: BBL; Dictionary; Kosch, Theater; Wer ist wer; Nachlässe W.; Nachlässe; Ernst, 110f.; Oberhuber; RK 17. 11. 1976.

Sachertorte, Schokoladentorte, an der Oberfläche mit erwärmter Marillenmarmelade bestrichen (aprikotiert) u. mit Schokoladeglasur überzogen (bisweilen auch mit Marillenmarmelade gefüllt), heute meist mit Schlagobers serviert, früher zu einem Gläschen Cognac genossen. Die erlaubten Zutaten sind im österr. Lebensmittelcodex (Codex alimentarius austriacus) festgelegt. Erfunden hat die Torte 1832 der damals 16jähr. Kochlehrling im Haus des Fst.en Metternich, Franz Sacher (1816–1907). Er vererbte das Rezept seinem So. Eduard → Sacher (G. Anna Maria → Sacher), dem Gründer des Hotels → Sacher. Anna Maria Sacher, Präs.in des Schulkuratoriums der Kochschule der Gastwirte W.s, stellte der Schule das Rezept zur Verfügung (allerdings ohne Angabe techn. Details, wie Beschaffenheit des Materials, Backhitze, Dauer des Backvorgangs usw.). 1955 beendete das Handelsgericht einen jahrzehntelangen Rechtsstreit mit der Konditorei → Demel zugunsten des Hotels Sacher, das allein seine Torte als „Orig. S." bezeichnen darf. 1995 brachte die S. allein 24 % des Gesamtumsatzes des Unternehmens; jährl. werden dzt. von 8 Mitarb. 270.000 Stück produziert u. teilw. in alle Welt verschickt. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Gertrude Fuchs, 150 J. S.-T., in: Bll. für Kunst u. Sprache, H. 47/1982, 13; Ein Blick in die Gesch. des Hauses Sacher (Info des Hauses Sacher, anonym, o. J.); Olga u. Adolf Fr. Hess, Wr. Küche (Lpz.-W. [15]1928), 436; Codex alimentarius austriacus, Anlage zu Zl. 72.110/12–VII/B/1b/90.

Sacherwürstel sind bes. große Frankfurter bzw. Wr. Würstel. Sie gehören zu den Brätwürsten. Das Brät besteht aus 100 Teilen Rindfleisch (Spitzenqualität) u. 70 Teilen Wasser, die Wurstmasse aus 80 Teilen Brät u. 20 Teilen Speck. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Codex alimentarius austriacus, 3. Aufl., 18. Lief., B 14, Abs. 17, Bl. 10e u. 11f.

Sachs Hans → Hans-Sachs-Gasse.

Sachsen. Die Abkömmlinge von Mkgf. Burkhard († 908), nach einer im 11. Jh. erworbenen Burg als Wettiner bez., wurden 1088 mit der Mark Meißen, 1263 mit der Landgrafschaft Thüringen belehnt. 1428 erwarben sie das mit der Kurwürde verbundene Hzt. S. 1485 kam es zur Teilung in 2 Linien: Die Ernestin. Linie behielt bis 1547 die Kurwürde; zu ihr zählten Friedrich der Weise († 1525), der Schutzherr Luthers, u. Johann Friedrich I. († 1554),

der 1547 als Führer des protestant. Schmalkald. Bunds die Schlacht bei Mühlberg gegen Karl V. verlor u. bis 1552 in österr. Gefangenschaft verbrachte; später Teilung in die Linien S.-Weimar (Bernhard [† 1639] kämpfte im 30jähr. Krieg auf schwed. Seite gegen Österr., Karl August [† 1828], der Freund u. Förderer Goethes, nahm 1814/15 am Wr. Kongreß teil), → Sachsen-Coburg-Gotha, → Sachsen-Hildburghausen, S.-Meiningen u. S.-Altenburg. Die Albertin. Linie erhielt 1547 die Kurwürde; 1806 wurde ihr Territorium zum Kg.reich erhoben, 1697–1763 stellte sie auch die Kg.e von Polen; zu den Albertinern zählten Albrecht († 1500; kais. Feldherr gegen → Matthias Corvinus [1487/88] u. die aufständ. Niederländer [1488]), Moritz († 1553; er brachte 1552 Karl V., mit dem er zunächst verbündet gewesen war, an der Spitze einer Fürstenopposition in arge Bedrängnis [Einfall in Tir.]), Johann Georg III. († 1691; nahm mit sächs. Truppen 1683 am Entsatz W.s gegen die Türken teil; Sachseng. in Klosterneuburg), Friedrich August I. („August der Starke". † 1733; konvertierte 1696 in Baden b. Wien heiml. zum kath. Glauben, um die Voraussetzung für die poln. Kg.wahl zu erfüllen), Friedrich August II. († 1763; unterstützte Österr. gegen Preußen; einer seiner jüngeren Söhne war → Albert Kasimir von Sachsen-Teschen, † 1822, Schwiegerso. Maria Theresias u. Begr. der → Albertina). Unter Friedrich August III. († 1827; ab 1806 Kg. von S.) kämpften sächs. Truppen an der Seite Napoleons 1809 in der Schlacht bei Dt.-Wagram (Denkmal in Aderklaa). Während des Wr. Kongresses verhinderte Metternich die vom russ. Zaren geförderte Annexion S.s durch Preußen. 1866 nahm Kronprinz Albert von S. (ab 1873 Kg.; † 1902) mit der sächs. Armee an Österr.s Seite an der → Schlacht bei Königgrätz gegen Preußen teil (→ Sachsengasse, → Sachsenplatz, → Sachsenpark). (*Richard Perger*)

Lit.: Genealog. Hb. des Adels (Gesamtreihe Bd. 14 u. 70 bzw. Fürstl. Häuser Bd. 4 u. 10; Glücksburg 1956 bzw. Limburg/L. 1978), 141 ff. bzw. 179 ff.; Ottokar Lorenz, Genealog. Hb. der europ. Staatengesch. (Bln. 1895), Taf. 11, 12, 34, 35; Neueste Zeit Taf. 3–7; Wilhelm Prinz v. Isenburg, Europ. Stammtafeln 1 (Marburg 1975), Taf. 39–58; Brigitte Sokop, Stammtafeln europ. Herrscherhäuser (³1993), Taf. 21, 22.

Sachsen-Coburg-Gotha (eigentl. Sachsen-Coburg u. Gotha), Zweig der Ernestin. Linie des Hauses Wettin (→ Sachsen), begr. 1675. Mit den Brüdern Ernst I. (1784–1844), Ferdinand I. (1785–1851) u. Leopold I. (1790–1865) wurden die Verbindungen zu europ. Kg.thronen eingeleitet: Leopold I. wurde 1831 Kg. von Belg., Albert (ein So. Ernsts I.) heiratete 1840 Viktoria, Kgin. von Engl., Ferdinand II. (ein So. Ferdinands I.) 1836 Kgin. Maria von Portugal; ein Enkel Ferdinands I. bzw. So. Augusts I., Ferdinand III., wurde 1887 Fst. u. 1908 Kg. von Bulgarien. In Österr. ansässig wurde das Haus S.-C.-G. mit Ernst I., der 1823 die Greinburg in Grein a. d. Donau (OÖ; noch heute im Besitz der Nachkommen, in Stiftung umgewandelt, sehenswertes Familienmus.) erwarb, u. seinem Brd. Ferdinand I., österr. FML, vermählt (1816) mit der vermögenden To. von Franz Josef Fst. Kohâry, Antonie (Bauherr u. Eigentümer des 1843–47 err. → Coburgpalais); das Palais kam auf dem Erbweg an seinen So. August I. (1818–81), der 1843 Klementine, die To. des „Bürgerkg.s" Louis Philippe von Frankr. ehelichte. Von Augusts I. Söhnen war Philipp (1844–1921) ab 1875 mit seiner Cousine Luise (Enkelin Leopolds I. u. Schw. von Stephanie, G. des österr. Kronprinzen → Rudolf) verm., die durch ihre Liebesaffäre mit dem kroat. Obltn. Géza v. Mattačič einen Gesellschaftsskandal entfesselte (Scheidung 1906); er erbte das Coburgpalais u. war 1889 unmittelbarer Zeuge des Dramas von Mayerling. Erbe des Palais wurde Philipps Großneffe (Enkel seines Brd.s August II.) Philipp Josias (* 1901, G. [1944] Sarah Aurelia Halász). Durch Schenkung (1965) wurde Sarah Aurelia Alleineigentümerin; sie veräußerte das Palais 1978 an Hans u. Irene Schöll, behielt sich aber das Wohnrecht für sich u. ihren G. vor. 1984 kam das Palais an Hans Schöll allein, 1990 durch Kauf an die „Palais Coburg–Liegenschaftsverw. AG". (*Richard Perger*)

Lit.: Haus C. in W., in: Alt-W. 7 (1898). 117 ff., 145 ff., 166 ff.; Gerd Holler, Louise v. S.-Coburg – ihr Kampf um Liebe u. Glück (1991); Clodt Dankwart v. Pezold, Schloß Greinburg – die Coburger Zimmer (Bolzano 1987).

Sachsengasse (2, seit 1900: 20), ben. 1876 (*Begründung* → Sachsenplatz); 1984 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Sachsengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1873; *Begründung* → Sachsenplatz), seit 1894 → Testarellogasse.

Sachsen-Hildburghausen Joseph Friedrich Wilhelm Hz. v., * 5. 10. 1702 Hildburghausen, Thür., † 4. 1. 1787 ebda., Feldherr, G. (7. 4. 1738; Scheidung 1744) Anna Viktoria v. Savoyen-Carignan (1683–1763; Nichte u. Universalerbin des Prinzen Eugen), So. des Hz.s Ernst von S.-H. u. Gotha aus der Ernestin. Linie des Hauses Wettin (→ Sachsen) u. seiner G. Sophie Gfin. Waldeck. Stand ab 1718 in kais. Militärdienst (1732 FML; Günstling des Prinzen → Eugen u. → Karls VI.). Er war zuerst in Ital. u. 1734 am Rhein gegen Frankr. eingesetzt u. arbeitete 1735–37 einen Reformplan für die „Militärgrenze" gegen die Türken in Ung. u. Slawonien aus. Obwohl er 1737–39 im Türkenkrieg wenig erfolgr. war, wurde er 1741 FM u. führte 1743–49 als „Militärdir." die Reform der Militärgrenze mit großer Strenge durch. Er blieb in W. ansässig, mietete 1749–55 von Maria Theresia, geb. Rofrano, verw. Gfin. Kinsky, deren Palais in der Josefstadt (nachmals → Auerspergpalais), wo seine von Giuseppe Bonno geleitete Kapelle Konzerte veranstaltete; 1751–61 stand der Komponist Carl → Ditters v. Dittersdorf in seinen Diensten. Das ihm bei der Heirat (1738) übereignete Schloß Schloßhof (NÖ) verkaufte er 1755 an Franz I. 1757 wurde er Oberbefehlshaber der gegen Preußen aufgebotenen Reichsarmee, jedoch nach der Niederlage bei Roßbach (5. 11. 1757) des Kommandos enthoben. 1755–70 besaß er ein Palais (1, Schenkenstr. 8, Bankg. 12, Löwelstr. 12; nachmals Palmpalais). 1761 löste er seine Kapelle auf u. verließ W. Nach seiner Übersiedlung nach Hildburghausen führte er 1780–84 die Vormundschaft für seinen Neffen u. Thronfolger. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Gunther E. Rothenberg, Die österr. Militärgrenze in Kroat. 1552–1881 (1970), 92 ff., 100 ff., 107; Nikolaus v. Preradović, Des Ks.s Grenzer (1970), 78 f., 82 f., 99 f., 123 ff., 129 f.; Alfred v. Arneth, Gesch. Maria Theresias 5 (1875), 217 f., 220, 230, 245 ff., 361 f.; Josefstadt, 123; R. Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41 ff.

Sachsenkreuz (13, St. Veit) → St. Veit.

Sachsenpark (20), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach seiner Lage am → Sachsenplatz.

Sachsenplatz (2, seit 1900: 20), ben. (1877) in Erinnerung an die Anwesenheit sächs. Truppen, die in der Schlacht bei Königgrätz (3. 7. 1866) an Österr.s Seite gegen Preußen gekämpft u. sich danach in die Umgebung von W. zurückgezogen hatten; → Sachsengasse, → Sachsenpark.

Sack Erna Dorothea Luise, * 6. 2. 1898 Berlin-Spandau, † 2. 3. 1972 Mainz, Koloratursopran. Debütierte nach Ausbildung in Prag u. Berlin an der Charlottenburger Oper u. wurde 1935 an die Staatsoper Dresden engagiert. Ab 1935 feierte sie auch in W. triumphale Erfolge.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilisauer, Folge 1 u. 12.

Sacken Adolf Frh. v., * 16. 5. 1830 Wien, † 12. 3. 1900 Wien 1, Krugerstr. 15 (Dornbacher Frdh.), Archivar, Offizier, Brd. des Eduard Frh. v. → Sacken, So. des Josef Frh. v. S. (1782–1853 [St. Marxer Frdh.; Grabdenkmal erhalten]; Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste). Absolvierte die Militärakad. in Wr. Neustadt (Ausmusterung 1847), nahm 1848/49 an den Feldzügen in Ital. teil, absolvierte 1853/54 die Kriegsschule, diente ab 1855 in versch. ital. Garnisonen u. stand 1860–64 in Verwendung beim Generalstab (Armeeoberkommando). 1865 wurde er Prof. der höheren Taktik an der Kriegsschule. 1873 wurde er zum Ltr. des Büros für Kriegsgesch. am Kriegsarchiv berufen u. 1876 dessen Dir.; unter seiner Ltg. nahm das Inst. einen bedeutenden Aufschwung. FML (1883).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

Sacken Eduard Frh. v., * 3. 3. 1825 Wien, † 20. 2. 1883 Wien 1, Krugerstr. 15, Archäologe, Kunsthistoriker, Brd. des Adolf Frh. v. → Sacken. Stud. 1840–45 an der Univ. W. (Dr. phil. 1845) u. trat 1845 als Amanuensis ins Münz- u. Antikenkabinett ein (bis 1869 stieg er bis zum 1. Kustos u. Vizedir. auf) u. wurde 1871 dessen Dir. 1851 habil. er



Eduard Freiherr von Sacken. Stich nach einer Zeichnung von Thomas Hrnčir, um 1870.

sich an der Univ. W. für Kunstgesch. u. Archäologie des MAs (Dekan 1857/58), 1854 wurde er Konservator in der Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale (ab 1864 ständ. Mitgl.). Er unternahm ausgedehnte Stud.reisen u. gehörte zu den Wegbereitern der Carnuntum- u. österr. Urgesch.forschung, reorganisierte die Sammlungen seines Kabinetts, verfaßte neue Inventare u. sorgte für die Neuaufstellung der Bronzensammlung u. der Ambraser Sammlung. Korr. (1863) u. wirkl. Mitgl. (1869) der Akad. der Wiss., akad. Rat an der Akad. der bild. Künste (1865), Mitgl. des Verw.ausschusses des German. Nationalmus.s in Nürnberg (ab 1874); Präs. (1879–82, danach Vizepräs.) der Anthropolog. Ges. in W., 1864–83 Ausschußmitgl. (1881–83 Vizepräs.) des AVs, 1853–55 u. 1860 Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde, 1877–83 Ausschußmitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ. Zahlr. wiss. Publikationen. Goldmed. Pro litteris et artibus (1855), RK franz. Ehrenlegion (1863), RK Franz-Joseph-Orden (1867), Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1871), Regg.rat (1873).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Mayerhofer, 248 f.; Almanach 33 (1883), 149 ff.; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 118 ff., bes. 152.

Sackgäßchen (1) → Raubergäßchen.

Sackgasse. Oftmals vorkommende Bezeichnung aufgrund der örtl. Gegebenheit. Die nachfolgenden Bezeichnungen sind nachweisbar, andere nur im Sprachgebrauch übl. gewesen.

Sackgasse (3, Landstraße), seit 1862 → Münzgasse.

Sackgasse (3, Landstraße), seit den 70er Jahren des 19. Jh.s → Neulinggasse.

Sackgasse (4, Hungelbrunn, Wieden), ab 1862 → Igelgasse, seit 1899 → Johann-Strauß-Gasse.

Sackgasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Haebergasse.

Sackgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1876/81, seit 1894 → Bergenstammgasse.

Sackgasse (14, Penzing), seit 1859/69 → Gurkgasse.

Sackgasse (15, Sechshaus), ben. 1886, seit 1894 → Zappertgasse.

Sackgasse (17, Hernals), seit 1878 → Stiftgasse (teilw. bereits um 1864/71 erw.).

Sackgasse (18, Gersthof), ben. 1885, seit 1894 → Schalkgasse.

Sackgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. 1876, seit 1894 → Schwendenweingasse.

Sackgasse (19, Oberdöbling), eine kurze Verlängerung der Kreindlg. über die Pyrkerg. hinaus; existiert nicht mehr.

Sackmauer Ludwig, * 9. 9. 1913 Wien, † 30. 11. 1992 Wien 7, Schottenfeldg. 25–27 (Urnenbestattung Ottakringer Frdh.), sozdem. Kommunalpolitiker, Volksbildner, G. Lea. Erlernte das Elektrikerhandwerk, wurde Angestellter der WGKK u. begann sich bereits in jungen Jahren polit. zu betätigen. Ab 1945 wirkte S. in der Volksbildung, wobei sein bes. Interesse den Heimatmuseen galt. 1965–76 war S. GR u. Landtagsabg. (Mitgl. GRA für Kultur); er widmete sich bes. kulturellen Angelegenheiten (insbes. Volksbildung, Erwachsenenbildung, Bezirksmuseen, Altstadterhaltung). S. war Ltr. (1954–92) des Bezirksmus.s Josefstadt (8, Schlesingerpl. 4 [Amtshaus], ab 1962 8, Zeltg. 7, heute 8, Schmidg. 18; auch Hg. dessen wiss. Publikationen), außerdem Mitgl. des Zentralvorstands des Verbands Wr. Volksbildung (1965–69), Vors. der Arbeitsgemeinschaft der Wr. Bezirksmuseen (1970–90), Präs. der Komm. „Österr. Volksliedwerk" (1972–74; vorher Vizepräs.), Präs. der „Ges. der Kunstfreunde – Kleine Galerie" (1972–84) u. Vorstandsmitgl. VGStW (1971–92). Er gehörte zu den Mitstreitern für die Revitalisierung des Spittelbergs u. rettete die 1963 im Haus 8,

Lange G. 34 aufgelassene alte Bäckerei vor dem Abbruch (Eröffnung der Alten → Backstube [Mus. u. Café; Zweigstelle des Bez.mus.s] 1965). Erst nachdem er den Vors. der Arbeitsgemeinschaft zurückgelegt hatte (1990), verwirklichte er (weil er es vermieden hatte, als Präs. der ARGE für das von ihm selbst geleitete Mus. Förderungsgelder zu verwenden) die Unterbringung des Bezirksmus.s Josefstadt, das im März 1992 in 8, Schmidg. 18, in renovierten Räumlichkeiten eröffnet werden konnte. Mit Günter Düriegl war er Hg. u. Bearbeiter der Neuauflage des Praterbuchs von Pemmer–Lackner (1974), mit Hubert Kaut veröffentlichte er „Alte Backstube" (1967) u. mit Oskar Jan Tauschinski „Zw. Wienfluß u. Alserbach. Mariahilf–Neubau–Josefstadt" (1968); außerdem gab er die „Altlengbacher Chronik" heraus (2 Bde., 1981, 1984; er besaß dort einen Garten). Wh. 8, Albertg. 13–15. GEZ (1975), GrEZ Republik Österr. (1976), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1980), EZ des Verbands österr. Volksbildung (1988); ao. Mitgl. des Künstlerhauses (1972); Prof. (1970). L.-S.-Preis für Kunstvermittlung u. Denkmalpflege (gestiftet 1995); → Ludwig-Sackmauer-Platz.

Lit.: Andrea Hauer, Hb. der Wr. Bez.museen (1995), 73 ff.; Wr. Kunsthefte 1B/1995; WGBll. 31 (1976), 44, 220; 47 (1992), 254; Bll. Floridsdorf 11/1983, 42; Bez.journal Josefstadt 2/1993, 38; Amtsbl. 30. 9. 1993; RK 17. 11. 1970, 1. 12. 1992, 8. 9. 1993, 21. 3. 1995.

Sackträger, Angehörige des Dienstleistungsgewerbes, die sich bereits früh nachweisen lassen; die S. sorgten für das Zu- u. Abtragen von Säcken auf den Stapel- u. Handelsplätzen u. auf den Straßen; sie sind auf versch. Stichen Salomon Kleiners abgebildet. Die S. schlossen sich schon sehr bald zu einer Bruderschaft zusammen (das Bruderschaftsbuch 1725 verzeichnet die Beträge, die in die Bruderschaftslade einzuzahlen waren), die für Unterstützung im Krankheitsfall sowie für Hinterbliebene nach dem Ableben sorgte. Der S., der noch im 20. Jh. bspw. bei der Zustellung von Brennmaterialien in Wohnungen oder Keller bzw. beim Verladen von Mehl oder Zement hervortrat, wurde im Transportgewerbe nach dem 2. Weltkrieg allmähl. durch motor. betriebene Stapler ersetzt.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 112.

Sacré Cœur (3, Rennweg 31), Klosterkirche u. Schule (Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu; Kirche „Zum hl. Joseph"). Der 1800 in Paris gegr. Frauenorden stellte sich die Erziehung u. Schulbildung von Mädchen der besseren Stände zur Aufgabe. Den Plan, den Orden zu begr., hatte bereits der Sulpicianer François Lenor de Tournély († 1797), der 1794 auf der Flucht vor der Franz. Revolution eine Genossenschaft der „Väter vom Heiligsten Herzen" gründete. Er kam nach W. u. fand bei den Augustinern auf der Landstraße Unterkunft. Zur Gründung eines Frauenordens kam es nicht mehr; sterbend übertrug er diese Aufgabe seinem Schüler Joseph Varin. Als dieser nach Paris kam, fand er in Magdalena Sophie Barat eine Mitstreiterin. Der Orden breitete sich rasch über Europa u. auch nach Amerika aus. Niederlassungen in Österr. entstanden 1846 in Graz, 1854 in Bregenz u. 1891 in Preßbaum (Grundsteinlegung der Kirche). 1867 erwarb Mutter Bildstein durch Vermittlung von Max v. Gagern eine in der Vorstadt Landstraße gelegene Besitzung der Familie Dietrichstein. 1868 zogen die ersten Schwestern hier ein. 1875–77 erfolgte nach Plänen von Ferdinand Zehengruber der Bau einer in neuroman.-neugot. Mischformen gehaltenen Kloster- u. Schulanlage, deren Kern die Kirche bildet. Es handelt sich um einen einschiff. Saalbau mit Krypta (Begräbnisstätte Tournélys; seit 1961 in der li. Seitenkapelle), der zu beiden Seiten durch niedr. Sakristeien u. Kapellen kreuzförmig erweitert ist. Klostergebäude u. Kirche umschließen einen rechteck. Hof, urspr. ein Teil des barocken Dietrichsteinschen Gartens. Im alten Trakt sind noch Teile der barocken Form erhalten. Hochaltar mit der Darstellung des Herzens Jesu von Anna Maria von Oer. (*Mitarbeit Elfriede Faber*)

Lit.: 125 J. S. C. W. (1993); S. C. Preßbaum (Preßbaum 1994); ÖKT 41, 198 ff.; Dehio 2–9, 64 f.; Bandion, 119 f.; Missong, 126 f.; Messner, Landstraße, 134; Landstraße, 117, 140.

Sagedergasse (12, Altmannsdorf), ben. (spätestens 1892) nach Anna S. (1818–73), einer Wohltäterin. – *Gebäude: Nr. 16:* keram. Hauszeichen von Hermann Kosel (Maiskolben, Kastanie, Tulpe), Jakob Laub (Sonnenblume, Melone) u. Ernst Paar (Löwenzahn, Frauenschuh, Farnkraut).

Sagen (u. Legenden) bieten Gesch. in volkstüml. Überlieferung u. Perspektive; sie wurden vom Volk (im Gegensatz zu den Märchen) lange Zeit ernsthaft geglaubt u. verloren erst, als die wiss. Tätigkeit in ihrem Stellenwert akzeptiert wurde, ihre Faszination u. Glaubwürdigkeit. Der in den S. enthaltene Volksglaube offenbart jedoch durchwegs sittl.-religiöse, kulturelle u. polit. Grundrichtungen u. macht S. zu einem wicht. Aufgabenbereich der Volkskde., die S. sammelt u. kommentiert herausgibt, aber auch erforscht, auf welche Motive sie zurückgehen bzw. auf welche Elemente sie sich erstrecken. Die Veröffentlichung von S. setzte allerdings (da S. in der älteren lokalgeschichtl. Lit. des 17. u. 18. Jh.s nur gelegentl. überliefert wurden) erst in den 20er Jahren des 19. Jh.s mit Joseph Frh. v. → Hormayr ein. → Agnesbrünnl, → Augustin N. (Lieber Augustin), → Bärenkruzifix (→ Bären, Zum braunen), → Bärenmühle, → Basiliskenhaus, → Dienstbotenmadonna, → Donauweibchen, → Heidenschuß, Maria Hietzing (→ Hietzinger Kirche), → Himmelspförtnerin, → Schwalbenmuttergottes, → Spinnerin am Kreuz, → Stock im Eisen, → Teufelsmühle, → Wassermännchen, → Zahnwehherrgott; vgl. auch → Türkensagen.

Lit.: Gustav Gugitz, Die S. u. Legenden der Stadt W. (1952); Johann Wilhelm Holczabek, S. u. Geschichten der Stadt W. (1883; ab ^{6}1914: S. u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W.); Peter Csendes, Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29, 44 ff.; Hubert Kaut, S. u. Legenden, in: Mariahilf, 165 ff.; Hertha Wohlrab, Die S. u. Legenden des 14. Bez.s, in: Penz. Mus. Bll., H. 46, 1 ff.; Klusacek–Stimmer 2, 235 ff.; Erdberg, 142; ^{2}12, 174 ff.; 13, 178 ff.; 14, 192 ff.; 15, 193 ff.; 18, 201 ff.; 19, 199 ff.; Wolf, Alsergrund, 182 ff.; Döbling, 118 ff., 251 ff., 449 ff.; Liselotte Hansen-Schmidt, Donaustadt (1992), 249 ff.

Sagrer Philipp, * unbek. (in W. nachweisbar ab 1472), † 1521 Wien, Ratsbürger. Er war mehrfach Ratsherr (1495–1505, 1507–08, 1511, 1514), Bürgerspitalsmstr. (1495–97) u. Steuerherr (1503/04, 1507/08).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Sahulka Josef, * 25. 12. 1857 Dt.-Wagram, NÖ, † 8. 10. 1927 Wien (*kein TBB vorhanden;* zuletzt wh. 12, Grünbergstr. 17), Elektrotechniker. Stud. an der Univ. W., Physik u. Mathematik (Lehramtsprüfung 1881, Dr. phil. 1882) u. unterrichtete 1884–88 an der Währinger Realschule

bzw. 1888/89 am Theresianum. 1892 habil. er sich an der TH W. u. wurde Konstrukteur am Elektrotechn. Inst. der TH. 1894–98 war er in der Österr. Normaleichungskomm. tätig, 1899 wurde er techn. Rat im Patentamt. An der TH wurde S. 1903 o. Prof. für Elektrotechnik (1909/10 u. 1910/11 Dekan, 1913/14 Rektor; 1915 Hofrat), 1922 trat er in den Ruhestand. Zahlr. richtungweisende Arbeiten auf dem Gebiet elektr. Maschinen, der Maß-, Nachrichten- u. Lichttechnik, Entdeckung der Gleichrichterwirkung des Quecksilberdampflichtbogens (1894). GT (1959); Orden der Eisernen Krone. → Sahulkastraße.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 5; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926); M. Reithoffer, Prof.Dr. J. S., in: Elektrotechnik u. Maschinenbau 45 (1927), 1049ff. (*Werkverz.*); Heimat bist Du großer Söhne. Gedenkbuch des Bez.s Gänserndorf (1963), 7ff.; 150 J. TH 1815–1965 (1965), Reg.

Sahulkastraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1932) nach Josef → Sahulka.

Saiko George (Emmanuel Georg Josef), * 5. 2. 1892 Seestadtl, Böhm. (Ervěnice, ČR), † 23. 12. 1962 Rekawinkel, NÖ (Urnenhain des Wr. Krematoriums, re. Arkaden, Nr. 134, Widmung ehrenhalber), Schriftsteller, Kunsthistoriker. Kam 1910 nach W., stud. 1912–27 an der Univ. W. Phil., Psychologie, Archäologie u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1927; Diss. „Der frühbarocke Palastbau in W."), lernte 1914 Franz Theodor → Csokor kennen, der ihm die ersten Publikationsmöglichkeiten verschaffte (Erzählungen „Das letzte Ziel", 1913; „Die gnadenlose Stadt", 1914), schloß Freundschaft mit Hermann → Broch u. lernte Robert → Musil kennen. Vorübergehend war S. Mitgl. der Schauspieltruppe von Ida Orloff am „Dt. Theater" in St. Petersburg. In der Folge widmete er sich kunsthist. Themen für engl. u. amerikan. Kunstzss., aber auch Essays u. schriftstell. Tätigkeit. Die geplante UA seines 1931/32 entstandenen einz. Dramas „Hof- u. Personalnachrichten" 1938 am Theater in der Josefstadt wurde durch die Okkupation Österr.s verhindert. Da er weder der NSDAP noch der Reichsschrifttumskammer angehörte, wurde er 1939 mit Schreibverbot belegt u. der Graph. Sammlung Albertina als Beamter zugeteilt, wo er hauptsächl. mit der Auslagerung der Kunstschätze befaßt war. Gem. m. Heinrich Leporini leitete er von Febr. 1945 bis März 1946 prov. die Albertina. Als er wegen persönl. Divergenzen mit seinem Nfg. 1950 fristlos entlassen wurde, begann eine Schriftstellerexistenz voll materieller Entbehrungen. Dem 1. Roman, „Auf dem Floß" (1948), folgte „Der Mann im Schilf" (1955), weiters Erzählungen (bspw. Giraffe unter Palmen, 1962; Geschichten vom Mittelmeer, 1962; Der Opferblock, 1963; Der feindl. Gott) u. zahlr. Essays (bspw. Hinter dem Gesicht des Österreichers, 1957; Europa als Wunsch u. Wirklichkeit, 1960). Ausgabe sämtl. Werke (5 Bde., 1986 [1–4 bzw. 1992 [5]). Wohnadressen: 8, Laudong. 32 (1919–23); 1, Himmelpfortg. 9 (1924–34); 7, Kircheng. 25 (1934–36); 4, Wohllebeng. 10 (1936–45); 8, Lange G. 67 (1945–58); 9, Schubertg. 4–6 (1958–62; GT [err. von der Österr. Ges. für Lit. im Hauseingang], enth. 1967 durch Csokor). Theodor-Körner-Preis (1955), Preis der Stadt W. für Lit. (1959), Großer Österr. Staatspreis für Lit. (1961). Nachlaß WStLB. → Saikogasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; Personenlex.; Ernst; Lebendige Stadt; Nachlässe; BKF 29, 45; Bfm.-Abh. (1992); Renate S. Posthofen, G. S. (1892–1962), Diss. New York State Univ. (1994); Peter König, Epische Strukturen u. Psychoanalyse bei G. S., Diss. Univ. W. (1991); Christina Mochty, G. S. (Bfm.-Abh. 5. 2. 1992); SN, RK 5. 2. 1992; Kurier 20. 7. 1992.

Saikogasse (22, Leopoldau), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach George → Saiko.

Sailer Emmerich, * 11. 9. 1908 Groß-Weikersdorf, NÖ, † 30. 7. 1969 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Josef-Spital; zuletzt wh. 5, Margaretengürtel 82), sozdem. Kommunalpolitiker. War 1954–69 GR u. 1957–65 BO der SPÖ Margareten. → Emmerich-Sailer-Hof.

Sailer Karl Hans, * 15. 10. 1900 Wien, † 23. 10. 1957 Wien, Journalist. Nach schwier. Jugendjahren wurde S. vom Redakteur der AZ, Karl Leuthner, dem Journalismus zugeführt, absolvierte 1926 (mit Rosa → Jochmann, Karl → Maisel, Franz Rauscher u. Ernst Winkler) die Arbeiterhsch., trat in die Redaktion des von Julius → Braunthal begr. „Kleinen Blatts" u. 2 Jahre danach in jene der AZ ein, an der er zunächst als Gerichtssaalberichterstatter, dann als polit. Redakteur tätig war. Während der Februarkämpfe stellte er den Kontakt zw. W. u. den Schutzbundeinheiten in Linz u. in der Stmk. her; er arbeitete mit Otto → Leichter u. Oscar → Pollak zusammen. Nach dem Zusammenbruch des Widerstands schloß er sich den → Revolutionären Sozialisten an, in deren Führung er nach der Verhaftung von Ferdinand → Ackermann diesem nachfolgte. 1935 verhaftet u. im „RS-Prozeß" 1936 verurteilt, nahm er nach seiner Haftentlassung seine polit. Tätigkeit wieder auf. S. strebte 1937 vergebens die Bildung einer antifaschist. Front unter Einbindung der Regg. Schuschnigg an. 1938 emigrierte er nach Paris u. gehörte dort der Auslandsvereinigung der österr. Sozialisten an; 1940 flüchtete er weiter nach New York, wo er mit Leichter die Ztg. „Austrian Labor Information" herausgab u. bis 1946 (mit Unterbrechung) in der Stadt verblieb. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Arbeit in der AZ wieder auf u. unterstützte Pollak in seiner Arbeit als Chefredakteur.

Lit.: Dictionnaire; Otto Leichter, Zw. zwei Diktaturen (Österr.s Revolutionäre Sozialisten, 1934–38); Walter Wisshaupt, Wir kommen wieder! (1967).

Sailer Leopold, * 19. 2. 1889 Fünfhaus, † 21. 4. 1944 Wien 5, Straußeng. 24, Magistratsbeamter, Archivar. Wuchs in der Hyrtlschen Landeswaisenanst. in Mödling (NÖ) auf u. war 1905–22 in Notariatskanzleien bzw. Dienststellen des Landes NÖ (auch nö. Zentralkinderheim) tätig. Daneben legte er die Matura ab (1915) u. stud. 1918–21 an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. Nach der Trennung W.s von NÖ wurde S. in den Magistratsdienst übernommen u. 1922 dem Stadtarchiv zugeteilt, dessen Dir. er 1938–44 war. Seine wichtigsten wiss. Arbeiten sind „Die Wr. Ratsbürger des 14. Jh.s" (1931) sowie (gem. m. Rudolf → Geyer) „Urk. aus Wr. Grundbüchern zur Gesch. der Wr. Juden im MA"; weitere Veröffentlichungen in den Publikationen des VGStW (Ausschußmitgl. 1925–44). Nachlaß WStLA.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Chronik W.s, 507; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 21f.; WGBll. 1 (1946), Nr. 1, 30 (*Nachruf*).

Saileräckergasse (19, Oberdöbling), ben. (1903) nach dem hist. Flurnamen Seileräcker (Besitz eines Seilers).

Saillergasse (16, Neulerchenfeld), ben. (10. 12. 1873), seit 1883 Teil der → Habichergasse.

Saillergasse (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GR Ottakring) nach dem Ottakringer GR u. späteren Bgm. Leopold S. (1861–69; † 1869), seit 1894 → Lindauergasse.

Saint-Urbain Claude Augustin de, * 1703 Rom, † 1761 Wien, Graveur. Erlernte bei seinem Vater Ferdinand (1652–1738) das mit hoher Kunstfertigkeit ausgeübte Handwerk des Münzschneiders u. Graveurs. Beide standen im Dienst Hz. Leopolds v. Lothringen (1679–1729). Nach der Abtretung der Herzogtümer Lothringen-Bar beauftragte Franz Stephan v. Lothringen (1708–65) S.-U. mit der Übersiedlung des lothring. Münz- u. Med.kabinetts nach W., das mit der bestehenden Sammlung Karls VI. vereint wurde. S.-U. blieb in W., heiratete hier 1745 u. arbeitete gem. m. seiner Schw. Anna Maria (* 1710), die v. a. als Wachsbossierin tätig war. Das hohe künstler. Niveau der Familie S.-U., die handwerkl. Spitzenleistung u. das bes. Interesse Franz' I. für die Herstellung der Münzen u. Med. sowie die daraus resultierende umfangr. Sammlung führte auch in W. zu einem Aufschwung dieser Kunst. 1767 wurde eine Graveur- u. Bossierschule gegr., deren Protektorat 1770 Kaunitz übernahm. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Joseph Bergmann, Pflege der Numismatik in Österr. im 18. Jh. mit bes. Hinblick auf das k. k. Münz- u. Med.-Cabinet in W. (1856), 18; Theophil Tromballa, Franz Stefan v. Lothringen u. sein Kreis, Diss. Univ. W. (1955), 177, 265.

Saithaus → Seithaus.

SA-Kaserne (1, Teinfaltstr. 8). Die mehrfach erw. „Kaserne" ist aktenmäßig nicht nachzuweisen; wahrscheinl. stand das Gebäude jedoch 1938 vorübergehend in Nutzung der natsoz. → SA.

Sakramentshäuschen. In ma. Kirchen ein meist reichverziertes, steinernes u. mit einem Gitter verschließbares Gehäuse, in welchem das Allerheiligste (Monstranz u. Hostien) aufbewahrt wurde; es befand sich in der Regel an einem Pfeiler nahe der Evangelienseite (d. i. die von den Betenden aus li. Seite) des Hochaltars. Diese gesonderte Unterbringung war deshalb nötig, weil die Altäre im MA noch keinen Tabernakel hatten. Seit dem Konzil von Trient (1545–63) muß das Allerheiligste auf den Altären selbst in einem kleinen Gehäuse verwahrt werden, das Tabernakel (lat. tabernaculum = Hütte) gen. wird. (*Richard Perger*)

Lit.: Maria Capra, S. in St. Stephan, in: WGBll. 77 (1952), 7ff.

Salamanca Gabriel v., * um 1489/90 Burgos, Span., † 12. 12. 1539 Ensisheim, Elsaß (Spitalskirche Spittal/Dr., Ktn. [Grab verschollen]), Finanzpolitiker, Staatsmann, 1. G. (1523 Innsbruck) Gfin. Elisabeth v. Eberstein aus Schwaben († 1532; Pfarrkirche Spittal/Drau), 2. G. (1533) Elisabeth Mkgfin. von Baden, So. des Gonzalo Rodriguez de S. u. dessen G. Isabel des Ayala (Gerüchte, er entstammte einer getauften Judenfamilie u. sei ein unehel. So. Maximilians I., sind unbewiesen); seine Schw. Ines heiratete Juan Hoyos (Ahnherr der nachmals österr. Frh.- bzw. Gf.familie Hoyos). S. war ab 1519 Sekr., ab 1521 Kanzleivorstand → Ferdinands I. Als Generalschatzmeister der dt. Erblande der Habsburger (1522–26) war er mit dem Abbau der von Maximilian I. hinterlassenen Schulden (rd. 6 Mio fl) u. der Finanzierung von Ferdinands Politik betraut, was ihm durch rücksichtslose Maßnahmen sowie Vorstrecken von Eigenmitteln gelang. Er erwarb zahlr. Herrschaften, dar. Freienstein (Bez. Amstetten) u. Karlsbach (Bez. Melk) in NÖ (1522), Ehrenberg b. Lienz (1523) u. die Grafschaft Ortenburg (1524; Hauptort Spittal/Drau), wo ab 1533 ein prachtvolles Palais entstand („Schloß Porcia"), außerdem ein Haus in Innsbruck (1525; „Zum Burgriesen", Hofg. 12) u. ein Haus in W. (1, Herreng. 23). S. wurde 1523 in den Frh.stand u. 1524 in den Gf.stand (Prädikat „von Ortenburg") erhoben. Er übte bis zu seiner Entlassung als Generalschatzmeister (3. 5. 1526) maßgebenden Einfluß auf Ferdinand I. aus (es ist jedoch unbewiesen, daß er 1522 auf das → Wiener Neustädter Blutgericht hingearbeitet habe), wurde danach jedoch mit anderen Funktionen entschädigt. Den Söhnen Gabriels verpfändete Ferdinand 1543–62 für rd. 68.000 fl die Güter des aufgelassenen Martinspitals in W. Die Familie starb 1639 aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 9ff.; Albert E. J. Hollaender, G. S. Gf. v. Ortenburg u. die tirol. Erhebung 1525, in: Alexander Novotny, Berthold Sutter (Hgg.), Innerösterr. 1564–1619, in: Joannea 3 (Graz 1967), 9ff.; Therese Meyer, G. S. u. seine Nachkommen als Gfen. v. Ortenburg 1524–1639, in: Kat. „800 J. Spittal 1191–1991" (Spittal/Drau 1991), 111ff.; R. Perger, Das St. Martinspital vor dem Widmertor zu W. (1339–1529), in: Jb. 44/45 (1989), 7ff.; Gerhard Rill, Fst. u. Hof in Österr. von den habsburg. Teilungsverträgen bis zur Schlacht von Mohács (1521/22–26) 2 (G. v. S., die Zentralbehörden u. die Finanzen; voraussichtl. 1997).

Salamandergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach der gleichnam. Amphibiengruppe.

Salamudschi (Salamucci), Straßenverkäufer, der v. a. in den Pratergasthäusern Veroneser Salami anbot.

Salbeigasse (22, Aspern, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. aromat. duftenden Heilpflanze.

Salesianer-Apotheke (3, Salesianerg. 14, Strohg. 18). Arnold Schmidt (* 12. 6. 1861, † 31. 1. 1931 Wien) wurde am 30. 3. 1908 die Konzession für die Apotheke verliehen; als Standort wurde das Gebiet zw. Am Heumarkt, Salesianerg., Rennweg u. Marokkanerg. festgelegt. Der Betrieb wurde am 1. 11. 1908 aufgenommen. Nach Schmidts Tod führte seine Wwe. Ida den Betrieb kurze Zeit weiter, dann wurde die Konzession (am 7. 8. 1931) an Mag. pharm. Wilhelm Fux erteilt. 1952 entstand die Fa. „Chemofux, chem.-pharm. Fabrik Apotheker Mr. Wilhelm Fux" (3, Marokkanerg. 22).

Salesianergasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem Orden der Salesianerinnen (→ Salesianerinnenkirche); vorher → Waaggasse (in den 30er Jahren des 19. Jh.s „Wag Gasse"; um 1840 Verlängerung bis zum Rennweg). Weitgehend einheitl. spätbiedermeierl. Charakter. – *Gebäude: Nr. 1* (Beatrixg. 29): → Gewerbehaus. *Nr. 3:* Geburtshaus von Peter → Fendi u. Wohnhaus von Oswald → Thomas. *Nr. 3A:* ehem. Palais Schnapper, später Weisweiler, erb 1891 nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer. *Nr. 4:* Sterbehaus von August → Eisenmenger. *Nr. 6* (Marokkanerg. 5, Traung. 1): → Traunsches Haus. *Nr. 8* (Zaunerg. 2): Wohnhaus, erb. 1839 von Franz Ehmann; Wohnhaus von Arnold → Rosé, Sterbehaus von Joseph → Barth, Franz Xaver → Gruber u. Oswald → Gruber. *Nr. 10* (Neulingg. 39, Grimmelshauseng. 13): städt. Wohnhausanlage (→ Neulinggasse). *Nr. 11* (Neulingg. 52): → Vetserapalais. *Nr. 12 u. 16–26:* einheitl. viergeschoss. Fassadenzeile der Spätbiedermeierzeit mit spar-

sam gegl. Fassaden (erb. 1841–43). *Nr. 12:* Geburtshaus von Hugo v. → Hofmannsthal, Wohnhaus von Hermann → Bahr. *Nr. 13:* Wohnhaus von Friedrich → Simony. *Nr. 14:* → Salesianer-Apotheke. *Nr. 19:* Wohnhaus von Thomas → Benedetti. *Nr. 21:* Sterbehaus von Johann Jakob → Heckel. *Nr. 29:* Sterbehaus von Gustav → Bickell. *Nr. 31–33* (Jaurèsg. 2, Rennweg 2): nach Plänen von E. Spielmann u. A. Teller 1911 erb. Wohnblock im Stil des Neoklassizismus mit Einflüssen der Wr. Werkstätte. Wohn- u. Sterbehaus (teilw. Vorgängerbauten) von Josef → Hoffmann, Fritz R. v. → Hauer, Joseph → Heicke u. Anton → Hoppe.

Lit.: Franz Englisch, Die S. einst u. jetzt, in: WGBll. 28 (1973), 75ff.; ÖKT 44, 145ff.; Dehio 2–9, 127f.; BKF 3, 59f.; Bürgerhaus, 142f.; Achleitner 3/1, 130.

Salesianerinnenkirche (3, Rennweg 10 [Kirche], anschl. Kloster des Ordens von der Heimsuchung Mariä [samt damal. Erziehungsinst. für Fräulein vom höheren Adel]). Die Wwe. Josephs I., → Amalie Wilhelmine, hatte den von ihr 1716 aus Brüssel nach W. berufenen Nonnen, die nach ihrem Ordensstifter Franz v. Sales den Namen Salesianerinnen trugen, ein Haus mit Garten am Rennweg gekauft (vorher. Besitzer Frh. Quarient) u. ihnen dort eine Kirche u. Kloster erb. Die Nonnen widmeten sich der Erziehung adeliger Mädchen u. führten für diese ein eigenes Pensionat. Der Grundstein zur Anlage wurde am 13. 5. 1717 (dem Tag der Geburt Maria Theresias) gelegt. Der Bau, den Donato Felice d' → Allio leitete, konnte bereits am 19. 5. 1719 im Rohbau fertiggestellt u. den Nonnen übergeben werden. Unter Berücksichtigung des Verlaufs des Baugeschehens sowie im Hinblick auf den geplanten Witwensitz der Ksin. u. der damit verbundenen Stiftung des Hofbauamts dürfte J. E. Fischer v. Erlach herangezogen worden sein, was sich v. a. in einer leichten Veränderung der Kirchenfassade (viell. auch bei der Gestaltung der beiden Prunkportale) zeigt. – *Äußeres:* Die 1717–30 erb. Kirche besitzt eine zweigeschoss. Fassade mit großer Pilasterordnung; Oberteil mit Voluten u. Steinfiguren (hl. Augustinus, hl. Hieronymus) u. dreieck. Giebel (Maria Immaculata). Die 48 m hohe Kuppel (mit Tambour) ist am besten vom Oberen Belvedere aus sichtbar. Der schmale Flügel li. vom Ehrenhof zeigt 2 Trakte, die einen rechteck. Hof einschließen (urspr. Wirtschaftshof); der repräsentative Flügel re. vom Ehrenhof (abgetrennt durch schmiedeeisernes Tor mit Doppeladler u. Monogramm „W. A." der Ksin.) umfaßte Trakte um den südwestl. Hof (Noviziatshof) u. den nordwestl. Hof (Apothekerhof) u. war (bis zu ihrem Tod 1742) der eigentl. Witwensitz. Amalie Wilhelmine wurde in einem schlichten freistehenden Sarkophag in der Gruft unter dem Hochaltar bestattet. – *Inneres:* Die Kirche (deren Inneneinrichtung erst 1730 vollendet werden konnte) besitzt einen längsovalen, überkuppelten Zentralraum mit 2 breiten Kapellen zu beiden Seiten, mit Stuccolustro überzogene Wände u. Pilaster sowie in der Kuppel u. in den Chor- u. Emporengewölben figuralen bzw. ornamentalen Freskenschmuck (Kuppelfresko „Himmelfahrt Mariens" von Giovanni Antonio Pellegrini, 1725–27). Das Hochaltarbild „Mariä Heimsuchung" schuf 1719 Antonio → Bellucci, das Altarbild des li. vorderen Seitenaltars („Beweinung Christi") 1719 Victor Honoré Janssens u. das 2. li. Seitenaltarbild („Schlüsselübergabe durch Christus an Petrus") Pellegrini; der re. vordere Seitenaltar stellt die Ordensgründung durch Franz v. Sales dar (Altarbild „Hl. Franz v. Sales" aus der 1. H. des 18. Jh.s), auf dem anderen Altarbild „Noli me tangere" (von Julie Mihes-Primisser, 1856). Die Kanzel stammt aus der Zeit um 1720/30. – *Kloster:* Mehrhöf., vorw. zweigeschoss. Anlage, die 1717–30 nach Plänen von Donato Felice d'Allio erb. wurde (der westl. Trakt entlang der Belvederemauer viell. von Gotfrid Pockh). Hinter dem Ehrenhof li. befindet sich der Kreuzgartenhof, westl. davon der Herz-Jesu-Hof; südl. des Vorhofs der ehem. Witwenresidenz der Ksin. Amalie Wilhelmine liegt der Apothekenhof, dahinter der ehem. Noviziatshof. Im Kloster befinden sich bedeutende Kunstwerke (teilw. aus aufgehobenen Klöstern stammend), auch ein reicher Geräte- u. Paramentenschatz (17.–19. Jh.). Unter dem Namen „St. Jacques" wird eine um 1320 in W. entstandene steinerne Marienstatue mit Kind verehrt, die aus dem Augustinerinnenkloster St. Jakob auf der Hülben stammt (Geschenk von Maria Josepha Fstin. Clary, 1784); der im Kloster verwahrte Reisehut des Franz v. Sales war ein Geschenk des Lyoner Konvents (der während der Franz. Revolution in W. Zuflucht gesucht hatte). Im Klostergarten befinden sich 5 Barockstatuen (hl. Florian, hl. Franziskus, hl. Maria, hl. Johannes Nepomuk, hl. Erasmus). Im Kloster war bis 1927 eine Lehr- u. Erziehungsanst. für die weibl. Jugend höherer Stände untergebracht. Kriegsschäden an den Klostergebäuden wurden nach 1945 behoben. → Salesianergasse.



Salesianerinnenkirche. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

Lit.: Hildegard Waach, Die Salesianerinnen in W. 1717–1967 (1967; *darin:* Elisabeth Mahl, Die Baugesch., 71ff.); Irmgard Schmidt-Sommer, Das Salesianerinnenkloster in W. Entstehung, Entwicklung, Wirken (1988); Dehio 2–9, 65ff. (*detaillierte Beschreibung, Grundriß*); Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.; 1971), 58; ÖKT 41, 201ff.; Bandion, 115f.; KKL, 131 (*Grundriß*); BKF 3, 54f.; Alexander Hajdecki, Die Salesianerkirche in W. ist doch ein Werk des Fischer v. Erlach, in: BM 39 (1906), 85ff.; Otto Demus, Die byzantin. Emails des Salesianerinnenklosters in W., in: ÖZKD 28 (1974), 1ff.; Kunstschätze aus dem Kloster der Heimsuchung Mariae (Kat., 1967); Arch. Barock, 94f.; Messner, Landstraße, 119f. (*Kloster*), 133 (*Kirche*); Landstraße, 91, 140ff.; Kisch 2, 374ff.; Realis 1, 54f.; Bibl. 3, 230f.

Salesianerinnenkloster (3) → Salesianerinnenkirche.

Salesianum (3, Hagenmüllerg. 31), err. 1908–10 nach Plänen von Arch. Corradi durch die Ges. der Salesianer Don Boscos; die Hauskapelle war den hl. Schutzengeln gew. Es gelang aus finanziellen Gründen zunächst nicht, mit einem Kirchenneubau zu beginnen (→ Don-Bosco-Kirche, *sub 2*). Die Kapelle des S.s wurde 1939 zur Pfarr-

kirche erhoben u. dient (nach dem Kirchenneubau) wieder als Hauskapelle des Knabeninternats S.

Lit.: Bandion, 124.

Salieri Antonio, * 18. 8. 1750 Legnano, Venetien, † 7. 5. 1825 Stadt 1088 (Helferstorfisches Haus; 1, Seilerg. 12, Göttweiherg. 1, Spiegelg. 11; Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Reihe 1, Nr. 54]), Komponist, G. (10. 10. 1777) Therese v. Helferstorfer († 1807). Als So. des Kaufmanns Anton S. u. dessen G. Anna geb., früh verwaist (1765 Vollwaise), wurde S. in Venedig vom k. k. Kammerkomponisten Florian Leopold → Gaßmann entdeckt, der ihn 1766 nach W. mitnahm. Hier lernte S. 1767 Pietro → Metastasio u. 1769 Chri-



Antonio Salieri. Gemälde von Natale Schiavone.

stoph Willibald → Gluck kennen (der sein bedeutendster Lehrer u. Förderer wurde), komponierte 1770 seine 1. Oper („Le donne letterate") u. wurde nach Gaßmanns Tod (1774) dessen Nfg. als Hofkompositeur u. Dir. der ital. Oper. Am 1. 3. 1788 wurde S. zum kais. Kapellmeister ern., nahm jedoch erst 1792 seinen dauernden Aufenthalt in W.; in diesem Jahr komponierte er ein Tedeum für Franz II. Sein Opernschaffen ist geprägt durch die Tradition der ital. Opera seria u. die Orientierung an Gluck. Zu seinen (über 60) Schülern gehörten → Beethoven, → Czerny, → Hummel, → Liszt, → Meyerbeer, → Mozart, → Schubert, → Sechter u. → Süßmayer. Die Rivalität mit Mozart erscheint wegen der unterschiedl. künstler. u. sozialen Position unwahrscheinl., jedenfalls ist die Meinung, er könnte der Mörder Mozarts sein, hist. unhaltbar (auch wenn sie in Belletristik u. Film zum Ausdruck kommt). 1790 hatte S. die Hofkapellmeisterstelle niedergelegt, bis 1824 war er Ltr. der Hofsängerkapelle (am 12. 6. trat er in den Ruhestand). 1813 war er Gründungsmitgl. der Ges. der Musikfreunde, ab 1817 Oberltr. der Singschule. S.s Autographen kamen testamentar. an die Tonkünstler-Sozietät (deren Präs. er 1788–95 war u. deren Konzerte er bis 1818 geleitet hatte), später gelangten sie über Gf. Dietrichstein u. Hofrat v. Mosel in den Besitz der Hofbibl. → Salierigasse.

Lit.: ADB; ÖBL (*Werkverz.*); Riemann; Wurzbach; R. Angermüller, A. S. (1–3; 1971–74); dsbe., A. S. (1985; *Werk- u. Lit.verz., Briefe u. Schriften*); Volkmar Braunbehrens, S. – ein Musiker im Schatten Mozarts (Mchn.-Zürich 1989); G. Magnagi, A. S. (1934); J. Rabe, A. S. (1927); Pollak 1, 327ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 284; Kat. HM 109, 92; Csendes 3, 168; Ruhestätten, 14; Bühne 3/1986, 28; WZ 11. 5. 1990.

Salierigasse (18, Gersthof), ben. (1894) nach Antonio → Salieri; vorher Weinbergg.

Saliger Rudolf, * 1. 2. 1873 Spachendorf b. Freudenthal, Österr.-Schles., † 31. 1. 1958 Wien 13, Larocheg. 29 (Zentralfrdh., Urnenhain), Techniker. Stud. an der TH W., praktizierte im Brückenbaubüro der Südbahnges., stud. danach in Dtschld., Belg. u. Frankr. weiter u. nahm 1907 eine Berufung an die TH Braunschweig an, von wo er nach Prag u. Dresden, schließl. 1910–33 an die TH W. ging (1924/25 Rektor). S. gilt als Pionier des Eisenbetonbaus; auf seine Initiative hin wurden an den österr. Hsch.en Lehrkanzeln für diesen eingerichtet. 1927–34 war er Bauberater der Gmde. W. Zahlr. Veröffentlichungen, auch zur Statik. → Saligergasse.

Lit.: Personenlex.

Saligergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach Rudolf → Saliger.

Salisstraße (14, Unterbaumgarten), ben. (1901) nach FML Rudolf Gf. Salis-Zizern (1779–1840), Kommandant beim Gefecht bei Ebelsberg-Linz (1809).

Saliterei („Saliterey"). Der Name leitet sich von Saliter = Salpeter (Salz der Salpetersäure) ab. Es wurde aus Pflanzen, die diese Säure halten, gewonnen u. fand bei der Herstellung von Schießpulver Verwendung. Die S. (wie die entsprechende kriegswirtschaftl. bedeutsame Werkstatt gen. wurde) befand sich nächst dem neuen → Kärntnertor. Im MA bezog die Stadt W. den Salpeter von Gärtnern auf dem Marchfeld u. im Raum Pottendorf–Schwadorf. In den Kasematten der 1548–52 erb. → Augustinerbastei (*sub 1)* bestand schon vor 1758 eine S. (ohne archival. Beleg wird eine am 15. 12. 1752 hier stattgefundene Explosion erw.). 1806 wurde die S. auf das Josefstädter Glacis verlegt (nach heut. Begriffen etwa 8, Lenaug.–Wickenburgg.–Florianig.–Landesgerichtsstr.) ; die Hütten mit den 142 Erdpyramiden boten einen seltsamen Anblick. Auf Betreiben des Grundrichters der Josefstadt, Franz Gerl (1810–25), erwog die k. k. Militärverw. schon 1818/19 einen Verkauf des Geländes u. die Verlegung der S. Die von Franz I. 1827 genehmigte Lizitation blieb ergebnislos. Nachdem man 1838 den Parzellierungsplan geändert hatte (nunmehr 23 Grundstücke), konnten diese 1839 einzeln veräußert werden. Die S. war schon 1826 an den äußeren Rand der Vorstadt Schottenfeld, dicht an den Linienwall, verlegt worden (Schottenfeld CNr. 5; 7, Neubaugürtel 6); noch 1846 befand sich dort das „k. k. Saliter-Magazin". 1857 kam das Grundstück samt 2 angrenzenden Parzellen durch Kauf an den Lazaristenorden (→ Lazaristenkirche [7]).

Lit.: GStW 4 (1911), 218ff., bes. 237; Brunner, Finanzen, 298; Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 66; Ringstraße 5, 104ff.; Neubau, 59f.; Josefstadt, 55, 259; Messner, Mariahilf, 209; dsbe., Josefstadt, 29.

Sallinger Rudolf, * 3. 9. 1916 Lassee, NÖ, † 7. 3. 1992 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 21B), Steinmetzmeister, Präs. der Bundeswirtschaftskammer, Wirtschaftspolitiker, So. eines Tischlermeisters. Absolvierte als Werkstudent die Techn. Lehranst. u. besuchte als ao. Hörer die Fachabt. Arch. der TH W. Ab 1943 Inhaber eines Steinmetzbetriebs in Margareten (5). Wurde 1945 Funktionär in der wirtschaftl. Interessenvertretung der Innung der Steinmetzen, 1953 Obmann der Sektion Gewerbe der Wr. Handelskammer u. zugl. Kurator des Wirtschaftsförderungsinst.s (WIFI). Am 14. 2. 1964 wurde S. (als Nfg. u. aufgrund eines noch von Julius → Raab geäußerten Wunschs) Präs. des Bundeswirtschaftskammer (bis 1990);

in diesem Zusammenhang war er auch Präs. des Österr. Nationalkomitees der Internat. Handelskammer u. Präs. des Inst.s für Wirtschaftsforschung; außerdem war S. 1966–89 Obmann des Österr. Wirtschaftsbunds u. 1966–90 Abg. zum NR (ÖVP) sowie stv. Bundesparteiobmann der ÖVP, Vizepräs. des Aufsichtsrats der Bundesländerversicherung AG u. Mitgl. des Aufsichtsrats der Generali Allg. Lebensversicherung AG u. der Generali Rückversicherung AG (beide ab 1977). Unter S. wurde das → Gewerbehaus err. Mit ÖGB-Präs. Anton Benya war S. der Schöpfer des Systems der österr. Sozialpartnerschaft u. galt als deren Symbolfigur. Zu den von S. Geförderten gehören Erhard Busek, Helga Rabl-Stadler u. Wolfgang Schüssel. Zahlr. hohe Auszeichnungen, Ehrenmitgl. des Hauptverbands des österr. Buchhandels (1985), Kommerzialrat (1959); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 2. 1984; *für seine Bemühungen um Toleranz zw. den Menschen*). → Ing.-Rudolf-Sallinger-Platz, → Rudolf-Sallinger-Platz.

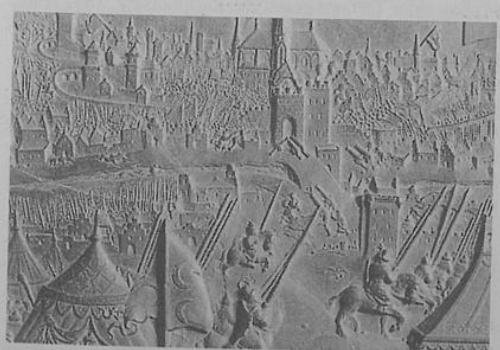
Lit.: GBÖ; Personenlex.; Jäger-Sunstenau.

Sallust (Gaius Sallustius Crispus), * 86 v. Chr. Amiternum, † 35 v. Chr., röm Historiograph. S. wandte sich nach polit. Tätigkeit (Gegner von Cicero, später Parteigänger Caesars) nach Caesars Tod der Gechichtsschreibung zu; von seinen Werken haben sich nur Bruchstücke erhalten.

Sallustdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments), Sitzstatue → Sallusts von Wilhelm → Seib (1896).

Salm Niklas (II.) Gf., * 1459 Ober-Salm, Ardennen, Belg., † 4. 5. 1530 Schloß Marchegg, NÖ (*nicht im Salmhof nahe Marchegg, der 1530 noch nicht bestand*; Wr. → Dorotheerkirche [→ Salmgrabmal; heute → Votivkirche]), Feldherr, G. (1502) Elisabeth v. Rogendorf († 1550). Entstammte der Linie Ober-Salm der Gf.en von Salm; So. von Gf. Johann IV. u. dessen G. Margarete v. Sirck. Angaben über Kriegsdienst vor 1487 lassen sich nicht beweisen; in diesem Jahr nahm S. an den Feldzügen des kais. Feldherrn Hz. Albrecht von Sachsen gegen → Matthias Corvinus u. 1488 gegen das rebellierende Flandern teil, 1490 kämpfte er in Ung. u. 1499 gegen die Schweizer. Durch seine Heirat wurde er in NÖ ansässig. 1504 stand er in kais. Kriegsdienst gegen Bay., 1506 gab er Maximilians So. Philipp das Geleit nach Span., 1508–16 kämpfte er gegen Venedig (Eroberung von Istrien 1509) u. 1522–23 (schon als Oberbefehlshaber) gegen die Türken in Krain u. der Unterstmk. sowie 1524–25 gegen die Franzosen in Ital. (in der Schlacht bei Pavia [24. 2. 1525] war er an der Gefangennahme Kg. Franz' I. beteiligt u. wurde bei dieser Gelegenheit verwundet; Franz mußte auf Ital., Flandern u. Burgund verzichten). 1525 schlug er den Knappenaufstand im steir. Ennstal nieder (Zerst. von Schladming), am 27. 9. 1527 besiegte er bei Tokaj (Ung.) Ehz. Ferdinands Rivalen Johann → Szapolyai. 1529 (20. 9.–15. 10.) leitete er die Verteidigung W.s gegen die Türken (→ Türkenbelagerung, erste), wobei er am 14. 10. durch ein abgesprengtes Steinstück am Oberschenkel schwer verwundet wurde. Im Nov. 1529 eroberte er Raab u. Gran, im März 1530 wurde er Ltr. des Kriegsrats in Preßburg. Am 16. 4. 1530 wurde er auf eigenes Ersuchen (wegen fortdauernden Siechtums als Folge seiner Verwundung) des Kommandos enthoben. – S. wohnte in W. in einem ihm 1526 von Ehz. Ferdinand geschenkten Haus (1, Josefspl. 5; → Pallavicinipalais), das seine Nachkommen 1559 verkauften. Besitzungen in NÖ (die ebenfalls von seinen Nachkommen veräußert wurden) waren: Marchegg (ab 1502; Verkauf 1583), Orth a. d. Donau (1510; Verkauf 1568), Kreuzenstein (1523; Verkauf 1568). – S.s Söhne: Niklas III. (1503–50) war 1527–50 Oberstkämmerer Ferdinands I., von dem er (*nicht sein Vater*) 1528 Schloß u. Herrschaft Neuburg am Inn (damals Österr., heute Niederbay.) als Lehen erhielt (bis 1654 im Besitz der Nachkommen); er starb als Oberster Feldhptm. in Ung. Wolfgang (1514–55) war 1540–55 Bi. von Passau. – Denkmal von Franz → Erler im Festsaal des Rathauses, Statue über dem Gesims des Mittelrisalits des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais; → Salmdenkmal, → Salmgasse, → Salmgrabmal. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB (*als Sterbeort wird irrig der Salmhof b. Marcheck in Mähr. angegeben*); Johann Newald, N. Gf. zu S. Eine hist. Studie, in: BM 22 (1883), 127 ff.; Emil Rajakovics, Wer waren die Eltern des Verteidigers von W., Gf. N. S., in: Adler 3 (1955), 190 f.; Walter Hummelberger, W.s erste Belagerung durch die Türken 1529, in: Militärhist. Schriftenreihe 33 (1976), 50 ff.; Roland Schäffer, Der obersteir. Knappenaufstand u. der Überfall auf Schladming 1525, in: ebda. 62 (1989), 68 ff.; Kat. HM 62 (W. 1529 – die erste Türkenbelagerung; Kat.-Nr. 52 [*Medaille auf S.*], 94 f. [*Grabmal*]); Emil Mück, Die Gesch. von Marchegg, H. 3 (1961), 19 ff.; Hans Willinger, Orth an der Donau – ein Grenzlandschicksal (Orth ²1989), 44 ff.; Gottfried Schäffer, Schloß Neuburg/Inn, in: Schnell-Kunstführer 1151 (Mchn.-Zürich 1979); Bergauer, Berühmte Menschen, 104; Gedenkstätten, 41 (*falsche Angabe*).



Hochgrab des Niklas Salm in der Votivkirche, 1530-33. Relief von Loy Hering, die Belagerung Wiens von 1529 darstellend.

Salmannsdorf (19), selbständ. Ortsgmde. im Tal des → Krottenbachs, die 1890/92 zum 18. Bez. u. 1938 zum 19. Bez. (→ Döbling) kam. Der Ort wird urk. erstm. 1279 gen. u. ist ein planmäßig angelegtes Weinhauergassendorf. Nach den Verwüstungen durch die Türken (1683) u. nach dem Rückschlag durch die Pest (1713) konnte sich die Ortschaft nur langsam erholen, entwickelte sich dann aber zu einem beliebten Heurigen- u. Sommerfrischenort u gegen E. des 19. Jh.s zu einem Ausflugsziel der Wr. Bevölkerung. Bei der Eingemeindung 1890/92 kam nur ein kleiner Teil S.s zu Währing, der größere Teil hingegen zu Döbling (1938 auch die Restfläche). – *Häuser:* 1713: 18. 1832: 22. 1880: 87. 1890: 94. – *Einwohner:* 1832: 141. 1837: 119. 1869: 304. 1880: 287. 1890: 312. – *Bürgermeister:* Josef Traitbauer (1849–52); Josef Schindler (1853–60); Johann Bernwieser (1861–67); Josef Bernwieser (1867–75); Leopold Wöber (1875–76); Matthias Eischer

(1876–80); Josef Fischer (1880–82); Josef Bernwieser (1882–85); Josef Obrist (1885–91).

Lit.: Währing, 435ff., 772, 477; Klaar, Siedlungsformen, 117; Opll, Erstnennung, 45; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 995; ÖKT 2, 294; Bibl. 4, 422.

Salmannsdorfer Höhe (19, Obersievering, Neustift am Walde, Salmannsdorf), ben. (1925) nach einem Gipfel des Dreimarksteins (454 m).

Salmannsdorfer Straße (17, Neuwaldegg), seit 1894 → Artariastraße.

Lit.: Währing, 456ff. (*Hausbesitzer*).

Salmannsdorfer Straße (19, Neustift am Walde, Salmannsdorf), ben. (1894) zur Wahrung des Ortsnamens → Salmannsdorf; vorher Hauptstr.

Salmdenkmal (1, ehem. Zufahrt vom Ring zum Rathaus), Steinstatue für Niklas Gf. → Salm von Matthias → Purkarthofer (→ Elisabethbrückenstatuen).

Salmgasse (3), ben. (1862) nach Niklas Gf. → Salm. Hieß urspr. Auf der Neustift, 1775 bis M. 19. Jh. Gemeindeg. (weil sich hier das älteste Gerichtshaus der Gmde. befand); dieses Haus wurde 1806 von Josef Tschernich angekauft u. zu einem Geschäftshaus umgestaltet. Das Haus, aus dem später das Palais entstand (3, Salmg. 2), das der S. den Namen gab, war E. des 18. Jh.s u. A. des 19. Jh.s Eigentum des Großfuhrmanns Neumann, gelangte dann in den Besitz der Fst.en Esterházy, die den schönen Park anlegten, u. kam schließl. an Gf. Salm. – *Gebäude: Nr. 1* (Rasumofskyg. 20–24, Siegelg. 3): ehem. Stallungen des → Rasumofskypalais. *Nr. 2:* → Salmpalais. *Nr. 4:* ehem. Palais Sylva-Tarucca; der Baukern stammt möglicherweise aus dem 18. Jh., den Neubau plante 1882 Eugen Sehnal in den klass. Formen franz. Stadthotels; repräsentative Gartenfassade mit korinth. Riesenpilastern u. flachem Mitteldreiecksgiebel. *Nr. 6:* ehem. Sommersitz von Ehz. → Carl; Sterbehaus von August → Köstlin. *Nr. 16:* ehem. → Gemeindehaus Landstraße. *Nr. 25:* Sterbehaus von Joseph → Karabaček.

Lit.: Dehio 2–9, 128; ÖKT 44, 148ff.; Landstraße, 76, 248; Bürgerhaus, 143, Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.; 1971), 75.

Salmgrabmal (9, Votivkirche, Taufkapelle). Lt. Inschrift ließ es Ferdinand I. für seinen Feldherrn Niklas (II.) Gf. → Salm err. Es besteht aus einer marmornen Tumba (mit 12 Reliefs [Darstellungen der Heldentaten S.s] u. 10 Porträtmedaillons [Personen, denen Salm Kriegsdienste leistete]) u. einer Deckplatte (Salm im Harnisch, vor einem Kruzifix kniend). Entstehungszeit u. Künstler sind nicht bekannt; vermutl. um 1530–44 entstanden, wird es Loy → Hering zugeschrieben. Die älteste Beschreibung stammt von Wolfgang → Schmeltzl (1547). Urspr. stand das S. (mit dem Sarg in der Tumba) vor dem Hochaltar der → Dorotheerkirche; im Zuge der Barockisierung wurde es 1704 in die Kreuzkapelle (innen li. vom Haupteingang) übertragen. Nach der Aufhebung des Dorotheerklosters (18. 4. 1786) wurde das S. geöffnet u. der Sarg entfernt (die Gebeine wurden am 23. 5. 1787 in einem Massengrab auf dem Matzleinsdorfer kath. Frdh. bestattet). Durch Intervention des Bi.s von Gurk, Franz Gf. Salm-Reifferscheid (→ Salm, Hochadelsfamilie) u. von Franz Anton Gf. Khevenhüller konnte der Verkauf von Tumba u. Deckplatte als Steinmaterial verhindert werden; sie wurden in das Salm-Reifferscheidsche Schloß Raitz (Rájec) in Südmähr. gebracht (die Deckplatte wurde in der 1792 gew. Schloßkapelle aufgestellt, die Tumba auf einer Insel des Schloßteichs). Am 18. 5. 1878 überließ Hugo Fst. Salm-Reifferscheid Tumba u. Deckplatte dem AV zu W. zwecks Aufstellung in einer Wr. Kirche. Der AV entschied sich (nach von ihm finanzierter Restaurierung) für die → Votivkirche; das S. wurde in einem Festakt am 18. 4. 1879 (unter Vorbehalt des Eigentums der Familie Salm-Reifferscheid) der dort. Kirchenverw. anvertraut. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Newald, Das Salm-Monument in W., in: BM 18 (1879), 1ff.; Bericht über die Übergabe des Monuments, in: ebda., IIIff.; Kat. HM 62, Kat. Nr. 94/1–5, 95; Hugo Rokyta, Die böhm. Länder (Sbg. 1970), 278f.; Dehio 2–9, 386; Bandion, 185.

Salmhofer Franz, * 22. 1. 1900 Wien, † 22. 9. 1975 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 41), Operndirektor, Komponist. Stud. an der Musikhsch. Klarinette, Musikwiss. u. Komposition u. war 1929–45 Kapellmstr. am Burgtheater. 1945–55 war S. Ltr. der Staatsoper u. 1956–63 Ltr. der Volksoper. In seiner Ära erlebte die Oper dank S.s Organisationstalent trotz der harten Nachkriegszeit eine Hochblüte mit hervorragenden Produktionen u. gutem Ensemblegeist. Er komponierte Opern (Dame im Traum, 1935; Iwan Tarassenko, 1938; Das Werbekleid, 1943), Ballette (Das lachende Phantom, 1927; Der Taugenichts in W., 1930; Das Weihnachtsmärchen, 1931), Symphonien, Musik zu Schauspielen u. Filmen, Kammermusik u. Lieder. Er wohnte A. der 50er Jahre 4, Prinz-Eugen-Str. 68. Prof.; Ehrenmitgl. der Bundestheater. Preis der Stadt W. für Musik (1926; 1960), Staatspreis für Komposition (1937), Dr.-Karl-Renner-Preis (1954), SEZ (1960), EMG (1965), Ehrenring der Stadt W. (1970). → Salmhoferstraße.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Kretschmer, 93; Kat. Oper, 200; Prawy, Oper, 169ff. u. Reg.; ÖMZ 20 (1965), 122f.; 25 (1970), 129, 329, 540; WGBll. 24 (1969), 491; RK 21. 1. 1965, 16. 11. 196,; 22. 1. 1970, 20. 1. 1975, 26. 9. 1980.

Salmhoferstraße (23), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Franz → Salmhofer.

Salmpalais (3, Salmg. 2). Auf dem Grundstück stand im 18. Jh. das Ebi. Alumnengebäude (Bauplan von 1769 erhalten), ab 1812 ein zum Rasumofskypalais gehör. Stallgebäude (erb. viell. nach Plänen von Louis → Montoyer), dann ein 1828–32 von Alois Ignaz Göll err. kleines Palais (Anbau einer Terrasse gegen die Rasumofskyg. 1851 [1902 Glasveranda], das 1856 in den Besitz von Hugo Carl Fst. u. Altgf. Salm-Reifferscheid kam, der es 1863 erweitern u. wahrscheinl. auch im Inneren umgestalten ließ. Den künstler. Schwerpunkt des klassizist. Gartenpalais bildet der an der dreigeschoss. Gartenfassade flach vortretende Mittelrisalit mit seinem Dreiecksgiebel u. der dreiachs. Säulenvorhalle (die korinth. Säulen tragen einen Balkon mit Balustrade).

Lit.: ÖKT 44, 148ff.; Dehio 2–9, 93; Landstraße, 76, 248; Arch. 19. Jh., 37, 43 (Anm. 100); Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.; 1971), 75.

Salomongasse (10, Inzersdorf), erw. 1892–1901, Benennungsgrund u. Lage unbek.

Salomongasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1936) nach dem Mathematiker Dr. Josef Johann Michael S. (* 22. 2. 1793 Nürnberg, † 2. 7. 1856 Wieden 464 [4, Ritterg. 6]);

zunächst Lehrer für Geometrie in Oberdürrbach b. Würzburg, stud. er ab 1814 Rechtswiss.en, wurde 1817 Ass. für höhere Mathematik an der Univ. W. u. 1821 Prof. am Polytechnikum (später an der Univ. W.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 80.

Salons (in W.). In zahlr. bürgerl. u. adeligen Palais wurde es im ausgehenden 18. u. im 19. Jh. übl., zu regelmäß. Zusammenkünften einzuladen, bei denen sich Persönlichkeiten des Kulturlebens, der Politik u. der Wirtschaft zur ungezwungenen Konversation treffen konnten. In manchen S.s wurde überw. Musik gepflegt (bspw. in den Palais der Lobkowitz oder Rasumofsky, aber auch in den Häusern weniger bekannter Familien), andere Häuser hatten Privattheater (so gab es im Metternichpalais sogar kostümierte Aufführungen von Opernszenen, im Haus des Gf.en Fries wurden mehrstünd. Singspiele aufgeführt, im Schwarzenbergpalais in der Stadt fanden noch in den 30er Jahren des 19. Jh.s Theateraufführungen statt). Die Zeit der napoleon. Kriege hatte allerdings eine soziale Umschichtung mit sich gebracht: die Aristokratie verlor merkbar an Einfluß, da sich die Regg. zunehmend an mittelständ. Geldgeber (Bankiers u. Industrielle) um Kredite u. Waren wandte, u. dies wirkte sich auch auf die Zusammensetzung der Mäzenaten aus (bspw. ging Fst. Lobkowitz 1811 bankrott u. Fst. Esterházy verkleinerte 1813 sein berühmtes Orchester); andererseits schloß die neue großbürgerl. Schicht (deren Angehörige häufig nobilitiert wurden) die entstandene Lücke, wobei den jüd. Bankiersfamilien, die aus dem Kreis der österr. Aristokratie ausgeschlossen waren, deshalb ein bes. Stellenwert zukommt, weil sie es verstanden, ihre S. aufgrund familiärer u. geschäftl. Kontakte zu Künstlern u. Gelehrten aufzuwerten. Die S. entwickelten sich rasch zu einem Teil typ. wienerischen Gesellschaftslebens. Die Bankiersgattin Fanny → Arnstein, in deren S. man zw. mittags u. mitternachts ohne bes. Einladung Zutritt hatte u. stets die ausgesuchteste Ges. antreffen konnte (selbst Joseph II. war bei ihr zu Gast), ist als Begr.in des großbürgerl. S. anzusehen, in dem auch musikal. Soireen abgehalten wurden. – Vgl. → Geymüller, → Kinsky, Julie v. Ladenburg (→ Juliusstraße), Heinrich → Laube, Karoline → Pichler, Schwarzenberg (→ Schwarzenbergpalais [1]), Eduard (Sophie) → Todesco, Heinrich Joseph → Watteroth, Franziska → Wertheimstein u. a.

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 180ff.; Kat. Franz Joseph 2 (1984), 453; Alice M. Hanson, Die zensurierte Muse (1987), 132ff.; Elisabeth Fiorioli, Die Salonkultur der Wr. Aristokratie in der 1. H. des 19. Jh.s am Bsp. der Fstin. Maria Anna Schwarzenberg, Diplomarb. Univ. Graz (1991).

Salpetererzeugung → Saliterei.

Salsenstandl, zu Beginn des 19. Jh.s Bezeichnung für einen Verkaufsstand, an dem eingedickte Obstsäfte feilgeboten wurden.

Salten Felix (Pseud. für Siegmund Salzmann; schrieb auch unter zahlr. anderen Pseudonymen), * 6. 9. 1869 Pest, Ung. (Budapest), † 8. 10. 1945 Zürich, Schriftsteller, G. (1902) Ottilie Metzeles (* 7. 3. 1868 Prag, † 22. 6. 1942 Zürich). Entstammte einer Rabbinerfamilie, wandte sich frühzeitig dem Journalismus zu, schrieb ab 1885 Beiträge für die „Kunstchronik", wurde dann Mitarb. bei der Zs. „An der schönen blauen Donau" u. ab 1894 bei der „Zeit"; bald schrieb er für alle jene literar. Periodika, die sich um die Durchsetzung der „Moderne" bemühten (Moderne Dichtung, Moderne Rundschau, Wr. Lit.ztg.). 1893–98 war er Burgtheaterreferent u. Feuilletonist der „Wr. Allg. Ztg.". Ab etwa 1900 schrieb S. für alle wicht. Ztg.en u. Zss. Österr.s u. Dtschld.s. 1902 gründete er das Kabarett „Jung-Wr. Theater Zum Lieben Augustin", 1906 wurde er Chefredakteur der „Berliner Morgenpost", kehrte aber 1910 nach W. zurück, trat 1914 in die Redaktion des „Fremden-Blatts" ein u. wurde im selben Jahr Sonntagsfeuilletonist der NWP. Er verkehrte vor dem 1. Weltkrieg gerne in den Literatencafés Central u. Griensteidl (wo er einmal Karl Kraus ohrfeigte), daraufhin öfter im Café Landtmann. S. gehörte mit → Altenberg, → Beer-Hoffmann, → Hofmannsthal u. → Schnitzler zum Kreis „Junges W." um Hermann → Bahr. Während des Kriegs arbeitete er im Kriegsarchiv in der Stiftkaserne. S. war Naturliebhaber u. Jäger, wendete jedoch in seinen Revieren in Stockerau u. Unterach am Attersee viel Zeit für die Beobachtung der Tiere auf; so entwikkelte sich die Idee zu seinem „Bambi"; durch die Walt-Disney-Verfilmung wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Außerdem schrieb S. Erzählungen, Novellen (Der Hinterbliebene, 1900; Herr Wenzel auf Rehberg u. sein Knecht Kaspar Dinckel, 1907), Romane (Die kleine Veronika, 1905; Wurstelprater, 1911; Das Burgtheater, 1922; Mizzi, 1932), Volksstücke u. Filmdrehbücher. Seine Verfasserschaft des anonym erschienenen Romans „Josefine Mutzenbacher" kann als gesichert gelten. S. wohnte 18, Währinger Str. 14 (1892–98), 9, Senseng. 5 (1899/1900), 8, Kochg. 32 (1901/02), 9, Porzellang. 45 (1903–07), 19, Armbrusterg. 4 (1908–10) u. 18, Cottageg. 37–Colloredog. 26 (1911–39), vor dem 1. Weltkrieg auch noch 9, Bergg. 13; am 17. 4. 1939 erfolgte seine Abmeldung nach Zürich. Umfangr. Briefsammlung im Privatnachlaß (Zürich). Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930). → Saltenstraße.

Lit.: Eisenberg, Theaterlex.; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Personenlex.; Ernst; Schmutzer, 340ff.; Nachlässe; Nachlässe W.; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 233; Heimatmus. Alsergrund 137/1994, 15; Jäger-Sunstenau, 84; Kat. HM 108; Klusacek–Stimmer 18, 115f.; K. Riedmüller, F. S. als Mensch, Dichter u. Kritiker, Diss. Univ. W. (1949).

Saltenstraße (22, Aspern), ben. (20. 9. 1961 GRA) nach Felix → Salten.

Salusgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Lyriker Hugo S. (* 3. 8. 1866 Böhm.-Leipa, † 5. 2. 1929 Prag); vorher → Roseggerring.

Salvador-Allende-Hof (11, Wilhelm-Kreß-Pl. 29–30, Simmeringer Hauptstr. 190–192), städt. Wohnhausanlage (1.177 Wohnungen), erb. (1963–68) nach Plänen von Otto Frank, Richard Horner u. Matthäus Jiszda, ben. (31. 8. 1976 GRA) nach dem chilen. Staatspräs.en S. A. Gossens (* 26. 7. 1908 Santiago de Chile, † 11. 9. 1973 ebda.), der die Sozialist. Partei Chiles begr., 1970 als Kandidat der Fronte Revolucionario de Accion Popular zum Präs. gewählt, jedoch bei einem Militärputsch getötet wurde (Bombenangriff auf das Präs.palais), worauf die Putschisten eine faschist. Diktatur einrichteten.

Salvator, Zum (1, Kärntner Str. 16), Apotheke, die sich urspr. (urk. nachweisbar seit E. des 17. Jh.s, doch dürfte sie älter sein) Ecke Michaelerpl.–Schauflerg., seit etwa

1750 jedoch am Kohlmarkt befand u. zu dieser Zeit das Schild „Zum schwarzen Adler" führte. Apotheker Pfaler übernahm 1723 das Seniorat des „Gremium pharmaceuticum Viennense"; nach seinem Tod verkauften seine Erben die Apotheke an Peter Girlich (1736). Der Besitzer Ernest Reichenauer wurde 1777 zum 1. Vorsteher des Gremiums gewählt; von späteren Besitzern sind Josef Rebhann (ab 1796), Friedrich Etzelt (ab 1822, ab 1837 Gremialvorsteher) u. Heinrich Neuhold (ab 1855) zu nennen; schon unter Rebhann führte die Apotheke das Schild „Z. S.".

Lit.: Hochberger–Noggler, 41 ff.

Salvator am Wienerfeld (10, Wienerfeldg. 11; Pfarre seit 1980). Die Anlage der Siedlung W. wurde 1939 begonnen u. nach Kriegsende fortgesetzt. 1962 wurde eine Notgottesdienststätte (in einem ehem. Pferdestall der Wienerberger Ziegelwerke) adaptiert u. ab 1970 ein Versammlungsraum in einer Wohnhausanlage für Gottesdienste benützt. Am 28. 11. 1976 wurde der Grundstein zum Pfarrzentrum gelegt, 1977–79 nach Plänen von Johannes Spalt die Kirche erb. (Erhebung zur Pfarrexpositur 1978). Das Flügelaltarbild „Der S." stammt von Herbert Boeckl.

Lit.: Bandion, 222; Sterk, Bauen in W., 142; Achleitner 3/1, 258 f.; Arch. in W., 151; Pfarrblatt Wienerfeld (Sonderausg. zur Kirchweihe, 1979).

Salvatorgasse (1), ben. (1862 *für den ges. Straßenzug*) nach der → Salvatorkirche. Mit dem → Passauer Platz führte die heut. S. im Lauf der Zeit versch. Bezeichnungen, wobei die ältesten Namen (ab 1271 nachweisbar) sich an der Kirche Maria am Gestade (Bei unserer Frau auf der Stetten; Gässel, als man zu Unser Frauen auf der Stetten geht), ab dem ausgehenden 15. Jh. hingegen am (alten) → Rathaus orientierten (bspw. 1494 Gässel, als man vom Hohen Markt zu der Stadt Rathaus geht; 1644 Gässel beim Rathaus). Die Salvatorkapelle scheint (allerdings nur für das Teilstück zw. Marc-Aurel-Str. u. Stoß im Himmel) erstm. 1701 als topograph. Bezugspunkt auf (Gässel gegen St. Salvator; 1710 St. Salvatorgässel, 1786 S.). Das Teilstück von Stoß im Himmel bis Am Gestade hieß ab 1786 → Passauer Gasse (→ Passauer Hof); seit 1902 → Passauer Platz. – *Gebäude: Nr. 5:* → Salvatorkirche. *Nr. 7* (Wipplingerstr. 8, Stoß im Himmel 2): Altes → Rathaus. *Nr. 9* (Stoß im Himmel 3, Passauer Pl. 1): → Stoß im Himmel. *Nr. 10:* Über dem Tor des Neubaus schmaler Fries mit 8 Tauben (von Josef Pillhofer, 1953). Das am Vorgängerhaus angebracht gewesene Steinrelief „Hl. Christophorus" (von C. Thaler, 1799) kam in die Salvatorkirche. *Bei Nr. 12:* → Maria am Gestade.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 147 ff.; KKL, 137 ff.

Salvatorgasse (4), seit 1862 → Freundgasse.

Salvatorianer, hervorgegangen aus der 1881 in Rom durch den Priester Johann Baptist Jordan (1848–1918) gegr. Apostol. Lehrges. 1887 wurde der Ordensstifter P. Franziskus vom Kreuze aufgefordert, in W. eine Niederlassung zu gründen; die Ansiedlung erfolgte in Favoriten (→ Salvatorianerkirche), 1894 erging die kais. Zustimmung, 1898 wurde ein Kirchenbauverein gegr. (→ Apostelkirche [10]). 1908 wurde das Kolleg (das 1. auf dt. Sprachgebiet u. Grundstein für viele andere in Mitteleuropa) Sitz des Provinzialats in Österr.-Ung. (1920 aufgelöst); die Wiederbegr. erfolgte (nach Übernahme der ehem. Barnabitenhäuser mit Sitz in St. Michael [1] 1923). Die S. betreuen heute den Dom zu Gurk (Ktn.).

Salvatorianerkolleg (6, Barnabiteng. 14; ehem. Barnabitenkolleg), östl. der → Mariahilfer Kirche entlang der → Barnabitengasse gelegen u. mit der Kirche durch einen Gang (Schwibbogen) verbunden. Das dreigeschoss. Gebäude wurde 1768–77 nach Plänen von Paul Udalrich Trientl erb. u. enthält im Erdgeschoß den Salvatorsaal (ehem. Sommerrefektorium mit reicher künstler. Ausstattung) u. im Obergeschoß den Bibliothekssaal (mit Platzlgewölben u. Grisailledekor); auch das Barnabitenkollegarchiv (Archivalien ab 1692) befindet sich hier.

Salvatorianerplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1901) nach Kirche u. Kloster der → Salvatorianer

Salvatorianerkirche (10) → Apostelkirche.

Salvatorkapelle (1) → Salvatorkirche.

Salvatorkirche (1, Salvatorg. 5, Zugang vom Hof gegen die Wipplingerstr. zu), altkath. Kirche. Den Kern bildet eine jener Kapellen, die reiche Wr. Bürger im MA in ihren Stadtpalästen (stets im Obergeschoß, um den privaten Charakter zu betonen) stifteten. Die von Otto, dem Brd. des Haimo, gegr. Hauskapelle zu Ehren der hl. Maria wird 1298 erstm. erw. u. 1301 eximiert (womit der Wr. Pfarrer den Einfluß auf die Vermögensverw. u. die Bestellung der Kaplane verlor). Die Kapelle nahm den oberen Teil des heut. südl. Kirchenschiffs ein u. ragte von der Ostseite des



Salvatorkirche. Renaissanceportal, um 1520. Foto.

Haimo-Palasts (Teil des zur Salvatorg. orientierten Trakts des heut. Alten Rathauses) über eine von der Salvatorg. zur Wipplingerstr. führende öffentl. Passage. Wegen der Teilnahme Ottos u. seines Brd.s Haimo an der antihabsburg. Verschwörung (1308) wurden Palast u. Kapelle 1309 vom Landesfürsten (Friedrich der Schöne) beschlagnahmt u. 1316 der Stadt W. geschenkt, die das Gebäude ab etwa 1333/42 als Rathaus verwendete. Den ab 1325 namentl. bekannten Kaplänen diente ein wohl noch vom Haimonen Otto gewidmetes Haus in der Wipplingerstr. (Widemhaus) als Wohn- u. Amtssitz; Kaplan Jakob Poll erweiterte es 1360 durch den Ankauf eines Nachbarhauses; 1360/61 erwarb er die unter der Kapelle führende Passage u. ließ den Kapellenraum bis zum Erdgeschoß erweitern. 1373 kaufte er von der Stadt deren älteres Rathaus (es grenzte an die Kapelle in Richtung Salvatorg.) u. baute es in einen Sakralraum um, der nun als (2.) nördl. Schiff an die Kapelle

anschloß. In der nun unter dem Patronat des Stadtrats stehenden Kapelle gab es mehrere Altäre, auf denen von Wr. Bürgern zahlr. Messen gestiftet wurden. Im Volk war die Erinnerung an den urspr. Kapellenstifter lebendig geblieben; man hielt den Haimonen Otto schließl. für einen Heiligen („St. Ottenhaim"). A. des 16. Jh.s beseitigte man kirchlicherseits dieses Ärgernis; die Bulle Papst Leos X. v. 28. 5. 1515 verbot den Kult des „hl. Ottenhaim" als Ketzerei u. veranlaßte (unter Bezugnahme auf das hölzerne Salvatorstandbild auf dem Hochaltar) die Weihe der Kapelle auf den Erlöser („St. Salvator"). Sichtbare Konsequenz dieser Änderung ist das prachtvolle Renaissanceportal an der Front zur Salvatorg. (um 1520), das im Bogenfeld die Halbfiguren Christi u. Mariä zeigt u. von ornamentierten Säulen u. 2 Ritterstatuen (Originale seit 1929 im HM, durch Kopien ersetzt) gerahmt ist. Das „Widemhaus" in der Wipplingerstr. wurde 1616 teilw., 1780 zur Gänze an die Stadtgmde. abgetreten u. ins Rathaus einbezogen. Von 1647 bis zum → Toleranzpatent (1781) bestand die Vorschrift, daß alle Personen, die das Wr. Bürgerrecht erwarben, das kath. Glaubensbekenntnis in der S. beten mußten. 1699 übergab die Stadtgmde. das Vermögen der S. der „Cur zu St. Stephan" (Gremium der dort. Seelsorgegeistlichkeit) gegen die Verpflichtung, für den Gottesdienst in der S. zu sorgen. Dies wurde 1780 rückgängig gemacht; fortan erhielt ein „Sakristeidir." ein Gehalt aus der Stadthauptkasse. 1783 wurden die damals bestehenden 74 Meßstiftungen zugunsten des Religionsfonds eingezogen (15 Stiftungen wurden 1804 reaktiviert). 1860–62 wurde die S. restauriert. Am 6. 10. 1871 beschloß der GR, die S. der neuentstandenen Religionsgemeinschaft der → Altkatholiken zu überlassen (die allerdings erst am 18. 10. 1877 staatlicherseits anerkannt wurden); trotz Androhung des Interdikts durch das ebi. Ordinariat erneuerte der GR am 10. 10. seinen Beschluß, u. am 15. 10. wurde der 1. Gottesdienst nach diesem Ritus abgehalten, worauf die S. am 16. 10. unter das Interdikt des Kard.-Ebi.s Joseph Othmar v. Rauscher gestellt wurde (Verbot des Besuchs für Angehörige des röm.-kath. Glaubens); Kard. Franz König hob dieses im Geist der Ökumene am 14. 11. 1969 auf (er nahm am 15. 10. 1971 anläßl. der 100-Jahr-Feier an einem Gottesdienst teil). (*Richard Perger*) – *Inneres:* Trotz mehrfacher Umbauten ist der Innenraum dem Charakter nach got. geblieben. Der ungewöhnl. Grundriß (bedingt durch die Erweiterung des 16. Jh.s) erweckt den Eindruck, daß 2 sich zueinander öffnende Kapellen nebeneinander liegen. Die (ältere) Südkapelle besitzt ein zweijoch. Kreuzrippengewölbe mit ⅝-Chorabschluß sowie einen klassizist. Salvatoraltar mit einem Altarblatt von Johann Meidinger (1795), die (jüngere) Nordkapelle ein dreijoch. Netzrippengewölbe mit geradem Chorabschluß sowie einen ebenfalls klassizist. Kreuzaltar. An der Orgelempore Christophorus-Relief (1799, vom Haus 1, Salvatorg. 10), an den Wänden 17 Grabsteine aus dem 14. bis 18. Jh., auf der Empore Wandmalerei „Christus am Ölberg" (um 1370). Bis 1974 erfolgte eine grundlegende Restaurierung der S.

Lit.: Die S. (mit Beiträgen von Peter Pötschner, Walther Brauneis, Richard Perger, Max Kratochwill, Hanns Jäger-Sunstenau u. Elga Lanc), in: WGBll. 28 (1974), Sh. 1; Walther Brauneis, Die baugeschichtl. Entwicklung des Alten Rathauses im Spätma., in: ebda., 26 (1972), Sh., insbes. 460f.; Bandion, 525f.; Perger–Brauneis, 275; KKL, 137; Karl Weiß, Gesch. der Rathauskapelle zu St. S. in W. (1861); dsbe., FS aus Anlaß der Vollendung des neuen Wr. Rathauses (1883), 23ff.; Karl Lind, Die St. S. im Rathause zu W. (1860); Gugitz, Sagen u. Legenden, 47, 217; Gnadenstätten 1, 35; Hans Voltelini, Die Anfänge von W. (1913), 53f.; KKL, 137f.; Czeike 1, 147f.; Bibl. 3, 181f. – → Altkatholiken.

Salvatormedaille. Die vom Inneren Rat am 26. 10. 1575 beschlossene Prägung eines „Rats-" oder „Verehrpfennigs", der die bei bestimmten Anlässen übl. gewesenen Geschenke an städt. Würdenträger (Stadtanwalt, Bgm., Stadtrichter, Ratsherren, Stadtschreiber) in Form von Geld, Silberpokalen, Spezereien, Südfrüchten usw. ersetzen sollte, stellte eine Sparmaßnahme der Stadt dar. Den ältesten Prägestock lieferte der Siegelschneider Niklas Engl; 1581 wurde der Goldschmied Cornelius Glocknitz für die Herstellung von 2 Prägestempeln bezahlt (Aversseite: Salvator, Reversseite: Stadtwappen). Seit 1663 zeigte die Reversseite eine Ansicht der Stadt von Süden, darüber das Stadtwappen (hergestellt von Münzmeister Andreas Cetto), 1700 wurde das Stadtwappen durch den einköpf. Adler ersetzt. Die Bezeichnung Salvatorpfennig bzw. Salvatordukaten findet sich erstm. in der 1. H. des 18. Jh.s. Es handelte sich um einen Goldpfennig mit aufgeprägtem Stadtwappen u. bestimmtem Gewicht. 1741 stellte Matthäus → Donner den Prägestock für eine Kleine silberne S. her (Reversseite: im Vordergrund Danubius, Nymphe des Wienflusses u. Herzogshut, dahinter Stadtansicht, überstrahlt vom Auge Gottes). Am 13. 12. 1749 ordnete Maria Theresia an, daß die Salvatorpfennige oder „Ratswahldenkmünzen" nicht mehr jährl., sondern nur mehr alle 10 Jahre verteilt werden sollten. 1783 kam es unter Joseph II. zu einer Neuregelung. Als kommunale Auszeichnung wird die S. seit E. des 18. Jh.s verliehen (erstm. 1798 nachweisbar), wobei teils von einem Silbernen Gnadenpfennig, teils von einer fünffachen Salvatormünze die Rede ist. 1846 findet sich auf der Reverssseite der Doppeladler. In der Folge kennt man 3 Abstufungen: die einfache, die große u. die doppelt große S. Die Geschäftsordnungen 1850, 1890, 1893 u. 1900 räumten dem GR das in keiner Weise festgelegte Recht zur Verleihung der S. ein. Am 11. 7. 1916 beschloß der GR die Vergabe als Auszeichnung für verdienstvolles Wirken in der Kriegsfürsorge (Eiserne S.); am 13. 4. 1919 erfolgte letztm. eine Verleihung (an die Mitgl. des Schweizer Hilfskomitees). 1934–38 wurde die S. nochmals vereinzelt verliehen.

Lit.: Th. Unger, Karl Schalk, Zur Gesch. der Wr. Rats- u. Salvatorpfennige, in: Mitt. Club der Münz- u. Medaillenfreunde in W. 7 (1896), 2ff.; Josef Schwerdfeger, Die S. der Stadt W., in: Münz- u. Medaillenkde. 1 (1907); Procházka, Österr. Ordenshb. 2, 113; Rudolf Till, Die Wr. S. u. das Schweizer Hilfskomitee, in: WGBll. 1 (1946), Nr. 1, 1ff.

Salzachstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1898) nach der S., einem re. Nebenfluß des Inn.

Salzamt (Institution; 1, Bereich Ruprechtspl. 1, Ruprechtsstiege 1–5, Salzgries 1, Salzg. 7, Teil der Fläche des Ruprechtspl.es). 1504 wurde auf Befehl Maximilians I. in W. ein S. eingerichtet. Diese landesfürstl. Behörde trat an die Stelle der seit 1479 bestehenden städt. Salzkammer; das aus dem Salzkammergut stammende Salz, das von den Salzfertigern auf der Donau in großen Blöcken nach W. transportiert wurde, mußte an das S. abgeliefert werden, das die entgeltl. Verteilung an die mit dem Detailverkauf befaßten → Salzer (ab dem 2. V. des 17. Jh.s die staatl.

Salzversilberer) vornahm. Sitz des S.s war das landesfürstl. → Praghaus; der 1. Amtsvorsteher (Salzamtmann) war Hans Öder (1504–20), der vorher beim landesfürstl. S. in Gmunden (OÖ) gearbeitet hatte. Der 1543–52 amtierende Salzamtmann Andreas Lindauer war 1544–52 zugl. → Stadtanwalt von W. Die hohen Einkünfte des S.s bildeten einen wicht. landesfürstl. Budgetposten; ab 1590 wurden daraus Beträge zur Instandhaltung der benachbarten → Ruprechtskirche angewiesen. Das S. war in oberster Instanz der Hofkammer unterstellt; unmittelbare Aufsichtsbehörde war ab dem 18. Jh. die Ministerial-Banco-Hofdeputation. Anläßl. der Freigabe des Salzhandels in W. am 1. 4. 1824 wurde das S. aufgelöst. Das Amtsgebäude (ehem. Praghaus), das zuletzt auch die Lotto-Gefällen-Dion. beherbergt hatte, wurde vom k. k. Ärar 1828 zum Verkauf bestimmt, sein Areal 1829/30 parzelliert u. 1832 versteigert. Unmittelbar danach begann der Abbruch; auf dem Gelände entstanden mehrere Wohnhäuser, ein Teilstück wurde zur Erweiterung des Ruprechtspl.es verwendet. – Die Erinnerung an das S. lebt noch in der mundartl.-scherzhaften Aufforderung „Beschweren S'Ihnen beim S." fort, womit man ein Anliegen an eine längst nicht mehr bestehende Behörde verweist. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Beiträge zur Gesch. der Ruprechtskirche in W., in: Pro civitate Austriae NF 1 (1996), 1ff.; *Quellenmaterial* im Hofkammerarchiv, Nö. Herrschaftsakten (W 61 C 53). → Salzer, → Salzwesen.

Salzburger Hof (1, Renng. 5, Hohenstaufeng. 1). Der Sbg.er Ebi. Chunrat kaufte 1303 ein Haus, „daz da stozzet an der Schotten baumgarten". Der Besitz wurde durch den Ankauf angrenzender Häuser 1306 u. 1319 arrondiert u. als Freihof erklärt. Ab 1319 erstreckte er sich bis zur heut. Wipplingerstr., wo seine Vorderfront war. In der 2. H. des 14. u. im 15. Jh. hatte der S. H. einen prächt. Garten, der an den Schottengarten grenzte, d. h. bis etwa an die Ecke Wipplingerstr.–Rockhg. reichte; während der Türkenbelagerung 1529 postierten die Verteidiger hier Geschütze, die die türk. Donauschiffe erfolgr. unter Beschuß nahmen. Der Hof wurde A. des 16. Jh.s landesfürstl. Eigentum u. als Depot für Waffen u. Harnische verwendet. 1584 wurde er demoliert u. auf seinem Grund u. einigen angrenzenden Parzellen das Alte Arsenal (kais. → Zeughaus) err.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 208; Girardi, 172f.; Bibl. 3, 417.

Salzburger Nachrichten, Tagesztg., erschien in Sbg. ab 7. 6. 1945 als Organ der 12. Heeresgruppe der US-Army u. wurde ab 23. 6. „von den amerikan. Streitkräften für die österr. Bevölkerung" hgg. Am 20. 10. 1945 erhielten die Gründungshgg. KR Max Dasch (zugl. Dir. der Sbg.er Druckerei) u. Dr. Gustav Adolf Canaval (zugl. Chefredakteur) von den Amerikanern das „Permit S 1", u. ab 23. 10. erschienen die SN als „Unabhäng. demokrat. Tagesztg.", für die in einem am 12. 4. 1946 zw. Dasch u. Canaval abgeschlossenen Gesellschaftsvertrag die Blattlinie festgelegt wurde. Am 31. 12. 1957 wurde der Untertitel der SN in „Freie Tagesztg. für die österr. Bundesländer" abgeändert. Nach dem Tod Canavals (27. 11. 1959) folgte bis 1964 Dr. René Marcic (der in diesem Jahr als Prof. an die Univ. wechselte), dann (bis 1995) Prof. Dr. Karl Heinz Ritschel. Nach dem Tod der Mithgin. Antonia Canaval (1975) erwarb Dasch die Canavalschen Anteile, außerdem wurde im Nov. 1975 das neue verlagseigene Haus eröffnet. Bereits am 15. 6. 1975 hatte er seinen So. Dr. Maximilian Dasch u. Dir. Fritz Maier zu Geschäftsführern ern. Nach Daschs Tod (1977) fiel das Erbe an Maximilian Dasch (mit überhälft. Anteil) u. dessen Schw. Dkfm. Trude Kaindl-Hönig. 1983 wurde die jahrzehntelange SN-Werbefarbe Blau für den Titelkopf übernommen; ab 12. 2. 1983 lautete der Untertitel „Unabhäng. Tagesztg. für Österr.". Seit 1989 wird zusätzl. eine „Österr.-Ausgabe" gedruckt. Ritschel folgten als Chefredakteure am 1. 2. 1995 Dr. Engelbert Washietl u. am 1. 10. 1995 Ronald Barazon. Im Aug. 1994 übersiedelten die SN in Sbg. in den Neubau des Verlagshauses (Spatenstich 17. 9. 1990). Am 16. 9. 1995 wurde die „Österr.-Ausgabe" durch das Hauptblatt (Berliner Format) ersetzt, die SN tragen wieder den Untertitel „Unabhäng. Ztg. für Österr.".

Lit.: Journalismus in u. für Sbg., in: Schriftenreihe des Landespressebüros (1985), bes. 51ff.; SN 11. 11. 1995 („50 J. SN").

salzen svw. verprügeln.

Salzer, im ma. u. frühneuzeitl. W. Berufsgruppe, der der Detailverkauf des auf der Donau angelieferten Salzes an Wr. Haushalte vorbehalten war (→ Salzwesen). Die Befugnis war radiziert (d. h. mit dem Besitz bestimmter Häuser [hauptsächl. in der Rotenturmstr., am Rabensteig, an der Fischerstiege u. am Salzgries] verbunden), der jeweil. Hauseigentümer konnte demnach das S.gewerbe ausüben. Die Zahl der S. schwankte zw. 19 u. 27; 1446 erhielten sie eine Ordnung (Berufsstatut). Ihre ab 1459 nachweisbare Bruderschaft hatte ihre Versammlungs- u. Andachtsstätte in der Marienkapelle im Rathaus (→ Salvatorkirche). Erstm. 1466 (auf 6 Jahre) u. ab 1479 übernahm eine gmde.eigene Salzkammer, ab 1503 das landesfürstl. → Salzamt die entgeltl. Verteilung des angelieferten Salzes an die S. 1621 gab es in W. noch 21 S.; wenig später (noch vor 1637) wurde der Detailverkauf von Salz den vom Landesfürsten bestellten Salzversilberern übertragen. → Salzgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 7ff. → Salzwesen.

Salzer Franz Serafim, * 18. 10. 1833 Wien, † 14. 2. 1914 Wien 8, Ledererg. 33 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Buchdrucker, So. des Matthäus Kaspar → Salzer. Übernahm nach des Vaters Tod die Druckerei u. Schriftgießerei in W. u. vergrößerte den Betrieb. 1896/97 err. er in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Robert Karl → Salzer ein neues Betriebsgebäude (9) u. machte die Druckerei zu einer der bedeutendsten in W. Inhaber in- u. ausländ. Orden, Dir. der Ersten österr. Spar-Casse.

Lit.: ÖBL; Viktor Thiel, Die Buchdrucker- u. Papiererfamilie S. (1938); Eduard Castle, Gesch. einer Wr. Buchdruckerei 1548–1948 (1948); C. Ueberreuter Druck u. Verlag – 100 J. im Besitz der Familie S. (1966); Gunther Martin, 175 J. M. S.s Söhne (1973); E. Ittner, Die Entwicklung eines Unternehmens der Druck- u. Papierindustrie an Hand der Fa. M. S.s Söhne, betriebswirtschaftl. Diplomarb. W. (1978); A. Durstmüller d. J., N. Frank, 500 J. Druck in Österr. 2 (1986), Reg.

Salzer Friedrich Franz, * 30. 9. 1827 Birthalm, Siebenbürgen (Biertan, Rumän.), † 30. 11. 1890 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1853) war S. 1854–59 Ass. bei Franz → Schuh an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH). 1865 wurde er chir. Primararzt an der Krankenanst. Rudolfstiftung u. wirkte ab 1868 in gleicher Funktion im AKH. Ab 1882 fungierte S.

als Ltr. des Rettungswesens bei den österr. Staatsbahnen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Grete Mecenseffy, Evang. Lehrer an der Univ. W. (1967), 84ff.; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 985; Mitth. des Wr. medicin. Doctoren-Collegiums 16 (1890).

Salzer Hans Julius, * 14. 1. 1896 Wien, † 23. 7. 1994 USA, Filmkomponist. Stud. an der Musikakad., wurde Kapellmstr. an der Volksoper, ging jedoch 1923 als Korrepetitor u. Dirigent an die Kom. Oper nach Berlin. 1930 übernahm er die Ltg. der Musikabt. der UFA u. der Terra-Filmges., kehrte 1933 nach W. zurück u. arbeitete hier für die Europ. Universal Filmges. 1937 emigrierte er in die USA, wo er sich zu einem der meistbeschäftigten Filmkomponisten Hollywoods entwickelte (über 200 Partituren) u. ab M. der 50er Jahre auch für das Fernsehen arbeitete.

Lit.: Orpheus, 347.

Salzer Heinrich, * 26. 7. 1910 Wien, † 29. 5. 1992 Wien (zuletzt wh. 11, Geystr. 1A), Geologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) spezialisierte sich S. im Dienst versch. Ges.en auf die Suche nach Erdöl. Angeregt durch die bedeutenden Entdeckungen in der Eisriesenwelt (Tennengebirge, Sbg.) nach dem 1. Weltkrieg, die v. a. in der Fach-, aber auch in der Tagespresse ihren Niederschlag gefunden hatten, begann er sich für die Höhlenforschung zu interessieren u. wurde in der Folge einer der besten Schüler, später Mitarb. von Georg Kyrle. Nach 1945 wirkte er entscheidend am Wiederaufbau des Landesvereins für Höhlenkde. in W. u. NÖ mit, dem er 1949–63 als Obmann vorstand. In den 50er Jahren war er auch Vors. (bzw. Präs.) des Verbands Österr. Höhlenforscher. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Höhlenkundl. Mitt. 1992, 155.

Salzer Josef, * 20. 11. 1846 Oberhollabrunn, NÖ, † 30. 7. 1923 Wien 3, Marxerg. 3, Fabrikant, Sammler. Übernahm nach dem Tod des Vaters gem. m. seinem Brd. Anton die Lederfabrik J. S.s Söhne (3), leitete sie bis zu deren Stillegung (1891) u. wurde dann stiller Gesellschafter der späteren Fa. Mannesmann Trauzl AG (21, Strebersdorf). Ab den 70er Jahren trug er eine vielseit. Privatsammlung zusammen (Kunstgewerbe, Textilien, Möbel, Bilder, Musikinstrumente, Bücher, Münzen, griech.-röm. Altertümer, Waffen), 1883 erwarb er den sog. Poysdorfer Fund (30jähr. Krieg), 1901 die Sammlung des Heimatforschers J. Zopf (Goisern). Als Freund Makarts war er an der Gestaltung von dessen Festzug (1879) beteiligt.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Salzer Matthäus Kaspar, * 11. 1. 1799 Wien, † 4. 1. 1878 Wien 9, Wieseng. 26, Papierfabrikant, G. (1826) Appolonia Anna, geb. Leistler (1804–44). Seine Familie stammte aus dem Böhmerwald, sein Vater Kaspar (* 3. 1. 1741 Solnau, † 20. 1. 1811 Fischamend) kam auf der Wanderschaft nach W., erwarb 1784 die Jahnsche Univ.buchdruckerei u. 1798 die Papiermühle in Stattersdorf. S. war das 17. Kind der Familie u. erlernte „die Handlung in der Stadt Tulln bey dem bürgerlichen Handelsmann Anton David", anschl. trat er bei dem bürgerl. Sattlermstr. u. landesbefugten Wagenfabrikanten Georg Hüttner in W. in die Lehre; 1817 freigesprochen, half er seinem Brd. Franz (1789–1845), der die Papiermühle in Stattersdorf leitete. Nach dem Tod seines Brd. Andreas (1799–1825), der eine Nürnberger-Warenhandlung im Dt. Ordenshaus am Stephanspl. besaß, schloß er mit dessen Wwe. einen Gesellschaftsvertrag zur gemeinsamen Fortführung des Geschäfts; ein Jahr später heiratete er mit Dispens seine Schwägerin. Am 24. 10. 1826 wurde die Fa. „Matthäus S." protokolliert. S. erzielte gute Geschäftserfolge, beteiligte sich an den Papiermühlen in Wr. Neustadt u. Ebenfurth, gründete mit Leopold Mayr die Ebenfurther Baumwollspinnerei, kaufte von seiner verw. Schwägerin Theresia die Papiermühle in Stattersdorf, erwarb 1850 noch eine Papierfabrik in Ober-Eggendorf u. erhielt am 20. 1. 1857 die „Landesfabrikbefugnis für Papier". Am 1. 3. 1866 kaufte er die Carl Ueberreutersche Buchhandlung u. Schriftgießerei, erhielt am 23. 5. 1866 die Konzession u. begann mit der Modernisierung des Betriebs; 1875 beschäftigte er bereits 130 Arbeiter. Hier sind bes. seine sozialen Leistungen, wie ungekürzte Lohnauszahlung im Krankheitsfall u. eine Woche bezahlter Erholungsurlaub pro Jahr, hervorzuheben. → Ueberreuter, Verlag.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 104ff.; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 69ff.; Viktor Thiel, Die Buchdrucker- u. Papiererfamilie S. (1938); Eduard Castle, Gesch. einer Wr. Buchdruckerei 1548–1948 (1948); Carl Ueberreuter, Druck u. Verlag, 100 J. im Besitz der Familie S. (1966); Heimatmus. Alsergrund 138/1994, 7.

Salzer Robert Karl, * 21. 4. 1869 Wien, † 16. 10. 1941 Wien 18, Ulmer Str. (Dr.-Heinrich-Maier-Str.) 1, Buchdrucker, Verleger, So. des Franz Serafim → Salzer. War in wechselnder Zusammensetzung mit Familienangehörigen (zuletzt ab 1920 nur noch mit seinem Neffen Johann Baptist S. [1888–1977] Gesellschafter der C. Ueberreuterschen Buchdruckerei u. Schriftgießerei. Sein Vater betraute ihn mit der Planung des Erweiterungsbaus; die Betriebsvergrößerung führte zu einer bedeutenden Umsatzsteigerung (Produktion von jurid., med., hist. u. naturwiss. Werken für bedeutende Wr. Verlage, außer Herstellung von Kalendern [dar. des Krakauer Kal.s], Jbb. u. Zss. sowie Drucksorten). Als S. 1934 eine unbeschränkte Verlagskonzession erwarb, war der Weg frei zum Aufbau des noch bestehenden einschläg. Großunternehmens. S. konstruierte selbst Spezialmaschinen für die Erzeugung von Lochkarten.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Salzergasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (erstm. 1701 [*Saltzerg.; 1703 S.*], endgültig 1808) nach den Salzern (Schiffern, die Salz auf der Donau von OÖ nach W. brachten u. in dieser Gegend ihre Wohnstätten hatten). Bezeichnungen für einzelne Teile waren Kögelg. (Nr. 2–8; ben. [erstm. erw. 1779] nach dem Hausschild „Zum gold. Kegel" [Nr. 6]), Kanlg. (Nr. 10–22; ben. [erstm. erw. 1778] nach dem Hausschild „Zur gold. Kanne" [Nr. 10]), Tanzerg. (Nr. 28–42; ben. [erstm. erw. 1778] nach dem Hausschild „Zum gold. Tanzer" [Tänzer; Nr. 30; Besitzer war 1721–34 der Wirt Mathias Dantzer]) u. Schlangeng. (Nr. 44; ben. nach dem Hausschild „Zur gold. Schlange" [erw. 1748]). – *Gebäude: Nr. 12:* Relief, darstellend Johann Adam Fst. Liechtenstein (1662–1712), Gründer von → Lichtental, mit Erläuterungstext, Lichtentaler Wappen u. Lichtentaler Kirche (damals noch eintürmig). *Nr. 24:* Hausschild „Zum Salzküfel".

Lit.: BKF [2]9, 43; Bürgerhaus, 297; Mück, 61, 110f.

Salzgasse (1), kleines, krummes Gäßchen (Fortsetzung der vom → Hohen Markt kommenden → Krebsgasse [seit

1886 → Marc-Aurel-Straße]), das von der Preßg. aus halbkreisförmig um einen Häuserkomplex lief, zu dem u. a. auch der Hof „Zu den 7 gelben Sternen" gehörte. Hier befanden sich Sitz u. Marktpl. der Salzhändler (kais. → Salzamt, → Salzamtsgebäude, → Salzer). Bis zur Demolierung des → Praghauses mündete die S. auf den → Kienmarkt; urspr. Siebenbüchnerg. (→ Siebenbüchnerinnenkloster). 1886 fiel der größere Teil der Gasse der Umgestaltung des Bereichs zw. Marx-Aurel-Str., Sterng. u. Vorlaufstr. zum Opfer; ledigl. ein Reststück beim Ruprechtspl. blieb als Sackg. erhalten.

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 297.

Salzgries (1; → Gries). Schon zur Zeit der Römer muß hier eine Uferstr. zw. Lagermauer u. schiffbarem Strom bestanden haben; sie lag noch lange Zeit außerhalb der Stadtmauer. Die Gegend, urspr. An dem Gries gen., heißt seit 1322 S. Da hier („am Gestade"!) der südlichste Donauarm floß (→ Donau, → Donaukanal), konnten die auf der Donau ankommenden Salzschiffe unmittelbar anlegen. Der daraus resultierende starke Verkehr hatte zur Folge, daß auf dem S. viele Einkehrwirtshäuser entstanden (bspw. Zum Wolfen in der Au, Zum blauen Hechten, Zum weißen Löwen) u. auch manche Innungshäuser hierher verlegt wurden. Die Ringmauer wurde im Bereich des S.es erst 1661–64 durch eine Kurtine ersetzt, die die Elendbastei u. die Große Gonzagabastei verband. Als im 18. Jh. zw. dem Rabensteig u. der heut. Marc-Aurel-Str. innerhalb der Kurtine durch den Einschub einer Häuserzeile die → Kohlmessergasse entstand, begann der S. erst beim → Morzinplatz. Beim → Concordiaplatz endet er seit 1870 (die nach der Demolierung der Befestigungsanlagen am Donaukanal [1858–60] erfolgte Einbeziehung der → Zeughausgasse [1862] wurde bereits 1870 durch die Eröffnung der → Börsegasse wieder hinfällig). Nach dem Abbruch des Arsenals (1873–75) u. der Salzgrieskaserne (1880), der Eröffnung der Vorlaufstraße (1886) u. der Gestaltung des Morzinplatzes (1888) samt ihrer Umgebung verlor der S. endgültig sein über Jh.e vertrautes Gepräge. – *Gebäude: Nr. 2* (Gonzagag. 1, Morzinpl. 3): Palais Mathias Constantin Gf. Wickenburg, erb. 1862 nach Plänen von Anton Baumgartner. *Nr. 3:* Fassadenrelief (Höhe des 2. Stockwerks) mit Salzbergmann u. alter Ansicht der Gegend mit Donauschiffen sowie Inschrift. *Nr. 6–14:* ehem. kais. Salzkammer, die im 18. Jh. der Salzgrieskaserne Platz machen mußte. *Nr. 10–16:* ehem. → Salzgrieskaserne. *Nr. 16:* Hier stand ehem. als Teil der → Ringmauer der → Spenglerturm, der beim Bau des → Neutors (1558–61) abgebrochen wurde. Sterbehaus von Joseph Schreyvogel (1832). *Nr. 18:* Diese Parzelle wurde 1558–61 (mit dem → Werdertor) in den Neubau des Unteren kais. Arsenals (→ Fluß-Streitschiff-Arsenal) einbezogen. *Nr. 23* (Am Gestade 2–4, Concordiapl. 4–5): ehem. Herberge u. Wirtshaus → Wolf in der Au (1).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 377f., 379; 7, 417ff., 434; Kisch 1, 588ff.; Realis 2, 298f.; Märzroth, Geister u. Gestalten aus dem alten W. (1868), 177ff.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 79f.; Bibl. 3, 479.

Salzgrieskaserne (1, Salzgries 10–16), einz. innerhalb der Stadtbefestigungen err. Kaserne. Als Karl VI. 1722 erstm. versuchte, die → Stadtguardia durch reguläre Truppen zu ersetzen, war beabsichtigt, in W. ein aus 4 Bataillonen bestehendes Regiment mit 2 Grenadier-Kompanien zu stationieren, wobei je ein Bataillon in der Stadt u. in einer Vorstadt Quartier beziehen sollten, die beiden restl. hingegen im weiteren Umland W.s. Daraufhin rückte ein Bataillon ins kais. Arsenal, das andere in die → Leopoldstädter Kaserne ein. Da man diese Unterbringung nur als Provisorium betrachtete, wurde angeregt, die Stadt solle aus eigenen Mitteln Kasernen err. Erst als Maria Theresia 1741 die Stadtguardia tatsächl. auflöste u. deren Basteihäuser (ungeachtet der Proteste der Hausbesitzer u. Soldaten) demoliert wurden, möglicherweise auch unter dem Eindruck der 1741 befürchteten franz.-bayer. Invasion, erklärte sich der StR bereit, 2 Regimenter regulären Militärs in die Stadt aufzunehmen u. aus städt. Mitteln die erforderl. Kasernenbauten in Angriff zu nehmen, sofern im Gegenzug die Einquartierungspflicht der Bürger aufgehoben werde (mit Dekret Maria Theresias v. 13. 7. 1748 vollzogen). In Aussicht genommen wurden 2 Neubauten: die



Salzgrieskaserne, Blick von Norden. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1876.

→ Getreidemarktkaserne u. die S.; mit der Leopoldstädter Kavalleriekaserne u. dem kais. Arsenal bestanden damit um die M. des 18. Jh.s 4 militär. Objekte (→ Kasernen); erst durch das Kasernenbauprogramm Josephs II. (das 1766 nach dessen Bestellung zum Mitregenten in den Erbländern begonnen wurde) kam es zu einer wesentl. Erweiterung der Neubautätigkeit, allerdings ausschließl. außerhalb des Stadtzentrums. – Auf dem für die S. freizumachenden Areal stand neben einer Anzahl von Basteihäusern u. privaten Miethäusern auch die kais. Salzkammer. Die S. wurde am 7. 7. 1745 (nach Billigung der vom StR vorgelegten Pläne des städt. Bmstr.s Daniel Dietrich durch Maria Theresia am 9. 5. 1745) begonnen u. am 12. 3. 1748 von 2 Bataillonen des Inf.-Rgmt.s FM Gf. Kolowrat bezogen. In den zweigeschoss. Kasernenbau mit seinen offenen Laubengängen, der fast die ganze nördl. Seite des Salzgrieses einnahm, wurde auch das → Neutor einbezogen. Mit dem 1. Haus der Zeughausg. (der Fortsetzung des Salzgrieses gegen die Renng. zu) war sie durch einen Schwibbogen (den Torbogen des Neutors) verbunden, durch den man vom Salzgries zum äußeren Neutor gelangte. 1880 abgebrochen, wurde das ges. Areal parzelliert u. neu verbaut. Die Statue, die sich an einer Ecke der S. befand, ein stehender Engel mit dem Wr. Wappenschild, wurde entfernt, vom Magistrat deponiert u. in den

80er Jahren des 19. Jh.s am ehem. Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9) angebracht.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh. Die topograph. Entwicklung, in: Veröff. der Akad. für Raumforschung u. Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsber. 114 (Hannover 1977), 253, 255; Senekowitsch, 320; Julius Newald, Die beiden städt. Kasernen am S. u. am Getreidemarkt (1879); Kisch 1, 589f.; Bibl. 1, 128.

Salzstangerl, Semmelteig von 40–45 g, aus runder, ovaler oder dreieck. Grundform, mehr oder weniger leicht gekrümmtes, mit spitzen Enden zusammengerolltes Weißgebäck. Mit grobem Brezelsalz oder mit Kümmel bestreut u. resch gebacken, ist es eine beliebte Ergänzung zu Bier, → Gulasch oder pikanten Imbissen, wird mit Schinken u./oder Käse gefüllt auch bei Parties gereicht. Ungesalzen ist es die urspr. Form des → Kipfels. Vermutl. entstand das S. aus dem älteren Salzfleck erst, als das Kipfel krumm wurde. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Hubert Kaut, Ludwig Sackmauer, Alte Backstube (1967), 20.

Salztor → Salzturm, → Fischertor. – Das S.ufer des Donaukanals erhielt 1923 seine Bezeichnung (Gartenanlage 1900/01 anläßl. des Stadtbahnbaus).

Salztorbrücke (1, 2; über den Donaukanal, Verbindung der Salztorg. mit der Hollandstr.). 1827/28 wurde als mautpflicht. Fußgeherübergang der → Karlskettensteg err., an dessen Stelle 1884–86 die → Stephaniebrücke erb. wurde. Diese wurde 1919 in S. umben. Als letzte der im Apr. 1945 durch die abziehenden dt. Truppen zerst. Donaukanalbrücken wurde die S. 1960/61 neu erb. u. am 25. 11. 1961 dem Verkehr übergeben (Spannbetonbrücke, Breite 18 m, nachts grüne Effektbeleuchtung). Oberhalb der S. befand sich A. des 20. Jh.s am re. Donaukanalufer der Zentralfischmarkt.

Lit.: Stadtbauamts-Bericht über die eingelangten Offerte betr. den Bau der Stephaniebrücke (1884); Leopoldstadt, 258; Paul, 193f.; der aufbau 17 (1962), 57; Ringstraße 11, 273ff.; Achleitner 3/1, 111.

Salztorgasse (1), ben. (1861) nach dem Salztor (→ Salzturm); sie reichte urspr. bis zur Gonzagag., seit 1880 beginnt sie bereits beim → Salzgries. – *Gebäude: Nr. 6:* GT (Gedenkstätte für die Opfer des österr. Freiheitskampfs 1938–45); → Gestapo, → Leopold-Figl-Hof, → Métropole, Hotel.

Salzturm (mit dem Salztor), ein aus Quadern erb., viell. auf die Römerzeit zurückgehender Befestigungsbau. Der S. stand zw. dem Vachturm u. dem → Spenglerturm. Als zu Zeiten Albrechts I. der Salzhandel blühte, führte man das auf der Donau ankommende Salz durch dieses Tor in die Stadt. 1529 stark befestigt, war es das einz. Stadttor, das nicht vermauert, sondern nur verbarrikadiert wurde, um Ausfälle der Belagerten zu ermöglichen; es wurde durch die Türken besch., jedoch wiederhergestellt. Das Tor, das noch auf den Stadtplänen zw. 1547 u. 1710 erkennbar ist, wurde 1428 Salztürl u. 1558 Salztor gen. u. 1759 samt dem Tor demoliert. → Fischertor.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 35; Bibl. 3, 121.

Salzwesen. Bis ins 19. Jh. war das Salz (von der alten Bez. Hal, Hall leiten sich viele Ortsnamen ab) nicht nur (wie heute) ein wicht. Grundnahrungsmittel, sondern es diente auch der Haltbarmachung von Fleisch (pökeln). Der Bedarf Österr.s an Salz wurde bis E. des 12. Jh.s aus der den Hzen. von Bay. unterstehenden Saline Reichenhall gedeckt. Seit der polit. Vereinigung des Traungaus u. der Stmk. mit Österr. (1192) verfügten die Babenberger u. ihre Nfg. als Landesfürsten über eigene Salinen (Salzbergwerke), zunächst in Aussee (erw. 1147, um 1300 von Altaussee nach Bad Aussee verlegt), dann auch in Ischl (1. H. 13. Jh.) u. Hallstatt (erw. 1305). Den Abbau besorgten zunächst bürgerl. Unternehmergruppen (Hallinger); als deren Anteile in Aussee um 1450 u. in Hallstatt 1514 vom Landesfürsten aufgekauft wurden, war damit die Salzproduktion im östl. Teil der habsburg. Erbländer verstaatlicht (Salzkammergut; Verw.zentrale ab etwa 1280 in Gmunden); mit dem Erwerb der Grafschaft Tir. (1363) kam die Saline Hall/Tir. an die Habsburger, schließl. 1816 (mit dem Land Sbg.) die Saline Hallein (die bis 1803 den Sbg.er Fürstebi.en unterstellt gewesen war). Den Abtransport zu den Umschlagplätzen besorgten bürgerl. Salzfertiger auf der Route Traunsee–Traun–Donau; das für W. bestimmte Salz wurde am → Salzgries (erw. 1220 [Gries] bzw. 1322 [Salzgries]) ausgeladen. Der stückw. Verkauf an die Haushalte war den bürgerl. → Salzern vorbehalten. In der 2. H. des 15. Jh.s wurden in einzelnen landesfürstl. Städten (in W. 1466 bzw. 1479) Salzkammern eingerichtet, die von der Stadtgmde. betrieben wurden u. die aus dem Zwischenhandel (die Salzfertiger lieferten Salzblöcke, die Salzer benötigten Kleinmengen) Gewinn zogen. Anstelle der städt. Salzkammern traten im 16. Jh. landesfürstl. Salzämter (in W. 1503; → Salzamt). Unter Ferdinand II. wurde der Detailverschleiß vor 1637 den Salzern entzogen u. landesfürstl. Salzversilberern übertragen. Es folgte die Verstaatlichung des Transports von den Bergwerken zu den Verladestätten (in NÖ 1756, in den übr. Kronländern 1776); 1801 wurden Einheitspreise festgelegt, wenig später jedoch Transport u. Detailverkauf freigegeben (in der Stmk. 1822, in W. 1824, generell 1829); nur die Salzproduktion blieb weiterhin Staatsmonopol. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Srbik, Studien zur Gesch. des österr. S.s, in: Forschungen zur inneren Gesch. Österr.s 12 (Innsbruck 1917); Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 7ff.; Gustav Otruba, Salzverschleiß, in: Michael Mitterauer (Hg.), Österr. Montanwesen (1974), 59ff.; Gesch. des alpinen Salzwesens, in: Leobener grüne Hefte NF 2 (1982); Steir. Salz (Kat. Schloß Trautenfels/Stmk. 1975); Wilhelm Rausch (Hg.), Stadt u. Salz, in: Beiträge zur Gesch. der Städte Mitteleuropas 10 (Linz 1988); Salz (Kat. Hallein/Sbg. 1994); Salz macht Gesch. (Kat. Bad Reichenhall–Traunstein–Rosenheim 1995).

Salzwiesengasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach der Salzwiese.

Sämann (19) → Karl-Marx-Hof.

Samariter-Apotheke (10, Triester Str. 17), begr. am 5. 4. 1909 (Konzessionserteilung an Mag. pharm. Gustav Hamann) aufgrund des 1906 beschlossenen neuen Apothekerges.es (das eine Vermehrung der Apotheken ermöglichte) u. eines Gutachtens des Stadtphysikats, das die Eröffnung einer Apotheke im Bereich der Triester Str. für notwendig erachtete; als Standort wurde das Gebiet Triester Str.–Neilreichg.–Quellenstr.–Davidg. vorgeschrieben, die Eröffnung erfolgte am 11. 11. 1909.

Lit.: Hochberger–Noggler, 198.

Sambach Caspar Franz, * 6. 1. 1715 Breslau, † 27. 2. 1795 Spittelberg 83 („Bei den 3 gold. Kugeln" [Wohnhaus ab 1771]; 7, Siebensterng. 16, Spittelbergg. 1), Freskenma-

ler. Nach 3jähr. Lehrzeit in Breslau u. Arbeit in der Troppauer Dominikanerkirche (1730) kam S. 1740 nach W. zu Georg Raphael Donner, bei dem er sich bes. dem Modellieren von Wachsreliefs widmete, stud. aber v. a. an der Akad. der bild. Künste (bei Paul → Troger); 1743 erhielt er den 1. Preis im Zeichnen, 1758 wurde er Mitgl. der Augsburger Akad., 1759 schuf er die Scheinarch. für das Fresko von → Maulbertsch im alten Ratssaal der Alten Univ. Nach Trogers Tod wurde S. 1762 Prof. der Historienmalerei an der Akad., 1773–95 war er Dir. der Maler-, Kupferstecher- u. Graveurakad., behielt jedoch auch die Aufsicht über die Maler- u. Bildhauerklasse. S. beschäftigte sich auch mit Kunsttheorie; sein Spezialgebiet waren in Grisaille nachgeahmte Basreliefs (wobei er Donners Reliefstil malerisch imitierte). Die meisten Fresken u. Altarbilder schuf er in Mähr. u. Ung. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/2, 594f.; Dehio, 59; Mo. 1892, 214; Kat. Franz Anton Maulbertsch (W.–Mchn. 1974), 166, 175f.; Kat. HM 34, 47; Georg Raphael Donner (Österr. Galerie, Kat. 173. Sonderausst., 1993), 608ff.

Sambeckgasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA [irrtüml. Sandrockg.] bzw. 16. 3. 1948 GRA [Richtigstellung]) nach dem Märzgefallenen Franz Stephan S. (eigentl. Sandpök; 1809–48; Tischlergeselle).

Sambucus Johannes (eigentl. János Zsámboky), * 25. 7. 1531 Tyrnau (ungar. Nagyszombat, heute Trnava, SR), † 13. 6. 1584 Wien 1, Singerstr. 3 (GT, enth. 1984; Bestattung in der Schloßkirche von Inzersdorf [23], die den protestant. Frh.en Geyer v. Osterburg unterstand, aber 1588 im Zuge der Gegenreformation geschlossen wurde [die Inschrift seines verschollenen Epitaphs ist abschriftl. überliefert]), Humanist, Dichter, Geschichtsschreiber, Arzt, G. (1567) Christine, To. des Wr. Bürgers Kolman Egrer, So. des (1526 vor den Türken nach Tyrnau geflüchteten) ungar. Kaufmanns Peter Zsámboky (1500–65). Seine Lehr- u. Stud.zeit verbrachte er 1541–57 in Leipzig, Wittenberg, Ingolstadt, Straßburg, Paris u. Padua (hier 1555 Dr. med.); sein Förderer war Nikolaus → Oláh. 1557/58 hielt sich S. erstm. in W. auf (Mitarbeit in der Hofbibl.). 1558–64 befand er sich neuerl. auf Reisen (Venedig, Padua, Paris, Genua, Neapel, Mailand, Gent, Antwerpen). 1564 ließ er sich endgültig in W. nieder, erhielt 1566 eine Anstellung als Hofhistoriograph u. heiratete 1567. Wegen eines ab 1570 in Ung. geführten Prozesses u. infolge von Stockungen bei seiner Gehaltsauszahlung geriet S. in finanzielle Schwierigkeiten u. verkaufte deshalb 1578 um 4.590 fl 530 Hss. aus seiner Privatsammlung an die Hofbibl. 1580 kaufte das Ehepaar das Haus 1, Singerstr. 3. Als überzeugter Protestant war er in seinen letzten Lebensjahren Anfeindungen seitens der Univ. ausgesetzt. Das Haus in der Singerstr. vererbte S. seiner Frau, die 1587 in 2. Ehe Wolf Sinnich heiratete u. das Haus 1591 verkaufte. Der Rest der Bibl. des S. (2.618 Druckwerke u. Hss.), dem nach 1586 verstorbenen So. Johannes zugedacht, dann jedoch im Besitz der Wwe. verblieben, wurden von ihr dem Hofkammersekr. Nikolaus Haunold vermacht u. kamen ebenfalls in die Hofbibl. Als Geschichtsschreiber publizierte S. eine Gesch. Ung.s (Epitome rerum Ungaricarum, [1]Wien 1558, [2]Tyrnau 1579) u. Biographisches über Ferdinand I., Maximilian II. u. Don Juan d'Austria, als Geograph eine Landesbeschreibung Ung.s (1566) u. ein Werk über die Alpen; als Humanist edierte, übersetzte u. kommentierte er röm. u. griech. Autoren (Cicero, Horaz, Platon, Xenophon); ein Gedichtband erschien 1555 in Passau. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Gerstinger, J. S. als Hss.sammler, in: FS ÖNB zum 200jähr. Bestand des Gebäudes (1926), 251ff.; dsbe., Aus dem Tagebuch des kais. Hofhistoriographen J. S., in: Sitz.-Ber. Akad. der Wiss. 248/2 (1965); dsbe., Die Briefe des J. S. 1554–1584, in: ebda. 255 (1968; *irrig † 13.7.!*); Richard Matt, Die Wr. protestant. Bürgertestamente 1578–1627, in: Mitt. 17 (1938), 1ff., bes. 17 u. 29; Eleonore Novotny, J. S. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1975); Österr. auf alten Karten u. Ansichten (Kat. ÖNB, 1989), 306; Kat. HM 15, 46 (*Testament*); 76.

Samhabergasse (14, Hütteldorf) → Samhaberplatz.

Samhaberplatz (14, Hütteldorf), ben. (25. 4. 1935 Bgm.) nach dem oö. Heimatdichter Dr. h. c. Edward S. (1846–1927), Übersetzer der Werke Walthers von der Vogelweide.

Sammelkanäle (*irrtüml. Verweis vom Stichwort Kanal*) → Kanalisation.

Sampogasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach dem Breitenseer Herrschaftsbesitzer (um 1739) Ludwig v. S.; vorher → Schmelzgasse.

Samptwandnergasse (14, Hütteldorf), ben. (10. 7. 1894) nach dem von den Türken 1529 verschleppten Hütteldorfer Pfarrer S.; vorher Friedhofstr.

Samtblumenweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. mexikan. Zierpflanze (Tagetes).

Sanatorium Auersperg (8) → Sanatorium Luithlen.

Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft (19, Peter-Jordan-Str. 82). Das Gremium der Wr. Kaufmannschaft (→ Haus der Kaufmannschaft, → Handelsakademie) err. 1909 eine moderne Privatkrankenanst. für den Wr. Handelsstand u. 1912 auf demselben Grundstück das S. der Wr. K.; Mitbegr. des Krkh.es war Karl → Pick, der hier auch gest. ist (u. a. starben auch Viktor → Mataja u. Julius → Ofner in diesem Krkh.). Nach der bereits 1935 erfolgten Umwandlung des Gremiums in die Buch- u. die Kleinkaufmannschaft (handelsgerichtl. protokollierte bzw. nicht protokollierte Kaufleute) wurden diese am 31. 3. 1939 durch die Natsoz. aufgelöst. Das 1951–55 rückgestellte Vermögen übertrug die Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. dem am 21. 5. 1952 konstituierten Fonds der Wr. K., womit auch dem neuen Handelskammerges. von 1946 Rechnung getragen wurde. Das Krkh. wurde am 9. 6. 1952 zurückgestellt, aber erst 1955 von den Besatzungstruppen freigegeben. Am 22. 1. 1959 wurde das Gebäude mittels Mietvertrags der Republik Österr. für Forschungszwecke der benachbarten Hsch. für Bodenkultur überlassen. Als sich 1970 erwies, daß das Haus seinem urspr. Zweck nicht mehr zugeführt werden konnte, erfolgte der Verkauf an den Staat; es wird noch heute von der Univ. für Bodenkultur benützt. – Das älteste Krkh. der Wr. K. war am 1. 6. 1874 in 5, Siebenbrunneng. eröffnet worden (60 Betten); 1861 wurde die „Waisenstiftung der Wr. K." err., 1879 folgte der Rekonvaleszentenfonds für aus dem Krkh. entlassene „Commis", 1888 wurde die Ks.-Franz-Joseph-Stiftung für verarmte Kaufleute err. (1898 zu einer Jubiläumsstiftung ausgebaut, die nicht nur für Gremialmitgl., sondern auch für Handelsang., deren Witwen u. Waisen zur Verfügung stand) u. 1931 das „Altersheim der Wr. K." für die Betreuung ehem. Mitgl. u. deren Angehörigen mit 125 Betten (→ Seniorenwohnanlage).

Lit.: *Unterlagen der Seniorenwohnanlage der Wr. Kaufmannschaft.*

Sanatorium Döbling (19) → Privatklinik Döbling.

Sanatorium Fürth (8, Schmidg. 12–14, Buchfeldg. 11). 1886 kaufte Dr. Albin Eder den Vorgängerbau u. ließ 1887 auf der Parzelle einen zum S. bestimmten Neubau err. (Schmidg. 14); 1892 erfolgte eine Erweiterung auf die Parzelle Schmidg. 12–Buchfeldg. 11. Das S. wurde 1895 von Dr. Julius F. angekauft, der jedoch in den folgenden Jahren in finanzielle Schwierigkeiten geriet. 1939 kaufte das Dt. Reich (Reichsfiskus) das Objekt, seit 1958 befindet es sich im Eigentum der Republik Österr. (Bundesbaudion.), die es an die Botschaft der Vereinigten Staaten vermietet. (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 419 f.; Paul, 398; BG Inn. Stadt, Gb. I, EZ 864.

Sanatorium Görgen (19, Obersteinerg. 18–24; Döblinger Privatirrenanst.). 1819 erhielt der Primararzt der Irrenanst. im AKH, Dr. Bruno → Görgen sen., die Bewilligung zur Err. einer Privatirrenanst. Sie befand sich zunächst im Mollardschlössel in Gumpendorf, 1829 übersiedelte Görgen in die Heniksteinsche Villa nach Oberdöbling (zw. Billroth- u. Krottenbachstr. gelegen; → Rote Mühle). Als Görgen 1842 starb, übernahm sein So., Dr. Bruno Görgen jun., die Ltg. der Anst., legte sie jedoch 1860 zurück. An seine Stelle traten Dr. Max v. → Leidesdorf u. Dr. Heinrich Obersteiner d. Ä. als Eigentümer; Leidesdorf erreichte europ. Ruf u. wurde u. a. zur Beurteilung des Geisteszustands von Ludwig II. von Bay. herangezogen u. zu Sultan Murad V. berufen. 1872 legte Obersteiner sen. die Ltg. nieder, ihm folgte sein So. Dr. Heinrich → Obersteiner d. J., der schließl. nach Leidesdorfs Tod die Anst. allein führte († 1922). Im Juni 1917 wurde das ganze Anwesen an die Grunderwerbsges. „Terra" verkauft. Während der beiden Weltkriege wurde das Krkh. als Militärspital genutzt, jedoch 1942 unter Dr. Otto Buchner wieder seiner urspr. Bestimmung zugeführt. Bis 1972 befand sich hier ein Privatspital für Nervenkranke (19, Obersteinerg. 18–24); 1991 zog das Bezirksgericht Döbling ein. Bekannte Patienten waren Nikolaus → Lenau († 22. 8. 1850; *beim Stichwort Lenau zu korrigieren*), Franz Frh. v. Münch-Bellinghausen († 1853; So. des Eligius [besser bekannt als Friedrich Halm]), Anton v. → Fernkorn (1866–68), Louise Freiin v. Eichendorff († 1883, Schw. des Dichters Joseph Frh. v. Eichendorff) u. Josef Fst. Sulkowski (1883–89).

Lit.: Franz Englisch, Die Oberdöblinger Privatirrenanst., in: Döbl. Mus. Bll. H. 3/4, 12 ff.; dsbe., Die Döbl. Privatirrenanst. Ein Beitrag zur Gesch. der Wr. Pflegeanst.en für Geisteskranke, in: WGBll. 24 (1969), 398 ff.; Lesky, 176; Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 10; Bruno Görgen, Privat-Heilanst. für Gemüthskranke (1820).

Sanatorium Hera (9, Löblichg. 14, Säuleng. 19). 1905 wurde der Trakt in der Löblichg. nach Plänen von Alfred Wildback, 1906 jener in der Säuleng. nach Plänen von W. Pleski u. Zeeh erb. Die ärztl. Ltg. der privaten Heil- u. Entbindungsanst. hatte Dr. Hübel. 1906–09 erfolgte die Err. einer Röntgenstation, 1924 konnte das Inst. für physikal. Therapie seine Tätigkeit aufnehmen. Am 1. 8. 1937 kaufte die Krankenfürsorgeanst. der Ang. u. Bediensteten der Stadt W. (KFA) das S. H. u. übernahm den Spitalsbetrieb. Am 22. 3. 1945 wurde der ges. Gebäudekomplex durch Bomben vernichtet. Bereits 1946 konnte mit dem Wiederaufbau des S. H. begonnen werden, wobei gleichzeitig eine umfangr. Erweiterung der Anst. erfolgte. Die Wiedereröffnung (nunmehr 112 Betten) fand am 21. 5. 1949 statt. Die Anst. verfügte damals über 3 Operationssäle, 1 Augenuntersuchungszimmer, 1 Verbandszimmer, einen postoperativen Ruheraum, einen für die damal. Zeit sonst in keinem Wr. Spital eingerichteten Colostomietrakt, eine medizin. u. chir. Frauen- u. Männerabt., 3 Kreißzimmer, eine geburtshilfl. Abt., Säuglingszimmer, 1 physikal. Abt. für stationäre u. ambulante Patienten sowie 1 Röntgeninst. u. 1 Zahnambulatorium. 1979 wurde mit einer zeitgemäßen Adaptierung des S. H. begonnen (1987 Neubau u. Einrichtung der Ambulanzen für Chir., Neurologie u. Kinderheilkde. sowie der asept. Operationsräume, der Unterwassertherapie u. des Turnsaals für Heilgymnastik; 1989 Erweiterung der Ambulanzen für Kardiologie u. Dermatologie; 1990 Erweiterung des Röntgeninst.s [Computertomographie, Sonographie]); 1991 Einrichtung einer Tagesklinik mit 6 Betten, 2 Eingriffsräumen, Röntgeneinheit, chir. u. urolog. Endoskopie sowie Adaptierung der gynäkolog. u. geburtshilfl. Station einschl. Säuglingszimmer; 1992 Neugestaltung der 3 Kreißsäle. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Unser S. H. ist wieder eröffnet (o. J. [1949]; Verw. S. H. (1996); Paul, 398; Amtsblatt 41/1949, 1 f. (Das H.-Sanatorium).

Sanatorium Liebhartstal (16, Kollburgg. 6–10), gegr. 1954 durch Dr. Reinhart Formanek. Nach der Überltg. in die Formanek GmbH (1988) wurde das S. L. in den 90er Jahren generalsaniert u. ausgebaut; es bietet Platz für 100 stationäre Patienten, wobei der Schwerpunkt auf Rehabilitation u. Langzeittherapie chron. Kranker liegt (auch Geriatr. Tagesklinik).

Sanatorium Loew (9, Marianneng. 20), Privatkrankenanst., 1859 von Dr. Heinrich L. in bescheidenem Umfang im 2. Bez. gegr., 1874 von Dr. Anton L. (1847–1907) übernommen u. vergrößert, 1882 jedoch in den 9. Bez. verlegt; nach dem Programm des Besitzers wurde hier das 1. Privatsanatorium für chir. Erkrankungen (Belegraum 36 Betten in Einzelzimmern) geschaffen (Neubau nach Plänen von Leopold Schöne), 1894 nach Plänen von Ludwig Richter (90 Betten) u. nochmals 1906 von Ernst v. Gotthilf erweitert (im Souterain Turnsaal, außerdem Laboratorium für bakteriolog. u. histolog. Untersuchungen). 1905 wurde das S. L. in eine AG umgewandelt (die 1906 ein angrenzendes Haus als interne Abt. mit mehrräum. Appartements adaptierte u. 1907 3 weitere Häuser erwarb, die in den Sanatoriumsbetrieb integriert wurden), nahm das S. L. eine erfolgr. Entwicklung. Viergeschoss. späthistorist. Gebäude mit Riesenpilasterordnung am Mittelrisalit u. kassettiertem Tonnengewölbe im Foyer. Neu geschaffen wurde eine gynäkolog.-geburtshilfl. Abt. mit 30 Einzelzimmern u. 2 eigenen Operationssälen, Entbindungs- u. Kinderzimmer sowie Boxenstation, ebenso Wohnraum für 50 Schwestern der Kongregation der „Töchter des göttl. Heilands". Das komplette Areal umfaßte 11.900 m² (davon waren 4.550 m² verbaut). Im obersten Stockwerk waren in 4 gesonderten Gruppen die Operationssäle angeordnet. Zur internen Abt. gehörte auch das Röntgeninst. Das S. L. war zu seiner Zeit die größte Privatkrankenanst. in W.; 1938 mußte es auf Anordnung der Natsoz. geschlossen

werden. – Im S. L. starben u. a. Alexander → Girardi, Emil → Hertzka, Wilhelm → Hesch, Josef → Kainz, Rudolf → Kaufmann, Ludwig → Koch, Josef → Loschmidt, Gustav → Mahler, Hansi → Niese (auf dem Transport dorthin), August → Pettenkofen, Arthur → Schattenfroh, Julius → Scheff, Heinrich → Schenker, Moritz → Szeps, Ernst → Wertheim u. Heinrich → Winterberg. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dehio 2–9, 419f.; Wolf, Alsergrund, 175; Paul, 396f. (mit Plan).

Sanatorium Luithlen (8, Auerspergstr. 9), Privatkrankenanst., 1907/08 nach Plänen von Arch. Robert Oerley durch die Allg. Österr. Bauges. für die Dr. L. AG erb. u. 1908 eröffnet. Das S. L. wurde später auch Sanatorium Auersperg ben. u. schließl. später in ein Studentenheim umgewandelt. Durch einen Umbau in den 60er Jahren wurden versch. architekton. Elemente vernichtet. Hier starb u. a. Franz → Schönthan Edl. v. Pernwald.

Lit.: Achleitner 3/1, 229f.; Paul, 400; BKF 8, 12.

Sanatorium Purkersdorf (Purkersdorf [NÖ], Wiener Str. 74), 1904–06 nach Plänen von Josef → Hoffmann als „Sanatorium Westend" in Formen des strengen Jugendstils erb. (Sanatorium u. Wasserheilanst. von Prof. Richard → Krafft-Ebing u. Dr. Anton Loew gegr.); 1926 setzte Leopold → Bauer das 3. Stockwerk auf. Das Gebäude wirkt mit seinem Flachdach u. den symmetr. Vor- u. Rücksprüngen der Längsseiten kubisch; sämtl. Kanten, auch



Sanatorium Purkersdorf. Foto der Ostfassade von Gisela Erlacher nach der Renovierung 1996.

die Fenstergewände, wurden mit aus blau-weißen Keramikplättchen zusammengesetzten Bordüren gewissermaßen graph. konturiert. Die Innenräume wurden nach Hoffmanns Entwürfen von der Wr. Werkstätte ausgestattet, wobei der in der damal. Phase dominierende Schwarz-Weiß-Kontrast auffällt. Der urspr. Bau (neben dem Brüsseler Palais Stoclet der bedeutendste Hoffmann-Bau) wurde später architekton. verändert. Als 1984 der Betrieb vom damal. Eigentümer, dem „Evang. Verein für Innere Mission", eingestellt wurde, verschlechterte sich der Zustand des funktionslos gewordenen Gebäudes, dessen Inneneinrichtung teilw. auf Auktionen angeboten wurde. Als im Okt. 1991 der Bau- u. Immobilienmakler Walter Klaus das Areal samt dem Sanatorium erwarb, wurde eine Kompromißlösung gefunden: die Klaus AG erhielt die Baugenehmigung für eine Seniorenresidenz für „betreutes Wohnen" samt Hotel u. frei finanzierten Eigentumswohnungen, mußte sich aber verpflichten, unter Aufsicht des Bundesdenkmalamts den Hoffmann-Bau zu sanieren. Die Außensanierung war im Sept. 1995 bereits abgeschlossen, wobei auch die opt. Akzente des Baus originalgetreu wiederhergestellt werden konnten; rd. 25% des originalen Mobiliars konnten sichergestellt werden.

Lit.: Lehne, 147; Uhl, 79; Arch. in W., 111; SN 8. 7. 1995, 7.

Sanatoriumstraße (14, Hütteldorf), ben. (1910) nach der (städt.) Heilstätte → Baumgartner Höhe.

Sances Giovanni Felice, * um 1600 Rom, † 24. 11. 1679 Wien, Komponist, Kapellmeister, Sänger (Tenor). Wurde 1664 Hofkapellmeister; für die Hochzeit Ferdinands III. mit seiner 2. G. Maria Leopoldine v. Tir. komponierte er die Festoper „Il Triomfi d'Amore".

Lit.: Liess, Barockmusik, 64.

Sancta Christiana (23, Willerg. 53–57). Das heut. Kloster befindet sich im ehem. Rodauner Schloß (ehem. Schloßkapelle „Zum hl. Philipp u. hl. Jakob"). Josef Karl Edl. v. Stockhammer († 1795; Besitzer der Herrschaft Rodaun 1773–78; → Stockhammer Franz) ließ 1776 anstelle älterer Gebäudeteile die dem Park zugewandte Hauptfront in klassizist. Stil err.; an die alte Burg erinnert ledigl. ein Renaissancetor mit der Jahreszahl 1578; einige wappengeschmückte bunte Glasscheiben aus dem 16. u. 17. Jh. haben sich im Speisesaal der Schule erhalten. Die Schloßkapelle wird urk. erstm. 1379 erw. (1770 erneuert). 1898 zog die „Kongregation der Schwestern der hl. Kindheit Jesu u. Mariae unter dem Schutz der hl. Christiane" (gegr. im 19. Jh. in Metz, Lothringen) ein, eröffnete 1902 eine Mädchenschule mit Öffentlichkeitsrecht u. erwarb 1904 das Schloß von den damal. Schloßbesitzern (der Familie Karl Ferdinand R. v. Markhof). Im Schulgarten Christusstatue (aufgestellt 1898).

Lit.: Bandion, 482f.

Sandauer Heinz, * 9. 1. 1911 Wien, † 5. 8. 1979 Wien 16, Montleartstr. 38 (Wilhelminenspital; zuletzt wh. 18, Währinger Str. 136, Pianist, Komponist. Nach Stud. in W. wurde S. Arrangeur für Emmerich → Kálmán u. Robert → Stolz. Bereits in den 20er Jahren arbeitete er auch für die RAVAG u. wurde später Dirigent des „Wr. Rundfunkorchesters". Bekannt wurde S. durch seine Unterhaltungsmusik (dar. Wienerlieder u. Schlager wie „So ein Regenwurm hat's gut"), er komponierte aber auch konzertante Musik (bspw. ein Konzert in C-Dur für Trommel u. Orchester), Klaviersoli u. Ballettmusik ; außerdem vertonte er rd. 30 Filme (dar. Feldherrnhügel) u. unterrichtete an der Musikakad.

Lit.: Personenlex.

Sanddorngasse (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. Dornenstrauch.

Sandefjordgasse (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach einem norweg. Fjord zur Erinnerung an die von der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg geleistete Hilfe (Lebensmittelpakete).

Sandgasse (19, Grinzing [unterer Ort], Heiligenstadt), ben. (1894) nach der gleichnam. hist. Ried (ab 1395 Ried Sandgruben); vorher Johannesg. – *Gebäude: Bei Nr. 2–4:* Dreifaltigkeitssäule aus dem 18. Jh. (Rundsäule auf quadrat. Sandsteinplatte); eine der seltenen zweiseit. Skulpturen. Sie stand urspr. auf dem Schwendermarkt (15). *Nr. 7:* Hier stand szt. die durch den Nesselbach betriebene Dorfmühle. *Nr. 9:* Hof des „Bach-Hengl"; bis ins 19. Jh. floß hier in offenem Gerinne der Nesselbach, an dem das Mitgl. einer der Grinzinger Weinhauerfamilien Hengl sein Anwesen err.; der Familienname leitet sich von der in Grinzing ab 1137 nachweisbaren Zunft der Hengler (auch Henglweiner, svw. Weinschänker) ab. *Nr. 10:* Haus mit

einfacher Biedermeierfassade, das in seinem Kern jedoch aus dem 17. Jh. stammt; hier befand sich einst das Gemeindehaus, später war hier ein Armenhaus untergebracht, schließl. die Wohnung des Laternenanzünders u. ab 1870 ein „K. u. k. Sicherheitsposten". *Nr. 33:* Das ehem. Verlagshaus Fritz Molden (erb. 1970/71 nach Plänen von Johannes Wickenburg; in Verwendung 1971–82) beherbergt die Botschaft der Republik Südafrika. *Nr. 53:* Heuriger „Feuerwehr Wagner GmbH.". *Nr. 62–64:* Wohnhausanlage, err. 1962–64 nach Plänen von Carl Appel.

Lit.: BKF 28, 26.

Sandleiten (16, Ottakring). **1)** Hist. Flurbezeichnung („an der S."). – **2)** Verkehrsfläche, erstm. 1886 erw. – *Vgl. auch die nachfolgenden Stichwörter.*

Sandleiten (16, Ottakring), städt. Wohnhausanlage (1.587 Wohnungen), erb. (ab 1924) in 5 Baustufen. Der Komplex, dessen Baublocks vorw. nach dem Gesichtspunkt des Sonneneinfallswinkels aufgeteilt sind, steht inmitten einer parkähnl., nur von wenigen Straßen durchzogenen Anlage; sein Grundkonzept ging aus einem Architektenwettbewerb hervor u. wurde als städtebaul. Versuch angesehen. Die Großwohnanlage wurde dann nach Entwürfen von Otto Schönthal, Emil Hoppe, Franz Matuschek, Siegfried Theiß, Hans Jaksch, Josef Tölk u. Karl Krauß ausgeführt. Aufgrund eines Wettbewerbs vergab die Jury den Auftrag an Hoppe, Schönthal u. Matuschek, jenen für die offene Verbauung nördl. der Höhenstr. an Theiß, Jaksch u. Krauß. – Am Rand des Matteottiplatzes (→ Matteottihof) steht der Matteottibrunnen. Über dem Hauptportal der Anlage (Nietzschepl. 2) befinden sich figurale Plastiken von Heinrich Scholz. Die „Säule des Frohsinns" im Kindergarten (den Erich Leischner konzipierte [Rosenackerg. 5]) schuf Wilhelm Fraß (1929), die Skulptur „Zicklein" Josef Riedl (1929); die Wandmalereien („Spielende Kinder") stammen von Trude Schiebel (1929). In der Städt. Bücherei (Rosa-Luxemburg-G.) befinden sich 2 Wandbilder in Kaseintempera von Artur Brusenbauch („Symbolisierter Aufbau").

Lit.: Die Wohnhausanlage S., Garten- u. Bäderanlage am Kongreßpl. im 16. Bez. (1928); Das Neue W. 3, 96ff.; Hautmann, 398; Weihsmann, 308ff.; Arch. in W., 91; BKF 16, 53f.

Sandleiten, An der (16, Ottakring), erstm. erw. 1919.

Sandleiten, Wohnpark (16, Sandleiteng. 37, Wilhelminenstr. 80), eine 1986–89 nach Plänen von Gerhard Kleindienst u. Hermann Kittel (Ausführung ARGE Alpin–Hofmann-Maculan) auf dem Komplex der ehem. Fa. Austria-Email err. Wohnhausanlage (252 Wohnungen, großteils mit Loggia, Terrasse oder Dachgarten), in die (im Verhältnis 1:1) Betriebsanlagen (Handelsfirmen, Sparkasse, Betriebsberatung, Software, Maschinenerzeugung usw., insges. 22 Firmen) integriert sind (außerdem Kindertagesheim, Polizeiwachzimmer), die aber auch über 12.000 m² Grünflächen verfügt. Damit weist das Pilotprojekt in Richtung einer Abkehr von der räuml. Trennung zw. Wohngebieten u. Betriebsansiedlungen, gleichzeitig handelt es sich aber auch um ein neues Finanzierungsmodell (Beteiligungsmöglichkeit privater Anleger). Das Eingangsportal der Fabrik blieb erhalten.

Sandleitengasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (1894) nach der gleichnam. hist. Flurbezeichnung (ehem. Sandgruben); vorher (in Ottakring) Dornbacherstr. – *Gebäude: Nr. 37* (Wilhelminenstr. 80): → Sandleiten, Wohnpark. *Nr. 47–51:* → Säule des Frohsinns. *Nr. 53:* → Sandleitenkirche.

Sandleitenkirche (16, Sandleiteng. 53; Pfarrkirche „Zu St. Josef"). Über Initiative des Religionslehrers Heinrich Veith wurde 1934 in einem Saal der Wohnhausanlage → Sandleiten ein Notgottesdienstraum eingerichtet. 1935/36 entstand nach Entwürfen von Josef Vytiska (einem Schüler von Peter Behrens) in einer urspr. für den angrenzenden Kirchengarten vorgesehenen Gartenanlage in stereometr. Formen ein Kirchenneubau, der zu den stilist. besten der Zwischenkriegszeit zählt. Das Fresko „St. Josef, Schutzherr u. Helfer der Bedrängten" an der Altarwand schuf Hans Andre, die Glasgemälde der seitl. Fenster des Altarraums (li. Gesch. des ägypt. Josef, re. Lebenslegende Josefs) sowie die Glasfenster des Seitenschiffs (Des Menschen 4 letzte Dinge: Tod, Gericht, Himmel, Hölle) entwarf Albert Paris → Gütersloh, jene im Langhaus (li. 4 Evangelistensymbole, re. 12 Apostel) u. den bmkw. Kreuzweg Karl Hauk, die Glasfenster der Taufkapelle („Krönung Mariens durch die allerheiligste Dreifaltigkeit" in der ehem. Marien- bzw. Taufkapelle) Rudolf Holzinger u. die Marienstatue im Seitenschiff Albin Stranig. An der Straßenfront des Turms Sandsteinstatue des hl. Josef u. Mosaik „Hl. Christophorus" von Karl Hauk, am Haupteingang zum Pfarrhof Relief „Schweißtuch der hl. Veronika" von Hans Andre.

Lit.: FS zur Einweihung der S. (1936); 50 J. St. Josef–Sandleiten (FS 1986); Bandion, 339f.; Missong, 223; Dehio, 174; Herbert Muck, Österr.s Beitrag zum neuen Kirchenbau, in: Christl. Kunstbll. 2/1958, 1ff.; Unser Pfarrbuch (1940); BKF 16, 54.

Sandleitenplatte, geolog. Formation zw. Alser u. Ottakringer Bach, die in ihrem oberen Teil eine Bucht in den Raum des Wienerwalds vortreibt u. von 2 Rücken begleitet ist (von denen der südl. in der Terrassenfläche (Wilhelminenstr.) verebbt. An den die Terrassenbucht umgebenden Hängen liegen Schrebergärten, Eigenheime u. die (1953 von der „Genossenschaft Freischaffender" erb.) Siedlung Fuchsenloch, im Nordteil der S. dehnt sich die städt. Wohnhausanlage → Sandleiten aus.

Lit.: Lettmayer, 141f.

Sandler, ein eigentl. (nicht typ. wiener.) Herumtreiber (den man bspw. in Paris als Clochard, aber auch in anderen Großstädten kennt). Er verbringt sein Leben aus eigenem Antrieb ohne Arbeit, Besitz u. Obdach, meist verwahrlost, arbeitsscheu u. alkoholsüchtig, doch nicht von der öffentl. Fürsorge betreut, die er wegen der damit verbundenen Kontrolle nicht in Anspruch nimmt, in Ausnahmefällen auch ein von der Bevölkerung seiner Umgebung akzeptiertes Original (→ Baron-Karl-Gasse [*Nachtrag in diesem Band*]). Im Volksmund wird der Begriff auch auf einen untücht. Menschen oder Geizhals angewendet. In diesem Zusammenhang bedeutet sandeln svw. vagabundieren, „am Sand sein" svw. in sehr schlechter Verfassung, krank, arm, pleite sein.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 114f.; Wr. Dialekt-Lex.

Sandmann Franz Xaver Josef, * 15. 12. 1805 Straßburg, Barbarag. 3, Elsaß, † 1. 1. 1856 Schottenfeld 213 (7, Mariahilfer Str. 116), Zeichner, Lithograph, Landschaftsmaler, G. (nach 1823) Name unbek., So. des Straßburger

Weinhändlers Franz Xaver S. u. dessen G. Franziska Speiser. Schuf v. a. Landschaften u. Veduten, beginnend mit den „Vues des villes et bourgs . . . de l'Alsace" (Straßburg 1836). Kam 1841 nach W. u. lithographierte hier bis 1850 Ansichten (auch Wr. Ansichten) für die von den Wr. Kunstverlegern L. T. Neumann u. Anton Paterno (→ Paternos Kunstladen) hgg. Alben, außerdem lieferte er Lithographien für den Verlag Josef → Bermann nach Jakob Alts Donaureise 1847–49. S. lebte bis zu seinem Tod in W.; sein künstler. Nachlaß kam an Josef Bermann.

Lit.: Thieme–Becker (*als Franz Joseph bez. u. Franz Xaver angezweifelt*; *Sandmann unterzeichnete jedoch selbst meist als X[aver] Sandmann*); Wurzbach (*umfangr. Werkverz.*); Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 341 f.; Nebehay–Wagner, Bibliographie 3 (1983), Nr. 590–603; Schöny 2, 116.

Sandrart Joachim v., * 12. 5. 1606 Frankfurt/M., † 14. 10. 1688 Nürnberg, Maler, Kupferstecher, Kunstschriftsteller, 1. G. (1635) Johanna v. Milkau († 1672 Augsburg), 2. G. (1673) Esther Barbara Bloemmart, Kunstsammlerin, So. des Handelsmanns Lorenz S. aus Frankfurt/M. u. dessen G. Anthonetta de Bodeau. Erhielt seine Ausbildung in Nürnberg u. Utrecht, bereiste weite Teile Europas, lebte 1637–43 in Amsterdam, dann auf seinem Gut Stockau in der Oberpfalz, in Augsburg u. ab 1674 in Nürnberg (Dir. der Akad.). Er schuf Historien- u. Altarbilder (in denen er Züge der fläm. u. ital. Barockmalerei verband) u. Porträts; für die Schottenkirche schuf er das ehem. Hochaltarbild „Himml. Glorie" (1669; später Allerheiligenkirche in Zwischenbrücken, dann Kunsthist. Mus., heute Schottenstift) u. Altarbilder am Triumphbogen (1652–54; → Schottenkirche); weitere Bilder befinden sich in der → Universitätskirche (Gemälde in der Pius-X.-Kapelle) u. in der → Neulerchenfelder Kirche (Kreuzigung Christi, 1653). Bes. Bedeutung erlangte er durch die Publikation „Teutsche Academie" (2 Bde., 1675–79), der wichtigsten Quelle der dt. Barockkunst. 1669 arbeitete er gem. m. Johann → Spillenberger an der Ausgestaltung der Stiftskirche Berchtesgaden. → Sandrartgasse.

Lit.: P. Kutter, J. v. S. als Künstler (Straßburg 1907); Münchener Jb. der bild. Kunst NF 2 (1925; *R. A. Peltzer*); Mitt. kunsthist. Inst. Florenz 3 (1953–56; *K. Bauch*); Mitt. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg 50 (1960; *K. Gerstenberg*); Schöny 1, 30.

Sandrartgasse (9), ben. (1938) nach Joachim v. → Sandrart; vorher (ab 1933) u. seit 1945 → Rummelhardtgasse.

Sandrock Adele, * 19. 8. 1864 Rotterdam, NL, † 30. 8. 1937 Berlin (Wr. Matzleinsdorfer evang. Frdh., Ehrengrab, Grabdenkmal von Carl Anselm → Zinsler), Schauspielerin. Übersiedelte mit der Familie 1874 nach Berlin u. erlernte ab diesem Zeitpunkt die dt. Sprache. Sie debütierte 1880 in Rotterdam, spielte kurz darauf in Berlin u. war in den folgenden Jahren in der Provinz, aber auch am Hoftheater Meiningen tätig, bis sie 1883 am Dt. Theater Berlin als „Minna von Barnhelm" den Durchbruch schaffte. 1884 holte sie Heinrich Laube ans Wr. Stadttheater; schlagartig berühmt wurde sie mit der Rolle der Iza in Dumas' „Der Fall Clemençeau". In den folgenden Jahren entwickelte sie sich am Dt. Volkstheater von der jugendl. Liebhaberin zur kraftvollen Tragödin. Ab 1895 spielte sie am Burgtheater klass. Frauengestalten (Debüt als Maria Stuart) u. Rollen in Gesellschaftsstücken (nach dem Erfolg als Christine in Schnitzlers „Liebelei" folgten weitere Schnitzler-Rollen), die sie durch dämon. Leidenschaftlichkeit zur Wirkung brachte. Wegen Unstimmigkeiten (ihr aufwend., von großem Temperament geprägter Lebensstil stand in krassem Gegensatz zu den Ansichten der konservativen Dion.) ging sie wieder ans Volkstheater (1904) bzw. zu Max Reinhardt ans Dt. Theater in Berlin (1905–10), gastierte aber auch an anderen Berliner Bühnen u. kehrte immer wieder auch ans Volkstheater zurück. Als sie 1911 engagementlos in W. lebte, wechselte sie zum Film, in dem sie als skurrile Dame (später als kom. Alte) brillierte u. einem breiten Publikum bekannt wurde. Sie wirkte an 77 Stumm- u. 83 Tonfilmen mit (dar. Die Waise



Adele Sandrock. Rollenbild in Alexandre Dumas' „Die Affäre Clemenceau".

von Lowood, 1926; Der Kongreß tanzt, 1931; Alles hört auf mein Kommando, 1934; Die engl. Heirat, 1934; Amphytrion, 1935; Der Favorit der Ksin., 1936). Verewigt hat sie sich als herrschsücht. Schwiegermutter u. geniale Komikerin, wobei ihre dunkle, bedrohl. Stimme die Rollen prägte. Die Memoiren „Mein Leben" erschienen postum (1940). Sie wohnte 1, Getreidemarkt 5, u. 1, Rotenturmstr. 20; ihre Liebe zu W. fand auch in ihrem letzten Wunsch Ausdruck, in W. begraben zu werden. → Sandrockgasse (→ Sambeckgasse).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); ÖL 2; Personenlex.; Reclams Dt. Filmlex.; Gedenkstätten, Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, 39; W. Renger, A. S., Diss. Univ. München (1950); WZ 3. 8. 1987; RK 28. 8. 1962, 17. 9. 1964, 27. 8. 1987.

Sandrockgasse (21, Donaufeld), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach Adele → Sandrock; vorher nichtamtl. Sonneng.

Sandstätte (11, Simmering), ben. (1872) nach den örtl. Gegebenheiten.

Sandthalenstraße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Sandtnergasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Wohltäter Josef S. († 1852).

Sandwirtgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach einem früher hier bestandenen Gasthaus „Zum Sandwirt", das an Andreas Hofer erinnerte (Absteigquartier 1809 in W.); vorher Kahlg.

Sandwirthaus (6, Schmalzhofg. 5; CNr. Gumpendorf 413), kleines einstöck. Haus, in dem sich von 20. 1. bis 4. 2. 1809 Andreas → Hofer mit 2 Gefährten als Gast des

Hausbesitzers Andreas Duschel (eines Tirolers) aufhielt, um in geheimen Besprechungen mit der österr. Regg. den Aufstand gegen die bayer. Herrschaft über Tir. vorzubereiten. Das Haus erhielt danach die Bezeichnung „Zum Sandwirt" (S. war der Vulgoname Hofers in Tir.). Duschel ließ in einer Nische im Hausflur ein Ölporträt Hofers anbringen. Das Haus wurde 1812 durch einen Neubau ersetzt (das 1825 u. 1841 Zubauten erhielt). (*Richard Perger*)

Lit.: Blaschek, 132ff.; Dietmar Stutzer, Andreas Hofer u. die Bay. in Tir. (Rosenheim o. J.); Fritz M. Rebhann, Anno Neun – vom Bergisel uM Schönbrunner Frieden (1984), 55; Rudolf Bartsch, Der Volkskrieg in Tir., in: Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen 2 (1905), 18, 23.

Sanettystraße (8), ben. (1902) nach dem Nadlermstr. Peter S. (* 1. 11. 1814, † 21. 11. 1885) u. dessen G. Karoline (* 15. 2. 1820, † 17. 12. 1897; *beide:* Zentralfrdh., Alte Arkaden re., Nr. 28), Gründer u. Stifter (1881 30.000 fl [Nordbahnaktien] durch Peter, 1886 112.204 fl durch Karoline) eines städt. Knabenwaisenhauses (8, Josefstädter Str. 95; erb. 1881–84); mit Hilfe der Stiftung von Karoline wurde im gleichen Haus ein Mädchenwaisenhaus err. (Eröffnung 1889). S. war der So. eines Gumpendorfer Zeugmachergesellen, wurde im Waisenhaus erzogen, trat 1826 als Nadler in die Fa. Johann Grünhold (8, Neudeggerg. 13) ein u. wurde 1836 Teilhaber derselben.

Lit.: Ehrengräber, 168f.; *Unterlagen von Elfriede Faber.*

Sänftenstall (1, Kumpfg. 5), k. k. Stallgebäude für die Tragtiere, die in die kais. Tragsessel eingespannt wurden. Als 1723 ein neues → Hofstallgebäude vor dem Äußeren Burgtor erb. u. dort an die 600 Pferde eingestellt werden konnten, verlor der S. seine Bestimmung.

Sängergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem Raketentechniker u. Dir. des Inst.s für Physik u. Strahlenantriebe in Stuttgart (1954–61) Eugen S. (* 22. 2. 1905 Preßnitz, Böhm. [Přísečnice, ČR], † 10. 2. 1964 Berlin).

Sängerhalle (2, Prater). **1)** *1. Sängerbundfest:* Für das im Prater veranstaltete 1. Allg. Dt. Sängerbundfest (4.–18. 8. 1890) err. der Stadtzimmermstr. Hermann Otte auf der Jesuitenwiese eine Festhalle mit einem Fassungsraum für 12.000 Personen; in der Nähe befand sich bis 1945 das Restaurant „Zur S." (gegr. 1873 anläßl. der Weltausst. u. damals wegen der Nähe der sog. Maschinenhalle [→ Lagerhaus] „Zur Maschinenhalle" ben.). – **2)** *10. Sängerbundfest:* Für das E. Juli 1928 veranstaltete 10. Dt. Sängerbundfest wurde auf der Jesuitenwiese (an der Rotundenallee) nach Plänen von Arch. Rupprecht ein Holzbau err., der bei einer Länge von 182 m u. einer Breite von 110 m (Firsthöhe 25 m) eine Festhalle err., die bald nach der Veranstaltung wieder abgetragen wurde.

Lit.: Leopoldstadt, 334; Hkde. Prater, 286 (*Restaurant*).

Sanitätsdienst, städtischer. Die Anfänge eines öffentl. S.es reichen ins 16. Jh. zurück (→ Gesundheitsamt, *sub 2*); der ab 1540 bestellte „magister sanitatis" wurde allerdings von der Regg. besoldet. 1850 wurde vom GR die Sektion IV (Öffentl. Sicherheit u. Sanitätswesen) mit Fragen der Volksgesundheit betraut. Die Gmde. besaß keine eigenen Krankenhäuser u. konnte auf die Verw. der Staats- u. Landesanst.en keinen Einfluß nehmen. Daher wurde 1864 die Err. eines Kommunalspitals erwogen. 1866 beschloß der GR beim Ausbruch der Choleraepidemie die Err. von 5 Aushilfsspitälern. Das Hilfs- u. Exekutivorgan des GRs auf sanitärem Gebiet war das → Stadtphysikat, das 1864 reorganisiert wurde. Um ein einheitl. Vorgehen im Gesundheitsdienst zu erreichen, richtete der GR 1869 an das Ministerium des Inneren das Ersuchen, den ges. öffentl. S. der Gmde. zu übergeben (→ Rettungswesen, *sub 3*; → Sicherheitswache). Mit dem Sanitätsges. v. 30. 4. 1870 wurde der Schwerpunkt der öffentl. Gesundheitspflege der Gmde. übertragen u. die Gmde.verw. mit der Handhabung der Gesundheitspolizei betraut. 1874 wurde in den Bez.en ein Krankentransportdienst mit Sanitätsdienern eingerichtet (Vorläufer der Wr. Städt. Sanität). 1891 betreute das Dept. VIII das Sanitätswesen (aufgrund der GE 1902 MA X). Am 1. 9. 1918 wurde das Städt. Gesundheitsamt aus der MA X gelöst, 1920 wurde es in die MA 12 übergeleitet. Am 15. 10. 1938 wurde die Städt. Sanität aus dem Bereich der damal. MA 26 ausgegl. u. gem. m. der Freiwill. Hietzinger Rettungsges. der Feuerwehr der Stadt W. (1, Am Hof 8; Schaffung der eigenen Abt. Rettungsdienst) einverleibt (nachdem bereits am 1. 9. 1938 die Wr. Freiwill. Rettungsges. angegl. worden war; → Rettungswesen, *sub 5* [Städt. Rettungsdienst]). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 33, 143ff., 203ff.; 34, 99f.

Sanitätsmuseum, Wiener (15, Pillerg. 24), eine auf Initiative von Ing. Paul Meihsl, eines langjähr. aktiven Mitarb.s des Arbeiter-Samariter-Bunds Österr.s, begr. museale Sammlung, die einen Überblick über die Entwicklung des Sanitätswesens gibt; den Schauräumen sind eine einschläg. Bibl. u. ein Leseraum angeschlossen.

Lit.: Wochenschau 4. 1. 1994, 22f.

Sankt... Alle Stichwörter, außer den hier folgenden amtl. Schreibungen, sind unter St. gereiht (bspw. St. Marxer Friedhof, St. Ulrich, St. Veit), Kirchen im allg. (ohne Berücksichtigung eines eventuell vor dem Heiligennamen verwendeten „Sankt [St.]") unter den gebräuchl. Namen. – *Bedauerlicherweise können sich bei Verweisen Unregelmäßigkeiten ergeben haben.*

Sankt-Bartholomäus-Platz (17, Hernals), ben. (wahrscheinl. 1894) nach der 1889–94 erb. Pfarrkirche St. Bartholomäus (→ Hernalser Kirche); zuvor Kirchenpl.

Sankt Marx → Spital zu St. Marx, → St. Marx, → St. Marxer Friedhof.

Sankt-Veit-Gasse (13), ben. (1894) zur Wahrung des Ortsnamens St. Veit; vorher Kircheng. – *Gebäude: Nr. 10:* → Haus Steiner. *Nr. 59:* ehem. Säuglingsheim u. Kindersanatorium, erb. 1904 von Karl Stöger.

Santa-Lucia-Platz (2, Leopoldstadt), ben. (1897) nach dem Sieg der österr. Truppen über die Italiener bei S. L. (1848); ab 1933 u. seit 1947 → Elderschplatz, 1937–47 → Vierundachtzigerplatz. → Erzherzog-Albrecht-Kaserne.

Santifaller Leo, * 24. 7. 1890 Kastelruth (Lafayhof östl. des Orts), Südtir., † 5. 9. 1974 Wien 1, Singerstr. 27 (Frdh. Kastelruth, Südtir.), Historiker, G. Berta (To. des Grazer Geographen Eduard → Richter), So. des Notars Michael S. Kam 1908 nach W., stud. an der Univ. W. Mathematik u. Physik, ab 1911 jedoch an den Univ.en Freiburg/Br., Innsbruck u. W. Gesch. (Dr. phil. 1919 W., Staatsprüfung am IföG 1921). 1921 war S. Bibliothekar im IföG, 1921–26 Ltr. des Staatsarchivs Bozen u. des Kunstamts in

Bozen. Nach Habil. (1928 Berlin) war S. 1929–43 Ordinarius an der Univ. Breslau, ab 1943 Mitarb. an den MGH u. o. Prof. für hist. Hilfswiss.en u. Gesch. des MAs an der Univ. W. 1945 wurde S. Vorstand des IföG (bis 1962) u. Ltr. der Diplomata-Abt. der MGH, außerdem Ltr. des Österr. Staatsarchivs (1948 Gründung der „Mitt. des österr. Staatsarchivs" [MÖStA]). 1956–64 war er auch wiss. Dir. des österr. Kulturinst.s in Rom. In seinen wiss. Arbeiten spezialisierte sich S. auf Paläographie, Urkundenlehre u. Verf.gesch. sowie Papsturk. u. das Reichskirchensystem. Zahlr. wiss. Publikationen. Korr. (1943) u. wirkl. Mitgl. (1945) der Akad. der Wiss. (Ltr. zahlr. Akad.-Komm.en, dar. Hist. Komm. [ab 1945], Komm. zur Hg. des ÖBL [Mitbegr.; ab 1946], Weistümer- u. Urbarkomm. [1946–72], MA.forschung [1948–69]; Mitarb. in weiteren 23 Komm.en); Ehrenmitgl. versch. wiss. Vereinigungen. GrSE Republik Österr. (1955), EMG (1960), Komturkreuz mit Stern des päpstl. Ordens des hl. Gregor (1960), EZWK (1961), GrEZ Bgld. (1963), GrVK Verdienstorden BRD (1963), Wilhelm-Hartel-Preis der Österr. Akad. der Wiss. (1970); Ehrenmitgl. des Verbands der österr. Archivare; „L.-S.-Schule" in Kastelruth. → Santifallerstraße.

Lit.: Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss.; Wer ist wer; Almanach 125 (1975), 478 ff. (*Nachruf von Harald Zimmermann*); MIÖG 82, 556 ff. (*Nachruf von Heinrich Appelt*); Röm. Hist. Mitt. 12 (1970), 23 ff. (*Bibliogr.*); Nikolaus Grass (Hg.), Österr. Geschichtswiss. der Gegenw. in Selbstdarstellungen 2, 163 ff. (*Selbstbiogr.*); Richard Meister, Akad. der Wiss.; Scrinium 3/1970, 3 ff.; 10/1974, 21 ff.; RK 22. 7. 1965, 23. 7. 1970, 5. 9. 1974.

Santifallerstraße (22), ben. (16. 7. 1977 RK) nach Leo → Santifaller.

Sanzingasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1942) nach Dr. techn. (1904; 1. Promotion zum Dr. techn. in Österr.) Rudolf Josef (Giuseppe Rudolfo) S. (* 4. 6. 1874, † 3. 6. 1922 Triest; in W. wh. 4, Radeckg. 5; Wr. Zentralfrdh., Gr. 16B/9/25 [Grabwidmung ehrenhalber]), Prof. für Lokomotivbau an der TH W., der für die Südbahnges. Elektrolokomotiven konstruierte.

Saphir Alexander, * 4. 9. 1834 Budapest, † 1. 4. 1891 Wien 1, Seilerstätte 10 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Hg. des humorist.-polit. illustr. Wochenblatts „S.s Witzblatt" (vorher „S.s Satyr"); Neffe von Moritz Gottlieb → Saphir.

Lit.: Steines, 183.

Saphir Moritz (Moriz) Gottlieb (eigentl. Moses), * 8. 2. 1795 Lovas-Béreny b. Budapest, † 5. 9. 1858 Baden b. Wien (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Journalist. 1806 kam er zum Talmudstud. nach Prag, kehrte 1814 in seine Heimat zurück u. widmete sich erfolgr. der Journalistik; Ignaz → Castelli bezeichnete ihn als einen „Meister des journalist. Skandals". 1822 kam er auf Einladung Adolf → Bäuerles nach W., wo er bis 1825 Hauptmitarb. der „Theaterztg." war. Nach längerer Tätigkeit als Theaterrezensent u. Kritiker in Berlin u. München kehrte er 1834 über Paris wieder nach W. zurück u. setzte hier in der „Theaterztg." seine Tätigkeit fort. 1837 gründete S. die Zs. „Der Humorist". Er gab auch die Ztg. → Montagkrebs heraus. Sein Wortwitz, aber auch seine Schärfe machten ihn zum gefürchtetsten Kritiker des Vormärz. Das Jahr 1848 brachte das Ende seiner Wirksamkeit.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Nachlässe; Kat. HM 108; Zohn, Juden Lit.; Ringstraße 7, 317 f.; S. Kösterich, S.s Prosastil, Diss. Univ. Frf./M. (1934); J. Müller, M. G. S., Diss. Univ. München (1940); Gräffer 1, 317 f.; Castelli 2, 272; Theaterausst., 228; WZ 6. 2. 1955.

Saphirweg (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Edelstein.

Saphoy (Saffoy) Hans (Johann), * ? Salem, Bez. Südbaden, Baden-Württ., † 8. 11. 1578 Wien (Stephansdom; Grabtafel verschollen), Baumeister, Steinmetz, G. (1563) Ursula Eberl. War 1556–78 Dombmstr. von St. Stephan (Erneuerung der Gewölbe 1574, Herstellung des Aufsatzes auf dem unvollendeten Nordturm [achteck. Haube mit Glockenhelm] 1556–78), leitete außerdem 1567–78 im Auftrag der Nö. Landstände den Um- u. Erweiterungsbau des Nö. Landhauses u. war 1569–78 kais. Bmstr. der Nö. Lande (Bauarbeiten an der Hofburg, in Steyr u. Ebenfurt). Er kaufte 1569 das Haus 1, Wipplingerstr. 10 (Stoß im Himmel 1; „Zum gold. Esel"), das er seinen Kindern Sebastian (nachmals Wassermautbeschauer in Stein/Don.) u. Anna Maria, verehel. Jäger, hinterließ. Eine Verwandtschaft mit dem um 1570 nachweisbaren Steinmetzen Kaspar S. ist nicht zu belegen. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 89, 7/2, 235; 7/3, 13 f. (*falsches Todesdatum*); Harry Kühnel, Beiträge zur Gesch. der Wr. Hofburg im 16. u. 17. Jh., in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 1958, Nr. 20, 274 ff.; Anton Mayer, Das Nö. Landhaus in W., in: BM 38 (1904), 17 ff.; Emmerich Schaffran, H. S., der Bmstr. des Landhauses, in: UH 11 (1938), 64 ff.; Karl Keck, Unbekanntes über den Bmstr. H. S., in: UH 19 (1948), 35 f.; Rupert Feuchtmüller, Das nö. Landhaus (1949), 12; Sokoll, Meister H. S., in: Adler 11/1934, 489; Regesten im Jb. der kunsthist. Sammlungen des ah. Kaiserhauses 18 (1897), 2. Teil; ÖNB Cod. ser. nov. 12.781, 16 (*Epitaphinschrift*).

Sapphogasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus Grillparzers „S.".

Sarajevoplatz (13, Lainz, Speising), ben. (23. 11. 1909) nach der 1878 von der Armee eingenommenen Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina (Okkupation 1908), seit 1992 (langjährig umkämpfte) Hauptstadt des nach dem Zerfall von Jugoslawien gebildeten Staats Bosnien-Herzegowina; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Sarastroweg (19, Oberdöbling), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus Mozarts „Zauberflöte".

Sarg. Die Bestattung der Toten in S.en war schon frühzeitig übl. Im Lauf der Zeit erhöhte sich der Aufwand, der je nach der sozialen Schicht, der der Verstorbene angehörte, oftmals prunkvolle u. künstler. Ausgestaltungen erfuhr (insbes. wenn die Bestattung in Gruften vorgenommen wurde; → Kapuzinergruft). Als diese Entwicklung in der Barock- u. Rokokozeit zu Auswüchsen führte, verordnete Joseph II. (Hofdekrete v. 23. 8. u. 13. 9. 1784 [Begräbnisordnung]) eine schlichte Bestattung der Toten, konnte sich allerdings mit der von ihm dekretierten extrem einfachen Bestattung (Holzsärge für Mehrfachgebrauch, aus denen die Toten mittels Öffnen des Sargbodens in die Grabstelle gelegt werden konnten) nicht durchsetzen u. mußte diese Verfügung 1785 zurücknehmen. Für sich selbst ließ er einen schlichten Kupfersarg für die Kapuzinergruft herstellen. Der normale Holzsarg wurde urspr. vom Tischler über Auftrag hergestellt; erst um die M. des 19. Jh.s begann (mit der Erfindung der Holzbearbeitungsmaschinen) die industrielle Erzeugung (ab dieser Zeit hatten große Städte S.magazine). In W. gab es im 19. Jh. le-

digl. eine Metallsargfabrikation, wogegen die industrielle Erzeugung von Holzsärgen erst A. des 20. Jh.s begann. Während der Grippeepidemie 1918 wurde, da die Tischler mit der Erzeugung nicht nachkamen, der städt. Bestattung ein Sargerzeugungsbetrieb angeschlossen, der am 1. 1. 1919 die Produktion von Holz- u. Metallsärgen aufnahm (urspr. 3, Arsenal). 1945 zerst., erwarb das Unternehmen nach Kriegsende einen Betrieb in W.-Atzgersdorf (stillgelegte Munitionskistenfabrik in der Brunner Str.). 1968 wurde sie auf den heut. Standort (23, Breitenfurter Str. 176) verlegt (Produktionsbeginn 26. 8. 1968).

Lit.: Franz Knispel, Zur Gesch. des S.es (1985); Heinz Riedel, Pneumat. Leichenbeförderung für den Wr. Zentralfrdh., in: WGBll. 49 (1994), 226ff.

Sarg Johann Heinrich Karl, * 10. 2. 1832 Frankfurt/M., † 14. 3. 1895 Wien 4, Schwindg. 7, Großindustrieller, G. Anna Nestlé. So. des Friedrich Albert S. (* 20. 11. 1804 Nürnberg, † 8. 8. 1876 Frankfurt/M., Besitzer des Hotels „Niedersächs. Hof"). Die Familie übersiedelte 1858 nach W., wo der Vater von Gustav de Milly eine Kerzenfabrik in Liesing kaufte. S., der bei Justus v. Liebig an der Univ. W. stud. hatte, wurde 1874 zum Erfinder von „Ceres"-Speisefett, nachdem er ab 1860 die industrielle Fettspaltung im Apollo-Werk W. durchgeführt hatte. In den 70er Jahren



Johann Heinrich Karl Sarg. Zahnpastareklame, 1887, von Sarg selbst entworfen.

produzierte er transparente Seife (Glycerinzusatz) sowie Ceres-Speisefett (Margarine) u. Ceresin (Kunstwachs), doch konnten sich beide Produkte erst später durchsetzen; 1876 beteiligte sich S. an der Weltausst. in Philadelphia, 1887 stellte er die Kalodont-Zahnpasta in Tuben her. S. machte für seine Produkte durch Ztg.inserate, Plakate u. auf Theaterzetteln Reklame. Er übte auch in der Wirtschaft leitende Funktionen aus (u. a. Verw.rat der Länderbank, der Alpine-Montan, der Trifailer Kohlenwerks-Ges. u. der Liesinger Brauerei). 1873 ließ er sich von Heinrich Claus das palaisart. Miethaus 4, Schwindg. 7, erb. Kais. Rat, Kommerzialrat; Franz-Joseph-Orden. – Nach S.s Tod wurde die Fa. von seinen Söhnen weitergeführt, mußte jedoch 1922 den Betrieb einstellen u. wurde 1925 an die Österr. Georg Schicht AG verkauft (Weiterführung bis 1939). → Karl-Sarg-Gasse.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s 6, 41ff.; Erg.-Bd. 3, 256ff.; Altösterr. Unternehmer; Ferdinand Opll, Hkde. 23 (1982), 179f.; A. Matzig, Gesch. der Stadt Liesing (1935; Ms. WStLA), 1141ff.

Sartori Franz, * 7. 3. 1782 Unzmarkt, Stmk., † 31. 3. 1832 Leopoldstadt 246 (2, Kleine Sperlg. 7; St. Marxer Frdh.), Schriftsteller. Nach Absolvierung der phil. Jgg. in Graz (Vorliebe für Geogr. u. Physik) wurde er 1802 Buchhaltungsbeamter in Graz, trat in den Minoritenorden ein, widmete sich jedoch ab 1804 (nachdem er diesen wieder verlassen hatte) ausschließl. schriftsteller. Arbeit (1804 übernahm er die Redaktion der Grazer „Ztg. für Innerösterr."). 1806 ging S. nach W., wo er 1807–10 die „Annalen der österr. Lit. u. Kunst" herausgab. 1808 wurde er (mit einer botan. Arbeit) Dr. med. der Univ. Erlangen u. war ab diesem Jahr über Empfehlung Ehz. Johanns beim Bücher-Revisionsamt angestellt (1814–32 dessen Vorsteher), redigierte aber ab 1813 auch die „Wr. Literatur-Ztg." u. ab 1814 die „(Erneuerten) Vaterländ. Bll. . . . " u. gab ab 1819 einen Hauskal. heraus. S. war einer der fruchtbarsten Schriftsteller W.s in der Zeit des frühen Biedermeier (u. a. Naturwunder des österr. Kaiserthumes, 3 Bde., 1807–21; Länder- u. Völker-Merkwürdigkeiten des österr. Kaiserthumes, 4 Bde., 1809; Neueste Reisen durch Österr., 3 Bde., 1811; Die Burgvesten u. Ritterschlösser der österr. Monarchie, 8 Bde., 1819/20).

Lit.: Gräffer–Czikann; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); ÖL 2; Wurzbach; Gräffer, Reg.; Csendes 3, 205; Kurt Adel, Die Anfänge der österr. Lit.geschichtsschreibung, in: ÖGL 13 (1969), 352ff.; F. H. Böckh, W.s lebende Schriftsteller . . . (1821), 44f.

Sartory Johann Anton, * 10. 6. 1767 Linz, † 8. 8. 1821 Leopoldstadt 511 (2, Praterstr. 31 [→ Leopoldstädter Theater]; St. Marxer Frdh.), Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, G. (8. 1. 1795) Josefa → Sartory, geb. Schmid(t), So. eines Schauspielerehepaars, Onkel des Schauspielers Joseph → Koberwein. S. kam 1782 ans Leopoldstädter Theater, wo er sich rasch zu einer Hauptstütze des Ensembles entwickelte u. sich bes. als Charakterschauspieler u. Komiker beim Publikum größter Beliebtheit erfreute. Bedeutende Theaterdichter (→ Bäuerle, → Gleich, → Hensler, → Meisl, → Schikaneder) schrieben für ihn Rollen. 1794 führte er erstm. am Leopoldstädter Theater Regie, 1821–28 war er dessen Dir. (sein Nfg. wurde Ferdinand → Raimund; interimist. kehrte S. 1830 nochmals zurück). Ehrenbürger der Stadt W. (22. 5. 1818).

Lit.: Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach (→ *Sartori Joseph*); Jäger-Sunstenau, 33; Franz Hadamowsky, Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860 (Kat. Theatersammlung ÖNB, 1934), Reg.; L. Bittner, Ensemble um Raimund am Leopoldstädtertheater (1817–30), Diss. Univ. W. (1948), 31f., 88, 90ff., 97, 107, XVIIf., LV, LXV, LXXff., LXXVII.

Sartory Josefa, * 18. 3. 1771 (get. 19. 3.; *lt. TBP 73 J. alt; bei Leopold Weschel irrig 18. 3. 1777, bei anderen 1773 bzw. 1776*), † 26. 6. 1844 Stadt 175 (1, Tiefer Graben 37), Schauspielerin, G. (1795) Johann Anton → Sartory, To. des Josef Schmid(t), Logenmeister im Leopoldstädter Theater, u. dessen G. Therese Weiland. Sie war 1788–1828 Mitgl. des Leopoldstädter Theaters u. bildet ein wicht. Verbindungsglied zw. den beiden theatergeschichtl. bedeutenden Abschnitten der Entwicklung des Altwr. Volkstheaters. S. war oftmals die Partnerin des „Kasperls" Johann → La Roche, des „Thaddädls" Anton → Hasenhut, Friedrich → Baumanns u. (1810–20) Ignaz → Schusters; ihren schauspieler. Höhepunkt erreichte sie 1813–17, 1828 schied sie aus dem Ensemble aus. Ihre schnelle, sich überstürzende Sprechweise sicherte ihr eine bes. kom. Wirkung; ihre Frauengestalten zeichneten sich durchwegs durch Redeschwall u. Streitsucht aus; in späteren Jahren erzielte sie bes. in Dienstboten-, Haushälterinnen- u. Köchinnenrollen, aber auch in der Rolle der Pimpernelle Hauswurzen, einer klatsch- u. tratschsücht. Kräutlerin in Bäuerles „Der Fiaker als Marquis", große Erfolge.

Lit.: BBL; ÖBL (*Lit.- u. Rollenverz.*); Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der

Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965), 28ff. (Druck: VWGÖ [Hg.], Diss.en der Univ. W. 48 [1970]); Otto Rommel, Alt-Wr. Volkskomödie (1952), Reg.; Kat. HM 68, 30; Schöny 2, 73.

SAS-Palaishotel (1, Parkring 14, Weihburgg. 32, Hegelg. 1), erb. 1871/72 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein durch Bmstr. Paul Wasserburger in Formen der franz. Renaissance im Auftrag von Hugo Rgf. Henckel v. Donnersmarck. 1977 wurde das → Henckel-Donnersmarck-Palais der Gmde. W. verkauft. 1982 entschied sich SAS International Hotels, nachdem die entsprechenden Widmungsänderungen genehmigt worden waren, das Objekt zu erwerben, ab 1983 unter Berücksichtigung der denkmalpfleger. Auflagen nach der Gesamtplanung von Pfeffer-Consult (Projektmanagement WIBEBA), die auch für die Innenraumgestaltung verantwortl. war, zu einem Hotel der Luxusklasse umzugestalten; die Fassaden, die Prunkräume mit ihren Deckenfresken u. die Eingangshalle mit der Freitreppe wurden in ihrem urspr. Zustand wiederhergestellt. Am 4. 9. 1985 wurde das revitalisierte Palais als „SAS-Palais-hotel" eröffnet. Das Hotel wurde 1991–93 durch Einbeziehung des Nachbarhauses 1, Parkring 16 (das mit Unterstützung des Bundesdenkmalamts originalgetreu restauriert wurde), erweitert u. im Apr. 1994 eröffnet. Nunmehr „Radisson-SAS-Palais-Hotel".

Lit.: der aufbau 2–3/1984, 109ff.

Sasslaber Simon, * 1672, † 26. 4. 1740 (Epitaph Pfarrkirche Kaisersteinbruch [heute in Privatbesitz]), Steinmetzmeister in Kaisersteinbruch, G. (1712) Anastasia Ferrethi, Wwe. des Steinmetzmstr.s Johann Baptist Passerini.War (neben Arbeiten außerhalb W.s) am Bau des Palais Daun-Kinsky (1, Freyung 4), ab 1715 (gem. m. Elias → Högl) am Bau der Karlskirche u. ab 1721 an dem der Leopoldstädter Kaserne beteiligt. (*Helmuth Furch*)

Saßmanngasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach dem Bühnenschriftsteller, Theaterkritiker, Erzähler u. Dramatiker Hanns Sassmann (* 17. 12. 1882 Wien, † 8. 5. 1944 Langkampfen, Tir.); S. war als Literaturkritiker für das Neue Wr. Journal tätig, bearbeitete einige Werke gem. m. Egon → Friedell u. schrieb gem. m. Luis Trenker Drehbücher für dessen Bergfilme.

Lit.: *Zu Sassmann:* ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Nachlässe.

Satgasse (13), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach der (1921 begr.) Genossenschaft SAT (Abk. für „*S*iedlungsgenossenschaft *A*uhofer *T*rennstück").

Satke Otto, * 16. 6. 1896 Laubias b. Wagstadt, Österr.-Schles. (Lubojaty, ČR), † 26. 7. 1940 Wien 1, Landesgerichtsstr. 12, Internist. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) war S. an der III. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Franz → Chvostek d. J. tätig (zuerst Hilfsarzt, 1925 Ass., 1931 Habil.). Als sich 1933 sein Lehrer Chvostek zurückzog, leitete S. die Klinik interimist. bis zu ihrer Auflösung. Nach kurzer Ass.zeit an der II. Med. Univ.-Klinik unter Nikolaus v. → Jagič wurde er 1934 Vorstand der I. Med. Abt. des Ks.-Franz-Josef-Spitals u. übernahm 1937 die 1. Med. Abt. im AKH (tit. ao. Prof. 1939). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 1931–39/41; Wr. klin. Wo. 53 (1940), 677f.

Sattek Adelheid (Heide), geb. Licek, * 9. 1. 1932 Wien, † 8. 4. 1988 Willfernertal, Osttir. (Lawinenunglück), Mittelschulprofessorin. S. wuchs in der elterl. Wohnung (10, Kudlichg. 14/8) auf u. zog nach ihrem Stud. nach Klagenfurt (wo sie Engl. u. Sport unterrichtete). Bereits 1947 begann sie nach eigenen Angaben „wie wild zu klettern" u. konnte bis zu ihrem 18. Lebensjahr (meist in Damenseilschaften, oft auch als Seilschaftsführerin) zahlr. schwier. Bergfahrten nachweisen (bspw. Stangenwand-Südwestwand [Hochschwab]; Blechmaueriß [Raxalpe]: Hochkesselkopf-Südwestverschneidung [Dachstein]). Ab etwa 1950 war ihr Seilpartner ihr späterer Ehemann Dr. Hans S.; auch er übernahm die Rolle eines Seilzweiten. In diese Zeit fallen die Begehung der Schleierkante auf die Cima della Madonna, die Marmolada-Südwand, die Dibonakante auf die Große Zinne (alle Südtir.er Dolomiten), die Ersteigung des Campanile Basso (Guglia di Brenta, Brenta-Dolomiten) u. des Campanile di Val Montanaia (Karn. Alpen), aber auch zahlr. große Bergfahrten in den Ost- u. Westalpen (bspw. Biancograt in der Bernina u. eine Mont-Blanc-Überschreitung). Mit diesen Leistungen als Seilerste hatte sich S. zur bedeutendsten Alpinistin im ges. dtspr. Raum entwickelt. In fortgeschrittenem Alter zählte auch ihr So. Harald zu ihren Gefährten; er begleitete sie bspw. auf der schwier. Maixkante (Dachstein) u. an der Neunerplatte (Fanesgruppe, Dolomiten). (*Liselotte Buchenauer*)

Lit.: Auf den Spuren einer großen Bergsteigerin, in: Felicitas v. Reznicek, Von der Krinoline zum Sechsten Grad (1967); Die Roßkuppenkante im Urgestein, in: Liselotte Buchenauer, Hohe Tauern 2 (1981). Versch. Beiträge in „Hohe Tauern" u. „Karn. Alpen" von L. Buchenauer sowie „Mens sana", in: Österr. Alpenztg., H. 1/2 (1988).

Sattler Anton, * 9. 3. 1899 Varazdin, Kroat., † 21./22. 8. 1989 (Folgen eines Verkehrsunfalls), Pulmologe. Nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1929) absolvierte S. seine ersten Ass.jahre im damal. Weltzentrum der Tuberkuloseforschung u. -behandlung, dem Sanatorium Pro Juventute in Davos. Nach W. zurückgekehrt, wurde S. Ass. bei einem der wichtigsten Fachvertreter der neuen med. Spezialdisziplin → Pulmologie, dem Schüler von Leopold v. → Schrötter-Kristelli, Josef → Sorgo. Hier konnte S. die in Davos erlernte Methode der Thorakoskopie weiterführen u. damit die damals wirkungsvollste Therapie der Tuberkulose, das Anlegen eines künstl. Pneumothorax u. die operative Stranglösung auch in W. etablieren. Als Konsiliarfacharzt übte S. diese Verfahren auch in den Heilstätten Grimmenstein, Strengberg u. Alland aus. 1940 wurde S. zum Primararzt u. Vorstand der Abt. für Tuberkulose u. Lungenkrankheiten im Lainzer Krkh. mit einer Kapazität von damals 300 Betten bestellt, wo er durch 25 Jahre äußerst erfolgr. wirkte. 1943 habil. er sich an der Univ. W. für innere Med. (tit. ao. Prof. 1959). Auch auf dem Gebiet der Endoskopie der Brusthöhle am Lebenden leistete S. Pionierarbeit u. dokumentierte das von ihm oft erstm. Erschaute in Publikationen mit eindrucksvollen Aquarellen u. Farbfotographien. Insges. veröffentlichte S. rd. 200 wiss. Aufsätze u. Monographien. S. war auch Gründungsmitgl. der Österr.-Sowjet. Ges. (1970 Vizepräs., 1976–83 Präs., seit 1983 Ehrenpräs.). Preis der Stadt W. für Naturwiss.en (1973), Preis zur Förderung der med. Wiss. der Hoechst-Stiftung in Österr., EZ für Völkerfreundschaft der Sowjetunion (1979), EWK (1981). Sein wiss. Nachlaß befindet sich im Inst. für Gesch. der

Med. der Univ. W. → Anton-Sattler-Gasse. (*Gabriela Schmidt*).

Lit.: Kürschner, Gelehrtenkal.; Wr. med. Wo. 134 (1984), 173; ÖÄZ 39 (1984), 242; Sowjetunion heute, 10/1989, 64.

Sattlergasse (1). **1)** Parallelg. der → Komödiengasse, die gegenüber der Walfischg. in die Kärntner Str. mündete; urspr. An der Bastei gegen Kärntnertor, dann Teil der → Augustinerstraße bzw. → Philharmonikerstraße. – **2)** → Tuchlauben.

Sattlern, Unter den (1), Teil der späteren Tuchlauben vom → Schönbrunnerhaus gegen die sog. „Langen Tuchlauben" hin.

Saturnweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (1923) nach dem gleichnam. Planeten.

Satz, ältere Bezeichnung für Hypothek, d. h. für die grundbücherl. sichergestellte Belastung einer Liegenschaft (Haus, Grundstück) mit einem Kapital (Geldsumme). Die wichtigsten Arten waren: **1)** *Sicherstellung eines geliehenen Geldbetrags* (Darlehen): Bei Rückzahlung wurde der S. getilgt; unterblieb jedoch die fristgerechte Rückzahlung, so konnte der Gläubiger die gerichtl. Zuerkennung der Liegenschaft u. das Recht zum Verkauf derselben erwirken; der Verkaufserlös war mit der Schuldsumme u. den aufgelaufenen Zinsen aufzurechnen. – **2)** *Sicherstellung von Heiratsgut:* Die Tilgung bzw. die Auszahlung der Summe bei Ableben eines Ehepartners hing von den Bestimmungen des Ehevertrags u. dem Vorhandensein von Erben bzw. Verwandten des/der Verstorbenen ab. – **3)** *Sicherstellung einer fortlaufenden Zahlung* (Rente, Gült): Der Liegenschaftseigentümer erhielt ein Kapital gegen die Verpflichtung, einen Prozentsatz davon regelmäßig auf unbestimmte Zeit an eine Person oder Korporation (Stiftung, Bruderschaft usw.) zu entrichten u. die Liegenschaft mit einem S. in Höhe des Kapitals zu belasten; S.e dieser Art konnten abgelöst, auch verkauft u. vererbt werden; man nannte die sichergestellten Renten → Burgrecht oder Gült. – Bei jeder → Grundherrschaft in W. wurden die S.e in die Grundbücher eingetragen (→ Grundbuchswesen), u. zw. gemeinsam mit den Geweren (Besitzveränderungen durch Kauf oder Erbe) oder separat; in letzterem Fall, bspw. bei der Grundherrschaft der Gmde. W. oder jener des Schottenstifts, wurden Gewer- u. S.bücher gesondert geführt. Im ABGB von 1811 ist das Wort S. bereits generell durch Hypothek ersetzt. Seit dem Inkrafttreten des Grundbuchsges.es (1872) werden die Belastungen einer Liegenschaft auf Blatt C der jeweil. → Einlagezahl vermerkt. – Das noch gäng. Wort „versetzen" (verpfänden), das sich allerdings vorw. auf bewegl. Pfandgüter bezieht (→ Versatzamt [→ Dorotheum]), erinnert an den einst. S. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB 2 (1948–50); Hans Planitz, Dt. Privatrecht (³1948), 93 ff.; F. Czeike, Das „Burgrecht" in W. im 15. Jh., in: Jb. 10 (1952/53), 115 ff.; Heinrich Demelius, Ehegüterrecht der Münzerstr. im 15. Jh., in: Jb. 26 (1970), 46 ff.

Satzberg (14), Gipfelkuppe (435 m) nördl. von Hütteldorf (grüne Markierung bis zum Waldrand, dann eine kurze Strecke unmarkiert). Der S. wurde während des 1. Weltkriegs entwaldet; heute bedecken Siedlungen u. Buschwerk weite Teile des Bergs. (*Gerhard Schirmer*)

Satzberg, Am (14, Hütteldorf), ben. (1917) nach dem S.

Satzberggasse (14, Hütteldorf, Hadersdorf), ben. (1894) nach dem Satzberg (431 m); vorher (in Hadersdorf) Schmiedg. – *Gebäude: Nr. 17:* Genossenschaftswohnhausbau, der nach DDr. Hans Frh. v. Zessner-Spitzenberg (* 4. 2. 1885 Böhm., † 1. 8. 1938 KZ Dachau) ben. ist.

Sätzen (Obere, Untere; 21, Strebersdorf), seit 1912 → Anton-Böck-Gasse.

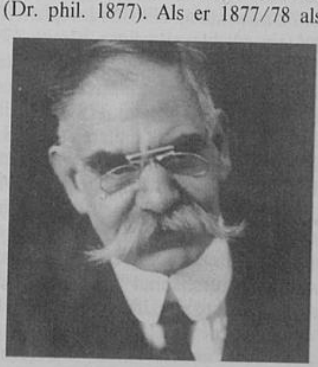
Sätzenweg (21, Strebersdorf), ben. (spätestens 1910) nach dem hist. Flurnamen In den Sätzen, seit 1912 → Fillenbaumgasse.

Satzingerweg (21, Donaufeld, Leopoldau), ben. 1901; Teil eines alten Pflanzsteigs von Leopoldau zu den Gärten auf der Gmde.hutweide am Donauufer, der an einem „In Satzingen" ben. Feld vorbeiführt.

Sauberggasse (13), ben. (17. 12. 1941 KAL) nach der 1751 erstm. gen. Ried Sauberg (1450 urk. Sauczageln), vorher (17. 11. 1911 GR Mauer) u. seit 1947 → Dr.-Kühne-Gasse.

Sauberskirchengasse (23, Rodaun), in die → Elisenstraße einbezogen.

Sauer August, * 12. 10. 1855 Wiener Neustadt, NÖ, † 17. 9. 1926 Prag, Germanist, Literarhistoriker, G. (1892) Hedda Rzach, Schriftstellerin, To. des klass. Philologen Alois Rzach. Stud. 1873–77 an der Univ. W. Germanistik bei Richard → Heinzel u. Tomaschek sowie Gesch. bei Ottokar → Lorenz (Dr. phil. 1877). Als er 1877/78 als



August Sauer. Foto von Hermann Brühlmeyer, 1920.

Gasthörer bei Scherer in Berlin war, betrachtete er diesen als method. Mentor. 1879 habil. er sich an der Univ. W. für dt. Sprache u. Lit. Nach Supplierung in Lemberg (wo 1883 die Textreihe „Wr. Neudrucke" entstanden) wurde er 1883 als ao. Prof. an die Univ. Graz berufen (wo er 1883–86 11 Bde. der „Wr. Neudrucke" herausgab, mit → Minor u. R. M. Werner die „Beiträge zur Gesch. der dt. Lit. u. des geist. Lebens in Österr." begr. u. theatergeschichtl. Quellenmaterial edierte) u. ging von dort nach Prag (ao. Prof. 1886, o. Prof. 1892, Rektor 1907/08). S. erwarb sich bes. Verdienste um die Neuausgabe österr. Dichter (insbes. mit der „Wr. Ausgabe" der Werke Grillparzers [42 Bde.; erst 1948 abgeschlossen] bleibt sein Name verbunden). Umfangr. Briefsammlung im Nachlaß. Ehrenring (1925).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Nachlässe W.

Sauer v. Aichried Emil, * 8. 10. 1862 Hamburg, † 27. 4. 1942 Wien, Pianist, Klavierpädagoge, Komponist, 2. G. (1939) A. Morales. Erhielt nach begonnener Ausbildung 1879 über Empfehlung A. Rubinsteins eine Freistelle am Moskauer Konservatorium, stud. ab 1882 in London wei-

ter u. nahm 1884/85 auf Empfehlung der Fstin. C. Sayn-Wittgenstein am Unterricht Liszts in Weimar teil. 1885 errang er in Berlin seinen 1. großen Erfolg, 1890 gab er sein 1. Konzert in W.; bes. erfolgr. waren seine Konzertreisen nach Skandinavien, Rußld. u. (1899) in die USA (50 Konzerte). 1901 übernahm S. die neugegr. Meisterklasse für Klavierspiel am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in W. (bis 1907, nochmals 1913–21 u. 1931–42). 1942 trat er (nachdem er ab 1931 seine Konzerttätigkeit eingeschränkt hatte) im Wr. Musikvereinssaal das letzte Mal öffentl. auf. Als Interpret favorisierte er die Werke von Beethoven, Chopin, Haydn, Schubert u. Schumann, als Komponist schuf er Klavierkonzerte, Charakterstücke für Klavier u. Lieder, betätigte sich aber auch als Hg.; er war der Begr. der Wellenmechanik. Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde (1912), Nobilitierung (1917), Hofrat (1921), Bürger der Stadt W. (23. 12. 1930), Commandeur der franz. Ehrenlegion (1930). → Sauergasse.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*).

Sauer Ignaz, * 1. 4. 1759 Třebušín, Böhm., Bez. Leitmeritz (!), † 2. 12. 1833 Alsergrund 259 (9, Waisenhausg. 14), Musikverleger, 1. G. (1795) Maria Anna Peham(b), To. eines oö. Gutsbeamten (?). 2. G. (1826) Name unbek. War ab 1795 Chorregent, Organist (viell. auch Musikschuldir.?) im k. k. Waisenhaus, trat (unter Beibehaltung seiner Waisenhausfunktion) 1796 bei Joseph → Eder als Gesellschafter ein, suchte allerdings bereits 1797 um eine eigene Kunsthandlungsbefugnis an u. trennte sich von Eder (bei einvernehml. durchgeführter Aufteilung des Inventars u. finanziellem Ausgleich) 1798. Als die Konzessionserteilung sich verzögerte, unterzog sich S. (wohl um diese zu beschleunigen u. Angriffen der Konkurrenz, es mangle ihm an Kompetenz, entgegenzuwirken) offenbar einer Prüfung u. suchte 1799 (als „1. examinierter Kunsthändler u. Inhaber des Kunstverlags der sieben Schwestern in W.") neuerl. um eine Befugnis an u. erhielt diese schließl. 1800. Er vermochte sich im Wr. Kunsthandel rasch durchzusetzen, versuchte sich 1801 erstm. in Österr. im Steinplattendruck, wurde 1802 gerichtl. Schätzungskommissär, übte aber auch andere Ämter aus (beeideter Inventars- u. Schätzungskommissär in Kunstsachen beim k. k. Oberhofmarschallamt, nö. Landrecht, Merkantil- u. Wechselgericht sowie Magistrat der Stadt W.). Aus Altersgründen schloß er am 27. 7. 1822 mit Maximilian Joseph Leidesdorf einen Gesellschaftsvertrag, der die neue Fa. „S. & Leidesdorf" allein führte. Der Vertrag wude jedoch am 6. 2. 1826 gelöst, worauf S. am 8. 4. 1826 die Konzession zurücklegte.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 76 ff.

Sauer Wilhelm, * 27. 9. 1892 Wien, † 10. 12. 1930 Wien 7, Apollog. 19 (→ Sophienspital; Zentralfrdh.), Maler, Graphiker. Ergriff den Lehrberuf, stud. jedoch 1912/13 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., wo er versch. künstler. Techniken erlernte. S.s Bedeutung liegt in der techn. ausgezeichneten Ausführung von (ca. 100) Exlibris u. in der Kleingraphik, er schuf aber auch Aquarelle; von seinen zahlr. Reisen durch versch. europ. Staaten haben sich 17 Skizzenbücher erhalten. Werke im HM.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme-Becker; Vollmer.

Sauerburggasse (19, Untersievering), ben. (1914) nach der nö. landständ. Familie Saurer v. S. (1559–1609 Besitzer der Herrschaft Obersievering). → Saurer Laurenz.

Sauergasse (14, Oberbaumgarten, Hütteldorf, Wohnhausanlage Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Emil v. → Sauer.

Sauerkrautgassel (1) → Hafnersteig.

Sauerkrautgassel (9, Michelbeuern) → Brünnlbadgasse.

Sauerkräutlergasse (9, Michelbeuern) → Brünnlbadgasse.

Sauer & Leidesdorf → Sauer Ignaz.

Saugasse (Obere, Untere; 7) → Myrthengasse.

Säuglingsfürsorge → Säuglingssterblichkeit (Bekämpfung), → Säuglingswäschepaket; vgl. auch → Fürsorge, → Gesundheitsamt, → Mutterberatungsstellen, → Tandler Julius.

Säuglingsschutz, Verein → St.-Anna-Kinderspital.

Lit.: Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 80 ff.

Säuglingssterblichkeit. Unter S. versteht man die Zahl der während des 1. Lebensjahrs verstorbenen Kinder. Versch. nichtmedizin. Faktoren, wie soziale Verhältnisse, Wohnungsverhältnisse, Berufstätigkeit der Mutter u. unehel. Geburt, können die S. beeinflussen. Vor dem 18. Jh. lassen sich kaum gesicherte Angaben zur Höhe der S. in W. machen. Sie wird wie auch in anderen Städten wohl 50 % u. mehr betragen haben. Auch über die Entwicklung der S. in W. im 18. Jh. liegen widersprüchl. Angaben vor. Nach Berechnungen auf der Basis der → Totenbeschauprotokolle betrug die S.rate 1728/29 in W. 55,4 % u. sank bis 1752–54 auf 40,6 %, war damit höher als in Berlin, Leipzig u. Genf. Die aus den Totenbeschauprotokollen ermittelten Angaben bestätigen ab dem späten 18. Jh. ein weiterhin außergewöhnl. hohes Niveau der S. Im Durchschnitt der Jahre 1783–85 lag die S.rate bspw. bei 49,3 %, 1789–1791 bei 49,4 % u. 1800 sogar bei 62,1 %. Zu berücksichtigen sind allerdings hohe jährl. Schwankungen der S. infolge von Epidemien. Dennoch ist an einem massiven Anstieg der ohnehin außergewöhnl. hohen S. in W. im letzten Drittel des 18. Jh.s nicht zu zweifeln. Dieser Anstieg stand offensichtl. in Zusammenhang mit der zunehmenden Proletarisierung der Bevölkerung im Manufakturzeitalter. Im Vormärz setzte ein allerdings vorsichtig zu beurteilender Abwärtstrend bei der S. im Rahmen des epidemiolog. Übergangs ein. Die S. sank auf rund 40 % u. schließl. um 1840 auf rd. 30 % der Lebendgeburten. Dieser langfrist. Rückgang der S. im Vormärz fiel wesentl. deutlicher aus als der der Gesamtmortalität. Zu berücksichtigen ist jedoch der bereits im Vormärz immer größer werdende „Export" von S. durch Vergabe von Findelkindern an nicht in W. lebende Pflegeeltern. Erst in den 60er Jahren des 19. Jh.s trat wieder ein, nun im wesentl. kontinuierlicher, Rückgang der S. ein, der sich im folgenden Jahrzehnt noch verstärkte. Nun wurden Werte um 20 % in der Stadt u. in den Vorstädten erreicht, aber auch die nach dem heut. Gebietsumfang berechnete S.rate sank im Lauf der 70er Jahre von 28 auf 24 %. M. der 70er Jahre begann sich der große Wendepunkt in der Entwicklung der S. in Österr. im allg. u. in W. im speziellen anzukündigen, der mit der „sanitären Revolution" in enger Verbindung stand. Nun setzte allmähl. ein säkularer ungebrochener Rückgang der S. ein, der bis in die Gegenwart anhält. Lag

die Mortalitätsrate (nach dem heut. Gebietsumfang) 1886/90 bei 23,45 %, sank sie 1896/1900 auf 18,97 u. 1906/1910 auf 16,57 % ab. Vor dem 1. Weltkrieg war ein Wert von etwa 15 % erreicht. Im Gegensatz zur Gesamtmortalität erlebte der Rückgang der S. während des 1. Weltkriegs keine entscheidende Unterbrechung. Er wurde in der krisenhaften unmittelbaren Nachkriegszeit zwar gestoppt, ein Anstieg trat jedoch selbst unter den außerordentl. schlechten Lebensbedingungen dieser Phase nicht ein. In der Zwischenkriegszeit spielten die unter Julius → Tandler gesetzten gesundheitspolit. Maßnahmen u. eine Neuorganisierung der Bekämpfung der S. eine Rolle (→ Mutterberatungsstellen [beginnend bereits 1917], Säuglingsfürsorge, Mutterschutz u. Stillprämien). Die 6. Novelle zum Krankenversicherungsges. v. 11. 3. 1921 fixierte die Einführung des Wöchnerinnenschutzes 6 Wochen vor der Entbindung, eine Stillprämie (bis zum Ablauf der 12. Lebenswoche) bzw. den Kündigungsschutz für weibl. Angestellte. Nach einer kurzen Verlangsamung des Abwärtsstrends der S. in den Kriegs- u. unmittelbaren Nachkriegsjahren fiel die S.rate bis M. der 20er Jahre des 20. Jh.s unter 10 %, bis E. der 30er Jahre auf etwa 6,5 %. Erst 1945 kam es wieder zu einem Ansteigen der S., die jedoch bereits 1946 wieder sank. → Gesundheitsamt, → Säuglingswäschepaket. (*Andreas Weigl, Susanne C. Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 11, 224ff.; Siegfried Rosenfeld, Geburtenhäufigkeit u. S. in W., in: Statist. Mitt. der Stadt W. 1925, 66; Andreas Weigl, W. im demograph. Übergang. Bevölkerungsentwicklung einer Metropole im Modernisierungsprozeß, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 1 (1997).

Säuglingswäschepaket. Mit GR-Beschl. v. 3. 6. 1927 wurde bestimmt, daß alle in W. wohnhaften u. nach W. zuständ. Frauen, ohne Rücksicht auf ihren Status, bei der Geburt eines Kindes ein S. erhielten. Voraussetzung dafür war, daß sie sich in einem bestimmten Zeitraum vor der Entbindung im Bezirksjugendamt ihres Wohnsitzes um das S. bewarben. Neben der sozialen Komponente dieser Aktion handelte es sich im wesentl. um eine Maßnahme der Gesundheitsfürsorge (→ Gesundheitsamt, → Fürsorge, → Mutterberatungsstellen), die dem Schutz des zu erwartenden Kindes u. der Reduzierung der → Säuglingssterblichkeit dienen sollte. Nachdem es ab 1930 aufgrund der prekären finanziellen Situation der Gmde. W. u. der unterschiedslosen Verteilung des S.s an alle Bevölkerungsschichten zunehmend zur Kritik an der Säuglingswäscheaktion gekommen war, wurden ab 1933 Beschränkungen beschlossen. So konnte die Zuwendung abgelehnt werden, wenn die Mutter in der Lage war, sich die notwend. Säuglingswäsche selbst zu beschaffen. Außerdem wurde das S. binnen 5 Jahren höchstens zweimal ausgegeben (Gesamtzahl der verteilten S.: 1927 9.781, 1928 11.808, 1929 11.275, 1930 11.167, 1931 10.708, 1932 9.477, 1933 7.950, 1934 5.630). Die Säuglingswäscheaktion lief bis 1939. In beschränktem Ausmaß bereits im 1. Halbjahr 1946, in größerem Umfang ab M. Juli 1946, verteilte das Amerikan. Rote Kreuz an alle Mütter in der amerikan. Zone S.e. Ab 1. 11. 1946 wurde die Aktion auf die Bez.e 1–21 u. 1947 auch auf die Bez.e des Randgebiets von W. (21–26) ausgedehnt. Ein solches S. enthielt 1 Decke, 2 Jäckchen, 1 Hemdchen, 3 Windeln, 1 Kautschukeinlage, 1 Häubchen, 1 Paar Strümpfe, 1 Bauchbinde u. Sicherheitsnadeln. Auch die schwed. Hilfsaktion u. das Schweizer Rote Kreuz verteilten S.e. Mit GR-Beschl v. 16. 7. 1948 wurde das S. wieder eingeführt. Jede in W. wohnhafte österr. Staatsbürgerin, die sich im 3. Schwangerschaftsmonat beim Bezirksjugendamt ihres Wohnbezirks anmeldete, erhielt nach der Entbindung eines lebenden Kinds unentgeltl. ein S. Seit 1976 kann die Mutter zw. einer Ausstattung für Säuglinge oder einer für Kleinkinder u. seit 1983 zw. den geschlechtsneutralen Farben lila u. türkis (vorher für Mädchen rosa u. für Knaben hellblau) wählen. 1990 erfolgte die Umstellung der Verpackung von Plastiktaschen auf umweltfreundl. Karton. 1995 wurden 9.842 S. u. 6.400 Kleinkinderwäschepakete ausgegeben. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 11, 218ff.; Hans Paradeiser, Die Säuglingswäscheaktion der Gmde W., in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1927, 38f.; Lettmayer, 494.

Saugraben, Im (6), im 16. Jh. Bezeichnung der Gegend nächst dem späteren Theater an der Wien u. der Lehárg. (südl. der Gumpendorfer Str. entlang des Wienflusses); für die Benennung war der Wildreichtum am Rand der Auzone (analog zur → Bärenmühle am gegenüberliegenden Wienufer) maßgebend (Wildschweinbestand).

Saulackenweg (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt), ben. (Datum unbek.) nach den S. (sumpf. Stellen im Lainzer Tiergarten; Wildschweinbestand).

Säul, Auf der, ritterl. Bürgerfamilie des 13. u. 14. Jh.s, deren Ahnherr ein Herbort war, der im 13. Jh. aus St. Pölten nach W. übersiedelte. Sein So. Leopold führte 1298 erstm. den Beinamen „A. d. S." (lat. de statua); er war 1293–1303 Bürgerspitalsmstr. Leopolds So. Herbort I. (erw. 1303–48) ist 1317 ebenfalls als Bürgerspitalsmstr. u. 1330 als Ratsherr nachweisbar. Ihm folgten in W. noch 2 Generationen (bis 1388). Die Familie besaß Grundrechte auf zahlr. Häusern in der Stadt; ihr Stammhaus fand sich auf einem Teil der Parzelle 1, Vorlaufstr. 4. Die von Rudolf IV. 1360 verfügte Ablöse der Grundrechte (die nur gegen weltl., nicht gegen geistl. Grundherren durchsetzbar war) brachte der Familie erhebl. Nachteile u. dürfte der Grund für ihre Abwanderung aus W. am E. des 14. Jh.s gewesen sein. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Grundherren 3, 72ff.

Säule des Frohsinns (16, Sandleiteng. 47–51), Denksäule von Wilhelm Fraß (1926).

Säulen, Zu den sieben (1, Neuer Markt 14, Seilerg. 19) → Hatschierenhaus, → Rauchmillerpalais, → Sesselträger.

Säulengasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (nachweisbar ab 1827) nach dem Hausschild „Zur gold. Säule" (*Nr. 4*; erstm. erw. 1733). 1894 wurde die S. mit der Währinger S. (heut. Teil zw. Gürtel u. Lustkandlg.) vereinigt, 1905 in voller Länge dem 9. Bez. angeschlossen; um 1780 auch Schulg. (nach der Schubert-Schule). – *Gebäude: Nr. 3* („Zum schwarzen Rössel"): Schuberthaus; alte Lichtentaler Pfarrschule, in der der Vater Franz → Schuberts 1786–1817 unterrichtete; Schubert wohnte hier als Kind ab 1801 mehrere Jahre, wirkte später als Schulgehilfe bei seinem Vater u. komponierte u. a. den Erlkönig (GT, 1913), woraus sich eine Zeitlang die Bezeichnung Erlkönighaus ableitete. Das Gebäude wurde aus Mitteln des Wr. Altstadterhaltungsfonds restauriert. *Nr. 18:* → Georg-Weissel-Heim. *Nr. 19* (Löblichg. 14): → Sanatorium Hera.

Lit.: Mück, 61; BKF 9, 40f.; [2]9, 43f.; Bürgerhaus, 297.

Säulengasse (18, Währing), ben. (1888), seit 1894 Teil der → Säulengasse (9).

Säulenhaufen (22) → Großer Säulenhaufen (Haufen = Strominsel); es gab auch einen Kleinen Säulenhaufen.

Saurau Franz Joseph Gf., * 19. 9. 1760 Wien, † 9. 6. 1832 Florenz (Firenze, Ital.), Staatsmann. Begann seine Laufbahn 1780 im Wr. Kreisamt, wurde 1786 Gubernialrat in Prag, 1789 Stadthptm. von W. u. 1792 Hofrat der böhm.-österr. Hofkanzlei. 1793 Adlatus des Polizei-Staatsministers Johann Anton Gf. → Pergen (1794 Aufdeckung der Jakobiner-Verschwörung). 1796 ergriff er zwecks Stärkung des patriot. Bewußtseins gegen die Aggression Napoleons die Initiative zur Schaffung der Kaiserhymne u. brachte 1797 eine Volksbewaffnung zustande (die durch den Vorfrieden von Leoben allerdings hinfällig wurde; → Aufgebot, Allgemeines). Er erreichte die Wiederherstellung des von Joseph II. aufgehobenen → Theresianums (Kurator bis 1801). E. 1797 übernahm er als Finanzminister u. Hofkammerpräs. die Ltg. des Finanzwesens u. bekleidete auch in den folgenden Jahren hohe staatl. Ämter; 1817–30 stand er als Oberster Kanzler u. Minister des Inneren an der Spitze der Verw. Geheimer Rat (1794), Orden vom gold. Vlies (1823), Großkreuz mit Brillanten Stephan-Orden (1830); Herrschaftsbesitzer von Lainz. Ehrenbürger der Stadt W. (17. 5. 1797; *für die Oberltg. bei der Aufstellung des Aufgebots der Freiwilligen*). → Saurau-gasse.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Jäger-Sunstenau, 21; Haydn (Kat. Eisenstadt, 1982), 434, 490f.

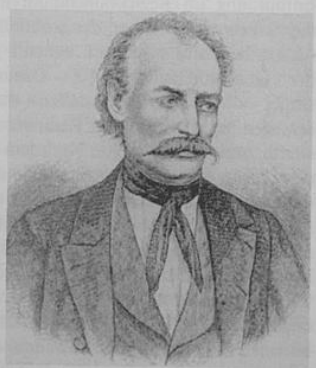
Sauraugasse (13, Lainz), ben. (1893) nach Franz Joseph Gf. → Saurau.

Saurer Laurenz (ab 1510 Prädikat „der Edle", seine Nachkommen nannten sich S. v. Sauerburg), * um 1465 Salzburg, † 1523 (*Sterbeort u. Grabstätte unbek.*), Finanzbeamter, Diplomat, G. Schw. des aus Sbg. stammenden Wr. Ratsbürgers Hans Pelchinger. Ab 1485 am Hof zu Innsbruck, 1500 als Faktor des Hofschneiders Martin Trumer tätig. Durch Maximilian I. gefördert, übersiedelte er nach W., wo er 1503–05 als Burggf. (Verwalter) der Hofburg u. Gegenschreiber (Kanzleiltr.) des Kellermeisteramts nachweisbar ist. 1508–23 war S. Vizedom in Österr. unter der Enns (Ltr. der Finanzverw.), 1510–23 auch Rat des Regiments der nö. Lande (→ Niederösterreichische Landesregierung). Vertrauensmann des kais. Kanzlers Zyprian v. Sernthein, vertrat er während der unruh. Jahre in W. 1510–19 (Lauffner-Prozeß ab 1612, Mönchsrevolte in Klosterneuburg 1513, Studentenaufstand 1514) de facto die kais. Autorität. Er arrangierte 1513 die Amtseinsetzung des Bi.s Georg → Slatkonia in W., die Bestattung der Gebeine → Friedrichs III. im eben vollendeten Hochgrab im Stephansdom, die Eröffnung des neuen Frdh.s vor dem Kärntnertor u. die öffentl. Bestrafung eines häret. Mönchs. Außerdem war er finanzpolit. tätig u. besuchte 1515–19 in diplomat. Missionen wiederholt Ung. Nach der Auflösung des nö. Regiments im Nov. 1520 behielt er sein Amt als Vizedom. 1521 ist er (Reise zum Hof Karls V.) in Frankfurt/M. nachweisbar. – Von seinen Söhnen war Georg (I.) Kriegszahlmeister († 1551) u. Lorenz (II.) Landschreiber (Besitzer der Herrschaften Obersievering [1559–1609] u. Harmannsdorf [Bez. Horn, NÖ; 1559–66]; † 1577). Lorenz' So. Georg (II.) († 1595) erwarb 1583 (!) die Herrschaften Rauhenstein u. Rauheneck (heute Teil von Baden b. Wien, NÖ) sowie den nach ihm ben. „Sauerhof" (Baden, Weilburgstr. 11–13) u. ließ bis 1594 die verfallene Helenenkapelle bei Baden wiederherstellen (Bauinschrift). Mit seinem So. Georg (III.), Truchseß des Ehz.s Maximilian III., starb die Familie 1609 aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 28; Hermann Wiesflecker, Ks. Maximilian I., 5 (1986), 265ff.; Perger, Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich v. Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 3ff.; dsbe.,Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), 59, 109, 111; dsbe., Der Aufruhr im Stift Klosterneuburg 1513 u. seine Folgen, in: MÖStA 41 (1990), 14ff.; dsbe., Ratsbürger, 238; Conradin Bonorand, Joachim Vadian u. der Humanismus im Bereich des Erzbistums Sbg., in: Vadian-Studien 10 (St. Gallen 1980), 193ff.; Gerhard Rill, Fst. u. Hof in Österr. von den habsburg. Teilungsverträgen 1521/22 bis zur Schlacht von Mohács 1526, Bd. 1, 137, 235, 251; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 415.

Säusensteiner Hof (1, Annag. 4, Teil, CNr. 1003). Die wohlhabende, von Eberhard v. Wallsee 1334 oder 1338 gegr., zw. Pöchlarn u. Ybbs gelegene Zisterzienserabtei Säusenstein hatte in W. zuerst am Minoritenpl. ein Haus, kaufte jedoch 1628 den ehem. Hof des Herzogenburger Stifts. 1675 wurde der Hof vom Stift Kremsmünster (→ Kremsmünsterhof) erworben.

Sauter Ferdinand, * 6. 5. 1804 Werfen, Sbg., † 30. 10. 1854 (Cholera) Wien 17, Hernalser Hauptstr. 100 (GT; Schulgebäude, damals Cholera-Notspital; alter Hernalser Frdh., nach dessen Auflassung [Neuer] Hernalser Frdh., Ehrengrab, Gr. B [Porträtmedaillon von Karl Philipp, 1930]), Versicherungsbeamter, Dichter. So. eines ebi. Rats u. Pflegers, besuchte S. einige Klassen des Sbg.er Gymn.s, wandte sich dann jedoch der kaufmänn. Laufbahn zu. 1825 ging er nach W. u. arbeitete in einer Papierhandlung;



Ferdinand Sauter. Xylographie, um 1850.

1839 verlor er seinen Posten u. führte in der Folge ein kümmerl. Dasein. In den frühen Wr. Jahren gehörte er (mit Anton R. v. Spaun u. Franz v. Schober) zum Bekanntenkreis von Franz Schubert, trauerte mit diesen um Beethoven u. begeisterte sich an Kleist-Aufführungen im Theater. S. lebte vornehml. in Hernals, war aber auch Stammgast in der „Blauen Flasche" (16, Neulerchenfelder Str. 14), auf die er in der Silvesternacht 1853 ein langes Lobgedicht verfaßte. Durch seine polit. u. volksliedhaften, meist von Schwermut getragenen Gedichte machte er sich als Dichter-Bohemien des Wr. Vormärz einen Namen. Fried-

rich Witthauer von der „Wr. Zs." u. Dr. August Schmidt von der „Musikztg." nahmen sich seiner an, doch wurde er infolge privater Schwierigkeiten immer verbitterter. Halm verschaffte ihm eine Anstellung bei der Nö. Assecuranz-Ges. Seine Freunde setzten ihm einen Grabstein, dessen von ihm selbst verfaßte Inschrift ebenso bekannt geworden ist wie sein ehem. äußerst populäres „Gassenlied" mit dem Kehrreim „Auf der Gassen, auf der Gassen". GTn 17, Hernalser Hauptstr. 63 (hier lebte er 1851–54) u. 17, Hernalser Hauptstr. 98–100. → Sautergasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Sbg.er Kulturlex.; Wurzbach; Ernst; Schmutzer, 342; Nachlässe W.; Nachlässe; H. Deißinger, F. S. (1926); Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 7 ff.; Hermine Cloeter, Geist u. Geister aus dem alten W. (1922), 122 ff.; Friedrich Schlögl, Ueber F. S., den Dichter u. Sonderling (1884); Josef Buchowiecki, F. S. (1972); H. H. Hahnl, Vergessene Literaten (1984), 47 ff.; Ernst Joseph Görlich, F. S. u. das Wr. Schrifttum, in: WGBll. 6 (1951), 43 ff.; dsbe., Als Dichter u. Assekurant gleichermaßen unbek.: F. S., in: ebda. 39 (1984), II f., XVIII f.; Bergauer, Berühmte Menschen, 63, 257 f.; Wr. Schr. 29, 155 f.; Dieman, Musik, 114, 175 f.; Währing, 571; Gedenkstätten, 265, 268; Gedenktafeln, 177 f.; BKF 17, 22.

Sautergasse (16, Ottakring; 17, Hernals, Dornbach), ben. (1876) nach Ferdinand → Sauter; Verlängerung 28. 4. 1905 (von Wattg. bis Heigerleinstr.); vorher in Dornbach → Zeillergasse.

Sauwinkel (1) hieß bis zur M. des 18. Jh.s ein tiefgelegener Teil der Stadt gegen den Roten Turm zu. Hier war jener Teil des ausgedehnten, weit über die Gründe der späteren Franz-Josefs-Kaserne bis zum heut. Beethovenpl. reichenden Viehmarkts, wo die aufgetriebenen Schweine lagerten. Im S. stand einst die städt. „Preukuchel" („der gemeinen Stadt Schweinschlachthäusl", erw. 1566 u. 1587), eine städt. Brühbank, in der die Schweine gestochen u. gebrüht wurden. Daneben standen die Häuser „Zum roten → Apfel" (Ecke gegen das Laurenzerbergl), das in seinen Mauern das gleichbeschilderte Schank- u. Gasthaus beherbergte, während der 2. Türkenbelagerung unter Beschuß u. mehrmals in Brand geriet, sowie „Zur Flucht nach Ägypten". Im S. standen auch ein städt. Getreidekasten, das kleine Hauptmautgebäude, die Schles. Burse, eine Mühle sowie ein Turm der Stadtbefestigung (→ Krotenturm). M. des 18. Jh.s wandelte sich die Bezeichnung in Auwinkel.

Lit.: Perger, Straßen (unter Auwinkel, Postg., Franz-Josefs-Kai, Schwedenpl.); Kisch 1, 357 f.; Bibl. 3, 447 (*Auwinkel*).

Sava Karl v., * 6. 7. 1807 Wien, † 1. 6. 1864 Wien, Sphragistiker. Stud. 1828/29 an der Univ. W., trat jedoch 1829 als Beamter bei der Tabak- u. Stempel-Buchhaltung ein, war 1832–34 in Hainburg tätig u. wurde 1854 Vizehofbuchhalter in W. Er legte eine Sammlung von über 3.000 Siegelabdrucken (nach ma. Originalen) an, die sich heute im HHStA u. im Österr. Museum für angew. Kunst befindet, u. publizierte dazu ab 1844 wiss. Aufsätze. Ausschußmitgl. AV (1859–64).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Franz Gall, Zur Gesch. der österr. Sphragistik, in: Jb. Lkde. NÖ NF 31 (1954), 183 f.; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ, in: ebda. NF 53 (1987), 119 f., 123, 152.

Savakapelle → Serbisch-orthodoxe Kirche.

Savoyen Eugen v. → Eugen von Savoyen, Prinz.

Savoyen-Carignan Maria Theresia Anna Felicitas Hzin. v., geb. Prinzessin Liechtenstein, * 11. 5. 1694 Schwarzkosteletz, Böhm., † 20. 2. 1772 Stadt 976 (1, Johannesg. 13–15; Stephansdom, Kreuzkapelle), G. (24. 10. 1713) Emanuel Thomas Hz. v. S.-C. (* 8. 12. 1687, † 28. 12. 1729 Wien; kais. Feldherr, zuletzt FML; Neffe des Prinzen → Eugen), To. von Hans Adam I. Fst. von u. zu Liechtenstein u. dessen G. Erdmunda Gfin. Dietrichstein. Nach dem Tod ihres Gatten erwarb sie 1742 ein Palais in der Stadt (1, Johannesg. 15–179). Als kinderlose u. sehr wohlhabende Wwe. machte sie zahlr. Stiftungen; u. a. schuf sie Pflegeplätze für Arme in Wr. Spitälern. In der nw. Kapelle des Stephansdoms, für die ihr Vater 1717 ein großes Kruzifix gestiftet hatte (daher der Name Kreuzkapelle), ließ sie 1729 ihren Gatten in einer eigens geschaffenen Gruft bestatten; sie stiftete 1731 hier einen Altar (den Kreuzaltar) u. ließ um 1736 ein prachtvolles Eingangsgitter herstellen. Für Prinz Eugen, der am 26. 4. 1736 ebenfalls in der Gruft bestattet worden war, ließ sie 1754 in der Kapelle von Joseph Wurschbauer ein marmornes Epitaph errichten; 1768 ließ sie von Franz Xaver → Messerschmidt 2 Statuen für den Kreuzaltar herstellen. Bei der Gruftöffnung (1974) wurden die Särge für Prinz Eugen, Emanuel Thomas v. Savoyen u. dessen G. unversehrt vorgefunden. Auf einem von ihr 1745 gekauften Grundstück in der Vorstadt Laimgrube entstand 1746–49 das für die → Savoyische Adelige Akademie bestimmte Gebäude (1749 eröffnet, 1756 Maria Theresia unterstellt, 1776 mit der Theresian. Akad. vereint; → Savoyische Adelige Akademie, → Theresianum, → Stiftkaserne). Testamentar. stiftete sie 1769 ihr Stadtpalais für das → Savoyensche Damenstift. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des Stephansdomes in W., in: ÖKT 23 (1931), 65, 69, 215, 307, 551; Gottfried Mraz, Prinz Eugen u. St. Stephan, in: Der Dom 1/1986.

Savoyenkapelle (1, Stephansdom; auch Kreuz-, Liechtenstein-, Morandus-, Tirnakapelle) → Kreuzkapelle.

Savoyensche Adelige Akademie → Savoyische Adelige Akademie.

Savoyensches Damenstift (1, Johannesg. 15–17; früher Palais der Hzin. v. Savoyen-Carignan; *die häufig vorkommende Schreibweise Savoyisches Damenstift ist unrichtig*). Das Haus Johannesg. 15 entstand aus 2 Häusern, die Hofkriegsrat Gotthard Heinrich Gf. Salburg 1696 bzw. 1691 erworben hatte u. zusammenbauen ließ. Sein So. Franz Ludwig, der 1707 erbte, geriet in finanzielle Schwierigkeiten, weshalb das Haus versteigert werden mußte; es wurde 1740 von Dr. med. Franz Adam Deibl u. seiner Frau erworben, jedoch bereits 1742 an die Wwe. des Hz.s Emanuel Thomas v. Savoyen, Maria Theresia Anna Felicitas Hzin. v. → Savoyen-Carignan, verkauft. Diese widmete in ihrem Testament v. 16. 8. 1769 das Haus, das sie 1770–72 umbauen ließ, für ein adeliges Damenstift. Nach ihrem Tod (1772) erteilte Maria Theresia am 21. 7. 1772 der Stiftung die Bestätigung. Vorgesehen war die Aufnahme von 20 verwaisten Damen aus altem Adel im Alter zw. 15 u. 40 Jahren, die nicht mehr als 4.000 fl Vermögen besaßen; die eine Hälfte der Damen sollte dem österr., die andere dem böhm. Adel entstammen. Das Protektorat stand dem jeweils regierenden Fürsten von u. zu Liechtenstein zu, die Aufsicht führten 3 von den Stiftsdamen gewählte Regentinnen; die Stiftsdamen durften ausgehen u. reisen, mußten jedoch bei Verehelichung ausscheiden. Für ihren Un-

terhalt hatte die Stifterin einen Jahresbetrag von 19.180 fl bestimmt. Das Haus ist bis heute im Eigentum des regierenden Fürsten von u. zu Liechtenstein. 1783 wurde vom Stift das Nachbarhaus Johannesg. 17 erworben u. durch Bmstr. Andreas Zach adaptiert. Die Fassade besitzt 2 Portale, von denen eines vermauert ist, u. wird von einer in einer Nische angebrachten Bleiskulptur der Maria Immaculata von Franz Xaver → Messerschmidt (1767/68) verziert. 1893/94 wurde das Palais im Inneren neu adaptiert u. die Kapelle (Maria Empfängnis), die in dem der Univ. gehörenden Goldbergschen Stiftungshaus (1, Johannesg. 13; → Goldberg, Zum) untergebracht gewesen war, in einen Seitentrakt des Gebäudes verlegt. Die Satzungen der Stiftung wurden 1916 erneuert u. 1929 abgeändert. Im S. D. verbrachte die Politikerin Dr. Hertha → Firnberg ihre letzten Lebensjahre. – Im Hof befindet sich der → Witwe-von-Sarepta-Brunnen. (*Richard Perger*)

Lit.: Satzungen für das von Theresia Hzin. v. Savoyen err. adel. weltl. Freyleinstift (1773); Enrica v. Handel-Mazetti, Das S. D., in: Alt-Wr. Kal. (1918), 122ff.; Peter Pötschner, Der Brunnen im Hof des S. D.es in W., in: ÖZKD 35 (1981), 96ff.; Bürgerhaus, 59; Paul, 489; Realis 1, 360; Kisch 1, 512;Bibl. 3, 417.

Savoyenstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (1897) nach Maria Christine Fstin. Montléart, geb. Prinzessin v. Sachsen-Curland, verw. Hzin. v. S. (1779–1851); → Wilhelminenberg.

Savoyische Adelige Akademie (7, Stiftg. 2; Stiftkaserne). Hzin. Maria Theresia v. → Savoyen-Carignan, geb. Prinzessin Liechtenstein, kaufte 1745 von der Chaosschen Stiftungsadministration (→ Chaossches Stiftungshaus) ein Grundstück auf der Laimgrube u. ließ darauf 1746–49 gegen die spätere Stiftg. zu ein prächt. Gebäude samt Reitschule (an der Ecke zur Siebensterng.) err. Die Stiftung war für Adelige bestimmt, die sich dem öffentl. Dienst oder demjenigen in der Armee widmen wollten. 1756 übergab die Hzin. die Anst. Maria Theresia, die anordnete, diese habe für immer den Namen „Savoyische Akad." zu führen; 1776 erfolgte die Vereinigung mit der Theresian. Akad. (→ Theresianum). In das Stiftgebäude kam die von Karl VI. 1717 auf Antrag des Prinzen Eugen gegr. k. k. Ingenieurakad. sowie später (als nach Auflassung des Theresianums diese Akad. dorthin übersiedelt war) deren Nfg.anst., die k. k. Techn. Militär-Akad., sowie das Bombardierkorps (→ Stiftkaserne); das restl. Gebäude wurde in eine Artilleriekaserne umgestaltet.

Lit.: Friedrich Gatti, Gesch. der k. k. techn. Militär-Akad. (1901ff.); Franz v. Gruber, Gesch. der k. k. Ing.- u. der k. k. Genie-Akad. (1902); Kisch 3, 349ff.; Neubau, 77ff.; Bibl. 1, 241.

Savoyisches Damenstift → Savoyensches Damenstift.

Savoysches Palais (3) → Albrechtisches Gartenpalais.

Sawicki Karl Nikolaus, * 8. 12. 1792 (!) Stanislau, Galiz. (Ivano-Frenkivs'k), † 13. 10. 1850 Spittelberg 134 (7, Neustiftg. 1), Instrumentenmacher. Erhielt in Lemberg eine Ausbildung als Streichinstrumentenmacher u. war danach möglicherweise als Geigen- u. Lautenmacher in Galiz. tätig. Ab 1823 arbeitete S. als befugter Geigenmacher in W. Er war einer der besten Wr. Geigen- u. Lautenmacher.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Scala (Johann-Strauß-Theater; 4, Favoritenstr. 8). **1)** *Johann-Strauß-Theater:* → Straußtheater – **2)** *Scala:* 1931 erfolgte durch Carl Witzmann eine völl. Umgestaltung; das Theater trug nun den Namen „S.", wurde am 29. 9. 1931 Kino u. diente nach dem E. des 2. Weltkriegs (Wiedereröffnung am 10. 9. 1948) der sowjetruss. Besatzungsmacht als Theater u. stand unter dem Einfluß der KPÖ. Man spielte neben Klassikern der Weltlit. Stücke des damals boykottierten Bert Brecht; zum Ensemble gehörten Karl → Paryla *(s. Nachtrag in diesem Bd.)*, Wolfgang Heinz u. Otto Tausig, zu den Gästen Therese Giehse u. Helene Weigel. Nach dem Abschluß des Staatsvertrags wurde noch bis 30. 6. 1956 gespielt, dann wurde das Gebäude nach längerer Diskussion 1959/60 abgerissen u. durch einen Wohnhausbau ersetzt.

Lit.: Hadamowsky, 770ff. u. Reg.; Carmen-Renate Köper, Ein unheil. Experiment. Das Neue Theater in der S. (1948–1956).

Scala Nikodemus della, * ?, † 13. 8. 1443 Wien (Augustinerkloster), Bischof von Freising, Politiker, Mäzen. Sproß eines ital. Adelsgeschlechts, das von ca. 1270 bis 1387 die Macht über die Stadt Verona ausübte u. dann von den Visconti verdrängt wurde. 1404 ließ sich ein Zweig der Familie in Bay. nieder (Verdeutschung des Namens in „von der Leiter"). Nikodemus, ein So. des Guglielmo, lebte zunächst als einfacher Weltpriester in Landshut, wurde dann Rat u. Schatzmeister des ab 1404 regierenden Hz.s Heinrich „des Reichen" von Bay.-Landshut, weilte 1418 am Konzil zu Konstanz u. wurde bereits 1420 vom Hz. als Bi. von Freising vorgeschlagen (Ernennung durch Papst Martin V. 1422, Anerkennung Hz. Albrechts V. von Österr.). Als Delegierter Albrechts V. nahm S. 1431/32 am Konzil von Basel teil. Beim Wr. Maler Jakob → Kaschauer ließ S. für ein Honorar von 400 Pfd. zuzügl. 70 Pfd. Nebenspesen für den Freisinger Dom einen neuen Hochaltar anfertigen, der am 28. 6. 1443 (kurz nach Nikodemus' Tod) aufgestellt wurde; von diesem Kunstwerk befinden sich 3 geschnitzte Schreinfiguren (Muttergottes, hl. Korbinian u. Stifterfigur des Bi.s Nikodemus) im Bayer. Nationalmus. in München, eine Statue des hl. Sigismund im Württ. Landesmus. in Stuttgart. S. war auch mit Enea Silvio → Piccolomini befreundet. Die Familie della S. (von der Leiter) starb 1598 in Bay. aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Bosl (Hg.), Bosls Bayer. Biogr. (Regensburg 1983), 471f.; Hubert Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bi.e im MA, in: Beiträge zur altbayer. Kirchengesch., 3. Folge, Bd. 16 (Mchn. 1938), 215ff.; Kat. Freising – 1250 J. geistl. Stadt (Freising 1989), 262f. (Kat.-Nr. III.1); Josef Maß, Das Bistum Freising im MA (Mchn. 1986), 296ff.; Josef Zahn, Die Freisingischen Sal-, Copial- u. Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Österr., in: Archiv für österr. Gesch. 27 (1861), 242.

Scalagasse (5), ben. (1888) nach dem Matzleinsdorfer Pfarrer u. GR (1862–67) Dr. Johann S. (* 1816 Dt.-Brod, Böhm., † 4. 3. 1888 Wien).

Scandic Crown (2, Handelskai 269), Hotel. Der 1911–13 erb. städt. → Getreidespeicher wurde 1986–88 nach Plänen von Requat & Reinthaller unter Erhaltung der strukturellen Elemente des Gebäudes zu einem Hotel umgeb., das am 30. 6. 1988 eröffnet wurde.

Lit.: Achleitner, 92f.

Scaria Emil, * 18. 9. 1840 Graz, † 22. 7. 1886 Blasewitz b. Dresden, Opernsänger (Baß). Debütierte nach Ausbildung in Graz u. W. am 14. 4. 1860 in Pest („Die Hugenotten") ohne Erfolg, sang in Brünn, Magdeburg u. Frankfurt/M., ging dann aber zur weiteren Ausbildung nach

London (1862), hatte danach 1863/64 in Leipzig großen Erfolg u. wurde 1865 ans Dresdner Hoftheater verpflichtet, dem er bis 1872 angehörte. Von 1. 5. 1873 bis zu seinem Tod war S. Mitgl. der Wr. Hofoper (Hauptrollen Wotan, Landgf. [„Tannhäuser"], Kg. Heinrich, Falstaff, Gurnemanz). S. war einer der besten Richard-Wagner-Sänger seiner Zeit; er kreierte in W. den Wotan u. in Bayreuth den Gurnemanz (UA des „Parsifal", 1882); Gastspiele in Berlin (1881) u. London (1882), Europatournee (1882), Konzertreise in die USA (1884). → Scariaweg.

Lit.: ADB; Eisenberg. Bühnenlex.; ÖBL; Riemann; Sängerlex. 2; Kat. Oper, 66.

Scariaweg (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936) nach dem Bassisten der Hofoper Emil → Scaria.

Schaaf, Praterhüttendynastie. Der aus Leipzig stammende August Sch., der als Besitzer kleiner Menagerien u. Affentheater Mitteleuropa bereiste u. in W. bald als „Kg. der Bankisten" (wie man Inhaber von Schaugeschäften nannte) Karriere machte, übernahm 1866 ein Panoptikum im Prater (in dem Gipsfiguren gezeigt wurden); das Etablissement blieb bis 1918 im Besitz der Familie. August Sch. zeigte menschl. Abnormitäten, stellte 1877 aber auch die 1. Schlagmaschine auf. Nach seinem Tod (1885) übernahm seine Wwe. Auguste das Geschäft u. brachte die verschiedensten Attraktionen (bspw. 1886 die 1. Wasserrutschbahn, 1889 Bauchredner u. dressierte Hunde, 1890 Karl Juhasz' Zaubertheater, 1894 einen Fußkünstler, 1895–97 den elektr. Mann, 1900 ein Fahrradkarussell u. 1905 eine Kraftmaschine). Der So. Friedrich Karl (* 1859), der nach des Vaters Tod 1885/86 nach Südamerika ging, übernahm 1886 das Karussell „Zum gold. Ritter" (1888 nach Smyrna verkauft); Schaaf bot in den nächsten Jahren in seiner Praterhütte fast jährl. andere Attraktionen; ab 1902 verwendete er einen elektr. Karussellantrieb, 1904 wurde ein secessionist. Gebäude errr. An anderer Stelle errr. er (gem. m. Pretscher u. Präuscher) 1886 eine Rutschbahn u. 1894 eine Dioramabahn, allein 1911 ein Aeroplankarussell.

Lit.: Hkde. Prater, Reg.

Schabasser Josef, * 10. 6. 1909 Wien, † 4. 11. 1981 Wien, Chordirigent, Pädagoge. Schloß sein Stud. an der Univ. Sbg. mit der Diss. „Der Mönch von Sbg. in seinen geistl. Liedern" (1936) ab u. wurde 1939 Mitgl. der Diözesankomm. für Kirchenmusik (1, Augustinerkloster). 1940–46 war Sch. Chorltr. der Laimgrubenkirche (6), 1946–70 Chorltr. in der Augustinerkirche u. zugl. 1951–72 Ltr. der Choralschola der Hofmusikkapelle. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Singende Kirche, Jg. 21/4, 26/4.

Schabbes, svw. Sabbat, Samstag; abgeleitet davon der Sch.deckel, svw. Hut.

Schabdenrüsselgasse (2, Leopoldstadt), ben. (nachweisbar 1790–1845) nach einem ehem. Hausschild (2, Czerning. 4), seit 1882 → Czerningasse bzw. Czerninpl.

Schab-den-Rüssel-Haus (1) → Schabenrüsselhaus.

Schabenrüssel Michel, * ?, † 20. 1. 1552 Wien (Stephansdom [gemeinsames Grabmal für Michel Sch. u. seine beiden Frauen; verschollen]), Salzer, 1. G. Katharina, To. des Bernhard Purzlhofer († 6. 6. 1529), 2. G. Helena († 8. 9. 1555). Die Häuser (→ Schabenrüsselhaus) kamen an seine zahlr. Erben, die durch seinen Schwiegerso. Thomas Aigner (G. Ursula) vertreten wurden; Aigner übernahm die Salzhandelskonzession.

Schabenrüsselhaus (1, Rabensteig 8, Franz-Josefs-Kai 27). Aus einem 1474 angekauften Haus (CNr. 482) u. 2 weiteren (1486 u. 1493) erworbenen u. zu einem Neubau vereinten Häusern schuf sich Hans Düring einen Besitzkomplex, der 1536 durch Kauf an den Salzhändler Michel Schabenrüssel kam (das benachbarte Haus CNr. 481 [1, Rotenturmstr. 29], ehem. ein landesfürstl. Schüttkasten, hatte er schon 1534 erworben). Der Besitz dieser Gebäude war mit der Befugnis zum Salzhandel verbunden (→ Salzamt, → Salzer, → Salzwesen); dieses Gewerbe übte Schabenrüssel (der ab 1513 in W. nachgewiesen werden kann) ab 1524 aus. 1564 wurde der ges. Besitzkomplex an Mathes Prunnhofer veräußert. Der Name Sch. (zum Hausschild geworden) erinnerte bis zur Demolierung um 1900 an den einst. Besitzer. – Wie auch andere seltsame alte Familiennamen (Küssenpfennig, Stoßanhimmel) reizte auch Sch. im 19. Jh. zur Erfindung einer romant. Gesch. um einen Bettler, der durch Schaben seines Mundes mit einem zauberischen Reibeisen Goldstücke gewann; bei dieser Gelegenheit wurde auch das alte Hausschild in „Schab den Rüssel" umgedeutet. (*Richard Perger*)

Lit.: Harrer 1/3, 617ff.; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 7ff., bes. 18ff.; R. Perger (Hg.), Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984), 103, Anm. 384.

Schablergasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (1895) nach der hist. Weingartenflur Schapeler (urk. bereits 1357 im Zusammenhang mit einem Besitzer, der ein Schapler ([Erzeuger von schapel = Kopfhaube für Frauen] war), erw.; viell. hatte die Ried auch in seiner Ausdehnung eine Ähnlichkeit mit einer solchen schapel.

Schabus Jakob, * 14. 10. 1825 Dellach, Gailtal, Ktn., † 26. 9. 1867 (Selbstmord; *lt. TBP „Zersetzung des Blutes"*) Wien 4, Wienstr. (Re. Wienzeile) 15, Naturwissenschaftler. Stud. ab 1840 am Grazer Joanneum u. 1845–47 am Polytechn. Inst. in W. sowie an der Univ. W. (Physik, Chemie). Nach Supplententätigkeit am Polytechnikum (1850) wurde er 1851 Prof. für Physik der Oberrealschule am Schottenfeld u. 1857 Prof. für Physik an der Handelsakad. Neben wiss. Veröffentlichungen publizierte er auch Lehrbücher, die teilw. jahrzehntelang in Verwendung standen.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Carinthia 57(1867), 449ff.

Schacherl Franz, Architekt, → Schuster Franz.

Schacherl Gustav, * 20. 8. 1853 Sternberg, Mähr. (Šternberk, ČR), † 21. 3. 1937 Wien (Zentralfrdh., Gr. 87A), Chemiker, Pharmazeut. Stud. 1872–74 an der Univ. Graz (Mag. pharm. 1874, Dr. pharm. 1877, Dr. phil. 1880), war jedoch ab 1874 bereits Ass. Nach Habil. für Chemie an der Univ. Graz (1884) war er 1888–97 Ltr. des chem. Laboratoriums u. der Schule des Allg. österr. Apotheker-Vereins in W. u. lehrte 1888–1923 als Privatdoz. an der Univ. W. Er wurde 1897 Oberinsp. an der neuerr. allg. Untersuchungsanst. für Nahrungs- u. Genußmittel (prov. Ltr. 1902–06, Doz. ab 1909). Regg.rat (1909), tit. Hofrat (1921).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 4; A. Kernbauer, Das Fach Chemie an der Phil. Fak. der Univ. Graz (1985), 110ff., 788f. (*Werkverz.*).

Schachermayr Fritz, * 10. 1. 1895 Linz, † 26. 12. 1987 Eisenstadt, Althistoriker. Stud. an den Univ.en W., Graz, Berlin u. Innsbruck (Dr. phil. [kriegsbedingt erst] 1920) u. lehrte (nach einer Orientreise 1920) 1921–31 an einem Innsbrucker Mädchengymn. Nach Habil. (1929) lehrte er in Jena, Heidelberg, Graz (ab 1941) u. 1952–65 an der Univ. W. (Prof. für griech. Gesch., Altertumskde. u. Epigraphik). Er gehörte noch jener Gelehrtengeneration an, die gleichzeitig als Historiker (aller antiken Sparten) u. Archäologen tätig waren. Zahlr wiss. Veröffentlichungen (dar. Alexander d. Gr., 1949; Poseidon, 1950; Die ältesten Kulturen Griechenld.s, 1955; Die minoische Kultur des alten Kreta, 1964); außerdem schrieb er „Ein Leben zw. Wiss. u. Kunst" (1984). Als ausübender Musiker regte er die Gründung der Internat. Hugo-Wolf-Ges. an u. war auch Mithg. einer krit. Gesamtausgabe von Wolfs Werken.

Lit.: Personenlex.

Schachinger Anton, * 4. 2. 1899, † 22. 4. 1960 Mödling, NÖ, Historiker, Geograph. Neben seiner Schultätigkeit als Mittelschulprofessor (Oberstudienrat) widmete sich Sch. bereits frühzeitig der heimatkundl. Forschung, in deren Zentrum er (unter Aufarbeitung bis dahin unerschlossenen Quellenmatrials) die Gesch. des Wienerwalds u. des kais. Waldamts sowie die Auswirkungen der Türkenkriege auf dieses Gebiet stellte. Nachdem er ab 1931 versch. Detailuntersuchungen veröffentlicht hatte, erschien 1934 sein Hauptwerk „Der Wienerwald. Eine landeskundl. Darstellung" (*in:* Forschungen zur Lkde. von NÖ 1/2), das als Vorbild landes- u. heimatkundl. Bearbeitung angesehen werden kann. Viele seiner Arbeiten erschienen in den Publikationen des VGStW u. des Vereins für Lkde. von NÖ (Mitgl. ab 1927).

Lit.: Karl Lechner, A. Sch. – ein Sechziger, in: UH 30 (1959), 83f.; dsbe., A. Sch. †, in: WGBll.15 (1960), 154f.; dsbe., 100 J. Verein für Lkde. von NÖ u. W. (1964), 176; Adalbert Klaar, Dr. A. Sch. (*Nachruf*), in: UH 31 (1960), 166.

Schachner Friedrich, * 14. 12. 1841 Atzenbrugg b. Tulln, NÖ, † 7. 11. 1907 Wien 4, Schwindg. 14 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 54/37/63), Architekt, Baumeister, G. Therese. Stud. an der TH W. Landbau u. an der Akad. der bild. Künste Ornamentik bei Eduard van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg, arbeitete 1861–66 im Atelier von Romano u. Schwendenwein u. ließ sich 1866 als selbständ. Arch. in W. nieder. Er beschäftigte sich intensiv mit der Gestaltung des Karlspl.es u. erhielt 1902 bei der engeren Konkurrenz für die Erbauung des Ks.-Franz-Joseph-Stadtmus.s eine Stimmenmehrheit gegenüber dem Sieger der Vorkonkurrenz (1901) Otto Wagner, doch kam es zu keiner Realisierung. Sch., der anfangs den Vorbildern der ital. Palastarch. folgte, sich später jedoch zum typ. Vertreter des Späthistorismus wandelte, baute (nachdem er sich 1866 selbständig gemacht hatte) Hotels, Zinshäuser, Palais, Warenhäuser u. Banken, dar. in W. 1866 das → Erlangerpalais, 1871–73 das → Wittgensteinpalais (4), 1874/75 das → Haaspalais, 1881–83 die Allg. Verkehrsbank, 1894/95 das Warenhaus → Esders u. 1897/98 das → Bratmannpalais; gem. m. Andreas → Streit führte er 1881/82 einen Erweiterungsbau des Künstlerhauses aus. Künstlerhausmitgl. (ab 1869), Baurat (1902), RK franz. Ehrenlegion (1867; Juror bei der Pariser Weltausst.), Med. für Kunst (Wr. Weltausst. 1873). → Schachnerstraße.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach (→ *Schachner Rudolf*); Ehrengräber; Künstlerhaus, 14, 22, 51f., 58, 63, 71, 76, 81, 83, 85, 107, 113, 115, 127, 139, 175f., 180; ÖKT 44, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Otto Wagner u. das Ks.-Franz-Josef-Stadtmus. Das Scheitern der Moderne in W. (1988), 11ff., 19f., 40f., 44, 46, 48ff., 57f., 62, 65f., 74 (Kat.); Ruhestätten, 137; *Künstlerhausarchiv.*

Schachnerstraße (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Friedrich → Schachner.

Schack Adolf Wilhelm, * 15. 4. 1846 Wien, † 10. 5. 1910 Gutenstein, NÖ, Modeschöpfer, So. eines Schneidermeisters. Entwickelte (nach Lehrjahren in Dtschld.) eine eigene Schnittzeichenmethode, lernte in Paris (Weltausst. 1878, Berichterstatter des Nö. Gewerbevereins) die dort. Mode kennen u. stellte dieser eine neu entwickelte Wr. Mode gegenüber (wofür er auch anatom. Stud. absolvierte). Die von ihm 1880 in W. begr. Modeschule leitete er bis zu seinem Tod. Er konnte sich bei der 1. Wr. Modeausst. (1895) profilieren, war 1898 Mitbegr. des Gremiums der vereinigten Lehranst.en für Schnittzeichnen u. Kleidermachen, wurde Präs. der Wr. Modeakad. u. nahm an der Pariser Weltausst. 1900 teil. Sch. war ein typ. Repräsentant des aufstrebenden Bürgertums; mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit vermochte er seinen Arbeiten überproportionale Bedeutung zu sichern.

Lit.: ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*).

Schack Friedrich Otto, * 4. 1. 1841 Blödesheim b. Worms, † 24. 4. 1922 Wien 1, Dorotheerg. 16, evang. Theologe H. B. Stud. an der Univ. Gießen, besuchte das Predigerseminar in Friedberg (Hessen), war 1863–65 Pfarrvikar in Lengfeld b. Darmstadt u. 1865–79 Pfarrer in Laibach (Ljubljana). 1879–1922 war Sch. der 1. Pfarrer der Evang. Pfarrgmde. H. B. in W. (ab 1880 stv. Superintendent, 1883–1922 Superintendent). Er prägte gem. m. Carl Alphons → Witz-Oberlin das evang. Leben in W. u. in der ges. Monarchie. Dr. theol. h. c. Univ. W. (1911). Dt. Adler-Orden III. Kl. (1880).

Lit.: ÖBL; Peter Karner (Hg.), Die Evang. Gmde. H. B. in W. (1986; FB 16), 137f. u. Reg.

Schadek Moriz, * 28. 8. 1840 Horn, NÖ, † 31. 5. 1928 Wien 7, Lerchenfelder Str. 21 (Zentralfrdh.), Jurist (Oberlandesgerichtsrat), Mundartdichter. Stud. 1859–63 an der Univ. W. (Richteramtsprüfung 1865), kam 1875 ans Wr. Handelsgericht u. wurde 1895 dem Oberlandesgericht zugewiesen (Ruhestand 1901). Schrieb schon ab seiner Stud.zeit für das Wr. Witzbl. „Der Zeitgeist" u. für die „Fliegenden Bll.", wurde dann aber vom damal. Trend der „Mundartwelle" erfaßt u. schrieb zahlr. Gedichte (eine Auswahl wurde 1978 vom Verein Heimatmus. Waidhofen/Th. hgg.).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*); Nachlässe; W. Sohm, in: Das Waldviertel 27 (1978), 107ff.

Schadekgasse (6), ben. (3. 9. 1913) nach dem Kaufmann Dr. Franz Josef Sch. (1843–1913), nö. Landtagsabg. u. BV von Mariahilf (1897–1913); urspr. Hollerbeerg., ab 1870 Kollergerng. u. ab 1906 Teil der Windmühlg.

Lit.: Dehio 2–9, 269; Mariahilf, 92; Bürgerhaus, 213.

Schaden Karl, * 8. 6. 1843 Döbling, † 6. 7. 1914 (Selbstmord) Wien 4, Große Neug. 1 (Baumgartner Friedhof [Grab aufgelassen]), Architekt, Oberbaurat, G. (1876). Stud. 1858–64 am Polytechn. Inst. u. 1864–68 an der Akad. der bild. Künste, trat in den Dienst der Gmde. W. (Aufsicht bei der Err. der Krankenanst. → Rudolfstiftung,

1868–73 Bauführer bei der → Weißgerberkirche, die von seinem Lehrer an der Akad., Friedrich → Schmidt, geplant wurde). 1875 trat er (nach Reisen durch Ital., Dtschld. u. die Schweiz) ins Hochbaudepartement des Innenministeriums ein (1886 Obering., 1896 Baurat), 1908 wurde er vom Ministerium für öffentl. Arbeiten übernommen (1901 Oberbaurat, 1909 Ruhestand). Er war an der Err. versch. Gebäude in W. u. Böhm. beteiligt; in W. entwarf er (nachdem Pläne F. Schmidts nicht realisiert worden waren) die → Rudolfsheimer Kirche (1898). Künstlerhausmitgl. (ab 1869).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; WZ, NFP 7. 7. 1914.

Schadetzky Karl, * 28. 12. 1792 Wien, † 30. 8. 1852 St. Ulrich 80 (8, Neudeggerg. 4), Pantomimenmeister, Tänzer, Choreograph, So. eines Theaterfriseurs. Kam bereits als Kind ans Leopoldstädter Theater, trat ab 1800 in Kinderrollen in Preßburg u. Lemberg auf u. war 1812–45 als Groteskтänzer u. Mimiker ans Leopoldstädter Theater engagiert. Nachdem er 1845–50 als Privatmann gelebt u. nur bei bes. Anlässen aufgetreten war, ging er als Ballettmstr. 1850 nach Graz, 1851 nach Preßburg u. 1852 zurück nach W. (Theater in der Josefstadt). Sch. hatte (als Darsteller des Pierrot unübertroffen) großen Anteil an der Pantomimenblüte am Leopoldstädter Theater. Er schuf eine Reihe von Choreographien für Pantomimen.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); K. M. Kisler (Hg.), Der Theater-Mayr (1988), Reg.; Franz Hadamowsky, Das Theater in der Leopoldstadt 1781–1860 (1934, Reg.; Otto Rommel, Die Alt-Wr. Volkskomödie (1952), 724, 845.

Schadinagasse (17, Hernals), ben. (1894) nach dem Ottakringer Pfarrer (1683–88) Johann Baptist Sch.

Schaeffer August (15. 1. 1911 v. Wienwald), * 30. 4. 1833 Windmühle 66 (6, Fillgraderg. 2), † 29. 11. 1916 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Nußdorfer Frdh.), Landschaftsmaler, Schriftsteller, Galeriedirektor, 1. G. (1862) Emilie Hoffmann, Opernsängerin (* 5. 7. 1835 Wien, † 22. 11. 1889 Wien, Bellariastr. 6), 2. G. (1905) Auguste Wahrmund (* 25. 4. 1862 Wien, † 13. 3. 1936 Wien; To. des Orientalisten A. Wahrmund), So. des Chir. Karl Sch. (* 25. 8. 1799 Laimgrube 27, † nach 1861 Wien 1, Weihburgg.) u. dessen G. Josefa Elisabeth Scheibenbogen (* 12. 3. 1799 Linz, † 12. 8. 1873 Wien 1, Naglerg. 3). Stud. 1852–56 an der Akad. der bild. Künste (bei F. Steinfeld) Landschaftsmalerei, unternahm ab 1857 Reisen durch Süd- u. Westeuropa, war 1871–74 Skriptor an der Bibl. u. 1874–80 Kustos der Akad.galerie u. 1881–92 Kustos bzw. 1892–1910 Dir. der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s (er blieb nicht unumstritten, institutionalisierte aber erstm. konservator. Aspekte u. etablierte das Mus. als wiss. Anst.). Sch.s Landschaftsmalerei ist als romant.-spätbiedermeierl. einzustufen; einen Höhepunkt bildeten die Wandbilder im Naturhist. Mus. Mitgl. der „Eintracht" u. ab 1861 des Künstlerhauses, Autor der Chronik „50 Jahre Genossenschaft der bild. Künstler Künstlerhaus", Vorstand (1884–86) u. Ehrenmitgl. (25. 4. 1913) des Künstlerhauses. Ausschußmitgl. AV (1889–1916). Werke im HM. Sch. wohnte 1, Bellariastr. 6. Hofrat (1915). Sch.s Schw. Josefina Magdalena war mit dem Maler Ludwig → Halauska, eine andere Schw. mit dem Kupferstecher Karl Borromäus Post (* 30. 1. 1834 Prag, † 17. 3. 1877 Wien) verh.

Lit: BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL (*Speziallit.; Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 305 f.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 160; Lhotsky 2/2, Reg.; A. Martinez, Wr. Ateliers 3 (1993), 55 ff.; 7 (1896), 71 f.; Ludwig Münz, Österr. Landschaftsmalerei . . . (1955), 7 f. (Kat.); Mo 1917, 7 f. *Künstlerhausarchiv.*

Schaf, Zum schwarzen → Lichtenbergsches Etablissement.

Schafberg (17, 18), bewaldeter Rücken zw. Pötzleinsdorf u. Neuwaldegg (390 m), beliebtes Ausflugsziel im Westen W.s mit dem Sch.bad. Die oberen Waldpartien mit der Ladenburghöhe sind von markierten Parkwegen durchzogen. Auf der Höhe befindet sich ein Restaurant. Der Sch. wird urk. erstm. 1366 gen. („gelegen an dem underm Schofberg"; *Quellen zur Gesch. der Stadt W. 1/5, 4817*). Der Name bezieht sich auf einen Schafweidepl. (die „Hutweide" lag weiter südöstl.). Es handelt sich um den südl. der 2 parallel verlaufenden langgestreckten Höhenrücken des 18. Bez., die von NW nach SO liegen; der Sch. geht in den Mitterberg, dann in den Ganslberg über u. findet sein E. erst bei der heut. Gürtelstr., wo der Steilrand deutl. zu erkennen ist. → Schafberggasse.

Lit.: Unser Währing, 21 (1986), 2 ff.; Währing, 9 f., 12, 720; Klusacek–Stimmer 18, 75 ff. (*Freizeitzentrum*); Lettmayer, 172.

Schafberg, Am (18, Pötzleinsdorf), ben. (1874) nach der geogr. Lage, seit 1954 → Utopiaweg.

Schafberg, Kleiner (18, Pötzleinsdorf), dem Sch. vorgelagerter Höhenrücken (305 m Seehöhe).

Schafberggasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach dem → Schafberg; vorher Badg.

Schafbergkapelle (17, Josef-Redl-G.; „Zum hl. Thomas Morus"), im Siedlungsgebiet zw. Schafberg u. Kleinem Schafberg gelegen, als Provisorium am 23. 4. 1950 gew. Der Initiative von P. Petrus Grader OSB ist die Err. des heut. Gotteshauses zu danken (Pläne von Franz Graf, Benediktion [nach Fertigstellung der Unterkirche] am 23. 6. 1953, Weihe [nach Vollendung des Baus] erst am 21. 6. 1970). Das Innere wirkt auf den Betrachter eigenartig, weil die Längswände fensterlos wirken (obwohl sie es nicht sind) u. die apsisart. Rückwand des Presbyteriums sich durch grottenart. Dunkel vom Raum abhebt (Ausgestaltung Erich Huber). Die Besonderheit der Sch. stellt die Tür des Tabernakels dar (ausgelöste Steinplatte von der Kopfgruft des hl. Thomas Morus in der anglikan. Kirche St. Dunstan b. Canterbury). Das 1. Chorfenster wird als „Juristenfenster" bezeichnet (Spende eines Juristenkreises); am 1963 ebenfalls gespendeten „Opferaltar" wird alljährl. eine „Juristenmesse" gelesen.

Lit.: Bandion, 350 ff.; Hubert Raschauer, Kurzinformation über die St. Thomas-Morus-Kirche auf dem Schafberg (1985).

Schäfer Karl, * 17. 5. 1909 Wien, † 23. 4. 1976 Purkersdorf, NÖ, Eiskunstläufer, G. Christa Engelmann (* 1903; führte erstm. eine Sitzpirouette aus). Sein Talent wurde 1920 von Eduard → Engelmann d. J. auf dessen Hernalser Freilufteisbahn entdeckt; Engelmann brachte ihn zum Trainer Rudolf Kutzer u. ließ ihn ausbilden. Bereits 1929 errang er in Davos erstm. den Europameistertitel. Insgesamt errang Sch. 1929–36 7 österr. u. 8 europ. Meistertitel, außerdem 1930–36 Weltmeistertitel (New York 1930, Berlin 1931, Montreal 1932, Zürich 1933, Stockholm 1934, Budapest 1935, Paris 1936); 1932 erlangte er in Lake Pla-

cid u. 1936 in Garmisch-Partenkirchen die Olymp. Goldmed. Sch. machte die Eisbahn von Eduard → Engelmann d. J. durch sein Auftreten berühmt. Legendär waren auch seine Schaulaufen mit Sonja Henie (die ihn zur Eisrevue nach Amerika geholt hatte) in W. Nach seiner Amateurlaufbahn wurde er Trainer u. in den USA Revueläufer mit



Karl Schäfer. Foto von Franz Blaha.

seiner Partnerin Sonja Henie. In W. gründete Sch. die „Sch.-Eisrevue", aus der sich nach dem 2. Weltkrieg die „Wr. Eisrevue" entwickelte. → Karl-Schäfer-Straße.

Lit.: Personenlex.; Bfm.-Abh. (27. 2. 1979), 2f.; Leben in W. Nr. 2/1989, 23 (*Mein Leben mit dem Olympiasieger*);

Schäferin, Schöne (6, Gumpendorfer Str. 101), ältestes Gumpendorfer Gasthaus, das durch seine wohlfeilen Mehlspeisen berühmt war; 1822 geleitet von dem aus Bay. stammenden Anton Stettenkofer.

Schäferin, Zur (9, Sobieskig. 1), Schild eines Gasthauses mit einem auf einer Steinwand aufgebauten Gärtchen am → Sechsschimmelberg am Himmelpfortgrund. Hier fanden im alten W. bekannte Wäschermädelbälle statt.

Schäferin, Zur schönen (8, Josefstädter Str. 11, Teil). Auf dem Areal des Hauses Nr. 11 standen urspr. 2 Häuser (Josefstadt CNr. 31 u. 32). CNr. 31 (1715 anstelle eines Ziegelofens erb.) hieß „Zur grünen Schlange", CNr. 32 (1822 erb.) „Z. sch. Sch.". 1836 erwarb der Ziegelofenbesitzer Josef Lager beide Häuser, ließ sie abbrechen u. an ihrer Stelle 1836/37 von Georg Schiemann u. Gustav → Korompay das gegenwärt. Haus erb. Wohn- u. Sterbehaus des Sprachforschers, Phil. u. Begr.s der modernen Slawistik Franz v. → Miklosich sowie des Schriftstellers u. Regisseurs Hans → Nüchtern. (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 201 (*Baujahr 1822 unrichtig*); Dehio 2–9, 351.

Schäffer August → Schaeffer August.

Schaffer Franz Xaver, * 12. 4. 1876 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 17. 4. 1953 Wien, Geologe, Paläontologe. War 1900–36 am Naturhist. Mus. tätig (Tertiärgeologe; Stratigraphie des Wr. Beckens, unternahm zahlr. Forschungsreisen u. veröffentlichte wicht. Werke (dar. Lehrbuch der Geologie, 3 Bde., 1922–41; Geologie, Gesch. u. Bau der Umgebung von W., 1927).

Lit.: ÖL 2; F. Trauth, F. X: Sch., in: Mitt. Geolog. Ges. W. 45 (1954).

Schaffer Josef, * 31. 3. 1861 Trient (Trento, Ital.), † 27. 4. 1939 Innsbruck, Histologe. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1886) wurde Sch. Ass. an der dort. Lehrkanzel für → Histologie u. Embryologie (unter Viktor → Ebner v. Rofenstein). Diesem folgte Sch. 1888 bei dessen Berufung an die Univ. W. 1892 konnte sich Sch. an dieser mit einer Arbeit über die Verknöcherung des Unterkiefers für Histologie u. Embryologie habil. (1895 ao. Prof.). 1899–1903 leitete Sch. das embryolog. Inst. der Univ. W., 1911–13 wirkte er als Ordinarius für Histologie u. Embryologie an der Univ. Graz u. 1913–33 in ders. Funktion an der Univ. W. (als Nfg. seines Lehrers Ebner-Rofenstein). In Graz u. W. erwarb sich Sch. große Verdienste um die zeitgemäße Ausstattung seines Inst.s u. den hochwert. Unterricht der Studierenden. Sein Lehrbuch erfreute sich ao. Beliebtheit. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1923). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Zs. für mikroskop.-anatom. Forschung 26 (1931), VII; Med. Klinik 1931, Nr. 42; Wr. klin. Wo. 52 (1939), 583f.; 73 (1961), 807.

Schäffergasse (4, Wieden), ben. (1862) nach dem bürgerl. Schneidermstr. Johann Michael Sch. (1779–1848), der 1845 sein Vermögen für verarmte Bürgertöchter stiftete; vorher → Ankergasse, → Kapaunergasse (Kapäundlg.) bzw. Kapuzinerg. (die 1862 vereinigt wurden). In der 1. H. des 18. Jh.s war die Sch. eine Allee. – *Gebäude: Nr. 3–5:* städt. Volks- u. Hauptschule, erb. (1949–51) nach Plänen von Siegfried Theiss u. Hans Jaksch. *Nr. 17* (Große Neug. 27): Sgraffito zur Erinnerung an das Pestjahr 1713 u. die von Karl VI. gelobte Gründung der → Karlskirche.

Lit.: ÖKT 44, 372; Dehio 2–9, 190; BKF [2]4, 49; Bürgerhaus, 163.

Schaffernakgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem Wasserbautechniker (Gründer des Hydrolog. Inst.s) Dr. Friedrich Sch. (* 27. 4. 1881 Windischgrätz, † 12. 3. 1951 Graz), der (nach Tätigkeit in der Stmk.) 1909–19 im Ministerium für öffentl. Arbeiten beschäftigt war, danach eine Professur für Wasserbau in W. annahm u. (nach Tätigkeit in Bulg.) an der TH W. lehrte (Rektor). Aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen (1977).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 81; AZ 10. 10. 1977.

Schäffler Theodor Heinrich Otto, * 15. 10. 1838 Unterheimbach b. Heilbronn, † 31. 7. 1928 Wien (*kein TBB*), Erfinder, Unternehmer. Besuchte ab 1853 in Stuttgart u. 1855–59 in W. eine Mechanikerlehre, hielt sich danach 4 Jahre im Ausld. (insbes. in London) auf u. kam 1863 nach W. zurück, wo er 1865 Teilhaber der Fa. Egger & Sch. wurde. In Zusammenarbeit mit dem Erfinder Hughes nahm er 1867 die Produktion dessen Drucktelegraphen auf, den er erfolgr. exportierte u. der 1869 die Basis für den Aufbau einer eigenen Fa. bildete. 1871–96 betrieb Sch. daneben die Postzentralwerkstätte (Entwicklung von Telegraphen, Telefonen u. Meßgeräten), stellte auf der Pariser Weltausst. aus (1874), baute zw. 1880–92 alle großen Wr. Telefonzentralen (Umschalter) u. war auf den Internat. Elektrizitätsausst.en in Paris (1881) u. W. (1883) auf diesem Gebiet der bedeutendste österr. Aussteller. Er erhielt 1874–95 allein oder mit anderen 18 Patente; 1890 baute er die Lochkartenzählmaschinen für die Auswertung der Zählkarten, 1895 verbesserte er die Hollerithmaschinen. 1896 verkaufte er seine „Telegraphen- u. Telephonbauanst. O. Sch." (die in der „Vereinigten Telephon- u. Telegraphenfabrik Czeija, Nissl & Co." aufging) u. widmete sich mathemat. Stud. Zahlr. Auszeichnungen (dar.

RK der franz. Ehrenlegion, 1878); Mitgl. des Österr. Gewerbevereins (1877) u. des Elektrotechn. Vereins in Berlin (1884). GT am Wohnhaus (1896–1928) 7, Wimbergerg. 8.

Lit.: ÖBL; H. Zemanek, in: Bll. Technikgesch. 341–43 (1983), 81ff.; dsbe., in: Elektron. Rechenanlagen 12/1970, 133f.; dsbe., in: H. A. Wessel (Hg.), Elektrotechnik im Wandel der Zeit (1986), 95ff.

Schafflerhofstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Wirtschaftshof der Herrschaft Eßling.

Schaffner (urspr. Kondukteur), Wagenabfertiger u. Fahrkartenverkäufer der Tramway (Straßenbahn), urspr. ausschl. ein Männerberuf. Die schlechte Bezahlung der Tramwaykutscher u. Kondukteure führte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s mehrfach zu Streiks, die größere Ausmaße annahmen (→ Tramwaykutscherstreik). Wäh-



Schaffnerinnen vor einem K-Triebwagen in Grinzing.

rend des 1. u. 2. Weltkriegs wurden wegen des herrschenden Personalmangels auch Schaffnerinnen aufgenommen, nach dem 2. Weltkrieg gab es keinerlei Geschlechtsunterschiede bei der Aufnahme mehr. Die Sch.(innen), die urspr. ihren Beruf stehend ausgeübt hatten (der Sch. des Triebwagens war zugl. Zugführer, der nach der Freigabe der Abfahrt seitens der Sch. des oder der Beiwagen mittels Klingelsignal den Fahrer zur Abfahrt aus der Station ermächtigte), erhielten nach dem 2. Weltkrieg Sitzkassen u. wurden nach u. nach durch automat. Kartenausgabekassen u. Kartenentwerter ersetzt; die urspr. verwendeten Lochzangen („Zwickzangen") zur Entwertung der Fahrscheine wurden ab 1961 durch Stempelzangen ersetzt (womit auch das komplizierte Entwertungssystem, bei dem durch 3 Markierungen Tarifwoche/Fahrtrichtung, Linie/Zone u. Tag/Uhrzeit gelocht wurden, wegfiel u. die Fahrscheine wesentl. kleiner wurden). Seit 1964 gab es (nach Umrüstung des Wagenparks) schaffnerlose Beiwagen u. seit 1972 auch schaffnerlose Triebwagen (womit ein „Einmannbetrieb" erreicht war); die vom Fahrer (von der Fahrerin) zu steuernden u. zu kontrollierenden automat. Türen machten eine personelle Wagenabfertigung überflüssig. Die letzte Straßenbahn mit Sch. fuhr am 20. 12. 1996 (Linie 46).

Schaffran Emmerich, * 25. 5. 1883 Wien, † 10. 10. 1962 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Graphiker, Maler, Kunstschriftsteller. War für die militär. Laufbahn bestimmt (bis 1906 Berufsoffizier), stud. jedoch 1906–09 Kunstgesch. u. Archäologie, dann an der Akad. der bild. Künste (bei Anton → Hlavacek), später auch bei Hans Tietzmann in München. 1914 wurde Sch. wiss. Beamter u. Konservator am Nö. Landesmus., arbeitete auch als Maler u. Graphiker u. begann seine schriftsteller. Tätigkeit. 1924–46 lehrte er an der Urania, 1941–48 war er Kunstsachverständiger des Dorotheums sowie Mitgl. des Denkmalamts. Er schuf Wandgemälde (dar. Pflegeanst. Am Steinhof), alpine Wandbilder (bspw. in den Stationen der Raxbahn), Landschaften, religiöse Bilder u. Porträts sowie Fresken für Kirchen in NÖ u. Sbg. Werke in der Österr. Galerie u. im Nö. Landesmus. Als Schriftsteller veröffentlichte er rd. 20 kunstgeschichtl. u. heimatkundl. Bücher, dar. „Der Attersee, Mond- u. Wolfgangsee" (1925), „Die nö. Stifte" (1925), „Vormärzl. W." (1939), „Die Wachau" (1948), „Kunstgesch. Österr.s" (1948), „Die Baustile Europas" (1949) u. ein „Kunstlex." (1950). Ab 1952 Mitgl. der Secession.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Wer ist wer (1937); Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 272.

Schafgarbenweg (22, Eßling), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach der gleichnam. Blüten- u. Heilpflanze.

Schafranek Franz, * 6. 2. 1930 Gratzen, Böhm. (Nové Hrady, ČR), † 4. 6. 1991 Wien, Schauspieler, Theaterdirektor, G. Ruth Brinkmann (* 22. 7. 1934 Berlin, † 18. 1. 1997 in Wien), amerikan. Schauspielerin. Kam 1945 nach Österr., stud. an der Hsch. für Welthandel, wechselte dann aber zum Reinhardt-Seminar in Berlin. Anschl. spielte er an westdt. u. Wr. Bühnen, ging dann nach Schweden u. stud. an der Univ. Stockholm (mit Abschluß) Theaterwiss.en. Als Regieass. kam er in Kontakt mit Ingmar Bergmann, in Ostberlin (1955/56) arbeitete er mit Bert Brecht zusammen. 1959 wurde er Regieass. am Burgtheater, 1961–65 war er Dramaturg beim Österr. Fernsehen, 1963 begr. er mit seiner Frau das → „Vienna's English Theatre". Zahlr. Auszeichnungen.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.

Schalek Alice, * 21. 8. 1874 Wien, † 6. 11. 1956 New York, Journalistin (Redaktrice), Schriftstellerin, Fotografin. Wuchs als Kaufmannsto. auf u. wandte sich (da ihr ein Stud. verwehrt blieb) der Journalistik zu; Sch. war die 1. bekannte u. angesehene Journalistin Österr.s (ab 1903 bei der NFP in der Feuilletonredaktion, während des 1. Weltkriegs Kriegs- u. Fotoberichterstatterin [Isonzofront u. Montenegro]) u. das 1. weibl. Mitgl. der „Concordia". Vor dem Krieg unternahm sie ausgedehnte Reisen (1910 nach Indien, 1911 nach Macao u. China), nach dem Krieg bereiste sie Siam. 1938 emigrierte sie in die USA. Sie veröffentlichte Romane (Wann wird es tagen?, 1902; Schmerzen der Jugend, 1909) u. Erzählungen (Das Fräulein, 1905; Tir. in Waffen, 1913; Am Isonzo, 1917).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Zohn, Juden Lit.; dsbe., So. dt. Spr.; Oberhuber; Stadler, Vertriebene Vernunft 1 (1988), 1080.

Schalichgasse (2, Leopoldstadt), ben. (2. 3. 1911) nach dem GR (1908–10) u. Sekr. der Nordbahn Franz Sch. (* 21. 11. 1845 Sternberg, Mähr., † 18. 3. 1910 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH; Frdh. Großjedlersdorf]), seit 1980 → Friedrich-Hillegeist-Straße.

Schalk Franz, * 27. 5. 1863 Wien 1, Fleischmarkt 1 (Rotenturmstr. 20; GT, enth. 1963), † 3. 9. 1931 Edlach, NÖ (Frdh. Reichenau, NÖ), Staatsoperndirektor, Generalmusikdirektor, G. Lili Hopfen. Schüler von A. → Bruckner, J.

→ Hellmesberger (Violine) u. J. Epstein (Klavier). Am 1. 9. 1901 berief ihn Gustav → Mahler (nach Engagements in Reichenberg [1888], Graz [1890–95], Prag [1895–98], an der Metropolitan Opera New York [1898/99] u. an der Königl. Oper Berlin [1899/1900]) als 1. Kapellmeister an die Hofoper (Nfg. Hans Richters). 1904–21 war Sch. auch Dirigent der Konzerte der Ges. der Musikfreunde (Nfg. Franz Löwes) u. Ltr. einer Dirigentenschule an der Akad. für Musik. Am 15. 11. 1918 wurde er (gem. m. Richard → Strauss, der jedoch erst im Dez. 1919 sein Amt antrat) als Nfg. Hans → Gregors zum Dir. der Wr. Staatsoper ern. Sch.s hist. Leistungen sind die EA von Pfitzners „Palestrina" (1. 3. 1919) sowie die UA von Strauss' „Frau ohne Schatten" (10. 10. 1919), die er beide dirigierte. Nach dem Ausscheiden Strauss' (30. 10. 1924) leitete Sch. die Staatsoper bis 31. 8. 1929 allein. Unter Sch. erreichte die Oper einen Gipfel künstler. Leistungen. Seine Interpretationen der Opern Mozarts u. Wagners, des „Fidelio" u. des „Rosenkavalier" bleiben ebenso unvergessen wie sein Wirken als Konzertdirigent (Erneuerung der Bach-Pflege u. Eintreten für das symphon. Werk Bruckners). Am 21. 6. 1931 erschien Sch. in „Tristan u. Isolde" ein letztes Mal am Dirigentenpult. Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930). → Franz-Schalk-Platz.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 8; ÖBL; Personenlex.; Riemann; Nachlässe W.; Prawy, Oper, 102ff., 117ff.; Kat. Oper, 117ff.; Jäger-Sunstenau, 84; Briefe u. Betrachtungen, hgg. von Lili Sch. (1935); Gedenkstätten, 26.

Schalk Josef, * 24. 3. 1857 Wien, † 7. 11. 1900 Wien 1, Elisabethstr. 14 (Zentralfrdh.), Pianist, Brd. des Franz → Schalk. Stud. 1877–80 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde Klavier (bei Julius → Epstein) u. Musiktheorie (bei Anton → Bruckner) u. war 1884–1900 Prof. für Klavier am Konservatorium. Er gehörte zu den Anhängern Richard Wagners; 1879 wurde er Mitgl., 1887 künstler. Ltr. des Wr. akad. Wagner-Vereins. Ab 1881 trat er (als Angehöriger dessen engsten Kreises) für das Werk Bruckners ein u. verschaffte diesem internat. Bekanntheit (er verfaßte auch Klavierauszüge zu Bruckners Symphonien). Sch. war auch mit Hugo → Wolf eng befreundet u. förderte diesen ebenfalls; 1892 dirigierte er die UA von Wolfs Bühnenmusik zu Ibsens „Das Fest auf Solhaug".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Bruckner-Jb. (1980), 119ff.; Zs. für Musik 103 (1936), 538ff.; Bayreuther Bll. 24 (1901), 87f.H; H. Werner, H. Wolf u. der Wr. akad. Wagner-Verein (1925), bes. 45ff.

Schalk Karl, * 16. 7. 1851 Wien, † 8. 2. 1919 (Selbstmord) Mödling, NÖ (Mödlinger Frdh.), Historiker, Bibliothekar. Nach Besuch des Schottengymn.s u. Stud. an den Univ.en Leipzig (1869/70) u. W. (1870–74; Dr. phil.) absolvierte er 1877–79 das IfÖG. Ab 1880 publizierte Sch. Arbeiten zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. (er gilt als Wegbereiter der österr. Wirtschaftsgesch.) sowie zur Verw.-, Rechts- u. Münzgesch. W.s u. NÖs. Sch. wurde 1884 Volontär u. 1887 Amanuensis an der Univ.bibl. Ab 1890 war er an der Wr. Stadtbibl. tätig. Schon seine Inst.arbeit (IföG) befaßte sich mit einem Wr. Thema („Der Münzfuß der Wr. Pfennige in den Jahren 1440–63"); grundlegend ist seine Arbeit „Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63. Das Wr. Patriziat um die Zeit des Aufstandes von 1462 u. die Gründe dieses Ergebnisses" (in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3 [1919]). Weitere Forschungsergebnisse veröffentlichte er in den Publikationen der lokalen Wr. Vereine. Sch. lieferte mit der Durcharbeitung des Grundbuchs der Wr. Augustiner auch einen Beitrag zur Mödlinger Häuserchronik des 15. Jh.s.

Lit.: A. della Torre, Die Gelehrtenarbeit Dr. K. Sch.s in: Mödlinger Nachrichten 8 (1919), 2f. (mit Bibl.); Franz Baltzarek, K. Sch. Zum 50. Todestag, in: WGBll. 24 (1969), 415f.; Arnold Luschin v. Ebengreuth, K. Sch., in: Mo. Lkde. NÖ 18 (1919), 49ff.; Max Vancsa, K. Sch., in: MIÖG 38 (1920), 535ff.; Generalindex zu den Veröff. des VGStW . . . 1856–1976, Reg.

Schalkgasse (18, Gersthof), ben. (1894) nach dem Gersthofer Großgrundbesitzer Ignaz Sch. (1831–76), der einen Großteil seines Grundbesitzes der Stadt W. hinterließ; vorher → Sackgasse (18). Der südl. Teil wurde 1908 in → Krenngasse umben.

Lit.: Währing, 755f.

Schall Anton, Fußballer, → Anton-Schall-Gasse.

Schall Josef v. Falkenforst (Pseud. Josef Forst), * 1806 Wien, † 18. 11. 1865 Wien 8, Wickenburgg. 15, Schauspieler, Regisseur, So. des FML Georg S. v. F. (1815 nobilitiert). Wohl durch das Privattheater seines Vaters angeregt, schlug er die Theaterlaufbahn ein u. debütierte 1826 am Theater an der W. (Dir. Carl Carl). Über Hamburg u. München (1833–41; Gastspiel am Wr. Burgtheater 1834) kam er 1841 nach Pest, wo er die Dion. des Dt. Theaters übernahm (wobei er die Mitschuld an dessen künstler. Abstieg trug u. auch für den Brand von 1847 verantwortl. gemacht wurde). 1849–52 arbeitete er als Schauspieler u. Regisseur in Prag, dann in Ödenburg (Sopron) u. Frankfurt/M. Ab 1855 war Sch. Oberregisseur am Josefstädter Theater (samt dem mit diesem verbundenen → Thaliatheater, an dem er die Wr. EA von Richard Wagners „Tannhäuser" betreute).

Lit.: ÖBL; Theaterausst. (Kat. 1892), 173f.; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt (1957); Reg.

Schallautzer (Schallauczer) Hermes, * 1503 Wien, † 21. 3. 1561 Wien, Bürgermeister, Festungsbaumeister, G. Barbara, To. des Greißlers Lorenz Pauer u. dessen G. Katharina, So. des Bartholomäus Sch. († 1512) u. dessen G. Kunigunde Radauner, entstammte einer polit. u. wirtschaftl. bedeutenden Wr. Familie (einer seiner Urgroßväter war der Großkaufmann u. Bgm. Andre → Hiltprant von Meran, mit den Familien der Bgm. → Siebenbürger, → Pernfuß u. → Kirchhofer war er verwandt), der Humanist Wolfgang → Lazius war sein Neffe. Sch. kam 1532 in



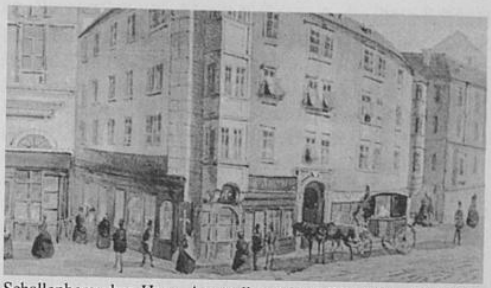
Hermes Schallautzer. Stich von Hans Sebald Lautensack, 1560.

den StR, war 1538/39 Bgm. u. 1540–43 Stadtrichter. Unmittelbar nach der Türkenbelagerung von 1529 wird Sch. immer wieder in Verbindung mit den Befestigungsbauten gen. An den Planungen (man begann auf Befehl Kg. Ferdinands I. bereits 1532 mit dem Bau der Basteien) war zwar Leonard Colonna v. Völs (Stadtkommandant 1541–53) maßgebl. beteiligt, die eigentl. Baultg. übertrug Ferdinand jedoch am 17. 3. 1547 dem ein Jahr zuvor zum königl. Rat ern. Sch., der nunmehr (bis 1561) die Funktion eines Superintendenten der landesfürstl. Gebäude ausübte. 1546 wurde Sch. von Ferdinand auch mit dem Neubau des Arsenals betraut, das in der Gegend der heut. Renng. entstehen sollte (das „alte" Arsenal, auf einer Donauinsel nahe der heut. Augartenbrücke gelegen, war offenbar von den Türken zerst. worden). Am 13. 1. 1548 erhielt Sch. den Auftrag, vor dem alten Kärntnertor die neue Kärntnerbastion zu err.; am selben Tag erstattete Sch. an den Herrscher einen Bericht, in dem eine Entscheidung über die vielfach vom Einsturz bedrohte Schottenbastei erbeten wurde. Es ist bestimmt kein Zufall, daß Sch. zu dieser Zeit auch August → Hirschvogel bei seiner Planverfassung förderte. Unmittelbar mit den Arbeiten an der Kärntnerbastei standen Veränderungen an der Löwelbastei im Zusammenhang. Einige Jahre später gehörte dann Sch. als Ltr. der Komm. an, die ein Gutachten über die Baugebrechen der Augustinerbastei erstellte. Im Zuge des Arsenalneubaus beschäftigte sich Sch. auch mit dem Plan einer event. Regulierung des die Stadt bespülenden Donauarms. Mit Jahresende 1554 legte er einen zusammenfassenden Bericht über die Befestigungsanlagen vor. Bei den Aushub- u. Abbrucharbeiten gefundene röm. Inschriftsteine sammelte Sch. (gem. m. seinem Neffen Wolfgang → Lazius) in einem „Lapidarium" in seinem Hausgarten. Ab 1527 besaß Sch. ein Haus an der Ecke des Petersfreithofs u. des Grabens, das er von seinem Vater geerbt hatte. Dort dürfte er auch gewohnt haben. 1535 fiel auch eine Hälfte des „Straicherhauses" (1, Peterspl. 2) an ihn u. seine G. Für sein Ansehen spricht das für das 16. Jh. seltene Vorhandensein einer Porträtmedaille; Bildnis von → Lautensack. → Schallautzerstraße.

Lit.: Czeike, H. Schallauczer, in: Jb. 15/16 (1959/60), 70ff.; dsbe., Bürgermeister, 142, 153ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/232; Fritz Dworschak, W.s Porträtmedaillen des 16. Jh.s, in: Mitt. 7 (1927), 98.

Schallautzerstraße (1), ben. (1906; im Zuge der Verbauung der Franz-Joseph-Kasernen-Gründe u. des Baus des Kriegsministeriums [→ Regierungsgebäude]) nach Hermes → Schallautzer. Die Gegend gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Stubentor, ab dem 16. Jh. zum → Glacis u. schließl. zum Vorfeld der 1851–54 erb. → Franz-Joseph-Kaserne.

Schallenbergsches Haus (1, Graben, auf heut. Straßengrund, CNr. 569). Urspr. standen hier das → Ellerbachsche Haus u. das → Zuckschwerthaus, beide hinter dem → Hirschenhaus gelegen. Der ganze Baublock, an dem zu beiden Seiten schmale Gäßchen entlangführten, stellte bis 1840 den architekton. Abschluß des Grabens gegen den Kohlmarkt dar. Das Sch. H. hatte große, dem Graben zugewandte Eckrondellen, eine andere Seite ging auf den Kohlmarkt, eine dritte ins → Paternostergäßchen. An dieser Stelle ist bereits 1342 ein altes Haus nachweisbar. 1613 wurden das Ellerbachsche Haus u. das Zuckschwerthaus vereinigt; das daraus entstandene größere Gebäude gehörte 1768 Christoph Leopold Gf. Schallenberg, nach dem es in der Folge ben. wurde. 1796 erbte es dessen To. Josefina Katharina. 1840 wurde das Haus vom Wr. Magistrat unter Bgm. Ignaz Czapka angekauft u. zwecks Vergrößerung des Grabens gem. m. dem Hirschenhaus demoliert, wodurch auch das Paternostergäßchen verschwand.



Schallenbergsches Haus. Aquarell von Karl Wiesböck, um 1840.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 77ff.; Kisch 1, 109, 111, 119f., 125, 128; Realis 2, 301; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA NF 2 (1842), 340f.; Bibl. 3, 417f.

Schaller Anton Ferdinand, * 6. 3. 1773 Wien, † 26. 9. 1844 Alservorstadt 20 (8, Wickenburgg. 15), Maler, Brd. des Johann Nepomuk → Schaller. Wurde nach Besuch der Akad. der bild. Künste (ab 1789) 1786 Blaumaler u. 1801–07 Erster Figurenmaler an der Wr. Porzellanmanufaktur; 1818 mußte er wegen eines Nervenleidens seine Tätigkeit unterbrechen (ab 1819 Korrektor an der Maler- u. Bildhauerschule der Akad.), nahm sie aber 1826 wieder auf u. lehrte ab 1831 als Prof. auch Anatomie an der Akad. Als Historienmaler folgte er dem Vorbild → Fügers. Sein So. Eduard Schaller (* 1802 Wien, † 2. 2. 1848 Wien 8, Josefstädter Str. 2, Lenaug. 2) war Maler, Zeichner u. Lithograph, sein So. Ludwig (* 13. 10. 1804 Wien, † 29. 4. 1865 München) Bildhauer (in W. „Maria in der Glorie" am Hochaltar der Neumargaretner Pfarrkirche).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme-Becker (auch Eduard Sch. u. Ludwig Sch.); Wurzbach; Josefstadt, 460f.; Wagner, Akad., Reg.; Wilhelm Mrazek, Waltraud Neuwirth, Wr. Porzellan (1718–64), in: Kat. Österr. Mus. angew. Kunst NF 3 (1971), 47.

Schaller Eduard → Schaller Anton Ferdinand.

Schaller Johann Nepomuk, * 30. 3. 1777 Wien, † 16. 2. 1842 Laimgrube (6, Dürerg. 1; Zentralfrdh.), Bildhauer, Brd. des Anton Ferdinand → Schaller, Stiefvater von Johann Baptist → Preleuthner. War ab 1789 Schüler der Akad. der bild. Künste (bei Hubert Maurer, Anton Grassi u. Franz Anton Zauner; ab 1792 Bildhauerklasse) u. ab 1791 Bossiererlehrling an der Porzellanmanufaktur (1801 Modellmstr., 1811 Obermodelleur; er blieb bis zu seinem Tod künstler. Berater); er schuf eine Reihe von Porzellanbüsten von Mitgl.ern des Kaiserhauses. 1812–23 hielt sich Sch. als Stipendiat in Rom auf (wo er von → Canova betreut wurde, mit Thorwaldsen befreundet war u. sich dem Künstlerkreis der → Nazarener anschloß). Er folgte zwar einem Ruf Kg. Ludwigs I. von Bay. nach München nicht, arbeitete aber für dessen „Walhalla". Ab 1823 war Sch. Prof. an der Akad. der bild. Künste. Sch. nahm als Bindeglied zw. Klassizismus u. romant. Historismus auf die nachfolgende Künstlergeneration starken Einfluß. Zu seinen Werken gehören die (urspr. vor dem Burgtor aufgestellt gewesene) Gußeisenstatue „Schwarze Muttergottes"

(1825) im Konventhof des Schottenstifts (1, Freyung 6; Sockel von Peter → Nobile), die Brunnenfigur aus Blei „Hl. Margarete" (1836) in Margareten u. den Taufstein samt den beiden knieenden Holzengeln in der → Altmannsdorfer Kirche; andere Werke befinden sich in der Österr. Galerie (Philoktet, 1808/09; Ks. Franz I., Büste, 1815; Bellerophon im Kampf mit der Chimaira, Marmorgruppe, 1821), in Innsbruck (bspw. Andreas-Hofer-Standbild in der Hofkirche, 1827–33; Werke im Landesmus. Ferdinandeum), Linz (Biskuitbüste Franz' I. im Mus. Francisco-Carolinum), München (bspw. Büste Metternichs in der Neuen Pinakothek, 1825) u. anderen europ. Städten (bspw. London, Nürnberg [German. Nationalmus.] u. Regensburg [Walhalla]); Zeichnungen im Kupferstichkabinett der Akad. der bild. Künste. Reliefarbeiten am Männerischen Haus (6, Joanellig. 5, Dürerg. 1); Statue am → Margaretenbrunnen. Zu seinen Schülern gehörte u. a. Josef → Gasser. Sch. wohnte 6, Joanellig. 2 u. 8, Wikenburgg. 8; sein Atelier befand sich im Fruhwirtschen Haus (4, Technikerstr. 9). → Schallergasse.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Speziallit.*); Thieme–Becker (*Speziallit.*); Wurzbach; Dehio 2–9, Reg.; JHM 2, 228f.

Schallergasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1876) nach Johann Nepomuk → Schaller.

Schallhas Karl → Karl-Schallhas-Gasse.

Schaludekgasse (11), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Pfarrer in Kaiserebersdorf (1935–57), Ehrendomherrn u. Dechanten Franz Sch. (* 12. 10. 1878 Bernhardsthal, † 7. 10. 1957 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 16.

Schamborgasse (14, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach den beiden Märzgefallenen (Revolution 1848) Margarete Sch. (1818–48; Wäscherin) u. Rosina Sch. (1822–48; Dienstmagd).

Schams Franz Xaver, * 8. 2.(!) 1824 Stadt 295 (1, Naglerg. 21), † 22. 3. 1883 Wien 3, Seidlg. 13 (Zentralfrdh., Gr. 13B/7/22 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Maler, G. (1858) Josefa Leopoldine Mitteis (* 13. 11. 1837 Wien, † nach 1883). Sch. stud. 1837–40 an der Akad. der bild. Künste, 1840–44 beim Graveur Edler u. anschl. beim Graveur Jaranek in Prag, wo er 1846/47 die Kunstakad. der Vereinigung patriot. Kunstfreunde besuchte u. dann nach W. zurückkehrte. Hier wurde er Privatschüler Waldmüllers, sicherte sich jedoch eine gewisse Eigenständigkeit. 1854/55 war er (mit Heinrich → Ferstel u. Franz → Dobiaschofsky) in Rom, 1861 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. Ab 1872 war Sch. in W. artist. Ltr. bei Bruno → Reiffenstein u. mit der Herstellung von Chromolithographien beschäftigt. In den 50er Jahren malte er Historien- u. Altarbilder (für nö. Kirchen). Er trug (wie andere seiner Zeitgenossen) die Ideenwelt des Biedermeier, in dem er aufgewachsen war, bis in die Spätzeit des 19. Jh.s weiter (minutiös-feine Maltechnik, Bildmotive), verband aber den Geist des Bürgertums mit scharfen satir. Inhalten. Im HM befindet sich seine „Studentenwachstube der Akad. Legion in der Aula der alten Univ. 1848". → Schamsgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ehrengräber; Frodl, 259; A. Schaeffer, F. Sch., in: BM 43 (1910), 99ff.; Schöny 2, 146.

Schamsgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Franz Xaver → Schams.

Schanigarten, der während der warmen Jahreszeit (mit behördl. Genehmigung) auf den Gehsteig oder die Straße gestellte Teil einer Wirts- oder Kaffeehauseinrichtung, die meist durch schmale Grünpflanzencontainer gegenüber den Passanten abgeschirmt u. zuweilen durch Plachen oder Zelte gegen Regen geschützt wird. Das 1. „Sommerkaffeehaus" (Limonadezelt) durfte 1754 Johann Jakob → Taroni auf dem Graben aufstellen. Die Erklärung der Bezeichnung ist widersprüchl.; Peter Wehle erinnert an das alte Lied „Schani, trag' den Garten [d. h. die Grünpflanzen] 'raus", Gottfried Heindl meint in analoger Weise, daß die Aufforderung an den (häufig Schani gerufenen) Piccolo, „Schani, trag den Garten aussi", für die Bezeichnung maßgebend gewesen wäre, doch dürfte Taronis Vorname Johann (Jean, Schani) die eigentl. Erklärung abgeben.

Schanze, An der (21), ben. (1910) nach nahegelegenen Erdschanzen.

Schanzel hieß eine Uferstrecke längs des Donaukanals, urspr. eine Schanze mit Tor an der Gonzaga- oder Wasserschanzbastei, hinter der sich das → Fischertor befand, durch das ein Weg aus der Stadt über den Wasserravelin („Sch." gen.) an die Donau führte. Hier befand sich das → Schanzeltor. Am Sch. (urspr. Gegend vor dem Rotenturmtor am re. Kanalufer) befand sich viele Jahre der bedeutendste Obstmarkt W.s; hier landeten die auf der Donau ankommenden Obstzillen, die Ware wurde gleich verkauft. Das Sch. war gegen E. des 18. Jh.s eine Art Hafen W.s, wo Menschen u. die verschiedensten Frachten auf dem Wasserweg ankamen. Ein kais. Mauthaus diente der



Schanzel am Donaukanal. Aquarell von Johann Ziegler, 1779.

Zollrevision. Der Sch.markt übersiedelte im 19. Jh. auf das Areal vor dem heut. → Ringturm (U-Bahn-Station Schottenring). Durch den Bau der Stadtbahnlinie, die dort vorher fuhr, wurde er an das li. Donaukanalufer (Obere Augartenstr.) ein Stück stromaufwärts versetzt, an die Stelle des aufgelassenen Kopfbhf.s der → Dampftramway. 1864 wurde ein prov. Marktaufsichtsgebäude err. Der Sch.markt verschwand um die Jh.wende. Im → Liebermannhof wurde 1964 ein Restaurant „Am Sch." eröffnet.

Lit.: Leopoldstadt, 197; Anton Wildgans, Musik der Kindheit, 114ff.; Rondorf–Till, Gesch. des Wr. Marktwesens (1939), 31, 53; Bibl. 3, 479.

Schanzelkapelle (2, gegenüber Obere Donaustr. 49–53; Johannes-Nepomuk-Kapelle), urspr. am re. Donaukanalufer (in der Nähe des → Karlskettenstegs) gelegen. Ein Vorläuferbau wurde 1729 vermutl. nach Plänen von J. L. v. → Hildebrandt auf dem → Schanzel vor dem Rotenturm-

tor erb. u. 1741 demoliert. 1744 wurde durch den Bürger Kirchlehner die Err. einer neuen Kapelle veranlaßt (die möglicherweise Anton Ospel entwarf u. zu der die Fenster u. das herrl. eiserne Eingangsgitter der abgebrochenen Kapelle verwendet wurden); als der Bau der → Stephaniebrücke auch ihre Demolierung erforderl. machte, wurde sie 1884–86 auf das gegenüberliegende (li.) Donaukanalufer versetzt u. stand nun vor dem Leopoldstädter Bez.-Gericht. Hier mußte sie anläßl. des Baus der Kaiserbadschleuse 1908 neuerl. abgetragen werden; unter Verwendung der alten Bauteile wurde sie, wieder am li. Ufer, neu erb. u. am 29. 11. 1909 von Weihbi. Dr. Godfried → Marschall gew. (kleiner, baldachinart. quadrat. Bau mit flacher Kuppel u. Laterne [Glocke 1956]); nach Kriegsbesch. (1945; die Deckenmalerei von Paul Weiss [1908] blieb erhalten) wurde sie mit Hilfe privater Gönner renoviert, verfiel aber in der Folge durch Wasserschäden u. Devastierungen. 1986/87 wurde die Kapelle von der Stadt W. generalsaniert (Fußboden gegen Nässe geschützt, Innensockel mit Kehlheimer Platten verkleidet). Die architekton. Substanz stammt von 1744, die Gitter sind noch älter.

Lit.: Bandion, 108f.; Hofbauer, Roßau, 172; Schnerich, 135f.; Leopoldstadt, 298; Bibl. 3, 287.

Schanzelmarkt → Schanzel.

Schanzeltor, erb. bei einem kleinen Vorwerk nächst der Gonzagabastei (1648 vollendet); es befand sich zw. der heut. Salztorbrücke u. dem Haus Franz-Josefs-Kai 39 u. wurde 1859 demoliert. → Fischertor.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 170; Bibl. 3, 117.

Schanzelufer (1, Donaukanal), ben. (26. 6. 1923 GRA) nach dem → Schanzel.

Schanzen, auch Ravelins gen., waren freistehende Bollwerke im Vorfeld der Festungsmauern (im wesentl. zw. 1637 u. 1672 err., lagen im Stadtgraben u. waren durch gedeckte Laufgänge mit der Stadtmauer verbunden. Sie wurden 1809 von den Franzosen teilw. gesprengt u. schließl. um 1817/27 abgetragen. – Sch. wurden auch außerhalb der Befestigung des Stadtzentrums aufgeworfen: 1645 gegen die Schweden, 1683 gegen die Türken (→ Türkenschanze) u. 1809 gegen die Franzosen (→ Töllerschanze). Es handelte sich (im Uhrzeigersinn, am Donaukanal beginnend) um folgende Sch.: → Judenschanze, → Biberschanze, → Stubenschanze, → Dachslochschanze, → Kärntner Schanze, → Augustinerschanze, Burgschanze (→ Burgravelin), → Ziegelschanze, → Schottenschanze, → Neutorschanze, → Wasserschanze. Vgl. auch → Basteien, → Linienwall, → Schanzstraße.

Lit.: Perger, Straßen, 122.

Schanzgasse (22, Hirschstetten), wird ledigl. 1907 in einem Dienstbuch erw.

Schanzstraße (14, Breitensee; 15, Fünfhaus), ben. (1894) nach der ehem. Schmelzer Schanze; vorher (in Breitensee) Wienerstr. → Sporckplatz.

Schanzstraße (22, Eßling), seit 1955 → Kaudersstraße.

Scharf Alexander, * 24. 5. 1834 Budapest, † 3. 11. 1904 Wien 9, Koling. 20, Journalist, Industrieller. Er gab E. der 50er Jahre in W. die Verlosungsztg. „Fortuna" u. eine Börsenkorrespondenz heraus u. begr. 1863 (angeregt durch den engl. Observer) die 1. Montagsztg. Österr.s (→ Wiener Sonn- u. Montags-Zeitung), die ihren Schwerpunkt in der Wirtschaftsberichterstattung hatte. Polit. gemäßigt liberal u. antiklerikal, wandte er sich gegen Luegers Chrsoz. u. den Antisemitismus. 1865–73 gab Sch. die „Wr. Börsen-Ztg." heraus. Er führte einen aufsehenerregenden Presseprozeß gegen Karl Lueger. Sch. war Generalrepräsentant der North British and Mercantile Insurance Comp. u. auch an der Gründung des 1. großen österr. Versicherungssyndikats beteiligt. 1891 gründete er (mit So. Paul u. Schwiegerso. R. Latzko) die Glühlampenfabrik Watt (ab 1917 Markenname Tungsram, seit 1971 Tungsram Austria AG). Sch. war ein bedeutender Kunstsammler, wurde jedoch wegen seiner spekulativen Börsengeschäfte (durch die er zu Reichtum kam) zwiespältig beurteilt.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (*weitere Lit.*); Steines, 184.

Schärf Adolf, * 20. 4. 1890 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 28. 2. 1965 Wien 8, Skodag. 3 (Zentralfrdh., Präsidentengruft), sozdem. Politiker, Bundespräsident, G. (2. 10. 1915) Hilde Hammer, So. des Glasperlenbläsers Josef Sch. Kam mit seinen Eltern 1899 nach W. (wh. 16, Herbststr. 28), trat 1901 ins Hernalser Gymn. ein, besuchte die Univ. (Dr. jur. 1914). Nach dem Kriegsdienst (1915–18) wurde er Sekr. des Präs.en des NRs (1918–34). Unter dem Pseud. Albert Schärf veröffentlichte er seine ersten Schriften (Sozdem. u. Landvolk, 1920; Bauer wach' auf, die Sozdem. kommen, 1923). 1933/34 war er Mitgl. des Bundesrats; 1934 schrieb er die Broschüre „Die Wahrheit über das kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges.". Dreimal (12. 2.–17. 5. 1934, 1938 u. 1944) befand sich Sch. aus polit. Gründen in Haft. Nach 1934 legte er die Rechtsanwaltsprüfung ab. Bereits im Apr. 1945 gehörte Sch. zu jenen, die sich im Roten Salon des Rathauses zusammenfanden, um die Wiederbegr. der Republik Österr. in Angriff zu nehmen (er veröffentlichte 1948 das Büchlein „Apr. 1945 in W."). Von 15. 12. 1945 bis 8. 5. 1957 war er Vors. der SPÖ u. Abg. zum NR, von Apr. bis Dez. 1945 Staatssekr., anschl. bis 1957 Vizekanzler (in dieser Eigenschaft nahm er mit Raab, Kreisky u. Figl an den Staatsvertragsverhandlungen teil). Nach dem Tod Theodor → Körners wurde Sch. von der SPÖ als dessen Nfg. nominiert u. am 5. 5. 1957 zum Bundespräs. gewählt (nach Ablauf der Amtsperiode Wiederwahl am 28. 4. 1963 mit der bis dahin größten Stimmenmehrheit bei Bundespräs.wahlen der 2. Republik). 1955 publizierte er das Erinnerungswerk „Österr.s Erneuerung 1945–55". Sch. setzte seine Autorität stets überparteil. für die Sicherung der Demokratie u. die ersprießl. Fortführung der Koalition der beiden großen damals im Parlament vertretenen Parteien ein (ÖVP, SPÖ). Sein Buch „Österr.s Appell an die Welt" (1947) erschien auch in engl. Sprache; 1950 veröffentlichte er „Zw. Demokratie u. Volksdemokratie", 1963 „Erinnerungen aus meinem Leben" u. 1965 gab Jacques Hannak unter dem Titel „Der Teil u. das Ganze" Sch.s Reden u. Schriften heraus. Sch., der stets ein bescheidenes u. zurückgezogenes Leben führte, hatte seine Wohnung bis zu seinem Tod 8, Skodag. 1; den Sommer verbrachte er oft in Warmbad-Villach (Denkmal im Kurpark). Zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen, Ehrenbürger der Stadt W. (15. 4. 1955). → Adolf-Schärf-Fonds, → Dr.-Adolf-Schärf-Hof, → Dr.-Adolf-Schärf-Platz, Dr.-Adolf-Schärf-

Studentenheime (→ Schärfheime), → Schärfdenkmal, → Schärfpreis.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 17; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thea Leitner, Das Buch vom Dr. Sch. (1957); Alfred Migsch, A. Sch. in seiner Zeit (1965); Pollak 3, 450ff. (*Jacques Hannak*); AvW, 172ff., 349f. u. Reg.; Kat. HM 96, 264f.; Jäger-Sunstenau, 70.

Schärf Paul, * 4. 12. 1907 Wien, † 16. 2. 1994 Wien (Zentralfrdh.), Jurist, Generaldirektor (Städt. Versicherung), Vors. des Aufsichtsrats der ÖMV (ab 1968), So. eines Rechtsanwaltsehepaars. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1930) u. trat nach über zweijähr. Tätigkeit als Rechtsanwaltsanwärter am 6. 3. 1933 in den Dienst der „Gmde. W. – Städt. Versicherungsanst.", der er bis 1974, ab 1946 als Personalreferent, ab 1948 als Generalsekr., ab 1951 als Dir. u. ab 1959 neben Otto Binder als Generaldir.-Stv. (ab 1971 mit dem Titel Generaldir.) angehörte (Pensionierung 1974). Er war ab 1959 Mitgl. des VGA u. über lange Jahre im Kuratorium u. Vorstand tätig, 1963 gehörte er zu den Gründungsmitgl.ern des DÖW, dessen Vorstand er bis zu seinem Tod angehörte. Ab 1922 (bereits als Mittelschüler) engagierte sich Sch. bei versch. sozdem. Organisationen; 1933 wurde er kurz inhaftiert. Während der Zeit des Natsoz. hielt er Kontakt mit anderen Sozdem. (insbes. mit Theodor → Körner) u. beteiligte sich an Aktivitäten der Widerstandsgruppe „Österr. Nationalkomitee". 1963 publizierte er die Arbeit „Otto Haas. Ein Revolutionärer Sozialist gegen das Dritte Reich".

Lit.: Mitt. Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung 4/1982; Mitt. DÖW, Folge 115b, Febr. 1994; Wolfgang Maderthaner, Dr. P. Sch., in: VGA Rundschreiben 1/1994; RK 1. 12. 1974.

Schärfdenkmal (1, Rathauspark, Nordteil), Porträtkopf Adolf → Schärf auf Stele von Alfred Hrdlicka, enth. (durch Schärfs To. Dr. Martha Kyrle) 1985.

Scharfenperger (Scharffenberger) Hans d. Ä., * ?, † 1433, Kaufmann, Hausgenosse, G. (um 1406) Lia († vor 1433), To. des Hans Haiden aus Wr. Neustadt, Wwe. nach dem Fleischhacker u. Wr. Neustädter Ratsbürger Konrad Rueber. Sch. ist ab 1397 in Kufstein (Tir.) u. ab 1404 in W. nachweisbar, wo er ab 1412 öffentl. Ämter bekleidet (Ratsherr 1412–15, 1420–24, 1427–31; Bürgerspitalsmeister 1422–23; Stadtrichter 1416–19; Bürgermeister 1425–26; Kellermeister 1427–31).

Lit.: Richard Perger, Hans Sch. aus Kufstein, in: FB 7 (1980), 17ff.: dsbe., Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/232.

Scharfenperger (Scharffenberger) Hans d. J., * ?, † 1458, Hausgenosse, So. des Hans → Scharfenperger d. Ä. Ist urk. in W. ab 1425 nachweisbar u. bekleidete ab 1434 öffentl. Ämter (Ratsherr 1434–37, 1440–43, 1447–48; Steuerherr 1443; Münzanwalt 1443–49).

Lit.: Richard Perger, Hans Sch. aus Kufstein, in: FB 7 (1980), 17ff.: dsbe., Ratsbürger.

Scharfes Eck → Eck, Zum scharfen.

Scharff Anton, * 16. 6. 1845 Wien, † 6. 7. 1903 Wien 4, Klagbaumg. 9 (*lt. TBP*), Medailleur, So. des Wr. Münzgraveurs Johann M. Sch. (1806–55). Stud. an der Akad. der bild. Künste u. an der Graveurakad. des Hauptmünzamts (1870 2. Münzgraveur, 1874 Münz- u. Medaillengraveur, 1882 Ltr., ab 12. 7. 1896 Dir. der Graveurakad.). Sch. trug durch seinen klaren u. scharfen Realismus zur Neubelebung u. Blüte der Wr. Medailleurkunst im 19. Jh. bei. Er war auf Porträtmedaillen spezialisiert (Arbeiten für Mitgl. des Hofs, Angehörige des Hochadels u. ausländ. Potentaten, aber auch geistl. u. weltl. Würdenträger, Politiker, Wiss., Künstler u. Wirtschaftstreibende); er schuf auch die Münzen der österr. Kronenwährung (1892). Porträtmedaillon am Grabdenkmal von Albert Camesina (Zentralfrdh., 1882). Kammermedailleur (22. 3. 1882), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (23. 6. 1888), Franz-Joseph-Orden (16. 7. 1893). Sch. wohnte 8, Auerspergstr. 13. → Anton-Scharff-Gasse (*der dort. Lebenslauf ist hinsichtl. von Daten überholt*).

Lit.: Biogr. Jb. 1913, 306ff.; Eisenberg 1; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Bodenstein, 155f.; A. R. v. Loehr, Wr. Medailleure (1899), 17ff.; *dazu* Nachtrag 1901 (1902), 51ff.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 160.

Schärfheime (Dr.-Adolf-Schärf-Studentenheime), ben. nach Adolf → Schärf. – **1)** *20, Lorenz-Müller-G. 1:* erb. 1962–65 nach Plänen von Georg Lippert; 1. vom „Kuratorium für die Err. von Adolf-Schärf-Studentenheimen" erb. Heim, das von Schärf am 22. 1. 1965 persönl. eröffnet wurde. – **2)** *8, Skodag. 20, Laudong. 36:* „Vindobona" (anstelle des → Stadttheaters), erb. (1967–69) nach Plänen von Georg Lippert u. Emmerich Donau für die „Vindobona Siedlungsgenossenschaft", eröffnet 1969; es besteht ein baul. Zusammenhang mit der Zentrale der Städt. Büchereien u. dem → Haus des Buches. Gedenkreliefs für Adolf → Schärf u. Theaterdir. Wilhelm → Karczag. – **3)** *9, Tendlerg. 12.* – **4)** *20, Brigittenauer Lände 224:* „Panorama", eröffnet am 25. 10. 1973.

Lit.: *Ad 1:* AvW, 349f. – *Ad 2:* Dehio 2–9, 356; AvW, 174; Achleitner 3/1, 220.

Schärfpreise, nach der Umstrukturierung des → Adolf-Schärf-Fonds von der damal. Zentralsparkasse der Gmde. W. ausgesetzte Preise für wiss. bzw. künstler. Leistungen, primär gedacht für Personen, die noch keine öffentl. Anerkennung erhalten haben u. berufl. wegen formaler Bedingungen (bspw. im öffentl. Dienst keine entsprechenden systemisierten Dienstposten) geringe Aufstiegschancen haben. Die Preise (4 für Wiss., 5 für Kunst [bild. Kunst, darst. Kunst, Musik, Literatur, Film] wurden nur zweimal vergeben; 1990 wurde die Tätigkeit des Fonds eingestellt.

Scharfrichter (Henker, Züchtiger, Freimann, Scherg), ein mit der Vollstreckung gerichtl. verhängter Todes- u. Leibesstrafen betrauter Beamter. Die Todesstrafe gab es in Österr. vom Hochma. bis 1787, 1795–1919 u. 1933–50. In W. wurde sie vor 1787 (je nach Schwere der Untat) durch Ertränken, Rädern (Zertrümmern der Knochen mittels einer an einem Rad angebrachten Klinge; letztm. 1786), Vierteilen (Zerreißen des Körpers; letztm. 1680), Verbrennen (letztm. 1672; → Gänseweide), Hängen u. Enthaupten (Fallbeil) bzw. (insbes. bei Militärpersonen) durch Erschießen vollzogen. Die Leibesstrafen (Verstümmelung, Brandmarkung, Auspeitschung) wurden 1790 abgeschafft. Die Schergen erhielten anfangs ihren Lohn durch Sammlungen unter den Zuschauern auf dem Richtplatz u. durch Dotierung aus dem öffentl. Frauenhaus. Ab 1450 erhielten sie eine Jahresbesoldung aus der Stadtkasse. 1795–1919 u. 1933–38 gab es nur noch die Todesstrafe durch Hängen (ab 1873 nicht mehr in der Öffentlichkeit, sondern innerhalb der Gefängnisse), 1938 trat an die Stelle des Hängens bei Volksgerichtsurteilen das Enthaupten mittels Fallbeils (Guillotine). – Dem Sch. oblag auch die Vornahme der Folter (Tortur, peinl. Befragung), die erst 1776 abgeschafft

wurde; sie wurde grundsätzl. während der Voruntersuchung angewandt, um ein Geständnis zu erzielen, gelegentl. jedoch auch zur Verschärfung der Todesstrafe benützt. Der Sch. u. seine Gehilfen sowie der Diebsscherg (Kerkermeister) unterstanden bis 1783 dem Wr. → Stadt- u. Landgericht (Amtssitz in der → Schranne), dessen Kompetenz in schweren Strafsachen nicht nur den Wr. → Burgfrieden, sondern auch eine Reihe angrenzender Dörfer erfaßte; sie wohnten bis 1783 im → Amtshaus (Diebsschergenhaus, Malefizspitzbubenhaus; 1, Rauhensteing. 10), wo sich auch die Folterkammer befand. 1783–1848 war ein Senat des Magistrats für die Strafjustiz zuständig (Senat in judicialibus criminalibus), der einem Vbgm. unterstand. 1849 wurden die Landesgerichte für Strafsachen in der heut. Form als staatl. Behörden eingeführt. Unabhängig davon fungierten die Militärgerichte, deren Todesurteile in der Regel durch Erschießen vollzogen wurden (in älterer Zeit auch durch Enthauptungen, die der Sch. durchführte). – Der Sch. u. seine Gehilfen erhielten im MA Gebühren für jede Exekution, daneben ab 1428 regelmäß. Gehälter, die teilw. aus Stiftungen bestritten wurden. In der Neuzeit (bis 1816) fungierte der Sch. zugl. als Wasenmeister (→ Abdecker). Er wurde von der Bevölkerung gemieden; die Integrierung seiner Familienangehörigen in die bürgerl. Ges. bedurfte eines behördl. Akts. → Todesstrafe. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Csendes, Wr. Strafgerichtsbarkeit im 17. Jh., in: Jb. 26 (1970), 103ff.; dsbe., Die Wr. Sch. von den Anfängen bis zum Jahre 1919, in: Jb. Herald.-genealog. Ges. „Adler", 3. Folge, Bd. 10 (1981), 25ff.; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht, in: Wr. rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973); Brunner, Finanzen, 199ff.; Max Edelbacher, Harald Seyrl, Wr. Kriminalchronik (1993).

Scharinger Joseph d. Ä., * um 1758 Ofen, Ung. (Budapest), † 13. 8. 1814 St. Ulrich 47 (7, St.-Ulrichs-Pl. 4 [Burgg. 22]; Apothekenhaus, in seinem Besitz), Apotheker (Dr. der Chemie), G. (1791) Magdalena Hofbauer († 16. 5. 1819 Hietzing 96). Legte am 8. 9. 1774 die pharmazeut. Prüfungen ab u. erwarb am 2. 9. 1787 durch Kauf die Apotheke „Zum St. → Ulrich". Der Plan, in Nußdorf eine Salmiakfabrik zu err., scheiterte daran, daß er aus dem Gmundner Salzbergwerk die Mutterlauge nicht erhielt. 1794 war er am Entwurf eines Dispensatoriums beteiligt, 1797 leistete er den Bürgereid, 1797 (Aufgebot) u. 1800 (Freikorps) kam er für die Ausrüstung von Waffenfäh. auf, 1805 u. 1809 beteiligte er sich an der Arbeit der Einquartierungskomm.; 1811 unternahm er im Prater Versuche, durch Anbohrung von Feldahornbäumen Surrogatzucker herzustellen. In den Jahren nach der Eheschließung (vor 1795) erwarb das Ehepaar das Apothekenhaus. 1807 wurde Sch. gem. m. Joseph → Wödl zum Gremialvorsteher gewählt u. blieb es bis E. 1813. In den Jahren 1813/14 gehörte Sch. mit 6 weiteren Apothekern einer Medikamentenlieferungsges. an, der die Aufgabe zufiel, die Zivilfeldspitäler „auf der Laimgrube, in Gumpendorf u. auf der Mauer" mit Medikamenten zu versorgen. Sch.s Verlassenschaftsabhandlung gibt detaillierten Einblick in die Apothekeneinrichtung u. die Medikamentenvorräte.

Lit.: F. Czeike, J. Sch. d. Ä., in: ÖAZ 11. 1. 1964, 38ff.; dsbe., Der Lebenslauf des Apothekers J. Sch. sen., in: WGBll. 45 (1990), 100ff.

Scharizer Karl, * 30. 7. 1901 Freistadt, † 9. 7. 1956 Wien, natsoz. Politiker. Wurde 1932 zum Gaultr. von Sbg. ern., gehörte 1932/33 dem Bundesrat an, flüchtete 1933 nach Dtschld. (Aberkennung der österr. Staatsbürgerschaft) u. wurde nach der Okkupation Österr.s 1938 stv. Gaultr. von W.

Scharlachrennen, Pferderennen, das 1382–1534 zweimal. jährl. anläßl. des jeweil. Wr. → Jahrmarkts stattfand. Als Rudolf I. am 24. 6. 1278 der Stadt W. die Abhaltung von 2 Jahrmärkten (Handelsmessen) von je 2 Wochen Dauer (einer vor u. nach dem Lichtmeßtag [2. 2.], der andere ab dem Jakobstag [25. 7.]) genehmigte, wird das Sch. noch nicht erw. Erst anläßl. der Verlegung der Termine auf Christi Himmelfahrt (Donnerstag nach dem 5. So. nach Ostern) bzw. Katharina (25. 11.) bei gleichzeit. Verlängerung der Marktdauer auf je 4 Wochen unter Albrecht III. (29. 9. 1382) wurde das Sch. eingeführt (ben. nach einem Stück Scharlach, einer kostbaren roten Tuchsorte, das der Sieger erhielt). Für die Rennpferde, die aus diesem Anlaß nach W. transportiert wurden, war keinerlei Maut zu entrichten. Zahlr. Einzelheiten sind aus den Oberkammeramtsrechnungen bekannt. Das Sch. wurde am Vorabend bei der Schranne am Hohen Markt durch Trompeter u. Ausrufer angekündigt. Der Start war in St. Marx, die Rennstrecke ging über den → Rennweg zum Wienfluß, dann durch die Ungarg. zurück nach St. Marx. Die Teilnehmer (im Schnitt zw. 6 u. 13 Reiter) mußten sich in eine Liste im Rathaus eintragen lassen, das Nenngeld betrug 1 ungar. fl. Der 2. Preis war eine Armbrust, der 3. Preis ein Spanferkel. Nach dem Sch. fand jeweils ein Wettlauf junger Burschen u. Mädchen statt; hier war ein Stück Barchent der 1. Preis. Nach der Preisverteilung gab der Bgm. auf Kosten der Stadt im Rathaus ein Festmahl. Dem Sch., dessen Vorbilder in ital. Städten zu suchen sind (bis heute gibt es den Pallio in Siena), wohnten nicht nur die Spitzen des Bürgertums bei, sondern häufig auch Österr.s Landesfürsten; ein gelegentl. Ausfall wurde lebhaft bedauert (so 1438 von Kg. Albrecht). Das für Nov. 1486 geplante Rennen wurde auf Ersuchen des damal. Landesherrn Kg. Matthias Corvinus, der durch Kriegshandlungen in Eggenburg festgehalten war, auf Dez. verschoben, weil er unbedingt anwesend sein wollte (er bezahlte das Nenngeld für 4 Pferde). Letztmals fand das Sch. 1534 statt. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (1986), 193ff. (Nr. 43); Brunner, Finanzen, 265; Heinrich Berg, Das „Sch." – der ma. Wr. „Pallio", in: WGBll. 45 (1990), 112f.; Otto Urwalek, Der Rennweg u. das Sch., in: Mitt. Landstr. 8 (1971), H. 16, 4ff.

Scharnhorstgasse (15, Fünfhaus), ben. (1938) nach dem preuß. General u. Schöpfer des Volksheers gegen Napoleon Gerhard v. (1804) Sch. (* 12. 11. 1755 Bordenau, Hannover, † 28. 6. 1813 Prag); vorher u. nachher (27. 4. 1945 Bgm.) → Friesgasse; urspr. Blindeng.

Lit.: *Zu Scharnhorst:* ADB 30; BWB.

Schartlgasse (23, Liesing), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Karl Sch. (1885–1958), Bezirksrat (1953–58) u. verdienstvoller Funktionär eines humanitären Vereins; vorher Bergg.

scharwenzeln, svw. schmeichelnd umwerben, abgeleitet von tschech. červeny = rot, verbunden mit Wenzel (der „Scharwenzel" war eine Trumpfkarte).

Lit.: Peter Wehle, Sprechen Sie Wienerisch? (1980), 246.

Schattenfroh Arthur, * 27. 10. 1869 Salzburg, † 12. 10. 1923 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Dornbacher Frdh.), Bakteriologe, Hygieniker. Nach Stud. an den Univ.en Graz, Straßburg, W. u. nochmals in Graz (Dr. med. univ. 1893) arbeitete Sch. zunächst beim experimentellen Pathologen Richard → Paltauf in W. u. unternahm danach eine Stud.reise zu den Hygiene-Inst.en der Univ.en Wiesbaden, Heidelberg u. München. 1896 wurde Sch. an der Univ. W. Ass. beim Hygieniker Max v. → Gruber, bei dem er sich 1898 für Hygiene habil. (ao. Prof. 1902). Nach Grubers Abgang nach München supplierte Sch. die Lehrkanzel für → Hygiene der Univ. W. bis zu seiner Ernennung zum Ordinarius (1905) u. leitete das Inst. bis zu seinem Tod (Dekan 1908/09 u. 1917/18). Gleichzeitig fungierte er auch als Ltr. der Staatl. Untersuchungsanst. für Lebensmittel in W. Sein bes. Arbeitsgebiet betraf die Bakteriologie (Toxinstudien), bspw. die Erreger der Gasphlegmone, des malignen Oedems u. des Rauschbrands. Darüber hinaus erwarb er sich große Verdienste um den Neubau des → Hygienischen Instituts (1905–08). Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, des Patentamts, der Unfallverhütungskomm. (ab 1906) u. des Beirats für Angelegenheiten des Verkehrs mit Lebensmitteln (ab 1910); vielbeschäftigter Gutachter. Während des 1. Weltkriegs erwarb er sich große humanitäre Verdienste als beratender Hygieniker des Kriegsministeriums bei der Regelung der entsprechenden Verhältnisse in den Gefangenenlagern. Auch die Ausbildung der Amtsärzte wurde durch Sch. vorbildl. geregelt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*weitere Lit.*); Wr. med. Wo. 73 (1913), 1889ff.; Wr. klin. Wo. 36 (1923), 787f.; Feierl. Inauguration 1924/25, 18f.; Lesky, 602.

Schattenfrohgasse (22, Süßenbrunn), ben. (5. 9. 1972 GRA) nach Arthur → Schattenfroh.

Schatz Otto Rudolf, * 18. 1. 1900 Wien, † 26. 4. 1961 Wien, Maler, Graphiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Oskar → Strnad) u. war 1924–38 Mitgl. des Hagenbunds. In der Zwischenkriegszeit engagierte er sich als Sozialkritiker, 1944/45 war er im KZ. Sch. malte Aquarelle, Städtebilder u. Wandgemälde, schuf Holzschnittzyklen, Mosaike u. Sgraffiti u. kommentierte mit seinen Werken in anklagender Weise Elend, Einsamkeit u. Kriminalität der Großstadt. Ab 1946 Mitgl. der Secession. Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1947).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; W. Daim, O. R. Sch. (1978).

Schätzgasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach Anna Susanna Sch. (1814–53), Gründerin einer Kinderbewahranst. in Nußdorf.

Schatzkammer, Geistliche (1) → Schatzkammern (*sub 2*). Die G. Sch. verwahrt insbes. wertvolle Hausaltäre, Ornate, Kruzifixe, Gebetbücher u. Reliquien vom MA bis ins 19. Jh.

Schatzkammer, Weltliche (1) → Schatzkammern (*sub 2*). Die W. Sch. verwahrt insbes. Insignien u. Kleinodien des Hl. Röm. Reichs, Insignien der Erbhuldigung, den Burgunderschatz, den Schatz des Ordens vom → Goldenen Vlies, Geräte u. Gewänder für die Hl. Taufe, offiz. u. private Insignien der Habsburger als röm.-dt. bzw. österr. Ks., die beiden unveräußerl. Erbstücke des Hauses Habsburg, Schmuck u. Erinnerungsstücke sowie Erinnerungen an den Hz. v. → Reichstadt u. Ksin. Marie Louise.

Schatzkammer des Deutschen Ordens (1) → Schatzkammern (*sub 4*).

Schatzkammern. 1) *Allgemein:* Schon im Hochma. wurden an Fürstenhöfen sowie in Kirchen u. Klöstern Gegenstände von hohem materiellen, idellen, religiösen u. künstler. Wert in bes., gesicherten Räumen (den Sch.) aufbewahrt. Objekte aus Edelmetall u. Edelsteine dienten häufig als Sicherstellung bei Darlehensaufnahmen; manches mußte in Kriegszeiten zwecks Einschmelzung u. Ausprägung von Münzen abgeliefert werden. – **2)** *Ehem. kais.*



Schatzkammer. Kaiser Friedrich III. vor seinen Schätzen. Federzeichnung eines Donauschulmalers in Josef Grünpecks „Historia Frederici III. et Maximiliani I.", 1515/16.

Sch.: Schon im 14. Jh. bewahrten die → Habsburger ihren Familienschatz sorgfältig auf. Im 15. Jh. ist ein Nebenraum der Hofburgkapelle als Sch. nachweisbar, ab dem 16. Jh. verwahrte man die Schätze im NO-Trakt der Burg (Schweizertrakt). Als bes. Kostbarkeit wurden eine Achatschale aus dem 4. Jh. u. ein 1540 aus Polen erworbener Narwalzahn („Einhorn") angesehen. 1612 wurden die Bestände um Teile der Kunstkammer Rudolfs II. in Prag bereichert. 1738 adaptierte man neue Gewölbe. 1782 verfügte Joseph II. die Trennung in eine Geistl. Sch. (für liturg. Geräte u. Ornate), die in die Obhut des Hofburgpfarrers gegeben wurde, u. eine Weltl. Sch., für die der Oberstkämmerer zuständig war. Letztere erhielt 1794 durch die aus Brüssel vor den Franzosen in Sicherheit gebrachten Bestände des Ordens vom → Goldenen Vlies u. 1800 durch die aus Nürnberg abtransportierten Kleinodien des → Heiligen Römischen Reichs (u. a. die Reichskrone aus dem 10./11. Jh.) bedeutenden Zuwachs. Nach der Eröffnung des Kunsthistorischen → Museums (1891) wurde die Weltl. Sch. diesem organisator. eingegl., blieb jedoch in der Hofburg. 1918 wurde die Geistl. Sch. mit der Weltl. Sch. vereint, jedoch unter Wahrung des gesonderten Bestands; im selben Jahr nahmen die Habsburger ihren Privatschmuck ins Exil mit, dafür wurde 1921 der 1618 gestiftete Schatz des Kapuzinerklosters erworben. 1938–54 waren Weltl. u. Geistl. Sch. geschlossen; die Insignien des Hl. Röm. Reichs wurden 1938 nach Nürnberg gebracht u. kehrten erst 1946 mit Hilfe der Amerikaner nach W. zurück. 1984–87 wurden im SO-Eck des Schweizertrakts (unter der Burgkapelle) neue Räume für die Sch. adaptiert u. mit modernen sicherheitstechn. Instrumentarien ausgestattet (Eröffnung am 21. 5. 1987); während der Bauzeit

wurden die bedeutendsten Exponate im Kunsthist. Mus. gezeigt. Nach dem Brand der → Redoutensäle (26./27. 11. 1992) mußte die Sch. geschlossen werden, weil die Sicherheitszentrale durch Löschwasser Schaden erlitten hatte (Wiedereröffnung 11. 3. 1993). – **3)** *Sch. im Stephansdom:* → Rudolf IV. stiftete für St. Stephan eine große Zahl von Reliquien (Heiltümern), die in kostbare Behälter gefaßt wurden (256 Gefäße sind in dem 1502 auf Kosten des Wr. Bürgers Matthäus → Heuperger gedruckten → Heiligtumbuch abgebildet). Die Sch. befand sich in einem Zubau am So-Eck des Chors, der 1483 err. → Heiltumstuhl (demoliert 1699) diente ausschließl. der öffentl. Vorzeigung der Reliquien an bestimmten Festtagen). 1526 u. 1531 (Türkenkriege) wurden die Edelmetallfassungen zwecks Umprägung in Münzen eingeschmolzen u. die Edelsteine versteigert; die Reliquien selbst wurden nun in Schachteln u. Säckchen aufbewahrt. Die im 17. u. 18. Jh. neu gespendeten Gold- u. Silberfassungen verfielen im Franzosenkrieg (1792, 1805, 1908) neuerl. der Einschmelzung. Für die verbliebenen Reliquien u. sonst. Schatzreste wurde 1900–04 die obere Kapelle am NW-Eck des Doms adaptiert, wo sich die eigentl. Reliquien noch immer befinden; Gegenstände von künstler. Wert kamen hingegen in das 1933 begr. → Dom- und Diözesanmuseum (1, Stephanspl. 6). – **4)** *Sch. des Dt. Ordens:* Der Hauptteil des Schatzes des → Deutschen Ordens wurde am jeweil. Sitz des Hochmeisters (bis 1466 Marienburg, bis 1525 Königsberg/Ostpreußen, 1525–1809 Mergentheim) verwahrt; Teile kamen während der Kriege des 17. u. 18. Jh.s vorübergehend an andere Orte (W., Regensburg, Nürnberg). Zuwächse kamen 1623 aus der Kunstkammer Ehz. Maximilians III. (des Deutschmeisters) sowie aus Beständen aufgelöster Ordenskommenden. Seit 1809 befindet sich der Deutschordensschatz in W. (1, Singerstr. 7; heut. Zugang: 1. Tor, 1. Stg., 2. Stock). Die Bestände umfassen Insignien, Münzen, Medaillen, Typare u. Siegel des Dt. Ordens, Tafelgeschirr, Meßgeräte, Rüstungen, Kostüme u. Uniformen des Ordens, Gemälde u. Kuriosa. – **5)** *Sonstige:* In einigen Klöstern (Schottenstift, Salvatorianerkolleg zu St. Michael) sind Schatzgegenstände mit Werken der bild. Kunst in Ausst.en vereint (→ Museum des Schottenstifts). Eine eigene Sch. besitzt das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg (NÖ). (*Richard Perger*)

Lit.: Bildführer Weltl. u. Geistl. Sch., in: Führer durch das Kunsthist. Mus. 23 (²1991); Kat. „Der Heiltumschatz der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan in W." (1960); Kat. „Der Schatz des Dt. Ordens aus W." (Sbg. 1994).

Schatzlsteig (19, Untersievering), ben. (3. 4. 1937) nach dem Sieveringer Arzt Dr. Josef Sch. (1862–1936).

Schauer Hugo (1912 v.), * 1. 4. 1862 Leibnitz, Stmk., † 3. 4. 1920 Tregist, Stmk., Jurist. Stud. 1880–84 an der Univ. Graz (1885 Dr. jur.) u. trat in den Justizdienst. Ab 1893 arbeitete er im Justizministerium (1905 Ministerialrat, 1909 Sektionschef), 1917/18 war er Justizminister. Sch. hatte großen Anteil an der privatrechtl. Gesetzgebung u. arbeitete maßgebl. an der Zivilprozeßreform mit; er gilt als Mitschöpfer des Zivilprozeßges.es. Er erkannte als einer der ersten die Bedeutung der Jugendfürsorge. Geheimer Rat (1917).

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 47 (1918), 477; 49 (1920), 126; Allg. österr. Gerichts-Ztg. 69 (1918), 335f., 339ff.

Schauer Johannes, * 5. 1. 1918 Frankfurt/M., † 19. 12. 1992 Wien, Schauspieler. Nach Kriegsdienst u. langjähr. Gefangenschaft debütierte er 1950 in Frankfurt ohne schauspieler. Ausbildung (bis 1953 an den Fritz-Rémond-Bühnen, danach 1953–55 an den Städt. Bühnen Wuppertal-Solingen), ans Burgtheater wurde er 1955 u. dann 1967 engagiert. Er hatte an diesem im breiten Spielplan seinen Platz (Glanzrollen in Hauptmanns „Biberpelz", in Tschechows „Kirschgarten" u. „Drei Schwestern", in Grillparzers „Weh dem der lügt", in „Amphithryon 38" u. neben anderen Klassikern in versch. Nestroy-Stücken). In manchen Spieljahren stand er 150mal auf der Bühne. Kammerschauspieler; Josef-Kainz-Med. (1976; für die Darstellung des Braumeisters in der UA von Vaclav Havels Einakter „Audienz").

Lit.: Kürschners Theaterhb.; Standard 22. 12. 1992; Die Presse, Kurier 23. 12. 1992.

Schäufeleinscher Altar, urspr. ein großformat. Triptichon (Ölmalerei auf Holztafeln) aus der Zeit 1505/07, das in geschlossenem Zustand den hl. Sebastian u. den hl. Rochus, in geöffnetem Zustand den Kalvarienberg (Mitteltafel) bzw. als Flügelbilder li. die Kreuztragung u. re. die Begegnung Maria Magdalenas mit Christus nach seiner Auferstehung („Noli me tangere") zeigten. Die Wappen der Außenflügel deuten darauf hin, daß der Altar auf Bestellung des sächs. Kurfürsten Friedrich des Weisen, der A. des 16. Jh.s zahlr. Aufträge nach Nürnberg vergab, oder seines Brd.s, Johannes des Beständigen, entstand u. viell. für eine Nürnberger Kirche bestimmt war. Der Altar wurde (vermutl. bereits vor dem 19. Jh.) auseinandergesägt, um ihn galeriemäßig hängen zu können. A. des 19. Jh.s befand sich das Werk in einer Privatkapelle des Ebi. Palais (1). Von hier kam es in den 60er Jahren des 19. Jh.s als „Kunstobjekt" in das sog. got. Zimmer des ebi. Sommerschlosses in St. Veit (→ Ober-St.-Veiter Schloß [*vgl. Korrektur im Nachtrag in diesem Band*]). Heute befindet er sich im Dom- u. Diözesanmus.

Schauflergasse (1), erstm. 1547 so bezeichnet, seit 1776 in der heut. Schreibweise gebräuchl. Die Sch. verlief urspr. von der Mitte des → Michaelerplatzes über den → Ballhausplatz bis zur → Löwelstraße. Bereits 1300 u. 1310 ist urk. eine Schaufellucke („schuvellucke") nachgewiesen, deren Name allerdings nicht geklärt ist; da man mit Lucke im allg. eine Vorstadtsiedlung bezeichnete, dürfte die Sch. schon vor der Err. der Ringmauer bestanden haben. Nach der Erstnennung finden sich verschiedenart., leicht voneinander abweichende Bezeichnungen (bspw. 1563 u. noch 1664 Schauflochg., 1701 Schaufellucken oder Schaufelgassen). Die Parzellen Ballhauspl. 2 (später Staatskanzlei, heute → Bundeskanzleramt) u. 3 (später Teil des → Kaiserspitals) waren im 14. Jh. ins Minoritenkloster einbezogen worden. Die ungerade numerierte Straßenseite fiel bereits 1458 an den Landesfürsten (→ Cillierhof; angrenzende Häuser gingen im 16./17. Jh. im → Reichskanzleitrakt bzw. im 19. Jh. im → Michaelertrakt der → Hofburg auf).

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 546; Bibl. 3, 479f.

Schaukal Richard (1917 v.), * 27. 5. 1874 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 10. 1942 Wien (Grinzinger Frdh., Gr. 4/23), Beamter, Lyriker. Entstammte einer sudetendt. Familie, stud. 1892–97 an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) u. wurde

danach höherer Beamter in Mähr. bzw. 1903 im Ministerpräsidium in W. (1908 Ministerialsekr. im Ministerium für öffentl. Arbeiten, 1909 Sektionsrat, 1913 Ministerialrat; Pensionierung 1919, danach ausschl. schriftsteller. Betätigung). Ab 1890 publizierte er Gedichte in versch. Tagesztg.en, 1893 erschien der 1. Sammelbd. „Gedichte". 1914–18 schrieb er kriegspropagandist. Lyrik. Er bekannte sich zu Österr., lehnte eine Verherrlichung des Habsburgerstaats ab, war allerdings auch ein Gegner der Republik; er war antisemit. eingestellt u. schrieb in Ztg.en, wie „Dt. Volkstum", war aber ein Gegner des Anschlußgedankens. Seinen Höhepunkt als Lyriker erreichte Sch. 1900–08; zu diesem Zeitpunkt schrieb er formvollendete Lyrik, Essays, erzählende Prosa u. Aphorismen, lieferte aber auch Übersetzungen aus dem Französ. u. verfaßte Schriftstellerbiographien (Hoffmann, Kraus, Stifter). Er wohnte 19, Fürfangg. 1 (um 1913) bzw. 19, Cobenzlg. 42 (1912–42). → Schaukalgasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 22; ÖBL (*Werkverz., Speziallit.*); Personenlex.; Schmidt 1, Reg.; 2, Reg.; Nachlässe; Ernst; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 16; Wort in der Zeit 4 (1958), 385 ff.; Die Furche Jb. 1947 (1947), 303 ff.; G. Ludwig, R. v. Sch. Versuch einer Monographie, Diss. Univ. W. (1948); E. Rösner, Die Novellen R. v. Sch.s, Diss. Univ. W. (1948); K. Mayer, R. v. Sch.s Weltanschauung, Diss. Univ. W. (1959); S. K. Lee, R. v. Sch. Sein Weg zum kath. Glauben, Diss. Univ. Innsbruck (1967); WZ 26. 5. 1954; RK 24. 5. 1974.

Schaukalgasse (17, Dornbach), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach Richard → Schaukal.

Schaukeln („Hutschen"; 2, Prater) gehörten (ebenso wie die → Ringelspiele) zu jenen Unterhaltungsmöglichkeiten, die bereits unmittelbar nach der Öffnung des Praters (1766) vorhanden waren. Sie gehörten oft zu Gastwirtschaften (bspw. „Schöne Schäferin" oder „Walfisch"). Um die Sch. mit Hilfe von Seilen in Bewegung zu setzen, benötigte man die „Hutschenschleuderer" (urspr. typ. Praterfigur). In den 30er Jahren des 20. Jh.s wurden Riesenschaukeln err. (bspw. das „Sturmboot"). Frühzeitig entwickelten sich auch die Haspeln (russ. Sch.): senkrecht stehende Räder mit freischwebenden Sitzen. → hutschen.



Schaukeln im Prater. Kolorierter Stich von Eduard Gurk, um 1825.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 59 f.

Schaukelpferd (auch Hutschpferd, Schwungpferd), Knabenspielzeug in den ersten Lebensjahren; an der Wende des 18. zum 19. Jh. wurde eine große Abart des Sch.s, das Schwungpferd, entwickelt, dessen überdimensionierte Kufen es dem älteren Reiter gestatteten, sich damit im Freien durch kräft. Schwünge vom Boden zu lösen u. fortzubewegen.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 53 ff.

Schaumburg Karl, * 31. 8. 1770 Ritterhude, Niedersachsen, † 11. 5. 1833 Stadt 775 (1, Wollzeile 11), Buchhändler, Verleger, G. (1795) Josefine Stahel (1765–1856), To. eines Buchhändlers. Er übernahm 1796 die Buchhandlung seines Schwiegervaters in W. (1), die er bis 1819 mit D. Bohm („Sch. & Co."), danach mit seiner Frau u. ab 1826 auch mit seinem So. führte; ab 1807 war auch → Gräffer einige Jahre bei ihm beschäftigt. Sch. baute das Geschäft zur damals wohl größten Wr. Sortimentsbuchhandlung aus (bes. für dt. u. franz. Lit. u. franz. Rechts- u. Staatswiss.en), die auch im dt. Sprachraum bestehen konnte. Sch. brachte als Verleger u. a. die Werke von Friedrich Schlegel heraus, vertrieb aber auch ausländ. Verlagswerke, etwa schöngeist. Periodika. Er übte eine Reihe von Funktionen aus (bspw. Bücherschätzmstr. beim nö. Merkantil- u. Wechselgericht, Obervorsteher des 1807 begr. Gremiums der bürgerl. Buchhändler [1807–11, 1821–30]).

Lit.: Gräffer–Czikann; ÖBL; Wurzbach; Gräffer, Reg.

Schaumburgergasse (4), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Schaumburgergrund. Sie entstand wohl um die M. des 18. Jh.s als breite Allee, die von der Wiedner Hauptstr. axial auf das ehem. Starhembergsche Landhaus (→ Schönburgpalais) zuführte; als 1813 der Gartengrund desselben abgeteilt u. parzelliert wurde, entstand die Sch. – *Gebäude: Nr. 1:* In dem 1826 erb. Haus richtete Wilhelm Knepper 1833 die 1. Buntpapierfabrik ein. *Nr. 4* (Wiedner Hauptstr. 55): ehem. Hareslebner Seidenfabrik, erb. 1811; GT für Ignaz Jakob → Heger (Wohn- u. Sterbehaus). *Nr. 8:* Das einstöck. Biedermeierhaus (erb. 1814) besitzt hölzerne Türflügel mit Löwenmasken. *Nr. 14–20:* späthistorist. Häuserzeile.

Lit.: ÖKT 44, 372 ff.; Dehio 2–9, 190 f.; Bürgerhaus, 163 f.; Kisch 3, 224.

Schaumburgergrund (4), ehem. Vorstadt (nach heut. Topographie begrenzt von Favoritenstr., Schelleing., Schönburgstr., Rainerg.), die 1850/62 (Eingemeindung der Vorstädte) im 4. Bez. → Wieden aufging. Die Gegend hieß zuvor „Am praiten Anger" bzw. „Am Silbereck". Gundakker Thomas Gf. → Starhemberg kaufte hier zw. 1700 u. 1711 38 Grundstücke an, ließ sie zu einem prachtvollen Lustgarten mit einem um 1705/06 err. Sommerpalais (4, Rainerg. 11; → Schönburgpalais) umgestalten u. kaufte 1711 vom Ks. Grundstücke im Bereich des heut. 10. Bez.s (die bis dahin Zubehör der „Favorita" (→ Theresianum) gebildet hatten. Karl VI. erhob 1716 den ges. Besitzkomplex zu einem Freigut, das Starhemberg Sch. ben. (wohl deshalb, weil die 1559 ausgestorbenen Gfen. v. → Schaunberg (verballhornt in Schaumburg) früher Eigentümer des Besitzes gewesen waren u. die Starhemberg von ihnen große Besitztümer geerbt hatten (Erasmus v. Starhemberg war mit der Schw. des letzten männl. Sprosses der Schaumburger, Wolfgang II. Gf. Schaumburg verheiratet gewesen). Anton Gundacker Gf. Starhemberg verkaufte 1811 das Palais samt einem Drittel des Gartens u. ließ den Rest des Gartens in 93 Bauparzellen umwandeln, die 1813 versteigert wurden (auf 2 dieser Parzellen entstand 1816/17 der → Rosenbaumgarten). Binnen kurzem bildete sich eine Vorstadt, über welche das Haus Starhem-

berg bis 1848 die Grundherrschaft ausübte; es entstanden die heut. Straßenzüge → Rainergasse (ehem. Mittelg.), → Schönburgstraße (ehem. Feldg.), → Kolschitzkygasse (ehem. Linieng.), → Graf-Starhemberg-Gasse (ehem. Starhembergg.), → Schaumburgergasse u. → Schelleingasse (ehem. Am Linienwall). (*Richard Perger*)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 281f., 292$f.; Karl Krejci, Angerfelderhof – Schaumburgerhof – Favorita. Ein Beitrag zur Gesch. des Theresianums u. des Sch.es, in: WGBll. 36 (1981), 87ff. (*Richtigstellungen gegenüber Hofbauer*); Marianne Zweig, Der Sch. auf der Wieden. Eine Studie aus dem alten W. (1920); Messner, Wieden, 99ff., 229ff., 342; Girardi, 155; Anton Ziegler, Häuser-Schema im k. k. Polizei-Bez.e Wieden (1836), 6; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 27f.; Bibl. 4, 99 (*Schaumburger Grund u. Hof*).

Schaumburgerhof (1, Lobkowitzpl. 3, Spiegelg. 23–25; verballhornt aus Schaunbergerhof). Hier standen in der 1. H. des 14. Jh.s 2 Häuser, von denen eines den Gfen. v. Heigerloch gehörte (es ging durch die Heirat der Anna v. Heigerloch mit Konrad v. Schaunberg [† 1353] an die Familie → Schaunberg über), das andere hingegen war das Amtsgebäude des herzogl. Kämmerers (das Hz. Albrecht V. 1412 Johann II. Gf. Schaunberg [† 1453] schenkte, der es mit dem Nachbarhaus baul. vereinte). Vor 1485 kam dieser Sch. wieder in landesfürstl. Besitz. Nach der Eroberung W.s durch Matthias Corvinus (1485) wurde der Sch. von diesem beschlagnahmt u. 1488 dem damal. ungar. Statthalter in Österr., Stephan Báthory, Gf. in der Zips, als Geschenk überlassen. Nach dem Ende der ungar. Herrschaft (1490) kam der Sch. wieder an das Haus Österr. Im 16. Jh. diente er als Stall für die landesfürstl. Pferde; damals hatte sich der Name „Sch." bereits in Schaumburgerhof verballhornt u. eingebürgert. 1618 vermachte Ksin. Anna den Sch. testamentar. dem Kapuzinerorden (1622 übereignet); auf seinem Areal entstand ein Teil des Klostergartens. Auf Anordnung Josephs II. mußten die Mönche die Parzelle abtreten; auf ihr entstanden 1786/87 die Wohnhäuser 1, Spiegelg. 23 u. 25 sowie Lobkowitzpl. 3. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der Seckauerhof in W., in: WGBll. 20 (1965), 463ff.; Alfred Sitte, Beiträge zur Gesch. der Stadt W. 3, in: Mo 26 (1909), 125ff.; Girardi, 175; Bibl. 3, 418. → Schaunberg.

Schaumburgerhof (4) → Schaumburgergrund.

Schaumburgerstraße (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Troststraße.

Schaumburgsche Wasserleitung (14). Die Brunnstube befand sich Ecke Hütteldorfer Str.–Missindorfg. (auf einem Holzpl.), von wo die Wasserrohre zur Kabelfabrik „Bondi" (14, Penzinger Str. 33–35) führten. Die Leitung wurde Mitte 1880 aufgelassen.

Lit.: Donner, 30.

Schaunberg, österr. Hochadelsfamilie (Frh.en, ab 1316 Gfen. von Österr.), nachweisbar ab 1161, ausgestorben 1559. Der Familienname wurde in späterer Überlieferung in „Schaumburg" verballhornt (→ Schaumburgergrund, → Schaumburgerhof); ein Zusammenhang mit dem dt. Fürstengeschlecht Schaumburg-Lippe besteht nicht. Die Sch. stammten aus dem oö. Hausruckviertel; die Stammburg Sch. (heute Ruine) liegt bei Eferding, zum Stammbesitz gehörte auch die einträgl. Donaumaut in Aschach, OÖ. 1367 kauften die Sch. die Stadt Eferding, wohin sie ihren Hauptsitz verlegten. 1377 verkauften sie Orth/Donau an die Habsburger. Im 15. Jh. kam es zu beträchtl. Besitzzuwächsen. Johann II. war 1424–27, Bernhard IX. 1447–59 Landmarschall in Österr. unter der Enns. Im 16. Jh. wurde die Familie protestant. (Verlegung der Begräbnisstätte nach Eferding). Nach ihrem Aussterben mit Wolfgang (1559), dessen Schw. Anna mit Erasmus v. Starhemberg verm. war, fiel der Großteil des Erbes an die Starhemberg. – Haus u. Grundbesitz in W.: *1)* Haus 1, Wallnerstr. 4, Neubadg. 1 (Teil des nachmal. → Esterházypalais, 1356–1417. *2)* Haus am Schweinemarkt (→ Schaumburgerhof [1]). *3)* Großes Landgut vor dem Kärntnertor (→ Theresianum, → Schaumburgergrund). (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Die Sch.er in OÖ" (Eferding 1978); Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 38ff.; 4/5 (Nürnberg 1904), 322ff.; R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994), 15.

Schaunbergerhof (1), verballhornt in → Schaumburgerhof (1).

Schaup Wilhelm, * 4. 4. 1838 Wien, † 28. 11. 1899 Wien 1, Schotteng. 10, Brauereibesitzer, So. des Bankiers Franz Sch. (er kaufte 1858 mit der Hofmannschen Realität auch ein kleines Brauhaus u. wurde damit zum Begr. der Großbrauerei Zipf, OÖ). Stud. 1855–59 an der Univ. W. (1860 Dr. jur.), trat in den väterl. Betrieb ein u. übernahm 1864 dessen Ltg. Es gelang ihm, den Kleinbetrieb (Bierjahresausstoß 14.206 hl) techn. zu modernisieren (bspw. 1. künstl. Kühlung, 1892; 1. elektr. Industriebahn Österr.s, 1894) u. derart zu erweitern, daß er 1887 den Jahresausstoß auf 100.000 hl erhöhen u. die Bierbrauerei Zipf zur größten oö. Brauerei machen konnte. Gleichzeitig setzte er auch im Sozialbereich vorausblickende Initiativen (Betriebskrkh., Betriebskrankenkasse, Unterstützungsfonds). Neben anderen öffentl. Ämtern war Sch. 1870–93 Abg. zum Reichsrat (Fortschrittspartei, dann Vereinigte Linke).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Schaurhofergasse (4), ben. (11. 8. 1937) nach dem Seelsorger u. Sozialpolitiker Msgr. August Sch. (* 28. 4. 1872 Wien, † 24. 8. 1928 Wien 15, Huglg. 1–3 [Ksin.-Elisabeth-Spital], Südwestfrdh., Gr. 24/8/19), der sich bes. Verdienste um die Betreuung straffällig gewordener Jugendlicher erworben hat.

Lit.: *Zu Schaurhofer:* Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*).

Schauspielgasse (2, Leopoldstadt), seit 1797 → Komödiengasse (2).

Schauspielhaus, Kleines (1, Johannesg. 4), gegr. 1924 im damal. Kaufmänn. Vereinshaus; 1929–34 hieß das Theater „Die Komödie", 1945–51 „Die Insel in der Komödie". Später Metro-Kino.

Lit.: Keil-Budischowsky, 224.

Schauspielhaus, Neues (12, Wilhelmstr. 64–68) → Philadelphiatheater.

Schauspielhaus, Neues Wiener (9) → Volksoper.

Schauspielhaus Wien → Kreis, Der (*sub 1*).

Schauta Friedrich, * 15. 7. 1849 Wien, † 10. 1. 1919 Wien 8, Alser Str. 45 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, R. 1 li. vom Frdh.tor, Nr. 85), Gynäkologe. Stud. Med. an den Univ.en W., Innsbruck u. Würzburg (Dr. med. univ. 1874 W.), wurde Operationszögling an der chir. Klinik von Johann → Dumreicher (AKH) u. Ass. (1876–81) an der II. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Klinik bei Joseph → Spaeth.

1881 habil. er sich an der Univ. W. für → Geburtshilfe u. Gynäkologie u. ging als supplierender Prof. nach Innsbruck, wo er 1884 Ordinarius wurde. 1887 wurde er Nfg. von August Breisky in Prag u. übernahm nach dem Tod von Carl → Braun R. v. Fernwald dessen I. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik in W. (1891). Inzw. hatte er durch die Veröffentlichung zweier wiss. Arbeiten („Grundriß der operativen Geburtshilfe", 1885; „Die Beckenanomalien", in: Hb. von Müller, 1889) internat. Anerkennung gefunden. 1908 legte er seine an der I. Frauenklinik im AKH gesammelten Erfahrungen in dem Werk „Die erweiterte vaginale Totalexstirpation des Uterus beim Kollumkarzinom" dar u. lehnte damit den Bauchschnitt (Laparotomie) als zu belastend für die Patientinnen ab. Gem. m. Rudolf → Chrobak (dem damal. Vorstand der II. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Klinik im AKH) setzte er sich für die Err. der neuen Frauenkliniken ein, die dank seiner unermüdl. Bestrebungen 1908 eröffnet wurden. 1897 besaß er das Haus 7, Siebensterng. 35. → Schautadenkmal, → Schautagasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 476ff.; Feierl. Inauguration ... 1919/20, 46f.; Isidor Amreich, Zwei große Gynäkologen der Wr. Schule, in: Ciba Symposium, 6. 4. 1958; Tassilo Antoine, F. Sch. (1849–1919) u. Ernst Wertheim (1864–1920) zum Gedenken, in: Wr. klin. Wo. 81 (1969), 42f.; Wr. med. Wo. 69 (1919), 815ff.; Schönbauer, 411; Neubau, 202; Ehrengräber; Ruhestätten, 19.

Schautadenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Edmund → Hellmer (1927).

Schautagasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (6. 3. 1929 GRA) nach Friedrich → Schauta.

Schawelallee (2) wurde der gegen die Taborstr. zu gelegene Teil einer aus mächt. Kastanienbäumen bestehenden Allee gen., die die szt. Ks.-Josef-Str. (Heinestr.) säumte (der restl. Teil gehörte zur Großen Stadtgutg.). An der Ecke zur Taborstr. (Heinestr. 2) hatte der Rennstallbesitzer Josef Sch. (Shawel; Beerdigung am St. Marxer Frdh.) 1840 als 1. Haus in der Allee ein massives Gebäude mit großem Hofturm erb., an dessen Stelle sein jüngster Brd., Reitlehrer u. Pferdehändler, der das Objekt 1860 geerbt hatte, nach dessen Demolierung (1896) von Karl Caufal den „Schawelhof" err. ließ. Das Objekt ist nicht ident mit dem → Tattersall, der sich Heinestr. 24 befand.

Lit.: Leopoldstadt, 335.

Schebenzerlucke (1) hieß eine (bereits im Schottenurbar 1314 erw.) → Lucke am Wienfluß vor dem Stubentor; sie trug (verballhornt) den Namen der Wr. Bürgerfamilie Schemnitzer. In der Sch. stand u. a. eine Scheune, in der 1552 der 1. Elefant auf Wr. Boden, den Ehz. Maximilian nach W. gebracht hatte, öffentl. besichtigt werden konnte.

Scheckelkeller (1, Am Hof 6, Tiefer Graben 2, Heidenschuß 2, Teil, nicht feststellbar, in welchem der ehem. kleinen Häuser dieses Baukomplexes, wahrscheinl. CNr. 328). Der Keller war u. a. das Stammlokal der → Sesselträger. Der Name leitete sich von Scheckel (auch Schekel) ab (svw. Ochsenziemer, die nicht selten bei Wirtshausraufereien eine Rolle spielten). Der letzte Wirt des Sch.s hieß Kölbel; er übersiedelte nach Auflassung des Lokals zu den „Fünf Lerchen" nach Währing (18, Gentzg. 107). Das Areal des Hauses, in dessen unterird. Räumen sich der Sch. befand, wurde nach dessen Demolierung samt benachbarten anderen Flächen Baugrund für das alte Gebäude der → Creditanstalt, das 1944 zerst. u. 1952 abgebrochen wurde.

Lit.: Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 78f.; Bibl. 3, 418.

Schedel Hartmann, * 13. 2. 1440 Nürnberg, † 28. 11. 1514 Nürnberg, Bürgerssohn. Stud. in Leipzig Jus, wandte sich bald humanist. Stud. zu u. stud. in Pavia Med. Nach seiner Rückkehr nach Dtschld. (1466) wurde er 1470 Physikus in Nördlingen, 1475 in Amberg u. 1484 in Nürnberg.



Hartmann Schedel. Ansicht von Wien aus seiner „Weltchronik". Holzschnitt, 1493.

Hier erschien 1493 die lat. Urausgabe („Liber cronicarum") seiner „Weltchronik" (mit über 2.000 Holzschnitten von Wolgemut [Lehrer Dürers] u. Pleydenwurff, unter denen sich auch eine Beschreibung W.s samt Ansicht von Norden befindet); da die Ansicht in 3 Teilen (von versch. topograph. Standpunkten aus) gezeichnet u. geschnitten wurde, zudem der mittlere Holzstock (wahrscheinl. aus buchtechn. Gründen) stark beschnitten ist, wurden die Ungenauigkeiten lange Zeit überschätzt (so dürfte bspw. die fehlende Ruprechtskirche auf die Verkürzung des Druckstocks zurückzuführen sein). Sch. stand im Mittelpunkt des Nürnberger Humanistenkreises, der humanist. Ideengut auch der bild. Kunst vermittelte.

Lit.: BWB; E. Rücker, Die Sch.sche Weltchronik (1973); Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten 1, in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/13, 28f).

Schedifkaplatz (12, Untermeidling), ben. (1914) nach dem Tischlermstr., Hausbesitzer u. GR (1895–1914) Wilhelm Sch. (* 5. 2. 1862 Wien, † 11. 3. 1914 Wien), der sich hohe Verdienste um das Feuerwehr- u. Rettungswesen in W. erworben hat.

Schedling Johann, * 15. 5. 1915 Wien, † 7. 3. 1986 Wien (Krkh.), Physiker. Stud. an der Univ. W. Physik u. Mathematik (Dr. phil.; Diss. über Bestimmung des elektr. Elementarquantums), nahm danach einen Posten in der Industrie an, wo er während des 2. Weltkriegs mit militär. Aufgaben befaßt war. 1946 wurde er Ass. bei seinem (an die Univ. W. zurückberufenen) Lehrer Felix Ehrenhaft, bei dem er sich 1949 habil. Schwerpunkt seiner wiss. Arbeit war die Messung von luftgetragenem Staub; er entwickelte Meßgeräte, begann um 1950 die Zusammenarbeit mit der Österr. Staub- u. Silikosebekämpfungsstelle u. internat. mit dem Staubforschungsinst. in Bonn; M. der 50er Jahre konzentrierte er sich auf Quarzanalysen u. A. der 60er Jahre auf die Entwicklung von Instrumenten zur Erfassung der Massenkonzentration von Stäuben sowie die Erfassung des radioaktiven Fallouts nach oberird. Atomversuchen (Gründung der Abt. für Radiologie u. Lufthygiene in Zusammenarbeit mit dem BM für soziale Verw., deren ehrenamtl. Ltg. Sch. 1962 übertragen wurde). Im Okt.

1961 wurde Sch. auch Vorstand des Inst.s für Med. Physik an der med. Fak. (1965 o. Prof.). Sch. hatte maßgebl. Anteil an der Erarbeitung des 1969 erschienenen Strahlenschutzges.es u. A. der 70er Jahre an der Erstellung eines Entwurfs für ein Luftreinhalteges.; er hat die Pionierzeit des Umweltschutzes maßgebend geprägt. Korr. (1968) u. wirkl. Mitgl. (1979) der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 136 (1986), 323 ff.

Scheer Reinhard → Admiral-Scheer-Straße (→ Wehlistraße).

Scheff (schiff), bair.-österr. svw. Straße der Schiffer; → Im Scheff, → Scheffstraße, → Schöff.

Scheff Julius (1918 v. Hohentraun), * 16. 11. 1835 Werschetz, Banat (Vršac, YU), † 16. 4. 1922 Wien 9, Mariannenng. 20 (Sanatorium Loew; zuletzt wh. 1, Hoher Markt 9; Zentralfrdh.), Zahnarzt. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1872, danach Dr. chir. u. Mag. obstet.) u. war ab 1873 als prakt. Zahnarzt in W. tätig. 1882 habil. er sich für Zahnheilkde. an der Univ. W. (1894 tit. ao. Prof., 1898 ao. Prof.) u. war wesentl. an der Err. einer (1888 von der Fak. beschlossenen) zahnärztl. Klinik beteiligt (1890 Ltr. des neueröffneten Ambulatoriums der Univ. W. bzw. ab 1894 des daraus entstandenen Zahnärztl. Inst.s der Univ. W. (das er bis 1917 leitete). Sch. veröffentlichte einige richtungweisende Lehrbücher seines Fachs. Der Tradiion der Wr. Med. Schule entsprechend, war auch Sch. der festen Überzeugung, daß die Zahnheilkunde nur als Spezialgebiet der Gesamtmed. gelehrt u. ausgeübt werden dürfe u. daß daher alle Zahnärzte zuvor ein vollständ. Med.stud. absolviert haben müssen (eine bis heute gült. Tradition). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Helmut Wyklicky, Entwicklung der Zahnheilkde. in Österr. 5: Die Gründung des k. k. Zahnärztl. Inst.s der Wr. Univ., in: ÖÄZ 37 (1986), 31 f.; Feierl. Inauguration 1922/23, 29 ff.; K. Kocher, Personalbibliographien von Prof.en u. Doz.en an der Med. Fak. der Univ. W. für das Fach Zahnheilkde. 1820–1940 (1973), 40 ff.; 1000 J. österr. Judentum, 190.

Scheffel August Friedrich Ludwig, * 22. 2. 1872, † 16. 4. 1945 Wien, Architekt, Stadtbaumeister. Zu seinen Werken gehören die Häuser 8, Pfeilg. 26 (1900), Laudong. 42 (1903) u. Albertg. 39 (1911; monumentaler, reichgegl. Heimatstilbau) sowie das Amtshaus für den 8. Bez. (8, Schlesingerpl. 2–4; 1910–12). Gem. m. Hans Glaser u. Alfred Kraupa baute er die Häuser 5, Schönbrunner Str. 109 (1907/08) u. 9, Sobieskig. 24 (1912; Wohn- u. Werkstättenhaus), mit Max Döring die Häuser 5, Stolbergg. 44 u. 5, Fendig. 26 (1900). Er war auch am Bau städt. Wohnhausbauten beteiligt. Sch. war Besitzer des Cafés Stadttheater (8, Albertg. 39). (*Elfriede Faber*)

Lit.:Dehio 2–9, Reg.; ÖKT 44, Reg. *Unterlagen im Bezirksmus. Josefstadt.*

Scheffelstraße (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (1901) nach dem dt. Dichter (Studenten- u. Freiheitslieder) u. Schriftsteller (hist. Romane) Joseph Viktor v. Sch. (* 16. 2. 1826 Karlsruhe, † 9. 4. 1886 ebda.).

Scheffeneggergasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (12. 10. 1971 GRA) nach dem Juristen u. Unterstaatssekr. Dr. Max Sch. (* 13. 5. 1883, † 24. 3. 1963).

Scheffer Robert, * 6. 5. 1859 Wien, † 27. 10. 1934 Wien 6, Corneliusg. 5 (Maurer Frdh., Gr. 13/2/3), Landschafts-, Genre- u. Porträtmaler, Begr. der Malschule → Scheffer, Kunstsammler, G. (21. 1. 1892) Adele König, So. von Franz Joseph Sch. Stud. 1879–81 bei Christian → Griepenkerl, Carl → Wurzinger u. Leopold Carl → Müller an der Akad. der bild. Künste u. besuchte ab 1886 die Meisterschule an der Kunstschule Karlsruhe (bei Ferdinand Keller). Daneben widmete er sich 4 Jahre lang der Ornamentbildhauerei. Sein Werk ist zw. Naturalismus u. Impressionismus einzuordnen, ohne freilich dessen atmosphär. Valeurs zu erreichen. Das einz. heute in öffentl. Sammlungen nachgewiesene Gemälde ist die „Franz-Joseph-Kaserne" im HM. 1905–18 stellte Sch. regelmäßig im Künstlerhaus aus. Vorstands- u. Ehrenmitgl. des Albrecht-Dürer-Vereins (Diplom v. 14. 3. 1929, unterfertigt von Anton → Babion [*s. Nachtrag in diesem Band*] als Sekr.); SEZ Republik Österr. (1929), Silb. Med. des Albrecht-Dürer-Bunds (1930). (*Roman Rocek*)

Scheffer, Malschule. Die von Robert → Scheffer 1891 begr. Malschule (6, Corneliusg. 5) kann als der 1. noch vor der Stilkunst unternommene institutionalisierte Versuch angesehen werden, den Akademismus des ausgehenden 19. Jh.s zu überwinden. Hieher kam, wem die Lehrmethoden der Akad. nicht entsprachen. Vor jeder Ausformung eines Individualstils legte aber Sch. zunächst auf die Einführung in die klass. Techniken bes. Gewicht. Dabei wurde er von ausgewählten Lehrern unterstützt: von August → Schubert im Zeichen- bzw. von Carl F. E. → Haunold im Malunterricht. Wenn auch Sch. als Maler so gut wie vergessen ist, belegt doch eine beträchtl. Anzahl von Schülern (über alle Schulen u. -ismen hinweg) die behutsam leitende Hand des Pädagogen, der ihnen (ungeachtet des eigenen Standorts) dazu verhalf, den ihren zu finden. Zu diesen Schülern gehören so unterschiedl. Persönlichkeiten wie John Quincy → Adams, Robin C. → Andersen, Franz → Elsner, Anton → Faistauer, Maria → Grengg, Josef → Kalous (*s. Nachtrag in diesem Band*), Anton → Peschka, Franz Roubal, Gustav Schütt u. Fritz → Zerritsch. Sch. arrangierte zahlr. Wohltätigkeitsveranstaltungen, Wr. Künstler- u. Gesellschaftsabende, zu denen er selbst Dekorationen beisteuerte. Auf einer dieser Veranstaltungen wurde sein Schüler Josef → König (*s. Nachtrag in diesem Band*) als Komiker für die Bühne entdeckt, was ihn der Malerei fast ganz entfremdete. Von Sch.s To. Gret Kalous weitergeführt, bestand die M. Sch. als „Schule für künstler. Modezeichnen" noch bis 1949 am urspr. Standort. (*Roman Rocek*)

Lit.: Eisenberg 2; Kosel 2; F. Jansa, Dt. bild. Künstler (1912); Dreßlers Kunsthb. 2 (1930); R. Schmidt, Schlagwort Sch. im Nachlaß-Ms. (Österr. Galerie).

Scheffstraße (3, auch Schöffstr.; auch 2, Schöffzögel, vor dem Stubentor, noch diesseits des Wienflusses [zw. Fluß u. Stadtmauer]). Die Sch. zog sich westl. des Wienflusses vom Stubentor, die spätere Dominikaner- u. Biberbastei umgehend, bis zum Donaukanal hin, war mit einer niedr. Mauer umgeben u. wird 1281/96 erstm. erw. Sie bildete eine eigene Gmde., besaß ein eigenes Gotteshaus, nämlich die 1417–28 am Rand des Stadtgrabens erb. Kapelle „Zum hl. Wolfgang" (→ Wolfgangkapelle), u. eigene Richter. Die Ansiedlung, durch Gärtner u. Stromgewerbler gebildet, ging unter → Matthias Corvinus u. nach der 1. → Türkenbelagerung größtenteils zugrunde. Sie wurde nicht wieder aufgeb., weil sie zu nahe an der Stadt lag u.

bei einer Belagerung einen zu günst. Stützpunkt für den Feind abgegeben hätte; deshalb wurden selbst die unzerst. gebliebenen Häuser abgebrochen. Die Sch. war herzogl. Eigengut, dessen Nutznießung jeweils den ältesten Fürstinnen zufiel. Die Bewohner der Sch. erhielten bereits 1349 ihr eigenes Gb.; Albrecht V. unterstellte sie seinem Vizedom.

Lit.: Arthur Goldmann, Das Judenbuch der Sch. zu W. 1389–1420 (1908); Leopoldstadt, 36 (*Schöffzögel*); Landstraße 71 ff.; Opll, Alte Grenzen, 55; dsbe., Erstennung, 56; Kisch 1, 274, 280; Bibl. 3, 480; 4, 96.

Schegargasse (19, Oberdöbling), ben. (Datum unbek.) nach dem um 1840 in Döbling bekannten Bmstr. Benedikt Sch. (1801–61).

Scheibelreiter Ernst, * 13. 11. 1897 Wien, † 3. 3. 1973 Wien (Grinzinger Frdh.), Lyriker, Erzähler, Dramatiker, G. Berta Spiegl. War (nach sprach- u. naturwiss. Stud. an der Univ. W.) Privatlehrer, Verlagslektor u. ab 1926 freier Schriftsteller bzw. freier Mitarb. des Rundfunks. Er veröffentlichte überw. Gedichte, Erzählungen, Essays u. Dramen, verfaßte Kinderbücher (Kasperls Abenteuer, 1947) u. schrieb Hörspiele. Preis der Stadt W. für Lit. (1926), Raimundpreis (1944), Julius-Reich-Preis (1928), Österr. Staatspreis (1934), Österr. Dramatiker-Preis (1937), Raimundpreis (1944), EMG (1968). → Scheibelreitergasse.

Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.; Lebend. Stadt; Schmidt 2, 419 f.; Nachlässe; SN 13. 11. 1982.

Scheibelreitergasse (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Ernst → Scheibelreiter.

Scheibelwieser Hans, * ? Weißenkirchen, Wachau, NÖ, † 22. 9. 1431 Wien (Maria am Gestade [?]), Kaufmann, Ratsbürger, G. Magdalena (2. Ehe [1432] mit Simon → Pötel). Ab 1412 in W. nachweisbar, war Sch. ab 1424 das Haupt einer Handelsges., die Kunden in Venedig u. Ung. hatte (in ital. Quellen ist Sch.s Name in „Subelbissar" verballhornt) u. der ab etwa 1428 auch Simon Pötel angehörte. Sch. war 1420/21, 1423–26 u. 1428 Ratsherr u. 1426–29 Bürgerspitalsmeister. Pötel übernahm nach seiner Verheiratung mit Sch.s Wwe. die Ltg. der Handelsges. Von einem Annenaltar, den Pötel u. Magdalena entsprechend Sch.s Test. 1433 bei Maria am Gestade stifteten, stammen viell. Tafelbilder (heute Österr. Galerie), die dem Meister des → Albrechtsaltars (Jakob → Kaschauer?) zugeschrieben werden. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Simon Pötel u. seine Handelsges., in: Jb. 40 (1984), 7 ff., bes. 16 f.; dsbe., Ratsbürger.

Scheiben, Auf der (9), Bezeichnung jenes Teils der späteren → Roßauer Lände („Elisabethpromenade"), der sich vom → Badergries bis zur → Lampelmaut erstreckte. Hier wurde das Brennholz „ausgeschoben" (von Schiffen entladen).

Lit.: Hofbauer, Roßau, 127 ff., 132; Kisch 3, 590 ff.; Bibl. 4, 308 (*Elisabethpromenade*).

Scheibenbergstraße (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen Sch.; vorher (in Gersthof) Friedhofstr. bzw. (in Gersthof u. Pötzleinsdorf) → Schönbrunner Straße (18).

Scheibengasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) nach dem hist. Riednamen Scheibenried; vorher Bergg.

Scheibenstraße (22, Eßling), seit 1955 → Steinachgasse.

Scheibenwiese, An der (16) → An der Scheibenwiese.

Scheiber Karl → Karl-Scheiber-Gasse.

Scheiblauerhaus (8, Florianig. 46, Skodag. 12–16; urspr. Ausdehnung auch über die Parzellen Florianig. 42–44, Laudong. 35–41), Haus „Zur blauen Kugel" mit großem Garten. Die Besitzer sind ab 1677 bekannt (dar. ab 1701 Ignaz → Greimoldt, Apotheker „Zum gold. → Hirsch", ab 1714 Josef Joachim v. Schmidlin, Kanzler des nö. Regiments; ab 1726 Johann Jakob Sch., Mitgl. des inneren Rats 1737–50; ab 1796 dessen So. Ignaz Sch., nö. Regimentsuntermarschall, † 1791; ab 1793 dessen So. Melchior Sch., nö. Landeskanzleidir., † 1798 [von diesen Besitzern leitet sich der Hausname ab). Unter Julius Frh. v. Geramb wurde ein Teil des Gartens 1809 verkauft u. parzelliert. 1814 kauften die Großhändler u. Bankiers Nathan → Arnstein u. Bernhard → Eskeles das Sch., 1821 kam es an August v. → Klinkowström († 1835), der die von ihm 1818 gegr. „Erziehungsanst. für kath. Knaben aller Stände" hieher verlegte (bis 1834; die Zöglinge, meist Adelige, kamen aus versch. Teilen der Monarchie, aber auch aus Ital. u. vom Balkan). Seine Erben veräußerten den Besitz 1843–45 an den Rechtsanwalt u. späteren Bgm. Dr. Johann Kaspar v. → Seiller, der ihn bis 1873 behielt. 1899 wurde das Sch. in 2 Parzellen geteilt, auf denen 1899 bzw. 1910 Neubauten entstanden (8, Florianig. 46, Skodag. 12; Skodag. 14–16). (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 423 ff., 478; Messner, Josefstadt, 176; R. Perger, Dr. Johann Kaspar Frh. v. Seiller, in: Wr. Bgm. u. die Josefstadt (Kat. Bez.mus. Josefstadt, 1996), 7 ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 47 (Lehranst. Klinkowström); JHM 2, 240 f. (*Hans Pemmer, Die Florianig.*); Bibl. 4, 250.

Scheiblin Anton, * 23. 10. 1894 St. Pölten, NÖ, † 30. 12. 1967 Wien (Baumgartner Frdh., Gr. G 1–11), Politiker, Heimatforscher. 1913–39 war er Lehrer in NÖ u. gehörte in den 20er Jahren zu den maßgebl. Mitarb.n an der Schulreform. Ab 1924 erwarb er sich erste heimatkundl. Verdienste als Begr. u. Schriftltr. der pädagog. Zs. „Die Arbeitsgemeinschaft" (1934–38 „Der Traisengau"). 1945 kam Sch. an die Bundeslehrerbildungsanst. (1955 Oberstudienrat), 1957–59 gehörte er dem NR an. Nach seinem Ausscheiden aus der Politik widmete er sich ausschl. heimatkundl. Forschungen. 1962 gründete er das Bez.mus. Penzing u. übernahm dessen Ltg., im Okt. 1963 auch die Schriftltg. der von ihm begr. „Penz. Mus. Bll."; gleichzeitig arbeitete er im Ausschuß der „Arbeitsgemeinschaft der Wr. Heimatmuseen" mit. Vorstandsmitgl. VGStW (1964–67). Sch. veröffentlichte zahlr. auf Archivstud. basierende Arbeiten zur Gesch. der ehem. Ortsgmden. des Bez.s Penzing. → Scheiblinweg.

Lit.: Hertha Wohlrab, Bibliographie A. Sch., in: WGBll. 23 (1968), 327 ff.; In memoriam A. Sch., in: Penz. Mus. Bll. 15/16 (1967), 250; ebda., H. 51, 8 f.; In memoriam A. Sch., in: WGBll. 23 (1968), 257.

Scheiblingturm (1, Franz-Josefs-Kai nächst der Schwedenbrücke), Teil der Verteidigungsmauer der Vorstadt Scheffstr.; der Turm (der 1479 erneuert wurde) ist noch auf dem → Meldeman-Plan zu sehen.

Lit.: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), Abb. 1 (Plan von Walther Brauneis); Opll, Alte Grenzen, 55 f.

Scheiblinweg (14, Hütteldorf), ben. (15. 6. 1982 GRA) nach Anton → Scheiblin.

Scheichgasse (22, Siedlung Neu-Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach Johann Nepomuk Sch., der 1836/39 Pfarrwundarzt (→ Wundarzt) von Süßenbrunn gewesen ist. Sch. wohnte (wie seine Vorgänger in Süßenbrunn) in einem „behausten Viertellehen" (mit radiziertem Badergewerbe), das im Zuge der theresian.-josephin. Verw.maßnahmen die CNr. 12 erhalten hatte. Mit anderen Süßenbrunner Bürgern verpflichtete er sich 1839 zur Erhaltung der neu erb. Filialkapelle von Süßenbrunn. Spätestens 1443 läßt sich Scheich als „bürgerl. Wundarzt" in der Vorstadt Wieden (CNr. 345) nachweisen.

Lit.: Peter Schilling, Barbiere, Bader u. Medici im nördl. NÖ (1580–1750), in: Heimat im Weinland. Heimatkundl. Beiblatt zum Amtsbl. der BH Mistelbach 1995/1, 178ff. *Außerdem unveröffentlichte Unterlagen von Peter Schilling.*

Scheidl Karl, * 13. 8. 1910, † 15. 2. 1971, Pädagoge. Absolvierte die Lehrerbildungsanst., war ab 1930 als Volks- u. Hauptschullehrer tätig, erwarb 1937 die Lehrbefähigung für Hauptschulen u. war ab 1955 Lehrer bzw. ab 1959 Prof. an der Bundeslehrerbildungsanst., wobei er sich auch als Komm.mitgl. zur Redigierung von Geschichtsbüchern im Rahmen der UNESCO Verdienste erwarb. Ab 1958 war Sch. bis zu seinem Tod Generalsekr. des (1957 als Arbeitskreis von ihm begr.) → Instituts für Österreichkunde u. redigierte auch die 1957 begr. Zs. ÖGL. Oberstudienrat.

Lit.: Hermann Möcker, In memoriam Caroli Sch., in: ÖGL 40 (1996), 1.

Scheidl Leopold G., * 11. 5. 1904 Amstetten, NÖ, † 15. 12. 1974 Wien, Geograph. Nach Aufenthalten in den USA u. Japan u. Übernahme von Lehraufträgen in Berlin (1941) u. Leipzig (ab 1942) war Sch. 1954–74 Prof. an der Hsch. für Welthandel in W. (1965 Rektor) u. 1972–74 Präs. der Österr. Geograph. Ges. Seine Forschungen konzentrierten sich auf Länderkunde u. Wirtschaftsgeogr.

Scheidlstraße (18, Gersthof), ben. (1889) nach dem einer altansäss. Familie entstammenden Johann Sch. (1805–65); urspr. Scheidlg.

Scheimpflug Theodor, * 7. 10. 1865 Wien, † 22. 8. 1911 Vorderbrühl (Mödling), Liechtensteinstr. 9 (Frdh. Hinterbrühl b. Mödling; in W. zuletzt wh. 18, Sternwartestr. 39), Mathematiker, Erfinder, Offizier. War zunächst Marineoffizier, wurde dann aber Mitgl. des Militärgeogr. Inst.s u. dort zum Pionier der Luftbild-Kartographie (fotograf. Geländeaufnahmen vom Ballon aus) u. Begr. der Aerophotogrammetrie (Verwendung des Luftbilds für Vermessungen u. die Kartographie); er erfand zahlr. Apparate für die Landvermessung aus der Luft. GT 18, Sternwartestr. 39 (1913). Nachlaß WStLA. → Scheimpfluggasse.

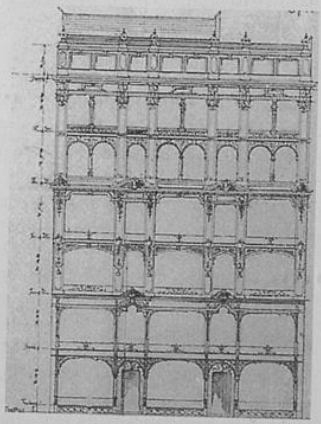
Lit.: ÖBL (*Werkverz., Speziallit.*).

Scheimpfluggasse (19, Pötzleinsdorf), ben. (23. 7. 1914) nach Theodor → Scheimpflug.

Schein Abraham Myron (Meyer), * 3. 9. 1871 Ekaterinoslaw, Rußld. (Dnjepropetrowsk), † 15. 1. 1950 Buenos Aires, Fotograf. Gründete in W., nachdem er vermutl. kurz nach der Jh.wende hieher gekommen war, ein Fotoatelier, mußte jedoch 1939 nach Argentinien emigrieren. Seine großformat. Bromölumdrucke (er erfand auch einen elektr. Bromölpinsel) machten ihn zu einem der renommiertesten Wr. Porträtisten der beiden ersten Jahrzehnte des 20. Jh.s; er wurde auch durch Aktstud. bekannt.

Lit.: ÖBL; Hochreiter 1, Reg.; 2, Reg.; Oberhuber, 190.

Schein Samuel, Teppichhaus (1, Bauernmarkt 12, Kramerg. 7). Erb. (1895) nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer durch Franz Kupka & Gustav Orglmeister für S. Sch. Die neungeschoss. Ständekonstruktion des Hauses erhob sich über einer schmalen Parzelle u. wandte sich mit der Hauptfassade gegen den Bauernmarkt. Der figurale Schmuck des Hauptportals stammte von Hugo Haerdtl. Nach 1938 führte die Fa. den



Teppichhaus Schein, Aufriß der Fassade am Bauernmarkt, Einreichplan.

Namen „Teppichhaus 'Am Bauernmarkt' Viktor Hornung KG". Nach schweren Schäden im 2. Weltkrieg wurde das Gebäude 1950 abgebrochen. – Das Vorgängergebäude trug das Schild „Zur weißen Taube".

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 156ff. (*weitere Lit.*); Kortz 2, 365f.

Scheinwerfer, Der, eine ab 1919 erscheinende „Unabhäng. polit. Wochenschrift", die mit Nr. 1–3 des Jg.s 1932 ihr Erscheinen einstellte.

Scheiringer Johann, * 4. 4. 1855 Wien, † 20. 8. 1934 Linz, OÖ, Architekt, Stadtbaurat, 1. G. Louise (1867–1927), 2. G. (1928) Maria Haupt (1878–wahrscheinl. 1947). Er entwarf einen Gaskandelaber für hängendes Gasglühlicht, der ein- u. doppelarmig hergestellt wurde, wobei der Kandelabermast aus einem Rohr mit überschiebbarem Gußsockel samt Zierstücken bestand. Sch. erwarb für seine Erfindung 1907 ein Patent; im selben Jahr genehmigte der GRA für die städt. Gasbeleuchtung die Aufstellung der Sch.schen Kandelaber in W.

Lit.: Komm.-Kal. 45 (1907), 303; Kortz 2, 268f., 313ff.; Dehio, 161.

Schell Anton, * 17. 11. 1835 Baden b. Wien, NÖ, † 9. 2. 1909 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 59 (Frdh. Baden b. Wien), Geodät. Stud. 1853–59 am Polytechn. Inst. (Dr. phil. 1869 Univ. Göttingen), war ab 1859 Ass. an der Lehrkanzel für Prakt. Geometrie am Polytechnikum u. wurde 1864 Prof. für Geodäsie, sphär. Astronomie u. Darst. Geometrie in Riga bzw. 1873 Prof. der Geodäsie u. sphär. Astronomie an der Techn. Militärakad. u. 1885 o. Prof. für Prakt. Geometrie an der TH W. Er setzte sich erfolgr. für die Aufnahme der Photogrammetrie als Lehrgegenstand ein; aufgrund seiner Bemühungen begann 1898 die photogrammetr. Aufnahme von Baudenkmälern.

Lit.: Eisenberg 2; Hochreiter 2; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Poggendorff 3; 5; Österr. Zs. für Vermessungswesen 7 (1909), 97ff.; Jb. für Photographie u. Reproduktionstechnik 24 (1910), 653f.

Schellein Carl, * 11. 6. 1820 Bamberg, Bay., † 9. 4. 1888 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 42 (Zentralfrdh., Grabdenkmal von Anton → Schmidgruber [1889]), Maler, Restaurator. Nach Besuch der Münchner Akad. u. anderer Kunstschulen unternahm er Stud.reisen zu den großen europ. Kunstsammlungen; nach Annahme einer Stellung an der Galerie in Schleißheim kam Sch. 1848 erstm. nach W. Dort trat er in den Kreis um den Dir. der Gemäldegalerie im Belvedere, Erasmus Engerth, unter dem 1867 eine Restaurierschule geschaffen wurde. Sch. wurde Kustos u. übernahm nach Engerths Tod die Ltg. der Anst. Ausschußmitgl. AV (1881–88). RK Franz-Joseph-Orden (1876). → Schelleingasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; K. Sch., †, in: BM 25 (1889), 69; Ruhestätten, 70; WZ, NFP, Ill. Wr. Extrablatt 10. 4. 1888.

Schelleingasse (4), ben. (1891) nach Carl → Schellein. – *Gebäude: Nr. 9–15* (Wiedner Gürtel 38–40): → Südtiroler Hof. *Nr. 18–20:* städt. Wohnhausanlage (38 Wohnungen), erb. (1932) von Wilhelm Peterle; Portale mit Kinderreliefs. *Nr. 25* (Petzvalg. 1): städt. Wohnhausanlage (20 Wohnungen), erb. (1929) von Walter Schwarz u. Josef Bayer (zurückgestaffelte Eckverbauung als Gegenstück zum nachfolgenden Objekt). *Nr. 27–29* (Petzvalg. 2): städt. Wohnhausanlage (48 Wohnungen), erb. (1932) von Karl Schmalhofer (ebenfalls zurückgestaffelte Eckverbauung).

Lit.: ÖKT 44, 374f.; Dehio 2–9, 191; Hautmann, 286ff.

Schellenhof (23, Siebenhirten), ein ehem. Edelsitz an der Südgrenze des heut. Stadtgebiets, der um 1530 erstm. erw. wird. Ab dem frühen 18. Jh. entwickelte sich hier eine Brauerei (erstm. erw. 1719), die 1862/63 von der Ersten Bierbrauerei-AG erworben wurde u. daraufhin einen bedeutenden Aufschwung erlebte. Am 29. 5. 1944 wurde der Baukomplex durch einen Bombenangriff zerst.

Lit.: Opll, Erstnennung, 56f.; BKF 23, 38.

Schellenhofgasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Sch., der 1178 als Kloster urk. erw. wird (heute Brauerei).

Schellenseegasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach einem (als Sch. bez.) alten Ziegelteich; vorher Ferdinand-Schindler-G.

Schellhammergasse (16, Neulerchenfeld; 17, Hernals), ben. (1894) nach einem auf dem Plan von Neulerchenfeld (1700) eingetragenen Grund- u. Hausbesitzer (Block Lerchenfelder Gürtel–Gaullacherg.–Brunneng.–Friedmanng.) namens Johann Christoph v. Schöllheimb (*sic!*) erw. (später → Yppenheim); vorher (in Ottakring) Laudong. bzw. (in Hernals) Fuhrmannsg. (Vereinigung).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Schellinger Benedikt → Benedikt-Schellinger-Gasse.

Schellingergasse (15, Rudolfsheim), ben. (1874) nach Benedikt Sch., seit 1894 → Benedikt-Schellinger-Gasse.

Schellinggasse (1), ben. (1869) nach dem dt. romant.-pantheist. Naturphil. Friedrich Wilhelm Joseph (ab 1808 v.) Sch. (* 27. 1. 1775 Leonberg, Württ., † 20. 8. 1854 Bad Ragaz, CH). Hier verlief die Kurtine zw. Braun- u. Wasserkunstbastei (err. 1558); die Befestigungen wurden in diesem Abschnitt 1862/63 demoliert. – *Gebäude: Nr. 2* (Weihburgg. 26): Abensberg-Traun-Wohnpalais, erb. 1872–74 nach Plänen von Ludwig Tischler für Hugo Gf. Abensberg-Traun (fünfgeschoss. Wohn- u. Bürohaus). *Nr. 4* (Seilerstätte 9): → Ronacher. *Nr. 9* (Johannesg. 14, Hegelg. 10): Wohnhaus Rothschild, erb. 1868/69 nach Plänen von Carl Tietz. *Nr.12* (Fichteg. 1a): Wohnhaus Carl Herzfeld, erb. 1869 nach Plänen von Carl Tietz (später Verband der Wr. Evang. Pfarrgmde. A. B. *Nr. 13:* In der Vorhalle GT (mit Porträtrelief von Oskar → Thiede) für Camillo → Sitte, der an der hies. Staatsgewerbeschule (in der er auch eine Dienstwohnung hatte) 1883–1903 lehrte.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 479 u. Reg.; Czeike 1, 150. – *Zu Schelling:* ADB 31; BWB (*weitere Lit.*); Hans Michael Baumgartner, Harald Korten, Sch. (Mchn. 1996).

Schember Conrad, * 24. 9. 1811 Helsa b. Kassel, Hessen, † 1. 2. 1891 Wien 2, Kleine Stadtgutg. 3 (Zentralfrdh., Gr. 41B, Gruft), Fabrikant. Sch. war gelernter Schlosser, arbeitete in der Maschinenfabrik J. Cockerill in Lüttich-Seraing (Lokomotivbau) u. ließ sich, als in Österr. der Bau der Ks.-Ferdinands-Nordbahn begann, nach W. verpflichten. Anfangs Lokführer, wurde Sch. 1845 Ausbildner u. Oberwerkmeister in den Werkstätten der Staatsbahnen in Pardubitz bzw. Böhm.-Trübau; 1850 wurde er in den Staatsdienst übernommen. Nachdem er zunächst mit dem Brückenwaagenfabrikanten L. Simon einen Gesellschaftsvertrag geschlossen hatte, gründete er 1852 eine eigene Werkstätte zur Erzeugung von Brückenwaagen (2, Kleine Stadtgutg. 3), die zur Keimzelle für die 1872 gegr. „Brückenwaagen- u. Maschinenfabrik von C. Sch. u. Söhne" wurde; der Standort wurde bald in den 3. Bez. verlegt u. das Erzeugungsprogramm (aufgrund zahlr. eigener Patente) rasch erweitert; 1878 wurde ein Betrieb in Pest eröffnet. 1883 schied Sch. aus dem Unternehmen aus u. überließ es seinen Söhnen (Carl August, 1838–1917; Ludwig, 1839–86; Albert, 1845–1911); 1887/88 wurden die Fabriksanlagen in Atzgersdorf err. („Hof-Brückenwaagen-Maschinenfabrik C. Sch. u. Söhne"). Franz-Joseph-Orden, Gold. VK.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 109f.; NFP 3. 2. 1891.

Schembera Viktor Karl (Šembera Wratislaw; Pseud. Friedrich Petz), * 4. 3. 1841 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 4. 12. 1891 Wien 9, Koling. 9 (Zentralfrdh., Gr. 39), Journalist, Schriftsteller. Stud. 1864–68 an der Univ. W. Jus, wandte sich jedoch (nach polit. Engagement im poln. Aufstand 1863) der Journalistik zu, die er redaktionell bei der Wochenschrift „Ost u. West" begann. 1863–70 war er Redakteur beim „Wanderer" (in dem er polit. Artikel schrieb, die sich gegen die Regg. Schmerling wandten), 1870 kam er zum NWT, bei der er (hauptsächl. als Kunstkritiker) bis zu seinem Tod arbeitete, veröffentlichte aber in der 1. H. der 70er Jahre auch anonym in der „Montags-Revue" regelmäßig „Intime Briefe aus Prag". Nach dem Tod von Ludwig → Anzengruber (1889) übernahm er die Ltg. von dessen humorist. Wochenschrift „Der → Figaro" (*s. auch Nachtrag in diesem Band*) u. war an der Hg. von Anzengrubers „Gesammelten Werken" beteiligt. Sch. gehörte zu den bekannteren Journalisten der 70er u. 80er Jahre des 19. Jh.s in W. Präs. der „Concordia" (1886/87).

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach (→ *Šembera*). G. Gerstbauer, Die Wr. Montagspresse 1863–1938, Diss. Univ. W. (1949), 84f., 87ff.

Schembergasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Mitbegr. u. Ltr. der Waagen- u. Brükkenwaagenfabrik „C[onrad]. Sch. & Söhne" in Atzgersdorf, Carl August Sch. (1838–1917); vorher Roseggerg.

Schembor Friedrich, * 22. 11. 1898 Wien, † 28. 3. 1942 Wien, Astronom, G. Johanna. Stud. 1918–22 an der Univ. W. Astronomie, Physik u. Mathematik (Dr.p hil. 1922), arbeitete bis 1924 an der Univ.sternwarte W. als Volontär u. danach als freier Mitarb. versch. europ. Sternwarten. 1934–38 war Sch. Ltr. der Urania-Sternwarte in W. (→ Urania), 1939–42 Vertragsang. der Univ.sternwarte in W. Er betätigte sich sowohl wiss. (wobei er versch. neue Verfahren entwickelte u. 1927/28 auch im Auftrag der Akad. der Wiss. auf der Stolzalpe Strahlungsmessungen durchführte) wie volksbildner., wobei er engagierte Amateure (Astronom. Gmde. der Wr. Urania-Sternwarte) zu wiss. verwertbaren Beobachtungen anleitete.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 6; 7.

Schemerl (*nicht Schemmerl*) **v. Leythenbach** (nobilitiert 1811) Joseph Maria, * 26. 3. 1754 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 28. 1. 1844 Stadt 1100 (→ Bürgerspitalzinshaus), Architekt, Wasserbautechniker. Im Laibacher Jesuitengymn. wurde er durch den Hydrotechniker G. Gruber SJ für dieses Fach gewonnen; 1777–79 stud. er in den NL u. in Dtschld. das System der Kanalbauten, anschl. arbeitete er in Laibach (zuletzt als Straßenbaudir.), an der Schiffbarmachung der Flüsse Sava u. Ljubljanica u. anderen Projekten (in Laibach baute er u. a. auch ein neues Schlachthaus). Vor 1799 kam Sch. nach W., wo er 1799–1803 den → Wiener Neustädter Kanal bis zur Leitha ausbaute, sich aber auch um die → Donauregulierung Verdienste erwarb (für die er 1810 das 1. durchgreifende Projekt mit Anwendung eines Durchstichs bei W. entwarf [GT im Hausflur des Verw.gebäudes der Nußdorfer Wehranlage]). Unter Sch.s Ltg. entstand 1815–18 der Entwurf für das frühklassizist. Gebäude des Polytechnikums (Techn. → Universität). Regg.rat (1804), Hofbaudir. (1809), Hofrat (1833). Er veröffentlichte grundlegende Werke aus den Bereichen Straßen- u. Wasserbau. → Nußdorfer Wehr, → Schemmerlstraße.

Lit.: ADB 53; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Csendes 3, 275; GStW 7/3, Reg.; ÖZKD 27 (1973), 29ff.; 150 J. TH W. 1915–1965, 1, Reg.; 2, Reg.; Bll. Technikgesch. 27 (1965), 117ff. (*R. H. Kastner*); R. H. Kastner, Baugeschichtl. Untersuchungen in Bezug auf das Hauptgebäude der TH W., Diss. TH W. (1965), 34ff.

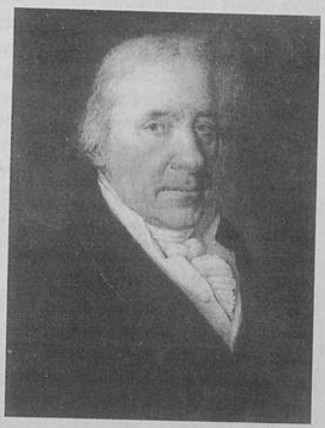
Schemmerlbrücke → Nußdorfer Wehr. Die beiden Bronzelöwen schuf Rudolf → Weyr.

Schemmerlstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach Joseph Maria → Schemerl R. v. Leythenbach (*fälschl. mit der Schreibung Schemmerl beschlossen*).

Schenk Erich, * 5. 5. 1902 Salzburg, † 11. 10. 1974 Wien, Musikwissenschaftler, Stud. an den Univ.en W. u. München (dar. bei Guido → Adler), habil. sich 1929 in Rostock u. gründete dort 1936 (als ao. Prof.) das Musikwiss. Inst. 1938–71 lehrte Sch. an der Univ. W. (1957/58 Rektor), entwickelte das hies. Musikwiss. Inst. zu einer modernen Forschungsstätte, reorganisierte das musikwiss. österr. Publikationswesen u. sicherte sich im österr. Musikleben der Zeit nach dem 2. Weltkrieg eine dominante Position (Präs. der Österr. Ges. für Musikwiss., ab 1947 Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr."); zahlr. wiss. Publikationen (dar. Beethoven zw. den Zeiten, 1943; Kleine Wr. Musikgesch., 1947; W. A. Mozart, 1955).

Lit.: Personenlex.

Schenk Johann Baptist, get. 1. 12. 1753 Wiener Neustadt, † 29. 12. 1836 Stadt 887 (1, Singerstr. 21, Kumpfg. 13; Nikolaifrdh., dann auf St. Marxer Frdh. überführt), Komponist. Wurde Sängerknabe in Baden, bildete sich in versch. Instrumenten aus u. kam an die ebi.



Johann Baptist Schenk. Anonymes Gemälde.

Chur in W. 1774–77 wurde er bei G. Ch. Wagenseil ausgebildet, anschl. durch Freunde u. Wohltäter gefördert u. komponierte für Kirchen u. (anonym) Theater (größter Erfolg das Singspiel „Der Dorfbarbier", 1796). Lange Zeit lebte er als Musiklehrer (ab 1802 sehr zurückgezogen); sein berühmtester Schüler war (vermutl. 1793/94) Ludwig van → Beethoven. Sch. hinterließ eine Autobiogr. (die zwar hinsichtl. der Chronologie nachweisbar irrige Angaben enthält, aber dennoch eine wicht. Quelle der Musikgesch. darstellt).

Lit.: ADB; ÖBL; Riemann 2; Wurzbach; Jb. Lkde. NÖ NF 36/2 (1964), 792ff.; Csendes 3, 237; F. Staub, J. B. Sch. Eine Skizze seines Lebens (1900); dsbe., Weitere Beiträge zur Biogr. J. B. Sch.s (1903); R. Rosenfeld-Roemer, J. B. Sch. als Opernkomponist, Diss. Univ. W. (1924).

Schenk Martin, * 4. 5. 1860 Hernals, † 21. 10. 1919 Wien 3, Rechte Bahng. 14 (Zentralfrdh.), Varietékünstler. Spielte am Dt. Theater in Budapest, später u. a. in Meran (1884) u. Graz, wandte sich dann jedoch, beeinflußt durch den Volkssänger Karl → Drexler, dem Varieté zu. Über Budapest (Somossy-Orpheum) kam er 1899 nach W., wo er bis zum 1. Weltkrieg als Hauskomiker u. Regisseur ans Gartenbau-Etablissement engagiert war, dessen Besucherkreis sich überw. aus dem Bürgertum u. Offizierskorps zusammensetzte. Anschl. wirkte er am Mariahilfer Zentralpalast. Neben kom. Auftritten u. Solovorträgen versch. Art wurde er auch durch die Darstellung von Wr. Typen bekannt (Der Pfründner, 2 Pensionisten, Wr. Dienstmänner). Einige Zeit war er auch Präs. des Artistenklubs „Die lust. Ritter", der notleidende Artisten unterstützte.

Lit.: ÖBL; Hauenstein, 129f.; Koller, Volkssängertum, Reg.; R. Huppert, Gedenk-Bl. zum Ehren-Abend des Komikers u. Regisseurs M. Sch. (1909); Ruhestätten, 57.

Schenk Wernhart (auch Werner), * ?, † angebl. 20. 1. 1364 (alte Hütteldorfer Pfarrkirche; Grabstein seit dem Kirchenneubau [1881] verschollen), urk. nachweisbar 1350–62, Forstmeister, 1. G. (1352) Margret, 2. G. (1361) Weibli v. Ortenberg. Als Großvater bzw. Vater sind Wernhart (I.) Schenk Hz. Friedrichs des Schönen (erw. 1310 –

vor 1325) u. Wernhart (II.) Schenk Hz. Albrechts II. (erw. 1333) zu vermuten; eine Verwandtschaft mit den ritterl. Schenken von Ried (am Riederberg) ist nicht nachweisbar. Wernhart (III.) fungierte 1350–61 als landesfürstl. Forstmstr. des Wienerwalds; sein Brd. Hans starb vor 1355. Aus 1. Ehe stammte die To. Johanna, G. des Konrad Lichtenecker. Wernhart finanzierte 1350–55 den Bau des Südchors der Michaelerkirche (noch im 15. Jh. „Abseite" des Forstmstr.s Wernhart gen.). Am 8. 9. 1356 stiftete u. dotierte er die Pfarre Hütteldorf (14), deren Sprengel bis dahin zur Pfarre Penzing gehört hatte. Zu seinen Besitzungen (die nach seinem Tod teils an den Landesfürsten, teils an seine Wwe. u. To. fielen) gehörten ein Haus in W. (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2), die Burg Rodaun (23), Grundrechte in St. Ulrich (7), Weingärten am Ameisbach (19) sowie Wiesen bzw. Zinse in Hütteldorf u. Hadersdorf (149). (*Richard Perger*)

Lit.: Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre Hütteldorf (1964), 16ff., 125ff.; Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 78; Wilhelm Twerdy, Forstmeister Wernher der Sch., Stifter der Pfarre Hütteldorf, in: WGBll. 42 (1987), 159ff.; Elfriede Faber, Der Hof zu St. Ulrich, in: Jb. 44/45 (1989), 27ff. (bes. 29); R. Perger, Kahlenberger, Heiligenstädter u. Schenken von Ried, in: Jb. 17/18 (1961/62), 30ff. (bes. 52).

Schenkendorfgasse (21, Donaufeld), ben. (1909) nach dem dt. Freiheitsdichter Max v. Sch. (* 11. 12. 1783 Tilsit, † 11. 12. 1817 Koblenz); vorher → Hamerlingasse (21).

Schenkenstraße (1), urspr. 2 Straßenzüge, die sich schon frühzeitig urk. nachweisen lassen u. durch das Rosengäßlein miteinander verbunden waren. **1)** *Hintere Sch.:* urspr. (ab etwa 1300, letztmals 1510) als → Mentlerstraße nachweisbar, kommt daneben (zur Unterscheidung von der Vorderen Sch., *sub 2*) auch der Name Hintere Sch. auf. – **2)** *Vordere Sch.:* erstm. 1437 nachweisbare Bezeichnung, die sich 1547–1766 ständig vorfindet; 1770 heißt sie Kleine Sch., in der Folge jedoch wieder Vordere Sch., bis sie 1862 in → Bankgasse umben. wird. – *Gebäude: Nr. 9* (Bankg. 12, Löwelstr. 12): Palais im Besitz von Joseph Friedrich → Sachsen-Hildburghausen (1755–70), nachmals Palais Palm.

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 53f.; Dehio, 83, 87; Gedenkstätten, 18f.; Bibl. 3, 480 (*Schenkenstr.*), 447 (*Bankg.*).

Schenkenstraße, Große (1) → Bankgasse.

Schenkenstraße, Hintere (1) → Schenkenstraße (*sub 1*), → Mentlerstraße.

Schenkenstraße, Kleine (1) → Schenkenstraße (*sub 2*).

Schenkenstraße, Vordere (1) → Schenkenstraße (*sub 2*), → Bankgasse.

Schenker Gottfried, * 14. 2. 1842 Däniken, Kanton Solothrun, CH, Rössliweg, † 26. 11. 1901 Wien 1, Bartensteing. 2 (Einsegnung Votivkirche; Heiligenstädter Frdh., Familiengruft, Spediteur, G. (1869) Barbara Schulz (aus Mainz). Brach 1862 sein Jusstud. in Heidelberg aus wirtschaftl. Gründen ab (Tod des Vaters am 18. 8. 1865) u. wandte sich dem Kaufmannsberuf zu. Als Beauftragter der Baseler Spedition Braff & Eckert kam er 1867 nach W. u. Budapest. A. 1868 löste er dieses Arbeitsverhältnis, wikkelte in der Folge Geschäfte auf eigene Rechnung ab (Büro 4, Favoritenstr. 9) u. übernahm im März die Vertretung der Hamburger Spedition Elkan & Co. in W. Am 1. 7. 1872 gründete Sch., der für Elkan & Co. sehr erfolgr. tätig gewesen war, aber auch die zukünft. Bedeutung des internat. Spedionsgeschäfts erkannte, in W. mit Moriz Karpeles u. dem „Waaren-Speditions-Tarifsgeschäftsinhaber" Moriz Hirsch eine eigene Fa. (Offene Handelsges. „Sch. & Co.", die am 16. 7. 1872 ins Handelsreg. eingetragen wurde), an die er in den folgenden Jahren zahlr. Agenturen versch. v. a. west- u. mitteleurop. Eisenbahnges.en vertragl. zu binden vermochte, wodurch er den Aktionsradius erhebl. ausweiten konnte (er gründete 33 Filialen u. beschäftigte 1901 rd. 1.000 Ang.); 1. Firmenstandort war 1, Wildpretmarkt 8. Seine Idee (1873), Kleinsendungen zu Transporteinheiten zusammenzufassen, war die Geburtsstunde des Bahnsammelverkehrs, in dem Sch. durch ständ. Weiterentwicklung zum Marktführer wurde; 1891 kaufte er 60 zweiachs. Eisenbahnwaggons, die er im Sammelverkehr W.–Prag–Budapest u. W.–Triest einsetzte. Er engagierte sich auch im Flußschiffahrts- u. Seefahrtsgeschäft (1879 Gründung der Ges. „The Adria Steamship Comp." für den adriat.-europ. Linienverkehr u. 1895 der Reederei „Austro Americana" für den Überseeverkehr von Triest nach Nordamerika) sowie auf dem Reisebürosektor (Gründung des „Sch.-Reisebüros" 1886, Filialen in München 1890, Prag u. Karlsbad 1898), wurde bei der Weltausst. 1873 Messespediteur für ausländ. Delegationen (worauf er auch bei nachfolgenden Weltausst. mit Messegeschäften große Erfolge verbuchen konnte), übernahm aber u. a. auch die Agentur der „Dt. Levante-Linie" (1891) u. ging kundenfreundl. eigene Wege in der Telegraphie. Auf einem 1887 in Heiligenstadt erworbenen Grundstück ließ er sich eine Villa erb., behielt aber seine Stadtwohnung in der Bartensteing. bei; das Büro befand sich 1, Neutorg. 17. Nach dem Tod seines So.s Eduard (1872–92) adoptierte Sch. 1896 seinen angeheirateten Neffen Dr. August Angerer u. setzte ihn zum Universalerben ein. Träger hoher Auszeichnungen.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 110ff.; Milan Petrovic, G. Sch. Ein Porträt, in: Beitext der LP „110 J. Sch. 1872–1982".

Schenker Heinrich (Pseud. Arthur Niloff), * 19. 6. 1867 (*lt. MA 61*) Wiśniowczyk, Galiz. (Vyšnivčyk, Ukraine), † 14. 1. 1935 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew [*lt. TBP 67 J. alt*]; zuletzt wh. 3, Keilg. 8; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor), Musiktheoretiker, Komponist. Stud. 1884–88 an der Univ. W. (Dr. jur. 1890) u. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (Klavier, 1887–90; sein Lehrer in Kontrapunkt u. Harmonielehre war bis 1889 Anton Bruckner), trat (ohne jemals einen jurist. Beruf ausgeübt zu haben) E. der 90er Jahre erfolgr. als Komponist, Pianist u. Musikschriftsteller an die Öffentlichkeit, konzentrierte sich aber nach der Jh.wende auf musiktheoret. Analysen („Schichtenlehre"), die bspw. bei Furtwängler hohe Anerkennung fanden u. sich auch in den USA verbreiteten; unter Sch.s Einfluß begr. sein Schüler Anthony van → Hoboken das Archiv für Photogramme musikal. Meisterhss. an der ÖNB. An der Hsch. für Musik gibt es einen Sch.-Lehrgang. Er gab die Zs. „Der Tonwille" heraus u. veröffentlichte u. a. „Neue musikal. Theorien u. Phantasien" (3 Tle., 1906–34) u. „Das Meisterwerk in der Musik" (3 Bde., 1925–30).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); ÖL 2; Personenlex. (*wohl irrig* * 1867 Podhajce, Galiz.); Riemann (*überholte Bewertung*); Acta musicologica 57 (1985). 275ff.; Journal of Music Theory 13 (1969), 2ff.; Steines, 294.

Schenkl Adolf, Ophthalmologe, Neffe des Karl → Schenkl.

Schenkl Heinrich, * 29. 1. 1859 Innsbruck, † 5. 12. 1919 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 19, Osterleiteng. 4), klass. Philologe, So. des Karl → Schenkl. Stud. 1876–80 an der Univ. W. (trotz naturwiss. Neigungen) klass. Philologie, Archäologie u. Epigraphik (Dr. phil. 1881), legte die Lehramtsprüfung aus Latein u. Griech. ab, untersuchte im Auftrag der Akad. der Wiss. in Frankr. u. Engl. Hss. von Kirchenvätertexten u. unterrichtete dann am Staatsgymn. Wien IX. Sch. habil. sich 1882 an der Univ. W., ging 1884 als Prof. ans Staatsgymn. Wien XVIII u. 1886 ans Akad. Gymn. Er wurde 1892 ao. u. 1896 o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Graz (1899/1900 Dekan), war 1908 Mitgl. einer Gymnasialreformkomm. u. 1917–19 o. Prof. an der Univ. W. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 70 (1920), 48 ff.; NFP, RP 4. 12. 1919.

Schenkl Karl, * 11. 12. 1827 Brünn, † 20. 9. 1900 Graz, klass. Philologe, Gymnasialprof., Vater des Heinrich → Schenkl, Onkel des Adolf Sch. (* 10. 11. 1841 Brünn, † 29. 12. 1924 Prag, Ophthalmologe an der Univ. Prag), Schwiegervater des Lothar → Schrutka. Stud. 1845–49 an der Univ. W. Jus (Absolutorium) u. klass. Philologie (Dr. phil. 1849, Lehramtsprüfung in Latein u. Griech. 1851). Nach Gymnasialtätigkeit in Prag war er 1858–63 (ohne Habil.) o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Innsbruck (Einrichtung des Philolog. Inst.s; Dekan 1859/60) u. 1863–75 an der Univ. Graz (Dekan 1865/66 u. 1871/72, Rektor 1869/70) sowie 1875–98 an der Univ. W. Mitgl. des nö. Landesschulrats (1891–96); Mitbegr. (u. später Präs.) des Vereins „Eranos Vindobonensis". Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. (1863) bzw. wirkl. Mitgl. (1868) der Akad. der Wiss., Regg.rat (1873), Hofrat (1882); wh. 9, Nußdorfer Str. 10. → Schenkldenkmal.

Lit.: Biogr. Jb. 5 (1903), 352 ff.; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Feierl. Inauguration ... 1900, 45 ff.; Almanach 51 (1901), 322 f.; Zs. österr. Gymn. 51 (1900), 1057 ff.; Österr. Mittelschule 15 (1901), 1 ff.

Schenkldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Gedenkplatte mit Porträtrelief Karl → Schenkls im Profil von Stefan Schwartz (1919) in vertieftem Medaillon.

Schenkpalais (4, Theresianumg. 21), erb. 1888–90 nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer für Adolf R. v. Schenk; späthistorist. Wohnpalais in Anlehnung an röm. Arch.formen des 17. Jh.s (seitl. Säulenportal mit bekrönendem Balkon). 1956 Dachausbau u. Innenumbau durch Robert Kramreiter. Heute Span. Botschaft.

Lit.: ÖKT 44, 409; Dehio 2–9, 159; Kortz 2, 399; Paul, 492.

Schenkweg (14, Oberbaumgarten), ben. (3. 10. 1934 Bgm. bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem Embryologen Univ.-Prof. Dr. Leopold Sch. (* 1840, † 18. 8. 1902 [wh. 9, Thurng. 15]); ab 1938 → Wolfgang-Schultz-Weg.

Scheper Mert (Martin), erstm. erw. 1416, † 1447/51 Wien, Apotheker, Bürger zu Wien, 1. G. Katharina, Wwe. des Apothekers → Lukas von Venedig († vor 6. 8. 1418), 2. G. Margret (2. Ehe um 1455 mit Gilg Pawm, der später Ratsmitgl. wurde; † 1457). Nach einem Prozeß der Verwandten des Lukas um die Verlassenschaft nach Katharina befand sich Sch. 1422 im Besitz des Apothekenhauses am alten Roßmarkt (1, Stock-im-Eisen-Pl.–Goldschmiedg.). 1434 wird Sch. als Zechmeister der Schreiberzeche (Neuer Karner [Maria-Magdalena-Kirche] bei St. Stephan), 1435 erscheint er (mit Michael Entl) als Vertreter der Apotheker vor der med. Fak., 1437 gewährte er Hz. Albrecht ein Darlehen (100 fl), u. 1438 war er als Vertrauensmann der Fak. in einer Rechtsangelegenheit tätig. Er gehörte zu den wohlhabenderen Apothekern seiner Zeit, erwarb 1439 ein weiteres Haus in der Krugerstr., das er jedoch im selben Jahr gegen ein anderes „gegen den Tuchlauben uber" eintauschte (1, Tuchlauben 21); 1440 erwarb er ein Haus samt Hofstatt in St. Ulrich, 1447 besaß er auch einen Weingarten vor dem Schottentor sowie ein Haus beim Widmertor.

Lit.: Schwarz, 49 ff.

Scherbangasse (23), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach dem Landschafts-, Stilleben- u. Vedutenmaler Alexander Sch. (* 10. 2. 1886 Wien, † 8. 4. 1964 Nürnberg).

Scherber Gustav, * 24. 9. 1874 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † 15. 5. 1945 Wien 9, AKH, Dermatologe. Nach Stud. an den Univ.en Graz u. Prag (Dr. med. univ. 1901) arbeitete Sch. bis 1903 am Pathолog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Anton → Weichselbaum sowie am Wiedner Krkh. unter dem Chirurgen Julius → Schnitzler u. dem Dermatologen Ernest → Finger. Beim letztgen. war Sch. 1904–10 auch 1. Ass. an der II. Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten (AKH). 1910 habil. sich Sch. für → Dermatologie u. Syphilidologie an der Univ. W. u. wurde im selben Jahr Konsiliarius u. Ambulatoriumsvorstand an der neu eingerichteten Hautambulanz im Wilhelminenspital der Stadt W. 1914 übernahm er als Primarius die Hautabt. der Krankenanst. Rudolfstiftung (tit. ao. Prof. 1920). Sein Arbeitsschwerpunkt war u. a. die Frühbehandlung der Syphilis, für die er eine eigene Methode entwickelte (*in:* Dermatolog. Zs. 15 [1908], 517); weiters befaßte er sich mit Zellstudien bei Hauttumoren u. mit der Klinik u. Therapie pseudotuberkulärer Geschwüre. Hofrat (1929). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 1926–1940/41.

Scherer Georg SJ, * 1540 Schwaz, Tir., † 26. 1. 1605 Linz (ehem. Minoritenkirche [Landhauskirche], seit 1678 Ignatiuskirche [Alter Dom], Gruft), kath. Prediger. Trat 1559 ins Wr. Jesuitenkollegium ein (1564 Mag. art. u. Priesterweihe) u. war 1561–89 Hauptprediger der Jesuiten in W. (ab 1567 auch an der Hofburgkapelle); 1586–88 war Sch. Prediger in Krems u. Waidhofen/Y., 1590–94 Rektor des Wr. Jesuitenkollegiums u. 1600–05 Prediger in Linz. In seinen Predigten (die meisten wurden gedruckt) wandte sich Sch. nicht nur gegen Protestanten u. Türken, sondern übte auch Kritik am kath. Klerus u. setzte sich für soziale Unterschichten ein. Zu den von ihm zum kath. Glauben Bekehrten gehörte auch Melchior → Khlesl. An der spektakulären Teufelsaustreibung der debilen Enkelin der Elisabeth (Else) Plainacher (die ihre Großmutter als „Hexe" bezeichnet hatte) u. am Wr. Hexenprozeß gegen letztere (Plainacher wurde als einz. „Hexe" in W. verbrannt [9. 9. 1583]) hatte Sch. maßgebl. Anteil. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 1 (Freiburg/Br. 1907), 798 ff.; Ernst Tomek, Kirchengesch. Österr.s 2 (Innsbruck-W. 1949), 401 ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 80.

Scherer Rudolf R. v., * 11. 8. 1845 Graz, † 21. 12. 1918 Wien 8, Florianig. 21 (Zentralfrdh., Gr. 67/47/24; am

5. 8. 1919 nach Graz überführt), Kirchenhistoriker. Stud. 1862–66 an der Univ. Graz (Dr. jur. 1867), danach an den Univ.en München (1867) u. Tübingen (1868), am Priesterseminar Graz (Priesterweihe 1869) sowie am → Frintaneum in W. (1872–74) kath. Theol. (Dr. theol. 1875). Nach Supplententätigkeit in Graz (1874) wurde Sch. 1876 o. Prof. des Kirchenrechts an der dort. theol. Fak. (1881/82, 1887/88, 1892/93 Dekan) u. kam 1899 als o. Prof. des Kirchenrechts an die Univ. W. (1902/03 Dekan). Die wesentlichsten Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in seinem „Hb. des Kirchenrechtes" (Anwendung der modernen Methode krit.-hist. Forschung auf das kanon. Rechtssystem). Korr. (1905) u. wirkl. Mitgl. (1907) der Akad. der Wiss.; Hofrat (1896); Franz-Joseph-Orden (1909). → Schererdenkmal.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Almanach 69 (1919), 198ff.; E. C. Suttner (Hg.), Die Kath.-Theol. Fak. der Univ. W. 1884–1984 (1984), 216ff., 331ff., 419; Zs. für Rechtsgesch., Kanonist. Abt. 9 (1919), 371ff.; Archiv für kath. Kirchenrecht 99 (1919), 117ff.; Kirche u. Recht 17 (1985), 327ff.

Schererdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Wandrelief von Arnold Artig für Rudolf R. v. → Scherer.

Schererstraße (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Germanisten u. Literarhistoriker Wilhelm Sch. (* 26. 4. 1841 Schloß Schönborn b. Göllersdorf, NÖ, † 6. 8. 1886 Berlin-Grünau, Begr. der wiss. organisierten dt. Literaturgeschichtsschreibung, korr. Mitgl. [1869] der Akad. der Wiss.; Sch. lehrte ab 1868 als o. Prof. an der Univ. W. bzw. ab 1872 an der Univ. Straßburg, ab 1877 als Ordinarius an der Univ. Berlin).

Lit.: *Zu Scherer:* ÖBL (*umfangr. Werk- u. Lit.verz.*); Nachlässe.

Scherf David, * 18. 10. 1899 Kimpolung, Bukowina (Câmpulung, Rumän.), † 30. 1. 1977 New York 55 East 86th Street, USA, Kardiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) arbeitete Sch. an der I. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter den Kardiologen Karel Frederik → Wenckebach, Heinrich → Winterberg u. Hans → Eppinger jun. sowie am Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie bei Carl Julius → Rothberger. Zunächst befaßte er sich mit der experimentellen Erforschung von Herzrhythmusstörungen. An der I. Med. Univ.-Klinik richtete er eine große Herzambulanz ein u. wurde später mit der Ltg. der dort. Herzstation betraut. Bes. intensiv widmete sich Sch. der Untersuchung des Elektrokardiogramms bei Koronarinsuffizienz. 1937 übersiedelte Sch. in die USA (Prof. of Medicine am New Yorker Medical College), wo er seine Tätigkeit als klin. Kardiologe erfolgr. fortsetzte u. u. a. den sog. Arbeitsversuch bei coronarer Herzkrankheit entwickelte. Noch in W. erschienen seine beiden Hauptwerke „Klinik u. Therapie der Herzkrankheiten (u. der Gefäßerkrankungen"; ²1935) u. „Lehrbuch der Elektrokardiographie" (²1937), die durch Übersetzungen weltweite Verbreitung fanden. Sch. veröffentlichte rd. 250 wiss. Aufsätze u. mehrere Monographien. Ehrenmitgl. der Österr. Kardiolog. Ges. (1974). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary 2; Henry Lax, Dr. D. Sch., in: Proceedings of the Virchow–Pirquet Medical Society 30 (1977), 12; D. Sch. A Cardiologist Remembers, in: Perspectives in Biology and Medicine 11 (1968), 615ff.; Rudolf Wenger, D. Sch., *Nachruf* (Österr. Kardiolog. Ges. 28. 10. 1977; Typoskript, Inst. für Gesch. der Med. der Univ. W.); Helmut Wyklicky, Wr. Experimentalkardiologie am Beginn des 20. Jh.s (1974), Reg.

Scherffenberggasse (18, Währing), ben. (22. 9. 1910) nach dem Regimentskommandanten Friedrich Sigismund Gf. Sch. (* um 1648, † 1688), der an der Entsatzschlacht 1683 teilnahm.

Lit.: Währing, 756; BKF 29, 42.

Scherfweg (14, Breitensee, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Märzgefallenen (Revolution 1848) Josef Sch. (1810–48; Zimmerputzer).

Schergenhaus, Bezeichnung für das Haus, in dem der Scherge (→ Scharfrichter) wohnte. Es befand sich 1422 in der → Rauhensteingasse; die zuweilen in der Lit. vorkommende Nennung eines 2. Sch.es in der Wipplingerstr. ist nicht beweisbar. Das Sch. diente manchmal auch zur prov. Unterbringung von Delinquenten.

Schergruben, Auf den (1) → Hoher Markt.

Scheringgasse (14, Weidlingau), ben. (4. 6. 1968 GRA) nach dem Chemiker u. Pharmazeuten Ernst Sch.

Scherläden, Unter den (1; auch Unter den Scherlauben), nannte man den oberen Teil des Hohen Markts, wo die Tuchscherer ihre „Grüblein" u. Gewandkeller hatten, in die man über Stufen von der Gasse aus gelangte.

Scherlandgasse (17, Dornbach), ben. (12. 2. 1936 Bgm.) nach dem hist. Flurnamen Sch.

Schernhaimer Alex, * ?, † um 1436/46, Ratsbürger. Kam aus Schwanenstadt (OÖ) nach W., wo er ab 1407 urk. nachweisbar ist. Er war 1421–25 Ratsherr u. 1423–24 Stadtkämmerer.

Scherpe Hans (Johann), * 18. 12. 1853 Wien, † 15. 2. 1929 Wien 18, Hans-Sachs-G. 12 (Zentralfrdh., Gr. 13B/12/26 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 17. 4. 1929]), Bildhauer. Stud. an der Akad. bei Carl → Kundmann. Seine ersten Werke waren ein „Sterbender Krieger" für die Akad. sowie Büsten der Chemiker Berzelius, Wöhler u. Hlasiwetz für die TH. Für die Hofburg schuf er eine Heraklesgruppe u. die Amazonenkgin. Hippolyta (→ Michaelertrakt) sowie die Statue eines Markomannen (→ Neue Burg), für das Parlament die Statue des Konstantin sowie für den Ks.-Jubiläums-Brunnen (→ Austriabrunnen in Ottakring) die Statue der „Austria". 1905 entstand das → Anzengruberdenkmal (nachdem Sch. bereits für das Ehrengrab Anzengrubers auf dem Zentralfrdh. eine Skulptur geschaffen hatte, für die ihm anläßl. der Jahresausst. im Künstlerhaus 1892 die Silb. Med. zuerkannt wurde). Weitere Werke in W. sind das → Miklosichdenkmal (1897), der → Leuchtobelisk anläßl. der Fertigstellung der Gürtelstr. (1906), der (1.) → Augustinbrunnen (1908), das → Hamerlingdenkmal (1908), das → Altdenkmal (1912), das → Tiziandenkmal (→ Künstlerhaus; 1913), das → Cochdenkmal (1913) sowie ein Porträtkopf auf dem Grabstein von Ignaz Franz → Castelli (1895) u. die Grabdenkmäler für Ludwig → Anzengruber u. Ludwig → Martinelli (1916). Sch.s. Atelier befand sich im Prater (Amateur-Pavillon). Sch. gilt als Protagonist der naturalist. Richtung der Wr. Bildhauerei der 90er Jahre des 19. Jh.s; nach der Jh.wende lassen sich in seinem Schaffen Kompromisse mit der Moderne erkennen. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1890); Ehz.-Carl-Ludwig-Med. des Künstlerhauses (1894), Gedächtnisausst. (1929). → Scherpegasse.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 9/1, 206 ff.; 9/2, Reg.; GStW NR 7/1, 22 f., 228; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Kortz 2, 110, 112, 480, 491; Kapner, 336, 337, 344 f., 399, 456; Wagner, Akad., Reg.; Ehrengräber; Ruhestätten, 30.

Scherpegasse (19, Oberdöbling), ben. (13. 12. 1935 Bgm.) nach Hans → Scherpe.

Scherrgasse (11, Simmering), ben. (1872) nach dem Hausbesitzer u. Wohltäter Jakob Sch. (1778–1830).

Scherzer Franz Jakob, * 17. 7. 1743 Wien, † 22. 3. 1818 Wiener Neustadt, NÖ, Theaterdirektor, So. eines Gastwirts. War ab 1776 Theaterprinzipal (nachweisbar in Baden, in Penzing bzw. 1776–81 im Saal „Zum → Bauernfeind" in der Josefstadt [8, Lerchenfelder Str. 6]); unter den bei ihm debütierenden Schauspielern befanden sich auch solche, die später ans Burgtheater engagiert wurden. Ab 1781 führte Sch. ein Leben als Wanderprinzipal (1781 Budweis, 1782 Karlsbad, 1784 Olmütz), dann kehrte er nach W. zurück u. führte 1784/85 am Kärntnertortheater Ballette u. Komödien auf. Nach nochmal. Wanderleben gründete er 1789 (im Zusammenwirken mit Bmstr. Franz Duschinger) das → Landstraßer Theater (das 1790 in Betrieb ging, dessen Dion. er jedoch 1791 niederlegte) u. 1792 das Roßauer Theater (das 1793 zugrunde ging), um 1798 (nachdem eine Theatergründung in Krakau nicht zustande gekommen war) nach Znaim zu gehen. 1806–18 war er Pächter des Theaters in Wr. Neustadt, bespielte aber 1816 auch das Sommertheater in Raab (Györ).

Lit.: ÖBL; Wurzbach (→ *Scherzer Karl*); Hadamowsky, 469 ff., 480 ff. u. Reg.; Hkde. 3, 187 ff.; Jb. Grillparzer-Ges. 25 (1915), 92 ff. (*Karl Glossy*); Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 13 (1961), 53 ff. (*Gustav Gugitz*); Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.

Scherzer Johann Georg d. Ä., * 8. 1. 1776 Unterschlauersbach, Bay., † 1. 3. 1858 Leopoldstadt 245 (2, Lilienbrunng. 20, Kleine Sperlg. 8), Wirt. Führte ab 1802 das (nach dem Vorbesitzer u. Großvater seiner Gattin ben.) Wirtshaus „Zum Sperlbauer", das er 1806 erwarb, umbaute u. 1807 durch einen Tanzsaal erweiterte, der bald zu den berühmtesten Etablissements von W. zählte; hier war bis 1825 Michael → Pamer (*s. auch im Nachtrag in diesem Band*) Musikdir. (Sch. entließ ihn, weil er wegen einer Fingerverletzung nicht mehr als Orchestergeiger auftreten konnte), ihm folgte 1828 Josef → Lanner, dann (ab 4. 10. 1829) Johann → Strauß Vater. 1835 verpachtete Sch. das Etablissement an seine Söhne Johann Georg d. J. (* 12. 8. 1811 Wien, † nach 1859) u. Leonhard (* 23. 10. 1813 Wien, † 17. 6. 1845 Wien); nachdem sich Johann Georg 1837 von seinem Brd. geschäftl. getrennt hatte, ging dieser 1842 in Konkurs, worauf Sch. den Betrieb wieder selbst führte, um ihn schließl. 1843 neuerl. zu verpachten u. 1857 an F. Daum zu verkaufen. 1811–40 war Sch. in der Leopoldstadt Gerichtsbeisitzer, 1835 Mitgl. des Äußeren Rats u. 1848 (6.–9. 10.) einige Tage Oberkommandant der → Nationalgarde„ außerdem Armenvater der evang. Gmde. A. B. u. 1819 Mitbegr. der Ersten österr. → Spar-Casse (1828–40 Vorsteher, 1841–55 Kurator, ab 1855 Ehrenkurator). → Scherzergasse.

Lit.: ÖBL; Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987), 42 ff., 75 ff.; Kisch 2, 261 ff.

Scherzergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1875) nach Johann Georg → Scherzer d. Ä. – *Gebäude: Nr. 1a:* → Gustinus-Ambrosi-Museum.

Scherzogruppe (3, Modenapl.), von Josef → Müllner, enth. am 1. 5. 1915 im → Arenbergpark. 1929 wurde die Bronzeplastik gestohlen u. von der Gmde. W. ersetzt. 1942 entfernte man sie aus dem Park, 1943–48 stand sie auf der Rampe des Schwarzenbergpalais, E. Mai 1948 wurde sie im Modenapark neu aufgestellt.

Scheu Andreas, * 27. 1. 1844 Margareten, † 29. 8. 1927 Rapperswil, CH, Politiker, Arbeiterführer, Schriftsteller. Entstammte einer Handwerkerfamilie, in der einige Verwandte auch Schriftsteller oder Musiker waren. 1860 wurde Sch. Vergolder- u. Modellierergeselle, hielt sich 1861/62 in Prag auf, besuchte (nach inzw. erfolgter Rückkehr) im Auftrag der nö. Handels- u. Gewerbekammer 1867 die Pariser Weltausst. u. schloß sich im selben Jahr in W. dem Arbeiterbildungsverein an, in dem er bald eine führende Stellung als Redner u. Agitator innehatte. 1868 wurde Sch. Sekr. der Arbeiter-Industrie-Ausst., 1869 Mitgl. der Internat. Arbeiterassociation u. Delegierter zum sozdem. Parteitag in Eisenach u. 1870 Redakteur u. Hg. der sozdem. Wochenztg. „Volkswille". Noch 1870 wurde er (im 1. polit. Prozeß dieser Art) wegen Hochverrats angeklagt u. zu 5 Jahren Kerker verurteilt, jedoch 1871 amnestiert. In Budapest neuerl. verhaftet, schloß er sich danach 1872 dem radikalen Flügel der Sozdem. an, schrieb für die Zs. „Gleichheit" u. war 1874 an der Vorbereitung des Neudörfler Einigungsparteitags beteiligt. In Prag wiederum verhaftet, wanderte er nach seiner Entlassung nach GB aus, wo er sich der Arbeiterbewegung anschloß, seinen Lebensunterhalt jedoch als Vertreter erwarb. Als Vertreter Engl.s nahm er 1889 am 1. internat. Sozialistenkongreß in Paris, 1893 an jenem in Zürich u. 1907 an jenem in Stuttgart teil. Sch. war Mitbegr. der Socialdemocratic Federation u. Korrespondent der „Gleichheit" sowie der AZ in Engl.; mit G. B. Shaw war er befreundet. 1912 übersiedelte Sch. nach Weimar, 1914 (als Pazifist) in die Schweiz. Er verfaßte die Texte zu zahlr. Arbeiterliedern sowie polit. Schriften. Nachlaß im Archiv des VGA.

Lit.: BBL; Dictionnaire; Kosch; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Nachlässe; Magaziner, Wegbereiter, 24 ff.; Brügel 1–3, Reg.; Wolfgang Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), Reg.; Herbert Steiner, Die Arbeiterbewegung Österr.s 1867–89 (1964), Reg.; dsbe., Die Brüder Sch. (1968); K. R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse (1986), 20 ff.; RK 26. 8. 1952, 22. 8. 1977.

Scheu Gustav, * 7. 10. 1875 Wien, † 9. 3. 1935 Wien 13, La-Roche-G. 3 (Krematorium, Urnenhain, Abt. 8, Ring 3, Gr. 1, Nr. 15), Jurist, sozdem. Kommunalpolitiker, G. Helene → Scheu-Riess, So. des Josef Franz Georg → Scheu. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) wurde Sch. 1905 Rechtsanwalt, begann sich aber auch polit. zu betätigen. Er gehörte zu den Befürwortern der Gartenstadtidee, war 1917/18 Mitinitiator des Mieterschutzes, 1918/19 Mitgl. des provisor. GRs, 1919–23 GR (ab 1922 auch Landtagsabg.) sowie 1919/20 Stadtrat für Wohnbau; in seinem Wohnbaukonzeopt war vorgesehen, daß die Kommunen die städtebaul. Aufgaben u. die Infrastruktur übernehmen, den Wohnungsbau aber Siedlungsgenossenschaften organisieren sollten. Sch. war ein Förderer zeitgenöss. Künstler u. Arch.en; der mit ihm befreundete Adolf → Loos entwarf für ihn das Terrassenhaus in Hietzing.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; RK 5. 10. 1950, 6. 2. 1960, 3. 10. 1975.

Scheu Heinrich, * 19. 10. 1845 Wien, † 28. 1. 1926 Sternenberg, Kanton Zürich, Sozialpolitiker. Arbeitete

1859–63 im Atelier R. v. Waldheims in W. als Xylograph u. besuchte 1863–65 die Vorbereitungsklasse für Malerei an der Akad. der bild. Künste. Ging 1867 nach Stuttgart u. 1869 nach Leipzig, wo er Schriftführer des dort. Arbeiterbildungsvereins wurde. Nach der Verhaftung seines Brd.s Andreas → Scheu kam Sch. 1870 nach W., erreichte die Einigung der versch. Fraktionen der Arbeiterorganisation u. wurde Chefredakteur der Wochenztg. „Volkswille". Er redigierte die Buchausgabe der Protokolle des Wr. Hochverratsprozesses (1870), gab 1871 die Redaktion (nach dessen Amnestierung) wieder an seinen Brd. Andreas ab u. arbeitete seither berufl. u. polit. im Ausld. Beim Internat. Sozialistenkongreß in Zürich (1893) vertrat er die Schweizer, Andreas die engl. u. sein Brd. Josef → Scheu die österr. Arbeiter.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Ludwig Brügel, Gesch. der österr. Sozialdemokratie 1–4 (1922/23), Reg.; Herbert Steiner, Die Arbeiterbewegung Österr.s 1867–89, in: Veröff. der Arbeitsgemeinschaft für Gesch. der Arbeiterbewegung in Österr. 2 (1964), Reg.; dsbe., Die Gebrüder Sch., in: ebda. 5 (1968), Reg.; A. Magaziner, Die Vorkämpfer (1979), 38ff.

Scheu Josef Franz Georg, * 15. 9. 1841 Margareten, † 12. 10. 1904 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 64/2/18 [Grabdenkmal von Richard Luksch, durch Viktor Adler am 1. 4. 1907 enth.]), Komponist, G. (27. 11. 1867) Karoline Fuchs (Söhne: Dr. Robert → Scheu. u. Dr. Gustav → Scheu), So. des Joseph Sch. (1811–57) u. dessen G. Wilhelmine Christine Bökenyi (1814–62). Wuchs mit den Brd. Andreas → Scheu u. Heinrich → Scheu sowie 2 Schwestern auf. 1856 wurde er (nachdem er sich bereits im Kirchenchor seiner Pfarre als Sänger betätigt hatte, ein Musikstud. jedoch aus finanziellen Gründen nicht in Frage kam) als Chorsänger ins Theater an der W. aufgenommen. Am Konservatorium lernte er den späteren Dirigenten Hans Richter kennen, mit dem ihn zeitlebens eine Freundschaft verband. 1865–83 wirkte er als Hornist im Orchester des Burgtheaters u. stellte 1865 erstm. mit Erfolg auch eigene Kompositionen vor. Am 6. 2. 1868 begr. Sch. eine Liedertafel im Arbeiterbildungsverein Gumpendorf, aus der 1878 der „Arbeiter-Sängerbund W." hervorging (an diesem Chor durften erstm. auch Frauen mitwirken). Durch die Vertonung des von Josef Zapf verfaßten Gedichts „Lied der Arbeit" (EA 29. 4. 1868 in Zobels Viktoriasälen in Fünfhaus anläßl. einer Lassallefeier), die sich zur Hymne der Arbeitersänger entwickelte, wurde er allg. bekannt. In den folgenden Jahren entstanden versch. Lieder u. Chorwerke nach Gedichten seines Brd. Andreas, die von den Arbeitern als Kampflieder benutzt wurden. 1872 gründete er den „Wr. Musikerbund", die 1. österr. Gewerkschaft für Musiker, womit es ihm gelang, bessere sozial- u. lohnrechtl. Bedingungen für die Musiker zu erwirken. Bis 1875 war er Obmann des Vereins, 1875–78 auch Redakteur der „Österr. Musikerztg.". 1878 gründete er den „Arbeiter-Sängerbund W.", den 1. österr. Arbeitergesangsverein. Seine polit.-gewerkschaftl. Tätigkeit führte zur Zwangspensionierung im Burgtheater (1881). 1882 zeitw. in Haft, blieb er doch weiterhin polit. tätig. 1890 gewann ihn Karl → Höger für den von ihm begr. Chor „Freie Typographia" als Chormstr.; auch zu diesem Chor hatten Frauen Zutritt. 1894 war Sch. Chormeister des „Arbeiter-Sängerbunds Landstraße", am 1. 1. 1895 wurde er Musikkritiker der AZ. Er schuf zahlr. Kompositionen u. populäre Kampflieder der Arbeiterbewegung, einige davon nach Texten seines Brd.s Andreas. → Josef-Scheu-Hof, → Scheugasse.

Lit.: Herbert Steiner, Die Gebrüder Sch. (1968), 5ff., 14ff., 163ff.; J. Sch., Die Arbeiter-Gesangsvereine u. ihre Bedeutung für die sozdem. Partei (Dresden 1909); Nachlässe W.; AvW, 225f.; 80 J. Lied der Arbeit 1948); Neue Glühlichter, Beiblatt zu 224/1904 (Nachruf); Klangbogen (Kat. 44. Musiksommer, 1995), 100; Ruhestätten, 139.

Scheu Robert, * 11. 7. 1873 Schönau, NÖ, † 25. 1. 1964, Jurist, Journalist, Schriftsteller. Besuchte die Univ. W. (Dr. jur. 1896) u. trat 1898 als Beamter ins Handelsministerium ein, wo er Ltr. des Exportförderungsdiensts u. des wirtschaftspolit. Archivs wurde (Pensionierung 1924). Außerdem arbeitete Sch. als freier Schriftsteller; er prägte den Begriff „Kulturpolitik", beschäftigte sich mit Schulfragen, veranstaltete Tagungen über internat. Beziehungen, propagierte die Ausbeutung der österr. Erdölvorkommen, gebar die Idee von Tauschzentralen u. veröffentlichte im „Simplicissimus" u. im „Prager Tagbl." eine „Chronik der Weltereignisse", die ihn weithin bekannt machte; 1913 erschien „Alltag eines Fröhlichen", 1948 „Narrenpost". EM (1958).

Lit.: BBL; Dictionnaire; Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W.; WZ 11. 7. 1948, 4; RK 9. 7. 1953, 29. 6. 1958, 9. 7. 1963.

Scheuchgasse (9), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Richard Sch., „Opfer der natsoz. Bewegung" (* 4. 2. 1904, † 17. 11. 1937 Wien, auf der Flucht aus seiner Wohnung [9, Liechtensteinstr. 80; GT, enth. 20. 11. 1938, nach dem 2. Weltkrieg entfernt], in der er verhaftet werden sollte); Sch. hatte eine illegale Setzerei aufgebaut [9, Georg-Sigl-G.], mit deren Hilfe er den „Österr. Beobachter" herstellte); vorher (1888) u. seit 1945 → Glasergasse.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 139/1995, 3ff. (*Lebenslauf Scheuchs*); Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (Mchn. ²1983), 376; Hans Schopper, Presse im Kampf. Gesch. der Presse während der Kampfjahre der NSDAP (1933–38) in Österr. (Brünn ²1942), 276ff.; Wr. Beobachter 20. 11. 1938; Tagesztg.en 18. 11. 1937.

Scheuermann Walther (Pseud. Heinrich Tieck, Theodor Heick), * 5. 10. 1891 Leipzig, † 22. 2. 1975 Wien, Verleger, Schriftsteller. Kam in der 1. H. der 20er Jahre aus München nach W., wurde hier Dir. des Rikola-, dann des Speidel-Verlags u. gründete schließl. (gem. m. Mirko → Jelusich) den Tieck-Verlag. Nach seiner Trennung von Jelusich verlegte er ausschl. eigene Werke, die während des 2. Weltkriegs zur beliebten Soldatenlektüre wurden. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu Neuauflagen. A. der 80er Jahre wurden die Rechte an den Sbg.er Bergland-Verlag verkauft.

Lit.: Nachlässe.

Scheugasse (10), ben. (1919) nach Josef → Scheu; vorher Goetheg. – *Gebäude: Nr. 13:* Wohnhaus; „Wappenbaum" mit den 9 Bundesländerwappen.

Scheunenstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach den dort bestehenden Scheunen.

Scheunenstraße (21, Großjedlersdorf I), ben. spätestens 1892, wahrscheinl. nach dort bestehenden Scheunen, seit 1901 → Jedlersdorfer Straße. – *Gebäude: Ecke Georg-Wiesmayer-G.:* Kapelle; in der rundbog. Nische Mosaik „Christus am Ölberg" (das urspr. Holzbild im Bez.mus. Favoriten). Der Bildstock war die 2. Station eines Kreuzwegs, der von der Wieden nach Maria Lanzendorf führte.

Scheu-Riess Helene, * 18. 9. 1880 Wien, † 8. 1. 1970 Wien, Schriftstellerin, Verlegerin, G. Gustav → Scheu. Bis 1934 aktiv in der österr. Frauenbewegung tätig, mußte sie nach den Februarkämpfen 1934 nach New York emigrieren, wo sie Verlegerin wurde u. als Übersetzerin arbeitete. 1954 kehrte sie nach W. zurück, beschäftigte sich aktiv mit Schulfragen u. brachte als Autorin u. Verlegerin vorbildl. Kinder- u. Jugendbücher auf den Markt. Außerdem verfaßte sie zahlr. lyr. u. dramat. Werke (bspw. Gedichte, 1918; Der Revolutionär [*Roman*], 1918; Wege zur Menschenerziehung [*Essay*], 1919; Frühlingsreigen [*Drama*], 1924; Der Verführer [*Drama*], 1930).

Lit.: BBL; Dictionary; Österr. Gegenw.; Oberhuber; Zohn, So. dt. Spr.; RK 15. 9. 1950.

Scheydgasse (21, Strebersdorf), ben. (1912) nach dem Müllermstr. Sebastian Sch. (1653–1737), der 1708 zum Dank für die Errettung vor dem Ertrinkungstod eine Kapelle err. hat; vorher Bei der Haltestelle.

Scheypalais (1, Opernring 10, Goetheg. 3), erb. 1863/64 nach Plänen von August → Schwendenwein u. Johann → Romano R. v. Ringe für den Bankier Friedrich (ab 1869 Frh.) Schey v. Koromla (* 5. 3. 1815 Güns [Köszeg, Ung.], † 15. 7. 1881 Wien), der 1854 Dir. der Vöslauer Kammgarnfabrik wurde u. 1855 eine eigene Großhandelsfa. gründete). Ein von kannelierten Säulen getragener Portikus schmückt die gegen die Goetheg. (früher Albrechtg.) gerichtete Hauptfassade. Das Sch. zählt zu den besten Beispielen für die „klass." Ringstraßenarch. – Das Sch. wurde als Drehort der TV-Serie „Ringstraßenpalais" (von Hellmut Andics) weithin bekannt.

Lit.: Ringstraße 1, 122f.; 4, 320; Kortz 2, 9; Bibl. 3, 418. – *Zu Schey:* ÖBL; ÖL (1995).

Scheysche Wasserleitung, Privatwasserleitung der Hermine Freiin Schey v. Koromla in Lainz. Auf der „Gmde.hutweide" unterhalb der Tiergartenmauer befanden sich Saugkanäle u. eine Brunnstube. Die Wasserleitung versorgte die Villa Lainz 26 (13, Lainzer Str. 126). Die Wassernutzungsrechte sind bereits 1800 grundbücherl. eingetragen.

Lit.: Donner, 29.

Schi → Skisport.

Schichtweg (21, Donaufeld), ben. (Datum unbek.) nach dem Fabriksbesitzer Georg Sch. (* 30. 6. 1849 Ringelsheim, Böhm., † 14. 12. 1913 Wien). Sch. erhielt in W. eine Ausbildung zum Bmstr., trat danach in die Schicht AG in seinem Heimatort ein, gründete jedoch 1883 eine eigene Fabrik in Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 82.

Schickel Stefan → Stefan-Schickel-Weg.

Schickgasse (22, Stadlau), ben. (1909) nach dem einer altansäss. Familie entstammenden GA-Mitgl. Ferdinand Sch. (Lebensdaten unbek.); vorher (ab 1907) Herreng.

Schickh Josef Kilian, * 7. 2. 1799 Wien, † 22. 5. 1851 Landstraße 45 (3, Marxerg. 12, Zuckerg. 1, Gärtnerg. 20), Beamter, Bühnendichter, Neffe des Begr.s der „Wr. Zs. für Kunst, Lit., Theater u. Mode", Johann Sch. Er schrieb v. a. Zauberspiele, Lokalpossen u. Schwänke, mit denen er recht erfolgr. war, jedoch (im Gegensatz zu Nestroy oder Perinet) mehr als Modeerscheinung zu bewerten ist.

Lit.: Schmutzer, 343.

Schickhpalais (9, Währinger Str. 22). Es stand in einem teilw. terrassenförmig angelegten Garten u. wurde von Hofrat Dr. jur. Georg Friedrich Schickh (Rektor der Univ.) als Sommersitz genutzt. Schickh († 1727) gilt als Verf. der Pragmat. Sanktion (Hausges. Karls VI. [1713], welches die Unteilbarkeit der habsburg. Länder u. das Erstgeburtsrecht der Thronfolge auch für die weibl. Familienangehörigen fixierte). → Newaldhof (in dem in der Vorhalle ein Ölbild des Historienmalers Adalbert Seligmann mit einem Hausbild angebracht ist, das Schickh mit To. u. Enkelin als Staffage zeigt).

Lit.: Wolf, Alsergrund, 81.

Schidrowitz Leo, * 20. 3. 1894 Wien, † 6. 11. 1956 Wien (Zentralfrdh., Gr. 24A/45/12), Redakteur, Kulturschriftsteller, Lyriker, G. Martha (begr. 17. 12. 1974 Zentralfrdh.). Veröffentlichte kulturgeschichtl. Arbeiten (Sittengesch. des Theaters, 1925; Sittengesch. des Proletariates, 1926), verfaßte aber auch eine Gesch. des österr. Fußballsports.

Lit.: BBL; Nachlässe.

Schieder Silvester, * 4. 5. 1884 Wien, † 4. 7. 1955 Wien, Musiker, Dirigent. Beendete 1907 das Stud. an der Musikakad. (Horn, Klavier, Kompositionslehre), wurde Solist im Volksopernorchester u. unternahm mit diesem erfolgr. Tourneen nach Engl. u. Amerika. Ab 1925 dirigierte Sch. bei der RAVAG u. gründete später ein eigenes Tanzorchester, mit dem er sich an Jazzkonkurrenzen beteiligte. Sch. komponierte Tanz- u. Unterhaltungsmusik sowie Wienerlieder, einem Genre, dem er sich, da er Erfolg hatte, stärker widmete; in Else Klement fand er eine geeignete Interpretin, mit der er zahlr. Tourneen durch dtspr. Länder unternahm.

Lit.: Hauenstein, 40.

Schiefer Cajetan Josef, * 12. 3. 1791 Komotau, Böhm., † 12. 11. 1864 (*keine Eintragung im Wr. TBP*), Direktor des → Stadtbauamts. Nach Absolvierung des Gymn.s u. techn. Stud. erlernte er die Kameral-Rechnungsführung u. wurde am 1. 11. 1813 Ass. an der Arch.schule der böhm.-ständ. techn. Lehranst. in Prag. Am 7. 8. 1820 wurde er Amtszeichner bei der k. k. nö. Zivil-Baudion. in W., am 2. 6. 1827 k. k. Kreis-Ing. im VOWW (St. Pölten) u. am 8. 9. 1827 taxfrei k. k. Arch. mit der Dienstleistung bei der k. k. nö. Zivil-Baudion. (wo er sich mit der Kanalisation der Vorstädte, dem Bau des sog. Cholerakanals am re. Wienflußufer u. mit den Bauvorhaben am Stephansturm zu beschäftigen hatte). Am 19. 12. 1832 wurde er Bauinspektor bei der stmk. Provinzial-Baudion. u. Oberbaultr. aller Wasserbauten derselben. Als 1835 die Stelle des städt. Unterkämmerers zu besetzen war, fiel die Wahl (nach erfolgter Ausschreibung des Postens) am 12. 9. 1835 auf Sch. Er wandelte das überw. administrative Unterkammeramt in ein techn. Amt um u. reorganisierte wesentl. städt. Aufgabenbereiche (u. a. Feuerlöschdienst, Kampf gegen Überschwemmungen u. Epidemien, Stadtreinigung, öffentl. Beleuchtung), wobei er auf die Erlassung geeigneter Instruktionen Wert legte. Sch. wurde am 12. 11. 1864 pensioniert. Er ist als der eigentl. Organisator des Wr. → Stadtbauamts zu betrachten. Franz-Joseph-Orden, königl.-preuß. Roter-Adler-Orden, päpstl. St.-Gregor-Orden, Große gold. Med. für Kunst u. Wiss., Große gold. Salvatormed. → Schiefergasse.

Lit.: FS 100-Jahr-Feier des Wr. Stadtbauamts 1835–1935 (1935), 40f.

Schiefergasse (21, Großjedlerstorf I, II), ben. (1916) nach Cajetan → Schiefer; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (22. 3. 1965 GRA).

Schieferlkreuz (12, Breitenfurter Str.–Oswaldg.), unbek. Ursprungs, err. 1730 oder 1824; angebl. wurde an dieser Stelle im MA ein Ritter in grausamer Weise eingemauert.

Lit.: Dehio, 159; Gugitz, Sagen u. Legenden, 143; Meidling, 206f.; Karl Hilscher, W.s 12. Gmde.bez. Meidling (1923), 73; Kapner, 128f.

Schiele Egon, * 12. 6. 1890 Tulln, NÖ, Bhf.gebäude (GT, 31. 10. 1968), † 31. 10. 1918 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 114 (Ober-St.-Veiter Frdh., seit 1929 gemeinsames Grab mit seiner G. [in Obhut der Gmde. W.]; Grabstein von Benjamin Ferenczy [1890–1967]), Maler, Zeichner, G. (17. 6. 1915 Wien, evang. Kirche Dorotheerg.) Edith Anna Harms (* 4. 3. 1893 Wien 2, Kronprinz-Rudolf-Str. [Lassallestr.] 52, † 28. 10. 1918 Wien 13, Wattmanng. 6 [Atelier; gest. an Span. Grippe]), So. des Stationsvorstands Adolf Eugen Sch. (* 8. 1. 1851 Wien, † 1. 1. 1905 Klosterneuburg) u. dessen G. (1879) Marie Soukoup (* 23. 3. 1862 Krumau, Mähr., † 13. 3. 1935 Wien 5, Margaretengürtel 36). Stud. 1906–09 an der Akad. der bild. Künste (bei Christian → Griepenkerl), brach das Stud. jedoch wegen Unstimmigkeiten mit seinem Lehrer ab. 1907 lernte er Gustav → Klimt kennen, der ihn förderte u. mit ihm in engem Kontakt blieb. 1908 stellte Sch. erstm. aus (Stift Klosterneuburg), 1909 beteiligte er sich an der Internat. Kunstschau in W. Mit Anton Faistauer, Franz Wiegele, Anton Peschka u. a. begr. er 1909 die „Neukunstgruppe W.", die im Winter 1909/10 im Kunstsalon Pisko am Schwarzenbergpl. erstm. ausstellte u. der sich dann auch Albert Paris → Gütersloh u. Hans → Böhler anschlossen. Als die Neukunstgruppe im Dez. 1909 im Kunstsalon Pisko ausstellte, lernte er dort Arthur Roessler kennen, mit dem er in enger Verbindung blieb. 1910 entwarf er 7 Postkarten für die Wr. Werkstätte, von denen 3 ausgeführt wurden. Um diese Zeit fand er seinen persönl. Stil u. stieß gem. m. → Kokoschka an die Spitze der expressionist. Avantgarde W.s vor. Er wohnte ab 20. 12. 1908 2, Kurzbauerg. 6 (*1. eigene Wohnung, auch Atelier*), ab 23. 10. 1909 9, Alserbachstr. 39, von 5. 1. 1910 bis 13. 5. 1911 12, Grünbergstr. 31 u. von 5.–15. 8. 1911 9, Sobieskig. 14–16 bzw. ab 7. 5. 1912 12, Rosenhügelstr. 9 (*in beiden Fällen bei seiner Mutter*). Davor mußte Sch. 1912 nach 21täg. Untersuchungshaft eine 3täg. Arreststrafe auf sich nehmen, weil das BG Neulengbach seine Aktzeichnungen als „pornograph. Bll." beschlagnahmt hatte. 1913 wurde Sch. Mitarb. der Berliner Zs. „Die Aktion", 1914 erlernte er die Techniken der Radierung u. des Holzschnitts (bei Robert Philippi, 3, Untere Weißgerberstr. 65), die er in der Folge neben Aquarellen, Zeichnungen u. Lithographien anwendete. 1915 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, leistete diesen aber im folgenden Jahr teils in W. (Heeresmus.) u. konnte sich daher wieder an Ausst.en beteiligen. Im Dez. 1917 begann seine Mitarb. an der neugegr. Wr. Zs. „Der Anbruch". Im März 1918 trat er bei der 49. Ausst. der Secession mit einer Kollektivausst. hervor, die ihm großen künstler. u. finanziellen Erfolg brachte. Sein Atelier befand sich im Juni 1912 8, Pfeilg. 3, ebenfalls 1912 9, Höferg. 18, 13, Hietzinger Hauptstr. 101 (ab 15. 10. 1912) u. (ab 5. 7. 1918) 13, Wattmanng. 6. Er hinterließ ein repräsentables Gesamtwerk (die Zahl seiner Zeichnungen u. Aquarelle wird auf 1.500–2.000 geschätzt). Sch. starb an der am E. des 1. Weltkriegs grassierenden Span. Grippe. E.-Sch.-Mus. in Tulln (eröffnet am 12. 6. 1990 [Kat., 1991] im ehem. Gefängnisgebäude des Bezirksgerichts Tulln [das seit 1961 leerstand u. 1985 vom Bund der Stadt Tulln verkauft wurde]). → Egon-Schiele-Gasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)



Egon Schiele neben dem Entwurf eines unausgeführten Freskos. Foto von Anton Josef Trčka, 1914.

Lit.: NÖB 18; ÖBL; ÖL 2; Personenlex.; Thieme–Becker; A. P. Gütersloh, E. Sch. (1911); Arthur Rössler (Hg.), Briefe u. Prosa von E. Sch. (1921); O. Kallir, Oeuvreverz. der Gemälde (1966); dsbe., E. Sch., das druckgraph. Werk (1970); dsbe., The Complete Work (1990); R. Leopold, E. Sch. (1972); C. M. Nebehay, E. Sch. (1979); K. A. Schröder, H. Szeemann (Hgg.), E. Sch. u. seine Zeit (1989); E. Sch. Leben u. Werk (Kat. HM, 1968); E. Sch. Frühe Reife – Ewige Kindheit (Kat., 1990); Pollak 3, 163ff.; Heinz Schöny, Die Vorfahren des Malers E. Sch., in: Zs. „Der Adler" 1/1968, 1ff.; Wolfgang Georg Fischer, E. Sch. – Pantomimen der Lust, Visionen der Sterblichkeit (1994); Wolfgang Lampert, E. Sch. Wr. Zeit – seine Ateliers u. seine Begegnungen, in: amk 140/1975, 33ff.; Claus Pock, Moderne Graphik in Österr., 584; Fritz Karpfen (Hg.), Das E.-Sch.-Buch (1921); Arthur Roessler, Erinnerungen an E. Sch. (²1948); Otto Kallir, E. Sch. Oeuvre-Kat. der Gemälde (1966); Heinrich Schwarz, Die graph. Werke von E. Sch., in: Philobiblon 1/1961; Wolfgang Fischer, E. Sch. als „Militaerzeichner", in: Albertinastud. 2/1966; Egon Sch. in der Österr. Galerie in W. (1990); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 161; Bfm.-Abh. (17. 5. 1990); BKF 13, 22; Klusacek–Stimmer 13, 120f.; Standard 11.5., 12. 6. 1990; Die Presse 9./10. 6. 1990, 28./29. 9. 1991; WZ 14. 9. 1990.

Schienenparkverbot, generelles Verbot, zu bestimmten Jahreszeiten (wegen der Schneeräumung bzw. Straßenreinigung), oder beschildertes Verbot, zu bestimmten Tageszeiten (während des Berufsverkehrs in der Früh u. in den späten Nachmittagsstunden) in Straßen mit Straßenbahnschienen Kraftfahrzeuge zu parken. Die generelle VO trat am 15. 12. 1960 in Kraft (Beschl. der Landesregg. v. 5. 4. 1960) u. galt damals in den Wintermonaten von 0 bis 24 Uhr, in den Sommermonaten von 20 bis 5 Uhr.

Schier Franz Rudolf, * 25. 2. 1909 Wien, † 14. 1. 1954 Wien (Nußdorfer Frdh.), Weingutbesitzer, Sänger, Wienerliedinterpret. Stud. Gesang an der Musikakad., ging 1932 als Sieger aus der Lieder- u. Jazzkonkurrenz hervor u. wurde ab 1935 als Wienerliedsänger im In- u. Ausld. bekannt (auch Rundfunkauftritte u. Schallplatten). GT 19, Hackhoferg. 12 (Hausflur).

Lit.: Wer ist wer; Kretschmer, 94; BKF 19, 28.

Schier Xystus (Ordensname; eigentl. Paul), * 19. 7. 1727 Bruck/Leitha, NÖ, † 21. 3. 1772 Landstraße (Klo-

ster), Augustinereremit, Historiker, So. des gräfl.-Harrachschen Bediensteten Johann Georg Sch. Stud. in Preßburg, trat 1745 in das Wr. Augustiner-Eremitenkloster St. Rochus u. Sebastian ein u. erhielt 1750 die Priesterweihe. Nach Versetzung ins Augustinerkloster Bruck/L. kehrte Sch. 1755 nach W. zurück, war 1758–60 Novizenmeister u. 1758–72 Klosterbibliothekar. Er verfaßte 20 gedruckte u. 121 ungedruckte vorw. hist. Werke, dar. „Die Bi.e u. Ebi.e von W." (Graz 1777); sein Verz. meist verschollener Wr. Grabinschriften („Epitaphia Viennensia") wird in der ÖNB verwahrt (Cod. 7238/VII). (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Leopold Miksch, Der Augustinerhistoriker X. Sch., in: Cassiciacum 23 (Würzburg 1969); Karl Bednar, Ein vergessener Gelehrter aus Bruck/L., in: UH 9 (1936), 261 f.; Renate Kohn, Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W. (1993), 71 ff., 141 f.

Schiergasse (22, Eßling), ben. (18. 9. 1963 GRA) nach Benjamin Sch. (* 2. 9. 1849, † 14. 9. 1910).

Schierlinggrund (22, Aspern), Flurname, der sich vom Vorkommen des gift. Wasserschierlings ableitet (→ Am Schierlinggrund).

Schießhalle (2, Prater, Wasserwiese). **1)** Ein für das 3. Dt. Bundesschießen (24. 7.–15. 8. 1868) um 265.000 fl err. Gebäude mit 160 Schießständen, dessen Mittelteil (Belvedere) 1.800 Zuschauer faßte. Hier spielte (neben Militär- u. Zigeunerkapellen) auch die Kapelle Johann Strauß; für die Eröffnung schrieb Anastasius → Grün einen Prolog. – **2)** Ein vom Stadtzimmermstr. Hermann Otte für das 1. Österr. Bundesschützenfest (18.–25. 7. 1880) err. Holzbau.

Lit.: Leopoldstadt, 335.

Schießplätze, militärische. **1)** *Schießplatz Mauer:* 1834 berichtet die Pfarrchronik Mauer, daß das Militär in unmittelbarer Nähe der beiden Kasernen in Mauer einen Schießpl. u. später ein Munitionsdepot entlang der noch heute bestehenden Tiergartenmauer, ca. 200 m unterhalb des Dreimarksteins, ausgesteckt habe. 1852 wurden für die Benützung des Gmde.grunds vom Militärärar 200 fl entrichtet. In einem Vertrag mit der Gmde. Mauer wurden 1866 die Pachtbedingungen schriftl. festgehalten. Wenige 100 m entfernt befand sich die 1865 err. Zivilschießstätte. 1873 erfuhr der Schießpl. eine Neugestaltung; auf dem bestehenden ca. 600 m langen u. 200 m breiten Gelände wurde ein Gebäude err. Nach 1918 wurde die Garnison Mauer aufgelöst, das Schießplatzgebäude überließ man als Frauenerholungsheim dem Verband Societas, ehe es einige Jahre später Kindererholungsheim des Vereins „Jugend ohne Heim" wurde. Nach 1933 kann keine weitere Nutzung nachgewiesen werden. Nach dem 2. Weltkrieg verfiel das ges. Schießplatzgelände. – **2)** *21, Wagramer Str. 29b, Arbeiterstrandbadstr. 128:* → Elementarschießplatz. – **3)** *Schießplatz Stammersdorf* (21, In den Gabrissen): Wurde A. der 40er Jahre des 20. Jh.s von der Dt. Wehrmacht auf einem 19 ha großen Gelände err. Während der Besatzungszeit wurde die Anlage von den sowjetruss. Truppen genutzt. Seit 1956 betreibt das Bundesheer den etwas verkleinerten Schießpl. (15 ha) ausschließl. für Handfeuerwaffen (Sturmgewehre, Maschinengewehre, Pistolen). 1978 wurde ein elektron. Trefferanzeigesystem installiert, 1993 erfolgte ein kompletter Neubau der Schießanlage, wobei dem Lärmschutz bes. Rechnung getragen wurde. Der Truppe u. den Schießplatzbenützern wird eine großzüg. Infrastruktur (Lehrsaal, Aufenthaltsräume, Speisesaal) geboten. Mit einer zentral gesteuerten vollelektron. Ausstattung der 16 neuen Stände (davon 4 Pistolen- bzw. MG-Stände) wird es dem Schützen ermöglicht, nach jedem Schuß das Trefferergebnis auf einem neben ihm aufgestellten Monitor abzulesen u. gleichzeitig auszudrucken. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: *Ad 1:* Pfarrchronik Mauer; ÖStA, KA, Militärbauabt. W. II B 25 Mauer. *Ad 3:* Der Soldat, 19. 5. 1993.

Schießstätte, Bürgerliche. Wie in den meisten europ. Städten vereinten sich auch in W. vom MA bis ins 19. Jh. Bürger aller Altersstufen zu Übungen u. Wettbewerben im Gebrauch von Schußwaffen (Armbrüste, später Büchsen = Gewehre); diese dienten nicht nur dem Sport, sondern auch der Bereitschaft bei polit. u. krieger. Erfordernissen sowie dem Selbstschutz. Man unterschied zw. Schießstätten (wo die routinemäß. Übungen stattfanden) u. eigens vorbereiteten größeren Plätzen für gelegentl. größere Veranstaltungen (wie Schützenfeste oder Feste beim Einzug von Herrschern). – **1)** Die älteste Wr. Sch. befand sich (nachweisbar 1444 u. 1499) im Unteren Werd (2) auf dem Areal 2, Taborstr. 18 (bis zur Großen Mohreng. reichend); nach Verwüstung 1529 wurde sie 1535 wiederhergestellt, aber schon 1546 verlegt (*sub 2*). Das Gelände im Werd wurde veräußert. – **2)** Ab 1546 befand sich die Sch. auf der Schottenpeunt (9, zw. Währinger Str. 18–22, Bergg., Liechtensteinstr. u. Thurng.). Sie bestand hier bis 1683 u. wurde dann aus militär. Gründen (Ausdehnung des Festungsrayons) nicht mehr aktiviert. – **3)** Daraufhin wurde die Sch. 1684 auf den heut. Parzellen 8, Alser Str. 3–5, Landesgerichtsstr. 9a–11 (ehem. In den 7 Hofstätten) eingerichtet. Ein stadtseitig gelegener Teil dieses Areals wurde 1732 zur Anlage eines Frdh.s (Ersatz für den damals gesperrten → Stephansfreithof) abgetreten; dieser bestand bis 1784, dann diente der Grund als Zeugstadel, Heumagazin u. dgl. 1831–39 wurde auf dem Areal der Kernbau des Kriminalgefängnisses err. (→ Landesgerichtsgebäude I). Die Sch. bestand 1732–1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Str. 5 (dann Verlegung, *sub 4*), dann wurde auf dem Gelände zunächst ein Choleraspital angelegt bzw. ab 1832 das Zimentierungsamt eingerichtet (Haus „Zum Schützen"). 1851 bezog man das Grundstück in einen Zubau des Gerichtsgebäudes ein. – **4)** Die Sch. wurde 1831 an die Grenze der Vorstädte Wieden (CNr. 391; 4, Blechturmg. 27) u. Hungelbrunn (CNr. 7; 4, Wiedner Hauptstr. 85–87, Rainerg. 36–38 u. 39, Kriehuberg. 24–28) verlegt, wo sie bis zum Herbst 1848 verblieb. – **5)** Eine eigene Sch. hatten bis 1683 die → Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des 1784 erb. → Josephinums; 9, Währinger Str. 25, Van-Swieten-G. 3). (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Brunner, Finanzen, 168, 293 f.; Leopold Steiner, Zur Topographie des Unteren Werds bzw. der Leopoldstadt, WStLA, Hs. W 445 (Stichwort Schießhütte bzw. Sch.). *Ad 2 u. 3:* Josefstadt, 266 ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 15, 26 ff. *Ad 4:* Hofbauer, Wieden, 70, 220; Messner, Wieden, 196, 234. *Ad 5:* Hofbauer, Alservorstadt, 15, 103 f.

Schießstattgasse (21, Donaufeld), seit 1956 → Walkergasse.

Schiestl Leopold, * 19. 2. 1815 Innsbruck, † 4. 11. 1880 Wien 1, Volksgartenstr. 7 (Zentralfrdh.), Jurist, Alpinist. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1836) wurde

Sch. 1848 Hof- u. Gerichtsadvokat; er war 1850–70 Ausschußmitgl. der Nö. Advokatenkammer u. ab 1859 Prüfungskommissär bei der jurid. Abt. der theoret. Staatsprüfungen. Im Sommer 1880 beendete er seine Berufstätigkeit. Gustav → Jäger (Gründer des Österr. Touristenklubs) gewann Sch. für die Ltg. des Klubs (1870–72 Obmann, 1873–76 Vorstand, ab 1877 Präs.; Ehrenmitgl. 1879). Angebl. war er es, der den Begriff „Touristik" prägte; sein Hauptanliegen war die Zusammenarbeit aller alpinen Vereine Europas in einem internat. Verband. Er veröffentlichte alpin-tourist. Beiträge in versch. Fachzss. Direktoriumsmitgl. der Ges. der Musikfreunde. Sch.-Schutzhaus in der Nähe des Hochschwabgipfels (2277 m; eröffnet 21. 9. 1884). (*Walter Wenzel*)

Schiff, Zum (6, Mariahilfer Str. 65); 1833 entstand durch die Parzellierung dieses alten Hausareals die Schiffg. (heute → Nelkengasse).

Schiff, Zum goldenen (7, Neustiftg. 13). In diesem zweistöck. weitläuf., 1712 err. barocken Gebäude befand sich A. des 19. Jh.s das Gasthaus der Barbara Roman, bekannt geworden als → Schmauswaberl.

Schiffahrtszentrum Wien (2, Handelskai 265; auf dem Hochwasserdamm), Zentralgebäude der → Donaudampfschiffahrtsgesellschaft (DDSG; Liquidation 1995) für Verw. u. Passagierabfertigung (Halle, Zollhalle, Reisedienst) samt Matrosentrakt. Das urspr. Dion.gebäude (3, Dampfschiffstr. 2), das vor der → Donauregulierung erb. worden war (1855–57) u. sich daher (mit davorliegender Abfahrtsstelle) am Donaukanal befand, erfüllte nicht mehr seinen Zweck; außerdem wurde das Grundstück vom Bund für den Neubau des Rechnungshofs benötigt. Die Planungsarbeiten waren E. 1978 abgeschlossen, die Grundsteinlegung erfolgte am 25. 4. 1979 im Rahmen der 150-Jahr-Feier der DDSG (Entwurf Heinz Scheide, Statik Ernst Heintz) u. wurde am 5. 6. 1981 eröffnet. In der Anlage wurde das Restaurant „Tegetthoff" eingerichtet.

Lit.: DDSG (Hg.), Sch. W. 1979); Sterk, Bauen in W., 121 f.

Schiffamt, Kaiserliches (2, Leopoldstadt). Als die Donau ihren Lauf noch über den späteren Salzgries nahm, befand sich das Sch. im nachmal. Unteren Arsenal „Im → Elend". Später, nach dem Zurückweichen der Donau, wurde das Sch. in den Unteren Werd übertragen, wozu der Vorstand des Sch.s, Obrist-Ltn. Andreas Pichler, 1655 eine Hofmark erwarb (2, Praterstr. 8, Ferdinandstr. 2–6), auf der nach der Türkenbelagerung (durch weitere Grundkäufe vergrößert) das Oberste kais. Sch. err. wurde, in dem auch das Leerenbecheramt untergebracht wurde. Dieses Amt besaß das Wasserrecht, d. h. das Privileg, alle leeren Schiffe u. Flöße auf der Donau zw. Krems u. W. zu kaufen. Dieses „Gefälle" hatten zuvor viele Jahre hindurch die Landesfst.en als Lehen mit der Verbindlichkeit verliehen, ihnen jährl. von den Einkünften 2 Drittel abzuführen. 1688 kaufte der Obrist-Schiffsltn. Lucas Ehrlinger v. Ehrntal den Kräutelgarten des Adam Höckner in der Oberen Donaustr. zur Erbauung des Sch.s (2, Schiffamtsg. 1, Obere Donaustr. 55). Anfangs wurden die Schiffe beim Schiffsarsenal erb., später an versch. anderen Stellen. Als das von Maria Theresia gegr. Banco-Wasser- u. Brückenbauamt von Nußdorf in den Unteren Werd bzw. in die Leopoldstadt verlegt wurde, kam es in das Gebäude des Schiffsstadels, der seinerseits in einem neuerr. Bau beim Schiffamt (damals 2, Obere Donaustr. 2) untergebracht wurde u. den Namen Pontonstadel erhielt; er wurde 1881 abgetragen. Nachdem zur Zeit Maria Theresias die Aufgaben des Sch.s auf das Pionier- u. Pontonierkorps übertragen worden waren, wurde das Sch. nach Zusammenlegung der beiden Korps 1843 aufgehoben. Das Sch. diente ab 1843 als Pionierkaserne, wurde 1860 dem neu eingerichteten Leopoldstädter Bez.gericht als Amtssitz zugewiesen (bei einem Ausbau 1912 Einrichtung eines Gefangenenhauses [während der NS-Zeit auch für polit. Gefangene]). Das Gebäude wurde 1945 durch Bomben größtenteils zerst. 1965 ebnete man den Platz ein.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 46; Leopoldstadt, 77 f.; Weschel, Leopoldstadt (1824), 413 f., XC f.; AvW, 82; Bibl. 4, 33.

Schiffamtsgasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem kais. → Schiffamt. – *Gebäude: Nr. 1:* ehem. Bez.gericht Leopoldstadt (mit Gefangenenhaus).

Schiffamtsgebäude (2) → Schiffamt, Kaiserliches.

Schiffgasse (2, Leopoldstadt) → Große Schiffgasse, → Kleine Schiffgasse.

Schiffgasse (4, Wieden) hieß bis 1863 jener Teil der (heut.) → Preßgasse, der von der (heut.) Margaretenstr. zur Rechten Wienzeile verlief.

Schiffgasse (6, Laimgrube), seit 1862 → Nelkengasse. → Schöff, Im.

Schiffgasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Trautsongasse.

Schiffgasse (19, Nußdorf), wurde 1873 in die → Gärtnergasse einbezogen, seit 1894 → Muthgasse.

Schiffmühlenstraße (22), ben. (1873) nach den kais. → Schiffsmühlen an der unregulierten Donau.

Schiffner Johann Christian, * 16. 4. 1779 Kleinbocken, Böhm., † 24. 10. 1857 Landstraße 382 (3, Ungarg. 43), Arzt. Wurde 1806 Sekundararzt im AKH, nach einigen Jahren Primararzt u. 1830 Dir.; wenig später wurde Sch. auch zum Dir. des Findelhauses ern. (Regg.rat) u. war bis 1838 Erster Stadtphysikus. An der Univ. war er 1831/32 Dekan, 1840/41 Rektor u. 1847 Senior der med. Fak.; 1850 legte er seine Ämter zurück. Für seine Tätigkeit während der Choleraepidemie 1831/32 wurde er am 22. 9. 1834 zum Ehrenbürger der Stadt W. ern. Sch. kaufte 1816 das Haus Ungarg. 43, ließ es umgestalten u. durch Joseph → Klieber mit Skulpturen ausschmücken (ab 1862 Sternbergpalais, heute Ital. Kulturinst.).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 34.

Schiffner Rudolf, * 1818, † 16. 2. 1900 Meran, Südtir., Apotheker. Am 18. 2. 1841 wurde ihm die Personalbefugnis der Apotheke „Zum guten → Hirten" (damals 2, Praterstr. 36) verliehen, am 24. 7. 1845 erhielt er das Bürgerrecht. 1846 wurde Sch. Mitgl. des Gremialausschusses, 1848–76 war er Mitgl. des GRs, 1865 übernahm er gem. m. dem Apotheker Wilhelm Raab die Ltg. der Gremialbibl. Bald nach der Gründung des Allg. österr. → Apothekervereins (1861) wurde Sch. in dessen Direktorium gewählt; er war auch der Begr. des Chem.-pharmazeut. Laboratoriums u. der Pharmazeut. Schule des Apothekervereins. 1868 legte er die Befugnis zurück, am 10. 9. 1870 wurde er Oberdir. des Vereins (bis 1892). Sch. err. auch die 1. Wr. Sodawasserfabrik.

Schiffsbäder (Strombäder für Sommerbetrieb im Donaukanal) → Donaubäder.

Schiffsbautechnische Versuchsanstalt (20, Brigittenauer Lände 256), begr. 1912 auf Betreiben des Österr. Flottenvereins, 1916 eröffnet. Die Sch. V. war zur damal. Zeit die größte Versuchsanst. dieser Art in der Welt; zahlr. andere Versuchsanst.en wurden nach ihrem Muster err. In der Zwischenkriegszeit erwarb sich die Anst. durch präzise Messungen sowie durch die Herstellung u. den Vertrieb von Meßgeräten einen ausgezeichneten Ruf. Nach schweren Schäden während des 2. Weltkriegs konnte die Anlage 1966 wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Der Hauptzweck der Sch. V. liegt darin, an Schiffsmodellen Leistungsmessungen vorzunehmen, diese auf die Großausführung zu übertragen u. für Schiffe im Projektstadium eine Grundlage zu schaffen, nach der Motoren u. Propeller ausgewählt werden.

Schiffsmühlen, für W. charakterist. Mühlen, die bes. an den Donauarmen in größerer Zahl vorhanden waren. Die ältesten Mühlen standen um 1820 in Zwischenbrücken, Floridsdorf oberhalb der Kaiserwasserbrücke (7 Mühlen), am Südufer des sog. Totenköpfels (3 Mühlen), an der Domwiese u. am Fischerhaufen (14 Mühlen), am Biberhaufen (5 Mühlen) u. am Bruckhaufen (7 Mühlen). Wegen der zahlr. Überschwemmungen mußten die Anlegeplätze der Sch. oft gewechselt werden. Noch unmittelbar vor dem Abschluß der → Donauregulierung gab es Sch. am Mühlschüttel, an der Leopoldauer Haide, am Ziegenhäufel u. am Lettenhaufen. Vereinzelte Sch. blieben bis zum 2. Weltkrieg auch nach der Stromregulierung in Betrieb. Ab der 2. H. des 19. Jh.s wurden die Mühlenbetriebe zunehmend kommerzialisiert; die Kleinbetriebe wurden durch große Dampfmühlen abgelöst (von denen nach der Jh.wende bes. jene der Fa. Schoeller & Co. [2, Schüttelstr. 19] u. die Erste Wr. Walzenmühle Vonwiller & Co. [20, Handelskai] Bedeutung erlangten).

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 89f.

Schiffstraße (21), seit 1910 → Fultonstraße.

Schiffweg (2), Bezeichnung für die → Schüttaustraße bis zur Schiffmühlenstr.

Schikaneder Emanuel (eigentl. Johann Josef), * 1. 9. 1751 Straubing, Bay., † 21. 9. 1812 Alservorstadt 30 (8, Florianig. 10, Schlösselg. 7 [GT, enth. 16. 9. 1962]; Währinger Frdh.), Schauspieler, Sänger, Theaterdichter, Theaterleiter, G. (1777) Eleonore Arth (* 1752 Hermannstadt, † 22. 6. 1821 Wien). Sch. begann 1773 als Schmierenkomödiant, kam 1775 über Augsburg nach Innsbruck u. 1780 nach Sbg., wo er mit der Familie Mozart Freundschaft schloß. 1783 gab er ein Gastspiel am Kärntnertortheater u. war von 1. 3. 1785 bis 28. 2. 1786 ans Hofburgtheater engagiert. Nachdem ihm Joseph II. die Bewilligung versagt hatte, auf dem Glacis ein Theater zu erb., ging er nach Bay. u. kehrte erst 1789 als Ltr. des → Freihaustheaters nach W. zurück. 1790 erhielt er von Franz II. das gewünschte Privileg, am 13. 6. 1801 eröffnete er das von ihm begr. → Theater an der Wien (GT, enth. 28. 5. 1962). 1797 logierte er im Freihaus (5. Hof, 23. Stg., 2. Stock). In Nußdorf erwarb er eine Villa, das → Schikanederschlössel (19, Hackhoferg. 18; GT). Nach wirtschaftl. wechselvollen Jahren verkaufte Sch. sein Privileg an Bartholomäus Zitterbarth, der es an Peter v. Braun weitergab; dieser setzte Sch. 1805 als Theaterdir. ein. Sch. gilt als Wegbereiter des dtspr. Theaters u. der dtspr. Oper; er selbst wurde als Librettist von Mozarts „Zauberflöte", Autor von 55 Sprechstücken sowie Opern- u. Singspielbüchern bekannt. 1807 übernahm er die Dion. des Brün-



Emanuel Schikaneder. Zeitgenössischer Stich von Philipp Richter.

ner Theaters (bis Ostern 1809). Über Steyr kehrte er 1811 nach W. zurück, wo er, durch die Geldentwertung gänzl. verarmt, in geist. Umnachtung starb. Büste am → Wiedner Hof; Sgraffito 4, Wiedner Hauptstr. 44; Sgraffito 4, Operng. 25; → *nachfolgende Stichwörter.*

Lit.: BBL (*Werkverz.*); NÖB 16; Ernst, 113ff.; Egon Komorzynski, Der Vater der Zauberflöte. E. Sch.s Leben (1948); dsbe., E. Sch. (1951); Holzer, Vorstadtbühnen, 35ff.; Schmutzer, 343f.; Csendes 3, 11; Mariahilf, 189ff., 256; Josefstadt, 167f.; JHM 2, 113f. (Leopold Tatzer, E. Sch.), 115ff. (GT), 230f.; Hietzing 1, 330; Währing, 635; Döbling, 202, 392, 414; Bergauer, Berühmte Menschen, 193, 196f., 219, 277; Wr. Theater, 18; Gräffer 1, 447; Jb. Ges. Theaterforschung 17, 51.

Schikanederbrücke → Schikanedersteg.

Schikanedergasse (4, Wieden), ben. (nach 19. 9. 1861) nach Emanuel → Schikaneder, vorher Teil der Schmidtg. Die Sch. wurde nach der M. des 19. Jh.s angelegt, jedoch erst um 1900 völlig verbaut.

Lit.: ÖKT 44, 375ff.; Dehio 2–9, 192; Hofbauer, Wieden (1864), 300f.

Schikanederschlössel (19, Hackhoferg. 18, gegenüber dem Zwettlhof; Königstettner Freihof). Das Haus gehörte vor 1686 Johann Adam Dischpaur, 1706–37 den Frh.en Pilati v. Thassul. 1737 kaufte es der Hofkammerrat Dr. Joachim Georg Gschwandtner, der ihm seine heut. Gestalt geben ließ. 1756–79 war das Haus im Besitz des kais. Leibarzts Paul Michael v. Zwenghof, 1779–85 in jenem des FMs Wilhelm Frh. v. Kettler. Der ältere Teil des Hauses ist gegen den steil abfallenden Garten gelegen, die an die Hackhoferg. grenzenden Teile sind neueren Ursprungs u. stark renoviert. Gegen Süden befand sich eine offene, jetzt in ein geschlossenes Treppenhaus verwandelte Aufgangshalle. Das Gebäude war 1802–12 Eigentum Emanuel → Schikaneders, der dort vergebl. einen friedl. Lebensabend zu verbringen hoffte (→ Schikaneder-Sterbehaus). Das Gebäude war reich an Kunstschätzen. 1932 erwarb es Franz → Lehár (weshalb es auch Lehárschlössel gen. wird), der es bis 1944 bewohnte. Der Operettenkomponist schuf dort u. a. seine „Giuditta". Im 1. Stock befin-

det sich ein kleines Lehár-Mus. An der Fassade in der Hackhoferg. sind Bronzeplaketten Schikaneders u. Lehárs angebracht. Bis 1962 besaß das Sch. Lehárs Brd. Anton Frh. v. Lehár. In der Kapelle des Schlössels wurde Richard Tauber getraut.

Lit.: Döbling, 414ff.; Egon Komorzynski, Erwin Neumann, Das Sch.-Lehár-Schlößl in Nußdorf, in: WGBll. 10 (1955), 49ff.; Anton Lehár, Das Lehár-Sch.-Schlößl in W.-Nußdorf, in: ÖMZ 12 (1957), 254f.; Döbl. Heimatmus. 11/1967, 4; BKF 19, 29f.; Girardi, 118f. (*Königsstettner Hof*); Bibl. 4, 443 (*Passauerfreihof*).

Schikanederstatue (Papagenofries; 6, Millöckerg. 8, Papagenotor), Sandsteinplastik (von Jakob Schroth, kurz nach 1800 oberhalb des klassizist. ehem. Hauptportals des Theaters an der W. Sie stellt Emanuel → Schikaneder im Kostüm seines Papageno aus der „Zauberflöte" dar, flötenspielend, von gefiederten Kindern umgeben.

Schikanedersteg (4, 6; über den unregulierten Wienfluß in der Verlängerung des Getreidemarkts, etwa 1, Friedrichstr. 7 [Verkehrsbüro]), ein 1830 eröffneter „Kettensteg", den die Bauunternehmer Josef Jaikl u. C. Drechsler auf eigene Kosten err. u. der nur gegen Entgelt benützt werden konnte. 1860 ging die Brücke vertragsgemäß ins Eigentum der Stadt über, worauf der Brückenzoll nicht mehr eingehoben wurde u. sich der Name Sch. einbürgerte (ben. vermutl. 23. 9. 1864 durch den GR). Durch die Wienflußeinwölbung wurde die Brücke überflüssig u. 1895 abgetragen. – Der Theatersteg (→ Fokanedisteg) lag etwas weiter flußaufwärts.

Schikaneder-Sterbehaus (8, Schlösselg 7, Florianig. 10). Auf dem Areal eines urspr. zum Haus 8, Schlösselg. 11 gehör. Gartens, der 1781 parzelliert wurde, entstanden 1783 u. a. 2 Häuser (CNrn. Alsergrund 29 u. 30). CNr. 29 gehörte 1783 Josef Nagel, 1799 Josef Huebmann u. 1800 Friedrich August Krause; CNr. 30 gehörte 1783 dem Schuhmacher Thomas Striegl, 1808 dem Eisenhändler Josef Goldhann, 1809 Klara Macher u. 1814 Kaspar Nerbaß. In letzterem lebte von 1807 bis zu seinem Tod (1812) Emanuel → Schikaneder. 1816 erwarb FML Urban Christian Frh. v. Blum beide Häuser, ließ sie abbrechen u. an ihrer Stelle das gegenwärt. Haus „Zum Nagelstock" err. Anläßl. des 150. Todestags Schikaneders wurde am 16. 9. 1962 an diesem Neubau eine GT enth. (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 167f.; Bürgerhaus, 283 (*falsches Erbauungsjahr*); Fritz Klingenbeck, Festrede zur Enth., in: JHM 2, 115ff.

Schilcher Friedrich, * 31. 8. 1811 Wien, † 6. 5. 1881 Unterdöbling, Herreng. 28/29 (Zentralfrdh., Gr. 15E), Historienmaler, Freskant. Absolvierte die Akad. der bild. Künste. 1841 erhielt er den Auftrag, die Deckenfresken Marcantonio Chiarinis in Prinz Eugens Winterpalais (1, Himmelpfortg. 8) zu restaurieren, danach jene im Großen Sitzungssaal des Nö. Landhauses (1, Herreng. 13). Während der Ausführung von Aufträgen in Ung. (Gestaltung des Bühnenvorhangs im neuerb. ungar. Nationaltheater u. Hochaltarbild für die Ladislauskirche in Nagyvárad) schuf Sch. zahlr. Bildnisse der oberungar. Bevölkerung. 1852 folgten Fresken für den Prälatenhof des Stifts Melk (Kardinalstugenden) sowie das Deckenfresko in der Eingangshalle („Glorie des hl. Benedikt"); im selben Jahr erhielt er vom damal. Besitzer Josefdorfs am Kahlenberg, dem Schlossermstr. Finsterle, den Auftrag, für die renovierte Josefskirche ein Hochaltarbild zu schaffen („Die dienenden Engel"), danach den weiteren, für die Familiengruft auf dem Kahlenbergerdorfer Frdh. ein Fresko zu liefern. 1859–62 arbeitete er an der Ausschmückung der Leobersdorfer Pfarrkirche, kehrte dann nach W. zurück u. übernahm eine Reihe von Aufträgen (Fresken für die Supraporten im Schwarzenbergpalais, Eiserner Vorhang für das Theater an der W. [Nestroy als Sansquartier]), Fresko „Allegorie der Austria" für den Großen Speisesaal des Hotels → Austria [1945 zerst.], „Engelreigen" für die Josefskirche auf dem Kahlenberg). Präs. des Künstlerhauses (1876–78). Werke im HM (Porträt Raimunds) u. in der Galerie der Akad. (hannak. Mädchen). → Schilchergasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Kurt J. Apfel, Ein unbek. Kunstwerk auf dem Kahlenberg u. sein Schöpfer, in: Döbl. Mus. Bll. 31 (1994), H. 116/117, 14f.; Kortz 2, 130, 143, 157.

Schilchergasse (14, Unterbaumgarten), ben. (2. 10. 1975 GRA) nach Friedrich → Schilcher.

Schilder Paul, * 15. 2. 1886 Wien, † 8. 12. 1940 New York, Psychiater. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1909) war Sch. beim Physiologen Sigmund → Exner v. Ewarten experimentell-forschend tätig. Zunächst vervollkommnete Sch. sein neurolog.-psychiatr. Wissen u. Können an der Psychiatr. Univ.-Klinik in Halle/S. als Ass. von Gabriel Anton u. war danach ab 1912 in gleicher Position unter Paul E. Flechsig in Leipzig tätig. 1912 publizierte Sch. einen Fallbericht über die seither mit seinem Namen verbundene „Encephalitis periaxialis diffusa" (Zur Kenntnis der sog. diffusen Sklerose; *in:* Zs. für die ges. Neurologie u. Psychiatrie 11 [1912], 25ff.). 1918–28 war Sch. Ass. an der II. Psychiatr.-neurolog. Univ.-Klinik in W. unter Julius → Wagner-Jauregg, bei dem er sich 1920 für Neurologie u. Psychiatrie an der Univ. W. habil. (tit. ao. Prof. 1925). 1930 folgte Sch. einem Ruf an die New York Univ. u. war auch als Dir. des New Yorker Bellevue Psychiatric Hospital tätig. Aus seinen zahlr. Monographien sind „Selbstbewußtsein u. Persönlichkeitsbewußtsein" (1914), „Über das Wesen der Hypnose" (1922), „Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalyt. Grundlage" (1925) u. „Lehrbuch der Hypnose" (1926; gem. m. Otto → Kauders) sowie „Brain and personality" (1931) hervorzuheben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Bull. New York Academy of Medicine, Ser. 2, Vol. 41 (No. 8, 841ff.); Journal Criminal Psychopathology 2 (1940), 221ff.; Dieter Langer, P. Sch. Leben u. Werk, med. Diss. Mainz (1979); Donald A. Shaskan, William L. Roller (Ed.), P. Sch., mind explorer (New York 1985).

Schildgasse (11, Simmering), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach dem Komponisten Theodor Franz Sch. (* 26. 8. 1859 Wien, † 5. 9. 1929 Wien 7, Halbg. 6 [Zentralfrdh., Gr. 80]), der als „Marschkönig" von W. bekannt geblieben ist (bspw. „d'Banda kummt!").

Schilfweg (22, Aspern), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach den Schilfbeständen des Mühlwassers.

Schillerdenkmal (1, Schillerpl.), Bronzestandbild des dt. Dichters Friedrich v. Sch. (* 10. 11. 1759 Marbach am Neckar, Württ., † 9. 5. 1805 Weimar, So. des Wundarzts u. späteren württ. Hptm.s unter Hz. Karl Eugen bzw. ab 1775 Verw. der Hofgärten auf der Solitude Johann Kaspar Sch., * 27. 10. 1723 Bittenfeld, † 7. 9. 1796 Solitude b. Stuttgart), err. aufgrund der Initiative eines Denkmalkomitees (1. Spatenstich in Anwesenheit der Komiteemitgl. am 26. 4. 1875), nach einem Modell von Johannes Schil-

ling (Dresden) in der k. k. Kunsterzgießerei unter Ltg. von Franz → Pönninger u. Josef Rölich ausgeführt u. am 10. 11. 1876 enth. Das Monument ist durch Allegorien der 4 Lebensalter u. Reliefs mit allegor. Darstellungen von Genie, Poesie, Wiss. u. Heimatliebe geziert.

Lit.: Ludwig August Frankl, Festspruch zur Enth. des Sch.es (1876); Albert Johann Weltner, Am 7. 5. 1905 beim Sch. (o. J. [1905]); Das Sch. in W. Bericht des Comités zum 10. 11. 1876 (1876); Ringstraße 4, 541 f.; 9/1, 36 ff.; KKL, 139; Kapner, 391 f.; Bibl. 3, 62 f.

Schillergasse (1), ben. (1870) nach Friedrich v. Sch., seit 1894 → Makartgasse.

Schillergasse (12, Untermeidling), ben. (1864/68) nach Friedrich v. Sch., seit 1894 → Vierthalergasse.

Schillergasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Friedrich v. Sch., seit 1955 → Palmaygasse.

Schillerplatz (1), ben. (14. 6. 1870 GR) nach dem dt. Dichter Friedrich v. Schiller (bereits im Hinblick auf die projektierte Aufstellung des → Schillerdenkmals); vorher Areal des Kalkmarkts, der nach dem Beschluß, an seiner Stelle einen öffentl. Platz zu err., verlegt wurde. 1877/78 wurde die Parkanlage angelegt. – *Gebäude: Nr. 3* (Gauermanng. 1, Makartg. 2, Getreidemarkt 6): → Akademie der bildenden Künste. *Nr. 4* (Elisabethstr. 11, Nibelungeng. 6): erb. 1871–73 nach Plänen von Carl Tietz; urspr. Hotel Britannia, nach der Weltausst. (1873) vorübergehend Justizministerium, dann Telephon-Fernamt W. – *Denkmäler:* → Anastasius-Grün-Denkmal, → Lenaudenkmal, → Schillerdenkmal, → Wagnerdenkmal, → Weinheberdenkmal.

Lit.: Ringstraße 4, 411 f.,541 f.; Perger, Straßen; Czeike 1, 150 ff.

Schillerplatz (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach Friedrich v. Sch., seit 1967 → Liesinger Platz.

Schillerpromenade (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach Friedrich v. Sch.

Schillerstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach Friedrich v. Sch., seit 1956 → Weidelstraße.

Schillgasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach dem dt. Major Ferdinand Baptista v. Sch. (* 6. 1. 1776 Wilmsdorf b. Dresden, † 31. 5.1809), der eine allg. Erhebung gegen Napoleon herbeizuführen suchte, jedoch im Kampf bei Stralsund fiel.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 82 f.

Schilling. 1) Rechnungseinheit des MAs; das Pfund teilte sich in 8 Sch. zu je 30 Pfennig. – **2)** Währungseinheit, die nach dem Ende der Inflation am 20. 12. 1924 mit Wirksamkeitsbeginn 1. 1. 1925 eingeführt wurde. Der Sch. teilt sich in 100 → Groschen. Nach der Okkupation Österr.s (1938) wurde der Sch. im Verhältnis 1,5:1 in Mark umgewechselt, die bis 1945 offiz. Zahlungsmittel blieb u. im wiederhergestellten Österr. im Verhältnis 1:1 neuerl. umgewechselt wurde. Durch den Eintritt Österr.s in die Europ. Union (EU; 1. 1. 1995 [→ Volksabstimmung]) u. die von dieser angestrebte Europawährung würde (sofern Österr. die in Maastricht beschlossenen Kriterien erfüllen kann) der Sch. (theoret. ab 1999) durch eine Europawährung (Euro, Scheidemünze Cent) ersetzt werden.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 69.

Schilling Johannes, * 23. 6. 1828 Mittweida, † 21. 3. 1910 Klotzsche b. Dresden, Bildhauer. Stud. an den Akad.en in Dresden u.B erlin u. wurde Gehilfe von Ernst Julius → Hähnel in Dresden, hielt sich mit Hilfe eines Stipendiums 1854–56 in Rom auf u. besaß ab 1857 ein eigenes Atelier in Dresden (ab 1868 Prof. an der Akad.). Seine wichtigsten Werke stehen in Dtschld.; für W. schuf er das → Schillerdenkmal. Die Modelle der meisten Werke kamen in das 1888 gegr. Sch.-Mus. in Dresden.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Schillingergasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem GR u. Wohltäter Georg Sch. (1804–85); seit 1955 → Klitschgasse; urspr. Feldg.

Schillingergasse (23, Mauer), ben. (7. 2. bzw. 16. 5. 1933 GR Mauer) nach der nachweisbar ab 1697 in Mauer ansäss. Hauerfamilie Sch.

Schillochweg (22, Aspern), ben. (17. 11. 1965 GRA) nach dem in der Donau gefangenen Schill (Fogosch).

Schillwasserweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem in der Donau gefangenen Schill (Fogosch); vorher ebenso nichtamtl.

Schiltergasse (1; auch Schiltergassel, Schilterstraße). Sie begann Unter den → Scherläden bzw. Unter den Tuchscherern u. führte in die Judenstadt; 1325 wird sie als „Schiltaerestrazze" urk. erw. Hier waren die Schilter (Schildermaler) ansässig, die im 14. Jh. der Lukaszeche angehörten. Zu → Schultergasse verballhornt.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 624; Bibl. 3, 481.

Schimekgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär Josef Sch. (1868–1934); vorher Vogelweidstr.

Schimkowitz Othmar, * 2. 10. 1864 Tárts, Ung., † 29. 4. 1947 Kroisbach b. Graz (Grazer St.-Peters-Frdh.), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Edmund → Hellmer u. Carl → Kundmann, hielt sich 1892–95 in New York auf (Arbeit an Kolossalplastiken für die Chicagoer Weltausst. im Atelier Bitter sowie Skulpturen für öffentl. u. private Bauten in New York u. Philadelphia) u. wurde nach seiner Rückkehr am 21. 7. 1897 Mitgl. der Secession (1929/30 Präs.). In der Folge beteiligte er sich an der künstler. Ausschmückung zahlr. Wr. Bauwerke. Sch. lieferte Skulpturen für die Fassaden der Neuen Hofburg u. der Handels- u. Gewerbekammer, fertigte einen Entwurf für den Portalschmuck der Österr.-Ung. Bank an u. schuf Bildwerke in der Breitenfelder Pfarrkirche (Herz-Jesu-Figur) sowie ein Sturzrelief für das Gebäude der Oesterr. Nationalbank (9) u. Balkonfiguren für die Volksoper. Für das Gutenberg- u. ein Adalbert-Stifter-Denkmal erhielt er jeweils den 1. Preis. Von Sch. stammen auch 4 in Kupfer getriebene Engel an der Steinhofkirche sowie Aluminiumfiguren über dem Mittelrisalit des → Postsparkassengebäudes; diese Arbeiten brachten ihn in Verbindung mit Otto → Wagner, für dessen Haus 6, Linke Wienzeile 38 er die „Ruferinnen" auf den Pylonen schuf. Für die Luegerkirche (11, Zentralfrdh.) schuf Sch. eine Statue des hl. Lukas. Sein 1909 geschaffenes Schwinddenkmal (1, Ecke Burgring, Babenbergerstr.) wurde am 12. 3. 1945 durch Bomben zertrümmert u. nicht wiederhergestellt. 1928 wurde Sch. Dir. der TH, für die er eine Krieger-GT fertigte. War 1897–1939 Mitgl. der Secession (1929/30 Präs.).

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; Lehne, Reg.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; GStW NR 7/1, 222, 235ff.; Hietzing 1, 255f.

Schimmelgasse (3, Erdberg, Landstraße), ben. (1862) nach einem Wirtshausschild („Zum Schimmel"); vorher Sechsschimmelg.

Lit.: ÖKT 44; Bürgerhaus, 144.

Schimmer Gustav Adolph, * 23. 1. 1828 Wien, † 16. 11. 1902 Wien 9, Sechsschimmelg. 14 (Zentralfrdh.), Statistiker. Stud. an der Univ. W. Jus u. trat 1849 in die Dion. der administrativen Statistik ein (1863 der Statist. Central-Commission unterstellt); er wurde 1870 Hofsekr. u. 1877 Regg.rat (gleichzeitig Pensionierung). Ab 1865 war Sch. Protokollführer der Statist. Central-Comm., 1869 u. 1880 Ltr. der Volkszählung (deren ausgewertete Ergebnisse er publizierte); über seine Initiative entstanden auch die Ortsrepertorien. RK Franz-Joseph-Orden (1873).

Lit.: Kosel; ÖBL; Wurzbach; R. Lehmann, H. Helczmanovszki, Auf dem Gebiete der Bevölkerungsstatistik u. Bevölkerungswiss. tät. Österr.er (1986), 162ff.

Schimmer Karl August, * 7. 8. 1800 Perchtoldsdorf, NÖ, † 1. 2. 1863 Wien 4, Belvedereg. 1, Historiograph. Urspr. für den Militärdienst bestimmt u. in die kais. Ing.akad. aufgenommen, verließ er diese frühzeitig u. wurde Kaufmann. Schon bald widmete er sich schriftstellerl. Arbeiten, beteiligte sich an der Hg. der Österr. National-Encyklopädie u. gab den Wr. Volkskal. heraus, den er mit Kupferstichen nach Originalansichten schmückte. Versch. Arbeiten widmete er der Topographie u. Gesch. W.s: Neueste Gemälde von W. (1837), W. seit 600 Jahren (2 Bde., 1847), Ausführl. Häuserchronik der Inneren Stadt W. mit einer geschichtl. Übersicht sämtl. Vorstädte u. ihrer merkwürd. Gebäude (1849), Bilder aus der Heimat (1853). Sch. sammelte auch Kunstbll. u. Autographen. Ohne ausgebildeter Historiker zu sein, verstand er es, das Interesse für Wr. Lokalgesch. zu wecken u. das von Fachleuten erarbeitete Material durch populäre Darstellung einem breiteren Leserkreis zugängl. zu machen.

Lit.: Wurzbach; Chronik W.s, 507; RK 5. 8. 1950, 30. 1. 1963.

Schimogasse (21, Donaufeld), ben. 1913; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Schimon Ferdinand, * 6. 4. 1797 Pest (Budapest), † 29. 8. 1852 München, Maler, Opernsänger, Brd. des Malers Maximilian Sch. († 13. 6. 1859 Wien). Besuchte die Akad. der bild. Künste (Schüler von Johann Baptist → Lampi d. J.), wurde jedoch auf Anraten seines Freundes Franz → Schubert Sänger (er sang 1820 bei der UA von Schuberts „Die Zauberharfe" den Palmerin) u. wirkte 1821–40 (Pensionierung) am Münchner Hoftheater (1821 Jacquino in der Münchner EA des „Fidelio"), kam jedoch über Nebenrollen nicht hinaus. Als Maler arbeitete er an der Ausmalung der Loggien der Münchner Pinakothek mit u. schuf Porträts (dar. von Ludwig van Beethoven [im Bonner Beethoven-Haus; 1818/19], Louis Spohr [→ Spohrgasse] u. Carl Maria v. → Weber [1825]); in der Bildnismalerei liegt Sch.s eigentl. Bedeutung.

Lit.: ADB 31; ÖBL (*Lit.verz.*); Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach; F. H. Böckh, W.s lebende Schriftsteller, Künstler usw. (1822), 277, 329; A. Schindler, Beethoven (1861) 2, 289ff.; M. Zenger, Gesch. der Münchener Oper (1923), Reg.; Theodor Frimmel, Beethoven im zeitgenöss. Bildnis (1923), 38ff.

Schimonhof (14, Penzinger Str. 150–166, Astg. 6, Cumberlandstr. 85, Weinzierlg. 2, Leeg. 11), städt. Wohnhausanlage (356 Wohnungen), erb. (1927) nach Plänen von Michael Rosenbauer (große Anlage mit mehreren Innenhöfen, Spitzgiebeln u. wucht. Dachformen), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem BV des (damal.) 13. Bez.s (1919–29) u. Obmann-Stv. der SDAP Hietzing Franz Sch. (1863–1929 [Hütteldorfer Frdh.]. Im Sch. wurden eine städt. Bücherei u. ein städt. Kindergarten untergebracht.

Lit.: Hautmann, 371; BKF ²14, 59; AvW, 272.

Schimonpark (14), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach dem → Schimonhof.

Schinaweisgasse (14, Breitensee), ben. (1923) nach dem hist. Flurnamen Sch.

Schinder → Abdecker.

Schinderling, minderwert. Münze von geringem Silbergehalt, die 1457–60 in den Münzstätten Friedrichs III. (ausgenommen W.) von Adeligen, die von ihm das Münzrecht erhalten hatten, geprägt wurde (ebenso von Ehz. Albrecht VI. in OÖ). Die daraus resultierende Inflation konnte zwar durch eine Abwertung (Münzaustausch 4 : 1) beseitigt werden, doch hielten die wirtschaftl. Nachwirkungen noch längere Zeit an, weil der spätma. Wr. Pfennig dadurch seinen guten Ruf eingebüßt hatte.

Schindler Albert (Albrecht), * 19. 8. 1805 Engelsberg, Österr.-Schles. (Andělská Hora, ČR), † 3. 5. 1861 Laimgrube 102 (6, Magdalenenstr. 58 [Besitz seiner 2. G. Maria]), Maler, Zeichner, Kupferstecher, 1. G. Antonia Barbara Birnegger († 25. 3. 1821, † 25. 4. 1849), 2. G. Maria Kappherr († 3. 7. 1808 Wien). Stud. (von Peter → Fendi entdeckt u. 1827 nach W. gebracht) an der Akad. der bild. Künste (insbes. bei Fendi, dessen Privatschüler er war) u. wurde nach Fendis Tod (1842) dessen Nfg. als Zeichner u. Kupferstecher im k. k. Münz- u. Antikenkabinett, wo ihn Fendi bereits als Volontär ausgebildet hatte. Er schuf u. a. die Stichreproduktionen zu mehreren großen Publikationen (dar. „Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer des Oesterr. Kaiserstaates, vom 16. bis zum 19. Jh.", 2 Bde., 1844–57); seine Sujets konzentrieren sich auf das Alltagsleben einfacher Menschen u. den Soldatenalltag (Altwr. Sittenbilder).

Lit.: ADB; ÖBL; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein († 20. 8.); Frodl, 259; Lhotsky 2, Reg.

Schindler Alma Maria → Mahler-Werfel Alma Maria.

Schindler Anton Felix, * 13. 6. 1798 Meedl b. Freistadt, Mähr. (Medlov, ČR), † 16. 1. 1864 Frankfurt-Bockenheim, Musikschriftsteller, Dirigent. Während er 1813/14 an der Univ. W. Phil. stud., lernte er zufällig Ludwig van Beethoven kennen u. wurde um 1819/20 als „unbezahlter Sekr." in dessen engeren Kreis aufgenommen u. blieb (ausgenommen 1824–26) dessen „Faktotum". 1822 wurde Sch. Geiger u. Dirigent am Josefstädter Theater, 1825 Dirigent am Kärntnertortheater. Ab 1827 arbeitete Sch. außerhalb W.s (1827–29 in Pest, 1831–35 u. ab 1842 Münster/Westf., 1835–40 Aachen, 1841–43 Reisen nach Paris u. Berlin, ab 1848 Frankfurt/M., ab 1856 Bockenheim). 1840 erschien seine „Biogr. Ludwig van Beethovens", die zur Grundlage für alle späteren Beethoven-Biographien wurde (er war mit Beethoven, den er während seiner Tätigkeit im Büro des Rechtsanwalts Bach [der Beethovens Rechtsbei-

stand war] kennengelernt hatte, 1819–25 in engem Kontakt). (*Hinweise Richard A. Prilisauer*)

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Wurzbach; JHM 2, 149; Dieman, Musik, Reg.

Schindler Carl, * 23. 10. 1821 Wien, † 22. 8. 1842 Laab im Walde, NÖ, Maler, So. des Landschaftsmalers Johann Josef Sch. (1777–1836), Zeichenlehrer an der Normal-Hauptschule bei St. Anna. 1836/37 besuchte er die Akad. der bild. Künste (bei Karl Gsellhofer u. Leopold → Kupelwieser); um diese Zeit begann die Freundschaft mit Peter → Fendi. Von seinem Vater in diese Richtung ausgebildet, schuf Sch. ab 1838 für den Wr. Verlag L. T. Neumann Zeichnungen für eine Lithographie-Serie „Abb. der k. k. Oesterr. Armee durch alle Waffengattungen"; 1840 erschien bei M. Trentsensky die 1. Folge der lithograph. Bilderbögen „Der Krieg in plast. Darstellung". Sch., der dadurch den Beinamen „Soldatenschindler" erhielt, war auch ein hervorragender Aquarellist.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; F. M. Haberditzl, Franz Schwarz, C. Sch. Sein Leben u. sein Werk (1930); Heinrich Schwarz, Zum Werke von C. Sch., in: Wr. Schr. 5, 257 ff.

Schindler Emil Jakob, * 27. 4. 1842 Leopoldstadt 11 (2, Obere Donaustr. 75), † 9. 8. 1892 Westerland, Sylt, Nordfriesld. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 51 [Grabdenkmal von Edmund → Hellmer]), Landschaftsmaler, 1. G. (1879) Anna Sofie Bergen, Schauspielerin, Sängerin (* 20. 11. 1857 Hamburg, † 29. 11. 1938 Wien; 2. Ehe [1895] mit dem Maler Carl → Moll (*dort Namensschreibung zu korrigieren*), einem Schüler ihres 1. G.), So. des Handlungsgesellschafters Jakob Sch. (1814–46) u. dessen G. Maria Penz, Vater von Alma → Mahler-Werfel. Entstammte einer Fabrikantenfamilie u. wurde für die militär. Laufbahn bestimmt, trat jedoch 1860 in die Akad. der bild. Künste ein u. stud. niederländ. Landschaftsmalerei. Sch. wohnte eine Zeitlang bei Hans → Makart, hatte jedoch bis 1881 mit großen finanziellen Problemen zu kämpfen. 1873 reiste er nach Venedig, 1874 nach Dalmatien u. 1875 nach Holland. Ab 1885 verbrachte er den Sommer in Schloß Plankenberg b. Neulengbach, wo eine Künstlerkolonie entstand, in der Sch. auch unterrichtete. 1887/88 reiste er neuerl. nach Dalmatien sowie nach Korfu. Nach seiner Rückkehr schuf er 4 Landschaftsgemälde für das Hochparterre des Naturhist. Mus.s. Sch. malte insbes. Donauauen, Wienerwald-, Salzkammergut- u. Wachaulandschaften sowie Landschaftsbilder auf seinen Reisen. Sein früher Stil erinnert an Waldmüller; seine realist. Landschaftsdarstellungen standen in bewußtem Gegensatz zur offiz. heroisierenden, romantisierenden Alpenmalerei seiner Zeit; man prägte für ihn den Terminus „Stimmungsimpressionismus". Gold. Staatsmed. (1891); Großausst. im Künstlerhaus (1892). → Schindlerdenkmal, → Schindlergasse (18).



Emil Jakob Schindler. Foto, um 1890.

Lit.: Eisenberg 1; 2; NÖB 13; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; Schöny 2, 317; Kat. „W. um 1900"; Dehio, 73; Ruhestätten, 41.

Schindler Franz Martin → Schindlerdenkmal (1, Universität).

Schindler Heinrich → Heinrich-Schindler-Gasse.

Schindler Johann, * 15. 5. 1822 Taschendorf, Österr.-Schles. (Tošovice, ČR), † 2. 7. 1893 Wien 7, Schottenfeldg. 21 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste, war in den 50er Jahren Mitarb. von Franz Schönthaler, machte sich dann selbständig, arbeitete aber dennoch unter Schönthaler an der Hofoper mit. Später arbeitete Sch. mit Rudolf → Weyr zusammen. Seine Werke finden sich in allen bedeutenden Ringstraßenbauten; durch seine Spezialisierung auf das Ornament- u. Dekorationsfach beeinflußte er die späthistorist. Entwicklung. Mitarb. am → Makartfestzug (1879) u. am Kronprinzenschrank (1881; Österr. Mus. für angew. Kunst) sowie Entwurf für den Sarg von Ehzin. Sophie.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; 8/1, Reg.; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 11, Reg.; Lhotsky 1, 111; 2/2, 486.; Schmidt, Künstlerhaus, 34, 121.

Schindler Johann Josef, * 28. 7. 1777 St. Pölten, NÖ, † 22. 7. 1836 Laimgrube 25 (damals Magdalenenstr. 6, Theaterg. 2 [6, Linke Wienzeile 4, Millöckerg. 2]), Bildhauer, Vater des Carl → Schindler, G. Theresia Dietrich (* 16. 11. 1779 Wr. Neustadt, † 5. 12. 1851). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Johann Christian Brand), wurde (nach Tätigkeit in St. Pölten) 1810 Zeichenlehrer bei St. Anna u. Kammermaler (1818 wirkl. Mitgl. der Akad.). Er unternahm zw. 1822 u. 1834 mehrere Stud.reisen. Sch. schuf v. a. topograph. genaue Ansichten, Landschafts- u. Genrebilder, Porträts, aber auch Bilder mit religiöser u. militär. Thematik. Er arbeitete auch für einige Wr. Verlage als Lithograph. Die meisten seiner Werke befinden sich außerhalb W.s (im HM Donaulandschaft b. W., um 1815).

Lit.: ADB; ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein (*Werkverz.*); GStW NR 7/2, 129; Rupert Feuchtmüller, Berühmte Maler aus NÖ (Kat. 1955), 8 f.; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978), 302.

Schindler Rudolph Michael, * 10. 9. 1887 Wien, † 22. 8. 1953 USA, Architekt, G. (1919 Evanston, Illinois, USA) Sophie Pauline Gibling (1893–1975), So. des Importkaufmanns Rudolf Sch. u. dessen G. Franziska (wh. 6, Gumpendorfer Str. 80). Stud. 1906–11 an der TH W. (1910–13 auch bei Otto → Wagner u. 1913 an der Arch.schule von Adolf → Loos; damals wh. 6, Mariahilfer Str. 61), arbeitete 1911–14 im Atelier Hans u. Theodor Mayr (6, Theobaldg. 8), lernte 1913 Richard → Neutra kennen. 1914 ging Sch. nach Chicago (USA); 1917–20 arbeitete er im

Atelier von Frank Lloyd Wright u. wohnte ab 1920 in Los Angeles. Seine Bauweise („Sch.-Frame" [adaptierte amerikan. Holzbauweise], „Sch.-Shelter" [Wohnhäuser aus armiertem Beton]) beeinflußte das amerikan. Bauwesen. Bedeutende Bautätigkeit (über 150 Einfamilienhäuser, Terrassensiedlungen, Baptistenkirche in L. A., Ärztezentren usw.), Vortragstätigkeit, 21 Publikationen. (*Günther Berger*)

Lit.: August Sarnitz, R. M. Sch. Ein Wagner-Schüler zw. Internat. Stil u. Raum-Arch. (1986); Hans Hollein, R. Sch., in: der aufbau 3/1961; Matthias Boeckl (Hg), Visionäre & Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Schindlerdenkmal (1, Stadtpark), von Edmund → Hellmer geschaffene Marmorfigur von Emil Jakob → Schindler, enth. 14. 10. 1895. Hellmer hat in diesem Denkmal den genrehaften Naturalismus bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, wenn er den Maler auf einem Felsblock sinnend sitzen läßt. Hellmer schuf auch Sch.s Grabdenkmal.

Lit.: Ringstraße 4, Reg.; 9/1, 167ff.; KKL, 119; Dehio, 94; Kortz 2, 472; Kapner, 392. *Zu Schindler:* ÖBL (*Lit.verz.*).

Schindlerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Wandrelief von Arnold Hartig für den kath. Sozialpolitiker, Programmatiker der Chrsoz. Partei u. der RP sowie Prof. der Moraltheol. Franz Martin Sch. (* 25. 1. 1847 Motzdorf, Böhm., † 27. 10. 1922 Wien).

Schindlergasse (18, Gersthof), ben. (1894) nach Emil Jakob → Schindler; vorher Bergsteigg.

Schindlergasse (21, Floridsdorf), ben. 1875, ab 1901 → Heinrich-Schindler-Gasse (*Datum dort zu korrigieren*), seit 1956 Verlängerung der → Freytaggasse.

Schindlergasse (23, Siebenhirten) → Schellenseegasse.

Schinnaglgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (1882/84) nach Joseph (Priestername Maurus) Sch. (* 19. 2. 1800 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH; *in der Taufmatrik am Alsergrund sind keine Eltern, sondern nur ein Taufpate eingetragen*], † 28. 12. 1871 Wien 1, Freyung 6 [Schottenkloster]), Kapitularpriester u. Gymn.-Prof. im Schottenstift, Religionslehrer in Neulerchenfeld, Wohltäter u. Stifter; vorher (ab 1873) Zweite Schmelzg. – *Gebäude: Nr. 6:* Wohn- u. Sterbehaus des letzten Wr. Volkssängers, Dir. Josef Ullmann (GT, Widmung des Hum. Vereins Robert Posch).

Lit.: *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Schinnaglplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (1873), seit 1925 → Ludo-Hartmann-Platz.

Schipanygasse (2, Leopoldstadt), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem ausgebildeten opt. Feinmechaniker u. Widerstandskämpfer Franz Sch. (* 22. 2. 1915 Brünn, † 6. 11. 1941 [Erschießung am Tag der Überstellung] KZ Mauthausen).

Schipper Emil, * 19. 8. 1882 Wien, † 20. 7. 1957 Wien, Opernsänger (Heldenbariton). Debütierte nach Stud. in Mailand 1904 am Prager Dt. Theater (Telramund), sang 1912–15 an der Volksoper u. wurde am 16. 8. 1915 (bis 31. 8. 1916) Mitgl. der Hofoper bzw. 1. 5. 1921–1. 9. 1938 Mitgl. der Staatsoper, an der er insbes. alle einschläg. Wagner-Partien sang; dazw. sang er 1916–21 in München. Ab 1930 trat Sch. auch bei den Sbg.er Festspielen auf u. unternahm Gastspielreisen (Europa, Nord- u. Südamerika). Österr. Kammersänger, Ehrenmitgl. der Staatsoper.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 124.

Schipper Rudi, * 14. 4. 1915 Wien, † 9. 8. 1986 Wien, Musiker, Komponist, Wienerliederinterpret, So. eines Kapellmeisters. Spielte schon als neunjähr. Kind Klavier u. Akkordeon, nahm Musikunterricht u. wurde 1936 Berufsmusiker u. ausschließl. wiener. Alleinunterhalter mit äußerst umfangr. Repertoire. Er betätigte sich nicht nur als Heurigenmusiker, sondern komponierte auch zahlr. Wienerlieder; zu den bekannteren seiner über 100 Melodien gehören „Hätt' i nur mein Vatern g'folgt", „Suachst an Zwiefel – findst an Knofel", „Wann am Kalvariberg das letzte Standel steht" u. „Ein Kircherl voller Tränen". Einige Jahre trat er mit Rudy Kurzmann als Partner auf.

Lit.: Hauenstein, 62; Neues Volksblatt 20. 8. 1986.

Schipperdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Gedenkplatte mit Porträtrelief (in Medaillon) von Josef → Müllner (1928) für den Prof. der engl. Philologie an der Univ. W. (1877–1913) Jakob Markus Sch. (* 19. 7. 1842 Friedrich Augusten-Groden, Großhzt. Oldenburg, † 20. 1. 1915 Wien 18, Gentzg. 10 [Döblinger Frdh.]).

Lit.: Ruhmeshalle, 110.

Schippergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (30. 1. 1933 GRA) nach Jakob Markus Sch. (→ Schipperdenkmal).

Schirach Baldur v., * 9. 5. 1907 Berlin, † 8. 8. 1974 Kröv a. d. Mosel, Rheinland-Pfalz, natsoz. Politiker, G. (31. 3. 1932) Henriette Hoffmann (Scheidung Juli 1950). Sproß einer seit dem 15. Jh. nachweisbaren Familie (urspr. Bauern; Adelsstand 17. 5. 1776 für Gottlieb Benedict Sch., Univ.-Prof. in Helmstedt), So. des Carl v. Sch., königl.-preuß. Offizier (1908–18 Intendant des Hoftheaters in Weimar) u. dessen G. Emma Middleton Lynah Tillou (US-Staatsbürgerin). Trat am 29. 8. 1925 der NSDAP bei, stud. ab 1927 Germanistik in München u. wurde Mitgl. des NS-Studentenbunds, dessen Ausbau er betrieb. Am 30. 10. 1931 ern. ihn Hitler zum Reichsjugendführer, im Mai 1932 zusätzl. zum Reichsltr.; ihm unterstanden die → Hitlerjugend (HJ), der → Bund Deutscher Mädel (BDM), der NS-Studentenbund, der NS-Schülerbund u. das Dt. Jungvolk). Am 17. 6. 1933 wurde Sch. „Jugendführer des Dt. Reiches" (bis 1. 12. 1936 Eingliederung aller übr. dt. Jugendverbände). Am 5. 4. 1940 wurde Sch. auf eigenes Ansuchen von Hitler enthoben (sein Nfg. als Reichsjugendführer wurde Arthur Axmann), leistete Kriegsdienst in der dt. Wehrmacht (Teilnahme am Feldzug in Frankr.; zuletzt Ltn.). E. Juni 1940 wurde Sch. als Nfg. von Josef → Bürckel Reichsstatthalter u. Gaultr. von W. (als solcher Vertreter der NS-Staats- u. Parteigewalt); die Angelegenheiten der Stadtverw. wurden durch einen von ihm ern. → Bürgermeister wahrgenommen. Die „Reichsstatthalterei" war im vorher. Bundeskanzleramt (1, Ballhauspl. 2) untergebracht, Sch.s Privatwohnung befand sich (ab 15. 10. 1940) 19, Hohe Warte 52–54. Sch. war mitverantwortl. für die 1942 einsetzende Judendeportation. Seine Förderung des Wr. Kulturlebens stand teilw. im Gegensatz zu den Ansichten von Goebbels; Ehrungen von Bruno → Brehm, Gerhart → Hauptmann, Max → Mell, Richard → Strauss, Josef → Weinheber u. a. Am 24. 6. 1943 kam es zu einem Zerwürfnis mit Hitler, dem Sch. zu weich u. „verwienert" erschien. Am 30. 3. 1945 verkündete Sch. in W. den Ausnahmezustand u. verlegte seine Amtsräume in die Keller der Hofburg; die Verteidigung der Stadt übernahm SS-General Sepp Dietrich. Sch.

verließ am 9. 4. 1945 W., hielt sich zunächst in Flandorf (Gmde. Hagenbrunn, Bez. Korneuburg) auf, floh dann jedoch über Altmelon (Bez. Zwettl), wo er sich bis E. Apr. aufhielt, u. OÖ nach Tir., wo er unter dem falschen Namen Richard Falk in Schwaz untertauchte. Am 5. 6. 1945 stellte er sich den Amerikanern, wurde im Zuge des am 20. 11. 1945 beginnenden Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses am 1. 10. 1946 zu 20 Jahren Haft verurteilt, die er in Spandau verbrachte (Entlassung 1. 10. 1966). (*Richard Perger*)

Lit.: Michael Wortmann, B. v. Sch. – Hitlers Jugendführer (Köln 1982); B. v. Sch., Ich glaubte an Hitler (Hamburg 1967); Henriette v. Sch., Der Preis der Herrlichkeit – erlebte Zeitgesch. (Mchn. 1977); Peter Schubert, Schaupl. Österr. 1, 27, 66, 97, 100, 205; 2, 9, 93; Manfried Rauchensteiner, Krieg in Österr. 1945 (1970), 133.

Schirachbunker (16, Gallitzinberg), bedeutendste Nachrichtenzentrale (offiz. Gaubefehlsstand [GBS]), Zentrum des Luftwarnsystems der „Ostmark", angelegt 1940. Nach mehrmal. Bombardierung wurde die Anlage 1942–45 nach Plänen von Bmstr. Hans Edelmoser unterird. neu err. (Bunker „Großer Stollen" [16,5 m lang, rd. 5 m breit, 5 m hoch], anschl. Gauleiterzimmer, Befehlsraum mit Milchglastafel zum Einzeichnen der Anflugsrouten der alliierten Bombergeschwader). Als die sowjetruss. Truppen Hütteldorf erreichten, wurde der Bunker am 4. 4. 1945 geräumt; ein halbes Jahr nach Kriegsende wurde der Eingang gesprengt. (*Günther Berger*)

Lit.: Albert Elmar, Der „Sch." im Gallitzinberg, in: WGBll. 34 (1979), 133 ff. (*detaillierte Beschreibung*).

Schirnböck Ferdinand, * 27. 8. 1869 Hollabrunn, NÖ, † 16. 9. 1930 Perchtoldsdorf, NÖ, Stecher. Stud. 1878–80 an der Wr. Kunstgewerbeschule bei Ferdinand Laufberger u. 1880–86 an der Akad. der bild. Künste (Spezialschule für Kupferstich bei Louis Jacoby u. Johannes Sonnenleiter). Er spezialisierte sich auf den Postwertzeichenstich (1887–92 in Buenos Aires, 1892 in Lissabon, 1893–1930 Arbeiten für die Österr. Staatsdruckerei). War 1903–22 Mitgl. des Hagenbunds (1903–05 u. 1910 Präs.). Sch. begr. gem. m. Kolo → Moser den Ruf der österr. Briefmarkenkunst u. wurde durch den Stich der von Moser entworfenen bosn. Landschaftsmarken berühmt (1906). Zu seinen Arbeiten gehörten u. a. die Parlamentsserie (1919), die Komponisten (1922), Städtebilder (1923), Michael Hainisch (1928), Wilhelm Miklas (1930) sowie Briefmarken für versch. europ. Länder. → Schirnböckgasse.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*).

Schirnböckgasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Ferdinand → Schirnböck.

Schirrmanngasse (22, Eßling), ben. (14. 4. 1971 GRA) nach dem Pionier der Jugendherbergsbewegung u. 1. Vors. des Internat. Jugendherbergsverbands Richard Sch. (1874–1961).

Schiske Karl, * 12. 2. 1916 Raab (Györ), Ung., † 16. 6. 1969 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; zuletzt wh. 15, Pilgerimg. 22), Komponist. Stud. Musikwiss. an der Univ. W. (Dr. phil. 1942; Diss. über Anton Bruckner) sowie Klavier u. Komposition am Konservatorium u. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. Sch. entwickelte sich zu einem Vertreter der Zwölftonmusik, schuf zahlr. Werke mit klaren Strukturen u. Kontrapunkten (Symphonien, Streichquartette, Bläserquintett, Klavier- u. Orgelwerke, Messen, Kammermusik, Chorwerk, Lieder), ist jedoch weitgehend in Vergessenheit geraten. Er lehrte ab 1952 als Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, wobei er in seinen Unterricht auch zeitgenöss. (teilw. populäre) Musik einbezog. Preis der Stadt W. für Musik (1950); Österr. Förderungspreis für Musik (1952); Theodor-Körner-Preis (1960); Österr. Staatspreis für Musik (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Lebendige Stadt; K. Roschitz, K. Sch. (1970); ÖMZ 22 (1967), 733; 24 (1969), 463; 25 (1970), 121 f., 327; 41 (1986), 112 f.; Standard 9. 11. 1994, 23.

Schlacht an der Leitha. In die Regg.zeit → Friedrichs II. des Streitbaren (Hz. von Österr. u. Stmk., 1230–46) fielen mehrere krieger. Auseinandersetzungen mit dem benachbarten Ung. unter Kg. Bela IV. (1235–70), wobei es hauptsächl. um Besitzungen auf beiden Seiten der Leitha-Grenze ging. Friedrich zögerte nicht, die Notlage Ung.s während des verheerenden Mongoleneinfalls 1241 für einen Einfall auszunützen. A. Juni 1246 brach neuerl. Krieg aus. An der Leitha östl. von Wr. Neustadt, vermutl. bei Ebenfurth, kam es am 15. 6. 1246 zu einer Schlacht, in der Friedrich fiel. Man bestattete ihn im Stift Heiligenkreuz. Mit ihm erlosch die Dynastie der → Babenberger im Mannesstamm. In Österr. begann ein → Interregnum, das 1251 durch die Heirat von Friedrichs Sch. Margarete mit Přemysl → Ottokar II. von Böhm. beendet wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Heide Dienst, Die Sch. an der L. 1246, in: Militärhist. Schriftenreihe 19 (1971).

Schlachtbänke → Schlachtbetriebe.

Schlachtbetriebe. Bei der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch unterschied man schon im MA zw. dem Schlachtviehantrieb, dem Schlachtvorgang u. dem Fleischverkauf. Der Auftrieb u. der Einkauf durch die Wr. Fleischhauer erfolgte bis E. des 18. Jh.s auf dem → Ochsenmarkt vor dem Stubentor (3). Beim Schlachten des Viehs war die Nähe von Fließwasser (zum Fortspülen des Bluts u. sonst. Abfälle) notwendig. Großvieh durfte (wie schon Rudolf IV. am 28. 8. 1364 entsprechend einem Ratsbeschluß bestimmte) nur auf der → Schlagbrücke (Schlachtbrücke) beim Roten Turm abgestochen werden; Kleinvieh schlachtete man bis um 1500 auf der Schlachtbrücke am → Lichtensteg, unter der ein Rinnsal (die Möring) floß. In der 1. H. des 16. Jh.s wurde das Schlachten auf den Brücken eingestellt; statt dessen err. man vor dem Roten Turm (Bereich des heut. Schwedenpl.es) mehrere überdachte Schlachtbänke (die bereits auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet [1547] eingezeichnet sind). Am 7. 2. 1549 ordnete Ferdinand I. an, daß Groß- u. Kleinvieh nur noch in diesen Bänken geschlachtet werden dürften (die Regelung war noch 1604 aufrecht); 1560 ist von einer neuen Schlachtbank die Rede. Ein städt. Schweineschlachthaus ist 1566 u. 1587 auf der Parzelle 1, Hafnersteig 7, Franz-Josefs-Kai 17 nachweisbar. Erst M. des 19. Jh.s schritt man an den Neubau städt. → Schlachthäuser. An die Konsumenten gelangte das Fleisch durch die → Fleischhacker, die es an Fleischbänken verkauften (→ Märkte sowie → Fleischmarkt, → Graben, → Lichtensteg, → Lugeck). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 592–740, bes. 695 ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911),

411–523, bes. 487ff.; Karl Schalk, W.s Fleischversorgung in abnormer Zeit, in: Wr. Communal-Kal. 35 (1897), 409ff.

Schlachtbrücke → Schlagbrücke (→ Schlachtbetriebe).

Schlachthammerstraße (22, Eßling), ben. (14. 4. 1971 GRA) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Ortsrichter von Eßling, Michael Sch. († 1887).

Schlachthausbrücke (2, 3; über den Donaukanal), erb. 1874–76 nach dem System von Chefing. Moreaux; urspr. Kaiser-Joseph-Brücke, ab 6. 11. 1919 Sch. (→ Schlachthausbrückenallee), seit 1937 → Stadionbrücke.

Schlachthausbrücke (5, 6; über den Wienfluß), Verbindung zum Gumpendorfer Schlachthaus (heute Mollardschule, 6, Mollardg. 87) außerhalb der Hundsturmer Linie (erb. 1857); wurde später nach dem BV von Mariahilf (1862–71), Christian Wackenroder, auch Wackenroderbrücke gen.

Schlachthausbrückenallee (2, Leopoldstadt), ben. (6. 11. 1919) nach der → Schlachthausbrücke; urspr. Kaiser-Joseph-Brücken-Allee, seit 1937 → Stadionallee.

Schlachthäuser. 1846 wurde mit dem Bau städt. Schlachthäuser begonnen; das zu St. Marx (3, Viehmarktg. 1) u. jenes in Gumpendorf (6, Mollardg. 87) waren bereits 1848 fertiggestellt, konnten aber erst 1851 in Betrieb genommen werden. Mit Ges. v. 3. 2. 1873 wurde auch in den Vororten der Schlachthauszwang eingeführt (Gerichtsbez.e Sechshaus, Hietzing, Hernals, Klosterneuburg). 1885–88 wurden die Sch. in Meidling, Hernals u. Nußdorf in Betrieb genommen. Die bedeutendste, wiederholt vergrößerte Anlage ist jene zu St. Marx. Sie wurde, gleich nach dem Gumpendorfer Sch., zunächst als Notstandsbau err. Der Bau des neuen Sch.es auf dem Areal des → Zentralviehmarkts (3, Viehmarktg. 5–7) erfolgte 1888–92. Sowohl der Zentralviehmarkt als auch der Schlachthof St. Marx wurden im 2. Weltkrieg größtenteils zerst. Beim Wiederaufbau mußte man sich damit begnügen, die Einrichtungen in alter Form, wenn auch modernisiert, wiederzuerr. Hygiene u. Sicherheit für die Arbeiter bestimmten die Verbesserungen. → Arena, → Schlachtbetriebe.

Lit.: Magistrats-Referat über die Durchführung des vom nö. Landtage beschlossenen Schlachthauszwanges für W. u. die Vororte (1877); Arnold Heymann, Erläuterungen zu den Projecten des Baues eines gemeinschaftl. Sch.s für die Wr. Vorortgmden. (1880); Die Neubauten am Schlachtviehmarkte in St. Marx (1881); Das neue Zentral-Pferdeschlachthaus im 10. Bez. in W. (1908); Das neue Schweine-Schlachthaus im 3. Bez. in W. (1910); Kortz 1, 357ff.; Paul, 235ff.; Winkler, 206ff.; Das neue W. (Städtewerk) 2, 7ff.; Kisch 3, 370f.; Bibl. 2, 95f. (*Zentralschlachtviehmarkt*), 97 (*Schlachthäuser*); 4, 170.

Schlachthausgasse (3, Erdberg), angelegt anstelle des Linienwalls, ben. (1862) nach dem städt. Schlachthaus in St. Marx, an dem sie entlangführte; vorher Hohlwegstr. – *Gebäude: Nr. 26–28:* Mautner Markhofsches Kinderspital.

Lit.: ÖKT 44, 151; A. Bachzelt, Häuserfront in der Sch., in: Steine sprechen 4/1963, 2.

Schlachthof → Schlachthäuser.

Schlag, Wr. Kurzform für Schlagobers (etwa Indianer mit Sch., Kaffee mit Sch.).

Schlagbrücke (eigentl. eine Schlachtbrücke; später → Ferdinandsbrücke, heute → Schwedenbrücke), Brücke über den Donaukanal. Um die M. des 15. Jh.s sollten Ochsen u. Rinder, die unter den Fleischbänken beim roten



Schlagbrücke. Kolorierter Stich von Johann Ziegler, 1780.

Turm verkauft wurden, nirgendwo anders geschlagen (d. h. geschlachtet) werden als „auf der Schlachtpruckh bei dem rothen Turm". Die Sch. wurde im Lauf der Jahre wiederholt restauriert u. umgestaltet u. war bis 1782 die einz. feste Verbindung zw. der Stadt u. dem Unteren Werd bzw. der Leopoldstadt. Szt. befanden sich an beiden Seiten der Sch. zum Zweck der Absperrung bzw. Verkehrsregelung Schlagbäume (*die Ableitung des Namens von diesen ist falsch*), die auf zeitgenöss. Abb. ebenso zu sehen sind wie jene Holzbarrieren, die den Fahrzeug- vom Fußgeherverkehr trennten.

Lit.: → Schwedenbrücke.

Schlagenhaufer Friedrich, * 29. 12. 1866 Wien, † 17. 6. 1930 Wien, Pathologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Graz (Dr. med. univ. 1891 Graz) wurde Sch. Prosekturs-adjunkt bei Anton → Weichselbaum an der Krankenanst. Rudolfstiftung, der ihn bei Übernahme der patholog.-anatom. Lehrkanzel (Nfg. von Hans → Kundrat) als Ass. an die Univ. W. mitnahm (1893). Hier hatte Sch. regen Kontakt mit Anton → Ghon, Heinrich → Albrecht u. Alexander → Kolisko. 1896–1919 leitete Sch. die Prosektur des Ksin.-Elisabeth-Spitals, 1899 habil. er sich für patholog. Anatomie an der Univ. W. (ao. Prof. 1904). Ein weiteres wiss. Wirken blieb ihm nach seiner Pensionierung (1919) krankheitshalber versagt. Zu seinen Hauptarbeitsgebieten gehörten Gonorrhoe, Geschwulstlehre u. Stud. über endem. Kropf (1910, gem. m. Julius → Wagner-Jauregg); zu seinen wichtigsten Schülern gehörte Rudolf → Maresch. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 43 (1930), 889f.; Feierl. Inauguration 1930/31, 34; Wr. med. Wo. 81 (1930), Nr. 28; Kurt Keminger, Zur Gesch. des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: ÖÄZ 45 (1990), IVff.; dsbe., Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 61; Keminger–Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 19/1985, 747f.

Schläger (eigentl. Lautenschläger) Antonie, * 4. 5. 1859 Simmering (11, Simmeringer Hauptstr. 95; ehem. GT heute im Bez.mus. Simmering), † 29. 8. 1910 Gut „G'stettenhof" (ihr Besitz), Steinbachrotte 23 b. Türnitz, NÖ (Frdh. Türnitz), Opernsängerin (dramat. Sopran u. Mezzosopran), Dramatikerin, G. Baron Theumer. War zunächst Arbeiterin in einer Schriftgießerei, kam jedoch 1876 als Choristin ans Carltheater, wo ihr Sopran so auffiel, daß sie Gesangsunterricht erhielt; sie debütierte am 29. 10. 1879 im Carltheater, wechselte (nach dramat. Unterricht bei Lewinsky) zur Operette u. von dieser zur Oper (Debüt in der Hofoper am 29. 10. 1882 als Valentine [„Hugenotten"]). 1883–96 war Sch. Mitgl. der Hofoper

(Hauptrollen Leonore, Aida, Desdemona, Santuzza u. Brünnhilde; insges. etwa 40 Rollen, insbes. Meyerbeer, Verdi u. Wagner). K. k. Kammersängerin (1896). Wohltäterin für die Armen Simmerings. Sie besaß 1893–1901 eine Villa in Mauer (Hauptstr. 1). → Lautenschlägergasse, → Schlägergasse.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Kat. Oper, 82; Havelka, Gassennamen (²1992), 11; Bergauer, Berühmte Menschen, 171; Gedenkstätten, 240f.; Kurier 31. 3. 1983.

Schlager Johann Evangelist, * 22. 2. 1786 Wien, † 18. 5. 1852 Stadt 894 (1, Singerstr. 16; St. Marxer Frdh.), Topograph, Historiker. Nach phil. u. jurid. Stud. trat er 1806 in den Konzeptsdienst des Magistrats (polit.-ökonom. Senat), wurde 1815 Sekr. u. war 1826–46 Richter für schwere Polizeiübertretungen. Zeitlebens beschäftigte sich Sch. mit noch unerschlossenen Archivmaterialien, die er, ohne Fachwissenschaftler zu sein, für seine hist., kulturgesch. u. topograph. Abhandlungen auswertete. Seine „Wr.-Skizzen aus dem MA" (5 Bde., 1836–46) enthalten Beiträge zur Kultur- u. Rechtsgesch. (Strafrecht), Theater- u. Militärgesch. sowie zur Topographie. Er veröffentlichte auch „Materialien zur österr. Kunstgesch.", Stud. über Georg Raphael → Donner u. „Alterthüml. Ueberliefungen von W. aus handschriftl. Quellen" (1844, ²1853). Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (26. 6. 1848). Nachlaß im WStLA.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Almanach 2 (1852), 249 (*Werkverz.*); Neuer Nekrolog der Dt. 30 (1854), Tl. 1, 355ff.; Die feierl. Sitzung der K. Akad. der Wiss. (1852), 46; Chronik W.s, 507; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 22f.; Kapner, 163; RK 16. 5. 1952.

Schlager Ludwig, * 19. 8. 1828 St. Florian, OÖ, † 24. 7. 1885 Badgastein, Sbg. (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Psychiater. Noch während des Stud.s an der med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) machte Sch. 1848/49 unter Radetzky die Feldzüge in Ital. mit (Dr. med. 1852, Dr. chir. 1853 am sog. Feldärztl. Inst.), danach trat er als Externist in die von Joseph Riedel geleitete Irrenanst. am Brünnlfeld (9) ein (vorübergehend kurze Zeit Sekundararzt im sog. Lazarett, einem ehem. Pesthaus, das Geisteskranke aus höheren Ständen aufnahm) u. entfaltete dort (bis 1860) eine rege wiss. Tätigkeit (Ausarbeitung eines Konzepts der Pflege u. Behandlung von Geisteskranken ohne Zwangsmaßnahmen). 1860 habil. er sich an der Univ. W. für Psychiatrie u. arbeitete bis 1872 auch als psychiatr. Sachverständiger beim Wr. Landesgericht. Er unternahm 1860–65 eine ausgedehnte Stud.reise nach Dtschld., in die Schweiz sowie nach Ital., Holland, Engl., Schottld., Dänemark, Schweden u. Belg., um die fortschrittl. Irrenpflege u. -gesetzgebung dieser Staaten kennenzulernen, welche er (zunächst erfolglos) in Österr. durchsetzen wollte. 1865 tit. ao. Prof., übernahm er 1869 die Ltg. der sog. Beobachtungsabt. für zweifelhafte Geistesstörungen im AKH u. war 1873–85 Dir. der Nö. Landesirrenanst., wo er in einen direkten Grundsatzkonflikt mit dem rein hirnorgan. ausgerichteten Psychiatriekonzept von Theodor Meynert kam, dessen Klinik eine Abt. der Landesirrenanst. war; Sch. trat im Gegensatz zu dem von dem Pathologen Carl v. → Rokitansky geförderten Hirnanatomen Meynert für das Konzept der familialen und kolonialen Irrenpflege mit gezielter Beschäftigungstherapie ein, worin er von Jaromir v. → Mundy unterstützt wurde. Anst.s- versus Univ.psychiatrie lautete die Kontroverse. 1875 wurde zu ihrer Entschärfung auf Rokitanskys Betreiben eine 2. psychiatr. Univ.-Klinik im AKH geschaffen. 1866–79 war Sch. auch Mitgl. des (liberalen) GRs; er bemühte sich bes. um eine Verbesserung des Sanitätswesens. 1879–85 war Sch. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. Seine Bemühungen um eine reformierte Irrengesetzgebung führten zwar zu keinem Ges., doch 1874 zu einer ministeriellen Verordnung über die Irrenanst.en. Mitgl. des Wr. Med. Doct.-Collegiums (1857), Regg.rat 1878). → Schlagergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL (*mit Werkverz.*); Lesky, 379ff.; Julius Wagner-Jauregg, Dr. L. Sch. 1828–85, in: Dt. Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens u. Wirkens (Hg. Theodor Kirchhoff) 2 (Bln. 1924), 85ff.; Wr. med. Wo. 35 (1885), Sp. 973ff., 997f., 1021ff.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 11 (1885), 165; Allg. Wr. medicin. Ztg. 30 (1885), 357; 1049ff.; Allg. Zs. für Psychiatrie 43 (1887), 327ff.; W. John, Personalbibl. (1971), 169ff.; M. Withrow, L. Sch., in: History of Psychiatry (1990), 420; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), Reg.; Meixner, 288f.; Mück, 62. *Hss. Inst. für Gesch. der Med. Univ. W.*

Schlagergasse (9), ben. (1886) nach Ludwig → Schlager.

Schlägergasse (13), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Antonie → Schläger.

Schlagstube (1, Landskrong. 8, Hoher Markt 4, Teil), Werkstätte zum Schlagen (Prägen) von Münzen, die nach der Gründung der Wr. → Münzstätte (1194) im Erdgeschoß eines der Familie Paltram gehör. Hauses (1294 wird Paltram „auf der Sch." gen.) eingerichtet wurde. In nächster Nähe befand sich der → Kammerhof (1, Bauernmarkt 3, Brandstätte 7), wo sich der älteste Sitz des herzogl. Münzamts befand. Die → Münzer (Handwerker für die Münzprägung) waren in der → Münzerstraße (→ Bauernmarkt) angesiedelt. Nach der Verlegung des Münzamts in den ehem. Herzogspalast Am Hof (um 1280) blieb die Sch. zunächst noch an ihrem alten Standort, wurde jedoch nach der neuerl. Verlegung des Münzamts um 1386 nach 1, Wollzeile 6–8, Schulerstr. 1–3, ebenfalls dorthin verlegt (→ Münzstätte, → Leinwandhaus). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 4), 80.

Schlagstube, Hinter der (1), ab 1326 nachweisbar u. nach der Lage bei der → Schlagstube (1, Landskrong. 8) ben., jedoch um 1408/09 (in versch. Schreibvarianten unter Bezugnahme auf die Hausschilder „Zur großen [bzw. kleinen] Landeskrone") durch die Bezeichnung In der Landskron verdrängt; seit 1710 → Landskrongasse.

Lit.: Perger, Straßen, 83f.

Schlander Emil, * 14. 9. 1888 Oberburg, Südstmk., † 16. 11. 1978 Wien, Otologe. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1914) arbeitete Sch. während des 1. Weltkriegs an versch. Abt.en für HNO-Krankheiten (W., Bozen, Trient) u. trat 1919 an die I. Univ.-Klinik für HNO-Krankheiten im AKH unter Heinrich → Neumann ein, der ihn bald zu seinem 1. Ass. bestellte (1928–38). 1932 habil. sich Sch. an der Univ. W., 1945 fiel ihm als Vorstand der I. Univ.-Klinik für HNO-Krankheiten die Aufgabe zu, diese in würd. Weise wiederherzustellen u. für den geeigneten wiss. Nachwuchs zu sorgen (1946 ao. Prof., 1950 tit. o. Prof.). 1956 wurde Sch. o. Prof. u. leitete die Klinik noch bis 1959. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Laryngologie (bspw. entzündl. Labyrintherkrankungen, otogene Hirnkomplikationen, Erkrankungen der

Pyramidenspitze u. plast. Operationen am Ohr). EWK (1958). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Wr. med. Wo. 108 (1937), 37; Wr. klin. Wo. 70 (1958), 37; 91 (1979), 108; Österr. Ärztetg. 33 (1978), 972; Laryngologie/Rhinologie/Otologie 57 (1978), 785 f.

Schlange, Zur goldenen (1, Steindlg. 6, Kurrentg. 2), Schild eines Eckhauses, das 1451 der Helene Kottanner gehörte. Die Kottannerin war die Kammerfrau der Kgin. Elisabeth, die sich als Wwe. mit den ung. Kroninsignien nach Visegrad begab, wo sie am 22. 2. 1440 den Erben Ladislaus Postumus gebar. Auf der Reise nach Stuhlweißenburg versteckte die Kottannerin die ung. Krone vor dem Kronprätendenten Kg. Wladislaw I. von Polen, sodaß der 12 Wochen alte Ladislaus in Stuhlweißenburg zum ung. Kg. gekrönt werden konnte. Zur Belohnung für ihre Dienste, so können wir immer wieder lesen, habe die Kottannerin dieses Haus erhalten. Dem widerspricht allerdings die Eintragung ins Gb., derzufolge ihr das Haus als Ersatz für eine uneinbringl. Geldforderung gerichtl. zugesprochen wurde. 1563–99 gehörte das Haus dem Schneider Caspar Wachenschwanz. In Begleitung seines Brd.s u. unter Aufsicht des poln. Edelmannes Bilinski bewohnte in den 60er Jahren Stanislaus Kostka im Haus ein Zimmer (→ Stanislaus-Kostka-Kapelle). Um 1700 gehörte das Haus dem Chirurgen Dr. Nikolaus Pinon. Maria Barbara Koller v. Mohrenfeld, die 1735 in den Besitz des Hauses gelangte, ließ 1742 die Kapelle mit Gold u. Marmor reich ausschmücken u. bestimmte testamentar., daß das Zinserträgnis des Hauses zur Erhaltung der 1582 im Haus eingerichteten Stanislauskapelle zu verwenden sei. Als 1783 die ehem. Jesuitenkirche Am Hof („Zu den 9 Chören der Engel") zur Pfarrkirche erhoben wurde, verwendete man das 1757 neu erb. Haus als Pfarrhof.

Lit.: Bürgerhaus, 64; Gugitz, Sagen u. Legenden, 84 f.; dsbe., Gnadenstätten 1, 38; Janecek, 31; Dehio, 42; J. Gebhart, Hl. Sagen in Österr. (1856), 11 ff.; Kisch 1, 425; Realis 1, 504 f.; Bibl. 3, 285 f. (*Kapelle*), 418 (*Haus*).

Schlange, Zur silbernen (1, Hoher Markt 12, Teil, CNr. 525; → Schmergrübel). 1753 war Jakob Jagatitsch Besitzer des Schmergrübels, ein Kaufmann, der seinem Kaufgewölbe dieses Schild gab, dessen Symbol als Name auf das Haus übertragen wurde. → Ankerhof.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 123; Kisch 1, 47; Bibl. 3, 418 f.

Schlanitzgasse (22, Eßling), ben. (4. 11. 1974 GRA) nach dem Bildhauer u. Holzschnitzer Rudolf Sch. (* 18. 8. 1883 Wien, † 4. 10. 1935); vorher Hardtmuthg.

Schlankel, svw. Schlingel, Schelm.

Schlapfenpromenade hieß vom Beginn des 19. Jh.s bis zur Auflassung des Glacis die Strecke vom Rofranopalais (→ Auerspergpalais) bis „Zum gold. Zeisig" (7, Burgg. 2; später Hotel Höller); hier pflegten Dienstboten u. Gesellen mit Vorliebe ihre freien Stunden zu verbringen u. spazierenzugehen.

Schlaraffia. Die Gründungsgesch. ist eng mit dem Prager Theater, dessen damal. Dir. Carl Thomé als Initiator bzw. Gründer Sch.s anzusehen ist, verknüpft; der genaue Hergang liegt zwar im Dunkel, doch gilt der 10. 10. 1859 als offiz. Gründungsdatum. Sch. kristallisierte sich im Lauf der Zeit zu einer Persiflage der damals übl. Ritterbünde heraus, verlegte die Zeitrechnung um 300 Jahre vor u. gliederte sich in der Folge in 3 Stände (Knappen, Junker, Ritter); letztere wählten Ritternamen, die unveränderbar waren u. mit denen sie bis zu ihrem Lebensende (Ahallaritt) angesprochen wurden. Sch. ist ein auf der ganzen Welt verbreiteter Männerbund, der „in gleichgesinntem Streben die Pflege der Kunst u. des Humors unter gewissenhafter Beobachtung eines gebotenen Ceremoniales bezweckt u. dessen Hauptgrundsatz die Hochhaltung der Freundschaft ist". Die Zusammenkünfte werden Sippung gen.; weltweit wird die dt. Sprache (in einer etwas altertüml. Form, dem sog. Sch.latein) gesprochen. Die 1. Vereinigung (Reych gen.) war die „Praga" (die 1938 aus polit. Gründen aufgelöst werden mußte). Die weltweit leitende u. vorbildhafte Funktion der „Allmutter Praga" wurde nach dem 2. Weltkrieg vom Allschlaraffenrat übernommen, der sich aus Mitgl.ern der Landesverbände (Österr., Dtschld., Schweiz, Nord- u. Südamerika) zusammensetzt. (*Franklin Karpel*)

Schlaraffia Vindobona. Das Reych V. wurde am 2. 12. 1880 von Burgschauspieler Konrad Adolf → Hallenstein, gen. „Höllenstein das Tausendguldenkraut", gegr. Mehr als 40 % der Mitgl. waren Schauspieler u. Sänger. Nach dem Ringtheaterbrand (1881) wurde beschlossen, eine Matinée zur Linderung des Elends zu veranstalten, wodurch die Sch. V. (abgesehen vom beträchtl. materiellen Erfolg) bekannt wurde. Die Sch. V. war u. ist das größte Reych auf der ganzen Welt u. zählte um 1930 rd. 600 Mitgl. Bereits 1923 wurde ein eigenes Haus (18, Währinger Str. 85) erworben, das Wirtshaus „Zum wilden → Mann", in dem seither (ausgenommen 1938–47) die Zusammenkünfte stattfinden. Mit Erl. v. 3. 4. 1939 wurde der Geselligkeitsverein Sch. V. aufgelöst; Vermögen, Inventar u. Archiv wurden von den Natsoz. beschlagnahmt. Am 10. 1. 1946 erfolgte nach neuerl. Konstitutierung die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit, im Okt. 1947 konnte das alte Haus wieder bezogen werden; 1955 wurde das 75. Stiftungsfest, zu dem zahlr. Teilnehmer aus Europa u. Übersee anreisten, zur Manifestation der Wiedergeburt; das 100. Stiftungsfest (1980) wurde in den Sophiensälen begangen. 1994 organisierte die Sch. V. (als „Tochterreych der Allmutter Praga") im Austria Center in vorbildl. Weise das Welttreffen der Schlaraffen in W. Sie ist als Hüterin u. Bewahrerin schlaraff. Kultur für die Zukunft gerüstet. – *Bedeutende Mitglieder:* Franz → Drdla (Sarasate), Richard → Eybner (Riacherl), Ludwig → Ganghofer (Blondel), Alexander → Girardi (Xanderl), Fritz → Grünbaum (Anderschneid), Alfred → Grünfeld (Orpheus), Paul → Hörbiger (Ziehar), Eduard → Kremser (Senf), Franz → Lehár (Tonreich), Friedrich → Mitterwurzer (Lirum), Erik → Schmedes (Danebrog), Oscar → Straus (Contrapunkt), Louis → Treumann (Waldschratt) u. a. (*Franklin Karpel*)

Schlechtastraße (3; 11, Simmering), ben. (1907) nach dem Sektionschef, Lyriker u. Schriftsteller Franz Xaver Frh. Sch. v. Wschehrd (Šlechta ze Všchrd; * 20. 10. 1796 Pisek, Böhm., † 23. 8. 1875 Wien), Mitgl. der → Ludlamshöhle; Schubert (zu dessen Freundeskreis er gehörte) vertonte 7 seiner Gedichte.

Lit.: *Zu Schlechta:* Gräffer–Czikann; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Nachlässe; Otto Erich Deutsch (Hg.), Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde (1966), Reg.

Schlechter Josef Dominik, * 26. 10. 1841 Wien, † 20. 6. 1919 Wien 14, Stiegeng. 14 (Zentralfrdh., Gr. 16C/15/13

[Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.], Gemeinderat. Übernahm 1867 die väterl. Buchbinderei, begann sich aber bereits 1871 auch polit. zu betätigen (BA Mariahilf). 1873 wurde er als Liberaler in den GR gewählt u. gehörte diesem ununterbrochen bis 1918 an (1878–90 auch nö. Landtagsabg., 1891–895 StR). 1879 war Sch. (als Vorgänger → Luegers) Obmann der Vereinigten Linken, näherte sich in der Folge den Chrsoz. Er engagierte sich bes. für Straßenbahnbau, Hochwasserbekämpfung u. Schulangelegenheiten (Trennung jüd. u. christl. Schüler), unterstützte den Erwerb der Gumpendorfer Kaserne u. die Schaffung gemeindeeigener Gaswerke; Mitgl. der Wasserversorgungs- u. der Wahlkomm. sowie der Sektionen für Innere Angelegenheiten u. Schulwesen. Ab 1881 war Sch. Obmann der Genossenschaft der Buchbinder, Ledergalanterie-, Futteral- u. Kartonagenerzeuger; gestützt auf neue gesetzl. Bestimmungen begr. er 1883 Gehilfenversammlungen, 1885 eine genossenschaftl. Fachschule u. 1889 die Meisterkrankenkasse. Präs. des nö. u. 1. Vizepräs. des Wr. Gewerbegenossenschaftsverbands u. a. Ämter.

Lit.: ÖBL; F. Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Fiala, 291; Hausner, 315; Steffal, 255; WZ, NFP, NWT, RP 21. 6. 1919.

Schlegel Friedrich, * 10. 3. 1772 Hannover, † 12. 1. 1829 Dresden, Schriftsteller, Philosoph, Kunst- u. Literaturwissenschaftler. Sproß einer aus Meißen stammenden protestant. Theol.- u. Schriftstellerfamilie; die angebl. Erhebung eines Vorfahren (Christoph Sch., Prediger in Leutschau/Levoca, SR) in den Adelsstand (Prädikat „von Gottleben", 1651), von der Sch. u. sein Brd. August Wilhelm erst ab dem Wr. Kongreß (1814/15) Gebrauch machten, läßt sich archival. nicht nachweisen. Sch. war 1788 Kaufmannslehrling in Leipzig, stud. 1790/91 Jus an den Univ.en Göttingen u. Leipzig, war dann freier Schriftsteller (private Kunst- u. Lit.studien) u. publizierte ab 1794. Er hielt sich 1796/97 u. 1799–1801 in Jena, 1797–99 u. 1801/02 in Berlin, 1802–04 in Paris u. 1805–08 in Köln auf; 1797 lernte er Dorothea (1764–1839), die To. des jüd. Berliner Kaufmanns u. Seidenfabrikanten Moses Mendelssohn kennen (die seit 1783 mit dem jüd. Berliner Bankier Simon Veit verh. war, von dem sie sich 1799 scheiden ließ) u. heiratete sie am 6. 4. 1804 in Paris nach protestant. Ritus (beide konvertierten am 18. 4. 1808 in Köln zur röm.-kath. Konfession). Sch. stand in engem Kontakt mit führenden dt. Dichtern u. Literaten (Goethe, Wieland, Novalis; Zerwürfnis mit Schiller 1796). 1808 übersiedelte er nach W., erhielt am 29. 3. 1809 eine Anstellung als Hofsekr. u. wurde dem Armeekommando Ehz. Carls zugeteilt (Verfassung von Aufrufen gegen Napoleon, Hg. der Österr. Armeeztg.); von Aug. bis Dez. 1809 befand er sich mit der österr. Armee in Ung., kehrte 1810 nach W. zurück u. hielt hier Vortragsreihen (Über die neuere Gesch., 1810; Gesch. der alten u. neuen Lit., 1812). Ab 1809 war er auch Redakteur des „Österr. Beobachters". Während des Wr. Kongresses (1814/15) verfaßte er Denkschriften u. Ztg.artikel, wurde von Metternich gefördert u. erhielt 1815 den päpstl. Christusorden. 1815–18 war Sch. Legationsrat der österr. Delegation beim Dt. Bundestag in Frankfurt/M., 1819 begleitete er Franz I. u. Metternich als Kunstexperte nach Ital. 1820–23 gab er in W. die Zs. Concordia heraus, 1822–25 erschien eine Auswahl seiner Werke. Er wohnte 8, Alser Str. 25 (ab 1816 Eigentum von Karoline → Pichler). Zu Sch.s romant.-kath. Freundeskreis gehörten Clemens M. → Hofbauer, Friedrich August v. → Klinkowström, Adam Müller u. die Mystikerin Christine v. Stransky. Er starb während einer Vortragsreise. Seine Wwe. erhielt von Franz I. eine lebenslängl. Rente, übersiedelte 1830 nach Frankfurt (wo ihr So. aus 1. Ehe, Philipp Veit, Dir. des Städelschen Kunstmus.s war) u. starb am 3. 8. 1839. Sch.s Brd. August Wilhelm (1767–1845) war Schriftsteller u. Kunstkritiker, wurde als Übersetzer der Werke Shakespeares bekannt u. hielt 1809–11 in W. Vorträge „Über dramat. Kunst u. Lit.". 1827 kam es zu einem Bruch mit seinem Brd. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Ernst Behler, F. Sch. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (Rowohlt-Monographie 123; Reinbek ³1983).



Friedrich Schlegel. Stich von Josef Axmann nach einem Gemälde von A. v. Buttlar.

Schleglhof (1) → Batthyány-Schönborn-Palais.

Schlehenweg (13, Hietzing), ben. (11. 7. 1967 GRA) nach den in der Umgebung wachsenden Schlehenbüschen.

Schleidengasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem dt. Biologen (Mitbegr. der Zellentheorie der Organismen) u. method. Erneuerer der Botanik (Betonung der Entwicklungsphysiologie) Matthias Jakob Sch. (* 5. 4. 1804 Hamburg, † 23. 6. 1881 Frankfurt/M.).

Schleiergasse (4, seit 1874: 10), ben. (1869) aus unbek. Grund (ortsübl. Bezeichnung); Verlängerung zum → Favoritner Gewerbering (9. 6. 1987 GRA).

Schleifer, Zum holländischen (3, Apostelg. 19), Haus- u. Wirtshausschild (ben. nach dem Schleifer Franz Lanny); das „Schleiferbierhaus", in dem auch Musikanten aufspielten, hatte (nicht zuletzt wegen des offenbar recht rauflust. Wirts Franz Nikel) einen üblen Ruf; die Atmosphäre entsprach jener am → Spittelberg.

Schleifgasse (21, Großjedlersdorf II, Donaufeld), ben. (1901) nach dem Floridsdorfer Pfarrer (1880–83 an der Jakobskirche) Ignaz Sch. (* 4. 11. 1835 Neutitschein, † 30. 3. 1898 Stift Klosterneuburg [wo er ab 1883 Kanzleidir. war]).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 83.

Schleifgassel (1), um 1300 in der Nähe des Lichtenstegs gelegen, auch „Unter den Messerern" ben.

Schleifmühle (4, Schleifmühlg. 23–25, Rechte Wienzeile 17; im Volksmund zuvor „Mühle in der Froschlacke"), von einem Wienflußarm betriebene Mühle. Zu dieser ab 1417 nachweisbaren, sicherl. jedoch älteren Mühle, die an-

fangs zum Mehlmahlen bestimmt war, gehörten auch landwirtschaftl. Nutzflächen (nach heut. Begriffen 4, Schleifmühlg. 15–21, Mühlg. 9–11, 18–20). Der 1. nachweisbare Eigentümer war (ab 1417) Domherr Heinrich Verber; 1444 ging sie in den Besitz des Andre → Hiltprant von Meran über. Der Müller Hans Grebl, dem sie ab 1570 gehörte, baute sie zu einer Waffen-, Schleif- u. Poliermühle aus, die große kriegswirtschaftl. Bedeutung hatte. Rudolf II. gewährte dem Betrieb Steuerfreiheit u. unterstellte den Besitzer der Gerichtsbarkeit der nö. Regg. u. Kammer. Unter dem Besitzer Hans Georg v. Garnich (ab 1649) wurde die Liegenschaft von Leopold I. 1660 zu einem Adelsgut mit dem Namen Mühlfeld erhoben. 1683 wurde das Anwesen durch die Türken zerst., jedoch 1692 durch den kais. Stuckgießer (Geschützgießer) Hans Kippo aus Graz erworben u. wiederaufgeb. (1696 Zukauf weiterer landwirtschaftl. Nutzflächen (nach heut. Begriffen 4, Mühlg. 1–8, Schleifmühlg. 9–13, Margaretenstr. 18–30). Nach Kippos Tod (1714) kam der Besitz an seine Nachkommen. 1744 u. 1753 kam es zum Abverkauf der 1696 erworbenen Grundstücke; den Rest des Freiguts verkaufte Maria Josepha Kippo am 2. 5. 1786 der Gmde. W. Das Gut hatte trotz seines Sonderstatus' schon bisher zur Vorstadt Wieden gehört. – Hier wohnte u. starb Leopold → Chimani, als er zum Schulbücherverlag nach W. versetzt wurde (1817 Zensor). → Schleifmühlgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 320 f., 217 ff., 301 ff.; Messner, wieden, 216 ff.; Karl Krejci, Bgm. Andre Hiltprant von Meran als Mühlenbesitzer auf der Wieden, in: WGBll. 34 (1979), 138; Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der W., in: BKF 26 (1980), 26 f.; Achleitner 3/1, 157 f.; Kisch 3, 137 ff.; Bibl. 4, 118.

Schleifmühlgasse (4), seit 1667, 1776 „Die Schleif Mühl", um 1830 Untere bzw. Obere Sch. – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 22–24): → Wiedner Hof. *Nr. 3:* Paulanerhof, erb. 1910/11 (neoklassizist. Formen) von Ernst Epstein. *Nr. 6–8:* Der freistehende Brunnen im Hof des 1860 erb. frühgründerzeitl. Wohnhauses stammt aus der Bauzeit u. trägt über 3 kleeblattförmig angeordneten Wasserbecken auf einem Pfeiler die Steinfigur „Maria mit Kind". *Nr. 11–13:* Das 1894 nach Plänen von Carl Quidenus erb. Miethaus besitzt einen Giebelaufsatz in „altdt." Stil. *Nr. 18* (Kühnpl. 5): Das 1838 von Karl Högel erb. Haus (das an der Stelle eines alten Waschhauses an der W. steht) kam 1858 an August Artaria. *Nr. 21:* „Zur alten Schleifmühle", erb. 1894 nach Plänen von Ludwig A. Fuchsik. *Nr. 22* (Rechte Wienzeile 15): „Zum roten Adler", erb. um 1800, von Franz Wipplinger 1804 umgestaltet; an der Wienzeile Pilastergliederung u. Portal mit geschwungenem Aufsatz (revitalisiert). *Nr. 25* (Rechte Wienzeile 17): Keramikreliefs (Rudolfs-, Stephans- u. Wenzelskrone; „Drei Kronen").

Lit.: ÖKT 44, 377 ff.; Dehio 2–9, 192 f.; Lehne, 59 f.; Bürgerhaus, 164; Hofbauer, Wieden (1864), 301 ff.; BKF [2]4, 50; Achleitner 3/1, 157 f..

Schlenthergasse (22, Kagran), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Theaterkritiker der „Voss. Ztg." u. ab 1898 Burgtheaterdir. Paul Sch. (* 20. 8. 1845 Insterburg, † 30. 4. 1916 Berlin); vorher → Josef-Richter-Gasse.

Lit.: *Zu Schlenther:* Hadamowsky, 407 ff.

Schleps Karl, * 1802 Feldsberg, Mähr. (Valtice, ČR), † 2. 2. 1840 Wien, Architekt, So. des fürstl. Liechtensteinschen Bmstr.s in Feldsberg, Franz Sch. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. ab 1817 an der Erzverschneidungsschule. Er wirkte v. a. in Mähr. u. W. (Pläne für den Bau des → Coburgpalais, die an die Tradition der repräsentativen neoklassizist. Palaisbauten anschlossen).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Schlesinger Josef, * 31. 12. 1831 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 10. 4. 1901 Wien 8, Fuhrmannsg. 15 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 23), Mathematiker, Naturphilosoph, chrsoz. Politiker. Er kam 1850 nach W., wo er ab 1851 am Polytechnikum stud. (1859/60 Aushilfsass., 1860–65 Ass. am Inst. für deskriptive Geometrie); 1865 legte er die Lehramtsprüfung für darst. Geometrie, Mathematik u. Maschinenlehre für Oberrealschulen ab, 1866 habil. er sich am Polytechn. Inst. für graph. Rechnen u. graph. Statik sowie 1869 für darst. Geometrie (ao. Prof. 1870), 1871 wurde er o. Prof. für Mathematik, Geometrie u. Mechanik an der Forstakad. Mariabrunn u. 1875 o. Prof. der darst. u. prakt. Geometrie an der Hsch. für Bodenkultur (mehrfach Rektor; emer. 1901), an der er sich Verdienste um die Neuordnung des Geodäsieunterrichts erwarb. Sch. war außerdem Reichsratsabg. (1891–1901) u. GR (1895–1901). → Josef-Schlesinger-Straße, → Schlesingerplatz.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3–4; Wurzbach; 150 J. 1815–1965 (1965), Reg.; 100 J. Hsch. für Bodenkultur 1872–1972 1, 58 f., 82, 166 ff.; Ehrengräber.

Schlesinger Therese, geb. Eckstein, * 6. 6. 1863 Wien, † 5. 6. 1940 Blois, Frankr., sozdem. Politikerin, G. (1888) Viktor Sch. (* 11. 2. 1848 Wien, † 23. 2. 1891 Wien, Bankbeamter), To. eines fortschrittl. jüd. Papierfabrikanten (kurze Arbeitszeit, Krankenkasse), Schw. des Journalisten Gustav → Eckstein, des Universalgelehrten Friedrich Eckstein (* 17. 2. 1861 Perchtoldsdorf, NÖ, † 10. 11. 1939 Wien) u. der Feministin Emma Eckstein (* 28. 1. 1865 Gaudenzdorf [12], † 30. 7. 1924 Wien). Ab 1894 arbeitete sie mit Auguste → Fickert zusammen, 1896 nahm sie am Berliner Frauentag teil u. trat in W. als Rednerin bei der „Enquête zur Lage der Wr. Arbeiterinnen" in Erscheinung, 1898 engagierte sie sich führend im Buchbinderstreik, im selben Jahr wurde sie zur sozdem. Frauenreichskonferenz delegiert (1899 deren Mitgl.); sie schuf eine Gewerbeschule für Buchbinderinnen u. weibl. kaufmänn. Angestellte u. engagierte sich außerdem aktiv für das Frauenwahlrecht. Ab 1907 nahm sie an den sozdem. Parteitagen teil, 1919 wurde sie Mitgl. des sozdem. Parteivorstands u. der konstituierenden Nationalversammlung, 1920–23 war sie Abg. zum NR, 1923–30 Bundesrätin. Sie schrieb hauptsächl. in der AZ u. in der Zs. „Der Kampf", veröffentlichte ein „Hb. der Frauenarbeit in Österr." u. formulierte die Frauenfragen betr. Punkte im sozdem. Linzer Programm (1926). 1939 mußte sie emigrieren. → Therese-Schlesinger-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Personenlex.; AvW, 174 ff.; Werk u. Widerhall, 354 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 216 ff.; Ernst Glaser, Im Umfeld des Austromarxismus (1981), 163 ff., 488 f. u. Reg.; RK 4. 6. 1963.

Schlesingerplatz (8), ben. (1901 bzw. 1948) nach Josef → Schlesinger; 1938–48 Conrad-v.-Hötzendorf-Pl. – *Gebäude: Nr. 2–4:* Amtshaus des 8. Bez.s Josefstadt (erb. 1910/11 nach Plänen von August Scheffel, eröffnet 20. 1. 1912). GT (*Nr. 3*) für den slowen. Dichter France Prešeren

u. Anastasius Grün, die hier Freundschaft fürs Leben schlossen (enth. 1950). *Nr. 5:* Krankenfürsorgeanst. der Bediensteten der Stadt W. → Wachsamkeitsbrunnen.

Lit.: Dehio 2–9, 363; Josefstadt, 178ff.; BKF 8, 61; Klusacek–Stimmer 8, 228.

Schlesingerstraße (10, Oberlaa), seit 1944 → An der Hölle.

Schlesingerstraße (14, Hadersdorf) → Josef-Schlesinger-Straße.

Schlesische Burse (1, Postg. 12; Silesenburse, Schlesierburse; → Bursen), wurde 1420 vom Breslauer Kanonikus Nikolaus Gleiwitz zum Unterhalt schles. Studenten in einem Haus gestiftet, das teilw. auf dem Areal des 1767–73 erb. Hauptmaut- bzw. späteren → Hauptpostgebäudes stand.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 57f.

Schletterer Jakob, * 22. 7. 1699 Wenns, Tir., † 19. 5. 1774 Wien 3, Ungarg. 2 (Goldspinnerhaus), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (Silbermed. 1732, Goldmed. 1735), an der er 1751–74 als Prof. wirkte. Er schuf (mit Christoph Mader) Reliefs auf den Triumphsäulen der → Karlskirche, war jedoch überw. außerhalb W.s tätig (Zwettl, Stein, Krems u. Sbg. [gem. m. Georg Raphael → Donner im Schloß Mirabell 1726/27]).

Lit.: Thieme–Becker (*Werkverz.*); Wurzbach.

Schlettergasse (22), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach dem prakt. Arzt (Kagraner Armenarzt) Dr. Hermann Sch. (* 16. 10. 1897 Wien, † 15. 7. 1965).

Schleusenstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Schleuse des Mauerbacher Staubeckens in Hadersdorf.

Schlezer August Bartholomäus, * ?, † 1639 (zw. 31. 5. [Testament] u. 16. 8. 1639 [seine 2. G. Magdalena Pfäffinger wird als Wwe. bezeichnet]) Wien, Apotheker „Zum schwarzen → Mohren" (damals noch „Ad nigrum hominem", 1, Tuchlauben 27), 1. G. (um 1605?) Regina Pes(s)ter, Wwe. des Apothekers „Zum schwarzen Mohren", Peter (Petrus) Pes(s)ter (Besitzer der Apotheke ab 1602 als Nfg. von Johann → Klele [*s. Nachtrag in diesem Band*]), 2. G. (1637) Magdalena, To. des Handelsmanns Georg Tobias Pfäffinger. Sch. ersuchte im Aug. 1606 um Zulassung zum Examen u. legte dieses in Anwesenheit der Apotheker Johann Klele u. Johann Reutter erfolgr. ab. Bei Visitationen der Apotheke unter Sch.s Ltg. kam es fallw. zu Beanstandungen. 1612 legte er die Apothekenbefugnis zurück u. besaß 1612–39 die Apotheke „Zum gold. → Hirschen" (damals im gleichnam. Haus am Graben [→ Hirschenhaus]; nach dessen Abbruch Übersiedlung ins Haus 1, Kohlmarkt 11). Sch. war ab 1631 auch in öffentl. Ämtern tätig (1631–33 Stadtgerichtsbeisitzer, 1634–38 Mitgl. des Inneren Rats). Als Sch. die Hirschenapotheke testament. seiner Wwe. vermachte, wurde dies von seinem So. aus 1. Ehe (→ Schlezer Bartholomäus) angefochten; das Bemühen Magdalenas, einen Provisor einzustellen, stieß auf Schwierigkeiten (der vorgesehene Magnus Clemens [Clement] wurde als Nichtkatholik nicht zum Examen zugelassen, u. als dies [offenbar nach seiner Konvertierung] doch gelang, bestand er es nicht); nach nochmal. Prüfung, zu der ihn Apotheker Johann Häringshauser präsentierte, erwarb er (nach Approbation) dessen Apotheke „Zum gold. → Greif". Damit war der Streit zugunsten Sch.s Erbe zu Ende.

Schlezer Bartholomäus, * 1606, † 1675, Apotheker, G. (vor 1648) Susanna Wiegster (auch Wiegenstein), So. des August Bartholomäus → Schlezer u. dessen 1. G. Regina, verw. Pes(s)ter. Er immatrikulierte 1622 an der Univ. W., bewarb sich 1639 um die Zulassung zur Apothekerprüfung u. wurde kurzfristig geprüft u. approbiert; 1640 erhielt er auch das Bürgerrecht (zum Streit um die Apotheke *vgl. August Bartholomäus → Schlezer*). Er leitete schließl. die Apotheke „Zum gold. Hirschen"; das gleichnam. Haus hatte er zur Hälfte von seiner Mutter Regina geerbt, die andere Hälfte erwarb er 1649 aufgrund eines Vergleichs mit seinem Stiefbrd. Johann Franz Sch. In den 50er Jahren bekleidete Sch. öffentl. Ämter (1654–75 [ausgen. 1672/73] Mitgl. des Inneren Stadtrats, außerdem 1654–57 Oberkämmerer u. 1673 Stadtrichter). Königl. Rat (1657). Aufgrund der bekannten Steuerleistungen u. seines Besitzes (neben dem Apothekenhaus u. der Apotheke noch Häuser am Alten Roßmarkt u. beim Stubentor sowie Einnahmen aus Weinbau) ist Sch. als vermögend einzustufen (1660 betrug seine Steuerzahlung bspw. beachtl. 407 fl 4 s 20 d).

Lit.: Czeike, Die Apothekerfamilie Sch., in: WGBll. 44 (1989), 92ff.

Schlick Franz Heinrich Gf. zu Bassano u. Weißkirchen, General, → Schlickgasse, → Schlickpalais, → Schlickplatz.

Schlick Moritz, * 14. 4. 1882 Berlin, † 22. 6. 1936 (Ermordung) Wien 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1 (Haupttreppe der Univ.), Philosoph. Stud. an den Univ.en Berlin (1900–04). Heidelberg (1901) u. Lausanne (1902) u. dissertierte bei Max Planck mit einer phil. Arbeit „Über die Reflexion des Lichtes in einer inhomogenen Schicht" (Dr. phil. 1904). 1911 habil. er sich in Rostock (ao. Prof. 1921), wurde 1921 o. Prof. in Kiel u. 1922 (auf Initiative von H. Hahn) o. Prof. an der Univ. W. (wo er von Ernst → Mach den Lehrstuhl für Phil. der induktiven Wiss. übernahm. Sch. begr. hier den Neopositivismus, eine streng log., objektiv wiss. Form der Phil., die sich bes. mit sprachwiss. u. log. Problemen beschäftigte. Diese phil. Strömung, die v. a. der „Wr. Kreis" (dem Sch. angehörte) vertrat, wurde eine der bedeutendsten des 20. Jh.s. Als Antwort auf das metaphys. Argument, daß es „absolute Werte" gäbe, schrieb Sch. das Werk „Fragen der Ethik" (1930), in dem es v. a. um Gefühle u. Individualität ging. Der Wr. Kreis wurde zunehmend von den Austrofaschisten, Konservati-



Moritz Schlick. Foto von Theo Bauer.

ven u. Dtnat. angegriffen, insbes. wegen der internat. Ausrichtung u. Anerkennung der beteiligten Wissenschaftler. Der Student Johann Nelböck, der Sch. 1936 erschoß, wurde 1938 von den Natsoz. freigelassen. GT am Wohnhaus 4, Prinz-Eugen-Str. 68 (enth. 9. 4. 1991).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 19; ÖBL; Personenlex.; profil 16. 6. 1986, 48ff.; Die Presse 16. 12. 1982; AZ 20. 8. 1981; RK 12. 4. 1957, 21. 6. 1961, 9. 4. 1982.

Schlickgasse (9, Roßau), ben. (1862) nach General der Kavallerie Franz Heinrich Gf. Sch. zu Bassano u. Weißkirchen (* 23. 5. 1789 Prag, † 17. 3. 1862 Wien); Schlick kämpfte 1809 bei Aspern u. Wagram, später an der Seite Schwarzenbergs bei Dresden, führte 1813 die Armee bis vor Leipzig, wo er an der Spitze russ. Dragoner zweimal die franz. Reiterei zurückwarf, jedoch durch die Unvorsichtigkeit eines Kosaken schwer verwundet wurde (Verlust des re. Auges). 1848/49 kämpfte er an versch. Schauplätzen in Ung., 1859 bei Solferino. → Schlickpalais.

Schlickpalais (9, Türkenstr. 25, Schlickg. 1), wurde an der Stelle des → Rabensteins für Franz Heinrich Gf. Schlick zu Bassano u. Weißkirchen (→ Schlickgasse) nach Plänen von Carl → Tietz 1856–58 erb. Das Erdgeschoß wurde 1872 durch den Einbau von Geschäftslokalen erhebl. verändert. Schlick war der 1. Ansiedler in der Gegend, die den Namen → Neu-Wien erhielt.

Lit.: Ringstr. 1, 143; 4, 353; Dehio 2–9, 432; BKF 29, 51.

Schlickplatz (9), ben. (1872) nach Franz Heinrich Gf. Sch. (→ Schlickgasse). – *Gebäude: Nr. 5* (Türkenstr. 14, Hörlg. 15): → Rudolfshof. *Nr. 6:* → Roßauer Kaserne.

Schliemann Engelbert → Engelbert-Schliemann-Park.

Schliemanngasse (21, Floridsdorf), ben. (13. 5. 1910 StR) nach dem dt. Archäologen Heinrich Sch. (* 6. 1. 1822 Neubukow, Mecklenburg, † 26. 12. 1890 Neapel), der durch die Entdeckung des antiken Troja (1870) sowie Grabungen in Mykenä (ab 1876) u. Tyrins internat. bekannt geworden ist. – *Gebäude: Nr. 25–27:* städt. Wohnhausanlage → Garcia-Lorca-Hof.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz.; Sterk, Bauen in W., 135.

Schließmann Hanns, * 6. 2. 1852 Mainz, † 14. 2. 1920 Wien 7, Kaiserstr. 9, Apollog. 17 (Sophienspital; Hietzinger Frdh.), Zeichner, Karikaturist. Kam 1857 nach Österr. u. trat 1866 als Volontär in die Xylograph. Anst. R. v. Waldheims ein. Trotz mangelnder akad. Ausbildung fiel er bald als lebensgetreuer Illustrator des volkstüml. Wienertums auf. Ab 1874 war Sch. Mitarbeiter der von Karlič hgg. „Humorist. Bll.", ab 1880 arbeitete er beim „Kikeriki", 1881–90 bei der Wochenschrift „Wr. Luft" (Beilage des „Figaro"), später ausschl. für die Münchener „Fliegenden Bll.". Im Bd. „W. u. NÖ" der „Österr. Monarchie in Wort u. Bild" (1886) stellte Sch. das Wr. Volksleben dar. 1889 erschien ein „Sch.-Album" mit seinen besten Arbeiten, 1892 folgten „Wr. Schattenbilder", 1928 (postum) „Dirigenten von Gestern u. Heute". Die von ihm dargestellten Wr. Originaltypen entstammten insbes. dem Musik-, Sport- u. Militärleben.



Hanns Schließmann. Obstmarkt Am Hof. Federzeichnung, um 1880.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; Thieme–Becker; Kat. Gedächtnisausst. (1932); Nachlässe W.

Schließmanngasse (13, Hietzing), ben. (1923) nach Hanns → Schließmann.

Schlima Josef → Josef-Schlima-Gasse.

Schlimekgasse (23, Mauer), ben. (24. 7. 1899 GR Mauer) nach dem Baumstr. u. langjähr. Mitgl. der GV Mauer (GR bis 1865) Georg Sch. (* 25. 11. 1810 Mauer, † 11. 3. 1865 Mauer).

Lit.: *WStLA, Hs. B 528, Nr. 126.*

Schlimp Carl, * 13. 1. 1834 Welletitz, Böhm., † 5. 1. 1901 Wien 3, Strohg. 24 (Zentralfrdh., Gr. 16F, Gruft 2), Baumeister, Architekt, So. eines Wirtschaftsbesitzers. Stud. 1850–52 am Prager Polytechn. Inst. Höhere Mathematik u. Mechanik, sodann 1852–54 am Wr. Polytechn. Inst. (bei Josef Stummer v. Traunfels Landbauwiss., Wasser- u. Straßenbau, bei Anton Schrötter-Kristelli Chemie u. bei Franz Leydolt Mineralogie), u. absolvierte 1854/55 an der Akad. der bild. Künste (Schüler Eduard van der Nülls u. August Sicards v. Sicardsburg) die Vorbereitungs- u. Architekturschule. 1856 wurde er Ass. bei Stummer, 1858–68 arbeitete er für die Südbahnges. (Rekonstruktionsarbeiten u. Neubauten für den Südbhf. in W. sowie die Stationen Hetzendorf, Atzgersdorf u. Liesing [ca. 400 Detailpläne für sämtl. Hochbauten]; ab 1865 Entwürfe für die Brennerbahn u. Triest im Zentralbüro). 1865 baute er auch das Wohnhaus 6, Sandwirtg. 10. Ab 1865 Ing., wurde er 1868 von Generaldir. Hellwag als Insp. u. Vorstand der Hochbauabt. zur Österr. NW-Bahn berufen (die in diesem Jahr konzessioniert wurde) u. plante bis 1872 fast alle Hochbauten dieser Bahnlinie; zu seinen größeren Bhf.bauten im Raum W. gehörte der Bhf. Jedlesee. Für den NW-Bhf. arbeitete er ein Projekt aus, erhielt jedoch nicht den Auftrag; hingegen err. er den Prager NW-Bhf. (1872–75). 1868 gründete Sch. mit seinem Brd. ein Tischler- u. Schlosserunternehmen (1869 Err. einer Werkstätte 20, Treustr. 74), 1872 trat er in die Dienste der Generalbauunternehmung der (1870 konzessionierten) Elbetalbahn (Wr. Bankverein), die eine Ergänzung zur NW-Bahn darstellte; als die Bauunternehmung den Auftrag zurücklegte, übernahm ihn Sch. als selbständ. Unternehmer. 1875/76 baute er das Wohn- u. Geschäftshaus des k. k. Hofwagenfabrikanten Jakob Lohner (9, Porzellang. 2, Serviteng. 1). Sch.s Büro befand sich 1, Heßg. 7. 1879 entwarf Sch. die Pläne für die Knaben- u. Mädchen-Volksschule 6, Stumperg. 56 (heute Inst. für Höhere Stud.), 1879–81 baute er das Gymn. 6, Marchettig., 1882–84 auf einem ihm gehör. Grundstück (9, Serviteng. 16–22, Hahng. 25–

25a) 5 Wohnhäuser, 1884/85 für seine Familie das Wohnhaus 3, Strohg. 24, 1887 das Wohn- u. Geschäftshaus 1, Wipplingerstr. 15 u. 1887 das Haus 20, Winterg. 11; außerdem übernahm er 1887 den Bau des Wasserreservoirs auf dem Wienerberg. Ab 1888 widmete er sich v. a. der Ltg. seines „Fabriks-Etablissements" in Schattau. Kommerzialrat.

Lit.: Eisenberg 3 (1893); Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. (1986), 35; Friedrich B. Polleroß, Notizen zur Biogr. des Arch.en u. Bauunternehmers C. Sch., in: Bll. Technikgesch., H. 39/40 (1977/78), 65ff.

Schlinger Anton, * 31. 7. 1870 Abtsdorf, Böhm. (Opatov, ČR), † 21. 10. 1912 Wien 8, Schmidg. 14 (Sanatorium Fürth; wh. 21, Angererg. 14; Großjedlersdorfer Frdh.), sozdem. Politiker, G. (1895) Katharina Urban (* 21. 7. 1869 Hernals, NÖ, † 4. 2. 1954 Wien), Mitbegr.in des Frauenvereins Libertas (1901). Sch. kam 1888 nach Floridsdorf (damals NÖ) u. arbeitete als Gärtner, später in einer Schraubenfabrik, wo er zum Fräser aufstieg. Er besuchte Volksbildungskurse u. schloß sich A. der 90er Jahre der Gewerkschaftsbewegung an. Daraufhin entlassen, fand er Arbeit in der Lokomotivfabrik, wo ihn seine spätere G. der sozdem. Partei zuführte. 1894 wurde Sch. Obmann der Metallarbeitergewerkschaft (1896 begr. u. redigierte er die Zs. „Wähler" [ab 1898 „Volksbote"]) u. engagierte sich bes. für den betriebl. Arbeiterschutz, um Betriebsunfälle zu bekämpfen. 1899 wurde Sch. Obmann der SDAP Floridsdorf, 1903 wurde er GR von Floridsdorf u. 1905–12 war er Wr. GR; 1911 wurde er in den Reichsrat gewählt. → Schlingerhof, → Schlingerstraße.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); AvW, Reg.; 60 J. Sozialist. Arbeiterbewegung in Floridsdorf (1957), 6f., 9ff., 15, 17, 21ff.; Leopold Wiesinger, FS zur Gründung der Sozdem. BO Floridsdorf 1898 (1973), 39, 48f., 52, 54f., 65, 67, 70ff.; dsbe., 90 J. Sozdem. BO Floridsdorf (²1988);

Schlinger Maria, * 17. 8. 1901 Wien, † 10. 10. 1967 Wien, To. von Anton Sch., G. (1926) Otto Adamec (1902–77). Dieser stiftete nach dem Tod seiner G. dem Bez.-Mus. Floridsdorf eine Bücherstube („Maria-Adamec-Schlinger-Bücherstube"). Ehrentafel im Parterrefoyer des Bez.-Mus.s (enth. 23. 5. 1981).

Schlingerhof („Anton-Schlinger-Hof"; 21, Brünner Str. 34–38, Floridsdorfer Markt 1–8, Lottg. 1–3), städt. Wohnhausanlage (478 Wohnungen), erb. (1924–26) nach Plänen von Hans Glaser durch August → Scheffel auf den Gründen des ehem. Gaswerks Floridsdorf, ben. nach Anton → Schlinger. Der erhöhte Mittelbau ist von einem Uhrtürmchen gekrönt. Der Wohnhausbau, der für die sozdem. Verteidigung eine wesentl. größere Rolle spielte als andere Anlagen, wurde von 12. bis 14. 2. 1934 andauernd hart umkämpft u. dabei stark besch. (der Republikan. Schutzbund hatte in der Brünner Str. Barrikaden errr.; neben der Polizei wurde gegen den Sch. auch das Bundesheer mit 2 Panzerwagen u. Artillerie eingesetzt; 350 Schutzbündler wurden gefangengenommen). 1992 wurde mit einer Generalsanierung begonnen. – Vor der Anlage wurde ein großer Marktpl. geschaffen (→ Floridsdorfer Markt [„Schlingermarkt"]), da die Verhältnisse auf dem Markt „Am Spitz" unhaltbar geworden waren.

Lit.: Die Wohnhaus-Anlage im 21. Bez. Sch., Brünner Str. (1926); Das neue W. 3, 121; Hautmann, 444; Weihsmann, 259f.; AvW, 360f.

Schlingerstraße (21, Floridsdorf), ben. (1920) nach Anton → Schlinger; vorher Franz-Josef-Str., seit 1934 → Hermann-Bahr-Straße.

Schlittenfahrten. Als Fahrzeug zur Fortbewegung bei Schneelage reicht der Schlitten in die Urzeit europ. Kulturgesch. An seiner Größe u. Ausführung maß man den Rang des Besitzers. Gruppenweise Sch. mit Schellengeklingel zählten schon im MA zu Lustbarkeiten u. zur Repräsentation. In W. gehörten sie bspw. anläßl. des Staatsbesuchs des ungar. Kg.s Matthias Corvinus bei Friedrich III. (11. 2.–11. 3. 1470) zum Festprogramm. Die Feierlichkeiten anläßl. der 1. u. 3. Eheschließung Leopolds I. bezogen jeweils Sch. mit anschl. Ball ein (10. 1. 1667, 21. 1. 1677). Zur Zeit Karls VI. (1711–40) waren repräsentative Sch. auf dem Neuen Markt (in dreifacher Schlangenlinie mit sechsmal. Umkreisung) bes. beliebt; bis zu 30 von Pferden gezogene Schlitten nahmen mit Musikbegleitung daran teil. Der Hof selbst zog Veranstaltungen des Nachts (mit Fackelträgern) vor, der Adel veranstaltete seine Sch. bei Tag. Auch unter Maria Theresia waren spektakuläre Sch. sehr beliebt; sie endeten meist mit einem Abstecher nach Schönbrunn. Ausführl. unterrichtet sind wir über eine „Schlittage" am 22. 1. 1815 während des Wr. Kongresses; in jedem der 35 Schlitten saß ein „Kavalier" mit einer ihm zugewiesenen Dame (im 1. Schlitten Franz I. mit der Zarin, im 2. der Zar mit Prinzessin Auersperg, im 3. der Kg. von Preußen mit Gfin. Zichy, im 4. der Kg. von Dänemark mit der Großhzin. v. Sachsen-Weimar, im 5. der Großhz. von Baden mit Gfin. Lazansky, in einem der späteren Ehz. Carl mit Gfin. Esterházy); der Start war auf dem Platz In der Burg, die Route verlief Kohlmarkt–Tuchlauben–Wipplingerstr.–Judenpl.–Am Hof–Freyung–Herreng.–Michaelerpl.–Josefspl.–Kärntner Str.–Stock-im-Eisen-Pl.–Graben–Kohlmarkt, dann durch das Burgtor hinaus nach Schönbrunn, wohin die Ksin. u. das bayer. Königspaar aus gesundheitl. Gründen vorausgefahren waren. Auf dem zugefrorenen Schönbrunner Schloßteich präsentierten sich Schlittschuhläufer aus versch. Nationen (→ Eislauf), dann folgten Bankett, Schauspiel u. Tanz. In älteren Berichten wird des öfteren die unzulängl. Schneelage bemängelt, weshalb man manchmal die Route mit herangeführtem Schnee präparieren mußte. Nach 1815 kamen die aufwend. offiz. Sch. allmähl. ab. Für das Bürgertum war das → „Gasselfahren" (sportl. Variante der Sch.) auf der Schmelz beliebt. (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Fráknoi, Mathias Corvinus (Freiburg/Br. 1891), 149ff.; Beatrix Bastl, Gernot Heiss, Tafeln bei Hof: die Hochzeitsbankette Ks. Leopolds I., in: WGBll. 50 (1995), 181ff., bes. 191, 196; Czeike, der Neue Markt (1970; WrGB 4), 64ff.; Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Röm.-Kayserl. Hofe. Nebst einer ausführl. Hist. Beschreibung der kayserl. Residentz-Stadt W. (²1732), 264ff.; Gustav Gugitz (Hg), August Gf. de la Garde, Gemälde des Wr. Kongresses 1814–1815, 2 (1914), 169ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 261; Edgar Weyrich (Hg.), Rudolfsheim u. Fünfhaus (1922), 16, 119.

Schlittschuhlaufen → Eislaufen.

Schlögl Friedrich Kilian, * 7. 12. 1821 Laimgrube 143 „Zum Auhahn" (6, Gumpendorfer Str. 48, Stiegeng. 15; *nicht mehr bestehend*), † 7. 10. 1892 Wien 6, Fillgraderg. 4 (GT [Wohnhaus 1882–92] mit Marmorrelief von Emanuel → Pendl [enth. 1892, auf den Neubau übertragen 1928]; Frdh. Purkersdorf [Grabdenkmal von E. Pendl]), Schrift-

steller, G. (16. 9. 1848) Anna Wild (* 30. 3. 1818 Stadt, † 5. 2. 1903 Wien 6). So. des Hutmachergesellen Johann Georg Sch. (* 16. 10. 1793 Laimgrube 158 [6, Laimgrubeng. 14], † 10. 3. 1878 Wien 6, Gumpendorfer Str. 10) u. dessen G. (19. 11. 1821) Magdalena, geb. Frost. Sch., ein Vorläufer von Eduard → Pötzl u. Vinzenz → Chiavacci, hat als Sittenschilderer, Feuilletonist u. Humorist Bedeutung erlangt. 1840–49 war er Militärrechnungskanzlist, dann Beamter in der Hofkriegsbuchhaltung, 1870 trat er in den Ruhestand. Er schrieb für zahlr. Zss., Sammelwerke, Kalender usw. Gedichte, Humoresken u. Aufsätze biograph., topograph. u. kulturhist. Inhalts (dar. auch für die „Dt. Ztg." u. Roseggers „Heimgarten"). Von 1857 bis E. der 70er Jahre war er Mitarb. des von Karl Sitter begr. „Figaro", ab 1867 schrieb er auch für das NWT, weiters für die → Morgenpost. 1873 erschien seine 1. Sammlung seiner kulturhist. Wr. Skizzen („Wr. Blut"), die äußerst wohlwollende Aufnahme fanden; viele weitere folgten. Gem. mit Karl Sitter (* 29. 1. 1825 Wien, † 21. 5. 1884 Wien) gründete Sch. 1876 die „Wr. Luft", eine Beilage zum „Figaro", im selben Jahr erschien sein gleichnam. Buch. Zu nennen sind ferner: Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), Aus Alt- u. Neuwien (1882), Ferdinand Sauter (1882), Wienerisches (1883), Vom Wr. Volkstheater (1884), W. samt Führer (1886), Aus meinem Felleisen (1893) u. Gesammelte Schriften (3 Bde., 1893). 1891 verlieh ihm die Stadt W. taxfrei das Bürgerrecht. Sch. besaß die letzte Alt-Wr. Büchersammlung (Versteigerung 1921). Sgraffito „Wr. Spaziergänge von Sch." (von Maximilian Florian) am Haus 12, Schlöglg. 17. → Schlöglgasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Wurzbach; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; Reinhold Hackel, Der Wr. Schriftsteller F. Sch., in: Zs. „Adler" 3 (1954), 85 ff.; Hipp, Alt-Wr. Porträts, 199 ff.; Blaschek, 252 ff.; BKF 6, 8; Meidling, 267; Hietzing 1, 385; Fritz Negrini, F. Sch. als Tagesschriftsteller, Diss. Univ. W. 1957; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 234.

Schlöglgasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach Friedrich → Schlögl; 1918 wurde die → Elisabethallee abgetrennt. – *Gebäude: Nr. 17:* Sgraffito von Maximilian Florian (1954) „Wr. Spaziergänge von → Schlögl". *Nr. 41:* barocke Johannes-Nepomuk-Statue.

Lit.: Klusacek–Stimmer 8, 228.

Schlom, * ?, † 1196 Wien, Bankier, erster namentl. bekannter Jude in W. Er wurde von Leopold V. zum → Münzmeister bestellt u. mit der Umprägung der in Barren gelieferten 50.000 Mark Silber (Anteil des Hz.s an dem im Frühjahr 1194 in W. eingelangten Lösegeld für den engl. Kg. → Richard Löwenherz) beauftragt; die Gründung des Gremiums der Wr. → Hausgenossen steht damit im Zusammenhang. Sch. besaß in W. 4 Grundstücke auf dem heut. Areal 1, Seitenstetteng. 4 u. 6, an die die Judenschule (Synagoge; 1, Seitenstetteng. 2, Judeng. 14) angrenzte. 1194 stand er mit dem Kloster Vornbach wegen eines Weingartens in Baumgarten (14) in einem Streit, den Hz. Friedrich I. schlichten mußte. Sch., der jüd. u. christl. Dienstpersonal beschäftigte, war zweifellos das Haupt der damal. Wr. Judengmde. 1196 stahl ihm einer seiner Bedienten, der sich in W. weilenden Kreuzfahrern angeschlossen hatte, 24 Mark, worauf ihn Sch. einkerkern ließ. Die Frau des Übeltäters hetzte andere Kreuzfahrer gegen Sch. auf, die ihn u. 15 weitere Juden ermordeten, worauf Hz. Friedrich einschritt u. 2 der Rädelsführer enthaupten ließ (1196). Der nächste namentl. bekannte Wr. Münzmeister (ab 1207), → Dietrich der Reiche, war kein Jude mehr; die Wr. Judenansiedlung wurde noch im 13. Jh. aus der Gegend der Seitenstetteng. zum heut. Judenpl. verlegt. (*Richard Perger*)

Lit.: Judentum im MA (Kat. Halbturn 1978), 176, 185, 254 (Kat.-Nr. 2a–d); Das Österr. Jüd. Mus. (Kat. W. 1988), 2; Lohrmann–Opll, Regesten zur Frühgesch. W.s (1981; FB 10), Nrn. 250, 283. – Über die Ermordung berichtet die hebräische Quelle des Ephraim bar Jakob aus Bonn; Ignaz Schwarz, Gesch. der Juden in W. bis zum Jahre 1625, in: GStW 5, Reg.

Schloß → Belvedere, → Gumpendorfer Schloß, → Hadersdorfer Schloß, → Hetzendorfer Schloß, → Hofburg, → Laxenburger Schloß, → Liesinger Schloß, → Margaretner Schloß, → Neugebäude, → Ober-St.-Veiter Schloß, → Schönbrunn, → Wilhelminenberg *sowie unter anderen gebräuchl. Bezeichnungen, die Sommerschlösser (Sommerpalais) des Adels unter den gebräuchl. Namen der adeligen Bauherren; kleinere Schlösser werden bei den betr. Orten erw.*

Schlöss Heinrich (Karl Ferdinand), * 14. 4. 1886 Wieden, † 23. 1. 1964 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Maurer Frdh.), Architekt, G. (1918 Wien 4) Leonora Domenego, So. des Maschinendir.s der k. k. priv. Südbahnges. Karl → Schlöss (1857–1930) u. dessen G. (1885) Marie, Enkel des Verkehrsdir.s ders. Ges., Heinrich Pfeiffer R. v. Wellheim (1832–98) u. Urenkel des Obering.s ders. Ges., Ferdinand Linder (1809–87). Stud. 1906–10 an der TH W. (bei Friedrich → Ohmann; Dipl.-Ing.) u. ab 1909 an der Akad. der bild. Künste (Spezialschule für Arch.), trat 1910 als Architekturzeichner in den städt. Dienst u. gehörte nach dem 1. Weltkrieg (Kriegsdienst 1916–18) zu jenen (195) Arch.en, die das städt. Wohnbauprogramm bewältigten. Er lieferte v. a. Entwürfe für Siedlungsbauten (dar. die Anlagen „Antäus" am Flötzersteig [1923 fertiggestellt] u. „Hermeswiese" [gem. m. Karl Ehn, 1923/24]); ab 1918 war Sch. als Aufsichtsbeamter mit der selbständ. Ltg. städt. Bauführungen betraut (bspw. Siedlungen Rosenhügel, Biberhaufenweg, Hoffingerg.). 1928 wurde er Ltr. des Spezialreferats für die Sicherstellung von Baugründen für das städt. Wohnbauprogramm (Techn. Rat), 1934 (unter geänderten polit. Verhältnissen) Referent für techn. Siedlungsangelegenheiten (Beaufsichtigung der Bauausführungen der → Stadtrandsiedlungen); nach dem 2. Weltkrieg wurde Sch. als Oberstadtbaurat Ltr. einer Baugruppe, war jedoch auch als Berater der Gesiba (Per-Albin-Hansson-Siedlung) tätig. 1951 in den Ruhestand getreten, wurde er 1953 Berater der Wohnungsgenossenschaft „Gartensiedlung am Flötzersteig" (für die Alfons → Hetmanek als Arch. tätig war). Wohnte nach seiner Eheschließung 4, Karolineng. 4; GT (10, Laxenburger Str. 134). SEZ Republik Österr. (1963).

Lit.: Rudolf Münster, Wr. Siedlungsbauten (1925); Wilfried Posch, Die Wr. Gartenstadtbewegung (1981); Klaus Novy, G. Uhlig, Die Wr. Siedlungsbewegung 1918–34 (1981); Hautmann, 241 (*teilw. falsche Angaben zu den Siedlungen*), 506; Erich Schlöss, Ganz persönl. Erinnerungen an den kommunalen Wohnbau der 20er Jahre in W., in: Konstruktiv 17. 4. 1978. *Erich Schlöss, Familienarchiv* (So. Heinrichs, * 20. 1. 1920, Arch., Baurat).

Schloßallee (14, Penzing), ben. (1919) nach der örtl. Gegebenheit (Zufahrt zum Schönbrunner Schloß); vorher Schönbrunner Hof-Allee.

Schloßallee (23, Atzgersdorf, Erlaa), seit 1954 → Gregorygasse.

Schloßberg, Am (13, Hacking), ben. (1887); vorher Schloßg., seit 1906 → Vinzenz-Heß-Gasse.

Schloßberggasse (13, Hacking), ben. (1887) nach dem auf einer Anhöhe liegenden → Hackinger Schlössel; vorher Schloßg. – *Gebäude: Nr. 8:* → Jugendgästehaus der Stadt W. (Hackinger Schlössel); davor abstrakte Schmiedeeisenskulptur von Rudolf Hoflehner (1960). *Nr. 14:* Villa (erb. 1901 von Otto Wagner jun.); hervorragendes Bsp. der Otto-Wagner-Schule. *Nr. 17:* Konvent der Dominikanerinnen; → Dominikanerinnenkirche.

Lit.: BKF 13, 38f.

Schlössel, Zum goldenen (8, Schlösselg. 6, Florianig. 8), Schild eines schon 1694 erw. Gasthauses, dessen Besitzer Schlössel hieß. 1696 war der bürgerl. Maurermstr. Franz → Jänggl Besitzer des Hauses, 1734 sein Vetter, der spätere Hofastronom Franz Anton → Pilgram SJ. Joachim → Perinet erw. das Haus in seinem Theaterstück „Das Theatervolk im Tartarus". 1863 erwarb der aus Bay. stammende Erhard Hammerand das Haus samt dem Lokal, das seine Erben als eine in ganz W. bekannte Gaststätte bzw. nach dem Neubau des Hauses (1870) als Hotel weiterführten (→ Hammerand, Hotel). Als dieses 1928 geschlossen wurde, wurde im Haus zunächst ein Finanzamt untergebracht (1986 folgten Abt.en des Straflandesgerichts). Als die Gärten, die rings um das Haus bestanden hatten, verbaut wurden, erhielt die neugeschaffene Gasse den Namen → Schlösselgasse. Bis 1938 war am Haus eine GT für Dr. Lazar → Zamenhof angebracht (1959 neuerl. angebracht); 1909 wohnte im Hotel Albert Schweitzer (GT 8, Florianig. 8a).

Lit.: Bürgerhaus, 262f.; Josefstadt, 415; JHM 2, 35f.; Hofbauer, Alservorstadt, 36; Klusacek–Stimmer 8, 181; Gedenkstätten, 203f.

Schlösselgasse (4), nachweisbar ab 1787 (vorher Tischlerg.), seit 1862 → Lambrechtgasse.

Schlösselgasse (7), 1862–91 Marzingerg., heute verbaut.

Schlösselgasse (8, Alsergrund), ben. (1862) nach dem Gasthausschild „Zum gold. → Schlössel" (Nr. 6). – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus „Zum kleinen Schlössel", erb. 1834 von Franz Reymund. Der Vorgängerbau („Kleines Schlösselhaus", auf *Nr. 1–5* stehend) gehörte 1719–34 Franz → Jänggl, 1734–61 seinem Vetter, dem Hofastronomen Franz Anton → Pilgram SJ u. 1785–1813 Vbgm. Johann Joseph Edl. v. → Pilgram. *Nr. 5:* Das Haus „Zur hl. Barbara" gehörte 1863–92 dem Cafétier Josef → Nikola. *Nr. 6* (Florianig. 8): → Schlössel, Zum goldenen (ab 1870 Hotel → Hammerand). *Nr. 7* (Florianig. 10): Armenasyl; hier starb 1812 Emanuel → Schikaneder (GT, enth. 16. 9. 1962). *Nr. 10:* Das Haus war 1719–45 im Besitz des Johann Lukas v. → Hildebrandt, danach in jenem seiner Erben. *Nr. 11:* „Zur ungar. Krone"; im 1. Weltkrieg befanden sich hier das Vereinslokal der „Freien Vereinigung sozialist. Studenten" sowie ein „Aktionszentrum der Arbeiterjugend". *Nr. 12:* Wohn- u. Sterbehaus des serb. Dichters Branko Radičević (* 15. 3. 1824 Slavonski Brod, † 18. 6. 1853 Wien; Verf. romant. Lyrik u. Epik; GT). *Nr. 14* (Wickenburgg. 15): → Therese-Schlesinger-Hof. *Nr. 17* (Laudong. 2–4): Freiherrl. Kirchbergsches Stiftungshaus. *Nr. 24:* Im Hausflur des 1855 erb. Hauses befindet sich eine Statue des hl. Johannes Nepomuk (re. darüber ein „Haussegen": Maria mit dem Jesuskind).

Lit.: Dehio 2–9, 363f.; BKF 8, 61f.; Bürgerhaus, 276f.; Josefstadt, 411ff.

Schlösselweg (10, Oberlaa-Stadt), seit 1958 → Ludwig-von-Höhnel-Gasse.

Schlosser Julius v., * 23. 9. 1866 Wien, † 1. 12. 1938 Wien 6, Gumpendorfer Str. 21 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 30D/1/5), Kunsthistoriker. Nach seinem Stud. an der Univ. W. war Sch. 1901–22 Dir. der Sammlung von Waffen u. kunstindustriellen Gegenständen im Kunsthist. Mus. Er habil. sich an der Univ. W. für Kunstgesch. u. lehrte 1922–36 als Ordinarius. Seine Arbeitsschwerpunkte lagen auf den Gebieten der kunstgeschichtl. Quellenkde. u. der Gesch. der Kunstlit. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Materialien zur Quellenkde. der Kunstgesch., 1914–20; Die Kunst des MAs, 1923; Künstlerprobleme der Frührenaissance, 5 Bde., 1929–34; Die Wr. Schule der Kunstgesch., 1934). → Schlosserdenkmal, → Schlossergasse.

Lit.: Personenlex.: Ehrengräber.

Schlosserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Josef Thorak (1955) für Julius v. → Schlosser.

Schlossergasse (1; auch Schlossergassel, Schlossergäßchen), kleine Gasse, die ab 1368 („Unter den Schlossern") nachzuweisen ist u. den Graben mit der Gasse Unter den Goldschmieden (ab 1312 nachweisbare Bezeichnung der → Goldschmiedgasse) verband. Im 15. Jh. entstand ungefähr in ihrer Mitte ein Durchlaß, die → Schmalgasse, eine Verbindung der Schlosserg. mit der → Grabengasse (die den Graben an seiner Südseite mit dem Roßmarkt [Stock-im-Eisen-Pl.] verband); dadurch entstanden zw. Graben u. Stock-im-Eisen-Pl. 2 Häuserblocks. Am Beginn der Sch. beim Graben standen li. Teile des → Freisinger Hofs, re. das nachmals „Zum schwarzen → Elefanten" ben. Haus. Im ehem. Pfundtnerschen Bierhaus des Bonifaz Haidvogel tagte die Tischrunde → Ludlamshöhle. Am Ausgang der Sch. gegen die Stephanskirche zu befand sich in der Babenbergerzeit ein



Schlossergasse. Aquarell von Emil Hütter, 1866.

Tor (in der aus der Römerzeit stammenden Lagermauer Vindobonas). Die Gasse verschwand 1866 (ausgenommen Haus Nr. 8) im Zuge der Regulierung des Stadtviertels um den Stock-im-Eisen-Pl., der seither mit dem Graben unmittelbar verbunden ist; außerdem wurde der Blick vom Graben auf den Stephansturm frei.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 480.

Schlossergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (15. 11. 1941 KAL) nach Julius v. → Schlosser; vorher Engerlingg.

Schlosserhof (1, Seilerstätte 22). Auf dem Areal des späteren Sch.s stand in der 2. H. des 15. Jh.s ein dem Hermann Schober gehörendes Haus mit Stadel u. Garten. Als er 1471 starb, hinterließ er seinen Erben einen noch zu seinen Lebzeiten durch Feuer zerst. Besitz. Nach der Wiedererr. kam der Hof 1503 an den Ratsherrn Leonhart Lackner u. seine G. Magdalena, 1571 an die 3 Söhne des Ehepaars. 1587 wurde der So. Paul Alleinbesitzer, 1590 verkaufte er den Besitz an den Wr. Bürger Stänzzl Blo, von dessen Wwe. Anna der Hof 1596 an den Vizedom in NÖ, Wolf Fuert, kam, der ihn „im Namen Ihrer Majestät" für Zwecke der Gießhütte im kais. unteren Zeughaus erwarb; als in der Folgezeit dort die kais. Büchsengießer u. a. Bedienstete der Gießhütte ihre Wohnungen hatten, bürgerte sich die Bezeichnung Sch. ein. Auf die einst. Zugehörigkeit zum Ärar weisen noch heute die Trophäen über dem Haustor hin, die unter Denkmalschutz stehen. Eine Zeitlang war im Haus ein Teil des Hofkriegsrats untergebracht, 1775 befand sich hier die Unterkunft der k. k. Leibgarde zu Fuß (der sog. Trabantenleibgarde). Als diese in ihr neues Gebäude auf der Laimgrube verlegt wurde, kamen 1840 in den Sch. versch. staatl. Ämter, die in rascher Folge wechselten (Posthofbuchhaltung, Hofbuchhaltung, Generalhoftaxamt, Oberlandesgericht, Oberstaatsanwaltschaft, Filialpostamt usw.) u. jeweils baul. Veränderungen erforderten.

Lit.: Alfred R. v. Schrötter-Rauhwegen, Der Sch. auf der Seilerstätte, in: Mo 11 (1914–16), 46 ff., 58 ff., 65 ff.; Girardi, 177 f.

Schlossern, Unter den (1), wurden grundbücherl. einige Häuser gen., die sich 1368 in einem schmalen Gäßchen beim Graben (→ Schlossergasse) befanden.

Schloßgartenstraße (23, Mauer), ben. (9. 9. 1898 GR Mauer) nach dem hist. Flurnamen Schloßgarten (zum Maurer Schloß bzw. später zur Unteren Kaserne gehörig).

Schloßgasse (5, Margareten), ben. (1862) nach dem ehem. → Margaretner Schloß, dessen Begrenzung die Gasse bildete (Parzellierung 1786); vorher Große Schloßg. Die Sch. entstand im Zuge eines um die M. des 18. Jh.s vorgenommenen Umbaus des Schlosses.

Lit.: ÖKT 44, 517 ff.; Dehio 2–9, 228 f.

Schloßgasse (13, Hacking), ben. (1873), seit 1887 → Schloßberggasse bzw. Am → Schloßberg.

Schloßgasse (19, Oberdöbling), seit 1894 bzw. 1949 → Osterleitengasse (ab 1939 → Hubert-Klausner-Gasse).

Schloßgasse (23, Liesing), seit 1954 → Pülslgasse.

Schloßgasse (23, Rodaun), wurde in die → Willergasse einbezogen.

Schloßgasse, Große (5), seit 1862 → Schloßgasse.

Schloßgasse, Große (6, Gumpendorf), seit 1862 → Hornbostelgasse bzw. → Wallgasse.

Schloßgasse, Kleine (6), seit 1862 → Meravigliagasse.

Schloßgasse, Obere (5) → Margaretenstraße.

Schloßgasse, Untere (5) → Margaretenstraße.

Schloßhofer Straße (21, Floridsdorf), ben. (1875) nach Schloßhof im Marchfeld; vorher Preßburgerstr.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 125 ff.

Schloßkapellen *sind mit wenigen Ausnahmen* (bspw. → Hetzendorfer Schloßkapelle, → Schönbrunner Schloßkapelle) *bei den Stichwörtern der betreffenden Schlösser mitbehandelt.*

Schloßparkgasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem → Erlaaer Schloß.

Schloßplatz (5, Margareten), seit 1862 → Margaretenplatz.

Schloßpromenade (22, Eßling), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach dem Schloß Eßling.

Schlucker Philipp, * 1747, † 1818, Maurer. Aufgrund einer 1781 von Joseph II. angeordneten Ausschreibung erhielt er 1781 den Auftrag zur Err. der (noch bestehenden) Mauer um den Lainzer Tiergarten. Er err. sie 1782–89 u. erhielt dafür 32.500 fl. 1794 wurde er zum Forstamtsbmstr. ern. Da er sich beim Kostenvoranschlag zu seinen Ungunsten verrechnet haben soll, bürgerte sich im Volksmund der auch anderwärtig verwendete Ausdruck vom „armen Sch." ein. Sein Wohnhaus (Alland 65) err. er auf einem Grundstück, das ihm der Ks. geschenkt hatte. → Schluckergasse.

Schluckergasse (13, Rosenberg), ben. (9. 11. 1971 GRA) nach Philipp → Schlucker.

Schlurf, im engeren Sinn Bezeichnung für einen männl. jugendl. Herumtreiber, der u. a. durch seine Frisur (lange Haare u. überlange Koteletten) auffiel, auf die er bes. Augenmerk richtete; vor dem 1. Weltkrieg gab es die Bezeichnung Pülcher (im Sinne des beschäftigungsloses Herumtreibers), danach (insbes. im Pratermilieu) den Strizzi („Praterstrizzi"). In der natsoz. Ära wurde die Sch.frisur (mit „Schwalbenschwanz") nach Ansicht vieler sozdem. Widerstandskämpfer zu einem sichtbaren Zeichen des polit. Widerstands umfunktioniert u. von der Hitler-Jugend verfolgt (oftmals wurde gefaßten Sch.s, auf die häufig regelrecht Jagd gemacht wurde, strafweise mit einer Handhaarschneidemaschine von der Stirn bis in den Nacken ein kahler Streifen geschoren). Nach dem 2. Weltkrieg verblaßte die Erinnerung an diese Entwicklung allmähl., u. man verstand in den 50er Jahren unter einem Sch. wieder einen Herumtreiber.

Schlüssel, Zum goldenen (8, Florianig. 32), Musterbeispiel eines Hauses aus der josephin. Zeit (Reliefplatten an der Fassade, offene Gänge, Wasserltg. im Hof) mit „Turm des Schweigens"; es wurde 1787 für den Gewehrfabrikanten Nikolaus Christoph → Oesterlein (1747–1809) erb. Hier wohnte Magistratsrat Dr. Friedrich Edl. v. → Radler, der das „Amtsbl. der Stadt W." begr. 1969 wurde das Haus abgebrochen.

Lit.: Josefstadt, 312; Bürgerhaus, 263; Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 237.

Schlüsselgasse (4, Wieden), angelegt 1778 u. nach dem Hausschild „Zu den 2 weißen Schlüsseln" ben.; urspr. Grünes Thor-Gassel, Guglgassel bzw. Tischlerg. – *Gebäude: Nr. 11* (Mayerhofg. 14): → Schuschnigghof.

Lit.: ÖKT 44, 382; Dehio 2–9, 193.

schmafu, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten svw. sich gemein (oder teilnahmslos) verhalten (abgeleitet von franz. je m'en fous = das ist mir gleichgültig).

Schmäh, Wiener, unübersetzbarer u. unerklärbarer Begriff, der in den verschiedensten Varianten Anwendung findet (einen Sch. erzählen, abziehen, führen, reißen oder rennen lassen, jemandem mit einem Sch. übernehmen, auf einen Sch. nicht stehen, aber auch mit Sch. Fußball spielen) u. auch in zusammengesetzten Wörtern vorkommt (Sch.tandler, sch.stad sein). Sind die Wr. auf ihren Sch. stolz, so gehört er doch zu jenen Eigenschaften, den die Nichtwiener an ihnen nicht mögen.

Schmalerweg (14, Breitensee), ben. (5. 8. 1931 GRA) nach dem Märzgefallenen (Revolution 1848) Josef Sch. (auch Schmalek; 1800–48; Dessinschläger).

Schmales Haus (1, Am Hof 8, Tiefer Graben 6), ben. nach seiner schmalen Bauparzelle. Das Gebäude stammt in seinem Kern aus der 2. H. des 16. Jh.s. Während die Fassade Am Hof trotz späterer Veränderung den Charakter des 16. Jh.s bewahrt hat, weist jene am Tiefen Graben Gestaltungselemente des 18. Jh.s auf. Zur Zeit der 2. Türkenbelagerung war der StR u. ehem. Bgm. Jakob Daniel → Tepser Besitzer des Hauses; er starb hier am 20. 9. 1711.

Schmalgasse (1; auch Schmalgäßchen), eine schmale, 1441 erstm. erw. Verbindung zw. der → Schlossergasse (zw. Nr. 5 u. 7) u. der → Grabengasse (zw. Nr. 2 u. 4), die 1866 im Zuge der Demolierung der zw. Graben u. Stock-im-Eisen-Pl. liegenden Häuserblocks verschwand.

Schmalz, in W. Kurzbezeichnung für Schweineschmalz (zum Unterschied von Butterschmalz); → Schmer.

Schmalzhof (6, Schmalzhofg. 3), ein weitläuf. Gebäude in Mariahilf, das einem reichen Schmalzhändler gehörte. Im großen Hof des Hauses wurde 1883/84 nach Plänen von Max → Fleischer die Vereinssynagoge des Tempelvereins für Mariahilf u. Neubau err. (zweitürm. Backsteinbau in neugot. Stil), die in der sog. Reichskristallnacht (Novemberpogrom; 9./10. 11. 1938) in Brand gesteckt u. während des 2. Weltkriegs abgerissen wurde.

Lit.: *Synagoge:* Kortz 2, 92; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 20; Blaschek, 170.

Schmalzhofer Josef, * 22. 1. 1835 Altheim, OÖ, † 11. 8. 1920 Wien ([*keine Wv. Verl.-Abh.*]; zuletzt wh. 18, Gentzg. 10; Hernalser Frdh.), Architekt, Hofbaumeister (3. 11. 1889). Nach Absolvierung einer Lehre in OÖ kam Sch. als Maurermeister nach W. (ab 1868 in der Wr. Landesinnung des Baugewerbes als Maurermeister, ab 1875 als Bmstr. geführt). Er erhielt u. a. nach dem Tod des Kronprinzen → Rudolf den Auftrag, das Jagdschloß in Mayerling in ein Kloster umzugestalten u. eine Kapelle einzurichten (diese entstand nach entsprechenden Umbauten über Rudolfs Schlafzimmer); den Auftrag erhielt er offenbar deshalb, weil er bereits die Karmelitinnenkirche in Baumgarten (14, Linzer Str. 216) erb. hatte u. sich mit den Vorschriften des Karmelitinnenordens [2 vorgeschriebene Innenhöfe] bestens vertraut war. Am 3. 11. 1889 wurde er zum R. des päpstl. Gregor-Ordens ern. Sch. gehörte zu den gesuchten Arch.en seiner Zeit; einige seiner Werke entstanden gem. m. Richard → Jordan (in NÖ bspw. das Ebi. Knabenseminar in Hollabrunn u. das Norbertinum in Tullnerbach). Er baute die urspr. Kapelle „Zum göttl. → Heiland" (7; 1863/64)), die → Herz-Jesu-Kirche (5; 1875–79), die → Strebersdorfer Kirche (1887/88), die → Gersthofer Kirche (nach Plänen von Richard → Jordan; 1887–91), das → Kolpinghaus (9; 1897), → Notre Dame de Sion (7, Burgg. 35; nach Plänen des franz. Arch.en Labouret, 1902), die → Donaufelder Kirche (nach Plänen von Franz R. v. Neumann; 1905–14), die Klosterkirche „Zur ewigen → Anbetung" der „Clarissinnen von der Anbetung des Allerheiligsten Sekraments" (5, Garteng. bei 4; 1912; → Klarissinenkirche), das Sacré Coeur in Preßbaum (NÖ) u. das Wohnhaus 5, Garteng. 6 (1913); am Gebäude 2, Taborstr. 76–76a führte er Relief-Stuckarbeiten aus (1898), außerdem restaurierte er die Kirche Maria am Gestade (1907). Seine Bauten lehnen sich architekton. an roman. Stilformen an. Sch. wohnte 9, Waisenhausg. 14 (1876–1902), 9, Waisenhausg. 16 (1902–15; 1914/15 auch 9, Boltzmanng. 18) u. 18, Gentzg. 10 (1915–20).

Lit.: *Unveröffentlichte Unterlagen von Elfriede Faber.*

Schmalzhofgasse (6, überw. Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Hof eines vermögenden Schmalzhändlers. – *Gebäude: Nr. 3:* ehem. Standort einer Synagoge (→ Schmalzhof). *Nr. 5:* → Sandwirthaus. *Nr. 18:* Hier befand sich 1869–81 die Gumpendorfer Unterrealschule.

Lit.: Dehio 2–9, 269 f.; Mariahilf, 105 f.; Bürgerhaus, 213 f.

Schmalzhofkaserne (6), → Gumpendorfer Kaserne.

Schmankerl, eine uralte Süßspeise aus Hippenmasse (mit ganzen Eiern oder nur Eiklar, Zucker u. Mehl). Die Masse wird auf ein leicht gefettetes, mit Mehl bestaubtes Blech dünn aufgetragen u. rasch hellbraun gebacken, mit einem Messer oder einem Spatel vom Blech gelöst, zersplittert das Gebackene. Die knuspr. Sch. werden verschieden verarbeitet, mit Schlagobers oder Cremen serviert, ein „Sch.koch" gen. Dessert daraus bereitet oder in Eis eingearbeitet. Die Herkunft des in Bay. u. Österr. gebräuchl. Worts ist ungeklärt. Heute hat das Wort eine Bedeutungserweiterung erfahren u. wird im Sinn von etwas Besonderem gebraucht (Sch.-Fußballspiel, Sch.-Weißbier), doch überwiegt noch der Zusammenhang mit bes. delikatem Essen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen Kochbuch (1979), 10 f.

Schmarda Ludwig Karl, * 23. 8. 1819 Olmütz, Mähr., † 7. 4. 1908 Wien 2, Ks.-Josef-Str. (Heinestr.) 33; (Frdh. Gotha [*lt. TBP*]), Zoologe, Forschungsreisender. War Univ.-Prof. in W. (1861–83 [Emer.], Dekan 1866/67), Hofrat (1883) sowie korr. (1867) bzw. wirkl. Mitgl. (1870) der Akad. der Wiss. Sch.s mehrjähr. Weltreise (1853–57) diente v. a. seinen Lieblingsthemen der „Geogr. Verbreitung der Tiere" sowie der „Modalität u. Kausalität der Verbreitung der Tiere", wobei er sich gleichermaßen den Land- wie den Meerestieren zuwandte.

Lit.: ÖBL (*Lit.- u. Werkverz.*); Mayerhofer, 255 ff. (*Lit.- u. Werkverz.*).

Schmardagasse (13, Speising), ben. (18. 6. 1936 Bgm.) nach Ludwig Karl → Schmarda.

Schmardahof (4, Wieden), 1839 für den zu Vermögen gekommenen Kanalräumer u. späteren Bauunternehmer Johann Sch. erb.

Schmarren. 1) Warme, in offener Pfanne in Fett schnell zubereitete Speisen, die bisweilen im Rohr vollendet, dann

zerrissen oder zerstochen serviert werden. Aus der urspr. bäuerl. Kost (aus Milch, Mehl u. Butter zu einem dünnflüss. Teig verrührt), die v. a. auf den Almen eine schnell zu bereitende Mahlzeit bildete, ist allmähl. eine bürgerl. Speise geworden. Sieht man vom Erdäpfelschmarren u. den früher auch beliebten, mit versch. Fleischsorten versetzten Sch. ab, handelt es sich dabei um eine Süßspeise, die je nach der Hauptzutat ben. ist: Grieß-, Kipfel-, Semmel- u. Topfenschmarren, schließl. Mehlschmarren, von dem sich der berühmteste der Wr. Sch. ableitet, der *Kaiserschmarren.* Um ihn u. seine Entstehung rankt sich eine hübsche Erzählung um Ks. Franz Joseph I. u. seine G. Elisabeth, die ernsthaften Nachforschungen nicht standhält. Der Kaiserschmarren unterscheidet sich vom Mehlschmarren dadurch, daß zu seiner Masse Obers statt Milch genommen wird; die Eier werden getrennt, das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen; außerdem kommen Rosinen dazu. Er muß im Rohr vollendet werden. Die klass. Beilage ist der Zwetschkenröster. Das Rezept für diesen Sch. findet sich, noch als Mehlschmarren bezeichnet, in F. G. Zenkers „Vollständ. theoret.-prakt. Anleitung zur feinen Kochkunst für herrschaftl. u. bürgerl. Tafeln" ([2]1824, 57); Zenker war vorher erster Koch von Joseph Fst. Schwarzenberg in Krumau. 1831 ist das Rezept im Werk von Franz Zelena „Allg. österr. oder neuestes Wr. Kochbuch. . ." zu finden (S. 578); der Meister war ehem. Mundkoch u. Haushofmstr. (1810) bei Ehz. Johann in der Hofburg. Die älteste bekannte Nennung als „Kaiserschmarren" findet sich auf einem „Speisen-Tariff im Gasthause „Zum Sperl" um 1835 (damals war Franz Joseph erst 5 Jahre alt, „Sisi" noch gar nicht geb.). Noch im Werk der Walburga Schiffler „Die dt. Hausfrau in der Küche, Speisekammer u. im Keller. . ." (Prag–Leitmeritz–Teplitz 1837) heißt der Sch. „Feiner Mehlschmarren". Alle 3 gen. Kochbuchautoren haben Verbindung zu Böhm. F. Torberg hat dem Sch. in „Die Tante Jolesch" ein literar. Denkmal gesetzt. Das Wort Sch. wird in der Lit. erstm. in einer Hochzeitspredigt von Johannes Mathesius (1563) als „feister Sch." erw.; frühere ähnl. Rezepte heißen „Schmalzkoch" (das Wort ist also mit → Schmer, schmieren, verwandt). – **2)** Sch. bedeutet auch etwas Wertloses, Nichtiges, Kitschiges, Plunder, wie überhaupt schlechtes, unnützes Ding. Lexer meint, man könne versucht sein, an das got. „smarna" (Mist, Kot) zu denken. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: *Ad 1:* Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 510; Hans Pemmer, Schriften zur Hkde. W.s (Wr. Schr. 29, 1969), Abb. nach 96. *Ad 2:* Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Spr. (Bln.–New York [22]1989), 642; Matthias Lexer, Kärntisches Wörterbuch (Stg. 1865), Sp. 221.

Schmätzerweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach einem Singvogel (Wiesen- u. Steinschmätzer).

Schmauswaberl (7, Neustiftg. 13; → Schiff, Zum goldenen), Lokal auf dem Spittelberg. In dem 1712 err. barokken Bürgerhaus befand sich ein altes Gasthaus, das A. des 19. Jh.s Barbara Roman, geb. Wißmayer († 30. 10. 1813), die Wwe. eines herrschaftl. Husaren, führte. Sie hatte es durch Beziehungen zuwege gebracht, daß ihr die von der kais. Hoftafel u. mehreren herrschaftl. Tafeln übriggebliebenen, der betreffenden Dienerschaft zufallenden Speisen verkauft wurden, die sie in einem „Gwölbl" des Hauses zu verhältnismäßig niedr. Preisen an Gäste abgab. Das Geschäft blühte derart, daß sie bald die Hälfte des stattl. Gebäudes erwerben konnte. Wegen des guten Essens, das man bei ihr erhielt, bekam sie den Spitznamen „Sch.". – Später etablierten sich nach ihrem Vorbild mehrere ähnl. Lokale; das relativ bekannteste befand sich in der Vorderen Bäckerstr. (1, Bäckerstr. 16), das von Studenten der nahegelegenen Univ. gerne aufgesucht wurde.

Lit.: Julius Neidl, Maria Theresia u. die Schmauswaberl vom Spittelberg (o. J.); Bürgerhaus, 46; Grimschitz, Hildebrandt, 188; Blümml-Gugitz, Alt-Wienerisches (1920), 132ff.; Bibl. 3, 419.

Schmeckender-Wurm-Hof → Wurm, Zum schmeckenden (schmecken = riechen).

Schmedes Erik, * 27. 8. 1868 Gjentofte b. Kopenhagen, † 21. 3. 1931 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Krematorium, Wandnische Nr. 75 an der Innenseite der li. Arkaden), Opernsänger (Heldentenor). Nach Gesangsstud. in Berlin (ab 1885) u. Paris debütierte Sch. 1891 am Hoftheater in



Erik Schmedes. Rollenbild in Richard Wagners „Götterdämmerung". Foto.

Wiesbaden; 1894/95 sang er am Stadttheater Nürnberg, 1896 wurde er ans Dresdner Hoftheater verpflichtet, 1897/98 vollzog er den Lagen- u. Fachwechsel zum Heldentenor u. kam daraufhin, von Gustav → Mahler eingeladen, am 11. 2. 1898 als Gast an die Hofoper (Titelrolle in Wagners „Siegfried"). Sch. gehörte der Hof- bzw. Staatsoper von 1. 6. 1898 bis 31. 8. 1924 (Abschiedsvorstellung 30. 6. 1924 in Kienzls „Evangelimann") als Mitgl. an (zu seinen Hauptrollen [insges. 44] gehörten Florestan, Faust, Cavaradossi, Canio, Pedro u. Evangelimann sowie die Wagner-Partien Rienzi, Siegmund, Siegfried, Tannhäuser, Tristan u. Walther Stolzing). 1899–1906 sang Sch. bei den Bayreuther Festspielen, 1908/09 war er Mitgl. der Metropolitan Opera New York. 1922–30 lehrte er am Neuen Wr. Konservatorium. Zuletzt wh. 1, Himmelpfortg. 1. Kammersänger (1901), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1923). → Schmedesweg.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Personenlex.; Riemann; Sängerlex.; Kat. Oper, 96; Prawy, Oper, Reg.

Schmedesweg (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach Erik → Schmedes.

Schmeller Alfred, * 11. 3. 1920 Erlangen, † 19. 9. 1990 während einer Reise nach YU, Kunsthistoriker, Kunstkritiker, G. Martha Neuwirth, Malerin. Stud. an den Univ. Berlin u. (ab 1943) W. Kunstgesch. (Dr. phil. 1946), arbeitete ab 1950 im Bundesdenkmalamt (1960–69 Landeskonservator für W. u. das Bgld.) u. leitete 1969–78 das Mus. des 20. Jh.s, dem er durch eine qualitätvolle Ausst.tätigkeit Publizität verschaffte. Er war außerdem 1951–53 Sekr. des Art Club, 1954–56 Redakteur der Zs. „Magnum" u. 1954–64 Kunstkritiker des „Kurier". Sch.s bes. Verdienst liegt in der Förderung der modernen Kunst in Österr. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Surrealismus, 1956; Anton Lehmden. Weltlandschafter, 1968; Kurt Moldovan, 1971); er veröffentlichte auch ein Werk über „Das Bgld." (1965). Als Fotograf dokumentierte er u. a. Graffitis. Preis der Stadt W. (1978), GEZ (1986).

Lit.: Personenlex.; Wr. Schr. 48 (1980), 91ff.; Hochreiter 2; Breicha, der Art-Club in Österr. (1981), 188; RK 28. 2. 1980, 17. 3. 1986.

Schmeltzl Wolfgang, * um 1500 Kemnath, Oberpfalz, † um 1557 St. Lorenzen am Steinfeld, NÖ, Schulmeister, Dichter. War protestant. Kantor in Amberg, ging von dort nach Nürnberg u. Leipzig u. kam (nach Konvertierung zum kath. Glauben) 1540 nach W., wo er Verbindungen zum Schottenstift anknüpfte u. 1541 Schulmeister wurde. 1543 erwarb er das Wr. Bürgerrecht, besaß ein eigenes Haus u. Weingärten u. zog mit Kg. Ferdinand I. gegen die Türken. Zw. 1540 u. 1551 verfaßte er jedes Jahr ein (von Hans Sachs beeinflußtes) dt. Schuldrama (7 sind erhalten), schrieb Komödien u. gab 1544 eine Volksliedersammlung mit Noten heraus. Berühmt wurde er v. a. durch seinen (1600 Knittelverse umfassenden) „Lobspruch der Hochlöbl. weit berümbten Khünigkl. Stat Wienn in Österr." ([1]1547, [2]1548). In den 50er Jahren war Sch. Pfarrer in St. Lorenzen. → Wolfgang-Schmälzl-Gasse (*sic!*).

Lit.: BBL; Ernst; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 202, 213; Chronik W.s, 508; F. Spengler, W. Sch. (1883); Wr. Schr. 4, 56.

Schmelz (15, Fünfhaus, Rustendorf), eine jahrhundertelang unverb. Acker- bzw. (später) Wiesenfläche (bes. fruchtbar durch den Lößboden), Wasserscheide zw. Wienfluß (Niveauunterschied 46 m) u. Ottakringer Bach (heute als Sammelkanal eingewölbt; Niveauunterschied 29 m), aber auch zum Urban-Loritz-Pl. abfallend (30 m). Der Name wird erstm. im 14. Jh. (1309, 1343) als „Smeltz im Preitensewer aigen" erw. Bis 1683 stand hier ein Schmelzhaus (das die Türken zerstörten), in dem andernorts verbotene Schmelzarbeiten durchgeführt wurden. 1847 wurde der zum Areal der Gmde. Rustendorf gehörende Teil der Sch. um 50.000 fl vom Ärar angekauft u. zur Abhaltung militär. Paraden u. Übungen benutzt (insbes. nach der Auflassung des → Exerzier- und Paradeplatzes auf dem Josefstädter Glacis); alljährl. fand vor dem Ks. die Frühjahrsparade statt. 1896 wurde im Zuge der → Kasernentransaktion an der Nordseite die → Graf-Radetzky-Kaserne erb. Die südl. u. östl. Teile der Sch. (zunächst etwa ein Fünftel des Areals) wurden 1911 vom Militärärar zur Verbauung freigegeben, daraufhin parzelliert u. in den folgenden Jahren, verstärkt nach dem 1. Weltkrieg, verb. Allmähl. entwickelte sich auf den parzellierten Flächen der Bez.teil Neu-Fünfhaus, dessen Straßen u. Gassen überw. Namen aus der Nibelungensage u. aus der österr. Gesch. tragen (→ Nibelungenviertel). Anstelle des → Schmelzer Friedhofs (eines der 5 → Kommunalfriedhöfe) entstand der → Märzpark (ben. 1928) bzw. nach dem 2. Weltkrieg (teilw. anstelle aufgelassener Schrebergärten) die → Stadthalle (mit dem Stadthallenbad). Den mittleren Teil der Sch. bedeckten Kleingärten, die sich teilw. erhalten haben (Schrebergärten, die zu einer Verhüttelung des Gebiets führten). Im westl. Teil (an der Possingerg.) wurde das Univ.-Sportzentrum err. → Pensionistenheim (*sub* 9), → Schmelzplatte.

Lit.: Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, Reg.; Ottakring, 22ff.; Hietzing 2, 118ff.; Heinrich May, Breitensee in alter u. neuer Zeit (1933), 22ff.; Lettmayer, Reg.; BKF 15, 43f.; Klusacek–Stimmer 15, 85ff., 171ff., 195ff. u. Reg.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 94f.; FS zum 60. Jubiläum des Kleingartenvereines auf der Sch. (1980); Bibl. 4, 387f.

Schmelz, Wohnhausanlage → Siedlung Schmelz.

Schmelzbrücke (Schweglerbrücke; 15, Fünfhaus), erb. 1876, verbreitert (bei gleichzeit. Err. der Rampe) 1894; durch die Sch. wurde die durch die am 15. 12. 1856 eröffnete Strecke W.–Linz der Ksin.-Elisabeth-Westbahn unterbrochene Verbindung zw. dem südl. der Trasse gelegenen Fünfhaus u. dem nördl. der Trasse entstandenen Ortsteil Neufünfhaus wiederhergestellt (→ Sperrgasse, → Westbahnhof).

Schmelzbrückenrampe (15, Fünfhaus), ben. nach der gleichnam., die Westbahn überquerenden Brücke.

Schmelzer Friedhof (15, Märzpark), einer der 5 → Kommunalfriedhöfe; ehem. Ruhestätte zahlr. berühmter Persönlichkeiten [dar. die Historiker Joseph → Feil u. Josef → Chmel sowie die Maler Carl → Russ u. Franz Josef → Dobiaschofsky]). Der Sch. F. wurde nach dem 1. Weltkrieg aufgelassen u. in den „Märzpark" umgewandelt (Benennung 1928 in Erinnerung daran, daß auf dem Frdh. die 35 Gefallenen des 13. 3. 1848, die „Märzgefallenen", bestattet gewesen waren; sie erhielten nach ihrer Exhumierung am 6. 9. 1888 ein Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. [→ Opfer der Märzrevolution]). Von den Grabdenkmälern wurden einige auf den Zentralfrdh. übertragen (nächst der Luegerkirche aufgestellt), andere stehen bei der nahegelegenen → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche. Auf einem Teil des ehem. Sch. F.s steht heute die → Stadthalle (mit dem → Stadthallenbad).

Lit.: Knispel 2, 136ff.; Rudolf Pichler, Der Sch. F., in: Mitt. k. k. Zentralkomm. für Denkmalpflege 11/1912; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 92f.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 109ff. u. Reg.; Dt. Volksbl. 15. 5. 1896.

Schmelzer Friedhofstraße (15), nach Parzellierungen in die → Hütteldorfer Straße einbezogen; vorher Friedhofstr.

Schmelzer Kirche (16, Herbststr. 82) → Heiligengeistkirche.

Schmelzgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1684) nach der ab M. des 15. Jh.s nachzuweisenden „Civitatis Schmelzhütten", die nach versch. Kriegszerst.en immer wieder (zuletzt 1684) aufgeb. wurde (Schmelzer = Gießer); vorher → Ochsengasse (ab 1678; nach dem Wirtshausschild „Zum gold. → Ochsen" [2, Taborstr. 18, Schmelzg. 2]; später Hotel → National).

Schmelzgasse (14, Breitensee), ben. (1881) nach der → Schmelz, seit 1894 → Sampogasse.

Schmelzgasse (15, Rustendorf, seit 1863: Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) nach der → Schmelz; seit 1894 → Lehnergasse; urspr. Mondscheing.

Schmelzgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (6. 5. 1867) nach der → Schmelz, seit 1884 → Fröbelgasse.

Schmelzgasse, Zweite (16, Neulerchenfeld), seit 1884 → Schinnaglgasse.

Schmelzplatte, geolog. Formation (Stadtterrasse). Zw. Ottakringer Bach u. Ameisbach erreicht die Laaer-Berg-Terrasse in der Doppelplatte von Breitensee (→ Breitenseer Platte *im Nachtrag in diesem Band*) u. der Schmelz ihre größte Breite; beide Platten sind durch eine von der Vorortelinie benutzte Senke voneinander getrennt. Die Sch. (auf deren Plateau die → Rudolfsheimer Kirche u. an deren Rand der Wasserbehälter der Hochquellenltg. [denkmalpfleger. in den Markt des Bezirkszentrums eingebunden] stehen) senkt sich nach Süden (zum Wiental) steil (Johnstr.), nach Osten zur Arsenalterrasse u. nach Norden zum Ottakringer Bach (im letzten Teil steht die Ottakringer Tabakfabrik) hingegen sanfter ab; nach Westen schließt das Gelände des → Wilhelminenspitals an (nördl. davon erstreckt sich der → Ottakringer Friedhof).

Lit.: Lettmayer, 142 f.

Schmer ist das Fettgewebe der Schweine in der Bauchhöhle (auch Filz oder Bauchfilz gen.), in der Nähe der Rippen u. der Nieren. Durch Ausschmelzen erhält man Schweinefett, in W. kurz Schmalz gen. Grammeln (Grieben) nennt man die nicht aus Fett bestehenden Rückstände, die als Knödelfülle, zur Bereitung von Mehlspeisen u. ähnl. sowie zusammen mit Schmalz als Brotaufstrich dienen. Das Schweineschmalz spielt(e) in der Wr. u. der ungar. Küche eine große Rolle beim Backen (→ Wiener Schnitzel, → Krapfen) sowie bei der Bereitung von Soßen u. → Strudeln (Sch.strudel), wird allerdings aus diätet. Gründen zunehmend durch andere Fette u. Öle verdrängt. Das Grammelschmalzbrot ist eine beliebte Unterlage zum Wein. Schweineschmalz spielt(e) als Salbengrundlage usw. auch in der (Volks-)Medizin eine gewisse Rolle. Speck ist das unter der äußeren Haut des Schweins liegende Fettgewebe, Talg nennt man jenes Fett, das einen höheren Schmelzpunkt als Schweinefett u. Butter hat, wie jenes vom Rind (auch Unschlitt gen.), ferner von Hammeln, Ziegen, Rehen, Hirschen u. Rentieren. (*Liselotte Schlager*) → Schmerber, → Schmerhaus.

Lit.: Josef Voit, Hb. für den Drogen-, Material-, Kolonial- u. Farbwarenhandel (1926), 542 f.; Dr. Oetker Warenkde.-Lex. (Bielefeld [10]1969).

Schmerber, Bezeichnung für Händler mit Schmalz, Talg, Unschlitt u. Speck (→ Schmer). Die Sch. bekamen von Albrecht III. 1376 ihre Zunftordnung. Sie verkauften ihre Ware auf Schmertischen, die unmittelbar vor dem → Schmerhaus standen (in denen die Sch. ihren Sitz hatten).

Schmerbernkreuz (auch Schmerberkreuz; 10, Laaerberg, Kuppe des Goldbergs [ehem. Gelände der WIG II, heute Kurpark Oberlaa]), nach der Inschrift ein vom Oberlaaer Bauern Franz Köppler zum Dank für die glückl. Errettung (bei Blitzschlag) err. Votivkreuz (auf vierseit. Steinsockel befindl., von einem Bandeisen gehaltener vierseit. Holzpfahl mit gußeisernem Kruzifix, bekrönt von einem zweiarm. Metallkreuz). Die Benennung erfolgte sicherl. nach der Ried Schmerbern; das Sch. steht an der Stelle der szt. Gabelung des von der Favoritenstr. kommenden Wegs nach Ober- u. Unterlaa.

Lit.: Kapner, 129; BKF 10, 40; Messner, Landstraße, 177; Schubert, Favoriten, Reg.

Schmergrübel → Schmerhaus, → Ziegelhaus.

Schmerhaus (Schmerhäusel). Auf einem Teil der heut. Parzelle 1, Hoher Markt 12, Lichtensteg 4, standen 2 Bürgerhäuser, von denen eines (mit der Front gegen den Hohen Markt) zw. 1326 u. 1484 unter der Bezeichnung Sch. (lat. domus arvinae) aufscheint; es gehörte 1350–1506 der Stadt W., die darin befindl. Schmerwaage wird 1433 erw. Unmittelbar vor dem Haus standen die Verkaufstische, die wegen der Nähe der Fleischbänke am Lichtensteg bes. günstig lagen. – Das Nachbarhaus (Ecke Lichtensteg) ist 1279–1388 im Besitz von → Schmerbern nachweisbar; ab 1452 hieß es Schmergrübel. A. des 16. Jh.s dürfte der Verkauf von Schmer auf dem Hohen Markt eingestellt worden sein. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 4), 46 f., 122 ff.

Schmerling Anton R. v., * 23. 8. 1805 Wien, † 23. 5. 1893 Wien 1, Freyung 6 (Hietzinger Frdh., Gr. 5/0/47), Politiker, Sproß einer schon im 18. Jh. in den Ritterstand erhobenen Wr. Beamtenfamilie, So. des Univ.-Prof.s Dr. Josef v. Sch. u. dessen G. Elise v. Zeiller. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1830), war ab 1829 Auskultant beim Nö. Landrecht, wurde 1846 Rat des Nö. Appellationsgerichts. 1847 wurde Sch. ständischer Abg. (forderte im März 1848 die Absetzung Metternichs), wurde 1848 zur Dt. → Nationalversammlung nach Frankfurt delegiert, war unter Reichsverweser Ehz. Johann Reichsminister für Inneres u. Äußeres sowie A. 1849 österr. Bevollmächtigter; er nahm eine dtnat.-liberale Grundhaltung ein. 1849 kehrte er nach W. zurück u. war 1849–51 Justizminister. Während der Zeit des → Neoabsolutismus zog sich Sch. aus der Politik zurück, wurde 1851 Senatspräs. beim Obersten Gerichtshof u. 1857 Präs. des Oberlandesgerichts in W., trat jedoch dann (nach Teilnahme am Entwurf des → Februarpatents) von 13. 12. 1860 bis 27. 7. 1865 als Staatsminister an die Spitze der Regg. (das 1861–63 bestehende prov. → Abgeordnetenhaus 9, Währinger Str. 2–4, wurde im Volksmund „Sch.-Theater" gen.). Sch. suchte den Vors. Österr.s im Dt. Bund zu erhalten, scheiterte aber an der aggressiven Opposition Bismarcks, sodaß sich Franz Joseph I. schließl. veranlaßt sah, sich von ihm zu trennen; in der Ära Sch. wurden 1861 das Protestanten-



Anton Ritter von Schmerling. Lithographie von Eduard Kaiser, 1860.

ges. u. 1862 ein Ges. über den Schutz einiger Grundrechte beschlossen, außerdem trat 1862 die Wr. Stadtverf. in Kraft; 1863 fand der Frankfurter Fürstentag statt, 1864 beteiligte sich Österr. am Dt.-dän. Krieg. 1865–91 war Sch. Präs. des Obersten Gerichtshofs u. 1865–92 Kurator des Theresianums, 1867 wurde er ins → Herrenhaus berufen (1871 dessen Präs.). Sch.s Memoiren befinden sich als Ms. im HHStA. Ehrenbürger der Stadt W. (8. 3. 1861). → Schmerlingbüste, → Schmerlinggasse, → Schmerlingplatz, → Schmerlingtheater.

Lit.: ADB 54; BWB; ÖBL; ÖL 2; Wurzbach; Pollak 2, 235ff.; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 57f.; Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österr. 1200–1980 (1987), 146ff., 348f. Jäger-Sunstenau, 50 (*Geburtstag irrtüml. mit 17. 8. angegeben*); Eugen Guglia, Das Theresianum in W. (1912), 150ff.; H. Slunecko, Sch. u. das Parlament, Diss. Univ. W. (1954); M. Martikan, Die Memoiren Sch.s, Diss. Univ. W. (1955).

Schmerlingbüste (4, Garten des Theresianums), Büste Anton v. → Schmerlings von Anton Dominik → Fernkorn.

Schmerlinggasse (17, Hernals), ben. (1881) nach Anton v. → Schmerling, seit 1894 → Wichtelgasse.

Schmerlingplatz (1), ben. (1893) nach Anton v. → Schmerling. Das Areal gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Widmertor, ab dem 16. Jh. zum → Glacis u. ab 1783 zum → Exerzier- und Paradeplatz, der 1870 zur Verbauung freigegeben u. 1873 → Reichsratsplatz ben. wurde. → Grete-Rehor-Park (*s. Nachtrag in diesem Band*). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Bartensteing. 1–5, Doblhoffg. 5–9, Auerspergstr. 2–6): Größter Baublock des Rathausviertels (8 Häuser), erb. 1872–75 nach Plänen von Josef Hudetz u. Bernhard Freudenberg. *Nr. 6:* → Parlament. *Nr. 7:* → Epsteinpalais. *Nr. 10* (Museumstr. 12, Volksgartenstr. 2): → Justizpalast. – *Denkmäler:* → Anzengruberdenkmal, → Gabelsbergerdenkmal, → Republikdenkmal.

Lit.: Czeike 1, 152f.; Ringstraße, 401 u. Reg.

Schmertischen, Unter den (1) → Hoher Markt, → Schmerber, → Schmerhaus.

Schmerwaage → Schmerhaus.

Schmid Erich, * 4. 5. 1896 Bruck/Mur, Stmk., † 22. 10. 1983 Wien (Städt. Frhd. Bad Vöslau, NÖ), Physiker, Montanist, Techniker. Stud. an der Univ. W. Physik u. Mathematik (Dr. phil. u. Lehramtsprüfung 1920). Bis 1922 war er Ass. an der TH, anschl. wirkte er rd. 3 Jahrzehnte im Ausld. Ks.-Wilhelm-Inst. (Berlin, 1924–28 Metallges. Frankfurt, 1928 Habil. an der Univ. W. [1932 ao. Prof.], 1932–36 o. Prof. an der Univ. Fribourg [CH]). 1951–67 lehrte Sch. an der Univ. W. (zugl. war er Vorstand des II. Physikal. Inst.s). Seine herausragenden Leistungen liegen auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Er war 1963–73 Präs. der Akad. der Wiss. (1969/70 Vizepräs.). Dr. h. c. (Bergakad. Clausthal), Dr. mont. h. c. (Leoben); Wilhelm-Exner-Med. (1957), Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1965), Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. (1960), EZWK (1966), Ehrenring der Stadt W. (1971), Ludwig-Boltzmann-Preis für Forschungspolitik (1980).

Lit.: Almanach 133 (1983), 313ff.; Österr. Gegenw.; WZ, Die Presse 28. 10. 1983; RK 29. 4. 1981.

Schmid Hans („Schmid-Hansl"), * 1. 12. 1897 Wien 16, Redtenbacherg., † 31. 12. 1987 Wien (zuletzt wh. 8, Lammg. 10; Ottakringer Frdh.), Wienerliedinterpret, Komponist, Kaffeehausbesitzer (Schulg. 31; Heimstätte des Wienerlieds), So. eines Greißlerehepaars. Wuchs in Ottakring auf, erwies sich schon in der Jugend als sehr musikal. u. erhielt von seinen Eltern als Elfjähr. ein Klavier. Nach dem 1. Weltkrieg trat er erstm. bei Heurigen auf; er wurde mit Fritz Imhoff, Paul Hörbiger u Hans Moser bekannt. 1952 eröffnete er in Währing ein nach ihm ben. Altwr. Konzertcafé (mit seinen typ. Logen), in dem er selbst als Sänger auftrat (in den frühen 50er Jahren begannen auch Schallplattenaufnahmen). Als Doyen der Wienerliedsänger hatte Sch. legendären Ruf u. erhielt noch zu Lebzeiten eine Büste im Türkenschanzpark (18. 10. 1987); diese wurde am 22. 7. 1989 vom Bildhauer Rudolf Friedl offiz. entfernt (*in der Tagespresse wurde infolge schlechter Recherche von einem „Diebstahl" berichtet*), um nach ihr eine größere Marmorbüste zu schaffen, die heute im Türkenschanzpark steht (die kleinere Büste befindet sich am Grab Sch.s am Ottakringer Frdh. [*Hinweis von Franz Hawla, der die Initiative für die Herstellung der Büste ergriffen hatte*]). Versch. Ehrungen für die Erhaltung der Wienerliedtradition u. die Pflege des Wr. Dialekts. SVZ (1968), SVZ Republik Österr. (1971), SEZ (1971), GEZ (1982), Ehrenring (1986).

Lit.: Harry Glöckner, Hansl Sch. Der letzte Herr des Wienerliedes (1983); WZ 2. 9. 1985, 20. 6. 1986, 13. 2., 1. 12. 1987; AZ 1. 12. 1987; RK 5. 2., 24. 11. 1987, 4. 1. 1988.

Schmid Heinrich, * 24. 6. 1885 Waidhofen/Y., † 2. 5. 1949 Wien, Architekt. Stud. bei Otto Wagner (1907–10) u. arbeitete danach als freischaffender Architekt in Gemeinschaft mit Hermann → Aichinger (*Werkverz. bei diesem*). Das 1. Gebäude des Architekturbüros war 1922 das Österr. Verkehrsbüro (4). Er entwarf u. a. das Wohnhaus „Bärenmühle" (4; 1937) u. gem. m. Clemens → Holzmeister das RAVAG-Gebäude (4, Argentinierstr. 30a; 1936–38). Olbrich-Preis (1909), Gundel-Preis (1910).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Thieme–Becker; Vollmer; H. Sch. – Hermann Aichinger (1931); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980).

Schmid Heinrich Felix, * 14. 8. 1896 Berlin, † 6. 2. 1963 Wien, Slawist. War 1923–38 u. 1945–47 als Prof. für slaw. Philologie n der Univ. Graz u. ab 1948 für osteurop. Gesch. an der Univ. W. tätig, wo er auch das Inst. für osteurop. Gesch. u. SO-Forschung leitete.

Lit.: ÖL 2; Heinrich Appelt, *Nachruf*, in: MIÖG 72 (1964); Gedenkband für H. F. Sch. (1966).

Schmid Julius, * 3. 2. 1854 Stadt 774 (1, Wollzeile 9), † 1. 2. 1935 Mödling, NÖ (Mödlinger Frdh.), Porträt-, Genre- u. Historienmaler, G. (1883) Leopoldine Schlesinger (* 11. 8. 1859, † 1. 9. 1942 Wien 13, Maxingstr. 18). Betätigte sich als Porträt- u. Historienmaler, schuf Deckengemälde u. lehrte als Prof. an der Akad. der bild. Künste. Mitgl. des Künstlerhauses ab 1881; er schuf 1884 das 1. bildl. Künstlerhausplakat (das Leopold Theyer durch eine Künstlerhausabb. u. eine W.-Vignette ergänzte). Ehrenring der Stadt W. (1929).

Lit.: ÖBL; Schöny 2, 256. *Künstlerhausarchiv.*

Schmid Leopold, * 16. 7. 1901 Wien, † 26. 9. 1989 Wien (Zentralfrdh.), Maler, Bildhauer, Graphiker, Keramiker, G. (1925) Mathilde Köhler (* 18. 12. 1901, begr. 9. 9. 1992), Gobelinweberin, So. des Postsparkassenbeamten Leopold Sch., Enkel des Karto- u. Lithographen Josef

Sch. Stud. 1918–25 an der Akad. der bild. Künste (bei Ferdinand → Andri) u. wirkte ab 1925 als freischaffender Maler (insbes. in Zusammenarbeit mit Arch.en); er schuf Landschaften, Wandgemälde (bspw. Kahlenberg-Restaurant, 1937), Steinschnitte (bspw. Steinschnitte für das Äußere Burgtor, 1934), Fresken (bspw. Stadtsäle Baden, 1927), ein Glasmosaik (Hl. Leopold) für das Nö. Landhaus (1936), das Sgraffito „Wollhandwerker" in der Wollzeile (Ecke Postg.; 1939) sowie (nach 1945) Mosaike, Keramiken, Sgraffiti usw. (dar. Sgraffito „Bauarbeiter", Berufsschule für das Baugewerbe, 22, Wagramer Str. 65; „Schwed. Mittsommerreigen", Per-Albin-Hansson-Siedlung West, Volksschule, 1951; Majoliken [hist. Wappen der Vorortgmden.] am → August-Fürst-Hof, 1955; keram. Flachrelief „Blindenberufe" am Blindeninst. [2], 1955; 2 keram. Reliefs „Orientierungspläne"; 10, Laaerbergbad, 1959; keram. Flachrelief „100 J. Auto" am Kinderspitalpl., 20, Brigittapl., 1960; keram. Wappen der 9 Bundesländer u. Widmungstafeln am → Bundesländerhof, 1966) u. die Wappentücher der österr. Bundesländer in einem der „Wappensäle" des Rathauses (Ausführung der Applikationen Veronika Schmid). Viele Werke außerhalb W.s. Mitgl. des Künstlerhauses (Ausschluß 1940/41, Ehrenpräs. 1956, Ehrenmitgl. 2. 12. 1971). Sch. erhielt 1938 Arbeitsverbot; 1940–45 leistete er Wehrdienst. Großer österr. Staatspreis (1931), Julius-Reich-Preis (1936), Große Gold. Med. Künstlerhaus (1961), Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1964), Gold. Lorbeer Künstlerhaus (1971), EWK (1972), EMS (1972); Prof. (1952),

Lit.: Lebendige Stadt; Nö. Kulturber. 7/8 (1981), 12; Nö. Dokumentationszentrum für Moderne Kunst St. Pölten (Hg.), L. Sch. zum 85 Geburtstag (1986); dsbe., Kat. 1981 (*Werkverz.*); Oberhuber. *Künstlerhausarchiv.*

Schmid Reinhold, * 19. 11. 1902 Berndorf, NÖ, † 17. 10. 1980 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 14, Komponist, Dirigent, Pädagoge. Wurde an der Musikakad. ausgebildet (Klavier, Orgel) u. stud. an der Univ. W. (Dr. phil.). Betätigte sich als Chormeister des Wr. Schubertbunds u. des Singvereins der Ges. der Musikfreunde sowie (bis 1938) als Chordirigent der Karlskirche, war Prof. am Theresianum, Akad. Gymn. u. an der Musikakad.; 1947 gründete er den Kammerchor. Neben Kompositionen (Requiem, Messe, Liederzyklus) bearbeitete er zahlr. Lieder für den Chor. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: R. Weikert, Menschen in NÖ (1987).

Schmid Theodor, * 6. 12. 1859 Erlau, Ung., † 30. 10. 1937 Wien 4, Karlsg. 7 (Zentralfrdh., Gr. 3/2/37), Mathematiker. Stud. an der TH in Graz u. W. u. legte 1882 die Lehramtsprüfung für Mathematik u. Darst. Geometrie (1882) bzw. Physik (1886) ab u. wurde (nach wiss. Forschungen) 1892 in Steyr angestellt. 1899 kam Sch. an die Schottenfelder Realschule u. supplierte im selben Jahr an der TH W. (ao. Prof. 1900, o. Prof. 1906; 1914–16 Dekan); er war (bis zur Pensionierung 1929) Ordinarius an der II. Lehrkanzel für Darst. Geometrie an der TH W. Bedeutende wiss. Veröffentlichungen. Orden Eiserne Krone (1917), Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher in Halle/S. (1918), korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1928); Hofrat (1921).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Lit.verz.*); Poggendorff 4–7a; Einhorn, 633 ff.; Almanach 88 (1938), 287 ff.

Schmidgasse (2, Leopoldstadt), seit 1909 → Aspernbrückengasse.

Schmidgasse (6, Gumpendorf, Windmühle), seit 1862 → Webgasse.

Schmidgasse (8, Josefstadt), ben. (28. 10. 1841) nach dem Josefstädter Ortsrichter (1837–54) u. GR (1848–54) Josef Sch. (1790–1854); vorher Gemeindeg. – *Gebäude: Nr. 5* (Lenaug. 13): Das 1829 von Ignaz Ram für Rudolf Fst. Kinsky (1802–36) erb. vierstöck. Haus besitzt eine gut gegl. Fassade mit gebändertem Sockel, Pilastergliederung u. Fensterlünetten mit mytholog. Szenen. Hier wohnte 1885–92 Anton → Wildgans. Im Vorgängerbau (1724–42 im Besitz von Wirich Philipp Lorenz Gf. Daun [1669–1741; Vater des FMs Leopold Josef Gf. Daun]) starb am 15. 5. 1847 der Orientalist Johann Georg Wenrich (* 1787). *Nr. 12–14* (Buchfeldg. 11): → Sanatorium Fürth. *Nr. 13:* Sterbehaus des Schauspielers Ignaz Tomaselli. *Nr. 18:* Das 1844/45 von August Engelbrecht erb. Haus stand bis 1912 als Josefstädter Gemeindehaus bzw. Amtshaus in Verwendung; der Amtsraum der Grundrichter (ab 1848 BV) ist ein Empiresaal mit klassizist. Stuckdecke. 1854–1901 befand sich auch eine Volksschule für Mädchen hier. → Bezirksmuseum Josefstadt.

Lit.: Dehio 2–9, 364; Josefstadt, 419 f.; Bürgerhaus, 277 f.; BKF 8, 62.

Schmidgasse (15, Braunhirschen, seit 1863 Rudolfsheim; auch Schmiedg.), seit 1889 → Braunhirschengasse.

Schmidgasse (18, Gersthof), erw. ab 1887, seit 1894 → Messerschmidtgasse.

Schmidgruber Anton, * 25.(!) 3. 1837 Wien, † 18. 4. 1909 Wien 3, Seidlg. 21 (Zentralfrdh., Gr. 29/1/26), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (1859 Gesamtstudienpreis u. Staatsstipendium für Dresden). Kehrte 1866 nach W. zurück, wo er Auftragsarbeiten (Kleinplastiken, Fassadenschmuck) übernahm. In der Ringstraßenzone schuf Sch. u. a. Maximilian I. u. Maria Theresia für das Akad. Gymn., das → Dürerdenkmal u. eine Madonna mit Kind für das Künstlerhaus, Ludwig von Baden für die Ruhmeshalle des Arsenals, 4 Standbilder für die Votivkirche (1869/70; dar. Jeremias u. David), Dürer u. Raffael für das Kunsthist. sowie Vasco da Gama, Kolumbus u. 12 Kindergestalten für das Naturhist. Mus. (alle 1872), die beiden zur Ringstr. hin situierten Tritonen- u. Najadenbrunnen am Maria-Theresien-Pl., Figurengruppen für das Rathaus (Freiwillige 1809 u. 1848 [1881]), das Parlament u. die Univ. sowie 2 kolossale Stiergruppen für den Zentralviehmarkt; weiters Büsten für die Physiker Josef → Loschmidt (1899) u. Josef → Stefan (1896) für den Arkadenhof der Univ., zahlr. Porträtbüsten für private Auftraggeber, Grabdenkmäler für die Familie Gerold (Dornbacher Frdh., 1888), A. Goettel († 1892; Zentralfrdh.) u. Carl → Schellein (1889, Zentralfrdh.) sowie Liktoren für die Fassade des Michaelertrakts der Hofburg u. den plast. Schmuck für die Stephaniebrücke (Salztorbrücke). Sch. war ein bedeutender, jedoch zu wenig gewürdigter Bildhauer der Ringstraßenära.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein (* 26. 3.); Ringstraße, 4, Reg.; 9/, Reg.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Czeike 1, 101, 112; Kapner; Kortz, Reg.; Ruhestätten, 61.

Schmidgunstgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Bgm. von → Kaiserebersdorf Georg Sch. (* 21. 4. 1831 Kaiserebersdorf, † 22. 6. 1886 ebda.); vorher Dorfg.

Schmidl Adolf Anton, * 18. 5. 1802 Bad Königswart, Böhm. (Lázně Kynžvad, ČR), † 20. 11. 1863 Ofen (Budapest), Schriftsteller, Topograph. Besuchte das Akad. Gymn. in W., stud. Phil. u. Jus an der Univ. W. (Dr. phil.), arbeitete im Münz- u. Antikenkabinett, wurde 1827 Adjunkt u. 1828 Supplementär der Lehrkanzel für Phil., trat dann jedoch 1832 in das k. k. Bücherrevisionsamt ein u. übernahm 1833 die Erziehung der Söhne von Ferdinand Fst. Lobkowitz. 1844 gründete er mit Hilfe der Regg. die wiss. ausgerichteten „Österr. Bll. für Lit. u. Kunst", die aber 1848 ihr Erscheinen einstellten. Von 1. 7. bis Mitte Okt. 1848 war Sch. Redakteur der WZ, danach bis 1857 Aktuar der Akad. der Wiss.; 1857 folgte er einer Berufung als o. Prof. der Geogr. ans Polytechnikum in Ofen. Sch. veröffentlichte zahlr. Reisehandbücher, Ausflugs- u. Wanderführer sowie heimatkundl. bmkw. Werke. Neben seinen Publikationen „W., wie es ist. Ein Gemälde der Kaiserstadt u. ihrer nächsten Umgebung in Beziehung auf Topographie, Statistik u. gesell. Leben mit bes. Berücksichtigung wiss. Anst.en" (1833) u. „Eine Woche in W. Zuverläss. u. zeitsparender Führer durch die Ks.stadt u. ihre nächsten Umgebungen" (1842) ist v. a. sein Hauptwerk „W.s Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreis" (3 Bde., 1835–39) von Bedeutung. Sch.s Bücher erlebten mehrere Auflagen u. wurden teilw. ins Französ. übersetzt. Er schrieb auch Theaterstücke u. Gedichte. → Adolf-Schmidl-Gasse.

Lit.: ADB 31; ÖBL; Poggendorff 3; Wurzbach; Sylvia Kackolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern der böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 240, 244; WGBll. 20 (1965), 442;RK 18. 11. 1963.

Schmidl Georg → Georg-Schmidl-Hof.

Schmidlergasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Fabrikanten, Hausbesitzer u. Wohltäter Franz Sch. (* 1725, † 6. 9. 1791 Mauer).

Schmidt Anton Konrad, * 18. 4. 1887 Wien, † 5. 1. 1974 Wien, akad. Maler. Schuf eine Reihe von Werken aus dem 18. Bez., überließ dem Bez.mus. Währing die beiden Jugendwerke „Blick vom Schafberg" u. „Auf der Türkenschanze" (beide 1905) u. schuf noch in seinen letzten Lebensjahren über Anregung des Mus.s eine Reihe von Aquarellen mit Motiven aus dem Bez.

Lit.: Unser Währing, 5 (1970), H. 2, 26ff. (*Ausst.*); 9 (1974), H. 1, 11 (*Nachruf*).

Schmidt August, * 9. 9. 1808 Wien, † 13. 10. 1891 Unter-St.-Veit (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33A/1/11), Beamter, Musikschriftsteller. War Hg. der „Allg. Wr. Musikztg." u. des „Orpheus"; Mitbegr. des Wr. Männergesang-Vereins.

Lit.: Nachlässe W.; Ehrengräber; Susanne Eschwé, A. Sch. Leben u. Wirken, Diss. Univ. W. (1979).

Schmidt Franz, * 22. 12. 1874 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 11. 2. 1939 Perchtoldsdorf, NÖ (*im eigenen Haus;* Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 16; Grabdenkmal von André Roder [enth. 22. 4. 1942]), Komponist, Theorielehrer, Cellist, Pianist, 1. G. (1899) Karoline (Scheidung 1922 [wegen ausgebrochener Geisteskrankheit; 1940 von den Natsoz. in der Heilanst. euthanisiert]), 2. G. (1923) Margarethe Jirasek. Lebte ab 1880 in W., stud. 1890–96 bei Joseph → Hellmesberger, knüpfte in seinen Kompositionen an Brahms u. Bruckner an, entwickelte deren Stil jedoch, angereichert durch slaw. u. ungar. Musikelemente, zu einem eigenständ. Stil weiter. Er war 1896–1911 Violoncellist der Wr. Philharmoniker (1910 wohnte er 14, Hadikg. 140; GT) u. lehrte ab 1901 am Konservatorium bzw. ab 1914 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst Violoncello (ab 1901), Klavier (ab 1914) sowie Komposition u. Kontrapunkt (ab 1922); einer seiner Schüler war Franz → Schütz, dem er auch zahlr. seiner Orgelwerke widmete. 1925–27 war Sch. Dir. bzw. 1927–31 Rektor an der Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst. Sch.s romant. Oper „Notre Dame" (nach dem Roman von Victor Hugo; UA 1. 4. 1914 Hofoper) u. sein Oratorium „Das Buch mit 7 Siegeln" (1937) sind weltweit bekannt geworden; er komponierte u. a. auch 4 Symphonien, 1 Klavierkonzert u. Kammermusik. Sch. war der führende Meister einer nachromant. österr. Schule. Dr. h. c. Univ. W.; Bronzebüste (von Hilde Uray) in der Hsch. für Musik u. angew. Kunst (3, Lothringerstr. 18–20).

Lit.: Brockhaus-Riemann (*weitere Lit.*); Jb. Wr. Ges.; NÖB 9; ÖBL; Personenlex.; Riemann; Norbert Tschulik, F. Sch. (Österr. Komponisten des 20. Jh.s 18; 1973); A. Liess, F. Sch. (Graz 1951); C. Nemeth, F. Sch. (1957); Kretschmer, 94f.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 71f.; Norbert Tschulik, F. Sch., in: Bfm.-Abh. (12. 12. 1974); Bergauer, Berühmte Menschen, 244, 246; WZ 29. 11. 1985, 5. 3. 1990; Presse 18. 9. 1993; Ehrengräber.

Schmidt Friedrich (22. 1. 1886 Frh. v.), * 23. 10. 1825 Frickenhofen, Württ., † 23. 1. 1891 Wien 1, Schottenring 7 (Sühnhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 54; Grabdenkmal von Viktor → Luntz, enth. 29. 10. 1892), Architekt, Oberbaurat, Dombaumeister. Besuchte ab 1839 das Polytechnikum in Stuttgart, wandte sich 1843 nach Köln u. begann seine Laufbahn als Steinmetz in der dort. Dombauhütte, an der er bis 1856 als Werkmstr. blieb. 1857 folgte Sch. einer Berufung nach Mailand, 1859 wurde er zum Prof. für ma. Kunst an der Arch.schule der Akad. der bild. Künste in W. ern. (1865–91 Ltr. einer Spezialschule für Arch.; 1872–74, 1876–78 u. 1882–84 Rektor, in den Zwischenjahren Prorektor). 1860–62 baute er die → Lazaristenkirche (7), 1863–66 das → Akademische Gymnasium, 1866–69 die → Weißgerberkirche (Othmarkirche), 1867–74 die → Brigittakirche (20), 1868–75 die Fünfhauser Kirche (→ Maria vom Siege) u. 1877/78 die → Lazaristenkirche (18). Als Dombmstr. Leopold → Ernst 1862 starb, übertrug man Sch. dessen Amt. Seine bedeutendste Leistung in diesem Amt war die Erneuerung



Friedrich Schmidt. Lithographie von A. Schubert, 1880.

der Turmspitze des Stephansdoms; diese war 1839 durch Paul → Sprenger wegen Bauschäden, die infolge eines Erdbebens aufgetreten waren, abgetragen u. unter Verwendung eines Eisengerippes erneuert worden; da sich diese Konstruktion als nicht zweckmäßig erwies, wurde die Turmspitze von Ernst 1860 neuerl. abgetragen u. nach dessen Tod von Sch. in alter Form aus Stein wiederaufgeb. Wenige Jahre später beteiligte sich Sch. mit seinem Projekt „Saxa loquuntur" an der Konkurrenzausschreibung für das neue → Rathaus (für das zu dieser Zeit noch ein Platz gegenüber dem Stadtpark vorgesehen war; → Communalloch), erhielt den 1. Preis u. damit den Bauauftrag. Bgm. Cajetan → Felder setzte die Transferierung des Projekts auf den noch unverb. → Exerzier- und Paradeplatz durch, mußte Sch. allerdings mühsam von den Vorteilen des neuen Bauplatzes u. der repräsentativeren Umgebung (Parlament, Univ., Burgtheater) überzeugen; am 25. 5. 1872 erfolgte der 1. Spatenstich, am 14. 6. 1873 die Grundsteinlegung u. am 12. 9. 1883 die Schlußsteinlegung. Zu Sch.s weiteren Werken in W. zählen das Verw.gebäude der Österr.-ung. Bank (1, Bankg. 3; 1873–75), das → Sühnhaus (an der Stelle des 1881 abgebrannten → Ringtheaters; 1882–85; 1945 zerst.) u. die → Weinhauser Kirche (1883–89). Im Rathausviertel baute er die Häuser Rathauspl. 2–4 u. 7–9 (1873–82). Zahlr. seiner Bauten stehen in anderen österr. Bundesländern (Reromanisierung der Stiftskirche Klosterneuburg 1874–91), in Dtschld. (Kirche in Schwäb.-Gmünd, südl. Querschiff des Kölner Doms) u. in Wittingau (Trebon; Gruftkapelle der Fst.en Schwarzenberg, 1875–77). Mitgl. der Zentralkomm. für die Erhaltung der Baudenkmale (1860–91), Ausschußmitgl. des AVs (1862–64), GR (1866–70), Präs. des Künstlerhauses (1886–88), Herrenhausmitgl. (ab 1889). Ehrenbürger der Stadt W. (6. 9. 1883). Denkmal von Carl → Kundmann an der Ostseite des Stephansturms (enth. 14. 6. 1894) u. Büste auf Wandkonsole vor dem Festsaal des (neuen) Rathauses (ebenfalls von Kundmann). GTn an der Stephanskirche u. 17, Anderg. 8 (enth. 8. 5. 1960); → Friedrich-Schmidt-Platz, → Schmidtdenkmal.

Lit.: Eisenberg 2/1; NÖB 18; ÖBL; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Pollak 2, 294ff. (*Renate Wagner-Rieger*); Ringstraße 8/2 (Ulrike Planner-Steiner, Renata Mikula, Waltraud Comploy-Palme, F. v. Sch., 1978); Kat. HM 148 (F. v. Sch. 1825–91 – ein got. Rationalist; 1991); Erwin Neumann, F. v. Sch. Ein Beitrag zu einer Monographie u. zur Kunstgesch. des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1952); Peter Csendes, F. Frh. v. Sch., in: Bfm.-Abh. (21. 1. 1991); dsbe., F. Frh. v. Sch. – 100. Todestag, in: WGBll. 46 (1991), 31ff.; GStW NR 7/3, Reg.; Czeike, Das Rathaus (1972; WrGB 12), bes. 37ff.; Czeike–Planner, Rathausbuch (1983); Arch. 19. Jh., Reg.; Czeike 1, Reg.; KKL, Reg.; Jäger-Sunstenau, 60f.; Ehrengräber, Reg.; Ruhestätten, 43.

Schmidt Johann Adam, * 12. 10. 1759 Aub b. Würzburg, † 19. 2. 1809 Wien, Ophthalmologe, Pharmakognost, Militärarzt. Nach chir. Ausbildung in Würzburg kam Sch. 1778 in ein mähr. Feldlager (Unterchirurg im Inf.-Rgmt. Nr. 7 Großhz. von Toskana). Seine Tüchtigkeit ließ Giovanni Alessandro → Brambilla auf ihn aufmerksam werden; er ern. ihn 1784 zum Oberchirurgen u. förderte seine weitere Ausbildung an der med.-chir. Josephs-Akad. (Dr. chir. 1789). Sch. wurde danach von Joseph → Barth zum Augenarzt (→ Ophthalmologie) ausgebildet; als Brambillas Sekr. an der Akad. befaßte er sich weiter mit diesem im Entstehen begriffenen Spezialfach u. übernahm dazu noch die anatom. Prosektur sowie später die Funktion eines ao. Prof. für Anatomie. 1795 nahm Sch. an der zur Reformierung der Josephs-Akad. eingesetzten Militär-Sanitätskomm. teil, wurde 1796 Prof. der Pathologie, Therapie u. Materia medica bestellt, übernahm nach Ausbruch des Kriegs gegen Napoleon die Ltg. der Sanitätsangelegenheiten am nordital. Kriegsschauplatz, wurde 1809 zum Mitreferenten des Sanitätsdepartements beim Hofkriegsrat ern., konnte diese Funktion aber nicht mehr übernehmen. Sch. zählte zu den besten Staroperateuren seiner Zeit u. betrieb in W. 1 ½ Jahrzehnte auf eigene Kosten ein augenärztl. Inst. für Arme. Er prägte die Fachtermini Pharmakodynamik u. Pharmakognosie. Sch. war ein kunstsinn. Mann, dessen Denken der spekulativen Med. der Romantik nahestand. Als Freund u. Arzt Ludwig van → Beethovens fand er auch in die Musikgesch. Eingang (Beethoven wünschte in seinem „Heiligenstädter Testament", Sch. möge nach seinem Tod der Nachwelt Kenntnis von seiner Krankheit geben [Sch. starb allerdings vor ihm] u. widmete ihm sein „Grand Trio pour le Pianoforte", op. 38). K. k. Rat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Gräffer–Czikann; Hirsch; Wurzbach (*Werkverz.*); Lesky, 79f., 83ff., 106f.; Theodor Frimmel (Hg.), Beethoven-Hb. 2 (1926), 135f.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; dsbe., Über 4 Prof.en der Josephin. med.-chir. Akad. als Ahnherrn des Pharmakognost. Inst.s der Univ. W., in: ÖAZ 40 (1986), Folge 22 v. 31. 5. 1986, 516ff.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 184ff.; Kurt Ganzinger, Zur Gesch. der Termini Pharmakognosie u. Pharmakodynamik, in: Sci. Pharm. 50 (1983), 351ff.; Karl Velhagen, Der Augenarzt 9 (1983), 360f., 390f., 420ff.; I. B. Siebold, Biographie des J. A. Sch., in: Medicin.-chir. Ztg. 3 (Stg. 1809), 273ff.

Schmidt Johann Georg, gen. „Wr. Schmidt", * um 1685 Böhm., † 15. 9. 1748 Krems, NÖ, Barockmaler. Arbeitete v. a. im Atelier von Peter → Strudel, stand aber auch unter dem Einfluß von Martino → Altomonte. Übernahm Aufträge von J. L. v. Hildebrandt. Altarbilder schuf er (neben einigen ihm nur zugeschriebenen Werken) für die Anna- („Hl. Ignatius v. Loyola", 1719; „Hl. Sebastian", „Hl. Josef"), Franziskaner- (Altaraufsatzbild „Engelsturz", um 1725), → Jesuitenkirche (Am Hof; Altarbild „Hl. Bonifatius" in Seitenkapelle, 1719), Malteser- (Hochaltarbild „Hl. Johannes Baptist", 1. V. 18. Jh.), Peters- (Gemälde am li. Seitenaltar, der dem hl. Erzengel Michael gew. ist, u. Wandmalereien zw. den Ovalfenstern [4 Evangelisten, 4 Kirchenväter]) u. Ruprechtskirche (ehem. Hochaltarbild „Hl. Ruprecht", heute an der re. Chorwand) in der Stadt, für die Leopoldskirche (2; Gemälde „Hl. Johannes Nepomuk". u. „Hl. Johannes der Täufer" in den vorderen Seitennischen), die Kirche in Mariabrunn (14; Seitenaltarblatt „Hl. Anna, Maria unterrichtend") u. für die Michaelskirche (19; ehem. Hochaltarbild „Hl. Michael") sowie zahlr. weitere für NÖ.

Lit.: ÖL 2; Bandion, Reg.; T. Karl, J. G. Sch., gen. der „Wr. Sch.", Diss. Univ. W. (1983).

Schmidt Joseph, * 4. 3. 1904 Dawideny, Bukowina (Davideni, Rumän.), † 16. 11. 1942 Girenbad b. Hinwil, Kanton Zürich, CH, Sänger (lyr. Tenor), Filmschauspieler. Sang (nach Übersiedlung der Familie nach Czernowitz) im Chor der dort. Synagoge u. erhielt ab 1915 Gesangsunterricht (1925/26 Besuch der Musikakad. Berlin neben einem kaufmänn. Stud.). 1929 debütierte er als Rundfunk-

sänger (Berlin); Konzertauftritte, Rundfunk- u. Schallplattenproduktionen machten Sch. äußerst populär, wenn auch seine geringe Körpergröße seinem Wirken Beschränkungen auferlegte. Einen Siegeszug um die Welt nahm sein Film „Ein Lied geht um die Welt" (UA Berlin 1933). Von den Natsoz. mit Auftrittsverbot belegt, machte er W. zu seinem Lebenszentrum u. ab 1935 auch zu seinem Wohnsitz; hier entstanden weitere erfolgr. Filme (Wenn du jung bist, gehört dir die Welt, 1933; Ein Stern fällt vom Himmel, 1935; Heut ist der schönste Tag in meinem Leben, 1936). Konzertreisen führten ihn nach Palästina (1934) u. New York (1937/38; Auftreten auch in der Carnegie Hall). 1939 ließ er sich in Brüssel nieder, flüchtete 1940 nach Südfrankr. u. 1942 unter großen Schwierigkeiten in die Schweiz, wo er in einem Internierungslager starb. → Joseph-Schmidt-Platz (*s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Kutsch–Riemens, Großes Sängerlex. 2 (1987), Erg.-Bd. (1991); Reclams dt. Filmlex. (1984); Alfred A. Fassbind, J. Sch. – Ein Lied geht um die Welt (1992).

Schmidt Leopold, * 15. 3. 1912 Wien, † 12. 12. 1981 Wien 7, Apollog. 19 (Sophienspital), Volkskundler, Musikforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1935) u. habil. sich 1946 mit der Arbeit „Wr. Volkskde." (1952 ao., 1959 o. Prof). Sch. arbeitete ab 1952 am Österr. → Museum für Volkskunde (Dir. 1960–78), redigierte 1947–81 die „Österr. Zs. für Volkskde." u. gründete 1973 das Inst. für Gegenwartsvolkskde. der Akad. der Wiss. (1992 geschlossen). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Das Volkslied im alten W., 1947; Gesch. der österr. Volkskde., 1951; Das Österr. Mus. für Volkskde., 1960; Hist. Volkslieder aus Österr., 1971; Volksmusik, 1974); ab 1952 Hg. des „Jb.s des Österr. Volksliedwerkes".

Lit.: ÖL 2; Personenlex.

Schmidt Martin Johann, gen. „Kremser Schmidt", * 25. 9. 1718 Grafenwörth, Bez. Krems, † 28. 6. 1801 Stein a. d. Donau (Stadtfrdh. Stein), Maler, G. (1758) Elisabeth Müller. So. des Bildhauers Johannes Sch. u. dessen G. Katharina. Übersiedelte mit seiner Familie 1726 nach Dürnstein (wo sein Vater beim Kirchenbau beschäftigt war), arbeitete, hauptsächl. autodidaktisch ausgebildet, zunächst in NÖ, ging 1743 auf die Wanderschaft (1746 dürfte er in Venedig gewesen sein) u. traf 1750 in W. nachweil. mit Paul → Troger zusammen. Aufgrund seiner Kontakte zur Wr. Akad. erhielt er die ersten großen Aufträge für die Pfarrkirche in Stein u. die (heut.) Piaristenkirche in Krems (1756). Bereits 1755 erwarb er ein Haus in Stein, in dem er sein Leben lang wohnte. 1764 traf er anläßl. der Ausstattung der Pfarrkirche in Schwechat mit → Maulbertsch zusammen, 1769 erreichte er einen Höhepunkt in der visionären, ekstat. u. myst. Ausdruckskraft seiner Malerei; er schuf Bilder von höchster religiöser Eindringlichkeit. Ab 1770 mehrten sich die Aufträge zur Ausstattung großer Stiftskirchen. Seine in W. befindl. Werke stammen überw. aus der Spätzeit seines Schaffens: ein „Hl. Johannes Nepomuk" im Mittelchor von St. Stephan sowie ein weiterer in der 4. re. Seitenkapelle der Kirche Am Hof, 2 Altarbilder („Mariä Himmelfahrt" auf dem Hochaltar u. „Hl. Koloman") in der → Melkerhofkapelle, eine „Vision der hl. Theresia" auf dem Hochaltar der → Karmeliterkirche (1771) sowie eine „Taufe Christi", ein „Hl. Josef" u. die „Unbefleckte Empfängnis Mariens" (1779) in der → Gumpendorfer Kirche (1780).



Martin Johann Schmidt. Radierung von Paulus Haubenstricker nach eigenem Gemälde, 1778.

Lit.: Joseph Zykan, 1000 J. Kunst in Krems (Kat.), 232 ff.; Fritz Dworschak, Rupert Feuchtmüller, Karl Garzarolli-Turnlackh, Joseph Zykan, Der Maler M. J. Sch., gen. „Der Kremser Sch." 1718–1801 (1955); R. Feuchtmüller, Der Kremser Sch. (1989; *Werkverz.*); Pollak 1, 333 ff. (*Feuchtmüller*); Anton Mayer, Handzeichnungen des Malers M. J. Sch., gen. der „Kremser Sch.", in: Mo 1890, 45 f., 51 f.; dsbe., Beiträge u. Biogr. des Malers M. J. Sch., in: Mo 1916, 273 ff.; Csendes 3, 57; Dehio, 26, 55, 98, 126.

Schmidt Rudolf, * 23. 3. 1873 Leoben, Stmk., † 1. 7. 1947 Prag, Internist. Nach Stud. an den Univ.en Graz u. W. (Dr. med. univ. 1895 W.) war Sch. Ass. an der II. Med. Univ.-Klinik im AKH unter Edmund v. → Neusser, bei dem er sich 1903 für spezielle Pathologie u. Therapie der inneren Krankheiten habil. 1903–11 Vorstand einer internen Abt. im Ksin.-Elisabeth-Spital, wurde Sch. 1911 Ordinarius für innere Med. an der Univ. Innsbruck u. erlangte 1913 dieselbe Funktion an der I. Med. Klinik der Dt. Univ. Prag, an der er bis 1939 tätig war. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Erkrankungen des Stoffwechsels u. des Magen-Darm-Trakts sowie Konstitutionskrankheiten. Die Entwicklung der „Proteinkörpertherapie" ist noch heute mit seinem Namen verbunden. Zu seinen bedeutendsten Schülern zählte der interne Kliniker u. Konstitutionspathologe Julius Bauer. O. Mitgl. der Akad. der Wiss. Prag (1937). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Keminger–Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97/1985, 742 f.; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 56 f.; Wr. klin. Wo. 60 (1948), 53.

Schmidt Rudolf, * 24. 1. 1894 Wien, † 19. 4. 1955 Wien 8, Auerspergstr. 9 (Sanatorium Auersperg; zuletzt wh. 4, Schwindg. 6), Gewerke, Unternehmer. Stud. an der Montanist. Hsch. Leoben, trat danach ins Familienunternehmen (ein Stahlwerk) ein, das im 1. Weltkrieg stark expandiert hatte, in der Rezessionsphase der 30er Jahre jedoch in Schwierigkeiten geriet. Sch. konzentrierte seine Arbeit auf die Weiterentwicklung von Stahlbeton u. erfand 1936 den TOR-Stahl (einen durch Torsion kaltverfestigten Bewehrungsstahl für Betonbauten), der sich weltweit durchzusetzen vermochte u. bei der Behebung der Kriegsschäden nach dem 2. Weltkrieg u. beim Wiederaufbau eine entscheidende Rolle spielte.

Lit.: Personenlex.

Schmidt Rudolf, * 19. 4. 1894 Wien, † 7. 3. 1980 Wien 23, Schreckg. 18 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Absolvierte eine Lehre als Edelsteingraveur, stud. 1918–23 an der

Akad. der bild. Künste (bei Otto Hofner) u. ließ sich dann als freischaffender Künstler nieder. Ab 1951 war er Prof. für Kunsterziehung an der Akad. Zu seinen Werken gehören ein Kriegerdenkmal in Liesing (1926; heute Liesinger Frdh.), der → Hannakenbrunnen u. das → Prießnitzdenkmal (1958; *s. Nachtrag in diesem Band*). Versch. seiner Arbeiten befinden sich in bzw. an Wohnhausbauten (bspw. 2, Wehlistr. 156–158, Steinzeugrelief „Schiffsleute an der Donau", 1938; 3, Erdbergstr. 16–28, Skulptur „Flußpferd mit Jungem", 1963; 12, Fockygasse 53, Putti mit Zicklein u. 2 Plastikgruppen, 1931; 12, Längenfeldg. 14–18, Skulptur „Lesende mit Kind", 1930; 18, Gersthofer Str. 75–77, → Rehbrunnen, 1931). Beim Wettbewerb für ein (nicht ausgeführtes) → Schönererdenkmal erhielt Sch. den 1. Preis; → Engelbertstatue an der Höhenstr. (1936), → Semmelweisdenkmal (18; 1944), → Wieserdenkmal (1956), Bronzebüste am → Gabelsbergerdenkmal (1966); Porträtmedaillons für Hugo v. Hofmannsthal (1974) u. Fritz Dworschak. Er schuf auch die Erinnerungsmed. zur 100-Jahr-Feier des VGStW (1953). Mitgl. des Künstlerhauses (1923–60); Verf. der Chronik „90 J. Künstlerhaus 1861–1951" (1951); von seinem „Österr. Künstlerlex." erschienen nur 5 Lief. Sch. lebte lange in Rodaun. Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1943 [Künstlerhaus]; 1951); EWK (1973).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Lebendige Stadt; Hkde. 23, 194f.; WZ 18. 4. 1954, 5.

Schmidtdenkmal (1, Friedrich-Schmidt-Pl.), von Edmund → Hofmann v. Aspernburg geschaffenes Denkmal (Architektur von Julius → Deininger) für Friedrich Frh. v. → Schmidt, das am 28. 5. 1896 in der Mitte der Parkanlage hinter dem Rathaus an der Lastenstr. enth. wurde. Während des 2. Weltkriegs abgetragen, wurde es am 26. 2. 1951 neu aufgestellt, jedoch im Zuge der Neugestaltung der Lastenstr. 1966 (ohne Arch.) an die Ecke des Parks bei der Felderstr. versetzt.

Lit.: Enth. des F.-Sch.-D.s (1896); Kapner, 392f.; KKL, 72; Ringstraße 4, 525ff.

Schmidtdenkmal (1, Stephanspl., Ostseite des Stephansturms), Reliefbüste unter einem neugot. Baldachin von Carl → Kundmann, enth. am 14. 6. 1894.

Schmidtgasse (4) → Schikanedergasse.

Schmidtgasse (13, Hietzing), seit 1894 → Wattmanngasse.

Schmidtgasse (18, Gersthof), seit 1894 → Messerschmidtgasse.

Schmidtgasse (22, Kagran), seit 1909 → Attemsgasse.

Schmidtsches Votivkreuz (2, Augarten). Simon Schmidt u. dessen G. ließen Ecke Obere Augartenstr.–Castellezg. ein Votivkreuz aus Sandstein err., auf dessen Pfeiler in Reliefarbeit die Leidenswerkzeuge Jesu zu sehen sind. Es wurde am 24. 8. 1642 aufgestellt u. mehrmals renoviert (1758, 1807, 1848, 1890). Nach der letzten Renovierung wurde es in den Augarten transferiert.

Schmidt von Schwarzenhorn Johann Rudolf (1650 Frh. v.), * 17. 4. 1590 Stein am Rhein (Kanton Schaffhausen, CH), † 12. 4. 1667 Stadt (1, Wallnerstr. 6A, Teil; Gruft Schottenkirche [Grabmal erhalten]), Diplomat, G. (1643) Helene, To. des Wr. Münzmeisters Matthäus Fellner v. Feldegg (Wwe. des Hofkriegsratssekr.s Johann Friedrich Fischer v. Rampersdorf, Mitbesitzer eines Hauses in der Wallnerstr. [Teil von Nr. 6A] u. Besitzer der Herrschaften → Margareten u. → Nikolsdorf; er ließ bis 1651 das verödete → Margaretner Schloß wiederherstellen [Bauinschrift 5, Margaretenpl. 3]), So. des Steiner Stadthptm.s Felix Sch. (auch Schmid; Besitzer des Hauses „Zum schwarzen Horn") u. dessen G. Elisabeth Hyrus (auch Hürus). Er bereiste Ital. u. Ung. (wo er 1610 in türk. Gefangenschaft geriet, jedoch 1624 in Konstantinopel vom kais. Gesandten Johann Jakob Kurz v. Senftenau losgekauft u. nach W. gebracht wurde). Ab 1625 stand er als Dolmetsch für Türk. im Dienst des → Hofkriegsrats, 1629–43 war er kais. Resident (d. h. ständiger Geschäftsträger) in Konstantinopel. Ihm ist es zu danken, daß während des 30jähr. Kriegs türk. Angriffe auf die Habsburgermonarchie unterblieben. 1643 kehrte er nach W. zurück (1648 Bestätigung des Adelsstands mit dem Prädikat „zum Schwarzenhorn" [später meist zu oder von Sch.]) u. war bis 1666 Mitgl. des Hofkriegsrats bzw. bis 1652 auch nö. Waldmeister (dem 14 Waldämter unterstanden). Er unternahm diplomat. Missionen in die Türkei (1649, 1650/51) u. in die Schweiz (1664). Eine seiner Töchter (Maria Anna, 1. G. Hofkammerrat Johann Maximilian v. Seeau [† 1683], 2. G. Oberst Jakob Sigmund Gall v. Gallenfeld) brachte 1681 durch Ablöse von den Miterben die Herrschaften Margareten u. Nikolsdorf an sich (Verkauf 1686). (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Meienberger, J. R. Schmid zum Sch., kais. Resident in Konstantinopel 1629–43, in: Geist u. Werk der Zeiten (Hg. Univ. Zürich) 37 (Bern–Frankfurt/M. 1973); Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten 1, in: BM 43 (1910), 29ff. (bes. 67–77); Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 60; Norbert Dechant, Grabinschriften in der Stadtpfarr- u. Stiftskirche Unserer Lieben Frau bei den Schotten, in: BM 17 (1877), 1ff., Nr. XII.

Schmiede, Alte (1) → Alte Schmiede.

Schmiede, Nächst der (1), Bezeichnung für einen Teil des → Hafnersteigs.

Schmiedeckgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Otto Sch. (1876–1954), Vorkämpfer der Arbeiterbewegung; vorher Lammg.

Schmiedel Adolf (Abraham), * 27. 1. 1821 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 7. 11. 1913 Wien 2, Ferdinandstr. 23 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 20), Rabbiner, Schriftsteller. War ab 1846 als Rabbiner im 2. Bez. tätig u. als guter Kanzelredner bekannt. Zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL; Steines, 186; NFP 8. 11. 1913.

Schmiedgasse (4, Wieden), ab 1862 Mühlbachg., seit 1894 → Mühlgasse.

Schmiedgasse (5, Hundsturm), seit 1862 → Bärengasse.

Schmiedgasse (9, Althan), seit 1919 → Althanstraße.

Schmiedgasse (9, Roßau), seit 1862 → Porzellangasse.

Schmiedgasse (13, seit 1938: 14, Hütteldorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Satzberggasse.

Schmiedgasse (14, Penzing), seit 1894 → Beckmanngasse.

Schmiedgasse (15), ab 1867 → Glückgasse, seit 1894 → Grangasse.

Schmiedgasse (19, Oberdöbling), ben. 1876, seit 1879 → Zehenthofgasse.

Schmiedgasse, Große (6, Gumpendorf), seit 1862 → Webgasse.

Schmiedgasse, Große (9, Althangrund), seit 1919 → Althanstraße.

Schmiedgasse, Kleine (9, Lichtental), seit 1862 → Wiesengasse.

Schmiedgasse, Untere (9, Althangrund), seit 1919 → Althanstraße.

Schmiedl Georg → Georg-Schmiedl-Hof.

Schmieger Wilhelm (Willy), * 24. 4. 1887 Wien, † 10. 10. 1950 Wien 9, Alser Str. 4(AKH; Frdh. Neustift am Walde, Gr. J/3/13), Gymnasialprofessor, Fußballer, Sportberichterstatter. Während er 1901–19 in der österr. Fußballnationalmannschaft spielte u. internat. Schiedsrichter war, stud. er 1907–12 an der Univ. W. klass. Philologie u. legte 1913 die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab. Neben seiner Unterrichtstätigkeit war er der populärste Sportreporter der Zwischenkriegszeit u. ein Pionier der kommentierten Rundfunksportübertragungen (Länderspielübertragungen ab 1928), bei denen er Humor u. Schlagfertigkeit mit Sprachkultur zu vereinen wußte. Legendär wurde in der Zeit des → Wunderteams sein Schrei „Tooor!"; mit Hugo → Meisl arbeitete er eng zusammen. Sch. redigierte 1909 die Zs. „Sport im Wort"; 1937 trat er in die Redaktion der „Ill. Kronen-Ztg." ein, während des 2. Weltkriegs war er Sportredakteur der „Kleinen Kriegsztg.", ab 1945 Sportredakteur des „Kleinen Volksblatts". Präs. des Österr. Fußball-Verbands (1916). 1925 veröffentlichte er „Der Fußball in Österr.". → Schmiegergasse.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; K. Langisch, Gesch. des österr. Fußballsports (²1965), 71, 176 ff., 188, 296, 298; VV. Ergert, 50 J. Rundfunk in Österr. 1 (1974), 105 ff.; RK 14. 9. 1963.

Schmiegergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (4. 9. 1963) nach Wilhelm (Willy) → Schmieger.

Schmitt Robert, * 20. 4. 1924 Wien, † 9. 3. 1990 Wien 4, Favoritenstr. 29 (Hietzinger Frdh.), Maler. Nach Tätigkeit im Bildungsreferat des ÖGB war er 1974–84 Referent für bild.Kunst im Kulturamt (MA 7). Volksbildungspreis des BMs für Unterr. u. Kunst (1969), Mitgl. der Secession (1977); Prof.

Schmitt Robert Hans, * 7. 1. 1870 Wien, † 10. 5. 1899 Mangali (Tanzania, Afrika; zuletzt wh. 1, Annag. 8), Maler, Bergsteiger. Stud. an der Kunstakad. (bei H. Darnaut-Fix). 1888–93 gehörte er zu den besten Kletterern W.s, ab 1887 war er Mitgl. beim elitären Österr. → Alpenklub. Sch. war als Bergsteiger überaus erfolgr. Es gelangen ihm zahlr. Erstbesteigungen, wie etwa Eiskarlspitze (Dachstein, 1893), Roter Turm (Lienzer Dolomiten, 1888), Fünffingerspitze (Grödener Dolomiten, 1890), Lorenzspitze im Pflerscher Kamm (Stubaier Alpen, 1892), sowie noch zahlreichere Erstbegehungen, dar. die Durchsteigung der Mitterspitz-Südwand (1889), der als 1. Kletterroute durch die Südabstürze der Dachstein-Gruppe bes. Bedeutung zukommt. – Etwa M. der 90er Jahre wandte sich Sch. vom Bergsport ab. Sein Interesse galt fortan Ostafrika; hier unterstützte er das utop. Kolonisationsprojekt „Freiland", dessen prakt. Durchführung sich jedoch schon bald als unmögl. erwies. Sch. trat in der Folge im damal. Dt.-Ostafrika in den dt. Kolonialdienst ein u. erforschte südl. von Dar-es-Salaam das Mündungsgebiet des Rufidschi-Flusses bis zu den Panganifällen. 1898 rüstete Sch. eine Expedition an das NO-Ufer des Nyassa-Sees (heute Malawi-See) aus, erlag jedoch einem schweren Anfall von Schwarzwasserfieber. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Mitt. Geogr. Ges. 1895, 621 ff.; Österr. Alpenztg. 1899, 155 f.; Mitt. DuÖAV 1899, Nr. 12, 149 f.; Österr. Touristenztg. 1899, 154; Der Gebirgsfreund 1899, 86 f.

Schmitt Wilhelm Joseph, * 1760 Lorch, Rheinld., † 23. 6. 1827 Wien (*nicht im TBP verzeichnet*), Militärarzt, Geburtshelfer, Gerichtsmediziner. Zunächst dem geistl. Stand zuneigend, stud. Sch. auf Druck seiner Verwandten an den Univ.en Mainz u. Würzburg Med., ehe er ab 1783 an der Univ. W. immatrikulierte. 1784 trat Sch. auf Anregung des Stabschir. Valentin Göpfert in das österr. Heer ein u. nahm bis 1786 am med.-chir. Kurs am Gumpendorfer Militärspital u. an der med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) teil, deren korr. Mitgl. er 1788 wurde. 1788–93 war Sch. Sekr. von Giovanni Alessandro → Brambilla (Dir. des Josephinums) u. wurde dort 1791 auch zum Dr. chir. promoviert. Als Chefarzt des k. k. Bombardiercorps in W. gewann Sch. 1795 den 1. Preis bei der wiss. Ausschreibung zur Verbesserung des österr. Militär-Sanitätswesens. Danach war Sch. (als Nfg. von Anton → Beinl-Bienenburg) 3 Jahre Prosector u. Lehrer der Zöglinge an der Josephs-Akad. Nach dem Tod des geburtshilfl. Lehrers des Josephinums, Johann → Hunczovsky (1798), war Sch. an dieser (bis zu seinem Tod) Prof. für Geburtshilfe u. Gerichtsmedizin (1804 o. Prof.). In dieser Funktion beschrieb Sch. 1801 erstm. die sog. „interstitielle Gravidität" als Sonderform der außerhalb der Gebärmutter vorkommenden Schwangerschaftslokalisationen. 1806 befaßte er sich in einer Monographie ausführl. mit der hydrostat. Lungenprobe u. lieferte damit einen wicht. Beitrag zur → Gerichtsmedizin. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 76 f., 114; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 186 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in w. (1909), 207 ff.; Ignaz Rudolph Bischoff, Trauerrede zum Andenken des k. k. Rathes, Stabsfeldarztes u. Prof.s Dr. W. Sch. (1829).

Schmitz Richard, * 14. 12. 1885 Müglitz, Mähr. (Mohelnice, ČR), † 27. 4. 1954 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Gr. 35G/1), Politiker, Bürgermeister, G. (21. 8. 1911) Josefine Mlczoch (* 14. 3. 1887 Olmütz), So. des Karl Sch. (* 23. 10. 1851 Müglitz, † 10. 5. 1917 Wien) u. dessen G. (23. 9. 1873) Karoline (* 29. 10. 1855, † 5. 1. 1937 Wien). Nach jurid. u. nationalökonom. Stud. an den Univ.en W. u. Innsbruck (Mitgl. der kath. Studentenverbindung „Norica") wandte sich Sch. journalist. u. polit. Tätigkeiten zu (1908 Chefredakteur des „Christl. Tir. Anzeigers", 1910 Redakteur der „Reichspost"). 1911 wurde er Dir. der wiss. Zentralstellen des Volksbunds der Katholiken Österr.s in W. 1918–23 gehörte er als Chrsoz. dem Wr. GR an, verfaßte versch. Schriften über Handels- u. Gmde.politik u. war 1920–34 Abg. zum NR, außerdem zw. 1922 u. 1934 (mit Unterbrechungen) Bundesminister (überw. für soziale Verw., auch für Unterricht) u. kurzzeitig Vizekanzler (30. 9.–4. 12. 1930). 1932 veröffentlichte er „Das chrsoz. Programm", 1933 die Broschüre „Die berufsständ. Ordnung in Österr.". Am 12. 2. 1934 wurde er als noch amtierender BM für soziale Verw. (bis 16. 2.

1934, anschl. bis 10. 7. 1934 BM ohne Portefeuille) zum Bundeskommissär für W. bzw. am 7. 4. 1934 zum Bgm. von W. ern.; zur Seite standen ihm 3 von der Vaterländ. Front (VF) vorgeschlagene Bgm.-Stv. (Lahr, Dr. Kresse, Dr. Winter). Sch. versuchte die Grundzüge der kath. Soziallehre u. den „ständischen" Aufbau der Ges. zu verwirklichen, bemühte sich um eine Aussöhnung der Arbeiterschaft mit dem Ständestaat u. die Schaffung einer Abwehrfront gegen den Natsoz., mußte aber daran scheitern, daß die mißtrauischen Sozdem. in kein vertrauensvolles Verhältnis zur autoritären Regg. zu bringen waren. Sch. war ein konsequenter Parteigänger Ignaz → Seipels u. enger Mitarb. Kurt v. → Schuschniggs. Die Gmde.verw. erfuhr in seiner Amtszeit einschneidende Veränderungen, v. a. durch das völl. Erliegen des kommunalen Wohnbaus (an dessen Stelle ein Assanierungsfonds, ein Hausreparaturfonds für Althäuser u. der Bau von Familienasylen traten) u. eine gesellschaftspolit. neu orientierte Steuerpolitik; die Bautätigkeit konzentrierte sich auf Straßen, Brükken (Reichsbrücke) u. Kirchen (Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche, Friedenskirche), außerdem begann der Bau der → Höhenstraße. Sch. wurde 1938 verhaftet u. befand sich bis 4. 5. 1945 im KZ Dachau. Nach dem E. des 2. Weltkriegs zog er sich aus dem polit. Leben zurück u. arbeitete als Generaldir. des Herold-Verlags. Zahlr. zivile u. militär. Auszeichnungen.

Lit.: Personenlex.; Ständestaat; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/232f.; Rudolf Till, Unser Bgm. R. Sch. (1935); Österr. 1918–34 (1935), 318; Wr. Bürgerschaft, 45ff.; Die Mitgl. des österr. NRs 1918–68 (1968), 194; Protokolle des Ministerrats der 1. Republik IX/1 (1988), 559; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 358; Erika Weinzierl, Aus den Notizen von R. Sch. zur österr. Innenpolitik im Frühjahr 1933, in: Gerhard Botz, Hans Hautmann, Helmut Konrad (Hgg.), Gesch. u. Ges. (FS Karl R. Stadler zum 60. Geburtstag, 1974); Hb. der Stadt W. 99 (1984/85), II/232; Fritz Braun, Der polit. Lebensweg des Bgm.s R. Sch., Diss. Univ. W. (1968); Czeike, Bürgermeister, 438ff.; Ruhestätten, 126.

Schmöllerlgasse (4), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausbesitzer u. landesfürstl. Vogteikommissär der Pfarre St. Karl, Josef Sch. (1763–1848); um die M. des 18. Jh.s eine Gartenallee, E. des 19. Jh.s mit späthistorist. Palais verb. An der Seite mit geraden Nrn. befand sich die Anlage des Palais Alfons Rothschild (erb. 1871–78 von Jean Girette), eine der bedeutendsten Palaisanlagen des späten 19. Jh.s (nach dem 2. Weltkrieg mit Bauten des ÖGB verb.). – *Gebäude: Nr. 3:* Villa im Stil des romant. Historismus (erb. 1860 von Hugo Ernst); Besitz u. Sterbehaus (1862) des Dombmstr.s Leopold → Ernst. *Nr. 5:* Isbarypalais (erb. 1901/02 nach Plänen von Karl Mayreder für Rudolf Frh. v. → Isbary).

Lit.: Dehio 2–9, 193f.; BKF ²4, 51.

Schmutzer Alice, * 10. 12. 1884 Wien, † 24. 4. 1949 Wien 4, Argentinierstr. 30a (Rundfunk; wh. 18, Sternwartestr. 62–64 [→ Villa Schmutzer]), Schriftstellerin, Journalistin, G. (1908) Ferdinand → Schmutzer, To. des jüd. Industriellen Theodor Schnabel (1855–1924). Das Haus des Ehepaars Schmutzer wurde ein Treffpunkt des kulturellen W. (Arthur → Schnitzler, Karl Schönherr, Felix → Salten, Pablo Casals, Stefan → Zweig, Hermann → Broch). 1920–37 schrieb sie für die NFP Feuilletons.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Schmutzer Ferdinand, * 21. 5. 1870 Wien, † 26. 10. 1928 Wien 18, Sternwartestr. 62–64 (→ Villa Schmutzer; Döblinger Frdh., 42/9/8a [Grabwidmung ehrenhalber, GRA-Beschl. v. 10. 6. 1929]), Maler, Zeichner, Radierer, G. (1908) Alice → Schmutzer. Einer bedeutenden Künstlerdynastie entstammend, wurde er nach Abschluß seiner Ausbildung (als Bildhauer bei Kühne, als Maler bei Trenkwald, als Radierer bei Unger) 1901 Mitgl. der Secession (1914–17 deren Präs.) u. lehrte ab 1908 an der Akad. der bild. Künste (bis 1928 Prof. der Spezialschule für graph. Künste; 1922–24 Rektor). Schwerpunkte seiner künstler. Tätigkeit waren großformat. Radierungen, Porträts in „Vernis-mou"-Technik (bspw. Sigmund Freud, Arnold Rosé, Arthur Schnitzler) u. Landschaften (v. a. Ital. u. NL). Von Robert → Oerley ließ er sich in der Sternwartestr. eine Villa erb., die er ab 1911 bewohnte.

Lit.: NÖB 7; ÖBL; Personenlex.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 162f.; Waissenberger, Secession, 273.

Schmutzer Jakob Matthias, * 6.(!) 4. 1733 Mariahilf, „Zum kleinen Blumenstock" (7, Stiftg. 11, Lindeng. 1), † 2. 12. 1811 Stadt 1063, Täuberlhof (1, Annag. 8 [*Nähe der Akad.*]), Kupferstecher, Maler, G. (1753 St. Michael) Anna Maria Obexer (* 1735 Bruneck, † 10. 2. 1793 Stadt 1021 [1, Himmelpfortg. 8]), So. des Kupferstechers Andreas Sch. (* 22. 9. 1700 Leopoldstadt, † 15. 3. 1741 Mariahilf, „Zum kleinen Blumenstock") u. Enkel des Kupferstechers Jakob Sch. (* 25. 9. 1662 Stadt, † 22. 3. 1729 Mariahilf, „Zum gold. Vogel"). Nach dem Tod seiner Eltern war Sch. Hirte. Wenzel Fst. Liechtenstein u. der Stempelschneider Matthäus Donner ermöglichten ihm die Ausbildung an der Wr. Akad.; mit Unterstützung General Kettlers u. Fst. Kaunitz' wurde er 1762 von Maria Theresia nach Paris zu J. G. Willes geschickt, als dessen bester Schüler er sich rasch emporarbeitete u. der ihn mit der Ltg. einer in Paris für dt. Schüler eingerichteten Zeichenschule betraute. 1766 kehrte Sch. nach W. zurück, wurde Dir. der Kupferstichsammlung u. zugl. mit der Err. einer Schule für Kupferstechen u. alle Arten des Zeichnens beauftragt, die er noch im selben Jahr eröffnete (1767 Ernennung zum Hofkupferstecher). Die Schule wurde 1768 unter der Dion. Sch.s zur selbständ. Akad. erhoben. Als Johann → Felbiger die Reform der Normalschulen durchführte u. er in der 4. Klasse Zeichenunterricht einplante, holte er Sch.s Rat ein; 1771 wurde er zum Oberdir. sämtl. k. k. Normalzeichenschulen ern. 1772 wurde die unter



Jakob Matthias Schmutzer. Zeitgenössischer Stich von Louis Jakobi nach einem Gemälde von Franz Messmer und Jakob Kohl.

Sch.s Dion. stehende Kupferstecherakad. mit der alten Maler-, Bildhauer- u. Architekturakad. vereinigt. Sch.s Wirken hatte weitreichenden Einfluß auf Handwerk u. Industrie, wobei zusehends die ästhet. Formgebung die rein prakt. Erwägungen verdrängte. → Schmutzergasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Csendes 3, 109; Schöny 1, 129; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90 (*Korrektur des Geburtstags*).

Schmutzergasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach der Kupferstecherfamilie Sch. (Adam: 1693–1740; Josef: 1695–1741; Andreas: 1700–41; dessen So. Jakob Matthias → Schmutzer).

Schnabel Isidor, * 14. 11. 1842 (*Tagesangabe lt. TBP*) Neubidschow, Böhm. (Nový Bydžov, ČR), † 4. 12. 1908 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Frankg. 6; Zentralfrdh., Israelit. Abt.; *lt. TBP r. k.*), Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1865) wurde Sch. Ass. an der von Eduard → Jaeger v. Jaxtthal geleiteten Abt. für Augenheilkde. im AKH. 1871 habil. sich Sch. für Augenheilkde. an der Univ. W., 1877 wurde er als Ordinarius an die Univ. Innsbruck berufen, 1887 an die Univ. Graz u. 1891 an die Dt. Univ. Prag sowie 1895 als Nfg. von Carl → Stellwag v. Carion an die I. Univ.-Augenklinik im AKH. Seine bes. Forschungsgebiete waren die Glaukomerkrankung u. die Kurzsichtigkeit. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 482 ff.; Med. Bll. 31 (1908), 601 ff.; Wr. med. Wo. 85 (1935), Nr. 33; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 1756; Die feierl. Inauguration ... 1909/10, 26 ff.; Wr. klin. Rundschau 1908, 815 f.; Klin. Monatsbll. f. Augenheilkde. 47 (1909), 168 ff.

Schnakerlbahn (2, Prater; auch Petroleumbahn), Vorläuferin der → Liliputbahn; sie verkehrte anläßl. der Allg. Land- u. forstwirtschaftl. Ausst. (1890) vom Praterstern (beim Zirkus Busch) zum Veranstaltungsort Rotunde.

Schnapsmuseum, Alt-Wiener (12, Wilhelmstr. 19), eingerichtet vom Alt-Wr. Meisterbetrieb Friedrich Fischer (gegr. 1875, seit 5 Generationen in Familienbesitz), der nach alten Qualitätsrezepten Brände u. Liköre herstellt. Die Täfelung des „Comptoirs" (mit seiner Büroeinrichtung aus dem Beginn des 20. Jh.s) stammt aus dem ehem. Hotel Krantz-Ambassador. Der „Compositionsraum" (mit Holz- u. Keramikbehältern, Karaffen usw.) u. hist. Gerätschaften (dar. eine Brennblase von Louis Bochmann aus dem 19. Jh.) sind neben dem modernen Destillierraum wesentl. Teile des Sch.s bzw. Produktionsbetriebs.

Lit.: SN 6. 3. 1996, 10; *Firmenprospekt.*

Schnecke, Zur (1, heute Straßengrund zw. Graben 22 u. 26), Gasthof. Dem heut. Haus Graben 16 waren 2 kleine Häuser vorgelagert, deren hinteres, dem Peterspl. zugewandtes, das „Schneckenhaus" war. Es gehörte um 1700 dem nö. Landschafts-Obereinnehmeramts-Gegenhandler Wolf Andre Schellhammer u. kam 1785 durch Kauf an den Wirt Anton Zahlbruckner, der dort ebenerd. u. im 1. Stock ein Bierhaus führte, das sich wohl schon unter seinen Vorgängern dort befand, aber erst unter seiner Ltg. bes. Renommee erlangte. Es war ein sehr beliebter Treffpunkt der Raucher: in der Wirtsstube wurden kurze Bauernpfeifen, im Extrazimmer vornehmere holländ. Tonpfeifen geraucht (Rauchen war damals auf der Str. noch verboten, u. auch in den eigenen Wohnungen war es nicht gern gesehen). Oberhalb des Haustors befand sich ein schön garbeitetes Steinbild, die Muttergottes mit dem in ihrem Schoß ruhenden Heiland darstellend. Beim Umbau des Hauses in ein modernes Zinshaus 1876 verschwand die Skulptur. Seinen Namen hatte das Haus nach dem Schneckenmarkt, der sich zw. diesem Haus u. der Peterskirche abwickelte. Zu den Gästen gehörte auch Franz Schubert.

Lit.: Kisch 1, 158 ff.; Theodor Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 110 f.; Josef Schwerdfeger, Troppauer Erinnerungen, 163, 165 f.; Mo. 3 (1890–92), 23 f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Prilisauer, Folge 4/1986; Bibl. 3, 420.

Schneckenmarkt → Schnecke, Zur.

Schneeballenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Strauch.

Schneebeerengasse (22, Breitenlee), ben. (17. 2. 1965 GRA) nach der Sch. (Perlstrauch), einer Gattung aus der Familie der Geißblattgewächse, die aus Amerika nach Europa gekommen ist.

Schneider Franz Coelestin (1885 R. v.), * 28. 9. 1812 (*auch 13. 9. 1813*) Krems, NÖ, † 29. 11. 1897, Mediziner, Chemiker, Pharmakologe, Sanitätsbeamter, Schwiegervater des Anatomen Anton → Weichselbaum. Urspr. dem geistl. Stand zuneigend (1831–35 im Benediktinerstift Göttweig, Empfang der niederen geistl. Weihen), veranlaßte ihn danach sein ausgeprägtes Interesse für Naturwiss.en zum Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1842, Mag. obstetr. 1842, Dr. chir. 1843). 1843–46 war Sch. praktizierender Arzt in Herzogenburg (NÖ), 1846 kam er als Ass. an die Lehrkanzel für Botanik an die Univ. W. zurück, widmete sich dann aber dem Stud. der Chemie an der Univ. Prag (unter J. Redtenbacher, der ihn 1849 als Ass. an die Univ. W. mitnahm). 1850 habil. sich Sch. an dieser für spezielle anorgan. u. organ. Chemie, 1852 wurde er zum Prof. der chir. Vorbereitungswiss.en (Physik, Chemie, Naturgesch.) am Feldärztl. Inst. bestellt (aus dem 1854 das → Josephinum hervorging; hier schließl. Lehrkanzel für Chemie). 1870 wurde Sch. zum Ordinarius für allg. u. med. Chemie an der Univ. W. bestellt. Nachdem er 1871 beim Experimentieren durch eine Explosion ein Auge verloren hatte, zog er sich 1876 in den Ruhestand zurück (1875/76 Dekan der med. Fak.), wirkte jedoch noch bis 1888 als Ministerialrat u. Sanitätsreferent im Ministerium des Inneren; Herrenhausmitgl. (1889). Durch die Verbindung von med. u. chem. Ausbildung war Sch. imstande, auf mehreren Fachgebieten fruchtbringend zu forschen u. lieferte dadurch grundlegende Impulse zur Verselbständigung der Fächer → Hygiene, → Gerichtsmedizin u. Pharmakognosie. Zu seinen Schülern zählten Florian v. Kratschmer-Forstburg, Max → Gruber, Josef Nowak u. August Emil → Vogl R. v. Fernheim. Sch. verfaßte eine Reihe maßgebl. Monographien: „Grundzüge der allg. Chemie, mit bes. Rücksicht auf die Bedürfnisse des ärztl. Stud.s bearbeitet" (1851), „Die gerichtl. Chemie, für Gerichtsärzte u. Juristen bearbeitet" (1852) sowie sein Hauptwerk „Commentar zur neuen österr. Pharmakopöe" (1855, 1869/74 mit A. E. Vogl; „Commentar zur 7. Ausg. der österr. Pharmakopöe", 1889/90). Im Rahmen seiner Gutachtertätigkeit (Wasseranalysen) gehörte er u. a. ab 1864 der Komm. zum Bau der 1. Wr. Hochquellenltg. an. Mitgl. der ständ. Militärsanitätskomm. (ab 1851) u. 1. Inspektor der Militär-Medikamentenregie, GR (1864–66), Mitgl. des Wr. med. Dr.-Koll. (ab 1876) u. Vizepräs. des Obersten

Sanitätsrats (ab 1879 Präs.). Seiner maßgebl. Initiative ist der Neubau des alten → Chemischen Instituts zu danken. Ehrenbürger von Baden (1877). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Mitt. Wr. med. Dr.-Koll. 23 (1897), 133; Wr. klin. Wo. 10 (1897), 1081ff.; Wr. med. Wo. 47 (1897), 2363ff.; A. E. Vogl, Dr. F. R. v. Sch., in: Rebers Gallerie hervorragender Therapeuten u. Pharmakognosten (Genf 1897); Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), 119f.; dsbe., 175 J. Hygiene an Österr.s Univ.en, in: Zentralbl. Bakt. Hygiene, I. Abt.: Orig., 72 (1981), 441ff.; Lesky, 256ff. u. Reg.

Schneider Martin → Martin-Schneider-Gasse.

Schneider Romy (eigentl. Rosemarie Albach), * 23. 9. 1938 Wien 19, Rudolfinerhaus, † 29. 5. 1982 Paris, Rue Barbet-de-Jouy 11 (Frdh. Boissy-sans-Avoir [45 km von Paris entfernt]), Schauspielerin, 1. G. (15. 7. 1966 St. Jean, Cap Ferrat) Harry Meyen (Haubenstock; Scheidung Juni 1975), 2. G. (18. 12. 1975 Berlin) Daniel Biasini (Scheidung Juni 1981), To. des Schauspielerehepaars Wolf → Albach-Retty (So. von Rosa → Albach-Retty) u. Magda Schneider (Scheidung 1945). Verlebte die Kindheit in Schönau b. Berchtesgaden, besuchte 1949–53 das Internat der Engl. Fräulein in Goldenstein b. Sbg., wurde jedoch 1953 (statt des vorgesehenen Besuchs der Kunstgewerbeschule in Köln) von ihrer Mutter zum Film gebracht u. verließ das Internat. Nach dem Heimatfilm „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" (1953) drehte sie bis 1955 weitere 5 Filme (dar. Mädchenjahre einer Kgin., 1954; Die Deutschmeister, 1955; Sissi, 1955 [durch die Darstellung der Ksin. Elisabeth in diesem Film wurde sie internat. bekannt); der Film war so erfolgr., daß 1956 u. 1957 2 Fortsetzungen gedreht wurden. In ihrem 14. Film („Christine", 1958 [teilw. in W. gedreht]; nach Schnitzlers „Liebelei"), war Alain Delon ihr Partner (dem sie nach Paris folgte; Trennung 1963). In W. drehte sie teilw. „Die Halbzarte" (1958) u. „Die schöne Lügnerin" (1959). Mit „Katja, die ungekrönte Ksin." (1959; mit Curd → Jürgens) begeisterte sie nochmals alle „Sissi"-Fans. 1961 holte sie L. Visconti mit Delon ans franz. Theater (Schade, daß Du eine Dirne bist). Nach der Tournee mit Tschechows „Die Möwe" (1962 Westeuropa, Marokko, Libanon) drehte sie 1962 unter der Regie von Orson Welles den Film „Der Prozeß". 1963 zog sie nach Beverly Hills, wo 3 Filme entstanden (dar. „Leih' mir deinen Mann"). Mit ihrem 1. G. lebte sie in Berlin, wo am 3. 12. 1966 ihr So. David Christopher geb. wurde. Nach dem Film „Der Swimmingpool" (1968; *Comeback*) kehrte sie 1969 nach Frankr. zurück u. drehte weitere Filme (Die Dinge des Lebens, 1969; Das Mädchen u. der Kommissar, 1970; Das Mädchen u. der Mörder Trotzkis, 1971; César u. Rosalie, 1972; Le Train, 1973; Das wilde Schaf, 1973; Trio Infernal, 1974). Für Viscontis „Ludwig II." (1972 teilw. in Bad Ischl gedreht) übernahm sie ein letztes Mal die Rolle der Ksin. Elisabeth. Für „Nachtblende" (1974) erhielt sie 1976 den César (franz. Oscar). Trotz Geburt der To. Sarah-Magdalena (21. 7. 1977 Gassin/St. Tropez) zog sich Sch. nicht ins Privatleben zurück. 1977 erfolgte die Böll-Verfilmung „Gruppenbild mit Dame" (Aufnahmen teilw. in Rosenau, NÖ); sie erhielt dafür das Filmband in Gold. 1979 u. 1981 folgtem noch 2 Césars. Zur schweren eigenen Erkrankung (am 23. 5. 1981 Entfernung einer Niere) kam der Unfalltod des So.s (5. 7. 1981). Die beiden letzten ihrer insges. 58 Filme waren die Meisterwerke „Die 2 Gesichter einer Frau" u. „Die Spaziergängerin von Sanssouci" (1982). – 1991 wurde bei den Seefestspielen Mörbisch die Musical-Operette „Sissi u. Romy" (Libretto Daniel Pascal, Musik Roland Baumgartner) uraufgeführt. (*Günther Berger*)

Lit.: Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Kürschner Theaterhb.; R. Sch., Portraits 1954–1981 (Mchn. 1988); Robert Lebeck, R. Sch. Letzte Bilder eines Mythos (1986); Renate Seydel (Hgin.), Ich, Romy. Tagebuch eines Lebens (Mchn. 1988); Bernd Meier, R. Sch. Bilder ihres Lebens (1990); Pierre J.-B. Benichou, Sylviane Pommier, R. Sch. Ihre Filme, ihr Leben (Heyne-Filmbibl. 21; Mchn. [10]1991); Michael Jürgs, Der Fall R. Sch. (1991); Catherine Hermary-Vieille, Romy (1992); Martine Bartolomei, R. Sch. (Erlangen 1994); Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 185ff.; Zeit magazin 25/1987, 42ff.; 23/1992, 8ff.; profil 7. 6. 1982, 50ff.; Presse Schaufenster 16. 4. 1992; WZ 30. 5. 1992, 16.

Schneidergasse (11, Simmering), ben. (1899) nach dem Bmstr. u. Simmeringer Gmde.vertreter Johann Sch. (* 28. 1. 1835 Himberg, NÖ, † 11. 9. 1897 Wien).

Schneiderhangasse (12, Altmannsdorf), ben. (1922) nach dem Bäckermstr., Hausbesitzer, Bgm. von Untermeidling (1885–91), Wr. GR (1891–1895), StR (1891–95) u. Beirat (1895/96) Josef Sch. (* 1. 3. 1837 Schwechat, NÖ, † 23. 7. 1918 Rekawinkel, NÖ).

Lit.: Werner Boüsska, Schneiderhan – Die Gesch. einer Familie, in: BU. Meidling, H. Z 9/1991, 116ff.

Schneiderturm, ein vor 1547 (viell. schon im 14. Jh.?) entstandener Turm der → Ringmauer beim Augustinerkloster, der wohl als Verstärkung des Mauerabschnitts im Bereich Hofburg u. Hofkirche (→ Augustinerkirche) gedacht war; er wird zwar noch 1683 als Sch. bezeichnet, ist aber auf dem Suttinger-Plan (1684) nicht eingetragen. Nach Beheims „Buch von den Wienern" (M. 15. Jh.) trug der nordöstl. Turm des Schweizertrakts der Hofburg diesen Namen.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 30 (Anm. 32), 33.

Schneitpeck (Schneidpöck, Schnaitpeck) Johann (1522 Frh. v. Schönkirchen), * um 1475, † viell. 1527 (Grabstätte Schönkirchen, Bez. Gänserndorf, NÖ [?]), Staatsmann, Diplomat, So. des Ritters Sigmund Sch. (österr. Vizedom 1498–1501, ab 1492 Besitzer der Herrschaft Schönkirchen) u. dessen G. Apollonia Grasser. Stud. ab 1490 an der Univ. W. u. ab 1496 an der Univ. Bologna (Dr. jur.), war 1506–09 Rat u. 1510–20 Oberster Hptm. (Kanzler des nö. Regiments (→ Niederösterreichische Landesregierung, *sub 2*). Im Lauffner-Prozeß (ab 1512) wurde er von Martin → Siebenbürger der Bestechlichkeit beschuldigt. Nach Ausbruch des Aufstands der Landstände übersiedelte er 1519 mit dem Regiment nach Wr. Neustadt, intervenierte bei Karl V. in den Niederlanden, konnte aber die Auflösung des Regiments in seiner bisher. Zusammensetzung E. Nov. 1520 nicht verhindern. 1522 vertrat er in Wr. Neustadt die Anklage gegen die einst. Revolutionsführer (→ Wiener Neustädter Blutgericht), 1523–25 war er Gesandter Ehz. Ferdinands I. in Ung. (wurde aber wegen Unfähigkeit abberufen). – Sein So. Joachim v. Schönkirchen († 1572) war 1553–57 Regimentsrat, 1560–63 Landmarschall in Österr. unter der Enns, 1569–72 Statthalter der nö. Lande. Joachims Neffe Hans Wilhelm v. Schönkirchen († 1615) besaß eine große Hss.sammlung, die von seinen Söhnen 1653 an die nö. Landstände verkauft wurde (sog. Schönkirchner-Hs. im Nö. Landesarchiv). Die Familie Sch.-Schönkirchen besaß von 1489/1501 bis 1619 das

Haus 1, Seilerg. 16, Spiegelg. 15, sowie 1492–1603 die Herrschaft Schönkirchen. Sie wurde 1716 in den Gf.stand erhoben u. starb 1734 aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 65f.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 414f.; R. Perger, Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich v. Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 3ff., bes. 76 (Anm. 335); dsbe. (Hg.), Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984), Reg.; Gerhard Rill, Fst. u. Hof in Österr. von den habsburg. Teilungsverträgen bis zur Schlacht von Mohács 1521/22 bis 1526, Bd. 1 (1993), 138ff.

Schnellbahn, eine seit 1962 von den ÖBB im Tarifverbund mit den Wr. Verkehrsbetrieben mit Taktfahrplan betriebene Schnellverbindungen im Wr. Stadtgebiet u. dessen (weiteren) Umland. Nach dem Neubau aller Brücken an der Sch.trasse (1958–61) fuhr am 17. 1. 1962 der Eröffnungszug, am 18. 1. wurde zw. Meidling u. Gänserndorf bzw. Stockerau der planmäß. S.betrieb aufgenommen; die neuen Stationen Brünner Str. u. Matzleinsdorfer Pl. wurden erst 1969, die Station Rennweg sogar erst im Mai 1971 eröffnet (eine dort geplante Einbindung der Aspangbahn kam nicht zustande). Die elektrifizierte Stammstrecke entspricht der Verbindungsbahnlinie Meidling–Floridsdorf (im Süden bis Wr. Neustadt verlängert). Die Verbindung mit dem Flughafen W.-Schwechat stellt die Linie S 7 her (ehem. → Preßburger Bahn), nach Stadlau fährt die Linie S 80. Auf der ehem. Vorortelinie der Stadtbahn verkehrt seit 1987 die Linie S 45 (Heiligenstadt–Penzing), eine Verbindung zw. dem Süd- u. Westbhf. (über Lainz u. Penzing) bildet die Linie S 15. Durch das Stadtgebiet u. weiter nach NÖ verkehren insbes. die Linien S 1 (Gänserndorf), S 2 (Wolkersdorf bzw. Mistelbach), S 3 (Stockerau, seit 1983 Hollabrunn), S 40 (Tulln) u. S 50 (Neulengbach), wogegen die Linie S 60 ins Bgld. fährt (Neusiedl/S.).

Lit.: A. Horn, Die Wr. Sch. u. ihre Fahrzeuge (1976); Anton Fischbach, Neue Eisenbahnbrücke auf dem Matzleinsdorfer Pl., in: Nachrichtenbl. der Generaldion der ÖBB, 10/1969, 1ff. *Hinweise von HR Dipl.-Ing. Fischbach.*

Schnerich Alfred, * 22. 10. 1859 Tarvis (Tarvisio, Ital.), † 29. 4. 1944 Wien 8, Lange G. 6, Kunsthistoriker, Musikwissenschaftler. Betrieb theolog., kunstgeschichtl. u. musikwiss. Studien (Dr. phil.), war 1889–1923 Referent für Kunst u. Musik an der Wr. Univ.bibl. u. veröffentlichte zahlr. kunsthist. u. musikwiss. Schriften, u. a. „W.s Kirchen u. Kapellen in kunst- u. kunstgeschichtl. Darstellung" (1921); ab 1924 gab er die „Denkmäler liturg. Tonkunst" für den prakt. Gebrauch heraus, die Biographie „Joseph Haydn u. seine Sendung" ist ein Standardwerk der Haydn-Forschung geblieben.

Lit.: Kosel; Personenlex.; Mariahilf, 210; RK 20. 10. 1959.

Schnirchgasse (3), ben. (1888) nach dem Techniker Dr. Friedrich Sch. (*1791, † 25. 11. 1868 Wien 7, Sigmundsg. 3), Erfinder des Systems der Hängebrücke.

Schnitt Josef, * 8. 12. 1885 Mailberg, NÖ, † 26. 9. 1955 Wien, Priester (Monsignore). Nach der Priesterweihe (1909) wurde Sch. 1912 Hofkaplan. Nach der Auflösung der Hofmusikkapelle (1920) setzte er sich als Rektor der Burgkapelle (ab 1921) für eine Fortführung der Tradition der Kapellknaben ein (Neugründung als → Wiener Sängerknaben 1924). Der → Leopoldskirche stiftete er das Hochaltarbild „Hl. Leopold" (eine freie Kopie des 1945 zerst. Werks Martino Altomontes von Hans Alexander Brunner; zu Füßen Leopolds zu seiner Verherrlichung die Sängerknaben). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Franz Endler, Die Wr. Sängerknaben (1989).

Schnitterweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach den Schnittern (um die Jh.wende Bezeichnung für die Männer, die auf der Alten Donau mit der Eisgewinnung beschäftigt waren).

Schnitzel, etwas von einem größeren Stück Abgeschnittenes (Papierschnitzel, Apfelschnitz), ab dem 18. Jh. auf eine Speise aus Kalbfleisch bezogen. Erst im 19. u. 20. Jh. wird auch das Fleisch anderer Tiere ebenfalls so bezeichnet u. ähnl. zubereitet (Schweins-, Rinder-, Hühner-, Truthahnschnitzel usw.). Heute sind die Rezepte für Sch.varianten unüberschaubar geworden; in vielen Restaurants wird ein Dutzend versch. Sch. angeboten. In W. gibt es Speziallokale für Sch. u. einen eigenen Zustelldienst. Die gängigsten Sch. (außer dem berühmten → Wiener Schnitzel) sind das Natur-, Rahm-, Kaiser-, Jäger-, Champignon- u. Paprikaschnitzel (als ungar. Variante) sowie Cordon bleu u. Pariser Sch. Kein Sch. im eigentl. Sinn ist das Butterschnitzel aus faschiertem Kalbfleisch (ansonsten wie andere faschierte Laibchen zubereitet); es dürfte sich hier um umben. „Brisoletten" handeln (ehem. Imitation panierter, gebackener Brieschen). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Carl Scheichelbauer, Franz Giblhauser, Gastronom. Lex. (1908), 66; Theodor Eckhardt, Wörterbuch der Küche u. Tafel (W.–Pest–Lpz. 1880), 30.

Schnitzer Ignaz, * 5. 12. 1839 Pest, Ung., † 18. 6. 1921 Wien 13, Kupelwieserg. 13 (Frdh. Budapest), Librettist. Nachdem er längere Zeit als Journalist gearbeitet hatte, wandte er sich der Bühne zu. Zu seinen größten Erfolgen zählen die Libretti zum „Zigeunerbaron" (vertont von Johann Strauß Sohn, 1885) u. „Brd. Straubinger" (vertont von Edmund Eysler, 1903). In seinen Stücken spielt das Wr. Element eine gewisse (auch sprachl.) Rolle; seine Bedeutung liegt darin, daß er als typ. Vertreter des Genres des Wr. musikal. Unterhaltungstheaters anzusehen ist.

Lit.: Schmutzer, 349f.

Schnitzler Arthur, * 15. 5. 1862 Wien 2, Praterstr. 16 (GT), † 21. 10. 1931 18, Sternwartestr. 71 (Besitzer ab 17. 10. 1910 [Kauf von Hedwig → Bleibtreu], GT; Zen-



Arthur Schnitzler. Foto, 1915.

tralfrdh., Ehrengrab, Israelit. Abt., 1. Tor, Grab 6/0/4), Arzt, Schriftsteller, G. (26. 8. 1903) Olga Gussmann (Wohnung 18, Edmund-Weiß-G. 7; Scheidung), So. von Johann → Schnitzler u. dessen G. Luise Markbreiter. Besuchte das Akad. Gymn. (1871–79, Reifeprüfung mit Auszeichnung am 8. 7. 1879), stud. an der med. Fak. der Univ. W. (Dr. med. univ. 30. 5. 1885), war 1885–88 Ass. u. Sekundararzt am Wr. AKH u. 1888–93 Ass. seines Vaters an der Poliklinik, die er jedoch 1893 nach dem Tod seines Vaters verließ u. eine Privatpraxis eröffnete (1, Burgring 1, dann 9, Frankg. 1). Sch., der sich ab 1880 neben fachwiss. Stud. auf dem Gebiet der Med. auch schriftsteller. betätigte, veröffentlichte seine Gedichte u. Erzählungen zunächst in versch. Zss. (dar. „Blaue Donau", „Moderne Dichtung", „Moderne Rundschau", „Frankfurter Ztg.", „Freie Bühne"). Er zählt zu den typ. Vertretern des Wr. Impressionismus, war nicht nur ein ausgezeichneter Beobachter mit psycholog. Einfühlungsvermögen, sondern auch ein ausgezeichneter Stilist von melancholi. u. leicht ironisierender Art. Die von ihm geschaffenen Figuren des Wienertums an der Wende des 19. zum 20. Jh. sind in ihrer künstler. Aussage von zeitloser Gültigkeit. Sch. war Mitgl. der literar. „Wr. Moderne" u. mit Sigmund → Freud befreundet. Er verkehrte im eleganten Gesellschaftsrestaurant Leidinger (1, Kärntner Str. 61) u. gehörte zu jenen prominenten Vertretern „Jung-W.s", die sich regelmäßig im → Café Griensteidl trafen. Zu seinen berühmtesten dramat. Werken zählen Anatol (1893), Liebelei (1. großer Bühnenerfolg am Burgtheater am 9. 10. 1895; Verfilmung („Elskovsteg"] 1914 in Kopenhagen), Der grüne Kakadu (3 Einakter, 1899), Reigen (1900), Der Schleier der Beatrice (1900), Der einsame Weg (1903), Komtesse Mizzi (1909), Der junge Medardus (1910; Raimundpreis 27. 3. 1914), Das weite Land (1911) u. Prof. Bernhardi (1912; Volkstheaterpreis 8. 10. 1920); unter den Romanen sind „Der Weg ins Freie" (1908) u. „Therese" (1928), von den Novellen „Sterben" (1895), „Leutnant Gustl" (1900; als Folge am 14. 6. 1901 Verlust der Offizierscharge als Oberarzt wegen angebl. Schädigung des Ansehens u. Beleidigung der österr.-ung. Armee) u. „Fräulein Else" (1924) hervorzuheben. Viele seiner Werke wurden in Fremdsprachen übersetzt. Am 27. 3. 1899 erhielt er den Bauernfeldpreis (am 17. 3. 1903 wurde er ihm für seinen Zyklus „Lebend. Stunden" nochmals zugesprochen), am 15. 1. 1908 für seine Komödie „Zwischenspiel" den Grillparzerpreis u. am 23. 4. 1926 den von der → „Concordia" gestifteten Burgtheaterring. Büste im Burgtheater (enth. 21. 10. 1971). Kinder Heinrich → Schnitzler u. Lili (* 13. 9. 1909 Edlach, † 26. 7. 1928 Venedig). Sch. begeisterte sich für Billard, Tennis, Radfahren u. moderne Technik (Automobil, Flugzeug). Er war mit → Bahr, → Beer-Hofmann, → Friedell, → Hofmannsthal, → Jarno, → Kainz, → Lothar, → Salten, → Schönherr u. → Wassermann sowie mit Berta → Zuckerkandl befreundet, schätzte → Freud, → Mahlers Musik u. → Herzl (dessen Zionismus er jedoch ablehnte), hatte ein zwiespält. Verhältnis zu → Altenberg u. → Kraus u. war mit → Mell u. → Polgar verfeindet. → Schnitzlerdenkmal, → Schnitzlerhof.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; NÖB 14; ÖBL; ÖL 2; Personenlex.; Nachlässe; Pollak 3, 104 ff. (*Reinhard Urbach*); Schmidt 2, 420; Ernst, 115 ff.; A. Sch., Jugend in W. Eine Autobiogr. (1968; *darin:* Lebensdaten u. Werkverz., 339 ff.); L. Feigl, A. Sch. u. W. (1911); Th. Reik, A. Sch. als Psychologe (1913); J. Körner, A. Sch., Gestalten u. Probleme (1921); E. Specht, A. Sch. (1922); A. Fuchs, A. Sch. (1946); G. Baumann, A. Sch. (1965); Reinhard Urbach, A. Sch. (1968); H. Scheible, A. Sch. u. die Aufklärung (1977); Renate Wagner, A. Sch. Eine Biogr. (1981); dsbe., Frauen um Sch. (1980); M. J. Perlmann, A. Sch. (1987); H. Tarnowski-Seidel, A. Sch., Flucht in die Finsternis (1991); Ulrich Weinzierl, A. Sch. (1994); Singer, Zeit u. Ges. im Werk A. Sch.s, Diss. Univ. W. (1948); E. Jandl, Die Novellen A. Sch.s, Diss. Univ. W. (1950); Zohn, So. dt. Spr., 25 ff.; Edith Dürrer, A. Sch., in: Bfm.-Abh. (15. 5. 1987); Lesky, Reg.; Schmutzer, 350 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 116 ff.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 163 f.; Steines, 187; Ruhestätten, 155; Profil 19. 10. 1981, 60 ff.; WZ 18. 10. 1991, 8; 7. 2. 1992, 15; Die Presse 6. 8. 1994, Spectrum, VII.

Schnitzler Heinrich, * 9. 8. 1902 Hinterbrühl b. Mödling, NÖ, † 12. 7. 1982 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Schauspieler, Regisseur, So. Arthur → Schnitzlers. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. u. Germanistik, nahm auch Schauspielunterricht (bei Franz → Herterich), debütierte 1921 in W. u. spielte 1922–24 am Raimundtheater, anschl. 1924–32 in Berlin (Staatstheater, Dt. Theater) u. 1932–38 wieder in W. (Dt. Volkstheater, an dem er auch als Dramaturg u. Regisseur arbeitete). 1938 emigrierte er in die USA (wo er an der University of California in Berkeley u. in Seattle [aber auch im kanad. Vancouver] als Lektor Schauspielkunst, Regie u. Theatergesch. lehrte u. an Theatern Regie führte), war 1948–56 Prof. 1957 kehrte er nach W. zurück (Regietätigkeit am Theater in der Josefstadt, 1959–72 dessen Vizedir., rd. 60 Inszenierungen), arbeitete aber auch europaweit als Gastregisseur. Er verwaltete den Nachlaß seines Vaters, betreute die Neuausgabe der „Gesammelten Werke" (4 Bde.) u. gab den Briefwechsel Sch.s mit Hugo v. → Hofmannsthal u. Rainer Maria → Rilke heraus. Sekr. der österr. Sektion der ITI (1959–68); Ehrenpräs. der Sch.-Ges. (1961), Josef-Kainz-Med. (1963), EWK (1963), Ehrenring des Theaters in der Josefstadt (1972), EMG (1978); Dr. h. c. Univ. Freiburg/Br. (1976).

Lit.: Dictionary (*Lit.verz.*); Personenlex.; Kürschner, Theaterhb.; Oberhuber, 290; Die Presse, WZ, AZ 15. 7. 1982; FAZ, Kleine Ztg. 16. 7. 1982; RK 9. 8. 1972.

Schnitzler Johann, * 10. 4. 1835 Nagy-Kanija, Komitat Sanogy, Ung., † 2. 5. 1893 Wien 1, Burgring 1 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Laryngologe, Vater von Arthur → Schnitzler u. Julius → Schnitzler. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1860 W.) vervollständigte Sch. seine internist. Ausbildung an den beiden med. Univ.-Kliniken im AKH unter Josef → Skoda u. Johann v. → Oppolzer, dessen Ass. Sch. ab 1863 war. Oppolzer veranlaßte ihn auch, sich dem Stud. der Laryngologien zu widmen u. habil. Sch. 1864 an der Univ. W. für Perkussion u. Auskultation sowie für die Krankheiten der Atmungs- u. Kreislauforgane. (1878 tit. ao. Prof., 1880 unbesoldeter ao. Prof.). 1874–78 unterrichtete Sch. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in W. die Fächer Physiologie u. Pathologie der Stimme, 1872 zählte er zu den maßgebl. Mitbegr.n der Wr. Allg. → Poliklinik (deren laryngolog. Abt. er leitete u. an der er ab 1884 bis zu seinem Tod auch als Dir. tätig war). 1892 konnte Sch. noch die Eröffnung der Bettenstation der urspr. als Ambulatorium geführten Poliklinik vornehmen (9, Marianneng. 10). Sch. war einer der führenden Laryngologen der 2. Wr. Med. Schule, der nicht nur über prakt. Können, sondern auch über eine wiss. Begabung verfügte. Bes. Bekanntheitsgrad erreichte

er als Kehlkopfspezialist; da er zahlr. Patienten aus Theater- u. Bühnenkreisen hatte, kam auch sein Brd. Arthur → Schnitzler frühzeitig in ständ. Kontakt zum Theater. 1860 war er Mitbegr. der „Wr. med. Presse", außerdem Chefredakteur der „Internat. klin. Rundschau". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB: Eisenberg; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Internat. Centralbl. für Laryngo-Rhinologie 9 (1892/93), 575ff.; Feierl. Inauguration 1893/94, 11r.; Wr. med. Presse 34 (1893), 253; Jahresber. der Wr. Allg. Poliklinik 22 (1894), 5f.; Hermann Marschik, Die Anfänge der Laryngo-Rhinologie an der Wr. Allg. Poliklinik, in: Wr. med. Wo. 78 (1928), 1579ff.; Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985), 74f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 114ff.; Steines, 188.

Schnitzler Julius, * 13. 4. 1865 Wien, † 29. 6. 1939 Wien 8, Laudong. 12, Chirurg, So. des Johann → Schnitzler, Brd. von Arthur → Schnitzler. Noch während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1888) arbeitete Sch. an der I. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Hermann → Nothnagel sowie ab 1889 als Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert, bei dem er sich 1896 für→ Chirurgie habil. u. kurze Zeit darauf Abt.vorstand an der Wr. Allg. → Poliklinik war. 1896–1902 wirkte er als chir. Primarius am Ks.-Franz-Joseph-Spital u. leitete 1902–34 die chir. Abt. des Wiedner Krkh.es (1907 tit. ao. Prof., 1928 ao. Prof.). Sein Hauptarbeitsgebiet betraf die Abdominalchir., wobei er sich insbes. für das frühzeit. operative Vorgehen bei Appendicitis einsetzte. Außerdem empfahl er die Bauchlage bei mesenterialem Darmverschluß (*Wr. klin. Rundschau 9 [1895], 578*) u. beschrieb erstm. das später vom Internisten Norbert → Ortner als Sydpragia intermittens angiosklerotica intestinalis beschriebene Krankheitsbild. Nach Sch. sind weiters Metastasen im Douglasschen Raum bei Magencarcinom ben. (*Mitt. Grenzgebiete Med. u. Chir. 19 [1909], 205*). Darüber hinaus beschrieb Sch. die sog. gedeckte Magenperforation (*Med. Klinik 8 [1912]*, 938) u. trat bereits 1914 für die ausgedehnte Magenresektion beim Ulcus ein (*ebda. 10 [1914], 669, 714*). In späteren Jahren wies er auf die familiäre Disposition zur Thrombosebildung hin (*Der Chirurg 1929, 1, 949*). Sch. verfaßte auch eine größere Reihe von Handbuchbeiträgen u. war ein ao. guter klin. Lehrer. Hofrat (1929); Mitgl. der Dt. Ges. für Chir.; Komturkreuz des Österr. Verdienstordens (1935). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 84; Wr. klin. Wo. 85 (1935), 789f.

Schnitzlerdenkmal (18, Türkenschanzpark), Büste Arthur → Schnitzlers von Paul Peschke (enth. 13. 5. 1982).

Schnitzlerhof (19, Döblinger Hauptstr. 1), städt. Wohnhausanlage (13stöckig; 49 Wohnungen), erb. (1959/60) nach Plänen von Michel Engelhart u. Alois Machacek, ben. (2. 5. 1962 GRA) nach Arthur → Schnitzler. Der Bau steht teilw. auf den ehem. (in der natsoz. Zeit abgetretenen) Gründen des alten israelit. Währinger Frdh.s.

Schnorr v. Carolsfeld Ludwig Ferdinand, * 11. 10. 1788 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 13. 4. 1853 Landstraße 642 (3, Rennweg 6, Unteres Belvedere), Maler, Radierer, Lithograph, G. (1823) Karoline v. Jankwitz (* 1793 Hermsdorf, Schles., † 25. 5. 1852 Landstraße 642). Schüler seines Vaters, des Dir.s der Leipziger Kunstakad., Johann Veit Sch. (1764–1841), der 1801 Seume auf seinem „Spaziergang nach Syrakus" bis W. begleitete; dann ab 1804 Stud. an der Wr. Akad. (bei Friedrich → Füger, den sein Vater 1801 dort kennengelernt hatte). Einen Gönner fand Sch. in Hz. Albert v. Sachsen-Teschen; er suchte aber auch Anschluß an die kath. Romantiker u. knüpfte enge Beziehungen zu Friedrich v. Schlegel u. Zacharias Werner (Übertritt zum Katholizismus 1821); Sch.s Brd. Julius (* 26. 3. 1794 Leipzig, † 24. 5. 1872 Dresden) war ein berühmter Romantiker. In Sch.s Werken dominieren religiöse Darstellungen, in den 20er Jahren des 19. Jh.s war er auch von der franz. Landschaftsmalerei beeinflußt. Er illustrierte romant. Dichtungen u. Sagen, wodurch er großen Einfluß auf seinen Schüler Moritz v. → Schwind hatte. Nach größeren Reisen (1834 Süddtschld., Schweiz, Paris; 1837 Norddtschld.) wurde Sch. 1841 2. u. 1843 (als Nfg. von Carl → Russ) 1. Kustos an der Belvederegalerie. 1826 malte er das Altarbild „Hl. Georg als Drachentöter" für die Kahlenbergerdorfer Pfarrkirche, 1836 das Bild „Petrus im Gefängnis" für das Ebi. Schloß in Ober-St.-Veit, 1839 (neben anderen Bildern) die „Speisung der Fünftausend" für das Refektorium des Mechitaristenklosters, später 3 Seitenaltarbilder für die Michaelerkirche. Der Auftrag, die Landhauskapelle auszugestalten, kam seiner Vorliebe für religiöse Motive ebenfalls entgegen (Altar mit Tryptichon, Altarbild „Mariä Opferung"); die 1846 fertiggestellten Kartons zu den Seitenflügeln des Altars befinden sich im Nö. Landesmus. → Schnorrgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2, 115, 122; Schöny 1, 160; Bandion, Reg.; Missong, 59, 155; Frodl, 260; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Hietzing 1, 293; Kortz 2, 53, 158.

Schnorrgasse (21 Jedlesee), ben. (23. 1. 1937 Bgm.) nach Ludwig Ferdinand → Schnorr v. Carolsfeld.

Schober Franz v., * 17. 5. 1796 Gut Torup b. Malmö, Schweden, † 13. 9. 1882 Dresden, Lyriker, Schauspieler, G. (1856, Trennung 1860) Thekla v. Gumpert (* 28. 6. 1810 Kalisch), So. des (Thore) Franz (v.) Sch. (* 1760 W., † 8. 2. 1802 Gut Torup) u. dessen G. (1796 W.) Katharina Dörf(f)el. Besuchte 1803–06 das Salzmannsche Inst. in Schnepfenthal (Thür.), 1807 das Akad. Gymn. u. 1808–15 das Gymn. in Kremsmünster; ein 1816 begonnenes Jusstud. an der Univ. W. brach Sch. ab. Er lernte bereits 1815 Franz → Schubert kennen; er dilettierte dichter. u. zeichner. (wahrscheinl. stammt die 1. Porträtskizze Schuberts von ihm). 1823 ging Sch. als Schauspieler (Pseud. Torupson) nach Breslau, kehrte jedoch 1825 nach W. zurück u. führte in der Folge ein unstetes Wanderleben. Schubert wohnte bei ihm im Frühjahr 1816 im Haus „Zum Winter" (1, Tuchlauben 20), 1822/23 im Haus 1, Spiegelg. 9 (GT) u. von Herbst 1827 bis Aug. 1828 im Haus „Zum blauen → Igel" (1, Tuchlauben 14); → Schwind u. → Danhauser gehörten ebenfalls zu Sch.s Freundeskreis. 1843 ging Sch. nach Weimar (Freundschaft mit Franz Liszt), 1856 nach Dresden, nach 1860 nach Pest, 1869 nach München, 1874 nach Graz u. schließl. wieder nach Dtschld.

Lit.: ÖBL (*Lit.verz.*); Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.

Schober Johann (Hans), * 28. 4. 1907 Friedrichsdorf (ČR), † 11. 4. 1966 Wien 16, Montleartstr. 37, Wienerlied-Textautor. An seinem Wohnhaus (14, Reinlg. 16) wurde im Apr. 1967 von der Vereinigung „Das Wr. Lied" (des-

sen langjähr. Vorstandsmitgl. Sch. gewesen war) eine GT angebracht. Zu seinen Erfolgstexten gehören „Jeder tragt sein Binkerl" u. „Herzbua".

Lit.: BKF ²14, 59 (*Wohnhaus*).

Schober Johannes, * 14. 11. 1874 Perg, OÖ, † 19. 8. 1932 Sanatorium Baden, NÖ (Frdh. Perg), Politiker, Polizeipräsident, G. Helene Zieglmayer-Hamman Edl. v. Hollenfeld. Stud. nach Besuch des Linzer Gymn.s (1886–94) Jus an der Wr. Univ. (Dr. jur. et rer. pol.), trat 1898 in den Dienst des Wr. Magistrats, ging aber noch im selben Jahr als Konzeptspraktikant zur Polizei (Kommissariat Innere Stadt, dann Polizeipräsidium, schließl. 1909–13 Polizeidepartement des Innenministeriums). 1913 übernahm er die Ltg. der Staatspolizei, am 11. 6. 1918 der Wr. Polizeidion. (ab 25. 6. 1918 Hofrat); am 30. 11. 1918 erfolgte die Ernennung zum Polizeipräs. von W., am 8. 12. zum Ltr. des ges. Diensts der öffentl. Sicherheit. Da es ihm gelang, den Apparat der öffentl. Sicherheit als einzig intakt gebliebenen Machtkörper der Monarchie vor dem Zusammenbruch zu bewahren u. in die Republik überzuleiten, stieg sein Ansehen v. a. bei den bürgerl. Parteien. Am 21. 6. wählte ihn der Nationalrat zum Bundeskanzler. Gleichzeitig wurde er als Polizeipräs. beurlaubt. Am 31. 5. 1922 übernahm er (nach Rücktritt, Wiedereinsetzung u. schließl. durch die Großdt. bewirktem Sturz) wieder die Ltg. der Polizeidion. Er modernisierte die Wr. Polizei u. wurde Mitbegr. der „Internat. Kriminalpolizeil. Komm.", die ihn zu ihrem Präs. u. W. zu ihrem ständ. Sitz wählte. Am 26. 9. 1929 wurde er angesichts einer drohenden Bürgerkriegssituation nochmals Bundeskanzler, führte die Verf.reform als Kompromiß mit den Sozdem. durch, mußte aber am 25. 9. 1930 neuerl. demissionieren. Für die Wahlen vom 9. 11. 1930 stellte er sich als Listenführer des „Schoberblocks" zur Verfügung (Nationalliberales Lager: Großdt. u. Landbund) u. errang einen Achtungserfolg. Zw. 4. 12. 1930 u. 29. 1. 1932 war Sch. Vizekanzler bzw. Außenminister in den Regg.en Ender u. Buresch. Sch. war ein erfahrener Verw.-praktiker u. Mittelpunkt der letzten Konzentrationsversuche des dtnat.-freiheitl. Bürgertums in Österr. Ehrenbürger der Gmde. Perg (12. 7. 1924). → Dr.-Schober-Straße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Nachlässe W.; Friedmann, Prominenten-Almanach 1 (1930), 246; Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), 62 ff.; Oberösterreicher 2 (1982), 144 ff.; Oskar Kleinschmied, Sch. (1930); Jacques Hannak, J. Sch. – Der Mittelweg in die Katastrophe (1966); R. Hubert, Sch. – „Arbeitermörder" u. „Hort der Republik" (1990); Jb. für Zeitgesch. 1978 (1979), 49 ff.; Zeitgesch. 12 (1984/85), 1 ff.; Hermann Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizeidion. 1754–1900 (1939), 15; Oberösterreicher 2, 144 ff.; Kat. HM 96, 264; Gedenkstätten, Reg.; Die Presse 21. 10. 1982.

Schober Josef → Josef-Schober-Hof.

Schober Maximilian → Maximilian-Schober-Gasse.

Schöberl sind eine beliebte Suppeneinlage, in der Grundform aus einer ungesüßten Biskuitmasse, die mit Salz, Pfeffer, Muskat u. Petersiliengrün gewürzt u. in kleinen Formen gebacken wird. Aus Zeitersparnis wird die Masse vielfach auf das Backblech gestrichen u. dann in Vierecke geschnitten. Auf diese Weise werden durch ergänzende Zugaben Gemüse-, Hirn-, Milz-, Schinkenschöberl usw. Die Sch. sind in österr. Kochbüchern etwa ab dem 18. Jh. nachweisbar. Das Wort ist eine Verkleinerungsform von Schober (wie man die im Freien abgelagerten Heu- u. Strohhaufen nennt [Heu-, Strohschober]); auch geograph. Namen, wie Schoberstein, Schoberpaß finden sich, außerdem der Familienname Schober als Übername für Bauern. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Alfred Kofranek, Die gute Wr. Küche (1961), 68 ff.; Herta Neunteufl, Das Ehz. Johann Kochbuch (Graz 1990), 15 ff.; Hans Balow, Dt. Namenlex. (Frf. 1972), 465.

Schoberplatz (10), ben. (1907); *aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.*

Schoberstraße (22, Eßling), seit 1955 → Weibelstraße.

Schöberweg (17), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Opfer des Faschismus Hans Sch. (1902–42).

Schock, Verkaufseinheit, gebräuchl. bei Fischen u. Eiern (60 Stück [5 Dutzend]); Zwiebeln wurden nach Sch. verkauft. In Böhm., Mähr. u. Schlesien wurde die Verkaufseinheit für Leinwand ebenfalls Sch. gen. (in Österr. Stück u. Stückl) u. betrug je nach Erzeugungsort 60, 30, selten 15 Ellen (→ Elle). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 127.

Schock Rudolf, * 4. 9. 1915 Duisburg, † 13. 11. 1986 Güren-Gürzenich b. Köln, Opernsänger (lyr.-held. Tenor). Stud. in Köln u. Hannover u. debütierte 1937 in Braunschweig. Von 28. 4. 1952 bis 31. 8. 1960 war Sch. Mitgl. der Staatsoper, ab 1948 sang er auch bei den Sbg.er u. ab 1959 bei den Bayreuther Festspielen (Walther Stolzing). Er gab Gastspiele in ganz Europa u. hatte eine internat. Filmkarriere. Zu seinen Hauptrollen gehörten neben allen einschläg. Mozart-Partien Florestan, Max, Lohengrin, Don José u. Don Pedro, in Sbg. Idomeneo, Jacquino, Bacchus u. Belmonte sowie die Rolle des Ercole (UA von Rolf Liebermanns „Penelope", 1954). Österr. Kammersänger (1954).

Lit.: Kat. Oper, 220 f.; Die Presse, Neue AZ 15. 11. 1986.

Schoder Marie → Gutheil-Schoder Marie.

Schödl Max, * 2. 2. 1834 Wien, † 23. 3. 1921 Wien (Helenenfrdh. Baden b. Wien), Maler. Er malte hauptsächl. Stilleben, war ab 1869 Mitgl. des Künstlerhauses (dem er testamentar. 10.000 K hinterließ).

Lit.: Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 164. *Künstlerhausarchiv.*

Schödlberger Johann Nepomuk, * 22. 5. 1779 Wieden 97, † 26. 1. 1853 Josefstadt, „Zur gold. Birne" (8, Auerspergstr. 3, Trautsong. 2), Landschaftsmaler. G. (1824) Josefa Ravenet (1768–1839), Erzieherin bei Gf. Esterházy. Wurde zunächst für den Schuldienst ausgebildet u. war Zeichenlehrer in der Zollerschen Hauptschule in der Vorstadt Neubau. 1815 wurde Sch. Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. hielt an dieser (durch Gf. Lamberg protegiert) ab 1816 die Vorlesung „Ideen über Landschaftsmalerei". 1817/18 hielt er sich in Ital. auf. Die Ölbilder Sch.s, der sich auch als Theoretiker betätigte, beherrschten 1813–22 den landschaftl. Teil der Akad.ausst.en. Er malte neben Effektstücken (die gegen 1820 bereits passé waren) auch ideale ital. Natur. → Schödlbergergasse.

Lit.: Wurzbach; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978), 68, 303; Frodl, 260; Schöny 2, 82.

Schödlbergergasse (22; urspr. 2, Leopoldstadt), ben. (1913) nach Johann Nepomuk → Schödlberger.

Schoeller Alexander (Wilhelm Alexander) R. v., * 12. 6. 1805 Düren (damals Frankr.), Dtschld., † 11. 11. 1886

Wien 2, Obere Donaustr. 104, Industrieller. War nach Ausbildung im väterl. Betrieb ab 1825 in der Brünner Tuchfabrik der „Gebr. Sch." u. ab 1831 als Verkaufsltr. der Wr. Niederlage tätig, gründete jedoch 1833 in W. eine eigene Großhandlung, die Rohmaterialien (v. a. Wolle u. Farbstoffe) lieferte. 1843 gründete er (mit Hermann Krupp, Essen) die „Berndorfer Metallwarenfabrik A. Sch." u. 1862 ein Walzwerk in Ternitz, das zu einem der bedeutendsten Bessemer-Stahlwerke ausgeb. wurde (ab 1924 „Sch.-Bleckmann"). Seine Industriegründungen u. -beteiligungen fanden überw. außerhalb W.s statt (ausgen. bspw. Beteiligung an der Hütteldorfer Brauerei, 1862, u. an der Allg. Österr. Bau-Ges., 1869); er war maßgebl. an der Gründung der „Nö. Eskompte-Ges." (Mitgl. des Verw.rats) u. der „Österr. Creditanst. für Handel u. Gewerbe" (1855) beteiligt. Kais. Rat, Orden der Eisernen Krone III. Kl., Vorsteher der evang. Gmde. H. B. W.; ab 1868 Herrenhausmitgl. → Schoellerhof.

Lit.: NÖB 13; ÖBL (*Lit.verz; Details über die Betriebe*); ÖL 2.

Schoeller Johann Christian, * 4. 12. 1782 Rappoltsweiler, Elsaß (Ribeauvillé, Frankr.), † 10. 11. 1851 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. Barmherz. Brd.; St. Marxer Frdh.), Karikaturist, Illustrator. Lebte ab 1809 in München, dann in Zürich, Lausanne, Genf u. Paris, schließl. ab



Satirisches Zukunftsbild „Dampf-Wagen und Dampfpferde im Jahre 1942 im Prater in Wien". Stich von Andreas Geiger nach einer Zeichnung von Johann Christian Schoeller, 1842.

1815 in W., wo er mit Buch- u. Zss.illustrationen erfolgr. war. Sch. lieferte Aquarelle u. Zeichnungen für A. Bäuerles „Wr. Allg. Theaterztg." u. dessen Serien (ständ. Zeichner ab 1826); „Gallerien droll. u. interessanter Scenen der Wr. Bühnen", „Theatral. Bilder-Gallerie", „Wr. Scenen", „Costüme-Bilder" usw. Sch. schuf auch Aquarelle für Szenenbilder in Nestroys „Freiheit in Krähwinkel" u. 1848 Karikaturen von „Biedermännern auf den Barrikaden" (iron. Darstellungen). Seine Werke (die das biedermeierl. W. [Mode, Theater, Volksleben] darstellen u. von denen sich zahlr. im HM befinden) haben durchwegs eine humorvoll-satir., oft auch zeitkrit. Note.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Kat. HM 54 (J. Ch. Sch. – Karikatur u. Satire in Biedermeier u. Vormärz); Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), Reg.; W. aktuell 3/1978, 27 ff., 5/1978, 28 f.; Die Presse 28. 4. 1978; RK 7. 11. 1951.

Schoellerhof (2, Obere Donaustr. 93, dann auch 91; ab 1862 Nr. 105 bzw. 103 u. 101; heute Nr. 99 u. Teil von 97), erb. in den 40er Jahren des 19. Jh.s. Die Realität, im Besitz des Großindustriellen Alexander v. → Schoeller, reichte von der Negerleg. bis zur Oberen Donaustr. In dem weitläuf. Gebäude (einem der größten Zinshäuser der Leopoldstadt) befand sich der → Kettenbrückensaal, in dem viele Feste stattfanden. Ab 1897 wurde in Etappen die neu angelegte → Gredlerstraße verbaut; Teile des Hofs mußten als Straßengrund abgetreten werden, auf anderen Parzellen entstanden (teilw. erst im Zuge der um 1905 begonnenen Neugestaltung des Stadtviertels) Neubauten.

Lit.: Leopoldstadt, 124, 288, 336 f.; Rotter–Schmieger, Ghetto, 115; Bibl. 4, 33.

Schoellerhofgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1909) nach dem Schoellerhof.

Schoellerweg (15, Fünfhaus), ben. (22. 4. 1925 GRA) nach Johann Christian → Schoeller.

Schoenmann (Schönmann) Joseph, * 19. 4. 1799 Wien, † 26. 5. 1879 Wien 4, Mayerhofg. 16, Historienmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. bildete sich ab 1832 in Ital. weiter (Stipendiat in Rom, 1833 Etrurien, 1834 Neapel, 1835 Sizilien). Noch in Rom malte er eine „Hl. Familie" (1833). In W. schuf er das Hochaltarbild „Bekehrung des hl. Paulus auf dem Wege nach Damaskus" für die Döblinger Kirche (1829; *bei diesem Stichwort irrig Schönemann*) u. das Hochaltarbild „Hl. Joseph" für die → Laimgrubenkirche (1866), außerdem Fresken (Thematik Altes Testament) in der → Altlerchenfelder Kirche (1857).

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach; Dehio 2–9, Reg.

Schoeppelgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Schriftsteller u. Gründer der Adalbert-Stifter-Ges. Hugo Sch. (* 26. 6. 1867 Wels, † 17. 12. 1928 Wien 4 [Wiedner Krkh.; Ober-St.-Veiter Frdh.]); vorher Wilhelm-Kreß-G. (→ Kreß Wilhelm).

Schöff, Im (6, auch Im Scheff). Zw. 1571 u. 1574 entstand gegenüber der neu entstandenen Siedlung → Windmühle auf einem Weingarten, der zur Grundherrschaft des Domkapitels gehörte, das 1. Häuschen im „Weingebirge", „I. Sch." (6, Windmühlg. 10). Auf dem Boden der späteren Vorstadt Mariahilf gab es 3 Rieden: das Kernstück, zw. Mariahilfer Str. u. der Windmühlg., im Westen von der Schadekg. begrenzt, war jene „I. Sch."; diese Bezeichnung findet sich bereits im ältesten Gb. des Domkapitels (1428). Der Name geht nicht etwa auf „Schiff" zurück, sondern (*nach Wilhelm Pertlik*) auf „schephen" (schöpfen), d. h. auf die Maischabgabe, die die Bergherren an Ort u. Stelle, also im Weingarten selbst, einhoben.

Lit.: Mariahilf, 48 ff. (Wilhelm Pertlik, Besiedlungsgesch.); Blaschek, Reg.; Bibl. 4, 150.

Schöff, Zum goldenen (6, Mariahilfer Str. 65–67), Wirtshausschild, das auf den Riednamen Im → Schöff zurückzuführen ist. Als sich die Vorstadt Mariahilf im 18. Jh. ein Siegel schuf, nahm man zwar den alten Riednamen als Grundlage, deutete ihn jedoch falsch u. machte daraus ein Schiff mit (merkwürdigerweise gegen den Wind) fliegenden Segeln. Gleichzeitig entstand die Sage vom Einkehrgasthaus der nach dem Westen zurückkehrenden Donauschiffer. Das Wirtshaus „Z. g. Sch." gründete der Grundrichter Georg Khundtner (als 2. Wirtshaus auf diesem Grund) allerdings erst 1664 (das Gasthaus „Zum gold. Engel" [6, Mariahilfer Str. 51] wurde 1663 eröffnet).

Lit.: Mariahilf, 50; Bibl. 4, 169.

Schöffel Josef, * 29. 7. 1832 Přibram, Böhm., † 7. 2. 1910 Mödling, NÖ (Mödlinger Frdh.), Realitätenbesitzer, Politiker, „Retter des → Wienerwalds". Diente 1857–63 in der Armee (Abschied als Obltn.), ließ sich in Mödling nieder, war 1863–68 an der Geolog. Reichsanst. beschäftigt u. stud. daneben Geologie. Berühmt wurde Sch. durch seinen Kampf gegen die Abholzung des Wienerwalds, der ab 1862 von der k. k. Finanzlandesdion. für NÖ (die dem Finanzministerium unterstellt war) verw. wurde. Zur Sanierung des staatl. Budgets begann man schon 1863 mit der Veräußerung von Staatsgütern. Nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen (1866) wurden 1867 u. 1868 Verträge mit dem Wr. Holzhändler Moritz Hirschl abgeschlossen, die diesen zu Fixpreisen zu umfangr. Abholzungen im Wienerwald ermächtigten; das Ges. v. 12. 4. 1870 sah überdies den Verkauf von staatl. Streubesitz im Wienerwald vor. Sch. entfachte gegen diese Maßnahmen im Neuen Wr. Tagbl. 1870 eine Pressekampagne, in der er auch Beschuldigungen gegen die verantwortl. Staatsbeamten (Bestechung durch Hirschl) vorbrachte. Der Wr. GR u. der nö. Landtag traten mit Interpellationen auf Sch.s Seite; auch im Reichsrat kam es zu Anfragen. Als am 11. 2. 1871 die gerichtl. Untersuchung gegen die beschuldigten Finanzbeamten eingestellt wurde, griff Sch. diese Entscheidung in der „Dt. Ztg." an, was ihm eine Anklage wegen „Herabwürdigung von Verfügungen der Behörden" eintrug; sein Freispruch vor dem Schwurgericht am 20. 3. 1872 leitete die Wende ein. Die Reichsregg. annullierte alle bisher. den Wienerwald betr. Verträge u. unterstellte die Verw. aller Staatsforste ab 1. 5. 1872 dem Ackerbauministerium; die verantwortl. Finanzbeamten wurden pensioniert. 1873–85 war Sch. Mitgl. des Reichsrats (Abgeordnetenhaus), von 1873 bis 11. 3. 1882 (Rücktritt) Bgm. von Mödling; er förderte u. beschleunigte den Wandel der biedermeierl. Sommerfrische, deren Bewohner noch überw. vom Weinbau lebten, zum Industriestandort u. Verw.zentrum, brachte die Finanzen in Ordnung u. bewog Hyrtl, in Mödling ein (unter seiner Ltg. stehendes) Waisenhaus zu stiften (wobei die Organisation u. die Programmerstellung in Sch.s Hand lagen); die Sch.vorstadt trägt seinen Namen. In W. wohnte er 7, Kircheng. 37. Or-



Josef Schöffel. Karikatur von Karl von Stur, „Der Wienerwald-Schöffel". Aus: „Die Bombe", 1873.

den der Eisernen Krone III. Kl. (1886). Denkmal in Mödling (enth. 29. 7. 1902); Büste im Hyrtlschen Waisenhaus (1902); Denkstein auf der Sch.warte bei Purkersdorf (1872). → Schöffelgasse, → Schöffelhof, → Schöffelplatz.

Lit.: Anton Schachinger, Der Wienerwald als landesfürstl. Verw.-gebiet u. der Kampf um seinen Bestand (1870–72), in: UH 4 (1931), 217ff.; M. Gangl, Dem Andenken an J. Sch. (1932); U. Mossler, J. Sch. Eine polit. Biogr., Diss. Univ. W. (1972); Silvia Petrin, J. Sch., in: Bfm.-Abh. (2. 2. 1970), 3ff.; Kat. HM 173, 162; RK 29. 7. 1982.

Schöffelgasse (14, Penzing), ben. (1892) nach Josef → Schöffel, ab 1900 → Barchettigasse, seit 1926 → Cervantesgasse.

Schöffelgasse (18, Gersthof), ben. (Verlängerung bis zur Bez.grenze 7. 3. 1912 StR [bis dahin → Lidlgasse]) nach Josef → Schöffel; urspr. teilw. → Reformvereinsgasse.

Lit.: Währing, 756f.; Verw.-Ber. 1912, 174.

Schöffelgasse (23, Liesing), seit 1957 einbezogen in die → Elisenstraße.

Schöffelhof (18, Lazarg. 2–6, Schöffelg. 1–7), städt. Wohnhausanlage (36 Wohnungen), erb. (1959/60) nach Plänen von Roland Wagner, ben. (16. 9. 1964 GRA) nach Josef → Schöffel.

Schöffelplatz (14), ben. (14. 11.1994 GRA) nach Josef → Schöffel; vorher ebenso inoffiz.

Schöffstraße (3, Weißgerbervorstadt) → Scheffstraße.

Schöffler Paul, * 15. 8. 1897 Dresden, † 21. 11. 1977 Amersham, GB (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 54), Kammer- u. Opernsänger (Baßbariton). Nach Klavier-, Violin- u. Gesangsstud. in Dresden (Konservatorium) bendete er seine Ausbildung in Mailand u. debütierte 1924 an der Dresdner Staatsoper, an die er 1925 verpflichtet wurde; 1937 kam er als Gast an die Staatsoper, deren Mitgl. er am 1. 9. 1938 wurde; im selben Jahr begann auch seine Mitwirkung bei den Sbg.er Festspielen (Pizarro, Figaro, 1947 Danton, 1952 Jupiter in „Die Liebe der Danae"). 1943 u. 1944 sang Sch. bei den Bayreuther Festspielen den Hans Sachs. Zu seinen Hauptrollen gehörten alle einschläg. Mozart-, Wagner- u. Richard-Strauss-Partien, weiters Jago, Pizarro, Scarpia u. Jochanaan. 1962 zog er sich von der Bühne zurück. Österr. Kammersänger (1948), Ehrenmitgl. Staatsoper (1967).

Lit.: Brockhaus-Riemann; ÖL 2; Personenlex.; ÖMZ 33 (1978), 41f.; Kat. Oper, 156; Prawy, Oper, Reg.; Ehrengräber; H. Christian, P. Sch. Versuch einer Würdigung (1967).

Schollum Robert, * 22. 8. 1913 Wien 10, † 30. 9. 1987 Wien 3, Marokkanerg. 3 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 157), Komponist, Dirigent. Er stud. in W. Klavier, Orgel u. Komposition (bei Josef → Marx), wirkte ab 1945 in Linz (Domorganist, Städt. Musikdir.) u. begr. 1955 die Musikal. Jugend OÖs. 1959 wurde er als Prof. an die Wr. Musikhsch. berufen u. übernahm die Ltg. der Ges. für Musikforschung bzw. 1965–69 des Österr. Komponistenbunds. Stets gleichermaßen klass. u. zeitgenöss. Schaffen zugewandt, komponierte er Opern, Symphonien, Kammermusik u. Vokalwerke („Markus-Passion", UA 1983), Klavier- u. Orgelwerke sowie Bühnenmusik, verlor aber nie den Kontakt zum Publikum.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Personenlex.; Musikal. Dokumentation R. Sch. (1993); Walter Szmolyan, Neue Werke von R. Sch., in: ÖMZ 28 (1973); Ulrike Otter, R. Sch. – Die Jahre 1913–1959. Organisator. u. pädagog. Wirken, in: Hist. Jb. Stadt Linz 1993, 59ff.; Ehrengräber.

Scholz August → August-Scholz-Hof.

Scholz Karl Roman, * 16. 1. 1912 Mähr.-Schönberg, (Šumperk, ČR), † 10. 5. 1944 (Hinrichtung) Wien, Augustiner-Chorherr in Klosterneuburg, Ltr. einer österr. Widerstandsgruppe. Sch. trat 1930 ins Stift Klosterneuburg in u. wurde 1939 Prof. für Theol. u. christl. Phil. an der hauseigenen Lehranst., schrieb aber auch Gedichte (die noch vor 1938 veröffentlicht wurden). Nach der Okkupation Österr.s sammelte er junge Menschen in der „Österr. Freiheitsbewegung", die sich gegen den Natsoz. wandte u. mit anderen konservativen Widerstandsgruppen in Kontakt trat. 1940 wurde die Gruppe von der Gestapo aufgedeckt; Sch. wurde am 22. 7. 1940 verhaftet, am 23. 2 1943 zum Tod verurteilt u. nach vierjähr. Haft mit 20 anderen Widerstandskämpfern enthauptet.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; R. Koch u. a. (Hgg.), Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung (1990); Mitt. DOW, Folge 115d (4/1994).

Scholz Wenzel, * 28. 3. 1787 Innsbruck, † 5. 10. 1857 Wien 2, Praterstr. 33, Weintraubeng. 2, Komiker, So. des Leopold Sch. († 16. 2. 1826, zuletzt Regisseur am Theater an der W.). 1811 trat Sch. erstm. bei der von seiner Mutter geleiteten Ges. in Klagenfurt auf (mit der er 1815 auch am Leopoldstädter Theater gastierte). Im selben Jahr wurde er ans Hofburgtheater engagiert, das er jedoch (motiviert durch Besuche des Leopoldstädter Theaters, die in ihm die Liebe zur Volkskomik erweckten) nach wenigen Monaten wieder verließ, da er dort keine Möglichkeit fand, sein kom. Talent zu entfalten (Schreyvogel wollte ihn für das Fach des Naturburschen heranbilden). 1819–26 spielte er in Graz; am 5. 4. 1826 debütierte er als Klapperl in Meisls „Die schwarze Frau" am Theater in der Josefstadt in W., womit er beim Publikum einen durchschlagenden Erfolg verbuchen konnte u. seither mit Johann → Nestroy das populärste u. zugkräftigste Komikerduo W.s bildete. Ab 1827 arbeitete Sch. bis zu dessen Tod (1854) unter Dir. von Carl → Carl an dessen Bühnen, wobei sich allerdings 1833 vor Gericht ausgetragene Honorierungsprobleme ergaben, danach (am Leopoldstädter Theater) bis 1857 unter der Dion. von Nestroy. Sch., der u. a. Stammgast im Gasthaus „Zu den 3 Hacken" (1, Singerstr. 28; GT) war, gilt als letzter Repräsentant der Wr. Lokalkomik. Am 6. 9. 1857 betrat er in Nestroys „Der gemütl. Teufel" zum letzten Mal die Bühne. → Scholzgasse.

Lit.: Rischbieter; Wurzbach (* *Brixen*); Wr. Theater, 36; Theaterausst., 112; Josefstadt, 213; Gedenkstätten; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 234.

Scholzgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1874) nach Wenzel → Scholz.

Lit.: Komm.-Kal. 1875, 279; Geyer (*ben. 1873*).

Schönbachstraße (13, Speising), ben. (8. 8. 1932 GRA) nach dem Literaturhistoriker Univ.-Prof. Dr. Anton E. Sch. (* 29. 5. 1848, † 25. 8. 1921).

Schönbauer Leopold, * 13. 11. 1888 Thaya, NÖ, † 11. 9. 1963 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32 C, Nr. 26), Chirurg. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. sub auspiciis Imperatoris 1914), wurde 1919 Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Anton v. → Eiselsberg, habil. sich 1924 an der Univ. W. für Chir. (1933 ao. Prof., 1939 o. Prof. u. Vorstand der I. Chir. Klinik am AKH), wurde 1930 Ltr. der chir. Abt. des Lainzer Krkh.es, war 1953/54 Rektor der Univ. W. u. bis 1961 Dir. des AKH. 1959–62 war Sch. auch Abg. zum NR (ÖVP). Zu den von ihm veröffentlichten wiss. Werken gehören „Konservative Frakturbehandlung" (1928), „Hirnchir." (gem. m. Hans → Hoff, 1933) u. sein „Lehrbuch der Chir." (2 Bde., 1950). Mehr als 200 wiss. Arbeiten widmete er den Spezialgebieten Schilddrüsenchir. u. Neurochir. sowie der Karzinomforschung. In den letzten Kriegstagen des 2. Weltkriegs gelang es Sch., das AKH, das von amerikan. u. russ. Truppen als Kampfplatz verwendet werden sollte, vor allen Kriegshandlungen zu schützen. Ab 1945 war Sch. auch Ltr. des Inst.s für Gesch. der Med.; einschlägig. Veröffentlichungen waren: „Das med. W." ([1]1944, [2]1947), „Beiträge zur Gesch. der Med." (1948) u. „Gesch. der Anästhesie" (1950); ebenfalls 1950 erschienen die von ihm u. Marlene Jantsch ergänzten „Lebenserinnerungen" Julius v. → Wagner-Jauregg's. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1950), Ehrenring der Stadt W. (24. 10. 1958), EZWK (1958), Billroth-Med. der Ges. der Ärzte (1959). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NÖB 21, 103ff.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 79; Otto Schönbauer, L. Sch., in: Bfm.-Abh. (11. 11. 1988); Feierl. Inauguration . . . 1963/64, 64ff.; Wr. med. Wo. 103 (1953), 855; 109 (1959), 919f.; 113 (1963), 837; Wr. klin. Wo. 70 (1958), Nr. 46; 75 (1963), 801f.; 100 (1988), 769f.; Klin. Med. 13 (1958), 411f.; Zentralbl. Chir. 88 (1963), H. 50; WZ 25. 10. 1953; Ehrengräber.

Schönberg Arnold Franz Walter, * 13. 9. 1874 Brigittenau 393 (2; heute 20, Obere Donaustr. 5; GT), † 13. 7. 1951 Los Angeles, Kalif., USA (Zentralfrdh. W., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 21A; Grabdenkmal von Fritz → Wotruba), Komponist, 1. G. (18. 10. 1901 Wien) Mathilde Zemlinsky (* 7. 9. 1877, † 18. 10. 1923 Wien), 2. G. (28. 8. 1924 Mödling) Gertrud Kolisch (* 11. 7. 1898 Karlsbad, † 14. 2. 1967 Los Angeles, USA), So. des Kaufmanns Samuel Sch. (* 20. 9. 1838 Szécsény, Ung., † 31. 12. 1890 Wien 2, Taborstr. 32) u. dessen G. (17. 3. 1872 Wien) Pauline Nachod (* 7. 4. 1848 Prag, † Okt. 1921 Berlin). Als Musiker überw. Autodidakt, arbeitete Sch. zunächst in W. u. Berlin (u. a. 1901–03 Lehrtätigkeit am Sternschen Konservatorium Berlin, 1910 Kompositionslehrer an der Wr. Musikakad., 1911 Privatmusiklehrer in Berlin). In seiner 1. (noch tonalen) Schaffensperiode (1897–1907) knüpfte er an Wagner u. Brahms an, entwickelte dann aber rasch u. ausgeprägt eine eigene musikal. Sprache. 1918 gründete er in W. den „Verein für private Musikaufführungen" u. sammelte einen gleichgesinnten Schülerkreis (Alban → Berg, Anton → Webern, Egon Wellesz, zeitw. auch Ernst → Křenek) um sich. Er gilt als der Führer der „Neuen Wr. Schule". 1918 wählte Sch. (unterbrochen durch Vortragstätigkeit in Amsterdam 1920/21) Mödling zu seinem Wohnsitz. Sein Haus (Bernhardg. 6) war ein einzigart. kulturelles Zentrum, in dem sich neben dem Freundeskreis (Webern, Berg) auch andere Prominente (Kokoschka, Loos) gerne einfanden. Hier ersann Sch. die „Methode der Komposition mit 12 nur aufeinander bezogenen Tönen", womit er die neue Schule der Wr. Musik begr. 1925 ging er neuerl. nach Berlin, wo er im Jänner 1926 sein Amt als Ltr. einer „Meisterschule für musikal. Komposition" an der Akad. der Künste antrat; 1933 mußte er unter dem Zwang der Natsoz. in die USA emigrieren (Eintreffen

in New York am 31. 10.), unterrichtete in Boston u. New York sowie 1936–44 an der Univ. von Kalifornien. Er komponierte u. a. die symphon. Dichtung „Pelleas u. Melisande", Orchesterstücke, Konzerte, Kammermusik, Oratorien, Liederzyklen (bspw. die Gurrelieder). Die aus einem Preisausschreiben hervorgegangenen monumentalen „Gurrelieder" fanden am 23. 2. 1913 ihre UA u. wurden zu seinem ersten Wr. Triumph; UA seiner „Serenade" (op. 24) 1, Krugerstr. 17. Sch. stand in enger Verbindung zur Arbeiterkulturbewegung, komponierte Chorwerke für Arbeitersänger u. dirigierte zahlr. ihrer Konzerte. Sch.s Wirken hat eine der bedeutendsten Revolutionen der europ. Musikgesch. ausgelöst; die meisten Kompositionen der ihm nachfolgenden Jahrzehnte sind ohne sein geist. u. kompositor. Schaffen nicht denkbar. Am 16. 3. 1972 fand in W. die Gründungsversammlung der Internat. Sch.-Ges. statt, die das Mödlinger Haus am 7. 11. 1972 kaufte. GT 2, Große Schiffg. 21 (enth. 14. 12. 1976). Bürger der Stadt W. (14. 9. 1949). → Schönbergplatz.

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik (Mchn. 1988), 299f.; Brockhaus-Riemann (*Werk- u. Lit.verz.*); NÖB 16; ÖL 2; Personenlex.; T. W. Adorno, Phil. der neuen Musik (1949); Willi Reich, A. Sch. oder die konservative Revolution (1968); dsbe., A. Sch., in: Pollak 3, 357ff.; N. Nono-Schoenberg (Hg.), A. Sch. Lebensgesch. in Begegnungen (1991); T. Zaunschirm (Hg.), A. Sch. Das bildnerische Werk (1991); A. Rieger, A. Sch. (1993); Sch. Verein für musikal. Privataufführungen (1984); Fritz Racek, Wo wurde A. Sch. geboren?, in: ÖMZ 28 (1973), 76ff.; Walter Szmolyan, Die Geburtsstätte der Zwölftontechnik, in: ebda. 27 (1971), 113ff.; ders., Sch. in Mödling, in: ÖMZ 29 (1974), 189ff.; A. Sch. (Kat. WStLB, 1974); ÖMZ Reg.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. HM 93, 276ff. (Ernst Hilmar, Sch.s Kammersymphonie u. die Folgen); 280ff. (Robert Waissenberger, A. Sch.s Malerei); AvW, 70f.; Jäger-Sunstenau, 86; Robert Schollum, A. Sch., in: Bfm.-Abh. (3. 9. 1974); Oberhuber; Ehrengräber; Standard 25. 10. 1990, 11. 10. 1991; WZ 16. 12. 1982; Bühne 9/1991, 16ff.; Die Presse Schaufenster 19. 9. 1991; RK 20. 9. 1991.

Schönbergplatz (14, Oberbaumgarten, Hütteldorf; Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Arnold → Schönberg.

Schönborn, Hochadelsfamilie, nachweisbar seit etwa 1280, Stammsitz Sch. bei Diez (Rheinland-Pfalz), anfangs Reichsritter, 1663 Rfrh.en u. 1701 Rgf.en. In 3 Generationen stellten die Sch. 12 Bischöfe bzw. Erzbischöfe des Hl. Röm. Reichs: Johann Philipp (1642–73 Bi. von Würzburg, 1649–73 Ebi. von Mainz, 1663–73 Bi. von Worms) u. seine Neffen Johann Philipp Franz (1719–24 Bi. von Würzburg), Friedrich Karl → Schönborn (1729–46 Bi. von Bamberg u. Würzburg), Damian Hugo (1719–43 Bi. von Speyer, 1740–43 Bi. von Konstanz) u. Franz Georg (1729–56 Ebi. von Trier, 1732–56 Bi. von Worms); alle waren aufgrund ihrer Ämter Rfst.en, die Ebi. von Mainz u. Trier zählten überdies zum Kreis der Kurfürsten. Die Sch. entfalteten in dieser Zeit eine große Bautätigkeit (u. a. Bischofsresidenzen in Bamberg u. Würzburg, Schloß Pommersfelden). Von Hugo Damian Erwein († 1817) leiten sich die bestehenden Linien Sch.-Buchheim (Güter in Österr.), Sch.-Wiesentheid (ben. nach einer 1701 erworbenen Gf.schaft in Unterfranken) u. eine böhm. Linie ab (zu der Christoph Sch., seit 1995 Ebi. von W., zählt). (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Freytag Frh. v. Loringhoven, Europ. Stammtafeln, 4 (Marburg ²1975), Taf. 118–121; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 67ff.; Genealog. Hb. des Adels (Gesamtreihe 8 u. 90 = Fürstl. Häuser 3 u. 13; Glücksburg 1955 bzw. Limburg/L. 1987), 511ff. bzw. 321ff.; Die Gf.en v. Sch. – Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene (Kat., Nürnberg 1989); Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe des Hl. Röm. Reiches 1648–1803 (Berlin 1990).

Schönborn Friedrich Karl Gf., * 3. 3. 1674 Mainz, † 26. 7. 1746 Würzburg (Würzburger Dom), Bischof, Reichsvizekanzler, So. des Melchior Friedrich v. Sch. u. dessen G. Sophie v. Boyneburg. Besuchte das Gymn. in Aschaffenburg, trat 1681 in den geistl. Stand u. stud. 1687–93 in Würzburg, Mainz u. Rom bzw. 1698 in Paris. Sch. war 1698–1704 kurmainz. Diplomat, 1704/05 Domherr in Würzburg u. Bamberg sowie 1729–46 Bi. von Würzburg u. Bamberg. 1705–31 führte er als Reichsvizekanzler in W. für Joseph I. u. Karl VI. die Reichshofkanzlei (oberste Behörde des Hl. Röm. Reichs); er bewohnte den auf sein Betreiben 1723–30 neu err. → Reichskanzleitrakt der Hofburg. Als Privatmann kaufte er 1706 u. 1725 in der Alservorstadt Grundstücke, auf denen er 1706–11 nach dem Entwurf von J. L. v. → Hildebrandt ein Sommerpalais samt Garten err. ließ (→ Schönbornpalais, → Schönbornpark). 1710 kaufte er vom letzten Sproß des gräfl. Hauses Puchheim, Franz Anton (ab 1695 Bi. von Wr. Neustadt, † 1718), die Herrschaft Göllersdorf (NÖ, Bez. Hollabrunn), wo er nahe der ma. Burg 1711–18 ein prachtvolles Barockschloß samt Park err. ließ, für das ebenfalls Hildebrandt die Pläne entworfen hatte. 1731 trat Sch. als Reichsvizekanzler zurück u. verließ 1734 W., um sich fortan der Verw. seiner Bistümer zu widmen. 1740 erwarb er (vertreten durch Hildebrandt, der seine österr. Besitzungen verwaltete) von Würzburg aus das Batthyány-sche Palais in der Stadt (→ Batthyány-Schönborn-Palais; 1, Renng. 4). Erbe aller Besitzungen wurde sein Neffe Eugen Erwein Gf. Sch. Das Palais in der Renng. u. Schloß Göllersdorf befinden sich noch heute im Besitz der Linie Sch.-Buchheim, hingegen wurde das Palais in der Alservorstadt (8) von der Familie verkauft. → Schönborngasse. (*Richard Perger*)

Schönborngasse (8), ben. (1904) nach Friedrich Karl Gf. → Schönborn. – *Gebäude: Nr. 3–5:* → Handelsakademie III (→ Handelsakademie, Neue).

Schönbornpalais (1, Renng. 4) → Batthyány-Schönborn-Palais.

Schönbornpalais (8, Laudong. 15–19; Gesamtbesitz 8, Laudong. 13–19, Florianig. 20–24 u. das heut. Teilstück der Lange G. zw. Floriani- u. Laudong.). **1)** *Besitzgeschichte:* Auf den heut. Parzellen Laudong. 15, 17 u. 19 bzw. Florianig. 22 u. 24 (Lange G. 57) befand sich („außerhalb der Alser Str. am Neuhof") ein Lusthaus samt Garten, das Otto Ehrenreich Gf. Abensperg-Traun 1687 erwarb u. 1697 an den Hofkammerrat Johann Christoph R. v. Forster verkaufte, von dem es 1706 Reichsvizekanzler Friedrich Karl Gf. → Schönborn erwarb; er ließ anstelle des älteren Lusthauses 1706–11 nach einem Entwurf J. L. v. → Hildebrandts (1705/06) durch dessen Bauführer Franz → Jänggl ein Sommerpalais mit Front an der Laudong. err. u. den Garten neu gestalten (Lady Mary Wortley → Montagu bezeichnete es 1716 in ihren „Erinnerungen" als eines der prächtigsten Wr. Palais). 1725 wurde der Besitz durch den Ankauf eines östl. benachbarten Grundstücks arrondiert, den 1722 der Hofzahlmstr. Leopold Wissendo v. Wiesenburg seiner Wwe. Anna vererbt

hatte u. den Schönborn zur Vergrößerung des Gartens benützte (8, Laudong. 13, Florianig. 20, Teilstück der Lange G.). Infolge der von Schönborn in seinem Palais angesammelten Kunstschätze wurde das Gebäude sogar im Ausland bekannt. Schönborn, der 1731 das Reichsvizekanzleramt niederlegte u. 1734 W. verließ, vererbte das Palais 1746 seinem Neffen Franz Erwein (Linie Schönborn-Heussenstamm), der die Kunstschätze ins inzw. angekaufte Stadtpalais (→ Batthyány-Schönborn-Palais) transferierte u. das Vorstadtpalais an adelige Familien vermietete; er vererbte es 1801 Franz Philipp Schönborn (Linie Schönborn-Buchheim), der 1814 ein Teilstück (8, Florianig. 24) veräußerte. 1820 bezog Wetzlar Frh. v. Plankenstern das Sch. u. übertrug die von seinem Vater angelegte Gemäldegalerie hieher. 1841 eröffnete Baronin Amalia Pasqualati ein Liebhabertheater im Palais (→ Pasqualatitheater). Franz Philipps Enkel Erwein Friedrich Gf. Schönborn verkaufte 1859 das zw. Laudong. 13 u. Florianig. 20 gelegene Teilstück, das parzelliert, zur Verlängerung der Lange G. verwendet u. verbaut wurde; 1862 verkaufte er das Palais der Gmde. W., worauf diese noch im selben Jahr den Park der Öffentlichkeit zugängl. machte (→ Schönbornpark). 1870 wurde das Palais zum Sitz der Hsch. für Bodenkultur (→ Universität für Bodenkultur) bestimmt u. dieser nach entsprechender Adaptierung 1872 übergeben (GT, enth. 12. 12. 1996); nach dem Neubau der Hsch. zog 1897 das Oberlandesgericht für W. u. NÖ ein, das hier bis 1913 verblieb. Während des 1. Weltkriegs waren im Sch. versch. städt. Ämter, aber auch das Deutschmeisterschützenkorps untergebracht. Seit 1917 ist das Sch. Sitz des (1895 begr.) Österr. → Museums für Volkskunde. (*Mitarbeit Richard Perger*) – **2)** *Beschreibung:* Zweigeschoss. barockes Gartenpalais mit Zubauten aus dem 19. Jh.; langgestreckte Straßenfassade (klassizist. verändert [Vergrößerung des Giebels viell. von Isidor → Canevale]) u. Ehrenhof an der Gartenseite. Die älteren Bauteile befinden sich im Westteil, der Mittelteil entstand A. des 18. Jh.s u. der Osttrakt 1870. Das Innere wurde im Lauf der Zeit durch Umbauten stark verändert. Die kunstvoll gestaltete Treppe entwarf J. L. v. → Hildebrandt. Ein Raum im Obergeschoß des Westflügels besitzt eine teilw. vergoldete Stuckdecke aus dem 1. V. des 18. Jh.s (in der Mitte Ölbild („Opferung der To. Jephtas") von Peter Strudel. Porträtbüste Arthur → Haberlandts von Franz → Seifert auf dem Mittelpodest des Stiegenhauses. → Schönbornsche Wasserleitung.

Lit.: R. Perger, Der Adel in der Josefstadt im 18. Jh., in: Paläste, Gärten, kleine Häuser – das Werden der Josefstadt (Kat. Bezirksmus. Josefstadt, 1994), 7 ff., bes. 14 f.; Wilhelm Engelmann, Sch. in der Josefstadt, in: Mo 12 (1917–18), 26 ff., 60; Adolf Mais, Das Gartenpalais, in: JHM März 1959, 3 f.; Grimschitz, Hildebrandt, 61 ff.; dsbe., J. L. Hildebrandts Nepomukkapelle am Schlosse Sch., in: Mitt. 4 (1923, 39 ff.; Dehio 2–9, 338 f.; Hermine Cloeter, Geist u. Geister aus dem alten W. (1922), 60 ff.; Kisch 3, 530 f.; Josefstadt, 293 ff., 477; Leopold Schmidt, Das österr. Mus. für Volkskde. (Österr.-Reihe des Berglandverlags 98/100; 1966); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 307 ff.; Arch. Barock, 42; Bibl. 4, 260.

Schönbornpark (8, Florianig. 24). Hier befand sich schon im 17. Jh. der Garten eines Lusthauses, den Friedrich Karl Gf. → Schönborn im Zuge der Erbauung des → Schönbornpalais (erb. 1706–11) zu einer Gartenanlage desselben ausgestalten u. 1725 durch ein Nachbargrundstück erweitern ließ (1859 wurde dieses Teilstück parzelliert u. verbaut). Als Erwein Friedrich Gf. Schönborn das Palais samt dem verbliebenen Park 1862 der Gmde. W. verkaufte, machte diese die verbliebene Parkanlage der Öffentlichkeit zugängl. Im 2. Weltkrieg wurde hier ein Luftschutzbunker err. Abstrakte Spielplastik von Josef → Seebacher; Wildganseiche (1934); → Eyslerdenkmal; Relief um den Trinkbrunnen an der Bunkerwand von Johannes u. Charlotte Seidl.

Lit.: Achleitner 3/1, 231.

Schönbornsche Wasserleitung, eine nach 1722 err. Ltg., deren Ursprung am „wisgrund" außerhalb des Vororts Ottakring lag u. die das Schönbornpalais (8) versorgte; die Gmde. Ottakring erhielt eine geringfüg. Entschädigung, durfte jedoch kein Wasser beziehen. 1820 übernahm das Hofbauamt die Wasserltg.

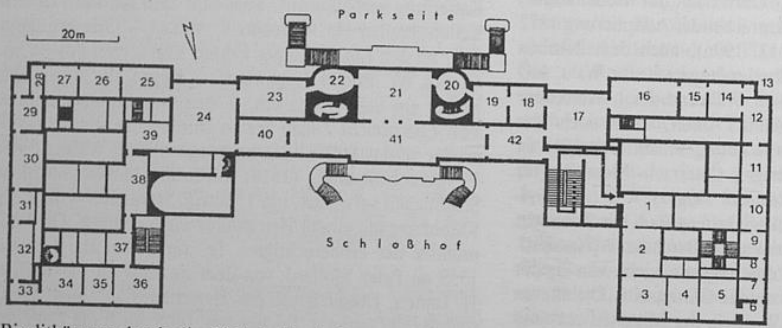
Lit.: Donner, 28.

Schönbrunn, Schloß (13, Schönbrunner Schloßstr.), Sommerresidenz der → Habsburger. **1)** *Katterburg* (Kattermühle, irrig Gattermühle): Sie gehörte A. des 14. Jh.s Johann v. Nußdorf, der sie 1312 dem Stift Klosterneuburg verkaufte. Nach Urk. des Stiftsarchivs war die Katterburg urspr. ein Teil der Herrschaft Katternberg (erst später in Katterburg verballhornt). Vom Stift kam sie 1437 an den Kellerschreiber Hz. Albrechts V., Erhart → Griesser, dann 1467 an den Linzer Bürger Erhard Vest u. von dessen So. an den Wr. Bürger Ehrenreich → Köppl, der neben der Mühle ein Schlößchen erb. u. dieses Katterburg nannte. Von Ehrenreichs Onkel Stefan wurden die Objekte 1497 wieder an das Stift Klosterneuburg verkauft. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) wurde die Mühle samt dem Schlößchen verwüstet, um 1550 von Hermann → Bayr als Katterburg mit einem Herrenhaus wieder aufgeb. Die Vormünder der erbberechtigten To. verkauften die Objekte 1559 an Peter Mollard, von dem sie 1569 an Maximilian II. kamen. Dieser baute das Herrenhaus zu einem Jagdschloß mit Garten u. Teichen um. 1605 durch die Ung. unter Bocskay in Brand gesteckt, wurde das Schloß unter Ks. Matthias neuerl. aufgeb. Ferdinand II. übergab den Besitz seiner 2. G. Eleonore. Nach seinem Tod überließ ihn sein So. u. Nfg. Ferdinand III. seiner Mutter zur lebenslängl. Nutzung. Durch ihren Tod kam die Katterburg an die 3. G. Ferdinands III., Eleonore von Gonzaga. 1642 taucht erstm. der Name Schönbrunn auf. Das alte Schloß, ein ausgedehntes, zweistöck., von einer hohen Mauer umgebenes stattl. Bauwerk mit einer der hl. Magdalena gew. Kapelle wurde 1683 durch die Türken völlig zerst. Erst



Schönbrunn. Erstes Projekt von Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1692/93. Stich von Johann Adam Delsenbach, 1719.

1695 entschloß sich Leopold I., für seinen So. Joseph an seiner Stelle ein Sommerschloß erb. zu lassen. – **2)** *Schönbrunn:* Die endgült. Bauplanung übertrug Leopold I. 1695 J. B. → Fischer v. Erlach, der bereits 1692/93 ein 1. Projekt entworfen hatte, in dem der Bau des Schlosses auf der Anhöhe der heut. Gloriette vorgesehen war. Da diese Planung zu kostspielig gewesen war, lieferte Fischer einen 2. (vereinfachten) Entwurf, diesmal für einen Bau unterhalb des Hügels in der Nähe des Wienflusses, den Leopold akzeptierte, sodaß mit dem Bau 1695/96 begonnen werden konnte. Um 1700 war der Mittelteil im Rohbau vollendet. Joseph (I.) zog Sch. allen seinen Schlössern vor, konnte es jedoch nicht in der von ihm geplanten großart. Weise ausgestalten, da er bereits 1711 starb. Erst 1713 waren die vorgesehenen Seitenflügel bis auf die Eindeckung fertiggestellt. Karl VI. besuchte Sch. allerdings kaum, weil er lieber in der (neuen) → Favorita residierte. Nach der Thronbesteigung Maria Theresias begann für Sch. (da die Herrscherin die Favorita, in der ihr Vater gestorben war, nicht mehr betreten wollte) eine neue Ära. Der von ihr angeordnete Umbau wurde von Nikolaus → Pacassi 1744–49 durchgeführt (Entfernung der Giebel, Einziehung des Mezzaningeschosses im Mittelrisalit, Durchbrechung des



Schönbrunn. Grundriß.

Risalitkörpers durch die Pfeilerhalle, Anlage der Balkone u. seitl. Treppen sowie der 2 Galerien). Der Park wurde um 1705/06 von Jean → Trehet angelegt, um 1750 entwarf Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey den Kammer- u. Kronprinzengarten, um 1765 wurde nach Entwürfen von Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg u. Adrian van → Steckhoven eine Gesamtänderung durchgeführt. 1752 legte Jadot de Ville-Issey in bmkw. Kreisform die Menagerie an (ältester Tiergarten der Welt; die im 19. Jh. vorgenommenen Veränderungen wurden beim Wiederaufbau nach Kriegsbesch.en 1945 eliminiert), 1766/67 wurde das → Schönbrunner Schloßtheater neu ausgestattet, u. 1769–77 gestaltete Johann B. Wenzel → Bergl die li. vom Foyer liegenden u. von diesem aus zugängl. Räume mit ihren illusionist. Malereien („Bergl-Zimmer"). 1770 wurde (von Isidor Canevale?) die Tivolibrücke erb., 1775 vollendete Hohenberg die Gloriette u. 1777 die Obelisken, 1779 entstand der Pavillon zum „Schönen Brunnen", 1780 wurde der Neptunbrunnen (mit Plastiken von Franz Anton v. Zauner) vollendet. In Sch. feierte Maria Theresias So. Joseph (ab 1765 Ks.) seine Vermählung mit Isabella v. Parma. Franz I. u. sein Brd. Ehz. Johann ordneten mannigfache Verbesserungen an, die vor allem die Anlage der Gärten betrafen. Napoleon hatte von 12.–25. 12. 1805 u. von Mai bis 16. 10. 1809 in Sch. seine Residenz (am 14. 10. 1809 wurde hier der → Friede von Schönbrunn geschlossen). Während des Wr. Kongresses war Sch. 1815 Schauplatz glänzender Feste. Die → Schönbrunner Schloßkapelle gehört ihrer Anlage nach dem 17. Jh. an. Die vielen Statuen im Park sind von versch. Künstlern geschaffen worden, die meisten von Wilhelm Beyer (E. 18. Jh. Dir. der Akad. der bild. Künste). → Napoleon schlief 1805 u. 1809 im sog. Gobelinsalon, in dem am 22. 7. 1832 sein So., der Hz. v. → Reichstadt, starb. 1816–19 wurde die Fassade des Schlosses durch Johann Aman verändert u. instandgesetzt. 1882 wurde das (neue) → Palmenhaus err. (ein altes hatte Steckhoven err.). Der Sch.er Schloßpl., eine der herrlichsten Platzanlagen des Barock, ist 24.000 m² groß. Von den Nebengebäuden sind gegen Hietzing zu die → Wagenburg u. beim Hietzinger Tor das Kaiserstöckl (um 1770 als Sommerwohnsitz der Außenminister der Monarchie erb.; heute Postamt) hervorzuheben. Am 21. 11. 1916 starb in Sch. Franz Joseph I., der dort am 18. 8. 1830 geb. worden war u. das Schloß auch bewohnte. Karl I. unterschrieb in Sch. 1918 seinen Regg.verzicht. Nach Ausrufung der Republik ging das Schloß in den Besitz des österr. Staates über. Die Schäden, die Schloß u. Gloriette im 2. Weltkrieg durch Bombentreffer erlitten hatten, wurden beseitigt. Nach Kriegsende war Sch. in der Hand der brit. Besatzungstruppen (der 13. Bez. gehörte zur brit. Besatzungszone W.s), wurde jedoch bereits am 31. 5. 1948 seitens des brit. Hauptquartiers an die österr. Regg. zurückgestellt u. am 29. 7. 1948 gänzl. freigegeben; am 4. 9. 1948 erfolgte die feierl. Wiedereröffnung der Schauräume. Heute dienen die Repräsentationssäle des Hauptgebäudes fallw. auch für Staatsempfänge. In den Nebengebäuden sind Wohnungen höherer Bundesbeamter untergebracht. Die den Hof flankierenden niedr. Gebäude beherbergen die → Wagenburg („Sammlung hist. Prunk- u. Gebrauchswagen" des Kunsthist. Mus.s) u. das → Schönbrunner Schloßtheater. Im Westen des Areals liegt die Menagerie (→ Tiergarten, *sub 4*). → Schönbrunn, Schloßpark (*dort weitere Verweise*), → Schönbrunner Schloßkapelle. – *Schauräume:* **1** Gardezimmer (Raum der Leibgarde des Monarchen). **2** Vorsaal (nach dem Biedermeier-Billardtisch auch Billardzimmer gen.); Wartezimmer zu den Privataudienzen. **3** Nußbaumzimmer (Audienzzimmer) mit Wandtäfelung aus Nußholz mit vergoldetem Zierat (1766), weiß-gold. Prunkofen, geschnitztem Holzluster u. Intarsienparkett (1890). **4** Schreib- u. Sterbezimmer Franz Josephs I. mit weißer Holztäfelung; Gemälde von Franz → Russ („Joseph I. 1708"; „Ksin. Elisabeth", 1863) u. Franz v. → Matsch



Schönbrunn. Ehrenhof. Gemälde von Bernardo Bellotto, gen. Canaletto, 1759.

(„Franz Joseph im Arbeitszimmer"). **5** Schlafzimmer Franz Josephs; betont bürgerl. Interieur. Gemälde von Franz v. Matsch („Ks. Franz Joseph I. auf dem Totenbett", „Huldigung der dt. Fürsten 1908") u. Hans → Canon („Kronprinz Rudolf"). **6** Terrassenkabinett West. **7** Stiegenkabinett; ostasiat. Lackschrank. **8** Toilettezimmer (Teil der Gemächer Ksin. Elisabeths); Pastellbilder von Jean Etienne Liotard. **9** Gemeinsames Schlafzimmer Franz Josephs u. Elisabeths (Möbel aus Palisanderholz); über dem Betschemel „Maria mit Kind" von Guido Reni. **10** Salon Elisabeths; Pastellporträts der Kinder Maria Theresias von Liotard. **11** Marie-Antoinette-Zimmer (Holztäfelung mit Lackwandschränken); Gemälde (li. „Ehzin. Marie Antoinette", „Ehzin. Maria Josepha" (2. G. Josephs II.), „Ehzin. Maria Anna" u. „Leopold II." (alle von van Meytens oder aus seiner Schule) sowie „Franz I. mit dem Orden vom Gold. Vlies" von Friedrich → Amerling, re. „Joseph II." (Meytensschule). **12** Kinderzimmer mit Porträts der Kinder Maria Theresias von Martin van Meytens; Porträtgemälde der Mitgl. des Kaiserhauses. **13** Frühstückszimmer Maria Theresias (weiß getäfelte Wände mit Golddekor, 24 Kartuschen mit Blumenbildern in Seidenstickerei). **14** Gelber Salon mit Intarsienschränken (mit chines. Motiven) u. Truhe (Lackarbeit); die Empire-Standuhr (Marmor, vergoldete Bronzen, napoleon. Adler auf Alabasterkugel) ist ein Geschenk Napoleons III. **15** Balkonzimmer. **16** Spiegelsaal (ben. nach den in die Wand eingelassenen Kristallspiegeln); hier wurden die Minister vereidigt. **17** Großes Rosa-Zimmer. **18–19** Kleine Rosa-Zimmer. Diese Räume gehörten zu den Privatgemächern Josephs I. Die in die Wand eingelassenen Gemälde schuf Josef Rosa (*17:* idealisierte Landschaften aus Oberital. u. der Schweiz, li. Ruine Habsburg; *18:* Fluß- u. Berglandschaften mit bukol. Szenen (1762–65); *19:* Landschaftsbilder (1763–69). **20** Chines. Rundkabinett mit ostasiat. Lackfüllungen (urspr. Privatgemach Josephs I., 1760 Geheimkabinett bzw. „Konspirationstafelstube" Maria Theresias); die anschl. Geheimtreppe erinnert an Staatskanzler Kaunitz, der in den oberen Etagen Gemächer besaß. **21** Kleine Galerie, ein 1761 von Albert Bolla mit herald. u. musikal. Stuckmotiven geschmückter Saal für kleinere Diners des Kaiserhauses u. für Cercles privés (über Freitreppe Verbindung zum Park); Deckenfresko von Gregorio Guglielmi (1761). **22** Ovales chines. Kabinett (Pendant zu *20*). **23** Rösselzimmer (mit auf Kupfer gemalten Pferdedarstellungen von Johann Georg de → Hamilton aus der Erstausstattung des Schlosses [1719–22]). **24** Zeremoniensaal in weiß-gold. Ausstattung (Stuckdecke, Rocaillen- u. Festonzierat) u. in die Wände eingesetzten Gemälden von Martin van Meytens u. seiner Schule (offiz. Feierlichkeiten im Haus Habsburg darstellend). **25** Blauer chines. Salon (ehem. Audienzzimmer der Regenten) mit überw. japan. Mobiliar u. seit dem 19. Jh. „indian." Papiertapeten; hier unterzeichnete Karl I. 1918 den Verzicht auf die Ausübung der Regg.geschäfte. **26** Vieux-Laque-Zimmer (Privatgemach Maria Theresias, das sie nach dem Tod Franz I. Stephan bewohnte); wiener. Rokoko, jedoch mit Lacktafeln an den Wänden u. in den Hohlkehlen der Decke sowie ostasiat. Supraporten **27** Napoleonzimmer (ehem Schlafzimmer Maria Theresias); hier soll Napoleon 1805 u. 1809 gewohnt haben. **28** Porzellanzimmer (ehem. Spiel- u. Arbeitszimmer Maria Theresias) mit 213 blauen Tuschzeichnungen (ostasiat. Motive), Luster u. Standuhr aus Meißner Porzellan (1812) sowie Porzellanwandschmuck. **29** Millionenzimmer (intimer Salon Maria Theresias), ehem. Feketinzimmer gen. (verballhornt aus Fiactin, einer für die Wandtäfelung verwendeten, aus Guayana u. den Antillen stammenden seltenen Holzart); Dokumentation reinsten Rokokos (um 1760); der Name leitet sich von den verwendeten kostbaren Materialien ab. In die Täfelung sind 60 reich vergoldete Kartuschen u. 260 Einzelbilder ind. Miniaturen eingearbeitet (um 1627). **30** Gobelinsalon (Audienzsalon mit 3 Brüsseler Tapisserien des 18. Jh.s, die sich bis 1850 in der königl. Burg in Ofen befanden, u. reicher Rokoko-Ausstattung). **31** Gedenkzimmer (ehem. Bibl.) zur Erinnerung an den Hz. von → Reichstadt. **32** Roter Salon (ehem. Bibl.) mit bmkw. Supraporten. **33** Terrassenkabinett Ost mit Wandmalereien (von J. Zagelmann, 1775), Deckenfresko (Scheinarch.) u. kostbarem Konsoltisch (Kupferplatte in Treibarbeit). **34** Geburtszimmer Franz Josephs I. (Teil der Suite [*34–36*] Ehz. Franz Karls). **35** Schreibzimmer Ehz. Franz Karls mit kleiner Gemäldegalerie der Familienmitgl. **36** Salon Ehz. Franz Karls mit 3 lebensgroßen Gemälden von Martin van Meytens. **37** Wildschweinzimmer. **38** Durchgangszimmer. **39** Maschinenzimmer. **40** Karussellzimmer (Anticamera im Sinn des Hofzeremoniells, ben. nach dem Gemälde „Karussell" von Martin van Meytens. **41** Große Galerie (Repräsentationssaal mit 11 Fensterachsen, architekton. u. funktioneller Mittelpunkt Sch.s, Rahmen für Festtafeln, Festlichkeiten u. Ballveranstaltungen der Monarchie, seit 1955 für Galaempfänge der Bundespräs.en); Innenarch. von Albert Bolla, Deckenfresken von Gregorio Guglielmi (1760; Österr. im 7jähr. Krieg, Allegorie auf die Kronländer u. ihre Reichtümer, Werke des Friedens). **42** Laternenzimmer (Vorsaal der Großen Galerie).

Lit.: *Ad 1:* Oskar Raschauer, Sch., in: Stud. zur österr. Kunstgesch. 2 (1960), 26; Josef Glaser, Sch.er Chronik ([3]1983); Karl Hilscher, Ein verschwundener Wald. . ., in: Meidling, 104 ff.; Géza Hajós, Schönbrunn (1976), 9 ff.; Klaus Lohrmann, ; Girardi, 114; Dehio, 162. – *Ad 2:* Géza Hajós, Schönbrunn (1976); ÖKT 2, 101 f.; KKL, 141 ff.; Dehio, 10–19 u. 21–23 (1996); BKF 13, 40 ff.; Dagobert Frey, Karl Kobald, F Herterich, Das Sch. Sch. (1924); O. Deleglise, Das Sch. Sch. (1947); Oskar Raschauer, Sch. (1960); J. Glaser, Schloß Sch. (1962); E. M. Kronfeld, Park u. Garten von Sch. (1923); J. Brachetka, Sch. u. sein Tiergarten (1948); Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 28 f.; Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962), bes. 48 ff., 992 ff., 148 ff.; Arch. Barock, 132 ff.; Hietzing 1, 203 ff., 223 ff.; 2, 278 ff.; Lettmayer, 177 ff.; Paläste, Schlösser, Residenzen. Zentren europ. Gesch. (1971), 208 ff.; Schloß Sch. Führer durch Schloß u. Park (1973); I. Spöttl, Medaillen auf die Erbauung des Lustschlosses Sch., in: Mo. 1888, 29 f.; Bibl. 4, 535 ff.

Schönbrunn, Schloßpark (13, Schloß Schönbrunn), um 1705/06 von Jean → Trehet angelegt; um 1750 entwarf

Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey den Kammer- u. Kronprinzengarten, um 1765 wurde nach Entwürfen von Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg u. Adrian van → Steckhoven eine Gesamtänderung durchgeführt.– *Gartenparterre:* 41 Statuen (davon je 16 li. u. re. des Blumenparterres), mit deren Herstellung nach einer Ausschreibung Wilhelm → Beyer beauftragt wurde; da Beyer ein größeres Team beschäftigte, sind die Statuen von unterschiedl. Qualität. Von ihm selbst stammen Kalliope, Angerona, Jason, Aspasia (G. des Perikles), Nymphe der Flora, Meleager, Perseus (mit dem Haupt der Medusa), Flora, Raub der Helena durch Paris, Kybele, Cincinnatus u. Eurydike; bekannte andere Künstler sind Johann Baptist → Hagenauer (der eine größere Zahl von Statuen fertigte) u. Johann Martin → Fischer (Mucius Scaevola). *Liste s. KKL, 142f.* – *Botan. Garten:* Im äußersten Westen 1848 von Heinrich Schott angelegt u. öffentl. zugängl. gemacht. Hier stehen das Denkmal für → Franz I. von Balthasar Ferdinand → Moll (1766) u. das Modell des Denkmals für → Joseph II. (→ Josephdenkmal [13]) von Franz Anton v. → Zauner (err. 1808). – *Fasangarten:* → Fasangarten, → Maria-Theresien-Kaserne. – *Gloriette:* → Gloriette. – *Menagerie:* → Tiergarten, Schönbrunner. – *Neptunbrunnen:* Er wurde 1780 von Franz Anton → Zauner u. Wilhelm → Beyer unter Mitarb. von J. B. Hagenauer u. F. Zächerle geschaffen. – *Kaskade mit Obelisk:* Die Anlage für den auf (ehem. vergoldeten) Schildkröten stehenden, aus St. Margarethener Stein nachgebildeten ägypt. Obelisk hat 1777 Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg err. In Nachahmung ägypt. Hieroglyphen sind Szenen aus der Gesch. des Hauses Habsburg eingemeißelt. Die Grotte unter dem Obelisk heißt Sibyllengrotte; die allegor. Steinskulpturen der Flußgötter Donau u. Enns schuf Wilhelm → Beyer. – *Römische Ruine:* Romant. Ruinenanlage eines halb versunkenen Palasts am Abhang des Gloriettehügels, geschaffen 1778 nach einem Entwurf Ferdinand Hetzendorfs v. Hohenberg. – *Schöner Brunnen:* In seinem Inneren befindet sich die Statue der röm. Nymphe Egeria (von Wilhelm Beyer), aus einem Steingefäß Wasser spendend, das aus der Quelle am Berghang entspringt. *Tiroler Garten:* Ehz. Johann ließ ihn um 1800 als Alpengarten anlegen (seltene Pflanzen, 2 Tirolerhäuser); heute Restaurant u. Jausenstation.

Lit.: Beatrix Hajós, Die Sch.er Schloßgärten (1995; *letzter Forschungsstand*).

Schönbrunn, Tiergarten → Tiergarten, Schönbrunner.

Schönbrunner Karl, * 4. 10. 1832 Wien, † 21. 2. 1877 Hirschstetten (22), Maler. Stud. 1849–60 an der Akad. der bild. Künste (bei Rahl u. Führich [ab 1852 Historienmalerei]) u. bildete sich in Ital. weiter (Venedig, Rom [1862/72 als österr. Staatspensionär]). 1861 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. Zu seinen Werken in W. gehören Kuppelfresken (Christus als Erlöser, Evangelisten, Propheten, Ordensstifter), am Portalbogen des Sanktuariums (Triumph Mariä u. 8 Medaillonbildnisse von Märtyrerinnen), u. über den Kapelleneingängen (8 Szenen aus der Kindheit Jesu) in der Kirche „Maria vom Siege" (15), ein Bild „Vermählung Mariens" in der → Reindorfer Kirche sowie in der Stmk. das Apsisbild „Auferstehung der Toten" in der Kirche von Hall b. Admont. In der Akad. der bild. Künste befindet sich seine „Versuchung des hl. Antonius"; außerdem schuf er das Deckenbild für den Kaiserpavillon der Wr. Weltausst. (1873). Er spezialisierte sich auf religiöse Themen u. setzte das Werk seiner Lehrer im Stil der Neurenaissance bei Kirchenbauten fort. Seine Brd. Josef (* 14. 2. 1831 Wien, † 2. 12. 1905 Wien; Dir. der Albertina) u. Ignaz (* 1. 5. 1835; Deckengemälde in der → Schottenfelder Kirche „St. Laurenz") waren ebenfalls Maler.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Bandion, Reg.

Schönbrunner Allee (12, Hetzendorf), ben. (1892) nach der Zielrichtung Schloß → Schönbrunn; vorher Schönbrunnerstr.

Schönbrunner Brücke (13), über den unregulierten Wienfluß zum Schloß Schönbrunn führende Brücke (erb. 1881, im Zuge der Wienflußregulierung neu gestaltet.

Schönbrunner Filmatelier (13, Maxingstr. 1). Die Schönbrunn-Film-Ges. u. die Micco-Film-Ges. wurden 1919 Industriellen Dr. Fritz Frh. v. Haymerle gem. m. seinem Brd. u. Viktor Micheluzzi gegr. Als Studio adaptierte man (bis 1922) ein ehem. Palmenhaus an der Schloßmauer am Rand des Schönbrunner Schloßparks (13, Maxingstr. 13a). Neben Regisseuren wie Robert Land u. Reinhold Schünzel wurde die 1912 noch bei der Kunstfilm entdeckte Tänzerin Liane Haid engagiert, die Haymerle später heiratete. Die Schönbrunn Film gehörte 1921/22 neben „Sascha", „Listo" u. a. zu den führenden Filmfabriken W.s (→ Film). 1925 verfaßte Hugo v. → Hofmannsthal für die „Pan-Film" das Filmdrehbuch des „Rosenkavalier", der im Sch. F. gedreht wurde (UA 10. 1. 1926 Staatsoper Dresden). 1939 gehörte das Sch. F. der „Wien Film" (gem. m. den Studios am → Rosenhügel u. in Sievering), wo unter der Kontrolle des NS-Reichspropagandaministers Goebbels Filme gedreht wurden („W. 1910", „Heimkehr"). Nach 1945 kam das Studio Schönbrunn kurze Zeit unter russ. Verw. u. diente, nachdem es lange leer gestanden hatte, ab 1956/57 als prov. Studio dem ORF. 1972 übernahm die Hsch. für Musik u. darst. Kunst in W., Abt. Film u. Fernsehen (3, Metternichg. 12), vom ORF das Studio Schönbrunn als Film- u. TV-Studio. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Filmzauber aus W. Notizbll. zu einer Gesch. des österr. Films 1965/66 (Nr. 46 der Filmkunst. Zs. für Filmkultur u. Filmwiss.); Peter Schubert, Schauplatz Österr. 1 (1976); Viktor Ergert, 50 J. Rundfunk in Österr. 3 (1977), 45f.

Schönbrunnergasse (14, Penzing), ben. spätestens 1869; seit 1891 ein Weg im Schönbrunner Vorpark.

Schönbrunner Graben (17, Dornbach; 18, Pötzleinsdorf), ben. (8. 2. 1962 GRA) unter Verwendung einer zuvor nichtamtl. Bezeichnung.

Schönbrunner Hauptstraße (12, Ober- u. Untermeidling, Gaudenzdorf), ab 1894 Meidling–Schönbrunnerstr., seit 1898 Teil der → Schönbrunner Straße.

Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8, Kühfußg. 1, Milchg. 2). Das Gebäude hatte seinen Namen nach dem schönen, mit einem runden, reichverzierten Eisengitter umgebenen Brunnen, der schon 1436 davor stand, jedoch gegen E. des 18. Jh.s aus Verkehrsrücksichten entfernt wurde. Vor der Erbauung des Sch.es stand hier ein Gebäude, in dem viell. ein frühes Rathaus untergebracht war. Vor dem Haus weiten sich die Tuchlauben zu einem Drei-

eckspl., der siedlungshist. bedeutsam ist (einer der ältesten Plätze des ma. W., der nach seiner Grundform schon um 1000 als Zentrum einer bescheidenen Marktsiedlung außerhalb der beim Berghof bestehenden „Restsiedlung" entstanden sein könnte. 1402 besaß Konrad → Rampersdorffer das Haus (der 1408 unter Leopold V. hingerichtet wurde). Die irr. Angabe, hier sei das älteste städt. Zeughaus gestanden, hat ihre Ursache viell. darin, daß 1508 Bertlme Freisleben, „röm. kais. Majestät Obrister Hauszeugmstr.", Besitzer des Hauses war. 1683 gehörte das Sch. Adolf Gf. Wagensperg, 1703 Leopold Wissendo v. Wiesenburg, dessen Stiefto. (Maria Anna Viechter, Freiin v. Grub) das Gebäude als Stiftungshaus armen Konvertiten u. Waisenkindern vermachte. Im 19. Jh. veranstaltete der österr. Kunstverein hier seine Ausst.en. E. des 19. Jh.s wurde das Sch. demoliert. Vor dem Neubau steht der von der Wr. Städt. Versicherung (die damals im Haus ihre Hauptanst. hatte) err. → Tuchmacherbrunnen (von Oskar → Thiede, 1928).

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 17ff.; Czeike, Die Entwicklung der Inneren Stadt bis zum Fall der Basteien, in: Hb. Stadt W. 87 (1973) III/6ff.; Kisch 1, 622ff.; Bibl. 3, 420.

Schönbrunner Hof (5, Schönbrunner Str. 141, St.-Johann-Gasse 12). Erb. 1904 nach Plänen von Heinrich Kestel, bildet das späthistorist. Miethaus mit seiner für die Wohnhausbauten nach 1900 typ. monumentalen turmart. Ecklösung (gem. m. dem gegenüberliegenden Eckhaus Nr. 124) den Rahmen für den stadtseit. Beginn der Schönbrunner Str.; zur Erinnerung an den Linienwall ist an der Fassade die Inschrift „Zur alten Schönbrunner Linie" angebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 174; BKF 5, 44.

Schönbrunner Hof-Allee (14, Penzing), ben. 1892, seit 1919 → Schloßallee.

Schönbrunner Parkhotel (13, Hietzinger Hauptstr. 10–14). Das auf dem Areal von → Dommayers Kasino (abgebrochen 1907; über dem heut. Hoteleingang Bronzerelief „Equipagen vor dem Etablissement Dommayer"), einem großen Teil des ehem. Dommayerschen Gartens u. unter Einbeziehung des benachbarten Grundstücks *Nr. 10* nach Plänen von Arnold Heymann 1907/08 err. Hotel (Baukosten 3 Mio K; „Hopfners Parkhotel Schönbrunn") besaß im Erdgeschoß einen Ball- u. Konzertsaal, Kaffee- u. Speisesäle sowie Gesellschaftsräume, in den oberen Geschossen Fremdenzimmer (die von den Gängen durch Vor- u. Badezimmer getrennt waren). Es erfreute sich bei „Gästen von Distinktion" bald großer Beliebtheit; es galt als Inbegriff der Elegance, „beim Hopfner" zu speisen oder gar bei ihm abzusteigen. 1911 wohnte hier während eines Besuchs von W. der Erfinder u. Techniker Thomas Alva Edison (* 11. 2. 1847 Milan, Ohio, USA, † 18. 10. 1931 West Orange, USA; *Nr. 14* GT, enth. 18. 11. 1951). Offizielle Gäste des Hofs wurden zwar nicht hier untergebracht, wohl aber enthält das Gästebuch eine große Zahl prominenter Namen aus Politik, Wiss., Musik u. Film. Am 26. 8. 1915 kam es zu einem Großbrand. 1924 gelangte das Hotel in den Besitz der Familie Hübner. Zu den Gästen zählten Pola Negri, Asta Nielsen, Adele → Sandrock, Hans Albers, Jan → Kiepura, Fred → Raymond, Richard → Tauber u. Rudolph Valentino. 1941 wurde im Hotel ein Kriegslazarett eingerichtet, 1945 nahm zunächst die sowjetruss., dann die engl. Besatzungsmacht das Hotel in Anspruch. Nach der Freigabe wurde das Hotel renoviert, mehrfach erweitert u. nahm einen neuen Aufschwung.

Lit.: BKF 13, 18ff.

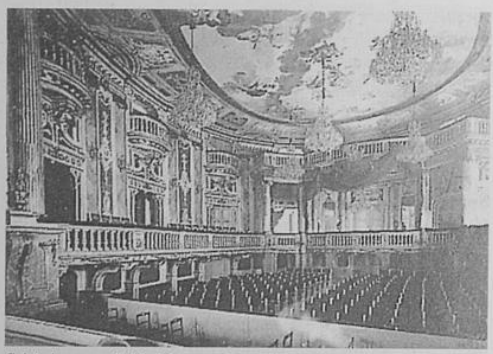
Schönbrunner Schloßbrücke (13, 14), seit 1919 → Schloßbrücke.

Schönbrunner Schloßkapelle (13, Schloß → Schönbrunn, Ostteil; „Zu Mariä Vermählung"). Bereits in der Katterburg (→ Schönbrunn, Schloß, *sub 1*) befand sich eine Kapelle. Die Sch. Sch. war bereits im (2.) Plan J. B. → Fischers v. Erlach vorgesehen, wurde ab 1696 err. u. erfuhr (abgesehen von der Verlegung des Kapellentors von der Nord- an die Westseite) später keine Veränderungen mehr. Die Kapelle war anfangs der hl. Maria Magdalena gew. (Hochaltarbild „Vision der hl. Magdalena" von Johann Michael → Rottmayr, um 1707); nach dem Patroziniumwechsel (neue Weihe am 29. 4. 1745) kam Rottmayrs Bild in die → Augustinerkirche u. wurde durch das Hochaltarbild „Mariä Vermählung" von Paul → Troger ersetzt (1743/45). Die an der Hochaltarseite im Osten halbkreisförmig geschlossene Anlage wird durch korinth. Pilaster mit Marmorsockeln, die Gebälkzone mit Gesims, die Dekkenwölbung mit Gurten u. die Feldereinteilung der Decke sowie die in 2 Etagen laufenden Fensternischen der Nordseite gegl. (an der Südseite befinden sich nur Oratorienfenster). Das Deckenfresko des Tonnengewölbes („Verherrlichung Maria Magdalenas") schuf Daniel → Gran (1744), die Pietà an der Tabernakeltür Georg Raphael → Donner, den Marmoraltar u. die Bleifiguren an den Seitenwänden der Donner-Schüler Franz Kohl, die (der hl. Anna u. dem hl. Johannes Nepomuk gew.) Seitenaltäre Giovanni Battista Pittoni.

Lit.: Bandion, 261ff.; KKL, 142; Öffentl. Sch. Sch. „Mariä Vermählung", in: Beiträge Wr. Diözesangesch. 16 (1975), Nr. 5, 35f.

Schönbrunner Schloßstraße (12, Ober- u. Untermeidling; 13, Hietzing), ben. 1885, vorher Schönbrunnerstr. – *Gebäude: Nr. 30:* GT für Jossif Wissarionowitsch, eigentl. Dschugaschwili, gen. → Stalin.

Schönbrunner Schloßtheater. Bis zum Tod Karls VI. spielte man bei Hof im Winter im Leopoldin. Hoftheater u. in größeren Räumen der Hofburg Theater, im Sommer in der Favorita (→ Theresianum). In Schönbrunn gab es schon im 17. Jh. vereinzelt Theateraufführungen (durchwegs im Park), aber erst Maria Theresia ließ im Zuge der Umgestaltung des Schlosses 1744–47 von Nikolaus → Pacassi im re. an das Schloß angrenzenden Flügel das Sch. Sch. erb. (Eröffnung am 4. 10. 1747) u. dieses 1766/67 von Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg gründl. renovieren u. neu ausstatten (insbes. neue Dekoration des Innenraums u. Umgestaltung des Zuschauerraums). Unter ihren Augen haben die kais. Kinder dort oft getanzt, gespielt u. lebende Bilder gestellt. Der Hz. v. Reichstadt deklamierte im kleinen Kreis Racine u. Corneille. Daneben spielten im Sch. Sch. adelige Dilettanten u. Mitgl. des Ensembles der Hoftheater, v. a. des → Burgtheaters (err. 1748). Als Napoleon in Schönbrunn sein Hauptquartier hatte, ließ er das Theater renovieren u. am 31. 7. 1809 mit Racines „Phaedra" (in der dt. Übersetzung Schillers) eröffnen. 1813/14 gab Castelli jeden Sonntag Vorstellungen mit der von ihm geleiteten Dilettantengruppe. Zur Zeit des Wr. Kongresses traten am 14. 10.



Schönbrunner Schloßtheater. Zuschauerraum. Foto, vor 1924.

1814 u. 22. 1. 1815 Sänger des Kärntnertortheaters vor Kaisern u. Königen auf; die Opern „Johann v. Paris" u. „Aschenbrödel" gingen, feenhaft inszeniert, in Szene. Nachdem das Sch. Sch. von Franz I. wenig genutzt worden war, erlebte es unter Ferdinand I. eine neue Blüte: bei seinen Aufenthalten in Schönbrunn in den Sommern 1841–47 spielte das Ensemble des Burgtheaters zw. Mai u. Okt. meist Lustspiele. Zu wohltät. Zwecken fanden im Mai 1845 u. im Apr. 1901 je ein Théatre paré statt; am 5. 5. 1845 wurden, ebenfalls als Wohltätigkeitsveranstaltung, von Mitgl.ern des Hochadels „Madame Barbe-Bleu" u. „La peau du Lion" in franz. Sprache aufgeführt. 1873 wurde das Sch. Sch. neuerl. umgestaltet. Am 19. 10. 1873 fand vor Ks. Wilhelm I. eine Festvorstellung statt, die auch Bismarck besuchte, am 20. 9. 1903 eine vor Ks. Wilhelm II. u. 1905 eine vor Kg. Alfonso v. Span. Am 1. 12. 1908, dem Vortag des 60. Regg.jubiläums Franz Josephs I., wurde im Sch. Sch. eine Huldigungsapotheose gestellt, an der die vielen Prinzen u. Prinzessinnen des Erzhauses mitwirkten u. ein von Ehzin. Marie Valerie verfaßter Epilog zum Vortrag gelangte. Im Zuge der Elektrifizierung des Schlosses wurde auch das Theater 1898 teilw. mit elektr. Beleuchtung ausgestattet. Bis E. 1918 war das Sch. Sch. als Hofbühne in Verwendung, stand jedoch (im Gegensatz zum Hofopern- u. Hofburgtheater) in ausschließl. Benützung der kais. Familie bzw. des Hofs. Nach dem E. der Monarchie wurde das Theater 1919–21 als Filiale des Burgtheaters als Sprechbühne in Betrieb genommen. Da eine Beheizung nicht mögl. war, konnte allerdings nur im Sommer gespielt werden. 1921 mußte das Sch. Sch. wegen unzulängl. feuer- u. sicherheitspolizeil. Einrichtungen geschlossen werden; von März bis Mai 1924 wurden Zuschauerraum u. Bühne umgeb., doch erwies sich die Neugestaltung als nicht glückl., u. schon am 2. 11. 1924 beendete das Burgtheater (diesmal für immer) seine Spielzeit. Im Sommer 1925 pachtete Rainer Simons das Sch. Sch., doch konnte er den Erfolg von der Volksoper nicht wiederholen u. gab auf. 1929 wurde das Theater dem von Max → Reinhardt gegr. → Max-Reinhardt-Seminar als Übungsbühne zur Verfügung gestellt. Am 21. 2. 1945 wurden Foyer u. Kesselhaus durch Bomben schwer besch. (Behebung der Schäden bis 1947). 1979/80 wurde das Sch. Sch. neuerl. umgeb. (die 1924 err. Stiegenhäuser wurden durch neue ersetzt, der Bühnenraum wurde auf seine urspr. Dimension vergrößert, der Zuschauerraum blieb jedoch zur Gänze erhalten). (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: Hadamowsky, 247ff.; Josef Gregor u. a., Das Sch. Sch. (1947); Gerd Endmayr, Die Erneuerung des Sch. Sch.s, in: ÖZKD 36 (1982), 27ff.; Napoleon u. das Sch. Sch., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 305ff.

Schönbrunner Straße (4, Wieden; 5, Margareten; 12, Ober- u. Untermeidling, Gaudenzdorf; 13, Hietzing), durchgehend ben. 1898 (bis dahin Hundsturmerstr. [auch Hundsturmer Hauptstr.; 4, 5] bzw. Meidling–Schönbrunnerstr. [12]); urspr. Uferrandsiedlung am Wienfluß, als Verbindung von der Vorstadt nach Schönbrunn eine wicht. Ausfallsstr. – *Gebäude: Nr. 19:* Wohnhaus „Zum grünen Jäger", erb. in der 1. H. des 19. Jh.s; das Haus befand sich 1800–49 im Besitz der Familie Seis (Mathias Seis wurde als Sammler lokalhist. Druckschriften u. Verf. heimatkundl. Beiträge bekannt). *Nr. 38* (Pilgramg. 14–16): Krystall-Hof, erb. 1894. *Nr. 50:* Muttergottes-Apotheke, eröffnet 1908. *Bei Nr. 50:* → Josefskirche (5); GT für Franz → Schubert. *Nr. 54:* Amtshaus des 5. Bez.s Margareten, → Bezirksmuseum Margareten. *Nr. 108* (Rechte Wienzeile 161): Wohnhaus (erb. 1851 von Eduard Kuschée) mit historist. Glasfenstern im Stiegenhaus, die die Motive Immaculata u. Hl. Dreifaltigkeit (nach 1900) sowie die Wappen Österr.s, der Bundesländer u. Landeshauptstädte (vermutl. M. des 20. Jh.s) zeigen. Auf der Terrasse an der Rückseite des Hauses 3 Sandsteinfiguren, im Hausflur Mosaike (hl. Florian, Jesus). *Nr. 109:* Apotheke „Zum hl. Franziskus", gegr. am 26. 8. 1839; der So. des Besitzers Johann Reißer (1839–1854) leitete auch eine Fabrik für pharmazeut. u. techn.-chem. Produkte. *Nach Nr. 124:* Linienkapelle „Hl. Johannes Nepomuk" an der ehem. Hundsturmer Linie, erb. 1759 im Stil des Barock (die einz. erhaltene Linienkapelle, die noch am urspr. Platz steht); sie war urspr. von 8 lebensgroßen Heiligenstatuen flankiert, von denen 4 (Florian, Josef, Ludwig, Rochus) seit 1896 im Garten des Hauses 14, Linzer Str. 466, stehen. *Nr. 141* (St.-Johann-G. 12): → Schönbrunner Hof. *Nr. 159:* Kunststeinrelief „Alter Meidlinger Geflügelmarkt" von Franz Fischer (1953). *Nr. 189:* Mosaik (Gerber als Gründer der Gewerkschaft 1866) von F. Windhager. *Nr. 191–193:* Bronzeplastik „Aufspringendes Pferd" von Elisabeth Turolt (1970). *Nr. 215:* ehem. Taussigpalais (für das Josef Engelhart um 1900 Wandfresken mit 5 Szenen aus Wielands „Oberon" schuf. → Malfattivilla. *Nr. 228* (Fabriksg. 2): ehem. Untermeidlinger Gmde.haus, erb. um 1850. *Nr. 230:* Sterbehaus von Edmund → Reim. *Nr. 238:* → August-Eigner-Hof (GT für den Ltr. des → Bezirksmuseums Meidling, August → Eigner). *Nr. 242:* keram. Mosaike „Tag" u. „Nacht" von Hilde Schimpp u. Hans Escher (1962). *Nr. 247:* Wohn- u. Sterbehaus von Karl Maria Jäger. *Nr. 259:* Amtshaus (GTn zur Erinnerung an die Erbauung [1884] u. die Erweiterung [1912]); im Sitzungssaal Kaseinmalerei „Gewerbe u. Industrie in Meidling" von Otto Trubel (1956). *Nr. 268:* GT für den „Böhmerwald-Dichter" Josef → Gangl. *Nr. 293* (Rotenmühlg. 10–22, Rosasg. 26): ehem. Meidlinger Kavallerikaserne. *Nr. 303–307:* ehem. → Weigls Vergnügungsetablissement.

Lit.: ÖKT 44, 385 (*4. Bez.*), 522ff. (*5. Bez.*); BKF 5, 41ff.; 12, 54ff.; Dehio 2–9, 229ff.; Bürgerhaus, 192f.; Achleitner 3/1, 173f. 316.

Schönbrunner Straße (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1892 Schönbrunner Allee.

Schönbrunner Straße (13, Hietzing), ben. spätestens 1869, seit 1886 Schönnbrunner Schloßallee.

Schönbrunner Straße (14, 15), 1894 durch Vereinigung der Rudolfsheimer u. der Fünfhauser Sch. Str. entstanden, seit 1897 Teil der → Mariahilfer Straße.

Schönbrunner Straße (15, Braunhirschen, Rustendorf, seit 1863 Rudolfsheim), ab 1894 Teil der → Schönbrünner Straße (14, 15), seit 1897 → Mariahilfer Straße.

Schönbrunner Straße (15, Fünfhaus), ab 1894 Teil der → Schönbrunner Straße (14, 15), seit 1897 → Mariahilfer Straße.

Schönbrunner Straße (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. 1879 (Pötzleinsdorf) bzw. 1892 (Gersthof), seit 1894 vereinigt zur → Scheibenbergstraße.

Schönburggasse (4, Schaumburgergrund) → Feldgasse, → Theresianumgasse.

Schönburgpalais (4, Rainerg. 11, Schönburg-Hartenstein-Palais, auch Starhemberg-Schönburg-Gartenpalais). Das Palais gehörte zu einem Lustgarten, den Gundacker Thomas Gf. Starhemberg auf Grundstücken, die er 1700–11 gekauft hatte (→ Schaumburgergrund), anlegen ließ; es wurde um 1705/06 nach einem Entwurf von J. L. v. → Hildebrandt erb. (zweigeschoss. Mittelteil mit 2 ebenerd. Seitenflügeln; eines der Frühwerke des Arch.en, das ihm erstm. von Dagobert Frey zugeordnet wurde) u. ist auf dem Stadtplan von Anguissola–Marinoni (1706) bereits eingezeichnet. 1811 wurde das Palais samt einem Drittel des Gartens von Anton Gundacker Gf. Starhemberg an Johann Nepomuk Gf. Keglevich v. Buzim verkauft (der restl. Garten parzelliert u. 1813 versteigert). Als Besitzer folgten 1838 August v. Perko u. 1841 Luise Fstin. Schönburg-Hartenstein, geb. Schwarzenberg (1860 Aufstockung der beiden Seitenflügel), in deren Familie es durch 4 Generationen verblieb. Die Kinder des 1956 verstorbenen Fst. Alexander verkauften das im 2. Weltkrieg durch Bomben besch. (1955–57 jedoch wiederhergestellte) Palais 1968 bzw. 1979. In den letzten Jahren wurde über sein weiteres Schicksal diskutiert; die beabsichtigte Demolierung unterblieb, doch waren Palais u. Garten 1995 dringend restaurierungsbedürftig. (*Richard Perger*)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 281f. (*überholt*); ÖZKD 11 (1957), 137; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 27; Marianne Zweig, Der Schaumburgergrund auf der Wieden (1920), 12ff.; Der Gartenpalast Starhemberg-Sch. in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 57ff.; ÖKT 44, 352ff.; Dehio 2–9, 157f.; Bibl. 4, 118f.

Schönburgstraße (4, Schaumburgergrund), ben. (1892) nach dem Staatsmann Alexander Fst. Sch.-Hartenstein (1826–96; → Schönburgpalais); vorher Hungelbrunng. Im 18. Jh. gehörte das Gebiet zum → Schaumburgergrund. Bei der Parzellierung an der re. Flanke des Starhemberg-Gartens (1813) entstand die Feldg. (später Hungelbrunng., heute Sch.), die zunächst nur entlang der Gartenseite verb. wurde; die gegenüberliegende Straßenseite wurde erst im Zuge der Parzellierung des Blechernen-Thurm-Felds (knapp vor 1900) verb. (→ Alois-Drasche-Park). – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 63): → Engelskirchnerpalais, → Semperit-Zentrum. *Nr. 2:* Frühwerk Otto → Wagners. *Nr. 8–10:* ehem. Hohenlohe-Bartenstein-Palais (erb. 1880 von Viktor → Rumpelmayer (Bmstr. Joseph Kubelka) für Rosa Fstin. Hohenlohe-Bartenstein), ab 1919 Besitz von Rudolf Frh. v. Drasche-Wartinberg, ab 1922 belg. Gesandtschaft, heute Königl. belg. Botschafterresidenz u. Sitz des Militärattachés. Zweigeschoss. späthistorist. Stadtpalais in barockisierenden Formen. *Nr. 11:* ehem. Schauensteinpalais, erb. 1907/08.

Lit.: ÖKT 44, 385ff.; Dehio 2–9, 194; BKF [2]4, 52; Bürgerhaus, 165.

Schöne Hermann → Hermann-Schöne-Platz.

Schöne Ludwig, * 19. 6. 1845 Leipzig, † 8. 6. 1935 Wien 4, Schönburgstr. 14 (evang. Matzleinsdorfer Frdh.), Architekt. Stud. in Leipzig (Geburtsstadt) u. Hannover u. war ab 1871 in W. ansässig. Neben zahlr. Werken in versch. Teilen der Monarchie (dar. Synagogen in Steinamanger, Bielitz, Znaim, Vukovar u. a. Städten, evang. Kirchen [bspw. in Villach], Sparkassengebäuden in Güns, Mattersburg u. Ödenburg sowie die Filialkirche Weißenbach a. d. Triesting in NÖ) u. Turm der evang. Kirche in Rust) err. Sch. in W. die → Evangelische Kirche 18, Martinstr. bei 25 samt Pfarrhof (gem. m. Theodor Bach), die Häuser 1, Judenpl. 3–5 u. 1, Wipplingerstr. 25, 4, Große Neug. 29, 4, Schleifmühlg. 23 (Erster Wr. Turn-Verein; erb. 1896 gem. m. Franz Fröhlich), 5, Pilgramg. 8 (Gerger-Hof; Neorokokofassade, 1893), 6, Amerlingstr. 7 (altdt. Dekorformen), 6, Gumpendorfer Str. 76 (nachhistorist.), 7, Kircheng. 25 u. 27 (neoklassizist.; 1913), 7, Schottenfeldg. 20 (späthistorist. u. palaisart. Neorenaissance-Steinfassade; 1899) u. 8, Laudong. 25 (altdt. Dekorformen; 1891) sowie zum eigenen Gebrauch 1890 das Rubenshaus (4, Rubensg. 13).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme–Becker; Dehio 2–9, Reg.

Schöneckergasse (14, Hütteldorf), ben. (10. 1. 1985 GRA) nach Dionys Sch. (* 20. 4. 1888, † 14. 9. 1938), langjähr. Betreuer des Fußballklubs → Rapid.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 54/1991, 10f.

Schöne Gasse (8) → Lange Gasse.

Schöner Brunnen (1) → Schönbrunnerhaus.

Schöner Brunnen (13) → Schönbrunn, Schloßpark.

Schönerer Georg (bis 1888 R. v.), * 17. 7. 1842 Wien, † 14. 12. 1921 Rosenau b. Zwettl, NÖ (das Gut Rosenau hatte sein Vater gekauft), dtnat. Politiker, So. des Matthias Sch. (→ Matthias-Schönerer-Gasse). Während seiner letzten Stud.jahre in Dresden u. Tübingen wurde er der überzeugte Anhänger eines Anschlusses des dt. Österr. an das dt. Kaiserreich. 1873 wurde er im Waldviertel in den Reichsrat gewählt, wo er u. a. das Rothschildsche Eisenbahnmonopol bekämpfte u. sich dem Antisemitismus verschrieb. 1879 verließ er den Dt. Fortschrittsclub im Reichsrat (wegen dessen angebl. Slawenfreundlichkeit) u. gründete die dtnat. Bewegung in Österr., deren Presseorgan die „Dt. Worte" wurden. Anfangs mit Viktor → Adler u. Engelbert → Pernerstorfer arbeitend, wurde das Linzer Programm 1881 vorbereitet. Als sich Sch.s rass. Antisemitismus verstärkte, er einen ausgesprochenen Germanenkult entwickelte (als dessen Künder er Richard → Wagner verehrte) u. außerdem ein nat. geschlossenes dt. Nationalgebiet in der Monarchie schaffen wollte (Germanisierung Böhm.s, Abgabe der südslaw. Gebiete an Ung. bei gleichzeit. Opferung der in Ung. u. Siebenbürgen lebenden dtspr. Bevölkerung an Ung.), wandten sich Adler u. Pernerstorfer, die auch seine autokrat. u. radikalen Methoden ablehnten, von ihm ab; seine wichtigsten Anhänger („Schönerianer") waren Burschenschafter u. Sudetendeutsche. Sch.s Kampf gegen die Ausgleichspolitik u. die Er-

klärung der Habsburger zu Todfeinden des dt. Volks führten 1888 (nach persönl. Eingreifen Franz Josephs I.) zu einer Verurteilung (4 Monate schweren Kerkers, Verlust des Reichsratsmandats), welche die Bewegung zunächst zusammenbrechen ließ. Sch.s polit. Organe waren die Zs. „Unverfälschte dt. Worte" (1890–1912) sowie das → „Alldeutsche Tagblatt" u. das „Grazer Wochenbl.". 1897–1907 wurde Sch. (im Kampf gegen die Sprachenverordnungen Badenis) neuerl. in den Reichsrat gewählt. Seine Abneigung gegen slawenfreundl. Tendenzen der kath. Kirche führten zu seiner Konvertierung zum Protestantismus u. seinem Kampf an der Spitze der Los-von-Rom-Bewegung. Nach der Einführung des allg. Wahlrechts (das er wegen der drohenden Slawisierung Österr.s bekämpfte) wurde er nicht wiedergewählt. Seine alldt. Ideen wirkten auch auf Adolf Hitler. → Georg-Ritter-von-Schönerer-Gasse, → Schönererdenkmal, → Schönererstraße.

Lit.: BWB; Paul Molisch, Gesch. der dtnat. Bewegung in Österr. (1926); E. Pichl, Sch., der Vorkämpfer Großdtschld.s (6 Bde., [2]1938); Charmatz, Lebensbilder (1947); Andrew G. Whiteside, Georg R. v. Sch. Alldtschld. u. sein Prophet (1981).

Schönerer Matthias → Matthias-Schönerer-Gasse.

Schönererdenkmal. Bei einem für die Err. eines Sch.s in W. veranstalteten Wettbewerb erhielt Bildhauer Rudolf → Schmidt (Architektur Franz Hubert Matuschek) den 1. Preis. Das Denkmal wurde nicht realisiert.

Schönerergasse (14, Breitensee), ben. 1890, seit 1938 → Matthias-Schönerer-Gasse (zwecks Unterscheidung von der damal. → Georg-Ritter-von-Schönerer-Gasse [heute → Kardinal-Piffl-Gasse]).

Schönererstraße (2, Leopoldstadt), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Georg R. v. → Schönerer; vorher (ab 1919) u. seit 1945 → Heinestraße.

Schongauergasse (20), ben. (1920) nach Martin Sch. (* um 1450 Colmar, † 21. 2. 1491 Breisach), dem bedeutendsten dt. Maler, Zeichner u. Kupferstecher vor Albrecht Dürer.

Schönherr Karl, * 24. 2. 1867 Axams, Tir., † 15. 3. 1943 Wien 9, Severing. 5 (Wohnung [1. Stock, Tür 7] 1922–43 [GT; im selben Haus wohnte u. starb auch Vinzenz → Chiavacci, mit dem Sch. befreundet war]; Zentralfrdh, Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 11), Dramatiker, Erzähler, Arzt, G. (1922) Malvine, Wwe. nach Vinzenz Chiavacci. Stud. ab 1886 an der Univ. Innsbruck Germanistik u. klass. Philologie, ab 1887 auch Med.; 1891 setzte er sein Stud. an der Univ. W. fort (Dr. med. univ. 1896). Zunächst als Aushilfsarzt am Krkh. St. Pölten tätig, eröffnete er schließl. eine eigene Ordination in W., gab diese aber 1905 wieder auf u. wandte sich danach ausschließl. der Schriftstellerei zu (er lebte in W. bzw. Telfs). Bereits ab 1895 hatte er Gedichte in Tir.er Mundart sowie Erzählungen u. Novellen (als erste „Das Gamsenbödel") veröffentlicht. Anfangs schrieb Sch. im Stil Anzengrubers, später folgten sozialpsycholog. Problemstücke. Die Arztthematik u. deren soziale Dimension begleiteten zahlr. seiner Stücke. Zu seinen Bühnenwerken gehören „Der Judas von Tir." (1897, Theater an der W.), „Die Bildschnitzer" (1900; Dt. Volkstheater), „Die Altweibermühle" (1902, Stadttheater), „Sonnwendtag" (1902, Burgtheater [womit er den Durchbruch schaffte]), „Karrnerleut" (1904), „Familie" (1905), „Erde" (1907), „Glaube u. Heimat. Die Tragödie eines Volkes" (1910), „Der Weibsteufel" (1914), „Frau Suitner" (1916), „Kindertragödie" (1919), „Der Kampf. Vivat academia! Herr Dr., haben Sie zu essen?" (1922), „Es" (1923) u. „Der Armendoktor" (1927). 1927 erschienen „Gesammelte Werke" (4 Bde.). Schiller-, Grillparzer- (*mehrmals*), Bauernfeld- u. Volkstheaterpreis, Bürger der Stadt W. (4. 3. 1927). → Karl-Schönherr-Hof (GT mit Porträtrelief von Mario → Petrucci). (*Hinweise zur Med.: Gabriela Schmidt*)

Lit.: BBL;GBÖ; NÖB 14; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Personenlex.; Rischbieter; Tirol-Lex.; Nachlässe; W. Bortenschläger, Tir.er Drama u Dramatiker im 20. Jh. (1982); Pollak 3, 118ff.; Ernst; M. Lederer, K. Sch. der Dramatiker (1925); A. Bettelheim, K. Sch., Leben u. Schaffen (Lpz. 1928); Jäger-Sunstenau, 83; BKF [2]9, 48; Pemmer–Lackner, Währinger Str., 26; Ehrengräber. – Wr. med. Wo. 77 (1927), 302; ÖÄZ 7/1968 (Helmut Wyklicky, Arzt u. Passionsspiel-Dichter).

Schönherr Max, * 23. 11. 1903 Marburg, Unterstmk. (Maribor, Slow.), † 13. 12. 1984 Baden b. Wien (Helenenfrdh. Baden), Dirigent, Komponist, Musikhistoriker. Stud. am Stmk. Konservatorium in Graz, wurde am Grazer Opernhaus Kapellmeister u. kam 1929 nach W. Nach Tätigkeit an einigen Bühnen übernahm er 1931 (von Oswald Kabasta zur RAVAG gebracht) die Ltg. des Großen Wr. Rundfunkorchesters, fand in dieser Tätigkeit eine Lebensaufgabe u. machte zahlr. Plattenaufnahmen (v. a. klass. Wr. Unterhaltungsmusik, aber auch Opern u. Symphonien) u. dirigierte das Johann-Strauß-Orchester. Sch. komponierte Kammermusik, Orchesterwerke, Klavierstücke, Lieder, eine Oper u. das Ballett „Hotel Sacher" (UA 1957 Staatsoper). Nach der Pensionierung als verdienstvoller Ltr. des Großen Wr. Rundfunkorchesters (das danach in das ORF-Symphonieorchester umgewandelt wurde) stud. er an der Univ. W. Musikwiss.en (Dr. phil. 1973) u. widmete sich danach musikwiss. Arbeiten. Er gehörte zu den profunden Kennern der Werke von Johann → Strauß Vater, gab das Werkverz. von Johann → Strauß Sohn heraus u. veröffentlichte „Das Jh. des Walzers. Johann Strauß Vater" (1954), außerdem „Franz Lehár. Bibliographie zu Leben u. Werk" (1976) u. ein „Register-Kompendium zu Bd. 1–120 der Denkmäler der Tonkunst in Österr." (1974), v. a. jedoch (aufbauend auf seiner Diss.) das Standardwerk „Carl Michael Ziehrer. Sein Werk / Sein Leben / Seine Zeit" (1974). Joseph-Marx-Preis (1954; erstm. Verleihung), EMS (1963), GEZ Republik Österr. (1965), Kulturpreis Stadt Baden (1967), GEhrenmitgl. der Johann-Strauß-Ges.en in W. (1969), Paris u. London, Große Lehár-Jubiläumsmed. (1970), GEZ (1975), EWK (1976); Prof.

Lit.: Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Lang, Unterhaltungskomp.; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖMZ 18 (1963), 585f.; 23 (1968), 634; 28 (1973), 615; 33 (1978), 621; 40 (1985), 130; Manfred Arndorfer, Freunde, Förderer u. Gönner der WStLB (Kat.), 32f.; Österr. Autorenztg. 3/1983, 14; Badener Ztg. 20. 10. 1988; RK-Kultur 21. 11. 1978.

Schöniggasse (13, Unter-St.-Veit), wird nur zw. 1892 u. 1896 erw.

Schönkirchen → Schneitpeck.

Schönlaterngasse (1), ben. nach dem Haus „Zur schönen → Laterne" (*Nr. 6*). Die Sch. befindet sich in einem der ältesten Viertel der Stadt u. weist einige prominente alte Gebäude auf; sie führte im Lauf der Zeit in einigen Teilstücken versch. Namen, die sich teils von der Univ.,

teils vom → Heiligenkreuzer Hof ableiteten. – *Gebäude: Nr. 3:* Das zum → Heiligenkreuzer Hof gehörende Haus stammt unter Verwendung ma. Bauteile aus dem 17. Jh. *Nr. 4:* Wohnhaus aus der 2. H. des 17. Jh.s (an der Ecke typ. Runderker, der über dem Erdgeschoß auf Konsolen ruht). *Nr. 5:* → Heiligenkreuzer Hof (Durchhaus), → Bernhardskapelle. Sterbehaus von Kard. Leopold Gf. → Kollonitsch (1707), Martino → Altomonte (1745) u. Ig-



Schönlaterngasse. Blick gegen den Heiligenkreuzer Hof und die Bernhardskapelle. Foto.

naz Franz → Castelli (1862). *Nr. 6:* Wohnhaus „Zur schönen → Laterne". GT (das Original der Laterne, das sich im HM befindet, wurde 1971 durch eine vom Kunstschmiedemstr. Otto Schmirler hergestellte u. der Stadt W. zugeeignete Kopie ersetzt). *Nr. 7:* → Basiliskenhaus (Hauszeichen in einer Fassadennische in Höhe des 2. Stockwerks, dar. Wandmalerei u. Erklärung des Hausnamens). *Nr. 7a:* Das Haus besitzt einen got. Baukern u. ein Giebeldach, wurde jedoch im 16./17. Jh. umgeb.; bmkw. ist die schmale ma. Parzelle. Hier wohnte Robert → Schumann während seines Aufenthalts in W. (Okt. 1838 bis Apr. 1839; GT, enth. 29. 7. 1956, Widmung der Akad. für Musik u. darst. Kunst). *Nr. 8:* Unter Verwendung des alten Baukerns wurde das Haus 1768 von Peter → Mollner umgeb. Die Sanierung (erstm. mit Förderungsmitteln nach dem Wohnungsverbesserungsges.) erfolgte 1969–71 durch Wolfgang u. Traude Windbrechtinger (unter Beibehaltung des Pawlatschencharakters). *Nr. 9:* Unter Verwendung des alten Baukerns wurde das Haus 1799 von Peter → Mollner umgeb. 1975 erfolgte eine Restaurierung u. Revitalisierung des Gebäudes (→ Alte Schmiede). → Totendoktorhaus. *Nr. 11:* Der „Alte Jesuitenhof" wurde in der 1. H. des 18. Jh.s aus 6 kleinen Häusern zusammengeb. *Nr. 15:* → Pazmaneum, → Taubstummeninstitut.

Lit.: Perger, Straßen (*Nachweise sämtl. Benennungen*); KKL, ; Czeike 1, 153 f.; Mucnjak, 92 f.; Bürgerhaus, 73 ff.; Achleitner 3/1, 52; Arch. Barock, 62f; Girardi, 98 ff., 108; Siegris, 81; Gedenkstätten, 73 f.; Gedenktafeln, 43 f.; Dehio, 87; ÖKT 15, 77; Bergauer, Klingendes W., 22 f.; Kisch 1, 608 ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 24 ff.; Hans Pemmer, Die Sch., in: WZ 81, 82 u. 87/1951; Weyr, Stadt, 208 ff.; Bibl. 3, 480 f. – *Ad Nr. 6:* Der Kunstschmied Otto Schmirler (1976).

Schönmann Joseph → Schoenmann Joseph.

Schönn Alois (Aloysius) Friedrich, * 11. 3. 1826 Landstraße 237 (3, Landstr. Hauptstr. 126), † 16. 9. 1897 Krumpendorf am Wörther See, Ktn. (Städt. Frdh. Klagenfurt, dann Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 12; Bronzebüste von Viktor → Tilgner), Maler, G. (1860) Sofie Anna Barbara Dratschmiedt Edl. v. Mährentheim (1832–85). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Führich u. Russ), arbeitete in W., hielt sich jedoch 1850/51 in Paris u. Afrika auf; später unternahm er Stud.reisen (östl. Mitteleuropa, Balkan, Ital.). Er malte Veduten, Genrebilder, Landschaften u. Orientmotive. Gehörte 1848/49 der freiwill. Tiroler Schützenkompagnie an, nahm an den Kämpfen in Ital. u. Ung. teil, wurde in Komorn gefangen, zum Tod verurteilt, jedoch vor der Vollstreckung durch kais. Truppen befreit. Mitgl. des Künstlerhauses ab 1861, dessen Vorstand 18. 11. 1865–24. 11. 1866. Selbstbildnis in der Österr. Galerie, Werke in der Galerie der Akad. sowie im Naturhist. Mus., im HM (Obstmarkt am Schanzel, Freyung) u. in anderen in- u. ausländ. Sammlungen.

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker; Wurzbach; NFP 18. 9. 1897.

Schönngasse (2), ben. (1898) nach dem Landschaftsmaler Alois Friedrich → Schönn.

Schönperger Kristan, * ?, † um 1475/76, Ratsbürger. Ist 1455–61 in Klosterneuburg (NÖ) urk. nachweisbar, ab 1464 in W., wo er einige Jahre öffentl. Ämter bekleidete (Einnehmer der Moststeuer 1470, 1472–73; Ratsherr 1472–75); in der Genanntenliste 1475 scheint er noch auf.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Schönpflug Fritz, * 15. 6. 1873 Wien, † 18. 2. 1951 Wien (Baumgartner Frdh., Gr. E, Nr. 72), Graphiker, Maler, Karikaturist, G. Lori Fischer. Autodidakt. ausgebildet, pflegte er v. a. die Militärkarikatur u. die Darstellung von Wr. Typen. 1905–41 war er Mitarb. der von ihm begr. „Muskete", deren künstler. Ltg. er übernahm, arbeitete aber auch für die „Wr. Fliegenden Bll.", die „Bombe", den „Wr. Figaro" u. den Londoner „Sketch". Sch. entwarf auch Reklameplakate (bspw. 1910 Straßenbahnplakate zur Affichierung in den Straßenbahnwagen [Warnungen an die Fahrgäste]). Sch., der auf ein reiches Oeuvre wiener. Inhalts zurückblicken konnte, wurde 1949 zum Prof. ern. Mitgl. des Künstlerhauses (1906–36).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; W. aktuell 24/1973, 30 f.; WZ 21. 2. 1951; N. Österr. 19. 2. 1961.

Schönprucker Andre (Andreas), * ?, † 1473 (zw. 20. 3. u. 28. 6.), kais. Diener (1443), Ungelter (1444), 1. G. Katrei Lienfelder, 2. G. Margret, Wwe. nach Jörg Pranperger. Sch. ist urk. ab 1443 in W. nachweisbar u. übte ab 1454 öffentl. Ämter aus (Grundbuchsverweser 1454, 1458; Ratsherr 1458–61, 1464–65, 1473; Stadtkämmerer 1460–61); 1467–73 war Sch. Bürgermeister. In seiner Amtszeit erwirkte Friedrich III. 1468 in einer Audienz bei Papst Nikolaus V. die Erhebung W.s zum Bistum, u. 1469 erteilte Papst Paul II. die Bestätigung. Ab 1469 schuf auch der Meister des → Schottenaltars jenen got. Hochaltar, der auf 2 Tafelbildern berühmt gewordene alte Ansichten W.s zeigt. Um dieselbe Zeit beginnen auch die Auseinandersetzungen mit → Matthias Corvinus, die sich nach dem Tod des Böhmenkg.s Georg Podiebrad (1471) verschärften, weil Friedrich III. gegen die Ansprüche des Ungarn die Wahl des Polen Wladislaw durchsetzen konnte.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233; Czeike, Bürgermeister, 115 f.

Schönthal Otto, * 10. 8. 1878 Wien, † 31. 12. 1961 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik), Architekt.

Stud. 1898–1901 bei Otto Wagner u. war anschl. Ass. u. Mitarb. in dessen Atelier. Ab 1908 gab er die internat. bereits bekannte Zs. „Der Architekt" heraus. Sch. arbeitete 1909–18 gem. m. Emil → Hoppe u. zeitw. auch mit Marcel Kammerer, nach dem 1. Weltkrieg ausschl. mit Hoppe zusammen. Allein lieferte er den Entwurf zum 1900–05 err. → Mozartbrunnen (Bronzegruppe von Carl → Wollek) u. baute die → Villa Vojcsik (14, Linzer Str. 375; 1900/01 [der Auftrag war von Otto Wagner an ihn weitergegeben worden]), mit Hoppe die Pferderennbahn im Prater (2; 1911–13), die Zentralbank der Dt. Sparkassen u. die → Westermannhäuser (1, Dorotheerg. 5–7; 1912–14); mit einigen anderen Arch.en war er am Bau der Siedlungsanlage → Sandleiten beteiligt, außerdem err. er mit Hoppe u. Kammerer das Geschäftslokal „Bakalovits' Söhne" (1, Spiegelg. 3; 1910/11), das Wohn- u. Geschäftshaus 1, Dorotheerg. 7 (1912) u. die Wohnhäuser 4, Frankenbergg. 3 (1910), 5, Wiedner Hauptstr. 126–128 (1912/13), 17, Rosensteing. 73 (1909/10) u. 18, Plenerg. 24 (1912). 1930–33 baute er mit Hoppe den → Strindberghof, ebenfalls mit diesem den → Zürcher Hof. Nach dem 2. Weltkrieg baute er 1948–50 den → Eiselsberghof. Präs. des Künstlerhauses (1923–25), Präs. der Zentralvereinigung österr. Arch.en (1930–32). Spezialschulpreis (1900), Staatsreisestipendium (1901); Baurat.

Lit.: ÖL 2; Thieme–Becker; Vollmer; Ernst, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; O. A. Graf, Die vergessene Wagnerschule (1969); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 247 (*Lit.verz.*); Hautmann, 507.

Schönthal Wolfgang, * 23. 5. 1905 Wien, † 14. 5. 1963 Wien (Hietzinger Frdh.), Maler, Graphiker, G. Frieda, So. von Otto → Schönthal. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei R. Bacher), unternahm Stud.reisen nach Ital., Dtschld. u. in die Schweiz, wurde 1946 Mitgl. des Künstlerhauses u. beteiligte sich an dessen Ausst.en. Sch. malte Landschaften, Veduten, Arch. u. Porträts. Werke u. a. im HM (bspw. Spittelauer Lände, Albern) u. im Nö. Landesmus. Prof., Österr. Staatspreis für Graphik (1950; *Wr. Stadtrandansichten*), Gold. Med. des Künstlerhauses (1953), Würdigungspreis des Künstlerhauses. Wh. 13, Anton-Langer-G. 24b (1953).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Kat. HM 29, 23.

Schönthaler Franz, * 21. 1. 1821 Neusiedl b. Grafenstein, † 26. 12. 1904 Gutenstein, NÖ (Frdh. Pernitz, seit 1910 Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, li. vom Haupttor, Nr. 78), Holzbildhauer, Innenarchitekt, G. (1860; *Name unbek.*). Er schuf die Chorherrenstühle u. die Kanzel im Grazer Dom u. war an der Ausstattung des Stephansdoms, des Burgtheaters, des Arsenals, der Börse u. der Hermesvilla beteiligt; von ihm stammen auch die figurale Ausschmückung der Hofsalons im ehem. Nordbhf. u. im ehem. Nordwestbhf. sowie die Fassadenskulpturen des Hauses Johann Sturany (1, Schottenring 21; ab 1874). Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1861).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Ruhestätten, 18 (*falsches Geburtsjahr*); Waissenberger, Nutzbauten, 138, 143; Ehrengräber. *Künstlerhausarchiv.*

Schönthalergasse (21, Leopoldau), ben. (5. 12. 1932 GRA) nach Franz → Schönthaler.

Schönthan Franz Hans Edl. v. Pernwald, * 20. 6. 1849 (*lt. TBP 1846*) Wien, † 2. 12. 1913 Wien 8, Auerspergstr. 9 (Sanatorium Luithlen), Schauspieler, Bühnenschriftsteller, Erzähler, Dramatiker. War 1883 Regisseur am Stadttheater, lebte dann in Brunn/Geb. (NÖ), Berlin u. Dresden, zuletzt wieder in W. Sch. schrieb u. a. „Zwei glückl. Tage" (Aufführung im Dt. Volkstheater) u. „Familie Schimek". Das bedeutendste Werk, das Sch. 1885 gem. m. seinem als Journalist tät. Brd. Paul Edl. v. → Schönthan schrieb, ist der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" (mit der klass.-legendären „Traumrolle" des Theaterdir.s Striese), den Curt Goetz für seine G. Valerie Martens um einen Akt verlängerte.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. 18; ÖL 2; Rischbieter.

Schönthan Paul Edl. v. Pernwald, * 19. 3. 1853 Wien, † 4. 8. 1905 Wien, Journalist, Schriftsteller (Humorist, Erzähler, Dramatiker). Er schrieb u. a. die Humoresken „Welt- u. Kleinstadtgesch.en" (1889), „Ringstraßenzauber" (1894), „Wr. Luft" (1897) u. „Kinder von heute" (1900) sowie gem. m. seinem Brd. Franz Hans Edl. v. → Schönthan „Kleine Humoresken" (4 Bde., 1882–86) u. das Erfolgsstück „Raub der Sabinerinnen" (1884). Sch. war auch Theaterreferent bei Wr. Ztg.en.

Lit.: BBL.

Schönthanplatz (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach Franz → Schönthan Edl. v. Pernwald.

Schönwiese Ernst, * 6. 1. 1905 Wien, † 4. 4. 1991 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 165), Lyriker, Essayist, Rundfunkautor, G. Hedwig Schwarz (* 1904). Stud. an der Univ. W. Jus, Phil. u. Germanistik (Dr. phil. 1930) u. arbeitete danach als Redakteur u. als Vortragender an Volkshsch.en. 1945 wurde Sch. Ltr. der literar. Abt. des Senders „Rot-Weiß-Rot" in Sbg., 1954–70 war er Ltr. der Abt. Lit. u. Hörspiel beim Österr. Rundfunk (Landesstudio W.). Außerdem gab er literar. Anthologien u. Zss. („Das Silberboot", 1935–37, 1946–52) heraus, veröffentlichte u. a. „Ausfahrt u. Wiederkehr" (1947), „Requiem in Versen" (1953) u. „Österr. Lyrik nach 1945" (1960) u. schrieb Hörspiele (bspw. „Eduard u. das Mädchen", 1945; „Fiorenza", 1948). Sch. übersetzte ind., japan. u. chines. Lyrik. Präs. des PEN-Klubs (1972–78). EWK (1963), Preis der Stadt W. für Lit. (1965), EZWK (1977), EMG (1980). Nachlaß in Privatbesitz.

Lit.: BBL; Dictionary; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Oberhuber; Ehrengräber; RK 2. 1. 1970, 2. 1. 1974, 28. 12. 1979.

Schönwiesegasse (23, Inzersdorf), ben. (nach 1942) nach dem Weinessigfabrikanten u. Inzersdorfer GR Karl Sch. (1868–1942).

Schönygasse (10), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach dem Komponisten u. Pädagogen Heinrich Sch. (* 12. 6. 1881, † 22. 3. 1965); vorher Teil der Heimkehrerg.

Schopenhauerstraße (18, Währing), ben. (1894) nach dem dt. Philosophen Arthur Sch. (* 22. 2. 1788 Danzig, † 21. 9. 1860 Frankfurt/M.); vorher Wienerstr.

Schopf Franz, * 25. 8. 1850 Wien, † 8. 11. 1917 Wien 6, Mariahilfer Str. 113 (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1875) erhielt Sch. seine Fachausbildung an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH). 1883–90 wirkte er als Primararzt u. ärztl. Dir. des Wr. Bezirksspitals Sechshaus. Als dieses durch das neu err. „Ks.-Franz-Josefs-Bezirkskrkh. in Rudolfsheim" ersetzt wurde

(nach der Err. des gleichnam. Krkh.es in Favoriten [1888] in → Kaiserin-Elisabeth-Spital umben.), fungierte Sch. bis 1915 als chir. Primarius u. erster ärztl. Dir. (er hatte auch maßgebl. Einfluß auf die Bauplanung genommen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Keminger–Ruprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 739; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 53; dsbe., Zur Gesch. des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: ÖÄZ 45 (1990), H. 22, IV f.

Schöpfergasse (12, Hetzendorf), ben. (1902) nach dem Zimmermstr. u. Hetzendorfer Wohltäter Wolfgang Sch. (1825–76).

Schöpfleuthnergasse (21, Floridsdorf), ben. (1893) nach dem Gmde.vertreter (1867–85, 1882–96) Johann Sch. (* 1827 Süßenbrunn, † 1896 Floridsdorf; G. Elisabeth), der 1860 nach Floridsdorf zuzog, hier das Haus Hauptstr. 29 erwarb u. 1882–96 auch im Sparkassenausschuß tätig war. (*Peter Schilling*)

Schöpfleuthnerkapelle (22, Süßenbrunn, Friedhofsweg, Feld Spitzried), eine 1883 von Johann u. Elisabeth Sch. (→ Schöpfleuthnergasse) gestiftete Feldkapelle. Johann Sch. war der So. von Adam Schöfleitner (* 23. 12. 1798, † 6. 4. 1883) u. dessen G. Barbara Hamberger (* 10. 1. 1811 Gerasdorf, † 26. 4. 1886). (*Peter Schilling*)

Schöpfwerk, Am (12) → Am Schöpfwerk.

Schorsch Johann, * 29. 10. 1874 Wien, † 25. 4. 1952 Wien, Gewerkschafter. Trat 1890 dem Gaudenzdorfer Bildungsverein bei (Tätigkeit als Bibliothekar), 1898 der SDAP u. dem Metallarbeiterverband, dessen Generalsekr. er 1909 wurde. 1919 wurde Sch. in den GR gewählt, 1927–30 gehörte er dem Bundesrat an (1. 6.–30. 11. 1929 Vors.), 1932–34 dem NR; 1924 wurde er Sekr. der Gewerkschaftskomm. Nach der Ausschaltung des Parlaments gehörte er (u. a. mit Otto → Bauer u. Julius → Deutsch) einem geheimen Aktionskomitee an, das am 12. 2. 1934 das Signal zum Generalstreik gab. Nach der Niederschlagung des Widerstands des → Republikanischen Schutzbunds flüchtete Sch. am 19. 2. in die Schweiz u. weiter in die ČSR. Von den Natsoz. wurde er 1938 u. 1944 verhaftet. 1945–48 war Sch. Dir. der Wr. Gebietskrk. → Johann-Schorsch-Gasse.

Lit.: AvW, 267; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 38 f.

Schotten... Das Schottenkloster (→ Schottenstift) u. die → Schottenkirche gaben im MA u. in der frühen Neuzeit einigen Gassen in ihrer Umgebung ihre Namen: Als man geht zu den Schotten (→ Heidenschuß), Auf dem Bühl (Mist) gegenüber den Schotten (→ Freyung), Bei (Vor, Zu) den Schotten (→ Freyung, → Heidenschuß, → Schottengasse), Hinter den Schotten (→ Wipplingerstraße), Schottenplatz (→ Freyung), Schottensteig (→ Helferstorferstraße). Nach dem Schottenstift wurde eines der 4 → Stadtviertel ben. (Schottenviertel). Die Befestigung besaß eine → Schottenbastei u. eine → Schottenschanze, deren Bezeichnung sich ebenso erhalten hat wie jene der Schotteng., des → Schottenrings u. (rein nostalg. ohne bestehenden topograph. Bezugspunkt) des → Schottentors (auch für die Station der U 2). Das Schottenstift hatte in versch. Gegenden W.s Besitzungen (*Bezugspunkte nach Bez.en geordnet*): → Schottenfeld (7; → Schottenfeldg.), Schottenhof (7), Schottenberg u. Schottenbühel (9, → Berggasse), → Schottenpoint (9), → Schottenhof (14), → Ottakringer Freihof (16), ehem. → Schottengasse (16; heute Redtenbacherg.), → Schottenhof, → Schottenfreihof (19, Nußdorf), → Schottenaustraße (20; → Schottenau). Für die → Berggasse (9) waren die Bezeichnungen Schottenberg u. Schottenbühel gebräuchl.

Schottenaltars, Meister des (Schottenmeister), Notname für den noch nicht identifizierten Maler, der ab 1469 (Jahreszahl auf dem „Einzug Christi in Jerusalem") die erhaltenen 21 Tafeln (19 im → Museum des Schottenstifts, 2 in der Österr. Galerie) des einst. got. Hochaltars der → Schottenkirche schuf. Die Werkstatt dieses hervorragenden Künstlers, der unter dem Einfluß der niederländ. (Dirk Bouts, R. van der Weyden) u. Nürnberger Malerei (Wohlgemuth, Pleydenwurff) stand, befand sich zweifellos in W. (Ansicht der Stadt von Süden auf der „Flucht nach Ägypten", Ansicht der Seilerg. auf der „Heimsuchung Mariens"). Möglicherweise sind auch 2 Tafeln einer Barbara-Legende (heute in York u. Banbury, GB) von seiner Hand. Von ihm sind mehrere spätere Meister abhängig. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Mus. im Schottenstift" (1994), 173 ff. (Beiträge von Cornelia Reiter u. Manfred Koller); Baum 1, 96 ff.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 107; Haydn (Kat. 1982), 107.

Schotten am Stein, Bei den, ein sagenumwobenes Wahrzeichen W.s, ein breiter Stein, der bis A. 19. Jh. auf der Freyung inmitten des Platzes lag. Der Sage nach hat auf ihm der landesflücht. Johann Parricida, der Mörder seines Onkels Albrecht I., gerastet.

Lit.: Gebhart, Österr. Sagenbuch (1862), 28 f.; Bibl. 3, 481.

Schottenau (9), ein grundbücherl. nachweisbares Gebiet, das von der Als (Alserbachstr. beim Liechtensteinpark) bis in die Wasag. (Nr. 33) u. Liechtensteinstr. (Nr. 38) reichte. Urspr. landesfürstl. Besitz, jedoch bereits frühzeitig vom Schottenkloster erworben u. nach diesem ben. (bereits 1320 als „Schottenawe" nachweisbar). – Unabhängig davon gibt es eine derart. Flur auch in der Brigittenau (→ Schottenaustraße).

Lit.: Mück, 88.

Schottenaustraße (20, Brigittenau), ben. (1905) nach der topograph. Gegebenheit (Auen des Schottenstifts).

Schottenbastei. 1) Beiderseits des → Schottentors verlief das Schottenravelin (1656 vollendet), das in der Zeit zw. 8. 5. u. 9. 10. 1860 größtenteils demoliert wurde (der letzte Rest wurde von 1. 12. 1868 bis E. Juni 1869 abgetragen). Im Zuge der Demolierung verschwanden auch 28 unansehnl. Häuser, dar. das sog. „Kegelhaus". – **2)** Nach dem Abbruch der Bastei entstand ein gleichnam. Straßenzug. – *Gebäude: Nr. 1–5:* → Creditanstalt-Bankverein. *Nr. 7–9:* Bundesrealgymn. Wien I. *Nr. 10–16:* → Juridicum.

Lit.: Ringstraße 4, 382 u. Reg.; Perger, Straßen; Bibl. 3, 36.

Schottenberg (9) → Berggasse.

Schottenbühel (9) → Berggasse.

Schottenfeld (7), ehem. Vorstadt. Bis gegen E. des 18. Jh.s befanden sich hier ausgedehnte, dem Schottenstift gehörende Felder, die allmähl. (insbes. unter Abt Wenzel 1807) verbaut wurden. Bis 1820 hieß das Gebiet „Oberneustift", vor der Verbauung hingegen einfach „Außerhalb St. Ulrich auf den Schottenäckern", wobei noch eine Reihe

versch. anderer Riednamen gebräuchl. war, etwa die westl. der Kaiserstr. gelegenen „Spitzäcker" oder das „Buchfeld". Sch. war ab 1777 eine eigene Vorstadt u. hatte zuvor zu Neubau-Neustift gehört. Auf dem Sch. siedelten sich viele von Joseph II. aus Süddtschld. berufene Einwanderer an, die die Erzeugung von Seidenzeug u. Samt fabriksmäß. betrieben u. Wohlstand in die Gegend brachten. Die Anfänge des berühmt gewordenen „Brillantengrunds", wie Sch. später wegen des Reichtums der dort ansäss. Fabrikanten gen. wurde, fallen in die Zeit, als sich zahlr. Gewerbetreibende dort ansiedelten. Seidenweber werden in W. bereits 1307 erw. Der Beginn der österr. Seidenfabrikation fällt in die 2. H. des 17. Jh.s. 1666 berief das österr. Commerzkollegium einen vielseit. Nationalökonomen seiner Zeit, Johann Joachim → Becher, zu einem Gutachten, später zur Mitbegr. einer Seidencompagnie. Das mit kais. Privilegien ausgestattete Unternehmen betrieb zuerst in Walpersdorf, dann Am Tabor eine Seidenweberei. 1683 wurde das Werkhaus Am Tabor zerst., nach dem Frieden von Passarowitz (1718) begr. man die „Oriental. Compagnie", die die Interessen der Seidenmanufakturen vertrat. 1702 gab es in W. 20 steuerpflicht. Seidenfabrikanten. Matthias Hengstberger, einer der wenigen Österreicher unter den größtenteils lombard. Seidenwebern, erwarb 1714 auf dem Gelände des Sch.s ein Gebäude mit Garten u. begr. damit ein Zentrum der Seidenfabrikation. 1751 erließ Maria Theresia die 1. „Qualitätsordnung" u. begünstigte die Niederlassung franz. Seidenweber in Österr. 1774 beschäftigte das Seidenmachergewerbe in W. u. Umgebung 9935 Personen, zur Zeit Josephs II. arbeiteten 29 große Seidenwebereien mit rd. 3000 Webstühlen. Nach Ausbruch der Franz. Revolution konnte Österr. die Lyoner Seidenwaren aus ganz Mitteleuropa verdrängen. 1800 arbeiteten in W. 8000 Webstühle, auf dem Sch. gab es mehr als 300 Fabriken mit mehr als 30.000 Arbeitern, die vorw. Band-, Seidenchenillen-, Petinet-, Strumpfwirk-, Posamentier-, Seidenzeug- sowie Gold- u. Silberdrahtwaren erzeugten. Die Hochblüte des „Brillantengrunds" war 1790–1830. In den 40er Jahren des 19. Jh. geriet die Sch.er Industrie in eine schwere Krise, die 1848 ihren Höhepunkt erreichte u. viel zum Ausbruch der Revolution beitrug. Die → Schottenfelder Pfarrkirche wurde unter Joseph II. gegr. Die Erbauung u. Eröffnung des → Apollosaales half mit, Sch. auch außerhalb seiner Grenzen bekannt zu machen. Mit Benno → Pointner ist die Entstehung der Vorstädte Sch. u. → Breitenfeld eng verbunden. 1777 von Neubau-Neustift abgetrennt u. zu einer eigenen Vorstadt erhoben, nahm Schottenfeld bes. während der Regg.zeit Josephs II. eine enorme Entwicklung, weil sich dort die aus Süddtschld. berufenen Einwanderer ansiedelten, die mit der Erzeugung von Seide u. Samt großen Wohlstand in die Gegend brachten.

Lit.: Anselm Weißenhofer, Das Sch., in: Alt-Wr. Kal. (1924), 117f.; Neubau, 16f.; Kisch 3, 430ff.; Weyr, W. (Vorstadt), 253ff. (Brillantengrund); Realis 2, 313f.; Ferdinand Mühleder, Die Sch.er Seidenindustrie 1820–50, 2 Bde., Diss. Univ. W. (1952); Wilhelmine Griehbaum, Beiträge zur Gesch. der Vorstädte St. Ulrich, Neubau, Sch. 1620–1820 (Ms., 1958; Hs. 20052 [WStLA]).

Schottenfelder Hof (7, Westbahnstr. 27–29), Großmiethaus (bestehend aus 2 miteinander verbundenen Doppeltraktern u. 2 parallel liegenden, tief ins Grundstück hineinreichenden Hoftrakten), erb. (1908) nach Plänen von August Belohlavek durch die Fa. Kupka & Orglmeister für den Gummiwarenfabrikanten Josef Piwonka; bmkw. für die damal. Zeit war die Einplanung einer „Automobilgarage".

Lit.: Achleitner 3/1, 212.

Schottenfelder Hofwasserleitung. Die M. des 17. Jh.s nachweisbare Ltg. bezog das Wasser aus Sammelstollen in den Gartenanlagen des Johann-Strauß-Parks (Nähe der Altlerchenfelder Kirche); die Brunnstube befand sich 7, Bernhardg. 23. Die Ltg. führte zu einem Reservoir im Volksgarten, von wo die Hofküchen u. der Auslaufbrunnen im Schweizertrakt sowie weitere Ausläufe in der Hofburg, im Harrachpalais u. in der Herreng. gespeist wurden. Die Rohre endeten beim Bassin im Schottenstift.

Lit.: Donner, 16; Waissenberger, Nutzbauten, 114.

Schottenfelder Kirche (7, Westbahnstr. 17, Pfarrkirche „Hl. Laurenz"), erb. 1784–86 unter Schottenabt Benno → Pointner (von dem die Initiative für den Bau ausging) nach einem Entwurf von Stiftsbmstr. Andreas → Zach. Der Fassadenturm wurde erst 1787 vollendet. Da der Baugrund den Laurenzerinnen (→ Laurenzergebäude) gehörte, wurde die Kirche zu Ehren des hl. Laurenz gew. Als



Straßenansicht der Pfarrkirche Schottenfeld. Foto.

es bei der Aufhebung des Laurenzerinnenklosters u. der Kirche zu vandal. Zerst.en kam, konnte Abt Benno vieles von den Kunstschätzen der Kirche, wie etwa das möglicherweise von Strudel stammende Hochaltarbild, das später in die Kirche zu den hll. Laurenz u. Gertrud kam, sowie das schöne Geländer des Hochaltars retten. An dem von Benedikt Henrici nach einem Entwurf von Johann Baptist → Hagenauer geschaffenen Hochaltar befinden sich 3 Bleireliefs von Johann Ferdinand Prokop. Die Dekkengemälde stammen von Leopold → Schulz, Ignaz Schönbrunner (→ Schönbrunner Karl) u. Anton Roux (1869–71). An der Kirche wirkte der volkstüml. Priester P. Urban Loritz (gest. 1881). Die Sch. war dem Benediktinerstift Schotten inkorporiert, seit 1946 wird sie von Deutschordenspriestern pastoriert.

Lit.: Kellner Johannes OT (Hg.), Pfarre St. Laurenz am Schottenfeld 1786–1986 (St. Pölten 1986); *darin:* Otto Friedrich Winter, 200 J. Pfarre Schottenfeld. Geschichtl. Überblick, 19ff.; Mario Schwarz, Zur Kunstgesch. der Pfarrkirche St. Laurenz Am Schottenfeld, ebda., 113ff.; Bandion, 161ff.; Missong, 148; Dehio, 132; Gugitz, Gnadenstätten 1, 67; Kat. HM 92, 80ff.; Neubau, 140ff.;

Schnerich, 162$f.; Alt-Wr. Kal. (1924), 120ff.; Kisch 3, 432ff.; Geyer, 84 (*Sprengel*), 244 (*Matriken*); Janecek, 32; Bibl. 3, 244f.

Schottenfeldgasse (7, Schottenfeld), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens nach der Vorstadt → Schottenfeld; Teile hießen urspr. Ritter- u. Feldg. Die eine Verbindung von der Mariahilfer zur Lerchenfelder Str. herstellende Gasse war im 18. Jh. nur im südl. Teil verb., der Rest (auf dem Gebiet des ehem. Schottenfelds) folgte nach u. nach bis 1848. Neben der überw. historist.-secessionist. Verbauung haben sich einzelne Biedermeiervorstadthäuser erhalten. – *Gebäude: Nr. 21:* Sterbehaus des Bildhauers Johann → Schindler. *Nr. 37:* Das Haus gehörte ab 1900 Stadtbaudir. Franz R. v. → Berger (er ist 1919 hier gest.). *Nr. 40:* Geburtshaus von Franz Alois → Bernard. *Nr. 94* (Badhausg. 9): In dem 1810 erb. Haus (Hoftrakt 1850) wurde 1814 das Mariahilfer Bad begr. *Nr. 99* (Lerchenfelder Str. bei 111): → Altlerchenfelder Kirche.

Lit.: Dehio 2–9, 312ff.; Neubau, 117ff.; BKF 7, 50f.; Bürgerhaus, 243f.; Achleitner 3/1, 211.

Schottenfreihof (19, Greinerg. 31–33). Das → Schottenstift besaß in Nußdorf im 16. Jh. 2 Höfe. Diese hatten 1709–1767 versch. private Besitzer, 1767 kamen sie an Abt u. Konvent des Klosters Aldersbach, Bay., nach Säkularisation 1806 an die Staatsgüteradministration; 1816 wurden sie vom Stift Klosterneuburg in Besitz genommen, 1820 vom Fleischhauermstr. Paul Neumayer.

Lit.: Döbl. Heimatmus. 11/1967), 5; BKF 19, .

Schottengasse (1), ben. (nachweisl. ab 1795, verlängert 1862) nach dem → Schottenstift. Der Abschnitt zw. → Freyung u. → Helferstorferstraße wurde 1339 Beim Schottentor gen., 1385 Innerhalb Schottentor, 1664 Gegen dem Schottentor u. 1786 Straße nach dem Schottentor. Nach dem Abbruch der Kurtine beiderseits des Schottentors wurde die Sch. 1862 über den eingeebneten Graben hinweg bis zur → Maria-Theresien-Straße verlängert, später wieder verkürzt (aber mit einem Gebäude noch immer über die Ringstr. hinausreichend). – *Gebäude: Nr. 2* (Freyung 6): Schottenhof (→ Schottenstift). *Nr. 3–3A* (Mölkersteig 4, Schreyvogelg. 4): → Melker Hof, → Melkerhofkapelle, → Melker Stiftskeller. *Zw. Nr. 4 u. 5:* ehem. → Schottentor (*sub 2*). *Nr. 6–8* (Schottenring 2–6, Schottenbastei 1–5, Heßg. 3–5): → Creditanstalt-Bankverein. *Nr. 10:* Sterbehaus von Wilhelm → Schaup. *Nr. 11* (Dr.-Karl-Lueger-Ring 14): → Ephrussipalais.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 334ff., 382, 408 u. Reg.; Czeike 1, 154f.; Mucnjak, 93f.; Bürgerhaus, 75f.

Schottengasse (16, Ottakring), ben. (um 1864/69) nach dem Besitz des Schottenstifts, seit 1894 → Redtenbachergasse.

Schottengasse, Neu- (8), seit 1862 → Piaristengasse.

Schottengymnasium (1, → Schottenstift) → Gymnasium zu den Schotten.

Schottenhof (1, Freyung 6) → Schottenstift.

Schottenhof (7, Neustiftg. 30–36, Kellermanng. 1–8, Lerchenfelder Str. 27–37). Hier erstreckte sich bis 1788 der Oberhof mit den dazugehör. Wirtschaftsgebäuden u. Gärten (nach dem Ankauf durch das Schottenstift [1629] hieß er Sch.).

Schottenhof (14, Amundsenstr. 5), Ausflugsgaststätte auf dem Straßensattel zw. dem Haltertal u. dem Dornbacher Park (362 m Seehöhe). (*Gerhard Schirmer*)

Schottenhof (16, Ottakring) → Ottakringer Freihof.

Schottenhof (19, Nußdorf) → Schottenfreihof.

Schottenhofgasse (7), seit 1910 → Kellermanngasse.

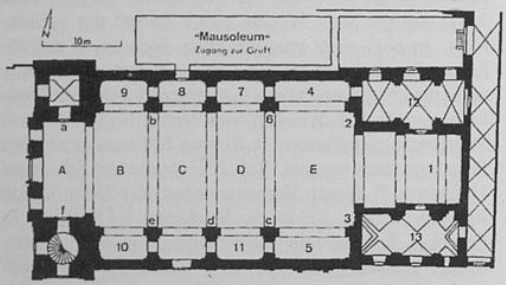
Schottenkeller (1, Freyung 6, Schottenstift). Auf der Grundlage der von Heinrich II. dem Schottenstift übergebenen Weingärten erhielt das Stift (erstm. nachgewiesen 1459) von der Stadt W. „auf ewige Zeiten" das Schankrecht.; es blieb nicht unangefochten, doch hat es sich erhalten. Bis 1830 war der Weinschank re. von der Einfahrt unter dem barocken Prälaturtrakt untergebracht (mit Preßhaus u. 4 großen Weinkiellern), seither liegt er li. vom Stiftseingang. Hofmeister P. Konrad Köllner sicherte den Schottenweinen internat. Ruf. 1931 wurde der Sch. unter Hofmeister P. Joseph Platzer erweitert; die Weine kamen von den Rieden Kohlpeck, Muchental u. Nußberg in Grinzing, die berühmten Schottengansln wurden im breitenleer Gutshof gezüchtet. 1972 wurde der Sch. nach nochmal. Umbau verpachtet (1976 an die Wienerwald-Gruppe). (*Nach Unterlagen von Gerhard Schlass*)

Schottenkirche (1, Freyung bei 6; „Zu Unserer Lieben Frau"; Pfarrkirche „Hl. Maria u. hl. Gregor"), älteste Klosterkirche W.s (→ Schottenstift). – **1)** *Baugeschichte:* Die von → Heinrich II. Jasomirgott aus seiner bisher. bayer. Residenzstadt Regensburg nach W. berufenen iro-schott. Mönche begannen zuerst mit dem Bau einer roman. Kirche; 1177 (im Todesjahr Heinrichs II.) wurde der Chor vollendet, 1190 die ges. Kirche (Leopold V. urkundete „in porticu"), 1200 erfolgte die Weihe. 1276 durch den Stadtbrand insbes. in ihrem westl. Teil stark besch., war die Sch. wahrscheinl. erst 1317 wiederhergestellt (frühgot. Fassade). Von der Sch. in ihrem urspr. Aussehen existiert eine Rekonstruktion von Grefe. Die „Schotten" ließen Kirche u. Kloster verfallen, weshalb diese 1418 dt. Benediktinern überlassen wurden. Der 1. dt. Abt war Nicolaus III. von Respitz (1418–28), der die neue Organisation u. Wiederbelegung des Klosters in die Wege leitete u. in den Klosterannalen als „2. Stifter" verewigt ist. Sein Nfg., Abt Johann V. von Ochsenhausen (1428–46), war einer der größten u. meistgefeierten Äbte; auf dem Konzil zu Basel (1431–49) vertrat er sämtl. Benediktinerklöster der Passauer Diözese. 1443 wurde die Sch. durch ein Erdbeben besch. 1446–49 erfolgte der got. Neubau des Chors, 1449–ca. 1454 die Erneuerung der Mittelschiff- u. Querhausgewölbe sowie der Umbau der Westfassade. 1590 wurde die Sch. neuerl. durch ein schweres Erdbeben in Mitleiden-



Schottenkirche. Stich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

schaft gezogen. 1635 brannte der Turm durch Blitzschlag ab, 1636 wurde er erneuert, brach aber am 3. 2. 1637 abermals zusammen, „weil er auf die alten Runzen gebaut war". Die Umgestaltung der alten Kirche begann 1638 unter Andrea d'Allio d. Ä., d'Allio d. J. u. Silvestro Carlone, als Bauführer wird Marco → Spazio gen. Der alte Chor



Schottenkirche. Grundriß.

wurde abgetragen u. erneuert, der Ostturm neu gebaut. Bei der Weihe der Sch. durch Fstbi. Gf. Breuner am 31. 5. 1648 (*nicht, wie Hübl angibt, am 21.*) war der 1638 begonnene Umbau bis auf die noch unvollendeten Türme weitgehend abgeschlossen; der roman. Grundriß wurde wohl im wesentl. übernommen, doch reduzierte sich die Länge der Kirche, sodaß ein Teil der heut. Parzelle Freyung 7 frei wurde (als 1751 der Klosterfrdh. aufgelassen wurde, entstand hier das → Schubladkastenhaus). Durch das am 15. 7. 1683 im Meierhof ausgebrochene Feuer wurde der Kirchturm arg besch. (die Glocken schmolzen); das als Dachung nicht mehr verwendbare Kupfer u. 52 Zentner Glockenspeise wurden zur Erzeugung von Granaten ins Zeughaus geliefert. Erst 1686–90 wurde die Kirche restauriert. Die Absicht, die Fassade mit 2 (ausgebauten) Türmen zu schmücken, wurde fallengelassen. 1732 wurden die Reste der alten erneuert u. 1886–93 mit neuen Helmen versehen. 1826–32 baute man die Prälatur u. das Konventsgebäude um. 1822 wurden die Verkaufshütten vor der Kirche entfernt. Größere Restaurierungen in der Sch. fanden 1882–88 statt. – **2)** *Äußeres:* Die zweigeschoss. Westfassade wird an der Spitze des giebelbekrönten Mittelrisalits, den die Türme nur geringfügig überragen, von einem kreuztragenden Engel (von Josef Breitner) bekrönt. Über dem aus dem 17. Jh. erhaltenen Westportal (1652) in Nische Marienfigur (von Tobias Kracker, 1651). Die Südfront wurde 1892 zu einer Seitenfassade umgestaltet (Balustradenfiguren Glaube, Hoffnung, Liebe). Am südl. Querschiff befindet sich das → Jasomirgottdenkmal (von Josef Breitner, 1893). – **3)** *Inneres:* Die Deckengemälde stammen von Julius Schmid (1887/88) u. behandeln im Langhaus die Gründung des Klosters (A), die Anbetung durch die Hirten (B), die Beweinung Christi (C) u. die Auferstehung Christi (D), in der Vierung zeigen sie den hl. Benedikt vor Maria (E). **1** Der barocke Hochaltar wurde 1883 durch einen marmornen nach Entwürfen von Heinrich → Ferstel, im selben Jahr das Bild „Himml. Glorie" von Joachim → Sandrart (1669; aufgestellt 1671) durch das Mosaik „Die hl. Maria zw. Heiligen, die für die Sch. bedeutsam sind" (Ordensstifter St. Benedikt, Kirchenpatron Papst Gregor d. Gr. u. Apostel Jacobus d. J.) von Michael Rieser ersetzt. Das Bild Sandrarts kam in die → Allerheiligenkirche in Zwischenbrücken, aus dieser (als es in dem nach totalem Kriegsschaden erforderl. gewordenen kleineren Neubau keinen Platz mehr fand) ins Kunsthist. Mus. u. von dort 1951 als Dauerleihgabe zurück ins Schottenstift. **2** Li. am Triumphbogen Altar mit Bild „Kreuzigung Christi" von Sandrart (1654), **3** re. am Triumphbogen Altar mit Bild „Abschied der Apostel Petrus u. Paulus", ebenfalls von Sandrart (1652). Weitere Altarbilder stammen von Tobias → Pock (1651–55), Joachims (1659), Bachmann (1652) u. J. Schmidt; jene von J. Straka u. A. Eisenmenger wurden E. der 50er bzw. 80er Jahre des 20. Jh.s entfernt u. durch die barocken ersetzt. Das südl. (roman.) Kirchenschiff wurde teilw. 1966–69 freigelegt. **4** Den li. Querschiffaltar (19. Jh.) schmückt das Bild „Himmelfahrt Mariä" von Pock (um 1655); über dem Tabernakel befand sich die älteste marian. Gnadenstatue W.s (um 1250), die 1645 wegen der Schwedengefahr vorübergehend in den Stephansdom zur öffentl. Anbetung gebracht worden war u. seit der letzten Restaurierung der Schottenkirche (1994) ihren Platz in der Roman. Kapelle erhalten hat. **5** Am re. Querschiffaltar befindet sich ebenfalls ein Gemälde von Pock („Martyrium des hl. Sebastian", um 1655). **6** Kanzel (um 1883/87). **7** Seitenaltar mit Bild „Hl. Gregor" von Georg Bachmann (1652). **8** Fresko „Hl. Wolfgang" von Pock (um 1655); letzter Rest der urspr. maler. Ausstattung der Kirche (weitere Reste in den Seitenschiffen u. hinter der Orgel wurden bei der Restaurierung 1994 freigelegt). **9** Seitenaltar mit Bild „Martyrium der hl. Barbara" von Johann Schmidt d. Ä. (1659). **10** Seitenaltar mit Bild „Hl. Anna" von Jeronimus Joachims (1659). **11** Seitenaltar mit Bild „Tod des hl. Benedikt" von Pock (1654). – **4)** *Grabdenkmäler:* **a** Totenschild von Philipp Friedrich Frh. v. Breuner († 1638). **b** Leopold Gf. Windisch-Graetz († 1746). **c** Wolfgang Andreas Orsini-Rosenberg († 1695). **d** Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg († 1701), vermutl. nach Entwurf von J. E. Fischer v. Erlach (um 1725); der Sarkophag steht in der Gruft. **e** Ludovicus Andreas Gf. Khevenhüller († 1744), von Jakob Schletterer. **f** Familie Windisch-Graetz (1780). – **4)** *Krypta:* In der 1959/60 zu einer monumentalen Gruftkirche mit einem Sarkophagaltar aus Sbg.er Marmor gestalteten Krypta befinden sich die Ruhestätten der Gründerfamilie der Schottenabtei (Heinrich II. Jasomirgott, seine 2. G. Theodora u. seine To. Agnes) sowie der Sarg Ernst Rüdigers v. → Starhemberg. – **5)** *Kult:* Er gilt der ältesten marian. Gnadenstatue W.s (um 1250) „Unserer Lieben Frau von den Schotten", die sich über dem Tabernakel des Marienaltars nächst der Kanzel befindet. Zu diesem Kultgegenstand nahm Ferdinand III. 1645 Zuflucht, als die Schweden vor W. standen; am 29. 3. 1645 fand eine große Prozession mit der Statue nach St. Stephan statt, wo sie 8 Tage zur Verehrung aufgestellt wurde. Der Ks. gelobte damals, die Maria-Immaculata-Säule auf dem Hof aufzustellen. Als der Siegeslauf der Schweden zum Stillstand kam, wurde der Erfolg der Statue zugeschrieben. Ihrer Hilfe glaubte man es auch danken zu müssen, daß man während der Türkenbelagerung 1683 einen schweren Brand eindämmen konnte. (*Hinweise von Gerhard Schlass*)

Lit.: Perger–Brauneis, 95ff.; Bandion, 52ff.; Missong, 56ff.; KKL, 70ff.; Czeike 1, 63f.; Dehio, 40ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 35ff.; Walther Brauneis, Die Freilegung der roman. Bauteile in der Sch., in: ÖZKD 24 (1970), 62ff.; W. Latzke, Roman. Baufunde in

der Wr. Sch., in: ebda. 4 (1950); Geyer, 77f. (*Sprengel*), 219f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 182ff.

Schottenkloster → Schottenstift (auch Schotten . . .).

Schottenmeister → Schottenaltars, Meister des; → Museum des Schottenstifts.

Schottenpassage (1), Verkehrsbauwerk am „Schottentor" (Einmündung von Währinger Str., Universitätsstr. u. Schotteng. in den Ring, im Volksmund wegen der runden, vertieften Form u. der Amtszeit von Bgm. Franz → Jonas „Jonasreindl" gen.), nach Plänen von Kurt Schlauss err. u. am 29. 4. 1961 in Betrieb genommen.

Lit.: Alfred Neumann, Zum Umbau der Schottentorkreuzung u. seiner archäolog. Auswertung, in: Amtsblatt 38/1960, 3f.

Schottenplatz (1) → Freyung.

Schottenpoint (9), Ried vom → Strudlhof bis zur → Berggasse, die später → Gaißruck gen. wurde. Die älteste Nennung (Schottenpeunt) fällt in das Jahr 1328, ab 1523 wechseln die Bezeichnungen Sch. u. Gaißruck, bis sich seit 1690 (zuletzt 1731) nur mehr der Hinweis darauf findet, daß die Gegend „von alters" Gaißruck geheißen habe. Die spätere Bergg. hieß eine Zeitlang auch „Ochsenberg". Am Sch. stand der älteste Neuburger Hof u. das → Maria-Magdalena-Kloster.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 69; Mück, 88.

Schottenravelin → Schottenschanze.

Schottenring (1), Teil der Ringstr. zw. dem damal. → Franzensring u. dem Franz-Josefs-Kai, ben. (1870) nach dem → Schottentor u. der → Schottenbastei (bzw. dem diesen Benennungen zugrundeliegenden Schottenstift). Die Anlage des Sch.s erfolgte nach dem Abbruch der Befestigungsanlagen in diesem Abschnitt (1860, 1869). – *Gebäude: Nr. 2–6* (Schotteng. 6–8, Schottenbastei 1–5, Heßg. 3–5): → Creditanstalt-Bankverein. *Nr. 3:* → Hotel de France. *Nr. 5* (Heßg. 7): Wohnhaus von Anton → Bruckner (GT, gestiftet u. enth. am 4. 9. 1924 durch den Wr. Schubertbund für sein Ehrenmitgl. Anton → Bruckner; er vollendete hier 1877–95 bedeutende Werke (v. a. Symphonien); 1895 übersiedelte er in die ihm vom Hof eingeräumte Wohnung im Oberen Belvedere. *Nr. 7:* → Ringtheater, → Sühnhaus (Sterbehaus von Friedrich → Schmidt). *Nr. 7–9:* → Polizeidirektion (*sub 3*); GT für die Opfer des Ringtheaterbrands (enth. 1982). *Nr. 10:* Wohn- u. Geschäftshaus von Carl → Tietz, erb. 1870/71 von ihm selbst; repräsentatives fünfgeschoss. Wohngebäude (Portalvorbau 1947 entfernt); Figurenbrunnen von Melnitzky nicht mehr erhalten. *Nr. 11:* Hotel → Austria, nach der Weltausst. (1873) ab 1875 → Polizeidirektion (*sub 1*); Hotel → Plaza. *Nr. 14:* Geburtshaus von Stefan → Zweig (GT). *Nr. 15* (Maria-Theresien-Str. 16): Wohn- u. Geschäftshaus Dittler, erb. 1871–73 nach Plänen von Georg Demski; urspr. Standort des → Raiffeisendenkmals. *Nr. 16:* → Börse. *Nr. 18–18a* (Neutorg. 17, Börseg. 14): Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1870–72 nach Plänen von Wilhelm Fraenkel. *Nr. 19* (Börseg. 16–18, Maria-Theresien-Str. 20–22): ehem. Frucht- u. Mehlbörse (bis 1890), erb. 1878 nach Plänen von Rudolf Neumayr. *Nr. 20–26* (Gonzagag. 21–23, Zelinkag. 1–7, Neutorg. 18–20): Amtshaus der Gmde. W., erb. 1870–73 nach Plänen von Theophil → Hansen u. Heinrich → Förster als Großhotel für die Weltausst. 1873. *Nr. 21:* Haus Johann Sturany (später Neusiedler AG für Papierfabrikation), erb. ab 1874 nach Plänen von Ferdinand Fellner jun. u. Hermann Helmer; die Atlanten entwarf Carl Kundmann, die übr. Fassadenskulpturen schuf Franz Schönthaler. *Nr. 23:* Miethaus (vormals Bankhaus Ignaz Pack & So.), erb. 1877/78 von Otto → Wagner. *Nr. 25* (Deutschmeisterpl. 1): Wohnhaus der Carl Goldschmidtschen Stiftung (erb. 1879 von Wilhelm Stiassny); ab 1945 Israelit. Kultusgmde. *Nr. 28–30* (Franz-Josefs-Kai 59–61, Gonzagag. 22, Zelinkag. 9–11): ehem. Bürgerspitalfondshaus, erb. 1869/70 nach Plänen von Carl → Tietz (große Ähnlichkeit mit dem → Heinrichhof), 1945 weitgehend zerst. *Nr. 30:* → Ringturm (→ Städtische Versicherung).

Lit.: Ringstraße 4, 342ff.; 7, Reg.; Czeike 1, 155ff.; Perger, Straßen.

Schottenschanze, freistehendes Bollwerk vor der Kurtine zw. → Schottentor (*sub 2*) u. → Schottenbastei (*sub 2*) im Bereich des heut. Blocks Schottenring–Schotteng.–Maria-Theresien-Str.–Heßg. Die Sch. entstand um 1625 zunächst als Erdwerk, wurde 1647 ummauert u. durch eine Brücke mit dem Schottentor verbunden. Zw. 1683 u. 1770 findet sich die Bezeichnung Schottenravelin. Nachdem die Franzosen die Sch. 1809 gesprengt hatten, wurden die Reste 1817–19 abgetragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Schottensteig (1), seit 1880 → Helferstorferstraße u. → Rockhgasse.

Schottenstift (1, Freyung 6, Schotteng. 2, Helferstorferstr. 2, aber auch bis hinter die Parzellen Helferstorferstr. 4–10 u. Rockhg. 2 reichend). Um 1155 berief Mkgf. → Heinrich II. Jasomirgott irische Benediktinermönche aus dem St.-Jakobs-Kloster in Regensburg (wo er als Hz. von Bay. residiert hatte) nach W. u. stattete sie mit Grundbesitz auf dem sog. Steinfeld außerhalb der Stadtmauern (vom Tiefen Graben bis zur Burgfriedensgrenze am Alsbach) zur Erbauung von Kirche u. Kloster sowie mit versch. Gerechtigkeiten aus. Da Irland damals Neu-Schottld. gen. wurde (Scotia minoris im Gegensatz zu Scotia maioris), bürgerte sich im Volksmund die Bezeichnung „Schotten" ein. Der älteste echte Stiftsbrief stammt vom 22. 4. 1161 (der Stiftsbrief von 1158 ist eine Fälschung aus der Zeit von 1258/60, ebenso Urkunden von 1161 mit der angebl. Schenkung der Pankrazkapelle); 1181 wurde die autonome Gerichtsbarkeit verliehen, 1200 erfolgte die 1. schriftl. Besitzbestätigung. Die Abtei erhielt auch die pfarrherrl. Rechte über einen Teil der Stadt u. ihrer Umgebung sowie das Asylrecht. Als die „Schotten" Kirche u. Kloster verfallen ließen u. sogar Turmglocken u. Ornate verpfändeten, übergab Hz. Albrecht V. 1418 das Kloster Benediktinern aus Melk; die irischen Mönche übersiedelten in ihr Stammkloster nach Regensburg u. kamen auch nach einer späteren Intervention Maria Stuarts bei Rudolf II. nicht mehr nach W. zurück. Die Bezeichnung Sch. hat sich jedoch bis heute erhalten. Der Schottenhof lag urspr. hinter der Kirche, erstreckte sich später bis an die Bastei bzw. mit seiner Hauptfront von der Kirche bis zum Schottentor u. nahm die ganze nördl. Seite der heut. Schottengasse ein; er wurde mehrfach umgestaltet. In die Zeit von 1542 bis 1550 fällt die schriftsteller. Tätigkeit des Schottenschulmeisters Wolfgang → Schmeltzl, der durch seinen „Lobspruch der Stat Wienn" (1548) in weiten Kreisen bekannt wurde; sein Nfg. war der gelehrte Schulmstr. u. Or-

ganist Johannes Rasch. Am 14. 7. 1683, dem 1. Tag der Türkenbelagerung, brach im Sch. eine verheerende Feuersbrunst aus, die die Stadt in höchste Gefahr brachte. Die Restaurierungsarbeiten wurden erst 1690 abgeschlossen. 1724–94 entstand der sich aus mehreren Gebäuden zusammensetzende neue Komplex des Schottenhofs. Der hinter der Kirche u. auf einem großen Teil der Freyung gelegene Klosterfrdh., der den Namen „Im → Vogelsang" führte, wurde 1751 aufgelassen. Im Zuge der nach 1720 entworfenen Pläne zur Erweiterung ließ Abt Benno → Pointner auf einem Teil des Frdh.s bzw. dem nach dem Umbau u. der Verkleinerung der Kirche (1638–48) freigewordenen Areal das Prioratshaus err. (→ Schubladkastenhaus). Den Brunnen mit dem Standbild Hz. Heinrichs II. Jasomirgott (von Sebastian Wagner) ließ 1652 Abt Peter Heister err. Am 4. 11. 1807 wurde im Stift das Schottengymn. eröffnet (→ Gymnasium zu den Schotten). 1826–32 wurden die meisten Gebäude des ausgedehnten Komplexes, der nun offiz. den Namen Schottenhof erhielt, nach Plänen von Josef → Kornhäusel umgestaltet bzw. neu erb., insbes. die der Freyung zugewandte Fassade u. das eigentl. Stiftsgebäude im 1. Hof. 1846/47 ließ das Stift im re. Winkel zum alten Schottensteigtrakt ein neues Miethaus err., 1871–74 wurde anstelle des Schottensteigtrakts durch Bmstr. Zettl ein neuer Trakt err. Am 24. 7. 1854 erregte der Brand des Dachstuhls großes Aufsehen. Am 14. 1. 1870 wurde auf Kosten des Stifts der Durchgang durch den Hof gegen die Schottenbastei geöffnet. 1913/14 wurde zwecks Erweiterung des Gymn.s durch einen Turn-, Physik- u. Zeichensaal ein neuer Flügel erb., der sich an den Nordtrakt des Konventsgebäudes in nördl. Richtung anschließt u. parallel mit dem Gymn.gebäude verläuft. Bis 1996 wurde das Sch. teilw. saniert; Schwerpunkte der Neugestaltung bildeten die Einrichtung des öffentl. zugängl. Museums u. das Innere der Stiftskirche. – *Inneres:* Im Konventgebäude befinden sich ebenerdig Aula, Johanneskapelle u. Refektorium, in den Obergeschossen u. a. die bmkw. zweigeschoss. Bibl. (mit Tonnengewölbe auf Säulen, Fresken von Weiner u. Reliefs von Joseph → Klieber) u. der Prälatensaal; im 1. Stock wurde in den Räumen der ehem. Prälatur das → Museum des Schottenstifts (mit Gemälde- u. Kunstgalerie) eröffnet, in dessen Zentrum der Altar des → Schottenmeisters steht. Außerdem besitzt das Stift ein bedeutendes Archiv u. eine Bibliothek. – *Höfe:* Im Konventgarten steht auf einem Sockel die „Schwarze Muttergottes" (Entwurf von Peter → Nobile, 1825; Gußeisenstatue von Johann Nepomuk → Schaller), im 1. Hof steht der von Johann Sebastian Wagner gestaltete → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen, im 2. Hof ein (von Ludwig Zettl) 1872–74 entworfener Zierbrunnen. – Im Schottenhof wohnten (neben Schmeltzl u. Benedictus Chelidonius) u. a. Johann Joseph → Fux (1696–1702; Organist beim Stift) u. Franz → Liszt (1869–86; GT mit Porträtrelief). Am 17. 4. 1945 konstituierte sich hier die ÖVP.

Lit.: Coelestin Rapf OSB, Das Sch. (1974; WrGB 13); dsbe., Das Wr. Sch. zur Babenbergerzeit, in: 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat., Lilienfeld 1976), 296 ff.; dsbe., Das Wr. Sch. zur Babenbergerzeit, in: Haydn (Kat., Eisenstadt 1982), 301 ff.; Willibald Berger OSB, Die Wr. Schotten (1962); dsbe., Sch. W. (1966); Walter Sauer, Die Abtwahl des Wr. Sch.es im Jahr 1832. Spätjosephinismus u. Restauration im Wr. Ordensklerus, in: Jb. 32/33 (1976/77), 101 ff.; Erwin M. Auer, Theaterspielen u. Klosterspiele bei den Schotten, in: Jb. 42 (1986), 89 ff.; Ernest Hauswirth, Abriß einer Gesch. der Benedictinerabtei U. L. F. zu den Schotten in W. (1858); Albert Hübl, Baugesch. des Stiftes Schotten in W., in: BM 46/47 (1914), 36 ff.; Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 48 ff.; Karl Janecek, Zur Besitzgesch. des Wr. Schottenklosters, in: Jb. 5/6 (1946/47), 24 ff.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 15 ff.; 700 J. Schottenabtei, in: Religion, Wiss., Kultur. VJS der Wr. Kath. Akad. 11 (1960; *darin:* Karl Lechner, Die Gründungsgesch. u. die Anfänge der Schottenabtei; Hugo Hantsch OSB, Die Gesch. der Schottenabtei im MA u. die Melker Reform; Herrmann Peichl OSB, Die Gesch. der Schottenabtei in der Neuzeit); 134. Jahresber. des Schottengymn.s in W. (1957; *darin:* F. Jandos, Das Schottengymn. 1807–1907; A. Schmidgruber, Das Schottengymn. 1907–57); Czeike 1, 62; KKL, 72; Mucnjak, 38 ff.; Kisch 1, 201 ff.; Bibl. 3, 182 ff.

Schottentor (1). **1)** Turmbewehrtes Tor, das als Teil der Ringmauer zw. den heut. Ecken Schotteng. 2–Helferstorferstr. 2 bzw. Schotteng. 3A–Mölkersteig stand. Bereits 1276 (unter Kg. Ottokar II. Přemysl) als porta Scotorum nachweisbar, trug das Tor 1291 u. 1316 den Namen Schottenburgtor, später nur mehr Sch. Der über dem Tor gelegene Turm wird 1418 erw. 1716 wurden Tor u. Turm in ein Wohnhaus umgeb., das 1775–95 dem Ehepaar Eva u. Anton Prohaska u. 1812 dem Protomedicus Eduard Guldner v. Lobes gehörte u. das man 1839 abbrach. – **2)** 1656 wurde vor dem alten Sch. ein neues (äußeres) Tor err. (zw. den heut. Hausfronten Schotteng. 4 u. 5 gelegen). 1840 ersetzte man es (nachdem das Wohnhaus [*sub 1*] 1839 abgebrochen worden war) durch einen klassizist. Neubau, dessen 5 Tordurchgänge sich jedoch als so unzweckmäßig erwiesen, daß das neue Tor bald den Spottnamen „die 5 Torheiten" erhielt. Das neue Sch. wurde 1862 demoliert; nur ein Gehtor blieb noch bis 1900 erhalten, dann trug man die Reste gem. m. 4 Häusern der Mölkerbastei ab. Die Bezeichnung Sch. hat sich in der Alltagssprache bis heute erhalten, wurde jedoch örtl. auf die Kreuzung der Ringstr. mit der Schotteng. übertragen (auch Name der U 2–Station). → Schreyvogelgasse.



Schottentor mit Schottenbastei. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1871.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 33 f.; Kisch 1, 329 f.; Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 67 ff.; Bibl. 3, 117 f.

Schottentor, Friedhof vor dem → Mariazeller Gottesakker.

Schottenturm → Schottentor.

Schottenviertel → Stadtviertel.

Schotterfeldweg (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach einem hist. Flurnamen.

Schöttl Joachim, Lebensdaten unbek. War 1481/82 landesfürstl. Pfleger der Burg Mödling u. übernahm 1483 gem. m. Mert → Burger das Forstmeisteramt in Österr. u. die Pflege des Schlosses Purkersdorf (damals Amtssitz des Forstmeisters). Nach Burgers Tod (um 1498/99) übte Sch. diese Funktion bis 1505 allein aus. 1505 wurde Wolfgang Fueger, gen. Kahlenberger, zum Forstmeister bestellt. → Joachim-Schettl-Gasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Chmel, Regesten Friedrichs III., 2 (*Nrn. 7472, 7476, 7607*). – *Quelle:* Hofkammerarchiv, Gedenkbuch 1 (*fol. 168v*).

Schrailplatz (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Atzgersdorfer Schulmstr. Johann Nepomuk Sch. (1787–1830).

Schram Alois Hans, * 20. 8. 1864 Wien 6, Theaterg. (Millöckerg.) 2, † 9. 4. 1919 Wien 6, Windmühlg. 6 (wh. 1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 5; Zentralfrdh., Gr. 46E/2/17), Genre- u. Porträt- u. Historienmaler, Bildhauer. Er stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Makart u. Trenkwald), unternahm mehrere Stud.reisen durch Europa u. schuf u. a. Friesgemälde für das Parlament u. die Hofburg.

Lit.: Schöny 2, 257; Ehrengräber.

Schrammel Anton → Anton-Schrammel-Hof.

Schrammel Johann, * 22. 5. 1850 Neulerchenfeld (16, Gaullacherg. 35), † 17. 6. 1893 Wien 17, Kalvarienbergg. 36 (GT [*im TBP ist als Sterbeadresse 17, Rötzerg. 13 angegeben*]; Hernalser Frdh., Gr. K, Nr. 205), Komponist, Musiker. Sch. wurde ebenso wie sein jüngerer Brd. Josef → Schrammel frühzeit. in Musik unterrichtet (Johann von Ernst Melzer, dem Primgeiger des Carl-Theaters). Am 6. 1. 1861 traten die Brd. mit ihrem Vater Kaspar u. einem Verwandten im Gasthaus „Zum gold. → Stuck" auf. Aufgrund des errungenen Erfolgs wurden Johann u. Josef am Konservatorium Schüler von Georg u. Joseph → Hellmesberger (Dir. des Konservatoriums), Karl Heißler u. L. Weiß. Sch. wurde vorübergehend Geiger im Harmonietheater u. im Theater in der Josefstadt, dann wandte er sich der Volksmusik zu. Als Militärmusiker nahm er 1877 seinen Abschied. Da es mit der Salonmusik immer schlechter ging, schlug Josef Sch. vor, sich mit dem Gitarristen Anton Strohmayer zu einem Terzett zusammenzuschließen. Man wollte Volksmusik bringen, wie man sie in W. bis dahin nicht gehört hatte. Als sich ihnen Georg Dänzer mit der Klarinette anschloß, schlug 1878 die Geburtsstunde des Sch.-Quartetts („D'Schrammeln"). Als die „Klassiker der Weaner Tanz" erhoben sich „die Schrammeln" weit über das Niveau der heut. Stimmungsmusiker in Buschenschenken. Sie waren Virtuosen des Wr. Lieds. 1891 wurde die Klarinette (G- bzw. F-Klarinette [je nach der Tonart des Stücks], von den Zeitgenossen nur „das picksüaße Hölzl" gen.) durch die chromat. Harmonika ersetzt. Sch. war auch als Dir. der Singspielhalle u. als Komponist aktiv. Zu seinen bekanntesten Kompositionen zählen „W. bleibt W." (Marsch), „'s Herz von an echten Weana" (Walzerlied), „Mir san in W. a Herz, a Sinn", „Weana Gmüat" (Walzer), „Der Nachwuchs" u. „Nur aussa mit die tiaf'n Tön'". 1888 gab er das musikal. Werk „Alte österr. Volksmelodien bis 1860" heraus. Seine Kompositionen erschienen bei Spina, Gutmann, Lewy u. André, er unternahm Konzertreisen nach Dtschld. u. viele Städte der Monarchie. → Schrammeldenkmal, → Schrammelgasse.

Lit.: Riemann; Kretschmer, 97ff.; Nachlässe W.; Kurt Dieman, Das erste große Buch über die Brd. Johann u. Josef Sch., ihr legendäres Quartett u. ihre Musik (1981); Rudolf Alexander Meißl, Die Sch.-Dynastie (1943); H. Mailler, Sch.quartett (1943); Margarethe Egger, Die Sch. in ihrer Zeit (1989); Hauenstein, 96ff.; Vier Musiker aus der Vorstadt. Das Sch.-Quartett (Kat. Bez. Mus. Hernals u. WStLA, 1993); StChr, 329; Volksbl. Magazin 18. 6. 1993, 3ff.; RK 7. 10. 1992, 10. 5. 1993, 25. 2. 1994.

Schrammel Josef, * 3. 3. 1852 Ottakring 226 (16, Friedrich-Kaiser-G. 11), † 24. 11. 1895 Wien 17, Rötzerg. 13 (Hernalser Frdh., Gr. K, Nr. 31), Musiker. Schüler am Wr. Konservatorium, begr. gem. m. seinem Brd. Johann → Schrammel das „Schr.-Quartett". Seine erfolgreichsten Kompositionen waren „Die Nußdorfer" u. das Walzerlied „Vindobona, du herrl. Stadt".

Lit.: → Schrammel Johann.

Schrammeldenkmal, altes → Alszauberbrunnen.

Schrammeldenkmal, neues (17, Parkanlage, Dornbacher Str. gegenüber 83–85, Ecke Alszeile), err. als Ersatz für das alte Sch., den → Alszauberbrunnen (symbol. Darstellung der Musikinstrumente des Schrammel-Quartetts vom akad. Bildhauer Eduard Robitschko); enth. am 18. 11. 1967.

Schrammelgasse (17, Dornbach), ben. (1923) nach Johann → Schrammel.

Schrammelhof (11) → Anton-Schrammel-Hof.

Schrank Johann Ferdinand, * 1. 9. 1830 Neubau (7, Döblerg. [heute Schrankg.] 14), † 28. 12. 1881 ebda. (Frdh. Mödling), Politiker, Handelsschullehrer. Stud. 1853–56 an der Univ. W. Jus, schloß das Stud. jedoch nicht ab, sondern wandte sich der Kommunalpolitik zu. Er war 1866–81 liberaler GR u. schloß sich in diesem der Fraktion der → Linken an; er war Mitgl. der Komm.en für Gmde.statut, Wahlrecht u. Reorganisation der Zentralmarkthalle. Als sich am 2. 8. 1878 die „Vereinigte Linke" konstituierte, wurde Sch. deren Vors. u. 1880 Vbgm.; 1870–81 war er auch Mitgl. des nö. Landtags sowie 1873–79 Reichsratsabg. Sch. setzte sich v. a. für die Entwicklung des kaufmänn. Fachunterrichts u. die Ausbildung für Mädchen ein (1870 Eröffnung der 1. Fortbildungsschule für Mädchen 7, Zieglerg.); Sch. wurde 1875 Ltr. der Höheren Bildungs- u. Fachschule des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins (6, Rahlg. 4). Im 7. Bez. war er Obmann des Kindergartenvereins u. stv. Obmann des Wr. Volksbibliothekenvereins. → Schrankgasse.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/32f.; Meixner, 296ff.

Schrankenberggasse (10, Favoriten), ben. (um 1874/75) nach dem hist. Flurnamen Sch.

Schrankgasse (7), ben. (1882) nach Johann Ferdinand → Schrank, seit 1907 → Döblergasse.

Schrankgasse (7, Spittelberg), ben. (1907) nach Johann Ferdinand → Schrank; vorher → Döblergasse (*Erläuterung siehe dort*).

Schranne. **1)** Das älteste Stadtgerichtshaus W.s befand sich möglicherweise auf den Tuchlauben (→ Schönbrunnerhaus), ist jedoch bereits 1325 auf dem Hohen Markt nachweisbar u. stand vor dem Ziegelhaus u. dem → Schmergrübel im Winkel gegen den Fischhof zu (1, Hoher Markt 11, Teil). Das Gebäude brannte 1437 ab. – **2)** 1438–41 baute man die Sch. auf einem Teil des Areals des 1361 abgebrannten → Saithauses auf der südl. Seite des

Hohen Markts neben dem (ebenfalls auf einem Teil des Saithausareals entstandenen) → Leinwandhaus neu (1, Hoher Markt 5, Tuchlauben 22). Die Brandstätte des Saithauses war zuvor von der Gmde. eingezogen worden. Zum 1. Stockwerk der neuen Sch., die mit einem Laubengang geziert war, führte vom Hohen Markt eine große Freitreppe empor, die in einen Vorraum mündete. Am 27. 7. 1566 wurde eine Sch.ordnung erlassen. 1630 wurde das Haus gründl. renoviert, die Freitreppe durch eine Doppelstiege ersetzt u. an der Hausfassade ein aus Stein gehauener Reichsadler u. ein Löwe angebracht. Im Zuge dieses Umbaus dürfte der in den Grundbüchern vermerkte schmale Anbau, das Mauthaus, verschwunden sein. Dieses Mautstüblein wird bereits 1372 erw.; ab 1424 bestand aber bereits das Mauthaus beim (alten) Rathaus, sodaß wir den Zweck des Häuschens bei der Sch. nicht kennen. In dem kleinen Türmchen, das das Haus seit dem Umbau trug, hing die Armesünderglocke. J. B. Küchelbecker liefert 1732 eine genaue Beschreibung des damals dreigeschoss. Sch.gebäudes (Amtsräume in den Obergeschossen, im untersten größtenteils Gefängnisse). Nach bereits 1731 von J. E. Fischer v. Erlach ausgearbeiteten Plänen wurde das Gebäude bis 1740 umgestaltet u. präsentierte sich nunmehr viergeschossig; eine toskan. Säule des damals entstandenen zweigeschoss. dreiachs. Vorbaus (mit seinen ebenerd. offenen Arkaden u. einem Balkon im Obergeschoß, auf dem sich eine steinerne Bildsäule der Gerechtigkeit befand u. von dem aus die Urteile verlesen wurden), der an die Stelle der einst. Freitreppe trat, hat sich (halb eingemauert) am Stiegenpodest des 1. Stocks des Vordertrakts des heut. Hauses erhalten. Am Fuß eines zwiebelbehelmten Türmchens befand sich eine Uhr (eine der ältesten mechan. Uhren W.s), die 1855 demontiert wurde (Gehäuse am heut. Bau noch vorhanden) u. die Inschrift „Diese Uhr schlägt keinem Glücklichen" trug. 1785/86 entstand durch Ankauf des hinter der Sch. gelegenen Bielschen Hauses (Landskrong.) ein erweitertes Gebäude mit einem von Mauern umgebenen Hof; der Neubau wurde von Zeitgenossen heftig kritisiert. Da nun eine ausreichende Zahl von Zellen für Schwerverbrecher vorhanden war, wurde auf Anordnung Josephs II. das Diebshaus in der Rauhensteing. („Malefizspitzbubenhaus"; → Amtshaus) 1785 aufgelassen. In der Sch. war eine Kapelle, „Zur Todesangst Christi", untergebracht. 1827 wurde das viergeschoss. Gebäude nach Plänen von Anton→ Behsel aufgestockt. Nachdem 1839 das Kriminalgericht von der Sch. in das neuerb. Kriminalgerichtsgebäude in der Landesgerichtsstr. übersiedelt war, diente die Sch. nur noch dem magistrat. Zivilgericht u. wurde nach dessen Liquidierung (1848/50) 1855 auf Anordnung des k. k. Ärars abgebrochen. Der (noch heute bestehende) fünfgeschoss. Neubau wurde abwechselnd zu Amts- u. Wohnzwecken verwendet (so befand sich bis 1912 hier die k. k. Finanzprokuratur). Vor der Sch. stand lange Zeit der → Pranger.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 30ff.; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), 122f.; Walther Brauneis, Die Sch. im 19. Jh., in: WGBll. 26 (1971), 213; M. v. R., Das Sch.gebäude in W. Ein Beitrag zur Rechts- u. Sittengesch. der Hauptstadt Österr.s (1855); Kisch 1, 37ff.; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 88ff., 94; BM 8 (1865) LXXXVIIIff.; Bibl. 3, 421.

Schrantz (Schranz) Sebastian, * ?, † 1551, Ratsbürger, 1. G. (nach 1536) Margret, To. des Friedrich → Piesch, 2. G. (vor 1545) Anna Pecker, 3. G. Sophia, To. des Ladislaus v. → Edlasperg, So. des Sebastian d. Ä. († 16. 5. 1538) u. dessen G. Margret Meingoz († vor 1531). War 1547/48 Bürgermeister.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233.

Schratt Katharina, * 11. 9. 1853 (!) Baden b. W., Theresieng. 1 (GT), † 17. 4. 1940 Wien 1, Kärntner Ring 4 (Hietzinger Frdh.), Schauspielerin, G. Miklos Baron v. Kiß v. Itebe. Sie begeisterte sich schon sehr früh für die Bühne u. war heiml. als Statistin am Badner Theater. Ihre Ausbildung erhielt sie bei Alexander Strakosch, einige Zeit später spielte sie an der Kirchnerschen Theaterakad. Das 1. Engagement führte sie ans Berliner Hoftheater (1872), wo sie als Gustel v. Blasewitz debütierte. Am Wr. Stadttheater trat sie erstm. am 24. 3. 1873 als Käthchen v. Heilbronn auf, wurde aufgrund ihres Erfolgs von Heinrich → Laube engagiert u. blieb bis zu dessen Abgang (1880) an dieser Bühne. Dann folgten Gastspiele in Europa u. Amerika; 1883 wurde sie Mitgl. des Burgtheaters, 1887 erhielt sie den Titel „Hofschauspielerin", 1893 folgte ihre Ernennung zum lebenslängl. Mitgl. des Burgtheaters, das sie 1900 verließ. Sie entwickelte sich von der Jugendl.-Naiven über die sentimentale Liebhaberin zur Salondame, die sie mit Anmut, Liebenswürdigkeit u. feinkom. Charakterzügen auszustatten wußte, spielte aber auch Dialektrollen. Ihre Hauptrollen waren: Katharina („Der Widerspenstigen Zähmung"), Clarisse („Rosenkranz u. Güldenstern"), Elise („Der Geizige"), Lorle („Dorf u. Stadt"), Nandl („Versprechen hinterm Herd"), Toni Weber („Das Vermächtnis") u. a. Mitte der 80er Jahre wurde sie Vorleserin der Ksin. Elisabeth, seitdem verband sie eine enge Freundschaft mit Franz Joseph I., der sie in ihrer Villa in Hietzing (13, Glorietteg. 9) tägl. besuchte.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wurzbach; Holzer, Vorstadtbühnen, 445ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 657; Jean de Bourgoing (Hg.), Briefwechsel mit Ks. Franz Joseph (1949); Kat. HM 43, 29; 138 (*Künstlerwohnung*), 165 (13, Glorietteg. 9; 1889–1940?); Klusacek–Stimmer 13, 127ff.; Gedenkstätten, 42.

Schrättl Jörg (Edl. v. 1505), * ?, † 1520, Jurist. Kam aus Neumarkt, Bay., nach W., ist hier 1492 als Dr. jur., 1496 als königl. Rat u. 1497 als Kammergerichtsbeisitzer u. Protonotar sowie 1498–99 als Stadtanwalt nachweisbar.

Schrauf Johann Albrecht, * 14. 12. 1837 Wien, † 29. 11. 1897 Wien 9, Sechsschimmelg. 6 (Zentralfrdh., Gr. 72D/14/7 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 24. 1. 1938]), Mineraloge. Trat 1853 als Novize in den Piaristenorden ein, verließ ihn jedoch wieder u. stud. ab 1856 an der Univ. W. Naturwiss.en (bes. Mineralogie), wobei er sich v. a. kristallograph. Untersuchungen zuwandte (Dr. phil. 1862 Univ. Tübingen). 1861 wurde Sch. Ass. am Hofmineralienkabinett, 1863 habil. er sich für physikal. Mineralogie an der Univ. W. Am Mineralienkabinett (1868 Kustos) blieb er bis zu seiner Ernennung zum o. Prof. der Mineralogie u. zum Vorstand des mineralog. Mus.s (1874); Dekan 1887/88 Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. „Lehrbuch der physikal. Mineralogie", 2 Bde., 1866–68). Korr. (1884) bzw. wirkl. Mitgl. (1893) der Akad. der Wiss. → Schraufdenkmal, → Schraufgasse.

Lit.: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 3; Eisenberg 2; Wurzbach; Almanach 48 (1898), 322ff.; Mayerhofer, 264f.; Feierl. Inauguration ... 1898/99, 37f.; Ruhmeshalle, 82.

Schrauf Karl, * 11. 1. 1835 Wien, † 9. 10. 1904 Wien 1, Universitätsstr. 1 (Univ.; Zentralfrdh.), Archivar, Historiker, So. eines k. k. Hof- u. Steinmetzmstr.s in der Vorstadt Wieden. Trat 1855 als Novize ins Kremser Piaristenkolleg ein (Profeß in Horn 1859). Neben seiner Lehrtätigkeit in den Kremser, Wr., Horner u. Freistädter Piaristenschulen stud. er 1858–61 Theol. an der Univ. W. (1860 Priesterweihe). 1869–72 betrieb Sch. an der Univ. W. hist.-philolog. Stud. (1871/72 IföG), wurde noch während des Stud.s auf Empfehlung Theodor v. Sickels im HHStA angestellt u. stieg bis 1893 zum Sektionsrat auf; ab 1886 leitete er die Abt. Staatsratsarchiv. Neben seiner Amtstätigkeit (Übernahme wicht. Bestände, Bearbeitung von Nachlässen) war er auch als Archivar u. hist. Berater der Familien Wilczek u. Kinsky tätig. Den größten Teil seiner Schaffenskraft widmete Sch. dem Archiv der Wr. Univ. (1874 maßgebl. Beteiligung an der Reorganisation u. Neuordnung); er konnte auch zahlr. Archivalien, die in den Handel gelangt waren, zurückgewinnen (Urk., Hss., Hauptmatrikel, Archive der Fak.en u. a.). Sch. vollzog den Wandel des Rektorats- oder Konistorialarchivs zum Zentralarchiv der Univ. W. Als er 1895 (nach dem Tod von Anton Hye v. Gluneck) offiz. mit der Ltg. des Archivs betraut wurde, verließ er den Piaristenorden u. übersiedelte in die 1884 eröffnete Univ. Das wiss. Oeuvre Sch.s umfaßt neben grundlegenden Studien zur ma. u. neueren Univ.- u. Studentengesch., zum Erziehungs- u. Schulwesen sowie zu Genealogie u. Heraldik auch Quelleneditionen (bspw. Universitätsmatrikel, Acta Facultatis Medicae u. Stiftsbriefe). Er führte die von Joseph v. → Aschbach begonnene Gesch. der Univ. weiter u. beschäftigte sich mit Forschungen zur Gesch. des Humanismus u. der Gegenreformation in W. Bes. Verdienste erwarb sich Sch. auch um die Kunstschätze der Univ. W. Zahlr. in- u. ausländ. Ehrungen; RK (1889) u. Komtur Franz-Joseph-Orden (1903), Orden Eiserne Krone III. Kl. (1899); Päpstl. Hausprälat (1899). (*Nach Unterlagen von Kurt Mühlberger*)

Lit.: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 10 (1907), 104; Bittner 5, 133ff. u. Reg.; Artur Goldmann, In Memoriam Dr. K. Sch., in: Mitt. österr. Verein für Bibl.kswesen 9 (1905), 3ff.; Hist. Zs. NF 58 (1905), 568; Oswald Redlich, K. Sch., in: MIÖG 26 (1905), 198f.; Franz Gall, In Memoriam C. Sch., in: ÖHZ 1. 12. 1954, 6.

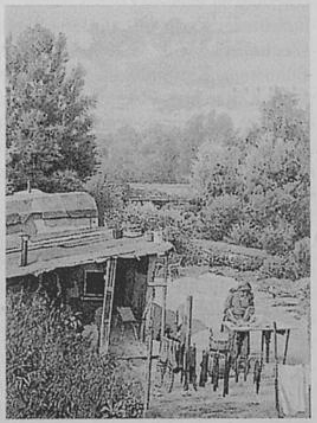
Schraufdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief in Medaillon auf Wandplatte von Franz → Seifert (1907) für Johann Albrecht → Schrauf.

Schraufgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Johann Albrecht → Schrauf.

Schreber Daniel Moritz Gottlieb, * 14. 10. 1809 Leipzig, † 11. 11. 1861 Leipzig, Arzt. Er leitete in Leipzig 1843–59 die orthopäd. Heilanst., setzte sich für eine Reform der Jugenderziehung bzw. für intensive körperl. Betätigung der Kinder ein. In diesem Zusammenhang leistete er auch Vorarbeiten für die Kleingartenbewegung u. ist als der eigentl. Begr. der später nach ihm ben. „Schrebergärten" zu bezeichnen. → Dr.-Schreber-Gasse, → Schrebergarten, → Schrebergasse.

Lit.: Hirsch; Jb. für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung 5 (1862), 1; Karl Bornstein, D. G. M. Sch., ein Kämpfer für Volkserziehung, in: Zs. ärztl. Fortbildung 28 (1931), 798; Gesundheitsführung „Ziel u. Weg" 1943, 218f.; Manfred Skopec, Erfolg ohne weißen Kittel. D. G. M. Sch. 1809–1861, in: Praxis Mag. 1984, 34f.; Leo Rudolf, Straffe Haltung, stramme Burschen. D. G. M. Sch.s pädagog. Plädoyer für „körperl. fühlbare Ermahnnungen", in: WZ 3. 7. 1992, 6. (*Gabriela Schmidt*)

Schrebergarten. 1864 (3 Jahre nach Daniel Moritz Gottlieb → Schrebers Tod) gründete Johann Hauschild einen Verein, der einen Tummelplatz für Leipziger Kinder einrichtete („Schreberverein" bzw. „Schreberplatz"). 1868 regte ein Oberlehrer namens Gesell an, die Kinder durch selbständ. Gartenarbeit in nähere Verbindung zur Natur zu bringen u. am Rand des Spielplatzes Beete anzulegen.



Schrebergarten in der Lobau. Aquarell von Karl Hornstein, 1936.

Aus dem Spiel für Kinder entwickelte sich eine ernsthafte Beschäftigung der Erwachsenen; es entstanden kleine eingefriedete Familiengärten, aus denen sich bald Gartenkolonien entwickelten, die man Sch. nannte. Die Kleingartenanlagen bilden, seit sie von Schreber als „Gesundheitsgärten" u. zur Linderung der Not des Großstadtproletariats propagiert worden waren, einen festen Bestandteil großstädt. Erholungsraums. Unter einem Sch. verstand man bald einen Kleingarten, der von Vereinen, Siedlungsgemeinschaften oder der Stadtverw. an Private zur Bewirtschaftung verpachtet wird, für den es allerdings rigorose Baubeschränkungen gibt. Bieten die Gärten in Friedenszeiten bis in die Gegenwart Raum für eine bunte Mischung von Hobby, Erholung u. Gartengestaltung, so bildeten sie während der beiden Weltkriege u. in den Notzeiten danach sowie in den Arbeitslosenzeiten der 30er Jahre vielfach echte Überlebenshilfen. In W. entstanden die ersten Sch. am Ameisbach (14; 16). Die Verdichtung der Verbauung führte zwar in den 60er bis 80er Jahren des 20. Jh.s verschiedentl. zu flächenmäß. Einbußen (bspw. Märzpark, Schmelz), die kleingärtner. genutzten Flächen nahmen dennoch in W. am 30. 10. 1995 eine Fläche von insges. 13,152.128 m² (33.667 Kleingärten) ein, wovon auf die Stadt W. 7,076.413 m² (19.417 Kleingärten) u. auf Private 4,417.874 m² (9.455 Kleingärten) entfallen (31. 12. 1991: 6,916 Mio m²), die restl. Flächen befanden sich im Besitz der Republik Österr., der ÖBB u. von Privaten; die flächenmäßig größten Anteile an Sch. entfallen auf den 22. Bez. (2,596 Mio m², davon Stadt W. 0,854 Mio m²), 21. Bez. (2,193 Mio m², davon Stadt W. 1,343 Mio m²), 14. Bez. (1,366 Mio m², davon Stadt W. 0,964 Mio m²) u. 10. Bez. (1,342 Mio m², davon Stadt W. 0,998 Mio m²).

Lit.: Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1963), 363f.

Schrebergasse (22, Aspern), ben. (7. 3. 1923 GRA) nach Daniel Moritz Gottlieb → Schreber; Verlängerung bis zur Emichg. (11. 1. 1972 GRA).

Schreckgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem Besitzer der ehem. Aumühle, dem Müller Wilhelm Sch.

Schreckzäune hießen im 17. Jh. gegen die Pest err. bewachte Palisadenbauten in den Vorstädten; sie sollten das Einschleichen Pestkranker verhindern helfen.

Lit.: Kisch 1, 329f.; Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 67ff.; Bibl. 3, 117f.

Schreder Karl, * 28. 10. 1863 Wien, † 22. 11. 1924 Wien (Zentralfrdh., Gr. 41B, Kunst- u. Musikkritiker, Maler, Bühnen- u. Kostümbildner (Volksoper). Er verfaßte u. vertonte 8 Märchenspiele (dar. Der Gestiefelte Kater; Dornröschen; Rotkäppchen im Wienerwald); dies trug ihm den Beinamen „Märchenonkel" ein.

Schredtbrücke (3) → Neulingbrücke.

Schredtgasse (3, Landstraße), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Erich Sch. (1908–34), „gestorben für Großdtschld." (Juliputsch 1934); vorher u. seit 1949 → Neulinggasse.

Schreiber, im MA u. in der frühen Neuzeit Berufsbezeichnung für jeden, der seine Kenntnisse im Schreiben u. Lesen hauptberufl. verwertete (meist in einem Angestelltenverhältnis). Die selbständig tät. Sch., die mit der Ausfertigung von Urk. u. Verträgen sowie der Herstellung u. Beglaubigung von Abschriften befaßt waren, nannte man Notare (die vereidigt waren). Bei den unselbständ. Sch.n entwickelte sich eine an der Eignung orientierte berufl. Schichtung: die unterste Kategorie beschränkte sich auf Schreiben nach Vorlage oder Diktat, die obere Kategorie erstellte Konzepte u. registrierte die ein- u. ausgehende Korrespondenz, die oberste versah auch Verw.aufgaben. Die für den Landesfürsten tät. Sch. unterstanden dem Kanzler, die Sch. der Gmde. W. dem → Stadtschreiber. Versch. landesfürstl. u. städt. Ämter wurden von einem nur auf Zeit bestellten Vorsteher („Meister") u. einem besoldeten Sch. (später Gegenschreiber), dem die Kanzlei unterstand, geleitet (bspw. Münzmeister/Münzschreiber, Kellermeister/Kellerschreiber, Kirchmeister/Kirchschreiber). Die in W. tät. Sch. aller Kategorien bildeten eine Bruderschaft (Sch.zeche), die in der → Maria-Magdalena-Kapelle über dem neuen Karner auf dem Stephansfreithof ihre Versammlungs- u. Andachtsstätte hatte. Ab dem 17. Jh. beschränkte sich die Bezeichnung Sch. allmähl. auf die unterste Kategorie, wogegen für die gehobenen Ränge die Bezeichnung Sekr. in Gebrauch kam; der Wr. Stadtschreiber wandelte sich zum Syndicus (seit 1870 → Magistratsdirektor). Auch einzelne Bürger, Adelige u. Klöster beschäftigten ab dem MA Sch. für die Güterverw. (*Richard Perger*)

Lit.: Ivo Luntz, Die allg. Entwicklung der Wr. Privaturk. u. Beiträge zur Gesch. der Wr. Ratsurk., in: Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 1/2 (1917).

Schreiber, aus Österr. stammende Artistenfamilie, die sich nach einer Ballettänzergeneration zu einer Reiterdynastie entwickelte. 1842 kamen die Sch. als „Wr. Balletttänzer-Ges." nach Hamburg u. gastierten unter dem Familienoberhaupt Johann Sch. fast 1 Jahr lang im Elbpavillon. Sein So. Johannes, mit einer Hamburgerin verh. (Mathilde), ging 1852 nach Berlin u. wechselte ins Kunstreiterfach über. Dessen So. Jean Baptist (* 8. 2. 1856 Lüttich, † 16. 12. 1889 Stockholm) kam zu Oscar → Carré in die Lehre (dessen Lieblingsschüler er wurde) u. entwickelte sich zu einem gefeierten Reitkünstler.

Lit.: Saltarino, Artisten-Lex. (Düsseldorf 1895), 183ff.

Schreiber Severin → Severin-Schreiber-Gasse.

Schreiberbach (19), ben. nach einem herzogl. Hofschreiber, der um 1297 im Besitz der Gegend um den → Schreiberweg war.

Schreibergasse (6), anläßl. der Neugestaltung der Dürerg. 1910 verbaut.

Schreiberhof (19, Billrothstr. 41), ein nach dem Fuhrwerksunternehmer Severin Sch. (* 1829 Sievering, Agnesg. 1, † 13. 7. 1892) ben. Hof aus dem 19. Jh., den dieser der Gmde. W. zur Anlage des Türkenschanzparks überließ.

Lit.: Ferdinand Geisslinger, Der „Sch." u. seine Gesch., in: Döbl. Heimatmus. H. 12/13 (1968), 12ff.; Neues Wr. Verkehrs-Journal 12. 7. 1892.

Schreibergasse (6, Laimgrube), seit 1910 verbaut (Neugestaltung der → Dürergasse).

Schreibers Karl Franz Anton R. v., * 15. 8. 1775 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 21. 5. 1852 Wien 1, Himmelpfortg. 17, Naturwissenschaftler, So. eines k. k. Feldkriegs-Archivars. Übersiedelte mit seiner Familie nach W., besuchte das Löwenburgkonvikt (8) u. setzte seine Stud. im Elternhaus fort. Wahrscheinl. auf Anraten seines Onkels, des bekannten Arztes Joseph Ludwig v. Sch., entschied er sich für das Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1798). 1799 unternahm er eine ausgedehnte Reise, auf der er mit versch. Wissenschaftlern in Kontakt kam. Schon als Student hatte er sich mit den Naturwiss.en befaßt, wobei seine Vorliebe die Zoologie war. Er wurde Ass. seines ehem. Lehrers Jordan an der Lehrkanzel für spezielle Naturgesch. (1802–06) u. arbeitete in seiner Arztpraxis. Nach Pensionierung bzw. Ableben der Dir.en des zoolog. bzw. mineralog. Mus.s schlug Oberstkämmerer Gf. Wrbna Sch. 1806 als Nfg. für die vereinigten Dienststellen vor. Sch. fand damit ein seinen Wünschen entsprechendes Betätigungsfeld. 1815 wurde er zur Rückholung der von den Franzosen 1809 aus W. weggebrachten Kunstschätze nach Paris geschickt. Er erwarb sich bes. Verdienste um die Erweiterung der Sammlungen des Hof-Naturalien-Cabinets, die er der wiss. Forschung zugängl. machte, sowie um deren zweckmäß. Aufstellung (Gründer des Naturhist. Mus.s). Kais. Rat (1810), Regg.rat (1823), Hofrat (1835). Mitgl. der königl. Akad. der Wiss. München, der königl. Ges. der Naturforscher Moskau u. der Akad. der Wiss. Philadelphia. Zahlr. wiss. Publikationen.

Schreiberweg (19, Grinzing), ben. (1874) nach einem hist. Riednamen (abgeleitet vom Besitz eines herzogl. Hofschreibers). – *Gebäude: Nr. 45:* Einfamilienhaus Carl Appel. *Nr. 65:* Sterbehaus von Ferdinand → Maierhofer.

Lit.: BKF 28, 49f.; Gunther Martin, Damals in Döbling... (1993), 44.

Schreiberweg (19, Oberdöbling), ab 1889 Prinz-Eugen-Str., ab 1911 Mottlstr., seit 1912 → Felix-Mottl-Straße.

Schreier Fritz, * 4. 4. 1897 Wien, † 7. 6. 1981 Kalifornien, USA, Jurist, G. (1925) Josefine Feldscharek. Nach Militärdienst (1915–18) stud. Sch. an der Univ. W. (Dr.

jur. 1920), danach an der Univ. Freiburg/Br. (bei E. Husserl). Er absolvierte die jurid. Praxis u. ließ sich 1929 als Rechtsanwalt in W. nieder. 1925 habil. er sich an der Univ. W. für Rechtsphil. (Schüler von Hans → Kelsen). 1938 wurde er entlassen u. in einem KZ inhaftiert; 1941 gelang ihm die Emigration über die Schweiz in die USA, wo er sich mit Marketing-Forschung beschäftigte u. später Prof. am Brodelin College (Norfolk) wurde. Gastprofessuren führten ihn an die Univ. of California (1959), nach Haifa (1963–66) u. an die Univ. Santa Clara in Kalifornien (1966/67). Sch. verfaßte eine Reihe rechtsphil. Werke, die die Reine Rechtslehre von Kelsen auf die Phil. von Husserl gründen sollte (Grundbegriffe u. Grundformen des Rechts, 1924; Die Interpretation der Ges.e u. Rechtsgeschäfte, 1927; Schuld u. Unrecht, 1935). In den USA schrieb er ein einflußreiches Werk über Marketing (Modern Marketing Research, 1967). (*Robert Walter*)

Lit.: Kürschner, Dt. Gelehrten-Kal. [5]1946, 2667; Vetricek, Die Lehrer der Rechts- u. Staatswiss. Fak. der Univ. W., die 1938 entlassen wurden, Diss. 1980, 127; R. Walter, Jurist. Bll. (1988), 622.

Schreiner Franz, * 10. 1. 1911 Wien, † 16. 3. 1992 Wien 18, Buchleiteng. 36 (Krematorium), sozdem. Politiker. Nach seiner dreijähr. Berufsausbildung (kaufmänn. Praktikant) war er in versch. Unternehmungen als Angestellter tätig (1929–33 in einer Strick- u. Wirkwarenfabrik) u. wurde 1925 Mitgl. der Sozialist. Arbeiterjugend (SAJ; Kinderfreunde, Arbeiterturner; ab 1929 Mitgl. der SDAP); 1934–38 arbeitete er als Hilfsarbeiter im väterl. Bäckereibetrieb (u. illegal für die Revolutionären Sozialisten), 1938/39 u. nach Kriegsende als Prokurist der Strick- u. Wirkwarenfabrik Strasser & Co. (17, Maysseng. 15). Nach Wehrmachts- u. Kriegsdienst (ab Mai 1939) u. Gefangenschaft kehrte er im Dez. 1945 nach W. zurück u. widmete sich polit. Funktionen in Währing (wh. 18, Weimarer Str. 8–10). Sch. war 1949–54 Bezirksrat u. 1954–78 GR u. Landtagsabg. (1969–78 Vors. des GRs) sowie Aufsichtsratsvors. des Dorotheums (1. 3. 1982–6. 5. 1990). GEZ Republik Österr. (1964), GEZ (1974), GrSEZ (1984). → Franz-Schreiner-Hof (in dem er selbst gewohnt hatte).

Schreiner Jakob, * 14. 6. 1854 Gaunersdorf b. Mistelbach (Gaweinstal, NÖ), † 26. 1. 1942 Wien (oder Seewalchen, OÖ), Hofschauspieler, So. des Gemeindearztes Dr. Gottlieb Sch. (1807–55) u. dessen G. Anna Helnsteiner (1824–80). Er trat erstm. 1870 im Meidlinger Theater auf, ab 1. 9. 1872 am Carltheater, 1874–77 an der Münchner Hofbühne u. wurde ab 1. 7. 1878 von → Dingelstedt ans Hofburgtheater engagiert (Hofschauspieler 16. 11. 1883). Bekannt wurde er als Darsteller von Charakterrollen; eine seiner Glanzrollen war Ottokar v. Horneck („Kg. Ottokars Glück u. Ende"). 1901 zog er sich von der Bühne zurück u. wirkte danach als Lektor für Sprachtechnik u. Vortragskunst an der Univ. W. (zu seinen Schülerinnen gehörte auch Lotte → Medelsky). Sch. lernte während des oft im „Roten Igel" eingenommenen Mittagessens den damal. Hof- u. Gerichtsadvokaten Karl Lueger kennen, woraus sich eine freundschaftl. Beziehung entwickelte. An diese Beziehung knüpft sich die Episode, daß Sch. 1904 anstelle des erkrankten Bgm.s auf dessen Wunsch mit Bgm.kette u. Ordensschmuck fotografiert wurde, weil man später (was jedoch offensichtl. unterblieb) Luegers Kopf in das Foto montieren wollte. Prof. (1917). → Schreinerweg.

Lit.: Leo Schreiner, J. Sch., in: Jb. Lkde. NÖ 32 (1955/56); dsbe., Hofschauspieler J. Sch. in der „Rolle" des Bgm.s von W. Eine Episode aus dem Leben Karl Luegers, in: WGBll. 28 (1973), 56f.; Nachlässe W. (*darin:* Ms. Leo Schreiners über J. Sch.); In Memoriam J. Sch., in: Mo Lkde. NÖ 22/23 (1951/52), 34f.; Währinger Str., 7.

Schreiner Karl, * 25. 7. 1927 Wien, † 23. 1. 1990 Wien 9 (AKH; Ortsfrdh. Ulrichskirchen), Jurist, G. (1952) Hermine Binder. Einer Arbeiterfamilie entstammend, mußte er (nachdem sein Vater im 2. Weltkrieg gefallen war) aus materiellen Gründen zunächst auf ein Stud. verzichten u. trat 1947 in den Justizdienst ein. 1950 legte er die Fachprüfung für den leitenden Vollzugsdienst bei Justizvollzugsanst.en ab (ab 1951 Bundesanst. für Erziehungsbedürftige Kaiserebersdorf, ab 1958 Ltr. der Jugendabt. u. Stv. Ltr. der Männerstrafanst. Graz-Karlau), 1955 wurde er zum Dr. jur. promoviert u. 1960 legte er die Fachprüfung für den höheren Dienst an Justizanstalten ab. Am 1. 1. 1972 wurde Sch. zum Ltr. der Strafvollzugsanst. Stein ern. (womit erstm. ein Jurist zum Ltr. bestellt wurde). Er erarbeitete (trotz großer Widerstände) das Departementsystem (Sonderabt.en für Erstvollzug u. Strafvollzug in gelockerter Form für Kleinkriminalität, Sonderabt.en mit erhöhter Sicherheit für Gefangene mit psych. Besonderheiten sowie für geistig abnorme Rechtsbrecher, Abt. für den Normal- sowie für den Entlassungsvollzug), das später über ministerielle Anordnung von allen Anst.en übernommen wurde u. eine Revolution im Strafvollzug bedeutete. Sch. ging davon aus, daß der überw. Teil der Rechtsbrecher wieder in die Ges. eintritt u. es deshalb das Ziel sein müsse, durch pädagog. rational gesteuerte sachbezogene Behandlung u. Einwirkung die Wiederintegration in die Gemeinschaft zu erwirken. Sch. ging als Verfechter des humanen Strafvollzugs (wofür er auch Kritik erntete) in die Annalen der Justizgesch. ein. Publikationen in Fachzss. Hofrat (1976); GEZ Republik Österr., EZ Hl. Hippolyt 1. Kl., Gold. Verdienstmed. Österr. Rotes Kreuz u. weitere Auszeichnungen.

Lit.: Neue Kronenztg. 22. 1. 1989; Amtsbl. Magistrat Krems, Febr. 1990, 5; WZ, Kleine Ztg. (Graz), Kurier 24. 1. 1990; Die Neue (Krems), NÖN (Mag.) 26. 1. 1990; Kurier 25. 1. 1996. *Unterlagen von Frau Hermine Sch.*

Schreiner (eigentl. Purrucker) Liselotte, * 18.(!) 6. 1904 Prag, † 15. 2. 1991 Wien 19, Nußwaldg. 10–12 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 163), Schauspielerin. Erhielt ihre Ausbildung in Weimar u. Gotha, wurde an dt. Bühnen engagiert (1940–44 Volksbühne Berlin), gab ab 1941 Gastspiele am Burgtheater (Debüt 1942) u. gehörte 1948–73 dessen Ensemble an. Sie spielte von Anfang an v. a. Rollen des klass. Fachs (bspw. Iphigenie, Penthesilea, Elektra, Medea, Calpurnia [Julius Caesar], Volumnia [Coriolan], Kgin. Elisabeth). Ihre letzte Rolle war Maria Vasile in Tschechows „Onkel Wanja". Sie gilt als die letzte große „Heroine" des Burgtheaters. EWK (1963), Grillparzer-Ring (1972), EMG (1979). Stiftete den L.-Sch.-Ring (1. Trägerin [1991] Judith Holzmeister).

Lit.: Kürschner Theaterhb.; Ehrengräber; Die Presse, 16. 2. 1982, 19. 6. 1984, 21. 6. 1989, 18. 2. 1991; Szene 6/1974; AZ 19. 6. 1984.

Schreinerweg (22), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Jakob → Schreiner.

Schreinhaus (1, Hoher Markt 2; auch Schremhaus). Das Haus hieß so seit ältester Zeit, u. zw. nach den Schreinern

(Schremern, Tischlern); möglicherweise ist es auch deren Zunfthaus gewesen. Es wird 1320 erstm. gen. Obwohl es schon 1365 in Privatbesitz überging, führte es diesen Namen noch 1427. Die Schreiner sind (obgleich dieses Wort für W. nicht als bodenständ. zu betrachten ist) bereits 1288 durch den Steir. Reimchronisten in W. bezeugt. Nebenan befand sich das Krechsnerhaus.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970), 76f.; Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 92; Kisch 1, 46; Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 42; Bibl. 3, 421.

Schrekergasse (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach dem Komponisten u. Kompositionslehrer Franz Sch. (* 23. 3. 1878 Monaco, † 21. 3. 1934 Berlin); UA seiner Oper „Christophorus" in Freiburg/Br. 1978 (die 1932/33 geplante UA in Freiburg/Br. war aus polit. Gründen nicht zustande gekommen). In W. wohnte Sch. 5, Schönbrunner Str. 12, u. 19, Billrothstr. 23. → Franz-Schreker-Gasse.

Lit.: *Zu Schreker:* NÖB 15; ÖMZ 33 (1978), 688.

Schreygasse (2, Leopoldstadt), ben. (1802) nach dem Ehepaar Sch. (→ Schreysches Stiftungshaus). Anna Sch. ließ sich 1824 Im Werd 5 ein Haus erb. – *Gebäude: Nr. 6:* Wohnhaus von Wilhelm → Kienzl. Im Garten Biedermeierpavillon.

Lit.: Dehio 2–9, 36.

Schreysches Stiftungshaus (Werd CNr. 5; 2, Schreyg. 2, Untere Augartenstr. 20; Stiftungs- u. Schulhaus). Das in der (1802 so ben.) Schreyg. gelegene Haus gehörte dem akad. Bildhauer Johann Michael Sch., dessen Wwe. dort 1801 eine Stiftung begr. Die Schule, für 60 bedürft. Kinder eingerichtet, wurde 1802 eröffnet, der 1. Lehrer hieß Nikolaus Sandhofer. Die Schule wurde 1838 von der Gmde. Leopoldstadt aus der Schreyg. in das Haus Untere Augartenstr. 3 verlegt, 1875 erweitert u. nach dem 1. Weltkrieg zu einer Schülerherberge umgestaltet.

Lit.: Kisch 2, 260.

Schreysches Stiftungshaus (14, Hadikg. 62, Nisselg. 1–3), ein ansehnl. Bau mit hohem Walmdach u. Haubendachfenstern, breitem Mittelschiffrisalit, einem Flachgiebel mit Reliefarbeiten u. Reliefs über den Fenstern. Das schöne, oft abgebildete Haus, das 1912 einem Neubau weichen mußte, hatte der akad. Bildhauer Johann Michael Schrey für sich u. seine G. Eleonore 1795 von dem bekannten Penzinger Bmstr. Anton Klee err. lassen. Eleonore Schrey, die 1801, 5 Jahre nach dem Tod ihres Mannes, starb, hinterließ den Besitz als Stiftung für arme Lehrjungen u. zur Unterstützung armer Bürger u. Professionisten. Die Legende, daß Maria Theresia dieses Schlößchen Andreas Hadik Rgf. v. → Futak für seinen bekannten Husarenstreich während des Siebenjähr. Kriegs (1757 eintäg. Besetzung von Berlin) zum Geschenk gemacht habe („Hadikschlössel"), ist nicht beweisbar. Sein Besitz im 14. Bez. lag in Baumgarten, wo sich von seinem ehem. Schloß noch heute das Objekt Linzer Str. 293 erhalten hat.

Schreyvogel Joseph (Pseud. Thomas West, Karl August West), * 27. 3. 1768 Wien, † (Cholera) 28. 7. 1832 Stadt 186 (1, Salzgries 16; urspr. Währinger Allg. Frdh., heute Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 45), Schriftsteller, Dramatiker. So. des wohlhabenden Holzhändlers Gottfried Sch. († 1784) u. dessen G. Maria Anna († 1797), stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1790) u. begann an polit. Zss. mitzuarbeiten. Aufgrund des Verdachts, mit den → Jakobinern zu sympathisieren, ging Sch. nach Jena (1794–97), wo er die Werke dt. Klassiker stud., literar. Artikel verfaßte u. ein Lustspiel veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr trat Sch. (der inzw. ein beträchtl. Vermögen geerbt hatte) am 15. 3. 1802 nach dem Ausscheiden Anton Kappellers in das am 1. 5. 1801 von diesem u. Jakob Ho-



Joseph Schreyvogel. Lithographie von Joseph Mukarowsky nach einem zeitgenössischen Aquarell von Josef Anton Kapeller.

ler gegr. u. von Joseph Sonnleithner u. Johann Sigmund Rizy weitergeführte „Kunst- u. Industriecomptoir" ein. 1802–04 war Sch. Hofsekr., 1807 begann er mit der Hg. der Zs. „Sonntagsbl.", in der er unter dem Pseud. Thomas West publizierte. Das Blatt entwickelte sich bald zu einer angesehenen literar. Zs., in der Kämpfe zw. Aufklärung, Klassik u. Romantik ausgetragen wurden. Die 3 Jgg. der Zs. bilden bis heute eine wertvolle Quelle zur Wr. Geistesgesch. Ab 1814 bis zu seinem Tod war Sch. Burgtheatersekr. bzw. Dramaturg. Unter seiner Ltg. gelangten auf dieser Bühne (er selbst prägte den Begriff „Burgtheater") die großen Werke dt. Klassiker, span. Dramen, Mysterienspiele von Calderon u. Lope de Vega sowie Dramen Franz Grillparzers zur Aufführung (dessen Freund u. Gönner er war); damit wandelte sich unter ihm das Burgtheater endgültig zur Sprechbühne. Durch Sch.s Schauspielgestaltung u. das Engagement berühmter Schauspieler sicherte er dem Burgtheater ein hohes künstler. Niveau. Im Lauf der Zeit verschlechterte sich seine Stellung, bis er schließl. 1832 zwangspensioniert wurde. Für seinen Grabstein verfaßte Grillparzer ehrende Worte. Sch. besaß 1791–93 das Haus 8, Strozzig. 8 (Erbe nach seinem Vater Gottfried, der das Haus 1772–85, bzw. seiner Mutter Maria Anna, die es 1785–91 besessen hatte). → Schreyvogelgasse.

Lit.: ADB; BBL; NÖB 8; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Hadamowsky, Reg.; Pollak 2, 70ff. (*Rainer Zitta*); Ernst; Schmidt 2, 421; Csendes 3, 208f.; Gräffer 1, 493; Elisabeth Buxbaum, J. Sch. – der Aufklärer im Beamtenrock, in: Literarhist. Studien 10 (1995); Friedrich Slezak, Caroline Beckers, geb. Wölff (1797–1866), J. Sch.s To., in: Jb. Grillparzer-Ges. 3. F., 11. Bd., 161ff.; Castelli 2, 283; Josefstadt, 434; Theaterausst., 234f.; Ruhestätten, 98.

Schreyvogelgasse (1), ben. (1885) nach Joseph → Schreyvogel. – Quer durch die heut. Trasse verlief in der Linie Oppolzerg.–Mölkersteig die ma. → Ringmauer. Ab 1400 finden sich Bezeichnungen, die auf das → Schottentor Bezug nehmen (1400 Innerhalb Schottentor, 1443 u. 1460 Beim Schottentor gegenüber der Stadtmauer); diese Häusergruppen mußten 1544/45 der Auffahrt auf die → Mölker Bastei weichen. An dieser Auffahrt entstan-

den Häuschen; die so entstandene Gasse wurde 1776 Gässel zur Bastei gen., ab 1862 Kleppersteig (→ Klepperstall) bzw. ab 1874 Kleppersteigg. (ben. nach dem nahegelegenen Klepper-[Pferde-]stall, 1, Teinfaltstr. 8). Nach dem Abbruch der Bastei (um 1861/71) entstand die Gasse in ihrer heut. Form mit einer Rampe, die zu den erhaltengebliebenen Häuschen auf der szt. Kurtine führt. – *Gebäude: Nr. 6:* Wohnhaus mit klassizist. Fassade, erb. 1771, adaptiert 1810. *Nr. 8:* Wohnhaus mit spätbarocker Fassade, erb. E. des 18. Jh.s; vergoldetes schmiedeeisernes Hauszeichen „Auge Gottes" im 2. Stock. *Nr. 10* (Mölkersteig 1): sog. → Dreimäderlhaus.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.; Czeike 1, 158; Mucnjak, 95; Bürgerhaus, 76; Verw.-Ber. 1885, 161.

Schreyvogl Friedrich, * 17. 7. 1899 Mauer b. Wien, † 11. 1. 1976 Wien 13, Riedelg. 5 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 41), Lyriker, Dramatiker, G. Hermine Schubert-Soldern, Urgroßneffe von Joseph → Schreyvogel. Stud. an der Univ. W. (Dr. rer. pol. 1922), betätigte sich bis 1925 als Theaterkritiker, Buchhändler u. Verleger sowie Korrespondent u. Hg. dt. Kulturzss. 1927 wurde Sch. Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, 1931 Dozent am Reinhardt-Seminar u. 1937 Kulturredakteur der „Wr. Tagesztg.". Ab 1934 stand er dem Natsoz. nahe u. mit der Berliner Reichsschrifttumskammer in enger Beziehung. Nach dem 2. Weltkrieg war Sch. 1953/54 Chefdramaturg am Theater in der Josefstadt, 1954–59 Vizedir. bzw. ab 1959 Chefdramaturg des Burgtheaters. Sein umfangr. schriftsteller. Werk umfaßt Lyrik, Prosa, Essays u. Dramen; außerdem war er als Übersetzer, Drehbuchautor, Operntexter u. Hg. der Gesammelten Werke Grillparzers (1957) u. Raimunds (1960) tätig. Sch. war einer der meistgespielten Burgtheaterautoren, hielt sich aber stets im Hintergrund. EMG (1964), Ehrenplakette NÖ (1964), Preis der Stadt W. für Lit. (1970).

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W.; W. aktuell 29/1974, 22; Hans Weiss, Krista Federspiel, Wer? (1988), 180; H. Thalhammer, F. Sch. (1934); V. Suchy, F. Sch., ein österr. Dichter (1958); G. Niesner, F. Sch., Diss. Univ. W. (1960).

Schrick Michael → Puff Michael.

Schrickgasse (22, Kagran), ben. (1909) nach Michael → Puff (auch Michael Puff aus Sch. bzw. Michael Sch.); vorher → Diepoldgasse.

Schröder Friedrich Ludwig, * 3. 11. 1744 Schwerin, † 3. 9. 1816 Reutlingen, Schauspieler, Thaterdirektor, So. der Schauspielerin Sophie Charlotte Sch. War am Beginn seiner Laufbahn Tänzer, wandte sich von diesem Beruf jedoch 1778 ab. Er war 1771–80 Dir. des Hamburger Theaters, 1780–85 Dir. des Burgtheaters (an das er auch als Charakterschauspieler engagiert war) u. 1785–98 Dir. des Hamburger Theaters. Sch., der die realist. Schauspielkunst begr. (größter Menschendarsteller des dtspr. Raums im 18. Jh.), wurde trotz der Kürze seiner Anwesenheit für den Stil des Burgtheaters von ausschlaggebender Bedeutung. Er wandte sich gegen die noch vorherrschende barocke Gespreiztheit, gegen den noch vorherrschenden franz. Stil u. gegen Posse u. Sensationsrührstück. Sch. war auch einer der bedeutendsten Reformatoren der Freimaurerei, außerdem Bühnendichter (seine Bearbeitung von Shakespeares „Kg. Lear" erlebte im Burgtheater am 29. 1. 1780 die EA). Hofschauspieler.

Lit.: Rischbieter, Theaterlex.; Hadamowsky, Reg.; Kat HM 30, 16; 34, 39f.; Joseph II., 641; Kat. Europ. Theaterausst. (1955), KNr. 128.

Schröder Sophie Antonia, * 28. 2. 1781 Paderborn, † 25. 2. 1868 München, Schauspielerin, G. (1796) Johann Stollmers (Scheidung 1801), 2. G. (1804) Friedrich Sch., Sänger [Bariton], † 1818), 3. G. (1825) Wilhelm Kunst. Als To. eines Schauspielerehepaars (auch der Ziehvater war Schauspieler) debütierte sie bereits als Kind in St. Petersburg u. spielte 1798 erstm. am Burgtheater (ohne dem Publikum einen nachhalt. Eindruck zu hinterlassen). Sie ging nach Breslau, spielte 1801–13 in Hamburg (wo sie als Elisabeth, Jungfrau von Orleans, Lady Macbeth u. Maria Stuart brillierte), kam in den Wirren der napoleon. Kriege nach Prag u. 1815 wieder nach W., wo sie sofort zum Star aufstieg. Schreyvogel engagierte sie fix ans Burgtheater u. übertrug ihr große trag. Rollen; sie wurde *die* Interpretin von Grillparzers großen Frauenrollen (Ahnfrau 1817, Sappho 1818, Medea 1821). Kurze Zeit war sie mit Moritz → Daffinger eng liiert (gemeinsamer So.). Mit dem Scheitern ihrer 3. Ehe ging auch ihre Karriere zu Ende (1830 Entlassung aus dem Burgtheater). Nach kurzem Aufenthalt in München wurde sie allerdings ans Burgtheater zurückgeholt u. spielte in W. 1831–39 nunmehr Rollen des älteren Fachs. → Schroederweg.

Lit.: ÖL 2; Rischbieter; Wurzbach; Wr. Schr. 27, 156ff.; Kat. HM 43, 9; RK 23. 3. 1968.

Schröder (Schroeder) Wilhelm Frh. v., * 15. 11. 1640 Königsberg, Franken, † Okt. 1699 Eperies, Ung., Unternehmer. Stud. Jus an der Univ. Jena (Dr. jur.), bereiste die NL u. Engl. (wo er in der Royal Society gastl. aufgenommen wurde u. zu dieser Ges., die sich damals sehr für Österr. interessierte, Kontakte herstellte), bot 1673 Leopold I. seine Dienste an u. konvertierte zum kath. Glauben. Seither ist sein Leben eng mit der merkantilist. Wirtschaftspolitik in Österr. verknüpft. 1677 übernahm er das 1665 von Johann Joachim → Becher begr. Kunst- u. Werkhaus am Tabor (nachdem dieser Österr. verlassen hatte); unter seiner Führung entfaltete sich hier ein echter Manufakturbetrieb, wobei er v. a. mit der Glas- u. Tuchfabrikation ansehnl. Fortschritte erzielte, dessen weitere Entwicklung aber von schweren Schicksalsschlägen geprägt wurde (1679 wütete die Pest unter den von Sch. gewonnenen engl. Tuchmachern, 1680 verlor er seinen wichtigsten Gönner, den Hofkammerpräs. Sinzendorf [der schwerer Verfehlungen beschuldigt u. gestürzt wurde], 1681 sprach man ihm gerichtl. die Konzession ab, u. 1683 wurde der Betrieb durch die Türken zerst.). 1678–81 hielt er sich auf Wunsch Leopolds I. als polit. Agent zu Stud.zwecken in Engl. auf u. propagierte seither die Wolleinfuhr. 1686 erschien Sch.s Hauptwerk „Fürstl. Schatz- u. Rentkammer" (^{5}1752), das seinen Namen in der Nachwelt bekannt hielt; seine Staatswirtschaftskonzeption trägt trotz absolutist. Kameralismus doch bereits westeurop. merkantilist. Züge, wobei er (moderner als Becher u. → Hörnigk) die Notwendigkeit moderater (u. damit nicht wirtschaftshemmender) Besteuerung sowie eines kontrollierten Geld- u. Wechselumlaufs betonte u. die (spätere) Einrichtung der Wr. Stadtbank anregte. Sch. war damit der bedeutendste kameralist. Theoretiker. 1688 wurde er als kgl.-ungar. Hofkammerrat dürftig versorgt.

Lit.: ADB 32; BWB (*weitere Lit.*); Pollak 1, 199ff., bes. 203f. (*Alfred Hoffmann*).

Schröder-Devrient Wilhelmine, * 6. 12. 1804 Hamburg, † 26. 1. 1860 Coburg, Sängerin, 1. G. (1823, Scheidung 1828) Karl → Devrient, 2. G. (1847, Scheidung im selben Jahr) Franz v. Döring, 3. G. (1850) Frh. v. Bock, To. von Sophie → Schröder. Als Kind Ballettelevin, wandte sie sich dem Schauspiel zu u. debütierte 1819 am Burgtheater (Aricia in „Phaedra", es folgten Luise [Kabale u. Liebe] u. Ophelia [Hamlet]). Nach Gesangsunterricht feierte sie 1821 ein glanzvolles Debüt als Pamina am Kärntnertortheater u. entwickelte sich zur großen Interpretin von Beethoven, Liszt, Mendelssohn, Meyerbeer, Schubert, Schumann u. Wagner; 1823 sang sie die Leonore in Beethovens „Fidelio" u. verhalf der Oper endlich zum Durchbruch. Anschl. ging sie nach Berlin, lebte nach ihrer Scheidung in Dresden u. entwickelte sich zu einer großen Wagner-Interpretin. Sie wohnte bis 1823 1, Singerstr. 20. 1828 unternahm sie eine Europatournee (Paris, London, Brüssel, Ital. u. Dtschld.), ab 1829 wirkte sie in Dresden, wo sie 1847 ihre Bühnenlaufbahn beendete. Sie starb vereinsamt.

Lit.: Rischbieter; Volksblatt Magazin 22. 10. 1993, 2f.

Schrödinger Erwin, * 12. 8. 1887 Wien 3, Apostelg. 15, † 4. 1. 1961 Wien 9, Pasteurg. 4 (Bergfrdh. Alpbach, Tir.; GT [von Ludwig Wöss], enth. 25. 11. 1987 am Wohnhaus [1956–61]), Mathematiker, Physiker, So. des Fabrikanten Rudolf Sch. Stud. 1906–10 an der Univ. W., arbeitete danach als Univ.-Ass. u. habil. sich 1914 mit einer Arbeit über Kinetik an der Univ. W. Nach Fronteinsatz (Artillerieoffizier) wurde er 1919 an die Univ. Jena berufen, lehrte 1920/21 als ao. Prof. an der TH Stuttgart u. danach in Breslau u. 6 Jahre in Zürich (wo in Zusammenarbeit mit Hermann Weyl die Lehre von der Wellenmechanik entstand. 1927 wurde er Nfg. von Max Planck an der Univ. Berlin. Gem. m. Paul Dirac erhielt er 1933 den Nobelpreis für Physik „für die Entwicklung neuer produktiver Formen der Atomtheorie". Als die von Sch. mitbegr. moderne Physik 1933 als „undeutsch" abgelehnt wurde, ging er nach Oxford u. 1936 nach Graz; 1938 fristlos entlassen, flüchtete er nach Ital. u. schließl. nach Dublin, wo er das „Inst. für Fortgeschrittene Stud." begr. u. sich in der Folge stärker der Biophysik zuwandte (Erbinformation in der Struktur der Gene). 1950/51 war er Gastprof. an der Univ. Innsbruck, 1956 übernahm er die für ihn geschaffene 2. Lehrkanzel für Theoret. Physik an der Univ. W. (Emer. 1958); Sch. war der einz. der emigrierten österr. Nobelpreisträger, der nach dem 2. Weltkrieg seine Arbeit in W. fortsetzen konnte. Max-Planck-Med. (1937); Preis der Stadt W. für Naturwiss.en (1956), „Pour le merite" für Wiss. u. Kunst (1957), EZWK (1957), Paracelsus-Ring der Stadt Villach (1960); Dr. h. c. (Dublin, Edinburgh, Gent, National Univ. of Ireland); Mitgl. versch. europ. Akad.en (korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1928), Ehrenmitgl. des PEN-Clubs. Nach seiner Rückkehr 1956 erwarb er ein Haus in Alpbach. Sch.preis (gestiftet von der Akad. der Wiss,. 1956); Bild auf der 1000-S-Banknote (1983). → Schrödingerhof, → Schrödingerplatz.

Lit.: Dictionary; NÖB 18; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Wer ist wer; Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (1967), 341ff.; J. u. R. Gicklhorn, Die österr. Nobelpreisträger (²1966), 51ff.; Lebendige Stadt; Pollak 3, 420ff.; D. Hoffmann, E. Sch. (1984); W. Moore, E. Sch. Life and Thoughts (1989); Karlheinz Seeger, E. Sch., in: Bfm.-Abh. (11. 8. 1987); WZ 1. 4. 1956, 3 (*Prof. Sch. kehrt heim*); RK 4. 1. 1971, 4. 8. 1987, 23. 11. 1987 (GT). *Familiengesch. (Ms. im Bezirksmus. Landstr.).*

Schrödingerhof (10, Gußriegelstr. 42–50), städt. Wohnhausanlage (240 Wohnungen), erb. (1959–61) nach Plänen von Paul Ehrenzweig, Hannes Lintl, Libussa Partyka u. Eugenie Pippal-Kottnig, ben. (6. 12. 1961 GRA) nach Erwin → Schrödinger.

Schrödingerplatz (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Erwin → Schrödinger.

Schrödl Anton, * 8. 6. 1820, † 5. 7. 1906 Wien (Zentralfrdh., Gr. 2/2/4 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 12. 12. 1932]), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. zeichnete sich durch hervorragende Technik u. exakte Ausführung aus. Wegen der häuf. Darstellung von Schafen auf seinen Bildern wird er gerne als „Schaf-Klassiker" bezeichnet. Er malte auch Landschaftsbilder u. wurde als Erfinder der „Abziehbilder" bekannt.

Lit.: Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 166; Ehrengräber.

Schrödl Leopold, * 7. 7. 1844 Währing, † 5. 12. 1908 Wien 6, Uferg. 2f (heute Straßengrund vor Linke Wienzeile 88–92; Zentralfrdh.), Bildhauer, So. des Bildhauers u. Elfenbeinschnitzers Norbert Michael Sch. (* 16. 4. 1816 Schwechat, NÖ, † 1. 12. 1890 Dresden). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Edmund → Hellmer) u. war 1894–1908 Ass. an der allg. Bildhauerschule der Akad. Für das Naturhist. Mus. schuf er die Balustradenskulpturen „Theophrastos Eresios" u. „Browne", für den Arkadenhof der Univ. die Büste Franz Frh. v. Jacquins. Wh. 10, Columbusg. 5 bzw. 4, Theresianumg. 5.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 223; Lhotsky 1, 172; Ringstraße 4, 117; 9/3, 66; Schmidt, Künstlerhaus, 103.

Schroederweg (12, Untermeidling), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Sophie Antonia → Schröder.

Schroedter Fritz, * 15. 3. 1855 Leipzig, † 15. 1. 1924 Wien (? [*kein TBB vorhanden; in der MA 61 weder Abmelde- noch Sterbevermerk*; zuletzt [Abmeldung 15. 5. 1915] wh. 3, Oelzeltg. 3; Zentralfrdh., 3. Tor, evang. Abt.), Sänger (Tenor). Stud. in Köln, debütierte in Berlin bzw. (als Gast) am 28. 12. 1885 an der Hofoper. War Mitgl. der Hofoper (1. 5. 1885–31. 5. 1915); seine Hauptrollen waren u. a. David, Max („Freischütz"), Turiddu, Canio, Eisenstein, Loge, Linkerton u. Hoffmann. Kammersänger.

Lit.: Kat. Oper, 83 († *Wien*); Ruhestätten, 153.

Schroff Carl Damian, * 12. 9. 1802 Kratzau, Böhm., † 18. 6. 1887 Graz (Grinziger Frdh.), Pharmakologe. Als So. eines Wundarztes stud. Sch. an der Univ. Prag (Dr. med. 1828) u. wirkte 1830–35 als Prof. der „allg. Pathologie, Therapie u. Materia medica" an der Chir.schule in Olmütz sowie ab 1835 am Kurs für Wundärzte an der Univ. W. Als 1849 hier das Inst. für Pharmakologie begr. wurde, erschien Sch. geeignet, dieses durch exakte experimentelle Forschung auf das hohe Niveau der II. Wr. Med. Schule zu bringen (Emer. 1874). Darüber hinaus war Sch. als Mitgl. des Obersten Sanitätsrats tätig. 1878 übersiedelte er nach Graz. Mit seinem Brd. Emanuel Stephan Sch. (1799–1859), der dasselbe Lehrfach an der med.-chir. Josephsakad. (→ Josephinum) vertrat, verfaßte Sch. eine „Arzneimittellehre u. Receptirkde." (1833). Später folgten ein „Lehrbuch der Pharmakognosie" (1853) u. ein „Lehr-

buch der Pharmakologie" (1856). Maßgebl. Anteil hatte Sch. auch an der völlig neu gestalteten 5. Ausgabe der Österr. Pharmakopöe (1855), die die Arzneikörper erstm. in alphabet. Ordnung erfaßte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 273ff.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Pharmakolog. Inst.es der Univ. W. (Gründungsproblematik, Forscherpersönlichkeiten u. Auswahl einzelner Leistungsschwerpunkte), in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 587ff.; Mitt. Wr. med. Dokt. Koll. 13 (1887), 130; Prager med. Wo. 1887, 212.

Schroll-Verlag, gegr. 1884, spezialisiert auf qualitätvolle Werke aus Kunst u. Wiss. sowie Bildbde. Zu den bekanntesten Verlagsprodukten gehören „Die Kunstdenkmäler Österr.s" (Dehio-Hbb.), die „Österr. Kunsttopographie", das „Jb. der Kunsthist. Sammlungen" u. die ÖZKD.

Schrom Ernst, * 14. 10. 1902 Wien 3, Hörnesg. 15, † (Autounfall auf der Westautobahn) 8. 5. 1969, Maler, Graphiker. Besuchte 1919–24 die Akad. der bild. Künste u. war 1924–47 (unterbrochen durch Kriegsdienst 1941–44) Mittelschullehrer, dann freischaffender Künstler. 1964–69 war Sch. Ausst.ltr. im Landesverband der nö. Kunstvereine. Mitgl. des Künstlerhauses (1946–61). Einzelausst.en (1944–66 u. postum), Beteiligung an zahlr. Gruppenausst.en im In- u. Ausld. (dar. USA, Japan). Er schuf, beginnend mit den Serien „1. Große österr. Kunstausst." (1947) u. „80 Jahre Künstlerhaus" (1948) eine größere Zahl österr. Briefmarken, entwarf aber auch 63 Werte für Indonesien (1948). Beim Exlibris-Wettbewerb der österr. Exlibris-Ges. gewann er 1949 den 1. Preis. Er schuf auch Sgraffiti an städt. Wohnhausbauten (bspw. „Arbeiterin", 21, Siedlung Jedlesee, 1952; „Darstellungen von der Römerzeit bis zum 19. Jh.", 19, Döblinger Hauptstr. 87, Nußwaldg. 26–30; 1955/56). Wh. 3, Hörnesg. 15 (1933), 18, Gentzg. 12 (1951). Gold. Med. des Künstlerhauses (1954), Preis des Unterrichtsministeriums (1958), Gold. Med. der „Mostra di pittura estemporanea, Santhia" (1967), Gold. Med. des Landesverbands der nö. Kunstvereine (1968); Prof.

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer 4; Lebendige Stadt; E. Sch. (Kat. Galerie Peithner-Lichtenfels, 1979); Unser Währing 2/1973, 25f.; Elisabeth Koller-Glück, E. Sch. soll nicht vergessen werden, in: Kulturber. NÖ, Jänner 1980, 8; Schmidt, Künstlerhaus, 315f., 319, 324, 328, 330, 334, 336; *Mitt. Karl Hauer.*

Schrot Mert (Edl. v. Streiwiesen ab 1481), * ?, † um 1486/90, Hausgenosse. Kam aus Pöggstall, Bez. Melk, NÖ, nach W. u. ist hier ab 1444 urk. nachweisbar. Sch. war 1454, 1464 u. 1465 Stadtkämmerer, 1462–65 Ungelter, 1466 u. 1467 Steuerherr sowie 1463–65 u. 1470–72 Ratsherr. Sein ebenfalls aus Pöggstall stammender Vetter Ulrich († 1444) ist als Küchenmeister (1422–44) u. Ratsherr (1440) nachweisbar.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Schrötlgasse (22, Kagran), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach Georg Sch. (→ Schrottensteingasse); vorher Jägersteig.

Schrottenbachgasse (18, Oberdöbling), ben. (10. 9. 1992 GRA) nach dem im Zuge seiner Diensterfüllung erschossenen Revierinspektor Ferdinand Sch. (* 23. 10. 1957 Villach, † 16. 3. 1991 Wien).

Schrottensteingasse (22, Kagran), ben. (1909) nach der nö. landständ. Familie Schröttel (Georg Schröttel war 1606–27 Herrschaftsbesitzer von Kagran, seine Söhne erhielten den Frh.stand v. Schrottenstein); vorher Kircheng.

Schrötter Anton R. v. Kristelli, * 26. 11. 1802 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 15. 4. 1875 Wien 6, Rahlg. 4 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 36 [StR-Beschl. v. 9. 12. 1904]), Chemiker, Mineraloge, So. eines Apothekers. Stud. an der Univ. W. zunächst Med., doch wandte er sich seiner Begabung entsprechend bald der Physik u. Chemie zu. Bei Beobachtungen in der Natur auf einer Wanderung in den Alpen wurde er mit Ehz. Johann bekannt, der ihn 1830 als Prof. ans Joanneum in Graz brachte. 1843 kam Sch. als Prof. der Chemie ans Wr. Polytechn. Inst. u. entwickelte sich hier rasch zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der österr. Wiss. Durch seine vielseit. Begabung, sein Organisationstalent u. seine Verbindungen zum europ. Ausld. erbrachte er Leistungen bes. Ausmaßes u. sicherte der Chemie in Österr. den Anschluß an die damals stürm. Entwicklung u. die internat. method. Fortschritte der Naturwiss.en; er führte als erster am Polytechn. Inst. jene Arbeitsweise u. Unterrichtsmethode ein, die bis heute erhalten blieb bzw. sich bis in die Gegenw. auswirkt. 1851 wurde Sch. zum Generalsekr. der Akad. der Wiss. gewählt; er wurde auch zum Hauptmünzamtsdir. berufen, wirkte an den Vorbereitungen für die Weltumseglung der „Novara" u. bei der österr.-ungar. → Nordpolexpedition mit u. fungierte als Berater bei der Organisation der Wr. Weltausst. 1873. In seiner Privatwohnung (6, Rahlg. 4) besaß er ein Laboratorium, in dem er bis zu seinem Tod forschte. Unter seinen Veröffentlichungen sind kristallograph. Untersuchungen versch. chem. Verbindungen bmkw., weil Sch. im Bau der Kristalle eine Grundlage der Beweise für die Richtigkeit der Molekulartheorie erkannte. Bei seinen Versuchen über die Wirkung extrem hoher bzw. niederer Temperaturen beim Ablauf chem. Reaktionen entwickelte er modern anmutende Gedanken. Mit großer Genauigkeit bestimmte er Atomgewichte u. spezif. Gewichte. Ministerialrat, Univ.-Prof. Entdecker des amorphen Phosphors. Wurde 1868 Dir. des Hauptmünzamts. Kap Sch. (Franz-Josefs-Land), Schrötterhorn (Ortlergruppe), Schrötterit (Mineral); → Schröttergasse, → Schrötter-von-Kristelli-Herme.

Lit.: ÖL 2; Almanach 25 (1875), 177 (*Nachruf*), 216 (*J. Loschmidt*); Naturforscher (1951), 55ff.: Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 16.

Schrötter Leopold R. v. Kristelli, * 5. 2. 1837 Graz, † 22. 4. 1908 Wien 9, Marianneng. 3 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 19; Porträtrelief von Caspar v. → Zumbusch, 1907), Interner Kliniker, Laryngologe, So. des Chemikers Anton → Schrötter R. v. Kristelli aus 1. Ehe. Stud. an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1861), arbeitete 2 Jahre als Operationszögling bei Franz → Schuh an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH) u. anschl. bis 1869 als Ass. bei Joseph → Skoda an der I. Med. Univ.-Klinik. Er beschäftigte sich mit Laryngoskopie, hielt Vorlesungen über diese (Habil. 1869) u. wurde nach dem Tod Ludwig → Türcks mit der Ltg. der über seine Initiative 1870 err. Laryngolog. Klinik betraut. Nach Johann → Oppolzers Tod erhielt er zunächst die prov. Professur u. später die Ltg. der II. Med. Univ.-Klinik. 1875 wurde er Prof. für Hals- u. Brustkrankheiten, 1881 erhielt er ein Primariat im AKH u. bald darauf die Venia legendi für das Gesamtgebiet der Inneren Med. (1890 o. Prof., 1896 Hofrat); bis zu seinem Tod leitete er die für ihn gegr. III. Med. Univ.-Klinik. Er befaßte sich auch mit Fragen des Heilstättenwesens (Tuberkulose),

regte die Err. solcher speziell für Lungenkranke an u. beschäftigte sich darüber hinaus auch mit sozialen Fragen (u. a. Err. von Ferienhorten für arme Gymnasiasten u. eines Spitals für mittellose Studenten). Ihm ist der Bau des ersten modern eingerichteten Hörsaals mit entsprechendem Laboratorium zu verdanken. 1898 wurde auf Sch.s jahrelange Bemühungen hin die Tuberkulosen-Heilstätte in Alland eröffnet; 1899 hielt Sch. als Delegierter des Unterrichtsministeriums auf dem Tuberkulosekongreß einen Vortrag über die Heilbarkeit der Tuberkulose. → Schrötter-von-Kristelli-Denkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2/1; Hirsch; Pagel; Lesky, 330 ff.; Schönbauer, 300 f.; Feierl. Inauguration ... 1908/09, 33 ff.; Wr. med. Wo. 58 (1908), 961 f.; 87 (1937), H. 6; 88 (1938), 507; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 641 f.; Med. Klinik (1908), Nr. 19; Mo. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 71 (1937), H. 1; Ruhestätten, 35.

Schröttergasse (10, Favoriten), ben. (1876) nach Anton Sch. R. v. Kristelli.

Schrötter-von-Kristelli-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), err. von Caspar v. → Zumbusch für Leopold → Schrötter v. Kristelli.

Schrötter-von-Kristelli-Herme (4, Karlspl. 13, vor der TU), err. von Alfonso Canciani über Veranlassung des Österr. Ing.- u. Arch.vereins (enth. 4. 11. 1903) für Anton → Schrötter v. Kristelli.

Lit.: Kapner, 393 f.; Ringstraße 4, 546; KKL, 9.

Schrottgasse (3), ben. (1910) nach Univ.-Prof. Dr. Josef Sch. (1811–88). – *Gebäude: Nr. 10–12:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1927/28 von Walter → Sobotka.

Schrottgießergasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach einer hier befindl. gewesenen Schrottgießerei.

Schrotzbergstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1899) nach dem Porträtmaler Franz Sch. (* 2. 4. 1811 Josefstadt 160 „Weißes Kreuz“ [8, Fuhrmannsg. 1], † 29. 5. 1889 Graz, G. [1862] Eleonore Stohl [* 1. 3. 1832 Wien, † 23. 7. 1873 Wien 4, Sophieng. 1 [Teil der Argentinierstr.], Sängerin, So. des Herrschaftsdieners Josef Sch.), der auch Miniaturen u. mytholog. Bilder malte; er wurde 1861, vom Albrecht-Dürer-Verein kommend, Künstlerhausmitgl.

Lit.: *Zu Schrotzberg:* Wurzbach; Frodl, 260; Schöny 2, 38.

Schrutauer Virgilius, * um 1435 Graz, † um 1499/1500 (vor 27. 8. 1500) Wien (?), Beamter, Politiker, G. Hedwig, To. des Grazer Bürgers Ulrich Einpacher (Zerwürfnis um 1473/78, Flucht Hedwigs nach Graz 1497). Sch. ist 1450 in den Univ.matrikeln verzeichnet u. ab 1465 auch urk. in W. nachweisbar. 1465 war Sch. Kanzleischreiber, 1468–84 Protonotar, in W. weiters 1468–79 Stadtanwalt u. 1479–85 Münzanwalt. Trotz dieser Vertrauensstellungen bei Friedrich III. wurde Sch. während der Belagerung W.s durch Kg. → Matthias Corvinus von Ung. (1483–85) dessen Parteigänger u. nach der Kapitulation (1485) als Stadtanwalt 1485–90 einer seiner Vertrauensleute in der Stadt; er ging, wie bspw. die unmenschl. Folterung Christoph Stegers 1488 zeigt, äußerst brutal gegen kais. gesinnte Wr. Bürger vor. Nach der Rückkehr W.s unter habsburg. Herrschaft (1490) floh Sch. aus der Stadt, kehrte jedoch 1494 nach W. zurück; am 12. 8. 1499 wurde er zur Zahlung von 10.000 fl Schmerzensgeld an Steger verurteilt. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Zur Herkunft u. Versippung von Villacher Bürgerfamilien des 15. u. 16. Jh.s, in: Neues aus Alt-Villach 5 (1968), 31 ff., bes. 53 ff.; dsbe., Die ungar. Herrschaft über W. 1485–90 u. ihre Vorgesch., in: WGBll. 45 (1990), 53 ff., bes. 73, 80, 87; dsbe., Ferdinand Opll, Ks. Friedrich III. u. die Wiener 1483–85, in: FB 24 (1993), 104 sowie Regesten 60, 62, 70, 149, 154, 176.

Schrutka Lothar (Edl. v. Rechtenstamm), * 25. 6. 1881 Czernowitz, Bukowina (Ukraine), † 22. 2. 1945 (mit seiner G. Opfer eines Bombenangriffs) Wien, Mathematiker, G. (1909) Elisabeth Fuchs (To. des Ophthalmologen Ernst → Fuchs), So. des Emil Sch. Edl. v. R. u. dessen G. Marianne Schenkl (To. des Karl → Schenkl; → Schrutkagasse). Stud. an den Univ.en W., Göttingen u. Berlin Mathematik u. Physik (Dr. phil. u. Lehramtsprüfung 1903) u. habil. sich 1907 an der Univ. bzw. 1908 an der TH W. 1912–25 lehrte er an der Dt. TH Brünn (1912 ao., 1917 o. Prof.), wurde jedoch 1917 als Lehrer an die Infanteriekadettenschule (13) abkommandiert u. erhielt die ministerielle Erlaubnis, an der Univ. W. aufgrund seiner szt. erworbenen Venia legendi Vorlesungen zu halten (die er 4 Semester hindurch neben seiner Professur in Brünn abhielt). Am 31. 12. 1924 wurde Sch. als o. Hsch.-Prof. an die TH W. berufen u. lehrte an dieser bis zu seinem Tod (Dekan 1931–33). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Wh. 13, Onno-Klopp-G. 8; Familien(sommer)sitz in Kollerwerk b. Molln, OÖ.

Lit.: Jb: Wr. Ges.; Einhorn, 392 ff.; 150 J. TH W. 2, 119.

Schrutkagasse (13), ben. (1925) nach dem Rechtsgelehrten Emil Sch. Edl. v. Rechtenstamm (1852–1918; G. Marianne Schenkl, Ltrin. der Säuglingspflegerinnenschule am St.-Anna-Kinderspital), der an der Univ. W. österr. Zivilprozeßrecht lehrte.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 135 (*städt. Wohnhausanlage*).

Schubert August Anton, * 14. 11. 1853 Wien, † 20. 8. 1937 Wien 4, Argentinierstr. 67 (Zentralfrdh., Gr. 62B/18/1), Porträt- u. Illustrationszeichner, G. (6. 11. 1909) Pauline, Großneffe von Franz → Schubert. War ab 1893 Prof. an der Realschule 4, Walterg. 7, außerdem Zeichenlehrer an der Malschule von Robert → Scheffer. Zu seinen Schülern gehörte Josef → Kalous (*s. Nachtrag in diesem Band*). Als Illustrator ging Sch. 1874 ein festes Engagement mit dem „Illustr. Wr. Extrabl.“ ein, arbeitete aber auch für versch. dt. u. Schweizer Journale sowie für lithograph. Anst.en. Wh. 9, Bergg. 31. – Sch. wird häufig mit dem am 16. 1. 1844 in W. geb. Zeichner gleichen Namens (Schüler von Vinzenz Katzler an der Akad. der bild. Künste) verwechselt. (*Roman Rocek*)

Lit.: Eisenberg 5; Kosel; *Schülerlisten der Akad. bzw. Hsch. für angew. Kunst.*

Schubert Ferdinand Lukas, * 18. 10. 1794 Himmelpfortgrund (9, Nußdorfer Str. 54), † 26. 2. 1859 Alservorstadt 149 (9, Alser Str. 18, Marianneng. 13), Schulleiter, Komponist, Organist, Brd. Franz → Schuberts. Er wurde 1809 Schulgehilfe u. 1816 Lehrer am k. k. Waisenhaus; gleichzeitig wurde er vom Michael Holzer u. Joseph → Drechsler unterrichtet. 1820–24 wirkte er an der Altlerchenfelder Schule 8, Tigerg. 4, als „dirigierender Lehrer“ (d. h. Schulltr.), ab 1824 an der Normalschule St. Anna (1, Annag. 3; 1829 Kirchenmusikverein, 1839 Kapellmstr. in der St.-Anna-Kirche, 1851 Dir. der Normalschule). Er hatte großen Anteil an der Volksschulreform von 1849. Er komponierte 4 Messen, 1 Requiem, 2 Singspiele u. versch. Chorwerke. In seiner damal. Wohnung (4, Kettenbrückeng. 6/17) ist Franz Sch. am 19. 11. 1828 gestorben

(→ Schubert-Sterbehaus); er erwarb sich Verdienste um die Bewahrung des Nachlasses seines Brd.s.

Lit.: Riemann; Kat. HM (Schubertmus.; 1970); *Hinweise Richard A. Prilisauer.*

Schubert Franz Peter, * 31. 1. 1797 Himmelpfortgrund, Obere Hauptstr. 42 (letzte Numeration 72 Zum roten → Krebs, 9, Nußdorfer Str. 54; GT), † 18. 11. 1828 Wieden (4, Kettenbrückeng. 6 [Gedenkraum des HMs; GT, enth. 1869]; Einsegnung am 21. 11. 1828 in der → Josefskirche [5], wobei unter Ltg. von Domkapellmeister Gänsbacher eine Trauermotette u. das von Schubert vertonte „Pax vobiscum" nach einem von Schober gedichteten Text gesungen wurden [GT, enth. 1928]; Währinger Ortsfrdh. [Bestattung neben Ludwig v. Beethoven; Grabstein im heut. Schubertpark an der urspr. Stelle erhalten], nach dessen Auflassung [Sept. 1888] Überführung in ein Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. [Gr. 32A, Nr. 28; Grabdenkmal von Carl → Kundmann, Arch. von Theophil → Hansen), Komponist, So. des Schulmeisters Franz Theodor Sch. Wurde in der Lichtentaler Pfarrkirche „Zu den 14 Nothelfern", 9, Marktg. 40, am 1. 2. 1797 get. (GT mit Marmorrelief von Robert Ullmann, enth. 1928). Besuchte das von den Piaristen geleitete Akad. Gymn. (damals 1, Bäckerstr. 20), war Sängerknabe in der Konviktschule des Stephansdoms (Universitätspl. 796; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1). Bei Hofkapellmeister Antonio → Salieri erhielt er Unterricht im Generalbaß. Sch. absolvierte die Lehrerausbildung in der Normalhauptschule St. Anna im Jesuitenkloster in der Annag. (heute 3–3a) u. war 1814–18 Schulgehilfe bei seinem Vater, in dessen Haus (9, Säuleng. 3; GT, enth. 19. 11. 1913) er lebte u. die Vertonung seiner 55 Goethe-Lieder mit dem „Gretchen am Spinnrad" begann; im väterl. Haus entstanden auch das „Heideröslein", die 2., 3., 4. u. 5. Symphonie, der „Erlkönig" u. a. Werke. Für die Lichtentaler Pfarrkirche, in der er längere Zeit Organist war, schrieb Sch. 1814 die F-Dur-Messe u. 1815 die G-Dur-Messe, die beide dort ihre EA erlebten. Die F-Dur-Messe kam danach auch in der Augustiner-Hofkapelle zur Aufführung. 1816 wohnte Sch. (nachdem er das Elternhaus verlassen hatte) vorübergehend in einem Zimmer bei Heinrich Watteroth (3, Erdbergstr. 17), wo auch sein Freund Josef v. Spaun lebte (der Hoftrakt [spätes 18. Jh.] ist erhalten, der Gassentrakt wurde im 2. Weltkrieg zerst.; Schubert wohnte im Wohnturm des Hoftrakts); im Garten erklang am 24. 7. 1816 erstm. die Kantate „Prometheus" (GT, enth. 1923). Am 1. 3. 1818 trat Sch. in 1, Renng. 1 erstm. als Komponist an die Öffentlichkeit (GT). Ab 1818 lebte er (ausgenommen kurze Musiklehrertätigkeit beim Gf. Esterházy in Zelesz 1818 u. 1824) als freischaffender Komponist. Nach 1818 wohnte er, von seinem Freund Franz v. Schober unterstützt, in dessen Wohnung 1, Tuchlauben 20, Landskrong. 5. Dort entstanden u. a. „Der Wanderer", „Der Tod u. das Mädchen", „An die Musik", das „Wiegenlied". Am 14. 1. 1820 wurden „Die Zwillinge", eine Posse mit Gesang, im Kärntnertortheater, am 19. 8. 1820 die „Zauberharfe", ein Zauberstück, im Theater an der Wien mit der von Sch. komponierten Musik aufgeführt. 1821 war die Drucklegung des „Erlkönig", später entstanden weitere Liederhefte. 1822/23 wohnte Sch. wieder bei Schober, diesmal 1, Spiegelg. 9, wo er die h-Moll-Symphonie, die Hofoperndir. Johann Herbeck der Nachwelt bewahrte (GT), schrieb. 1823 schuf er nach Texten von Wilhelm Müller den Liederzyklus „Die schöne Müllerin". Am 20. 12. 1823 war die EA von Wilhelmina v. Chezys „Rosamunde", zu der Sch. die Musik komponiert hatte. Landaufenthalte in Ges. von Freunden oder des Sängers Johann Michael Vogl, der sich in bes. Maß der Lieder Sch.s annahm, unterbrachen das Leben in W.



Franz Schubert. Aquarell von Wilhelm August Rieder, 1825.

1825/26 wohnte Sch. auf der Wieden (4, Technikerstr. 9; GT) unweit von seinem Freund Schwind (Technikerstr. 1); dort schrieb er die Gesänge aus „Wilhelm Meister" (GT). 1826 bewarb er sich erfolglos um die Stelle eines Vizehofkapellmeisters. 1827/28 hatte er bei Schober 1, Tuchlauben 14 (2. Stock), sein vorletztes Quartier. 1828 komponierte er zur Glockenweihe für die Kirche „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit" (8, Alser Str. bei 17) den Hymnus „Glaube, Hoffnung, Liebe" (GT mit Bronzerelief von Richard Tautenhayn). Am 26. 3. 1828 veranstaltete Sch. das 1. u. einz. Konzert im Musikvereinssaal; wenige Monate danach starb er, als Untermieter bei seinem Brd. Ferdinand wohnend, an Typhus. Von den 7 Messen, 8 Symphonien, 17 Ouvertüren, 15 Streichquartetten, 22 kleinen Sonaten, zahlr. Tänzen u. Liedern wurden v. a. die rd. 6.000 Liedkompositionen überw. im Rahmen der sog. → Schubertiaden geschaffen u. uraufgeführt. Zu Sch.s Stammlokalen gehörten u. a. die Gaststätten „Zum blauen → Igel" (1, Tuchlauben 18, Wildpretmarkt 5), „Zu den 3 Hacken" (1, Singerstr. 28; GT), „Zum alten Blumenstock" (1, Ballg. 6) u. die „Mehlgrube" (1, Neuer Markt 5). 1961 eröffnete der ehem. Fernsehkoch Franz Zimmer, Inhaber einer Kochschule u. Chefkoch bei Ks. Haile Selassie in Addis Abbeba, das Restaurant „Schubertstüberln" (1, Schreyvogelg.). → Franz-Schubert-Gasse, → Franz-Schubert-Straße, → Franz-Schubert-Weg, → Schubertbrunnen, → Schubertbund, → Schubertbüsten, → Schubertdenkmal, → Schubertgasse, → Schubert-Gedenkstätten, → Schubertiade, → Schubertlinde, → Schubertpark (18; drei weitere Parks in 23, Inzersdorf, Kalksburg u. Mauer), → Schubertring, → Schubertschule, → Schubertstraße, → Schubert-Wohnhäuser.

Lit.: Brockhaus-Riemann; NÖB 12; Riemann (*Werkverz., umfassendes Lit.verz*); Nachlässe W.; Pollak 2, 96ff. (*Maurice J. E. Brown*); Rudolf Klein, Schubertstätten (1972; *Lit.auswahl sowie Listen der Wohnungen, Adressen u. Gaststätten*); F. Sch. (Kat. WStLB, 1978); F. Sch. u. seine Zeit (Kat. Ges. der Musikfreunde, 1978); Sch. in NÖ (Kat. Hist. Mus. St. Pölten, 1978); Ernst Hilmar, F. Sch. in seiner Zeit (1985); Franz Grasberger, Othmar Wessely (Hgg.), Sch.-Studien, in: Sitz.-Ber. phil.-hist. Klasse, 341 (1978); Otto Erich Deutsch, F. Sch. Die Dokumente seines Lebens (1964); dsbe., Sch. u. Währing, in: Währing, 595ff.; dsbe., Werner

Aderholt, F. Sch. Themat. Verzeichnis seiner Werke in chronolog. Folge, in: Neue Ausgabe Sämtl. Werke, Serie VIII/4 (Kassel 1978); Kretschmer, 99ff. (*Gedenkstätten*); Pfarre Lichtental (Hg.), F. Sch. u. die Pfarrkirche Lichtental (1978); Heinzel, Kulturgesch., 393ff.; Prawy, Oper, Reg.; Fritz Racek, Von den Sch.hss. der Stadtbibl., in: Wr. Schr. 4 (FS 1956), 98ff.; Ernst Hilmar, Verzeichnis der Sch.-Hss. in der Musiksammlung der WStLB (Kassel 1978); dsbe., Otto Brusatti (Hgg.), F. Sch. (Kat. WStLB, 1978); Elizabeth Norman McKay, F. Sch.'s Music for the Theatre. Foreword by Claudio Abbado), in: Veröff. des Internat. F. Sch. Inst.s 5 (Tutzing 1991); Anton Neumayr, Musik & Medizin, 1 (1987), 189ff.; Meidling, 210f.; Währing, 573f., 622; Döbling, Reg.; Julius Röder, Ahnentafel des Tondichters F. Sch., in: Sudetendt. Familienforschung 10 (1937/38), H. 2, 71; Sch.-Stammtafel (Hg. Heimatmus. Alsergrund, 1973); Bruno Hampel, Neues zu Sch.s mütterl. Verwandtschaft, in: Adler 2 (1952), 242; Bergauer, Klingendes W., Reg.; dsbe., Berühmte Menschen, Reg.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 15; Bfm.-Abh. (3. 11. 1978); Gedenkstätten, Reg.; Gedenktafeln, Reg.; Ruhestätten, 91; Verw.-Ber. 1923/28 3, 1360 (*Grabstein in Währing*); Kapner, 394, 469; Bibl. 1, 382.

Schubert Gustav, * 20. 6. 1897 Krinsa, Böhm., † 11. 5. 1976 Wien 9, AKH, Physiologe. Schon während seines Stud.s an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1924) arbeitete Sch. am dort. Physiolog. Inst. unter Armin v. Tschermak-Seysenegg, bei dem er sich 1928 auch habil. 1943 wurde Sch. Nfg. seines Lehrers als Ordinarius für Physiologie, war aber 1945 genötigt, diese Position aufzugeben u. wechselte nach W., wo er 1946–50 das Physiolog. Inst. der Tierärztl. Hsch. in W. u. 1950–68 jenes der Med. Fak. der Univ. W. leitete). Sch. kommt als Sinnesphysiologen bes. Bedeutung für die Flug- u. Raumfahrtforschung zu. Selbst als Flieger ausgebildet u. begeistert tätig, veröffentlichte er 1935 die 1. Monographie über Luftfahrtphysiologie in dt. Sprache („Physiologie des Menschen im Flugzeug", Neuauflage USA, 1961). Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Wilhelm → Auerswald u. Hans → Bornschein. Mitgl. der Internat. Academy of Aviation Medicine (Brüssel) u. der Internat. Academy of Astronautics (Paris). GT Inst. für Physiologie der Univ. W. (1976). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Univ. W. Das Studienjahr 1975/76, 81f.

Schubert Karl, Brd. von Franz → Schubert, → Schwemmingergasse.

Schubert Richard, * 15. 12. 1885 Dessau, † 12. 10. 1959 Oberstauffen, Allgäu, Heldentenor. Debütierte als Bariton 1909 in Straßburg, als Tenor 1911 in Nürnberg; 1921–29 war Sch. Mitgl. der Staatsoper, wo er v. a. sämtl. Wagnerpartien sang. Österr. Kammersänger (1927).

Lit.: Kat. Oper, 133.

Schubertbrunnen (9, Alserbachstr., Liechtensteinstr.), err. 1928 (enth. 18. 11.), geschaffen von Bildhauer Theodor Stundl (→ Stundlgasse; Architektur F. Matuschek) über Veranlassung des Wr. Schubertbunds u. der Bezirksvertretung Alsergrund.

Lit.: Kapner, 469; Achleitner 3/1, 238; Margarete Tauber, Musikbriefe aus W. (1947), 124.

Schubertbund, Wiener. Als sich am 14. 11. 1863 in Schreindorfers Gasthaus (später Otto Kaserer, 1, Bösendorferstr. 2, Kärntner Str. 61; GT, enth. 1963) 86 sangesfreud. Lehrer um ihren ersten Chormeister, dem aus Weikendorf (NÖ) stammenden Lehrer Franz Mair (→ Franz-Mair-Hof), versammelten, war der Grundstein für einen der bedeutendsten Kulturträger auf Wr. Boden gelegt. Sie nannten sich zu Ehren des Meisters der Lieder „Lehrersängerchor Sch." u. eröffneten ihre Tätigkeit mit dem Chor „Die Nacht" von Franz Schubert. Das 1. öffentl. Auftreten erfolgte am 2. 2. 1864 in der Augustinerkirche mit der Darbietung von Schuberts „Dt. Messe". Die bes. Pflege des Musikschaffens seines Namenspatrons war in den Statuten des Chors verankert. Aufführungen im In- u. Ausland begr. rasch die internat. Bedeutung des Chors. 1897 wurde auf Initiative des Chors Schuberts Geburtshaus von der Stadt W. angekauft. Seit 1918 ist der Sitz des Sch.s das Konzerthaus. Unter den Chormeistern stach bes. Adolf → Kirchl hervor, der die „Schubertiaden" zu neuem Leben erweckte; kurzzeitig leitete auch Anton v. → Webern den Chor, der sich zu dieser Zeit bereits „Wr. Sch." nannte. Weitere bedeutende Chorltr. waren Viktor → Keldorfer (1922–38 u. 1945–51), der selbst über 200 Werke komponierte, Hans Gillesberger (1951–54) u. Heinrich Gattermeyer (1963–73). Bis in die Gegenw. zählt der traditionsreiche Männerchor zu den wicht. Musikinstitutionen W.s. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Anton Weiß, 50 J. Sch. (1913); 130 J. Wr. Sch. (FS, 1993).

Schubertbüsten. 1) 9, Marktg. 35 (von Gustinus → Ambrosi, am Schulgebäude enth. 12. 10. 1975). – **2)** 9, Nußdorfer Str. 54 (von Ambrosi, im Hof von Schuberts Geburtshaus, enth. 19. 10. 1963).

Schubertdenkmal (1, Stadtpark), modelliert von Carl → Kundmann (Franz → Schubert sitzend mit Notenheft u. Bleistift; auf dem Sockel 3 Reliefs, vorne die musikal. Phantasie, li. Instrumental-, re. Vokalmusik darstellend), gestiftet vom Wr. Männergesang-Verein, enth. u. in die Obhut der Gmde. W. gegeben am 15. 5. 1872 (Grundsteinlegung am 12. 10. 1868); Sockel von Theophil Hansen. An der Stelle des Denkmals stand zuvor eine von Drasche gestiftete große Vase.

Lit.: FS zur Enth. des Sch.s (1872); Moritz Anton Grandjean, Unser Sch.-Monument (1872); Josef Weilen, Zur Feier der Enth. des Sch.s am 15. 5. 1872 (1872); Kapner, 394; dsbe., Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 24f.; Dehio, 94; Ringstraße 1, 138; 9/1, 31ff.; KKL, 119; Bibl. 3, 63.

Schubertgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (1862) nach Franz → Schubert; vorher (ab 1779 nachweisbar) Ziegelgassel (auf dem Ziegelofen Bergelgassel) bzw. (ab 1780) → Brunngasse (9). – *Gebäude: Nr. 4–6:* Wohnhaus (1958–62) von George → Saiko.

Lit.: Mück, 63; Bürgerhaus, 297f.

Schubertgasse (16, Ottakring), ben. (1869) nach Franz → Schubert, seit 1894 → Dampfbadgasse.

Schubertgasse (23, Atzgersdorf), ben. nach Franz → Schubert, seit 1955 → Vertexgasse.

Schubertgasse (23, Erlaa), ben. nach Franz → Schubert, seit 1954 → Welingergasse.

Schubertgasse (23, Liesing), ben. (21. 1. 1931) nach Franz → Schubert, seit 1954 → Josef-Bühl-Gasse.

Schubert-Gedenkstätten. 1) *9, Nußdorfer Str. 54:* Im Haus „Zum roten → Krebs" wurde Franz → Schubert am 31. 1. 1797 geb. – **2)** *9, Marktg. 40* (Lichtentaler Kirche): Am 1. 2. 1797 wurde Sch. hier von Kooperator Johann Wanzka im Beisein von Sch.s Onkel Karl get. (GT mit Relief von Robert Ullmann, 1928). – **3)** *9, Säuleng. 3:* Im Haus „Zum schwarzen → Rössel", in dem sich das Schulhaus der Pfarre Lichtental befand (Sch.s Vater unterrichtete hier 1786–1817), das sein Vater am 14. 3. 1801 mit seiner G. Elisabeth Mölzer erwarb u. bis 1826 besaß (je-

doch nur bis 1818 bewohnte), lebte Sch. 17 Jahre lang; hier entstanden zahlr. seiner Kompositionen (dar. die 2.–5. Symphonie u. der „Erlkönig"); GT (angebracht vom Wr. Männergesang-Verein, 1913). Das Gebäude wurde aus Mitteln des Wr. Altstadterhaltungsfonds restauriert. – **4)** *1, Tuchlauben 20:* Im Frühjahr 1816 wohnte Sch. im Haus „Zum Winter" bei seinem Freund Franz v. → Schober. – **5)** *3, Erdbergstr. 17:* Ebenfalls 1816 wohnte Sch. bei Prof. Heinrich Watteroth (damals CNr. Landstraße 92) in einem turmart. Aufbau; eine GT (1923 vom Schubertbund gestiftet) wurde nach der Besch. des Hauses durch einen Luftangriff 1945 (Gassentrakt zerst.) entfernt (UA der Kantate „Prometheus" am 24. 7. 1816 im Garten des Hauses, des 1. Auftragswerks, für das Sch. 100 fl W. W. erhielt). – **6)** *1, Renng. 1:* Hier trat Sch. erstm. als Komponist an die Öffentlichkeit (GT): am 1. 3. 1818 wurde hier seine Ouvertüre in ital. Stil aufgeführt, am 28. 2. 1819 sein Lied „Schäfers Klagelied". – **7)** *1, Wipplingerstr. 17:* 1818 wohnte Schubert im sog. „Jürsa-Haus". – **8)** *1, Wipplingerstr. 2:* 1818–21 wohnte Sch. bei seinem Freund, dem Dichter Johann Mayerhofer (dieser schrieb zu rd. 50 Sch.-Liedern den Text, ebenso zum Singspiel „Die Freunde von Salamanca"); GT am Neubau. – **9)** *1, Spiegelg. 9:* 1822/23 lebte Sch. wieder bei Schober (im Göttweiger Hof; GT), wo er u. a. seine h-Moll-Symphonie Nr. 8 („Die Unvollendete") komponierte. – **10)** 1825/26 wohnte Sch. 4, Technikerstr. 9 (GT). – **11)** *18, Kutschkerg. 44* (Gentzg. 31): Im Garten des Hauses „Zum Biersack" (einem der ältesten Währinger Wirtshäuser) komponierte Sch. im Juli 1826 das Ständchen „Horch! Horch! Die Lerch' im Ätherblau" (GT, 1885). – **12)** 1827 wohnte er mit Schober 17, Dornbacher Str. 101 (GT) im Gasthof „Ksin. von Österr." (GT). – **13)** *1, Singerstr. 18:* In diesem Haus war Sch. des öfteren bei den Schwestern Fröhlich zu Gast. – **14)** *1, Tuchlauben 14:* Von Herbst 1827 bis Aug. 1828 logierte Sch. im Haus „Zum blauen Igel" bei Schober. – **15)** *19, Himmelstr. 25:* GT zur Erinnerung daran, daß Sch. oft u. gern in Grinzing weilte. – **16)** *8, Alser Str. bei 17:* Im Sept. 1828, wenige Wochen vor seinem Tod, schrieb Sch. zur Glockenweihe der Alser Kirche den Hymnus „Glaube, Hoffnung u. Liebe" (GT mit Bronzerelief von Richard Tautenhayn an der Kirche). – **17)** *17, St.-Bartholomäus-Pl. 3:* Am 3. 11. 1828 hörte Sch. in der Kalvarienbergkirche die letzte Musik vor seinem Tod, das latein. Requiem seines Brd.s Ferdinand (1794–1859). – **18)** *4, Kettenbrückeng. 6:* Hier wohnte Sch. bei seinem Brd. Ferdinand (Sterbehaus; GT mit Bronzeplastik von G. Philipp); Gedenkraum des HMs. – **19)** *5, Schönbrunner Str. 52:* Die Einsegnung des Leichnams erfolgte in der Josefskirche; GT von Robert Ullmann, 1928. – **20)** Am 21. 11. 1828 fand das Begräbnis auf dem Währinger Ortsfrdh. statt; als anläßl. der Schaffung des → Schubertparks anstelle des aufgelassenen Frdh.s (1925) die Überführung in ein Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. erfolgte (1928), blieb das ehem. Grab als Erinnerungsstätte bestehen (Betreuung durch den Schubertbund). → Schubertdenkmal, → Schuberts Geburtshaus, → Schuberts Sterbehaus.

Lit.: Kretschmer, 99ff.; Rudolf Klein, Schubertstätten (1972; *weitere Lit.:* 147f.); BKF (*unter den Adressen*); Hans Mück, Schuberthäuser u. ihre Besitzer, in: WGBll. 28 (1973), 21ff.; Gedenkstätten, Reg.; Bergauer, Klingendes W., Reg.; Klusacek–Stimmer 18, 213f. – *Zu Nr. 5:* Bürgerhaus, 120; Klein, 22f., 138 (*falsch* Erdberg 92); Messner, Landstraße, 203f.; Landstraße 252ff. (*Beschreibung des Hauses*).

Schubertiade, Treffen von Franz → Schubert mit seinem Freundeskreis, teils in Wohnungen, aber auch bei Ausflügen. Schubert war zum Mittelpunkt musikal. Zirkel geworden, an deren Beginn die bürgerl. Salons von Hofrat Josef Witticzek (1781–1859) u. Karl R. v. Enderes (1787–1861) standen, die freundschaftl. Beziehung zu Josef Frh. v. → Spaun pflegten (alle drei kamen von auswärts nach W. zum Stud., traten in den Staatsdienst ein, in dem sie sich in höhere Ränge hinaufarbeiteten, waren mit Schubert befreundet u. führten bei ihren gesellschaftl. Zusammenkünften seine Musik auf). Der Begriff Sch., der ab etwa 1821 für derart. zwanglose Treffen (Lese-, Musik- u. Trinkabende) gebräuchl. wurde, hat inzw. denselben Stellenwert innerhalb der Musikgesch. erhalten wie die Hauptperson jener kunstbegeisterten Runden. Neben Franz v. → Schober, der 1821 als einer der ersten den Begriff Sch. in einem Brief verwendete, Ignaz → Sonnleithner (1, Bauernmarkt 4) u. den erw. Initiatoren (in deren hiefür geeigneten Wohnungen die meisten Zusammenkünfte stattfanden) gehörten dem Kreis u. a. Eduard v. → Bauernfeld, Ignaz → Castelli, Anton Frh. v. → Doblhoff-Dier, Franz → Grillparzer, Anselm → Hüttenbrenner, Leopold → Kupelwieser, Johann Mayerhofer, Moritz v. → Schwind u. Johann Michael → Vogl an; die Sch.n sind das typ. Bsp. für die Art der im Biedermeier übl. gesellschaftl. Zusammenkünfte des Mittelstands; weder entsprachen sie ernsten Salonzirkeln, noch wurden sie von einflußreichen Mäzenen besucht. Schwind hielt eine Sch. im Haus Spaun in einer Zeichnung fest; die Brd. Fritz u. Franz Hartmann (aus Linz) überlieferten in ihren Tagebüchern Details über Sch.n bei Spaun 1825–27; auch in der Wohnung Bauernfelds (3, Beatrixg. 16) u. im Heim der Familie Schober im Göttweiger Hof (1, Spiegelg. 9, Göttweiherg. 2) sind Sch.n belegt. Spezielle, insbes. durch ihre Programmgestaltung diesen Biedermeiertreffen nachempfundene, Konzerte werden auch heute noch als Sch.n bezeichnet. (*Mitarbeit Helmut Kretschmer*)

Lit.: H. Kretschmer, Franz Schubert – Zeitgenossen u. Freundeskreis, in: WGBll. 33 (1978), 49ff.; Alice M. Hanson, Die zensurierte Muse. Musikleben im Wr. Biedermeier (1987), 144f., 236.

Schubertlinde. **1)** *5, Sankt-Johann-Park:* Gepflanzt anläßl. des 100. Todestags des Komponisten Franz → Schubert am 19. 11. 1928 von der Bezirksvertretung Margareten, vom Margaretner Männergesang-Verein u. vom Arbeitersängerbund (Gedenkstein). – **2)** → Schubertpark (13).

Schubertmuseum → Schuberts Geburtshaus (9, Nußdorfer Str. 54), → Schubert Sterbehaus (4, Kettenbrükkeng. 6).

Schubertpark (18, Währinger Str.; ehem. → Währinger Ortsfriedhof). Der von der Pfarre Währing 1769 auf dem ansteigenden Gelände zw. der heut. Währinger Str., Karl-Beck-G. u. Schulg. err. Frdh. wurde 1925 nach zahlr. Exhumierungen als „Sch." eröffnet. Als kostbarste Erinnerungen an den alten Frdh. ließ man (nach Exhumierung) die beiden urspr. Grabstellen Beethovens u. Schuberts bestehen. Sie wurden durch den Wr. Schubertbund wiederhergestellt. Ein spätbarockes Frdh.kreuz, das E. des 18. Jh.s vom Nikolaifrdh. dorthin übertragen worden war, bil-

det noch heute die Zierde des vom alten Frdh. übriggebliebenen „Gräberhains".

Lit.: Unser Währing, 13 (1978), H. 1, 10ff.; Klusacek–Stimmer 18, 181f.

Schubertpark (23, Mauer), angelegt mit Beschl. des GRs Mauer v. 26. 11. 1927), ben. (18. 11. 1928 GR Mauer) nach Franz → Schubert. Am selben Tag wurde durch die Gmde. eine Schubertlinde gepflanzt (Marmortafel aus Anlaß des 100. Todestags des Komponisten).

Schubertring (1), ben. (14. 11. 1928 GRA) nach Franz → Schubert; vorher → Kolowratring (ben. [1862] nach Franz Anton Gf. → Kolowrat-Liebsteinsky. – *Gebäude: Nr. 1* (Johannesg. 20–22, Kantg. 2): Wohn- u. Geschäftshaus A. M. Pollack, erb. 1865. *Nr. 3* (Fichteg. 9): → ÖAMTC. *Nr. 5* (Fichteg. 10): Girozentrale u. Bank der Österr. Sparkassen AG; ehem. Klubgebäude „Adeliges → Casino", 1938–45 Parteigebäude der NSDAP (→ Nationalsozialismus). *Nr. 8:* Wohnhaus Alfred Frh. v. Skene, erb. 1864/65 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein. *Nr. 9–11* (Christineng. 2–4, Kantg. 6–8, Pestalozzig. 1–3): Wohn- u. Geschäftshaus „Christinenhof", erb. 1863–65 nach Plänen von Ludwig Zettl, 1955 in der Erdgeschoßzone baul. verändert. *Nr. 10–12:* Wohn- u. Geschäftshaus Veitscher Magnesitwerke (ehem. Palais Eugen Gf. Kinsky), erb. 1863 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein, nach Bombenschäden (1945) völl. Neubau (1952–54 von Faber).

Lit.: Ringstraße 4, 472ff.

Schubertschule (9, Grünentorg. 11). Hier stand bis 1913 das alte Schulhaus, in dem Franz Schubert 1818–25 bei seinem Vater wiederholt gewohnt hat (Roßau 147; GT mit Relief von Anton Grath am Neubau [Grünentorg. 9–11], gestiftet vom Roßauer Männergesang-Verein, 1921). Am 1. 1. 1818 übersiedelte Schuberts Vater mit seiner Familie vom Schulhaus Säuleng. 3 (Himmelpfortgrund 14, „Zum schwarzen „Rössel") hieher, wo er zum Schulltr. ern. worden war; ob Schubert hier unterrichtete, ist ungewiß. Marmorrelief Schuberts von H. Müllner im Hausflur; an den Seitenwänden Gemälde von Hans Larwin (li. Schuberts Geburtshaus, re. alte Roßauer Schule; Legende mit Angabe, daß Schubert hier 1818–28 [!] oftmals gewohnt habe).

Lit.: Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 126ff.; Heimatmus. Alsergrund, 28/1966, 2 (GTn); Kretschmer, 106f.

Schuberts Geburtshaus (9, Nußdorfer Str. 54, „Zum roten → Krebs"). Hier wurde Franz → Schubert am 31. 1. 1797 geboren. 1801 übersiedelte die Familie Schubert in das nahegelegene Haus Säuleng. 3 (→ Rössel, Zum schwarzen). Am 22. 5. 1908 beschloß der GR, das Haus anzukaufen u. zu einem Schubertmuseum zu gestalten. Am 18. 6. 1912 wurde die Gedenkstätte eröffnet; der Brunnen „Die Forelle" im Hof stammt von Josef → Müllner (1910). 1953 sowie ab 1966 wurde das Gebäude grundlegend renoviert u. möglichst authent. wie zu Schuberts Zeiten eingerichtet. Die Eröffnung erfolgte am 14. 5. 1969.

Lit.: Die Sch.-Gedenkstätten der Museen der Stadt W. (1985); Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 14f.; Denkschrift anläßl. der Eröffnung des Schubert-Mus.s im Juni 1912 (1912); Zur Eröffnung des Schuberthauses der Gmde. W., Dienstag, den 18. 6. 1912 (1912); Stadt W. 12/1969; Kretschmer, 107f.

Schuberts Sterbehaus (4, Kettenbrückeng. 6). Am 19. 11. 1828, um 3 Uhr nachmittags, starb Franz → Schubert in diesem in seinem Todesjahr von Franz Reymund erb. zweistöck. Biedermeierhaus in der Wohnung seines Brd.s Ferdinand (2. Stock, Tür 17), nachdem er ab Sept. 1828 hier gelebt hatte (GT). Mit Schuberts letzter Wohnung sind u. a. die letzten Klaviersonaten D 958–960 sowie das Lied „Der Hirte auf dem Felsen" (D 965) verbunden. Das Zimmer, in dem er am 19. 11. 1828 starb, wurde vom HM zu einer Gedenkstätte ausgestaltet (Eröffnung am 19. 11. 1954, Erweiterung 1979). 1986 wurde das Alt-Wr. Haus generalsaniert, wobei Fassaden, Fenster, Türen u. das Dach erneuert, der Hof begrünt u. ein verschütteter Brunnen wiederhergestellt wurden.

Lit.: Die Sch.-Gedenkstätten der Museen der Stadt W. (1985); BKF 4, 26; Kretschmer, 105.

Schubertstraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Hasenöhrlstraße.

Schubertstraße (14, Hadersdorf) → Franz-Schubert-Straße.

Schubertstraße (22, Eßling), seit 1955 → Ibachstraße.

Schubladkastenhaus (1, Freyung 7), volkstüml. Bezeichnung für das 1773/74 von Andreas Zach err. Prioratshaus des Schottenstifts, so ben. wegen seiner angebl. Ähnlichkeit mit dem gleichnam. Möbelstück (Kommode mit Laden). Das Haus entstand auf einem Teil des bereits 1751



Schubladkastenhaus. Foto von August Stauda, 1914.

aufgelassenen Klosterfrdh.s „Im → Vogelsang". Die Räumlichkeiten im Erdgeschoß fanden für die Schule der Schotten Verwendung, die nach 1807 im Schottenhof untergebracht wurde. Später wurde das ganze Gebäude, in dem früher im 1. Stock der Prior u. Pfarrer der Schottenkirche ein Zimmer zur Erweiterung der ihm im anschl. Pfarrhof zugewiesenen Wohnung hatte, in ein Miethaus umgewandelt. Hier wohnte bis zu seinem Tod Franz Frh. v. → Dingelstedt.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971), 35ff.; Bürgerhaus, 52f.; Czeike 1,; Joseph II., 572; Albert Hübl, Baugesch. des Stiftes Schotten, in: BM 46/47 (1914), 36ff., bes. 80; Bibl. 3, 421.

Schuch Carl, * 30. 9. 1846 Wien, † 13. 9. 1903 Wien, Landschafts- u. Stillebenmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (1866–68 bei Ludwig → Halauska), unternahm 1868–70 u. (nach Aufenthalt in München) 1872/73 bzw. (nach Aufenthalt in Belg. u. Holland 1873/74) nochmals 1875–82 Stud.reisen nach Ital. Lebte 1882–94 in Paris, wo er seine Frau kennenlernte, u. übersiedelte mit ihr 1894 nach W. Bereits ab 1891 durch Krankheit von weiterem Schaffen abgehalten, starb er in geist. Umnach-

tung. Sch. verband die wiener. Geschmackskultur mit den maler. Errungenschaften Courbets u. Leibls u. gehört zu den bedeutendsten österr. Malern am Vorabend des Impressionismus. Werke in der Österr. Galerie des 19. Jh.s.

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.übersicht*).

Schuchardtstraße (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Sprachgelehrten Univ.-Prof. Dr. Hugo Ernst Mario Sch. (* 4. 2. 1842 Gotha, † 21. 4. 1927 Graz), der sich 1870 in Leipzig habil., ab 1872 in Halle/S. u. ab 1876 in Graz lehrte u. sich v. a. mit Sprachvermischung befaßte; vorher Türkenstr.

Lit.: *Zu Schuchardt:* NÖB 6.

Schuchler (auch Schüchler [*gilt ebenso für alle nachfolgenden Stichwörter*]), Ratsbürgerfamilie (nachweisbar ca. 1300–1461, ausgestorben vor 1467). Die Sch. sind 1337 bis um 1461/67 als Besitzer eines Hauses am Kienmarkt (CNr. 454; etwa 1, Vorlaufstr. 2, Marc-Aurel-Str. 5 u. 6) nachweisbar, außerdem besaßen sie umfangr. Güter (Häuser, Weingärten, Zinse) in W. u. Umgebung (u. a. besaßen sie 1358 den → Neideckerhof [2]). Versch. Angehörige der Familie bekleideten städt. Funktionen: Heinrich (II.) ist 1338 u. 1340–41 als Münzmeister sowie 1340 als Ratsherr nachweisbar; dessen Söhne waren Leopold (1349 Stadtrichter), Hans (I.) (1356 Judenrichter) u. Haunold (I.) (1342 Stadtrichter, 1357–58, 1360–61 Bgm.); Haunolds So. Haunold (II.) war 1395, 1397 u. 1404 Ratsherr, 1401 Stadtrichter u. 1402–03 Bgm. Von Haunolds (II.) Söhnen war Haunold (III.) 1435–36 Stadtrichter, Jörg 1446–48 u. 1452–53 Stadtrichter u. 1450–51 Ratsherr. Beider Brd. Peter († 1456) hinterließ den minderjähr. So. Haunold (IV.), der zw. 1461 u. 1467 als letzter des Geschlechts starb. Zu den mit den Sch. verschwägerten Ratsbürgerfamilien gehören die Chrannest, Eslarn, auf der Säul, Vierdung u. Würffel. Die Sch. waren teils als Kaufleute, Laubenherren u. Hausgenossen tätig, teils lebten sie von Einkünften aus Haus- u. Grundbesitz. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 244f.; Sailer, Ratsbürger, 396ff., 521f.

Schuchler Haunold (I.), * ?, † 1361, Bürgermeister, 1. G. Christine (erw. 1338–45), 2. G. Katharina (erw. 1345–55). Sch. war 1342 Stadtrichter, 1345–48 Judenrichter sowie 1357–58 u. 1360–61 Bgm. Er besaß neben dem Haus am Kienmarkt einen Hof vor dem Kärntnertor sowie zahlr. Weingärten vor den Mauern, im NW W.s (bspw. Ottakring, Hernals, Dornbach, Sievering) u. südl. von W. (bspw. Enzersdorf, Mödling, Achau). Sch. förderte 1360 den Erweiterungsbau der Salvatorkapelle.

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 398f.

Schuchler Haunold (II.), * ? Wien (1369 noch minderjährig), † 1405, Kaufmann, Hausgenosse, 1. G. Helene (erw. 1385–98; To. des Herbort (III.) auf der Säul), 2. G. Anna (erw. 1405–13, † vor 1421; To. des Niklas Stemesdorfer beim Judentor, 1413 in 2. Ehe mit Hans auf der Säul verm.), So. Haunold → Schuchlers (I.). War mehrfach Ratsherr (1394/95, 1396/97, 1403/04), außerdem 1400/01 Stadtrichter u. 1402/03 Bürgermeister u. 1402–04 Hofmeister zu Dornbach. Vor 1396 befand er sich in Venedig. Neben dem Haus am Kienmarkt besaß er ein weiteres hinter der Schlagstube, außerdem Weingärten u. Gärten außerhalb der Stadt.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 399f.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233; Mitt. 7, 88.

Schuchler Haunold (III.), * ? Wien (1405/14 noch minderjährig), † um 1436/37, Hausgenosse. Sch. wird zw. 1418 u. 1433 mehrfach als Hofmeister zu Dornbach erw. u. war 1435–36 Stadtrichter. Neben dem Haus am Kienmarkt besaß er eine Wechselstube auf der Brandstätte, je einen Hof in Dornbach (den er von seinem Vater erbte) u. Perchtoldsdorf sowie Weingärten in Ottakring.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 400f.

Schuchler Heinrich (II.), Lebensdaten unbek. (urk. erw. 1318–41), Ratsbürger. War Münzmeister (1338, 1340–41) u. Ratsherr (1340). Neben dem Haus am Kienmarkt besaß er auch Häuser am Neuen Markt u. in der Weidenstr. sowie Besitzungen außerhalb der Stadt. Sein So. Heinrich (III.) wird zw. 1357 u. 1393 erw. u. besaß u. a. einen Meierhof u. einen Garten im Werd.

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 401.

Schuh Franz, * 17. 10. 1804 Scheibbs, NÖ, † 22. 12. 1865 Wien 9, Alser Str. 4 (Wohnort; Grabstätte Waldegg/Öd, NÖ), Chirurg, So. eines Organisten. Nach Gymn.stud. (teilw. als Sängerknabe) in Admont, Seitenstetten u. Kremsmünster stud. Sch., der sich sein Stud. durch Geigenspiel finanzierte, zunächst Jus, wechselte aber dann zur Med. (Dr. med. 1831). Damals war Sch. Operationszögling an der Chir. Klinik des AKH unter Joseph Wattmann. 1836 wurde er als Prof. an die chir. Akad. (Lyzeum) nach Sbg. berufen, 1837 wurde er Primarwundarzt im Wr. AKH (1841 ao. u. 1842 Vorstand des II. Operateurinst.s im AKH, aus dem später die neu gegr. II. Chir. Univ.-Klinik hervorging (an der 1849 Sch. Ordinarius u. Vorstand wurde). Durch Sch. erfolgte auch in der → Chirurgie die Übernahme der Lehre Carl v. → Rokitanskys u. Joseph → Skodas als Grundpfeiler für die II. Wr. Med. Schule (physikal. Diagnostik u. Prüfung am Seziertisch). Am 22. 7. 1840 führte Sch. nach physikal. Diagnostik gem. m. dem internen Kliniker Skoda in Gegenw. mehrerer bedeutender Ärzte die 1. erfolgr. Herzbeutelpunktion durch. Am 27. 1. 1847 wurde von Sch. auch die 1. Aethernarkose in W. angewendet (am 16. 10. 1846 von Morton in Boston erstm. öffentl. demonstriert). Die von Sch. begonnene Erforschung der „Pseudoplasmen" wurde von seinem Nfg. Theodor → Billroth weitergeführt. Sch. entwickelte sich zu einem Spezialisten für Operationen am Brustkorb u. setzte sich für eine enge Zusammenarbeit von Chir. u. Pathologie ein. → Franz-Schuh-Gasse, → Schuhdenkmal (1; 9). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Pagel; Wurzbach; Lesky, 195ff.; Robert Stiebitz, F. Sch., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming 1991), 641ff.; Wr. med. Wo. 16 (1866), 409ff.; RK 14. 10. 1954.

Schuh Oscar Fritz, * 15. 4. 1904 München, † 22. 10. 1984 Großgmain, Sbg., Regisseur, Theaterdirektor. Er begann seine Karriere am Bayer. Landestheater u. kam 1940 (nach Engagements in Oldenburg, Osnabrück, Darmstadt, Gera, Prag u. Hamburg) nach W. Während seiner Tätigkeit in Österr. verlieh Sch. der Musik- u. Theaterkultur entscheidende Impulse u. schuf insbes. (mit dem Bühnenbildner Caspar → Neher u. den Dirigenten Josef → Krips u. Karl → Böhm den legendär gewordenen „Wr. Mozart-Stil", der durch den Einsatz sparsamer äußerer Mittel den Blick auf die handelnden Personen lenkte u. die Opernaufführungen bis in die 60er Jahre prägte. Wesentl. Arbeit leistete Sch. auch für die Sbg.er Festspiele. Ab 1953 wirkte

Sch. in Dtschld. (1953–58 Ltg. des Theaters am Kurfürstendamm in Berlin, 1959–62 Ltg. der Kölner Bühnen u. 1963–68 des Hamburger Dt. Schauspielhauses [als Nfg. von Gustav Gründgens]).

Lit.: Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.

Schuh, Wiener, Maßeinheit (Fuß; 0,316 m), die bis zur 1875 in Kraft getretenen „Meterkonvention" gebräuchl. war.

Schuhbrechergasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem hist. Riednamen Schuhbrecherin.

Schuhdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Josef Beyer (1889) für Franz → Schuh.

Schuhdenkmal (9, Alser Str. 4, AKH, 1. Hof), von Alexander → Mailler (enth. 1875) für Franz → Schuh.

Schuhfabrikgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach in der nächsten Umgebung befindl. Schuhfabriken; vorher Laimgrubeng.

Schuhhaus (Schuchhaus; 1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8), einst 2 Gebäude (→ Leinwandhaus). Das schon um 1352 urk. nachweisbare Haus, Zunfthaus der Schuster, in dem diese auch ihre Verkaufsstände hatten, grenzte an einer Seite an das → Saithaus. 1418 benützte die Stadt eines der Gewölbe zur Aufbewahrung der Fischtröge, 1428 besaß die Kartause Mauerbach hier einen großen Gewandkeller. Nach einem Verzeichnis von 1463 gab es im Sch. 46 Schuster, die darin eine „tischstat" (einen Verkaufsstand) innehatten. M. des 17. Jh.s war das Sch. bereits sehr baufällig. Für die Zeit von 1630 bis 1758 fehlen genauere Daten. 1758 wurde das Sch. versteigert, 1945 das inzw. erneuerte Gebäude durch Beschuß zerst.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 80 ff.; Bibl. 3, 421.

Schuhmeier Franz, * 11. 10. 1864 Wien 6, Hirscheng. 21, † (Attentat in der Halle des Nordwestbhf.s) 11. 2. 1913 (Ottakringer Frdh., Grabdenkmal [mit stehender Figur] von S. Bauer, enth. am 8. 2. 1914), sozdem. Politiker, Arbeiterführer, G. (22. 8. 1886) Cilli Ditz, So. eines Bandmachergesellen u. einer Wäscherin. Verbrachte seine Jugend in Matzleinsdorf, mußte seine Ausbildung zum Ziseleur wegen einer Augenverletzung aufgeben u. wurde 1882 Hilfsarbeiter in einer Fabrik. Schon in den 80er Jahren betätigte er sich (beeinflußt durch die Freundschaft mit Albert → Sever) als Vertrauensmann der Sozdem., sorgte aber auch für seine eigene Weiterbildung. 1886 gründete er den Rauchklub „Apollo" (der sich unter diesem Deckmantel volksbildner. Aufgaben setzte) u. wurde dessen Obmann; 1888 verhaftete man ihn mit anderen Klubmitgl.ern. Am 7. 7. 1889 gründete er den Arbeiterverein „Apollo", der zur Keimzelle der Ottakringer Parteiorganisation wurde. Ab 1889 war Sch. in der Redaktion der AZ tätig, ab 1890 trat er als Redner bei polit. Großversammlungen hervor u. entwickelte sich dank seiner Begabung zu einem der mitreißendsten u. beliebtesten Volksredner. Ab 19. 10. 1891 erschien die von ihm hgg. „Volkstribüne". 1896–98 war Sch. Reichsparteisekr., am 31. 5. 1900 wurde er in Ottakring in der 4. Kurie in den GR gewählt (mit Jakob → Reumann in Favoriten war er einer der beiden ersten sozdem. GRe), am 3. 1. 1901 auch in den Reichsrat. Auf dem Parteitag der SDAP in Graz (1900) stellte er einen Antrag betr. „Grundsätze für das Wirken der Sozdem. in der Gmde.", aus dem sich das spätere sozdem. Kommunalprogramm entwickelte. Als Abg. befaßte er sich bes. mit Fragen der Bildung, des Militärwesens, der Kirche, des Wohnungswesens u. des Wahlrechts für den Reichstag (ab 1905), war am Sturz des Heeresministers Latscher aktiv beteiligt (1907) u. konnte (als letzten polit. Erfolg) den Rücktritt des Bgm.s Dr. Josef → Neumayer erzwingen (1912). Sch. wurde von Paul Kunschak (dem Brd. von Leopold → Kunschak) ermordet. Sch. war eine der markantesten Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung vor dem 1. Weltkrieg u. hat sich als BO von Ottakring dauernde Verdienste erworben. GT 16, Wilhelminenstr. 147 (enth. 7. 2. 1953). Nachlaß im Archiv des VGA. → Franz-Schuhmeier-Gasse, → Schuhmeierdenkmal, → Schuhmeierhof, → Schuhmeierplatz.

Lit.: ÖBL; Helga Schmidt-Czeike, F. Czeike, F. Sch. (1964); Werk u. Widerhall (1964), 362 ff.; Pollak 3, 60 ff. (*Karl R. Stadler*); Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 93 ff.; AvW, 309 ff., 317 f., 385; BKF 16, 50; Kat. HM 93, 193 ff.; Die große Verdrossenheit, in: Jb. ÖGB 1988 (1988), 160 f.; Gerhard Botz, Das Attentat Paul Kunschaks auf F. Sch. vor 60 Jahren, in: WGBll. 28 (1973), 1 ff.; dsbe., Beiträge zur Gesch. der polit. Gewalttaten in Österr. von 1918–33, Diss. Univ. W. (1966), 14 ff.; F. Czeike, In ihm sprach die Seele des Volkes, in: w. aktuell 6/1973, 28 f.; Klusacek–Stimmer 16, Reg.; RK 4. 2. 1988, 9. 10. 1989.

Schuhmeierdenkmal (16, im → Schuhmeierhof), Bronzebüste Franz → Schuhmeiers von Siegfried Bauer auf Steinsockel, für den → Schuhmeierhof geschaffen u. dort am 17. 5. 1925 enth.; die Kosten übernahmen die Mieter. Nach 1934 wurde das Sch. aus polit. Gründen entfernt, jedoch am 11. 2. 1948 wiederaufgestellt.

Lit.: Kapner, 388; Hautmann, 391; Verw.-Ber. 1923/28 3, 1854.

Schuhmeierhof (Franz-Schuhmeier-Hof; 16, Pfenninggeldg. 6–12, Possingerg. 63–65, Koppstr. 100–108), städt. Wohnhausanlage (285 Wohnungen), erb. (1923/24) nach Plänen von Gottlieb Michael u. Karl Schmalhofer, ben. (24. 5. 1923) nach Franz → Schuhmeier. Die abwechslungsreich gestaltete Anlage mit Runderkern u. Halbloggien ist im Erdgeschoß mit Klinkern verblendet. Höfe u. mehrfache Höhenstaffelung machen den Sch. zu einer selbständ. Einheit.

Lit.: Hautmann, 391; Weihsmann, 318; Das neue W. 3, 98; AvW, 309 ff., 317, 318, 385; BKF 16, 50 f.

Schuhmeierplatz (16, Ottakring), ben. (2. 7. 1919 StR) nach F. → Schuhmeier; vorher → Habsburgplatz.

Schukowitzgasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1953 GRA) nach Dr. Sch., der sich mit der Volkskde., den Mythen u. Sagen des Marchfelds beschäftigte.

Schulärztlicher Dienst (Schularzt). Gelegentl. finden sich bereits im 18. Jh. in Schulordnungen schulhygien. Anweisungen, doch bilden diese keine Vorstufe für den Sch. D. Durch den Erlaß zur Gesundheitspflege 1873 wurde der 1. Schritt getan, der eine wiss. Schulhygiene ermöglichte; 1909 wurde an einigen Lehrerbildungsanst.en prov. ein Sch. D. eingeführt (in W. probeweise in 2 Bez.en). Im Herbst 1919 wurde der sch. D. (aufgrund des GR-Beschl.es v. 11. 7. 1919) auf alle Volks- u. Bürgerschulen ausgedehnt, allerdings noch von städt. Ärzten, Bezirksärzten u. einigen prakt. Ärzten ausgeübt. Erst mit Beschl. des GRAes III v. 7. 12. 1919 wurde der sch. D. organisiert. 1922 wurden für alle Wr. Volks- u. Bürgerschulen Schulärzte bestellt, denen v. a. 2 Aufgaben zufielen:

die Feststellung des Gesundheitszustands der Kinder u. Veranlassung des etwa Erforderlichen zu seiner Verbesserung sowie die Anlegung einer verläßl. Statistik als Grundlage für sozialhygien. u. sozialpolit. Maßnahmen. Die Beaufsichtigung des sch. D.s oblag dem → Gesundheitsamt. 1930 versahen 2 hauptamtl. u. 50 nebenamtl. angestellte Schulärzte ihren Dienst; sie fungierten allerdings nur als Berater u. durften keine Behandlung der Kinder übernehmen. In den Hilfs- u. Sonderschulen waren außerdem 2 heilpädagog. u. neurolog. geschulte Ärzte als Schulärzte tätig. Für spezialärztl. Untersuchungen standen je ein städt Ohrenarzt, Orthopäde u. Facharzt für sprachgestörte Kinder sowie die → Augenärztliche Zentrale zur Verfügung. Zu den Aufgaben des Schularzts gehörten ein informativer Besuch in allen Schulklassen, die Untersuchung jener Kinder, die wegen bestimmter Gebrechen von einzelnen Unterrichtsgegenständen befreit werden sollten (etwa Turnen) u. die Untersuchung der Kinder der 2. Volksschulklasse auf Sehschärfe. Zusätzl. erfolgte die gründl. Untersuchung aller Schulneulinge im Beisein der Eltern (zur Abklärung von Fragen nach Familienverhältnissen, Erbkrankheiten usw.; Tuberkulinprobe). Ähnl. Durchuntersuchungen wurden in der 4. u. 8. Schulklasse wiederholt. 1994 versahen 94 städt. Schulärzte ihren Dienst in den Pflichtschulen, Lehranst.en für Frauenberufe, Polytechn. Schulen, Körperbehindertenschulen, Ganztagsschulen, städt.Kinderheimen u. Berufsschulen. Vom sch. D. wurden 1994 236.449 Untersuchungen u. 50.545 Impfungen gegen Diphtherie, Tetanus, Röteln, Kinderlähmung u. FSME durchgeführt. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Hermann Schnell, Die Wr. Schulen (1971); F. Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34 2, in: Wr. Schr. 11 (1959), 227 ff.; Karl Gottlieb, Die Gesundheitsfürsorge an den öffentlichen Schulen der Gmde. W., in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1930, 315 ff.; Hans Redtenbacher, Die Tätigkeit des Schul- u. Kindergartenarztes. Bedeutung der Elternanwesenheit bei der ärztl. Untersuchung in Schule u. Kindergarten, in: ebda. 1928, 241 ff.; Karl Schütz, Über die schulärztl. Untersuchung der Kinder vor dem Schwimmunterricht, in: ebda. 1926, 94 f.; Die Verw. der Stadt W. 1994, 216.; Lettmayer, 527.

Schulaufsicht, geregelt durch das Bundes-Sch.ges. v. 25. 7. 1962. Für allgemeinbildende Pflichtschulen (Volks-, Haupt-, Sonderschulen u. Polytechn. Lehrgänge) ist der Bezirksschulrat die 1. Instanz, der Landesschulrat die 2. Instanz. Für berufsbildende Pflichtschulen, berufsbildende mittlere, berufsbildende höhere u. allgemeinbildende höhere Schulen ist der Landesschulrat die 1. Instanz, das BM für Unterricht u. kulturelle Angelegenheiten die 2. Instanz. Der Bezirksschulrat ist für das Gebiet des polit. Bez.s, der Landesschulrat für das Gebiet des Bundeslands zuständig. In W. kommt dem Landesschulrat (→ Stadtschulrat für Wien) auch die sachl. Zuständigkeit des Bezirksschulrats zu. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Leo Kövesi, Friedrich Jellouschek, Die Schulges.e des Bundes (1963).

Schulbrüder, Kongregation der Brüder der christl. Schulen, die größte Laienkongregation für Erziehung u. Unterricht, gegr. 1681 in Reims (Frankr.) u. 1684 in Paris von Jean Baptiste de La Salle. 1725 erfolgte die päpstl. Approbation, im 19. Jh. eine weltweite Ausbreitung. Die Sch. machten sich den unentgeltl. Volksschulunterricht zur Aufgabe u. verbreiteten sich rasch über Europa; ihre Bestrebungen galten v. a. den armen Kindern u. den Waisen; sie widmeten sich auch der Lehrerbildung; Waisenschulen dienten als Übungsschulen für die angehenden Lehrer. 1857 kam es zur Gründung der österr. Ordensprovinz. Die Sch. ließen sich in Strebersdorf nieder, das Provinzialat wurde 21, Anton-Böck-G. 20 eingerichtet (→ Schulbrüderkirche); im 4. Bez. führten sie eine Privatvolksschule im ehem. Piaristenkloster (4, Ziegelofeng. 2). Die Pädagog. Akad. der Erzdiözese W. ist die Nachfolgeinstitution der Lehrerbildungsanst. der Kongreation der Sch. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Pfiffl–Herget–Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930), 126.

Schulbrüdergasse (21, Strebersdorf), wurde in die → Rußberggasse einbezogen.

Schulbrüderkirche → Strebersdorfer Kirche.

Schulbuch. 1) *Monarchie:* Die Entwicklung des Sch.s in Österr. ist im Zusammenhang mit der Schulentwicklung im allg. zu sehen. Einheitl. Sch.er wurden im Gefolge der Einführung der allg. → Schulpflicht in Österr. (1774, vgl. → Theresianische Schulordnung) geschaffen. Johann Ignaz → Felbiger schuf einen einheitl. Katechismus, das „ABC- oder Namensbüchlein" u. ein „Lesebuch für die Schüler in den dt. Schulen in den k. k. Staaten". Die ersten Sch. in Österr. verstehen sich als Religions- u. Moralbücher in Form von Schulkompendien, die die ges. Gottes-, Menschen- u. Weltkde. umfassen u. auch dem Erlernen des Lesens u. Schreibens dienen. Die Anzahl der im Wr. k. k. Schulbücherverlag (→ Schulbuchverlag) erschienenen Volksschulbücher wuchs von 48 (1776) auf 635 (1870), die Auflage von 152.798 (1787) auf 2,21 Mio (1860). Seit der Err. des Unterrichtsministeriums nahm dieses großen Einfluß auf die Gestaltung u. Ausbreitung der Lehrbücher u. somit auch auf die kulturelle Entwicklung aller Völker der Monarchie. Nach 1887 wurde im Ministerium eine Komm. für die Angelegenheiten des Sch.s geschaffen; die Beschlußfassung über die Hg., Approbation, Genehmigung der Honorare für die Verfasser, Genehmigung der Preise aller Verlagsartikel, der Lieferungsverträge sowie die Festsetzung der jährl. Gebarungsüberschüsse u. der Armenbücherquote für allg. Volks- u. Bürgerschulen war dem Wirkungskreis des Ministeriums vorbehalten. Ab 1805 („Polit. Schulverf.") u. nach dem Konkordat von 1855 war auch die Kirche an der Approbation der Sch. beteiligt. Jedes vom Ministerium genehmigte Sprach- u. Lesebuch für kath. Schulen wurde in einer Ms.auflage sämtl. Ordinarien des Reichs zur Begutachtung vorgelegt u. der Text nach den Wünschen der Bi.e einer genauen Revision unterzogen; erst dann wurden die Bücher für den Unterrichtsgebrauch gedruckt. Auch bei der Einführung der übr. Sch.er wurde die Stimme des Ordinariats nicht überhört. Erst durch den Einfluß der Reformpädagogik u. kindgemäßer Unterrichtsmethoden erfuhren v. a. die Sch. für den Anfangsunterricht eine völl. Umgestaltung. Richtungweisend sind die Sch.er von Heeger–Legrün „Wr. Kinder/erstes Buch" (mit Bildern des akad. Malers Fr. Wacik) u. die Landfibel „Unser erstes Buch" (mit Bildern des akad. Malers E. Kutzer), beide erschienen im Verlag „Jugend u. Volk" (Wien). – **2)** *Republik u. NS-Zeit:* In der 1. Republik wurde auch die Zulassung der Sch.er neu geregelt (*vgl.* Volkserziehung, Amtl. Teil 1920, Stück XX, 640 ff.); Lehrbücherkomm.en hatten

zu jedem eingereichten Schulbuch ein Gutachten zu erstellen. 1934–38 wurde auf Approbationsverfahren vor 1920 zurückgegriffen, 1938–45 wurden Sch.er durch das „Reichsministerium für Wiss., Erziehung u. Volksbildung" in Berlin zugelassen u. hgg. Zu Beginn der 2. Republik mußten die Mss. der Sch.er dem „Erziehungsdirektorium der Alliierten Komm. für Österr." zur Genehmigung vorgelegt werden; erst dann konnte der Bundesminister das Sch. approbieren. Unter BM Felix → Hurdes wurde ein einheitl. Sch.werk geschaffen, das bis E. 1947 118 Sch.er (Auflage 4,21 Mio.) umfaßte. Vor 1970 wurden den Wr. Schülern (ausgenommen allgemeinbildende höhere Schule) im Rahmen einer Aktion der Stadt W. Sch.er u. Arbeitsmittel kostenlos zur Verfügung gestellt, wobei Schreib- u. Zeichenrequisiten in das Eigentum der Schüler übergingen, wogegen ihnen die Sch.er für jeweils 1 Jahr geliehen wurden. Die Regg. Kreisky schuf im Zuge zahlr. sozio-ökonom. Maßnahmen 1971 das unentgeltl. Sch. für alle Schüler. Die Produktion der Sch.er liegt ausschließl. bei Verlagen, die in eigener Planung u. Verantwortung Sch.er herstellen; das Approbationsverfahren wird durch das Schulunterrichtsges. geregelt, die Ausgaben lagen um 1990 bei 1 Mia. S pro Jahr. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Viktor Fadrus, Österr.s Sch.er im Wandel zweier Jh.e, in: BMUK (Hg.), 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 194ff.; Hermann Schnell, Bildungspolitik in der 2. Republik (1993), 230f.

Schulbuchverlag. Die ersten österr. Schulbücher (→ Schulbuch) entstanden im Gefolge der → Theresianischen Schulordnung u. wurden im Auftrag der Regg. verfaßt (Druck-[Verlags-]Privilegium Maria Theresias v. 23. 5. 1772, in Kraft gesetzt am 13. 6. 1772, im Haus der → Normalschule zu St. Anna, hgg. v. „Verlag der dt. Schulanst."). Jeder Hauptnormalschule der k. k. Erblande konnte das Privilegium zur Hg. von Schulbüchern übertragen werden (Patent v. 20. 2. 1775). So entstanden Sch.e in Laibach (1775), Prag (1775), Brünn, Innsbruck u. Freiburg/Br. (1778). Die galiz. Schulkomm. erhielt das Druckprivilegium sämtl. in poln. u. ruthen. Sprache herauszugebenden Schulbücher (Hofdekret v. 22. 3. 1777). Die Titelseite jedes Lehrbuchs zeigte den Doppeladler u. den Verkaufspreis. Um 1850 wurde der Verlag der Volksschulbücher für sämtl. Kronländer (ausgen. Böhm.) in W. zentralisiert. Die Sch.e von Ofen, Triest u. Mailand wurden mit dem Wr. k. k. Schulbücherverlag vereinigt. Es erschienen nun Lehrbücher in allen Sprachen der Monarchie. 1887 vollzog sich aufgrund des Erlasses des Ministers für Kultus u. Unterricht v. 3. 8. 1887 eine Änderung durch Bestellung einer Zentraldion. der k. k. Schulbücherverlage in W. 1906–11 setzten die k. k. Sch.e in W., Prag u. Lemberg insges. 24,86 Mio Schulbücher für Volks- u. Bürgerschulen ab, wovon 11,97 Mio auf den Wr. Schulbücherverlag entfielen. Durch das → Reichsvolksschulgesetz v. 14. 5. 1869 wurde das Privilegium des Schulbücherverlags zur allein. Hg. von Schulbüchern aufgehoben; Privatverlage konnten sich am freien Wettbewerb beteiligen. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm die „Vereinigung der Schulbuchverleger" (Österr. Bundesverlag, Jugend & Volk, Franz Deuticke, Eduard Hölzel, Hölder–Pichler–Tempsky in W., Leykam in Graz) die Drucklegung aller vom BM für Unterricht hgg. Schulbücher sowie die Verteilung auf die Schulorte. Die Schulbuchaktion (→ Schulbuch) stimulierte nicht nur die Schulbuchproduktion in den Verlagen, sondern brachte auch beachtl. Verbesserungen in Angebot, didakt.-method. Gestaltung u. Aktualität. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Viktor Fadrus, Österr.s Schulbücher im Wandel zweier Jh.e, in: BMUK (Hg.), 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 194ff.

Schulerstraße (1), ben. 1862. Der Name reicht bis an den A. des 14. Jh.s zurück (1300 Schuelstraße, 1305 Sch., 1326 u. noch 1434 Schulstr.), kann also nicht, wie häufig behauptet wird, von der erst 1389 gegr. → Juristenschule abgeleitet sein. Ein Zusammenhang mit der in der Nähe gelegenen → Bürgerschule zu St. Stephan (nachweisbar ab



Schulerstraße. Die „Zeitungsgasse" 1870. Xylographie von Emil Reynier.

1237) oder mit der (zwar erst 1327 urk. belegbaren, wohl aber älteren) Singschule (Kantorei) bei St. Stephan ist ebenso mögl. wie die Namensgebung einer ma. Bürgerfamilie Schuler. Im 15. Jh. unterschied man zw. der Großen (auch Vorderen) Sch., der heut. Sch., u. der Kleinen (auch Hinteren) Sch. (zeitw. „Gassel beim Roten Kreuz" gen.), der heut. → Domgasse. (ben. 1862). Um 1875 hieß auch der zw. Bauern- u. Wildpretmarkt gelegene Teil der heut. → Brandstätte Sch. Da sich in der 2. H. des 19. Jh.s in der Sch. versch. Ztg.redaktionen befanden, wurde sie im Volksmund zuweilen „Zeitungsg." gen. – *Gebäude: Nr. 4:* ehem. Finkensteinsches Bierhaus (eine der ältesten Bierschenken von W., 1795 im Besitz des Johann Finkenstein). *Nr. 6:* ehem. Hausschild „Zum grünen Baum (Nußbaum)", Wappen über dem Haustor. *Nr. 7* (Wollzeile 12; Durchhaus): → Mädelspergerhof. *Nr. 8* (Domg. 5): → Figarohaus (Wohnhaus der Familie Mozart 1784–87; Mozart schrieb hier die Oper „Die Hochzeit des → Figaro"; GT, err. 1906 vom Wr. Männergesang-Verein), heute Gedenkstätte des HMs. *Nr. 10* (Domg. 7): im 16. Jh. erb. Einkehrgasthof, später (bis heute) Hotel (urspr. „Zur Post"; hier waren auch Poststallungen untergebracht) „Zum → König von Ungarn" (1978/79 grundlegend renoviert); E. des 19. Jh.s Treffpunkt von Künstlern u. Literaten (Gästebuch erhalten). *Nr. 12:* Vor dem Abbruch des alten Hauses war hier ein Teil des Hotels „Zum Kg. von Ung." untergebracht. *Nr. 14* (Grünangerg. 2, Domg. 9): GT (angebracht 1868; hier stand 1389–1765 [*Datum unrichtig*] die → Juristenschule der Univ. samt den beiden → Ivokapellen); 1763–88 befand sich hier eine Piaristenschule. *Nr. 18:* Hier befand sich szt. das 1. Wr. Dampfbad.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 158; Mucnjak, 95f.; ÖKT 15, 78; Bürgerhaus, 76f.; Weyr, Stadt, 240f.; Gedenktafeln, 46; Ge-

denkstätten, 76ff.; Siegris, 81, Kisch 1, 605f.; Bergauer, Klingendes W., 9, 18f.; Bibl. 3, 481.

Schulerstraße, Große (1) → Schulerstraße.

Schulerstraße, Hintere (1) → Domgasse.

Schulerstraße, Kleine (1) → Domgasse.

Schulerstraße, Vordere (1) → Schulerstraße.

Schulertor (1; auch Leopoldtor), Friedhofstor des → Stephansfreithofs, gelegen knapp vor den Häusern Nr. 1 u. 2 der Schulerstr. (in der Baufluchtlinie von Stephanspl. 5 in Richtung Stephanspl. 6); abgebrochen 1788.

Schulgasse, Name mehrerer Gassen in den Vorstädten (in der Nähe von dort. Schulen). – In der Inneren Stadt führten diesen Namen bis 1862 die verlängerte Bäckerstr. bzw. die Verbindungsg., die, ausgehend vom Schwibbogen, der aus der Wollzeile auf den Universitätspl. führte, in die Bockg., d. i. die spätere Postg., mündete. Die Sch. entstand erst, als die Jesuiten 1625 den ganzen Gebäudekomplex in dieser Gegend umgestalteten.

Schulgasse (1) → Bäckerstraße.

Schulgasse (3, Erdberg), verschwand teilw. im Zuge von Regulierungen, der Rest wurde 1894 Teil der → Eslarngasse.

Schulgasse (9, Himmelpfortgrund) → Säulengasse.

Schulgasse (11, Simmering), ben. (1889), seit 1894 → Drischützgasse.

Schulgasse (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Prónaygasse (→ Pronaygarten).

Schulgasse (12, Obermeidling), ben. 1888, seit 1894 → Frauenheimgasse.

Schulgasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Bendlgasse.

Schulgasse (14, Baumgarten), ben. 1885, seit 1894 → Felbigergasse.

Schulgasse (14, Breitensee), seit 1894 → Hägelingasse.

Schulgasse (14, Penzing), seit 1894 → Diesterweggasse.

Schulgasse (15, Braunhirschen, Rustendorf, ab 1863 Rudolfsheim), seit 1889 Teil der → Herklotzgasse.

Schulgasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Herklotzgasse.

Schulgasse (15, Sechshaus), seit 1894 → Storchengasse.

Schulgasse (16, Ottakring), ben. (1878), seit 1894 → Rückertgasse.

Schulgasse (17, Hernals), seit 1894 → Kindermanngasse.

Schulgasse (18, Währing, Weinhaus), ben. (1864/71) nach den szt. in dieser Gasse bestehenden 3 Schulen.

Lit.: Währing, 757.

Schulgasse (19, Grinzing), ben. (1874), seit 1894 → Mannagettagasse.

Schulgasse (19, Untersievering), ben. (1890), seit 1894 → Windhabergasse.

Schulgasse (21, Donaufeld [Mühlschüttel], seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1901 → Nordmanngasse, → Kirchenplatz (ab 1914 → Kaiser-Josef-Platz, seit 1919 → Freiligrathplatz) u. Leopoldspl. (seit 1919 → Kinzerplatz).

Schulgasse (22, Hirschstetten), seit 1910 → Konstanziagasse.

Schulgasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Meißnergasse.

Schulgasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Konstanziagasse.

Schulgasse (23, Atzgersdorf, Liesing), seit 1954 → Dirmhirngasse.

Schulgasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Knotzenbachgasse.

Schulgesetzwerk 1962, umfassendes Sch. der 2. Republik (durch zahlr. SchO-Novellen ergänzt), klare Rechtsgrundlage für das österr. → Schulwesen; umfaßt die Organisation des Bildungswesens von der → Volksschule bis zur → Pädagogischen Akademie. Erste Verhandlungen der ÖVP u. der SPÖ zur Schaffung eines umfassenden Schulges.es begannen im Winter 1946/47. Sie wurden erst 1954 unter Unterrichtsminister Dr. Heinrich → Drimmel wieder aufgenommen. Vor der Behandlung des Sch.s im Plenum des NRs schlossen am 9. 7. 1962 der Hl. Stuhl u. die Republik Österr. einen Vertrag zur Regelung der mit dem Schulwesen zusammenhängenden Fragen. – Das Sch. 1962 setzt sich aus folgenden Ges.en zusammen: 1) Bundesverf.ges. v. 18. 7. 1962, mit dem das Bundesverf.ges. in der Fassung von 1929 hinsichtl. des Schulwesens abgeändert wird. 2) BGe v. 25. 7. 1962 über die Organisation der Schulverw. u. Schulaufsicht des Bundes (Bundes-Schulaufsichtsges., → Schulaufsicht), über die → Schulpflicht (Schulpflichtges.), die Schulorganisation (Schulorganisationsges.), das Privatschulwesen (Privatschulges.), betr. das Dienstrecht u. den Religionsunterricht. – Änderungen u. Kennzeichen: Erhöhung der Schulpflicht auf 9 Jahre, Einrichtung des → Polytechnischen Lehrgangs als selbständ. Schulart, Führung der zweizüg. → Hauptschule in allen Bundesländern u. damit verbunden weitgehender Abbau der Oberstufen an den Volksschulen; Entwicklung des → Musisch-pädagogischen Realgymnasiums als selbständ. Oberstufenform, Einrichtung der 4semestr. → Pädagogischen Akademie, Schaffung eines Systems von „Brücken u. Übergängen", Durchlässigkeit zw. den parallelgeführten Schulgattungen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Leo Kövesi, Friedrich Jellouschek, Die Schulges.e des Bundes (1963).

Schulhof (1), bis 1421 Teil der Judenstadt (1400 Judengarten). Nach der gewaltsamen Vertreibung der Juden (1421) wurde das Areal dem Karmeliterkloster als Frdh. überlassen (noch 1517 Freithof der weißen Brüder), daneben findet sich 1481 u. 1524 die Bezeichnung Sch. (die früher für den heut. → Judenplatz Verwendung gefunden hatte). Als das verödete Karmeliterkloster 1554 den → Jesuiten übergeben wurde, kam der Name Jesuiterplätzl (1701) bzw. Oberes Jesuiterplätzl (1766; zum Unterschied vom Unteren Jesuiterplätzl [Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] auf. Seit 1786 Sch. – *Gebäude: Nr. 2* (Kurrentg. 1): ehem. → Obizzipalais (→ Uhrenmuseum der Stadt W.). *Nr. 4:* Barockhaus, erb. 1728 in der Art des J. L. v. → Hildebrandt mit prächt. Portal (Atlanten), steinernem Balkon (mit Vasen) u. schönem Brunnen im Hof. *Nr. 6* (Pariserg. 2): Wohnhaus aus der M. des 18. Jhs. mit schönem Portal; got. Madonna in Wandnische. Hier hatte ab 1910 der Wr. Tierschutzverein seinen Sitz. *Nr. 8* (Am Hof 13): → Collaltopalais. → Judenplatz.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 158f.; Bürgerhaus, 77f.; Dehio, 88; ÖKT 15, 78; Arch. Barock, 52f.; Bibl. 3, 481.

Schulhof Otto, * 9. 3. 1889 Wien, † 16. 4. 1958 Wien 9, Marianneng. 10 (Zentralfrdh., Gr. 42C/5/17), Konzertpianist, Komponist, G. (1930) Magda Springer. Absolvierte bis 1907 das Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, begleitete den Cellisten Pau (*nicht Pablo, wie man ihn seit früher Jugend falsch gen. hat*) Casals 30 Jahre lang ständig auf seinen Konzertreisen (Europa, Amerika, Nordafrika) u. machte (neben seinem Auftreten als Solist u. Kammermusiker) die Konzertbegleitung bedeutender Sänger (bspw. Lotte Lehmann, Selma Kurz, Slezak u. Piccaver) u. Solisten (bspw. Kreisler) zu seiner Domäne. Bis zu seiner Enthebung 1938 war er Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Klavierkammermusik, Instrumentalkorrepetition); er erhielt auch Auftrittsverbot. 1945 setzte er seine Karriere fort. Er komponierte Klavierstücke, Kammermusik, Ballette u. Lieder. Wh. (1951) 1, Jordang. 9. EM (1949).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Pemmer–Englisch 3, 157; Amtsblatt 18. 3. 1964; WZ 11. 3. 1954; Ruhestätten, 130; RK 7. 3. 1964, 16. 4. 1968.

Schulhof-Passage (6, Mariahilfer Str. 101), längste u. wohl auch bedeutendste Passage von Mariahilf (Verbindung mit der Hirscheng. u. der Gumpendorfer Str.). Die Verbauung der um 1850 entstandenne Passage stammt überw. aus der Jh.wende.

Lit.: Achleitner 3/1, 194.

Schuller Marie → Marie-Schuller-Park.

Schulmeister, alte Bezeichnung für Schulltr., Schuldir. Von den Sch.n der älteren öffentl. Schulen W.s (→ Schulwesen) genoß der Sch. zu St. Stephan eine Vorrangstellung; er wurde aus dem städt. Budget entlohnt u. mußte Mag. der freien Künste sein (bei den übr. Sch.n genügte das Baccalareat). Dem Sch. von St. Stephan waren jene bei St. Michael, bei den Schotten u. im Bürgerspital fachl. u. disziplinär unterstellt. Der wohl bekannteste Sch. zu St. Stephan war 1498–1500 → Cuspinian; unter den Sch.n bei den Schotten ist Wolfgang → Schmeltzl hervorzuheben. → Bürgerschule zu St. Stephan. (*Richard Perger*)

Schulordnung, Allgemeine → Theresianische Schulordnung.

Schulpflicht. Die allg. Sch. wurde 1774 von Maria Theresia eingeführt (→ Theresianische Schulordnung, in deren Gefolge auch einheitl. → Schulbücher hgg. wurden). Das → Reichsvolksschulgesetz legte eine 8jähr. Sch. fest. Die im Sch.ges. v. 25. 7. 1962 geregelte Sch. beginnt am 1. 9. nach Vollendung des 6. Lebensjahrs eines Kindes u. dauert 9 Jahre. Kinder, die zw. dem 1. 9. u. dem 31. 12. das 6. Lebensjahr vollenden u. schulreif (schulfähig) sind, können auf Ansuchen ihrer Eltern aufgenommen werden. Der Begriff Sch. wäre besser durch „Unterrichtspflicht" zu ersetzen, da schulpflicht. Kinder nicht notwendigerweise eine Schule zu besuchen haben, sondern unterrichtet werden müssen, was auch im häusl. Unterricht (bspw. durch die Eltern selbst) erfolgen kann. → Schulgesetzwerk 1962. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Leo Kövesi, Friedrich Jellouschek, Die Schulges.e des Bundes (1963).

Schulpsychologischer Dienst → Pädagogisch-psychologischer Dienst.

Schulreform. Die Grundlagen liegen in der gesellschaftl. u. polit. Entwicklung der ersten Jahrzehnte des 20. Jh.s (→ Wiener Schulreform). In der 2. H. des 20. Jh.s wurde die Sch. mit den Leitsätzen „Education for all", „Demokratisierung der Schule" u. „Chancengleichheit" erneut aufgegriffen. Seit dem Schulgesetzwerk 1962 erfolgt die permanente Weiterentwicklung des Schulwesens unter Einbeziehung bildungspolit. Programme u. Theorien der Erziehungswiss.; sie dient der Erprobung neuer schulorganisator. Formen („äußere Sch.") sowie der Revision von Bildungs- u. Lehrinhalten u. deren Umsetzung („innere Sch."). Im Gefolge der Sch. kam es am 10. 7. 1969 mit der 3. SchOG-Novelle zur Einrichtung einer → Schulreformkommission u. zu → Schulversuchen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Österr. Schule im Umbruch, 93ff.

Schulreformkommission, Einrichtung zur Planung des Schulreformprozesses in Österr., aufgrund eines gemeinsamen Entschl.antrags der 3 im Parlament vertretenen Parteien am 10. 7. 1969 vom NR beschlossen. Die Sch. setzt sich aus Mitgl.ern des Unterrichtsausschusses, Vertretern der Landesschulbehörden, der Lehrerschaft, der Eltern- u. Erziehungsorganisationen u. des Österr. Bundesjugendrings zusammen. Folgende Fragen waren vordringl. zu behandeln: der Zusammenhang von Allgemein- u. Berufsbildung; Bildungsökonomie für den Einzelnen u. die Ges.; Bildungsziele, Lehrpläne u. Lehrinhalte entsprechend der Stellung u. den Aufgaben der Schule in der Ges. von heute; die Schulen der 10- bis 14jähr.; die Oberstufe, ihr Bildungsinhalt u. Bildungsziel (Typenvereinfachung); Begabungsförderung u. Begabungsdifferenzierung; moderne Lehr- u. Lernmethoden; Lehrerbildung, -fortbildung u. -besoldung; Schulraummangel; Bildungsforschung u. -planung. Die Arbeit wurde in 5 Unterkomm.en durchgeführt: Struktur-Komm. (Bildungsziele, Zusammenhang von Allgemein- u. Berufsbildung), Methoden-Komm. (Lehr- u. Lernmethoden, Unterrichtsmittel, Schulausstattung. . .), Förderungs-Komm. (Begabtenförderung, Begabungsdifferenzierung. . .), Lehrer-Komm. (Lehrerbildung, -fortbildung, -besoldung), Ökonomie-Komm. (Bildungsforschung u. -planung. . .). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Bildungspolitik in der 2. Republik (1993), 194ff.

Schulschwestern (15), Angehörige mehrerer Klostergemeinschaften (meist Tertiarschwestern des hl. Franziskus v. Assisi), die im Schul- u. Erziehungswesen tätig sind. Vgl. auch → Schulbrüder; Kirche zur Mutter der Barmherzigkeit (15, Clementineng. 25).

Lit.: ÖL 2; Bandion, 322f.

Schulsteig (19, Untersievering), ben. (Datum unbek. bzw. 2. 10. 1945) nach der Zielrichtung zur Schule; 1940–45 → Nesziweg.

Schultergasse (1), verballhornt nachweisbar seit 1642 (endgültig so bez. seit 1786). Urspr. hieß der Straßenzug Schilterstr. (erw. ab 1325, ab 1351 Schiltergäßlein), ben. nach dem Sitz der Schilter (Schildermaler). Die Gasse war zunächst auf die Parzellen 1–4 beschränkt; Nr. 5 u. 6 gehörten bis 1421 zur Judenstadt u. wurden nach der gewaltsamen Auflösung derselben ebenso einbezogen wie zeitw. (bspw. 1423) die → Jordangasse. – *Gebäude: Nr. 5* (Jordang. 5): Im szt. → Sternhof (der hier bis E. des 18. Jh.s stand) starb 1723 J. B. → Fischer v. Erlach (GT, enth. 17. 5. 1908); Johann → Nestroy verbrachte hier seine Jugendzeit. Das Gebäude erhielt 1782 seine heut. Gestalt.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 159; Bürgerhaus, 78.

Schultheßgasse (17, Hernals), ben. (1908) nach dem Hernalser Pfarrer Heinrich Sch. (1836–1904); vorher Hernalser Friedhofstr.

Schultz Wolfgang → Wolfgang-Schultz-Weg.

Schulversuche. Sie sind in der 4. SchOG-Novelle v. 8. 6. 1971 gesetzl. verankert. In einen Sch. dürfen höchstens 10 % der Volks- u. Hauptschulen, Polytechn. Lehrgänge u. allgemeinbildenden höheren Schulen eines Bundeslands einbezogen werden. In der Folge reichen die Sch. von der Vorschulerziehung bis zur Pädagog. Akad. Schwerpunkte: Vorschulklassen zur Förderung der Erlangung der Schulreife durch Schulpflichtige; Zusammenfassung von Schülern nach Leistungsgruppen auf der 3. u. 4. Schulstufe; Erprobung der Einführung einer lebenden Fremdsprache auf der 3. u. 4. Schulstufe; Sch. zur Additiven Gesamtschule, zur Orientierungsstufe u. zur Integrierten Gesamtschule in den Schulen der 10- bis 14jähr.; Erprobung von Leistungsgruppen am Polytechn. Lehrgang; Erprobung der 6semestr. Haupt- u. Sonderschullehrerausbildung an Pädagog. Akad.en. Seither sind Sch. integrierter Bestandteil der österr. → Schulreform. (*Renate Seebauer*)

Schulweg (19, Heiligenstadt), ab 1891 → Aussichtsweg, seit 1910 teilw. → Perntergasse.

Schulweg (19, Unterdöbling), ab 1890 → Prinz-Eugen-Straße, seit 1911 → Felix-Mottl-Straße.

Schulweg (22, Eßling), seit 1955 → Grosserweg.

Schulweg (22, Süßenbrunn) → Spindlerweg.

Schulwesen. Die ersten Schulen W.s entstanden bei den 3 Hauptpfarren der Stadt: St. Stephan (vermutl. schon im 12. Jh., nachweisbar ab 1237), St. Michael (vermutl. 2. H. des 13. Jh.s, nachweisbar ab 1350) u. am Schottenstift (vermutl. 13. Jh., nachweisbar ab 1310). Dazu kam eine Schule in dem um 1250 gegr. Bürgerspital (nachweisbar ab 1384). Alle diese Schulen waren nur für Knaben bestimmt u. unterstanden der Gmde. W.; die Schule bei St. Stephan (→ Bürgerschule zu St. Stephan, an der die Stadt W. ab 1296 den Schulmeister ernennen durfte) hatte einen Lehrplan (überliefert ab 1559), der nach heut. Begriffen Volksschule u. untere Gymnasialstufe umfaßte, die 3 anderen Schulen waren Trivialschulen (Volksschulen). Das Lehrpersonal wurde seit dem Ausbau der Univ. (1384) von Magistern u. Bakkalaren der Artistenfak. gestellt; zu den Lehrfächern zählte der Unterricht in latein. Sprache, die im MA als die einz. internationale Verständigungsmöglichkeit galt. Musikal. begabte Schüler wurden zum Gesang bei Gottesdiensten herangezogen; die Kantorei an der Bürgerschule bei St. Stephan hatte dabei (so wie die Schule selbst) eine Vorrangstellung. – Nach der Ausbreitung der Lehre Luthers in W. im 16. Jh. entstanden zusätzl. Schulen, an denen nur in dt. Sprache unterrichtet wurde; 1586 ist je eine solche Schule im Margaretenhof am Bauernmarkt u. in den Vorstädten St. Ulrich u. Roßau nachweisbar. Die 1551 nach W. berufenen → Jesuiten eröffneten 1554 bei ihrem Kolleg Am Hof eine kath. „höhere" Lateinschule, die der Bürgerschule erfolgr. Konkurrenz machte. Die Gmde. W. führte 1569–1624 im ehem. Bußhaus bei St. Hieronymus eine Volksschule für Mädchen (die bis dahin nur in einzelnen Nonnenklöstern Unterricht erhalten hatten); sie wurde 1624 ins Bürgerspital verlegt. Im Sinne der nach 1620 einsetzenden Rekatholisierung erging 1627 ein Generalmandat, das jegl. Unterricht protestant. Prägung untersagte; die Schule bei St. Michael war schon 1620 geschlossen worden. 1629 wurde auf Betreiben der Jesuiten die Zahl der damals in W. befindl. Schulen von 8 auf 12 erhöht. 1668 gab es 8 Schulen in der Stadt u. 7 in den Vorstädten, die der Gmde. W. unterstanden u. in denen die Jesuiten nur den Religionsunterricht versahen; selbst führten die Jesuiten nunmehr 3 Schulen (mit Gymnasialniveau). Wiederholt mußte gegen private „Winkelschulen" u. gegen die von einzelnen Adeligen auf ihren Freigründen (bspw. im Starhembergischen Freihaus auf der Wieden) err. Schulen eingeschritten werden. Die 1660 nach W. (1, Johannesg.) berufenen → Ursulinen eröffneten eine Mädchenschule, die → Piaristen (Patres Piarum Scholarum, Väter der frommen Schulen), die sich 1697 in der Josefstadt niederließen, 1701 eine Volksschule für Knaben (nach deren Besuch die Schüler in das von den Jesuiten geleitete Stadtgymn. übertreten mußten) u. 1735 (nach erfolgter Bewilligung) ein Gymn. Für die Unterbringung u. den Unterricht verwaister u. armer Knaben war die von Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos 1663 letztwillig angeordnete u. 1672 realisierte Stiftung bestimmt (→ Chaossches Stiftungshaus). Für Söhne des Adels reserviert waren folgende als Internate geführten Unterrichtsanst.en: 1546–78 die protestant. → Landschaftsschule (Landschaft = Landstände) am Minoritenpl., 1565–1648 die kais. → Landschaftsschule beim Dominikanerkloster, 1689–1749 die landständ. Akad. in der Alservorstadt (→ Landschaftsschule, ständische), 1746–76 die → Savoyensche Adelige Akademie auf der Laimgrube u. die 1754 gegr. Theresian. Akad. (→ Theresianum). Zu den Internaten gehörten auch das von den Jesuiten 1554 gegr. u. 1623 der Univ. angegl. kais. Konvikt u. die, ebenfalls von den Jesuiten gegr., zur Heranbildung von Geistlichen bestimmten Konvikte (→ Pazmaneum, Seminar St. Ignaz u. Pankraz, Kroat. Seminar). (*Richard Perger*) – 1765 wurde die lat. durch die dt. Unterrichtssprache ersetzt, 1775–1805 aufgrund der „Unterrichtsmethode Gratian Marx") eine Reduzierung auf fünf Klassen vorgenommen. 1770 berief Maria Theresia den Pädagogen Abt Johann Ignaz v. → Felbiger nach W. u. übertrug ihm als „Generaldir. des Sch.s" die Neuordnung desselben. Am 2. 1. 1771 wurde die Bürgerschule zu St. Stephan zur 1. Muster- oder Normalschule erhoben (dreiklassig), am 6. 12. 1774 wurde eine „Allg. Sch.ordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämtl. Erbländern" erlassen (Schaffung der österr. Volksschule), 1775 entstand in W. die 1. Normalschule. Joseph II. führte 1781 den Schulzwang u. 1787 das Schulpatronat ein, Franz I. 1805 die polit. Schulverfassung. Als Vorbereitung zur Normalschule bestand die zweiklass. Trivialschule. 1848 wurde im Zuge der Schaffung des Unterrichtsministeriums auch das Volksschulwesen reformiert (Abschaffung der Normal- u. Trivialschulen, Einführung einer sechsklass. Volksschule, „Grundzüge des öffentl. Unterrichtswesens" von Unterstaatsssekr. Ernst Frh. v. Feuchtersleben); die Volksschulen wurden in die Obsorge der Gemeinden gegeben. Die Mittelschulreform Thuns brachte 1849 die Erhöhung auf 8 Klassen. Eine völlige Umgestaltung brachte das Reichsvolksschulgesetz v. 14. 5. 1869 (8jähr. Schulpflicht, Abschaffung des Schulgelds per 1. 1. 1870, Übertragung der Schulaufsicht an neugebildete Ortsschulräte). Am 8. 7.

1870 wurden Bürgerschulen eingeführt; 1884 erfolgte die Trennung der Volksschulen in fünfklass. Volks- u. dreiklass. Bürgerschulen. → Akademie, Akademisches → Gymnasium, → Berufsschulen, → Bürgerschule, → Einheitsschule, → Gewerbeschulen, → Gymnasium, → Handelsakademie, → Handelsschule, → Hauptschule, → Hochschule, → Jesuiten, → Lehrerbildungsanstalt, → Lehrerinnenbildungsanstalt, → Mittelschule, → Normalschule, → Piaristen, → Realgymnasium, → Realschule, → Reichsvolksschulgesetz, → Schulbrüder, → Schulbuchverlag, → Schulordnung, → Schulpflicht, → Schulreform, → Schulschwestern, → Schulversuche, → Stadtschulrat, → Universität, → Volksschule; vgl. auch Otto → Glöckel, Eugenie → Schwarzwald.

Lit.: Albert Hübl, Die Schulen, in: GStW 2/2 (1905), 946ff.; 5 (1914), 331ff.; Leo Kövesi, Friedrich Jellouschek, Die Schulges.e des Bundes (1963); Hermann Schnell, Bildungspolitik in der 2. Republik (1993); BMUK (Hg.), 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948); Karl König, Das Mariahilfer Schulwesen, in: Mariahilf, 175ff.; Blaschek, 214ff.; Ottakring, 264ff.; Hans Rotter, Die Piaristenschule, in: Josefstadt, 398ff.; dsbe., Die Entwicklung des Schulwesens in W., in ebda., 401ff.; Klusacek–Stimmer 18, 58ff.; Hans Werner Bousska, Abriß der Gesch. des Wr. Schulwesens, in: Meidling. Bll. des Bez. Mus.s, H. 23/24 (1989), 35ff.; Seliger–Ucakar, Reg.; Csendes 3, 67f.; Lettmayer, 476ff.; Erwin Redl, Schulpolitik in Österr. 1918–60, Diss. Univ. W. (1961).

Schulz Leopold, * 1804 Wien, † 5. 10. 1873 Heiligenstadt (19), Maler. Stud. an den Akad.en in W. u. München, hielt sich 1830–33 in Rom auf u. war nach der Rückkehr in München u. W. (ab 1844 als Korrektor an der Akad. der bild. Künste) tätig. Für die Sieveringer Kirche schuf Sch. ein Bildnis Papst Gregors XVI., für die Servitenkirche das Hochaltarbild „Mariä Verkündigung" (1847), für die Altlerchenfelder Kirche Gemälde der hl. Cäcilia u. des hl. Gregor, für die Heiligenstädter Kirche 2 Chorgemälde (1850; li. Maria mit dem Kind, die Huldigung aller Stände empfangend; re. hl. Severin) u. für die Schottenfelder Kirche Deckengemälde. Weitere Werke befinden sich in NÖ u. München.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Bandion, Reg.; Dehio 2–9, Reg.

Schulz Leopold Karl (ab 1808 v. Straßnitzki), * 31. 3. 1803 Krakau, PL, † 9. 6. 1852 Bad Vöslau, NÖ, Mathematiker, Staatsbeamter. Kam 1811 (nach dem Tod der Mutter) zu seinem Großvater nach W. u. wandte sich nach dem Gymn. dem Stud. am Polytechn. Inst. zu. Bereits 1823 erhielt er dort eine Adjunktenstelle für Mathematik u. Physik, ab 1827 lehrte er Mathematik in Laibach u. ab 1834 Mathematik u. prakt. Geometrie an der Univ. Lemberg (wo er zum Dr. phil. promoviert u. auch zum Dekan gewählt wurde). Ab 1838 hatte Sch.-St. die Lehrkanzel für Elementar-Mathematik am Wr. Polytechnikum inne (eine Bewerbung um die vakante Lehrkanzel der höheren Mathematik an der Univ. W. war erfolglos geblieben). Im Apr. 1848 wurde er ins Frankfurter Vorparlament entsandt u. im Mai 1848 von der Vorstadt Wieden in den GA gewählt; als Präs. des von ihm begr. Pädagog. Vereins bemühte er sich um eine Verbesserung der schwier. Lage der Unterlehrer sowie des Volksschulwesens u. der Erziehungswiss. im allgemeinen. → Schulz-Straßnitzki-Gasse.

Schulz Michael, * 17. 2. 1748 (!) Landstraße (3), † 1. 8. 1815 Wien, Porzellanmaler, 1. G. (nach 1765) Katharina (1740–1802), 2. G. (1803) Anna Schaffenroth (1770– nach 1804). War in der Porzellanmanufaktur Augarten 1773 bis nach 1813 als Kurrentblumenmaler tätig.

Lit.: Thieme–Becker (*falsches Geburtsdatum*); Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90; Schöny 1, 205.

Schulzahnklinik. Die Gründung der ersten Sch.en in W. erfolgte 1911 durch den karitativen Verein „Österr. Ges. für Schulzahnpflege". In seiner Sitzung v. 13. 3. 1919 beschloß der prov. GR grundsätzl. die Err. von Sch.en, die von der Ges. betrieben werden sollten. Als diese jedoch aus finanziellen Gründen 1920 ihre Tätigkeit einstellen mußte, wurden mit Beschl. des GRAes III die bestehenden beiden Sch.en am 11. 1. 1922 von der Stadt W. unter StR Julius → Tandler übernommen. Urspr. nur für Erste-Hilfe-Leistung gedacht, entwickelten sich die Sch.en unter Tandler zu Frühbehandlungseinrichtungen. E. 1928 verfügte die Gmde über 12 Sch.en, an die die Schulen von 14 Wr. Bez.en angeschlossen waren. Die Zahl der Besucher stieg von 6.632 (1923) auf 123.524 (1928) bzw. 160.206 (1931). Waren die Sch.en urspr. in Schulgebäuden untergebracht gewesen, ging man später von diesem System ab u. err. im 5. Bez. erstm. eine Klinik in einem neuerr. städt. Wohnhaus. Mit Beginn des Schuljahrs 1965/66 erfolgte aufgrund der Fortschritte der Kinderzahnheilkde. eine grundlegende Reorganisation (Jugendzahnklinik). War es früher die Füllung des „kleinsten Lochs", so lag der Schwerpunkt der Jugendzahnkliniken nunmehr bei der Überwachung der Gebißentwicklung u. der individuellen zahnärztl. Prophylaxe.Die Sch.en Alsergrund (9, Ayrenhoffg. 7), Landstraße (3, Hainburger Str. 68–70), Favoriten (10, Erlachg. 100), Fünfhaus (15, Geyschlägerg. 2–12) u. Floridsdorf (21, Am Spitz 1) wurden in Jugendzahnkliniken umgewandelt, in denen nicht nur 6–14jähr. Schulkinder, sondern alle Kinder u. Jugendlichen vom 3. bis zum 18. Lebensjahr mindestens zweimal pro Jahr (bis dahin einmal pro Jahr) behandelt werden. Die übr. Sch.en, mit Ausnahme der Heimbehandlungsstellen u. der Expositur in der Sonderschule für Körperbehinderte (18, Währinger Str. 173–181), wurden aufgelöst. Die Zentralklinik (9, Salzerg. 28) ist mit den modernsten medizin. Einrichtungen ausgestattet u. verfügte (1991) über eine kieferor-



Schulzahnklinik im Karl-Marx-Hof. Foto, um 1930.

thopäd. Station, eine Narkosestation (für Behandlung behinderter bzw. bes. ängstl. Kinder), einen psycholog. Beratungsdienst, 2 mobile Teams zum Einsatz in Kinderspitälern u. eine zahnchirurg. Abt.; 1994 wurde auch ein Samstag-Vormittag-Notdienst eingerichtet. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: Lettmayer, 527 f.; Wr. Schr. 11 (1959), 229 ff.; Erna Greiner, Schulzahnpflege der Gmde. W., in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1925, 74 f. (u. folgende Jgg.); Die Verw. der Stadt W. 1965, 1990 u. 1994.

Schulze-Delitzsch-Büste (7, Lindeng. 5), überlebensgroße Porträtbüste über dem Hauseingang; Sch.-D. (* 29. 8. 1808 Delitzsch, Sachsen, † 20. 4. 1883 Potsdam) war der Hauptvertreter des Gedankens der „Selbsthilfe" (durch Genossenschaften) u. stand mit dieser Theorie im Gegensatz zum Prinzip der „Staatshilfe" (Verpflichtung der staatl. Gemeinschaft, den sozial Benachteiligten zu helfen).

Schulzgasse (2, Leopoldstadt), wird ledigl. 1882 im Pfarrverz. erw.

Schulzgasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (1901) nach dem General der Kavallerie (1683) Gf. Sch. (Schulteis).

Schulzgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Inzersdorfer Bgm. (1910–14) Emil Sch. (1852–1914).

Schulz-Straßnitzki-Gasse (9), ben. (1896) nach L. Karl → Schulz v. Straßnitzki; vorher (ab 1886) Straßnitzkig.

Schumann Albert, * 22. 1. 1858 Wien, † 15. 8. 1939 Berlin, Circusdirektor, Dresseur, So. des Gotthold → Schumann. Arbeitete schon mit 3 Jahren in der Manege des Circus Renz u. erlernte in der Folge die Reitkunst in allen Sätteln. 1876 trennte er sich von seinem Vater u. ging zu anderen Circussen in Engagement. Im Cirque Royal in Brüssel entdeckte er sein bes. Talent als Dresseur u. entwickelte sich zum uneingeschränkten Meister seines Fachs. 1882 ging Sch. zu seinem Vater nach Skandinavien u. gründete (als sein Vater nach Dtschld. übersiedelte) am 16. 5. 1885 in Malmö (Schweden) ein eigenes Circusunternehmen. Nach W. kam Sch. erstm. 1890 mit einem Zeltcircus; im Winter 1890/91 ließ er sich einen primitiven Holzbau an der Mariahilfer Linie (heute Mariahilfergürtel/Neubaugürtel) err., den er bereits 1892 durch einen vom Stadtzimmermstr. Otte err. Neubau (Fassungsraum 3.500 Personen) ersetzte. In Berlin gastierte er erstm. 1892 im alten eisernen Circus, zog jedoch 1900 in das vormal. Gebäude des Circus Renz ein. In W. ließ er 1903/04 nach Plänen von Heinrich u. Franz Stagl ein neues Gebäude err. (15, Märzstr. 8–10), das bei einem Durchmesser von 50 m einen Manegendurchmesser von 12 m aufwies; insges. wurden mit den Stall- u. Nebengebäuden 3.200 m² verbaut (Baukosten 800.000 K), die Eröffnung fand am 9. 4. 1904 statt. 1919 zog sich Sch. ins Privatleben zurück, die Gebäude wurden vermietet. In W. wurden im Circus vorerst Varietéprogramme gezeigt, doch bereits 1922 erfolgte der Abbruch; an die Stelle des Circus trat die Zweite → Zentralberufsschule. In Berlin wurde der Circus 1918 von Max → Reinhardt erworben („Theater der 10.000"). Sch. lebte zuletzt von den Erträgen des Sch.-Theaters in Frankfurt/M. (*Berthold Lang*)

Lit.: Das Programm, Nr. 1346 v. 22. 1. 1928, 5; Circus – Gestern, heute. Mitt.bl. der Ges. der Freunde des Österr. Circusmus.s, 3/1982; NWT 1. 9. 1921, 5 f.; Wr. Journal 26. 4. 1921; Das kleine Volksbl. 17. 8. 1939.

Schumann Elisabeth, * 13. 6. 1891 Merseburg, † 25. 4. 1952 New York, Sängerin (lyr. Sopran), G. Carl Alwin, Dirigent. Debütierte 1909 am Hamburger Opernhaus u. 1919 an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. sie wurde (1. 9. 1919–13. 3. 1938). Sie sang alle Mozart- u. Richard-Strauss-Partien, sang ab 1922 auch bei den Sbg.er Festspielen (Despina, Susanne, Marzelline) u. gab Gastspiele an europ. Opernhäusern sowie in New York. Österr. Kammersängerin (1928), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1937).

Lit.: Kat. Oper, 124.

Schumann Gotthold, * 25. 11. 1825 Weimar, † 1908 (Ort?), Circusdirektor, So. eines Sattlermeisters in Hofdiensten. Trieb sich mit seinen Brüdern im Marstall des Großhz.s Karl-August v. Sachsen-Weimar herum u. wollte unbedingt Reiter werden. Als in der Nähe Weimars eine Kunstreiterges. gastierte, schloß er sich dieser kurzerhand an. Sein Brd. Gustav folgte ihm. 1843 findet sich Sch.s Name auf den Programmzetteln des berühmten Circus Eduard Wollschläger. Später wurde er die rechte Hand von Ernst Renz, verließ dieses Unternehmen jedoch 1871 u. gründete mit Heinrich Herzog eine eigene Circusges., aus der Herzog später ausschied. (*Berthold Lang*)

Lit.: Saltarino, Artisten-Lex. (Düsseldorf 1895), 186 ff.

Schumann (Schuhmann) Karl, * 5. 12. 1827 Eßlingen, Württ., † 29. 4. 1898 Wien 4, Taubstummeng. 6 (Evang. Frdh.), Architekt. Ab 1869 war er Baudir. der Wr. Bau-Ges. Er baute u. a. das Hotel → Métropol (1871–73) u. die Wohnhäuser 4, Prinz-Eugen-Str. 2 (1875), 9, Ferstelg. 3 (1882) u. Rooseveltpl. 4–5 (1881–83) sowie (mit Theodor Bach) das → Casa Piccola (1896).

Lit.: ÖKT 44, Reg.; Dehio 2–9, Reg.

Schumann Robert, * 8. 6. 1810 Zwickau, † 29. 7. 1856 Endenich b. Bonn, dt. Komponist, Musikschriftsteller u. -kritiker, G. (1840) Clara Wieck (* 13. 9. 1819 Leipzig, † 20. 5. 1896 Frankfurt/M.), So. eines Verlagsbuchhändlers. Ein Schwerpunkt des Schaffens Sch.s, der als einer der großen Komponisten der dt. Romantik anzusehen ist, lag auf dem Gebiet der Klaviermusik; dieses Instrument beeinflußte den Klang u. die Spielbedingungen seiner Kompositionen, wobei er die Klaviersprache ebenso nachhaltig bereicherte wie → Chopin in seiner Art. Sch.s Klavierkonzert a-Moll, op. 54, ist *das* romant. Klavierkonzert, doch gehören auch seine 4 Symphonien sowie die Kammermusikwerke u. Lieder (bspw. Liederzyklus nach → Eichendorff) zum Standardrepertoire der Orchester u. Solisten. Während seines Aufenthalts in W. (Okt. 1838 bis Apr. 1839) wohnte Sch. 1, Schönlaterng. 7a (GT); er besuchte Schuberts Brd. Ferdinand, bei dem er mehrere Symphonien des verstorbenen Komponisten entdeckte (dar. die Große C-Dur-Symphonie, die Mendelssohn Bartholdy am 23. 4. 1839 in einem Gewandhauskonzert in Leipzig zur UA brachte). Sch. besaß einen Flügel von Konrad → Graff. GT (1, Schönlaterng. 7a; enth. 29. 7. 1956, Widmung der Akad. für Musik u. darst. Kunst). → Schumanngasse.

Lit.: Brockhaus-Riemann (*umfassendes Werk- u. Lit.verz.*); Riemann; Kretschmer, 110 f.; Csendes 3, 246; Anton Neumayr, Musik & Medizin 2 (1989), 125 ff., 322 ff., 342 f.

Schumanngasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (1894) Robert → Schumann; vorher Mitterbergg. (17) bzw. Annag. (18).

Lit.: Währing, 757.

Schumpeterweg (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Nationalökonomen, Politiker u. Staatssekr. Univ.-Prof. Dr. Josef Alois Sch. (* 8. 2. 1883, † 8. 1. 1950).

Schuppanzigh Ignaz, * 20. 11. 1776 Wien, † 2. 3. 1830 Wien 1, Wipplingerstr. 9, Violinist, G. Killitschky. Frühzeitig mit Ludwig van Beethoven bekannt geworden, gab er diesem Violinunterricht; die sich daraus entwickelnde Freundschaft war von Dauer. 1804 führte Sch. in W. Quartettaufführungen auf („Augartenkonzerte"); Mayseder spielte die 2. Geige, Schreiber die Bratsche u. Anton Kraft Cello. Sch. war bis 1813 Primarius des nach ihm ben. Quartetts (Josef → Mayseder [Sch.s Schüler], Franz Weiß, Joseph Lincke bzw. Nikolaus Kraft) u. nahm v. a. Werke von Haydn, Mozart u. Beethoven (erstm. auch dessen Streichquartette, wie er überhaupt an der Verbreitung von Beethovens Kammermusik großen Anteil hatte) ins Programm auf. 1808 betraute ihn Fst. Rasumofsky (nachdem Sch. sich schon seit 1794 der Gunst des Fst.en Lichnowsky erfreut hatte) auf Lebenszeit mit der Ltg. seines Hausquartetts (das neben ihm aus Louis Sina, Franz Weiß u. Joseph Lincke bestand). Sch. hielt auch regelmäßig Kammermusikabende im Hotel „Zum röm. Kaiser" (1, Renng. 1) ab, in dem Beethoven im Herbst u. Winter 1817/18 logierte. Zw. 1816 u. 1823 unternahm Sch. Konzertreisen nach Dtschld., Polen u. Rußld. Nach seiner Rückkehr nahm er 1823 die Aufführungen seines Quartetts wieder auf u. führte dieses zu höchster Blüte (wobei er hauptsächl. Quartette von Beethoven, Haydn u. Mozart aufführte). 1824 wurde Sch. Violinist im Wr. Hoforchester u. 1828 Musikdir. im Kärntnertortheater. Sch. wohnte lange Zeit 1, Schulterg. 10 (Jordang. 3).

Lit.: Brockhaus-Riemann; ÖL 2; Riemann; Csendes 3, 198; G. Kinsky, Beethoven u. das Sch.-Quartett, in: Rhein. Musik- u. Theater-Ztg. 21 (1920); Dieman, Musik, 37, 197, 201; Prilisauer, Folgen 3, 4 u. 9.

Schuppen Johann Jakob van, * 26. 1. 1670 Fontainebleau, Frankr., † 29. 1. 1751 Nikolsdorf (5; im eigenen Haus), Maler, So. des Kupferstechers Peter Ludwig (Pierre Louis) van Sch. (1627–1702). Wurde 1704 Mitgl. der Pariser Akad., war 1708–16 Hofmaler Hz. Leopolds I. in Lunéville, wurde 1716 nach W. berufen u. 1723 zum kais. Hofmaler ern. Am 20. 1. 1726 wurde Sch. Dir. der Akad., womit der 1716 ausgesprochenen Bitte der Bildhauer u. einem 1725 von Sch. eingebrachten Promemoria stattgegeben wurde, die Akad. wiederherzustellen. Bereits am 22. 6. war die Akad. in der Wohnung Sch.s in der Kärntner Str. im Günther-Sterneggschen Haus (*Nr. 20*) so weit eingerichtet, daß sich Interessenten anmelden konnten; 1731 übersiedelte die Akad. ins Wisendsche Haus (Tuchlauben 8) u. fand schließl. 1733–42 im noch geräumigeren Althanschen Haus (Seilerg. 8, Spiegelg. 7; Gundaker Gf. Althan übte als Oberhofmstr. die Oberltg. der Akad. aus) ein Domizil. Durch eine 1730 begonnene Reihe monatl. populärer Vorträge pflegte Sch. den Kontakt mit der Wr. Ges. Als nach 1742 die Akad. keinen dauernden Sitz finden konnte (Althan hat sich anscheinend schon vor 1740 fast ganz vom Protektorat zurückgezogen), konnten trotz aller Proteste Sch.s die geordneten Verhältnisse nicht wiederhergestellt werden. 1750 wurde ihm in der Person Ferdinand Astorffers sogar ein Unterdir. an die Seite gestellt, eine Kränkung, die Sch. nicht verwinden konnte. Neben Arbeiten, die in der Akad.galerie u. in Mus.n verwahrt werden, schuf Sch. für die Karlskirche das Gemälde „Lukas, hl. Madonna malend", für die Hernalser Pfarrkirche die „Marter des hl. Bartholomäus" u. einen „Judas Thaddäus" sowie für die Salesianerinnenkirche eine „Verkündigung" u. die „Anbetung des Kindes". → Schuppengasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, 75, 106, 116; Wagner, Akad., 21 ff. u. Reg.; Schöny 1, 58.

Schuppengasse (23, Inzersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Johann Jakob van → Schuppen; vorher nichtamtl. Starhembergg.

Schürrer Hermann, * 14. 12. 1928 Wolfegg, OÖ, † 29. 11. 1986 Wien (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Stud. in W. u. trat in der Kaffeehausszene der 60er Jahre v. a. durch sein exzessives Auftreten hervor. Er war ein bekennender u. pathet. Vertreter außenseiter. Lebensform u. Literaturproduktion, auch ein exzessiver Trinker. Prosatexte erschienen in Lit.zss. (bspw. Freibord), aber auch als selbständ. Publikationen (Der kleine Teil einer größeren Abrechnung, 1970; Europa – Die Toten haben nichts zu lachen, 1971; Der letzte Yankee-Doodle, 1981), lyr. Texte im Band „Klar Schilf zum Gefecht" (1984). Preis der Stadt W. für Lit. (1985).

Lit.: Robert Menasse, Der Typus des Außenseiters in der österr. Lit.: H. Sch., Diss. Univ. W. (1982); profil 19. 11. 1984, 9. 12. 1986; Falter 25/1984, 23; Die Presse 1. 12. 1986.

Schurzgasse (12, Hetzendorf), ben. (1922) nach Anton Sch. (1794–1859), Schwager u. Biograph Nikolaus → Lenaus.

Schuschnigg Kurt v., * 14. 12. 1897 Riva am Gardasee, † 18. 11. 1977 Mutters, Tir., Jurist, Politiker. Nach Besuch des Jesuitengymn.s in Feldkirch, Kriegsdienst u. Gefangenschaft stud. er ab 1919 an der Univ. Innsbruck (Dr. jur.) u. eröffnete eine Rechtsanwaltskanzlei. Gleichzeitig engagierte er sich in der Chrsoz. Partei, die ihn 1927 (als jüngsten Abg. Österr.s) in den NR entsandte, dem er bis 1934 angehörte. 1930 begr. er in Innsbruck die → Ostmärkischen Sturmscharen (christl. Wehrverband). 1932 wurde Sch. Justizminister (1934 weigerte er sich, dem Bundespräs. Begnadigungsgesuche für zum Tod verurteilte Februarkämpfer vorzulegen), 1933 auch Unterrichtsminister; 1934 wurde er (nach Ermordung von Engelbert → Dollfuß) Bundeskanzler (Rücktritt unter dem Druck des natsoz. Dtschld. am 11. 3. 1938). Es gelang Sch. nicht zur Gänze, die Ständestaatsverf. zu verwirklichen; auch das Verhältnis zu Benito Mussolini entwickelte sich nicht nach seinen Wünschen. Er geriet immer stärker unter den Druck des Natsoz. u. mußte 1936 das sog. Juliabkommen mit Adolf Hitler schließen. Innenpolit. drängte er den Einfluß der → Heimwehr zurück, zog die Führung der → Vaterländischen Front an sich u. schaltete durch die Einführung der allg. Wehrpflicht den Einfluß der Wehrverbände aus; andererseits verhielt er sich gegenüber den Sozdem. unversöhnl., unterstützte aber die Legitimisten u. isolierte sich mit seiner Idee von einem „Hl. Röm. Reich", das alle Deutschen umfassen sollte, weitgehend von westeurop. Regg.en, womit er noch stärker unter den Druck Hitlers geriet. Die Unterredung mit Hitler in Berchtesgaden (12. 2. 1938) u. die überstürzt für den 13. 3. 1938 angekündigte Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österr.s führten ihn in eine ausweglose Situation, weshalb

er sich zum Rücktritt entschloß (Bekanntgabe in der Rundfunkrede, die mit dem berühmt gewordenen Satz „Gott schütze Österr." endete). Sch. wurde in versch. KZs gefangengehalten (ein urspr. beabsichtigter Schauprozeß unterblieb) u. 1945 von amerikan. Truppen aus einem Südtir. Lager befreit. 1948 ging er von Ital. in die USA (Professur für Staatsrecht an der University of St. Louis), 1967 kehrte er nach Österr. zurück. Er veröffentlichte die Bücher „Dreimal Österr." (1937), „Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot" (1946) u. „Im Kampf gegen Hitler" (1969).

Lit.: BWB; ÖL 2; Personenlex.; Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), 218 ff. (*Walter Goldinger*); Ulrich Eichstätt, Von Dollfuß zu Hitler (1955); A. Hopfgartner, K. v. Sch. Ein Staatsmann im Kampf gegen Hitler (1988); Walter Kleindel, „Gott schütze Österr.!" Der Anschluß 1938 (1988); Gertrude Enderle-Burcel (Bearb.), Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. 9 (29. 7. 1934–11. 3. 1938).

Schuschniggbüste (1, Minoritenpl. 5, Unterrichtsministerium). Bronzebüste von Gustinus → Ambrosi für Kurt v. → Schuschnigg (aufgestellt 1936, entfernt 1938).

Schuschnigghof (4, Schlüsselg. 11, Mayerhofg. 14), privates Wohnhaus, ben. nach Herma Sch., G. des Bundeskanzlers (1934–38) Kurt v. → Schuschnigg; Reliefdarstellungen beziehen sich auf Krieg u. Wiederaufbau.

Schuselkagasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach dem liberalen Politiker Dr. jur. (1842) Franz Sch. (* 15. 8. 1811 Budweis, † 1. 9. 1886 Heiligenkreuz, NÖ), der sich als Schriftsteller u. Publizist für die liberalen Ideen einsetzte, 1842 nach Dtschld. emigrierte u. 1848 Wortführer im Frankfurter Parlament u. am Kremsierer Reichstag war; 1. Präs. der „Concordia", Hg. der polit. Zss. „Die dt. Volkspolitik" u. „Die Reform" (1862–79).

Lit.: *Zu Schuselka:* ADB 34; BWB; ÖL 2; Fritz Fellner, F. Sch. Ein Lebensbild, Diss. Univ. W. (1948).

Schußlinie (11, Simmering), ben. (Datum unbek.) nach der Sch. während der Schießübungen der Artillerie auf der Simmeringer Haide.

Schußwallgasse (5), ben. (1862) nach einem Verteidigungspunkt des → Linienwalls; vorher Am Linienwall.

Schuster Edwin → Edwin-Schuster-Hof.

Schuster Franz → Franz-Schuster-Hof.

Schuster Franz, * 26. 12. 1892 Wien, † 24. 7. 1972 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Frdh. Mödling), Architekt. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule bei Oskar → Strnad u. Heinrich Tessenow (bei dem er ab 1917 Ass. war u. mit dem er 1919 nach Dresden-Hellerau zum Ausbau der gleichnam. Gartenstadt ging). 1923–25 war Sch. Chefarch. des Österr. Verbands für Siedlungs- u. Kleingartenwesen (ÖVSK) für das Wr. Siedlungsamt; damals entstanden die → Siedlung Süd-Ost am Laaer Berg (1921; gem. m. Franz Schacherl), die → Stadtrandsiedlung Hirschstetten (1921; gem. m. Adolf → Loos), die → Siedlung Neustraßäcker in der Donaustadt (1924–26) u. die Siedlung → Am Wasserturm (1924). Außerdem war Sch. auch am Bau von städt. Wohnhäusern beteiligt (→ Otto-Haas-Hof, 1924; → Karl-Volkert-Hof, 1926); 1926 entstand ein Montessori-Kindergarten (1, Rudolfspl. 5). 1926/27 lehrte Sch. als Prof. an der Kunstgewerbeschule. 1927 ging er als Stadtbaurat nach Frankfurt/M., wo er 1928–36 freischaffender Arch. u. Prof. an der Kunstgewerbeschule war, außerdem 1933–36 Generalsekr. des Internat. Verbands für Wohnungswesen in Frankfurt/M. Damals publizierte er die beiden klass. Bücher „Eine eingerichtete Kleinstwohnung" (1927) u. „Ein eingerichtetes Siedlungshaus" (1928). 1937–67 war Sch. (als Nfg. von Josef → Hoffmann) Ltr. der Meisterklasse für Arch. an der Wr. Kunstgewerbeschule; den veränderten polit. Verhältnissen paßte er sich rasch an, 1938 legte er einen Entwurf zur Neugestaltung der Leopoldstadt vor („Aufmarschstr." in der Verlängerung der Rotenturmstr., Parteiforum). 1946–52 war Sch. als Berater des Wohnbauamts der Stadt W. u. 1952–57 als Ltr. der Forschungsstelle für Wohnen u. Bauen der Stadt W. tätig. Er err. u. a. den → Sonderkindergarten Schweizerspende (1948/49), außerdem Schulen, Verw.gebäude (bspw. → Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter, 1955–57), Volksheime (bspw. 1954/55 jenes in der Per-Albin-Hansson-Siedlung, 10, Stockholmer Pl. 18), Altersheime, städt. Siedlungen (bspw. 1947–51 Mitplanung der → Per-Albin-Hansson-Siedlung; 1950–53 → Siedlung Siemensstraße) u. städt. Wohnhausbauten (bspw. Am Schöpfwerk, 1951/52; Sternhaus, 1956). Preis der Stadt W. für Arch. (1951), EWK (1963), EM (1963), Tessenow-Med. (Hamburg 1963), Großer Staatspreis für bild. Kunst (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; F. S. (Kat. Hsch. angew. Kunst, 1976); Hautmann, 508; Weihsmann, 384; dsbe., Wr. Moderne 1910–38 (1983); Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 175.

Schuster Ignaz, * 20. 7. 1779 Wien, † 6. 11. 1835 Stadt 1700 (1, Tiefer Graben 27), Schauspieler, Sänger, Komponist. Ab 1801 war Sch. Sänger am Leopoldstädter Theater, ab 1806 Mitgl. der Hofkapelle u. ab 1807 Mitgl. des Chors zu St. Stephan, schließl. wechselte er ans Theater über. Am 13. 10. 1813 kreierte er am Leopoldstädter Theater in Adolf → Bäuerles „Die Bürger von W." die Bühnenfigur des Parapluiemachers Chrysostomos Staberl, setzte damit den Beginn für viele „Staberliaden" u. wurde zum Wegbereiter der Wr. Volkskomik. Sch. war einer der profiliertesten Schauspieler, dessen feine Komik ihn zum Liebling des Wr. Publikums werden ließ. Er stand ab 1817 am Leopoldstädter Theater nach dem Eintritt von Ferdinand → Raimund ins Ensemble zu diesem in einer so starken persönl. Rivalität, daß ein gemeinsames Auftreten erst am 11. 6. 1830 anläßl. eines Gastspiels Sch.s in „Evakathel u. Schnudi" mögl. war; daraufhin entwickelte sich eine harmon. Zusammenarbeit. 1810–20 stand er oft mit Josefa → Sartory auf der Bühne, die ihm eine gute Partnerin war. 1821–28 arbeitete er als Regisseur am Leopoldstädter Theater, komponierte Bühnenstücke (die am Leopoldstädter Theater ihre UA erlebten, dar. die kom. Opern „Der Palast der Wahrheit" [1810] u. „Kora, die Sonnenjungfrau" [1812], die Singspiele „Der Winkelschreiber" [1811, „Die falsche Primadonna von Krähwinkel" [1818] u. „Die natürl. Zauberei" [1821] sowie das Zauberspiel „Jupiter in W." [1825]), Lieder u. Messen. Sch. war einer der bedeutendsten Komiker des Wr. Theaters der 1. H. des 19. Jh.s.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Keil-Budischowsky, 385; Hadamowsky, Reg.; Otto Rommel, Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie (1946), 38 ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 10 ff.; Wr. Theater, 3; Norbert J. Mayer, I. Sch. u. die Entwicklung des Schauspielstils von Laroche zu Raimund im Wandel der theatral. Gattungen des Volkstheaters, Diss. Univ. W. (1965); Stadt W. 20/1968, 13 f.

Schuster Josef → Josef-Schuster-Gasse.

Schuster Simon Stephan, * um 1626, † 20. 2. 1695 Wien (im eigenen Haus in der Bischofsg. [1, Rotenturmstr. 7]; *im TBP am 21. 2. eingetragen*), Magister phil., Bürgermeister, 1. G. (1659) Regina († 1665; To. des Paul Schönewicz, Wwe. nach Sebastian Hierschmann u. Konrad Echinger), 2. G. (1675) Maria Sophia Guckenberger. Sch. war 1680/81 Oberkämmerer u. ab 1682 Stadtrichter; aus diesem Amt wurde er nach der 2. Türkenbelagerung (1683; nach dem Tod → Liebenbergs übte der damal. Oberkämmerer Daniel → Fockhy vertretungsweise das Amt aus) zum Bürgermeister gewählt u. übte das Amt in zwei aufeinanderfolgenden zweijähr. Funktionsperioden aus (1684–87). Er zählte zu jenen Männern, die sich während der Belagerung um Liebenberg geschart u. sich mit diesem bes. Verdienste um die Stadt erworben hatten. Sch. war der erste aus dieser Gruppe, die in der Folgezeit den Bgm.posten bekleideten (es folgten Fockhy, Peickhardt u. Tepser). Am 2. 5. 1686 wurden ihm über eigenes Ansuchen Steuerschuldigkeiten aus den Jahren 1682–84 in der Höhe von über 326 fl geschenkweise erlassen. 1661 erwarb er mit seiner 1. G. das Haus Rotenturmstr. 7. Unter Sch. begann das Aufblühen der Stadt nach der Beseitigung der militär. Bedrohung durch die Türken.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233; Czeike, Bürgermeister, 192 f. u. Reg.

Schustergasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Karczaggasse.

Schusterrevolte. Im Jahr 1882 fanden große Schusterunruhen in W. statt, nachdem der Fachverein der Schuster polizeil. aufgelöst u. das Vereinsvermögen beschlagnahmt worden war. Es gab mehrtägige Straßenschlachten. Der Begriff „Schusterkrawall" übertrug sich in der Folge in W. auf spontane Protestbewegungen versch. Art.

Lit.: Gustav Haberman, Aus meinem Leben (1919), 131f.

Schustersche Wasserleitung (17, Dornbach). Die Quelle entsprang am Heuberg u. floß dem Alsbach zu; der Realitätenbesitzer Julius Sch. ließ 1905 die bis 17, Promenadeg. 25 führende Nutzwasserltg. instand setzen.

Lit.: Donner, 30.

Schustler Moriz, * 5. 12. 1855 Neutitschein, Mähr. (Nový Jičín, ČR), † 1. 6. 1920 ebda., Chirurg, Urologe. Nach Stud. an der Univ. Graz u. W. (Dr. med. univ. 1880 W.) war Sch. an der Prosektur der Krankenanst. Rudolfstiftung tätig u. wurde 1881 Operationszögling von Theodor → Billroth an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH). Auf diese Weise hervorragend in → Chirurgie ausgebildet, erlangte Sch. eine Ass.stelle an der von Leopold v. → Dittel im AKH geleiteten chir. Abt. 1891 habil. sich Sch. für Chir. an der Univ. W. Gemäß dem Fachschwerpunkt Dittels wandte sich Sch. bald forschend dem aus der Chir. allmähl. hervorgehenden neuen Spezialgebiet der → Urologie zu. Bes. Verdienste erwarb er sich dabei um die Zystoskopie. Gem. m. dem an der Wr. Allg. → Poliklinik tät. Urologen Robert → Ultzmann bearbeitete er „Die Krankheiten der Harnblase" für die von Billroth hgg. „Dt. Chirurgie" (Bd. 52, 1890). Als Sch. nach Dittels Tod (1898) nicht dessen Nfg. wurde, legte er seine Dozentur zurück u. führte auch seine Praxis nicht weiter. So war es ihm auch nicht vergönnt, eine Schule zu begr. Enttäuscht zog er sich ins Landleben zurück. (*Gabriela Schmidl*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 547f.

Schüttau, eine Insel (Schütt) im unregulierten Donaustrom mit ausgedehnten Aubeständen, die im Zuge der → Donauregulierung (1870–75) planiert wurde u. verschwand.

Schüttauhof (22, Schüttaustr. 47–49, Am Kaisermühlendamm 55–61, Schiffmühlenstr. 58–64), städt. Wohnhausanlage (310 Wohnungen), erb. (1924–26) nach Plänen von Alfred Rodler, Alfred Stutterheim u. Wilhelm Tremmel, ben. nach der → Schüttau; vielfach gegl. Innenhof mit abwechslungsreicher Fassadengestaltung durch Polygonal- u. Spitzerker, Rund- u. Spitzbögen, Dreiecksfenster u. a. Zierate.

Lit.: Hautmann, 445.

Schüttauplatz (22, Leopoldstadt), ben. (1874) nach der → Schüttau. – *Gebäude: Nr. 3–5:* → Herz-Jesu-Kirche.

Schüttaustraße (22; urspr. 2), ben. (27. 5. 1873) nach der → Schüttau.

Schütte Anton, * 1817 Coesfeld, Westf., † 17. 5. 1867 New York, polit. Agitator, Abenteurer. Für sein Stud. (Philologie u. Naturwiss.en in Münster/Westf. u. Bonn, Dr. phil. in Würzburg) gibt es keine Beweise. Er hielt sich in Frankr. u. Engl. auf, war 1846/47 Agent der engl. Gasbeleuchtungsges. in Prag u. publizierte über Nationalökonomie. A. März 1848 kam er nach W., wurde Mitgl. des Jurid.-polit. Lesevereins u. sprach bei Metternich u. Ehz. Johann vor. Nach dem Ausbruch der Revolution wurde er Mitarb. der → Allgemeinen österr. Zeitung (Eintreten für eine föderalist.-parlamentar. Umgestaltung der Monarchie). Sch. war ein blendender Redner, agitierte am 13. 4. 1848 in der „Ges. der Volksfreunde" u. am 14. 4. bei einer Massenversammlung im „Odeon". Als „ausländ. Aufwiegler" angefeindet, wurde er am 18. 4. in seinem Quartier („Gold. Lamm"; 4, Wiedner Hauptstr. 7) verhaftet u. ausgewiesen. Er ging über Prag nach Dresden (von wo er am 1. 6. eine Botschaft an die Bürger u. Studenten W.s richtete), nahm am Dt. Demokratenkongreß in Frankfurt (14.–17. 6.) teil (Wahl in den Ausschuß) u. fand Kontakt zum Republikaner Friedrich Hecker. Im Aug. 1848 wieder in W., erwirkte er die Sympathiebotschaft für die „Linke" der Dt. → Nationalversammlung in Frankfurt. Am 30. 8. u. 2. 9. führte er im Wr. Arbeiterverein Diskussionen mit Karl Marx, am 10. u. 24. 9. agitierte er im „Odeon" für die Unterstützung Ung.s. Nach der Kapitulation W.s (31. 10.) hielt er sich bis 16. 11. versteckt u. reiste dann mit falschem Paß nach Breslau; vergebl. bot er sich Österr. als Spion an. Im Frühjahr 1853 bei Karlsbad verhaftet, wurde er vom Militärgericht in Prag zu 10 Jahren schweren Kerkers auf der Festung Josefstadt verurteilt, doch gelang ihm im Juli 1857 die Flucht; er übersiedelte nach Nordamerika. Während des dort. Sezessionskriegs (1861–65) war er Quartiermeister einer Division der Nordstaaten, wurde jedoch 1862 wegen Unterschlagungen abgesetzt u. zu Schadenersatz verurteilt. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), Reg.; Moritz Smets, Das Jahr 1848, 2 (1872), 74ff.; Alfred Meißner, Gesch. meines Lebens, 2 (1884), 195ff., 300ff.

Schütte Wilhelm, * 14. 8. 1900 Heissen, Ruhrgebiet, † 17. 4. 1968 Wien, Architekt. Stud. Bauingenieurwesen an der TH Darmstadt u. Arch. in München (Dipl.-Ing. 1923), arbeitete 1925–37 in Dtschld., Rußld. u. China

sowie 1937/38 in Frankr. Nach Tätigkeit als Prof. an der Kunstakad. in Istanbul kam er 1947 nach W. Zu seinen Bauten zählen das Globus-Druckereigebäude (1953) u. die Sonderschule W.-Floridsdorf (1961).

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 98f., 174f.

Schüttel, Am (2, Leopoldstadt), wurde schon in alter Zeit eine Gegend am E. des Unteren → Falls gen., in der zu Applanierungszwecken Schutt abgeladen wurde. Der hintere Teil des Sch.s war von Auen umschlossen, die zum Prater gehörten. Am Sch. gründete der Chirurg Zehmayer 1717 ein Freibad mit einem eigenen Haus. Diese Realität kaufte samt den umliegenden Gründen 1810 Adam Fst. Liechtenstein u. ließ sich dort ein Lusthaus erb. u. einen Park anlegen; das Bad blieb bestehen (Schüttelbad) u. gehörte viele Jahre zu den Lieblingsbädern der Wiener. 1863 wurde A. Sch. ein Tiergarten angelegt, der, nach kurzer Zeit aufgelassen, 1894 neu err., ohne nennenswerten Erfolg jedoch neuerl. geschlossen wurde. Die Grundstücke wurden parzelliert u. verb. → Schüttelstraße.

Lit.: Leopoldstadt, 13, 174, 252; Rotter–Schmieger, Ghetto, 35; Kisch 2, 217; Bibl. 4, 52.

Schüttelstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1876) nach der für die Anlegung dieser Uferstr. notwend. Anschüttung; vorher Am → Schüttel. – *Gebäude: Nr. 9:* → Franz-Mair-Hof. *Nr. 19:* → Robert-Erber-Hof. *Nr. 19a:* ehem. → Tattersall.

Schüttkasten (22, Eßling, Simonsg.), hinter dem Schloß Eßling gelegen. Nach Renovierung im Mai 1993 fertiggestellt u. am 22. 5. 1993 mit dem Schlachtendiarama der Schlacht bei → Aspern (8.500 Figuren) eröffnet (Außenstelle des Sondermus.s Aspern).

Schütz Arthur Waldemar, * 25. 1. 1880 St. Petersburg, † 9. 2. 1960 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Schriftsteller, Satiriker, 1. G. (Wien) Frieda Heller (So. Harald Sch., * 1906), 2. G. Irene Nathanson (Cousine von Sigmund Freuds Mutter: So. Erik Sch., * 1. 5. 1922 Wien, † 3. 11. 1992, Begr. der Sammlung Munk, So. des österr. Honorarkonsuls in St. Petersburg Heinrich Sch. Er gründete 1904 eine Fa. für Antriebstechnik (Patent der Pulvis-Kupplung) u. Riementechnik, die noch heute im Familienbesitz ist. 1914–17 leitete er die Abwehrzensur gegen Rußld. u. nahm 1917 an Friedensgesprächen in St. Petersburg teil. 1938 mußte er nach Engl. emigrieren, wo er während des 2. Weltkriegs Moderator von Soldatensendern der Freien belg. Regg. war. 1951 kehrte er nach W. zurück. Sch. wurde bes. durch die Schöpfung des → Grubenhunds (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) bekannt, worunter man unsinn.-satir. Leserbriefe an Ztg.en verstand, die von diesen (als Irreführungen nicht erkannt) sensationslüstern abgedruckt wurden. 1931 erschien eine Sammlung der „Grubenhunde" unter dem Titel „Der Grubenhund. Eine Kultursatire" in Buchform. Nach dem 2. Weltkrieg veröffentlichte Sch. unter dem Pseud. Tristan Busch die Bücher „Entlarvter Geheimdienst" u. „Darüber spricht man nicht".

Lit.: Hans E. Goldschmidt, Von Grubenhunden u. aufgebundenen Bären im Blätterwald (1981), insbes. 17ff.; RK 21. 1. 1955, 22. 1. 1960, 14. 1. 1980. *Hinweise Mag. Peter Schütz.*

Schütz Carl, * 2. 11. 1745 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 14. 3. 1800 Jägersches Haus Nr. 19 an der Wien (6, Getreidemarkt 3), Kupferstecher, Zeichner, G. (11. 5. 1773 Josefstadt) Susanne Fino (* 13. 10. 1749 Wien, † [infolge eines Sturzes aus dem Fenster] 19. 7. 1810 Leopoldstadt 472), To. des herrschaftl. Hofmeisters Marcus Fino u. dessen G. Maria Anna. Trat am 3. 1. 1764 in die Akad. bei St. Anna ein, widmete sich der Kupferstecherkunst, in der er schon bald Hervorragendes leistete u. sich bald zu einem der geschicktesten Vedutisten entwickelte, stud. aber auch bei Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg Arch. u. wurde 1772 als Arch. Mitgl. der Akad. Sch. gehörte zu den vielseitigsten Wr. Künstlern des 18. Jh., sein Oeuvre umfaßt Porträts, allegor. Darstellungen, graziöse Almanachbll., Modebilder, ornamentale Sujets, figurenreiche militär. Darstellungen u. Schlachtenszenen, doch treten alle diese Arbeiten gegenüber seiner bedeutendsten Leistung in den Hintergrund: den (gem. m. Johann → Ziegler u. Laurenz → Janscha geschaffenen) Wr. Ansichten, in denen sich korrekte Architekturzeichnungen mit genrehafter Gruppierung u. Bewegung der Staffage zu einem idealen Bild vereinigen. Die „Collection de 50 vues de la ville de Vienne" erschien ab 1779 bei Artaria u. wurde (in sog. Etats) den jeweil. topograph. u. szen. Veränderungen (Mode, Fahrzeuge) angepaßt (Übergang vom Barock zum Rokoko). Sch. wohnte 1778–88 in der Josefstadt (8, Lange G. 30 bzw. Josefstädter Str. 18), ab 1798 in der Vorstadt Laimgrube (*Sterbehaus*).

Lit.: Thieme–Becker; Bodenstein; Ignaz Schwarz, Wr. Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Die Wr. Ansichten von Sch., Ziegler, Janscha 1779–1798 (1914); Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 326; Mariahilf, 229; Josefstadt, 208; Bürgerhaus, 265; Schöny 1, 124.

Schütz Franz, * 15. 4. 1892 Wien, † 19. 5. 1962 Wien 13 (→ St. Josef), Orgelvirtuose, Pädagoge. Stud. bei Franz → Schmidt an der Musikakad., an der er bereits ab 1919 lehrte (ao. Prof. für Orgel 1929). 1938 wurde Sch. Rektor der Musikakad. u. war mit der Umorganisation zur „Reichshsch. für Musik u. darst. Kunst" betraut (Pensionierung 1945). Er ist Widmungsträger zahlr. Orgelwerke Franz Schmidts. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: C. Nemeth, Franz Schmidt (1957).

Schutzbund → Republikanischer Schutzbund.

Schützen, Zum (3, Rennweg 35, Ungarg. 75–77), ein altes ebenerd. Einkehrwirtshaus für Fuhrleute, das sich im damals letzten li.seit. Haus der Ungarg. befand. Der Name läßt sich bereits um 1700 nachweisen. 1779 gehörte das Lokal dem 1754 auf den Rennweg verlegten → Kaiserspital. Das Schild des Wirtshauses wechselte häufig. 1757 „Große Weintraube", 1776 „Gold. Weintraube", 1811 „Zur Hutschen". Im Wirtshausgarten gab es viele Schaukeln, eine Kegelbahn u. a. Unterhaltungsmittel. Im 19. Jh. war dieses Gasthaus ein beliebter Treffpunkt



Einkehrwirtshaus „Zum Schützen". Aquarell von A. Stutzinger, 1862.

tschech. Arbeiter, weshalb ihm die Wiener den Spitznamen „Böhm. Kasino" gaben. 1865 parzellierte man den Grundkomplex der alten Realität, die „Schützeng." wurde eingeplant (der Name ist wahrscheinl. die Verballhornung eines Marienbildnisses „Maria Schutz"). 1871 beabsichtigte die Gmde., an der Stelle des Gasthauskomplexes einen Marktpl. zu err., doch es kam nie dazu.

Lit.: Landstraße, 248; Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W. (o. J.), 72f.; Bibl. 4, 86.

Schützenfeste. Anders als die regelmäß. Übungen u. Wettbewerbe der Wr. Bürger auf der jeweil. städt. → Schießstätte fanden große Sch. nur in größeren Abständen, oft aus bes. Anlässen, statt; dazu wurden stets Schützen aus anderen Städten eingeladen (andererseits nahmen Wr. an Sch. in anderen Städten teil). Ein großes Sch. gab es in W. 1475; 1477 u. 1478 reisten Wr. zu Sch. nach Nördlingen (Schwaben). Zahlr. Einzelheiten sind über jenes Sch. bekannt, das in W. 1563 anläßl. der Rückkehr Maximilians II. von der Kg.krönung stattfand; 73 Teilnehmer kamen aus anderen Städten (dar. Straßburg, Regensburg, Sbg., Ödenburg), der Schießpl. war im Unteren Werd (2) hergerichtet worden, ein neunköpf. parität. Ausschuß überwachte die Organisation, u. Pritschenmeister (Festordner u. „Moderatoren") leiteten die Programmnummern ein. Das Hauptschießen fand am 7. 9. 1563 statt; den 1. Preis (110 Taler) erhielt ein Schütze aus Schwaz (Tir.). Beim Nachschießen am 23. 9. erhielt der Sieger einen ungar. Ochsen. Am abschließenden Festmahl (25. 9.) nahmen 142 Personen teil. Im 18. Jh. wurden Sch. von Mitgl.n des Kaiserhauses finanziert, so 1716 u. 1739 von Karl VI., 1741 u. 1745 von Maria Theresia u. Franz Stephan. Im 19. Jh. fand das 3. Dt. Bundesschießen (das 1. hatte in Frankfurt/M., das 2. in Bremen stattgefunden), das auf der Wasserwiese im Prater veranstaltet wurde (26. 7.–6. 8. 1868), bes. Widerhall; die rd. 398 m lange Schießhalle, deren Mittelteil 1.800 Zuschauer faßte u. die 160 Schießstände enthielt, der „Gabentempel" mit seinem Aussichtsturm u. die 61 x 33 m große Festhalle (in der an 196 Tischen rd. 6.000 Personen Platz fanden) waren die bedeutendsten Objekte, die aus diesem Anlaß err. wurden. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 168, 293; Hanns Jäger-Sunstenau, Über das Wr. Schießen 1563, in: WGBll. 15 (1960), 138ff.; Hkde. Prater, 134f.; Bibl. 1, 136ff.

Schützengasse (3), urspr. eine Sackgasse, in der das ebenerd. Einkehrwirtshaus „Zum → Schützen" stand. Nach Demolierung des Schützenhauses (1865) entstand 1869 die Sch. Es wurde auch die Möglichkeit erwogen, die Bezeichnung sei von Anfang an verballhornt worden u. ginge auf eine „Maria Schutz"-Statue zurück, die sich an der Unterführung des Wr. Neustädter Kanals (heute Schnellbahntrasse) befand. 1910 wurde die Sch. (nach teilw. Demolierung des Klosters der Tröster von Gethsemane, ehem. Redemptoristinnenkloster) bis zur Boerhaaveg. verlängert. – *Gebäude: Nr. 11:* Bundesgymn., erb. 1912 (Fassade mit secessionist. Dekor); GT (Bronzerelief) von Prof. Zamazal (1932) im Vestibül (Janu Ludvičkovi).

Lit.: ÖKT 44, 151f.; Die „Sch.", in: Bll. Landstr. 16/1971, 11f.; Kisch 2, 460.

Schützengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1876/81), seit 1895 → Hentschelgasse.

Schutzengelbrunnen (4, Wiedner Hauptstr., vor der Paulanerkirche; seit 1963 → Rilkeplatz). Der Brunnen wurde auf Anregung u. mit Unterstützung kunstsinn. Gmde.mitgl. nach Entwürfen von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardburg von der Gmde. Wieden err. Die Diskrepanz in der Überlieferung der Enth. (21. 12. 1843 oder 30. 8. 1846) dürfte sich dahingehend lösen lassen, daß 1843 der Paulanerpl. lediglich ein Bassin mit Anschluß an die Ks.-Ferdinands-Wasserltg. erhielt, in der Zeit bis 1846 jedoch der Brunnen err. wurde. Die achtseit. Steinsäule trägt das Standbild des Schutzengels mit einem Kind, nach dem Modell von Johann Baptist → Preleuthner von J. Glanz gegossen. Der Sch. wurde 1963 von seinem Pl. entfernt u. am 10. 12. anstelle des im 2. Weltkrieg zerst. → Rainerbrunnens auf dem Rilkepl. neu aufgestellt.

Lit.: KKL, 132; BKF ²4, 48; Kapner, 469f.; Dehio, 122; Kortz 2, 487; Kisch 3, 79f.; Bibl. 3, 47.

Schutzengelkreuz (10, südl. Unterlaa, Fortsetzung der Georg-Wiesmayer-G.), teilw. kannelierte Rundsäule mit Akanthusblättern auf profiliertem Sockel, bekrönt von einem Schutzengel mit Kind, entstanden 1694 am Wallfahrtsweg nach Maria Lanzendorf (err. von Johannes u. Maria Orthner), 1948 renoviert.

Schützenhaus (2, Obere Donaustr. 26), im Zuge der Donaukanalregulierung als Teil der Staustufe „Kaiserbad" (→ Kaiserbadschleuse, → Kaiserbad) 1904–08 nach Plänen von Otto → Wagner err., hat seine Funktion allerdings niemals erfüllt. Das Gebäude befindet sich am li. Donaukanalufer gegenüber der U-Bahn-Station Schottenring. Die Außenflächen sind mit Steinplatten u. kobaltblauen, mit wellenförm. Ornamenten geschmückten Keramikfliesen belegt. Das Sch. enthielt im Mittelteil des Obergeschosses den stationären Wehrkran, das Erdgeschoß beherbergte außerdem das Schützendepot u. ein urspr. als Durchfahrt für die Dampftramway gedachtes Requisitenmagazin. Das Gebäude verlor schon bald seine Funktion. 1976/77 wurde das Sch. umgeb.

Lit.: Alois Machatschek, Die Revitalisierung des „Sch.es" in W., in: ÖZKD 28 (1974), 113ff.; Dehio 2–9, 22; Arch. in W. (1984), 70; BKF 2, 36.

Schützensteig (14, Auhof, Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach den Schützen (Schieß- u. Jagdsportvereinigungen).

Schützenweg (3), Weg am Linienwall hinter dem Belvedere.

Schützplatz (14, Breitensee), ben. (1912) nach dem Apotheker Josef Franz Sch. (1851–1908); urspr. Kirchenpl., dann (bis 1912) → Laurentiusplatz (*sub 2*).

Schutzverwandte. Von der Bevölkerung W.s hatte schon im MA nur ein Teil (die Bürger) durch reguläre Steuerleistung (Vermögens- u. Gewerbesteuer, Liegenschaftssteuern) die Mittel für die Ausgaben der Stadtverw. aufgebracht (u. dafür allein das aktive u. passive Wahlrecht für die polit. Gremien genossen); die übr. Bevölkerung war teils durch Privilegien vom „Mitleiden" (zeitgenöss. Bezeichnung für die Beteiligung an den städt. Lasten) befreit, teils mangels entsprechenden Einkommens oder Vermögens zur regulären Steuerleistung außerstande (sog. In- oder Mitwohner), genoß jedoch ebenso wie die bürgerl. Bevölkerung den in der Stadtverf. gewährleisteten Schutz

aller Bewohner. Im 16. Jh. setzten Bemühungen ein, den nichtprivilegierten Inwohnern, soweit sie ihren Lebensunterhalt durch eine „Hantierung" (entweder unbefugte Gewerbeausübung oder Tätigkeit, die nicht im Schema der bürgerl. Einkünfte erfaßt war) erwarben, zu einer wenigstens bescheidenen Steuerleistung heranzuziehen. 1629 begann die systemat. Besteuerung der „unbürgerl." Handwerker in den Vorstädten, 1663 wurden auch die „Unbürgerlichen" in der Stadt herangezogen; ab 1691 führten jedes Jahr 2 Mitgl. des äußeren Rats bei den Grundrichtern der einzelnen Vorstädte entsprechende Erhebungen u. Kontrollen durch. Die eingehobene Steuer war eine Kopfsteuer; sie wurde, wenn der Belastete ins bürgerl. Steuersystem übertrat, als Vorsteuer in Anrechnung gebracht, galt jedoch ansonsten als „Mitleidenssteuer". Die Steuerrückstände der Stadt W. gegenüber dem Land Österr. unter der Enns (Landeskontribution) waren Anlaß für das Patent v. 12. 4. 1725, das jeden unbürgerl. „Hantierer" zum gebührenpflicht. Erwerb eines jährl. „Schutzdekrets" u. zur Entrichtung einer „Sch.steuer" verhielt (die Bezeichnung Verwandte war gleichbedeutend mit Steuerrechtskategorie u. bedeutete keine Blutsverwandtschaft). Die Gebühren für die Schutzdekrete flossen in einen Fonds, der zur Tilgung der städt. Schulden gegenüber dem Land bestimmt war u. dessen Verw. 1749 der Stadt überlassen wurde; diese hatte dafür ein jährl. Pauschale von urspr. 10.000 fl (ab 1750 7.000 fl) an den Fiskus zu entrichten. Die allmähl. Abkehr von diesem System wurde durch die am 4. 1. 1754 verfügte Einteilung aller Gewerbe in „Kommerzialgewerbe" (die dem Export dienenden Textil-, Seiden-, Metall- u. Luxusgewerbe, die der nö. Kommerzkomm. unterstanden) u. „Polizeigewerbe" (die der lokalen Bedarfsdeckung dienten u. von der Stadt W. verw. wurden [„Polizei" bedeutete in diesem Zusammenhang svw. Verw.]) eingeleitet. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Fajkmajer, Verf. u. Verw. 1526–1740, in: GStW 5 (1914), 100ff., bes. 121, 144; Seliger–Ucakar 1, 91ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949), 38, 47f., 93, 120, 151f., 248, 153f.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1760, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 77ff., 86ff.

Schutzzonen (in Altstadtgebieten) wurden am 7. 7. 1972 im Zuge einer Novellierung der → Bauordnung (Altstadterhaltungsnovelle 1972; LGBl. Nr. 16/1972) geschaffen. In den Flächenwidmungs- u. Bebauungsplänen können die wegen ihres örtl. Stadtbilds in ihrem äußerem Erscheinungsbild erhaltungswürd. Gebiete als in sich geschlossenes Ganzes (Sch.) ausgewiesen werden. Sch. sind von den übr. Gebieten eindeutig abgegrenzt. Änderungen, Abbrüche usw. von Gebäuden in Sch. dürfen nur mit Zustimmung des zuständ. GRA unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen. Zu den Sch. gehören neben der ges. Innenstadt u. a. der → Spittelberg u. der → Khleslplatz.

Schwabenburg (1, Kärntner Str. 49, Walfischg. 1) → Fensterguckerhaus (→ Café Fenstergucker, Johann Baptist → Corti).

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 110ff.

Schwabengasse (7, Neubau) → Siebensterngasse.

Schwabvilla (18, Weinhaus), stand auf dem Areal des späteren → Czartoryskischlössels u. war im Besitz des Kammerjuweliers Joseph Friedrich Schwab (Grabstätte auf dem Währinger Ortsfrdh., Grabdenkmal von Permoser, 1785), dessen Enkelin den Bankier Friedrich van der Nüll heiratete.

Schwachgasse (17), ben. spätestens 1902; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Schwagergasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Miniaturmaler Richard Sch. (* 3. 4. 1822 Duppau, Böhm., † 8. 9. 1880 Rodaun b. W.), der nach Tätigkeit als Apotheker (1843–47) an die Akad. der bild. Künste nach W. kam, wo er sich unter der Ltg. von Enders u. Kupelwieser dem Porträtfach zuwandte; er war einer der letzten bedeutenden Miniaturisten aus dem Kreis Daffingers u. ein Virtuose in der Wiedergabe anmut. Kinderköpfchen.

Lit.: *Zu Schwager:* Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach.

Schwaigergasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (1874) nach dem Floridsdorfer Ehrenbürger Josef Sch. (* 7. 3. 1805 Ladendorf, † 25. 6. 1893), der das Kaufhaus „Zum gold. Löwen" begr., 1848 Hptm. der Nationalgarde war u. 1850–67 der Gmde.vertretung Floridsdorf angehörte (Ehrenbürger von Floridsdorf am 8. 3. 1883); er erwarb sich auch durch seine Wohltätigkeit Verdienste. 1901 wurde die Sch. durch die → Hubertusgasse verlängert.

Schwalbengasse (3, Erdberg), ben. (1862) nach den szt. in dieser Gegend bes. häufig nistenden Sch.; 1908 Einbeziehung des zw. Erdbergstr. u. Erdberger Lände gelegenen Teils der → Dietrichgasse.

Schwalbenmuttergottes (19, Krottenbachstr. 11), Bildstock, nach der Sage von einer Frau err., die an dieser Stelle 1683 in einem dichten Gebüsch vor türk. Reitern Zuflucht gefunden hatte; die Rettung der Frau soll demnach dadurch ermöglicht worden sein, daß die Schwalben weiterhin ruhig dem Gebüsch zuflogen u. die Verfolger daher annahmen, daß sich hier kein Mensch verborgen haben könne. Diese sagenhafte Verbindung des Bildstocks mit der Türkenbelagerung läßt sich nicht beweisen.

Lit.: Peter Csendes, Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29, 4.

Schwalbenweg (17, Siedlung Hügelwiese), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem gleichnam. Zugvogel; vorher ebenso inoffiz.

Schwan, Zum weißen (1, Kärntner Str. 24, Neuer Markt 6, Marco-d'Aviano-G. 8), Gasthof. Über das Haus sind manche urk. nicht belegbare Erzählungen bekannt. Seinen Schildnamen soll es dem Minnesänger Ulrich v. Liechtenstein verdanken, der auf seinen abenteuerl. Ritterfahrten stets in weißen Samt gekleidet war. Der Überlieferung nach soll er in diesem Haus abgestiegen sein, als er, als Venus verkleidet, in W. einzog. Das Haus befand sich ab dem 14. Jh. (vor 1319) im Besitz des Heiligengeistspitals. Erst nach 1455 dürfte es einen anderen Besitzer gehabt haben (nicht die Stadt W.; keinesfalls war es ein städt. Getreidekasten oder ein Mehldepot [→ Mehlgrube; Neuer Markt 5!]). M. 16. Jh. sind als Eigentümer der Stadtschreiber (1541–76) Franz → Igelshofer u. dessen G. Margarete bekannt. 1700 ist es als Einkehrwirtshaus mit dem Schild „Z. w. Sch." nachweisbar. Im Apr. 1744 wohnte hier Gf. Loudon, der in diesem Haus mit dem Pandurenoberst Frh. v. Trenck zusammenkam, der ihn überredete, in die österr. Armee einzutreten. Nach einer Audienz bei Maria

Theresia erhielt Laudon eine Hptm.stelle im Trenckschen Freikorps. Das Haus wechselte sehr oft seinen Besitzer. 1780 wird es als berühmtes Gast- u. Einkehrwirtshaus erw., „wo man mit Pferd u. Wagen, auch mehreren Gefolge, beherbergt u. zugl. mit Lehenlakaien u. Stadtlehenwägen bedient werden kann". 1802 wurde es von Josef Fst. Schwarzenberg gekauft, es war damals ein zweistöck. Bau mit 2 Rondellen u. 3 Fronten. 1840 kam es an Schwarzenbergs So. Fst. Johann Adolf (durch die damal. Schwang. [seit 1935 Marco-d'Aviano-G.] getrennt, befand sich das → Schwarzenbergpalais). 1846/47 ließ Fst. Schwarzenberg das Schwanenhaus demolieren, an seiner Stelle entstand ein Neubau, der 1897/98 neuerl. ersetzt wurde. Dem Haus werden prominente Gäste zugeschrieben: 1809 Madame de Staël, 1830 Gfin. Napoleona Camerata, die To. der ältesten Schw. Napoleons, die vergebl. versuchte, den Hz. v. Reichstadt zur Flucht nach Frankr. zu bewegen u. von dort das kais. Erbe anzutreten.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 44ff.; Bibl. 3, 422.

Schwan, Zum weißen (2, Taborstr. 4), Einkehrgasthof, der noch 1824 hier bestand. Das dem populären Wirt Jung gehörende Haus war 1809 Angriffspunkt der Franzosen, weil angebl. aus einem Fenster geschossen worden war. Der Gasthof wurde 1872/73 zur Vergrößerung des benachbarten Gasthofs „Zum gold. → Lamm" herangezogen (Hotel → Continental).

Schwan, Zum weißen (9, Serviteng. 16, Hahng. 19 [alt CNr. 86]), Gasthaus mit großem Garten, in dem sich 13 Kegelbahnen befanden (die sogar in Joseph → Nagels Stadtplan von 1770 eingezeichnet sind); das Areal wurde 1825 parzelliert, der Tanzsaal verschwand vor 1836.

Schwanda Johann (Hans), * 3. 8. 1904 Wien, † 25. 6. 1983 Wien 17, Dornbacher Str. 20 (zuletzt wh. 9, Liechtensteinstr. 11), Kaufmann, Bergsteiger. Stud. 4 Semester am Konservatorium der Stadt W. (Konzertgitarre) u. betätigte sich danach als Heurigen- u. Straßenmusikant. Als Wandermusiker kam er in der Zwischenkriegszeit bis nach Schweden, wo man auf sein Talent aufmerksam wurde u. ihm einige Auftritt im Rundfunk ermöglichte. Während der Wintermonate gab er auch Gitarreunterricht; den Sommer verbrachte er stets in den Bergen. 1949 eröffnete Sch. im Haus des Österr. Touristenklubs (1, Bäckerstr. 16) ein Sportgeschäft, mit dem er 1961 nach 1, Bäckerstr. 7, übersiedelte. 1956 nahm er an einer Kundfahrt ins kleinasiat. Taurus-Gebirge (Türkei) teil, in dem mehrere Gipfel erstm. erstiegen wurden, 1957 u. 1959 fuhr er in den Kaukasus. Noch im Alter von 78 Jahren leitete er eine Abenteuerfahrt nach Grönland. Zu Sch.s schriftsteller. Arbeiten gehören u. a. „Schiglück vom Wienerwald bis zum Dachstein" (1965), „Schiglück in den Tauern" (1967), „Ferne Berge – lockende Ziele" (1973) u. „Gesäuse" (1990). GVZ Republik Österr. (1982). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Wr. Wirtschaftschronik 1 (1989); Österr. Touristenztg. 1983, 150; Österr. Alpenztg. 1983, 99f.; Land der Berge, H. 2/1992, 40ff.

Schwandnersches Stiftungshaus (1, Kärntner Str. 7). Das Haus geht nicht, wie irrtüml. angenommen wird, auf eine Stiftung des Hofrats Joachim Georg v. Schwandner zurück. Tatsächl. war 1753 Josef Gotthart Frh. v. Schwandtner (!) Erbe des Hauses, das zuvor seinem Vater gehört hatte. Er ließ es neu erb. u. machte es 1758 zu einer Stiftung, eben jener Schwandnerschen Stiftung, die dem Haus den Namen gab. Das Grundkapital betrug 2.000 fl, die Zinsen sollten für bedürft. Schullehrer verwendet werden. Von diesem Betrag hatte 1.000 fl Schwandtner selbst gespendet, je 500 fl kamen von Katharina Kromp u. dem Jesuitenpater Johann Bremer. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde das Kapital 1775 dem Normalschulfonds zwecks Verteilung im Sinne der Stiftung einverleibt.

Schwanengasse (15, Fünfhaus), seit 1867 → Clementinengasse.

Schwanfelnersches Haus (1, Stock-im-Eisen-Pl.), bei der Neugestaltung des Stephanspl.es 1792 abgebrochen. Die Meinung, → Koltschitzky habe in diesem Haus ein Kaffeehaus eröffnet, ist ledigl. die freie Deutung eines hier im 1. Häuserverzeichnis W.s (1701) erw. „Café Gewölb". Als Besitzer dieses offenbar aufgrund einer Hoffreiheit betriebenen Lokals dürfen wir den während des Türkenkriegs 1683–99 in Spionagediensten bewährten Armenier Johannes → Deodat (Diodato) vermuten, der 1685 für 20 Jahre eine Hoffreiheit erhalten hatte.

Schwangasse (1), ben. (Datum unbek.) nach dem Gasthof „Zum weißen → Schwan" (1), seit 1935 → Marco-d'Aviano-Gasse; 1770–1840 nach dem → Schwarzenbergpalais → Schwarzenberggasse ben.

Schwanngasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Biologen (Entdecker des Pepsins, eines eiweißspaltenden Stoffs im Magensaft) Theodor Sch. (* 7. 10. 1810 Neuß, † 11. 1. 1882 Köln).

Schwanthaler Ludwig v., * 26. 8. 1802 München, † 14. 11. 1848 München, Bildhauer. Arbeitete im Atelier seines Vaters (Sch. entstammte einer bekannten bayer. Bildhauerfamilie) u. stud. 1819–22 an der Münchner Akad. der bild. Künste (1825 Hofbildhauer), an der er 1835 Prof. wurde (zugleich Dr. phil.). In W. schuf er den → Austriabrunnen; wicht. Schöpfungen außerhalb W.s sind die „Bavaria" in München u. das Mozartdenkmal in Sbg. Ehrenbürger der Stadt W. (3. 2. 1847; *für den Austriabrunnen*).

Lit.: ADB; F. Otten, L. M. Sch. (Mchn. 1970); Die Bildhauerfamilie Sch. (Kat. Reichersberg, 1974); Jäger-Sunstenau, 43f.

Schwanzer Karl, * 21. 5. 1918 Wien, † 20. 8. 1975 (Selbstmord) Wien, Architekt. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1940, Dr. techn. 1941), war 1947–51 Ass. an der Akad. für angew. Kunst u. wurde 1959 als Prof. an die TH berufen (Vorstand des Inst.s für Gebäudelehre u. Entwerfen); Gastprofessuren führten ihn u. a. nach Dortmund, Budapest, Darmstadt u. Riad (Saudi-Arabien). Mit dem Entwurf für den Österr.-Pavillon auf der Brüsseler Weltausst. (1958) verzeichnete er seinen ersten großen Erfolg (seit 1962 in leicht veränderter Form → Museum des 20. Jahrhunderts). Zu seinen Werken in W. gehören der Entwurf für den Neuen Gruftraum der → Kapuzinergruft (1959/60), der Neubau für das Wirtschaftsförderungsinst. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. (WIFI; 1960–63), das → Philipshaus (1962–64), der Zubau zur Hsch. für angew. Kunst (1962–65), die (neue) → Pötzleinsdorfer Kirche (Christ-Königs-Kirche; 1960–63), das Pfarrzentrum Leopoldau (1972) u. das → Pensionistenheim (*sub 10*) Augarten (1973–75); gem. m. Kurt Hlawenicka legte er 1974 ein Überbauungsprojekt für den → Franz-Josefs-

Bahnhof vor. Nach seinem Tod realisiert wurden das Evang. Gmde.zentrum Per-Albin-Hansson-Siedlung (1977), das Techn. Zentrum der CA (1978) u. das Pensionistenheim (*sub 14*) Alszeile (1978–81). Sch. baute u. a. auch den Österr.-Pavillon für die Weltausst. in Montreal (1967) u. das Gebäude für die österr. Botschaft in Brasilia (1974). Nicht realisiert wurde sein Entwurf zur Neugestaltung des Albertinaplatzes. Ab 1952 Mitgl. der Secession. Mit Günther Feuerstein veröffentlichte er „Wr. Bauten 1900 bis heute" (1964), mit Siegfried Hermann „Wr. Bauten 1965–75" (1975); Autobiogr. „Architektur aus Leidenschaft" (1973); über 500 Bauberichte u. Aufsätze in 12 Sprachen. SEZ Republik Österr. (1958), Grand Prix für Arch. Weltausst. Brüssel (1958), Preis der Stadt W. für Arch. (1959), Großer österr. Staatspreis (postum 1975).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Achleitner 3/1, Reg.; 3/2, Reg.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 175 f.; P. M. Bode, Gustav Peichl, Arch. aus Österr. seit 1960 (1980); Ottokar Uhl, Moderne Arch. in W. von Otto Wagner bis heute (1966); Harald Sterk, Bauen in W. 1976–86 (1986).

Schwartz P. Anton Maria, * 28. 2. 1852 Baden b. Wien, NÖ, † 15. 9. 1929 Wien 15, Gebrüder-Lang-G. 7 (→ Kalasantinerkirche [15]; Grablege unter dem Hochaltar), Weltpriester (Priesterweihe 1877), Gründer u. General der Kalasantinerkongregation, Lehrlings- u. Arbeiterseelsorger. Sch. begr. 1882 den kath. Lehrlingsverein „Fünfhaus", 1886 das Lehrlingsinst. „Calasantinum" (aus dem 1889 der Orden „Kongregation der frommen Arbeiter vom hl. Joseph Calasanz" hervorging, der am 3. 2. 1926 die Approbation des Papstes erhielt; → Kalasantiner) u. 1888 die Zs. „Das christl. Handwerk" (nach seinem Tod umben. in „Kalasanz-Bll."); Sch. wollte den Wr. Lehrlingen seelsorger., sozialrechtl. u. wirtschaftl. Hilfe angedeihen lassen. Er schuf auch ein Lehrlingsoratorium (Herz-Jesu-Arbeiteroratorium) zur Arbeiterjugendbetreuung, gründete in versch. Bez.en Tagesheimstätten („Knaben-Oratorien") zwecks Entwicklung der körperl., geist. u. seel. Fähigkeiten der Jugendlichen bei gleichzeit. Berücksichtigung von Arbeitsmilieu u. Beruf. Zu seinen bes. Anliegen gehörten der freie Sonntag in den Gewerbeschulen, die Einführung eines Lehrlingsurlaubs u. des 8-Stunden-Tags. Neben dem Hochadel fand er Unterstützung bei Ehzin. Marie Valerie. → Pater-Schwartz-Gasse.

Lit.: Personenlex.; Heimbucher 2, 431 ff. (*Kalasantiner*).

Schwartz Stefan (István), * 20. 8. 1851 Neutra, Ung. (Nyitra),† 31. 7. 1924 Raabs a. d. Thaya, NÖ, Bildhauer, Medailleur, G. Leopoldine Siess (* 11. 11. 1863). Kam (nachdem sein Vetter, der in Pest eine Chinasilberwarenfabrik besaß, sein Talent entdeckt hatte) 1867 in die Bronzewarenfabrik Dsidrinsky u. Hanusch nach W., stud. dann jedoch ab 1868 an der Wr. Kunstgewerbeschule, an der er ab 1876 als Lehrer u. ab 1884 als Prof. tätig war. Zu seinen Werken in W. gehören Skulpturen für Ringstraßengebäude („Adventus Augusti" [Siegr. Heimkehr] für den Durchgang des → Michaelertrakts der Hofburg, eine Seneca-Statue u. die Friedrich-Gf.-Schönborn-Herme für das → Parlament, Ritterstatuen für die → Neue Burg [*dort irrtüml. Stephan Schwarz*], das → Schenkldenkmal für den Arkadenhof der Univ.) sowie das Grabdenkmal für Rudolf v. → Eitelberger (Zentralfrdh.) u. Medaillen (Eitelberger, Jubiläums-Gewerbe-Ausst. 1888, Landesausst. Budapest u. a.).

Lit.: Bodenstein; Eisenberg; Kosel; ÖL 2; Thieme–Becker.

Schwarz David, * 20. 12. 1850 Zalaegerszeg, Westung.,† 13. 1. 1897 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50), Holzhändler, Luftfahrtpionier, Erfinder. Konstruierte (nach autodidakt. Ausbildung) 1892–94 das 1. starre Luftschiff aus Aluminium mit Gasfüllung, 1895/96 ein 48 m langes Ganzmetall-Lenkluftschiff aus Aluminium mit einem 12-PS-Benzinmotor (mißlungener Probeflug postum am 3. 11. 1897 auf dem Tempelhofer Flugfeld); die Wwe. verkaufte die Patente u. Pläne an Gf. Zeppelin.

Lit.: Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W., in: Veröff. WStLA, B/32, 9; Ruhestätten, 157; Steines, 190 f.

Schwarz Josef → Josef-Schwarz-Gasse.

Schwarz Leopold, → Leopold-Schwarz-Hof.

Schwarz Vera, * 10. 7. 1888 Agram (Zagreb, Kroat.), † 3. 12. 1964 Wien (Krematorium, Urnenhain), Opernsängern (Sopran). Nach dem Stud. in W. debütierte Sch. 1912 am Theater an der W. 1924–29 war sie Mitgl. der Staatsoper (Hauptrollen Octavian, Ariadne, Elektra, Lady Macbeth), ab 1929 sang sie auch bei den Sbg.er Festspielen (Octavian). Ab 1948 leitete sie internat. Gesangskurse in Sbg. Österr. Kammersängerin.

Lit.: Kat. Oper, 133.

Schwarzacher Walther, * 3. 4. 1892 Salzburg, † 4. 7. 1958 Wien 8, Alser Str. 43, Gerichtsmediziner. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Graz (Dr. med. univ. 1920 Graz) wurde Sch. Ass. am Grazer Inst. für → Gerichtsmed. unter Fritz → Reuter, bei dem er sich 1927 auch habil. 1932 wurde Sch. Ordinarius u. Vorstand des neu gegr. Inst.s für Gerichtl. Med. an der Univ. Heidelberg, übernahm aber bereits 1936 die Nfg. seines Lehrers Reuter in Graz. 1938–45 war er von den Natsoz. außer Dienst gestellt u. widmete sich am Wallersee der von ihm so gerne betriebenen mathemat.-physikal. Forschung. 1946 übernahm Sch. noch kurz das Grazer Gerichtsmed. Inst., wurde aber bald in ders. Funktion nach W. berufen, wo er bis zu seinem Tod wirkte. Er befaßte sich vorw. mit chem.-physikal. Aspekten seines Fachs (bspw. Analyse von Blutflecken). Mitgl. der Akad. der Wiss. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner; Feierl. Inauguration . . . 1948/59, 58 ff.; Wr. klin. Wo. 70 (1958), 983 f.

Schwarzadlergasse (9) hieß zeitw. die → Adlergasse (9).

Schwarzbäckgasse (2, Leopoldstadt), im Getto 1670 unter Bezugnahme auf das Judenbad (2, Haidg. 15, Taborstr. 31) Badg., seit 1862 → Haidgasse.

Schwarze Lackenau (21) → In der Schwarzlackenau, → Schwarzlackenau.

Schwarzenauweg (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964) nach dem nö. Ort Sch., der über die nahegelegene Prager Str. erreichbar ist.

Schwarzenberg, Hochadelsfamilie, seit 1155 nachweisbar; Stammsitz anfangs Seinsheim (Unterfranken), dann das 1405/21 erworbene Sch. (Mittelfranken). Die Familie teilte sich in mehrere Linien, von denen die bayer. 1566 in den Rgf.stand erhoben wurde u. 1646 erlosch; die (noch bestehende) rhein. Linie stieg 1599 in den Rgf.stand u. 1670 in den Rfst.stand auf u. teilte sich 1789 in eine Primo- u. eine Sekundogenitur. In Österr. wurden die Sch. erstm. mit Georg Ludwig (1586–1646) aus der bayer. Linie seßhaft, der durch Heirat (1617) mit der bereits 5mal verw. Anna Neumann (1536–1623) Murau (Stmk.) erwarb. Die

rhein. Linie wurde 1654 in Böhm., 1659 in Ung., 1688 in Schwaben (Klettgau) u. 1694 in NÖ ansässig; in W. besaß sie das (1894 demolierte) → Schwarzenbergpalais (1) in der Stadt sowie 1801–1954/56 den → Neuwaldegger Park mit dem zugehör. Sommerschloß. Das 1716 erworbene u. 1726 vollendete → Schwarzenbergpalais (3) befindet sich bis heute im Besitz der Familie (die Besitzungen gingen 1965 nach dem Aussterben der Primogenitur an die Sekundogenitur über). Der heut. Chef des Hauses Sch., Fst. Karl VII. (der zeitw. Kanzler von Staatspräs. Vaclav Havel war), ist ein direkter Nachkomme von FM Karl Philipp Fst. zu → Schwarzenberg. *Vgl. nachfolgend* → Schwarzenberg Adam Franz, Adolf, Felix, Ferdinand, Johann Adolf, Karl Philipp. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB 33; BWB; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 98 ff.; Karl Fst. zu Schwarzenberg, Gesch. des reichsständ. Hauses Sch. (Neustadt/Aisch 1963); Genealog. Hb. des Adels (Gesamtreihe 90, Reihe fürstl. Häuser 13; Limburg/L. 1987), 358 ff.; Elisabeth Fiorioli, Die Salonkultur der Wr. Aristokratie in der 1. H. des 19. Jh.s am Bsp. der Fstin. Maria Anna Schwarzenberg, Diplomarb. Univ. Graz (1991). *Weitere Lit. bei den nachfolgenden Stichwörtern.*

Schwarzenberg Adam Franz Fst. zu, * 25. 9. 1680 Linz, † 11. 6. 1732 (Jagdunfall) bei Brandeis, Mittelböhm. (Wr. Augustinerkirche, Gruft), Oberststallmeister. War 1700–11 Mitgl. des Reichshofrats, 1711–22 Obersthofmarschall u. 1722–32 Oberststallmeister (Aufsicht über den Bau des kais. → Hofstallgebäudes [7]). Er kaufte 1716 von den Erben des Fst. Mansfeld-Fondi dessen unvollendet gebliebenes Gartenpalais u. ließ es bis 1726 fertigstellen (→ Schwarzenbergpalais [3]); er war auch der 2. Bauherr des → Schwarzenbergpalais in der Stadt (1). Sch. wurde am 10. 6. 1732 während einer Hofjagd in den Elbeauen b. Brandeis von Karl VI. versehentl. angeschossen u. erlag am folgenden Tag seinen Verletzungen. (*Richard Perger*)

Lit.: → Schwarzenberg, Hochadelsfamilie.

Schwarzenberg Adolf Rgf. v., * 1551 Köln, † 29. 7. 1600 (gefallen) vor Pápa, Ung. (Wr. Augustinerkirche; Marmorepitaph 1636 entfernt), G. (1581) Elise Margarete Wolff v. Metternich, Feldmarschall. Stand ab 1572 im Militärdienst (zunächst für Span. in den NL u. in Frankr., ab 1594 für Rudolf II. in Ung. gegen die Türken), wurde 1597 zum FM u. zum Kommandanten der Wr. → Stadtguardia ern., erstürmte am 29. 3. 1598 mit seinen Truppen die von den Türken 1594 eroberte Festung Raab (Györ), die für den Schutz W.s große strateg. Bedeutung besaß, u. erhielt dafür im Mai 1598 von den Nö. Landständen Geschenke im Wert von 15.000 fl.; noch 1598 siegte er bei Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) u. eroberte Totis (Tata). Am 2. 6. 1599 wurde Sch. in Prag zum Ritter geschlagen u. in den Rgf.stand erhoben. Im Aug. 1599 bei Pest verwundet, wurde er 1600 während der Belagerung von Pápa (dessen franz.-wallon. Besatzung meuterte) durch einen Kopfschuß getötet. (*Richard Perger*)

Lit.: Adolf Berger, Das Grab des Gf. Adolf zu Sch. in der Augustinerkirche zu W., in: BM 7 (1864), 169 ff.; → Schwarzenberg, Hochadelsfamilie.

Schwarzenberg Felix Fst. zu, * 2. 10. 1800 Frauenberg b. Budweis, Böhm., † 9. 4. 1852 Wien (Wittingau, Böhm. [Trebon, ČR]), Staatsmann, Brigadier, aus der Primogenitur des Hauses Schw. stammender So. von Fst. Josef II. u. dessen G. Pauline Prinzessin Arenberg, Brd. des Friedrich Sch. (1809–85; Ebi. von Sbg. [1836–50], Ebi. von Prag [1850–85], ab 1842 Kard.) u. der Marie Eleonore (1796–1848 [am 12. 6. 1848 im aufständ. Prag von einer verirrten Kugel getötet]; G. [1817] Alfred Fst. → Windisch-Graetz). Trat 1818 in die österr. Armee ein, wurde jedoch 1824 von Metternich (unter Zusicherung des automat. weiteren Aufstiegs in den militär. Rängen) bewogen, in den diplomat. Dienst zu wechseln (Attaché in St. Petersburg [1824–26], Lissabon [1827/28], London [1828–30], Paris [1830/31] u. Berlin [1832–38], Gesandter in Turin u. Parma [1838–44] u. Neapel [1844–48]; 1831 Major, 1835 Oberst, 1842 Generalmajor, 1848 FML). 1848 war er Brigadier unter Radetzky u. einige Wochen Gouverneur in Mailand. Am 21. 11. 1848 ern. ihn Ferdinand I. zum Ministerpräs.u. zugl. zum Minister des Äußeren u. des kais. Hauses (von Franz Joseph I. nach dessen Thronbesteigung am [2. 12. 1848 bestätigt). Als kompromißloser Vertreter einer zentralist.-absolutist. Regg.form u. mit dem Ziel der Umformung der von den Revolutionen in Österr., Ung. u. Ital. geschwächten Monarchie zu einem straff geführten Einheitsstaat löste er den ab 22. 7. 1848 amtierenden gewählten liberalen Reichstag (der am 15. 11. 1848 nach Kremsier verlegt worden war) am 4. 3. 1849 auf u. dekretierte eine neue Verf., in die er allerdings die Gleichheit vor dem Ges. u. die Bauernentlastung aufnahm. Damit begann die Ära des → Neoabsolutismus (mit Alexander → Bach als Innenminister [ab 2. 6. 1849]). Im Rahmen des am 1. 9. 1850 reaktivierten „Dt. Bunds" vermochte Sch. die Vorherrschaft Österr.s gegenüber Preußen zu wahren u. die Zerreißung der Habsburgermonarchie in einen dt. u. einen nichtdt. Teil zu verhindern sowie durch einen diplomat. Ausgleich mit Preußen (29. 11. 1850) einen Krieg zu vermeiden. Ehrenbürger der Stadt W. (7. 1. 1851; *zum Dank für die Vermeidung einer militär. Auseinandersetzung mit Preußen*). (*Richard Perger*).

Lit.: ADB; NÖB 9; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 47.

Schwarzenberg Ferdinand Fst. zu, * 23. 5. 1652 Brüssel (Bruxelles), † 22. 10. 1703 Wien (Augustinerkirche, Gruft), Obersthofmeister, G. (1647) Anna Gfin. Sulz. War 1677–83 Mitgl. des Reichshofrats, 1685–92 Obersthofmarschall u. ab 1693 Obersthofmeister der Ksin. Eleonore. 1674–88 mietete er von den Erben Johann Baptist Gf. Verdenbergs dessen Palais am Neuen Markt, erwarb dieses 1688 käufl. u. ließ es ab 1701 aufgrund der 1694 vorgelegten Pläne durch Bmstr. Francesco → Martinelli umbauen (→ Schwarzenbergpalais [1]). 1679 gehörte er der von Leopold I. eingesetzten Komm. zur Bekämpfung der in W. wütenden Pestepidemie an; sein selbstloser Einsatz trug ihm die Bezeichnung „Pestkönig" ein. 1683 gewährte er dem Kommando des von den Türken belagerten W. ein Darlehen von 50.000 fl. Er stiftete 2 Familien-Fideikommisse. (*Richard Perger*)

Lit.: → Schwarzenberg, Hochadelsfamilie.

Schwarzenberg Johann Adolf Fst. zu, * 22. 5. 1799 Wien, † 15. 9. 1888 Frauenberg bei Budweis, Böhm., Herrschaftsbesitzer. Er beschäftigte sich zeitlebens mit der Bewirtschaftung des sich um das Zentrum Krumau (Böhm.) erstreckenden ries. Herrschaftskomplexes, übernahm aber vom Kaiserhaus auch wiederholt nur für die Hocharistokratie vorgesehene, sehr aufwend. u. von ihm selbst finanzierte Ehrenfunktionen. Ehrenbürger der Stadt

W. (26. 2. 1848) als Dank für eine umfangr. Grundabtretung in der heut. Prinz-Eugen-Str. (4) an den Magistrat.

Lit.: ADB; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 45.

Schwarzenberg Karl Philipp Fst. zu, * 15. 4. 1771 Wien, † 15. 10. 1820 Leipzig (Grabstätte Worlik, Böhm.), Heerführer, Feldmarschall, G. (1799) Maria Anna Gfin. Hohenfeld, Wwe. nach Paul Anton Fst. Esterházy († 1794), So. Fst. Johanns I. u. dessen G. Maria Eleonora Gfin. Oettingen-Wallerstein, Begr. der Sekundogenitur des



Karl Philipp Fürst Schwarzenberg meldet den verbündeten Monarchen den Sieg über Napoleon 1813 bei Leipzig. Gemälde von Johann Peter Krafft, 1817.

Hauses Sch. Nahm im Laufe seiner militär. Laufbahn in der österr. Armee bereits 1787 als Ltn. am Türkenkrieg teil, wurde 1790 Major u. Kämmerer, 1792 Oberstltn., 1794 Oberst u. R. des Maria-Theresien-Ordens sowie 1800 FML u. Inhaber des Ulanen-Rgmt.s Nr. 2 (das bis 1918 seinen Namen trug) u. 1809 General der Kavallerie. 1805–14 war Sch. Vizepräs. u. 1814–20 Präs. des → Hofkriegsrats; 1810 bereitete er als damal. Botschafter in Paris die Eheschließung Napoleonss mit Ehzin. Maria Luise vor, 1812 ging er als FM nach Rußld., im Mai 1813 war er Armeekommandant in Böhm. u. (nach dem zw. Österr., Preußen, Rußld. u. Schweden geschlossenen Bündnis gegen Napoleon) im Aug. 1813 Generalissimus (Oberkommandierender) der vereinigten Heere (mit → Radetzky als Generalstabschef, wobei er gegensätzl. Auffassungen stets auszugleichen verstand), die in der Völkerschlacht bei Leipzig (16.–18. 10. 1813) Napoleon besiegten; Sch. leitete auch den Feldzug in Frankr. 1814 bis zum Einzug der Verbündeten in Paris. Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens (1806), Gold. Vlies (1809); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1813). → Schwarzenbergdenkmal, → Schwarzenbergplatz. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: ADB; Wurzbach; Karl Fst. Schwarzenberg, FM Fst. Sch. (1964); Csendes 3, 154; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 77f.; Wr. Schr. 50, 150; Jäger-Sunstenau, 31f.

Schwarzenberg, Hotel im Palais (3, → Schwarzenbergpalais). In Teilen des Westflügels u. angrenzenden Nebengebäuden wurde 1960–62 nach Plänen von Caius Dürfeld eine Hotelpension eingerichtet, die 1971/72 erweitert wurde; 1968 wurden Restaurant u. Bar eröffnet, 1982–84 gestaltete Hermann Czech (für Karl Johannes Schwarzenberg) die Restauranträume (auch Bankettküche) neu.

Lit.: → Schwarzenbergpalais (3).

Schwarzenbergbrücke (1, 3, 4; über den Wienfluß). **1)** Urspr. Heu-, dann auch → Mondscheinbrücke (erb. 1853, abgetragen 1864). – **2)** Die neue, etwas weiter flußabwärts gelegene Brücke wurde 1861–65 von Ing. Theodor Hornbostel u. Ing. Kuhn (in Gemeinschaft mit dem Bauunternehmer Schwarz) parallel zur noch bestehenden Brücke aus Stein erb., in Anlehnung an den Schwarzenbergpl. u. das → Schwarzenbergpalais Sch. ben. u. am 11. 11. 1865 eröffnet. Am 3. 11. 1865 hatte der GR die künstler. Ausschmückung der Sch. Carl → Kundmann übertragen; es waren 6 Bronzefiguren (Vindobona u. Austria sowie Allegorien von Kunst, Wiss., Handel u. Industrie) geplant. Im Zuge der Einwölbung des Wienflusses wurde die Brücke 1895 abgebrochen u. das gewonnene Areal in den Schwarzenbergpl. einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen; W. 1848–88 (1888) 1, 307; Winkler, 20f.; Bibl. 3, 43; Ringstraße 11, 291ff.

Schwarzenbergdenkmal (1, Schwarzenbergpl.), Reiterstandbild Karl Philipp Fst. → Schwarzenbergs von Ernst Julius → Hähnel (Grundsteinlegung 18. 10. 1863, Enth. 20. 10. 1867 in Anwesenheit Franz Josephs I. u. der Familienmitgl. des Hauses Schwarzenberg). Hähnel stellte bei Auftragsannahme die (erfüllte) Bedingung einer symmetr.-einheitl. Verbauung zw. Ringstr. u. Lothringerstr.

Lit.: Anton Frh. v. Prokesch-Osten, Bei Enth. des Denkmals des FMs Fst. Karl v. Sch. (o. J.); KKL, ; Czeike 1, ; Kapner, 394f.; dsbe., Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 15ff.; Ringstraße 9/1, 14ff.; Komm.-Kal. (1863), 211; Dehio 2–9, 94; Bibl. 3, 63.

Schwarzenberggarten (3) → Schwarzenbergpalais (3; *sub 4*).

Schwarzenberggasse (1; auch Schwarzenbergisches Gässel), erw. 1770–1840, seit 1935 → Marco-d'Aviano-Gasse; urspr. → Schwangasse.

Schwarzenberggasse (17, Dornbach), ben. (1877), seit 1894 → Zeillergasse (gleichzeitig wurde die bestehende Zeillerg. in → Sautergasse umben.).

Schwarzenbergkaserne (3) → Marokkanerkaserne.

Schwarzenbergpalais (1, Kärntner Str. 26, Schwarzenbergg. [Marco-d'Aviano-G.] 1, Neuer Markt 8–8a, Tegetthoffstr. 1). Ein Palais, das sich Johann Baptist Gf. Verdenberg 1639 aus 3 Häusern hatte zusammenbauen lassen, vermieteten seine Erben 1674–88 an Ferdinand Fst. Schwarzenberg; 1688 ging es durch Kauf in dessen Eigentum über. Aufgrund eines 1694 ausgearbeiteten Entwurfs ließen es 1701–05 Ferdinand Fst. zu → Schwarzenberg († 1703) u. dessen So. Adam Franz Fst. zu → Schwarzenberg († 1732) durch Bmstr. Francesco → Martinelli (*auch Nachtrag in diesem Band*) umgestalten. Der Zukauf dreier in Richtung Kärntner Str. angrenzender Häuser (1701, 1705, 1713) diente einer Erweiterung, für die J. B. → Fischer v. Erlach um 1712/13 einen Plan vorlegte (die von ihm vorgesehene Fassade gegen den Neuen Markt ist auf der „Schlittage" seines So.s J. E. → Fischer v. Erlach zu sehen), doch wurde der Erweiterungsbau mit seiner einheitl. Fassadengestaltung erst 1722/23 durch den letzteren (vom urspr. Plan teilw. abweichend) realisiert; 1724 war die Innenausgestaltung im Gange. Das ries. Palais, das die südl. Begrenzung des Neuen Markts bildete u. gegen diesen einen vorspringenden, viergeschoss. Mittelteil mit 5 Fensterachsen sowie Seitentrakte mit je 3 Geschossen u. 6 Fensterachsen aufwies, stand nach allen Seiten frei. An der Rückseite trennte es eine schmale Gasse vom Bürgerspital; noch unter Maria Theresia befand sich in dieser (ab

1631 für den öffentl. Durchgang gesperrten) Gasse die Hauptwache der → Rumorwache (vor der Wachstube wurden auch militär. Straferkenntnisse vollzogen). Im Sch. befand sich eine der hl. Maria gew. Hauskapelle (die bereits 1586 im urspr. Bau err. worden war). In dem von der Familie Schwarzenberg geführten Salon traf sich die Ges. des ausgehenden 18. Jh.s; hier fand am 24. 4. 1801 auch eine von Joseph Haydn geleitete Aufführung seines Oratoriums „Die Jahreszeiten" statt. Als im Zuge der Verbreiterung der Kärntner Str. ein Teil des Palais der neuen Baulinie geopfert werden sollte, ließ Adolf Josef Fst. Schwarzenberg 1894 das Palais demolieren; die Einrichtung der Kapelle, die Ausstattung des Rokokokabinetts u. Gemälde von → Hamilton (die einen Saal gefüllt hatten) wurden in andere Schwarzenbergische Besitzungen gebracht. Auf dem Areal entstanden 1894–97 drei Miethäuser. Bei den 7 m in die Tiefe gehenden Fundamentierungsarbeiten fand man zahlr. menschl. Gebeine, ferner Tierknochen u. röm. Dachziegel. Von den Neubauten wurde das Gebäude Ecke Tegetthoffstr. 1944 durch Bomben zerst. u. zunächst durch eine (architekton. das Platzbild störende) Parkhochgarage ersetzt, später durch ein sich stilist. besser einfügendes Bürohaus ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 141 ff. (*Die Ausführung des Stadtpalais Sch.*); Karl Fst. zu Schwarzenberg, Gesch. des reichsständ. Hauses Sch. (Neustadt/Aisch 1963), 155, 159, 239, 250; J. B. Fischer v. Erlach (Kat. Graz-W.-Sbg. 1956/57), 156 ff., Nr. 51; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 3), 82 ff.; Arch. Barock, 102 ff.; Messner, Landstraße, 122 f.; Achleitner 3/1, 115, 141 f.; Albert Ilg, Entdeckungen bei der Demolierung des Sch.-P., in: Mo 11 (1894), 77 ff.; Kisch 1, 177; Fritsche, Bilder aus dem österr. Hof- u. Gesellschaftsleben (1914), 260 ff.; Bibl. 3, 423.

Schwarzenbergpalais (3, Rennweg 2; Sommerpalais). **1)** *Baugeschichte:* Heinrich Franz Mansfeld Fst. Fondi, Generalfeldmarschall u. Oberstkämmerer Leopolds I., kaufte 1692 am Rennweg einige Weinrieden, um sich ein Sommerpalais bauen zu lassen, konnte seinen Plan aber erst nach Jahren realisieren. 1697 wurde der Gartenplan entworfen, 1704 war das Palais im Rohbau fertiggestellt; die Entwürfe hatte J. L. v. → Hildebrandt geliefert, der bis 1715 den Bau leitete (zu diesem Zeitpunkt waren die westl. Räume u. die Kapelle vollendet u. die hofseit. Trakte teilw. ausgeführt. Als Mansfeld-Fondi am 8. 6. 1715 starb, waren seine ihn beerbenden Töchter (Maria Anna Gfin. zu Feld u. Eleonora Fstin. Mansfeld) genötigt, am 12. 6. 1716 das unvollendete Palais für 50.000 fl u. 1.000 Dukaten „Leihkauf" an den Oberststallmstr. Adam Franz Fst. → Schwarzenberg zu veräußern. Er übertrug die Baultg. Johann Bernhard → Fischer v. Erlach (1720–23), nach dessen Tod dessen So. Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach. 1720–26 widmete man sich der Innenausgestaltung, v. a. dem (im Konzept von Fischer veränderten) Kuppelsaal u. den östl. Räumen, 1724–26 wurden die hofseit. Nebengebäude fertiggestellt. 1751 lieferte Andrea → Altomonte die Entwürfe für Reitschule u. Orangerie. Außer der herrl. Ausschmückung des Gebäudes (durch Daniel → Gran u. andere hervorragende Künstler) erregte bes. die von J. E. Fischer v. Erlach err. „Feuermaschine" großes Aufsehen, die mittels Dampfkraft das Wasser in Fontänen 75 Fuß hoch trieb u. innerhalb 24 Stunden 11.800 Eimer Wasser in das Reservoir leitete; die als Kuriosum bestaunte Dampfmaschine war bis in die 2. H. des 18. Jh.s in Betrieb (GT [mit Bronzeplastik, die 1. Dampfkraftanlage in Österr. darstellend] 4, Prinz-Eugen-Str. 11a). Ein anderes Kuriosum war die mathemat. Standuhr, die der 1796 verstorbene Laienbrd. bei den Augustinern, Fr. David, 1793 fertigstellte. 1927–29 kam es in Angleichung an die Barockformen zu einer Neugestaltung der Wirtschaftsbauten (ehem. Reitschule) an der Prinz-Eugen-Str. durch Carl Wilhelm Schmidt (heute Nr. 7–11 Botschaft der Schweiz). Das 1945 durch 2 Bombentreffer verwüstete Palais (Eingangshalle, westl. Bauteil) wurde seinem Eigentümer Adolph Fst. zu Schwarzenberg zurückgegeben u. durch Heinrich Prinz zu Schwarzenberg bis 1957 (ausgenommen die Fresken Grans) vereinfacht wiederhergestellt. 1960–62 erfolgte die Einrichtung einer Hotelpension in Teilen des Westflügels u. angrenzenden Nebengebäuden (Planung Caius Dürfeld; 3, Schwarzenbergpl. 9), die 1971/72 erweitert wurde; 1968 wurden Restaurant u. Bar eröffnet, 1982–84 gestaltete Hermann Czech (für Karl Johannes Schwarzenberg) die Restauranträume (auch Bankettküche) neu. Die Prunkräume werden auch für Empfänge vermietet. Das Sch. war das 1. Gesamtkunstwerk W.s, an dem ausschl. heim. Barockkünstler tätig waren. – **2)** *Äußeres:* Eineinhalbgeschoss. Palais mit Rahmengliederung, gebändertem Sockelgeschoß, vorgelagertem Ehrenhof u. Toranlage. Die hofseit. Front mit dem mittleren, stark vortretenden Vestibül (Säulenarkaden, geschwungene Auffahrtsrampe) wurde nach Kriegsschäden vereinfacht erneuert. Prachtvolles barockes Schmiedeeisengitter mit den Wappen von Adam Franz Schwarzenberg u. Eleonore Amalie Lobkowitz (2. V. 18. Jh.) an der Brüstung. Hinter dem Vestibül befindet sich ein Saal, dessen Mittelrisalit zum Garten halbrund vortritt, große Rundbogenfenster besitzt u. durch einen (für das Aussehen des Palais von der Hof- u. Gartenseite her bestimmenden) hohen Ringkronenaufsatz akzentuiert wird. Gartenseitig befindet sich eine zweiläuf. geschwungene Freitreppe; die Steinreliefs (antike Gottheiten) an der Terrassenstirnwand entwarf J. E. Fischer v. Erlach. – **3)** *Inneres:* Hinter dem Vestibül (einem quadrat., an 3 Seiten geöffneten Raum, der nach 1945 vereinfacht wiederhergestellt wurde) liegt der von J. B. bzw. J. E. Fischer v. Erlach 1721–23/24 ausgestattete Kuppelsaal, ein zweigeschoss. Raum mit mittlerer Pendentifkuppel (die Fresken Daniel Grans von 1723–25 [in der Kuppel Allegorie auf den Tagesanbruch] wurden bis auf Lünetten- [Aurora u. Kephalos, Aurora u. Tithonius] u. Pendentiffresken [mytholog. Historietten in Grisaille] zerst.); über den seitl. Türen 4 Blumenstücke von Gran (Öl auf Kupfer, 1723). Rötl. u. weiße Stuckmarmorverkleidungen, vergoldete Kapitelle, Supraporten u. Friesornamente sind für den Eindruck entscheidend. Westl. des Kuppelsaals Schönberg-Salon mit großformat. Landschaftsbildern von Laurenz Schönberg; im Grünen Salon befindet sich ein Rokokoofen (M. 18. Jh.); in den östl. an den Kuppelsaal anschl. Räumen hat sich der orig. Deckenstuck (vor 1728) erhalten; im Rubens-Saal mehrfarb. barocker Marmorkamin (2 Leinwandbilder von Peter Paul Rubens); in einem Kabinett Deckenbild „Flora" von Gran (1728). Der Marmorsaal (ein längsrechteck. Saal mit freskiertem Spiegelgewölbe) besitzt noch die originale barocke Bildergalerie, Fresken von Gran (Deckenfresko „Apoll", 1726) u. Stuckreliefs (Personifikationen der Wiss.en u. Künste) von Johann u. Baltha-

sar Hagenmüller (1725). – **4)** *Parkanlage:* Der prachtvoll terrassierte Garten gestattete einen schönen Blick auf W. Die ersten Planungen (1697) gehen auf Jean → Trehet zurück. 1720–25 wurde der Barockgarten angelegt, der später in einen engl. Garten umgewandelt wurde. Der (nicht öffentl. zugängl.) Park verbindet in leicht ansteigenden oder mäßig gestuften Terrassen das Schloß mit seiner Umgebung zu einer Einheit. Bes. Interesse verdienen die Entführungsgruppen von Lorenzo → Mattielli. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der teilw. verwüstete Park wiederhergestellt (Fertigstellung am 19. 6. 1948).

Lit.: Dehio 2–9, 94ff.; Adolf Berger, Das fürstl. Sch.sche Gartenpalais am Rennweg in W., in: BM 23 (1886), 147ff.; Dagobert Frey, Das Sch. in W., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 4 (1926), 133ff.; Hans Aurenhammer, Begegnung der Rivalen. Zur Baugesch. des Sch., in: amk 7/8 (1957), ; Michael Engelhardt, Der Kuppelsaal im Gartenpalais Sch., in: ÖZD 10 (1956), 588ff.; dsbe., Die Erneuerung des Kuppelgewölbes im Sch., in: amk 4/5 (1957), 34f.; Waltraud Blauensteiner, Der Wiederaufbau des Sch., in: ebda. 7/8 (1957), 4ff.; Hans Sedlmayr, J. B. Fischer v. Erlach (1956), 54, 151ff., 215ff.; Der Gartenpalast Mansfeld-Fondi (*Gartenpalast Sch.*) in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 28ff.; Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach, 117ff. (*Der Ausbau des Gartenpalais Sch. in W.*); Arch. Barock, 102ff.; Messner, Landstraße, 122f.; Achleitner 3/1, 115 (*Umbau Schmidt*), 141f. (*Hotel*); Kisch 2, 289ff.; Landstraße, 127ff.; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 26f.; Bibl. 4, 83.

Schwarzenbergpark (17, Neuwaldegg). Hier befinden sich GTn für BV Karl Panek (enth. 15. 6. 1977) u. für die Gefallenen des 1. Weltkriegs (err. durch den Dt. Turnverein, 1920).

Lit.: Spitzer, Hernals, 193.

Schwarzenbergplatz (1; 3; 4), ben. (9. 6. 1880 GR) nach Karl Philipp Fst. → Schwarzenberg; urspr. nur vom Ring bis zur Lothringerstr. reichend (die 6 Häuser trugen die Nrn. 1–6), wurde er 1904 (bei gleichzeit. Umnumerierung der Häuser 4–6 in 15–17) auf das heut. Ausmaß erweitert. In der Gegend des Sch.es grenzten im MA die Vorstädte vor dem Kärntnertor u. vor dem Stubentor aneinander, später erstreckte sich hier das → Glacis. 1865 wurde die → Schwarzenbergbrücke eröffnet, die im Zuge der Wienflußeinwölbung (1895–1902) überflüssig wurde. Der Sch. präsentiert sich (wie es Ernst Julius → Hähnel bei Übernahme des Auftrags zur Err. des → Schwarzenbergdenkmals zur Bedingung gemacht hatte) bei gleichzeit. Zurücknahme der Baulinien der Gebäude Nr. 2 u. 16 (die in der Höhe des Denkmals liegen) in architekton. Geschlossenheit u. symmetr. Gestalt. 1945 wurde hinter dem → Hochstrahlbrunnen (gestiftet zur Erinnerung an die Fertigstellung der 1. Wr. → Hochquellenleitung) das sowjetruss. → Befreiungsdenkmal err., 1946–56 hieß der südl. Teil des Platzes → Stalinplatz. – *Gebäude: Nr. 1* (Schubertring 13, Pestalozzig. 2): ehem. → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais; → Militärkasino. *Nr. 3* (Lothringerstr. 7, Pestalozzig. 8): Das ehem. Administrationsgebäude der k. k. priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft (erb. 1868–70 nach Plänen von Heinrich → Ferstel) wurde nach Zerst. durch Bomben (1945) abgetragen u. 1981–83 nach Plänen von Georg Lippert mit historisierender Fassade (zum Sch.) neu erb. *Nr. 4* (Am Heumarkt 12, Lothringerstr. 12): → Haus der Industrie (nach dem 2. Weltkrieg Sitz der Alliierten Komm.; hier fanden die Vorgespräche zum Abschluß des Österr. Staatsvertrags statt). *Nr. 6:* Gebäude des Österr. Branntweinmonopols, erb. 1917/18 von Ernst Gotthilf v. Miskolczy u. Alexander Neumann. *Nr. 10* (Schwindg. 1): strenghistorist. Mietpalais, err. 1872 von Bmstr. Joseph Brychta (dreiachs. Ecklösung). Sitz der Österr.–Bulgar. Ges. u. der bulgar. Kulturvereinigung „Kiril u. Methodi". *Nr. 11* (Schwindg. 2, Gußhausstr. 1): Wohnhaus Gutmann, erb. 1875/76 nach Plänen von Heinrich Claus u. Joseph Groß; ab 1959 AEG-Haus. *Nr. 12* (Technikerstr. 2, Brucknerstr. 1): Franz. → Botschaft. *Nr. 13* (Brucknerstr. 2): monumentales späthistorist. Mietpalais, erb. 1905 von Oskar Neumann. *Nr. 14* (Lothringerstr. 10): → Haus der Kaufmannschaft. *Nr. 15* (Lothringerstr. 5): → Ofenheimpalais (1931 Zürich-Kosmos-Versicherung); Franz Mörtinger projektierte hier ersatzweise den Bau eines „Hotel Atlantis". *Nr. 16:* Bürohaus (vormals Hotel Majestic [1914] u. Büro Vastiglione [1920]), erb. 1868 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein. *Nr. 17* (Kärntner Ring 18, Canovag. 1): → Wertheimpalais; Sterbehaus von Franz Frh. v. → Wertheim.

Lit.: ÖKT 44, 152ff. (*3. Bez.*), 388ff. (*4. Bez.*); Ringstraße 4, 458ff., 546ff.; Renate Wagner-Rieger, Stilwandel der städtebaul. Komposition im Bereiche der Wr. Ringstraße, in: ÖZKD 22 (1968), 81; Czeike 1, 159f.; Dehio 2–9, 129f., 194f.; BKF 3, 62f.; BKF ²4, 52; Perger, Straßen; Mucnjak, 97. – *Zu Nr. 12:* André Levin, Die franz. Botschaft in W. (1995; FB 28); dsbe., L'ambassade de France à Vienne (1995; *franz. Ausgabe*).

Schwarzenbergsche Reitschule (3, Am Heumarkt 7, Beatrixg. 26), 1709 im Besitz von Adam Franz Fst. Schwarzenberg u. nach ihm ben. An der Stelle der Sch. R. wurde 1826 (nach Beseitigung eines 1808 err. Gebäudes) ein Haus erb., dessen Reliefschmuck an Joseph Klieber erinnert u. das ein gutes Beispiel für ein großes Zinshaus der klassizist. Epoche ist. Hier wohnten FM Franz → Conrad v. Hötzendorf (GT; 1906–14) u. Richard → Heuberger.

Lit.: Bürgerhaus, 127; Gedenkstättem, 122f.; Gedenktafeln, 76; Kisch 3, 469; Siegris, 86.

Schwarzenbergstraße (1), ben. (1870) nach Carl Philipp Fst. → Schwarzenberg; sie entstand auf dem Areal der → Wasserkunstbastei (demoliert 1862/63) u. des → Kolowratpalais (demoliert 1869, der Turm des Palais 1881). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Schellingg. 16, Seilerstätte 21): Wohn- u. Bürohaus Auspitz (erb. 1892). *Nr. 9* (Hegelg. 21): Wohnhaus Eugen Kinsky, erb. 1868 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein, 1923 aufgestockt. *Nr. 11* (Schubertring 14): Wohn- u. Bürohaus, erb. 1863 von Paul Wasserburger (später „Shellhaus"). *Nr. 12* (Kärntner Ring 17): → Café Schwarzenberg.

Lit.: Ringstraße 4, 468ff.; Perger, Straßen, 130.

Schwarzenhaidestraße (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Schwarze Haide.

Schwarzenstockallee (2), ben. (1891) nach dem hist. Flurnamen Schwarzenstock.

Schwarzer Ernst Edl. v. Heldenstamm, * 15. 8. 1808 Fulnek, Mähr., † 18. 3. 1860 Landstraße 372 (3, Ungarg. 21), Politiker, Ökonom, Journalist, So. eines (1824 geadelten) Offiziers. Nach der Entlassung aus dem in W. u. Prag geleisteten Militärdienst führte Sch. 1834–42 ein unstetes Leben (Aufenthalte in Genf, Paris, London u. Ung.), trat dann 1842 in den Dienst des Prager Gewerbevereins (Publikation der Industriekarte Böhm.s) u. wechselte 1843 zu den Mittrowskyschen Eisenwerken (Mähr.). 1844 wurde er Chefredakteur des angesehenen „Österr. Lloyd" in Triest. In der österr. Regg. war Sch. 1848

(18. 7.–23. 9.) Minister für öffentl. Arbeiten; er erwirkte den Baubeginn an der Semmering-Bahn u. die öffentl. Freigabe des bisher dem Militär vorbehaltenen Telegraphenverkehrs, doch führten die von ihm am 21. 8. veranlaßten Lohnkürzungen der bei öffentl. Bauvorhaben eingesetzten Arbeiter zu Demonstrationen, die zwar am 23. 8. von der Nationalgarde blutig niederschlagen wurden („Praterschlacht"), jedoch den Rücktritt Sch.s zur Folge hatten. 1848/49 war er Reichstagsabg., bis 8. 10. 1848 Redakteur der Allg. Ztg., danach vorübergehend Chefredakteur des „Wanderer"; die von ihm begr. Tagesztg. „Die → Donau" erschien 1855 nur wenige Monate. Bis 1858 lebte Sch. von wirtschaftsstatist. Publikationen. Gründungsmitgl. der „Concordia". (*Richard Perger*).

Lit.: Wurzbach; FS Concordia, 31ff.; Josef Alexander Frh. v. Helfert, Die Wr. Journalistik im J. 1848 (1877; Nachdruck: Hildesheim 1977), 38f., 97f., 108, 111ff., 200f.; Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), Reg.

Schwarzer Weg (21), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach einer bis dahin nichtamtl. Benennung, die von der Bevölkerung traditionell seit Jahrzehnten verwendet wurde.

Schwarzes Kreuz, Österreichisches. Die Kriegsgräberfürsorge (mit der das Ö. Sch. K. befaßt ist) umfaßt im wesentl. die Sorge um die Auffindung, Instandhaltung u. Pflege der Gräber u. Frdh.e der in Kriegen Gefallenen. Mit der Aufstellung einer eigenen Kriegsgräberabt. durch das k. u. k. Militärkommando Krakau u. das k. u. k. Kriegsministerium im Nov. 1915 begann erstm. die planmäß. Erfassung der Gefallenen, die Feststellung ihrer Identität u. die Bestattung in eigenen Gräberanlagen. 1916 wurde die „Aktion zum Schutze u. zur Pflege der Kriegsgräber" geschaffen, deren Tätigkeit sich bis 1918 auf das damal. Staatsgebiet erstreckte. Im Friedensvertrag von St. Germain (1919) wurde Österr. zur Pflege der Gräber auf seinem Territorium ruhenden Kriegstoten verpflichtet. Im Sommer 1919 gründete der damal. Staatssekr. Dr. Erwin Waihs u. a. das „Sch. K."; den Ehrenschutz übernahm Staatspräs. Karl → Seitz. Während dem Sch. K. in W. sämtl. Aufgaben zufielen, die sich auf die Betreuung der eigenen Soldatengräber im Ausland erstreckten, bildeten sich in den Bundesländern selbständ. Landesvereine, die sich allerdings bis 1938 der Zentrale in W. anschlossen. 1938 wurde das Sch. K. aufgelöst; an seine Stelle trat der „Volksbund Dt. Kriegsgräberfürsorge" (bis 1945). 1946 wurde durch Waihs das Sch. K. mit den ÖSK-Landesgeschäftsstellen (Zentrale W.) wiederbegr. Ab Juni 1947 erschien jährl. ein Mitt.-Bl. (ab 1968 zweimal u. seit 1984 dreimal im Jahr). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Österr. Sch. K. (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation (1987).

Schwarzes Tor (9, Roßau), wird im Totenbeschauprotokoll 1691 (WStLA) erw. (*fol. 307*).

Schwarzgasse (6), ben. 1869, jedoch 1936 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Schwarzgasse (10, Oberlaa) → Weidelstraße.

Schwarzgrubergasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Alpinisten Rudolf Sch. (1900–43); vorher Blindeng.

Schwarzhorngasse (5), ben. (1864) nach dem Hofkriegsrat Johann Rudolf Schmidt Frh. v. Sch. (1590–1667), Besitzer der Herrschaften → Margareten u. Nikolsdorf (1637–57).

Lit.: *Ms. Wolfgang Mayer.*

Schwarzingergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1894) nach der Wohltäterin Barbara Sch., geb. Holzinger (1816–91), die für den (1894 eröffneten) Erweiterungsbau des → Leopoldstädter Kinderspitals 200.000 K stiftete; vorher Winkelg.

Schwarzkogler Rudolf, * 1940 Wien, † 20. 6. 1969 Wien 4, Heumühlg. 20, Künstler, Aktionist. Besuchte 1957–61 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. orientierte sich als Maler zunächst an Paul Klee, wandte sich dann aber dem Kreis der Wr. Aktionisten um Brus, Mühl u. Nitsch zu; er sorgte durch seine Aktionen in der österr. Kunstszene für bedeutendes Aufsehen; er gehörte zu den Vorreitern der Körper- u. Selbsterfahrungskunst der 70er Jahre.

Lit.: Hochreiter 2, Reg.; Die Presse 28. 12. 1992; Kronen-Ztg. 12. 12. 1992, 34.

Schwarzlackenau (21). Die Sch. erstreckt sich ungefähr dort, wo die Nordwestbahn den Hochwasserschutzdamm quert. In der Nähe fand am 13. 5. 1809 ein blut. Gefecht statt; der Plan Napoleons, bei Nußdorf die Donau zu übersetzen, um die österr. Armee im Marchfeld zu vernichten, wurde vereitelt. → In der Schwarzlackenau, → O'Brien-Denkmal.

Lit.: Bll. Floridsdorf 13 (1979), 37ff. (*Entwicklung*).

Schwarzlackenau (*Platz*; 21), ben. (1913) nach der gleichnam. Gegend.

Schwarzlackenau, Kirche (21, Josef-Türk-G. 2, Weißenwolffg. 36; Pfarrkirche [seit 1946] „Hl. Anton von Padua"). Die Schwarzlackenau gehörte zur Pfarre Jedlesee. Als in der Sch. 1914 eine Beamtensiedlung (Überfuhrstr.) entstand, der sich in den 30er Jahren Bauten von Siedlungsgenossenschaften anschlossen, wurde auch ein Grundstück für den Kirchenbau reserviert. Dr. Josef Gorbach gestaltete E. 1936 eine von Siedlern 1920 err. Baracke zu einer Notgottesdienststätte um; die Am 1. 1. 1937 durch Kard. Innitzer gew. An ihre Stelle trat 1963/64 ein nach Plänen von Leo Splett err. Neubau (Turm 33 m). An der künstler. Ausgestaltung waren Leopold Birstinger (Glasfenster: Rosenkranzgeheimnis), Henrique de Arnoldi (Kreuzweg), Karl Jetzinger (Antoniusstatue) u. Hannes Haslecker (Antoniusrelief) beteiligt.

Lit.: Rodt, 312ff.; BKF ²21, 52.

Schwarz-Senborn Wilhelm Frh. v., * 12. 6. 1816, † 4. 8. 1903 Mödling, NÖ (Hietzinger Frdh.), Diplomat. Stud. techn. Chemie (Dipl.-Ing.), wurde dann jedoch Sekr. des nö. Gewerbevereins u. bemühte sich in dieser Funktion um die Förderung der österr. Industrie. 1848 trat er in das neugegr. Handelsministerium ein, war dann kurze Zeit 1. Sekr. der neu err. Handels- u. Gewerbekammer, wurde aber von Bruck ins Handelsministerium zurückgeholt, in dem er im Statist. Bureau arbeitete. Seine Sprachkenntnisse u. die wirtschaftl. Fähigkeiten veranlaßten ihn, sich dem neu gestalteten Konsularwesen zuzuwenden. In die Zeit seiner Tätigkeit in London fiel die dort. Weltausst. (1862), bei der er die österr. Industriellen in hervorragender Weise präsentierte. Als Hofrat u. Dir. der Commerz-Kanzlei an die österr. Botschaft in Paris versetzt, setzte er seine Tätigkeit zum Wohle der österr. Industrie fort, sodaß es naheliegend war, ihn, als für 1873 eine Weltausst. in W.

geplant wurde, zum Generaldir. derselben einzusetzen; von der Wirtschaft hoch gelobt, wurde er jedoch vom Wr. Bgm. Cajetan Felder krit. beurteilt. 1874 wurde Sch.-S. ao. Gesandter Österr.-Ung.s in den USA. Großkreuz Franz-Joseph-Orden (8. 7. 1873).

Lit.: Biogr. Lex. der Wr. Weltausst. 1873; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.

Schwarzspanierhaus (9, Schwarzspanierstr. 15), ehem. Konventgebäude des → Schwarzspanierklosters, erb. 1687–1727 (Konventtrakt mit Hof an der Straße, dahinter Garten). Nach der von Joseph II. angeordneten Verlegung des Konvents in das ehem. Jesuitenkolleg bei der (alten) Univ. (1780) wurde das Gebäude vom k. k. Militär-Ärar übernommen, am 11. 5. 1781 versteigert u. vom Handelsmann Joseph Ignaz Sigmund erworben, der es in ein gro-



Schwarzspanierhaus und Schwarzspanierkirche. Foto von X. Massak, um 1874.

ßes Miethaus mit mehreren Höfen u. Trakten umgestalten ließ. Es folgten als Besitzer der Seidenhändler Franz Hofzinser, 1811 die Geschwister Hofzinser u. 1821–45 die gräfl. Familie Somsich; 1845 wurde das Gebäude vom Zisterzienserstift Heiligenkreuz (NÖ) erworben. Als der Garten des Sch.es parzelliert wurde, entstand die heut. → Beethovengasse. Im Sch. wohnten Ludwig van → Beethoven (1825–27 [Sterbehaus]; 2. Stock, mit Blick auf das Glacis), in derselben Wohnung Nikolaus → Lenau (→ Lenau-Wohnungen, *sub 9*) u. später Otto → Weininger (der sich hier 1903 das Leben nahm); vom Sch. nahm das Leichenbegängnis Beethovens (29. 3. 1827) seinen Ausgang (Einsegnung in der → Trinitarierkirche, 9, Alser Str. bei 17). Der vom Stift Heiligenkreuz ab E. 1902 beabsichtigte Neubau, mit dem auch die Beseitigung von Beethovens letzter Wohnung verbunden war, beschäftigten Presse u. Öffentlichkeit, doch konnte derselbe nicht verhindert werden; am 15. 11. 1903 fand eine Abschiedsfeier statt, am 17. 11. begann die Demolierung; sichergestellte Reste der Beethoven-Wohnung (Türstöcke, Türen, Bodenparkett) wurden am 11. 12. 1903 den Städt. Sammlungen übergeben. Am Neubau erinnert an Beethoven eine GT (mit Bronzerelief von Anton Grath, enth. 3. 11. 1929); oberhalb des Haustors sind Büsten von Lenau (li.) u. Beethoven (re.) angebracht. Der Brunnen, der sich im Garten des Sch.es befunden hatte, wurde in den Hof des Hauses 19, Cobenzlg. 8, übertragen. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Pötschner, Das Sch. (1970; WrGB 2); G. v. Breuning, Aus dem Sch. (1907); Programm der am So. den 15. 11. 1903 . . . von der Gmde. W. in Beethovens Sterbehause . . . (*anläßl. der Demolierung*) veranstalteten Feier (1903); Hofbauer, Alservorstadt, 95 f.; Kisch 3, 598 f.; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), 145 ff.; Reischl, Prälatenhöfe, 150 ff.; Girardi, 185 f.; Gedenkstätten, 230 ff.; Gedenktafeln, 155 ff.; Bergauer, Klingendes W., 113 ff.; Bibl. 4, 301.

Schwarzspanierkirche (9, Schwarzspanierstr. 13, Garnisong. 14–16), ehem. Klosterkirche der Benediktiner von Montserrat, neu erb. (Grundsteinlegung 15. 11. 1690 durch Leopold I., Weihe 6. 9. 1739 durch Ebi. Sigismund Kollonitsch) nach Zerst. (1683) der urspr. kleineren Klosterkirche (Grundsteinlegung 15. 11. 1633), die weiter stadtwärts auf dem Glacis gestanden hatte. Der urspr. Glockenturm (Vollendung am 15. 9. 1749) mußte nach Besch. durch Blitzschlag (10. 9. 1755) abgetragen werden. Die zweigeschoss. Fassade besitzt eine Pilasterordnung u. einen Dreiecksgiebel; in der einschiff. Halle befanden sich neben dem Hochaltar (Kopie des Gnadenbilds von Montserrat) 4 Seitenaltäre; die Deckengemälde schuf Antonio Pellegrini (1728–30), die Architekturmalerei Domenico von Bologna, die Kanzel Johann Baptist Straub (1730–32). Altarbilder u. andere Gemälde stammten u. a. von Daniel → Gran u. Bartolomeo → Altomonte. Nach der Übersiedlung des Konvents in die Stadt (1780; → Schwarzspanierkloster) wurde die Kirche dem k. k. Militär-Ärar übergeben, zunächst zum Gottesdienst für die Soldaten der → Alser Kaserne bestimmt, jedoch bereits 1787 profaniert u. bis 1861 als Militärbettenmagazin verwendet. Die Deckengemälde waren schon 1780 übertüncht worden, die Einrichtung wurde bis 1787 auf andere Gotteshäuser aufgeteilt: das Gnadenbild in die Kirche des Span. Spitals (9; ab 1784 Waisenhaus, seit 1916 Ebi. Priesterseminar; nach 1933 verschollen), die Kanzel in die Pfarrkirche Laxenburg (NÖ), die Orgel, Kirchenstühle u. 2 Statuen in die Augustinerkirche, 4 Glocken in die Schottenfelder Kirche; von den Gemälden gelangten 6 in die Minoritenkirche u. 2 in die Gumpendorfer Kirche. Der Glockenturm wurde abgetragen. 1861 kam es zur Wiederherstellung als Kirche (Altar mit Bild „Jesus u. Magdalena" von Leopold Till, Neuausstattung mit Orgel, Kanzel u. Gestühl); da das Gotteshaus den evang. Soldaten der Wr. Garnison zur Verfügung gestellt wurde, bürgerte sich die Bezeichnung Garnisonkirche ein. 1918–30 blieb die Kirche geschlossen, 1930–38 diente sie dem russ.-orthodoxen Gottesdienst (Emigrantenverein „Otschlag"). Nach der Okkupation Österr.s wurde die Wiederverwendung als protestant. Wehrmachtskirche angestrebt. Bei einer Restaurierung wurden 1939 die übertüncht gewesenen barokken Deckengemälde freigelegt; Tills Altarbild wurde durch eines von Joachim v. Sandrart ersetzt (das die Erzdiözese W. gespendet hatte). Am 23. 5. 1943 wurde die Kirche ihrer neuen Bestimmung übergeben, doch bereits 1944 durch Bombentreffer so schwer besch., daß ein Wiederaufbau nicht mehr in Betracht gezogen wurde. Die Kirche wurde 1963/64 abgetragen; lediglich die Hauptfassade blieb erhalten u. wurde in den Neubau eines evang. Studentenheims („Albert-Schweitzer-Haus", erb. nach Plänen von Dipl.-Ing. Rollwagen u. Dipl.-Ing. Lehrecke, eröffnet am 25. 10. 1966) integriert. (*Richard Perger*)

Lit.: Coelestin Rapf OSB, Das Benediktinerstift zu W. „Unserer lieben Frau von Monte serrato", Schwarzspanierkloster (Gründung u. Aufhebung), in: Stud. u. Mitt. zur Gesch. des Benediktinerordens u. seiner Zweige, 77 (1966), 15 ff.; P. Rysanek, Regesten zur Gesch. des Benediktinerstiftes Unserer lieben Frau de Monteserrato, in: Wr. Diözensanbl. (1889), 211 f., 217 ff., 229 ff.; Wolf, Alsergrund, 77; Dehio, 144; Dehio 2–9, ; BKF ²9, 45; Kisch 3, 595 ff.; Donatin, Alsergrund, 82; Hofbauer, Alservorstadt, 9, 91 ff.; Reischl, Prälatenhöfe, 158 f.; Pemmer, Währinger Str., 12 f.; Bibl. 3, 257 f.

Schwarzspanierkloster (ehem. 9, Schwarzspanierstr. 13–15, Garnisong. 14–18, Beethoveng. 2; Benediktiner-

kloster Unserer lieben Frau von Montserrat), gegr. 1633 von Ferdinand II. zum Gedenken an die Schlacht bei Lützen (16. 11. 1632; Tod des Schwedenkg.s Gustav Adolf), zunächst als Priorat der Benediktiner-Kongregation von Montserrat in Katalonien (Vermittlung durch Ferdinands Schwiegerto. Maria Anna v. Span., G. des nachmal. Ks.s Ferdinand III.; Bezugnahme auf das Marien-Gnadenbild in Montserrat). 1634 zogen die ersten Mönche ein, 1636 erfolgte die Unterstellung unter das Emaus-Kloster in Prag (das damals den Benediktinern von Montserrat übergeben wurde). Gegen den urspr. Standort (auf dem Glacis nahe dem Schottentor) meldete der Stadtkommandant militär. Bedenken an; vor dem Beginn der türk. Belagerung 1683 ließ Rüdiger Gf. Starhemberg das Kloster niederbrennen, um den Türken keine Deckung zu geben. Der Neubau entstand (nachdem durch Sammlungen die Mittel aufgebracht worden waren) am Rand der Vorstadt: das Kloster 1687–1727, die Kirche 1690–1738. 1708 wurde das Kloster eine vom Prager Emaus-Kloster unabhäng. Abtei. Der Name „Schwarzspanier" bürgerte sich zwecks Unterscheidung von den 1689 ebenfalls aus Span. nach W. berufenen Trinitariern (→ Trinitarierkloster) ein, die (nach der Farbe ihres Habits) „Weißspanier" gen. wurden. Das Sch. war allerdings seit dem Neubau vorw. von dt. Mönchen besiedelt. 1664–67 u. 1702–88 verwaltete das Sch. den benachbarten öffentl. Frdh. vor dem Schottentor (Bereich 9, Rotenhausg.–Garnisong., angelegt 1570; → Friedhöfe), in welchem es eine Abt. für Protestanten gab u. der 1704 (nach einer in der Frdh.kapelle aufgestellten Kopie der Mariazeller Gnadenstatue) in → Mariazeller Gottesacker umben. wurde. 1780 mußte der Konvent auf Anordnung Josephs II. in das aufgelassene Jesuitenkollegium bei der (alten) Univ. (→ Jesuitengebäude, *sub 3*) übersiedeln, am 18. 7. 1783 wurde er aufgelöst; die Kirche wurde ausgeräumt, das Prälaturgebäude am 11. 5. 1781 versteigert. Die noch verbliebenen Besitzungen wurden dem Schottenstift übergeben. Zum Schicksal der ehem. Klostergebäude → Schwarzspanierhaus, → Schwarzspanierkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Coelestin Rapf OSB, Das Benediktinerstift zu W. „Unserer Lieben Frau von Monte serrato" – Sch., in: Studien u. Mitt. zur Gesch. des Benediktiner-Ordens u. seiner Zweige 77 (1966), 15ff.; Joseph Kopallik (Hg.), Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 318ff.

Schwarzspanierstraße (9), ben. (1862) nach den → Schwarzspaniern; die Sch. verlief urspr. entlang des Glacis. Ein Teil (von der → Schwarzspanierkirche bis zur → Universitätsstraße) wurde 1892 in → Garnisongasse umben.; Verlängerung am 18. 2. 1925 (GRA). – *Gebäude: Nr. 10* (Ferstelg. 6): Sitz der Redaktion u. des Expedits der Arbeiter-Ztg. (1894–1900). *Nr. 15:* Hier befand sich bis 1903 der von den Benediktinern von Montserrat 1689–1727 erb. → Schwarzspanierhof. *Nr. 17* (Währinger Str. 11): Univ.institute (9, Währinger Str. 13: → Anatomisches Institut).

Lit.: Dehio 2–9, 428; Mück, 64; BKF 9, 42.

Schwarzwald Eugenie (Genia), geb. Nußbaum, * 4. 7. 1872 Polupanowka b. Tarnopol, Galiz., † 7. 8. 1940 Zürich, Germanistin (Dr. phil.), Pädagogin, Schulreformerin, Pionierin der Mädchenbildung, G. (1900) Hermann Sch. Maturierte in Czernowitz, stud. 1895–1900 Phil. u. Lit. an der Univ. Zürich (an österr. Univ.en waren Frauen zum Stud. noch nicht zugelassen) u. ließ sich 1900 in W. nieder. 1901 übernahm sie von Eleonore Jeiteles das Mädchenlyzeum 1, Franziskanerpl. 5, erweiterte dieses allmähl. zu einem Schulzentrum (Volksschule, Gymnasial- u. allg. Fortbildungskurse) u. führte ab 1911 ein achtklass. Mädchenrealgymn. (ab 1913: 1, Herreng. 10, Wallnerstr. 9); es war dies die 1. Schule in Österr., an der Mädchen maturieren konnten. Da ihr 1904 die Unterrichtsbefugnis entzogen worden war, mußte sie bis 1938 die Dion. offiziell anderen überlassen. Die Grundideen der Pädagogik Sch.s waren Gewaltfreiheit u. Kreativitätsförderung (insbes. Förderung von Mädchen u. jungen Frauen); mit Maria → Montessori stand Sch. in Kontakt. Sie konnte an ihr Mädchengymn. namhafte Persönlichkeiten als Lehrer verpflichten: Oskar → Kokoschka für Zeichnen, Adolf → Loos für Architektur, Arnold → Schönberg u. Egon → Wellesz für Musik, Hans → Kelsen für Soziologie (angebl. auch für Volkswirtschaftslehre) u. Otto → Rommel für Literatur (letzterer war 1916–19 auch Dir. der Sch.schen Mädchenmittelschulen). Sch.s Wohnung (8, Josefstädter Str. 68) war Treffpunkt namhafter Talente, die später zu bekannten Künstlerinnen aufstiegen, sowie von Persönlichkeiten des Kulturlebens (bspw. Canetti, Loos, Musil u. Schönberg); in ihren Sommerkolonien trafen sich u. a. Popper, Wassermann u. Zuckmayer. Auf dem Dachgarten der Schule (die Loos eingerichtet hatte) fand bei Schönwetter der Turnunterricht statt. Während des 1. Weltkriegs richtete Sch. Gemeinschaftsküchen (bspw. → Akazienhof, 9, Thurng. 4), Tagesheime, Land- u. Ferienheime für Kinder u. Erwachsene ein. 1938 kehrte sie von einer Vortragsreise in Dänemark nicht mehr nach W. zurück, sondern emigrierte in die Schweiz; die Natsoz. verkauften ihren ges. Besitz, die Schule wurde gesperrt, die meisten Schüler emigrierten bzw. wurden verschleppt.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 81ff.; H. Deichmann, Leben mit prov. Genehmigung (1988); Robert Streibel (Hg.), e. Sch. u. ihr Kreis; Fraenkel, Jews, 109; Das jüd. Echo, 9/1983, 113ff.; Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 16ff. (*Akazienhof*); Die Presse, Spectrum, 5. 11. 1994; RK 13. 1. 1989.

Schwarz-Waldegg Fritz, * 1889, † 1942 (Deportation), Maler. Stud. 1907–11 als Schüler von Christian → Griepenkerl u. Rudolf → Bacher an der Akad u. nahm als Offizier am 1. Weltkrieg teil. War 1922–38 Mitgl. des Hagenbundes (1927 Präs.). Obwohl jüd. Abstammung, blieb er 1938 in W. in der trügerischen Hoffnung, einem Frontoffizier würde man nichts anhaben; er wurde 1942 deportiert (nach Minsk?), sein Todesdatum ist unbek. Der Nachlaß ist weitgehend unauffindbar.

Lit.: Kat. HM 173, 33.

Schwarzwaldgasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach der Sektionsratswwe. Maria Edl. v. Sch. (* 1814, † 11. 12. 1882 Mauer, Hauptstr. 19, die sich als Wohltäterin Verdienste erworben hat (sie vermachte das Doppelhaus Mackg. 8 u. 10 der Gmde.).

Schwarzwaldschule → Schwarzwald Eugenie.

Schwarz-Wendl Carl, * 6. 7. 1876 Wien, † 8. 1. 1953 Wien 14, Cumberlandstr. 53, Physiologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Innsbruck (Dr. med. univ. 1902 Innsbruck) war Sch. ab 1904 Ass. am Physiolog. Inst. der Univ. W. unter Sigmund → Exner v. Ewarten, bei dem er sich 1909 für Physiologie habil. 1913 wurde er Ordinarius für

Physiologie an der Tierärztl. Hsch. in W. (1915 tit. ao. Prof. der med. Fak. der Univ. W.), die er durch 33 Jahre innehatte (1921–23 u. 1929–31 Rektor). 1945 übernahm Sch. zusätzl. auch die Ltg. des Physiolog. Inst.s u. des Neurolog. Inst.s der med. Fak. der Univ. W. (dessen rasche Aufnahme des Lehrbetriebs im Mai 1945 er erfolgr. durchsetzen konnte), 1946 wurde er o. Prof. u. Vorstand des Physiolog. Inst.s der Univ. W. (Emer. 1947, danach bis 1950 Hon.-Prof.). Seine experimentellen Arbeiten betrafen v. a. Bakteriologie, Herz- u. Muskelphysiologie sowie die Physiologie der Schilddrüse, des Bluts u. der Ernährung bzw. Verdauung. Dr. h. c. Tierärztl. Hsch. (1947). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1953/54, 41f.; Wr. Tierärztl. Mo. 38 (1951), 422f.; Wr. med. Wo. 103 (1953), 180; Wr. klin. Wo. 65 (1953), 109f.

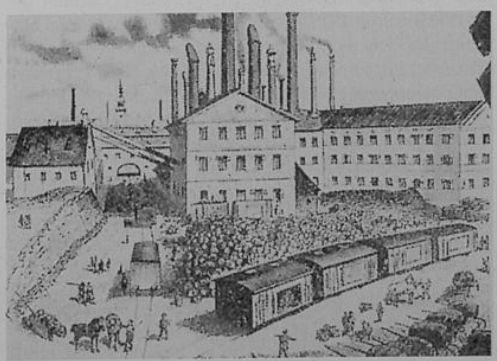
Schwathe Hans, * 28. 5. 1870 Strachwitztal, Bez. Freiwaldau, Österr.-Schles. (ČR), † 27. 10. 1950 Wien 14, Baumgartner Höhe 1 (Zentralfrdh., Gr. 15C/2/26 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 30. 10. 1950]), Bildhauer. Nach Stud. in Schles. kam Sch. 1890 an die Wr. Kunstgewerbeschule, die er bis 1898 als Schüler bei August Kühne u. Otto König besuchte. Sein erstes Werk in W. war die (urspr.) Madonnenstatue für die Marienbrücke (1908). Nach kleineren Arbeiten (u. a. Statue des hl. Michael aus glasiertem Steinzeug für die Breitenfelder Kirche, Grabdenkmäler für Dompredigerin Michele (1909), Dr. Viktor Bachmayer, Josef Eberle (1925) u. Josef → Porzer (1914/15) auf dem Zentralfrdh., 2 Portalfiguren am Döblinger Knabenwaisenhaus, Marmorhelme für das Parlament, Kard.-Grusha-Denkmal für den Stephansdom) schuf Sch. 1919 das → Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal (Aufstellung 1928), 1922–24 den Marmoraltar „Auferstehung" für die Krypta der → Kaasgrabenkirche in Grinzing, 1928 das Ks.-Karl-Denkmal für die Michaelerkirche, 1929 den P.-Kolb-Epitaph für die Jesuitenkirche, 1930 den Savoyen-Dragoner-Epitaph für die Kapuzinerkirche, 1932 das Denkmal der österr.-ung. Kriegsmarine (ebenfalls in der Michaelerkirche), 1934 das Generalstabs-Ehrenmal für die Burgkapelle u. 1935 einen Marienaltar für die Michaelerkirche.

Lit.: Thieme–Becker; Dehio, Reg.; Kosel; Ehrengräber.

Schwechat, Stadtgmde. in NÖ (Bez. W.–Umgebung). Ein kleiner Teil des damal. Markts Sch. wurde 1892 in den 11. Bez. (→ Simmering) eingemeindet; 1938–46/54 war Sch. namengebender Bestandteil des damal. 23. Bez.s. Die Lage des Orts an der alten Heerstr. (Limesstr.) war für die Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Im Bereich von Altkettenhof erstreckte sich bis gegen 400 n. Chr. das röm. Reiterkastell Ala nova. Namengebend für die ma. Siedlung war der Fluß Sch. (um 1034/41 „Svechant" = der Stinkende [Bezugnahme auf die in Baden eingeleiteten schwefelhält. Thermen]); die Siedlung Sch. ist ab 1108 nachweisbar (die heut. Schreibweise ab 1548 belegt). Die Ortsherrschaft wurde im 11. Jh. vom Bistum Passau an das Stift Göttweig übertragen; 1264 wurde Sch. landesfürstl. (Markt ab 1531, Stadterhebung 1922). Ab dem 12. Jh. war Sch. Sitz eines Landgerichts, zu dessen Sprengel auch Schwadorf (abgetrennt 1531), Mannswörth, Simmering, Kledering, Pellendorf, Velm u. Zwölfaxing gehörten (1556 Wiedereingliederung des Sprengels Kaiser-Ebersdorf, wohin vor 1624 der Sitz des Landgerichts verlegt wurde). Im kirchl. Bereich gehörte Sch. urspr. zu der im 11. Jh. entstandenen Pfarre Mannswörth (deren Patronat vor 1147 ans Bistum Passau u. 1729 ans Erzbistum W. überging). In Sch. gab es 2 Kirchen (die ab 1556 einen gemeinsamen Pfarrer hatten [ab 1614 formelle Personalunion]): auf dem re. Flußufer St. Jakobus d. Ä. (um 1300 Vikariat von Mannswörth, ab 1360 selbständ. Pfarre; nach wiederholten Zerst.en 1764 Neubau [Fresken von Maulbertsch], 1945 schwer besch., bis 1962 wiederhergestellt), auf dem li. Flußufer Maria am Anger (1267 Filiale der Wr. Pfarre St. Stephan, um 1400 Neubau, 1480 bischöfl. Vikariat, 1815 großteils abgebrochen, der Rest seither Frdh.kapelle). Das ebenfalls am li. Ufer 1694–97 err. Kapuzinerkloster wurde 1813 aufgelassen (Neubau der Kirche 1815 als Ersatz für Maria am Anger, Turm 1885). Der wichtigste Wirtschaftsfaktor von Sch. war die 1325–1891 eingehobene Brückenmaut; dazu kamen mehrere Mühlen (→ Jesuitenmühle). Die 1632 gegr. Bierbrauerei wurde 1796 von der Familie Dreher erworben, 1914 mit den Wr. Brauereien St. Marx u. Simmering fusioniert u. 1926 durch Mautner Markhof übernommen. Außerdem entstanden zahlr. Textilfabriken. – Bei Sch. fand am 15. 9. 1683 die 1. Begegnung zw. Leopold I. u. dem poln. Kg. Jan III. → Sobieski statt. Ebenfalls bei Sch. (Front zw. Kaiserebersdorf u. Maria Lanzendorf) schlugen kais. u. kroat. Truppen am 30. 10. 1848 ein ungar. Heer zurück, das den von Windisch-Graetz belagerten revolutionären Wienern zu Hilfe kommen wollte. → Flughafen Wien. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Erstnennung, 46; Karl Lechner (Hg.), Hb. der hist. Stätten, Österr. 1 (Stg. 1970), 543ff.; Ernö Deák, Hannes Stekl, Sch., in: Österr. Städtebuch 4/3 (1982), 97ff.; Johann Ableidinger, Gesch. von Sch. (Sch. 1929); Adolf Ezsöl, 70 J. Stadt Sch. Ein Spaziergang durch die Gesch. (1992); Wolfgang Häusler, Das Gefecht bei Sch. am 30. 10. 1848, in: Militärhist. Schriftenreihe 34 (1977); J. Franz-Ferron, Neu W. (1892), 22ff.; Bll. Lkde. NÖ (1868), 15ff.; W. baut in Sch., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 12; Bibl. 3, 326.

Schwechater Brauerei (NÖ). Schon am E. des 16. Jh.s waren in der Gegend von Schwechat 3 kleine Brauereien in Betrieb. 1632 wurde die Brauerei Klein-Schwechat err., die sehr bald die bestehenden Brauereien überflügelte u. sie später in sich aufnahm. Der aus Württ. stammende Franz Anton → Dreher begann 1794 in Klein-Schwechat die Bierbrauerei; nach seinem Tod (1820) nahm sein So. Anton → Dreher d. Ä. 1836 als Erbe den Betrieb auf



Schwechater Brauerei. Xylographie, um 1880.

u. führte in Österr. die Erzeugung des untergär. Biers ein, das er auf Studienreisen in Engl. u. Dtschld. kennengelernt hatte. Er machte die Brauerei zur größten des Kontinents. 1842 entstanden in Schwechat die ersten großen Lagerkeller. Die Kühlung erfolgte zuerst mit Eis, später wurden die erste Linde'sche Kühlmaschine sowie die erste in einer Brauerei arbeitende Dampfmaschine aufgestellt (beide heute im Techn. Mus.). Drehers So. Anton → Dreher d. J. übernahm nach dem Tod seines Vaters (1863) den Betrieb, doch stand er bis 1870 unter der Vormundschaft des von seinem Vater eingesetzten Rechtsanwalts (u. ab 1868 Bgm.s) Dr. Cajetan → Felder. Anton d. J. heiratete die Brauerstochter Katharina Meichl (→ Simmeringer Brauerei) u. erweiterte daraufhin den Betrieb beträchtl., v. a. durch den Export nach Übersee u. eine wesentl. Expansion in Europa (Birra Dreher in Triest). 1913 gab Viktor Mautner R. v. Markhof, dessen Familie seit den 40er Jahren des 19. Jh.s die ehem. Bürgerspitalsbrauerei in St. Marx betrieb, die Einwilligung zu einer Fusionierung mit der Brauerei Drehers, der sich auch die Firma Th. & G. Meichl in Simmering anschloß („Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering – Dreher, Mautner, Meichl AG"); die Aktien befanden sich überw. im Besitz der Familie Dreher. Unter dem Namen „B. Sch." wurden die Produktionsstätten später zu einem einz. Betrieb vereint. Durch große Zubauten, die Erweiterung des Sudhauses, ein großes Dampfsudwerk, neue Dampfkessel-, Dampfmaschinen- u. Kälteanlagen u. schließl. durch eine Dieselanlage zur Eigenstromversorgung wurde der Betrieb zunehmend rationalisiert. E. der 20er Jahre wurden ein ca. 40.000 hl fassender neuer „Rostock & Bärlocher"-Gärkeller u. 3 Stockwerke tiefer ein 170.000 hl fassender Lagerkeller erb. Die Verkehrsmittel wurden durch Anschaffung zahlr. LKWs u. Eisenbahnwaggons vervollständigt u. modernisiert. 1939–41 wurde ein Silo err., der Speicherraum für 1.200 Waggons Getreide oder Malz bietet. Während des 2. Weltkriegs erlitt die Sch. B. durch 78 Bombentreffer große Schäden. Zugl. mit dem Wiederaufbau der techn. Anlagen (neues Sudhaus, Fertigstellung 1956) entstanden auch versch. soziale Einrichtungen (Wohnhausanlage, Betriebsarzt, Erholungsstätten) u. die Werksfeuerwehr. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: FS 325 J. B. Sch. (1957).

Schwechater Hof (3, Landstr. Hauptstr. 97), entstanden aus → Drehers Etablissement (gegr. 1859). Ein Teil der Lokalität wurde 1959 parzelliert, auf dem restl. Areal entstand der Sch. H., in dem weiterhin zahlr. (auch polit.) Veranstaltungen stattfanden. E. der 80er Jahre kam es zu einer Neuplanung: der Sch. H. wurde zu einem multifunktionalen Einkaufszentrum umgestaltet, das den Namen „Galleria" erhielt, 50 Geschäfte umfaßt u. am 25. 9. 1990 eröffnet wurde (Geschäfte auch auf Nr. 99).

Schwechater Straße (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Dreherstraße.

Schwed Karl → Karl-Schwed-Gasse.

Schweden. 1) *30jähr. Krieg:* Die Sch. drangen 1645 bis ans li. Donauufer gegenüber dem Unteren → Werd vor (Eroberung der → Wolfsschanze) u. beschossen die in der Brigittenau liegenden kais. Truppen (→ Brigittakapelle). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg wurde am Laaer Berg die → Per-Albin-Hansson-Siedlung err., deren Verkehrswege nach bedeutenden Schweden u. Schwedinnen sowie Städten ben. wurden. *Persönlichkeiten:* → Ada-Christen-Gasse, → Bernadottegasse, → Ellen-Key-Gasse, → Jenny-Lind-Gasse, → Kittelsengasse, → Munthegasse, → Per-Albin-Hansson-Straße, → Rickard-Lindström-Gasse, → Selma-Lagerlöf-Gasse, → Sindinggasse, → Tegnérgasse, → Tessingasse, → Undsetgasse. *Städte:* → Göteborggasse, → Lundgasse, → Malmögasse, → Stockholmer Platz, → Upsalagasse. – **3)** *Weitere Bezugspunkte:* → Arne-Carlsson-Park (mit Gedenkstein), → Brändströmdenkmal, → Brändströmgasse, → Brantinggasse, → Dag-Hammarskjöld-Hof, → Göteborggasse, → Gustav-Adolf-Kirche, → Olaus-Petri-Gasse, → Olof-Palme-Hof, → Schwedenbrücke, → Schwedenplatz, → Schwedische Kirche (18), → Strindberggasse u. a.

Schwedenbrücke (1; 2; über den Donaukanal). – **1)** Bereits im MA überquerte die hölzerne → Schlagbrücke den Donauarm u. verband die Stadt mit dem Unteren Werd (ab 1670 → Leopoldstadt); sie bildete jedoch nicht die Verlängerung der → Rotenturmstraße (→ Roter Turm), sondern befand sich (wie heute) etwas weiter flußabwärts. Schon im 18. Jh. ist zeitgenöss. Ansichten zu entnehmen, daß die Fahrstreifen (später auch die Gehwege) der Brücke durch Barrieren voneinander getrennt waren (eine frühe Form der Fahrstreifentrennung). – **2)** 1819 wurde die Schlagbrücke durch die → Ferdinandsbrücke ersetzt, deren Holzwerk auf einem steinernen Mittelpfeiler ruhte. – **3)** Die Ferdinandsbrücke wurde 1909 abgetragen. An ihrer Stelle entstand 1909–11 eine Stahlbogenbrücke, die am 22. 10. 1910 für Fußgeher, am 27. 4. 1911 für den allg. Verkehr mit Ausnahme der Straßenbahn u. am 29. 4. 1911 auch für diese eröffnet wurde (Enth. eines Bronzereliefs am 5. 12. 1911). Zur Erinnerung an die von Schweden für Wr. Kinder nach dem 1. Weltkrieg geleistete humanitäre Hilfe erfolgte 1919 (→ Schwedenplatz) die Umbenennung in Sch. Die Brücke wurde im Apr. 1945 während des Kampfs um W. zerst. (die zurückweichenden dt. Truppen hatten am Donaukanal eine letzte Verteidigungslinie aufgebaut), nach prov. Reparatur am 2. 5. 1946 wieder dem Verkehr übergeben. – **4)** 1954–57 erfolgte ein Neubau (1. Spannbetonbrücke W.s; Eröffnung 10. 12. 1957). → Ferdinandsbrücke, → Schlagbrücke.

Lit.: Ringstraße 4, 584 f.; 11, 280 ff.; der aufbau 11 (1956), 81; Achleitner 3/1, 111 f.; Alexander Wielemans, Oswald Ließ, Project für den Umbau der Ferdinandsbrücke über den Donau-Canal in W. (1890); Die neue Sch., in: Buchreihe „der aufbau" H. 26 (1956); Rotter–Schmieger, 35; Leopoldstadt, 107 f., 259; Winkler, 26; Paul, 196; Bibl. 3, 40 (*Ferdinandsbrücke*), 43 (*Schlagbrücke*).

Schweden-Apotheke (1, Schwedenpl. 2). Die Konzession wurde am 5. 1. 1925 Mag. pharm. Anton Schürer-Waldheim erteilt u. am 15. 10. 1931 auf Mag. pharm. Julius Teichner (der 1926 als Gesellschafter in die Apotheke eingetreten war) übertragen (* 24. 6. 1882 Namesto, ČSR, † 20. 11. 1931 Wien). Nach Abhandlung der Verlassenschaft wurde die Konzession am 19. 9. 1933 an Mag. pharm. Ignaz Bauer erteilt, der diese jedoch am 17. 11. 1939 zurücklegte, worauf sie Dr. Friedrich Reichel (1884–1951) verliehen wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Apotheke am 15. 12. 1952 wiedereröffnet u. erhielt in der Folge die Bezeichnung „Sch.-A. Emmerich Teichner KG".

Schwedengasse (20, Brigittenau), ab 1920 → Winarskygasse, seit 1928 → Lorenz-Müller-Gasse.

Schwedenplatz (1), ben. (6. 11. 1919 GRA) zum Dank für die schwed. Hilfe nach dem 1. Weltkrieg; vorher (ab 1897) → Franz-Ferdinands-Platz. – Die Zuordnung u. Benennung des Areals orientierte sich in den vergangenen Jh.en an Gebäuden u. Örtlichkeiten der Umgebung (bspw. im MA Hinter St. Laurenz [→ Laurenzergebäude, → Laurenzerberg], Unter den Hafnern [→ Hafnersteig] oder Im Sauwinkel [→ Auwinkel]); entlang einer Häuserzeile verlief die ma. → Ringmauer, die 1661/62 durch die Kleine → Gonzagabastei ersetzt wurde u. im Rotenturmtor (→ Roter Turm) eine Passage zum Donaukanal u. zu der in der Nähe gelegenen → Schlagbrücke (→ Ferdinandsbrücke, → Schwedenbrücke) besaß; in der Ausmündung des Laurenzerbergs stand ab 1819 das → Laurenzertor, das aber geringere Bedeutung hatte als das Rotenturmtor. Nachdem im Anschluß an die 1858/59 erfolgte Demolierung der Befestigungsanlagen die Häuserzeile zunächst zum Franz-Josefs-Kai gerechnet worden war, wurde 1897 der Kaiser-Ferdinands-Pl. eröffnet, der 1919 in Sch. umben. wurde.

Lit.: Perger, Straßen.

Schwedische Kirche (18, Gentzg. 10). Die evang. Kirche A. B. (die Staatskirche Schwedens) ist im ehem. Barnabitenfreihof untergebracht; sie wird v. a. von den in W. lebenden Schweden (Botschaftsangehörige, Mitarb. der UNO, Wirtschaftsvertreter usw.) besucht.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 164.

Schwefelweiberl. Da vor Erfindung der Zündhölzer das Feuer- u. Lichtmachen in den Haushalten mit großen Schwierigkeiten verbunden war, wurden Schwefelfäden angeboten, mit deren Hilfe man aus den mit Hilfe von Stahl u. Stein erzeugten Funken Flämmchen bilden konnte. Die Sch., meist ältere Frauen, boten ihre Ware auf Märkten oder in deren Nähe an. Daneben gab es auch Feuerstein- u. Feuerschwammhausierer. Im Kaufruf von Jakob → Adam (1777) hat das Sch. seinen Platz.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 119.

Schweglerstraße (15, Fünfhaus), ben. (1875) nach dem Kaffeesieder u. Rudolfsheimer Bgm. (1872–79) Johann Sch. (1820–1903). – *Gebäude: Nr. 39:* → Zwinglikirche.

Schweickhardt Franz Xaver, * 5. 7. 1794 Wien, † 16. 5. 1858 Reindorf b. Wien (*Totenmatrikel*), Topograph, 1. G. Josefine Fischer († 5. 6. 1845), 2. G. (14. 1. 1849) Josepha Wagner (* 15. 3. 1816, † 13. 9. 1855). Besuchte nach dem Gymn.abschluß die Akad. der bild. Künste (Abt. für Arch.) u. trat 1814 in die Armee ein. Nach seiner Entlassung (29. 12. 1818) unternahm Sch. ausgedehnte Reisen durch die österr. Kronländer sowie durch Dtschld. u. Rußld.; er beschäftigte sich mit Geogr. u. österr. Gesch. 1829–33 suchte er bei der nö. Landesregg. mehrmals um die Führung des seiner Familie angebl. zustehenden Namens Sch. Reichsritter v. Sickingen an, wurde jedoch abgewiesen u. gewarnt, den Adelstitel zu gebrauchen. 1835 erstattete der k. k. Kämmerer Wilhelm Gf. v. Sickingen zu Hohenburg Anzeige gegen Sch. wegen unrechtmäß. Führung des Adelsprädikats auf den Titelblättern seiner Werke, die daraufhin vernichtet werden mußten; Sch. wurde zu 8 Tagen Arrest verurteilt (kurze Zeit später in 100 fl Strafe umgewandelt; Entschl. der nö. Landesregg. v. 6. 4. 1836). Neben seinen topograph. Werken gab Sch. von 3. 7. bis 10. 10. 1848 dreimal wöchentl. die polit.-literar. Zs. „Die österr. Biene" heraus. Sch., der zeitlebens mit Geldproblemen kämpfte, starb in Armut. – *Werke:* Darstellung des Erzherzogthums Österr. unter der Enns etc. (W. 1831–41; 37 Bde.); Perspektivkarte des Erzherzogthumes Österr. unter der Enns (Maßstab 1 : 31.000; W. 1830–46, 63 Bll. in Stahlstich); Darstellung der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. (W. 1832; 3 Bde.); Reihenfolge der österr. Regenten, in: Österr. Museum (W. 1833; 4 Bde.); Darstellung der k. k. Stadt Wr. Neustadt (W. 1834); Das Herzogthum Sbg., hist.-topograph.-statist. bearbeitet, in: Österr. Museum (W. 1839). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Kurt Pöttinger, Franz Sartori u. F. X. Sch. Österr. Topographen im Vormärz, Diss. Univ. W. (1951).

Schweidlgasse (2), ben. (1890) nach dem Rechnungsrat Karl Sch. (1819–89), der versch. öffentl. Funktionen bekleidete (BA-Mitgl., Armenrat, Ortschulrat-Stv.).

Schweighofer Felix, * 20. 11. 1842 Brünn, † 28. 1. 1912 Wien (?; *nicht im TBP enthalten*; Zentralfrdh., Gr. 59C/1/4, nach Exhumierung [21. 6. 1905] Gr. 32B, Gruft 6), Schauspieler, Sänger. Debütierte 1862 in Krems, spielte danach bis 1869 an kleinen Bühnen u. erhielt in diesem Jahr ein Engagement nach Odessa, wo er als jugendl. Komiker sehr erfolgr. war. 1870 wechselte er ans Stadttheater Graz, ging dann nach W. ans Strampfer-Theater u. schließl. als Charakter- u. Gesangskomiker ans Theater an der W., an dem er rd. 15 Jahre engagiert blieb u. neben Volksstücken (Wurzelsepp in „Pfarrer von Kirchfeld" u. Steinklopfer in „Kreuzelschreiber" von Anzengruber) u. Possen auch in Operetten auftrat (so war er der 1. Ollendorf in Millöckers „Bettelstudent"). Infolge des Fachs bestand eine permanente Rivalität zu Alexander → Girardi.

Lit.: Theaterausst. (1892), 198; Kat. HM 31, 92; 60, 126.

Schweighofer Johann Michael, * 1806, † 25. 8. 1852 Laimgrube 201 (7, Breite G. 4; Hundsturmer Frdh.), Klavierfabrikant. Erlernte das Handwerk bei seinem Stiefvater Johann Josef Promberger, unternahm Stud.reisen nach Dtschld., Frankr. u. Engl. u. führte ab 1832 ein eigenes Geschäft in der Vorstadt Laimgrube 184 (7, Mariahilfer Str. 18); ab 1845 befand sich die (1792 von Michael Sch. [* 1771 Richna, Bay., † 29. 5. 1809 Wien] gegr.) Klavierfabrik in der ehem. Sala terrena des Margaretner Schlosses (5, Margaretenpl. 3; GT). Sch.s Klaviere erfreuten sich bei den Zeitgenossen bes. Wertschätzung.

Schweighofer Karl, * 12. 9. 1839, † 5. 1. 1905 Wien 7, Breite G. 10 (Zentralfrdh., Gr. 32B, Gruft, Grabdenkmal mit Porträtrelief von Wilhelm → Seib, 1905), Klavier- u. Pianofabrikant, So. des Johann Michael → Schweighofer, dem er als Inhaber der Klavierfabrik nachfolgte; er eröffnete auch einen Klaviersalon (7, Breite G. 10). Unter Sch. beging die Fa. 1892 die Feier ihres 100jähr. Bestehens (an der auch Johannes Brahms teilnahm).1933 wurde die Erzeugung eingestellt, 1938 die Fa. aufgelöst. → Karl-Schweighofer-Gasse.

Lit.: Wurzbach; Ruhestätten, 105.

Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl.), bereits 1350 auf diesem Areal nachweisbarer Viehmarkt für Schweine. Der Sch. war im späten MA auch Richtstätte: Bgm. Konrad

→ Vorlauf u. die Ratsherren Konrad → Ramperstorffer u. Hans → Rockh wurden hier am 11. 7. 1408 enthauptet. Der Sch. wurde 1675, vornehml. auf Betreiben von P. → Abraham a Sancta Clara, verlegt u. fand zunächst vor dem Kärntnertor, später vor dem Stubentor, einen neue Heimstatt; er hatte nicht nur die Nachtruhe der Anrainer, sondern v. a. auch den Gottesdienst in der nahegelegenen Augustinerkirche gestört. Mit dem alten Augustinerfrdh. ist der Sch. nicht ident. Der Name Sch. erhielt sich noch einige Zeit; erst 1716 findet sich die Bezeichnung Spitalpl. (ben. nach dem benachbarten → Bürgerspital). Als Wenzel Eusebius Fst. Lobkowitz das Palais Gf. Dietrichsteins kaufte (→ Lobkowitzpalais), erhielt der Spitalpl. 1753 den Namen → Lobkowitzplatz (1790 hieß der Pl. nochmals kurzzeit. Spitalspl.).

Lit.: J. E. Schlager, Der Lobkowitzpl., in: Wr. Komm.-Kal. (1870), 227 ff.; Bibl. 3, 468 f. → Lobkowitzplatz.

Schweinsberg (19) → Kahlenberg.

Schweitzer Albert, * 14. 1. 1875 Kaysersberg, Elsaß, † 4. 9. 1965 Lambarene, Gabun, evang. Theologe, Arzt, Kulturphilosoph, Musiker. War ab 1899 Hilfsprediger in Straßburg (ab 1902 zugl. Privatdoz. für das Neue Testament) u. stud. ab 1905 Med. 1913 gründete er als Missionsarzt ein Tropenhospital in Lambarene, das er mit Vortragsreisen u. Orgelkonzerten in der Heimat u. durch schriftsteller. Arbeit zu finanzieren suchte. Er veröffentlichte grundlegende Werke zu Theol., Ethik, Religions- u. Kulturphil. Friedenspreis des Dt. Buchhandels (1951), Friedensnobelpreis (1952), Orden der Friedensklasse des „Pour le mérite" (1954). GT (8, Florianig. 8; enth. am 13. 1. 1957); Sch. wohnte hier anläßl. eines von ihm besuchten Orgelkongresses. → Albert-Schweitzer-Gasse, → Albert-Schweitzer-Haus.

Lit.: Claus Günzler, A. Sch. – Einführung in sein Denken (Mchn. 1996); A. Sch., Kultur u. Ethik (Mchn. 1990); M. Strege, A. Sch.s Religion u. Phil. (1965); F. W. Kantzenbach, A. Sch. Wirklichkeit u. Legende (1969); HM 2, 231 (GT).

Schweizergarde. Ab dem A. des 16. Jh.s rekrutierten der Papst u. viele europ. Fürstenhöfe ihre Leibgarden aus Schweizern, die wegen ihrer Kriegstüchtigkeit berühmt waren. Die Hz.e von Lothringen hielten sich ab 1699 eine Sch., deren Soldaten im Kanton Luzern angeworben wurden. → Franz Stephan v. Lothringen (G. Maria Theresias) nahm die Sch. (damals 100 Mann) 1737 nach Florenz mit; sie begleitete ihn 1745 zur Kaiserkrönung nach Frankfurt/M., wurde im selben Jahr nach W. verlegt u. übernahm hier im Nov. 1745 (*nicht 1748*, wie auf einer Tafel im Schweizertor angegeben u. von der älteren Lit. übernommen wird) den Wachdienst in der Hofburg (davon leiten sich die Begriffe → Schweizerhof [1] u. → Schweizertor ab) sowie wenig später auch in Schönbrunn; gleichzeitig trat die Sch. auch bei Repräsentationsveranstaltungen in Erscheinung. Die Soldaten waren 1745–48 in angemieteten Räumen (1, Freyung 1, Strauchg. 2; damals den Gfen. Kaunitz gehörig) untergebracht, ab 1748 hingegen im → Hofstallgebäude (7). Joseph II. löste 1767 die Sch. (damals 173 Mann) auf; die Mehrzahl der Soldaten kehrte in die Schweiz zurück, ein Teil war bis 1781 Wachkörpern in versch. kais. Schlössern eingegl. (*Richard Perger*)

Lit.: Christoph Tepperberg, Die Sch., in: 700 J. Schweiz–Helvetia–Austria (Kat. Österr. Staatsarchiv 14, 1991), 59 ff.

Schweizergarten (3, urspr. Maria-Josefa-Park [ben. nach der Mutter Karls I., Maria Josefa]), 1905/06 angelegt (Eröffnung am 5. 6. 1906) u. 1920 (zur Erinnerung an die Hilfssendungen aus der Schweiz nach dem 1. Weltkrieg) in Sch. umben. Der Sch. ist als Landschaftsgarten im Stil eines → Englischen Gartens gestaltet (Wasserläufe, Teiche) u. besitzt Rosarium, Restaurant u. städt. Kinderfreibad. Gegen den Einschnitt der ehem. Verbindungsbahn zu hat sich ein Stück des alten → Linienwalls erhalten. Die urspr. Ausstattung wurde während des 2. Weltkriegs größtenteils zerst. Denkmal für Rudolf → Steiner; → Museum des 20. Jahrhunderts.

Lit.: ÖKT 44, 157.

Schweizergartenstraße (3; auch Schweizer Garten-Str.), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach der Schweiz (→ Schweizergarten).

Schweizerhaus (2, Prater), begr. 1868 als „Schweizer Meierei". Einer der populären Besitzer (1907–20) war der Wirt vom „Alten Kühfuß" in der Habsburgerg., Jan Gabriel, unter dem das Sch. ein Treffpunkt aller Freunde echten Pilsner Biers wurde. Gabriel ließ das Gebäude 1911 umbauen; 1934 wurde dem Sch. eine engl. Fischbratküche u. eine Wr. Würstelselcherei angeschlossen (Besitzer Karl Kolarik). Nach 1945 wieder aufgeb. u. vergrößert. – Um 1800 stand an dieser Stelle das Gasthaus „Zur Tabakspfeife", das nach dem Wr. Kongreß das Schild „Zum russ. Kaiser" erhielt.

Lit.: Hkde. Prater, 245.

Schweizerhof (1; auch Schweizertrakt [ben. nach der ab 1745 die Hofburg bewachenden → Schweizergarde]), ältester Teil der → Hofburg (*sub 1*), urspr. ein Vierkantbau mit 4 Ecktürmen neben dem → Widmertor, dicht an der um 1200 err. babenberg. → Ringmauer, gegen NW, NO u. SO von einem Graben umgeben. Begonnen wurde der Bau 1275 im Auftrag von Kg. → Ottokar II. Přemysl (während seiner Residenzzeit in W. [→ Interregnum]), als er seine Verteidigung gegen → Rudolf I. (Wahl zum dt. Kg. 1273) vorbereitete; die Entscheidung fiel 1278 allerdings nicht in W., sondern in der Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen im Marchfeld. Viell. wurde ein älteres Gebäude in den Neubau einbezogen: ein Schlitzfenster aus dem frühen 13. Jh. wurde näml. bei der Neuanlage der Schatzkammer 1984–87 freigelegt. Vollendet wurde die Anlage 1279 unter Rudolf I. (die Annahme einer Err. bereits unter Hz. Leopold VI. [1198–1230], die sich auf die 1221 dat. gefälschte Gründungsurk. von St. Michael stützte u. auch noch von Adalbert → Klaar vertreten wurde, ist nicht haltbar). Wohntrakte befanden sich urspr. nur an der NO-, SO- u. SW-Seite, wogegen die NW-Seite nur durch eine Mauer mit Tor abgeschlossen war; die → Burgkapelle im Eck zw. dem SO- u. SW-Trakt wird erstm. 1296 erw. (Neubau 1423–26, Erweiterung 1447–49). Die Einteilung u. Zweckbestimmung der Innenräume wird in einer Urk. von 1458 überliefert, die älteste Außenansicht findet sich auf einer Tafel des Schottenaltars („Flucht nach Ägypten") um 1470. Reste von Fresken (um 1500) wurden in einem ehem. auf eine Altane führenden Tor im 2. Stock des NO-Trakts (heute Amtsräume des Bundesdenkmalamts) freigelegt. Unter Ferdinand I. kam es 1549–66 zum Bau des NW-Trakts mit dem → Schweizertor (u. wahrscheinl. auch dem → Schweizerhofbrun-

nen) sowie zu Umbau u. Erweiterung der 3 übr. Trakte durch Bmstr. Pietro → Ferrabosco. Der nördl. Eckturm (um 1558/60; Abb. von Hans Sebald → Lautensack) wurde teilw. abgetragen u. in die Wohntrakte einbezogen. Bis 1665 (Vollendung des → Leopoldinischen Trakts) diente der Sch. den habsburg. Herrschern als Residenz; von späteren Herrschern wohnten hier → Karl VI. (1711–40), → Joseph II. (1765–90) u. → Franz II. (1792–1835; ab 1804 Franz I.), weiters Kronprinz → Rudolf (1874–89). Der Westturm wurde 1709, der Ostturm 1756 u. der Südturm 1732 teilw. abgetragen u. ebenfalls in die Wohntrakte einbezogen (Schächte des Ost- u. Südturms sind noch erkennbar); 1751 kam es hofseitig zur Erweiterung des SW-Trakts (Botschafterstiege; die Zimmerfluchten im SW-Trakt bewahren noch die Innenausstattung von ca. 1770) u. zur Verbauung der hofseit. Kapellenfassade; um 1780 folgte der Einbau der Säulenstiege in den NO-Trakt. In der 1. H. des 18. Jh.s wurden der Graben an der SO-Seite zur Gänze, der Graben an der NW-Seite teilw. zugeschüttet u. die ehem. Zugbrücke des Schweizertors durch eine Steinbrücke ersetzt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die aus dem 16. Jh. stammende, durch Aufschüttung im 18. Jh. verdeckte Pflasterung freigelegt. Im 2. Stock des Sch.s ist seit 1948 das → Bundesdenkmalamt untergebracht. Die seit dem 16. Jh. im NO-Trakt untergebracht gewesene → Schatzkammer (*sub 2*) wurde nach Adaptierung neuer Räume im SW-Trakt (1984–87) dorthin verlegt. – *Hist. Ereignisse: 6. 10.–4. 12. 1462:* Belagerung Friedrichs III. durch die aufrührer. Wiener. *19.–29. 6. 1490:* Belagerung der ungar. „Schwarzen Garde" durch Maximilian I. *5. 6. 1619:* Bedrängnis Ferdinands II. durch eine protestant. Adelsabordnung (→ Sturmpetition, → Dampierre). – Folgende Habsburger sind im Sch. verstorben: Hz. Albrecht II. (20. 7. 1358), Ehz. Albrecht VI. (2. 12. 1463), Ferdinand I. (25. 7. 1564), Matthias (20. 3. 1619), Ferdinand II. (15. 2. 1637), Ferdinand III. (2. 4. 1657) u. Franz I. (2. 3. 1835; die Sterbestelle im 2. Stock wurde zur Kapelle umgestaltet [Gemälde von Kupelwieser]); außerdem starb im Sch. → Matthias Corvinus. In den ehem. Wohnräumen Franz' I. u. Kronprinz Rudolfs hat sich teilw. noch die originale Ausstattung erhalten. (*Richard Perger*)

Lit.: → Hofburg.

Schweizerhof (23, Inzersdorf). In der ab dem 12. Jh. nachweisbaren u. nach Zerst. 1529 abgekommenen Ortschaft Willendorf (23, Bereich Gutheil-Schoder-G. östl. der Altmannsdorfer Str.) gab es 2 Gutshöfe, den → Steinhof (23) u. den Sch. Letzterer, ab dem beginnenden 15. Jh. nachweisbar, hieß urspr. Kreushof (nach dem Besitzer [ab 1417] Wilhelm Kreuspeck) u. gehörte 1424–94 den Herren von der Leiter (della Scala), einem nach Bay. u. Österr. abgewanderten Zweig der im 14. Jh. in Verona (dt. Bern) regierenden Dynastie. Der Name Sch., ab 1494 nachweisbar, ist viell. von der nö. Ritterfamilie Sweinzer (Lehensnehmer derer von der Leiter?) abzuleiten. 1516–23 besaß Johannes → Cuspinian den Sch., 1539–68 die Familie Fizin. Der 1568 als „öd" bez. Hof kam 1585 an Wolf Stubenvoll, der die Liegenschaften mit jenen des Steinhofs vereinte. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Erstnennung, 57; dsbe., Hkde. 23, 125ff.; Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wr. Humanist Johannes Cuspinian (Graz–Köln 1959), 150; Wilhelm Twerdy, Der Schweitzerhof (*sic!*) im heut. 23. Wr. Gmde.bez., in: WGBll. 40 (1984), 56ff.

Schweizerhofbrunnen (1, Hofburg, Schweizertrakt), eck. Becken in einer neben dem westl. Eingang des → Schweizerhofs gelegenen Laube, darin Felsen mit Wasserauslauf, darüber Schmiedeeisengitter, wahrscheinl. von Pietro → Ferrabosco err. (1552). Der Sch. bildete den Abschluß einer bereits 1534 angelegten Wasserltg., die aus der Vorstadt St. Ulrich in die Burg geleitet wurde.

Lit.: Dehio, 66; Kapner, 470; Kisch 1, 232.

Schweizerspende, Sonderkindergarten → Sonderkindergarten Schweizerspende.

Schweizertalstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach den hier im Schweizer Stil erb. Villen; vorher (ab 1873) Schweizertal. – *Gebäude: Nr. 16:* Sterbehaus von Wilhelm Frh. v. → Appel (GT).

Schweizertor (1, Hofburg), Haupttor des ältesten Teils der → Hofburg (→ Schweizerhof), das durch dessen 1551–54 von Pietro → Ferrabosco erb. NW-Trakt führt (von einem kleinen, nur für Fußgeher bestimmten Ausfallpförtchen flankiert); bedeutendes Renaissancekunstwerk. Die vor beiden Toröffnungen über den Burggraben führenden Zugbrücken (Rollen bzw. Schlitze für die Ketten haben sich erhalten) wurden in der 1. H. des 18. Jh.s durch eine breite, mit Löwen gezierte Steinbrücke ersetzt. Das Sch. (ebenso wie der Schweizerhof nach der → Schweizergarde ben.) wurde (lt. Inschrift) 1552/53 err. u. ausgestattet. Über der Öffnung gegen den Platz In der Burg latein. Bauinschrift Ferdinands I. von 1552, Wappen gesäumt von der Kette des → Goldenen Vlieses mit dem



Schweizertor. Foto, 1949.

Schild des → Heiligen Römischen Reichs (Adler), darauf kleineres Wappen mit den Schildern von Ung. (rot-weiß gestreift) u. Böhm. (silberner Löwe auf rotem Feld), darauf noch kleineres Wappen mit den Symbolen von Österr. (rot-weiß-roter Bindenschild), Kastilien (Turm), Burgund (Schrägstreifen) u. Aragon (senkrechte Streifen); darauf ganz kleines Schildchen mit den Symbolen von Tir. (roter Adler) u. Flandern (Löwe). Über der hofseit. Toröffnung dasselbe Wappen, statt der Inschrift jedoch nur die Datierung 1553. – Das Gewölbe der Torhalle ist bemalt: auf der Decke das Wappen Österr.s (Bindenschild), seitl. die Wappen von Stmk. (Panther), Krain (Adler), Ktn. (3 Löwen) u. Österr. ob der Enns (Adler u. Pfähle); li. unterhalb des Krainer Wappens kleines Bild eines Mannes mit

Schlüsselbund, darunter der Name Batista Porti (Maler oder Kommandant der Torwache?); Verzierungen in Groteskmalerei. Beide Torfassaden sind mit bemalten steinernen Rosetten, Stierschädeln u. dgl. geschmückt, von Halbsäulen flankiert. Auf dem Sockel des inneren Torbogens in etwa 70 cm Höhe Inschrift „Si deus pro nobis quis contra nos 1660" (Paulusbrief an die Römer 8/31: Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns?), angebl. von Leopold I. selbst eingeritzt. Das Sch. wurde 1930, 1949/50 (Neufärbelung aufgrund der Vorgaben von Alphons Lhotsky) u. in den 80er Jahren restauriert. → Schweizerhofbrunnen. (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. I (1939), 16f. → Hofburg.

Schweizertrakt (1, Hofburg) → Schweizerhof (1).

Schwemmäckergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1913) nach dem hist. Flurnamen Sch.

Schwemmgasse (2), ben. (Datum unbek.) nach einer Pferdeschwemme, die sich ab 1862 längere Zeit hier befunden hat.

Schwemmingergasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Historienmaler Heinrich Sch. (* 7. 1. 1803 Althangrund 10, † 13. 3. 1884 Wien 9, Währinger Str. 22), So. des Porzellanmalers Anton Sch. (1763–1808) u. Brd. des Porträt- u. Historienmalers Josef Sch. (* 21. 6. 1804 Althangrund 10, † 12. 1. 1895 Wien 9, Währinger Str. 22), u. a. auch Schöpfer der Fresken im Hofsalon des ehem. Nordbhf.s; Heinrichs Schw. Theresia, eine Putzmacherin, heiratete den Landschaftsmaler Carl Schubert (* 5. 11. 1795 Himmelpfortgrund 42, † 20. 3. 1855 Alsergrund 111; Brd. des Komponisten Franz → Schubert).

Lit.: *Zu Schwemminger:* Wurzbach; Frodl, 260; Schöny 2, 140.

Schwendenwein August R. v. Lenauberg, * 1817, † 3. 11. 1885 Wien (Pötzleinsdorfer Frdh.), Architekt, Oberbaurat, Stifter u. Wohltäter. Architektengemeinschaft mit Johann → Romano R. v. Ringe (gemeinsame Bauten *s. bei diesem*). Die beiden Arch.en waren führend bei Bauaufträgen der Aristokratie. → Schwendenweingasse.

Schwendenweingasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach August → Schwendenwein R. v. Lenauberg; vorher Sackg.

Lit.: Währing, 757f.

Schwender Carl d. Ä., * 1809 Neunkirchen, Württ., † 2. 12. 1866 Wien, Besitzer eines Vergnügungsetablissements. Kam 1833 aus Karlsruhe als Gasthausbursch nach W. u. arbeitete eine Zeitlang im Paradeisgartel als „Markeur" (Zahlkellner). Danach pachtete er zuerst von der Freifrau Pereira-Arnstein den zu deren Schloß (15) gehörenden Kuhstall, ein langgestrecktes Gebäude, in dem er 1835 ein Kaffeehaus einrichtete. E. der 30er Jahre, als er nach Parzellierung des Schloßbesitzes 1835 einen Kuhstall samt einem Teil des Schloßgartens gepachtet bzw. später erworben hatte, gründete er dort zunächst ein Kaffeehaus, dann ein Sommerrestaurant u. eine Bierhalle, schließl. ein Vergnügungslokal (→ Schwenders Vergnügungsetablissement), das mehrfach erweitert wurde (die letzte Erweiterung, den Bau des Harmoniesaals, erlebte er nicht mehr). A. der 60er Jahre erwarb er im Lizitationsweg einen alten, ausgedehnten Herrschaftsbesitz in Hietzing u. gestaltete diesen unter Einsatz bedeutender finanzieller Mittel zu einem erstrang. Sommervergnügungsetablissement aus (→ Neue Welt), das bald nach seinem Tod verkauft wurde. Das Etablissement in Braunhirschen übernahm nach des Vaters Tod Carl Sch. d. J.; er führte neben den Haus-, Masken- u. Lumpenbällen auch Bürgerbälle (in Alltagskleidung) u. Bauernbälle (in Dirndln u. Lederhosen) ein. Nach einem erfolgr. Jahrzehnt starb Sch. d. J. 1876; seine Wwe. Anna (mit Johann Silberbauer nochmals verh.) konnte die Betriebe nur mühsam weiterführen; der Bauzustand begann sich langsam zu verschlechtern, weil kein Geld für die Instandhaltung aufgebracht werden konnte; 1898 mußte das Etablissement gesperrt werden. Nach dem Abbruch wurden Wohnviertel err. → Schwendergasse.

Lit.: Hadamowsky, 669ff. u. Reg.; Klusacek–Stimmer 15, 119ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 103.

Schwendergasse (15, Braunhirschen, seit 1864 Rudolfsheim), ben. (1894) nach Carl → Schwender d. Ä.; vorher Marktg. (Rudolfsheim, Penzing). – *Gebäude: Nr. 25–27:* Sgraffito „Marktleben" von Louise Wolf (1958). *Nr. 33* (Braunhirscheng. 52–54): Fassadenmosaike von A. Ring mit versch. Obstsorten als Erinnerung an den alten Schwendermarkt. *Nr. 35–37* (Braunhirscheng. 51): → Franz-Haider-Hof. *Nr. 41:* → Haus der Begegnung (15); Kulturverein Rudolfsheim (gegr. 1976).

Lit.: BKF 15, 44ff.

Schwenderhof (15, Mariahilfer Str. 189–191) → Schwenders Vergnügungsetablissement.

Schwendermarkt (15; Rudolfsheimer Markt). Am 4. 10. 1833 erhielt die Gmde. Braunhirschen mittels Regg.dekrets die Erlaubnis, tägl. einen Viktualienmarkt abzuhalten; er entwickelte sich rasch zu einem zentralen Markt für die weitere Umgebung, den v. a. die Bauern aus den heut. Bez.en 12–14 belieferten. 1854 erfolgte im Zuge der Regulierung der Mariahilfer Str. eine Umgestaltung (Stützmauer zur Straße, Anlage von Rampen). Bis in die Gegenw. kam es wiederholt zu Sanierungen u. Verbesserungen, um die Nahversorgung zu sichern; eine Neugestaltung (Einbeziehung in ein Wohnbauprojekt) befindet sich (1996) im Planungsstadium.

Lit.: BKF 15, 45; Klusacek–Stimmer, Reg.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 101.

Schwenders Vergnügungsetablissement am Braunhirschengrund (auch Schwenders Casino bzw. Schwenders Kolosseum gen.; 15, Mariahilfer Str., Reindorfg.). Hier lag szt. der Besitz (u. Park; → Arnsteinpalais [15]) des Ehepaars Henriette → Arnstein († 1859; To. des Nathan Adam → Arnsteiner u. dessen G. Franziska [„Fanny"] → Arnstein [beide † 1838], die ihren „Salon" zu einem Treffpunkt des geist. W. machte) u. Heinrich Pereira-Arnstein († 1835); ihr So. Ludwig war an seinem Erbe nicht interessiert, da ihn die in der Umgebung entstandenen Arbeiterviertel störten, u. zog nach Hietzing, sodaß Henriette Arnstein daranging, den Besitz zu veräußern; da er jedoch als Ganzes unverkäufl. war, ließ sie ihn parzellieren (die Verkäufe der Parkgründe zogen sich bis 1862 hin). Carl → Schwender d. Ä., der 1835 einen Kuhstall samt einem angrenzenden kleinen Teil des Schloßgartens gepachtet hatte, richtete hier ein Kaffeehaus ein, sah sich infolge des regen Besuchs jedoch bald genötigt, das Etablissement zu vergrößern (wobei er in Kauf nahm, einen Teil des ehem.

Schloßgartens zu verbauen). Schräg gegenüber (15, Reindorfg. 1) stand 1849–62 das Sommertheater von Alois Pokorny (→ Braunhirschentheater). Entlang der Mariahilfer Str. (Ecke Arnsteing.) ließ Schwender einen imposanten Saal u. ein Hotel (15, Reindorfg. [damals Kircheng.] 3) err. Die Besucher brachte er mit Hilfe eines eigenen Fuhrunternehmens (Landkutschen, Stellfuhren, später Omnibusse) in den Vorort. Der steile Rain, an dem das Bauwerk lag, ermöglichte es, das Souterrain talseitig als Vestibül sowie für Restaurationsräume, Küchen, Schenken usw. zu verwenden. Der Haupteingang zum Saal befand sich am Beginn der heut. Schwenderg., von wo man über eine imposante Haupttreppe in den Ballsaal gelangte, der etwa auf gleicher Höhe mit der an ihm vorbeiführenden Schönbrunner Str. (heute Mariahilfer Str.) lag. An der Stirnseite, mit dem Saal verbunden, befand sich das Café. Oberhalb der Prachtstiege u. des Kaffeehauses war die Galerie des Saals, auf der man ebenfalls speisen konnte u. in deren Hintergrund sich ein größerer, abgetrennter Theaterraum



Schwenders Vergnügungsetablissement. Aquarell von Ernst Graner, 1890.

befand. Dort führte Prof. Schütze auf einer Drehbühne seine „Tableaux vivants" vor. Nach kaum 10 Jahren war „der Schwender" das beliebteste Ballokal der Kaiserstadt u. dermaßen gut besucht, daß man es erweitern mußte. Schwender überbaute nun den ehem. Kuhstall; auch dieser Teil enthielt im Erdgeschoß Räumlichkeiten zu verschiedensten Zwecken u. darüber (parallel zum anderen Saal) noch einen ries. Tanzsaal. Beide Säle waren durch breite, die heut. Schwenderg. überspannende Korridorbrücken verbunden. An der stadtseit. Stirnfront setzte sich das Kaffeehaus fort (es lag hier, den Niveauverhältnissen entsprechend, im 1. Stock), die gegenüberliegende Schmalseite gab Raum für eine Terrasse mit Wintergarten u. Konditorei. Der Raum für das Orchester lag ebenfalls im 1. Stock über dem Saalparkett u. hatte die Gestalt einer riesigen Muschel. Gleichlaufend mit dem Tanzparkett u. darüber zu beiden Seiten des Orchesters zogen sich die Räume des Restaurants hin. Treppen an den beiden Enden des Saals führten ins Parterre. Dieser „Bierhalle" gen. Raum besaß sein eigenes Orchester, wo auch die „Deutschmeister" spielten. Die beiden Säle wurden nun „Amorsaal" u. „Florasaal" (der neuere) gen. Aber bald erwiesen sich auch diese, nunmehr Kolosseum gen. Riesenräume als zu eng, u. Schwender baute, einen Teil des talwärts gelegenen Gartens opfernd, noch einen Saal dazu, den er „Harmoniesaal" nannte. Mit seinem an der Arnsteing. gelegenen Vestibül war ein gleichzeitig geschaffenes Theater mit einem Fassungsraum von rd. 500 Personen verbunden, das 1849–61 in Betrieb war; die Bühne lag an den Hinterfronten der Häuser der Reindorfg., die Garderoben u. Kanzleilokalitäten befanden sich unterhalb des Florasaals (mit Zugang von der Schwenderg.). Schwender, der schon früher in der Bierhalle ein Varieté eingerichtet hatte, übertrug dieses nun in sein Theater. Die Darbietungen begannen erst nach Schluß der anderen Theater. Harmoniesaal u. Annexe wurden nach 22 Uhr mit dem ges. anderen Etablissement verbunden. Den eigentl. Theaterbetrieb pachtete der damals sehr bekannte Agent C. A. Sachse. Das Theater wurde häufig als Versuchsbühne benutzt. Viele hervorragende Künstler haben dort gespielt. Die letzte Dir.in war Frau Cuerniawski-Löwe. Am 26. 4. 1897 schloß das Theater seine Pforten für immer. Es war in Blau u. Silber gehalten u. zeigte an den Seitenwänden 4 prächt. Bilder: die Krones als Jugend, Ferdinand Raimund als Aschenmann, Nestroy als Sansquartier u. Scholz als Eulenspiegel. Es hatte eine Galerie u. 4 Logen. In den 70er Jahren des 19. Jh.s erlebte das großart. Etablissement seine Blütezeit. Berühmt u. von der Bürgerschaft gerne besucht waren Schwenders „Hausbälle" im Amorsaal, ebenso stark frequentiert waren die von ihm erfundenen → „Lumpenbälle" u. außerordentl. populär auch die Heringsschmäuse am Aschermittwoch. Auf langen Tafeln standen Tausende von Tellern mit garnierten Heringen, überragt von Schaugerichten u. kulinar. Prachtstücken (bspw. „Hummerduell", „Forellenmenuett", „Orpheus auf dem Delphin" [einem Riesenlachs] usw.). Das Vordringen der Demimonde, die Konkurrenz der Blumensäle, des Musikvereinssaals u. a. Lokalitäten beeinträchtigte jedoch das Unternehmen. Schwender starb vor dem Konkurs am 2. 12. 1866. Der Betrieb wurde am 26. 4. 1897 geschlossen u. der Gebäudekomplex am 1. 4. 1898 demoliert; an seine Stelle kamen der „Schwenderhof" (15, Mariahilfer Str. 189–191) u. weitere Miethäuser.

Lit.: Carl Schwender, Wegweiser u. Fremdenführer in Sch.s Collosseum in Rudolfsheim (1868); Reischl, W. zur Biedermeierzeit (1921), 48 ff.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 11 ff., 41; Klusacek–Stimmer 15, 116 ff., 129 f.; BKF 15, 33 f.; Siegmund Wilhelm, Wr. Wandelbilder (1912), 151 ff., 217 ff.; Max Singer, Philipp Fahrbach, Alt-Wr. Erinnerungen (1933), 156 f.; Bibl. 4, 376.

Schwenkgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Apotheker, GR u. Obmann des Untermeidlinger Armeninst.s Ludwig Sch. (1823–90).

Schwenkgasse (21, Stammersdorf), seit 1956 → Herrenholzgasse.

Schwer Hans Arnold, * 18. 5. 1856 Wien, † 19. 7. 1931 Wien 8, Josefstädter Str. 80 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 15F/1/12A), Journalist, Kommunalpolitiker. War als Redakteur, Schriftltr. u. Hg. versch. Zss. u. Ztg.en tätig (dar. 1902 „Dt. Volksbl."), außerdem GR (1900–19) u. StR (1907–19). Verdienste erwarb er sich u. a. als Mitbegr. des Röm. Mus.s der Stadt W. („Museum Vindobonense"). Zuletzt war Sch. Dir. der Blindenversorgungsanst. in der Josefstadt. Er hinterließ Materialien zu einer Häuserchronik des 8. Bez.s. Ausschußmitgl. AV (1910–19). Bürger der Stadt W. (1919).

Lit.: Ehrengräber; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 23 f.

Schwerdtner Carl M., * 27. 5. 1874 Wien, † 10. 5. 1916 Wien 3, Sebastianpl. 2 (Frdh. Kaltenleutgeben), Bild-

hauer. Neben Grabdenkmälern (bspw. Himmelbauer-Matznetter [Frdh. Stockerau], Ferdinand v. → Saar [Döbl. Frdh.] u. Johannes → Benk [Zentralfrdh., 1915]) schuf Sch. den → Prießnitzbrunnen (*vgl. auch Nachtrag in diesem Band*); Lueger-Med. (1907).

Lit.: Ringstraße 9/2, Reg.; Kortz 2, 492.

Schwertern, Zu den sieben (1, Schwertg. 3), im Lauf des 17. Jh.s aus 3 alten Häusern zusammengeb. (der heut. Bauzustand entspricht dem Umbau um 1720/30). Das Haus besitzt ein prächt. Hauptportal mit Atlantenhermen; Wappenkartusche mit Krone u. schwebenden Putten. 1831/32 wohnte hier Adalbert → Stifter. – Im Stiegenhaus befindet sich eine Statue, die fälschl. als Darstellung des hl. Rochus (*nach Wagner-Rieger u. a.*) bzw. des hl. Jakobus d. Ä. (*nach Nemetschke u. Kugler*) bezeichnet wird; aufgrund neuer Untersuchungen (*Franz Hawla, Claus v. Baldass*) handelt es sich jedoch (Reliefs am Sockel u. Attribute!) um den hl. Alexius (den „Stiegenheiligen"). Alexius, So. des röm. Senators Euphemius, verließ nach seiner Hochzeit Eltern u. Frau, lebte 17 Jahre als Bettler vor einer Kirche in Edessa, floh (als der Küster in ihm einen hl. Mann erkannte) u. gelangte wieder nach Rom, wo er unerkannt im Haus des Vaters als Pilger aufgenommen wurde; weitere 17 Jahre lebte er hier unter der Treppe des Elternhauses, vom Gesinde mit Spülwasser übergossen, bis er sich sterbend durch ein Schreiben zu erkennen gab.

Lit.: Bürgerhaus, 78; Czeike 1, 160; Kisch 1, 642; Siegris, 34, 82; Bibl. 3, 423. – *Zu Alexius:* Wimmer.

Schwertgasse (1). Sie verbindet die Wipplingerstr. mit der ehem. Passauer G. u. dem alten Verkehrsweg „An der Gstätten". Ihren Namen (nachweisbar ab 1591) führt sie nach dem Hausschild „Zu den sieben → Schwertern".

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 78; Kisch 1, 642; Siegris, 34, 82; Bibl. 3, 423.

Schwerzek Karl, * 16. 10. 1848 Friedek, Schles., † 13. 11. 1918 Wien 15, Mkgf.-Rüdiger-Str. 25 (Baumgartner Frdh., Gr. 25/366), Bildhauer, G. Wilhelmine. Absolvierte die Akad. der bild. Künste u. wurde 1881 Mitgl. des Künstlerhauses. Er schuf u. a. Statuen für die Univ. (Rudolf IV., Plato, Aristoteles, Moses, Petrus) sowie das → Gründenkmal u. das → Lenaudenkmal. Weitere Werke befinden sich in Troppau u. Teschen.

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; NFP 14. 2. 1919.

Schwestern vom armen Kinde Jesu, kath. Kongregation, → Familie, Zur heiligen (19).

Schwestern vom göttlichen Heiland, kath. Kongregation, → Heiland, Zum göttlichen (7).

Schwestern von der Schmerzhaften Mutter, kath. Kongregation, gegr. 1884, seit 1894 in W. tätig; das Haus der österr. Provinz befindet sich in Simmering neben der Laurenzkirche. Die Schwesternkongregation ist v. a. im Bereich der Kinder- u. Jugendarbeit tätig.

Schwetzweg (12), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem Graphiker, Buchillustrator u. Gründungsmitgl. des Heimatmus.s Meidling, Karl Sch. (* 4. 7. 1888 Kanitz, Mähr., † 21. 3. 1965 Wien).

Schwibbogen, Zu den sieben (1), Name eines schmalen Gäßchens, das neben der Kirche des Dorotheerklosters in der → Ladnerstraße zur Gasse „hinter St. Dorothea" lief u. über das sich 7 Schwibbogen, von der Kirche zum Stiftsgebäude, wölbten. 1424 gestattete Hz. Albrecht V. die Auflassung des Gäßchens, das ins Klosterareal einbezogen wurde.

Schwibbogengasse (1), führte von der Wollzeile in die Obere Bäckerstr. bzw. auf den Universitätspl.; sie entstand, als die Riemerg. bei der Wollzeile abgebaut worden war u. die Jesuiten die großen baul. Veränderungen in der Nähe eingeleitet hatten (Alte → Universität). Die Sch. wurde 1904 verbaut. Ein Durchhaus ermöglicht seither den Fußgeherverkehr von der Wollzeile auf den Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.

Schwibbogengasse (8), seit 1862 → Trautsongasse. Der Name bezieht sich auf einen noch heute existierenden Schwibbogen, der das Auerspergpalais mit dem zugehör. Besitz jenseits der Gasse, einer Reitschule, verband.

Schwimmschulallee (2), ben. (Datum unbek.) nach der Militärschwimmschule in der (unregulierten) Donau; ab 1873 Schwimmschulstr., ab 1884 → Kronprinz-Rudolf-Straße, ab 1919 bzw. seit 1956 → Lassallestraße (1934–45 → Reichsbrückenstraße, 1945–56 Straße der Roten Armee).

Schwimmschulstraße (2), 1873–1919 Name der → Lassallestraße.

Schwind Ernst Frh. v., * 23. 3. 1865 Wien, † 14. 7. 1932 Wien 14, Penzinger Str. 66 (Hietzinger Frdh.), Jurist, So. des späteren Geheimen Rats u. Staatsrats August v. Schwind (ab 18. 9. 1865 Frh. v.; Brd. des Moritz v. → Schwind) u. dessen G. Auguste Arzberger (To. des Johann → Arzberger). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1888) u. habil. sich 1891 an der Univ. W. für Dt. Rechtsgesch. u. Österr. Reichsgesch. 1894 folgte er einem Ruf als ao. Prof. an die Univ. Innsbruck bzw. 1897 an die Univ. Graz (dort 1898 o. Prof.). 1899 wurde Sch. o. Prof. an der Univ. W. (Dekan der jurid. Fak. 1902/03, 1912/13, 1922/23; Rektor 1919/20; Emer. 1932). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. „Ausgewählte Urkunden zur Verf.gesch. der dt.-österr. Erblande im MA" [gem. m. Alfons → Dopsch; Innsbruck 1895] u. „Dt. Privatrecht" [2 Bde., 1919/21]); in den MGH erschien die Edition der „Lex Baivariorum" (Hannover 1926). – Sch.s So. Friedrich (Fritz; * 1. 6. 1913 Innsbruck) beschritt gleichfalls die rechtswiss. Univ.laufbahn (Rektor). (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österr. 1200–1980 (1987), 263ff., 354f.

Schwind Moritz v., * 21. 12. 1804 Stadt 750 (1, Fleischmarkt 15; → Schwindhof), † 8. 2. 1871 München, Sonnenstr. 23, Maler, Zeichner, G. (3. 9. 1842 Karlsruhe) Luise Sachs (* 18. 6. 1816 Karlsruhe, † 29. 11. 1894 ebda.), So. des Hofsekr.s bei der Geheimen Hofkanzlei Franz (1792 Edl. v.) Sch. (* 23. 5. 1752 [!] Kotten b. Plan, Böhm., † 7. 2. 1818 Stadt 745 [1, Fleischmarkt 3]) u. dessen G. Franziska von Holzmeister (1770–1842 Stadt 1145 [1, Dorotheerg. 10]). Besuchte das Schottengymn., begann an der Univ. zu stud., besuchte jedoch 1821–23 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Peter Krafft u. Ludwig → Schnorr v. Carolsfeld) u. trat in Schuberts Freundeskreis; 1828 ging er nach München, wo er, nach Aufenthalten in Rom, Karlsruhe u. Frankfurt/M., 1847 Prof. an der Akad. wurde. In Dtschld. entstanden auch jene Hauptwerke Sch.s, durch die er berühmt wurde (Fresken in der

Münchner Residenz 1832–36; Fresken auf der Wartburg b. Eisenach, Thüringen, 1853–55; Gemäldezyklen mit Märchenmotiven). In W. war Sch. an der Innenausgestaltung u. am maler.-plast. Außenschmuck der Oper beteiligt (1864) u. schuf dort 1865–68 auch Wandgemälde (Szenen aus der „Zauberflöte") in der Loggia sowie Kartons für 14 Lünetten (Opernszenen) u. 2 Deckenbilder (Amoretten) für das Foyer (vollendet 1867). Er arbeitete am → Schu-



Moritz von Schwind. Foto.

bertdenkmal mit, außerdem schuf er allegor. Fresken im Stiegenhaus der → Wertheimsteinvilla (1840). Sch. war einer der Stammgäste im Wirtshaus „Zu den 3 Hacken" in der Singerstr. (GT). Wh. 3, Wasserg. 10. → Schwinddenkmal, → Schwindgasse.

Lit.: NÖB 15; Thieme–Becker; Wurzbach; O. Weigmann (Hg.), Sch. Des Meisters Werke in 1265 Abb., in: Klassiker der Kunst (Stg.-Lpz. 1906); Gustav Glück, M. v. Sch. u. seine Vaterstadt W. (Kat. HM, 1954); G. Pommeranz-Liedtke, M. v. Sch. Maler u. Poet (1974); GStW NR 7/2, Reg.; Dehio, 76, 94, 187; Dehio 2–9, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, 294; 8/1 (*Oper*), Reg.; Arch. 19. Jh., 37, 97; Kortz 2, 326ff.; Währing, 573; Döbling, 102, 169, 212, 277; Gustav Glück, M. v. Sch. u. seine Vaterstadt W., in: Altwr. Kal. 1917, 21ff.; M. v. Sch. u. seine Vaterstadt W. (Kat. HM; 1954); Helga Hoffmann, Die Fresken M. v. Sch.s auf der Wartburg (1976); Frodl, 261; Schöny 1, 183; Gedenkstätten, 26, 85.

Schwinddenkmal (1, Burgring, Ecke Babenbergerstr.; in der Anlage vor dem Kunsthist. Mus.), Standbild des Malers Moritz v. → Schwind von Othmar → Schimkowitz (enth. 5. 11. 1909, zerst. am 8. 4. 1945). Das Sch. wurde nicht wiederhergestellt.

Lit.: NFP 12. 11. 1909; Verw.-Ber. 1903, 233.

Schwindgasse (4), angelegt nach 1870 (parallel zur wesentl. älteren [1789] → Wohllebengasse), ben. (1874) nach Moritz v. → Schwind. Mit ihrer einheitl. Verbauung (elegante vier- bis sechsgeschoss., reich dekorierte Mietpalais der 70er u. 80er Jahre) ist die Sch. einer der besterhaltenen historist. Straßenzüge W.s. – *Gebäude: Nr. 3:* Wohnhaus (1896/97) von Hugo → Wolf (GT mit Bronzerelief von Robert Pfeffer). *Nr. 7:* Sterbehaus von Johann Heinrich Karl → Sarg. *Nr. 8:* ehem. Wasserburgerpalais, erb. 1880 von Paul Wasserburger; später Bulgar. Botschaft. *Nr. 14:* Sterbehaus von Friedrich → Schachner.

Lit.: ÖKT 44, 398ff.; Dehio 2–9, 195f.; Komm.-Kal. 1875, 279; BKF 2/4, 53; Geyer (*offenbar irrig 1872*).

Schwindgasse (23, Liesing) → Tewelegasse.

Schwindhof (1, Fleischmarkt 15, Hafnersteig 10), ein 1718 für Michael Albrecht Kullmayr erb. Wohnhaus mit Barockportal u. Madonnenrelief in ornamentalem Rahmen. Das Haus wurde 1783 von Peter Mollner umgeb. u. 1858 von Franz Schlirrholz adaptiert. Geburtshaus (1804) des Malers Moritz v. → Schwind, Sterbehaus (1811) des Dichters Heinrich v. → Collin.

Lit.: Czeike 1, ; Girardi, 188; Siegris, 76; Schaffran, W. (1930), 49, 76; Gedenkstätten, 26; Gedenktafeln, 16; Bürgerhaus, 51; Bibl. 3, 423.

Schwinglgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Bgm. (1871–73) Andreas Sch. (1808–85).

Scottgasse (21, Großjedlersdorf 1), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem engl. Südpolforscher Robert F. S. (* 6. 6. 1868 Outsland b. Davenport, † Ende März 1912 [Südpolargebiet; er hatte am 18. 1. 1912, 4 Wochen nach dem Norweger Roald Amundsen, den Südpol erreicht, kam jedoch auf dem Rückweg ums Leben]).

Sebaldgasse (21, Leopoldau; 22), ben. (1909) nach dem Augustiner-Chorherrn (Ordenseintritt 1857, Priesterweihe 1862) Ivo August S. (* 2. 7. 1838 Wien, † 20. 9. 1904 Wien); S. war ab 1864 Kooperator (ab 1868 auch Pfarrprovisor) in Nußdorf, ab 1878 Sekr. des Prälaten im Stift Klosterneuburg u. 1889–1904 Pfarrer von Leopoldau.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 86.

Sebastian, * 3. Jh. Mailand, † 20. 1. 288 (?) Rom, Heiliger, röm. Märtyrer. Nach der Legende, die keinerlei hist. Wert besitzt, war er Offizier der kais. Leibgarde u. wurde auf Befehl des Ks.s mit Pfeilen erschossen; als tot betrachtet liegengelassen, genas er dank der Pflege der Wwe. Irene u. soll dann, als er sich neuerl. als Christ bekannte, durch Keulenschläge getötet worden sein. Das Fest wird seit 342 am 20. 1. gefeiert. Der hl. S. wird als entblößter, von Pfeilen durchbohrter, an einen Baumstumpf gebundener Jüngling oder in Ritterrüstung, Pfeile in der Hand haltend, dargestellt. Ab dem 7. Jh. galt er als Patron gegen die Pest; erst ab dem 14./15. Jh. wurde ihm der hl. → Rochus als Pestpatron an die Seite gestellt (→ Rochuskirche), später auch die hl. Rosalia. Der Pfeil galt nach Ps. 90,5 als Symbol für plötzl. ausbrechende Krankheiten; da man die Auffassung vertrat, die Pest werde von Pestengeln bzw. Pestdämonen durch geheimnisvolle Pfeile hervorgerufen, erklärt sich daraus die Wahl S.s als Pestpatron.

Lit.: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 68ff., 73.

Sebastian-Brunner-Gasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (1888; *lt. Hb. Reichsgau W., 1941*) nach S. → Brunner.

Sebastian-Hofbauer-Weg (21, Leopoldau), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Leopoldauer Ortsrichter S. H., der die Entwicklung der Gmde. Leopoldau durch die Trassierung der heut. Leopoldauer Str. (1823) entscheidend bestimmt hat.

Sebastiankapelle → Sebastianspital.

Sebastian-Kelch-Gasse (14, Penzing), ben. (1904) nach dem Penzinger Ortsrichter (1848) S. K. (1802–70).

Sebastian-Kneipp-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (1900) nach S. → Kneipp.

Sebastian-Kohl-Gasse (21, Donaufeld), ben. (1909) nach dem Wundarzt (Chirurg u. Kriminalgerichtsarzt in Floridsdorf) u. Ortsrichter (ab 1839) S. K. (1804–41); vorher Kohlg.

Sebastianplatz (3, Landstraße), ben. (1905) nach dem hl. Sebastian (→ Rochuskirche).

Sebastianspital (Siechenhaus der Artistenfakultät der Univ. W.; ehem. 1, Bereich der Gartenbaugründe). Die medizin. Versorgung der Studenten wurde im MA durch die in Bursen u. Coderien nur beschränkt mögl. Krankenpflege u. die infolge der Autonomie der Univ. komplizierte Aufnahme in öffentl. Siechenhäuser erschwert. 1492 kaufte die Artistenfak. deshalb von der Zisterzienserabtei Engelszell ein Haus (das dem Kloster seit 1318 gehört hatte u. auf dem Areal des heut. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.es gegenüber dem damals noch freistehenden → Collegium ducale stand (zw. der damal. Vorderen u. Hinteren → Bäckerstraße); bereits ab 1493 wurden hier kranke Studenten versorgt, doch wurde ein Teil des Hauses auch als Bibl. genutzt. Da die Bibl. in der Folge immer mehr Platz beanspruchte (das Gebäude verschwand nach 1623 im Zuge der Umgestaltung des ganzen Stadtviertels), die Führung des Siechenhauses in der Stadt aber auch aus hygien. Gründen angefochten wurde, kam es 1510 zur Verlegung des Spitals vor die Stadtmauer (ermöglicht durch ein Legat von 200 fl des reichen Bürgers Mathes Lukaster). Nach vorübergehender Anmietung eines Hauses vor dem Stubentor kaufte die Fak. 1512 ein Grundstück „in dem Ghreutt gegen dem garten Paradeis gen. über" (→ Paradiesgarten, *sub 1*); das Grundstück reichte von einem den Stadtgraben entlangführenden Weg bis zu einem Mühlbach. Als am 4. 4. 1513 durch den Wr. Dompropst u. Univ.kanzler Hans Putsch der Grundstein zu einer Sebastiankapelle gelegt wurde, übertrug sich das Patrozinium auch auf das Spital. Beim Herannahen der Türken 1529 wurden Gebäude u. Kapelle niedergerissen u. danach nicht mehr aufgeb.; die Steine fanden beim Bau der Stadtbefestigung Verwendung. Ab 1529 wurden kranke Studenten in den öffentl. Siechenhäusern u. Spitälern betreut.

Lit.: Perger–Brauneis, 267 ff.; Bibl. 3, 289 (*Sebastiankapelle im Studentenspital*).

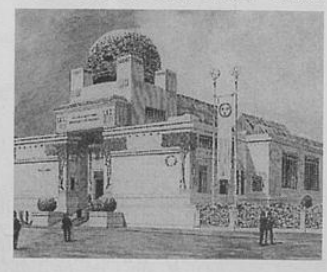
Sebastianstatue (Bildstock; 10, Oberlaa), vierseit. verputzter Ziegelpfeiler mit einer Sebastianstatuette in vergitterter Nische; hier befand sich vermutl. 1713 ein Pestfrdh.

Lit.: Messner, Landstraße, 177 f.

Sebestyen György, * 30. 10. 1930 Budapest, † 6. 6. 1990 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 161), Schauspieler, Schriftsteller, Journalist. Stud. Ethnologie u. Phil. u. betätigte sich bereits ab 1947 als Lit.- u. Theaterrezensent in Budapest; er gehörte dem revolutionären Petöfi-Kreis an. Als Anhänger von Imre Nagy mußte er 1956 nach Österr. flüchten (wh. 8, Auerspergstr. 19). S. schrieb Romane u. Erzählungen (in dt. Sprache), dar. Die Türen schließen sich (1957), Der Mann im Sattel (1961), Thennberg oder Versuch einer Heimkehr (1969), Der Faun im Park (1972), Albino (1984), Die Werke der Einsamkeit (1986). Ab 1973 war er Hg. der Zs. „Pannonia", ab 1977 auch der Kulturzs. „Morgen"; 1990 gab er „Spectrum Austriae" heraus, im Mai 1990 kam es in Klagenfurt zur UA des Tanzspiels „Das Idol", das auf einem Libretto S.s beruht. Präs. des österr. PEN-Clubs (1990), Preis der Stadt W. (1972), Theodor-Csokor-Preis (1975), Anton-Wildgans-Preis (1990); Prof.

Lit.: Personenlex.; Helga Blaschek-Hahn, G. S. Leben u. Werk (1990); Nachlässe W.; Nachlässe; Ehrengräber, 100; Wochenpresse 9. 12. 1988, 68 ff.; Furche 4. 6., 29. 10. 1992; Standard 16. 2., 7. 6. 1990; Die Presse 7. 6. 1990; SN 3. 1. 1990; RK 23. 10. 1980.

Secession (1, Friedrichstr. 12 [urspr. entsprach dies der Adresse Linke Wienzeile 2]). **1)** *Gebäude:* Ausst.gebäude der Künstlervereinigung „S." (vgl. → Künstlerhaus; die 1. Ausst. der Secessionisten fand am 25. 3. 1898 im Gartenbaugebäude statt), erb. 1897/98 nach Plänen von Josef → Olbrich u. am 15. 11. 1898 eröffnet. Die Baukosten wurden von Kunstfreunden aufgebracht. Über der viereck. Tornische (darüber die Inschrift „Der Zeit ihre Kunst – der Kunst ihre Freiheit" von Ludwig → Hevesi) erhebt sich die Kuppel, eine Lorbeerlaube aus vergoldetem Eisen (im Volksmund alsbald „gold. Krauthappl" gen.). In der Vorhalle befanden sich vergoldete Stuckreliefs von Adolf Böhm. An der Rückseite des Gebäudes war anfängl. ein später beseitigter Fries Kolo → Mosers („Kranzträgerinnen") angebracht. Den Beethovenfries schuf Gustav



Secession. Xylographie nach einer Zeichnung von Alexander Kircher, 1898.

→ Klimt 1902 für die XIV. S.ausst. (1975–85 nach Ankauf durch die Republik Österr. restauriert). An der Ostseite des Gebäudes steht in einer kleinen Anlage die → Marc-Anton-Gruppe von Artur → Strasser. Während des 2. Weltkriegs mußten (nach 1941) Räume der S. den Saurerwerken für Einlagerungszwecke überlassen werden. Durch Bombenangriffe erlitt das Gebäude so schwere Schäden, daß die Ausst.räume nicht mehr verwendet werden konnten; 1945 wurde die S. zudem geplündert. Bald nach Kriegsende begann der Wiederaufbau (im Inneren nach Plänen von Josef → Hoffmann) u. (zunächst prov.) der Ausst.betrieb. Der gründl. renovierte Bau wurde schließl. am 5. 6. 1964 mit der großen Ausst. „W. um 1900" wiedereröffnet. 1985 wurde die S. generalsaniert (Eröffnung im Jänn. 1986 mit der Ausst. „Weltbilder – 7 Hinweise"); die Gestaltung der Inneneinrichtung wurde von Mitgl.ern der S. konzipiert. – **2)** *Institution:* Die Gründung der „Vereinigung bild. Künstler Österr.s Secession" erfolgte anläßl. des Austritts von Genossenschaftsmitgl.n auf einer ao. Generalversammlung des Künstlerhauses am 22. 5. 1897. Nachdem die „Jungen" bei einer Wahlversammlung der Künstlergenossenschaft unterlegen waren (1896), besprach sich Josef Anton → Engelhart mit Carl → Moll u. Gustav → Klimt. Am 27. 3. 1897 berichtete Hevesi von einer „Vereinigung bild. Künstler Österr.s – Wr. S.". Sie wandten sich dezidiert gegen die herrschende Tendenz des Historismus u. verlangten neue ästhet., dem modernen Leben adäquate Ausdrucksformen. Am 3. 4. meldete Klimt dem Künstlerhaus die Gründung. Nach der turbulenten ao. Generalversammlung des Künstlerhauses (22. 5.) teilte Klimt am 24. 5. schriftl. den Austritt mit (Engelhart, Moll,

Kolo → Moser, Ernst → Stöhr, Josef → Olbrich, Wilhelm → Bernatzik, später noch Rudolf → Bacher, Maximilian → Kurzweil u. Rudolf → Jettmar, zuletzt [am 11. 10. 1899] Otto → Wagner). Den Ehrenvors. übernahm Rudolf v. → Alt. Am 21. 6. fand die 1. Generalversammlung der S. statt, in der man Klimt, Josef → Hofmann u. Moll zu Ausst.verantwortlichen bestimmte u. zudem die Herausgabe einer eigenen Zs. „Ver sacrum" beschloß. Klimt, der 1898–1903 die Illustrationen für die Zs. lieferte u. 1903 in der S. seine 1. Kollektivausst. zeigte (Eröffnung am 14. 11. 1903), wurde zum Wortführer u. 1. Präs. gewählt. Die Vereinigung der S. sollte urspr. nur 10 Jahre bestehen. Nach der Gründung der → Wiener Werkstätte am 1. 5. 1903 durch Hoffmann, Moser u. Fritz Wärndorfer löste v. a. die Gestaltung der Weltausst. in St. Louis (1904) Differenzen in der S. aus; um diese gescheiterte Ausst. kam es innerhalb der Vereinigung zu heft. Gegnerschaften. Im Zuge einer Abstimmung über die Zukunft der → Galerie Miethke löste sich schließl. 1905 die „Klimt-Gruppe" (u. a. Moser, Wilhelm → List u. Wagner) aus Protest gegen den „naturalist. Flügel" (dem u. a. Engelhart angehörte) aus dem Verband der S., worauf diese rasch an Bedeutung verlor. Bis zur Präsentation der Werke Egon → Schieles u. einiger Künstler der jüngeren Generation (1918) fehlte es an bedeutenden Ereignissen. In den 20er u. 30er Jahren fanden erstm. wieder Ausst.en der Kunst des Ausld.s in der S. statt (1921 Münchner S.). Die Natsoz. erwogen 1938, das S.gebäude der Akad. der bild. Künste als Ausst.halle zu überlassen, doch kam es zu keiner Einigung. Im Herbst 1939 forderte das städt. → Kulturamt die Auflösung aller Künstlervereinigungen in Groß-W. u. den Zusammenschluß zu einer Vereinigung der bild. Künstler W.s, der ein einz. Ltr. vorstehen sollte; ebenso sollte der ges. Besitz der bestehenden Vereinigungen in die Verw. einer einz. Ltg. (Künstlerhaus) übergeben werden. In der letzten Vollversammlung am 10. 11. 1939 wurde von den Mitgl.ern dem Fusionierungsvorschlag zugestimmt, worauf die Landesltg. der NSDAP Christian Ludwig → Martin, Oswald Roux u. Josef Hoffmann zu Liquidatoren ern.; am 18. 12. 1939 fand im Künstlerhaus eine Feier aus Anlaß der Vereinigung statt. Nach Kriegsende gründete man im Mai 1945 in W. die → (*s. Nachtrag in diesem Band*) Berufsvereinigung bildender Künstler Österr.s. Mit Bescheid v. 31. 10. 1945 wurde die S. unter der Bezeichnung „Vereinigung bild. Künstler Wr. S." neu gegr. (konstituierende Generalversammlung am 7. 12. 1945, Wahl Oskar → Kokoschkas zum Ehrenmitgl.). Die 1. Ausst. fand im Apr./Mai 1946 statt; im Ausst.programm der beiden folgenden Jahrzehnte waren alle wesentl. Tendenzen der österr. Kunst vertreten (so fand bspw. 1950 die 1. große Ausst. des → Art Club in der S. statt). Hans Staudacher veranstaltete 1961 das Versteckspiel „Who is Who", eine Ausst., in der zahlr. junge Leute erstm. auftraten (wie etwa später reüssierende Aktionisten). Auch an die Tradition der Künstlerfeste wurde wieder angeknüpft. – **3)** *Präsidenten (Lebensdaten nur bei nicht im Lex. behandelten Persönlichkeiten):* 1897–99 Gustav → Klimt, 1900 Josef → Engelhart, 1901 Carl → Moll, 1902 Alfred → Roller, 1903 Wilhelm → Bernatzik, 1904 Felician Frh. v. → Myrbach-Rheinfeld, 1905–06 Ferdinand → Andri, 1907–09 Franz → Hohenberger, 1910 J. Engelhart, 1911 Robert → Oerley, 1912–14 Rudolf → Bacher, 1915–16 Ferdinand → Schmutzer, 1917–19 Richard → Harlfinger, 1920 Franz → Messner, 1920–25 Christian Ludwig → Martin, 1926–28 Ferdinand Kitt (1887–1961), 1929–30 Othmar → Schimkowitz, 1931–35 Ch. L. Martin, 1936–38 Alexander Popp (1891–1947), 1946–47 Kurt → Stemolak, 1948–49 Josef → Hoffmann, 1950–54 Albert Paris → Gütersloh, 1955–57 Paul → Meissner, 1957–60 Lois → Pregartbauer, 1960–65 P. Meissner, 1965–68 Walter Eckert (* 1913), 1968–72 Georg Eisler (* 1928), 1972–77 P. Meissner, 1977–83 Hermann J. Painitz (* 1938), 1983–91 Edelbert Köb (* 1942), 1991–95 Adolf Krischanitz (* 1946), ab 1995 Werner Würtinger (* 1941) *Ehrenpräsidenten:* 1897 Rudolf v. → Alt, 1953 Oskar → Kokoschka. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: *Ad 1:* Sabine Forsthuber, Die Wr. S. (1988); Dehio, 80; Czeike 1, 65f.; Uhl, Moderne Arch., 21, 28, 117; Die Restaurierung des Gebäudes der „S.", in: der aufbau, 19 (1964), 165ff.; Achleitner 3/1, 28ff.; Bibl. 3, 424. *Ad 2:* Robert Waissenberger, Die Wr. S. (1971); Ch. Nebehay, Ver Sacrum 1898–1903 (1975); O. Kapfinger u. a., Die Wr. S. (2 Bde., 1986); Hermann Bahr, S. (1900).

Secessionismus, Bezeichnung einer kunsthist. Stilrichtung, abgeleitet von der → Secession (*sub 2*), auch als → Jugendstil bekannt geworden. Viele Künstler orientierten sich an franz., engl. u. dt. Vorbildern. Der Stil (der gleichermaßen Arch. u. bild. Kunst erfaßte u. als Reaktion auf den überladenen Späthistorismus zu verstehen ist) wird charakterisiert durch das florale Ornament sowie geometr. Tendenzen der Flächenkunst (bes. in der Graphik), doch blieben auch Ausdrucksformen des Impressionismus vertreten. Da sich die Künstler der Zeit auch das Ziel setzten, die Wohn- u. Lebenskultur zu beeinflussen u. diese zu einem integrativen Bestandteil der Kunst zu machen, kam es zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Kunstgewerbe (→ Wiener Werkstätte). Die Secession verlor ab 1905 durch die Abspaltung bedeutender Mitgl. (Klimt, Moser, Moll, Wagner), die ab 1908 die „Kunstschau W." veranstalteten, sowie durch den → Hagenbund ihre bisher. Vorrangstellung als Forum der „Moderne".

Sechserl, Bezeichnung für den sechsten Teil eines Guldens; da dieser urspr. 60 Kreuzer hatte, entsprach ein S. der Münze von 10 kr (später fälschl. auf die 20-Heller-Münze übertragen). → Sperrsechserl.

Sechshaus (15), selbständ. Vorortgmde., die 1892 in den neugeschaffenen 14. Bez. (Rudolfsheim) einbezogen wurde; seit 1938 bildet der Vorort einen Bestandteil des 15. Bez.s (→ Rudolfsheim-Fünfhaus). Um 1706 entstand auf bis dahin unverbautem Grund vom Beginn der Sechshauser Str. bis zur Ullmannstr. eine Zeilensiedlung, die rasch anwuchs u. nach Süden bis zum Mühlarm des Wienflusses reichte. Der Ort unterstand der Grundobrigkeit der Barnabiten zu St. Michael in W. Trotz Rückschlägen in der Franzosenzeit (1805 u. 1809) u. Epidemien (Cholera 1832, Typhus 1845) entwickelte sich die junge Gmde. gut. Bis 1848 konnte sie ihren gewerbl.-industriellen Charakter bewahren. Die Revolution verursachte ein empfindl. Absinken ihres Wohlstands. – *Häuser:* 1830: 134. – *Bürgermeister:* Karl Walther (1891–93 [auch BV des 14. Bez.s → Rudolfsheim]; → Karl-Walther-Gasse).

Lit.: Michael Hahn, Der Bez. S. (1853); Michael Winkler, Orientierungs-Schema der Gmde. S. (1868; F. M. Sknor'zil, Die ehem. großen Wr. Vororte . . . Fünfhaus, S., in: Alt-W., 3 (1894),

73ff.; ÖKT, 2, 207f.; Messner, Josefstadt, 38f., 218ff., 258; Opll, Erstnennung, 46; Bibl. 4, 374f.

Sechshauser Gürtel (15, Sechshaus), ben. (1894) nach dem Verlauf entlang der Ostgrenze des Vororts → Sechshaus; vorher Teil des Mariahilfer Gürtels.

Sechshauser Hauptstraße (15, Sechshaus, Fünfhaus, Rudolfsheim), seit 1894 → Sechshauser Straße. Die südl. Straßenfront gehörte zu Sechshaus, die nördl. zu Fünfhaus u. Rudolfsheim (in diesen Vororten wechselnde Bezeichnungen).

Lit.: Geyer, 191.

Sechshauser Park (15, Ullmannstr. 19–27), Grünfläche, ben. (13. 2. 1991 GRA) zur Erinnerung an den Vorort → Sechshaus.

Sechshauser Straße (15, Sechshaus, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (1894) nach dem Vorort → Sechshaus (vorher Sechshauser Hauptstr.); im 19. Jh. (vor 1864) überw. Hauptstr. (bis zur Eingemeindung der Vororte 1890/92 nördl. Begrenzung des Vororts → Sechshaus, der bis zum Wienfluß reichte) bzw. die südl. Begrenzung der Vororte → Fünfhaus (das vom heut. Gürtel bis etwa zur Kranzg. reichte) u. → Rudolfsheim, dann auch Sechshauser Hauptstr. Im 19. Jh. veränderte die S. St. ihr Aussehen; an die Stelle alter Vorortehäuser traten in zunehmendem Maß großstädt. (vorw. späthistorist. u. secessionist.) Miethäuser. – *Gebäude: Nr. 2* (Mariahilfer Gürtel 1): Wohn- u. Sterbehaus des Hutmachers u. burgenländ. Heimatdichters Josef Reichl (* 19. 6. 1860 Krottendorf b. Güssing, † 4. 12. 1924 Wien), der 1918–24 mit Gedichten u. Erzählungen in burgenländ. Mundart an die Öffentlichkeit trat (Auswahlbd. „Heimat im Herzen", 1949). *Nr. 53* (Kellingg. 8): Gasthausschild „Zum schwarzen Hund" (altes Hauszeichen eines liegenden schwarzen Hunds). *Nr. 56:* → Methodistenkirche (15). *Nr. 124–126:* Wohnhaus, erb. 1904 nach Plänen von Adolf Oberländer u. Rudolf Krauß (seltenes Bsp. von Heimatschutzarch. mit stärkerer dtnat. Romantik).

Lit.: BKF 15, 47ff.; Achleitner 3/2, 134; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 72.

Sechskrügelgasse (3, Landstraße), ben. (1870) nach dem Hausschild „Zu den 6 Krügeln" (Nr. 2); vorher Krügelg. (im 18. Jh. Kriegl Gasse). – *Gebäude: Nr. 11:* → Bezirksmuseum Landstraße.

Lit.: ÖKT 44, 157; Dehio 2–9, 130; Bürgerhaus, 144; Hans Pemmer, Die S., in: Mitt. Landstr. 10 (1973), H. 20, 8ff.; Achleitner 3/1, 130.

Sechsschimmelberg (9), sanfte Anhöhe am ehem. Himmelpfortgrund, wo die Wäscherinnen der nächsten Umgebung ihre „Hängstätten" besaßen. Der S. hatte seinen Namen vom Hausschild „Zu den 6 Schimmeln" (→ Sechsschimmelgasse [9]). Er wurde später mit Miethäusern verbaut.

Sechsschimmelgasse (3), seit 1862 → Schimmelgasse.

Sechsschimmelgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (erstm. erw. 1808) nach dem Hausschild „Zu den 6 Schimmeln" (9, Sechsschimmelg. 10). Die S. verlief so steil, daß beladene Pferdewagen sie nur schwer bewältigen konnten; nach einer Sage soll die S. ihren Namen erhalten haben, weil ein Hausbesitzer am Fuß des Bergs einst seine 6 Schimmel als Vorspann zur Verfügung gestellt hatte. Die Gasse taucht erstm. 1678 unter der Bezeichnung „in der Leiten untern dorff" (womit Währing gemeint war) auf, später (1779) als Waschstadel-G. (nach dem 1761 erstm. erw. Haus „Bey der Waschstatt" [9, Sechsschimmelg. 1, Nußdorfer Str. 21]); 1894 mit der gleichnam. Gasse in Währing (zw. Lustkandlg. u. Gürtel) vereinigt, gehört die S. seit 1905 ausschließl. zum 9. Bez. Der untere Teil hieß 1778 Weintraubengassel (nach dem Hausschild „Zur blauen Weintraube" [9, Nußdorfer Str. 23]). – *Gebäude: Nr. 6* (alt): Sterbehaus von Johann Albrecht → Schrauf. *Nr. 6–8:* Eine Glasätzung über dem Haustor u. ein Sgraffito li. daneben stellen jeweils 6 Schimmel dar. → Sechsschimmelberg.

Lit.: BKF [2]9, 45f.; Mück, 66; Dehio 2–9, 428f.; Bibl. 4, 313.

Sechsschimmel-Hof (8, Josefstädter Str. 85), Wohnhaus mit Neorenaissancefassade, erb. 1874; über dem Portal Pferderelief; langgestreckter Hof, Rücktrakte teilw. mit Pawlatschen.

Sechter Simon, * 11. 10. 1788 Friedberg, Böhm. (Frymburk, ČR), † 10. 9. 1867 Wien 1, Seilerstätte 30 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 23; Porträtkopf von Werner → David), Hoforganist, Komponist, Musikpädagoge. War ab 1825 erster Hoforganist u. lehrte ab 1851 als Prof. für Harmonie- u. Kompositionslehre am Konservatorium (wobei er bes. als Lehrer des Kontrapunkts geschätzt wurde). S. ist v. a. als Lehrer von Franz → Schubert u. Anton → Bruckner bekannt geworden. Er komponierte Kirchenmusik (Messen, Gradualien), weiters Streichquartette u. Klaviervariationen u. galt zu seiner Zeit als Fugenimprovisator. Er wohnte 2, Kleine Sperlg. 10 (Leopoldstädter Gemeindehaus). → Sechtergasse.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Wurzbach; C. F. Pohl, S. S. (1868); Kretschmer, 111; Ehrengräber, 13; Dieman, Musik, 17, 29, 44, 177; W. Tittel, S. S. als Kirchenkomponist, Diss. Univ. W. (1935).

Sechtergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Simon → Sechter; vorher Luiseng.

Seckauer Hof (1). **1)** Das Am Hof (Ecke Bognerg.) gelegene Haus, das Hz. Friedrich II. 1243 dem Bi. von Seckau geschenkt hatte, dürfte dieser noch im 13. Jh. abgegeben haben. – **2)** Wahrscheinl. am E. des 15. Jh.s (erstm. erw. 1503, wahrscheinl. aber 1490/93, als Bi. Matthias Scheit [1482–1503] Administrator des Bistums W. war) erwarb das Bistum Seckau ein ehem. den Herren von Neydeck gehörendes Haus, das sich zw. Spiegelg. (ehem. Laderstr.) u. Seilerg. (ehem. Reifstr.) zu beiden Seiten der erst später angelegten Plankeng. erstreckte (1, Spiegelg. 17–19, Seilerg. 18, Plankeng. 3, 4 u. 5, Straßengrund der heut. Plankeng.). Dieses dem → Altenburger Hof benachbarte Haus kam 1557 an die Gf.en Herberstein, deren Besitznfg. es 1635 den Kapuzinern zur Erweiterung ihres Klosters schenkten. Das Areal des demolierten Hofs wurde in den Klostergarten einbezogen. Als unter Joseph II. ein großer Teil dieses Gartens verb. wurde, entstand auf dem Grund des alten S. H.s 1795 ein Haus (1, Spiegelg. 21), in dem u. a. ein Kasino eingerichtet wurde; hier verkehrten vorw. Adelige, später aber auch wohlhabende u. angesehene Bürger. Im März 1849 zog im 4. Stockwerk Franz → Grillparzer als Untermieter bei den Schwestern Fröhlich ein (er starb hier am 21. 1. 1872; → Grillparzers Sterbehaus). Als das Haus 1900 demoliert u. 1902 durch einen Neubau ersetzt wurde, übertrug man die GT, die bereits am alten Gebäude angebracht gewesen war, auf den Neubau.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 210; Girardi, 188; Kisch 1, 611f.; Richard Perger, Der S. in W., in: WGBll. 20 (1965), 463ff.; Bibl. 3, 423.

Seckendorff-Gudent-Weg (13), ben. (10. 6. 1988 GRA) nach Dr. Arthur Frh. v. S.-G. (* 1. 7. 1845 Schweizerhalle b. Basel, † 29. 11. 1886 Wien), Prof. an der Mariabrunner Forstakad. u. an der Hsch. für Bodenkultur, Fachmann auf dem Gebiet des forstl. Versuchswesens.

Seckendorfstraße (14, Unterbaumgarten), ben. (1901) nach dem Dichter Leo v. Seckendorff (* 1773, † 3. 5. 1809 [gefallen in der Schlacht bei Ebelsberg gegen die Franzosen]).

Sedlacek Franz August, * 21. 1. 1891 Breslau, † ? (ab 1. 2. 1945 Einsatz als Artilleriehptm. in der Festung Thorn, PL; vermißt [offiz. Todeserklärung 1972]), Landschaftsmaler u. Illustrator (Autodidakt), Chemiker, G. (1923) Maria Albrecht, So. des Kältetechnikers u. Maschinenbauing.s Julius S. u. dessen G. Klara Riemann. Ging 1894 nach Nürnberg u. übersiedelte 1897 nach Linz. Begann 1910 an der TH W. ein Arch.stud., wechselte 1911 jedoch zur techn. Chemie (Dr. techn. 1921). Stellte 1912 erstm. aus, gründete 1913 mit anderen die „Linzer Künstlervereinigung MAERZ" u. lieferte ab 1913 Illustrationen für „Die → Muskete" sowie ab 1914 für den Münchner „Simplicissimus". Nach Kriegsdienst stellte er 1920 erstm. in der Secession aus (Zuwendung zur Ölmalerei), trat 1921 ins Techn. Mus. (Abt. Chem. Industrie; Kustos) ein u. wurde 1927 Mitgl. der Secession (für die er auch die Faschingsfeste gestaltete) bzw. 1938 des Künstlerhauses. Er erhielt Aufträge für Werbeträger für techn. u. pharmazeut. Firmen. S. war mit bedeutenden Zeitgenossen (bspw. Leopold → Bauer, Josef → Dobrowsky, Alfred → Kubin, Oskar → Laske, Franz → Wacik, Josef → Weinheber) befreundet. Zahlr. Ausst.en im In- u. Ausld. (auch USA). Gold. Med. Barcelona (1929), Österr. Staatspreis-Med. (1933, 1935), Österr. Staatspreis (1937). (*Günther Berger*)

Lit.: Vollmer 4; Elisabeth Hintner-Weinlich, F. S. Werk u. Leben 1891–1945 (1990); dsbe., Dr. F. S. 1891–1945. Leben u. Werk, Diss. Univ. Innsbruck (1985); Klaus Schröder, Neue Sachlichkeit. Österr. 1918–1938 (Kat., 1995), 20, 37ff., 51ff., 59ff., 256ff., 287; Kat. Neue Galerie Linz (1952; dazu WZ 24. 10. 1952); F. S. Der Maler unheiml. Wesen, in: Die Bühne, 2. Okt.-H. 1934, 22f.; WZ 16. 1. 1938, 3 (Otto Fritz Beer, Die Bilder F. S.s); SN 4. 6. 1983, 7.

Sedlacekweg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach dem sozdem. Widerstandskämpfer Josef S. (* 6. 10. 1905 Wien, † 24. 9. 1983), ab 1945 Sektionsltr. der Sektion Wienerberg u. ab 1946 Obmann des Betriebsrats der „Wienerberger AG".

Sedlack Fritz, * 2. 7. 1895, † 18. 12. 1977 Wien, Violinvirtuose. War Konzertmeister der Wr. Philharmoniker, gründete das S.-Winkler-Quartett u. gehörte dem Vorstand der Wr. Philharmoniker an; außerdem war er Dirigent in der Burgkapelle. (*Richard A. Prilisauer*)

Sedlitzky Wenzel Adalbert, * 1. 1. 1812 Stockerau, NÖ, † 29. 5. 1886 Wien 7, Westbahnstr. 19 (Grinzinger Frdh.), Apotheker, Gemeinderat, Bürgermeister in Simmering. Absolvierte die Apothekerlehre in Stockerau, stud. 1830–34 an der Univ. W. (Mag. pharm. 1834) u. arbeitete gleichzeitig 1830–38 als Apothekergehilfe (davon 6 Jahre in W.). 1838–43 war S. Pächter der Apotheke in Stokkerau, am 8. 5. 1843 eröffnete er die Apotheke „Zur Mariahilf" in Simmering (11, Simmeringer Hauptstr. 73, später 81 [Zerst. bei Bombenangriff 1944; die 1. Apotheke Simmerings). 1850–52 war er Bgm. von Simmering. Am 1. 8. 1852 übersiedelte S. nach W., wurde Provisor in der Apotheke des Carl Thonhauser am Schottenfeld 304 (7, Westbahnstr. 19), dessen verwahrlostes Geschäft er binnen kurzem in Ordnung brachte, u. übernahm die Apotheke am 30. 8. 1852. 1861–84 war S. Wr. GR (Angehöriger der → Mittelpartei; Tätigkeit in der Wasserversorgungskomm.), ab 1865 Mitgl. des Gremialausschusses der Apotheker (Betreuung der Mineraliensammlung u. des Herbariums des Gremiums). → Sedlitzkygasse.

Lit.: Hochberger–Noggler, Reg,; Simm. Mus. Bll. 15/1983, 98; 44/1993, 362ff.; Fiala, 295; Neubau, 206; Gedenkstätten, Reg.; WGBll. 34 (1979), IX. *Apotheker-Gremialarchiv (WStLA) F III 1241 (Lebenslauf).*

Sedlitzkygasse (11, Simmering), ben. (1894) nach Wenzel Adalbert → Sedlitzky; vorher Pfeiferg.

Lit.: BKF 11, 48f.; Havelka, Gassennamen (²1992), 16f.

Sedlmayr Hans, * 18. 1. 1896 Hornstein, Ung. (heute Bgld.), † 9. 7. 1984 Salzburg, Kunsthistoriker, So. eines Güterdir.s u. späteren Prof.s an der Hsch. für Bodenkultur. Während des 1. Weltkriegs Offizier an der russ. Front (ab 1917 bei der Orientarmee), stud. er danach Arch. an der TH W., wechselte dann aber zur Kunstgesch., wobei ihn Julius Schlosser stark beeindruckte (Dr. phil. 1923). 1933 habil. er sich an der TH W. u. 1934 an der Univ. W, 1936–45 war er Prof. u. Vorstand des Inst.s für Kunstgesch. an der Univ. W., 1951–64 Prof. an der Univ. München (Höhepunkt seiner Laufbahn) u. 1964–69 Hon.-Prof. bzw. 1965–69 Vorstand des neugegr. kunsthist. Inst.s der Univ. Sbg. In seinen Publikationen beschäftigte er sich neben Kunstgesch. auch mit kulturphil. Fragen, insbes. auch mit der Struktur der Kunstwerke u. mit Ikonographie, außerdem mehrfach krit. mit zeitgenöss. Kunst (Verlust der Mitte, 1948; Die Revolution der modernen Kunst, Hamburg 1955; Kunst u. Wahrheit, Hamburg 1958). In Sbg. setzte er sich für Denkmal- u. Landschaftsschutz ein; er beeinflußte maßgebl. die Formulierung des „Altstadterhaltungsges.es". Zu seinen Werken gehören u. a. J. B. Fischer v. Erlach (1925 [*auf der Basis seiner Diss.*]; 1956 [*maßgebl. Monographie*]), Österr. Barockarchitektur 1690–1740 (1930), Arch. als abbildende Kunst (1948), Die Entstehung der Kathedrale (Zürich 1950), Epochen u. Werke (3 Bde., 1959–82), Gefahr u. Hoffnung des techn. Zeitalters (Sbg. 1970). Korr. (1939) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1941), Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1955), Dr. h. c. Univ. Sbg. (1972), Ehrenring der Stadt Sbg. (1972), Wissenschaftspreis der Stadt Sbg. (1979), Österr. Denkmalschutzmed. (1982), bayer. Auszeichnungen (Verdienstorden 1975, Maximilian-Orden 1980).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Almanach 136 (1986), 399ff.; Eva Frodl-Kraft, H. S. (1896–1984), in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 44 (1991); Vienne 1880–1938; WZ, Presse 11. 7. 1984; Die Zeit 20. 7. 1984; RK 13. 1. 1981.

Sedlnitzky von Choltic Josef Gf., * 8. 1. 1778 Troplowitz, Österr.-Schles. (Opavice, ČR), † 21. 6. 1855 Baden b. Wien, Polizeiminister. Trat nach dem Stud. 1797 in den Staatsdienst, war zunächst einige Jahre in Galiz. tätig, wurde 1806 Kreishptm. in Mähr.-Weißkirchen bzw. 1813 in Troppau u. kam dann nach W. Hier wurde er Vizepräs. (1815) bzw. Präs. (1817) der „Obersten Polizei- u. Censur-Hofstelle" u. übte dieses Amt bis zur Revolution 1848 aus;

seine Amtszeit, in der er jene Maßnahmen setzte, die ihm zur Aufrechterhaltung von Ruhe u. Ordnung sowie zur Sicherung der absoluten Monarchie zweckmäßig erschien, gilt noch heute als Synonym für Unterdrückung gedankl. Freiheit. Ein Heer von Polizeispitzeln u. Agenten sowie die wachsame konservative Bürokratie, die jede Veränderung mißtrauisch registrierte u. bekämpfte, ergaben jenes von Franz II. (I.) gestützte „Metternichsche System", für dessen Erhaltung sich S. mit ganzer Kraft einsetzte u. das, insbes. in Kreisen des Bildungsbürgertums, Widerstand, zumindest aber Erbitterung auslöste, die meist in Resignation endete; die bürgerl.-künstler. Welt des Biedermeier, in der sich die polit. entmündigten u. literar. überwachten Bürger zurückzogen, war Ausdruck der Ohnmacht, die in kulturellen Aktivitäten ein Äquivalent suchte. Im März 1848 wurde S., der für liberale Kreise ein bes. Feindbild darstellte, gestürzt; am 17. 3. berichtete die WZ von seiner Amtsenthebung, am selben Tag flüchtete er aus W. Er lebte in völl. Zurückgezogenheit in Troppau, ab 1852 in W. u. widmete sich seinen ausgeprägten mus. Neigungen; S. machte auch zahlr. soziale u. wiss. Stiftungen. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 3. 1842; *für die Verschönerung der Stadt durch die Einführung einer verbesserten Bauordnung*).

Lit.: ADB 33; BWB; NÖB 15, 15ff.; Wurzbach; Csendes 3, 140; Anna Hedwig Benna, Polizeihofstelle, in: MÖStA 6 (1953), 235; Julius Marx, Die österr. Zensur im Vormärz (1959); Jäger-Sunstenau, 37.

Seeadlerweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Raubvogel; vorher Klausenbergerweg.

Seebacher Josef, * 21. 3. 1918 Ober-Radkersburg (heute Slow.), † 29. 3. 1981 Wien 22, Wagramer Str. 196 (Zentralfrdh., Gr. 15H/1/7), Bildhauer. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. an der Akad. der bild. Künste. In seinem Schaffen konzentrierte er sich auf die Gestaltung von Kreativ-Kinderspielplätzen (die ihm internat. Anerkennung eintrugen) u. Brunnen in Parkanlagen. In den 50er Jahren schuf er bspw. eine Kinderrutschbahn (14, → Hugo-Breitner-Hof; 1954), Reliefs mit Mosaik „Pinguine" (22, → George-C.-Marshall-Hof; 1955), die abstrakte Kunststeinskulptur „Reine Form" (6, → Corneliusstiege, Abgang in der Gumpendorfer Str.; 1956), Spielplastiken (20, Gaußpl.; 1957), eine abstrakte Spielplastik für den Schönbornpark (8, Florianig. 24) sowie das Mosaik „Dekoratives Band" (14, Hütteldorfer Str. 81a) u. Sportgeräte (17, Lidlg., Sportanlage; 1957);

Lit.: Ehrengräber, 119.

Seeböckbrücke (15, Ottakring), Brücke über die Vorortelinie (heute S 45), erb. 1898.

Seeböckgasse (16, Ottakring), ben. (1883) nach dem Ottakringer Ortsrichter Anton S. (1801–41); vorher Stiftg. (16).

Seefeldergasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Ophthalmologen Dr. Richard S. (1875–1949), Univ.-Prof. in Innsbruck; vorher Gärtnerstr.

Seefried Irmgard, * 9. 10. 1919 Köngetried, Bay., † 24. 11. 1988 Wien 19, Billrothstr. 78 (Frdh. Neustift am Walde), Opernsängerin (Sopran), G. Wolfgang Schneiderhan. Besuchte das Konservatorium in Augsburg u. debütierte 1940 in Aachen. 1943 wurde sie an die Staatsoper engagiert, wo sie sich zur hervorragenden Mozart- u. Strauss-Interpretin entwickelte (bspw. Susanne, Pamina, Zerline, Octavian), brillierte aber auch als Marzelline („Fidelio") u. in anspruchsvollen modernen Partien (bspw. Maria in Bergs „Wozzeck"); ab 1946 sang sie regelmäßig bei den Sbg.er Festspielen, außerdem unternahm sie zahlr.



Irmgard Seefried als Zerline und Paul Schöffler als Don Giovanni in Mozarts gleichnamiger Oper. Staatsoper im Theater an der Wien, Oktober 1946. Foto.

Konzertreisen (bis Japan, Australien u. Südafrika), trat Auslandsengagements an u. war eine bedeutende Liedinterpretin. S. besaß eine ausdrucksreiche, klangschöne, techn. souverän geführte Stimme u. gehörte zu den diszipliniertesten Künstlerinnen. Nach Beendigung ihrer aktiven Laufbahn war sie als Gesangspädagogin tätig. Kammersängerin; EMG (1977), GrEZ Republik Österr. (1979), SEZ (1980).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; A. Fassbind, Wolfgang Schneiderhan – I. S. (1960); Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 205; ÖMZ 24 (1969), 654; 34 (1979), 512; Bühne 1/1989, 4f.; Die Zeit 2. 12. 1988; WZ 24. 1. 1989; Standard 25. 11. 1988.

Seegasse (9, Roßau), ben. (amtl. 1862, erstm. bereits 1822 nachweisbar) nach dem Hausschild „Zum See" (1776; Seeg. 21–23), das sich auf einen ehem. Nebenarm der Donau bezog (eine Fischlacke, die im Volksmund „See" gen. wurde). Ein Teil der S. wurde 1876 in → Rögergasse umben. Auf *Nr. 9* erstreckt sich der jüd. → Friedhof (die älteste Urk., die sich auf den Judenfreythof in der Roßau bezieht, stammt vom 5. 8. 1629; ab M. des 17. Jh.s kommt in den Grundbüchern die Bezeichnung „Gaßel, allwo der Juden Grabstätte" vor, ab 1778 auch Judeng. – *Gebäude: Nr. 11:* → Pensionistenheim (*sub 15*).

Lit.: Dehio 2–9, 429; Mück, 66, 111; BKF ²9, 46.

Seegen Joseph, * 22. 5. 1822 Polná, Böhm., † 14. 1. 1904 Wien 1, Liebenbergg. 7 (Hietzinger Frdh.), Balneologe. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1847 W.) wirkte S. 1853–84 als praktizierender Arzt in Karlsbad, wobei er zahlr. balneolog. Stud. ausführen konnte. Als Schüler von Johann → Oppolzer habil. er sich als 1. Fachvertreter 1854 an der Univ. W. für Balneologie (1859 tit. ao. Prof.). Bes. hervorzuheben sind seine gem. m. dem Chemiker Franz Coelestin → Schneider durchgeführten Untersuchungen Karlsbader Heilwassers sowie seine damals pionierhaften Stud. über Diabetes mellitus (Glykogenese im Labor). Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (1901). → Seegendenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Hirsch; Pagel; Lesky, 334f. u. Reg.; Feierl. In-

auguration . . . 1904/05, 11 f.; Wr. klin. Wo. 17 (1904), 113 f.; Mitt. Wr. med. Doct.-Koll. 30 (1904), 7.

Seegendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Richard → Kauffungen für Joseph → Seegen (enth. 20. 2. 1910).

Lit.: Maisel, 18; Wr. med. Wo. 60 (1910), 561 f. (*Enth.*).

Seeler Moritz → Moritz-Seeler-Gasse.

Seelhaus (1, Dominikanerpl. [Postg.]), eine (ab 1368 urk. erw.) Stiftung zum Aufenthalt armer Frauen, die hier unter der Obhut einer Meisterin ohne Klausur wohnten u. verköstigt wurden, jedoch verpflichtet waren, für das Seelenheil des Stifters zu beten. Das Haus ging 1529 zugrunde, das öde Gemäuer wurde 1533 an Ruprecht Pfuntmaschen verkauft. Der Name blieb an dem später hier stehenden Gebäude lange haften (noch 1700 als „Haus der Dominikaner gen. S." erw.). Um die M. des 18. Jh.s wurde das Haus demoliert u. 1767–73 das → Hauptmautgebäude err. – Ein herzogl. S. befand sich auf der Laimgrube, ein 3. bestand A. des 15. Jh.s in der Weihburgg.

Lit.: J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA 2 (1836), 237 ff.; Bibl. 3, 423.

Seelosgasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach dem Landschafts- u. Blumenmaler u. Lithographen Gottfried S. (* 9. 1. 1829 Bozen 16 [Lauben 205], Südtir., † 13. 3. 1900 Wien 4, Alleeg. [Argentinierstr.] 71, G. Theresia Selleny [Schw. des Malers Joseph → Selleny], So. des Großhändlers Andreas S. [1783–1866] u. dessen G. [1825] Maria Antonia Aufschnaiter Edl. v. Hubenburg [1795–1877]). Vorher Teil der Camillianerg.

Lit.: Schöny 2, 295.

Seelsorgezentrum (12; „Hl. Franz v. Assisi) → Am Schöpfwerk, Seelsorgezentrum.

Seemann Margarete → Margarete-Seemann-Weg.

Seemüllergasse (17, Dornbach), ben. (1942) nach dem Altgermanisten u. Mundartforscher Univ.-Prof. (W., Innsbruck) Dr. Joseph S. (* 15. 10. 1855 Wien, † 20. 1. 1919 St. Martin b. Klagenfurt).

Lit.: Zu Seemüller: NÖB 4, 128 ff.; Nachlässe.

Seerosenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach der gleichnam. Wasserblütenpflanze, die in den stehenden Donauwässern anzutreffen ist; vorher Dr.-Schreber-Weg.

Seeschlachtweg (11, Simmering), ben. (1884) nach einem Seitenbach der Schwechat, der oft aus den Ufern trat (einen „See" bildete) u. daher „eingeschlachtet" (zw. Pfählen reguliert) werden mußte. Der Seeschlachtgraben wurde 1963 eingeebnet.

Lit.: Rossa (*Namenserklärung*); Havelka, Gassennamen (²1992), 17.

Sefritsäule (11, Simmeringer Hauptstr. vor 24), Bildstock (3 m hoher Steinpfeiler, bekrönt mit Doppelbalkenkreuz; in einer der 4 Nischen Relief des Gekreuzigten (17. Jh.); Stiftung des Fleischhackers Georg Sefriedt (Sefrit), der 1621–32 nachgewiesen werden kann. Die S. wurde 1840 u. 1949 restauriert.

Lit.: BKF 11, 44 f.; Messner, Landstraße, 143.

Segelsport (in Wien). Die ersten Sportsegelschiffe in modernem Sinn kamen (trotz vieler Vorbilder in Holland u. Engl.) erst um die M. des 19. Jh.s nach Österr. Der Grund dafür liegt eindeutig in den für den Wassersport in W. ungünst. topograph. Verhältnissen. Bei den damals mangelhaften Verkehrsverhältnissen spielte die Wassernähe eine bes. wicht. Rolle; in W. konnte man aber wegen der starken Wasserströmung der Donau nur in den damals noch zahlr. u. reich gegl. Donauarmen segeln. Daher entwickelte sich zuerst der → Rudersport. Erst die völlig vom Strom getrennte Alte Donau bot den Sportseglern bessere Bedingungen (wenn man von der störenden großen Entfernung vom Zentrum absieht, die damals in Ermangelung öffentl. Verkehrsmittel nur mit dem Fiaker oder zu Fuß überwunden werden konnte). Die ersten Sportsegler waren meist „faule" Ruderer, die Entspannung nicht im harten Konditionstraining, sondern im ruhigen Wassergleiten suchten. Ihre Boote mußten sie damals noch selbst bauen; erst nach u. nach entstanden einige Bootswerften. Der Import aus Westeuropa blieb noch lange Zeit äußerst kostspielig. Die ältesten offiz. (d. h. behördl. nicht untersagten) Seglerclubs entstanden in den 80er Jahren: 1883 der → Wiener Segel Club, 1886 der Union Yacht Club. (*Wladimir Aichelburg*) – Der 1946 in W. gegr. Österr. Segel-Verband (ÖSV) hatte 1994 über 17.000 Mitgl. in 77 Vereinen; er gehört zu den erfolgreichsten olymp. Sommersportverbänden Österr.s.

Lit.: W. Aichelburg, K. u. k. Yachten (1986); Yachtrevue 1 ff./1977; Vereinspublikationen.

Segengrundgasse (22, Stadlau), ben. (6. 11. 1957 GRA) nach einem hist. Flurnamen (erstm. 1403 erw.).

Seglerweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Vogel (Mauersegler, Turmsegler).

Segnern, Unter den (9, Roßau), eine Örtlichkeit in der Nähe der späteren Roßauer Lände.

Segnerstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956) nach Johann Andreas S. (* 9. 10. 1704 Preßburg, † 5. 10. 1777 Halle/S.), der das S.sche Wasserrad (Vorläufer der Turbine) erfunden hat (das in einfacher Form als Rasenbesprenger Verwendung findet); vorher Simmeringer Str.

Seib Wilhelm, * 18. 5. 1854 Stockerau, NÖ, † 7. 3. 1923 Spannberg, NÖ, Bildhauer, G. (1882) Wilhelmine Bachmann († 27. 1. 1942), So. des im Obersten Gerichtshof tät. Anton S. (der nach dem Tod von Johann Strauß Vater, da er mit diesem u. Josef Lanner eng befreundet gewesen war, die Vormundschaft über Eduard u. Josef Strauß ausübte). S. stud. ab 1868 an der Akad. der bild. Künste (bei Carl → Kundmann); 1890 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses. Er schuf u. a. das → Kudlerdenkmal (1891) u. das → Demeliusdenkmal (1897) im Arkadenhof der Univ., das → Sallustdenkmal (1896) auf der Parlamentsrampe u. die Statue des Manlius Torquatus für den damal. Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses, die Allegorie „Spes publica" in der Durchfahrt der Michaelerkuppel der Hofburg, die Grabdenkmäler für Leopold Groner (1884) u. Karl Schweighofer (1905) auf dem Zentralfrdh. sowie das Grabdenkmal für Th. Diebl (1894) auf dem Hietzinger Frdh. Mitgl. des Denkmalkomitees für ein Rudolf-von-Habsburg-Denkmal (sein Modell eines Reiterdenkmals wurde in der Hofburg ausgestellt u. befindet sich im HM; er erhielt dafür auf der Weltausst. von St. Louis 1904 die Große gold. Med.). In W. arbeitete er im Staatsatelier im Prater. Für Stockerau schuf er ein Lenaudenkmal, eine Pallas Athene für das Gymn. u. eine Kreuzigungsgruppe für den neuen Frdh., für Spannberg insbes. den Hochaltar

der Dt.-Orden-Kirche St. Martin. Ehrenbürger der Marktgmde. Spannberg (1897); Gundelpreis (1873), Fügerpreis (1984), Hofpreis 2. Kl. (1877), Kaiserpreis (1899), Prof. (1911), Ehz.-Carl-Ludwig-Med. (1912).

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; 2/1; Kosel; Thieme–Becker; W. S. Ein Bildhauer der Ringstraßenzeit (Kat. Spannberg, 1994); Kortz 2, 114; Ringstraße 4, Reg.; 9/2, 148; Lhotsky 1, 143, 146, 179; GStW NR 7/1, 223.

Seidel Amalie, geb. Ryba, * 21. 2. 1876 Wien, † 11. 5. 1952 Wien, sozdem. Politikerin, G. Ing. Richard S. (die Ehe zerbrach, sodaß sie ihre beiden Töchter allein aufziehen mußte). To. eines Schlossers (13 ihrer Geschwister starben), wurde sie bereits 1888 Dienstmädchen. 1892 schloß sie sich als Mitgl. dem Gumpendorfer Arbeiterbildungsverein an; nach einem öffentl. Auftreten als Rednerin wurde sie zu 3 Wochen Haft verurteilt. Danach war S. Textilarbeiterin; sie organisierte den 1. Frauenstreik („Streik der 700") in der Gesch. der Frauenbewegung (Forderungen waren die Verminderung der tägl. Arbeitszeit von 13 auf 10 Stunden u. ein arbeitsfreier 1. Mai); weitere Aktivitäten setzte sie in der Konsum-Bewegung. Nach dem 1. Weltkrieg war sie 1919–23 GRin, wobei sie sich auf Jugendfürsorge u. das Gesundheitswesen konzentrierte; sie kämpfte gegen das „Pflegeelternsystem" (die Aufnahme von Pflegekindern erfolgte vielfach nur aus finanziellen Gründen u. weil eine kostenlose Arbeitskraft zur Verfügung stand). 1920 begr. S. das Wr. Jugendhilfswerk. Nachdem sie 1934 einen Monat in Haft gewesen war, zog sie sich völlig aus der polit. Tätigkeit zurück.

Lit.: Dictionnaire; Archiv. Jb. VGA 1986, 136ff.; Renate Wagner, A. S., in: Frauenblatt 20. 10. 1990, 8f.

Seidel Gustav → Gustav-Seidel-Gasse.

Seidelbastgasse (22, Aspern, Siedlung Wulzendorf), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. Zierstrauch.

Seidenmanufakturen. Sie wurden ab dem E. des 18. Jh.s ein in der Wr. Wirtschaft dominierender Produktionszweig, die dank hochqualifizierter Arbeitskräfte u. niedr. Löhne, günst. Verkehrsanbindungen u. erfüllter techn. Voraussetzungen derart florierte, daß man die Vorstädte Neubau u. Schottenfeld, die sich rasch zu einem Zentrum der Seidenverarbeitung entwickelt hatten, nur mehr als „Brillantengrund" bezeichnete; auch im Volkslied wurde ein Vater, der „Hausherr u. Seidenfabrikant" war, zum Synonym für bes. Wohlhabenheit. Um die Jh.wende waren rd. 20% der Wr. Beschäftigten in der Seidenverarbeitung tätig; 1813, am Höhepunkt der Entwicklung, gab es rd. 600 Fabrikanten u. 235 Meister. Die Napoleon. Kriege u. der Boykott engl. Waren („Kontinentalsperre") trugen wesentl. dazu bei, daß die Wr. Manufakturen eine bes. Blütezeit erlebten. Der stark expandierende Wirtschaftszweig war finanziell in der Lage, sich alle techn. Erfindungen nutzbar zu machen. Bis in die 30er Jahre hielt der Aufschwung an, dann setzte (verursacht durch die Dampfmaschine u. den Umstand, daß W. als Produktionsstandort zu teuer wurde) eine Abwanderung der Seidenindustrie aus W. ein. Vgl. u. a. → Hornbostel Christian Georg.

Lit.: Chaloupek–Wagner, Reg.; StChr, 213..

Seidengasse (7, Schottenfeld), ben. (1862) nach den zahlr. Seidenfabrikations- u. -verarbeitungsstätten der Umgebung; vorher (ab 1726 Fuhrmanng., ein Teil bis 1810 Schildkrotg. 1894 wurde die → Seidengasse in Fünfhaus (zw. Gürtel u. Linienwall) einbezogen. – *Gebäude: Nr. 3–11:* Druckerei- u. Verlagskomplex, erb. 1892. 1938–45 wurde hier die Wr. Ausgabe des natsoz. „Völk. Beobachters" gedruckt; in der Nacht zum 23. 4. 1945 wurde erstm. die Tagesztg. → Neues Österreich hgg.; ab 27. 8. 1945 wurde hier die Tagesztg. „Wr. → Kurier" *(sub 1)* gedruckt. *Nr. 13:* ehem. Studio der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot (nach dem Abzug der Besatzungstruppen vom Österr. Rundfunk aufgelassen). *Nr. 14:* Wohnhaus von Emil → Ertl. *Nr. 29:* Das 1896 erb. Haus besaß 1898–1917 Robert → Pattai.

Lit.: Neubau, 123; Dehio 2–9, 314f.; BKF 7, 52f.; Bürgerhaus, 245; Achleitner 3/1, 211f.

Seidengasse (15, Fünfhaus) → Seidengasse (7).

Seidl Franziska, * 1. 7. 1892 Wien, † 23. 6. 1983 Wien, Physikerin. Lehrte an der Univ. W. (Prof. 1957–63), erfand das membranlose Telefon u. forschte u. a. über Ultraschall, Schalloptik u. Schwingkristalle sowie das elektr. Verhalten von Isolatoren.

Seidl Friederike, * 22. 1. 1936 Wien 5, † 14. 11. 1987 Wien 6, Stumperg. 13 (Krkh. Barmherz. Schwestern; Urnenbestattung Krematorium), Kommunalpolitikerin (SPÖ). Wurde kaufmänn. Büroangestellte u. trat 1953 in den Dienst des Hauptverbands der österr. Sozialversicherungsträger. Sie schloß sich 1952 der Sozialist. Jugend an; in der SPÖ engagierte sie sich bes. für Frauenanliegen, wurde 1961 Vors. des Bezirksfrauenkomitees in Margareten u. war ab 1967 Mitgl. des Wr. Frauenkomitees (Vors. der Wr. SPÖ-Frauen 1982–87). S. gehörte 1969–83 dem GR an, wurde 1983 Vizepräs.in der KFA u. war 1983–87 als amtsf. StRin für Personal, Rechtsangelegenheiten u. Konsumentenschutz zuständig (Ausarbeitung eines Frauenförderungsprogramms für den Gmd.dienst zur Verbesserung der Aufstiegschancen weibl. Bediensteter). → Friederike-Seidl-Hof.

Lit.: Kurier 17. 11. 1987; AZ 31. 5. 1983, 27. 11. 1987; Stadtjournal 11/1987, 18; W. aktuell 9. 6. 1983, 19. 11. 1987; RK 19. 5. 1983, 16. 11. 1987, 26. 11. 1987.

Seidl Jakob, * 11. 7. 1887 Wien, † 28. 8. 1951 Wien 8, Florianig. 1 (Dornbacher Frdh.), Archivar. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. (1906–11) u. am IföG (o. Mitgl. 1909–11), trat 1912 in den öffentl. Dienst u. arbeitete 1916–45 vorw. auf organisator. u. denkmalpfleger. Gebiet in der Archivverw. (bspw. ab 1927 Mitarb. an der Wiederherstellung des beim Justizpalastbrand vernichteten Archivalien), zuletzt Archivreferat des Bundeskanzleramts bzw. der Reichsstatthalterei), arbeitete aber auch wiss. (bspw. mit Edmund Friess Bearbeitung des Mautbuchs vom Rotenturm 1445–47). S. war ab 1914 Ausschußmitgl. des AVs bzw. VGStWs, 1919–23 dessen Schriftführer, 1926–38 Schriftltr. des M.s u. 1945–51 Vors. des VGStW. Ab 1900 Besitzer des Hauses 8, Florianig. 1. Hofrat.

Lit.: Österr. Gegenw.; Bittner V/4, 136ff.; BKF 8, 16; Friedrich Walter, J. S. †, in: WGBll. 6 (1951), 65f. *(Nachruf)*.

Seidl Johann Gabriel (Pseud. u. a. Meta Communis, Emil Ledie), * 21. 6. 1804 Wien 1, Krugerstr. 8 (GT), † 18. 7. 1875 Wien 9, Alser Str. 18 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 10), Archäologe, Schriftsteller, Dichter (Lyriker, Erzähler). Stud. Jus an der Univ. W., wurde 1829 Gymnasialprof. in Cilli (Celje), 1840 Kustos am Münz- u.

Antikenkabinett u. 1856 Hofschatzmeister (bis 1871). Daneben wirkte er als Lyriker (Gedichte, 1826–28, 3 Bde.), Erzähler u. Dramatiker u. Hg. von Almanachen; zahlr. seiner Lieder wurden von Schubert, Schumann u. Loewe (bspw. „Die Uhr") vertont. Zu seinen Werken gehören: Bifolien (1836), Liedertafel (1840), Laub u. Nadeln (1842; 2 Bde., Erzählungen), Lieder der Nacht (1851), Natur u. Herz (1853); 1824 wurde sein Volksmärchen „Der kurze Mantel" im Theater an der W. uraufgeführt. Bekannt wurde er auch als Schöpfer der alten, von Joseph → Haydn vertonten, österr. Volkshymne „Gott erhalte. . .". S. gehörte der literar.-gesell. Tischrunde → Ludlamshöhle an. 1828–58 war S. Hg. des Taschenbuchs „Aurora". Postum erschienen 1877–81 „Ges. Schriften" (6 Bde.). Er wohnte 1840–61 8, Laudong. 12, dann Lange G. 69. → Seidlgasse.

Lit.: BBL; ÖL 2; Czeike 1, 106; Nachlässe; Gedenkstätten, 17, 47, 220; Theaterausst., 236; Bergauer, Berühmte Menschen, 95, 223f.; Ehrengräber; Ruhestätten, 8; Nachlässe W.; Julius Watzek, J. G. S.s Flinserln, Diss. Univ. W. (1966).

Seidl Karl, * 15. 4. 1923 Wien, † 10. 11. 1984 Wien (Kagraner Frdh.), Stadtgartendirektor. Absolvierte die Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Obst-, Wein- u. Gemüsebau in Klosterneuburg, war 1949–52 Betriebsltr. der Lehrwerkstätte für Gärtner im Heim „Lindenhof", 1952–64 maßgebl. am Aufbau des neuen → Reservegartens in Hirschstetten u. der Baumschule Albern beteiligt, 1964–72 Betriebsltr. im Prater u. 1972–74 Projektltr. für die Großgrünanlage Laaer Berg u. Sonderbeauftragter für die → WIG 74. Ab 1976 war S. Stadtgartendir., 1979 wurde er Präs. der Österr. Gartenbau-Ges. Er sorgte für die Fertigstellung der Anlagen an der Oberen Alten Donau (1976), 1977–80 für die Neuanlage über der Tiefgarage der Stadthalle u. für die Ausgestaltungen nach U-Bahn-Bauten sowie für die Sanierung des Drascheparks (23) u. führte 1981–83 Umlandsanierungen in versch. Wr. Bez.en aus. Er wandte sich mit Erfolg gegen die Verwendung von Streusalz, setzte verstärkt biolog. Pflanzenschutzmittel ein, kultivierte u. verpflanzte bedrohte Pflanzen u. gestaltete mit dem Forstamt systemat. die Bereiche Donauufer–Donauinsel–Neue Donau. Ing. (1956); versch. Ehrungen.

Lit.: *Unterlagen des Österr. Gartenbaumuseums.*

Seidl Wenzel, * 14. 1. 1842 Gumpendorf, † 6. 3. 1921 Prater 47 (2, Große Zufahrtsstr. 47 [eigenes Haus]; Zentralfrdh., Gr. 64/17/16 [in Obhut der Gmde. W.]), Komiker, Volkssänger, gen. der „rote Seidl", So. eines Knopfdrechslers, der zugl. Lehrherr von Franz → Fürst war (als Fürst Theaterdir. geworden war, Vater S. sich aber mit seinem Gewerbe nicht mehr ernähren konnte, holte ihn Fürst als Logenschließer an sein Theater). S. spielte als Knabe unter Dir. Pokorny am Theater an der W. in Kinderkomödien, wurde dann aber Kellnerlehrling im Hotel „Zum weißen Rössel" (2, Taborstr. 8), wo er Josef → Matras kennenlernte. Bis 1863 war S. als Kellner tätig; in diesem Jahr entdeckte ihn Karl → Drexler u. ließ ihn in der Gaststätte „Zum grünen → Tor" in seiner Ges. auftreten. Ebenso wie Jakob Binder (der „blade Binder") trat S. („der rote S.") auch in der Ges. der Fanny → Hornischer auf. Ab 1870 sang er mit Anton → Amon sen. als Ensemblemitgl. in dessen Volkssängerges. äußerst zugkräft. Duette. Mit Wilhelm → Wiesberg, mit dem er ab 1879 zusammenarbeitete, bildete er die „Ges. S. u. Wiesberg" (7 Programmbücher im Nachlaß erhalten), nach deren Auflösung arbeitete S. allein; zur „Ges. S." gehörten neben Johann → Sioly Lina Berg, Anton Gruber, Anton Schäfer u. Julius Schwab sowie als „Lokalaufnehmer" sein Neffe Karl Baudisch. Nach dem Abgang Wiesbergs sang S. mit dem Natursänger Jauner; 1893 lernte er Anton Schäfer



Wenzel Seidl (links) und Wilhelm Wiesberg bei einem Couplet. Foto, um 1880.

kennen, den er sofort engagierte u. mit dem er bis 1906 Duette sang. Taxfreies Bürgerrecht (1903). S. besaß eine Villa in Hietzing; nach dem Tod seines Vaters übersiedelte er in den Prater.

Lit.: Koller, Volkssängertum, Reg.; Nachlässe W.; Ruhestätten, 139.

Seidler Alma, * 8. 6. 1899 Leoben, Stmk., † 8. 12. 1977 Wien 9, Marianneng. 10 (Poliklinik; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 47), Schauspielerin, G. Karl Eidlitz, To. des Nationalökonomen u. kais. Ministerpräs.en Ernst S. v. Feuchtenegg (1917 Ministerpräs.). Sie erhielt von Burgtheaterdir. Albert Heine Privatunterricht, debütierte am 17. 11. 1917 in „Jugendfreunde" am Volkstheater u. erhielt am 1. 9. 1918 einen Vertrag des Hofburgtheaters (Debüt 1919; lebenslang Mitgl.). S. brillierte aufgrund ihres vielseit. Talents in den unterschiedlichsten Rollen (bspw. Viktoria in „Mädchenjahre einer Kgin.", 1932; Rosa im „Verschwender", 1937; Salome Pockerl im „Talisman", 1937; Leonore in „Torquato Tasso", 1942; Nerissa im „Kaufmann von Venedig", 1943; Johanna in „Der Kard. von Span.", 1960; Aurelia in „Die Irre von Chaillot", 1961). Sie gehörte zu den bedeutendsten Burgschauspielerinnen ihrer Zeit, spielte klass. u. moderne, kom. u. trag. Rollen mit großer Ausdruckskraft u. Wandlungsfähigkeit. Kammerschauspielerin, Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1960); EM (1959), Josef-Kainz-Med. (1959), EWK (1968), GrSEZ (1975), GrSEZ Republik Österr. (1977). Der ihr zu Ehren gestiftete A.-S.-Ring für die bedeutendste Bühnenkünstlerin des dt. Sprachraums wurde 1979 erstm. an Paula Wessely verliehen.

Lit.: NÖB 21; Personenlex.; Rischbieter; Wer ist wer; Kürschners Theaterhb.; Hennings, Burgtheater 3, 156ff.; Kat. HM 43, 40 (*Hauptrollen*); Renate Wagner, A. S., in: Frauenbl. 6. 2. 1988, 8f.; Brigitte Erbacher, A. S., Diss. Univ. W. (1969); Ehrengräber, 75; RK 8. 6. 1964.

Seidlgasse (3 Landstraße), ben. (1876) nach Johann Gabriel → Seidl; vorher Obere Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 7:* ehem. Epsteinsches Stiftungshaus (erb. 1838). *Nr. 13:* Sterbehaus des Malers Franz → Schams. *Nr. 21:* Sterbehaus des Bildhauers Anton → Schmidgruber.

Lit.: ÖKT 44, 157f.; Bürgerhaus, 145; Dehio 2–9, 130; Geyer, 192.

Seidlgasse (23), seit 1955 → Drdlagasse.

Seidlhofer Bruno Georg, * 5. 9. 1905 Wien, † 19. 2. 1982 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Frdh. Anger, Stmk.), Pianist, Organist, Musikpädagoge. Stud. bei Franz Schmidt, lehrte 1938–56 Klavier an der Musikakad. (ab 1956 o. Prof.) u. war 1962–68 Gastprof. an der Musikhsch. Köln. S. unterrichtete bis 1981; zu seinen Schülerinnen u. Schülern gehören Martha Argerich, Rudolf Buchbinder u. Friedrich Gulda. S. war auch als Organist im Konzerthaus u. beim Rundfunk tätig (auch UAen von Orgelwerken Schmidts). (*Richard A. Prilisauer*)

Seidlitz Julius (eigentl. Itzig Jeitteles), * 3. 9. 1814 Prag, † 8. 3. 1857 Leopoldstadt 662 (2, Ferdinandstr. 32; St. Marxer Frdh. [Grabmal erhalten]), Erzähler, Journalist. S. lebte in Sachsen, Pest u. W.; Gründer u. Hg. versch. Zss. (Der schwarze Domino; Wr. Vorstadt-Zeitung; Die Feierstunden); Veröffentlichung von Romanen, Novellen u. Volksstücken.

Seidl und Wiesberg, Volkssängergesellschaft, → Seidl Wenzel, → Wiesberg Wilhelm.

Seifensiederhaus (2, Große Sperlg. 24), Wohnhaus, erb. 1685 (bez. am Keilstein des Portals) an jener Stelle, an der sich im Getto das Judengemeindehaus befunden hatte; es erhielt seinen Namen, als es 1794 der Seifensieder Adam Wolfinger erwarb (der es 1796 adaptieren ließ). Im 1. Stock barocke Stuckdecke.

Lit.: Rotter–Schmieger, 82; Bürgerhaus, 101; Siegris, 85.

Seifert Franz, * 2. 4. 1866 Schönkirchen, † 19. 1. 1951 Linz (Döbl. Frdh.), Bildhauer, G. Betty Wundbaldinger. Stud. an der Wr. Akad. bei Edmund → Hellmer u. Carl → Kundmann u. unterstützte (nach Rückkehr von Stud.reisen) Hellmer bei seinen Arbeiten. Er bewarb sich bei Konkurrenzen (→ Schmidtdenkmal 1892, Bauernfeld-Grabdenkmal 1894, → Gutenbergdenkmal 1898 u. Strauß-Lanner-Denkmal 1901) u. konnte je zwei 1. u. 2. Preise erringen. Die Ausführung des Bauernfeld-Grabdenkmals wurde ihm übertragen, ebenso jene des → Strauß-Lanner-Denkmals (1905, gem. m. Robert → Oerley). S. schuf u. a. das (nicht mehr bestehende) → Urban-Loritz-Denkmal (1901), das → Stampferdenkmal (1903), das → Saardenkmal (1914), das → Reumanndenkmal (1926), die Reumannbüste für das → Republikdenkmal (1928), das → Marcusdenkmal (1932), die Reliefbüste Franz v. Hauers in der Geolog. Bundesanst., die Denkmäler für Eduard → Suess (1928) u. Auguste → Fikkert (1929), die bronzene Porträtbüste von Arthur → Haberlandt (Österr. Mus. für Volkskde.) sowie Grabdenkmäler (u. a. Auguste Seidl, Zentralfrdh., 1905; Franziska Seifert, Döbl. Frdh., 1907). Unter den Arkaden der Univ. befinden sich die von ihm geschaffenen Denkmäler für Nikolaus Joseph Frh. v. → Jacquin (1905), Johann Albrecht → Schrauf (1907), Friedrich → Hasenöhrl (1916), Guido → Goldschmidt (1923), Julius v. → Wiesner (1927) u. Hans → Molisch (1950); außerdem schuf er figuralen Schmuck beim Eingang des Zentralfrdh.s sowie eine Herz-Jesu-Statue für die Gedächtniskapelle der Ks.-Jubiläums-Kirche. 1928 zog er sich ins Privatleben zurück, während des 2. Weltkriegs übersiedelte er nach Linz. Prof. (1916), Franz-Joseph-Orden, Orden der Eisernen Krone, Große u. Kleine Staatsmed., Gold. Lorbeer Künstlerhaus (1946). Denkmalentwürfe im Nachlaß (WStLB).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; GStW NR 7/1, 221; Dehio, 94, 122, 187; Döbling, 487; Kapner, 348f., 385, 387, 391, 397; Nachlässe W.

Seifertstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Landwirt Andreas S. (auch Seiffert, Seufert; 1748–1832), der 1825 die → Einsiedelei kaufte u. ein Schankrecht erhielt, außerdem auch zur Verschönerung von Ober-St.-Veit beigetragen hat; vorher Ks.-Franz-Joseph-Str.

Seilergasse (1), wird als Reifstr. (mhd. reif = Seil) schon 1363 als Sitz der Seiler erw. Die S. war urspr. die direkte Verbindung vom Graben zum späteren Bürgerspitalpl. (Lobkowitzpl.) bzw. zur nachmal. Kapuzinerg. Ihr unterer Teil lief gabelförm. auf den Graben aus: die li. Gasse (etwa in der Mittelachse der heut. Parzelle Graben 7 verlaufend) hieß 1446 u. 1516 Da man an den Neuen Markt geht u. ab 1701 bis 1862 Krautgässel (offenbar in Ableitung vom Verkauf des gleichnam. Gemüses), die re. Gasse (zw. den heut. Parzellen 1–3 u. 2–4 verlaufend) schon ab dem Beginn des 16. Jh.s (in versch. Schreibvarianten) Sailergässel (auch Unter den Seilern u. ähnl.), abgeleitet vom Seilergewerbe; beide Gassen umschlossen einen Häuserblock (der 1413 u. noch 1618 Zwischen den 2 Gassen, da man geht an den Neuen Markt gen. wird), der im Zuge der Begradigung der S. (1887) mitsamt dem Krautgässel verschwand. Durch die spätere Ausbreitung des Klostergartens der Kapuziner verfiel jener Teil der S., der sich von der Gegend der nachmal. → Plankengasse bis zum Spitalpl. (Lobkowitzpl.) hinzog, u. auch nach der Parzellierung des Kapuzinergartens u. der Eröffnung der Plankeng. unter Joseph II. wurde der Straßenzug nicht mehr fortgesetzt, sondern verbaut. In der alten S. standen durchwegs Häuser, die bis in die parallele → Laderstraße (→ Spiegelgasse) reichten, woraus sich die oft widersprechenden Angaben älterer Historiographen erklären. – *Gebäude: Nr. 1* (Stock-im-Eisen-Pl. 3): → Equitablepalais. *Nr. 6* (Spiegelg. 5): → Matschakerhof. *Nr. 8* (Spiegelg. 7): → Allandsches Stiftungshaus; Sterbehaus von Gundacker → Althan (Palais Althan). *Nr. 9* (Neuer Markt 17): → Herrnhuterhaus (Modesalon Fürnkranz). Ein kleines Haus auf diesem Areal besaß Jakob → Kaschauer; 1702–15 wohnte in einem der Vorgängerhäuser Johann Joseph → Fux. *Nr. 10* (Göttweiherg. 2, Spiegelg. 9): → Göttweiger Hof. *Nr. 11:* Geburtshaus von Georg → Hellmesberger d. J. *Nr. 12* (Göttweiherg. 1, Spiegelg. 11): Sterbehaus von Antonio → Salieri. *Nr. 14* (Spiegelg. 13): Gasthaus „Zum gold. → Ochsen", Hotel „Zur Stadt → Frankfurt". *Nr. 15:* Sterbehaus von Karl R. v. → La Roche. *Nr. 17* (Neuer Markt 15): Sterbehaus von Felix → Berner; Wohnhaus u. Werkstätt von Alexander Emanuel → Köchert. *Nr. 18* (Spiegelg. 17, Plankeng. 4): „Zum silb. → Brunnen"; Silbernes → Kaffeehaus. *Nr. 19* (Neuer Markt 14): → Hatschierenhaus, → Rauchmillerpalais, → Sesselträger. *Nr. 21* (Neuer Markt 13, Plankeng. 2): Kupferschmiedhaus (→ Kupferschmiedgasse).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 161; Dehio, 88; Bürgerhaus,

78f.; Gedenkstätten, 78f.; Siegris, Reg.; Kisch 1, 162, 177; Weyr, Stadt, 287ff.; Bibl. 3, 482.

Seilergasse (3, Weißgerbervorstadt), seit 1862 → Kolonitzgasse.

Seilernpalais, ehem. (1, Bäckerstr. 8, Essigg. 3), 1722 mit einer Barockfassade in der Art des Johann Lukas v. → Hildebrandt erb. (Fünfkirchnersches Haus).

Lit.: Czeike 1, 20; Dehio, 83; Realis 2, 330f.

Seilerstätte (1), urspr. (ab 1701) Seilerstatt (Gewerbebezeichnung), seit 1821 S. Entlang der heute ungerade numerierten Häuserfronten verlief die ma. → Ringmauer; die gerade numerierte Zeile führte in einzelnen Abschnitten unterschiedl. Namen. Die 1558 erb. Kurtine zw. Braun- u. Wasserkunstbastei begradigte die leicht eingebuchtete Ringmauertrasse (heut. Verlauf der Schellingg.); auf dem gewonnenen Terrain (1, Seilerstätte 7–13) wurde 1586/87 ein kais. Zeughaus (nachmals Gußhaus) err. Nach der 2. Türkenbelagerung hatten hier die Seiler ihre Arbeitsplätze; sie stellten die Seile u. das Tauwerk für die Donau-, Save- u. Draukriegsschiffe her. Urspr. „Auf der Seil", später Seilerspinnstatt. Vor 1683 wurde die S. meist nach den in diese ausmündenden Gassen ben. (Untere Pippingerstr., Hinterm rauhen Stein, Unter der Weihenburgkh). Um die M. des 18. Jh.s etablierte sich auf der S. ein Markt für Obst, Grünwaren, Butter u. Geflügel, der jedoch 1871, als die Detailmarkthalle in der Zedlitzg. eröffnet wurde, verschwand. – *Gebäude: Nr. 3:* → Coburgpalais. *Nr. 8:* Rückseite des Franziskanerklosters. Hier befand sich früher die k. k. Hof- u. Staatsdruckerei. Geburtshaus von Carl → Auer-Welsbach. *Nr. 9:* → Ronacher (vorher → Stadttheater [abgebrannt 1884]). *Nr. 10:* Sterbehaus von Alexander → Saphir. *Nr. 12:* Im Vorgängerbau wohnte Eduard van der → Nüll. Am Neubau Reliefplastik „Familienglück". *Nr. 15:* Sterbehaus von Franz Xaver → Süßmayer. *Nr. 16:* Residenzhof, erb. (1896) nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer. Im 17. Jh. stand hier das von der Familie des Tobias → Pock bewohnte „Malerhaus". *Nr. 19:* GT für Fanny → Elßler. *Nr. 21:* Im ehem. Lambertischen Haus wohnte Ludwig van → Beethoven von Herbst 1815 bis Apr. 1817. *Nr. 22:* → Schlosserhof. *Nr. 24:* Das 1907 erb. Haus besitzt ein Portal der Wiener Werkstätte. *Nr. 26* (Johannesg. 8): ehem. → Ursulinenkloster (1960/61 von der → Hochschule für Musik u. darstellende Kunst erworben); Außenstelle des Österr. → Museums für Volkskunde („Sammlung Religiöser Volkskunst" mit der alten Klosterapotheke der Ursulinen). GT für Clemens Maria → Hofbauer, der 1813–20 im Kloster u. in der Klosterkirche wirkte. *Nr. 28:* Wohnhaus „Zur schwarzen Katze" (erb. 1715). *Nr. 30* (Annag. 20, Krugerstr. 19): ehem. kais. altes → Gießhaus, ab 1707 Sitz des → Versatz- und Fragamts (→ Dorotheum), ab 1805 im Besitz von Ehz. → Carl (→ Erzherzog-Carl-Palais); bmkw. Barockportal in der Seilerstätte, Portal mit Balkon in der Annag. GT für Otto → Nicolai (er wohnte hier 1841–47); Sterbehaus (1867) von Simon → Sechter. 1965 erfolgte durch Josef Krawina der Umbau zu einem internat. Kulturzentrum (mit „Theater im Palais Ehz. Carl") u. Studentenheim.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 161f.; Ringstraße 4, 478f.; Mucnjak, 97ff.; ÖKT 15, 79; Dehio, 88; Gedenktafeln, 48ff.; Gedenkstätten, 79ff.; Bergauer, Klingendes W., 32f., 35ff.; Bürgerhaus, 79f.; Siegris, 82; Kisch 1, 602ff.; Weyr, Stadt, 266ff.; Bibl. 3, 482f.

Seilerstättentor (1) → Karolinentor.

Seiller Johann Kaspar (1849 R. v., 1860 Frh. v.), * 20. 10. 1802 Marburg (Maribor, Slow.), † 10. 2. 1888 Wien 1, Dorotheerg. 7 (Penzinger Frdh.), Rechtsanwalt, Bürgermeister, G. (1831) Marie Weigl (To. eines Wr. Großhändlers; † 1863 [Penzinger Frdh.]), So. eines Rechtsanwalts. Nach Besuch des Gymn.s in Marburg widmete sich S. ab 1817 phil. u. jurid. Stud. in Graz u. übersiedelte 1820 an die Univ. W. (Dr. jur. 1826). Da sein Vater 1815 mittellos gest. war, mußte er sich sein Stud. als Erzieher im Haus Karl Leonhard Gf. Harrachs finanzieren. Nach Ablegung der Richteramtsprüfung wurde S. 1831 zum Hof- u. Gerichtsadvokaten ern. Neben seinem Anwaltsberuf war er als Dion.mitgl. des Wr. allg. Witwen- u. Waisen-Pensionsinst.s u. Mitgl. der wichtigsten humanitären Vereine W.s tätig. Seine Gesinnung führte ihn in den Kreis jener Männer, denen eine Änderung der herrschenden polit. Verhältnisse notwendig erschien. Als überzeugter Anhänger einer demokrat. Politik war er bestrebt, den durch die Ereignisse des Jahrs 1848 errungenen Freiheiten zu einer organ. Entwicklung zu verhelfen. Am 7. 10. 1848 konstituierte sich der im Sept. gewählte GR u. löste den bis dahin amtierenden Ausschuß ab; am 16. 11. 1848 wurde der GR aufgelöst u. durch einen neugewählten ersetzt, der am 11. 12. 1848 S. zu seinem Präs. wählte; am 12. 2. 1849 wurde S. nochmals zum Präs. gewählt. Die „oktroyierte" Verf. v. 4. 3. 1849 bestätigte der Stadt W. lediglich ihren Rang als „Mittelpunkt des Reiches" u. als Sitz der Zentralverw. Die am 17. 3. 1849 beschlossene „Prov. Gemeindeordnung" bildete die vorläuf. Grundlage für die weitere Arbeit; sie wurde am 6. 3. 1850 von Franz Joseph I. sanktioniert u. trat am 9. 3. 1850 mit der Gegenzeichnung durch den Minister des Inneren in Kraft. Damit war auch die Eingemeindung von 34 Vorstädten zw. Glacis u. Linienwall (im Bereich des heut. 10. Bez.s diesen überschreitend) sowie zw. Donaukanal u. unreguliertem Donauhauptstrom (d. h. bis zum Bogen der heut. Alten Donau) beschlossen, die in 7 Bez.e zusammengefaßt wurden. Am 26. 1. 1851 wählte der GR S. zum Bgm.; er galt damals im Gegensatz zu anderen eher als konservativ. In der Zeit des Neoabsolutismus kam es am 19. 1. 1852 zu einem Verbot der öffentl. Sitzungen des GRs. Als in diesem Jahr Ergänzungswahlen für den GR fällig wurden, wandte sich S. an die Staatsverw., erhielt jedoch abschläg. Bescheid. Nach mehrmal. Urgenzen folgte am 9. 2. 1854 eine kais. Entschl., durch welche der GR aufgefordert wurde, seine Tätigkeit bis zur Publizierung eines neuen Gemeindeges.es fortzusetzen. Obwohl man S. später daraus einen Vorwurf machte, blieb er ohne neuerl. Wahl im Amt. Dennoch dürfte es nur seinem diplomat. Geschick zuzuschreiben sein, daß die Ergänzung des GRs durch ern. Vertreter vermieden werden konnte. Während der Amtszeit S.s wurde (über seine Initiative) der GR-Sitzungssaal im Alten Rathaus (ein gutes Bsp. des Historismus auf dem Gebiet der Innenarch.) in seiner heut. Form geschaffen (vollendet 1853), die Verw. reorganisiert, das Schulwesen u. die Armenpflege verbessert u. die Wasserversorgung erweitert. Zu erwähnen sind auch die Uferschutzbauten entlang des Wienflusses, die Verbesserung des Marktwesens u. der sanitären Einrichtungen, die Ausdehnung der Gasbeleuchtung auf das gesamte Stadtgebiet, der Bau von Brücken

über den Donaukanal u. den Wienfluß (darunter die Elisabethbrücke), die Eröffnung des Bürgerversorgungshauses in Michelbeuern, der Ankauf der Ecksteinschen Gründe in der Brigittenau, die Neugründung der Wr. Stadtbibl. (1856) sowie die Schaffung des Verordnungsblatts des Magistrats u. die Anlage einer umfassenden Statistik der Stadt W. Die finanzielle Entwicklung gestaltete sich in den 50er Jahren ungünstig; man führte auch in der Inneren Stadt den Zins- u. Steuerkreuzer ein, regulierte Taxen u. Mauten u. erhöhte versch. bestehende Abgaben, ohne damit allerdings die Bilanzen ausgleichen zu können. Große finanzielle Schwierigkeiten ergaben sich für die Gmde. durch die vom Ks. am 20. 12. 1857 dekretierte Schleifung der Befestigungsanlagen u. die Verbauung des die Stadt umgebenden Glacis. 1861 lehnte S. eine Wiederwahl ab, zog sich aus dem öffentl. Leben zurück u. lebte bis zu seinem Tod als Privatmann. 1835 erwarb S. in Penzing ein Landhaus (14, Penzinger Str. 84 [demoliert 1896]), das er bis zu seinem Tod besaß, 1843/45–73 besaß er das → Scheiblauerhaus in der Alservorstadt (8, Florianig. 46, Skodag. 12–16).

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 296ff.; dsbe., Gesch. der Stadt W., Reg.; Richard Perger, J. K. Frh. v. S. – Bgm. zw. Revolution u. Reaktion (1851–61), in: Kat. Bez.mus. Josefstadt „Wr. Bgm. u. die Josefstadt" (1996), 7ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233; Rudolf Till, Das Wr. Bgm.amt in seinen bekanntesten Vertretern (1946), 26ff.; Mariahilf, 60; Neubau, 207; Alfred Urbanschütz, Dr. J. K. Frh. v. S. Bgm. von W., Diss. Univ. W. (1953).

Seipel Ignaz, * 19. 7. 1876 Wien 15, Märzstr. 42 (GT), † 2. 8. 1932 Pernitz, NÖ (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 7), Prälat, Bundeskanzler, Politiker. Stud. Theol. an der Univ. W. (Priesterweihe 23. 7. 1899, Dr. theol. 1903), übte das Priesteramt in NÖ aus u. wirkte anschl. als Seelsorger u. (ab 1902) als Religionsprof. an der Wr. Lehrerinnenbildungsanst. Er entschied sich für die akad. Laufbahn, war 1902–04 Kooperator in der Karmeliterkirche (2), habil. sich 1908 an der kath.-theol. Fak. der Univ. W., war 1909–17 Prof. der Moraltheol. an der kath.-theol. Fak. der Univ. Sbg. u. ab 1917 an der Univ. W. 1918 wurde er Geheimer Rat u. trat als k. k. Minister für öffentl. Arbeiten u. soziale Fürsorge in das „Liquidierungskabinett" Lammasch ein. Anschl. war S. 1919/20 Mitgl. der Konstituierenden Nationalversammlung u. 1921–30 Obmann der Chrsoz. Partei. 1920–32 war er Mitgl. des NRs u. 1922–24 Bundeskanzler; sein Regg.stil war geprägt durch seinen persönl. Glauben an die Lebensfähigkeit Österr.s, aber auch durch diplomat. Kontakte mit Prag (Beitritt zur Kleinen Entente) bzw. Rom (Zoll- oder sogar Staatsunion), die die europ. Staaten alarmierten. Bereits 1922 erwirkte er eine Völkerbundanleihe in Genf („Genfer Protokolle"), mit deren Hilfe er die Sanierung der österr. Staatsfinanzen zustande brachte (Ende der Inflation durch Einführung der Schilling-Währung 1924). Es war S.s Verdienst, den jungen Staat aus der Existenzkrise von 1922 herauszuwinden, eine Wende einzuleiten u. Österr. eine neue (neutrale) Rolle in Europa zu sichern. Am 1. 6. 1924 erlitt S. bei einem Attentat im Südbhf. schwere Verletzungen, im Nov. mußte er demissionieren, blieb jedoch Obmann des chrsoz. Abgeordnetenklubs. 1926–29 war er nochmals Bundeskanzler. Durch Stärkung der Heimwehr suchte er (namentl. nach dem Juli 1927) die Sozdem. zu bekämpfen, die ihn ihrerseits zum Feindbild stempelten; im „Bürgerblock" schloß er zwar Chrsoz., Großdt. u. Landbund zu einer antimarxist. Einheitsfront zusammen, geriet damit aber immer stärker ins Kreuzfeuer der Innenpolitik. 1930 übernahm S. für kurze Zeit das Ministerium für Äußeres, dann ging seine Rolle im polit. Leben langsam zu Ende. Nach der Krise der Creditanst. im Mai 1931 wurde S. zwar nochmals mit der Regg.bildung beauftragt, doch blieben seine Versuche, dem Staatsnotstand durch die Zusammenfassung aller polit. Kräfte entgegenwirken, im Juni erfolglos. Im Frühjahr 1932 kehrte er krank aus Palästina nach Österr. zurück u. starb wenige Monate später in Pernitz. Anfangs großösterr. eingestellt, vertrat er später außenpolit. die Devise „Keine Politik ohne Dtschld."; innenpolit. wandte er sich im Lauf der Zeit einer berufsständ. Ordnung zu. Als Politiker u. Wiss. war S. eine markant profilierte Persönlichkeit u. zweifellos der stärkste Exponent seiner Partei seit Karl → Lueger; mit dem polit. Gegner (insbes. Otto Bauer) vermochte er eine Gesprächsebene aufrechtzuerhalten. Prälat (1921). Er veröffentlichte „Nation u. Staat" (1916), „Soziale Frage u. soziale Arbeit" (1917) u. „Der Kampf um die österr. Verf." (1930). GT 3, Keinerg. 37 (Wohnung; Bereich des Herz-Jesu-Spitals bzw. -Klosters). → Dr.-Ignaz-Seipel-Hof, → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz, → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche (in der Krypta stand 1934–38 der Sarkophag S.s), → Seipeldenkmal.



Ignaz Seipel (links) in Begleitung des österreichischen Gesandten in Bern, Leo di Pauli, beim Verlassen des Völkerbundpalais in Genf im Oktober 1922. Foto.

Lit.: BWB; Jb. Wr. Ges.; NÖB 9, 113ff.; ÖBL; Personenlex.; Pollak 3, 299ff. (Heinrich Drimmel); F. Rennhofer, I. S. Mensch u. Staatsmann (Graz 1978); K. v. Klemperer, I. S. Staatsmann einer Krisenzeit (1976); Viktor Reimann, Zu groß für Österr. S. u. Otto Bauer im Kampf um die 1. Republik (1968); Ernst Karl Winter, I. S., als dialekt. Problem (1966); Richard Schmitz, I. S. (1946); F. Riedl, Kanzler S. (1935); R. Blüml, I. S., Mensch, Christ, Priester (1934); G. Ladner, S. als Überwinder der Staatskrise 1922 (1965); Erika Weinzierl, S. u. die Konkordatsfrage, in: MÖStA 12 (1959); Johann Auer, S.s Verhältnis zu Demokratie u. autoritärer Staatsführung, Diss. Univ. W. (1963); Werner Dallamaszl, S.s Rücktritt u. die Regg. Streeruwitz, Diss. Univ. W. (1964); Bfm.-Abh. (15. 7. 1982); Ehrengräber, 43.

Seipel Richard sen., * 1835 Horn, NÖ, † 17. 9. 1892 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 60, Apotheker „Zum schwarzen Adler". Er wurde 1907 Gremialvorsteher u. 1910 Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, außerdem war er Präs.

des Pensionsinst.s der österr. Pharmazeuten u. Obmann des Aufsichtsrats der Gehaltskasse. GR (1887–90), Kommerzialrat (1913). Sein gleichnam. So. (* 25. 11. 1862 Mariahilf, † 9. 2. 1934 Wien 3, Salmg. 25 [Zentralfrdh., Gr. 31B/1/4]) war ebenfalls Apotheker.

Seipeldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Ignaz → Seipels von Josef → Engelhart (geschaffen 1933, aufgestellt 1950).

Lit.: Maisel, 14.

Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche (15, Vogelweidpl. 7, Kriemhildpl.; Christus-König-Pfarr- u. Gedächtniskirche in Neufünfhaus), ben. nach Ignaz → Seipel u. Engelbert → Dollfuß, erb. (1933/34) nach Plänen von Clemens → Holzmeister (gew. 29. 9. 1934); moderner stereometr. Raum mit Stuckdecke nach Entwurf von Gudrun Baudisch. Das Christus-König-Mosaik stammt von Karl → Sterrer, der große metallene Gekreuzigte an der Fassade von Edwin Grienauer, der Kreuzweg in Metallguß von Sepp Dobner; die Fresken in der Krypta schuf Max Frey. Vor der Kirche klassizist. Grabsteine aus dem ehem- → Schmelzer Frdh. In der Krypta der Kirche befanden sich bis 1938 die Sarkophage von Seipel u. Dollfuß; die Natsoz. ließen den Sarg Seipels auf den Zentralfrdh., jenen von Dollfuß auf den Hietzinger Frdh. rückführen.

Lit.: Bandion, 319ff.; Missong, 218; Dehio, 171; Uhl, Moderne Architektur, 79.

Seipelt Joseph, * 5. 11. 1787 Ragendorf, Ung., † 21. 2. 1847 Mariahilf 61 (7, Mariahilfer Str. 52), Sänger (Baß), So. des Schullehrers Anton S. Wurde Chorsänger im Theater an der W., nahm daraufhin Unterricht bei Antonio → Salieri u. erhielt Engagements in Lemberg, Hermannstadt u. Temesvar sowie 1809–12 in Linz. Anschl. arbeitete er als Oberregisseur in Pest, Kaschau u. Eperies, dann 4 Jahre in Brody (Galiz.). Peter Frh. v. Braun holte ihn als Regisseur ans Theater an der W. zurück. Ehrenbürger der Stadt W. (23. 4. 1829; *für unentgeltl. Mitwirkung in zahlr. Wohltätigkeitskonzerten*).

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 33.

Seippgasse (3), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Dramatiker u. Theaterdir. (Landstraßer Theater im sog. Kleinen Theaterhaus, 3, Rochusg. 10) Christoph Ludwig S. (* 1747 Worms, † 20. 6. 1793 Landstraße 388 [3, Rochusg. 10]; evang.). *Hinweis Karl Hauer.*

Seisenegger Jakob (1558 v.), * 1505 Österr. (Linz?), † (12. 3.?) 1567 Linz, OÖ, Maler, G. (vor 1531) Susanne, To. des Bmstr.s Hans → Tscherte. Er erhielt 1530 seinen 1. Auftrag von Ehz. Ferdinand u. wurde A. 1531 zu dessen Hofmaler ern. Im Dienste des Hofs unternahm er häufig Reisen (1531 Prag u. Brünn, 1531/32 Innsbruck, 1532 Regensburg u. Bologna, 1538/39 Span. u. Niederlande, 1540/41 Augsburg, 1543 Nürnberg [wo er Freundschaft mit Augustin → Hirschvogel schloß], 1543/44 Prag, 1550 Augsburg). S. malte vorw. Porträts von Mitgl.ern der Habsburgerfamilie (als Neuheit ganzfigurig, bspw. Karl V.), von böhm. Adeligen, Mitgl.ern der Fa. → Fugger u. von Wr. Bürgern (bspw. Hans Kleeblatt u. seine G. 1536/37; heute Ferdinandeum, Innsbruck), aber auch die Predigt des päpstl. Nuntius Cornelius Musso in der Augustinerkirche (1560; Harrachsche Gemäldegalerie, Rohrau, NÖ). 1549–60 besaß S. das Haus 1, Kärntner Str. 5, 1561 übersiedelte er nach Linz. Seine Wwe. erhielt 1568 Gehaltsnachzahlungen. → Seiseneggergasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Kurt Löcher, J. S., Hofmaler Ks. Ferdinands I., in: Kunstwiss. Studien 31 (Mchn. 1962), 62ff.; Schöny 1, 16.

Seiseneggergasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Jakob → Seisenegger.

Seisgasse (4), ben. (1889) nach dem Hofzahlmeister Matthias S. (1783–1854), der 1850/51 Altersvors. des GRs war; die S. gehört zum Alois-Drasche-Park-Viertel.

Seitel (Seidel), Flüssigkeitsmaß, dessen Name sich interessanterweise von lat. situla (Eimer) ableitet, jedoch ein in versch. österr. u. dt. Gegenden voneinander abweichendes Maß darstellt, das außerhalb Österr.s weitgehend abgekommen ist. In W. (u. Österr.) handelt es sich um ein Schankmaß für Bier (0,354 → Liter); in Bay. verstand man unter einem S. ½ Maßkanne (0,535 l).

Seitenberggasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1872) nach dem Arzt u. Ottakringer GR Dr. Jakob S. (1814–87); 1910 wurde der zw. Hernalser Hauptstr. u. Bez.grenze liegende Teil der → Paschinggasse eingegl.

Seitenhafenstraße (2), ben. (1912), Uferstr. bei einem Seitenhafen des → Winterhafens.

Seitenstettengasse (1), ben. (25. 1. 1827) nach dem → Seitenstettner Hof (Stift Seitenstetten). Um 1300 u. noch 1587 hieß die S. Am Kienmarkt (→ Kienmarkt, → Ruprechtsplatz), später (1684 bis 1821) findet sich die Bezeichnung → Katzensteig. – *Gebäude: Nr. 2* (Judeng. 14, Desider-Friedmann-Pl.): Hier stand (in der ältesten Wr. Judenansiedlung [die → Judenstadt entstand erst um 1280]) die Judenschule (Synagoge). Wohn- u. Sterbehaus von Josef Georg → Kornhäusel, der das Haus 1825–27 erb. u. sich im sog. → Kornhäuselturm ein Atelier einrichtete; gut gegl. klassizist. Baublock mit Hervorhebung der seitl. Achsen durch flache Risalite u. alternierende Giebel, bmkw. Portal mit Pilastereinfassung, Reliefs über den Fenstern des 1. u. 2. Stocks). GT für Adalbert → Stifter (mit Bronzerelief von Hans Rathausky), der hier 1842–48 wohnte u. auf dem Dach des Turms eine totale Sonnenfinsternis erlebte (die er in „Aus dem alten W." beschrieb). *Nr. 4:* Etwa zur gleichen Zeit wie Nr. 2 baute Kornhäusel 1824–26 ein Gebäude für die Israelit. Kultusgmde. u. im Hof 1825/26 die → Synagoge (die aufgrund der josephin. Bauvorschriften wie alle nichtchristl. Gotteshäuser nicht an der Straße stehen durfte); urspr. stand hier der → Pempflingerhof. *Nr. 5:* Großer → Seitenstettner Hof (ehem. → Gaminger Hof). *Nr. 6* (an der Parzellengrenze zu Nr. 4): Hier stand (GT) bis 1825 das babenberg. → Katzensteigtor (Rest der → Burgmauer).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 162ff.; Mucnjak, 103ff.; Dehio, 88; ÖKT 15, 80: Kisch 1, 625; Gedenktafeln, 50; Gedenkstätten, 82f.; Bürgerhaus, 80f.; Bibl. 3, 483.

Seitenstettenhof → Seitenstettner Hof.

Seitenstettner Hof, Großer (1, Seitenstetteng. 5), ein anstelle des → Gaminger Hofs 1826/27 (vermutl. nach einem Entwurf von Josef → Kornhäusel) erb. vielteil. Baukomplex mit gut gegl. Fassade (ornamentale Fassadenreliefs, wechselnde Fensterbekrönungen). Im Hausflur Bilder (li. → Katzensteig, re. → Seitenstettner Hof).

Lit.: Czeike 1, 164.

Seitenstettner Hof, Kleiner (1, Kohlmesserg. 5, heute Franz-Josefs-Kai 29), erb. 1868 (zerst. während des 2. Weltkriegs); der Neubau wurde 1951–56 nach Plänen von Ladislaus Hruska errr. An der Seitenfassade zur Ruprechtskirche großfläch. Relief „Stadtansicht 1783".

Lit.: Ringstraße 4, 510.

Seithaus (Saithaus; 1, Hoher Markt 5, Tuchlauben 22, Teil; CNr. 545A), neben dem → Leinwandhaus gelegenes, 1350 erstm. erw. Zunfthaus der Tuch- u. Wollhändler (mhd. seithûs, nach seit = Wollstoff). Aufgrund eines Ratsbeschlusses von 1357 durften die Tuchbereiter u. Lodenwirker nur im S. ihre Waren anbieten. 1361 brannte das S. ab u. wurde durch 2 Häuser ersetzt, die in der Folge versch. Besitzer hatten. 1437 brannte das Gebäude ab, als der Hohe Markt von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde (auch die damals an der Westseite des Hohen Markts stehende ältere Schranne wurde eingeäschert). Die Brandstätte wurde von der Gmde. erworben u. das Grundstück für den Neubau der → Schranne verwendet.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 83f.; Bibl. 3, 424.

Seitler Heino, * 24. 12. 1902 Wien, † 15. 3. 1974 Wien 8, Florianig. 3 (Zentralfrdh., Urnenhain), Schriftsteller, Clown, Museumsleiter. Schon in der Jugend theaterbegeistert, besuchte S. (gegen den Willen seiner Eltern u. während er 1918–20 als kaufmänn. Ang. tätig war bzw. 1921 über Vermittlung seines Vaters Kanzleibeamter wurde) eine Theaterschule. Ab 1924 trat er als Tierstimmenimitator u. Clown auf, schrieb aber auch Artikel über Zirkus u. Varieté. 1927–40 arbeitete er beim → Neuigkeits-Welt-Blatt u. 1930–33 als Chefredakteur der „Österr. Illustr. Ztg.", außerdem 1926 als Pressechef des Varietés Westend u. 1930/31 des Zirkus Central. 1935 eröffnete S. das Wr. Circus- u. Clown-Museum. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er als Schauspieler (Komiker), Pressereferent, Verleger u. Journalist. 1968 übergab er seine Privatsammlung der Stadt W., am 10. 6. 1968 wurde im Amtshaus 2, Karmeliterg. 9, das „Österr. → Circus- u. Clownmuseum" eröffnet, das er bis zu seinem Tod leitete.

Lit.: Kunst u. freie Berufe Nr. 298 (Apr. 1974); RK 13. 2., 10. 6. 1968.

Seitz Karl, * 4. 9. 1869 Wien 9, Nußdorfer Str. 18, † 3. 2. 1950 Wien 19, Himmelstr. 43 (Zentralfrdh., Ehrengruftanlage, Gr. 24, R. 5, Nr. 4), Lehrer, Politiker, Bürgermeister (1923–34), 1. G. (12. 11. 1900) Emilie Heindl (* 19. 11. 1868 Wien, † 21. 6. 1943 Wien), 2. G. (17. 8. 1945) Emma Seidel (* 9. 3. 1895), So. des Brennholzhändlers Karl S. (1826–75) u. dessen G., der Gastwirtsto. Barbara (Betty) Kaiser. Als S. 1875 den Vater verlor u. die Mutter die Familie nicht erhalten konnte, kam S. ins Waisenhaus 9, Galileig., wo er sich der Förderung des „Waisenvaters", des liberalen GRs Wilhelm Baecher, erfreute u. einen Freiplatz im Lehrerseminar St. Pölten erhielt. Ab 1888 war er in Wr. Außenbez.en als Volksschullehrer tätig; 1889 suchte er eine sozdem. Lehrerorganisation zu gründen u. spielte eine führende Rolle im „Klub der Jungen"; als Ztg. erschien die „Freie Lehrerstimme" (Redakteur Rudolf Enslein; Sitz 15, Mariahilfer Gürtel 31, ab 1897 16, Thaliastr. 4, zuletzt 5, Rechte Wienzeile 97 [„Vorwärts"]); am 18. 6. 1896 gründete er den „Zentralverband der Wr. Lehrer" (Sitz 8, Albertg. 35). Mit Alexander Täubler schrieb S. ein Schulprogramm, das die Sozdem. später übernahmen. 1897 kam S. als Vertreter der Lehrerschaft in den Bezirksschulrat, sprach in den „Elementarkursen der Arbeiterschaft" über zentrale Probleme von Staat, Arbeiterschaft u. Schule u. begründete seinen Ruf als hervorragender Redner. 1897 wurde er deshalb in Disziplinaruntersuchung gezogen u. erhielt einen Verweis. Am 15. 1. 1901 wurde er in den Reichsrat gewählt, 1902 (als 1. Sozdem.) in den nö. Landtag, in dem er unermüdl. für die Aufhebung des Bildungsmonopols eintrat. Als 1906 der Plan auftauchte, eine Koalitionsregg. aus allen der Wahlrechtsreform positiv gegenüberstehenden Parteien zu bilden, wurde S. für einen Ministerposten vorgeschlagen, lehnte jedoch ab. 1915 veröffentlichte er in der Zs. „Der Kampf" einen programmat. Artikel, in dem er sich mit der künft. Friedenspolitik auseinandersetzte; 1917 beauftragte der Klub der deutschen sozdem. Abgeordneten S. u. Renner, in den Budgetverhandlungen die Stellung der Partei zu Fragen der inneren u. äußeren Politik darzulegen, im selben Jahr nahm S. am Sozialistenkongreß in Stockholm teil. Bis E. 1918 appellierte er an die Welt, Frieden zu schließen. 1918 wurde S. Obmann der Sozdem. Partei, im Nov. 1918 einer der an der Spitze der Republik stehenden 3 Präs. der Prov. Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt. E. 1920 legte S. dieses Amt nieder. 1920–34 war er wieder Obmann der Sozdem. Partei, am 13. 11. 1923 wurde er (als Nachfolger Jakob → Reumanns) Bgm. von W. Gestützt auf ein Team ausgezeichneter Fachleute (v. a. der Finanzexperte Hugo → Breitner u. der für das Gesundheits- u. Wohlfahrtswesen zuständ. Dr. Julius → Tandler) entstanden in seiner Amtszeit die großen Wohnhausanlagen (3 Wohnbauprogramme, über 63.000 Wohnungen; → Wohnbausteuer), wurde das Fürsorge- u. Gesundheitswesen vorbildl. ausgebaut, das Schulwesen reformiert (Otto → Glöckel), die Stadtbahn elektrifiziert (1925) u. auch die Finanzpolitik konsolidiert (Breitnersche Steuerreform). Am 6. 9. 1929 verlieh ihm der GR das Ehrenbürgerrecht. Am 12. 2. 1934 wurde S. in seinem Arbeitszimmer verhaftet, später jedoch ohne Anklageerhebung freigelassen. Nach dem 20. 7. 1944 verfügte das natsoz. Regime seine Verhaftung u. seine Einlieferung in das KZ Ravensbrück, aus dem er dann in Privathaft entlassen wurde; aus dieser wurde er im Apr. 1945 befreit. Am 23. 6. 1945 kehrte S. schwer krank nach W. zurück, übernahm im Dez. 1945 den Vorsitz der Sozdem. Partei u. war seit Nov. 1945 auch Mitgl. des NR. Am 21. 3. 1946 appellierte er in einer aufsehenerregenden Parlamentsrede an die Besatzungsmächte, die Demokratie auf dem Boden Österr.s zu sichern u. Österr. die Freiheit wie-



Karl Seitz. Foto.

derzugeben. S. wohnte (mit Täubler) 16, Thaliastr. 4, nach der Heirat (1900) 7, Burgg. 117, später Schönbrunner Str. 119, als Bgm. 1, Rathausstr. 13 (er nahm die Dienstwohnung im Rathaus nicht in Anspruch, sondern bewohnte 3 Zimmer der ehem. Großwohnung des Statthalters von NÖ, Erich Gf. → Kielmansegg) u. nach seiner Rückkehr aus dem KZ (da die Wohnung in der Rathausstr. zerst. war) 19, Himmelstr. 43. Ehrenbürger der Stadt W. (6. 9. 1929). → Karl-Seitz-Hof, → Seitzdenkmal (1; 21). Nachlaß im WStLA u. im Archiv des VGA.

Lit.: BWB; Dictionnaire; NÖB 12 (*Julius Deutsch*); Personenlex.; Werk u. Widerhall (1964), 381 ff.; Pollak 3, 274 ff. (*R. Neck*); Rudolf Neck, K. S. als Staatsoberhaupt, in: Die österr. Bundespräs.en (1963), 15 ff.; Rudolf Spitzer, K. S. Waisenknabe – Staatspräs. – Bgm. von W. (1994; FB 24); Anton Tesarek, Unser S. (1949); Norbert Leser (Hg.), Große Gestalten des österr. Sozialismus (1964), 381 ff.; dsbe., Unser S. (1949); Franz Blaha, Mann des Volkes, Mann des Herzens (1945); Czeike, Bürgermeister, 384 ff. u. Reg.; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), 274 ff. u. Reg.; dsbe., Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 6 (1958) u. 11 (1959), Reg.; dsbe., K. S. (1869–1950), in: ÖGL 6 (1962), 151 ff.; dsbe., S. u. die Schule, in: Amtsblatt 28. 4. 1962, 3 ff.; AvW, 340 (*Wohnung*); Jäger-Sunstenau, 68 f.; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 24 f.; Ehrengräber.

Seitz Ludwig, * 24. 5. 1872 Pfaffenhofen a. d. Roth, Bay., † 19. 6. 1961 ebda., Gynäkologe, G. (1904) Hedwig Kerschensteiner. Nach Stud. an den Univ.en München, Heidelberg u. Berlin (Dr. med. München 1898) wurde S. Ass. an der Münchner Univ.-Frauenklinik, habil. sich 1903 in München für Gynäkologie u. Geburtshilfe u. wurde 1910 an der Univ. Erlangen in diesen Fächern Ordinarius. 1918 lehnte S. eine Berufung nach Tübingen, 1919 eine nach W. (als Nfg. der Vorstände beider Univ.-Frauenkliniken im AKH, Friedrich → Schauta u. Ernst → Wertheim) ab, 1921–38 war er Ordinarius an der Univ. Frankfurt/M. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Mitgl. der Wr. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Ges., Ehrenpräs. der Dt. Ges. für Gynäkologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Münchner med. Wo. 89 (1942), 475 f.; 103 (1961), 1986 ff.

Seitzdenkmal (1, Rathauspark, Nordpark, bei der Ringstr.), Bronzestatue Karl → Seitz' von Gottfried Buchberger (enth. 28. 4. 1962).

Lit.: Kapner, 388 f.; KKL, 126.

Seitzdenkmal (21, Jedleseer Str. 66–94), Büste Karl → Seitz' von Gustinus → Ambrosi, aufgestellt vor dem → Karl-Seitz-Hof (enth. 16. 6. 1951).

Seitzergasse (1), ben. (seit 1786 in der heut. Ausdehnung [bis dahin auch unter Einschluß der Kurrentgasse]) nach dem → Seitzerhof; zuvor (ab etwa 1300) Unter den Kurwanern oder Kurbaunerstr., 1326 Kurwanerstr., 1375 u. noch 1511 Kurbaunerstr. (nach dem Gewerbe der Kurbauner, die Armbrustspannen herstellten). 1547 ist der Name Bei den Hollerstauden nachweisbar, der sich wohl auf ein Hausschild bezog (vgl. in ähnl. Ableitung die Hollerstaudenbastei [→ Dominikanerbastei]). – Hier befand sich das Haus des Dichters Peter → Suchenwirt; Hz. Albrecht III. kaufte es u. schenkte es den Karmelitern Am Hof zur Erbauung ihres Klosters.

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 80; Bibl. 3, 483.

Seitzerhof (1, Tuchlauben 7–7a, Seitzerg. 6, Steindlg.). Friedrich der Schöne überließ 1310 das Haus „Zu den Röhren", ben. nach einer alten röm. Wasserltg., mit der Niklaskapelle, das aus dem Nachlaß des wegen Hochverrats hingerichteten Johann von Stadelau stammte, den Wr. Bürgern Wernhard u. Heinrich Chrannest gegen Löschung eines Schuldbetrags. 1325 schenkte Hz. Friedrich der Kartause Mauerbach das Haus der Wwe. des Bürgers Haug in der Verberstr. Nach Friedrichs Tod tauschten dessen Brd., die Hz. Albrecht II. u. Otto, dieses Haus ein u. überließen das von den Kindern des Stadtrichters Heinrich Chrannest 1335 zurückgekaufte Haus „Zu den Röhren zunächst dem langen Keller" mit der Niklaskapelle dem Stift, womit der Grund zum neuen Mauerbachhof gelegt wurde, den man in der Folgezeit (ab 1403) S. nannte, weil die erste Besiedlung der Kartause Mauerbach aus dem untersteir. Konvent Seitz (heute Slow.) erfolgt war. Der neu erb. Stiftshof hatte 3 Gassenfronten u. nahm einen ausgedehnten Grundkomplex ein. Als 1781 die Klöster aufgehoben wurden, wurde der S. dem Wr. Bürger u. Handelsmann Johann Georg Reich verkauft, die Kapelle gesperrt u. aufgelassen. Schon im 16. Jh. war hier der bes. wegen seines guten Kräuterweins bekannte Seitzerkeller. 1834 begr. Daum in den tiefen Kellern des S.s das → Elysium, ein berühmtes Vergnügungslokal. 1838–40 erfolgte durch Friedrich → Stache ein grundlegender Umbau des urspr. zweistöck. Gebäudes: u. a. entstand anstelle eines (als „Durchhaus" in Verwendung stehenden) Innenhofs eine Passage („Basar") mit Kaufläden (bei denen das gestalter. Raffinement u. die Auflösung der Einkaufszonen in gläserne Galerien dem Konsumanreiz diente) u. dem Gasthaus „Zum Basar", das sich bald großer Beliebtheit erfreute; der Arkadengang in der erweiterten Steindlg. fiel dem Umbau zum Opfer. Der neue S. war ein multifunktionelles, modernen urbanen Bedürfnissen angepaßtes Bauwerk, das infolge seiner Ausdehnung u. Stockwerkszahl zu den größten Miethäusern der Stadt gehörte. An die Stelle des S.s kam A. des 20. Jh.s der Tuchlaubenhof.

Lit.: Bürgersinn u. Aufbegehren (Kat. HM), 521; Girardi, 189 ff.; H. Adami, Alt- u. Neu-W. (1841), 98; Kisch 1, 625; Realis 1, 163; Bibl. 3, 424.

Seitzerkeller (1, Tuchlauben 7–7a, Seitzerg. 6) → Annakeller, → Elysium, Neues → Elysium, → Seitzerhof.

Selbstmord → Aigner Josef Matthäus, → Alphons Theodor, → Améry Jean, → Armbruster Johann Michael, → Astl-Leonhard Hugo, → Balajthy Robert, → Barwig Franz d. Ä., → Baumberg Antonie, → Beer Rudolf, → Beutel Ernst, → Bilger Ferdinand, → Bittner Ludwig, → Boltzmann Ludwig, → Bruck Karl Ludwig Frh. v., → Buchebner Walter, → Bürckel Josef, → Eder Otto, → Ehrenfest Paul, → Enk von der Burg Michael Leopold, → Federn Paul, → Fey Emil, → Frank Gustav v., → Friedell Egon, → Fritsch Gerhard, → Gablenz Ludwig Karl Wilhelm Frh. v., → Gerstl Richard, → Glaise-Horstenau Edmund, Göring Hermann (→ Hermann-Göring-Platz), → Gregor Nora, Hauer Karl v. (→ Hauer Joseph v.), → Hauser Anna, → Heinzel Richard, → Hertzka Julius, → Hessler Ferdinand, → Hitler Adolf, Hofdemel Franz (→ Hofdemel Maria Magdalena), Jauner Emilie (→ Jauner Franz), → Kabasta Oswald, Kammerer Paul (→ Kammerergasse), → Kink Julius R. v., König Rosa (→ König Friedrich), → Kudriaffsky Johann v., → Lenau Nikolaus, → Lichtenecker Norbert, → Lipschütz Leopold, → Manner Friederike, → Marmorek Oskar, → Mayer Emil, → Mayrhofer Johann, → Merz Carl, → Migerka Helene,

→ Moll Carl, → Mosetig R. v. Moorhof Albert, → Mundy Jaromir, → Nedbal Oskar, → Neuberg Erich, → Nüll Eduard van der, → Oppenheimer Felix Hermann Frh. v., → Pirquet Clemens Frh. v., → Polaschek Erich, → Pollak Marianne, → Raimund Ferdinand, → Redl Alfred, Kronprinz → Rudolf, → Saar Ferdinand v., → Schabus Jakob, → Schaden Karl, → Schalk Karl, → Schwanzer Karl, → Sonnenfeld Kurt, → Starzer Albert, → Stifter Adalbert, → Uchatius Franz Frh. v., → Weinheber Josef, → Weininger Otto, → Ziegler Johann Andreas, → Zweig Stefan.

Seleskowitschgasse (19, Unterdöbling), ben. (21. 1. 1969 GRA) nach dem Lehrer u. BV von Döbling (1919–34) Josef S. (* 1. 1. 1873 Hainburg, NÖ, † 1940 Weiten b. Melk, NÖ); S. schloß sich bereits als junger Lehrer in OÖ einer Gruppe von sozdem. Lehrern an, die unter der Führung von Karl → Seitz u. Otto → Glöckel standen u. sich „Die Jungen" nannten. Als die Reformer 1905 den Verein „Freie Schule" gründeten u. in 8, Albertg., eine Privatschule einrichteten, wurde S. in den Lehrkörper berufen. Nach der Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg wurde er BV.

Lit.: Döbl. Mus. Bll. 40–41/1975, 20.

Seligmann Romeo (Franz Romeo, Franz Roman), * 30. 6. 1808 Nikolsburg, Mähren (Mikulov, ČR), † 15. 9. 1892 (Döblinger Frdh.), Arzt, Orientalist, Epidemiologe, Medizinhistoriker. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. 1830) erlernte S. die pers. Sprache u. dissertierte auch über eine in der k. k. Hofbibl. (→ Nationalbibl.) befindl. pers. Hs. pharmakolog. Inhalts. Als Choleraarzt in W. zu Ansehen gelangt, hielt S. ab 1833 Vorlesungen über Gesch. der Med. an der Univ. W. Als Sekundararzt im AKH hielt S. 1848 Vorlesungen über → Cholera u. übernahm auch das Lehrfach der Med. Hodegetrik. 1848 ao. Prof. für Gesch. der Med. an der Univ. W. u. Lehrkanzelgründung für dieses Fach. 1869 o. Prof. Wiss. befaßte sich S. u. a. mit dem Heilsystemen bei Volkskrankheiten. S. war universell gebildet u. gehörte dem Kreis Josef v. → Hammer-Purgstall an sowie dem Musiker- u. Dichterkreis Franz → Schubert, Ernst Frh. v. → Feuchtersleben usw. Brd. der Mil.ärzte Leopold S. und Franz S. (→ Novara-Expedition). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Pagel; ÖBL; Lesky 622 ff.; Wurzbach; A. F. Seligmann, F. R. S., in: Große Österr., Bd. 6, 55 ff.

Seligmanngasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Historien- u. Dekorationsmaler, Illustrator, Kunstkritiker u. Feuilletonisten (NFP 1903–38) Adalbert Franz S. (* 2. 4. 1862 Wien, † 13. 12. 1945 Wien), Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst.

Lit.: *Zu Seligmann:* Nachlässe W.

Selleny Joseph (Josef), * 2. 2. 1824 Untermeidling 27 (12, Schönbrunner Str. 249), † 22. 5. 1875 Inzersdorf (Zentralfrdh., Gr. 1/2/5), Landschaftsmaler, unverh., So. des herrschaftl. Revierjägers in Meidling Franz S. (1794–1863) u. dessen G. Magdalena Hirsch (1801–62), Brd. der Theresia (G. Gottfried Seelos, Maler [→ Seelosgasse]) u. der Maria (G. Josef Boyer v. Berghof, Lithograph). Als Schüler von Thomas → Ender u. Franz → Steinfeld d. J. ausgebildet, lebte S. 1854/55 in Rom, begleitete als Landschaftsmaler 1857–59 die Fregatte „Novara" auf ihrer Weltreise (Bilder im Marinesaal des Heeresgeschichtl. Mus.s) u. 1859/60 Ehz. Maximilian nach Brasilien. Von S. stammt 1862 der Entwurf für den von Dr. Rudolf → Siebeck ab 15. 3. 1862 angelegten → Stadtpark (an der Stelle des alten → Wasserglacis), den Maxingpark u. den Park von Miramar (Ital.); für die Kaiservilla in Bad Ischl schuf er Wanddekorationen (1873). S. war auch Zeichenlehrer des Kronprinzen Rudolf. Mitgl. des Künstlerhauses ab 1861 (Vorstand 1867/68). Er starb (nachdem er im Apr. 1873 während des Ordnens der Kunstsammlungen in der Kaiservilla in Ischl geistig erkrankt u. in die Inzersdorfer Privatheilanst. Dr. Emil Fries eingeliefert worden war) in geist. Umnachtung. S. beherrschte 7 Sprachen in Wort u. Schrift u. hatte umfassende Kenntnisse in Lit., Gesch. u. Naturkde.; wh. 4, Weyringerg. 10. → Sellenygasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; L. Popelka, Ein österr. Maler segelt um die Welt (1964); Dehio, 80; Arch. 19. Jh., 131, 135 (Anm. 70); Mitt. Österr. Galerie, Sh. 1983; Hkde. 23, 93; Ehrengräber, 103; RK 1. 2. 1974. *Künstlerhausarchiv.*

Sellenygasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Joseph → Selleny, seit 1894 → Muhrengasse.

Sellier Joseph Carl, Tänzer, Theaterunternehmer, → Kärntnertortheater.

Sellingergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Kaiserebersdorfer GR Martin S. (* 1812 Raasdorf, † 2. 3. 1873 Kaiserebersdorf); vorher Kreuz- u. (Obere) Querg.

Selma-Lagerlöf-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach der schwed. Dichterin u. Nobelpreisträgerin S. L. (* 20. 11. 1858 Märbacka, Schweden, † 16. 3. 1940 ebda.).

Selzergasse (15, Rudolfsheim), ben. (1888) nach dem Bgm. von Reindorf (1850–63) Josef S. (1814–77). – *Gebäude: Nr. 19:* → Elektropathologische Sammlung. *Nr. 20–22:* Luegerhof (gründerzeitl. Wohnhof, erb. 1896); an der Fassade Büste Karl → Luegers.

Semeleder Friedrich, * 1832 Wr. Neustadt, † 1. 10. 1901 Cordoba/Veracruz (Mexiko), Laryngologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1856) wurde S. Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann v. → Dumreicher u. bildete sich gleichzeitig wie die Pioniere der → Laryngologie, Johann N. → Czermak u. Ludwig → Türck, in dem neuen Spezialgebiet aus. Er konstruierte einen eigenen mit einer Brille verbundenen Spiegel (Reflektor), der es dem Untersucher erlaubte, mit beiden Händen zu arbeiten. Am 28. 5. 1858 war S. der 1. Arzt auf dem europ. Kontinent, der in der Ges. der Ärzte die Anwendung des Kehlkopfspiegels an einer Patientin demonstrieren konnte (Zs. k. k. Ges. der Ärzte 1858, Nr. 25). 1861 habil. er sich an der Univ. W. für Laryngo-Rhinoskopie u. trat ins Gumpendorfer Filialspital ein. 1862 veröffentl. S. die Monographie „Die Rhinoskopie u. ihr Werth für die ärztl. Praxis"; 1863 folgte sein Hauptwerk „Die Laryngoskopie u. ihre Verwerthung für die Ärztl. Praxis". Gem. m. Ehz. Maximilian verließ S. 1865 Österr. u. wurde in Mexiko kais. Leibarzt sowie Sanitätschef des österr. Freiwilligenkorps. S. plante auch die Begr. einer med. Fak. nach europ. Muster u. berief u. a. den Pathologen Samuel Siegfried R. v. → Basch nach Mexiko. Anders als dieser verblieb S. auch nach Ks. Maximilians Hinrichtung in Mexiko u. publizierte weiter auf dem Gebiet der Laryngologie; außerdem bemühte er sich, den mexikan. Ärzten die neuen Errungenschaften der europ. Med. zu vermitteln; deshalb begr. S. die „Academia Nacional de Medicina de Mexiko". Seine letzten Lebensjahre

verbrachte S. zurückgezogen auf seiner Plantage. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer, Lesky, 406ff.; Wr. med. Wo. 77 (1927), 1122f.; Helmut Wyklicky, Österr. Ärzte um Maximilian v. Mexiko, in: ÖÄZ 21 (1967), Nr. 10 (*innere Titelseite*); M. S. Soriano, F. S., in: Gaceta Médica de México, Numero special, 1901.

Semmel, Bezeichnung für ein in W. hergestelltes rundes weißes Brötchen aus feinem Weizenmehl. In frühen Kochbüchern werden eck. S.n erw. 1625 begannen die Bäcker in Mödling, bes. weiße, runde S.n herzustellen u. (zum Leidwesen der Wr. Bäcker) in die Stadt zu liefern. Schließl. wurden auch in W. 2 „Rundsemmel-Bäcken" bestimmt. Das Wort S. wird von lat. simila (feinstes Weizenmehl) abgeleitet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Heinz Zatschek, Studien zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., in: Jb. 21/22 (1965/66), 247ff.; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch (Bln.–New York [22]1989), 667.

Semmelweis Ignaz Philipp, * 1. 7. 1818 Buda, Ung., † 13. 8. 1865 Wien (Nö. Landesirrenanst.; Schmelzer Frdh. [1891 exhumiert u. nach Budapest überführt]), Geburtshelfer. Auf Wunsch seines Vaters stud. S. ab 1837 zunächst an der Univ. W. Rechtswiss., dann jedoch Med. (Dr. med. u. Mag. obstetr. 1844, Dr. chir. 1845), wobei er sich schon frühzeitig den führenden Persönlichkeiten der neuen (II.) Wr. Med. Schule zuwandte. So arbeitete S. an der von Joseph → Skoda im AKH geleiteten Abt. für Brustkranke u. an der Ausschlagabt. unter Ferdinand v. → Hebra. Der Pathologe Carl von → Rokitansky überließ S. sogar vor der Obduktion sämtl. weibl. Leichen zur vaginalen Untersuchung. Danach konnte S. seinen Tastbefund mit dem Sektionsergebnis vergleichen. Ab Febr. 1846 war S. prov., ab Juli 1846 definitiver Ass. an der Geburtshilfl. Univ.-Klinik unter Johann → Klein (nach Unterbrechung neuerl. von März 1847 bis 1849 [eine Verlängerung lehnte Klein ab]). Im Frühjahr 1850 wurde eine Habil. für Geburtshilfe abgelehnt, jedoch im Herbst 1850 gewährt, nachdem S. auf Demonstrationen an der Leiche verzichtet hatte u. sich auf den Unterricht am Phantom beschränken sollte. Kurze Zeit später ging S. zurück nach Budapest, wo er als unbesoldeter Honorarprimarius am St.-Rochus-Spital tätig war u. 1855–65 als Univ.-Prof. für theoret. u. prakt. Geburtshilfe sowie als Hebammenlehrer fungierte. Der (spätere) wiss. Ruhm S.' als „Retter der Mütter" ist eng mit den damal. Wr. Gegebenheiten in der Geburtshilfe verknüpft. Es gab im AKH eine geburtshilfl. Klinik für Ärzte u. eine von dieser getrennte Klinik für die Hebammenausbildung. Die Fälle an (meist tödl.) Kindbettfieber waren an der Ärzteklinik um ein Vielfaches höher, sodaß ein epidem. Geschehen vermutet wurde. S. gelang es aufzuklären, daß es sich beim Kindbettfieber um eine von außen übertragene Wundinfektion handle. Die Übertragung eiterbildender Stoffe kam durch die Untersuchung von Schwangeren nach dem Sezieren, aber auch durch unreine Wäsche, unsaubere Wunden oder die Übertragung bei Reihenuntersuchungen zustande. S. hatte dies zu einem Zeitpunkt erkannt, als noch nicht bekannt war, daß eitr. Infektionen (Sepsis) durch lebende Krankheitserreger (Mikroorganismen, bspw. Bakterien) hervorgerufen werden. Zur richt. Erkenntnis des Infektionsmodus mag ihm der plötzl. Tod seines Freundes, des Gerichtsmediziners Jakob → Kolletschka, verholfen haben, der im März 1847 infolge einer (durch einen Studenten beim Sezieren erlittenen) Fingerverletzung unter Zeichen (Obduktion), die jenen der verstorbenen Wöchnerinnen glichen, gestorben war. Nach dieser Erkenntnis führte S. an der Geburtshilfl. Klinik für Ärzte u. Studenten die verpflichtende Händedesinfektion mit wäßriger Chlorkalklösung ein, wodurch die Fälle an Puerperalfieber rasch verringert werden konnten. In der Folge sandte S. an alle europ. Geburtshelfer z. T. mit heft. Anschuldigungen versehene Briefe, um sie zu den gleichen Vorsichtsmaßnahmen zu verpflichten. In W. erfuhr S. Unterstützung v. a. von Joseph → Skoda, Ferdinand → Hebra u. Johann → Dumreicher. Erst 1860 publizierte S. sein Hauptwerk „Die Aethiologie, der Begriff u. die Prophylaxis des Kindbettfiebers". Immer deutlichere Verwirrtheitszustände führten 1865 zu seiner Einlieferung in die Nö. Landesirrenanst. in W., wo S. wenig später an einer Pyämie (eben jener Krankheit, die er bei den Gebärenden zu verhindern getrachtet hatte) starb. → Semmelweisdenkmal (1; 9; 18); Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik (18, Bastieng. 36–38 [→ Semmelweisklinik]; Eröffnung des Ludwig Boltzmann Inst.s für Geburtenregelung u. Schwangerenbetreuung am 16. 2. 1976); → Semmelweisgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Pagel; Wurzbach; Pollak 2, 370ff.; Sigerist, 320ff.; Schönbauer, 275ff.; J. Bruck, I. P. S. (1877); A. Hegar, I. P. S. Sein Leben u. seine Lehre, zugl. ein Beitrag zur Lehre der fieberhaften Wundkrankheiten (1882); Lesky, 210ff.; dies., I. P. S. u. die Wr. med. Schule (1964); F. Schürer von Waldheim, I. P. S. Sein Leben u. sein Wirken (1905); István Benedek, I. P. S. 1818–65 (1983); Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 285ff.; Max Neuburger, Zum 100. Geburtstag von I. P. S., in: Wr. med. Wo. 68 (1918), 1173ff.; Helmut Wyklicky, I. P. S., in: Österr. Porträts 1 (1985), 256f; dsbe., Manfred Skopec, I. P. S., the prophet of bacteriology, in: Infection Control 4 (1983), 367ff.; Kunst des Heilens (Kat. Gaming 1991), 692ff., 698ff.; G. Sillò-Seidl, Die Wahrheit über S. (1978); Die Welt 3. 5. 1986; WZ 7. 7. 1993; Die Presse 30. 6. 1993; SN 14. 8. 1990.

Semmelweisdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Gedenktafel für Ignaz Philipp → Semmelweis mit Porträtrelief von Alfred Hrdlicka (enth. 4. 4. 1967).

Semmelweisdenkmal (9, Spitalg. 23, Garten zw. den ehem. beiden Frauenkliniken des AKH), Stele mit Relief über profiliertem Sockel von Theodor → Charlemont (enth. 21. 10. 1908).

Lit.: Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965), 135; Kapner, 389.

Semmelweisdenkmal (18, Bastieng. 36–38; Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik [→ Semmelweisklinik]), Herme von Rudolf → Schmidt (1944).

Semmelweisgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1920 GRA) nach Ignaz Philipp → Semmelweis.

Semmelweisklinik (offiz. „Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik"; 18, Bastieng. 36–38). Im Bereich Gersthofer Str. 115–123 befand sich A. des 19. Jh.s u. a. der → Gerstlerhof, aus dem sich das → Gersthofer Schloß entwickelte. Nach mehrfachem Besitzwechsel kaufte die Nö. Landesregg. das Schloß, um darin das → Findelhaus unterzubringen. Da sich das Objekt als nicht ganz geeignet erwies, mußte man 1908–10 einen Neubau err., dessen Hauptfront nun in der Bastieng. 36–38 lag (→ Charlotte-Bühler-Heim). Dieses „Nö. Landes-Zentralkinderheim" (für Findel- u. Waisenkinder bis zum 3. Lebensjahr) wurde nach der Trennung W.s von NÖ (1922) von der Stadt W. übernommen („Zentralkinderheim der Stadt W."). 1943 wur-

den 2 der 5 Pavillons zu einer Frauenklinik umgeb. u. nach Ignaz → Semmelweis ben. Die S. (damals notwendig geworden, weil viele Spitäler W.s während des Kriegs zur Behandlung Verwundeter benötigt wurden) entwickelte sich rasch zur wichtigsten Gebärklinik W.s, weshalb auch die Hebammenschule aus dem AKH hieher verlegt wurde. In der S. befindet sich auch die Sammelstelle für Muttermilch. Am 16. 2. 1976 wurde hier das Ludwig-Boltzmann-Inst. für Geburtenregelung u. Schwangerenbetreuung eröffnet.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 175 ff.

Semper Gottfried, * 29. 11. 1803 Hamburg, † 15. 5. 1879 Rom, Architekt, Kunsttheoretiker, G. (1835 Dresden) Bertha Thimmig († 1858 Zürich). Nach humanist. Erziehung in Hamburg u. Stud. an der Univ. Göttingen entschloß sich S. 1825, Arch. zu werden (Stud. in München). Bis zu seiner Berufung nach W. (1871) verlief S.s Leben sehr wechselvoll: große Kunstreisen nach Ital. u. Frankr., Aufenthalte in Dresden (1834–39), Paris (1849–51), Lon-



Gottfried Semper. Foto.

don (1851–55) u. Zürich (1855–71, Prof. am Eidgenöss. Polytechnikum u. Dir. der Bauschule). In W. sollte S. auf Wunsch Franz Josephs I. die von Carl → Hasenauer erstellten Pläne für die Hofmuseen beurteilen. Daraus ergab sich eine nicht immer harmon. Gemeinschaftsarbeit zw. den beiden Arch.en (Museen 1872–81, Burgtheater 1874–88, Neue Hofburg 1881 [nach Plänen S.s von Hasenauer begonnen]). Bei den Hofmuseen liegt S.s Leistung v. a. in der endgült. Gestaltung des Äußeren (Kuppel) sowie in den Programmen für den Skulpturenschmuck. S. stellte die Museen in ein größeres Konzept (→ Kaiserforum), das jedoch infolge des langsamen Baufortschritts u. der fehlenden finanziellen Mittel, letztl. wegen des Zusammenbruchs der Monarchie (1918), nur teilw. realisiert werden konnte. Fertiggestellt wurden die beiden Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum) u. der südl. Flügel der Neuen Burg (zw. Heldenpl. u. dem Kaisergarten [→ Burggarten]); nicht ausgeführt wurden der (symmetr. gegenüberliegend geplante) nördl. Flügel der Neuen Burg, der vor dem Leopoldin. Trakt geplante Verbindungstrakt dieser beiden Flügel sowie die beiden die Burgflügel mit den Museen verbindenden Triumphbögen über die Ringstr. 1876 verließ S. wieder W. → Sempergasse, → Semperstraße.

Lit.: Thieme–Becker; Staatl. Kunstsammlungen Dresden (Hg.), G. S. 1803–1879 (1979; *Schriften- u. Lit.verz.*); Pollak 2, 302 ff. (R. Wagner-Rieger); H. Semper, G. S. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens (Bln. 1880); C. Lipsius, G. S. in seiner Bedeutung als Arch. (Bln. 1880); J. Leisching, G. S. u. die Museen (Brünn 1903); Lhotsky 1, Reg.; G. S. (Kat., Mchn. ²1980); M. Fröhlich, G. S. (1991); Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 7, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Uhl, Moderne Arch., 121 u. Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 71 f., 171; 2, Reg.

Semperdepot (6) → Hoftheater-Dekorationsdepot (*auch Ergänzung im Nachtrag in diesem Bd.*).

Sempergasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Gottfried → Semper; seit 1894 → Leibnizgasse.

Semperstraße (18, Währing), ben. (1894) nach Gottfried → Semper; vorher Döblingerstr., urspr. Leichenhof- bzw. Freithofstr. – *Gebäude: Nr. 45:* → Albertus-Magnus-Schule mit Kapelle.

Lit.: Währing, 758; BKF 18, 34.

Semperit-Zentrum, ehem. (4, Wiedner Hauptstr. 63), Bürohochhaus, erb. (1961–64) nach Plänen von Georg Lippert u. Otto Mayer. Es steht an der Stelle des 1957/58 abgebrochenen Ehz.-Rainer-Palais (→ Engelskirchnerpalais; die heute am Eingang der Innsbrucker Hofburg aufgestellten Attikaplastiken stammen von Lorenzo → Mattielli). An der künstler. Ausstattung des Gebäudes waren Fritz → Wotruba, Joannis Avramidis (von dem auch die Skulptur „Völkerverbindende Familie" vor dem Gebäude stammt), Max Weiler u. Paul Flora beteiligt (Einplanung von Skulpturen, Malereien u. Graphiken). Heute Bürogebäude der Bundeskammer der Gewerbl. Wirtschaft.

Lit.: Semperit Zentrum (1965); S. Z. in W., in: der aufbau, 21 (1966), 121 ff.; ÖKT 44, 385; Dehio, 119.

Senat, Politisch-ökonomischer. Aufgrund der → Magistratsreform Josephs II. (16. 8. 1783) wurden für die Geschäftsführung des → Magistrats 3 Senate eingerichtet, die am 1. 11. 1783 ihre Arbeit aufnahmen: einer für die allg. Verw., einer für Zivilgerichtsbarkeit (in judicialibus civilibus; → Ziviljustizsenat) u. einer für Strafgerichtsbarkeit (in judicialibus criminalibus; → Kriminaljustizsenat). Der P.-ö. S. (zuständig für die Besorgung der polit.-ökonom. Geschäfte der Stadt [allg. Verw.]) wurde unmittelbar vom Bgm. geleitet, die beiden Gerichtssenate unterstanden hingegen je einem der beiden Vbgm. Damit wurde eine wesentl. Verf.- u. Verw.änderung verfügt (der Magistrat war keine „landesfürstl. Stelle" mehr, sondern erhielt die „Eigenschaft einer bürgerl. Behörde", Eliminierung der bisher. Einrichtungen des Stadtrats, Stadtanwalts u. Stadtgerichts, Aufhebung der Zweiteilung von Verw. u. Justiz), die in dieser Form im wesentl. bis in die M. des 19. Jh.s erhalten blieb. 1792 erfolgte eine räuml., 1802 auch eine personelle Trennung der 3 Senate. 1839 übersiedelte der Kriminalsenat ins heut. Landesgerichtsgebäude (→ Kriminalgericht), ab 1850 fiel die Kompetenz der Zivil- u. Strafgerichtsbarkeit an die neu err. k. k. → Bezirksgerichte u. das → Landesgericht für Zivil- bzw. Strafsachen, wodurch der Magistrat auf die polit.-ökonom. Angelegenheiten beschränkt wurde. → Hauptregistratur, → Magistratsrat. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: Brigitte Rigele, Hauptregistratur, in: Veröff. WStLA, Reihe A: Archivinventare, Serie 1, H. 4; Czeike, Das Wr. Vbm.amt u. seine Vertreter (1783–1890). Ein Beitrag zur Verw.gesch. 1, in: Hb. der Stadt W., 93 (1979), II/21 ff.

Senatsrat. Mit StS-Beschl. v. 27. 3. 1923 durfte rechtskund. u. techn. Beamten mit HSch.bildung in der (damal.)

II. Bezugsklasse auszeichnungsweise der Titel S. verliehen werden. Unter den Natsoz. stand der Titel nicht in Gebrauch. Aufgrund der Übergangsbestimmung des Besoldungsrechts 1946 (GR-Beschl. v. 20. 12. 1946) konnte einem → Obermagistratsrat der Dienstpostengruppe II der Titel S. verliehen werden (was nach der heute geltenden Besoldungsordnung der Dienstklasse VIII entspricht). Mit der Amtstitel-VO 1981 (StS-Beschl. v. 10. 11. 1981) wurde S. als Amtstitel für die Dienstklasse VIII festgelegt (ausgenommen Ltr. jener Dienststellen [ehem. „Ämter"], für die eigene Amtstitel geschaffen wurden, wie bspw. Archiv-, Bibliotheks-, Marktamts-, Museums- oder Veterinäramtsdir.). Vgl. → Obersenatsrat. (*Brigitte Rigele*)

Senders Ernestine („Tini"), * 23. 6. 1874 Wien, † 17. 6. 1941 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Zentralfrdh., Krematorium, li. innere Arkaden Nr. 22), Schauspielerin, Sängerin, G. Franz (!) Hollitzer, Industrieller. Sie begann ihre Laufbahn als Choristin am Carltheater (mit dem sie auch in Rußld. auf Tournee war), ging dann eine Saison ans Wr. Orpheum-Theater u. schließl. zu Max Reinhardt ans „Neue Theater" in Berlin; ihm verdankte sie ihren künstler. Aufstieg. 1904 wurde S. Mitgl. des Hofburgtheaters, dem sie bis 1932 angehörte; sie war v. a. als Komikerin in Lustspielen erfolgr. u. entwickelte ihre Gestaltungskraft zu hoher Meisterschaft. Hofschauspielerin bzw. Kammerschauspielerin, Ehrenmitgl. des Burgtheaters (24. 1. 1929). Sie wohnte 6, Windmühlg. 24, dann 9, Rooseveltpl. 10.

Senderstraße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Rundfunksender am Bisamberg (Nordmast 265 m, Südmast 125 m).

Sendnergasse (11, Albern), ben. (18. 2. 1959 GRA) nach der alteingesessenen Schwechater Familie S. (Mühlenbesitzer 1788–1869).

Senefelder Alois, * 6. 11. 1771 Prag, † 26. 2. 1834 München, Schriftsteller, Schauspieler, Buchdrucker (Erfinder des Steindruckverfahrens). Nach guter Schulausbildung trat S. zunächst als Theaterschriftsteller u. Schauspieler an die Öffentlichkeit. Für die Hg. seiner Bühnenwerke suchte er nach einem vereinfachten Druckverfahren, wobei er nach einigem Experimentieren die „chem. Druckerei" erfand. 1799 erwarb er in Bay. das Privileg für eine Steindruckerei. 1803 kam er nach W. u. richtete in der Josefstädter Kaiserg. (8, Josefstädter Str. 5) die 1. Steindruckerei ein. Als einer der ersten Künstler interessierte sich Josef → Kriehuber (dessen Schüler er 1803–06 war) für die neue Kunstform der Lithographie. 1806 kehrte S. nach München zurück, gab 1818 ein „Vollständ. Lehrbuch der Steindruckerei" heraus u. war 1826 bereits in der Lage, Mehrfarbendrucke herzustellen. In W. wurde die Lithographie von Carl → Gerold eingeführt. → Senefeldergasse.

Lit.: BBL; C. Wagner, A. S. (1943); JHM 2, 293 f.

Senefelder Leopold, * 25. 9. 1864 Wien, † 30. 3. 1935 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.; Ottakringer Frdh.), Arzt, Medizinhistoriker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899), habil. sich 1908 für Gesch. der Med., wurde Bibliothekar des medizin. Doktorenkollegiums u. war zuletzt Chefarzt der landwirtschaftl. Krankenkasse. Verf. zahlr. Abhandlungen zur Wr. Medizingesch. u. Frdh.kde., u. a. Öffentl. Gesundheitspflege u. Heilkde. (*in:* GStW 2/2 [1905], 1018 ff.; GStW 6 [1916], 206 ff.); Der kais. Gottesacker vor dem Schottenthor (*in:* BM 36/37 [1902], 215 ff., 305 ff.). (*Richard Perger*)

Lit.: Erwin M. Auer, R. Perger, Die Donnerstags-Ges. des AVs, in: Jb. 46 (1990), 7 ff., bes. 22 f.

Senefeldergasse (4, seit 1874: 10), ben. (1871) nach Alois → Senefelder; 1894 wurde die Hanseng. (Inzersdorf) einbezogen.

Senfgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Kreuzblütlergattung, die am Laaer Berg häufig anzutreffen ist.

Seniorenwohnanlage der Wr. Kaufmannschaft (19, Hartäckerstr. 45). Als sich erwies, daß das → Sanatorium der Wiener Kaufmannschaft nicht wieder in Betrieb genommen werden konnte, wurde nach 1955 das Projekt „Altersheim" in Angriff genommen u. zum bestehenden Altersheim 1967/68 aus Mitteln der Kaufmannschaft ein Zubau (76 Betten) err.; 1989–92 wurde inmitten eines etwa 22.700 m² großen Parks mit Altbaumbestand in 2 Etappen ein Neubau mit 270 Wohneinheiten (Einzel- u. Doppelappartements) u. eine Betreuungsstation err.

Lit.: *Prospekt u. Unterlagen der Seniorenwohnanlage der Wr. Kaufmannschaft.*

Senngasse (3; 11, Simmering), ben. (1907) nach dem Dichter Johann Michael S. (* 1. 4. 1795 [1792?] Pfunds, Tir., † 30. 9. 1857 Innsbruck), der zum Freundeskreis Franz Schuberts gehörte (der 2 von S.s Gedichten [Schwanengesang; Selige Welt] vertonte) u. dessen Lied „Der rote Tir. Adler" Allgemeingut wurde.

Sennhofergasse (9), ben. (9. 12. 1938) nach dem „Blutzeugen der (natsoz.) Bewegung" Otto S. (1901–32); urspr. u. seit 1945 → Hahngasse.

Sennholz Gustav, * 1850 Frankfurt/M., † 24. 8. 1895 Wien 3, Am Heumarkt 2 (→ Stadtgartendirektion; Dienstwohnung), Garteningenieur, Gärtner. Übernahm 1884 als „Städt. Garteninsp." die Ltg. des Stadtgartenamts u. err. 1885–88 den ältesten Teil des → Türkenschanzparks; das „verwilderte u. reizvolle Gebiet" provozierte seiner Meinung nach. 1885 setzte er erstm. Mähmaschinen ein u. ließ in Parkanlagen Leihsessel aufstellen, 1886 entstand bei der Augartenbrücke die Anlage Obere Donaustr., 1889–93 verbesserte er die Pflanzbedingungen für die Ringstraßenbäume, 1890/92 plante er im Zuge der Eingemeindung der Vororte die Grünanlagen der Gürtelstr. u. übernahm von den Vororten Parkanlagen in die Betreuung der Gmde. W., 1894 gestaltete er (nach der Einwölbung des Wienflusses) die Gartenanlagen am Karlspl.

Lit.: *Unterlagen des Österr. Gartenbaumuseums.*

Sennholzer Gottfried → Gottfried-Sennholzer-Gasse.

Sensengasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur gold. Sense" (Währinger Str. 33–35, erstm. erw. 1765). 1707–65 befand sich hier eine Leinwandbleiche, 1766 wurden 2 Frdh.e angelegt (Frdh. für die im Span. Spital [9, Boltzmanng.] Verstorbenen u. [um 1717 entstanden] der Schottenfrdh. [ihm gegenüber lag Ecke Spitalg. der Frdh. des Großarmenhauses]). Davon leiteten sich die Bezeichnungen Todengäßl (1768) u. To(d)teng. (1804) ab. Als der Großfuhrwerker Joseph → Janschky (→ Janschkywagen) das Haus *Nr. 1* u. Stallungen im Haus *Nr. 3* besaß (1816), wurde über sein Ersuchen die Gasse 1818 in Fuhrmannsg. umben.

Lit.: Mück, 66 f.; BKF [2]9, 46.

Sequester, svw. Zwangsverwalter.

Sequestration, svw. Vermögenszwangsverw. bei Zahlungsunfähigkeit.

Serapions Theater, begr. am 31. 1. 1980 durch Erwin Piplits u. Ulrike Kaufmann (20, Wallensteinpl. 6; zuvor ab 1973 „PupoDrom"); die Avantgarde-Theatergruppe übersiedelte 1988 (unter dem Namen → Odeon) in den Prunksaal der Börse landwirtschaftl. Produkte (2, Taborstr. 10). Der Name leitete sich von E. T. A. Hoffmanns literar. Zirkel „Serapions-Brüder" ab. Das Theater stellt eine Verbindung von Dichtung, bildner. Element u. Musik dar u. entwickelte sich vom reinen Puppentheater über Maskenspiele zur heut. Bühne.

Lit.: ÖL 2; L. Zamponi, S. T. „Mehr Licht!", in: Bühne 12 (1982); S. Löffler, W.s Traumtheater, in: Theater heute 7 (1987).

Serava (auch Zerava, Sarava, Zarava) Diego de, * ? Span., † zw. 13. 3. u. 16. 4. 1545 Wien, Hofbeamter, Wohltäter. Diente 1529 im span. Truppenkontingent, das an der Verteidigung W.s gegen die Türken teilnahm, wurde danach in W. ansässig u. war von 1535 bis zu seinem Tod „Zuchtmeister" (d. h. Erzieher) der Edelknaben (Pagen) am Hof Ferdinands I. Er bewohnte ein 1535 von ihm erworbenes Haus in der Wallnerstr. (Teil von Nr. 4, → Esterházypalais), kaufte 1537 von den Minoriten ein Haus samt Garten in der Schauflerg. u. stiftete dort ein Spital (Alters- u. Pflegeheim) für 12 Männer u. 12 Frauen; die Stiftung wurde nach S.s Tod von Ferdinand I. übernommen u. um 36 Pflegeplätze erweitert (→ Kaiserspital [auch Hofspital]). Das Haus in der Wallnerstr. erbte S.s Brd. Inigo, der ihm auch als Zuchtmeister nachfolgte, jedoch 1548 in geist. Umnachtung verfiel; sein Kurator Martin de Aranda verkaufte das Haus an Nikolaus → Oláh. → Serravagasse (*sic!*). (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Nowotny, Gesch. des Wr. Hofspitals, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ u. W. 23 (1978), 11f.; R. Perger, Das Martinsspital vor dem Widmertor zu W., in: Jb. 44/45 (1989), 7ff., bes. 24f.; dsbe., Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994), 16f.; Ferdinand Opll, Karl Rudolf, Span. u. Österr. (1991), 53, 102f.

Serbisch-orthodoxe Kirche (3, Marokkanerg. 10, Veithg. 3; serb. griech.-orthodoxe Kirche „Hl. Sava" [1175–1237; 1. Oberhaupt der selbständ. Kirche von Serbien, Ebi. der serb.-orthodoxen Kirche; heute serb. Nationalheiliger]), Kapelle in einem Wohnhaus. Die Serben benützten ab dem 18. Jh. die Kirche der griech. Gmde. am Fleischmarkt. Über Initiative von Georg Stojakovic kam es am 9. 12. 1860 zur Konstituierung einer Wr. Kirchengmde. der in der Monarchie lebenden Serben. Von einem von Franz Joseph I. zur Verfügung gestellten Bauplatz am Franz-Josefs-Kai (in der Nähe des Rudolfsplatzes) konnte allerdings kein Gebrauch gemacht werden, weil das Geld zum Kirchenbau fehlte. Als bis 1886 rd. 80% des benötigten Kapitals durch Sammlungen aufgebracht worden war, wurde ein Kirchenbaufonds gegr., dessen Vertreter am 21. 1. 1889 beschlossen, das Grundstück 3, Veithg. 3, anzukaufen. Die Grundsteinlegung für das dreistöck. Wohnhaus u. die Kirche erfolgte am 6. 5. 1890, der Bau wurde nach Plänen von Heinrich Wagner in serb.-byzantin. Stil ausgeführt; die Weihe des Kirchenraums erfolgte am 19. 11. 1893. Über dem Eingang zur Kirche befindet sich in einem Bogenfeld der Kirchenpatron, der hl. Sava, u. über dem Eingang zum Wohnhaus der hl. Lazar. Für die Innenraumgestaltung (großer rechteck. Saalraum) war stilist. die griech.-orthodoxe Kirche am Fleischmarkt Vorbild; die dort. Formensprache des späten 18. Jh.s der Ikonostase u. des Bischofsthrons wurde allerdings in historisierendem Stil (Mischung von Neorenaissance u. serb.-byzantin. Formen) nachempfunden. Seit 1969 untersteht die Kirche dem Bi. von Westeuropa (Sitz in Himmelsthür, BRD). GT für Albin → Egger-Lienz, der 1899–1901 hier wohnte; GT für den serb. Dichter Petar Petrović Njegoš (* 1. 11. 1813 Njegusi, † 31. 10. 1851 Cetinje), den geist. u. polit. Führer von Montenegro, der eine Zeitlang in W. gelebt hat (sein Hauptwerk „Der Bergkranz" ist ein Epos des Befreiungskampfes der Montenegriner aus der türk. Herrschaft); Wohnhaus (1922) des Porträt- u. Genremalers Anton Hans Karlinsky (* 4. 5. 1872, † 19. 3. 1945).

Lit.: Bandion, 498f.; Dehio 2–9, 69; ÖKT 41, 284; 44, 174f.; Franz Englisch, Die serb. St. Sava-Kirche in W., in: WGBll. 16 (1961), 268ff.; BKF 3, 69f.

Seressaner nannte man eine kroat. Grenztruppe, die an der Niederschlagung der Oktoberrevolution 1848 entscheidend beteiligt u. während der Besatzungszeit in W. stationiert war.

Serotherapeutisches Institut (G. m. b. H.; 10, Triester Str. 50), gegr. 1894 durch Prof. Dr. Richard Paltauf, ältestes österr. auf dem Gebiet der Impfstoffproduktion tät. Unternehmen, das 1968 von der Gmde. W. übernommen u. der → Wiener Holding eingegl. wurde. Das Unternehmen entwickelt u. erzeugt zahlr. Impfstoffe zur passiven u. aktiven Immunisierung des Menschen u. stellt ein wicht. Bindeglied zw. Industrie u. Ärzte- u. Apothekerschaft dar.

Serpentinenweg (13), ben. (22. 9. 1926 GRA) nach der örtl. Lage, seit 1955 → Hansi-Niese-Weg.

Serpentingasse (21), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem gleichnam. Edelstein (→ Edelsteinviertel).

Serravagasse (14, Penzing), ben. (1894) nach Don Diego de → Serava (sic!); vorher Hannovergasse.

Servaes Dagmar (Dagny), * 10. 3. 1894 Berlin, † 10. 7. 1961 Wien 1, Kantg. 3 (Grinzinger Frdh.), Schauspielerin, To. des Franz → Servaes. Besuchte die Akad. für Musik u. darst. Kunst in W., debütierte in Meiningen u. kam danach über Berlin (Lessing- u. Staatstheater) über Aufforderung Max Reinhardts zur Eröffnung des Josefstädter Theaters nach W. bzw. an seine Bühnen in Berlin. Ab 1952 spielte sie in W. (auch am Burgtheater). Kammerschauspielerin.

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschers Theaterhb.

Servaes Franz Theodor Hubert, * 17. 7. 1862 Köln, † 14. 7. 1947 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.; zuletzt wh. 1, Kantg. 3; Urnenbestattung Steglitzer Frdh., Berlin), Journalist, Schriftsteller, Kritiker, 1. G. (1893; Scheidung 1897, Wiederverehelichung 1899) Martha Haese († 1923 [Steglitzer Frdh., Berlin]), 2. G. (1924) Tilly Stiefel; † 1934). Stud. an den Univ.en Tübingen, Leipzig u. Straßburg hauptsächl. Kunstgesch. u. (nach einer Bildungsreise nach Ital.) Germanistik (Dr. phil.). In Berlin suchte er Anschluß an literar. u. künstler. Kreise u. begann die angestrebte schriftsteller. Tätigkeit. Ab 1888 war er Mitarb. der „Dt. Lit.ztg.", der „Gegenwart" u. der „Nation", schrieb aber (über Empfehlung von Theodor Fontane u. Paul Schlenther [Theaterkritiker der „Voss. Ztg."]) auch für die „Voss. Ztg." u. in anderen Blät-

tern, ab 1894 in der Wr. „Waage". Als Schlenther als Dir. ans Wr. Burgtheater berufen wurde, erhielt S. dessen Kritikerstelle bei der „Voss. Ztg.". Bereits 1899 kam S. nach W., wo er als Kunstkritiker bzw. (ab 1904 [nach dem plötzl. Tod von Theodor → Herzl]) Feuilletonist für die NFP arbeitete (die ihn 1900 auch als Berichterstatter zur Weltausst. nach Paris entsandte). Daneben fanden seine Werke auch auf Bühnen Anerkennung (bspw. UA des Kleist-Dramas „Der neue Tag" 1904 in Dresden). 1910 erwarb das Ehepaar S. ein Haus mit Garten in Weidlingau (14). Als S. am 1. 10. 1914 (in einer Reaktion auf den Ausbruch des 1. Weltkriegs) mit vielen anderen von der NFP gekündigt wurde, übersiedelte er nach Berlin u. blieb, auch als er sich 1932 aus dem Berufsleben zurückzog, in Dtschld. 1935 erschien sein Goethe-Roman „Jahr der Wandlung". 1940 übersiedelte S. nach W. zu seiner To. Dagmar → Servaes. → Servaesgasse.

Lit.: Otto Wichtl, Leben u. Werk von F. S., in: WGBll. 39 (1984), 13ff. (*Lit.- u. Werkverz.*); Nachlässe W.; Nachlässe.

Servaesgasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Franz → Servaes.

Servi Helly, * 29. 9. 1923 Wien, † 13. 10. 1990 Wien 19, Traklg. 3, Stg. 34, Schauspielerin, G. Krismanek. Stand schon als Kind (1928) neben Hansi → Niese auf der Bühne u. wurde von der Theaterleidenschaft erfaßt. Sie stud. am Reinhardt-Seminar u. kam 1938 (noch unter der Dion. von Max Reinhardt) ans Theater in der Josefstadt, dessen Ensemble sie zeitlebens angehörte. Nach Nebenrollen erhielt sie bald Volks- u. Charakterrollen, in denen sie ihr Talent einsetzen konnte. Ihr weitgefächertes Ausdrucksniveau (von der frechen Zofe über die resolute Dame bis zu trag. Rollen) u. ihr vielseit. Repertoire sicherten ihr einen festen Platz im Ensemble u. beim Publikum; populär wurde sie auch durch ihre Mitwirkung bei der „Radiofamilie". Ihren letzten Auftritt hatte sie in den Kammerspielen (in „Dr. med. Hiob Prätorius" von Curt Goetz). EWK (1963); EMS (1984).

Lit.: Personenlex.; Wer ist wer; Renate Wagner, H. S., in: Frauenblatt 27. 10. 1990, 8f.; WZ 16. 10. 1990; Die Presse, SN 15. 10. 1990; RK 6. 12. 1984, 26. 9. 1988.

Serviten (Ordo Servorum Beatae Mariae Virginis [Orden der Diener der hl. Jungfrau Maria]), kath. Mönchsorden, hervorgegangen aus einer von 7 Florentinern 1234 gebildeten Einsiedelei auf dem Monte Senario nördl. von Florenz (1240 Annahme einer Regel, 1256 u. 1307 päpstl. Bestätigungen, 1281 Anerkennung als Bettelorden). Die S. leben einfach u. asket. u. widmen sich dem Dienst u. Kult für die Muttergottes. Zuerst nur in Ital. tätig, kamen sie nach Dtschld. (1264), Frankr. (1303) u. Span. (1373). Das 1. Kloster im heut. Österr. wurde 1614 von der Wwe. Ehz. Ferdinands II. von Tir., Anna Katharina v. Mantua, in Innsbruck gestiftet. Die Ordensniederlassung in W. entstand 1639 (→ Servitenkirche,→ Servitenkloster). In NÖ wurden die S.klöster Schönbühel (1666), Gutenstein (1668), Jeutendorf (1694) gegr.; seit 1645 betreuen die S. den Wallfahrtsort Maria Langegg (Bez. Krems). → Servitengasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 576ff.; Wolf, Alsergrund, 36ff.

Servitengasse (9, Roßau), ben. (erstm. erw. 1778) nach dem kath. Orden der → Serviten. – *Gebäude: Nr. 1* (Porzellang. 2): ehem. Lohner-Werke. *Nr. 2* (Bergg. 25): ehem. Lohner-Werke, danach späthistorist. Servitenhof (erb. 1904). *Bei 9:* → Servitenkirche.

Lit.: Mück, 67f., 112; BKF [2]9, 46ff.

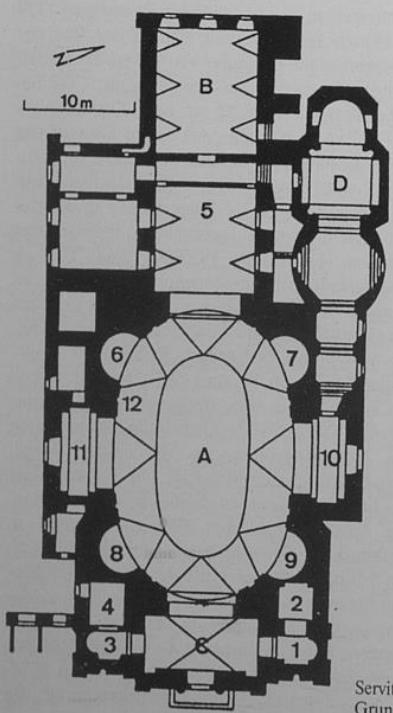
Servitenkirche (Roßauer Kirche; 9, Serviteng. bei 9; Pfarrkirche [1783] „Mariä Verkündigung" mit anschl. Servitenkloster). Die 1. Niederlassung der → Serviten entstand (samt Kapelle) 1639 (Dotation von Ottavio Fst. Piccolomini). Die 1651 wahrscheinl. nach Plänen von Carlo Martino Carlone begonnene Kirche in der damal. Vorstadt Roßau (Bauunterbrechung 1656–61, Baultg. ab 1667 Franz u. Carlo Canevale) wurde 1670 durch Bi. Wilderich Baron Wallendorf gew., konnte aber im Inneren erst 1677 vollendet werden. 1683 wurde v. a. die Einrichtung durch



Servitenkirche. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

die Türken besch., 1684 führte Francesco Martinelli Ausbesserungen durch; bei dieser Gelegenheit erhielt das Klostergebäude ein 2. Stockwerk. Der Platz vor der Kirche war mit Bäumen u. 6 Doppelstatuen auf steinernen Sockeln abgeschlossen. Der große Servitengarten wurde am 1. 2. 1787 versteigert u. anschl. größtenteils verbaut. 1727 wurde nach Plänen von Sebastian Blümel der Bau der zweijoch. Peregrinkapelle begonnen (zu Ehren des in diesem Jahr heiliggesprochenen Serviten Peregrin; 1728 begannen Wallfahrten), die 1765/66 zur heut. Größe erweitert wurde (**D**). 1754–56 wurden nach einem Entwurf von Franz Sebastian Rosenstingl die Türme erneuert. Der „äußere Kirchenpl." war Prozessionspl. u. Platz des Peregrinimarkts (Apr.). Am 9. 7. 1917 erlitten Kirche u. Kloster durch eine (im Nachbarhaus ausgebrochene) Feuersbrunst beträchtl. Schaden (Dachstuhl). 1933–37, 1964–70 u. ab 1974 wurden Restaurierungen vorgenommen. Die S. ist eine der wenigen stilrein erhaltenen Frühbarockkirchen W.s u. diente als Vorbild für die Peters- u. die Karlskirche; sie ist der 1. u. typolog. bedeutende frühbarocke längsovale Zentralkirchenbau in W. (mit östl. Doppelturmfassade, westl. Choranlage u. südl. dreigeschoss. Klosteranbau). – *Äußeres:* Die schlichte Ostfassade besitzt einen zweigeschoss., vorspringenden, zw. die beiden viergeschoss. Türme eingespannten Mittelteil. Die Türme (Höhe 60 m) tragen barocke Doppelzwiebelhelme mit Laternen. Das mittlere Ädikulaportal weist eine ion. Pilaster- u. Halbsäulenrahmung u. eine eisenbeschlagene Holztür auf; Wappen von 5 Stiftern. In der Mitte des Giebelfelds Monogramm der Serviten (S. M. = Servi Mariae, Diener Mariens). – *Inneres:* Ovaler Hauptraum (**A**), von 2 Kreuzarmen durchzogen; der Längsarm im O für den Mönchschor (**B**) merkl. verlängert, die Eingangshalle (**C**) im W infolge der Turmkapellen (**1, 3**) mit Querorientierung; die

Eingangshalle wird vom Hauptraum durch ein prächt. Schmiedeeisengitter getrennt (um 1670). Der Querarm des Kreuzes ist nur in den beiden rechteck. Seitenaltarnischen (**10, 11**) erkennbar. Zw. den Kreuzarmen 4 völlig gleichart. Altarnischen (**6–9**). Flachkuppel, Eingangsjoch mit Orgelempore, tonnengewölbter, gerade schließender Chor. *Turmkapellen* (von der Eingangshalle aus zugängl.): **1** Kapelle der hl. Juliana Falconieri; sie führt in die **2** Arme-Seelen-Kapelle mit einem dem Kremser Schmidt zugeschriebenen Altarblatt. **3** Kapelle des hl. Johannes Nepomuk (Stukkaturen von Giovanni Santino → Bussi); von hier gelangt man in die **4** Lourdes-Grotte. **5** Der Hochaltar, urspr. von Benedikt Stöber (1711), wurde 1832–47 stark verändert (konkave Holzädikula in Grün- u. Brauntönen mit korinth. Pilastern, Halbsäulen u. vorgestellten Säulen; nazaren. Altarblatt „Mariä Verkündigung" von Leopold Schulz, 1847); der Unterbau u. die seitl. Figuren von Stöber stammen vom alten Hochaltar (1711). Re. vom Hochaltar an der Chorwand überlebensgroßes Kruzifix (ehem. [bis 1786] got. Galgenkreuz vom → Rabenstein, um 1420 [Teile des Lendenschurzes barock ergänzt]). *Altarnischen:* Das vordere Altarpaar bilden die sog. Pestaltäre (Pest 1713); sie sind den Pestpatronen Sebastian (**6**) u. Liborius (**7**) geweiht. Hinten li. (**8**) ein von Martin Stier gestifteter Altar (1669) mit Altarblatt von Tobias Pock (hl. Philipp Benizi, der größte Hl. des Servitenordens); das Muttergottesbild erinnert an das Attentat auf Franz Joseph I. (1853; Stiftung von Arbeitern der Roßauer Zigarrenfabrik). Hinten re. (**9**) ein von Ferdinand Maximilian Gf. Sprinzenstein gestifteter Altar (1677) mit Altarbild „Johannes der Täufer" von Grabenberger. Seitenaltäre: Der re. Altar (**10**) ist dem hl. Antonius (Altarbild von Tobias Pock, 1668), der li. (**11**) der Schmerzhaften Muttergottes geweiht (Grabstätte des Kirchenstifters Ottavio Fst. → Piccolomini). **12** Barocke Kanzel (1739); die 4 Evangelisten an der Brüstung u. die 3 göttl. Tugenden stammen von Balthasar Ferdinand → Moll, alle übr. Schnitzarbeiten vom Laienbrd. Josef Hilber. Vor der Kirche Obelisk mit Steinfigur Maria Immaculata (bez. F[idelis] Kümmel, 1885). – Pfarrl. gehörte die Roßau zu den Schotten; die Serviten besorgten nur die Versehgänge. Zum Gedenken an die wohltät. Brotspenden des hl. Peregrin begann später ein geschäftstücht. Roßauer Bäcker mit der Produktion der → Peregrinikipfel.



Servitenkirche. Grundriß.

Lit.: Bandion, 190ff.; Dehio 2–9, 377ff.; KKL, 153f.; Karl Lechner, Kirche u. Kloster der Serviten, in der Roßau in Gesch. u. Kunst (1970); Servitenkonvent (Hg.), S. Wien (Kirchenführer, Sbg. 1986); Missong, 168ff.; August Leutmötzer, Die Kirche Mariae Verkündigung. Gesch. u. Beschreibung der Pfarrkirche u. des Klosters der PP. Serviten in der Roßau (1919); Arch. Barock, 128f.; Maria Pötzl-Malikova, Die Kanzel der S., in: ÖZKD 1987/88, 1ff.; Kat. HM 92, 84; BKF [2]9, 46ff.; Geyer, 86 (*Sprengel*), 252 (*Matrikenbestand*); Gugitz, Gnadenstätten 1, 76ff.; dsbe., Jahr u. seine Feste 1, 206ff.; P. Richard Riccabona, S. Wien (Mchn.-Zürich 1965); Wolf, Alsergrund, 76f.; Kisch 3, 600ff.; Hofbauer, Roßau, 81ff.; Sevitenkonvent (Hg.), P. Hugo M. Körbel OSM, Der hl. Peregrin (o. J.); Bibl. 3, 258ff.

Servitenkloster (9; bei der → Servitenkirche), südl. um einen quadrat. Hof (mit Kreuzgang) an die Kirche angeb. (1646 begonnen, 1664 N- u. O-Trakt, 1676/77 S- u. W-Trakt fertiggestellt, 1678 vollendet); das 2. Stockwerk wurde 1684/85 von Francesco → Martinelli aufgesetzt. Im Kreuzgang (mit Kreuzgratgewölben) in den Lünetten 19 ovale, stuckgerahmte Leinwandbilder der Brd. Grabenberger (1676) mit Szenen aus der Ordensgesch., beim Eingang gefaßter Holzkruzifixus (spätes 17. Jh.). *Refektorium:* Rechteck., tonnengewölbter Raum mit Stichkappen (heute geteilt), dekorativer Rotmarmorwandbrunnen in Ädikulasteinrahmung, symmetr. dazu Kopie in Holz; in den Gewölbelünetten Gemälde (2. H. 17. Jh.); versch. Holzskulpturen (dar. Pietà aus der 1. H. des 18. Jh.s). *Kapitelsaal:* Stichkappentonnengewölbe mit Stuck- u. Freskenausstattung (1979/80 überarbeitet).

Lit.: BKF [2]9, 46ff.; Dehio 2–9, 381f. → Servitenkirche.

Sesselträger. Tragsessel (zum Personentransport innerhalb der Stadt) waren überdachte, mit Türen u. Fenstern geschlossene sowie mit Tragstangen versehene Sessel zur Beförderung von Einzelpersonen, die von 2 Trägern getragen wurden; ihre einheitl. Kleidung (rote Röcke) machte sie zu charakterist. Figuren im Straßenleben, doch wurde auch ihre Grobheit zu einem „Markenzeichen". Die Tragsessel hatten ein beachtl. Gewicht; ein in der Wagenburg des Kunsthist. Mus.s verwahrter Tragsessel des Hofs (der bis um 1840 in Verwendung stand) ist 184 cm hoch, 98 cm lang u. 80 cm breit u. wiegt (ohne Holmen u. Person) rd. 90 kg. Ein Tragsessel der Wr. Sesselträgerinnung (um 1820; Besitz des HMs) ist kleiner (153 cm hoch, 75 cm lang, 73 cm breit; Gesamtlänge mit Tragstangen 249 cm). Die Einrichtung von Tragsesseln ist in W. (*entgegen der bisher. weitverbreiteten Meinung*) bereits 1677 nachweisbar; sie hatten Vorbilder in anderen europ. Städten (bspw. Paris [bereits 1619!], später auch Brüssel, Hamburg, Mailand u. Turin). 1689 erhielt Michael de la Place, ein Kammerdiener Gf. Kaunitz', ein kais. Privileg zur Vermietung von Tragsesseln. Da ihm die erforderl. Geldmittel

zum Aufbau einer Organisation fehlten, konnte er seinen „Portechaises" nicht zum Durchbruch verhelfen. Erfolg hatte erst Heinrich Ernst Rauchmüller v. Ehrenstein (→ Hatschierenhaus), ein Kammerdiener Leopolds I., der am 20. 6. 1703 (bei gleichzeit. Erlassung einer Tragsesselordnung) von diesem nach Rücksprache mit dem Magistrat u. der nö. Landesregg. das Privileg erhielt, Tragsessel zu vermieten, allerdings unter der Bedingung, in den ersten 4 Jahren für jeden Tragsessel monatl. 1 fl an das Großarmenhaus zu entrichten. Am 10. 9. 1703 veröffentlichte die nö. Landesregg. Beförderungsrichtlinien (Taxe für die Beförderung innerhalb der Stadt 14 kr, Höchsttaxe bei Tagesmiete 1 fl 30 kr; Beförderungsverbot u. a. für Ausländer, Kranke, Juden u. Lakaien [ausgenommen Pagen]). Auf den Stichen von Delsenbach u. Pfeffel–Kleiner (1. Drittel des 18. Jh.s) sind nicht nur vielfach S. abgebildet, sondern auch deren „Standplätze" (bspw. bei der Michaelerkirche). Der Standplatz der Landstraßer S. befand sich beim Haus Ungarg. 5, jener der Erdberger bei der Kundmanng. Eines der Stammlokale der S. war der → Scheckelkeller Am Hof. Nach dem Tod Rauchmüllers erhielt der k. k. Kabinettssekr. Baron J. Karl v. Pichler 1739 ein monopolart. Privileg für die Ausübung dieses Gewerbes, das jedoch 1781 aufgehoben wurde. Am 20. 8. 1781 wurde eine neue S.ordnung verlautbart, derzufolge es ab 1. 2. 1782 jedermann erlaubt sein sollte, Tragsessel zu vermieten; er mußte dies jedoch der Regg. anzeigen u. hatte für jeden Sessel monatl. 1 fl an das Großarmenhaus abzuführen oder sich nach Anzahl der Sessel mit diesem auf eine Pauschale zu einigen. Die Preisgestaltung blieb dem Eigentümer überlassen. Der Tarif, der sich inzw. auf 17 kr erhöht hatte, war 1781 freigegeben worden, was alsbald zu Unzukömmlichkeiten u. Kritik des Publikums führte; ein Preis zw. 1 u. 3 fl für einen Gang innerhalb der Stadt, wie er 1822 gefordert wurde, war nicht mehr diskutabel. Nach 1848 fanden die Tragsessel infolge des Ausbaus des Liniennetzes der kostengünstigeren → Stellwagen immer weniger Zuspruch; die Konzession der letzten beiden S. wurde allerdings erst 1888 zurückgelegt. – Es gab auch Miniaturtragsessel als Kinderspielzeug.

Lit.: Kat. HM 8, 23ff.; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 79ff.; dsbe., Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796, III.: Georg Pfendler, in: ÖAZ 17 (1963), Folge 16 v. 20. 4. 1963, 229 (*Nennung 1677*); dsbe., Tragsessel – die ersten Taxi, in: Auto-Touring (AT), Nr. 197 v. 1. 3. 1964; Gustav Gugitz, Die S. in Alt-W., in: Jb. 8 (1949/50), 94ff.; WGBll. 9 (1954), 27; Neubau, 27. – Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 57ff.

Seuffert, Klavierbauerfamilie. Johann Philipp (1673–1760) entstammte einer berühmtem Würzburger Orgelbauerfamilie; sein So. Franz Ignaz (1731–1810) ließ sich in W. bei Anton Walter im Klavierbau ausbilden. Franz Ignaz' So. Martin (* um 1772 Würzburg, † 3. 7. 1847 Wien) hielt sich ab 1802 in W. auf, erhielt hier 1811 das Meisterrecht u. besaß 1811–18 eine Werkstatt in der Vorstadt Wieden (Alleeg. 75–76 [später Untere Alleeg. 20]; 4, Argentinierstr. 20); Bedeutung erlangte er durch die Vervollkommnung des aufrechtstehenden Hammerflügels (→ Giraffenklavier). Martins So. Eduard (1817–55) übernahm 1847 die Klavierfabrik (damals Neue Wieden, Schiffg. 153); seine Wwe. Rosa heiratete 1855 Friedrich → Ehrbar. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: H. R. Scholz (Hg.), Ehrbar-FS (1986); Kat. HM „Wr. Saitenklaviere" (1966).

Seumegasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem dt. Schriftsteller Johann Gottfried S. (* 29. 1. 1763 Poserna, Landkreis Weißenfels, † 13. 6. 1810 Teplitz), der in seinem kulturhist. bedeutenden Reisebericht „Spaziergang nach Syracus im Jahre 1802" (3 Bde., 1803) auch über W. berichtet; vorher Gemeindeg.

Lit.: *Zu Seume:* G. Heine, Der Mann, der nach Syrakus spazieren ging. Das abenteuerl. Leben des J. G. S. (²1942).

Seuttergasse (13, Hacking), ben. (1894) nach dem Fabrikanten u. Wohltäter Friedrich Karl S. (1820–92); vorher Wasag.

Sevcikgasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem tschech. Violinisten u. Musikpädagogen Otakar Ševčik (* 22. 3. 1852 Horažd'ovice, Böhm., † 18. 1. 1934 Pisek), zu dessen Schülern W. Schneiderhan gehörte; er wirkte 1909–19 als Vorsteher der Meisterschule für Violine an der Wr. Musikakad.; seine bes. Art der Bogenhaltung (über die er publizierte) u. seine sog. Halbtonmethode machten ihn in aller Welt bekannt. Vorher Feldg.

Lit.: *Zu Ševčik*: Brockhaus-Riemann.

Sever Albert, * 24. 11. 1867 Agram (Zagreb, Kroat.), † 12. 2. 1942 Wien 9, Borschkeg. 1 (Ottakringer Frdh., Urnenbestattung), sozdem. Sozialpolitiker, G. Ida Kirchberger (* 1873, † 12. 2. 1934, getötet während der Beschießung des Ottakringer Arbeiterheims durch das Bundesheer [Opfer der Februarkämpfe]). Nach dem Tod des Vaters übersiedelte seine Mutter mit ihm nach W., wo er sich (von Franz → Schuhmeier geworben) bereits in frühester Jugend in der Arbeiterbewegung betätigte. Als Krankenkassenbeamter wurde er 1908 in den nö. Landtag gewählt, 1911–18 war er Mitgl. des Reichsrats bzw. 1920–34 des Nationalrats, nach der Ermordung Schuhmeiers (1913) sozdem. BO von Ottakring. Im 1. Weltkrieg entsandte ihn auf Ersuchen der Marinesektion in W. der Parlamentsklub der SDAP im Okt. 1918 zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der Besatzung des Kriegshafens Pola (Hafenkommandant war Admiral Horthy, der nicht mehr Herr der Lage war) dorthin; gem. m. August Forstner u. Oskar Helmer gelang es ihm, die Gefangennahme von 22.000 Soldaten u. Offizieren durch Ital. u. das neuentstehende Jugoslawien zu verhindern u. die Rückführung der Soldaten in die Heimat sicherzustellen. Von 20. 5. 1919 bis 5. 11. 1921 war S. Landeshauptmann von NÖ (nachdem die Sozdem. bei der Wahl am 4. 5. 1919 in W. u. NÖ [die noch nicht getrennt waren] die Mehrheit erhalten hatten); in dieser Funktion erließ er eine VO, die es aufgrund des „Dispenses" des Landeshptm.s Geschiedenen ermöglichte, nochmals zu heiraten (diese „S.-Ehen" blieben, da sich der Verf.gerichtshof u. der Oberste Gerichtshof nicht einigen konnten, bestehen); damit wurden Tausende „wilde" Ehen legalisiert. 1921 brachte man ihm das Vertrauen entgegen, Ks. Karl nach seinem 2. gescheiterten Restaurationsversuch von Ung. in sein Schweizer Exil zurückzubringen. In der Folge konzentrierte sich S. auf die Parteiarbeit in Ottakring, gehörte aber 1918–34 auch dem NR an. Im Febr. 1934 wurde er verhaftet; nach seiner Enthaftung zog er sich aus dem polit. Leben zurück. Seine Autobiogr. erschien unter dem Titel „Ein Mann aus dem Volke" (1956). Bürger der Stadt W. (18. 11. 1927). Wh. 16, Kreitnerg. 29. S.saal (16, Schuhmeierpl. 17–18); → Albert-Sever-Straße.

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; AvW, 305f. u. Reg.; Werk u. Widerhall, 390ff. (Hubert Pfoch); Magaziner, Wegbereiter, 68ff.; Klusacek–Stimmer 16, 135ff. u. Reg. (auch Ida Sever); Berka, Berühmte Lebensmittelarbeiter, 124ff.; Schwarzbuch der österr. Diktatur (1934), 112f.; Stadt W. 16. 12. 1967; RK 22. 11. 1967.

Severhof (16, Maroltingerg. 56–58, Wiesbergg. 17, Lorenz-Mandl-G. 27–29), städt. Wohnhausanlage (96 Wohnungen), err. (1930/31) nach Plänen von Alexander Popp, ben. (3. 9. 1949 GRA) nach Albert → Sever; U-förm. Verbauung mit erhöhter, durch wucht. Erkergruppen durchschnittener Hauptfront.

Lit.: Hautmann, 395; BKF 16, 34.

Severin, * ? Mailand (?), † 8. 1. 482 Favianis (Mautern, NÖ), Heiliger („Apostel von Norikum"), Politiker. Aus vornehmer Familie stammend, war er (vor seinem Übertritt zum Christentum) viell. röm. Provinzialbeamter (Beziehungen zum letzten weström. Ks. Romulus Augustulus, abgesetzt 476). Von 453 bis zu seinem Tod wirkte S. in der röm. Provinz Noricum ripense (Ufer-Noricum; zw. Wienerwald u. Inn, Donau u. Alpenkamm) in bischofsähnl. Stellung als Beschützer der von german. Einfällen u. Hungersnöten geplagten Bevölkerung; er verhandelte mit den Rugiern jenseits der Donau, organisierte Lebensmittellieferungen u. leitete die Seelsorge. Sein Hauptsitz war Favianis, wo er ein Kloster gründete. 476 empfing er den german. Heerführer Odoaker vor dessen Zug nach Ital. S. wurde zunächst in Favianis bestattet; als 488 die röm. Bevölkerung Ufernoricums nach Ital. abwanderte, wurden die Gebeine S.s mitgenommen u. zunächst in Mons Feltre (bei San Marino), dann in Lucullanum (Pizzafalcone bei Neapel) bestattet (1807 Überführung nach Frattamaggiore nördl. von Neapel). In Lucullanum vollendete S.s Schüler Eugippius 511 die „Vita Sancti Severini" (Lebensbeschreibung des hl. S.), eine überaus wertvolle Quelle für die Zustände im heut. NÖ u. OÖ in der 2. H. des 5. Jhs., die in zahlr. Hss. (die älteste aus dem 9. Jh.) überliefert ist. Die irrtüml. Gleichsetzung von Favianis mit W. durch den Geschichtsschreiber → Otto v. Freising († 1158) wurde von Wolfgang → Lazius († 1565) aufgegriffen; den abgeschiedenen Ort „ad vineas" (bei den Weinbergen), in den sich S. gelegentl. zurückzog, setzte man mit Heiligenstadt (19) gleich; auch den Ortsnamen Sievering wollte man von S. ableiten. Die Identifizierung von Favianis mit Mautern, erstm. von Friedrich → Kenner vertreten, gilt heute als wiss. gesichert, doch findet die Variante Favianis = Wien noch immer Anhänger. (*Richard Perger*) – *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Rudolf Noll, Die Vita Sancti Severini im Lichte der neueren Forschung, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss. 112 (1975), Nr. 3, 61ff.; dsbe. (Hg. *u. Anhang*) Eugippius, Das Leben des hl. S. (1947); Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas (1987), 55ff.; Rudolf Zinnhobler (Hg.), Lorch in der Gesch. (Linz 1981), 128ff.; Fritz Kaphan, Zw. Antike u. MA (Mchn.-Brünn-W. 1944), 88ff.; S. – zw. Römerzeit u. Völkerwanderung (Kat. Enns, 1982); Oberösterreicher 2, 7ff. – → Heiligenstadt (*Lit.*).

Severingasse (9), ben. (1862) nach dem hl. → Severin; vorher (1855) Severinusg. – *Gebäude: Nr. 5:* GT (enth. 1926) für Vinzenz → Chiavacci; GT (err. 15. 3. 1963 durch das Bez.-Mus. Alsergrund) für Karl → Schönherr, der 1922–43 hier wohnte u. wirkte. *Nr. 9* (Währinger Str. 59): ehem. Siglsche Lokomotivfabrik bzw. ehem. → Technologisches Gewerbemuseum.

Lit.: Mück, 68; Dehio 2–9, 429; BKF [20]9, 48.

Severinkirche (18, Vinzenzg. 3; Pfarr- u. Ordenskirche der Lazaristen, „Hl. Severin"), Bestandteil des Missionshauses der Lazaristen. 1864 (nachdem die Lazaristenkirche in der Kaiserstr. 1862 gew. worden war) wurde am Ganserlberg in Neuwähring ein Grundstück erworben; es entstand jedoch nur eine kleine neugot., 1869 der hl. Anna gew. Kapelle (die heute als Kloster- u. Schulkapelle 18, Antonig. 72, besteht u. von den „Töchtern der christl. Liebe" betreut wird). 1875 entschlossen sich die Lazaristen zu einem Kirchenneubau. Die Kirche, ein dreischiff. u. zweitürm. Backsteinbau nach Plänen von Friedrich → Schmidt, wurde 1876–78 erb. u. 1878 dem hl. Severin gew. Über dem Eingang Standbild „Christus, der Weltenherrscher"; die Reliefs in den 3 Torbögen zeigen Szenen aus dem Leben des hl. Severin. Das Gemälde an der li. Presbyteriumswand schuf Maria Wajda (1907), die Seitenaltäre sind dem hl. Kreuz, dem hl. Josef, dem hl. Vinzenz v. Paul u. Maria Kgin. der Engel (urspr. der vorgesehene Weihetitel für die Kirche, den Kard.-Ebi. Rauscher veränderte) gew.; an den Wänden der 1. Seitenaltarnische befinden sich 2 Tafeln mit je 15 Mariengnadenbildern, die dem Altar dergestalt angefügt sind, daß ein Flügelaltar entstand (sie sollten nach dem Willen des Urhebers des Kults, des Domkapitulars von St. Stephan, Gf. Coudenhove, zu einer 30täg. Maiandacht anregen). Die Kirche wurde 1939 zur Pfarre erhoben u. 1978 nach Plänen von Erwin Plevan renoviert u. umgestaltet. Li. neben dem Kircheneingang wurde nach Plänen von Ladislaus Hruska eine Kriegergedächtniskapelle err. (Weihe 1958).

Lit.: Bandion, 368f. (*detaill. Beschreibung der Inneneinrichtung*); Alois Maculan, Lazaristenkirche zum hl. Severin, in: Schriftenreihe „Mein Gotteshaus" (1928); BKF 18, 26; Missong, 237f.; Klusacek–Stimmer 18, 159f.; Dehio, 179.

Severinkirche (19) → Sieveringer Kirche.

Severin-Schreiber-Gasse (18, Währing), ben. (1918) nach dem Großfuhrwerksbesitzer S. Sch. (* 1829, † 13. 7. 1892 Oberdöbling, Hirscheng. 39 [19, Billrothstr. 39]), der Grundstücke zur Vergrößerung des Türkenschanzparks abgetreten hat; vorher Teil der → Spöttelgasse.

Lit.: Währing, 758.

Severinusgasse (19, Untersievering), seit 1894 → Fröschelgasse.

Severinushöhle (19, Fröschelg. [bis 1894 Severinusg.] 14B). Die Höhle liegt auf dem zum Haus gehörenden Grundstück, öffnet sich hangaufwärts am Waldrand in einer Seehöhe von 275 m u. ist nicht frei zugängl. Das in einer kleinen Böschung befindl. Objekt ist zweigeteilt. Der westl., 4 m lange Teil ist sehr niedrig (Raumhöhe knapp 0,2 m) u. besitzt 3 teilw. mit Wurzelwerk verwachsene Einschlupflöcher; der östl., 5 m lange Teil weist dagegen Raumhöhe zw. 0,3 u. 1,0 m auf. Nordöstl. u. östl. schließen an den Hauptgang (Raumbreite 1–3 m) 3 unschließbare Fortsetzungen an. Im hintersten Deckenbereich der Höhle sind Rußspuren sichtbar. Der Boden besteht aus sand. Sedimenten u. abgerundetem Bruchschutt. Das heut., durch Hangabtragung u. Zuschüttung verbliebene, insges. 9 m lange Objekt ist nur als Rest der ehem. 12 m langen, 6 m hohen u. 3 m breiten Höhle anzusehen. Der Sage nach soll der hl. → Severin in diesem Höhlenraum gewohnt haben. 1953 wurde auf dem Steilhang vor der Höhle ein römerzeitl. Mithrasaltar gefunden. – Die Höhle

wird im Österr. Höhlenkataster unter Nr. 1917/1 geführt; ein Plan befindet sich in den Katasterunterlagen des Landesvereins für Höhlenkde. in W. u. NÖ (2, Obere Donaustr. 97). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Michael Müllner, Höhlen in der Umgebung von W. (1931); A. Sigmund, Die Minerale NÖs (1937), 79; Pirker–Trimmel, Karst u. Höhlen in NÖ u. W. (1954); Bundesdenkmalamt (Hg.), Fundberichte aus Österr. 5 (1959), 135; Höhlenkundl. Mitt. 1981, 3; 1988, 117f.; H. u. W. Hartmann, Die Höhlen NÖs 4 (1990), 421; NWT 27. 1. 1935.

Sexl Roman, * 19. 10. 1939 Wien, † 10. 7. 1986 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; zuletzt wh. 19, Weimarer Str. 97/1), Physiker. Arbeitete bereits während seines physikal. Stud.s am Inst. für theoret. Physik (Dr. phil. 1961), absolvierte einen Forschungsaufenthalt am Princeton Institute for Advanced Studies u. wurde 1971 o. Prof. für Allg. Relativitätstheorie u. Kosmologie sowie für Didaktik der Physik. Er veröffentlichte rd. 100 wiss. Arbeiten u. schrieb 20 Bücher (u. a. Relativitätstheorie, 1972; Gravitation u. Kosmologie, 1975; Relativität, Gruppen, Teilchen, 1977; auch Lehrbücher für Schulen). 1971–75 leitete er das Inst. für Weltraumforschung (Akad. der Wiss.).

Lit.: Personenlex.

Seybelgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Fabrikanten chem. Produkte Emil S. (1845–1915).

Seybelpalais (3, Reisnerstr. 50), 1889 nach Plänen der Arch. Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer erb.

Lit.: Kortz 2, 400; Paul, 493.

Seydel Anton Gilbert Edl. v., * 1. 8. 1784 Wien, † 12. 7. 1865 Baden b. Wien, Grundstücksmakler. Erwarb als Versicherungsagent u. Makler ein bedeutendes Vermögen. 1841 erhielt er den Titel eines Dir.s des Bezirkskrankenhauses Wieden. Zu dieser Zeit verkaufte er die Herrschaft Hundsturm an den Magistrat u. erwarb zugl. Immobilien auf der Landstraße u. in Atzgersdorf (wo er 1848 GR war). Anschl. war er Kassendir. der k. k. privilegierten Wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Ges. Ehrenbürger der Stadt W. (6. 7. 1842; *für seine finanzielle Beteiligung bei der Err. des Wiedner Krkh.es*).

Lit.: Österr. Familienarchiv 1 (Neustadt/Aisch 1963), 314; Jäger-Sunstenau, 37.

Seyfried Ignaz Xaver R. v., * 15. 8. 1776 Wien, † 27. 8. 1841 Neubau 158 (7, Siebensterng. 50, Stuckg. 1), Kapellmeister, Komponist. War Schüler von → Mozart, → Albrechtsberger (der ihn als seinen talentiertesten bezeichnete), Koželuch u. a. 1797–1801 war er Kapellmstr. an Emanuel → Schikaneders → Freihaustheater, 1801–27 am Theater an der W. Ab 1803 war er mit Ludwig van Beethoven befreundet. S. unterrichtete am Konservatorium (zu seinen Schülern gehörte Franz v. → Suppè) u. komponierte rd. 100 Bühnenwerke, Opern, Ballette, Messen, Requiems, Symphonien, Motetten u. Quartette (in den letzten Lebensjahren überw. Kirchenmusik), war Mitarb. bei der Leipziger Musikztg. u. veranlaßte die Gesamtausgabe der Schriften Albrechtsbergers. Er veröffentlichte „Wr. Tonschule oder Anweisung zum Generalbaß, zur Harmonie, zum Kontrapunkt u. zur Fugenlehre“ (1827) u. „Rückblick in das Theaterleben W.s“ (1834). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Bürgersinn u. Aufbegehren (Kat. HM), 897; Mariahilf, 216; Prilisauer, Folge 1.

Seyfriedgasse (10, Favoriten), ben. (1911) nach dem Komponisten Ignaz Xaver R. v. → Seyfried; vorher (ab 1896) Reisingerg., urspr. Staatsbahng. Aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Seyringer Nikolaus, * um 1360 Matzen, NÖ, † 25. 12. 1425 Wien, Theologe. War 1401 Rektor der Univ. W. u. wurde 1418 Abt von Melk. Er verfaßte die „Melker Observanz“ u. reformierte versch. Benediktinerklöster in OÖ sowie das Wr. Schottenkloster; gem. m. Prior Petrus v. Rosenheim machte er Melk zum Zentrum der österr. Klosterreform.

Seyringer Straße (21, Leopoldau), ben. (1910 u. 21. 4. 1954 GRA) nach der nö. Ortschaft Seyring; vorher teilw. Gerasdorfer Str. (bis 1910), teilw. Leopoldauer Pl. (bis 1954).

Seyß-Inquart Arthur, * 22. 7. 1892 Stannern b. Iglau (Stonařov, ČR), † 16. 10. 1946 (Hinrichtung) Nürnberg, Rechtsanwalt, natsoz. Politiker, So. eines Gymnasialdir.s. Stud. (während des Kriegsdiensts) Jus (Dr. jur. 1917), ließ sich 1921 als Rechtsanwalt in W. nieder u. fand Anschluß an nationale Organisationen. Obwohl gemäßigter Katholik, schloß er sich bereits 1929 den Natsoz. an, war ab 1931 aktiv im „Steir. Heimatschutz“ tätig (der 1933 in der NSDAP aufging) u. pflegte ab etwa 1934 engsten Kontakt mit der illegalen österr. NSDAP. Er wurde als einer der Führer der nat. Katholiken von Bundeskanzler → Schuschnigg umworben, jedoch erst am 17. 6. 1937 in den Staatsrat berufen, in dem er eine Befriedung zw. Regg. u. Natsoz. herbeiführen sollte. Er trat für eine Politik der kleinen Schritte u. der Gewaltlosigkeit ein, die auch von Hitler akzeptiert wurde; über dessen Forderung ern. ihn Schuschnigg im Febr. 1938 zum Innen- u. Sicherheitsminister. Nach Schuschniggs Rücktritt (11. 3. 1938) war S.-I. Bundeskanzler (zugl. auch Vertreter des zurückgetretenen Bundespräs. Miklas), vollzog nach Görings Weisungen den „Anschluß“ u. wurde am 15. 3. 1938 zum Reichsstatthalter für die Ostmark ern. Nach kurzer Tätigkeit in Polen (ab 15. 8. 1939 Zivilverw.chef beim Oberkommando des Heeres in PL, nach Err. des Generalgouvernements Stv. Franks) wurde er am 18. 5. 1940 Reichskommissär für die (besetzten) NL (diese Tätigkeit führte zu seiner Verurteilung im Nürnberger Prozeß).

Lit.: BWB; ÖL 2; Personenlex.; Ständestaat; H. J. Neumann, A. S.-I. (1970); W. Rosar, Dt. Gemeinschaft, S.-I. u. der Anschluß (1971); Gustav Steinbauer, Ich war Verteidiger in Nürnberg (1950); Peter Broucek, Kath.-nat. Persönlichkeiten (1979); K. Kwiet, Reichskommissariat NL (1968).

Sgraffito, künstler. Kratzputz an Fassaden (durch Abkratzen werden verschiedenfarb. Putzschichten freigelegt, aus denen sich das Wandbild zusammensetzt).

Shopping Center Nord (21, Ignaz-Köck-G. 1), Einkaufszentrum, err. (1988/89; Eröffnung 12. 10. 1989) durch die Firmengruppe Rudolf Holzmann OHG (Bauherr SCN Gebäudevermietungs-GmbH) unter der Generalplanung der Fa. Suter + Suter (Betriebsführung Ekazent, Bautenverw., GmbH). Auf ca. 50.000 m² Nutzfläche sind rd. 45 Geschäftslokale versch. Größe untergebracht; für PKW stehen 1110 Stellplätze (dar. rd. 700 in einem Parkhaus) zur Verfügung.

Lit.: Perspektiven 8/1989, 2.

Shuttleworthstraße (21, Großjedlersdorf II), ben. (1906)

nach der Großindustriellenfamilie S.; hier erstreckt sich die Hauptfront der „Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hofherr-Schrantz-Clayton-S. AG". – *Gebäude: Nr. 8:* Elin-Werk; Denkmal für Widerstandskämpfer gegen den Natsoz.

Lit.: Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer, 75.

Sibeliusstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem finn. Komponisten u. Bahnbrecher des finn. nationalromant. Musikstils Jean S. (* 8. 12. 1865 Hämeenlinna, † 20. 9. 1957 Järvenpää), der 1890/91 (während er in W. bei R. Fuchs u. K. Goldmark stud.) im Haus „Zu den gold. Löwen" (4, Wiedner Hauptstr. 36) wohnte. Sibelius schrieb u. a. 7 Symphonien, symphon. Dichtungen (dar. Finlandia, 1900), ein Violinkonzert, Kammer- u. Klaviermusik sowie Vokalwerke.

Lit.: *Zu Sibelius:* Brockhaus-Riemann (*Werk- u. Lit.verz.*); Kretschmer, 111f.

Sicard August v. Sicardsburg, * 6. 12. 1813 Budapest, † 11. 6. 1868 Weidling b. Wien, NÖ (Grinzinger Frdh., an der Mauer Nr. 62), Architekt. Stud. in W., begab sich 1839–43 auf Reisen u. erhielt 1843 eine Professur der Arch. an der Akad. der bild. Künste; in der Folge arbeitete er eng mit seinem Freund Eduard van der → Nüll zusammen (das 1. gemeinsame Werk war das Ständehaus in Pest [seit 1873 Budapest]); in dieser Arbeitsgemeinschaft besorgte van der Nüll den künstler.-entwerfenden, S. den techn. u. geschäftl. Teil. In W. err. S. u. van der Nüll 1843–46 den → Schutzengelbrunnen, 1846/47 das → Sophienbad, 1847 das Carltheater (→ Leopoldstädter Theater, *sub 2*), 1849–55 den Mitteltrakt des Arsenals, 1866/67 das (1.) → Haashaus u. 1867/68 das → Larisch-Moennich-Palais, zugl. aber 1861–69 ihr Hauptwerk, die Oper (mit den → Opernbrunnen), die am trag. Abschluß ihres Wirkens steht; die Kränkung darüber, daß der Opernbau einer gehäss. Kritik unterzogen wurde, trieb van der Nüll zum Selbstmord. Das Werk des Architektenpaars, insbes. die Oper, steht am Höhepunkt des Romant. Historismus, verkörpert aber auch den allmähl. Wandel zu strengeren Idealen hin; die von S. u. Nüll verfochtenen liberal-romant. Kunstideale vertrugen keine nationalist. oder sonst. Einengung u. wurden daher von seiten der Stilspezialisten zurückgedrängt, weshalb zunehmend private u. öffentl. Kritik einsetzte. Unter den Schülern war es insbes. Carl v. → Hasenauer, der das Andenken an S. u. Nüll nicht in Vergessenheit geraten ließ. 1861/62 war S. (1.) Vorstand des Künstlerhauses (Mitgl. ab 1861; vorher Mitgl. des Albrecht-Dürer-Vereins), 1865–67 Ltr. einer Spezialschule für Arch. an der Akad. der bild. Künste (zu seinen Schülern gehörte u. a. August → Weber). S. starb an Tuberkulose, die ihn in den letzten Lebensmonaten zur Untätigkeit verurteilt hatte. GT (6, Schadekg. 4) von Ilse Pompe-Niederführ (enth. 25. 5. 1957). → Siccardsburggasse (*sic!*).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Pollak 2, 289ff. (*R. Wagner-Rieger*); Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 7, Reg.; 8/1 (*Oper*); GStW NR 7/3, Reg.; Walter Krause, A. S. v. S., in: Bfm.-Abh. (22. 1. 1993), 3f.; Wagner, Akad., Reg.; Kat. Oper, 31; Mariahilf, 255f.; Döbling, 281.

Siccard → Sicard. Die Schreibweise Siccard wurde vom Kunsthist. Inst. der Univ. W. (seit den Forschungen von Renate Wagner-Rieger), unabhängig davon von Prof. Dr. Walter Krause u. vom Autor als unrichtig erkannt (wie dies auch aus Autographen des Architekten [u. a. im WStLA] hervorgeht). In diesem Lex. wurde daher grundsätzl. die Schreibweise Sicard gewählt (ausgenommen die amtl. Straßenbenennung).

Siccardsburggasse (10), ben. (1875) nach August → Sicard (*sic!*) v. Sicardsburg; 1894 wurde die Heinrichg. (Inzersdorf) einbezogen.

Sicherheitsdirektion, Organ der unmittelbaren Bundesverw. (2. Instanz), das in jedem Bundesld. besteht; die S.en sind der Generaldion. für die öffentl. Sicherheit im BM für Inneres unterstellt. Der an der Spitze der S. stehende Sicherheitsdir. ist in W. zugl. Polizeipräs.

Sicherheitswache. 1) *K. k. Sicherheitswache:* Uniformierter, bewaffneter, nach militär. Muster organisierter Zivilwachkörper, der mit kais. Entschl. v. 2. 2. 1869 im Zuge der Vorbereitung der → Weltausstellung (1873) anstelle der K. k. → Militär-Polizeiwache err. wurde. Nach unterschiedl. Auffassungen zw. Regg u. GR bezügl. Organisationsstatut u. Instruktion der S., erteilte der GR am 12. 3. 1869 die Zustimmung zum Statut unter Vorbehalt einer Instruktionsänderung. Aus Angst vor einer Militarisierung der neuen S. wurde u. a. eine Änderung des § 4 des Statuts (Aufnahmebedingungen für Bewerber) beantragt, wonach der abgeleistete Militärdienst nicht, wie von der Regg. vorgesehen, Voraussetzung für die Aufnahme sein sollte. Am 31. 3. 1869 gab der GR seine Zustimmung zum Instruktionsentwurf, am 1. 5. 1869 fand die erste Einberufung der zum Dienst in der S. aufgenommenen Bewerber statt. Da die Militär-Polizeiwache schrittweise aufgelöst wurde, erfolgte auch die Aufnahme in die S. nur schrittweise. Die ehem. k. k. Porzellanfabrik (9, Porzellang. 51) wurde als Schulkaserne eingerichtet, in der eine 4–6wöch. Grundausbildung erfolgte. Am 15. 6. 1869 übernahm die erste Abt. der S. (122 Mann), die in der Kaserne der S.abt. Leopoldstadt (2, Körnerg. 2) untergebracht war, den Dienst in der Leopoldstadt (Wachstuben Sperlg. 11, Im Schiffamt, Am Tabor, an der Franzenskettenbrücke u. am Nordbahnhof). Bald danach löste die S. die Militär-Polizeiwache auch in den anderen Teilen der Stadt ab. Am 15. 12. 1869 wurde der letzte Militärpolizist eingezogen. Das zum Wr. Polizeirayon gehörende Gebiet umfaßte urspr. 14 Kommissariate, denen je eine S.abt. beigegeben war. 1871 wurde für das Weltausst.gelände eine eigene Polizeidion.abt. err., die 1874 die Stellung eines Bezirkskommissariats für den Bereich Prater erlangte. Mit der zunehmenden Ausdehnung W.s nahm auch der Wr. Polizeibez. an Umfang zu. Die Zahl der Bezirkskommissariate stieg



Sicherheitswache. Xylographie von Vinzenz Katzler, um 1870.

von 14 (1869) auf 22 (1891), die S. selbst vergrößerte ihren Personalstand von 1.277 (1869) auf 2.708 (1875) Mann. Am 16. 2. 1870 ging die Zuständigkeit für die S. vom Ministerium für Landesverteidigung an das Ministerium für Inneres über. Zu den Aufgaben der S. gehörte bis 1883 auch der Rettungsdienst (→ Rettungswesen). E. 1873 waren 74 Wachstuben als „Rettungsanst.en" ausgestattet. Die den S.männern bewußt eingeräumte dienstl. Selbständigkeit u. Eigenverantwortung setzte eine gründl.e Kenntnis der gesetzl. Vorschriften voraus. Das Schwergewicht des Unterrichts lag in den Abt.schulen. Am 1. 11. 1902 entstand eine eigene Schulabt., die Ausbildungszeit wurde auf ein Jahr ausgedehnt. Die Wacheschüler waren in Schulkasernen zusammengefaßt (1, Postgasse 7 [Teil der alten Univ.]; 1, Sonnenfelsg.; 3, Landstr. Hauptstr. 97 [Drehers Etablissement]). Erst 1921 konnte die Schulabt. in die ehem. Infanteriekaserne 3, Marokkanerg. 4, einziehen (→ Marokkanerkaserne). Neben den S.männern zu Fuß entstand ein anfangs noch kleines Aufgebot berittener Wachmänner (25 Mann). Die Stallposten im Haus 1, Salzgries 5, u. 2, Schiffamtsg. 1, bildeten die ersten Stützpunkte (für die Bez.e Innere Stadt u. Leopoldstadt u. für Floridsdorf). In den inneren Bez.en hatten sie ihr Augenmerk hauptsächl. auf die Einhaltung der Fahrordnung zu lenken. Bis 1872 wuchs der Stand auf 66 Mann an. Ab 1890 ging man daran, den Stand der Berittenen nach u. nach zu erhöhen (1913 betrug der Stand 318 Pferde). Das Anwachsen der Reiterabt. machte die Err. weiterer Stallposten notwendig, für die man vornehml. die Linienamtsgebäude am Stadtrand (Schwechat, Triester Str., Hütteldorf, Neuwaldegg) heranzog. 1914 kam der Stallposten 9, Pramerg. 10, hinzu. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs fand diese Entwicklung ein Ende. Durch die Einberufung von S.organen zum Kriegsdienst sank der Stand der S. stark ab. – **2)** *1. Republik, Bundessicherheitswache:* Am 25. 6. 1918 übernahm Johannes → Schober die Ltg. der Polizeidion. W., die er bis zu seinem Tod innehatte. 1918 verfügte die S. über 63 leitende Beamte u. 4.326 Mann. Durch die Auflösung aller Militärwachen fielen der S. die sonst vom Militär wahrgenommenen Sicherungsaufgaben (Überwachung öffentl. Gebäude, Verkehrsanlagen usw.) zu. Um den Fehlstand der S. möglichst rasch auszugleichen u. einen verstärkten öffentl. Sicherheitsdienst zu gewährleisten, wurde im Nov. 1918 über Antrag Schobers die „Stadtschutzabt, für die Stadt W." aufgestellt (Organisationsstatut v. 12. 1. 1919), deren Aufgabe in der Überwachungstätigkeit lag, die urspr. die als Militärwache gegr. Gewölbewache besorgt hatte (Überwachung der Geschäftslokale der Innenstadt sowie des Anlegeplatzes der DDSG im Prater); sie wurde 1870 dem Zentralinspektorat unterstellt u. in einen Zivilwachekörper umgewandelt. 1932 erfolgte die Auflösung der Stadtschutzwache u. deren Überleitung in die S. Bereits im Apr. 1919 wurde für die S. ein systemisierter Stand von 7.801 Mann bewilligt. Am 31. 12. 1924 wies die S. einen Stand von 80 leitenden u. 6.535 S.beamten auf, 1929 von 113 leitenden u. 6.938 S.beamten. Das innere Gefüge der S. blieb in der 1. Republik unverändert. Die gesetzl. Grundlage bildete das Organisationsstatut der k. k. S. v. 26. 2. 1914 (Z. 2026/MI), die Benennung wurde jedoch gemäß § 8 des Übergangsges.es v. 1. 10. 1920 auf Bundessicherheitswache geändert. Wie bei den Kriminalbeamten wurden die Dienstverhältnisse der S.beamten durch das Polizeidienstges. v. 30. 10. 1919 (BGBl. Nr. 517) neu geregelt. Ihre besoldungsrechtl. Einstufung erfolgte durch das Besoldungsges. v.13. 7. 1921 (BGBl. Nr. 376). Gehörten sie urspr. der Gruppe der Diener u. Unterbeamten an, so hatten sie nunmehr die Stellung von „Beamten". Alle bisher als Beamte (Offiziere) eingestuften Organe kamen in den Stand der „leitenden Beamten". Mit dem Gehaltsges. 1924 wurden die S.beamten in ein eigenes Dienstpostenschema eingereiht; ab 1929 erhielten sie eine Mietzinsbeihilfe u. ab 1936 die Wachdienstzulage, mit deren Einführung man der Gefährlichkeit des S.dienstes Rechnung trug. Kommandant der Wache war der Zentralinspektor, dessen Titel 1934 auf Generalinspektor geändert wurde. Als Führungseinrichtung unterstand ihm das Zentral(General)inspektorat der S., das nach Sachgebieten in Referate gegl. ist u. die für die zentrale Ltg. erforderl. vorbereitende u. ausführende Arbeit zu besorgen hat (zuständig für alle Belange der Dienstausübung sowie für Personalangelegenheiten, Besoldungsfragen, Bekleidung u. Bewaffnung). Entsprechend der Gliederung der Polizeidion. bestand bei jedem der 22 Bezirkspolizeikommissariate eine eigene S.abt. (Bezirksabt.). Das Gebiet u. die Grenzen der Gmde.bez.e überdeckten einander. Ledigl. das Gebiet des Praters war für sich ein eigener Polizeibez. (urspr. Weltausst.). Außer den Bezirksabt.en verfügte die S. über Sonderabt.en (Techn. Abt. für den Fernmeldeverkehr, Schul-, Kraftfahr-, Reiter-, Diensthunde-, Verkehrs- u. Polizeigefangenenabt.; seit 1927 gibt es die Alarmabteilung, u. seit 1935 überwacht die Strompolizei mit eigenen Motorbooten den Verkehr auf der Donau). – **3)** *Nationalsozialismus:* Am 12. 3. 1938 übernahmen die dt. Polizei u. die SS die Polizeidienststellen in W. u. am 15. 10. 1938 wurde der örtl. Wirkungsbereich der Polizeidion. W. auf das erweiterte Stadtgebiet ausgedehnt (→ Groß-Wien, *sub 3*). Gleichzeitig erfolgte auch der organisator. Umbau der S. in die dt. Schutzpolizei („Schupo"), der 1939 abgeschlossen war. Bis zur Beschaffung der neuen Uniformen hatten die S.beamten Hakenkreuzarmbinden zu tragen. Die Übernahme in die Schutzpolizei war für die S.beamten mit einschneidenden Änderungen im Innen- u. Außendienst verbunden. Die Umschulung aller S.beamten erfolgte innerhalb kurzer Zeit. Während urspr. die Ausbildung, Bewaffnung u. Ausrüstung zum kriegmäß. Polizeieinsatz auf die Kompanien der Alarmabt. beschränkt gewesen war, wurde nunmehr die Waffen- u. Schießausbildung ausgedehnt. Daneben bildeten militär. Übungen auf dem Exerzierplatz einen wicht. Teil des Umschulungsprogramms. – **4)** *2. Republik:* Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs wurde im Sommer 1945 die Bundespolizeidion. neu geschaffen. Bei der S., die nunmehr 24 Bezirkskommissariate (der Sonderbereich Prater wurde beibehalten) hatte u. deren Organisation sich an jene vor 1938 anlehnte, kam es infolge der Abgänge bis E. 1945 zu einer fast gänzl. Erneuerung des Personalstands (5.126 Ab- u. 5.982 Zugänge). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei (2 Bde., 1937); Engelbert Steinwender, Von der Stadtguardia zur S. Von der Frühzeit bis 1932, Diplomarb. Univ. W. (1992); ders., Von der Stadtguardia zur S. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit (2 Bde., 1992); Günther Bögl, Harald Seyrl, Die Wr. Polizei im Spiegel der Zeiten. Eine Chronik in Bildern 1547–1992 (1992); Grete Schrott, Der Wieder-

aufbau der Wr. Polizei, in: WGBll. 30 (1975), 255ff. u. VIII; Unser Währing, Sh. 1974 (Polizeikommissariate in den Vororten seit 1849 u. deren örtl. Aufgliederung); Lettmayer, 453ff.

Sickel Theodor (1884 R. v.), * 18. 12. 1826 Aken a. d. Elbe, Preußen, † 21. 4. 1908 Meran (Merano), Südtir., Historiker, G. To. Gottfried Sempers. Stud. als Pfarrerssohn zuerst Theol. (1845–47 in Halle/S. u. Berlin), 1847 auch Philologie u. Gesch. (Dr. 1850 Halle/S.). 1850–52 besuchte er Vorlesungen an der Ecole des Chartes in Paris, 1852–54 durchforschte er im Auftrag der franz. Regg. ital., franz. u. österr. Archive, habil. sich 1855 an der Univ. W. (1857 ao. Prof. für hist. Hilfswiss.en, 1867–91 o. Prof. der Gesch. u. 1869–91 [nach dem Rücktritt Jägers] Vorstand des IföG, dessen Mitt. [MIÖG] er 1880 begr. u. bis 1893 herausgab); er machte das IföG zu einer angesehenen Pflegestätte der hist. Hilfswiss.en. 1881 gründete S. das österr. Hist. Inst. in Rom u. leitete es bis 1901. Gem. m. Julius v. Ficker ist S. der Begr. der modernen Urkundenkritik; die von ihm begr. „Wr. Schule" bewährte sich bei der Hg. der Ks.urkunden für die Monumenta Germaniae historica. 1891 zog er sich in den Ruhestand nach Meran zurück. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, → Sickeldenkmal, → Theodor-Sickel-Gasse.

Lit.: BWB; Mayerhofer, 269ff.; Wurzbach; Almanach 58 (1908), 327ff.; Friedrich Pfohl, Die Entwicklung der Urk.lehre an der Wr. Univ. 1773–1854, Diss. Univ. W. (1948), 77ff.

Sickeldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Theodor R. v. → Sickels auf einer Wandkonsole (von Josef → Kassin, 1930).

Sickenberggasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Großindustriellen Ferdinand S. (1810–85), der in Nußdorf eine Färberei u. chem. Putzerei begr.; vorher (ab 1873) Donaustr., urspr. Fabrik- u. Kircheng. – *Gebäude: Nr. 1:* ehem. → Nußdorfer Schlößchen; hier wohnte der Maler Johann Michael → Kupfer.

Sickingengasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem dt. Ritter Franz v. S. (* 2. 3. 1481 Ebernburg, † 7. 5. 1523 Landstuhl), dem Führer im fränk. Ritteraufstand 1522/23.

Lit.: *Zu Sickingen:* ADB 34; BWB (*weitere Lit.*).

Sickinger Josef → Josef-Sickinger-Gasse.

Siebeck Rudolf, * 13. 4. 1812 Leipzig, † 17. 7. 1878 Graz (Grazer St.-Leonhard-Frdh.), Stadtgartendirektor. Stud. Botanik u. Gartenbau in Leipzig u. Altenburg, kam 1842–45 als Gärtner von Carl Alexander Frh. v. → Hügel nach W., ging dann aber als Stadtgärtner nach Leipzig (1846–57). Nach seiner Rückkehr wurde S. Gärtner bei Frh. v. Sina, 1861 als 1. Stadtgärtner Ltr. des → Stadtgartenamts, war jedoch anfangs der Stadterweiterungskomm. unterstellt; 1871 wird er erstm. als „städt. Gartendir." bezeichnet, um 1874/76 wurden ihm sämtl. städt. Grünanlagen unterstellt (Pensionierung 1878). Unter Einsatz seines umfangr. Fachwissens (er veröffentlichte versch. Werke zur Landschaftsparkgestaltung) legte er die großen Parks in der Ringstraßenzone an (→ Stadtpark [nach Entwürfen des Malers Joseph → Selleny], Eröffnung 21. 8. 1862, Erweiterung durch den Kinderpark 1863; → Rathauspark, Planung u. Err. 1859–62, Eröffnung 1863; Votivkirchenpark). S. bediente sich des engl. Landschaftsgartenstils, den er gegen den strengeren franz. Stil durchsetzen konnte. Zu S.s weiteren Schöpfungen gehören der Schönbornpark (Ankauf u. Adaptierung 1862/63) u. der Esterházypark (Ankauf u. Adaptierung 1862/69), die Anlage des Reservegartens am Wienflußufer (1867/68; später Eislaufverein), Pflanzungen an der Ringstraße (→ Ringstraßenalleen [*s. Nachtrag in diesem Band*]) u. die Anlage des Kaiparks. Auch in Vorstädten u. Vororten (10, Humboldtpl.) wurden Grünflächen geschaffen. S. wohnte 3, Löweng. 14, dann im Gebäude der → Stadtgartendirektion. → Siebeckstraße.

Lit.: Wurzbach; Pemmer–Englisch 5, 125f.; RK 13. 10. 1960. *Unterlage des Österr. Gartenbaumuseums.*

Siebeckstraße (22, Kagran), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Rudolf → Siebeck.

Siebenbrunnen (5, Siebenbrunnenpl.), Brunnenanlage, err. in einer kleinen Anlage in der Nähe der Siebenbrunneng. am 22. 10. 1904 von der Gmde. W. zur Erinnerung an die ehem. → Siebenbrunner Hofwasserleitung u. als Ehrung für den in diesem Bez. erstm. zum Reichsratsabgeordneten gewählten Bgm. Dr. Karl → Lueger anläßl. seines 60. Geburtstags (Bildhauer Richard → Kauffungen). An der Quaderarch. des künstl. Hügels sind die Wappen der 7 Vorstädte (Hundsturm, Hungelbrunn, Laurenzergrund, Nikolsdorf, Margareten, Matzleinsdorf, Reinprechtsdorf) angebracht, aus denen der 5. Bez. entstanden ist, darunter 7 Wasserläufe; in der M., unterhalb der thronenden Figur der Vindobona, Reliefbildnis Luegers.

Lit.: Dehio 2–9, 235; BKF 5, 47; Kortz 2, 492; Schaffran, W. (1930), 168; Kapner, 470.

Siebenbrunnenfeld (5). Der Name des Gebiets leitet sich davon ab, daß Ferdinand I. die Quellen in Oberreinprechtsdorf (→ Reinprechtsdorf), von denen der „Reinprechtsbrunn" die mächtigste u. ergiebigste war, in 7 Brunnen sammeln u. das Wasser in die kais. Burg leiten ließ (→ Siebenbrunner Hofwasserleitung). Vorher hatte das abfließende Wasser einen Bach gebildet, der die Hundsmühle betrieb (→ Hundsturm). M. der 50er Jahre des 19. Jh.s wurden am S. die ersten Häuser err., dar. der sog. Hühnerhof, ein langgestrecktes, einstöck. Gebäude mit 2 Fronten, in dessen Hof später Baracken entstanden, in denen nach W. zuständ. obdachlose Familien untergebracht wurden; als man zweckdienlichere Objekte bauen konnte, wurden die Baracken überflüssig. Eine Zeitlang diente der Hühnerhof auch als Landwehrkaserne. 1887 wurde er demoliert.

Lit.: Opll, Erstnennung, 46; Klaar, Siedlungsformen, 59.

Siebenbrunnenfeldgasse (5), ben. (1904) nach den 7 Brunnen; vorher → Siebenbrunnenfeld. In der 1. H. des 19. Jh.s noch ein Feldweg; die Verbauung setzte um 1900 ein. Der langgezogene, teilw. baumbestandene Gassenzug vollzieht auf der Höhe der Fendig. den Knick des Margaretengürtels nach. – *Gebäude: Nr. 5* (Margaretengürtel 76–80, Chiavaccig. 2, Einsiedlerg. 1): → Julius-Popp-Hof. *Nr. 7* (Margaretengürtel 82–88, Chiavaccig. 1, Fendig. 39): → Herweghhof. *Nr. 8:* → Anton-Katschinka-Hof. *Nr. 9–15* (Margaretengürtel 90–98, Siebenbrunneng. 87–89, Fendig. 38–40): → Metzleinstaler Hof. *Nr. 20* (Embelg. 2–8, Obere Amtshausg. 1–7): → Arbeitsamt Margareten. Hier erstreckte sich, als diese Gegend noch ländl. Charakter aufwies, der „Pariser Garten" des Gottfried Parisi. *Bei Nr. 22–24:* zw. Wohnbauten eingebundene Fassade der → Auferstehung-Christi-Kirche (5). *Nr. 28–30*

(Fendig. 33–37, 34–36, Siebenbrunneng. 85, Einsiedlerg. 3–5, Diehlg. 1–1a): → Matteottihof.

Lit.: Dehio 2–9, 231.

Siebenbrunnengasse (5), ben. (Datum unbek.) nach den 7 Brunnen (→ Siebenbrunnenfeld); urspr. ein Feldweg, der im 3. V. des 19. Jh.s verbaut wurde. Ab der Biedermeierzeit haben sich versch. Altbauten erhalten. – *Gebäude: Nr. 21:* Büro- u. Fabriksgebäude, ehem. Textilfa. Altmann (straßenseitig) erb. 1914 durch Julius Deininger, Fabriksbauten 1924/25 von Ernst Epstein, 1949/50 durch Schmid u. Aichinger erweitert. *Nr. 34–36:* → Eiselsberghof.

Siebenbrunnengässel (1), seit 1862 → Kramergasse.

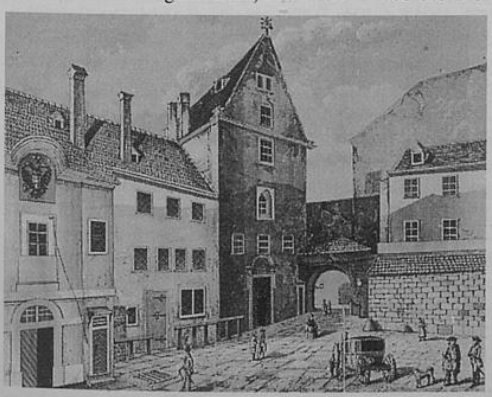
Siebenbrunnenplatz (5), ben. (1904) nach den 7 Brunnen (→ Siebenbrunnenfeld). → Siebenbrunnen.

Siebenbrunner Hofwasserleitung, err. um 1553 im Auftrag Kg. Ferdinands I. Die Anlage erhielt ihr Wasser aus mehreren Quellen in Oberreinprechtsdorf (die mächtigste war der „Reinprechtsbrunn"); das Wasser wurde in 7 Brunnen auf dem Areal zw. Fendi- u. Siebenbrunneng. bzw. Reinprechtsdorfer Str. u. Einsiedlerg. gesammelt u. in gußeisernen Rohren (über Reinprechtsdorfer Str., Margaretenstr. u. durch das Freihaus) zu einem Reservoir unter der Augustinerbastei (Inhalt 76 m^3) u. von diesem in die Hofburg geleitet (vollendet 1562). Bis dahin hatte der Bach, in dem das Wasser abgeflossen war, die Hundsmühle betrieben. Die Ergiebigkeit der Wasserltg. betrug etwa 200 m^3 pro Tag. Neben der Hofburg wurden auch andere Gebäude in der Stadt (Klöster, Palais, Verw.gebäude, Kasernen) sowie die neue Favorita (späteres Theresianum) mit Wasser versorgt. Als Franz I. am 28. 2. 1829 über Bitte des Grundrichters Josef Reder der Gmde. Margareten die Benutzung der S. H. zinsfrei gestattete, wurde der Gmde.brunnen auf dem Margaretenpl. an die Wasserltg. angeschlossen.

Lit.: Donner, 13f.; Waissenberger, Nutzbauten, 114.

Siebenbüchnergasse (1) → Salzgasse.

Siebenbüchnerinnenkloster (1), Karmelitinnenkloster St. Josef, 1638–42 anstelle eines Hauses am → Kienmarkt, das „Zu den 7 Büchern" hieß (es kam 1580 in den Besitz des Hofbibliothekars Hugo → Blotius, später an Martin Schubmann), von 3 Häusern am Salzgries u. eines weiteren in dem vom Salzgries zur Salzg. führenden Gäßchen (→ Ruprechtsstiege) erb. 1622 war das bis dahin dem Maximilian Schranser gehörende, neben dem Haus des Blotius liegende Gebäude durch Kauf an die Wr. Judenschaft gekommen, die hier eine Synagoge err. wollte; der Bau unterblieb, weil die Juden 1626 in einen Teil des Unteren Werd abgeschoben wurden (→ Judenstadt [2]). Das S. wurde samt seiner Kirche auf Anordnung der Wwe. Ferdinands II., Eleonore err. (Weihe 1642). 1646 kaufte Eleonore noch ein in der Nähe gelegenes Haus, das nach entsprechender Adaptierung als Unterkunft für arme Fremde u. Kranke diente u. mit dem Kloster verbunden wurde. 1657 wurde Eleonore in der von ihr erb. Klostergruft in einem Steinsarkophag bestattet, der nach Aufhebung des Klosters durch Joseph II. (1782) in die Fürstengruft von St. Stephan gebracht wurde. In der Kirche, die den Ordensregeln entsprechend sehr einfach ausgestattet war, las der spätere Kard. u. 1. Ebi. von W., Gf. Kollonitsch, seine 1. Messe. Nach der Klosteraufhebung blieben Kirche u. Kloster eine Zeitlang unverändert; nur der gegen die Kohlmesserg. zu gelegene Teil wurde verkauft u. verbaut. Die übr. Trakte (mit der Kirche) wurden ab 1784 als Polizeigefangenenhaus (Schuldner- u. Untersuchungsgefängnis für polit. Vergehen) verwendet (die Kirche war Gefängniskirche). Die Inneneinrichtung der Kirche wurde 1885 bei der Demolierung der Polizeianst. dem Herz-Jesu-Kirchenbauverein für die zu erbauende Kirche in Kaisermühlen überlassen. In den beiden Teilen des Gebäudes (dessen hohe Front gegen den Salzgries mit einer langen, düster wirkenden Mauer abgeschlossen war) waren die Polizeioberdion. bzw. Dienststellen des Magistrats untergebracht. Die Demolierung des ges. Komplexes (1884/85; heut. Parzellen Salzgries 1, Marc-Aurel-Str. 7–9, 8–12, Fahrbahn der Marc-Aurel-Str.) ermöglichte den Durchbruch der damal. → Krebsgasse (Marc-Aurel-Str.) bis zum Franz-Josefs-Kai (1886).



Siebenbüchnerinnenkloster und -kirche. Buchillustration von Johann Wenzel Zinke nach einer Zeichnung von 1790.

Lit.: Perger, Straßen; Gugitz, Gnadenstätten 1, 37f.; Mathias Eisterer, Regesten zur Gesch. des Klosters der unbeschuhten Karmeliterinnen oder „Siebenbüchnerinnen" in W., in: Wr. Diözesanbl. 1887, 143ff., 205ff.; Bibl. 3, 188f.

Siebenbürger Hans, * vermutl. Siebenbürgen, † spätestens 1483, Maler, G. (um 1476/77) Ursula, Wwe. des Wr. Seidennahters Hans Has (die in die Ehe 2 Häuser bei der Burg einbrachte). Malte 1479 die Votivtafel für den 1478 verstorbenen Jodok Hauser (ehem. Minoritenkirche, heute Mus. ma. österr. Kunst, Unteres Belvedere). 1480 stiftete er mit seiner Frau den steinernen Ölberg bei St. Michael, 1482 kaufte das Ehepaar ein Haus vor dem Widmertor in der Ofenlucke, 1483 werden sie als verstorben bezeichnet (Erbin ist Ursulas To. aus 1. Ehe, Barbara, G. des Landschreibers Hans Hueber [dessen Name mit Jahreszahl 1494 auf dem Ölberg]). Als Werke S.s gelten auch ein um 1470 geschaffener Eligiusaltar, von dem 3 Tafeln (davon eine in der Ung. Nationalgalerie in Budapest, die beiden anderen in Privatbesitz) erhalten sind, sowie ein Triptichon im Stift St. Florian. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, H. S. – Meister des Hauser-Epitaphs u. Stifter des Ölbergs zu St. Michael in W., in: ÖZKD 34 (1980), 147ff.; dsbe., Zur Herkunft der Votivtafel des Jodok Hauser († 1478), in: Mitt. Österr. Galerie, 17 (1973), Nr. 61, 7ff.

Siebenbürger Martin, gen. Capinius, * um 1475 Hermannstadt (?), † 11. 8. 1522 Wiener Neustadt (Hinrichtung; Grabstätte wahrscheinl. bei St. Stephan in der Tirnakapelle), Bürgermeister, Jurist, Hausgenosse, G. (1508) Elena (Helena) Kopp († 1558; in 2. Ehe verh. mit Hans

Hofmann). Folgte seinem Vetter Sigmund → Siebenbürger nach W. u. stud. hier ab 1491 Rechtswiss.en (1497 mag. art., Dr. jur.). S. wurde Prof. an der Wr. Univ., 1503 Prokurator der ungar. Nation u. war 1505, 1510 u. 1516 Dekan der jurid. Fak. Mit Konrad → Celtes befreundet, war er Mitgl. der von diesem begr. → Sodalitas Danubiana (Donauges.) u. verfaßte hist. Schriften. 1512 wurde S. Stadtrichter (er führte den Korruptionsprozeß gegen kais. Beamte) u. 1513 Ratsherr. 1514 bzw. 1518 begab er sich mit einer städt. Delegation zu Maximilian I. nach Innsbruck. Nach dem Tod Maximilians (1519) erwirkte er die Vertreibung des kais. Beamtenregimes u. die Machtübernahme durch die österr. Stände. Von Juni 1519 bis Febr. 1520 reiste er mit einer städt. Abordnung über Venedig, Rom u. Neapel nach Barcelona, wo es am 6. 11. zu der bekannten Vorsprache bei Karl V. kam. S.s Partei verweigerte der vom Ks. eingesetzten Komm. die Huldigung. 1521 wurde S. Bgm., 1522 wieder Ratsherr. Ehz. Ferdinand, ab Apr. 1521 Landesherr von Österr., ließ nach seiner Ankunft (er reiste von Span. direkt nach Wr. Neustadt, ohne W. zu berühren) S. u. seinen Mitstreitern im Juli 1522 den Prozeß machen; S. wurde zum Tod verurteilt (Enthauptung; → Wiener Neustädter Blutgericht), seine Familie behielt jedoch das Vermögen. S.s So. bekleidete später hohe polit. Ämter. S. wohnte am Hohen Markt 9. GT an der Innenseite des nw. Pfeilers des Rathausturms (enth. am 11. 8. 1922); → Siebenbürgerstraße.

Lit.: Hans Lahoda, Der Ständekampf in den österr. Erblanden nach dem Tod Maximilians I. bis zu seiner Beendigung im Blutgericht von Wr. Neustadt, Diss. Univ. W. (1949); Perger, Ratsbürger, 247 (*weitere Lit.*); dsbe., Die Wr. Bürgermeister Lienhard Lackner, Friedrich v. Pieschen, Dr. M. S. u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981); Hanns Jäger-Sunstenau, Dr. M. S., in: Österr. Wappenkal. 1958, 26f.; Czeike, Bürgermeister, 126ff.; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), Reg.; GStW 2/2, 581ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/233.

Siebenbürger Thomas, * 1512 Wien, † vor 12. 3. 1578 Wien (*Testamentseröffnung am 12. 3.*; Grabstätte in St. Stephan verschollen), Bürgermeister, 1. G. (1549) Anna, Wwe. nach Wolfgang Egrer, 2. G. (1560) Barbara Ebersberger, To. des Leopold Ebersberger, Wwe. nach Peter Meindl, Wolfgang Mägerl († 1558) u. Dr. jur. Alexander Liephart († 1559; war in 5. Ehe mit Dr. Hugo → Blotius verh.), So. des Dr. Martin → Siebenbürger u. dessen G. Elena (Helena) Kopp. Nach der Hinrichtung seines Vaters (1522) stand S. unter der Vormundschaft des Wolfgang → Kirchhofer. 1538 übernahm er das ererbte große Haus 1, Hoher Markt 9, Judeng. 1, das er 1558 um ein angrenzendes Haus erweiterte. S. war 1542–43 Mitgl. des äußeren Rats, 1544–47 Stadtgerichtsbeisitzer, 1548–59, 1562–65 u. 1568–71 Mitgl. des inneren Rats (dazw. 1560–61 Bgm. bzw. 1566–67 Stadtrichter), 1569 Hptm. der → Stadtguardia u. 1573–78 Superintendent der landesfürstl. Bauten in W. Am 28. 5. 1560 wurde ihm eine Wappenbesserung verliehen, am 16. 12. 1577 erfolgte die Erhebung in den Adelsstand. Der So. S.s aus 1. Ehe, Johann Baptist S. († 1590), erwarb 1579 die Herrschaft Oberseebarn (Bez. Tulln, NÖ) u. wurde Mitgl. der nö. Landstände (Ritterstand). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Wr. Bürgermeister Lienhard Lackner, Friedrich v. Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), insbes. 42ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234.

Siebenbürgerstraße (22, Kagran), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Martin → Siebenbürger.

Siebeneichengasse (15), ben. (1889) nach den 7 Eichen, die einst (nach urk. Erwähnung) bei der alten → Penzinger Kirche (14, Einwangg. 30) standen. – *Gebäude: Nr. 7–9:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1980) nach Plänen von Johann Georg Gsteu.

Siebenherbergen, als Bastei (Bollwerk) ab 1476 erw. Der Name bezog sich auf die Neu- bzw. Kärntner Lucke in der Verlängerung der (städt.) Kärntner Str.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 56; Hans Rotter, Die Lucken zw. dem Kärntner Tor u. Schottentor, in: Mo. 14 (1924–38), 33; Perger, Straßen.

Siebenhirten (23), ehem. selbständ. nö. Ortsgmde., Straßendorf mit Dreiseit- u. Hakenhöfen, um 1140/50 als „Subinhirtin" (d. h. 7 Hirten [erste Siedler?]) erstm. urk. erw. Über die spätma. Entwicklung gibt es nur spärl. Informationen. Das regelmäß. Straßendorf entstand aus einer Zeilensiedlung am Petersbach westl. der heut. Triester Str.; im 15. Jh. bestanden die Teufelsmühle u. die St.-Mang- (später Martin-)Kirche am Petersbach (1447; 1944 zerst.). 1559–1848 war S. Teil der Rodauner Grundherrschaft (die → Ketzergasse bildete die Verbindung der beiden Orte). 1683 wurde S. von den Türken zerst., im 18. Jh. bildete es das landwirtschaftl. Hauptproduktionsgebiet (überw. Getreide, nur etwas Weinbau) der Herrschaft Rodaun. In der 2. H. des 19. Jh.s setzte mit den Anfängen der Industrialisierung ein allmähl. Aufschwung ein; die Einwohnerzahl stieg bis 1910 gewaltig an. 1911/12 kam es zur Gründung einer eigenen Pfarre (bis dahin nach Atzgersdorf eingepfarrt). In der Lemböckg. befindet sich eine kleine Straßenkapelle mit spätbarocker Kreuzigungsgruppe. 1938 bildete S. (mit Atzgersdorf, Erlaa, Inzersdorf, Kalksburg, Liesing, Mauer u. Rodaun) den damal. 25. Bez., seit 1946/54 gehört es zum 23. Bez. → Liesing. *Einwohner:* 1782: 245. 1861/63: 575. 1910: 4.109. – *Bürgermeister:* Josef Endlweber (1861–64; → Josef-Endlweber-Gasse); Karl Tornay (1885–88; → Karl-Tornay-Gasse); Anton Freunschlag (1890–1905 [*auch andere Jahre werden in der Lit. gen.*]; → Anton-Freunschlag-Gasse); Dr. Karl Hanswenzel (1905–18; → Dr.-Hanswenzel-Gasse); Josef Ketzer (1918–28; → Ketzergasse).

Lit.: Opll, Erstnennung, 46; dsbe., Hkde. 23, 80f, 120ff., 154; dsbe., BKF 23, 11; Kat. HM 92, 110f.; Klaar, Siedlungsformen, 127; HONB 6, 116; Dehio, 198; Primo Calvi, Der Gerichtsbez. Liesing (1904), 60ff.

Siebenhirtener Friedhof (23, Pollakg. 3), wurde 1783 (in Verbindung mit der Err. der Lokalkaplanei) um die am Petersbach gelegene (alte) → Siebenhirtener Kirche angelegt. Nach einigen Vergrößerungen (1847, 1875) war 1940 die Belegfläche erschöpft; für Verstorbene durften nur in Liesing u. Erlaa neue Gräber erworben werden. Der Fliegerangriff, der 1944 die Kirche zerst., erfaßte auch den Frdh., worauf der Bevölkerung Vösendorf als neuer Hauptfrdh. zugewiesen wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Frdh. 1952 doch erweitert, worauf ab 1953 wieder Gräber vergeben wurden. 1975 gehörte der S. F. zu den vom GR festgelegten Sperrfriedhöfen, doch wurde dieser Beschluß nach einer Volksbefragung (1980) annulliert.

Lit.: Knispel 2, 72f.

Siebenhirtener Kirche (23, Ketzerg. 48, Ecke Johann-Endlweber-G.), Saalbau mit Holzinnendecke, erb. (1954/

55) nach Plänen von Bruno Buchwieser, am 6. 11. 1955 durch Franz Jachym dem hl. Martin von Tours gew. (Gedächtnis 11. 11.). Die urspr. Kapelle lag auf dem re. (südl.) Ufer des Petersbachs gegenüber dem bis heute bestehenden Frdh., ist erstm. am 13. 12. 1447 urk. nachweisbar u. war damals dem hl. Mang gew.; vermutl. durch Verballhornung entstand das Patrozinium des hl. Martin. Die Kapelle wurde 1683 zerst. u. um 1700 auf Kosten des Müllermeisters Friedrich Kieninger († 1721) durch einen dem hl. Martin gew. Kirchenneubau ersetzt (am 23. 8. 1944 durch eine Bombe völlig vernichtet). 1783 erhielt das nach Atzgerdorf eingepfarrte Siebenhirten eine Lokalkaplanei, doch wurde diese 1795 wieder aufgehoben, weil sich die Gmde. Siebenhirten weigerte, einen Beitrag zum Unterhalt des Lokalkaplans zu bezahlen. Erst 1912 wurde Siebenhirten wieder zur Pfarre erhoben. 1951 wurde ein Baugrund im Ortszentrum angekauft, womit der Standort am → Siebenhirtener Friedhof aufgegeben wurde. Die Kirche wurde am 6. 11. 1955 gew. – Das Hochaltarbild „Hl. Martin" schuf Hanns Alexander Brunner, das Bild „Letztes Abendmahl" am Seitenaltar Theodor Klotz (1936), versch. Heiligenskulpturen aus Holz Albin Moroder, den Kreuzweg in Mosaiktechnik Ruth C. Mannhart (1976/77) u. die Statue des Guten Hirten an der Außenfassade Bohdan Zarovsky. Der Taufstein stand zuvor in der (demolierten) Matzleinsdorfer Pfarrkirche „Zum hl. Florian", die Orgel (1864) kam aus Ober-St.-Veit hieher. Der Pfarrhof wurde 1959 fertiggestellt.

Lit.: Bandion, 483f.; Rodt, 366ff.; BKF 23, 42f.; Kat. HM 92, 110f.

Siebenhirtengasse (23, Erlaa), am 7. 4. 1970 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Siebenhirtenstraße (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Autofabrikstraße.

Siebenhirtenstraße (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Ortsnamens → Siebenhirten. – *Nr. 12:* Denkmal für hingerichtete Widerstandskämpfer gegen den Natsoz. aus der Akkumulatorenfabrik (enth. 28. 4. 1950).

Lit.: *Zu Nr. 12:* Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer, 77f.

Siebenhirtner Hauptstraße (23, Siebenhirten), wiederben. 1947 (ab 1938 Adolf-Hitler-Str.), seit 1954 → Ketzergasse.

Siebensterngasse (7), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zu den 7 Sternen" (Nr. 13); 1938–45 Straße der Julikämpfer (weil von einer an der Ecke der Stiftg. gelegenen Turnhalle 1934 der versuchte natsoz. → Juliputsch [1934] seinen Ausgang nahm). In älterer Zeit finden sich versch. Bezeichnungen (bspw. um 1694 Chaosische G. (nach dem → Chaosschen Stiftungshaus; → Stiftgasse), später für Teile Schwabeng., Kleine Stiftg. u. Holzpl. Verbindung zw. Stift- u. Neubaug. am Rand des Spittelbergs, platzart. Erweiterung bei der Kircheng. (→ Siebensternplatz). – *Gebäude: Nr. 1–9:* Zeile von Biedermeierhäusern. *Nr. 13* (Stiftg. 21): Hausschild „Zu den 7 Sternen"; im Hintertrakt des früheren alten Hauses wohnte als Student Ignaz Franz → Castelli bei seiner Großmutter. *Nr. 16:* Sterbehaus von Caspar Franz → Sambach. *Nr. 17, 19, 26:* Reste barocker Vorstadtverbauung (*Nr. 17:* „Zur grünen Säule", spätbarocke Fassade; *Nr. 26:* „Zum gold. Flügel", auch „Zur gold. Aich"; Geburtshaus von Jakob → Dont. *Nr. 29* (Kircheng. 30): ehem. „Zum weißen Pfau" (Geburtshaus von Joseph Christian → Ettenreich); seit 1891 Ludovikahof (erb. von Hugo Steiner; Fassade in Neorenaissanceformen). *Nr. 35:* Besitz des Gynäkologen Friedrich → Schauta (1897).

Lit.: Dehio 2–9, 315f.; BKF 7, 53f.; Bürgerhaus, 246f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 102.

Siebensternpark (7, Siebensterng. 36), ben. (8. 10. 1992) nach seiner Lage in der → Siebensterngasse.

Siebensternplatz (7), neu gestaltet ab Sept. 1995 u. am 8. 11. 1995 eröffnet; gleichzeitig wurde eine neue Haltestelle der Straßenbahnlinie 49 in Betrieb genommen (Umsteigstelle zur Linie 13A).

Siebertgasse (5, seit 1907: 12), ben. (1889) nach dem Seidenwarenerzeuger, Hausbesitzer u. Wr. GR (1862–86) Friedrich S. (* 1816 Wien, † 11. 1. 1889 Wien).

Siebold Philipp Franz (ab 1842 Jonkheer) v., * 17. 2. 1796 Würzburg, † 18. 10. 1866 München, Arzt, Naturforscher, erster Japanreisender u. -forscher. Entstammte einer Gelehrten- u. Arztfamilie, stud. an der Univ. Würzburg (Dr. med. 1820) u. kam 1822 (in holländ. Diensten) als Sanitätsrat I. Kl. nach Batavia (Djakarta, Indonesien); am 28. 6. 1823 kam er in Japan an, wo er die Impfung mit Vaczinen u. von Chir.en seiner Familie entwickelte Operationstechniken einführte. Im Febr. 1825 erhielt er die Erlaubnis, mit einer holländ. Gesandtschaft nach Edo (Tokyo) zu gehen u. Med., Naturwiss.en u. Dt. zu lehren, doch mußte die Delegation wegen eines Verstoßes gegen die japan. Hofetikette 1638 auf die (künstl. angelegte) Insel Deshima vor Nagasaki zurückkehren. Neben ethnolog. Sammelobjekten hat S. illegal auch eine von Ino Tadataka (der als Staatsverbrecher im Gefängnis starb) angefertigte Karte Japans u. der nordasiat. Küstengebiete erworben. Am 2. 10. 1829 wurde S. für immer aus Japan verbannt. 1830 segelte S. nach Europa, wo er seine Sammlungen bearbeitete u. Bücher publizierte (Nippon, Archiv zur Beschreibung Japans, 7 Bde., Leiden 1832ff.; Fauna Japonica, 1833; Flora Japonica, 1835–44; Über den Ursprung der Japaner). Auf der Suche nach Subskribenten hielt er sich 1835 drei Monate in W. auf, wo ihn Franz I. zur Tafel lud; als Dank sandte S. aus Leiden der Hofbibl. botan., med., literar., hist. u. seltene lexikal. Bücher sowie Holzschnitte u. Landkarten Japans, die 1837 von → Endlicher inventarisiert wurden; zu Ehren Metternichs ben. er eine Pflanze „Rhododendron metternichii". Auch das Münz- u. Antikenkabinett (Kunsthist. Mus.), das Völkerkundemus. (Musikinstrumente) u. das HM (Goldlackbildnis Josephs II., 1788/89) besitzen Japonica von S. Er soll auch über 500 Arten, Spielarten u. Sorten japan. Bäume, Sträucher u. Staudengewächse nach Mitteleuropa gebracht haben, wofür ihm ein Denkmal gesetzt wurde (→ Siebolddenkmal). (*Günther Berger*)

Lit.: Herbert Scuria (Hg.), Reisen in Nippon. Berichte dt. Forscher des 17. u. 19. Jh.s aus Japan (Bln. 1968); Peter Pantzer, Japanforschung in Österr. (1976), 3f., 8f.; Georg Adolf Narciß (Hg.), Im fernen Osten. Forscher u. Entdecker in Tibet, China, Japan u. Korea 1869–1911 (Basel 1978), 438; G. Berger, Chinoiserien in Österr.-Ung. (Frf. 1995), 111, 429f.

Siebolddenkmal (13, Schönbrunn, Schloßpark nächst der Ostseite des Palmenhauses), Felssockel mit Metallbildnismedaillon von Philipp Franz → Siebold, darüber

obeliskart. Stein mit Pflanzeneinmeißelungen. – Der mehrere Tonnen schwere Stein mit den eingemeißelten Pflanzendarstellungen wurde 1873 von Japan nach W. gebracht, wo er erst nach der von Nathanial Frh. v. Rothschild finanzierten Aufstellung im Gelände der k. k. Wr. Gartenbauges. im Apr. 1881 geweiht wurde. Nach seiner Renovierung (1922) wurde der Fels nach Schönbrunn transferiert; er soll an die Leistungen Siebolds erinnern. (*Günther Berger*)

Siebzehner. **1)** Alte Silbermünze zu 17 kr. – **2)** Zu Raimunds u. Nestroys Zeiten im übertragenen Sinn als „falscher S." für einen hinterlist. Menschen gebräuchl. – Abgewandelt sprach man später von einem „falschen Fuffziger" (Fünfziger).

Siechenals (9) → Johannes in der Siechenals.

Siechenhaus → Bürgerspital, → Heiligengeistspital, → Johannes in der Siechenals, → Klagbaum, → Pilgrimhaus, → Sebastianspital (Siechenhaus der Artistenfakultät), → Spital zu St. Marx.

Sieczynski Rudolf, * 23. 2. 1879 Wien 5, † 5. 5. 1952 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; zuletzt wh. 18, Ferrog. 7/5; Hietzinger Frdh.), Landesbeamter, Schriftsteller, Komponist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1904) u. trat dann in den Dienst der nö. Landesregg. (k. k. Statthalterei, BH Mödling; nach dem 1. Weltkrieg Hofrat u. Amtsltr. der Landes-Agrarbehörde). S. schrieb neben u. nach seiner berufl. Laufbahn kultur- u. sittengeschichtl. Bücher (Sittengesch. mit Humor, 1946; Wr. Lied, Wr. Wein, Wr. Sprache, 1947; Alt-Wr. Volkskomiker, 1947; Seltsame Leute im einst. W., 1949), verfaßte aber auch den Text zu zahlr. Wienerliedern, von denen „W., du Stadt meiner Träume" (mit dem Refrain „W., W. nur du allein" (zu dem er auch die Melodie komponierte) am bekanntesten ist (weiters u. a. Das sind die Frauen u. Mädchen von W.; Ja, so ein Wr. Mädel; In Grinzing beim heur. Wein; Wenn in W. der Flieder blüht; Ich hab am Kahlenberg draußt ein kleines Haus; Draußt in Lerchenfeld war mein Mäderl z'Haus). Präs. des Österr. Komponistenbunds, Vizepräs. der AKM. Ehrenring der Stadt W. (1948).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, 260; Nachlässe W.; Amtsblatt 12. 5. 1962; Österr. Autorenztg. 1/1979; WZ 23. 2. 1949, 3; Nr. 110/1952; RK 3. 5. 1962, 22. 2. 1979.

Siedlerbewegung. Sie entstand in W., ausgelöst durch Wohnungsnot u. Arbeitslosigkeit, nach dem 1. Weltkrieg, wobei an die engl. u. dt. Gartenstadtbewegung angeknüpft wurde. „Wilde Siedlungen" (Err. von Gebäuden ohne Baugenehmigung) u. → Schrebergärten wurden ab den beginnenden 20er Jahren durch Anlagen abgelöst, deren Err. durch die Gmde. W. unterstützt wurde. Träger der S. waren Genossenschaften; 1922 wurde ein „Zentralverband der Kleingärtner, Siedler u. Kleintierzüchter Österr.s" gegr. (ab 1946 „Österr. Verband der Siedler, Einfamilienhausbesitzer u. Kleintierzüchter"). In W. wurden 1921–33 8.340 Siedlungshäuser bzw. Wohneinheiten mit Gartenstadtcharakter erb.; in den 30er Jahren wurden Arbeitslosen Siedlungsstellen zur Verfügung gestellt, bei denen eine bestimmte Eigenarbeitsleistung erbracht werden mußte u. die auch Selbstversorgungscharakter hatten. Nach der Einführung der → Wohnbausteuer (1923) u. den GR-Beschl.en über die Realisierung kommunaler → Wohnbauprogramme (1923, 1926, 1927) wandte sich die sozdem. Gmde. W. (hauptsächl. wegen der für gartenstadtähnl. Siedlungen in größerem Ausmaß fehlenden zusammenhängenden Grundstücke u. der beträchtl. höheren Kosten) vom Siedlungsbau ab u. der Err. von mehrgeschoss. Wohnhausanlagen (anfangs in Superblöcken) zu. → Siedlung (*weitere Verweise*), → Siedlung. . ., → Stadtrandsiedlung. . .

Lit.: R. Hoffmann, „Nimm Hack' u. Spaten. . .". Siedlung u. S. in Österr. 1918–38 (1987); Altfahrt–Bolognese-Leuchtenmüller–Förster–Hof fmann–Stiefel, Die Zukunft liegt in der Vergangenheit. Studien zum Siedlungswesen der Zwischenkriegszeit (1983; FB 12); Hautmann.

Siedlergasse (10, Oberlaa-Stadt), inoffiz. Benennung, seit 1957 → Steinschötelgasse.

Siedlergasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Erinnerung an die Bewohner der Siedlungen → SAT (1920), Kleingartenverein Mauer (1920), Friedenshöhe (1922) u. Leitenwald (1923), seit 1955 → Modl-Tomann-Gasse.

Siedlergasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), seit 1959 → Josef-Melichar-Gasse.

Siedlergasse (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Siedlungen (Siedlern).

Siedlergasse (23, Inzersdorf), seit 1954 → Beyfusgasse.

Siedlung → Am Freihof, → Elisabethallee (Siedlung), → Erwerbslosensiedlung, → Friedensstadt, Kaasgrabenkolonie, Künstlerkolonie (→ Hohe Warte [*sub 3*]), → Künstlersiedlung (*s. Nachtrag in diesem Band*), → Nordrandsiedlung, → Werkbundsiedlung; vgl. weiters die Mehrfachstichwörter → Siedlung. . ., → Siedlungsanlage . . . u. → Stadtrandsiedlung . . . Nach dem 2. Weltkrieg wurden auch städt. Wohnhausanlagen, die nur geringen oder gar keinen Siedlungscharakter aufweisen, als S.en bezeichnet (bspw. → Großfeldsiedlung, → Per-Albin-Hansson-Siedlung). → Schrebergarten.

Lit.: Weihsmann; Walter Krauss, Zur Entwicklung des Siedlungswesens im Vorfeld des Lainzer Tiergartens in W., Diplomarb. TU W. (1992).

Siedlung Am Spiegelgrund (16, Spiegelgrundstr., Reimann-, Schrekerg., Schmedes-, Dustmann-, Scaria- u. Maternaweg), städt. Siedlungsanlage mit Reihenhäusern (311 Wohnungen) im Anschluß an die ältere → Siedlungsanlage Am Flötzersteig, erb. (1931) nach Plänen von Franz → Kaym u. Alfons → Hetmanek (gegenüber dem älteren Siedlungsgebiet vereinfachte Arch., kleinere Gärten, jedoch größeres Angebot an öffentl. Grünflächen).

Lit.: Weihsmann, 334; Hautmann, 396.

Siedlung Am Wasserturm (10) → Am Wasserturm.

Siedlung Antaeus (14, Antaeusg., Spiegelgrundstr., Flötzersteig), urspr. aus städt. Mitteln finanzierte, aber von der Genossenschaft Antaeus err. Siedlung im Straßenzwickel Spiegelgrundstr.–Flötzersteig, erb. (1923/24) nach Plänen von Heinrich Schlöss (er entwarf auch die → Siedlung Lainz–Speising); die Siedlung, die aus Reihenhäusern entlang der Durchzugsstraßen besteht (74 Wohnungen), ist kleiner, architekton. einfacher u. straffer organisiert als die gegenüberliegende → Siedlung am

Flötzersteig. Die sich aus der Hanglage ergebenden Niveauunterschiede werden durch Außentreppen überwunden. Die Wohnungsgrundrisse entsprechen dem Typus der ersten Phase der Siedlerbewegung; große Gärten (zwecks Selbstversorgung) sowie Scheunen mit Heuboden (für Kleintierhaltung) entsprechen den Zielsetzungen der frühen 20er Jahre.

Lit.: Weihsmann, 334.

Siedlung Eden am Wolfersberg (14, Hüttelbergstr., Edenstr., Knödelhüttenstr., Mittelstr., Haspelmeisterg.), erb. (1922/23) nach Plänen von Ernst Egli. Die S. E. wurde konzipiert, um die am Satz- u. Wolfersberg nach dem E. des 1. Weltkriegs um sich greifende „wilde Siedelei" zu beenden; allerdings wurde der von Egli entworfene Bebauungsplan nur teilw. realisiert. Die Siedlung besteht überw. aus Einfamilienhäusern; hervorzuheben sind die höhenmäßig gestaffelten 25 Reihenhäuser an der steilen Edenstr. (die in späteren Jahrzehnten allerdings baul. z. Tl. verunstaltet wurden). Die Häuser erhielten Vorgärten (in denen heute meist Garagen stehen) sowie hinter dem Haus Gärten mit einer Größe von maximal 500 m².

Siedlung Elisabethallee → Elisabethallee, Siedlung.

Siedlung Freihof (22) → Am Freihof.

Siedlung Hermeswiese (13, Lynkeusg. 1–82, Trabertg., Neukommweg, Königg., Paoliweg, Strampfer- u. Hochmaisg.), städt. Siedlungsanlage (reihenhausähnl. Verbauung entlang der Durchzugsstraßen, lange schmale Gärten), erb. (1924/25, 1928/29) nach Plänen von Karl → Ehn.

Lit.: Weihsmann, 357 (*Plan:* 358).

Siedlung Heuberg (17) → Heubergsiedlung.

Siedlung Hoffingergasse (12) → Hoffingergasse, Siedlungsanlage.

Siedlung Kordon (14, Satzberg), ben. nach dem Hütteldorfer Gutsbesitzer Anton K. (1801–78; Hütteldorfer Frdh.), der auch ein Ausflugsrestaurant betrieb (14, Ulmenstr. 4). Die Verkehrsflächen der Siedlung tragen überw. Namen von Bäumen (Pappel-, Ulmenstr.), Blumen u. Kräutern (Balsamineng., Fenchelweg, Goldstern-, Kerbel-, Wegerich-, Wicken-, Zyklameng.), Insekten (Libellenweg) u. Vögeln (Elster-, Girlitz-, Nachtigallen-, Pirol-, Stockenteng., Seglerweg).

Siedlung Lainz–Speising (13, Dvorakg., Paoliweg, Trabert- u. Ebersbergg.), Siedlung der Genossenschaft „Altmannsdorf-Hetzendorf" (rd. 90 Doppelhäuser), die unter kommunal-treuhänder. Verw. stand, erb. (1923) nach Plänen von Heinrich Schlöss. Im Sinne der Erfordernisse der unmittelbaren Nachkriegszeit entstand hier der Typus „Haus mit Stall" (u. kleinem Gemüsegarten), später durch eine städt. Wohnhausanlage erweitert u. von der Straße durch einen Schutzwall abgeschirmt.

Lit.: Weihsmann, 358.

Siedlung Lockerwiese (13, Wolkersbergenstr., Engelhartg., Versorgungsheimstr.), in Etappen err. städt. Siedlungsanlage (643 zweigeschoss. Zweifamilienreihenhäuser bzw. 131 Wohnungen), erb. (1928–32 bzw. 1938) nach Plänen von Karl Schartelmüller; bei dieser Anlage versuchte man sich einerseits durch größere Auflockerung dem Leitbild der bürgerl. Gartenstadt anzunähern, andererseits aber den romant. Sozialrealismus der städt. Wohnhausbauten u. den populären Typus des Superblocks beizubehalten.



Siedlung Lockerwiese. Foto, 1988.

Lit.: Weihsmann, 354 (*mit Lageplan*); Arch. in W., 120.

Siedlung Malfatti (13, Franz-Schalk-Pl. 1–15), erb. (1930–32) nach Plänen von Siegfried C. Drach am Fuß des Küniglbergs (12 reihenhausähnl. Doppelhäuser, bestehend aus je 4 Wohneinheiten in unterschiedl. Ausführung (Außenstiegen auf die Flachdächer), sowie als Sondertypus ein 2-Familien-Eckhaus). Die Drachsche Siedlung gehört zu den besten Privatbauten der Zwischenkriegszeit in W. Die Siedlung wurde nach Johann → Malfatti ben.

Lit.: Weihsmann, 344.

Siedlung Plankenäcker (22, Magdeburger Str., Kornfeldweg), im Anschluß an die → Freihofsiedlung entstandene geschlossene Reihenhaussiedlung (122 Wohneinheiten), err. (1922) nach Plänen von Karl Schartelmüller (Stadtbauamt). Geplant war die Anlage als eines der ersten kommunalen Siedlungsprojekte unter weitgehender Selbstorganisation.

Lit.: Weihsmann, 270; Arch. in W., 120.

Siedlungsanlage . . . → Erwerbslosensiedlung, → Siedlung. . ., → Stadtrandsiedlung.

Siedlungsanlage Am Flötzersteig (16), verstreute Siedlung der Genossenschaft „Gartensiedlung" (154 Doppelhäuser), eine der größten Siedlungen der genossenschaftl. Garten- u. Siedlerbewegung W.s (der Hauptteil umfaßt ca. 539 Wohnungen), erb. (1922–25) nach Plänen von Franz → Kaym u. Alfons → Hetmanek; die Häuser besitzen gassenseitig kleine Vorgärten, hinten geräum. Nutz- u. Weingärten (ca. 500 m²). – 1956 entstand am Flötzersteig eine weitere, von Fred Freyler entworfene Siedlung, die den bezeichnenden Namen „Grüne Stube" trägt.

Lit.: Weihsmann, 332.

Siedlungsanlage Baumanngasse (21, Baumanng., Gesperg., Eybelweg), err. (1923) nach Plänen von Karl Krist; genossenschaftl. Siedlungsanlage mit 58 Wohnungen in geschlossener Reihenverbauung beiderseits eines schmalen Stichwegs. Im Süden wurde 1929 ein weiterer Bauteil err. (unregelmäß. u. niedr. Blockverbauung um einen Innenhof). Architekton. zeigt sich der Einfluß der Gemeindewohnhausarch. auf die Siedlungsbewegung.

Lit.: Weihsmann, 264.

Siedlungsanlage Neustraßäcker (22, u. a. Straßäcker-, Reclam-, Zschokke-, Erich-Hartleben-G., Langobardenstr., Hermann-Greulich-Pl.), genossenschaftl. Stadtrandsiedlung (Baugenossenschaft „Aus eigener Kraft"),

erb. (1924–26) nach Plänen von Franz → Schuster u. Franz Schacherl (ca. 160 zweigeschoss. Reihenhäuser mit 332 Wohnungen, verdichtet durch Mehrfamilienhäuser u. kleine Ladenbauten, ausgestattet mit Kleintierställen u. Gemüsegärten).

Lit.: Weihsmann, 272.

Siedlungsanlage Rosenhügel (13, Defreggerstr., Rosenhügelstr., Atzgersdorfer Str., Enderg., Dorfmeisterg., Wundtg., Haunzahndg., Helfertg., Schurzg., Jungpointg.), erb. (1921–26) nach Plänen von Hugo Mayer u. Ferdinand Krause (GESIBA), eine „Selbsthilfe-Siedlung" (die Siedler konnten z. Tl. in unbezahlter Arbeit ihren Anteil an den Baukosten abarbeiten; gefordert waren ca. 2.500–3.000 Arbeitsstunden, davon mindestens 1.600 auf der Baustelle u. etwa 1.000 in den Werkstätten). Die fert. Siedlungshäuser wurden den künft. Bewohnern durch Los zugeteilt. Diese neuart. soziale Baufinanzierung ohne (oder mit wenig) Eigenkapital u. ohne soziale Ungerechtigkeit war der 1. durchschlagende Erfolg der Selbsthilfe in der Wr. Siedlungsgesch.; man sprach in einer Broschüre von den „Pionieren vom Rosenhügel". Der Grundtypus der Reihenhäuser ist architekton. einfach (40 m² verbaute Fläche mit 60 m² Wohnfläche in 2 Geschossen).

Lit.: Weihsmann, 360f.

Siedlungsanlage Siemensstraße (21, Siemensstr., Ruttner-, Scott- u. Wankläckerg.), erb. (1950–53) nach Plänen von Franz → Schuster; typ. Siedlung nach den architekton. Grundsätzen der Nachkriegszeit, wobei die Kleinstwohnungen bereits so konzipiert waren, daß sie später zu größeren Einheiten zusammengezogen werden konnten (Duplexwohnungen).

Lit.: Arch. in W., 83.

Siedlung Schmelz (15, Possingerg. 1–37, Mareschg. 1–19, Mareschpl. 77, Minciostr. 10–34, Schraufg., Wickhoffg. 1–19, Schoellerweg, Gablenzg. 101–107), städt. Wohnhausanlage (765 Wohnungen), erb. (1919–24) nach Plänen von Hugo Mayer (MA 22: 1. städt. Wohnhausbau nach dem 1. Weltkrieg), ben. nach der → Schmelz. Err. im wesentl. in 2 Bauabschnitten (der größere südl. Teil besteht aus einer fast geschlossenen, zweigeschoss. Randbebauung [zw. Possinger- u. Wickhoffg. bzw. zw. Oeversee- u. Minciostr.]). Im großen Innenhof wurden Kleingärten (für den Obst- u. Gemüseanbau) eingeplant.

Lit.: Achleitner 3/2, 139f.; Weihsmann, 319; Hautmann, 384; Arch. in W., 119.

Siedlung Schwarzlackenau (21, Josef-Türk-, Wildner-, Meyerbeerg.), genossenschaftl. Siedlungsanlage (lange Reihenhauszeilen mit großen, sehr schmalen Gärten; 24 Wohnungen), erb. (1922) nach Plänen von Karl → Krist; typ. Anlage früher Kleinhaussiedlungen. Der Plan, die Schwarzlackenau zum größten, einheitl. geplanten Siedlungsgebiet W.s zu gestalten, blieb unrealisiert.

Siedlungsstraße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Siedlungsanlagen.

Siedlung Stadlau (22), erb. 1950 durch Fritz Judtmann u. Michael Engelhart.

Siedlung Starchant (16, Gallitzinstr. 15–73, Theodor-Storm-G., Franz-Eichert-, Mörike- u. Pönningerweg, Johann-Staud-G.), Einfamilienhäuser der christl. Siedlungsgenossenschaft „Heim" (gegr. 1912 in W. als „Bau- u. Wohnungsgenossenschaft der Tabakarbeiter Österr.s reg. Gen. m. b. H.", erb. (ab 1921) nach Plänen von Silvio Mohr (1882–1965) u. Robert Hartinger (1875–1939). Jeder Anwärter auf ein Siedlungshaus mußte 5 % (minimal 2 %) der Baukosten bar beitragen u. 1000 Arbeitsstunden beim Bau erbringen. Bis 1932 waren 68 Siedlungshäuser fertiggestellt, außerdem 36 Wohnungen in mehrgeschoss. Wohnhäusern (bis 1937 127 Wohnungen). 1928/29 wurde die Kirche err. (→ Starchant, Kirche).

Lit.: Erich Bernard, Barbara Feller, S. St. „Kronstück christl. Wohnungspolitik", in: WGBll. 50 (1995), 1ff.; Hautmann, 397; Weihsmann, 316 (*Plan*).

Siedlung Süd-Ost (10, Laaer Berg), genossenschaftl. Siedlungsanlage im Sinn der Gartenstadtbewegung (215 Wohnungen), erb. (1921) nach Plänen von Franz → Schuster u. Franz Schacherl, ben. nach der gleichnam. Genossenschaft.

Lit.: Hautmann, 326.

Siedlung Weißenböckstraße (11, Simmeringer Hauptstr., Weißenböckstr., Wilhelm-Kreß-Pl.), bestehend aus Mehrfamilien(reihen)häusern, erb. (1. Bauabschnitt 1923, 2. Bauabschnitt 1928) nach Plänen von Franz → Kaym u. Alfons → Hetmanek, wobei pittoreske Bauteile aus der Cottage-Villenkultur für die städtebaul. Akzentuierung von Eckausbildungen herangezogen werden.

Lit.: Arch. in W., 155.

Sieg, Zum (2, Haidg. 8), ein aus dem späten 17. Jh. stammendes Wohnhaus, das 1823 aufgestockt u. neu fassadiert wurde; es besitzt einen Hof mit offenen Gängen (Pawlatschen) u. über dem Portal ein Wandbild mit dem Hausnamen (der an den Sieg Ehz. Carls über Napoleon bei Aspern 1809 erinnert).

Siegel (lat. sigillum). **1)** *Siegelstempel* (Typar, Petschaft, Siegelstock, oft nur S.): Stempel, meist aus Metall (ab dem 19. Jh. auch aus Hartgummi), in welchen Symbole zur Kennzeichnung des Inhabers (→ Wappen, Namen, sonst. Embleme) seitenverkehrt eingeschnitten sind. Der S. war schon in der Antike gebräuchl; im MA wurde er zunächst nur von Herrschern u. Kirchenfürsten, später auch von Adeligen u. Angehörigen der bürgerl. Oberschicht sowie von Körperschaften u. Dienststellen verwendet. In der Regel wurde der S. von Goldschmieden hergestellt (von denen sich manche als „S.schneider" spezialisierten). Der S. wurde stets sorgfältig aufbewahrt, manchmal auch an Fingerringen (S.ringen) getragen. Typare von Personen verloren mit deren Tod ihre Gültigkeit u. wurden vernichtet (oder für den Erben umgearbeitet). – **2)** *Siegelabdruck:* Der Abdruck des Siegelstempels erfolgte in durch Wärme erweichtem, rasch erhärtendem Material (meist Wachs, später Siegellack); der Abdruck in aufgeweichtes Gold war Ks.n, Kg.en u. dem Papst vorbehalten (Goldbullen). Er wurde entweder eingefaßt (wächserne S.schale) u. am Schriftstück mit Schnüren befestigt, oder in ein direkt auf das Schriftstück aufgetragenes Material eingepreßt. Damit bekundete der Inhaber des Typars die Gültigkeit des Schriftstücks (als Aussteller) oder er bestätigte damit den Inhalt (als Zeuge). Der Abdruck ersetzte somit die Unterschrift (die allerdings in späterer Zeit noch dazugesetzt wurde). Bes. wicht. Schriftstücke wurden mit 2 S.schalen samt Abdrücken versehen (größeres Hauptsiegel, kleineres

Rücksiegel). – **3)** *Landesfürst:* Die österr. Landesfürsten verwendeten zur Babenbergerzeit Typare, die den Regenten zu Pferd zeigten; die Habsburger gestalteten ihre Typare zunehmend prächtiger aus (mit mehreren Wappen); besonderen künstler. Wert hatten jene, die Hz. → Rudolf IV. u. Ks. → Friedrich III. verwendeten. – **4)** *Stadtsiegel:* Das S. der Stadt W. zeigte zunächst (bis 1255) einen einköpf. Adler mit der Umschrift „sigillum civium Viennensium" (S. der Bürger von W.). Ab 1327 gab es daneben ein kleineres S., das den Adler mit dem Stadtwappen (Balkenkreuz) auf der Brust u. der Umschrift „sigillum consulum civitatis Wiennensis" (S. der Ratsherren der Stadt W.) zeigte. Ein noch kleineres S., das nur den Adler aufwies, wurde ab 1365 vom städt. Grundbuchsamt verwendet. Das Typar für das große Stadtsiegel erhielt 1461 u. endgültig 1464 als neues Emblem den kais. Doppeladler samt Krone u. die Umschrift „sigillum consulum civitatis Wiennensis". In der Folgezeit waren, je nach Anlaß, jeweils 2–3 städt. S. unterschiedl. Größe in Gebrauch. 1783 wurde ein neues Typar mit der Beschriftung „sigillum magistratus civitatis Viennensis" (S. des Magistrats der Stadt W.) eingeführt. Am 13. 2. 1925 reaktivierte man als S. der Stadt W. jenes von 1327, im Ständestaat (ab 1934) griff man auf jenes von 1464 zurück. Am 14. 2. 1946 setzte man das S. von 1925 wieder in Gebrauch (einköpf. Adler mit dem Balkenkreuz als Brustschild). – **5)** *Republik:* Das S. der Republik Österr. zeigt seit 1945 das Staatswappen (einköpf. Adler mit Bindenschild auf der Brust u. Hammer u. Sichel (als 1918 eingeführte Symbole für den Arbeiter- u. den Bauernstand) in je einem seiner Fänge, dazw. (als Symbol für die wiedergewonnene Freiheit) eine zerrissene Kette. – **6)** *Sonstige:* Eigene S. führten Klöster (bspw. das Schottenstift bereits im 13. Jh.), Spitäler, die Univ. sowie (bis 1848) die → Vorstädte. S. von Wr. Bürgern sind ab 1255 erhalten; in den Stadtrechtsprivilegien des 13. u. 14. Jh.s (→ Stadtverfassung) war vorgesehen, daß private Rechtshandlungen für ihre Gültigkeit der Besiegelung durch mindestens 2 → Genannte bedurften. → Wappen. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 3:* O. Posse, Die S. der dt. Ks. u. Kg.e von 751 bis 1806, 5 Bde. (Dresden 1909–13); Karl v. Sava, Die S. der österr. Regenten (1871); Franz Gall, Die S. der frühen Habsburger, in: Die Zeit der frühen Habsburger – Dome u. Klöster 1279–1379 (Kat. Wr. Neustadt, 1979), 168ff. u. Kat.-Nrn. 136–138, 141, 156–167, 267. – *Ad 4:* Peter Csendes, Wolfgang Mayer, Wappen u. S. der Stadt W., in: WGBll. 41 (1986), Bh. 1; Rudolf Geyer, S. u. Wappen der Stadt W., in: WGBll. 1 (1946), Nr. 2, 1ff.; Kat. HM 15, 19ff.; Eduard Gaston Gf. Pettenegg, Gesch. des Wappens der Stadt W., in: GStW 2/1 (1900), 1ff. *Ad 6:* Ilse Spielvogel, Die S. der Wr. Ratsbürger des 14. Jhs., in: Genealogica et Heraldica (1972), 611ff.; Wolfgang Mayer, Die S. der Wr. Ratsbürgerfamilien im Spätma., in: FB 7 (1980), 81ff.

Siegel Franz, * 15. 6. 1876 Perchtoldsdorf, † 30. 10. 1927 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Ottakringer Frdh., Urnenhain), sozdem. Kommunalpolitiker. Als So. eines Hausmeisterehepaars in ärml. Verhältnissen aufgewachsen, wurde er nach der nötigsten Schulausbildung Maurerlehrling, wandte sich aber bald gewerkschaftl. Aufgaben zu u. machte die Bauarbeiter zu den bestorganisierten Arbeitern Österr.s; 1908 wurde er, als Viktor Adler die Bestellung von staatl. Bauinspektoren durchgesetzt hatte, zum 1. Bauinsp. Österr.s ernannt. Nach dem E. des 1. Weltkriegs kam er 1918 zunächst in den prov. u. am 4. 5. 1919 in den gewählten GR, war 1918 bzw. 1919/20 StR sowie 1920–27 amtsf. StR (Ressort Techn. Angelegenheiten). Große Aufgaben fielen ihm zu, als 1923 das 1. kommunale → Wohnbauprogramm beschlossen wurde; er übertrug modernen Arch.en große Aufgaben u. trug damit zum architekton. Gelingen der städt. Bauvorhaben bei. In seinen Aufgabenkreis fielen auch die Reform der Kehrichtabfuhr (Einführung des „Systems → Colonia"), die Wiederherstellung von Straßen u. Gärten sowie der Bau neuer Bäder. GT 16, Wilhelminenstr. 37. → Siegelhof.

Lit.: WZ 30. 10., 3. 11. 1927.

Siegel Heinrich, * 13. 4. 1830 Ladenburg am Neckar, † 4. 6. 1899 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Zentralfrdh.), Rechtshistoriker. Habil. sich 1853 an der Univ. Gießen für dt. Recht, folgte dann einer Berufung als ao. Prof. an die Univ. W. (1858; o. Prof. 1862–97) u. veröffentlichte zahlr. Arbeiten über dt. Recht (auch ein szt. viel benütztes Lehrbuch der dt. Rechtsgesch.); Hg. der „Österr. Weistümer" (ab 1870). → Siegeldenkmal.

Siegeldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Heinrich → Siegels von Melanie Horsetzky Edl. v. Hornthal (enth. 1902).

Siegelgasse (3), ben. (1862) nach dem der Stadt W. von Friedrich III. verliehenen Wappen u. S.; vorher Zwerchg., dann Spiegelg. – *Gebäude: Nr. 1:* Spiegelmacherhaus (großes dreigeschoss. Gebäude um einen weiten baumbestandenen Rechteckhof, im Baukern aus dem 17. Jh.); Sterbehaus von Maximilian R. v. Spaun.

Lit.: Dehio 2–9, 130f.; ÖKT 44, 158f.

Siegelhof (16, Redtenbacherg. 22–32, Wilhelminenstr. 37, Degeng.), städt. Wohnhausanlage (109 Wohnungen), erb. (ab 1930) nach Plänen von Arch. Kuhn, ben. (3. 9. 1949) nach Franz → Siegel.

Lit.: Hautmann, 398.

Sieger, Der (Jugendl. Athlet; 1, Volksgarten, vor dem → Theseustempel), Bronzestatue eines jugendl. Athleten von Josef Müllner, 1921 geschaffen u. 1922 aufgestellt.

Lit.: Kapner, 429 (*falscher Vorname!*).

Siegesplatz (22, Aspern), ben. (1909) nach dem Sieg über die unter dem Kommando Napoleons stehenden franz. Truppen in der Schlacht bei → Aspern (1809); vorher Teil der (Asperner) Hauptstr.

Siegfried-Charoux-Weg (14), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach S. → Charoux.

Siegfriedgasse (21, Donaufeld), ben. (1909) nach Gf. S. (vorübergehend [nach dem Tod von Mkgf. Adalberts So. Luitpold] von Ks. Heinrich II., den Adalbert 1043 auf einem Feldzug nach Ung. begleitet hatte, mit der Mark zw. Leitha u. March belehnt (1048 mit der Ostmark vereinigt); urspr. Untere Ziegelofeng., ab 1900 Rüdigerg.

Siegfried-Marcus-Schule (21, Scheydg. 38–40), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach S. → Marcus.

Siegfriedstraße (21, Donaufeld; → Siegfriedgasse), seit 1955 → Gruntzelstraße.

Siegl Otto, * 6. 10. 1896 Graz, † 9. 11. 1978 Wien 3, Baumg. 20a (Herz-Jesu-Krkh.; zuletzt wh. 2, Schreyg. 6; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 59), Komponist. Stud. in Graz (bei Egon Kornauth), wo er 1922–26 Kapellmeister war, redigierte 1924–26 die Wr. Zs. „Musikbote", ging 1926–31 nach Paderborn (städt.

Musikdir., zugl. Chor- u. Orchesterltr. in Bielefeld, Essen u. Hagen), 1931–33 nach Herford (Dirigent des Musikvereins) u. war 1933–38 Prof. für Musiktheorie an der Staatl. Hsch. für Musik in Köln. 1948 folgte er einer Berufung als Lehrer für Kompositionslehre an die Musikakad. in W. (1949 ao. Prof., Pensionierung 1967). Er komponierte anfangs atonale Werke, fand jedoch in späteren Jahren zu einem an der Neuromantik orientierten Stil (Kammer- u. Vokalmusik, Orgelwerke, 4 Symphonien). Österr. Staatspreis (1957), Preis der Stadt W. für Musik (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; W. Suppan, O. S. (1966); Lettmayer, 858; Ehrengräber, 92.

Siegris Emmerich, * 26. 8. 1886, † 23. 3. 1946 Wien 4, Kolschitzkyg. 4 (Zentralfrdh., Gr. 34A/11/10), Beamter (Dipl.-Ing., Ober-Regg.-Rat), Heimatforscher. Beschäftigte sich neben seinem Beruf mit Heimatkde. u. veröffentlichte das Buch „Alte Wr. Hauszeichen u. Ladenschilder" (1924).

Siemens Nixdorf-Steg (2, 9; Donaukanal), Fußgeherbrücke über den Donaukanal in der Verlängerung der Seeg. (9) zum → Wettsteinpark bzw. zur Oberen Donaustr. (2), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach Ing. Werner v. S. (→ Siemensstraße [21, Großjedlersdorf]) u. Heinz N. (* 9. 4. 1924 Paderborn, † 17. 3. 1986 Hannover).

Siemensstraße (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem dt. Industriellen Ing. Werner v. S. (→ Siemensstraße [21, Großjedlersdorf]), seit 1910 → Steinheilgasse. – Demontable Kirche. → Siedlungsanlage Siemensstraße.

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 102 ff. (*Kirche*); Floridsdorfer Straßenverz., 87; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer, 75 f. (Nr. 88).

Siemensstraße (21, Großjedlersdorf I, Leopoldau), ben. (1909) nach dem Physiker u. Erfinder Werner v. S. (* 13. 12. 1816 Lenthe [heute bei Gehrden], Landkreis Hannover, † 6. 12. 1892 Berlin); vorher Jedlersdorferstr. (in Leopoldau) bzw. Leopoldauerstr. (in Jedlersdorf).

Sievering (19), selbständ. Vorortgmden. (Ober- u. Untersievering) auf dem Boden des 19. Bez.s → Döbling. Der 1114 erstm. erw. Ort ist unter den Namen Sufrigen u. Suueringan nachzuweisen; der alte Ortskern der wahrscheinl. ins 9. Jh. zurückreichenden Siedlung ist der Kirchweiler zw. Ober- u. Untersievering. 1134 übergab Leopold III. S. dem Stift Klosterneuburg, aus dessen Besitz es im 15. Jh. wieder in den der Landesfürsten kam. Urkundl. sind 1156 die Herren Ulrich u. Rüdiger v. Sivring nachweisbar; der Ort selbst kommt unter versch. Schreibungen in den Quellen vor. 1330 ist eine Andreaskapelle belegt. 1498 gab Maximilian I. die Ortschaft Nikolaus u. Georg Zink zu Lehen, 1529 verlieh sie Ehz. Ferdinand an Sigmund Reinprecht von Ebersdorf, später gelangte die Ortschaft durch Kauf in versch. Hände, schließl. an die Hofkammer. 1634 erhielten den oberen Teil (Obersievering) die Kamaldulenser auf dem Kahlenberg, wogegen Untersievering in den Besitz der Kartause Gaming gelangte. 1832 vereinigte der Holzhändler Josef Müller die beiden Orte in seiner Hand. S. hatte unter Matthias Corvinus, den Türken (1529, 1683) u. den Franzosen schwer zu leiden, 1890/92 wurde S. nach W. eingemeindet. – *Häuser:* 1890: 292 (Obersievering [Os.] 78, Untersievering [Us.] 214). – *Einwohner:* 1890: 2.622 (Os. 626, Us. 1.996).

Lit.: S. 1330–1930 (1930); Döbling, 224 ff.; HONB 6, 119; Opll, Erstnennung, 47; Klaar, Siedlungsformen, 115; Döbl. Mus. Bll. 106–107/1992, 3; Gugitz, Sagen u. Legenden, 7 ff. (*Sagenkreis um Karl u. Agnes*), 111 f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen, 1 (1835), 67 ff.; ÖKT, 2, 465 ff., Lettmayer, Reg.; Bibl. 4, 439.

Sieveringer Filmatelier (19). Alexander („Sascha") Josef Gf. → Kolowrat-Krakowsky ließ seine „Sascha-Filmfabrik" 1914 ins Handelsregister eintragen (ab 10. 9. 1918 „Sascha Filmindustrie AG, W."); noch 1914 wurden auf den Gründen des Café Mirabell in Sievering die „Sascha"–Filmateliers err. u. 1915 in Betrieb genommen (→ Film). Da die Regg. nach dem Beginn des 1. Weltkriegs die propagandist. Möglichkeiten des Films erkannte, wurde Kolowrat dem k. u. k. Kriegspressequartier zugeteilt u. beauftragt, mit seiner Fa. Propagandafilme zu drehen; gleichzeitig erhielt er die erforderl. Materialien zur Fertigstellung des S. F.s. Er drehte (gem. m. der Berliner Fa. Oskar Meßter) die ersten Wochenschauen, außerdem (neben zahlr. Kurzfilmen) den Großfilm „W. im Krieg". Konkurrenz erhielt Kolowrat durch die Filmfa. Dreamland (die Ateliers auf der → Hohen Warte [*sub 1, Nr. 8*] baute, jedoch nur bis 1927 bestand) u. die Vita-Film von Anton → Kolm (die 1919–23 Ateliers auf dem Rosenhügel err.; später „Wien-Film").

Lit.: Klusacek–Stimmer 19, 183 f. *Außerdem:* → Film, → Kolowrat-Krakowsky.

Sieveringer Friedhof (19, Nottebohmstr. 51). **1)** Der alte Frdh. wurde um die → Sieveringer Kirche angelegt; urspr. hatten die Sieveringer ihre Verstorbenen in Heiligenstadt begraben lassen müssen. der Frdh. wurde unter Joseph II. aufgelassen. – **2)** Der neue Frdh. wurde an der Karthäuserstr. angelegt u. diente den Gmden. Sievering u. Heiligenstadt gemeinsam. Er wurde 1871 u. (mittels eines Darlehens des Barons Sothen) 1875 erweitert. – **3)** Als der Frdh. nahezu belegt war, suchten die Gmden. eine Lösung des Problems; da sich Obersievering weigerte, einen Kostenbeitrag zu leisten, beschloß Untersievering am 21. 5. 1881 aus finanziellen Erwägungen anstelle einer Frdh.erweiterung auf der Kuppe des Hügels in der Ried Hakkenberg einen neuen Frdh. (mit Leichenkammer, Seziersaal u. Totengräberwohnung) anzulegen, der 1883 gew. werden konnte. 1884 vereinbarten Ober- u. Untersievering vertragl. eine gemeinsame Nutzung, worauf der alte Obersieveringer Frdh. geschlossen wurde. Ab 1894 kam es des öfteren zu Erweiterungen. 1980 baute Erich Boltenstern einen Aufbahrungsraum (künstler. Ausstattung [Altarkreuz, Bleiglasfenster, Portalverglasung, Mosaikarbeiten an der Stirnwand des Raums] durch Hermann Bauch).

Lit.: Knispel 1, 222 ff.

Sieveringer Kirche (19, Sieveringer Str., Fröschelg.; Pfarrkirche „Hl. Severin"). Eine 1330 err. Andreaskapelle ist ab 1348 urk. als Pfarre nachzuweisen, doch ist die Pfarrerhebung mit Sicherheit bereits früher erfolgt. Die aus mächt. Quadersteinen in got. Stil erb. Kirche (ein verputzter Bruchsteinbau mit sehr hohem Satteldach u. einem Turm an der Nordseite, frühbarocke Kreuz- bzw. Tonnengewölbe mit Stichkappen) wurde wiederholt, bes. in neuerer Zeit, renoviert u. umgestaltet (1728, bes. 1896 [starke Veränderungen auch außen], dann 1913/14); in ihrem Baukern ist die Kirche möglicherweise roman. Es handelt sich um eine kleine dreischiff. Dorfkirchenanlage mit got. Scheidebogen zum aus der Achse gerückten Chor, der den urspr. alten Kern der Kapelle von 1330 darstellen

könnte; die got. Pfeiler wurden in der Barockzeit ummantelt u. tragen heute das zu nieder angesetzte Tonnengewölbe. Im 17. dürfte der Patroziniumswechsel (hl. Severin) erfolgt sein. – *Inneres:* Im Presbyterium befindet sich ein Grabstein aus rotem Marmor mit der Jahreszahl 1357; sonst stammen die meisten Grabsteine, Skulpturen u. Gemälde aus dem 18. Jh. (auch der Hochaltar mit dem Altarbild „Hl. Severin"). Die Seitenaltäre wurden im 17. Jh. aufgestellt (im Süden „Madonna mit dem Kind" in Rundbogennische, im Norden „Martyrium des hl. Andreas" u. Josefstatue); im südl. Seitenschiff Ölbild „Hl. Josef mit dem Jesuskind". Barocke Kanzel; Taufbecken aus dem 16. Jh. Bildnis Papst Gregors XVI. von Leopold → Schulz.



Sieveringer Kirche. Aquarell von Ernst Welker, 1845.

Lit.: Sievering 1330–1930. Zur Feier des 600jähr. Bestandes der S. K. (1930); Döbling, 231 ff.; Bandion, 378 ff.; KKL, 154 f.; Dehio, 186: Missong, 251 f.; ÖKT 2, 465 ff.; Geyer, 92 (*Sprengel*), 277 f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 273.

Sieveringer Straße (19, Ober- u. Untersievering), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Sievering; vorher Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 107:* Wohnhaus Lina → Loos. *Nr. 191*: Wohnhaus Felix → Braun.

Sigismund (latinisierte Form von Sigmund), * 14. 2. 1368 Nürnberg, † 9. 12. 1437 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR; begr. Großwardein, Ung. [Nagyvárad], heute Oradea [Rumän.]), röm.-dt. Kg. u. Kaiser (Krönung in Rom 31. 5. 1433), Kg. von Ung. u. Böhm., letzter männl. Sproß der Dynastie Luxemburg, So. Karls IV. († 1378) aus dessen 4. Ehe mit Elisabeth von Pommern, 1. G. (1385) Maria v. Anjou (To. Kg. Ludwigs d. Gr. von Ung.; † 1395), 2. G. (1408) Barbara (To. Gf. Hermanns v. Cilli; † 1451; To. Elisabeth [* 1409 Prag, † 25. 12. 1442 Raab/Györ] verh. [28. 9. 1421] mit Hz. → Albrecht V. von Österr. [aus diesem Anlaß entstand der → Albertinische Plan, der die Städte W. u. Preßburg zeigt]). S., ab 1387 Mkgf. von Brandenburg, lebte ab 1380 als Verlobter der ungar. Prinzessin Maria in Ung., war 1382/83 Statthalter in Polen, setzte sich gegen den ungar. Prätendenten Karl v. Neapel-Durazzo durch u. wurde am 31. 3. 1387 Kg. von Ung. 1389 siegte er über die Türken, 1396 erlitt er bei Nikopolis eine Niederlage u. entging nur knapp der türk. Gefangenschaft. Mit der → Albertinischen Linie der Habsburger (→ Albrecht IV. [1395–1404] u. dessen So. Albrecht V. [ab 1411 Landesfürst in Österr.]) schloß er Erbverträge, zur → Leopoldinischen Linie hielt er hingegen Distanz. 1402 ließ er seinen Halbbrd. Wenzel, der 1400 als dt. Kg. abgesetzt wurde (aber Kg. von Böhm. blieb) gefangensetzen u. übergab ihn zur Verwahrung Albrecht IV.; Wenzel gelang jedoch 1403 die Flucht aus der Internierung im Wr. → Praghaus. 1410 wurde S. zum dt. Kg. gewählt (allg. Anerkennung 1411), 1412 beendete sein Schiedsspruch den habsburg. Vormundschaftsstreit zugunsten Albrechts V. Auf Initiative S.s tagte 1414–18 das Konzil von Konstanz (Reichsacht über den „Leopoldiner" Friedrich IV. von Tir., der einen der rivalisierenden Päpste entführen ließ u. damit die kirchenpolit. Pläne S.s gefährdete). Die von S. ermunterten Schweizer annektierten 1415 die habsburg. Besitzungen im Aargau u. Thurgau (mit der Habsburg), im selben Jahr wurde Jan Hus als Ketzer verbrannt. Die Wahl Martins V. beseitigte 1417 die Zwietracht im Papsttum. Nach dem Tod Wenzels (1419) wurde S. Kg. von Böhm. Während der → Hussitenkriege (1420–36) wurde S. von seinem Schwiegerso. Albrecht tatkräftig unterstützt. S. besuchte mehrmals W.; 1435 gewährte ihm die Stadt ein Darlehen von rd. 5.500 Pfund Pfennig u. erhielt als Pfand Kleinodien, die im Rathausturm verwahrt u. nach S.s Tod verkauft wurden. Albrecht V. folgte S. am 18. 12. 1437 als Kg. von Ung. u. am 27. 12. 1437 als Kg. von Böhm. nach (damit erstm. polit. Union der 3 Länder, die erst mit dem Tod → Ladislaus' 1457 auseinanderbrach) u. wurde am 18. 3. 1438 auch röm.-dt. Kg.. (*Richard Perger*)

Lit.: Bertalan Kéry, Ks. S. – Ikonographie (W.–Mchn. 1972); Elemér Mályusz, Ks. S. in Ung. 1387–1437 (Budapest 1990); Wilhelm Baum, Ks. S. – Konstanz, Hus u. die Türkenkriege (Graz–W.–Köln 1993).

Sigl August → August-Sigl-Straße.

Sigl Georg, * 13. 1. 1811 Breitenfurt, NÖ, † 9. 5. 1887 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33E/2), Industrieller. Erlernte das Schlosserhandwerk u. war danach in der Buchdrucker- u. Schnellpressenfabrik Helbig & Müller in W. tätig. 1840 gründete S. in Berlin u. 1846 in W. eine eigene Fabrik für Buchdruckerpressen (am Alser Bach, 1851 Übersiedlung des Unternehmens in das Gelände der aufgelassenen Lokomotivzweigfabrik von Norris aus Philadelphia nahe der Währinger Linie; 9, Währinger Str. 59) u. erfand 1850/51 die lithograph. Schnellpresse (als 1. der Welt 1851 installiert). In den 50er Jahren wandte sich S. dem Lokomotivbau zu, baute ab 1857 Lokomotiven u. erwarb 1861 die Günthersche Lokomotivfabrik in Wr. Neustadt (gegr. 1842 von Wenzel Günther; 1857 wurde die 200. Lokomotive erzeugt); er belieferte Dtschld., Rußld. u. Ung. Daneben produzierte er auch Dampfmaschinen, Dampfkessel, „Lokomobile" u. landwirtschaftl. Maschinen sowie weiterhin Buchdruckerpressen. Am 26. 2. 1870 wurde die 1000. Lokomotive erzeugt (davon 224 im Wr. Werk): eine Personenzug-Lokomotive mit 4 gekuppelten Rädern. Im Wr. Werk wurde ein glänzendes Fest gefeiert; S. überreichte Bgm. Cajetan Felder eine Spende von 35.000 fl zur Err. von Kindergärten u. als Grundstock für einen Pensionsfonds zugunsten seiner Arbeiter. Obwohl er 1873 in seinen Fabriken über 3.700 Beschäftigte hatte, brachte die Wirtschaftskrise den Zusammenbruch seiner Unternehmungen. Ehrenbürger der Stadt W. (11. 2. 1876; *anläßl. der Herstellung der 1.000. Lokomotive im Werk Wr. Neustadt*); Komturkreuz Franz-Joseph-Orden. → Georg-Sigl-Gasse. – Das Wr. Neustädter Werk übernahm 1875 die CA, im

Wr. Werk wurde 1879 das → Technologische Gewerbemuseum eröffnet.

Lit.: Wurzbach; Ehrengräber; Mentschl–Otruba, Industrielle u. Bankiers, 118ff.; Naturforscher (1951), 140f.; Komm.-Kal. 1871, 165: Kat. Franz Joseph 2 (1984), 189f.; Ernst Katzer, Wenzel Günther 1812–1870, in: Unser Neustadt. Bll. des Wr.-Neustädter Denkmalschutzvereins 21 (1977), Folge 1; Jäger-Sunstenau, 54.

Sigmund Karl Ludwig (1867/70 R. v. Ilanor), * 27. 8. 1810 Schäßburg, Siebenbürgen, † 1. 2. 1883 Pachna/Ital., Syphilidologe, Seuchenhygieniker. Nach Stud. an der med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum; Dr. chir., Mag. der Geburtshilfe u. Augenheilkde. 1836) u. an der Univ. Pest (Dr. med. 1837) unternahm S. auf Staatskosten eine wiss. Reise nach Dtschld., Frankr., Belg. u. Engl. Nach Absolvierung des Operateurinst.s wurde er 1842 Primarius der 4. Med. Abt. (AKH) u. habil sich 1844 an der Univ. W. für chir. Instrumenten- u. Bandagenlehre. Bereits damals galt S.s spezielles Interesse der Erforschung der Syphilis, deren natürl. Verlauf, versch. Formen u. bestmögl. Therapie er über 3 Jahrzehnte stud. Bes. Augenmerk richtete er auf die mit „grauer Salbe" (Quecksilber) durchgeführten externen Schmierkuren, die in W. urspr. von Johann Nepomuk → Rust eingeführt worden waren. Im Gegensatz zu diesem favorisierte S. aber strengste hygien.-diätet. Begleitmaßnahmen, sodaß er langfristig außergewöhnl. Erfolge erzielte; 1844–48 sammelte S. im AKH in einer Männerabt. reiche therapeut. Erfahrungen mit der Quecksilberkur u. stellte daraufhin beim Ministerium des Inneren den Antrag, die im AKH separat bestehende Frauen- u. Männerabt. in eine spezielle Abt. für Geschlechtskranke umzuwandeln u. zu vereinigen; die med. Fak. beantragte dazu, die Ltg. der neuen Abt. S. zu übertragen u. ihm die Lehrbefugnis für Geschlechtskrankheiten zu verleihen (Schaffung einer ao. Lehrkanzel u. Univ.-Klinik für Syphilis sowie Ernennung S.s zum ao. Prof. im März 1849 parallel zur Einrichtung analoger Institutionen für Hautkrankheiten [→ Dermatologie] unter Ferdinand von → Hebra); erst 1869 wurden beide Lehrkanzeln in ein Ordinariat umgewandelt. Auch auf dem Gebiet der Seuchenhygiene (Erforschung von Pest, Cholera u. Gelbfieber) u. der Beurteilung der Qualität wicht. österr. Kurorte erwarb sich S. Verdienste. Als begeisterter Anhänger von Ignaz Philipp → Semmelweis praktizierte er an seiner Klinik bereits frühzeitig anti- u. asept. Grundsätze. An den endoskop. Bemühungen seines Ass. Josef → Grünfeld, der 1888 die Syphilisabt. der Wr. Allg. Poliklinik übernahm, zeigte S. regen Anteil. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Pagel; Wurzbach; Wr. med. Presse 24 (1883), 197f.; Wr. med. Wo. 33 (1883), 163ff.; 60 (1910), 2122ff.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 9 (1883), 137ff.; Wr. klin. Wo. 23 (1910), 1643ff.; 37 (1924), Nrn. 13 u. 15 (Isidor Fischer, S. Beziehungen zur Entwicklung der Hygiene in Österr.); Lesky, 160ff. u. Reg.; Karl Holubar, C. L. S. (1810–83), the world's first prof. of syphilis, in: Internat. Dermatol. 29 (1990), 300ff.; dsbe., Über die Inspektionsreise einer österr. Ärztekomm. entlang der damal. Militärgrenze, in die Donaufürstentümer. . ., in: Mitt. Österr. Ges. Gesch. der Naturwiss. 10 (1990), H. 1/2, 35ff.; dsbe., C. L. S. von Ilanor (1810–83) zum 175. Geburtstage, in: ÖÄZ 40 (1986), H. 22, 46, 49f. u. 53f.

Sigmund Rudolf, * 25. 8. 1903 Wien, † 9. 10. 1976 Wien 9, Löblichg. 11 (Sanatorium Hera), Kommunalpolitiker. Schloß sich, als er das Mechanikergewerbe erlernte, der Gewerkschaft u. den Sozdem. an, wurde 1926 Sekr. der Metallarbeitergewerkschaft u. 1928 Redakteur der „Metall- u. Bergarbeiterztg.". Als er 1934 aus polit. Gründen entlassen wurde, baute er sich eine selbständ. Existenz als Transportunternehmer auf. Nach dem 2. Weltkrieg war S. 1945 BV-Stv. von Währing, danach 1945/46 BV u. schließl. 1946–68 BO der SPÖ Währing. 1945–69 gehörte er dem GR an, 1946–48 war er Stadtrat für Ernährungswesen, 1952–54 für Personalwesen u. 1959–68 für allg. Verw.angelegenheiten; außerdem war S. 1954–59 3. Landtagspräs. Bürger der Stadt W. (22. 11. 1968).

Lit.: AvW, 328; Jäger-Sunstenau, 86.

Sigmund-Freud-Gedenkstätte (S.-F.-Haus, S.-F.-Museum; 9, Bergg. 19). In dem 1889 erb. Haus befanden sich Wohnung u. Ordination von Sigmund → Freud (1891–1938); die Räume wurden im Apr. 1938 von Edmund Engelmann photographiert (heute im Mus. ausgestellt). Nach der Gründung der S.-F.-Ges. (1968; 1. Präs. Friedrich Hakker) wurde die ehem. Praxis mit Hilfe der Bundesregg. u. der Stadt W. erworben u. nach Restaurierung der Räume zu einem Mus. gestaltet (die Originaleinrichtung des Wartezimmers widmete Anna Freud), das am 15. 6. 1971 zugängl. gemacht werden konnte (von 26. bis 30. 7. 1971 fand in W. der 27. Internat. Psychoanalyt. Kongreß statt). 1974 wurden von der Familie neue Originalstücke gewidmet, 1984 erfolgte eine Renovierung (Neuanordnung der Schausammlung in der ehem. Praxis; Eröffnung 17. 6. 1984). 1986 wurde die im selben Stockwerk gelegene ehem. Privatwohnung Freuds erworben (Finanzierung mit Hilfe eines 1985 unter der Ltg. von Leonard Bernstein im Musikvereinssaal gegebenen Benefizkonzerts), die 1989–91 renoviert wurde. 1992 wurde das Mus. um die Anna-Freud-Gedenkräume (frühere Ordinationsräume von Anna Freud) vergrößert (in der sich bis 1991 die S.-F.-Haus-Bibl. befunden hatte). Das S.-F.-Haus umfaßt Vorzimmer, Wartezimmer, Behandlungszimmer, Arbeitszimmer, Anna-Freud-Gedenkraum u. Bibl. (in einem Teil der ehem. Privatwohnung; 25.000 Titel). Am Haus GT (1953).

Lit.: Inge Scholz-Strasser, Bergg. 19, in: Harald Leupold-Löwenthal, Hans Lobner, Inge Sch.-St. (Hgg.), S.-F.-Mus. (1994), 9ff.

Sigmund-Freud-Hof (9, Gussenbauerg. 5–7, Wasserburgerg. 1–5, Nordbergstr. 16, Tepserng. 2), städt. Wohnhausanlage (175 Wohnungen), err. (1924/25) nach Plänen von Franz Krausz u. Josef Tölk, ben. (nach 1945) nach S. → Freud. Blockart. Verbauung um einen großen Innenhof, der sich analog zum Äußeren in expressionist. Gestaltung darbietet.

Lit.: Hautmann, 301; Weihsmann, 290; Achleitner 3/1, 247.

Sigmund-Freud-Park (9, vor der → Votivkirche), ben. (8. 11. 1984 GRA) nach S. → Freud; vorher inoffiz. Votivkirchenpark. An der südöstl. Ecke der Votivkirche moderne Skulptur des hl. Antonius von Erich Ghezzi (1990); an der Währinger Str. → Lebenspyramide (1996; *s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Sigmundgasse (15, Rustendorf, ab 1864: Rudolfsheim; auch Sigmundsg.), seit 1894 → Denglergasse.

Sigmundsgasse (7), angelegt 1837 als schmale Verbindungsg. zw. Siebenstern- u. Burgg., ben. nach dem Schottenabt (1831–61) Sigmund Schultes (1801–61).

Sigmund von Ebersdorf → Ebersdorf, Sigmund von.

Sigrist Franz, * 23. 5. 1727 Altbreisach, † 21. 10. 1803 Neubau 104 (7, Schottenfeldg. 55), Maler, G. (17. 2. 1749

St. Ulrich) Elisabeth Aschenberger (* 3. 9. 1725 Wien, † 3. 6. 1818 Wien). Kam 1744 nach W. an die Akad. der bild. Künste (1749 Schüler der Zeichenklasse, 1752 2. Preis im Jahreswettbewerb), war 1754–60 Maler u. Prof. in Augsburg u. arbeitete nach seiner Rückkehr mit → Meytens an dessen großen Gemälden (Vermählung Josephs II. mit Isabella von Parma). 1772/73 malte er das Fresko unter dem Orgelchor der Lichtentaler Pfarrkirche.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; RK 20. 5. 1977.

Sigurd-Jacobsen-Kindergarten (5), ben. (10. 1. 1985 GRA) nach S. J. (1880–1948), Altruist, „Retter der Wr. Kinder nach dem 1. Weltkrieg durch Hilfsaktionen".

Silberboot, Das (Untertitel „Zs. für Lit."), hgg. von Ernst → Schönwiese (1935–37 [5 Hefte] u. 1946–52 [23 Hefte]). Die Zs. verstand sich als „Forum der Weltlit." u. konzentrierte sich auf die österr. Moderne (Blei, Kafka, Musil, Broch) sowie die Exillit.

Silberbühel (1) hieß eine geringe Bodenerhebung auf dem → Hohen Markt (etwa in der Gegend von Nr. 10), die schon 1458 gen. wird („am Silberpühel zunächst der Gassen an dem Kienmarkt"). Dort hatten die Geldwechsler ihre Tische aufgestellt. Die Häuserreihe hinter diesen Wechslertischen hieß „Unter den → Wendkremen". Am S. stand auch das Haus „Zum Markuslöwen", so ben. nach einem seit dem 16. Jh. an ihm angebrachten Basrelief; es wurde 1795 demoliert. → Ankerhof.

Silberer Franz → Franz-Silberer-Hof

Silberer Victor (Viktor), * 25. 10. 1846 Wien, † 11. 4. 1924 Wien 1, Annag. 3 (Zentralfrdh. Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 5), Aeronaut (Ballonfahrer), Schriftsteller, Politiker, „Allround-Sportsman". Entstammte kleinbürgerl. Verhältnissen, übte zahlr. Sportarten aus, begr. den Wr. Regatta-Verein u. den Österr. Ruderverband. In Amerika (wo er als Redakteur einer New Yorker Ztg. arbeitete sowie „New Yorker Briefe" u. „Skizzen aus Amerika" für das „Wr. Fremdenblatt" u. die „Abendztg." schrieb) verstärkte sich sein Jugendtraum, Luftreisen zu unternehmen. 1869 kehrte er nach W. zurück, gründete hier das „Wr. Salonblatt"; 1870/71 war er Korrespondent der NFP im Dt.-franz. Krieg u. 1873 Chefredakteur der „Militär-Ztg." (die er 1874 kaufte), 1877–79 gab er die Biographien „Die Generalität der k. k. Armee" heraus u. 1880 begr. er die → „Allgemeine Sport-Zeitung"; S. war auch Hg. von Handbüchern zu versch. Sportarten. Über seine Initiative



Victor Silberer in seinem Ballon „Vindobona". Xylographie, 1882.

wurde erstm. das Traberderby in der Freudenau abgehalten. 1882 erhielt S. von der Pariser Fa. Brossinet einen Rohseideballon (1100 m³ Inhalt) nach W. geliefert, den er auf den Namen „Vindobona" taufte u. mit dem er rd. 150 Luftfahrten unternahm (davon 15 bereits 1882). Die Wr. Aeronaut. Anst., die selbst Ballone erzeugte, war S.s Gründung (1885); an ihr absolvierte Franz → Hinterstoisser 1890/91 den 1. Militäraeronaut. Kurs. 1901 gründete S. den „Wr. Aero-Club" (der 1908 den Namen „Österr. → Aero-Club" annahm) u. wurde dessen Präs. Er initiierte auch die Err. des 1. österr. Flugfelds (Rollfläche in Wr. Neustadt). 1891–1913 war S. Mitgl. des GRs. Er besaß das Haus 8, Lange G. 11; als Bauherr ließ er die Häuser 1, Annag. 3 (→ Annenhof; 1895), 9, Schubertg. 20 (1905) u. 9, Roßauer Lände 39 (→ Berliner Hof; 1906/07) err. → Silberergasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 6; Das österr. Ballonbuch (1987); Leopoldstadt, 206; Josefstadt, 271; Nö. Kulturberichte, Juli–Aug. 1992, 20ff.; Ehrengräber, 66.

Silberergasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach Victor → Silberer.

Silbergasse (19, Unterdöbling), ben. (Datum unbek.) nach einer ortsübl. Bezeichnung (am Krottenbach lag auch die ertragr. Ried Silberäcker); um 1870 Stiege von der Hirscheng. nach Unterdöbling. – *Gebäude: Nr. 2–4:* städt. Wohnhausanlage (70 Wohnungen), erb. 1951/53 nach Plänen von Josef → Hoffmann u. Josef Kalbac. *Nr. 35:* → Karmeliterkirche (19). .

Lit.: Arch. in W., 104 (*Nr. 2–4*).

Silberhochzeit (Franz Joseph I. u. Elisabeth, 24. 4. 1879). *Ereignisse:* **1)** Hist. Festzug über die Ringstraße, arrangiert von Hans → Makart (→ Makartfestzug); vor dem Äußeren Burgtor war eine Festtribüne aufgebaut. – **2)** Schlußsteinlegung der → Votivkirche. – **3)** Kronprinz Rudolf, Gisela u. Marie Valerie schenkten ihren Eltern ein von Rubens' Ildefonso-Altar (1630/32; Kunsthist. Mus.) inspiriertes Tryptichon von Hans → Canon, das in der Josefskapelle (→ Burgkapellen, *sub 2*) seinen Platz fand. Die Mitteltafel zeigt die Namenspatrone des Kaiserpaares, die Hll. Elisabeth, Josef u. Franz v. Assisi sowie die Madonna u. den Jesusknaben. Am li. Seitenflügel ist Ehzin. Gisela knieend mit ihrem stehenden Gatten, Leopold v. Bay., dargestellt, am re. ist Ehzin. Marie Valerie mit ihrem Brd. Rudolf abgebildet.

Lit.: Kat. HM 119, 112, 280 (*zu 3*).

Silberhuber Anton, * 8. 6. 1839 Wien, † 7. 3. 1899 Wien 7, Mariahilfer Str. 22 (Zentralfrdh., Gr. 1/2/33), Alpinist. War 1856–74/76 (Beurlaubung/Pensionierung) im Militärgeogr. Inst. tätig. Danach führte S. in W. ein Reisebüro. 1891 wurde er als Dir. der Kuranst.en der k. k. priv. Südbahn-Ges. nach Abbazia (Opatija, Kroat.) berufen. Mit Franz Eduard → Matras u. Leopold → Schiestl gehörte S. zu den bedeutendsten Präs.en des Österr. Touristenklubs (ÖTK; 1881–91, vorher ab 1885 Mitgl. des Ausschusses; Ehrenmitgl. 10. 2. 1892). Unter seiner Ltg. nahm der ÖTK einen ungeahnten Aufschwung (Tausende neue Mitgl., mehrere Dutzend neue Zweigniederlassungen [Sektionen], Schutzhütten u. Aussichtswarten; zahlr. Touristenführer u. Panoramen). S. begr. auch die Österr. Touristenztg. (ÖTZ) u. gab selbst eine Wegmarkierungskarte des Wienerwalds

heraus. S. begleitete Kronprinz Rudolf auf einigen Reisen nach Kroat., ins Küstenland u. auf vorgelagerte Inseln (Cherso/Cres, Lussin/Lošinj). Nach W. zurückgekehrt, eröffnete er hier (wieder) sein Reisebüro. Kais. Rat, GVK mit der Krone; ausländ. Auszeichnungen (Preußen, Rumän., Bulg., Serbien, Luxemburg). (*Walter Wenzel*)

Silberkammer → Hoftafel- und Silberkammer.

Silbernagl Johann Jakob, * 6. 1. 1837 Bozen, Südtir. (Bolzano, Ital.), † 27. 3. 1915 Andrian, Südtir. (Ital.), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Melnitzky u. Franz Bauer), unternahm 1861 u. 1867/68 Stud.reisen nach Ital. u. arbeitete bis 1890 in W. Seine Entwürfe für das Maria-Theresien-Denkmal in W. (mit Wagner u. Costenoble; außer Konkurrenz) u. für das Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal in Bozen gelangten nicht zur Ausführung. Für W. schuf S. das → Liebenbergdenkmal u. das → Raffaeldenkmal, Bauplastik für versch. Ringstraßenbauten (insbes. Naturhist. Mus. [Statuen unter der Kuppel: Hephaistos, Poseidon, Urania, Gaia], Univ. [Urania, Gaia, Neptun, Prometheus], Neue Burg [Kaiserwappen über Hauptportal, Tir.er Landesverteidiger 1809], Rathaus [Allegorien der Vorstädte Schottenfeld u. Spittelberg], Burgtheater [Sonnenfels- u. Schreyvogel-Bildnisstatuen im Foyer], Oper [Marmorbüsten von Meyerbeer u. Boieldieu im Foyer]), Heiligenstatuen für die östl. Kreuzschiffassade (untere Reihe) der Votivkirche u. Marmorstatuen (Leopold Rgf. von u. zu → Daun, Otto Ferdinand Gf. → Abensberg-Traun) für das Heeresgeschichtl. Mus. Mitgl. des Künstlerhauses 1866–91 (Streichung wegen Beitragsrückstands). – Die fallw. Schreibweise *Silbernagel bei anderen Stichwörtern ist zu korrigieren.*

Lit.: Thieme–Becker (*falsches Geburtsdatum*); Ringstraße 4, Reg. *Künstlerhausarchiv.*

Silbernes Kaffeehaus (1) → Kaffeehaus, Silbernes.

Silberstein August (Karl), * 5. 7. 1827 (*lt. TBP 5. 3. 1825*) Ofen (Budapest), † 7. 3. 1900 Wien 1, Naglerg. 29 (Frdh. Naßwald), Publizist, Dichter (Lyriker, Erzähler). Er gehörte nach Kaufmannslehre u. Univ.stud. 1848 als Schriftführer im Ausschuß der Akad. Legion an u. engagierte sich publizist. für die Ziele der Revolution, weshalb er nach deren Niederschlagung ins Ausld. flüchten mußte. 1854 kehrte er nach Österr. zurück, wurde jedoch zu 5 Jahren Haft verurteilt (nach einem Jahr, das er auf dem Spielberg in Brünn verbüßt hatte, wurde er begnadigt). Danach lebte er als Schriftsteller u. Redakteur versch. Ztg.en in W. Er schrieb idealisierende Dorfgeschichten (Dorfschwalben aus Österr., 2 Bde., 1862f.), fungierte aber auch als Hg. des „Österr. Volkskal.s" u. der Ztg. „Der Wanderer". S. beeinflußte stark Peter → Rosegger. Er war 1868–1900 Ausschußmitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ.

Lit.: BBL; Wurzbach; Wolfgang Häusler, A. S. (1827–1900). Demokrat. Publizist in der Wr. Revolution von 1848 u. Mentor Peter K. Roseggers, in: Jüd. Integration u. Identität in Dtschld. u. Österr., Jb. Inst. für dt. Gesch. der Univ. Tel Aviv (1983), 65ff.; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ. – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117ff., bes. 153; Nachlässe W.; Nachlässe.

Silberwurzweg (22, Breitenlee, Paxsiedlung), ben. 28. 9. 1960 GRA) nach dem gleichnam. Blütenzwergstrauch.

Silchergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1938) nach dem Liederkomponisten Friedrich S. (1789–1860); vorher (ab 1932) u. nachher (amtl. seit 1947) → Meyerbeergasse.

Sildgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1913) nach dem einer alteingesessenen Familie (nachweisbar ab 1787) entstammenden Kaufmann (Kaufhaus S. am Floridsdorfer Spitz) u. GR Lambert S. (1838–90).

Silenegasse (22, Kagran), ben. (20. 10. 1978 GRA) nach der nichtamtl. Bezeichnung Sileneweg (nicht mehr existent).

Silesenburse → Schlesische Burse.

Silhouette, Schattenriß, Scherenschnitt, ben. nach dem franz. Finanzminister Etienne de S. (1709–67). Die ab der M. des 18. Jh.s in Frankr. verbreitete Freizeitbeschäftigung, die auch in W. Eingang gefunden hat, wurde durch das Aufkommen der → Daguerreotypie verdrängt.

Siller Franz Josef → Franz-Siller-Gasse, → Franz-Siller-Weg, → Gallhof (12), → Sillergasse (*Lebensdaten*), → Sillerpark, → Sillerplatz.

Siller, ehem. Café-Meierei (12, Hetzendorfer Str. 92, Schönbrunner Allee 60). Um 1700 befand sich der Wirtschaftshof, auch Gallischer Hof oder → Gallhof gen., im Besitz der Familie Liechtenstein. Als Maria Theresia Schloß Hetzendorf erwarb, kam auch dieser Hof in ihren Besitz. Durch Zukauf umliegender Gründe wurde der Besitz vergrößert u. ein Park gestaltet. Um 1700 im Besitz von Gf. Seilern, der Um- u. Zubauten durchführte u. Stallungen für einen Meiereihof err. Nach mehrmal. Besitzerwechsel kam das Gebäude an die Familie Siller (1904), die darin eine Café-Meierei eröffnete (bis 1971 unter diesem Namen geführt). Heute im Besitz einer austral. Heilmittelfirma.

Lit.: BKF 12, 25.

Sillergasse (13, Mauer), ben. (27. 6. 1934 GR Mauer) nach dem Schöpfer u. Organisator der Wr. Kleingartenbewegung (Präs. des Zentralverbands der Kleingärtner-, Siedler- u. Kleintierzüchtervereine Österr.s) Franz S. (* 29. 3. 1893 Wien, † 31. 1. 1924 Wien 9, Pelikang. 16–18 [Herzstation; zuletzt wh. 8, Schmidg. 11; Frdh. Neustift am Walde, Gr. 13/14/12]); vorher Rudolf-Boeck-Gasse.

Sillergasse (19, Neustift am Walde, Kleingartenanlage Sommerhaide), wahrscheinl. ben. nach Franz S. (→ Sillergasse [13]).

Sillerpark (13, Mauer; nördl. u. südl. Teil des Sillerplatzes), neu angelegt unter Bgm. Hermann Lauggas u. ben. (1936) nach Franz S. (→ Sillergasse [13]).

Sillerplatz (13, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer bzw. 26. 4. 1938 Entschl. Gmde.-Verw. Mauer) nach Franz S. (→ Sillergasse [13], → Sillerpark).

Silvaraweg (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Journalisten Geza S. (Silberer; 1876–1938), der jahrzehntelang Mitarb. der NFP u. namhafter ausländ. Ztg.en war, sich aber auch schriftsteller. betätigte (Welterfolg hatte sein Bühnenwerk „Mädchenjahre einer Kgin.").

Silvester (31. 12.), ben. nach Papst S. Auf den S.tag (den „alten" oder „2. Hl. Abend", wie er gelegentl. gen. wurde) übertrug man alle noch bes. im Seelenkult des primitiven Menschen wurzelnden Gebräuche, mit denen er sich Trost für das künft. Jahr u. Schutz vor den Seelen seiner Vorfahren suchte. Das Christentum vermochte es nicht zur Gänze, den mit dem S.tag verbundenen heidn. Kult auszumerzen, wobei Fragen an die Zukunft im Mittelpunkt stehen (Lösselbräuche [„Glücksgreifen" usw., ins-

bes. das noch heute gebräuchl. Bleigießen); auf dem Land sind Böllerschießen, in jüngerer Zeit auch Feuerwerke häufig anzutreffen, in der Stadt wurden Knallkörper u. dgl. zur Gewohnheit. In W. gibt es S.programme in Kabaretts u. Theatern sowie in Radio u. Fernsehen, doch wurde nach dem 2. Weltkrieg auch der Stephanspl. zum Zentrum einer „Begrüßung des neuen Jahrs", wobei es jedoch immer wieder zu Ausschreitungen kam. Die Stadt W. wirkte dieser Entwicklung durch die Einrichtung des → Silvesterpfads entgegen. Eingeläutet wird das Neue Jahr durch die → Pummerin.

Lit.: Gugitz, Jahr u. seine Feste 2, 327ff.; Hb. Favoriten (1928), 236; Neue kom. Briefe des Hans Jörgls 1 (1838), H. 1, 46ff.

Silvester-Früchtl-Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Feuerwehrhptm. u. Ehrenbürger von Mauer S. F. (1865–1940); vorher Leipziger G.

Silvesterpatent, ein von Franz Joseph I. am 31. 12. 1851 erlassenes Patent (RGBl. Nr. 2/1852), mit welchem die mit Patent v. 4. 3. 1849 (RGBl. Nr. 150/1849) geschaffene „Reichsverf. für das Kaisertum Österr." (Oktroyierte Märzverf. [so bezeichnet, weil sie oktroyiert, d. h. ohne Mitwirkung parlamentar. Institutionen erlassen wurde) außer Kraft gesetzt wurde. Damit war der Höhepunkt des → Neoabsolutismus erreicht. Die Rückkehr zu konstitutionellen (d. h. parlamentar.) Regg.formen begann erst 1860. (*Richard Perger*)

Silvesterpfad (in Wien), umfangreichstes Programm zum Jahresausklang in Mitteleuropa, begr. auf Initiative von Bgm. Helmut Zilk in der Innenstadt nach der als „Horrornacht" verbuchten Silvester„feier" 1987 auf dem Stephanspl. 1990 wurde der S. erstm. verwirklicht u. wird seither bei regem Zuspruch der Bevölkerung alljährl. mit reichhalt. Veranstaltungsprogramm wiederholt, ohne daß es seither nennenswerte Zwischenfälle gegeben hat.

Lit.: SN 31. 12. 1993.

Silvinggasse (13), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach dem Komponisten u. Dirigenten Bert S. (* 10. 12. 1887, † 1948).

Simandl, svw. Pantoffelheld.

Simandl Franz, * 8. 1. 1840 Blatan, † 13. 12. 1912 Wien, Kontrabassist. Wurde in W. ausgebildet, war ab 1869 Prof. am Wr. Konservatorium u. 1899–1903 Vorstand der Wr. Philharmoniker; Hg. einer Kontrabaßschule. (*Richard A. Prilisauer*)

Simmering (11), selbständ. Vorortgmde., seit 1890/92 namengebender Teil des 11. Bez.s → Simmering. S. ist schon 1028 urk. nachweisbar („Simmanningen"). Ähnl. wie → Erdberg ist es am Rand einer → Stadtterrasse angelegt worden. Um 1130 (etwa zeitgleich mit der Besitzergreifung des Wr. Beckens durch die → Babenberger) wird im Klosterneuburger Salbuch ein Isinrich von Simmanningen als Besitzer der Herrschaft gen.; dieses Herrengeschlecht (Herword von Symanning, um 1260: → Herbortgasse) läßt sich bis 1398 (Eberhard von Simonig) verfolgen. Der alte Ortskern liegt bei der Laurenzkirche (→ Simmeringer Kirche, alte), die zwar erst 1267 erw. wird, deren Patrozinium (Laurentius) aber in die Zeit der ersten Ortsnennung zurückweist. 1495 besaß Christoph v. Rappach die Herrschaft. 1529 wurde S. durch die Türken unter Sultan Soliman zerst. 1573 verkaufte der kais. Schiffsoberlieutnant Andreas v. Dürrnbacher die Grundherrschaft an Michael Frh. v. Eitzing, 1598 erwarb sie Dr. Michael v. Eham. 1677 erwarb das → Himmelpfortkloster die Herrschaft S. Die Ansiedlung hatte 1683 unter den Türken, 1703 unter Rakoczys Scharen sehr zu leiden. 1699 wird erstm. ein Schulmeister erw. 1713 litt S. unter der Pestepidemie. 1740 erstreckte sich der Siedlungskern vom Kirchenberg über die heut. Kobelg. in das Gebiet der Mautner-Markhof-G. u. weiter bis in die Gegend der Kopalg. Maria Theresia übergab die Herrschaft Ebersdorf dem S.er Armenfonds. 1783 ging die Grundherrschaft nach der Ordensaufhebung in das Eigentum der Staatsgüteradministration über (→ Religionsfonds), 1828 kam sie an den Realitätenbesitzer Jakob → Hackel (Hakel) u. (nach dessen Tod) 1832 an seinen Schwiegerso. Franz Ullmann, der sie bis zu deren Aufhebung besaß. 1797 begann der Bau des → Wiener Neustädter Kanals. Die nach 1800 aufblühende Gmde. wurde 1805 u. 1809 von den Franzosen geplündert u. verwüstet, 1839 durch eine große Feuersbrunst geschädigt. 1850 wurde S. selbständ. Gmde. (unter einem Bgm.), war jedoch 1860 noch ein Dorf mit ländl. Charakter. Zu dem zu Allerheiligen 1874 eröffneten → Zentralfriedhof wurde durch die Simmeringer Hauptstr. eine Pferdetramway eröffnet. Nachdem bereits 1849 die S.er Waggonfabrik begr. worden war u. sich auch die Fa. Mautner Markhof in S. niedergelassen hatte, begann E. der 60er Jahre eine neuerl. Industrialisierungswelle (1869: Maschinen- u. Waggonfabrik; Erste österr. Jutespinnerei u. Weberei am Geiselberg. 1870: Werkstätte der k. k. privilegierten Staatseisenbahnges.), die sich mit anderen Betriebsansiedlungen (bspw. Erste österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. [heute Unilever]) fortsetzte. 1880 setzte ein rascher, typ. peripherer Großstadtausbau ein, der sich bis heute nicht in die Landschaft eingefügt hat. – *Häuser:* 1774: 123. 1869: 461. – *Einwohner:* 1774: ca. 1.000. 1800: ca. 1.900. 1805: ca. 2.000. 1832: 2.506. 1869: 11.759. 1873: 18.322. – *Bürgermeister:* Dr. Wenzel Adalbert → Sedlitzky, Apotheker (1850–52; → Sedlitzkygasse); Joseph Dachler, Mühlenbesitzer (1853–56; † 13. 2. 1866 Simmering [Grabstätte an der Außenfassade der Laurenzkirche]; Sedlitzy u. Dachler amtierten im Haus 11, Simmeringer Hauptstr. 42 [Geystr. 1]); Joseph Braunhuber, Landwirt (1856–62; → Braunhubergasse); Lorenz → Gey, Landwirt (1862–84 [† 15. 2. 1884]; → Geystraße); Alois Fröschl, Kaufmann (1884–87); Gregor Grill, Kaufmann (1887–89 [Wahl 19. 10. 1886]; BV 1892–93; → Grillgasse); Wilhelm Seidler, Wundarzt (1889–91).

Lit.: → Simmering (11. Bez.); Hans Havelka, Verschwundenes u. vergessenes S. (1968), 51f. (*Liste der Ortsrichter*).

Simmering (11. Bez.), entstanden 1890/92 aus den bis dahin selbständ. Gmden. → Simmering, → Kaiserebersdorf u. → Albern sowie Teilen von → Schwechat u. → Kledering, Fläche 2,304 km². Nach dem Amtsantritt von Bgm. Karl → Lueger (1897) kam es zur Kommunalisierung der Energieversorgung u. (bei gleichzeit. Elektrifizierung) der Straßenbahn. 1899 wurde in S. ein städt. Gaswerk err., 1901 die zum Zentralfrdh. führende Pferdetramway elektrifiziert u. 1902 das städt. Elektrizitätswerk auf der S.er Haide in Betrieb genommen. Gleichzeitig begann die Ansiedlung von Industriebetrieben. 1909 wurde die S.er Haide zum 1. Wr. Flugfeld (→ Blériot Louis), das sich 1910/11 zum Start- u. Landepl. österr. Flugpioniere

entwickelte. Im Zuge des städt. Wohnbauprogramms wurde 1924 als 1. Objekt der → Alfons-Petzold-Hof fertiggestellt. Gegen E. des 2. Weltkriegs (1944/45) wurde S. (insbes. wegen der starken Industrialisierung) zum Ziel alliierter Luftangriffe (bei 43 Angriffen wurden schätzungsweise 6.000 Bomben abgeworfen); es waren 900 Tote zu beklagen, außerdem wurden 2.713 Wohnungen zerst. oder schwer besch.; nach Kriegsende waren über 100.000 m^3 Schutt zu entfernen. 1962 wurde Kaiserebersdorf an das Wr. Kanalnetz angeschlossen; ab diesem Zeitpunkt kam es auch zur Realisierung eines großzüg. Wohnhausbaus auf der S.er Haide u. in Kaiserebersdorf. 1976/77 wurde das größte awar. Gräberfeld auf österr. Boden (705 Gräber) freigelegt (→ Awarengräber). 1980 erfolgte die Umleitung der Schwechat von Kaiserebersdorf nach NÖ, 1983 begannen auf einer Fläche von 85.000 m^2 Aufforstungsarbeiten für ein Stadtwäldchen beim Neugebäude. – *Häuser:* 1961: 2.786. 1971: 3.721. 1981: 5.327. 1991: 6.476. – *Einwohner:* 1890: 25.793. 1900: 37.035. 1910: 47.436. 1923: 46.232. 1934: 52.280. 1951: 42.621. 1961: 48.373. 1971: 57.349. 1981: 65.859. 1991: 67.505. – *Bezirksvorsteher:* Gregor Grill, Kaufmann (1892–93; → Grillgasse); Georg Krepp, Inhaber einer Zündhütchenfabrik (Liberaler; 1893–96); Georg Albin Hirsch (1896–1918); Josef Schmöltzer (1918); Franz Zehetbauer (1919–20); Eduard Pantucek (SDAP; 5. 1. 1921–12. 2. 1934; * 29. 3. 1887, † 23. 12. 1961; → Eduard-Pantucek-Hof, → Pantucekgasse); Hans Fuhry (1934–38; → Fuhryhof); Eduard Pantucek (SPÖ; Apr.–24. 7. 1945); Max Wopenka (SPÖ; 24. 7. 1945–30. 5. 1952; * 25. 6. 1903, † 30. 5. 1952; → Max-Wopenka-Hof); Josef Haas (SPÖ; 27. 7. 1952–30. 1. 1964; * 5. 9. 1893, † 21. 3. 1975); Wilhelm Weber (SPÖ; 30. 1. 1964–3. 7. 1973; * 4. 1. 1907, † 24. 6. 1981; → Wilhelm-Weber-Hof); KR Hans → Paulas (SPÖ; 4. 7. 1973–9. 9. 1980; * 30. 6. 1913, † 28. 7. 1988; → Hans-Paulas-Park); Otto Mraz (SPÖ: 9. 9. 1980–8. 6. 1989; * 27. 2. 1925); Franz Haas (SPÖ; seit 9. 6. 1989; * 23. 12. 1937). – *Bezirkswappen:* Initiale S (Simmering), aufgerichtetes Einhorn (Kaiserebersdorf), 2 gekreuzte Fische (Albern). – *Kunstwerke:* figurale Sgraffiti zur Simmeringer Gesch. am Rondonell-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 74, Enkpl. 9) u. 4 figurale Reliefs zur Gesch. der → Simmeringer Hauptstraße am Eigentumswohnhaus 11, Simmeringer Hauptstr. 16.

Lit.: Hans Havelka, Hkde. 11; dsbe., Kleine S.er Bezirksgesch. (o. J.); dsbe., Verschwundenes u. Vergessenes S. (1968); dsbe., Gassennamen (²1992); dsbe., S. 2 Bauerndörfer u. 1 Fischerdorf sind 1 Stadtbez., in: Schriftenreihe des Bez.mus.s S., H. 8 (1979); F. Czeike, BKF 11; E. K. Gatter, Denkwürdigkeiten der Gmde. S. (1883); G. Fleischmann, Häuserschema der Gmde. S. (o. J.); Franz Maschek, S. im Lichte der Urkunden (1028–1533), in: WGBll. 7 (1952), 9ff.; Opll, Erstnennung, 47; dsbe., Entwicklung des Wr. Raumes, in: Jb. 35 (1979), 22; HONB 6, 124; Klaar, Siedlungsformen, 92f.; Bandion, 226ff.; Missong, 185ff.; Hautmann, 326ff.; Weihsmann, 239ff.; Achleitner 3/1, 288ff.; Hochberger–Noggler, 199ff.; Lehne, 102f.; AvW, 224ff.; Dehio, 153ff.; Lettmayer, Reg.; Siegris, 99f.; Knispel 1, 228ff.; Gedenktafeln, 158ff.; Gedenkstätten, 236ff.; Gugitz, Gnadenstätten, 1, 81f.; Reischl, Biedermeierzeit, 238ff.; 70 J. 11. Wr. Gemeindebez. (1961); Gerda Badstuber, Beitrag zur Ortsgesch. von S. von 1680–1820, Diss. Univ. Wien (1964); Schriftenreihe S.er Heimatmus.; Bibl. 4, 325ff.

Simmeringer Brauerei (11, Mautner-Markhof-G. 40). Der schon 1405 urk. erw. Thurnhof stand unter dem Schutz der Herren von Ebersdorf; bereits 1605 wurde hier Bier gebraut, 1622 lieferte das Brauhaus Bier an das Wr. Bürgerspital. 1677 erwarb das Himmelpfortkloster die Grundherrschaft über Simmering u. damit auch den Thurnhof; als das Kloster 1783 aufgehoben wurde, kam die Grundherrschaft an die Staatsgüteradministration. 1802 ersteigerte Johann Georg Dittmann den Thurnhof samt dem Brauhaus, verpachtete diese jedoch 1821 an den Braumeister Georg → Meichl. Am 15. 1. 1822 kaufte Meichl den Betrieb, der daraufhin 4 Generationen im Familienbesitz verblieb (in der S. B. wurde das sehr beliebte „Märzenbier" erzeugt). Franz Anton Dreher, der 1794 eine Brauerei in Klein-Schwechat begr. hatte, stand mit der S. B. in heft. Konkurrenz, die erst durch die Heirat seines Enkels Anton d. J. mit Katharina Meichl (1870) an Schärfe verlor. Ebenfalls in der Nähe befand sich ab den 40er Jahren des 19. Jh.s die Brauerei des Adolf Ignaz → Mautner im ehem. Bürgerspital zu St. Marx, die allerdings mit ihrem „Abzugbier" trotz Betriebsvergrößerung dem vom Dreher-Konzern neu eingeführten „Lagerbier" nicht gewachsen war. Viktor Mautner Markhof gab schließl. 1913 die Einwilligung zur Fusionierung mit der Anton Dreher Brauereien AG, welcher in ihrer neuen Form auch die S. B. der Fa. Th. & G. Meichl beitrat („Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering – Dreher, Mautner, Meichl AG"). Im 1. Weltkrieg wurde die S. B. vorübergehend, nach kurzer Wiederinbetriebnahme (1927–30) jedoch endgültig stillgelegt.

Simmeringer Friedhof, alter (11, Unter der Kirche 5; „Bergfriedhof"). Rund um die Laurenzkirche (→ Simmeringer Kirche, alte) erstreckt sich die malerische einst. Begräbnisstätte des Dorfs Simmering (der Kirchenberg wird schon seit alters als Begräbnisstätte bezeichnet). Nach der Eingemeindung Simmerings dehnte sich das Gräberfeld bis in die Niederung der Simmeringer Haide aus. An der Kirche befinden sich versch. Grabdenkmäler: Epitaph der Wohltäterin Margaretha Franziska Celedonia Frf. v. Saradek (Südseite), Kriegerdenkmal, geschaffen im Auftrag des Reichsbunds der Kriegsopfer Österr.s, Ortsgruppe Simmering, durch den Simmeringer Steinmetzmstr. Franz Ritz, enth. am 17. 9. 1933 (Sakristeimauer), Ruhestätte des Braumeisters Johann Georg Dittmann (Chormauer, zw. 2 got. Strebepfeilern; Grabdenkmal der Familie im Kircheninneren; → Dittmanngasse), daneben Ruhestätte des vorletzten Besitzers der Grundherrschaft Simmering, Jakob Hackel (* 19. 4. 1772, † 21. 11. 1832), Ruhestätte des Brauereibesitzers Georg → Meichl, Ruhestätten der Ortsrichter Adam Schwab u. Georg Riegler sowie des Simmeringer Bgm.s Joseph Dachler.

Lit.: Knispel 1, 228ff.; BKF 11, 25f.

Simmeringer Gasse (10, Favoriten), seit 1957 → Mannschildgasse.

Simmeringer Haide (11, Simmering), Teil der Ebene, die als Praterterrasse bez. wird (→ Stadtterrassen), ein früher kurzerhand „Auf der Haid" gen. Streifen Heidelands an der Ostseite der Gmde. Simmering, bis 1832 (Regulierung des Donaukanals in seinem unteren Lauf, dessen Bett urspr. weiter nördl. verlief) räuml. mit einem Teil des Praters (Lusthaus) unmittelbar verbunden (→ Freudenau); vor dem Dammbau des Marchegger Ostbahnflügels (1867–70) wird zur S. H. auch noch jener Geländeabschnitt gerechnet, der (nach dem Bürgerspital) Große Spi-

talwiese gen. wurde u. auf dem später die städt. Gasometer err. wurden (→ Döblerhofstraße). Im Volksmund „Simmeringer Had" gen., wird die Haide wegen ihrer Unwirtlichkeit sogar im Volkslied verewigt. Sie reicht heute von Simmering nur bis an den Donaukanal, der sie nunmehr vom Freudenauer Rennpl. trennt. Am 14. 8. 1718 fanden auf der S. H. für den ersten türk. Gesandten Ibrahim Pascha Feierlichkeiten statt. Bis zur M. des 19. Jh.s fanden hier auch die großen Artillerieübungen der Wr. Garnison statt (1773–1800 bestand ein Artillerie-Schießplatz mit einem Ravelin [→ Ravelinstraße]). Am 18. 10. 1814 fand hier die Gedenkfeier der Sieger in der Schlacht bei Leipzig (1813) statt (→ Lusthaus [2]). Am 17. 4. 1816 wurde erstm. ein Pferderennen veranstaltet (→ Galopprennen); auch der 1826 gegr. Rennverein hielt 1827–38 hier seine Pferderennen ab (1. Rennen am 2. 5. 1827). – Nach dem Amtsantritt Bgm. Karl Luegers wurden auf der Haide das → Gaswerk Simmering (1896–99) u. das → Elektrizitätswerk Simmering (1900–02) err.; bei der Schaffung des Wald- u. Wiesengürtels (1905) war eine Aufforstung der Haide vorgesehen, die aber nicht zustande kam. Am 23. 10. 1909 gelangen Louis → Blériot auf der S. H. Schauflüge. Am 10. 10. 1910 startete Karl → Illner von hier zu einem Überlandflug, weitere Aufstiege folgten (→ Flugfeld Simmering). Bis zum 1. Weltkrieg war die S. H. eine Domäne des Fußballsports. Bis 1918 gab es hier Artilleriedepots, danach entstand ein Industriegebiet u. ab 1962 ausgedehnte städt. Wohnhausbauten.

Lit.: Hans Havelka, Die S. H. – erster Wr. Flugpl., in: Schriftenreihe Simmeringer Heimatmus. 4 (1969).

Simmeringer Haide, Auf der (11, Simmering), ben. (1894) nach der S. H.; vorher Auf der Haide.

Simmeringer Hauptstraße (11, Simmering, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Vorort → Simmering; vorher Hauptstr. (Simmering) bzw. Reichsstr. (Kaiserebersdorf). Der älteste Hauptverkehrsweg im heut. 11. Bez. war ein Abschnitt der im 1. Jh. angelegten Limesstr. (röm. Militärstr.), die entlang der Nordgrenze des röm. Reichs (hier der Donau) die wichtigsten Militärlager miteinander verband. – *Gebäude: Nr. 13–17:* städt. Wohnhaus, erb. 1959–61 von Rudolf Hönig; Skulptur „Spielende Löwen" von Alfred Hrdlicka (1961). *Nr. 16:* Eigentumswohnanlage mit 4 figuralen Reliefs zur Gesch. der S. H. Hier befand sich zuvor das Lindenbauer-Casino, ein beliebtes Ausflugsziel der Wiener (UA des Serailtänze-Walzers op. 5 von Johann Strauß Sohn). *Vor Nr. 24:* → Sefritsäule. *Nr. 28:* Atelier des Bildhauers Josef → Ailec. *Nr. 32:* ehem. Remise der Pferdestraßenbahn (Betriebsaufnahme am 14. 6. 1874 vom Rennweg bis zur Molitorg. (Remise Simmering I; Platz für 45 Wagen u. 246 Pferde [das Nachbarhaus Nr. 30 enthielt Wohnungen für Kondukteure u. Kutscher]; in Betrieb bis 19. 8. 1929), am 18. 7. bis zur Krauseg., am 9. 8. bis zur Fickeysstr. u. am 1. 11. 1874 bis zum 2. Tor des Zentralfrdh.s (der an diesem Tag seiner Bestimmung übergeben wurde). Am 11. 3. 1901 wurde auf der Strecke St. Marx–Simmeringer Hauptstr.–Dürrnbacherstr. (Remise Simmering II; 11, Simmeringer Hauptstr. 156, Betriebsbeginn 12. 8. 1874) der elektr. Betrieb aufgenommen (Verlängerung zum 2. Tor des Zentralfrdh.s am 16. 10. 1901). *Nr. 37:* Wohnhaus des Schriftstellers Ferdinand Kölgen (→ Kölgengasse). *Nr. 42* (Geystr. 1): Ältestes Bgm.amt (1850–58 in Verwendung; GT [irrtüml. 1856]). Hier befand sich im Gasthaus Pfahler der 1. Sitz des am 2. 6. 1890 gegr. „Arbeiter-Bildungs-Vereines" in Simmering. *Nr. 46:* ehem. Poststation (das Haus samt dem dazugehör. Grundstück wurde 1894 vom Wr. Erbpostmeister Max R. v. Uhl erworben u. konnte 88 Pferde aufnehmen; dem Postmeister der Poststation W. oblag die Durchführung des Lokalpostverkehrs zw. den einzelnen Wr. Postämtern sowie der Zustell- u. Abholdienst von u. zu den Wr. Bahnhöfen. *Nr. 54:* GT (Hausflur) für die Teilnehmer an der österr. → Nordpolexpedition (Entdeckung des Franz-Joseph-Lands), Julius R. v. → Payer u. Karl → Weyprecht, die nach ihrer Rückkehr in diesem Haus am 2. 10. 1874 von der Gmde. Simmering bewirtet u. beschenkt wurden. GT (Hausflur) zur Erinnerung an den 1880 hier gehobenen „Simmeringer Münzfund", einem „Depotfund" (vergrabenen Schatz) aus kelt. Zeit (261 Kleinsilbermünzen, 26 Großmünzen); von einer auf der GT erw. kelt. Siedlung ist im Fundbericht keine Rede. *Nr. 58* (Hauffg. 2): Anton-Rohrhofer-Hof (Eigentumswohnhaus, erb. 1966), ben. nach dem Fuhrwerksunternehmer A. R. (* 20. 12. 1882 Gaudenzdorf [lt. Geburtsschein!], † 21. 8. 1965 Wien); im Hof Steinskulptur „Der Zauberer" von Eduard Föderl (1966). *Nr. 60–64:* → Wilhelm-Svetelsky-Hof. *Nr. 68–74* (Enkpl. 5–9, Sedlitzkyg. 25): Rondonell-Hof (ben. nach Carl Rondonell, 1927–55 Pfarrer von Neusimmering); figurale Sgraffiti aus der Gesch. Simmerings. *Nr. 76:* → Florian-Hedorfer-Hof; Sandsteinskulptur „1. Wr. Tiergarten" u. Marmorskulptur „Gesch. von Simmering" von Franz Barwig d. J. (1968). Apotheke „Zur Mariahilf" (eröffnet am 8. 5. 1843 durch Wenzel Adalbert → Sedlitzky 11, Simmeringer Hauptstr. 73, später 81). Urspr. stand hier das alte Gmde.haus (Sitz der Simmeringer Gmde.vertretung, Amtsgebäude der Simmeringer Bgm. 1858–1890/92), in dessen Hof durch Stadtbmstr. Johann Schneider 1865 (da das Gebäude der alten Pfarrschule bei der Laurenzkirche infolge des starken Bevölkerungswachstums zu klein geworden war) ein Schulgebäude err. wurde. *Nr. 78:* → Michael-Walla-Hof. *Nr. 85:* Im Hof des Wohnhauses befinden sich Tierreliefs mit der erläuternden Beschriftung „In Erinnerung an die erste Menagerie in W. im Neugebäude in W.-Simmering" (tatsächl. befand sich die älteste Menagerie allerdings im Ebersdorfer Schloß). *Nr. 93–95* (Dittmanng. 1): → Eduard-Pantucek-Hof. Eine am alten Haus Nr. 95 angebracht gewesene GT für die Sängerin Antonie → Schläger befindet sich im Bez.mus. *Nr. 101:* Steinerner Brunnentrog (1743). *Nr. 106–108:* → Johann-Holzer-Hof; Springbrunnen von Josef Seebacher-Konzut (1962), Kinderrutsche von Andrea Schrittwieser (1960). *Nr. 116–118:* → Leopold-Kunschak-Hof (ben. nach Leopold → Kunschak). *Nr. 122:* Die Futtermittelhandlung Dworak war 1939 das illegale Depot u. Verteilungszentrum der KPÖ. *Nr. 131:* Wohnhaus von Ernest Carl → Gatter. *Nr. 156:* vgl. Nr. 32. Nr. 167 (Kobelg. 24, Müchg. 2): alte Dorfschule (→ Simmeringer Schulhaus). *Nr. 190:* → Salvador-Allende-Hof. *Nr. 232–44:* → Zentralfriedhof (1. Tor [alter israelit. Frdh.]: *Nr. 232.* 2. Tor [Haupttor]: *Nr. 234.* 3. Tor: *Nr. 240.* 4. Tor [evang. Frdh.]: Nr. 242. 5. Tor [neuer israelit. Frdh.]: Nr. 244). Nr. 337: → Neugebäude; → Krematorium; ehem. → Tiergarten (*sub 2*), → Löwenbraut.

Lit.: BKF 11, 43 ff.; AvW, 238 ff.

Simmeringer Kirche, alte (11, Kobelg. 16; Pfarrkirche „Hl. Laurenz"). Die Kirche liegt auf einem Hügel neben der alten Römerstr., die nach Carnuntum führte. Am 25. 11. 1267 erstm. als Filialkirche von St. Stephan urk. erw., umfaßte ihr Pfarrbez. 1440 auch Erdberg, St. Marx, den Rennweg u. die Landstr. Nach der siegr. Schlacht auf dem Lechfeld (955) hatte die Verehrung des hl. Laurenz als Schutzpatron gegen feindl. Einfälle der Ung. immer mehr an Bedeutung gewonnen. Nach der Erhebung W.s zum Bistum (1469) gehörte die Simmeringer Pfarre neben den 3 Stadtpfarren als eine der 14 Landpfarren zum Diözesangebiet. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) fast völlig zerst., blieb die Kirche lange Zeit baufällig (erst 1558 übernahm Pfarrer Johann Kobel [† 1588] die verwaiste Pfarre). Als die Kirche 1683 durch die Türken neuerl. stark besch. wurde, konnte sie 1691–93 unter Pfarrer (1683–1708) Johann Konrad Molitor (1628–1708) nur notdürftig instand gesetzt werden. Schließl. entschloß sich



Simmeringer Kirche „Zum hl. Laurenz". Lithographie nach einer Zeichnung von B. de Ben, Anfang 19. Jahrhundert.

Pfarrer Johann Jakob Trinkhaus (1742–67) wegen der Baufälligkeit des Gebäudes zu einem Neubau (1746/47 durch Bmstr. Matthias → Gerl; Grundsteinlegung am 11. 7. 1746). Im 19. u. 20. Jh. wurde die S. K. mehrfach restauriert (1854, 1880/81, 1897, 1907). – *Inneres:* Zu entscheidenden Veränderungen des Innenraums kam es 1975/76, als der Chorraum den neuen liturg. Erfordernissen angepaßt u. der aus dem Jahr 1777 stammende Hochaltar abgetragen u. durch einen „Volksaltar" ersetzt wurde. Das urspr. Hochaltarbild „Hl. Laurentius" von Josef Hendel (1819) wurde 1910 gegen ein neues Bild (Szenendarstellung aus dem Leben des Hl.) des Nazareners Heinrich Bauer jun. (gemalt 1882) ausgetauscht. Die künstler. wertvollen Tabernakeltüren wurden beim neu aufgestellten Sacrarium verwendet. Die barocken Seitenaltarbilder (hl. Franziska Romana, hl. Rosalia) stammen aus der 2. H. des 18. Jh.s; an der Ostseite des Chors schönes Grabdenkmal (Tempelfront mit 2 dor. Säulen, davor trauernder Genius auf Stufen; 1832). Vom Geläute stammt nur die 750 kg schwere „Laurenzglocke" aus dem Jahr 1711 (gegossen von Johann → Achamer), mußte allerdings 1819 umgegossen werden, da sie geborsten war. – Im anschl. Simmeringer Frdh. (dessen neuer Teil am 22. 11. 1911 eröffnet wurde) steht eine kleine neugot. Kapelle aus dem beginnenden 19. Jh.; einige bmkw. klassizist. Grabsteine aus der 1. H. des 19. Jh.s haben sich erhalten. GT am Sakristeianbau. 1933 wurde ein Kriegerdenkmal mit Relief (Infanterist, von Weib u. Kind Abschied nehmend) err., das den Simmeringer Gefallenen des 1. Weltkriegs gewidmet ist. – Über Initiative des Bez.mus.s Simmering (Hans Havelka) wurden vom HM in Gemeinschaftsarbeit mit dem Bez.mus. 1978/79 archäolog. Grabungen durchgeführt. An der Westfront der Kirche wurden an der südl. u. nördl. Turmecke die Fundamente freigelegt, die auf versch. Bauphasen hinweisen; unter dem re. Seitenaltar der Krypta (Gruft) wurden 5 barockzeitl. Bestattungen aufgefunden, dar. jene von 3 Pfarrern (Johann Konrad Molitor, Johann Gualbertus Halter u. Johann Jakob Christa); in der Nähe muß sich (aufgrund vorgefundener Kleinfunde) eine (nicht genauer lokalisierbare) röm. Anlage befunden haben.

Lit.: Bandion, 226f.; Hkde. 11, 99ff.; BKF 11, 22ff.; Missong, 185f.; Dehio, 154; ÖKT 2, 10f.; Hans Havelka, Das Hochaltarbild der Laurenz-Kirche in Simmering, in: WGBll. 29 (1974), Geyer, Matriken, 87 (*Sprengel*), 256 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 262.

Simmeringer Kirche, neue (11, Enkpl.) → Neusimmeringer Kirche.

Simmeringer Lände (11), ben. (1894) nach dem Verlauf am (re.) Ufer des Donaukanals; vorher Donaukanallände. → Elektrizitätswerk Simmering.

Simmeringer Markt (11), wurde unter Bgm. Lorenz Gey 1874 auf dem Marktpl. (seit 1894 Enkpl.) eröffnet, wegen des Kirchenneubaus 1909 an die Ecke zur Sedlitzkyg. verlegt u. schließl. 1924 in die Geiselbergstr. transferiert.

Simmeringer Park (11), seit 1936 → Hyblerpark.

Simmeringer Schulhaus (11, Kobelg. 24, Simmeringer Hauptstr. 167, Müchg. 2). Die älteste Nachricht über eine Schule in Simmering stammt aus dem Jahr 1695 (Schulmstr. Franz Jary), eine weitere aus 1717 (Schullehrer Conrad Scheffer). Als 1787 das alte Schulgebäude baufällig wurde, ließ es die Gmde. zwar durch den Schwechater Maurermstr. Niklas Ebruster instand setzen, doch entschloß man sich gleichzeitig, da das Gebäude für die steigende Schülerzahl zu klein geworden war, zu einem Neubau (ausreichend für 200 Schüler), der 1794/95 realisiert werden konnte (zunächst ebenerdig; Aufstockung 1821, als Schulhaus benützt bis 1874). Als die Gmde. 1874 neue Schulen einrichtete, kam in das nunmehr leerstehende Gebäude ein Armenhaus u. 1890 (nach der Eingemeindung) eine Tagesheimstätte für Knaben sowie kirchl. Vereine. 1979 erwarb die Pfarre St. Laurenz das Gebäude von der Gmde. W. GT für den Lehrer (1791–1842) Adam Niernberger (1760–1842) u. den Pfarrer Ignaz Bugl (1771–1850), die sich 1809 im Krieg gegen die Franzosen bes. ausgezeichnet hatten.

Simmeringer Straße (4, seit 1874: 10), seit 1900 → Gudrunstraße.

Simmeringer Straße (10, Oberlaa), seit 1956 → Segnerstraße.

Simon Rudolf, Flugpionier, → Rudolf-Simon-Gasse.

Simon-Denk-Gasse (9, Althan), ben. (1862; vorher versch. Schreibweisen, bspw. 1811 Simondenkeng.) nach dem Gärtner, Grundrichter u. Wohltäter S. D. (* 26. 5. 1630, † 23. 10. 1721), dem 1689–1720 der S.-D.-Hof „Zum weißen Storch" (der etwa die Fläche zw. Alserbachstr., S.-D.-G., Fechterg. u. Julius-Tandler-Pl. ausfüllte); er gehörte bis 1811 zur Vorstadt Roßau.

Lit.: Mück, 68f.; BKF 39, 48; Bürgerhaus, 298.

Simoningplatz (11, Simmering), ben. (1914) nach der hist. Bezeichnung für → Simmering (13. Jh.).

Simonsgasse (22, Eßling), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach dem Volksoperndir. Carl Rainer S. (* 16. 8. 1869 Köln, † 17. 8. 1934 Rottach/Egern).

Simony Friedrich, * 30. 11. 1813 Hrochowteinitz, Böhm., † 20. 7. 1896 St. Gallen, Stmk. (in W. wh. 3, Salesianerg. 13), Geologe (Alpenforscher), Alpinist. Wurde nach dem Tod seines (aus Ung. stammenden) Vaters von dtspr. Verwandten aufgezogen, übersiedelte 1825 nach W. u. begann an der Univ. mit dem Pharmaziestud.; durch die Bekanntschaft mit Joseph v. → Jacquin wurde sein Interesse auf die Naturwiss.en gelenkt (Dr. phil.). 1840 besuchte S. das Salzkammergut, dessen Landschaft ihn derart begeisterte, daß sie fortan sein Leben bestimmte. Am 8. 9. 1842 bestieg S. erstm. den Dachstein u. publizierte danach in der WZ Artikel über die Fossilien des Hallstätter Kalks. S. verfügte über eine umfangr. Fossiliensammlung, die 1845 von Fst. Metternich angekauft wurde. S. war der Begr. der Geogr. Lehrkanzel an der Univ. W. (Vorstand 1851–85) sowie Initiator der Geogr. Ges. (1856) u. Mitbegr. des Österr. → Alpenvereins (1862). 1847 führte er die 1. Winterbesteigung des Dachsteins durch, später veranlaßte er die Anbringung von Eisenstiften u. eines „80 Klafter langen" Seils im Bereich der Gipfelfelsen. S. war eng mit Adalbert → Stifter befreundet u. gilt als Vorbild des Naturforschers in dessen „Nachsommer". Bei seinen wiss. Berggängen fertigte S. auch zahlr. Fotografien an, mit denen u. a. auch sein Hauptwerk „Das Dachsteingebiet" (1895) illustriert wurde. Er verfaßte weiters umfangr. Arbeiten, die sich mit Meteorologie, Botanik, Geologie, Paläontologie, Glaziologie, Speläologie usw. beschäftigen. Auf dem Plateau des Dachsteins wurde die S.-Hütte, in der Venedigergruppe die S.spitze u. in Linz die Simonystr. nach ihm ben. Gold. Med. für Wiss. u. Kunst; Hofrat (1886). → Simonygasse. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 1, 332ff.; Wurzbach; Oberösterreicher 1, 56ff.; Mayerhofer, 272ff.; Csendes 4, 228; Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Mitt. Naturforscher (1957), 18ff.; Geogr. Ges. 39 (1896), 751; Albrecht Penck, Die Geogr. an der Wr. Univ. 5/1 (1891), 8; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 356; Österr. Bergsteigerztg. 1968, Nr. 10, 1ff.; Mitt. ÖAV 1984, H. 4, 19.

Simony Leopold, * 8. 10. 1859 Wien, † 16. 7. 1929 Payerbach, NÖ (Hernalser Frdh.), Ziviltechniker, Architekt, Schüler von Heinrich → Ferstel. Gem. m. Theodor Bach baute er 1909 die Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumsstiftungshäuser (16; → Jubiläumshäuser). Für die Gemeinnütz. Bauges. für Arbeiterwohnungen baute er die Häuser 20, Engerthstr. 41 u. 43, für die Arbeiterunfallversicherung 1904–08 die Häuser 21, Leopoldauer Str. 79 u. 81, für die Wechselseit. Brandschadenversicherung das Gebäude 1, Wollzeile 39, für die Stadt W. die Wohnhausanlage 10, Angelig. 78–80 (1929; 96 Wohnungen), weiters lieferte er die Pläne für das Wohnhaus 15, Kranzg. 4 (erb. 1905/06). S. galt als Nestor des Arbeiterwohnbaus in der Monarchie. Prof., Hofrat; → Simonyhof.

Lit.: Hautmann, 509; Achleitner 3/1, Reg.; 3/2, Reg.

Simony Oskar, * 23. 4. 1852 Wien, † 6. 4. 1915 Wien 18, Wallrißstr. 116, Mathematiker, Physiker, ältester So. von Friedrich → Simony. Schlug gleichfalls die akad. Laufbahn ein u. wurde Prof. an der Hsch. für Bodenkultur. S.s bes. Interesse galt jedoch den Naturwiss.en (Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie, Meteorologie). Er nahm 1888/89 an einer von der Akad. der Wiss. veranstalteten Expedition in den südarab. Raum teil u. konnte damit seine naturwiss. Kenntnisse vertiefen. In fortgeschrittenem Alter machte ihm seine Schwerhörigkeit immer mehr zu schaffen, weshalb er schließl. seine Lehrtätigkeit aufgeben u. sich ins Privatleben zurückziehen mußte. Oskar-Simony-Straße. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. 1915, 58ff.

Simonygasse (18), ben. (29. 5. 1907 StR) nach Friedrich → Simony. – *Gebäude: Nr. 2b* (Stg. 1): Mosaik „Befreiung Österr.s" (1918–1938–1945) von Carry → Hauser (1956) als Ersatz eines durch Witterungseinflüsse verblaßten Freskos zum gleichen Thema.

Lit.: Währing, 758; BKF 18, 35.

Simonyhof (12, Koppreiterg. 8–10, Erlg. 47, Rollingerg. 9), städt. Wohnhausanlage (164 Wohnungen), err. (ab 1927) nach Plänen von Leopold → Simony u. nach ihm ben. Der S. erinnert an den Typus der urspr. Arbeiterwohnhäuser, besitzt eine vielfält. Gliederung mit Abstufung der Massen zum Hof u. einen zur Straße hin geöffneten Gartenhof, der hufeisenförmig umbaut ist (samt Gemeinschaftsinfrastruktur).

Lit.: Achleitner 3/1, 321; Weihsmann, 210; Hautmann, 345; Bll. Meidling 4/1969, 48.

Simpl (eigentl. Simplicissimus; 1, Wollzeile 34). Als „Biercabaret Simplicissimus" am 25. 10. 1912 von Egon Dorn, der kurzfristig die → Fledermaus geleitet u. auch an der → Hölle Regie geführt hatte, im Keller des Hauses 1, Wollzeile 34, eröffnet, entwickelte sich der S. rasch zum beliebtesten u. langlebigsten Kleinkunsttheater W.s. Mit seinem Münchner Vorläufer hat es wenig gemeinsam; das Münchner Wappentier, eine zähnefletschende Bulldogge, wandelte sich (nach einem Entwurf von Kolo → Moser) in W. zum gezähmten „Bulli", für den es (nach Rudolf Weys) charakterist. war, daß er „raunzend bellte, aber niemanden ins Wadl biß". Das Kabarett wollte ohne hohe literar. Ansprüche Unterhaltung bieten. Die unbestrittenen Stars der Frühzeit waren Josma Selim, Fritz → Grünbaum (ab 1914) u. Karl → Farkas (ab 1921), der 1938 die Ltg. übernahm, jedoch kurz danach flüchten mußte; die von Grünbaum u. Farkas entwickelten Doppelconferencen waren Fixstarter in den Programmen. Von 17. 10. 1950 bis 5. 5. 1971 prägte Farkas mit seinem (personell wechselnden) Team (zu dessen Kern u. a. Maxi → Böhm [1949/50 sowie ab 1957], Heinz → Conrads, Karl → Hruschka, Elly Naschold u. Ernst → Waldbrunn [mit dem er die berühmt gewordenen Doppelconferencen präsentierte] sowie Cissy Kraner, Ossy Kolmann u. Fritz Muliar gehörten; Co-Autor [bis 1965] Hugo → Wiener, Regie oftmals Peter → Hey [*s. Nachtrag in diesem Bd.*]) die Bühne. Nach Farkas' Tod (1971) gelang es Maxi Böhm mit dem Ensemble (in das Hugo Wiener als Autor zurückkehrte), nochmals an die große Tradition des Hauses anzuschließen; mit dem Programm „60 Jahre jung" begeht man erfolgr. das 60jähr. Bestandsjubiläum des S. Ohne vorher. Kontakt mit dem Ensemble verkaufte Baruch Picker, Alleinbesitzer des S., 1974 das Etablissement an Dr. Martin Flossmann (das letzte Böhm–Wiener–Programm hieß „Öl ins Feuer", die

letzte Vorstellung fand am 25. 5. 1974 statt), woraus sich ein richt. „Brettlkrieg" entwickelte, der vor Gericht endete. Der neue Theaterltr. Flossmann zog mit seinem „Bunten Wagen" in die Wollzeile ein, gab ihm nunmehr den Namen „Bunter Wagen im S." u. eröffnete im Herbst 1974 die Bühne. 1992 übernahm Michael Niavarani die Dion.

Lit.: Eva Maria Haybäck, Der Wr. „Simplicissimus" 1912–74. Versuch einer Analyse des Kabaretts mit längster Bestandzeit im dt. Sprachraum, Diss. Univ. W. (1977); Theodor Ottawa, Nachts, wenn der rote Bulli erwacht, in: N. Österr. 16. 10. 1963 bis 15. 2. 1964 (16 Tle.); Lutz Eberhardt Seelig, Ronacher. Die Gesch. eines Hauses (1986); Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 42 ff.; Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970); StChr, 430.

Sina, Großhändler- u. Bankiersfamilie griech. Abkunft, zunächst in Ung., ab etwa 1800 in W. tätig. Die männl. Sprossen führen in 3 Generationen den Vornamen Simon an 1. oder 2. Stelle. Simon Georg → Sina d. Ä. (1753–1822) hatte 2 Söhne: aus 1. Ehe Georg Simon → Sina (1782–1856), aus 2. Ehe Johann Simon S. (1804–69). Mit seinen Söhnen wurde er am 3. 4. 1818 in den ungar. Adelsstand erhoben. Mit Georg Simons So. Simon Georg → Sina d. J. (1810–76) starb das Geschlecht aus, da dieser ledigl. Töchter hinterließ. Die Familie S. hat den Kampf ihrer griech. Heimat um Unabhängigkeit von der Türkei (1821–27) finanziell unterstützt (Kg.reich Griechenld. 1830). – *Besitzungen in W. u. NÖ* (daneben zahlr. andere in Ung. u. Böhm.): *1)* I, Hoher Markt 8–9 (Marc-Aurel-Str. 2, Judeng. 1): → Sinapalais (1810/14–76; Neubau durch Theophil → Hansen 1859/60); von den Wimpffen 1932 verkauft. *2)* I, Fleischmarkt 20–22 (Wolfeng. 1, Dracheng. 2): Die urspr. hier gestandenen 5 Häuser wurden 1811 bzw. 1814 erworben u. 1823 durch einen Neubau ersetzt; die letzten Besitzer waren ab 1856 die Ypsilanti. *3)* I, Lugeck 7 (Rotenturmstr. 6): Großer → Federlhof (Erwerbung 1825, Neubau 1845); die letzten Besitzer waren ab 1856 die Wimpffen, die das Objekt 1937 verkauften. *4)* 3, Beatrixg. 3: Besitz 1839–76 (Georg Simon S.); Neubau als Reitschule durch Josef Stauffer um 1860, vor 1912 demoliert (heute Baumannstr.). *5)* Schloß u. Herrschaft Rappoltenkirchen (Bez. Tulln, NÖ): Erwerbung 1821, Neubau des Schlosses samt Gruft durch Theophil Hansen 1869; der Besitz fiel 1876 an alle 4 Erbtöchter (→ Sina Simon Georg d. J.), bei deren Nachkommen er bis in jüngste Zeit verblieb. *6)* Schloßberg Mauerbach (Bez. W.-Umgebung, NÖ): Erwerbung 1835, Schloßbau 1840 (durch Alois Pichl); 1876 an die Maurocordato vererbt (in deren Besitz bis 1908); 1945 besch. u. 1957 abgetragen. (*Richard Perger; auch Mitarbeit bei den folgenden Stichwörtern*)

Sina Georg Simon (ab 1832 Frh. v. Hodos u. Kisdia), * 20. 11. 1782 Moschopolis, † 18. 5. 1856 Wien 1, Hoher Markt 8–9 (→ Sinapalais), Bankier, G. (1809) Katharina Derra v. Moroda (1792–1851), So. des Simon Georg → Sina d. Ä. Er widmete sich überw. Bankgeschäften, erwarb 1810/14 das → Sinapalais u. beteiligte sich ab 1830 neben Salomon → Rothschild an allen Staatsanleihen u. ihren Emissionen. S. besaß zahlr. Herrschaften in NÖ, Böhm., Mähr. u. Ung. Er galt nach Rothschild als zweitreichster Mann Österr.s u. besaß Anteile an zahlr. finanziellen u. wirtschaftl. Unternehmungen. Er war Gouverneur-Stv. der Oesterr. Nationalbank, Deputierter des Großhandlungsgremiums, Präs. der Staatseisenbahnges., Repräsentant u. Mitinteressent der k. k. priv. Pottendorfer Baumwoll- u. Flachsgarn-Spinnereien sowie der Klein-Neusiedler-Papierfabrik. 1839 erhielt er die Konzession für die Wien-Raaber-Eisenbahn. S. verband sich mit dem Gf. Szechenyi u. wurde zu dessen Geldgeber für seine Projekte zum wirtschaftl. Aufstieg Ung.s; er war auch führend am Ausbau des ungar. Eisenbahnnetzes beteiligt u. finanzierte den Bau der 1842–49 err. Kettenbrücke über die Donau zw. Buda u. Pest. Er gab mehrmals große Spenden (1814 für die österr. Kriegsinvaliden, 1816 für die Err. des Polytechnikums, 1830 für die Opfer der Choleraepidemie). Er hinterließ ein Vermögen von rd. 50 Mio fl; für die griech. Kirchen in W. u. ihre Gmden. widmete er ein Legat von 35.000 fl. Besitzungen: → Sina, → Sinagasse.

Lit.: Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 116.

Sina Simon Georg d. Ä., * 1753 Sarajevo, † 3. 8. 1822 Wien, Kaufmann, 1. G. (1782) Irene Czippe (1767–93), 2. G. (1802) Katharina Gyra (1777–1843). Wird mit seinen Söhnen Georg Simon → Sina (aus 1. Ehe) u. Johann Simon (aus 2. Ehe; * 6. 1. 1804 Wien, † 4. 5. 1869 Wien; G. [1833] Marie Nicarussi [* 1818]) am 3. 4. 1818 in den ungar. Adelsstand erhoben. S. beschäftigte sich mit Export u. Import (bes. von Tabak) u. steigerte wesentl. Österr.s Außenhandel mit der Türkei. Besitzungen: *s. Sina*.

Sina Simon Georg d. J. (1832 Frh. v. Hodos u. Kisdia [*in Anerkennung seiner Verdienste um die Staatsfinanzen; der Staat schuldete ihm 3 Mio fl*]), * 15. 8. 1810 Wien, † 15. 4. 1876 Wien 1, Hoher Markt 8–9 (neues Sinapalais; Schloßgruft Rappoltenkirchen), G. (1835) Iphigenie Gyika v. Dezsánfálva (1815–84), Bankier, So. des Georg Simon → Sina. Begr. des Bankhauses Simon Georg S. in W. Geheimer Rat u. Dir. der Oesterr. Nationalbank. Als kgl.-griech. Gesandter ließ er 1858 durch Theophil → Hansen die Kirche der nichtunierten Griechen (1, Fleischmarkt 13) durch einen eindrucksvollen Vorbau erweitern u. 1859/60 (ebenfalls durch Hansen) das ältere → Sinapalais durch einen Neubau ersetzen; 1864 finanzierte er nach dem dt.-dän. Krieg den Rücktransport der österr. Truppen aus Schleswig-Holstein. S. war Mitgl. des dirigierenden Senats der Ungar. Akad. der Wiss. u. der Akad. der bild. Künste in W. Er übte auch die Funktion eines Direktionsrats der Allg. ungar. Credit-Bank sowie die eines Verw.rats der Rossitzer Bergbau-Ges. aus. Er unterstützte finanziell den Bau der Univ. Athen. Ab 1874 war er Herrenhausmitgl. S. erwarb, u. a. durch bedeutende Baumwollimporte aus der Türkei, ein ries. Vermögen. Er war der Letzte seines Stamms; er hinterließ die Töchter Anastasia (1838–89, G. [1860] Viktor Gf. Wimpffen [† 1897]), Irina (1843–81, G. [1864] Georg Prinz Maurocordato), Helena (1845–93, G. [1862] Georg Prinz Ypsilanti [† 1886]) u. Iphigenie (* 1846, 1. G. [1864] Edmund Hz. v. Castries [† 1886], 2. G. [1887] Emanuel Vicomte v. Harcourt). Besitzungen: → Sina, → Sinagasse.

Lit.: Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 116; Arch. 19. Jh. (1970), Reg.; Frh. Gotha 1876, 1903.

Sinagasse (22, Leopoldstadt), ben. (1877) nach Simon Georg → Sina; vorher Jägerg.

Sinapalais (1, Hoher Markt 8–9, Marc-Aurel-Str. 2, Judeng. 1), stand an der Stelle eines älteren Palais, das 1805 auf dem Areal einer Reihe von alten Häusern (dar. des alten → Berghofs) erb. worden war (die Andreas Frh. v. Fellner 1801 gekauft hatte). 1810/14 kam das Palais durch

Kauf an Georg Simon → Sina. Dieses ältere Palais wurde 1859 durch Sinas So. Georg Simon → Sina d. J. teilw. abgerissen u. 1859/60 durch einen Neubau Theophil → Hansens ersetzt. Im Inneren befanden sich Freskomalereien nach Entwürfen von Carl → Rahl. Das S. kam später in den Besitz von Gf. Wimpffen u. wurde von dieser Familie 1932 verkauft. 1945 wurde es zerst. u. im Zuge des Wiederaufbaus der Häuser am Hohen Markt durch ein modernes Wohn- u. Geschäftshaus ersetzt. – Der Grundriß des Gebäudes geht, wie man heute annimmt, auf spätröm. Anlagen zurück. Während der Abtragung wurde festgestellt, daß einzelne Mauern der röm. Badeanlage samt Adaptierungen mitverwendet worden waren.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 101ff., 106f.; Paul, 490; Kisch 1, 50f.; Siegris, 77; Gedenkstätten, 38; Gedenktafeln, 21; Bibl. 3, 425.

Sinapalais (9, Türkenstr. 15), ehem. „Palais Wimpffen". Das schlicht, doch nobel fassadierte Palais wurde 1856 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für Candida Hoffman erb. (Umbau 1878) u. nach FM Maximilian Frh. v. Wimpffen ben. (der neben FM Radetzky am Heldenberg bestattet ist).

Sinawastingasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach der Dienstmagd (35 Jahre bei der Familie Schwaiger) Anna Sinawast (* 1825, † 26. 12. 1891), die ihre Ersparnisse (3.950 fl) einer Stiftung für arme alte Dienstboten in Floridsdorf hinterließ.

Sindelar Matthias, * 10. 2. 1903 Karlau b. Iglau, Mähr., † 23. 1. 1939 (Gasunfall [die Umstände blieben ungeklärt]) Wien 1, Annag. 3 (Zentralfrdh., Gr. 12B/3/11), Fußballer (Stürmer). Nach der Übersiedlung der Familie nach W. u. dem Tod des Vaters im 1. Weltkrieg (1917) wuchs S. in ärml. Verhältnissen auf (seine Mutter betrieb eine kleine Wäscherei, 10, Quellenstr. 75). In Favoriten waren damals



Matthias Sindelar. Foto.

die Vereine → Rudolfshügel u. → Hertha die großen Rivalen; bei letzterem wurde S.s Talent entdeckt; 1923 spielte er erstm. in einem Match (gegen den FAC). Eine Meniskusverletzung (Sturz in einem Bad) setzte seiner Karriere fast ein Ende, hätte ihn nicht der Chirurg Spitzy davor bewahrt; seither spielte S. bedächtig u. erhielt seinen Spitznamen „der Papierene". S., über die „Wr. Amateure" zur → Austria gekommen, war am Aufstieg der sog. „Wr. Schule" maßgebl. beteiligt; das flache u. engmasch. Kombinationsspiel war die Grundlage für die Erfolge des späteren → Wunderteams, an dessen Erfolgen 1931–34 er mit 27 erzielten Toren entscheidenden Anteil hatte. Zum letztenmal in W. spielte er am 27. 11. 1938, zum letztenmal auswärts am 26. 12. 1938. Friedrich Torberg setzte ihm ein literar. Denkmal. → Sindelargasse.

Lit.: Personenlex.; W. aktuell 6/1973, 26f.; Ehrengräber, 109.

Sindelargasse (10, Oberlaa, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Matthias → Sindelar; ein Teil seit 1981 → Victor-Gruen-Gasse.

Sindinggasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem norweg. Komponisten Christian S. (* 11. 1. 1856 Kongsberg, Norwegen, † 3. 12. 1941 Oslo).

Sinelli Emerich,* 1622 Komorn, Ung., † 27. 2. 1685 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Bischofshof; Stephansdom), Fürstbischof von W., So. eines Fleischselchers. S. trat 1643 in Komorn in den Kapuzinerorden ein u. war bis 1650 in Prag als Kontroversprediger gegen den Protestantismus tätig. Anschl. war S. 22 Jahre Prediger in der Wr. Schottenkirche, dann wurde er von Leopold I. zum Hofprediger ern. Als ihn der Ks. um Übernahme des Bistums bat, lehnte S. zunächst ab. Im Mai 1681 erfolgte (in Anwesenheit von → Abraham a Sancta Clara) die Bischofsweihe, im Apr. 1682 wurde S. in den kais. Geheimen Rat berufen u. war als Erster Minister prakt. Ministerpräs. im Konferenzrat. Als sich angesichts der drohenden Türkenbelagerung das Volk gegen die Jesuiten wandte, wurden dem Bi. von W. am 5. 7. 1683 von der erregten Menge die Fenster des Bischofshofs eingeschlagen. Am 7. 7. 1683 floh Leopold I. nach Linz; er nötigte S., ihm zu folgen. An seiner Stelle war der Wr. Neustädter Bi. Leopold Karl → Kollonitsch in W. tätig. S. war der letzte Bi., der zugl. eine hohe polit. Aufgabe zu erfüllen hatte u. von dieser so in Anspruch genommen wurde, daß er seinen seelsorger. Pflichten nicht hinlängl. nachkommen konnte.

Lit.: Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), Reg.; GStW 5, 272ff.

Singakademie, Wiener. Die Konstituierung der S. fand am 25. 3. 1858 statt, nachdem die k. k. Statthalterei die Gründung des von A. Schmidt u. F. Stegmayer initiierten „Gemischten Chors", des ersten in der Wr. Musikgesch., genehmigt hatte; mit einem Konzert in der Augustinerkirche stellte sich die S. der Öffentlichkeit vor. 1863 wurde Johannes → Brahms ihr künstler. Ltr. u. fand durch diese Berufung in W. seine Wahlheimat (wh. 1863–65 1, Singerstr. 7). Große Dirigenten u. Chormeister leiteten u. schulten auch in der Folge den Chor, u. a. dirigierten Gustav → Mahler, Felix → Weingartner, Hans → Pfitzner, Richard → Strauss u. Wilhelm → Furtwängler. Die wohl bedeutendsten künstler. Ltr. der S. sind jedoch Ferdinand → Löwe u. (ab 1911) Bruno → Walter. Erst 1913 fand der Chor im Konzerthaus eine Heimstätte (der ebenfalls 1858 gegr. Singverein der Ges. der Musikfreunde war im Musikvereinsgebäude untergebracht), worauf er sich (nach der Statutenänderung v. 17. 2. 1913) „S. des Wr. Konzert-Vereins" nannte u. damit bekundete, vornehml. für Aufführungen des Konzertvereins zur Verfügung zu stehen. Zwar wurde 1920 der Name wieder in „Wr. S." geändert, doch blieb die enge Bindung ans Konzerthaus bestehen. 1927–45 fungierte Anton Konrath als Chormeister. Nach dem 2. Weltkrieg standen u. a. Rudolf Nilius, Reinhold

→ Schmid, Hans Gillesberger, Walter Hagen-Groll u. Herbert Böck an der Spitze der Vereinigung. Am 5. 11. 1955 wirkte die S. bei der Wiedereröffnung der Staatsoper mit. Veranstaltungen im Hofoperntheater u. im Redoutensaal, Kammerkonzerte im Bösendorfer-Saal u. populäre Abende im Dreherpark markieren die künstler. Spannweite des Chors im Lauf seiner Gesch.; eine Hauptaufgabe in der Gegenw. sieht die S. in der intensiven Pflege der zeitgenöss. Musik. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: ÖL 2; Friedrich C. Heller, Peter Revers, Das Wr. Konzerthaus – Gesch. u. Bedeutung 1913–1983 (1983), 129f.; SN 8. 9. 1989, 7; Das Kleine Volksbl. 16. 3. 1958, 14.

Singer Alexander, * 16. 11. 1841 (*Datum lt. TBP*) Raab (Györ, Ung.), † 30. 11. 1906 Wien 1, Judenpl. 5 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Redakteur. Fungierte als Hg. der „Morgenpost", Chefadministrator des „Wr. Illustrierten Extrablatts" u. des „Wr. Tagblatts"; Begr. der „Musikbll.".

Lit.: Steines, 192.

Singerstraße (1), einheitl. ben. 1862. Die S. ist bereits 1267 als Sulcherstr. bzw. 1276 u. 1285 als Sunchingerstr. sowie um 1300 als Schulchingerstr. nachweisbar (wahrscheinl. ist der [teilw. verballhornte] Name von einer Familie Sünchinger abzuleiten). Nach dem hier erb. → Deutschordenshaus führte die S. eine Zeitlang auch den Namen Deutschherrenstr. Im 14. Jh. finden wir die S. unter den Bezeichnungen Sunhingerstr. (1352), Suningerstr. (1377) u. in anderen Schreibvarianten. Für das Teilstück zw. Riemerg. u. Seilerstätte findet sich im 18. Jh. u. bis 1862 der Name → Filzgasse. Die S. mündete bis 1866 direkt in die Kärntner Str., da der Stock-im-Eisen-Pl. bis dahin kleiner war bzw. die auf dem Areal von Nr. 3 (heute → Equitablepalais) befindl. gewesenen kleinen Häuschen um ein beträchtl. Stück weiter nach Norden vorgebaut waren. Die S. besitzt noch heute eine bedeutende Zahl alter Gebäude (den ältesten Baukern weist der Fähnrichhof auf); daß sie an der Stadtmauer endete (hier befand sich kein Stadttor), minderte ihre Bedeutung. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus, erb. 1882 von Alexander → Wielemans, ehem. „Zum gold. → Becher". *Nr. 3:* Hotel Royal. Im ehem. Haus „Zum roten Apfel" eröffnete Antonio → Salieri am 7. 10. 1817 eine Singschule (Vorläufer des Konservatoriums der → Gesellschaft der Musikfreunde; GT, enth. 1959), die 1825 ins alte → Musikvereinsgebäude (1, Tuchlauben 12) übersiedelte. GT (enth. 1984) für Johannes → Sambucus (Sterbehaus, † 1584). Eine barocke Steinfigur (Maria Immaculata unter Baldachin, von Engeln umgeben, 1737) stammt vom Vorgängerbau (dem „Hueberschen Haus"). *Nr. 4:* Im Vorgängerhaus befand sich 1679 die Wohnung des Violinisten Andreas Anton Schmelzer (1653–1701), der ab 1671 in der Hofkapelle spielte. *Nr. 5* (Stephanspl. 3): → Churhaus. *Nr. 6:* Im Vorgängerhaus befand sich die Weinschenke des Achatius Lenkey, später das Bierhaus „Zum Reichsapfel" (in dem Franz Schubert mit seinem Freundeskreis oft einkehrte). *Nr. 7* (Churhausg. 1, Stephanspl. 4, Blutg. 4): → Deutschordenshaus (Kommende des Dt. Ordens), → Deutschordenskommende; → Deutschordensarchiv, → Schatzkammer des Dt. Ordens (*Zugang:* 1. Tor, 1. Stg., 2. Stock). Hier logierte 1781 Wolfgang Amadeus → Mozart (→ Mozart-Wohnungen, *sub 6*; GT); im Durchgang 2 Ehrentafeln für Ehrenmitgl. bzw. Träger der Mozart-Med. der Mozartgemeinschaft. 1823 befand sich hier der Sitz des bürgerl. Geigen- u. Lautenmachers Anton Dürr. 1863–65 wohnte 7. Stg., 4. Stock, Johannes → Brahms (damals Ltr. der Wr. Singakad.). Geburtshaus von Cornelius Hermann Paul v. → Ayrenhoff (GT, 1. Hof, Stg. III). *Bei Nr. 7:* → Deutschordenskirche „Hl. Elisabeth". *Nr. 8:* Im Vorgängerhaus wohnte um 1791 Franz Xaver → Süßmayer, Mozarts Schüler u. mit ihm befreundet, der dessen Requiem vollendete. *Nr. 9:* Kleiner → Fähnrichhof. *Nr. 10* (Lilieng. 1): Hier stand ein Haus, das sich ab 1510 im Besitz des Humanisten → Cuspinian befand (→ Rössel, Zum weißen [1]); es fiel mit zahlr. anderen Gebäuden 1525 dem → Stadtbrand zum Opfer. *Nr. 11–11a:* Großer → Fähnrichhof; hier wohnte A. des 19. Jh.s der Komponist Wenzel → Müller. *Nr. 13 u. 15:* erb. E. des 18. Jh.s anstelle von Kirche u. Kloster St. Nikolai. *Nr. 15:* Apotheke „Zum gold. → Reichsapfel". *Nr. 16:* → Neupauer-Breuner-Palais. *Nr. 17–19* (Kumpfg. 10): ehem. Staatsschuldenkasse (→ Billiottesches Stiftungshaus, → Rottalpalais), ab 1754 Sitz des Wr. → Stadt-Banco. GT zur Erinnerung an die Gründung des k. k. Ministeriums für Kultus u. Unterricht (1849); mit der Entwicklung des Schul- u. Erziehungswesens sind die Minister Leo Gf. Thun u. Leopold Hasner eng verbunden. *Nr. 18:* Wohnhaus mit qualitätvoller Barockfassade (hohe Sockelzone, geschwungene Fensterbekrönungen [Muschelornamente], 4. Stockwerk als attikaart. Aufbau gestaltet), erb. 1714 von Andrea Simone Carove. Hier befand sich 1819–48 die Wohnung der Schwestern Fröhlich (Franz → Grillparzer), bei denen auch Franz Schubert zu Gast weilte. *Nr. 20:* Baukern aus dem 16. Jh., Hauszeichen aus der 2. H. des 18. Jh.s. Hier wohnte bis 1823 die Sängerin Wilhelmine → Schröder-Devrient. *Nr. 21* (Kumpfg. 13): → Uhlhaus. Hier starb der Komponist Johann Baptist → Schenk. *Nr. 22* (Franziskanerpl. 2): Alter → Dompropsthof (Haus des Dompfarrers zu St. Stephan). Hier wohnte ab 1803 Johann Georg → Albrechtsberger (ebda. am 7. 3. 1809 gestorben), ab 1822 Domkapellmstr. Joseph Preindl (1756–1823). 1887 wurde ein Neubau err. *Nr. 26:* Franziskanerzinshaus. Im 3. Stock befanden sich ab Mai 1945 die Unterrichtsräume der Musikakad., Abt. für Kirchen- u. Schulmusik, an der u. a. Anton Heiller, Ferdinand Großmann (Ltr. der Wr. Sängerknaben) u. Hans Gillesberger (Chordir. der Staatsoper u. Ltr. der Wr. Sängerknaben) unterrichteten. Hist. Schuhmacherzeichen. *Nr. 27:* Sterbehaus von Leo → Santifaller. *Nr. 28:* „Zu den drei → Hacken", um 1800 aus 2 Häusern zusammengeb.; renommiertes altes Gasthaus, in dem viele Prominente verkehrten (GT). *Nr. 30–32* (Seilerstätte 4): Auf dem Straßengrund vor dem Eckbau befand sich das Zacharias-Huber-Haus, in dessen 3. Stockwerk bis etwa 1870 der Primararzt des AKH Dr. Joseph Standhartner wohnte; Richard Wagner wohnte bei ihm von Mai bis Aug. 1861. (*Sämtl. musikhist. Angaben nach Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 164ff.; KKL, 156ff.; ÖKT 15, 80f.; Dehio, 88f.; Bürgerhaus, 81ff.; Arch. Barock, 76ff.; Bergauer, Klingendes W., 27ff.; Gedenktafeln, 10, 52f.; Gedenkstätten, 83ff.; Girardi, 45, 48, 55; Weyr, Stadt, 73ff.; Kisch 1, 597ff.; Bibl. 3, 483. – *Weitere Lit. bei den Stichwörtern, auf die verwiesen wird.*

Singertor (1). **1)** *Friedhofstor:* Name eines der 4 Tore, durch die man den → Stephansfreithof betreten konnte. –

2) *Domtor:* Name der 1365–73 fertiggestellten prunkvollen Seitenpforte in der südl. Langhauswand des Stephansdoms (das Pendant in der nördl. Langhauswand heißt → Bischofstor). Die Portalvorhalle wurde 1440–50 von Meister Hans Puchsbaum err.; die Gewändestatuen stellen Rudolf IV. u. seine G. Katharina dar. Durch das S. betraten szt. ausschließl. die Männer den Dom.

Singriener Hans (Johannes) d. Ä., * um 1480 Ötting, Bay., † E. 1545 Wien (Stephansdom [Grabstelle verschollen]), Buchdrucker, 2. G. Anna. S. ist ab 1510 in W. nachweisbar, arbeitete 1510–14 als Drucker u. Verleger gem. m. Hieronymus → Vietor, ab 1514 jedoch allein. Seine Offizin erlangte wegen der Vielfalt der verwendeten Typen u. der bes. sorgfält. Ausführung aller Erzeugnisse weit über W. hinaus Bedeutung. Aus der Zeit der Kooperation mit Vietor sind etwa 80, aus S.s allein. Tätigkeit (1514–45) mehr als 400 Druckwerke bekannt. 1518 druckte er erstm. mit griech. Buchstaben, 1540 erhielt er das Privileg zum Druck aller landesfürstl. Mandate u. Verordnungen für NÖ. Sein Programm war ao. vielfält. u. umfaßte die Sachgebiete Med., Theol., Jurisprudenz, Philologie, Poesie u. Rhetorik. Er druckte u. a. Schriften des Erasmus v. Rotterdam, Joachim Watt (→ Vadian), Wolfgang → Schmeltzl, Johannes Cramer, die früheste in Holz geschnittene Weltkarte in Österr., sowie Bücher mit griech. u. hebräischen Lettern u. zahlr. ungar. Autoren, außerdem ein sechssprach. Wörterbuch (1538). S. spezialisierte sich auch auf Notendruck (so druckte er das berühmte musikal. Opus des Lautenspielers Hans Judenkünig). Befreundet war S. mit den Humanisten Collimitius u. Vadian. Er war Mitgl. der Fronleichnamsbruderschaft bei St. Stephan. Ab 1519 besaß er das Haus Riemerg. 9, 1526–30 das Nebenhaus Nr. 11 u. ab 1527 das „Winterhaus" (1, Tuchlauben 20). → Singrienergasse.

Lit.: Anton Mayer, W.s Buchdrucker-Gesch. 1482–1882, 1 (1883), 37ff.; Meidling, 269.

Singrienergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Hans (Johannes) → Singriener d. Ä.; vorher Jahng. – *Gebäude: Nr. 11:* Sterbehaus des Bildhauers Johann Michael → Kupfer.

Singspiel, Wiener, eine Verbindung zw. Schauspiel mit Musik u. Oper (mit gesprochenen Zwischentexten), dessen klass. Zeit die 2. H. des 18. u. die 1. H. des 19. Jh.s ist (obwohl das S. in Dtschld. schon E. des 16. Jh.s unter dieser Bezeichnung nachzuweisen ist). Neben W. erfuhr das S. auch in Engl. („ballad opera"), Frankr. (Vaudeville) u. Norddtschld. eine bes. Ausprägung. In W. erhielt das S. am Burgtheater eine gesellschaftspolit. Komponente (National-S. unter Joseph II., 1778). Da das S. im Volk keine richt. Resonanz fand, geriet es nach dem Tod Josephs rasch in Vergessenheit. Im 19. Jh. näherte sich das J. unter Ferdinand → Raimund u. Johann → Nestroy der Volkskomödie u. wurde zu einem Vorläufer der Wr. → Operette. → Vaudevilletheater.

Singspielhalle, eine Mischung von Theater, Volkssängerproduktion u. Varieté. *Beispiele:* **1)** Die 1. S. wurde am 11. 4. 1860 von A. Varry in → Ungers Casino (17) eröffnet. – **2)** Drexlers S. (2, Prater 154) wurde 1879 von Karl → Drexler gegr. (im Winter spielte er in der Schleifmühlg. im „Herkulaneum" [im Sommer eine Badeanst.]) u. nach seinem Tod (1883) von seinem gleichnam. So. weitergeführt (ab 1886 unter dem Namen „Wr. S."), jedoch 1890 (aus Parzellierungsgründen im Prater) geschlossen. – **3)** Die S. Burger spielte 1869 im Dritten Kaffeehaus, wo 1871 auch die S. Lung gastierte. Im Zweiten Kaffeehaus gab 1869 die Pester S. ein Gastspiel. Eine weitere S. befand sich ab 1895 (unter der Ltg. von Pastiggi) beim „Marokkaner" (Prater). – **4)** Eine S. befand sich auch im Garten des Kaffeehauses „Zum gold. → Widder" (2, Taborstr. 36); hier debütierte am 23. 10. 1874 Wilhelm → Wiesberg.

Lit.: Hkde. Prater, 282f. (Drexlers S.); Wr. Schr. 29, 157ff., 164; Koller, Volkssängertum, 75ff.

Sinzendorf Georg Ludwig Gf., * 17. 1. 1616, † 14. 12. 1681 Wien, Finanzbeamter (aus der Linie S.-Fridau; → Sinzendorf, Familie), 1. G. (1645) Anna Regina Freiin v. Jörger, Wwe. nach Maximilian v. Landau, † 1660), 2. G. (1661) Dorothea Elisabeth v. Schleswig-Holstein-Sonderburg (nachmals G. von Johann Ludwig Gf. Bussy-Rabutin, † 1725), So. des Pilgrim Frh. v. S. († 1620) u. dessen G. Susanne Gfin. Trauttmansdorff.Wurde 1650 Rat in der kais. Hofkammer, 1651 Vizepräs. u. 1656–80 Präs. derselben, war 1656–80 auch Mitgl. des Geheimen Rats. Zu seinen umfangr. Besitzerwerbungen gehörten u. a. die Reichsherrschaft Tannhausen in Schwaben (1653), Neuburg am Inn (heute Niederbay.) samt Wernstein (Bez. Schärding, OÖ; 1654) u. Peuerbach (Bez. Grieskirchen, OÖ; 1669). Zur Aufstellung in Wernstein schenkte ihm Leopold I. 1667 die bis dahin Am Hof (1) gestandene → Mariensäule. S. trieb unter dem Einfluß seiner 2. G. ungeheuren Aufwand. Schon 1661 wurde er des Mißbrauchs staatl. Gelder für private Zwecke verdächtigt, doch blieb eine 1672 eingeleitete Untersuchung ergebnislos; ein neuer, unter dem Druck der öffentl. Meinung eingeleiteter Prozeß führte am 15. 4. 1680 zur Verhaftung S.s u. seiner Enthebung von allen Ämtern. Nach den Ergebnissen der Untersuchung, die wegen der in W. herrschenden Aufregung in Linz stattfand, wurde S. am 19. 10. 1680 des Mißbrauchs der Amtsgewalt, Meineids, Diebstahls, der Unterschlagung u. Erpressung für schuldig erkannt u. zu einem Schadenersatz an den Fiskus in der Höhe von 1,97 Mio fl verurteilt. Zur Deckung der Wiedergutmachung wurden Neuburg, Peuerbach u. andere Besitzungen S.s zugunsten des Fiskus eingezogen, dar. auch ein großer Lustgarten samt einem „Manufaktur- u. Kunsthaus" in W. (2, zw. Obere Donaustr. u. Obere Augartenstr. bzw. zw. Haasg. u. Nestroyg.; → Eggerischer Garten, → Grassalkovichpalais). Bloß einige Güter beließ Leopold I. gnadenhalber der Wwe. u. den Kindern (Philipp Ludwig [1671–1742] war 1705–42 Hofkanzler). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Neuer Siebmacher 4/5 (Nürnberg 1904), 368f.; Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventeenth century (Der kais. Geheime Rat im 17. Jh.; Cambridge, Mass., 1943), 340f.; Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961), 89; R. Perger, Die Gesch. des Palais Grassalkovics in der Leopoldstadt, in: WGBll. 47 (1992), 150ff., bes. 154f.

Sioly Johann, * 26. 3. 1843 Wien, † 8. 4. 1911 Wien 7, Myrtheng. 4 (Zentralfrdh., Grab ehrenhalber in Obhut der Stadt W., Gr. 76A/3/44), Komponist (bekannter Vertreter des Wienerlieds u. des Couplets), Kapellmeister, Pianist, So. eines Polizeifunktionärs. Stud. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, wirkte vorübergehend als Orchestermusiker (Fünfhauser Arena) u. trat 1861 als Klavier-

spieler in die Volkssängerges. Lemminger ein, für die er zahlr. Lieder vertonte. Nach einigen Engagements hatte sich S. einen Namen gemacht, wurde Hauskomponist bei Edmund → Guschelbauer, war dann bei der Fa. Schieferl u. Drexler tätig u. kam 1869 zu Antonie → Mansfeld, wo er in die Fußstapfen seines Vorgängers als „Begleiter" trat u. sogar an eine Heirat dachte. Schließl. kam S. zur Ges. → Seidl u. → Wiesberg. Obwohl viele seiner rd. 1.000 Wienerlieder berühmt wurden, brachte es S. zu keinen wirtschaftl. Erfolgen, sondern starb in bitterer Armut. Bis heute bekannt sind u. a. „Weil i a alter Drahrer bin", „Das hat ka Goethe g'schrieb'n, das hat ka Schiller 'dicht'", „Heut hab' i schon mei' Fahnl", „Die Mondscheinbrüder" u. „Die Deutschmeister sind da!". → Siolygasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Nachlässe W.; Koller, Volkssängertum, Reg.; Kretschmer, 112; Bergauer, Berühmte Menschen, 210; Dieman, Musik, 150; N. Österr. 16. 4. 1961; RK 6. 4. 1961; Ruhestätten, 144.

Siolygasse (19, Untersievering), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach Johann → Sioly.

Siriusweg (14, Hütteldorf), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Fixstern (→ Planetenviertel).

Sir-Karl-Popper-Schule (15, Benedikt-Schellinger-G. 1–3, Schweglerstr. 2–4), städt. Volks- u. Hauptschule, ben. (31. 7. 1996 GRA) nach Karl Raimund → Popper.

Sirkecke (1) hieß im Volksmund (nach dem Namen des dort befindl. Lederwarengeschäfts von August Sirk) die stadtseit. Ecke der Kärntner Str. mit dem Kärntner Ring (heute Abgang zur Opernpassage u. zur U-Bahn-Station Karlspl.). Die S. bildete für Generationen einen beliebten Rendezvouspl. für die adelige u. bürgerl. Ges. Hier begann das vornehmste Teilstück der Ringstraße (bis zum Schwarzenbergpl.); dieser „Wr. Nobelring" wurde um die Jh.wende durch den → Ringstraßenkorso berühmt, bei dem sich alles traf, das Rang u. Namen hatte (in Karl → Kraus' Drama „Die letzten Tage der Menschheit" bildet die S. einen „kosm. Punkt", an dem der Schriftsteller jeden Akt beginnen ließ). Ölgemälde von Maximilian Lenz. – Die „neue S." befand sich Ecke Mahlerstr.



Ringstraßenkorso bei der Sirkecke. Gemälde von Maximilian Lenz, 1900.

Sitte Camillo, * 17. 4. 1843 Landstraße 366 (3, Ungarg. 9), † 16. 11. 1903 Wien 1, Schellingg. 13 (Dienstwohnung; GT mit Porträtrelief von Oskar → Thiede in der Vorhalle, Bronzeporträtskulptur von Hubert Wilfan [1980] auf einem Marmorsockel mit schmiedeeisernem Gitter in der Aula; Zentralfrdh., ab 1905 Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 48 [Bronzerelief von Anton Brenek]), Architekt, Stadtplaner, G. (1875 Mechitaristenkirche) Leopoldine Blume, So. des Arch.en Franz S. (* 8. 7. 1818 Weißkirchen, Böhm., † 26. 6. 1879 Wien; Erbauer des älteren → Defizientenhauses, 3, Ungarg. 38). S. besuchte das Piaristengymn., stud. am Polytechn. Inst. (bei Heinrich → Ferstel) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Eitelberger, der ihn stark beeinflußte u. förderte), hörte aber an der Univ. auch kunstgesch., archäolog. u. med. Vorlesungen (Anatomie bei Hyrtl). Er war auch ein begabter Cellist u. glühender Verehrer Richard Wagners. S. unternahm Stud.reisen durch Europa u. den Vorderen Orient, war musikal. äußerst interessiert (Freundschaft mit Hans → Richter, führend am Richard-Wagner-Kreis beteiligt) u. vollendete im Lauf der Jahre eine bedeutende Anzahl von Originalaufnahmen architekton. u. kunstgewerbl. Gegenstände für das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie sowie für die k. k. Zentralkomm. Nach Beendigung seiner Stud. unterstützte er seinen Vater beim Ausbau des Ordensgebäudes der Mechitaristen u. baute 1871–73 die → Mechitaristenkirche; weitere Bauaufträge führte er in Ung. (Pfarrkirche Temesvar, 1884), Böhm. (Jagdschloß Zbirow, vollendet 1891) u. Mähr. (Marienkirche, Rathaus u. Pfarrhaus in Oderfurth-Privoz b. Mähr.-Ostrau, 1894–99) aus. 1875–83 war S. (über Empfehlung Eitelbergers) Dir. der neu begr. Staatsgewerbeschule in Sbg.; 1883 wurde er nach W. zurückberufen, um auch hier eine ähnl. Schule zu begr. (Staatsgewerbeschule 1, Schellingg. 13, deren Dir. er wurde). Er beschäftigte sich theoret. u. prakt. mit Fragen des Städtebaus (1889 erschien das weltberühmte Buch „Der Städtebau nach seinen künstler. Grundsätzen"; dieses Werk gilt als *der* Anstoß zum modernen Städtebau). S. drang jedoch in W. mit seinen Ansichten nicht durch (hingegen stammen von ihm Bebauungspläne für böhm. u. mähr. Klein- u. Mittelstädte [dar. 1892 Teschen, 1894 Olmütz, 1901 Reichenberg]); erst 1902/03 hielt Karl Mayreder an der TH W. Städtebauvorlesungen ab, u. erst 1932 wurde an der TH eine Lehrkanzel für Städtebau geschaffen. Die revolutionierende Tat von S. besteht darin, daß er in der Zeit des stärksten Verfalls der Städtebaukunst die sozialen Gesetzmäßigkeiten u. Forderungen, die an den Städtebauer gestellt werden müssen, bereits richtig erkannt hat. Mit Theodor Goecke begr. S. die Zs. „Der Städtebau". Zahlr. richtungweisende wiss. Veröffentlichungen. GT (3, Leberstr. 4c [HTL], Gartenfront [urspr. Straßenfassade]). → Camillo-Sitte-Gasse.

Lit.: NÖB 6, 132ff.; Thieme–Becker; Wurzbach; Rudolf Wurzer, C. S.s Hauptwerk „Der Städtebau nach seinen künstler. Grundsätzen", in: Die Alte Stadt 19 (Stg.-Bln.-Köln 1992), 1ff.; dsbe., C. S., in: Handwörterbuch der Raumforschung u. Raumordnung (Hannover 1966), 1774ff.; dsbe., Franz, C. u. Siegfried S. Ein langer Weg von der Arch. zur Stadtplanung, in: Berichte zur Raumforschung u. Raumplanung 33 (1989), H. 3–5 (Sh. C. S.), 9ff.; Daniel Wieczorek, C. S.s „Städtebau" in neuer Sicht, in: ebda., 35ff.; Renate Schweitzer, C. S. Beitrag zur Entwicklung des modernen Städtebaues (1965); Siegfried Sitte, C. S., Eine Biogr. (1929); Uhl, Moderne Arch., 16, 122; Dehio, 132; Kortz 1, 171ff.; 2, 475; Arch. 19. Jh., Reg.: Ehrengräber, 39; WZ 19. 11. 1993; RK 13. 11. 1989.

Sittenpolizei. Im Gefolge der Einführung der Reglementierung der Prostitution in W. 1873 begann die S. als eigener Zweig des Polizeiwesens offiz. ihre Tätigkeit zu entfalten. Mit der Gründung des „Büros für sittenpolizeil. Angelegenheiten" (kurz „Sittenamt") bei der Polizeidion. erlebte der Prozeß der institutionellen Verselbständigung

der sittenpolizeil. Tätigkeit seinen vorläuf. Abschluß, wobei allerdings gewisse Agenden weiter in der Zuständigkeit der Bez.polizeikommissariate verblieben. Ab 1873 war die Prostitution in W. in bestimmten Formen geduldet; zu ersten bedeutenden Reformen des so geschaffenen Systems der „Reglementierung" kam es 1911. Die S. hatte die Aufgabe, die im Rahmen der Reglementierung vorgesehenen Maßnahmen durchzuführen bzw. zu kontrollieren, ein Verz. der registrierten Prostituierten anzulegen u. die ab 1900 zugelassenen Bordelle zu überwachen. Den Kern der Kontrolle der registrierten Frauen bildete die ärztl. (bald ausschließl. amtsärztl.) Untersuchung auf Geschlechtskrankheiten u. die Führung eines Katasters. Die registrierten Prostituierten hatten sich zweimal wöchentl. der gynäkolog. Untersuchung zu unterziehen; das Ergebnis wurde regelmäßig in das gleichzeitig eingeführte Gesundheitsbuch (den sog. „Deckel") eingetragen. Förderte die Untersuchung eine Geschlechtskrankheit zutage, wurde das Buch eingezogen, die Betroffene ins Krkh. eingewiesen u., wenn sie binnen 24 Stunden nicht Folge leistete, zwangsweise dorthin überstellt. Zw. 1900 u. 1911 existierte zudem eine 2., weniger stigmatisierende Form der offiz. Überwachung. Die sog. „Diskreten" durften am Straßenstrich nicht teilnehmen, erhielten kein Gesundheitsbuch, hatten sich aber auch ohne offiz. Registrierung regelmäßig der amtsärztl. Untersuchung zu unterziehen. Die S. wachte zudem über das Verhalten der Prostituierten in der Öffentlichkeit. Verboten war bspw. das Herauslehnen aus Fenstern u. das Stehen in Hauseingängen. Schließl. gehörte zum Aufgabenkreis der S. auch die Entlassung aus der Registratur. Bei zwangsweise registrierten Frauen war Voraussetzung dafür u. a. der Nachweis einer anderweit. Beschäftigung. – Das 2. Tätigkeitsfeld der S. war die Verfolgung der „geheimen" Prostitution aufgrund von (meist anonym einlaufenden) Anzeigen u. mit Hilfe von Streifengängen u. Razzien. Polizeibeamte u. zivile Detektive konnten demgemäß Frauen, deren Verhalten nicht den Rechtsnormen für die öffentl. Moral entsprach, anhalten, überprüfen u. bei Prostitutionsverdacht der zwangsweisen Vaginaluntersuchung durch den Amtsarzt zuführen. Das Strafmaß für solches (als „heiml." oder „wilde" Prostitution bez.) Verhalten betrug 1–8 Tage und/oder Einlieferung ins städt. → Asyl- u. Werkhaus. Bei fehlender Heimatzuständigkeit nach W. war außerdem der „Schub", also die Abschiebung in die zuständ. Kron- bzw. später Bundesländer zu gewärtigen. Mit dem „Vagabundenges." 1885 wurden in schwereren Fällen verschärfte Strafen bis zur Anhaltung in Zwangsarbeitsanst.en eingeführt. Bei nachgewiesener Geschlechtskrankheit, Beweis der Tätigkeit als Prostituierte u. fehlendem anderweit. Erwerb stand der S. die zwangsweise Registrierung der Betreffenden offen. – Mit den Reformen kurz vor dem 1. Weltkrieg wurden die Möglichkeiten zur sittenpolizeil. Kontrolle von Frauen etwas vermindert. Die Tätigkeit der Polizei hatte, insbes. anläßl. von Übergriffen auf nachweisl. „ehrbare" Mädchen u. Frauen, immer wieder öffentl. Skandale ausgelöst. Ab 1911 durften nur noch die Beamten der S. selbst, u. zw. ausschließl. nach wiederholter Beobachtung u. erwiesenem Tatbestand, zum Einsatz schreiten u. die amtsärztl. Zwangsuntersuchung anordnen. 1920 wurde das Gesundheitsbuch durch eine spezielle Legitimationskarte ersetzt, 1921 wurden die letzten Bordelle offiz. aufgelöst sowie die sittenpolizeil. Kontrolle neuerl. verfeinert u. stärker auf Personen ausgerichtet, deren „sittl. Verwahrlosung" man für erwiesen erachtete. In der Sonderheilanst. für geschlechtskranke Frauen in Klosterneuburg, die ab 1922 aus dem „Asyl" bzw. späteren „Frauenspital Meidling" (gegr. 1916) hervorging, wurden die unter sittenpolizeil. Kontrolle stehenden Frauen in einer gesonderten Abt. zusammengefaßt. Nach der Vollzugsanweisung für „unbotmäß. kranke" war die Zwangsanhaltung u. -behandlung vorgesehen. (*Susan Zimmermann*) Vgl. → Grabennymphen, → Hieronymuskloster.

Lit.: K. Jušek, Auf der Suche nach der Verlorenen. Die Prostitutionsdebatten im W. der Jh.wende (1994); S. Zimmermann, Making a living from disgrace. The politics of prostitution in Budapest and Vienna 1860–1920, in: Central European Univ. History Department Yearbook 1994/95 (Budapest 1996), 67 ff.; H. Montane, Die Prostitution in W. Ihre Gesch. u. Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenw. (Hamburg usw. 1925).

Sitter Karl, * 29. 1. 1825 Wien, † 20. 5. 1884 Wien 6, Theobaldg. 5, Beamter, Journalist. Stud. Med., trat dann jedoch als Beamter in den Staatsdienst. 1848 gab er ein Witzblatt unter dem Titel „Schwefeläther" heraus, von dem allerdings nur wenige Nrn. erschienen. A. der 50er Jahre schrieb er für den von J. A. Bachmann hgg. „Wr. Punsch", 1857 wurde er Redakteur des von Waldheim begr. → „Figaro" u. wirkte in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tod. Neben bmkw. originellen Theaterkritiken schrieb er auch mehrere Theaterstücke.

Lit.: BBL; Wurzbach; Nachlässe W.; Nachlässe; FS Concordia, 51 f.; Blaschek, 257 f.; Mariahilf, 238 f.; Theaterausst., 231.

Sittner Hans, * 9. 8. 1903 Linz, † 9. 5. 1990 Wien 2, Laufbergerg. 12 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Jurist, Komponist, Pianist. Nach dem Stud. (Musik in Linz [Bruckner-Konservatorium] u. W., Jus an der Univ. W. [Dr. jur. 1926]) trat S. in den oö. Landes- (1927) bzw. Staatsdienst ein (BM für Unterricht u. Kunst 1937). 1943–45 zwangspensioniert, kehrte er 1945 ins Ministerium zurück, wurde aber 1946 interimist. bzw. 1949 definitiver Dir. der Hsch. für Musik u. darst. Kunst (1952 o. Prof.; Pensionierung 1971): Ehrenpräs. des Österr. Musikrats, Gründungsmitgl. (1978) bzw. Vorstandsmitgl. (1978–90) der „Ges. der Freunde W.s". Zahlr. musikwiss. Veröffentlichungen. S. wohnte 18, Weimarer Str. 62. EWK (1959), Ehrenring Wr. Philharmoniker (1966), GEZ (1968).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Nachlässe W.; Wr. Chopin-Bll., Sept. 1990, III ff.; ÖMZ 18 (1963), 308; 21 (1966), 729; 23 (1968), 428, 434; 26 (1971), 459; 33 (1978), 397; RK 7. 8. 1963, 4. 8. 1973, 1. 8. 1978.

Sizzogasse (22, Süßenbrunn). Die bisher. Erklärung der Benennung nach einem Gf. S. als Gründer von Süßenbrunn u. Besitzer des Süßenbrunner Schlosses im 11. Jh. ist hist. nicht haltbar; sie geht offenbar auf Josef Lampel zurück (1905/06). Süßenbrunn hieß in den ältesten Nennungen Prunnen (→ Prunngasse); ein sprachl. Bezugspunkt zu einem Sizzo ist zu keiner Zeit gegeben. Gestützt auf Lampel dürfte der 1891–1920 in Süßenbrunn nachweisbare Schulltr. u. Heimatforscher Michael Gilg die Anregung zur Benennung gegeben haben. (*Peter Schilling*)

Skabiosenweg (22, Hirschstetten), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach den gleichnam. Korbblütlergewächsen.

Skardiener, eine Art städt. Amtsgehilfen im Zusammenhang mit der ab A. des 17. Jh.s nachweisbaren amtl. To-

tenbeschau. Die von den Beschauern nach Besichtigung des Leichnams ausgestellten Totenscheine wurden von den S.n ins Totenbeschreibamt gebracht, wo man eine entsprechende Eintragung ins → Totenbeschauprotokoll machte u. einen Begräbniszettel ausstellte, den die S. den Hinterbliebenen brachten; diese durften dann die Bestattung des Toten veranlassen. Die tägl. Todesfälle waren überdies im Rathaus zu melden. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Fajkmajer, Verf. u. Verw. der Stadt W. 1526–1740, in: GStW 5 (1914), 110ff., bes. 127f.

Skaret Ferdinand, * 10. 9. 1862 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 3. 1. 1941 Wien 3, Max-Reger-G. (Daponteg.) 7, sozdem. Politiker. Entstammte einer armen Weberfamilie, erlernte den Beruf eines Tischlers u. kam auf der Wanderschaft 1880 nach W., wo er dem Fachverband der Tischler (aus der sich die Tischlergewerkschaft entwickelte) anschloß; er wurde Gewerkschaftssekr. u. Redakteur der „Tischler-Ztg.". 1892 schlossen sich mehrere Fachgewerkschaften zum Holzarbeiterverband zusammen, dessen 1. Obmann S. wurde; er setzte sich bes. für eine enge Zusammenarbeit zw. Gewerkschaft u. Partei ein u. übernahm daher auch bald in der SDAP wicht. Funktionen (zuletzt BO in Rudolfsheim). 1906–23 war S. Mitgl. des GRs (bis 1923; ab 1919 Vors. des „Klubs der sozdem. GRe"), 1906–30 Mitgl. des Reichsrats bzw. Nationalrats u. 1918 kurzzeitig StR. Er gehörte auch der Exekutive der Sozialist. Internationale als Mitgl. an u. engagierte sich in versch. internat. Gewerkschaftsinstitutionen. → Skarethof.

Lit.: AvW, 278; BKF 15, 12.

Skarethof (15, Diefenbachg. 49–51, Linke Wienzeile), städt. Wohnhausanlage (127 Wohnungen), erb. (1930) nach Plänen von Leo Kammel, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Ferdinand → Skaret. 1990 wurde vom GR eine Generalsanierung des S.s beschlossen (45 Mio S).

Lit.: Hautmann, 377; BKF 15, 12.

Skartleute (von lat. scario = Wächter, Scherge), Bezeichnung für die von der Stadt W. 1493 aufgestellte Nachtwache (zu unterscheiden von der gleichzeitig eingerichteten Torwache, die ihren Dienst tagsüber versah). Die Zahl der aufgenommenen Söldner („S.") ging kontinuierl. zurück (anfangs 32, dann 16, ab 1499 12, ab 1503 10 u. ab 1530 nur 6). Der Wachkörper ging 1569 in der → Stadtguardia auf. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 327.

Skatingring nannte sich ein 1868 neben dem Eislaufpl. beim Hauptzollamt errr. Laufplatz des Rollschuhklubs.

Skisport (Anfänge in W.). Um 1870 kam der S. von Norwegen in die Alpenregionen, wurde hier jedoch entscheidend abgewandelt (wesentl. Einfluß Österr.s auf die techn. Entwicklung). Eine GT am Hotel Post in Mürzzuschlag erinnerte daran, daß 1890 der Grazer Max Kleinoschegg (der 1889 skandinav. Skier [die sich heute im dort. Skimus. befinden] nach Mürzzuschlag gebracht hatte) u. Toni Schruf (der in der Folge die ersten Fahrten in die Alpen unternahm) beschlossen, den Skilauf in die österr. Alpenländer zu verpflanzen. In Mürzzuschlag fand am 1. 2. 1893 die 1. konstituierende Sitzung des „Verbands steir. Skiläufer", am 2. 2. 1893 das 1. internat. Skirennen u. von 5.–10. 1. 1894 die 1. Wintersport-Ausst. statt. Bereits im Herbst 1891 wurde der „Erste Wr. Skiverein" gegr.; die Nfg. trat am 4. 12. 1892 der „Nö. Ski-Verein" an (der 1893 in den „Österr. Ski-Verein" umgewandelt wurde). Nachdem der Österr. Ski-Verein am 24. 2. 1895 eine Art Vereinsmeisterschaft in Pötzleinsdorf veranstaltet hatte, plante man für den 5./6. 1. 1896 in Pötzleinsdorf das „Österr. Ski-Derby" (1. Tag 3-km-Skilauf u. Sprungkonkurrenz, 2. Tag 14-km-Skilauf); am folgenden Tag wurden in W. 500 Paar Ski verkauft. Am 26. 12. 1896 wurde am Stuhleck die Nansen-Hütte (ben. nach Fridtjof Nansen [„Auf Schneeschuhen durch Grönland", 1891], die 1. Schutzhütte des „Österr. Ski-Vereins", eröffnet, u. für die Saison 1896/97 richtete der Verein auf dem Pötzleinsdorfer Übungspl. eine elektr. Beleuchtung ein, damit Berufstät. nach Arbeitsschluß trainieren konnten. Vom „alpinen Skilauf" kann erst nach dem Werk „Alpine Skilauf-Technik" (1896) von Matthias → Zdarsky gesprochen werden, da man bis dahin im Langlaufstil u. auf keinen Steilhän-



Skisport. „Skilaufen an einem Sonntag in Pötzleinsdorf". Xylographie von Anton Heilmann, 1893.

gen fuhr. Am 26. 12. 1898 rief Zdarsky, der auf steilem Gelände trainierte, zur Teilnahme an seinen Kursen in Lilienfeld u. zur Mitgliedschaft beim „Lilienfelder Skiverein" auf. Am 5. 12. 1900 begr. er in Konkurrenz zum „Österr. Ski-Verein", der weiterhin die traditionelle aus Norwegen stammende Art des Skilaufs ausübte, in W. den „Internat. Alpen-Ski-Verein"; als Übungswiese wurde die Hackenbergwiese in Hütteldorf-Hacking ausgewählt, wo am 17. 2. 1901 ein Schaulaufen stattfand. Nach Bemühungen des Vereins erlaubte die k. k. Staatsbahndion. ab der Saison 1904/05 erstm. die Beförderung der Skier als Reisegepäck (Gebühr 20 h), zusätzl. stellte der Verein in dieser Saison einen weiteren Übungspl. in Aspang am Wechsel zur Verfügung. Am 11. 1. 1905 konstituierte sich in W. als weiterer Skiverein der „Wintersport-Klub", der sich zunächst aus Mitgl.ern des Österr. Touristenklubs rekrutierte, jedoch bald Selbständigkeit erlangte. 1905 wurde außerdem der „Österr. Ski-Verband" gegr. (Sitz in München, später in Innsbruck), der die österr. Vereine zusammenfassen sollte. Am 4. 1. 1905 trafen sich Funktionäre aus Dtschld. (Gründung des „Dt. Ski-Verbands"), der Schweiz u. Österr.s in München, die sich am 5. 1. zum „Mitteleurop. Ski-Verband" zusammenschlossen; Vors. wurde der Bregenzer Viktor Sohm. Am 19. 3. 1905 organisierte Zdarsky den 1. Slalomlauf der Welt auf dem Mukkenkogel bei Lilienfeld. Bis zum 1. Weltkrieg, der die Entwicklung des S.s in W. vorerst entscheidend stoppte, wurden jährl. neue Rennläufe veranstaltet. Zusätzl. zum Ski-

lauf, mit dem sich ab 1904 Theodor → Lerch beschäftigte u. diesen auch in den Fernen Osten (Japan) brachte, setzte sich ab 1901 durch die Wander- u. Kletterklubs das Tourenskilaufen u. ab 1909 der Rodel-, Bob- u. Skeletonsport durch. Noch in den 60er Jahren wurden Skirennen in Kaltenleutgeben u. auf der Hohe-Wand-Wiese sowie vom Wintersport-Klub jährl. im Jänner Skispringen am Himmelhof veranstaltet (bei denen bspw. 1939 Sepp Bradl angetreten war). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: ÖL 2; Michael Kalwoda, Wr. Skigesch., in: Wr. Schr. 43, 133 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 192 ff.; Unser Währing 20 (1985), H. 1, 2 ff.; 26 (1991), H. 4, 22; Lettmayer, 524 f.; Währing, 670 f.; Manfred Fischer, Die Gesch. des alpinen S.s in W. u. der diese Sportart betreibenden Vereine u. Institutionen, Diss. Univ. W. (1991); Der Wienerwald wird Skigebiet, in: NWT 4. 12. 1892.

Sklavin, Zur schönen (3, Erdbergstr. 10), Gasthaus. Das wegen seines Rostbratens berühmte Lokal befand sich im Besitz von Bernhard Stipperger (1797–1872), So. des Wirts Johann Stipperger von der „Gold. → Birne". Nachher übernahm Stipperger den „Grünen → Anker", später den → Matschakerhof u. schließl. den Gasthof „Stadt Frankfurt", einen der besten W.s.

Lit.: Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 36

Sklenka Johann, * 5. 3. 1911 Saalfelden, † 5. 8. 1983 Hochegg, NÖ, Rehabilitationszentrum (Frdh. Hochegg), Schauspieler, Kabarettist, Komponist, Schriftsteller. Stud. am Sbg.er Mozarteum Oboe, Klavier, Violine mit Nebenfächern u. legte an der Wr. Musikakad. die Staatsprüfung für Oboe u. die Abschlußprüfung für Schlagwerk ab. In den 30er Jahren nahm er Schauspielunterricht u. war auf der Bühne in „Ball im Savoy" erfolgr. In der „Pfeffermühle", mit der er auf Tournee war, erlangte er Kleinkunstroutine. Neben Engagements in Iglau u. München spielte er auf der Kleinen Bühne des Josefstädter Theaters, am Bürgertheater (unter Franz → Stoß) u. in den Kammerspielen. In der „Kleinen Komödie" (1, Lilieng. 3) u. nach deren Übersiedlung im „Neuen Theater am Kärntnertor" (1, Walfischg. 4) gehörte er zum Team um Gerhard Bronner u. Helmut → Qualtinger u. war in versch. Programmen äußerst erfolgr. (→ Kabarett); er spielte mit Qualtinger neben vielen anderen auch den legendären Sketch „In Linz müßte man sein" (Dialog zweier Schmierendarsteller), eroberte das Publikum aber auch durch seine kom.-skurrilen Typen (des trocken-bürokrat. Beamten, des Gendarmen, des „z'widerен" Wieners usw.) u. entfesselte Lachstürme oft schon durch sein bloßes Auftreten. Ab E. der 50er Jahre arbeitete S. auch beim Fernsehen (Regisseur, Komponist). Der vielseit. Künstler schrieb die Bühnenmusik zu Tschechows „Drei Schwestern" (Aufführung in der Musikakad.), nahm sich der stilgerechten Bearbeitung von Biedermeiermusik an (welche er selbst dirigierte u. auf Schallplatten aufnahm), komponierte Wienerlieder, Unterhaltungs- u. Tanzmusik sowie Untermalungsmusik für das Fernsehen, aber auch die Oper „Der schlaue Hans" u. das Singspiel „Wr. Domestiken".

Lit.: Hans F. Prokop, Österr. Literaturhb. (1974); Lang, Unterhaltungskomp.; Kleine Ztg. 14. 10. 1981, 20; WZ, Neues Volksbl. 9. 8. 1983.

Skoda Albin, * 29. 9. 1909 Wien, † 22. 9. 1961 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; zuletzt wh. 1, Herreng. 6–8/6/14 [Hochhaus]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 23), Schauspieler. Nachdem er als Kind am Burgtheater aufgetreten u. die Mittelschule abgeschlossen hatte, erhielt er zahlr. Engagements an dt. Bühnen (Aussig, Hamburg, Königsberg, München, Berlin). Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach W. zurück u. spielte ab 1946 am Burgtheater, an dem er sich zu einem der markantesten Ensemblemitgl. entwickelte (er spielte klass. u. moderne Rollen der Weltlit. u. brillierte als Orest, Franz Moor, Richard II., Mephisto, Fiesco u. Marc Anton); er faszinierte sein Publikum durch seine überragende Gestaltungskraft u. das unverwechselbare Timbre seiner Stimme. → Skodagasse.

Lit.: NÖB 18, 162 ff.; Personenlex.; O. M. Fontana, A. S. (1962); Kat. HM 43, 50; Ehrengräber, 70.

Skoda (eigentl. Škoda) Joseph, * 10. 12. 1805 Pilsen, Böhm. (Plžen, ČR), † 13. 6. 1881 Wien 8, Skodag. 13 (ab 1857 Besitzer des Hauses; GT, enth. am 13. 6. 1883; Hernalser Frdh.), Internist. Lebte ab 1825 in W. u. stud. hier Med. (Dr. med. 1831). Nach kurzer Tätigkeit als Cholerabezirksarzt in Böhm. kam er 1833 wieder nach W. u. wurde Sekundararzt im AKH. 1839 veröffentlichte er seine epochemachende Abh. über Perkussion u. Auskultation: neben patholog.-anatom. Stud. unter Carl → Rokitansky u. physikal.-diagnost. Untersuchungen gelang ihm 1840 gem. m. Franz → Schuh die Punktion des Herzbeutels (*Bericht in:* Med. Jbb. 34 [1841], 304 ff.). Vorübergehend auch mit der Verw. einer Bez.armenstelle betraut, wurde S. 1841 zum Primararzt, 1846 zum Prof. ern. Seine Lehrtätigkeit basierte auf physikal. Untersuchungsmethoden; er bediente sich in seinen Vorlesungen erstm. der dt. Sprache. Auf dem therapeut. Sektor war S. der 1. moderne Kliniker der 2. Wr. med. Schule, die er mit Rokitansky anführte; S. gilt auch als Neubegr. der physikal. Diagnostik. Im Zuge der Typhusbekämpfung setzte er sich ab 1858 nachdrückl. für die Err. einer Hochquellenltg. u. den Ausbau der Kanalisation ein; 1864 machte er auf den gesundheitsschädl. Staub der Gehwege u. bereits 1856 auf das zweckwidr. Desinfektionsverfahren aufmerksam. Er beantragte Maßnahmen zur Tierseuchenverhütung (1862), trat für einen Impfzwang ein u. beschäftigte sich mit dem Findelhauswesen. Am 14. 3. 1871 legte S. aus gesundheitl. Gründen seine Professur zurück; sein Vermögen stiftete er zu Lebzeiten für die Armenfürsorge u. für wohltät. Institutionen. In den 60er Jahren besaß er das Haus 8, Alser Str. 47. → Skodadenkmal, → Skodagasse.

Lit.: Hirsch; Pagel; Wurzbach; Lesky, 142 f.; Almanach 32 (1882), 265 ff. (*Schriftenverz.*); Pollak 2, 357 ff. (H. Wyklicky); M. Sternberg, J. S., in: Meister der Heilkde. 6 (1924); Hermann Nothnagel, Über S. Gedächtnisrede, in: Med.-chir. Zentralbl. 33 (1898), 321 ff.; L. v. Schrötter, J. S. Gedenkrede, in: Wr. klin. Wo. 18 (1905), Nr. 50; Feierl. Inauguration 1881/82, 10 f.; Helmut Wyklicky, Die Vollendung der Erfindungen von Auenbrugger u. Laënnec durch Josef S., in: Wr. klin. Wo. 93 (1981), 501; Josefstadt, 421, 423; Mitt. Wr. medicin. Doct.-Coll. 7 (1881), 201 ff. (*Leichenfeier:* 217 ff.).

Skodadenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Joseph → Skodas (auf Stele) von Carl → Kundmann (1898).

Lit.: Maisel, 23; Ruhmeshalle, 110.

Skodagasse (8, Alservorstadt), ben. (14. 7. 1881) nach Joseph R. v. → Skoda u. zusätzl. (5. 3. 1987 GRA) nach Albin → Skoda; urspr. Teil eines alten Handelswegs, der von der Roßau über das Terrain des alten AKH u. weiter über Ottakring u. den → Flötzersteig das Wiental er-

reichte. → Hexentanz, Im; dann → Reitergasse (→ Josefstädter Kaserne [Kavalleriekaserne, im Volksmund Reiterkaserne]). – *Gebäude: Nr. 3:* Wohn- u. Sterbehaus von Adolf → Schärf (GT). *Nr. 7:* Säulenhof; 1786–1823 Feuerlöschhütte u: Wächterwohnung der Gmde. Alsergrund. *Nr. 9:* Großer Bernardhof; Wohnhaus (1870) des wegen seiner Zugehörigkeit zum liberalen Flügel der „Kyrillo-Method-Bruderschaft" verbannten ukrain. Dichters u. Übersetzers ins Ukrain. (Byron, Goethe, Schiller) Pantelejmon Kulisch (* 7. 8. 1819 Woronesch, † 14. 2. 1897 Matronowka), der auf die Entwicklung der ukrain. Lit.sprache Einfluß nahm u. eine eigene ukrain. Orthographie begr., sowie des ukrain. Gelehrten Dr. Iwan Puluj (GT). *Nr. 11:* Kleiner → Bernardhof; Wohnhaus (1841–1905) der Künstlerfamilie Jakob → Alt, Franz → Alt u. Rudolf v. → Alt (GT, Hausflur). *Nr. 12–16:* → Scheiblauerhaus. *Nr. 13:* Wohn- u. Sterbehaus (GT) von Joseph R. v. → Skoda (Besitzer des Hauses 1857–82). *Nr. 20* (Laudong. 36): ehem. → Stadttheater; → Haus des Buches mit → Adolf-Schärf-Studentenheim (Bildnisreliefs von Adolf → Schärf u. Wilhelm → Karczag). *Nr. 15:* Wohnhaus von Ernst v. → Streeruwitz. *Nr. 28:* Wohnhaus des Komponisten Max R. v. → Weinzierl (GT, 1925). *Nr. 32:* → Confraternität; GT für die Gründer (1729; enth. 21. 4. 1929), GT für Johann Georg Passy, Mitgl. des Äußeren Rats u. Handelsmann (* 24. 7. 1752, † 18. 5. 1819), Dir. der Confraternität), GT (enth. 29. 4. 1928) für P. Heinrich → Abel SJ, der 1895–1926 hier wirkte u. GT (Hausflur) anläßl. des 200jähr. Bestandsjubiläums (9. 9. 1945).

Lit.: Josefstadt, 421ff.; Dehio 2–9, 365; Bürgerhaus, 278; BKF 8, 62ff.; JHM 7/1960, 7f. (GTn); 10/1960, 14 (GT); Gedenkstätten, Reg.; Achleitner 3/1, 228; Klusacek–Stimmer 8, 228f.

Skodak Rudolf → Rudolf-Skodak-Gasse.

Skrabalgasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Chemiker Dr. (1903) Anton S. (* 12. 4. 1877 Schwechat, NÖ, † 23. 10. 1957), der sich 1905 an der TH W. habilitierte, 1912 ao. Prof. an der Univ. Graz wurde (o. Prof. 1917, Dekan 1928) u. korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1924) sowie Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher in Halle/S. war.

Lit.: *Zu Skrabal:* Österr. Gegenw.

Skraup Karl, * 31. 7. 1898 Atzgersdorf, NÖ (heute 23), † 2. 10. 1958 München (Atzgersdorfer Frdh.), Volksschauspieler. S. besuchte die Mittelschule u. stud. dann einige Zeit Jus an der Univ. W., gleichzeitig nahm er Schauspielunterricht bei H. Hagin, anschl. war er als Bühneninspizient tätig. S. wurde von Csokor in Perchtoldsdorf entdeckt u. 1924 von Dir. Rudolf → Beer, der als Entdecker junger Talente bekannt war, auf die Bühne des Dt. Volkstheaters geholt; er gab ihm die Rolle des Souffleurs in Pirandellos „6 Personen suchen einen Autor" (zunächst am Raimundtheater, im selben Jahr auch am Volkstheater [Beer leitete damals beide Bühnen]); S. fiel rasch auf, u. damit war seine weitere Laufbahn bestimmt. Nach zweijähr. Tätigkeit in Basel kehrte er ans Volkstheater zurück u. gehörte ihm (mit kurzen Unterbrechungen durch Engagements in Brünn, Straßburg u. Basel) 1928–44 als Ensemblemitgl. an. S. nahm keinen jähen künstler. Aufstieg (obwohl auch Franz Theodor → Csokor sein Talent für das Satir.-Groteske erkannte), sondern spielte einige Zeit nur untergeordnete Rollen. Nach Gastspielen in Basel, Straßburg u. Brünn kehrte er 1935 an das Volkstheater zurück, dessen ständ. Mitgl. er nunmehr blieb. Nach dem 2. Weltkrieg gehörte er dem Ensemble des Volkstheaters ab 1947 an u. spielte hier (trotz verlockender Angebote aus dem Ausld.) bis zu seinem Tod (abgesehen von kurzen Bühnen- u. Filmgastspielen [während eines solchen ist er plötzl. verstorben]). Seine heiteren u. ernsten, oft skurrilen u. trag. Rollen interpretierte er stets mit Menschlichkeit u. Herzenswärme. S. verfügte über eine reiche Palette schauspieler. Fähigkeiten; seine hervorragende Darstellung von Nestroy- u. Raimund-Rollen machten ihn zu einem echten Volksschauspieler, der auch in Anzengruber-Stücken brillierte. Darüber hinaus begeisterte er das Publikum in ernsten Rollen, z. B. als Pastor Engstrand („Gespenster") oder als Jakobowsky. 1968 stiftete die BAWAG den → Karl-Skraup-Preis (*s. auch Nachtrag in diesem Band*).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Evelyn Schreiner (Hgin.), 100 J. Volkstheater. Theater. Zeit. Gesch. (1989); Hkde. 23, 195; N. Österr. 3. 10. 1958; RK 24. 7. 1973.

Skraup Zdenko, Chemiker, → Skraupdenkmal, → Skraupstraße.

Skraupdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Wandrelief von Ilse v. Twardowska (1920) für Zdenko Hans S. (→ Skraupstraße).

Skraupstraße (21, Großjedlersdorf), ben. (3. 10. 1940 KAL) nach dem Chemiker Dr. Zdenko Hans S. (* 3. 3. 1850 Prag, † 10. 9. 1910 Wien), der an der Univ. Gießen lehrte, sich 1879 an der TH W. u. 1881 an der Univ. W. habil., ab 1886 an der TH bzw. ab 1887 auch an der Univ. Graz lehrte, jedoch 1906 nach W. zurückkehrte; er erwarb sich bes. Verdienste durch seine Forschungen auf dem Gebiet der organ-chem. Synthese.

Skurawy Edmund, * 3. 8. 1869 Wien, † 22. 7. 1933 Wien 19, Fischerhütte (Rohrerwiese; Meidlinger Frdh. [Ehrengrab]), Schriftsteller, Journalist, Feuilletonist („Illustr. Wr. Extrabl."). Gab 1933 „Der Wr. Spassvogel. Magazin für Humor, Witz u. gute Laune" heraus, schuf neben Volksstücken (dar. Neues Leben, 1902; Das Recht, 1906; Das Manderl vom Kahlenberg; Ein Talent; Ein Wr. Liebling) Couplets, literar. Skizzen (Bei uns z'Haus! Allerlei lust. Gschichterln u. Sacherln aus der Wienerstadt von früher u. heut', 1928), Operettenlibretti (Eine Liebesnacht, 1909; Jagdfieber, 1910) u. Revuen (Die Wr. Volksmusik, 1911; Franz Schubert; G'schichten aus dem Wienerwald; Unser Prater in Bild u. Lied). Grillparzerpreis (1907); GEZ. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Nachlässe.

Skurawygasse (23, Liesing), ben. (15. 10. 1958 GRA) nach Edmund → Skurawy.

Slama Victor Theodor, * 26. 10. 1890 Wien, † 1. 12. 1973 Wien 7, Lindeng. 41/16, Maler, Graphiker. Nach Besuch der Realschule bildete sich S. teils autodidakt., teils in Kunstschulkursen weiter u. wurde (während des 1. Weltkriegs schwer verwundet) Kunstlehrer für Kriegsversehrte. Ab 1918 arbeitete er v. a. als Graphiker (Plakate, Buch- u. Zss.illustrationen) u. Ausst.gestalter, war aber auch aktives Mitgl. der SDAP. 1923–53 entstanden insbes. aufsehenerregende Wahlplakate für die Sozdem., 1928 auch für die dt. Kommunisten. Bes. bekannt wurden S.s Filmplakate. 1945 gestaltete er die Großausst. „Niemals

vergessen". Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1951), EMS (1960), Viktor-Adler-Plakette (1968). → Slamastraße.

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Lebendige Stadt; Nachlässe W.; Bernhard Denscher (Hg.), Von der Sinnlichkeit der roten Farbe. Victor Th. S. Ausst. WStLB (Kat., 1990); WZ 25. 10. 1950; Amtsblatt 11. 10. 1990; RK 19. 10. 1990.

Slamastraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982) nach Victor Theodor → Slama.

Slanarplatz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Geographen Hans S. (* 4. 8. 1890 Wien, † 9. 8. 1955), der auch durch vorbildl. Atlanten bekannt geworden ist.

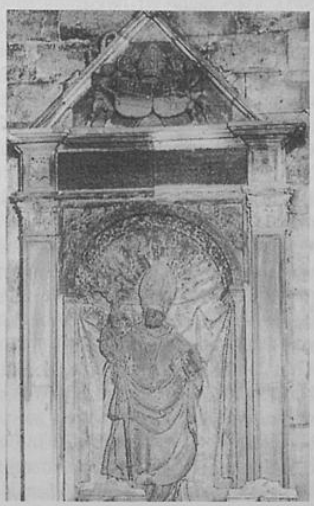
Slatingasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (20. 9. 1951) nach → Slatin Pascha.

Slatingasse (21, Leopoldstadt), ben. (1932) nach → Slatin Pascha; 1938 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Slatin Pascha Rudolph Carl (1906 Frh. v.), * 13. 6. 1857 Ober-St.-Veit (13), † 4. 10. 1932 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Cottage-Sanatorium; Ober-St.-Veiter Frdh.), Afrikaforscher, So. eines getauften jüd. Kaufmanns. Nahm 1874 eine Stellung in Ägypten an u. bereiste den Sudan. 1878 folgte er einem Ruf des engl. Generals Gordon u. wurde von diesem zum Gouverneur der Provinz Darfur im Sudan gemacht. Im Mahdi-Aufstand wurde er 1883 gefangen u. vermochte erst 1895 zu fliehen. Er wurde daraufhin persönl. Berater von Kgin. Victoria, nahm als Ltr. des militär. Nachrichtendiensts am Feldzug Kitcheners gegen den Sudan teil u. war nach dem Sieg 1900–14 Generalinspekteur des Anglo-Ägypt. Sudan. Im 1. Weltkrieg stand er an der Spitze der österr. Kriegsgefangenenhilfe; unter Karl I. führte er geheime Friedensverhandlungen mit Engl.; nach dem Zusammenbruch war er Mitgl. der österr. Friedensdelegation in St.-Germain. Bürger der Stadt W. (7. 6. 1932). → Slatingasse.

Lit.: BWB; G. Brook-Shepherd, S. P. (1972); Feuer u. Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft u. Flucht 1879–95 (2 Bde., 1896); Klusacek–Stimmer 13, 121ff.; Christine Klusacek, 11 J. in den Ketten des Mahdi, in: W. aktuell 29. 10. 1992, 16.

Slatkonia Georg (eigentl. Slatkonja), * um 1456 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 26. 4. 1522 Wien (innere Nordwand des nördl. Chors [Frauenchor] von St. Stephan; marmorne Grabplatte mit porträtgetreuer Gesamtfigur, Loy → Hering zugeschrieben), Bischof von Wien, Musiker. Slowen. Abkunft (der Name bedeutet svw. Goldpferd). Er bewarb sich nach der Priesterweihe wegen seiner musikal. Interessen um Aufnahme in die kais. Hofmusikkapelle u. wurde 1498 von Maximilian I. mit deren Ltg. betraut. Er zog auch Laien zur Mitwirkung heran u. erweiterte das Repertoire (Abb. in der Holzschnittfolge „Triumphzug" Maximilians I.). S. wurde mit Pfründen ausgestattet (Domherr u. Propst in Laibach, Bi. von Piden [Petena] in Istrien) u. auf Betreiben des Ks.s vom Papst am 12. 8. 1513 zum Bi. von W. ern. (Weihe im Stephansdom am 13. 11. 1513). Seine weitere Pflege der Musik führte auch zur Anschaffung neuer Orgeln für den Dom. 1514–19 war S. Rat des nö. Regiments (→ Niederösterr. Landesregierung, *sub 2*). Am 22. 7. 1515 hielt er im Stephansdom anläßl. der habsburg.-jagellon. „Doppelhochzeit" das Hochamt ab. Gegenüber der Lehre Luthers, die nach 1517 rasch in W. bekannt wurde, nahm S. eine tolerante Haltung ein; er zögerte geraume Zeit, die päpstl. Bannbulle v. 15. 6. 1520 zu verlautbaren (wie dies der päpstl. Kommissar Dr. Eck am 14. 10. 1520 verlangt hatte), weshalb die theol. Fak. der Univ. am 2. 2. 1521 den Kontakt mit ihm abbrach; erst auf Befehl Karls V. setzte er



Georg Slatkonia. Marmorepitaph im Nordchor des Stephansdoms, Loy Hering zugeschrieben, nach 1522.

am 24. 2. 1521 den Wr. Klerus von der Bulle in Kenntnis. Den lutheran. Humanisten Paulus → Speratus ließ er am 15. 1. 1522 im Stephansdom gegen das Klosterleben predigen. (*Richard Perger*).

Lit.: Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns 1 (Prag 1879), 5f., 10ff.; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi.e u. Ebi.e (1983), 26f.; Walter Senn, Maximilian u. die Musik, in: Kat. Maximilian I. (Innsbruck 1969), 78; Anton Perger, Der Dom zu St. Stephan in W. (Triest 1854), 85ff.; Beitr. zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), D. 416; Franz Loidl, S., in: Wr. Kirchenbl. 8. 5. 1955, 8.

Slavik Felix, * 3. 5. 1912 Wien, † 6. 10. 1980 Wien 16, Montleartstr. 38 (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 58A), Feinmechaniker u. Seidenweber, Bürgermeister, So. des Richard S. (* 19. 5. 1879 Strehlen b. Dresden, † 15. 4. 1945 Altlengbach, NÖ) u. dessen G. Marie Mann (* 26. 2. 1882 Wien, † 6. 8. 1935 Wien), G. (27. 8. 1938) Anna Sacher (* 28. 8. 1912 Prag, † 18. 1. 1981; Wohnung bis 1945 10, Davidg. 40). Richard S., Inhaber eines Zeitungskorrespondenzbüros, zog 1912 mit seiner Familie nach W. (8, Kochg. 36). Nach dem 1. Weltkrieg (1917/18 lebte die Familie im besetzten Belgrad) wohnte man wieder in W. (zuerst in der Trostkaserne, 10, Troststr. 105, 1923–28 10, Triester Str. 59, u. 1928–32 10, Troststr. 127 [ab 1930 selbständig gemeldet]). Er wurde 1926–29 zum Feinmechaniker u. Maschinenbauer ausgebildet, qualifizierte sich daneben aber auch als Seidenweber; 1935 wurde er (nach Besuch der Werkmeisterschule 1930 u. Arbeitslosigkeit) Werkmstr. u. 1937 Betriebsltr. (1932–36 wohnte er im George-Washington-Hof [Ahornhof 1]). Schon 1926 schloß sich S. den Sozdem. an, für die er im Ständestaat u. in der natsoz. Ära im Untergrund wirkte (1935 Einlieferung ins Anhaltelager Wöllersdorf, 1939 Verurteilung wegen Hochverrats zu 49 Monaten;

Gerichtsgefängnis Regensburg; Erblindung am re. Auge infolge eines Unfalls). 1945 wurde S. amtsf. StR für Wohnungswesen (wo er die ungeheuren Schwierigkeiten auf diesem Sektor der Kommunalpolitik zu meistern begann), 1946 Bundesrat u. Sekr. des Städtebunds (1960–62 stv. u. ab 1962 geschäftsführender Obmann). 1959 wurde S. Abg. zum NR, 1965 Obmann der Landesorganisation W. der SPÖ, 1969 beim Wr. Weltkongreß der IULA (Weltverband der Gmden.) zum europ. Vizepräs. gewählt u. 1970 Präs. des Pensionistenverbands Österr.s. S. wirkte kompetent in internat. Vereinigungen im Kommunalwesen, setzte sich als amtsf. StR für Finanzen (1957–70) für ein ausgeglichenes soziales Budget ein (die von ihm gebildete Rücklage wurde als „Rathaus-Milliarde" bekannt), war 1959–70 Vbgm. u. 1970–73 (als Nfg. von Bruno → Marek) Bgm.; er erzielte bes. in sozialen u. finanzpolit. Belangen bmkw. Fortschritte. Die scharfe öffentl. Diskussion, die sich um die geplante (jedoch nicht realisierte) Verkleinerung u. Verbauung des Sternwarteparks entwickelte (Volksbefragung 1973), führte (trotz seiner bekanntermaßen guten Kontakte zu den Medien u. zur Bevölkerung) zum Ende seiner polit. Karriere u. zu seinem Rücktritt. Er wirkte danach als Präs. des Sozialist. Pensionistenverbands. Seine Wohnungen 12, Wolfgang. 48, u. 2, Hedwigg. 2, wurden durch Bomben zerst.; er zog nach 8, Albertg. 3a, wo er bis zu seinem Tod wohnte. GrGEZ mit dem Stern (1970); Ehrenbürger der Stadt W. (28. 2. 1977); Dr. h. c. (*Hinweise Elfriede Faber*) → Felix-Slavik-Straße (*s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Who's who (°1967); Manfred Marschalek, F. S., in: Herbert Dachs, Peter Gerlich, Wolfgang C. Müller (Hgg.), Die Politiker der 2. Republik (1995), 533 ff.; AvW, 157 f.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234; Czeike, Bürgermeister, 458 ff.; Jäger-Sunstenau, 74; Ehrengräber, 51; AZ 13. 10. 1980, 10 (*Statt einer Grabrede: F. S.s letztes Interview*); profil Febr. 1971, 33 ff.; W. aktuell 10. 10. 1980, 1; RK 14. 10. 1980.

Slezak Friedrich, * 4. 2. 1919 Wien 7, Bernardg. 7, † 12. 1. 1993 Wien 10, Battigg. 49, Mittelschulprof., Lektor, Privatgelehrter. Nach Stud. an den Univ.en W. (Gesch., Geogr., Engl., Ungar.; Lehramtsprüfung [Mag. phil.] 1941, Dr. phil. 1948) u. London (Certificate 1949) war S. 1952–58 Honorardoz. am Pädagog. Inst. der Stadt W., übernahm 1964–74 einen Forschungsauftrag (Entwicklung der Wr. Donaulandschaft) u. arbeitete 1975–79 als Lektor im eisenbahnhist. Fachverlag seines Brd.s Josef Otto S. Versch. wiss. Publikationen (dar. Ottakringer Arbeiterkultur an 2 Beispielen: Alfons Petzold u. Franz Schütze, 1982; Beethovens Wr. Originalverleger, 1987 [FB 17]). Sein der Wiss. gewidmetes Leben schloß er mit dem Wunsch, seinen Leichnam der wiss. Forschung zu überlassen.

Lit.: Who is Who in Österr. (Zürich 1979).

Slezak Leo, * 18. 8. 1873 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 1. 6. 1946 Egern am Tegernsee, Bay. (Frdh. ebda.), Opernsänger, Filmschauspieler, Schriftsteller, G. Elisabeth („Lieserl") Wertheim († 1944), Schauspielerin. Eine unerwartete Verarmung seiner Eltern (S.s Vater war Müller) zwang S., zuerst als Gärtner-, dann (in Brünn) als Schlosserlehrling zu arbeiten. Als er daneben als Statist an Aufführungen des Brünner Stadttheaters mitwirkte, wurde er vom Heldentenor Adolf Robinson entdeckt, der sich der Ausbildung S.s annahm u. nach 2 Jahren den Dir. des Brünner Stadttheaters bewog, ihn vorsingen zu lassen. S. wurde sofort engagiert, debütierte am 17. 3. 1896 als „Lohengrin" u. errang einen überwältigenden Erfolg. Rasch wurde er ein Liebling des Publikums. 1898 trat S. an der Berliner Hofoper auf, 1899 am Opernhaus Breslau; in Bayreuth (wo er Cosima Wagner vorsang) fand er allerdings, mit den dort herrschenden Sitten nicht vertraut, keine Aufnahme. 1901 verpflichtete ihn Gustav → Mahler an die Wr. Hofoper (Debüt am 23. 1. 1901 als Arnold in „Wilhelm Tell" als Gast [worauf bereits am 2. 2. der „Walther Stolzing" folgte], am 15. 9. 1901 als Faust in „Margarethe" als wirkl. Mitgl.); hier sang er prakt. alle damal. großen Rollen (neben Wagner- u. Verdi-Partien u. a. „Hugenotten" u. „Kgin. von Saba"). Als ständ. Mitgl. des Ensembles war S. bis 31. 8. 1912 sowie von 15. 9. 1917 bis 31. 8. 1934 tätig (ab 1926 jedoch in beschränktem Umfang); in der Zwischenzeit (1912–17) absolvierte er Gast-



Leo Slezak. Rollenbild als Tannhäuser in Richard Wagners gleichnamiger Oper.

spiele in „fast" aller Welt). Mit Rücksicht auf seine Größe u. mächt. Gestalt ließ S. seine Kostüme privat anfertigen. S. war nicht nur ein großer Opernsänger, sondern auch ein unnachahml. Interpret von Liedern, die er auf Tourneen in aller Welt vortrug. 1905 erfolgte die Ernennung S.s zum Kammersänger. Er war regelmäß. Gast der New Yorker Metropolitan Opera (an der er bes. 1909–12 glänzende Erfolge feierte) u. der Covent Garten Opera in London (erstm. bereits 1900); unter Toscanini sang er den Othello u. den Radames in ital. Sprache. In der Ära Gustav Mahlers stand S. mit zahlr. weltberühmten Sängerinnen (→ Bahr-Mildenburg, → Gutheil-Schoder, → Jeritza, → Kurz, → Weidt) u. Sängern (→ Hesch, → Mayr, → Reichmann, → Schmedes, → Winkelmann) auf der Bühne u. wirkte an versch. UAen mit; zu seinen Glanzrollen zählten neben Canio („Bajazzo"), Max („Freischütz"), Rudolf („Bohème") u. Faust sowie Mozart-Partien (Tamino, Belmonte, Ferando) v. a. Rollen in Opern von Wagner (Siegfried, Siegmund, Walther Stolzing, Lohengrin, Tannhäuser), Verdi (Othello, Radames, Herzog [Rigoletto], Manrico, Ernani) u. Meyerbeer (Johann von Leyden [„Der Prophet"], Eleazar [„Die Jüdin"], Ritter Raoul [„Die Hugenotten"]); sein Repertoire umfaßte rd. 60 Rollen. Nach seinem Abschied von der Staatsoper („Othello")

ging S. zum Film (bei dem er bereits ab 1932 Rollen übernommen hatte); einen Jugendtraum verwirklichend, entwickelte er sich dort zu einem großen Komiker; in der großen Zahl seiner Filme scheinen äußerst bekannte Titel auf, in denen er mit den damals beliebtesten Partnern spielte (Martha Eggerth, Zarah Leander, Marika Rökk, Ilse Werner; Albers, Forst, Heesters, Kemp, Moser, Rühmann). S.s Erinnerungsbücher „Meine sämtl. Werke" (1921), „Der Wortbruch" (1927) u. „Der Rückfall" (1940) sind in vielen Auflagen erschienen; 1948 kam postum das Werk „Mein Lebensmärchen" heraus. In W. wohnte S. im → Heinrichhof. Fünffacher Kammersänger (Hofoper 1905), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1926), Ehrenmitgl. der Accademia filarmonica Bologna (1928); zahlr. Auszeichnungen. → Leo-Slezak-Gasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Wer ist wer; Reclams dt. Filmlex.; Kat. Oper, 98; Prawy, Oper, Reg.; S. Klingenberger, L. S. (1910); Friedrich Langer, Der göttl. Leo, in: Bfm.-Abh. (8. 8. 1973). – Margarete S. (*To.*), Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Walter S. (*So.*), Wann geht der nächste Schwan? (1964).

Sluka (1, Rathauspl. 8 [zur Zeit der Gründung 1, Reichsratstr. 13]), Café-Konditorei, begr. 1891 von Wilhelm Josef S. (1861–1932) u. dessen G. Josefine in einem der → Arkadenhäuser des neuerb. „Rathausviertels". Bereits 1896 wurde S., dessen Konditorei rasch eine führende Position erlangt hatte u. zum Treffpunkt der gehobenen Wr. Gesellschaft aufgestiegen war, der Titel „K. u. k. Hofzuckerbäcker" verliehen; Ksin. Elisabeth, Minister u. Abgeordnete des Parlaments, hohe Beamte des Rathauses u. GRe, aber auch Schauspieler u. Regisseure des Hofburgtheaters gehörten zu den Gästen. Das Gästebuch enthält Eintragungen der prominentesten Persönlichkeiten der jeweil. Ära. 1898 wurden die Erzeugnisse im Rahmen einer Kochkunstausst. prämiert. In den 20er Jahren gehörte S. mit 3 anderen Stadtkonditoreien zu den luxuriösesten (u. daher am höchsten besteuerten) Etablissements. Die bereits szt. berühmte S.-Torte wird noch heute nach altem Rezept erzeugt. Auf Wilhelm Josef S. folgten Alexander u. Anna Jeszenits u. 1960 Susanne u. Otto Beranek. Waren unter dem Ehepaar Jeszenits die ersten kleinen Elektromotoren im Erzeugungsprozeß eingesetzt worden, so wurde nun die Konditorware (erstm. in einer österr. Konditorei) in einer Kühlvitrine angeboten. „Der S." ist bis heute der Treffpunkt v. a. des kulturellen W. geblieben.

Lit.: FS Café Konditorei S. (1991).

Smaragdgasse (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Edelstein.

Smerber → Schmerber, → Schmergrübel.

Smets (eigentl. Smetaczko) Moritz, * 6. 12. 1828 Wien, † 22. 4. 1890 Wien, Schriftsteller. Wurde im Revolutionsjahr 1848 als Student Mitgl. der akad. Legion, flüchtete nach der Unterwerfung W.s, kehrte aber 1849 nach W. zurück u. wurde Buchhalter u. Korrespondent bei versch. Handelsfirmen. 1864–66 war S. Ltr. einer Leihbibl., danach arbeitete er als freier Schriftsteller. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. Revolution, 2 (1872; den 1. Bd. schrieb Heinrich Reschauer), „W. im Zeitalter der Reformation" (Preßburg 1875), „W. in u. aus der Türken-Bedrängniß 1529–1683" (1883), „Erinnerungen eines Achtundvierzigers" (in: Heimgarten, 12 [1888]) u. Dramen. (*Richard Perger*)

Lit.: WStLA, Biogr. Sammlung; Österr. Akad. der Wiss., Komm. zur Hg. des ÖBL.

Smital Hans, * 20. 12. 1860 Meedl, Kreis Schönberg, Mähr., † 1. 7. 1935 Wien 21, Am Spitz 14 (Stammersdorfer Frdh.), Heimatforscher, Bürgerschuldirektor. Nach Besuch des Untergymn. in Mährisch-Neustadt u. der Lehrerbildungsanst. in Krems (1877–81) kam S. schließl. 1888 als Bürgerschulltr. nach Floridsdorf; 1902 wurde er Dir. der neuen „Jubiläumsbürgerschule" 21, Jubiläumsg. (Deublerg.) 19. 1912–15 war S. Bezirksschulinsp. in Favoriten, 1915–19 im 21. Bez. (Pensionierung am 28. 9. 1919). Als GR von Floridsdorf kümmerte er sich um den Bau von Schulen (er initiierte den Bau der erw. „Jubiläumsbürgerschule"), Horten u. Spielplätzen; nach seiner Pensionierung regte er Hilfsaktionen an, begr. den Verein „Floridsdorfer Waisenrat" u. sorgte für die Verschickung unterernährter Schulkinder nach Ung. S. beschäftigte sich bereits in den 90er Jahren des 19. Jh.s mit hist. u. heimatkundl. Arbeiten; 1896–1903 verfaßte er das Werk „Gesch. der Großgmde. Floridsdorf, umfassend die Orte Floridsdorf, Jedlesee, Donaufeld u. das Jedlersdorfer Fabriksgebiet" (hgg. 1903 von der Gmde. Floridsdorf), später gehörte er zu den Mitarb.n am Heimatbuch „Der 21. Wr. Gmde.bez." (1926). Auf seine Anregung hin wurde das → O'Brien-Denkmal err. Als das Floridsdorfer Heimatmus. begr. wurde, stellte er sich ab dem Winter 1933 für die damit verbundenen Aufgaben zur Verfügung. GVK mit der Krone. → Hans-Smital-Park (*auch Nachtrag in diesem Bd.*), → Smitalgasse, → Smital-Gedenkstein.

Lit.: Richard Gerlich, H. S., in: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 15 ff.

Smitalgasse (21, Stammersdorf), ben. nach Hans → Smital, seit 1966 → Weilandgasse.

Smital-Gedenkstein (21, Prager Str. 33; → Hans-Smital-Park [*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*] vor dem Floridsdorfer Bez.mus.), enth. am 13. 11. 1965 für H. → Smital.

Lit.: Richard Gerlich, Hans S., in: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 15 ff.; BKF 21, 44.

Smithdenkmal (1, Akademiestr. 12, vor der Handelsakad.), Standbild des Begr.s der klass. Nationalökonomie, Adam S.(* 5. 6. 1723 Kirkcaldy, Schottland, † 17. 7. 1790 Edinburgh), von Josef Cesar (enth. 1862).

Smitmer Franz Paul R. v., * 7. 3. 1741 Wien, † 4. 10. 1796 Stadt 921 („Katharinastifthaus; 1, Stephanspl. 6, Wollzeile 4), Domherr, Malteser, Inschriftensammler, So. des Hof- u. Kammerjuweliers Franz Michael (ab 30. 6. 1740 R. v.) S. Trat 1760 in den Malteserorden ein, in dem er zum Priesterkomtur aufstieg. Ab 1776 war S. auch Domherr zu St. Stephan. Sein Hauptwerk „Collectanea historica Austriaca" (14bänd. Hs. im HHStA, Sign. Hs. W 50; Abschriften von Urk. u. Grabinschriften, Listen geistl. u. weltl. Würdenträger, Verzeichnisse von Adelsgeschlechtern, Wappenzeichnungen u. a.) ist eine für die Stadt- u. Landesgesch. sowie die Heraldik wicht. Quelle. In einer von S. hergestellten u. ergänzten Abschrift ist außerdem der einz. vollständ. Text des im Orig. verschollenen → Codex Trautsonianus (*dort sind [nach neuesten Forschungen] die Schreibweise u. die Lebensdaten S.s zu korrigieren*) überliefert (ÖNB, Cod. ser. nov. 12.781). (*Richard Perger*)

Lit.: Renate Kohn, Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., Diss. Univ. W. (1993), 78 ff., 94 ff., 159 ff.

Smolagasse (22, Stadlau), ben. (1909) nach dem Artille-

rieoffizier Joseph Frh. v. S. (* 12. 6. 1764, † 29. 11. 1820; St. Marxer Frdh. [Grabmal erhalten], heute Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/34), der sich in 32 Schlachten u. bei 3 Belagerungen auszeichnete u. die Artillerie modernisierte (Einführung des Batteriesystems aufgrund seines Vorschlags); Kommandeur des Maria-Theresien-Ritterordens; vorher Bahng.

Smolka Franz, * 5. 11. 1810 Kalus, Galiz., † 4. 12. 1899 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), Jurist, Politiker, So. eines poln. Offiziers. Stud. an der Univ. Lemberg (Dr. jur. 1836) u. ließ sich in Lemberg 1840 als Rechtsanwalt nieder. Wegen heiml. Agitation für die Wiederherstellung des geteilten Polen (u. damit für die Lostrennung Galiz.s von der Monarchie) in einem 1844–47 geführten Prozeß als Hochverräter zum Tod verurteilt, wurde er jedoch 1847 amnestiert. Am 26. 6. 1848 wurde S. in den österr. Reichstag gewählt, der am 22. 7. in W. seine Tätigkeit aufnahm (am 1. 8. Wahl in den Verf.ausschuß, später Vizepräs.). Am 6. 10. versuchte er durch persönl. Einsatz vergebens, die Ermordung des Kriegsministers → Latour zu verhindern; am selben Tag übernahm er anstelle des geflüchteten Präs. Anton → Strobach den Vors. im Reichstag bis zu dessen Schließung am 22. 10. 1848. S. blieb bis zur Reichstagsauflösung am 4. 3. 1849 Abg. Er lebte anschl. als Rechtsanwalt u. Gutsbesitzer in Lemberg. Nach der Wiederherstellung des Parlamentarismus war S. 1861–63, 1867–77 u. 1879–93 Abg. Galiz.s im Reichsrat (1881–93 Präs. des → Abgeordnetenhauses des Reichsrats). Nachdem er zum k. k. Geheimrat ern. worden war, gehörte er ab 1893 dem → Herrenhaus an. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Moritz Smets, Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. Revolution 2 (1872), 474, 515, 532, 569 ff.

SMZ-Ost → Sozialmedizinisches Zentrum Ost (mit → Donauspital).

Snetzel Hermann, * vor 4. 7. 1319, † 1345/56 (vor 10. 4. 1356), Bürgermeister (1333/34), G. (oder Mutter?) Perchta († 1328), So. des Martin S. (erw. bis 1326).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234.

Sobek Franz, * 29. 5. 1903 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 12. 1975 Wien 19, Billrothstr. 78, Beamter, Jurist, Kunstsammler (insbes. Sammlung von Wr. Uhren u. Wr. Möbeln), So. des Hofrats Franz S. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat er in den Dienst des Bundeskanzleramts bzw. 1928 in jenen der Polizeidion. (gerichtl. Pressepolizei), um 1935 ins Bundeskanzleramt zurückzukehren (Bundespressedienst). 1938–43 wurde S. von den Natsoz. im KZ Dachau festgehalten, schloß sich nach der Enthaftung der Widerstandsbewegung an u. gehörte 1945 zu deren führenden Kräften. Nach Wiedereinstellung ins Bundeskanzleramt wechselte er noch 1945 zur Österr. → Staatsdruckerei, deren Generaldir. er 1955–68 war. Ehrenring ÖVP-Kameradschaft (1948), Goldmed. IKG (1960), Ehrenpräs. Liga für Menschenrechte (1966), EWK (1966). Das von seiner Familie ererbte → Geymüller-Schlössel in Pötzleinsdorf vermachte er (nach Restaurierung) bereits zu Lebzeiten als „S.-Familienstiftung" der Republik Österr. Die got. Marienstatue (18, gegenüber Pötzleinsdorfer Str. 97) stammt aus seiner Sammlung.

Lit.: Wer ist wer (1951); FS 175 J. Österr. Staatsdruckerei; RK 28. 5. 1973.

Sobieski Johann (Jan) III., * 27. 8. 1629 Schloß Olesko b. Lemberg (Lwów, Ukraine), † 17. 6. 1696 Warschau, poln. Feldherr u. König, Sproß einer seit 1480 nachweisbaren poln. Adelsfamilie, G. (6. 7. 1665) Maria Kasimira („Marysienka") d'Arquien, franz. Hofdame der poln. Kgin., So. des Jakub S. (zuletzt Burggf. in Krakau) u. dessen G. Theophila Danilowicz. Absolvierte das Gymn. u. die Univ.studien in Krakau (1641–46) u. begab sich 1646–48 auf Kavalierstour durch Frankr., Engl. u. die Niederlande. Er nahm danach in der poln. Armee einen raschen Aufstieg (1656 Kronfahnenträger, 1665 Kronmarschall, 1667 Oberbefehlshaber der Armee). 1673 errang er bei Chocim einen Sieg über die Türken. Am 21. 5. 1674 wurde er vom Sejm (poln. Reichstag) zum Kg. gewählt. Er schloß Bündnisse mit Frankr. (1675) u. Schweden (1677; gegen Brandenburg gerichtet, jedoch durch dessen Bündnis mit Frankr. u. den Sieg über Schweden im Krieg 1675–78 entwertet) sowie 1676 mit der Türkei einen Waffenstillstand. Am 31. 3. 1683 schloß S. ein Bündnis mit Leopold I. gegen die Türken. Während der Belagerung W.s durch die Türken marschierte das poln. Kontingent (14.000 Reiter, 7.000 Fußsoldaten, 28 Geschütze) zw. 11. u. 15. 8. 1683 von Krakau ab, hielt sich von 25. bis 31. 8. in Nikolsburg auf (1. Begegnung S.s mit → Karl V. Leopold v. Lothringen). Am 4. 9. hielten die Verbündeten in Schloß Stetteldorf (Bez. Tulln) Kriegsrat, am 5.–9. 9. erfolgte der Aufmarsch des Entsatzheers im Tullner Feld u. am 10./11. 9. der Aufstieg auf die Höhen des Wienerwalds. Während der Schlacht bildeten die Polen den re. Flügel (Vorstoß über Neuwaldegg u. Pötzleinsdorf). Nach dem Sieg besuchte S. das Zelt Kara Mustafas auf der Schmelz u. übernachtete südl. des Lagers, am 13. 9. hielt er einen triumphalen Einzug in W. (ohne das Eintreffen des aus Passau anreisenden Kaisers [14.9.] abzuwarten) u. nahm an einer Dankmesse in der Augustinerkirche teil (GT an der Außenseite). Am 15. 9. trafen S. u. Leopold I. bei Schwechat zusammen (wobei der Ks. S.s So. Jakub ignorierte). Am 19. 9. marschierten die Verbündeten in Ung. ein; die Polen erlitten am 7. 10. bei Párkány eine Niederlage u. kehrten im Dez. nach Polen zurück. Am 27. 3. 1684 wurde zw. S., Leopold I., Papst Innozenz XI. u. der Republik Venedig die „Hl. Liga" geschlossen. 1686 unternahmen die Polen einen erfolglosen Feldzug in der Moldau. Fortan lavierte S. polit. zw. Österr. u. Frankr. S.s So. Jakub heiratete am 25. 3. 1691 Hedwig v. Pfalz-Neuburg, seine To. Kunigunde am 15. 8. 1694 den nun mit Frankr. verbündeten Kurfst. Max Emanuel v. Bay. Nach S.s Tod wurde Friedrich August, Kurfst. v. Sachsen (August der Starke) 1696 zum Kg. von Polen gewählt. – Die Beurteilung von S.s Rolle beim Entsatz von W. (1683) ist in der österr. Geschichtsschreibung teilw. zurückhaltend: er sei zwar Oberbefehlshaber des Entsatzheers gewesen, den Schlachtplan habe aber Karl v. Lothringen entworfen; er habe sich den größten u. wertvollsten Teil der Türkenbeute gesichert (heute auf dem Wawel in Krakau); der Einzug in W. vor dem Eintreffen des Ks.s sei eine Taktlosigkeit gewesen usw. Fest steht, daß die Mitwirkung poln. Truppen entscheidend zum Sieg beigetragen hat. – Statue S.s auf dem → Türkenbefreiungsdenkmal im Stephansdom (1945 zerst.); Gedenkräume in den Kirchen auf dem Kahlen- u. dem Leopoldsberg. → Sobieskigasse, → Sobieskikapelle, → Sobieskiplatz. (*Richard Perger*). – Ein anläßl. der 300-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung 1983

ventilierter Plan Polens, der Stadt W. ein S.denkmal als Geschenk zu überlassen, scheiterte zunächst an der Standortfrage (der vorgesehene Stock-im-Eisen-Pl. wurde von W., der angebotene Franz-Josefs-Kai unterhalb der Ruprechtskirche von Polen abgelehnt), letztl. aber an der finanziellen Bedeckung seitens des poln. Staats.

Lit.: Otto Forst de Battaglia, Jan S., Kg. von Polen (Einsiedeln–Zürich 1946); Gerda Hagenau, Jan S., der Retter W.s (1983); Zbigniew Wojcik, Johann III. S. – ein poln. Staatsmann, in: Robert Waissenberger (Hg.), Die Türken vor W. 1683 (Sbg.–W. 1982), 179ff.; Joachim Zeller (Hg.), Jan S. – Briefe an die Kgin. Feldzug u. Entsatz von W. 1683 (Bln. 1983); Kat. HM 82 („Die Türken vor W. 1683", 1983); Sigismund III. – S. – Stanislaus (Kat. Schloßhof, 1990).

Sobieskigasse (9, Himmelpfortgrund, ein kleiner Teil [*Nr. 29*] Thurygrund), ben. (1862) nach Johann (Jan) → Sobieski (III.). Die S. trug im Lauf der Zeit versch. Namen: urspr. (nachweisbar ab 1769) Ziglgassel (weil sie zu einem Ziegelpl. führte, aus dem sich der → Sobieskiplatz entwickelte), dann 1778/79 Feldgassel, 1779 Johannesg. (nach einer an der Hausecke Sobieskipl. 5 [bis 1959] angebrachten Johannesstatue, später teilw. Windmühlg. (1808–62; nach dem Hausschild „Zur Windmühle", 9, Soebieskig. 4a), schließl. (nachweisbar 1827–53) auch Rupprechtsg. (Ruppertg., Rupertsg.). – *Gebäude: Nr. 31:* Karolinen-Kinderspital. GT im Hausflur re. (Thurner-Pavillon: Stiftung von Max u. Karoline Thurner, 1913, erb. von Eugen Fassbender).

Lit.: Mück, 69f., 112; Dehio 2–9, 430; Bürgerhaus, 298ff.

Sobieskigasse (21, Stammersdorf), seit 1949 → Matthias-Wagner-Gasse.

Sobieskikapelle (19, Kahlenberg, → Josefskirche). Künstler. Ausgestaltung von Johann Heinrich Rosen (1930). Wandbilder (Temperatechnik): Vision Papst Innozenz' XI. (Ostseite), Kg. Johann (Jan) → Sobieski, Hz. Karl V. von Lothringen u. Kurfst. Max Emanuel von Bay. sowie Prinz Jakub Sobieski während der von d'Aviano gefeierten Messe vor dem Hintergrund des Kreuzzugs Kg. Ludwigs des Hl. (Westseite), die Hll. Josef, Leopold u. Johannes Capistran, denen ein poln. Ritter die grüne Fahne des Propheten zu Füßen legt (über dem Eingang an der Westseite). Mehr als 100 Wappen poln. Adeliger, die an der Entsatzschlacht teilgenommen haben (Gewölbe u. Fensterwand an der Südseite).

Sobieskiplatz (9, Himmelpfortgrund), angelegt im 4. V. des 18. Jh.s (Baumbestand), ben. (1862 bzw. 30. 7. 1945 Bgm.) nach Johann (Jan) → Sobieski (III.); urspr. Ziegelpl. (erstm. 1761), dann Johannespl. (1853–62); 1942–45 → Kricklplatz (*Datum dort zu korr., vgl. auch Nachtrag in diesem Bd.).* Auf dem S. befinden sich eine Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk (3. V. des 18. Jh.s) unter Baldachin (Sockel 1824) u. ein (1985 wiedererr.) Brunnen zur Erinnerung an den Auslaufbrunnen der ehem. → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung.

Lit.: BKF ²9, 48; Der wandernde Johannes Nepomuk vom S., in: Heimatmus. Alsergrund 103/1985, 10.

Sobotagasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Inzersdorfer GR u. Vbgm. Rudolf S. (1876–1935).

Sobotka Walter, * 1. 7. 1888 Wien, † 8. 5. 1970 New York, USA, Architekt, Designer, G. Hedwig Hauser. Stud. an der TH W. (bei Karl König; Dipl.-Ing. 1912), kämpfte im 1. Weltkrieg, arbeitete 1919–23 bei der Fa. Karl Korn u. ab 1923 freiberufl. in W. (Villa 19, Lannerstr. 27, 1925; städt. Wohnhausanlagen 3, Schrottg. 10–12 [1927; 66 Wohnungen] u. 21, Donaufelder Str. 44 [1931; 107 Wohnungen]; 2 Doppelhäuser in der → Werkbundsiedlung). War ab 1929 Mitgl. u. 1932–38 Vizepräs. des Österr. Werkbunds. 1937 emigrierte er in die USA, wo er zunächst (1938/39) als Designer für Thonet (New York) Möbel entwarf, sich 1940 freischaffend niederließ u. 1941–58 als Ass. für Kunstgewerbe u. Textilien (später für Inneneinrichtung) an der Univ. Pittsburgh bzw. (1941–48) am Carnegie Institute for Technology arbeitete.

Lit.: Dictionary; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; O. Friedmann, Prominenten-Almanach 1 (1930), 255; Weihsmann; dsbe., Wr. Moderne 1910–1938 (1983); Gmeiner–Pirhofer, 242; Oberhuber, 228.

Sodalitas Danubiana (Donaugesellschaft), von Konrad → Celtes 1497 (nach dem Vorbild der über seine Initiative 1495 in Heidelberg entstandenen „Sodalitas litteraria Rhenania") gegr. u. von ihm bis zu seinem Tod (1508) geleiteter humanist.-literar. Klub (Mitgl. war u. a. auch der spätere Bgm. Martin → Siebenbürger). Sitz der S. D. war das Haus 1, Singerstr. 10, das Johannes → Cuspinian, Celtes' Nfg. als Haupt der Wr. Humanisten, 1503 erwarb u. 1510 durch einen Neubau ersetzen ließ; 3 Marmor-Inschrifttafeln, die nach dem Abbruch dieses Hauses 1911 von Dr. Albert → Figdor erworben u. 1913 dem HM übereignet wurden, überliefern die Namen der Mitgl. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wr. Humanist Johannes Cuspinian (1959), 19, 89ff.; R. Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168ff.

Soesergasse (10, Inzersdorf, Siedlung Wienerfeld West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Vorstand des Wr. Schubertbunds Ferdinand S. (* 13. 3. 1872, † 17. 12. 1937).

Sofienalpenstraße (14, Hadersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach der → Sophienalpe; vorher Adalbert-Stifter-Str. – *Gebäude: Nr. 16:* Sommerhaus von Helene → Odilon. *Bei km-Stein 1:* Denkmal (Kalksteinblock mit Bronzeporträtrelief) für Adalbert → Stifter, der 1835 in Hinterhainbach Nr. 5 wohnte.

Sofienheim (18, Schulg. 45), Altenheim (38 Wohn- u. 17 Pflegeheimplätze), betreut von der Pfarre Währing.

Sohlschneider hießen die Hersteller von Schuhsohlen.

Sohn, Zum verlorenen (7, Gutenbergg. 1–5, Siebensterng. 14, Spittelbergg. 2–6), fünfgeschoss. Miethaus (erb. 1896) mit urspr. monumentaler spätgründerzeitl. Fassade (1945 vereinfacht), das auf dem Areal der biedermeierl. Häuser „Zum (kleinen) wilden Mann" bzw. „Z. v. S." err. wurde.

Soiree-Salon, Bauernfeinds Mariahilfer → Theater an der Wien, Zum.

Soiree-Salon, Kuhns → Kettenbrücke, Zur.

Soiree-Salon, Riedls (6, Linke Wienzeile 35). Hier trat die Operettenges. Hauger mit dem Duett Ida u. Rosa auf; in der Ges. Kwapil waren Lina Ott u. Carl Hütter zu hören; auch Josefine Schmer, gen „der weibliche Fürst", ist hier aufgetreten.

Sokoll Bruno, * 24. 5. 1898 Neutitschein, Mähr., † 26. 11. 1989 Wien 16, Montleartstr. 37, Widerstands-

kämpfer. Besuchte eine Lehre als Eisendreher, wurde 1916 zum Kriegsdienst eingezogen u. lebte ab 1919 in W., wo er sich der SDAP anschloß u. deren Funktionär wurde. Nach Jahren der Arbeitslosigkeit erhielt er eine Stellung bei den Wr. Verkehrsbetrieben. Als Februarkämpfer wurde er standgerichtl. zum Tod verurteilt, jedoch knapp vor seiner Hinrichtung begnadigt. 1938–45 war er illegal polit. tätig. Nach dem 2. Weltkrieg war er in Floridsdorf im Bezirksernährungsamt tätig u. arbeitete dann bis 1961 im Rathaus. Im Floridsdorfer Bez.mus. betreute er das zeitgeschichtl. Archiv. GVZ.

Lit.: Bll. Floridsdorf 4/1983, 40f.

Sokolowski Victor, * 13. 2. 1911 Vöcklamarkt, † 6. 9. 1982 Wien 16, Montleartstr. 37 (Dornbacher Frdh.), Musiker, wohnte 1942–82 im Haus 1, Lichtenfelsg. 7 (GT). Schüler von Josef Matthias → Hauer, widmete er sich sein Leben lang der Verbreitung des Zwölftonspiels.

Solar Lola, * 13. 5. 1904 Brunn a. Geb., NÖ, † 20. 5. 1989 Mödling, NÖ, Frauenrechtlerin, To. des Juristen u. Wr. Magistratsbeamten Josef S. u. seiner G. Johanna. Besuchte die Lehrerbildungsanst., engagierte sich aber bereits ab 1918 in der Kath. Jugendbewegung. Arbeitete 1926–30 ohne Entgelt an einer Privatschule, legte 1933 die Hauptschulprüfung ab, erhielt ihre 1. Anstellung jedoch in Neupölla (Waldviertel). 1933 arbeitete sie beim Allg. Dt. Katholikentag mit, 1938 wurde sie von den Natsoz. aus polit. Gründen entlassen. Nach dem 2. Weltkrieg kam sie nach Mödling, wo sie bereits am 13. 5. 1945 mit polit. Frauenarbeit begann u. im Okt. Landesltr.in bzw. 1950 Bundesltr.in der Frauenorganisation der ÖVP u. 1949–69 Abg. zum NR wurde; 1952 wurde sie auch eine der Stv.innen Julius Raabs in der ÖVP. 1953 berief sie den „1. Kongreß christl.-demokrat. Frauen Europas" nach Sbg. ein u. legte damit den Grundstein zur „Europ. Frauen-Union (EFU)", deren 1. Präs.in sie 1955–59 war (danach Ehrenpräs.in). 1969 gründete sie mit Hertha Firnberg den „Österr. Frauenring", in dem die Interessen der Frau losgelöst von Parteipräferenzen vertreten werden sollten.

Lit.: Renate Wagner, L. S. Eine weibl. Zukunft, in: Frauenblatt 14/1993, 8f.

Solartankstelle. In Kooperation mit der ÖMV (heute OMV), den Wr. Elektrizitätswerken u. der Fa. Siemens eröffnete der ARBÖ am 20. 2. 1991 in seinem Prüfzentrum 3, Schlechtastr. 4, die 1. S. Österr.s als praxistaugl. Versuch für Elektromobile (Bestand 1995 in Österr. 468 oberleitungsunabhäng. Fahrzeuge).

Lit.: ARBÖ-Presseinformation 8/91 v. 20. 2. 1991.

Sölch Johann, * 16. 10. 1883 Penzing b. Wien, † 10. 9. 1951 Kitzbühel, Geograph. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Gesch., wurde 1907 Ass. am Geogr. Inst. der Univ. Leipzig u. arbeitete in der Folge an den Univ.en Innsbruck (1920–28; Aufbau eines Seminars für Alpengeogr.), Heidelberg (1928–35; Ordinarius) u. W. (1935–51; o. Prof. u. Dir. des Geogr. Inst.s). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehörte die durch die Eiszeit bedingte Geomorphologie der Alpen. S. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (dar. Die Formung der Landoberfläche, 1914; Die Auffassung der natürl. Grenze, 1924; Die Ostalpen u. Österr., 1930; Die Semmeringlandschaft, 1948). → Sölchdenkmal, → Sölchgasse.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.

Sölchdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtmedaillon auf Wandtafel von Viktor Hammer für Johann → Sölch (enth. 1965).

Lit.: Maisel, 29.

Sölchgasse (21, Leopoldau, Eigenheimsiedlung), ben. (2. 6. 1954 GRA) nach Johann → Sölch.

Soldanellenweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. Gebirgspflanze (dem Alpenglöckchen).

Soliman (Suleiman, Sülejman), türk. Sultan, → Türkenbelagerung 1529.

Soliman Angelo, * um 1721 Afrika, † 21. 11. 1796 Stadt 165 (1, Freyung 9, Tiefer Graben 1), schwarzer Kammerdiener, G. Magdalena, geb. Kellermann, verw. Christiani (eine Wienerin). Er kam um 1732 in Neapel zu Johann Georg Fst. Lobkowitz, um 1755 zu Wenzel Fst. Liechtenstein (den er nach Parma u. Frankfurt begleitete); 1783 wurde er Freimaurer. S. besaß mit seiner G. das ehem. Haus 3, Radetzkystr. 19. Nach seinem Tod wurde sein Leichnam auf Anordnung Franz' II. präpariert u. bis 1806 im Naturalienkabinett zur Schau gestellt. Die Mumie verbrannte am 31. 10. 1848 bei der Beschießung von W. – Die To. Josephine (eine schöne Mulattin) war (ab 1797) mit dem Vater des Dichters Ernst Frh. v. → Feuchtersleben verh. (der allerdings der 2. Ehe seines Vaters entstammte!).



Angelo Soliman. Schabblatt von Johann Gottfried Haid nach einer Zeichnung von Johann Nepomuk Steiner, 1750.

Lit.: ÖL 2; W. A. Bauer, A. S., der hochfürstl. Mohr (1922).

Solimena Francesco (gen. „l'Abbate Ciccio"), * 4. 10. 1657 Canale di Serino b. Avellino, † 5. 4. 1747 Barra b. Napoli (Neapel), Maler (einer der wichtigsten Vertreter der neapolitan. Malerei im Barock). Wurde von seinem Vater Angelo ausgebildet u. kam 1674 nach Neapel, wo er unter dem Eindruck Luca Giordanos u. der Meister des röm. Hochbarock seinen eigenen Stil entwickelte. 1723–28 war S. in W. (überw. für Prinz Eugen) tätig u. wurde zum Wegbereiter der österr. Barockmalerei. Im Oberen Belvedere schmückte er das Goldkabinett mit Gemälden aus u. schuf für die Kapelle das Hochaltarbild „Die Auferstehung Christi", lieferte für den Prinzen aber auch ein Altarbild für die Kapelle von Schloßhof (NÖ). Einige seiner Bilder befinden sich im Kunsthist. Mus. (dar. „Raub der Oreithya" u. „Kreuzabnahme Christi" sowie das gem. m. Johann Gottfried Auerbach geschaffene Gemälde „Gf. Althan überreicht Karl VI. kniend das Inventar der Ge-

mäldegalerie in der Stallburg"). Die meisten seiner Fresken schuf er für Kirchen in Rom u. Neapel; Gemälde gelangten auch in den Louvre („Vertreibung des Heliodor aus dem Tempel") u. nach Dresden. Daniel → Gran, der bei S. in Neapel Unterricht nahm, verdankt ihm entscheidende Anregungen; viele österr. Barockmaler sind aber dem sog. „venezian.-neapolitan. Mischstil" verpflichtet, an dem S. wesentl. Anteil hatte.

Lit.: Thieme–Becker (*umfassendes Werkverz.*); Baum 2/2, 674f.; F. Bologna, F. S. (Napoli 1957); Lhotsky 2/1, 394; Dehio, 110; Pemmer–Englisch 8, 78f.

Sollingergasse (19, Oberdöbling), ben. (1906) nach dem Topographen u. Förderer der Univ.buchdruckerei Johann S. (1795–1850).

Sommaruga Franz (1838 Frh. v.), * 18. 4. 1780 Wien, † 2. 10. 1860 Heiligenstadt, Jurist. Stud. Jus (1803 Dr. jur.) u. wurde 1806 Prof. für Kirchenrecht an der Univ. Lemberg, 1830 Hofrat der Obersten Justizstelle u. 1847 Vizepräs. des späteren Obersten Gerichtshofs. 1848 war er einige Monate hindurch Unterrichts- u. Justizminister. Ehrenbürger der Stadt W. (18. 7. 1860) anläßl. seines Übertritts in den Ruhestand. → Sommarugagasse.

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 50.

Sommarugagasse (18, Währing), ben. (1894) nach dem Staatsmann Franz Frh. v. → Sommaruga; vorher Uniong.

Lit.: Währing, 758f.

Sommeraufenthalte. Von Landpartien u. Sommeraufenthalten kann man (sofern man sich am Bürgertum orientiert) erst ab dem E. des 18. Jh.s sprechen (in der 2. H. des 19. Jh.s wurde die Bezeichnung „Sommerfrische" gebräuchl.). Die Einkommensverhältnisse der Durchschnittsbevölkerung, die lange Arbeitszeit u. das Fehlen erschwingl. Verkehrsmittel behinderten lange Zeit die Entwicklung. Solange es keine Massenverkehrsmittel bzw. öffentl. Verkehrsmittel gab (am Beginn standen die → Zeiselwagen u. später die → Stellwagen) u. die Verkehrsprobleme überw. individuell gelöst werden mußten, war die Bewegungsfreiheit noch im 17. Jh. auf den Adel bzw. ab dem 18. Jh. auf das vermögende Großbürgertum beschränkt; nach der 2. Türkenbelagerung entstandene adelige Sommerpalais in Vorstädten u. Vororten sowie großbürgerl. Villen oder Sommerhäuser sind jedoch eher als „Zweitwohnsitze" denn als Sommerfrischen zu bezeichnen. Im allg. begnügten sich die Hausbesitzer in den Vorstädten mit ihren Hausgärten, der Mittelstand (Handwerker, Gewerbetreibende) beschränkte sich auf (eher seltene) → Landpartien, u. das „gemeine Volk", dessen Freizeit karg bemessen war u. das noch keinen bezahlten Urlaub kannte, erfreute sich am Glacis u. am Prater, der zu Fuß erreicht werden konnte. Johann → Pezzl berichtet in den 80er Jahren des 18. Jh.s, daß vermögende Bürger, die über eigene Kutschen verfügten, ihre Landhäuser vorw. in Hietzing, Dornbach, Nußdorf u. Währing besaßen, in denen allerdings meist nur Frauen u. Kinder einige Wochen verbrachten, wogegen die berufstät. Familienväter nur am Wochenende auf Besuch kamen. Da die Bürger allmähl. auch Mietwohnungen in den Vororten suchten, führte dies rasch zu einem spekulativen Preisauftrieb, über den Zeitgenossen bereits zu Beginn des 19. Jh.s klagten. Mit Franz Anton de Paula → Gaheis beginnt auch die Veröffentlichung von „Reiseliteratur", die den Wunsch der Bürger weckte, die Natur kennenzulernen. Adolf Anton → Schmidl berichtet 1835, daß Hietzing „als der am meisten besuchte, fashionable Landaufenthalt der Wr." bekannt sei, ebenso auch St. Veit, Lainz u. Hacking. Gerne aufgesucht wurden des weiteren Penzing, Hernals (obwohl es sich bereits zu einem Fabriksvorort entwickelte), Währing, Weinhaus, Dornbach (v. a. während der Zeit des Wr. Kongresses) u. Oberdöbling; während Währing u. Weinhaus auch Winterparteien aufnahmen, waren Dornbach, Hietzing u. Penzing diesbezügl. im Winter verödet. Da Döbling von der Stadt aus leichter zu erreichen war, begann es mit dem entfernteren Hietzing (das seinen Rang als „Mittelpunkt der eleganten Welt" v. a. der Anwesenheit des Hofs in Schönbrunn verdankte) mit Erfolg zu konkurrieren. In den 30er Jahren begann sich der Geschmack endgültig zu verändern: Hietzing büßte an Attraktivität ein, Hernals verlor durch die stärkere Industrialisierung seinen Sommerfrischencharakter; die Gunst des Mittelstands wandte sich Döbling zu. Im 19. Jh. gehörte es in der Geschäftswelt mit Sicherheit zum guten Ton, die Familie im Sommer „aufs Land" zu schicken. Die Eröffnung der Südbahnstrecke ab 1838 verbilligte u. verkürzte die Fahrt, sodaß seither auch entferntere Wienerwaldorte sowie das Semmering–Rax–Schneeberg–Gebiet als Sommerfrischen in Frage kamen (Baden, das in der Biedermeierära eine Glanzzeit erlebt hatte, blieb weiterhin beliebt, wurde allerdings wegen des heilenden Wassers bereits ab dem MA gerne aufgesucht). Die Erweiterung des Bahnnetzes machte auch bis dahin nahezu unerreichbar gewesene Orte einer gehobenen Bevölkerungsschicht zugängl. (bspw. Bad Aussee, Bad Ischl, Kamptal). Viele Wiener hatten in NÖ ständ. Landsitze (bspw. Castelli in Lilienfeld, Suppè in Gars am Kamp). Die weitere Entwicklung des innerstädt. Verkehrswesens (Stellwagen, Pferdestraßenbahn, Dampftramway) insbes. ab den 60er Jahren u. die langsame Verbesserung der sozialen Lage (Verkürzung der Arbeitszeit, Urlaubsanspruch, Bildung von Gewerkschaften u. polit. Parteien) ab den 80er Jahren machte es schließl. möglich, daß eine allmähl. größer werdende Schicht der Bevölkerung am Sommerfrischenleben Anteil nehmen konnte, wobei anfangs NÖ u. der Stmk. ein bes. Stellenwert zukam; die Verbindung mit Lokalzügen förderte auch das Kleingartenwesen an der Süd- u. Westbahn (bspw. Perchtoldsdorf, Eichgraben).

Lit.: Die Eroberung der Landschaft. Semmering–Rax–Schneeberg (Kat. Nö. Landesausst. Schloß Gloggnitz, 1992); Das Buch vom Wienerwald (1967); Das Buch von NÖ (1970); Czeike, Landpartien u. S. Die Entwicklung vom ausgehenden 17. bis zur M. des 19. Jh.s, in: WGBll. 43 (1988), 41ff.; dsbe., Kleine Gesch. der Sommerwohnungen u. Landaufenthalte, in: Wr. Monatshefte, H. 7/1965, 26ff.; dsbe., Sommerfrischen des Biedermeier, in: Das Buch vom Wienerwald (1967), 195ff.; dsbe., Sommerfrische im Biedermeier, in: W. aktuel, H. 7/8 (1975), XXVIff.; dsbe., Reisen u. Wandern in der Biedermeierzeit, in: Das Buch von NÖ (1970), 244ff.; dsbe., Als man noch Urlaub in Dornbach machte. Kleine Gesch. der Wr. Sommerwohnungen u. Landaufenthalte, in: Stadt W., Nr. 67 v. 24. 8. 1966, 7f.; Nr. 68 v. 27. 8. 1966, 6f.

Sommeraupalais (6, Windmühlg. 28) → Geylinghaus.

Sommerbäder → Bäder.

Sommerbauer Jakob → Jakob-Sommerbauer-Straße.

Sommerergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Oberlehrer u. GR Leopold S. (1819–75); vorher Brunneng.

Sommerfeste (teilw. Frühling) → Annenfest, → Blumenkorso, → Brigittakirtag, → Concordiaball, Donauinselfest (→ Donauinsel), → Maifeier, → Wiener Musiksommer, Praterfeste (→ Prater; KPÖ-Fest auf der Jesuitenwiese), → Wiener Festwochen.

Sommerfrische → Sommeraufenthalte.

Sommergasse (19, Oberdöbling), ben. (1888) nach dem Hausbesitzer u. Wohltäter Rudolf S. (1838–1918).

Sommerhaidenweg (17; 18; 19), ben. (1901) nach einem hist. Flurnamen (sonnseitig gelegene Flur [Haide]).

Lit.: Währing, 759.

Sommerreitschule (1, Teil der → Hofburg). Der unter → Friedrich III. ab 1460 angelegte u. unter Ferdinand I. um 1540 ausgeb., in 2 Teile gegl. Burggarten wurde im 18. Jh. aufgelassen u. teilw. verbaut. Anstelle des „Irrgartens" (Bezeichnung auf Wolmuet-Plan, 1547) entstanden 1723–26 der Mittelbau u. 1767–73 die Seitenflügel der Hofbibl. (→ Nationalbibliothek, Österr.) samt dem von ihnen umschlossenen (heut.) → Josefsplatz sowie die → Redoutensäle (1744–49, 1759/60, 1773–76). Das Areal des „Lustgartens" (Bezeichnung von 1547) wurde für Zwecke der → Spanischen Reitschule bestimmt; Ecke Michaelerpl.–Reitschulg. entstand 1729–35 ein Gebäude, das als → Winterreitschule (Training u. Vorführung der Pferde in der kalten Jahreszeit) diente; das südl. anschl., bis zum Graben des → Schweizerhofs reichende u. von den Redoutensälen u. dem Michaelertrakt begrenzte Gelände blieb unverbaut u. wurde zur S. bestimmt (Training u. Auslauf der Pferde in der warmen Jahreszeit). Als Unterkunft der Pferde dient noch heute die → Stallburg. (*Richard Perger*)

Lit.: → Hofburg, → Spanische Reitschule.

Sommerschuhgasse (23, Mauer), ben. (28. 6. 1935 Gemeindetag Mauer) nach dem Hausbesitzer u. Ortsrichter von Mauer (9. 4. 1833–29. 7. 1842) Josef S. (* 1798, † 29. 7. 1842).

Sommertheater Hietzing → Hietzinger Theater.

Sommertheater Meidling → Meidlinger Theater.

Sommertheater Neulerchenfeld → Thaliatheater.

Sommertheater Penzing → Theater in Penzing.

Sommerzeile, Bezeichnung für jene Häuserzeilen, die der Sonnenseite zugewandt waren; im Gegensatz dazu die Bezeichnung Winterzeile. Derart. (u. ähnl.) Nennungen (bspw. in der Form Sommerweg, Sommerhaidenweg, auch Sonnberg) finden sich in versch. Vororten zur Kennzeichnung der örtl. Lage.

Sommerzeile (19, Grinzing), seit 1894 → Cobenzlgasse. → Berggasse, → Brauhausgasse.

Sommerzeile (19, Unterdöbling), seit 1894 → Nußwaldgasse, → Rudolfinergasse.

Somogyihof (14, Hütteldorfer Str. 150–158), städt. Wohnhausanlage (360 Wohnungen), erb. (1927–29) nach Plänen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger, ben. nach dem ungar. Sozdem. u. sozialpolit. Schriftsteller Béla S. (1868–1920), der am 17. 2. 1920 (nach der Niederwerfung der ungar. Räterepublik) von Angehörigen der Leibgarde des ungar. „Reichsverwesers" Nikolaus v. Horthy in Budapest ermordet wurde.

Lit.: Hautmann, 372; BKF ²14, 30; AvW, 266f.

Sonderkindergarten (12, Enderg. 1), städt. Sonderkindergarten, err. (1975–78) nach Plänen von Christiane Pruymann (MA 19); angeschlossen ist eine sonderpädagog. Ambulanz zur medizin., pädagog. u. psycholog. Betreuung gestörter oder behinderter Kinder.

Lit.: Achleitner 3/1, 312.

Sonderkindergarten Schweizerspende (14, Auer-Welsbach-Park), erb. 1948/49 (Grundsteinlegung 10. 7. 1948, Betriebsaufnahme 22. 9. 1949) nach Plänen von Franz Schuster; der zu seiner Zeit modernste Kindergarten Europas wurde aus Mitteln der Schweizerspende u. der Gmde. W. err.

Lit.: 25 J. S. „Sch." (1974); Buchreihe „der aufbau", H. 1 (1954); Franz Schuster, Kindergarten der Gmde. W. „Sch.", in: der aufbau 3 (1948), 267ff.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 70f.; BKF ²14, 62.

Sonderschule. Als älteste selbständ. S.einrichtungen gelten das Bundes-Taubstummeninst. (seit 1779) u. das Bundes-Blindenerziehungsinst. (seit 1805). Ab 1885 waren an einzelnen Volksschulen Unterrichtsabt.en für schwachsinn. schulpflicht. Kinder angeschlossen. Am 22. 10. 1920 beschloß der GR grundlegende Änderungen im S.wesen; in der Folge wurden selbständ. öffentl. Schulen für blinde, taubstumme, schwachsinn. (Hilfsschulen für schwachbefähigte schulpflicht. Kinder) u. sonst. nicht vollsinn. Kinder err. (§ 26 der Schul- u. Unterrichtsordnung). Zw. 1921 u. 1926 wurden in W. S.n für sprachgestörte, schwerhör., sehgestörte, körperbehinderte (damals „krüppelhafte") u. erziehungsschwier. Kinder eingerichtet; die S.n für körper- u. sinnesbehinderte Kinder wurden von Anfang an als Sonder-Volks- u. -Hauptschulen geführt. Das Wr. S.wesen war gegen E. der 1. Republik soweit entwickelt, daß es als Modell für den Ausbau des differenzierten S.wesens u. seiner Verankerung als Pflichtschulform im Schulgesetzwerk 1962 gelten kann. Bezeichnend für den unterschiedl. Ausbau des S.wesens ist, daß es 1953/54 in W. 436 S.klassen gab, das war die Hälfte aller S.klassen Österr.s. Das SchOG definiert folgende Arten von S.n: Allg. S. für leistungsbehinderte u. lernschwache Schüler, die S.n für körperbehinderte, sprachgestörte, schwerhör., taubstumme, sehgestörte bzw. blinde Kinder, die Sondererziehungsschule für schwererziehbare Kinder, die S. für schwerstbehinderte Kinder u. die Heilstätten-S. Um die M. der 80er Jahre verfügte Österr. über ein voll ausgeb. S.wesen; zur gleichen Zeit wurde der Trend wirksam, behinderte Kinder in Volks- u. Hauptschulklassen gem. m. gesunden Kindern zu unterrichten (→ Integrationsklassen). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 51f.; dsbe., Bildungspolitik in der 2. Republik (1993), 145ff.

Sonnbergplatz (19, Oberdöbling), ben. (1875) nach dem bereits im 14. Jh. urk. erw. Flurnamen Sonnberg.

Sonne, Zur, Apotheke, → Weltheiland, Zum.

Sonne, Zur goldenen (1, Rotenturmstr. 22, Griecheng. 2, Steyrerhof 1), ehem. Gasthof: das Haus (CNr. 726) ist bereits im Hofquartierbuch 1566 mit dem Schild „Zur gulden Sonnen" verzeichnet. Das zweistöck. Haus (das 1589 samt einem zugehör. Wohnturm in den Besitz des Leinwaters Daniel Merwaldt gekommen war), wurde durch das Erdbeben in der Nacht vom 15. zum 16. 9. 1590 zerst. (es ist dies das einz. Gebäude, das dem Erdbeben

zur Gänze zum Opfer fiel, allerdings gab es nachweisl. auch bedeutende Schäden an versch. Wr. Kirchen); der Turm stürzte ein u. erdrückte mehrere Personen (die Wirtin, die Köchin u. eine Magd sowie 5 oder 6 hier nächtigende Kaufleute [wenigstens 2 aus dem bayer. Rosenheim, die bei St. Stephan eingetragen sind, u. 3 nicht identifizierbare aus Linz]). Merwaldt tauschte das wiederaufgeb. Haus 1592 gegen ein Haus in der Singerstr.; 1595 befand es sich wieder im Besitz eines Gastgebs (Anton Moser u. G. Maria).

Lit.: Die Tragödie des Gasthauses „Z. g. S.", in: R. Gutdeutsch u. a., Erdbeben als hist. Ereignis (1987), 33 f.; Heinrich Berg, Das Erdbeben von 1590, in: WGBll. 45 (1990), 166 ff. (*Augenzeugenbericht aus Danzig*); Fugger-Ztg. 23. 9. 1590.

Sonne, Zur schönen → Storchenhaus.

Sonnenbadweg (18, Pötzleinsdorf; Kleingartenpark Brunnstube), ben. (19. 1. 1995 GRA) im Hinblick auf das nahegelegene Schafbergbad; vorher ebenso inoffiz.

Sonnenbergweg (13, Speising, Schrebergärten Sonnenberg), nichtamtl. ben. nach dem Schrebergartenverein.

Sonnenfeld Kurt, * 5. 11. 1893, † 15. 3. 1938 (Selbstmord) Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Schriftsteller (Lyriker, Erzähler, Dramatiker), Journalist, Kritiker. Stud. an der Univ. W. (1916 Dr. jur., 1918 Dr. phil.) u. entwickelte ein breites wiss. Interesse (Philologie, Naturwiss.en, Med., Psychologie, Religionswiss.en [Buddhismus]). Er veröffentlichte Feuilletons im In- u. Ausld., gehörte ab 1922 der Redaktion der NFP an u. entwickelte sich unter Felix Salten zu einem bekannten Kritiker. Seine Romane, in denen er sich mit Freudschen psych. Absonderlichkeiten sowie mit Zeit- u. Gesellschaftskritik auseinandersetzte, spielten im W. der Zeit nach dem 1. Weltkrieg.

Lit.: BBL; Steines, 192.

Sonnenfels Franz Anton v., * 11. 7. 1735 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR) † 12. 1. 1806 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), Hofrat. Stand lange Zeit in fstl. Dietrichsteinschen Diensten, trat 1790 in den Staatsdienst über, wo er in der zuständ. Hofkommission maßgebl. an der wirtschaftl. Liquidierung der aufgehobenen Klöster beteiligt war. Durch seine Heirat mit der To. eines Apothekers in Nikolsburg wohlhabend geworden, vermochte er größere Armenstiftungen zu begründen, worauf ihn Franz II. zum Truchseß u. am 28. 1. 1797 zum Reichsfrh. ernannte. Unter S.' Aufsicht wurden 1805 die Registraturen der Hofkammer vor den Truppen Napoleons nach Troppau verlagert.

Sonnenfels Joseph (1746 Frh. v., 1792 Rfrh.), * 1733 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR; *im TBP hingegen „Geburtsort unbewußt"*), † 25. 4. 1817 Stadt 827, Rachowinisches Haus (1, Wollzeile 21; Frdh. Nikolsburg). Jurist, Schriftsteller, Staatsrat. S. war jüd. Abstammung; sein Großvater, Rabbi Michael „der Fromme", war Stadtrabbiner von Berlin; sein Vater nannte sich zunächst Perlin Lipmann, verließ Preußen, kam über Eisenstadt nach Nikolsburg, wo er mit seinen Söhnen zum kath. Glauben übertrat u. den Namen Alois Wiener annahm. Er ließ sich als Orientalist in W. nieder u. wurde 1746 mit dem Prädikat „von S." in den Adelsstand erhoben. S. schlug die Militärlaufbahn ein u. diente als Soldat der „Deutschmeister" in Garnisonen fast aller österr. Kronländer; in dieser Zeit erwarb er seine Sprachkenntnisse. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst stud. er Jus an der Univ. W. Sein großes literar. Interesse trieb ihn dazu, selbst Schriftsteller zu werden, der dt. Hochsprache Geltung zu verschaffen u. das Theater (im Sinn von Christoph Friedrich Nicolai u. Gotthold Ephraim Lessing) zu reformieren. Obwohl er dem erbitterten Kampf gegen den „Hanswurst" (damals verkörpert durch → Kurz-Bernardon) u. seine Stegreifbühne scheinbar unterlag, verdankte ihm doch das Burgtheater Grundlage u. Aufstieg. Seine persönl. Laufbahn



Joseph von Sonnenfels. Gemälde von Johann Baptist Lampi d. J., 1813.

begann mit der Ernennung zum Prof. für polit. Wiss.en an der Univ. W. (1763). Über die Kameralistik, die Staatslehre des dt. Absolutismus, hinausgehend, verbreitete er die Ideen der Aufklärung in Österr., diente 4 Regenten, übte jedoch v. a. auf Maria Theresia u. Joseph II. Einfluß aus (1766 setzte er die Abschaffung der Folter durch). Als Lehrer bildete er durch ein Vierteljahrhundert die bedeutendsten Männer der Epoche des Josephinismus aus u. spezialisierte die Staatswiss. durch Abspaltung von Nationalökonomie u. Finanzwiss. Als Regg.rat u. ab 1779 als Hofrat war S. Mitgl. der wichtigsten beratenden Komm.en des Hofs. S., der auch einer der führenden Freimaurer seiner Zeit war, wirkte 1810 als Theaterzensor u. beschloß 1811 seine Karriere als Präs. der Akad. der bild. Künste. Mitgl. versch. gelehrter Ges.en, R. des ungar. St.-Stephan-Ordens, Kommandeur des königl.-preuß. Roten-Adler-Ordens sowie des Danebrogordens; Ehrenbürger der Stadt W. (11. 11. 1806; *in Anerkennung seiner ao. Tätigkeit auf wiss. u. humanitärem Gebiet*). Statue über dem Gesims des Mittelrisalits des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais u. am Maria-Theresien-Denkmal; → Sonnenfelsdenkmal, → Sonnenfelsgasse.

Lit.: ADB 34; BBL; BWB; ÖL 2 (** 1732*); Wurzbach; Ernst; Pollak 2, 300 ff.; Joseph Feil, S. u. Maria Theresia (1859); F. Kopetzky, Joseph u. S. (1882); M. Müller, J. Frh. v. S. (Jena 1882); Helmut Reinalter (Hg.), J. v. S. (1988); Dolf Lindner, Der Mann ohne Vorurteil (1983); Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 139 ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, J. v. S., ein Vorkämpfer der „Aufklärung", in: Österr. u. seine Verwandtschaft, in: Genealog. Jb. 10 (1970), 5 ff. (Nachdruck: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende. Ausgewählte Aufsätze (1986), 211 ff.); Csendes 3, 142; Jäger-Sunstenau, 28; Marjem Schleien, Die Moral. Wochenschriften des Frh. J. v. S., Diss. Univ. W. (1936); Karl v. Goerner, Der Hanswurststreit in W.

u. J. v. S. (1884); Günter Brosche, J. v. S. u. das Wr. Theater, Diss. Univ. W. (1962).

Sonnenfelsdenkmal (1, Zufahrtstr. zum Rathauspl.), Standbild des Joseph Frh. v. → Sonnenfels von Hanns → Gasser (→ Elisabethbrückenstatuen). Von den Natsoz. wurde das S. 1939 wegen der jüd. Abstammung Sonnenfels' (u. seiner Zugehörigkeit zu den Freimaurern) entfernt (Lagerung in einem städt. Materialdepot), u. bis 1947 durch ein → Gluckdenkmal (heute bei der Karlskirche) ersetzt. – Die Wiederaufstellung des S.s war mit einem Kuriosum verbunden, weil als Beschriftung (in irriger Auslegung der Abschaffung der Adelstitel nach dem 1. Weltkrieg) nur „J. S." vorgesehen war (obwohl auf den übr. Denkmälern sehr wohl die Adelsprädikate belassen wurden) u. erst massive wiss. Interventionen dazu führten, daß zwar nicht der volle Titel „Edl. v." (wie er bis 1939 eingraviert gewesen war), aber wenigstens die Inschrift „Joseph von S." angebracht wurde.

Sonnenfelsdenkmal (Universität, Arkadenhof), Büste (auf Wandkonsole) des Joseph Frh. v. → Sonnenfels von Alois Düll (1891).

Lit.: Maisel, 6; Ruhmeshalle, 79.

Sonnenfelsgasse (1), ben. (1862 u. seit 18. 6. 1945 Bgm.) nach Joseph Frh. v. → Sonnenfels; 1938–45 → Johann-Sebastian-Bach-Gasse. Das Areal zw. S. u. → Bäckerstraße war lange Zeit nicht verbaut; der linsenförm. Marktpl. bildete das Zentrum einer im 11. Jh. entstandenen Handelsvorstadt vor dem Ungartor, in der Niederlassungen fremder Kaufleute entstanden (→ Kölner Hof, → Regensburger Hof). Die S. reichte bis 1623 auf der ungerade numerierten Seite von Nr. 19 um 3, auf der gerade numerierten Seite von Nr. 12 um 4 Häuser weiter bis zur heute verschwundenen Querg. „Gegenüber der hohen Schul". In dieser Ausdehnung hieß sie 1310–1587 Hintere bzw. Untere Peckenstr. (im Gegensatz zur Vorderen bzw. Oberen Peckenstr., der heut. Bäckerstr.). Als den → Jesuiten 1623 die Univ. übergeben wurde, kauften sie bis 1631 mehrere Häuser auf, ließen sie abbrechen, legten den heut. → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz an, bauten die → Jesuitenkirche (*sub 2*) u. erweiterten die (alte) Univ.; dadurch verschwand die erw. Querg., die S. wurde auf ihre heut. Länge verkürzt. 1848 hieß die Untere Bäckerstr. einige Monate hindurch Märzstr. – *Gebäude: Nr. 1* (Lugeck 3): ehem. → Kölner Hof, erb. 1792/93 von Peter Mollner. *Nr. 3:* Zwölf-Apostel-Keller sog. → Hildebrandthaus (1717). *Nr. 5:* Bürgerhaus mit klassizist. Fassade u. Medaillonfeldern, in seinem Kern aus dem 17. Jh. stammend. *Nr. 7:* Bürgerhaus, erb. um 1730. *Nr. 10* (Bäckerstr. 9): ehem. → Windhaagsches Stiftungshaus. *Nr. 11:* Bürgerhaus mit bmkw. Barockfassade (um 1710) u. barockem Portal mit Balkon. *Nr. 12:* Seitenfront der → Aula der alten Univ. *Nr. 15:* Bürgerhaus des ausgehenden 16. Jh.s (mit Renaissancetor). *Nr. 17:* Bürgerhaus aus dem 1. V. des 17. Jh.s. *Nr. 19:* → Universitätspedellhaus (Domus antiqua Universitatis). – Die Häuser mit geraden Nummern reichen bis in die Bäckerstr. Am östl. E. münden die beiden Straßenzüge in den → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz (mit der Univ.aula, anderen Gebäuden der alten → Universität u. der → Universitätskirche).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 168f.; ÖKT 15, 81; Dehio, 89; Bürgerhaus, 84f.; Siegris, 82; Gedenktafeln, 53; Gedenkstätten, 85; Kisch 1, 393ff.; Weyr, Stadt, 204ff.; Bibl. 3, 483f.

Sonnengasse (21, Donaufeld), inoffiz. Benennung, seit 1961 → Sandrockgasse.

Sonnenhof (5, Margareten; Häuserdreieck Rechte Wienzeile–Schönbrunner Str.–Sonnenhofg. [6]), ben. (verbalhornt aus Sonnauhof oder unter Bezugnahme auf den Gasthof „Zur gold. Sonne") im Zusammnenhang mit dem Eigentümer Franz Anton Gf. Sonnau. Das Gebäude war zuvor Eigentum von Sonnaus Stiefvater Hans Ehrenreich Frh. v. Oppel, der 1690–1708 einen großen Besitz in der nachmal. Vorstadt Margareten gehabt hatte u. diesen Hof wahrscheinl. zuerst als Meierhof für das → Margaretner Schloß erb. hatte (1702). Der ges. Besitz des Gf. Sonnau wurde 1727 von der Gmde. W. erworben, die den S. 1740 in ein Grundspital u. Armenhaus umwandelte u. 1745–85 als allg. Krankenanst. nutzte. Im S., der über einen ausgedehnten Hofraum verfügte, waren neben einer urspr. hölzernen Marienkapelle auch der 1. Margaretner Pfarrhof (1786–1887, Adaptierung 1784–86) sowie das 1. Margaretner Schulhaus sowie der Gasthof „Zur gold. Sonne" untergebracht. 1761 wurde das ganze Objekt großzügig umgeb., 1785 das Armenhaus aufgelassen u. das schloßart. Gebäude 1786 in 4 Teilen öffentl. versteigert. Den Teil mit dem Sonnenwirtshaus erstand Matthias Brunner; hier wurde 1791 ein sog. Kreuzertheater eröffnet, wie solche am E. des 18. Jh.s in fast allen Wr. Vorstädten existierten. Aus der hölzernen, ab 1711 steinernen Kapelle entstand die (1765–69 erb.) Pfarrkirche „Zum hl. Josef" (→ Josefskirche [5]). Gegenüber dem S. lag das Herrschaftshaus. → Sonnenhofgasse.

Lit.: Franz Maurer, Der S. in Margareten, in: Mo 8 (1906–07), 51ff.; dsbe., Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, 68f.; BKF 5, 47f.; Kisch 3, 118ff.; M. Klieba, Margarethen (1922), 35f.: Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en für die Armenversorgung in W. (1867), 173ff.; BM 42 (1909), 89ff.; 43 (1910), 39ff., 50ff.; 44 (1911), 17ff.; Girardi, 133f., 192f.; Bürgerhaus, 187; Siegris, 90; Gedenktafeln, 106; Gedenkstätten, 168f.; Achleitner 3/1, 174; Bibl. 4, 137 (*Herrschaftshaus*), 139 (*Margarethenhof*), 142 (*Sonnenhof*).

Sonnenhof (22, Viktor-Kaplan-Str. 6–8), → Pensionistenheime (*sub 1*).

Lit.: Pensionistenheim S., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, H. 43 (1964).

Sonnenhofgasse (5, Margareten), ben. (1862) nach dem → Sonnenhof (5); vorher Kircheng.

Lit.: ÖKT 44, 541; Kisch 3, 119f.; BKF 5, 47f. (Nr. 6). *Ms. Wolfgang Mayer.*

Sonnenhofkapelle (5), im Armenhaus „Zur schmerzhaften Muttergottes", 1711 err., 1761 gänzl. umgeb.; die Kapelle ging 1765–69 durch nochmal. Umbau in der → Josefskirche (5) auf.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 62.

Sonnenthal Adolf R. v., * 21. 12. 1834 Pest, † 4. 4. 1909 Prag, Schauspieler. Erlernte (da sein Vater, ein kleiner Kaufmann, 1848 völlig verarmte) das Schneiderhandwerk, wurde jedoch durch Dawison ermuntert, den Schauspielerberuf zu ergreifen. Nach Engagements in Temesvar, Hermannstadt, Graz u. Königsberg wurde er 1856 von Heinrich → Laube ans Burgtheater engagiert, dem er 1856–1909 angehörte (er war 1887–90 dessen prov. Ltr., auch Oberspielleiter). S. begann als Liebhaber (wobei er als Salonliebhaber bes. Erfolg hatte) u. ein vom Publikum geschätzter Bonvivant, ein Symbol der Wr. Gesellschaft.

Er wurde zum Vorbild des eleganten Herrn seiner Zeit u. gab den Ton in der Herrenmode an (S.schwarz, S.hüte, S.krawatten). Ohne Schwierigkeit fand er den Übergang zum leidenschaftl.-reifen Mann, zum klugen Gesellschaftsmenschen u. schließl. zum resignierenden Alternden u. weisen Greis. Als führender Schauspieler an der Burg sprach er letzte Worte im alten u. erste Worte im neuen Haus. Er wohnte 9, Liechtensteinstr. 11 (nachweisbar 1892) u. 18, Anastasius-Grün-G. 54 (1893–1919). → Sonnenthalgasse.

Lit.: Wurzbach; Kat. HM 43, 19 (*Hauptrollen*); 138 (*Künstlerwohnung*), 166; Jakob Minor, Aus dem Alten u. dem Neuen Burgtheater (1920); Hermine v. S. (Hgin.), A. v. S.s Briefwechsel (2 Bde., Stg.-Bln. 1912).

Sonnenthalgasse (16, Ottakring), ben. (1920 u. seit 15. 4. 1947 GRA) nach Adolf R. v. → Sonnenthal; Verlängerung ab 19. 1. 1971 (GRA). Ab 9. 12. 1938 → Ekhofgasse.

Sonnenuhrgasse (6, Gumpendorf), ben. (1876) nach einem ehem. Haus mit drei angebrachten Sonnenuhren (6, Gumpendorfer Str. 118).

Sonnenweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (1923) nach der Sonne (→ Planetenviertel).

Sonnergasse (12, Altmannsdorf), ben. (1911) nach Sebastian S. v. Rothenburg (vgl. → Rothenburgstraße).

Sonnleitensteig (19, Pötzleinsdorf, Siedlung Glanzing), ben. (18. 12. 1919 StR) nach einer hist. Flurbezeichnung; Verlängerung am 28. 5. 1930 (GRA).

Sonnleithner Christoph, * 28. 5. 1734 Szeged, Ung., † 25. 12. 1786 Michaelerpl. 3, Komponist. Trat als Jurist in den Dienst der Fst.en Esterházy u. kam dadurch in Kontakt zu Joseph → Haydn. S. komponierte 36 Streichquartette, außerdem Symphonien u. Kammermusik. S.s To. Anna war die Mutter von Franz → Grillparzer.

Lit.: ÖL 2; Haydn (Kat. 1982), 419 f.; Joseph II., 656.

Sonnleithner Ignaz (1828 v.), * 30. 7. 1770 Wien, † 27. 11. 1831 Stadt 6 (1, Schauflerg. 3), Fachschriftsteller, Jurist (Advokat, Notar), Brd. des Joseph Ferdinand → Sonnleithner, So. des Christoph → Sonnleithner. Gründete die Allg. Versorgungsanst. In seinem musikal. Salon (1, Bauernmarkt 4), in dem er 1815–24 zahlr. Hauskonzerte veranstaltete, erlebten viele Jugendwerke Franz Schuberts (mit dem S.s So. Leopold befreundet war) ihre UA. Kais. Rat (1811).

Lit.: ÖL 2; Wurzbach; Castelli 2, 263.

Sonnleithner Joseph Ferdinand, * 3. 3. 1776 (1766?) Wien, † 25. 12. 1835 (*Eintragung im TBP 26. 12.;* Stadt 1133 (1, Graben 14–15, Bräunerstr. 2; Matzleinsdorfer kath. Frdh.), Schriftsteller, Musiker, Beamter. 1787 als Privatsekr. Josephs II., dann als Beamter im kais. Kabinett tätig; bekleidete S. 1804–14 die Stelle eines Hoftheatersekr.s. Im Rahmen seiner schriftsteller. Tätigkeit schrieb er 1805 unter dem Titel „Leonore oder Der Triumph der ehel. Liebe" den Text der Urfassung des „Fidelio", weiters Lustspiele u. wirkte als Übersetzer fremdsprach. Autoren. 1810 wurde über seine Anregung die „Ges. adeliger Damen" ins Leben gerufen; 1812 war er ein Mitbegr. der Ges. der → Musikfreunde, welche in ihrem Archiv seine für die Musikgesch. wicht. handschriftl. „Materialien" verwahrt, 1811 fungierte er als Hg. des Werks „Mundart der Österr. oder Kern österr. Phrasen u. Redensarten von A–Z" u. 1812 der „Gesammelten Schriften Philipp Hafners", 1817 war er Mitinitiator bei der Gründung des Wr. Konservatoriums. S. begann die Hg. der Zs. „Aglaja", deren Redaktion 1819 Schreyvogel übernahm (der 1814 Nfg. S.' als Hoftheatersekr. geworden war). S. war der Onkel von Franz → Grillparzer (S.' Schw. Anna war mit Dr. Wenzel Grillparzer verh.). Er wohnte im → Arkadenhaus; (1; GT → Grabenhof, 1, Bräunerstr. 2).

Lit.: BBL; ÖL 2; Wurzbach; Castelli 2, 264; Pemmer, Graben, 121; Csendes 3, 229; Kat. HM 109, 92.

Sonnleithnergasse (10), ben. (1890) nach Ignaz v. → Sonnleithner.

Sonnwendgasse (4, seit 1874: 10), ben. (1870) nach der german. Sonnwendfeier.

Sophie, * 27. 1. 1805 München, † 28. 5. 1872 Wien (Kapuzinergruft), Erzherzogin, G. (1824) Franz Karl, Ehz. (2. So. Ks. Franz' II. [I.]), To. Max(imilians) I., Kg. von Bay. (Wittelsbach) u. dessen G. Prinzessin Karoline von Baden (ihre Halbschw. Karoline Auguste war mit Franz I. verh.), Mutter → Franz Josephs I. Wuchs am Münchner Hof auf, wurde aus rein polit. Gründen verheiratet, stieß am Wr. Hof jedoch in ein in vieler Hinsicht schwaches Umfeld, in dem sie sich mit ihrem Ehrgeiz u. ihrer starken Persönlichkeit rasch durchzusetzen vermochte u. selbst von Metternich entsprechend beachtet wurde. Sie überwachte die Erziehung ihrer Söhne Franz Joseph (1830; 1848–1916 Franz Joseph I.), Ferdinand → Maximilian (1832; Ks. von Mexiko), Carl Ludwig (1833; → Carl-Ludwig-Straße) u. Ludwig Viktor (1842; → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais) sehr energ., wobei sie einem gründl. religiösen Unterricht bes. Augenmerk schenkte. 1848 unterstützte sie mit Nachdruck den Sturz Metternichs (dem sie vorwarf, er habe die Monarchie ohne Ks. führen wollen), hielt ihren Ehemann (der ihr ganz ergeben war) davon ab, nach der Abdankung Ferdinands I. die Krone anzunehmen, setzte die Thronbesteigung ihres 18jähr. So.s Franz Joseph durch u. schuf die Voraussetzungen für dessen Heirat mit ihrer Nichte Elisabeth. Hinter den Kulissen griff sie in den ersten Jahren nachhaltig in die Politik ein (Blutgerichte für Revolutionäre, Aufhebung der Verf., enge Bindung an die kath. Kirche, Konkordat 1855), wurde damit aber in der Bevölkerung unbeliebt. Ihr Eingreifen in die Erziehung ihrer Enkelkinder Sophie, Rudolf u. Gisela führte zu starken Spannungen mit ihrer Schwiegerto. Elisabeth, die Sophie für die unrettbar vergiftete Atmosphäre am Wr. Hof verantwortl. machte. M. der 60er Jahre zog sie sich aus ihren polit. Aktivitäten zurück (wofür die Niederlage bei Königgrätz 1866, der „Ausgleich" mit den ihr verhaßten [jedoch von Elisabeth favorisierten] Ung. 1867 u. der gewaltsame Tod ihres So.s Maximilian in Mexiko 1867 verantwortl. waren). Sie hinterließ ein in franz. Sprache verfaßtes (unediertes) Tagebuch. → Sophienalpe, → Sophienspital.

Lit.: Habsburgerlex.; Gerd Holler, S. – Die heiml. Ksin. (1993); Franz Schnürer (Hg.), Briefe Ks. Franz Josephs I. an seine Mutter (Mchn. 1930).

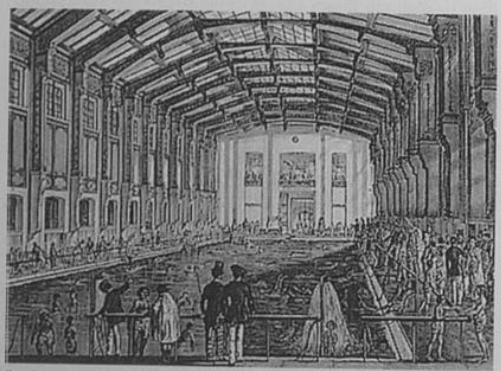
Sophienalpe (14), Hochplateau mit schöner Fernsicht zw. Neuwaldegg, Hainbach, Hütteldorf u. Mariabrunn. A. des 19. Jh.s bestand in einem alten Gebäude eine Schäferei, aus der sich ein beliebtes Gasthaus entwickelte (Hotel-Restaurant nahe der Exelbergstr., erb. 1912–15; 14, Sofienalpenstr. 13; 477 m Seehöhe). Ihren Namen erhielt die S. nach Ehzin. → Sophie, die gem. m. ihrem G. Ehz.

Franz Karl (in der Nähe befindet sich die Franz-Karl-Aussicht) stets gern diesen Teil des Wienerwalds besuchte. Ab 1874 führte aus dem Haltertal eine Standseilbahn zur S. (→ Knöpferlbahn). Wo sich heute gegenüber dem Hotel der Heurigenschank befindet, stand früher ein großer Glaspavillon, der auf der Wr. Weltausst. 1873 verwendet worden war. → Sofienalpenstraße. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Franz K. Kaltenberger, Gesch. der Ortschaften Dornbach u. Neuwaldegg (1884), 128f.; Österr. Touristenztg. 1987/88, 168; H. Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 47; BKF 2/14, 62.

Sophienalpenseilbahn → Knöpferlbahn.

Sophienbad (3, Marxerg. 17). Der Tuchscherergehilfe Franz → Morawetz kam zur Zeit des Wr. Kongresses in die Stadt u. kaufte mit dem Geld seiner Frau in der Marxerg. ein Haus, in welchem er eine Tuchschererei betrieb. Da das Geschäft nicht florierte, err. er hier ein „russ. Dampfbad", das eine Novität war u., nachdem eine erkrankte Kammerfrau der Ehzin. Sophie durch eine Kur wieder gesundet war, bald einen bedeutenden Aufschwung nahm. Es wurde am 14. 1. 1838 als S. eröffnet (Arch. Peter Gerl) u. 1845 in eine AG umgewandelt, an deren Spitze der inzw. erblindete Morawetz bis zu seinem



Sophienbad. Der Schwimmsaal um 1850. Lithographie von Kaliwoda.

Tod (1868) stand. Das S. wurde 1846/47 durch van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg neu erb. (bedeutendes Frühwerk der beiden Arch.en; Bmstr. Peter Gerl). Bei dieser Gelegenheit wurde der Mittelsaal (Größe 18 mal 46 m) als Schwimmhalle eingerichtet (Verwendung eiserner Träger, obwohl die damal. Baubehörde dagegen Einspruch erhoben hatte, vergleichbar mit dem alten → Dianabad); er wurde später unter dem Namen „Sophiensaal" zu einem Mehrzwecksaal umgestaltet (verfügbare Fläche 13,6 mal 38 m; damals das größte öffentl. Lokal W.s), in dem in den Wintermonaten Konzerte, bürgerl. Bälle u. Maskenbälle, aber auch Versammlungen abgehalten wurden (Fassungsraum bei Konzerten 2.000, bei Bällen 2.300 u. bei Versammlungen 2.700 Personen). Der Eröffnungsfestball wurde am 12. 1. 1848 von Johann Strauß Vater dirigiert. 1853 startete der Franzose Godard vom Garten des S.s mit einem gasgefüllten Freiballon. 1870 baute Arch. (?) Petschnik die Galerien ein. Die Eröffnung des S.s erfolgte am 3. 5. 1874. 1886 wurde der Kleine Saal (heute Blauer Salon) mit selbständ. Fassade u. Entrèe von Bmstr. Johann Grossbies err. 1899 wurde die Schaufront zur Marxerg. (hinter der der Große Saal liegt) durch das Arch.atelier Dehm & Olbricht in secessionist. Stil neu fassadiert. Am 4. 5. 1926 begr. der Mittelschullehrer Richard Suchenwirth in den Sophiensälen die österr. NSDAP (Hitlerbewegung). Nach der „Reichskristallnacht" (Novemberpogrom) wurde das Gebäude von den Natsoz. ab 10. 11. 1938 als „Sammelstelle" von zur Deportation bestimmten jüd. Mitbürgern verwendet. Am 15. 6. 1946 fand im Sophiensaal die Wr. UA der Operette „Maske in Blau" von Fred → Raymond statt. 1948 wurde das Gebäude samt den Sophiensälen durch Carl Appel renoviert.

Lit.: M. Josef Vogel, Das S. des Franz Morawetz in W. (1845); ÖKT 44, 92ff.; Dehio 2–9, 97; Hkde. 3, 115f.; BKF 3, 42 (*falsches Baudatum*); Waissenberger, Nutzbauten, 130f. u. Reg.; Arch. 19. Jh., 81, 143; AvW, 101 (*Sophiensäle*); Kortz 2, 345f.; Paul, 468; Winkler, 165; ABZ 9 (1844), 120; ZÖIAV 65 (1913), 84; Der Telegraph (1838), 63f.; Mitt. Landstr. 3/1985, 38 (*Deportation*); 7/1990, 19f. (*Raymond*); Kisch 2, 491ff.; Bibl. 2, 55.

Sophienbrücke (2, 3; Donaukanal), seit 1919 → Rotundenbrücke.

Sophienbrücke, An der (3, Weißgerbervorstadt) → Weißgerberlände.

Sophienbrückenallee (2), ben. um 1890, seit 1920 → Rotundenallee.

Sophienbrückengasse (3), ben. 1883, 1891 durch die Blumeng. verlängert, seit 1919 → Kundmanngasse.

Sophiengasse (4), ab 1875 Alleeg., seit 1921 → Argentinierstraße.

Sophiensäle → Sophienbad.

Sophienspital (7, Apollog. 19, Kaiserstr. 7–9, Neubaugürtel 12). Eduard Gf. Kenyon (1785–1856) erwarb 1845 zw. Kaiserstr. u. Linienwall ein Grundstück u. verpflichtete seine G. Luise, geb. Turovsky (1807–77), nach seinem Tod dieses für die Err. eines Spitals zu widmen. Aufgrund dessen stiftete die Familie Kenyon (Eugenie-Kenyon-Stiftung) dem von Karl Ludwig gegr. Verein zur Versorgung der Kranken in den Bez.en Mariahilf, Neubau u. Umgebung das parkähnl. Grundstück. 1872 wurde ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Regg.rat Dr. Rudolf R. v. Vivenot trat. Auf dem Areal wurde 1879/80 nach Plänen von Bmstr. Franz Wigang der Kenyon-Pavillon err. (Eröffnung des Spitals am 28. 5. 1881 durch Ehzin. → Sophie); 1900 übernahm der Wr. Krankenanstaltenfonds das Spital u. führte 1901–06 weitgehende baul. Umgestaltungen u. erhebl. Vergrößerungen durch (Bau des Karl-Ludwig-Pavillons; im Lauf der Zeit Ausdehnung der verb. Fläche auf 54.000 m²); aus den urspr. 20 Betten des Kenyon-Pavillons wurden 218 Betten. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm die Stadt W. das S.; 1985–87 wurde es nach Plänen von Ernst Hoffmann in das „Pflegezentrum S." umgestaltet. Die Anlage besteht aus einer Internen Abt. mit Pflegeheim (44 Betten), einer Physikal. Therapiestation (Kenyon-Pavillon), einem Pflegeheim (105 Betten) mit Ambulanzen u. Versorgungseinrichtungen (Karl-Ludwig-Pavillon) u. dem im Trakt an der Kaiserstr. gelegenen Tageszentrum „Ingrid → Leodolter" (die am S. tätig gewesen war) sowie den Bereichen von Dion. u. Verw. Im Garten Sandsteinstatue der hl. Elisabeth.

Lit.: Achleitner 3/1, 203; Dehio 2–9, 288; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten: 6/7, 101.

Sorbait Paul (1685 R. v.), * 1624 Montblyart, Hennegau, † 29. 4. 1691 Wien (1, Weihburgg. 17; Grabstein in

der Friedrichskapelle des Stephansdoms, Passionschor), Arzt, Sanitätsbeamter. Stud. in Köln, Paderborn, W. (1647) u. Padua (Dr. phil., Dr. med.), kam 1652 wieder nach W., wurde in die med. Fak. aufgenommen (1654 Prof. der med. Theorie, 1663 der med. Praxis) u. erhielt Sitz u. Stimme im Univ.-Consistorium. Er wurde 1657 zum lebenslängl. Superintendenten der Emerichschen Fak.stiftung ern., war 1666, 1669 u. 1678 Dekan der med. Fak. (wobei er die Bestätigung alter Privilegien der Fak. durch Leopold I. erreichte), 1668 Rektor u. wurde im selben Jahr Leibarzt der Ksin.wwe. Eleonore. Als Prof. der Theorie sorgte er für den Anatomie- u. Botanikunterricht,



Paul Sorbait. Stich von Cornelis Meyssen nach einer Zeichnung von Jakob Toorenvliet, 1669.

begr. (größtenteils aus eigenen Mitteln) die 1. med. Bibl. der Univ.; 1677 ließ er auf eigene Kosten das Goldbergsche Stiftungshaus (1, Johannesg. 13) renovieren u. darin eine Kapelle err. 1678 erkannte er noch vor deren epidem. Ausbreitung den Ausbruch der Pest; im Aug. wurde er zum nö. Regimentsrat für das öffentl. Gesundheitswesen ern., 1679 im Hinblick auf sein unermüdl. Wirken u. seine Verdienste um das Wohl der Bevölkerung zum Generalinquisitor in Pestangelegenheiten. 1681 legte S. die Professur nieder. 1683 erwarb er sich neuerl. Verdienste um die Stadt (Obristwachtmeister u. Kommandant der akad. Legion), betreute aber auch Bgm. J. A. v. → Liebenberg als behandelnder Arzt u. führte schließl. dessen Totenbeschau durch. Zu seinen med. Werken gehören die Revision der Wr. Pestordnung u. das „Consilium medicum" (beide 1679). → Sorbaitgasse, → Türkenbefreiungsdenkmal.

Lit.: Hirsch; Leopold Senfelder, P. de S. Ein Wr. Arzt aus dem 17. Jh. Quellenmäßig geschildert, in: Wr. klin. Rundschau (1906), Nrn. 21–27 u. 29; Julius Schaffran, P. de S., der erste Amtsarzt Österr.s. Hist. Skizze, in: Der Amtsarzt (1909), Nr. 10; Edward Browne, Die Wr. Univ. u. die Wr. med. Schule im 17. Jh., in: Mitt. Gesch. der Med. 16 (1917), Nr. 71/72, 142ff.; Helmut Wyklicky, Archiater, Rector Magnificus, medicus, nihil, in: ÖÄZ 21 (1967), Nr. 21; Erna Lesky, P. de S., Anti-Paracelsian and Harveian, in: Science, medicine and society in the Renaissance, vol. 2 (1972), 1ff.; Karl Holubar, P. de S. Zum 300. Todestag, in: Wr. klin. Wo. 103 (1991), 585ff.; Kurt Ganzinger, Eine Wr. Pestarzneitaxe, in: ÖAZ 13 (1959), Folge 2, 60ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Paulus de S., in: Österr. Wappenkal. 1959, 30f. (*Gabriela Schmidt*)

Sorbaitgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach Paul R. v. → Sorbait; vorher Teil der Fünfhauser Kandlg.

Sorgenthalgasse (21, Leopoldau), ben. (5. 12. 1932 GRA) nach dem Dir. der Porzellanmanufaktur (1785–1805) Konrad v. S. (* 1735 Nürnberg, † 17. 10. 1805 Wien); er kämpfte im Siebenjähr. Krieg, wurde nach Verwundung in den Zivilstaatsdienst übernommen u. 1765 nö. Commerzienrat. 1770 wurde er von der Regg. beauftragt, die Wollmanufakturen in Böhm. u. Mähr. zu untersuchen, um ähnl. Fabriken auch in Sachsen u. im Vogtland err. zu können. 1771 sanierte S. die desolate Linzer Wollfabrik u. sicherte ihr einen neuen wirtschaftl. Aufschwung. Ebenso erwarb er sich Verdienste um die Porzellan- u. Spiegelindustrie, sicherte dem Kunsthandwerk (keram. Malerei) Beachtung u. wurde schließl. zum Dir. aller Aerarial-Fabriken ern.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 88.

Sorgo Josef, * 7. 11. 1869 Bleiburg, Ktn., † 25. 1. 1950 Wien (Frdh. Grinzing, Ehrengrab), Internist, Pulmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) war S. 1895–99 Hospitant an der 3. Med. Klinik im AKH unter Leopold von → Schrötter-Kristelli, bei dem er 1899–1902 auch als Ass. wirkte. Solcherart gleichermaßen internist. u. laryngolog. ausgebildet, wandte sich S. unter dem Einfluß seines Lehrers bald der Erforschung des Morbus Viennensis, der Wr. Volkskrankheit → Tuberkulose zu. 1904 habil. er sich an der Univ. W. für Innere Med. u. war 1902–19 Dir. u. Chefarzt an der von ihm mitbegr. 1. Tuberkuloseheilstätte Alland, NÖ (1915 tit. ao. Prof.). 1919–24 war S. prov. (1924–33 definitiver) Abt.vorstand der II. Med. Abt. am Wilhelminenspital (zeitw. auch mit der Ltg. der Invalidenanst. für Tuberkulose im Schloß Wilhelminenberg betraut), 1933–38 leitete er die 2. Med. Abt. des Ks.-Franz-Josef-Spitals. S. leistete durch seine wiss. Tätigkeit einen wesentl. Beitrag zur Schaffung der Pulmologie als neue Subspezialität der Inneren Med. Insbes. machte er sich verdient um die Sonnenlichtbehandlung der Kehlkopftuberkulose, die auch den Anstoß zur weiteren Entwicklung der modernen Heliotherapie extrapulmonaler Tuberkuloseherde gab. Mitgl. der Wr. Ges. der Ärzte (1897), Ehrenmitgl. der Ges. für innere Med., Ehrenpräs. der Fachgruppe für Erkrankungen der Atmungsorgane der Wr. Ärztekammer, Hofrat. Zu seinen Schülern gehörte Anton → Sattler. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1950/51, 42f.; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 107; 70 (1958), 694f.; Wr. med. Wo. 100 (1950), 137f. – *Nachlaß:* Bibl. u. Hss.sammlung des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.

Sorgogasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Josef → Sorgo; vorher Teil der → Joseph-Lister-Gasse.

Sothen Johann Karl (Frh. v.), * ?, † (ermordet) 10. 6. 1881 Wien (wh. 1, Wallnerstr. 2), Tabaktrafikant. Besaß in den 40er Jahren des 19. Jh.s im Collaltopalais (1, Am Hof 13) einen bescheidenden Laden, in dem er sich mit dem Losverkauf befaßte, insbes. mit der (ab den 30er Jahren übl. gewordenen) Ausspielung von Realitäten (bspw. Tivoli, Theater an der W.). Sein Verdienst war so gut, daß er sich an die Spitze einiger großer Unternehmungen setzen konnte u. ein Bank- u. Wechselhaus am Graben begr. Er führte das später von anderen nachgeahmte Promessenspiel in W. ein, wurde Millionär, erwarb 1855 die Herrschaft → Cobenzl, wurde jedoch 1881 durch seinen Förster Eduard Hüttler aus Rache wegen erfolgter Entlassung erschossen.

Lit.: Wurzbach; Groner (1943).

Sowinetz Kurt, * 26. 2. 1928 Wien, † 28. 1. 1991 Wien 19, Heiligenstädter Str. 57–63 (Privatklinik Döbling), Schauspieler, G. Inge. Besuchte als Kind eines Ottakringer Hausmeisterehepaars die Theaterschule Otto, ging 1944 nach Fürth, wo er debütierte, u. kehrte in den 50er Jahren nach W. zurück. 1955 erhielt S. ein Engagement am Volkstheater, 1964 wechselte er ans Theater in der Josefstadt u. 1975 ans Burgtheater. Er gehörte zu den großartigsten Nestroydarstellern, übernahm mit großem Erfolg Rollen beim Film u. bei Fernsehproduktionen (eine seiner Glanzrollen war Peter → Altenberg), produzierte sich als Interpret von Wienerliedern u. gehörte zu den letzten großen Volkskomödianten. Seine unverwechselbare überempfindl.-grantig-wienerische Art trat auch bei seinen Moritaten in Erscheinung (bes. bekannt wurde „Alle Menschen san ma z'wider"). Den Kinderwunsch, Maler u. Bildhauer zu werden, erfüllte er sich im Privatleben. EWK (1974), Nestroyring (1982), Gold. Nymphe (TV-Festival Monaco 1983; für seine Darstellung Peter Altenbergs im „Narr von W."), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1990).

Lit.: Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; Bühne 2/1988; Neue AZ 5. 6. 1986, 30. 1. 1991; Standard, Die Presse 29. 1. 1991. – Man müßt' mit an Vogerl Bruderschaft trinken . . . Erinnerungen von Inge u. Dunja Sowinetz (1991).

Sowitsch Stefan, * 14. 9. 1883 Obruško, ČR, † 2. 4. 1970 Wien 18, Scheidlstr. 26, Techniker, Unternehmer. Gründete 1914 in W. eine Aufzugsfabrik, die nach dem 1. Weltkrieg mit einem Schweizer Unternehmen kooperierte u. sich nach dem 2. Weltkrieg zum Branchenleader Österr.s entwickelte. Die Fa. S. lieferte bspw. die Schnellaufzüge für den Donauturm u. für zahlr. öffentl. Gebäude. 1970 kam es zur Fusion mit dem finn. Unternehmen Kone (Kone-S.-AG).

Lit.: ÖL 2.

Soyfer Jura (eigentl. Jurij), * 8. 12. 1912 Charkow, Ukraine, † 16. 2. 1939 (Typhus) KZ Buchenwald, Dichter (Lyriker, Dramatiker). Kam als Kind einer jüd.-aristokrat. Familie, die 1921 emigrierte, nach W. u. besuchte hier das Gymn. in der Hagenmüllerg. Schon frühzeitig begann er Sketches u. Gedichte zu schreiben. Die Ereignisse des Jahrs 1927 veranlaßten ihn, sich den sozdem. Mittelschülern anzuschließen; 1929–33 schrieb er Texte für das sozdem. Parteikabarett, 1931 maturierte er. Während er an der Univ. W. Germanistik u. Gesch. stud., war er (ab 1932) ständ. Mitarb. der AZ, in der er v. a. Gedichte veröffentlichte. Nach den Februarereignissen 1934 schloß er sich den Kommunisten an, arbeitete aber auch an einem (unvollendet gebliebenen) Roman über die SDAP („So starb eine Partei"). Unter versch. Pseudonymen schrieb er für die Wochenendbeilage des „Wr. Tag". Damals entstandene Theaterstücke sind stilist. zw. Volksstück u. Kabarett einzuordnen: „Der Lechner-Edi schaut ins Paradies" (1936), „Weltuntergang" (1936) u. „Astoria" (1937); er zählte zu den meistgespielten Autoren der Kleinkunstszene (Aufführungen insbes. in der „Lit. am Naschmarkt" u. im „ABC", wo S. Hans → Weigel als Hausdichter nachfolgte). Von 17. 11. 1937 bis 17. 2. 1938 befand er sich in polit. Haft; als er am 13. 3. 1938 in die Schweiz gelangen wollte, wurde er an der Grenze verhaftet u. ins KZ eingeliefert (zunächst Dachau, ab 23. 9. 1938 Buchenwald; als seine in die USA emigrierten Eltern bereits ein Affidavit geschickt hatten u. seine Entlassungspapiere unterzeichnet waren, starb er). Er lebte 3, Gärtnerg. 4 (Gymnasialzeit) bzw. Ölzeltg. 1, 1934 7, Lindeng. 41; GTn am Wohnhaus 9, Kinderspitalg. 10 (1931/32; enth. 2. 3. 1989) u. am Haus 2, Heinestr. 4 (enth. 1990). → Jura-Soyfer-Gasse.

Lit.: Personenlex.; Nachlässe; Wendelin Schmidt-Dengler, „Nun ist er frei, aber auf eine andere Art. . ." Die Briefe J. S.s, in: Mit der Ziehharmonika. Zs. der Theodor-Kramer-Ges. 9 (1992), Nr. 3, 15 f.; AvW, 66 f., 183, 204 f.; RK 3. 3. 1989.

Sozialarbeit, Akademie für (Akad. für Sozialarbeit der Stadt W. [MA 11, Jugendamt]; 21, Freytagg. 32). Nachdem der 1917 vom städt. Jugendamt gem. m. dem Verband für Wr. Tagesheimstätten veranstaltete Fachkurs zur Ausbildung von Jugendfürsorgerinnen aufgrund des GR-Beschl.es v. 6. 4. 1918 zur „Städt. Akad. für soziale Verw." erweitert worden war, gewann dieses Inst. durch den GR-Beschl. v. 19. 5. 1920 neue Bedeutung: die Ablegung der den städt. Fürsorgerinnen zur Erlangung des Definitivums vorgeschriebenen Fachprüfung hatte nunmehr an der Akad. nach vorangegangenem Besuch des Fachkurses für Jugendfürsorge zu erfolgen. Eine weitere Ausgestaltung der Anst. bedeutete die am 18. 6. 1921 durch den GR genehmigte Übernahme der Privatbildungsanst. für Kindergärtnerinnen (7, Burgg. 14) vom Verein für Kindergärten u. Kinderbewahranst.en in Österr. u. die Zustimmung des GRs zur Err. einer „Städt. Bildungsanst. für Kindergärtnerinnen" (mit Öffentlichkeitsrecht) als Teilveranstaltung der Akad., die am 26. 9. 1921 eröffnet wurde. Beide Kurse wurden zweijährig geführt u. hatten bis 1928 durchschnittl. etwa 40 Schülerinnen. 1938 wurde die Akad. in „Soziale Frauenschule" umben. u. 1939 zur öffentl. Schule erklärt. Am 5. 2. 1946 genehmigte der StS die Wiedereröffnung der Ausbildungstätte für Fürsorgerinnen u. Sozialbeamtinnen als „Fürsorgeschule der Stadt W." (dem Jugendamt unterstellt; Unterrichtsbeginn am 19. 11. 1945). Die Schule sollte ab 1946 nur noch in Ausnahmefällen Berufstät. zur Verfügung stehen; zugl. wurde eine Aufnahmsprüfung eingeführt. Die Schule war bis Apr. 1945 in 19, Straßerg. 34, von Nov. 1945 bis Okt. 1946 in 13, Am Platz 2 (Volksschule), von Okt. bis Dez. 1946 in 8, Albertg. 38 untergebracht u. befand sich ab Jänn. 1947 in 12, Rosasg. 8. Am 5. 7. 1947 wurde der „Fürsorgeschule" das Öffentlichkeitsrecht verliehen. 1948 übersiedelte sie in das Schulgebäude 1, Rauhensteing. 5; 1956 bezogen die „Bildungsanst. für Kindergärtnerinnen" u. die „Fürsorgeschule" die ehem. Schule 15, Siebeneicheng. 15–17. Nach dem SchOG erfolgte 1963 die Umwandlung in die „Lehranst. der Stadt W. für gehobene Sozialberufe", zu deren Besuch die Reifeprüfung erforderl. war. Ab 1966 wurden ao. Studierende aufgenommen, die ihr Stud. mit einer Dienstprüfung abschlossen. 1967–78 war die „Lehranst." in 16, Ottakringer Str. 200, untergebracht. Mit Inkrafttreten der 5. Novelle zum SchOG (BGBl. Nr. 323/1975) wurde die „Lehranst." 1975 zur „A. f. S. der Stadt W." erhoben (neue Lehrplan-VO, neue Stud.ordnung, neue Diplomprüfungsordnung). Am 25. 9. 1978 erfolgte die Eröffnung des „Ausbildungszentrums für soziale Berufe" in 21, Freytagg. 32. Neben der Akad., dem Inst. für Heimerziehung, der Bildungsanst. für Kindergärtnerinnen u. dem Übungskindergarten befinden sich im Ausbildungszentrum auch das 4. Inst. für Erziehungshilfe u. das Inst. für Verhaltensmodifikation. 1986 wurde die Ausbildung aufgrund der 9. SchOG-Novelle (BGBl. Nr. 371/1986) von 4 auf 6 Seme-

ster verlängert u. 1990 aufgrund der 12. SchOG-Novelle (BGBl. Nr. 467/1990) festgelegt, daß die erfolgr. Ablegung der Diplomprüfung an der Akad. auch für Absolventen ohne Reifeprüfung zum Univ.studium einschläg. Studienrichtungen berechtigt (1990 erstm. Diplomarbeiten). 1994 trat ein neuer Lehrplan in Kraft, der vermehrte Schulautonomie ermöglicht u. EU-Anpassungen beinhaltet. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.berichte der Stadt W.

Sozialdemokratie → Arbeiter . . ., → Arbeiterbewegung, → ARBÖ, → Gemeinderat, → Gemeinderatswahlen, → Partei, Sozialdemokratische, → Revolutionäre Sozialisten, → Wahlrecht. *Persönlichkeiten sind biograph. behandelt.*

Soziale Wohnkultur, ein 1950 von der Gmde. W., dem ÖGB (Gewerkschaft Bau–Holz), der Handelskammer u. der Arbeiterkammer vorgestelltes Projekt („SW"), das die Produktion u. den Verkauf von zwar bill. u. einfachen, jedoch formschönen Möbeln für Kleinwohnungen zum Ziel hatte (die ab 1954 angeboten u. bald unter der Bezeichnung „SW-Möbel" bekannt wurden); Entwürfe lieferten u. a. Franz Schuster, Roland Rainer u. Oskar Payer; erzeugt wurden Regalmöbel, Klappbetten, Sitzbänke, Küchenmöbel („Wr. Einbauküche") u. a., gegen E. der 50er Jahre auch in besseren Ausstattungsvarianten. Die Schauräume u. die Verw. befanden sich 16, Thaliastr. 2 (wo auch die gewerkschaftseigene Konsumentenberatung VÖKO [Verband österr. Konsumentenorganisationen] ihren Sitz hatte, die eine Zeitlang den von der Arbeiterkammer begr. „Verein für Konsumenteninformation" konkurrenzierte).

Sozialisten, Revolutionäre → Revolutionäre Sozialisten.

Sozialistische Partei Österreichs → Partei, Sozialdemokratische.

Sozialmedizinisches Zentrum Ost (22, Langobardenstr. 122, östl. von Stadlau; auch als „Donauspital" bezeichnet; offiz. „SMZ Ost" bzw. „SMZO"), Krankenhaus der Stadt W., err. in lockerem Pavillon-Verbundsystem. Die Planungen gehen auf das Jahr 1973 zurück, wobei urspr. ein von den Ländern W. u. NÖ gemeinsam getragener Bau vorgesehen war. 1982 wurde zunächst auf dem östl. Teil des Areals ein nach modernen Gesichtspunkten geplantes Pflegeheim der Stadt W. eröffnet. Am 22. 2. 1985 wurde die Vereinbarung zw. W. u. NÖ annulliert; die Gmde. W. entschloß sich daraufhin zum Alleinbau (1. Spatenstich bereits am 22. 3. 1985). Die Inbetriebnahme der 1. Ausbaustufe (350 Betten in 2 Bettenkomplexen sowie Ambulatorien) erfolgte am 27. 4. 1992, der 2. Ausbaustufe im Okt. 1994; der Endausbau (920 Betten) ist für 1996 vorgesehen (Baukostenvoranschlag 5,3 Mia S, Einrichtung 1,25 Mia S). Im Donauspital wurden 1993 für 26.190 stationäre Patienten 192.330 Pflegetage erbracht (82,5 % aus W., 16,6 % aus anderen Bundesländern, 0,9 % Ausländer); der Personalstand betrug am 1. 10. 1994 2.314. Dem SMZO angeschlossen sind das Geriatr. Tageszentrum (Tagesbetreuung alter Menschen zur Vermeidung von Heimaufenthalten), ein Personalwohnheim mit 500 möblierten Wohneinheiten u. eine Krankenpflegeschule für 220 Schülerinnen u. Schüler mit angeschlossenem Schulwohnheim (180 Einzelwohnräume). Im SMZO sind 6 med. Ludwig-Boltzmann-Inst.e untergebracht (Inst. für Altersforschung, für digitale Radiologie u. Interventionelle Radiologie, für Psychosomatik in der Urologie, für klin. Gynäkologie u. Geburtshilfe, für chir. Onkologie u. für Stammzelltransplantation).

Lit.: der aufbau, 42 (1987), 491 ff.; Unser W. 7/1992; W. aktuell 20. 10. 1994; RK 24. 6. 1993 (Boltzmann-Inst.e).

Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek (→ Kammer für Arbeiter u. Angestellte für Wien). Als 1920 die Kammern für Arbeiter u. Angestellte als gesetzl. Organisation der Arbeitnehmer geschaffen wurden, fiel ihnen auch die Aufgabe der Bereitstellung des Fachwissens u. des dafür erforderl. hochqualifizierten Expertenstabs zu. In diesem Zusammenhang wurde auch eine allg. zugängl. „Arbeiterstudienbibl." geschaffen, in der die für die Interessenvertretung der Arbeitnehmer notwend. wirtschafts- u. sozialwiss. sowie jurist. Lit. ebenso wie die Lit. zur Arbeiterbewegung u. deren Gesch. verfügbar sein sollte (Eröffnung als öffentl. Bibl. am 18. 9. 1922). Den Grundstock bildeten die Privatbibl.en von Engelbert → Pernerstorfer (20.000 Bde.) u. Leopold → Winarsky, 1923 folgte (als Dauerleihgabe der Univ.) jene von Anton → Menger, später ein großer Teil der Bibl. von Viktor → Adler. Durch Ankäufe wurden konsequent Neuerscheinungen insbes. auf den Gebieten Enzyklopädien, Politik, Gesch., Geogr., Rechts- u. Staatswiss.en, Sozialismus u. Arbeiterbewegung, Sozialpolitik, Gewerkschaftswesen, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik u. Statistik, Phil., Religion, Naturwiss. u. Technik, Bildungswesen u. Jugendbewegung erworben. 1929 wurde ein 2. Lesesaal eröffnet, wodurch die Zahl der Leseplätze von 15 auf 60 erhöht werden konnte. Der Dokumentation der Bestände diente eine „Zss.schau" (ab 1929 gem. m. dem Frankfurter Inst. für Sozialforschung hgg). Der Bibl.betrieb wurde 1934 (Staatsaufsicht; ab 1937 Verbot der Lektüre marxist. Lit.) stark behindert, 1938 wurde die Bibl. nach Berlin verschleppt u. in die Bibl. der Dt. Arbeitsfront (DAF) eingegl. 1945 wurde die S. St. neu eingerichtet; nur ein kleiner Teil der verschleppten Bücher konnte rückgeführt werden; ältere Lit. wurde durch Ankauf eines Teils der nachgelassenen Bibl. von Karl → Renner bzw. der Redaktionsbibl. des ehem. Steyrermühl-Verlags wiederbeschafft; in letzterer befanden sich auch Bestände von bis in die M. des 19. Jh.s zurückreichenden Tagesztg.en (wie NFP, NWT); außerdem wurde das Tagblatt-Archiv erworben. In der 2. Republik wurde neben dem Erwerb von Neuerscheinungen (mit bes. Berücksichtigung fremdsprach. Fachlit.) der Bestand an Zss. u. Ztg.en stark ausgeweitet. Mit der Übersiedlung der Arbeiterkammer in das Bürogebäude 4, Prinz-Eugen-Str. 20–22 (1960) erhielt die S. St. größere Speicherkapazitäten (die mit der Err. des AK-Bildungszentrums in der Theresianumg. neuerl. vergrößert wurden) u. 70 Leseplätze. Über die Hälfte des Buchbestands ist mittels EDV erfaßt (Verwendung des von der S. St. mitentwickelten Bibl.organisationssystems BIBOS, das sich zum wichtigsten Verbundsystem im wiss. Bibl.wesen Österr.s entwickelt hat). *–Bestände:* 1929: 110.000 Bücher u. Broschüren, 573 Zss., 27 Tagesztg.en. 1938: rd. 160.000 Bde. 1951: rd. 35.000 Bde. 1965: über 100.000 Bücher. 1982: über 200.000 Bücher. 31. 12. 1995: rd. 350.000 Bücher, rd. 1.200 lfd. Zss., 50 in- u. ausländ. Tagesztg.en. (*Günther Chaloupek*)

Lit.: FS 60 J. S. St. der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für W. 1922–1982.

Spaeth (Späth) Joseph, * 13. 3. 1823 Bozen (Bolzano, Ital.), † 29. 3. 1896 Wien (Dornbacher Frdh.), Geburtshelfer, Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1849, Mag. der Geburtshilfe 1850) erhielt S. seine Ausbildung an der unter der Ltg. von Johann Baptist → Chiari stehenden gynäkolog. Abt. im AKH u. 1850–54 (Dr. chir. 1851) als Ass. an der sog. Hebammenklinik des AKH unter Franz Anton Bartsch (→ Geburtshilfe). In dieser Zeit supplierte S. von Apr. bis Aug. 1853 die Lehrkanzel für Geburtshilfe an der Chir.schule in Sbg. 1854 habil. er sich für theoret. Geburtshilfe an der Univ. W., ab Dez. 1854 supplierte er nach Chiaris Tod die geburtshilfl. Lehrkanzel an der med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum; 1856 Ordinarius an der dort. erweiterten Lehrkanzel für Geburtshilfe, Frauen- u. Kinderkrankheiten) sowie die im Herbst 1854 neu err. geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik im angrenzenden Garnisonspital. 1857 veröffentlichte S. sein „Kompendium der Geburtskde. für Studierende". 1861 folgte S. Bartsch als Vorstand der Hebammenklinik (1864/65 u. 1869/70 Dekan der med. Fak.; Rektor 1872/73) u. veröffentlichte 1869 sein „Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen". Nachdem 1872 in der neuen Studienordnung der Univ. die Gynäkologie zum Pflichtfach erhoben worden war, erwies sich aus Gründen der Sicherstellung der Ausbildung die Gründung einer II. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik für Ärzte als erforderl. (er leitete diese 1873–86 [Rücktritt wegen zunehmender Erblindung]). 1870–80 war S. Mitgl. des neugegr. Nö. Landessanitätsrats (Vors. 1874–80) u. 1881–86 des Obersten Sanitätsrats. Zu seinen bedeutendsten wiss. Leistungen gehörten die seit dem Gerichtsmediziner Adolf Schauenstein 1859 publizierten Untersuchungen über den Übertritt von Medikamenten aus dem unmittelbaren Kreislauf in die Muttermilch u. über den Mutterkuchen in den kindl. Kreislauf (*in:* Jb. für Kinderheilkde. 2, 13 ff.). Am 22. 6. 1877 führte S. in W. (erstm. im dt. Sprachraum) mit Erfolg eine sog. Hysterektomie-Sektio (Kaiserschnitt unter gleichzeit. Entfernung der Gebärmutter) nach der Methode des ital. Geburtshelfers Eduardo Porro durch (*in:* Wr. med. Wo. 28 [1878], 73 ff., 102 ff., 132 ff., 156 ff., 253 ff., 292 ff., 321 ff., 345 ff.). → Spaethgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Wurzbach; Feierl. Inauguration 1896/97, 10 ff.; Lesky, 218 f.; Wr. klin. Rundschau 10 (1896), 318 f.; Wr. klin. Wo. 9 (1896), 322 ff.; Geburtshilfe/Gynäkologie 3 (1896), 446 f.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 332 ff.; Helmut Gröger, J. S. Bedeutender Lehrer u. Kliniker für Geburtshilfe u. Gynäkologie der Wr. med. Schule, in: Apis 3 (1990), 63 ff.; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 37 ff.

Spaliere nannte man Tapeten, Spaliermacher dementsprechend Hersteller von Tapeten.

Spaliermacherhaus (7, Museumstr. 5 [Großes] u. 5a [Kleines], Neustiftg. 3). Die beiden Spaliermacherhäuser standen am Rand des Glacis an der damal. Kapuzinerg. (seit 1862 → Neustiftgasse) auf dem Spittelberg u. wurden nach dem Kaufherrn u. Hofspaliermacher (→ Spaliere) Martin Fritz (der u. a. 1689 die → Dreifaltigkeitssäule [7] gestiftet hatte) ben. In diesem Haus befand sich Aichhorns Kaffeehaus, später das bekannte → Café Weghuber (Weghuberpark). Das Große S. mit seinen 6 Stiegen wurde 1910 durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Neubau, 54 ff.; Bibl. 4, 220.

Spallartgasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach Dr. Franz Xaver S. v. Neumann (* 11. 11. 1837 Wien, † 19. 4. 1888 Wien [?]), Prof. an der Hsch. für Bodenkultur; vorher Herreng.; um 1921 durch die Gottfried-Alber-G. verlängert. – *Gebäude: Nr. 26–28* (Zennerstr. 22–24): → Franz-Kurz-Hof.

Spalowskygasse (6, Gumpendorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Chefredakteur der Ztg. „Christl. Gewerkschaft", Mitgl. des nö. Landtags (1898–18), GR (1914–19), StR (1917–19) u. chrsoz. Abg. zum NR (1919–34) Franz S. (* 24. 10. 1875 [*lt. Knauer 14. 7.*] Zakowetz, Böhm., † 23. 6. 1938 Wien); vorher (ab 1857) Grasg.

Lit.: Mariahilf, 106; Ludwig Reichhold, Gesch. der christl. Gewerkschaften Österr.s (1987), 861; BKF 6, 4.

Spandlgasse (22, Aspern), ben. (7. 3. 1923 GRA) nach Franz S. (* 26. 8. 1892 Höflein a. d. Thaya, NÖ, † 30. 5. 1922 Wien 22, Siedlung Kriegerheimstätten 9; Frdh. Hirschstetten), Gründer der Siedlungsgenossenschaft „Kriegerheimstätten".

Spängler Ludwig, * 10. 10. 1865 Riedau, OÖ, † 27. 10. 1938 Wien 3, Geusaug. 47 (Hütteldorfer Frdh., Gr. 2, Gruft 159), Techniker. Stud. an der TH W., trat in den Dienst der Österr. Staatsbahnen, wurde dann Konstrukteur an der TH bei Radinger u. schließl. Prokurist bei Siemens & Halske bzw. bei der → Bau- u. Betriebsgesellschaft. Von 1. 7. 1903 bis 28. 2. 1930 war er Dir. der Städt. Straßenbahnen. Er erwarb sich bes. Verdienste durch die Umstellung der Tramway von einem privatkapitalist. zu einem gemeinwirtschaftl. Unternehmen sowie die Elektrifizierung der → Straßenbahn u. der → Stadtbahn. Komtur des Österr. Verdienstordens, Präs. des Internat. Straßenbahn- u. Kleinbahnvereins. Franz-Joseph-Orden, akad. Ehrenbürger der TH W.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kortz 1, 140; Paul, 102; WZ 30. 1. 1930, 3.

Spänglergasse (1) → Spenglergasse (seit 1857 → Tuchlauben).

Spanier. Kontakte zw. dem österr. Raum u. Span. lassen sich bereits im 13. Jh. nachweisen (Teilnahme Leopolds VI. an Kämpfen gegen die Mauren 1212 bei Navas de Tolosa; Jakobskult, ausgehend von Santiago de Compostela [1236 Frauenstift St. Jakob auf der Hülben; → Jakobskirche]). A. des 14. Jh.s kam es zu einer allmähl. Annäherung der beiden Reiche: am 13. 1. 1314 heiratete → Friedrich der Schöne in Judenburg die To. Kg. Jaymes II., Isabella (Elisabeth; † 1330 [Ludwigskapelle im → Minoritenkloster]). Aus der Epoche Albrechts II. gibt es den Reisebericht des kastil. Ritters (Hidalgo) Pero Tafur, der als Gesandter Kg. Juans II. 1438 an den Hof des Habsburgers nach Breslau u. später nach W. kam. Der Grundstein für die österr.-span. Casa de Austria wurde 1496 durch die Doppelhochzeit Philipps des Schönen u. seiner Schw. Margarete mit Johanna u. deren Brd. Juan von Kastilien-Aragón u. Granada gelegt. Im Zuge der 1522 begr. Herrschaft des span. Infanten Ferdinand I. in Österr. kam es zu einer dauerhaften, jedoch niemals sehr großen Komponente der höf., weniger der bürgerl. Ges. W.s. Persönlichkeiten wie Gabriel → Salamanca, Diego de → Serava u. Cristóbal de → Castillejo sind ebenso zu nennen wie die bis heute in Österr. ansäss. Familie Hoyos, die so wie andere span. Familien Grundbesitz in W. erwarb. Eine größere Anzahl von S.n läßt sich auch unter den Verteidigern

W.s 1529 nachweisen. In bes. Weise entfaltete sich das span. Element in W. bei Einzügen des Herrschers (bspw. 1552 Maximilian II. mit seiner span. G. Maria [der Schw. Philipps II.]; → Elefant), bei Hochzeitsfeierlichkeiten (u. a. Roßballette [→ Spanische Reitschule]) u. bei Hof durch das span. Hofzeremoniell. Aus Span. kommende Orden (→ Jesuiten, → Schwarzspanier, → Weißspanier) u. Bruderschaften (bereits im 16. Jh. in W. nachweisbar; 1631 kam es anläßl. der Hochzeit Ferdinands III. mit Maria Anna von Span. durch Mitgl. des span. Gefolges der Infantin zur Gründung der „Span. Bruderschaft des Allerheiligsten Sakraments an der Kais. Pfarre zu St. Michael") weisen auch im religiösen Bereich auf enge Beziehungen zw. W. u. Span. vom 16. bis zum A. des 18. Jh.s hin. Mit Karl VI. kamen 1711 zahlr. S. nach W., die zuvor im Span. Erbfolgekrieg für ihn gekämpft hatten; für sie (u. andere roman. sowie niederländ. Untertanen) begr. Karl das → Spanische Spital. Im Zuge der Kapitulation Barcelonas am 11. 9. 1714 kam mit Karls G. Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel eine neue Welle span. Emigranten nach W., wie der Ebi. von Valencia, Antonio Francesco Folco de Cardona (→ Spanischer Rat, → Strozzipalais); von ihm kam der → Strozzigrund an seinen Neffen Johann Basilius Castelvi de Cervellon, der die Grundherrschaft desselben 1753 der Stadt W. verkaufte. Nach dem Span. Erbfolgekrieg erfolgte erst mit der Hinwendung Österr.s zu Frankr. wieder eine Annäherung an Span. (Vertrag von Aranjuéz, 1752). In der Romantik änderte sich die Einstellung zu Span.: Man sah die S. als vorbildhaftes Volk, das sich geschlossen gegen einen Tyrannen (Napoleon) erhoben hatte. Man begann sich in der Lit. u. Lit.wiss. mit Span. zu beschäftigen (bes. Franz → Grillparzer, u. a. mit „Jüdin von Toledo" [1850] u. „Ein Bruderzwist in Habsburg" [1855]). Nach der Wiedereinführung der Monarchie in Span. (1875) kam es E. 19. Jh. durch die Heirat der österr. Ehzin. Maria Christina mit dem span. Kg. Alfons XII., der zur Zeit der Weltausst. 1873 am → Theresianum stud. hatte, neuerl. zur dynast. Beziehung mit Span. Die polit. Entwicklungen A. des 20. Jh.s in Span. u. Österr. schufen völlig neue Voraussetzungen im Verhältnis der beiden Staaten zueinander. Während die k. k. Botschaft in Madrid nach dem Ende der Habsburgermonarchie 1918 aufgelöst wurde, bestand die königl.-span. Botschaft in W. weiter u. berichtete laufend über die veränderten Verhältnisse in Österr.; 1922–28 gewährte Span. der Ksin.-Wwe. Zita in Lequeitio im Baskenland Asyl. Enge Beziehungen zum sozdem. W. ergaben sich nach dem Sieg der span. Volksfront (1931); die sozialist. Stadtverw. Madrids (um die Gruppe der Reformer, v. a. Juan Besteiros) orientierte sich an Karl → Kautskys Grundsätzen u. interessierte sich für die Wr. Stadtplanung. Anhänger der nach dem Febr. 1934 verbotenen österr. Linksparteien nahmen teilw. aktiv am Span. Bürgerkrieg (1936–39) teil. Nach dem 2. Weltkrieg wurden erst 1955 die diplomat. Beziehungen zw. den beiden Staaten aufgenommen. Als Span. nach dem Tod General Francos mit der Verf. 1978 als parlamentar. Monarchie definiert wurde, intensivierten sich die alten Beziehungen zu Österr. Bereits im Herbst 1977 fanden in Madrid auf Einladung der Stadtverw. „Wr. Wochen" statt, 1978 wurde in W. das Span. Kulturinst. eröffnet. → Spanische Juden, → Spanischer Rat, → Spanische Reitschule, → Spanisches Spital. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Ferdinand Opll, Karl Rudolf, Span. u. W. (U); dsbe., Span. u. W., in: WGBll. 46 (1991), Bh. (bzw. Veröff. WStLA, Reihe B, H. 34); Christoph Laferl, Die Kultur der S. in Österr. unter Ferdinand I. 1522–61, Diss. Univ. W. (1996).

Spanische Bastei (→ Burgbastei). Der Spanier, ein starkes Festungswerk, befand sich an der Stelle des alten → Widmertors; 1531–35 erb., 1809 durch die Franzosen gesprengt, jedoch nochmals aufgeb., wurde das Befestigungswerk 1862/63 endgültig beseitigt.

Spanische Juden (Sephardim). A. des 17. Jh.s lassen sich in W. vereinzelt S. J. nachweisen, die E. des 15. Jh.s aus Span. vertrieben worden waren u. sich v. a. in der Türkei niedergelassen hatten (Grabsteine auf dem Judenfrdh. in der Roßau); sie blieben eine von den Wr. → Juden unabhäng. Gruppe, die anfangs in W. nicht seßhaft wurde. Erst E. des 17. Jh.s kamen sie zahlreicher, da W. durch die Siege über die Türken einen Teil des Einzugsgebiets für seinen Südosthandel wiedergewonnen hatte. Aufgrund des Friedensvertrags von Passarowitz (1718) konnten sich türk. Untertanen u. somit auch S. J. in W. niederlassen u. Handel treiben; sie genossen weitgehende Steuerfreiheit, während es sonst Juden seit 1670 verboten war, sich in W. niederzulassen. Ein Zusammenschluß zu einer Gmde. der S. J. auf rechtl. Basis ist vermutl. 1736 erfolgt u. soll durch ein kais. Patent (vermutl. beim Brand des Tempels 1824 verbrannt) verbrieft gewesen sein. Der Schöpfer dieser Gmde. war kein türk. Jude, sondern ein Jude aus Span., Diego d'Aquilar (urspr. Name Moses Lopez Pereira, ca. 1730–55 in W. nachweisbar), dem Karl VI. die Tabakpacht in den österr. Ländern übertrug. In seinem Haus Stadt CNr. 307 versammelten sich die S. J. zum häusl. Gottesdienst. Zu den ersten span. Judenfamilien in W. gehörten die Camondo aus Konstantinopel, Aaron Nissan, Naphtali Estenasy, Aaron Samuel Nissim, Juda Amar, Mago u. Benvenisti. 1761 wohnten 469 tolerierte Juden u. 17 S. J. (zumeist in ihren Handlungsgewölben) in W. (ihre Familien lebten meist in der Türkei), 1767 zählte man 19 S. J., die bereits in Häusern von Christen wohnten. Als rechtl. anerkannte Körperschaft bestand die span. Judengmde. (gesichert durch ein Dokument, die sog. „Punkte") ab 17. 6. 1778. A. des 19. Jh.s err.sie ein eigenes Bethaus samt Schule in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr.), das 1824 abbrannte. Das neue Bethaus befand sich ab 1825 im Haus Leopoldstadt CNr. 321 (Große Hafnerg. [heute Große Mohreng.]; 2, Taborstr. 8, Große Mohreng. 3). 1843 bewilligte Ferdinand I. den Bau eines Tempels, der 1860–68 err. wurde (Leopoldstadt CNr. 491 [Große Fuhrmanng., heute Zirkusg.]), jedoch 1885 wegen zahlr. Baumängel demoliert u. bis 1887 neu erb. wurde (→ Synagoge [2, Zirkusg. 22]). Die seit 1852 bestehende Wr. Israelit. Kultusgmde. versuchte unter Vorgabe des Ges.es v. 25. 5. 1868 die Unterstellung der span. Judengmde. zu erwirken u. verlangte die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen, worauf die S. J. während der langwier. Verhandlungen mit dem Innen- u. Außenministerium Zuflucht in der türk. Botschaft suchten. Durch das Judenges. v. 21. 3. 1890 verlor die span. Judengmde. ihre Selbständigkeit, durfte jedoch ihren Tempel in der Zirkusgasse behalten, in dem sie ihr rituelles Eigenleben weiterführte. Die Kluft zw. den beiden Judengmden. blieb bestehen. 1891 versuchte die nö. Statthalterei einen Kompromiß zu erwirken, 1909 wurde ein Regulativ geschlossen, wodurch

den S. J. innerhalb des Verbands der IKG ihre rituelle Autonomie gewährt u. ihnen die Ernennung ihrer Religionsdiener sowie die Sicherung ihrer Besitzrechte garantiert wurde. Trotz dieser Sonderstellung blieben weiterhin Differenzen bestehen. 1915 wurden noch 1.000 S. J. in W. gezählt. 1918 gelang es den S. J., die Selbständigkeit ihrer Gmde. nochmals herzustellen (Beschl. v. 6. 11. 1918 [Gmde.autonomie u. Loslösung von der IKG]). Das Jahr 1938 setzte der span. Judengmde. ein Ende; am 9. 11. 1938 (Novemberpogrom) wurde der türk. Tempel in der Zirkusgasse niedergebrannt. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Ferdinand Opll, Karl Rudolf, Span. u. Österr. (1991); Dsben., Spanien u. W., in: WGBll. Bh. 3 (1991); Rudolf Till, Gesch. der S. J. in W., in: Jb. 5/6 (1947), 108 ff.

Spanische Reitschule (l, → Stallburg; urspr. Span. Hofreitschule). **1)** *Institution:* Älteste Reitschule der Welt, hervorgegangen aus dem bereits 1572 bekannten „Span. Reithstall" (nur Pferde span. Abstammung; Abkömmlinge von Araber- u. Berberpferden). Die Hauptaufgabe der S. R. bestand ebenso wie die aller anderen um diese Zeit an den europ. Fürstenhöfen entstandenen Reitschulen (Begr. der l. Reitakademie im Sinn einer Kavallerschule 1532 in Neapel) neben der Pflege der wiederentdeckten klass. Reitkunst („Hohe Schule"; bereits am Parthenonfries der Akropolis in Athen Darstellungen der Piaffe, Passage u. Levade) in der Erziehung der adeligen Jugend, künft. Diplomaten u. Feldherrn. Die Schule unterstand über den Oberststallmeister direkt dem Ks. Die jeweil. Ersten Oberbereiter führten die internen Angelegenheiten u. waren dem Oberststallmeister für die Ausbildung von Reiter u. Pferd verantwortl. Mit der Gründung des Gestüts in Lipizza durch Karl von Innerösterr. (1580) kam es zu einer entscheidenden Wende; wahrscheinl. bereits zu dieser Zeit wurden Lipizzaner verwendet, die Abkommen der urspr. span. Pferde waren. In Österr. war mit der Einführung span. Pferde für die Zucht bereits um 1562 begonnen worden. Die Lipizzaner sind 155–167 cm hoch; die Vollreife wird erst mit dem 7./8. Lebensjahr erreicht. Urspr. vielfärbig, hat man später nur weiße Pferde für die Zucht verwendet. Die schönsten Hengste wurden in W. zugeritten. Bei den Vorführungen wirkten immer wieder Mitgl. des Kaiserhauses mit (so führte Maria Theresia 1743 die Quadrille im Damenkarussell an). Das letzte Karussell fand 1894 statt, wobei erstm. auch bürgerl. Offiziere u. Angehörige der S. R. mitwirkten. Danach blieb die Schule ausschl. der Ausbildung von Pferd u. Reiter in der Hohen Schule u. ihren Vorführungen vorbehalten. Die tägl. Morgenarbeit war an bestimmten Tagen für jedermann gegen eine geringe Eintrittsgebühr zugängl., die festl. Vorführungen waren jedoch bis 1918 den Gästen des Ks.s vorbehalten. 1916 wurde das Gestüt von Lipizza nach Laxenburg verlegt (später nach Piber). In der Republik fand unter dem Ersten Oberbereiter Maurizius Herold am 5. 5. 1920 eine 1. Vorführung der S. R. zugunsten der Tuberkulosefürsorge statt. Regelmäß. Vorführungen begannen im Sept. u. Okt. 1920. Unter Rudolf Gf. van der Straten (später Dir. der S. R.) kam es zu Gastspielreisen (Berlin 1925, Aachen u. London 1927 usw.). 1938 wurde die S. R. der dt. Wehrmacht eingegl.; das Gestüt unterstand dem Reichsministerium für Ernährung u. Landwirtschaft. Am 1. 6. 1939 übernahm Major Alois → Podhajsky die Ltg. der nunmehr. „Span. Hofreitschule". Während des Kriegs wurde das Gestüt von Piber nach Hostau (ehem. ČSR) verlegt. Die Lipizzanerherde, die bereits am 28. 4. 1945 von den amerikan. Truppen von Hostau in den Westen transportiert worden war, wurde später nach Bad Wimsbach b. Lamberg (OÖ) gebracht, während die Schule 1946–55 in einer ehem. Dragonerkaserne in Wels untergebracht wurde (in dieser Zeit regelmäßig Gastspielreisen). Am 7. 5. 1945 bat Podhajsky mit einer Vorführung vor US-General Patton in St. Martin um den Schutz der Schule u. die Rettung des Gestüts. Erstmals wurden nun auch ausländ. u. weibl. Gastschüler aufgenommen. Nach Abschluß des Staatsvertrags kehrte die Schule am 11. 10. 1955 in die Hofburg zurück u. gab am 26. 10. vor der Bundesregg. ihr Debüt. – **2)** *Gebäude:* Der 1572 gen. langgestreckte Reitsaal lag wahrscheinl. stadtwärts beim Wall (etwa beim heut. Burggarten). Das heut. Gebäude ist Teil der Hofburg (→ Burg). 1681 begann man mit der Err. eines neuen Gebäudes gemeinsam für Reitschule u. Hofbibl., doch wurde der dem Augustinerkloster zugewandte Teil des Reitschulgebäudes durch die 2. Türkenbelagerung (1683) schwer besch.; erst 1723 begann man nach einem anderen Plan, aber unter Verwendung der bestehenden Hauptmauern, erneut mit dem Bau (1726 Fertigstellung der → Nationalbibliothek auf dem Josefsplatz); die urspr. beabsichtigte Symbiose beider Inst.e war damit gescheitert; 1729–35 wurde unter Karl VI. von J. E. → Fischer v. Erlach schließl. die → Winterreitschule erb. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Hans Handler, Erich Lessing, Die Span. Hofreitschule zu W. (1972); Ann Tizia Leitich, Alois Podhajsky, Die S. R. in W. (1956); Bfm.-Abh. (30. 8. 1972).



Spanische Reitschule. Gemälde von Julius von Blaas, 1890.

Spanischer Rat. Nach dem Aussterben der span. Linie der Habsburger (1700) erhoben sowohl das bourbon. Frankr. als auch die dt. Habsburger Anspruch auf das gewalt. Erbe. Habsburg. Kronprätendent war ab 1703 Ehz. Karl (1711–40 Ks. → Karl VI.), der bis 1711 in Barcelona residierte, dann aber nach W. übersiedeln mußte, um seinem 1711 verstorbenen Brd. → Joseph I. als röm.-dt. Ks. u. Regent der Erbländer nachzufolgen; er ließ jedoch in Span. eine Regentschaft zurück. Nach dem überaus blut. Span. Erfolgekrieg (1701–14) wurde im Frieden von Rastatt (1714) den Bourbonen Span. samt den Überseebesitzungen zugesprochen, Österr. erhielt die südl. Niederlande (Belg.), Mailand, Mantua, Neapel u. Sardinien (1720 gegen Sizilien eingetauscht). Erst 1718 verzichtete Karl VI. endgültig auf Span.; der Friedensschluß mit den Bourbonen wurde 1725 erneuert. Eine große Anzahl span. Parteigänger Karls war nach W. emigriert; aus ihnen re-

krutierten sich die Mitgl. des 1714 geschaffenen „S. R.s", der von W. aus Verw. u. Politik der südl. NL u. des Kg.reichs Neapel–Sizilien (wo ein Statthalter mit dem Titel „Vizekg." die Verw. führte) zentral dirigierte. 1. Präs. des S. R.s war 1714–24 Antonio Francesco Folco de Cardona, Bi. von Valencia (der 1716 das → Strozzipalais, 8, Josefstädter Str. 39, erwarb u. baul. ausgestaltete). Auch Hieronymus Capece Marchese de Rofrano (der 1721 das nachmal. → Auerspergpalais, 8, Auerspergstr. 1, kaufte u. 1724 starb) gehörte dem S. R. an. Auf Betreiben des Prinzen → Eugen v. Savoyen war 1717 vom S. R. ein Niederländ. Rat abgetrennt worden. Nachdem im Krieg 1733–35 Neapel u. Sizilien an die Bourbonen verlorengegangen waren, erlosch der S. R., wogegen der Niederländ. Rat fortbestand. Zahlr. Mitgl. der span. Emigrantenkolonie in W. ließen sich in der Gruft der → Trinitarierkirche (8, Alser Str. 17) bestatten. Als Krankenanst. u. Altersheim für die Emigranten diente das 1723 eröffnete → Spanische Spital. (*Richard Perger*)

Lit.: Max Braubach, Prinz Eugen von Savoyen 3 (1965), 242 f., 433 f.; 4 (1965), 21, 125, 221; Bernd Rill, Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht (Graz-W.-Köln 1992), 88 f., 211 f.; Ferdinand Opll, Karl Rudolf, Span. u. Österr. (1991), 134 ff.; Elisabeth Garms-Cornides, Das Kg.reich Neapel u. die Monarchie des Hauses Österr., in: Barock in Neapel – Kunst zur Zeit der österr. Vizekg.e (Kat. W., 1993), 17 ff.

Spanischer Spitalberg (9; auch Spitalberg [1779], Spitalberggasse [1816]), ben. (erstm. erw. 1778) nach dem von Karl VI. err. Spanischen → Spital; seit 1913 → Boltzmanngasse.

Spanischer Wind, Schaummasse aus Eischnee u. feinem Zucker, je nach Verwendung gefärbt u. aromatisiert u. zu Baiserschalen (Meringen), Windringen für Christbaumschmuck oder für die Span. Windtorte dressiert. In alten österr. Kochbüchern schon sehr früh nachweisbr. Der S. W. ist eine der wenigen Speisen, die die span. Herkunft noch erkennen lassen. Vielfach ist das „Span." weggefallen (wie beim Triet), oder die Speise wurde umben. (wie das „Span. Brot" zum Scheiterhaufen, die „Span. Nudeln" zu Makkaroni); aus dem „Span. Schnitz" wurde das → Wiener Schnitzel. Durch die schon im 10. Jh. einsetzende Wallfahrt zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela lernten die Wallfahrer in den Herbergen span. Speisen kennen. Die weitverzweigten Handelsbeziehungen Span.s u. die Ansiedlung span. Hofleute in W. haben span. Ingredienzen u. Speisen nach W. gebracht. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Hans Wiswe, Kulturgesch. der Kochkunst (Mchn. 1970), 111.

Spanisches Spital (9, Boltzmanng. 9–9 a), begr. von Karl VI. für seine neu erworbenen welschen (neapolitan., sizilian. u. mailänd.) u. niederländ. Untertanen, aber auch für die Spanier in seinem Gefolge, die für ihn im Span. Erbfolgekrieg gekämpft hatten u. ihm nach W. folgten, als er nach dem Tod seines kinderlos verstorbenen Brd.s Joseph I. (1711) von Span. hieher kam. Nach der Demolierung des 1717 käufl. erworbenen Hauses des kais. Kammerdieners Paul Pruny, das schon 1713 an das dort. Lazarett vermietet u. mit Pestkranken belegt gewesen war, begann 1718 der Bau des S. S.s (Grundsteinlegung zur Hauskirche Sta. Maria de Mercede 1722, Weihe 1723). Zur Vergrößerung der Anst. erwarb man 1725 ein Nachbarhaus. Ab 1751 war Dr. Leopold → Auenbrugger Edl. v. Auenbrugg am S. S. tätig (GT am Sterbehaus, 1, Neuer Markt 9). 1754 wurde das → Dreifaltigkeitsspital am Rennweg aufgelassen, dessen Kranke ins S. S. übersiedelten, wobei hier gleichzeitig eine med.-prakt. Lehranst. für junge Ärzte eingerichtet wurde; diese war zuvor im Bürgerspital untergebracht gewesen. 1769 wurde der → Strudlhof dazugekauft. Nach der Eröffnung des Allg. → Krankenhauses, wohin die Kranken verlegt wurden, wurde das S. S. durch Joseph II. 1785 in ein → Waisenhaus (9) umgewandelt, in das die Pfleglinge aus dem → Waisenhaus (3) am Rennweg kamen.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 73 ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 120 ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en für die Armenversorgung in W. (1867), 154 ff., 248, 250; Kisch 3, 620; Bibl. 4, 302.

Spann Othmar, * 1. 10. 1878 Wien, † 8. 7. 1950 Neustift, Bgld., Nationalökonom, Geschichtsphilosoph, G. Erika Rheinsch, Dichterin. Nach Stud. an den Univ.en W., Zürich, Bern u. Tübingen (Nationalökonomie, Gesellschaftslehre u. Phil.; Dr. der Staatswiss. summa cum laude, 1903) arbeitete er als Praktiker u. Wiss. an der von Christian Klumker geleiteten Zentrale für private Fürsorge (Frankfurt/M.). 1908 habil. sich S. an der TH Brünn (1909 ao., 1911 o. Prof. der Volkswirtschaftslehre), 1919 wurde er als o. Prof. der Nationalökonomie u. Gesellschaftslehre an die Univ. W. berufen. 1938 von den Natsoz. monatelang inhaftiert, zog er sich danach auf seinen Besitz im Bgld. zurück u. widmete sich wiss. Forschungen. S.s wiss. Leistungen erstrecken sich auf die Bereiche Phil. (er stellte dem Individualismus den Universalismus gegenüber u. betonte die Ganzheit; grundlegend seine 1924 erschienene Kategorienlehre), Gesellschaftslehre (Gesellschaftslehre, 1914; Wahrer Staat, 1921; Gesellschaftsphil., 1928) u. Volkswirtschaftslehre (Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, 1911; Fundament der Volkswirtschaftslehre, 1918; Tote u. lebend. Wiss., 1921); eine krit. Gesamtausgabe seiner Werke brachte sein Schüler Walter Heinrich heraus (1963–80). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1933).

Lit.: BWB; Personenlex.; H. Schneller, Der Beitrag O. S.s zum Konservativismus in der Weimarer Republik (1971); K.-J. Siegfried, Universalismus u. Faschismus (1974); Feierl. Inauguration 1950/51, 39 f.; Kat. HM 96, 235.

Spannagel Rudolf, * 17. 11. 1866 Wien, † 6. 11. 1904 (Bergunfall) Raxalpe (Inthalerband in den Kahlmäuern; Zentralfrdh., Gr. 46E/1/39–40), Jurist, Alpinist, G. Helene v. Förster (* 1870). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1895), war ab etwa 1894 an der Handelsschule Weiss tätig (unterrichtete Volkswirtschaftslehre u. Wechselrecht; Dir.-Stv.), außerdem Viehkommissionshändler u. GR (1900–04). Im März 1902 wurde S. zum 1. Vizepräs. des Österr. Touristenklubs (ÖTK) gewählt, im Mai 1902 (nach dem Rücktritt von Em[m]erich Klotzberg) zum Präs. S.-Haus (Tuxer Hauptkamm der Zillertaler Alpen, Tir.), S.-Turm (Bielatal, Sächs. Schweiz, BRD; Erstbesteigung am 4. 6. 1905 durch Mitgl. der Sektion Dresden des ÖTK). (*Walter Wenzel*)

Spanngasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (Datum unbek.) nach Matthias S. (1815–60), der während der Überschwemmung 1830 in Floridsdorf unter Lebensgefahr über 100 Menschen vor dem Ertrinken bewahrte. Vgl. auch → Lassingleithnerplatz.

Spany Ferdinand, * 26. 3. 1897 Wien 20, Jägerstr. 3, † 1. 10. 1983 Wien 3, Baumg. 20a (Krkh.; Zentralfrdh., Gr. 28/4/22), Kunsthändler, G. Lilly. Wuchs im Liebhartstal (16) auf, wurde Praktikant bei einer Speditionsfa. (die sich auf Kunsttransporte spezialisierte), in der er auch nach Teilnahme am 1. Weltkrieg 1918–21 arbeitete, wechselte dann aber zum Kunstauktionshaus Schidlof, wo er sich mit Katalogisierung u. Ausst.gestaltung beschäftigte. 1925 wurde S. selbständ. Kunsthändler, wobei er sich auf alte Meister beschränkte. Er leitete die Wiederentdeckung des Jugendstilmalers Max → Kurzweil u. des letzten Hofmalers Bernhard Zdichinec ein; wertvolle Schenkungen an die Stadt W. Prof., GEZ Republik Österr. (1983), GVZ. Wh. 3, Landstr. Hauptstr. 58.

Spar-Casse, Erste österreichische (1, Graben 21; „Erste österr. Spar-Casse – Bank AG"). Über Anregung des Ministers des Inneren, Gf. Saurau, u. auf Wunsch Franz' I. begr. Pfarrer Johann Baptist Weber eine Sparkasse, die am 4. 10. 1819 (dem Namenstag des Kaisers) im Pfarrhof der Leopoldstädter → Leopoldskirche (2) eröffnet wurde. Entsprechend dem Gründungsgedanken der „Hilfe zur Selbsthilfe" (Zurücklegen von Notgroschen mit Ertrag für



Erste österreichische Spar-Casse. Lithographie von Rudolf von Alt, 1845.

schlechtere Zeiten) wurden die ersten Sparbücher dem Ks. zur Verteilung an arme Kinder zur Verfügung gestellt. Die Spar-Casse florierte rasch u. mußte sich daher mit Fragen der Veranlagung auseinandersetzen; damit nahm sie entscheidenden Einfluß auf die Modernisierung u. Entwicklung des Darlehensgeschäfts, bemühte sich aber auch um eine Verbreitung der Sparkassenidee in der Monarchie. 1821 übersiedelte die Sparkasse mit ihren Geschäftsräumen ins Dt. Haus in der Singerstr., 1825 in ein von der Spar-Casse erworbenes Haus am Graben (heute 1, Graben 21); im selben Jahr wurde das 1. private Sozialversicherungsinst. Mitteleuropas begr. (das bis 1886 als „Allg. Versorgungsanst. für die Unterthanen des österr. Kaiserstaates" geführt wurde). Nach Ankauf der Nachbarhäuser (bis 1827) u. deren Abtragung wurde 1835–38 nach Plänen von Alois → Pichl die heut. Hauptanst. erb. 1821 wurde das Amtslokal von der Leopoldstadt (Pfarrhof „Zum hl. Leopold") ins Deutschordenshaus (1, Singerstr. 7) verlegt. Der gute Geschäftsgang veranlaßte die Dion., 1824–27 drei Häuser am Graben zu erwerben, sie abzutragen u. an deren Stelle durch Arch. Alois → Pichl 1835–39 das große Sparkassengebäude am Graben err. zu lassen. Dank des Aufbaus eines großen Filialnetzes (1827–43 entstanden 46 „Kommanditen" in allen Teilen der Monarchie) u. des Anwachsens der Spareinlagen (1824–84 auf das Hundertfache) konnte sich die Sparkasse in W. mit bis zu 6 Filialen etablieren. Die Tatsache, daß auch hochgestellte Persönlichkeiten (Ksin. Elisabeth, Kronprinz Rudolf, Johann Strauß Sohn) zu den Kunden der Sparkasse zählten, bewirkte, daß sie sich von ihrer urspr. Klientel (Handwerker, Arbeiter, Dienstboten) zu lösen begann u. vor der Jh.wende das bedeutendste Sparinst. Österr.s war (Herbst 1914: Einlagekapital 555 Mio K). Aus den Gewinnen flossen große Summen als Spenden für kulturelle u. wohltät. Zwecke (bspw. Ges. der Musikfreunde, Spitäler, Volkswohnungen). Kriegsanleihen während des 1. Weltkriegs u. die Inflation nach Kriegsende fügten der Sparkasse schweren Schaden zu. Eine Verbesserung der Situation ergab sich erst im Zuge einer Umschichtung der Kundenstruktur zur gewerbl. Kundschaft u. dem Ausbau in Richtung Universalbank (1926 Gründung des Kreditvereins); die Filialzahl stieg bis 1938 auf 17. Während der natsoz. Ära konnte die Sparkasse ihren Namen bewahren. Nach Kriegsende beteiligte sie sich am Wiederaufbau, indem sie v. a. an Klein- u. Mittelbetriebe sowie an Freiberufler u. Selbständige Kredite vergab, aber auch der Landwirtschaft Mittel für den Ankauf von Maschinen zur Verfügung stellte; außerdem widmete sie sich der Finanzierung von Haus- u. Wohnungsreparaturen sowie dem sozialen (u. später auch freien) Wohnungsbau. Ab 1980 wurde die Geschäftstätigkeit (ermöglicht durch Ges.änderung) stark ausgeweitet. 1993 verfügte die Sparkasse österreichweit über 230 Filialen (davon 140 außerhalb W.s); in diesem Jahr erfolgte auch die Umwandlung in eine AG (in der 80 % des Kapitals von der Sparkassen-Holding, 12,5 % von Kunden u. 7,5 % von Versicherungsges.en gehalten werden). Als die Übernahme der → GiroCredit fehlschlug, wandte sich die Sparkasse mit Erfolg der Übernahme von (bis 1994 18) Landes- u. Stadtsparkassen zu, um sich im europ. Wettbewerb besser behaupten zu können (zuletzt 1995 Übernahme der Sbg.er Sparkasse), bemühte sich aber bis 1996 (mit einem Konsortium) vergebl. um den Kauf der Bundesanteile der CA-BV; nach deren Übergang an die → Bank Austria (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) erwarb sie am 19. 3. 1997 von der Bank Austria die Mehrheit (56%) an der GiroCredit, womit die zweitgrößte österr. Bankengruppe entstand. → Sparkassenmuseum.

Lit.: Wien, am Graben 21, 150 J. Erste österr. Spar-Casse, FS (1969); 175 J. Die Erste. Ein Stück österr. Gesch. (Kat. 1994); Hauptverband der österr. Sparkassen (Hg.), 150 J. Sparkassen in Österr. (1970) 2; Csendes 3, 149; Achleitner 3/1, 64, 140.

Sparefrohgasse (3, Landstraße), ben. (5. 5. 1965 GRA) nach dem gleichnam. Symbol des Spargedankens.

Spargelfeldstraße (22, Hirschstetten), ben. (1909) nach den örtl. Gegebenheiten; vorher Feldg.

Sparkassaplatz (15, Sechshaus), ben. (1903) nach der Rudolfsheimer → Kommunalsparkasse. – *Gebäude: Nr. 4* (Ullmannstr. 44, Rauchfangkehrerg. 1): Das gründerzeitl. Haus mit seiner kuppelbekrönten Fassade (erb. 1891) nimmt eine städtebaul. bmkw. Position ein. Es war Sitz der 1881 gegr. Kommunalsparkasse Rudolfsheim; die beiden untersten Geschosse wurden nach Plänen von Johann Georg Gsteu zu einer Zweigstelle der damal. → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien umgestaltet.

Sparkasse Inzersdorf, begr. 1911 als Gmde.sparkasse der Gmde. Inzersdorf (b. Wien), eröffnet am 3. 3. 1912; die Sparkasse wurde mit Dion.-Beschl. v. 29. 1. 1923 aufgelöst (Genehmigung am 3. 7. 1924); die nö. Statthalterei

nahm am 9. 6. 1926 den Bericht über den Liquidierungsabschluß zur Kenntnis. Inzersdorf hatte 1910 6.471 Einwohner (der Gerichtsbez. Liesing, zu dem es gehörte, 51.919) bzw. 1923 5.578 Einwohner (GB Liesing 50.010).

Lit.: Hauptverband der österr. Sparkassen (Hg.), 150 J. Sparkassen in Österr. (1970) 2, 925.

Sparkasse Liesing, begr. (nach Vorarbeiten durch Josef Maresch u. Rechtsanwalt Dr. Karl Treitl) mit der konstituierenden Sitzung des Verw.ausschusses am 18. 6. 1897 (Genehmigung der Err. u. des Statutenentwurfs am 12. 8. 1897) u. am 1. 1. 1897 als Gmde.sparkasse (S. der Stadt L.) eröffnet; der Sitz war im Liesinger Rathaus (Perchtoldsdorfer Str. 2). Zweigstellen befanden sich in Atzgersdorf (Breitenfurter Str. 6; Eröffnung 31. 10. 1929) u. Inzersdorf (Triester Str. 27a; Eröffnung 15. 3. 1931). 1938 wurden Pläne für die Err. weiterer Zweigstellen (Vösendorf, Kaltenleutgeben, Breitenfurt, Rodaun) entworfen, die jedoch durch die 1939 (rückwirkend mit 1. 1.) erfolgte Fusionierung mit der Zentralsparkasse der Gmde. W. hinfällig wurden (Liesing wurde am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet).

Lit.: Hauptverband der österr. Sparkassen (Hg.), 150 J. Sparkassen in Österr. (1970) 2, 926ff.

Sparkassen → GiroCredit, → Kommunalsparkassen, → Spar-Casse, Erste österreichische, → Sparefrohgasse, → Sparkassaplatz, → Sparkasse Inzersdorf, → Sparkasse Liesing, → Sparkassenmuseum, → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien (→ Bank Austria)..

Lit.: 150 J. S. in Österr., 5 Bde. (1972); Österr. S.ztg.; ÖL 2.

Sparkassengebäude (1, Graben 21) → Spar-Casse, Erste österreichische.

Sparkassenmuseum (1, Graben 21; Museum der Ersten österr. Spar-Casse). Das 1963 begr. Mus. ist eine einzigart. sammler. Kostbarkeit. Es enthält Sparbüchsen aus aller Welt u. aus allen Zeiten, es bietet einen Querschnitt durch die antike Münzprägung, zeigt u. a. Münzen der Donaukelten, eine Sammlung der österr. Taler bzw. Doppeltaler ab Maximilian I. u. sämtl. österr. Münzprägungen seit der Gründung der Ersten österr. Spar-Casse.

Späth Ernst, * 14. 5. 1886 Bärn, Mähr. (Moravský Beroun, ČR), † 30. 9. 1946 Zürich, Chemiker. Stud. 1906–10 an der Univ. W., an der er sich 1917 für Chemie habil. (ao. Prof. 1921, o. Prof. 1924–38); Vorstand des II. Chem. Univ.laboratoriums. 1938–45 war S. Generalsekr. der Akad. der Wiss. (1945/46 deren Präs.). S. konzentrierte sich auf die Erforschung der Alkaloide; es gelang ihm, den molekularen Aufbau von 120 Pflanzenstoffen zu beschreiben. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, u. a. 1927 eine „Gesch. der Chemie in Österr.". Er war längere Zeit Redakteur der „Monatshefte für Chemie". → Späthdenkmal.

Lit.: Personenlex.

Späthdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Ernst → Späths von Heinrich Zita (1961).

Lit.: Maisel, 13.

Späthgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Joseph → Spaeth.

Spatz (urspr. Spazzo oder Spacio, verdeutscht Spaz, Spatz oder Spätz) Johann Jacob, * 1576 Canzo b. Como, Lombardei, † 14. 4. 1654 Wien (1, Wollzeile 11), 1. G. Simona, 2. G. (1642) Eva v. Güllingen (10 Kinder aus beiden Ehen), Sproß einer weitverzweigten ital. Bmstr.-, Maurer- u. Stukkateurfamilie, die vom 16. bis zum 18. Jh. in Österr. wirkte. Ab 1616 in W. als Bmstr. nachweisbar, war S. 1622–43 in kais. Diensten beim Wr. Festungsbau beschäftigt (1631–34 auch Mitarb. am Neubau der Dominikanerkirche, 1643 Grabmal des J. B. v. → Verdenberg in der Michaelerkirche). 1630 kaufte er mit seiner 1. G. ein Haus in der Stadt (1, Wollzeile 11, Essigg. 1, Teil); außerdem besaß er 1640–42 das Haus 1, Graben 18 (Kohlmarkt 1). Der „welsche Maurer" Pater S. (der 1623 in W. heiratete, 1630 das Haus „Zum gold. Einhorn" [4, Wiedner Hauptstr. 13, Frankenbergg. 11–13] erwarb u. 1644 starb) war vermutl. sein Brd. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermstr. der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1ff., bes. 78ff.; Hofbauer, Wieden, 356f.; GStW NR 7/3, 9, 20; Lhotsky 2/1, 336f.

Spatzenweg (22, Stadlau), Spazierweg im Unteren Prater beim Fasangarten, inoffiz. ben. nach dem Sperling (in W. als Spatz bez.).

Spaun Josef (1859 Frh. v.), * 11. 11. 1788 Linz, † 25. 11. 1865 Linz (Frdh. Traunkirchen, OÖ), Jurist, G. (14. 4. 1828) Fanny Rohner, So. des Franz Anton S. (1753–1826). Wurde 1809 Praktikant in den Kreisämtern Linz u. Freistadt, wechselte 1811 in die Allg. Hofkammer (Finanzministerium) u. wurde 1813 der Lottodion. zugeteilt. Als Schubert das Stadtkonvikt besuchte, war S. Stimmführer der zweiten Geigen in dem aus Zöglingen gebildeten Orchester u. wurde dort auf Schuberts Talent aufmerksam. Nach neuerl. Tätigkeiten in Linz (ab 1821) u. Lemberg (ab 1825) wurde er 1826 in die Lottodion. zurückberufen u. übernahm 1841–61 deren Ltg. (Hofrat); 1840–50 leitete er (bis zu dessen Auflösung) auch das Hoftaxamt. S. war der beste Freund Franz → Schuberts u. stand auch dem übr. Schubertkreis sehr nahe → Schubertiade). Ehrenbürger der Stadt W. (18. 5. 1841). Wohnte u. a. 3, Erdbergstr. 17 (das Haus steht durch den Besitzer Heinrich Watterroth mit Franz Schubert [1816] in Verbindung), 1, Landskrong. 1–3 (2. Stock), 1, Wollzeile 31 (1821) u. 1, Graben 22.

Lit.: Wurzbach; Jb. Oö. Musealverein 85 (1933), 10; WGBll. 33 (1978), 51f.; Jäger-Sunstenau, 36; Dieman, Musik, 53, 118, 122, 128; Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Pemmer, Graben, 127; Prilisauer, Folge 4/1986.

Spaungasse (2, seit 1900: 20), ben. (1896) nach dem Geschichtsforscher Anton R. v. S. (1790–1849).

Spazio Marco, Lebensdaten unbek., kais. Baumeister in Linz. Er entstammte der weitverzweigten Arch.-, Maurer-, Steinmetzen- u. Bildhauerfamilie S. (auch Spaz, Spacio, Spätz u. ähnl.). Scheint mit Antonio Carlone 1638 als Bauführer der Schottenkirche auf u. erhielt für seine Arbeit 1642 eine Zahlung. Im übr. war er nur außerhalb W.s tätig (1614–21 Stift Kremsmünster, 1635–37 Stift Schlägl).

Lit.: Thieme–Becker; Dehio, 40.

Specht Richard, * 7. 12. 1870 Wien, † 18. 3. 1932 Wien 9, Marianneng. 39 (Grinzinger Frdh.), Lyriker, Erzähler, Dramatiker, Journalist, Musikkritiker. Stud. in W. Klavier u. Musiktheorie u. war ab 1898 als Musikkritiker bei der AZ, der „Wr. Allg. Ztg." u. der Ztg. „Die Zeit" tätig. 1910 war S. Mitbegr. u. Mithg. der Zs. „Der Merker". Ab 1920 arbeitete er als freier Schriftsteller, ab 1925 war er Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Er veröffentlichte Sachbücher, Literaten- (dar. Arthur → Schnitzler. Der Dichter u. sein Werk, 1922; Franz Werfel, 1926) u. Musi-

kerbiographien (dar. Gustav → Mahler, 1905; Johann → Strauß, 1909; Richard → Strauss u. sein Werk, 1921) sowie Gedichte. Hg. der „Wr. Zs. für Musik".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Nachlässe; Die Wr. Moderne. Lit., Kunst u. Musik zw. 1890 u. 1910 (Stg. 1981); Nachlässe W.; WZ 20. 3. 1932; RK 5. 12. 1970.

Spechtweg (22, Kagran, Stadlau), nichtamtl. ben. nach dem gleichnam. Klettervogel.

Speckbachergasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach dem Weggenossen Andreas Hofers im Kampf gegen die franz. Besatzung Tir.s, Josef S. (* 13. 7. 1767 St. Martin im Gnadenwald b. Hall, Tir., † 28. 3. 1820 Hall, Tir. [Hofkirche Innsbruck]); vorher Hoferg. (ben. nach Andreas → Hofer).

Lit.: *Zu Speckbacher:* ADB 35; BWB; Wurzbach; Otto Stolz, Gesch. Tir.s 1 (1953); W. Köfler, Der Tir.er Freiheitskampf 1809 unter Andreas Hofer (1986).

Speditionsstraße (11), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem betr. Gewerbezweig (dort. Ansiedlung).

Speidel Ludwig, * 11. 4. 1830 Ulm, † 3. 2. 1906 Wien 19, Hohe Warte 48 (Sieveringer Frdh., Ehrengrab), Schriftsteller, Feuilletonist. Übersiedelte 1853 von München nach W., wo er bei versch. Ztg.en u. Zss. (Der Salon, Die Presse, Vaterland, Der Wanderer, WZ, Morgenpost), ab 1864 jedoch als Feuilletonist bei der NFP arbeitete. Als einer der ersten erkannte er die Qualität der Dichtungen von Adalbert → Stifter u. Johann → Nestroy sowie der Kompositionen Anton → Bruckners. Er veröffentlichte u. a. „Bilder aus der Schillerzeit" (gem. m. H. Wittmann, 1885); postum erschienen „Schriften" (1910f.; 4 Bde.), „Ausgewählte Schriften" (1947) u. „Krit. Schriften" (Hg. J. Rütsch, 1963). → Speidelweg.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. 11 (1908); Eisenberg 1; 2; ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe W.; Nachlässe; Ludwig Hevesi, L. S. (1910); Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 53ff.; FS Concordia; WGBll. 15 (1960), 203; Ch. Pinter, L. S. als Musikkritiker, Diss. Univ. W. (1949).

Speidelweg (22, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Ludwig → Speidel.

Speierlinggasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Waldbaum (auch Eisbeerbaum, der Eberesche nahestehend).

Speikweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Alpenblume.

Speisekarten (Speisenkarten), in W. auch Speiszettel gen., wurden erst E. des 18. Jh.s allg. verwendet. Marperger berichtet 1716, „daß auch an vielen Orten in Oesterreich / wie in Schweden die Gewohnheit eingeführt / daß in öffentlichen Wirths-Häusern ein Täfelein aushanget / auf welchem verzeichnet stehet, was ein Gast u. Passagier, der mit 4 oder 6 Gerichten bewirthet wird / davor zu geben habe . . .". Der älteste gedruckte Wr. Speisezettel, der in öffentl. Besitz erhalten ist, stammt aus der Zeit um 1819; er zeigt in der Auswahl u. Häufigkeit der angebotenen Speisen, was damals beliebt war: vielerlei Suppen u. sättigende Einmachspeisen. Die heut. S. haben vielfach (eine Reihe von Spezialrestaurants u. Beisln ausgenommen) ihren Wr. Charakter verloren u. wurden (der reisefreud. Zeit Rechnung tragend) zu „Allerwelts-S.", wogegen früher nur der Einfluß der Küchen der Monarchie erkennbar war. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Hans Pemmer, Speisen u. S., in: Wr. Schr. 29 (1969), 115ff.; Isabella Peter, Mahlzeit! Aus der S.sammlung der WStLB (Kat. 230. Wechselausst., 1995); Paul Jacob Marpergers Vollständ. Küch- u. Keller-Dictionarium (Hamburg, 1716), 863.

Speiser Paul, * 19. 7. 1877 St. Pölten, NÖ, † 8. 11. 1947 Wien 17, Heubergg. 9 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 14), sozdem. Kommunalpolitiker. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. war ab 1896 im Schuldienst tätig; als er Kontakte zu den sozdem. Lehrern um Karl → Seitz aufnahm, wurde er gemaßregelt. 1901 erhielt er einen Posten in der Eisenbahnerunfallversicherung, war daneben aber 1902–07 auch Redakteur der sozdem. Floridsdorfer Wochenztg. „Der Volksbote" u. ab 1907 Sekr. des Vereins „Freie Schule"; außerdem trat er als äußerst populärer Redner hervor. 1918 wurde er ins Zentralsekretariat der SDAP berufen, gehörte 1918–34 dem GR an u. war 1920–34 Stadtrat für Personalangelegenheiten. 1934 wurde er im Rathaus verhaftet (Anhaltelager Wöllersdorf), ebenso 1944 von den Natsoz. Nach dem 2. Weltkrieg war er 1945–47 wieder Mitgl. des GRs, StR (für die städt. Unternehmungen bzw. ab 1946 für Personalangelegenheiten, Verw.- u. Betriebsreform) u. Vbgm., außerdem stv. Bundesparteivors. u. Obmann der Wr. SPÖ. Bürger der Stadt W. (21. 7. 1947). → Paul-Speiser-Hof.

Lit.: AvW, 365f.; Werk u. Widerhall, 397ff.; Ehrengräber, 45.

Speiser Wolfgang, * 20. 9. 1909 Wien, † 27. 5. 1994 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh.), Rechtsanwalt, Volksbildner. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1933), verteidigte 1934–38 zahlr. Sozdem. (dar. Bruno → Kreisky) u. lebte 1938–45 in Australien in der Emigration. Nach seiner Rückkehr (1946) wurde er 1947 Dir. der Urania. S. war 1947–75 Zentralsekr. des Verbands Wr. Volksbildung, 1950–74 Generalsekr. des Verbands österr. Volkshsch.en u. ab 1964 Vizepräs. des Europ. Büros für Erwachsenenbildung. S. organisierte die österr. Volksbildung der 2. Republik, setzte in dieser neue Schwerpunkte (Zeitgesch., polit. Bildung) u. entwickelte eine enge Zusammenarbeit mit dem Fernsehen. Er war auch am Zustandekommen des Erwachsenenbildungsförderungsges.es (1973) beteiligt. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1969); GEZ (1975), EMG (1981).

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 1097; RK 19. 9. 1974.

Speisglocke (1, Stephansdom), gegossen 1746 (Gewicht 300 kg); die S. wurde geläutet, wenn zu einem Sterbenden das Letzte Abendmahl gebracht wurde. Sie ist am Aussichtsplateau des Nordturms ausgestellt.

Speising (13), selbständ. Vorortgmde., seit 1892 mit anderen Vororten Bestandteil des 13. Bez.s (→ Hietzing). S. wird urk. erstm. 1355 gen.; der Ortskern ist im Zuge der heut. Gallg. zu suchen. Rudolf IV. schenkte S. der von ihm gegr. Propstei St. Stephan. 1411 übergab Hz. Albrecht V. S. Peter u. Alexius Chrudner zu Lehen. Die Nachrichten über den Ort, der mit → Lainz eine gemeinsame Pfarre bildete, jedoch zur Herrschaft Mauer gehörte, sind äußerst spärl. – *Bürgermeister:* Dr. Friedrich Fehlinger, Arzt (7. 8. 1864–9. 3. 1873; * 1813, † 5. 1. 1890; → Fehlingergasse); Ferdinand Weinrother (Amtszeit unbek.; → Weinrothergasse).

Lit.: Hietzing, 1, 299ff.; Opll, Erstnennung, 47; Klaar, Siedlungsformen, 99; HONB 6, 144; Schmidl, W.s Umgebungen, 3 (1839), 115f.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 130f.; Bibl. 4, 349.

Speising, Orthopädisches Spital (13, Speisinger Str. 109). Das O. S. steht auf dem Areal des 1908–12 von den → Schulbrüdern err. Erziehungsinst.s, das aus der von ihnen 1857 (als sie aus Paris nach W. gekommen waren) übernommenen Waisenhausstiftung (begr. 1742; → Waisenhaus [3]; *dort dessen zwischenzeitl. Entwicklung*) hervorgegangen war. 1939 wurde ihnen das Haus entzogen u. dem Reichsgau Niederdonau (ehem. NÖ) mit dem Ziel übereignet, daraus eine natsoz. Erziehungsanst. (Napola) zu machen. Während des 2. Weltkriegs wurde hier allerdings ein Reservelazarett für Nervenkranke eingerichtet. Im Apr. 1945 wurde das Gebäude teilw. schwer besch. In die Baracken, die auf dem Grundstück err. wurden, zogen Flüchtlinge ein. Mit Beschl. der nö. Landesregg. v. 16. 4. 1947 wurde der Ausbau zu einem Landeskrankenhaus für NÖ beschlossen, da bes. infolge der um sich greifenden Tuberkulose die wenigen zur Verfügung stehenden Krkh.betten in NÖ völlig ausgelastet waren. Da sich gleichzeitig auch das nach dem 1. Weltkrieg in Perchtoldsdorf mit Unterstützung der Schweden erb. Kinderkrkh. „Schwedenstift" als unzulängl. erwies, wurde im li. Trakt des Gebäudes mit Unterstützung der Europahilfe in Göteborg zusätzl. ein Kinderkrkh. eingerichtet („Göteborghaus"), dem eine Pflegerinnenschule angeschlossen war. Am 3. 6. 1949 wurde das Landeskrh. eröffnet. Nach dessen Verlegung nach Mödling übernahmen 1956 die „Missionsschwestern der Dienerinnen des Hl. Geistes" (Steyler Missionsschwestern [gegr. 1889 in Steyl, NL]) einen Teil des Gebäudes (Ausnahme Kinderstation „Göteborghaus", die erst 1969 nach Mödling übersiedelte) u. führten hier ihr Orthopädisches → Spital weiter. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Nö. Landeskrkh. W.-Speising (1949); 60 J. O. S. Wien XIII, Speising 1915–1975 (1975); O. S. Wien-Speising. 70 J. O. S. / 50 J. O. S. in der Trägerschaft der Missionskongregation. Eröffnung des neuen Behandlungstraktes (1985).

Speisinger Straße (13; 23), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Speising; vorher Wiener Str. (13) u. Hauptstr. (Mauer). – *Gebäude: Nr. 28:* Wohnhaus der Eltern von Hansi → Niese (sie selbst wohnte hier 1880–92; GT). *Nr. 109:* Missionskongregation der Dienerinnen des Hl. Geistes.

Speisinger Straße (23, Atzgersdorf), seit 7. 12. 1955 → Atzgersdorfer Straße.

Speising Hauptstraße (auch Speisinger Hauptstr.; 13, Speising), seit 1894 → Lainzer Straße.

Speläologie (Höhlenkunde). Mit der Gründung eines ersten höhlenkundl. Vereins in W. am 4. 2. 1879 setzte in Österr. die wiss. Höhlenforschung ein. Der Verein schloß sich 1881 dem Österr. → Touristenklub an, bei dem er bis 1889 eine Sektion bildete. Danach verschob sich der Schwerpunkt in der österr. Höhlenforschung nach Graz, doch wurde im Frühjahr 1913 in W. die „Sektion NÖ im Verein für Höhlenkde. in Österr." gegr., die sich ab Jänn. 1923 „Landesverein für Höhlenkde. in NÖ" nannte. Dieser Verein meldete 1937 den Konkurs an u. wurde am 3. 3. 1938 behördl. aufgelöst. Bereits am 11. 1. 1938 hatte sich jedoch der „Landesverein nö. Höhlenforscher" gebildet. Obwohl die Höhlenforschung ab 1945 wieder intensiv betrieben werden konnte, kam es doch erst 1947 zur Neugründung dieses Vereins, der sich seit 1953 „Landesverein für Höhlenkde. in W. u. NÖ" nennt u. seinen Sitz in 2, Obere Donaustr. 97 hat. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Karl Heinz Hochschorner, Zur Gesch. des höhlenkundl. Vereinswesens, Diplomarb. Univ. W. (1979).

Spengergasse (5), ben. (vor 1830) nach dem Grundbesitzer u. Leibgardetrabanten L. S., der in der Gasse um 1724 das 1. Haus erb. ließ (*lt. Rossa*), bzw. (*lt. Wolfgang Mayer u. Javorsky*) nach dem Wirt u. Ortsrichter des → Magdalenagrunds u. Mariahilfs (1708–26, 1739–52) Melchior S. (1676–1752). – *Gebäude: Nr. 18, 20* (Siebenbrunneng. 35, Stolbergg. 40, 42): Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Textilindustrie, erb. 1889–96 als Kaserne u. Depot (→ Landwehr-Ausrüstungsdepot). *Nr. 37–39* (Arbeiterg. 1–7): Verlags- u. Druckereigebäude Schroll.

Lit.: Dehio 2–9, 214 (*Nr. 37–39*), 232; BKF 5, 47 f.

Spenglergasse (1). Sie führte im Lauf der Zeit versch. Namen (bspw. 1335 Unter den Sporern, im späteren 14. u. im 15. Jh. Unter den Spenglern, dann auch Verlängerte Tuchlauben). Die S. führte vom Graben bis zum → Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8); das Plätzchen vor diesem Haus hieß „Unter den Sattlern", die Ecke zur Steindlg. „Bei den Hollerstauden". Seit 1862 Teil der → Tuchlauben.

Lit.: Perger, Straßen.

Spenglerturm (1, Salzgries 16), Teil der → Ringmauer, 1418 als Turm gegenüber dem Haus des (Ulrich) Fleck erw. u. 1452 als S. bezeichnet. Der Turm wurde beim Bau des → Neutors (1558–61) abgebrochen.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 35.

Spenyng Laurenz, * ?, † 7. 8. 1477 Wien (St. Stephan), Baumeister, Steinmetz. Nach den erst um 1600 erstellten „Meistertafeln" stammte er aus „Dresn" (wohl kaum Dresden, Sachs.); er ist wahrscheinl. ident mit dem Steinmetzen Laurenz von Melk (NÖ), der 1446–48 ein Haus in der Himmelpfortg. (Teil von Nr. 8) besaß u. 1446 u. 1452 als „Parlier" (Polier) zu St. Stephan bezeichnet wird. S. wurde 1455 anstelle des verstorbenen Hans → Puchsbaum Dombmstr. von St. Stephan u. erstellte im selben Jahr eine „Visierung" (Plan) für eine Umgestaltung des Rathauses. 1455/56 führte er den Neubau des Prangers am Hohen Markt durch. 1459 wurde S. auf dem Regensburger Hüttentag zu einem der obersten Funktionäre der Steinmetzen-Bruderschaft im Hl. Röm. Reich bestellt. Ab 1459 besaß er ein Haus in der Weihburgg. (Teil von Nr. 17). 1467 begann unter seiner Ltg. der Bau des Nordturms der Stephanskirche auf den schon 1450 gemauerten Fundamenten. 1466 wurde er mit der Einwölbung des Langhauses der Pfarrkirche in Ybbs (NÖ) betraut. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff. (bes. 97 f.); dsb.e., Zum angebl. Ruhen des Wr. Dombaues 1450–67), in: WGBll. 29 (1974), 140 f.; Fritz Eheim, Die Wr. Dombauhütte u. die Stadtpfarrkirche von Ybbs, in: UH 43 (1972), 169 ff.

Speratus Paulus (eigentl. Paul Offer [Hoffer v. Spretten), * 13. 12. 1484 Rötlen (heute Ellwangen) an der Jagst, Nordwürtt., † 12. 8. 1551 Marienwerder, Ostpreußen, Theologe, Reformator, G. Anna Fuchs. Stud. ab 1503 Phil., Theol. u. kanon. Recht in Freiburg/Br., Paris u. Ital. (Mag. art., Dr. theol.), erhielt um 1506/08 die Priesterweihe u. wurde Prediger (1514 Zell am See, 1516 Stadtpfarrkirche [heute Franziskanerkirche] Sbg., 1519–21 Domprediger in Würzburg). Wandte sich dem Luthertum zu u. heiratete. 1521 kehrte er nach Sbg. zurück, wurde aber vom Ebi. ausgewiesen. Am 12. 1. 1522 hielt er mit

Erlaubnis des Wr. Bi.s Georg → Slatkonia im Stephansdom eine aufsehenerregende Predigt gegen das Klosterleben u. zugunsten anderer luther. Glaubenssätze (Druck Königsberg, 1524), leistete jedoch der Vorladung vor die theol. Fak. der Univ. am 14. 1. keine Folge, wurde am 20. 1. exkommuniziert u. mußte W. verlassen. Er ging über Buda, Iglau u. Wittenberg nach Ostpreußen. (*Richard Perger*)

Lit.: Lex. Theol. u. Kirche 9 (Freiburg/Br. 1964); Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns, 1 (Prag 1879), 24ff.; Ernst Tomek, Kirchengesch. Österr.s 2 (Innsbruck-W. 1949), 214f., 226, 228ff.

Sperber Manès, * 12. 12. 1905 Zablotów, Ostgaliz. (Zabolotiv, Ukraine), † 5. 2. 1984 Paris, Schriftsteller, Verlagsdirektor. Verbrachte seine Jugend in W., wurde Schüler u. Mitarb. Alfred → Adlers (über den er 1926 sein erstes Buch schrieb) u. ging 1927 nach Berlin (wo er der KPD beitrat). Im März 1933 verhaftet, floh er nach seiner Freilassung über Österr. nach YU u. 1934 nach Paris (wo er Verlagsdir. wurde). 1937 brach er nach den Moskauer Prozessen mit der KP. Nach der Niederlage Frankr.s gelang ihm die Flucht in die Schweiz; 1945 ließ er sich endgültig in Paris nieder. Hervorzuheben ist seine Romantrilogie (Der verbrannte Dornbusch, 1949; Die verlorene Bucht, 1955; Wie eine Träne im Ozean, 1962). Er erhielt für sein literar. u. essayist. Werk zahlr. internat. Auszeichnungen. Nachlaß in der ÖNB. → Manès-Sperber-Park. (*Mitarbeit Klaralinda Ma*)

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Claudia Sternberg, Ein treuer Ketzer (Stockholm 1991); Klaus Wenzel, M. S.s Romantrilogie „Wie eine Träne im Ozean" (Frf. 1991); W. Kraus (Hg.), Schreiben in dieser Zeit. Für M. S. (1976); Oberhuber; Die Presse 14. 4. 1962, 23.

Sperbergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Raubvogel; vorher Hausg.

Sperkergasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach einer nachweisbar ab 1791 in Mauer ansäss. Hauerfamilie.

Sperl, Café (6) → Café Sperl.

Sperl, Zum, Vergnügungsetablissement (2, Kleine Sperlg. 2c), ben. nach dem Leopoldstädter Hausschild „Zum Sperlbauer". Das Haus gehörte ab 1801 Johann Georg → Scherzer d. Ä., der eine Enkelin des Vorbesitzers Sperlbauer geheiratet hatte; er erwarb ein schräg gegenüberliegendes Haus, ließ die Gassenfront nach vorn erweitern u. legte im hinteren Teil einen Gasthausgarten samt



Tanzsaal im „Sperl". Lithographie von Gustav Zafaurek, um 1870.

öffentl. Tanzsaal an, den er aufs herrlichste ausschmücken ließ u. am 29. 9. 1807 eröffnete. Schon zur Zeit des Wr. Kongresses galt dieses Vergnügungslokal nach dem → Apollosaal (7) als das vornehmste W.s. Der Kürze halber wurde das neugestaltete Objekt bald nur „Sperlhaus", der Tanzsaal „Zum Sperl" gen. 1839 wurde „der Sperl", wo Lanner u. Strauß (Vater) oft zum Tanz aufspielten, nach dem Muster bedeutender Pariser Säle umgestaltet u. galt nun lange Zeit sogar als das vornehmste Vergnügungsetablissement Österr.s. Bis in die 40er Jahre des 19. Jh.s war es so beliebt, daß hier in jedem Fasching 20–30 Elitebälle abgehalten wurden. Am 19. 9. 1849 trat hier Johann Strauß Vater (der ab 1829 Musikdir. bei Johann Georg → Scherzer d. Ä. gewesen war) zum letztenmal öffentl. auf († 25. 9. 1849); dem Lokal hatte er 1830 den „Sperl-Walzer", 1831 den „Sperl-Galopp" u. 1839 seine „Sperl-Polka" gewidmet (von Strauß' Werken wurde über ein Viertel beim Sperl uraufgeführt). 1835 verpachtete Scherzer das Lokal an seine Söhne Johann Georg d. J. u. Josef Leonhard, doch trennte sich ersterer 1837 von seinem Brd. (der 1842 in Konkurs ging) u. führte den Betrieb bis 1843 allein weiter; 1843 pachtete er das Lokal u. mußte es schließl. 1857 an F. Daum verkaufen. In den 60er Jahren verlor das 1858 neuerl. umgestaltete Etablissement zwar nicht an Popularität (die Plakate „Ob schön, ob Regen – jeder Fremde geht zum Sperl" trugen dazu bei [der 1. Teil des Werbespruchs wurde bald zum geflügelten Wort]), wohl aber an Vornehmheit. Mehr u. mehr wurde der S. zur Unterhaltungsstätte einer zwielicht. Ges. u. zum Treffpunkt der Halbwelt, bis er vollends verrufen war. 1873 wurde das Lokal geschlossen, das Gebäude demoliert. An seiner Stelle entstanden 1875–77 Schulgebäude (Volksschule u. Realgymn. [„Sperlschule"]). → Große Sperlgasse, → Kleine Sperlgasse.

Lit.: Leopoldstadt, 122f., 162, 288, 344; Bergauer, Klingendes W., 71: Reischl, Biedermeierzeit, 68ff.; Leopold Steiner, Zur Besitzgesch. des Etablissements „Zum Sperl", in: WGBll. 29 (1974), 143ff.; Kisch 2, 261ff.; Friedrich Schlögl, Gesammelte Werke 1, 103ff.; Josef Schrank, Die Prostitution in W. 1 (1886), 259f., 378, 395ff.; F. Ullmayer, Wr. Volksleben (1873), 13ff.; Csendes 3, 77; Bibl. 4, 35f.

Sperl, Zum (7, Burgg. 26), Gasthaus, das sich bis 1881 in diesem Haus befand; hier verkehrten → Bäuerle, → Bauernfeld u. Grillparzer. Im Hof befand sich eine Kapelle mit einer Statute der Schwarzen Madonna, welche der Fuhrwerksunternehmer Kothbauer nach dem Abbruch des Hauses (1881) erwarb u. in seiner am Kaasgraben erb. Kapelle aufstellen ließ. (*Elfriede Faber*)

Sperlgasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Kleine Sperlgasse. – Urspr. Bei der Karmelitermauer (wegen ihrer Lage hinter der das Karmeliterkloster begrenzenden Mauer). Die Große S. hieß im jüd. Getto Herreng., weil hier die reichsten jüd. Kaufleute wohnten. Später wurden die Große u. die Kleine S. nach einer Realität ben., die sich ab 1701 im Besitz des kais. Jägers u. Bürgers Johann Georg Sperlbauer befand (→ Sperl, Zum).

Sperlgasse, Große (2, Leopoldstadt) → Große Sperlgasse.

Sperlgasse, Kleine (2, Leopoldstadt) → Kleine Sperlgasse.

Sperrgasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) unter Bezugnahme auf den Umstand, daß durch den Bau der

Ksin.-Elisabeth-Westbahn (Eröffnung der Strecke W.–Linz am 15. 12. 1867) Fünfhaus (südl. der Trasse) u. Neufünfhaus (Anlage nördl. der Trasse) voneinander getrennt („abgesperrt") wurden (erst 1876 wurde durch die → Schmelzbrücke eine Verbindung hergestellt); vorher Feldg. – *Gebäude: Nr. 8–10:* Volkshsch. für Hörbehinderte.

Sperrkreuzer (Einlaßgeld). Die Stadttore wurden abends geschlossen. Wer nach der Schließung in die Stadt wollte, mußte sich legitimieren u. ein Einlaßgeld entrichten. Diese Vorgangsweise wurde bis weit ins 18. Jh. gehandhabt. Von der Entrichtung des S.s waren Bgm., Stadtrichter, Räte u. Unterkämmerer befreit bzw. um jährl. 150 fl freigekauft. Die Sperre der Stadttore erwies sich bei Vorstadtbränden, zu deren Bekämpfung der Unterkämmerer aus der Stadt seine Feuerspritzen führen wollte, als sehr hinderl., weil erst die Torschlüssel besorgt werden mußten. Unter Joseph II. blieben die Stadttore, deren Wache damals bereits aus regulärem Militär bestand, die ganze Nacht über geöffnet.

Sperrschiff (am → Nußdorfer Wehr), zum Schutz der am Donaukanal gelegenen Stadtteile vor → Überschwemmung), konstruiert von Wilhelm v. → Engerth, Inbetriebnahme am 13. 12. 1873.

Sperrsechserl, Entgelt, das man (in der Monarchie) dem Hausbesorger zu entrichten hatte, wenn er nach der Sperrstunde (meist 21 Uhr) einem Mieter das Haustor aufschloß (→ Sechserl); die Hausglocke war nur mit der Hausbesorgerwohnung verbunden. Die Ausgabe von Haustorschlüsseln an die Mieter war in Privathäusern noch bis zum 2. Weltkrieg nicht allg. übl. (in den 30er Jahren bezahlte man meist 50 g); erst der Umstand, daß nicht mehr alle Häuser mit Hausbesorgern besetzt waren (in städt. Wohnhausanlagen betreute ein Hausbesorger mehrere Stiegen mit getrennten Eingängen) bzw. die Haustore auch tagsüber versperrt blieben, führte diesbezügl. zu einer grundlegenden Änderung; gleichzeitig kam es häufig zur Installation von Gegensprechanlagen, damit auch Besucher Einlaß finden konnten.

Sperrs-Relation svw. → Verlassenschaftsabhandlung.

Spetterbrücke (16, im Zuge der Gablenzg.), überquert an der Stelle einer 1896/97 erb. u. 1961 abgerissenen Brücke die Vorortelinie u. verbindet, als wicht. Teilstück der Abfahrt der Westautobahn, den Flötzersteig mit der Gablenzg. (erb. 1962–64); der Vollausbau der Autobahneinfahrt wurde wegen starker Ablehnung seitens der Bevölkerung niemals realisiert.

Spiegelgasse (1). Ihr Name geht bis 1367 zurück, dürfte sich aber nicht von einem Patriziergeschlecht dieses Namens ableiten, sondern eher vom → Spieglerhaus. Spiegler (Spiegelerzeuger) waren hier jedenfalls seßhaft. Der ältere obere Teil der G. hieß 1347 → Laderstraße, später „Hinter St. Dorothea". – *Gebäude: Nr. 5:* ehem. → Matschakerhof. *Nr. 6:* Hier wohnte Friedrich Schlegel während seines Wr. Aufenthalts. *Nr. 9* (Seilerg. 10, Göttweiherg. 2): → Göttweiger Hof. Hier wohnte 1822/23 Franz → Schubert bei seinem Freund Franz v. → Schober (GT) u. komponierte u. a. seine h-Moll-Symphonie. *Nr. 12 u. 14* (Plankeng. 6 u. 7, Dorotheerg. 13): → Klosterneuburger Hof (vorher → Dorotheerhof). *Nr. 16* (Dorotheerg. 11–13): → Dorotheum. *Nr. 21:* Im 4. Stock des Vorgängerhauses starb in der Wohnung der Schwestern → Fröhlich am 21. 1. 1872 Franz → Grillparzer (GT, 1873); die Wohnung wurde im HM museal aufgeb.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 169f.; Dehio, 89; Bürgerhaus, 85f.; Girardi, 84 (*Nr. 9*); Reischl, Prälatenhöfe, 108ff. (*Nr. 9*), 182 (Nr. 23); Kisch 1, 611ff.; Siegris, 79 (*Nr. 25*), 82 (*Nr. 9*); Gedenktafeln, 54f.; Gedenkstätten, 85ff.; Bergauer, Klingendes W. 68; Heinrich Finke, Der Briefwechsel Friedrich u. Dorothea Schlegels 1818–20 (1923), 271 (*Nr. 6*); Bibl. 3, 484.

Spiegelgasse (3), seit 1862 → Siegelgasse.

Spiegelgrund, Am (14), Erziehungsanstalt. Im Bereich der im Zuge der NS-Euthanasie 1940/41 von Patienten weitgehend entleerten Psychiatr. Anst. „Am Steinhof" (damals Wagner-von-Jauregg-Heil- u. Pflegeanst. der Stadt W.) wurde in den Pavillons 15 u. 17 am 24. 7. 1940 die Wr. Städt. Nervenklinik für Kinder (ab 1942 „Heilpädagog. Klinik der Stadt W. A. S.") in Betrieb genommen. In dieser unter der Ltg. der Ärzte Dr. Erwin Jekelius u. (ab 1. 6. 1942) Dr. Ernst Illing stehenden „Kinderfachabt." des „Reichsausschusses zur wiss. Erfassung von erb- u. anlagebedingten schweren Leiden" (in der „Kanzlei des Führers" in Berlin) wurde die vom NS-Regime 1939 angeordnete Kindereuthanasie, also die Tötung mißgebildeter Kleinkinder bis zum Alter von 3 Jahren (später bis zu 16 Jahren) durchgeführt, wobei mittels Medikamenten oder Injektionen ungefähr 500 Kinder u. Jugendliche ermordet wurden. Auch die in den Pavillons 17 u. 18 untergebrachten „schwererziehbaren" Kinder u. Jugendlichen sowie die Mädchen der in Pavillon 23 befindl. „Arbeitsanst. für asoziale Frauen" waren ständig von Euthanasie, Zwangssterilisierung oder medizin. Experimenten bedroht. Nach 1945 wurden gegen die dafür verantwortl. Ärzte u. Pfleger/innen Gerichtsverfahren durchgeführt (Dr. Illing wurde hingerichtet). Eine Sammlung von Gehirnpräparaten der damals umgekommenen Kinder u. Jugendlichen befindet sich noch heute im Psychiatr. Krkh. der Stadt W. „Baumgartner Höhe". – 1946–50 wurde die Anst. als Erziehungsanst. weitergeführt. (*Nach einer Unterlage des DÖW*)

Lit.: Alois Kaufmann, Spiegelgrund Pavillon 18. Ein Kind im NS-Erziehungsheim (1993); Maren Seliger, Die Verfolgung normabweichenden Verhaltens im NS-System. Am Bsp. der Politik gegenüber „Asozialen" in W., in: Österr. Zs. für Politikwiss. 4/1991. – FS 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Spiegelgrundstraße (14, Hütteldorf; 16, Ottakring), ben. (20. 20. 1910 StR) nach einem hist. Flurnamen. – Eine erkennbare Felsbildung aus Eruptivgestein (erstarrte Lava), eine petrograph. Seltenheit innerhalb des Stadtgebiets, steht unter Naturschutz.

Lit.: BKF ^{2}14, 62.

Spiegelmacherhaus (3, Siegelg. [früher Spiegelg.] 1). Hier betrieb Ende des 18. Jh.s der bürgerl. Spiegelmacher Christian Wickenhausen sein ausgedehntes Geschäft, das sich in ganz Österr. eines guten Rufs erfreute. Er war 1767–74 Besitzer des Hauses. Urspr. hatte das Haus zum Areal des → Nikolaiklosters gehört u. das Schild „Zum Johann Baptist" geführt. Die Bezeichnung „S." findet sich noch heute auf einer Tafel über dem Haustor. Das Gebäude ist eines der schönsten Beispiele des josephin. Plattenstils im ausgehenden 18. Jh. Kurze Zeit hindurch war im S. auch ein Theater untergebracht (das der Prinzipal Ferdinand Oelperl mit seiner Truppe führte). 1816 kam

das Haus in den Besitz des griech. Großhändlers Konstantin Emanuel Gyka. Zu den prominenteren Bewohnern des Hauses zählen Maximilian R. v. Spaun, der Mitschüler u. Freund Schuberts (er starb hier am 4. 4. 1844) u. Sidon Noltze, ein Vertreter des selten gewordenen Gewerbes der Meerschaumpfeifenhersteller (er starb hier am 10. 10. 1862).

Lit.: Hans Pemmer, Das S., in: Mitt. Landstr. 5/1966, 11ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 78.

Spieglerhaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 3 [Teil]; szt. Am alten Roßmarkt; die Baulinie wurde beim heut. Bau zurückgenommen). 1368 besaß das Haus Konrad der Spiegler, 1456 der damal. Münzmeister Wolfgang → Holzer. Es war ein sehr großes, zweistöck. Objekt mit geräum. Hof. Hierher ließ Holzer als Bgm. in der Karfreitagsnacht 1463 (8. 4.) die ihm befreundeten Stadträte u. Bürger, gegen 80 Personen, zu einer Verschwörung gegen Hz. → Albrecht VI. einladen. Die Meinungen hinsichtl. des Orts dieser Zusammenkunft gehen allerdings auseinander, u. man nennt in diesem Zusammenhang auch das Haus des Simon → Pötel (1, Hoher Markt 9), das Holzer während der Wirren widerrechtl. an sich gebracht hatte. Die Verschwörung wurde vereitelt, das Volk plünderte Holzers Haus, Holzer entfloh, wurde gefangengenommen u. am 15. 4. 1463 auf dem Hohen Markt gevierteilt. Sein Haus wurde beschlagnahmt. 1496 kaufte das S. Sigmund → Pernfuß, 1521 gehörte es, gem. m. dem an der Ecke der Reifstr. (Seilerg.) u. des alten Roßmarkts (Stock-im-Eisen-Pl.) stehendem Nachbarhaus, Paul → Pernfuß.

Spiel Hilde Maria Eva de, * 19. 10. 1911 Wien, † 30. 11. 1990 Wien 19, Cottageg. 65 (Frdh. Bad Ischl, OÖ), Schriftstellerin, 1. G. (1937) Peter Mendelssohn, 2. G. (1972) Hans Flesch-Brunningen. Stud. an der Univ. W. Psychologie u. Phil. (bei Moritz Schlick; Dr. phil. 1936), veröffentlichte 1933 ihren ersten Roman („Kathi auf der Brücke"), emigrierte jedoch 1936 nach GB (sie wohnte bis dahin 3, Stanislausg. 2) u. betätigte sich als Journalistin beim Londoner „New Statesman". Nach dem 2. Weltkrieg war S. Kulturkorrespondentin dt. Ztg.en (Neue Ztg., Süddt. Ztg., Tagesspiegel, Weltwoche); 1946–48 lebte sie in Berlin. Nach ihrer Rückkehr nach W. (1963) arbeitete sie als Kulturkorrespondentin der FAZ. S. veröffentlichte eine Reihe von Büchern (Fanny v. Arnstein oder Die Emanzipation, 1962 [Hauptwerk; hist. Beitrag zur weibl. u. jüd. Emanzipation]; Verliebt in Döbling, 1966 [Roman]; Rückkehr nach W., 1968 [Tagebuch]; W. – Spektrum einer Stadt, 1975; Städte u. Menschen, 1971; In meinem Garten schlendernd, 1981; Glanz u. Untergang. W. 1866–1938, 1987). Ihre Erinnerungen erschienen unter dem Titeln „Die hellen u. die finsteren Zeiten" (1989) bzw. „Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946–89" (1990); die krit. Essays „Dämonie der Gemütlichkeit" kamen 1991 (postum) heraus. EWK (1971), GEZ (1972), Preis der Stadt W. (1976). Sie wohnte 19, Probusg. 5.

Lit.: BBL; Dictionary; Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; Marcel Reich-Ranicki, Reden auf H. S. (Mchn. 1991); Ingo Hermann (Hg.), H. S. Die Grande Dame. Gespräch mit Anne Linsel (Göttingen 1992); Sylvia M. Patsch (Hgin.), Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 301f.; Oberhuber; Die Zeit 12. 9. 1991; Wochenpresse 6. 12. 1990; Standard 1. 12. 1990; WZ 7. 12. 1990; Gunther Martin, Dumals in Döbling ... (1993), 47.

Spiel Oskar → Oskar-Spiel-Gasse.

Spielberg Hagen von (R. ab 1329), * vor 1314, † nach 1346, Bürgermeister, So. des Hagen im Winkel, Bürger in Waidhofen/Y. Sproß einer Ritterfamilie, die 1314–65 unter versch. Rechtstiteln (Burggrafschaft, Pfandschaft) die landesfürstl. Burg S. an der Donau (heute Teil der Stadtgmde. Enns, OÖ) besaß. Hagen übte das Burggrafenamt bis 1324 aus u. wurde dann Bürger zu W., wo er 1329, 1331 u. 1333 als Judenrichter u. 1343/44 als Bgm. (als solcher erw. zw. 9. 9. 1343 u. 4. 9. 1344) nachweisbar ist. Er hinterließ die Söhne Hagen II. (erw. 1359–64) u. Erhard (erw. 1353–64); von letzterem löste Rudolf IV. die Burg S. ein u. schenkte sie dem Chorherrenstift St. Florian (S. ist heute Ruine). (*Richard Perger*)

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 390f.; Georg Grüll, Burgen u. Schlösser im Mühlviertel, in: Österr. Burgen u. Schlösser 1 (1962), 120ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234.

Spielgrafenamt, Aufsichtsbehörde u. Gerichtsinstanz für Musiker, Schauspieler, Gaukler u. Schausteller; das Wort „Graf" war in diesem Zusammenhang kein Adelstitel, sondern kennzeichnete einen mit richterl. Befugnissen ausgestatteten Verw. (analog der → Hansgraf, der den Außenhandel kontrollierte, u. der Kammergraf in den Bergbaugebieten). Eine bes. Organisation war erforderl., weil die erw. „Spielleute" (Sammelbegriff) ihr Gewerbe überw. im Umherziehen ausübten. Ein Spielgraf wird erstm. in dem um 1278/96 entstandenen Stadtrechts- oder Weichbildbuch (Art. 26) erw.; er übte die niedere Gerichtsbarkeit über die Spielleute aus, die in der erstm. 1354 bezeugten Nikolaus-Bruderschaft (Andachts- u. Versammlungsort war die Nikolauskapelle im Südchor der Michaelerkirche) vereint waren. 1354 wurde die Institution des „Obersten Spielgrafen für Österr. unter u. ob der Enns" geschaffen; sie war mit dem erbl. Amt des Obersten Kämmerers in Österr. vereint u. wurde von Mitgl.ern der Hochadelsfamilien v. Ebersdorf (1354–1556), Eitzing (1557–1619) u. Breuner (1620–1781) ausgeübt. Dem obersten Spielgrafen unterstanden der Spielgraf in W. (der zusammen mit einem Zechmeister die Nikolaus-Bruderschaft leitete) u. weitere 7 Spielgrafen, die bestimmte Sprengel im übr. Land zugewiesen erhielten. Wer ein zu den Spielleuten gerechnetes Gewerbe ausüben wollte, mußte an den obersten Spielgrafen eine einmal. Taxe entrichten u. an die Nikolaus-Bruderschaft in W. laufend Mitgl.beiträge zahlen. Im 17. Jh. wurde die Organisation geändert; dem obersten Spielgrafen unterstanden neben dem Wr. Spielgrafen nur noch 4 regionale Spielgrafen. Aufnahmetaxen u. Bruderschaftsbeiträge waren nach Art des Gewerbes (Musiker u. sonst. Spielleute) u. nach Regionen (Stadt- u. Vorstadtzone in W., Landgebiete) gestaffelt. 1782 schaffte Joseph II. die S.er ab, die betreffenden Gewerbe waren fortan frei u. den normalen Gerichts- u. Verw.behörden unterstellt. Vom Verbot aller Bruderschaften (1783) war auch die Nikolaus-Bruderschaft betroffen. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Urkundl. Beiträge zur Gesch. des S.s in NÖ im 15. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 14 (1880), 312ff.; Hans Amon, Das S. in Österr. unter u. ob der Enns, in: Jb. 42 (1986), 7ff.; Hadamowsky, 17ff.; Kat. HM 103 (Musik im ma. W.), 120ff.

Spielmann Anton Frh. v., * 1738, † 1813, Beamter. Nach phil. u. jurid. Stud. trat S. 1760 in die k. k. Hofkammer ein u. wurde bereits 1768 Hofrat. 1790 ern. ihn Joseph II. auf Wunsch Kaunitz' zum Staatsreferendar; wegen Differenzen mit Johann Frh. v. Thugut wurde S. je-

doch am 23. 3. 1793 von diesem Posten enthoben. S. wurde auch den in diesen Jahren erfolgten Verhandlungen mit Preußen zugezogen; die von Leopold II. vorgegebene außenpolit. Linie führte zu Kontroversen mit Kaunitz, der 1792 zurücktrat. Die S. zugedachte diplomat. Verwendung beim Reichstag zu Regensburg hat er nie angetreten. 1801 wurde S. zum Vice-Präs.en der böhm.-österr. Hofkanzlei ern. Am 11. 8. 1804 wurde vom Balkon des S. gehörenden Hauses am Graben das Pragmatikalges. verkündet, mit welchem Franz II. den Titel eines Erbkaisers von Österr. angenommen hatte (Franz I.). (*Renate Zedinger*)

Lit.: Hanns Schlitter, Kaunitz, Philipp Cobenzl u. S. Ihr Briefwechsel 1779–92 (1899); dsbe., S., in: ADB 35.

Spielmanngasse (20, Brigittenau), ben. (19. 3. 1968 GRA) nach der Erzählung Franz Grillparzers „Der arme Spielmann" (Beziehung zum → Brigittakirtag).

Spießhammergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem urspr. Namen des Humanisten Johannes → Cuspinian (*richtig wäre allerdings Spießheimer*); vorher Magdalenag.

Spießweg (19, Obersievering), ben. (1912) nach dem Feuerwehrhptm. u. Bezirksrat von Döbling Simon S. (1852–1902).

Spillenberger Johann v., * um 1628 Kaschau, Ung., † 1679 (an der Pest) b. Passau (*lt. Paßprotokoll* auf der Reise von W. nach Regensburg), Maler, Radierer, So. des gleichnam. Freskanten. Nach Ausbildung durch seinen Vater u. humanist. Stud. in Stolp (Pommern) soll S. 1652 bei Johann Ulrich Loth in München gelernt haben. Um 1660 ist er in Venedig nachweisbar, wo er entscheidende Impulse für sein Schaffen empfing (Tizian, Tintoretto u. Domenico Fetti sowie röm. u. bolognes. Maler des strengen Barock beeinflußten ihn maßgebend). 1663 arbeitete er in München, 1664 in Augsburg. 1669 wurde er in den Reichsadelsstand erhoben (er arbeitete in diesem Jahr mit Joachim v. → Sandrart an der Ausgestaltung der Stiftskirche in Berchtesgaden), 1670 ließ er sich in W. nieder (Erwerb eines Hauses an der Hohen Brücke). Als Altarbildmaler arbeitete er für die Augustinerkirche („Maria u. Anna"), Dominikanerkirche („Wunder der hl. Nacht" u. „Anbetung der Hirten" in der Namen-Jesu-Kapelle) u. Ursulinenkirche (Hochaltarbild, 1674), daneben auch für Kirchen in Prag, Olmütz, Brünn u. Passau. Im Österr. Barockmus. befindet sich das Gemälde „Diana u. Kallisto im Bade". Widmungsporträt (1671) in Göttweig.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/2, 675f.; Julius Fleischer, Der Barockmaler J. v. S., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 16 (1954), 129ff.; Theodor v. Frimmel, Bemerkungen zu J. S., in: Neue Bll. für Gemäldekde. 1 (1922), H. 3/4, 75ff.; GStW NR 7/1, 153; Dehio, 18, 22, 58, 73; Realztg. 1771, 363ff.; Gertrude Aurenhammer, Die Handzeichnung des 17. Jh.s in Österr. (1958), 59ff., 99f., 138ff.; Augsburger Barock (Kat. Augsburg 1968), 149ff.; Künstlerporträts. Der Bestand der Göttweiger Sammlung (Kat. Göttweig 1987), Nr. 152a.

Spina Anton, * 1790 Brünn, † 8. 9. 1857 Wien, Hofagent, Jurist (Dr. jur.), G. (1825) Pauline. S., der 1824 mit dem jungen Bauernfeld zusammengewohnt hatte, betätigte sich ab 1826 in der Ersten österr. Spar-Casse, bei der er bei seinem Tod Kanzleivorsteher war. Als Peter → Cappi, nachdem er seine eigene Befugnis am 8. 1. 1824 zurückgelegt hatte, als öffentl. Gesellschafter am 1. 9. 1824 in die Fa. von Karl Cappi eintrat, überließ er seinen Anteil S., der als Rechtsberater von Anton → Diabelli fungierte. Diabelli schloß am 1. 6. 1824 (nachdem ihm der Magistrat am 24. 5. 1824 eine Kunst- u. Musikalienhandlungsgerechtigkeit verliehen hatte) mit S. einen Gesellschaftsvertrag u. überließ es ihm, die als „A. Diabelli & Comp." prot. Fa. geschäftl. allein zu führen. Als S. am 1. 12. 1850 seinen So. Carl (* 23. 1. 1827, † 5. 7. 1906) als Gesellschafter in die Fa. nahm, legte Diabelli 1851 seine Befugnis zurück u. Carl führte die nunmehr. Fa. „C. u. A. Spina" allein weiter.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 32, 35, 37f.

Spindeleggerstraße (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Grundbesitzer u. Wohltäter Simon S. (1812–67), der Grundstücke für die Anlage der Gasse zur Verfügung stellte.

Spindler Anton, * 1570, † 11. 11. 1648 Wien, Schottenabt. Der Aufstieg der aus Arberg b. Eichstätt (Bay.) stammenden Familie S. begann mit den Brüdern Veit (Dr. jur., Mitgl. des Klosterrats 1585–92, Rat des nö. Regiments 1592–1609, Hofkammerrat u. Salzamtmann in Gmunden ab 1609, Inhaber des Spitalerhofs [19] zu Leibgeding 1592–1604, G. Susanne Berchtold v. Sachsengang, † 1615 Wien, begr. Kremsmünster) u. Johann (Benediktiner, Abt von Garsten [OÖ] ab 1582, von Kremsmünster ab 1589, † 1600); Erhebung in den Adelsstand (Prädikat „v. Hofegg") 1596, in den Frh.stand 1647, in den Gf.stand 1722, ausgestorben 1798. Einer der Söhne des Veit war Anton S. Er stud. Theol. in W., wurde Prior in Melk, war 1615–42 Abt von Garsten u. wurde 1642 Abt des Schottenstifts. In seinem Auftrag entstand 1643–48 der Neubau des Langhauses u. der Türme der → Schottenkirche (der Chor war schon 1638–41 neu erb. worden). Während des Schwedeneinfalls nach NÖ (1645), der dem Stift auf seinen Gütern im Weinviertel große wirtschaftl. Verluste brachte, wurde am 29. 3. 1645 das alte Gnadenbild aus der Schottenkirche in einer feierl. Bittprozession in den Stephansdom gebracht u. dort 8 Tage lang zur öffentl. Verehrung aufgestellt. Auf S. geht auch eine Stipendienstiftung für Studenten zurück. → Spindlergasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 182ff.; 4/5 (Nürnberg 1904), 377ff.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 430, 436, 442; Ernest Hauswirth, Abriß einer Gesch. der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten zu W. (1858), 88ff.; Cölestin Wolfsgruber, Die Correspondenz des Schottenabtes A. S. v. H. (1893); Cölestin Roman Rapf, Das Schottenstift (1974; WrGB 13), 44ff.

Spindlergasse (7, Neubau), ben. (Datum unbek.) nach Anton → Spindler; ab 1882 → Döblergasse, seit 1907 → Schrankgasse.

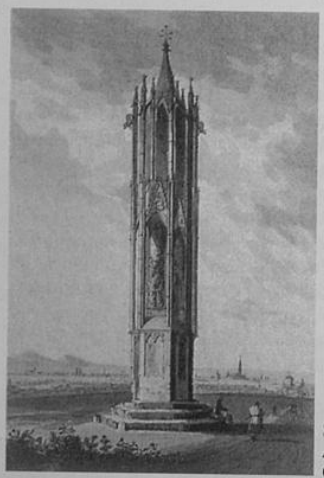
Spindlerweg (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberveterinärrat Franz S. (1866–1944); vorher Schulweg.

Spinne, Zur goldenen (3, Ungarg. 2) → Goldspinnerin, Zur.

Spinnerin, Zur (10), ben. (1897) nach der → Spinnerin am Kreuz.

Spinnerin am Kreuz (10, Triester Str. bei 52), ein altes Wahrzeichen in got. Stil, an das sich viele Sagen knüpfen. Erwiesen ist, daß hier schon vor 1446 ein „steinernes Kreuz" stand; es kann weder die Grenze des Wr. → Burg-

frieds (der nicht bis hieher reichte) noch jene des Wr. Landgerichtssprengels (der sich weiter nach Süden ausdehnte) markiert haben. Vermutungen, wonach Hz. Leopold III. die Säule 1375 als Dank für die geglückte Länderteilung mit seinem Brd. Albrecht III. habe err. lassen, sind abwegig, weil der Teilungsvertrag von Neuberg erst 1379 geschlossen wurde u. die Grenze zw. dem Anteil Leopolds (Stmk.) u. Albrechts (Österr. unter der Enns) entlang der Piesting verlief. Vermutl. ist die Säule mit der nahen Hinrichtungsstätte (Galgen, Rad) in Verbindung zu bringen, die (obwohl in der Gemarkung von Inzersdorf, also außerhalb des Wr. Burgfrieds gelegen) von alters her der Stadt W. als Inhaberin der Land- oder Hochgerichtsbarkeit unterstand (→ Hinrichtungsstätten, *sub 6*; → Stadtrichter); sie mag als Totenleuchte für die Hingerichteten gedient haben (wofür es Vergleichsmaterial gibt).



Spinnerin am Kreuz. Aquatinta von Eduard Gurk, um 1826.

Eine ähnl., von Mstr. Michael (Knab) 1382–84 geschaffene Säule steht im Norden von Wr. Neustadt; daß Michael, der nachweisl. für Albrecht III. in Laxenburg arbeitete, auch den Vorgänger der S. schuf, ist denkbar, aber nicht erwiesen. Während eines krieger. Einfalls des ungar. Reichsverwesers Johann Hunyadi 1446 wurde die Säule zerst., worauf die Stadt W. durch den Dombmstr. Hans Puchsbaum 1451/52 eine neue Säule err. ließ. Wonach sie ihren Namen hat, ist nicht sichergestellt. Die Bezeichnungen wechselten sehr häufig: 1598–1624 nannte man die Säule „Martersäule am Wienerberg", 1709 „Kreuzspinnerin", 1720 „Spinnerkreuz", seit 1804 heißt sie „S. a. K.". Jahrhundertelang wurden hier Hinrichtungen vollzogen, bis der Galgen 1747 zum → Rabenstein in die Roßau verlegt wurde. Seit 1804 fanden hier jedoch neuerdings Exekutionen statt. Die Säule wurde 1852, 1862, 1882 u. 1892 restauriert. Am 8. 5. 1868 wurde hier die letzte öffentl. Justifizierung durchgeführt. Die „S." wurde 1945 besch., doch bald wieder instand gesetzt (Renovierung durch Anton Endsdorfer 1948). Eine grundlegende Restaurierung (bei gleichzeitiger hist. u. materieller Bestandsaufnahme des Denkmals) wurde 1987–89 durchgeführt. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Friedrich Dahm, Manfred Koller, Die Wr. S. a. K. (1991; FB 21); Gugitz, Sagen u. Legenden, 133 ff. (*6 Sagenfassungen*); Dehio, 151 f.; Favoriten, 245 ff.; Adam Müller-Guttenbrunn, Alt-Wr. Wanderungen u. Schilderungen (1915), 75 ff.; Kisch 3, 130 ff.; J. E. Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 168 ff.; Moriz Bermann, Teufelsmühle am Wienerberg u. S. (o. J.); Bibl. 3, 74.

Spinngasse (11, Simmering), ben. (1875) nach der dort 1869 begr. „Ersten österr. Jute-Spinnerei u. Weberei" (stillgelegt 1958).

Spinozagasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (6. 2. 1933 GRA bzw. 15. 4. 1947) nach dem niederländ. Philosophen Benedikt Baruch de S. (* 24. 11. 1632 Amsterdam, † 21. 2. 1677 Den Haag, NL); ab 1938 → Eckermanngasse (*Korrekturen zu diesem Stichwort s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Spissakgasse (11, Simmering), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Gießereiarbeiter Johann S. (* 25. 2. 1889 Simmering, † 14. 5. 1942 Wien), der neben seinem Beruf heimatbezogene Erzählungen, Gedichte u. Naturbeschreibungen verfaßte, die in versch. Tagesztg.en erschienen (bspw. „Ein Hundeleben", *in:* AZ 26. 9. 1926). Vorher 3. Landeng.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 17.

Spital. *Aufgelassene u. bestehende → Krankenhäuser (einschl. der Kinderspitäler u. Siechenhäuser) werden unter ihren gebräuchl. Bezeichnungen behandelt.* → Am Steinhof, → Bäckenhäusel, → Barmherzige Brüder, → Barmherzige Schwestern, → Bürgerspital, → Confraternität, St.-Elisabeth-Spital (→ Elisabethinen), → Floridsdorfer Krankenhaus, → Garnisonsspital, → Gatterhölzl-Kriegsspital, → Gersthofer Frauenklinik, → Hartmannspital, Zum göttlichen → Heiland, → Heiligengeistspital, → Herz-Jesu-Krankenhaus, → Invalidenhaus, → Israelitisches Spital, → Johannes in der Siechenals, → Kaiser-Franz-Joseph-Spital, → Kaiserin-Elisabeth-Spital, → Kaiserspital (Hofspital), → Klagbaum, Zum, Allgemeines → Krankenhaus, Neues Allgemeines → Krankenhaus, Evangelisches → Krankenhaus (9; 18), → Lainzer Krankenhaus, Krankenanst. Goldenes → Kreuz, → Lorenz-Böhler-Krankenhaus, → Martinspital, → Mautner-Markhofsches Kinderspital, → Nervenheilanstalten, → Neurologisches Krankenhaus, → Pilgrimhaus, → Poliklinik, Wr. Allg., → Preyersches Kinderspital, → Privatklinik Döbling, Neue Wiener → Privatklinik, → Rochusspital, → Rudolfinerhaus, Krankenanstalt → Rudolfstiftung, → Sanatorium Hera, → Sanatorium Liebhartstal, → Sanatorium Loew, → Sanatorium Luithlen, → Sebastianspital, → Semmelweisklinik, → Sophienspital, → Sozialmedizinisches Zentrum Ost, → Spanisches Spital, Orthopädisches Spital → Speising, Jüd. → Spital, → Spital der Israelitischen Kultusgemeinde, → Spital zu St. Marx, → St.-Anna-Kinderspital, → Stefaniespital, → St.-Elisabeth-Spital, → St. Johann in der Siechenals, → St.-Josef-Krankenhaus, → Spital zu St. Marx, → Van-Swieten-Heeresspital, → Wiedner Krankenhaus, → Wilhelminenspital.

Spital, Jüdisches (9, Seeg. 9–11), 1698 durch den Hofbankier Samuel Oppenheimer gegr. u. unweit des alten israelit. Frdh.s erb. Das Spital wurde bis E. des 19. Jh.s durch Spenden der Isaraelit. Kultusgmde. erhalten u. erst dann durch einen Neubau ersetzt (→ Spital der Israelitischen Kultusgemeinde).

Lit.: Hofbauer, Roßau, 107 f., 138; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst. für die Armenversorgung in W. (1867), 182 f.; Bibl. 4, 285.

Spital, Orthopädisches, als städt. Spital 1915 vom Orthopäden Hans → Spitzy in 5, Gasserg. initiiert (ab 1923 Dir.). Ab 1917 arbeiteten hier die Steyler „Missionschwestern der Dienerinnen des Hl. Geistes" (gegr. 1889 in Steyl, NL), doch blieb das Spital bis 1933 im Besitz der Stadt W. 1933 wurde es in die Trägerschaft der Schwestern genommen. Während des 2. Weltkriegs wurde es als orthopäd. Lazarett benützt; nach der Zerst. 1945 wurde das O. S. in die Hofburg verlegt, 1956 nach Speising (→ Speising, Orthopädisches Spital).

Lit.: 60 J. O. S. Wien XIII, Speising 1915–1975 (1975); O. S. Wien-Speising. 70 J. O. S. / 50 J. O. S. in der Trägerschaft der Missionskongregation. Eröffnung des neuen Behandlungstraktes (1985).

Spital, Spanisches → Spanisches Spital.

Spitalberggasse (9) → Boltzmanngasse.

Spital der Israelitischen Kultusgemeinde (18, Währinger Gürtel 97), durch Anselm Frh. v. Rothschild aus eigenen Mitteln nach Plänen des Arch. W. Stiaßny im Stil der ital. Renaissance err. u. der Kultusgmde. als Eigentum übergeben. 1900–02 wurde im Anschluß an den Mittelrisalit des alten Gebäudes ein Zubau aufgeführt. Nach den Judenpogromen 1938 wurde das Spital zum Flüchtlingslager für jüd. Bürger; 1939 wurde es von den Natsoz. zum SS-Spital umfunktioniert. Während des 2. Weltkriegs wurde das Objekt weitgehend zerst. → Wirtschaftsförderungsinstitut.

Lit.: BKF 18, 43.

Spitalerhof (19, Hofzeile 18). Urspr. Sitz der Herren von → Döbling, die 1286 den Hof samt der Herrschaft über das Dorf Döbling (nachmals Oberdöbling) dem Dominikanerinnenkloster Tulln verkauften, unter dessen Grundherrschaft der Hof bis 1785 (Klosteraufhebung) verblieb, allerdings zur Nutzung weitergegeben wurde. Hans v. Puchheim verkaufte den Hof 1441 an den Wr. Bürger Hans Kieler, der ihn 1448 an das Kollegiatstift Spital am Pyhrn (OÖ) weiterveräußerte. Das Stift ließ den Hof u. die zugehör. Weingärten zunächst durch Hofmeister bewirtschaften. 1592–1604 war er Dr. Veit Spindler zu Leibgeding überlassen (→ Spindler Anton), der das baufäll. Gebäude wiederherstellte. 1606 verkaufte das Stift Spital den Hof an den Schneider Hans Haidinger. Johann Recker v. Rautenstrauch err. auf dem Areal (zu dem eine um 1718/20 von Stephan v. Messa erworbene u. eine nun neu hinzugekommene Parzelle gehörten) zw. 1745 u. 1750 ein Schlößchen, das 1757 an Leopold Gf. → Daun verkauft wurde (19, Hofzeile 18–20). In der Lit. wird der S. oft mit dem Wirtschaftshof des Tullner Klosters (Villa → Wertheimstein) verwechselt. *Zur weiteren Besitzgesch.:* → Maria-Theresien-Schlössel, sog.

Lit.: Hans Krawarik, Der S. zu Döbling, in: Jb. 28 (1972), 7ff.; Herbert Suchanek-Fröhlich, Das sog. „Maria-Theresien-Sch." in der Hofzeile, in: Döbl. Mus. Bll. 82–83/1985, 1ff.; Michael Hausmann, Ortsgesch. von Oberdöbling 1680–1820, Diss. Univ. W. (1972).

Spitalgasse (1), ben. nach dem ab etwa 1300 nachweisbaren Keller des Bürgerspitals (1, Neuer Markt 3, Donnerg. 2, Kärntner Str. 12), seit 1862 → Donnergasse.

Spitalgasse (3), ben. (Datum unbek.) nach dem → Spital zu St. Marx, seit 1910 → Marxergasse.

Spitalgasse (7, St. Ulrich), um 1820/25 Name der → Mondscheingasse.

Spitalgasse (9, Alservorstadt, Michelbeuern), ben. (offiz. 1862) nach dem Allg. → Krankenhaus; vorher (1778) von der Alser Str. bis zur Marianneng. Adlerzeil (nach dem Hausschild „Zum schwarzen Adler", 9, Marianneng. 2) bzw. 1784 Schwarzadlerg. u. 1787 Stiftg. (nach den Stiftungen, die den Bau des → Großarmenhauses ermöglichten), 1797 erstm S.; von der Lazarettg. bis zur Währinger Str. Am Alsterbach bzw. (ab 1825) Am Alserbach (die S. verläuft ab der Lazarettg. über der 1840–43 eingewölbten → Als). – *Gebäude: Nr. 2–4* (Alser Str. 4): ehem. Allgemeines → Krankenhaus *(Nr. 4:* ehem. Pathol. Inst. der Univ. W.). *Nr. 23* (Lazarettg. 14): Universitätskliniken (Neue Kliniken des Allg. → Krankenhauses *[sub 2]*). *Nr.* 31?: Haus der Österr. Apothekerkammer (auch Gehaltskasse, ehem. Gremialbibliothek); das Gremialarchiv befindet sich im WStLA.

Lit.: Mück, 71; BKF [2]9, 48f.; Dehio 2–9, 430.

Spitalmeierhof (2, Leopoldstadt). 1377 kam der Meierhof mit dem halben Anteil der Gründe des Hofs zu Neidecke im Unteren Werd ans Bürgerspital; dieses verkaufte ihn samt einem dazugehör. Garten 1489 an den Hubmeister Kg. Matthias' Corvinus, Ruepprecht Ennser.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 42.

Spitalplatz (1), ben. nach dem den Platz an einer Seite flankierenden → Bürgerspital; auch → Schweinemarkt; seit 1862 → Lobkowitzplatz.

Spitalplatz (9), wird um 1862 erw., ist jedoch nicht zu lokalisieren.

Spitalwiese, An der (11, Simmering), ab 1864/69 Auf der → Wiese, seit 1872 Teil der →'Döblerhofstraße.

Spital zu St. Johann in der Siechenals (9) → Johannes in der Siechenals.

Spital zu St. Martin (Spital „Zum hl. Martin") → Martinspital.

Spital zu St. Marx (St. Marxer Bürgerspital [Landstraße 572]; 3, Landstr. Hauptstr. 173–175, Rennweg 95, Viehmarktg. 2, Dr.-Bohr-G. 2–8). Das urspr. Spital (erstm. erw. 1270) war bis zum 14. Jh. dem hl. Lazarus gew. Zu Beginn des 14. Jh.s erscheint es als Siechenhaus (d. h. Infektionskrankenhaus); die darin befindl. Kapelle war 1267 dem hl. Lazarus, um 1370 dem hl. Markus (St. Marx) gew. Vogt des Siechenhauses war der landesfürstl. Amtmann aus der Scheffstr., die Kapelle wurde durch den Kaplan des Himmelpfortklosters betreut u. unterstand dem Wr. Pfarrer (1267 Gerhard v. Siebenbürgen). 1376 wird die Anst. erstm. als „Haus zu St. Marx, das man zu St. Lazar nennt" bez. (letztmals 1429). 1440 wurde die Kapelle zu einer Kirche erweitert, die 1529 samt der Spitalsanlage verwüstet, bald darauf aber mit Hilfe frommer Stiftungen wieder aufgeb. wurde; die rasche Wiederherstellung (1540 mit Kranken belegt) wurde erforderl., weil die Unterbringung der Kranken im provisor. verwendeten Clarissenkloster in der Stadt die Ansteckungsgefahr erhöhte. 1545 wurde eine Taverne eröffnet, 1547 berichtet Wolfgang Schmeltzl von 190 Patienten. 1562 wurde im Spitalhof nach Plänen von Hans Frankh eine neue got. Kirche err., die wieder dem hl. Markus gew. wurde. 1586 erhielt das Anst.gebäude durch den Ratsherrn Sebastian Wilfinger einen neuen Seitentrakt. Als 1683 Haus u. Wirtschaft

zerst., die Felder verwüstet u. das Vieh weggetrieben worden waren, konnte sich das Spital nicht mehr erholen u. wurde 1706 auf Befehl der Regg. dem Bürgerspital einverleibt, das das Spital sogleich vergrößerte u. neue Abt.en einrichtete. 1784 übersiedelten sämtl. Kranke aus St. Marx in das neue allg. Spital in der Alservorstadt (AKH), wogegen 1785 die armen gebrechl. Bürger aus dem Bürgerspital am Schweinemarkt nach St. Marx transferiert wurden. Von diesem Zeitpunkt an war St. Marx das Versorgungshaus für Wr. Bürger u. blieb es bis 1861, in welchem Jahr die Insassen in das neuerb. → Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45) übersiedelten. Die Bürgerspitalkirche war bereits 1857 demoliert worden. Der berühmteste Bewohner des Versorgungshauses war der Erfinder der Nähmaschine, Josef → Madersperger, der hier am 2. 10. 1850 starb. Das Areal von St. Marx erwarb der Bierbrauer Adolf Ignaz Mautner, der schon früher die Spitalsbrauerei gepachtet hatte. Ab dieser Zeit erfolgte die Umgestaltung der Realität in ein Brauhaus, das sich zu einer der größten Bierbrauereien Österr.s entwickelte; die Brauerei St. Marx wurde im Zuge der Zentralisierung der Biererzeugung in Schwechat aufgelassen. Die Reste des Bürgerspitals wurden 1945 zerst. u. später durch Neubauten ersetzt. – Das Bürgerspitalwirtshaus „Zum hl. Markus" (CNr. 573; 3, Rennweg 95, Dr.-Bohr-G. 10) gehört heute zur Wohnhausanlage.

Lit.: Perger–Brauneis, 261 ff.; Lorenz Novag, Das Bürgerspital u. das Versorgungs-Haus zu St. Marx in W. (1820); Friedrich Karl Frh. v. Rokitansky, Die Wahrheit über St. Marx (1935); Landstraße, 199, 246, 257; Kisch 2, 526; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst. für die Armenversorgung in W. (1867), 18 f., 91 ff., 248, 250; Michael Altmann, J. Holzinger, Das Wr. Bürgerspital (1860), 66 ff.; Gedenkstätten, 136 f. (*Madersperger*); Bibl. 4, 58 f.

Spitalkeller, Alter (1, Kärntner Str. 18, Donnerg. 1, Neuer Markt 3), auch Keller des Bürgerspitals oder Zögerlkeller gen. 1353 kam das Haus aufgrund eines Tauschvertrags an das Bürgerspital. Das große einstöck. Gebäude wurde 1675 zu einem zweistöck. Zinshaus umgeb. u. erhielt 1781 ein 3. u. 4. Stockwerk. Der Keller wurde 1840 als Schanklokal aufgelassen. Das Haus brannte am 11. 4. 1945 nieder. Die Behauptung, das Haus habe urspr. das Hotel Meißl & Schadn beherbergt, ist irrig; das Hotel befand sich stets im Nebenhaus (1, Neuer Markt 2).

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 37 f.; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 55 f.; Bibl. 3, 426 (*Spitalkeller*), 445 (*Zögerlkeller*).

Spitallucken (4), 1461 erw. Ansiedlung vor der Stadtmauer.

Spittelau (9), noch im 17. Jh. eine der Inseln des Donauarms oberhalb der Mündung der Als zw. Lichtental u. Brigittenau, mit der Klosterneuburger Au durch einen Steg verbunden. Zur Pestzeit wurden die dort 1677 errr. 7 großen hölzernen Baracken zur Unterbringung von Pestkranken verwendet; das Spital wurde militär. bewacht, damit kein Kranker entweichen konnte. Der Straßenzug gleichen Namens führt seit 1875 die Bezeichnung → Wasserleitungsstraße. – Am 7. 10. 1995 wurde die neu erb. Station S. fertiggestellt (Kreuzung der seit 4. 5. 1996 nach Floridsdorf verlängerten U 6 mit der U 4). – → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, → Müllverbrennung Spittelau, Bürogebäude der → Wiener Holding.

Lit.: Mück, 71; Donatin, Alsergrund, 20 f.; Martha Mayerwieser, Ein Beitrag zur Heimatkunde des 9. Bez. (1927), 31; Kisch 3, 147 f.; Bibl. 4, 314.

Spittelau, In der (9, Spittelau; 19, Heiligenstadt), ab 1875 → Heiligenstädter Lände, → Rampengasse, → Wasserleitungsstraße.

Spittelauer Gasse (9, Althan; auch Spittelauerg.), seit 1909 → Franz-Josefs-Bahn-Straße, seit 1920 → Althanstraße. Die → Tepserngasse war bis 1910 ein Teil der S. G.

Spittelauer Lände (9), ben. (1862) nach dem Verlauf am Donaukanalufer im Bereich der → Spittelau; vorher An der Donau (von der Alserbachstr. bis zur Spittelauer Linie). Als Lände bezeichnete man einen Landungs-(Schiffsanlege-)platz.

Lit.: BKF 29, 49; Mück, 71.

Spittelauer Platz (9), ben. (4. 11. 1910 StR) nach seiner Lage in der → Spittelau.

Spittelberg (7), Vorstadtgmde. in einem von Museumstr., Messepl., Siebenstern-, Stift-, Burg-, Faßzieher- u. Neustiftg. umgrenzten Bereich. 1525 besaß das Bürgerspital Äcker u. Weingärten bei St. Ulrich; 1584 erwarb es dazu noch einen Hof. 1675 begann Christoph Sigmund Kirchberger Gründe zu parzellieren u. zu verpachten (1679 urk. Kroboteng. [→ „Krowotendörfel"], so ben. nach den kroat. u. ungar. Bewohnern). 1692 erwarb das Bürgerspital von den Kirchberg. Erben die Grundherrschaft über das Krowotendörfel, das seitdem den Namen



Spittelberg. „So lebt man am Spittelberge im extra Zimmer". Kolorierter Kupferstich von Hieronymus Loeschenkohl, 1783.

Spitalberg (seit etwa 1800 in der heut. Form S.) führte. Die neue Herrschaft setzte die Parzellierung fort. Da die nunmehr entstehenden 120 Häuser durch ein enges Gassensystem zusammengedrängt wurden, fehlte fast allen Gebäuden ein Hofraum oder Garten, weshalb der S. zu den ungesündesten Gebieten W.s gehörte. 1795 ging der S. in den Besitz der Gmde. W. über. Die für Belagerer günst. Höhenlage des S.s wurde oft genutzt. Von hier begann 1683 Kara Mustapha mit 24 Kanonen die Beschießung der Wr. Burg, u. General Bertrand eröffnete am 11. 5. 1809 ebenfalls von hier aus mit 20 Haubitzen das Feuer auf die Stadt. Bis 1850 war der S. selbständ. Vorstadtgmde., seither ist er ein Teil des Bez.s → Neubau (urspr. 6., seit 1861 7. Bez.). 1975 beginnende Revitalisierungsmaßnahmen führten (im Sinne einer erhaltungswürd. Schutzzone) zur Restaurierung der noch vorhandenen hist. Bausubstanz (trotz gründerzeitl. Neubauten konnte der typ. Bebauungscharakter einer barocken Vorstadt bewahrt werden). – *Häuser:* 1777: 138. 1783: 138. 1830: 146. 1841: 146. 1857: 146. – *Einwohner:* 1856: 6.376.

Lit.: Wolfgang Mayer, S. (1981; BKF 27), insbes. 2 ff.; Opll, Erstnennung, 47; Klaar, Siedlungsformen, 72 f.; Arch. Barock, 115 ff.; Neubau, 18 ff.; Max Aschinger, Häuser aus dem alten W., 1 (1928), 37 ff.; Friedrich Schlögl, Gesammelte Schriften, 2, 252 ff.; 3, 17; K. Giglleithner, G. Litschauer (Pseud. für Emil Karl

Blümml, Gustav Gugitz), Der S. u. seine Lieder (1924); Friedrich Reischl, Biedermeierzeit, 133 f.; Kisch 3, 424 ff.; I. F. Castelli, Memoiren meines Lebens, 1 (1861), 120 ff.; Lettmayer, Reg.; Messner, Josefstadt, 27 f., 57 ff., 142 ff., 252 f., 262 f.; Bibl. 4, 182 f.

Spittelberggasse (7, Spittelberg). ben. (1862) nach ihrer Lage in der Vorstadt → Spittelberg; vorher Fuhrmann- u. Kandlg.; der Teil zw. Burg- u. Neustiftg. seit 1909 → Gardegasse. – *Gebäude: Nr. 9:* Bürgerhaus „Zur Kohlkreunze"; ein im Baukern vermutl. aus dem 18. Jh. stammendes Haus, in dem während der Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt eine illusionist. Fassadenmalerei des 18. Jh.s mit perspektiv. gemalten Fensterumrahmungen u. Dekorationen freigelegt werden konnte, die für W. einzigartig sowie kunst- u. kulturgeschichtl. bmkw. ist. *Nr. 11:* Die mit bandelwerkart. Stuckdekorationen versehene Barockfassade des um 1720 erb. Hauses besitzt in den Fenstergiebeln Porträtmedaillons sowie eine barocke Immaculatafigur in einer Fassadennische im 1. Stock. Nr. 20: Bürgerhaus „Zur gold. Birne"; in einer Nische der Barockfassade im 1. Stock Büste des hl. Josef.

Lit.: Dehio 2–9, 316 f.; BKF 7, 43 ff.; 27, 28 f., 37 ff.; Arch. Barock, 115.

Spittelberglieder, besingen in unzähl. Vierzeilern das Treiben im Vergnügungsviertel am → Spittelberg (7), das sich ab dem 18. Jh. eines internat. (nicht immer guten) Rufs erfreute; in den 58 Wirts- u. Kaffeehäusern (die in den 138 Häusern des Vorstadtviertels untergebracht waren) trafen sich Musikanten, Harfenisten u. Volkssänger zur Unterhaltung des Publikums, animierten aber auch zahlr. Dirnen die Gäste, ihnen in die zur Verfügung stehenden „extra Zimmer" zu folgen.

Lit.: K. Giglleithner, G. Litschauer (Pseud. für Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz), Der S. u. seine Lieder (1924); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 75; StChr, 234.

Spittelbreitengasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen (offenbar ausgedehnter Spitalsbesitz); vorher Brestelg.

Spittelergasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Dichter Carl S. (* 24. 4. 1845 Liestal, † 29. 12. 1924 Luzern).

Spitz. **1)** *Topograph. Bezeichnung* (nach der Form des jeweil. Grundstücks bzw. größeren Areals; Straßengabelung): → Am Spitz (Floridsdorf), → Baumgartner Spitz, → Hernalser Spitz, Nußdorfer Spitz (→ Nußdorfer Sporn), → Praterspitz (Spitz in der Freudenau), → Währinger Spitz. Vgl. auch → Gern. – **2)** *Hunderasse.* – **3)** *Rindfleischsorte.* – **4)** *Mundart:* Tritt mit der Fußspitze; Rausch; Zigarettenspitz; bei Nestroy svw. Messertasche.

Spitzackergasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach einem hist. Flurnamen (der von einer Grundstücksform abgeleitet wurde).

Spitzbuben, Die drei, bekannte Gesangsgruppe, zu der sich 1951 Toni Strobl (* 16. 6. 1925 Wien), Helmut Schiketanz (* 24. 2. 1930 Wien, † 25. 4. 1975 Wien) u. Helmut Reinberger (* 21. 12. 1933 Wien) zusammenschlossen u. die mit ihrem kabarettist.-humorist. wiener. Unterhaltungsprogramm zum Begriff wurde (Strobl [bspw. Warum muaß ma aufhörn?, Aber g'schwefelt muaß er sein] u. Reinberger [bspw. Ang'schütt wie a Blumenstöckl, I brauch kan Schrebergarten] texteten, Schicketanz komponierte). 14 Jahre trat das Terzett in Nußdorf auf, 1972 beendete es jedoch die Zusammenarbeit; jeder der 3 Allroundmusiker u. Komiker ging seine eigenen Wege (Strobl übernahm ein eigenes Weinlokal, wurde dort ein „singender Wirt" u. trat vor seinen Gästen mit der neuen Gruppe „Altspatzen" [Walter Hojsa, Freddy Reithofer]) auf.

Lit.: Hauenstein, 189 f.

Spitzer Daniel, * 3. 7. 1835 Wien, † 11. 1. 1893 Meran, Südtir., Schriftsteller, Rechtsanwalt. War Konzipist bei der nö. Handelskammer, betätigte sich aber schon frühzeit. als Jounalist. Bes. bekannt wurde er durch seine Feuilletonreihe „Wr. Spaziergänge", die er ab 1865 in der „Presse", später in der „Dt. Ztg." u. in der NFP (der S. als Mitredakteur angehörte) veröffentlichte. Ab 1869 erschienen die „Wr. Spaziergänge" in Buchform (6 Bde.; NF 1873–86, der ab 1912 „Letzte Wr. Spaziergänge" folgten [Hg. Max Kalbeck; 4 Bde.]). Zu S.s Novellen gehörten „Das Herrenrecht" (1877) u. „Verliebte Wagnerianer" (1880). S. hatte als Satiriker u. Humorist kaum seinesgleichen. → Spitzergasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Wurzbach; Ludwig Speidel, D. S. (1910); FS Concordia, 181; Währing, 759; Prawy, Oper, Reg.; Helmut Barak, S.s Verleger, in: Parnass 5/1986, 80 f.; WZ 11. 3. 1953, 3. 7. 1955; Die Presse 9. 1. 1993; RK 8. 10. 1993.

Spitzer Rudolf, * 16. 9. 1920, † (Autounfall) 28. 1. 1995 Autobahn Bay. (Standesamt Flindsbach, Bay.; Hernalser Frdh.), Wirtschaftsjournalist, Schriftsteller, G. Margarethe Reinelt, Rechtsanwältin. S. arbeitete hauptberufl. als Pressereferent des Verbands der öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft Österr.s sowie als Redakteur von Fachzss. („Gemeinwirtschaft", „Gemeinwirtschaft aktuell", Schriftenreihe Gemeinwirtschaft). Neben zahlr. Publikationen zu Wirtschaftsfragen (auch zur Entwicklungsgesch. der öffentl. Wirtschaft) veröffentlichte S. Bücher zu Wr. hist. Themen (Biographien der Bgm. Karl → Lueger u. Karl → Seitz sowie Bezirksheimatbücher über → Hernals u. → Liesing).

Lit.: RK 3. 2. 1995.

Spitzergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1925 GRA bzw. 1949 [?]) nach Daniel → Spitzer; ab 1938 → Barwiggasse.

Spitzmüller Alexander Frh. v. Harmersbach d. Ä., * 12. 6. 1862 Wien, † 6. 9. 1953 Velden, Wörther See, Ktn. (in W. wh. 8, Auerspergstr. 5), Jurist, Bankfachmann, Politiker, So. des Regg.rats Dr. Julius S. († 1902) u. dessen G. Emilie Karvasy († 1902; To. des Wechseladvokaten Alexander Karvasy), G. (1887) Ernestine Schneller v. Mohrthal. Besuchte das Piaristengymn. (8), stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1884) u. trat in den Staatsdienst ein (1883 Finanzprokuratur). S. war Referent für Budget, Kredit, Geld u. Währung, 1895–99 Kabinettschef im Finanzministerium (1898 Ministerialrat; enger Mitarb. von Böhm-Bawerk) u. 1904–10 Präs. der Finanzlandesdion. 1910–15 war S. Handelsminister im Kabinett Stürgkh (gleichzeitig Generaldir. der Österr. Creditanst.), 1916 wurde er mit der Kabinettsbildung betraut u. leitete 1916/17 u. 1918 das Finanzministerium. Nach dem 1. Weltkrieg lebte er in Velden am Wörther See. Als Vertrauter des Thronfolgers Franz Ferdinand hatte er wesentl. Anteil an der Vermittlung der Dollaranleihe 1912. 1919–23 war er Gouverneur der Österr.-ungar. Bank, reorganisierte aber auch die Creditanst. 1931/32 holte man den internat. angesehenen

Bankfachmann noch einmal als Dir. in die Creditanst. 1928 wurde er Präs. der Wr. Freiwill. Rettungsges.; er war auch Mitbegr. u. Vorstandsmitgl. der Wr. Konzerthausges. Er publizierte u. a. „Gesch. der österr.-ungar. Währungsreform" (1902), „Das österr. Steuersystem" u. „Ks. Franz Joseph als Staatsmann" (1935) u. erhielt hohe Auszeichnungen (bspw. Kommandeurkreuz des Stephans-Ordens, Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern, Großkreuz des Leopold-Ordens). Postum erschien 1955 seine Autobiographie „. . . u. hat auch Ursach, es zu lieben". (*Elfriede Faber*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.

Spitzmüller Alexander Frh. v. Harmersbach d. J., * 22. 2. 1894 Wien, † 12. 11. 1962 Paris (in W. wh. 8, Auerspergstr. 5), Politiker, Komponist, So. des Alexander → Spitzmüller Frh. v. Harmersbach d. Ä. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1919), leistete während des 1. Weltkriegs Kriegsdienst u. begann nach dem Zusammenbruch der Monarchie (bei gleichzeit. Arbeit als Prokurist bei versch. Firmen) ein Musikstud. bei Alban Berg u. Ernst Kranitz. Bei seinen Kompositionen wurde er durch Ravel u. Debussy stark beeinflußt; seine Werke (Bühnen- u. Ballettmusik, Kammermusik, symphon. Kompositionen) wurden in W., Sbg., Amsterdam u. andernorts aufgeführt. Seinen Aufenthalt nahm er in Paris, wo er ab 1928 als Kompositionsprof. an der Schola Cantorum tätig war; nachdem er unter krit. Umständen 1942 in die „Ostmark" zurückgekehrt war, verwehrte ihm die Gestapo (entgegen abgegebenen Zusagen) die Rückkehr nach Frankr. Diese gelang ihm erst nach Kriegsende. Preis der Stadt W. für Musik (1959). (*Elfriede Faber*)

Spitzweg (21); *nichts Näheres bekannt.*

Spitzweggasse (13), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Maler Carl S. (* 4. 2. 1808, † 23. 9. 1885); vorher → Zewygasse.

Spitzy Hans, * 21. 12. 1872 St. Leonhard, Stmk., † 22. 7. 1956 Wien (Frdh. Helenental, Baden), Orthopäde. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. 1896) war S. Ass. an der Grazer Univ.-Kinderklinik unter Theodor → Escherich (1896–1906). Als Kinderchirurg ausgebildet, verbrachte S. auf Anraten Escherichs einen ausgedehnten Stud.aufenthalt an den Univ.en Würzburg u. Berlin bei Albert Hoff, der damals die dt. orthopäd. Chir. begr. hatte. 1904 konnte S. Hoff auf einer dreimonat. Reise nach Nordamerika begleiten u. wurde 1905 an der Univ. Graz für orthopäd. Chir. habil. 1906–13 leitete S. die von ihm begr. chir.-orthopäd. Abt. an der Univ.-Kinderklinik in Graz. 1913 nach W. übersiedelt, leitete er bis Juli 1914 die orthopäd. Abt. des Ks.-Franz-Josef-Ambulatoriums. Im Jänn. 1915 eröffnete er als Oberstabsarzt das von ihm eingerichtete k. k. Reservespital Nr. 11 (Orthopäd. Spital u. Invalidenschule). Damit war erstm. auf dem Gebiet der Kriegschir. bzw. Orthopädie neben der ärztl. Behandlung auch die phys. u. berufl. Rehabilitation von Invaliden in die Therapie miteinbezogen. 1918 zum tit. a.o. Prof. ern., konnte S. diese Einrichtung nach Kriegsende als Zivilspital weiterführen u. wurde 1923 zum Dir. u. Primararzt dieses orthopäd. Spitals ern., an dem er bis 1942 wirkte. Zu seinen rd. 200 wiss. Veröffentlichungen zählen als Hauptwerke die Monographien „Die Chir. u. Orthopädie im Kindesalter" (1910), „Die körperl. Entwicklung des Kindes" (1925) u. „Orthopädie im Kindesalter" (1930). Ehrenmitgl. bzw. korr. Mitgl. zahlr. internat. Fachges.en; gem. m. Philipp Erlacher einer der österr. Mitbegr. der „Société Internationale de Chirurgie Orthopedique et de Traumatologie" in Paris (10. 10. 1929). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1956/57, 55 ff.; Archiv für orthopäd. u. Unfall-Chir. 32 (1932), H. 3; Zs. Orthopädie u. ihre Grenzgebiete 74 (1943), H. 2; Wr. klin. Wo. 55 (1942), Nr. 51; 59 (1947), 833; 68 (1956), 829; Wr. med. Wo. 98 (1948), 109 f.; 103 (1953) 49 f.; Helmut Wyklicky, Die Rehabilitation u. ihr geist. Vater H. S. (1872–1956), in: ÖÄZ (1967), Nr. 18 (Titelseite). – *Hss. im Inst. für Gesch. der Med. der Univ. W.*

Spohrgasse (13), ben. (1906) nach dem dt. Komponisten, Violinisten u. Dirigenten Louis (Ludewig) S. (* 5. 4. 1784 Braunschweig, † 22. 10. 1859 Kassel), der 1812–15 Kapellmeister am Theater an der W. war, im übr. aber in Dtschld. wirkte.

Sporckplatz (14; 16), ben. (1913) nach Johann Gf. S. (1607–79), Reitergeneral während der Türkenkriege; vorher Schanzstr.

Sporern, Unter den → Spenglergasse.

Sporkenbühel (9), oftmals fälschl. als Vorstadt bez. Flur (erstm. wird 1254 Heinrich von Liechtenstein als Besitzer einer Wiese „unter dem dürren S." gen.; diese Talwiese entsprach → Lichtental). Die Wiese reichte von Währing bis zum Steilrand zw. Nußdorfer u. Liechtensteinstr. (→ Himmelpfortstiege; → Wiesengasse) bzw. vom Währinger Bach bis zum Wolfsgraben bei der (späteren) Nußdorfer Linie. Sie wurde 1704 durch den Linienwall geteilt u. erstreckte sich stadtwärts in den Vorstädten Thury u. Himmelpfortgrund.

Lit.: Hans Mück, Wo lag das „Dorf" S.?, in: WGBll. 29 (1974), 145 f.; Mück, 6; Bibl. 4, 271.

Sporkenbühelgasse (9), ben. (1903) nach dem → Sporkenbühel (innerhalb des Gürtels gelegener Teil der Anastasius-Grün-G.).

Lit.: Mück, 71 f.

Spörlingasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Tapetenerzeuger Michael S. (1784–1857).

Lit.: Mariahilf, 106.

Sporngasse (2, seit 1900: 20), wird nur 1869–96 erw.

Spornstraße (22, Stadlau), seit 1909 → An der unteren Alten Donau.

Sport → Alpinismus (Österr. → Alpenclub, Österr. → Alpenverein [*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*], → Naturfreunde, Österr. → Touristenklub), → Arbeiter-Olympiade, → Arbeitersport, → Boxsport, → Eishockey, → Eislauf, → Fahrrad, → Fußball (*bestehende bzw. aufgelöste Wr. Fußballklubs unter ihren Namen*), → Galopprennen, → Gerhard-Hanappi-Stadion, → Landhockey, → Rudersport, → Segelsport, → Skisport, → Sportehrenzeichen, → Stadion (→ Ernst-Happel-Stadion [*s. Nachtrag in diesem Bd.*]), → Tennis, Trabrennen (→ Trabrennplatz), → Wunderteam.

Lit.: Wilhelm Svoboda, Es lebe der Sport!, in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 29 (1990), 9 ff.; Carmen Feuchtner, „Jeder Rekord kostet Anmut, meine Damen!" Die Konzeption der Weiblichkeit im Bürgertum am Bsp. der Bewegungskultur u. des S.s in W. (1880–1930), Diplomarb. Univ. Innsbruck (1991); Lettmayer, 518 ff. *Weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Sportehrenzeichen, eine mit Beschl. des GRs v. 22. 7. 1949 beschlossene Auszeichnung, die an Personen verlie-

hen wird, die im sportl. Wettkampf durch hervorragende Leistungen das sportl. Ansehen der Stadt W. erhöht oder sonst auf dem Gebiet des Körpersports Besonderes geleistet oder sich Verdienste erworben haben (Sportler/innen, Trainer, Betreuer, Funktionäre, Erzieher, wiss. oder künstler. Arbeiten). Das S. wird vom Bgm. auf Vorschlag des Landessportrats verliehen.

Sportklub, Erster Simmeringer → Erster Simmeringer Sportklub.

Sportklub, Wiener (Farben schwarz-weiß). 1883 beschlossen 18 Mitgl. des Rudervereins „Pirat" (unter ihnen Eduard → Engelmann), einen Radfahrerklub zu gründen, den Wr. Cyclistenklub. 1900 wurde der Klub in einen Allround-Sportklub umgewandelt (Sitz im Gasthaus Russ, 17, Hernalser Hauptstr. 13). Der heut. Wr. S. ging aus einer Fusion des Cyclistenklubs, des Ruderklubs „Pirat" u. des 1889 gegr. Fußball- u. Athletikclubs „Vorwärts" hervor, der 1902 mit der „Dt. Jungmannschaft Währing" zum „Dt. Sportverein" verschmolz. 1904 kam noch die „Wr. Sportvereinigung" dazu, deren Aktivitäten sich auf Saalsport in der Innenstadt beschränkten. Ab 1905 spielte man auf dem Dornbacher Sportplatz (woraus sich für die Mannschaft im Volksmund die Bezeichnung „Dornbacher" ableitete); 1907 erfolgte die Umbenennung in „Wr. S.", womit der Fußball zum Hauptsport wurde (das Clublokal befand sich 17, Rötzerg.). 1911 gewann der Wr. S. den Challenge-Cup u. wurde 1921/22 österr. Fußballmeister. Nach dem 2. Weltkrieg stieg der Klub (da die kriegsbedingten Spielerverluste nicht ausgeglichen werden konnten) in die Unterliga ab, doch gelang in den 50er Jahren ein neuer Aufstieg (1957/58 u.1958/59 bereits wieder österr. Meister); am 1. 10. 1958 besiegte der S. im Stadion im Europacup Juventus Turin 7:0. Seither nahm der Klub eine wechselvolle, im allg. jedoch positive Entwicklung; der Platz, der der Gmde. W. gehört, wurde adaptiert u. erhielt eine Flutlichtanlage.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 61 ff.; Spitzer, Hernals, 176 f.

Sportklubstraße (2), ben. (1912) nach dem Sportpl. des Wr. Athletiksport-Clubs (→ WAC).

Sportmontag, unabhäng. Organ füpr alle Sportarten, das dem „Der → Montag" angeglichen war, jedoch im Apr. 1922 sein Erscheinen einstellen mußte; es wurde mit dem „Montag" zusammengelegt, sodaß dieser nunmehr „Der Montag mit dem Sportmontag" hieß u. in dieser Kombination bis 19. 3. 1943 erschien.

Lit.: Paupié, 210.

Sporttoto → Toto.

Sportweg (21, Donaufeld, Bruckhaufen), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach den als S. bez. körperl. Übungen; vorher ebenso nichtamtl.

Spöttelgasse (18, Weinhaus), ben. 1879, seit 1918 → Edmund-Weiß-Gasse (bei gleichzeit. Abtrennung u. Neubenennung der → Severin-Schreiber-Gasse).

Spötterweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Vogel (auch Spottdrossel, die den Gesang anderer Vögel nachahmt).

Spöttlgasse (21, Jedlesee, Strebersdorf), ben. (23. 1. 1952 GRA) nach dem Historienmaler, Heimatforscher u. Numismatiker Ignaz S. (* 4. 5. 1834 Wien, † 7. 1. 1892 Wien), der sich (neben seiner nach der Absolvierung der Akad. der bild. Künste ausgeübten künstler. Tätigkeit) auch Verdienste um die Erforschung der österr. Frühgesch. erwarb; seine Talersammlung („S.-Sammlung") kam in den Besitz des HMs.

Spranger Bartholomäus, * 1546 Antwerpen, † 1611 Prag, Maler. Hielt sich nach Ausbildung in den NL (Schüler der Landschaftsmaler Jan Mandyn u. Gillis Mostaert) 1565–75 in Ital. auf (Mailand, Parma, Rom; 1570–72 Hofmaler von Papst Pius V.) u. wurde 1575 über Empfehlung des Künstlers Giambologna von Maximilian II. nach W. berufen. Gem. m. anderen Künstlern (Hans de Mont, Giulio Licinio) besorgte er 1575–77 die maler. Ausschmückung des → Neugebäudes (auch Dekorateur u. Architekturmaler). 1580 berief ihn Rudolf II. nach Prag (ab 1581 Hofmaler u. damit in festen Diensten), 1583 reiste er nach W. (Ausschmückung der → Amalienburg), 1584 wurde er in die Prager Malergilde aufgenommen. Als bevorzugter Maler Rudolfs II. wurde er vermögend. Gem. m. seinen Brüdern Matthäus u. Quirin wurde ihm am 24. 5. 1588 ein Wappen verliehen; am 28. 9. 1595 erfolgte die Erhebung in den Adelsstand. 1598 malte S. gem. m. Hans von Aachen u. Joseph Heinz den Altar für die Prager Burgkapelle, 1602 reiste er gem. m. Hans von Aachen in die NL. (*Richard Perger*)

Lit.: Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 237; Prag um 1600 – Kunst u. Kultur am Hofe Rudolfs II. (Kat. W., 1988) 1, 177 ff. (Beitrag von Eliska Fucikova); Eros u. Mythos – Kunst am Hof Rudolfs II. (Kat. Kunsthist. Mus. W., 1995), 20.

Spreitzer Hans, * 15. 8. 1897 St. Lambrecht, Stmk., † 27. 10. 1973 Wien 3, Arsenal, Obj. 12/3/87, Geograph. Lehrte ab 1927 an der Univ. Hannover, 1939–45 an der Univ. Prag u. 1947–51 an der Univ. Graz, bis er 1952 einem Ruf als o. Prof. an die Univ. W. folgte, an der er bis zu seiner Emer. (1968) lehrte. S. war 1955–62 u. 1965/66 Präs. der Österr. Geogr. Ges. Er konzentrierte sich in seinen Forschungen auf Hochgebirgsmorphologie, Siedlungsgeogr. u. Länderkde. u. unternahm zahlr. Forschungsreisen.

Sprenger Aloys, * 3. 9. 1813 Nassereith, Tir., † 19. 12. 1893 Heidelberg, Orientalist, G. Katharine Müller, So. des Zolleinnehmers Christoph S. u. dessen G. Therese Dietrich. Erwarb sich bereits während der Gymnasialzeit umfangr. Sprachkenntnisse (neben Latein u. Griech. auch Engl., Französ., Italien. u. Span., dazu vergl. Grammatik der roman. Sprachen) u. wandte sich dann oriental. Sprachen zu. Stud. an der Univ. W. v. a. Orientalistik (Dr. phil.) u. trat dann (als ihm als Nichtadeligem trotz der Unterstützung Hammer-Purgstalls der Eintritt in die Orientak. Akad. u. selbst nach Stud.abschluß die Stelle eines Kustos an der oriental. Abt. des Mus.s verwehrt wurde) ins Schottenstift ein, das er jedoch bald wieder verließ. Mittellos reiste er über die Schweiz u. Paris nach Engl., wo er die Bekanntschaft von Lord Munster machte, mit diesem Europa bereiste u. von ihm in die Londoner Oriental. Ges. eingeführt wurde. Da er sich erhoffte, als Arzt eher in den Orient zu gelangen, stud. er Med. (Dr. med. univ.), wurde aber dennoch vom österr. Staat mit seinem Ansuchen um Ausstellung eines Reisepasses abgewiesen. Er nahm daraufhin 1838 die engl. Staatsbürgerschaft an u. konnte 1842 endl. nach Indien reisen (er hatte ein Angebot der East In-

dia Comp. angenommen u. sich zu einem 18jähr. Aufenthalt verpflichtet), wo er eine äußerst ersprießl. wiss. Tätigkeit (auch durch Katalogisierung von Hss.beständen u. als Islamhistoriker) entfaltete. 1858 wurde S. Prof. für orientalische Sprachen an der Univ. Bern.

Lit.: W. Cerny, P. S., Diss. Univ. W. (1967); Gerd Auer, Brükkenbauer zw. Orient u. Okzident, in: Neue Wochenschau 31. 8. 1994, 35f.

Sprenger Paul Wilhelm Eduard, * 20. 8. 1798 Sagen, Schles., † 29. 10. 1854 Stadt 158 (1, Freyung 9, Tiefer Graben 1; Währinger Allg. Frdh.), Architekt. Stud. an der Wr. Akad. (bei Peter → Nobile) u. an der TH (ab 1824 Ass. [Land- u. Wasserbaukde.]), hielt ab 1827 Vorlesungen über Mathematik u. die Elemente der schönen Baukunst an der Akad. der bild. Künste u. wurde 1841 k. k. Rat bzw. 1842 wirkl. k. k. Hofbaurat u. damit maßgebender Ltr. der Staatsbauten (nach Auflösung des Hofbaurats [1848] ab 1849 Sektionsrat im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Bauten bzw. ab 1850 Vorsteher der Sektion für Arch. bei der General-Baudion.). Die Qualitäten S.s lagen weniger auf künstler. als auf bautechn. Gebiet, obwohl seine Innenraumlösungen mancher zeitgenöss. Kritik ausgesetzt waren (den Wechsel in der Bauführung der → Altlerchenfelder Kirche 1848 hat man vielfach sogar als den Sieg einer neuen Generation über die trockene Art des kais. Hofbaurats gewertet). In W. führte S. 1830 den Umbau des gegen die Annag. hin gelegenen Teils des ehem. Mariazeller Hofs (→ Kleinmariazeller Hof) zum Hofkammerarchiv aus, begann 1839 die Abtragung der (durch ein Erdbeben in Mitleidenschaft gezogenen) Turmspitze des Südturms des Stephansdoms (den Leopold → Ernst, da S. für den Turm zu schwere Traversen verwendet hatte, wieder abtragen u. Friedrich → Schmidt in alter Gestalt wiedererr. mußte), erb. 1835–38 das → Hauptmünzamt, 1837–39 das → Kommendehaus des Malteserordens, 1840–44 das → Hauptzollamt u. 1846–48 die Nö. Statthalterei (→ Landeshauptmannschaft). 1848 begann der Bau der → Altlerchenfelder Kirche (Unterbau), 1852 die Err. der romanisierenden Fassade der griech.-unierten → Barbarakirche (1) sowie die Erneuerung des durch einen während der Revolution 1848 ausgebrochenen Brand besch. Turmhelms der → Augustinerkirche. Seine in Budapest u. anderen Städten err. Bahnhöfe wurden in ihrem Bauschema für ähnl. Projekte in der Monarchie vorbildl. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1842; für Abtragung u. Wiederaufbau der Spitze des Stephansturms); Franz-Joseph-Orden. → Sprengersteig.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 60; 2, Reg.; GStW NR 7/3, 130ff.; Kat. HM 109, 525, 528; Jäger-Sunstenau, 38; Walter Czerny, P. S., Diss. Univ. W. (1967); Notizblatt der ABZ 12/1855, 217ff. (*Nachruf*).

Sprengersteig (16, Ottakring), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Paul Wilhelm Eduard → Sprenger.

Springbrunnen → Brunnen.

Springenfelsgasse (22, Aspern), ben. (spätestens 1910) nach dem Bgm. von Aspern Josef S. (1830–98); vorher Springerg.

Springer Daniel Lazarus, * um 1614, † 4. 4. 1687 Wien (*Eintragung im TBP erst am 5. 4.*), Gundelhof (1, Bauernmarkt 4), Bürgermeister, 1. G. Maria Elisabeth v. Pollhaim († 1649), Wwe. nach Lorenz Ernst Schwarzmann, 2. G. (1651?) Rosina (* 1. 5. 1602, † vor 5. 8. 1679, Wwe. des Bgm.s Paul → Wiedemann [1579–1650], To. des Bgm.s Daniel → Moser [† 1639]), So. des Hans (oder Wolfgang) S. u. dessen G. Anna. Durch seine 2. G. hatte er den repräsentativen → Gundelhof erworben (den Wiedemann von seiner 2. G. Barbara, der To. des Bgm.s Augustin → Haffner, ererbt hatte). Kurz nachdem S. sein Amt als Bürgermeister (1670–73) angetreten hatte, erfolgte durch Leopold I. die Ausweisung der Juden aus ihrem Getto in der Leopoldstadt. Nachdem ab 1674 der damals erst 45jähr. Dr. Peter → Fügenschuh Bgm. gewesen war, wurde S. (dem inzw. der Titel kais. Rat verliehen worden war) 1678/79 nochmals Bgm. In diese Amtszeit fällt 1679 der Ausbruch der Beulenpest, die fürchterl. wütete, obwohl der berühmte Arzt Paul v. → Sorbait bereits 1678 vor einer Epidemie gewarnt u. prophylakt. Maßnahmen gefordert hatte; unter den Toten des Jahres 1679 befanden sich auch S.s Vorgänger Fügenschuh u. seine G. Rosina. 1680 nahm er als Altbgm. an der Einweihung der Pestsäule (→ Dreifaltigkeitssäule) am Graben teil. Als S.s Nfg. Johann Andreas v. → Liebenberg 1683 (kurz vor der Entsatzschlacht) starb, trug man das Amt wieder S. an, doch lehnte es dieser unter Hinweis auf seinen schlechten Gesundheitszustand ab. → Springergasse.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234; Skoda, 335.

Springergasse (2), ben. (1872) nach Bgm. Daniel Lazarus → Springer.

Springergasse (22, Aspern), erw. spätestens 1907, seit spätestens 1910 → Springenfelsgasse.

Lit.: Geyer, 194.

Springsiedelgasse (19, Heiligenstadt), ben. (1910) nach einem hist. Flurnamen; 1911–60 war der → Springsiedelweg einbezogen. – *Gebäude: Nr. 28:* → Villa Bernatzik. *Nr. 34:* Wohnhaus von Max → Kalbeck.

Springsiedelweg (19, Heiligenstadt), ben. 1879, ab 1911 Teil der → Springsiedelgasse, seit 1960 → Rudolf-Kassner-Gasse.

Spunda Franz, * 1. 1. 1890 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 1. 7. 1963 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schriftsteller, Gymnasiallehrer. Von Mystik u. Gnostik bestimmt, schuf er nach german. u. romanist. Stud. an den Univ.en W., Berlin, München u. Paris zahllose hist. Romane, in denen vornehml. Okkultes thematisiert wird (dar. Devachan, 1921; Der gelbe u. der weiße Papst, 1923; Das ägypt. Totenbuch, 1924; Baphomet, 1928; Minos oder Die Geburt Europas, 1931; Griech. Abenteuer, 1932; Romulus, 1933; Wulfila, 1938; Tyrann Gottes, 1940 [Papst Bonifaz]; Verbrannt von Gottes Feuer, 1949 [Giordano Bruno]; Giorgiones Liebeslied, 1955), Essays u. Monographien (dar. Das Weltbild des Paracelsus, 1941; Der Herr vom Hradschin, 1942 [Karl IV.]; Gesch. der Medici, 1944; Fahrt zu den alten Göttern, 1956); er übersetzte Petrarca, Aretino, Leopardi, Ossian u. a. Wh. 7, Kaiserstr. 26; 3, Rüdeng. 8. → Spundagasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.:BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Cermak, Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 95ff.: Nachlässe W.; Cermak, Der mag. Roman, Diss. Univ. W. (1949)

Spundagasse (21), ben. (29. 11. 1979 GRA) nach Franz → Spunda.

Srbik Heinrich v., * 10. 11. 1878 Wien, † 16. 2. 1951 Ehrwald, Tir., Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1902), wurde Ass., habil. sich 1907 an der Univ. W. für österr. Gesch., lehrte 1912–22 als Prof. an der Univ. Graz u. 1922–45 als Inhaber der Lehrkanzel für neuere Gesch. an der Univ. W. 1929/30 war S. Unterrichtsminister; 1933–42 leitete S. den VGStW. Mit seiner „gesamtdt. Gesch.auffassung" übte er in der Zwischenkriegszeit auf seine Hörer großen Einfluß aus, dem „Anschluß" selbst (1938) stand er jedoch eher reserviert gegenüber; dennoch war er 1938–45 Mitgl. des Großdt. Reichstags u. Präs. der Akad. der Wiss. in W. Obwohl S.s Hauptwerke der österr. (bzw. dt.) Gesch. zuzuordnen sind (Das österr. Kaisertum u. das E. des Hl. Röm. Reiches, 1927; Quellen zur dt. Politik Österr.s 1859–66, 5 Bde., 1934–38; Dt. Einheit, 4 Bde., 1935–42; Geist u. Gesch. vom dt. Humanismus bis zur Gegenw., 2 Bde., 1950/51), stehen doch manche in engerer Beziehung zur Wr. Stadtgesch. (etwa seine Biogr. „Metternich, der Staatsmann u. Mensch", 2 Bde., 1925). Für W. von unmittelbarem Interesse sind seine Veröffentlichungen „Die Wr. Revolution des Jahres 1848 in sozialgeschichtl. Beleuchtung" (*in:* Schmollers Jb., 1919), „Die polit. Stellung der Stadt W." (*in:* Othenio Abels „W.", 1924) sowie (postum gedruckt) „Die geschichtl. Stellung W.s 1740–1895" (*in:* GStW NR 1 [1962]; bis 1918 fortgesetzt durch Reinhold → Lorenz).

Lit.: BWB; NÖB 12, 171ff.; Personenlex.; S. Kaehler, S. als Geschichtsschreiber der dt. Einheit (1951); H. Frühwald, Großdt. u. gesamtdt. bei H. v. S. (1965); Almanach 101 (1951), 198, 327; Siegfried Nasko, Bibl contra S., in: ÖGL 15 (1971); Otto Brunner, H. S. Ein Nachruf, in: WGBll. 6 (1951), 32.

SS (Abk. für Schutzstaffel), urspr. eine Unterorganisation der → SA, 1925 zum persönl. Schutz Adolf → Hitlers gegr. Nach der Entmachtung der → SA 1934 erhielt sie den Status einer selbständ. Organisation, deren Führer Heinrich Himmler als „Reichsführer SS" Hitler direkt u. ausschließl. verantwortl. war; 1936 wurde ihm die ges. dt. Polizei unterstellt („Reichsführer SS u. Chef der Dt. Polizei"). Damit wurde die SS zur mächtigsten u. gefürchtetsten Terrororganisation der natsoz. Gewaltherrschaft. Zu ihrer weitverzweigten Organisationsstruktur zählten die Verw. u. Bewachung der Konzentrations- u. Vernichtungslager („SS-Totenkopfverbände"), eigene kämpfende Truppen („Waffen-SS"), eigene Forschungsinst.e, wie bspw. das „Ahnenerbe", sowie ein eigener Geheimdienst, der SD („Sicherheitsdienst der SS"). Am 27. 9. 1939 wurde die staatl. Sicherheitspolizei mit dem von der NSDAP finanzierten SD im Reichsicherheitshauptamt zusammengefaßt. Die enge Verknüpfung von Parteiorganisation u. staatl. Polizei kam in der Funktion des „Inspekteurs der Sicherheitspolizei u. des SD" zum Ausdruck, dessen Sitz sich 4, Theresianumg. 16–18, befand. Die SS stellte während des 2. Weltkriegs sowohl militär. Divisionen für den Fronteinsatz als auch Führer u. Mannschaften für die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei u. des SD. Sie war das ausführende Organ für den von den Natsoz. begangenen Völkermord: Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei u. des SD sowie Einheiten der Waffen-SS waren maßgebl. an der Ermordung (bspw. Massenerschießung) bzw. an den Deportationen der europ. Juden in die von der SS err. Vernichtungslager beteiligt. – In W. war Adolf Eichmann in seiner Eigenschaft als Referent für jüd. Angelegenheiten beim SD der SS maßgebl. an der Vertreibung u. Deportation der österr. Juden beteiligt. Er err. die „Zentralstelle für jüd. Auswanderung" (4, Prinz-Eugen-Str. 14), die bsp.gebend für gleiche Einrichtungen in Berlin, Prag usw. wirkte. Zweck dieser Institution war die möglichst rationelle Enteignung der zur Flucht getriebenen österr. Juden. Im Zuge der „Endlösung der Judenfrage" führte die „Zentralstelle für jüd. Auswanderung" die Deportationen der österr. Juden in die Vernichtungslager durch. Die höchste Führungs- u. Leitungsinstanz der SS in Österr., der „SS-Oberabschnitt Donau", befand sich 1, Parkring 8. Führer war der 1946 in Nürnberg hingerichtete Ernst → Kaltenbrunner. Im Nürnberger Prozeß wurde die ges. SS zur verbrecher. Organisation erklärt. *(Elisabeth Klamper)*

Lit.: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), NS-Herrschaft in Österr. 1938–1945 (1988); Hans Safrian, Die Eichmann-Männer (W.–Zürich 1993).

SS-Kaserne (13) → Maria-Theresien-Kaserne.

St.-... (St. ...) Neben den unter diesen Abkürzungen gereihten Stichwörtern vgl. auch jene, die aufgrund ihrer amtl. Schreibweise unter → Sankt- zu finden sind.

Staackmanngasse (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Verleger Johann August Ludwig St. (* 3. 6. 1830 Wolfenbüttel, † 13. 12. 1896 Leipzig), der 1869 in Leipzig einen Verlag (v. a. für die Hg. schöngeist. Werke dt. u. österr. Autoren, dar. Peter → Rosegger) gründete, der nach dem 2. Weltkrieg nach Bamberg transferiert wurde.

Staargasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Tischlergesellen Franz St. (1821–48), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

Staatsarchiv, Österreichisches. Bis 1938 waren die staatl. Archive Österr.s den fachl. zuständ. Zentralbehörden unterstellt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Ö. St. 1945 gegr., in den beiden folgenden Jahren wurden die hist. gewachsenen Teilarchive → Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, Allg. Verw.archiv, → Finanzarchiv, → Hofkammerarchiv (seit 1947 Organisationseinheit „Finanz- u. Hofkammerarchiv") u. → Kriegsarchiv unter der Ltg. einer Generaldion. zusammengeshlossen u. gesamt dem Bundeskanzleramt unterstellt. Das Archiv für Verkehrswesen trat als neue Abt. hinzu. 1983 kam es zur Gründung des → Archivs der Republik (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) u. in der Folge zur Auflösung der Abt. Verkehr, deren Bestände auf das Allg. Verw.archiv (bis 1918) u. das Archiv der Republik (seit 1918) aufgeteilt wurden. Die hist. gewachsenen Präsenzbibl.en der Teilarchive wurden 1984 in einer Bibl. des Ö. St.s zusammengefaßt. Das Ö. St. verwahrt das Behördenschriftgut des röm.-dt. Reichs (älteste Urk. von 816) sowie das der Verw. des Kaisertums Österr. 1804–1918 in seinen hist. Abt.en. Neben diesem Schriftgut verfügt das Ö. St. über eine bedeutende Nachlaßsammlung sowie große Karten- u. Plansammlungen in den einzelnen Abt.en. Die im Ö. St. verwahrten Akten, die von der Gegenw. zurückgerechnet älter als 30 Jahre sind, stehen unter Einhaltung der Bestimmungen des Daten- u. Personenschutzes der wiss. u. privaten Forschung offen. Auf begründetes Ansuchen ist eine Verminderung der Sperre auf 20 Jahre mögl.; Bei ausländ. Benützern gilt die Reziprozität bei der Akteneinsicht. Während das Haus-, Hof- u.

Staatsarchiv in einem 1902 u. das Hofkammerarchiv in einem 1848 fertiggestellten u. somit im ältesten erhaltenen mitteleurop. Archivzweckbau untergebracht sind, waren die übr. Abt.en in adaptierten Gebäuden situiert. Am 28. 4. 1988 konnte für diese ein Zentralarchiv (3, Nottendorfer G. 2; erb. 1981–86 nach Plänen der Arch.en Requat u. Reinthaller, Skulpturen von Rudolf → Kedl) eröffnet werden. Hier befinden sich alle Abt.en mit Ausnahme des HHStAs (1, Minoritenpl. 1) u. des Finanz- u. Hofkammerarchivs (1, Johannesg. 6) sowie die Restaurierwerkstätte u. die Reproabt. Seit 1948 verfügt das Ö. St. über ein eigenes Publikationsorgan, die Mitt. des Ö. St.s (MÖSTA; bis 1996 44 Bde.). Auch die für den schriftl. Denkmalschutz zuständ. Behörde, das Archivamt, ressortiert fachl. u. personell beim Ö. St. (*Lorenz Mikoletzky*)

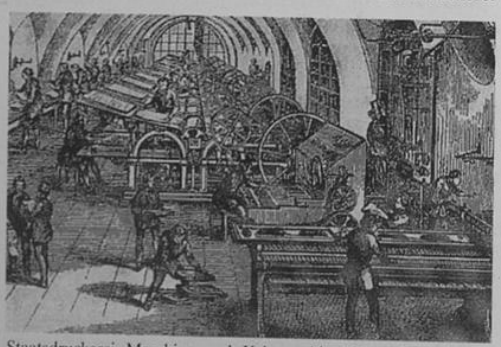
Lit.: Das Ö. St. Gesch.–Leistung–Aufgabe (1988); L. Mikoletzky, Die österr. Archive u. Europa–Das Ö. St., in: Scrinium (1995), Uf.; Bittner (*Gesamtinventar*); Achleitner 3/1, 30f. (Neubau).

Staatsarzneikunde → Gerichtsmedizin.

Staatsbahngasse (10, Favoriten), ben. 1878, ab 1896 → Reisingergasse, ab 1909 → Hofherrg. bzw. teilw. ab 1911 → Seyfriedgasse (aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen). → Staatseisenbahngesellschaft.

Staatsbahnhof, urspr. Bezeichnung für den Ostbahnhof (heute → Südbahnhof).

Staatsdruckerei (3, Rennweg 12a u. 16; → Wiener Zeitung), am 18. 9. 1804 von Franz I. als „K. k. Hof- u. St." prov. begr., um rasch u. sicher amtl. Drucksachen, insbes. Wertzeichen, herstellen zu können. Unter der Bedingung, daß er einen Teil der Gerätschaften aus seiner Druckerei



Staatsdruckerei. Maschinensaal. Xylographie, 1851.

in der Alser Str. zur Verfügung stellte, wurde der Buchhändler Joseph Vinzenz Degen am 1. 11. 1804 zum Dir. des neuen Betriebs ern. Die St. wurde im 2. u. 3. Stockwerk eines Teils des Franziskanerklosters in der Singerstr. untergebracht. 1807 hatte sich der Personalstand von urspr. etwa 60 Personen bereits verdoppelt. Infolge der Invasion der franz. Truppen wurde die „geheime Abt." 1805 nach Pest bzw. 1809 nach Großwardein verlegt u. nach dem Abzug der franz. Truppen im Dominikanerkloster untergebracht. Da der Redakteur der WZ, Wiedemann, während der franz. Besetzung W.s 1809 profranzös. berichtete, wurde von Degen zunächst in Gaunersdorf, dann in Budweis eine Felddruckerei eingerichtet. Mit kais. Entschl. v. 21. 10. 1814 wurde die St. zu einer ständ. Institution erklärt u. Degen zum wirkl. Dir. befördert, dem auch die nun wieder zurückgeführte „geheime Abt." unterstellt wurde. Nach Degens Tod (1827) wurde Josef Anton v. Wohlfarth prov. u. 1832 definitiv zum Dir. bestellt. 1831 wurde eine Filiale der St. in Lemberg eröffnet (1870 aufgelassen), 1834 die Steindruckerei der k. k. Allg. Hofkammer in die St. eingegl. u. 1836 mit den ersten beiden Schnelldruckpressen der Dampfmaschinenbetrieb eingeführt. Aufgrund der wirtschaftl. Erfolglosigkeit (1840 Senkung der Beschäftigtenzahl auf 45) wurde Wohlfahrt 1840 beurlaubt. Unter Alois v. Auer-Welsbach, der 1841 zum Dir. bestellt wurde, kam es zu entscheidenden Änderungen: die St. wurde wesentl. vergrößert, u. man bediente sich über Auers Anregung bereits der heute gebräuchl. Rotationsmaschinen; Auer sprach als erster den Gedanken aus, „endloses Papier", wie es aus der Papiermaschine kommt, zu bedrucken. Unter Auer, der neue Tätigkeitsbereiche einführte (Gründung des Verlags, Fremdsprachendruck, Blindenschrift, Galvanoplastik, seit 1849 Stempelmarken- u. seit 1850 Briefmarkendruck) stieg die Beschäftigtenzahl bis 1860 auf mehr als 1.000 Bedienstete an. 1851 wurde eine Filiale in Temesvár gegr. (1866 stillgelegt). Ab 1858 wurde die → Wiener Zeitung in der St. hergestellt, erhielt aber E. 1859 eine eigene Druckerei u. Verw. Mit 1. 10. 1865 beschloß der Ministerrat, die Tätigkeit der St. auf ihren urspr. Stand von 1804 zurückzuführen; die Verlagshandlung zum Verschleiß der Drucksorten sollte aufgelöst u. die Arbeit der Offizin auf den Druck von Gesetzesblättern u. Formularen beschränkt werden. Die Zahl der Beschäftigten sank 1865 auf 600 u. 1866 auf 409. Am 13. 10. 1866 wurde der Verwaltungsdir. der WZ, Anton R. v. Beck, Dir. der St. Unter seiner Dion. wurde 1888–92 nach Plänen von Heinrich Köchlin das Gebäude 3, Rennweg 16, erb.; 1908 err. man einen selbständ. Erweiterungsbau auf einem vom benachbarten Botan. Garten abgetretenen Grundstück (3, Rennweg 12a). Teile der St. waren auch nach Err. des neuen Gebäudes am Rennweg in der alten Univ. untergebracht. Bis 1971 war hier nach Instandsetzung der „alten Aula" ein Verkaufs- u. Ausst.raum eingerichtet (1, Wollzeile 27a). 1901 beschäftigte die St. unter Dir. Ernst Ganglbauer etwa 2.000 Personen; 1918 wurde der Betrieb reduziert u. unter dem Namen „Österr. St." weitergeführt. 1934 erfolgte die Fusionierung der St. u. der Druckerei der WZ sowie die Unterstellung beider Betriebe unter die Ltg. von Dr. Pankraz Kruckenhauser. Der Betrieb wurde dem Bundeskanzleramt nachgeordnet. 1938 wurde die St. dem Reichsministerium unterstellt. Die meisten einträgl. Drucke übernahm die Reichsdruckerei in Berlin, der Marken- u. Banknotendruck blieb allerdings in W. 1939 erfolgte die Einstellung der WZ, ihr amtl. Teil wurde dem „Völk. Beobachter" eingegl. Das 1944/45 schwer besch. Gebäude Rennweg 16 wurde 1945–54 wiederaufgeb. Ab 21. 9. 1945 erschien die WZ wieder unter Chefredakteur Dr. Ferdinand Reiter, der 1946 mit der Dion. der „Österr. St. – WZ" betraut wurde. 1955 erfolgte mit der Bestellung Dr. Franz Sobeks zum Generaldir. der St. u. Dir. der WZ die Trennung der Chefredaktion von der Funktion des St.- u. Verwaltungsdir.s. am 1. 1. 1997 wurde die St. per Gesetz in eine AG umgewandelt. Für die Herausgabe der WZ wurde eine Verlags-GmbH gegründet; die Ztg. bleibt weiterhin dem Bundeskanzleramt nachgeordnet. – *Direktoren:* Joseph Vinzenz v. → Degen (1804–27); Josef Anton v. Wohlfarth (1827–40); Alois R. v. → Auer-Welsbach (1841–66); Dr. Anton R. v.

→ Beck (1866–92); Othmar v. Volkmer (1892–1901); Ernst → Ganglbauer (1901–17); Dr. Karl → Wanschura (1917–24); August Gründig (1924–29); Dr. Johann Tschauder (1929–35); Dr. Pankraz Kruckenhauser (1935–37); Adolf Fischer (1937–45); Dr. Ferdinand → Reiter (1946–55); Dr. Franz → Sobek (1955–68); Dr. Wilhelm Sickinger (1969/70; † 13. 8. 1970); Dr. Helmuth Fichtenthal (1971–74); Dr. Otto Gatscha (1974–78); Dr. Aribert Schwarzmann (1978–93); Dr. Gerhard Gehmayr (seit 1993). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: *Gebäude:* ÖKT 44, 137; Dehio 2–9, 92; Achleitner 3/1, 143 f. – *Institution:* Die k. k. Hof- u. St. 1804–1954 (1954); Franz Stamprech, 175 J. Österr. St. Entwicklung u. Gesch. (FS 1979); Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 410 ff.; Bfm.-Abh. (5. 9. 1979).

Staatseisenbahngesellschaft. Im 19. Jh. entstanden in W. voneinander unabhängig 7 Bahnlinien, die den Verkehr in alle Teile der damal. Monarchie vermittelten. Da diese Linien in W. in sog. Kopfbahnhöfen endeten, mußte zu deren Verbindung (nicht zuletzt aus militär. Erwägungen) ein eigenes Bahnnetz geschaffen werden, das sich aus der urspr. dampfbetriebenen → Stadtbahn, der → Verbindungsbahn sowie der Kreislinie der → Donauuferbahn, der → Donauländebahn u. der → Vorortelinie der Stadtbahn zusammensetzte. – Die einzelnen (urspr. teilw. privaten) Bahnlinien waren: die Ksin.-Elisabeth-Bahn (Westbahn; → Westbahnhof), die Ks.-Ferdinands-Nordbahn (→ Nordbahnhof), die Ks.-Franz-Josefs-Bahn (→ Franz-Josefs-Bahnhof), die Österr. Nordwestbahn (→ Nordwestbahnhof) u. die Österr.-Ungar. Staatseisenbahn (Ostbahn; → Südbahnhof); dazu kamen noch die Südbahn (→ Südbahnhof) u. die Eisenbahn W.–Aspang (→ Aspangbahnhof). 1841 übernahm der Staat größtenteils den weiteren Ausbau der → Eisenbahn, 1842 wurde in W. die Generaldion. der Staatsbahnen eingerichtet. Da der Staat finanziell überfordert war, überließ man den Bau aufgrund des Eisenbahn-Konzessionsges.es 1854 wieder privaten Ges.en; 1855 wurde die K. k. priv. St. begr. (die die W.–Gloggnitzer– samt der W.–Raaber–Bahn übernahm). Für die Administration der St. wurde 1868–70 nach Plänen von Heinrich → Ferstel ein Palais err., welches 1945 zerst. u. nach dem Krieg abgetragen wurde (1, Schwarzenbergpl. 3). 1883 erfolgte die Umbenennung in Priv. österr.-ungar. St. (die nicht mit dem 1882 gegr. Staatsbetrieb K. k. österr. Staatsbahnen verwechselt werden darf).

Lit.: Ringstraße 4, 458

Staatsfabrik → Waffenfabrik.

Staatsgewerbeschulen wurden während der liberalen Unterrichtsverw. (1872–79) geschaffen; sie schlossen eine Lücke im österr. Unterrichtswesen, die durch die Umgestaltung der → Realschulen zu humanist. Lehranst.en entstanden war. Anregungen zum Ausbau derselben wurden durch den Brünner Industriellen Theodor → Gomperz gegeben; 1872 kam es zur Einsetzung einer Ministerialkomm. für Gewerbeschulangelegenheiten u. in der Folge in den meisten Landeshauptstädten u. Industriestädten zur Schaffung eines Programms für die Organisation des gewerbl. Unterrichts in Österr. (vgl. Armand Frh. v. → Dumreicher) bzw. zur Err. von staatl. Gewerbeschulen mit spezialisierten Lehrzielen u. vorw. prakt. Ausrichtung (vgl. → Technische Lehranstalten, → Höhere technische Lehranstalten). Sie umfaßten organisator. die höheren Gewerbeschulen, Werkmeisterschulen, Fachschulabteilungen, Versuchsanst.en, Spezialkurse u. Fortbildungsschulen sowie eine niedere Handelsschule. Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende St.: 1, Schellingg. 13; 10, Eugeng. (Pernerstorferg.) 81; 17, Rosensteing. 79 (Höhere Bundes-Lehr- u. Versuchsanst. für chem. Industrie); 6, Marchettig. 3 (heute 5, Spengerg. 20, wogegen sich im 6. Bez. ein Bundesrealgymn. befindet) befand sich urspr. die Höhere Bundes-Lehr- u. Versuchsanst. für Textilindustrie. Später entstanden weitere Lehranst.en. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Staatsgründungsdenkmal (3, Schweizergarten). Das Denkmal, eine Chromnickelstahlkonstruktion, wurde zur Erinnerung an das Werk Karl → Renners geschaffen u. symbolisiert die Begründung der österr. Republik 1918 u. ihre Wiedererstehung 1945; das Denkmal wurde am 25. 10. 1966 in die Obhut der Gmde. W. übernommen. Es ist ein Werk von Bildhauer Heinrich Deutsch u. Arch. Berthold Gabriel.

Staatskanzlei, Zentralbehörde für Außenpolitik (1, Ballhauspl. 2; → Bundeskanzleramt). Für die Außenpolitik der Habsburgermonarchie u. für Angelegenheiten der Dynastie war ab 1705 eine bes. Abt. der → Hofkanzlei zuständig. 1742 wurden diese Agenden der Hofkanzlei entzogen u. der neugeschaffenen „Geheimen Haus-, Hof- u. Staatskanzlei" (kurz: St.) übertragen, der das Palais am Ballhauspl. ab 1753 allein zur Verfügung stand. Der Behördenltr. (Hof- u. Staatskanzler; → Staatskanzler) nahm unter den Vorstehern der Zentralbehörden den wichtigsten Platz ein. 1848 trat an die Stelle der St. das „Ministerium des kais. Hauses u. der auswärt. Angelegenheiten", das im selben Haus amtierte. – *Liste der Minister:* 1848 Karl Ludwig Gf. Ficquelmont, dann Johann Philipp Frh. v. Wessenberg-Ampringen, 1848–52 Felix Fst. → Schwarzenberg, 1852–59 Karl Ferdinand Gf. Buol-Schauenstein, 1859–64 Johann Bernhard Gf. Rechberg-Rothenlöwen, 1864–66 Alexander Gf. Mensdorff-Pouilly, 1866–71 Friedrich Ferdinand Frh. v. → Beust, 1871–79 Julius Gf. → Andrássy d. Ä., 1879–81 Heinrich Frh. v. Haymerle, 1881–95 Gustav Gf. Kálnoky v. Köröspatak, 1895–1906 Agenor Gf. Goluchowski, 1906–12 Alois Frh. (ab 1909 Gf.) Lexa v. Aehrenthal, 1912–15 Leopold Gf. Berchtold v. Ungarschitz, 1915–16 Stephan Frh. Burián v. Rajecz, 1916–18 Ottokar Gf. → Czernin v. Chudenitz, 1918 nochmals Burián v. Rajecz, dann Julius Gf. Andrássy d. J. u. schließl. Ludwig Frh. v. Flotow. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss. 13 (1956), 290, 405, 421 ff., 464 ff.; Erwin Matsch, Gesch. des auswärt. Dienstes von Österr.(-Ung.) 1720–1920 (1980); Adam Wandruszka, Mariella Reininghaus, Der Ballhauspl. (1984; WrGB 33); Österr. Amtskal.

Staatskanzler. **1)** In der Habsburgermonarchie Titel des Behördenltr.s der → Staatskanzlei. *Amtsträger:* 1742–53 Corfiz Anton Gf. Uhlfeld, 1753–92 Wenzel Anton Gf. (ab 1764 Fst.) → Kaunitz-Rietberg, 1792–93 Philipp Johann Gf. → Cobenzl, 1793–1800 Johann Amadeus Franz Frh. v. → Thugut, 1800–05 Johann Ludwig Gf. Cobenzl, 1805–09 Johann Philipp Gf. → Stadion-Thannhausen, 1809–48 Clemens Wenzel Gf. (ab 1813 Fst.) → Metternich-Winneburg. (*Richard Perger*) – **2)** In der Republik 1918–20 Titel des österr. Regg.chefs (Amtssitz: 1, Herreng. 7); 1920–38

(Amtssitz: 1, Ballhauspl. 2) u. (nach kurzer Übergangsfrist, in der nochmals der Titel St. [→ Renner Karl] verwendet wurde) seit 1945 → Bundeskanzler.

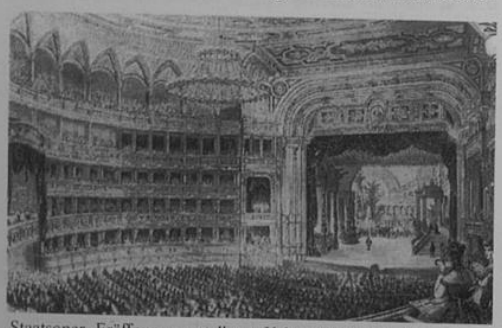
Staatskonferenz (auch Konferenzrat), eine am 15. 2. 1814 von Franz I. geschaffene Behörde, die dem → Staatsrat übergeordnet war. Die St. hatte Angelegenheiten zu begutachten, die ihr wegen ihrer Wichtigkeit vom Ks. zugewiesen wurden oder über die im Staatsrat unterschiedl. Meinungen bestanden; sie konnte auch bestimmte Regg.geschäfte im Namen des Ks.s besorgen. Nach dem Tod Franz' I. (1835) gewann die St. wegen der Regg.unfähigkeit Ferdinands I. (1835–48) an Bedeutung. Den Vors. führte ab 1836 Ehz. Ludwig, sein Vertreter war → Metternich; weitere Mitgl. waren Ehz. Franz Karl u. Franz Anton Gf. → Kolowrat-Liebsteinsky; bei Bedarf konnte der Präs. Mitgl. des Staatsrats u. die Vorsitzenden der Hofstellen beiziehen. Die Tätigkeit der St. endete am 17. 3. 1848. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), 328 ff.

Staatsministerium, eine zeitw. bestehende oberste Zentralbehörde der Monarchie. – **1)** *Staats- u. Konferenzministerium* (1797–1802): Trat an die Stelle des → Staatsrats; oberste Revisionsstelle für alle Staatsgeschäfte, gegl. in die Abt.en Auswärtiges (unter dem Staatskanzler), Kriegswesen (unter dem Kriegsminister) u. Inneres (unter dem Staatsminister, dem die Hofkanzler unterstanden). Nach der Auflösung (1802) wurden die Ressorts dezentralisiert. – **2)** *Staatsministerium* (1860–67): Der von 20. 10. 1860 bis 2. 3. 1867 bestehenden Behörde waren urspr. die Agenden des bisher. Innen-, Handels- u. Unterrichtsministeriums zugewiesen; am 4. 2. 1861 wurde das Handelsministerium reaktiviert. Staatsminister war zuerst Agenor Gf. → Goluchowski d. Ä., dann (13. 12. 1860–27. 7. 1865) Anton R. v. → Schmerling, zuletzt Richard Gf. Belcredi. Nach der Auflösung des St.s kam es zur Wiedererr. des Innen- u. des Unterrichtsministeriums. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), 327; Joseph Dullinger, Die Ministerien der österr. Monarchie von 1848 bis zur Gegenw., 25 (1901), 99 ff., bes. 109 ff.

Staatsoper (1, Opernring 2). **1)** *Baugeschichte:* Bevor das alte → Kärntnertortheater 1870 demoliert wurde, ging man an die Erbauung eines neuen Opernhauses, das (über einem Teil des ehem. Stadtgrabens, auf den Stadterweiterungsgründen, gelegen) von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg in romant.-historisierendem Stil err. wurde (Wettbewerbsausschreibung am 10. 7. 1860, Entscheidung der Jury am 28. 10. 1861, Grundsteinlegung am 20. 5. 1863, Hauptgesimsgleiche am 7. 10. 1865, Beendigung der Innenausgestaltung im Frühjahr 1869; nach dem Tod der beiden Arch.en 1868 wurde die Hofoper von Gustav Gugitz u. Josef Storck vollendet. Das Opernhaus wurde am 25. 5. 1869 mit Mozarts „Don Giovanni" eröffnet (Generalprobe 30. 4.). Bei dem durch einen Fliegerangriff am 12. 3. 1945 hervorgerufenen Brand wurde die St. bis auf die Hauptmauern u. das große Stiegenhaus am Ring zerst. – **2)** *Äußeres:* In der offenen (heute verglasten) Loggia ober den Haupteingängen Gemälde von Moritz v. Schwind, in den 5 Öffnungen allegor. Bronzefiguren von Ernst Julius Hähnel, auf den beiden Postamenten oberhalb der Loggia je ein Pegasus vom selben Meister (2 urspr. für diesen Pl. hergestellte Pegasusfiguren von Vinzenz Pilz erwiesen sich als zu monumental, wurden im Apr. 1870 wieder von ihren Piedestalen entfernt u. nach Philadelphia, USA, verkauft).– **3)** *Inneres:* Die 7 Statuen im Treppenhaus (Bildhauer Josef → Gasser) stellen die 7 freien Künste dar (1869). An der Ausstattung der Räume beteiligten sich die damals bekanntesten Künstler W.s, wie Carl Rahl, Moritz v. Schwind, Johann Preleuthner, Franz Dobiaschofsky, Franz Schönthaler, Hanns u. Josef Gasser, Eduard Bitterlich, Christian Griepenkerl, Eduard Engerth, Franz Melnitzky. Die Hochreliefs an der Hinterwand des Stiegenhauses („Oper", „Ballett") schuf Johann → Preleuthner, die darunter angebrachten Medaillonreliefs (Nüll, Sicard) Josef → Cesar. **4)** *Kandelaber:* 1905 spendeten die Großindustriellen A. u. F. Böhler 2 Kandelaber mit Bronzefiguren, die vor der Oper am Ring aufgestellt wurden. Die eine der beiden Statuen – sie stammten von Fritz Zerritsch – stellte Siegfried dar, das Schwert in der Rechten, in der Linken den Nibelungenring, zu Füßen den getöteten Fafner; der Held hielt den Kopf horchend erhoben: Es war die Szene, wo er in Wagners Oper der Stimme des Waldvögleins lauscht. Die 2. Figur zeigte den Steinernen Gast mit dem sterbenden Don Juan zu Füßen (Mozart). Beide Figuren wurden während des 2. Weltkriegs entfernt, sie sollten eingeschmolzen werden. Nachforschungen über ihr Schicksal ergaben widersprüchl. Angaben: Ein Gewährsmann versichert, er habe beide Statuen 1947 bei einer Fa. am Donaukanal gesehen; ihr Metall sei zu schlecht gewesen, um für militär. Zwecke eingeschmolzen zu werden. Später seien sie von dort verschwunden gewesen. Der 2. Gewährsmann behauptet, die beiden Figuren seien gar nicht während des Kriegs abmontiert worden, sondern noch Anfang 1946 vor der Oper gestanden, die russ. Besatzungssoldaten hätten ihre Telephonleitungen an ihnen befestigt, u. erst in diesem Jahr seien sie dann verschwunden. – **5)** *Wiederaufbau:* Bei dem nach wenigen Jahren einsetzenden Wiederaufbau übernahm Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) die Neugestaltung des Zuschauerraums, der Stiegenaufgänge zw. den Rängen, der Publikumsgarderoben u. der Pausenräume in den oberen Rängen. (Die Deckenbilder des alten Zuschauerraums von Carl → Rahl sowie der vom selben Künstler gestaltete Vorhang waren ein Raub der Flammen geworden; lediglich die Fresken von Eduard → Engerth im Kaisersaal konnten teilw. gerettet u. später übertragen werden.) Zeno Kosak gestaltete den Gobelinsaal, die Arch. Otto Prossinger u. Felix Cewela restaurierten die



Staatsoper. Eröffnungsvorstellung. Xylographie nach einer Zeichnung von Ladislaus Petrovits, 1869.

Seitenfronten u. den Marmorsaal, den gesamten Neubau der Bühne besorgte die Baultg. des BMs für Handel u. Wiederaufbau in Eigenregie. Rudolf Hermann Eisenmenger schuf die Kartons für die Gobelins im Gobelinsaal sowie die Monumentalmalerei auf dem eisernen Vorhang (Orpheus u. Eurydike). Nach Kriegsende wurde der Spielbetrieb im Theater an der W. (6. 10. 1945) u. in der → Volksoper (1. 5. 1945; Figaros Hochzeit) aufgenommen. Die restaurierte Oper wurde am 5. 11. 1955 mit einer festl. Aufführung von Beethovens „Fidelio" unter Karl Böhm eröffnet. Es war ein gesellschaftl. Ereignis ersten Rangs, aus allen Teilen der Erde kamen prominenteste Gäste nach W., um diese Eröffnung mitzuerleben. – **6)** *Direktoren:* Franz v. → Dingelstedt (1867–70), Johann v. → Herbeck (1870–75), Franz v. → Jauner (1875–80), Wilhelm → Jahn (1881–97), Gustav → Mahler (1897–1907), Felix → Weingartner (1908–11), Hans → Gregor (1911–18), Franz Schalk (1918–29; gem. m. Richard → Strauss 1919–24), Clemens → Krauss (1929–34), Felix Weingartner (1935–36), Erwin → Kerber (1936–40), Heinrich Strohm (1940–41), Ernst August Schneider (1941), Lothar → Müthel (1941–42; Generalintendant bis 1946), Karl → Böhm (1943–45), Alfred → Jerger (1945; prov. Ltr.), Franz → Salmhofer (1945–54), Karl Böhm (1954–56), Herbert v. → Karajan (1956–64; künstler. Ltr. [1962/63 mit Walter Schäfer, ab 1963 mit Egon → Hilbert]), Egon Hilbert (1964–68), Heinrich Reif-Gintl (1968–72), Rudolf → Gamsjäger (1972–76), Egon Seefehlner (1976–82), Lorin Maazel (1982–84), Egon Seefehlner (1984–86), Claus Helmut Drese (1986–91), Eberhard → Waechter u. Ioan Hollaender (1991–92), Ioan Hollaender (seit 1992).

Lit.: Hans Christoph Hoffmann, Walter Krause, Werner Kitlitschka, Das Wr. Opernhaus, in: Ringstraße 8/1 (Foyerbüsten u. ihre Künstler: 226); Ringstraße 1, 119ff.; 4, 286ff.; Das k. k. Hofopernhaus in W., in: Wr. Monumentalbauten. 1; Das k. k. Hofoperntheater in W. (1894); Hans-Christoph Hoffmann, Der Wettbewerb für das k. k. Hofoperngebäude an der Wr. Ringstr., in: amk 110/1970, 24ff.; Jb. des k. k. Hofoperntheaters in W. (1869–1906); Amtl. Jb. der k. k. Hoftheater in W. (1909–30); 100 J. Wr. Oper am Ring (Kat. der Jubiläumsausst., 1969); Richard Specht, Das Wr. Operntheater. Von Dingelstedt bis Schalk u. Strauss (1919); Paul Stefan, Die Wr. Oper. Ihre Gesch. von den Anfängen bis in die neueste Zeit (1932); Max Graf, Die Wr. Oper (1955); Heinrich Kralik, Die Wr. Oper (1962); Rudolf Klein, Die Wr. St. Ein Führer durch das Haus (1967); Marcel Prawy, Die Wr. Oper (1969); Franz Hadamowsky, Die Wr. Hoftheater 2 (Die Wr. Hofoper; 1975); Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983), 266ff.; A. Seebohm, Die Wr. Oper (1986); Hubert Hackenberg, Walter Herrmann, Die Wr. St. im Exil 1945–55 (1985); Die Theater W.s (1909) 4, 1ff.; Wr. Komm.-Kal. 2 (1864) 260ff.; 5 (1867), 158ff.; Erich Boltenstern, Vom Wiederaufbau der St., in: der aufbau 10 (1955), 425ff.; Achleitner 3/1, 33; Bibl. 1, 415f.

Staatsopernballett → Ballett, → Ballettschule, → Opernballett.

Staatspapierverbrennofen → Verbrennhäusel.

Staatsrat. 1) Eine 1760 geschaffene Behörde für die ges. Monarchie. Der St. hatte keine Exekutivgewalt, sondern bloß alle Angelegenheiten zu begutachten, die eine persönl. Entscheidung des Monarchen erforderten. Er bestand aus 3 „Ministern" aus dem Hochadel u. 3 „Staatsräten" aus dem niederen Adel u. Gelehrtenstand, die ihre Gutachten der Reihe nach (nicht in einer gemeinsamen Sitzung) abgaben. Anhand derselben erstattete der Staatskanzler (→ Staatskanzlei, *sub 1*) dem Monarchen Bericht. 1801 trat an die Stelle des St.s ein Staats- u. Konferenzministerium, das in 3 Abt.en (Auswärtiges, Kriegswesen, Inneres [unter dem jeweils zuständ. Minister]) gegl. war. 1808 wurde der St. reaktiviert. 1848 übernahm seine Kompetenzen das Ministerium des Äußeren u. des kais. Hauses. – **2)** Eine von der Provisor. Nationalversammlung am 30. 10. 1918 geschaffene Behörde, die die oberste Regg.- u. Vollzugsgewalt in der Republik (Dt.-)Österr. ausübte. Der St. bestand aus den 3 Präs.en der Nationalversammlung sowie aus 20 weiteren von der Versammlung gewählten Mitgl. (mit je einem Ersatzmann), wählte aus seiner Mitte den Staatskanzler u. bestellte die Staatsekr.e. Am 12. 11. 1918 übernahm er alle bisher vom Ks. ausgeübten Rechte, am 19. 12. 1918 wurde sein Wirkungskreis präzisiert. Aufgrund des Verf.ges.es v. 14. 3. 1919 trat an die Stelle des St.s die Staatsregg. (seit 1. 10. 1920 Bundesregg.). – **3)** Ein mit VO v. 24. 4. 1934 (Ständestaat-Verf.) geschaffenes Organ, dessen Mitgl. ern. wurden u. das in Angelegenheiten von allg. staatl. Interesse Gutachten für die Bundesregg. zu erstellen hatte. Am 13. 3. 1938 wurde er durch die Natsoz. aufgelöst. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), Reg.; Oskar Lehner, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (Linz 1992), Reg.

Staatsschuldenkassagebäude → Billiottesches Stiftungshaus.

Staatsvertrag, Österreichischer. Während der Besetzung Österr.s durch die 4 Alliierten wurden mit wechselnder Intensität u. lange Zeit beeinträchtigt durch den „kalten Krieg" zw. den ehem. verbündeten Mächten Verhandlungen über den Abschluß eines St.s aufgenommen. Nach jahrelangen erfolglosen Verhandlungen wurde der St. am 25. 1. 1954 auf die Tagesordnung der Berliner Außenministerkonferenz gesetzt. Als Österr. am 16. 2. 1954 eine militär. Neutralität vorschlug, verbesserte dies die Verhandlungssituation; am 15. 4. 1955 kam es im Moskauer Memorandum zu einer Einigung über das in Österr. befindl. u. unter Verw. der → USIA stehende → Deutsche Eigentum. Am 15. 5. 1955 wurde der St. im → Belvedere unterzeichnet. Soweit die Verhandlungen in W. geführt wurden, fanden sie im → Haus der Industrie statt.

Staatszentralkassagebäude → Billiottesches Stiftungshaus.

Staberl. 1) In seinem aktuellen Volksstück „Die Bürger von W." (EA 23. 10. 1813 Leopoldstädter Theater) schuf Adolf → Bäuerle die Gestalt des Parapluiemachers St., eines Spaßvogels, der später in zahlr. Stücken auch anderer Autoren (Carl → Carl, → Nestroy) in vielen Staberliaden weiterlebte (Urbild des „kleinen Mannes" der sich mit Mutterwitz zu helfen weiß). Als erster verkörperte die Figur Ignaz → Schuster, dessen Vater sein Wirtshaus „Zum St." ben. – **2)** Pseud. eines Kolumnisten der (Neuen) → Kronenzeitung (Richard Nimmerrichter).

Lit.: ÖL 2; H. Schenker, Theaterdir. Carl u. die St.-Figur, Diss. Univ. Zürich (1986).

Stabius (Stab, Stöberer) Johannes, * um 1460 Steyr, † 1. 1. 1522 Graz, Geistlicher, Humanist, Historiograph. Lehrte an der Univ. Ingolstadt Mathematik u. lernte dort Konrad → Celtes kennen (der ihn 1502 zum Dichter krönte); ab 1497 unterrichtete er an der Univ. W., schloß Freundschaft mit versch. Humanisten u. Poeten u. trat

1503 in den Dienst Maximilians I. (Reisebegleiter, Berater in wiss. u. literar. Fragen). St. warnte vor unkrit. genealog. Forschung, verfaßte eine Habsburgergenealogie, schuf mit J. Werner eine ebene Darstellung der Kugeloberfläche der Erde (veröffentlicht als „Stabius-Wernersche herzförm. Projektion", 1514) u. verfaßte die Verse zur „Ehrenpforte" (illustriert von Albrecht Dürer) für Maximilian I.

Lit.: Helmuth Größing, Johannes St. Ein Beitrag zur Kulturgesch. der Zeit Ks. Maximilians I., Diss. Univ. W. (1964); H. Kaiser, W. Nöbauer, Gesch. der Mathematik (1984), Reg.; Maximilian I. (Kat. Innsbruck 1969).

Stache Friedrich (Fritz) August R. v., * 30. 7. 1814 Wien, † 17. 6. 1895 Graz, Architekt. Gehörte dem → Albrecht-Dürer-Verein an, vertrat diesen als Vorstand bei den Verhandlungen mit dem Verein „Eintracht", die den Zusammenschluß zur Genossenschaft betrieb, u. war 1862/63 Präs. des Künstlerhauses (1868 Ehrenmitgl.); St. vertrat mit anderen den Bau eines eigenen Gebäudes (→ Künstlerhaus) u. war der Schöpfer des Finanzierungsplans sowie des Raumkonzepts. Zu seinen ersten bekannten Werken gehörte der Umbau des → Seitzerhofs (1838–40); hier schuf er (anstelle eines als „Durchhaus" benützten Innenhofs) eine sehr frühe Einkaufspassage (einen „Bazar"), deren Kaufläden durch das gestalter. Raffinement u. die Auflösung der Einkaufszonen in gläserne Galerien einen Konsumanreiz boten (1843 schuf Ludwig → Förster eine ähnl. Passage im Haus 1, Rotenturmstr. 16, 1855–60 Heinrich → Ferstel die Passage in der → Österreichisch-ungarischen Bank; die Vorbilder kamen aus London, Paris u. Mailand, doch setzte sich die Ladenpassage [von Ferstels bleibender Lösung abgesehen] in W. nicht durch). Vor 1848 stellte er die Mosaikkopie von Leonardo da Vincis „Letztem Abendmahl" in der Minoritenkirche auf. 1858 beteiligte er sich an der Ausschreibung für den Stadterweiterungsplan u. erhielt einen der 3 vergebenen 1. Preise für einen der relativ besten Pläne. 1865 baute er (mit C. Gabriel) die (alte) Großmarkthalle (3, Vordere Zollamtsstr. 17). St. war mit Heinrich v. → Ferstel verwandt [Ferstels Mutter war Antonia Anna Stache]); dieser arbeitete 1850–53 im Atelier seines Onkels, entwarf mit diesem das Konkurrenzprojekt für die → Breitenfelder Kirche (1852) u. führte 1854/55 mit ihm gemeinsam den Marienaltar für die Barbarakapelle des Stephansdoms aus. 1868 übersiedelte St. aus Gesundheitsrücksichten nach Graz. Oberbaurat. → Stachegasse.

Stachegasse (12, Altmannsdorf), ben. (1898) nach Friedrich August R. v. → Stache.

Stachelbeere, Die, Kabarett (Kleinkunstbühne), eröffnet 1933 im Garten des Café Döblingerhof (19, Billrothstr. 49), ab 1934 im Café Colonnaden (1, Rathauspl. 4), dann im Café Arkaden (1, Reichsratsstr. 17, Universitätsstr. 3). Hier erlangten (aggressiver u. schärfer als in der mit der Bühne eng verbundenen → Literatur am Naschmarkt) die Conferencen des Begr.s Rudolf Spitz, eines jungen Juristen u. Literaten, u. die Parodien von Hans Horwitz Berühmtheit. 1934/35 vom „Bund junger Autoren Österr.s" geleitet, wurde D. St. 1936 geschlossen.

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 109ff.

Stachlgasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Tischlermeister u. Ortsrichter von Mauer (1781/82) Hans Jakob St. (1725–1803) bzw. dessen ab 15. 11. 1689 in Mauer urk. nachweisbarer Familie.

Sta. Christiana (23, Willerg. 53–57), ehem. Schloßkapelle „Hll. Philipp u. Jakob", Mädchenpensionat. Das heut. Kloster befindet sich im ehem. → Rodauner Schloß. Die dem Park zugewandte Hauptfront ließ 1776 Josef Edl. v. Stockhammer in klassizist. Stil anstelle älterer Gebäudeteile err., wodurch die urspr. Burg das schloßähnl. Aussehen erhielt. 1898 wurde das Schloß von den Töchtern Carl R. v. Mautner Markhofs an die Schwestern von der Kindheit Jesu u. Mariä verkauft, die hier 1902 das mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Mädchenpensionat einrichteten.

Lit.: Bandion, 482f.; Hkde. 23, 160f.

Stadel, Kaiserlicher (3, Rennweg 16; Militärmehlmagazin, Militärfouragedepot, Militärverpflegsmagazin), ein barockes Gebäude aus der 2. H. des 18. Jh.s, in dem 1816 das Militärmehlmagazin (für die Wr. Garnison) u. ab 1877 das Militärverpflegsmagazin (zentrales Versorgungsgebäude der Armee) untergebracht war. 1888 wurde der St. abgebrochen; an seiner Stelle wurde 1888–92 das Gebäude der Österr. → Staatsdruckerei erb.

Stadelgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Neustiftgasse.

Stadion (2, Prater; im Volksmund Praterstadion; offiz. [seit 1993] Ernst-Happel-Stadion [→ Happel Ernst]), erb. 1928–31 nach Plänen von Otto Erich Schweizer (Grundsteinlegung anläßl. des 10jähr. Bestands der Republik am 12. 11. 1928). Die Eröffnung erfolgte mit der II. → Arbeiter-Olympiade (19.–26. 7. 1931), das 1. offiz. Fußballänderspiel fand am 14. 9. 1931 statt (Sieg des → „Wunderteams" gegen Dtschld. 5:0). 1956–60 wurde ein 3. Zuschauerrang eingeb. (Erweiterung auf einen Fassungsraum von 92.708 Personen). Beim Länderspiel Österr. gegen Span. (3:0) wurde am 30. 10. 1960 ein Rekord an zahlenden Zuschauern erreicht (90.726). Seither wurde die Zahl der Stehplätze zugunsten der Sitzplätze laufend verringert, wodurch sich der Fassungsraum bis 1965 auf 72.110 senkte. Am 29. 5. 1982 kam es zu einem Tribüneneinsturz. Ein neuerl. Umbau wurde 1984–86 vorgenommen (Schutzdach für 62.000 Besucher); Eröffnung am 29. 10. 1986 mit einem Freundschaftsspiel gegen die BRD. Im St. wurden bedeutende Länderspiele, Derbies zw. Rapid u. Austria, Mitropa- u. Europacup-Spiele abgehalten, außerdem dreimal Meistercupfinale (1964, 1987, 1990) u. 1970 das Cupsieger-Endspiel. Bes. bmkw. Spiele waren Rapid gegen Real Madrid (1956; 3:1), Wr. Sportclub gegen Juventus Turin (1958; 7:0) u. Austria gegen Dynamo Moskau (1978; gewonnenes Elfmeterschießen). Neben Fußball werden auch andere Sportarten (dar. Radrennen, Leichtathletik- u. Speedwayveranstaltungen gepflegt, aber auch Rock- u. Pop-Sänger treten im St. auf. Am 3. 6. 1950 errang hier Joschi Weidinger den Box-EM-Titel im Schwergewicht, am 4. 9. 1971 erzielte Ilona Gusenbauer den Weltrekord im Hochsprung (1,92 m), u. 1990 fand das Daviscup-Halbfinale gegen die USA statt. Eine Großveranstaltung fand anläßl. des Katholikentags 1983 (Besuch von Papst Johannes Paul II.) am 10. 9. 1983 in Anwesenheit des Papstes statt. Am 13. 7. 1996 sangen hier „die 3 Tenöre" (Carreras, Domingo, Pavarotti). – Dem Stadion ist das → Stadionbad angeschlossen.

Lit.: Franz Xaver Friedrich, Das Wr. St. (1931); Sportzentrum Wr. Prater, in: Buchreihe „der aufbau", H. 38 (1960), 21ff. (Theodor Schöll, Das Wr. St. als Bauwerk); Leopoldstadt, 345f.; AvW, 72; Arch. in W., 107; Achleitner 3/1, 106ff.

Stadion (14) → Weststadion (seit 1981 → Gerhard-Hanappi-Stadion).

Stadion Franz Seraph Gf. Warthausen, * 27. 7. 1806 Wien, † 8. 6. 1853 Leopoldstadt 657 (2, Tempelg. 9; nach Einsegnung in der Johannes-Nepomuk-Kirche [2] Überführung in die Familiengruft in Klenau [Klenová], Böhm.), liberaler Politiker, So. des Johann Philipp Gf. → Stadion. Stud. an den Univ.en Tübingen u. Göttingen u. trat früh in den österr. Staatsdienst (1824–41 Hofrat der Allg. Hofkammer in W., 1841–47 Gouverneur des Küstenlands Istrien–Triest [Förderung des Seehandels], 1847/48 Gouverneur von Galiz. [wo er 1848 zu Lasten des poln. Adels durch Aufhebung der Leibeigenschaft u. Robot die ruthen. Bauern befriedete]). Daraufhin wurde St. zum Innenminister berufen (21. 11. 1848–28. 7. 1849); er suchte durch Gewährung von Autonomie auf der unteren Ebene die nationalen Gegensätze abzuschwächen, übernahm 1849 Passagen aus dem Reichstag von Kremsier in die oktroyierte Verf., reformierte das Beamtentum u. schuf am 17. 3. 1849 ein prov. → Gemeindegesetz, das die Grundprinzipien für die Gmde.gesetzgebung der folgenden Jahrzehnte enthielt u. bereits die Eingemeindung der Vorstädte vorsah (eine von St. ins Auge gefaßte weiterreichende Eingemeindung auch von Vororten scheiterte am Widerstand des GRs, der die Kosten der Infrastruktur u. die Übernahme überschuldeter Gmden. fürchtete). Ab 1849 leidend, starb er an fortschreitender Paralyse.

Lit.: BWB 3, Sp. 2725; GBÖ; NÖB 14, 62 ff.; ÖL 2; Wurzbach; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s (1962), 379 ff.; F. Hirsch, F. Gf. St. (1861); Franz Joseph 2, 308.

Stadion Johann Caspar v., * 21. 12. 1567, † 21. 11. 1641 im Feldlager zu Ammern b. Mühlhausen, Thür., Feldherr, Deutschordensritter. Entstammte der elsäss. Linie der Familie Stadion, So. des Johann Ulrich St. u. dessen G. Apollonia v. Nankenreuth. War 1596 Hptm. im Türkenkrieg, stand ab 1603 im Hofdienst bei Ehz. Maximilian III. (Regent Tir.s 1602–18) u. wurde 1610 dessen Oberstkämmerer. 1618 war St. Rgmt.kommandant gegen die aufständ. Böhmen, 1619–24 war er Präs. des → Hofkriegsrats u. Kommandant der Wr. → Stadtguardia. Er nahm an versch. Schlachten teil (Lützen 1632, Nördlingen 1634, Lemgo 1638), war 1639–41 militär. Berater Ehz. Leopold Wilhelms u. zuletzt FM. Parallel dazu stand seine Laufbahn im → Deutschen Orden (Eintritt 1603, Landkomtur im Elsaß 1626/27, Hoch- u. Deutschmeister 1627–41). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach 37, 31 f. (Nr. 14); Heinz Nöflatscher, Maximilian der Deutschmeister 1558–1618, in: Quellen u. Stud. zur Gesch. des Dt. Ordens 11 (Marburg 1987), 253, 271, 296; Alois Veltzé, Die Wr. St. (1531–1741), in: BM 36/37 (1902), 150.

Stadion Johann Philipp Karl Gf. Warthausen, * 18. 6. 1763 Warthausen, † 15. 5. 1824 Baden b. Wien, Staatsmann, G. (1794) Maria Anna (aus der Thannhausener Linie der Familie St.). Praktizierte (nach gediegener Ausbildung) ab 1783 beim Reichshofrat, wurde (von Fst. → Kaunitz gefördert) 1787–89 kais. Gesandter in Stockholm (wo er durch die Friedensvermittlung zw. Schweden u. Rußld. Österr. im Türkenkrieg Entlastung brachte) u. 1790–93 in London (wo er Engl. zum Krieg gegen die Franzosen drängte). Aus Protest gegen den Kurs Cobenzls u. Thuguts zog er sich 1792 auf seine Güter in Süddtschld. zurück. 1801 kehrte er in den diplomat. Dienst zurück (1801–03 Gesandter in Berlin, 1803–05 Botschafter in St. Petersburg), wurde von Franz I. 1806 (unter dem Eindruck der Katastrophe des → Friedens von Preßburg) zum Minister der Auswärt. Angelegenheiten ern., doch erzwang Napoleon 1809 seinen Rücktritt, worauf er sich auf seine böhm. Güter zurückzog. 1814 wurde St. Präs. der österr. Hofkammer u. 1816 Chef aller Finanzstellen u. Finanzminister (bis zu seinem Tod); er brachte die durch den Finanzkrach von 1811 zerrütteten Staatsfinanzen in Ordnung u. gründete 1816 die Oesterr. → Nationalbank. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 2. 1797). → Stadiongasse.

Lit.: BWB; GBÖ; NÖB 15, 9 ff.; Wurzbach; Hellmuth Rößler, Gf. J. Ph. St. Napoleons dt. Gegenspieler (2 Bde., 1966); Franz Schönfellner, Die zentrale Finanzverw. Österr.s vom Vormärz bis zum Ausgleich 1867, in: Gottfried Mraz (Hg.), Franz Grillparzer – Finanzbeamter u. Archivdir. FS zum 200. Geburtstag (1991), 103 ff., bes. 118 ff.

Stadionallee (2, Leopoldstadt), ben. (27. 8. 1937) nach dem → Stadion; vorher (ab 1919) Schlachthausbrückenallee, urspr. Kaiser-Joseph-Brücken-Allee.

Stadionbad (2, Prater, Krieau), eröffnet 1931, nach dem 2. Weltkrieg 1945 prov. u. am 20. 5. 1949 mit normalem Betrieb wiedereröffnet; 1956/57 erfolgte nach Entwürfen von Theodor Schöll ein grundlegender Neubau. Das Bad faßt (ohne Berücksichtigung von Wiesenkarten) 6.500 Personen, von der Gesamtfläche (129.824 m²) sind 6.286 m² verb.; den Badegästen stehen 966 Kabinen u. 3.332 Kästchen zur Verfügung. Das St. besitzt weiters eine Stahlbetontribüne mit 2.116 Sitzplätzen u. einem Stehwall für 2.000 Zuschauer, ein Restaurant für 2.000 Personen, 2 Sonnenbäder, eine Puppenspielbühne u. sonst. Anlagen.

Lit.: St., in: Buchreihe „der aufbau", H. 8 (1953); Das St., in: ebda., H. 38 (1960), 31 ff.; Sommerbäder der Stadt W., in: ebda., H. 41 (1961), 73 ff.; Achleitner 3/1, 105 f.

Stadionbrücke (2; 3), nach Umbau der damal. → Schlachthausbrücke durch Hermann Kutschera (1936) nach dem → Stadion ben. (27. 8. 1937); urspr. Kaiser-Joseph-Brücke. 1945 zerst., wurde die Brücke 1947/48 prov., 1959–61 endgültig neu err. (Kosten 10,7 Mio S.).

Lit.: der aufbau 21 (1966), 21; Achleitner 3/1, 112.

Stadiongasse (1), ben. (1873) nach Johann Philipp Karl Gf. → Stadion. – *Gebäude: Nr. 6–8, 10:* Otto-Wagner-Häuser (→ Wagner Otto). *Nr. 10:* → Rathausapotheke (*s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Stadiongasse (15, Fünfhaus), ben. um 1864/69, seit 1890 → Robert-Hamerling-Gasse; urspr. Mittelg.

Stadlau (22), ehem. selbständ. Ortsgmde. Die schon 1147/67 als „Stadelowe" (Stadel in der Au) urk. nachweisbare Ausiedlung am li. Donauufer, die in keinerlei territorialem Zusammenhang mit der Stadt W. stand, verlor durch die Überschwemmung des Jahres 1438 völlig ihr ma. Ortsbild u. präsentiert sich ab dem A. des 19. Jh.s als ein planmäßig err. Straßendorf. Die ältesten Keramikfunde stammen aus der Jungsteinzeit. 1050 war St. eine der 4 Landespfarren von Passau (neben W., Pillichsdorf u. Mannswörth). Durch die Überfuhr (Urfahr) von Erdberg nach St. (nachweisbar ab 1220) war der Ort schon am E. der Babenbergerzeit eine der bedeutendsten Marchfeldsiedlungen (1234 Hochzeit Mkgf. Heinrichs v. Meißen mit Konstanzia von Österr., der Schw. Friedrichs II. des Streitbaren). Die älteste Kirche (dem hl. Georg gew. u. bereits 1160 erw.) wurde vor 1429 (wahrscheinl. 1428) durch Hochwasser



Stadlau. Hauptstraße. Foto, um 1900.

schwer besch. u. 1438 durch eine neuerl. Überschwemmung zerst., daraufhin abgetragen; spätestens 1429 wurde der Sitz des Pfarrers nach → Kagran verlegt u. 1458 St. nach Kagran eingepfarrt; selbst die Err. einer eigenen Kapelle wurde (auch noch im Zuge der josephin. Pfarrgründungen [1788]) abgelehnt (Kirchengründung erst 1924; → Stadlauer Kirche). 1235 wurde der Ort durch die Ungarn zerst., 1412 u. 1438 durch Donauüberschwemmungen schwer geschädigt. Nach dem Bau der großen Donaubrücke (1439) u. der fortschreitenden Versandung von Donauarmen ging die Bedeutung von St. zurück; die Maut kam 1453 als Geschenk Kg. Ladislaus' an die Stadt W. 1568 erhielten die Bewohner ein kais. Privileg für die Schlagbrücke (Donaukanal). Im Lauf der Jh.e teilte St. das Schicksal seiner Nachbargmden., die von Türken u. Franzosen verwüstet wurden, sodaß sich der Ort danach jeweils nur langsam weiterentwickelte. Im → Burgfriedensprivileg (1698) wurden die Grenzen zw. St. u. dem Bürgerspital ausgemarkt. Bis 1744 war St. landesfürstl., kam in diesem Jahr (im Tausch gegen Hetzendorf) an den Dt. Orden (1795 err. die Gmde. auf eigene Kosten ein Schulhaus für die einklass. Ortsschule), der die damal. 10 behausten Güter 1848 an Ehz. Ludwig verkaufte; in diesem Jahr wurde St. mit → Hirschstetten vereinigt, jedoch 1872 von diesem Ort wieder getrennt. 1832 wurde im Ziegelofengebäude ein Choleraspital eingerichtet. Als die Staatseisenbahnges. ihre Linie nach Brünn (heute Ostbahn) baute (Eröffnung am 24. 10. 1870), erlebte der Ort (nicht zuletzt durch die Ansiedlung von Industriebetrieben) eine großstädt. Entwicklung. 1884 wurde die Malzfabrik Hauser u. Sobotka err. 1904 wurde St. mit einer Reihe anderer Orte am li. Ufer der Donau als 21. Bez. (→ Floridsdorf) nach W. eingemeindet; 1938 wurde St. (mit Aspern, Hirschstetten u. Kagran) vom 21. Bez. abgetrennt u. (mit einer Reihe neu eingemeindeter nö. Ortsgmden. vereinigt) Bestandteil des neu geschaffenen 22. Bez.s Groß-Enzersdorf (seit 1946/54 → Donaustadt). – *Häuser:* 1788: 10. 1869: 18. 1880: 35. 1890: 68. 1900: 138. – *Einwohner:* 1788: 161. 1869: 219. 1880: 1.034. 1890: 1.773. 1900: 3.168. Mit Aspern u. Hirschstetten: 1934: 13.350. 1939: 19.001. 1951: 18.802. – *Ortsrichter:* Philipp Pauer (1670); Lorenz Maißenberger (1684); Mathias Stainprecher (1702); Ludwig (1713) bzw. Georg Mittermayr (1716); Adam Paur (bis 1745 u. 1749–53); Philipp Tr(e)ißlämpl (1745–49); Stephan Paur (ab 1753); Mathias Haimbrunner (1761–67); Johann Breitfellner (Nennungen 1820, 1827, 1831, 1835, 1840). – *Bürgermeister:* Josef Genoch (im Nö. Amtskal. 1875, 1880 u. 1899 gen.; → Genochplatz); Josef Krapfenbauer, Wirtschaftsbesitzer (1879); Conrad Lechner (1886); Johann Krapfenbauer, Kaufmann (1892); Ferdinand Schick, Wirtschaftsbesitzer (1902, 1904). – *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter u.* → Siedlung Stadlau.

Lit.: Hermann Jennerwein, Rudolf Wolf, Chronik der Gmde. St. (1904); Bll. Floridsdorf 9 (1975), 56 f. (*Dorfrichter, Bgm.*); HONB 6, 152; Peter Schilling, „Dasz er gar keine Lebensmittl aus Stadlaw yberkhommen khönne, sondern vor Hunger u. Durst crepiren müeste", in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. (Beilage zum Wr. Diözesanbl.) 27 (1986), 37 ff. (*Pestjahr 1713*); dsbe., Ziegelöfen als Pestlazarette u. Quarantänehäuser, in: UH 61 (1990), 33 ff. (*1713*); Opll, Erstnennung, 47; Klaar, Siedlungsformen, 122 f.; Topogr. NÖ 7, 269 f. (*Neu-St.*); Der 21. Wr. Gmde.bez. (1926), 47 f.; ÖKT 2, 502; Lettmayer, 94 (Häuserzahlen).

Stadlauer Brücke (2, 22; über den Donauhauptstrom), erb. 1870–72, ben. (1925) nach dem damals selbständ. Ort → Stadlau; ehem. Ostbahnbrücke. Erste aus Eisen gefertigte Donaubrücke, Prototyp für viele spätere Brücken; 759 m lang, fünffeldr. Durchlauftragwerk in Gitterkonstruktion zu je 80 m Stützweite.

Lit.: Achleitner 3/1, 110.

Stadlauer Friedhof (22, Gemeindeaug. 27). Nachdem die St.er Verstorbenen jh.lang in Kagran hatten beerdigt werden müssen, genehmigte die BH Großenzersdorf am 30. 4. 1875 die Err. eines Frdh.s „in südöstl. Richtung von St. in der Au Hutweide" (nicht zuletzt deshalb, weil die zunehmende Bevölkerung die Zahl der Leichentransporte erhöhte u. sich bei Eintreten von Epidemien sanitätswidr. Umstände ergaben). Der Frdh. wurde am 22. 8. 1875 gew. (Err. eines Frdh.kreuzes 1876) u. mußte in der Folge mehrfach erweitert werden. Ein StR-Beschl. v. 10. 7. 1912, der eine Sperrung des Frdh.s mit Monatsende vorsah, mußte zurückgenommen werden. 1930 wurde eine neue Aufbahrungshalle err. (Instandsetzung 1945–51, Zubau 1948/49). Das 1946 durch einen Orkan zertrümmerte Frdh.kreuz wurde 1947 durch das „Heimkehrerkreuz" ersetzt. Ein 1975 vom GR gefaßter Sperrbeschluß wurde am 26. 9. 1980 (aufgrund der Ergebnisse einer Volksbefragung) aufgehoben; in den nächsten Jahren kam es zu Renovierungen u. Umbauten (Innenausgestaltung des Aufbahrungsraums durch Erich Boltenstern).

Lit.: Knispel 2, 76 ff.

Stadlauer Kirche (22, Gemeindeaug. 5; Heiligstes Herz Jesu), erb. 1923/24, um es der Bevölkerung zu ersparen, die Kirche von Kagran zu besuchen; sie wurde von der „Ges. der Salesianer Don Boscos" err. (der Orden, 1859 gegr., fand in Österr. 1912 Eingang, 1918 kamen die Salesianer nach St. u. hielten im Turnsaal der Bürgerschule Notgottesdienste ab; 1921 übernahm die Kongregation in der Konstanziag. ein Heim zur Betreuung der Jugend), 1934 wurde das Gotteshaus Pfarrkirche. 1970–72 Erweiterung nach Plänen von Alfred Mader u. Rupert Weber. – Die älteste Pfarrkirche (Hl. Georg) wurde 1438 durch eine Donauüberschwemmung zerst., worauf sie in Kagran wiedererr. wurde (ab 1458 gehörte daher Stadlau zur Großpfarre Kagran). 1795 wurde ledigl. neben der in diesem Jahr begr. einklass. Ortsschule ein kapellenähnl. Glockenturmhäuschen err. (Kreuzung Schickg.–Stadlauer Str.); zuvor war die Err. eines „Creutz mit einem Glöckl" 1742 gelobt worden, als während des 1. Schles. Kriegs die Preußen die Gegend bedrohten. Die seelsorgl. Situation verbesserte sich erst 1889 mit der Err. des Klosters der Schwestern vom armen Kinde Jesu (→ Stadlauer Klosterkapelle).

Lit.: Bandion, 455ff.; BKF 22; Missong, 275f.; Dehio, 195. *Hinweise Peter Schilling.*

Stadlauer Klosterkapelle (22, Hardegg. 65; Schwestern vom armen Kinde Jesu; Zur unbefleckten Empfängnis), err. 1889; durch die Kapelle wurde die seelsorger. Situation Stadlaus, das seit 1438 keine eigene Kirche mehr besessen hatte (Einpfarrung nach Kagran) erstm. verbessert; der 1. Gottesdienst wurde am 11. 9. 1890 zelebriert. Die Kapelle (ein einschiff. schlichter Bau) besitzt ein qualitätvolles Fresko von Josef Kastner in der Apsiswand aus der Bauzeit, das auf den Weihetitel hinweist; das li. Fresko im Altarraum zeigt den hl. Alfons v. Liguori, das re. den hl. Dominikus. An der re. Kapellenwand Darstellungen der Anbetung der Hirten u. die hl. Anna, Maria das Lesen lehrend (li.) bzw. die hl. Klara (re.).

Lit.: Bandion, 457.

Stadlauerstraße (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Langobardenstraße.

Stadlauer Straße (22, Hirschstetten, Stadlau), ben. (1909) nach dem Ort → Stadlau; vorher Hauptstr.

Stadlauerstraße (22, Kagran), ben. (1908) nach der Gmde. → Stadlau, seit 1910 → Rugierstraße.

Stadlbreiten (22), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach einem hist. Flurnamen (*lt. Grimm* bedeutete Breite svw. ebenes Feld).

Stadler Karl R., * 8. 10. 1913 Wien, † 7. 7. 1987 Linz, OÖ, Historiker, Volksbildner. War 1934–38 illegal bei den Revolutionären Sozialisten tätig, emigrierte 1938 nach Engl. (wo er ab 1946 als Doz. lehrte). 1968–83 war St. Prof. für Zeitgesch. an der Univ. Linz, wo er auch das Ludwig-Boltzmann-Inst. für die Gesch. der Arbeiterbewegung leitete. 1970–84 war er Präs. des Verbands österr. Volkshsch.en.

Lit.: ÖL 2; Gerhard Botz u. a. (Hgg.), Gesch. u. Ges. FS für K. R. St. (1974); R. Arlt, H. Hautmann, Arbeiterschaft u. Natsoz. in Österr. In memoriam K. St. (1990).

Stadler Maximilian, * 4. 8. 1748 Melk, NÖ, † 8. 11. 1833 Landstraße 328 (3, Landstr. Hauptstr. 50; St. Marxer Frdh.; Grabdenkmal erhalten), Benediktiner. Er trat ins Stift Melk ein, erhielt 1772 die Priesterweihe u. betätigte sich im Stift als Organist. Ab 1816 lebte er in W. (Pfarrer von Altlerchenfeld); er war mit → Haydn u. → Mozart befreundet. Er komponierte zahlr. kirchl. Werke (Messen, Requien, 1816 das Oratorium „Die Befreiung Jerusalems"), ordnete den Nachlaß Mozarts, vollendete einige seiner Kompositionen u. überwachte die Drucklegung seines Requiems. → Stadlergasse.

Lit.: Wurzbach.

Stadlergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1900) nach Maximilian → Stadler.

Stadlweg (21), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach den „Stadln" des ehem. Dorfs Leopoldau (hinterer Zufahrtsweg zu den einzelnen Anwesen [Scheunen, Stadln]).

Stadt, Innere (1) → Innere Stadt. – *Römerzeit:* → Vindobona. *Mittelalter:* → Babenberger, → Burgmauer, → Habsburger, → Judenstadt (1), → Ringmauer, → Stadtansichten, → Stadterweiterung (*ad 1 u. 2*), → Stadtgraben. *Neuzeit:* → Basteien, → Glacis, → Habsburger, → Kurtinen. Vgl. auch → Besucher, → Geschichtsschreibung, Wiener, → Reisebeschreibungen, → Ringstraßenzone, → Stadtansichten, → Stadtbefestigung, → Stadterweiterung (*sub 3*), → Veduten sowie hist. u. kunsthist. Perioden.

Stadtansichten (Gesamtansichten u. Vogelschauansichten). Die ältesten Darstellungen der Stadt sind im 15. Jh. durch den Albrechtsmeister (um 1437/40; → Albrechtsaltar) u. den Meister des → Schottenaltars (ab 1469), im → Babenbergerstammbaum (um 1490), in Michel Wolgemuts „Vienna Pannoniae" (Holzschnitt, vor 1493), in der „Weltchronik" des Hartmann → Schedel (1493) sowie auf dem Kreuzigungstriptychon in St. Florian (um 1500) überliefert. Der Rundplan des Niklas → Meldeman (1530) zeigt auch Aufrisse, überw. von Türmen u. Kirchen. Nach der 1. Türkenbelagerung (1529) folgten im 16. Jh. Augustin → Hirschvogel (Ansicht von Süden bzw. von Norden, 1547), Hans Sebald → Lautensack (u. a. Hintergrund eines Porträts Ferdinands I., 1556; Gesamtansicht von Süden, 1558), Sebastian Münster (Holzschnitt einer Gesamtansicht von der Leopoldstadt aus in seiner „Cosmographia" [Basel, um 1550]), Georg Braun, Simon Novellanus u. Franz Hogenberg (Kupferstich „Vienna Avstriae" in ihrem Werk „Civitates Orbis Terrarum", Köln 1572) u. Adrianus Romanus (Holzschnitt in „Parvum theatrum urbium", 1595); daneben gibt es noch einige anonyme Darstellungen (Holzschnitt einer Gesamtansicht von Norden, 1574; Ansicht von Süden, 1591 [Exlibris des Bgm.s Hanns v. → Thau, Stich von Ludwig Grodecki]; Panorama von Süden, um 1600). Jakob → Hoefnagel überliefert in seiner Vogelschau der Stadt W. von Norden (1609/40) das letzte Abbild der got. Stadt. Im 17. Jh. arbeiteten weiters Matthäus → Merian d. Ä. (Kupferstiche in der „Topographia Provinciarum Austriacarum. . .", 1649), der (neben seiner Vogelschauansicht von Norden) auch das → Neugebäude sowie (als 1. Darstellung eines Vororts) Hernals gestochen hat, Paulus Fürst (nach dessen Zeichnung 1666 der Kupferstich „Bildnüß der Kaiserl. Haupt- u. Residenzstadt W." entstanden ist), Georg Matthäus → Vischer (Kupferstichfolge [Ansichten aus versch. Himmelsrichtungen] in seiner „Topographia Archiducatus Austriae Inf. Modernae. . .", 1672 [bzw. L. G. Begule, 2 Gesamtansichten in Kupferstich nach G. M. Vischer, 1705]), Wolfgang Wilhelm → Prämer (Gesamtansicht aus Süden, um 1670/80), Johann Philip Steudner (Kupferstich in phantasievoller Gestaltung, Augsburg, um 1680), Jacob Koppmayer (Kupferstich, Augsburg, um 1680) sowie (zur Zeit der 2. Türkenbelagerung) Daniel → Suttinger (4 Stadtprofile [Federzeichnungen, ab 1676], „Vienna Austriae 1683" [Kupferstich in I. Reiffenstuel, „Kurtze Lesens-Würdige Erinnerung. . .", 1702; Blick von der Leopoldstadt], Kupferstich „W. in Oesterr. 1683 [Blick von der Laimgrube], Kupferstich mit Darstellung der türk. Belagerung [Vogelschau des Stadtwestens, 1683]) u. Folbert van → Alten-Allen (Vogelschauplan, 1686). Johann Adam → Delsenbach überlieferte (neben seinen Veduten) 4 Gesamtansichten von W. aus den Haupthimmelsrichtungen u. vor den Haupttoren (dat. 1719/20), dann folgte noch Marcus Abraham Rupprecht mit seiner Ansicht „Gesicht von W., Ihro Röm. Kaysl. Maj. Residenz Stadt. . ." (Augsburg, um 1750). Ab der Zeit des Frühbarock konzentrierten sich die Künstler auf die Darstellung von Straßen, Plätzen, Gärten, Palais u. Kirchen. Am E. der Maria-Theresian. Ära entstanden in ihrem Auftrag die bedeutenden Vogelschaupläne von Joseph Daniel → Huber (Stadt mit den Vorstädten, 1769–73 [1. Darstellung sämtl. Vorstädte]; Innere Stadt von Norden, 1785; → Huber-Plan), die W. am Hö-

hepunkt seiner barocken Ausgestaltung zeigen. Im 19./20. Jh. sind Gesamtansichten relativ selten (bspw. Vogelschau der Inneren Stadt nach dem Entwurf von Ladislaus Eugen Petrovits, 1873; Josef Langl, W. mit der Weltausst. aus der Vogelschau, 1873; Blick auf W. vom Wienerwald aus gesehen, Radierung von Anton Lehmden, 1970). → Stadtbeschreibungen (*dort weitere Verweise*), → Veduten.

Lit.: Alfred May, W. in alten Ansichten (1965); Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (1978); Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten, in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/13ff.; 89 (1975), II/17ff.; Walther Brauneis, Beitrag zur ma. Topographie der Stadt W., in: ÖZKD 78 (1973), 121ff.

Stadtanwalt, ein vom Landesfürsten ern. Funktionär, der (ohne Wahl oder Wahlvorschlag) in dessen Namen den Ratssitzungen beiwohnte u. die Aufgabe hatte, Beschlüsse, die gegen den Landesfürsten gerichtet waren, zu verhindern u. allgemein eine Kontrollfunktion auszuüben. Der St., dessen Funktion als Ehrenamt zu betrachten ist (der jedoch aus dem städt. Budget eine Remuneration erhielt), kam meistens aus dem Kreis der Landadeligen u. war nur selten ein Wr. Bürger. Das Amt bestand bis zur josephin. → Magistratsreform (1783). Ein 1362 urkundl. belegter „anwalt an der stat" bezieht sich auf einen Münzanwalt; ob es sich bei dem Beleg, daß der Hz. 1383 zur Kontrolle der Bürger 2 Ritter in den Rat entsandte, bereits um einen Vorläufer des St.s handelte, muß offen bleiben. Die erste gesicherte Nennung eines St.s fällt erst in das Jahr 1397 (Jörg Flemming; † 25. 4. 1404); es besteht die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit dem → Ratswahlprivileg (1396). Während der Zeit der ungar. Herrschaft (1485–90) erfuhr das Amt eine Aufwertung. – *Liste der Stadtanwälte:* Jörg Flemming (1397–1403), Hans von Velben (1404–06), Wolfhart Innprucker (1406–10 u. 1412–13 [bis 1415?]), Reinprecht Grabner (1411), Hans Zink (1416–22 [1423?]), Jobst Hauser (1424–29), *Überlieferungslücke 1430–36*, Hans Walich (1437–41), Marchart Kersperger (1442–45), Wernhart Fuchsperger (1446), Jakob Seebeck (1447–51), Thomas Wisent (1452), Christoph Pötinger (1453–58), Hans Neidecker (1459–60), Lienhard → Jempnitzer (1461), Jörg v. Pellendorf (1462–68), Virgilius → Schrutauer (1468–79, 1485–90 [während der ungar. Besetzung unter → Matthias Corvinus]), Jörg → Kranperger (1479–85), Niklas → Teschler (1485), Sigmund → Maroltinger (1491–95), Bernhard Perger (1496–97), Jörg Schrättl (1498–99), Ulrich Stoppl (1499–1500 [bis 1502?]), Walther von Andlau (1503–05), Hans v. Gutenstein (1506–15), Johannes → Cuspinian (1516–29), Hans Apfaltrer (1530–38), Wolfgang → Treu (1539–40), Stefan Agler (1540), Leopold Schadner (1540), Dionys → Keck (1541–43; *Zeitraum dort zu korrigieren*), Andreas Lindauer (1543–52; → Lindauergasse), Johann Jordan (1553–60), Ferdinand Kollonitsch (1561–63), Hermann Bayer (1564–66), Kaspar v. Lindegg (1567–79), Matthäus Preu (1579–97), Andreas Schellenperger (1597–1611), Sebastian Weininger (1612–21), Sebastian → Tengnagel (1622–36), Andreas Fiener (1536–39), Georg Lacker (1640), Georg Gottfried Reitenspieß (1641–48), Johann Bernhard Franck v. Franckenau (1649–66), Johann Heinrich Sickmann (1667–83), Johann Jakob v. Rosenhaim (1684–89), Johann Werner Kleinhans v. Sonnenfeldt (1690–99), Joseph Karl Loiselli (1700–33), Werner Jordan v. Eckard (1834–63), Jakob Joseph Woller v. Wollersfeld (1764–76). Bis 1783 war das Amt nicht mehr besetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 22; Sailer, Ratsbürger, 25; Helmuth Größing, Die Wr. St.e im Spätma., in: Jb. 26 (1970), 36ff.; Peter Csendes, Die bisher früheste namentl. Nennung eines Wr. St.s, in: WGBll. 26 (1971), 245f.; Otto Brunner, Zur Verf.gesch. W.s im späteren MA, in: Mo 9 (1927), 199; Codex Austriacus 2/2 (1704), 492ff.; Leopold Fischer, Brevis notitia urbis Vindobonae 2 (1768), 141ff.; Hof- u. Staatsschematismen; WStLA, Hs. B 85 (*Ratslisten*).

Stadtarchäologie. → Archäologie, → Awaren, → Berghof, → Germanen, → Heruler, → Hochstraße, → Illyrer, → Inzersdorf, → Jungsteinzeit, → Kelten, → Langobarden, → Leopoldsberg, → Limesstraße, → Michaelerplatz, → Stubentor, → Unterlaa, → Vindobona, → Virgilkapelle, → Zivilstadt, römische.

Stadtbahn. **1)** *Planung:* Der Bau wurde den k. k. Staatsbahnen übertragen; zu diesem Zweck richtete man eine eigene Baudion. unter Sektionschef Friedrich Bischoff v. Klamstein als Dir. ein. Bauleiter waren für die Gürtel-, die Wiental- u. die Donaukanallinie die Oberbauräte Millemoth u. Ing. Arthur Oelwein, für die Vorortelinie Oberbaurat Gatnar. Die St. wurde teils als Hoch-, teils als Tiefbahn gebaut. Die Projekte zur Schaffung einer „Wr. Stadteisenbahn", ausgehend von der Wr. Bau-Ges. u. vom Wr. Bank-Verein, reichen bis in das Jahr 1852 zurück. Durch 2 Jahrzehnte geschah nichts, erst in den 70er Jahren wurde der Plan infolge der Eröffnung der Gürtelstr. zu neuem



Stadtbahn. Aquarell von Stächelin. 1897.

Leben erweckt. Nun arbeitete man Vorschläge für eine „St.", „Gürteleisenbahn" oder „Metropolitanbahn" aus, zunächst stark beeinflußt von militär. Stellen, die in einer solchen Bahn eine ideale Verbindung aller Wr. Bahnhöfe untereinander erblickten, was bei Truppenverschiebungen von höchstem Wert sein konnte. E. der 70er Jahre fügten sich in das Gesamtprojekt noch Pläne einer „Tunnelbahn" ein. Bes. Aktualität gewann die St.frage aber erst, als Josef Fogerty, Techn. Dir. der „Wr. Gürteleisenbahn", sehr detaillierte Pläne vorlegte; 1881 nahm das Projekt nach langen Rücksprachen mit dem Stadtbauamt endgült. Gestalt an. Mit Ges. v. 18. 7. 1892 wurde die Ausführung der St. sanktioniert. Es bestand ein umfassender Plan für Haupt- u. Lokalbahnen; zu den Hauptbahnen zählte man die Gürtellinie, die (nicht ausgeführte) sog. Donaustadtlinie (vom Praterstern durch die Donaustadt am re. Donauufer nach Nußdorf) sowie die Vorortelinie von Penzing nach Heiligenstadt, zu den Lokalbahnen die Wientallinie vom Westbahnhof über Gumpendorf zur → Elisabethbrücke u. zum Hauptzollamt (mit Abzweigung zur Dampftramway an der Schönbrunner Linie nach Mödling), die Donaukanallinie vom Hauptzollamt bis zum Franz-Josefs-Bhf. (mit einer eventuellen Verlängerung bis Heiligenstadt) sowie eine „innere Ringlinie" von der Elisabethbrücke ent-

lang der „Zweierlinie" zum Schottenring u. bis zum Kaiserbad. Dieser Plan ist nur teilw. zur Ausführung gelangt. – **2)** *Bau (Strecken, Stationsgebäude):* 1894/95 wurden die Strecken fixiert (man entschied sich für eine im Wiental verlaufende Linie von Hütteldorf bis zum → Hauptzollamt [Landstraße–W.-Mitte], wobei man eine Obere [von Hütteldorf bis Meidling Hauptstr.] u. eine Untere Wientallinie unterschied, weiters eine Donaukanallinie vom Hauptzollamt nach Heiligenstadt u. eine Gürtellinie von Meidling Hauptstr. nach Heiligenstadt). Die architekton. Planung wurde Otto → Wagner übertragen. Der Bau fällt in die Jahre 1895–1901; z. Tl. waren hinsichtl. der Trassenführung takt. Gesichtspunkte der Militärverw. maßgebend geblieben (durch die → Verbindungsbahn u. die → Vorortelinie sollten Truppenverschiebungen zw. den Kopfbahnhöfen erleichtert werden), so daß auf die innerstädt. Verkehrsbedürfnisse nicht hinreichend Rücksicht genommen wurde. Der Bau der für Dampfbetrieb konzipierten u. der Staatsverw. unterstehenden St. ging etappenweise vor sich. Die Brücken der Gürtellinie wurden 1895–98 gebaut, jene der Wientallinie 1896–99 u. jene der Donaukanallinie 1900/01. Zur selben Zeit baute Wagner auch an den Haltestellengebäuden; die Haltestellen Alser Str., Währinger Str. u. Nußdorfer Str. sind typ. für die hochgeführte Gürtellinie. Die Bauarbeiten der Gürtellinie wurden 1892–98, die der Oberen Wientallinie 1895–98, die der Unteren Wientallinie 1896–99 u. die der Donaukanallinie 1898–1901 durchgeführt. Am 1. 6. 1898 wurden die Obere Wiental- u. die Gürtellinie eröffnet, im selben Monat auch die Vorortelinie, am 30. 6. 1899 die Untere Wientallinie u. die Strecke Praterstern–Hauptzollamt–Hetzendorf, am 6. 8. 1901 folgte die Eröffnung der Donaukanallinie u. deren Verbindung zur Nußdorfer Str. Eine später zur Diskussion stehende Abzweigung von der Wientallinie über den Gürtel zum Südbhf. wurde nicht realisiert. – **3)** *Elektrifizierung:* Nach dem 1. Weltkrieg blockierten Kohlenmangel u. andere Schwierigkeiten den Verkehr. Während die Bundesbahnverw. Teile der Anlagen benützte, liefen Verhandlungen zwecks Übernahme der St. in die städt. Verw. 1923 ergriff die Gmde. die Initiative u. trat an die „Komm. für Verkehrsanlagen in W." mit dem Plan heran, die St. zu übernehmen u. zu elektrifizieren, um einen schnellbahnähnl. Betrieb einrichten zu können. Am 13. 3. 1924 wurde zwischen den ÖBB u. der Gmde. W. ein Pacht- u. Betriebsführungsvertrag abgeschlossen. Der Betrieb wurde in Etappen aufgenommen (am 3. 6. 1925 zunächst zw. Alser Str. u. Hütteldorf, am 20. 10. 1925 auf der ges. Wiental-, Donaukanal- u. Gürtellinie); gleichzeitig wurde ein Tarifverbund geschaffen (eine einz. Linie [18G] verkehrte sowohl auf der Gürtelstrecke der St. [Auf- u. Ausfahrt bei der Station Gumpendorfer Str.] wie auch auf den Gleisen der Straßenbahnlinie 18 [bis Südbhf.], womit in gewisser Hinsicht die nicht realisierte Zweiglinie zustande kam). Die St.wagen waren zum Unterschied von jenen der Straßenbahn zur Gänze rot lackiert; 26 Wagen fanden im Straßenbahnbetrieb auf der Linie 60 Verwendung (bis 14. 6. 1968), 1943–45 10 von ihnen auf der Linie 57. Am E. des 2. Weltkriegs kam es am 1. 4. 1945 zur Betriebseinstellung, doch konnte der Verkehr bereits am 27. 5. 1945 (Strecke Hietzing–Hauptzollamt) bzw. am 18. 9. 1945 (Strecke nach Heiligenstadt) wiederaufgenommen werden. Am 29. 11. 1980 wurde auf der Gürtellinie der Betrieb mit den Zweirichtungsgarnituren „Emil 6" aufgenommen, am 27. 8. 1980 die neue Station Thaliastr. eröffnet. – **4)** *Umbau:* → U-Bahn.

Lit.: Harald Marincig, Auf Schienen durch W. Die Gesch. der städt. Verkehrsmittel Straßenbahn, St. u. U-Bahn (1995); A. Horn, Wr. Stadtbahn (1988). – *Ad 1:* Josef Fogerty, Wr. Gürtel-Eisenbahn mit Verbindungs-Linien. Vor-Projekt (1881); Projekt für die Anlage einer St. in W. Verfaßt vom Stadtbauamte (1883); Kurt Schlöss, Die nicht gebaute Linie der Wr. St. am Gaudenzdorfer- u. Margaretengürtel, in: WGBll. 44 (1989), 30 ff. – *Ad 2:* Ringstraße 11, 330 ff.; Kurze Beschreibung der Wr. St. aus Anlaß der am 9. 5. 1898 stattfindenden Eröffnung der Vororte-Gürtel-Wientallinie (1898); Kat HM 8, 76 ff.; Achleitner 3/1, 145, 182, 199, 217, 231 f., 250–252 (*Stationsgebäude*); Arch. in W., 97 (*Station Alser Str., Roßauer Lände*); Erich Schlöss. – *Ad 3:* Elektrisierung der Wr. St. (1925); Paul, 83 ff.; Kortz 1, 110 ff.; Das neue W. 4, 98 ff.; Wr. Schr. 11, 92 ff.; Unser Währing, 22 (1987), H. 2, 14 ff. – Bibl. 2, 66 ff.

Stadtbahnbrücke (1, 3; über den Wienfluß), erb. 1900/01 durch die Gmde. W.; Planung durch die Baudion. für die Donaukanallinie der Wr. Stadtbahn (die bei der Station Hauptzollamt begann), Eisenkonstruktion R. Ph. Waagner. Die St. liegt in schrägem Winkel unter dem Zollamtssteg.

Lit.: Ringstraße 11, 303 f.

Stadtbahnbrücken. Als Otto → Wagner 1894–1900 die → Stadtbahn baute, erforderte das Projekt auch eine Reihe von Brücken, die nach den Zielvorstellungen Wagners sowohl eine konstruktive wie auch eine ästhet. Komponente erfüllen sollten. Die wichtigste Brücke war jene über den Wienfluß (→ Wienflußbrücke der Stadtbahn). Die Gürtellinie erforderte (infolge ihrer Hochlage) eine Reihe von Brücken (die wichtigsten sind jene, die die Mollardg., Schulg., Währinger Str. u. Fuchsthallerg. sowie die Döblinger Hauptstr. u. die Heiligenstädter Str. überspannen). Die Verbindung zw. Wiental- u. Donaukanallinie erfolgt über eine Brücke über den Wienfluß.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 178 ff.

Stadtbahnbrücke über das Wiental → Wienflußbrücke der Stadtbahn.

Stadtbahnstationen → Stadtbahn (*sub 2 u. 3*), → U-Bahn.

Stadt-Banco, Wiener, Geldinstitut, geschaffen mit kais. Patent v. 24. 12. 1705 (Amtsperiode von Bgm. Jakob Daniel → Tepser) auf Betreiben des Präs.en der Hofkammer Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg (da sich der 1703 nach dem Konkurs u. Tod des Bankiers Samuel → Oppenheimer begr. Banco del Giro nicht bewährt hatte); eine 1. Anregung war bereits in der Staatswirtschaftskonzeption Wilhelm Frh. v. → Schröders enthalten gewesen. Hauptaufgaben des St.-B. waren die Tilgung der Staatsschulden u. die Aufbringung von Bargeld für den Staatshaushalt aus verzinsl. Kapitaleinlagen; das Stammkapital wurde aus den Erträgnissen bestimmter staatl. Ämter (die dem St.-B. abgetreten wurden) u. aus Beiträgen der Kronländer gebildet. Die Verw. oblag dem Magistrat der Stadt W., deren geordnetes Budget größere Kreditwürdigkeit als der in Schulden geratene Staat garantierte; sie nahm am 1. 4. 1706 im alten Rathaus ihre Tätigkeit auf. Die ersten Dir.en waren Starhemberg u. Ferdinand Karl Gf. → Weltz, als Aufsichtsbehörde fungierte die aus den beiden Dir.en, Hofkammer- u. Regg.räten gebildete Ministerial-Banco-Deputation, die 1746 den Status einer staatl.

Behörde erhielt. 1706–08 hatte Tepser die Ämter eines Bancogefällsamtsdir.s u. eines Directors Gemainer Stadt W. Banco-Hauptkassa u. Buchhalterei inne, 1709/10 gem. m. anderen Räten die Oberaufsicht über den St.-B. in der kais. Ministerial-Banco-Deputation. Die pünktl. Tilgung der an den St.-B. abgetretenen Staatsschulden hob das Vertrauen in das Unternehmen u. bewirkte zunehmend private Geldeinlagen, die günstig verzinst wurden. 1754 übersiedelte der St.-B. aus dem Rathaus nach 1, Singerstr. 17–19 (→ Bankgebäude, → Billiottesches Stiftungshaus). 1762 gab der St.-B. unter Ltg. von Ludwig Gf. Zinzendorf in staatl. Auftrag erstm. Papiergeld (→ Banknoten) aus. Der zunehmende staatl. Geldbedarf zur Finanzierung der 1792 beginnenden Kriege mit Frankr. nötigten zu immer umfangreicheren Banknotenemissionen; die dadurch bewirkte Inflation führte schließl. zu der am 20. 2. 1811 beschlossenen u. am 15. 3. 1811 verlautbarten Abwertung der → Bancozettel auf 20 % ihres Nominales, wodurch die Staatsschulden entsprechend verringert, die privaten Vermögen empfindl. entwertet wurden. Die Tätigkeit des St.-B. endete mit der Gründung der Oesterr. → Nationalbank (1. 6. 1816). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw. 1/1, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr.s 5/1 (1907), 105ff.; Brigitte Holl, Hofkammerpräs. Gundaker Thomas Gf. Starhemberg u. die österr. Finanzpolitik der Barockzeit 1703–1715, in: Archiv für österr. Gesch. 132 (1976), 238ff., 392ff.; Chaloupek, Wirtschaftsgesch. 2 (1991), 922ff.; Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 53; Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (³1994), 475f., 492, 504f., 519; Oesterr. Nationalbank 1816–1966 (Kat. 1966), 33ff.

Stadtbastei → Dominikanerbastei (*sub 1*).

Stadtbauamt. Bis 1835 bearbeitete die k. k. nö. Provinzial-Bau-Dion. alle wicht. Bauangelegenheiten in W.; lediglich die laufenden Baugeschäfte für die Stadtverw. besorgte das städt. → Unterkammeramt. Der Unterkämmerer wurde mit 30. 3. 1789 den 12 Magistratsräten des polit.-ökonom. Rats gleichgestellt. Der Tod des Unterkämmerers u. Magistratsrats Peter Stooß (1834) löste eine Diskussion über die künft. Gestaltung des Amts aus. Entsprechend dem Hofkanzleidekret v. 3. 1. 1835 wurde das Unterkammeramt aus dem polit.-ökonom. Senat ausgegl. u. ein reines Bauamt, für dessen Vorsteher techn. Kenntnisse vorgeschrieben wurden. Am 12. 9. 1835 wurde Arch. Kajetan → Schiefer zum Stadt-Unterkämmerer berufen; im gleichen Jahr begann die Umwandlung des Amts zum Bauamt, die 1837 abgeschlossen wurde (1. GE am 1. 11. 1835). Die Verbauung der → Ringstraßenzone brachte dem Bauamt neue Aufgaben (Reorganisation am 3. 2. 1865, erstm. Erwähnung eines → Stadtbaudirektors), die Eingemeindung der Vorstädte (1890/92) führte neuerl. zu einer Reorganisation (Einrichtung dezentraler Bauabt.en in den magistrat. → Bezirksämtern) u. zur Aufstockung des techn. Personals. Ab 1883 unterstanden alle techn. Abt.en des Magistrats dem Stadtbaudir.; 1895, 1898, 1900, 1907, 1911 u. 1913 kam es zu Organisationsänderungen u. Personalverstärkungen (1913 388 techn. Beamte). Mit Erlaß des Bgm.s v. 18. 7. 1918 wurden dem St. einfachere Rechtsangelegenheiten, die mit techn. Aufgaben in Zusammenhang standen, zugewiesen u. dafür rechtskund. Beamte zugeteilt. Die Fachabt.en des Bauamts erhielten die Bezeichnung „Magistrats-Bauabt.en". Die GE v. 31. 5. 1920 integrierte das St. in das System der → Magistratsabteilungen (MA 16–41). Am 10. 11. 1920 wurden dem Stadtbaudir. auch die Aufgaben des Landesbaudir.s übertragen. 1934, 1939 u. 1941 kam es zu grundlegenden Änderungen der Organisationsform. Am 17. 5. 1945 wurde die bis Febr. 1934 bestandene Organistation des Magistrats weitgehend wiederhergestellt. Nach der Berufung Dr. Roland Rainers zum Stadtplaner (1958–63) erfolgte in der GE v. 13. 6. 1969 eine weitere Differenzierung. Mit Wirkung vom 28. 9. 1976 (1. 5. 1978) ist die Stadtbaudion unmittelbar dem → Magistratsdirektor unterstellt, die Bauabt.en bilden weiterhin eigene MAen. Mit der Eingliederung in die Magistratsdion beschloß der GR auch Voraussetzungen zur Berufung von Projekt-, Bereichs- u. Gruppenleitern. Am 2. 7. 1981 wurde die Stadtbaudion. zur effizienteren Koordination neu organisiert (5 Gruppen [Hochbau, Tiefbau u. Verkehr, Planung, Baupolizei, Umwelttechnik] u. 5 Dezernate mit ressortüberschreitenden Aufgaben u. Weisungsbefugnissen). Seit Apr. 1991 gibt es innerhalb der Stadtbaudion. neben dem Stadtbaudir. den Planungsdir. der Gruppe Planung. In der Magistratsdion.-Stadtbaudion. u. in den techn. MAen sind (Stand E. 1994) rd. 11.000 Mitarb. tätig. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: FS 100 J. Wr. St. 1835–1935 (1935); Die Tätigkeit des Wr. St.es u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965 (2 Bde., 1974); Wr. St. 1965–1985. Dokumentation (1988); Das Wr. St., in: der aufbau 1/2 (1965); Wr. Schr. 33, 32ff.; Verw.-Ber. der Stadt W. 1984–1994.

Stadtbaudirektor. Nach der Stadterweiterung (1850) u. der Auflassung der Festungswerke (1857) u. der damit verbundenen zusätzl. Aufgaben (→ Ringstraßenzone) kam es am 3. 2. 1865 zur völl. Reorganisation des → Stadtbauamts, wobei sich erstm. der Begriff „Direktion" nachweisen läßt. Die neue Gliederung war eine Kombination von zentraler Ltg. u. dezentraler Durchführung. Mit der Eingemeindung der Vororte wurden 1893 der Stadtbaudion. 9 Fachabt.en unterstellt; in den neuen Bez.en wurden in den magistrat. → Bezirksämtern dezentrale Bauamtsabt.en eingerichtet. Noch vor der offiz. Trennung von NÖ u. W. wurden dem St. am 10. 11. 1920 auch die Aufgaben des Landesbaudir.s übertragen. Ab 1934 standen dem St. 5 Senatsräte als „inspizierende Oberbeamte" zur Seite (bis 1941). 1941–45 waren Funktion u. Titel abgeschafft, doch wurden 1945 die urspr. Verhältnisse wiederhergestellt. Nach der Berufung Roland Rainers zum Stadtplaner (1958–63) vollzog der Magistrat die Reorganisation der Stadtbauamtsdion. Mit Wirkung vom 28. 9. 1976 (1. 5. 1978) ist der St. unmittelbar dem → Magistratsdirektor unterstellt. → Stadtbauamt. – *Direktoren:* Kajetan → Schiefer (1835–64), Rudolf → Niernsee (1865–77), Hieronymus → Arnberger (1877–82), Franz R. v. → Berger (1883–1908), Karl → Sykora (1908–13), Heinrich → Goldemund (1913–20), Max → Fiebiger (1920–25), Franz → Musil (1925–41), Johann → Gundacker (1945–54; *s. auch Nachtrag in diesem Bd.*), Ferdinand → Hosnedl (1954–57), Aladar → Pecht (1957–61), Rudolf → Koller (1961–74), Dipl.-Ing. Anton Seda (1974–81), Dipl.-Ing. Ernst Filz (1981–88), Dipl.-Ing. Herbert Bechyna (1988–93), Dipl.-Ing. Gerhard Weber (seit 1993). → Stadtbauamt. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Das Wr. St., in: der aufbau 1/2 (1965); 100 J. Wr. St. 1835–1935 (1935); Die Tätigkeit des Wr. St.es u. der Städt. Unter-

nehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965 (2 Bde., 1974); Wr. St. 1965–1985. Dokumentation (1988); Wr. Schr. 33, 32 ff. (Anm. 19).

Stadtbefestigung. 1) *Burgmauer* (11. Jh. bis etwa 1200): Als Umwallung der in der 1. H. des 11. Jh.s auf dem Areal des Römerkastells → Vindobona entstandenen „Burg" (ältere Bezeichnung für Stadt) diente, entsprechend adaptiert, die in großen Teilen erhalten gebliebene röm. Lagermauer. *Trasse:* → Burgmauer. *Tore:* → Stadttore (*sub 1*). *Türme:* Über sie ist nur wenig bekannt. – Ein künstl. Graben verlief im Zuge Graben–Naglerg.; natürl. Begrenzungen boten der durch den → Tiefen Graben fließende → Ottakringer Bach, ein Donauarm im Zuge Salzgries–Franz-Josefs-Kai u. ein durch die Rotenturmstr. fließendes Rinnsal, die → Möring. – **2)** *Ringmauer* (um 1200 bis 16./17. Jh.): Mit dem 1194 bezahlten Lösegeld für den engl. Kg. → Richard I. Löwenherz wurde ein neuer Befestigungsgürtel, die → Ringmauer, finanziert; sie umschloß



Stadtbefestigung. Vogelschauplan von Norden aus Matthäus Merians „Topographia Provinciarum Austriae", 1649.

ein fast dreimal größeres Gelände als die Burgmauer. *Trasse, Tore, Türme:* → Ringmauer. Mit Ausnahme der Donaufront verlief vor der Ringmauer ein künstl. Graben. Nach der Fertigstellung der Ringmauer wurde die Burgmauer aufgelassen; nur einige ihrer Tore blieben noch länger erhalten. Bis zur 1. Türkenbelagerung (1529), bei der sich die Unzulänglichkeit der St. gezeigt hatte, unterstand diese der vom Rat vertretenen Bürgergmde. – **3)** *Festungsmauer (Renaissancefestung):* Zw. 1531 u. 1672 wurde die Ringmauer nach u. nach durch einen der damal. Kriegstechnik entsprechenden Befestigungsgürtel ersetzt. Er besaß keine Türme, sondern → Basteien (vorspringende erhöhte Geschützterrassen), die durch → Kurtinen (Mauerabschnitte) miteinander verbunden waren. Der Graben wurde beträchtl. erweitert; in ihm erhoben sich in Abständen → Ravelins oder Schanzen (freistehende, nur über Brücken zugängl. Bollwerke). Vor der St. erstreckte sich ein im Lauf der Zeit mehrfach verbreitertes → Glacis. Seither unterstanden St. u. Glacis dem Landesfürsten (zuletzt dem k. k. Militärärar), was bei der Aufhebung der St. (1857) zu einem langen Rechtsstreit darüber führte, wem die Parzellierung u. der Verkauf der Bauparzellen zustand. *Abfolge der Basteien u. Tore:* → Biberbastei, → Bibertor, → Dominikanerbastei (Bürgerbastei, Stadtbastei), → Stubentor (→ Stubenbastei), → Braunbastei (auch Untere Paradeisbastei), → Wasserkunstbastei (auch Heunerbastei, Obere Paradeisbastei), → Kärntnertor, → Augustinerbastei (Kärntner Bastei), → Burgtor, → Burgbastei (verstärkt durch den Spanier; Span. Bastei), → Löwelbastei (Landschaftsbastei), → Mölkerbastei, → Schottentor, → Schottenbastei (Eckbastei), → Neutor (urspr. Neues Werdertor), → Elendbastei (Arsenal- oder Münnichbastei), Große → Gonzagabastei (Wasserschanzbastei), → Fischertor (→ Schanzeltor), Kleine → Gonzagabastei (Unterer Fall), → Rotenturmtor. *Abfolge der Ravelins oder Schanzen:* → Judenschanze, Biberravelin (→ Biberschanze), → Stubenschanze, → Dachslochschanze, Kärntner Ravelin (→ Kärntner Schanze), → Augustinerravelin, → Burgravelin, → Ziegelschanze, Schottenravelin (→ Schottenschanze), Neutorravelin (→ Neutorschanze), → Wasserschanze. – **4)** *Veränderungen 1770–1857:* 1770 entstand zw. Biber- u. Dominikanerbastei das Hauptmauttor. Nach den Sprengungen durch die Franzosen (vor ihrem Abzug 1809) trug man alle Ravelins sowie die Burgbastei ab. 1817–24 wurde die Festungsmauer zw. Löwel- u. Augustinerbastei bis zur heut. Trasse Opernring–Burgring–Dr.-Karl-Renner-Ring vorverlegt u. das neue (Äußere) → Burgtor errr. 1854–57 wichen die Biber- u. die Dominikanerbastei dem Bau der → Franz-Joseph-Kaserne. Auf Anraten des Bgm.s Stephan v. → Wohlleben hob Franz I. 1817 den Charakter W.s als Festung auf, womit die Basteien ihres militär. Zwecks entkleidet waren u. größtenteils zur Promenade freigegeben wurden. – **5)** *Auflassung 1857:* Am 20. 12. 1857 ordnete Franz Joseph I. den Abbruch der Befestigungen u. die Verbauung des Glacis' an. Der Abbruch erfolgte überw. 1858–64, Reste verschwanden 1870–75 u. 1884 (→ Bastei; *dort genaue Abbruchdaten*). Die Parzellierung, den Grundstücksverkauf u. die Verbauung übernahm der 1859 geschaffene → Stadterweiterungsfonds (→ Ringstraße, → Ringstraßenära, → Ringstraßenzone, → Stadterweiterung, *sub 4*). – **6)** *Vorstädte:* → Laszlaturm, → Linienwall, → Tabor, → Vorstadt zwischen den Mauern. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14); Wendelin Boeheim, Das Befestigungs- u. Kriegswesen, in: GStW 1 (1897), 262 ff.; Adolf Kutzlnigg, Das Befestigungs- u. Kriegswesen, in: GStW 2/1 (1902), 284 ff.; Ludwig Eberle, W. als Festung, in: GStW 4 (1911), 218 ff.; Otto Brunner, Zur Gesch. der St. W.s im MA, in: Mo 8 (1926), 154 ff.; Perger, Straßen (*alle topograph. Stichwörter*); Opll, Alte Grenzen; Bibl. 1, 124 ff.

Stadt Belgrad, Zur (8, Auerspergstr. 11, Josefsg. 1), Bierhaus am Rande des Glacis, dessen Schildname offenbar auf die Einnahme Belgrads durch Prinz Eugen 1717 zurückgeht. In den 20er Jahren des 19. Jh.s spielten hier die Geschwister Gobbi mit ihrem Orchester (Philipp Fahrbach war der Flötist). Hier tagte auch die „Musikantenbörse"; die bei keinem Orchester im Dienst stehenden Musici pflegten sich hier Montag morgens einzufinden, um sich an Interessenten zu verdingen; Grillparzers Novelle vom „armen Spielmann" steht mit dem Lokal möglicherweise in Verbindung. Das Gasthaus führte bis 1717 den Namen „Zum tragerten Fadel (= trächt. Schwein)". 1834–65 besaß das Gasthaus der durch seine Urwüchsigkeit u. Spottlust, aber auch seine Knittelverse bekannt gewordene Josef Klampfl (durch den das Wort „jemanden a Klampfl anhängen" aufgekommen sein soll), der allerdings auch durch seine Wohltätigkeit bekannt war.

Lit.: JHM 24/1962, 34; BKF 8, 12; Josefstadt, 127 ff.; Gustav Meister (Pseud. für Gustav Gugitz), Eine Alt-Wr. Musikantenbörse, in: W. u. die Wr. 3/1947), 3 ff.; Kisch 3, 495 ff.; Wr. Schr. 29, 166 f.; Bürgerhaus, 258; Bibl. 4, 261.

Stadtbeschreibungen → Besucher Wiens, → Reisebeschreibungen. Vgl. auch → Stadtansichten, → Veduten.

Lit.: Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 429ff. (Stadt- u. Gesellschaftsbeschreibung von W. 1820–48); Ferdinand Opll, Nachrichten aus dem ma. W. Zeitgenossen berichten (1995).

Stadtbezirke → Bezirke, → Stadterweiterung, → Vorstädte, → Vororte. *Die 23 Bezirke sind unter ihren amtl. Namen behandelt.*

Stadtboten. Da in W. nie eine eigene Botenanst. eingerichtet wurde, sorgten die Augsburger u. Nürnberger Boten für die Vermittlung des schriftl. Verkehrs mit Süddtschld.; eine um 1400 urk. erw. Botenstube im Rathaus dürfte nur wegen der „Einkehrung" der Berufs- u. Gelegenheitsboten so bez. worden sein. Für Botendienste des StRs scheinen Ausgaben bereits im 14. Jh. auf. Im 15. Jh. wurden die Fußboten bereits durch reitende Boten ersetzt (erstm. in der KAR 1436). Man unterschied zw. Eigen-, Gelegenheits- u. Berufsboten; städt. Berufsboten sind nicht bekannt. Eine der letzten Eintragungen über Ausgaben für Botendienste enthält die OKAR 1509. Da der Botendienst aus versch. Gründen (Sicherheit, Entfernung, Entlohnung) zu Schwierigkeiten führte, entwickelte sich die → Post. Eine eigene Stadtpost war die „Kleine → Post" (sog. Klapperpost). Im Zusammenhang mit Einkehrgasthöfen wird zuweilen bis in die 1. H. des 19. Jh.s von Boten berichtet (so bspw., daß im „Gold. Lamm" [2, Praterstr. 7] Znaimer u. Prager Boten einkehrten, im „Weißen Wolf" [1, Wolfeng. 3] ebenfalls Znaimer Boten).

Lit.: Adolf Lechner, Zur Gesch. der Wr. St. Vom Botenwesen zum Postwesen, in: WGBll. 22 (1967), 179ff.

Stadtbrand. Darunter versteht man Brände, die aus versch. Gründen (Wind, Wasserknappheit, Holzbauten, Schindeldächer, schwier. oder verzögerte Brandbekämpfung) außer Kontrolle gerieten u. daher weite Teile der Stadt erfaßten. Die wichtigsten St.e ereigneten sich 1258 u. 1326 (keine näheren Daten bekannt) sowie am 28. 4. 1262 (*Maria am Gestade ausgebrannt*), 20. 3. 1327, 18./19. 7. 1525 (*ausgegangen vom Cillierhof*; → Cuspinian) u. 21. 4. 1627 (*ausgegangen von der Singerstr.*; letzter St.). – Flächenbrände (die jedoch nicht als St.e bez. werden) gab es auch in den Vorstädten (bspw. 1759 Wieden, 1786 Lichtental). → Brände, → Feuerordnung, → Feuerwehr.

Stadt des Kindes (14, Mühlbergstr. 7), vom GR aus Anlaß des 50. Bestandsjubiläums der Republik Österr. (1968) beschlossen u. nach Plänen von Anton Schweighofer err. (Grundsteinlegung 8. 10. 1971, offiz. Eröffnung 28. 6. 1974). Die Kinderstadt befindet sich auf einem etwa 48.000 m² großen Grundstück an der Mühlbergstr. u. Hofjägerstr., nahe dem Lainzer Tiergarten, u. dient der Aufnahme von etwa 260 Pflegekindern der Stadt W. im Alter von 3 bis 19 Jahren, die längere Zeit in der Betreuung der Stadt W. bleiben.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 136; Arch. in W., 111; Sokratis Dimitriou, Die St. d. K., in: Bauforum 8 (1975), H. 51, 20f.; BKF ²14, 28; Stadt W. 42/1971, 7; RK 21. 6. 1974.

Städteatlas, Österreichischer, ein von Felix Czeike 1976 vorgeschlagenes u. nach der über Antrag von Magistratsdir. Dr. Josef Bandion vom GR beschlossenen Einrichtung einer Zweigstelle des damals in Linz (seit 1994 in W.) situierten Ludwig-Boltzmann-Inst.s für Stadtgeschichtsforschung von diesem in Zusammenarbeit mit dem WStLA (Dir. 1976–89 Czeike, seit 1989 Ferdinand Opll) in Angriff genommenes hist. Atlaswerk, das im Rahmen des von der Commission international pour l'histoire des villes initiierten europ. Atlaswerks (dessen Konzept in Oxford 1967 beschlossen wurde) realisiert wird. Der Atlas erscheint seit 1982 in Lieferungen (bis 1997 5 Lieferungen mit zusammen 32 Stadtmappen, bis 2001 6 Lieferungen mit zusammen 42 Stadtmappen). Kernstücke jeder Mappe sind eine empir. erarbeitete Wachstumsphasenkarte u. ein bis in die Gegenwart reichender Abriß der Stadtgesch. auf der Grundlage der jeweils neuesten wiss. Forschungsergebnisse; außerdem enthält jede Mappe eine Neuzeichnung des Franziszeischen Katasterplans, eine Umlandkarte des 19. Jh.s u. eine moderne Stadtkarte, fallw. eine weitere Karte zur Dokumentation einer für die Stadtentwicklung wicht. Phase (bspw. Klagenfurt u. Sbg.). Die älteste Abb. der Stadt, das älteste Siegel u. gegebenenfalls weitere Darstellungen ergänzen den Inhalt. Der Ö. St. erscheint im Verlag Deuticke.

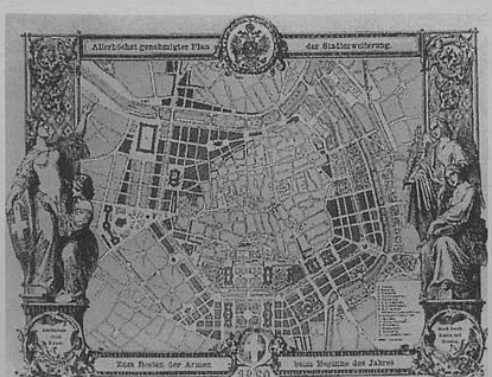
Städtekurie. Bei den Städten u. Märkten Österr.s unter der Enns (NÖ) unterschied man bis 1848 zw. solchen, die der unmittelbaren Herrschaft des Landesfürsten unterstanden, u. solchen unter Herrschaft eines Adeligen oder einer geistl. Institution (Bistum, Kloster). Letztere waren in der landständ. Organisation (→ Niederösterreichische Landstände) generell nicht vertreten, sondern wurden dem Besitz der Mitgl. des → Herrenstands, → Ritterstands u. → Prälatenstands zugerechnet u. in die Bemessungsgrundlage der Beiträge, welche diese 3 Stände zu den Landesauslagen leisteten, einbezogen. Bei den landesfürstl. Städten u. Märkten gab es 2 Gruppen: solche, die vom Landesfürsten unmittelbar besteuert wurden u. die den Landständen nicht angehörten, u. solche, die im Rahmen der St. zu den Landständen zählten u. ihre Beiträge zu den Landesauslagen (Landsteuer, Kontributionen) an die ständ. Dachorganisation entrichteten. Die finanzielle Belastung war in diesem Fall höher als bei der Direktbesteuerung durch den Landesfürsten; dafür genossen die Mitgl. der St. ein Mitspracherecht in der von Fürst u. Ständen gestalteten Landesverw. Die St. unter der Enns läßt sich ab 1281 nachweisen. Von der Landessteuer, deren Ausmaß die Stände auf den Landtagen mit dem Landesfürsten vereinbarten, hatte jede Kurie ein Viertel zu tragen; in der St. entfiel die Hälfte davon (also 12,5%) auf W. als weitaus größter Stadt des Landes. Seit dem Ausbau der ständ. Organisation um 1500 entsandte jede Kurie 2 Abg. in das Verordnetenkollegium (oberstes Organ der Landstände). Der wirtschaftl. Niedergang der österr. Städte im ausgehenden MA führte dazu, daß die Mitgl. der St. das auf sie entfallende Viertel nicht mehr aufbringen konnten, worauf dieses einvernehml. auf ein Fünftel reduziert, der St. jedoch die Entsendung von Abg. versagt wurde. Wirtschaftl. motiviert war auch das Abkommen zw. W. u. den 3 oberen Ständen zur Begrenzung der Zahl der adligen u. geistl. → Freihäuser in W. (1552). Eine Ausdehnung der von → Maximilian II. dem Herren- u. Ritterstand 1568 bewilligten luther. Religionsausübung („Religionskonzession") auf die St. wurde verweigert, sodaß die protestant. Bewohner der landesfürstl. Städte u. Märkte bis zum Abschluß der Rekatholisierung unter → Ferdi-

nand II. häufig Gottesdienste auf Adelsschlössern besuchten (bspw. Hernals u. Inzersdorf). Im 17. u. frühen 18. Jh. kam es innerhalb der St. zu einer wirtschaftl. Differenzierung; das wachsende W. hatte ein geordnetes Budget, auf welches sich der Wr. → Stadt-Banco stützte (1706) u. das durch die → Stadt Wiener Wirtschaftskommission (1737) noch stärker konsolidiert wurde, wogegen die übr. Mitgl. der St. dem finanziellen Ruin zusteuerten. Abhilfe für diese brachten erst die nach einem Konzept von Anton Gf. Gaisruck (1745; „Gaisrucksche Reform") vorgenommene Reorganisation u. die vorübergehende Aussetzung der Beitragsleistung (1747); eine allg. Steuerreform (1748) beseitigte steuerrechtl. Privilegien (in W. wurden ab 1751 die Freihäuser des Adels u. der Prälaten besteuert). Die St. bestand bis zur Auflösung der Landstände (1848). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Gutkas, Landesfürst, Landtag u. Städte NÖs im 16. Jh., in: Jb. Lkde. NÖ NF 36 (1964) 1, 311 ff.; Franz Baltzarek, Beiträge zur Gesch. des 4. Standes in NÖ, in: MÖStA 23 (1970), 64 ff.; Herbert Knittler, Städte u. Märkte, in: Michael Mitterauer (Hg.), Herrschaftsstruktur u. Ständebildung 2 (1973).

Stadtentwicklung → Stadterweiterung.

Stadterweiterung. 1) *Babenbergische:* Das röm. Legionslager → Vindobona wurde um 400 zerst., doch konnte nach archäolog. Grabungen im Bereich der röm. Badeanlage des Lagers (Abbruch der got. Häuser 1, Sterng. 5 u. 7) eine kontinuierl. Weiterbesiedlung ins MA, zunächst in Form einer sog. Restsiedlung, nachgewiesen werden; hier entstand der ma. → Berghof mit der → Ruprechtskirche u. dem → Kienmarkt (später folgten die → Peterskirche u. → Maria am Gestade). Den darüber hinausgehenden ältesten rein ma. Siedlungskern vermutete Adalbert Klaar auf dem Dreieckspl. vor dem Haus Tuchlauben 8, da sich hier die Str. zur Peterskirche u. zum Römertor, dem bereits 1330 urk. gen. Peilertor, gabelt; dieser Kern könnte (analog zu anderen süddt. u. österr. Städten) auf die Zeit um 1000 zurückreichen. 881 („Wenia") u. 1030 („Viennis") wird W. in Annalen erw. 1137 wird W. im sog. → Tauschvertrag von Mautern als *civitas* bez.; im Verlauf des 12. Jh.s kommt es zu einer raschen Entwicklung. – **2)** *Frühe Vorstadtsiedlungen:* Allmähl. entstanden auf dem Gebiet der heut. Inneren Stadt Siedlungen für Handelsleute u. Gewerbetreibende außerhalb der noch aufrechten röm. Lagermauern: die Linsenangersiedlung Bäckerstr.–Wollzeile, die → Weihenburg u. die Vorstadt → An der langen Mauer, außerdem die (1147 gew.) Stephanskirche (→ Stephansdom) das von → Heinrich II. Jasomirgott 1155 begr. → Schottenstift. Gegen E. des 12. Jh.s kam es (im Zusammenhang mit dem für den engl. Kg. → Richard Löwenherz erpreßten Lösegeld) zur großen babenberg. St. (→ Ringmauer, → Graben), die nicht (wie früher angenommen worden war) in 3 Etappen, sondern in einem Zug vorgenommen u. wohl unter Hz. Leopold V. begonnen wurde. Die Stadt erreichte damit jenen territorialen Umfang, der bis ins 19. Jh. unverändert blieb. Die ma. Vorstädte, zumeist mit Gräben u. lebenden Zäunen eingefaßt (→ Lucken), gingen während u. nach der Türkenbelagerung von 1529 u. im 17. Jh. größtenteils zugrunde; das Areal war mit Bauverbot belegt u. wurde etappenweise verbreitert (→ Glacis). 1698 erhielt die Stadt ein neues Burgfriedensprivileg (→ Burgfrieden); von da ab war sie bestrebt, alle grundherrl. Rechte über die Vorstädte anzukaufen, so daß A. 1848 alle Vorstädte (ausgenommen Schaumburgergrund, Mariahilf, St. Ulrich, Neubau, Neustift, Schottenfeld u. Lichtental) der Grundobrigkeit der Stadt W. unterstanden. – **3)** *19. Jh. (bis 1857):* Zu kleinen Erweiterungen kam es, nachdem die abziehende franz. Besatzung 1809 neben anderen Befestigungswerken auch die Burgbastei gesprengt hatte, vor der Burg (Anlage des Kaisergartens [→ Burggarten] u. des → Volksgartens sowie des dazw.liegenden → Heldenplatzes samt Err. von Kaffeehäusern im → Paradeisgartel u. Volksgarten sowie Bau des neuen Äußeren → Burgtors); weitere Planungen vor dem Werdertor u. vor dem Kärntnertor (→ Kaiser-Ferdinands-Bau) folgten ab den 30er Jahren, wurden jedoch größtenteils nicht realisiert; lediglich die Befestigung bei der Dominikanerbastei wurde 1847–49 hinausgeschoben. An versch. Stellen wurde der äußere Rand des Glacis zur Verbauung freigegeben; so entstand bspw. ab 1816 das → Polytechnikum neben der Karlskirche, ab 1826 die Häuserzeile 3, Am Heumarkt (bspw. → Hauptmünzamt), ab 1839 der Baublock 8, zw. Lenaug., Florianig. u. Landesgerichtsstr., u. 1853–58 der Baublock 9, zw. Währinger Str., Bergg. u. Roßauer Lände („Neu-W."), außerdem begann 1856 der Bau der → Votivkirche. – **4)** *Eingemeindung der Vorstädte:* 1850/61 kam es zur Eingemeindung von 34 → Vorstädten, die in 7 (1850) bzw. 8 (1861) Stadtbez.e (→ Bezirke) eingeteilt wurden u. die nach der Anordnung Franz Josephs I. v. 20. 12. 1857, die Befestigungsanlagen niederzureißen u. das Glacis zu verbauen (→ Ringstraße, → Ringstraßenzone, → Stadterweiterungsfonds), baul. unmittelbar mit der Innenstadt verbunden wurden. Am 6. 12. 1851 untersagte Franz Joseph I. die Aktivierung der bereits gewählten Bez.vertretungen, weil die Vertreter von 15 bisher. Vorstädten gegen die neuen Bez.grenzen Einspruch erhoben hatten. Erst am 29. 6. 1861 kam es zur Aktivierung der bereits 1851 gewählten Bez.vertretungen. – **5)** *Favoriten:* 1873/74 wurden Gebiete südl. des Linienwalls, die bis dahin zum 3.–5. Bez. gehört hatten, zusammengeschlossen u. in räuml. erweiterter Form als 10. Bez. → Favoriten eingemeindet. Am 16. 1. 1873 hatte Johann → Steudel mit Erfolg die Einrichtung einer Filialkanzlei von Bezirksdienststellen gefordert u. am 3. 3. 1873 beantragt, vor der Linie einen eigenen Bez. zu schaffen. Nach längeren Debatten im GR erfolgte am 18. 7. 1873 ein entsprechender positiver GR-Beschluß. Nachdem am 22. 5. 1874 die Grenzen für den zu bildenden Bez. festgelegt



Plan der Stadterweiterung. Entwurf von Ludwig Förster, 1860.

worden waren, gab die nö. Statthalterei am 27. 9. 1874 ihre Zustimmung zu dieser Stadterweiterung südl. des Linienwalls. – **6)** *Eingemeindung der Vororte:* Obwohl → Stadion bereits 1850 angeregt hatte, auch → Vororte (außerhalb des → Linienwalls) einzugemeinden (womit er auf die einhell. Ablehnung des GRs stieß), kam die Vereinigung von 33 Vororten erst nach langjähr. zähen Verhandlungen, die insbes. durch finanzielle Probleme (bspw. mangelhafte techn. Infrastruktur in den zu NÖ gehörenden Vororten, defizitäre Haushalte u. durch die → Verzehrungssteuer auftretende soziale Benachteiligungen der Bevölkerung) erschwert wurden, zustande. Nachdem Franz Joseph I. anläßl. der Eröffnung des → Türkenschanzparks (1888) darauf verwiesen hatte, daß die Vereinigung der Vororte mit W. wohl in naher Zukunft erfolgen werde, faßte der GR am 20. 12. 1890 einen diesbezügl. Beschluß, der 1891 Wahlen zum GR zur Folge hatte u. am 1. 1. 1892 definitiv in Kraft trat. Die Vororte wurden in die Bez.e 11–19 eingeteilt, wobei man bei der Grenzziehung nach Möglichkeit auf die alten Gmde.grenzen Rücksicht nahm. In der Folge kam es zu versch. Grenzkorrekturen (etwa zw. 5. u. 12. Bez.), von denen die aus rein verwaltungstechn. Überlegungen erfolgte Abtrennung des 20. vom 2. Bez. die gravierendste war (1900). – **7)** *Floridsdorf:* Am 28. 12. 1904 beschloß der GR, eine Reihe von Ortsgmden. am li. Ufer der Donau als 21. Bez. nach W. einzugemeinden (→ Floridsdorf, Großgemeinde → Floridsdorf). Neben dem Wunsch eines Erwerbs unverb. Gebiets dürfte es für Bgm. Lueger auch eine Rolle gespielt haben, daß der damal. liberale Statthalter von NÖ, Erich Gf. → Kielmansegg, mit dem Gedanken spielte, Floridsdorf zur Hauptstadt von NÖ zu machen u. damit dem Chrsoz. Lueger entgegenzuarbeiten. Am 6. 7. 1910 folgte die Eingemeindung des selbständig gebliebenen größeren Teils von → Strebersdorf. – **8)** *Natsoz. St. („Groß-Wien"):* Am 15. 10. 1938 wurden (nachdem weiterreichende Grenzveränderungen nicht zustande gekommen waren [erwogen wurde bspw. eine Erweiterung bis zum Semmering bzw. zwecks Einbeziehung der Einzugsgebiete der Hochquellenltg. bis zum Hochschwab]) 97 nö. Ortsgmden. mit W. vereinigt (→ Groß-Wien); 80 von ihnen wurden 1946/54 wieder an NÖ rückgegliedert (→ Randgemeinden). Die von → Klosterneuburg bis Schwechat u. → Gumpoldskirchen angeschlossenen Gebiete wurden in die Bez.e 23 bis 26 geteilt; der 22. Bez. wurde aus dem südöstl. Teil des bestehenden 21. Bez.s gewonnen. Die Verfassungsges.e v. 26. 7. 1946 (BGBl. Nr. 110/1954) bzw. 29. 6. 1946 (LGBl. für W. Nr. 14/1954; „Gebietsänderungsges.e") konnten, da der → Alliierte Rat gegen diese Einspruch erhoben hatte (u. a. wegen der sich daraus ergebenden Veränderung in den Grenzen der → Besatzungszonen), erst am 23. 6. 1954 publiziert werden u. traten sodann mit 1. 9. 1954 in Kraft (Bezirkseinteilungsges. v. 2. 7. 1954, LGBl. für W. Nr. 18/1954). – Ohne territoriale Auswirkungen blieb die am 1. 1. 1922 erfolgte Erhebung der Stadt zum → Bundesland Wien. Das heut. Stadtgebiet ist in 23 → Bezirke eingeteilt.

Lit.: Czeike, Vom Römerkastell zur Weltstadt 1–3, in: Wr. Kultur-Notizen, Beilagen zu Nr. 16, 24, 25 (1970); dsbe., Die Entwicklung der Inneren Stadt bis zum Fall der Basteien, in: Hb. Stadt W. 87 (1973), 3/3 ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Edmund Ledl, Änderungen des Wr. Stadtgebietes während der letzten 100 Jahre, in: ebda. 70 (1955), 263 ff.; Katharina Fóti-Roessler, Theoret. Auseinandersetzungen mit der Wr. St. ab 1857 an Hand der ABZ, Diss. Univ. W. (1992); WGBll. 30 (1975), Sonderausg., 130 (Liste der mit Ges. v. 1. 10. 1938 eingemeindeten bzw. 1946/54 bei W. verbliebenen Gemeinden); Rudolf Till, Wr. Land. Der Plan einer St. W.s bis zum Semmering aus dem J.e 1920, in: Jb. Lkde. NÖ 37 (1965–67), 317 ff.; Gerhard Botz, Groß-W. Die natsoz. St. im J. 1938, in: WGBll. 17 (1973), 3 ff.; Bibl. 2, 85 ff. *Weitere Lit. bei Stichwörtern, auf die im Text verwiesen wird.*

Stadterweiterungsfonds. Die von Franz Joseph I. mit Handschreiben v. 20. 12. 1857 zur Verbauung bestimmten Gründe des → Glacis u. der abzubrechenden Befestigungsanlagen wurden mit Entschl. v. 14. 5. 1859 einem neu err. Fonds (rechtl. u. finanziell selbständ. Vermögensmasse) übertragen, der dem Innenministerium unterstand. Dem Fonds oblag der parzellenweise Verkauf dieser Gründe an private Bauinteressenten; aus dem Erlös sollten neue öffentl. Bauten finanziert werden. Grundlage der Parzellierung u. Verbauung bildeten der am 1. 9. 1859 genehmigte Verbauungsplan u. die am 23. 9. 1859 erlassene neue → Bauordnung. Versuche der Gmde. W., in die Verbauung kompetenzmäßig u. finanziell eingeschaltet zu werden, wurden am 29. 4. 1860 endgültig abgelehnt (obwohl geltend gemacht worden war, die Flächen seien im 16. Jh. aus dem städt. Besitz für die Fortifikationen zur Verfügung gestellt worden); bloß die vorgesehene befristete Befreiung der privaten Bauherren von städt. Abgaben konnte verhindert werden. Der Gmde. oblag jedoch die Vornahme u. Finanzierung aller Bauten für die techn. Infrastruktur (Kanalisation, Beleuchtung, Gasversorgung usw.) aus dem Gmde.budget. Die Einnahmen des St.s betrugen 1858–1914 112,525.831 fl, die Ausgaben 102,329.686 fl. Der St. besteht im Rahmen des BMs für Inneres noch heute; er ist u. a. Eigentümer des letzten Rests der → Mölkerbastei. (*Richard Perger*)

Lit.: Ringstraße 5, 151 ff.; Seliger–Ucakar, 330 ff.

Stadtforschung, Institut für (IS; 9, Währinger Str. 6–8). Am 19. 11. 1969 beschloß der GR den Aufbau eines I.s f. St., dessen Gründung im Febr. 1970 vollzogen wurde (Gründungsmitgl.: Stadt W., Österr. Städtebund, Österr. Akad. der Wiss.); die Ltg. wurde Georg Conditt (Dir.; vorher Stadtplaner) u. Helmut Korzendörfer (Generalsekr.) übertragen. Aufgabe des IS war die Erarbeitung eines möglichst vollständ. Bilds der Stadt u. ihrer Entwicklung. Der Betrieb des IS wurde Ende Juni 1991 in seiner bisher. Form eingestellt u. geteilt: neben der IS-GmbH entstand die SRZ Stadt- u. Regionalforschung GmbH, die im Eigentum der Belegschaft des IS steht. (*Susanne C. Pils*)

Stadtgartenamt. Ab 1782 wurden unter Joseph II. das → Glacis u. Teile der Festungswerke durch den Handelsgärtner Adam Conrad Rosenthal u. in der Folge seine Nachkommen (Konrad Johann → Rosenthal) mit Baumreihen bepflanzt. Auch nach 1848 blieb die Fa. Rosenthal, die urspr. eine Baumschule an Stelle der heut. → Herz-Jesu-Kirche (3) u. später in Albern hatte, wichtigster Handelspartner u. Lieferant für die Gartenanlagen W.s. 1819–23 entstand als erster für die Bevölkerung angelegter Park der → Volksgarten. Mit der Aufhebung der → Basteien u. der Verbauung des Glacis begann ab 1858 die systemat. Anlegung öffentl. Parks, womit eine selbständ. städt. Grünraumpolitik einsetzte. 1860/61 err. die Gmde.

ihren 1. Park am → Franz-Josefs-Kai, 1861 wurde im Zuge der Anlegung des → Stadtparks (prov.) ein Stadtgärtner bestellt (Rudolf → Siebeck), außerdem wurden private Parks angekauft (1862 der Park des → Schönbornpalais [8], 1863 der Rest des Kaunitzparks [6; bis 1869 zum → Esterházypark umgestaltet]). 1863 wurde eine (vorerst noch der → Stadterweiterungskommission unterstehende, jedoch vom Hofärar getrennte) städt. Gartenverw. geschaffen, deren Aufgaben 1863 durch die Übergabe der Stadterweiterungsgründe auf dem Rudolfspl. u. dem ehem. Glacis erweitert wurden. 1867 wurde der → Reservegarten verlegt (1873 erweitert), 1872 im Zentralfrdh. die 1. städt. Baumschule err., 1872/73 der → Rathauspark u. ab 1874 der → Votivkirchenpark angelegt. 1874–76 kamen die städt. Parks (ausgenom. jene in den Vorstädten) in die Verw. des Gartendir.s. Unter Gustav → Sennholz erfolgte 1884/85 die Gestaltung der Fläche zw. Parlament u. Justizpalast bzw. 1888 jene des → Türkenschanzparks. 1885 wurden in den Parks erstm. Leihsessel aufgestellt; die kassierende „Sesselfrau" gehörte noch nach dem 2. Weltkrieg zum Parkbild. 1885 erhielt der Stadtgärtner erstm. ein bescheidenes eigenes Budget (100 fl). Mit der Schleifung des → Linienwalls (1873) u. der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) kamen zahlr. Parkanlagen an die Gmde; nach der neuen Departementeinteilung v. 28. 10. 1891 war das Dept. IV für die Gärten zuständig. 1892/93 wurde der alte → Hernalser Friedhof in einen Park umgewandelt, 1894 kam es mit der Wienflußeinwölbung zu einer Neugestaltung der Parkanlagen auf dem → Karlsplatz. 1897 wurde Wenzel → Hybler zum „Städt. Obergärtner" (später Stadtgartendir.; Dienstwohnung bis zur Fertigstellung der → Stadtgartendirektion im 2. Stock der → Großmarkthalle [3]). Da der steigende Bedarf an Bäumen (bspw. Anlage der Ringstraßenalleen) u. Gehölzen die Verlegung der Baumschule notwend. machte, kaufte die Gmde. 1897 die Baumschule Rosenthal in Albern. Die Erweiterung der Grünflächen erfolgte in der Folgezeit durch Ankauf (bspw. 1900 → Arenbergpark u. → Kuglerpark), Umgestaltung von Frdh.en (→ Lainzer Friedhof, → Gersthofer Friedhof) oder Neuanlagen. Ab 1904 wurden in den Parks Papierkörbe aufgestellt; 1905 beschloß der GR die Schaffung des → Wald- und Wiesengürtels; 1906 (23. 6.–3. 7.) wurde erstm. die Aktion „W. im Blumenschmuck" durchgeführt. Ab 1913 nahm die Zahl der Eislauf-, Sport- u. Spielplätze in den Parks laufend zu. Mit dem Amtsantritt von Jakob Plohowich (1918) erfolgte eine Neuorientierung der Grünraumpolitik („Soziales Grün"). In der 1. Republik kam es verstärkt zur Umwandlung aufgelassener Frdh.e in Parks. Am 11. 3. 1924 beschloß der GR die Schaffung von Parkschutzzonen. Am 3. 11. 1923 wurde zur Ausbildung des Nachwuchses für das St. die „Höhere Gartenbauschule der Gartenbauges." (19, Hubeschg. 2) eröffnet. Mit der Stadterweiterung 1938 (→ Groß-Wien) kam es zu einer starken Zunahme der Grünanlagen. 1940 wurde der Schloßpark Pötzleinsdorf der Gmde. übergeben. 1941 wurde wieder der Titel „Stadtgartendir." eingeführt. 1946 wurden vom Gartenamt 3,5 Mio Gemüsepflänzchen an Erntelandbesitzer abgegeben u. von Gartenamt selbst 145 t Gemüse auf versch. Flächen (auch in Parks) produziert. Da das Gebäude Am Heumarkt von der brit. Besatzungsmacht beschlagnahmt war, übersiedelte das St. zunächst in das Gebäude der Österr. Gartenbauges. (1, Parkring 25), später nach 1, Dominikanerbastei 24. 1947 betreute das St. 862 öffentl. Gärten, 395 sonst. Anlagen u. die Reservegärten. 1994 betreute das St. 2.875 öffentl. Gartenanlagen (17,706.918 m), dar. 21 Lagerwiesen (902.280 m) u. der „grüne Prater" (6,143.984 m), 1.499 Blumenschalen sowie 256 Schulgärten (688.375 m) u. 13 öffentl. Grünflächen in Kindergärten u. Horten (525.761 m), 15 Jugendspielplätze (82.250 m) u. 78.264 Alleebäume. – *Direktoren:* Dr. Rudolf → Siebeck (1861–78), Ferdinand → Maly (1878–84), Gustav → Sennholz (1884–95), Wenzel → Hybler (1897–1918), Jakob → Plohowich (1918–27; *s. Nachtrag in diesem Band*), Friedrich → Kratochwjle (1927–40 [Enthebung], 1945–50), Rudolf Stier (1941–45), Josef → Afritsch (1950–60, jedoch als StR beurlaubt u. durch Ing. Alfred Auer vertreten), Alfred → Auer (1960–75), Karl → Seidl (1976–84), Ing. Paul Schiller (seit 1985). – → Gartenanlagen, → Gartenbaugesellschaft, → Gartenbaumuseum, → Gartenschau, Wiener Internationale, → Reservegarten. (*Susanne C.Pils*)

Lit.: Hans D. Eisterer, Gesch. des St.s W. (MA 42) samt allen Ergänzungen u. laufenden Aktualisierungen, ungedr. Ms. (1983; Österr. Gartenbaumus., 10, Laaer-Berg-Str. 211); Wr. Schr. 33, 200 ff. (*GEen u. Kompetenzen*); U, Ringstraßenallee. U (1996, FB 30).

Stadtgartendirektion (3, Am Heumarkt 2), Direktionsgebäude, erb. 1907 nach Plänen des städt. Ing. Arch. Josef Bittner von Josef Pürzl. Die Dion. befand sich zuvor in



Stadtgartendirektion. Foto.

einem Gebäude gegenüber der → Heumarktkaserne; dort wohnte in den 70er Jahren des 19. Jh.s. Stadtgartendir. Dr. Rudolf → Siebeck.

Stadtgericht. Es sprach namens des Landesfürsten innerhalb des → Burgfriedens Recht. Unter Maria Theresia wurde das St. eine aus rechtskund. Beamten zusammengesetzte landesfürstl. Behörde. Das Amt des → Stadtrichters u. das Wr. → Stadt- u. Landgericht bestanden bis 31. 10. 1783. Die am 1. 11. 1783 in Kraft tretende → Magistratsreform gliederte das St. in den Magistrat ein, in dem Senate für Zivil- (in judicialibus civilibus) bzw. Strafgerichtsbarkeit (in judicialibus criminalibus; → Kriminalgericht) geschaffen wurden, die bis 1848 bestanden u. danach durch Einrichtungen des staatl. Gerichtswesens (→ Gerichte [*mit Weiterverweisen*]) ersetzt wurden. → Stadtrichter.

Stadtgerichtsbeisitzer → Stadtrichter.

Stadtgeschichtsforschung, Institut für. 1) Im Zusammenwirken mit dem von Wilhelm Rausch 1969 gegr.

Österr. Arbeitskreis für → Stadtgeschichtsforschung gründete die → Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft 1975 in Linz eine wiss. Forschungsstelle bzw. 1976 ein sich daraus entwickeltes I. f. St., das bis zu seiner Schließung (1995) von Wilhelm Rausch geleitet wurde. Sitz des Inst.s u. des Arbeitskreises wurde das denkmalpfleger. restaurierte Linzer Haus Römerstr. 14. – **2)** 1977 beschloß der Wr. GR, eine von der Ludwig-Boltzmann-Ges. geschaffene Zweigstelle des Linzer Inst.s im WStLA (Ltg. 1976–89 Felix Czeike, seit 1989 Ferdinand Opll) zu institutionalisieren, die seither von Czeike geleitet wird u. sich die Aufgabe gesetzt hat, einen → Historischen Atlas von Wien sowie (im Rahmen eines gesamteurop. wiss. Konzepts) einen Österr. → Städteatlas wiss. u. kartograph. zu erarbeiten bzw. herauszugeben. Gem. m. dem Arbeitskreis (seit 1996 auch dem VGStW u. dem WStLA) wird die Z. „Pro civitate Austriae" hgg. Nach der Schließung des Linzer Inst.s (1995) wurde die Zweigstelle zu einem eigenen Inst. erhoben u. Ferdinand Opll in die wiss. Ltg. eingebunden; das Gebäude in Linz, in dem sich auch die institutseigene Fachbibl. befindet, wird aufgrund eines Kooperationsvertrags durch den Arbeitskreis genutzt.

Stadtgeschichtsforschung, Österr. Arbeitskreis für (Sitz im Linzer Gebäude des [Ludwig-Boltzmann-]Instituts für → Stadtgeschichtsforschung), gegr. 1969 durch Wilhelm Rausch, der ihn bis 1990 leitete (1990–93 Felix Czeike, seit 1993 Fritz Mayrhofer); der Vorstand setzt sich aus Wissenschaftlern aus versch. Bundesländern zusammen, Mitgl. sind zahlr. österr. Städte (dar. W.), die (ebenso wie Bundesländer) die Arbeit des Arbeitskreises finanziell unterstützen. Der Arbeitskreis hat sich in seinen Statuten verpflichtet, die Zielsetzungen des Inst.s für St. finanziell zu unterstützen u. mit diesem zu kooperieren. Er veranstaltet (in Zusammenarbeit mit dem Inst.) regelmäßig internat. besuchte wiss. Tagungen u. gibt wiss. Publikationen heraus (dar. die Tagungsberichte u. [mit anderen Institutionen] die Zs. „Pro civitate Austriae").

Stadtgeschichtsschreibung → Geschichtsschreibung, Wiener.

Stadtgraben. Durch die Befestigungsanlagen entstanden zieml. tiefe Gräben, die die Stadt mit Ausnahme ihres am Donauarm gelegenen Teiles umgaben. Die Gräben erhielten zusammen die Bezeichnung St. Er konnte durch den Donauarm, durch den → Ottakringer Bach u. durch den → Wienfluß bewässert werden; eine Zeitlang floß auch der Alserbach in den Graben. Die Verwendung des St.s war verschieden; zuerst diente er als Weidepl., die Grasnutzung war zieml. bedeutend, später wurde Wasser eingeleitet, 1452 wurde im St. für Ladislaus Postumus ein Tiergarten angelegt, der aber nach Ladislaus' Tod wieder aufgelassen wurde. Ab 1530 diente der St. der Fischzucht, 1637 wurde er wieder trockengelegt. Nach der Türkenbelagerung 1683 teilw. mit Bäumen bepflanzt, war er insbes. nach der französ. Invasion eine beliebte Volkspromenade. Durch den Fall der Basteien verschwand der St.; an seiner Stelle entstanden großangelegte Bauwerke. So steht bspw. die → Staatsoper auf dem Terrain des alten St.s. Der Gedanke, im St. vor dessen Planierung eine Tunnelbahn mit Pferdebetrieb zu err., wurde nicht realisiert.

Stadtguardia. Entstanden aus der 1531 geschaffenen → Wiener Tag- u. Nachtwache (→ Nachtwächter), die, 1543 vorübergehend getrennt, 1569 zur St. zusammengelegt wurde. Die 70 angeworbenen Landsknechte unterstanden einem Hptm. Sie wurde von der Stadt W. besoldet, ab 1582 jedoch vom kais. Ärar u. galt nunmehr als Fähnlein (ab 1618 kais. Regiment mit Sonderstatus). 1646 wurde daneben wieder ein städt. Wachkörper, die → Rumorwache, geschaffen. Die St. wurde am 1. 8. 1580 dem Stadthptm. unterstellt u. fortan auch für den Sicherheitsdienst in den Vorstädten herangezogen; der Personalstand wurde von (inzw.) 150 auf 300 Mann erhöht. In die Mannschaft durften keine Wiener aufgenommen werden. Die Unterbringung fiel in die Kompetenz des Bürgermeisters. Rüstung u. Wehr hatte die Mannschaft selbst beizustellen, die Unterbringung erfolgte anfangs in Bürgerhäusern oder (gegen Ausbezahlung eines Quartiergelds) in Wirtshäusern, später in eigens erb. kleinen Häuschen auf den Basteien. Der St. oblag der Stadtschutz im Inneren der Stadt u. an den Stadttoren. Bei Tag u. Nacht versahen mehrere Patrouillen den Straßendienst, deren Ausgangspunkt die Hauptwacht auf dem Peterspl. war. Ab 1619 gab es auch eine Wache auf dem Burgpl., die zum Ehren- u. Sicherheitsdienst in der kais. Burg eingesetzt war. Die beiden Hauptwachen standen unter dem Kommando von je 1 Hptm. u. einem ihm beigegebenen 2. Offizier. Unter dem Befehl von Offizieren standen auch die verhältnismäßig starken Posten auf dem Hohen Markt, dem Neuen Markt u. Am Hof. Die Wachen bei den Stadttoren waren versch. stark besetzt, wobei die Wachkontingente an den Haupttoren (Kärntner-, Rotenturm-, Schotten- u. Stubentor) stärker besetzt waren. Mit der Err. des → Linienwalls (1704) wurde der St. auch die Besetzung der weiteren 9 Tore u. die Ausdehnung des Dienstbereichs auf das Glacis (das bis dahin von den Patrouillen nur unregelmäßig begangen worden war) aufgetragen. Für eine Personalaufstockung fehlte jedoch das erforderl. Geld. 1716 sprach sich der Hofkriegsrat gegen eine Ausdehnung des Dienstbereichs der St. aus, weshalb 1720 zur Überwachung des Glacis 2 Kompanien „Bayreuth-Dragoner" in die Vorstädte gelegt wurden, die jeweils die Meldungen über am Vortag Festgenommene an den Wachtmstr.-Ltn. der St. zu übermitteln hatten. Die St. wurde 1741 aufgelöst, als man daranging, in W. → Kasernen zu err. u. eine → Garnison einzurichten; zu diesem Zeitpunkt betrug der Personalstand 1200 Mann, die mit Musketen u. Hellebarden bewaffnet u. in etwa 300 Basteihäuschen untergebracht waren. Die St. war in der Bevölkerung unbeliebt, da ihre Angehörigen dem Gewerbe Konkurrenz machten; um ihren kargen Sold aufzubessern, übten die Wachorgane oftmals nebenher ihren urspr. Beruf aus, betrieben auf den Basteien aber auch Bier- u. Weinschenken, die sich regen Zuspruchs erfreuten. Die Frauen der Stadtguardisten betrieben oftmals den „Fürkauf" (d. h. daß sie vor den Toren W.s die von den Bauern zur Stadt gebrachten Lebensmittel aufkauften u. sie mit Aufschlag auf den Märkten verkauften). Um den Mißständen entgegenzutreten, begr. die nö. Statthalterei 1646 die Rumor- u. Stadtsicherheitswache (→ Rumorwache), die jene Bereiche kontrollieren sollte, die von der St. nicht wahrgenommen wurden, im übr. jedoch den Auftrag hatten, ihr „jederzeit auszuweichen". Mit Dekret Karls VI. v. 2. 11. 1722 wurde die Auflösung der St. angeordnet, jedoch erst mit Dekret Maria Theresias v. 20. 11. 1741 vollzogen, 1773 erfolgte auch die Auflö-

sung der Rumorwache. 1775 wurden die aufgelösten Wachen durch eine „K. k. Militär-Polizeiwache" ersetzt (→ Polizei). (*Mitarbeit Susanne C. Pils*) – *Kommandanten:* Johann Fernberger (1580–84), Engelhard Kurz v. Senftenau (1586–95), Christoph v. Oppel (1595–96), Adolf Frh. (ab 1599 Gf.) v. Schwarzenberg (1597–99), Hans Quarient (1599–1604), Karl Ludwig Gf. Sulz (1604–06), Hans Frh. v. Mollard (1607–19), Johann Caspar v. → Stadion (1619–24), Hans Dietrich Frh. v. Reiffenberg (1625–29), Hans Christoph Frh. v. → Löbl (1629–38; → Löwelbastei), Philipp Gf. Mansfeld (1638–43), Annibale Fst. → Gonzaga (1643–68), Ernst Gf. Abensberg-Traun (1668), Ludwig Gf. de Souches (1668–71), Wolf Friedrich Frh. v. Neuding (1671–79), Peter Gf. Ugarte (1679–80), Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg (1680–1701), Ferdinand Marchese degli Obizzi (1701–10; → Obizzipalais), Wirich Philipp Gf. → Daun (1710–41). (*Richard Perger*)

Lit.: Alois Veltzé, Die Wr. St. (1531–1741), in: BM 36/37 (1902), 1 ff., bes. 132 ff.; Engelbert Steinwender, Von der St. zur Sicherheitswache. Von der Frühzeit bis 1932, Diplomarb. Univ. W. (1992).

Stadtgut (2, Leopoldstadt) hieß ein vor dem Eingang zum Prater gelegener Belustigungsort; ein Wäldchen, das früher hier bestand, wurde gerodet, worauf einige Wirtshäuser mit Schaukeln, Kegelbahnen u. dgl. entstanden (→ Prater).

Stadtgutgasse, Große (2, Leopoldstadt) → Große Stadtgutgasse; ab 1874 teilw. in die Ks.-Josefs-Str. einbezogen (diese ab 1919 u. seit 1945 → Heinestraße [1938–45 → Schönererstraße]).

Stadtgutgasse, Kleine (2, Leopoldstadt) → Kleine Stadtgutgasse.

Stadthalle (15, Vogelweidpl. 14, teilw. auf dem Areal des ehem. → Schmelzer Friedhofs bzw. späteren Märzparks). Am 6. 6. 1952 beschloß der GR den Bau einer Mehrzweckhalle für polit., religiöse, kulturelle u. sportl. Veranstaltungen, die auch für Konzerte, Bälle u. Ausst.en Verwendung finden sollte. Die Planung wurde Roland Rainer übertragen. Die Anlage umfaßt eine Haupthalle (Gesamtkapazität 14.500 Zuschauer; bei Eisrevuen 12.000, bei Radrennen 10.000, bei Großkino 4.000 Zuschauer), Gymnastikhalle (auch für Kongresse verwendbar; im Tiefgeschoß Ruderräume), Ballspielhalle (im Tiefgeschoß Kegelbahnen) u. Eislaufhalle (auch als Kinosaal einzurichten) sowie einen Rollschuhpl. Die Grundsteinlegung erfolgte am 18. 10. 1953, zw. Sept. 1957 u. März 1958 konnten die Nebenhallen in Betrieb genommen werden, am 23. 6. 1958 erfolgte die feierl. Eröffnung der Gesamtanlage. – *Künstler. Ausstattung:* Mosaik „Mäander" von Maria Biljan-Perz, Mosaik „Ornamentaler Fries" von Johann Fruhmann, Gobelin „Die Welt u. der Mensch" von Herbert Boeckl; die zw. Verw.gebäude u. Eishalle aufgestellte Stahlplastik „Bewegung" (symbolhafte Darstellung) schuf Wander Bertoni (1955–57; Aufstellung 1958), die Natursteinplastik „Stehende Figur" (beim Märzpark) Fritz → Wotruba. → Eisrevue, → Stadthallenbad.



Stadthalle. Foto.

Lit.: Die Wr. St., in: Monographienreihe „der aufbau" 10 (1958); Die Wr. St., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, H. 31 (1958); Bfm.-Abh. (15. 6. 1983); BKF 15, 56; Klusacek–Stimmer 15, 134 ff.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 88 f.; Amtsblatt 50/1958.

Stadthallenbad (15, Vogelweidpl. 14; → Stadthalle), bereits in der urspr. Planung von Roland Rainer vorgesehen, jedoch erst 1972–74 nach den 1952 erstellten Plänen err. (Eröffnung 19. 6. 1974). Das Sportbad (50-m-Schwimmbahnen) ist für internat. Wettkämpfe geeignet.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 140.

Stadthauptmann. Hptm. bedeutete urspr. oberster Befehlshaber einer größeren militär. Einheit, wobei man zw. Feldhptm. (Kommandant einer Armee im Kriegseinsatz, von Feld = Feldzug), St. (Chef der Militärbesatzung einer Stadt) u. Burghptm. (Kommandant einer Burg- oder Festungsbesatzung) unterschied. Erst nach dem Vorbild der franz. Armee im 17. Jh. wurde „Hptm." ein mittlerer Offiziersrang (zw. Ltn./Obltn. u. Major). – Im ma. W. waren in Friedenszeiten die mit der Bewachung der Stadtbefestigung betrauten „Knechte" (Söldner) dem Rat unterstellt; nur in Kriegszeiten (bei Abwehr einer Belagerung) benötigte man zum Kommando über die zusätzl. aufgenommenen Söldner einen kriegserfahrenen St. (bspw. während der Belagerung W.s durch → Matthias Corvinus 1483–85). Während der 1. Türkenbelagerung (1529) führte Niklas Gf. → Salm als Chef der Verteidigung den Titel „Verw. der obersten Feldhauptmannschaft über alles Kriegsvolk Ihrer Majestät"; ihm unterstanden ein oberster FM (Rogendorf) u. ein oberster Zeugmstr. (d. h. Artillerist; Leisser). Im Streit zw. Landesfürst u. Stadtgmde. um den Titel der Kommandanten der → Stadtguardia (die 1531–82 ein städt. Wachkörper war u. 1582–1741 zur kais. Armee gehörte) wehrte sich die Gmde. geraume Zeit gegen die Einsetzung eines St.s; ab 1580 waren alternativ die Bezeichnungen St. u. Stadtguardiahptm., später (bis 1741) Stadtguardia-Obrist oder auch Stadtkommandant in Gebrauch. Ab 1782 führte den Titel St. ein Zivilbeamter, der als Mittelinstanz zw. dem städt. Magistrat u. der Nö. Regg. fungierte u. einem Kreishptm. in den ländl. Bez.en gleichgestellt war. Ab 1850 war der St. (auch Polizeidir. gen.) der Ltr. des städt. Sicherheitswesens; er unterstand der nö. Statthalterei u. diese dem Innenministerium. Heute führen die Ltr. der 23 Wr. Bezirkspolizeikommissariate den Titel St. (*Richard Perger*)

Lit.: Alois Veltzé, Die Wr. Stadtguardia, in: BM 36/37 (1902), 1 ff., bes. 22 ff.; Seliger–Ucakar 1 (1985), 65 ff.; Viktor Bibl, Die Wr. Polizei (Lpz.-W. 1927), Reg.

Städtische Büchereien. 1) *Geschichte:* 1878 gab es erst 2 öffentl. Büchereien. In den folgenden Jahren kam es durch den Wr. Volksbildungsverein zu einem Wandel; 1887 wurde die 1. Volksbibl. gegr. Außerdem bemühten sich die

→ Arbeiterbildungsvereine, ihre Mitgl. mit Lesestoff zu versorgen. Vor dem 1. Weltkrieg entwickelten sich die Wr. Arbeiterbüchereien (begr. von Josef Luitpold → Stern). Nach den Februarkämpfen wurden die Arbeiterbüchereien 1934 konfisziert u. nach Säuberung der Bestände einige Monate später als „Verein Arbeiterbüchereien" wiedereröffnet. 1936 kamen die Arbeiterbüchereien offiziell in die Geschäftsgebarung der Gmde. W. u. wurden (gem. m. mit der damal. Stadtbibl. [→ Wiener Stadt- und Landesbibliothek] u. dem Mus. der Stadt W.) in die Städt. Sammlungen eingegl. Am 22. 9. 1938 wurde eine eigene Verw.-Gr. VIII (Kulturamt) geschaffen, in die die neugegr. MA 50 (Rechts- u. Verw.angelegenheiten der Kultur- u. Gemeinschaftspflege; heute MA 7 – Kultur), der auch die Arbeiterbüchereien unterstanden, eingegl. wurde. Am 15. 12. 1938 wurden die Arbeiterbüchereien in „St. B." umben. u. der 1939 aus der Verw.-Gr. VIII hervorgegangenen Hauptabt. III (Amt für kulturelle Angelegenheiten) als Referat unterstellt; 1941 wurden sie als Abt. D 2 (Kunst, Wiss. u. Heimatpflege) in die nunmehr. Hauptabt. D übernommen. Aus ihr u. der Abt. D 1 (Allg. Verw. der Kultur- u. Gemeinschaftspflege) entwickelte sich 1945 die MA XI/1 (Kultur, Volksbildung u. Heimatpflege), später MA 7. Die St. B. blieben somit weiterhin im Amtsbereich des Kulturamts. 1979 wurde die MA 7 geteilt; alle Agenden im Bereich „Volksbildung" (dar. auch die St. B.) wurden in die neugegr. MA 13 übergeleitet. – **2)** *Organisation:* Ab 1934 befand sich die zentrale Verw. u. Ergänzungsbücherei für die Zweigstellen (sog. „Hauptbücherei") der St. B. in 8, Schmidg. 1. 1967–69 err. die Stadt W. in 8, Skodag. 20, das → Haus des Buches, das die Hauptbücherei u. die zentrale Verw. aller Büchereien aufnahm. Als 1. österr. Bücherei führte die Hauptbücherei die elektron. Ausleihverbuchung ein. Seit 1982 besteht die Möglichkeit, Musikkassetten zu entlehnen, seit 1990 wird eine Compact Disk-Sammlung (1996: etwa 12.000 Stück) aufgebaut. 1984 wurden Stützpunktbüchereien festgelegt (4, Favoritenstr. 8; 19, Billrothstr. 32; 22, Bernoullistr. 1). Neben Bezirksbüchereien, die eine zentrale Lage im Bez. aufweisen u. durch ihre Größe (Räumlichkeit, Bestand) ein weites Einzugsfeld haben, bestehen Zweigstellen. Seit 1958 gibt es einen Bücherbus (als Thekenbücherei konzipiert; Begr. u. langjähr. Ltr. Wilhelm Meissel), der die Randbereiche W.s abdeckt u. teilw. eine Übergangslösung bis zur Err. neuer Zweigstellen bildet. 1965/66 wurde ein 2. Bücherbus für die Gebiete südl. der Donau als Freihandbücherei eingeführt (seit 1994: Praterstadion 2, Meiereistr. 7). In den 60er Jahren wurden den St. B. 3 Lehrlingsbüchereien (6, Mollardg. 87 [wo bereits 1911 eine „Zentrallehrlings-Bibl." begr. worden war], 15, Hütteldorfer Str. 7–17, u. [1966] 12, Längenfeldg. 13–15 [alles → Zentralberufsschulen]) eingegl., 1982 folgten die Lehrlingsbüchereien 5, Castellig. 9 u. 21, u. Scheydg. 40 [Berufsschulzentrum]). Sonderbüchereien entstanden mit den Patientenbüchereien in der Univ.-Klinik für Kinderheilkde. im neuen AKH (9, Währinger Gürtel 18–20; geschaffen 1991) u. im SMZ-Ost (geschaffen 1993) sowie in anderen großen Krkh.ern; es werden auch Büchereien in einzelnen Schulen u. in Pensionistenheimen betreut. 1982 wurde im Rahmen des Vereins der Freunde der Wr. St. B. ein Hausbesuchsdienst eingerichtet. – **3)** *Umfang:* 1945: 43 B. (160.000 Bde.). 1950: 46 B. (230.000 Bde.). 1963: 53 B. (400.000 Bde.; rd. 1,5 Mio Entlehnungen). 1977: 52 B. (888.000 Bde.; 2,1 Mio Entlehnungen). 1996: Hauptbücherei, 56 Zweigstellen, 2 Bücherbusse (über 5,2 Mio Entlehnungen); per 31. 12. 1996 1,314.437 verfügbare Medien (Bücher, Zss., Tonkassetten, CDs, audiovisuelle Medien), die EDV-mäßig bearbeitet werden. – **4)** *Direktoren:* Günter Buxbaum (1936–38), Hans Ruppe (1938–45), Albert → Mitringer (1945–50), Rudolf Müller (1950–70), Dr. Heinz Rieder (1970–73), Karl Ajdovic (1973–76), Dr. Franz Pascher (seit 1976). (*Susanne C. Pils*).

Lit.: Albert Mitringer, Zur Entwicklung von Büchereien, in: Wr. Schr. 30 (1969), 9ff.; dsbe., in: Amtsblatt 22. 2. 1947, 24. 6. 1950; Wr. Schr. 42 (1978), 73ff.; Alfred Pfoser, Die Wr. St. B. Zur Bibl.kultur in Österr. (1994).

Städtische Versicherung (Wiener Städt. Wechselseit. Versicherungsanst.; 1, Schottenring 30, → Ringturm), ältestes u. größtes Versicherungsunternehmen österr. Ursprungs, das zugl. gemeinwirtschaftl. Grundsätze vertritt. Vorläufer der Anst. waren die am 18. 10. 1824 von Georg R. v. → Högelmüller gegr. wechselseit. „k. k. (oesterr.) priv. (wechselseit.) Brandschaden-Versicherungs-Anst." (→ Feuerversicherung), die am 21. 5. 1839 gegr. „Allg. wechselseit. Capitalien- u. Renten-Versicherungs-Anst." (später „Janus"), die 1. Lebens-Spezialversicherung Österr.s u. die am 2. 12. 1898 (anläßl. des 50jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. gegr. „Städt. Ks. Franz Joseph-Jubiläums-Lebens- u. Renten-Versicherungs-Anst." (1908 „Gmde. W. – Städt. Versicherungsanst."); die Gründung erfolgte auf Initiative des Magistrats, der von Anfang an die Organe der Anst. dominierte, doch wirkten auch die damal. staatl. Autoritäten sowie die feudalen Grundherrschaften u. Ortsobrigkeiten im heut. NÖ maßgebl. mit. Der Sitz der St. V. befand sich 1908 im → Schönbrunnerhaus (vor dem sie anläßl. ihres 30jähr. Bestehens 1928 den → Tuchmacherbrunnen err. ließ). Die beiden ältesten Wurzeln der Anst. schlossen sich 1924 zusammen u. wurden 1938 mit der „Städt. Versicherungsanst." zum Konzern verschmolzen, der am 16. 12. 1947 den Namen „Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst." annahm. Nach dem 2. Weltkrieg brachte die St. V. als 1. österr. Versicherungsunternehmen versch. neue Produkte auf den Markt (bspw. Rechtsschutz-, Eigenheim- u. andere Formen der Bündelversicherung). 1953–55 wurde als Firmensitz nach Plänen von Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) der → Ringturm erb. (frühere Firmensitze *s. bei diesem Stichwort*). Im Lauf der Zeit kamen auch andere traditionsreiche Versicherungseinrichtungen zur St. V. (Anglo-Danubian Lloyd, Union, Wr. Verein, Wr. Wechselseit. Krankenversicherung); 1971 wurde die Aktienmehrheit an der „Donau" erworben. Der gemeinwirtschaftl. Unternehmenscharakter ergibt sich aus der Rechtsform als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit u. aus der Verknüpfung mit Organen des Bundeslandes bzw. der Bundeshauptstadt W. (die durch die Struktur ihres Obersten Organs zum Ausdruck kommt, das sich aus der Mitgl.vertretung [einem Repräsentativorgan der Kunden] u. dem GR der Stadt W. zusammensetzt). Der GR bestellt den Aufsichtsrat, dessen Vorsitz statutengemäß dem jeweil. Wr. Bgm. zukommt (der auch den Vors. in der Mitgl.vertreterversammlung führt). Der Aufsichtsrat bestellt den Vorstand u. überwacht dessen Tätigkeit; der Mitgl.vertretung obliegt u. a. die Beschlußfassung über die Feststellung des Jahres-

abschlusses, über die Verwendung des Jahresüberschusses u. der Rücklagen sowie über die Entlastung von Aufsichtsrat u. Vorstand. Der Konzern erfuhr ab 1980 eine deutl. Umgestaltung u. bestand 1990 nur noch aus der St. V., der Donau Allg. Versicherungs-AG (Beteiligung 75%) u. dem Wr. Verein (Lebens- u. Bestattungsversicherung auf Gegenseitigkeit; 1991 mit der St. V. verschmolzen). Der Konzern der St. V. hält auch eine Reihe von Beteiligungen an inländ. Versicherungsunternehmungen (dar. 50% an der Wr. Rückversicherungs.Ges., 45% an der Volksfürsorge Jupiter u. 38% an der Union Versicherungs-AG) sowie (direkt u. indirekt) an inländ. Wirtschaftsunternehmungen (bspw. [Stand 1995] 100% an der Hotel Betriebsges. Schlaining GmbH u. Co. KG bzw. an der Metropolitan Versicherungs-Vermittlungs-GmbH, 94% an der Gemeinnütz. Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat" in OÖ, 92% an der Realitätenverw.- u. Restaurantbetriebs-GmbH, 50% an der Wr. Porzellanmanufaktur Augarten, 20% an der Sanatorium Villach GmbH u. Co. KG u. 7,94% an der Bank Austria).

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 330 ff.; Rechenschaftsberichte.

Stadtkämmerer → Oberkämmerer, → Unterkämmerer.

Stadtkarte. Nach dem 2. Weltkrieg setzten Bemühungen ein, mit Hilfe der Luftbildauswertung einen neuen Stadtplan zu erstellen, um den → Generalstadtplan 1 : 2.880 bzw. 1 : 2.500 abzulösen. Doch erst ab 1956 gab es die Möglichkeit, Bildflüge durch das Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen durchführen zu lassen. Nach der Beschaffung entsprechender Auswertungsgeräte wurden E. 1957 durch die MA 41 (Stadtvermessung) die Arbeiten zur Herstellung der „St. W. 1 : 2.000" begonnen. Die Signalisierung u. Paßpunktbestimmung im Befliegungsbereich wurden von der MA 41 durchgeführt. 1958 lagen die ersten Bll. vor. Der ges. Karteninhalt wurde auf mehrere Orig.-Folien verteilt, die beliebig kombinierbar sind: „Situation" (örtl. Bestand, Schrift, Schichtlinien), „Regulierungslinien" (Fluchtlinien), „Regulierungsbeschriftung" (Signa der Widmung bzw. der Bebauungsbestimmungen) u. Katasterdarstellung (Grundstücksgrenzen u. -nummern). Später kamen noch Folien für Hauston u. ab 1972 für Schutzzonen hinzu. Folgemaßstäbe (1 : 5.000 u. 1 : 10.000; ab 1958/59 vorerst Herstellung von „Behelfskarten" 1 : 5.000 u. 1 : 10.000 für ganz W.) wurden abgeleitet. A. der 80er Jahre begann die MA 41 in Zusammenarbeit mit der MD-ADV (seit 1. 1. 1996 MA 14) mit der Erstellung einer neuen Mehrzweckstadtkarte. Seit 1983 wird dafür der ges. öffentl. Raum der Stadt W. mittels automat. registrierender Tachymeter mit 5 cm Lage- u. 1 cm Höhengenauigkeit vermessen, das Innere der Baublöcke weiterhin durch Luftbildinterpretation ergänzt. Das so großteils automat. entstehende, elektron. erstellte Kartenwerk ist weitgehend fertiggestellt. Es wird nicht mehr gedruckt, sondern in analoger Form (als Auszeichnung über versch. Plottertypen) oder digitaler Form verbreitet (Standardmaßstäbe 1 : 1.000, 1 : 2.000, 1 : 5.000). Die Mehrzweckstadtkarte eignet sich somit für jede Art von themat. Weiterverarbeitung, wie Leitungskataster, Schaltpläne, aber auch etwa Darstellung von Flächenwidmung oder Flächennutzung. (*Karl Fischer, Susanne C. Pils*)

Lit.: Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965 (2 Bde., 1974), XXI/11 f.; Karl Fischer, Streiflichter auf die W.-Kartographie der letzten beiden Jh.e, in: WGBll. 50 (1995), Bh. 4; Erich Wilmersdorf, Computerunterstützte Kartographie in der Wr. Stadtverw., in: ebda., 46 ff.; Magistrat der Stadt W., MA 41 – Stadtvermessung, Plan- u. Kartenwerke (o. J. [1995]).

Stadtkommandant. **1)** → Stadthauptmann. – **2)** *Stadt- u. Platz- sowie Militärkommandanten (1804–1996):* Bis 1855 war der Kommandant des 2. Corps von NÖ u. OÖ zugl. kommandierender General mit Sitz in W., formal der St. Erst danach wurde die Stellung eines selbständ. St.en geschaffen. Es werden daher in der nachfolgenden Liste (*sub 3*) bis 1855 die Namen der Platzkommandanten u. nicht der Generale angeführt; 1914–1918 wurden die St.en zu Militärkommandanten. Während der Volkswehrzeit war für W. territorial der Landesbefehlshaber zuständig. 1920–38 existierte wieder ein St., der gleichzeitig der Kommandant der 2. Brigade in W. war. Während der natsoz. Ära (1938–45) gab es den Standortkommandanten (im Apr. 1945 den Kampfkommandanten). In der Zeit der alliierten Besatzung gab es 4 St.en, danach 1956–62 einen St.en, seit 1963 einen Militärkommandanten. – **3)** *Liste:* Kaisertum Österr. (1804–67; Platzkommandant): Franz v. Ambschel, Oberst (1804–08), Carl v. Niemann, Oberst (1809–10), Joseph Frh. v. Lang, Oberst (1811–27), August v. Limpens-Doenraedt, Oberst (1832–36), Josef Matauschek R. v. Benndorf, Oberst (1837–49), Johann Luberth v. Auenthal, FML (1850–57), Carl Adelsberger v. Illingenthal, GM (1858–65), Ferdinand R. v. Wussin, GM (1866–67). – Österr.-ungar. Monarchie (1867–1918; St., ab 1914 Militärkommandant): Emerich v. Fleischhacker, GM (1867–70), Carl Pötting et Persing Frh. v. Ober-Falkenstein, FML (1871–78), Stanislaus Frh. Bourguignon v. Baumberg, FML (1879–80), Emerich R. v. Kaiffel, FML (1881–91), Moriz Daublebsky R. v. Sterneck, FML (1892), Eduard Frh. v. Handel-Mazzetti, FML (1893–96), Erich R. v. Engel, FML (1897–1904), Josef Freund v. Arlhausen, FML (1905–07), Oskar Hofmann, FML (1908–10), Ludwig Reitz, FML (1911), Franz Wikullil, FML (1912–7/1914), Heinrich Fath, FML (8/1914), Franz R. v. Wikullil, FZM (8/1914–11/1915), Johann Gf. Salis-Seewis, FZM (11/1915–1/1916), Johann Frh. v. Kirchbach auf Lauterbach, General der Infanterie (1/1916–11/1918). – 1. Republik Österr. (1918–38): Emanuel Werz, GM (11/1918–3/1919), Johann Haas, GM (3/1919–10/1921), Johann Graf, GM (11/1921–12/1923), Thomas Buzek, GM (12/1923–3/1925), Paul Hofmann, GM (4/1925–7/1926), Otto Wiesinger, GM (8/1926–2/1931), Sigismund Schilhawsky, GM (3/1931–9/1932), Eugen Luschinsky, GM (10/1932–2/1934), Theodor Haselmayr, FML (3/1934–4/1938). – Dt. Reich (Okkupation Österr.s 1938–45): Heinrich Stümpfl, GL (5/1938–6/1944), Adolf Sinzinger, GL (7/1944–?/1944), Ludwig Merker, GL (bis 3/1945), Rudolf v. Bünau, General der Infanterie (4/1945; Kampfkommandant). – 2. Republik Österr. (Alliierte Besatzung 1945–55): → Stadtkommandanten, alliierte. – 2. Republik Österr. (1955–96): Theodor Iglseder, Oberst (7/1956–4/1958), Svetozar Adamovic, Oberst (4/1958–12/1961), Paul Dernesch, Oberst (1/1962–12/1962), Josef Gerstmann, Brigadier (1/1963–12/1970), Anton Fuhrmann, Brigadier (1/1971–12/1973), Karl Schrems, General (1/1974–12/1981), Karl Majcen, Divisionär (1/1982–9/1990), Karl Semlitsch, Divisionär (seit 4/1991). (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Militärschematismen des k. u. k. Heeres (1804–1914); Gerhard Kühnelt, Die Militärterritoriale Gliederung Österr.s im 20. Jh. (1996), 1914–18; Manfried Rauchensteiner, Der Krieg in Österr. 1945 (1964); dsbe., Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österr. 1945–55 (1979). — *Quellen:* Personalakten des ÖBH, AdR, ÖSTA (1918–38, 1955–62); Standortkommandanturbefehle W. 1938, AdR, ÖSTA; MilKdo W. (1963–96).

Stadtkommandanten, alliierte. Während der Zeit der alliierten → Besatzung (→ Besatzungszonen) stellten die 4 Besatzungsmächte (UdSSR, USA, GB, Frankr.) 1945–55 eigene St. – *Sowjet. St.:* Alexej V. Blagodatov, GenLt (4/1945–10/1945), H. F. Lebedenko, GdeGenLt (10/1945–5/1948), Abakumov, GdeGenMjr (5/1948–11/1949), Arkadij A. Borejko, GdeGenMjr (11/1949–7/1953), Nikolaj Molotkov, GenMjr (7/1953–9/1955). – *US-St.:* Thomas Edward Lewis, BrigGen (7/1945–12/1946), Holmes Ely Dager, BrigGen (12/1946–1/1947), Alexander Oscar Gorder, BrigGen (3/1947–5/1948), Robert T. Fredericks, BrigMjr (5/1948–11/1948), Ira Platt Swift, BrigGen (12/1948–1/1951), William Thrower Fitts jr, BrigGen (2/1951–4/1954), William Henry Nutter, BrigGen (5/1954–9/1955). – *Brit. St.:* Georg V. Palmer, Bgdr (7/1945–11/1945), Gerald Verney, Bgdr (11/1945–5/1946), S, W. Gordon-Smith, Obst (6/1946–12/1946), J. H. Hogshaw, Bgdr (12/1946–11/1949), Cyril Knowles, Bgdr (11/1949–9/1952), A. E. Howard, Bgdr (10/1952–9/1955). – *Franz. St.:* Noel Du Payrat, BrigGen (7/1945–2/1946), W: Joppe, BrigGen (2/1946–7/1949), Pierre Masson, BrigGen (7/1949–3/1950), Robert Petetin, Obst (3/1950–5/1951), Raoul Daviron, Obst (6/1951–3/1953), Jacques Faure, Obst (4/1953–11/1953), Pierre Olle-Laprune, Obst (12/1953–9/1955). (*Martin Senekowitsch*)

Stadtmauer → Burgmauer, → Ringmauer, → Stadtbefestigung (→ Bastei, → Kurtine, → Ravelin); vgl. auch → Linienwall, → Vorstadtbefestigung.

Stadtmusik Wien, ein in Anlehnung an die Stadtpfeifer des 14./15. Jh.s in den 70er Jahren des 20. Jh.s geschaffenes Musikensemble, das Mitte der 90er Jahre über rd. 80 professionell geschulte u. tät. Instrumentalist(inn)en verfügt u. sowohl bei städt. Repräsentationsveranstaltungen wie auch bei solchen anderer offiz. Institutionen in den verschiedensten Zusammensetzungen in Erscheinung tritt, u. zw. von der solist. u. konzertanten bis zur sog. „Gelegenheits- bzw. Anlaßmusik" vom Alleinunterhalter über Trio, Quartett, der klass. Harmoniemusik, dem Kammerorchester, dem Biedermeierensemble bis zum großen symphon. Orchester, sowohl im klass. als auch im Unterhaltungs- u. blasmusikal. Sinn. Die Auftritte zeigen eine große Bandbreite (Eröffnungen der Wr. Festwochen, Bühnenmusik bei Festwochen-Inszenierungen, Aufführungen im Konzerthaus, Musikverein, Josefstädter Theater u. Austria Center sowie in den Kammerspielen, in der Stadthalle, im Volkstheater u. in der Hofburg, sommerl. Promenadenkonzerte im Belvedere- u. Volksgarten sowie am Rathauspl., Eröffnungsmusik bei Ausst.en des Heeresgeschichtl. Mus.s usw., aber auch Darbietungen zu humanitären Zwecken). Bei der Dokumentation hist. Märsche durch die Dt. Ges. für Heereskde. ist die St. W. mit Bandeinspielungen federführend beteiligt; von bes. Eigenart sind ein Bläserquartett, das bei öffentl. Veranstaltungen u. Trauungen, sowie ein Trompetercorps, das bei Fest- u. Trauersitzungen des GRs, aber bspw. auch bei GTEnth.en, zum Einsatz kommt. Die St. W. erhält sich ohne Subventionierung. (*Nach einer Unterlage von Gustav Fischer*).

Stadt Ödenburg, Zur (4, Wiedner Hauptstr. 9), Gasthof. Das in der 2. H. des 18. Jh.s erb. Pawlatschenhaus führte als Gasthof urspr. das Schild „Zur roten Ente". Der Aufschwung des benachbarten Gasthofs „Gold. → Lamm" (Nr. 7; *s. Nachtrag in diesem Bd.*) veranlaßte den Besitzer, ebenfalls Stellfuhren ins Leben zu rufen, die von seinem Gasthof nach Rodaun u. Ung. (Güns, Steinamanger) abgingen.

Lit.: BKF ^{1}4, 45f.; ^{2}4, 60.

Stadtordnung. 1) *12. 3. 1526:* → Stadtverfassung (*sub 2*). – **2)** *1. 5. 1934:* → Stadtverfassung (*sub 7*).

Stadtpark (1, Weiskirchnerstr., Parkring, Johannesg.; 3, Am Heumarkt), auf den Gründen des ehem. Wasserglacis, das bei der Erbauung der Ringstraßenzone verschwand, nach einer Planskizze des Landschaftsmalers Joseph → Selleny u. nach Plänen des Stadtgartendir.s Dr. Rudolf → Siebeck ab 15. 3. 1862 in engl. Landschaftsstil angelegt



Stadtpark. Eiserner Pavillon. Aquarell von Franz Alt, 1872.

u. am 21. 8. 1862 eröffnet. Der St. war eine von Bgm. Dr. Andreas → Zelinka bes. geförderte Schöpfung. Der Park ist mit dem Kinderpark jenseits des Wienflusses (angelegt zw. 15. 1. u. 3. 5. 1863) durch die 1857 err. → Karolinenbrücke (seit 1918 Stadtparkbrücke, nach 1945 → Stadtparksteg) verbunden; die dort. Trinkhalle wurde 1903 von Friedrich → Ohmann u. Josef → Hackhofer gebaut. Der → Kursalon entstand 1865–67 nach einem Entwurf von Johann Garben, das Wetterhäuschen wurde 1883 err. – *Denkmäler:* → Amerlingdenkmal, → Brucknerdenkmal, → Canondenkmal, → Lehárdenkmal, → Makartdenkmal, → Schindlerdenkmal, → Schubertdenkmal, → Stolzdenkmal, → Straußdenkmal, Van-Haanen-Denkmal (durch die Natsoz. entfernt; → Haanendenkmal), → Zelinkadenkmal. – *Brunnen:* → Befreiung der Quelle, → Donauweibchenbrunnen, → Labetrunkbrunnen. – Eiserner Pavillon (1874, nach 1945 abgetragen), Meierei (3; 1903), → Wienflußportal (1903–06), Vogeltränke (1953; von Mario → Petrucci). Im Apr. 1950 wurde im St. ein Kindergarten u. am 23. 6. 1956 am re. Wienflußufer die 1. Freilichtausst. moderner Skulpturen eröffnet („Grüne Galerie").

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 170ff.; Hubert Kaut, Wr. Gärten, 41; Arthur Rössler, Von W. u. seinen Gärten (1909), 31ff.; Österr. Volkskal. (1863), 194ff.; Robert Waissenberger, Die „Grüne Galerie" im St., in: Grün in der Großstadt, Stadt W. (SNr. Apr. 1964), 74; Kindergarten der Stadt W. im St., in: der aufbau 5/1953; Bibl. 3, 86.

Stadtpark, Am → Am Stadtpark.

Stadtparkbrücke → Karolinenbrücke.

Stadtparksteg (1, 3; → Karolinenbrücke), err. 1863 anläßl. der Eröffnung des → Stadtparks, jedoch nicht ben. (erst ab 1872 Karolinenbrücke [diesen Namen hatte zuvor eine andere Wienflußbrücke getragen]). Im Zuge der Wienflußregulierung (1894–1902) wurde die Brücke gehoben. Nachdem die Brücke 1945 zerst. worden war, entstand als Ersatz eine Holzbrücke, die St. gen. wurde.

Lit.: Ringstraße 11, 296 ff.; Achleitner 3/1, 84.

Stadtpark-Wasserleitung → Nutzwasserleitungen.

Stadtphysikat. Ab 1501 waren der Mitgl. der medizin. Fak. der Univ. W., die neben der Ausbildung der zukünft. Ärzte auch das Sanitätswesen der Stadt zu betreuen hatten, zur unentgeltl. Behandlung der Armen verpflichtet. 1540 wurde die 1. Infektionsordnung erlassen; im selben Jahr schuf die Fak. die Stelle eines „magister sanitatis", für deren Finanzierung bis zur Übernahme durch den Magistrat (1870) die Regg. aufkam. Im Lauf der Zeit setzte sich die Bezeichnung Stadtphysikus durch. Zu seinen Aufgaben gehörten die → Totenbeschau (→ Totenbeschauprotokolle), die Rezeptüberwachung der Pestkranken u. die Untersuchung von Verdachtsfällen. Neben dem „magister sanitatis" gab es noch einen „chirurgus sanitatis" (Infektionschirurg) u. einen „inspector mortuum" (Totenbeschauer), wobei die beiden letztgen. Funktionen meist von einer Person ausgeübt wurden. Ab 1713 gab es 2 beamtete Ärzte: einen für die Stadt u. einen für die Vorstädte. In ein einheitl. System wurde der öffentl. Gesundheitsdienst 1770 durch das Hauptsanitätsnormativ (Gesundheitsordnung) gebracht. 1864 führte der GR die Organisierung des St.s durch (Err. eines Büros u. eines chem. Laboratoriums sowie [GR-Beschl. v. 24. 6. 1864] Anstellung von 2 Stadtphysici mit gleichem Rang, von denen einer die chem.-hygien., der andere die medizin.-prakt. [also ärztl.] Untersuchungen durchzuführen hatte). Erst mit der Neuorganisation des städt. Gesundheitswesens durch das Reichssanitätsges. v. 30. 4. 1870 wurden der Stadtarzt (Stadtphysikus) u. seine beiden Stv. (die bis dahin von der Regg. besoldet worden waren) als städt. Beamte dem Magistrat unterstellt (Bezügeregelung 1872, Instruktion für die städt. Ärzte 1880). Ihre Hauptaufgabe bestand bis zum 1. Weltkrieg in der Organisation des Seuchenbekämpfungsdiensts u. des Infektionswesens der Stadt. Am 5. 10. 1895 erfolgte die Einführung des Oberstadtphysikus (als Titel ab 1898 bei Dr. Emil Kammerer, ab 1902 bei Dr. Theodor Szongott). Mit der GE 1902 übernahm die MA X (Gesundheitspolizei, Stadtphysikat) die Aufgaben des bisher. Departements VIII (Sanitätswesen); am 1. 9. 1918 wurde die Gesundheitspolizei aus der MA X gelöst u. mit dem St. in die MA „Städt. → Gesundheitsamt" umgewandelt, mit deren Ltg. der Oberstadtphysikus betraut wurde. Am 1. 1. 1922 übernahm er auch die Agenden des Landessanitätsdir.s in sanitären Angelegenheiten des Bundeslandes W. (MD-Erl. v. 21. 5. 1920). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 90; Lettmayer, 536 ff.; Wr. Schr. 11, 213; 33, 144, 34, 99.

Stadtpläne. Der älteste erhaltene Plan von W. ist der → Albertinische Plan (Kopie eines um 1421/22 entstandenen verschollenen Orig.s). Aus dem 16. Jh. besitzen wir den Rundplan von Niklas → Meldeman (vorgebl. 1529 vom Stephansturm aus gezeichnet u. 1530 erschienen, gewährt er Einblick in die Zerst.en zur Zeit der 1. Türkenbelagerung), aus 1547 die Pläne von Augustin → Hirschvogel (ca. 1 : 1.080; Radierung 1552, ca. 1 : 1.800) u. Bonifaz → Wolmuet (ca. 1 : 792), beide erstm. nach geometr., wahrscheinl. bereits trigonometr. Grundsätzen erarbeitet (älteste weitgehend verläßl. kartograph. Aufnahmen). 1609 folgte die Vogelschau der Stadt W. von Jakob → Hoefnagel (^{2}1640, ^{3}1683). Die 2. Türkenbelagerung (1683) bewirkte eine Fülle von Darstellungen, dar.: Vogelschau des westl. Teils der Stadt mit türk. Laufgräben u. Minen (ca. 1 : 2.700; 1683), Plan der Stadt W. (ca. 1 : 2.300; 1684) sowie Plan der Belagerung u. Entsatzschlacht mit Darstellung von W. u. Umgebung (ca. 1 : 18.000; 1687/88), alle von Daniel → Suttinger; Grundrißplan der Türkenbelagerung (Fortifikation u. unmittelbar anschl. Vorstadtbereich, ca. 1 : 6.000) sowie Darstellung des türk. Lagers mit W. u. Umgebung von Leander → Anguissola u. Bartholomaeo Camuccio (beide 1683); Rundansicht in der Art → Meldemans von Heinrich Schmidt sowie Ansicht von W. u. Umgebung von Folbert van → Alten-Allen (1686). 1704/06 folgte der Plan von W. u. den Vorstädten von Leander Anguissola u. Johann Jakob → Marinoni (1 : 5.400, Vorbild für zahlr. Nachstiche im 18. Jh.; → Anguissola-Marinoni-Plan), 1710 jener der Innenstadt u. der an das Glacis angrenzenden Vorstadtteile von Werner Arnold → Steinhausen (1 : 864), der ebenso nur als Ms.karte existiert wie der Plan der Innenstadt von Constantin Johann Walter (1 : 1.800). In der 2. H. des 18. Jh.s entstanden großangelegte St. in mehreren Teilbll. von Joseph Daniel → Huber (Vogelschau der Stadt mit ihren Vorstädten (1 : 1.440, 1769–73, Stich fertiggestellt 1778; Vogelschau der Innenstadt 1 : 930, 1785; → Huber-Plan) u. Joseph Anton → Nagel (Plan der Stadt samt ihren Vorstädten 1 : 2.592, 1770–73, gestochen erst 1780/81). Nagels Plan war Vorlage für viele nachfolgende Produkte, bspw. den Plan von Maximilian Grimm (1 : 4.320, 1797, Verlag → Artaria [der sich in der Folge zum bedeutendsten Verleger von W.-Plänen entwickelte u. aus dem um 1800 auch die Kartenverlage Tranquillo → Mollo sowie Giovanni → Cappi hervorgingen]). Daneben betätigten sich in der 1. H. des 19. Jh.s auch das → Kunst- und Industrie-Comptoir (ab 1814: Joseph Riedl's Kunsthandlung) u. einige kleinere Unternehmen als Verleger von Wr. St.n. Neben den bis dahin übl. Plänen der Innenstadt bzw. der Stadt samt Vorstädten entstanden nach 1800 als neuer Typ Pläne einzelner Vorstädte oder -orte bzw. später Bez.e, so die den Häuserschemata beigegebenen Detailpläne der Vorstädte u. Vororte von Anton → Ziegler (1827–61) bzw. jene der Polizeibez.e von Carl Gf. → Vasquez. Die 1817–25 durchgeführte Aufnahme der Stadt u. der Vorstädte (1 : 1.350) durch Anton → Behsel wurde in reduziertem Maßstab (1 : 2.880) dem amtl. (Franziszeischen) → Kataster zugrundegelegt u. 1832 nochmals auf die Hälfte verkleinert von Anton v. Guldenstein herausgebracht (1 : 5.760, weitere Auflagen bis 1858). Sie bildete wie später die Katastralaufnahme von 1858–61 (1 : 720, ab 1863 reduziert auf 1 : 1.440 als Lithographie erschienen) die Grundlage der danach erschienenen St., während jene der Innenstadt von 1846 (1 : 720) unveröffentlicht u. somit ohne Wirkung blieb. Die Katastralaufnahme von 1858–61 entstand im

Zusammenhang mit der Schleifung der → Basteien u. der Verbauung der Gründe des → Glacis. Ebenfalls als Planunginstrumente entstanden in der 2. H. des 19. Jh.s u. a. der aus der Ausschreibung zur Erlangung von Entwürfen für die Verbauung der → Ringstraßenzone entwickelte Stadterweiterungsplan von 1859, Generalbaulinienpläne für die Vorstadtbez.e (1864–66), nach der 2. Stadterweiterung (1890/92) der (niemals zur Gänze beschlossene) → Generalregulierungsplan u. der 1893 vom GR beschlossene → Bauzonenplan. Als Kartengrundlage dafür wurde ab 1888 auf Basis der Katastralpläne der → Generalstadtplan (1 : 2.880) geschaffen. Die rasante Entwicklung W.s in dieser Zeit bewirkte eine reiche Produktion der privaten Kartenverlage: bspw. „Plan von W. ... Mit Angabe aller Hausnummern" (1 : 7.920, zahlr. Ausgaben ab 1849) u. „Plan von W. in Gerichts Bez.e eingetheilt" (1 : 15.800, mehrere Ausgaben ab 1850; beide von Artaria), die Bezirkspläne zum Orientierungsschema von Michael → Winkler (1 : 2.880, 1862/63) u. weitere von Artaria (1 : 3960, ab 1863 zahlr. Ausgaben bis zum 1. Weltkrieg), wobei die → Weltausstellung von 1873 einen ersten Höhepunkt brachte. Nach 1890/92 entwickelte sich als neuer Kartentyp für die Darstellung des ges., nunmehr vergrößerten Stadtgebiets der auch heute übl. W.-Plan 1 : 25.000 (dabei im 20. Jh. führend die Fa. → Freytag & Berndt, in der auch der kartograph. Zweig von Artaria aufging [Freytag–Berndt u. Artaria]). Im 19. Jh. verstärkte sich die Befassung mit der Wr. Topographie- u. zugl. Kartographiegesch., wobei v. a. auf die zahlr. Reproduktionen von hist. Plänen durch Albert → Camesina zu verweisen ist. Zugl. nehmen auch die themat. Kartendarstellungen zu. Zu den modernen Bsp.en gehören der Strukturatlas W. 1 : 3.500 (1955–60 unter Elisabeth Lichtenberger erstellte Baualters-, Bautypen- u. Funktionsstrukturkartierung W.s), der → Historische Atlas von Wien, der → Planungsatlas für W. u. der Wr. Schutzzonenatlas. Im Herbst 1938 wurde durch die Hansa Luftbild GmbH der erste flächendeckende Bildflug des damal. → Groß-Wien durchgeführt, wodurch ein Luftbildplan (1 : 5.000) hergestellt werden konnte. Als nach dem 2. Weltkrieg ab 1956 wieder Bildflüge durchgeführt werden durften, wurde es mögl., durch Luftbildinterpretation einen neuen Stadtplan zu schaffen; ab 1958 erschienen die ersten Bll. der → Stadtkarte (1 : 2.000), die den → Generalstadtplan ablöste u. ihrerseits seit den 80er Jahren durch die digitale Mehrzweckkarte (1 : 1.000 u. 1 : 2.000) ersetzt wird. (*Karl Fischer*)

Lit.: Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983); Kretschmer–Dörflinger–Wawrik, Lex. zur Gesch. der Kartographie 2 (1986), 889ff.; Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. W. 1978); Czeike–Banik-Schweitzer–Opll (Hgg.), Hist. Atlas von W. (1982ff.), Reproduktionen hist. Stadtpläne; Robert Messner, Topographie von Alt-W., 6 Bde. (1962ff.); Ingeburg Pick, Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartograph. Werke über W. (gw. Diss. Univ. W., 1980); Johannes Dörflinger, St. von W. u. Pläne der Wr. Weltausst. aus dem Jahr 1873, in: Jb. 47/48 (1991/92), 123ff.; Karl Fischer, Der Generalstadtplan, in: WGBll. 49 (1994), 182ff.; dsbe., „Das ist die stat Wienn". Wanderung durch ein halbes Jahrtausend Wr. Stadtkartographie: Vom Albertin. Plan bis zur Computerstadtkarte (Kat. HM 204); dsbe. (Hg.), „Das ist die stat Wienn". Vom Albertin. Plan zur Computerstadtkarte: Ein halbes Jahrtausend Wr. Stadtkartographie, in: WGBll. 50 (1995), Bh. 4. *Vgl. weitere Lit. bei den Verweisstichwörtern.*

Stadtplanung wurde in W. betrieben, lange bevor es das Wort dafür gab, andererseits umfaßt der Begriff heute noch keineswegs alle Tätigkeiten, die für eine vorausschauende, geordnete Stadtentwicklung erforderl. sind. Schon die 1. Bauordnung 1829 verlangte vom Bauwerber die Vorlage eines Plans zur Genehmigung durch die Obrigkeit. Bodenverwertung u. Planverfassung lagen bis 1848 in der Hand der → Grundherrschaften; im Vormärz entstanden so charakterist. neue Stadtteile (bspw. Paulusgrund, Karolinenviertel, Umgebung des Mozartpl.es, Breitenfeld, Himmelpfortgrund), deren Straßenraster auf einen zentralen Rechteckpl. mit geschlossenen Platzecken orientiert war. 1848 wurde die Verteilung der Planungskompetenzen zw. nunmehr privaten Grundbesitzern bzw. Bauwerbern u. der öffentl. Hand neu geregelt. Nach der Bauordnung 1859 ging die Entwicklungsinitiative weiterhin vom Grundbesitzer aus, doch waren Aufschließungsart (Baublock, Straßenraster, „gerade" Straßen), Verbauungsdichte (Straßenbreite, Gebäudehöhe) u. Infrastrukturherstellung u. -erhaltung (Abtretung der Straßenflächen ins öffentl. Gut, Kanal- u. Gehsteigherstellung) u. damit die Pflichten der öffentl. Hand präzise vorgeschrieben. Daran hat sich seither trotz späterer beträchtl. Ausweitung der formalen öffentl. Planungskompetenzen nichts geändert. Das größte Stadterweiterungsvorhaben der damal. Zeit (→ Ringstraßenzone) gelang nur deshalb relativ „planmäßig", rasch u. reibungslos, weil sich der Boden im Besitz des Staats befand u. dieser an der Realisierung interessiert war. Das erste umfassende städt. Planungsinstrument, der Generalbaulinienplan 1866, wurde zwar vom GR nicht beschlossen, weil dieser zu Recht Entschädigungsansprüche von Grundeigentümern (Wertminderung durch Straßenverbreiterungen u. -begradigungen) befürchtete, diente aber in der Praxis (Abriß u. Neubau von Häusern) als interne Entscheidungsrichtlinie. Baulinienpläne gab es auch nach der Nö. Bauordnung, sodaß die Planungstätigkeit in den nö. Vorortgmden. nach ähnl. Grundsätzen verlief. Da im Gegensatz zur Grundherrschaft den privaten Grundeigentümern meist Interesse u. Kompetenz für die Baulanderschließung fehlten, stellte sich in der bürgerl. Ges. die Frage nach einer privaten Person oder Institution, die diese Aufgabe übernehmen könnte. In der ersten kapitalist. Boomphase 1867–73 entstanden AGen (irreführend → Baugesellschaften gen.), die Boden aufkauften, Baulinien- bzw. Parzellierungspläne ausarbeiten u. genehmigen ließen u. die baureifen Parzellen an Baufirmen verkauften; die meisten Bauges.en, die nur Bodenspekulation betrieben hatten, gingen im Börsenkrach 1873 unter. Danach wurde das Erschließungsgeschäft bis um die Jh.wende von einzelnen privaten Developern besorgt. Schon in den frühen 60er Jahren gab es auch Regulierungspläne für größere Stadterweiterungsgebiete (bspw. Regulierungsplan von Ludwig → Förster für die Brigittenau 1862 u. von August → Sicard v. Sicardsburg für Favoriten 1865), die jedoch nicht zügig realisiert u. daher mehrfach abgeändert wurden. Das Aufschließungsschema für Vorstädte u. Vororte bestand nunmehr aus einem nichthierarchisierten Raster mit möglichst geraden Straßen u. gleichförm. Baublocks, die den Nutzern annähernd gleiche Verwertungschancen boten, wobei Plätze durch Aussparung von Baublocks entstanden. Dagegen polemisierte 1889 Camillo → Sitte („Der Städtebau nach seinen künstler. Grundsät-

zen"), indem er der „egalité" dieses Konzepts eine Neuhierarchisierung der Stadt, vorgebl. aus ästhet. Gründen, entgegensetzte. Dazu kam es auch bald, allerdings aus anderen Ursachen u. in anderer Form. Die mit der Industrialisierung einsetzende Arbeitsteilung verlangte aus ökonom. Gründen auch eine räuml. Funktionstrennung. Dem dt. Planungstheoretiker Reinhard Baumeister war schon 1874 aufgefallen, daß sich in großen Städten allmähl. gesonderte Wohn-, Gewerbe- u. Industriegebiete herausbildeten u. das Stadtzentrum sich zur City mit Dienstleistungsfunktion wandelte. Als die Eingemeindung der Vororte 1890/92 das Stadtgebiet mehr als verdreifachte, schien auch in W. die Notwendigkeit gegeben, ein erweitertes Planungsinstrumentarium einzuführen. 1893 wurde ein in der Bauordnung verankerter → Bauzonenplan ausgearbeitet, der eine grobe funktionale Differenzierung in Wohn- u. Industrie- sowie in gemischte Baugebiete (einschl. einer groben Differenzierung der [vom Zentrum aus abfallenden] Bauhöhen) festlegte. Einen internat. ausgeschriebenen Wettbewerb für einen → Generalregulierungsplan gewann Otto → Wagner mit einer von den anderen Plänen bmkw. abweichenden Konzeption (seine Modellvorstellung beruhte v. a. auf einem Verkehrs- u. Zentrenkonzept u. beschränkte sich damit auf jene Elemente, die die Gmde. steuern u. kontrollieren konnte; zusätzl. legte er zu einigen aktuellen Problemen Projektplanungen vor). Da klar geworden war, daß ein flächendekkender Generalregulierungsplan die längerfrist. Stadtentwicklung nicht antizipieren könne, wurde im Stadtbauamt unter Heinrich → Goldemund ein Regulierungsbüro eingerichtet u. dieses mit der schrittweisen Ausarbeitung eines Generalregulierungsplans betraut (der jedoch später tatsächl. nur aus der Summe der jeweils geltenden Teilregulierungspläne bestand). Nach wie vor hatte die St. die besten Realisierungschancen dort, wo die öffentl. Hand Grundbesitzer war bzw. wo sie zur Erstellung von Infrastruktur verpflichtet war. Lange Zeit bestand bei Planung u. Realisierung eine Dominanz des Staats (→ Stadtbefestigung [*sub 5*], → Linienwall, → Wiener Neustädter Kanal, → Wienflußregulierung, → Cholerakanäle, → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, → Donauregulierung). Die ersten Linien der → Eisenbahn, die Pferdestraßenbahn (→ Tramwaygesellschaft) u. die → Gasbeleuchtung wurden privat geplant u. betrieben, nur die 1. → Hochquellenleitung war eine kommunale Leistung. In der anläßl. der Eingemeindung der Vororte gegr. Komm. für Verkehrsanlagen (Planung u. Realisierung der → Stadtbahn u. der Hauptsammelkanäle am Donaukanal) war der Staat federführend, doch hatte die Gmde. ein Mitspracherecht. Freie Hand hatte die St. bei der Festlegung u. Gestaltung öffentl. Grünflächen, soweit sie sich nicht in staatl. Besitz befanden (Ringstraßenparks [insbes. → Stadtpark], kleinere Parks in neuen Vororterastervierteln, Umwandlung einiger aufgelassener Frdh.e, Übernahme [u. Vergrößerung] des privat initiierten → Türkenschanzparks durch die Gmde.). Der → Wald- und Wiesengürtel befand sich überw. nicht in Gmde.besitz; er verdankt die Dauerhaftigkeit seiner Existenz wohl der seiner Schaffung vorausgegangenen geschickten polit. Propaganda, die ihm eine bis heute ungebrochene symbol. Bedeutung verlieh, obwohl er sich wegen der Eindämmung des Stadtwachstums bei den Planern nicht ungeteilter Zustimmung erfreute (auch Otto Wagner lehnte ihn 1911 in seiner Schrift „Die Großstadt", in der er das Modell einer modernen, unbegrenzt wachsenden, polyzentr. Metropole entwickelte, ab). Nach dem 1. Weltkrieg verlor die St. als Produzentin einer umfassenden Entwicklungsstrategie an Bedeutung, weil sich alle raumrelevanten kommunalen Anstrengungen auf den sozialen Wohnbau (Superblocks, Siedlungen) konzentrierten u. man auf neue techn. Infrastruktur (ausgen. soziale Infrastruktur, wie → Stadion, → Amalienbad, → Kongreßbad, → Gänsehäufel [Umbau]) verzichtete. Immerhin kam es in der Bauordnungsnovelle 1929 zu einer Straffung u. weiteren Differenzierung des Planungsinstrumentariums (Ersatz von Generalregulierungs- u. Bauzonenplan durch Flächenwidmungs- u. Bebauungsplan, die eine stärkere Differenzierung von Verbauungsdichte u. Flächennutzung erlaubten, ohne das Zeit- u. Wertproblem bei nicht unmittelbarer Realisierung des Plans zu lösen). Im → Ständestaat wurde der soziale Wohnbau des Roten → Wien abgeschafft u. durch den als Arbeitsbeschaffung deklarierten Bau techn. Infrastruktur (bspw. → Höhenstraße, → Reichsbrücke), durch Assanierungsmaßnahmen u. die Förderung des Einfamilienhausbaus am Stadtrand für höhere Sozialschichten ersetzt; 1935 entstanden mit Bundesförderung auch einige Nebenerwerbssiedlungen für sog. Ausgesteuerte. Die natsoz. Planungen blieben fast gänzl. unrealisiert (Donauhafen, Donau-Oder-Kanal, Abriß u. Neubau der Leopoldstadt, Teilabriß u. soziale Entmischung alter Arbeiterquartiere, Bau von Trabantensiedlungen), doch kam es durch die Eingemeindung von 97 Umlandgmden. zu einer bedeutenden → Stadterweiterung (1946/54 teilw. rückgängig gemacht). Nach dem 2. → Weltkrieg (ca. 80.000 Wohnungen zerst.) versuchte die St. eine Eröffnungsbilanz (1945/46 „Enquete für den Wiederaufbau der Stadt W." mit 14-Punkte-Programm als neuem Planungsmodell, das bereits M. der 20er Jahre von Le Corbusier, Johannes Goederitz, Roland Rainer u. Hubert Hoffmann in ihrem im 2. Weltkrieg fertiggestellten Buch „Die gegl. u. aufgelockerte Stadt" vorgestellt worden war). Das neue Modell (die funktionalist. Stadt, gekennzeichnet durch die relativ gleichmäß. räuml. Verteilung der neuen Mittelschicht bei großräum. Funktionstrennung u. Verbindung der unterschiedl. genutzten Raumsegmente durch PKW-Verkehr) war mehr als das Endprodukt der schon im 19. Jh. erkannten Entmischungstendenzen, weil es ein neues Ges.modell zur Voraussetzung hatte (neben die Massenproduktion trat die gesellschaftl. Anerkennung u. Förderung des Massenkonsums, neben die großindustrielle Fabrik die reine, oft in industrieller Bauweise err. Großwohnanlage oder Trabantensiedlung). Der erste konkrete Schritt war allerdings die Stadtreparatur, d. h. die massenhafte Lückenverbauung. 1948 wurde der durch Planungen für südamerikan. Städte bekanntgewordene Karl Heinrich → Brunner-Lehenstein mit der Ausarbeitung eines neuen Flächenwidmungsplans beauftragt („St. für W.", 1952); bmkw. daran ist, daß Brunner neben konkreten Projektplanungen (bspw. Matzleinsdorfer Pl. u. → Eisenstadtplatz) auch Projekte zum Umbau innerstädt. Gebiete (bspw. Museumsquartier) vorlegte. Die St. gab in der Folgezeit allerdings eindeutig der Stadterweiterung Vorrang (→ Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost, Siedlung Wienerflur, Siedlungen in Unter-St.-Veit, Baumgarten, Kagran, Leopoldau, Stadlau u. Hirschstetten). 1958 wurde

Roland Rainer zum Stadtplaner bestellt, der mit seinem 11-Punkte-Programm im „Planungskonzept W." 1962 der funktionalist. St. mit der expliziten Forderung nach klarer räuml. Trennung von Wohn- u. Industriegebieten, die auf Intensivierung der PKW-Verkehrs beruhte, endgültig zum Durchbruch verhalf. Das funktionalist. Modell bestimmte die Stadterweiterungsplanung bis in die 80er Jahre. Daneben liefen jedoch, lange Zeit wenig beachtet, Stadterneuerungsmaßnahmen, die allmähl. zur Zerst. alter Bausubstanz u. sozialer Segregation führten (Gegenmaßnahmen waren 1972 die Festlegung von Schutzzonen u. die Einrichtung eines → Altstadterhaltungsfonds [bspw. Sanierung Spittelberg] u. 1973 der Beginn der „Revitalisierung Planquadrat" [um der Vertreibung von Altmietern entgegenzuwirken], womit die sog. „sanfte" Stadterneuerung unterstützt wurde). Seit 1974 wurden (da die St. mit ihrem traditionellen Instrumentarium bei strukturellen Erneuerungsaufgaben überfordert war) Gebietsbetreuungen unter der Ltg. freiberufl. tät. Planer u. Arch.en zur Koordinierung der Interessengegensätze (Politik, Verw., Medien, Grundbesitzer, Bewohner) eingerichtet. In die Periode der funktionalist. St. fielen einige nicht ins Entwicklungsschema passende Großbauvorhaben im Nachziehverfahren oder als Prestigeobjekte (→ U-Bahn, endgült. → Hochwasserschutz der → Donau [→ Donauinsel], UNO-City [→ Vienna International Centre], WIG 64 [Wr. Internationale → Gartenschau, → Donaupark] u. WIG 74 [Kurpark Oberlaa]), wogegen sich die meisten anderen Planungen einfügten (Ausbau der Stammstrecke der → Schnellbahn [Nord-, Verbindungs- u. Südbahn] u. → Südosttangente zur Verbindung neuer Wohngebiete im NO mit neuen Arbeitsplätzen im SW; Großwohnanlagen [→ Großfeldsiedlung, → Trabrenngründe, → Wohnpark Alt-Erlaa, → Am Schöpfwerk, Wienerflur], Industriegebiete [Auhof, Strebersdorf] u. Einkaufszentren [Donauzentrum, Shopping City Süd]). Da damit fallw. die Stadtgrenzen überschritten wurden, gründeten Bgld., NÖ u. W. 1978 als Koordinierungsstelle für regionale Verkehrs-, Landschafts- u. Umweltschutzmaßnahmen die „Planungsgemeinschaft Ost" (PGO). In den 80er Jahren wendete man sich unter dem Druck gesellschaftl. Veränderungen (Flexibilisierung von Arbeitsprozessen, Einschränkung der Möglichkeiten des Wohlfahrtsstaats durch Globalisierung, wirtschaftl. Umstrukturierungen, Verschärfung der sozialen Gegensätze) allmähl. vom funktionalist. Planungskonzept ab. Der Übergang zur Dienstleistungsges., die sich in Groß- u. Hauptstädten bes. deutl. manifestiert, verdrängte die Großindustrie aus der Stadt u. forderte kleinere Betriebs- u. Büro-, aber auch Wohnstandorte im Zentrum (Bedarf hochqualifizierter Dienstleister); großräum. Funktionstrennung wich (auf dem Hintergrund zunehmender sozialer Segregation) wieder kleinräum. Funktionsmischung. In diesem Sinn legte die St. 1984 einen Stadtentwicklungsplan mit einem räuml. Entwicklungsmodell vor, das das funktionalist. Konzept tendenziell transzendierte: ein polyzentr. Stadtmodell, orientiert an Entwicklungsachsen, die aus einem radialen Schnellbahnnetz bestanden. Da die Möglichkeiten der Stadt zur Schaffung von Arbeitsplätzen begrenzt waren, wurde 1981 der „Wr. Wirtschaftsförderungsfonds" (WWFF) gegr. (Beschaffung von Grundstücken für standortsuchende Betriebe, Unterstützung durch Subventionen). Zur Beschleunigung der Stadterneuerung wurde 1984 das Wohnhaussanierungsges. beschlossen u. der (von der Stadt finanzierte, aber privatrechtl. flexibler agierende) „Wr. Bodenbereitstellungs- u. Stadterneuerungsfonds" (WBSF) gegr. Da eine institutionalisierte Kooperation zw. St., WBSF u. WWFF nicht vorgesehen war, entstanden viele Arbeitsplätze (noch im Sinn des funktionalist. Konzepts) in großer Entfernung von den neuen Wohnungen (bspw. General-Motors-Werk in Aspern), die nur mit dem PKW erreichbar waren. Gegen E. der 80er Jahre gab es analog zur internat. Entwicklung Versuche, die Lücke zw. General- u. Projektplanung zu füllen, da dies auch der Stadtentwicklungsplan 1994 nicht leistete. Das bisher prominenteste Experiment war die Planung der EXPO 95 u. der folgenden Umwandlung ihres Standorts in eine 2. City am li. Donauufer (Konzept einer gezielten strukturellen Intervention zur Herstellung multifunktionaler Nutzungen für eine relativ homogene Bevölkerungsgruppe in einem präzise definierten städt. Teilraum bei gleichzeitiger Integration von Planung u. Durchführung). Eine ähnl. gezielte Intervention stellt trotz unterschiedl. Organisationsform das „Euro-Projekt Gürtel Plus" dar. (*Renate Banik-Schweitzer*)

Lit.: Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978/79), 15ff.; Die Tätigkeit des Wr. St.es u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), II.

Stadtpost, Kleine (Klapperpost) → Post, Kleine.

Stadtrandsiedlung Aspern (22, Mittleres Hausfeld, Aurikelweg, Enzianweg, Piloteng., An den alten Schanzen), erb. (1934) nach Plänen von Richard Bauer (teilw. mit Johann Würzl). Es wurden 2 Haustypen gewählt (Doppel-Einfamilienhäuser in Mischbauweise).

Lit.: Weihsmann, 275.

Stadtrandsiedlung Breitenlee (22, Ziegelhof-, Spargelfeld- u. Breitenleer Str., Rautenweg), erb. (1934) nach Plänen von Hermann Stiegholzer u. Herbert Kastinger, bestehend aus Siedlungshäusern ohne ausgeb. Dachgeschoß (Verwendung als Futter- u. Abstellboden) mit einer ebenerd. Wohnfläche von jeweils etwa 33 m².

Lit.: Weihsmann, 276.

Stadtrandsiedlungen. Am 15. 7. 1932 beschloß der GR in Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise, die auch W. erfaßte, die Err. der St. Leopoldau (→ Erwerbslosensiedlung Leopoldau), wobei neben den Grundstücken auch finanzielle Zuschüsse zur Verfügung gestellt wurden; die Ausführung wurde der „Gemeinnütz. Siedlungs- u. Baustoffanst." (→ GESIBA; *s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) übertragen. In den nächsten Jahren, auch in der Zeit des Ständestaats unter Bgm. Richard → Schmitz, wurden derart. St. err.; sie entstanden aufgrund eines Beschlusses der Bürgerschaft vom Juni 1934 im Anschluß an die bereits ausgeb. → Siedlung Neustraßäcker u. die Siedlung „Kriegerheimstätten" in Hirschstetten. Grundsätzl. waren die St. als einfache Siedlungshäuser mit geringer Wohnfläche u. einer (zuweilen größeren [nicht selten 1200–1500 m² umfassenden] Wirtschaftsfläche [zur Selbstversorgung] u. kleinen Wirtschaftsgebäuden [zur Kleintierhaltung]) konzipiert, bei deren Bau die manuelle Mithilfe der Siedlungswerber erwartet wurde (Fixierung von zu leistenden Arbeitsstunden). Die städtebaul. Lageordnung, Planung u.

Aufschließung wurde von der Gmde. W. übernommen, zur Planung wurden freischaffende Arch.en herangezogen, deren gestalter. Freizügigkeit allerdings durch die Zusammenarbeit mit der GESIBA beschränkt wurde.

Lit.: Weihsmann, 274.

Stadtrandsiedlung Hirschstetten (22, Plankenmaisstr., Rittersporn- u. Hyazintheng.), erb. (1934/35) nach Plänen von J. Proksch; einfach konzipierte Holzhäuser, die jedoch durch spätere Um-, Zu- u. Ausbauten in ihrem Aussehen wesentl. verändert wurden; sie hatten urspr. rd. 37 m² Wohn- u. 18 m² Wirtschaftsfläche.

Lit.: Weihsmann, 276.

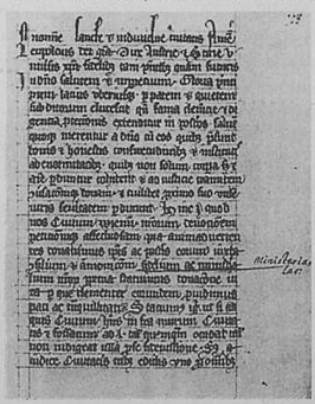
Stadtrandsiedlung Neustraßäcker (22) → Siedlung Neustraßäcker.

Stadtrat. 1) *Mittelalter:* → Äußerer Rat (→ Genannte), → Innerer Rat, → Ratsbürger (→ Erbbürger), → Ratswahlprivileg. – **2)** *Frühe Neuzeit:* → Stadtverfassung *(sub 2).* – **3)** *Liberale u. chrsoz. Ära:* Ein von den Liberalen geschaffenes polit. Kollegium, das von der chrsoz. Opposition bekämpft, jedoch nach der Machtübernahme der Chrsoz. von diesen als polit. Instrument ausgebaut wurde u. in dieser Form bis 1919 bestehen blieb. Die Mitgl. des St.s verfügten über keine eigenen Ressorts, sondern amtierten u. beschlossen als Gremium; die Beschlüsse wurden durch den Magistrat umgesetzt. – **4)** *1. u. 2. Republik:* → Stadtrat, amtsführender.

Stadtrat, amtsführender. Im Gegensatz zum ma.-frühneuzeitl. Rat u. zum → Stadtrat der liberalen bzw. chrsoz. Verw. (1861–95 bzw. 1895–1919) gab es nach der Neuorganisation am Beginn der 2. Republik aufgrund der Geschäftseinteilung (GE) 1920 a. St.e, die den Verw.-Gruppen vorstanden (u. als polit. Funktionäre die Agenden der 1903 eingesetzten → Obermagistratsräte übernahmen) sowie St.e ohne Ressort. Entsprechend den Wahlergebnissen gehören seit 1919 die a. St.e der Sozdem. (1945–91 Sozialist.) Partei an, die St.e ohne Ressort der chrsoz. Opposition (seit 1945 Österr. Volkspartei) bzw. (seit 1987) auch der FPÖ u. (seit 1991) den Grünen. Die Geschäftseinteilungen legen die Zahl u. den Aufgabenschwerpunkt der → Verwaltungsgruppen bzw. → Geschäftsgruppen fest. Die a. St.e bilden mit den St.en ohne Ressort den Stadtsenat, der unter dem Vorsitz des Bgm.s zusammentritt. 1920, 1923 u. 1927 gab es jeweils 8 a. St.e u. 4 St.e ohne Ressort, 1932 (nach der Wahlniederlage der Chrsoz. Partei) nur noch 2 St.e ohne Ressort. Nachdem man von den a. St.en 1934 abgegangen war, kam es erst 1945 zu deren Wiederinstallierung. Zunächst kam es zu einer Konzentrationsregierung; 1946 setzte sich der Stadtsenat aus 7 a. St.en der SPÖ, 4 der ÖVP u. einem der KPÖ zusammen. Da die SPÖ bis 1973 mit der ÖVP eine Koalition bildete, kam es zu einer Aufteilung der Geschäftsgruppen zw. diesen beiden Parteien. Die GE 1949 sah 11, die GE 1954 12 u. die GE 1969 14 Geschäftsgruppen vor; aufgrund der Wahlergebnisse kam es zu wechselnden Anteilen der SPÖ bzw. ÖVP (1949: 7/4, 1954, 1959 u. 1964: 8/4, 1969: 10/4). Seit 1973 gibt es (nach Beendigung der Koalition beim Amtsantritt von Bgm. Leopold Gratz) wieder a. St.e (SPÖ) u. St.e (ÖVP, seit 1987 auch FPÖ u. seit 1991 auch Grüne), wobei sich in den einzelnen Wahlperioden aufgrund der Wahlergebnisse folgende Verteilung ergab: 1973 (neue GE) 8/3 (ab 28. 9. 1976: 10/4). 1978: 10/5. 1983: 9/5. 1987 (erstm. SPÖ/ÖVP/FPÖ): 10/4/1. 1991 (erstm. SPÖ/FPÖ/ÖVP/GA): 9/3/2/1. 1996 (SPÖ/ÖVP/FPÖ/G): 6/2/4/1.

Lit.: Rauchenberger; Seliger–Ucakar 2, 1037f., 1040f.; Oswald Knauer, Von der „Sekzion" zum a. St., in: Amtsblatt 16/1960, 3ff.

Stadtrecht. 1) Im Hl. Röm. Reich u. seinen Territorien (dar. auch Österr.) gab es bis ins 18. Jh. keine einheitl. Rechtsordnung, weder im öffentl. Recht (Verf., Verw.) noch im Strafrecht u. im bürgerl. Recht (Zivilrecht). Man unterschied territorial zw. dem Reichsrecht, den in den einzelnen Territorien geltenden Landrechten u. den St.en, die in den Reichsstädten u. autonomen landesfürstl. Städten galten. Nur ein Teil dieser Rechtsordnungen war schriftl. festgehalten, im übr. galt bloß mündl. überliefertes Gewohnheitsrecht. Die der Stadt W. von den österr. Landesfürsten gewährten St.privilegien (insbes. jene von 1221, 1296, 1340 u. 1526) enthielten eine Reihe öffentlich-, zivil- u. strafrechtl. Bestimmungen, die sich in manchem von dem E. des 13. Jh.s aufgezeichneten österr. Landrecht unterschieden; eine Ergänzung bot das zw. 1278 u. 1296 als Privatarbeit entstandene Wr. Stadtrechts- oder Weichbildbuch, reichsweit geltende Rechtsregeln entnahm man in Österr. dem E. des 13. Jh.s verfaßten „Schwabenspiegel" (ebenfalls einem privaten Werk, dessen Varianten A. des 17. Jh.s vereinheitlicht wurden). Große Bedeutung für die Rechtsentwicklung hatte die A. des 16. Jh.s einsetzende Übernahme (Rezeption) des an ital. Univ.en gelehrten altröm. Rechts u. seine Verschmelzung mit den heim. Normen zum „gemeinen Recht", dessen Präzision in vielen Begriffen einen Fortschritt bedeutete. Die erste Vereinheitlichung setzte im Strafrecht ein. An die reichsweit gült. „Constitutio criminalis Carolina" (peinl. Halsgerichtsordnung Karls V.) von 1532 schlossen in Österr. unter der Enns (damit auch in W.) die Landgerichtsordnungen v. 12. 1. 1540 u. 30. 12. 1656 an; für alle dt. Erbländer der Habsburger wurde am 1. 1. 1770 die „Constitutio criminalis Theresiana" in Kraft gesetzt. Die Kriminalgerichtsordnung Josephs II. wurde am 1. 8. 1788 gültig, ihr folgte mit Wirkung vom 1. 1. 1804 das „Strafges." Franz' II. u. schließl. am 1. 9. 1852 das im ges. Kaisertum Österr. gült. Strafgesetzbuch, das durch die Strafprozeßordnung v. 23. 5. 1873 ergänzt wurde u. in der Republik Österr. nach 1918 seine Gültigkeit behielt. Der erste Schritt zur Vereinheitlichung des Zivilrechts in der Habsburgermonarchie war der 1753–66 verfaßte dreiteil. Codex Theresianus, dessen 1. Teil 1786 in Kraft trat; dieser



Erste Seite des von Leopold VI. 1221 der Stadt Wien verliehenen Stadtrechts. Mittelalterliche Abschrift des verlorenen Originals.

(wie auch die übr. Teile) wurde überarbeitet. Am 1. 6. 1811 wurde das Allg. Bürgerl. Gesetzbuch (ABGB) verlautbart, das im wesentl. noch heute in Österr. gilt. Durch diese Gesetzgebung wurden die straf- u. zivilrechtl. Bestimmungen des Wr. St.s, sofern sie davon abwichen, außer Kraft gesetzt; bezeichnenderweise enthielt die ab 1. 11. 1783 gült. josephin. → Magistratsreform nur noch Verf.- u. Verw.recht. Auf diesem Gebiet gab es in W. eine Weiterentwicklung (→ Stadtverfassung). – **2)** Die Bezeichnung St. wird häufig auch für Urkunden verwendet, mit denen der Stadtherr die in einer Stadt gült. Rechtsnormen festlegte oder änderte (St.privilegien); gelegentl. (insbes. beim Privileg von 1526) kommt auch die Bezeichnung Stadtordnung vor. → Stadtverfassung. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum Allg. bürgerl. Gesetzbuch 1/1 (1948), 1ff.; Hans Planitz, Karl August Eckhardt, Dt. Rechtsgesch. (Graz–Köln ²1968); Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht, in: Wr. rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973).

Stadtrechts- oder Weichbildbuch, eine um 1278/96 als private Arbeit entstandene, in 187 Art. gegl. Sammlung von in W. gült. Bestimmungen u. Gewohnheiten aus dem Bereich des bürgerl. Rechts, Strafrechts u. Verw.rechts. Die Sammlung ist in rd. 25 Hss. überliefert, von denen mehrere Exemplare in W. verwahrt werden (u. a. ÖNB, Cod. 2802, 2988, 2973, 4477), andere in ausländ. Bibl.en (bspw. München). Das St. ist eine wertvolle Ergänzung der in den ältesten Stadtrechtsprivilegien (→ Stadtverfassung) u. in anderen Quellen erhaltenen Bestimmungen; bes. interessant sind Hinweise auf Sonderrechte der Bewohner der Landstr. u. Scheffstr., von Altdonau (nachmals → Weißgerbervorstadt) u. Erdberg. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Maria Schuster, Das Wr. St.- oder W. (1873).

Stadtrichter. 1) Das Amt des Wr. St.s wird erstm. 1192 erw., ab 1206 sind St. namentl. bekannt (ab 1396 vollständig). Der St. wurde stets vom Landesfürsten ern. u. vertrat diesen urspr. in allen Rechten, die dem Stadtherrn zukamen. Die fortschreitende Autonomie der Bürgergmde., die ab 1221 von einem gewählten Rat vertreten wurde (dessen Sitzungen der St. leitete), führte zur polit. Entmachtung des St.s; schon 1237 u. neuerl. 1278 wurde dem Rat ein Mitspracherecht bei der Bestellung des St.s eingeräumt. Der → Bürgermeister, dessen Amt ab 1282 nachweisbar ist, wurde als Vors. des Rats u. Wortführer der Bürgergmde. zum obersten städt. Funktionär; der St. war ab 1296 Mitgl. des Rats, im übr. jedoch auf seine richterl. Funktionen beschränkt. Die niedere Gerichtsbarkeit (in allen Zivilsachen u. in minderen Strafsachen) übte er nur innerhalb des Wr. → Burgfriedens aus (dessen Grenzen unter Leopold I. 1698 fixiert wurden; → Burgfriedensprivileg), die hohe Gerichtsbarkeit (für alle Delikte, die mit Tod oder Verstümmelung bestraft wurden; auch Land- oder Blutgerichtsbarkeit gen.), welche der Verleihung des „Blutbanns" durch den Landesfürsten bedurfte, nicht nur im Burgfrieden, sondern auch in den benachbarten Dörfern Altmannsdorf, Atzgersdorf, Breitensee, Dornbach, Erlaa, Gumpendorf, Hernals, Hetzendorf, Inzersdorf, Liesing, Matzleinsdorf, Meidling, Oberdöbling, Ottakring, Pötzleinsdorf, Siebenhirten, St. Ulrich, Vösendorf u. Währing; wer dort wegen eines Delikts, dessen Ahndung dem Hochgericht zustand, ergriffen wurde, mußte an der Grenze des Wr. Burgfriedens dem Wr. St. ausgeliefert werden. Die übr. Dörfer, die später in das Wr. Stadtgebiet einbezogen wurden, gehörten zu den Hochgerichtssprengeln Klosterneuburg (Grinzing, Heiligenstadt, Kahlenbergerdorf, Neustift am Walde, Nußdorf, Salmannsdorf, Sievering u. Unterdöbling), St. Veit (Baumgarten, Hacking, Hietzing, Lainz, Penzing, Speising u. St. Veit), Schwechat (Kaiserebersdorf, Kledering, Oberlaa, Simmering u. Unterlaa) u. Stadlau (im wesentl. die Orte des heut. 21. u. 22. Bez.s) bzw. zu jenem des Waldamts für den Wienerwald (Hütteldorf). Bestimmte Berufs- u. Standesgruppen waren der Kompetenz des St.s ganz oder teilw. entzogen, so der landesfürstl. Hofstaat, der Adel, die Geistlichkeit, die Univ., das dem Landesfürsten unterstehende Militär, die Juden, die Hausgenossen, die Spielleute u. die Bewohner der Grundherrschaft des Schottenstifts. Prozeßführung u. Urteilsfindung des St.s erfolgten unter Mitwirkung von Beisitzern, die der St. bis 1522 von Fall zu Fall aus dem Kreis der → Genannten auswählte; 1522 löste der Landesfürst das Genanntenkollegium auf u. ern. 12 Bürger zu Stadtgerichtsbeisitzern. Änderungen brachte die Stadtordnung von 1526: von den Mitgl.ern der neuen 100köpf. Stadtregg. sollten 12 den inneren u. 76 den äußeren Rat bilden sowie 12 als Stadtgerichtsbeisitzer fungieren, wobei jährl. der innere durch den äußeren u. der äußere durch den inneren Rat sowie die Beisitzer gewählt wurde; die Beisitzer wurden vom Landesfürsten (bzw. von der nö. Regg.) ern., wobei ihr jeweil. Kreis jedoch de facto von den Wahlergebnissen für die beiden anderen Gremien abhängig war. Während der Bgm. von den 100 Mitgl.ern aus ihrem Kreis oder aus der übr. Bürgerschaft gewählt wurde, ern. den St. der Landesfürst (bzw. die nö. Regg.) nach Gutdünken; erst 1554 wurde festgelegt, daß er Wr. Bürger sein müsse. Ab 1561 sollten St. u. Bgm. nicht länger als 2 Jahre im Amt bleiben; nach zweijähr. Unterbrechung war jedoch eine Wiederwahl zulässig. Die Einnahmen des Wr. Stadt- u. Landgerichts aus Taxen, Geldstrafen u. Vermögenskonfiskationen waren beträchtl. Im MA wurden daraus die Gehälter des Gerichtspersonals (Nachrichter [Unterrichter], Schrannenschreiber [Vorsteher der Gerichtskanzlei], Knechte) u. der Sachaufwand bestritten, der Rest fiel teils an den St., teils an den Landesfürsten. Nach 1526 erhielten auch der St. u. die Stadtgerichtsbeisitzer reguläre Gehälter. Das Budget der Stadt W. war mit diesen Ausgaben nicht belastet, wohl aber mit den Kosten des Strafvollzugs (→ Hinrichtung, → Hinrichtungsstätten, → Scharfrichter), der nicht nur Urteilen des St.s, sondern auch Erkenntnissen von Sondergerichten Geltung verschaffte. Der Amtssitz des Wr. Stadt- u. Landgerichts war die → Schranne (die 1629 aus städt. Besitz in den des Landesfürsten überging). Urteile des St.s in Hochgerichtsfällen waren schon im MA vor Vollstreckung dem Wr. Rat zur Bestätigung vorzulegen; erst 1753 verzichtete der Rat darauf, doch wurde im Gegenzug dem St. in seiner Eigenschaft als Ratsmitgl. das Stimmrecht bei Ratsentscheidungen in Wirtschafts- u. Verw.angelegenheiten entzogen. Kompetenzkonflikte zw. Rat u. St., v. a. im Bereich der Niedergerichtsbarkeit, gab es in großer Zahl; auch die detaillierte Schrannenordnung von 1566 brachte keine dauernde Klärung. 1653 wurde eine Taxordnung erlassen (die 1761 erneuert wurde). Ab 1737 hatten Bgm. u. St. ihre Ämter alle 2 Jahre zu wechseln; die jährl. Besoldung des St.s belief sich 1737 auf 500 fl. Die mit dem Wachstum W.s verbundene erhöhte Arbeitsbelastung des Wr. Stadt-

gerichts führte 1754 zur Verstärkung des Gerichtspersonals u. 1756 zur Schaffung von 5 zusätzl. Beisitzerposten. Das Amt des St.s u. das Wr. Stadt- u. Landgericht bestanden bis 31. 10. 1783; durch die am 1. 11. 1783 in Kraft getretene → Magistratsreform Josephs II., die Verw. u. Gerichtsbarkeit neu regelte u. die bisher. Institutionen (innerer Rat, St., Stadtgerichtsbeisitzer) durch ein als „Magistrat" bezeichnetes besoldetes Beamtenkollektiv ersetzte, wurden 3 Senate geschaffen, die mit den politisch-wirtschaftl. sowie den zivil- u. strafgerichtl. Aufgaben betraut wurden. Vorsteher des Magistrats waren der Bgm. u. 2 Vbgm., ebenfalls besoldete Beamte, die jedoch zum Unterschied vom übr. Magistratspersonal vom weiterhin bestehenden 100köpf. äußeren Rat gewählt wurden (Abgänge in diesem Gremium wurden durch Ernennungen seitens des Magistrats ersetzt). Berufungsinstanz gegen Urteile der Senate war nicht mehr die nö. Regg., sondern das schon ab 1. 5. 1782 bestehende → Appellationsgericht für Österr. unter u. ob der Enns, das seinerseits der Obersten Justizstelle der ges. Monarchie unterstand. In dieser Form blieb das Wr. Gerichtswesen bis zu den Neuerungen des Jahres 1848 (auf welche die heut. Gerichtsorganisation zurückgeht; → Bezirksgericht, → Landesgericht, → Oberlandesgericht) bestehen. – **2)** Liste der Stadtrichter (*da bei den biogr. Stichwörtern die Ämter teilw. nur exemplar. aufgezählt sind, kann die nachfolgend komplette Liste auch Ergänzungen enthalten*): Markward (1206, 1208, 1212), → Dietrich der Reiche (1216), Konrad Chamber (1217), Heinrich (1220), Konrad, So. des Johannes (um 1231), → Otto vom Hohen Markt (1255, 1262, 1265), Otto → Haimo (1261, 1267, 1284/85), → Paltram vor dem Freithof (1269), Rudger vom Witmarkt (1272), Konrad Chrigler (1275), Heunlo von Tulln (1276), Reimbot Zeleub (1281–83), Konrad Haarmarkter (1288/89), Otto → Haimo d. J. (1290–92), → Greif (1296), Berthold Schützenmeister (1297), Pilgrim, So. des Paltram (1298/99), Heinrich → Chrannest (1301/02, 1304, 1311/12, 1315–18, 1320/21), Niklas v. → Eslarn (1306), Hermann von St. Pölten (1313), Weikard bei den minderen Brüdern (1322), Stefan Chrigler (1323, 1326), Konrad Chrannest (1324), Otto v. Eslarn (1325), Konrad Gartner (1317, 1328), Gottschalk Innprucker (1330), Dietrich Chleber (1331), Konrad v. Eslarn (1332), Michel Würffel (1335, 1340), Berthold Poll (1336), Hermann Sirfeier (1337), Dietrich Urbetsch (1338, 1341), Niklas Mäserl (1339), Haunold (I.) → Schuchler (1342), Jakob v. Eslarn (1343), Dietrich Flusthart (1344/45, 1347), Hans v. → Tirna (1346), Konrad v. Eslarn d. J. (1348), Leopold → Schuchler (1349), Niklas Schemnitzer (1349), Hans → Schuchler (1349), Heinrich v. Eslarn (1350), Niklas Würffel (1351, 1354), Konrad Urbetsch (1352, 1364), Leopold Polz (1353, 1365/66), Michel Vierdung (1355/56, 1360, 1368, 1371–73), Hans Schmausser (1358/59), Hans am Kienmarkt (1360), Friedrich → Rüschl (1361/62), Paul Paurberger (1362/63, 1374/75), Ortolf Vierdung (1368, 1383/84, 1399/1400), Hermann v. Müllndorf (1377/78), Niklas May (1378), Wolfhart Pob (1381/82, 1387), Mert Achter (1385), Hans v. Eslarn (1388–90), Paul Würffel (1391–94), Lienhard Urbetsch (1396), Ruger Schnürer (1396–1400), Haunold → Schuchler (1401/02), Peter → Angerfelder (1402–07), Albrecht Zetter (1408–10), Niklas Graner (1411), Wolfgang Purkartsperger (1412–14), Stefan Poll (1415), Hans d. Ä. → Scharfenperger (1416–19), Hans Füchsel (1420), Konrad d. Ä. → Hölzler (1421/22), Hans → Mustrer (1423), Niklas Untermhimmel (1423–26), Hans → Steger (1427/28), Konrad Perbinder (1429), Lienhard Neunhofer (1430–33), Hans Schwab (1434), Haunold → Schuchler d. J. (1435/36), Andre → Hiltprant (1437–39), Oswald → Reicholf (1440/41), Hans → Haringseer (1442), Niklas → Teschler (1443–45), Jörg Schuchler (1446–48, 1452/53), Erasmus → Ponhaimer (1449–51), Jakob → Starch (1454/55), Jörg → Epishauser (1456/57, 1464–66), Hans Angerfelder (1458), Sebastian → Ziegelhauser (1459), Laurenz → Haiden (1460), Mert → Enthaimer (1461/62, 1466–71), Laurenz Schönperger (1463/64), Thomas → Tenk (1472–77), Hans Murstetter (1477–79), Laurenz → Taschendorfer (1480–85, 1488–90, 1494), Kristof (Christoph) → Pempflinger (1485/86), Jakob Hornberger (1487), Sigmund Siebenbürger (1490–93), Hans Wildersdorfer (1495), Laurenz → Hüttendorfer (1496–1502, 1509/10), Sigmund Pernfuß (1503–08), Hans Pelchinger (1511, 1513), Martin → Siebenbürger (1512), Hans → Rinner (1514–16), Jobst Nagel (1517/18), Andre Pacholeb (Pachole; 1518), Georg Tugentlich (1519/20), Ladislaus v. → Edlasperg (1521, 1531–35), Ulrich Kuck (1522–25), Paul Pernfuß (1526–30, 1536–39), Hermes → Schallautzer (1540–43), Leopold Ofner (1544–46, 1550/51), Sebastian → Hutstocker (1547/48), Hans Prock (1549), Jakob Himmelreich (1552), Christoph Haiden (1553–55), Georg → Prandstetter (1556/57), Laurenz Hüttendorfer d. J. (1558/59), Hermann Bayer (1560/61), Hanns v. → Thau (1562/63), Hans Vöchter (1564/65), Thomas → Siebenbürger (1566/67), Hans → Hutstocker (1568–73, 1585–87), Ruprecht Scheller (1574/75, 1580), Bartholomäus → Prantner (1576/77), Johann Prunner (1578/79), Oswald → Hüttendorfer (1581–83, 1590/91), Hans Seyß (1584/85), Georg → Fürst (1588/89), Paul → Steyrer (1592/93), Andreas → Rieder (1594/95), Leopold Gartner (1596/97, 1600–03), Lucas → Lausser (1598/99), Hans Pauer (1603–05, 1610), Daniel → Moser (1606/07), Augustin → Haffner (1608/09), Christoph Lechner (1611–13, 1616/17, 1623–25), Martin Köck (1614/15), Georg Metzner (1618/19), Paul → Wiedemann (1620–22, 1626–31), Daniel Polmüllner (1632–37), Konrad → Pramber (1638/39), Friedrich Höfer (1640–43), Johann Georg → Dietmayr (1644–48, 1662/63), Johann Christoph → Holzner (1649–59, 1665–67, 1672), Daniel Lazarus → Springer (1660/61), Johann Moser (1664, 1670–72), Peter Sebastian → Fügenschuh (1668/69), Bartholomäus Schletzer v. Schönberg (1672/73), Friedrich Müller v. Löwenstein (1674), Johann Franz Pfeiffer v. Schallenheim (1675–77), Johann Andreas v. → Liebenberg (1678/79), Matthias Ferfilla (1680/81), Simon Stephan → Schuster (1681–83), Kaspar Patzinger (1684–87), Johann Franz → Peickhardt (1688–91, 1696–99), Jakob Daniel → Tepser (1692–95, 1700–03), Johann Franz → Wenighoffer (1704–07), Johann Lorenz → Trunck v. Guttenberg (1708–12), Josef → Hartmann (1713–16, 1721–24), Franz Joseph → Hauer (1717–20), Johann Franz → Purck (1725–28), Andreas Ludwig → Leitgeb (1729–32, 1741–44), Franz Daniel v. → Bartuska (1733–36), Johann Andreas v. Zahlheim (1736), Peter Joseph → Kofler (1737–40, 1745–50), Johann Leopold v. Ghelen (1751–60), Josef Anton → Bellesini (1761–64),

Joseph Georg → Hörl (1765–72), Friedrich Ignaz → Maurer (1773–82; danach Vbgm.). (*Richard Perger*)

Lit.: Tomaschek 2, 240; Heinrich Schuster, Rechtsleben, Verf. u. Verw., in: GStW 1 (1897), 293ff.; 2/1 (1902), 352ff.; Karl Fajkmajer, Verf. u. Verw. der Stadt W. 1526–1740, 100ff.; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht, in: Wr. Rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973); Seliger-Ucakar 1, 133ff., 146ff.; Brunner, Finanzen, 193ff.; Sailer, Ratsbürger, 21ff.; Perger, Ratsbürger 22f.; Ernst Klebel, A. Brusatti, Viktor Flieder, Ernst Hillbrand, Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer 1/2/2 (1957), 7ff.; Leopold Fischer, Brevis notitia urbis Vindobonae 2 (1768), 141ff.; Hof- u. Staatsschematismen.

Stadtschreiber. 1) *Amt:* Er wurde vom Rat auf unbestimmte Zeit angestellt u. erhielt neben einem Gehalt aus dem städt. Budget auch eine Weihnachtsremuneration. Der St. stand der städt. Kanzlei vor; zu seinem Aufgabenbereich gehörte die Führung der ges. städt. Korrespondenz, die Ausfertigung der Beschlüsse u. Verordnungen des Rats, die Herstellung beglaubigter Abschriften, die Führung des großen u. des kleinen Stadtbuchs sowie die Archivierung von Dokumenten; bei den Ratssitzungen hatte er das Protokoll zu führen, war aber nicht stimmberechtigt. Zu seinen Mitarb.n gehörten mehrere besoldete Schreiber (die fallw. auch einzelnen Verw.ressorts zur Verfügung gestellt werden mußten). Ab dem 16. Jh. mußte der St. ein abgeschlossenes Jusstud., ab 1591 das jurid. Doktorat nachweisen. Ab der M. des 17. Jh.s führte er zusätzl. den Titel Syndicus (d. h. Rechtsberater der Stadt). Das Amt des St.s bestand bis zur josephin. → Magistratsreform 1783. → Magistratsdirektor. – **2)** *Liste der Stadtschreiber:* Friedrich (1276), Ortolf Hopfer (1288–1302), Walchun (1309–20), Eberhard Zendel (1329–41), Bernhard von Ybbs (1348–50), Heinrich Waller (1353–56), Leopold Strobel aus Feldsberg (1358–81), Ulrich Herwart (1396–1416), Konrad Kufstainer (1416/17), Ulrich Sunkler (1417–22), Mert → Knab (1422–29), Ulrich → Hirssauer (1429–61), Ulrich → Griessenpeck (1461–67), Veit → Griessenpeck (1468–87), Hans → Menesdorfer d. J. (1488–95), Wolfgang → Rieder (1496–99), Stefan → Vorchtenauer (1499–1506), Gabriel → Gutrater d. J. (1506–21, 1524–27), Viktor → Gamp, Ulrich Kuck (beide 1522), Hans Murringer (1522/23), Hans Hoffmann (1527–40), Franz → Igelshofer (1541–76), Hans Springer (interimist. 1577), Johann Pampel (1578–79), Matthias Moll (interimist. 1579), Adam Altensteiger (1580–90), Stefan Schlachter (1591–1602), Matthias Kapeller (1603–12), Johann Widmer (1613–31), Johann Jakob v. Scholzen (1631–42), Andreas Leonhard Denk (1643–55), Tobias Augustin Schmid (1656–62), Johann Matthias Mulle (1663–66), Theobald Franck (1667–75), Johann Eilers (1676–81), Nikolaus → Hocke (1681–92), Franz Andreas Gall (1692–1717), Zacharias Adalbert Hüttner (1718–31), Joachim Ehrenreich Managetta v. Lerchenau (1731–36), Franz Rieger (1737–48), Joseph Ferdinand Riedl (1749–61), Franz Joseph Hacker (ab 1773 zu Hart; 1762–74), Leopold (1782 Edl. v., 1818 Frh. v.) → Moßbach (1775–82; ab 1783 Vbgm.). (*Ad 2: Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 23 u. 29ff. (Ratslisten); Leopold Fischer, Brevis notitia urbis Vindobonae 2 (1768), 141ff.; Codex Austriacus 2/2 (1704), 492ff.; Czeike, Vom St. zum Magistratsdir., in: Einheit und Vielfalt. FS Josef Bandion (1990), 109ff.; Ivo Luntz, Beiträge zur Gesch. der Wr. Ratsurkunde, in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 2 (1917; *ausführl. Daten*); Hof- u. Staatsschematismen; WStLA Hs. B 85 (*Ratslisten*).

Stadtschulrat für Wien. Die Trennung W.s von NÖ (Wirksamkeitsbeginn 1. 1. 1922) machte die Err. eines Landesschulrats für das Bundesland W. erforderl. Im Wr. Landesges. v. 3. 3. 1922 heißt es: An die Stelle des Bezirksschulrats u. des Landesschulrats (von NÖ) tritt der St., der den Wirkungskreis der beiden gen. Schulbehörden übernimmt, jedoch derart, daß ihre Geschäfte in ihm in einer Instanz vereinigt werden (§ 1). Gem. § 2 (1) gehören dem St. als Mitgl. an: a) der Bgm. als Präs., b) 40 vom GR gewählte Personen, c) 20 vom Stadtsenat gewählte Personen, d) der Referent für die ökonom. u. administrativen Angelegenheiten der mittleren Lehranst.en sowie der gewerbl. u. kaufmänn. Schulen bzw. e) der Volksschulen, f) die Landesschulinspektoren, g) die Bezirksschulinspektoren für den allg. Unterricht u. je 1 Inspektor für den kath., evang. u. israelit. Religionsunterricht, h) 8 Vertreter der mittleren Lehranst.en sowie der gewerbl. u. kaufmänn. Schulen, i) 10 Vertreter des Volksschullehrstands u. j) 1 Arzt des städt. Gesundheitsamts. In § 2 (2) wird festgelegt, daß zur Vertretung des Bgm.s als Präs. vom St. aus seiner Mitte mit unbedingter Mehrheit ein 2. Präs. auf die Dauer seines St.mandats gewählt wird. Die konstituierende Sitzung des St.s für W. (bei der Otto Glöckel zum 2. Präs. gewählt wurde) fand am 28. 3. 1922 statt; Bgm. Jakob → Reumann betraute Glöckel mit der Führung der ges. Geschäfte des St.s für W. – Im März 1938 wurde der St. eine Abt. der Reichsstatthalterei u. übersiedelte vom → Epsteinpalais in das Gebäude des ebenfalls aufgelassenen BMs für Unterricht. Nach Kriegsende war es notwendig, aus der „Abt. II der staatl. Verw. des Reichsgaues W." den St. u. das künft. Unterrichtsministerium neu zu schaffen. Nach den NR-Wahlen v. 25. 11. 1945 folgte Hofrat Dr. Leopold Zechner seinem Amtsvorgänger Leopold Kunschak (der in den NR gewählt wurde). – *Amtsf. Präsidenten:* Otto → Glöckel (1922–34), Leopold → Kunschak (1945), Dr. Leopold → Zechner (1945–60), Dr. Max → Neugebauer (1960–69), Dr. Hermann Schnell (1969–80), Prof. Hans Matzenauer (1980–92), Dr. Kurt Scholz (seit 1992). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. St. für W. (1972).

Stadtsenat. Im Zuge der Neugestaltung von Verf. u. Verw. der Stadt W. (1920) wurde der → Stadtrat durch den St. ersetzt. Durch die Sonderstellung W.s als eigenes Bundesland (ab 1. 1. 1922) übernahm der St. zugl. die Aufgaben der Landesregg. Dem St. gehören der Bgm. u. die (mindestens 9) StRe an, die vom GR (nicht unbedingt aus seiner Mitte) gewählt werden; 2 dieser StRe werden jeweils gesondert zu Vbgm.n gewählt. Neu war die Einrichtung der amtsführenden → Stadträte, die vom GR als Ltr. der einzelnen → Geschäftsgruppen eingesetzt werden. Sie führen die GR-Beschlüsse durch. Die vom Bgm. einberufenen Sitzungen des St.s, in denen neben den Verw.angelegenheiten bes. Personalfragen erledigt werden, sind nicht öffentl. Der St. bereitet die Tagesordnung der GR-Sitzungen vor, berät im Verein mit dem Finanzausschuß den Budgetvoranschlag u. überprüft den Rechnungsabschluß (die Abstimmung darüber erfolgt jedoch getrennt voneinander). Der St. geht zudem Beschwerden der Gmde.bürger gegen Verfügungen des Magistrats oder der magistrat. → Bezirksämter nach u. ist somit Berufungsinstanz für alle Angelegenheiten des selbständ. Wirkungskreises. Zu den Sitzungen des St.s werden gegebenenfalls GRe, BV oder Referenten der MAen mit beratender

Stimme zugezogen. Der → Magistratsdirektor ist berechtigt, den Sitzungen mit beratender Stimme beizuwohnen u. Anträge zu stellen. Der Verlauf der Sitzungen wird in Protokollen festgehalten (vertraul. Sitzungen werden gesondert protokolliert, Einsicht wird nur GRen unter bes. Umständen gewährt). Mit der Aufhebung der demokrat. Stadtverf. trat 1934 an dessen Stelle ein „Stadtrecht", das als „Gmde.vertretung" das Gremium der „Wr. → Bürgerschaft" vorsah. 1938 wurde diese Institution aufgehoben u. 1939 durch die → Ratsherren ersetzt. Unmittelbar nach dem Ende der Kampfhandlungen wurde im Apr. 1945 ein prov. St. eingerichtet; am 25. 11. 1945 fanden die ersten demokrat. Wahlen zum GR nach dem 2. Weltkrieg statt, am 13. 12. konstituierte sich der neugewählte GR. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper, in: Veröff. WStLA, Reihe A: Archivinventar, Serie 1, H. 3, 27; Lettmayer, 440f.; Rauchenberger.

Stadtsiegel → Siegel (*sub 4*).

Stadttempel (1, Seitenstetteng. 2–4; Haus der → Israelitischen Kultusgmde. [IKG]). Der neuerl. wirtschaftl. Aufstieg einiger jüd. Familien (→ Juden) am E. des 18. Jh.s u. während der Napoleon. Kriege führte zum Wunsch, eine repräsentative Synagoge in der Stadt zu erb.; am 18. 11. 1819 erging ein diesbezügl. Schreiben des Vorstands der IKG an ihre Mitgl. Als Baugründe wurden der → Passauer Hof u. das alte Lottohaus in Erwägung gezogen (beide Vorschläge vom Magistrat abgelehnt). 1824 ließ die IKG den → Pempflingerhof (den sie 1814 erworben hatte) abreißen. Nach Genehmigung der von Josef Georg → Kornhäusel vorgelegten Pläne wurde 1825/26 (Grundsteinlegung am 12. 12. 1825, Eröffnung am 9. 4. 1826) hinter einem straßenseit. Miethaus der St. erb. (1895 von W. Stiaßny restauriert); die im Vormärz geltenden Bauvorschriften für nichtkath. Gotteshäuser verboten einen Bau direkt an der Str. (diese enge Verbauung mit Nachbarhäusern bewahrte den St. während des → Novemberpogroms [9./10. 11. 1938] als einz. aller Wr. → Synagogen vor der Vernichtung, doch wurde sie zweckentfremdet für Lager- u. Durchzugszwecke verwendet). Nach dem 2. Weltkrieg konnte der St. am Freitagabend als Bethaus besucht werden. Am 2. 4. 1946 fand eine Erinnerungsandacht zur 120. Wiederkehr der Einweihung statt. 1963 wurde der St. von Otto Niedermoser renoviert u. neu gew. Am 29. 8. 1981 wurde auf den St. ein Handgranatenanschlag verübt (2 Tote, 18 Verletzte); die gerichtl. Verurteilung der Attentäter erfolgte am 21. 1. 1982. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*) – *Beschreibung:* Das Miethaus ist ein fünfgeschoss. Bau mit 14 Fensterachsen u. klassizist. Fassade (dreiachs. flache Seitenrisalite, reliefgeschmückte Portale). Der St. (das älteste jüd. Gotteshaus der Innenstadt nach der Judenvertreibung von 1421) ist ein ellipt. Bau mit Säulenumgang, Kuppel u. Laterne. Im Flur u. Vorraum GTn (Bewilligung zur Weihe durch Franz I., 1826; Wirken des Oberrabbiners Prof. Dr. [Zwi] Hirsch Perez → Chajes [1918–27] u. des Predigers u. Rabbiners im St. Isak → Mannheimer [1825–65]; Salomon → Sulzer [Wirken 1826–81]; Gedenken an die im 1. Weltkrieg Gefallenen der Inneren Stadt; Gedenken an die von den Natsoz. Ermordeten).

Lit.: Ruth Blaha, 150 J. Wr. St., in: Bfm.-Abh. (13. 12. 1976); Csendes 3, 174; Czeike 1, 164; KKL, 153; Mucnjak, 101; 150 J. Wr. St. (1976); Sigmund Husserl, Gründungsgesch. des Stadttempels der Israelit. Kultusgmde. W. (1906); Walter Lindner, Analyse einer Synagoge, am Bsp. des Wr. St.s (1983; Inst. für Gebäudelehre TH W.); Kisch 1, 614f.; L. A. Frankl, Zur Gesch. der Juden in W. (1853), 31ff.; Dehio, 57f.; Bürgerhaus, 80f.; Girardi, 42ff. (*Dempfingerhof*); Bibl. 3, 307.

Stadtterrassen, geolog. Formationen im Raum von W., die als Strand des Pannon. Meers bzw. durch Ablagerungen der → Donau entstanden sind. Im Westen u. Süden der Stadt reichen sie in deutl. erkennbarer Staffelung bis an den Gebirgs- u. Hügelrand (Kahlengebirge, Wiener Berg, Laaer Berg) heran; sie werden allerdings durch Bach- u. Flußtäler durchschnitten (insbes. → Wienfluß, → Ottakringer u. → Alser Bach). Auf dem Boden der Stadt unterscheidet man (nach Franz Xaver → Schaffer u. Hugo → Hassinger) unterpliozäne (pannon.) Abrasions- u. Erosionsterrassen (die Nußberg- u. die Burgstallterrasse; die Hochfläche des Nußbergs [332 m Seehöhe], eines Vorbergs des → Kahlenbergs, ist als Strandterrasse des Pannon. Meers am Ostrand des Wienerwalds entstanden u. die höchstgelegene Terrasse auf Wr. Boden) sowie 4 Aufschüttungsterrassen (Schotterterrassen) der Donau: die Laaerbergterrasse (gebildet im Mittelpliozän; sie erstreckt sich auch über die westl. Bez.e bis zur Donau nordwestl. des Nußdorfer Wehrs u. liegt rd. 90 bis 100 m über dem Mittelwasser der Donau), die Arsenal- u. Theresianumterrasse (gebildet im Oberpliozän, ältere Riß-Eiszeit vor rd. 200.000 Jahren; Arsenal u. innere Bez.e), die Stadt- u. Simmeringer Terrasse (gebildet in der Alteiszeit; sie bildet den eigentl. Steilabfall zur Donau, Seehöhe 155–172 m bzw. durchschnittl. 12–15 m über dem Mittelwasser der Donau) u. die Praterterrasse (gebildet in der Würm-Eiszeit vor rd. 60.000–10.000 Jahren; Einzugsgebiet der unregulierten Donau, Seehöhe 146–161 m). Die Abbruchlinien sind im Stadtbild auch heute noch deutl. zu erkennen, etwa in der Inneren Stadt gegen den Donaukanal zu.

Lit.: Heinrich Küpper, Geologie von W. (1965), 60ff.; Hugo Hassinger, Boden u. Lage W.s (1946), 17ff.; Naturgesch. W.s, Reg.; Lettmayer, 19f., 117ff., 123ff., 139ff.

Stadttheater (1, Seilerstätte 9). Max → Friedländer u. Heinrich → Laube beschlossen 1870, ein bürgerl. Theater zu err., das neben den Hoftheatern das gute Schauspiel pflegen u. dabei von der Zensur frei sein sollte. Sie riefen eine Gründungsges. ins Leben; der wichtigste Geldgeber war Friedrich Schey Frh. v. Koromla. Das Theater wurde 1871/72 unweit des ehem. kais. Feldzeugamts u. des → Gußhauses nach Plänen von Ferdinand → Fellner d. Ä. durch eine AG erb.; auf Vorschlag von Laube verkürzte Fellner das Auditorium, konzipierte nur 3 Ränge u. schuf eine amphitheaterart. Sitzordnung mit bestmögl. Sicht von jedem Platz aus. Am 15. 11. 1872 eröffnete



Stadttheater in der Seilerstätte. Foto von Oscar Kramer.

Laube das St. mit Friedrich Schillers „Demetrius". In der Loggia waren Marmorstandbilder Shakespeares, Goethes u. Schillers angebracht, der Vorhang stammte von Hans → Makart. Am 16. 5. 1884 brannte das St. innen gänzl. aus. Da nach den inzw. neu erlassenen Theaterges.en (→ Ringtheaterbrand) ein Wiederaufbau des Theaters nicht mögl. war, erwarb Anton → Ronacher die Brandruine, ließ das Theater unter Erhaltung der Fassade 1887/88 vom Arch.büro Fellner u. Helmer zu einem Varietétheater umgestalten (Verbindung von Theatersaal, Ballsaal, Hotel, Restaurant u. Kaffeehaus) u. ben. das Etablissement → Ronacher.

Lit.: Heinrich Laube, Das Wr. St. (1875); H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. Helmer (1966), 117; Ferdinand Fellner, Über den Bau des Wr. St.s, in: ZÖIAV, 26 (1874), 39ff. Ringstraße 11, 187ff.

Stadttheater (8, Laudong. 36), von Oskar Kaufmann u. Eugen R. v. Felgel 1912/13 anstelle der Eisenmöbelfabrik Kitschelt mit ihrer Gießerei („Kitschelthof", 1856–1912, Aquarell von Rudolf v. Alt 1903) err. Der 1. Dir. war Josef → Jarno, der auch das Josefstädter Theater leitete: er eröffnete mit August Strindbergs „Wetterleuchten" u. wollte dem Theater durch Aufführungen hochwert. moderner Stücke eine besondere Prägung geben. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das St. zu einer Unterhaltungsbühne, man führte Operetten u. Revuen auf; das „Weiße Rößl" erlebte hier 840 Aufführungen. Nach dem 2. Weltkrieg war es nicht mehr möglich, an die alten Traditionen anzuknüpfen. Unter dem Namen „Rex-Theater" diente das St. der amerikan. Besatzungsmacht. Nach 1955 kam es zu vergebl. Versuchen, dem Theater neue Impulse zu geben; vorübergehend war es Fernsehstudio, mußte jedoch schließl. 1961 abgebrochen werden. An seiner Stelle entstand das → Haus des Buches.

Lit.: Heinz Schindelka, Das St., in: JHM, H. 16 (1961), 3ff.

Stadttheater (9) → Volksoper.

Stadttore (u. Stadttürme). **1)** *Burgmauer:* Die → Burgmauer besaß folgende Tore: Peurertor (verballhornt in → Peilertor), → Reflertor, Tor an der → Hohen Brücke, → Fischerstiegentor, → Katzensteigtor, Tor am → Lichtensteg, → Ungartor. – **2)** *Ringmauer:* Die zinnengekrönte → Ringmauer besaß bei den Toren zu deren Schutz starke Türme (*dort aufgelistet*). Auf dem sog. → Albertinischen Plan, der die Situation des 15. Jh.s wiedergibt, sind insges. 25 größere u. kleinere Türme eingezeichnet, die Mehrzahl auf der Donauseite. Hingegen werden im Gültenbuch 1418 nur 19 Türme erw. Jedes Tor besaß eine Zugbrücke, die einen breiten Graben u. sonst. Hindernisse überwand u. den Zugang zum Glacis ermöglichte. – **3)** *Festungsmauer (Renaissancefestung):* → Stadtbefestigung (*sub 3*). Im 17. Jh. wurden neue Tore err. bzw. die bestehenden umgeb. Nach 1809 entstanden zusätzl. Tore: → Franzenstor (1810–12), → Karolinentor (1817) u. Laurenzertor (1819). Die Zunahme des Straßenverkehrs führte dazu, daß die bestehenden Tore erweitert werden mußten; dies geschah bspw. beim → Kärntnertor durch das Ausbrechen eines zweiten (neuen) Kärntnertors, wobei durch die Trennung des aus der Stadt hinausgehenden u. des in die Stadt hineinflutenden Verkehrs die ersten „Einbahnstraßen" W.s entstanden. Als 1857 die Schleifung der Basteien angeordnet wurde, bestanden folgende Tore: → Franzenstor, → Schottentor, → Neutor, → Fischertor, → Schanzeltor, → Rotenturmtor, Franz-Josephs-Tor (→ Franz-Josephs-Kaserne), → Stubentor, → Karolinentor, das alte u. das neue → Kärntnertor sowie das Äußere → Burgtor (das einz., das erhalten blieb). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Walter Hummelberger, Kurt Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14); Alois Veltzé, Die Wr. Stadtguardia 1531–1741 (1902), 125ff., 164f.; Kisch 1, 315ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 170f.; Bibl. 3, 114ff.

Stadt Triest (4, Wiedner Hauptstr. 12, Rilkepl. 4), Gasthof, später Hotel. **1)** Urspr. führte der Gasthof das Schild „Zum gold. Bär", dann „Zum schwarzen Bär" u. schließl. „St. T.". Der Gasthof wurde 1801 von Franz Wipplinger, einem im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s vielbeschäftigten Bmstr., erb.; die beiden Hoftrakte haben sich erhalten. Von hier fuhren Stellwagen nach Laxenburg u. Traiskirchen ab, aber auch die Verbindung nach Triest wurde von hier aus aufrechterhalten. – **2)** Nach grundlegendem Umbau (bei dem auf die hist. Bausubstanz Rücksicht genommen wurde) erfolgte am 1. 12. 1995 unter dem Namen „Das Triest" die Eröffnung eines Hotels der Luxusklasse (73 Zimmer, davon 11 Suiten; 2 Konferenzräume; Restaurant, Bar, Weinkeller; Fitneßraum, Sauna), dessen Gestaltung ein Werk des engl. Arch.en u. Designers Sir Terence Conran ist.

Lit.: ÖKT 44, 430; BKF ^{2}4, 60; *Presseunterlage zur Eröffnung (1995).*

Stadttürme → Stadtbefestigung, → Stadttore *u. unter den geläuf. Bezeichnungen.*

Stadt- und Landgericht, Wiener, kais. Gericht, das in W. bis Joseph II. in 1. Instanz urteilte, wobei es als Landgericht für Straftaten im Landgerichtsbez. zuständig war, als Stadtgericht hingegen als Gerichtsstand der Bürger bei persönl. Klagen fungierte, sofern diese einen Streitwert von 50 fl überschritten. Die Strafgerichtsbarkeit erstreckte sich auf die ges. Bevölkerung, ausgenommen die peinl. Gerichtsbarkeit der Univ., des Obersthofmarschallamts, des Landmarschalls u. der Militärgerichte. An der Spitze des Gerichts stand der → Stadtrichter. Die nö. Regg. war bis 1782 allg. 2. Instanz (sofern nicht ausdrückl. ein eigener Instanzenzug vorgeschrieben war). Unter Maria Theresia wurde das Stadtgericht zu einer aus rechtskund. Beamten zusammengesetzten landesfürstl. Behörde umgestaltet. Die Tätigkeit des Gerichts wurde 1759 durch eine Instruktion normiert, die allerdings in der Praxis nicht zur Gänze eingehalten wurde.

Lit.: → Stadtrichter.

Stadtverfassung, Gesamtheit der Bestimmungen über die mit der polit. Willensbildung u. der Verw.führung in W. betrauten Organe, bis 1848 Willensakte des Landesfürsten, die vor 1526 in Form von Privilegien (Stadtrechtsprivilegien, auch kurz Stadtrechte gen.) ergingen. 1526 wurde von Ehz. Ferdinand eine Stadtordnung erlassen; die Verf.reform von 1783 (→ Magistratsreform), die bis 1848 in Geltung stand, erging in Form eines Hofdekrets. Bei jedem Wechsel in der Person des Landesfürsten (der zugl. Stadtherr von W. war) mußten die Verf.bestimmungen, um ihre Gültigkeit zu behalten, bestätigt werden (oder sie wurden geändert). Nutznießer der St. waren die Bürgergmde. u. ihre polit. Organe. – **1)** *Bis 1526:* Das am 18. 10. 1221 von Leopold VI. gewährte Stadtrecht (das äl-

teste [allerdings nur in Abschriften] überlieferte u. [entgegen der Angabe des Wolfgang → Lazius] auch das älteste den Wienern verliehene) übertrug dem vom Landesherrn ern. → Stadtrichter (erstm. erw. 1192) neben dem Richteramt auch den Vorsitz in den Ratssitzungen u. schuf die Gremien des aus 24 Bürgern bestehenden (inneren) Rats u. der 100 (oder mehr) → Genannten; neben anderen Inhalten (das Stadtrecht war in Kapitel über Straf-, Privat-, Fremden- u. Handelsrecht gegliedert) fixierte es auch das → Stapelrecht. Während der Auseinandersetzungen zw. Hz. → Friedrich II. (dem Streitbaren) u. Ks. Friedrich II. kam es zu Verf.änderungen (1237 wurde W. kais. [nicht reichsunmittelbare!] Stadt, 1244 kassierte der Hz. jedoch dieses Privileg u. setzte das St. von 1221 wieder in Kraft); nach des Hz.s Tod in der Schlacht an der Leitha (1246) wurde W. 1247 neuerl. kais. Stadt, kam jedoch während des sog. → Interregnums in die Hand des böhm. Kg.s → Ottokar II., bis dieser durch Kg. → Rudolf I. 1278 in der Schlacht auf dem Marchfeld geschlagen wurde u. den Tod fand. Bereits am 24. 6. 1278 erneuerte Rudolf I. das Wr. Stadtrecht (→ Rudolfinum; 20 Ratsherren, 100 oder mehr Genannte). 1276 wird erstm. ein → Stadtschreiber erw., 1282 erstm. ein → Bürgermeister. Nach dem Aufstand gegen Rudolfs So. → Albrecht I. kam es zu einer Neukodifizierung des Stadtrechts; die beiden Teile des „Rudolfinums" wurden am 12. 2. 1296 (Neufassung des von Albrecht I. aufgehobenen kais. Teils, 20 Ratsherren unter Einschluß des Stadtrichters u. Bgm.s; ältestes im Orig. erhaltenes Stadtrecht) u. am 24. 7. 1340 (herzogl. Teil, der Albrecht I. nicht reformbedürftig erschienen war u. daher erst durch Albrecht II. erneuert wurde; Erhöhung der Zahl der Genannten auf 200 oder mehr) in veränderter Form verliehen u. bilden in ihrer Gesamtheit die Endredaktion des ma. Wr. Stadtrechts (→ Albertinum). Am 18. 11. 1356 kam es insofern zu einer Änderung, als nunmehr 40 Genannte einen Äußeren Rat bildeten. 1362 wird erstm. das Amt des → Stadtanwalts erw. (1397 ist erstm. der Name eines solchen überliefert). Spätere Stadtrechtsbestätigungen (u. a. 1364 durch → Rudolf IV., 1396 durch Wilhelm, → Leopold IV. u. → Albrecht IV. [gesondert wurde durch das → Ratswahlprivileg desselben Jahrs die soziale Zusammensetzung des Rats neu geregelt] u. 1412 durch Hz. → Albrecht V.). Am 23. 6. 1416 ist letztmals die Bezeichnung innerer u. äußerer Rat nachweisbar; fortan wird der bisher. innere Rat (Bgm., Stadtrichter, 18 Ratsherren) als Rat bezeichnet, dem ein Ausschuß der Genannten zur Seite steht (1436 ist erstm. nachweisbar, daß der Rat von den Genannten gewählt wird, ab 22. 6. 1506 stellten die Genannten nachweisl. die Beisitzer des Stadtgerichts). 1443 wurde das Stadtrecht durch Hz. Friedrich V. (als Ks. III.), 1453 durch → Ladislaus, 1460 durch Ks. → Friedrich III. (→ Pancarta), 1488 durch → Matthias Corvinus u. 1490 durch Kg. Maximilian bestätigt, ohne daß es zu grundlegenden Neuformulierungen gekommen wäre; erst das Stadtrecht v. 20. 11. 1517 (Maximilian I.) führte zu stärkeren Eingriffen u. Minderungen der Rechte der Stadt (Ablehnungsmöglichkeit gewählter städt. Amtsträger, Einfluß auf die Bgm.- u. Ratsherrenwahlen, wechselweise Wahl des Rats durch die Genannten u. der Genannten durch den Rat, Eingriffe in die Wirtschaftsrechte [endgült. Aufhebung des Stapelrechts, das durch die von den fremden Kaufleuten genutzte Umgehungsmöglichkeit über Brünn u. Preßburg allerdings seinen Wert bereits erhebl. eingebüßt hatte], Vorbehalt künft. Änderungen bereits bestätigter Verf.artikel durch den Landesfürsten). – **2)** *1526–1783:* Am 12. 3. 1526 dekretierte Ehz. Ferdinand einige Jahre nach der Niederschlagung der ständischen Erhebung (→ Siebenbürger Martin, → Wiener Neustädter Blutgericht) sowie der Auflösung der Gremien der → Genannten u. der → Hausgenossen (1522) eine Stadtordnung, die die ma. Stadtrechte ersetzte u. eine tiefgreifende Veränderung der bisher. Grundlagen der städt. Verf. u. Verw. mit sich brachte. Die Zurückdrängung der städt. Autonomie, die schon früheren Landesfürsten ein Anliegen gewesen war, fand in ihr den Abschluß. Schon in der äußeren Form der Urk. kommt dies deutl. zum Ausdruck; die Stadt empfing die neue Ordnung ohne Beteiligung der Bürgerschaft „aus Gnad u. Lieb" des Landesherrn. Von den Bestimmungen der Stadtrechte 1296 u. 1340 blieben nur wenige in Kraft. Die wichtigste neue Bestimmung ist die Neuordnung des Stadtregiments: die Führung der Stadt wurde in die Hände von 100 Personen gelegt, aus denen 12 behauste Bürger in den inneren Rat u. weitere 12 zu Stadtgerichtsbeisitzern genommen wurden. Die restl. 76 Bürger bildeten den äußeren Rat; dieser wählte den inneren Rat (dem Handwerker nicht mehr angehören durften). Die Beisitzer wurden vom Landesfürsten ern.; innerer Rat u. Beisitzer wählten den äußeren Rat; der Bgm. (der nicht dem Kreis der 100 angehören mußte) wurde von beiden Ratskollegien u. den Beisitzern gewählt; den Stadtrichter (der ebenfalls nicht dem Kreis der 100 angehören mußte) wurde vom Landesfürsten ern. Die Kontrolle im Interesse des Landesfürsten übte der → Stadtanwalt aus, der keinesfalls der Bürgerschaft angehören durfte. Außerdem wurden fast alle in den Wirkungsbereich der Stadtverw. gehör. Belange neu geregelt (Aufnahme von Bürgern, Pflichten der städt. Amtspersonen, Steuern, Rechtsprechung usw.). 1561 wurde bestimmt, daß Bgm. u. Stadtrichter nur 2 Jahre im Amt bleiben sollten; nach mehrjähr. Pause war eine Wiederwahl mögl. Am 15. 7. 1698 beendete eine kais. Entscheidung Streitigkeiten über den Umfang des → Burgfriedens (Verw.sprengels); der 1704 err. → Linienwall bezog auch Teile von Dörfern mit ein, die außerhalb des Burgfriedens lagen (bspw. Matzleinsdorf, Gumpendorf, Währing). Ab 1705 wurde der innere Rat um 4–8 „Supernumerare" (ehem. Ratsmitgl., die ohne Funktionszulage amtierten) erweitert, 1756 die Zahl der Stadtgerichtsbeisitzer von 12 auf 17 erhöht. 1737 wurde verfügt, Bgm. u. Stadtrichter hätten ihre Ämter nach 2 Jahren zu wechseln (was jedoch



Ratswahlprivileg von 1396, Pergamenturkunde mit anhängenden Siegeln. Foto. Original im WStLA.

nicht strikt eingehalten wurde). – **3)** *1783–1848:* Am 16. u. 20. 8. 1783 erließ Joseph II. Hofdekrete, die mit Unterstützung von Bgm. Josef Georg → Hörl zustande kamen u. am 1. 11. 1783 in Kraft traten; durch sie wurde der „Magistrat der kais. Residenzstadt W." als bürgerl. Behörde geschaffen (→ Magistratsreform). Der innere Rat, das Stadtrichteramt u. die Stadtgerichtsbeisitzer wurden abgeschafft. Verw. u. Gerichtsbarkeit wurden durch ein in 3 Senate (Politik u. Wirtschaft, Zivilgericht, Strafgericht) gegl. Kollegium ern. (nicht gewählter) Beamter ausgeübt. An der Spitze des Magistrats standen der Bgm. u. 2 → Vizebürgermeister, die zwar von einem 100köpf. äußeren Rat gewählt wurden, jedoch ebenfalls Beamtenstatus hatten; die Mitgl. des äußeren Rats wurden vom Magistrat ern. – **4)** *1848–61:* Am 14. 3. 1848 wurde ein 24köpf. Bürgerausschuß gebildet, der sich am 16. 3. (Flucht des Bgm.s Ignaz → Czapka aus W.) auf 36 Mitgl. verstärkte u. am 17. 3. vom Ks. anerkannt wurde; er amtierte namens der Bürgerschaft u. kontrollierte den Magistrat. Am 20. 5. trat ein gewählter Gmde.ausschuß von 100 Mandataren (20 aus der Stadt, 80 aus den Vorstädten) zusammen, der den Bürgerausschuß ersetzte u. von einem Präs.en geleitet wurde. Am 31. 8. beschloß der ab 22. 7. amtierende → Reichstag die Aufhebung der → Grundherrschaften (am 7. 9. vom Ks. sanktioniert). Am 7. 10. 1848 trat ein gewählter → Gemeinderat von 150 Mandataren zusammen (32 aus der Stadt, 118 aus den → Vorstädten), der den→ Gemeindeausschuß ersetzte u. dessen Vorsitzender ein Präs. war. Am 17. 3. 1849 erließ Innenminister Franz → Stadion ein prov. → Gemeindegesetz, das die Grundprinzipien für die Gmde.gesetzgebung der folgenden Jahrzehnte enthielt; sie sah bereits die Zusammenfassung der Stadt u. der sie umgebenden 34 → Vorstädte zu einem einheitl., in → Bezirke gegl. Verw.gebiet, die Wahl eines 120köpf. GRs u. die Wahl von → Bezirksvertretungen vor. Auf der Basis des § 6 dieses Ges.es erhielt W. am 6. 3. 1850 eine prov. → Gemeindeordnung, deren 2. Teil (§§ 28–51) die Gmde.verf. behandelte; diese Verf. blieb bis 1890 die Grundlage der städt. Verw., wobei allerdings viele Bestimmungen in der neoabsolutist. Periode (1851–61) nicht zur Anwendung kamen. Am 18. 11. 1850 konstituierte sich der neugewählte GR u. wählte Johann Kaspar Frh. v. → Seiller zum Bgm. Am 6. 12. 1851 untersagte Franz Joseph I. die Aktivierung der bereits gewählten Bez.vertretungen, weil die Vertreter von 15 bisher. Vorstädten gegen die neuen Bez.grenzen Einspruch erhoben hatten. 1852 u. neuerl. 1854 untersagte der Ks. die in der Gmde.ordnung vorgesehenen Neuwahlen zum GR (jährl. sollte ein Drittel der Mandatare neu gewählt werden) u. ordnete an, daß die bisher gewählten GRe im Amt zu verbleiben hätten (→ Neoabsolutismus). Unabhängig davon kam es zw. dem 7. 9. 1848 u. dem 29. 7. 1853 zur Verstaatlichung des Gerichtswesens (Auflassung der magistrat. Senate für Kriminal- bzw. Ziviljustiz). Nachdem Franz Joseph I. am 20. 12. 1857 die Demolierung der Stadtbefestigung u. die Verbauung des dem Militär unterstehenden → Glacis (das die Stadt von den Vorstädten trennte u. nunmehr dem zu bildenden 1. Bez. angeschlossen werden sollte) angeordnet hatte, wurde am 14. 5. 1859 nach erfolgter Ausschreibung für einen Verbauungsplan (→ Ringstraße) der Verkauf der Grundstücke u. die Verbauung des Glacisgeländes dem → Stadterweiterungsfonds übertragen u. dieser dem Innenministerium unterstellt. – **5)** *1861–1918:* Am 28. 2. 1861 genehmigte Franz Joseph I. die Neuwahl des GRs, der sich am 9. 4. 1861 konstituierte u. Andreas → Zelinka zum Bgm. wählte. Die 120 Mandatare wurden erstm. nicht nach Sprengeln, sondern nach → Wahlkörpern (Staffelung nach Steuerleistung u. Berufen) gewählt. Am 29. 6. 1861 kam es zur Aktivierung der bereits 1851 gewählten Bez.vertretungen, womit die Einteilung W.s in vorerst 8 → Bezirke in Kraft trat (am 8. 10. 1861 wurde vom 4. Bez. → Wieden der 5. Bez. → Margareten abgetrennt, womit W. [bei gleichzeit. Umnumerierung der Bez.e 5–8 in 6–9] 9 Bez.e besaß). Am 2. 5. 1862 beschloß der GR die straßen- u. platzweise → Häusernumerierung (→ Winkler Michael), die die früheren CNrn. ablöste, 1870–75 erfolgte die → Donauregulierung, u. 1874 wurde die Schaffung des 10. Bez.s → Favoriten genehmigt. Am 14. 12. 1885 beschloß der GR eine neue Wahlordnung; die Zahl der Mandate wurde von 120 auf 138 (pro Wahlkörper 46) erhöht. Die neue → Gemeindeordnung v. 19. 12. 1890 war die letzte, die vom liberal dominierten GR beschlossen wurde; sie blieb in ihrer Struktur u. ihren wichtigsten Inhalten bis zum E. der Monarchie gültig, wenn auch in der chrsoz. Ära versch. Änderungen beschlossen wurden (→ Gemeindestatut [*sub 2*] v. 24. 3. 1900); kleinere Änderungen folgten bis zum E. des 1. Weltkriegs. Obwohl sich durch die Eingemeindung der → Vororte (19. 12. 1890 mit Wirksamkeitsbeginn am 1. 1. 1892) die Zahl der Bez.e von 10 auf 19 erhöhte, blieb die Zahl der GRe gleich; die Mandate mußten allerdings nach einem neuen Schlüssel verteilt werden (die ersten Wahlen zum GR fanden bereits 1891 statt). Die Mindeststeuerleistung wurde bei dieser Gelegenheit in allen Wahlkörpern gesenkt, die Funktionsdauer der Mandatare von 3 auf 6 Jahre erhöht. Durch die Abtrennung der → Brigittenau vom 2. Bez. (nunmehr eigener 20. Bez.) am 24. 3. 1900 ergab sich keine Veränderung, wohl aber durch die → Gemeindewahlordnung v. 28. 3. 1900 (Schaffung eines 4. [allg.] Wahlkörpers, Erhöhung der Mandatszahl von 138 auf 158; → Wahlkörper) u. die Eingemeindung von → Floridsdorf am 28. 12. 1904 (Erhöhung der Mandatszahl von 158 auf 165). Das allg. Wahlrecht für den Reichsrat (1907) fand für die Wahlen zum GR keine Anwendung. – **6)** *1918–34:* Nach der Ausrufung der Republik (Ges. über die Staats- u. Regg.form v. 12. 11. 1918, StGBl. Nr. 5/1918) kam es zur Demokratisierung des Wahlrechts (allg. Wahlrecht für Männer *und* Frauen), zum Beschluß des → Gemeindestatuts u. einer Wahlordnung am 6. u. 12. 3. 1919 (LGBl. für NÖ, Nr. 37–38/1919) sowie nach den GR-Wahlen v. 4. 5. 1919 zu Veränderungen in der polit. u. sozialen Zusammensetzung des GRs (→ Gemeinderatswahl). Neben dem aktiven u. passiven Frauenwahlrecht kam es auch zur Herabsetzung des Wahlalters von 24 auf 20 Jahre; die Wahl erfolgte bezirksweise. Am 20. 4. 1920 wurde ein neues Gemeindestatut samt Wahlordnung beschlossen (LGBl. für NÖ, Nr. 397/1920). Am 10. 11. 1920 wurden die durch die Bundesverf. v. 1. 10. 1920 erforderl. Anpassungen hinsichtl. der neuen rechtl. Stellung W.s als selbständ. Land vorgenommen (→ Bundesland Wien; → Trennungsgesetz v. 29. 12. 1921, LGBl. für W., Nr. 153/1921; Wirksamkeitsbeginn am 1. 1. 1922). Am 24. 7. 1923 wurde durch eine neue Gemeindewahlordnung die Mandatszahl von 165 auf 120 u. am 20. 12. 1929 neu-

erl. auf nunmehr 100 gesenkt (Neuaufteilung auf die 21 Bez.e); 1929 wurde das Wahlalter von 20 auf 21 Jahre erhöht. Die Stadtverf. von 1920 erfuhr 1925 unwesentl. Änderungen; 1929 kam es zu Anpassungen an die Bundesverf. Die Verf. 1920 (Neuverlautbarung mit VO des Stadtsenats als Landesregg. v. 24. 4. 1928, Novellierungen am 20. 12. 1929 u. am 3. 7. 1931) blieb jene Verf.grundlage („Verf. der Stadt W. in der Fassung von 1931"), an die nach der Unterbrechung der demokrat. Entwicklung (→ Ständestaat 1934–38, Natsoz. 1938–45) am Beginn der 2. Republik angeschlossen werden konnte. – **7)** *1934–38:* Am 1. 5. 1934 trat eine mit VO des vom → Bundeskommissär für W. v. 31. 3. 1934 bzw. des Bgm.s v. 30. 10. (LGBl. für W., Nr. 20/1934 bzw. Nr. 53/1934) erlassene neue Stadtverf. in Kraft. Sie gliederte die Verw. in einen selbständ. u. einen staatl. Wirkungsbereich (§ 35); die Angelegenheiten des selbständ. Wirkungsbereichs oblagen dem Magistrat (§ 44), dessen Geschäftsführung durch die von der Magistratsdion. erlassene GE v. 30. 10. 1934 geregelt wurde. Die berufsständisch gegl. Wr. → Bürgerschaft, deren 64 Mitgl. von der Bundesregg. für jeweils 3 Jahre ern. wurden, trat an die Stelle des aufgelösten frei gewählten → Gemeinderats. Dem vom Bundeskanzler ern. Bgm. (Richard → Schmitz) standen 3 → Vizebürgermeister zur Seite. – **8)** *1938–45:* Aufgrund des Ges.es über die Vereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich v. 13. 3. 1938 kam es zur Neubesetzung der Funktionen des Bgm.s u. der 3 Vbgm. Am 16. 3. 1938 erfolgte die Auflösung der „Wr. Bürgerschaft", an deren Stelle ein Gremium von 45 ern. → Ratsherren trat (beratendes Organ für den vom Reichsstatthalter eingesetzten Bgm., der diesen in Angelegenheiten der Gmde.verw. vertrat). Am 1. 10. 1938 erfolgte die Eingemeindung von 97 nö. Gmden. u. zur Erhöhung der Zahl der Bez.e von 21 auf 26 (→ Groß-Wien). Am 24. 5. 1939 wurde das „Land Österr." in 7 Reichsgaue eingeteilt (von denen einer der Reichsgau → Wien war) u. jeweils einem → Reichsstatthalter bzw. Gauleiter unterstellt (Zuständigkeit für Angelegenheiten der Staatsverw.); das Bundeskanzleramt wurde Sitz der Reichsstatthalterei, das Parlament Gauhaus. – **9)** *Seit 1945:* Nach dem Wiedererstehen der Republik Österr. („2. Republik") wurde am 10. 7. 1945 (StGBl. Nr. 67/1945) die Verf. der Stadt W. in der Fassung von 1931 wieder in Kraft gesetzt (mit Wirkung v. 15. 7. 1945 wurden die Verf.normen aus der ständisch-autoritären u. aus der natsoz. Ära aufgehoben). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Schuster, Die Entwicklung des Rechtslebens, Verf. u. Verw., in: GStW 1 (1897), 293 ff.; dsbe., Rechtsleben, Verf. u. Verw., in: ebda. 2/1 (1902), 352 ff.; Karl Fajkmajer, Verf. u. Verw. der Stadt W. 1526–1740, in: ebda. 5 (1914), 100 ff.; Seliger-Ucakar 1, 297 ff.; 2, Reg.; Rudolf Geyer, Die ma. Stadtrechte W.s, in: MIÖG 58 (1950), 589 ff.; Czeike, Vom Stadtrecht des MAs zur modernen Verf., in: WGBll. 26 (1971), 258 ff.; dsbe., Vom ma. Stadtrecht zur demokrat. Verf., in: W. aktuell 7/1978, XX ff.; dsbe., Vom Stadtschreiber zum Magistratsdir., in: Einheit u. Vielfalt. FS Josef Bandion (1990), 109 ff.; Kat. HM 15, 14 ff.; Helmuth Größing, Das Wr. Stadtrecht u. seine älteste Niederschrift, in: WGBll. 26 (1971), 286 ff.; Franz Baltzarek, Das Wr. Privileg von 1221 u. die Stadtrechtsbeziehungen des 13. Jh.s im Südosten, in: ebda., 296 ff.; Peter Csendes, Bibl. zum ma. Stadtrecht W.s, in: ebda., 306 ff.; Heinrich Fichtenau, Wolfgang Lazius u. das älteste Wr. Stadtrecht, in: ebda., 5 (1950), 31 ff.; Karl Voltelini, Die Wr. Stadt- u. Stadtgerichtsordnung Ferdinands I. von 1526, in: Mitt. 9/10 (1929/30), 105 ff.; Franz Baltzarek, W. 1934–1938. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), 49 ff., 184; Czeike (Hg.), W. 1938 (1978; FB 2).

Stadtverwaltung → Ämter, mittelalterliche (*dort weitere Verweise*), → Ämter, städtische (*Auflistung u. Verweise*), → Bezirksämter, magistratische, → Bürgermeister, → Finanzen, → Geschäftseinteilung, → Geschäftsgruppen, → Geschäftsordnung, → Magistrat, → Magistrats. . ., → Stadtgericht, → Verwaltungs. . ., → Vorstädte, → Vororte u. a. *sowie heute gült. Bezeichnungen für Teilbereiche* (bspw. → Fürsorge, → Gesundheitsamt, → Jugendamt, → Kontrollamt, → Marktamt, → Museen der Stadt Wien, → Plan- u. Schriftenkammer, → Stadtbauamt, → Stadtgartenamt, → Stadtphysikat, → Stadtplanung, → Stadtschulrat, → Stadtrat, → Stadtsenat, → Statistisches Amt, → Veterinäramt, → Wiener Stadt- und Landesarchiv, → Wiener Stadt- und Landesbibliothek, → Wiener Stadtwerke.

Stadtviertel. Die von der → Ringmauer umschlossene Stadt gliederte sich im MA in 4 Viertel (eine Art Bezirk), die man nach Haupttoren benannte: Stubenviertel (→ Stubentor), Kärntner Viertel (→ Kärntnertor), Widmerviertel (→ Widmertor) u. Schottenviertel (→ Schottentor). Die Vierteleinteilung wird zwar erst 1323 erw., geht aber mit Sicherheit auf das frühe 13. Jh. zurück. Die St. waren zugl. Sprengel für das militär. Aufgebot der Bürger, die Auswahl der (behausten) → Genannten, die Veranlagung u. Einhebung der städt. Steuern, Verlautbarungen usw. In Zeiten der Gefahr mußten sich auf den Ruf der großen Glocke zu St. Stephan die Bürger rasch versammeln: die des Widmerviertels kamen auf dem Graben, die des Kärntnerviertels auf dem Neuen Markt, die des Schottenviertels Am Hof u. die des Stubenviertels auf dem Lugeck zusammen. Als sich die Stadt immer mehr über die Ringmauer hinaus vergrößerte (urspr. → Lucken), wurde am 13. 5. 1444 die Kompetenz der Viertel auf die außerhalb angrenzenden Vorstädte ausgedehnt. 1663 wurden die bestehenden St. halbiert, sodaß es nunmehr 4 alte u. 4 neue St. gab, dementsprechend 8 Kompanien Bürgerwehr. Mit der Stadterweiterung von 1850 fand die Einteilung in St. ein Ende. (*Nach Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen (*genaue Angaben über die St.grenzen*); Opll, Alte Grenzen, 91 ff.

Stadtwappen → Wappen, Wiener.

Stadtwanderwege, von der Stadt W. eingerichtete Rundwandermöglichkeiten, die sich v. a. in den zu W. gehör. Teilen des Wienerwalds befinden u. die sich vielfach aus bereits vorhandenen markierten Wanderwegen zusammensetzen. 1996 gab es 11 St. (von denen 2 rd. um W. führen u. mit eigenen Markierungen versehen wurden). Die St. 1–9 sind durchschnittl. 10 km lang, die Umrundung W.s weist hingegen eine Länge von 120 km auf. Die Stadtinformation (Rathaus) stellt kostenlos Material zur Verfügung (Informationsbroschüre, Wanderpaß, Wanderkarte); erworbene Wandernadeln werden gegen einen geringen Unkostenbeitrag abgegeben. (*Gerhard Schirmer*)

Stadtwerke, Wiener → Wiener Stadtwerke (vgl. auch → Bestattung; → Elektrizitätswerke, Wiener; → Gaswerke, Wiener; → Straßenbahn; → Gewista).

Stadt Wien (8, Lange G. 15), beliebtes Soireelokal, in dem sonntags Militärkonzerte, im Fasching Bauernbälle geboten wurden; alljährl. am 19. 3. veranstaltete Philipp

Fahrbach eine Lanner-Feier. In dem 1887 err. Neubau starb am 6. 1. 1918 Engelbert → Pernerstorfer.

Lit.: JHM 2, 35; Josefstadt, 271 f.

Stadt Wien, Zeitschrift, → Amtsblatt der Stadt Wien.

Stadt Wiener Wirtschaftskommission. In der 1. H. des 18. Jh.s setzten Bemühungen zur Hebung der staatl. Einnahmequellen u. zur Verbesserung der schlechten Finanzlage vieler Städte in den habsburg. Erbländern ein. Mit Hofkammerdekret v. 2. 3. 1737 wurde die ab 1727 geplante St. W. W. geschaffen. Sie bestand bis 1748 aus dem Bgm., dem Oberkämmerer u. 4 ehem. Oberkämmerern, 1748–68 aus 2 landesfürstl. Kommissären (von denen einer den Vors. führte), dem Bgm., dem Oberkämmerer u. 2 Mitgl.n des inneren Rats. Ab 1768 führte der Bgm. den Vors., auf die beiden landesfürstl. Kommissäre wurde verzichtet. Die St. W. W., die mehrmals pro Woche zusammentrat, hatte die ges. Stadtverw. nach finanziellen Unzulänglichkeiten, nach Steigerung der Einnahmen u. nach Einsparungsmöglichkeiten zu untersuchen; ihre Feststellungen u. Vorschläge waren einer Hofwirtschaftskomm. zu übermitteln, deren Vors. bis 1748 der nö. Statthalter führte; 1748–60 unterstand sie dem „Directorium in publicis et cameralibus", ab 1760 führte wieder der nö. Statthalter das Präsidium. Oberste Instanz war der Staatsrat. In anderen Städten Österr.s kam es damals zu Reformen nach dem von Hofkammerrat Anton Gf. Gaisruck 1745 ausgearbeiteten Richtlinien. Der Auflösung des nö. → Vizedomamts (1745) folgte 1748 die Versteigerung unrentabel gewordener Staatsgüter. Mit dem Inkrafttreten der josephin. → Magistratsreform (1783) stellte die St. W. W. ihre Tätigkeit ein; ihre Agenden gingen im wesentl. an den neugebildeten Polit.-ökonom. Senat des Magistrats über. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Fajkmajer, Verf. u. Verw. der Stadt W. 1526–1740, in: GStW 5 (1914), 100 ff., bes. 115; Rudolf Till, Die St. W. W., in: Jb. 2 (1941), 78 ff.; Karl Gutkas, Gesch. des Landes NÖ (St. Pölten ⁶1983), 322 f.; Seliger–Ucakar 1, 144 ff.

Stafa („Mariahilfer Zentralpalast – Erstes Wr. Warenmuster- u. Kollektiv-Kaufhaus"; 7, Mariahilfer Str. 120, Kaiserstr. 2), erb. 1910/11 (Eröffnung 18. 8. 1911) nach Plänen von Jakob Wohlschläger (1869–1934; Bmstr. Hans Walland) für sich selbst. Das Gebäude, eine Stahlbetonkonstruktion, entstand auf einem annähernd quadrat., leicht rhomboid verzogenen Grundstück, besitzt an der Straßenecke einen kreisrunden, neungeschoss. (davon 1 Kellergeschoß u. 2 Dachgeschosse) Baukörper sowie einen kreisrunden zentralen Innenhof u. ein kegelstumpfförm. Dach. Das Gebäude besaß zur Bauzeit im Keller einen Gastgewerbebetrieb (Landesmusterkeller bzw. „Volks- oder Bürgerkeller"), im Erdgeschoß Verkaufsräume, im Mezzanin eine Kaffeekonditorei, im 1.–3. Obergeschoß eine Möbelhalle (im 2. Obergeschoß das „Palmenhaus"-Tanzlokal), im 5. Obergeschoß eine Bildergalerie u. das Warenmusterlager, im 1. Dachgeschoß Lagerräume u. über dem 2. Dachgeschoß eine Aussichtsterrasse mit Fernrohren; außerdem war eine Bankfiliale eingeplant. Die an den Wandpfeilern des Rundbaus straßenseitig in Höhe des 3. Obergeschosses angebrachten Steinreliefs (allegor. Figuren) schuf Anton → Hanak. In der Zwischenkriegszeit kam es zu baul. Veränderungen (u. a. neues klassizierendes Portal), nach dem 2. Weltkrieg bei gleichzeit. Behebung von Kriegsschäden um 1955 zu einem radikalen Umbau (Aufstockung, Fassadenvereinfachung, Verbauung des Innenhofs) u. 1962 zu einem Zubau in der Kaiserstr. Das Kaufhaus wurde 1995 in den Ausgleich des Eigentümers Konsum einbezogen, im Zuge der Ausgleichsabwicklung 1996 an ein Konsortium unter der Führung von Palmers (mit Wolford u. der Werbeges. GGK) verkauft, jedoch am 31. 12. 1996 geschlossen.



Warenhaus Stafa. Foto.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 188 ff.; Das Neue W. 2, 753; Achleitner 3/1, 214 f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 60; AZ 7. 8. 1910, 20; 18. 8. 1911, 7; RP 18. 8. 1911, 5.

Staglgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach Michael St. (1814–81), Bmstr., GR von Fünfhaus; vorher Braug.

St. Ägydius (18, Pötzleinsdorfer Str. 108). Offenbar an anderem Standort wird bereits 1529 eine der hl. Maria u. dem hl. Wilhelm gew. Kapelle erw. Nachdem die Grundherrschaft 1638 von Pötzleinsdorf ans Himmelpfortkloster übergegangen war, ließ dessen Vorsteherin Innozenzia Gfin. Negrelly 1746 eine neue Kirche erb., brannte jedoch kurz danach bei einem Dorfbrand ab u. mußte 1752 erneuert werden. 1783 wurde eine Lokalkaplanei eingerichtet.

Lit.: Bandion, 361 f.

Stainer Jakob → Jakob-Stainer-Gasse.

Stainpeis Martin, * ?, † 14. 7. 1527 Wien (Grabstätte Jakobskapelle), Arzt, G. Margareth, So. des Martin St. aus Krain (Schulkollege des späteren Bi.s von W., Georg → Slatkonia). Immatrikulierte 1476 an der Univ. W. (zur selben Zeit wie Bartholomäus → Steber) u. begann 1484 mit dem Med.stud. (1488 Baccalaureus, 1490 Lizenziat). St. war bis 1510 insges. 8mal Dekan der med. Fak. Sein Wissen u. sein Ansehen führten zu vielfachen Aufforderungen, Apotheken in W. u. auswärts zu besichtigen; 1511 war er vorübergehend Stiftsarzt im Kloster St. Jakob auf der Hülben, wo er auch eine Kapelle stiftete. Er besaß das Haus (alter) Fleischmarkt 17. St. wirkte an der Wende vom MA, dem er in seiner wiss. Methode noch verhaftet war, zum Humanismus; mit seinem Werk über das Stud. der Med., in dem er Stud.empfehlungen ausarbeitete u. sich mit dem Lehrplan beschäftigte, suchte er den Studenten das Stud. zu erleichtern.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W. (Graz–Köln 1965), 84 f.

Stainreuter Leopold, * um 1340 Wien (oder Steyr?), † um 1400 Wien, Geschichtsschreiber, Hofkaplan. Ab 1368 Mitgl. des Wr. Augustiner-Eremiten-Konvents, 1377/78 Prior u. 1378 Hofkaplan. St. stud. an der Univ. W., erhielt 1386 eine Altarpfründe im Himmelpfortkloster (zugl. erfolgte wohl der Übertritt in die Weltgeistlichkeit) u. 1392 eine Altarpfründe zu St. Stephan. Für Hz. Albrecht III.

war er als Übersetzer tätig. Das Hauptwerk St.s ist seine „Österr. Landeschronik (auch als „Chronik der 95 Herrschaften" bekannt), ein sehr verbreitetes Werk, das bei aller Phantastik über die Frühzeit Österr.s doch manche interessante histor. bedeutsame Einzelheit enthält. St. wohnte zumindest bis 1386 im Augustinerkloster.

Lit.: GBÖ; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg. Bd. 19 (1963), 312ff.; dsbe., Österr. Historiographie, 38ff.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden Mittelalters, in: Sitz.-Ber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 228 (1954), Abh. 5, 154ff.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 442f.; K. J. Heilig, L. St. von W., in: MIÖG 47 (1933), 225ff.; Zöllner, 181.

Stalehners Etablissement (17, Jörgerstr. 22). Es hatte sich im 19. Jh. aus einem bescheidenen Heurigenschank bzw. Wirtslokal entwickelt, das seit mehr als 200 Jahren dem Wirtsgeschlecht der Steinlechner (mundartl. Stalehner) gehörte. Das vielbesuchte Lokal bestand aus einem einstöck. Haus mit breiter Toreinfahrt u. einer an den Hoftrakt angeschlossenen, sich tief in den Garten erstreckenden offenen Veranda. Hier hatte das Schrammelquartett, in dem die „Wr. Volksmusik ihre letzte wurzelechte Blüte trieb", die Hauptstätte seiner Wirksamkeit. Im 2. Jahrzehnt des 20. Jh.s wurde das Gebäude demoliert.

Stalin Jossif (Joseph) Wissarionowitsch (ab 1913; geb. Dschugaschwili), * 21. 12. 1879 Gori, Georgien, † 5. 3. 1953 Moskau, Politiker, Generalsekr. (ab 3. 4. 1922) der KPdSU, 1. G. (1905) Jekaterina Swaniudse († 1910), 2. G. (1919) Nadjeschda Allilujewa († 1932 [Selbstmord]), So. eines Schusters georg. Stamms. Besuchte 1885–91 die Pfarrschule in Gori, 1891–99 das Priesterseminar in Tiflis u. war 1899–1901 geophysikal. Observator in Tiflis. 1901–17 betätigte er sich in versch. Ländern u. Städten als kommunist. Agitator. Kam im Jänn. 1913 auf Wunsch W. I. Lenins (den er 1905 in Finnld., 1907 in Berlin u. 1912 in Krakau getroffen hatte) nach W., um hier Stud. über die Nationalitätenfrage zu betreiben (wobei er auch die Publikationen von Karl → Renner kennenlernte). Er wohnte beim Emigrantenpaar Alexander A. u. Jelena R. Troyanowskiy (später Botschafter in Washington) in 12, Schönbrunner Schloßstr. 30/7. Dort traf St. auch Nikolai Bucharin (später Chefredakteur der „Prawda") u. Leo Trotzki. In einem Brief an Roman Malinowski bemerkte St., in W. „allerhand Quatsch" zu schreiben. Im Febr. 1913 nach St. Petersburg zurückgekehrt, wurde St. zum 6. u. letzten Mal inhaftiert. Die in W. entstandene 40seit. Abhandlung „Marxismus u. Nationale Frage" wurde publiziert. W. war St.s 5. u. bis zur Konferenz in Teheran (1943) letzter Auslandsaufenthalt. Die „Moskauer Deklaration" (1. 11. 1943) fixierte die Wiederherstellung Österr.s. Im Auftrag St.s, der sich aus seiner Wr. Zeit an Renner erinnerte, nahmen die in NÖ eindringenden sowjetruss. Truppen am 3. 4. 1945 mit diesem Kontakt auf; am 15. 4. 1945 richtete Renner ein Memorandum an St., am 27. 4. wurde die von Renner am 23. 4. gebildete 1. österr. Regg. von der Sowjetunion anerkannt (die westl. Alliierten folgten erst am 20. 10. 1945). Anläßl. seines 70. Geburtstags (1949) wurde an seinem Wr. Wohnhaus eine GT (mit Bronzerelief) angebracht (heute das einz. Denkmal für St. in Westeuropa). → Stalinplatz. (*Günther Berger, Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Maximilien Rubel, St. (rororo-Monographie 224, Reinbek 1975), 34f., 139; Michael Morozow, Der Georgier – St.s Weg u. Herrschaft (Mchn.-W. ²1980); Irene Neander, Grundzüge der russ. Gesch. (Darmstadt 1976); Siegfried Nasko, Karl Renner in Dokumenten u. Erinnerungen (1982); Manfried Rauchensteiner, Der Sonderfall – die Besatzungszeit in Österr. 1945–1955 (Graz-W.-Köln 1979); Dr. Karl Renner – vom Bauernso. zum Bundespräs.en (Kat. Gloggnitz 1979); Klusacek–Stimmer 12, 104; Wolfgang Mayer, BKF 12 (1984), 53f.; Dietmar Grieser, Alte Häuser – Große Namen (St. Pölten–W. ⁴1988), 173ff.; Frederic Morton, Wetterleuchten 1913/1914 (1990), Reg.

Stalinplatz (3, 4), ben. (12. 4. 1946) nach Jossif (Joseph) W. → Stalin; vorher u. seit 18. 7. 1956 südl. Teil des → Schwarzenbergplatzes.

Stallarn, abgekommener Ort (Wüstung), an den der Flurname „Feld gegen das öde Dorf St." (nordöstl. von Alt-Süßenbrunn [22]) u. die KG Stallingerfeld in Dt.-Wagram sowie die sog. „Stallinger Hütte" (auf dem Stallingerfeld) erinnern. St., das sich von 1136/44 („Stallaren") bis in die M. des 15. Jh.s nachweisen läßt, im 13./14. Jh. 45 Häuser besaß u. sich etymolog. von „Leuten, die bei der Pferderaststelle [Stall, mhd. stall] wohnen" ableitet, lag (im großen Wüstungsgürtel des nördl. Marchfelds) östl. von Gerasdorf, grenzte an Süßenbrunn, Aderklaa u. Dt.-Wagram u. ist eine der größten Siedlungen, die im Viertel unter dem Manhartsberg verödeten (1442 letztmals nachweisbar, 1499 [demnach vor der 1. Türkenbelagerung] bereits öd). St.s Ende als bewohnte Siedlung fällt in die für die Siedlungsgesch. NÖs kennzeichnende spätma.-frühneuzeitl. Wüstungsperiode. → Stallarngasse, → Süßenbrunn. (*Peter Schilling*)

Lit.: P. Schilling, Dt.-Wagram, Gerasdorf u. St. Ein Beitrag zur Gesch. einer Wüstung, in: UH 39 (1968), 157ff.; Helmuth Feigl, Andreas Kusternig (Hgg.), Ma. Wüstungen in NÖ (1983; Stud. u. Forschungen aus dem Nö. Inst. für Lkde. 6), 22ff., 76; Opll, Erstnennung, 57.

Stallarngasse (22, Neu-Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach dem abgekommenen Ort → Stallarn.

Stallburg (1, Reitschulg. 2, Habsburgerg. 11, Stallburgg. 5, Bräunerstr. 14). Friedrich III. erwarb 1480 nördl. der Hochstr. ein Haus mit Garten; Matthias Corvinus begann wahrscheinl. 1488 mit dem Bau einer Kirche, die allerdings unvollendet blieb. Nach dem Einzug (1552) des Kronprinzen Ehz. Maximilian (als Ks. → Maximilian II. [1564–76]) wurde mit dem Bau der St. (als Residenz für diesen) vor 1558 begonnen (1547 stand hier noch der „Röm. Kön. Maj. Zeughaus"); um 1565 wurde das Gebäude umgestaltet. Die St. ist eine fast quadrat. Renaissanceanlage um einen Innenhof. Die Fassade ist einfach u. ungegl., die 3 Stockwerke besitzen jedoch im Hof qualitätvolle Arkaden; bmkw. das Renaissancetor u. der Brunnen mit seinem Schmiedeeisengitter (re. neben dem Tor, bez. 1675; er stand früher in der Amalienburg). Ein Schwibbogen verband die St. mit dem kais. Lustgarten (→ Paradiesgarten, *sub 3*). Als Maximilian nach der Thronbesteigung (1564) in die Hofburg übersiedelte, wurde die bisher. Residenz teilw. für Hofstallungen verwendet. Unter Karl VI. wurde 1721 in 11 Gemächern des 2. Stockwerks die kais. Gemäldegalerie aufgestellt, wo sie bis zu ihrer Übertragung ins → Belvedere (1778) verblieb. Der frei gewordene Teil des Gebäudes wurde daraufhin in Wohnungen für kais. Beamte umgewandelt, die ebenerd. Gelasse verwendete man als Stallungen für kais. Reitpferde. Um 1700 führte das Haus den Namen „St. der span. Pferde". Im obersten Stockwerk wohnten jahrelang kais. Edelknaben.

1746 wurde in der St. die kais. → Hofapotheke eröffnet (Maria Theresia hatte die in der Kärntner Str. gelegene Sterneggsche Apotheke gekauft u. hieherverlegt). In den 50er Jahren des 19. Jh.s übersiedelte für einige Zeit das Armeeoberkommando in die St., später folgten Kanzleien des Oberstallmeisteramts sowie Intendanz u. Tageskasse



Stallburg. Foto.

der beiden Hoftheater. 1945 wurde die St. durch Bomben schwer besch., jedoch 1947/48 durch L. Scheibl instand gesetzt (bei dieser Gelegenheit wurde am 1. 7. 1948 für Fußgeher ein Arkadendurchgang entlang der (schmalen) Stallburgg. eröffnet). 1956 öffnete man die beiden bis dahin vermauerten oberen Arkadengänge. Vorübergehend war in der St. die Sekundärgalerie des Kunsthist. Mus.s untergebracht; heute dient sie der → Spanischen Reitschule (Stallungen), u. der Alten → Hofapotheke.

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971), 52 ff.; dsbe., Die Hofburg zu W. (1964), 18, 24 f., 27, 33 f., 36 ff., 55; dsbe., Die Wr. St. im Wandel der Jh.e, in: W. aktuell 3/1960, 25; KKL, 47; Czeike 1, 86; Dehio, 68; Bibl. 3, 427 f.

Stallburggasse (1), ben. (nachweisbar seit 1782) nach der → Stallburg. Bereits 1333 wird hier das „Kleine Gäßlein bei St. Michael" erw. Im Vormärz (erw. 1821 u. 1827) bildete der Abschnitt zw. Dorotheerg. u. Bräunerstr. mit dem zw. Dorotheer- u. Spiegelg. verlaufenden Teil der heut. Plankeng. die → Neuburger Gasse; 1848 ist die St. bereits in ihrer heut. Ausdehnung bekannt. Die Bräunerstr., die früher einen auf beiden Seiten durch Mauern abgeschlossenen, engen, kaum passierbaren Durchgang zw. der Stallburg u. dem Gebäude des Königinklosters bildete, wurde nach Aufhebung dieses Klosters u. Abbruch des Gebäudes an dieser Stelle zu einer bequemen Gasse erweitert. – · *Gebäude: Nr. 2* (Dorotheerg. 14, Bräunerstr. 9): Bräunerhof, erb. (1909/10) nach Plänen von Arnold Heymann; hier wohnte 1914–38 Alfred → Polgar mit seiner Frau in einer Mansardenwohnung (er schrieb über seine Wohnung 1944 in seinem Essay „W. 1, Stallburgg."), weiters Thomas → Bernhard, Engelbert → Dollfuß, Maria → Jeritza, Hugo v. → Hofmannsthal u. Max → Mell.

Lit.: Perger, Straßen; Ernst, 101; Lehne, 42 (*Nr. 2*); Bibl. 3, 484.

Stallergasse (16. Ottakring), ben. (9. 12. 1938) nach dem „Blutzeugen der natsoz. Bewegung" Josef St. (1913–32); vorher (ab 1927) u. seit 1945 → Gomperzgasse.

Stallhof (1, Hanuschg. 3; ehem. Ehz. Albrechtscher St.), heute Hanuschhof (→ Hanuschgasse *Nr. 3*).

Lit.: Ringstraße 4, 427.

Stammbuch. Hatte man dieser Buchgattung (die dem Austausch von Freundschaftsbekenntnissen diente u. bes. in einer Epoche gefühlvollen Überschwangs eine Blüte erlebte) lange Zeit keine Beachtung geschenkt, trat sie durch den von Goethes Interesse für die volkstüml. Spruchdichtung veranlaßten Ankauf von 275 St.ern durch den Großhz. von Sachsen-Weimar 1805 (die den Grundstock der St.sammlung der Weimarer Landesbibl. bildeten) ins Licht der Öffentlichkeit. 1893 begannen die Kulturhistoriker Robert u. Richard Keil mit der Hg. der 1. grundlegenden St.geschichte. Die St.er gehen auf Stammbuchauszüge (mit kolorierten Wappenzeichnungen) oder Turnierbücher (mit Eintragung der Turniergegner) zurück. Als man begann, den eigenen Ahnennachweis durch die Eintragung von Kampfgenossen „legitimieren" zu lassen, kamen auch „geschlechtsfremde" Wappen in die St.er, u. von da an wurde es übl., bedeutende Ereignisse (Turniere, Hoffeste, Kriegszüge oder auch Gelage) u. den damit verbundenen Freundeskreis im St. festzuhalten. Im Lauf der Zeit verschwand das urspr. Kernstück, das Wappen (mit Spruchband), u. ab der 2. H. des 16. Jh.s übernahm das Bürgertum die St.sitte (anfangs Gelehrte, Theologen, Ärzte u. Juristen), worauf sich die eigentl. Freundschaftsalben entwickelten, die in versch. Abwandlungen bekannt sind (bspw. Miniaturenalben). Die klass. Form des St.verses entstand aus den Schüleralben u. fand, nachdem sich im 18. Jh. ein Wandel abgezeichnet hatte, in der 1. H. des 19. Jh.s seinen Höhepunkt. Die St.er wurden oftmals nach einem festen Schema aufgebaut (zunächst Angehörige, dann der engste Freundeskreis, schließl. Bekannte) u. sind oft wertvoll gebunden. An der Wende zum 19. Jh. kam bspw. der Verlag Loeschenkohl den St.besitzern entgegen, indem er in Almanachen u. Kalendern neben weißen Bll. für Eintragungen auch „Musterwidmungen" abdruckte. In der 2. H. des 19. Jh.s wurde das St. zur Frauendomäne; das „Poesie-Album" diente bis zum 1. Weltkrieg der Erinnerung an die Jugendzeit. Bis in unsere Zeit erhielt sich der St.gedanke in den Formen des Autographenalbums (v. a. Autographen von Künstlern) u. des Gästebuchs (das in den 20er Jahren wieder modern wurde). Auch die WStLB besitzt eine umfangr. St.sammlung.

Lit.: Karl Gladt, St.bll. aus W. (1967); Hermann Böhm, Auf die Freundschaft windet Kränze. Wr. St.bll. aus 5 Jh.en, Kat. WStLB (209. Wechselausst., 1987).

Stammelgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1938) nach dem Holzbildhauer Josef Thaddäus St. (1695–1765), vorher (ab 1932) u. seit 1947 → Osergasse (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*).

Stammersdorf (21), am Hang des Bisambergs gegen das Marchfeld gelegene ehem. nö. Ortschaft, die 1938 in den 21. Bez. (→ Floridsdorf) eingemeindet wurde. Die Ortschaft (urspr. ein Linsenangerdorf) wird 1177/85 erstm. urk. erw.; die ältesten Bezeichnungen sind Stenmarsdorf, Staemerstorf, Staemlesdorf, Steimarsdorf u. Stamleinsdorf bzw. (1203) Stoumarsdorf (abgeleitet vom slaw. Personennamen Stojmir). Der „Oberort" entwickelte sich am Hang, der „Unterort" um den linsenförm. Dorfanger. 1469 erhielt das Schottenstift die Nikolauskapelle u. erwarb 1470 den heut. Pfarrhof. 1477 verwüsteten die Ung. unter → Matthias Corvinus den Ort, 1529 steckten die Türken fast alle Häuser in Brand, 1540 dürfte St. selbständ. Pfarre geworden sein (offiz. Belehnung des Schottenstifts erst 1544). 1619/20 schlugen die Böhmen unter Gf. Thurn in St. ein Feldlager auf u. verwüsteten vor ihrem Abzug den



Stammersdorf. Ansicht mit Pfarrkirche. Kolorierter Stich aus „Kirchliche Topographie von Österreich". Wien, 1831.

Ort. 1644 wurde St. durch eine Feuersbrunst schwer in Mitleidenschaft gezogen, 1645 schlug der schwed. Feldherr Leonhard Torstensson in St. sein Hauptquartier auf; 1654, v. a. aber 1679, raffte die Pest zahlr. Bewohner hinweg; 1683 verwüsteten die Türken das Land, 1703 stürmten die Kuruzzen gegen St. Durch die Pestepidemie 1713 wurde St. weitgehend entvölkert. Im Ortsbild haben sich einige alte Gebäude u. Bauernhäuser mit Giebeln erhalten. Die → Stammersdorfer Kirche liegt auf einer Anhöhe oberhalb des Angers. Im 18. Jh. fanden in den St.er Wäldern Hofjagden statt. 1805 u. 1809 lagen österr. Truppen (unter FML Hiller) in einem Feldlager bei St.; am 27. 12. 1805 traf sich Ehz. Carl mit Napoleon im k. k. Jägerhaus von St. (→ Rendezvous; hier befand sich eine Poststation). In den 30er Jahren nahm dann St. einen raschen Aufschwung, der offenbar durch starken Zuzug entstand. 1866 mußten die St.er Einquartierungen hinnehmen. Ab 1876 verkehrte ein Stellwagen von St. in die Leopoldstadt, am 7. 6. 1886 wurde die → Dampftramway von W. über Floridsdorf nach St. eröffnet (Elektrifizierung 1912); 1877 wurde die „Freiwill. Feuerwehr" begr., 1884 die Straßenbeleuchtung mittels Petroleumlampen beschlossen (1899 jene mittels Gaslaternen) u. am 23. 10. 1895 das Bezirksgericht Floridsdorf geschaffen, das auch für St. zuständig war. 1903 wurde der → Stammersdorfer Zentralfriedhof eröffnet. 1928 wurde St. zur Marktgmde. erhoben; die Straßen wurden in diesem Jahr ben. u. fortlaufend numeriert. – *Häuser:* 1679: 124–130 (einschl. Strebersdorf). 1831: 135. 1869: 180. 1880: 197. 1890: 207. 1900 u. 1903: 236. 1910: 396. 1923: 547. 1934: 771. 1951: 716. – *Einwohner:* Um 1785: 846. 1831: 742. 1832: 1.384. 1837: 1.791. 1869: 1.379. 1880: 1.595. 1890: 1.676. 1900: 2.033. 1910: 3.088. 1923: 4.218. 1934: 4.397. 1939: 4.145. 1951: 3.921. – *Ortsrichter:* Josef Weber (1815–24); Ferdinand Kreuzer (1825–26); Joseph Sandtner (1827–38, 1845–46); Franz Flandorfer (1839–40); Johann Reichl (1841–44); Franz Ott (1847–50). – *Bürgermeister:* Franz Ott (1850–60); Michael Reisinger (1861); Michael Berger (1862–Juni 1864); Ambros Steindl (1864–Juli 1867); Franz Fritsch (1867–Juli 1873, 1879–19. 8. 1882, 30. 9. 1885–Febr. 1889); Johann Weber (Juli 1873–75); Johann Reichl (1876–31. 7. 1879); Franz Strasser (1883–30. 9. 1885); Leopold Stangl (1889–Mai 1891); Johann Pitka (1891–92); Josef Reichl (1893–Sept. 1894); Franz Wirth (Nov. 1894–1900); Franz Reichl (1901–18); Josef Schütz (1919–24); Gregor Ulbrich (1925–26; → Gregor-Ulbrich-Gasse); Franz Mondschein (1926–34); Leopold Eisenheld (1935–März 1938).

Lit.: Franz Polly, St. Eine Hkde. (1975; *darin:* Spaziergang durch St.: 109ff.; Kirtag: 159ff.; Fasching: 163f.; Winzerfeste: 183ff.); dsbe., Floridsdorf. Heimatkundl. Spaziergänge (1989), 37ff. (*Friedhöfe:* 236ff.; *St.er Zentralfrdh.:* 237ff.; *St.er Ortsfrdh.:* 240ff., *Spaziergang:* 311ff.; *Richter u. Bgm.:* 325f.; *Wald- und Weidgenossen:* 327ff.; *Jagd:* 330; *Erbpost:* 335ff.); Bll. Floridsdorf 4 (1970), Reg.; 6 (1972), 87f. (*Schule*); 10 (1976), 35ff. (*Poststation Rendezvous*), 38f. (*Schule*), 42ff. (*Fasching, Kirtag*) u. Reg.; 14 (1980), 101 (*Männergesangverein*); 4 (1970), Reg.; BKF ²21, 5f.; Lettmayer, 94 (*Häuserzahlen*) u. Reg.; HONB 6, 154; Opll, Erstnennung, 48; Klaar, Siedlungsformen, 119f.; Peter Schilling, Barbiere, Bader u. Medici im nördl. NÖ (1580–1750), in: Heimat im Weinland. Heimatkundl. Beibl. zum Amtsbl. der BH Mistelbach 1/1995, 178ff.

Stammersdorfer Kirche (21, Stammersdorfer Str. bei 35; hl. Nikolaus; seit 1540/44 als selbständ. Pfarre bekannt), auf einem kleinen Hügel err. alte Wehrkirche, die vom Dorfanger aus durch eine schmale Gasse erreichbar ist u. dem Schutzpatron der Schiffbrüch. gew. wurde. Trotz zahlr. kriegsbedingter Zerst.en (1484 Ungarn, 1645 Schweden, 1529 u. 1683 Türken) hat sich alte Bausubstanz erhalten (die ältesten Bauteile stammen aus der Romanik); das Langhaus wurde im 17. Jh. erb. u. im 19. Jh. erweitert, der Ostturm u. der Chor waren urspr. got. Nach einem Großbrand (1850) kam es zu einer tiefgreifenden Renovierung. Die Einrichtung stammt (abgesehen von kleineren barocken Teilen) aus dem 19. Jh. (insbes. die Wandmalereien); Hochaltar u. Kanzel sind dem 18. Jh. zuzuordnen. Die größte Glocke (1100 kg) stammt aus dem Jahr 1450. In der Paramentenkammer befinden sich schön gefaßte Reliquien der Hll. Nikolaus, Aloisius u. Sebastian sowie ein Kreuzpartikel. Der Frdh. um die Kirche wurde 1833 aufgelassen u. 1847 eingeebnet.

Lit.: Bandion, 412ff.; Franz Polly, St. Eine Hkde. (1975), 64ff. (*Liste der Pfarrer: 83ff.*); Missong, 266; Dehio, 193; Karl Kafka, Wehrkirchen im Bereiche der Stadt W., in: Jb. 21/22 (1965/66), 101ff. (Nachdruck: Bll. Floridsdorf, 3/4/1970, 34ff.).

Stammersdorfer Ortsfriedhof (21, Am oberen Kirchberg; Zwerchbreitelng., Clessg. 70). Nachdem der rund um die Kirche angelegte Frdh., auf dem die Bewohner von Stammersdorf u. Strebersdorf bestattet wurden, 1833 aufgelassen worden war, kauften die beiden Gmden. einen außerhalb der Kirchhofsmauer liegenden Weingarten an, auf dem der neue Frdh. am 1. 12. 1833 durch den Schottenabt Sigismund Schultes eingew. wurde. Am 6. 10. 1878 wurde auf einem angrenzenden Grundstück ein Erweiterungsteil gew. (inzw. hatte die Gmde. Strebersdorf am 21. 10. 1877 die Err. eines eigenen Frdh.s beschlossen u. diesen 1878 eröffnet). 1920 erfolgte eine neuerl. Erweiterung, 1975 sollte der St. O. geschlossen werden, doch wurde die inzw. erfolgte Verlängerung der Belegung bis 1985 vom GR 1980 (nach einer Volksbefragung) aufgehoben.

Lit.: Knispel 2, 80ff.

Stammersdorfer Straße (21, Großjedlersdorf I), ben. spätestens 1892, seit 1941 → Jedlersdorfer Straße.

Stammersdorfer Straße (21, Stammersdorf), ben. (1941) nach → Stammersdorf; vorher Gerasdorfer Str.

Stammersdorfer Straße (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Krottenhofgasse.

Stammersdorfer Zentralfriedhof (21, Stammersdorfer Str. 244–260). Als sich die Orte Jedlesee, Neu-Jedlersdorf,

Donaufeld u. Floridsdorf 1894 zur Großgmde. → Floridsdorf zusammenschlossen, war eine der von ihren Vertretern gestellten Bedingungen die Auflassung des Floridsdorfer Ortsfrhd.s (→ Floridsdorfer Friedhof, *sub 3*; heute → Paul-Hock-Park) u. die Err. eines „Centralfrdh.s bei St.". 1901 wurden (nachdem die Anlage eines Frdh.s in Leopoldau am geforderten Grundstückspreis u. die Anlage in Jedlesee am Einspruch des Grundbesitzers, des Stifts Klosterneuburg, gescheitert war, das den Frdh. als hinderl. für die künft. Entwicklung des Orts Jedlesee betrachtete) Grundstücke im Ausmaß von rd. 121.000 m² in Stammersdorf an der damal. Gerasdorfer Bezirksstr. erworben, für die 66.772 K bezahlt werden mußten. Karl Frömmel führte nach Plänen von Oskar Mratschek ab 1902 die Bauten aus. Nach der Weihe (27. 5. 1903) erfolgte am 1. 6. 1903 die Eröffnung des Frdh.s; gleichzeitig wurden die bisher. Ortsfrdh.e in Floridsdorf, Jedlesee (Jedleseer Friedhof) u. Donaufeld (→ Donaufelder Friedhof, heute → Hans-Hirsch-Park) geschlossen. Zunächst wurde der mittlere Teil des Grundstücks belegt; hier entstand über dem Haupteingang die neugot. „Einfahrtshalle". Der Frdh. wurde nach der Übernahme der Verw. durch die Gmde. W. (1. 1. 1906) in „Frdh. in St." umben. u. 1920 unter der Bezeichnung „St. Frdh." zum Hauptfrdh. (neben dem → Zentralfriedhof [11]) erklärt; erst 1925 erfolgte bei gleichzeit. wesentl. Vergrößerung die Rückbenennung in St. Z. 1964–66 wurde (nachdem die röm.-kath. Kirche 1963 die Vorschriften des Kirchenrechts über die Kremation Verstorbener gemildert hatte) die ehem. Aufbahrungshalle 2 von der Gmde. W. nach Plänen von Josef Strelec zu einem Krematorium samt Aufbahrungshalle umgeb. (Inbetriebnahme am 3. 5. 1966); die Gestaltung der beiden Aufbahrungsräume übernahm Erich → Boltenstern (*Nachtrag in diesem Bd.*), die Beton-Dickglasfenster für die Stirnseite des Vorraums schuf Hermann Bauch, das 4,5 m hohe Stahlkreuz in der Nähe des Halleneingangs Walter Schulz.

Lit.: Knispel 2, 84ff.; Franz Polly, St. Eine Hkde. (1975), 199ff.; dsbe., Der St. Z., in: Bll. Floridsdorf, H. 3/4 (1970), 71f.

Stammgasse (3, Landstraße), ben. (1865) nach der waldreichen Gegend (Baumstämme).

Stammhausstraße (14, Hadersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem St. der Landwirtschaftl. Siedlungsgenossenschaft Wolfersberg; vorher Brunnenstr.

Stampfer Simon v., * 28. 10. 1792 Windisch-Matrei, Osttir., † 10. 11. 1864 Wien 4, Taubstummeng. 3, Mathematiker, Naturforscher, Geodät. War nach seinem Stud. 1816 supplierender Lehrer in Sbg., nahm 1816–19 an den Vermessungsarbeiten zur Feststellung der Grenze zw. Österr. u. Bay. teil u. führte anschl. Längengradmessungen zw. München, W., Ofen u. Prag durch. 1826–49 war St. Prof. der prakt. Geometrie am Wr. Polytechn. Inst. 1832 erfand er das Laufbild (eine stroboskop. Scheibe, mittels der Bilder auf einer sich drehenden Scheibe durch Schaulöcher betrachtet werden konnten). St. publizierte „Logarithm.-trigonometr. Tafeln" (1822) u. eine „Theoret.-prakt. Anleitung zum Nivellieren" (1845). → Stampfergasse, → Stampferherme.

Lit.: GBÖ; ÖBL; G. Herr, S. St. (1865); Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 10ff.

Stampfergasse (10, Inzersdorf); wird nur 1892/94 erw.

Stampfergasse (13, Hacking), ben. (1894) nach Simon → Stampfer; vorher Bräuhausg.

Stampferherme (4, Karlspl. 13, vor der TU), Herme Simon → Stampfers von Franz → Seifert, über Veranlassung des Ing.- u. Arch.-Vereins err. u. am 4. 11. 1903 enth.

Stamprech Franz, * 30. 5. 1906 Wien, † 4. 5. 1983 Eisenstadt, Journalist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W., wurde dann jedoch Journalist. St. war beim „Kleinen Volksblatt" Feuilletonist, später Redakteur für Innenpolitik u. arbeitete sich zum stv. Chefredakteur empor. 1955–71 war er Chefredakteur der WZ. Außerdem war St. Vorstandsmitgl. der „Concordia" u. Obmann der Vereinigung der Parlamentsredakteure Österr.s. Als Schriftsteller publizierte er Biographien, Romane, Novellen, Essays sowie Sach- u. Kinderbücher; 1979 erschien „175 Jahre Österr. Staatsdruckerei".

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Personenlex.

Standard, liberale, polit. unabhäng. Tageszeitung (6mal wöchentl.), begr. von Oscar Bronner (der schon in den 70er Jahren die Magazine Trend u. profil gegr. hatte) im Zusammenwirken mit der dt. Axel Springer Verlags AG (Beteiligung 50%); der St. erschien erstm. am 18. 10. 1988 (das lachsfarbene Druckpapier wurde in Anlehnung an die Financial Times gewählt). Die Kooperation endete am 13. 5. 1995 mit dem Rückkauf der Springer-Anteile durch Bronner. Die Schwerpunkte im St. sind Wirtschaft, Politik, Kultur u. Ges. Als 1. dtspr. Tagesztg. war der St. bereits am 1. 2. 1995 im Internet vertreten.

Stände → Niederösterreichische Landstände (→ Landmarschall), → Niederösterreichisches Landhaus, → Ständestaat.

Ständestaat, Periode der 1. Republik, in welcher die demokrat. Parteien durch ein berufsständ. gegl. Einparteiensystem (→ Vaterländische Front), der → Nationalrat durch ein als → Bürgerschaft bezeichnetes ern. Gremium u. die österr. Verf. von 1919/20 durch die „Maiverf." v. 1. 5. 1934 ersetzt wurden. Der Zeitraum des St.s endete mit der Okkupation Österr.s durch Hitler-Dtschld. am 13. 3. 1938. Der St. wurde von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß begr., dem (nach seiner Ermordung während des natsoz. Putschversuchs am 25. 7. 1934) Kurt → Schuschnigg folgte; repräsentiert wurde er weitgehend durch Vertreter der chrsoz. Partei; bis 1938 konnte das Ziel der berufsständ. Ordnung, die schon von Karl v. → Vogelsang, Alfred v. Liechtenstein u. F. M. Schindler in der christl. Soziallehre vertreten u. um 1930 von jüngeren chrsoz. Politikern u. Vertretern der → Heimwehr neu aufgegriffen wurde, allerdings nur teilw. realisiert werden. Die theoret. Grundlage bildete die Enzyklika „Quadragesimo anno" von Papst Pius XI. (1931), in der er die Katholiken aufrief, „aus einer Auseinandersetzung der Klassen zur einmüt. Zusammenarbeit der Stände" zu gelangen.

Lit.: Ständestaat; Gerhard Jagschitz, Der österr. St. 1934–1938, in: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hgg.), Österr. 1918–38, 1 (1983); Helmut Wohnout, Regg.diktatur oder Ständeparlament? Gesetzgebung im autoritären Österr. (1993); Ulrich Kluge, Der österr. St. 1934–38. Entstehung u. Scheitern (1984); Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), 49ff.; Gerhard Melinz, Gerhard Unger, Wohlfahrt u. Krise. Wr. Kommunalpolitik 1929–1938, in: FB 29 (1996); Barbara Feller, Baupolitik in W. im Austrofaschismus, phil. Diplomarb. (1991).

Stanetti Giovanni (Johann), * 1663 Oberglogau a. d. Oder, † 19. 7. 1726 Stadt 976 (1, Johannesg. 13, Goldbergsches Stiftungshaus [→ Goldberg, Zum]), Bildhauer (1812 kais. Kammerbildhauer, 1721 Hofkammerbildhauer), G. (1695 Wien) Wwe. des Bildhauers Adam Krakker. Folgte einem Ruf des Prinzen Eugen nach W. u. lieferte ihm die Balustradenfiguren für das Untere Belvedere. Außerdem schuf St. einen Alkoven für die Favorita auf der Wieden (Bezahlung 1707/08), das Stuckgiebelrelief des Portikus der Karlskirche (allegor. Darstellung des Erlöschens der Pest mit Ansicht von W.) u. die Relieffigur von Siegfried Gf. Saurau in der Deutschordenskirche (1702–04); er war auch an den Arbeiten am Castrum doloris für Joseph I. (1711) beteiligt. Außerhalb W.s schuf er die Dreifaltigkeitssäule für den Badener Hauptpl. (1714) u. die Bekrönung des von J. B. Fischer v. Erlach entworfenen Hochaltars der Pfarr- u. Wallfahrtskirche in Mariazell (1693–1704).

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); GStW NR 7/1, 120ff., 175; Dehio, 21, 108, 116; Paul, 169; BKF 4, 24.

Stanislausgasse (3), ben. (1862) nach dem Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. jur. Stanislaus v. Neumeister (Neymister; 1806–74), der hier zahlr. Grundstücke besaß.

Stanislaus-Kostka-Kapelle (1, Steindlg. 6, Kurrentg. 2 [Zur gold. → Schlange]). In diesem Haus wohnte 1564–66 der poln. Jesuitennovize St. K. (* 1550?, † 1568 Rom) in Begleitung seines Brd.s u. unter Aufsicht des poln. Edelmanns Bilinski während seines Stud.aufenthalts. Da sich an seine Anwesenheit Wunder knüpften (1566 soll ihm während einer schweren Krankheit ein Engel die Kommunion gebracht haben, als der evang. Hausbesitzer einem Priester den Zutritt verwehrte), wurde das Zimmer 1582 in eine einfache Kapelle umgestaltet. Maria Barbara Koller v. Mohrenfeld, die 1735 in den Besitz des Hauses gelangte, ließ 1742 die Kapelle mit Gold u. Marmor reich ausschmücken u. bestimmte testamentar., daß das Zinserträgnis des Hauses zur Erhaltung dieser Stanislauskapelle zu verwenden sei. Kostka, der als Jesuit in Rom gestorben war, war inzw. 1726 kanonisiert worden; er gilt als Patron der Jugend. 1840 erhielt die Kapelle ein auf Goldgrund gemaltes Altarbild von Franz Stecher („Kommunion des Hl. aus Engelshand").

Stanislaus-Kostka-Kirche (22, Rugierstr. 61; Kagraner Anger, „Zum hl. St. K."). Die rasante Bevölkerungsentwicklung nördl. der Donau machte trotz der Pfarrgründung in Neu-Kagran einen Kirchenneubau erforderl. (Grunderwerb 1968). Die Kirche wurde nach Plänen des Kölner Kirchenplaners Alfons Leitl u. seines So.s Florian Leitl 1969/70 als einfacher quadrat. Zentralbau err. u. am 23. 8. 1970 durch Ebi.-Koadjutor Franz Jachym gew. Die Glasfenster schuf Lydia Roppolt (die kleineren der Eingangsfront zeigen die Symbole der 7 Sakramente), das barocke Kreuz ist eine Leihgabe der Pfarre Mauer, den Tabernakel u. das Turmkreuz entwarf Siegfried Walter; beim Eingang befindet sich eine Kopie des Mariahilf-Bilds nach Lukas Cranach (19. Jh.; Leihgabe der Pfarre Wolkersdorf, NÖ).

Lit.: Bandion, 461f.; BKF 22, 40.

St.-Anna-Kapelle (17. Dornbacher Str. 108). **1)** → Annakapelle (17). – **2)** Wuchtig wirkender Saalbau mit kleinem Turm mit Zwiebelhelmen; die Nische des Volutengiebels nimmt eine steinerne Annenfigur auf, die wahrscheinl. Pietro Silvestro de Caradeo geschaffen hat (um 1720). Im Presbyterium dominiert über dem mit Emailschmuck versehenen Tabernakel das Hochaltarbild „Hl. Sippe" (zu deren Ehre in Dornbach eine Bruderschaft bestand) aus dem A. des 18. Jh.s. Unter dem Bildschmuck (Votivgaben?) besitzt ein 1813 von der Gmde. Dornbach gestiftetes Bild wegen der Ortsansicht topograph. Bedeutung. Die vor der Kapelle vom Verein der Dornbacher Gärtner u. Gartenfreunde stehende Eiche wurde anläßl. des 80. Geburtstags Franz Josephs I. 1910 gepflanzt.

Lit.: Bandion, 352f.

St.-Anna-Kinderspital (9, Kinderspitalg. 6, Mariannengasse 35), hervorgegangen aus dem 1837 in 7, Kaiserstr. 49, begr. Mauthnerschen Kinderspital (12 Betten; → Kinderspitäler, → Mauthner Ludwig Wilhelm), dessen Patronanz anläßl. eines Besuchs am 10. 3. 1840 Ksin. Maria Anna (G. Ferdinands I.; → Mariannengasse) übernahm, die gleichzeitig 6 Betten stiftete. 1840 verlegte Mauthner das Spital in das angrenzende Haus u. erweiterte es bei dieser Gelegenheit auf 40 Betten (in die auch zahlende Patienten aufgenommen werden durften, für die aber eine regelmäß. öffentl. Dotierung abgelehnt wurde). Daraufhin gründete Mauthner einen Unterstützungsverein, dessen Statuten am 2. 3. 1842 genehmigt wurden u. an den das Spital am 25. 7. 1842 übergeben wurde. Am 21. 4. 1844 erhielt Mauthner die Genehmigung, im Spital als Univ.-Doz. klin. Vorlesungen halten zu dürfen. Der Verein erwarb am 10. 7. 1847 ein Grundstück in der (späteren) Kinderspitalg. u. ließ von Florian Schaden Baupläne ausarbeiten, die der Ksin. vorgelegt wurden; diese äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, das Spital solle künftighin den Namen ihrer Schutzheiligen führen u. „St. Annen-Kinderspital" heißen (im Jahresbericht 1848 wird es „Kinderspital zur hl. Anna" gen.). 1847/48 wurde das noch bestehende zweigeschoss. Hauptgebäude err. (1. Spatenstich 26. 8. 1847, Schlußsteinlegung 18. 9. 1848). 1850 wurde in diesen Räumlichkeiten die Univ.-Kinderklinik eröffnet. 1853 kam es durch den Ankauf der bis zur Marianneng. reichenden Grundstücke durch Maria Anna zur Vergrößerung des Gartens (das Areal kam 1858 als Geschenk an das Kinderspitalkomitee). 1858–63 war Franz → Mayr (der 1. Pädiater der 2. Wr. Med. Schule)



Krankensaal im St.-Anna-Kinderspital. Anonyme Bleistiftzeichnung, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Klinikchef u. Dir. des Kinderspitals. Ihm folgte 1863–1901 sein Schüler Hermann (Frh. v.) → Widerhofer. Unter diesem wurde 1877 auf die beiden ebenerd. Flügeltrakte je ein Stockwerk aufgesetzt, 1893 ein Diphtheriepavillon eröffnet u. 1894/95 der Scharlachpavillon err.; Widerhofer sicherte der Wr. pädiatr. Schule eine führende Stellung im dtspr. Raum u. setzte innerhalb des Spitals zahlr. Initiativen (u. a. Entwicklung der Kinderchirurgie). Unter Widerhofers Nfg. Theodor v. → Escherich (1901–11; *s. auch Nachtrag in diesem Bd.*), der vergebl. den Bau einer eigenen Univ.-Kinderklinik angestrebt hatte (er erlebte nur mehr den Rohbau), kam es zu einem Ausbau des Krkh.es (Einrichtung eines Laboratoriums, eines Röntgenzimmers u. einer neuen Säuglingsabt.) sowie zur Begr. einer Säuglingspflegerinnenschule (die den Kampf gegen die hohe → Säuglingssterblichkeit unterstützen sollte) u. 1904 des Vereins „Säuglingsschutz". Mit Hilfe privater Mittel, später auch mit Unterstützung der Gmde. W., ließ er ein Gebäude err., das eine Mutterberatungsstelle u. eine Ausgabestelle für Milch aufnahm. Unter Escherich habil. sich Clemens v. → Pirquet, der den Weltruhm der Wr. Pädiatrie begr.; zu seinen Ass.en gehörten Franz → Hamburger, Ludwig → Jehle, Erwin → Lazar u. August v. → Reuss, zu den Konsiliarärzten Emil → Fröschels, Julius → Hochenegg u. Otto → Marburg. Als Pirquet am 13. 11. 1911 in der neuen Univ.-Kinderklinik im Wr. AKH (9, Lazarettg. 14), an dessen Baukosten sich der „Verein zur Erhaltung des 1. allg. St. A.-K.s" zu einem Drittel beteiligt hatte, seine Antrittsvorlesung hielt, stand das St.-A.-K. vor einer schwier. Aufgabe. Dir. war 1911–15 Bernhard Sperk, leitender Arzt 1915–33 Romeo Monti. Nach dem 1. Weltkrieg konnte (ab 1920 wieder unter Dir. Monti) nur mit größten Anstrengungen die aus wirtschaftl. Gründen drohende Schließung des Spitals abgewendet werden. Nach dem Tod Montis (1933) war 1933–36 Robert → Dehne ärztl. Dir., 1936–38 Herbert Orel. Durch die Natsoz. wurde der Spitalsverein 1938 aufgelöst u. enteignet. Im Sept. 1944 mußte das Spital wegen schwerer Bombenschäden geschlossen werden, wurde jedoch (nach Instandsetzung durch das Dt. Rote Kreuz) am 1. 3. 1945 unter Paul Krepler (suppl. ärztl. Ltr., zuvor im Leopoldstädter Kinderspital tätig) wieder eröffnet. 1945–63 stand das Kinderspital unter öffentl. Verw. des Österr. Roten Kreuzes (ärztl. Ltr. blieb Krepler); am 20. 6. 1963 wurde es durch das Wr. Rote Kreuz übernommen, das für eine Modernisierung des Spitals sorgte. 1973 wurde durch die Gattinnen zweier hochrang. Diplomaten (USA, Dtschld.) der Verein „Internat. Komitee für freiwill. Sozialhilfe" (Internat. Committee for Social Welfare) gegr., dessen Helferinnen sich mit den Kindern beschäftigen u. diesen den Krankenhausaufenthalt erträglicher gestalten sollte. 1976–78 kam es (nach langen Planungen) zum Bau eines Pavillons zur Aufnahme einer Hämatolog.-onkolog. Abt., deren Tätigkeit seither europ. Ruf genießt. 1983 wurde ein neuer Bettentrakt err., 1986 erfolgte der Umbau zum Ambulanztrakt u. 1987 der Bau des Forschungslabors.

Lit.: Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-K. (1988); Wolf, Alsergrund, 140; Mück, 50f.; Honorius Kraus, Das erste Kinder-Krkh. W.s, gegr. in der Pfarre Schottenfeld (1838); Ludwig Wilhelm Mauthner, Rede zur Feier der Einweihung u. Schlußsteinlegung des neuen Gebäudes für das erste Kinderkrkh. W.s am 18. 9. 1848 (1848); Anonym, Das St.-A.-K. u. die K. k. Kinderklinik (1856); Helmut Gadner et al., Hämatolog. onkolog. Abt. im St.-A.-K.- W., in: Onkologie Journal Nr. 2/1986, 23ff.; Alexander Hinterberger, Ein Projekt für den Neubau des St.-A.-K., in: Wr. klin. Wo. 16 (1903), Nr. 14–15, u. ebda. 18 (1905) Nr.38; Bibl. 2, 37.

Stapelrecht, die im → Stadtrecht von 1221 enthaltene Verpflichtung fremder Kaufleute, Transitgüter in W. vor dem Weitertransport (etwa von Bay. nach Ung.) Wr. Bürgern zum Kauf anzubieten. Dieses Recht wurde 1244 u. 1278 bestätigt, jedoch 1281 durch das → Niederlagsprivileg Albrechts I. in seinem Umfang gemindert, weil dem Habsburger die Ordnung für die fremden Kaufleute zu streng erschien. Das St. bildete die Grundlage für den wirtschaftl. Aufschwung W.s u. den Wohlstand der Wr. Kaufleute. Es blieb über Jh.e in Kraft. Die Veränderungen am E. des 15. Jh.s, insbes. die Einverleibung Mähr.s in das Ungarnreich des → Matthias Corvinus, sowie handelspolit. Maßnahmen Maximilians I. fügten dem Wr. Handel schweren Schaden zu; es war nicht zu verkennen, daß die über W. nach Osten u. SO verlaufende Handelsverbindung durch die Straße über Brünn u. Preßburg eine echte Alternative erhalten hatte, außerdem war Maximilians Macht weitgehend von der Finanzkraft der oberdt. Kaufherren abhängig, die mit Nachdruck die Freigabe des Handelswegs über W. forderten. Nachdem Maximilian I. 1506 das St. aufgehoben hatte, gelang es den Wr. Bürgern 1512 nochmals, dessen Bestätigung zu erlangen, doch kam dem keine reale Bedeutung mehr zu; durch das Stadtrecht von 1517 wurde das St. endgültig beseitigt.

Starch Jakob (1463 Ritter), * ? Landshut, Bay., † um 1468, Bürgermeister, 1. G. Anna Traismauer († vor 1447), 2. G. To. des Friedrich Gerunger († vor 1457), 3. G. Ursula (To. des Erasmus Kirchsteiger aus Wels, Wwe. nach Bernhard Lueger in Steyr; † 1459/60), 4. G. Anna (To. des Wolfgang Gruntner in Enns, Wwe. nach Peter Heresinger in Enns; † vor 1505). St. ging nach Ung., wo er 1447 in Ödenburg (Sopron) nachweisbar ist (in Ödenburg war der Vater seiner 1. G. ansässig), u. von dort nach W. (urk. erw. ab 1451), wo er bald darauf öffentl. Ämter ausübte: zunächst als Studentenrichter (1452), wenig später als Stadtrichter (1454/55) u. schließl. als Bgm. (1457–60; Einsetzung durch die Anhänger des Ulrich v. → Eitzing am 31. 10. 1457, letztm. als Bgm. gen. am 3. 12. 1460); ab 15. 4. 1463 u. 1464 war er Ratsherr. Er besaß u. a. 1451 das → Storchenhaus am Graben.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Walter Aspernig, Der Wr. Bgm. J. St. u. die Storchen zu Klaus in OÖ, in: FB 7 (1980), 44; Schalk, Faustrecht, 427ff.; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234.

Starchant, Kirche (16, → Siedlung Starchant; hl. Theresia vom Kinde Jesu), erb. (1928/29) durch den Allg. Wr. Kirchenbauverein nach Plänen von Silvio Mohr u. Robert Hartinger (neben dem Genossenschaftshaus situiert). Die am 3. 11. 1928 gew. Kirche war eine Vorläuferin jener zahlr. Kirchen, die ab 1934 in unmittelbarer Nähe von großen Wohn- u. Siedlungsanlagen entstanden; sie war als gesellschaftl. Mittelpunkt der Siedlung konzipiert u. erinnert im Erscheinungsbild an eine Dorfkirche. Die einschiff. Kirche besitzt einen Westturm mit roman. Proportionen. Hinter dem Marmorhochaltar von Michael Six steht erhöht eine lebensgroße Statue der hl. Theresia von Alfred Crepaz; die Kirche ist die 1. Österr.s, die dieser Hl. gew. ist. Die bunten Kirchenfenster schuf Reinhold Klaus

(Szenen aus Theresias Leben). Über dem li. Seitenportal Glasfenster mit der Herz-Jesu-Darstellung u. einer auf Karl I. bezogenen Inschrift.

Lit.: Bandion, 337; Barbara Feller, Siedlung St. „Kronstück christl. Wohnungspolitik", in: WGBll. 50 (1995), 1 ff.

Starchant Dietrich, ? Klosterneuburg, † um 1441/42, Ratsbürger. St. ist ab 1410 urk. in W. nachzuweisen u. übte ab 1423 versch. öffentl. Ämter aus. Er war viele Jahre Ratsherr (1423, 1425–33, 1435, 1440–41), aber auch Verweser zu St. Jeronim (1428, 1434–36, 1440), Stadtkämmerer (1429/30, 1434) u. Grundbuchsverweser (1436–41).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Starchantgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach einem gleichnam. Besitzer des → Ottakringer Freihofs um 1340 (im 14. Jh. läßt sich der Name Starchanthof nachweisen).

Starhemberg, österr. Hochadelsfamilie (Ahnherr Gundacker v. Steyr, OÖ, um 1150). Es kam zur Teilung in die Stämme Losenstein (Bez. Steyr, um 1190; Nachkommen 1623 Gf.en, 1690 Fst.en, erloschen 1692) u. St. (eigentl. Storchenberg, Gmde. Haag im Hausruck, Bez. Grieskirchen, OÖ, um 1240; nicht zu verwechseln mit St., Bez. Wr. Neustadt, NÖ, das urspr. Starkenberg hieß). Der Stammsitz wurde 1379 durch Tausch aufgegeben. Nach neuerl. Teilung in mehrere in Österr. unter u. ob der Enns ansäss. Linien kam es durch die Beerbung ausgestorbener Hochadelsgeschlechter (Wallsee 1483, Schaunberg 1559) zu beträchtl. Güterzuwachs. Erasmus († 1566) hinterließ die Söhne Rüdiger († 1582; von ihm stammen die noch heute lebenden St. ab), Gundacker († 1585; erloschen 1634) u. Heinrich († 1571; erloschen 1857). Die lange Zeit protestant. St. wurden nach 1620 kath. 1643 erfolgte die Erhebung in den Gf.stand. Ein Enkel Rüdigers war Konrad Balthasar Gf. → Starhemberg († 1587); er hinterließ die Söhne Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg († 1701; Verteidiger W.s 1683), Franz Ottokar († 1699; dessen Enkel Johann Georg 1765 Fst. mit dem Recht der Primogenitur, d. h. der Vererbung auf den jeweils ältesten Nachkommen bzw. Blutsverwandten) u. Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg († 1745; auf seine noch heute lebenden Nachkommen ging nach dem Aussterben der Linie Franz Ottokars 1860 der Fst.rang über). Der 1857 erloschenen Linie des 1571 verstorbenen Heinrich gehörte Guido Gf. → Starhemberg an, ein Nachkomme des Gundacker Thomas war der Heimwehrführer Ernst Rüdiger Fst. → Starhemberg († 1956). – Die wichtigsten Besitzungen u. Herrschaften des Hauses St.: in OÖ Eferding (seit 1559; Familienmus. im Schloß), Wildberg (Gmde. Hellmonsödt, Bez. Urfahr; seit 1198), Waxenberg b. Leonfelden (Bez. Urfahr; seit 1640), Eschelberg (Gmde. St. Gotthard b. Ottensheim, Bez. Urfahr; seit 1647) u. Riedegg (Bez. Urfahr; 1401–1930); in NÖ Schönbühel (Bez. Melk; 1414–1819) u. Vösendorf (Bez. Mödling; 1693–1793); in W. das → Starhembergpalais (1, Minoritenpl. 5; 1661–1796), das → Freihaus (4; 1642–1872), die Vorstadt → Schaumburgergrund (4; um 1700/11–1848) u. der zugehör. Sommersitz, das → Schönburgpalais (4; um 1705/06–1811/13). (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 199 ff.; 4/5 (Nürnberg 1904), 390 ff.; Frank Freytag Frh. v. Loringhoven, Europ. Stammtafeln 3 (Marburg 1976), Taf. 34; FS 60 J. Kath. Österr. Landsmannschaft St. 1933–93 (1993; *Beiträge* von Georg Heilingsetzer, Wolfgang J. Bandion, Martina Berhel, Marcus Langer u. Bernhard Demel).

Starhemberg Ernst Rüdiger Gf., * 12. 1. 1638 Graz, † 7. 6. 1701 Wieden (*lt. TBP* → Freihaus [4]; Schottenkirche [urspr. Bestattung unter dem Sebastianaltar, seit 1856 in der Gruft neben dem Sarg von Abt S. Schultes; bei der Neugestaltung der Gruft 1901 wurde um den Kupfersarg von Dombmstr. August Kirstein ein Schmiedeeisengitter err.; Grabdenkmal von J. E. Fischer v. Erlach, um 1725), Feldmarschall, 1. G. (1660) Helene Dorothea († 19. 12. 1688 [Augustinerkirche]), To. des Heinrich Wilhelm Gf. St. (aus anderer Linie), 2. G. (1689) Josefa Gfin. Jörger (nachmals [1707] G. seines Halbbrd.s Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg; † 1745), Sproß eines uralten Adelsgeschlechts (→ Starhemberg, Familie), So. des Konrad Balthasar v. → Starhemberg (aus 1. Ehe). Stud. bei den Jesuiten, trat nach der damals übl. Bildungsreise in den Hofdienst, fungierte bei der Krönung Leopolds I. in Frankfurt/M. als Kämmerer, widmete sich sodann dem Verw.dienst u. wirkte als Landrat. Seine Neigung führte ihn zur militär. Laufbahn; er machte die Belagerung von Stettin mit (1659), kämpfte in den Türkenkriegen unter Montecuccoli (wobei er sich bes. 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard–Mogersdorf auszeichnete) sowie auf anderen Kriegsschauplätzen u. wurde rasch befördert: er wurde 1667 Rgmt.kommandant, 1668 Oberst (Einsatz auf Kreta), 1669 Kommandant der Festung Tokaj (Ung.; während der Magnatenverschwörung 1670 vorübergehend von Rákoczi gefangen), 1674 Generalfeldwachtmeister, 1675 FML, 1680 Wr. Stadtkommandant u. Oberst der Stadtguardia, 1682 FZM. 1683 zunächst Kommandant der Festung Raab (Györ), übernahm er am 7. 7. 1683 das Oberkommando in der Haupt- u. Residenzstadt W., deren erfolgr. Verteidigung den Höhepunkt seines Lebens bildete (Verwundungen am 15. 7. u. 25. 7.). Am 9. 7. 1683 traf St. mit seiner Kavallerie in W. ein, wo dann rd. 13.000 Mann reguläre Truppen u. 8.000 Freiwill. der waffenfäh. Bürger-, Studenten- u. Handwerkermilizen 280.000 Türken unter Großwesir → Kara Mustapha gegenüberstanden. St. ließ die Vorstädte niederbrennen, organisierte die Verproviantierung u. die Versorgung mit Munition u. setzte so die Stadt in volle Verteidigungsbereitschaft. Mit eiserner Strenge hielt er die Disziplin aufrecht u. hob durch sein persönl. Beispiel den Mut der Verteidiger. Trotz mehrfacher Verwundungen u. einer Ruhrerkrankung inspizierte St. neben seinen sonst. dienstl. Verpflichtungen als Mitgl. der Regg.behörde bei Tag u. Nacht die Wälle u. Minen u. verbrachte die übr. Zeit in der Turmstube des Stephansdoms, um die strateg. Bewegungen des Feindes beobachten u. rasch Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. 2 Monate lang verteidigte St. die Stadt, die allerdings trotz der heroischen Abwehr der feindl. Umklammerung erlegen wäre, hätte nicht am 12. 9. das aus kais., poln., bayer. u. sächs. Truppen bestehende Entsatzheer unter Kg. Jan III. → Sobieski vom Kahlenberg herab angegriffen u. das türk. Heer in die Flucht geschlagen. St.s Verdienste wurden durch zahlr. Ehrungen u. wertvolle Geschenke belohnt (u. a. FM, R. vom gold. Vlies u. Geheimer Staats- u. Konferenzminister; ab 1686 Vizepräs., ab 1591 Präs. des Hofkriegsrats; er durfte den Stephansturm im Wappen führen u. erhielt von Papst Innozenz XI. ein eigenhänd. Breve, in dem dieser ihm den Dank des christl. Abendlands aussprach). Schon am 25. 9. 1683 verfolgte St. als Kommandant der kais. Infanterie den flüchtenden Feind

nach Ung., wurde dann 1686 bei der Belagerung von Ofen schwer verwundet u. nach W. zurückberufen. Er wohnte in dem ab 1661 im Besitz der Familie befindl. Stadtpalais (1, Minoritenpl. 5), erwarb aber 1685 auch die Herrschaft Engelhartstetten (Bez. Gänserndorf, NÖ) u. ließ dort 1693/94 von J. B. Fischer v. Erlach das Jagdschloß Niederweiden erb. (das 1726 an Prinz Eugen verkauft wurde). Als Präs. des Hofkriegsrats ern., führte er versch. Heeresreformen durch (u. a. gelang ihm die Schaffung eines stehenden Heers), arbeitete ein Verpflegungsreglement aus u. setzte die Ernennung Prinz Eugens zum Oberfeldherrn durch. Nach dem Karlowitzer Frieden (1699) wurden die Verhandlungen mit dem türk. Großbotschafter Ibrahim Pascha 1700 bei St. in W. zum Abschluß gebracht. Standbild (von Franz Erler) im Festsaal des Rathauses; Statue über dem Gesims des Mittelrisalits des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais; Reiterstatue auf dem ehem. → Türkenbefreiungsdenkmal im Stephansdom. → Graf-Starhemberg-Gasse, → Rüdigergasse, → Starhemberg-Bank, → Starhembergdenkmal, → Starhemberggasse.

Lit.: BWB 3, Sp. 2730; ÖL 2; Wurzbach; Wolfgang J. Bandion, E. R. Gf. St., in: FS 60 J. Kath. Österr. Landsmannschaft St. 1933–93 (1993), 15 ff.; Georg Heilingsetzer, E. R. Gf. St. – Inkarnation einer Bewährung, in: Robert Waissenberger (Hg.), Die Türken vor W. – Europa u. die Entscheidung an der Donau 1683 (Sbg. 1982), 231 ff.; Karl Krabicka (Hg.), Ist St. in Vösendorf gestorben?, in: dsbe. (Hg.), Was Heimat ist u. Vaterland – Vösendorf (Vösendorf 1969), 80 ff.; A. Thürheim, FM E. R. v. St. (1882).

Starhemberg Ernst Rüdiger (Fst.), * 10. 5. 1899 Eferding, OÖ, † 15. 3. 1956 Schruns, Vbg. (Pfarrkirche Eferding, OÖ), Politiker, Heimwehrführer, 1. G. (1928) Maria Elisabeth Gfin. Salm-Reifferscheidt (Scheidung), 2. G. (1937) Nora → Gregor, So. des Ernst Rüdiger Fst. St. u. dessen G. Fanny Gfin. Larisch v. Moennich. Er kämpfte 1921 als Mitgl. des Freikorps „Oberland" in Oberschles., nahm am 9. 11. 1923 an Adolf → Hitlers Marsch auf die Feldherrenhalle in München teil, schloß sich in Österr. der → Heimwehr an u. wurde 1929 deren Führer in OÖ u. 1930–36 Bundesführer der Heimwehr (aus der sich der den Chrsoz. nahestehende Flügel unter Emil → Fey abspaltete; Zerwürfnis mit den Natsoz.), 1930 einige Monate hindurch auch Innenminister u. im Nov. Abg. zum NR (Zurücklegung des Mandats nach 66 Tagen, nachdem er 2 überhebl. Reden gegen den Parlamentarismus gehalten hatte). Für Aufbau u. Ausrüstung der Heimwehr („St.-Jäger") verwendete er einen Großteil des 1927 ererbten Vermögens u. geriet dadurch in finanzielle Schwierigkeiten (Ausgleich 1932). Nach der Ausschaltung des Parlaments (1933) wandte er sich in radikaler Form gegen das sozdem. W. u. forderte in immer schärferer Form die Entmachtung der sozdem. Stadtregg. St. unterstützte den ständestaatl. Kurs von Engelbert → Dollfuß, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband; 1933/34 war er stv. Führer der → Vaterländischen Front. Nach Dollfuß' Ermordung war St. von Juli 1934 bis Mai 1936 Bundesführer der Vaterländ. Front u. Vizekanzler. Da er eine enge polit. Anlehnung an das faschist. Ital. vertrat u. Mussolini die Heimwehr reichl. mit Geld u. Waffen unterstützte, wurde er (wobei die Rivalität mit Fey eine nicht unwesentl. Rolle spielte) von Bundeskanzler → Schuschnigg zur Demission gezwungen (Verbot der Heimwehr) u. ging 1937 in die Emigration (zunächst in die Schweiz, 1940 nach Frankr. [wo er in die Armee eintrat] u. 1942–45 nach Südamerika). Sein Vermögen wurde 1938 von den Natsoz. enteignet (die Rückstellung wurde 1947 eingeleitet u. nach einem Erkenntnis des Verf.gerichtshofs 1954 abgeschlossen). St. veröffentlichte „Between Hitler and Mussolini" (1942). Seine Rückkehr (1952) führte zu Protesten seitens der SPÖ. St.s Memoiren (eingeleitet von Heinrich Drimmel) erschienen 1971. Er wohnte 1, Wallnerstr. 9.

Lit.: ADB 35; BWB 3, 2732 f.; GBÖ; NÖB 17, 207 ff.; Martina Berhel, Marcus Langer, E. R. Fst. St. – ein Politiker im Spannungsfeld seiner Zeit, in: FS 60 J. Kath. Österr. Landsmannschaft St. 1933–93 (1993), 25 ff.; Ludwig Jedlicka, E. R. Fst. St. u. die polit. Entwicklung in Österr. im Frühjahr 1938, in: Vom alten zum neuen Österr. (1975).

Starhemberg Guido (eigentl. Guidobald) Gf., * 11. 11. 1657 Graz, † 7. 3. 1737 Stadt, → Deutschordenshaus 1, (*Eintragung im TBP am 8. 3.*; → Deutschordenskirche, 1, Singerstr. bei 7; er hatte die Kirche 1720–22 umgestalten lassen), Feldherr, So. des Bartholomäus Gf. St. u. dessen G. Esther v. Windisch-Graetz. Wurde in Graz bei den Jesuiten erzogen, trat 1677 ins Rgmt. seines Vetters Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg ein (kämpfte gegen die Franzosen am Rhein, dann gegen Thököly in Ung.) u. rettete während der türk. Belagerung W.s (1683) das Pulvermagazin im kais. Zeughaus vor dem im Schottenstift ausgebrochenen Feuer. Ab 1683 Oberstltn., nahm er 1684–86 am Feldzug in Ung. teil, wurde 1688 Oberst u. Kommandant des eroberten Belgrad, 1689 Obristfeldwachtmeister, 1691 Kommandant von Esseg, 1692 FML u. 1695 Obristfeldzeugmeister. 1697 nahm er an der Schlacht bei Zenta teil, ab 1701 kämpfte er gegen die Franzosen in Ital. (1704 FM), 1705–07 gegen Rákoczi in Ung. u. 1708–10 gegen die Franzosen in Span. (Einnahme von Madrid; 1711–13 Vizekg.). An der Wende 1713/14 kehrte er nach Österr. zurück. St. wurde 1685 in den Dt. Orden aufgenommen (Probejahr in Mergentheim u. Großsonntag, Stmk.), erhielt 1688 in Graz den Ritterschlag, war 1700–18 Ordenskomtur in Laibach (Neubau der Ordenskirche), 1718–19 Komtur in Großsonntag u. 1720–37 Landkomtur für Österr. mit Sitz in W. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Demel, Guidobald v. St., in: FS 60 J. Kath. Österr. Landsmannschaft St. 1933–93 (1993), 36 ff.; 800 J. Dt. Orden (Kat. Nürnberg 1990), 158 f.; Alfred v. Arneth, Das Leben des Gf.en G. v. St. (1853); Peter Broucek, Erich Hillbrand, F. Vesely, Prinz Eugen. Feldzüge u. Heerwesen (1986).

Starhemberg Gundacker Thomas Gf., * 14. 12. 1663 Wien, † 8. 7. 1745 Prag (Test. v. 7. 5. 1743; Wr. Augustinerkirche, Loretokapelle), Finanzfachmann (bester Kenner der Staatsfinanzen in der Zeit des Span. Erbfolgekriegs), 1. G. Beatrix Gfin. Daun, verw. Losenstein († 1685), 2. G. Josefa Gfin. Jörger, Wwe. seines Halbbrd.s Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; † 1745). Urspr. zum geistl. Stand erzogen u. 1682 Domherr in Olmütz, trat St. in den Staatsdienst über, stieg rasch vom Hofkammerrat zum Vizekammerpräs. (1698) u. Wirkl. Geheimen Konferenzrat (1700) auf u. war (ern. durch Leopold I.) 1703–17 Präs. der Hofkammer (danach Obersterblandmarschall in Österr. ob u. unter der Enns) u. 1706–45 Präs. der Ministerial-Banco-Deputation bzw. ab 1712 Mitgl. der Geheimen Konferenz u. ab 1716 der Geheimen Finanzkonferenz. Er gehörte zu jenem Kreis, der auf Karl VI. starken polit. Einfluß ausübte; gem. m. dem Prinzen Eugen u. Gf. Wratislaw brachte er Ordnung in die zerrütteten Staatsfinanzen, um die weitere Kriegführung sicherzustellen.

Dem Konkurs → Oppenheimers trat er durch die Gründung des Wr. → Stadt-Banco entgegen, dessen lebenslängl. Präs. er wurde. 1741 (in der Krisenzeit Maria Theresias) übernahm er nochmals die Hofkammer, hob die Geheime Finanzkonferenz u. 1745 auch die Hofbancalität auf u. bewahrte Österr. damit vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Lit.: BWB 3, Sp. 2730f.; ÖL 2; Brigitte Holl, Hofkammerpräs. Gundaker Thomas Gf. St. u. die österr. Finanzpolitik der Barockzeit (1703–15), in: Archiv für österr. Gesch. 132 (1976).

Starhemberg Konrad Balthasar (1643 Gf.), * 1612, † 3. 4. 1687 Stadt 42, → Starhembergpalais [1, Minoritenpl. 5]; (*Eintragung im TBP am 5. 4.*; Pfarrkirche Eferding, OÖ), Staatsmann, So. des Paul Jakob v. St. u. dessen G. Dorothea v. Thannhausen, verw. Stubenberg, 1. G. (1635) Anna Elisabeth v. Zinzendorf, verw. Zelking († 1659; So. Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg, der Verteidiger W.s 1683), 2. G. (1660) Katharina Gfin. Cavriani († 1716; Söhne Franz Ottokar v. Starhemberg u. Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg). St. war zuerst kais. Offizier (Teilnahme an der Schlacht bei Nördlingen 1634, Ausscheiden aus der Armee wegen Verwundung 1635), wurde 1637 Beisitzer des Landrechts (landständ. Gerichts) in NÖ u. wirkte ab 1641 als Rat im nö. Regiment (→ Niederösterreichische Landesregierung). 1657 wurde er Vizestatthalter, 1663–87 war er Statthalter (Bewährung bei der Bekämpfung der Pest 1679 u. Vorbereitung der Verteidigung W.s 1683 [während der Belagerung hielt er sich mit dem nö. Regiment in Linz auf, die Verteidigung leitete sein So. aus 1. Ehe]). 1665–87 war St. auch Mitgl. des Geheimen Rats. Orden vom gold. Vlies (1681). Er mehrte den Familienbesitz (→ Freihaus, → Starhembergpalais [1]) u. kaufte 1660 die (1620 konfiszierte) Herrschaft Eferding zurück. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 252ff.; Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventheenth century (*Der kais. geheime Rat im 17. Jh.*; Cambridge, Mass., 1943), 355ff. → Starhemberg, Familie.

Starhemberg-Bank (1, Stephansdom, Südturm), in einer Höhe von 70 m in der Türmerstube bestehende Bank, die Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg während der Türkenbelagerung 1683 als Beobachtungsposten gedient hatte.

Starhembergdenkmal (1, ehem. Zufahrtsstr. vom Ring zum Rathaus), Marmorstatue Ernst Rüdiger Gf. → Starhembergs von Johann Baptist → Feßler (→ Elisabethbrückenstatuen).

Starhembergdenkmal (1) → Rathaus (*Festsaal*).

Starhemberggasse (4), ben. (1884) nach Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; vorher (ab 1825) Karlsg., seit 1938 → Graf-Starhemberg-Gasse.

Lit.: Bürgerhaus, 166; ÖKT 44, 271ff.

Starhemberggasse (23, Inzersdorf), nichtamtl. Benennung, seit 1956 → Schuppengasse.

Starhemberg-Kaserne (10, Gußriegelstr. 45), urspr. → Franz-Ferdinand-Kaserne, nach dem 1. Weltkrieg zunächst Umbenennung in Trostkaserne (nach der → Troststraße). Die 1911/12 erb. u. 1913 erweiterte Kaserne wurde 1945–55 von Einheiten der sowjetruss. Besatzungsmacht benützt. 1967 wurde die nunmehr. Bundesheerkaserne nach Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg St.-K. ben. Sie umfaßt ein Areal von 23.500 m².

Starhembergpalais (1, Dorotheerg. 9). Das nach 1702 erb. Palais ist von Domenico Martinelli stilist. beeinflußt u. wurde 1720–24 umgestaltet (Fassade mit großer Pilasterordnung u. dekorativen Fensterumrahmungen). Die Fassade lehnt sich in ihrer Gestaltung an das Sommerpalais Liechtenstein in der Roßau (9, Fürsteng. 1) an, die Reliefelder zw. den Geschossen orientieren sich am Lobkowitzpalais (1, Lobkowitzpl. 2). Hier wohnte 1840 Konradin → Kreutzer (GT).

Starhembergpalais (1, Minoritenpl. 5, Abraham-a-Sancta-Clara-G. 2, Bankg. 5–7, Petrarcag. 1; Amtssitz [1995] des BMs für Unterricht u. Kunst u. des BMs für Wiss. u. Forschung), ehem. 2 Häuser (CNrn. 42 u. 43), deren eines (CNr. 42) um 1550 Christoph v. Zelking, danach dem Geschichtsforscher der Spätrenaissance Reichard Streun v. Schwarzenau u. um 1600 dem Erbauer der Schallaburg u. Gründer der protestant. Landschaftsschule in Loosdorf, Hans Wilhelm v. Losenstein, gehörte. Das Palais wurde 1650 oder 1661 auf dem Areal von CNr. 42 von einem unbek. (wahrscheinl. ital.) Arch. für Konrad Balthasar Gf. → Starhemberg erb. (1678 bildet Prämer die Fassade bereits in seinem Arch.traktat ab). Es befand sich jedenfalls 1661 im Besitz der Gräfl. Starhembergschen Familie u. wurde später Eigentum von Konrad Balthasars So., Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg, der hier wohnte u. von seinem Palais aus 1683 die Verteidigung W.s gegen die Türken leitete. Das Palais blieb bis 1796 im Familienbesitz, wechselte dann jedoch wiederholt die Eigentümer (Nádasdy, Festetics-Tolna, Jakob R. v. Löwenthal). Das Innere des Palais wurde 1784 nach Entwürfen von Andreas Zach (der auch das Portal in der Bankg. hinzufügte) umgestaltet; das Interieur der Festräume wurde (analog zu anderen Palais) in der Kongreßzeit im damals vorherrschenden Empirestil erneuert (der Audienzsaal [für kleine Empfänge u. Ehrungen] trägt Merkmale des Spätempires); damals entstanden auch die Steinskulpturen von Joseph → Klieber im Treppenhaus. 1862–69 befand sich das Palais im Besitz der Österr. Eisenbahnges., ab 1872 (aus dem Bankogebäude in der Singerstr. hieher transferiert) das Ministerium für Cultus u. Unterricht. 1895 wurde das Haus durch Einbeziehung des Nachbarhauses (CNr. 43) um 3 Fensterachsen in Richtung Abraham-a-Sancta-Clara-G. erweitert, sodaß das vorher asymmetr. situierte Hauptportal (mit rustizierten Säulen u. gesprengtem Rundgiebel) in die neue Mittelachse kam. Die qualitätvolle Fassade mit ihren stark betonten Fensterbekrönungen u. dem bmkw. Kranzgesims (von Putten getragene



Starhembergpalais. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

Konsolen unter vorspringendem Dach) beherrscht den nw. Teil des Minoritenpl.es. Das St. ist (neben dem Leopoldin. Trakt der Hofburg) ein charakterist. Bsp. für die frühbarocke Palastarch. des 17. Jh.s in der Innenstadt.

Lit.: Bruno Grimschitz, Barockpaläste (1944), 3; Czeike 1, 119; KKL, 111; Dehio, 81f.; Karl Lind, Vom Starhembergschen Hause, in: BM 31 (1895), 29ff.; Wolfgang Häusler, Palais St., in: Notring-Jb. 1970, 101; Peter Pötschner, Zur Restaurierung der Repräsentationsräume im Amtsgebäude der BMen für Unterricht u. Kunst u. Wiss. u. Forschung am Minoritenpl., in: ÖKZD 36 (1982), 55ff.; Arch. Barock, 36; Bibl. 3, 428.

Starhembergsches Freihaus (4, Wieden) → Freihaus.

Starhembergsches Gartenpalais (4) → Schönburgpalais.

Starkegasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (14. 3. 1942 KAL) nach dem Pionier der alpenländ. Feinmechanik Gustav St. (1832–1917).

Starkenburggasse (16, Ottakring), ben. (1913) nach Georg Ignaz Montfort Edl. v. St., Besitzer des Ottakringer Freihofs († 1760); vorher Teil der → Degengasse.

Starkfriedgasse (18, 19; Pötzleinsdorf), ben. (1900) nach dem Besitzer der Herrschaft Pötzleinsdorf im 12. Jh., Starichfried v. Pazelinesdorf.

Stärkgasse (12, Untermeidling [zw. Meidlinger Hauptstr. 1 u. 3]), erw. um 1864/68; sie fiel der weiteren Verbauung zum Opfer.

Stärkmachergasse (5), seit 1862 (?) → Pilgramgasse.

Stärkmacherhütten (5) hießen die bis in die 40er Jahre des 19. Jh.s in der Nähe der Pilgram- u. Hundsturmer Str. im Stärkmachergassel, einer schmalen Passage am re. Wienflußufer, stehenden ebenerd. Häuschen, deren letztes in den 70er Jahren des 19. Jh.s demoliert wurde.

Stärkmachersteg (5; 6), kleine Brücke über den Wienfluß, der unterhalb derselben über ein Wehr stürzte. Der bogenförm. gespannte Steg besaß kein Mitteljoch. Er wurde 1823 auf Kosten der Gmden. Margareten u. Gumpendorf anstelle eines alten hölzernen Notstegs err. Die zum Steg führende, zu Margareten gehörende → Stärkmachergasse wurde zumeist von Wäschern u. Stärkeerzeugern bewohnt. Seit 1866/67 → Pilgrambrücke.

Starzer Albert, * 9. 2. 1863 Plank am Kamp, NÖ, † 25. 7. 1909 (Selbstmord) Wald bei Rodaun, Historiker, Archivar. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., IföG 1887–89), arbeitete am Österr. Inst. in Rom (1889–93) u. ab 1893 im nö. Landesdienst; 1895–1909 war St. Ltr. des Archivs für NÖ (→ Niederösterreichisches Landesarchiv; ab 1899 Amtstitel Archivdir.), wo er sich große Verdienste um die Vermehrung der Bestände erwarb. Ab 1892 Mitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ u. W., wirkte er 1894–1906 im Ausschuß u. 1897–1902 als Redakteur der Topographie von NÖ; ab 1894 Mitgl. des AVs zu W., war er 1901–07 Redakteur der GStW bzw. 1902–07 des Mo.s u. der „Quellen zur Gesch. der Stadt W.". Zahlr. wiss. Publikationen (dar. für W. über Maria am Gestade, den Passauer Hof, die Dorotheer- u. die Augustinerkirche sowie die Hofstallungen); er verfaßte auch Regesten für die „Quellen" (1. Abt., Bde. 1, 5 u. 6). St.s Hauptwerk sind seine „Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei" (1897); außerdem verfaßte er Stadtgesch.en von Korneuburg (1899) u. Klosterneuburg (1900). Ab 1905 befand er sich (infolge einer Bürgschaft für seinen Brd.) in finanziellen Schwierigkeiten, die ihn in den Freitod trieben. (*Richard Perger*)

Lit.: Helmuth Feigl, Das Archiv für NÖ u. seine Archivare, in: MÖStA 28 (1975), 361ff., bes. 364ff.; Karl Lechner, 100 J. Verein für Lkde. von NÖ u. W. (1964), 111; Erwin M. Auer, Richard Perger, Die Donnerstags-Ges. des AVs zu W., in: Jb. 46 (1990), 7ff., bes. 12, 14f., 23.

Stättermayergasse (15, Rudolfsheim), ben. (1875) nach dem Bmstr. Ignaz St. (1829–98), Ehrenbürger u. langjähr. Gmde.vertreter von Rudolfsheim.

Statistisches Amt (der Stadt W.). Versuche einer Erfassung der Bevölkerung reichen (zwar nicht aus statist., sondern hauptsächl. aus steuerl. u. militär. Gründen [→ Konskriptionsamt]) in die frühe Neuzeit zurück. Ab 1648 sind in W. → Totenbeschauprotokolle erhalten, die bereits Zählungen der verstorbenen Personen enthalten (Gesamtsumme sowie getrennte Zählung der verstorbenen Männer, Frauen u. Kinder pro Monat), 1754 wurde unter Maria Theresia erstm. eine → Volkszählung durchgeführt (→ Bevölkerung). Der Bereich „Rechnungskontrolle u. Statistik" als eigenständ. städt. Verw.bereich war erstm. in der prov. GO für den GR von 1849 als 4. Sektion vorgesehen. Die GO des GRs v. 2. u. 6. 5. 1851 führte die „Zentralstatistik" neben den allg. Organisations-, Rechts- u. Dienstaufgaben in der 1. Sektion. 1862 wurde zur Sammlung u. Gruppierung der statist. Daten für den prakt. Dienst prov. auf ein Jahr ein statist. Büro eingerichtet (erw. im 1. Jg. des Wr. Kommunal-Kal.s 1863; Amtssitz 1, Am Hof 9). 1863 wurde es zu einem definitiven Hilfsamt der städt. Verw. erklärt u. dem GR unmittelbar unterstellt. Es erhielt mit GR-Beschl. v. 7. 11. 1862 eine eigene Instruktion für seine GE. Mit der Magistratsregulierung v. 1. 7. 1876 wurde aus dem statist. Büro ein eigenes (24.) Departement. Dieses hatte alle Todesfälle zu registrieren, eine Vereins-, Approvisionierungs-, Markt-, Kriminal- u. Brandstatistik anzufertigen, die Volksbewegung zu dokumentieren sowie die Arbeits- u. Wehrkraft W.s statist. zu erfassen; neben den städt. Verw.berichten verfaßte es (ab 1883) ein Statist. Jb. 1888 beschäftigte sich das Dept. 3 mit „Statistik u. Finanzwesen", das Dept. 17 mit „Volkszählung u. Gmde.matriken". Nach der Eingemeindung der Vororte beinhaltete die GO für den Magistrat 1891/92 auch das „Statist. Departement"; mit der neuen GE für den Magistrat (1902) wurde die „Statistik" als eigene MA XXI institutionalisiert (in der GA 1916 kamen die Hg. anderer statist. Publikationen [Jb., Monats- u. Wochenberichte] hinzu). Mit der GE 1920 wurde die „Statistik" in die MA 51 umgewandelt. Die (geänderten) Aufgabenbereiche waren 1928: statist. Daten (Einholung, Verarbeitung), Publikationen (period. Statist. Mitt. u. Statist. Jb., dazu Sonderveröffentlichungen), Verw.bericht, Matrikenberichte, Volkszählung, statist. Archiv u. Bibl. sowie statist. Beratung anderer Dienststellen; mit der GE 1934 (MA 47) kam die Betriebszählung hinzu. In der natsoz. Ära kam es 1938 zu keinen wesentl. Änderungen im Aufgabenbereich (1941 kam eine Wanderungs- u. Krankheitsstatistik hinzu). Nach dem 2. Weltkrieg blieb die „Statistik" eine eigene MA (1945 VII/6, seit 1946 MA 66), der Sachtitel lautet (seit 1948) „Statist. Amt der Stadt W.". Die GE 1955 brachte als neue Aufgaben die Bau- u. Krankenanstaltenstatistik, die Durchführung aller Arbeiten mittels statist. Zählmaschinen sowie Stichprobenerhebungen (Mikrozensus). (*Susanne Claudine Pils*).

Lit.: Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 90; Wr. Schr. 33, 161f.

Statthalter von NÖ → Niederösterreichische Landesregierung (*sub 2* [Institution] *u. sub 4* [Liste der Amtsträger]), → Statthaltereigebäude.

Statthalterei, Niederösterreichische → Niederösterreichische Landesregierung (*sub 2*), → Statthaltereigebäude.

Statthaltereigebäude (Amtsgebäude der nö. Landesregg. [bis zur Übersiedlung nach St. Pölten]; 1, Herreng. 11, Minoritenpl. 8). Hier stand ein Haus, das 1532–1620 Besitz des angesehenen Geschlechts der Rogendorf war, dann Majoratshaus der fürstl. Familie Trautson wurde u. schließl. 1764 von der Regg. für die Niederländ. Kanzlei bestimmt u. zu diesem Zweck neu erb. wurde. Nach 1797 beherbergte es versch. Behörden u. Ämter. 1845 wurde das alte Gebäude niedergerissen u. an seiner Stelle (nach Plänen von Paul → Sprenger) ein ausschl. für die nö. Regg. bzw. Statthalterei bestimmtes Verw.gebäude err. Der 1845 bewilligte Bau wurde im Frühjahr 1848 vollendet. Die Fassade ist im Stil der Spätromantik gehalten u. mit anmut. Terrakottaschmuck versehen. Von künstler. Bedeutung sind das Stiegenhaus auf der Seite des Minoritenpl.es u. der Festsaal im 1. Stock (sog. Marmorsaal), der 1848–50 von Leopold → Kupelwieser mit Fresken (Szenen aus der Gesch. Österr.s) ausgeschmückt wurde; um das Mittelfeld (Darstellung der Kardinaltugenden) reihen sich Bilder, die bedeutende hist. Ereignisse aus der Zeit zw. dem Untergang des Römerreichs u. dem Wr. Kongreß festhalten (Restaurierung 1951/52; Originalkartons im Nö. Landesmus.). Am Portal zum Minoritenpl. stehen von Josef → Kassin geschaffene Statuen. Das Gebäude wurde 1951/52 aufgestockt, die Fassade in ihrer urspr. Farbigkeit wiederhergestellt, der Terrakottaschmuck von entstellender Tünche befreit.

Lit.: Dehio, 80f.; Winkler, 173; Paul, 323f.; Kisch 1, 474f.; Kortz 2, 155f.; Bibl. 3, 428.

Statutarstadt (Stadt mit eigenem Statut). Die Verf. der Republik Österr. sieht in jedem Bundesld. (ausgenommen W.) die Gliederung der Verw.organisation in BHen vor, denen die einzelnen Stadt-, Markt- u. Ortsgmden. unterstehen. Gem. Art. 116, Abs. 3 des Bundesverf.ges.es v. 12. 7. 1962 ist einer Gmde. mit mindestens 20.000 Einwohnern auf ihren Antrag durch Landesges. ein eigenes Statut (*Stadtrecht*) zu verleihen, sofern dadurch keine Landesinteressen gefährdet werden. Eine solche St. untersteht keiner BH, sondern unmittelbar den Landesbehörden, u. hat neben den Angelegenheiten der Gmde. auch solche einer BH zu versehen. Neben W. sind sämtl. Landeshauptstädte sowie Krems, Rust, Steyr, St. Pölten, Villach, Waidhofen/Y., Wels u. Wr. Neustadt St.e. (*Richard Perger*)

Lit.: Roman Häusel, Der Bgm. in NÖ, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ, 66 (St. Pölten 1983), 31; Oskar Lehner, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (Linz 1992), 372.

Staub Franz, * 10. 9. 1860 Wr. Neustadt, † 14. 3. 1945 (Bombenangriff) Wr. Neustadt, Historiker, Archivar (Dr. phil.). Gründete 1884 den Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Wr. Neustadt, wurde 1893 Kustos des dort. Stadtarchivs u. Stadtmus.s, war 1896/97 Beamter des Archivs für NÖ u. 1897–1925 (Pensionierung) Archivar des Unterrichtsministeriums (1920 Hofrat). Mitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ (ab 1892) u. des AVs zu W. (ab 1896), für den er die „Quellen zur Gesch. der Stadt W." (3. Abt., Bde. 1–3 [1898, 1911, 1921]: städt. Grundbücher) herausgab. Bes. wichtig ist seine Publikation „Die Michael-Weinwurm-Legende" (in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W., 5 [1934]), worin der herzogl. Bmstr. Michael → Knab identifiziert wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Helmuth Feigl, Das Archiv für NÖ u. seine Archivare 1893–1940, in: MÖStA 28 (1975), 361ff., bes. 368; Gertrud Gerhartl, Wr. Neustadt – Gesch., Kunst, Kultur, Wirtschaft (1978), 423f.; Wr. Neustädter Ztg. 56 (1927), Nr. 8, 3.

Staubmühle → Stubentormühle.

Staud Johann, * 22. 5. 1882 Rehozna-Poliska, Böhm., † 2. 10. 1939 KZ Flossenbürg, Gewerkschafter, Politiker. Erlernte das Schuhmacherhandwerk, trat nach der Lehrzeit in den Kath. Gesellenverein ein u. ging 8 Jahre auf Wanderschaft nach Dtschld. (1903 wurde er Mitgl. des Christl. Lederarbeiterverbands in Freiburg/Br.). 1908 fand er (nach seiner Rückkehr) Anschluß an den Kreis um Leopold → Kunschak, wurde Funktionär im Fachverein Christl. Schuhmachergehilfen W.s u. NÖs u. war 1909–34 Obmann des von ihm gegr. Verbands Christl. Lederarbeiter u. -arbeiterinnen; er wurde auch o. Mitgl. der Zentralkomm. der Christl. Gewerkschaften. 1920–23 leitete St. den Graph. Zentralverband (Mitbegr. 1913) u. wurde 1921 Sekr. des Wr. Stadtkartells der Christl. Gewerkschaften bzw. 1922 Verbandsobmann der aus der Vereinigung einiger Verbände geschaffenen Textilarbeitergewerkschaft. 1923 erhielt er ein Mandat in der Arbeiterkammer, ab 1924 gehörte er der Wr. Parteiltg. der Chrsoz. Partei an, 1927 wurde er Sekr. der Zentralkomm. der Christl. Gewerkschaften bzw. Schriftltr. der Zs. „Der Christl. Gewerkschafter" u. 1928 Mitgl. des Ltg.ausschusses des Freiheitsbunds (der Wehrorganisation der kath. Arbeiterbewegung; Ltg. ab 1930). Daneben hatte er eine Reihe anderer Funktionen inne. 1934 wurde er Vors. der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für W. u. NÖ sowie (am 1. 5.) Präs. des als Einheitsgewerkschaft organisierten Gewerkschaftsbunds, übte auch andere Funktionen aus (als Vertreter der Unselbständ. in Industrie u. Bergbau Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats sowie Mitgl. des Bundesrats, ab 1936 Mitgl. des Führerrats der Vaterländ. Front). Als Führer des Freiheitsbunds stand er in Rivalität zu den Unabhäng. Gewerkschaften u. zur Heimwehr. Nach dem Juliabkommen 1936 vertrat er (erfolglos) die Meinung, die illegale Sozdem. seien als Gegengewicht zum polit. Druck des Dt. Reichs in die Politik einzubinden. St. wurde am 12. 3. 1938 verhaftet, kam ins KZ Dachau u. von diesem ins KZ Flossenbürg. Wohnhaus 16, Gallitzinstr. 45. J.-St.-Büste (16, Pönningerweg; enth. 1994); eine Siedlung in Ottakring trägt seinen Namen. → Johann-Staud-Straße.

Lit.: NÖB 17, 77ff.; Ständestaat; Christl Muckenhuber, J. St. Vom christl. Gewerkschaftssekr. zum Präs. des Gewerkschaftsbundes der österr. Arbeiter u. Angestellten, Diss. Univ. W. (1967); Christl Kluwick-Muckenhuber, J. St. Ein Leben für die Arbeiterschaft (1969); Klusacek–Stimmer 16, 160ff..

Staudgasse (18, Währing, Weinhaus), ben. (1894) nach dem Pfarrer von Währing (1772–1808) Josef St. (1737–1808); vorher Johannesg., urspr. (um 1866) Teil der → Mitterberggasse. – *Gebäude: Nr. 52:* GT für den Pädagogen Gustav Krützner (1871–1930), der hier gewohnt hat; er begr. 1902 gem. m. Rudolf Ekhart u. Leopold Forster die Beschäftigungsanst. „Pestalozzi".

Staudigl Josef, * 14. 4. 1807 Wöllersdorf, NÖ, † 26. 4. 1861 Wien (Lumpertg. 823 [4, Kettenbrückeng. 14]), Ir-

renhaus (Kath. Matzleinsdorfer Frdh.; Grabmal mit Standbild von Vincenz → Pilz [Gräberhain Waldmüllerpark]), Opernsänger (Baß). Wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 7. Nachlaß in der WStLB. → Staudiglgasse.

Staudigl Oskar, * 6. 9. 1861 Wien, † 2. 8. 1943 Wien, Lehrer, Dichter. Er schrieb Dramen, Romane, Lyrik, Erzählungen u. Mundartgeschichten (Bevor i geh. Heitere Wr. Geschichten), die als wiener. Humoresken ohne allzugroßen Anspruch zu bezeichnen sind, sich jedoch dank ihres Unterhaltungswerts großer Beliebtheit erfreuten.

Staudiglgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1872) nach Josef → Staudigl. – *Gebäude: Nr. 9:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1924) nach Plänen von Josef Hofbauer u. Wilhelm Baumgarten (teilw. [auch in den Eckbereichen u. beim Eingangstor] bis zum Dach hochgezogene Klinkerverkleidung der Fassaden); beim Eingangstor Relief „Die Städtebauer" von Otto Hofner.

Staudinger Roman, * ?, † 26. 7. 1535 Wien (Grabstätte St. Stephan), Schreiber, Bürgermeister, 1. G. Katrei (Katharina) Heß, 2. G. Anna Kuchler, Wwe. nach Thoman Buchsbaum aus Baden, NÖ (spätere Ehe mit Kristof Pitschil). St. kam aus Aschach, OÖ, nach W. u. war hier 1499–1504 sowie nochmals 1514/15 Schreiber in der nö. Kanzlei, dazw. 1507–10 Sekr. am Kammergericht, 1512 u. 1514 Schreiber des Ks.s u. 1512 Rat der nö. Raitkammer. In späteren Jahren wird er 1524 als Regg.kommissär gen. 1526 (erw. von 17. 5. bis 18. 10.) war er Bürgermeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234.

Staudingergasse (2, seit 1900: 20), ben. (1875) nach dem Tierhändler u. GR (1862–68) Josef St. (* 19. 4. 1811, † 16. 12. 1882 Wien).

Stauffergasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Hausbesorger Alois St. (1812–48), der während der Märzrevolution gefallen ist.

St.-Augustinus-Krankenhaus → Gersthofer Frauenklinik.

Stauracz Franz, * 22. 11. 1855 Wien, † 28. 7. 1918 Bad Hofgastein, Sbg., Jugend-, Arbeiter- u. Lehrerseelsorger, Schriftsteller. St. begr. die christl. Arbeiter- u. Jugendbewegung u. war Kirchendirektor. 1907 erschien seine Biographie über Karl Lueger. Monsignore; GT (mit Porträtrelief) an seinem Wohnhaus 5, Kohlg. 39. → Stauraczgasse.

Lit.: BKF 5, 20; Nachlässe W.

Stauraczgasse (5), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Franz → Stauracz; ab 1888 → Kompertgasse, ab 1938 → Hölderlingasse.

Staustufe Wien (Donaukraftwerk W.-Freudenau). Nach langen Planungen wurde am 14.–16. 5. 1991 eine Volksbefragung durchgeführt, die ein positives Ergebnis erbrachte (72,64 % der abgegebenen Stimmen). Ab Juni 1992 arbeiten an der Großbaustelle nächst dem Wr. Hafen bis zu 1.400 Arbeiter; die Baustelle liegt teilw. auf dem Areal eines ehem. Erdöllagers aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Am 1. 8. 1997 geht die 1. Turbine des Kraftwerks in Betrieb. Das Kraftwerk (Kostenvoranschlag 12,6 Mia S, Gesamtkosten voraussichtl. 14,9 Mia S) soll 1,037 Mia kWh produzieren. Wehranlage u. Südschleuse waren im Frühjahr 1995 weitgehend fertiggestellt, mit dem Bau der Nordschleuse u. der Kraftwerksinsel wurde Mitte 1995 begonnen.

Lit.: Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie (1994), 813, 816 f.; Solidarität 9/1993, 15 ff.; Standard 24. 3. 1995.

Stavangergasse (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. norweg. Stadt als Dank für Hilfeleistungen der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg (Lebensmittelpakete für Wr. Kinder).

St.-Carolus-Altersheim (18, Gentzg. 104), betreut von der Kongregation der Barmherz. Schwestern vom hl. Karl Borromäus (180 Wohnplätze).

St. Christoph (22, Rennbahnweg 44). Als 1974–77 die städt. Wohnhaussiedlung auf den ehem. Trabrenngründen (Aushilfsrennbahn des Wr. Trabrenn-Vereins) err. wurde, wurde (unter Berücksichtigung der Sozialstruktur der Siedlung, die überw. von jungen Familien bezogen wurde) eine multifunktionale Kirche geplant, die als Gemeinschaftswerk von Werner Appelt, Eberhard Kneissl u. Renate Elsa Prochazka entstand (Pfarre seit 1. 1. 1988); die Pläne waren urspr. für → St. Claret vorgesehen gewesen, das dann aber erst später err. wurde.

Lit.: Bandion, 462 f.

St. Claret (22, Quadenstr. 53; Zum hl. Antonius Maria Claret), Seelsorgezentrum (Pfarrexpositur St. Claret-Ziegelhof), erb. 1979–81, ein vom Arch.team Werner Appelt, Eberhard Kneissl u. Renate Elsa Prochazka entwickelter Typus einer kirchl. Mehrzweckhalle. Das Kreuz vor der Kirche ist eine Kupfertreibarbeit mit Glasapplikationen. – Claret (* 23. 12. 1807, † 24. 10. 1870) wurde mit 28 Jahren Priester u. gründete am 16. 7. 1849 mit 5 jungen Priestern die Gemeinschaft der Söhne des Herzens Mariens, die sich später nach ihm „Claretiner" nannte; 1850 zum Bi. gew. u. zum Ebi. von Santiago (Kuba) ern.; Seligsprechung 1934, Heiligsprechung 1950.

Lit.: Bandion, 454 f.

Steber Bartholomäus, * ?, † 15. 1. 1506 Wien, Arzt, G. Barbara, Enkelin des Apothekers Vinzenz → Hackenberger, So. des Lederers Hanns St. Er immatrikulierte 1476 an der Wr. Univ., absolvierte sein Stud. jedoch an einer ital. Hsch. u. mußte sich deshalb 1590 in W. nochmals einer Prüfung unterziehen. Man wählte ihn sogl. zum Rektor, außerdem war er fünfmal Dekan der med. Fak. 1491 bemühte sich die Fak. beim StR um die Ausfolgung einer Leiche, damit St. eine anatom. Demonstration durchführen könne (die nach langen Bemühungen übergebene „Leiche" eines Delinquenten konnte jedoch zur größten Überraschung ins Leben zurückgerufen werden, womit der Verurteilte die Freiheit erlangte). Seiner humanist. Bildung entsprechend, wurde er 1497 Mitgl. der → Sodalitas Danubiana (Donaugesellschaft). St. besaß ein Haus in der Wipplingerstr., seine G. besaß ab 1492 ein Domizil am Graben. St. war mit Johannes → Tichtel verwandt.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkunde in W. (Graz–Köln 1965), 82 f.

Stecher, Bezeichnung für: **1)** Lorgnon. – **2)** Fernglas. – **3)** graph. Berufszweig.

Steckenpferd, Knabenspielzeug, das in versch. Ausführungen (vom selbstgeschnitzten bis zum kunstvollen, von begabten Handwerkern geschaffenen St.) hergestellt wurde. Die älteste Darstellung (ein Hinterglasbild) stammt aus der Zeit um 1780. Das St. wurde durch Trittroller u. Dreiräder völlig verdrängt. Der Begriff übertrug

sich in symbol. Weise auf den Erwachsenen im Sinne einer Liebhaberei von hohem Wert für den Betreffenden (entsprechend dem engl. Wort gleicher Bedeutung, dem Hobby), woraus sich ableiten läßt, welch hohen Stellenwert das St. als Kinderspielzeug gehabt haben muß.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 53 ff.

Steckhoven (Stekhoven) Adrian van, * um 1704/05, † 1782, Gärtner in Schönbrunn (1753–80). Franz I. kaufte 1755 von der Gmde. Hietzing ein Grundstück (Areal des heut. Palmenhausgartens) u. ließ auf diesem durch St. u. dessen Gehilfen Richard van der Schot einen sog. holländ. Garten err. St., der auch den botan. Garten neu anlegte, gestaltete den ganzen Park in franz. Stil. 1758 err. er über dem Schönen Brunnen ein Grottenhaus, das 1771 durch Isidor → Canevale seine heut. Gestalt erhielt. St. hatte 1739 aus dem Eigentum Friedrichs I. von Preußen eine aus China oder Japan stammende Fächerpalme erworben, welche er nach W. mitbrachte u. im Park von Schönbrunn zum Blühen bringen konnte. St.s Gesamtkonzept prägt bis heute die Gartenanlagen. → Steckhovengasse. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Beatrix Hajós, Die Schönbrunner Schloßgärten (1995); E. M. Kronfeld, Park u. Garten von Schönbrunn (Zürich–Lpz.–W. 1923).

Steckhovengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1899) nach dem holländ. Gartenarchitekten Adrian van → Steckhoven; vorher (bis 1894) Josefig., ab 1894 → Stock im Weg.

Stefan . . . vgl. auch → Stephan. . .

Stefan Josef, * 24. 3. 1835 St. Peter b. Klagenfurt, † 7. 1. 1893 Wien 9, Türkenstr. 3, Physiker. Stud. an der Univ. W. Mathematik u. Physik (bei → Petzval u. → Ettingshausen) u. widmete sich nach der Promotion (Dr. phil. 1857) zunächst dem Lehramt. 1858 habil. er sich für mathemat. Physik an der Univ. W. (1863–93 Prof. für höhere Mathematik u. Physik, ab 1866 Dir. des Physikal. Inst.s, 1869/70 Dekan der phil. Fak.). Hervorragende Arbeiten auf den Gebieten der Optik, Elektrodynamik, kinet. Gastheorie, berühmt durch die Entdeckung des nach ihm ben. Strahlungsges.es. 1883, als die Internat. elektr. Ausst. in W. stattfand, war er deren Vors., 1885 war er Vors. der internat. Stimmkonferenz. Korr. (1860) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1865), in der er ab 1875 Sekr. u. ab 1885 Vizepräs. war. Mitgl. weiterer europ. Akad.en, Inhaber ausländ. Orden. → Stefandenkmal.

Lit.: GBÖ; Mayerhofer, 278 f.; A. v. Obermayer, Zur Erinnerung an J. St. (1893); Bfm.-Abh. (14. 3. 1985).

Stefan-Achatz-Hof (11, Kaiserebersdorfer Str. 332), städt. Wohnhausanlage (92 Wohnungen), erb. (1956–58) nach Plänen von Hanns Miedel u. Friedrich Rollwagen, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem gelernten Wagensattler St. A. (* 20. 7. 1905 Wien, † 4. 10. 1979 Wien), Beamter des Fürsorgeamts u. Bezirksrat von Simmering (1850–73).

Stefandenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefbüste von Anton → Schmidgruber in architekton. Umrahmung (1896) für Josef → Stefan.

Lit.: Maisel, 22; Ruhmeshalle, 106.

Stefan-Esders-Platz (19, Grinzing), ben. (1935) nach Stefan → Esders; urspr. (1912) → Hohenwartplatz, dann (ab 1917) → Ettingshausenplatz.

Stefan-Fadinger-Platz (10), ben. (11. 7. 1938 Bgm.) nach Stephan → Fadinger; vorher (ab 1930) → Fadingerplatz, ab 4. 4. 1935 Liebfrauenpl. – *Gebäude:* Pfarr- u. Ordenskirche Unserer lieben Frau vom Berge Karmel (→ Karmeliterkirche [10]).

Stefanie, Hotel (2, Taborstr. 12). Das hier stehende Einkehrwirtshaus „Zur weißen Rose" (1728 im Besitz von Josepha Winkler, 1798 von Joseph Richart) wurde 1829 wesentl. vergrößert (1848 logierten hier zahlr. Abg.) u. 1870 vom Hotelier Schick erworben (1881 anläßl. der Hochzeit des Kronprinzen Rudolf mit Prinzessin St. in Hotel St. umben.); mit 110 Zimmern gehörte es 1873 zu den größten Wr. Hotels. Unter Dr. Stefan Schick erhielt das Hotel ab 1955 sein heut. Aussehen.

Lit.: Gesch. des H. St. (*Hotelinformation*).

Stefaniesäle (15, Hütteldorfer Str. 73–75), altrenommierte Gaststätte. 1889 war hier inmitten landwirtschaftl. genutzten Gebiets eine Markthalle mit anschl. Gasthaus erb. worden, aus der (da sie wegen Unrentabilität geschlossen werden mußte) ein Tanzsaal entstand, der sich (nicht zuletzt wegen der Nähe der Breitenseer Kaserne u. der dort stationierten Dragoner u. Bosniaken) großer Beliebtheit erfreute; hier fanden auch die beliebten „Fünf-Kreuzer-Tänze" statt (Eintritt 5 kr). Das Lokal wurde nach dem 1. Weltkrieg vergrößert („Kochmanns St.") u. war bald in ganz W. bekannt. Neben Tanzveranstaltungen gab es Vereinsfeste, Theater- u. Varietévorstellungen, aber auch sportl. Wettkämpfe u. polit. Versammlungen. Die St. wurden 1955 geschlossen.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 124.

Stefaniespital („K. k. Kronprinzessin-Stephanie-Spital"; 16, Thaliastr. 44), erb. (1885) von der Gmde. Neulerchenfeld mit einem Belagraum für 108 Betten (zusätzl. 20 Betten im Epidemietrakt) u. nach Kronprinzessin → Stephanie ben. 1890 verfügte das St. über 130 Betten (1.674 behandelte Patienten), 1900 u. 1914 über 108 Betten (1900 1.275, 1914 1.351 Patienten) u. 1919 über 146 Betten (2.333 Patienten). Der dreigeschoss. Krankenpavillon an der Thaliastr. enthielt eine chir. Abt., Operationsraum u. Kapelle, der zweigeschoss. Trakt an der Liebhartsg. die Verw.räume u. die Zimmer der Pflegeschwestern. Am 15. 5. 1923 wurde im Stiegenhaus eine GT (von Richard Kauffungen) für den am 7. 5. 1922 verstorbenen Ltr. des Spitals, Dr. Ignaz Rosanes enth. Das Spital wurde 1927 geschlossen. Das Gebäude stand bis 1971 als Auszahlungsstelle für Arbeitslose in Verwendung. 1978 zog eine Zweigstelle des Konservatoriums der Stadt W. ein.

Lit.: Hb. Ottakring, 358; Kortz 2, 232; BKF 16, 60.

Stefan-Koblinger-Gasse (22, Kagran), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem 1. Buchdrucker W.s, St. K. (nachweisbar 1482–86).

Stefan-Schickel-Weg (14, Hütteldorf; Promenadeweg), ben. (Datum unbek.) nach dem Hütteldorfer Lehrer St. Samuel Sch. (auch Sikl; 1858–1945).

Stefan-Zweig-Platz (17, Dornbach), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach St. → Zweig.

Steffl, Warenhaus (1, Kärntner Str. 19). Das urspr. hier gestandene Warenhaus → Neumann wurde während des 2. Weltkriegs so schwer besch., daß es 1949 abgebrochen werden mußte. 1949/50 err. Carl Appel für die Fa. Neumann einen Neubau (in dem am 1. 5. 1979 ein Brand ausbrach u. dessen Fassade 1986 durch Rudolf Vorderegger verändert wurde). Das Kaufhaus kam über die Gerngroß-Gruppe an den Konsum (der in den Jahren zuvor versch.

ergebnislos verlaufende Verkaufsverhandlungen, dar. mit einem japan. Konsortium, geführt hatte) u. wurde 1995 in dessen Ausgleich einbezogen. Im Zuge der Ausgleichsabwicklung wurde die Gerngroß-Gruppe 1996 an ein Konsortium unter der Führung von Palmers (mit Wolford) u. dem Besitzer der Werbeges. GGK veräußert, mußte jedoch noch vor der Übernahme durch dasselbe seinerseits den Ausgleich anmelden. Es ist vorgesehen, das Kaufhaus baul. umzugestalten; Verhandlungen über die Einmietung von Arnold Schwarzeneggers gehobener Fast-food-Kette „Planet Hollywood" wurden aufgenommen.

Lit.: Lehne, Warenhäuser, 166ff. (*weitere Lit.*); Walter Jaksch, Siegbert Langner (Hgg.), Carl Appel (1988), 80ff.

Steg, Zum goldenen (9, Nußdorfer Str. 3) hieß ein Haus „Am Alsbach" auf michelbeur. Grund, das 1723 neu erb., 1794 dem Gastgeb Ignaz Walli gehörte, 1810 dem Wirt Michael Lutzer. Das Tanzlokal des „Gold. Stegs" war die



Gasthof „Zum goldenen Steg". Wäschermädelball. Olgemälde von Wilhelm Gause, 1898.

Wiege der Wäschermädelbälle. Hier spielten zu Beginn ihrer Laufbahn oftmals Lanner u. Strauß. Den Schildnamen erhielt das Haus nach dem hölzernen Steg, der knapp vor dem Gebäude den Alser Bach überquerte (anläßl. der Überwölbung des Bachs 1845 abgetragen).

Lit.: Hofbauer, Alservorstadt, 162; Reischl, Biedermeierzeit, 46ff.; Bibl. 4, 302f.

Steger Hans (Ritter ab 1. 1. 1438 [anläßl. der Wahl Hz. Albrechts V. zum Kg. von Ung.]), * vor 1398, † um 1459/60 Wien (Stephansdom [Grabstein 1886 beim Agnesaltar aufgefunden]), Kaufmann, Hausgenosse, Bürgermeister, 1. G. Kathrein Haubner, Wwe. nach Ulrich Werder († 1429), 2. G. Agnes, 3. G. Magdalena Eschpaum (Aspan; spätere Ehe mit Sigmund → Maroltinger; † vor 1484). St., der in W. ab 1418 nachgewiesen werden kann, bekleidete zw. 1422 u. 1457 ohne größere Unterbrechungen versch. städt. Ämter (Ratsherr 1422, 1424–26, 1429–33, 1441, 1450, 1453–57; Stadtkämmerer 1426; Stadtrichter 1427/28; Grundbuchsverweser 1429; Bgm. 1434–39, 1443, 1447–49). Außerdem stand St. auch im Dienst des Landesfürsten (Kellermeister von Österr. 1432–39, Münzmeister 1446–51). Zur Sicherung der Stadt veranlaßte er eine Verstärkung der Bollwerke (1435) u. im Anschluß daran die Anlage einer Vorbefestigung aus Palisadenzäunen (1440), die dem Schutz der Lucken dienten. 1435 berief St., als die Versandung des in Stadtnähe fließenden Donauarms immer weiter fortschritt, einen Wasserbaumstr. aus Sbg. nach W. (allerdings erfolglos). 1439 wurde die 1. durchgehende Donaubrücke über den noch stark verästelten Strom geschlagen (1443 durch ein großes Bollwerk, den Tabor, gesichert). Im selben Jahr hinterlegte St. im Rathaus ein „Normalgewicht", um den ständ. Streitigkeiten zw. Händlern u. Käufern durch eine amtl. Eichung den Boden zu entziehen. St.s Tätigkeit als Bgm. fiel in die krit. Zeit des Übergangs von der zielbewußten Großmachtpolitik Hz. Albrechts V. zu den unsicheren polit. Verhältnissen während der Vormundschaft Friedrichs III. über Albrechts nachgeborenen So. → Ladislaus. 1421–30 besaß St. das Haus Rotenturmstr. 27 u. ab 1430 (bis zu seinem Tod) den → Margaretenhof (1), in dem im Mai 1458 anläßl. des berühmten Landtags nach Ladislaus' Tod Ksin. Eleonore Quartier bezog. Neben weiteren Häusern (ab 1438 Hoher Markt 12 [→ Ziegelhaus], ab 1456 Strauchg. 1) besaß St. auch die Herrschaft → Hirschstetten. → Hans-Steger-Gasse.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 22, 107ff.; Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/234; Hans Hülber, Ritter H. St., Bgm. von W., in: FB 7 (1980), 27ff.

Steggasse (5), ben. (1862) nach dem über den Wienfluß führenden ehem. Ratzenstadlsteg. – *Gebäude: Nr. 1* (Hamburgerstr. 16): Wohnhaus, erb. 1901 von Josef → Plečnik (wicht. Frühwerk des Arch.en).

Lit.: ÖKT 44, 541ff.; Dehio 2–9, 232; Lehne, 67 (*erb. 1901/02*); Arch. in W., 129.

Stegmayergasse (12, Altmannsdorf), ben. (1922) nach der Künstlerfamilie St. (Matthias, Hofschauspieler, 1771–1820; seine Söhne: Karl, Schriftsteller, 1800–62; Ferdinand, Komponist, Chordir., 1803–63).

Stehbierhalle. Die 1. Bierstube für „Stehgäste" („Zum silb. Schiff", im 19. Jh. „Zum weißen Engel") etablierte sich um 1520 in der Bischofg. (1, Rotenturmstr. 9).

Stehlik Karl Edmund, * 24. 2. 1886 Wien, † 28. 11. 1957 Wien 9, Marianneng. 10, Major, Friedhofforscher. Widmete sich nach seiner aktiven Laufbahn der heimatgeschichtl. Forschung, wobei er sich auf Frdh.e, v. a. des 19. Bez.s, konzentrierte; als wichtigstes Ergebnis seiner Arbeiten hinterließ er eine (als Hs. im WStLA verwahrte) Untersuchung über den Grinzinger Frdh. u. die auf ihm Bestatteten. Nachlaß im WStLA (1958).

Lit.: Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 25.

Stehweinhallen tauchten in W. um 1900 erstm. auf u. erfreuten sich bald großer Beliebtheit. Im allg. galt Selbstbedienung. Ausgeschenkt wurden größtenteils „Brünnerstraßler", d. h. Weine aus dem Viertel unter dem Manhartsberg.

Steidele Raphael Johann, * 20. 2. 1737 Innsbruck, † 10. 9. 1823 Wien, Geburtshelfer. Stud an der Univ. W. (Mag. obstetr. 1764, Dr. chir. 1784). Ab 1774 wirkte St. als Wundarzt am sog. Unierten Spital, wo er auch den chir. u. geburtshilfl. prakt. Unterricht erteilte. 1789 wurde ihm bei der Begr. der Geburtshilfl. Univ.-Klinik, die mit Johann Lukas → Boër besetzt wurde, der Unterricht in prakt. Geburtshilfe entzogen. Nach dem Tod von Valentin Lebmacher fungierte St. 1797–1817 als Prof. für theoret. Geburtshilfe an der Univ. W. Zu seinen Schülern zählte u. a. Johann → Hunczovsky. Seine beiden Hauptwerke erschienen 1774 (Lehrbuch von der Hebammenkunst, [2]1779, [3]1784; Abhandlung von dem unvermeidentl. Gebrauch der Instrumente in der Geburtshilfe). St. favorisierte das

franz. Zangenmodell nach André Levret u. konstruierte selbst eine Steißzange. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 61f.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 99ff.; Elisabeth Herrmann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W., Diss. Univ. W. (1981), 107f.; C. J. Gauß, B. Wilde, Die Dt. Geburtshelferschulen (Mchn.-Gräfelfing 1956), 275.

Steidler Josef (gen. Pepi), * 9. 1. 1846 Wien, † 1. 6. 1923 Wien 6, Linieng. 19 (Ordenskrkh. der Barmherz. Schwestern; Zentralfrdh., Gr. 100/9/28 [Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer, GRA-Beschl. v. 22. 12. 1923]), Schauspieler, G. Paula Palme, Operettensoubrette. Er trat ab 1880 bis fast zur Jh.wende als Hauskomiker in Danzers Orpheum (9) auf u. entwickelte sich dort (mit seiner charakterist. „schiefen Pappen" u. einem eigentüml. Gang) zum Publikumsliebling; berühmt wurde er auch durch seinen Vortrag von Klapphornversen (am E. des 19. Jh.s sehr beliebten Scherzversen).

Steidlgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Gemeindearzt Josef St. (* 4. 2. 1769 Hohenstadt, † 22. 5. 1850 Stammersdorf; G. Antonia Resch).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 90.

Steig, Am (Auf dem Steig), Name versch. Straßenteile in der Stadt: **1)** Teil der Rotenturmstr. zw. → Haarmarkt u. Adlerg. (heute Franz-Josefs-Kai). – **2)** Anstieg der Strauchg. bei ihrer Einmündung in die Herreng. – **3)** Anstieg der Rauhensteing. vor ihrer Ausmündung in die Kärntner Str. – **4)** → Katzensteig. – **5)** → Postgasse.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 485.

Steig, Auf dem hohen (1) → Kupferschmiedgasse.

Steig, Auf dem niederen (1) → Postgasse.

Steig bei den Predigern (1) → Postgasse.

Steigenteschgasse (21, seit 1938: 22, Kagran), ben. (1909) nach dem Generalmajor, Gesandten, Schriftsteller u. dramat. Dichter Ernst August Frh. v. St. (* 12. 1. 1774 Hildesheim, † 30. 12. 1826 Laa b. Wien), Enkel des Wr. Hofschauspielers Konrad St. (1744–79); vorher Kainzg.

Lit.: *Zu Steigentesch:* ADB 35; BWB; Wurzbach.

Steigerbastei (3), ein 1455 erw. Befestigungswerk der Vorstadt Landstr., das 1529 zerst. u. danach nicht wieder aufgebaut wurde.

Steigerbollwerk, err. 1462 u. 1473 erneuert. Die Rundansicht des Niklas → Meldeman (1529) zeigt die Anlage an der Biegung der Landstr. im südl. Abschnitt der Vorstadtbefestigung als zinnenbewehrten Turm, den man lange Zeit mit dem St. identifizierte; die neuere Forschung neigt jedoch dazu, darin das Bollwerk beim Pauker in der Hirschenpeunt zu erblicken.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 56.

Steiggassel, Mittleres (4; 5) → Mittersteig.

Stein Anton Joseph, * 24. 4. 1759 Bladen, Preuß.-Schles., † 4. 10. 1844 Landstraße 72 (3, Salmg. 4; St. Marxer Frdh.; Grabmal erhalten), Philologe. Lehrte ab 1806 als Prof. an der Univ. W. Philologie (Lehrer Grillparzers u. Bauernfelds), schrieb aber auch dt. u. latein. Lyrik. Den Zeitgenossen bekannt war er auch als Gegner des Tabaks.

Lit.: BBL; Wr. Schr. 50, 115f.

Stein Carl Andreas, * 4. 9. 1797 Wien, † 28. 8. 1863 Wien 4, Technikerstr. 4 (gekauft 1841 vom Klavierbauer Konrad → Graff; St. Marxer Frdh.), Klavierbauer, Pianist, So. eines Klavierbauers. Gab schon als 8jähr. Konzerte als Pianist, wandte sich dem Beruf eines Klavierbauers zu, betätigte sich daneben aber auch als Klavierlehrer u. Komponist. St. entwickelte einen Flügel mit einigen Verbesserungen (Beseitigung von Nebengeräuschen der Tastatur, Möglichkeit der Auswechslung der Kammerknöpfe durch den Besitzer des Klaviers). (*Sabine Nikolay*)

Stein Johann Andreas, Klavierbauer, → Streicher Andreas Johann.

Stein (eigentl. Rosenstein) Leo, * 25. 3. 1861 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 28. 7. 1921 Wien 18, Sternwartestr., Cottage-Siedlung (Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Bühnenschriftsteller (Operettenlibrettist). St. war ein typ. Vertreter der altösterr. Librettisten, dessen Spezialität heitere, witzig-iron. u. nostalg.-vergangenheitsverklärende Texte waren. Bes. erfolgr. waren jene Libretti, die er gem. m. Victor → Léon („Wr. Blut" für Johann Strauß, „Die lust. Wwe." für Franz Lehár) u. mit Béla Jenbach verfaßte („Die Csárdásfürstin" für Emmerich Kálmán), allein schrieb er für Lehár das Operettenlibretto „Der Gf. von Luxemburg".

Lit.: Schmutzer, 361.

Stein Lorenz v., * 15. 11. 1815 Barby, Eckernförde, Schleswig, † 23. 9. 1890 Weidlingau b. Wien, Staatswissenschaftler. Stud. an der Univ. Kiel (damals Dänemark) Jus, besuchte 1841/42 Berlin u. Frankr., verkehrte dort mit franz. Sozialisten u. verfaßte sein Hauptwerk „Der Sozialismus u. Kommunismus im heut. Frankr.". 1843 wurde er Doz., 1846 ao. Prof. der Staatswiss.en in Kiel, 1848 war er Delegierter der prov. Regg. in Paris. 1855–87 war er (auf Veranlassung von Karl Ludwig Frh. v. → Bruck) o. Prof. der Staatswiss.en an der Univ. W. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; seine Hauptwerke waren „Die Verw.lehre" (3 Bde.) u. ein „Hb. der Verw.lehre u. des Verw.rechtes".

Lit.: ADB 35; BWB (*weitere Lit.*).

Stein Nanette → Streicher Andreas Johann.

Stein Viktor, * 9. 7. 1876 Přibram, Böhm., † 28. 4. 1941 KZ Sachsenhausen, sozdem. Politiker. Kam nach Stud.abschluß (Dr. phil.) A. der 90er Jahre des 19. Jh.s nach W. u. schloß sich in Margareten dem Kreis um Viktor Adler an, für den er bei Wahlreden vor tschech. Industriearbeitern in W. als Dolmetsch ins Tschech. agierte u. sich zur Zeit des sog. Separatistenstreits (1910–12) als kompromißloser Vertreter jenes Flügels der Gewerkschafter profilierte, der die multinationale Einheit der österr. Gewerkschaftsbewegung aufrechterhalten wollte; daß er erfolglos blieb u. die Spaltung nicht verhindern konnte, empfand er als schweren Rückschlag für die Arbeiterbewegung. 1917 ging er zum Metallarbeiterverband u. übernahm die Redaktion von dessen Fachzs., aber auch jene des Fachblatts der Industrieang. sowie der Gewerkschaftspublikation „Arbeit u. Wirtschaft". Journalist. äußerst begabt u. pädagog. orientiert, trat er als Vortragender bei Bildungsveranstaltungen u. als Lehrer an der Arbeiterhsch. hervor. 1923–26 gehörte er dem GR, 1930–33 dem NR an (in dem er sich bes. sozialpolit. u. arbeitsrechtl. Themen widmete). 1934 u. 1938 aus polit. Gründen verhaftet, 1939 in einem Prozeß freigesprochen, wurde er bei Verlassen des Gerichts von der Gestapo neuerl. verhaftet u. ins KZ eingeliefert.

Lit.: Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 28f.

Steinachgasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Physiologen Univ.-Prof. (Prag ab 1907, W. ab 1912) Dr. Eugen St. (* 27. 1. 1861 Hohenems, Vbg., † 14. 5. 1944 Territet b. Montreux, CH).

Steinackergasse (10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen (stein. Ackergründe), seit 1899 → Patrubangasse (1927 Teil in die → Wöhlergasse einbezogen).

Steinackergasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen (stein. Ackergründe); vorher Hirscheng.

Steinamangergasse (21), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach St., der dt. Bezeichnung der ungar. Stadt Szombathely.

Steinauer Josef, * 24. 5. 1874 Wien, † 9. 10. 1946 Wien, Schriftsetzer, Schauspieler, Volksdichter. Arbeitete bei der Hof- u. Staatsdruckerei (zuletzt als Oberkontrollor), schrieb aber auch viele Jahre für die Ztg. „Wr. Bilder" Skizzen aus dem Volksleben.

Lit.: BBL (*† 1944*); Nachlässe W.; WZ 24. 5. 1949.

Steinbach Emil, * 11.6. 1846 Wien, † 26. 5. 1907 Purkersdorf, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Gr. 16B/8/4, nach Exhumierung am 21. 11. 1987 Gr. 72A, Gruft 28), Jurist, Währungspolitiker. War 1891–93 Finanzminister (Währungsreform 1892 [Ersatz des → Guldens durch die → Krone], Personalsteuerreform) u. 1904–07 Präs. des Obersten Gerichtshofs; er gehörte zu den Verfechtern einer Erweiterung des bestehenden Wahlrechts für den Reichsrat.

Lit.: GBÖ; Eduard Svarovsky, E. St., sein Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1963).

Steinbach Fritz → Fritz-Steinbach-Gasse.

Steinbach Josef, * 21. 3. 1879 Horschau, Böhm., † 15. 1. 1937 Wien 3, Boerhaaveg. 13 (Rudolfspital; wh. 3, Kard.-Nagl-Pl. 16; Zentralfrdh., Gr. 18/2/89 [Inobhutnahme ehrenhalber durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 18. 1. 1937]), Weltmeister im Stemmen (Schwergewichtsklasse) bei den Weltmeisterschaften in W. (1904), Duisburg (1905) u. Berlin (1906) sowie Goldmed. bei den Olymp. Spielen 1906. Sein (ebenfalls 1906 aufgestellter) Rekord im einarm. Stoßen (re.; 106 kg) blieb bis in die 30er Jahre ungebrochen.

Lit.: Ehrengräber, 124; Ruhestätten, 56.

Steinbachtal (14, Hadersdorf), ein durch den Steinbach entstandener Geländeeinschnitt; das Tal öffnet sich auf der Straße von Hadersdorf nach Mauerbach re. von Hainbach. Im Tal liegt der Ort Steinbach. Das Tal ist seit 1633 bewohnt (entstanden als Holzhackerhütten), besaß aber noch 1901 erst 8 Häuser mit 47 Einwohnern. Ein am Talschluß entstandener Einkehrgasthof (Johann Rupp's Restauration, dann „Kreuzlwirt") machte das St. jedoch zu einem beliebten Ausflugsziel.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 56.

Steinbachstraße (14), ben. (Datum unbek.) nach dem Steinbach (→ Steinbachtal).

Steinbauer Othmar, * 6. 11. 1895 Wien, † 5. 9. 1962 Altenburg, NÖ, Geiger, Musiktheoretiker, Komponist. War als Kustos an der Instrumentensammlung des Staatl. Inst.s für Musikforschung in Berlin tätig, außerdem Prof. für Geige u. Klangreihenkomposition an der Wr. Musikakad.

Lit.: Nachlässe W.; Gedenkschrift zum 75. Geburtstag von O. St. (1970; Verein am Seminar für Klangreihenkomposition in W.).

Steinbauergasse (12, Untermeidling; samt Steinbauerpark), ben. (1875) nach dem Grundbesitzer Johann St. (1750–1823), Besitzer der Herrschaft Hundsturm u. des → Brauhauses Am Hundsturm. – *Gebäude: Nr. 36* (Aßmayerg. 13–21, Klährg. 1, Längenfeldg. 20): → Bebelhof (GT für den Mitbegr. der dt. Sozialdemokratie August Bebel).

Lit.: Meidling, 269 f.; Klusacek–Stimmer ²12, 190.

Steinbauerpark (12, Untermeidling) → Steinbauergasse.

Steinberg (19, Grinzing), Südseite des Krapfenwaldls beim Grinzinger Steinbruch.

Steinberger Philipp, * 1. 5. 1829 Bleiburg, Ktn., † 23. 9. 1903 ebda., Zahnarzt. Nach Stud. an den Univ.en Prag, Graz u. W. (Dr. med. et chir. 1854 W.) war St. einige Jahre Hilfsarzt am → St.-Josef-Kinderspital (4). Später wandte er sich der Zahnheilkde. zu u. trat in die Privatordination des Begr.s der wiss. Zahnheilkde. in Österr., Moriz → Heider, ein (1, Brandstätte 7), dessen Ass. u. Nfg. er wurde (nachdem er sich 1863 an der Univ. W. für Zahnheilkde. habil. hatte). St. war seit dessen Begr. (1861) Mitgl. des Vereins österr. Zahnärzte (1864–67 Schriftführer, 1867–70 Vizepräs., 1870–99 Präs., 1899 1. Ehrenmitgl.). Im Sinn seines Lehrers Heider setzte sich St. stets für die Gründung eines eigenen zahnärztl. Inst.s (oder einer Klinik) an der Univ. W. ein, resignierte aber 1889 u. zog sich in seinen Geburtsort zurück. 1890 konnte schließl. ein weiterer Heider-Schüler, Julius → Scheff, das k. k. zahnärztl. Ambulatorium der Wr. Univ. eröffnen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 238 f., 497 f.; Siegfried Ornstein, Der Verein österr. Zahnärzte von 1861–1911 (1911); Ph. St., Über die geschichtl. Entwicklung der Zahnheilkde. u. ihren gegenwärt. Standpunkt in Wiss. u. Praxis, in: Österr. Zs. für prakt. Heilkde. 13 (1867), Nrn. 22–24.

Steinberg-Frank Alfred, * 6. 5. 1888 Wien, † 19. 11. 1953 Wien 8, Albertg. 24 (GT, gestiftet vom Hernalser Heimatmus., enth. 15. 5. 1960; Zentralfrdh., Gr. 30D/2/9), Schriftsteller, Bankbeamter. Bis 1924 war er Prokurist einer Großbank (bis zu deren Zusammenbruch), danach lebte er als freier Schriftsteller, Librettist (Operetten) u. Textdichter (fast 600 Wienerlieder (dar. Liebes W., du Stadt der Lieder; Das war in Petersdorf; Da fangt der alte Stephansdom zu plaudern an; Wien, Weib, Wein; Mei Alte sauft soviel wie i; Mir is der Huat heut z'klan; Auf der Lahmgrub'n). Präs. der Ges. zur Förderung der Wr. Volkskunst. Er nahm auf Heinrich → Streckers Werk Einfluß. → Steinberg-Frank-Weg.

Lit.: GBÖ; BKF 8, 2; Ehrengräber, 134; Ruhestätten, 66.

Steinberg-Frank-Weg (22), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach Alfred → Steinberg-Frank.

Steinberggasse (23, Mauer), ben. (7. 12. 1912 GR Mauer) nach dem St. (251 m) u. der gleichnam. Flur.

Steinböck Anton, Pfarrer, → Anton-Steinböck-Gasse.

Steinböckengasse (14, Hütteldorf), ben. (1911) nach einem hist. Flurnamen. *Nr. 2:* → Stemolak Karl.

Steinboeck Rudolf, * 7. 8. 1908 Baden b. Wien, NÖ, † 19. 8. 1996 Wien, Schauspieler, Regisseur, Theaterleiter, G. Aglaja Schmid, Schauspielerin. Debütierte an einem altösterr. Provinztheater, nahm danach Engagements in Wr. Kellertheatern an (bspw. → Ateliertheater am Naschmarkt, → Literatur am Naschmarkt; 1936 führte er im → ABC auch Regie). 1938–45 war er ans Theater in der Josefstadt verpflichtet, dessen Ltg. er 1945–53 innehatte

(unter ihm kamen v. a. ausländ. zeitgenöss. Dramen auf den Spielplan, außerdem verpflichtete er namhafte Schauspieler [bspw. Leopold → Rudolf]); in seiner Ära nahmen die Kammerspiele wieder den Betrieb auf. Ab 1957 war St. einer der meistbeschäftigten Regisseure des Burgtheaters (wobei er sich insbes. Arthur Schnitzler zuwandte, unter Ernst Haeusserman aber auch in einem Raimund-Zyklus Regie führte). Umfangr. Rundfunk- u. Fernsehtätigkeit. Josef-Kainz-Med. (1965).

Steinbrecher Alexander, * 16. 6. 1910 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 6. 4. 1982 Wien 3, Seidlg. 27, Komponist, Kapellmeister. Ließ sich 1929 (nach Stud. in Brünn u. Prag) in W. nieder u. begann mit der Komposition von Singspielen (dar. Die Gigerln von W., 1939; Brillanten aus W., 1943; Meine Nichte Susanne, 1943), Operetten u. Balletten sowie von Film- u. Bühnenmusik (für das Burgtheater). Zu den Liedern, die er für Kabarettprogramme komponierte, schrieb er grundsätzl. selbst die Texte. Zu seinen zahlr. populär gewordenen Melodien gehören bspw. „Unter einem Regenschirm am Abend", „Ich kenn' ein kleines Wegerl im Helenental" u. „Zw. Simmering u. Favoriten". St. war als Erster Kapellmstr. am Burgtheater tätig. Ehrenmitgl. des Burgtheaters.

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Steinbrechergasse (22, Stadlau), ben. (spätestens 1906) nach einer in Stadlau alteingesessenen Familie.

Steinbruchgasse (14, Weidlingau), seit 1966 → Mooswiesengasse.

Steinbruchstraße (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1881) nach der Zielrichtung, dem (aufgelassenen) Ottakringer Steinbruch. – *Nr. 5:* GT (auf dem Sportpl.) zur Erinnerung an Erwin → Puschmann.

Lit.: BKF ²14, 63.

Steinbüchlweg (19, Heiligenstadt), ben. (1892) nach einer ortsübl. Bezeichnung (wohl abgeleitet von Steinbühel; zuweilen wird auch an eine Verballhornung von Steinbruch gedacht); älteste urk. Erwähnung 1328.

Steinbügelweg (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen (eigentl. Steinbühel).

Steinbühelgasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Steindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (in architekton. Umrahmung) von Fritz Steger (1891) für Lorenz v. → Stein.

Lit.: Maisel, 8; Ruhmeshalle, 80.

Steindl, Zum (1, Steindlg. 4; ab 1566 auch „Zum gold. Drachen"), Schild eines Hauses Unter den Pfeilschnitzern (→ Steindlgasse), das nach der Türkenbelagerung von 1683 dem Ratsmitgl. Johann Steindl als Geschenk für seinen tapferen Einsatz überlassen wurde. 1725 kam das Haus an die Kartause Mauerbach u. wurde von dieser knapp vor ihrer Aufhebung wieder an einen Privaten verkauft; es erfolgten immer wieder Umbauten. Bis 1922 befand sich hier die „Pilsner Bierklinik", 1923 zog die „Gösser Bierklinik" ein (sie war nach 1945 das erste unter den bombenbesch. Gasthäusern der Innenstadt, das wieder instand gesetzt werden konnte).

Lit.: Czeike 1, 173; Bürgerhaus, 86; Siegris, 51, 83; Reischl, Prälatenhöfe, 27; Bibl. 3, 428.

Steindlbäck, Zum (3, Landstr. Hauptstr. 14–16, Teil). Auf dem Grundstück des heut. Hauses standen 2 Häuser, die 1683 von den Türken niedergebrannt, bald darauf jedoch wieder aufgebaut wurden. Eines davon (*Nr. 16*) führte das Schild „Zur gold. Bretze". Die später übl. Bezeichnung „Z. St." geht auf den Besitzer Franz Steindl zurück (1779), der hier sein Bäckergewerbe ausübte u. ein weit u. breit beliebtes Gebäck herstellte. Im 19. Jh. gehörte das Haus der Familie Khunn, 1828 wird der bürgerl. Bäcker Andreas Khunn, der Vater des nachmal. Bgm.-Stv.s Franz → Khunn, als Besitzer gen. Das Nebenhaus (*Nr. 14*) wurde „Branntweinerhaus" gen. (1779 war der Branntweiner Georg Zangerl Eigentümer). 1896 wurden beide Häuser von der Gmde. angekauft u. zwecks Erweiterung der Straße demoliert; 1897 entstand auf dem verkleinerten Areal ein Neubau (*Nr. 14–16*).

Lit.: Alt-W. 5 (1896), 176; Bibl. 4, 84.

Steindlgasse (1), ben. nach dem (bereits 1701 belegbaren) Hausschild „Zum → Steindl" (1, Steindlg. 4). Im 14. Jh. (1368, 1387) wird die Gasse „Oberhalb der Pfeilschnitzer" gen.; nach der Auflösung der → Judenstadt (1) wurde sie bis zur → Kurrentgasse verlängert u. hieß 1422 Gäßlein gegenüber Unser Frauen Brüdern den Carmeten (Karmeliterkloster; Orden der Brüder Unserer lieben Frau vom Berge Karmel) bzw. 1435 Straße der weißen Brüder (nach dem Ordenshabit). 1701 wird die St. gem. m. der heut. → Seitzergasse als Seitzer- oder Currentengässel bez. Seit 1796 besitzt die St. ihre heut. Ausdehnung. – *Gebäude: Nr. 4:* Zum gold. → Drachen.

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 86; BKF 1, 153f.

Steineichengasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Baumart, die für den Laaer Berg charakterist. ist; vorher Brunneng.

Steiner Gabor, * 28. 5. 1858 Temešvar, Ung. (Kroat.), † 9. 9. 1944 Beverly Hills, Hollywood, USA (Waldfrdh. Beverly Hills), Theaterdirektor, G. (1887) Mizzi Hollmann, Tänzerin (Taufpate des 1888 geb. So.s Max war der junge Richard Strauss), So. des Maximilian → Steiner. Nach guter Ausbildung wurde er Ltr. des Hanswurstheaters in der → Rotunde. 1894 pachtete er den 1891 vom Hof auf dem Versteigerungsweg in den Besitz der Londoner Ges. „The Assets Realisation Co." gelangten → Kaisergarten (2) am Pratereingang um 26.000 fl auf 10 Jahre u. err. (nach dem Vorbild von „Venice in London" in der



Gabor Steiner. Foto von Luckhardt.

Londoner Olympiahalle [1894]) unter Mitarb. des Arch.en Oskar → Marmorek u. des Malers Ferdinand Moser den Vergnügungspark → Venedig in Wien, den er am 18. 5. 1895 eröffnete. Wenig später eröffnete St. ein Kino (mit dem er aber keinen Erfolg hatte), dann ein „Automatenbüffet" (mit dem er sich an ital. Vorbilder anschloß). 1897 engagierte er sich für den Bau des → Riesenrads (an dessen Stelle zuvor der Turm von Murano („Venedig in W.") gestanden war). Im selben Jahr übernahm St. „Danzers → Orpheum", dessen Konzession er 1900 erweitern konnte (als er sein Ziel, ein Volltheater einzurichten, nicht erreichen konnte, legte er die Konzession 1907 zurück). 1909–12 war St. Dir. des → Ronacher. St. war der bedeutendste Animator des Wr. Praters um die Jh.wende u. gilt als „geist. Vater der moderen Revue". 1938 emigrierte er in die USA. GT (2, Praterstr. 56; 1987). → Gabor-Steiner-Weg. (*Nach Unterlagen von Peter Schoenwald*)

Lit.: Wr. Schr. 29, 86f.; Ill. Wr. Extrablatt 25. 6. 1897; Die Presse, 30./31. 8. 1986; Die Presse Magazin 24. 3. 1988; profil 22. 12. 1986, 73ff.

Steiner Karl, * 24. 7. 1902 Neunkirchen, NÖ, † 1. 7. 1981 Burg Blanc b. Brest, Bretagne (Ortsfrdh.), Maler, Bildhauer, Designer, G. (1944) Marianne Singer. Absolvierte 1917–23 eine Schlosserlehre, arbeitete danach in Neunkirchen als Dreher, besuchte jedoch 1924–27 die Wr. Kunstgewerbeschule. Künstler. wurde er durch den analyt. Kubismus u. Le Corbusier beeinflußt (der 1907 u. a. Josef Hoffmann traf), außerdem interessierte er sich für Buddhismus u. ind. Phil. Er beteiligte sich an Ausst.en (dar. 1926 u. 1927 an der Kunstschau W.). Aus dem Honorar für ein Totentanzfresko in der Neunkirchner Aufbahrungshalle (1928) finanzierte er eine Parisreise (1928/29; Académie moderne); nach seiner Rückkehr eröffnete er in Neunkirchen ein Reklamebüro, entwarf aber auch Möbel u. Kostüme. 1936 schuf er das Interieur des Restaurants „Die 7 Scharfrichter" (1, Rauhensteing.), 1939 erhielt er den 3. Preis beim Plakatwettbewerb der Stadt W. u. 1940 nahm er an der Internat. Verkehrsausst. in Köln teil; 1941–45 hatte er Berufsverbot. Nach dem 2. Weltkrieg erhielt der eine gemäßigte Moderne vertretende Künstler zahlr. Aufträge in NÖ; in W. schuf er Sgraffiti (u. a. 4 Jahreszeiten, 1951, 4, Weyringerg. [zerst.]; Familienwohnbau, 1953, 12, Dörfelstr. 3a; 2, Castellezg. 27; 1, Heiligenkreuzerhof, 1955), die Kreuzwegfresken in der Meidlinger Namen-Jesu-Kirche (1950), Drahtplastiken in der Gatterhölzlkirche (1958) u. das Kommuniongitter in der Pfarrkirche Hasenleiten. 1979 übersiedelte er in die Bretagne. Gold. Med. Landesverb. NÖ (1962). (*Günther Berger*)

Lit.: K. St. Tendenzen der 20er Jahre (Kat. Nö. Landesmus. 299 [1992]); Oberhuber, 164; BKF 11, 15; Wr. Kunsthefte 3/1992, 32.

Steiner Leopold, Gemeinderat, → Leopold-Steiner-Gasse.

Steiner Leopold, * 18. 9. 1897 Wien 3, Hainburger Str. 52, † 15. 8. 1977 Wien 17, Dornbacher Str. 20, Lehrer (Volksschuldir.), Heimatforscher, So. eines Schriftsetzers. Besuchte 1911–16 das Landeslehrerseminar u. begann 1919 den öffentl. Schuldienst (1920–55 Volksschule 2, Schönng. 2; ab 1945 Dir.). Er beschäftigte sich bereits während seiner Unterrichtstätigkeit mit der Hkde. der Leopoldstadt, war Mitbegr. einer Arbeitsgemeinschaft, arbeitete 1924 an den „Straßen- u. Gassennamen des 2. Bez.es" mit u. verfaßte 1926 gem. m. Dir. Hans Schedling das Buch „Die Donau". In den folgenden Jahren sammelte er Material für das Leopoldstädter Heimatbuch (1937), in dem er den größten Teil des 2. Abschnitts selbst verfaßte. Nach seiner Pensionierung begann er mit Archivstudien, als deren Ergebnis sich Mss. über Häuser, Steuerträger (1600–1748) u. Todesfälle (1648–1720) sowie (als wichtigste Forschung) über die alten Gärten in der Leopoldstadt im WStLA befinden, u. publizierte versch. Forschungsergebnisse (Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die L., *in:* WGBll. 21 [1966], 42ff.; Zur Siedlungsgesch. des Unteren Werds im MA, *in:* WGBll. 22 [1967], 182ff.).

Lit.: F. Czeike, L. St. – 70. Geburtstag, in: WGBll. 22 (1967), 253; Hertha Wohlrab, L. St. zum 75. Geburtstag, in: ebda. 27 (1972), 407f.

Steiner Maximilian, * 27. 8. 1830 Ofen, Ung. (Budapest), † 29. 5. 1880 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Theaterdirektor, Regisseur, Schauspieler, G. Rosa Kollinsky (* 1840 Temešvar, † 1890 Wien), So. des Meerschaumpfeifenerzeugers Johann St. u. dessen G. Fanni Winkler, Vater von Gabor → Steiner, Direktor des Theaters an der W. (1862–80 [1. 8. 1869–15. 5. 1875 mit Marie → Geistinger], Nfg. von Friedrich → Strampfer; GT am Papagenotor, enth. 14. 9. 1992). St. arbeitete um 1850 als Buchhalter u. Ladengehilfe in einer Textilhandlung in Temešvar, spielte jedoch ab 1852 an den dt. Theatern in Temešvar, Arad u. Hermannstadt unter Dir. Friedrich → Strampfer u. wurde dann Regisseur (Possen u. Vaudevilles). Als Strampfer 1862–80 die Dion. des Theaters an der W. übernahm, nahm er Josefine → Gallmeyer, Carl → Blasel u. St. nach W. mit; St. trat nur noch selten auf, wurde Sekr. des Theaters u. Strampfers engster Mitarb. Bereits am 1. 8. 1869 übernahm er selbst Pacht, Dion. u. Oberregie (bis 1875 war Marie → Geistinger seine Mitdir.in, doch behielt er die künstler. Ltg. in seiner Hand); bis 1880 führte er das Theater allein, dann folgten ihm bis 1884 seine Söhne Gabor → Steiner u. Franz (1855–1920; seine private Verbindung mit der 2. G. von Johann Strauß, Angelika, die zu ihm zog u. von der sich Strauß scheiden ließ, überschattete die Dion.zeit). St. war der Wegbereiter der Gold. Ära der Wr. Operette (5. 4. 1874 UA der Fledermaus) u. führte das österr. Volksstück zu neuen Höhepunkten (5. 11. 1870 UA von Anzengrubers „Der Pfarrer von Kirchfeld"). (*Nach Unterlagen von Peter Schoenwald*)

Lit.: Eisenberg; Wurzbach; Hadamowsky, Reg.; dsbe., Das Theater an der W. (²1962); Steines, 195 (* Temešvar).

Steiner Otto Wilhelm, * 22. 9. 1907 Wien, † 18. 10. 1979 Wien 9, Marianneng. 10 (wh. 20, Kapaunpl. 4), Schriftsetzer, Bergsteiger. Obwohl er ein Stipendium erhielt, nahm ihn sein Vater aus dem Floridsdorfer Gymn. u. nötigte ihn, entsprechend der Familientradition das Buchdruckergewerbe zu erlernen. 1939 zum Wehrdienst eingezogen, verbrachte er den 2. Weltkrieg teilw. in einer Strafkompagnie, da er als polit. unzuverlässig galt. St. geriet in sowjetruss. Gefangenschaft, konnte jedoch fliehen u. kam bereits 1945 nach W. zurück. Hier war er maßgebl. an der Wiederbegr. des Österr. → Touristenklubs beteiligt; er übernahm die Redaktion der Österr. Touristenztg., später auch jene der vereinsunabhäng. Österr. Bergsteigerztg. Als Bergsteiger gehörte St. zu den besten seiner Zeit. Auf seine Initiative geht 1953 die Gründung der Österr. Himalaya-Ges. (ÖHG) zurück, die noch zu seinen Lebzeiten 10

Expeditionen entsenden konnte. Als Ergebnis einschläg. Untersuchungen veröffentlichte er 1962 das Werk „Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten – ein Problem im Wandel der alpinen Entwicklung". SVZ Republik Österr., Ehrenplakette Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft u. der Kammer für Arbeiter u. Ang., Gold. Ehrenring Österr. Touristenklub, Gold. Ehrennadel ÖHG, GEZ SPÖ, Silb. EZ ÖGB. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Touristenztg. 1979, 191f., 200.

Steiner Rudolf, * 27. 2. 1861 Kraljevica, Kroat., † 30. 3. 1925 Dornach, CH, Anthroposoph, Religionsphilosoph, Schriftsteller. Stud. 1879–82 an der TH W. Mathematik, Chemie, Physik u. Biologie, daneben Lit., Phil. u. Gesch. (Dr. phil.), arbeitete 1882–90 freiberufl. als Privatlehrer, Redakteur u. Hg. von Goethes Naturwiss. Schriften (in Kürschners „Dt. National-Litteratur") u. 1890–97 als fester Mitarb. am Goethe-Schiller-Archiv in Weimar, dann als Journalist, Redakteur („Magazin für Litteratur", „Dramaturg. Bll.") u. Vortragender (Lehrtätigkeit an der von Wilhelm Liebknecht begr. Arbeiterbildungsschule) in Berlin. 1910–13 kam er zur UA seiner 4 „Mysteriendramen" nach München. 1913 trennte er sich von der Theosoph. Ges. u. begr. die „Allg. Anthroposoph. Ges.", deren Kult- u. Lehrstätte das „Goetheanum" (Dornach, CH) wurde. St. war der 1. Ltr. einer Waldorfschule (Stuttgart, 1919). Wiss. Veröffentlichungen. Denkmal mit Inschrift 3, Schweizergarten (bei Landstr. Gürtel–Schweizergartenstr.).

Lit.: BBL; GBÖ; F. Rittelmeyer, Vom Lebenswerk R. St.s (1921); G. Troberg, R. St. u. die Anthroposophie (1949); F. Poeppig, R. St. (1960); W. Kugler, R. St. u. die Anthroposophie (1978).

Steinergasse (15, Rudolfsheim), ben. 1888, seit 1894 → Wurmsergasse.

Steinergasse (17, Hernals), ben. (1864/71) nach dem Gastwirt u. Bgm. von Hernals (1865–70) Josef St. (1815–95); urspr. Feldg.; seit 1894 → Geblergasse.

Steinergasse (23), ben. (Datum unbek.) nach dem Schulmstr. u. Kirchenmusikdir. Ferdinand St. (1829–88).

Steinerne Brücke → Elisabethbrücke.

Steinfeld Franz d. J., * 26. 3. 1787 Mariahilf 81 („Zum braunen Adler"; 7, Lindeng. 11), † 5. 11. 1868 Pišek, Böhm. (auf einer Reise), Landschaftsmaler, Radierer, Lithograph, G. (1815 Wien; Trauzeuge war der Onkel der Braut, der Historienmaler Leopold Lieb [* 1. 9. 1771 Josefstadt, † 6. 12. 1836 Roßau 152]) Dorothea Fertbauer, To. des Großuhrmachers Philipp Fertbauer u. dessen G. Maria Anna Lieb; der Brd. der Braut, Leopold Fertbauer (* 17. 12. 1802 Stadt 252, † 17. 2. 1875 Wien), war Porträtmaler. St. ging bei seinem gleichnam. Vater (Franz d. Ä., * 21. 7. 1750 Wien 7, Neubaug. 8, † 13. 4. 1832 Mariahilf 84 [7, Stiftg. 21, Siebensterng. 13], Bildhauer [schuf Skulpturen für den Schönbrunner Schloßpark], wh. 8, Lenaug. 5) in die Bildhauerlehre, trat dann aber (animiert durch Francesco Vasanova [1727–1802]) in die Akad. der bild. Künste ein (Schüler von Laurenz → Janscha). Während einer Stud.reise (1805) an den Rhein u. in die NL beschäftigte er sich insbes. mit Ruysdael. Nach seiner Rückkehr schuf er Naturstudien u. Landschaften aus W.s Umgebung, stellte 1822 erstm. in der Akad. aus, wurde 1823 Mitgl. der Akad. u. 1837 Korrektor in der Landschaftsklasse; 1845–50 war er (nach dem Tod Josef → Mössmers) Prof. Er wird als 1. Stimmungsmaler in Österr. bezeichnet u. gehörte zu den künstler. Entdeckern der Alpen (die er jährl. bereiste). Er unternahm versch. Reisen in europ. Länder (Ital., Dtschld., Schweiz; 1842 gem. m. Josef → Danhauser nach Belg. u. Holland). Eine Reihe seiner Schüler spielte in der nächsten Generation eine bedeutende Rolle.

Lit.: GBÖ; Wurzbach; Frodl, 261; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (Sbg. 1978), 82ff.; Schöny 2, 88f.; Josefstadt, 321. – *Franz d. Ä.:* Wurzbach; Schöny 2, 89; Neubau, 93; Josefstadt, 321.

Steinfeld, Auf dem (1) → Freyung.

Steinfeldgasse (19, Heiligenstadt), ben. (1901) nach Franz → Steinfeld d. J. – *Gebäude: Nr. 2* (Wollerg. 12): → Haus Ast. *Nr. 4:* → Haus Spitzer. *Nr. 6–8* (Geweyg. 13): → Haus Moll–Moser.

Steinfeldstraße (1) → Teinfaltstraße.

Steingasse (3, Landstraße), ben. (2. H. 19. Jh.) nach dem klass. Philologen u. Literaturwiss. Univ.-Prof. Dr. Anton St. (* 24. 4. 1759 Bladen, Schles., † 4. 10. 1844 Wien). – *Gebäude: Nr. 13:* Wohnhaus u. Atelier von Josef → Engelhart. GT an der Fassade des Nachfolgebaus Nr. 11–13. *Nr. 15:* Wohnhaus mit hofseitig anschl. Ateliergebäude, erb. (1901) von Ferdinand Fellner (III.). Über dem Portal in vergitterter Nische realist. modellierter Drache in Bleiguß (von Rudolf Bacher). *Nr. 16:* Hier wurde 1830 die 1. Kinderbewahranst. W.s eröffnet. *Nr. 18:* ältestes jüd. Bethaus in der Vorstadt Landstraße (ab 1830). (*Hinweise Karl Hauer*)

Lit.: Hans Pemmer, Die St., in: Mitt. Landstr. 12/1969, 1ff.; ÖKT 44, 159f.; Lehne, 54f.; Bürgerhaus, 145f.

Steingasse (6), seit 1862 → Haydngasse.

Steingasse, Große (6), seit 1862 → Stumpergasse.

Steingasse, Kleine (6), seit 1862 → Haydngasse.

Steingruber Ilona, * 8. 2. 1912 Wien, † 10. 12. 1962 Wien 7, Apollog. 19 (Sophienspital), Sängerin (Sopran). Stud. in W. u. begann ihre Karriere beim Rundfunk u. als Konzertsängerin. In Tilsit debütierte sie 1942 als Opernsängerin. Nach dem 2. Weltkrieg unternahm sie 1945–48 Konzertreisen u. sang danach an der Staatsoper sowie (als Gast) bei den Sbg.er Festspielen u. an den Opernhäusern von Brüssel u. Prag. Ab 1951 war sie in W. Gesangspädagogin.

Steinhagegasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem Bgm. von Gaudenzdorf (1861–80) Johann St. (1807–80); vorher Gärtnerg.

Steinhardt Karl (Pseud. Gruber), * 1. 8. 1875 Gyöngyös, Ung., † 21. 1. 1963 Wien 14, Sanatoriumstr. 2, Buchdrucker, Kommunalpolitiker (KPÖ). Schloß sich bereits 1891 den Sozdem. an, ging nach Dtschld. u. kam 1913 nach W., wo er sich 1916 einer kommunist. Gruppe anschloß u. 1918 zu den Mitbegr.n der Kommunist. Partei gehörte. Er ging nach Moskau, kehrte später aber nach Österr. zurück. 1938 wurde er von den Natsoz. inhaftiert, 1945 von den sowjetruss. Truppen in W. für die Kommunalpolitik nominiert. Er wurde Vbgm. (1945/46) sowie GR u. amtsf. StR (1945–49).

Lit.: Dictionnaire.

Steinhardtgasse (13, Lainz), ben. (5. 9. 1956 GRA) nach dem Herz- u. Gefäßchirurgen Dr. Oskar St. (1909–55).

Steinhaus (23, Kalksburg) → Mack, Franz v.

Steinhausen Werner Arnold v., * 1655 Wien (?), † 3. 3. 1723 Stadt 1165, im eigenen Haus auf der Mölkerbastei (1, Oppolzerg. 4; erworben 1716, von der Wwe. verkauft 1724), Geometer, Kartograph, G. Maria Elisabetha Gailberger. St. läßt sich ab dem beginnenden 18. Jh. als militär. Festungsbmstr. nachweisen; 1701 erhielt er den (bis dahin von Leander → Anguissola bekleideten) Posten eines „kais. Fortifications-Unteringenieurs". 1703 war er an der Restaurierung der Befestigungen von Preßburg beteiligt, 1704/05 erstm. an einer kartograph. Arbeit (Mitarb. von Anguissola u. → Marinoni, als diese den Plan von W. mit seinen Vorstädten erarbeiteten; → Anguissola–Marinoni-Plan). Offenbar dadurch zu eigener Arbeit angeregt, schuf St. 1710 selbst einen Plan der Inneren Stadt samt den glacisnahen Teilen der Vorstädte u. dem Kern der Leopoldstadt (Maßstab 1 : 870), den er Gf. Weltz widmete; sämtl. Verkehrsflächen, aber auch die Hausbesitzer sind namentl. angeführt. Hatten sich die beiden ital. Militärkartographen Anguissola u. Marinoni mit dem Holzmodell der Innenstadt von Daniel → Suttinger als Vorlage begnügt, so führte St. eigene Vermessungen (von erstaunl. Genauigkeit) durch, womit er in der Präzision an den Plan von Bonifaz → Wolmuet anschloß. Der kurze Zeitabstand zum Anguissola–Marinoni-Plan gibt uns heute die Möglichkeit, die tiefgreifende Umgestaltung, der W. nach der Türkenbelagerung in der hochbarocken Bauperiode unterworfen war, nachzuvollziehen. Obwohl St. ein Meisterwerk geometr. Plandarstellung schuf, fehlten seiner Arbeit (da nicht im Druck erschienen) sowohl Verbreitung wie Folgewirkung.

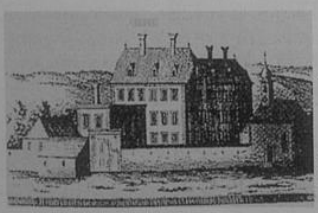
Lit.: Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 42f. u. Text zu Tafel 16; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 26f. u. Taf. XV–XXI; Der große St.sche Plan von W. vom Jahre 1710, in: Mo. 1884, 45f.; Jann Mokre, W. A. St., in: Franz Wawrik u. a., Kartograph. Zimelien (1995), 108.

Steinheilgasse (21, Donaufeld), ben. (1910) nach dem Astronomen u. Physiker Karl August St. (* 12. 10. 1801 Rappoltsweiler, Elsaß, † 12. 9. 1870 München), der ab 1832 Prof. an der Univ. München war, 1846 einer Berufung der neapolitan. Regg. zur Regulierung des Maß- u. Gewichtssystems folgte u. 1849 in österr. Dienste trat; er war Spezialist auf dem Gebiet des Telegrafenwesens (Begr. der elektromagnet. Telegrafie, Erbauer von Telegrafenstationen), Erfinder der elektr. Uhr u. 1. Hersteller des Daguerrotypiebilds. Vorher → Siemensstraße (Floridsdorf); die St. wurde verlängert (21. 9. 1995 GRA).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 90.

Steinhof (14) → Am Steinhof.

Steinhof (23, Inzersdorf), herrschaftl. Gutshof, der das Zentrum des abgekommenen Orts Willendorf bildete (dieser erstreckte sich westl. der Triester Str. bis zur Erlaaer Str. (urk. Nennung 28. 11. 1437 [Klosterneuburg]). Im 16. Jh. während der Türkenkriege zerst., wurde er in veränderter Form wiederaufgeb. Der St. gehörte ab den 70er Jahren des 18. Jh.s als eigene Herrschaft zu Inzersdorf. Das sich aus dem Gutshof entwickelnde Schloß wurde später anderen Verwendungszwecken zugeführt (im 19. Jh. zeitw. Fabrik). Nach einem Brand wurde der St. 1810 als „Neusteinhof" wieder aufgeb. 1924 erwarb ihn die Gmde. W., die ihn 1932 an Inzersdorf abtrat. 1960 wurde der St. abgebrochen u. durch eine städt. Wohnhausanlage ersetzt (23, Gutheil-Schoder-Gasse 68–76). – In der Nähe lag der → Schellenhof.



Steinhof. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

Lit.: BKF 23, 11; HONB 6.

Steinhof, Am → Am Steinhof (Krankenhaus), Am-Steinhof-Kirche (→ Leopoldskirche [14]), → Am-Steinhof-Theater.

Steinhofkirche → Leopoldskirche (14; Am Steinhof).

Steinhofstraße (16, Ottakring), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen; sie führte zu den im Wald gelegenen einst. Ottakringer Steinbrüchen bzw. Steinhöfen; vorher Waldg. (Waldstr.), seit 1949 → Johann-Staud-Gasse.

Steinhofstraße (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem → Steinhof, seit 1965 Teil der → Anton-Baumgartner-Straße.

Steinhügelweg (21, Stammersdorf, Strebersdorf, Langenzersdorf), aufgrund der Quellen richt. Bezeichnung für den heut. → Steinbügelweg.

Steiningergasse (12, Altmannsdorf), ben. (1913) nach dem Altmannsdorfer Lehrer Josef St. (* 3. 1. 1820, † 13. 12. 1894); Verlängerung (29. 8. 1932 GRA).

Steinitz Heinrich (Pseud. Siegfried), * 30. 8. 1879 Bielitz, Preuß.-Schles. (Bielsko, PL), † 11. 1942 KZ Auschwitz-Birkenau, Rechtsanwalt, sozdem. Schriftsteller u. Dichter, G. Meta. St. stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur.) u. wurde (nach kurzer richterl. Tätigkeit) Rechtsanwalt. Aus der russ. Kriegsgefangenschaft (während des 1. Weltkriegs) konnte er fliehen. In W. schloß er sich den Sozdem. an, wurde Mitarb. im Reichsarbeiterrat u. war Schriftführer der „Vereinigung sozialist. Schriftsteller". 1934–38 organisierte er die Verteidigung zahlr. Sozialisten, die im Ständestaat aus polit. Gründen vor Gericht gebracht wurden. In seiner Wohnung (im oberen Stock der Villa 13, St.-Veit-G. 7) fanden in diesen Jahren regelmäßig an Freitagabenden polit. Zusammenkünfte statt, an denen u. a. Käthe → Leichter u. Otto → Leichter, Frieda → Nödl, Jacques → Hannak u. das Ehepaar → Furtmüller teilnahmen. 1936 erschien sein Roman „Tilman Riemenschneider im dt. Bauernkrieg – Gesch. einer geist. Haltung". Am 14. 3. 1938 verhaftet u. im KZ Dachau, dann im KZ Buchenwald inhaftiert. → Steinitzhof.

Lit.: Nachlässe W.; Nachlässe; Exenberger, 49; AvW, 258, 262f.

Steinitzhof (13, Hietzinger Kai 7–9, Auhofstr. 6a–6b), städt. Wohnhausanlage (265 Wohnungen), erb. (1952–55) nach Plänen von Viktor Adler, ben. (4. 5. 1955 GRA) nach Heinrich → Steinitz.

Steinklammergasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach einer alteingesessenen Hauer- u. Binderfamilie, die ab 10. 2. 1697 in Mauer urk. nachzuweisen ist.

Steinl (Steindl) Matthias, * um 1643/44 Land Salzburg † 18. 4. 1727 Stadt (→ Dorotheerhof; Bestattung St. Stephan), Architekt, Bildhauer, Elfenbeinschnitzer, 1. G. (1677 Leubus) Anna Rosina verw. Knote (* 1649, † 30. 11.

1691 Wien, Kohlmarkt), 2. G. (1692) Maria Caecilia Wiest († Juli 1727). Ging von Leubus (1676–1681/82 Kunsttischler) über Breslau u. Nürnberg nach W., wo er 1688 „Kammerbeinstecher" Leopolds I. wurde; dennoch liegt seine Hauptbedeutung in seinem Schaffen als Bauplastiker. In W. schuf St. (durchwegs aus Elfenbein) eine Kreuzigungsgruppe (Schatzkammer), eine Allegorie des Wassers u. der Luft (Kunsthist. Mus.) u. Reiterstatuetten Leopolds I., Josephs I. (1693) u. Karls VI. (Kunsthist. Mus.). St. dürfte auch die Pfarrkirche Laxenburg konzipiert haben (1. hochbarocker, plast. frei geformter Kirchenbau im Wr. Kunstgebiet). In W. entstanden um 1695 die Kanzel der → Dominikanerkirche (mit wahrscheinl. Selbstportät beim Stiegenaufgang) u. der ehem. Hochaltar der alten Burgkapelle, 1696 der Sebastiansaltar der → Franziskanerkirche, 1698 der Hochaltar u. 2 Seitenaltäre der → Hietzinger Kirche, 1699 bzw. 1700 der Frauen- bzw. der Josephsaltar des → Stephansdoms, nach 1705 der Johannes-Nepomuk-Altar der → Laimgrubenkirche, 1708 der Johannesaltar im Stephansdom, um 1713 Großplastiken für die Gruft der → Kapuzinerkirche (heute Seitenaltar) sowie 1715/16 eine Figurengruppe, die Kanzel u. das Orgelgehäuse für die → Peterskirche. Nachdem St. 1694 aus der Stadt in den Pfarrsprengel St. Ulrich u. 1695 auf die Laimgrube übersiedelt war, kehrte er um 1703/04 in die Stadt zurück (Dorotheerhof). Zahlr. Werke schuf St. für einige Kronländer (u. a. 1702 u. 1707 Maria Lanzendorf, 1710 Klosterneuburg [Hochaltar, Chorgestühl; Barockisierung des Augustinersaals], 1702–04 u. 1722 St. Pölten, 1709/10 Langenzersdorf, ab 1718 Dürnstein [Mitwirkung am Turmbau, Reliefs am Tor der Stiftskirche, mehrere Statuen], ab 1722 Zwettl [Teile des Langhauses der Stiftskirche]; 1701 u. 1706 Vorau; Kremsmünster [Wandbrunnen im Stift]). St. vereinte die szen. Zusammengehörigkeit von Altarbild u. Skulptur mit der Ornamentik Jean Lepautres u. der Wandkurvierung Francesco Borrominis. (*Günther Berger*)

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Albert Ilg, M. St., in: Jb. Sammlungen Ah. Kaiserhaus 18 (1897), 109ff.; Leonore Pühringer-Zwanowetz, M. St. (1966); F. Pauker, Der Bildhauer u. Ing. M. St. (1909); Dehio, Reg.; GStW NR 7/1, 99ff., 112ff., 131, 133f., 204; 7/2, 236, 244f.; BKF 1, 110ff.; 13, 3.

Steinle Eduard Jakob (1879 R. v.), * 2. 7. 1810 Wien, † 18. 9. 1886 Frankfurt/M., Maler, Zeichner. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei L. Kupelwieser), hielt sich 1828–34 in Rom auf, lebte 1834–39 in W. u. ging 1839 nach Frankfurt/M. Er war der letzte Vertreter der → Nazarener. Seine Werke finden sich überw. außerhalb W.s (ausgenommen Entwürfe für Glasfenster der Votivkirche).

Lit.: GBÖ; A. M. Steinle, E. v. St., des Meisters Gesamtwerk in Abb.en (1910); Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 132.

Steinlechnergasse (13, Lainz), ben. (1894) nach einer alteingesessenen Lainzer Familie; vorher Neug.

Steinlegasse (16, Ottakring), ben. (9. 12. 1938) nach Eduard Jakob R. v. → Steinle; vorher → Finsenstraße (*sub 1*).

Steinmetzplatz (1), ben. (Datum unbek.) nach einem Steinmetzmeister (namens David Köhl), der neben der späteren Rampe der Augustinerbastei gegenüber dem Kärntnertortheater ein Haus besaß. In diesem Haus bzw. im Kreis der Familie Köhl pflegte Abraham a Sancta Clara den größten Teil seiner freien Zeit zu verbringen. 1858 wurde das Gebäude demoliert.

Steinmüllergasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (5. 1. 1927 GRA) nach dem Steinmetz u. GR (1919–26) Rudolf Müller, gen. St. (* 27. 12. 1869 Wien, † 12. 5. 1926 Wien); Verlängerung (7. 7. 1970 GRA).

Steinschötelgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam., am Laaer Berg vorkommenden Pflanzenart; vorher inoff. Siedlerg.

Steinseeweg (23, Inzersdorf-Land), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem Steinsee (Promenadenweg).

Steinspornbrücke (22; Brücke über das Entlastungsgerinne der Donau zur Donauinsel), deren Bau 1972 vom GR beschlossen wurde (Anschluß zur Hubertusdamm-Autobahn).

Steinspornweg (22, Aspern), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach der hist. Flur Steinsporn; vorher ebenso nichtamtl.

Steinweisweg (12), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach Franz St. (* 8. 7. 1916 Wien, † 13. 1. 1968 Wien), GR, Landtagsabg. u. BV-Stv. von Meidling.

Steinwendner Kurt → Stenvert Curt.

Steinzeit, gegl. in Paläolithikum (Altsteinzeit; in Österr. ab 300.000/250.000 bis 8.000 v. Chr. nachgewiesen; nichtseßhafte Jäger u. Sammler), Mesolithikum (Mittelsteinzeit; 8.000–6.000 v. Chr.) u. Neolithikum (Jungsteinzeit; 6.000–2.300/2.200 v. Chr.). – Das *Paläolithikum* ist der älteste Abschnitt menschl. Gesch., der einer vergangenen geolog. Epoche, dem quartären Eiszeitalter, angehört. Die bislang ältesten paläolith. Funde Österr.s wurden in der Stmk. entdeckt u. sind rd. 300.000 Jahre alt. Der Wr. Raum wurde von altsteinzeitl. Jägern u. Sammlern begangen (wie verlagertes Faunen- u. Artefaktmaterial [13, Titlg.] belegen). – Das *Mesolithikum* ist eine Übergangsperiode zum Neolithikum ohne eigenen Epochencharakter. Mesolith. Funde sind in Österr. noch verhältnismäßig selten (wicht. Nachweise stammen vom Bisamberg). – Für das *Altneolithikum* (6.000–4.950 v. Chr.) belegen Streufunde (nahezu aus ganz W.) u. Siedlungsreste (u. a. Wiental, Vösendorf u. Brunn/Geb.) die Anwesenheit der ersten Bauern der Linearbandkeram. Kultur. Während des *Mittelneolithikums* (4.950–3.900 v. Chr.) wurde von der Bevölkerung der Bemaltkeramischen Kultur (Lengyel Kultur) zur Steingeräteherstellung notwend. Silexmaterial (rötl.-brauner u. grünl. Radiolarit) u. a. in Mauer (23; Antonshöhe [Naturdenkmal]) u. am Roten Berg (13) bergmänn. gewonnen. In den mit Abraum gefüllten Schächten der Hornsteingrube von Mauer–Antonshöhe waren 7 Gräber (2 Männer, 3 Frauen, 2 Kinder) eingetieft, die als Bestattungen der Bergleute u. ihrer Familien angesehen werden. – Das *Jung- u. Endneolithikum* wird als Kupferzeit (3.900–2.300/2.200 v. Chr.) bezeichnet; sie wird als eigenständ. Epoche angesehen, in der sich auf der Basis einer neuen Rohstoffnutzung komplexere gesellschaftl. Strukturen entwickeln. Kupferzeitl. Funde stammen u. a. aus dem 6. (Gumpendorfer Str., ehem. Stadtbahnstation), 13. (Ober-St.-Veit–Gemeindeberg), 21. (Eipeldauerstr.; Stadlau) u. 22. Bez. (Aspern). (*Sigrid Strohschneider-Laue*)

Lit.: Christine Neugebauer-Maresch u. a., Altsteinzeit im Osten Österr.s, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 95–97 u. (Hg. Österr. Ges. für Ur- u. Frühgesch.), Forschungsber. 15 (1993); Eva Lenneis, Christine Neugebauer-Maresch, Elisabeth Ruttkay u. a., Jungsteinzeit im Osten Österr.s, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 102–105 u. (Hg. Österr. Ges. für Ur- u. Frühgesch.), Forschungsberichte 17 (1995).

Steiskal Theodor → Theodor-Steiskal-Gasse.

St.-Elisabeth-Platz (4, Wieden), ben. (11. 7. 1932 GRA) nach der hl. → Elisabeth (→ Elisabethkirche [4]); urspr. bis 1856 In der Sand Gestädten (auch Vasquez-Plan), bis 1932 → Karolinenplatz (1919–22 Am Goldegg). Bei der rasterförm. Parzellierung am A. des 19. Jh.s war ein Rechteckpl. ausgespart worden, auf dem bereits 1844/45 der Bau der (erst 1859–68 realisierten) Kirche vorgesehen wurde, die axial auf die ansteigende Argentinierstr. bezogen wurde; sie bildet das Zentrum des sog. Karolinenviertels.

Lit.: Dehio 2–9, 190.

St.-Elisabeth-Spital (3, Landstraßer Hauptstr. 4), vom Orden der → Elisabethinen geführtes Ordenskrkh. Die Elisabethinen übersiedelten 1710 an den heut. Standort, begannen noch im selben Jahr mit ihrer Krankenpflegetätigkeit u. richteten sich auch ein Apothekenlaboratorium ein (→ Elisabethinenapotheke). Der Krankentrakt wurde 1718 durch Franz → Jänggl erweitert; 1743 entwarf der nö. Landschaftsbmstr. Franz Anton → Pilgram (der 1734 [als dessen Vetter] den Jängglschen Betrieb geerbt hatte) Pläne für versch. Um- u. Neubauten (dar. auch den Umbau des Spitals); durch Pilgram verschmolzen Kirchen- u. Klostergebäude. 1834–36 wurde durch Josef Eyselt ein neuer Spitaltrakt err., 1913 das Spital erweitert.

Stella Rochus Conte de Santa Croce, * um 1670 Modugno b. Bari, † 1720 Wien, Sergeant-Major (Kavallerie-Rgmt. Montecuccoli). Wurde durch Michael Johann Gf. v. Althann (1679–1722) oder (je nach Quellenlage) Anton Florian Fst. Liechtenstein (1656–1721) am Hof Leopolds I. eingeführt u. von diesem als Adjutant des Ehz.s (Kg.s von Span.) Karl (III.) für die Reise nach Span. ern. St. gewann das Vertrauen des späteren Ks.s, kehrte mit ihm 1712 nach W. zurück u. wurde sein wichtigster Ratgeber im Consiglio d'Italia; St. gilt als Begr. der Geheimen Kabinettskanzlei, die im Verlauf des 18. Jh.s durch die Ver- u. Entschlüsselung wicht. Meldungen große Bedeutung erlangte u. unter Metternich als „Geheime Ziffernkanzlei" dem kais. Kabinett eingegl. wurde. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Ks. Karl VI. u. sein Hof im Jahre 1712/13, in: MIÖG 66 (1958), 67 ff.; Franz Stix, Zur Gesch. u. Organisation der Wr. Geheimen Ziffernkanzlei, in: MIÖG 51 (1937), 132 ff.

Stella-Klein-Löw-Hof (2, Taborstr. 61), städt. Wohnhausanlage (50 Wohnungen), erb. 1985–87 nach Plänen von Arch. Morawetz, ben. (22. 2. 1989 GRA) nach St. → Klein-Loew.

Stellwag-Carion Carl, * 28. 1. 1823 Langendorf, Mähr., † 21. 11. 1904 Wien, Ophthalmologe. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1847 W., Mag. obstetr. u. Dr. chir. 1848) war St. bis 1851 Sekundararzt an der Univ.-Klinik für Augenkranke (AKH) unter Anton v. → Rosas. Nach kurzer Tätigkeit als praktizierender Augenarzt in Brünn kehrte St. nach W. zurück, wo er sich (gestützt auf führende Mitgl. der 2. med. Schule, v. a. Carl v. → Rokitansky) mit eigenen Forschungen befaßte (als Ergebnis legte er die Monographie „Die Ophthalmologie vom naturwiss. Standpunkte" (1853–58) vor; nach Erscheinen des 1. Bd.s habil. er sich an der Univ. W., trat kurz danach in feldärztl. Dienst (Ltr. der Abt. für Augenkranke im Garnisonsspital I); im Dez. 1855 wurde ihm (in Nachfolge von Friedrich → Jaeger v. Jaxtthal) an der Josephs-Akad. (→ Josephinum) der augenärztl. Unterricht übertragen (ao. Prof. 1857, o. Prof. 1858). In seiner pionierhaften Abhandlung über die „Akkomodationsfehler des Auges" beschrieb er erstm. die Hypermetropie. 1860/61 erschien (in Zusammenarbeit mit Carl → Wedl; → Histologie) sein „Atlas der patholog. Histologie des Auges" u. 1862 sein „Lehrbuch der prakt. Augenheilkde." ([5]1882; auch ital., engl. u. ungar.), das erst durch das Lehrbuch von Ernst → Fuchs (1889) abgelöst wurde. 1869 beschrieb er den seltenen u. unvollkommenen Lidschlag bei Morbus Basedow, der in der klin. Nomenklatur bis heute als „St.sches Zeichen" bez. wird („Über gewisse Innovations-Störungen bei der Basedowschen Krankheit", *in:* Zs. Ges. der Ärzte 25/1 [1869], 25 ff.). 1873 ging St. wieder als Prof. an die Univ. W., wo er zunächst eine selbständ. Augenklinik führte u. 1884–94 Vorstand der I. Univ.-Augenklinik war (Nfg. von → Arlt). RK Leopold-Orden, k. k. Hofrat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); Hirsch; Pagel; Wurzbach (*Werkverz.*); Lesky, 228 ff. u. Reg.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 198 ff.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Augenheilkde. in W. (1984), 10; dsbe., Das Josephinum (1985), 116; Feierl. Inauguration 1905/06, 28 f.; Wr. klin. Wo. 17 (1904), 1288 ff.; Klin. Mo. Augenheilkde. 1904/05, 98 ff.; Wr. klin. Rundschau 50/1904; Zs. Augenkde. 13 (1905), 187 ff.

Stellwagen. Von den ersten St. erfahren wir am 12. 7. 1730, als die Einrichtung einer Stellfuhr nach Graz, Laibach, Görz, Triest u. Fiume genehmigt wurde; es handelte sich dabei allerdings nur um Lizenzen, die (unabhängig von privaten Bedarfsfahrten in der Stadt, in die Vorstädte u. Vororte) an Landkutscher vergeben wurden, die mit Reisewagen einen fahrplanmäß. Dienst in entfernt liegende Städte einrichten wollten (hinsichtl. der Entfernungen waren die Landkutscher Beschränkungen unterworfen). Die Abfahrtsstelle des Grazer St.s befand sich bei der „Gold. Gans" beim Rotenturmtor; der St. benötigte für diese Fahrt von Donnerstag nachmittags bis Samstag (Sonntag früh konnte man dann weiterfahren). Im Gegensatz zu den bis dahin den Verkehr in der Umgebung W.s abwickelnden → Lohnwagen, → Zeiselwagen u. → Landkutschen befuhren demnach die St. (ähnl. den Postkutschen bzw. den späteren Poststellwagen, die ebenfalls die Verbindung zw. Städten herstellten) fixe Routen, besaßen allerdings nicht die der → Post zustehenden Rechte. Um 1790 fuhren St. vom Rotenturmtor zu Donaubädern (Ferdinands- u. Marienbad beim Augarten, Schüttelbad). Die Stellfuhren hatten Standplätze bei Gasthöfen in der Stadt u. in den Vorstädten, einen fixen Fahrplan u. fixe Tarife; sie waren komfortabler ausgestattet als die bisher. Wagen u. auf den Fernverkehr (Gepäcktransport meist auf dem Dach) eingerichtet. Daneben entwickelte sich mit St. ein innerstädt. Verkehr (womit endgültig das Ende der Trag-



Stellwagen. Xylographie nach einer Zeichnung von Alois Greil, um 1890.

sessel [→ Sesselträger] gekommen war) bzw. fuhren St. regelmäßig in die Vororte (bspw. verkehrte ab 1815 ein St. zum → Dommayer in Hietzing, der ab 1817 auch durch einen (etwas vornehmeren u. daher teureren) → Gesellschaftswagen erreicht werden konnte. Die St. privater Fuhrwerksunternehmer waren (in den 20er Jahren neben den Gesellschaftswagen) bis zur Einführung der Pferdestraßenbahn die einz. Verkehrsmittel für die große Masse der Bevölkerung, weil ihre Tarife relativ erschwingl. waren (bspw. nach Meidling oder Hietzing 12 kr, nach Dornbach 17 kr, nach Nußdorf 30 kr, nach Heiligenstadt 36 kr). Der St.verkehr war an eine Lizenz gebunden, in der die Linien, die befahren werden durften, fixiert waren; 1842 gab es 70 Lizenznehmer (so befuhr etwa Michael Kitzler die Strecke nach Ottakring, der Unternehmer Barthelt jene nach Neustift am Walde u. der Unternehmer Rauscher jene nach Grinzing). Die Ausdehnung des St.verkehrs ermöglichte in der Biedermeierzeit auch das Aufblühen zahlr. Vergnügungsetablissements in den Vororten, ebenso die Miete von Sommerfrischewohnungen in der Umgebung W.s durch das wohlhabende Bürgertum. Um die M. des 19. Jh.s gab es St. u. a. nach Meidling (Theresienbad; Abfahrt am Kohlmarkt bzw. vor der → Mehlgrube [Neuer Markt 5]), Hietzing (Altg. [stündl.]; Abfahrt am Neuen Markt beim Gasthof „Zum weißen → Schwan". Gasthaus „Zum schwarzen Hahn" [heute Ottakringer Bräu]; Abfahrt vom Stock-im-Eisen-Pl.), Lainz, Speising u. Mauer (Abfahrt in der Klosterg. [heute Gluckg.], Hütteldorf (Kaffeehaus; Abfahrt am Neuen Markt beim Gasthof „Zum weißen Schwan"), Dornbach u. Neuwaldegg (Abfahrt am Neuen Markt beim Gasthof „Zum weißen Schwan"), Nußdorf (Knorrs Kaffeehaus; Abfahrt von der Naglerg., Gasthof „Zur Stadt Eisenstadt". Dampfbootstation; Abfahrt von 1, Bognerg. 11), Heiligenstadt (→ Heiligenstädter Bad [Badehaus Woller]; Abfahrt auf der Freyung; eine andere Verbindung ging vom Gasthof „Zum röm. Kaiser" in der Renng. ab [urspr. „Zu den drei → Hacken"]) u. Oberdöbling (Gasthaus „Zum schwarzen → Adler", später Casino → Zögernitz). Die in die weitere Umgebung fahrenden St. fuhren teilw. von der Stadt ab (bspw. vom Hotel „Zum Ehz. Carl" in der Kärntner Str. nach Baden [Fahrpreis beträchtl. 2 fl 10 kr], vom Hotel „Zum gold. → Ochsen" in der Seilerg. nach Mödling [Fahrpreis 1 fl.], vom → Dreifaltigkeitshof bei der heut. Stiege zum Fleischmarkt nach Preßburg), wesentl. häufiger befanden sich ihre Standplätze jedoch in den Vorstädten (bspw. Landstr. Hauptstr., Wiedner Hauptstr., Taborstr.) vor (oder in der Nähe von) größeren Einkehrwirtshäusern. Bspw. befand sich der Standplatz nach Schwechat 1, Seilerstätte 14, nach Schwadorf 3, Landstr. Hauptstr. 19; nach Fischamend, Hainburg u. Bruck/L. 3, Landstr. Hauptstr. 31; nach Schwechat u. Hainburg 3, Landstr. Hauptstr. 40 (Hotel „Zum roten → Hahn"); nach Brunn/Geb., Mödling, Eisenstadt u. Hainburg 4, Wiedner Hauptstr. 7 (Gasthof „Zum gold. → Lamm; *s. Nachtrag in diesem Bd.*); nach Rodaun, Güns u. Steinamanger 4, Wiedner Hauptstr. 9 (Gasthof „Zur Stadt Ödenburg"); nach Traiskirchen u. Laxenburg 4, Wiedner Hauptstr. 12 (Gasthof „Hotel Stadt Triest"); nach Linz u. München 7, Mariahilfer Str. 102 (vor dem Hotel „Zum → Münchner Boten" [bis 1859]; 1870–95 fuhr man von hier nach Nußdorf). 1861 sind auf einem Plan (einschl. der → Einspänner) 70 Standplätze in der Stadt verzeichnet. Aus dem St. entwickelten sich im innerstädt. Verkehr (Verbindungen in der Stadt, von der Stadt in die Vorstädte bzw. zw. den Vorstädten u. nach dem Bau der → Eisenbahn zu u. zw. den Bhf.en [bspw. Abfahrtsstelle vor dem Hotel → Englischer Hof in Richtung Südbhf.]) der ebenfalls schienenungebundene → Omnibus (der ab 1842 nachgewiesen werden kann u. später auch auf der Ringstr. verkehrte) u. ab 1865 die schienengebundene Pferdetramway, die anfangs stellwagenähnl. Fahrzeuge mit ihrer typ. Kastenform verwendeten. In den 80er Jahren des 19. Jh.s vereinigte die „Vienna General Omnibus Comp." (gegr. am 25. 7. 1881) fast alle innerstädt. St.linien; nur die Fa. Michael Kitzler blieb selbständig u. verkaufte ihre St.konzession erst 1913 an eine Automobilges., die bis Sept. 1914 die Linie Ottakring–Josefstädter Str.–Am Hof betrieb. Auch das gemeindeeigene Autobusunternehmen (gegr. 1. 1. 1919) trug noch den Namen „Städt. Automobil-St.unternehmung" (ab 8. 9. 1919 standen keine Pferdestellwagen mehr in Verwendung). → Autobus, → Elektrostellwagen, → Straßenbahn.

Stellwaggasse (19, Oberdöbling), ben. (1938) nach dem Ophthalmologen Carl St. v. Carion (1823–1904); vorher (ab 1925) u. nachher (1949) → Zuckerkandlgasse.

Stelze → Haxe(n).

Stelzer (23, Rodaun), beliebtes Ausflugsziel; → Stelzerbad.

Stelzer Sebastian, * 26. 11. 1849 (!) Linz (*lt. TBP 42 J. alt*), † 31. 3. 1892 Wien 6, Magdalenenstr. 12 (Zentralfrdh., Gr. 41B/1/7), Schauspieler (Komiker). Kam 1879 ans Theater an der W. u. hielt diesem zeitlebens die Treue; er trat v. a. in Operetten u. Possen auf. Unterbrochen wurde seine Tätigkeit nur durch die Annahme von Rollen am Ringtheater u. in Graz.

Stelzerbad (Rodaun; 23, An der Au 2), Sommerbad, das nach dem 2. Weltkrieg anstelle des alten Rodauner Bads err. u. nach dem aus Breitenfurt gebürt. Wirt Johann Stelzer ben. wurde (der hier um die Jh.wende das „Wirtshaus von Österr.", eine Hauptattraktion des damal. Sommerfrischenorts Rodaun, führte).

Lit.: BKF 23, 14 ff.

Stelzergasse (23, Rodaun), in die → Ketzergasse einbezogen.

Stelzhamergasse (3), ben. (1907) nach dem Mundartdichter, Lyriker u. Novellisten Franz St. (* 29. 11. 1802 Großpiesenham b. Ried/Innkr., OÖ, † 14. 7. 1874 Henndorf b. Sbg.), dessen Nachlaß sich im Adalbert-Stifter-Inst. (Linz) befindet.

Stelzhamerweg (23, Atzgersdorf) → Kauffungenweg.

Stemmer Wilhelm, * 27. 8. 1909 Wien, † 13. 10. 1984 Wien 18, Schöffelg. 12–14 (Zentralfrdh. [Krematorium], Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 41), sozdem. Kommunalpolitiker, Lehrer. Absolvierte die Bundeslehrerbildungsanst. in W. 3, besuchte das Pädagog. Inst. der Stadt W. u. stud. an der Univ. W. Phil. u. Naturwiss.en (Dr. phil. 1933). St. wurde 1928 Hilfslehrer, kam über die Kinderfreunde (1929) zur SDAP u. verlor 1934 seinen Posten. Nach Kriegsdienst (1940–45) wirkte St. 1945–65 im Stadtschulrat entscheidend am Aufbau des Wr. Schulwesens mit, war 1945–73 GR u. Landtagsabg. (1949–54 stv. Klubobmann bzw. 1954–73 Klubobmann der Fraktion der sozialist.

Landtagsabg. u. 1965–73 1. Präs. des Wr. Landtags) u. gestaltete das Organ des Sozialist. Lehrervereins, die „Freie Lehrerstimme". 1957–72 war St. Mitgl. des Wr. Vorstands der SPÖ. Zeitw. Mitgl. des Aufsichtsrats der Wr. Städt. wechselseit. Versicherungsanst. u. geschäftsführender Obmann des Sozialist. Lehrervereins Österr.s. Wh. 18, Schöffelg. 14. GEZ Republik Österr. (1960), Viktor-Adler-Plakette (1969), GrGEZ mit dem Stern (1968), GrGEZ Republik Österr. mit dem Stern (1971), Bürger der Stadt W. (27. 9. 1974).

Lit.: Dictionnaire; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 692; AvW, 326; Ehrengräber, 50; RK 23. 8. 1969.

Stemmerallee (2, Leopoldstadt), ben. (1891) nach einem hist. Flurnamen (Stemmer = Stämme, Baumstämme, alter Baumbestand).

Stemolak Karl, * 8. 11. 1875 Graz, † 14. 4. 1954 Wien 14, Steinböckeng. 2 (Ober-St.-Veiter Frdh., Gr. H, Nr. 304), Bildhauer (Porträts, Bauplastiken, Allegorien). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Edmund → Hellmer). Er schuf die Sandsteinfiguren „Schreitender Mann" u. „Schreitende Frau" für die Parkanlage der städt. Wohnhausanlage 20, Kapaunpl. (1933), das → Waldemardenkmal (1942; postum enth.) u. Bauskulpturen für städt. Wohnhausbauten, außerdem Bildnisbüsten (bspw. → Balser, → Medelsky, Prinz → Eugen). Mitgl. des Hagenbunds (1907–39; auch Präs.), des Künstlerhauses (1939–45 u. ab 1951) bzw. (ab 1945) der „neuen Secession", deren Proponent er war (1946/47 Präs. der Secession). Präs. der → (*im Nachtrag dieses Bd.s*)Berufsvereinigung der bild. Künstler (1948–54). Ehrenring (1950), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1954). → Stemolakgasse.

Lit.: GBÖ; Vollmer; Waissenberger, Secession, 275; Kapner, 438; *Künstlerhausarchiv*.

Stemolakgasse (22, Breitenlee), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach Karl → Stemolak.

Stenografengasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 4. 1970 GRA) zur Ehrung des Österr. Stenografenverbands u. zur Bewahrung der Tradition der österr. Stenografen.

Stenvert Curt (ab 1969; vorher Steinwendner Kurt), * 7. 9. 1920 Wien, † 3. 3. 1992 Köln, Maler, Bildhauer, Filmregisseur. War 1947 Gründungsmitgl. des Art-Clubs. Schuf Objekte, Konstruktionen, Fotografie, Filme u. kybernet. Bilder.

Stephanie. . . → Stefanie . . . *u. die folgenden Stichwörter.*

Stephanie Clothilde Louise Hermine Marie Charlotte, * 21. 5. 1864 Schloß Laeken b. Brüssel, † 23. 8. 1945 Benediktinerstift Pannonhalma b. Györ, Ung. (begr. ebda. in der Unterkirche), Prinzessin von Belg., Kronprinzessin, 1. G. (10. 5. 1881 Augustinerkirche) → Rudolf, Erzherzog, Kronprinz, 2. G. (22. 3. 1900 Schloß Miramar, Ital.) Elemér Lónyay Gf. [ab 1917 Fst.] Nagylónya u. Vásarosnamény (* 24. 8. 1863, † 29. 7. 1946), To. Leopolds II. Kg. v. Belgien u. dessen G. Ehzin. Maria Henriette. Kam mit Gefolge über Sbg. am 6. 5. 1881 am Westbhf. an u. wohnte in Schönbrunn; beim Hofburgball am 7. 5. dirigierte Eduard → Strauß seinen Walzer „Schleier u. Krone" sowie den „Myrthenblüthenwalzer" von Johann Strauß (beide für St. komponiert); Makart malte St.s Porträt, Karl → Karger ein Hochzeitsalbum; die „St.-Gavotte" von Alfons Czibulka wurde in Brüssel uraufgeführt. Am 8. 5. gab es ein Volksfest im Prater samt 2 Feuerwerken von → Stuwer, am 9. 5. erfolgte (analog zu Rudolfs Mutter → Elisabeth) der Brauteinzug von der Favorita über die Elisabethbrücke u. den Ring (Festdekoration von Otto → Wagner). Zu den Hochzeitsgeschenken gehörten ein intarsierter Aquarellschrank mit symbol. Darstellungen von Hans → Canon (Österr. Mus. für angew. Kunst) u. (als Geschenk der Stadt Budapest) eine Opalschmuckgarnitur (Weltl. Schatzkammer). Nach der Vermählung lebte das Kronprinzenpaar in Laxenburg, dann in Budapest, Prag u. Hellbrunn. 1883 wurde das einz. Kind des Kronprinzenpaars geb. (→ Petznek Elisabeth). Im Gegensatz zu Rudolf erfüllte St. Repräsentationspflichten sehr gerne (so reiste sie bspw. 1884 nach Konstantinopel, Bulg., Rumän., Sinaia u. Berlin, 1885 nach Athen, Beirut, Damaskus u. Budapest). Nach dem Kronprinzenpaar wurden die ersten österr.-ungar. Seeschlachtschiffe (1887), 2 Seen in Ostafrika (1888) u. die Volksschule 10, Triester Str. 199 ben.; 1888 übernahm St. das Protektorat über das Frauenheim in Obermeidling. Ihr Name wurde mehrfach verwendet (bspw. St.-Braten, St.-Omelettes, St.-Zigaretten, St.-Röcke u. St.-Schuhe). Nach dem Tod Rudolfs wurde ihr das Kronprinzenappartement im Schweizertrakt der Burg zugewiesen. Sie übernahm die Hg. der Reihe „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild", das Protektorat über das Rote Kreuz u. einen belg. Hilfsverein sowie zahlr. öffentl. Aufgaben (dar. Milleniumsfeier Budapest 1896); sie war auch eine begeisterte Amateurfotografin. Nach Bekanntgabe ihrer Verlobung (1899) mit Elemér Lónyay übersiedelte sie in die Villa Zichy in Kalksburg. Nach der Hochzeit besuchte sie W. nur noch selten. → Stefaniespital, → Stephaniebrücke, → Stephaniestraße, → Stephaniewarte. (*Günther Berger*)

Lit.: Habsburgerlex.; St. Ich sollte Ksin. werden (1935); Juliana v. Stockhausen, Im Schatten der Hofburg (Heidelberg 1952); Irmgard Schiel, St., Kronprinzessin im Schatten von Mayerling (Stg. [4]1984); G. Berger, Kronprinzessin-St.-Denkmale in W., in: Jb. 49 (1993), 173 ff.

Stephaniebadgasse (13, Hietzing), ben. 1894, seit 1919 → Jodlgasse; urspr. Badg.

Stephaniebrücke (1; 2; Donaukanalbrücke), von der Gmde. W. 1884–86 nach Plänen von Ing. Oswald Liß u. Arch. Otto Hieser an der Stelle des → Karlskettenstegs err., am 15. 5. 1886 eröffnet u. nach Ehzin. → Stephanie (G. Kronprinz → Rudolf) ben.; seit 1919 → Salztorbrücke (nach der Verlängerung der Brücke in die Stadt, der → Salztorgasse); die Verlängerung der Brücke in den 2. Bez. bildete die → Stephaniestraße (→ Hollandstraße).

Lit.: → Salztorbrücke.

Stephaniegasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Angeligasse.

Stephaniegasse (18, Währing), erw. erst 1895, seit 1895 → Marsanogasse.

Stephaniegasse (19, Oberdöbling), ben. 1882, seit 1894 → Colloredogasse.

Stephaniestraße (2, Leopoldstadt), ben. 1883, seit 1919 → Hollandstraße; urspr. Große u. Kleine → Ankergasse.

Stephaniestraße (21, Donaufeld, seit 1894: Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1900 → Andreas-Hofer-Straße.

Stephaniewarte (19; auch Stefaniewarte), ein 22 m hoher steinerner Aussichtsturm auf dem Gipfel des Kahlen-

bergs (484 m Seehöhe), err. 1887 nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer durch die Kahlenberg-Eisenbahn-Ges., ben. nach Kronprinzessin → Stephanie. Die Warte wird dzt. (1996) vom Touristenverein „Die → Naturfreunde" betreut u. ist von Mai bis Okt. an Samstagen (12–18 Uhr) sowie an Sonn- u. Feiertagen (9–18 Uhr) zugängl. Seit 1974 erhebt sich in unmittelbarer Nachbarschaft ein 165 m hoher stählerner Fernsehturm. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Ronninger, Förster's Touristenführer Wienerwald (1922).

Stephansdom (1, Stephanspl.; Hl. Stephan), charakterist. Wahrzeichen der Stadt, bedeutendstes Bauwerk der Hoch- u. Spätgotik in Österr. u. monumentales Bsp. der süddt.-österr. Staffelkirche. Seit 1363 (Rudolf IV.) Sitz des Kollegiatskapitels, 1469 (Friedrich III.) Erhebung zum Bistum (erst 1480 feierl. verkündet u. damit rechtskräftig vollzogen [Bulle am Turmtor angeschlagen]), 1723 (Karl VI.) Erhebung zum Erzbistum (seither ebi. Dom). Unter dem Hauptchor Grablege der Hz.e, unter den Seitenchören der Bi.e bzw. Domherren. – **1)** *Baugeschichte: 1. Bau* (1137–um 1160): Als die Babenberger um 1135 ihre Residenz nach W. verlegten (Pfalz → Am Hof) u. Mkgr. Leopold IV. 1137 mit Bi. Reginmar von Passau den → Tauschvertrag von Mautern abschloß, begann dieser mit dem Bau einer neuen Pfarrkirche außerhalb der damals bestehenden Umwallung W.s (ident mit der röm. Lagermauer). Die Kirche wurde 1147 vom Passauer Bi. Reginbert zu Ehren des hl. Stephan gew. (das Jahr ist zwar nicht durch Nennung des Namens der Kirche gesichert, aber aus Erwägungen, die durch Grabungsergebnisse von 1945 bestätigt wurden, auf St. Stephan zu beziehen). Der 1. Bau war eine dreischiff. roman. Basilika mit Querschiff u. bis zum heut. Speisgitter reichendem Chor. Sie entsprach damit in den Abmessungen vergleichbaren roman. Domen ihrer Zeit. – *2. Bau* (1230/40–1263): Spätroman. Neubau über demselben Grundriß, dessen Fertigstellung durch den Brand von 1258 verzögert wurde (der Gottesdienst mußte 5 Jahre lang in der Schottenkirche abgehalten werden); die Weihe erfolgte 1263. Von diesem Bauwerk, einem der letzten großen Kirchenbauten der Spätromanik im dt. Sprachraum, hat sich die Westfassade (mit dem Riesentor [um 1230/40; Vorbilder am Bamberger Dom] u. den Heidentürmen sowie der Westempore im Inneren des Doms) erhalten. – *3. Bau* (1304–1523): Der got. Neubau hat insofern eine interessante Baugesch., als man trotz der umfangr. Arbeiten den Gottesdienst in der Kirche aufrechterhalten u. außerdem das roman. Westwerk mit den beiden Heidentürmen in den Neubau einbeziehen wollte; dies erforderte, daß zuerst die Außenmauern der Halle err. wurden, die sich in der Breite an das bestehende roman. Querschiff anschlossen, daher viel breiter waren als die roman. Basilika, u. dergestalt die alte Kirche gewissermaßen ummantelten. Da sich dadurch die Westfassade verbreiterte u. das roman. Westwerk zu schmal geworden war, schritt man an eine Verbreiterung in Form von Kapellenanbauten (Herzog- u. Kreuzkapelle). Das hatte zur Folge, daß man an dieser Stelle, auch wegen der bestehenden Heidentürme, keine got. Türme aufführen konnte, weshalb dieselben an die Seiten des Querschiffs gedrängt wurden. Der Gottesdienst wurde während dieser Baujahrzehnte in einem jeweils anderen abgemauerten Teil der Kirche abgehalten. 1304–40 wurde als Ersatz für den (kleineren) roman. Chorschluß der sog. Albertinische (hochgot.) Chor erb.; da er den Platz des (alten) Karners u. einen Teil des die Kirche umgebenden Frdh.s (→ Stephansfreithof) beanspruchte, mußte ein neuer Karner err. werden (→ Virgilkapelle unter der → Maria-Magdalena-



Stephansdom. Außenansicht. Stich nach eigener Zeichnung von Carl Schütz, 1792.

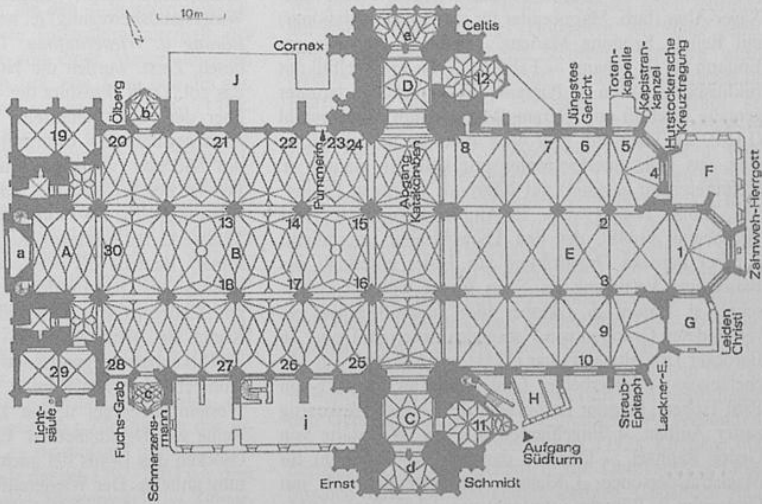
Kapelle) sowie der Frdh. nach dem Erwerb eines Grundstücks der Kommende des Dt. Ordens (1, Stephanspl. 4) u. nachfolgender Umwidmung des erworbenen Areals in diese Richtung vergrößert werden. Bereits nach 1340 begann man mit dem Bau der beiden zweigeschoss. Kapellen an der Westseite. 1359, zugl. mit dem Südturm, begann der Bau des spätgot. Langhauses (1426 Abbruch des roman. Langhauses u. Abmauerung des Chors für den Gottesdienst; um 1430 Vollendung der südl. Langhauswand bis zum Dachansatz, nach 1440 Err. des Dachstuhls [eine Meisterleistung got. Zimmermannskunst, 1945 durch Brand zerst. u. danach durch eine Stahlkonstruktion ersetzt], 1446 Beginn der Einwölbung des Langhauses durch den vom Rat u. von Kirchmeister Simon Pötel bestellten Bmstr. Hans → Puchsbaum). – Der *Südturm*, im Auftrag Rudolfs IV. 1359 begonnen u. 1395 bereits über die Katharinenkapelle emporgewachsen, mußte 1408, als man bei einer städt. Baukontrolle ein erhebl. Abweichen von den Bauplänen feststellte, teilw. wieder abgetragen werden, wurde jedoch 1433 durch Hans von → Prachatitz vollendet (1449 ist ein Brand des Turms überliefert). 1551 setzte man auf die 8 obersten Fialen des Turms ein Hirschgeweih, weil ein solches nach dem damal. Aberglauben gegen Blitzschlag schützen sollte. Johann → Amann leitete 1810–15 die Ausbesserungsarbeiten am Stephansturm, der 1809 durch die franz. Beschießung Schaden erlitten hatte. Die baufällig gewordene Turmspitze wurde 1839 durch Paul → Sprenger abgetragen u. durch einen Eisenhelm ersetzt bzw. 1860 durch Leopold → Ernst neuerl. abgetragen u. daraufhin 1862–64 durch Friedrich → Schmidt in alter Form aus Stein wiederaufgeb. (am 18. 8. 1864 wurden im Zuge der gründl. Turmrenovierung ein neues Kreuz u. ein 3 Zentner schwerer Adler auf die fertiggestellte Turmspitze aufgesetzt). Nach dem 2. Weltkrieg wurden umfassende Sanierungs- u. Restaurierungsarbeiten durchgeführt, die zeitw. die Einrüstung der oberen Turmteile notwendig machten. – Der *Nordturm*, zu dem Puchsbaum 1450 die Fundamente legte (es wird überliefert, daß

in diesem Jahr der Wein so sauer gewesen war, daß Friedrich III. angeordnet habe, ihn zum Ablöschen des Kalks zu verwenden), wurde 1467 nach seinem Entwurf auf den bereits vorhandenen Fundamenten begonnen (ab 1466 erhielt Dombmstr. Laurenz → Spenyng für den Bau eine laufende Zahlung), doch mußte der Bau 1511 aus finanziellen Gründen eingestellt werden (die achteck. Haube mit Glockenhelm als Abschluß des Nordturms wurde 1556–78 von Hans → Saphoy err.). Hatte die Vollendung des Südturms (1433) den Höhepunkt der Bedeutung des bürgerl. Patriziats angezeigt, so markierte die Baueinstellung am Nordturm (1511) dessen Niedergang. Das Erlahmen des Interesses am Bau u. die Bindung verfügbarer Geldmittel für Rüstungszwecke steht mit der steigenden Türkengefahr (1. → Türkenbelagerung 1529) in unmittelbarem Zusammenhang; im Volk bildeten sich als Erklärung hingegen Sagen (Künstlerneid, Teufelshilfe usw.). – **2)** *Äußeres (Baubeschreibung):* Das hohe *Dach* (mit glasierten Ziegeln) beeinflußt das Aussehen des Doms entscheidend u. verbindet harmon. die aus versch. Bauzeiten stammenden Arch.teile (spätroman. Westfassade u. got. Langhaus mit Strebepfeilern, Figurenbaldachinen, Wasserspeierpaaren u. Maßwerkgalerie am Dach). *Roman. Westwerk mit Heidentürmen* (**A**): Die spätroman. Bauteile (urspr. Langhausbreite der Basilika) stammen im Kern aus dem 2. Drittel des 13. Jh.s (Begrenzung durch die roman. → „Heidentürme", die mit ihrer Höhe von 65,6 m das roman. Langhaus merkl. überragten). Die dreigeschoss. Seitenteile sind mit Giebeln abgeschlossen, auf denen sich die roman. Doppeltürme mit ihren achteck. Aufbauten erheben. Zu beiden Seiten kreuzrippengewölbte got. Doppelkapellen: unten li. Kreuzkapelle (**19**), darüber Valentinkapelle, unten re. Herzogkapelle (**29**), darüber Bartholomäuskapelle (die oberen Kapellen sind nicht zugängl.). Im Zentrum rundbog. spätroman. Trichterportal (Riesentor; **a**), das prunkvollste Werk einer auch in NÖ nachweisbaren Bauhütte (um 1230/40; um 1500 durch einen vorgelegten Spitzbogen verengt): reicher Skulpturenschmuck; li. vom Tor geeichte Längenmaße (große u. kleine → Elle); die eingestellten Säulen des Portals besitzen qualitätvolle Kapitelle, darüber (friesartig angebracht) menschl. u. tier. Symbole, wieder darüber Halbfiguren der 12 Apostel u. zweier Evangelisten; Tympanon (Christus in der Mandorla). 1996 wurde das Tor restauriert, was eine vorübergehende Schließung erforderl. machte (bei Grabungen im Torbereich wurden neben bisher 39 [ma. bis barocken] Bestattungen auch Fundamente u. [bis Juni 1996 nicht weniger als 11] übereinanderliegende Fußbodenbeläge von einem bisher unbek. steinernen Vorgängerbau [vor 1100?] aufgefunden). *Langhaus* (**B**): Dreischiff., vierjoch. gestaffelte Hallenkirche von eindrucksvollen Ausmaßen (Höhe des Mittelschiffs 28 m, der Seitenschiffe 22,4 m, Breite des Langhauses 35,9 m); Netzrippengewölbe; an den fast 3 m starken Bündelpfeilern je 6 Figurennischen mit Baldachinen u. turmart. Bekrönungen (77 Steinfiguren ohne geschlossenes ikonograph. Programm, zeitl. u. qualitativ uneinheitl., etwa 1450–1500, teilw. auf bürgerl. Stiftungen zurückgehend. – *Südturm* (**C**): Der hochgot. Turm verjüngt sich vom Boden bis zur Spitze; quadrat. Grundriß, im 2. Drittel Übergang zu Achteck, bekrönende Kreuzblume (Spitze: Bronzekugel mit Doppeladler), Höhe 136,7 m (nach Ulm u. Köln dritthöchster hist. Turm Mitteleuropas); unverfälschte Verkörperung des got Turmbaus. – *Nordturm* (**D**): Der „Adlerturm" wurde entsprechend dem Südturm geplant (reichere spätgot. Verzierung). Auf dem Plateau (mit Lift erreichbar) befindet sich die neue → „Pummerin". – *Albertin. Chor* (**E**): Dreischiff. Hallenchor mit ⅝-Schlüssen, Kreuzrippengewölbe, figuralen Schlußsteinen, profilierten Freipfeilern, Bündelpfeilern mit je 6 Figurennischen (mit Baldachinen u. turmart. Bekrönungen), die teils 1330/40 entstanden, teils am E. des 19. Jh.s (überw. von Franz → Erler) historisierend ergänzt wurden. – Die Obere Sakristei (**F**) wurde um 1718 erb. (nicht zugängl.), der *Winterchor* (**G**) nimmt die Reliquienschatzkammer auf (nicht zugängl.), im *Mesnerhaus* (**H**), einem zierl. Anbau an der Südwand, beginnt die Turmtreppe (die Türmerstube liegt 72 m hoch), die *Untere Sakristei* (**I**) wurde im 1. Drittel des 18. Jh.s erb. (nicht zugängl.) u. die Dombauhütte (**J**) 1959 err. – *Tore:* Betreten kann man den Dom durch das Riesentor (**a**; 1996 wegen Restaurierung geschlossen), das Bischofstor (**b**), das Singertor (**c**), das Primglöckleintor im Südturm (**d**) u. das Adlertor im Nordturm (**e**). Das Bischofstor, früher Brauttor, besitzt eine sechseck. spätgot. Vorhalle (um 1380/90) mit flamboyantem Fischblasenmaßwerk (Form der spätesten Gotik), Nischenfiguren am Vorbau (um 1515; Paulus, hl. Stephanus), grotesken Wasserspeiern u. äußerst realist. Statuen Hz. Albrechts III. u. seiner G. Elisabeth in der Portallaibung (Aufstellung der Stifterstatuen an einem bis dahin nur Heiligen vorbehaltenen Platz), darüber 10 weibl. Heilige, seitl. Maria u. Verkündigungsengel, im Tympanon 2 Reliefs aus dem Leben Mariens; in der Laibung sog. Kolomansstein, über den das Blut des Märtyrers geflossen sein soll (einz. Beleg für die Verehrung einer Steinreliquie auf Wr. Boden!). Analog gestaltet ist das Singertor (um 1440/50), ein Werk Puchsbaums mit Nischenfiguren aus der Bauzeit (Paulus, Steinigung des hl. Stephanus), Baldachinfiguren von Franz → Erler (1893), grotesken Wasserspeiern u. Statuen (Stifterfiguren) Hz. Rudolfs IV. u. seiner G. Katharina in der Portallaibung, darüber 9 Apostel u. Johannes der Täufer, seitl. Erlöser u. Moses, im Tympanon 2 Reliefs mit Szenen aus dem Leben des Paulus. Das Primglöckleintor mit seiner im Grundriß eines halben Achtecks gehaltenen Vorhalle ist ebenfalls durch Stifterfiguren geschmückt (Hz. Albrecht II. u. seine G. Johanna v. Pfirt, Karls IV. u. seiner G. Elisabeth [Originale



Stephansdom. Blick durch das Hauptschiff zur Orgelempore. Stich von Melchior Seltzam, 1816. Foto.

im HM]); die Sitzfiguren der Evangelisten stammen aus dem E. des 14. Jh.s, die Madonnenstatue mit Kind am Mittelpfosten aus der Zeit um 1400. In der Halle unter dem Südturm (**C**) Reste des 1945 zerst. Türkenbefreiungsdenkmals von Edmund → Hellmer (1883–94). Das Adlertor ist analog gestaltet; die reiche Wandgliederung ist spätgot., die Nischenfiguren an den Außenpfeilern sind Kopien aus dem frühen 20. Jh., die Statuen oben (u. a. Franz Joseph I. u. G. Elisabeth, Friedrich III. u. Maximilian I.) schuf Franz Erler (1878). In der Halle unter dem Nordturm (**D**) Original des „Zahnwehherrgotts" (Schmerzensmann, um 1400), dessen Name sich von der Sage ableitet, spottende Studenten wären von Zahnschmerzen befallen worden, die sich erst legten, als sie vor der Statue Abbitte leisteten. – **3)** *Inneres:* **1** Hochaltar (1640–47) mit Altarbild „Steinigung des hl. Stephanus" von Tobias → Pock (1640), Marmoraufbau mit Heiligenstatuen von seinem Brd. Jakob Pock; dahinter im Chor einige got. Glasgemälde (um 1340/60). **2** Johannes-Nepomuk-Altar (Barock, 1723) mit Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk" von Martin Johann → Schmidt („Kremser Schmidt", 1772) aus der Stadtpfarrkirche Melk. **3** Karl-Borromäus-Altar (1728) mit Altarbild von Wolfgang Köpp (1783), zu beiden Seiten barockes Chorgestühl (1647) mit Bischofsbüsten. Im li. Seitenschiff des Chors (Frauenchor) **4** got. Flügelaltar (→ Wiener Neustädter Altar, 1447), **5** leeres Hochgrab für Rudolf IV. den Stifter u. seine G. Katharina (1378?), mit Liegefiguren, **6** Barocksarkophag mit Obeliskaufbau u. Porträtmedaillon von Balthasar Ferdinand → Moll (1743) für Ebi. Johann Joseph Gf. → Trautson († 1757), **7** Renaissancegrabmal mit Bildnisbüste von Loy → Hering (vor 1519) für Bi. Georg → Slatkonia († 1522) u. **8** Grabmal mit Porträtmedaillon in der Art des Giuliano Finelli für Bi. Melchior → Khlesl († 1630; → Gegenreformation, → Klosteroffensive) sowie bedeutende got. Pfeilerfiguren (dar. eine Schutzmantelmadonna). Im re. Seitenschiff des Chors (Apostelchor) **9** Hochgrab → Friedrichs III.: rotmarmorner Sarkophag (1467–1513) nach einem Gesamtentwurf von → Gerhaert Niclas van Leyden, auf der Grabplatte Liegefigur des Ks.s, mit reichem figuralem Schmuck (Statuetten, Reliefs, Wappenfries), in der Nähe sog. → Dienstbotenmadonna (got. gefaßte Steinstatue der Muttergottes, um 1320). **10** Kruzifixus von Josef Troyer (2. H. 20. Jh.), unter Verwendung der Reste des Lettnerkreuzes (nach dem Brand von 1945); beiderseits je 3 Passionsreliefs. **11** Katharinenkapelle (Südturm): geweiht 1396, eine architekton. Kostbarkeit von höchster Qualität; aus Achteck entwickelter Zentralraum mit Apsis, Sterngewölbe mit bmkw. Schlußstein (Halbfigur der hl. Katharina mit Schwert u. Rad), neugot. Schnitzaltar (1875) mit hochgot. Holzstatue der hl. Katharina (um 1420), davor Marmortaufstein (1481) mit Reliefs am Bekken, Evangelistenstatuen am Sockel u. reichgeschnitztem 4 m hohem Holzdeckel (früher Schalldeckel der Kanzel); re. vom Eingang Grabstein für Bi. Anton → Wolfrath († 1639) mit Bildnisbüste. **12** Barbarakapelle (Nordturm): vollendet 1467, geweiht 1492 (nicht zugängl.). **13** spätgot. Kanzel von Anton Pilgram (um 1500): bedeutendstes Kunstwerk des Langhauses, aus 7 Sandsteinblöcken gearbeitet, am Kanzelfuß Selbstporträt des Künstlers (sog. → Fenstergucker), durchbrochener Steinaufbau mit Statuetten (an der Brüstung die Kirchenlehrer Augustinus, Gregor d. Gr., Hieronymus u. Ambrosius), Stiegenaufgang mit kriechenden Kröten u. Eidechsen (Symbole des Bösen), die von einem Hund (Symbol des Guten) am Vordringen gehindert werden. **14** Barocker Katharinenaltar (1701), bekrönende Giebelfigur „Hl. Dorothea". **15** Barocker Marienaltar (1699), silbergerahmtes Votivbild nach Stich von Martin Schongauer (1490). **16** Barocker Josefsaltar (1700) mit Altarbild von Anton Schoonjans, im Aufsatz „Verkündigung Mariens". **17** Barocker Januariusaltar (1711) mit einem Martino → Altomonte zugeschriebenen Altarbild des hl. Januarius (→ Januariuskapelle). **18** Barocker Johannesaltar mit Altarbild „Hl. Sippe" von Johann Michael Rottmayr (1708), zur Seite die Ordensheiligen Franz v. Assisi u. Antonius v. Padua, im Marmoraufsatz Immaculata. **19** Kreuzkapelle (Tirnakapelle, Prinz-Eugen-von-Savoyen-Gruft) mit Wandfresko „Golgatha" von Johann Ender (1853), davor Kruzifixus mit Bart aus echtem Haar (2. Drittel des 15. Jh.s), Grabmal des Prinzen → Eugen



Stephansdom. Grundriß.

(1663–1736), ein Marmorobelisk mit Bronzeskulpturen u. Relief einer Türkenschlacht (1754). Neben dem schmiedeeisernen Tor zur Kapelle (mit Wappen Savoyen-Liechtenstein, 1736) Grabmal des Humanisten Johannes → Cuspinian u. seiner beiden Gattinnen (nach 1529). **20** Durchbrochener Altarbaldachin (vermutl. von Hans Prachatitz, gestiftet 1434), der den Herz-Jesu-Altar umschließt; Grabstein des Bgm.s Hanns → Übermann († 1570) mit Relief „Auferstehung Christi". **21** Franz-von-Assisi-Altar (1715) mit Altarbild von Johann Michael Rottmayr. **22** Franz-Xaver-Altar (farb. Marmoraltar für den Jesuitenmissionar) mit Relief „Krönung Mariens" (1690), li. Renaissance-Epitaph für Bi. Johann → Fabri († 1541). **23** Orgelfuß mit Bildnisbüste Anton → Pilgrams (Selbstporträt), darunter gemalte Inschrift mit Pilgrams Monogramm u. Jahreszahl (1513). **24** Peter-und-Paul-Altar (ältester Barockaltar u. einz. aus Holz (merkwürdigerweise von der Maurer- u. Steinmetzzunft gestiftet) mit Altarbild „Petrus u. Paulus" von Tobias Pock (1677). **25** Altarbaldachin von Hans Puchsbaum (1448), der den Leopoldsaltar umschließt; darüber barocke Orgeltribüne aus Holz; unterhalb des Baldachins Vertiefung im Stein (durch einen Gewehrschuß) u. Datum „6. Oktober 1848" (Schußwechsel zw. verfeindeten Gruppen von Nationalgardisten im Dom). **26** Barocker Dreifaltigkeitsaltar (1751) mit Altarbild von Michelangelo → Unterberger (Anlehnung an Entwurf von Paul Troger); jüngster Barockaltar des Doms (rokokoartig zarter Aufbau, 4 Engelfiguren aus der Werkstätte von Georg Raphael → Donner; daneben Barockgestühl für Magistratspersonen („Kleines Ratsherrengestühl" mit Oratorium u. Bürgermeisterloge) von Jakob Pock (1643–45). **27** Barocker Sebastianaltar (Altarbild 1710), daneben Grabsteine (16./17. Jh.). **28** Altarbaldachin aus Stein (1510/15), viell. von Jörg Oexl, re. roman. Halbsäule (vom alten Dom). **29** Herzogkapelle (Eligiuskapelle) mit spätgot. geschnitztem Flügelaltar (1507), im Mittelschrein Holzstatuen, auf den Flügeln Tafelbilder (dem augsburg. Kunstkreis nahestehend), re. Steinstatue der „Hausmuttergottes" (M. 14. Jh.) aus dem Himmelpfortkloster, unter den Baldachinstatuen bmkw. „Maria mit Kind". **30** Westempore, darauf ehem. Orgel (1960), die 1991 durch eine neue Orgel ersetzt wurde (Friedrichsschiff). Unter der Orgelempore Epitaph für Konrad → Celtes. Die elektr. Beleuchtung wurde im Dom 1906 installiert. – **4)** *Gruftanlagen:* → Katakomben. – **5)** *Rundgang um den Dom* (von li. nach re.): Ölbergrelief (um 1440); Schmerzensmann (ähnl. dem Zahnwehherrgott); Grabstein des Arztes Mathias → Cornax († 1564); Renaissance-Epitaph für den Humanisten Konrad → Celtes († 1508; Kopie des Originals im Innern des Doms); Epitaph mit Sandsteinrelief „Jüngstes Gericht" (um 1520); Totenkapelle (1752), in der Wolfgang Amadeus → Mozart am 6. 12. 1791 eingesegnet wurde (GT mit Porträtrelief, gewidmet vom Wr. Schubertbund, 1931); Capistran-Kanzel (um 1430) mit barockem Aufsatz (Der Hl. mit Fahne über gestürztem Türken) nach einem Entwurf von François → Roëttiers (Ausführung von Johann Josef Rösler, 1738) zur Erinnerung an die Predigten Johannes v. → Capistrans; Nische des zers. Gutstocker-Epitaphs (1523; Fragmente im Dom- u. Diözesanmus.); Armeseelennische mit Kopie des „Zahnwehherrgotts" (1826) u. 3 Passionsreliefs (vermutl. A. des 15. Jh.s); 6 spätgot. Passionsfresken (um 1500); Lackner-Epitaph mit Ölbergmotiv (Sandsteinrelief mit spätgot. Umrahmung) u. Grabsteine der Ratsbürgerfamilie Lackner; Lichtsäule (1502); Straub-Epitaph (Renaissancegrabrelief, umgeben von 7 Reliefmedaillons der Schmerzen Mariens, um 1520); Epitaphe für die Dombmstr. Friedrich → Schmidt (Ostseite) u. Leopold → Ernst (Westseite des Südturms) mit Bildnisbüsten von Carl → Kundmann (1894); Statue des Schmerzensmannes (re. vom Singertor; um 1435); Grabtumba des → Neidhart Fuchs; Lichtsäule (spätgot. Totenleuchte; Kopie); eingeritztes „O 5" (Abk. der österr. Widerstandsbewegung) re. neben dem Riesentor. – **6)** *Zerstörung u. Wiederaufbau:* Der St. wurde 1945 schwer besch. Zerst. wurden die NO-Ecke der oberen Sakristei, das got. Dach (Einsturz der 15 m hohen Dachstützmauer über der südl. Pfeilerreihe des Chors, wodurch die 3 Kreuzgewölbe des Chormittelschiffs u. 3 Kreuzgewölbe des Südchors vernichtet wurden) sowie das große got. Fenster der Westfassade. Schwer besch. wurden: die Renaissancehaube des Nordturms, wesentl. Teile des Zier- u. Maßwerks am Südturm, Kapitelle u. Gewölberippen der roman. Bauteile der Westempore; der südl. Heidenturm brannte aus. An Einrichtungsgegenständen wurden das got. Chorgestühl von Wilhelm → Rollinger, das roman. Kreuz aus Wimpassing (→ Wimpassinger Kreuz), das → Türkenbefreiungsdenkmal u. das Lettnerkreuz zerst. (von letzterem nur Kopf u. Hände erhalten), ferner die Westemporenorgel u. die kleine Chororgel sowie eine Reihe von Denkmälern u. Einzelfiguren. Neben anderen Glocken des Doms fiel auch die Pummerin der Vernichtung anheim. Der Wiederaufbau des Doms erfolgte unter Dombmstr. Karl → Holey. Die feierl. Wiedereröffnung des Doms erfolgte bereits während der Bauarbeiten am 19. 12. 1948; Langhaus u. Chor wurden 1952 fertiggestellt (Eröffnung des Albertin. Chors an 26. 4. 1952; Eintreffen der → Pummerin am 27. 4. 1952), der Südturm wurde 1954–65 restauriert. Am Wiederaufbau beteiligten sich alle österr. Bundesländer: NÖ spendete den Steinboden, Tir. die Fenster, Sbg. den Tabernakel, Ktn. die Kronleuchter, Stmk. das Tor, Bgld. die Kommunionbank, Vbg. die Bänke, OÖ eine Glocke u. W. (gem. m. zahlr. privaten Spendern) das Dach. Im Dom GT für die Dompfarrer Karl Raphael Dorr (1905–64) u. Alois Penal (1908–68), die sich um den Wiederaufbau verdient gemacht haben.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Der Wr. St. (1978; *Lit.verz.*); dsbe. u. Franz Hubmann, St. Stephan in W. (1996); Rudolf Bachleitner, Peter Kodera, Der Wr. Dom (o. J., 1966; *Lit.verz.*); Perger–Brauneis, 45 ff.; Bandion, 28 ff.; Czeike 1, 173 ff.; KKL, 159 ff.; Marlene Zykan, Der St. (1981; WrGB 26/27); dsbe., Zur Baugesch. des Hochturmes von St. Stephan, in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 28 ff.; dsbe., Der Westbau von St. Stephan. Zur Forschungslage u. k. Problematik, in: ÖZKD 44 (1990), 47 ff.; Alphons Lhotsky, W.s spätma. Landesmus.: Der Dom zu St. Stephan, in: dsbe., Aufsätze u. Vorträge 4 (1974), 55 ff.; Kat. HM 41, 98 ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 261 ff. (Josef Zykan, Zur Baugesch. der roman. Stephanskirche in W.); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 406 ff.; Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St.es in W., in: ÖKT 23 (1931; *in Einzelheiten überholt*); Richard Kurt Donin, Der Wr. St. u. seine Gesch. (²1952; Lit.verz.); dsbe., Bauherren u. Bmstr. der Wr. Stephanskirche, in: WGBll. 3 (1948), Nr. 1, 1 ff.; Richard Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 66 ff.; Renate Kohn, (FB [voraussichtl. 1997]; in: WGBll. (19), f.; Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan (1949); Karl Oettinger, Anton Pilgram u. die Bildhauer von St. Stephan (1950): dsbe., Das Taufwerk von St. Stephan zu W. (1949); Anselm Weißenhofer, Das Hochaltarbild der Stephanskir-

che in W., in: Kirchenkunst 2 (1930); Viktor Flieder, Die Hirschgeweihe von St. Stephan in W., in: Österr. Zs. für Volkskde., N. S. 20 (1966), 261ff.; dsbe., Franz Loidl, St. – Zerst. u. Wiederaufbau. Chronik u. Dokumentation (1967); Gugitz, Gnadenstätten 1, 38ff. (*Kult:* 43ff.); dsbe., Sagen u. Legenden, 26f., 43, 56ff., 68, 71f., 102, 105ff., 149f.; Dehio, 42ff.; Lettmayer, 289ff.; Josef Zykan, Zur Baugesch. des Stephansturmes, in: Mitt. Ges. für vergl. Kunstforschung in W. 8 (1955), 57f.; dsbe., Die Stephanskirche (o. J.); Karl Uhlirz, Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu W. (2 Bde., 1901f.); Unser Stephansdom, 27/1996 (*Sensationelle Funde* [bei der Riesentorrestaurierung]); Bibl. 3, 189ff.

Stephansfreithof (1; ehem. um den → Stephansdom gelegen), größte u. berühmteste Totenstätte innerhalb der babenberg. Ringmauer, der von einer Mauer umgeben war. Der St. wird 1255 erstm. urk. erw. Dem Bau des got. Chors (1304–40) u. der Erweiterung der Kirche (1359–1511) fielen Teile des Frdh.geländes zum Opfer, weshalb bereits 1309 ein Stück der Kommende des Dt. Ordens (1, Stephanspl.4) erworben u. zum Frdh.gelände umgewidmet wurde. Der Name St. scheint erstm. 1587 auf; zuvor findet man für den sw. Teil (1386 u. noch 1513) die Bezeichnung Leichhof, ansonsten jedoch (1566) St. Steffanskirchhof. Die durch Wege voneinander getrennten *Gräberfelder* führten (um 1700) folgende Namen: → Fürstenbühel (nördl. des Langhauses), → Palmbühel (nördl. des Chors), Studentenbühel (gegen die Schulerstr.) u. Römerbühel (gegen das Dt. Haus u. die Churhausg.). Der St. war durch *Tore*, die zur Nachtzeit geschlossen wurden, zugängl.: → Mesnertor (1466 neu erb.; Zugang von der Bischofsg. [Rotenturmstr.] zw. → Bischofshof u. → Mesnerhaus [das nördlichste Gebäude der bis 1792/1803 vor dem roman. Westwerk verlaufenden Häuserzeile]), → Zinnertor (auch Neidhartstor [Nähe des Neidhart-Grabdenkmals; → Neidhart Fuchs]) zw. Kirchenschließerhaus u. Domkantorei [→ Kantor]; 1466 err., 1675 erneuert, 1788 abgebrochen), → Stephanstor (oder Hüttentor; an der Einmündung der Churhausg. in die Singerstr. [zw. Nr. 5 u. 7], ben. nach einer am Tor angebrachten Statue des hl. Stephan bzw. nach der nahegelegenen Dombauhütte; 1674 renoviert) u. → Schulertor (oder Leopoldstor; gelegen an der Ausmündung der Großen Schulerstr. zw. Stephanspl. 5 u. 6); die Tore wurden 1788 abgebrochen. Der St. wurde unter Karl VI. 1732 für Beerdigungen gesperrt; 1783 beseitigte man die vorhandenen Gräber, brachte jedoch bedeutende Grabsteine an der Kirchenfassade an. Die vor der Westfassade der Stephanskirche stehende Häuserzeile wurde 1792–1803 abgebrochen (→ Stephansplatz). Als Franz II. 1792 von seiner Krönungsreise aus Frankfurt/M. nach W. zurückkehrte, waren das Mesner-, Barleiher- u. Kirchenschließerhaus bereits abgebrochen, sodaß der Weg zum Riesentor frei war.

Lit.: Perger–Brauneis, 69; Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephansplatzes, in: WGBll. 26 (1971), 161ff. (*mit Grundrißplan*); Albert R. v. Camesina, Die Maria-Magdalena-Capelle am St. zu W. u. dessen Umgebung, in: ebda. 11 (1870), 216ff.; Erich Barner, Betrachtungen zum Bau des Wr. Stefansturms, in: WGBll. 4 (1949), 5ff.

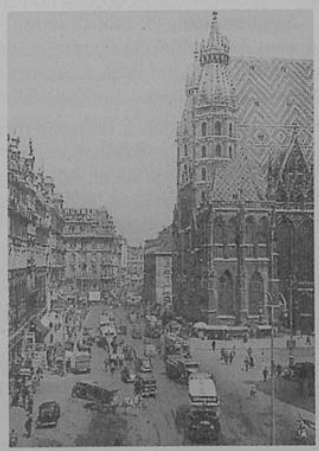
Stephansfreithof, Neuer (8, Alser Str.–Landesgerichtsstr.), Pl. der bürgerl. Schießstätte. 1733 wurde die Friedhofskapelle „Abendmahl des Herrn" err., die 1784 entweiht wurde. Auf dem Terrain des alten Frdh.s steht heute das Landesgerichtsgebäude.

Stephanskeller (1, Stock-im-Eisen-Pl. 1, Stephanspl. 2), ein im 19. Jh. bekanntes u. beliebtes Kellerlokal, das im → Lazanskyhaus untergebracht war. Als dieses 1896 demoliert wurde, wurde ein gleichnam. Restaurant (1, Rotenturmstr. 11) eröffnet, das ledigl. den Namen übernommen hat.

Lit.: NWT 13. 10. 1895, 3. 11. 1895; Moritz Bermann, Der Wr. Stephans-Dom . . . (1878), 218ff.; Bibl. 3, 429.

Stephanskirche → Stephansdom.

Stephansplatz (1). Aufgrund des → Tauschvertrags von Mautern behielt der Passauer Bi. vom Ausstattungsgut der Wr. Pfarre ein vor der Mauer gelegenes Areal (curtiloci, ubi stabula sunt contracta [Hofstätten, wo Ställe gebaut sind]), auf dem die älteste Stephanskirche err. wurde (Weihe 1147; → Stephansdom); daneben entstanden der Pfarrhof (1, Stephanspl. 7; später → Bischofshof, seit 1723 Erzbischöfl. Palais) u. weitere Gebäude sowie ein Frdh. (erw. 1255; → Stephansfreithof). Kirche u. Frdh. waren von Häusern umgeben (deren Grenzlinien an 3 Seiten [heut. Nrn. 3–7] unverändert geblieben sind) u. durch 4 Tore abschließbar; nur die schon im 15. Jh. zw. der (unverändert roman. verbliebenen, jedoch durch got. Seitenkapellen verbreiterten) Westfassade u. der → Brandstätte nachweisbare Häuserzeile wurde (nachdem der Heilthumstuhl bereits 1700 demoliert worden war) 1792–1803 abgebrochen. Von Norden nach Süden waren dies: das → Mesnerhaus (durch das → Mesnertor mit dem Pfarrhof verbunden), der → Heilthumstuhl (mit dem westl. liegenden Gebäude [heute vor 1, Stephanspl. 8A] verbunden), das → Barleiherhaus (abgebrochen 1792), Kirchenschließerhaus (1792 abgebrochen) u. die Domkantorei (abgebrochen 1803; zw. den beiden letztgen. Gebäuden stand das → Zinnertor). Östl. der Domkantorei stand die → Maria-Magdalena-Kapelle (1781 abgebrannt u. die Baureste danach abgebrochen) mit dem darunterliegenden Neuen Karner (→ Virgilkapelle), östl. standen 2 Bürgerhäuser (Joachimsburgersches Haus [abgebrochen 1803] u. Fruckenbergsches Haus [abgebrochen 1792]). Ab 1732 wurde der Stephansfreithof nicht mehr belegt, 1783 wurden die Gräber geräumt, 1788–92 die Frdh.tore abgetragen). Die älteste Nennung als St. findet sich interessanterweise bereits 1385 („auf sand Stephannsplacz"; *Quellen 3/1, 106*), allerdings nur für die dem Riesentor gegenüberliegenden Häuser (*Nr. 8–10*). Dem Bau des → Churhauses (1738–40) fielen das Gebäude der → Bürgerschule, ein



Stephansplatz. Foto, um 1930.

Bürgerhaus u. die Steinhütte (Dombauhütte) zum Opfer, außerdem ein Teil des → Raubergäßchens. Bevor Franz II. 1792, von seiner Krönungreise nach Frankfurt/M. zurückkehrend, in W. einzog, beschlossen Magistrat u. Rat der Stadt W., das Frdh.areal einer baul. Umgestaltung zu unterziehen; das Geld, das zum Aufbau von Triumphbögen u. Ehrenpforten für den einziehenden Monarchen vorgesehen war, wurde über dessen Wunsch zur Regulierung des Platzes verwendet. Seit dieser Zeit führt dieser den Namen St. Durch die Demolierung der erw. Häuserzeile verlor der → Stock-im-Eisen-Platz seine baul. Trennung vom St.; analog kam es zu einer solchen Entwicklung auch in Richtung → Graben, als E. der 60er Jahre des 19. Jh.s auch dort die beiden trennenden Häusergruppen (teils aus Verkehrsrücksichten, teils um den Blick auf den Stephansturm zu ermöglichen) abgerissen wurden. Der St. ist (entgegen der in W. übl. Art der Numerierung von Plätzen) gegen den Uhrzeigersinn numeriert. – Gebäude: *Nr. 2* (Stock-im-Eisen-Pl. 1): Hier stand das → Lazanskyhaus, an dessen Stelle das Haus „Zur → Weltkugel" err. wurde (nach denkmalpfleger. Restaurierung des im 2. Weltkrieg ausgebrannten Gebäudes Sitz der Stadtfiliale der damal. Zentralsparkasse, heute Bank Austria). *Nr. 3–3a* (Singerstr. 5): → Churhaus; GT für die → Bürgerschule zu St. Stephan. *Nr. 4* (Singerstr. 7, Churhausg. 1, Blutg. 4): → Deutschordenshaus, → Deutschordenskommende, → Schatzkammer des Deutschen Ordens (1, Singerstr. 7). *Nr. 5* (Schulerstr. 2, Blutg. 2, Domg. 2): → Domherrenhof. *Nr. 6* (Wollzeile 4): → Zwettler Hof; → Dom- und Diözesanmuseum. Nr. 7 (Rotenturmstr. 2, Wollzeile 2): → Bischofshof (Erzbischöfl. Palais). *Nr. 8–8a:* ehem. → Bauernfeindsches Haus; Café l'Europe (ab 1848 Treffpunkt der Fremden); Alte Feldapotheke („Zum gold. → Greif"); heute → Kardinal-Innitzer-Hof. *Nr. 9–10:* ehem. → Rothbergers Warenhaus (damals Nr. 9–11).

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 87; Walther Brauneis, Zur Topographie des St.es, in: WGBll. 26 (1971), 161 ff. (*mit Grundrißplan*); Perger–Brauneis, 72 ff.; Czeike 1, 181 ff.; Mucnjak, 109 ff.; Albert v. Camesina, Die Häuser am St. Stephanspl, in: BM 11 (1870), 255 ff.; F. Juraschek, Alt-W. (1933), H. 1, 80: Th. F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 19 ff.; Dehio, 89; Bürgerhaus, 86 f.; Gedenkstätten, 95 f.; Kisch 1, 54 ff.; Bergauer, Klingendes W., 17 f., 26, 30, 69; Franz Schuster, Die Neugestaltung des St.es in W., in: der aufbau, 2 (1947), 235 ff.; Die Regulierung des St.es u. des Grabens, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 330 ff.; Bibl. 3, 484 f.

Stephansstatue (5, Schönbrunner Str. bei 71, → Josefskirche), Steinstatue des Hl. als Diakon auf vierseit. Sockel, in der re. Hand mit Buch u. Steinen als individuellem Attribut. Die St. stammt aus der 1. H. des 18. Jh.s.

Stephanstor (1; auch Hüttentor [ben. nach der Bauhütte von St. Stephan]), Friedhofstor des → Stephansfreithofs (mit einer Bildsäule des hl. Stephan), gelegen an der Einmündung der Churhausg. in die Singerstr. (zw. Nr. 5 u. 7).

Stephensongasse (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. (1910) nach dem Erfinder der Lokomotive George St. (* 8. 6. 1781 Wylam b. Newcastle, GB, † 12. 8. 1848 Tapton-House b. Chesterfield); vorher Tegetthoffstr.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 90.

Stern Josef Luitpold (Pseud. Josef Luitpold), * 16. 4. 1886 Wien, † 13. 9. 1966 Wien, Volksbildner, Arbeiterdichter, Schriftsteller. Stud. Germanistik u. Lit. (Dr. phil. Univ. Heidelberg). Urspr. Journalist, wandte er sich bald der sozdem. Bildungsarbeit zu (Funktionär der sozialist. Arbeiterjugend u. der sozialist. Studenten), war aber auch Mitarb. der Wr. Volksbildung. 1911 gehörte S. zu den Mitbegr.n der Wr. „Freien Volksbühne", 1918 übernahm er die Ltg. der Sozialist. Bildungszentrale, 1926 wurde er Rektor der Arbeiterhsch. 1934 emigrierte er nach Brünn, 1938 weiter nach Frankr. (1939/40 Internierung); 1940 gelang ihm die Flucht über Span. u. Portugal in die USA (1941–48 Assistant Librarian in dem von den Quäkern unterhaltenen College Settlement of Philadelphia, Pendle Hill, ab 1942 Vortragstätigkeit in versch. Städten der USA u. Abfassung von Beiträgen in engl. u. dt. Sprache in versch. Ztg.en u. Zss.). 1948 kehrte S. nach Österr. zurück, baute eine Arbeiterhsch. in Weinberg b. Kefermarkt (OÖ) auf u. wurde deren Rektor. 1954–59 war er Bildungsreferent des ÖGB in W. Er schrieb Lyrik (dar. die Sammelbde. „Die Rückkehr des Prometheus" [1927] u. „Die neue Stadt" [1928]), übersetzte afrikan. u. amerikan. Lyrik u. schrieb (als überzeugter Pazifist) Antikriegsgedichte. Sein Gesamtwerk erschien 1954 („Das Sternbild", 7 Bde.). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1948), Ehrenring (18. 4. 1956). GT (19, Billrothstr. 1; Wohnhausanlage „L.-St.-Hof"). → Luitpold-Stern-Preis (für Erwachsenenbildung), L.-St.-Förderungspreis für Lit.; → Luitpold-Stern-Gasse.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 154 f.; Nachlässe W.; Nachlässe; AvW, 330 f.; Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 209 ff.; Hugo Pepper, J. L. S. Versuch einer Bibliogr., in: Mit der Ziehharmonika. Zs. der Theodor-Kramer-Ges. 9 (1992), Nr. 3, 21 ff.

Stern Michael, * 11. 12. 1897 Wiener Neustadt, NÖ, † 2. 12. 1989 Wien 1, Seilerstätte 22, Rechtsanwalt. Maturierte 1916 in Wr. Neustadt u. nahm danach als Freiwill. am 1. Weltkrieg teil (Isonzoschlachten 1916–18; Ltn.). Stud. ab 1918 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 3. 2. 1922), war zunächst (1922–25) im Bankwesen, danach als Konzipient u. Rechtsanwalt in Wr. Neustadt tätig (auch Gerichtspraxis). Am 12. 5. 1931 wurde er als Rechtsanwalt in Wr. Neustadt zugelassen, 1939 verlegte er seine Kanzlei nach W.; während der natsoz. Ära war er, da jüd. Abkunft, als „Konsulent für Nichtarier" tätig, blieb jedoch unbehelligt. Nachdem er am 28. 9. 1945 neuerl. als Rechtsanwalt zugelassen worden war, eröffnete er eine Kanzlei in W., mit der er äußerst erfolgr. war. St. stieg rasch zum führenden Strafverteidiger der 2. Republik auf. GEZ Republik Österr. (1979).

Lit.: Personenlex.; M. St., Es kann nicht immer Freispruch sein (1981; *Memoiren*)

Stern Viktor, * 4. 5. 1837 Wien, † 3. 2. 1913 Wien 9, Eiseng. (Wilhelm-Exner-G.) 28 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5B/1/Gruft 19), Schriftsteller (Dramatiker). Arbeitete bis 1868 als kaufmänn. Angestellter u. Kaufmann, dann als Sekr. der Journalisten- u. Schriftstellervereinigung „Concordia". Zu St.s Werken gehören „Valentin" (1868), „Das Kronenhaus" (1872), „Calas" (1889), „Schloß Arnheim" (1893), „Lukas u. Creszenz" (1907).

Lit.: Steines, 197.

Stern, Zum goldenen (1, Brandstätte 2, Teil, CNr. 629), einer der ältesten Gasthöfe W.s, urspr. „Zum weißen Stern" beschildert. Der originellste Besitzer war Philipp Geringer († 12. 6. 1837); die Familie Geringer brachte eine Reihe bedeutsamer Gastwirte hervor. Im „Gold. Stern" soll auch Grillparzer verkehrt haben; außerdem

hielten hier die Mitgl. der → Ludlamshöhle nach deren Auflösung noch heiml. Sitzungen ab.

Stern, Zum goldenen (1, Rotenturmstr. 14, Teil, CNr. 731), ein Wohnhaus, das, in altvenezian. Stil erb., wegen seiner schönen Laubengänge im Hof sehenswert war. Der Erbauer ist nicht bekannt. 1627 (nicht, wie es oftmals heißt, erst 1700) wurde es von den Hofhandelsleuten Vinzenz u. Benedikt Joanelli (sollte richtig heißen: Giovanelli) gekauft u. teilw. restauriert. 1842 wurde es zugl. mit einem Nachbarhaus niedergerissen; vom damal. Besitzer, Ludwig Edl. v. Haan, wurde nach Plänen von Josef → Kornhäusel durch Bmstr. Bernhard Kledus auf beiden Grundstücken ein großer Neubau err.

Lit.: Bürgerhaus, 72; Kisch 1, 584; Bibl. 3, 429.

Stern, Zum weißen (8, Lenaug. 3), von Donato Felice d'Allio 1711 für sich u. seine Familie err. Das Haus (spätbarocke Fassade mit beherrschender breiter Toreinfahrt, über der ein steinerner bärt. Türkenkopf Wache hält) blieb bis 1800 im Besitz der Familie d'Allio. Es gehört dzt. dem Österr. Blindenverband.

Lit.: H. Schindelka, Donato Felice d'Allio, in: JHM Febr. 1960, 2ff.

Sternad Rudolf, * 2. 9. 1880, † 21. 1. 1945 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 125 [Bgm.-Entschl. v. 1. 3. 1985]), Maler. Lebte ab 1918 in W. u. wandte sich ab 1924 ausschl. der Miniaturbildniskunst zu. Zu den von ihm geschaffenen über 850 Miniaturen gehören Porträts zahlr. Mitgl. des österr. Hochadels, des Bürgertums sowie Angehöriger der europ. u. amerikan. Großindustrie.

Lit.: Ehrengräber, 93.

Sternberg Carl, * 20. 11. 1872 Wien, † 15. 8. 1935 Kärnten (Zentralfrdh., 3. Tor, Urnenhain), Pathologe. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. 1896) war St. im AKH u. an der Krankenanst. Rudolfstiftung wiss. tätig u. wurde 1898 unter dem experimentellen Pathologen Richard → Paltauf Prosekturadjunkt. Im selben Jahr beschrieb St. das Krankheitsbild der Lymphogranulomatose, das noch heute seinen Namen trägt („Über eine eigenart. unter dem Bilde der Pseudoleukämie verlaufende Tuberkulose des lymphat. Apparates", *in:* Zs. für Heilkde. 19 [1898], 21ff.). 1902 habil. sich St. an der Univ. W. für patholog. Anatomie (→ Pathologie). 1906–20 war er Prosektor im Mähr. Landeskrkh. Brünn u. Honorardoz. für Mykologie an der Dt. TH in Brünn (Univ. W. 1908 tit. Prof., 1914 ao. Prof., 1922 tit. o. Prof.). 1920 übernahm St. in W. die Prosekturen des Rainerspitals u. des Wiedener Krkh.es; außerdem wurde ihm die Ltg. des patholog.-anatom. Inst.s an der Wr. Allg. Poliklinik übertragen, wo er bis zu seinem Tod wirkte u. eine äußerst fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltete. Neben der Hämatologie u. den Infektionskrankheiten bildete die Krebsforschung einen wicht. Arbeitsschwerpunkt St.s. Er war auch 1. Sekr. der Ges. der Ärzte (1926). Zu seinen wichtigsten Monographien zählen die „Pathologie der Primärerkrankungen des lymphat. u. hämatopatholog. Apparates" (1905) u. die Neubearbeitung von Hugo Ribborts „Lehrbuch der allg. Pathologie u. patholog. Anatomie" ([1]1928, [2]1932; span. Übersetzung); insges. ca. 160 wiss. Publikationen; Gründung der „Moravian–Laver Austrian Society of Pathologic Anatomist" (Mistelbach 1991). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 48 (1935), 1311ff. u. 1122f.; Wr. med. Wo. 85 (1935), 1014f.; Feierl. Inauguration 1935/36, 27ff.; Ludwig Gerstner, The St. Society. Basis data, in: Abstract. book. The 1st Symposium of the St. Society, 12th Oct. 1991, 7f.; G. Schmidt, Zur Kenntnis von C. St. (1872–1935), in: ebda., 9f.; dsbe., Zur Kenntnis des österr. Pathologen C. St. (1872–1935), in: Der Pathologe 13 (1992), 296ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik (1989), Reg.

Sternbergpalais (3, Ungarg. 43), erb. 1821/22 von Karl Ehmann (Umgestaltung eines spätbarocken, aus der 2. H. des 18. Jh.s stammenden Vorgängerbaus, vermutl. nach einem Entwurf von Charles → Moreau) für Johann Erhard Schiffner. 1900 wurden die Räume unter Ludwig Richter für Philipp v. Sternberg neobarock umgestaltet. Das heute zweigeschoss. Palais besitzt 3 Flügel, eine hübsche klassizist. Fassade um einen (von der Ungarg. schräg abgeschnittenen) Ehrenhof, der 1900 durch einen Gitterzaun zw. puttenbesetzten Pfeilern abgeschlossen wurde, Skulpturen von Joseph → Klieber (1822) u. im Garten Rokokostatuen u. Brunnen aus der M. des 18. Jh.s; der gartenseitig nach Süden vorgeschobene dreiachs. Vorbau stammt noch vom Vorgängerbau des 18. Jh.s (davor balustradengesäumte Treppe). Im Palais ist das Ital. Kulturinst. untergebracht.

Lit.: ÖKT 44, 168ff.; Dehio 2–9, 89f. (*Ital. Kulturinst.*); Bürgerhaus, 148f.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 81; Landstr., 105, 146; Hans Pemmer, Die Baumeisterdynastie Ehmann, in: WGBll. 8 (1953), 13.

Sternbilderbrunnen → Bärenbrunnen (5).

Sterneckpark (2, Leopoldstadt), ben. (1898) nach Maximilian Frh. → Daublebsky v. Sterneck.

Sterneckplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1898) nach Maximilian Frh. → Daublebsky v. Sterneck, seit 1949 → Max-Winter-Platz.

Sternen, Zu den sieben (7, Siebensterng. 13, Stiftg. 21). Nach diesem Hausschild führt die → Siebensterngasse ihren Namen. Im Hintertrakt des alten Hauses wohnte als Student der Dichter Ignaz Franz → Castelli bei seiner Großmutter, der Hausbesitzerin Mayer.

Lit.: Neubau, 124; J. F. Castelli, Memoiren meines Lebens (1913), Reg.; Bibl. 4, 222.

Sterngasse (1), in der heut. Ausdehnung 1886 eröffnet. Um 1300 (auch noch 1547 u. 1664) wurde der Abschnitt zw. Ruprechtspl. u. der Krebsg. (Marc-Aurel-Str.) zum → Kienmarkt gerechnet (1701 Alter Kienmarkt nachweisbar), der ab 1796 durch die Bezeichnung → Preßgasse abgelöst wurde. Seit 1862 bildete dieses Stück einen Teil der älteren Sterng. (→ Vorlaufstraße), die nach dem Schild „Zum weißen Stern (Vorlaufstr. 3) ben. war. – *Gebäude: Nr. 3* (Berghof 4): Wiener → Neustädter Hof (auch „Zu den 7 gelben Sternen"); angekettet ein Stein (Türkenkugel 20. 7. 1683, aus der Leopoldstadt gegen die Stadt abgefeuert [Inschrift]). Sterbehaus von Ladislav → Pyrker (*Adresse dort zu erg.*). *Nr. 4* (Marc-Aurel-Str. 6): Marc-Aurel-Hof (erb. 1891); mit Standfigur des röm. Ks.s → Marc Aurel in der Höhe des 4. Stockwerks. *Nr. 5 u. 7:* Um die Erhaltung der beiden got. Giebelhäuser („Zur kleinen Presse" bzw. „Zur großen Presse") entbrannte in den 60er Jahren des 20. Jh.s ein heft. Streit, doch mußten sie schließl. einem Neubau Platz machen. Im Zuge ihrer Abtragung gelang es allerdings dem Bundesdenkmalamt (Hertha Ladenbauer-Orel), aufgrund der aufgefundenen Erdschichten (eine

Bauschicht lag unmittelbar über der Brandschicht des Römerlagers um 400), den archäolog. Nachweis der kontinuierl. Besiedlung W.s zu erbringen. In der St. röm. Riesenquader von der Badeanlage des Legionslagers Vindobona, gefunden 1962 beim Abbruch des Hauses Nr. 5.

Lit.: Perger, Straßen; Bürgerhaus, 87f.; Hertha Ladenbauer-Orel, Archäolog. Stadtkernforschung in W., in: Jb. 21/22 (1965/66), 7ff.; dsbe., Ausgrabung W. 1, Sterng., endgültig abgeschlossen, in: WGBll. 23 (1968), 341ff.; Czeike 1, 182f.; Girardi, 194ff. (*Sternhof*), 144ff. (*Neustädter Hof*); Gedenkstätten, 96; Siegris, 79.

Sterngasse (3, Landstraße), seit 1862 → Rochusgasse.

Sterngasse (16, Ottakring; zeitgenöss. Stern G.), seit 1884 → Wattgasse.

Sterngasse (17, Hernals), seit 1894 → Haslingergasse.

Sterngasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Einkehrgasthof „Zum gold. Stern", der urk. bereits 1582 erw. wird.

Sternhof (1, Schulterg. 5, Jordang. 5), ben. nach dem Hausbesitzer Georg Stern (1612–20). Ein älteres Gebäude (in dem J. B. → Fischer von Erlach wohnte u. starb; → Fischer-von-Erlach-Sterbehaus) wurde 1782 zum heut. Haus umgestaltet. Die vierstöck. Fassade ist gut gegl. u. reich geschmückt (Bänderung, Fensterbekrönungen im Plattenstil). Hier verlebte Johann → Nestroy seine Jugendzeit.

Sternkreuzorden, Hochadeliger („Frauenzimmer-St."), kath. Damenorden, gestiftet am 18. 9. 1668 von der Wwe. Ferdinands III., Eleonore v. Mantua-Gonzaga; Voraussetzung war die Beibringung einer Ahnenliste mit 8 adeligen väterl. Urgroßeltern u. 4 adeligen mütterl. Großeltern, gegebenenfalls eine 16-Ahnen-Probe des Ehegatten.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshb. 2, 57f.

Sternsinger. Die St.buben ziehen bis heute (oft begleitet vom Pfarrer oder Lehrer) alljährl. um den 6. 1. (Hl.-Drei-Königs-Tag) in prachtvollen bunten Gewändern, mit den Utensilien der Hl. 3 Könige u. dem Stern von Bethlehem, durch die Straßen bzw. von Haus zu Haus, erinner(te)n mit Liedern u. Sprüchen an das festl. Ereignis u. baten (bitten) um Spenden für einen wohltät. Zweck („Heischebrauch" in der Tradition des Neujahrssingens). Eine Unterbrechung erfuhr ihr Wirken in der Ära des Natsoz.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 120; JHM 2, 403ff.; Leopold Schmidt, Vom Sternsingen in den Wr. Vorstädten, in: JHM 2, 403ff.

Sternwarte, Kuffners (16, Johann-Staud-Str. 10; Wr. Volkssternwarte) → Kuffner-Sternwarte.

Sternwarten. 1) *Jesuitensternwarte*: Die Jesuiten besaßen eine St. auf dem älteren Univ.gebäude (1, Ecke Bäckerstr.–Postg.). – **2)** *Privatsternwarte Argoli:* Der Astrologe Andreas Argoli richtete sich im 6. Stock des Turms des Großen → Federlhofs (1, Lugeck 7) eine St. ein. – **3)** *Privatsternwarte Marinoni:* 1740 erwarb der Hofmathematicus u. Unterdir. der Ingenieurakad., Jakob Marinoni, ein Haus auf der Mölkerbastei (1, Schreyvogelg. 16, Mölkerbastei 8) u. installierte dort eine mit den besten Instrumenten seiner Zeit ausgerüstete St. – **4)** *Universitätssternwarte* (auf der → Aula der alten Univ.; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; bestehend 1755–1872): Die von Maria Theresia 1753 gestiftete u. unter Ltg. des Vorstands der phil. Fak., P. Josef Franz, err. St. war im 4. Stock der Aula untergebracht. Der berühmte Jesuit Maximilian Hell wurde dort als Astronom angestellt. Unter Franz I. wurde die St. völlig umgestaltet; sie konnte jedoch wegen der unzulängl. Räumlichkeiten, die dem Inst. zur Verfügung standen, keine nennenswerte Tätigkeit entfalten. – **5)** → *Universitätssternwarte* (18). – **6)** *Volkssternwarte:* → Kuffner-Sternwarte. – **7)** *Privatsternwarte Oppolzer:* In seinem Haus (8, Alser Str. 25) richtete sich Theodor R. v. → Oppolzer eine St. ein. – **8)** *Urania-Sternwarte:* → Urania.



Jesuitensternwarte (im Mittelgrund) im Universitätsviertel, links die Dominikanerkirche. Gemälde von Bernardo Bellotto.

Sternwartestraße (18, Währing), ben. (1875) nach der → Universitätssternwarte. – *Gebäude: Nr. 39:* GT für Theodor → Scheimpflug. *Nr. 62–64:* → Villa Schmutzer (Sterbehaus von Ferdinand → Schmutzer, Wohnhaus von Alice → Schmutzer). *Nr. 70:* → Haus Gessner. *Nr. 71:* GT für Arthur → Schnitzler (Wohnhaus 1910–31). *Nr. 74:* → Cottage-Sanatorium (hier starb u. a. → Slatin Pascha); GT für den serb. Dichter Laza Kostic (* 1841, † 10. 12. 1910), Lyriker, Dramatiker, Shakespeare-Übersetzer, bedeutender Vertreter der Romantik in der Weltlit.; 1925 lebte hier Jakob → Wassermann.

Sternwartgasse (1), ben. (1862) nach der Sternwarte auf der Aula der Univ. (→ Sternwarten, *sub 4*), seit 1894 → Windhaaggasse; urspr. namenlos bzw. Stiftg.

Sternweg (21), seit 1966 → Rabnitzweg.

Sterrer Karl d. J., * 4. 12. 1885 Wien 7, Kaiserstr. 96, † 10. 6. 1972 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Hütteldorfer Frdh.), Maler, G. (28. 3. 1911 Berlin) Elisabeth Berckmüller (* 1. 8. 1883 Wien 1, Getreidemarkt 14), So. des Bildhauers Karl St. (* 25. 5. 1844 Wels, OÖ, † 18. 10. 1918 Wien [Baumgartner Frdh.]; → Tacitusdenkmal, Cicerodenkmal [im Parlament]) u. dessen G. (1883) Sofie Thetter (* 11. 10. 1857 Roßau 12 [9, Pramerg. 20]). St. war 1921–45 Prof. an der Akad. der bild. Künste (1937/38 Rektor). Er schuf Porträts, figurale Kompositionen, Landschaften, Akte u. Graphiken sowie Glasfenster in der → Krimkirche u. das Christus-König-Mosaik an der Altarwand der → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche. Mitgl. des Künstlerhauses (1910–31). Wh. (1929) 14, Hüttelbergstr. 53.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kunst in Österr. 1918–38, Reg.; Rodt, 512; Schöny 3, 94ff.

Sterzenmeister → Bettelvogt, → Bettler; Sterzer (oder Störzer) war ein altes Wort für Landstreicher, Vagabund (noch im Werk „Die Landstörzerin Courage" von Grimmelshausen verwendet).

Stetter Georg Carl, * 23. 12. 1895 Wien (evang. A. B.), † 14. 7. 1988 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Pflegeheim

Lainz, Pavillon XV; zuvor wh. 18, Littrowg. 1), Techniker. Stud. ab 1914 an der TH W. Maschinenbau u. Elektrotechnik u. (nach Kriegsdienstleistung) an der Univ. W. Physik (Dr. phil. 1922), wurde 1922 Ass. am II. Physikal. Inst. u. kam über dessen enge Verbindung zum Inst. für Radiumforschung der Akad. der Wiss. in Kontakt mit der Kernphysik. St. erfand eine Vorrichtung zur techn. Energiegewinnung mit Hilfe von Kernspaltungsreaktionen u. schuf damit erste Voraussetzungen zum Bau eines Atomreaktors; für die Bestimmung der Energien u. Massen von Teilchenenergien aus Kernreaktionen erhielt er 1926 den Heitinger-Preis der Akad. Er habil. sich 1928 an der Univ. W. (Prof. 1934, Ordinarius u. Vorstand des II. Physikal. Inst.s 1939). E. der 30er Jahre erkannte er die Möglichkeit der Verwendung der Kernspaltung zur Energiegewinnung (Patent v. 14. 6. 1939). Seine Forschungserkenntnisse werden heute von allen Kernkraftwerken der Welt eingesetzt. 1943 wurde St. Dir. des Vierjahresplaninst.s für Neutronenforschung (in Personalunion mit dem Physikal. Inst.). Nach dem 2. Weltkrieg war St. 1953–66 Ordinarius u. Vorstand des I. Physikal. Inst.s; 1963 wurde über seine Initiative in der Akad. eine Komm. für Luftreinhaltung eingerichtet (Obmann bis 1985; Luftqualitätskriterium für SO_2 1976), 1955–57 war er Ltr. der Österr. Staub-(u. Silikose-)bekämpfungsstelle. Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher (Halle/S., 1938); korr. (1940) u. wirkl. Mitgl. (1962) der Akad. der Wiss.; Schrödinger-Preis der Akad. (1966). EWK (1986).

Lit.: Almanach 139 (1989), 321 ff.

Steudel Johann Heinrich, * 31. 3. 1825 Schaumburgergrund, † 13. 9. 1891 Weikersdorf, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 26), Gastwirt, GR (1861–91), BV (1875–83), Bgm.-Stv. (1882–91; linksliberal), G. Friederike Huebmer (* 14. 11. 1825 Naßwald), So. eines Gastwirts. Er besuchte das Akad. Gymn. u. begann anschl. Engl. u. Französ. sowie Musik u. Gesang zu stud. Da sein Vater kurz nach Stud.beginn erkrankte, mußte er das väterl. Gasthaus in der Himberger Str. übernehmen (10, Favoritenstr. 76), ging aber bereits 1844 auf Reisen (Bay., Württ., 1845 Paris u. London, 1846 Rückkehr über Frankr., Belg., NL, Sachsen u. Preußen), um danach endgültig den väterl. Betrieb zu führen. Grundstücksspekulationen machten ihn zu einem vermögenden Mann. 1861 wurde er in den GR gewählt, 1867 auch in den nö. Landtag. Als Gegenkandidat Cajetan → Felders erreichte er am 28. 4. 1863 bei den Wahlen der Bgm.-Stv. einen Achtungserfolg (18 Stimmen), was zu steten persönl. Spannungen mit dem späteren Bgm. führte. M. der 60er Jahre spaltete sich von der (liberalen) Linken im GR die → Äußerste Linke ab; St. wurde Führer dieser Fraktion (obwohl sie formal von Franz Menter geleitet wurde); nach Menters Tod (1866) wurde St. Obmann. 1867 setzte er sich für eine Revision der Wahlordnung ein, 1868 trat er mit dem Vorschlag hervor, das Abgeordnetenhaus in ein direkt zu wählendes Parlament umzugestalten. Als er (nachdem Felder 1868 Bgm. geworden war) 1872 neuerl. für den Posten eines Bgm.-Stv.s kandidierte, erreichte er beachtl. 46 Stimmen, bei der Bgm.wahl 1874 35 Stimmen u. bei der Stv.wahl 1875 45 Stimmen; seine Position hatte sich also gefestigt. Am 3. 3. 1873 stellte St. im GR den Antrag, die südl. des → Linienwalls entstandene Siedlung (die größtenteils zum 4., teilw. aber auch zum 3. u. 5. Bez. gehörte, infolge einer 1868–72 begonnenen enormen Bautätigkeit bereits 386 Häuser umfaßte u. rd. 25.800 Einwohner zählte) samt Teilen von Inzersdorf, Ober- u. Unterlaa zu einem selbständ. Bez. zu erheben, der 1874 auch tatsächl. geschaffen wurde (10. Bez. → Favoriten); St. wurde 1875–83 der 1. BV. Am 4. 5. 1882 wurde St. zum 2. Bgm.-Stv. gewählt u. in dieser Funktion bei sämtl. Wahlen bis zum 7. 3. 1889 bestätigt. Nach der Wahl von Dr. Johann Nepomuk → Prix (der 1. Bgm.-Stv. gewesen war) zum Bgm. rückte St. am 19. 12. 1889 zum 1. Bgm.-Stv. auf. Außerdem war St. 1873–85 Reichsratsabg. → Steudelgasse.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/33 ff.; Girardi, 196 f.; E. Jellinek, Erinnerungen aus den Kinderjahren des Bez.s Favoriten (1877), 26; Ehrengräber, 34; Ruhestätten, 37.

Steudelgasse (10, Favoriten), ben. (1875) nach Johann Heinrich → Steudel.

Steueramt. 1) *Bis zur Mitte des 18. Jh.s:* Neben dem → Oberkammeramt war das St. das wichtigste städt. Einnehmeramt. An die Stelle der nebeneinander agierenden Einnehmerämter trat A. des 15. Jh.s eine straffe Zentralisation, in deren Folge nahezu alle Einnahmen u. Ausgaben der Stadt (Beamtenbesoldung, Kanzleierfordernisse usw.) durch die Kasse des Kammeramts (→ Kämmerer, *sub 2*) flossen. 1485 kam es zur erneuten Dezentralisation der Finanzverw.: das Kammeramt wurde in ein Ober- u. ein → Unterkammeramt getrennt, die Einnehmer der städt. Gefälle (v. a. das St. u. die Mautämter) erhielten wieder erhöhte Bedeutung u. Selbständigkeit; sie verrechneten nicht mehr alle Einnahmen u. Ausgaben mit dem Oberkammeramt. Das St. verw. nun am Jahresschluß meist einen beträchtl. Kassarest u. einen Sonderfonds (Reservefonds), besorgte die Besoldung der eigenen Amtspersonen (St.verwandte) sowie jene der 12 Inneren Stadträte u. beglich eine Reihe von Ausgaben für die Bedürfnisse der städt. Rechnungskontrolle. Erst ab dem 17. Jh. nahm die Zentralisation im Rahmen des Oberkammeramts wieder zu. Das St. verw. keinen Reservefonds mehr; 1721 übernahm das Oberkammeramt auch die Besoldung der 12 Inneren Stadträte u. des ges. St.personals sowie die Bezahlung der Buchhaltereibedürfnisse. Im Zuge der mariatheresian. Reformen wurde zwar jedes städt. Amt zur Führung seiner eigenen Rechnung ermahnt, das Oberkammeramt sollte jedoch die Hauptrechnung der Stadt führen. Es kam auch zu einer scharfen Abgrenzung zw. Oberkammeramt u. Obersteueramt (ab 1749), wobei hauptsächl. die Spezialisierung des St.s auf alles, was mit Steuern zu tun hatte, maßgebend war. Ab 1749 führte das St. die Gelder zur Landsteuer direkt an das Landschaftsobereinnehmeramt ab, empfing nun den sog. Mitgenuß an der städt. Vizedomsquote u. besoldete wieder das St.personal. – **2)** *Personal:* Die Ltg. der Steuergeschäfte lag in den Händen mehrerer Steuerherren (ab dem ausgehenden MA Steuerhandler), die gemäß der Stadtordnung von 1526 (→ Stadtverfassung, *sub 2*) teils aus dem Äußeren Rat, teils aus der Bürgerschaft verordnet wurden. Im 16. Jh. waren es durchschnittl. 3–4 Personen (von denen 2 ab E. des 16. Jh.s eine Sonderstellung als Gegenschreiber u. Steuerhandler u. -verwalter erlangten). 1637–1748 gab es nur mehr 2 Steuerhandler: den Steuereinnehmer (der in Perso-

nalunion als Verw. des St.s auftrat) u. den Steuergegenhandler (der die Arbeiten des Einnehmers zu überwachen hatte). 1748 wurden die Aufgaben des Verw.s des St.s von denen des bisher. Steuereinnehmers aus der Personalunion gelöst: der St.verw. wandelte sich zum Obersteuereinnehmer. Die Stellen des Steuereinnehmers u. -gegenhandlers wurden aufgehoben; ihre Aufgaben u. Funktionen wurden den 8 Amtsverwandten überantwortet (bis E. des 15. Jh.s als Steuerknechte, dann als Steuerdiener bezeichnet), die nun Viertelsteuereinnehmer bzw. -gegenhandler hießen (für die 4 Stadtviertel je 2 Personen). Die Stelle des St.schreibers, der wohl die Rechnungen des (Ober-)Steuereinnehmers schrieb, beruhte ab dem 17. Jh. nur auf einer persönl. Abmachung zw. Steuereinnehmer u. Schreiber (Besoldung u. Verköstigung durch den Steuereinnehmer); erst ab 1749 war das Amt des Schreibers ein definitiver St.posten. – **3)** *Rechnungslegung:* Im 14. Jh. erfolgte die Rechnungslegung des städt. St.s vor dem Inneren u. Äußeren Rat, im 15. Jh. hingegen nur mehr vor dem Bgm. u. dem Stadtrat (zuweilen wurde an deren Stelle eine eigene Komm. eingesetzt). Entsprechend der Forderung der Stadtordnung von 1526 nach öffentl. Rechnungslegung wurden in diese Komm.en, die ab 1527 zur ständ. Einrichtung wurden, neben dem Inneren Rat u. dem Äußeren Rat auch Vertreter aus der Bürgergmde. berufen. Die „raitherren" wurden vom Stadtrat stets auf die Dauer eines Jahrs gewählt. Ab E. des 16. Jh.s konstituierte sich als oberstes Organ der städt. Rechnungskontrollen die städt. → Buchhaltung, die urspr. nur die Oberaufsicht hatte. – **4)** *St. ab dem E. des 18. Jh.s:* Mit der → Magistratsreform (1783) hatte der → Politisch-ökonomische Senat die Ltg. der 1785 reorganisierten Hilfsämter u. damit auch des St.s inne. Mit der → Gemeindeordnung 1850 kam es aufgrund der Zunahme der Verw.agenden zu Veränderungen: das St. wurde mit dem erforderl. Personal u. geeigneten Instruktionen versehen. Eine der notwendigsten Reformen war die Umgestaltung der Steuereinhebung. Mit 1. 5. 1850 mußte der Magistrat sämtl. Steuergeschäfte der 1848 aufgehobenen Dominien übernehmen; diese Agenden wurden noch durch die neu hinzugekommene Einkommensteuer vermehrt. Bis zur Reform der Magistratsverw. 1902 war der Bereich „Steuerwesen" innerhalb der Departements organisiert (zuletzt Dptm. III, Finanz- u. Kultuswesen, u. XVII, Steuer- u. Wahlangelegenheiten u. Geschworenenlisten). 1902 wurden die MA II (Finanzangelegenheiten) u. XIX (Staatssteuern, Wahlen, Privilegien u. Musterschutzangelegenheiten) gebildet; 1920 entwickelte sich aus ersterer die MA 5 (Gemeindeabgabenverw.), aus letzterer die MA 49 u. die MA 6, die aus dem urspr. Geschäftsbereich die Steuerangelegenheiten u. allg. Angelegenheiten der polit. Exekution (Exekutionsamt), das St. u. den Steuerkataster übernahm. Die MA 5 u. die MA 6 wurden 1924 zur (neuen) MA 6 (Staatssteuern u. Zuschläge, Fürsorge- u. Konzessionsabgabe) zusammengefaßt. 1934 trat an ihre Stelle eine MA 11 (Abgabenamt), wogegen die MA 10 (Steuern u. Abgaben; Organisation der Revisionsstelle u. deren Aufsicht) neu hinzukam. 1939 faßte die natsoz. Verw. die MA 9 bis 11 zur neuen Hauptabt. I (Stadtkämmerei) zusammen. Seit 1946 übt die Aufgaben die MA 4 aus. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Franz Baltzarek, Das St. der Stadt W. 1526–1760, Diss. Univ. W. (1968); Wr. Schr. 33, 51, 95ff.

Steuerbücher. Die Anlage der St. ist im Prinzip mit jener der Kammeramtsrechnungen übereinstimmend. Sie dienten neben der Rechnungslegung auch der Übersicht über die Außenstände. Wir kennen prinzipiell 3 Arten von Buchführungen in Steuerangelegenheiten: das Anschlagbuch (das jährl. neu angelegt wurde) sowie die Bücher der „Behausten" u. der „Unbehausten". Die Anlage erfolgte nach Stadtvierteln. Die erhaltenen Bestände beginnen 1600 (nur im Widmerviertel lückenhaft ab 1500); aus dem 15. Jh. existiert ledigl. ein Teilband in der ÖNB (1448). Die Anschlagbücher enthalten Hausbesitzer u. Inwohner unter Zugrundelegung einer topograph. Ordnung. Im Gegensatz zu der oft zeitl. stark zurückhinkenden Grundbuchsführung (die auf dem freien Willen des Gewährnehmers basierte) wurden die St. stets auf dem laufenden gehalten. Die Steuerpflicht. werden namentl. geführt; Hausbesitz-, Wein- u. Handwerkssteuer bildeten die wesentl. Stützen des obrigkeitl. Haushalts. → Steueramt.

Steuss David, * ?, † nach 1380 Wien (?), von etwa 1360 bis 1380 urkundl. nachweisbar, Bankier. Der reichste unter den damal. Wr. Juden, zu dessen Schuldnern die Habsburger, Angehörige des Hochadels u. Wr. Bürger zählten. St. besaß mehrere Häuser in W. (wh. 1, Jordang. 1 u. 3, ab 1372 Tuchlauben 19) u. (zumindest zeitw.) Besitzungen in NÖ. Er beschäftigte mit Aschir von Klagenfurt einen eigenen „Schreiber" (Verwaltungsdir.). Von seinen Kindern kam ihm Jonas, der den Untergang der Wr. Judenstadt (1421) miterlebte, an Finanzkraft nahe.

Lit.: Otto H. Stowasser, Zur Frage der Besitzfähigkeit der Juden in Österr. während des MAs, in: Mitt. 4 (1923), 23ff.

Steyrer (Steirer) Andre, Lebensdaten unbek., kam aus Leoben, in W. nachweisbar 1426/27 u. 1429–31, Steinmetz, So. des Bildhauers Hanns. In den Kirchmeisteramtsrechnungen von St. Stephan vielfach gen.

Lit.: Karl Garzarolli v. Thurnlackh, Ma. Plastik in Stmk. (Graz 1941), 151ff.

Steyrer (Steirer) Jakob, Lebensdaten unbek., Steinmetz. Ist 1404–28 in W. nachweisbar (Erwähnung seiner Arbeiten in den Kirchmeisteramtsrechnungen von St. Stephan).

Lit.: Karl Garzarolli v. Thurnlackh, Ma. Plastik in Stmk. (Graz 1941), 153.

Steyrer Paul, * ?, † 17. 2. 1601, Tuchhändler, Bürgermeister, 1. G. Brigitta, Wwe. nach Sigmund Mosheimer († 1570), 2. G. (1594) Anna (To. des Rektors der Landschaftsschule Mag. Hubert Luetanus). War 1592/93 Stadtrichter u. 1596/97 Bürgermeister.

Lit.: Pradel, 354.

Steyrerhof (bestehend aus 3 Parzellen: *Nr. 1:* Rotenturmstr. 22, Griecheng. 2; *Nr. 2:* Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1; *Nr. 3:* Griecheng. 4); seit 1786 gilt der Name für die ges. Sackg. Der älteste bekannte Besitzer ist Chunrat Ernst (1412). Der Name leitet sich von Ulreich Steyr ab, dem der Hof im 15. Jh. gehörte. 1466 finden wir als Eigentümer Jörg u. Margarethe Prewer, die im Hof ein Wappenbasrelief anbringen ließen (mit den Initialen Prewers). Im 16. Jh. war der St. das Einkehrhaus der Linzer u. Nürnberger Boten, 1595 war er Schaupl. eines regelrechten Gefechts (abgedankte Soldaten des Schönbergschen Rgmt.s überfielen mit Schußwaffen ihre im St. tafelnden Offiziere, von denen sie sich bei der Auszahlung des Solds betrogen fühlten; der StR mußte Sturm läuten u. den Auf-

ruhr mit Waffengewalt niederschlagen lassen). Der St. kam 1872 in den Besitz der Steyrermühl AG, die nach umfangr. Adaptierungen u. Umbauten im Gebäude Redaktion u. Druckerei des → Neuen Wiener Tagblatts (das am 29. 1. 1939 durch die Natsoz. mit der → Neuen Freien Presse u. dem → Neuen Wr. Journal zwangsfusioniert



Steyrerhof. Foto, 1899.

wurde) u. der „Österr. Volksztg." unterbrachte (wobei der unter der Ltg. von Reichsltr. Max Amann stehende natsoz. Eher-Verlag [der sämtl. Presseerzeugnisse des Dt. Reichs beherrschte] eine führende Rolle spielte, wenn auch als vorgeschobener Eigentümer das vom Eher-Verlag kontrollierte Münchener „Buchgewerbehaus M. Müller" fungierte u. im Impressum die „Ostmärk. Ztg.verlag K. G." den Steyrermühlverlag abgelöst hatte). – *Gebäude: Nr. 3:* GT (mit Porträtrelief) für den ehem. Mönch, Begr. der serb. Lit.sprache, Reformer der serb. Kultur u. Initiator der späteren Belgrader Univ. Dositej Obradovic (* um 1742 Banat, † 28. 3. 1811 Belgrad).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 183; Girardi, 19, 97f.; Siegris, 83; Kisch 1, 583; Reischl, Prälatenhöfe, 186; Dubrovic, 236ff. (*Steyrermühl*); Gedenkstätten, 96f.; Bürgerhaus, 54; Bibl. 3, 431.

Steyrhaus (Steyr-Daimler-Puch–Verw.gebäude samt Fahrzeugausst.halle im Parterre [Marmormosaik von Heinz → Leinfellner]; 1, Kärntner Ring 7, Akademiestr. 4–6, Mahlerstr. 8), erb. (samt Inneneinrichtung) 1955/56 durch Carl Appel (anstelle des 1863 durch Ludwig Förster err. Wohn- u. Geschäftshauses Bahn u. Klein, das 1892 zum Stammhaus des Hotels Bristol umgeb., jedoch 1945 durch Bomben weitgehend zerst. wurde). Das siebengeschoss. Bürogebäude besaß mächt. tragende Stahlbetonstützen, die frei im Raum standen, u. war ebenerdig vollständig verglast. Nachdem das Gebäude am 19. 2. 1987 einem Brand zum Opfer gefallen war, wurde es 1990 abgebrochen. An seiner Stelle entstand der → Kärntner-Ring-Hof.

Lit.: Ringstraße 4, 440f.; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 130ff.

St.-Georg-Platz (19, Kahlenbergerdorf), ben. (1895) nach dem hl. Georg (eine Kapelle bereits 1168 urk. erw.).

St.-Georgs-Brauerei → Mautner-Markhof-Brauerei „Zum St. Georg".

St.-Georgs-Turm (9), nächst der Votivkirche ein Teil der die Vorstädte schützenden Befestigungswerke. 1529 vernichtet, danach wieder aufgebaut, jedoch 1538 endgült. beseitigt.

Lit.: Hofbauer, Roßau, 43f., 46; Josefstadt, 369; Bibl. 3, 121.

St.-Gotthard-Straße (14, Breitensee), ben. (1913) nach dem Sieg der Österreicher unter FM Montecuccoli u. Gf. Spork über Großwesir Koprülü (1664) bei St. Gotthard u. Mogersdorf.

St. Hemma (13, Wattmanng. 105), erb. (1962–66) nach Plänen von Erwin Plevan auf den Gründen einer ehem. Gärtnerei, am 25. 9. 1966 der hl. Hemma (Landespatronin von Ktn., deren Fest in der Erzdiözese W. erst seit 1944 gefeiert wird) gew. (ab 1. 1. 1967 trägt auch die Pfarre ihren Namen). Die Kirche ersetzt die 1967 zur Pfarre erhobene Expositur St. Johann am Fasangarten, deren Gotteshaus die sog. Invalidenhauskirche ist; diese galt von Anfang an als Provisorium für das durch zunehmende Siedlungstätigkeit entstandene Grenzgebiet der Pfarren Lainz, Hietzing u. Hetzendorf. Die in Hanglage err. Kirche besitzt ein steiles, eternitgedecktes Zeltdach mit einem im Osten vorgelagerten dreiseit. Turm.

Lit.: Bandion, 275f.

St. Hubertus (13, Dr.-Schober-Str. 96: hl. Hubertus u. hl. Christophorus). Nach der Entstehung von Siedlungen am Rand des Lainzer Tiergartens (Friedensstadt, Hermessiedlung, Polizeisiedlung, Siedlung am Hang, Siedlung der Zollwachebeamten) übernahm die Pfarre Lainz ab 1931 prov. die seelsorger. Betreuung. Am 10. 6. 1935 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, die nach Plänen von Georg Lippert u. Kurt Klaudy erb. wurde u. bereits am 15. 11. 1935 durch Kard. Innitzer gew. werden konnte; die Betreuung übernahmen kurze Zeit die Nazarener, dann die Pallottiner (seit 1. 1. 1939 Pfarre). 1966 wurde ein Pfarrheim, 1974 ein Pfarrhof err.

Lit.: Bandion, 269ff.; Pfarre St. Hubertus – St. Christophorus (Hg.), 50 J. St. Hubertus + Christophorus (1985).

St.-Hubertus-Gasse (13, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach dem hl. Hubertus, dem Schutzpatron der Jäger; früher Teil des Lainzer Tiergartens.

Stiaßny Wilhelm,. * 15. 12. 1842 Preßburg (Bratislava, SR), † 11. 7. 1910 Kaltenbach 112 (Bad Ischl, Brennerstr. 21; Wr. Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Architekt. Stud. am Polytechnikum u. an der Akad. der bild. Künste in W., unternahm Stud.reisen u. ließ sich danach als freischaffender Arch. in W. nieder, wo er bald zu den meistbeschäftigten seiner Zeit zählte. 1878–1900 u. 1904–10 gehörte St. dem GR an, 1894/95 auch dem StR; außerdem war er Vorstandsmitgl. der IKG. Zu seinen Werken (er baute v. a. Synagogen, Wohnhäuser u. Fabriken) gehörten auch das Rothschild-Spital (→ Rothschild Anselm Salomon), das Israelit. → Blindeninstitut (19) u. die Zeremonienhalle beim 1. Tor des Zentralfrdh.s. (auch Grabdenkmäler für jüd. Familien). In W. wh. 1, Lichtenfelsg. 7 bzw. 1, Krugerstr. 8.

Lit.: Fiala; Steffal; Steines, 217.

Stiefel, Zum weißen (1, Riemerg. 9, Jakoberg. 2). Das Haus gehörte im 17. Jh. dem Hafnermeister Georg Rieger, der hier sein Gewerbe ausübte. Seine schöne Nichte warf einst, wie überliefert wird, nach altem Aberglauben in einer Rauhnacht um Mitternacht ihren weißen Stiefel durch das Fenster auf die Straße; wer ihn fände u. ihr wiederbrächte, sollte ihr Ehemann werden (Finder war der kais. Stadtguardiahptm. Thaddäus de Hassic); nach der Hochzeit gab Rieger seinem Haus diesen Namen. Das Schild läßt sich noch 1775 nachweisen.

Stiege, An der (19, Oberdöbling) → Billrothstraße.

Stiegen (Stiegenanlagen). Da die Stadt u. die Vorstädte große Niveauunterschiede aufweisen u. die Steilstufen am Donaukanal u. Wienfluß nur schwer überwunden werden konnten, entstanden schon frühzeitig St., die später zuweilen künstler. gestaltet wurden. **1)** *Donaukanal* (1; 9): → Am Gestade, → Fischerstiege, → Marienstiege, → Ruprechtsstiege, → Strudlhofstiege, → Vereinsstiege. – **2)** *Wienfluß* (Höhenunterschied zur Mariahilfer Str.): → Bettlerstiege, → Capistranstiege, → Corneliusstiege, → Fillgraderstiege, → Rahlstiege; nach der Wienflußregulierung entstanden Stiegenabgänge beiderseits des → Wienflußportals.

Stiegengasse (6, Laimgrube), ben. (1862) nach der dort. Straßenstiege; vorher Gärtnerg. u. Windmühlg. – *Gebäude: Nr. 9:* „Zum röm. Kaiser", erb. um 1790; über dem Tor Porträtmedaillon Josephs II.

Lit.: Dehio 2–9, 270; Mariahilf, 85f.; Bürgerhaus, 214f.

Stiegengasse (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach Stiegenanlagen.

Stiegerbrücke (12; 15; Wienfluß), erb. †1869) im Auftrag des nö. Länderausschusses außerhalb der „Linie" als Verbindung zw. Meidling u. Sechshaus (Spannweite 30,30 m, Breite 14 m); das Tragwerk bestand aus 4 gußeisernen Bogenträgern, die Bogen selbst bestanden aus Röhren. Im Zuge der Wienflußregulierung neu gestaltet.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 177; Winkler, 17; Bibl. 3, 44.

Stiegergasse (12, Gaudenzdorf), ben. 1881, seit 1894 südl. des Wienflusses → Längenfeldgasse, nördl. der Wien mit der Sechshauser → Stiegergasse vereinigt; urspr. → Stögergasse. Im Gassenverlauf befand sich die Ks.-Joseph-Brücke.

Stiegergasse (15, Sechshaus), ben. (Datum unbek.) nach Anton St., der um 1840 hier das 1. Haus erb. ließ; Verlängerung durch den nördl. des Wienflusses gelegenen Teil der Gaudenzdorfer St. (1894).

Stiegholzer Hermann, * 12. 7. 1894 Wien, † 21. 10. 1982 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Zentralfrdh.), Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Behrens), leistete 1915–18 Kriegsdienst u. baute in der 1. Republik u. a. die Arbeitsämter für Metall- u. Holzindustrie (gem. m. Herbert Kastinger; 1929–31; 5, Siebenbrunnenfeldg. 20, Obere Amtshausg. 1–7) u. eine chem. Fabrik in Floridsdorf (1935), außerdem die städt. Wohnhausanlagen 5, Fendig. 19–21 (mit Herbert Kastinger, 1930; 88 Wohnungen) u. 21, Mautner-Markhof-G. 10 (1929; 27 Wohnungen) sowie (mit F. Leischner) das Privatmiethaus 9, Alserbachstr. 15 (gem. m. Herbert Kastinger; 1930–32) u. die Wohnanlage für Polizeibeamte (14, Isbaryg. 5–7; 1934/35). Beim Wettbewerb für die Berliner Olympiade-Bauten (1936) errang er einen 3. Preis. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1952), Techn. Rat, Prof.

Lit.: Hautmann, 510; Achleitner 3/1, Reg.; 3/2, Reg. Künstlerhausarchiv.

Stieglergasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach der alteingesessenen Maurer Hauerfamilie St., insbes. Franz St., der sich Verdienste um das öffentl. Wohl erworben hat.

Stieglitzweg (22, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Vogel aus der Finkengruppe (Distelfink).

Stierböcks Kaffeehaus (2, Praterstr., neben der Schlagbrücke). Jakob Stierböck übernahm den von Josefine Kerndl in ihrem Haus etablierten Kaffeeschank, kaufte das Nachbarhaus u. err. hier 1821 ein mit so großem Luxus ausgestattetes Kaffeehaus, daß es lange Zeit hindurch das Gesprächsthema der Residenzstadt bildete. Es diente nicht nur Schöngeistern als willkommener Rendezvouspl., sondern war auch von Kaufleuten stark besucht, die hier ihre Geschäfte abzuwickeln pflegten. St.s K. gehörte zu jenen Biedermeierkaffeehäusern, die über einen Billardsaal verfügten.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Bibl. 4, 37.

Stifft Andreas Joseph (4. 10. 1814 Frh. auf Rosenau [Schloß im Bez. Zwettl, NÖ]), * 29. 11. 1760 Röschitz, NÖ, † 16. 6. 1836 Schloß Schönbrunn (Schmelzer Frdh. [Exhumierung am 15. 7. 1912]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, li. vom Haupttor, Nr. 64 [StR-Beschl. v. 26. 7. 1912]), kais. Leibarzt, G. Anna Josefa Stütz († 1. 2. 1845). Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1784), wurde praktizierender Arzt, 1795 2. Stadtphysicus u. 1796 Hofarzt; 1799–1835 war St. Leibarzt von Franz II. (I.). Außerdem war er 1803–34 (Pensionierung) Präses u. Dir. der med. Fak. (Rektor der Univ. W. 1805), ab 1808 Referent für Med. bei der Studienhofkomm., 1811 Sanitätsreferent im Staatsrat, 1813 wirkl. Staats- u. Konferenzrat. St. erließ 1804, 1810 u. 1833 Ordnungen für das medizin. Stud. (1833 Verlängerung von 4 auf 5 Jahre, Vorbedingung 3jähr. phil. Kurs, 2jähr. Klinikpraxis für Doktorat). Er redigierte ab 1811 die von ihm initierten Med. Jbb. Trotz seines Restaurationsprogramms war St. auch ein med. Reformator. Er trug der Fachspezialisierung dadurch Rechnung, daß er Chemie, Botanik u. Pharmazie sowie die Gerichtsmedizin u. die Augenheilkde. (→ Ophthalmologie) als obligate Fächer einführte. 1804 begr. er die Lehrkanzel für Staatsarzneikde. (→ Gerichtsmedizin; J. B. → Vietz), 1807 zur Förderung der Chirurgenausbildung nach dem Vorbild des → Josephinums das Operateur-Inst. (Besetzung mit Vinzenz → Kern) u. 1812 die 1. Augenklinik der Welt (AKH; 1818 Erhebung der Lehrkanzel zum Ordinariat; Besetzung mit Georg Joseph → Beer); er setzte sich auch für die Einführung der Kuhpockenimpfung ein. → Stifftdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Erna Lesky, Österr. Gesundheitswesen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, in: Archiv für österr. Gesch. 122/1 (1959), 214ff.; Lesky, 32ff.; Helmut Wyklicky, J. A. v. S. (1760–1836), in: Berühmte Ärzte aus NÖ (Mitt. der Ärztekammer für NÖ 1974/3); Ehrengräber, 20.

Stifft (Stift) Andreas (II.), * 1787 Wien, † 25. 6. 1861 Stadt 562 (1, Tuchlauben 8), Bankier, G. (1818) Emilie Gosmar aus Hamburg († 30. 3. 1860), So. des Andreas Joseph → Stifft. War 1833–60 Ausschußmitgl. der k. k. Landwirtschaftsges. u. 1848/49 Unterstaatssekr. im Finanzministerium.

Stifft (Stift) Andreas (III.) Frh. v., * 10. 5. 1819 Wien, † 13. 12. 1877 Wien 1, Augustinerstr. 12 (Frdh. Laab im Walde, NÖ), Journalist, Schriftsteller, Politiker, So. des Andreas (II.) → Stifft, Enkel des Andreas Joseph → Stifft. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1842), war 1842–48 Auskultant beim nö. Landrecht u. im Revolutionsjahr 1848 bis Juli Mitarb. bei der → Allgemeinen österr. Zeitung, danach bei der Ztg. „Der Radikale". Im Mai 1848 kritisierte er heftig den Verf.entwurf. St. war Mitgl. radikaler Vereine

(Neuer Verein der Volksfreunde; Vereinigte Ges. der Volksfreunde u. Liberalen; Demokrat. Verein), verteidigte am 11. 9. den Journalisten Sigmund → Engländer gegen eine von Fst. Windisch-Graetz erhobene Ehrenbeleidigungsklage. St. war Mitgl. des am 5. 10. gewählten u. am 7. 10. konstituierten Wr. GRs, mußte aber am 1. 11. auf Verlangen von Windisch-Graetz ausscheiden; nur die Intervention seines Vaters bewahrte ihn vor polit. Verfolgung. St. lebte danach als freier Schriftsteller, publizierte in der Zs. „Der Wanderer" u. veröffentlichte Bücher (u. a. Dramat. Schriften, 1861; Drei Brüder vom Geiste, 1862; Im Sturm des Lebens, 1864; Kulturstudien, 1865). Mitbegr. der „Concordia" (1859). Im Privatleben gehörte er zu den Anhängern eines christl. Mystizismus; 1841–56 stand er unter dem Einfluß einer Hellseherin; zunehmend entwickelte er sich zum Sonderling, dessen Stammlokal die Gerstenbrandsche Bierhalle in der Augustinerstr. war. (*Richard Perger*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 2 (1889), Nr. 23 (*Enth.*); Wurzbach; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 232.

Stifftdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), auf hohem Sockel angebrachte Büste des Andreas Joseph v. → Stifft von Franz Klein (1826; aufgestellt erst 1889).

Lit.: Maisel, 6; Ruhmeshalle, 111.

Stifter Adalbert (*lt. Geburtsmatrik Albert*), * 23. 10. 1805 Oberplan 21, Böhm., † 28. 1. 1868 (Selbstmord) Linz, Donaulände 1313 (Untere Donaulände 6), Dichter (bedeutendster Vertreter des dt. Realismus in Österr.), Zeichner, Maler, G. (15. 11. 1837 Landstraße) Amalie Mohaupt (* 11. 7. 1811 Kojetein, Mähr., † 3. 2. 1883 Linz), Modistin, So. des Leinwebers, Flachs- u. Garnhändlers in Oberplan Johann St. (1781–1817) u. dessen G. Magdalena Friepes (1784–1858). Kam 1818 nach dem Tod des Vaters (1817) ans Gymn. des Stifts Kremsmünster, wo er auch Kunstunterricht erhielt (1823 Gemälde „Oberplan", um 1824 „Stift Kremsmünster"). 1826 übernachtete er bei seinem 1. W.-Besuch im Gasthof „Roter Hahn" (3, Landstr. Hauptstr. 40), wovon er in einer Erzählung berichtet. Im selben Jahr begann er das Jusstud. an der Wr. Univ., wandte sich jedoch bald der Mathematik u. den Naturwiss.en sowie der Malerei zu (Stud.abbruch 1830); am kulturellen Leben W.s nahm er lebhaften Anteil. Er war Hauslehrer bei Metternich (3, Rennweg 27).



Adalbert Stifter. Gemälde von Ferdinand Georg Waldmüller, um 1830.

Nach seiner Heirat war er als Privatlehrer tätig; als Doppeltalent konnte er sich lange Zeit nicht entscheiden, ob er sich der Malerei oder der Dichtkunst zuwenden solle (1839 Gemälde „Blick in die Beatrixg." u. „Blick auf Wr. Vorstadthäuser"). Am 8. 7. 1842 beobachtete er in W. auf dem Dach des → Kornhäuselturms die totale Sonnenfinsternis u. beschrieb diese in „Aus dem alten W.". 1844–50 erschien eine Sammlung bereits veröffentlichter Erzählungen unter dem Titel „Studien" (6 Bde.). 1848 übersiedelte St. von W. nach Linz, 1852 beaufsichtigte er die Restaurierung des Kefermarkter Altars, 1853 erschien seine Erzählungssammlung „Bunte Steine". GT 3, Beatrixg. 4b (Wohnhaus 1828 u. 1836); er wohnte auch Beatrixg. 19 („Fürstenhof"), 18 (hier schrieb er die „Feldblumen") u. 23 (Reisnerstr. 10; 1839) sowie 3, Seidlg. 32–36, Landstr. Hauptstr. 17 u. Czapkag. 4, im Sommer in 14, Hinterhainbach 5. 1842–48 wohnte er 1, Seitenstetteng. 2. A.-St.-Mus. im Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8). → Adalbert-Stifter-Gasse (seit 1955 → Heubergergasse), → Adalbert-Stifter-Straße (14; 20), → Stifterdenkmal (14; 18).

Lit.: Ernst; NÖB 15, 48 ff.; ÖL 2; Pollak 2, 50 ff.; Nachlässe; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz–Stg. 1978), 69 ff.; Ursula Naumann, A. St. (Stg. 1979); Gustav Gugitz, Unbek. Dokumente zum Leben A. St.s (St.inst. des Landes OÖ, 1952); Karl Kaderschafka, A. St.s „Gang durch die Katakomben" u. Johann Nepomuk Vogl, in: Euphorion 26 (1925), 417 ff.; Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 388 ff.; Schöny 2, 107; Alois Trost, Wo A. St. in W. gewohnt hat, in: Alt-Wr. Kal. (1918), 167 ff.; Frodl, 261 (*St. als Maler*); Franz Joseph 2 (Kat. 1984), 456 ff., 460; WGBll. 36 (1981), 5.

Stifterdenkmal (14, Hainbach, Adalbert-Stifter-Str., ab Mauerbachstr. bei Km-Stein 1), Pylon mit Porträtrelief Adalbert → Stifters.

Stifterdenkmal (18, Türkenschanzpark, neuer Teil). Die Err. eines Denkmals für Adalbert → Stifter wurde vom StR am 22. 5. 1912 beschlossen u. die Ausführung dem Bildhauer Carl → Philipp übertragen (enth. 23. 10. 1919 u. in die Obhut der Gmde. W. übernommen). Die Gedächtnisrede hielt Prof. Dr. Gustav Wilhelm. Das Denkmal stellt den Böhmerwalddichter dar, wie er, von der Wanderung durch den Hochwald kommend, an einem Felsblock lehnt, in der li. Hand den Stock, in der re. seinen Schlapphut haltend.

Lit.: Verw. Ber. 1919/22, 732 ff.; Kapner, 396 f.

Stiftgasse (1), fallw. Bezeichnung für die → Windhaaggasse (→ Windhaagsches Stiftungshaus).

Stiftgasse (7, St. Ulrich, Spittelberg, Mariahilf), ben. (1862) nach dem Stiftungshaus des Hofkammerrats Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos (→ Chaossches Stiftungshaus); vorher (1577) Mordgassel, dann Pelikang. bzw. teilw. Große Stiftg. (im Gegensatz zur Kleinen Stiftg.: → Siebensterngasse). Die St. wurde ab dem 4. V. des 17. Jh.s verbaut u. weist im Spittelbergbereich noch heute teilw. Vorstadthäuser auf, die weitgehend restauriert u. revitalisiert wurden. – *Gebäude: Nr. 1* (Mariahilfer Str. 26–30): Warenhaus → Herzmansky. *Nr. 2–2A:* → Stiftkaserne. *Nr. 3:* Seitentrakt des Kaufhauses Herzmansky, erb. 1898 von M. Katscher; infolge des angewendeten Ständerbausystems ist die Fassade weitgehend in Glas aufgelöst, doch wurde das Stützungssystem durch eine vorgeblendete Pilasterordnung verkleidet. *Nr. 4* (Sie-

bensterng. 18): Wohnhaus „Zu den 7 Kurfürsten", erb. 1870. *Nr. 6* (Schrankg. 2): Wohnhaus „Zur gold. Schale", erb. 1870. *Nr. 8:* → Amerlinghaus („Zu den 3 Herzen"), → Bezirksmuseum Neubau. *Nr. 10* (Schrankg. 3): Wohnhaus „Zum hl. Vinzenz" (1. H. des 18. Jh.s, schön proportionierte Barockfassade, quadrat. Innenhof mit atriumart. Eindruck, bes. schöner Pawlatschengang, Portal mit Emblemen von Minerva u. Herkules über dem geschwungenen Giebel). *Nr. 11* (Lindeng. 1): Geburtshaus von Jakob Matthias → Schmutzer. *Nr. 27:* Wohnhaus von Georg Trakl (1913/14).

Lit.: Dehio 2–9, 317f.; Bürgerhaus, 248f.; Lehne, 90 (*Nr. 3*); BKF 27, 45ff. (*Nr. 4, 6, 8, 10*).

Stiftgasse (12, Untermeidling), ben. um 1864/68, seit 1894 → Klährgasse.

Stiftgasse (16, Ottakring), ben. 1875, seit 1883 → Seeböckgasse.

Stiftgasse (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Balderichgasse.

Stiftgasse (17, Hernals), nahm um 1864/71 die Bräuhausg. u. die Sackg. sowie 1878 die 1864/71 neugeschaffene Sackg. auf, seit 1894 → Geblergasse.

Stiftgasse (18, Währing), seit 1875 → Cottagegasse.

Stiftgasse, Große (7) → Stiftgasse (7).

Stiftgasse, Kleine (7, Spittelberg) → Siebensterngasse.

Stiftkaserne (7, Stiftg. 2–2A, Mariahilfer Str. 22–24), ausgedehnter, hist. gewachsener Kasernenkomplex hinter den ehem. Hofstallungen (ehem. Vorstadt Laimgrube). Hofkammerrat Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos, der 1663 sein großes Vermögen wohltät. Zwecken stiftete (→ Chaossches Stiftungshaus), erwarb 1656 an der Mariahilfer Str. einen weitläuf. Acker (auf dem er ein ebenerd. Haus samt Stadel err. ließ); diese Realität kam in den Besitz der Stiftung, die sie als Sommerheim für die Waisenkinder benutzte, 1679 auch als Zufluchtsstätte während der Pestepidemie (kein Zögling erkrankte damals). Ebenfalls 1679 wurde durch Grundemann ein Trakt an der Mariahilfer Str. err. (der seinen Namen nach dem Stiftungsverweser Johann v. Moser trägt, weil ihn dieser 1732–36 aufstocken ließ [heute strenghistorist. Fassade mit monumentaler Gliederung durch 2 mansardbekrönte Risalite mit kräft. Eckrustika]); damit war Raum für 150 Zöglinge geschaffen. 1681 wurde der Besitz mit einer Mauer umgeben. 1683 erlitten die Gebäude durch die Türken schwere Schäden, wurden aber bis 1687 wieder in bewohnbaren Zustand versetzt u. bis 1693 durch Zubauten erweitert. Als die Zöglinge nunmehr für dauernd auf die Laimgrube übersiedelten, wurde der Komplex erweitert u. 1696 durch ein eigenes Spitalsstöckel ergänzt; das Gebäude reichte schließl. bis zum Spittelberg. Als der Hofbuchhaltereibeamte Georg Franz v. Griener der Hofkammer am 4. 2. 1735 einen Betrag von 20.000 fl mit der Bestimmung übergab, davon eine Anzahl von Jünglingen in den Kriegs- u. Ingenieurwiss.en auszubilden, entstand 1736 im Zusammenwirken mit der Chaosschen Stiftung die Ingenieurschule (aus der sich die Ingenieurakad. entwickelte); ihr wurde ein Teil des Stiftungsgebäudes abgetreten. 1739 wurde (unter Moser) der Grundstein zur → Stiftkirche gelegt, 1746 von Hzin. Maria Theresia v. → Savoyen-Carignan (geb. Liechtenstein, Wwe. nach dem Neffen Prinz Eugens, Hz. Thomas Emanuel v. Savoyen-Carignan) die → Savoyische Adelige Akademie gestiftet. Für diese wurde 1746/49 auf einem von der Hzin. von der Chaosschen Stiftung erworbenen, hinter der Kirche gelegenen Grundstück der langgestreckte, 52achs., drei-, seit 1869 viergeschoss. *Akademietrakt* (Stiftg. 2–2A) mit seinen beiden kräftig vortretenden fünfgeschoss. Risaliten erb. (samt der an der Ecke Stiftg.–Siebensterng. gelegenen Reitschule [sie diente in der 1. Republik als Turnhalle u. war der Ausgangspunkt für den am 25. 7. 1934 unternommenen natsoz. Putschversuch; 1985 abgetragen]), der 1749 eröffnet, 1756 der Ksin. unterstellt u. 1776 mit der Theresian. Akad. vereint wurde. Nach inzw. mehrmal. Ortswechsel übersiedelte 1769 die Ingenieurakad. wieder in das Chaossche Stiftungshaus (Techn. Militärakad.); als sie 1851 nach Klosterbruck b. Znaim verlegt wurde, wurde aus dem Gebäudekomplex die „St.", für die man in dem zum Hof gewordenen Garten einen vierstöck. *Mitteltrakt* err. (1851–53). 1875 wurde der (1679 durch Grundemann erb. u. 1732 durch Moser aufgestockte) *Mosertrakt* (Mariahilfer Str. 22–24) nach Plänen von Eugen Schweigel umgestaltet. Der sog. Sappeur- u. der Mitteltrakt blieben bis 1875 Infanteriekaserne. 1859–65 war die Kriegsschule in der St. untergebracht, 1869–98 wurde die Infanteriekadettenschule hierher verlegt (danach nach Breitensee). Die (ab 1869 in der St. befindl.) Techn. Militärakad. kam 1904 nach Mödling. In die einst der Savoy. Akad. vorbehaltenen Räumlichkeiten wurden das Kriegsarchiv u. die Bibl. aus dem Kriegsministerialgebäude übertragen (1905–90). Östl. an den Mosertrakt anschl. befindet sich der (1754 erb.) *Sappeurtrakt* (Mittelrisalit mit Mansarddach, Lisenengliederung, Trophäenreliefs in den Sturzfeldern, monumentales Mittelportal mit plast. Ausstattung); ab 1902 wurden (nach Freiwerden großer Räumlichkeiten durch den Auszug der beiden Kadettenschulen) wieder Truppen einquartiert. Bis 1914 fanden auch mehrere Stäbe u. Inspektorate in der St. Unterkunft. Im 1. Weltkrieg wurde die Kaserne Lazarett. Zw. 1918 u. 1920 waren Volkswehrverbände, dar. die → Rote Garde, sowie Liquidationsstellen der k. u. k. Armee hier untergebracht. Das Bundesheer belegte die Kaserne mit versch. Inf.-Rgmt.ern, Fachkursen u. Schulen. 1935 zogen Teile des neuaufgestellten Gardebataillons ein. Nach der Okkupation Österr.s (1938) übernahm die dt. Wehrmacht die St. 1943/44 wurde im Akademiehof ein → Flakturm err. Während der Besatzungszeit war die St. amerikan. Truppen zugeordnet (auch Militärpolizei). Wie schon in der Zwischenkriegszeit belegten ab 1955 österr. Truppen u. später auch Teile des Verteidigungsministeriums die Kaserne, die auch wieder für Kurs- u. Schulungszwecke herangezogen wurde. Aus der Stabsakad. entstand 1967 die „Landesverteidigungsakad.", die im Sappeurtrakt ihre Heimstätte fand. Im Sappeurhof (zw. Küchentrakt [erb. 1876] u. Mitteltrakt) fand 1973 ein Franz-Joseph-Denkmal Aufstellung (zuvor im Hof einer Wr. Mittelschule). In den 80er Jahren forderten Stadtplaner eine andere Nutzung der Baulichkeiten. 1991 wurde die St. in Amtsgebäude Stiftg. umben. (*Mitarbeit Martin Senekowitsch*)

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Erwin Pitsch, Die Stiftskaserne in Krieg u. Frieden, in: Die Kasernen Österr.s 1 (1977); Friedrich Gatti, Gesch. der k. k. Ing.- u. k. k. Genie-Akad. (1901); Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 48; dsbe., Hkde. 7, Reg.;

Neubau, 76f.; BKF 7, 56f.; WChr, 162; Paul, 435ff.; Dehio 2–9, 288f.; Bibl. 1, 129.

Stiftkirche (7, Mariahilfer Str. 24, Stiftg. 2; „Zum hl. Kreuz"; 1921–38 Garnisonkirche). Sie wurde 1739 (aufgrund der stilkrit. Untersuchungen wohl nach einem Entwurf von J. E. → Fischer v. Erlach) für das Chaossche Stiftungshaus (→ Stiftkaserne) erb. Maria Theresia ließ die Kirche vergrößern u. 1772 durch Johann Henrici den Turm mit seinem bmkw. Helm err. Zw. 1785 u. 1799 war die Kirche Militärdepot (1796 kam die Ingenieurakad. hieher), 1799 wurde sie wieder gew., 1882 u. A. des 20. Jh.s restauriert. – *Äußeres:* Schmale zweigeschoss. dreiachs. Fassade (1739) mit reizvoll durchbrochenem Turmhelm. Zwecks Verbesserung der Fußgeherpassage wurde der Gehsteig durch die Vorhalle der Kirche geführt. – *Inneres:* Einheitl. Raumwirkung des dreijoch. barocken (später klassizist. veränderten) Saalbaus (mit Wandpfeilern, mittlerer Hängekuppel u. Platzlgewölben) mit Eingangsempore, gerade schließendem Chor u. korinth. Pilasterordnung. Die Altäre u. die Kanzel sind klassizist. (E. 18. Jh.). Der Hochaltar besitzt Marmorsäulen; der Tabernakel ähnelt einem antiken Tempel, darüber Bild „Gott Vater in den Wolken" von Hubert Maurer; oberhalb im Halbrund befindet sich das Ölgemälde „Jesus am Kreuz" von Johann Michael Heß (1799). Auf den Seitenaltären befinden sich Altarbilder von Vinzenz Fischer (E. 18. Jh.; li. Auferstehung, re. Geburt Christi). – In der Kirche sind versch. GTn für Gefallene angebracht, weiters eine GT für bei UN-Einsätzen gefallene österr. Soldaten. – Beim Eingangstor der Kirche ehem. Burgfriedensstein (→ Burgfried).

Lit.: Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach (1960), 110ff. (Die St. zum hl. Kreuz ob der Laimgrube in W.); Bandion, 164; Missong, 145; Dehio 2–9, 284; BKF 7, 27; Bibl. 3, 244.

Stiftungshaus der Mechitaristen (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4, Schmidg. 2, Tulpeng. 1). Die li. Hälfte des 1839/40 von Josef → Kornhäusel erb. (damals am Josefstädter Glacis gelegenen) Miethauses hat sich in der Substanz im → Czerninpalais erhalten.

Lit.: FB 4, 35f.

Stiftungskreuz (2, Augarten), err. in der Oberen Augartenstr. am 24. 8. 1642, im Augarten aufgestellt 1890 (Rondeau li. vom Eingang Ecke Karl-Heißl-G.–Wasnerg.). Wenn auch das Entstehungsdatum umstritten ist, so stammt das Kreuz doch sicherl. aus dem 17. Jh. (entgegen der Inschrift auf der Vorderseite, daß es 1758 von Josef v. Medusi gestiftet worden sei).

Stiglitzgasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der alteingesessenen Maurer Hauerfamilie St.

Stillfriedplatz (16, Ottakring), ben. (1883) nach dem Sieg Rudolfs v. Habsburg über Ottokar II. in der Schlacht bei St. im Marchfeld (1278).

Stimme, Die, Untertitel „Jüd. Ztg.", hgg. vom Zionist. Landesverband für Österr., die von 3. 1. 1934 bis 11. 3. 1938 überw. einmal wöchentl. in W. erschien.

Lit.: Tageszeitungen, 170ff.

Stingl Gustav Ignaz, Klaviererzeugung (4, Wiedner Hauptstr. 18) Begr. des traditionsreichen Betriebs war Anton St. (*11. 9. 1808 Königswart b. Eger, † 1895 Pitten, NÖ), der ab 1840 bei seinem Onkel Ignaz St. das Tischlergewerbe erlernte (Am Hundsturm 32) u. sich 1853 als Claviercorpusmacher (Zulieferer der handwerkl. Clavierverfertiger) selbständig machte (ab 1860: 4, Starhembergg. 28). 1887 erfolgte eine Betriebserweiterung u. Umgründung (nach Aufnahme der Söhne Wilhelm 1860–1908, Handelskammerrat; Ignaz 1861–1915, kais. Rat; u. Gustav *7. 6. 1868 Wien, † 27. 11. 1906 Wien, chrsoz. GR, 1900–04 in den nunmehr. Betrieb „Gebrüder St."; Fabriksneubau 10, Laxenburger Str. 32 als zusätzl. Standort, Holzplatz 10, Randhartingerg. 3). Nach der Übernahme der Fa. J. B. → Streicher & So. (1895) wurde die Fertigung in den Neuen → Streicherhof verlegt. Bis zum 1. Weltkrieg entwickelte sich St. zur größten Pianoforte-Fabrik Österr.-Ung.s (rd. 400 Mitarb.; Filialstandort Budapest); k. k. Hofpianoforte-Fabrikant (auch Hof-Clavier-Fabrikant; 14. 4. 1900), später auch k. u. k. Hoflieferant u. analoge ausländ. Titel (Persien, Serb., Bulg.) Die Fa. erzeugte Flügel mit Wr. u. Engl. Repetitonsmechanik, entwickelte aber auch hochwert. Konzertpianinos (bis heute Qualitätserzeugnisse). Nach 1918 erfolgte eine Umgründung („St.-Orig.") u. Umwandlung in eine GmbH bzw. AG (10, Troststr.) Gustavs So. Gustav Ignaz ([1900–60], ab 1932 Mitgl. des Innungsausschusses der Klavier- u. Orgelbauer, später dessen Vorstand) begr. 1921 unter seinem Namen in 4, Favoritenstr. 17 eine eigene Fa., in die 1923 Robert Rella (aus der gleichnam. Wr. Baudynystie) eintrat (nunmehr 4, Wiedner Hauptstr. 18; Werkstätten 12, Wolfgangg. 38). 1948 wurde eine Familien-OHG begr. (Alleinbesitz eines Neffen des letzten St., Gustav Ignaz Sych). Seit den 20er Jahren ist die Fa. stark exportorientiert; nach dem 2. Weltkrieg begannen Lieferungen an die damal. Staatsakad. für Musik in W., das Konservatorium der Stadt W., versch. Hsch.en u. an die Sbg.er Festspiele. Zahlr. Persönlichkeiten des Wr. Musiklebens erwarben St.-Erzeugnisse (bspw. Ziehrer, Lehár, Stolz u. Franz Schmidt u. Staatsopernsänger/innen). Europa-Repräsentant des japan. Klaviererzeugers KAWEI. (*Nach Firmenunterlagen*)

Stinglgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Wenzel St. (1846–1923), Oberlehrer in Hadersdorf-Weidlingau.

Stinygasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (20. 10. 1956 GRA) nach dem Ingenieurgeologen (Prof. an der TH W.) Josef St. (* 20. 2. 1880 Wappoltenreith, NÖ, † 28. 1. 1958 Wien).

Stipcakgasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 6. 1954 GRA) nach dem Widerstandskämpfer Leopold St. (* 1909, † 26. 4. 1944 Wien 8 [Hinrichtung im Landesgericht I]); vorher Feldweg.

Stix Alfred, * 22. 3. 1882 Wien, † 29. 6. 1957 Wien, Kunsthistoriker. War ab 1923 Dir. der → Albertina bzw. 1933–38 Dir. der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s u. wurde 1945 Generaldir. der Staatl. Kunstsammlungen W.s. Er gab 1929–32 die Kunstzs. „Belvedere" heraus u. veröffentlichte u. a. „Handzeichnungen von Gustav Klimt" (1918), „H. F. Füger" (1925) u. „Von Ingres bis Cezanne" (1927). → Alfred-Stix-Platz (*Lebensdaten dort zu korrigieren*).

St. Jakob auf der Hülben (1) → Jakobskirche (1).

St.-Jakobsgasse (14, Penzing), ben. (1887) nach dem hl. Jakob; seit 1894 → Lützowgasse.

St.-Johann-Gasse (5), ben. (1908) nach dem hl. Johannes; die Gegend stand im Besitz des Spitals St. Johannes in der Siechenals. Am Rand des Parks steht die → Johannes-Nepomuk-Kapelle (5).

St. Johann in der Siechenals (9) → Johannes in der Siechenals.

St. Johann Kapistran (20, Forsthausg. 22), moderner Kirchenbau an der Stelle des einst. Brigittenauer Forsthauses, erb. 1962–66 nach Plänen von Kurt Widter auf einem vom Stift Klosterneuburg zur Verfügung gestellten Grundstück u. dem hl. Johannes de Capestrano gew. (Eucharist. Gedächtniskirche). Die Glasfenster schuf Günter Kraus, das Kreuz Erwin Grienauer.

Lit.: Rodt, 295 ff. (bes. 302 ff.); Bandion, 408 f.

St.-Johann-Park (5) → St.-Johann-Gasse.

St. Josef (10, Quellenstr. 87, Gellertpl. 1), Klosterkirche, err. 1961/62 nach Plänen von Helene Koller-Buchwieser (Weihe 8. 9. 1962) für die 1872 gegr. Niederlassung „Waldkloster" (ben. nach der seitl. Waldg.) der Kongregation der Töchter des Göttl. Heilands, die hier ein Altersheim führt.

Lit.: Bandion, 220; Rodt, 148 ff.; BKF 10, 54.

St. Josef (13, St.-Veit-G. 39–43, Witteg. 5–7, Hietzinger Hauptstr. 78 [Kloster u. Altenheim]; Unter-St.-Veiter Kirche [13, St.-Veit-G. 48], Pfarrhof 13, Witteg. 4). Der Komplex des Frauenordens „Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu" geht auf eine wohltät. Stiftung der To. des Arztes Johann → Malfatti Edl. v. Montereggio, Hedwig Malfatti Edle v. Montereggio zurück, die (unverheiratet) in der → Malfattivilla lebte u. sich kirchl.-karitativ betätigte. Sie gründete ein Greisenasyl, ließ 1881 auf ihre Kosten das Haus St.-Veit-G. 43 erb. (heute ältestes Gebäude des ganzen Komplexes; „St.-Josef-Greisenasyl") u. kam für die Kosten der Betreuung der 12 Insassen durch eine Pflegerin auf, wandte sich dann aber an die Kongregation, die im Aug. 1883 3 Ordensfrauen zur Betreuung entsandte; die Stifterin besuchte das Asyl bis zu ihrem Tod († 27. 5. 1889 [Hietzinger Frdh.]; Ölbild hinter der Eingangspforte) regelmäßig. Mit Hilfe der Erbschaft einer namentl. nicht mehr bekannten Dame konnten die Schwestern 1896 das Haus samt dem Nachbarhaus Nr. 41 käufl. erwerben (das sie widmungsgemäß in einen Kindergarten u. eine Handarbeitsschule umbauten, ebenso zur Vergrößerung des Greisenasyls das Haus Witteg. 5 (1908 folgten die Häuser Witteg. 7 u. Hietzinger Hauptstr. 78). 1918 richteten die Schwestern eine Heimstätte für rd. 60 Arbeiterkinder ein, die hier ein Mittagsessen erhielten u. ihre Hausaufgaben erledigten; als die Kinderzahl stieg, mußte die Handarbeitsschule geschlossen werden. 1925/26 wurden die baufäll. Häuser St.-Veit-G. 41 u. Witteg. 5 u. 7 durch Neubauten ersetzt, wobei im Zuge einer neuerl. Umgestaltung der Objekte im Haus Nr. 5 eine (noch bestehende) Hauskapelle eingerichtet wurde (Weihe 18. 7. 1936). Bereits 1945 wurde der Kindergarten wieder eröffnet; Kriegsschäden an den Gebäuden wurden bis 1948 behoben. Das Ordenshaus ist zugl. Altenheim (30 Pensionisten), Kindergarten u. Frauenkloster (schwerpunktmäßig Betreuung der alten Schwestern des Ordens).

Lit.: Pfarre Unter-St.-Veit (Hg.), 125 J. Kirchengründung (1993), 34 ff. (*Hinweis von Gebhard Klötzl*)

St. Josef, Karmel (13, Hanschweg 1). 1974 erwarb der Konvent der Karmelitinnen das → Faniteum u. ließ das Areal durch Walter Hildebrand zu einem Kloster mit Kapelle umgestalten (das die Niederlassung in Baumgarten ersetzte u. am 1. 10. 1977 gew. wurde). Auf dem aufgegebenen Areal wurde ein → Pensionistenheim erb.

Lit.: Bandion, 282 ff.

St. Josef am Wolfersberg (14, Anzbachg. 89; hl. Josef; seit 1. 10. 1939 Pfarre). Im Haltertal (einem zur Pfarre Hütteldorf gehör., gegen Mariabrunn gelegenen Gebiet) befindet sich seit der Wende zum 20. Jh. eine kleine Siedlung, die aus den ehem. Zentren Wolfersberg u. Bierhäuselberg entstanden war. Ein 1927 von der Baugenossenschaft err. Gebäude (das „Schutzhaus"), das 1932 seinen Zweck verlor, wurde 1934 in eine Notkirche umgewandelt u. am 9. 12. zu Ehren des hl. Josef gew. Trotz Vergrößerung wurde nach dem 2. Weltkrieg ein Neubau erforderl., zu dem Ladislaus Hruska die Pläne lieferte (niedr. seitl. Turm) u. der am 30. 10. 1949 gew. wurde. Die Kreuzigungsgruppe aus Kunststein, die den vorkragenden Eingang betont, schuf Arch. Weinberger, das Hochaltarbild „Hl. Josef" (von Franz Podlezak) stammt aus der Notkirche, der Tabernakel steht inmitten eines von Heinrich Tahedl gestalteten Kunststeinreliefs; die Drahtplastiken des Kreuzwegs (typ. für die 50er Jahre) u. das Kommunionqitter fertigte Karl Steiner. In der Taufkapelle (Nische an der re. Seite) Mosaik von Tahedl (Taufe Jesu durch Johannes im Jordan); das Marmortaufbecken stammt von Siegfried Stindl, das abschließende Eisengitter aus dem Stephansdom. Arch. Hruska schuf das steinerne Kriegerdenkmal beim Choraufgang.

Lit.: Bandion, 304 ff.; Roth, 225 ff.; FS 25jähr. Kirchweihjubiläum am Wolfersberg (1949–74); Entstehung u. Leben der Kirche am Wolfersberg (1974); BKF ²14, 6, 59 ff.; Vom Schutzhaus zur Kirche, in: Wr. Kirchenztg. 17. 11. 1974, 6.

St. Josef der Arbeiter (21, Holetschekg. 6), als Notkirche erb. 1958/59 nach Plänen von Bmstr. Schmidt (Weihe 26. 9. 1959) im Siedlungsgebiet östl. der Brünner Str., das von der Pfarre Großjedlersdorf zu weit entfernt ist. Bei der Renovierung 1974 wurde eine Holzdecke eingezogen.

Lit.: Bandion, 430.

St.-Josef-Kinderspital (4, Kolschitzkyg. 9–11). Als Stefan Ladislaus v. Romer (Erfinder des Zündholzes), der bereits das Starhembergsche Belvedere besaß, 1844 vom Teppichfabrikanten Karl Vogt den ehem. Rosenbaumschen Besitz erwarb (→ Rosenbaumgarten; Haus mit engl. Biedermeiergarten u. turmart. Gartenhäuschen [sog. got. Turm]), adaptierte er diesen für das von ihm 1842 begr. Kinderspital (CNr. Wieden 29/30); im got. Turm wurde die Prosektur untergebracht. Seit 1949/50 befindet sich hier eine nach Plänen von Otto Nadel err. städt. Wohnhausanlage (*Nr. 9–13*).

St.-Josef-Krankenhaus (13, Auhofstr. 189; Salvatorianerinnen). Im Maria-Theresia-Frauen-Hospital (begr. 1872 8, Laudong. 26, Neubau 1892 8, Feldg. 9 [→ Feldgasse]) waren ab Nov. 1899 Schwestern in der Krankenpflege tätig. Sie faßten den Beschluß, ein eigenes Krkh. zu kaufen u. entschieden sich 1930 für das zum Verkauf stehende Sanatorium Hacking (Nervenheilanst. des Dr. Rosenthal). Nach dem Kauf (1930) erfolgte 1935/36 ein Zubau (Operationssäle, Labor, Röntgen, Geburtshilfe u. Gynäkologie). Am

9. 9. 1939 wurde das Krkh. Lazarett, am 28. 8. 1940 wieder für Zivilbelegung freigegeben, doch am 12. 5. 1941 neuerl. für Kriegsverwundete herangezogen (ab 5. 4. 1945 Feldlazarett). Am 16. 7. 1947 konstituierte sich das neugebildete Krkh.-Kuratorium. 1952/53 erfolgte wieder ein Zubau (Pläne H. Binder), am 6. 12. 1953 wurde die Kapelle gew. (Renovierung 1969/70), am 24. 5. 1954 kam ein Lourdes-Licht ins Krkh. 1957 wurde das Nachbargrundstück (13, Auhofstr. 193–195) gekauft u. mit der Verbesserung der techn.-med. Ausstattung begonnen, 1971 mit der Err. des Zubaus III. Eine wesentl. Erweiterung (2 neue Operationssäle, Überwachungsstation, Geburtshilfetrakt mit 3 Kreißzimmern usw.) erfolgte 1986/87 nach Plänen von Winfried Pichorner u. Oswald Lindenbauer (Besiedlung 1988/89); anschl. (1989/90) wurde die Kapelle neu erb. Nach Kauf eines Nachbargrundstücks u. Abbruch des dort. Gebäudes wurde das Krkh. nochmals erweitert bzw. das bestehende Krkh. bis 1993 in 3 Etappen generalsaniert.

Lit.: Schwestern Salvatorianerinnen (Hg.), Sankt Josef Krankenhaus (o. J.; *mit Chronik*).

St.-Josef-Spital → St.-Josef-Kinderspital

St. Markus (21, Marco-Polo-Pl.; Evangelist Markus), erb. (1978–80) im Bereich des (großteils auf ehem. Grundstücken des Stifts Klosterneuburg err.) → Heinz-Nittel-Hofs (Weihe 22. 5. 1982, Pfarrerhebung 1. 1. 1983). Die Kirche ist ein Mehrzweckraum für Gottesdienste u. weltl. Veranstaltungen der Pfarrgmde.

Lit.: Bandion, 429.

St. Marx, Schlachthof (3), bedeutendste, wiederholt vergrößerte Anlage, die gleich nach dem Gumpendorfer Schlachthaus, zunächst als Notstandsbau, err. wurde. Der Bau des neuen Sch.s auf dem Areal des → Zentralviehmarkts (3, Viehmarktg. 5–7) erfolgte 1888–92. Sowohl der Zentralviehmarkt als auch der Schlachthof St. Marx wurden im 2. Weltkrieg größtenteils zerst. Beim Wiederaufbau mußte man sich damit begnügen, die Einrichtungen in alter Form, wenn auch modernisiert, wiederzuerr. Hygiene u. Sicherheit für die Arbeiter bestimmten die Verbesserungen. → Arena, → Schlachtbetriebe.

St. Marx, Spital → Spital zu St. Marx.

St. Marxer Friedhof (3, Leberstr. 6–8), als einz. der 5 von Joseph II. außerhalb des Linienwalls begr. „communalen Leichenhöfe" (→ Kommunalfriedhöfe) erhalten (Bestattungen 1784–1874). Der Frdh. wird erstm. am 17. 5. 1784 im Sterberegister der Pfarre Mariä Geburt erw. 1820 enthält eine VO der nö. Regg. den Hinweis, daß die griech.-nichtunierte Gmde. ihre Toten in St. Marx begrabe, 1837 wird der Ankauf eines Grundstücks durch die griech.-nichtunierte Gmde. „Zur hl. Dreifaltigkeit" genehmigt. Als der GR am 3. 11. 1863 die Err. des → Zentralfriedhofs beschloß u. dieser am 1. 11. 1874 eröffnet wurde, stellte man die Bestattungen auf den Kommunalfrdh.en ein. Über ein halbes Jh. führte der Frdh. ein Dornröschendasein, bewahrte jedoch (da sich zahlr. Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten des Vormärz erhalten haben) im wesentl. den Charakter eines Biedermeierfrdh.s. Den Bemühungen von Hans → Pemmer ist es zu danken, daß der Frdh. in seiner urspr. Gestalt erhalten blieb; er wurde 1936/37 unter der Ltg. von Arch. Waldhauser instand gesetzt u. am 22. 10. 1937 als eine Verbindung von Frdh. u. Parkanlage geöffnet. Nach Besch. im 2. Weltkrieg wurde er unter der Ltg. Pemmers wiederhergestellt (Wiedereröffnung 21. 10. 1945). Der Bau der → Süd-Ost-Tangente beeinträchtigte durch deren Nähe den ruh. Gesamteindruck des Frdh.s. – Begräbnisstätte (teilw. später Exhumierung u. Übertragung auf den Zentralfrdh.) folgender in diesem Lex. biograph. behandelter Personen: J. G. → Albrechtsberger, Chr. de → Bach, A. M. → Baumann, F. → Bergmüller, J. M. → Birkenstock, B. → Calafati, G. → Carabelli, Ph. Gf. → Cobenzl, M. M. → Daffinger, J. → Degen, A. → Diabelli, G. R. → Donner, H. → Drasche, J. → Drechsler, L. → Ernst, P. → Fendi, E. v. → Feuchtersleben, F. → Ficker, F. A. → Gaheis, J. B. → Gänsbacher, A. → Gottlieb, J. B. → Hagenauer, A. → Hasenhut, Th. G. → Karajan, J. G. → Kornhäusel, Th. → Krones, → Lobmeyr, A. → Lumpert, V. → Luntz, J. → Madersperger, L. → Montoyer, F. → Morawetz, W. A. → Mozart, F. X. → Munsch, A. → Negrelli, P. → Nobile, M. Th. → Paradis, I. → Pfeiffer, A. → Pichl, A. M. → Pleischl, J. → Preindl, I. → Saal, K. v. → Saar, A. Frh. v. → Sacken, F. → Sartori, J. A. → Sartory, J. B. → Schenk, J. E. → Schlager, J. Chr. → Schoeller, J. → Seidlitz, J. Frh. v. Smola (→ Smolagasse), M. → Stadler, A. J. → Stein, Josef → Strauß, A. J. → Streicher, J. G. → Stuwer, M. → Thonet, L. de → Traux, Franz Xaver Zenner (→ Zennerstraße).



St. Marxer Friedhof. Grabmal zur Erinnerung an W. A. Mozart. Foto.

Lit.: Knispel 2, 128ff.; Dehio 2–9, 137; Hans Pemmer, Der Frdh. zu St. Marx in W. Seine Toten – seine Grabdenkmäler (²1959); dsbe., Der St. M. F. Ein Aufruf für seinen Weiterbestand als Freilichtmus., in: UH NF 4 (1931), H. 5, 148ff.; dsbe., Der Frdh. von St. Marx. Ein Wr. Freilichtmus., in: Der Samstag 23. 8. 1941; dsbe., Musikergräber im St. M. F., in: Wr. Figaro 15 (1946), H. 5/6; dsbe., Schauspielergräber im St. M. F., in: W. u. die Wr. 6/1946; dsbe., Neu aufgestellte u. renovierte Grabmäler im St. M. F., in: Amtsblatt 23/1959, 3f.; dsbe., Der gegenwärt. Zustand des St. M. F.s, in: Wr. Figaro 28 (1960), H. 3; dsbe., Schicksale des St. M. F.s, in: Mozartgmde. W. 1913–63 (1964), 252ff.; Messner, Landstraße, 135f.; Wr. Schr. 29, 274ff.

St. Michael (21, Jedlersdorfer Str. 99; hl. Michael), nach Plänen von Werner Appelt erb. Mehrzweckbau (Weihe 16. 3. 1980) am Rand der Wohnhausanlage Mitterhoferg. 1984 erhielt der Kirchenraum an der Altarseite 12 Bleiglasfenster (von Martin Suritsch).

Lit.: Bandion, 427f.

St.-Michael-Gasse (21, Leopoldau), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem Erzengel M. (Patron der Krieger).

St.-Niklas-Torturm (3) hieß ein Turm mit Durchgang, der von der durch Graben u. Zäune geschützten Vorstadt vor dem Stubentor ins freie Land führte. Er hatte seinen Namen nach dem → Nikolaikloster auf der Landstraße, um das sich eine kleine Vorstadt entwickelt hatte.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 55.

St.-Nikolaus-Platz (3), ben. (10. 5.1904) nach dem Zisterzienserinnenkloster St. Nikolaus (→ Nikolaikloster [3]); am 17. 4. 1929 (GRA) wurde ein Teil in die → Lustgasse einbezogen.

Stöber Franz, * 4. 6. 1761 (!) Wien, † 4. 10. 1834 Speyer, Landschafts- u. Architekturmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Johann Christian → Brand), unternahm danach Stud.reisen (CH, NL) u. ließ sich in Speyer nieder. Eines seiner Bilder (Ruine der Jakobskirche; 1787) befindet sich in der Österr. Galerie.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91 (*Korrektur des Geburtsdatums*).

Stöber Franz Xaver, * 20. 2. 1795 Wien, † 11. 4. 1858 Laimgrube 20 (6, Papagenog. 4), Kupferstecher, Schwager des Malers Johann Nepomuk → Ender. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Hubert Maurer) u. bei seinem Vater Joseph → Stöber. 1826 lieferte er die Stiche für ein Kostümwerk von Philipp v. → Stubenrauch. 1829 führte er in W. den Stahlplattenstich ein (er erhielt in diesem Jahr ein Privileg hiefür), außerdem erfand er ein Verfahren des Farbendrucks mittels Kupfer- u. Stahlplatten. 1835 wurde er Mitgl. der Akad., 1842 Hofkammer-Kupferstecher, dann Korrektor an der Akad. u. 1844 an dieser Prof. Er war (1848) Kommandant des Wr. Akad. Korps u. Dir. des Wr. Künstler-Pensions-Inst.s. St. war ein begeisterter Dosensammler; in seiner Verlassenschaft fanden sich 571 der seltensten Dosen. → Stöbergasse.

Lit.: ADB 36; Bodenstein; GBÖ; Thieme–Becker (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach.

Stöber Joseph, * 13. 6. 1768 Wien, † 12. 3. 1852 Josefstadt 185 (8, Blindeng. 34), Kupferstecher. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Hubert Maurer u. [12 J. lang] bei Jakob Matthias → Schmutzer). St. war 13 Jahre Ltr. der Schule für Landkartenstich am Kunst- u. Industrie-Comptoir. Er betätigte sich v. a. als Stecher von Vignetten für Taschenbücher, Almanache u. Dichter-Ausgaben. St. besaß 1830–46 das Haus 8, Tigerg. 32.

Lit.: Thieme–Becker (*Erg. zum Werkverz. Wurzbachs*); Wurzbach (*Werkverz.*); Bodenstein; Kat. HM 138.

Stöbergasse (5), ben. (1877) nach Franz Xaver → Stöber. – *Gebäude: Nr. 4–20:* → Heinehof.

Stöberplatz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1914) nach dem Hernalser Pfarrer Monsignore Johann St. (1853–1913).

Stockentenweg (14, Hütteldorf), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach der gleichnam. Entenart.

Stockert Leopold → Leopold-Stockert-Platz.

Stockert-Meynert Dora v., * 5. 5. 1870 Wien, † 3. 1. 1949 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Schriftstellerin, To. des Psychiaters Theodor Meynert. Neben Gedichten, Erzählungen, Romanen (Sabine, 1905; Herr Palejuk, 1911; Und sie gingen in ihr Kg.reich, 1912; Das Bild der Ilje, 1928) u. Dramen (Die Blinde, 1908; Prinzen ohne Land, 1932) veröffentlichte sie „Th. Meynert u. seine Zeit" (1930), ein für die österr. Geistesgesch. bedeutendes Memoirenwerk.

Lit.: BBL; GBÖ; G. Meinl-Kernstock, D. v. St.-M., Diss. Univ. W. (1948); Kat. HM 125, 218.

Stockhammer Franz (1701 R. v.), * ?, † 12. 5. 1721 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Arzt (auch Leibarzt Leopolds I.), Grundbesitzer, G. Margarete, To. des Wr. Bürgers Matthias Wenighofer. Entstammte einer in Bay. u. Franken (Nürnberg) ansäss. Familie, wurde 1680 Dr. med. u. 1682 Prof. an der Univ. W. (1687/88 Dekan der med. Fak., 1700/01 Rektor). Die Erhebung in den Ritterstand (1701) erfolgte aufgrund der Verdienste, die er sich während der Pestepidemie (1679) u. der Türkenbelagerung 1683 (Behandlung des Stadtkommandanten Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg [zweimal. Verwundung, Ruhr]) erworben hatte. 1708–13 war er Rat des Nö. Regiments (→ Niederösterreichische Landesregierung). St. legte auf Weingärten am Rennweg u. in den Rieden Gaisruck u. Lampfleischbrunn (die er zw. 1693 u. 1695 erworben hatte) einen Lustgarten an, den er 1697 zum größten Teil an Prinz → Eugen v. Savoyen verkaufte (→ Belvedere); auf dem ihm verbliebenen Restareal ließ St. 1697 ein Gartenschloß err., das bis 1786 im Besitz seiner Nachkommen blieb (ehem. 3, Beatrixg. 29, heute Salesianerg. 1; → Modenapalais [3]). Bis 1710 erwarb er mehrere Herrschaften in Mähr., dar. Pernstein. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 232ff.; R. Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41ff., bes. 66ff.; Pemmer–Englisch 2, 46f.; Hkde. Liesing, 74, 81; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 451, 470; Oswald v. Gschließer, Der Reichshofrat (1942), 390f.; WStLA, HA.-Urk. 8009; Biogr. Sammlung.

Stockhammerngasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach dem k. k. Kämmerer u. Stifter des Armenhauses der Gmde. Hütteldorf (1854) Hermann Ludwig Gf. Stockhammern (1790–1858 [Alter Hütteldorfer Frdh., Gr. D, Gruft 47]); vorher Kircheng.

Stockhammersches Gebäude (1, Fleischmarkt 13). Joseph II. gestattete 1782 den in W. ansäss. Griechen u. Walachen der griech.-nichtunierten Religion, in diesem Haus eine Kirche zu err. Die Besitzerreihe des Hauses läßt sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen; es gehörte damals Meister Peter Volcian, „Lehrer der Arznei". 1706 erwarb es der nö. Regierungsrat Franz v. Stockhammer, nach welchem es ben. wurde. Bis 1786 blieb es im Besitz der Familie Stockhammer. Erst nach dem Bau der Kirche (→ Griechische [nichtunierte] Kirche) wurde auch die Erlaubnis zum Bau eines Glockenturms erteilt, jedoch blieb der unmittelbare Eingang in die Kirche von der Str. aus weiterhin untersagt. (Nach den damal. Bestimmungen durften nichtkath. Gotteshäuser keinen Straßeneingang, keinen Turm u. keine Glocken haben.) Die Kirche ist in ihrem Äußeren sehr bescheiden. Die Erwerbung des Grundstücks wurde erst 1786 grundbücherl. eingetragen. 1858 wurde die der Hl. Dreifaltigkeit gew. Kirche nach Plänen Theophil Hansens – mit Benützung der älteren Anlage – auf Kosten des Barons Sina in byzantin. Stil neu gebaut. Die Kirche führte im Volksmund den Beinamen „Goldenes Haus". Die Fresken in der Kirche stammen von Prof. Thiersch, München. Die Fassade ist ein Rohbau aus roten u. gelben Ziegeln, Tür- u. Fensterumrahmungen sowie die Säulen

sind aus Sandstein, sämtl. Ornamente aus gebrannten Ton, vergoldet u. auf rot u. blau glasierten Grund gesetzt. Die Bilder auf Goldgrund im mittleren Teil der Fassade stammen von Carl Rahl, die im Vestibül von Eduard Bitterlich u. August Eisenmenger.

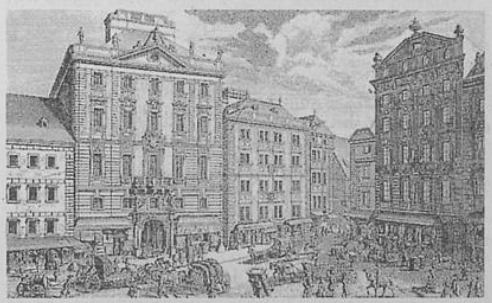
Stockholmer Platz (10, Oberlaa, → Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach der schwed. Hauptstadt St. (zum Dank für die von Schweden nach dem 1. u. 2. Weltkrieg geleistete humanitäre Hilfe); gleichzeitig wurden in der Siedlung weitere Verkehrsflächen nach schwed. Städten u. Persönlichkeiten ben. – *Gebäude: Nr. 18:* Volksheim, erb. (1954/55) nach Plänen von Franz → Schuster (Eröffnung 7. 5. 1955).

Stock im Eisen (1, Stock-im-Eisen-Pl. 3 [urspr. 3–4], Kärntner Str. 2; urspr. alter Roßmarkt, heute → Equitablepalais), Wr. Wahrzeichen, bestehend aus einem mit Eisennägeln beschlagenen Holzstamm, der von einem Eisenring mit einer Schloßattrappe umfangen ist. Wiss. Untersuchungen (1975) ergaben, daß der Holzstamm (2,19 m hoch) der mittlere Teil einer zweiwipfel. Fichte (Zwieselfichte) ist, die um 1400 zu wachsen begann u. um 1440 gefällt wurde (oder abstarb); die erhebl. Verjüngung in der Mitte des Stamms (abgestützt durch 5 Eisenbänder) rührt von Axthieben her. Die Benagelung (nur auf der Vorderseite) begann, als der Baum noch lebte, u. setzte sich bis E. des 19. Jh.s fort. Der Baum, viell. auch noch der verbliebene Rest des Stamms („Stock"), stand urspr. sicher außerhalb der Stadtmauer; in der Stadt, u. zw. zunächst bei einem Brunnen inmitten des heut. Stock-im-Eisen-Pl.es, ist er ab 1533 nachweisbar; schon damals war er mit einem Eisenband umschlossen, wie die Erstnennung „da der Stock in Eisen liegt" beweist. 1548 befand er sich bereits an einem der 4 kleinen Häuser, die sich damals vor der heut. Hausfront Stock-im-Eisen-Pl. 3 erstreckten, u. zw. am Eckhaus zur Kärntner Str. (CNr. 1079 von 1821), 1563–1887 am angrenzenden Haus CNr. 1080. Das auf dem Eisenring eingravierte Monogramm HB mit der Jahreszahl 1575 bezieht sich auf den damal. Hausbesitzer Hans Buettinger, der vermutl. den Eisenring erneuern ließ. Als 1888–91 anstelle dieses Hauses u. einiger Nachbargebäude das Equitablepalais err. wurde (die in Bronze getriebenen Türflügel besitzen Reliefs mit Darstellungen der Stock-im-Eisen-Sage), übertrug man das Wahrzeichen auf den heut. Standort. – Im 17. Jh. begann die sagenhafte Deutung, zunächst des „unaufsperrbaren Schlosses", das ein „zauberischer Schlosserbub" angefertigt habe (1632, 1649); zusätzl. wird 1659 von einem Teufelsbündnis berichtet. Der Stamm wurde ab 1703 als Rest eines Urwalds angesehen. Die Sage wurde immer weiter ausgeschmückt; im 19. Jh. glaubte man auch den Namen des Schlosserlehrlings (Martin Mux) erfinden zu müssen. Erwiesen ist die Benagelung durch Schlossergesellen, die von W. aus „auf die Walz" gingen, ab 1715; dabei mag die Deutung des Wahrzeichens als Mittelpunkt W.s eine Rolle gespielt haben. – Phantast. Ballett in 4 Akten „Der St. i. E." (Libretto von Pasquale Borri, Musik von Franz Doppler, UA 4. 10. 1880 Hofoper). (*Richard Perger*)

Lit.: Der St. i. E., in: WGBll. 32 (1977), Sh. 1 (*Beiträge von* Ortolf Harl, Helmut Bednar, R. Perger, Georgine Veverka; Zitierung der ges. älteren Lit.); Gugitz, Sagen u. Legenden, 34ff., 139f.; Alfred Burgerstein, Der St. i. E., in: Alt-Wr. Kal. (1918), 33ff.; Leopold Schmidt, Der St. i. E. als myth. Stadtmittelpunkt W.s, in: Jb. 10 (1952/53), 75ff.; Theodor Barchetti, Nochmals St. i. E., in: WGBll. 36 (1981), 108ff.; Bibl. 3, 64.

Stock im Eisen (8, Wickenburgg. vor 1 [„Schlosserplatzl" vor dem Innungshaus der Schlosser]), err. 1988 anläßl. der Festveranstaltung zum Jubiläum „700 J. Schlosser in W."; jeder Geselle oder Meister schlägt nach bestandener Prüfung einen Nagel in den Stamm.

Stock-im-Eisen-Platz (1, urspr. → Roßmarkt), ben. (Datum unbek.) nach dem → Stock im Eisen. Hier befand sich in früherer Zeit auch der Brotmarkt, u. hier sollen, wie man öfters liest, betrüger. Bäcker, die nicht „geschupft" wurden (Bäckerschupfen), an ein Kreuz gespannt worden sein; es dürfte sich dabei jedoch um eine Verwechslung mit dem Graben handeln. Nachdem der Roßmarkt E. des



Stock-im-Eisen-Platz. Stich von C. Rembshart nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

13. Jh.s in die Renng. verlegt worden war, hieß der Pl. ab 1303/08 „Alter Roßmarkt", eine Bezeichnung, die ihm bis E. des 17. Jh.s blieb. Auf dem St.-i.-E.-Pl. standen versch. markante Bürgerhäuser, so das Baldaufsche Haus (→ Männlein, Zum goldenen), das → Lazanskyhaus u. das Haus „Zum gold. → Becher". 1699 err. J. B. Fischer v. Erlach hier eine Ehrenpforte. Bis 1866 war der Pl. durch zwei Häusergruppen vom Graben getrennt u. nur an der Südseite durch die schmale Grabeng. mit diesem verbunden. Am 6. 10. 1865 genehmigte der Wr. GR den Regulierungsplan (Grundrisse der Situation vor u. nach der Regulierung: *Kommunalkalender, 1867, 154f.*), am 2. 1. 1866 kam es zur Versteigerung der Bauparzellen. Die Demolierung der Häuser zw. Schlosser-, Goldschmied- u. Grabeng. bzw. St.-i.-E.-Pl. u. Graben erfolgte durch Bmstr. Schlögel zw. dem 16. 5. u. 5. 7. 1866; das Haus Nr. 1 fiel erst 1893, wodurch der Pl. seine heut. Gestalt bekam. – *Gebäude: Nr. 1* (Stephanspl. 2): „Zur → Weltkugel". *Nr. 2* (Singerstr. 1): → Becher, Zum goldenen; → Wienerin, Zur schönen. *Nr. 3* (urspr. 3–4; Kärntner Str. 2, Seilerg. 1): → Equitablepalais. *Nr. 4* (urspr. 6 u. 7): → Haashaus.

Lit.: Perger, Straßen; Klaus Lohrmann, Zur Gesch. des St.-i.-E.-Pl.es. Funktion u. Gestaltung, in: WGBll. 41 (1986), 1ff.; Die Regulierung des Stephanspl.es u. des Grabens, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 330ff.; NWT 14. 5. 1887 (*Demolierung*); Bibl. 3, 485. – OKAR 1699, A, fol. 9ff. (*Ehrenpforte*).

Stock im Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach einer ortsübl. Bezeichnung (Sage vom St. i. W. im Zusammenhang mit der Gründung von St. Veit), seit 1899 → Steckhovengasse.

Stöckl Adolf, Lebensdaten unbek., beamteter Architekt der Stadt W. (MA 22–Architektur). Neben dem Bedienste-

tenwohnhaus der städt. Gaswerke (11, Kopalg.; 1913) u. der → Kinderübernahmestelle entwarf er versch. städt. Wohnhausanlagen: 11, Lorystr. 36–38 (1923; → Alfons-Petzold-Hof); 21, Justg. 9–27 (1923; 115 Wohnungen), 21, Ederg. 4–10 (1924; 117 Wohnungen) u. 21, Berzeliusg. 9–13 (1925; 146 Wohnungen), alle gem. m. Konstantin Peller u. Julius Stoik); 21, Carrog. 13–17 (1925, 193 Wohnungen; gem. m. Stoik); 21, Kinzerpl. 10–11 (→ Bieler Hof); 22, Langobardenstr. 207 (1932; 24 Wohnungen).

Lit.: Hautmann, 510.

Stockwiesenweg (17, Neuwaldegg, Siedlung „Eigenes Heim"), ben. (18. 1. 1961 GRA) nach dem hist. Flurnamen Stockwiese.

Stoerck Karl (Carl), * 17. 9. 1832 Ofen (Budapest), † 13. 9. 1899 Wien 13, Wattmanng. 22 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 8/62/43), Laryngologe. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1858) wurde St. im AKH Schüler des Pioniers der österr. → Laryngologie, Ludwig → Türck. Bereits im Nov. 1858 konnte er in der Ges. der Ärzte über das von ihm selbst entwickelte Verfahren zur Applikation von Heilmitteln mit Hilfe des Kehlkopfspiegels berichten. 1864 Habil. für „Laryngo- u. Rhinoscopie u. Krankheiten des Kehlkopfes, der Luftröhre u. des Rachens". St. spezialisierte sich auf die chir. Therapie von Kehlkopferkrankungen, z. B. Kehlkopfpolypen (1862). Für seine Operationen verwendete er von ihm selbst konstruierte Instrumente. 1875 unbesoldeter ao. Prof., tit. o. Prof. u. Ltr. der Univ.-Klinik für Laryngologie 1891–99 als Nfg. von Leopold → Schrötter v. Kristelli. Hauptwerke: „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfes, der Nase u. des Rachens" (1880) u. „Die Erkrankungen der Nase, des Rachens u. des Kehlkopfes" (*in*: Hb. der „Speciellen Pathologie u. Therapie. . ." [Hg. Hermann → Nothnagel], Bd. 13/1–2, 1895–97). Denkmal im Arkadenhof der Univ. W. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Frankel; Hirsch; Pagel; Wurzbach; Lesky, Reg.; Steines, 197; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 25 (1899), 102; Wr. klin. Wo. 12 (1899), 959f., 1164ff.; Wr. med. Wo. 49 (1899), 1772f.; Med.-Chir. Zentralbl. 1899, Nr. 39, 538f.; Feierl. Inauguration 1899/1900. . ., 20f.; Berliner klin. Wo. 36 (1899), 911; Internat. Centralbl. Laryngologie 15 (1899), 489ff. (*Werkverz.*); Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985), 70; Monatsschr. Ohrenheilkde. 33 (1899), 523ff.

Stoerckdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (auf Stele) von Johannes → Benk (1907) für den Laryngologen Karl → Stoerck.

Stoessl Otto, * 2. 5. 1875 Wien, † 15. 9. 1936 Wien 4, Wiedner Krkh. (zuletzt wh. 13, Matrasg. 20 [ab 1912; GT, enth. 14. 10. 1981; Ober-St.-Veiter Frdh., Gr. H/272 [Inobhutnahme ehrenhalber durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 28. 4. 1983]), Jurist, Beamter (Eisenbahnministerium), Schriftsteller, G. (1910) Auguste Frauenberger, So. des aus einer Brünner Rabbinerfamilie stammenden Arztes Adolf St. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1900), hörte danach phil., kunsthist. u. philolog. Vorlesungen, widmete sich aber schon frühzeitig auch seinen literar. Neigungen (mit seinem Freund Robert Scheu verfaßte er das Drama „Waare" [1897] u. die Tragödie „Tote Götter" [1898]). Schwierigkeiten mit der Zensurbehörde führten zu einer Annäherung an Karl → Kraus (Mitarb. an der „Fakkel"). Schuf ein umfangr. Prosawerk in der Tradition des Realismus (In den Mauern, 1907; Morgenrot, Roman, 1912; Das Haus Erath, Roman, 1920; Sonnenmelodie, Roman über den Komponisten J. M. → Hauer, 1923), Erzählungen u. Novellen, formstrenge Lyrik (Antike Motive, 1928), Essays zu Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer u. Adalbert Stifter u. a. Ab 1919 war St. Burgtheaterkritiker der WZ. Werkausgabe (4 Bde., 1933ff.). Preis der Stadt W. für Lit. (1923); Hofrat. – Nach seiner Heirat übersiedelte er nach Hacking, schuf sich jedoch 1912 ein bescheidenes Haus (13, Matrasg. 20), in dem er bis zu seinem Tod lebte (die Einrichtung stammte von seinem Freund Adolf → Loos). Von privater Seite wurde ein O.-St.-Lit.preis geschaffen. → Stoesslgasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL (*Stoeßel*); GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Nachlässe; Hahnl, Vergessene Lit.; Christoph Heinrich Binder, O. St., in: Bfm.-Abh. (3. 9. 1986); Gilbert J. Carr (Hg.), Briefwechsel Karl Kraus – O. St. (1996); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 168; M. Maetz, O. St. Leben u. Jugendwerke, Diss. Univ. W. (1948); H. Mreule, O. St.s spätere Schaffensperiode, Diss. Univ. W. (1948); Nö. Kulturberichte 2/1988; WZ 1. 5. 1935; 10. 10. 1986;

Stoesslgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Otto → Stoessl; vorher → Leopold-Müller-Gasse. – *Gebäude: Nr. 2:* Mietvilla, erb. 1906 (Datum in Goldmosaik über dem Portal), mit einer extravagant gestalteten Eingangsfront in Art-nouveau-Formen (asymmetr. Mittelachse, polygonaler balkonbekrönter Erkervorbau).

Lit.: Lehne, 115.

Stoffellagasse (2, Leopoldstadt), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Univ.-Prof. Dr. med. Emil St. (ab 5. 12. 1863 d'alta Rupe; * 13. 8. 1835, † 16. 2. 1912 Wien; G. Marie v. Oppolzer [1839–1919]), So. des Peter St. d'alta Rupe (1795–1871) u. dessen G. (6. 8. 1861) Auguste Grünwald (1813–55); vorher Emiliengasse.

Lit.: *Familienarchiv Erich Schlöss.*

Stögerer Kurt, * 10. 2. 1923 Wien, † 20. 5. 1992 Wien (Zentralfrdh., Gr. 71B/9/57), Dombaumeister. Stud. nach dem Kriegsdienst (1942–45) an der TH W. Arch. (Dipl.-Ing. 1950; Architekt) u. arbeitete schon als Werkstudent am Wiederaufbau des Stephansdoms mit. 1952 machte ihn Dombmstr. Karl → Holey zum 2. Baultr., 1953 übernahm er die Baultg., nach dem Tod Holeys (1955) wurde er 1957 Dombmstr. (Ltr. des Dombauamts) u. übte dieses Amt bis zu seinem Tod aus. St. war damit sehr wesentl. am Wiederaufbau des Doms u. an den notwend. Restaurierungsarbeiten (insbes. des Südturms) beteiligt; er schuf die Glockenstube für die Pummerin am Nordturm (Einbau des elektr. Läutwerks) u. baute den Lift auf die Plattform, wandte aber auch viel Sorgfalt auf eine denkmalpfleger. Bewahrung des Innenraums (Westfenster, Gestaltung der Eligiuskapelle [als Raum der eucharist. Anbetung] u. der Barbarakapelle [als Raum stiller Meditation], Neugestaltung des Presbyteriums mit dem definitiven Hauptaltar [1989]) u. auf die Gestaltung der Unterkirche (Bischofs- u. Domherrengruft).

Lit.: Karl Hugel, In memoriam Dombmstr. Arch. Dipl.-Ing. K. St., in: Der Dom 2/1992.

Stögergasse (12, Gaudenzdorf), ben. um 1864/69, seit 1881 → Stiegergasse.

Stohr Franz Heinrich Anton, * 16. 7. 1869 Nixdorf, Bez. Schluckenau, † 6. 2. 1930 Wien 2, Raimundg. 6, Apotheker, G. (1895) Anna Karolina Deutschmann (* 18. 10. 1875 Wien, † 23. 6. 1938 Sbg.; To. Antonia Ernestine, G.

[1932] Mag. pharm. Dr. Theodor Kaltschmid, * 13. 2. 1910 Györ, Ung., † 4. 9. 1986 Wien 2, Raimundg. 6). Stud. an der Univ. W. (Mag. pharm., Dr. phil. [Univ. Freiburg/Br.]) u. übernahm am 1. 1. 1895 (nachdem sein Vater Anton St. am 25. 8. 1892 in 2, Raimundg. 6 verstorben u. die Apotheke von seiner Mutter mittels eines Provisors weitergeführt worden war) die Apotheke „Zum hl. → Leopold" (2). St. erwarb am 1. 8. 1895 die Gelatinepräparatefabrik Czernick u. vereinigte diese mit seinem Laboratorium. 1906 übergab er die Ltg. der Apotheke an Provisoren (sie wurde 1912 nach 2, Untere Augartenstr. 13 verlegt u. befindet sich noch immer im Familienbesitz). St. war ab 1908 Dir. bzw. ab 1912 Oberdir. des Allg. österr. Apothekervereins u. wurde 1910 auch Ausschußmitgl. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums. Darüber hinaus bekleidete er auch die Funktionen eines Präs.en der Allg. Gehaltskasse u. der Krankenkasse der Apotheker Österr.s, war Vorstandsmitgl. des Allg. Pensionsinst.s der österr. Pharmazeuten u. gründete 1916 das Unternehmen „Herba" (Anbau u. Verwertung von Arznei- u. Nutzpflanzen), dessen Präs. er wurde. 1918 wurde St. weiters Vors. der „Österr. Fachstelle zur Bewirtschaftung von Arzneimitteln". St., der zu den hervorragendsten Pharmazeuten seiner Zeit gehörte, wurde mehrfach ausgezeichnet (bspw. Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Kl.; Offizier des Franz-Joseph-Ordens; EZ Rotes Kreuz mit Kriegsdekoration; preuß. Rot-Kreuz-Med.); RK I. Kl. Österr. Verdienstorden (1929).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Ehrenbuch Österr. Verdienstorden (1936); Hochberger–Noggler, 74; Erhard Marschner, Erfolgr. Pharmaunternehmer. . ., in: Sudetendt. Ztg. Mchn. 7. 7. 1989, 7 (*Quellenangaben; Daten von Nachkommen*); dsbe., Apotheker Dr. phil. F. H. A. St., in: Unser Niederland (Backnang) 41 (1989), Folge 476, 170. *Unterlagen Gehaltskasse Österr. Apothekerkammer.*

Stöhr Ernst, * 1. 11. 1860 St. Pölten, NÖ, † 17. 6. 1917 ebda., Maler. Besuchte 1877–79 die Wr. Kunstgewerbeschule u. setzte seine Ausbildung bis 1887 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Eisenmenger) fort. 1897 gehörte er zu den Gründungsmitgl.ern der Wr. Secession. St. malte Historien- u. Landschaftsbilder, Porträts u. Interieurs; in den Ausdrucksformen schwankte er zw. Naturalismus u. phantast. Darstellung. Im Herbst 1918 veranstaltete die Secession eine Gedächtnisausst.

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Stöhrgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem Philosophen Univ.-Prof. Dr. Adolf St. (* 24. 2. 1855 St. Pölten, NÖ, † 10. 2. 1921 Wien), der an der Univ. W. Sprachphil. lehrte, aber auch auf den Gebieten der Psychologie u. theoret. Physik tätig war.

Stoitzner Constantin, * 20. 7. 1863 Brusau-Chrostan b. Zwittau, Mähr., † 6. 1. 1933 Wien 12, Längenfeldg. 4 (Zentralfrdh., Gr. 1/8/26), Landschaftsmaler. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei → Eisenmenger u. → Griepenkerl) u. wandte sich dann der Landschaftsmalerei zu (insbes. Motive aus den österr. Alpen, aus Südmähr. u. Ostfriesld. sowie aus der Lüneburger Heide). Begr. der Künstlervereinigung „Wr. Heimatkunst" (GT am Sterbehaus). Werke im HM (urspr. Gumpendorfer Schloß) u. in der Liechtensteingalerie. Österr. Staatsmed. (1909), Ehrenpreis der Stadt W. (1915), Ehrenpreis des nö. Landesausschusses (1917).

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Meidling, 430f.; BKF 12, 40; Ruhestätten, 21.

Stoitzner Josef, * 24. 2. 1884 Wien, † 9. 7. 1951 Bamberg/Pinzgau, Sbg., Maler, So. des Constantin → Stoitzner. Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Anton Kenner) u. 1906–08 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz Rumpler) u. war an letzterer 1932–44 Lehrbeauftragter für Methodik des Zeichenunterrichts. 1905 wurde St. Zeichenlehrer, 1916–19 Lehrer an der Wr. Frauenakad. (Nfg. von Tina Blau), ab 1922 war er Fachinspektor für den Zeichenunterricht an den Bundeserziehungsanst.en (dar. auch W.) u. ab 1937 Fachinspektor für Zeichen- u. Handfertigkeitsunterricht an den Knabenmittelschulen W.s. 1910–39 war er Mitgl. der Secession. St. malte v. a. Landschaften u. Stilleben, widmete sich aber auch der Graphik (Lithographie, Farbholzschnitt), seltener der Radierung. Werke im HM, in der Österr. Galerie u. im Meidlinger Bez.mus.

Lit.: Thieme–Becker; Arthur Roessler, J. St. (o. J.; Eckart-Kunstbücher); Meidling, 430; Waissenberger, Secession, 275.

Stoitzner Josef, * 12. 2. 1911, † 6. 11. 1982 Wien 7, Apollog. 19 (Sophienspital; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 152), Maler. Wandte sich nach seinem Stud. an der Wr. Kunstakad. (1930–34) der Porträt- u. Landschaftsmalerei zu, wobei er mit Vorliebe Sujets aus der Wachau u. aus dem Waldviertel wählte.

Lit.: Ehrengräber, 98.

Stolba Leopold, * 11. 11. 1863 Gaudenzdorf, † 17. 11. 1929 Wien 5, Schönbrunner Str. 145 (Meidlinger Frdh.), Maler, Graphiker. Stud. 1879–81 Bildhauerei an der Akad. der bild. Künste (bei → Kundmann u. → Hellmer), wandte sich dann aber der Malerei u. Graphik zu (figurale Kompositionen, Landschaften, später naturalist. Blumen-, Schmetterlings- u. Käferaquarelle, Radierungen u. Holzschnitte). Er entwarf originelle Kleister- u. Tunkpapiere. 1900–29 war er Mitgl. der Secession; er ist mehrfach als Illustrator in „Ver sacrum" nachzuweisen.

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Waissenberger, Secession, 275.

Stolberggasse (5), angelegt entlang der Flurgrenze zw. Wiedner Hauptstr. u. Siebenbrunneng., ben. (1877) nach dem dt. Dichter Friedrich Leopold Gf. zu St. (* 17. 11. 1750 Bramstedt, Holstein, † 5. 12. 1819 Sondermühlen b. Osnabrück; war 1781 Vizehofmarschall in Eutin, 1789 dän. Gesandter in Berlin u. 1793 Kammer- u. Konsistorialpräs. in Eutin), der sich eines großen literar. Ruhms erfreute. Im 3. V. des 19. Jh.s wurde die St. mit späthistorist. Miethäusern verbaut. – *Gebäude: Nr. 40, 42:* → Landwehr-Ausrüstungsdepot. *Nr. 53:* Volksschule; im Hintertrakt (Vogelsangg. 36) Österr. → Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum.

Lit.: Dehio 2–9, 232f. *Zu Stolberg:* BWB.

Stoll Joseph Ludwig, * 31. 3. 1777 Wien, † 22. 6. 1815 Wien, Lyriker, Dramatiker, Privatgelehrter, So. des Maximilian → Stoll. Er war als Regisseur am Weimarer Hoftheater tätig u. wurde von Goethe auch dem Burgtheater empfohlen. In W. begr. er 1808 (gem. m. L. Seckendorf) die Zs. „Prometheus". Während der Besetzung W.s durch Napoleon verlor er seine Anstellung; er starb verarmt (Uhland schrieb auf ihn sein Gedicht „An einen verhungerten Dichter").

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL 2; Wurzbach; H. Seidler, Österr. Vormärz u. Goethezeit (1982).

Stoll Maximilian, * 12. 10. 1742 Erzingen, Baden, † 23. 5. 1787 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), med. Kliniker,

So. eines Wundarzts. Nach anfängl. Wunsch Geistlicher zu werden (1761–67 Jesuitenorden in Rottweil), stud. er an den Univ. Straßburg u. W. (beim med. Kliniker Anton de → Haen) Med. (Dr. med. 1772) u. wirkte 1776–84 als Haens Nfg. als klin. Lehrer am Dreifaltigkeitsspital u. nach Gründung des AKH 1784–87 an diesem als Prof. der med. Klinik (12 Betten), wo er v. a. den Unterricht am Krankenbett pflegte. St. befaßte sich bes. mit (epidem. auftretenden) Fieberkrankheiten, deren Ursache er v. a. in Umwelteinflüssen suchte. Dementsprechend verfaßte St. auch regelmäß. Berichte über die sog. „epidem. Konstitution" („Ratio medendi", 7 Bde., 1788–94). Er machte sich auch um die Nutzung der von Leopold → Auenbrugger 1761 angegebene Perkussion zur direkten Untersuchung des Patienten verdient. Als Arzt u. Lehrer zeichnete er sich durch einen bes. liebenswürd. Charakter aus. → Stollgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖL 2; Wurzbach; Sigerist, Große Ärzte, 550; Lesky, 39 ff.; Helmut Wyklicky, Ergänzungen zur Kenntnis des Wr. Klinikers M. St., in: Wr. klin. Wo. 69 (1957), Nr. 28; Karl Holubar, M. St. (1742–1787) zum 200. Todestag. . ., in: Wr. klin. Wo. 99 (1987), 329 ff.; Max Neuburger, Anton de Haen u. M. St. als Neuropathologen, in: Wr. med. Wo. 63 (1913), 1091 ff., 1147 ff.; Joseph II., 583 f.; Elisabeth Herrmann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., phil. Diss. Univ. W. (1981), 114 ff.

Stollgasse (7), ben. (1896) nach Maximilian → Stoll; Verlängerung von der Kaiserstr. zur Schottenfeldg. 1903. – *Gebäude: Nr. 1:* städt. Wohnhaus, erb. 1955/56; Reliefs „Bauarbeiten" u. „Tageszeiten" (bez. Riedel).

Stolz Robert, * 25. 8. 1880 Graz, † 27. 6. 1975 Berlin (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 24), Komponist, 1. G. (1904) Grete Holm, Operettensoubrette, 2. G. Lili Karner, 3. G. (1946) Yvonne Luise („Einzi") Ulrich. Wuchs in Graz u. W. auf, stud. am Wr. Konservatorium (Abschluß 1896), wurde Kapellmstr. in Graz, 1898 in Marburg (Maribor) bzw. 1902 am Sbg.er Stadttheater. Nach seiner Übersiedlung nach W. wurde St. 1905 Kapellmstr. am Theater an der W., wo er sich zum „Stardirigenten" der Silb. Operettenära entwickelte. 1913 komponierte er seine 1. Filmmusik („Der Millionenonkel" mit Hubert → Marischka), 1916 erfolgte in Berlin die UA der Operette „Der Favorit", 1919 komponierte er Tanzmusik (bspw. Salome; Hallo, du süße Klingelfee) u. gründete mit Otto Hein den Bohème-Verlag. Die UA von „Der Tanz ins Glück" im Raimundtheater (1921) wurde ein großer internat. Erfolg. Mit der nur wenige Monate spielenden „R.-St.-Bühne" (1, Annag. 3, im → Annenhof) ging St. 1924 in Konkurs, hatte dann aber mit „2 Herzen im ¾-Takt" einen durchschlagenden Erfolg. Ab 1930 lebte St. in Berlin, kehrte 1935 nach W. zurück u. ging 1938 freiwillig (er wurde weder polit. noch rass. verfolgt) in die Emigration (Paris [wo er seine 3. G. kennenlernte], 1940 USA). Er komponierte weiterhin Filmmusik (Oscar für „Spring-Parade" u. „It Happened Tomorrow"), arbeitete aber auch als Dirigent. 1946 kehrte St. nach W. zurück u. begann hier eine beispiellose Karriere. Der UA der Operette „Schicksal mit Musik" (Libretto Karl Farkas) folgte 1947 die UA der Operette „3 von der Donau" u. 1951 die Verfilmung von „Der Tanz ins Glück". Ab 1952 war St. musikal. Ltr. u. Komponist der Wr. → Eisrevue, 1955 komponierte er die Filmmusik zu „Die Deutschmeister" (mit Romy Schneider), 1959 eine Neufassung der „Salome (die als „Romeo" ein Welterfolg wurde), 1962 (UA Bregenzer Festspiele) die Operette „Trauminsel" u. 1964 (UA Volksoper) die Operette „Frühjahrsparade". Bürger der Stadt W. (1947), EWK (1970), Ehrenbürger der Stadt W. (9. 7. 1970). → Robert-Stolz-Platz, → Stolzbüste. R.-St.-Mus. im Grazer Geburtshaus (1991).



Robert Stolz. Foto, 1950.

Lit.: NÖB 20, 162 ff.; ÖL 2; Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Riemann; G. Holm, Im Dreivierteltakt durch die Welt (1948); Wolf-Dietrich Brümmel, F. van Booth, R. St. Melodie eines Lebens (Hamburg 1967); O. Herbrich, R. St., Kg. der Melodie (1975); R. u. Einzi St., Servus Du (Mchn. 1980): Jäger-Sunstenau, 73, 85; Nachlässe W.; profil 15/1992, 110 ff.; RK 6. 10. 1980, 21. 8., 25. 9. 1980.

Stolzbüste (6, Raimundtheater, Vestibül), Büste des Komponisten Robert → Stolz von Ernst Huber (enth. 18. 10. 1975).

Stolzdenkmal (1, Stadtpark), Porträtkopf des Komponisten Robert → Stolz von Rudolf Friedl (enth. 1980).

Stolzenthalergasse (8), ben. (1855?) nach dem Wachszieher Matthias St. (* 14. 2. 1814, † 2. 7. 1877), der die Grundstücke zur Anlage der Gasse zur Verfügung stellte.

Stolz-Gedenkstein (2, Prater, Kaisergarten, beim Riesenrad) für Robert → Stolz (enth. 23. 6. 1985).

Stonner Rudolf, * 23. 1. 1890, † 10. 4. 1950 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 18 [Bgm.-Entschl. v. 14. 4. 1950]), Gewerkschafter. Er war am Aufbau der österr. Gewerkschaftsbewegung u. deren illegalem Kampf ebenso beteiligt wie an der Gründung der sozdem. Gewerkschaftsorganisation der Wr. Gmde.bediensteten nach dem 1. Weltkrieg; im Nov. 1945 wurde er zum Vors. der Gewerkschaft der Gmde.bediensteten gewählt.

Lit.: Ehrengräber, 45.

Stoßgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (21. 3. 1936 Bgm.) nach dem Strafrechtler Univ-Prof. Dr. Carl St. (* 13. 10. 1849 Bern, CH, † 24. 2. 1934 Graz), der in der Schweiz als Anwalt u. Richter tätig war u. mit den Vorarbeiten für ein Schweizer Strafrecht betraut wurde; 1896 folgte er einem Ruf nach W., arbeitete hier einen neuen Strafges.entwurf aus u. erhielt eine Professur an der Univ.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 90.

Storch Anton Michael, * 23. 12. 1813 Wien, † 31. 12. 1887 Wien 8, Buchfeldg. 6 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/11 [GR-Beschl. v. 11. 4. 1902]; Grabdenkmal mit Marmorbüste von Hans Rathausky), Komponist. Er war Kapellmeister an versch. Wr. Theatern. Zu seinen Werken gehört neben Opern, Operetten u. Chören die Musik zu über 100 Theaterstücken; 1843 war St. Mitbegr. u. Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins; Bundesmeister des Österr. Sängerbunds. GT 8, Buchfeldg. 6 (enth. 1913; wh. im Vorgängerbau [err. 1825, demoliert 1901]).

Lit.: Ehrengräber, 10 (*Anton Michael*); Havelka, Zentralfrdh., 22f. (*Anton*); Josefstadt, 158 (*A. M.*); Ruhestätten, 8 (*irrig Anton Max*); BKF 8, 15 (*irrig Adam Maria*).

Storch Otto, * 26. 10. 1886 Wien, † 18. 5. 1951 Wien 1, Reichsratsstr. 7 (Hernalser Frdh.), Zoologe. Stud. an der Univ. W. Naturwiss., insbes. Biologie u. Zoologie (Dr. phil. 1909) u. unternahm anschl. Forschungsreisen (Mittelmeer, nördl. Eismeer). Habil. sich an der Univ. Graz (ab 1929 Ordinarius u. Vorstand des Zoolog. Univ.-Inst.s). 1938 entlassen, nahm er seine Lehrtätigkeit 1945 (an der Univ. W.) wieder auf. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; St. arbeitete v. a. auf dem Gebiet der vergl. u. funktionellen Morphologie von wirbellosen Tieren. Gründer der Österr. zoolog. Zs.; korr. Mitgl. Akad. Wiss. (1946). → Otto-Storch-Gasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; RK 25. 10. 1961.

Storch, Zum weißen (1, Tuchlauben 9), Apotheke. Das urspr. Schild „Zum Elephanten" wurde 1693 in „Zum Storchen" u. im 18. Jh. in „Z. w. St." umgewandelt. Als 1. Besitzer ist 1568 Johannes Leib nachweisbar. Unter den späteren Eigentümern finden sich der kais. Leibapotheker Theodor Dietrich Buttelli († 1678; zuvor Besitzer der Bärenapotheke), Johann Ludwig Metzger u. Johann Heinrich Schapper (1738 Senior des Apothekerkollegiums, Mitgl. des Äußeren Rats, † 1741). Nachdem die Wwe. des Apothekers Josef Mayerhofer 1809 ihren Provisor Ignaz Moll geheiratet hatte (der am 13. 9. 1810 das Bürgerrecht erhielt), blieb die Apotheke im Besitz der Familie Moll. Zeitweilig befand sie sich (nachweisbar anläßl. einer Schätzung 1810 [18.000 fl]) im → Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8); 1827 wurde das Gewerbe als ein verkäufl. erklärt u. mit 12.170 fl bewertet.

Lit.: Czeike, Die Anfänge der Apotheke „Z. w. St.", in: WGBll. 43 (1988), XI, XVII ff., XXVI ff.; dsbe., Die Apotheke „Z. w. St.", in: ebda. 29 (1974), V; Hochberger–Noggler, 46 ff.

Storchengasse (15, Sechshaus), ben. (1894) nach einem Hausschild; vorher Schulg. (15).

Storchenhaus (1, Graben 19 [alte Numeration; heute 26], Teil), Hausschild „Zum weißen Storchen", benachbart dem Haus „Zur schönen Sonne". 1451 kam das St. in den Besitz des späteren Bgm.s Jakob → Starch (1458–60). Die folgenden Besitzer waren dessen Söhne, dann 1518 der Salzamtmann zu W. Hanns Oeder, nach ihm Marx → Treytz-Sauerwein, dessen Wwe. Barbara u. nach deren Tod Treytz-Sauerweins Schw. Martha; diese verkaufte das Haus 1539 an den Gelehrten Philipp Gundel (1540 Rektor der Univ.). Durch dessen To. Margarete gelangte es an deren Gatten Dr. Johann Ambros Brassican v. Koelburg (1573 Rektor der Univ.). Franz Joseph Frh. v. → Haggenmüller erwarb das Haus samt dem Nachbarhaus 1799 u. vereinigte sie. Im 1. V. des 19. Jh.s befand sich hier das „Allg. Anfrage- u. Auskunftscomptoir". 1828 kam das Haus in den Besitz von Johann Baptist Frh. v. Pasqualati. Später wurde im Haus das Geschäft „Zur schwäb. Jungfrau" untergebracht; A. des 20. Jh.s befand sich hier auch das „Hotel Müller".

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), ; Bürgerhaus, 53f.; Kisch 1, 132ff.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2 (1842), 323ff.; Realis 2, 358f.; Bibl. 3, 430f.

Storchensteg (12; 15; über den Wienfluß), erb. 1898 (→ Storchengasse).

Störck Anton (1775 Frh. v.), * 21. 2. 1731 Salgau, Württ., † 11. 2. 1803 Stadt 582 (Margaretenhof; 1, Bauernmarkt 13), Arzt. St. kam frühzeit. nach W., wurde in jungen Jahren Vollwaise u. wurde im Armenhaus erzogen. Aufgrund seines erkennbaren Talents ermöglichte man ihm das Medizinstud. (Dr. med. 1757 unter Gerhard van → Swieten). 1758 war er als 1. Physikus im → Bäckenhäusel tätig, 1766 wurde er k. k. Leibmedikus u. 1771 zur Entlastung van Swietens Assessor der k. k. Stud.- u. Bücherrevisions-Hofkomm. Bald nach seiner Ernennung zum Dir. der med. Fak. erfolgte seine Bestellung zum 1. Leibarzt mit Hofratstitel unter gleichzeit. Beibehaltung seiner anderen Tätigkeiten; er wurde 1766 zum Dekan der med. Fak. u. 1768 zum Rektor der Univ. W. gewählt. St. reformierte das österr. Medizinal- u. Unterrichtswesen in seiner Eigenschaft als Präs. des ges. med. Stud.s (Protomedicus als Nfg. van Swietens 1772–1803). Er kann durch seine Arzneimittelversuche mit Schierling, Stechapfel, Bilsenkraut, Herbstzeitlose u. Eisenhut als Wegbereiter der experimentellen Pharmakologie gelten. Darüber hinaus entwickelte er ein eigenes Inokulationsverfahren gegen Blattern, das 1771 für alle österr. Staaten empfohlen wurde. Damit hatte St. gegenüber Jan → Ingen-Housz sogar eine Vorreiterrolle. St. förderte die I. → Wiener Medizinische Schule durch Einrichtung eines geburtshilfl. Extraordinariats für Raphael → Steidele (1774) sowie durch die Gründung der Geburtshilfl. Klinik (AKH), welche mit Johann Lukas → Boër besetzt wurde. 1774 berief er den Okulisten Joseph → Barth nach W. u. besetzte 1776 die Med. Klinik mit dem genialen Maximilian → Stoll. Mitgl. des Herrenstands ab 1777. → Anton-Störck-Gasse.

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 16f.; dsbe., Österr. Gesundheitswesen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, in: Archiv für österr. Gesch. 122/1 (1959), 204ff.; Rudolf Tischner, A. St., ein großer Wr. Arzt, in: Wr. med. Wo. 88 (1938), 1140ff.; Karl-Werner Schweppe, A. St. u. seine Bedeutung für die Ältere Wr. Schule, in: Medizinhist. J. 17 (1982), 342ff.; Bruno Zumstein, A. St. (1731–1803) u. seine therapeut. Versuche, med. Diss., in: Zürcher medizingesch. Abhandlungen NR Nr. 54 (Zürich 1968); K. Crellin, A. St. (1731–1803) and British Therapeutics, in: Stud. Gesch. Univ. 9, 27ff.; Joseph II., 583.

Storck Josef R. v., * 22. 4. 1830 Wien, † 27. 3. 1902 Wien 19, Hohe Warte 37 (Frdh. Heiligenstadt, heute Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 13; Grabdenkmal mit Porträtrelief von Josef → Breitner), Architekt. Vollendete nach dem Tod van der Nülls u. Sicards gem. m. Gustav Gugitz die Hofoper. St. war auf versch. kunstgewerbl. Gebieten tätig, war Dir. der Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1868–71, 1873–78, 1887/88, 1889–99) u. wirkte an dieser 1868–99 als Prof.

Störckgasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (Datum unbek.) nach Anton → Störck, seit 1909 → Anton-Störck-Gasse.

Störer nannte man Handwerker ohne Gewerbeberechtigung; dementsprechend war die Störerei die Ausübung eines Handwerks ohne Gewerbeberechtigung.

Storkgasse (5), ben. (1876) nach dem 1. Dir. (1782) des Taubstummeninst.s, Friedrich Storck (* 1746 Roeremond b. Aachen, † 27. 10. 1823). – *Gebäude: Nr. 15:* Wohnhaus, erb. (1911) von Ernst Epstein.

Storm Theodor → Theodor-Storm-Weg.

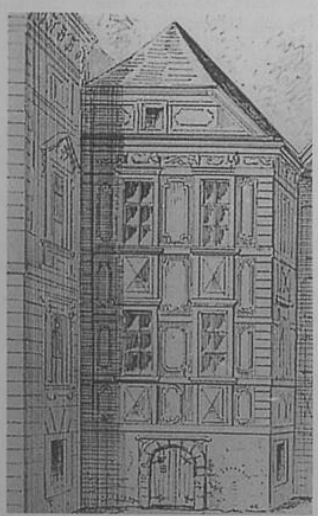
Stoß Franz, * 28. 5. 1909 Wien, † 21. 6. 1995 Steinbach am Attersee, OÖ (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 171 [Widmung ehrenhalber lt.

Bgm.-Entschl. v. 28. 6. 1995]), Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, G. Doris. Absolvierte das Schottengymn. (1920–28), besuchte während des Jusstud.s an der Univ. W. (1928–32) die Schauspielschule Beer, war 1929/30 Mitgl. des Volkstheaterensembles, nahm 1931/32 Engagements in Mähr.-Ostrau u. im Sommertheater Marienbad an u. betätigte sich 1932/33 als Regisseur an den Städt. Bühnen Graz bzw. 1933/34 in Teplitz-Schönau. 1934–40 war St. Dir. des Stadttheaters Troppau, 1940–42 Intendant der Städt. Bühnen Teplitz-Schönau u. 1942–45 Dir. der „Berliner Künstlerbühnen". Nach dem 2. Weltkrieg war St. 1945–51 Dir. des Burgtheaters u. 1951–77 Dir. des Theaters in der Josefstadt (1953–58 u. 1970–77 gem. m. Ernst → Haeusserman [*vgl. auch Nachtrag in diesem Bd*].). Außerdem spielte er in zahlr. Filmen u. wirkte mit großem Erfolg an TV-Serien (bspw. Die liebe Familie) mit. Präs. der Wr. Theaterdir.en, Vizepräs. des von ihm mitbegr. Théâtre française. GrSEZ Republik Österr. (1963); EMG (1969); GrSEZ (1977); Ehrenring der Stadt W. (1984).

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Personenlex.; A, Hauer, Das Theater in der Josefstadt unter der Dion. F. S., Diss. Univ. W. (1981); Standard 23. 6. 1995, 12; Samstag 8. 7. 1995, 6.

Stößer, Bezeichnung für schmalkremp. Zylinderhut.

Stoß im Himmel (1), ben. (nachweisbar seit 1796) nach dem Hausschild von Nr. 3, dessen Besitzer 1522 Hans Stosanhimel war; die Bürgerfamilie läßt sich bis ins ausgehende 18. Jh. nachweisen (die letzten Namensträgerinnen waren Margarete [† 1770] u. Marianne [† 1797]). Der gegot. Engel mit den Wappenschilden von Österr. u. W. *Nr. 3:* → Stoß-im-Himmel-Haus.



Stoß-im-Himmel-Haus. Zustand 1725. Nach einer Zeichnung von Emil Hütter, um 1870.

gen die Wipplingerstr. gelegene Teil gehörte bis 1421 zur → Judenstadt (1), der andere Teil hieß M. des 14. Jh.s (daran anknüpfend) Gäßlein, da man geht ans Judentor (das sich an der Trennlinie der heut. Nrn. 1 u. 3 befand u. nach der Auflassung der Judenstadt teilw. als Schwibbogen bestehen blieb). Der neuen Situation entsprechend hieß die Gasse nunmehr (u. noch im 16. Jh.) Gäßlein, als man durch den Schwibbogen zu Unserer Frauen auf der Stetten (Maria am Gestade) geht. – *Gebäude: Nr. 1:* Madonnenfigur (Höhe des 2. Stockwerks). *Nr. 2* (Wipplingerstr. 8, Salvatorg. 7): Altes → Rathaus; an der Hausecke

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 183f.; Mucnjak, 112f.; Bürgerhaus, 86 (*Nr. 3*).

Stoß-im-Himmel-Haus (1, Stoß im Himmel 3, Passauer Pl. 1). Die Besitzer des Hauses (Baukern 15. Jh., Umbau 17. Jh., Fassade 1768, Aufsetzung des 4. Stockwerks 1776) sind seit E. des 14. Jh.s bekannt. 1522 wurde es von Hans „Stosanhimel" (spätere Schreibweisen auch Stoßanhimmel, niemals jedoch Stoßimhimmel!) käufl. erworben († 20. 12. 1529, Bestattung in Maria am Gestade [Grabstein verschollen]). Er vererbte das Haus seinen Söhnen Hans d. J., Sebastian u. Wolfgang; noch 1560 scheint es im Hofquartierbuch als „Stossanhimels Haus" auf. Der seltsame Familienname leitet sich vermutl. von einem Spitznamen ab, der sich auf ungewöhnl. Körpergröße bezog (so wie bspw. der Name Küssenpfennig einen Geizhals charakterisierte). Eine frei erfundene romant. Sage, die den Namen von einem religiösen Wunder ableitet, wurde erst 1856 publiziert. Das Haus, bei dem sich ein Besitzername zum Hausschild gewandelt hatte (Verballhornung von Stoßamhimmel zu Stoßimhimmel), kam vor 1586 an die Toblersche Handelsges.; Ferdinand II. entzog 1622 dem damal. Besitzer, dem Laubenherrn Leopold Pruckner, strafweise (vermutl. aus polit. Gründen) das Haus u. schenkte es seinem Kammerherrn Johann Jakob Frh. v. Khüsel (1623 Gf. zu Gottschee), der es vor 1627 dem Kanzler des nö. Regiments, Dr. Johann Ruprecht Hegenmüller zu Dubenweiler, verkaufte (der das Haus auf Wunsch Ferdinands II. dem von Maria Ward gegr. Orden der „Engl. Fräulein", dem weibl. Gegenstück zu den Jesuiten, vermietete, der allerdings bereits 1631 aufgelöst wurde; an ihre Tätigkeit [sie führten hier eine Mädchenschule] erinnert über dem Tor ein Relief mit dem von Flammen umgebenen Christusmonogramm IHS u. der Inschrift „In nomine Jesunomne genu flectatur celestium, terrestrium et infernorum" [Vor dem Namen Jesu beugt alles Himml., Ird. u. Unterird. das Knie]; eine angebl. Erinnerung des Reliefs an den Wr. Aufenthalt des Johannes v. → Capistran ist falsch). Ihm folgte 1630 Katharina, To. des Kurfst. Johann Sigismund von Brandenburg, die 1626 Gabriel Bethlen, Fst. von Siebenbürgen († 25. 11. 1629), geheiratet hatte, als dessen Wwe. sie bis 1630 Siebenbürgen regierte. Als sie 1639 Franz Karl Hz. von Sachsen-Lauenburg heiratete, verkaufte sie das Haus an den Hofhandelsmann Johann Paul Bartolotti, dessen Nachkommen (Frh.en Bartolotti v. Partenfeld) es bis 1737 besaßen. – Im Haus wurde am 11. 6. 1770 die k. k. Real-Handlungs-Academie eröffnet, die als Stammanst. vieler berufsbildender Schulen in Österr. anzusehen ist (GT, enth. 1970). Im 2. Stock wohnte durch einige Jahre der Politiker u. Dichter Alexander Schindler, im 3. u. 4. Stock 1849–67 in einer großen Mietwohnung Burgtheaterdir. Heinrich → Laube, dessen literar. Salon berühmt war. (*Richard Perger*)

Lit.: Harrer 2/4, 788ff.; Bürgerhaus, 88; Siegris, 83; Alt-W. 1 (1892), 125ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 44f, 175f.; Henriette Peters, Jesuitinnen in W., in: FS Franz Loidl zum 65. Geburtstag, 1 (1970), 174ff.; Kisch 1, 642ff. (*überholt*); Bibl. 3, 431, 486.

Stowasser Joseph Maria, * 10. 3. 1854 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 24. 3. 1910 Wien 18, Bastieng. 14 (zuletzt wh. 3, Hörnesg. 7; Zentralfrdh.), Altphilologe, Le-

xikograph, Übersetzer. Nach dem Stud. an der Univ. (Dr. phil.) wurde er Gymnasialprof. (Freistadt [OÖ] u. W.) u. Regg.rat. Er beschäftigte sich eingehend mit röm. Lit., bes. aber auch mit der latein. Sprache u. Wortkunde. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch die Verfassung eines latein.-dt. Schulwörterbuchs (1894), das als „St." allg. bekannt geworden ist (zur völlig neu bearbeiteten Ausgabe von 1994 entwarf Friedensreich Hundertwasser [eigentl. Friedrich St.], ein Nachfahre St.s, den Umschlag).

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL 2; Floridsdorfer Straßenverz., 91.

Stowasser Otto Heinrich, * 21. 10. 1887 Wien, † 19. 2. 1934 Wien 3, Keilg. 9, Historiker, Archivdirektor, So. des Joseph Maria → Stowasser. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), absolvierte das IföG u. trat dann in den Dienst des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs; an der Univ. habil. er sich für hist. Hilfswiss. u. Gesch. des MAs. 1923 wurde St. Dir. des Archivs der Stadt W.; in seine Amtszeit (1923–34) fällt die Übernahme des Gerichtsarchivs knapp vor dem Brand des Justizpalasts. St. begr. auch die „Stud. aus dem Archiv der Stadt W." (1929–31; 2 Bde. erschienen). Ao. Univ.-Prof. (1924); Ausschußmitgl. (1918–34) bzw. Vizepräs. (1926–34) VGStW.

Lit.: Bittner V/4, 143ff.; Mo 16 (1934), 11f.; Ferdinand Opll, Gesch. des WStLAs, in: Veröff. WStLA, Reihe C/5, 65; Kat. HM 15, 110; RK 16. 2. 1959.

Stowassergasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Joseph Maria → Stowasser.

St. Paul (10, Jura-Soyfer-G. 1; Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost). Im Sinn von Ebi. Jachym wurde die Kirche (für die er bereits 1967 den Auftrag erteilte) als „Integrationsbau" geplant u. 1973–75 nach Plänen von Armin Dolesch am Südabhang des Laaer Bergs als Stahlbetonbau err. Das Holzkreuz in der Altarwand (spätes 19. Jh.) fand urspr. als Missionskreuz in der Pfarre Kaltenleutgeben Verwendung (Leihgabe); die Orgel (1875), die von der Gmde. W. angekauft wurde, ist ein Werk von Franz Reusch (Bad Fischau, NÖ).

Lit.: Rodt, 141ff.; Bandion, 219f.

St.-Peter-Gasse (17, Dornbach, Siedlung Geist. Arbeiter), inoffiz. ben. nach dem Erzstift St. Peter in Sbg.

St. Peter in Ketten (23, Kalksburg, Kirchenpl.) → Kalksburger Kirche.

St. Pöltener Hof (1, Krugerstr. 5), wird bereits 1356 erw. 1583 befand es sich im Besitz des Kammersekr.s Hanns Leyb, wechselte in der Folgezeit wiederholt den Eigentümer, bis es 1651 Georg Gf. Erdödy kaufte. Das zw. dem Herzogenburger Hof u. dem Haus des Hans Pechzolt gelegene Gebäude trug damals das Schild „Zum grünen Hufeisen". Erdödy schenkte es testamentar. den Tullner Klosterfrauen (1675), die es jedoch 1726 an das Chorherrenstift St. Pölten verkauften. 1783 wurde es als Stiftshaus aufgelassen, 1897 durch einen Neubau ersetzt.

St. Pöltener Hof (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3) → Lilienfelder Hof (*sub 3*).

Strachegasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Gas- u. Feuerungstechniker Hugo St. (* 10. 4. 1865 Wien, † 4. 11. 1927 Wien), Ltr. der Versuchsanst. für Brennstoffe, Feuerungsanlagen u. Gasbeleuchtung an der TH W., der das sog. Doppelgas erfand (im Gasometer erzeugtes Gemisch von Destillations- u. Wassergas) u. 1905 am AKH die Wassergasanlage err.

Lit.: GBÖ; Havelka, Gassennamen (²1992), 17.

Strada Jacopo da, * 1507 Mantua, † 1588 Wien, Maler, Baumeister, Goldschmied, Numismatiker, Schriftsteller, Kunstsammler, G. Ottilia Schenk v. Rosperg (aus Franken). Hielt sich ab 1546 in Nürnberg auf (wo er 1549 das Bürgerrecht erhielt), stand 1544–56 in Diensten des Johann Jakob Fugger (Kunstkäufe in Ital.) u. weilte 1552–55 in Lyon. Ab 1556 ist er in W. im Dienst Ferdinands I., Maximilians II. u. Rudolfs II. nachweisbar (1579 pensioniert). Er erstellte 1559 ein Baugutachten für das → Kaiserspital, arbeitete 1562 am Ausbau der Hofburg mit u. lieferte 1565 ein Gutachten für das Kaisergrab im Prager Veitsdom. 1566 reiste er zu Hz. Albrecht V. v. Bay. nach München (Entwurf für das Antiquarium der Residenz), 1568 lieferte er in W. den Entwurf für das → Neugebäude, anschl. begab er sich bis 1570 nach Ital., wo er für den Hz. v. Bay. Kunstkäufe tätigte. 1571–74 verfaßte er in W. ein Verz. antiker Inschriften u. ein Lex. für 11 Sprachen. Am 27. 12. 1574 wurde er in den Adelsstand erhoben. St. erwarb vor 1563 das Haus 1, Bankg. 12 (Schenkenstr. 9, Löwelstr. 12), das er bis zu seinem Tod besaß; er ließ das Haus demolieren u. einen Neubau err., in dem er seine (lt. Verz. in der Hs. 10.101 der ÖNB über 3.000 Bde. umfassende) Bibl. u. die ansehnl. „künstencamer" unterbrachte; er besaß das Gebäude (in dem er offenbar gelegentl. auch Gäste des kais. Hofs einquartierte) bis zu seinem Tod. In seinem Test. (1584) wählte er eine Grabstätte in der Minoritenkirche (Grab nicht nachweisbar). Sein So. Ottavio da St. († 1607) war ab 1581 als Kunstexperte Rudolfs II. in Prag tätig, seine To. Katharina war jahrelang Rudolfs Geliebte. Porträt (von Tizian, um 1567/68) im Kunsthist. Mus. 1586 dürfte er sich mit dem Gedanken getragen haben, W. zu verlassen, um eine (nicht näher bekannte) Arbeit außerhalb der Stadt zu übernehmen, doch kam es nicht mehr dazu. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker (*künstler. Tätigkeit*); Fritz Eheim, Ein Beitrag zur Biographie J. da St.'s, in: MIÖG 71, 124ff.; Harry Kühnel, Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. Hofburg von 1494 bis 1569, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 1959, Nr. 24, 318ff.; Lhotsky 2/1, 160ff., 290ff.; Karl Bosl (Hg.), Bosls bayer. Biogr. (Regensburg 1983), 759; Karl Friedrich v. Frank, Standeserhebungen u. Gnadenakte für das Dt. Reich u. die österr. Erblande bis 1806, 5 (Senftenegg 1974), 63f.; R. J. W. Evans, Rudolf II. Ohnmacht u. Einsamkeit (Graz-W.-Köln 1980), 40, 46, 91f., 108, 118, 125, 127f.

Stradal Otto (Pseud. Heinz Prätorius, Ostra), * 12. 3. 1911, † 7. 12. 1982 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Hietzinger Frdh., Gr. 17/6/265, Urnenbestattung), Journalist, Schriftsteller. War ab 1931 als Reporter u. Auslandskorrespondent (NL, Skandinavien) für versch. Wr. Tagesztg.en tätig, womit sich zahlr. Reisen durch Europa u. Nordafrika verbanden. Nach dem 2. Weltkrieg wurde St. Mitarb. beim Österr. Rundfunk (Hörspiele), als Vortragender (Volkshsch.) u. bei Zss. (heimatkundl. Kolumnist, zuletzt Kurier). Bis 1950 war St. Chefredakteur der „Weltpresse", 1950–54 des „Wr. → Kurier", danach Geschäftsführer beim „Neuen Kurier". Ab 1956 war er Ltr. der Presseabt. der Österr. Fremdenverkehrswerbung. Er veröffentlichte eine Reihe von Sachbüchern, wobei er sich (journalist. aufbereitet) bes. mit W. u. seiner Gesch. beschäftigte (Wienerstadt – Wr. Leut, 1959; Diese Stadt heißt W., 1960;

Klingendes Vindobona, 1962; So kocht nur eine Wienerin, 1963; Wunderbare Wr. Hofburg, 1964), aber auch Österr.-Themen publizierte (Es steht manch Schloß in Österr., 1957; Geliebtes Land am Strom, 1958; Manch gastlich Haus in Österr., 1961; 3x Maria Theresia, 1980; Der andere Radetzky, 1981; Der andere Prinz Eugen, 1982). Prof.; GEZ Republik Österr. (1961), Gold. Palette ORF (1961), GEZ NÖ (1971), SEZ (1974).

Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prof. O. St., Kat. Sonderausst. Bez. Mus. Josefstadt (1992/93); RK 10. 3. 1976.

Strafhausgasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Leopoldsgasse.

Straicher Heinrich, * vor 1343, † nach 1360, Bürgermeister, G. Klara (spätere Ehe mit Berthold Schützenmeister). Wird 1356/57 u. 1359/60 als Bgm. erw.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Straka Josef, * 12. 2. 1864 Schloß Saar, Mähr., † 24. 3. 1946 Wien 5, Sonnenhofg. 1 (Zentralfrdh., Gr. 12B), Maler. Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste (Schüler von Eisenmenger) u. hielt sich danach zu Stud.zwecken längere Zeit in Ital. auf. Nach seiner Rückkehr wandte er sich der religiösen Malerei zu; er malte u. a. 2 große Altarbilder (hl. Anna, hl. Barbara) für die Schottenkirche u. 10 Deckenbilder für die Gumpendorfer Kirche. Sein Atelier befand sich 6, Mariahilfer Str. 93. → Strakaweg.

Lit.: Blaschek, 271.

Strakaweg (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Josef → Straka.

Stralehnergasse (22, Stadlau), ben. (1909) nach dem Stadlauer Ortsrichter Gotthold St. († 1816); vorher Ziegelofeng.

Strampfer Friedrich, * 23. 5. 1823 Grimma, Schles., † 8. 4. 1890 Graz, Schauspieler, Theaterdirektor. Wandte sich schon früh dem Schauspielerberuf zu (Debüt 1845), wurde Mitgl. des Hoftheaters in Weimar u. heiratete die dort. Primadonna (wodurch er sich allerdings wegen des Konfessionsunterschieds zu seiner G. die Ungnade des Hz.s zuzog u. die Hofbühne verließ). Als Dir. einer Schmiere gastierte er an versch. Theatern Dtschld.s u. Österr.s. Er leitete die Theater in Arad, Hermannstadt u. Temesvár (wo 1860–62 bei ihm Josefine → Gallmeyer, aber auch Carl → Blasel u. Maximilian → Steiner spielten), kam (mit diesen) am 1. 9. 1862 als Dir. ans Theater an der W., das er bis 31. 7. 1869 leitete (sein Nfg. wurde Steiner). St. wurde zum Schöpfer des Ausstattungsstücks u. führte die Bühne zu beispiellosen Erfolgen; die glanzvollen Aufführungen von Offenbach-Operetten übertrafen sogar jene von Paris. 1869 zog sich St., direktionsmüde geworden, auf sein Gut Wegscheidhof am Fuß des Schneebergs zurück. Als 1870 die Ges. der Musikfreunde ihr 1831 bezogenes altes Gebäude (1, Tuchlauben 12) verließ u. ins neue Haus am Karlspl. übersiedelte, erwarb St. nach kurzer Übergangszeit, in der Anton Küstner (eigentl. Köstler) hier ein Vaudevilletheater eingerichtet hatte, im Nov. 1870 das Theater, eröffnete es nach Adaptierungsarbeiten am 12. 9. 1871 als St.-Theater, engagierte zugkräft. Schauspieler, wie → Girardi, Blasel, → Schweighofer, → Mitterwurzer u. a. u. galt als Entdecker u. Förderer von Marie → Geistinger. Trotz eines am 22. 1. 1874 zw. ihm u. Josefine Gallmeyer geschlossenen Gesellschaftsvertrags mußte das Theater am 2. 4. 1874 geschlossen werden u. ging 1877 in Konkurs. 1878 versuchte St. sein Glück als Dir. der „Kom. Oper" (→ Ringtheater) u. für 5 Monate des Carltheaters, wobei er neuerl. finanziellen Schiffbruch erlitt. 1881 wanderte er deshalb nach Amerika aus, wo er sich vorerst als Farmer, dann als Schauspieler u. Rezitator versuchte. 1888 kehrte er nach W. zurück u. betätigte sich schriftsteller., 1889 übernahm er in Graz die Ltg. einer Theaterschule. → Strampfergasse, → Theater unter den Tuchlauben.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; Wurzbach; Hans Pemmer, Das St.-Theater unter den Tuchlauben u. sein Repertoire, in: WGBll. 19 (1964), 353ff.; Holzer, Vorstadtbühnen, 490f.; Theaterausst., 195; Mariahilf, 192.

Strampfergasse (13, Speising, städt. Siedlung Hermeswiese), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Friedrich → Strampfer; vorher → Hörndlwaldgasse.

Strampfertheater → Theater unter den Tuchlauben.

Strandgasse (21, Donaufeld, Leopoldstadt, Siedlung Bruckhaufen), ben. (18. 4. 1962 GRA) nach der Zielrichtung, dem „Strand" der Alten Donau.

Stranitzky Josef Anton, * 10. 9. 1676 vermutl. Knittelfeld, † 19. 5. 1726 Wien im Komödienhaus beim Kärntnertor, Schauspieler, von Beruf „examinirter Zahn- u. Mundarczt". Verbrachte seine Jugend in Graz u. begann seine Laufbahn als Schauspieler bei einer Wandertruppe, trat 1699 in München auf u. kam 1706 nach W., wo er (nach anfängl. Auftreten in einem Pawlatschentheater auf der Freyung) in Gemeinschaft mit dem spätestens seit 1697 in einer hölzernen Hütte am Neuen Markt tät. Peter Hilverding Vorstellungen gab. St., der mit seiner urwüchs. Komik als „Hanswurst" ein ungemeine Zugkraft auf das Wr. Publikum ausübte, konnte 1708 die vor dem Wirtshaus „Zum roten Dachel" am Neuen Markt befindl. Hütte bereits als Prinzipal sein eigen nennen. Der Magistrat machte ihm allerdings wegen der Feuergefährlichkeit seiner Bretterbude Schwierigkeiten, weshalb sich St. an Joseph I. mit der Bitte wandte, ein „steinernes Theater" in der Nähe des Kärntnertors erb. zu dürfen. Nach kurzer Bauzeit konnte es 1709, mit kais. Privilegien ausgestattet, als → „Kärntnertortheater" mit „wällischen Komödianten" eröffnet werden. Bis 1726 scheint St. in den städt. Oberkammeramtsrechnungen als Pächter des Komödienhauses auf. St. entwickelte im Lauf der Zeit ein künstler. Stegreifspiel mit bes. Betonung des in einem typ. Kostüm auftretenden „Wiennerischen Hanswurst", wobei er die bei Hof beliebten ital. Prunk- u. Zauberopern als Vorlage nahm u. somit als 1. Vertreter der Altwr. Volkskomödie anzusehen ist. Daneben arbeitete er weiterhin als Zahnarzt u. auch als Weinhändler. 1721 schrieb er „Hanns Wursts vermischte Gedanken über die 4 Jahreszeiten"; eine Ausgabe seiner Werke erschien 1908–12 in den von Payer-Thurn hgg. „Wr. Haupt- u. Staatsaktionen" (2 Bde.). → Hanswursthaus (GT, enth. 8. 11. 1958), → Stranitzkygasse.

Lit.: BBL; GBÖ; Wurzbach; Nachlässe; Pollak 1, 259ff.; Reinhard Urbach, Die Wr. Komödie u. ihr Publikum. St. u. die Folgen (1973); Landeschronik Stmk. (1988), 149; Otto Rommel, Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie (1946), 7ff.; Schmutzer, 361f.; Mariahilf, 243, 256; Neubau, 210; JHM 3, 223; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB), 59f.; Berta Schindler, Krit. Untersuchungen des geist. Eigentums in den Werken des J. A. St., Diss. Univ. W. (1946).

Stranitzkygasse (12, Untermeidling), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Josef Anton → Stranitzky; vorher (ab 1930) → Dawisongasse.

Stransky Erwin, * 3. 7. 1877 Wien, † 26. 1. 1962 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30A/3/11, Grabwidmung ehrenhalber unter Inobhutnahme gemäß Bgm.-Entschl. v. 10. 6. 1983), Psychiater, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1900) trat St. in die damal. I. Psych. Univ.-Klinik im AKH unter Julius → Wagner v. Jauregg ein, Habil. 1908 für Neurologie u. Psychiatrie. Weitere neurolog. Ausbildung bei Heinrich → Obersteiner u. Lothar v. → Frankl-Hochwart (I. Med. Univ.-Klinik, Neurolog. Ambulanz). Ab 1906 war St. psychiatr. Sachverständiger beim Handelsgericht in W. u. ab 1915 in dieser Funktion auch für die Wr. Mil.gerichte zuständ. 1911 wurde er zum Neurologen des Verbands der Wr. Genossenschaftskrankenkassen bestellt. 1915 tit. ao. Prof. Im Juli 1938 mußte er aus polit. Gründen seine Lehrtätigkeit an der Univ. W. zurücklegen; Wiedereinsetzung 1945. Tit. o. Prof. 1946, Hon.-Prof. 1947. Von Mai 1945 an war St. mit dem Wiederaufbau u. der Ltg. der Wr. Städt. Nervenheilanstalt → Rosenhügel (heute Neurolog. Krkh. der Stadt W.) betraut (bis 1951). Rund 300 wiss. Publikationen, dar. Krankheitsbild der Schizophrenie, für die St. als pathogenes Moment die sog. „intrapsych. Ataxie" postuliert (deutl. unterschieden von der psychoanalyt. Richtung S. → Freuds). Weiters wicht. Untersuchungen des man.-depressiven Formenkreises. Neurolog. Arbeitsschwerpunkt St.s bildete u. a. die multiple Sklerose. Gem. m. Otto → Kauders gründete St. die Österr. Ges. für Psychohygiene; war auch Begründer des Vereins für angewandte Psychopathologie u. Psychologie (1920) u. Ehrenmitgl. der American Psychiatric Association. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im Jahre 1938, phil. Diss. W. 1980, 261 ff.; Fischer, E. St., ein Rückblick über 60 J. neurolog.-psychiatr. Tätigkeit, in: W. Doberauer, „Geriatrie u. Praxis" (1960), 235 ff.; Verz. der wiss. Arbeiten, in: Zs. Nervenheilkdl. Grenzgebiete, Bd. 20 (1962), H. 1–3, 17 ff.; Wr. med. Wo. 98 (1948), 309; 107 (1957), 832; ÖÄZ 12 (1957), 529 f.; 32 (1977), 874; Med. Circle Bulletin 9 (1962), Nr. 6, 93; Herbert Reisner, E. St. als Mensch u. Psychiater, in: Wr. Zs. Nervenheilkdl. Grenzgebiete 20 (1962), H. 1–3; Hans Hoff, In memoriam Univ.-Prof. Dr. E. St., in: Wr. med. Wo. 112 (1962), 181 f.; Feierl. Inauguration 1962/63, 213 f.; Erich Menninger-Lerchenthal, Die Bedeutung St.s. als psychiatr. Sachverständiger, in: Wr. Zs. Nervenheilkdl. Grenzgebiete 20 (1962), 14 ff.

Stransky Ferdinand, * 16. 9. 1904 Viehofen b. St. Pölten, NÖ, † 20. 12. 1981 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 146), Maler, Graphiker. Wuchs (1909 verwaist) bei seiner Großmutter auf u. kam 1919 nach W., wo er kurze Zeit an der Akad. stud., den Beruf eines Restaurators erlernte u. sich dann autodidakt. in Malerei weiterbildete. St. war Restaurator für die Galerie „St. Lucas". Er schuf Aquarelle, Zeichnungen, Graphiken, Pastelle u. Ölbilder (Landschaften u. Städtebilder, Porträts u. Menschengruppen, Stilleben u. Interieurs) in der Tradition von → Boeckl u. → Kolig. Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1962). → Ferdinand-Stransky-Weg (*s. Nachtrag in diesem Band*).

Lit.: Personenlex.; St. (1979); Ehrengräber, 97.

Stranskyweg (14, Hütteldorf), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach Erwin → Stransky.

Stranzenbergbrücke (12, 13; Verbindung zw. Stranzenbergg. u. Atzgersdorfer Str.), 1970/71 erb. fünfspur. Betonbrücke (Länge 47 m), die am 10. 12. 1971 dem Verkehr übergeben wurde.

Lit.: Stadt W. 52/1971, 7.

Stranzenberggasse (13, Speising, Lainz), ben. (1909) nach dem Stranzenberg (237 m), dessen Name sich von einer spätma. Weingartenflur ableitet.

St. Raphael (11, Molitorg. 13; Kirche „Zum hl. Benedikt"). Die „Kongregation der Benediktinerinnen der Anbetung" erwarb 1926 die Villa des Simmeringer Kotzenfabrikanten Josef Koch († 1918) u. richtete ein Kinderheim ein, das dem Erzengel R. gew. wurde. 1965–68 entstand ein Klosterneubau mit Kirche (diese erb. 1967/68 nach Plänen von Georg Lippert, Weihe am 24. 3. 1968). Den Altar u. den Tabernakel schuf Josef Troyer; im Hochaltarraum befindet sich das Abendmahlbild „Die Auserwählten des Lebens" von Maximilian Florian (1962; Ankauf 1968; Florian hatte dafür 1967 bei der Triestiner Ausst. sakraler Kunst von Papst Paul VI. die Goldmed. von Jerusalem erhalten).

Lit.: Bandion, 235.

St. Raphael (21, Siemensstr. 24; Erzengel Raphael), erb. (1964) nach Plänen von Ottokar Uhl (Weihe 14. 6. 1964); 1. abtragbare Kirche W.s.

Lit.: Bandion, 428.

Straßäckergasse (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach einem hist. Flurnamen (Äcker an der Straße).

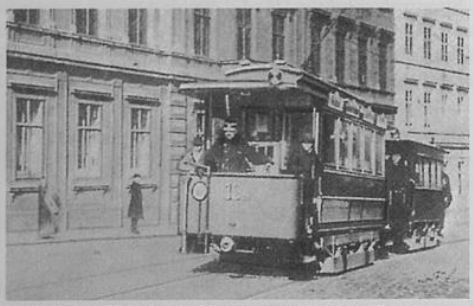
Straße der Julikämpfer (7), ben. (1938) nach dem von der hier gelegenen ehem. Reitschule (dann Turnhalle) der → Stiftkaserne ausgegangenen natsoz. Putschversuch (Juli 1934), dem Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß zum Opfer fiel; vorher u. nachher (amtl. 1949) → Siebensterngasse.

Straße der Menschenrechte (22, Kagran), ben. (23. 11. 1982 GRA) nach der Menschenrechtskonvention der UN.

Straße der Roten Armee (22, Kagran, Stadlau), ben. (23. 10. 1945 StS) nach der sowjetruss. R. A. („zur Erinnerung an die Befreiung W.s vom Hitlerfaschismus durch die R. A."); vorher (1909) u. seit 1956 → Industriestraße; urspr. (bis 1909) in Stadlau Fabriksg.

Straße des Ersten Mai (2, Prater), ben. (1920; zunächst Erste-Mai-Str.) nach dem seit 1890 als (Arbeiter)feiertag begangenen 1. Mai (Staatsfeiertag); vorher Große Zufahrtsstr.

Straßenbahn. 1) *Pferdestraßenbahn:* → Tramway-Gesellschaft. – **2)** *Elektrifizierung:* Nachdem Werner v. Siemens der Öffentlichkeit 1879 seinen Elektromotor vorgestellt hatte, wurden 1880 an der Ostfront der → Rotunde im Rahmen der Nö. Gewerbeausst. auf einem etwa 300 m langen Gleis von einer Elektrolokomotive 2 Wagen mit je 6 Fahrgästen gezogen. Während jedoch in Berlin bereits 1881 die 1. öffentl. elektr. St. fuhr, blieb die techn. Neuerung in W. auf dem Verkehrssektor zunächst weitgehend unbeachtet; lediglich auf der Wr. Internat. Elektr. Ausst. betrieb die Fa. Siemens & Halske 1883 eine 1,5 km lange Bahn im Prater von der Schwimmschulallee (Lassallestr.) zur Rotunde. Im selben Jahr nahm allerdings auch die Lokalbahn Mödling–Hinterbrühl bis Klausen den Betrieb



Straßenbahn. Elektrischer Triebwagen (mit noch offenem Fahrerstand) u. Beiwagen in der Skodagasse. Foto, 1898.

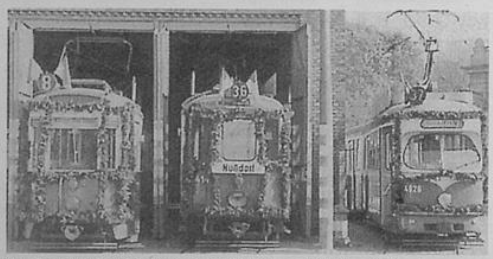
auf. Obwohl das 1889 in Betrieb genommene elektr. Kraftwerk Obere Donaustr. in der Lage war, Bahnstrom zu liefern, nahm die Wr. Tramway-Ges. erst im Mai 1896 eine Versuchsstrecke in Betrieb (ein Akkumulatorenwagen befuhr die Linie Burgg.–Bellaria). Die 1. elektr. St. mit Oberleitung (auf der 9,7 km langen „Transversallinie" [Linie 5] Vorgartenstr.–Wallg.) nahm am 28. 1. 1897 den Betrieb auf. – **3)** *Kommunalisierung:* Als Lueger 1897 Bgm. geworden war, begann er mit der Realisierung seiner oppositionell artikulierten Forderungen, wobei er gleichzeitig die Kommunalisierung der Energieversorgung (Gas, Strom) in Angriff nahm; dadurch wurde (da für deren Stromerfordernis ein eigenes „Bahnwerk" err. wurde) auch die Elektrifizierung der St. ermöglicht (→ Elektrizitätswerke). Im Aug. 1897 bot sich die Fa. Siemens & Halske an, die „Wr. Tramway-Ges." zu liquidieren, eine neue Ges. zu gründen u. das bestehende St.netz auf elektr. Betrieb umzubauen. Aufgrund der GR-Beschl. v. 4. u. 8. 11. 1898 wurde am 28. 11. 1898 ein Vertrag abgeschlossen u. als Übergang die Schaffung einer → Bau- u. Betriebsgesellschaft genehmigt, die verpflichtet wurde, den Strom aus einem zu errichtenden städt. Elektrizitätswerk zu beziehen. Am 1. 12. 1898 kam es zur Liquidation der „Wr. Tramway-Ges." u. zur Übertragung des Vermögens an die Gmde. W. Am 24. 3. 1899 wurde der Stadt W. (RGBl. Nr. 58) vom Handelsministerium auf 90 Jahre die „Konzession für ein normalspur. Kleinbahnnetz mit elektr. Betrieb" erteilt (1989 auf weitere 90 Jahre erneuert). 1902 wurde die Bau- u. Betriebsges. aufgelöst u. am 4. 4. 1902 das Unternehmen unter der Firmenbezeichnung „Gmde. W. – städt. Straßenbahnen" ins Handelsregister eingetragen (1903 Übernahme der Betriebsführung u. Verw. der Netze der ehem. Tramway-Ges.en [160 km Streckennetz, 945 Motorwagen, 888 Beiwagen]; zu diesem Zeitpunkt waren 150 km elektrifiziert u. 33 km elektr. Strecken neu err.); am 26. 6. 1903 fuhr die letzte Pferdebahn. 1907 erfolgte die Umstellung der Liniensignale von farb. Zeichen auf Buchstaben u. Ziffern (→ Straßenbahn, Liniensignale), 1910 wurden Kontrolluhren u. 1911 Doppelhaltestellen eingeführt, 1910 baute man erstm. Triebwagen mit geschlossenen Plattformen, 1912 solche mit Tonnendach u. 1913 „Doppeldekker-Triebwagen, ab 1916 wurden (kriegsbedingt) Frauen im Fahrdienst eingesetzt, 1917 wurde über ein Viertel der Haltestellen aufgelassen. Vor dem 1. Weltkrieg kostete ein Fahrschein 12 kr; 1903 wurden ermäßigte Frühfahrscheine (Fahrtantritt vor 8 Uhr morgens) u. 1916 Streckenkarten eingeführt. – **3)** *1. Republik u. 2. Weltkrieg:* 1919 wurden Vorverkaufsfahrscheine für Hin- u. Rückfahrten („tour-retour") u. 1922 Wochenkarten eingeführt. In den 20er Jahren begann die sozdem. Stadtverw. mit der Modernisierung u. Vergrößerung des Wagenparks, insbes. 1927–29 durch den Bau der beliebten Triebwagentype „M" (mit Beiwagen „m2" u. „m3"); 1929 wurde ein Höchststand im Wagenpark erreicht (einschl. der 1925 übernommenen u. elektrifizierten → Stadtbahn 1.754 Trieb- u. 2.201 Beiwagen), 1930 das größte Streckennetz (318 km). Mit der Stadtbahn bestand von Anfang an ein Tarifverbund (der Tagesfahrschein kostete ab 16. 10. 1925 24 g [Erhöhung 1927 auf 32 g, später auf 35 g]). Die auf der Stadtbahn verkehrenden rot lackierten Wagen eines schwereren Typs wurden im Straßenbahnnetz nur auf den Linien 18G (die, vom Südbhf. kommend, bei der Stadtbahnstation Gumpendorfer Str. auf die Trasse der Stadtbahn wechselte) u. 60 (von diesem Wagenpark 1943–45 auch auf der Linie 57) verwendet (bis 14. 6. 1968). Am 26. 9. 1927 wurde der Betrieb auf der in NÖ verkehrenden Strecke Mauer–Mödling aufgenommen (Sondertarif außerhalb der Stadtgrenze [damals ehem. Linienamt am Rosenhügel]: je 18 g bis Mauer, Rodaun, Brunn/Geb. [Brunnerg.; Endstation der Linie 260], Maria Enzersdorf bzw. Mödling [Endstation der Linie 360]). Ab 1930 gab es Autobusumsteigkarten, seit 1931 werden Hunde befördert (auf der Stadtbahn bereits seit 1926), am 1. 12. 1933 wurde der Zonentarif (Streckenlänge etwa 2 km) eingeführt (20 g), am 15. 4. 1935 der Kleinzonentarif (10 g; Streckenlänge etwa 1 km; Stehplatz auf der vorderen Plattform des Triebwagens, Einwurf der Münze in einen vom Fahrer kontrollierten Münzautomaten); daneben gab es versch. Ermäßigungsfahrscheine (bspw. Sonntagsretourfahrschein 64 g, Frühfahrschein 21 g, Schülerfahrschein [mit Genehmigungskarte u. Beschränkung auf die Route zw. Wohnung u. Schule, bei einer Entfernung unter 2 km nur mit amtsärztl. Genehmigung] 10 g, Arbeitslosenfahrschein, 1927 erstm. Netzkarte für Festwochenbesucher). 1938 kostete der Tagesfahrschein 25 Rpf.; für die Kurzzonen (10 g) mußten eigene Münzen (Preis 7 Rpf.) geprägt werden. Am 19. 9. 1938 erfolgte die Umstellung auf Rechtsverkehr. 1942 mußten 50 Wagen an dt. Städte abgeliefert werden, die durch Bombenangriffe größere Verluste erlitten hatten. 1943 wurden (da es kaum private Verkehrsmittel gab) 732 Mio Fahrgäste befördert. Am 7. 4. 1945 brach (nachdem 1944/45 wegen zahlr. Bombenschäden oftmals hatten Streckenänderungen vorgenommen werden müssen) der öffentl. Verkehr zusammen (Einstellung der als letzte noch verkehrenden Linie O). Die während des 2. Weltkriegs erlittenen Verluste am Wagenpark waren katastrophal: von 3.200 Wagen waren nur noch 1.200 verwendbar (von den rd. 1.200 Triebwagen nur 399). – **4)** *2. Republik:* Bereits am 28. 4. 1945 konnte auf 5 Linien im Westen W.s der Verkehr in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden. Die 1944 gelieferten Kriegsstraßenbahntriebwagen (KSW; → Heidelberger) der Fa. Fuchs aus Heidelberg konnten erst nach Kriegsende auf den Linien der Mariahilfer Str. in Betrieb genommen werden (aus dem Verkehr gezogen 1975) u. wurden 1949 umlackiert (urspr. sandfarben); erstm. wurde auch ein Zweisicht-Dachsignal montiert. Der durch den Krieg stark dezimierte Wagenpark wurde auch durch den Ankauf von 42 Triebwagen der 1948 aufgelassenen New Yorker Straßenbahn („Third

Avenue Transit System") aufgestockt, die 1950–69 auf den nördl. Strecken W.s (Linie 31 usw.) eingesetzt wurden (→ Amerikaner). Ab 25. 10. 1948 gilt in der St. Rauchverbot (vorher 1. Beiwagen als „Raucherwagen"). 1949 kam es zu einer Neuorganisation (nunmehr „Wr. Stadtwerke–Verkehrsbetriebe"). Der 1. heim. Neubau war 1951 die Triebwagentype „B" (mit Beiwagen „b"), 1954 folgten die Typen „C" („c") u. ab 1955 vierachs. Großraumzüge der Typen „C1" („c1"), die auf der Linie 46 eingesetzt wurden u. eine Einsparung an Fahrpersonal brachten, ab 1954 verkehrten auf der Stadtbahn Züge mit automat. schließenden Türen, 1957 wurden aufgrund der St.-VO eigene Verkehrslichtsignale eingeführt, 1958 wurden planmäßig österr. Gelenktriebwagen (ab 1959 sechsachs.) eingesetzt, 1961 wurde die unterird. Schleifenanlage Schottentor eröffnet, im selben Jahr ersetzte (bei gleichzeit. Verkleinerung der Fahrscheine) die Stempelmarkierzange die „Zwickzange" (die Fahrscheine waren bis dahin mittels dieser nach einem komplizierten System markiert worden [je eine Lochung für Tarifwoche/Fahrtrichtung, Linie/Zone, Tag/Uhrzeit]), 1965 wurden die Sicherheitseinrichtungen bei der Stadtbahn verbessert („Totmanneinrichtung", „induktive Zugsicherung"). Ab 1966 verkehrte auf der sog. 2er-Linie die „Ustraba", seit 1969 ist jene am Wiedner u. Margaretengürtel sowie durch die Klieberg. in Betrieb; weitere Strecken wurden nicht gebaut. Die Linie 360 (Mauer–Mödling) wurde am 30. 11. 1967 eingestellt, die Linie 60 jedoch bis Rodaun verlängert. Seit 1964 sind schaffnerlose Beiwagen u. seit 1971 Triebwagen mit elektron. Steuerung eingesetzt; damit begann der Übergang zum „Einmannbetrieb" (erstm. auf der Linie 16). Am 3. 9. 1971 wurde letztm. ein Zug „umgekuppelt", am 22. 12. 1978 fuhr letztm. ein Wagen mit Holzkasten, offenen Türen u. stehendem Fahrer, am 20. 12. 1996 der letzte Wagen mit Sitzschaffner (Linie 46). Am 1. 1. 1982 wurden Jahresnetzkarten eingeführt, am 1. 7. 1990 Seniorenvorverkaufsfahrscheine bzw. am 1. 6. 1992 Seniorenjahresnetzkarten zum halben Preis. Die St. hat in W. (im Gegensatz zu anderen Großstädten) niemals an Bedeutung verloren u. ist (trotz Linienauflassungen u. deren Umstellung auf Autobusverkehr) ein wesentl. öffentl. Verkehrsmittel geblieben. Nach jahrzehntelanger Verminderung des Streckennetzes kam es in den 90er Jahren zu einer Trendwende. Die Umgestaltung des Netzes, der Bau von „Beschleunigungsstrecken" (Anbringung sog. Stuttgarter Schwellen) u. günst. Tarifangebote (Netzkarten) erhöhten die Attraktivität; ab 1983 erfolgten Streckenverlängerungen bzw. wurden Neubaustrecken in „Satellitenstädte" err. (bspw. Linie 25 zur Großfeldsiedlung u. 1995 bis Aspern; Linie 64 ab 1979 nach Alterlaa bzw. 1980 bis Siebenhirten [1995 Umbau zur U 6]; Verlängerung der Linie 71 nach Kaiserebersdorf; Linie 27 zur Verbindung der Endstationen der U 1 u. U 6 in den Bez.en 21 u. 22); am 3. 6. 1983 wurde der „Verkehrsverbund Ost-Region" (VOR) geschaffen. Am 1. 1. 1995 standen bei der St. 592 Trieb- u. 448 Beiwagen in Betrieb. – *Beförderte Personen* (Verkehrsbetriebe im jeweil. Umfang, ab 1980 einschl. der U-Bahn): 1910: 265,95 Mio, 1930: 602,0 Mio, 1934: 450,7 Mio, 1938: 493,693.377, 1943: 732 Mio, 1950: 531,73 Mio, 1960: 463,16 Mio, 1970: 362,45 Mio, 1980: 358,54 Mio, 1982: 534,5 Mio, 1985: 588,0 Mio, 1988: 602,5 Mio, 1994: 669,0 Mio, 1995: 687,6 Mio (51 % U-Bahn, 32 % Straßenbahn, 17 % Autobus; 231.000 Besitzer von Jahresnetzkarten). – *Direktoren:* 1903–30 Dipl.-Ing. (*in der Folge DI*) Ludwig → Spängler, 1930–33 DI Ernst Muhr, 1933/34 Johann Resch, 1934–39 DI Heinrich Werner, 1939–45 DI Karl Schober, 1945/46 Johann Resch, 1946–52 DI Viktor → Benesch, 1952–61 DI Berthold Grohs, 1962–67 DI Dr. Ernst Görg (techn. Dir.) u. Dr. Carl Mauric (kaufmänn. Dir.; danach 1967–75 allein), DI Rudolf Cabana (1976–80), DI Arnulf Maier (1980–85), DI Josef Sailer (seit 1985). – → Dampftramway, → Straßenbahn, Liniensignale, → Straßenbahnbetriebsbahnhof, → Straßenbahnmuseum, → Tramwaytag; vgl. → Autobus, → Citybus, → Schnellbahn, → Stadtbahn, → Stellwagen, → Tramway-Gesellschaft, → U-Bahn.

Lit.: Harald Marincig, Auf Schienen durch W. Die Gesch. der städt. Verkehrsmittel St., Stadtbahn u. U-Bahn (1995; *mit statist. Anhang*); Krobot–Slezak–Sternhart, St. in W. (1972), 48, 316; Pawlik–Slezak, Wr. St.panorama (1982), 14; Laula–Rosenkranz, Wr. St.wagen (1983); Ringstraße 11, 323ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXXII/3ff.; Czeike, 100 J. elektr. Tramway in Österr., 80 J. Wr. Städt. St. (FS), in: WGBll. 38 (1983), Bh. 2; Kat. HM 8, 56ff., 68ff.; FS „Die Amerikaner" (1990); Wr. Stadtwerke Mag. 112/1995, 12; Lettmayer, 661ff.; Perspektiven 10/1989, 15ff.

Straßenbahn, Liniensignale. Bei der Pferdestraßenbahn u. am Beginn der Elektrifizierung gab es zur Unterscheidung der Linien ab 1874 Farbscheiben in versch. Farbkombinationen (Tagessignale aus Blech mit Ölfarbenanstrich, Nachtsignale aus Farbglas), die an der Stirnwand der Wagen angebracht wurden (zusätzl. verschiedenfarb. Liniensignale über den Fenstern der Seitenwände wurden 1888 abgeschafft). Die noch heute gült. Linienbezeichnungen wurden am 6. 7. 1906 vom GR beschlossen u. 1907 eingeführt. Linien, die neben Radialstrecken auch ein Stück der Ringstr. befuhren, wurden durch Buchstaben gekennzeichnet (A bis V); Linien, die auch die Lastenstr. befuhren, wurden zusätzl. durch die tiefgestellte Ziffer 2 gekennzeichnet (die Linien E_2, G_2 u. H_2 standen noch nach dem 2. Weltkrieg in Betrieb). Rundlinien (vom Zentrum stadtauswärts geordnet) erhielten die Zahlen 1–10 (die für die Ringstraße reservierte Ziffer 1 wurde nicht eingesetzt, lebte jedoch indirekt gleichzeitig mit dem Signal 2 [für die äußere Gegenrichtung] am 28. 2. 1981 auf) bzw. deren Verlängerungslinien die Zahlen 11–20 (etwa 3 u. 13, 5 u. 15, 6 u. 16, 8 u. 18), die Radiallinien (beginnend bei der Praterstr. u. weiter entgegen dem Uhrzeigersinn) Zahlen ab 21; auch hier wurden Verlängerungslinien durch die Hunderterziffer 1 gekennzeichnet (etwa 31 u. 131, 58 u. 158, 62 u. 162 [eine Sonntagslinie], 65 u. 165, 67 u. 167), weitere Verlängerungen durch die Hunderterziffern 2 bzw. fallw. 3 (etwa 231 u. 331 oder 260 u. 360); Linien, die Strecken kombiniert befuhren, erhielten durch einen Schrägstrich geteilte Liniensignale (etwa 31/5). Einige Liniensignale blieben für Verstärkerverkehr (Sonntage, Allerheiligen) reserviert, wobei auch streckenübergreifend gefahren wurde (bspw. 60/62). Konsequent eingehalten wurde das Liniensystem auch bei der Markierung der Fahrscheine (bspw. G_2: 37–2–74; A: 1–21). Die nur von vorne lesbaren runden Signalscheiben an den Vorder- u. Rückfronten der Triebwagen wurden ab den ausgehenden 70er Jahren durch kubische Signalkasten ersetzt, die auch von der Seite gelesen werden können.

Straßenbahnbetriebsbahnhof. Rohziegelbauten in einheitl. architekton. Gestaltung, zw. 1883 u. 1908 errr. Wagenhallen von unverwechselbarer Identität. Runde Uhren in der Mitte der Fassade. Schlichte, konsequent die Funktion umsetzende Nutzbauten. Analog sind die einheitl. gestalteten Markthallen entstanden. – **1)** *Erdberg* (3, Erdbergstr. 109, Fruethstr. 2): erb. 1901/02; seit 1986 in einer nicht mehr benötigten Halle → Straßenbahnmuseum, Betriebsareal 1990 gänzl. aufgelassen. – **2)** *Leopoldstadt* (2, Engerthstr., Walcherstr.): Am 29. 2. 1992 als Kulturtreffpunkt der Leopoldstadt eröffnet. – **3)** *Meidling* (12, Koppreiterg. 5): erb. (1913) durch Janesch u. Schnell für die



Straßenbahnbetriebsbahnhof Währinger Gürtel mit für den 1. Mai geschmückten Straßenbahnzügen. Foto, 1965.

Gmde. W. (Entwurf wahrscheinl. von einem Otto-Wagner-Schüler); die Anlage (mit ihren Nebenbauten eine der geschlossensten u. schönsten ihrer Art) wird auch für andere Zwecke [bspw. Ausst.en] verwendet.– **4)** *Favoriten* (10, Gudrunstr. 155–159): erb. 1914/15 nach einem Entwurf der Hochbauabt. der Städt. Straßenbahnen (ehem. Fassungsraum 270 Wagen); bmkw. frühe Eisenbetonkonstruktionen. – **5)** *Simmering* (11, Simmeringer Hauptstr. 160): Die Anlage gehört mit der charakterist. Sichtziegelarch. u. den eisernen Dachkonstruktionen zum älteren Typ, der bis kurz vor der Jh.wende gebaut wurde. – **6)** *Ottakring* (16, Maroltingerg.): erb. ab 1901 (3 Hallen). – **7)** *Gürtel* (18, Währinger Gürtel 131–133): erb. ab 1900. – **8)** *Währing* (18, Kreuzg. 72–76): erb. ab 1873; der aufgelassene St. ist als geschlossenes Ensemble eine architekton. u. städtebaul. eindrucksvolle Anlage, die urspr. noch der Pferdestraßenbahn gedient hat (Pferdestallung). – **9)** 1996 wurde nach längeren Planungen damit begonnen, die Gelände der St.e zu Bauzwecken heranzuziehen. Das 1. Projekt wurde in der Simmeringer Hauptstr. in Angriff genommen (200 Wohnungen), als nächste Bhf.e sind jene in Ottakring u. Währing zur Überbauung vorgesehen.

Lit.: *Ad 1:* Achleitner 3/1, 145. *Ad 2:* Bezirksjournal Leopoldstadt, 3/1992, 2. *Ad 3:* Achleitner 3/1, 328. *Ad 4:* Achleitner 3/1, 287. *Ad 5:* Achleitner 3/1, 306. *Ad 6:* Achleitner 3/2, 234f. *Ad 7:* Achleitner 3/2, 235f. *Ad 9:* Kurier 17. 1. 1996, 17 (*Verbauung*).

Straßenbahnmuseum, Wiener (3, Erdbergstr. 109). Nachdem sich seit 1949 Private mit der Rettung hist. Straßenbahnwagen befaßt hatten, stellten die Verkehrsbetriebe 1985 eine Halle des zur Auflassung bestimmten Betriebsbhf.s Erdberg für die Einstellung hist. Straßenbahnwagen zur Verfügung u. schufen die Grundlagen für die Einrichtung eines St.s. In einer 1. Ausbaustufe wurde dieses anläßl. des 2. Tramwaytags am 31. 5. 1986 eröffnet. Nach der gänzl. Auflassung des Betriebsbhf.s ab 6. 1. 1990 wurde das ges. Areal für museale Zwecke umgewidmet u. 1990–92 aufwendig restauriert u. adaptiert; am 15. 6. 1992 (8. Tramwaytag) konnte das Wr. St. eröffnet werden (80 Originalschienenfahrzeuge [Straßenbahn, Stadtbahn], Fläche 7.560 m², Gleislänge 1810 m). Größtes St. der Welt.

Lit.: Harald Marincig, Auf Schienen durch W. Die Gesch. der städt. Verkehrsmittel Straßenbahn, Stadtbahn u. U-Bahn (1995), 128ff.; Klusacek–Stimmer Erdberg, 136ff.

Straßenbahnremise → Straßenbahnbetriebsbahnhof.

Straßenbeleuchtung → Beleuchtung, öffentliche.

Straßendenkzeichen. 1934 wurde ein Wettbewerb zur Schaffung künstler. Denkzeichen zur Erklärung der Namen von Straßen u. Plätzen ausgeschrieben („Kunst im Heimatschutz"), die großflächig an Hausfassaden angebracht werden sollten. Ausgeführt wurden: 2, Taborstr. (Karmeliterkirche): Sgraffito „Taborstr." von Rudolf Holzinger; Postg. 1: Sgraffito „Wollzeile" von A. Janesch.

Straßenkehrer → Straßenreinigung.

Straßennamen. In diesem Lex. sind alle bis zum Erscheinen des Werks amtl. ben. Verkehrsflächen (Straßen, Gassen, Plätze, Wege) enthalten (*nach dem jeweil. Redaktionsschluß der Bände vom GRA beschlossene Neubenennungen sind bis zum Stichtag 28. 2. 1997 im Nachtrag in diesem Bd. zu finden*), ebenso (soweit sie erfaßbar waren) hist. Bezeichnungen sowie (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) nichtamtl. Benennungen. Kompetenzmäßig waren Straßenbenennungen in der Monarchie dem StR (in den nö. Ortsgmden. dem dort. GR), 1919–34 u. seit 1946 dem für kulturelle Angelegenheiten zuständ. GRA, im Ständestaat dem Bgm. u. in der natsoz. Ära anfangs dem Bgm., ab 1939 (Schaffung des Kulturamts) dessen Ltr. (KAL) zugewiesen. – **1)** *Mittelalter u. frühe Neuzeit:* Die Benennung der Gassen, Straßen u. Plätze ist in W. seit dem 13. Jh. urk. u. seit 1547 auf Plänen nachweisbar. Die Benennungen waren urspr. lageabhängig u. bezogen sich auf Geländegegebenheiten (bspw. Am Steig, An der Hülben, Graben, Grünangerg., Kumpfg., Salzgries, Tiefer Graben), Heilige bzw. Klöster, Kirchen u. kath. Orden (bspw. Annag., Augustinerstr., Dominikanerg., Dorotheerg., Franziskanerpl., Himmelpfortg., Johannesg., Laurenzerberg, Michaelerpl., Minoritenpl., Peterspl., Ruprechtspl., Salvatorg., Schotteng., Stephanspl.), Friedhöfe (An ... freithof), Hausschilder (bspw. Schönlaterng.), Gebäude wie Palais, Höfe, Theater oder Schulen (bspw. Ballg. [später auch Ballhauspl.], Bischofsg., Köllnerhofg., Komödieng., Schulerstr., Universitätspl., später bspw. Lobkowitzpl., Stallburgg.), Märkte (bspw. Bauernmarkt, Fleischmarkt, Hoher Markt, Kohlmarkt, Neuer Markt, Roßmarkt, Wildpretmarkt), Handwerk u. Gewerbe (Bäckerstr., Bogner-, Goldschmied-, Kurrent-, Nagler-, Seiler-, Spengler- u. Spiegelg., Seilerstätte, Wiltwerkerstr., Tuchlauben, Wollzeile), Zielrichtungen in der Stadt (da man ... geht), Befestigungsanlagen u. Tore (bspw. Rotenturmstr.), Hausbesitzer (Geschlechter; auch Herreng.), hist. Ereignisse oder hist. Überlieferung (Am Hof, Berghof, Brandstätte, Grashofg., Judeng., Judenpl., Schulhof, Weihburgg.) u. Zielrichtungen (bspw. Kärntner Str.); es gab jedoch keinerlei Benennung zwecks Ehrung einer Persönlichkeit, ausgenommen Angehörige des kais. Hofs (beginnend bei Brükkenbenennungen). – **2)** *Vorstädte:* Ähnlich verhielt es sich in den → Vorstädten, in denen die Bezeichnungen ohne Absprache mit Nachbargmden. vorgenommen wurden,

sodaß sich zahlr. Mehrfachbenennungen ergaben. Unterschiede liegen v. a. in Benennungen nach Zielrichtungen, weil (neben vielen Nachbarorten) auch Städte u. Länder gewählt wurden, die das Ziel von Fernstraßen bildeten (bspw. Brünner Str., Dresdner Str., Hainburger Str., Klosterneuburger [Neuburger] Str., Laxenburger Str., Linzer Str., Ödenburger Str., Prager Str., Triester Str., Ungarg., ehem. Kremser Str., ehem. Preßburgerg.), sowie bei Personen (Benennungen nach Haus- oder Grundbesitzern, die für die Trassierung einer neuen Gasse [oft kostenlos] in ihren Parzellierungsgebieten Grundstücke zur Verfügung stellten, die in einer neu eröffneten Gasse das 1. Haus bauten [Anknüpfung an den Brauch, daß Hausschilder die Grundlage für die Benennung gaben] oder die sich durch karitatives Wirken [Spenden, Stiftungen] Verdienste erworben hatten). – **3)** *18. Jh.:* Unter Maria Theresia (u. ihrem ab 1765 als Ks. für das Militärwesen zuständ. So. Joseph II.) kam es (nicht zuletzt aus Gründen der militär. Konskription) zu einer Neuregelung der → Häusernumerierung u. im weiteren Verlauf auch zur besseren Ersichtlichmachung der St. Auf Anordnung Josephs II. (4. 2. 1782; → Straßentafeln) mußten am Anfang u. Ende jeder Straße (in der Stadt u. in den Vorstädten) deren Namen in schwarzer Schrift an den Hauswänden angebracht werden; diese Regelung galt bis ins 19. Jh. – **4)** *Revolution 1848:* Während der Revolutionsmonate kam es zur vorübergehenden inoffiz. Umbennung zahlr. innerstädt. Verkehrsflächen (bspw. Barrikadenstr., Constitutionspl., Einheitspl., Freiheitsg., Märzstr., Revolutionspl., Studentenstr., Versöhnungsstr., Volkspl.; Brünner Pl. [2]), in den 20er Jahren des 20. Jh.s zu (offiz.) Benennungen nach Märzgefallenen (bspw. Donhartg., Draxlerg., Drewitzg., Erbacherweg, Gustererg., Herschmannweg, Kiesg., Kohlesg., Koniczekweg, Köppelweg, Lebingerg., Paraselg., Schamborg., Scherfweg, Schmalerweg, Staarg., Staufferg., Striag., Underreing., Wawragasse, Wittmannweg, Zettelweg; auch Achtundvierzigerpl.). – **5)** *1. Stadterweiterung:* Nach der Eingemeindung der → Vorstädte (1850) wurde es notwendig, Doppel- oder Mehrfachbenennungen von Straßen, Gassen u. Plätzen zu eliminieren. Am 23. 2. 1860 stellte der Magistrat (gleichzeitig mit der Neuregelung der → Häusernumerierung) einen entsprechenden Antrag. Am 3. 4. 1860 beschloß der GR die gassenweise Numerierung der Häuser; die gleichzeitig beschlossenen allg. Richtlinien wurden am 16. 10. 1861 durch Benennungsgrundsätze ergänzt (→ Straßentafeln; *dort auch zur Art ihrer Beschriftung*). – **6)** *Ringstraßenära:* Mit der Verbauung der Ringstraßenzone ergab sich ein enormer Bedarf an Namen für neu eröffnete Straßen u. Plätze. Das Großbürgertum, das einen starken Anteil an den Neubauten hatte, setzte sich mit seinen Vorstellungen durch, sodaß nunmehr zahlr. Straßenzüge nach Personen des kulturellen (musikal., literar.) u. wiss. Lebens ben. wurden, wobei (ähnl. wie bei Denkmälern) überw. der dtspr. Raum Berücksichtigung fand (bspw. Beethoven, Fichte, Goethe, Grillparzer, Hegel, Kant, Liebig, Oppolzer, Pestalozzi, Petrarca, Schellein, Schiller, Schreyvogel), außerdem (allerdings erst nach deren Ableben) Persönlichkeiten, die mit der Err. der Ringstraßenzone künstler. (Hansen, Schmidt), polit. (Felder, Stadion, Zelinka) oder als Mäzene (Dumba) verbunden waren; auch Militärs (Radetzky, Schwarzenberg, Tegetthoff) sowie Neubauten bildeten die Grundlage für St. (bspw. Akademie, Börse, Oper, Rathaus, Reichsrat, Universität), in einigen Fällen ehrte man auch bereits Bürgermeister der Vergangenheit (Liebenberg, Vorlauf) u. ersetzte ältere St. durch die Namen hist. bedeutsamer Männer (bspw. Marc Aurel, Sonnenfels). Die Neugestaltung von Altstadtvierteln führte ebenfalls zu Neubenennungen in dieser Richtung (bspw. Führichg., Gluckg.). Ein örtl. Zusammenhang zw. der geehrten Person u. der Lage der Verkehrsfläche konnte nur in Ausnahmefällen hergestellt werden u. wurde auch nicht angestrebt. In dem durch die → Donauregulierung gewonnenen Bereich südl. des Hauptstroms kam es zu zahlr. Benennungen nach Städten an der Donau (bspw. Donaueschingen, Pöchlarn) u. Nebenflüssen der Donau (bspw. Kamp, Leitha, Pielach, Pulkau, Salzach, Thaya, Traisen) bzw. nach Personen, die sich um die Donauregulierung Verdienste erworben hatten (bspw. Engerth, Pasetti, Wehli). Weitere Neubenennungen erfolgten im 19. Jh. nach → Schlachten u. Feldherren. – **7)** *Benennungsgrundsätze 1872:* Sie wurden vom Stadtarchivar Karl → Weiß vorgelegt; er schlug vor, v. a. Kataster- u. Grundbuchsangaben, lokale Ereignisse u. berühmte Persönlichkeiten für neue St. heranzuziehen. – **8)** *2. Stadterweiterung:* Ähnl. wie bei den Vorstädten ergab sich auch bei den 1890/92 eingemeindeten → Vororten die Notwendigkeit, die zahlr. Doppel- u. Mehrfachbenennungen sowie Benennungen nach Nachbarorten, in welche Straßen führten, auszumerzen (bes. häufig vertreten waren bspw. Feldg., Friedhofsg., Hauptstr., Herreng., Kircheng., Sackg., Schulg., Wiener Str., aber auch Beethoveng. oder Schubertg.); am 7. 2. 1894 faßte der StR einen entsprechenden Beschl. Eine Benennung nach lebenden Personen wurde ausgeschlossen (betraf aber in der Praxis nicht Angehör. der kais. Familie), die Benennung nach wicht. hist. Ereignissen u. berühmten (verstorbenen) Personen sollte Hauptstraßenzügen u. großen Plätzen vorbehalten bleiben. Um 1890 wurde erstm. auch der Versuch unternommen, anstelle von Straßennamen Straßennummern einzuführen (so 1895 in Simmering bei der 1. bis 8. Haidequerstr. u. bei der 1. bis 6. Landeng.), doch kam man bald wieder davon ab. Nach der Eingemeindung von Ortsgmden. am li. Donauufer (1904) beschloß der StR am 19. 6. 1907 neuerl. Bestimmungen für Straßenbenennungen u. für deren Schreibweise (v. a. wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, Straßen, die nach Orten oder Ländern ben. sind u. auf -er enden, getrennt zu schreiben (bspw. Alser Str., Dresdner Str., Kärntner Str., Linzer Str., Mariahilfer Str., Währinger Str.) sowie die Begriffe -straße, -gasse, -platz usw. unmittelbar mit dem Hauptbegriff zu verbinden (bspw. Bognerg. statt Bogner G.). – **9)** *Republik:* Polit. Veränderungen (Ende der Monarchie 1918, Ständestaat 1934, Nationalsozialismus 1938, alliierte Besatzung bzw. 2. Republik 1945) führten zu zahlr. Umbenennungen von Verkehrsflächen u. Brücken bzw. danach zu Rückbenennungen (v. a. nach 1945). Nach 1918 wurden insbes. Benennungen nach Angehörigen des Geschlechts Habsburg-Lothringen weitgehend beseitigt (Ausnahmen bilden bspw. Elisabethstr., Franz-Josefs-Kai, Rudolfspl.); auch bei Stiftungen oder Namen von humanitären Einrichtungen (bspw. Franz-Josef-Spital, Ksin.-Elisabeth-Spital, Krkh. Rudolfstiftung, Sophienspital) wurde von Umbenennungen abgesehen. Danach kam es in den 20er u. beginnenden 30er Jahren zur ehrenden Benen-

nung nach zahlr. sozdem. Arbeiterführern (auch bei städt. Wohnhausbauten), aber auch nach Gefallenen der Revolution 1848 (*vgl. sub. 4*). Nach den Februarkämpfen 1934 wurden die Benennungen nach Sozdem., 1938/39 Benennungen nach Gegnern der Natsoz. aus allen polit. Lagern u. solche nach verdienten Juden konsequent beseitigt. Nach dem 2. Weltkrieg kam es vereinzelt zu Neubenennungen in der sowjetruss. Besatzungszone (Tolbuchinstr., Stalinpl., Straße bzw. Brücke der Roten Armee, Malinowskijbrücke), die 1956 rückgängig gemacht wurden. 1945/49 wurden zahlr. Benennungen aus der Zeit 1934/39 rückgängig gemacht (ausgenommen eine Reihe von Umbenennungen, bei denen der neue Name kulturell oder wiss. akzeptiert werden konnte). Zusätzl. kam es zu einer Reihe von Benennungen nach Mitgl.ern des Republikan. Schutzbunds u. Widerstandskämpfern gegen den Natsoz. In der 2. H. des 20. Jh.s versuchte man fallw. (nachdem bereits knapp vor dem 1. Weltkrieg mit dem → Nibelungenviertel ein Anfang gemacht worden war), in Aufschließungsgebieten themat. einheitl. Benennungen durchzuführen (bspw. → Blumenviertel [*s. Nachtrag in diesem Bd.*], → Edelsteinviertel, → Per-Albin-Hansson-Siedlung [nach schwed. Städten u. Persönlichkeiten], → Planetenviertel). Ab den 60er Jahren mehrten sich die Benennungen, die auch den Vornamen, fallw. sogar zusätzl. den Titel von Personen enthielten. Während nach wie vor kaum eine Chance bestand, Straßenbenennungen nach Personen mit der örtl. Lage der Verkehrsfläche in Einklang zu bringen (am ehesten gelang dies noch, da im Laufe der Zeit die Bez.vertretungen ein Vorschlagsrecht erhielten, hinsichtl. des Wohnbez.s der auf diese Weise Geehrten), wurde bei der Benennung nach hist. Ried- oder Flurbezeichnungen, Tieren oder Pflanzen ein Naheverhältnis zur örtl. Lage angestrebt. Seit den 80er Jahren ging man weitgehend davon ab, Umbenennungen durchzuführen, weil durch diese die Bevölkerung zu stark belastet würde (Änderungen der Dokumente, Drucksorten, Firmenpapiere, Visitkarten usw.); man wählte den Ausweg, Örtlichkeiten zu finden, die keine Hauseingänge aufweisen (bspw. Robert-Stolz-Platz). In einigen Fällen kam es zu Änderungen wegen nachgewiesener natsoz. oder antisemit. Einstellung (bspw. Kernstockpl. oder Pfarrer-Dekkert-Pl.). – **11)** *Nomenklatur:* Nachdem jahrhundertelang die Schreibweise ungeregelt geblieben war, kam es mit StR-Beschl. v. 19. 6. 1907 (bspw. getrennte Schreibung von auf -er ausgehenden Namen nach Orten [Josefstädter Str., Kärntner Str., Lerchenfelder Str., Linzer Str., Mariahilfer Str., Triester Str. usw.]) u. mit GR-Beschl. v. 30. 1. 1981 (Antrag der im WStLA unter F. Czeike konstituierten Wr. Nomenklaturkomm.), durch den insbes. die Durchkoppelung zusammengesetzter Namen (bspw. Dr.-Karl-Renner-Ring, Stock-im-Eisen-Pl., Unter-St.-Veit usw.) u. die Zusammenschreibung bei Namen, die mit Alt-, Neu-, Unter-, Ober-, Groß- u. Klein- beginnen (bspw. Alterlaa, Neuleopoldau, Untermeidling, Obersievering, Großenzersdorf [im Gegensatz zur amtl. nö. Schreibung Groß-Enzersdorf] usw.) zu tiefergreifenden Neuregelungen der Schreibweise führten, im übr. aber die (oftmals nicht effektuierten) Bestimmungen von 1907 erneuert wurden. – → Strafentafeln.

Lit.: *Allgemein:* Friedrich Umlauft, Namenbuch der Stadt W. (²1905); Franz Rudolf, Die Wr. Straßennamen (1901); Ludwig Rossa, Straßenlex. von W. (¹1929, ²1947); Friedrich Javorsky, Lex. der Wr. Straßennamen (1964); Amtl. Straßenverz.; Rudolf Geyer, Hb. der Wr. Matriken (1929), 135 ff.; Komm.-Kal. (ab 1863; *Neubennungen*); Verw.-Ber. 1923–28, 1402 ff.; ebda., 2929 ff., 740 ff.; Hb. Reichsgau W. (1941); Roman Uhl, Beiträge zur Gesch. der St. in W., in: WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 1 ff.; Peter Csendes, Wolfgang Mayer, Die Wr. St., in: WGBll. 42 (1987), Bh. 2; Lettmayer, 661 ff.; Isabella Peter, Die Gesch. der Wr. St. 1848–1918, Diplomarb. Univ. W. (1991). – *Nach Bezirken:* Richard Perger, Straßen, Türme u. Basteien. Das Straßennetz der Wr. City in seiner Entwicklung u. seinen Namen (1991; FB 22); Messner, Innere Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Josefstadt, Alsergrund; Klusacek–Stimmer (alle erschienenen Bde.); Gustav Greiner, Ferdinand Strobl, in: Landstraße, 239 ff.; Marie Kupka, Was Mariahilfer Gassen- u. Straßennamen erzählen, in: Blaschek, 172 ff.; Mariahilf, 73 ff.; Alfred Wolf, AVV; Hans Mück, Quellen zur Gesch. des Bez.s Alsergrund (FB 3, 1978), 14 ff.; Dorn, 395 ff.; Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen (1985); dsbe., Simmeringer Gassennamen erzählen Bez.- u. Stadtgesch. (1992; Schriftenreihe Simmeringer Bez.mus. 10); Anton Zach, Straßen-, Gassen- u. Brücken-, Plätze- u. Parknamen, in: Hietzing, 343 ff.; Karl Koller, Woran erinnert dieser Straßenname im 14. Bez.?, in: Penz. Mus. Bll., Beilage 1969/71; Maria Jandl, Ludwig Rossa, Straßen, Gassen u. Plätze Ottakrings, in: Ottakring, 411 ff.; Währing, 727 ff.; Döbling, 538 ff.; Brigittenau, 246 ff.; Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Richard Vogl, Erstes Floridsdorfer Straßenverz. (1977); R. Hinkel, Donaufeld (1984), 165 ff.; Gassen-, Straßen-, Plätze- u. Parknamen in Mauer b. Wien (WStLA Hs. B 528). → Häuserschematismen.

Straßenpflasterung. 1) Belege für die Pflasterung bedeutender Plätze u. Straßen finden sich bereits in frühen ma. Kammeramtsrechnungen (Besoldung der Pflasterermeister [damals meist als Überleger bez.] samt ihren Gesellen u. Handlangern, Kosten für den Steinbruch, Ausgaben für Material). Man kann davon ausgehen, daß neben Marktplätzen auch Straßen (insbes. in der Nähe öffentl. Gebäude) gepflastert wurden; dies bestätigt 1458 auch Enea Silvio → Piccolomini. Kleinere Gassen wurden jedoch im allg. nur mit Sand oder Schutt beschüttet. Im MA bevorzugte man zum Pflastern Sandstein; zur Beschaffung der Pflastersteine betrieb die Stadt an der Hohen Warte u. in Sievering Steinbrüche, die beide mehrmals durch Ankauf von Weingärten erweitert wurden. 1444–1509 läßt sich der Betrieb eines städt. Steinbruchs in Höflein a. d. Donau nachweisen; nur kurze Zeit werden Brüche am Kahlenberg, in Hütteldorf, Hetzendorf (alle im Besitz der Stadt) sowie in Au am Wartberg b. Guntramsdorf (Eichkogel, NÖ; von der Stadt gepachtet) erw. Als sich die Klagen über die Straßenverhältnisse im 18. Jh. verstärkten (ungepflasterte Straßen wurden beim geringsten Regen morastig u. unbefahrbar), intensivierte man die St., begann aber M. des 18. Jh.s auch, den wenig haltbaren Sandstein durch haltbareres Material zu ersetzen u. die Steine anders zu bearbeiten; am 2. 6. 1724 wurde auch verordnet, daß die Rinnsale gepflastert werden mußten, sodaß sich ab diesem Zeitpunkt das Straßenpflaster über die ganze Straße von Haus zu Haus erstreckte (Gehsteige in anderem Niveau gab es noch nicht). Aus dem Jahr 1725 stammt die älteste bildl. Darstellung von Pflasterern (auf einem Stich von Pfeffel–Kleiner), eine typ. Darstellung ist auch von Josef → Lanzedelly überliefert. Unter Wenzel Gf. → Kaunitz, der während seiner Gesandtschaftszeit in Paris (1750–53) die im 18. Jh. in Frankr. übl. gewordene Art des Straßenbaus kennenlernte, wurden 2 Pflasterer aus Paris u. Brüssel nach W. berufen. Über vordringl. vorzunehmende Pflasterungen sind wir aus einem Vorschlag des



Straßenpflasterung. Lithographie von Heinrich Papin nach einer Zeichnung von Josef Lanzedelly d. Ä., um 1820.

Unterkammeramts (um 1750) unterrichtet. Die Steine, die nun aus Steinbrüchen nördl. der Donau zw. W. u. Passau stammten, wurden nach den Vorbildern von Paris u. der NL behauen. Nach einigen Versuchen ließ Maria Theresia den Komödienpl. mit diesem Material pflastern. Die neue St. hielt wesentl. länger als das bisher. Pflaster, das in W. oft zweimal (in den ländl. Gegenden sogar dreimal) im Jahr erneuert werden mußte, u. war zudem aufgrund der Eindämmung der Staubentwicklung sauberer. Trotz immer wieder (wegen der hohen Kosten) auftretender Zweifel an der neuen St. setzte sie sich bis um die Jh.wende endgültig gegenüber dem bis dahin verwendeten „Katzenkopfpflaster" (unregelmäßig behauene Steinen) durch (nachweisl. 1778 begann man die Straßen der inneren Stadt mit rechtwinkeligen Steinen zu pflastern). Mit Hofresolution v. 22. 5. 1782 (kais. Entschl. v. 28. 4. 1782) wurden → Stadtreinigung u. St. dem StR bzw. aufgrund der → Magistratsreform (1783) dem polit.-ökonom. Senat übertragen. Da das Katzenkopfpflaster bes. in der Stadt infolge der mit Eisenringen versehenen Räder der Kutschen zu starker Lärmbelästigung führte, wurde nicht selten vor Spitälern, Adelspalästen oder Amtsgebäuden Stroh aufgeschüttet, um den Lärm zu dämpfen. Gegen die Staubplage wurde erstm. 1782 verordnet, daß die Hausbesitzer vor ihren Häusern zweimal tägl. aufzuspritzen hätten; die älteste Form eines Aufspritzwagens ist aus dem 1. Drittel des 18. Jh.s überliefert. Noch am E. des 18. Jh.s waren die Straßen außerhalb der Stadt im allg. ungepflastert. In den Vororten gab es überw. Sandstraßen bzw. im günstigsten Fall eine Befestigung der Straßen nach dem System McAdam (sog. Makadamstraßen) bzw. einen Belag mit Rundschotter; in Favoriten wurde bspw. erst 1874 als erste die Favoritenstr. mit einem Steinpflaster versehen. Da Staub (bei Trockenheit) u. Kot (bei Regen) für Fußgeher u. Geschäftslokale zu einer immer ärgeren Belastung wurden u. auch die Fremden in ihren Berichten diese Zustände anprangerten, kam es ab 1813 (wohl auch unter dem Eindruck des Wr. Kongresses 1814/15) zur allmähl. kompletten Pflasterung der Hauptstraßen zw. dem Glacis u. den Linien (womit [als Nebeneffekt] durch die Versiegelung des Untergrunds auch die aus diesem aufsteigenden Gerüche nicht an die Oberfläche gelangen konnten); zu den ersten Straßen, die gepflastert wurden, gehörten die Mariahilfer Str., der Rennweg, die Landstr. Hauptstr. u. die Taborstr. Erstm. wurden 1811 auch Gewichtsbeschränkungen für Fuhrwerke verfügt (60 Zentner, sofern die Räder nicht breiter als 8 Zoll waren [Wägen mit breiteren Rädern erhielten als Anreiz an den Brücken eine Mautbegünstigung]), um die Schäden an den Straßen zu mindern. Die St. war auch eine wicht. Voraussetzung für die Verbesserung der → Straßenreinigung, weil die Straßen mit Wasser besprengt u. daher gründlich gesäubert werden konnten (ausreichend Wasser stand allerdings erst ab M. der 70er Jahre durch die 1. Hochquellenltg. zur Verfügung); durch die fortschreitende Kanalisierung konnte das Schmutzwasser sofort in die Kanäle geleitet werden. Ab 1826 wurden würfelförmig behauene Granitsteine (meist aus der Umgebung von Mauthausen) zur St. verwendet (die Fugen wurden mit Sand ausgefüllt); dieses Pflaster machte W. in Europa berühmt. Um die M. des 19. Jh.s begannen erste Versuche mit Asphaltbelägen (ab 1872 in größerem Umfang verwendet), die sich in der Folge rasch durchsetzten. Noch um 1860 waren jedoch in den Vorstädten (wie Bezirkspläne im Sammelwerk „Wr. Anst.en" [1862]) zeigen, nur teilw. staubfrei. Wenig später (1875) verlegte man erstm. Holzpflaster nach dem System Norris; obwohl man noch in den 30er Jahren des 20. Jh.s derart. „Holzstökkelpflaster" (bspw. in der Augustinerstr.) verwendete (weil man sich von diesem wegen des weicheren Materials eine Minderung der Lärmbelästigung versprach), konnte sich dieser Belag nicht durchsetzen. Nach dem 1. Weltkrieg begann man jene Straßen, die noch nicht gepflastert waren, staubfrei zu machen; die meisten Makadamstraßen erhielten einen Oberflächenschutz durch Teerung oder Bitumierung. – **2)** Mit der Schaffung des → Unterkammeramts (1485) war dieses für Bauangelegenheiten u. damit auch für die St. zuständig; es blieb bis zur Gründung des → Stadtbauamts (1835) ausführendes Organ. Danach waren die Kompetenzen für die St. den Departements des polit.-ökonom. Senats sowie dem Stadtbauamt zugeteilt. 1873 wurde durch den Ankauf der Granitsteinbrüche Marbach u. Windegg b. Mauthausen (OÖ) der Grund für die Baustoffbeschaffung der Gmde. W. gelegt. 1901/02 wurde die St. der neugeschaffenen MA VI (Straßenangelegenheiten) zugewiesen. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 344, 379 ff.; Walter Pillich, Wr. Pflaster im 18. Jh., in: WGBll. 5 (1950), 7 ff.; Alfred Hölder, Die Pflasterungsfrage in W. (1877); Czeike, Regelung u. Sicherung des großstädt. Straßenverkehrs seit dem 18. Jh. Dargestellt am Bsp. der Stadt W., in: Zs. für Verkehrssicherheit 8 (Freiburg/Br. 1962), 189 ff.; Hist. Atlas W., 5. Lief. 1994, Karte 2.6.3/1 (Straßenbelag u. Straßenbespritzung 1860); Wr. Schr. 33, 16, 29 ff., 187 ff.; 34, 95 f., 178 ff. (*administrative Entwicklung 1902–70*); Brigitte Rigele, Hauptregistratur, in: Veröff. WStLA, Reihe A: Archivinventare, Serie 1, H. 4.

Straßenreinigung. Belege für die St. finden sich bereits in frühen Kammeramtsrechnungen (ab 1485 in den Unterkammeramtsrechnungen). Abwässer wurden im MA teilw. über Bäche (Ottakringer bzw. Alser Bach) oder die → Möring entsorgt; da sich hier wassergebrauchende Gewerbetreibende niederließen, mußte mit einer starken Verschmutzung (etwa durch Gerber oder Färber) gerechnet werden. Durch Strafbestimmungen versuchte der StR wiederholt, das Beschütten der Straßen mit dem gröbsten Unflat zu verhindern. Im Dienst der Stadt stand A. des 15. Jh.s ein Knecht (später 2 Knechte), die als Mistrichter bezeichnet wurden. Ihre Hauptaufgabe war weniger die Kontrolle der städt. Straßen, sondern sie waren dazu bestellt,

daß der aus der Stadt geschaffte Mist nicht unmittelbar vor den Toren oder im Stadtgraben abgelagert wurde. Für die Abfuhr von Straßenkot u. Mist von öffentl. Wegen u. Hauptverkehrsstraßen sorgte die Stadt (zuerst durch Häftlinge, später durch eigenes Personal) selbst, später wurden dafür u. im Winter für das Wegführen von Schnee → Fliegenschützen verpflichtet. Die Arbeiten wurden v. a. im Frühling u. Herbst vorgenommen. Daß vor hohen Besuchen (etwa 1468) ausdrückl. vom Wegführen des Mists berichtet wird, läßt den Schluß zu, daß der laufenden St. keine große Beachtung geschenkt wurde; bes. Gewicht legte man allerdings auf die Reinhaltung der Marktplätze. Darüber hinaus war die Bevölkerung dazu verpflichtet, vor ihren Häusern die Straßen zu kehren. Strafgelder, die bei Übertretungen eingehoben wurden, finden sich in den Oberkammeramtsrechnungen. Lange Zeit wurde zwischen Haus- u. Straßenkehricht kaum unterschieden, hauptsächl. wohl deshalb, weil der Hauskehricht meist ebenfalls auf den Straßen landete. Eine Kundmachung vom 14. 11. 1560 verpflichtete die Bewohner deshalb, den Mist in den Häusern zu sammeln u. denselben in Putten oder auf Scheibtruhen u. Karren aus der Stadt auf die hiefür bestimmten Plätze zu bringen, nicht aber (wie bisher) Unrat oder unflät. Wasser aus den Fenstern auf die Straße zu schütten oder den Mist auf offenen Plätzen, in Winkeln u. Gäßchen, selbst Kirchen u. Kapellen zu deponieren. Die Bevölkerung wurde auch in den folgenden Jahrzehnten zur St. mit herangezogen (bspw. 1644 Verpflichtung zur regelmäß. Reinigung der Rinnsale mittels frischen Wassers). In engem Zusammenhang mit der St. standen die Infektionsordnungen; 1656 wurde durch eine derselben bestimmt, daß der Haus- u. Straßenkehricht einem Einsammler zu übergeben sei, der ihn aus der Stadt brachte (ab 1839 handelte es sich lt. Magistratsverordnung bei diesem → Mistbauer um Privatunternehmer). Die St. wurde durch die allmähl. Zunahme der → Straßenpflasterung erleichtert. 1709 wurde (im Gefolge einer 1608 erlassenen Infektionsordnung) eine regelmäß. St. anbefohlen, 1720 das Anbringen von Dachrinnen zur Pflicht gemacht u. ab 1724 den Straßen in der Stadt eine Wölbung gegeben, damit das zur Reinigung verwendete Wasser abfließen konnte. Am 24. 5. 1732 (u. neuerl. am 12. 11. 1738) ordnete Karl VI. an, daß die Hausbesitzer u. Klöster bei Strafandrohung wenigstens einmal pro Woche die vor ihren Gebäuden liegenden Straßenstücke zu kehren hätten; das in Haufen Zusammengekehrte wurde dann von Wägen des Unterkammeramts weggeführt. Die Straßenkehrer verwahrten ihre Geräte, wie aus zeitgenöss. Stichen ersichtl. ist (bspw. Pfeffel–Kleiner, Schönbrunnerhaus), in litfaßsäulenähnl. Hütten. Da die Straßenkehrung offenbar nicht zur Zufriedenheit der Obrigkeit durchgeführt wurde, ordnete Joseph II. an, zur St. männl. u. weibl. Zuchthausinsassen u. (aufgrund des Hofdekrets v. 2. 12. 1782) überhaupt alle jene heranzuziehen, die zu öffentl. Arbeit verurteilt wurden, mußte die Anordnung aber wegen versch. Unzukömmlichkeiten 1784 wieder zurücknehmen. Während auf den Märkten innerhalb der Stadtbefestigung weitgehend Ordnung geschaffen werden konnte, gelang dies beim Naschmarkt noch im 19. Jh. nicht, weil es nicht verhindert werden konnte, daß die Standler verdorbene Ware einfach in den Wienfluß kippten, an dessen Ufern sie verfaulte u. zu starken Geruchsbelästigungen führte (Zeitgenossen berichten dies noch um die Jh.mitte im Zusammenhang mit der Überquerung der Elisabethbrücke). Mit der Erweiterung der Stadt bei gleichzeit. Zunahme des Straßenverkehrs ab der M. des 19. Jh.s konnte die St. durch manuelle Arbeit („Straßenkehrer") allein nicht mehr bewältigt werden. Am A. des 20. Jh.s wurden erstm. pferdebespannte Kehrmaschinen u. hölzerne Schneepflüge eingesetzt (nachdem bereits 1853 Josef → Strauß dem GR vergebens eine von ihm konstruierte Maschine angeboten hatte). Die Überwachung der Durchführung der St. oblag zu dieser Zeit den BVn, denen in einigen Fällen bereits eigene Fuhrhöfe unterstellt waren. Nach dem 1. Weltkrieg begann eine stet. Technisierung des städt. Fuhrparks, wobei nunmehr die → Müllabfuhr aus den Haushalten (1923–28 Einführung des → Colonia-Systems) u. die St. zwar getrennt wurden, in ihrer administrativen Abwicklung jedoch eng verbunden blieben. Trotz steigender Mechanisierung der St. ist die manuelle Straßenkehrung allerdings bis heute nicht überflüssig geworden. (*Mitarbeit Susanne C. Pils*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 380 f.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XXVII; FS 150 J. Wr. Stadtbauamt 1835–1985 (1985), 125 ff.; Hans-Christian Heintschel, Peter Payer, Werner Michael Schwarz, Der Duft der Stadt. Beiträge zu einer Geruchsgesch. von W., in: WGBll. 51 (1996), 1 ff., bes. 21 ff.; Lettmayer, 709 ff.; Hist. Atlas W., 5. Lief. 1994, Karte 2.6.3/1 (Straßenbelag u. Straßenbespritzung 1860); Wr. Schr. 33, 16, 29 ff., 203 ff.; 34, 95 f., 178 ff.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 121 ff. (*Straßenkehrer*).

Straßenrufe → Kaufruf, → Adam Jakob, → Brand Johann Christian.

Straßensänger. Noch in den 30er Jahren des 20. Jh.s zogen Arbeitslose von Hof zu Hof, um sich durch das Singen von Liedern Almosen zu erbetteln, die ihnen üblicherweise von den Wohnungsfenstern zugeworfen wurden.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 105.

Straßentafeln (Stadt u. Vorstädte). **1)** *Regelung bis Mitte 19. Jh.:* Im MA u. bis weit in die Neuzeit erfolgte die Orientierung ausschl. nach Hausschildern; es gab weder Hausnummern noch St.; 1701 wurde das 1. Häuserverz. gedruckt (→ Häuserschematismen). Als die Vielzahl kleiner Gäßchen nicht nur die Orientierung für Einheim. u. Fremde sowie die Briefzustellung (→ Post, Kleine) erschwerte, sondern auch die militär. Konskription behinderte, wurde am 10. 3. 1770 die → Häusernumerierung sowie auf Anordnung Josephs II. v. 4. 2. 1782 bzw. Dekret der Nö. Regg. v. 9. 9. 1782 die Beschriftung der Straßen, Gassen u. Plätze, beginnend in den Vorstädten, angeordnet: die Namen waren am Anfang u. am Ende der Verkehrsfläche schwarz an die Mauer zu schreiben (wie dies auch bei den Hausnummern vorgesehen war). Die mit Dekret v. 25. 10. 1783 erfolgende Erneuerung der Anordnung galt auch für die Stadt selbst. Die Anbringung der Aufschrift an den Hauswänden wurde noch in der ah. Entschl. v. 12. 10. 1827 (Hofkanzleidekret v. 15. 10. 1827, Dekret der Nö. Regg. v. 20. 10. 1827) aufrechterhalten, allerdings mit der zusätzl. Vorschrift, daß auch der Name der Vorstadt anzubringen war. – **2)** *Regelung 1850/62:* Die Eingemeindung der → Vorstädte (Ges. v. 6. 3. 1850) machte eine Änderung erforderl., weil die Stadt nunmehr in Bez.e gegl. war. Am 3. 4. 1860 beschloß der GR die

gassenweise Numerierung der Häuser; die gleichzeitig beschlossenen allg. Richtlinien wurden am 16. 10. 1861 durch Benennungsgrundsätze ergänzt. Am 11. 8. 1860 genehmigte die Nö. Statthalterei einen Antrag des Magistrats, betr. die Häusernumerierung, wobei gleichzeitig angeordnet wurde, daß auf diesen neben dem Namen der Straße oder des Platzes u. der Hausnummer auch der Gmde.bez. anzugeben sei; dasselbe galt nun auch für die St. Mit GR-Beschl. v. 2. 5. 1862 wurde für die St. eine bestimmte Form vorgeschrieben (in Längsgassen rechteckig, in Quergassen oval); die Tafeln waren aus Zinkguß u. wurden weiß lackiert, die Beschriftung erfolgte in Fraktur (wobei merkwürdigerweise das Wort Gasse bzw. Straße oder Platz ohne Bindestrich angefügt wurde [bspw. Bogner Gasse]), in den Gassen schwarz, auf den Plätzen rot (mit roter Umrandung). Außerdem erhielten die Tafeln in den Bez.en verschiedenfarb. Umrandungen: 2. Bez. violett, 3. Bez. grün, 4. Bez. rosa, 5. Bez. schwarz, 6. Bez. gelb, 7. Bez. blau, 8. Bez. grau, 9. Bez. braun. Den Auftrag erhielt die Eisen- u. Metallgießerei Michael → Winkler (6, Millerg. 42–44); Winkler hatte das System der → Häusernumerierung nach dem noch heute gült. System erdacht (Übergang von der Conscriptions-Nr. [C.-Nr.] zur Orientierungs-Nr. [O.-Nr.]; außerdem wurde ab 1874 [Neuanlage der Grundbücher] eine Grundbuchs-Einlagezahl [E. Z.] vergeben) u. gab 1862/63 auch ein „Orientierungsschema" samt „Orientierungs-Plänen" heraus (→ Häuserschematismen, → Stadtpläne). – **3)** *Regelung 1907:* Mit StR-Beschl. v. 19. 6. 1907 kam es einerseits zu neuen Bestimmungen hinsichtl. der Schreibweise der Verkehrsflächennamen, andererseits beschäftigte man sich auch mit den St.; sie sollten zwar weiterhin in Zinkguß hergestellt werden, doch hielt man in „mehr oder weniger entrückten Bez.teilen" Zinkblech für ausreichend; an der Frakturschrift wurde festgehalten. – **4)** *Regelung 1923/26:* Am 19. 9. 1923 beschloß der GRA V eine Änderung im Aussehen der St.; sie waren nunmehr einheitl. längl.-viereckig, blau emailliert mit weißer Schrift in latein. Schriftzeichen u. weißer Umrandung. Am 11. 2. 1926 entschloß man sich jedoch, im Sinne der urspr. Unterscheidung die St. der Querstraßen an den Enden halbkreisförmig abzurunden. Eine Eingabe des „Dt. Schriftvereins W." (einer Ortsgruppe des „Dt. Schulvereins Südmark"), man möge „den dt. Charakter der Stadt W. durch die Schrift zum Ausdruck bringen" u. wieder zur Frakturschrift zurückkehren, wurde vom Magistrat abgelehnt (wobei auch auf die Interessen des Fremdenverkehrs verwiesen wurde). – **5)** *Natsoz. Ära:* Ein Zurückgehen auf die Frakturschrift wurde nach der Okkupation Österr.s (1938) sogl. erwogen, doch kam es infolge des 2. Weltkriegs zu keiner Realisierung; lediglich von der Unterscheidung der Quergassen ging man am 8. 5. 1944 wieder ab. – **6)** *Nomenklatur 1981:* → Straßennamen (*sub 11*). – **7)** *Hist. Tafeln:* Seit den 80er Jahren werden ohne ausdrückl. gesetzl. Regelung in Altstadtensembles St. in der Ausführung von 1862 in Imitation (Plastik) angebracht. – **8)** *Zusatztafeln ab 1993:* Obwohl schon in der 1. H. des 20. Jh.s bei Neubennungen Texte für Erläuterungstafeln beschlossen wurden, kamen solche nicht in Anwendung; nach dem 2. Weltkrieg wurde ausnahmsweise eine Erläuterungstafel am Dr.-Karl-Renner-Ring angebracht. Durch Bgm. Helmut Zilk wurde die Frage 1989 aktualisiert; nach mehrjähr. Vorbereitungen wurden am 16. 9. 1993 die ersten 3 Straßen-Zusatztafeln enth. (2, Engerthstr.–Machstr.–Kafkastr.), die der Erläuterung der Namen von Straßen, Gassen u. Plätzen dienen; die Beziehung der Bevölkerung zu ihrem unmittelbaren Lebensbereich soll damit vertieft, das Interesse an der hist. Entwicklung gefördert werden.

Lit.: Hertha Wohlrab, Felix Czeike, Die Wr. Häusernummern u. St. Ein Beitrag zu ihrer hist. Entwicklung, in: WGBll. 27 (1972), 333 ff.

Strasser Artur, * 13. 2. 1854 Adelsberg (Postojna, Kroat.), † 8. 11. 1927 Wien 3, Metternichg. 7 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 8), Bildhauer. Kam 1871 an die Wr. Akad. (Schüler von Carl → Kundmann, Vincenz → Pilz u. [ab 1874] Viktor → Tilgner), arbeitete ab 1875 in den Ateliers von Pilz u. Kundmann u. ging 1881–83 mit einem von Baron Leitenberger zur Verfügung gestellten Stipendium nach Paris. St. widmete sich überw. oriental. Themen (Volkstypen). 1897–99 war St. Gründungsmitgl. der Wr. Secession. 1898 schuf er für die Jubiläumsausst. ein Standbild Franz Josephs im Ornat sowie einige lebensgroße Gruppen. Für die Pariser Weltausst. 1900 modellierte er im Auftrag der österr. Regg. eine patinierte Bronzegruppe „Triumphwagen des Marc Anton", die danach „provisor." neben dem Seccessionsgebäude Aufstellung fand (→ Marc-Anton-Gruppe). 1899–1919 war er Ltr. einer Fachklasse für Bildhauerei an der Wr. Kunstgewerbeschule. Durch die Polychromierung seiner Terrakotten erreichte er große Naturwahrheit. Mitbegr. der Künstlervereinigung „Alte → Welt".

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖL 2 (** 8. 4.*); Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 60 f., 107, 275; Ludwig Hevesi, A. St., in: Kunst u. Kunsthandwerk 1 (1898), 349; Ehrengräber, 67.

Strasser Joseph, * vor 1830 Wien, † ? Paris, Goldschmied, Erfinder. St. betrieb sein Geschäft in ebenerd. Räumlichkeiten des → Altschafferhauses (8). Hier stellte er um 1750 aus einer Mischung aus grünem Kiesel, Eisenoxyd, Tonerde, Natron u. Kalk eine farblose, glasart. Masse her, die nach Schleifen u. Polieren aufgrund des hohen opt. Brechungsvermögens einen edelsteinart. Charakter annahm. Als er mit Frau u. To., um die Wirkung des Schmucks auf andere zu testen, in der → Mehlgrube einen Ball besuchte, erregte er großes Aufsehen, wurde jedoch verhaftet, weil die Polizei annahm, der Schmuck sei gestohlen (abgesehen davon, daß aufgrund eines Erlasses Karls VI. von 1732 dem „gemeinen Volk" das Tragen von Juwelen untersagt war). Als St. schließl. aufgefordert wurde, entweder die Erzeugung einzustellen oder W. zu verlassen, ging er nach Paris, wo er mit seinen „Pierres de Strass" (Straßschmuck) großen Erfolg hatte. – Die Franzosen bezeichnen demgegenüber den um 1700/01 in Wolfsheim b. Straßburg geb. u. ab 1733 in Paris tät. Juwelier Georges Frédéric Stras als Erfinder der künstl. Edelsteine. Adolph Schmiedl verarbeitete die Gesch. unter dem Pseud. Salmoser in einer Komödie, die 1940 die Grundlage der Operette „Brillanten aus W." (Text Rudolf Österreicher [unter dem erzwungenen Pseud. Curt v. Lessen], Musik Alexander Steinbrecher, UA Akademietheater) bildete (in der u. a. das Lied „Ich kenn' ein kleines Wegerl im Heleneptal" enthalten ist).

Lit.: GBÖ; Wurzbach; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 71; WGBll. 31 (1976), 72 ff.; Gabriele Greindl, Strass – Modeschmuck aus 2 Jh.en (1990); Klusacek–Stimmer 8, 199 ff.

Strasser Otto, * 13. 8. 1901 Wien, † 27. 5. 1996 Mannersdorf/Leithageb., NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Violinist, Dipl.-Ing. Gehörte ab Dez. 1922 dem Orchester der Staatsoper an u. war ab 1. 10. 1923 Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1938/39 deren Sekr., 1940/41 Vorstandsstv., 1958–67 Vorstand). Mitgl. versch. Quartette (Weißgärber-, Schneiderhan-, Barylli- u. Philharmon. Quartett). Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker, der Ges. der Musikfreunde u. der Ges. der Freunde W.s. Veröffentlichte „Und dafür wird man noch bezahlt" (1974, ²1984) u. „Sechse is'" (1981). EWK. Wh. 19, Hofzeile 29. (*Mitarbeit Richard A. Prilisauer*)

Strasser Peter, * 3. 7. 1917 Jena, Thür., † 6. 6. 1962 Wien 17, Oberwiedenstr. 9 (Krematorium, Urnenhain, Gr. 32/9/240 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 3. 2. 1988), Politiker. Letzter Vors. der Revolutionären Sozialist. Jugend (ab 1937), nach dem 2. Weltkrieg Obmann der SJ u. Vors. der Internat. Union der SJ, 1949–62 Abg. zum NR. → Peter-Strasser-Hof (GT).

Lit.: Norbert Leser, Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982), 225 ff.

Straßergasse (19, Grinzing), ben. (1894 bzw. 20. 11. 1945 StS) nach dem Bgm. von Grinzing Johann St. (1807–73); 1938–45 → Saarlandstraße (Zusammenhang mit dem natsoz. Gaultr. Josef → Bürckel, der zuvor im Saarland tätig gewesen war); vor 1894 Ferstelg.

Strasserhof (3, Hofmannsthalg. 2–10), städt. Wohnhausanlage (112 Wohnungen), erb. (1960–62) nach Plänen von Heinrich Vana u. Franz Zajicek, ben. (20. 10. 1962 GRA) nach Peter → Strasser (GT). Skulptur „Flamme" aus weißem Kunststein von Maria Strasser.

Straßgschwandtnerstraße (14, Penzing), ben. (1889) nach dem Maler Anton St. (* 17. 10. 1826 Wien, † 5. 3. 1881 Wien).

Straßmeyer (Straßmayer) Leopold, * 23. 12. 1846 Vorstadt Schottenfeld, † 3. 12. 1927 Wien 3, Dietrichg. 63 (zugl. Wohnadresse; Zentralfrdh., Gr. 12E/3/22 [Widmung ehrenhalber, Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA v. 22. 12. 1927]), Schauspieler (Komiker). Nach Debüt in Solothurn (1871) u. Engagement in München kam St. 1875 ans → Fürsttheater, ging dann aber 1876–80 als Schauspieler u. Dir. ans Badener Stadttheater. Nach W. zurückgekehrt, war er eine der Stützen des Bürgertheaters im kom. Fach u. trat in Nestroy-Stücken sowie Edmund-Eysler-Operetten auf. → Straßmeyergasse.

Lit.: Ehrengräber, 113.

Straßmeyergasse (22, Kagran, städt. Siedlung „Am Freihof"), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Leopold → Straßmeyer; vorher → Johann-Teich-Gasse.

Straßnitzkigasse (9), ben. (1886) nach Leopold Karl Schulz v. St., seit 1896 → Schulz-Straßnitzki-Gasse.

Stratil-Sauer Gustav, * 26. 5. 1894 Fulnek, ČR, † 25. 11. 1975 Klosterneuburg, Geograph. War ab 1955 Prof. an der Univ. W., außerdem langjähr. Generalsekr. der Österr. Geogr. Ges. u. Mitbegr. des damals. Notrings (Verband wiss. Ges. Österr.s). Forschungsreisen führten ihn v. a. in die UdSSR sowie in die Türkei, den Iran u. nach China. Seine Arbeitsschwerpunkte lagen in Wirtschafts-, Siedlungs- u. Bevölkerungsgeogr. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (bspw. Geogr. Forschungen in Ostpersien, 2 Bde., 1953–56; Zur Wirtschaft der modernen Türkei, 1972).

Strattmann (eigentl. Stratman oder Straetman) Gf. Theodor Althet (*nicht Athlet*), * 1637 Kleve, Nordrhein-Westf., † 25. 10. 1693 Wien (Dominikanerkirche), Staatsmann, 1. G. (1661) Maria Mechtild Moliaert van Zierickzee († 1684), 2. G. (1691) Margarete Gfin. Abensperg-Traun, verw. Gfin. Bouquoy († 1706), So. des Henrik Straetman (Abkömmling einer holländ. Bauernfamilie, Hofrichter in Kleve) u. dessen G. Gisberta van Fanevelt. Stud. Jus (Lizenziat der Rechte), trat in brandenburg. Dienste u. wurde dann Hofrat u. Vizekanzler des Pfalzgf. v. Neuburg in Düsseldorf. 1673 vermittelte er den Sonderfrieden zw. Frankr. u. Brandenburg, 1676 die Heirat Leopolds I. mit Eleonore v. Pfalz-Neuburg; 1678/79 nahm er als kais. Gesandter an den Friedensverhandlungen in Nymwegen bzw. 1681 am Regensburger Reichstag teil. 1683–93 war er kais. Hofkanzler in W. (maßgebl. Mitwirkung an der habsburg. Großmachtpolitik). St. kaufte 1689–92 3 Häuser auf dem Areal 1, Bankg. 6, Schenkenstr. 3, u. ließ an ihrer Stelle ab 1692 nach Plänen von J. B. Fischer v. Erlach ein Palais err. (das erst nach seinem Tod vollendet werden konnte; Teil der heut. Ungar. Botschaft). Den Edelsitz → Neuwaldegg (17), den seine 2. G. 1691 in die Ehe eingebracht hatte, ließ er (ebenfalls nach Fischers Entwurf) in ein Barockschloß umbauen (Vollendung erst 1697). St. besaß zahlr. Herrschaften außerhalb W.s, u. a. Peuerbach (OÖ; ab 1684) u. Orth a. d. Donau (NÖ; ab 1686). Seine Söhne Heinrich (Reichshofrat, Diplomat, † 1707), Franz Anton (Offizier, † 1718) u. Gerhard Wilhelm († 1726) verstarben ohne männl. Nachkommen; das Erbe kam an ihre Schw. Eleonore, Wwe. des 1703 verstorbenen Adam Gf. Batthyány († 1741) u. an Prinz → Eugen v. Savoyen (ihre Kinder nahmen den Namen Batthyány-St. an). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 256; Paul-René Zander ter Maat, Zur Genealogie der Gf.en Straetman, in: Zs. Adler, Bd. 3, H. 15 (1955), 228 ff.; R., Perger, Gottfried Mraz, Lajos Gecsényi, Das ungar. Palais in W. (Györ 1994), 19 ff.; Max Braubach, Gesch. u. Abenteuer – Gestalten um den Prinzen Eugen (Mchn. 1950), 114 ff.

Strattmannpalais (1, Bankg. 2, Herreng. 19) → Batthyánypalais.

Straub, aus Wr. Neustadt zugewanderte Wr. Ratsbürgerfamilie des 16. Jh.s. – **1)** *Hans:* * ?, † 20. 8. 1540 (Grabmal an der südl. Außenfassade des Chors von St. Stephan erhalten, daneben das von ihm gestiftete, stilist. ital. beeinflußte Relief mit den Darstellungen der 7 Schmerzen Ma-



Epitaph der Familie Straub am Südchor des Stephansdoms. Foto.

riä), Kaufmann, Ratsbürger, 1. G. Barbara Pfleger, Wwe. nach Ambros Prelager († um 1507/09), 2. G. Anna, To. des Wr. Kaufmanns Hans Kopp. Wird in Wr. Neustadt ab 1507, in W. ab 1514 erw. (ab diesem Jahr besaß er ein großes Haus in der Münzerstr. [1, Bauernmarkt 8, Kramerg. 3], später auch andere Häuser); 1519 war St. Mitgl. der 1511 von Lienhard → Lackner gegr. „Wr. Handelsges.", die Handel zw. W. u. Venedig betrieb, 1525 Verweser der Siechenhäuser St. Marx u. Zum Klagbaum, 1526–33 Kirchmeister von St. Stephan. – **2)** *Franz:* * 1510, † um 1568/71, Kaufmann, Ratsbürger, G. Anna, To. des Wr. Bürgers Hans Kleeblatt (dessen von Jakob → Seisenegger 1536 gemaltes Porträt im Tiroler Landesmus. Ferdinandeum), So. des Hans St. (*sub 1*). Ebenfalls Mitgl. der Wr. Handelsges., Mitgl. des Äußeren (1540–47, 1549–55) bzw. Inneren Rats (1556–57). Er erbte das Haus in der Münzerstr.; Porträtstich von Hans → Lautensack (1561). – **3)** Raymund: * ?, † 3. 10. 1571 (Grabmal bei St. Stephan verschollen), Ratsbürger, G. Margret, To. des Kremser Bürgers Bartholomäus Holzer, So. des Hans St. (*sub 1*). Mitgl. des Äußeren (1551–60) bzw. Inneren Rats (1564–71). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Bürgermeister, 49 ff.

Straub Johann Baptist, * 25. 6. 1704 Wiesensteig, Württ., † 15. 7. 1784 München, Bildhauer; seine Schw. Johanna war mit Franz Xaver → Messerschmidt verh. (der bei seinem Schwager in die Lehre ging). Als Joseph → Klieber 1792 nach W. kam, ging er bei St. in die Lehre. Zu St.s Werken in W. gehören: in der Augustinerkirche ein Reliefzyklus u. eine Wolkengloriole (um 1730) über dem Altar „Vision der hl. Magdalena" (von Johann Michael → Rottmayr; um 1707) an der re. Längswand neben dem Musikchor; in der Schwarzspanierkirche die Kanzel (1730–32); in der Karlskirche war er (mit Johann Baptist Mader u. Jakob Schletterer) an den Reliefs der Triumphsäulen beteiligt. Die Mehrzahl seiner Werke schuf er außerhalb W.s.

Lit.: Thieme–Becker (*Werk-, Schüler- u. Mitarb.verz.*)

Strauchgasse (1), in der heut. Schreibweise seit 1776 gebräuchl., jedoch bereits 1320 erstm. erw. (1547 u. 1664 Strauchgässel, 1701 Strohgässel, 1766 Stroh- oder Strauchgässel). Durch die St. floß der → Ottakringer Bach, in dessen Rinnsal später ein Arm der → Als geleitet wurde, durch den Tiefen Graben in den Donauarm (Donaukanal). Nach der M. des 16. Jh.s gab es in dieser Gegend, die auch Im → Fluder gen. wurde, schatt. Gärten. Der Name leitet sich viell. vom Strauchwerk an den Ufern des (bis 1426 offen fließenden) Bachs ab. – *Gebäude: Nr. 1:* → Montenuovopalais; steinernes Hauszeichen „Heidenschuß"; im Inneren bronzene Reiterstatue des hl. Georg von Anton Dominik → Fernkorn. GT (hier floß bis 1456 [!] der Alsbach). *Nr. 2* (Freyung 1): → Hardeggpalais.

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 113.

Straus Oscar, * 6. 3. 1870 Wien 2, Untere Donaustr. 27 (GT), † 11. 1. 1954 Bad Ischl, OÖ, Komponist, 1. G. (25. 4. 1895) Helene Neumann, 2. G. (9. 12. 1908) Klara Singer. Nach Stud. in W. u. bei Max Bruch in Berlin war St. zunächst als Kapellmeister in Brünn, Teplitz, Mainz u. Berlin tätig (wo er 1901 mit E. v. Wolzogen das Kabarett „Überbrettl" gründete). 1907 errang er mit der Operette „Ein Walzertraum" durchschlagenden Erfolg. 1927 kam St. nach W., wo er bis 1938 wirkte (Operette „Eine Frau, die weiß, was sie will", 1932). Über Paris (franz. Staatsbürgerschaft) emigrierte er in die USA, wo er Filmmusik komponierte. Im Nov. 1948 kehrte St. nach Österr. zurück (Operette „Die Musik kommt", 1948, u. „Ihr erster Walzer", 1950); sehr bekannt wurde auch seine Musik zum „Reigen" von Max Ophüls (1950). Ehrenring der Stadt W. (28. 3. 1950). → Oscar-Straus-Park.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Nachlässe W.; Franz Mailer, Weltbürger der Musik. Eine O.-St.-Biogr. (1985); Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 236; Oberhuber, 344 f.; B. Grun, Prince of Vienna (London 1955, New York 1957).

Strauß Eduard, * 15. 3. 1835 Leopoldstadt, „Zum gold. Hirschen" (2, Taborstr. 17), † 28. 12. 1916 Wien 1, Reichsratsstr. 9 (GT, enth. 26. 9. 1991; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 42 [StR-Beschl. v. 4. 1. 1917]), Komponist, Kapellmeister, G. (8. 1. 1863) Marie Magdalena Klenkhart (* 13. 7. 1840 Leopoldstadt, † 16. 4. 1921 Wien 4, Waagg. 1), So. von Johann → Strauß (Vater). Sollte sich der diplomat. Laufbahn zuwenden, erhielt aber von Jugend an Unterricht bei Hofkapellmeister Gottfried → Preyer. St. genoß eine vorzügl. Ausbildung in Violine u. Harfe u. musizierte in der Kapelle seines Brd.s Johann. Nach dessen Rücktritt übernahm er die Ltg. der Hofbälle (Ernennung zum Hofballmusikdir. am 18. 1. 1871); 1870 hatte er ein eigenes Orchester gegr., mit dem er Konzertreisen durch Europa unternahm. Er komponierte rd. 300 Werke. „Erinnerungen" (1906).

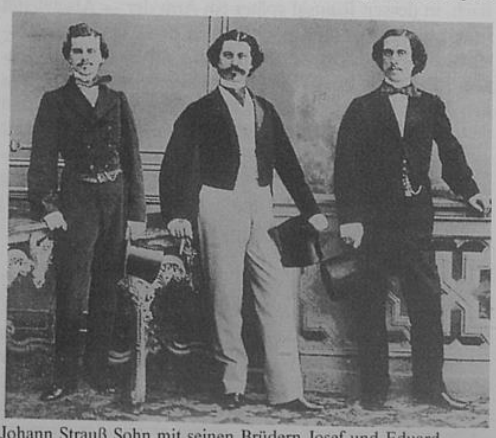
Lit.: Eisenberg 2/1; Riemann; Wurzbach; Nachlässe W.; Pollak 2, 345 ff.; Ehrengräber; Ruhestätten, 97.

Strauß Johann Baptist („Strauß Vater"), * 14. 3. 1804 Leopoldstadt 53 (2, Floßg. 7; GT), † 25. 9. 1849 Stadt 817 (1, Kumpfg. 11; Todesursache Scharlach; Döbl. Ortsfrdh. [Grabmal erhalten]; nach Exhumierung [13. 6. 1904] Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 15 [StR-Beschl. v. 29. 10. 1903]; Marmormedaillon von A. Weinkopf jun., 1909), Komponist, Kapellmeister, G. (11. 7. 1825) Wirtstochter Maria Anna Streim (* 30. 8. 1801 St. Ulrich, † 23. 2. 1870 Wien 2, Taborstr. 17 [Zentralfrdh., Gr. 32A, Nr. 44, im Ehrengrab von Josef St.]; sie hatte Thury 81 [9, Thuryg. 3] gewohnt), So. eines Gastwirts (Besitzer des Lokals „Zum guten Hirten" am Donaukanal, der am 5. 4. 1816 Selbstmord beging). Bewies sein Talent im Schankterzett, begann jedoch im Okt. 1817 eine Buchbinderlehre (Gesellenprüfung am 13. 1. 1822) u. wurde am 15. 9. 1824 als Landwehrmann zu den Hoch- u. Deutschmeistern eingezogen (wo er auch musizierte). In den Gasthäusern 2, Praterstr. 27 u. 2, Zirkusg. 10 („Zum grünen Jäger") musizierte er frühzeitig in der Öffentlichkeit. Durch Gönner erhielt er Unterricht beim Violinisten Polischansky u. lernte Musiktheorie bei Ignaz v. → Seyfried. Er spielte in der Kapelle der Brüder Scholl (bezeugt noch 1825 durch eine Angabe seines Vormunds Anton Müller beim Magistrat). Hier spielten auch Michael Pamer u. Josef → Lanner, der sich aber allmähl. zurückzog. 1825 begann Lanner im „Schwarzen Bock" als Musikdir. mit einer eigenen Kapelle seine Laufbahn, wenig später verließ auch St. die Brd. Scholl. Das in der Lit. häufig erw. Jahr 1819, in dem die Lannersche Kapellengründung erfolgt sein soll, sowie die Mitwirkung der Brd. Drahanek (die im übr. beide Geiger waren) u. St.' in dieser zu diesem Zeitpunkt wird durch Forschungen von N. Linke widerlegt (*die Änderungen be-*

treffen analog auch die Stichwörter Drahanek, Lanner u. Pamer). Nach Linke erfolgte die Trennung von Lanner u. St. (der am 1. 9. 1825 beim „Bock" auf der Wieden in dessen Kapelle gespielt hatte) zunächst friedl., u. es kam erst zum Streit, als sich 12 Musiker der Kapelle mit St. solidar. erklärten; der Überlieferung, daß sie bereits im Karneval 1826 im Gasthaus „Zum Schwan" in der Roßau mit St. Kapellmeister eines Orchesters von 14 Personen gestanden hätten, widerspricht die Tatsache, daß St. dort erst am 30. 9. 1827 Musikdir. geworden war (wenige Wochen nach dem Tod des dort. Musikdir.s Pamer); St. begann auch erst nach Ostern 1827 mit 12 Personen im Lokal „Zu den Zwey Tauben" (ein Orchester von 14 Mann stand ihm erst im „Sperl" am 4. 10. 1829 zur Verfügung). Unhaltbar ist auch die Legende vom Primgeiger, weil St. bei Lanner nachweisl. die Bratsche spielte, sowie jene von der Teilung des Orchesters zw. St. u. Lanner. St. konnte sich von Lanner im Sept. 1825 gar nicht getrennt haben, um ein eigenes Orchester zusammenzustellen, weil ihm aufgrund des „Eheabkommens" durch seinen Schwiegervater, den Bierwirt Josef Streim, verboten worden war, eine eigene Kapelle zu gründen bzw. „Musik-Produktionen" durchzuführen (er sollte auf Wunsch Streims als Musiklehrer Geld verdienen). St. erhielt, da er im Febr. 1827 noch für eine Lanner-Produktion als „Unternehmer" aufgetreten war, erst danach eine „Bewilligung zur Abhaltung einer großen Instrumental-Musik" u. startete, nachdem er ab 1826 mit eigenen Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten war, sein eigenes Unternehmen nach Ostern 1827 im Gasthausgarten „Zu den Zwey Tauben" (3, Ungarg.). Zu einem bes. Erfolg gestaltete sich der im Leopoldstädter Kettenbrückensaal uraufgeführte „Kettenbrückenwalzer". St. unternahm ab 1833 größere Konzertreisen, 1829–35 war er Musikdir. des Besitzers der Sperlsäle (→ Sperl, Zum), Johann Georg → Scherzer, u. trat bei diesem regelmäßig auf. 1832 wurde er Ltr. der Kapelle des 1. Bürgerregiments, 1835 Hofballmusikdir. (bei Hof urspr. nicht zugelassen, sollte nach dem Wr. Kongreß der Walzer anstelle des althöf. Menuetts hoffähig werden). 1834 zog er ins „Hirschenhaus" (2, Taborstr. 17), wo er für sich u. seine Familie sowie für die Schwiegereltern 4 Wohnungen mietete (eine davon war für seine Arbeit reserviert). Am 25. 2. 1836 legte St. den Bürgereid ab. St. schuf insges. 251 Werke, dar. 152 Walzer, 32 Quadrillen, 24 Galopps, 13 Polkas u. 18 Märsche (von denen der Radetzky-Marsch der bekannteste wurde). Seine Verleger waren Tobias → Haslinger u. Anton → Diabelli. 1843 geleitete er mit der Bürgermusik Josef Lanner zu Grabe. In seinem So. Johann erwuchs ihm ab 1844 ein gefährl. Konkurrent. St. hatte seine Familie verlassen u. war mit der Modistin Emilie Trampusch eine Lebensgemeinschaft eingegangen. GT (19, Döblinger Hauptstr. 76; Kasino Zögernitz, bei dessen Eröffnung am 21. 6. 1837 St. mit seiner Kapelle spielte); → Strauß-Lanner-Denkmal (ein weiteres befindet sich im Badener Kurpark; 1912), → Strauß-Lanner-Park.

Lit.: GBÖ; Riemann; Wurzbach; Nachlässe W.; Pollak 2, 345ff.; Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987; *neue Forschungsergebnisse*); Max Schönherr, Das Jh. des Walzers. J. St. Vater (1957); Hanns Jäger-Sunstenau, J. St. Der Walzerkg. u. seine Dynastie. Familiengesch., Urkunden, in: Wr. Schr. 22 (1965); Fritz Lange, Joseph Lanner u. J. St. (1904; *weitgehend überholt*); Josefstadt, 306; JHM 2, 207f.; Helga Maria Wolf, Die Familie St. auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 32/1967, 4f.; Währing, 462ff. (*Wo Johann St. den ersten Walzer schrieb*); Döbling, 166, 171, 296, 367f.; Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; W. aktuell 39/1974, 21ff.; Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 81.

Strauß Johann („Strauß Sohn"), * 25. 10. 1825 St. Ulrich (Rofranog. 76; 7, Lerchenfelder Str. 15; Taufe Ulrichskirche), † 3. 6. 1899 Wien 4, Igelg. (seit 1899 Johann-Strauß-G.) 4 (Palais St.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 27; Grabdenkmal von Johannes → Benk), Komponist, Kapellmeister, 1. G. (27. 8. 1862) Henriette Chalupetzky (nach dem Geburtsnamen ihrer Mutter Treffz, † 8. 4. 1878), Sängerin, 2. G. (28. 5. 1878) Ernestine Henriette Dittrich (Scheidung am 9. 12. 1882 in W., am 8. 12. 1885 aus dem österr. Staatsverband entlassen, am 28. 1. 1887 als Staatsbürger von Sachsen-Coburg-Gotha aufgenommen, Scheidung am 11. 7. 1887 durch Hz. Ernst v. Coburg), 3. G. (15. 8. 1887 Coburg; Gedenkstein, enth. Okt. 1987) Adele Deutsch, Wwe. nach Anton Strauß. Vom Vater für die Beamtenlaufbahn vorgesehen, ermöglichte ihm die Mutter zunächst heiml. das Musikstud. (Unterricht bei Generalbaßlehrer Hofmann). St. entzweite sich mit seinen Eltern u. begann zu konzertieren; bereits bei seinem 1. Auftritt in Dommayers Casino (Hietzing) am 15. 10. 1844 hatte er großen Erfolg. Nach dem Tod seines Vaters (Johann → Strauß [Vater]) leitete er bis 1863 das väterl. Orchester. Am 25. 2. 1863 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Hofball-Musikdir.; er leitete 1863–70 alle Hofbälle u. widmete sich bis 1871 (Bitte um Enthebung von der Ltg. der Hofballmusik am 5. 1.; Genehmigung bei gleichzeit. Verleihung des Franz-Joseph-Ordens am 14. 1.; Nfg. wurde sein Brd. Eduard) ausschl. der Komposition von Tanzmusik; der Name „Walzerkönig" begleitete ihn auf seinen Konzertreisen. Erst dann wandte sich St. der Komposition von Operetten zu; die Anregung war 1864 von Jacques Offenbach ausgegangen, der anläßl. eines Aufenthalts in W. mit St. zusammengetroffen war. Am 10. 2. 1871 brachte „Indigo" im Theater an der W. (mit der Primadonna Marie Geistinger) einen großen Erfolg; es folgten „Karneval in Rom" (1. 3. 1873, Theater an der W.) u. am 5. 4. 1874 die „Fledermaus" (Text von Karl Haffner u. Richard → Genée; ebenfalls im Theater an der W.; geschrieben 13, Maxingg. 18, wo St. 1862–78 wohnte), die 1894 auch in den Spielplan der Hofoper aufgenommen wurde u. St. mit einem Schlag als „Schöpfer



Johann Strauß Sohn mit seinen Brüdern Josef und Eduard. Fotomontage.

der gold. Wr. Operette" in die Wr. Musikgesch. eingehen ließ. Die wichtigsten Operettenpremieren der folgenden Zeit waren: „Cagliostro" (27. 2. 1875, Theater an der W.), „Prinz Methusalem" (3. 1. 1877, Carltheater), „Das Spitzentuch der Königin" (1. 10. 1880), „Der lust. Krieg" (25. 11. 1881), beide im Theater an der W.), „Eine Nacht in Venedig" (3. 10. 1883, Berlin; 9. 10. 1883 Theater an der W.). Am 19. 5. 1876 erhielt St. die Genehmigung zum Bau eines Wohnhauses in der damal. Igelg. (→ Straußpalais). Als St. am 15. 10. 1884 beim „Dommayer" sein 40jähr. Künstlerjubiläum feierte, erhielt er (mit GR-Beschl. v. 10. 10. 1884) taxfrei das Wr. Bürgerrecht. Am 24. 10. 1885 wurde der „Zigeunerbaron" (mit Alexander → Girardi in der Rolle des Zsupán) im Theater an der W. uraufgeführt, es folgte eine Reihe weiterer (heute weniger bekannter) Operetten (hauptsächl. im Theater an der W.), schließl. am 25. 10. 1899 (postum) „Wr. Blut" im Carltheater (insges. komponierte St. 18 Operetten). Von den 145 Walzern sind bes. hervorzuheben: Ballgeschichten (1854), Hofballtänze (1865), Künstlerleben (1867), G'schichten aus dem Wienerwald (1868), Wr. Blut (1871), Rosen aus dem Süden (nach Motiven aus der Operette „Das Spitzentuch der Königin", 1880), Frühlingsstimmen (1882), Lagunenwalzer (aus der Operette „Eine Nacht in Venedig", 1883), Kaiserwalzer (1888) u. insbes. An der schönen blauen Donau (1867; es wird wohl zu Unrecht behauptet, daß dieser bei seiner UA durchgefallen sei, denn die Presse hat durchwegs positiv berichtet). St. besaß 1883–1902 das Haus 8, Laudong. 49. Denkmal im Hof des Hauses 4, Johann-Strauß-G. 4; GTn am Geburtshaus (mit Porträtrelief), am Sterbehaus (enth. 1. 6. 1900) u. an den Häusern 2, Praterstr. 54 u. 13, Maxingstr. 18. J.-St.-Ges. (BRD, gegr. 1975, Archiv u. Mitt.-Bl. „Flugschriften"). Wohnungen: 1, Singerstr. 21 (1862); 1, Weihburgg. 2, Kärntner Str. 11 (1864/65 mit Jetty Treffz). → Johann-Strauß-Gasse, → Straußdenkmal. → Johann-Strauß-Wohnung (2, Praterstr. 54).

Lit.: GBÖ; NÖB 2, 154 ff.; Riemann; Wurzbach; Nachlässe W.; Pollak 2, 345 ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, J. St. Der Walzerkönig u. seine Dynastie. Familiengesch., Urkunden, in: Wr. Schr. 22 (1965); St., in: HM, Musikergedenkstätten (o. J.); Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987), Reg.; Prawy, Oper, Reg.; dsbe., J. St. (1975, 1991); A. Witeschnik, Die Dynastie St. (1958); Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 236; Heinzel, Lex. der Kulturgesch., 431 f.; Kat. St. (Ausst. WStLB, Rathaus, 1975); Heinz Schöny, Von den Bildnissen des Walzerkönigs, in: ÖMZ 22 (1967), 16 ff.; Max Schönherr, Bibliogr. zum Donau-Walzer, in: ebda., 38 ff.; dsbe., Lanner, St., Ziehrer (1982); J. St. Sohn, Leben u. Werk in Dokumenten (1983 ff.); Franz Endler, Das Walzer-Buch (1975); Bergauer, Berühmte Menschen, Reg.; Josefstadt, 306; Hietzing 1, 315, 324; Döbling, 171; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 169; Gedenkstätten, Reg.; Philipp Ruff, 150. Geburtstag von J. St., in: Bfm.-Abh. (9. 10. 1975); Ruhestätten, 90; RK 16. 1. 1991, 1. 12. 1994.

Strauß Josef, * 20. 8. 1827 Mariahilf 39 („Zum gold. Kreuz"; 6, Mariahilfer Str. 65, Nelkeng. 8; GT), † 22. 7. 1870 Wien 2, Taborstr. 17 (St. Marxer Frdh.; nach Exhumierung Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 44), Komponist, G. (8. 6. 1857) Karoline Josefa Pruckmayer (* 22. 6. 1831 Leopoldstadt, † 22. 11. 1900 Hainfeld [Frdh. Hainfeld; Exhumierung am 14. 7. 1930 u. Überführung auf den Zentralfrdh.]). St. trat 1853 erstm. öffentl. als Dirigent auf, obwohl ihn der Vater zum Stud. am Polytechnikum bestimmt hatte; er vertrat fallw. seinen Brd. Johann → Strauß, erlernte das Violinspiel u. schuf eine Reihe bekannter Tanzstücke, dar. „Dorfschwalben aus Österr.", „Sphärenklänge", „Mein Lebenslauf ist Lieb' u. Lust", „Dynamiden", den Walzer „Delirien" sowie die Polka „Frauenherz". Von schwacher Gesundheit, kehrte er von einer Konzerttournee nach Warschau todkrank zurück u. verstarb kurz darauf. → Josef-Strauß-Park.

Lit.: GBÖ; Wurzbach; Nachlässe W.; Pollak 2, 345 ff.; Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987); Mariahilf, 217; Blaschek, 262; Josefstadt, 306; Ruhestätten, 97.

Strauss Richard, * 1. 6. 1864 München, † 8. 9. 1949 Garmisch, Bay., Komponist, Staatsoperndir., G. (12. 5. 1894) Pauline de Ahna, Sängerin (* 4. 2. 1877, † 13. 5. 1950), So. des kgl. bayer. Kammermusikers Franz St. u. dessen G. Josephine Pschorr (Bierbrauerfamilie). Nach Ausbildung in München u. 1884/85 in Berlin (wo er in Hans v. Bülow einen wicht. Förderer kennenlernte) ging St. 1885 nach Meiningen, wo er (von Bülow berufen) 1886 dessen Nfg. antrat, dann jedoch (nach einer Ital.reise u. einem Engagement in München) 1889 nach Weimar. 1894–98 wirkte St. in München, 1898–1908 als Erster Preuß. Kapellmeister an der Hofoper Berlin; mit dieser berufl. Verpflichtung änderte sich auch sein kompositor. Schwerpunkt (er wandte sich der Oper zu). St. hatte erstm. 1882 mit W. Berührung (1. öffentl. Auftreten als Komponist bei der UA seines Violinkonzerts op. 8 im Bösendorfersaal), mit der Hofoper kam er erstm. 1902 unter Gustav → Mahler in Kontakt (am 29. 11. 1902 UA seiner Oper „Feuersnot" in seiner Anwesenheit), mit den Wr. Philharmonikern arbeitete er erstm. 1906 zusammen. Die UA der Tondichtung „Eine Alpensinfonie" dirigierte er 1915 in Berlin. Ab 1917 leitete er hier eine Kompositionsklasse, 1919–24 gem. m. Franz → Schalk die Wr. Staatsoper (Bestellung am 15. 11. 1918, wobei im Vertrag ein Amtsantritt mit Aug. 1919 fixiert war, dem St. de facto allerdings erst im Dez. 1919 entsprach); er wurde in W. mit heft. Diskussionen u. üblen Intrigen empfangen, die Presse lief Sturm gegen ihn, u. die von Felix → Weingartner beeinflußten Philharmoniker opponierten ebenso wie das Opernpersonal; neben Selma Kurz u. Maria Jeritza setzte sich nur Schalk für seinen Mitdir. ein. Sein Debüt als Staatsoperndir. erfolgte am 1. 1. 1920 mit „Lohengrin". Markante Aufführungen während seiner Dion.zeit waren der „Ring" u. eine Neuinszenierung von „Così fan tutte" (St. als Regisseur; 26. 5. 1920); in der Ära Schalk–Strauss waren an die Oper weltberühmte Sängerinnen (→ Jeritza, → Kurz, → Lehmann) u. Sänger (→ Jerger, → Piccaver, → Slezak, → Tauber) verpflichtet. Als Wohnung erb. ihm die Stadt W. die Villa 3, Jacquing. 8–10 (heute Residenz des Botschafters der NL; GT mit Porträtrelief). 1922 dirigierte er bei den 1. Sbg.er Festspielen (zu deren Anregern er gehört hatte) u. wurde Ehrenmitgl. der Festspielgmde. Seine Opern „Ariadne auf Naxos" (2. Fassung 1916) u. „Frau ohne Schatten" (1919) erlebten in W. ihre UAen, seine Opern „Der Rosenkavalier" (1911) u. „Arabella" (UA 1933) sowie das Ballett „Schlagobers" (UA 9. 5. 1924 im Rahmen der Feierlichkeiten zu seinem 60. Geburtstag [die Partitur widmete er der Stadt W.]) spielen im Wr. Milieu. Er komponierte weiters „Elektra" (EA 24. 3. 1909 Hofoper), mit der die überaus fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Librettisten Hugo v. → Hofmannsthal begann, „Die ägypt. Helena" (UA 1928) u. (mit dem von Zweig empfoh-

lenen Librettisten Joseph → Gregor) „Friedenstag" (1938), „Daphne" (1938) u. „Die Liebe der Danae" (die anläßl. seines 80. Geburtstags bei den Sbg.er Festspielen 1944 hätte aufgeführt werden sollen, aber der Schließung der Theater zum Opfer fiel, weshalb die UA erst 1952 erfolgte) u. (mit Clemens Krauss als Textdichter) „Capriccio" (1942), außerdem das Ballett „Josephs-Legende" (EA 18. 3. 1922 Staatsoper). Nach seinem Abgang von der Staatsoper (30. 10. 1924) ging St. keine festen Berufsbindungen mehr ein (ausgenommen die Präsidentschaft der Reichsmusikkammer 1933–35 [er war ern. worden, als er, nachdem Toscanini nach der Machtübernahme Hitlers das Dirigat des „Parsifal" bei den Bayreuther Festspielen zurückgelegt hatte, dieses übernahm, was als Sympathiekundgebung gewertet wurde]). An die Staatsoper konnte er 1926 als Gastdirigent verpflichtet werden. Nach dem Erfolg seiner „Salome" hatte St. eine Villa in Garmisch erworben; 1941 übersiedelte er nach W., 1947 wurde er österr. Staatsbürger. St. komponierte 15 Opern, Orchesterwerke (dar. Don Juan, Tod u. Verklärung, Till Eulenspiegels lust. Streiche, Also sprach Zarathustra, Don Quixote, Ein Heldenleben, Eine Alpensinfonie, Lieder u. Kammermusik. R.-St.-Ges. (Veröffentlichungen seit 1977). Ehrenbürger der Stadt W. (16. 5. 1924). Denkmal im → Richard-Strauss-Hof; → Richard-Strauss-Straße.

Lit.: Personenlex.; Riemann; Richard Tenschert, R. St. u. W. (1949); Franz Grasberger, R. St. (1965); dsbe., R. St. u. die Wr. Oper (1969); W. Schuh, R. St. (1969); Karl Schumann, Das kleine R. St. Buch (1970); W. Deppisch, R. St. (1974); E. Krause, R. St. (1975); E. H. Müller v. Asow, R. St. Themat. Verz.; Kat. Oper, 117 f.; Prawy, Oper, 102 ff.; Jäger-Sunstenau, 68; Cornelia Knotek, 125. Geburtstag von R. St., in: Bfm.-Abh. (1. 6. 1989); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 169; Gedenkstätten, 158.

Strauß, Zum blauen (6, Gumpendorfer Str. 25, Laimgrubeng. 21), 1846–61 Sitz der Künstlervereinigung → „Albrecht-Dürer-Verein" (vgl. auch → Dürer-Bund), die aus dem Gasthaus „St. Jakob" hieher übersiedelte u. durch Leopold → Ernst in neugot. Stil den großen u. den kleinen Albrecht-Dürer-Saal err. ließ; unter der Ltg. von August → Sicard v. Sicardsburg wurden hier viele Feste gefeiert. Hier residierte 1861–68 (bis zur Fertigstellung des → Künstlerhauses) auch die durch die Vereinigung mit der Künstlerges. „Eintracht" aus dem „Albrecht-Dürer-Verein" hervorgegangene „Genossenschaft der bild. Künstler W.s". (*Wladimir Aichelburg*) – Ab 1861 hatte im Lokal neben der Genossenschaft eine → „Gesellschaft der Akademiker" ihren Sitz.

Lit.: Wladimir Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus (1986); Blaschek, 148, 271, 277, 280 ff.; Bibl. 4, 171.

Straußdenkmal (1, Stadtpark, nächst Kursalon), Bronzestandbild von Johann → Strauß Sohn mit Marmorrelief von Edmund → Hellmer; 1904 bildete sich ein Komitee zur Err. eines Denkmals für Johann Strauß (So.), die Gmde. W. sicherte ihre Unterstützung zu, doch konnte erst 1913 deren Auszahlung erfolgen; Krieg u. Kriegsfolgen verzögerten die Durchführung neuerl. Am 23. 1. 1920 bewilligte der GR abermals einen namhaften Kostenbeitrag. Die Enth. erfolgte am 26. 6. 1921. Das in vergoldeter Bronze gefertigte Denkmal zeigt Strauß ohne den dichten Backenbart (ähnl. dem Porträt von Lenbach). Die Vergoldung wurde 1935 entfernt, jedoch 1991 wieder aufgetragen (enth. 9. 10. 1991).

Lit.: Johann-Strauß-Denkmal-Komitée. Programm für die Enth. des J.-St.-D.es 26. 6. 1921 (o. J. [1921]); Kapner, 397; Ringstraße 1, 138; 4, .

Sträußelsäle (8, Josefstädter Str. 26), 1822 im Zuge des Umbaus des → Theaters in der Josefstadt durch Josef → Kornhäusel err. u. mit diesem derart verbunden, daß man von dessen Parterre direkt in die Säle gelangen konnte. Gastwirt Wolfgang Reischel, seit 1816 Besitzer des Gasthauses „Zum Straußen", eröffnete das Lokal am 1. 6. 1834 mit einem großen Ball, bei dem Johann → Strauß Vater dirigierte. Später konzertierten hier Josef → Lanner u. nach dessen Tod 1843 Philipp → Fahrbach, ferner Karl Bendl. Bis in die M. der 50er Jahre des 19. Jh.s wurden die mit erlesenem Geschmack ausgestatteten Säle von der feineren Ges. W.s besucht, dann zog sie sich, da die Demimonde überhandnahm, nach u. nach zurück. Auch die in bürgerl. u. aristokrat. Kreisen gern gesehene → „Fiakermilli" (Volkssängerin), die zu den ständ. Gästen der St. zählte, vermochte den Zustrom besseren Publikums nicht zu vermehren, u. erst im Weltausst.jahr 1873 konnte der Pächter Löwy das Vergnügungslokal wieder auf ein höheres Niveau heben. 1884 dienten die Säle als „Josefstädter Orpheum" Singspielhallen- u. Gymnastikerproduktionen, 1885 mußten die St. aus Sicherheitsgründen gesperrt werden; eine Zeitlang dienten sie als Requisitendepot des Theaters. 1924 erweckte sie Max → Reinhardt zu neuem Leben u. verwendete die der Verwahrlosung entrissenen Räumlichkeiten (nach Renovierung durch Carl Witzmann 1923/24) auch für Theaterempfänge. 1945 folgte eine weitere grundlegende Renovierung durch Otto Niedermoser.

Lit.: Hans Pemmer, Die St., in: JHM 33/1963, 207 ff.

Straußengasse (5), ben. (1837) nach dem Gasthausschild „Zum gold. Strauß"; nachweisbar ab 1736. – *Gebäude: Nr. 13:* Im Hof Barockaltar (Nachbildung des sog. → Ährenkruzifixes in der ehem. Trinitarierkirche).

Lit.: ÖKT 44, 542; Dehio 2–9, 233; Kisch 3, 232.

Straußgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1878) nach Johann → Strauß Vater, seit 1956 → Adolf-Gstöttner-Gasse.

Lit.: Geyer, Matriken, 195.

Strauß-Lanner-Denkmal (1, Rathauspark), darstellend Josef → Lanner u. Johann → Strauß Vater. Das Denkmal, urspr. für den 7. Bez. geplant, wurde am 21. 6. 1905 enth., doch löste seine Aufstellung an versteckter Stelle im Rathauspark heft. Proteste aus (so auch von Otto Wagner). Den Gesamtplan für das Denkmal entwarf Robert → Oerley (der auch die Arch.teile schuf), die Bildhauerarbeiten führte Franz → Seifert aus.

Lit.: Kapner, 397 f.; KKL, 126.

Strauß-Lanner-Park (19, Unter- u. Oberdöbling), eröffnet (1928) u. ben. (18. 4. 1928) nach Johann → Strauß Vater u. Josef → Lanner; urspr. → Oberdöblinger Friedhof (*Nachtrag in diesem Bd.*).

Sträußlegasse (10), ben. (1912) nach der Stifterin Juliane St. († 1881); 1984 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (*Amtsblatt 51/1984*).

Sträußlegasse (16, Ottakring), seit 1917 → Rohrergasse.

Straußpalais (4, Johann-Strauß-G. 4–6 [zeitgenöss. Igelg. 4]). 1875 kaufte Strauß 2 Parzellen in der damal. Igelg. auf der Wieden (ben. nach dem Haus „Zum Igel")

u. ließ sich 1876–78 durch Bmstr. Heymann ein zweistöck. Palais mit Renaissancefassade err. Im Hausgarten standen ein Brunnen (mit Figur „Das Donauweibchen" von Hanns Gasser) sowie ein Gartenhäuschen. Bes. Berühmtheit erlangte der Billardsalon des Palais. Strauß' 3. G. (Adele) versammelte im Musiksalon die damal. Künstlerwelt um sich (die „Johann-Strauß-Abende" waren ein Begriff): Brahms, Goldmark, Rubinstein, Fuchs, Eisenmenger, Lenbach, Karlweis, Ganghofer u. Tilgner fanden sich des öfteren ein, auch Bruckner, Kienzl u. Puccini waren im Palais zu Gast. Hier ist Strauß am 3. 6. 1899 gest. Er vermachte das Haus testamentar. der Ges. der Musikfreunde, die es 1900 verkaufte. Im Herbst 1944 wurde das Palais durch Bomben fast völlig zerst. u. mußte abgerissen werden. An seine Stelle trat ein Wohnhausneubau (GT, enth. am 13. 2. 1967).

Lit.: Franz Feldkirchner, Johann Strauß u. sein Palais auf der Wieden, in: ÖMZ 22 (1967), 23ff.

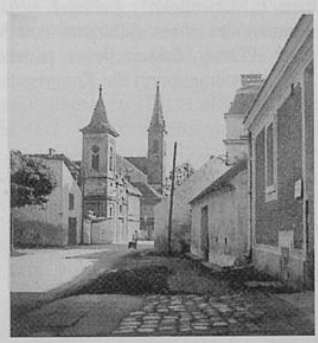
Strauss-Schlössel (3, Jacquing. 8–10; ehem. Richard-Strauss-Villa; heute Botschaftsgebäude der NL). Die Villa wurde 1922–26 von Michael Rosenauer im Auftrag der Stadt W. erb., die sie Richard → Strauss geschenkweise überließ. Dreigeschoss. Villa mit konservativer historist. Fassadengestaltung, Mansarddach u. Terrasse, von deren Innenausstattung sich nur wenig erhalten hat (bspw. der Kamin im ehem. Arbeitszimmer).

Lit.: ÖKT 44, 56f.; BKF 3, 17.

Straußtheater (4, Favoritenstr. 8; „Johann-Strauß-Theater", ab 1931 → Scala), 1908 nach Plänen von Eduard Prandl als 1. Wr. Operettentheater an der Stelle eines demolierten Miethauses erb. (Fassungsraum 1192 Personen, Konzessionserteilung am 28. 10. 1908) u. am 30. 10. 1908 unter der Dion. des Mitdir.s am Carltheater, Leopold → Müller, mit „1001 Nacht" von Johann → Strauß Sohn eröffnet. 1911 band Müller seinen So. Erich (bis dahin stv. Dir.) in die Konzession ein, doch geriet das Theater 1912 in finanzielle Schwierigkeiten. Nach Müllers Tod (25. 5. 1912) erhielt Erich Müller die Konzession u. führte das Theater bis 1931 weiter. Bekannte Operetten (bspw. Lehárs „Das Fürstenkind", Kálmáns „Csardasfürstin", „Zigeunerprimas" [mit Alexander → Girardi als Dauergast] u. „Faschingsfee" sowie Oscar Straus' „Rund um die Liebe") erlebten hier Serienaufführungen mit bis zu 500 Vorstellungen.

Lit.: Hadamowsky, 770ff.; Paul, 462f.

Strebersdorf (21), ehem. nö. Ortschaft am Fuß des Bisambergs, die 1250/60 („Strobelinstorf") erstm. urk. erw. wird. Als 1440 durch eine Überschwemmung eine Ansiedlung von Fischern im Gebiet der heut. Scheydg. vollkommen zerst. wurde, siedelten sich die Bewohner am Fuß des Bisambergs neu an. Die ersten Besitzer der Herrschaft St. waren die Vohburger, Schloß u. Gut wechselten jedoch häufig den Eigentümer; schließl. kam der Besitz an das Stift Klosterneuburg. St. litt unter feindl. Einfällen (Ung., Türken, Schweden), Hochwässern u. Epidemien (bspw. 1679/80 Pest). 1753 erhielten die St.er das Recht des Weinausschanks; Weinbau u. Schafzucht bildeten lange Zeit die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung. 1822 richtete ein Großfeuer verheerenden Schaden an, 1830 war St. eineinhalb Meter hoch überschwemmt. 1845 erhielt St. eine eigene Schule, 1878 wurde der → Strebersdorfer Friedhof eröffnet. 1886 erwarb die Kongregation der christl. → Schulbrüder vom Stift Klosterneuburg das Herrschaftsgut u. err. hier ein ansehnl. Konvikt. St. wurde am 28. 12. 1904 teilw. (1910 auch mit seinen restl. Gebieten) in den neugeschaffenen 21. Bez. → Floridsdorf eingemeindet. 1912 wurde St. an das Netz der elektr. Straßenbahn u. 1913 an die 2. Hochquellenltg. angeschlossen. Neben der Schulbrüderkirche (→ Strebersdorfer Kirche) sind die Pfarr- u. Karmelitinnenkirche „Herz Jesu" (→ Herz-Jesu-Kirche [21]) u. die Feld- oder → Emauskapelle von Bedeutung. – *Häuser:* 1869: 103. 1880: 127. 1890: 135. 1900: 178.– *Einwohner:* 1869: 687. 1880: 849. 1890: 1.079. 1900: 1.803. – *Ortsrichter:* Ferdinand Schmidl (1796–1826); Florentin Huber (1826–32); Josef Herzog (1832–35); Anton Ruschko (1835–38); Franz Mayerweck (1838–49; * 1807, † 5. 1873 Strebersdorf; → Mayerweckstraße). – *Bürgermeister:* Franz Mayerweck (1849–73; *vorher Ortsrichter*); Michael Riegler (1873–80); Anton Böck (1880–1903; * um 1838/48, † 1903; Ehrenbgm., → Anton-Böck-Gasse); Anton Haberzeth (1904–11; * 23. 1. 1856, † 16. 2. 1928 [*kein TBB vorhanden*]; → Anton-Haberzeth-Gasse).



Strebersdorf. Hauptstraße mit Kirche. Foto, um 1900.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 28ff.; Hinkel–Sykora, Heimat Floridsdorf, 29ff.; Fidelis Breier, St.er Hb. (1922); Opll, Erstnennung, 48; HONB 6, 206; Klaar, Siedlungsformen, 121; Der 21. Wr. Gmde.bez. (1926), 41ff.; Bll. Floridsdorf 5 (1971), Reg.; Dehio, 193.

Strebersdorfer Friedhof (21, Anton-Haberzeth-G. 6). Als Strebersdorf 1541 der neu err. Pfarre Stammersdorf zugeteilt wurde (urspr. Stadlau, dann Kagran), wurde der → Stammersdorfer Ortsfriedhof der zuständ. Beerdigungsfrdh. Nachdem der Frdh. 1833 hatte vergrößert werden müssen, beschloß die Gmde. Strebersdorf am 21. 10. 1877, einen eigenen Frdh. anzulegen, der am 3. 9. 1878 eingew. wurde. Das Frdh.kreuz im Mittelpunkt des Frdh.s stiftete die Familie Traxler. Nach der Eingemeindung von Strebersdorf kam es zu Belagsbeschränkungen, 1923 war der Frdh. sogar kurzzeitig geschlossen. In der Folge kam es mehrfach zu Erweiterungen u. zur Verbesserung der baul. Ausstattung. Auf dem St. F. befinden sich auch Gräber der → Schulbrüder (1965 mit neuen schmiedeeisernen Kreuzen [Entwurf von Brd. Georg Schill] versehen).

Lit.: Knispel 2, 96ff.

Strebersdorfer Kirche (Schulbrüderkirche; 21, Anton-Böck-G.; Kloster u. Anstaltskirche „Zur unbefleckten Empfängnis", 1939–61 auch Pfarrkirche der neugegr. Pfarre Strebersdorf), neugot. Ziegelrohbau (zweischiff.

Hallenkirche), der 1887/88 nach Plänen von Josef → Schmalzhofer err. wurde; die Innenausstattung schuf (nach Entwürfen von Josef Kastner) der Schulbrd. Gabriel Weißenhofer (Gemälde des Priesterchors teilw. von der Ordensgesch. inspiriert). Das Strebersdorfer Provinzialhaus („Marienheim") befindet sich in den erweiterten Räumen des ehem. Schlosses von Maximilian Gf. Grimaus d'Orsay, dessen Besitz (zuletzt in der Hand des Stifts Klosterneuburg) die Kongregation 1886 erwarb. Die Schloßkapelle (1762) ist wegen ihrer zu geringen Maße ihrer Bestimmung entzogen. Da die Anstaltskirche auf Dauer nicht als Pfarrkirche dienen konnte, wurde 1959–61 von Ladislaus Hruska eine neue Kirche erb., die Maria der Königin gew. wurde (21, Edmund-Hawranek-Pl. 3).

Lit.: Bandion, 439f. (*neue Pfarrkirche*), 440ff.; Rodt, 307ff.; Missong, 270ff.; Fidelis Josef Breier, Strebersdorfer Hb. (1922); Unser schönes Floridsdorf 1/1971, 13ff., 58, 77f.; Dehio, 193.

Strebersdorfer Platz (21, Strebersdorf). **1)** Ben. (1912) nach der Ortsgmde. → Strebersdorf, später in die → Rußbergstraße einbezogen; urspr. Schulbrüderg. – **2)** Umbenennung des Gemeindeplatzes.

Strebersdorfer Straße (21), ben. (1912) nach der Zielrichtung → Strebersdorf; vorher Großjedlersdorfer Str., Jedleseer Str. bzw. Untere Hauptstr.

Streblgasse (9, überw. Himmelpfortgrund), seit 1942 → Sobieskigasse.

Strecker Alexander, * 18. 6. 1816 Rüsselsheim am Main, † 18. 1. 1908 Mannheim (Hauptfrdh. Mannheim), Zivilingenieur, Bürgermeister von Ober-St.-Veit (1877–79), 2. G. Amalie (Wohltäterin in Ober-St.-Veit). St. war Betriebsing. bei mehreren Bahnen (W.–Gloggnitzer Bahn, Gmunden–Budweiser Bahn, Ksin.-Elisabeth-Westbahn) u. hat in dieser Eigenschaft mehrfach Projekt- u. Betriebsideen eingebracht (über die jedoch nichts Näheres bekannt ist); er ist wohl zu den nicht unbedeutenden Männern des frühen österr. Eisenbahnwesens zu zählen. 1861–73 war er Vertreter der Kruppstahlwerke in Österr. In Ober-St.-Veit war er Mitbegr. der kath. Kinderbewahranst. „Elisabethinum" (obwohl er selbst evang. Konfession war); die Anst. besteht noch (13, Vitusg. 2). 1885 übersiedelte St. nach Mannheim. → Streckerpark, → Streckerplatz. (*Nach Unterlagen von Gebhard Klötzl*)

Lit.: Aloys Schaefer, Wilhelm St. (Hgg.), Stammbuch der Familie St. nach den hinterlassenen Schriften des Dr. med. Karl St. (1896), 246ff.; Wilhelm St., Erinnerungen (Stg. 1914), 198f.; 100 J. Ober-St.-Veiter Verein zum Besten armer Kinder u. der für diese bestimmten Anstalten „Elisabethinum" 1867–1967, 3f.

Strecker Heinrich, * 13. 2. 1893 Wien 5, Anzengruberg., † 28. 6. 1981 Baden b. Wien, NÖ (Helenenfrdh., Baden, NÖ), Komponist, Verleger, So. des gleichnam. Schneidermstr.s u. dessen G. Theresia. Er verlebte seine Kindheit bei der Großmutter Maria St. in 8, Lange G. 44, besuchte in der Josefstadt die Volksschule der Piaristen, das Gymn. hingegen bei den Lazaristen in Theux (Belg.), floh von dort jedoch, da er nicht Priester werden wollte, nach W., wo er bei seinem Onkel Hans St. (8, Florianig. 58) Aufnahme fand. Bereits 1909 schrieb er sein 1. Klavierkonzert u. durfte dieses dem belg. Kg. vortragen (er erhielt in Theux eine erstklass. musikal. Ausbildung). St. besuchte in W. das Reformlyzeum 7, Neustiftg. 1–3, u. maturierte 1914 in Wels. Nach dem Kriegseinsatz (1914–18) begann er ein Jusstud., brach dieses aber ab u. wandte sich der Musik zu (Meisterschule für Klavier u. Violine bei Prof. Fitz, Stud. der Harmonielehre u. des Kontrapunkts bei Prof. Horn). Er betätigte sich als Klavierlehrer u. Chormstr. u. gründete dann ein eigenes Orchester; für sein Wirken von Bedeutung wurde seine Bekanntschaft mit dem Textdichter Alfred → Steinberg-Frank. Bereits 1920 fand der 1. „St.-Abend" statt. Er komponierte Tanz- u. Unterhaltungsmusik sowie zahlr. Wienerlieder (dar. so bekannte wie: Grüß mir die Stadt der Lieder; Das war in Petersdorf; Auf der Lahmgruab'n, da steht a altes Haus; Hätt ma's net, so tät ma's net [alle: Text A. Steinberg-Frank]; Drunt' in der Lobau; I bin a Weanakind; Ja, ja, der Wein is guat); außerdem schrieb er volkstüml. Singspiele („W. vor 100 Jahren"), Filmmusik u. die Operetten „Mäderl aus der Wachau", „Ännchen von Tharau", „Mädel aus W." u. „Der ewige Walzer". Präs. der Autorenges., Prof.; Ehrenbürger von Baden, EMG (1978). (*Mitarbeit Elfriede Faber*)

Lit.: Hauenstein, 39; Bezirksjournal Liesing–Perchtoldsdorf 11/1992, 6.

Streckerpark (13, zw. Rohrbachstr., Streckerpl. u. Auhofstr.), err. 1908, ben. (7. 12. 1990 GRA) nach Alexander → Strecker.

Streckerplatz (13), ben. (5. 5. 1908) nach dem Ober-St.-Veiter Bgm. Alexander → Strecker.

Streeruwitz Ernst R. v., * 23. 9. 1874 Mies, Böhm. (Stříbro, ČR), † 19. 10. 1952 Wien 18, Colloredog. 14 (Neuer Döblinger Frdh.), Industrieller, Politiker, G. Christine Strobl. Absolvierte die Maria-Theresian. Militärakad. (1895 Ltn.), stud. dann (nachdem er die Kriegsschule wegen einer Krankheit abgebrochen hatte) an der TH W. Maschinenbau u. an der Univ. W. Jus u. wurde 1902 Betriebsltr. einer böhm. Kattundruckerei, 1914 Ltr. der Neunkirchner Druckfabriks AG. Nach Kriegsdienst in der Verw. (1914–18) übernahm er die Ltg. der Neunkirchner Tuchfabrik, wurde auch Obmann des Arbeitgeberverbands der Textilindustrie u. trat in dieser Funktion erstm. an die Öffentlichkeit. In zahlr. Aufsätzen befaßte er sich mit Wirtschaftsprogrammen. In die Indexkomm. entsandt, wurde er in dieser Funktion chrsoz. Abg. zum NR, dem er 1923–34 angehörte (seine Kandidatur stieß auf den Widerstand der Sozdem., die einem Vertreter der Wirtschaft keinen Zugang zu den parlamentar. Klubs zubilligen wollten u. sich sogar [allerdings ergebnislos] an den Verf.gerichtshof wandten); als Sprecher des Hauptverbands der Industrie suchte er einen individuellen Kurs einzuschlagen. St. wirkte im Sonderausschuß, der sich mit der Bankhaftung beschäftigte, war am Zustandekommen neuer Zollsätze beteiligt („St.-Zölle", 1924) u. wurde 1924 Oberkurator der Nö. Landeshypothekenanst. Nach dem Rücktritt Seipels (1929) wurde er Bundeskanzler (4. 5. 1929), jedoch (trotz aufzuweisender Erfolge [bspw. Mietenrecht] u. Reise zum Völkerbund nach Genf) noch im selben Jahr von seinem Gegenspieler, dem steir. Landeshptm. Anton Rintelen, zu Fall gebracht, sodaß er die geplante Verf.reform nicht realisieren konnte. 1930–35 war St. Präs. der Wr. Handelskammer. Er unterstützte zunächst die Heimwehren, wandte sich von diesen aber wegen deren zunehmenden Radikalität wieder ab. Er gehörte zu den Befürwortern des → Ständestaats u. später auch des Anschlus-

ses an das Dt. Reich. Er hatte auch zahlr. Funktionen in der österr. Wirtschaft inne. St. unterstützte als Wirtschaftsfachmann den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals. Zahlr. wirtschaftl. Abhandlungen (dar. Ordnung u. Aufbau der Weltwirtschaft, 1931). Er schrieb außerdem „Wie es war" (1934), „Springflut über Österr." (1937) u. (im Ms.) Lebenserinnerungen. Inhaber hoher in- u. ausländ. Orden (bspw. Großkreuz I. Kl. Österr. Verdienstorden). St. wohnte 8, Skodag. 15. (*Mitarbeit Elfriede Faber*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 17; Personenlex.; Isabella Ackerl, E. v. St., in: Die österr. Bundeskanzler (1983); W. Baril, E. v. St. (1965); Protokolle des Ministerrats der 1. Republik, Abt. 9/1 (1988), 563 (*Liste der Wirtschaftsfunktionen*); Ehrenbuch österr. Verdienstorden 1/1936, 35; H. Dallamaßl, Seipels Rücktritt u. die Regg. St. (1964); Waltraud Bartil, E. v. St., ein österr. Politiker der Ersten Republik, Diss. Univ. W. (1965).

Streffleur Valentin (4. 10. 1866 R. v.), * 18. 2. 1808 Wien, † 5. 7. 1870 Purkersdorf, NÖ, Offizier, Beamter, Schriftsteller, Geograph. Schlug zunächst die militär. Laufbahn ein, unterrichtete 1847–48 Ehz. Franz Joseph (den späteren Ks.) in Kriegswiss. u. übernahm 1848 (26. 7.–6. 10. [Rücktritt]) das Oberkommando über die → Nationalgarde. 1848/49 österr. Delegierter bei der Dt. → Nationalversammlung in Frankfurt/M., wechselte er 1850 in den k. k. Zivildienst (zunächst Sektionsrat im Handelsministerium [Bauwesen], 1859 Versetzung ins Kriegsministerium, wo er zum Sektionschef, Hofrat u. Generalkriegskommissär aufstieg). In dieser Funktion gab er bis 1870 die „Österr. Militär. Zs." heraus, in welcher er sich selbst fallw. mit Heeresorganisation befaßte (u. a. „Die Dienstvorschriften sämtl. Waffengattungen u. Branchen der k. k. österr. Armee" sowie kartograph. Arbeiten). Ab 1856 war er Mitgl. der Geogr. Ges. (zeitw. im Ausschuß), 1864–70 Vizepräs. des Vereins für Lkde. von NÖ; Nachlaß im WStLA. → Streffleurgasse.

Lit.: Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 25 f.; Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117 ff., bes. 153.

Streffleurgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1879) nach Valentin R. v. → Streffleur.

Strehlgasse (19, Pötzleinsdorf, Neustift am Walde), ben. (1896) nach dem Dir. der Normalhaupt- u. Unterrealschule zu St. Anna u. Autor mathemat. Lehrbücher, Johann St. (* 14. 3. 1801 Wien, † 26. 11. 1862).

Lit.: Währing, 760.

Streich Rita (Margarita), * 18. 12. 1920 Barnaul, Südsibirien, † 20. 3. 1987 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Frdh. Perchtoldsdorf, NÖ), Koloratursängerin (Sopran), To. einer Russin u. eines dt. Kriegsgefangenen. Debütierte 1943 in Aussig u. kam 1953 (über Berlin, wo sie 1946–50 an der Staatsoper u. 1950–53 an der Städt. Oper gesungen hatte) nach W., wo sie im Theater an der W. (Kgin. der Nacht in Mozarts „Zauberflöte") große Erfolge feierte u. daraufhin ins Staatsopernensemble aufgenommen wurde (1953–72). Bes. erfolgr. war sie in Mozart-Opern (Staatsoper, Sbg.er Festspiele). Ab 1974 betätigte sie sich als Gesangspädagogin. Kammersängerin.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Kat. Oper, 220; Die Presse 18. 12. 1985, 21. 3. 1987; WZ 22. 12. 1985, 22. 3. 1987.

Streicher Andreas Johann (Johann Andreas), * 13. 12. 1761 Stuttgart, † 25. 5. 1833 Landstraße 383 (3, Ungarg. 45; urspr. wurde das Ehepaar St. auf dem St. Marxer Frdh. begraben [dort sind noch die Grabsteine von beiden erhalten]; seit 7. 10. 1891 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 30 [GR-Beschl. v. 2. 8. 1889; Grabmal Fa. Hauser]), Klavierfabrikant, Pianist, Komponist, G. (1793) Nanette Stein (* 2. 1. 1769 Augsburg, † 16. 1. 1833 Wien 3, Ungarg. 46; To. des berühmten Klavier- u. Orgelbauers Johann Andreas Stein in Augsburg [† 29. 2. 1792]), So.



Die Pianofortefabrik Andreas Streicher. Lithographie, Anfang 19. Jahrhundert.

eines Baumeisters. Kam nach dem Tod des Vaters (1765) ins Waisenhaus, wo er nur schlecht ausgebildet wurde; erst 1778 erhielt er von einem alten Schullehrer Klavierunterricht. St., ein Freund Friedrich Schillers (er lernte ihn, offenbar bei einem öffentl. zugängl. Konzert, in der Karlsschule kennen), begleitete diesen 1782 auf seiner Flucht von Stuttgart nach Mannheim u. beschrieb diese Flucht in einer Broschüre („Schillers Flucht aus Stuttgart u. Aufenthalt in Mannheim 1782–85"). St. bildete sich zum Pianisten aus, war in Mannheim u. München als Klavierlehrer tätig u. lernte bei Besuchen in Augsburg seine spätere G. Nanette (eine berühmte Pianistin u. Sängerin, die auch mit Ludwig van Beethoven befreundet war u. diesem später in W. des öfteren bei der Wohnungssuche auf der Landstraße behilfl. war) kennen. 1794 übersiedelte das Ehepaar mit dem Brd. Nanettes, Matheus Andreas Stein, nach W.; das ges. Fabrikszubehör wurde mit einem Donaufloß nach W. befördert. Mit Hofdekret v. 17. 1. 1794 wurde die Bewilligung zur Niederlassung in W. u. zur Erzeugung von Instrumenten genehmigt u. daraufhin die Fa. „Frère et soeur Stein" im Haus „Zur roten Rose" (Landstraße 301; 3, Apostelg. 12) gegr.; der Firmenname „Stein", der damals schon in aller Welt bekannt war, erlangte in W. einen noch besseren Ruf. Streicher selbst wandte sich wieder dem Klavierunterricht zu u. unterrichtete u. a. Mozarts So. Wolfgang. 1802 löste Nanette (die als unentbehrl. Helferin ihres Vaters mit allen Einzelheiten des Klavierbaus vertraut geworden war) die Verbindung mit ihrem Brd. unter unerfreul. Umständen (er hatte versucht, sie aus dem Geschäft zu drängen) u. übersiedelte mit ihrem Mann in das von Josef Tschernich erworbene Haus „Zum hl. Florian" (Landstraße CNr. 334; 3, Ungarg. 46; Alter → Streicherhof); über Fürsprache Streichers erhielt Nanettes Brd. eine eigene Konzession u. eröffnete auf der Wieden einen Betrieb. Die Klavierfabrik wurde unter dem nunmehr. Namen „Nanette Streicher, née Stein" bald zu einer der bekanntesten Erzeugungsstät-

ten W.s. Erst jetzt widmete sich St., der sich bis dahin nur um geschäftl. Belange gekümmert hatte, auch dem Klavierbau; er entwickelte die Steinsche (sog. dt.) Mechanik weiter u. bemühte sich um die Ausweitung des Klangvolumens u. die Vergrößerung des Tonumfangs (auf 6 Oktaven); er gilt als Erfinder der „Wr. Mechanik" des Hammerklaviers („Hammerschlag von oben"). Bei den sonntägl. Matineen beim Ehepaar St., zu denen Adelige u. Bürger geladen wurden, kam es u. a. zur Aufführung der jeweils neuesten Klavier- u. Kammermusikwerke Beethovens. Unter den Interpreten u. Zuhörern befanden sich häufig Ehz. Rudolf, Beethoven, Haydn, Salieri u. Czerny. 1812 erb. St. (offenbar im Hoftrakt des Hauses 3, Ungarg. 46) einen Saal, der sich zu einem der beliebtesten Konzertsäle für Kammermusik u. Solisten entwickelte u. das Haus St.s zu einem Zentrum des Wr. Musiklebens im Vormärz werden ließ (er wurde mit Beethovens Coriolan-Ouvertüre eröffnet). Zu den Mitwirkenden zählten Beethoven u. Czerny sowie die Pianistinnen Kurzböck u. Pereira. Nanette St. war auch als Kunstsammlerin bekannt, wogegen St. schriftsteller. wirkte. Er gehörte 1812 auch zu jenen, die die Gründung der Ges. der Musikfreunde anregten. St. betätigte sich ferner aktiv für die evang. Gmde. u. setzte sich für die Pflege der evang. Kirchenmusik ein. Die Reste der bei der Demolierung des Hauses zerschlagenen GT (3, Ungarg. 46) befinden sich im Landstr. Bez. Mus. Die Klavierfabrik, die 1823 St.s So. Johann Baptist übernommen hatte, bestand bis 1896; dieser ließ sich 1837 den „Neuen → Streicherhof" (3, Ungarg. 27) erb. u. verlegte die Fabrik dorthin. Am Tag des Todes seiner Frau Nanette übertrug St. das Unternehmen auf seinen So. Johann Baptist → Streicher, der bereits 1823 in das Unternehmen seiner Mutter eingetreten u. an der Weiterentwicklung der „Wr. Mechanik beteiligt war („Nanette St. u. So.").

Lit.: Wurzbach; Uta Goebl-Streicher, Biographisches zur Familie St., in: WGBll. 48 (1993), 32ff.; Wilhelm Lütge, Andreas u. Nanette St., in: Der Bär. Jb. von Breitkopf u. Härtel (Lpz. 1927), 69; Hans Pemmer, Das alte St.haus (Ungarg. 46), in: WGBll. 14 (1959), 36ff.; Theodor Bolte, Die Musikerfamilie Stein u. St. (1917); Altösterr. Unternehmer, 120f.; Theodor Frimmel, Beethoven u. das Ehepaar St., in: Alt-Wr. Kal. (1925), 92ff.; Csendes 3, 210; Bürgerhaus, 147, 149; Landstr., 149; Bll. Landstr. 7/1990, 17 (*Familie*); Girardi, 199; WGBll. 36 (1981), 7 (*Nanette*); Gedenkstätten, 146f.; Ehrengräber; Ruhestätten, 93.

Streicher Johann Baptist, * 3. 1. 1796 Wien, † 28. 3. 1871 Wien 3, Ungarg. 27 (Neuer → Streicherhof; St. Marxer Frdh., seit 7. 10. 1891 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 30), Klavierfabrikant, 1. G. (1822) Auguste André (1802–47; To. des Offenbacher Komponisten u. Musikverlegers Johann Anton André), 2. G. (1849) Friederike Müller (1816–95; Pianistin u. Chopin-Schülerin), So. des Andreas Johann → Streicher u. dessen G. Nanette Stein. Er trat 1823 als Gesellschafter in das Unternehmen seiner Mutter ein, nach deren Tod (16. 1. 1833) ihm sein Vater (der noch im selben Jahr verstarb) das Unternehmen übertrug. St. erhielt eine ausgezeichnete Ausbildung u. absolvierte das Praktikum in den berühmtesten Klavierfabriken Europas. Er verlegte die nunmehr. Klavierfabrik „Nanette St. u. So." 1837 in den Neuen → Streicherhof (in dem wieder ein prächt. Musiksaal eingerichtet u. mit Musikerbüsten geschmückt wurde) u. brachte bei seinen Klavieren versch. techn. Verbesserungen an (maßgebl. Weiterentwicklung der „Wr. Mechanik"); die Klaviere erhielten größere Klangfülle u. Resonanz, bewahrten aber ihren spezif. „sangbar-elast. Charakter". St. stand (wie seine Mutter) in enger Verbindung zu den Komponisten seiner Zeit. Seine Fabrikate erlangten unter seiner Ltg. für ein halbes Jh. Weltgeltung u. erhielten bei den Gewerbeproduktenausst.en in W. (1835, 1839, 1845) sowie auf der Londoner (1851) u. der Pariser Weltausst. (1867) höchste Auszeichnungen. St. gehörte zu den Vertretern des vormärzl. Liberalismus, vertrat die Notwendigkeit eines Systemwechsels u. der Einführung des Konstitutionalismus, war Mitbegr. des Nö. Gewerbevereins u. wurde in zahlr. kaufmänn. Ehrenämter berufen. Nach seinem Tod übernahm sein So. Emil die Fa. „J. B. St. u. So.". R. Franz Joseph-Orden.

Lit.: Wurzbach; Nachlässe W.; Altösterr. Unternehmer, 121; Theodor Bolte, Die Musikerfamilie Stein u. St. (1917); Ruhestätten, 93. → Streicher Andreas Johann.

Streicher Margarete, * 9. 4. 1891 Graz, † 1. 2. 1985 Wien, Turnpädagogin. War Fachinspektorin für Mädchenturnen an Mittelschulen u. reformierte mit Karl Luitpold → Gaulhofer das österr. Schulturnen. Einschläg. Veröffentlichungen.

Streichergasse (3, Landstraße), ben. (1893) nach Johann Baptist → Streicher.

Lit.: Dieter Klein, 100 J. St. in: WGBll. 48 (1993), 2ff.

Streicherhof, Alter (Altes Streicherhaus, „Zum hl. Florian"; 3, Ungarg. 46), 1788 für Johann Paul Piker err. Der Klavierfabrikant Andreas Johann → Streicher u. seine G. Nanette, die 1794 nach W. übersiedelt waren, wo Nanette mit ihrem Brd. Matheus Andreas in der Apostelg. eine Klavierfabrik eröffnete, verlegten dieselbe 1802 (nachdem sich Nanette von ihrem Brd. getrennt hatte) in das von Josef Tschernich erworbene Haus „Zum hl. Florian" (das Streicher durch ein Lusthaus erweitern ließ). Hier führte Nanette Streicher, selbst eine berühmte Sängerin u. Pianistin, einen von den Musikgrößen der Zeit gern besuchten Salon, den auch Beethoven häufig aufsuchte. 1812 ließ Streicher einen Saal bauen, der sich rasch zu einem der beliebtesten Konzertsäle für Kammermusik entwickelte. Der A. St. wurde 1959 demoliert u. 1974 durch einen Neubau ersetzt (Bürogebäude Mecke, erb. nach Plänen von Hansjörg Weinhandl).

Lit.: Hans Pemmer, Das alte Streicherhaus, in: WGBll. 14 (1959), 36ff.; dsbe., Die Streicherhäuser in der Ungarg., in: Amtsblatt 63/1959; Walther Brauneis, Ein vergessener Konzertsaal, in: Mitt. Wr. Beethoven-Ges. (WBG), 4/1977, 13; Bürgerhaus, 149; Girardi, 199f.; Kisch 2, 462ff.; Bergauer, Klingendes W., 84; Gedenkstätten, 146f.; Gedenktafeln, 89.

Streicherhof, Neuer (3, Ungarg. 27), weitläuf. Anlage mit unregelmäßig angeordneten Hoftrakten u. einer langgestreckten Straßenfront. Johann Baptist → Streicher, der 1833 von seinem Vater Andreas Johann → Streicher den Alten → Streicherhof (3, Ungarg. 46) erbte, verlegte die Klavierfabrikation in das von ihm 1837 nach Plänen von Anton Grünn err. Haus „Zum gold. Karpfen", das daraufhin „N. St." gen. wurde. Im 1. Geschoß des mit einer klassizist. Fassade versehenen re. Hoftrakts richtete er einen Schau- u. Vorführraum ein, der dem Saal im alten Hof nachgebildet war u. sich zu einem beliebten Konzertsaal entwickelte. Zu den Gästen u. Freunden des Hauses gehörten Clara u. Robert → Schumann, → Brahms,

→ Liszt, → Chopin u. Gounod, Jenny → Lind, → La Roche, Charlotte → Wolter, → Laube, → Makart u. → Grillparzer. Johann Baptists So. Emil erbte 1871 die Fabrik u. den N. St., den er 1877 durch den Zubau eines Hof- u. Seitentrakts erweitern ließ; die Fabrik bestand bis 1896; St. löste sie auf, als sein So. Theodor keine Neigung erkennen ließ, das Unternehmen zu führen, sondern sich ausschl. als Komponist betätigte. 1895 Gebr. Stingl (→ Stingl Gustav Ignaz).

Lit.: ÖKT 44, 267; BKF 3, 67; Walther Brauneis, Ein vergessener Wr. Konzertsaal, in: Mitt. Wr. Beethoven-Ges. 4/1977, 14, 16.

Streiflichter, Elektrische, satir. sozdem. Zs., die 1882 begr. wurde (nachdem das 1. Blatt dieser Art, der → Keiltreiber, bereits 1873 sein Erscheinen eingestellt hatte). Ausschlaggebend war der Wunsch der Arbeiter, neben dem Buchdruckerfachorgan „Vorwärts" auch ein humorist. Blatt zur Verfügung zu haben.

Lit.: Jb. 38 (1982), 145.

Streik. Man unterscheidet u. a. St.s zur Durchsetzung von Arbeitnehmerforderungen (bspw. 8-Stunden-Tag, Sonntagsruhe, Arbeitsbedingungen, Arbeiterschutz, Löhne), zur Unterstützung polit. Zielsetzungen (bspw. → Erster Mai u. allg. → Wahlrecht; vgl. auch → Demonstrationen) sowie im Kampf gegen autoritär-faschist. Regg.maßnahmen. Ökonom.-sozial motivierte St.s begannen E. der 80er Jahre des 19. Jh.s u. entwickelten sich (unterstützt von Sozdem., Gewerkschaften u. chrsoz. Sozialreformern) in Form von massenhaften spontanen Ausständen (nach dem Vorbild der internat. Streikwelle 1888–92) zu einem bedeutenden gesellschaftl. Faktor. Bspw. endete 1889 mit nachhalt. publizist. Unterstützung durch Viktor → Adler u. Rudolf → Eichhorn ein → Tramwaykutscherstreik mit wesentl. Zugeständnissen der Arbeitgeber, u. auch in der → Wienerberger Ziegelfabrik wurde nach mehreren erfolglosen St.s ein von den Sozdem. unter Adler unterstützter St. (16.–28. 4. 1895) erfolgr. abgeschlossen. Nachdem bereits 1884 der US-amerikan. Gewerkschaftskongreß beschlossen hatte, die Einführung des 8-Stunden-Tags mittels Generalstreiks zu erzwingen, kam es am 1. 5. 1890 in W. zu einem für das europ. Festland beispielgebenden Maiaufmarsch. Während der Konjunkturperiode 1902–12 vollzog sich fast durchbruchartig die Organisation kollektiver sozialer Interessen; in diesem Zeitraum wurde der St., der vielfach auch organisationskonstituierenden Charakter hatte, im Wirtschaftsleben zur alltägl. Erscheinung u. zum nüchtern erwogenen Mittel der Gewerkschaftspolitik (→ Gewerkschaftskongreß). Den 1. Frauenstreik organisierte Amalie → Seidel. Das allg. Wahlrecht (1907) wurde unter Generalstreikdrohung durchgesetzt (erstm. hatte bereits 1893 Wilhelm → Ellenbogen zur Durchsetzung desselben einen Generalstreik vorgeschlagen). Obwohl das St.recht während des 1. Weltkriegs formell aufgehoben war, kam es nach dem Hungerwinter 1916/17 in den Betrieben zu mehreren großen St.s, die im Jänner 1918 ihren Höhepunkt fanden (→ Jännerstreik). In der 1. Republik wurde seitens der Sozdem. zwar mehrfach mit Generalstreik gedroht, doch fehlte eine erfolgr. Umsetzung. Am 15. 7. 1927 protestierten die Bediensteten der E-Werke mit einem kurzen St. gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß (→ Julidemonstration). Daß Otto → Bauer nach der Ausschaltung des Parlaments (1933) nicht zum Generalstreik aufrief, wurde ihm später zum Vorwurf gemacht. Ein am 12. 2. 1934 (→ Februarkämpfe) ausgerufener Generalstreik wurde zwar wieder von den E-Werken befolgt, brach aber binnen weniger Stunden zusammen. Nach dem Ende der Kämpfe wurde von der Regg. Dollfuß u. a. ein St.verbot (mit Strafandrohung) ausgesprochen. In den Ankerbrotwerken kam es 1939 zu einem St. gegen die Angleichung der Lohnsteuer an die höhere dt. Steuer, der von der Gestapo gewaltsam beendet wurde. Nach dem 2. Weltkrieg kam es 1950 zu einem von der KPÖ ausgerufenen St. (formal ausgelöst durch das 4. → Lohn- und Preisabkommen), der jedoch infolge des Widerstands sozialist. Arbeitnehmer zusammenbrach (→ Helmer, → Körner, Franz Olah). Seither kam es in W. (nicht zuletzt durch das Funktionieren der Sozialpartnerschaft) zu keinen nennenswerten St.s; Österr. zählt in Europa zu jenen Staaten, in denen durch St.s nur minimale Arbeitszeitausfälle verursacht werden.

Streit Andreas, * 15. 7. 1840 Habendorf b. Reichenberg, Böhm., † 20. 1. 1916 Reichenau, NÖ, Hotel Thalhof (Wr. Zentralfrdh., Gr. 0/0/296), Architekt. Baute u. a. 1872 den Hoftrakt des Hauses 4, Gf.-Starhemberg.-G. 24, 1875 das Miethaus 3, Metternichg. 11, 1876/77 das Mietpalais 3, Veithg. 11 (eines seiner Hauptwerke), 1877–80 das → Miller-Aichholz-Palais, 1883 das Miethaus 3, Marokkanerg. 16 (Neu-Wr. Renaissance), 1890/91 das → Equitablepalais u. 1891/92 die Wr. Allg. → Poliklinik (9, Marianneng. 8–10). Vorstand des Künstlerhauses (1882–84, 1900–05, 1910/11 [Rücktritt am 30. 1. 1911]), dem er ab 1871 angehörte; mit Friedrich → Schachner führte er 1881/82 einen Erweiterungsbau des Künstlerhauses durch. Nach dem Tod von Hans → Makart (1884) übernahm er die Vormundschaft über dessen Halbwaisen. Ehrenmitgl. des Künstlerhauses (29. 11. 1905).

Lit.: Nachlässe W.; *Künstlerhausarchiv*.

Streit Robert, * 9. 12. 1885 Gränzendorf b. Reichenberg, Böhm., † 26. 2. 1957 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.), Porträt- u. Landschaftsmaler. War 1924–45 u. ab 1948 Mitgl. des Künstlerhauses. Prof. (1949).

Lit.: Ruhestätten, 154; *Künstlerhausarchiv*.

Streitmann Bruno, * 7. 12. 1910 Wien, † 15. 8. 1994 Wien 3, Juchg. 25 (zuletzt wh. 13, Veitingerg. 121), Arzt. Wurde nach Stud.abschluß (Dr. med. univ. 1934) Ass.arzt an der Wr. Univ.-Klinik für Dermatologie (1936) u. war während des 2. Weltkriegs Militärarzt. 1945 wurde St. Ltr. der Wr. Städt. Heilanst. Klosterneuburg u. leitete zuletzt als Primararzt die Dermatolog. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. Zum Bergsteiger fühlte sich St. frühzeitig berufen; bereits in den 20er Jahren trat er der Austria-Jungmannschaft bei, die von Eduard → Pichl geleitet wurde, u. zählte bald zu den besten Kletterern W.s (was ihn aber 1931 nicht vor einem Sturz an der Roßkuppenkante der Ennstaler Alpen bewahrte); die komplizierte Bergung des Verletzten beschäftigte damals sogar die Tagespresse. St. betätigte sich auch erschließer., wobei ihm v. a. in den Karn. Alpen zahlr. Erstbegehungen gelangen (bspw. Hochweißstein-Nordwand u. Chiadenis-Nordwand). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. 1995, 36 ff.

Streitmann Karl, * 8. 5. 1853 Wien, † 29. 10. 1937 Wien 2, Große Stadtgutg. 12 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor),

Operettensänger (Tenor), Schauspieler, So. eines Bankiers. Gab nach dem finanziellen Zusammenbruch seines Vaters das Med.stud. auf u. debütierte 1877 (nach Unterricht bei Lewinsky) als Schauspieler in Preßburg. 1878 kam er ans Wr. Stadttheater, wo seine Gesangseinlagen



Karl Streitmann. Foto.

den damal. Hofoperndir. Franz → Jauner begeisterten, worauf St. 1879–82 ans Carltheater verpflichtet wurde. 1882 wirkte St. als Operettensänger in Prag, kehrte jedoch 1883 nach W. zurück; hier übernahm er ausschließl. Gesangspartien u. wurde als erfolgr. Interpret in Operetten von Millöcker (Bettelstudent), Johann Strauß (Zigeunerbaron) u. Suppé bekannt. 1889–92 unternahm er eine Amerika-Tournee, 1900–02 sang er in Berlin. Anschl. lebte er bis zu seinem Tod in W. Er wohnte 2, Zirkusg. 11. Prof. → Streitmanngasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 169; Gedenkstätten, 122; Ruhestätten, 166;; WZ 5. 5. 1933; RK 26. 10. 1962.

Streitmanngasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Karl → Streitmann; vorher → Anzengrubergasse (13).

Striagasse (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Gefallenen der Märzrevolution 1848, Matthias St. (1818–48).

Stricker Salomon, * 1. 1. 1834, Waag-Neustadtl, Ung. (Nové Mesto, SR), † 2. 4. 1898 Wien 19, Billrothstr. 28 (Döblinger Frdh.), experimenteller Pathologe. Schon während seines Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1858) war St. am Inst. des Physiologen Ernst Wilhelm R. v. → Brücke mit experimentellen Untersuchungen beschäftigt. 1859–62 war St. im AKH tätig; Habil. 1862 an der Univ. W. für Embryologie. 1863 trat St. wieder in Brückes Inst. ein, war zuerst Aspirant, dann Ass. u. veröffentl. dort seine Entdeckung der Diapedese der roten Blutkörperchen. Durch seine gediegene Schulung in der mikroskop. Beobachtung gelang es ihm auch erstm., unter dem Mikroskop alle bei der Zellteilung zu beobachtenden Vorgänge zu untersuchen. Als der Vorst. der II. Med. Univ.-Klinik im AKH, Johann R. v. → Oppolzer, den Antrag auf Zuteilung eines klin. Adjunkten für experimentelle Forschung stellte, fiel die Wahl auf St. 1868 wurde St. zum Extraordinarius ernannt u. sein Laboratorium zum Inst. für experimentelle Pathologie erhoben. Durch Betreiben seines Lehrers, des Pathologen Carl v. → Rokitansky, wurde 1873 als spezif. österr. Einrichtung die Lehrkanzel für allg. u. experimentelle Pathologie an der Univ. W. geschaffen. Dieses Inst. wurde zur Keimzelle der klin.-experimentellen Forschung der Wr. Schule von internat. Niveau. St. reformierte auch die Vorlesungen in seinem Fach durch erstmal. Verwendung eines Projektionsapparats u. der Demonstration ausgewählter pathophysiolog. Vorgänge im Tierexperiment. 1871/72 leitete St. auch die Hg. des „Hb. der Lehre von den Geweben des Menschen u. der Thiere" sowie die „Allg. Pathologie der Infectionskrankheiten" (1886). Zu seinen wichtigsten Schülern zählten u. a. Karl → Heitzmann, Max → Kassowitz, Gustav → Gärtner, Julius → Wagner v. Jauregg, Ernst → Freund, Leopold → Oser, Karl → Koller. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Pagel; Lesky, 549 ff. Reg.; Eisenberg 2; Karl Holubar, S. S. (1834–98) pioneer experimental pathologist, in: American Journal of Dermatopathology 9 (1987), 147 ff.; Wr. med. Wo. 48 (1898), 712 f., 911 ff.; Feierl. Inauguration ... 1898/99, 33 ff.; Münchner med. Wo. 45 (1898), 568 f.; Helmut Wyklicky, Zur Gesch. des Inst.s für allg. u. experimentelle Pathologie der Univ. W., in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 346 ff.

Strigel Bernhard, * Ende 1460 Memmingen, Schwaben, † zw. 4. 5. u. 23. 6. 1528 Memmingen, Maler, 1. G. (um 1495) Barbara Kannegießer († 1513), 2. G. Name unbek. Entstammte einer Memminger Malerfamilie, gehörte ab 1516 der Memminger Kramerzunft an (zu der die Maler gerechnet wurden) u. war zeitw. Zunftmeister sowie wiederholt Ratsherr. Zu seinen zahlr. Werken gehören hauptsächl. Flügelaltäre u. Andachtsbilder. Es bestand eine Verbindung zur Memminger Kaufmannsfamilie Funck (von der Alexius Funck eine Handelsfa. in Wr. Neustadt betrieb; Verschwägerung mit → Cuspinian). 1515 u. 1519 unternahm St. Reisen nach W., wo er 1515 die Familie Maximilians I. anläßl. der „Doppelhochzeit" bzw. 1519 die Familie Cuspinians als „hl. Sippe" malte, 1523 zu Karl V. u. Ferdinand I. nach Innsbruck. Nach der Besetzung Memmingens durch Truppen des Schwäb. Bunds im Bauernkriegsjahr 1525 zog sich St. von den Amtsgeschäften zurück. Führender schwäb. Meister der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance. → Strigelgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Gertrud Otto, B. St. (Mchn.-Bln. 1964).

Strigelgasse (16, Ottakring), ben. (1938) nach Bernhard → Strigel; vorher (1936–38) u. heute → Demuthgasse.

Strigelgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1935 Bgm.) nach Bernhard → Strigel.

Strindberggasse (11, Simmering), ben. (27. 6. 1932 GRA) nach dem schwed. Dichter u. Schriftsteller August St. (* 22. 1. 1849 Stockholm, † 14. 5. 1912 ebda.; verh. mit To. von Friedrich → Uhl). → Strindberghof.

Strindberghof (11, Rinnböckstr. 55–59, Zippererstr., Delsenbachg., Strindbergg.), städt. Wohnhausanlage (599 Wohnungen), erb. (1930–33) nach Plänen von Emil → Hoppe u. Otto → Schönthal, ben. nach August St. (→ Strindberggasse). Die blockart. Wohnhausanlage, die einen parkartig gestalteten Innenhof umschließt, entspricht der späteren Phase des kommunalen Wohnhausbaus der 1. Republik, an die die Nachkriegsarch. anschloß.

Lit.: Hautmann, 328; Havelka, Gassennamen (²1992), 20; Achleitner 3/1, 299.

Strnad Oskar, * 26. 10. 1879 Wien 1, Ruprechtspl. 1 (GT), † 3. 9. 1935 Bad Aussee, Stmk. (Wr. Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 6/0/5), Architekt, Bühnenbildner. Stud. an der TH W. (Dr. techn. 1903), arbeitete anschl. im Atelier seines Lehrers Friedrich → Ohmann als Hochbaukonstrukteur sowie im Atelier Fellner–Helmer. Im Okt. 1909 wurde er auf Vorschlag Josef → Hoffmanns an die Kunstgewerbeschule berufen (1909/10 Vertragslehrer, ab 1912 Prof.), die neben anderen auch ihm ihren guten Ruf verdankt; zu seinen Schülern gehören Carl Appel, Erich → Boltenstern (*Nachtrag in diesem Bd.*), Oswald → Haerdtl, Otto → Niedermoser, Ernst → Plischke, Franz → Schuster u. Grete Schütte-Lihotzky. 1909 begann seine selbständ. Tätigkeit als Arch.; 1910/11 baute er das Haus 7, Stuckg. 14, 1910–12 das Haus 19, Cobenzl. 71, 1912 entwarf er mit Hoffmann den Österr.-Pavillon für die Kölner Werkbundausst. u. 1914 allein das Haus Wassermann im Kaasgraben; 1916 führte er Umbauten im Palais Kranz durch (9, Liechtensteinstr. 53–55). Weitere Werke befinden sich außerhalb W.s. Für die Stadt W. war er an der Planung des → Winarskyhofs (20) beteiligt (1924/25; Stiegen 16–23). Zu seinen letzten Arbeiten als Arch. gehörten ein mit Oskar → Wlach geplantes Doppelhaus für die → Werkbundsiedlung (1930/31) u. das städt. Wohnhaus 15, Holocherg. 40 (1931/32). Als Bühnenbildner debütierte St. 1919 am Dt. Volkstheater („Antigone"); 1924 verpflichtete ihn Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt (Hofmannsthals „Der Schwierige"), 1926 folgte das Debüt bei den Sbg.er Festspielen („Ariadne auf Naxos"; nach den Entwürfen für 1932 entstand auch das Bühnenbild für die Staatsoper 1935) u. 1927 jenes an der Staatsoper. 1929 schuf er das Bühnenbild für die Inszenierung Reinhardts von „Dantons Tod" (Büchner) im Arkadenhof des Rathauses. St. wohnte 3, Ungarg. 24 (1914–29) bzw. 18, Hockeg. 88A (1930–34). Preis der Stadt W. für Arch. (1947).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Rischbieter, Theaterlex.; Otto Niedermoser, O. St. (1965); Lebendige Stadt; Hsch. angew. Kunst (Hg.), Der Arch. O. St. Zum 100. Geburtstage (1979); Achleitner 3/1, Reg.; 3/2, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Hautmann, 510f.; Helmut Weihsmann, Wr. Moderne 1910–1938 (1983); Max Eisler, O. St. (1936); Kat. Oper, 139f.; Fliedl, Kunst u. Lehre, 354; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 170f.; Gedenkstätten, 72 (GT); Ruhestätten, 155; Steines, 198; RK 1. 9. 1960, 15. 10. 1979.

Strnadt Georg, * 18. 3. 1909 Wien, † 4. 7. 1980 Wien, Lehrer, Schriftsteller. Wuchs in Perchtoldsdorf auf (besuchte die Mödlinger HTL) u. absolvierte die Lehrerbildungsanst. in W. (daneben stud. er Kunstgesch.). Er arbeitete außerhalb W.s als Lehrer, aber auch als Vertreter; während des 2. Weltkriegs leistete er Kriegsdienst. Erst 1959 begann St. humorvolle Mundartgedichte zu schreiben, mit denen er nicht zuletzt deshalb erfolgr. war, weil sie Heinz Conrads in seinen Hörfunk- u. Fernsehsendungen vorstellte; sie erschienen später in mehreren Sammelbänden (aus da mittlan lod, 1965; Waunzn, Flee u. Läus, 1970; De Faschiamaschin, 1974; I man de echte melodi. Nachlaßgedichte, 1988). Seine Gedichte, in denen er Leben u. Leute des alten W., später auch Probleme der Gegenw. beschreibt, sind durch liebenswürd. Humor, verbunden mit wiener. Bosheit u. Melancholie, aber auch durch skurrile Wortspielereien gekennzeichnet.

Strobach Josef, * 24. 12. 1852 Wernstadt, Böhm., † 11. 5. 1905 Wien 5, Schloßg. 26 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 22 [StR-Beschl. v. 11. 5. 1905]; Grabdenkmal mit Bronzerelief von Kühnelt), Lehrmittelhändler, Bürgermeister, G. (5. 2. 1878) Theresia Anna (* 21. 9. 1858 Zettelsdorf, NÖ). St. kam (nachdem er im Postdienst in Prag tätig gewesen war u. anschl. Reisen unternommen hatte) 1872 nach W., wandte sich hier der chrsoz. Bewegung zu, erwarb ein eigenes Haus u. kandidierte für den GR. St. war Obmann des Hausherren-Vereins in Margareten, 1. stv. Präs. des Central-Verbands der Wr. Hausbesitzervereine u. Obmann des Wählervereins der Vereinigten Christen im 5. Bez. Er war 1893–1905 GR, 1895 StR, während des GR-Provisoriums 1895/96 Beirat u. 1896/97 Bgm. Die Wahl St.s zum Bgm. (GR-Sitzung v. 6. 5. 1896) bildete eine Übergangslösung, weil der mehrmals gewählte Karl → Lueger vom Ks. nicht bestätigt wurde; als Lueger schließl. doch die kais. Bestätigung erhielt, trat St. am 31. 3. 1897 zurück. Seine Amtszeit wurde zeitgenöss. als „Dermalium" bezeichnet, weil der Ks. 1896 dem ihm zur Bestätigung vorgeschlagenen Lueger „dermalen" die Bestätigung nicht erteilt hatte. St. blieb bis zu seinem Tod Vbgm. → Strobachgasse.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235; Czeike, Bürgermeister, 339ff., 357f.; Ehrengräber, 57.

Strobachgasse (5), ben. (1906) nach Josef → Strobach; vorher Wildemanng. (ben. nach dem Gasthaus „Zum wilden Mann"). Der Gassenzug existiert bereits um 1700 als Feldweg u. war in der 2. H. des 18. Jh.s fast völlig verbaut. – *Gebäude: Nr. 2* (Margaretenstr. 84): → Jubiläumshof. GT für Thomas Koschat (→ Koschatgasse).

Lit.: ÖKT 44, 543ff.; Dehio 2–9, 233; Kisch 3, 227f.; Kortz 2, 227 (Wilder Mann); Hofbauer, Wieden (1864), 385f.

Strobelgasse (1), ben. in der heut. Schreibweise seit 1795 (vorher bspw. 1431 Gäßchen in der Wollzeile am Eck, 1701 Strobel-Gäßl). – *Gebäude: Nr. 1:* Zum → Strobelkopf. *Nr. 2* (Wollzeile 10): im Torgitter Engelfigur. GT (→ Wollzeile [Nr. 10]).

Strobelkopf, Zum (1, Wollzeile 6–8, Schulerstr. 1–3, Strobelg. 1, Teil; CNr. 865–867). Hier standen urspr. 3 kleine Häuser, von denen CNr. 867 als einz. keinen Zugang zur Strobelg. hatte, sondern sich allein zw. Wollzeile u. Schulerstr. erstreckte, wogegen das Haus CNr. 865, das kleinste von allen dreien, die Ecke Schulerstr.–Strobelg. bildete). Das Schild „Z. St." bezog sich auf das Haus CNr. 866; das Haus CNr. 867 hieß → Strohhof. Der „St." war ein ab 1339 bekanntes Haus, das 1360 Gundolf dem Stroblein gehörte (1484 wird zum erstenmal das erw. Hausschild gen.), es war Teil der Stiftung, die 1484 dem So. des Bgm.s Laurenz → Haiden, Heinrich, verliehen wurde. Zu dieser Zeit befanden sich im Haus auch Fleischbänke, die ausdrückl. erw. werden. Im 19. Jh. bestand im Haus die beliebte Gastwirtschaft „Z. St.". Das Gebäude wurde 1871/72 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen (*Strobelg.*); Ehrengräber; Kisch 1, 225; Bibl. 3, 431.

Strobelkopf, Zum (8, Lange G. 53), → Damianpalais.

Strobl Karl Hans, * 18. 1. 1877 Iglau, Mähr (Jihlava, ČR), † 10. 3. 1946 Perchtoldsdorf, NÖ, Schriftsteller, Jurist. Nachdem er bis 1913 in Mähr. im Staatsdienst gearbeitet hatte, wurde er Zs.-Redakteur in Leipzig; während des 1. Weltkriegs war er Frontberichterstatter, danach ließ er sich als Schriftsteller in Perchtoldsdorf nieder. Seine

dtnat. Studenten- u. hist. Romane waren stark verbreitet; 1938–45 Landesltr. der Reichsschrifttumskammer W.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); GBÖ (*Werkverz.*); ÖL 2; A. Altrichter, K. H. St. (1927); R. A. Thalhammer, K. H. St. (1938).

Strobler → Holzscheiber.

St.-Rochus-Heim (14, Cumberlandstr. 53), Pflegestation des Altersheims Baumgarten. Das 1860 aus einem ehem. Militärspital hervorgegangene Zivilbezirkskrkh. ist das älteste Spital in den westl. Vororten; 1891 wurde es vom Krankenanstaltenfonds übernommen, bis 1899 mehrfach renoviert u. erweitert (Ignaz Semmelweis war Primarius der Gynäkolog. Abt.). Nach dem 2. Weltkrieg generalsaniert, wurde es als St.-R.-H. den Pflegeheimen der Stadt W. eingegl.

Strohberggasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen (Strohlagerplätze); vorher Herzg.

Strohblumengasse (22, Stadlau, Kleingartenanlage Am Mühlhäufel), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Blume.

Strohbogasse (21, Strebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Strobo (*sic!*), dem vermutl. ersten Ansiedler in Strobersdorf (1078 urk. erw., A. des 15. Jh.s durch Hochwasser vernichtet; in der Nähe der Scheydg. zu situieren).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 91.

Stroheck (9), ben. nach den Strohlagerplätzen an einer Biegung („Ecke") des Donaukanals; hier wurden auch Strohmärkte abgehalten. Während des → Brigittakirtags err. der Pächter der Überfuhr beim St. zur Verkehrserleichterung eine temporäre Schiffsbrücke. Die Strohgestätte wurde mit Anordnung v. 14. 12. 1720 unter die Weißgerber verlegt.

Stroheckbrücke (2, 9; Donaukanal) → Friedensbrücke.

Stroheckgasse (9), ben. (1876) nach dem → Stroheck.

Strohgasse (3, Landstraße), Straßenzug im sog. Diplomatenviertel, ben. (1862) nach dem Strohmagazin der → Heumarktkaserne. Nach Parzellierung der Gärten der Villa Metternich in den 70er Jahren des 19. Jh.s bis zur Bahng., am E. des 19. Jh.s bis zur Ungarg. verlängert. Die Verbauung wird durch strenghistorist. großbürgerl. Miethäuser dominiert. – *Gebäude: Nr. 21–21a* (Metternichg. 1): → Windisch-Graetz-Palais. *Nr. 24:* erb. 1884/85 von Carl → Schlimp für seine Familie (Sterbehaus). *Nr. 28:* Ambulatorium, erb. 1926/27 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Egon Riss.

Lit.: Dehio 2–9, 131 f.

Strohgässel (1) → Strauchgasse.

Strohhof (1, Seitenstetteng. 5) → Gaminger Hof, seit 1826/27 → Seitenstettner Hof, Großer.

Strohhof (1, Wollzeile 6–8, Schulerstr. 1–3, Teil, CNr. 867), zw. dem Haus „Zum → Strobelkopf" u. dem → Zwettler Hof gelegen, bereits im 14. Jh. urk. nachweisbar (1339 Jans in dem Strohof). 1388 gehörte der Hof dem Friedrich Tirna, 1397 vermachten es Rudolf u. Ludwig v. Tirna als Kapitalgrundlage für eine ewige Messestiftung. In dem einstöck. Haus war später vorübergehend die Münze untergebracht (es wurde auch als Münzhof bez.), dann diente es als Postgebäude. Mit dem Gebäude ist die Sage verknüpft, daß Hans Sachs auf seiner Wanderung durch Dtschld. auch nach W. gekommen sei u. hier als Schustergeselle gearbeitet habe (ein später hier untergebrachtes Schuhgeschäft führte deshalb das Schild „Zum Hans Sachs"). Nicht zu verwechseln ist dieser St. mit dem (ebenfalls zeitweise so gen.) → Gaminger Hof. Das beliebte Altwr. Gasthaus „Zum → Strobelkopf" befand sich im selben Komplex, jedoch in der Strobelg.

Lit.: Girardi, 200; Bibl. 3, 397 (Münzhof).

Strohofer Hans, * 13. 7. 1885 Wien, † 17. 5. 1961 Wien, Maler, Graphiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule, arbeitete 1908–10 als Ass. von Kolo → Moser u. schuf Aquarelle, Zeichnungen, Ölporträts u. Porträt-Steinzeichnungen; neben Buchillustrationen u. Exlibris entwarf er auch Briefmarken (bspw. am Beginn der 2. Republik die Serien „Blumen", „Stephansdom" u. Flugpost).

Lit.: GBÖ; H. St. Aquarelle, Zeichnungen, Bfm. (1961).

Strohhutkrämer, Straßenhändler, der (meist breitkremp.) Strohhüte zum Verkauf anbot, die er in einem Umhängekorb hochaufgeschlichtet mit sich führte. Daneben wurden von den St.n auch Strohtaschen, Strohdeckchen u. -untersätze u. andere Dinge verkauft. Da es sich um ein Saisongeschäft (Sommer) handelte, mußte sich der St. in der kalten Jahreszeit einen anderen Erwerb suchen.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 129.

Strohlendorf Else v., * 30. 10. 1882 Wien, † 27. 3. 1965 Wien, Tänzerin. Besuchte die Ballettschule der Hofoper u. debütierte an dieser als Kastenpuppe in „Puppenfee". St. war ab 1. 9. 1897 Mitgl. der Hof- bzw. Staatsoper (Primaballerina 1919–1. 9. 1926). Zu ihren bedeutendsten Rollen gehörten Swanilda („Coppelia"), Darinka („Die roten Schuhe", Nymphe („Faun u. Nymphe"), Prinzessin („Die Prinzessin von Tragant"), Braut („Jahreszeiten der Liebe") u. Kgin. der Irrlichter („Irrlichter"). St. war die 1. Solotänzerin der Staatsoper, die zur Primaballerina ern. wurde.

Lit.: Kat. Oper, 175.

Strohm Heinrich Karl, * 4. 2. 1895 Elberfeld, Westf., † 9. 6. 1959 Köln, Operndirektor. Nach Tätigkeit als Regisseur (Kiel) wurde St. Intendant an der Landesbühne München. Über Würzburg (1925–27), Aachen (1927–33) u. die Hamburger Oper (1933–40; hier schuf er den vielgerühmten „Hamburger Stil", der auf die völl. Harmonie der künstler. Gemeinschaftsarbeit ausgerichtet war) kam er im Rahmen der 5. Reichstheaterfestwoche in einem Gastspiel der Hamburger Oper nach W. Am 1. 4. 1940 wurde er zum Dir. der Wr. Oper bestellt, zog sich jedoch im Jänner 1941 wegen einer schweren Erkrankung zurück.

Lit.: Kat. Oper, 197.

Strohmayergasse (6, Gumpendorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Haus-, Grund- u. Ziegelofenbesitzer sowie Bmstr. Lorenz St. (1769–1834), der hier um 1820 ausgedehnte Grundflächen besaß.

Lit.: Mariahilf, 106; Bürgerhaus, 215.

Strohmayergasse (7), seit 1862 → Bernardgasse.

Strohmayergasse (2 [heute 20]); nur 1882 im Pfarrverz.

Lit.: Geyer, Matriken, 195.

Strohplatzel (7, Neubau), seit 1862 Teil der → Neustiftgasse.

Strohschneider, Dienstleistungsberuf, der in den Häusern ausgeübt wurde (Schneiden von Stroh zu Häcksel); sowohl Johann Christian → Brand („Kaufruf von W.";

1775) wie Emanuel Opitz (1805–12) haben den St. im Bild festgehalten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 130.

Strohschneidergasse (19, Unterdöbling), ben. (1876) nach einem Grundstücksbesitzer in dieser Gegend, seit 1903 → Haubenbiglstraße.

Stromstraße (20), ben. (1877 bzw. 27. 4. 1945) nach der → Donau (Donaustrom), angelegt auf dem durch die → Donauregulierung gewonnenen Areal; 1938–45 → Feikestraße. – *Gebäude: Nr. 18* (Hellwagstr. 17): → Otto-Haas-Hof. *Nr. 36–38:* → Winarskyhof. *Nr. 39–45:* → Gerlhof.

Lit.: Dehio 2–9, 447.

Strotzka Hans, * 18. 11. 1917, † 16. 6. 1994 Wien 19, Kaasgraben 89a (Brand in privatem Seniorenheim), Tiefenpsychologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1940), wurde Hilfsarzt an der Psychiatr. Univ.-Klinik unter Otto → Pötzl, wurde jedoch 1941 zum Wehrdienst eingezogen u. geriet 1943 in amerikan. Kriegsgefangenschaft, wo er als Arzt in einem Lazarett arbeitete. 1946 nach W. zurückgekehrt, absolvierte er im Neurolog. Krkh. der Stadt W. → Rosenhügel unter Erwin → Stransky u. Hans → Hoff die Facharztausbildung für Psychiatrie, außerdem 1950–58 eine Psychotherapieausbildung. Er arbeitete als Ltr. der psychotherapeut. Ambulanz der Wr. Gebietskrankenkasse, 1956–58 als Ltr. der psychohygien. Arbeitsgruppe für Ungarnflüchtlinge u. folgte dann einer Berufung zur UNO nach Genf als Mental Health Adviser (Berater des Hochkommissars für Flüchtlingswesen). 1961 Habil., 1969 tit. ao. Prof. Ab 1969 war St. Lehranalytiker u. ab 1972 Ltr. der Ehe- u. Familienberatung der Gmde. W.; 1971 wurde er Ordinarius an der Wr. Med. Fak. an dem im AKH damals neu gegr. Univ.-Inst. für Tiefenpsychologie u. Psychotherapie. Wirkl. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; korr. Mitgl. (1972) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1975). EWK (1978), GEZ (1979), Preis der Stadt W. (1982), EMG (1987), Bürger der Stadt W. (19. 4. 1991). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Personenlex. (*anderes Geburtsdatum*); Almanach 136 (1986), Reg.; Jäger-Sunstenau, 87; AZ 8. 11. 1985; WZ, H. St., Die soziale Verantwortung des Psychotherapeuten (Antrittsvorlesung), in: Wr. klin. Wo. 84 (1972), 408 ff.; ÖÄZ 49 (1994), 36; Hss. des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.

Strouhal Hans, * 2. 10. 1897 Wien, † 25. 1. 1969 Wien 7, Apollog. 19, (Sophienspital), Zoologe. Schon als Mittelschüler zeigte St. lebhaftes Interesse an den Naturwiss.en, wandte sich jedoch nach der Matura (1915) zunächst der Mathematik zu. Nach dem 1. Weltkrieg (Kriegsfreiwilliger) stud. er an der Univ. W. Zoologie (Dr. phil. 1926), wurde 1927 Ass. am Zoolog. Inst. u. verfaßte in den folgenden Jahren mehrere Arbeiten über die Fauna warmer Heilquellen. Sein bes. Interesse galt der Isopoden-Fauna Österr.s u. der Balkanländer. 1938 fristlos entlassen u. der Lehrbefugnis verlustig erklärt, wurde er 1940 zum Wehrdienst eingezogen u. geriet 1945 (als Major) in US-amerikan. Gefangenschaft. Im selben Jahr kehrte er nach W. zurück, wo er einen Lehrauftrag als ao. Prof. für Entomologie erhielt, 1946 Kustos im Naturhist. Mus. wurde u. an diesem 1949 zum Dir. der Zoolog. Abt. bzw. 1951 zum Ersten Dir. ern. wurde (Pensionierung 1963). St. war Schriftltr. des von der Akad. der Wiss. hgg. „Catalogus faunae Austriae". 1961 präsidierte er den 3. Internat. Kongreß für → Speläologie u. konnte bei dieser Gelegenheit Teilnehmer aus 28 Staaten begrüßen (aus diesem Anlaß wurde auch eine Sonderausst. über die österr. Höhlenforschung gezeigt). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1959), EWK. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Die Höhle 18 (1967), 76; ÖHZ 1. 11. 1962.

Strozzengrund Hauptstraße (8), seit 1862 → Strozzigasse.

Strozzigasse (8, Strozzigrund), ben. (1862) nach der Grundbesitzerin, Begr.in der späteren Vorstadt → Strozzigrund u. Wohltäterin Maria Katharina Gfin. Strozzi (1633–1714); die St. wurde 1771–75 als Verlängerung der → Neubaugasse unter der Bezeichnung Alleeg. aufgeschlossen. Gegen die Josefstädter Str. zu hat sich eine bmkw. geschlossene Reihe josephin. Vorstadthäuser erhalten. – *Gebäude: Nr. 8:* War 1791–93 im Besitz von Joseph → Schreyvogel. 1843–84 befand sich hier die Trivialschule der Pfarre Maria Treu (bis 1849), dann die Pfarrhauptschule für Knaben (1850–70) u. schließl. eine allg. Knabenvolksschule, die 1884 bei gleichzeit. Umwandlung in eine fünfklass. Volksschule ins Haus Piaristeng. 43 übersiedelte. Ab 1912 im Besitz der „Reichspost"; Verlags- und Druckereigebäude; Mitte der 90er Jahre demoliert. *Nr. 12:* Das farb. Mosaik von Karl Drexler an der Fassade des 1963–65 erb. Wohnhauses bezieht sich auf die 2. Türkenbelagerung (1683). *Nr. 13:* Sgraffiti von Karl Drexler zeigen Darstellungen, die an Altlerchenfeld, den Strozzigrund u. den Hausnamen „Zu den 4 Bindern" anknüpfen. *Nr. 22:* Hier stand bis 1891 das Haus „Zur gold. Sonne", das als Geburtshaus von Georg Ferdinand → Waldmüller ausgegeben wird (nach den Matriken der Gebäranst. ist Waldmüller tatsächl. in dieser [AKH] geb. worden). *Nr. 36:* Sterbehaus des Kupferstechers Anton Benedikt (* 1767, † 7. 6. 1848). *Nr. 38:* Sterbehaus des Opernsängers Alois → Pernerstorfer. *Nr. 40:* Zw. den Fenstern des 1772 erb. Hauses befinden sich an der völlig modernisierten Fassade Sgraffiti von Karl Reisenbichler (1930), die Bäcker bei versch. Arbeiten zeigen; über dem Haustor 2 Löwen u. eine Bretze. *Nr. 41:* Sterbehaus des Dramaturgen Wilhelm Vogel (* 24. 9. 1772 Mannheim, † 15. 3. 1843), der 1819 nach W. kam u. 1822–25 das Theater an der Wien leitete. *Nr. 42:* Hier starb am 20. 9. 1852 der Erfinder der Klappentrompete, der k. k. Hoftrompeter Anton Weidinger (* 9. 6. 1766 Mödling, NÖ). Im Haus befand sich 1830–56 das Polizeibezirkskommissariat für die Josefstadt. *Nr. 43:* Ab 1885 Besitz des Hofbibliotheksdir.s Josef → Donabaum. *Nr. 49:* Das Haus stand 1861–95 im Besitz des bekannten Bmstr.s Franz Ram (* 1813, † 7. 4. 1889), der in der Josefstadt zahlr. Gebäude err. Außerdem starb hier der Schauspieler Wilhelm Kunst (* 2. 2. 1799 Hamburg, † 17. 11. 1859).

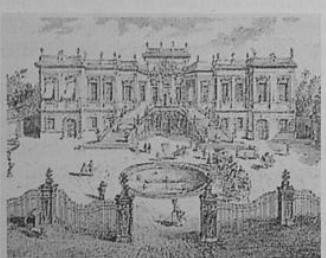
Lit.: Dehio 2–9, 365 f.; Bürgerhaus, 278 ff.

Strozzigrund (8; auch Strozzengrund), in frühester Zeit ein Teil des freien Eigenguts Lerchenfeld außerhalb St. Ulrichs (Altlerchenfeld); gehörte zum nö. Vizedomamt. Zum Unterschied vom eigentl. Lerchenfeld hieß es „dürres Lerchenfeld". Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) entstanden hier einige Häuser, im Lerchenfeld bereits wenige Jahre vor 1683. Größere Bautätigkeit entwickelte sich erst, nachdem Maria Katharina Gfin. Strozzi (→ Strozzigasse) 1702 in dieser Gegend Gründe erworben, ein Palais mit Garten err. (→ Strozzipalais) u. damit die spätere Vor-

stadt St. begr. hatte. Nach dem Tod der Gfin. (1714) kam der St. an den Ebi. von Valencia, Antonio Francesco Folco de Cardona, von diesem an seinen Neffen Johann Basilius Castelvi de Cervellon, der die Grundherrschaft des St.s 1753 der Stadt W. verkaufte. Der St. wurde eine eigene Vorstadt u. erhielt einen Ortsrichter. 1770 kaufte der Samtfabrikant Louis Henry von Karl Gf. Chotek, der den Besitz geschenkt bekommen hatte, Gründe auf dem St. (→ Strozzipalais), ließ diese parzellieren u. verkaufte sie als Baugründe weiter. Erst jetzt begann eine intensivere Vergrößerung der Vorstadt, die 1850 im Zuge der Eingemeindung ein Teil des 7. (ab 1861 8.) Bez.s → Josefstadt wurde. – *Ortsrichter:* Josef Ginzelmayer, Hafner (1744–1822; Richter 1779–84 u. 1796–1800).

Lit.: Else Spiesberger, Ein Beitrag zur Gesch. der Vorstädte Altlerchenfeld u. St. bis 1700, in; Jb. 15/16 (1959/60), 197ff.; Josefstadt, 59ff.; Messner, Josefstadt, 25, 50f., 131ff., 251, 261; Gugitz, Kaffeehaus, 74, 82, 215, 217, 219; Kisch 3, 486f.; Bibl. 4, 234.

Strozzipalais, ehem. (8, Josefstädter Str. 39; Gartenpalais), ab 1698/99 möglicherweise nach Plänen von J. L. v. → Hildebrandt für Maria Katharina Gfin. Strozzi, geb. Khevenhüller († 3. 1. 1714; → Strozzigrund) als Sommersitz erb., die einen großen, bis an die heut. Piaristeng. reichenden Garten anlegen ließ. Urspr. bestand das Gebäude nur aus dem einstöck. Mitteltrakt mit einer vom Garten aus zugängl. Freitreppe (Abbruch 1818). 1714 kam



Strozzipalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

das Palais an den Neffen der Gfin., Johann Ludwig Gf. Khevenhüller, 1716 an Francesco Folco de Cardona, Ebi. von Valencia, der das Palais erweitern ließ (einstöck. Seitentrakte) u. einen Vorhof (mit Bassin u. Springbrunnen) schuf, der durch ein kunstvoll gschwungenes Schmiedeeisengitter begrenzt wurde (Stich von Salomon Kleiner, 1725); gegen die eben erst entstandene Josefstädter Str. wurde der Besitz durch eine Mauer abgeschlossen. Als der Kirchenfürst am 1. 7. 1724 starb, vermachte er den Besitz Karl VI., dem er als Parteigänger aus Span. gefolgt war. Nach Karls Tod kam das Palais an Maria Theresia, die den Besitz 1753 Johann Karl Gf. Chotek schenkte; dieser hatte sich als Generalmajor während der Schles. Kriege u. später als Landverweser in Bay. u. als Generalkriegskommissär in Ital. große Verdienste erworben. Vor 1770 wurden die Flügeltrakte err. Als Chotek am 8. 11. 1787 starb, erbten seine Neffen das Palais. 1828 wohnte hier in einem kleinen ebenerdig gelegenen Stübchen der Porträtmaler Friedrich v. → Amerling; 1831/32 war im Palais ein Choleranotspital eingerichtet. 1841 überließ die Familie Chotek das Objekt dem Staat, der hier ein → Zivilmädchenpensionat unterbrachte (bis 1918); 1877 entstand der vorgeb. Straßenhof. Heute Finanzamt.

Lit.: Karola Bielohlawek, Das Gartengebäude des Ebi.s von Valencia, in: Mo 7 (1925), 83ff.; Franz Schöchtner, Das k. k. Zivil-Mädchen-Pensionat, in: Alt-Wr. Kalender (1917), 91ff.; Ludwig Sackmauer, Das St., in: JHM 20/1961, 3; L. A. Frankl, Friedrich v. Amerling (1889), 32, 39f.; Josefstadt, 223ff.; Dehio 2–9, 339f.; Bibl. 4, 262.

Strudel, süß oder pikant gefüllte Teigrolle. Der Name erinnert an den gleichnam. Wasserwirbel. In seiner Anfangszeit konnte man den St. in die zum Backen verwendeten runden Tortenpfannen schneckenförmig einlegen. Vermutl. ist der gezogene St. ein Geschenk aus der arab. Küche. – **1)** St. aus dünn ausgezogenem St.teig, gebacken u. meist warm gegessen. Schon in einer in W. befindl. anonymen Kochbuch-Hs. wird der ausgezogene Milchrahmst., in späteren werden der heute so berühmte Wr. Apfelst. (Apfelschnitz u. zerkleinerte Nüsse), der Topfenst. sowie Füllen mit Erdbeeren, Kirschen, Rhabarber, Trauben, Zwetschken usw. angeführt. Pikant gefüllte St. sind bspw. der Grammel-, Kürbis- u. Krautst.; der Fleischst. ist Suppeneinlage. – **2)** St. aus Blätterteig, ebenfalls meist mit Apfelfülle, werden kalt serviert. – **3)** St. aus Germ- oder Mürbteig werden mit Mandeln, Nüssen oder Marmelade gefüllt (bspw. der traditionelle Tiroler St.). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: W. H. v. Hohberg, Georgica curiosa aucta, 3. Aufl., 102; Kluge, Etymolog. Wörterbuch (Bln. ^{22}1983).

Strudel (Strudl) Paul (1707 Rfrh.), * 1648 Trient oder Denno, Südtir, † 20. 11. 1708 Laimgrube (kais. Kontrollor-Amtshaus), Bildhauer, G. (25. 5. 1696 Lainz [13]) Maria Dorothea Saringer (vor 1681–nach 1708), To. des Leonhard, Kammerdiener des Ebi.s von Sbg., u. dessen G. Maria Dorothea. St. dürfte um 1680 nach W. gekommen sein, wo er 1687 Modelle zum Guß versch. Skulpturen der Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben herstellte (Dreifaltigkeit, Leopold I., Gruppe Glaube–Pest–Engel, Engel mit Krone, 3 inschrifttragende Engel u. a.). 1696 erhielt St. von Leopold I. den Auftrag für eine Ahnengalerie (lebensgroße Statuen von Habsburgern), welche urspr. im Paradeisgartel der Burg Aufstellung finden sollte (heute teils im Prunksaal der Nationalbibl., teils in der Franzensburg in Laxenburg). 1698 wurde ein Altar für die Hofburgkapelle in Auftrag gegeben, der allerdings 1787 auf Anordnung Josephs II. in die nördl. Querschiffkapelle der Kapuzinerkirche versetzt wurde (fertiggestellt wohl erst 1712 durch St.s Brd. Peter). 1707 schuf Paul eine Marmorbüste des Kurfürsten Lothar Franz v. Schönborn, womit er sich die taxfreie Erhebung in den Frh.stand gesichert haben dürfte. 1712 bewarb sich St. um die vakante Stelle eines Hofarch.en (nach G. G. → Tencala), scheint aber nur den Ing.- und Arch.titel erhalten zu haben, wogegen der angestrebte Posten an J. L. v. → Hildebrandt fiel. Möglicherweise stammt von St. auch ein Entwurf für die Fassade des Palais Dietrichstein (später Lobkowitz [1]), welcher die Aufschrift „Plan über das Wienerische Haus von St." trägt. Eine Reihe von Marmorbüsten aus seiner Hand verwahrt das Kunsthist. Mus. (Leopold I., Eleonore von der Pfalz, Karl II. v. Span., Joseph I. u. Karl VI. als Knaben), eine Marienstatue („Maria Immaculata") das Dom- u. Diözesanmus.; sie zierte vorübergehend den Hochaltar der Notkirche, welche die Meidlinger Pfarrkirche „Mariä Empfängnis" (12, Siebertg. 50) ersetzte (A. 18. Jh.). In der Art St.s entstand eine Mariensäule in Neustift a. W. (1697).

Lit.: Thieme–Becker; Manfred Koller, Die Brd. St. Hofkünstler u. Gründer der Wr. Kunstakad. (Innsbruck 1993); Dehio, 69, 93f., 157, 189; Schöny 1, 46; Wagner, Akad., 20, 38; GStW NR 7/1,

104 ff., 109 ff. u. Reg.; Tietze-Conrat, Österr. Barockplastik (1920), 136; Kortz 2, 468.

Strudel (Strudl) Peter (10. 3. 1701 Rfrh.), * um 1660 Cles (oder Denno?) im Nonstal, Südtir., † 4. 10. 1714 Alservorstadt, in seinem Haus in der „Waringer gasse" (9, → Strudelhof), Maler, Bildhauer, G. (1690) Elisabeth Cotricsona (Koritschoner?; * 1665, † 11. 4. 1713 Strudlhof), Brd. des Paul → Strudel u. des Dominik Strudel. Kam vermutl. über Vermittlung von Eleonore, G. Leopolds I., nach W. (eine Tätigkeit in Österr. läßt sich aktenmäßig vor 1688 nicht belegen) u. erwarb 1690 den Strudelhof, in dem er sich ein Atelier einrichtete u. auch seine Gemäldesammlung unterbrachte. Bereits für das Jahr 1689 sind 2 Bilder in der Rochuskirche („Vertreibung der Pest über Fürbitte der Pestheiligen" u. „Maria vor der Dreifaltigkeit") gesichert. 1695 verlangte St. ein Hofquartier in W., um seine aus Ital. mitgebrachten Statuen unterbringen zu können, 1699 malte er das Altarbild „Hl. Leopold" für die Kammerkapelle der Hofburg. Nach dem Tod seines Brd.s Paul (1708) wurde ihm die Weiterführung der Arbeiten an der Habsburger-Ahnengalerie übertragen (bis zu seinem Tod schuf er 15 Statuen; teilw. im Prunksaal der Nationalbibl.); auch in der Schönbornschen Gemäldegalerie befanden sich Werke von ihm (im Schönbornpalais [Österr. Mus. für Volkskde.] „Opferung der To. Jephtas", A. 18. Jh.). Im Auftrag Leopolds I. richtete St. eine Kunstakad. ein, die jedoch weitgehend privaten Charakter hatte; sie wurde am 18. 12. 1705 im Schönbrunnerhaus (1, Tuchlauben 8) eröffnet u. von Joseph I. neu bestätigt. St. trat somit als Gründer (u. Ltr.) der Akad. auf. Von St.s Werken in W. sind zu nennen: Bilder in der Augustinerkirche (die im Zuge der Regotisierung verlorengingen), an einem Seitenaltar eine „Geburt Christi"; ein Deckenbild auf Leinwand im Arbeitszimmer u. 2 Supraporten im Winterpalais des Prinzen Eugen (Finanzministerium); das Hochaltarbild „Hl. Michael" in der Michaelskapelle des Theresianums; ein „Brückensturz des hl. Johannes Nepomuk" in der Dominikanerkirche; das Gemälde „Legende der hl. Agnes" im Schönbornpalais (8; entspricht der Art St.s). Weitere Werke von St. befinden sich im Kunsthist. Mus., andere werden ihm zwar zugeschrieben, sind jedoch umstritten: ein Gemälde in der Kapuzinerkirche (1712, begonnen wohl von seinem Brd. Paul); „Christus am Kreuz" in der Gardekirche; Hochaltarbild in der Währinger Pfarrkirche (um 1702, zuvor in der Schottenfelder Kirche); Seitenaltarbild „Hl. Josef mit dem Kinde" in der Döblinger Kirche; Deckengemälde in der Waisenhauskapelle (9). → Strudlhofgasse, → Strudlhofstiege.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/2, 689 ff.; Schöny 1, 45; Dehio, Reg.; Manfred Koller, Die Brd. St. Hofkünstler u. Gründer der Wr. Kunstakad. (Innsbruck 1993); dsbe., Die Akad. P. St.s in W. (1688–1714); Mitt. Österr. Galerie 14 (1970), Nr. 58, 5 ff.; Wagner, Akad., 17 ff. u. Reg.; Bandion, Reg.; Währinger Str., 49.

Strudelhof (9, Strudlhofg. 1–5 bzw. 2–10), 1690 vom kais. Hof- u. Kammermaler Peter → Strudel auf dem Rükken der → Schottenpoint erb. Er hatte für den Hof u. den Garten einen größeren Grundkomplex vom kais. Hatschierenrottmeister Romanus Bernhard Tschagon u. dessen G. Marie Polixena erworben. 1713 wurde der St. („Kammermahlerisches Haus") als Pestspital verwendet u. in den Kontumazrayon einbezogen. 1718 kam er an den kais. Niederlagsverwandten Johann Anton Bormastini, 1734 von diesem an Johann Leopold Gf. Kuefstein; nach dessen Tod wurde der ges. Besitz 1759 von der Dion. des Span. → Spitals ersteigert u. diente als Spital für Leute mit ansteckenden Krankheiten. 1765–84 befand sich hier das Krankeninst. für Handlungsgehilfen (später 8, Skodag. 1), 1784–88 war die Chaossche Stiftung als „Vereinigtes Findel- u. Ammenhaus" untergebracht (→ Findelhaus). 1795 wurde der Besitz geteilt; die Gartenanlagen wurden dem → Waisenhaus einverleibt; ein Teil des St.s fand als Miethaus Verwendung, andere Teile mußten samt der 1691 den hll. Peter u. Paul gew. Hauskapelle neuen Baulichkeiten weichen (→ Württembergpalais). → Strudlhofgasse, → Strudlhofstiege.

Lit.: Mück, 72 f.; Donatin, Alsergrund, 95; Hofbauer, Alservorstadt, 25, 127 ff.; Kisch 3, 608 f.; Realis 2, 359; Girardi, 200; Bibl. 4, 304.

Strudlhofgasse (9), gekrümmte Verbindung von der Währinger Str. zur Liechtensteinstr. (über die → Strudlhofstiege), die seit 1808 besteht; ben. (1907) nach Peter → Strudel; vorher Strudlhof bzw. Versorgungshausg. Die St. wurde 1802 durch Anpflanzung einer Kastanienallee verschönt. Bis zur Eröffnung der → Strudlhofstiege war die St. eine Sackgasse.– *Gebäude: Nr. 1–5* (2–10): → Strudelhof. *Nr. 7–9* (Boltzmanng. 7): → Waisenhaus (9), → Priesterseminar, Erzbischöfliches. *Nr. 10:* → Württembergpalais. *Nr. 13:* Wohnhaus (1934–58) von Raoul → Aslan (GT, enth. 16. 10. 1959, gestiftet von Else u. Fred Baring, Ltr. des „Kleinen Wr. Theaters" in Sydney, Australien) u. von Hans → Thirring.

Lit.: Dehio 2–9, 431; Mück, 72; BKF ²9, 49.

Strudlhofstiege (9, Verbindung zw. der → Strudlhofgasse u. der tiefer gelegenen Liechtensteinstr.), erb. nach einem Entwurf von Theodor Jaeger, am 29. 11. 1910 zur Benützung freigegeben. Sie wird von einem zweigeteilten Beckenwandbrunnen („St.brunnen") geschmückt, dessen oberes Becken an der Stiegenwandung eine Kopfmaske als Wasserspeier besitzt; auf dem 1. Treppenabsatz mosaikverkleidete Nische mit Fischmaul als Wasserspeier. Durch den gleichnam. Roman Heimito v. → Doderers (1951) wurde die St. weltbekannt. Nach Renovierung (1962) GT (mit Gedicht Doderers).

Lit.: BKF ²9, 49 f.; Mück, 72 f.; Kapner, 470.

St.-Rudolf-Apotheke (15, Goldschlagstr. 102), begr. (im Zuge von um die Jh.wende vorgenommenen größeren Neuerrichtungen von Apotheken) mit Erlaß der nö. Statthalterei v. 14. 12. 1901 im damal. 14 Bez., mit Magistratsdekret v. 9. 10. 1902 dem Provisor der Elefantenapotheke (9), Mag. pharm. Wenztel Matoušek, verliehen u. von diesem im Mai 1903 eröffnet. Die Konzession wurde am 28. 7. 1910 an Mag. pharm. Gustav Hummer (* 11. 12. 1877 Znaim, Mähr., † 17. 11. 1959 Wien) übertragen, nach dem sie „Hummer-Apotheke" gen. wurde. Nach dem Tod Hummers übernahm seine To. Mra. pharm. Trude Hummer-Kroupa die Apotheke, deren Firmenwortlaut nunmehr „St. R.-A. Mr. G. Hummer u. Co. Nachf. Mr. pharm. Trude Hummer-Kroupa" lautete.

Lit.: Hochberger–Noggler, 224 f.; *Unterlagen Gehaltskasse Österr. Apothekerkammer.*

Strunz Franz, * 15. 11. 1875 Eger, Böhm. (Cheb, ČR), † 28. 3. 1953 Wien 17, Dornbacher Str. 86, Wissen-

schaftler, Volksbildner, Univ.-Prof. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1950). → Strunzgasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt.

Strunzgasse (22), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach Franz → Strunz.

Strutzenberger Anton → Anton-Strutzenberger-Weg.

Stryeckgasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Schuhmachermeister u. Ortsrichter von (Floridsdorf am) Spitz (1804–47), Lorenz St. (1757–1847).

Strzygowski Josef, * 7. 3. 1862 Biala, Galiz., † 2. 1. 1941 Wien, Kunsthistoriker. Stud. an den Univ.en W., Berlin u. München, habil. sich an der Univ. Graz, an der er 1892–1909 lehrte, u. war anschl. 1909–33 Prof. an der Univ. W., wo er das 1. Kunsthist. Inst. begr. St. stand an der Spitze einer „Wr. kunsthist. Schule", institutionalisierte 1933 die Ges. für vergl. Kunstforschung u. stellte bedeutende kunsthist. Thesen auf (bspw. jene, daß die indogerman. u. die asiat. Kunst die Grundlage für die abendländ. Kunst bilden). St. veröffentlichte u. a. Byzantin. Denkmäler (3 Bde., 1891–1903), Kleinasien, ein Neuland der Kunstgesch. (1903), Die Baukunst der Armenier in Europa (2 Bde., 1918), Krisis der Geisteswiss.en (1923), Der Norden in der bild. Kunst Westeuropas (1926) u. Europas Machtkunst im Rahmen des Erdkreises (1941).

Lit.: Personenlex.; Nachlässe W.

Strzygowski Walter, * 20. 7. 1908 Graz, † 4. 7. 1970 Wien (Gersthofer Frdh., Gr. 2/14/49 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entsch. v. 9. 5. 1985]), Wirtschaftsgeograph. War 1949–55 Mitarb., dann Dir. der Verlagsanst. Freytag & Berndt. Nach Habil. wurde er 1955 Prof. am Inst. für Geogr. u. 1948 Vorstand des Inst.s für Raumordnung an der Hsch. für Welthandel. Seine Forschungsschwerpunkte waren Wirtschaftsgeogr., Raumordnung u. Regionalplanung. Einschläg. wiss. Veröffentlichungen.

St. Sebastian, Siechenhaus, → Sebastianspital.

St. Severin (18, Vinzenzg. 3; Pfarr- u. Ordenskirche der → Lazaristen) → Severinkirche.

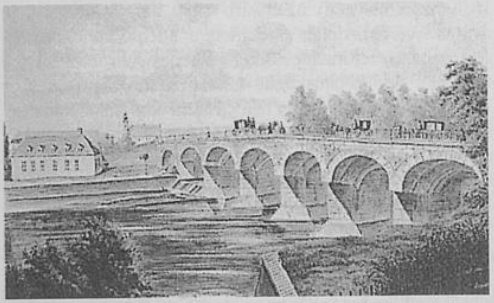
St. Theobald → Theobaldkirche.

Stübben Josef, * 10. 2. 1845 Hülchrath b. Düsseldorf (Denkmal auf dem Kirchpl.), † 8. 12. 1936 Frankfurt/M., Architekt, Fachschriftsteller. Stud. an der Bauakad. Berlin u. arbeitete danach als Stadtbmstr. in Aachen u. Köln; ab 1921 lebte er in Münster/Westf. St. entwarf für zahlr. europ. Städte (u. a. in Dtschld., Belg., Span., Schweden, Polen u. in der Schweiz) Bebauungspläne; nach der 2. Wr. Stadterweiterung erhielt er bei einem internat. Wettbewerb den 1. Preis für einen Wr. → Generalregulierungsplan.

Stubenbastei (Stubentorbastei). **1)** Eigentl. eine Kurtine (eine St. im engeren Sinn dieses Worts hat es nie gegeben), die von der Dominikanerbastei, durchbrochen vom → Stubentor, bis zur Braunbastei reichte u. um 1561 err. wurde. Dennoch tauchen die Bezeichnungen Stubentorbastei (1795) u. St. (1827) auf; die Bezeichnung galt auch für die dort erb. Häuserzeile. Die Demolierung erfolgte 1858–62; der größte Teil (bis zum Coburgpalais) wurde zw. dem 9. 4. u. dem 19. 9. 1862 niedergelegt. – **2)** Straßenzug, der auf diesem Areal angelegt wurde (ben. 1862); ein anderer Teil wurde → Dominikanerbastei ben. – *Gebäude: Nr. 2:* ehem. GT (entfernt) für Eduard v. → Bauernfeld (an dieser Stelle stand das Haus, in dem er 1889/90 gewirkt hat).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 184.

Stubenbrücke (Stubentorbrücke). **1)** Steinerne Fahrbrücke über den Wienfluß zw. Wollzeile u. Vorstadt Landstraße. Bis zum E. des 14. Jh.s war an ihrer Stelle ein hölzerner Steg, der aus privaten Mitteln erhalten wurde. Hz. Albrecht IV. ließ 1400–02 aus eingenommenen Strafgeldern eine steinerne Brücke mit 2 Mittelpfeilern u. breitem



Stubenbrücke. Aquarell von Johann Hahöcker, 1890, nach einer Zeichnung von Emil Hütter, 1862.

Steingeländer bauen, in deren Mitte sich ein got. Bildstock befand. Auf der li. Brückenseite err. man später eine Standfigur des hl. Johannes Nepomuk. Bei der St. u. der Staubmühle (→ Stubentormühle) fand am 12. 8. 1461 das bekannte heft. Gefecht zw. den Truppen Hz. Albrechts VI. u. den städt. kais. Gesinnten statt, die unter Führung des Bgm.s Christian → Prenner die Angreifer nach blut. Kampf von der befestigten Brücke zurückwarfen (GT 1, Weiskirchnerstr. 1); eine Tat, für die Friedrich III. am 26. 9. 1461 der Stadt ein neues Stadtwappen verlieh (→ Wappenbrief). 1796 wurde das steinerne Brückengeländer durch ein eisernes ersetzt, der Bildstock u. die Johannes-Nepomuk-Statue wurden entfernt. – **2)** 1899/1900 ließ die Gmde. W. an der Stelle der alten eine neue Eisenbrücke err. (architekton. Gestaltung Friedrich Ohmann u. Josef Hackhofer; Montagebeginn 9. 11. 1899), die nach 1945 umgeb. wurde. Die 4 steinernen Brückenpfeiler wurden erst 1907/08 ausgeführt, jedoch nach dem 2. Weltkrieg wieder entfernt.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 56; Ringstraße 4, 587; 11, 300ff.; Waissenberger, Nutzbauten, 171; Kortz 1, 308; Paul, 198; Winkler, 23; Bibl. 3, 44.

Stubenrauch Philipp v., * 16. 7. 1784 Wien, † 5. 10. 1848 Laimgrube 16 (6, Getreidemarkt 7, Lehárg. 1), Porträtmaler, Kostümentwerfer. Stud. ab 1803 an der Akad. der bild. Künste (bei → Füger); sein bes. Interesse galt jedoch dem Kostümentwurf. 1807–13 gab er 4 Kostümwerke der k. k. Hoftheater u. priv. Theater W.s heraus. 1809 wurde er Kostümzeichner des Hofburgtheaters, bald darauf Dekorations- u. Kostümdir. beider Hoftheater (gelegentl. Arbeiten auch für das Theater an der W., bspw. 1813 Kostüme für die Wr. EA von Schillers „Turandot"). 1821 erschien nach seinen Zeichnungen bei Artaria & Co. die „Darstellung der k. k. österr. Armee, nach der neuesten Adjustierung" (Lithographien u. a. von Heinrich Joseph → Mansfeld u. Josef → Kriehuber), 1826 folgten „Costümbilder aus der Quadrille des Costüm Balles beim

großbritann. Botschafter Sir H. Wellesky" (Stiche von F. X. → Stöber), 1830 entwarf er den Mantel des österr. Kaiserornats für Franz I. (anläßl. der Krönung Ferdinands zum Kg. von Ung. in Preßburg; Stickereimeister Johann Fritz), der sich in der Schatzkammer befindet. 1831 u. noch 1836 (Krönung Ferdinands I. zum Kg. von Böhm.) beschäftigte sich St. mit Entwürfen für Untergewänder. 1838 führte Johann Fritz nach Entwürfen St.s den Krönungsornat Ferdinands I. für Lombardo-Venetien aus (ebenfalls in der Schatzkammer). Die von Peter → Fendi entworfenen neuen Insignien (Zepter, Reichsapfel) u. der zur Einfügung der Eisernen Krone der Lombardei dienende Kronenaufsatz wurden 1871/72 eingeschmolzen. St. war einer der besten Modekenner des Vormärz u. schuf auch militär. sowie Genredarstellungen, Karikaturen u. Radierungen (nach Füger, Schmidt u. Wilhelm Tischbein). (*Günther Berger*)

Lit.: Wurzbach; Kat. HM 30, 253f.; G. Berger, Chinoiserien in Österr.-Ung. (Frf. 1995), 145, 356f.

Stubenring (1), ben. 1867; Teil der → Ringstraße zw. Parkring u. Franz-Josefs-Kai, dessen Name auf die sog. → Stubenbastei u. das → Stubentor zurückgeht; eine Verbindung mit ma. Badstuben ist nicht nachweisbar. Der nach der Stadterweiterung (1857) etwas weiter stadtauswärts trassierte Straßenzug konnte erst nach dem Abbruch der → Franz-Joseph-Kaserne verbaut werden u. besitzt daher als einz. Bereich der Ringstr. teilw. sezessionist. Gebäude. – *Gebäude: Nr. 1:* → Regierungsgebäude (ehem. Kriegsministerium); davor → Radetzkydenkmal, flankiert von den → Ministerienbrunnen. *Nr. 3:* → Hochschule für angewandte Kunst. *Zwischen Nr. 3 u. 5:* → Minervabrunnen (mit Athene-Mosaik) nach einem Entwurf von Ferdinand → Laufberger. *Nr. 5* (Weiskirchnerstr. 1–3): → Museum für angewandte Kunst (ehem. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie). *Nr. 8–10:* Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft, Inneneinrichtung des Präs.zimmers 1965 durch Carl Appel. *Nr. 12:* Kammer der gewerbl. Wirtschaft für Wien, erb. (1905) nach Plänen von Ludwig → Baumann; Inneneinrichtung des Präs.zimmers 1964 durch Carl Appel.

Stubenschanze (1, Parkring 2–8, Cobdeng., Zedlitzg.), freistehendes Bollwerk vor der Kurtine zw. dem Stubentor (zu dem eine Brücke die Verbindung herstellte) u. der Braunbastei, err. um 1660 in Erdwerk u. ab 1727 ummauert; auch Stubenschanzel gen. (1683. 1766); demoliert zw. 1821 u. 1827.

Lit.: Perger, Straßen; Lhotsky 1, Abb. 12 (*Plan 1810*).

Stubentor (1; mit Stubenturm). **1)** Das St., über dem sich einst der Stubenturm erhob (der 1530 als zweistöck., festes, mit Zinnen besetztes Gebäude dargestellt wird), gehörte zu den 4 ältesten Stadtbollwerken. Es wurde in der Babenbergerzeit am Ausgang der → Wollzeile angelegt u. hieß, da es (über die → Stubenbrücke) den Verkehr nach Ung. erschloß, einige Zeit hindurch Ungartor. Am Turm war gegen die Stadt zu ein großes, den hl. Christophorus darstellendes Gemälde angebracht. Als die alten Festungswerke abgebrochen wurden, verschwand der Turm (zw. 1530 u. 1540). – **2)** Das neue St., 1563 dicht vor dem abgebrochenen Tor (*sub 1*) err., wurde teilw. aus den Steinen der seit 1529 in Trümmern liegenden → Dominikanerkirche geb. Im Lauf der Zeit wurde es mehrfach verändert; auch die Fassade erhielt eine neue Gestalt (1836 wurde es durch einen klassizist. Torbau ersetzt). Das St. wurde zw. 14. 6. u. 9. 10. 1858 (bei gleichzeit. Regulierung des Dominikanergartens) großteils demoliert; restl. Teile folgten anläßl. der Abtragung des Kleinen Jakoberhofs zw. 16. 2. u. 6. 9. 1871, die endgült. Abtragung der Kurtine (→ Stubenbastei) u. der auf ihr befindl. Häuser erfolgte jedoch erst zw. dem 20. 6. u. 2. 9. 1884. Im Verlauf des Baus der U 3 u. der Err. eines Stationsaufgangs am Westrand des Dr.-Karl-Lueger-Platzes wurden Fundamentreste des St.s ergraben, denkmalpfleger. restauriert u. in die Stationsanlage (die über Vorschlag des VGStW die Bezeichnung „St." erhielt) integriert.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 33; Perger, Straßen; Leopold Sailer, Die Wr. Ratsbürger (1931), 78; Kisch 1, 319, 322; Bibl. 3, 118 (*Tor*), 121 (*Turm*).

Stubentormühle (Staubmühle), ein einstöck. Gebäude knapp am re. Ufer des Wienflusses unterhalb der → Stubenbrücke („Mühle bei der steinernen Brücke"; heute Wienbett nördl. der Stubenbrücke). Die Staubmühle wird schon im sog. Müllerbrief Hz. Albrechts V. 1429 erw. Sie wurde 1534 vom Wienfluß weggerissen, danach neu erb., 1683 neuerl. zerst. u. 1684 wieder aufgeb.; während der Zeit ihres letzten Bestands wurde sie nicht mehr durch den Wienfluß, sondern durch den 1795 gegrabenen u. hier mündenden Wr.-Neustädter-Kanal betrieben. Am 13. 1. 1883 brannte sie ab.

Stubenturm → Stubentor.

Stubenviertel (1). **1)** *Mittelalter:* → Stadtviertel. – **2)** Neuzeit: Nach dem Abbruch der → Franz-Joseph-Kaserne (1898) wurde das von Dominikanerbastei, Dr.-Karl-Lueger-Pl., Franz-Josefs-Kai u. Stubenring begrenzte Areal parzelliert, wobei diese „Regulierung" weitgehend auf einem Entwurf Otto → Wagners aufbaute, der sich an der diesbezügl. Ausschreibung beteiligt hatte. Den Kern des Viertels bildet das → Postsparkassenamt.

Stübergasse (12, Altmannsdorf), ben. (30. 9. 1925 GRA) nach Fritz → Stüber-Gunther, seit 1926 → Stüber-Gunther-Gasse.

Stüber-Gunther Fritz (Pseud. F. St. Gunther), * 22. 3. 1872 Gaudenzdorf (12, Arndtstr. 82; GT), † 15. 9. 1922 Wien 6, Wallg. 28 (GT; Meidlinger Frdh., seit 2. 11. 1922 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 95), Schriftsteller, Staatsbeamter. Kam als So. eines Beamten zur Welt, besuchte das Gymn., trat nach der Matura in den öffentl. Dienst ein, wurde Finanzbeamter u. brachte es bis zum Rechnungshofdir.; nebenbei widmete er sich seiner schriftsteller. Tätigkeit. St.-G. zählt zu jenen Wr. Lokalschilderern u. Volksschriftstellern, die eine ausgesprochene Wr. Tradition darstellen u. das Leben des Durchschnittswieners schildern. Seine Gesch.en sind meist heiter, nicht ohne jedoch einer gewissen ernsthaften Sozialkritik zu entbehren. Urspr. erschienen diese Wr. Skizzen meist in den Feuilletonteilen des NWT u. der „Volksztg.", später wurden sie gesammelt u. in mehreren Bänden hgg. 1901 erschien sein 1. Bd. „Auf dem Küniglberg"; bes. zu erwähnen sind weiters: Der Stellwagen, 1908; W. wie es war, 1916; Wr. Wandelbilder, 1922; Wr. Kal., 1922; Wr. Kinder, 1922; außerdem die Nachlaßbände „Wr. Bilderbuch" u. „Allerhand Leut' u. Zuständ'". St.-G. verfaßte auch einige Lustspiele u. Romane (dar. Rappelkopf [1921]; behandelt das Leben Ferdinand Raimunds). Bau-

ernfeldpreis (1910). Porträtmedaillon auf dem Künstlergedenkstein im Theresienpark (12). → Stübergasse, → Stüber-Gunther-Gasse.

Lit.: BBL; Schmutzer, 363; Mariahilf, 239f., 257; Blaschek, 254f. (*Lebenslauf*); Gaudenzdorf, 54f.; Meidling, 270, 368ff.; Ehrengräber, 26.

Stüber-Gunther-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (27. 1. 1926 GRA) nach Fritz → Stüber-Gunther; vorher Stüberg.

Stucco lustro, im Barock Bezeichnung für Stuck, der mit heißer Kelle geglättet u. poliert wurde u. auf diese Weise das Aussehen von Marmor erhielt.

Stuck, Zum goldenen (7, Burgg. 55, Stuckg. 15; Stuckgeschütz), Wohnhaus, das sich der Stuck- u. Glockengießer Johann → Achamer auf einer 1688 gekauften Brandstätte err. ließ; das Hausschild wählte er nach seinem Beruf. Später erwarb er eine daneben liegende Brandstätte u. baute auch auf dieser. Die beiden Häuser wurden 1761 baul. verbunden; 1818 wurde das Objekt demoliert, der Garten parzelliert u. die → Stuckgasse verlängert.

Stuckbohrerei (3, Beatrixg. 14, Linke Bahng. 9). Die 1822 hier eingerichtete St. hatte den von der Gießerei gelieferten halbfert. Kanonen den Lauf zu bohren; mit der Fertigstellung des Arsenals wurde die St. 1856 dorthin verlegt. (*Martin Senekowitsch*)

Stuckgasse (7, Neubau), ben. im Zuge der Eröffnung (1809) nach dem Firmenschild „Zum gold. → Stuck". Die St. wurde nach der Demolierung der Stuckgießerei des Johann → Achamer u. der Parzellierung dessen Gartens (1818) verlängert. Sie besitzt eine bmkw. Zeile drei- bis viergeschoss. biedermeierl. Vorstadthäuser. – *Gebäude: Nr. 15:* GT für Ludwig → Anzengruber.

Lit.: Dehio 2–9, 318.

Studentenbühel (1), Bezeichnung für einen Teil des → Stephansfreithofs.

Studentenheim (8, Pfeilg. 4–6; St. der Akademikerhilfe), erb. (1931/32) nach Plänen von Clemens → Holzmeister (Bmstr. Franz Würzel) für das BM für Handel u. Verkehr.

Lit.: Achleitnher 3/1, 230.

Studentenheim (8, Skodag. 20, Laudong. 36) → Schärfheime (*sub 2*).

Studentenheim (9, Säuleng. 18), wurde nach dem 2. Weltkrieg von der Österr. Hochschülerschaft betrieben. In der Eingangshalle Sgraffito zur Erinnerung an Ing. Weissel von Giselbert Hoke.

Studentenheim (20, Brigittenauer Lände 224) → Schärfheime (*sub 3*).

Studentenheim (20, Burghardtg. 22), erb. (1964–67) nach Plänen von Eduard Berger (Eröffnung 12. 4. 1967), ben. nach Johann → Pölzer.

Studentenheim (20, Lorenz-Müller-G. 1) → Schärfheime (*sub 1*).

Studentenheim, Internationales, der Bundeswirtschaftskammer (18, Starkfriedg. 15), Neubau (für 200 Studenten) durch Carl Appel.

Lit.: C. A. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 193.

Studentenheim, Internationales (19, Gymnasiumstr. 85, Billrothstr., Haus Döbling), err. auf dem Grundstück der ehem. Kuffner-Villa nach Plänen von Fred Freyler (364 Einzelzimmer).

Lit.: Fred Freyler, Haus Döbling – das Internat. St. der Stadt W., in: der aufbau, 18 (1963), 374ff.; BKF 19, 26f.

Studentenheimkapelle (19, Peter-Jordan-Str. 29), erb. (1960/71) nach Plänen von Ottokar Uhl im Rahmen des Studentenhauses.

Lit.: Bandion, 400f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 108f.

Studentenkapelle (1, Ebendorferstr. 8), erb. (1956/57) nach Plänen von Ottokar Uhl für die Kath. Hochschulgmde. (Ausführung Herbert Lorenz).

Lit.: Achleitner 3/1, 25; Arch. in W., 73.

Studentenspital (Siechenhaus der Artistenfakultät der Univ. W.; ehem. 1, Bereich der Gartenbaugründe) → Sebastianspital.

Studentenstraße (1) hieß 1848 während der Revolutionsmonate die Obere Bäckerstr. (→ Bäckerstraße).

Studentenverbindungen, gesell. Vereine von Studenten zur Pflege traditionellen Brauchtums u. bestimmter Grundsätze sowie zur gegenseit. Unterstützung. Die Wurzeln der St. reichen ins MA zurück (Gliederung der Univ.mitgl. in „Nationen", d. h. nach Herkunftsländern; Wohn- u. Lerngemeinschaften in den → Bursen; gruppenweiser Zusammenschluß bei den wochenlangen Fußwanderungen zu bzw. von einer Univ., wobei die Lieder u. Sitten des Vagantentums [von lat. vagare = umherziehen] entstanden). Nach der Glaubensspaltung im 16. Jh. war das Studentenleben in kath. Ländern von den Konvikten (Internaten) der → Jesuiten u. von religiösen Kongregationen beeinflußt, in evang. Ländern dominierten die dem ungebundenen Leben zuneigenden, rauflust. „Landsmannschaften". Die „Aufklärung" des 18. Jh.s ersetzte sowohl religiöse Doktrin als auch zügelloses Leben durch eine nach persönl. Vervollkommnung strebende Ethik, die zunächst in geheimen student. „Orden" gepflegt wurden (die jedoch bald verboten wurden). Dauernden Bestand hatten die ab 1798 entstehenden elitären St., die 1810 die Bezeichnung „Corps" annahmen u. den nun in ein strenges Ritual gebundenen Zweikampf als Mittel zur körperl. u. sittl. Ertüchtigung pflegten. Vorw. polit. Ziele hatten die ab 1815 formierten „Burschenschaften", die für die Beseitigung der im Dt. Bund repräsentierten Staatenvielfalt („Kleinstaaterei") u. für die Schaffung eines dt. Einheitsstaats mit parlamentar. Regg.form agitierten u. am 18. 10. 1817 auf der Wartburg b. Eisenach (Thür.) eine eindrucksvolle Kundgebung veranstalteten. 1818 gab es bereits 14 Burschenschaften, dar. eine in W. Trotz der vom Dt. Bund auf Betreiben Metternichs ergriffenen Repressalien (Karlsbader Beschlüsse 1819, sog. Demagogenverfolgungen bis 1827) ließ sich die Burschenschaftsbewegung auf Dauer nicht unterdrücken. In W. gab es 1848 9 derart. Korporationen, die sich nach Ausbruch der Revolution (13. 3. 1848) zur → Akademischen Legion zusammenschlossen. Schon am 9. 3. 1848 hatte der Dt. Bund die Burschenschaftsfarben Schwarz-Rot-Gold zum Symbol des Einheitsstaats, den die → Deutsche Nationalversammlung schaffen sollte, erklärt. Das Scheitern der Revolution lähmte die St. nur vorübergehend: in Österr. entstanden ab 1850 wieder Corps u. ab 1859 Burschenschaften. Dazu kamen ab 1856 (in Österr. ab 1864) die im „Cartellver-

band" (CV) vereinten kath. St. Das von Preußen 1866 erzwungene Ausscheiden der habsburg. Monarchie aus dem Dt. Bund u. die 1871 erfolgte Gründung des Dt. Reichs (unter Ausschluß Österr.s) wirkte sich v. a. auf die Burschenschaften aus; jene in Dtschld., die ihr Ziel erreicht hatten, verloren an polit. Bedeutung, die in Österr. hingegen agitierten mit zunehmender Radikalität für den Anschluß der dtspr. Teile Österr.-Ung.s an das Dt. Reich. Nach dem Zerfall der Monarchie (1918) traten in der Republik Österr. neben den Corps, Burschenschaften u. CV-Verbindungen ab 1922 die kath.-österr. Landsmannschaften in Erscheinung, die ihre Verbundenheit mit der einst. Herrscherdynastie bekundeten. Im → Ständestaat (1933–38) dominierte der CV, der sich schon 1933 (Machtübernahme Hitlers in Dtschld.) von den dt. Verbänden losgesagt u. als Österr. Cartellverband (ÖCV) konstituiert hatte; die Burschenschaften in Österr. wandten sich hingegen dem Natsoz. zu (dieser löste die St. in Dtschld. 1935, in Österr. nach dem „Anschluß" 1938 auf). Nach 1945 zog sich die Wiederherstellung des Verbindungslebens in Dtschld. bis in die späten 50er Jahre hin. In Österr. nahmen der CV 1945, Corps u. Landsmannschaften 1946 ihre Tätigkeit wieder auf; die Burschenschaften ließ man 1957 zu, nachdem sie sich ausdrückl. zur Eigenstaatlichkeit Österr.s bekannt hatten. Die Landsmannschaften widmen sich seit dem Bekenntnis Ottos v. Habsburg zur Republik (1961) der Pan-Europa-Bewegung. – *Brauchtum u. Wortschatz der St. (in Auswahl): a) Mitglieder:* Fuchs = Probemitgl.; Bursch = vollberechtigtes Mitgl.; Alter Herr oder Philister = Mitgl., das seine Stud. abgeschlossen u. einen Beruf ergriffen hat. *b) Chargen* (Ämter): Senior = Vorsteher; Consenior = Stv.; Schriftführer; Kassier; Fuchsmajor = Ausbilder der Füchse. *c) Zusammenkünfte:* Convent = beschlußfassendes Organ; Kneipe = gemütl. Beisammensein mit Gesang u. Ansprachen; Commers = erweiterte u. festl. Form der Kneipe; Bummel = gemeinsamer öffentl. Spaziergang in Couleur. *d) Tracht:* Couleur = Farbe einer St. (meist Kombination aus mehreren Farben); Deckel = Schirmkappe im Couleur; Band = von der Schulter schräg über den Oberkörper gezogenes Stoffband im Couleur; Cerevis = runde Kopfbedeckung im Couleur, ohne Schirm; Wichs = Festkleidung der Chargen, bestehend aus dem Flaus (Samtrock mit Verschnürungen), der Buchs (weiße Hose), den Kanonen (Schaftstiefeln), der Schärpe, Stulpenhandschuhen, dem Barett (Kopfbedeckung, kann auch durch Cerevis ersetzt werden) u. dem an einem Gehänge getragenen Schläger. *e) Schläger:* Fechtwaffe mit gerader, 1 m langer u. 1–2 cm breiter Klinge u. korbart. Handschutz. Corps u. Burschenschaften verwenden sie zur Mensur (Zweikampf); die Paukanten (Kämpfer) tragen einen Augen- u. Oberkörperschutz u. fechten in kurzen Hiebfolgen im Beisein eines Unparteiischen (Schiedsrichters), zweier Sekundanten (Beistände) u. eines Arztes, bis eine Hiebwunde (meist im Gesicht) erzielt ist (Schmiß = Narbe einer Hiebwunde als Zeichen einer abgelegten Mensur). CV-Verbindungen u. Landsmannschaften lehnen die Mensur ab. Von allen St. wird der Schläger als Teil der Wichs u. bei Zeremonien auf Kneipen u. Commersen verwendet. *f) Trinksitten:* Das rituelle Getränk ist der Stoff (Bier); Streifen = langer Schluck, Salamander = Trommeln oder Reiben mit den Biergläsern auf dem Tisch zur Ehrung einer Persönlichkeit. *g) Namen u. Abzeichen:* Jede St. trägt einen latein. bzw. latinisierten Namen, abgeleitet von Volksstämmen, Ländern oder Persönlichkeiten (bspw. Arminia, Teutonia, Norica, Saxonia, Austria, Maximiliana). In der Regel nimmt ein Verbindungsmitgl. einen mehr oder minder phantasievollen Couleurnamen an. Symbol einer St. ist neben dem Couleur der Zirkel (ein verschlungenes, aus den Anfangsbuchstaben der Verbindung gebildetes Monogramm, das u. a. Mitgl. bei Unterschriften ihrem Namen beisetzen). *h) Lieder:* Sie spielen im Verbindungsleben eine große Rolle. Am bekanntesten ist das „Gaudeamus igitur" (lat. Freuen wir uns also), dessen Melodie schon 1267 (als Kirchenlied) nachweisbar ist u. dessen Text seine Urfassung 1582, seine endgült. Fassung 1781 erhielt. An der Univ. W. wird die Melodie bei Promotionen u. Sponsionen (Verleihung des Doktor- bzw. Magistertitels) gespielt. Das „Fuchsenlied" („Was kommt dort von der Höh'"), eine beim Einzug der Füchse verwendete Marschmelodie, erregte Ärgernis, als es in W. am 19. 8. 1848 vor Ferdinand I. gespielt wurde. Das Lied „O alte Burschenherrlichkeit" (Text von Eugen Höfling, 1826) erhielt seine Melodie vor 1843. *i) Comment:* Bezeichnung für die Gesamtheit des Brauchtums u. Wortschatzes einer St. – Berühmte Mitgl. von St. (in Auswahl): Corpsstudenten Otto v. → Bismarck, Heinrich Heine, Carl v. → Vogelsang. Burschenschafter Viktor → Adler, Hermann → Bahr, Robert → Blum, Theodor → Herzl, Egon Erwin → Kisch, Nikolaus → Lenau, Engelbert → Pernerstorfer, Richard → Wagner. CV-Mitgl. Engelbert → Dollfuß, Leopold → Figl, Clemens → Holzmeister, Theodor → Innitzer, Julius → Raab, Ignaz → Seipel. Landsmannschafter Egon → Wellesz; Georg R. v. Schönerer war kein Burschenschafter. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Gall, Alma Mater Rudolphina 1365–1965. Die Wr. Univ. u. ihre Studenten (1965), 172ff.; Peter Krause, O alte Burschenherrlichkeit – die Studenten u. ihr Brauchtum (Graz–W.–Köln 1979); Gaudeamus igitur – student. Leben einst u. jetzt (Kat. Schallaburg, 1992).

Studentinnenkapelle (9, Serviteng. 3), erb. (1965/66) nach Plänen von Ottokar Uhl für die Kath. Hochschülerschaft („klass. Ausführung" einer Uhlschen Studentenkapelle) unter Berücksichtigung der „modernen Liturgie"; der Tabernakel ist als Schrein in der Wand konzipiert.

Lit.: Achleitner 3/1, 237f.

Studenygasse (11, Simmering), ben. (1885) nach dem Gärtner Michael St. (1818–57), der um 1841 in der Flur „Wr. Gärten" zu bauen begann u. damit zur Entstehung der Gasse beigetragen haben soll.

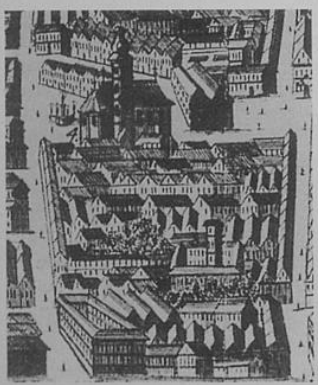
Studienhofkommission. Hofkomm.en wurden um die M. des 18. Jh.s zur Entwicklung der versch. Zweige des öffentl. Lebens zu einem „politicum" eingerichtet. Die St. arbeitete als Departement des Direktoriums (der Hofkanzlei) ab 1760 an der Neugestaltung des österr. Schulwesens; sie war bei formaler Unterordnung unter den obersten Kanzler Maria Theresia direkt unterstellt. Für die kirchl. Angelegenheiten war 1770 eine aus geistl. u. weltl. Mitgl.n zusammengesetzte Hofkomm. (concessus in publicis ecclesiasticis) unter dem Kanzler geschaffen worden. Gemäß der kais. Entschl. v. 25. 1. 1774 sollte die St. „in völl. Unabhängigkeit von jeder anderen Behörde eine gleichförm. prakt. u. dauerhafte Studieneinrichtung treffen, alle Land- u. Stadtschulen, Gymnasien, Klosterschulen, Priesterhäuser, Akad.en, Univ.en u. die in W. zu errichtende → Aka-

demie der Wissenschaften unter ihre Obhut nehmen". Der Sitz der St. war zuletzt Wipplingerstr. 384 (Vereinigte Hofkanzlei, später Ministerium des Inneren); die letzte Sitzung fand am 29. 4. 1848 statt, danach erfolgte die Überführung der St. in das in Entstehung begriffene → Unterrichtsministerium unter Franz Frh. v. → Sommaruga. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905), 90ff.

Stuhlhofergasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Hauer u. Bgm. von Mauer (22. 8. 1860–7. 6. 1864) Martin St. (* 14. 12. 1802 Mauer, † 21. 9. 1888).

St. Ulrich, Vorstadt auf dem Boden des heut. 7. Bez.s (→ Neubau). Die älteste Ortschaft am re. Ufer des → Ottakringer Bachs war Zeismannsbrunn, das 1202 erstm. erw. wird. 1211 stiftete → Dietrich der Reiche, ein Günstling Leopolds VI., bei seinem Gutshof in Zeismannsbrunn zu Ehren des hl. Ulrich eine Kapelle (→ Ulrichskirche); der Name des Kirchenpatrons übertrug sich bald auf das Pfarrgebiet u. schließl. (ab A. des 14. Jh.s) auf



St. Ulrich. Detail aus „Lustra decem Coronae Viennensis . . .", 1734.

den ganzen Ort. Dietrichs Erben verkauften die Grundobrigkeit an den Ritterbürger Greif bei Maria am Gestade. 1302 übernahm das Schottenstift das Patronat, u. Nikolaus von Hundsheim verkaufte einen Hof in der Nähe des Pfarrhofs an den passauischen Offizial Meister Andreas. Die Vorstadt entstand demnach aus dem „alten" Schottengrund, dem Grund der Ulrichskapelle, den Grundstükken aus dem Gut des Adlold sowie dem (passauischen) Neudeggerlehen u. dem (landesfürstl.) Oberhof. In der Folge verschmolzen Patronat u. Grundherrschaft. Wie alle Orte in der Nähe W.s litt auch St. U. unter Epidemien, krieger. Ereignissen, Bränden u. Überschwemmungen; die Pest wütete 1481, 1654, 1679 u. 1713. Das Dorf war ein Grabenangerdorf, tief eingebettet in die Talsohle des Ottakringer Bachs, durch die heut. Straßenzüge Lerchenfelder Str. u. Burgg. begrenzt; die hoch oben am re. Bachufer stehende Kirche (→ Ulrichskirche) war nur über Treppen erreichbar. Im 14. Jh. kam es zur Erweiterung unter dem Namen → Neustift in Richtung über die Döblerg. hinaus. St. U. war zur Zeit der Reformation ein Hauptsitz der Protestanten. 1660 griff die Verbauung auf das li. Ufer des Ottakringer Bachs über (→ Altschafferhaus). Daß Kara Mustapha 1683 hier sein Zelt aufgeschlagen haben soll, ist unrichtig; sein Prunkzelt stand auf der Schmelz. Wohl aber befand sich auf den Trautsonschen Gründen ein Gefechtsstand, von dem aus die Hauptangriffe gegen die Burgbastei geleitet wurden. Nach der Gründung von Neustift („oberen Gutes") hieß St. U. auch „Neustift unteren Gutes". 1741 hatte ein Hochwasser des Ottakringer Bachs ausgedehnte Überschwemmungen zur Folge. 1770–90 wurden die Häuser auf dem Neudegger Grund (Neudegger- u. Piaristeng.) erb. Am 11. 8. 1835 zerst. ein Großbrand fast die ges. Ortschaft. Nur geringe Reste des Ortsbilds haben sich bis heute erhalten (→ St.-Ulrichs-Platz). – *Häuser:* 1777: 51. 1783: 106. 1841: 155. 1857: 165.

Lit.: Elfriede Faber, Hkde. 7, 14ff. (*neueste Forschungsergebnisse*); dsbe., Der Hof zu St. Ulrich. Ein Beitr. zur Gesch. des 7. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 44/45 (1988/89), 27ff.; Messner, Josefstadt, 25, 51ff., 134ff., 251, 261f.; Josefstadt, 61f.; Neubau, 20ff.; BKF 7; Opll, Alte Grenzen, 56; Bibl. 4, 183f.

St. Ulrich, Zum (7, Burgg. 22), Apotheke. Sie wurde im Pestjahr 1679 als Filialapotheke des Apothekenkollegiums geführt u. bereits vor 1713 als selbständ. Betrieb begr. (7, St.-Ulrichs-Pl. 4). Am 2. 9. 1787 kaufte Joseph → Scharinger d. Ä. (der 1807–13 einer der beiden Gremialvorsteher war) die Apotheke, am 22. 2. 1816 verkaufte sie die Wwe. Magdalena ihrem So. Josef, woraus sich ein Rechtsstreit entwickelte (Josef war 1836–38 Gremialvorsteher). 1840 kam die Apotheke an Ignaz Edl. v. Würth (Gremialvorsteher ab 1849–65, Mitgl. der Medizinalkomm. ab 1851, Dr. der Chemie 1860, Verkauf der Apotheke 1865, Besitzer einer Fabrik für chem. Produkte in Atzgersdorf; † 1894). Apotheker Adolf Hermann verlegte die Apotheke 1886 auf den heut. Standort. Am 15. 6. 1909 übernahmen Gustav Marx u. Johann Spranger die Apotheke (ab 1917 war Marx Alleininhaber, 1924 folgte ihm seine Wwe. mit ihren 3 Kindern), am 23. 1. 1928 folgte So. Erich Marx (* 29. 1. 1897 Mürzzuschlag), nach dem 2. Weltkrieg dieser gem. m. seinem Brd. Fritz (* 2. 3. 1902 Mürzzuschlag, † 12. 11. 1970).

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Zu St. Ulrich", in: WGBll. 31 (1976), VII; dsbe., Die Apotheke „Zu St. Ulrich" im Vormärz, in: ebda. 46 (1991), XXVIf.; dsbe., Ein vormärzl. Rechtsstreit um die Verkäuflichkeit der Apothekengerechtigkeit zu St. Ulrich, in: ebda. 47 (1992), 234ff.; dsbe., Gesch. der Apotheken des 7. Bez.s nach 1900, in: ebda. 49 (1994), 230ff.; dsbe., Apotheker Ignaz Edl. v. Würth, in: ebda. 52 (1977); Hochberger–Noggler, 141ff.

St.-Ulrichs-Hof (7; Oberhof). Wie das Neudeggerlehen ging auch der Oberhof aus dem Erbe Dietrichs des Reichen hervor. 1358 kam der Besitz an Werner Schenk, Forstmeister in Österr. (der auch das Patronatsrecht über die Pfarre St. Andreas in Hütteldorf hatte, die nach seinem Tod an den Landesfürsten fiel); in beiden Fällen verschmolzen Patronat u. Grundherrschaft. Das Besitztum stand unter landesfürstl. Oberherrschaft u. wurde vielfach verliehen (dar. 1521–30 an Johannes → Cuspinian), bis es 1629 ans Schottenstift kam. Es bestand aus 4 Hofstätten u. Weingärten, 100 Joch Acker u. a. Grundflächen. Als die Schotten den Oberhof übernahmen, gehörten dazu der größte Teil der Häuser in der Neustift-, Kellermann- u. Zeismannsbrunng., am St.-Ulrichs-Pl., in der Lerchenfelder Str., in der Myrthen- u. Neubaug. sowie Gebiete zw. Kaiserstr. u. Zieglerg., entlang des Ottakringer Bachs u. westl. der Kircheng. Der Hof wurde 1683 von den Türken bis auf die Grundmauern zerst., auf denen das Schottenstift dann das Gebäude neu err. ließ u. fortan selbst nutzte.

Lit.: Elfriede Faber, Hkde. 7, 17ff. (*auch Liste der Besitzer*);

dsbe., Der Hof zu St. Ulrich. Ein Beitrag zur Gesch. des 7. Wr. Gmde.bez.es, in: Jb. 44/45 (1988/89), 27ff.

St.-Ulrichs-Platz (7, St. Ulrich), ben. (1862) nach der dem hl. Ulrich gew. Kirche (→ Ulrichskirche, → Ulrichstatue); vorher Am Anger, Am Berg bzw. 1800–62 Kircheng. Der am Rand der um 1100 entstandenen Siedlung St. Ulrich liegende Pl. (Kapelle am re. Steilufer des Ottakringer Bachs 1211) weist im Schottenurbar von 1390 eine Besiedlung rd. um die Ulrichskirche auf; der größte Teil der 8 Parzellen gehörte den „Prebendarii" (Pfründnern) von St. Martin (→ Martinsspital), eine Parzelle dem Domkapitel; das Schottenstift besaß die Grundherrschaft. Am Ulrichsberg haben sich bmkw. barocke Bürgerhäuser erhalten, die sämtl. revitalisiert wurden; der Platz selbst wurde in eine Fußgeherzone gestaltet. – *Gebäude: Nr. 2* („Zu den 12 Himmelszeichen"): erb. um die M. des 18. Jh.s; das restaurierte Haus gehört mit seiner barocken Fassade u. seinem Laubenhof (mit Salettl) zu den schönsten Vorstadthäusern seiner Zeit; hier war 1845–66 die Pfarrschule untergebracht. Eine Identität mit dem → Berchtesgadner Hof (*vgl. die Neufassung des Textes im Nachtrag in diesem Band*) ist trotz mehrfacher Behauptung in der Lit. (*zuletzt Dehio 2–9, 312*) nicht gegeben (der Hof lag auf dem Glacis). *Nr. 3:* Pfarrhof; gestiftet vom Bürger Matthes Schwarz. *Nr. 4:* ältestes Haus von St. Ulrich. Hier stand ein monumentaler, dreistöck. Wohnbau aus dem 13. Jh., von dem sich im Kern des Hauses noch (sichtbare) Mauerreste erhalten haben. 1570–75 wurden die Renaissancearkaden err., 1690 erfolgte die Barockisierung des Gebäudes. Im Haus befand sich die älteste Apotheke von St. Ulrich (→ St. Ulrich, Zum); Sterbehaus des Apothekers u. Gremialvorstehers Joseph → Scharinger d. Ä. *Nr. 5* (Neustiftg. 27): Das um 1640 err. Haus diente bis 1802 als Gemeindehaus. (*Elfriede Faber*)

Lit.: Elfriede Faber, Hkde. 7; dsbe., Der Hof zu St. Ulrich. Ein Beitrag zur Gesch. des 7. Wr. Gmde.bez.es, in: Jb. 44/45 (1988/89), 27ff.; dsbe., Ein Musterprojekt der Stadterneuerung, in: Wienmag. 1/1989, 9 (*Nr. 4*); Bürgerhaus, 243; Dehio 2–9, 311f.; Neubau, 129ff.; ÖKT 15, 149; Bibl. 4, 231.

Stummergasse (10, Inzersdorf), ben. 1892, letztm. 1896 nachweisbar.

Stummergasse (22, Kagran), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Architekten Josef Stummer v. Traunfels (* 23. 1. 1848 Wien, † 15. 1. 1928 Salzburg).

Stummer Joseph Mauritius R. v. Traunfels, * 18. 3. 1808 Korneuburg, NÖ, † 12. 2. 1891 Wien 1, Elisabethstr. 1, Technologe, Architekt. Absolvierte ab 1823 das Polytechn. Inst. u. war 1829–31 Schüler von Peter Nobile an der Akad. der bild. Künste. 1831 wurde er am Polytechnikum Ass. von Johann v. Kudriaffsky u. übernahm 1836 dessen Lehrfach der Land- u. Wasserbaukunst (bis 1866). Er erweiterte 1836–39 aufgrund eigener Pläne das Hsch.gebäude zwecks Unterbringung von Industrieausst.en (damals entstand auch der später zu einem Hörsaal umgestaltete Pavillon im 2. Hof). Als Präs. der Dion. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn (1843–82) erwarb er sich Verdienste um das österr. Eisenbahnwesen. 1859–81 war er Vors. des Techn. Ausschusses des Vereins dt. Eisenbahnverw.en (1881 Ehrenpräs.). Gold. Med. für Kunst u. Wiss. (1855).

Lit.: Hedwig Gollob, Der Wr. Arch. J. M. St., in: WGBll. 20 (1965), 426ff.; FS 150 J. TH W. 1, 222ff.; dsbe., H. St. v. T. u. die ersten Wr. Bhf.anlagen, in: ebda. 7 (1952), 65ff.; dsbe., Prof. J. M. St. vom Polytechn. Inst. in W. u. der Ausbau des österr. Eisenbahnwesens, in: Jb. Lkde. NÖ NF 36 (1964), 711ff.

Stummvoll Josef, * 19. 8. 1902 Baden b. Wien, NÖ, † 22. 3. 1982 Baden b. Wien, NÖ, Bibliothekar. Arbeitete 1925–33 sowie 1937–39 an der Dt. Bücherei Leipzig, dazw. (1933–37) war er mit der Einrichtung u. Ltg. der Landwirtschaftl.-Tierärztl. Hsch. in Ankara betraut. 1939–45 arbeitete St. am Reichspatentamt in Berlin. Nach dem 2. Weltkrieg kam er 1946 an die ÖNB, deren Generaldir. er 1949–67 war; außerdem leitete er 1959–63 die Bibl. des UN-Hauptquartiers in New York (Dag-Hammerskjöld-Bibl.). Zahlr. Publikationen; Hg. des Werks „Die ÖNB" u. ab 1953 der „Biblos-Schriften" (40 Bde.).

Lit.: GBÖ; FS J. St. (1952); FS J. St. (2 Bde., 1970).

Stumpergasse (6, Gumpendorf), um 1770 auf dem teilw. verb. Ried „In der Krennlacken" bekannt. 1811 wurde sie im Zuge der Parzellierung der Palmschen Realität (6, Gumpendorfer Str. 98–100) von der Mariahilfer Str. bis zur Gumpendorfer Str. geführt. Die meisten Häuser der St. stammen aus dem 4. V. des 19. Jh.s u. der Jh.wende, doch haben sich auch einige ältere Gebäude erhalten. – *Gebäude: Nr. 2:* Nach dem 1. Weltkrieg lebten hier die Stillebenmaler Josef Köpp, Karl Maria u. Josef Schuster in einem gemeinsamen Atelier. *Nr. 3:* Biedermeierhaus, erb. 1826 von Josef Klee (1989 restauriert); Rest der biedermeierl. Vorstadtverbauung. Das Haus besaß der Maler Ignaz Spöttl (1805–92), der seine Sammlung österr. Münzen der Stadt W. vermachte. *Nr. 10:* erb. 1822 (Hoftrakt 1824 von Josef Klee); ehem. Schule, nach dem 2. Weltkrieg Depot des WStLAs, aufgelassen nach dem Bau des → Zentraldepots. *Nr. 13* (Linieng. 19–21, Gumpendorfer Str. 108–110): Krankenhaus der → Barmherzigen Schwestern; Sterbehaus von Leopold → Ungar. *Nr. 15:* erb. von Jakob Hainz d. Ä. (1818) für den Fabrikanten Johann Garber, der hier eine Baumwoll- u. Seidenzeugfirma gründete. *Nr. 16:* Sgraffito („Linienkomposition") von Johann Fruhmann (1977). *Nr. 42:* ehem. Standort der Vereinssynagoge des Israelit. Tempel- u. Schulvereins (gegr. 1860); 1938 zerst. *Nr. 55:* Geburtshaus von Franz → Eybl. *Nr. 56* → Institut für Höhere Studien.

Lit.: Dehio 2–9, 270f.; BKF 6, 60: Bürgerhaus, 215f.; Blaschek, Reg.; Mariahilf, 106f., 234f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten: Mariahilf u. Neubau (Zaltbommel 1989), 33; Siegris, 92; Kisch 3, 399; Bibl. 4, 179f.

Stunde, Die, erschien von 2. 3. 1923 bis 13. 3. 1938; die Hauptausgabe der Ztg. war 1928–30 „Der → Tag" (der bereits seit 1922 erschien) bzw. 1930–32 „Der Wiener Tag". Eigentümer, Verleger u. Hg. war 1923–28 u. 1932–38 die „Kronos"-Verlag AG, 1928–32 „Der Tag" Verlag AG.

Lit.: Tageszeitungen, 172f.

Stundlgasse (22, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach dem Bildhauer Theodor St. (* 28. 6. 1875 Marburg, † 12. 8. 1934 Hohenberg), Schöpfer des Schubertbrunnens (1928).

Stuppöckgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberlehrer u. Ehrenbürger von Inzersdorf Franz St. (1884–1950).

Stur Karl, * 10. 2. 1840 Wolfsberg, Ktn., † 3. 6. 1905 Wien 13, Versorgungsheim Lainz (Zentralfrdh., Gr. 73), Maler, Karikaturist. Widmete sich nach dem Besuch des Gymn.s kurze Zeit der Apothekerausbildung, besuchte

dann 1857/58 über Anraten von Christian Ruben die Wr. Akad. der bild. Künste, wandte sich dann dem Schauspielerberuf zu (Unterricht durch Lewinsky), beschäftigte sich schließl. aber wieder mit der Malerei. Mit O. F. → Berg befreundet, wurde er von diesem für den neugegr. „Kikeriki" als Zeichner gewonnen (tätig bis 1872). 1873–75 zeichnete St. für den „Floh", 1875–80 für „Wr. Luft", 1880/81 für den New Yorker „Puck", ab 1881 neuerl. für den „Floh", 1887/88 für die Berliner „Lust. Bll." u. ab 1888 ausschl. für den „Floh".

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; Kosel; Thieme–Becker; Wurzbach (*Zusammenstellung seiner Arbeiten:* 216 ff.).

Sturgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1909) nach Michael (Brd. Eduardus) St., Provinzial der Barmherz. Brd.

Stürgkh Karl Gf., * 30. 10. 1859 Graz, † 21. 10. 1916 (Ermordung) Wien 1, Neuer Markt 2 (Speisesaal des Hotels → Meißl & Schadn), Politiker. Wurde 1891 in den Reichsrat gewählt u. schloß sich in diesem den Verfassungstreuen Großgrundbesitzern an. Nachdem er 1909–11 Unterrichtsminister gewesen war, bestellte ihn Franz Joseph I. 1911 zum Ministerpräs.en. Da er am 16. 3. 1914 den Reichsrat vertagen ließ, daraufhin autoritär regierte u. sich dem oftmals vorgebrachten Verlangen nach neuer Einberufung der gewählten Volksvertretung verschloß, wurde er von Friedrich → Adler erschossen.

Lit.: A. Fussek, Ministerpräs. K. Gf. St., Diss. Univ. W. (1959); J. W. Brügel (Hg.), Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht (1967); L. Spira, Attentate, die Österr. erschütterten (1981).

Sturm Jakob, Lebensdaten unbek., Dichter. St. war der Verf. der 1659 in W. gedruckten Schrift „Unverwelklicher Oester-Reichischer Ehren-Kranz gewunden der Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmen königl. Majt. Haupt- und Residentz-Stadt Wien in Oester-Reich". Den Kern bilden 656 Verszeilen, in welchem W.s Gesch. seit den Uranfängen erzählt u. die Sehenswürdigkeiten der Stadt gerühmt werden. Daran schließt sich ein umfangr. Anmerkungsapparat, der wertvolle hist. u. topograph. Daten enthält u. zahlr. Inschriften überliefert. Gewidmet ist die Schrift Leopold I. u. seinem Oheim Ehz. Leopold Wilhelm. Den Autor preist Paul Winkler aus Groß-Glogau, Sekr. des Freiherrl.-Schönaich. Majorats. Die mit 28. 9. 1659 dat. Druckerlaubnis erteilte i. A. des Wr. Jesuitenpräfekts der Mathematikprof. Johann Chrysostomus Egenfelder. St. selbst wird als Student der Rechte u. der „Historien" bez. Er erhielt am 9. 1. 1660 ein vom Wr. Rat gewährtes Honorar von 18 fl (*OKAR 1660, 128*). (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor G. v. Karajan (Hg.), Nachdruck des Werks (1866); Albert Camesina, W. u. seine Bewohner während der 2. Türkenbelagerung 1683, in: BM 8 (1865), 1 ff. u. Anhang, bes. Anhang 63, Anm. 1.

Stürmer Bartholomäus (1832 Gf.), * 26. 12. 1787 Konstantinopel, † 14. 7. 1863 Wien, Diplomat. Wurde an der Oriental. Akad. in W. ausgebildet u. 1811 der Gesandtschaft in St. Petersburg zugeteilt. 1816 wurde er Generalkonsul in Washington, 1818 Gesandter in Rio de Janeiro; er verließ Brasilien 1821 zugl. mit dem abgesetzten Kg. Johann. Ab 1834 war St. als Internuntius in Konstantinopel tätig, wo er nach den Anweisungen Metternichs arbeitete. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 4. 1843; *für die Ausweitung des Handelsverkehrs zw. Österr. u. den Ländern des Orients*).

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 39 f.

Sturmfeder Maria Reichsfreiin v., * 3. 10. 1789, † 10. 9. 1866 Wien (Schmelzer Frdh., seit 12. 8. 1911 Zentralfrdh., Ehrengrab [StR-Beschl. v. 31. 8. 1910]), Erzieherin der Ehz.e Franz Joseph (Ks. Franz Joseph I.) u. Max (Ks. Maximilian v. Mexiko).

Sturminger Walter, * 10. 1. 1899 Wien, † 14. 11. 1973 Wien 9, auf der Liechtensteinstr. (Zentralfrdh., Gr. 33C/2/11, Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entsch. v. 28. 4. 1975), Sektionschef, Wissenschaftler. Als So. eines Beamten stud. St. nach dem 1. Weltkrieg an der Univ. W. Rechtswiss. (Dr. jur.) u. trat 1929 in den Dienst der Bundespolizei. 1948 wechselte er aus der Polizeidion. W. ins BM für Unterricht, in dessen Hochschulsektion er als Referent anfangs die phil., später die med. Fak. sowie die fachl. zugehör. Vereine betreute. 1964 trat St. in den Ruhestand. St.s wiss. Bedeutung liegt in seiner konkurrenzlos vollständ. Sammlung bildl. u. gedruckter Quellen zu den Türkenbelagerungen W.s. 1955 erschien seine „Bibliographie u. Ikonographie der Türkenbelagerung W.s 1529 u. 1683", 1968 das Werk „Die Türken vor W. in Augenzeugenberichten"; seine letzte einschläg. Publikation stellte er für das Buch „Museum Perchtoldsdorf" zur Verfügung (1973). St. arbeitete bis zu seinem Lebensende an einer minutiösen personen- u. ereignisgeschichtl. Dokumentation der 2. Türkenbelagerung als Grundlage für das Jubiläumswerk 1683–1983. Die Beschäftigung mit den Flugblättern u. Drucken des 16. u. 17. Jh.s brachte St. mit der Bibliophilen-Ges. in Verbindung (Präs. ab 1962); Vorstandmitgl. VGStW (1952–73). Ehrensenator der Univ. W., EMG; zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: BBL; GBÖ; WGBll. 24 (1969), 414; Erwin M. Auer, In memoriam Dr. W. St., in: WGBll. 29 (1974), 148 f.; Ehrengräber, 144; Ruhestätten, 29.

Sturmpetition (1619), Episode in den Auseinandersetzungen zw. der protestant. Mehrheit des nö. Herren- u. Ritterstands u. → Ferdinand II. (ab 20. 3. 1619 Landesherr von Österr.). Der protestant. Adel des Landes stand im Bündnis mit dem protestant. Adel Böhm.s u. drang wie dieser vergebl. auf die Bestätigung der von Ferdinands Vorgängern verbrieften Religionsfreiheit. Die Böhm. unter Führung von Heinrich Matthias Gf. Thurn-Valsassina hatten nach dem Prager Fenstersturz (23. 5. 1618) anstelle der bisher. Statthalter ein landständ. Direktorium eingesetzt u. ein Heer ausgerüstet, das unter Thurns Führung A. Mai 1619 in NÖ einfiel u. in Richtung W. marschierte. Eine Abordnung des nö. Adels unter Führung von Paul Jakob Frh. v. Starhemberg u. Andreas v. Thonradel nutzte diese Situation aus, um am 5. 6. 1619 in der Hofburg Ferdinand II. mit Drohungen zum Entgegenkommen in der Glaubensfrage zu nötigen; dabei soll ihn Thonradel, vermutl. in angetrunkenem Zustand, beim Wams gepackt haben. Ferdinand unterbrach die Verhandlung, um in seinem Privatgemach Trost im Gebet vor einem Kruzifix zu suchen; dieses soll zu sprechen begonnen u. ihm versichert haben, daß ihn Gott nicht verlassen werde. Zur Abordnung zurückgekehrt, blieb Ferdinand standhaft; als ein Reitertrupp des Dampierreschen Kürassierregiments (das auf Veranlassung des kath. Bgm.s Daniel → Moser beim donauseit. Tor des Arsenals in die Stadt eingelassen worden war) unter dem Kommando des Gilbert v. Saint-Hi-

laire in den Burghof einritt, verließ die ständ. Abordnung die Burg. Vor einer militär. Unterstützung Thurns, der W. von 5. bis 12. 6. 1619 belagerte, schreckten die protestant. Adeligen Österr.s zurück. Thurn zog nach Böhm. ab, wo Ferdinand am 26. 8. 1619 für abgesetzt erklärt u. der Kurfst. von der Pfalz, Friedrich V., zum Kg. von Böhm. gewählt wurde; Ferdinand II. aber wählte man am 28. 8. 1619 zum röm.-dt. Ks. Mit dem Sieg des mit Bay. verbundenen kais. Heers über die Böhm. am Weißen Berg bei Prag (8. 11. 1620) war die 1. Phase des 30jähr. Kriegs beendet. – Die Einzelheiten der St. (das Wort „Sturm" markiert die dramat. Begleitumstände der Petition) sind in der Forschung umstritten. Das wundertät. Kruzifix befindet sich auf dem Tabernakel des Hochaltars der Burgkapelle. (*Richard Perger*)

Lit.: Helmut Kretschmer, St. u. Blockade W.s im Jahre 1619, in: Militärhist. Schriftenreihe 38 (1978); Bandion, 83.

Sturmpetition (1848), mit der während der Mairevolution am 15. 5. die Rücknahme der „Oktroyierten Verf." erzwungen wurde; ein unter Anwendung des allg. Wahlrechts zu wählender Reichsrat soll eine neue Verf. ausarbeiten; es war dies der größte Erfolg der demokrat. Bewegung während der Revolution 1848 in W.

Stürzer Rudolf, * 19. 9. 1865 Udine, Ital., † 15. (!) 1. 1926 Wien 2, Schüttelstr. 71 (Grinzinger Frdh., Gr. 18/114), Lokalschriftsteller, Humorist, Redakteur. Kam in jungen Jahren nach W., betätigte sich hier journalist. (Hg. einer Sportztg., Mitarb. bei der humorist. Zs. „Die → Muskete", beim NWT u. bei der Österr. Volksztg.). St. ist der letzte bedeutende Schriftsteller in der Reihe jener Autoren, die durch Wr. Skizzen u. Lebensbilder bekannt geworden sind (→ Chiavacci, → Pötzl, → Schlögl u. a.). Bei der Beschreibung von Wr. Volkstypen verbindet er Zuneigung, Humor u. Ironie u. entwickelt einen scharfen Blick für die positiven u. negativen Details. Zu seinen Veröffentlichungen (Sammlung von Sonntagsfeuilletons) gehören „Alles für die Katz" (1917), „Weana u. Wiener" (1917), „Die Lamplg." (1921), „Auf stolzen Rossen" (1922), „Der tote Hund" (1923), „Lust. Geschichten aus dem Wr. Leben" (1924), „Schwankende Gestalten" (1924) u. „Seht's Leutln, so war's anno Dreißig" (1942; Hg. H. Greinz). → Stürzergasse.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL 2; BKF 2, 50; Gedenkstätten, Reg.; Schmutzer, 363f.; WZ 5. 1. 1926; RK 30. 12. 1950.

Stürzergasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 3. 1933 GRA) nach Rudolf → Stürzer.

Sturzgasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (1874) nach der örtl. Gegebenheit (steil „abstürzend" zur Linzer Str.).

Stuschkagasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Buchbindermeister u. Gründer der Freiwill. Liesinger Feuerwehr Ludwig St. (1845–1912).

Stutterheimstraße (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Josef Frh. v. St. (1764–1831), FM in der Zeit der Franzosenkriege (1809–13).

Stuttgarter Straße (13), ben. (1938) nach der südwestdt. Stadt St.; vorher (ab 1894) Bernbrunngasse, seit 1946 → Münichreiterstraße; urspr. (bis 1894) St. Veiter Allee u. Unter-St.-Veiter-Allee.

Stuweckengasse (13), ben. (1913) nach einem hist. Flurnamen.

Stuwer Anton, * 2. 9. 1830 Wien, † 15. 7. 1905 Wien (Zentralfrdh., Gr. 55B/28/1; Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 3. 7. 1934), Pyrotechniker. Mit ihm ging die Glanzzeit der Praterfeuerwerke zu Ende. Als er 1873 von der Weltausst. vom angestammten Platz der St.-Dynastie, der „Feuerwerkswiese", verdrängt wurde, gab er 1876 sein letztes Feuerwerk auf der „Schützeninsel".

Lit.: Ehrengräber, 159; Ruhestätten, 137.

Stuwer (eigentl. Stubenrauch) Johannes Georg, get. 2. 8. 1732 Oberliezheim, Kreis Dillingen, Schwaben, † 4. 1. 1802 Leopoldstadt 212 (→ Grünsteidlhaus; 2, Große Sperlg. 2, Kleine Sperlg. 1a; St. Marxer Frdh. [Grabmal nicht erhalten]), 2. G. Regina Rath (aus Graz), So. des Johannes Stubenrauch u. dessen G. Anna Barbara Kling, ebenfalls St. Marxer Frdh., Kunstfeuerwerker. St. erhielt von Maria Theresia ein Privileg zur Ausübung seiner Kunst, Joseph II. räumte ihm für seine Großveranstaltungen die Jesuitenwiese im Prater ein (später „Feuerwerkswiese" gen.). Hier brannte St. am 27. 5. 1774 (in Konkurrenz zu dem ab 24. 5. 1771 tät. P. P. Girondolini) sein 1. großes Kunstfeuerwerk ab. Er verwendete für seine Feuerwerke Themen aus der Mythologie u. aus der Bibel, doch nahmen auch Schlachtendarstellungen breiten Raum ein. Darüber hinaus brachte St. in pyrotechn. Vorführungen Hinweise auf aktuelle Begebenheiten (u. bildet damit das Pendant zu H. → Loeschenkohl, der die Zeitgesch. in Bildern darstellte); topograph., lokalgesch. u. geograph. Inhalte durften daher bei seinen Vorführungen nicht fehlen. Am 29. 9. 1799 verabschiedete sich St. mit dem Feuerwerk „Tag der Dankbarkeit" vom Wr. Publikum u. übergab das Geschäft seinem So. (aus 1. Ehe) Kaspar (nach dessen Tod kam es am 10. 1. 1819 an den Enkel Anton Stuwer). → Stuwerstraße.

Lit.: Wurzbach; Hans Pemmer, Die Wr. Feuerwerker-Dynastie St., in: Stadt W. 29. 6. 1968, 16f.; 6. 7. 1968, 16ff.; Pemmer–Englisch 4, 179; Alt-W. 1, 118ff.; Csendes 3, 59f.; Alt-W. 1, 118ff.; Bergauer, Berühmte Menschen, 160; Gerda Barth, J. G. St.s große Luftmaschine. 200 J. Luftschiffahrt in W., in: W. aktuell mag. 4/1984, XXVIIff.; Hans Georg Bergmann, 200 J. Ballonfahrt in Österr., in: Bfm.-Abh. (1984), 2f.; Leopoldstadt, 107; Hkde. Prater, 52f., 62, 66ff., 121f.; Feuerwerkszettel (WStLB).

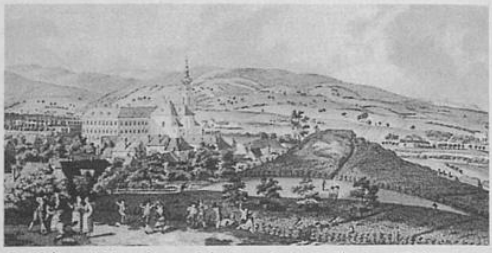
Stuwer Kaspar → Stuwer Johannes Georg.

Stuwerau (2, Prater), ben. nach dem szt. in der Nähe gelegenen Feuerwerkspl. der Feuerwerkerfamilie Stuwer. Auf einem Teil des Areals wurde später der Städt. Reservegarten angelegt; als dieser nach dem E. des 2. Weltkriegs auf seinen heut. Standort in Hirschstetten transferiert wurde, entstanden auf dem freigewordenen Gelände städt. Wohnhausbauten.

Stuwerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1898) nach Johann Georg → Stuwer.

St. Veit (später Ober- u. Unter-St.-Veit), ehem. selbständ. Ortsgmden., 1890/92 nach W. in den 13. Bez. → Hietzing eingemeindet. Die Ortschaft St. V. ist erstm. in einer Urk. von ca. 1195 nachzuweisen. Ab dem 14. Jh. wird der Ort „Auf der Wien" oder „An der Wien" gen. Die → Ober-St.-Veiter Kirche wird urk. erst im 13. Jh. erw. Das ausgedehnte Ortsgebiet reichte von den Abhän-

gen des Lainzer → Tiergartens, an denen bis ins 19. Jh. Wein gebaut wurde, bis zum Wienfluß einerseits u. bis etwa zur heut. Lainzer Str. andererseits u. umfaßte insbes. das „Veitinger Feld" mit seiner reichen Gras- u. Ackerbauwirtschaft. St. V. war bis 1850 Sitz einer mit dem → Ober-St.-Veiter Schloß verbundenen Grundherrschaft (zugehörig ab ca. 1800 auch Lainz u. das Gut Rosenberg) u. eines Landgerichts (dessen Zuständigkeit sich auch auf die Gmden. → Baumgarten, → Hacking, → Hietzing, → Lainz, → Penzing u. → Speising erstreckte). Herrschaft u. Landgericht kamen 1361 an Hz. Rudolf IV., 1365 an das Wr. Domkapitel u. 1480 an das (1469 err.) Wr. Bistum. Der Ort wurde 1483 durch → Matthias Corvinus, 1529 u. 1683 durch die Türken zerst. 1713 suchte die Pest den Ort heim (Bevölkerungsverlust 23 %), 1832 die Cholera. 1762–69 kam die Herrschaft St. Veit vorübergehend an Maria Theresia, die 1774 als Verbindung mit Schloß Schönbrunn die → Theresiengasse (13) anlegen ließ, bei welcher Gelegenheit der älteste Kirchweiler um den heut. Wolfrathpl. demoliert wurde. 1778 deckte das nö. Vizedomamt finanzielle Malversationen des kais. Herrschaftsverw.s auf, der entlassen u. inhaftiert wurde. Die ebi. Verw. sah sich nach 1779 nicht imstande, die dadurch entstandene desolate Finanzlage der Herrschaft zu beheben u. verpachtete sie 1793 an Michael Schwinner (bis 1808); dieser teilte 1803 zur Erschließung neuer Steuereinnahmen zw. der Feldmühle (→ Feldmühlgasse) u. der heut. Hietzinger Hauptstr. von der landwirtschaftl. Flur einen für 100 Häuser bemessenen Bauplatz für Neusiedler ab, das einem eigenen Ortsrichter unterstellte Neudörfl (bald Unter-St.-Veit gen.). Für den Altort St. V. bürgerte sich daraufhin die Bezeichnung Ober-St.-Veit ein. Während des Durchmarschs der Truppen Napoleons, die am 10. 5. 1809 in St. V. einrückten, hatte der Ort sehr unter Raub u. Brandschatzung der Soldaten zu leiden. Am 4. 6. 1809 schlug ein Armeekorps des Kg.reichs Sachsen im Bereich Hietzinger Hauptstr.–Testarellog. sein Lager auf. Die Gefallenen wurden am → Mariensteig bestattet, woran heute noch das „Sachsenkreuz" erinnert. Am 7. 7. 1850 konstituierte sich die selbständ. Ortsgmde. St. V. an der Wien. Nach heft. Auseinandersetzungen zw. den sozial u. wirtschaftl. ganz gegensätzl. Ortsteilen Ober- u. Unter-St.-Veit verfügte eine ah. Entschl. v. 2. 10. 1867 die Trennung in 2 selbständ. Ortsgmden., die nach langwier. Streit um den Grenzverlauf am 28. 3. 1870 wirksam wurde. – *Bürgermeister:* Michael Schmidt (1850–54), *Überlieferungslücke (1854–61)*, Paul v. Köhler (1861–64), Josef Hauer (1864–68. – **1)** *Ober-St.-Veit:* Im Bereich des heut. O.-St.-V. lassen sich 2 ma. Siedlungsphasen unterscheiden: ein etwas älterer Kirchweiler um den Wolfrathpl. u. ein jüngeres Längsangerdorf aus dem ausgehenden 11. Jh. zw. Glasauer- u. Firmiang. Das → Ober-St.-Veiter Schloß wurde 1650–54 anstelle der eintrakt. „Veste zu St. Veyt" durch Bi. Philipp Gf. Breuner erb. (*Rechnungskonvolut des bischöfl. Hofmstr.s Thomas Weiß im Diözesanarchiv*), die → Ober-St.-Veiter Kirche entstand 1742–45. Bis A. des 19. Jh.s bestand die überw. bäuerl. Bevölkerung v. a. aus Milchmeiern, Wein- u. Akkerbauern. Um die M. des 19. Jh.s begann der Zuzug wohlhabender Leute (Err. zahlr. Villen im oberen Ortsbereich). Gleichzeitig entstanden im unteren Ortsbereich zum Wienfluß hin Fabriken u. Arbeiterwohnungen, so 1844 die Wagenfabrik Josef Rohrbacher (Glasauerg. 15; ab



St. Veit und Umgebung. Stich von Johann Ziegler, 1780.

1852 Hietzinger Hauptstr. 119) u. 1882 die Färberei Winkler & Schindler (Auhofstr. 154). In der 2. H. des 19. Jh.s war der Ort wegen seiner schönen Umgebung u. seiner guten Luft als Sommeraufenthaltsort der Wiener beliebt (Sommerparteien 1857 90, 1869 292). 1870 wurde der Männergesang-Verein gegr. (der als „Chorvereinigung Ober-St.-Veit" noch besteht), 1871 die Freiwill. Feuerwehr (bis 1927 aktiv) u. 1886 der „Drahrerklub" (der bis 1914 die berühmten Ober-St.-Veiter Faschingsumzüge veranstaltete). 1873 wurde die Volksschule Hietzinger Hauptstr. 166 begr. Am 19. 9. 1887 erfolgte die Eröffnung der → Dampftramway Hietzing–Ober-St.-Veit (1908 elektrifiziert). Ein Gewölbebruch des Marienbachbetts mit anschl. verheerender Überschwemmung des Orts (1898) gab Anlaß zur gänzl. Neueinwölbung des Marienbachs, die 1916 fertiggestellt wurde. 1913 wurde das Schulgebäude Amalienstr. 31 err. 1876 wurde der → Ober-St.-Veiter Friedhof eröffnet. Um 1971 wurde das 1857 erb. Gemeindehaus (13, Hietzinger Hauptstr. 164), das bis 1870 Verw.sitz der ganzen Gmde. gewesen war, abgerissen. 1978 wurde der Ortskern zur Schutzzone erklärt; 1985/86 revitalisierte Richard Lugner den von ihm angekauften barocken Häuserkomplex Hietzinger Hauptstr. 145–147 (Einsiedeleig. 1). 1991 scheiterten Pläne zur Altarraumgestaltung der → Ober-St.-Veiter Kirche an über 4.000 Protestunterschriften. – *Häuser:* 1780: 127. 1804: 138. 1857: 179. 1870: 274. 1890: 361. – *Einwohner:* 1780: ca. 1000. 1870: 2.912. 1890: 3.456. – *Bürgermeister:* Dr. Karl Hentschel (1868–77, 1879–91; * 1827, † 1898; → Hentschelgasse); Alexander → Strecker (1877–79). – **2)** *Unter-St.-Veit:* Dieser Ortsteil wurde auf einem Gebiet wiederbesiedelt, das schon A. des 11. Jh.s unter dem Namen → Goteinsfeld erw. wird. Rund um die 1568 erstm. urk. gen. Feldmühle (heute Auhofstr. 78–78E; → Feldmühlgasse) entstanden ab M. des 18. Jh.s mehrere Häuser. 1803 wurden zw. Feldmühl- u. Fleischg. 100 planvoll angelegte Bauparzellen zur Besiedlung freigegeben. Wegen der Nutzungsmöglichkeit des nahen Wienflußwassers siedelten sich zahlr. Weber u. Gerber an, ferner Schmiede, Fuhrwerker, Landkrämer, Gastwirte u. andere Kleingewerbetreibende, sodaß der Ort rasch wuchs. U.-St.-V. hatte im Gegensatz zu Ober-St.-Veit eine rein gewerbl.-industrielle Wirtschafts- u. Sozialstruktur. Ab 1851 entstand die Galanteriewarenfabrik Weidmann (Feldmühlg. 6–8), ab 1852 die Hutfabrik Bossi (Auhofstr. 82–84), 1866 die Lederfabrik Flesch (zw. Kremserg. u. Auhofstr.; → Fleschgasse). 1860 verheerte ein Großfeuer den Ort, der nur durch kais. Löschsuiten aus Schönbrunn vor dem Ärgsten bewahrt werden konnte. 1862–65 entstand die → Unter-St.-Veiter Kirche. Erst ab 1885 bestand ein Gemeindehaus (Auhofstr. 47; 1972 abgerissen; → Ge-

meindehaus *im Nachtrag dieses Bandes*). 1893 wurde das Schulgebäude Auhofstr. 49 err. Nach 1950 verschwand der größte Teil des hist. Ortskerns im Zuge von Neubaumaßnahmen. – *Häuser:* 1804: 33. 1884: 151. 1890: 159. – *Einwohner:* 1880: 1.009. 1890: 1.443. – *Bürgermeister:* Berthold Flesch (1868–70; → Fleschgasse), Anton Kremser (1870–77; → Kremsergasse); Anton Stelzer (1877–88); Heinrich Schönich (1888–91). (*Gebhard Klötzl*)

Lit.: Opll, Erstnennung, 49; Klaar, Siedlungsformen, 99f.; HONB 2, 193f.; ÖKT 2, 190ff.; Dehio, 159; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 106ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 23f., 161; Messner, Wieden, 67, 126ff., 313ff.; Jaro Franz-Ferron, Neu W. (1892), 83ff.; Arnold Winkler, Hietzing (1911), 116ff.; Hietzing 1, 289f., 298f.; Karl Rieger, Geschichtl. Grundlagen der Entstehung des 13. Bez.es, in: Jahresber. des Hietzinger Gymn.s 1953; Klusacek–Stimmer 13, 34ff.; BV Hietzing (Hg.), FS 100 J. Hietzing (1993); Helga Gibs, Hietzing zw. gestern u. morgen (1996), 10ff.; August Wetschl, Skizzen von Ober-St. V. an der W. (1883); Carl Hentschel, Ober-St. V. in seiner Entwicklung u. in seinem Bestande (FS 1887); Theophilos Niemann, Vorschlag zur Regulierung des Kirchenpl.es in W.–Ober-St. V., in: Der Architekt (1906), 87; Franz Haubner, Franz Stromer, August Puraner, Ober-St. V. (FS, 1921); Emmerich Schaffran, Ober-St. V. (1925; Heimatkundl. Wanderungen NF 3); FS des Ober-St. V.er Männergesangvereins 1870–1930 (1930); Josef Kraft, Aus der Vergangenheit von Ober-St. Veit (1952: *Lit.verz.:* 157ff.); Julius Hirt, Chronik von Ober-St. V. (1955, Neudruck 1991); FS 100 J. Ober St. V.er Verein zum Besten armer Kinder (1967; *Elisabethinum*); Aus der Gesch. der Herrschaft St. V., in: Beilage zum Wr. Diözesanbl. 25 (1984), Nr. 3; 26 (1985), Nr. 1ff.; FS 700 J. Pfarre Ober St. V. (1987); FS Unter St. V. 125 J. Kirchengründung (1993); Egbert Wilhelm R. v. Hochstetter, Die Klippe von St. V. bei W., in: Jb. Geolog. Reichsanst. 1897, 95ff.; Lettmayer, 148f. (*Klippenberge*), 158; Bibl. 4, 348 (*Ober-St.-V.*).

St. Veiter Allee (13), ben. (1894) nach den örtl. Gegebenheiten, ab 1894 → Bernbrunngasse, ab 1938 → Stuttgarter Straße, seit 1946 → Münichreiterstraße.

St. Veiter Straße (13, Hietzing), ben. (1892) nach der Zielrichtung, seit 1894 → Hietzinger Hauptstraße.

St.-Veit-Gasse (13, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem ehem. Vorort; in Unter-St.-Veit vorher Kircheng. – *Gebäude: Nr. 10:* → Haus Steiner. *Nr. 21–25:* Don Bosco-Haus. Das Heim hat seinen Ursprung in dem 1918 in Währing von privater Seite begr. „Schutzverein für gefährdete männl. Jugend", dessen Ltg. 1919 die Salesianer Don Boscos übernahmen u. das sie im Juli 1919 in die St.-Veit-G. verlegten; 1929 wurde das Areal durch Zukauf des Nachbargrundstücks (*Nr. 21*; Villa mit Garten) vergrößert. *Nr. 39–43* (Witteg. 5–7, Hietzinger Hauptstr. 78): Kloster u. Altenheim → St. Josef. *Nr. 48:* → Unter-St.-Veiter Kirche. *Nr. 59:* ehem. Säuglingsheim u. Kindersanatorium; idyll. gestalteter Bau, erb. 1904 von Karl Stöger (Verbindung der Cottage-Architektur mit modernen Jugendstilformen [Laubwerkdekor]).

Lit.: Pfarre Unter-St.-Veit (Hgin.), Unter-St.-Veit, 125 Jahre Kirchengründung (1993; *Nr. 21–25 u. 43*); Lehne (*Nr. 59*).

St.-Wendelin-Gasse (22, Kagran), ben. (1914) nach dem hl. W. († 1015), dem in der Kagraner Leopoldskirche ein Altar gew. ist.

St.-Wendelin-Platz (22, Kagran), ben. (1909) nach dem hl. Wendelin (→ St.-Wendelin-Gasse); vorher Kirchenpl.

Suchenwirt Peter, * um 1325 (vermutl. in Österr.), † nach 1395, Dichter. S, dessen Schaffenszeit zw. 1350 u. 1395 liegt, ist der Hauptvertreter der ma. Herolds- u. Wappendichtung (Wappenherold für das österr. Herzoghaus u. den Adel), außerdem Verf. von Minne- u. Abenteuerliedern, Lehrgedichten (bspw. Die 10 Gebote; Vom jüngsten Gericht) u. hist. Zeitgedichten (Von Hz. Albrechts Ritterschaft, 1377; Von der Fürsten Teilung, 1379 [Neuberger Vertrag]; Der umgekehrte Wagen, 1388); bedeutsam sind weiters „Die Ratschläge des Aristoteles" (1394); seine „Ehrenreden" u. zeitgeschichtl. Dichtungen besitzen kulturhist. Quellenwert. S. war ab 1372 in W. ansässig; 1377 begleitete er Albrecht III., dem er sehr nahe stand, auf der Kreuzfahrt nach Preußen. S. besaß vor 1377 u. ab 1382 2 Häuser im Bereich der Seitzerg., die er 1386 Albrecht III. für das (neue) Karmeliterkloster abtrat; ab 1386 bis zu seinem Tod besaß er ein Haus im Bereich Singerstr. 26–Franziskanerpl. 4. Im 19. Jh. wurden S.s Schriften („Werke", 1827) u. die bis dahin unedierten Ehrenreden hgg. (1878). → Suchenwirtplatz.

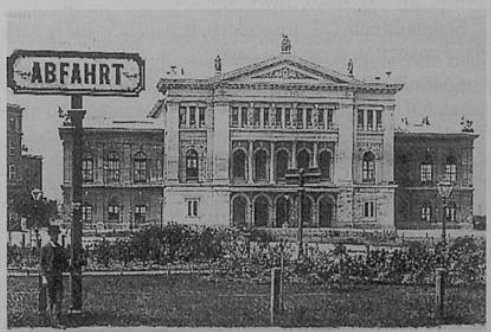
Lit.: GBÖ; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitz.-Ber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 228/5 (1954), 94ff.

Suchenwirtplatz (10, Favoriten), ben. (1875) nach Peter → Suchenwirt.

Südbahngesellschaft (Wohnhäuser). **1)** 5, Margaretengürtel 38–40: erb. (1913/14) nach Plänen von Karl Badstieber u. K. Reiner durch Gustav Menzel u. Ed. Ast & Co. für die Bau- u. Wohnungsbaugenossenschaft für Bedienstete der k. k. priv. S. Trotz der spätgründerzeitl. Verbauungsdichte zeigen sich bereits Merkmale des künft. Volkswohnhausbaus. – **2)** 12, Tanbruckg. 24: erb. (1912/13) von dsben. Arch.en (Ausführung nur Gustav Menzel) für die *sub 1* gen. Wohnungsbaugenossenshaft. – Vgl. → Arbeiterwohnhäuser (10; 12), → Jubiläumshäuser.

Lit.: Achleitner 3/1, 171, 317.

Südbahnhof (10, Wiedner Gürtel 1b). **1)** *Alter:* Er wurde 1869–73 nach Plänen u. unter der Ltg. des Hochbaudir.s Wilhelm → Flattich (der unter dem Einfluß Theophil Hansens stand) für die Südbahn (die nach der Nordbahn älteste Lokomotivbahn Österr.s, deren 1. Teilstrecke 1841 eröffnet wurde) an der Stelle des einst. Wien–Gloggnitzer Bahnhofsgebäudes im Stil der Neorenaissance unter teilw. Benützung der urspr. Anlage err. In der großen Abfahrtshalle befanden sich 2 Bronzereliefs: W. Flattich (v. L. Vischer) u. W. Pressel (von Edmund Hofmann), die figuralen Gruppen u. die Greifen auf dem stadtseit. Giebel stammten vom Bildhauer Leimer, die auf dem Giebel der Stirnfassade u. des Vestibüls von Franz → Melnitzky. – **2)**



Südbahnhof. Foto, 1874.

Neuer: Der S. u. der → Ostbahnhof wurden im 2. Weltkrieg so stark besch., daß unter Einbeziehung des Ghegapl.es eine für beide Bahnen gemeinsame neue Bahnhofsanlage err. werden mußte (1951–60, Ltg. H. Hrdlicka, Teileröffnung am 29. 9. 1956), die nunmehr ledigl. die Bezeichnung „S." trägt. – **3)** *Planung:* Nach langen Diskussionen über die Schaffung eines Zentralbhf.s wurde 1995 nach Abschluß eines Arch.wettbewerbs (aus dem der Züricher Arch. Theo Hotz als Sieger hervorging) beschlossen, den S. zum „Bhf. W." umzugestalten. Zentrum des neuen Bhf.s soll eine große quer zum heut. S. liegende Bhf.halle mit markantem Flugdach werden. Das Projekt wird in Etappen bis etwa 2010/15 realisiert werden. Bis 2000 soll der Bhf. als Drehscheibe für den Nahverkehr ausgeb. sein (Kosten ca. 3 Mia S; verbesserte Anbindung an S- u. U-Bahn durch Zurücknahme der Baufluchtlinien in Richtung Verkehrsknoten Südtiroler Pl.), später soll ein Fernbhf. geschaffen werden.

Lit.: *Ad 1:* Favoriten, 87; Kort 1, 102ff.; Paul, 81f.; Winkler, 46f., 195ff.; ABZ 1874; Bibl. 4, 318. – *Ad 2:* Dehio, 151; Hugo Rainer, Der neue S. in Wien, in: der aufbau 6 (1951), 356ff.; Der neue S., in: ebda. 12 (1957), 141f.; Achleitner 3/1, 287. – *Ad 3:* Bahn-News (Pressedienst) Okt. 1995.

Südbahnplatz (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. nach dem Südbhf., seit 1906 → Ghegaplatz.

Südbahnstraße, Hintere (10) → Hintere Südbahnstraße.

Südbahnstraße, Vordere (4, 10) → Wiedner Gürtel.

Sudetendeutschengasse (23), seit 1949 → Brüder-Heindl-Gasse.

Südost-Siedlung (10, Laaer-Berg-Str. 151–199), erb. (1921) nach Plänen von Franz Schuster u. Franz Schacherl für die Gemeinnütz. Bau- u. Siedlungsgenossenschaft „Süd-Ost" (eine Selbstversorgersiedlung mit eigens für diese Situation adaptierten Haustypen (von Adolf Loos?).

Lit.: Achleitner 3/1, 276.

Südosttangente, Stadtautobahn (A 23), die als Verbindung der Süd-Autobahn A 2 mit der Flughafenautobahn A 4 u. der Autobahn am nördl. Donauufer geplant u. am südöstl. Stadtrand (mit mehreren Stadtausfahrten) erb. wurde; die Autobahn ist das meistfrequentierte Straßenstück Österr.s u. soll durch eine in NÖ verlaufende Außenringautobahn entlastet werden (Planungsstadium).

Südportalstraße (2, Prater), ben. (1904) nach der Zufahrt zum Südportal der → Rotunde (bzw., nachdem diese 1937 abgebrannt war, zum Portal des Messegebäudes); vorher (gen. ab 1884) Auffahrtstr.

Südrandstraße (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973) nach der Funktion u. geograph. Lage.

Südtiroler Gasse (23, Erlaa), seit 1955 → Futterknechtgasse.

Südtiroler Gasse (23, Liesing), seit 1957 → Nuschinggasse.

Südtiroler Hof (4, Wiedner Gürtel 38–40, Schelleing. 9–15), städt. Wohnhausanlage (187 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Karl Ernst u. Josef Hahn, ben. (Datum unbek.) nach dem im Friedensvertrag von Saint-Germain (1919) Ital. zugesprochenen Südtir. (dem südl. des Brenners gelegenen Teil des Landes Tir., ausgenommen das heut. Osttir.); motivreiche Fassadenarch. (expressionist. Details) mit bmkw. kleinen Höfen; der Niveauunterschied wird durch Stiegenanlagen überbrückt.

Lit.: Achleitner 3/1, 160; Hautmann, 288.

Südtiroler Platz (4), ben. (22. 5. 1927 GRA) nach Südtir. (→ Südtiroler Hof); vorher (ab 1898) Favoritenpl. – Am 3. 2. 1958 wurde (nach Durchführung der Einbauten 1956/57) mit der Err. des Verkehrsbauwerks S. P. (Tieflegung der Straßenbahnlinien des Gürtels u. Unterführung der Gürtelstr. sowie Einbindung des Schnellbahnhofs S. P.) begonnen; die Anlage (Kosten 84 Mio. S), im Zusammenwirken der MA 28 mit Arch. Adolf Hoch entstanden, konnte am 7. 5. 1959 eröffnet werden. E. der 70er Jahre wurde die U-Bahn-Station S. P. (U 1) in das Verkehrsbauwerk eingebunden. Die Planungen für den Neubau des → Südbahnhofs (zunächst eines Nahverkehrsbhf.s) beziehen auch den Knotenpunkt S. P. mit ein (bessere Anbindung der U 1 an den Bhf.). – *Gebäude: Nr. 7–8:* Pater-Innerkofler-Hof (→ Innerkofler P. Adolf), erb. 1953; Skulptur „Schreitende" (um 1953). *Nr. 9:* beiderseits des Haustors Steinschnitte eines Südtiroler Trachtenpärchens (sign. L. W.). – Am Haus 10, Gußriegelstr. 51–59, befinden sich 20 keram. Mosaike zum Thema „Umbau des S. Pl.es" als Hauszeichen.

Lit.: Amtsblatt 39/1959, 1ff.; Kreuz im Süden – Verkehrsbauwerk S. P., in: Die Stadt W. gibt Auskunft, Folge 34 (1959).

Südturm (5, ehem. Heu- u. Strohmarkt). Am 22. 7. 1954 wurde beschlossen, im Rahmen des (später so ben.) Theodor-Körner-Hofs (→ Körnerhof) ein 20stöck. Wohnhochhaus zu err.

Lit.: der aufbau, 11 (1956), 469ff.

Südweg (2), ältere Bezeichnung der Schlachthausbrükkenallee.

Südwestfriedhof (12, Hervicusg. 44, Wundtg. 1a). Der zunehmende Mangel an Frdh.en im Bereich des 12.–16. Bez.s veranlaßte die Gmde. W. 1919, nächst der Rosenkranzkirche (12) zw. Südbahn u. Wasserbehälter Rosenhügel entsprechende Grundstücke zu erwerben, für die Karl Seidl 1920 Ausführungspläne entwarf. Mit GR-Beschl. v. 17. 9. 1920 wurde der Frdh.sprengel mit den Bez.en 12–16 fixiert (1925 in 12–15 abgeändert) u. der S. als Hauptfrdh. eingestuft; am 6. 7. 1921 wurde die Frdh.ordnung genehmigt. Die 1. Bestattung erfolgte am 20. 7. 1921. Der Frdh. wurde mehrmals erweitert, 1960 eine Kriegsgräberanlage geschaffen (Bestattung von 403 Kriegstoten, die während des 2. Weltkriegs im Garten des Lainzer Altersheims begraben worden waren). 1973 err. Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) eine Aufbahrungshalle im neuen Teil des S.s.

Lit.: Knispel 1, 240ff.

Suess Eduard, * 20. 8. 1831 London, † 26. 4. 1914 Wien 2, Afrikanerg. 9 (Frdh. Marzfalva, Komitat Sopron [Ödenburg], Ung.), Geologe, Paläontologe, Politiker, G. (1855) Hermine Strauß, So. eines Industriellen. Kam 1846 mit seiner Familie nach W., wo er auf Wunsch seines Vaters am Polytechnikum stud. (später auch in Prag). Das Jahr 1848 unterbrach seine Stud.; seine polit. Betätigung brachte ihn vor ein Kriegsgericht, doch verhalf ihm der Dir. der Geolog. Reichsanst., Wilhelm Karl → Haidinger, wieder zur Freiheit. Am 8. 5. 1852 wurde er Ass. am Hofmineralienkabinett. S. verdankte Haidinger auch seine Ernennung zum ao. Prof. für Paläontologie (1857; Emer.

1901). 1862 übernahm S. die Lehrkanzel für Geologie (o. Prof. 1867) u. schied aus dem Museumsdienst; sein im selben Jahr erschienenes Werk „Der Boden der Stadt W." begr. seinen Ruf u. bahnte ihm zugl. den Weg ins öffentl. Leben. S., der auch um die Lösung prakt. Fragen seines Fachs bemüht war, wurde 1863 in den GR gewählt u. regte sogl. aufgrund seiner Stud. den Bau einer Trinkwasserltg. aus hochgelegenen Quellen des Alpenvorlands an; weiters setzte er sich bes. für die Regulierung der Donau ein, um W. vor der immer wiederkehrenden Überschwemmungsgefahr zu bewahren. Im GR war S. 1863–73 u. 1882–86 tätig. Als Landesschulinsp. half er mit, das große Reformwerk des → Reichsvolksschulgesetzes zu effektuieren. An der Univ. schuf er eine „Schule der Geologie"; seine weitausholende zusammenfassende Betrachtungsweise fand in seinem Haupt- u. Lebenswerk, „Das Antlitz der Erde" (3 Bde., 1883–1909), ihren Niederschlag. S. war ab 1869 Mitgl. des nö. Landtags u. 1873–97 des Reichsrats (li. Flügel der liberalen Verf.partei). 1885–90 war er Sekr., 1890–93 Generalsekr., 1893–98 Vizepräs. u. (nach dem Ausscheiden aus dem polit. Leben) 1898–1911 Präs. der Akad. der Wiss. Nach Fertigstellung seines für W. hervorragendsten Werks, der 1. → Hochquellenleitung, deren Bau seiner u. Bgm. Cajetan → Felders Initiative zu danken ist, ern. ihn der GR am 17. 10. 1873 zum Ehrenbürger der Stadt W. Korr. (1860) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1867); Mitgl. fast aller europ. Akad.en; Vorstand des Geolog. Mus.s der Univ. W., Vizepräs. der Zoolog.-botan. Ges. Seine „Erinnerungen" erschienen postum 1916 in Lpz. → Eduard-Sueß-Gasse, → Suessdenkmal, → Sueßgasse.

Lit.: Eisenberg 2; NÖB 1, 70ff.; Wurzbach; C. Diener, E. S. (1923); Naturforscher (1951), 72ff.; Charmatz, Lebensbilder, 153ff.; Kortz 1, Reg.; NÖB 1, 70ff., 78ff.; Almanach 64 (1914), 356ff.; Mayerhofer, 283ff.; Alexander Tollmann, Zum 75. Todestag von E. S., in: Bfm.-Abh. (26. 4. 1989); Jäger-Sunstenau, 56; RK 24. 4. 1989.

Suessdenkmal (3, Schwarzenbergpl.) von Franz → Seifert für Eduard → Suess; das Denkmal wurde am 19. 9. 1928 im Vorpark des Schwarzenbergpalais aufgestellt, während des 2. Weltkriegs von dort entfernt u. am 12. 6. 1951 vor der Geolog. Bundesanst. (3, Rasumofskyg. zw. 23 u. 25 wiederaufgestellt). 1969 wurde die Rückführung des Denkmals auf seinen früheren Standort angeordnet.

Lit.: Kapner, 391 (*alter Standort*); Messner, Landstraße, 135.

Sueßgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1888) nach dem Lederfabrikanten u. Wohltäter Friedrich S. (* 1833), ab 1914 nach Eduard → Suess, ab 1938 → Penckgasse, seit 1947 → Eduard-Sueß-Gasse.

Sühnhaus (1, Schottenring 7). Am 8. 12. 1881 war das → Ringtheater abgebrannt. An seiner Stelle wurde nach Plänen von Friedrich → Schmidt aus kais. Privatmitteln ein „S." (Kais. Stiftungshaus) erb., in dem sich auch eine Kapelle befand (→ Sühnhauskapelle). Die Skulpturen „Glaube" u. „Liebe" schuf Alois → Düll. Das S. war ein Miethaus, dessen Ertrag wohltät. Zwecken zufloß. Es wurde am 8. 12. 1885 eröffnet, ließ sich aber anfangs wegen der makabren Erinnerung trotz relativ niedr. Mieten nur schwer vermieten (einer der ersten Mieter war der jungverheiratete Sigmund → Freud); 1891 starb im S. Friedrich → Schmidt. Am 12. 3. 1945 wurde das Gebäude durch Bomben schwer besch. u. mußte 1951 abgetragen werden. – Auf dem Areal 1, Schottenring 7–9 wurde 1969–74 die (neue) → Polizeidirektion (*sub 3*) erb. (GT, 1982).

Lit.: Franz Neumann, Das k. k. Stiftungshaus (Sühnhaus) in Wien von Friedrich Frh. v. Schmidt (1891); Dehio, 80f.; Ringstraße 1, 146; 4, 185ff.; Arch. 19. Jh., 191; Paul, 500; Karl Wache, Abschied vom S., in: WZ 30. 5. 1951; Bibl. 3, 431.

Sühnhauskapelle (1, Schottenring 7; Unbefleckte Empfängnis), befand sich im 2. Stockwerk des → Sühnhauses, welches 1945 schwer besch. u. 1951 abgetragen wurde. Die Kapelle besaß kunstvolle Glasfenster u. Mosaiken über dem Altar, die 12 Apostel darstellend, sowie an beiden Seitenfronten Fresken, die ihr ein kunstvolles Gepräge verliehen. Die Malereien stammten von Franz u. Carl Jobst.

Lit.: Missong (1933), 111f.; Edmund Ullmayer, Gedenkblatt zur feierl. Einweihung der Sühn-Capelle im k. k. Stiftungshause zu W. am 26. 6. 1886 (1886).

Suleiman II. (latinisiert Soliman), * Ende 1494 Edirne (Adrianopel), † 6. 2. 1566 Kriegslager vor Szigetvár, türk. Sultan, Feldherr, Enkel des Sultans Bayazid II. (1481–1512) u. So. des Sultans Selim I. (1512–20: verh. mit der Krimtatarin Hafsa Kathun). S. war zunächst mit der Verw. von Provinzen betraut u. bestieg am 30. 9. 1520 den Thron als Sultan. 1521 unternahm er einen Feldzug nach Ung. (Eroberung von Belgrad am 28. 3. 1521), 1523 eroberte die Insel Rhodos (Hauptfestung der → Johanniter), 1524 u. 1525 folgten weitere (erfolglose) Feldzüge nach Ung., 1526 erlitt jedoch die ungar. Armee bei Mohács eine vernichtende Niederlage (durch den Tod Kg. Ludwigs II. wurden die Ansprüche Ferdinands I. auf Ung. wirksam; Gegenkg. János → Szapolyai). 1529 zog S. nach Österr. (erfolglose Belagerung von W. 27. 9.–15. 10.; → Türkenbelagerung [1529]), 1532 neuerl. (Umkehr nach Belagerung u. Eroberung von Güns [Kőszeg], Niederlagen der Türken am Steinfeld b. Wr. Neustadt u. bei Waidhofen/Y.). 1534–36 unternahm S. einen erfolgr. Feldzug in Persien. Nach Szapolyais Tod (1540) eroberte S. 1541 Buda u. Pest; damit war der mittlere Teil Ung.s (bis zur Rückeroberung 1683–89) türk. Provinz, wogegen der östl. Teil als Fürstentum Siebenbürgen einen Pufferstaat bildete; nur im westl. u. nördl. Teil von Ung. konnten sich die Habsburger behaupten. In den 40er u. 50er Jahren kam es wiederholt zu Kampf u. Waffenstillstand, auch in Persien u. im Mittelmeer (vergebl. Belagerung von Malta 1565). Auf dem Feldzug nach Ung. 1566 belagerte S. die von Zriny verteidigte Festung Szigetvár. Sein Tod wurde tagelang verheimlicht, um die reibungslose Thronbesteigung Selims II. sicherzustellen. S., im Abendland „der Prächtige", von den Türken Kanuni (Gesetzgeber) gen., ließ zahlr. Bauten err., dar. in Konstantinopel (Istanbul) die nach ihm ben. Moschee (1550–57), in der sich sein Grab befindet, u. eine neue Stadtbefestigung von Jerusalem. In W. hielt sich die Überlieferung, daß sich 1529 sein Prunkzelt an der Stelle des nachmal. → Neugebäudes befunden habe (weshalb dieses 1683 von den Türken pietätvoll geschont worden sei). Auf der 1514–19 hergestellten Bekrönung des Stephansturms (Halbmond u. Stern) wurden nach der Abnahme (1686) die Worte „Haec Solymanne Memoria tua" (Dies, Suleiman, zu deinem Gedächtnis) mit der Jahreszahl 1529 u. einer verschlungenen Hand eingeritzt (heute HM). (*Richard Perger*)

Lit.: Gerd Frank, Die Herrscher der Osmanen (1980), 97ff.; Fernand Salentiny, Soliman der Prächt. u. das Osman. Reich (Pfaffenhofen 1981); Kat. HM (Schausammlung, 1984), 57ff.

Sulkowskitheater (Matzleinsdorfer Hauptstr. CNr. 15–17 bzw. Matzleinsdorfer Str. 45–51; heute 5, Wiedner Hauptstr. 123, 123a, 125, Gasserg. 44). Armeelieferant Josef (ab 1824 Frh. v.) → Dietrich besaß in der damal. Matzleinsdorfer Str. ein Palais, das aus 4 zu Beginn des 19. Jh.s erworbenen Häusern entstand. Eines der Häuser wurde 1837 als Haustheater adaptiert („Fürstl. Sulkowskische Übungsbühne"), für das Dietrich einen Dir. bestellte; 1838–41 wurde das Theater mehrfach vergrößert u. umgestaltet. Bei der Eröffnungsvorstellung (30. 12. 1837) wirkte Baronesse Anna, die einz. To. des Besitzers, mit, die 1845 Ludwig Fst. Sulkowski heiratete, der die Bühne als S. weiterführte; er stellte sie auch dem Verein „Polyhymnia" als Übungsbühne zur Verfügung. E. Okt. 1848 wurde das Theater durch die kroat. Truppen Windisch-Graetz', die das an der Fassade angebrachte Fresko der Thalia für die Darstellung einer Freiheitsgöttin u. den Besitzer somit für einen Revolutionär hielten, fast gänzl. zerst. Aus dem Haustheater entstand in der Folge eine Dilettantenbühne, ein Versuchstheater. Als durch den finanziellen Zusammenbruch des Fürsten in den 60er Jahren das kleine Theater frei wurde, pachtete es 1861 der Komparseriechef des Burgtheaters, Valentin → Niklas, als eine Art Probebühne für junge Talente (hier trat Josef → Kainz erstm. auf); das Theater, für das Niklas 1868 das Öffentlichkeitsrecht erhielt, wurde unter seiner Ltg. sehr populär u. kurzweg „Niklastheater" gen. Nach dem Tod Niklas' (1883) stand das Theater eine Zeitlang unter der Ltg. von Prof. Streben (recte Skutezky), doch verlor die Bühne allmähl. an Beliebtheit; 1890 übernahm sie Strebens Wwe. u. 1891 Ottokar Payer, der auch in Speising u. Perchtoldsdorf spielte, die Bühne jedoch am 7. 4. 1895 schließen mußte (Demolierung des Gebäudes 1908). 1910 wurden auf dem Areal Einzelbauten u. 1910 eine städt. Hauptschule err. (5, Gasserg. 44–46).

Lit.: Hadamowsky, 581f.; Alt-W. 4 (1895), 19ff.; Prechtler, Bis ins Burgtheater (1914), 4ff.; Klieba, Margareten (1922), 53; Gustav Andreas Ressel, Aus unsern alt'n W. (1920), 9ff.; BKF 5, 54; Bibl. 1, 426.

Sulmgasse (16, Ottakring), ben. (1868) nach dem Grundbesitzer (um 1860) Adam S., der hier Gründe parzellierte. – *Gebäude: Nr. 2:* In dieser städt. Wohnhausanlage übergab Bgm. Leopold Gratz am 2. 10. 1981 die 200.000. Wr. Gmde.wohnung.

Sulzengasse (23), ben. (12. 6. 1986 GRA) nach einem häufig vorkommenden hist. Flurnamen, der auch in Ortsnamen enthalten ist; hergeleitet wird er von stehendem, meist salzhalt. Wasser.

Sulzer Salomon (*Geburtseintragung als Salomon Levi; die Familie nannte sich, um sich von anderen Namensträgern zu unterscheiden, ab 1813 amtl. S.*), * 18. (oder 30.) 3. 1804 Hohenems, Vbg., † 17. 1. 1890 Wien 1, Seitenstetteng. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Oberkantor, Begr. des modernen Synagogengesangs. Wuchs in Vbg. auf, erhielt Kantorsunterricht in Hohenems u. Karlsruhe u. stud. 1817/18 in Endingen (CH). Ab 1820 wirkte S. als Kantor in Hohenems. Er reformierte den Gottesdienst in zeitgemäßer Art (auch Einsatz von Instrumenten u. Chor). 1825 kam S. nach W., wurde hier Vorbeter u. agierte bei der Eröffnung der Stadtsynagoge (1, Seitenstetteng. 4) als Kantor. Er wirkte in W. bis 1881 als Oberkantor. In den ersten Jahren seines Aufenthalts nahm er Kompositionsunterricht bei Ignaz Xaver R. v. Seyfried. Er setzte alte jidd. Melodien in Choräle um, führte die dt. Sprache für den Gottesdienst ein, bildete einen Synagogenchor aus u. komponierte Lieder im Stil der Wr. Klassik; auf Verlangen namhafter jüd. Gmden. Europas u. Amerikas (1838) gab er das in der jüd. Musiklit. epochemachende jüd. Liederbuch „Schir Zion" („Lied Zion"; Choräle zum Gebrauch beim jüd. Gottesdienst) heraus (1840), dem 1865 ein 2. (eigenständ.) Bd. folgte. 1844–47 war er Prof. für Gesang am Wr. Konservatorium, 1845 wurde er auch Prof. beim Musikverein. S. war mit Liszt, Meyerbeer, Paganini, Schubert u. Schumann befreundet, die für ihn komponierten; in öffentl. Aufführungen sang er Schubertlieder (Bariton), außerdem vertonte er Balladen von Lenau. RK Franz-Joseph-Orden (1868).

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kat. HM 108, 35f.; 1000 J. österr. Judentum (Kat.); Norbert Peter, S. S., in: Bfm.-Abh. (17. 1. 1990); Steines, 200f.; Kurier 22. 3. 1990; Die Presse 18. 1. 1991; RK 17. 1. 1991.

Sulzgässel (1), einst der enge Teil des Wildpretmarkts gegen die Landskrong.

Sulzpeck Sebastian, * ?, † 1532, Branntweiner, Bürgermeister, G. Barbara, Wwe. nach Hans Egrer († 5. 11. 1531, Grabstätte St. Michael). Kam aus Bruck/Mur nach W., wo er 1504 erstm. urk. erw. wird. Bereits einige Jahre später (1509) war er Mitgl. des Stadtrats (ebenso 1511–20, 1522–26, 1528–30 u. 1532), dazw. ein Jahr lang (1527) Bgm. Er übte auch eine Reihe weiterer städt. Ämter aus (Steuerherr 1512 u. 1515; Kirchmeister zu St. Michael 1513, 1515 u. 1516; Kämmerer 1516–20 u. 1522–26). S. übte seine Funktionen in einer Zeit des polit. Umbruchs (Martin → Siebenbürger) u. militär. Bedrohung (→ Türkenbelagerung 1529) aus.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Sulzweg (19, Salmannsdorf), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen Bei der Sulz (Zusammenhang mit einem Salzstock auf der Viehweide); vorher (bis 1879) → Bergsteiggasse.

Lit.: Währing, 460 (*Hausbesitzer*).

Sumpfgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach den sumpf. Stellen in der Umgebung; vorher ebenso nichtamtl.

Sunchingerstraße (1) → Singerstraße.

Sünnhof (3, Landstr. Hauptstr. 28, Ungarg. 13; öffentl. Durchgang), ein inmitten der Vorstadt Landstraße befindl. typ. Biedermeierkomplex mit langgestrecktem Innenhof. 1837 ließ der Rechtsanwalt u. Besitzer des Hauses „Zum Kopf" an der Landstr., Carl Sünn, eine Verbindung zum 1823 erb. Haus in der Ungarg. herstellen. Die nur etwa 17 m schmale u. etwa 170 m lange Parzelle wurde sukzessive beidseitig nach innen bebaut, sodaß sich um 1850 in der Mitte ein etwa 5 m breiter u. knapp 160 m langer gassenähnl. gepflasterter Hof entwickelte, dessen Enge durch die 3- bis 4geschoss. Verbauung betont wurde. In den ebenerd. Gewölben arbeiteten Handwerker (Schuster, Schneider, Glaser, Tischler, Steinmetzen, Schlosser, Rahmenmacher, Korbflechter, Blumenbinder, Friseure), die in den darüberliegenden Stockwerken wohnten; man kann daher

von einem frühen „Gewerbehof" sprechen. M. des 19. Jh.s im Besitz der Familie Sünn. Um 1800 befand sich hier die Sommerwohnung des Dir.s des Leopoldstädter Theaters, Karl → Marinelli. – Für den in schlechtem Bauzustand befindl. S. konnten durch eine 1980 vom Villacher Bauunternehmer Robert Rogner u. den Wr. Arch.en Josef Krawina u. Günther Oberhofer gebildete Gemeinschaft neue Verwendungszwecke gefunden werden; neben einer Verbindung zw. Landstr. Hauptstr. u. Ungarg. konnte auch



Sünnhof vor der Revitalisierung. Blick durch den Hof. Foto.

eine Wegverbindung zw. Baumannstr. u. Pfarrhofg. hergestellt werden. Durch die 1981–84 vorgenommene grundlegende Renovierung (bei der allerdings die urspr. Architekturpläne, wie etwa der Glasschirm über der ges. Einkaufpassage u. eine Glaskuppel über der „Plaza" am Kreuzungspunkt der beiden Durchgänge nicht realisiert wurden) konnte bei gleichzeit. Revitalisierung vor dem Verfall gerettet werden. Im S.-Komplex befindet sich das „Hotel Biedermeier im S.".

Lit.: Josef Krawina, Der S. im 3. Wr. Bez., in: aufbau 2/3 (1984), 118f.; Der „S.", in: Mitt. Landstr., 10 (1973), H. 19, 1f.; Walther Brauneis, Der „S." – Rettung durch Revitalisierung, in: ÖZKD 38 (1984), 74f.; Girardi, 201f.; Landstraße, 122, 179, 250; BKF 3, 26; Kisch 2, 396f.; Siegris, 88; Bürgerhaus, 130; Arch. in W., 141; Bibl. 4, 85.

Sunthaym (auch Sunthaim, Sunthain) Ladislaus, * um 1445 Ravensburg, Württ., † A. Febr. 1513 Stadt 794 (1, Riemerg. 3 [auch Wohnhaus]; Stephansfreithof [aufgrund seines testamentar. Wunschs beim Grab des Celtes bestattet]; Grabstein verschollen), Geistlicher, Historiker, Genealoge, Geograph. Stud. 1460–65 die freien Künste in W. (Bacc. art.), empfing die Priesterweihe (im Bistum Konstanz), erhielt Meßpfründen (1473 2 am Stephansdom, 1486 eine 3., die zuvor sein Verwandter Otto S. besessen hatte) u. war ab 1504 Mitgl. des Domkapitels von St. Stephan. Ab den 70er Jahren befaßte er sich mit genealog. Studien (1475–82 für Ehz. Sigmund v. Tir. eine Habsburger-Genealogie, 1485–89 für das Stift Klosterneuburg eine Genealogie der Babenberger, auf den neben dem Grab des hl. Leopold aufgestellten „S.er Tafeln", die 1491 auch im Druck erschienen). S. war Gründungsmitgl. der von Konrad → Celtes 1497 geschaffenen Sodalitas Danubiana (→ Donaugesellschaft). Um diese Zeit u. bis an sein Lebensende war er für Maximilian I. als Genealoge tätig, wobei er mit Celtes, → Stabius u. Mennel eng zusammenarbeitete. Den kais. Auftrag (1500), einen bis in legendäre Zeiten zurückreichenden Habsburger-Stammbaum auszuarbeiten, legte er zurück, weil dies mit seinen wiss. Grundsätzen nicht vereinbar war. 1502–03 unternahm er Reisen nach SW-Dtschld. u. Ung., verfaßte Landesbeschreibungen (um 1500 von Süddtschld. mit wicht. topograph. u. volkskundl. Angaben, auch für Österr.) sowie zahlr. Genealogien von Fürsten- u. Adelshäusern. 1506–11 unternahm er neuerl. Reisen u. genealog. Stud. u. bereitete eine Gesch. von Stmk. u. Ktn. vor; ab 1511 war S. Mitgl. der Fronleichnamsbruderschaft bei St. Stephan. Nach seinem Tod eignete sich → Cuspinian seinen wiss. Nachlaß an. S. wohnte in dem zu einer Meßstiftung gehörenden Haus Stadt 794 (1, Riemerg. 3). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Fritz Eheim, L. S., ein Historiker aus dem Gelehrtenkreis um Maximilian I., in: MIÖG 67 (1959), 53ff.; Joseph v. Bauer, L. v. S. u. die Anfänge genealog. Forschung in Österr., in: Jb. Adler NF 14 (1904), 60ff.; GStW 2/1, 229; R. Perger, S.-Beiträge, in: Zs. Adler, 10 (1976), H. 9, 224ff.

Supan Alexander, * 3. 3. 1847 Innichen, Osttir., † 6. 7. 1920 Breslau, Geograph. War 1884–1909 wiss. Mitarb. in Justus Perthes Geogr. Anst. in Gotha, wo er u. a. „Petermanns Geogr. Mitt." hg.; dann Prof. an der Univ. Breslau. Durch sein Hauptwerk, die „Grundzüge der phys. Erdkde." (1884), hat er die Entwicklung der phys. Geogr. nachhaltig beeinflußt.

Suppantschitsch Maximilian, * 13. 4. 1865 Wien, † 19. 1. 1953 Krems, NÖ, Landschaftsmaler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Lichtenfels) u. unternahm Stud.reisen innerhalb der Monarchie u. nach Ital. 1900 gehörte Sch. zu den Gründungsmitgl.ern des → Hagenbunds. Seine Werke zeigen eine enge Bindung an die Landschaft, Architektur u. Volkskde. der Wachau.

Suppe. Die warme S. ist die Ouvertüre der klass. Wr. Speisenfolge, findet sich in den verschiedensten Varianten bereits auf den ältesten Speisekarten u. war fixer Bestandteil des bereits im 19. Jh. in den Gaststätten angebotenen mehrgäng. Menus. Bevorzugt wird heute die klare Rindsuppe mit Einlage (Fleischstrudel, Frittaten, Grießnokkerln, versch. Knöderln, Nudeln, Schöberln usw.), daneben gebundene S.n aus einem oder mehreren Gemüsen. Tellerfleisch ist eine Rindsuppe aus S.nudeln u. Rindfleischeinlage. Der Alt-Wr. S.topf erinnert an die Ursprungsform der Olla podrida (span. faulender Topf), in den frühesten österr. Kochbüchern auch als Ohly, Oley, Ollio u. Allapatrida zu finden. Dieser (urspr. span.) Eintopf aus vielerlei Fleisch- u. Gemüsesorten ist am besten für viele Esser zuzubereiten u. wegen der Vielfalt der Zutaten sehr variabel. Er wurde zuletzt ohne jede Einlage als hochkonzentrierte Bouillon um Mitternacht den Gästen des Hofballs zur „Restauration" (daher Restaurant!) serviert; neuerdings wurde die Ollio zum Opernball 1987 eingeführt. Nach „normalen" Bällen sind die Ungar. Gulaschsuppe u. die Serb. Bohnensuppe beliebte Mageneinrenker. S. bedeutete niederdt. urspr. „alles, was mit dem Löffel zu essen war", mhd. hingegen bedeutet „supen" svw. saufen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Kluge, Etymolog. Wörterbuch (Bln. ^{22}1983), 715; Ein Koch- u. Arzney-Buch (Grätz 1686; Reprint Graz); Walther Havelka, Leckeres aus der Wr. Küche, Sbg. (1984), 11; Hans Ottomeyer, Olla podrida u. Pot d'oille: Leitfossile europ. Tafelkultur (Vortrag beim Symposion „Tafeln bei Hofe", W. 1995).

Suppè Franz de Paola v. (eigentl. Francesco Ezechiele

Ermenegildo Suppè Demelli), * 18. 4. 1819 Split, Dalmatien (Kroat.), † 21. 5. 1895 Wien 1, Opernring 23 (GT, enth. 1924; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 31 [StR-Beschl. v. 30. 12. 1896]; Grabdenkmal von Richard → Tautenhayn), Komponist, Kapellmeister, Neffe des Opernkomponisten Gaëtano → Donizetti. S.s Großvater zog von Belg. nach Cremona; E. des 18. Jh.s übersiedelte die Familie nach Split (Eheschließung von S.s Vater Pietro mit Katharina Landovsky 1817). Als Pietro S. nach Zadar versetzt wurde, erhielt S. hier Musikunterricht u. komponierte bereits 1834 die 1. Messe (UA in der Kirche San Francesco in Zadar). Ein an der Univ. Padua begonnenes Jusstud. brach er nach dem Tod des Vaters ab u. übersiedelte mit seiner Mutter 1835 nach W., wo er am Konservatorium unter Simon → Sechter u. Seyfried stud. u. danach seine über 4 Jahrzehnte dauernde Tätigkeit als Kapellmeister begann. Ab den 40er Jahren gehörte S. zu den gefragtesten Kapellmeistern u. Komponisten der Wr. Vorstadtbühnen. 1840–45 war er unter Dir. Alois → Pokorny am Theater in der Josefstadt tätig u. wechselte dann mit diesem ans Theater an der W., an dem er 1845–62 als „Chef-Komponist u. -Dirigent" bis zu dessen Konkurs (1862) verblieb. 1862–65 dirigierte S. am → Treumanntheater, das jedoch 1865 abbrannte. Daraufhin ging er ans → Carltheater, an dem er bis 1882 unter Vertrag war. 1846 schrieb er die Ouvertüre zur Posse „Dichter u. Bauer" von Carl Elmar (die Operette wurde 1936 nachträgl. aufgrund einer Neubearbeitung des Stoffs geschrieben), 1848 das Stück „Der Bandit". Mit seinen Operetten „Paragraph 3" (UA 8. 11. 1858 Kärntnertortheater) u. „Das Pensionat" (1860) begann der Siegeszug der Wr. → Operette. 1862–65 wohnte er 2, Obere Donaustraße 57, wo er u. a. die Operetten „Zehn Mädchen u. kein Mann" (UA 25. 10. 1862 Kärntnertortheater), „Flotte Bursche" (1863) u. „Die schöne Galathée" (1865) schrieb. Am Carltheater war er verpflichtet, zu Novitäten die Begleitmusik zu komponieren, auch Ouvertüren u. Lieder zu Lokalpossen u. Volksstücken; so wurde er u. a. Schöpfer des Lieds „O du mein Österr.", das sich zu einer Art 2. Staatshymne entwickelte. Zu S.s Freunden zählte Nestroy, dessen Texte er vertonte. Er komponierte in dieser Zeit auch eine Reihe bekannter Operetten: Leichte Kavallerie (1866), Banditenstreiche (1867), Fatinitza (1876), Teufel auf Erden (1877), Boccaccio (1879; darin „Hab' ich nur deine Liebe") u. Donna Juanita (1880); Fatinitza u. Boccaccio gehören zu den Spitzenwerken der klass. Operette. Vom Carltheater ging S. wieder ans Theater an der W. zurück. Nun komponierte er u. a. Die Afrikanerin (1883) u. Die Jagd nach dem Glück (1888), 1892 den Chor „Die Waffen nieder" (UA anläßl. des Friedenskongresses). S. komponierte 31 Operetten, die Musik zu 180 Possen, eine Messe, ein Requiem u. eine Symphonie, Streichquartette u. Chorwerke. In Gars am Kamp, wo S. einen Landsitz hatte, befinden sich ein Gedenkstein (an der S.-Promenade) u. eine Gedenkstätte (im Rathaus). → Suppégasse (*sic!*).

Lit.: GBÖ; Riemann 2; Nachlässe W.; O. Keller, F. v. S. (1905); B. Grun, Kulturgesch. der Operette (1961); R. Rieger, Offenbach u. seine Wr. Schule (1920); Prawy, Oper, Reg.; JHM 2, 264, 278; Mariahilf, 192, 214; Hietzing 1, 389.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 172; Gedenkstätten, 60, 116; Ehrengräber; Ruhestätten 93; J. Krommer, F. v. S., Diss. Univ. W. (1941; *richt. Schreibweise Suppè aufgezeigt*). – *Hinweise von Vladimir Haklik.*

Suppégasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Franz v. → Suppè.

Suppenanstalten (1. Weltkrieg). Bereits im Okt. 1914 begann man mit der öffentl. Ausspeisung ärmerer Bevölkerungsschichten, von der schon in den Anfangszeiten tägl. 10.540 Personen, hauptsächl. Kinder, Gebrauch machten (1916 54.000 Personen, 1918 134.000 Personen



Suppenanstalt. Xylographie nach einer Zeichnung von J. W. Frey, 1902.

tägl.). Die Zahl der Ausspeisungsstellen stieg von 93 im Dez. 1914 auf 153 im Dez. 1918. Zu den → Kriegsküchen, die ab 1916 aus den Volksküchen hervorgegangen waren, kamen weitere Einrichtungen, wie Wärmestuben, Tagesheimstätten, Suppen- u. Teeanst.en, wo Besucher Suppe, warme Getränke, Brot u. dgl. erhielten (1918 durchschnittl. tägl. Besucherstand 120.000 Personen). – Vorläufer dieser Einrichtungen waren bereits ab dem MA Einrichtungen karitativen Charakters seitens der Klöster („Klostersuppe") u. privater Einrichtungen. Vgl. auch → Rumfordsuppe. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Marion Breitner, Hinter der Front. Zur Versorgungslage der Zivilbevölkerung im W. des Ersten Weltkriegs, in: Jb. 50 (1994), 229 ff.; Hans Loewenfeld-Russ, Die Regelung der Volksernährung im Kriege, in: Wirtschafts- u. Sozialgesch. des Weltkrieges der Carnegie-Stiftung für internat. Frieden, Abt. für Volkswirtschaft u. Gesch., Abt. II/4 (1926), 353 ff.

Süß (Süss) Hans, * ?, † 1526 (zw. 5. 4. u 17. 5.), Kramer, Bürgermeister, G. Dorothe. Kam aus Spitz a. d. Donau, NÖ, nach W., wo er ab 1485 urk. nachweisbar ist. Er wurde bereits 1503 in den Rat gewählt, dem er mit Unterbrechungen bis 1518 angehörte (1503–05, 1507, 1508, 1513–15, 1517, 1518) u. aus dem er mehrmals (1511–12, 1516, 1524–26) zum Bgm. aufstieg; in seine Amtszeit fällt auch die von Ehz. Ferdinand erlassene Stadtordnung (1526). Außerdem bekleidete S. die Ämter eines Raitherrn (1504, 1509), Mautverwesers (1509) u. städt. Kämmerers (1514, 1515). 1507 tritt er als Erbe eines Kremser Ehepaars in Erscheinung; er war in Stein a. d. Donau begütert (verkaufte dort nachweisl. Weingärten).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Süßenbrunn (22), selbständ. Ortschaft am li. Donauufer, die um 1200 erstm. erw. wird (Prunn[en] bei Gerhartsdorf [Gerasdorf]; → Prunngasse [*Nachtrag in diesem Bd.*]) u. im 13. Jh. nach → Stadlau eingepfarrt war. Der Ortsname geht auf Urban Süeß (Sieß), den kais. Superintendenten von Raab u. Komorn, Inhaber der Herrschaft u. des Landgerichts „Prunn" (Süßenbrunn), zurück, der um die M. des 16. Jh.s im Ort begütert war u. zur Wiederbe-

siedlung des von den Türken 1529 verwüsteten Dorfs beigetragen hat (1531 gab es 30 Brandstätten, in den 70er Jahren des 16. Jh.s wurden sie durch Urban Süeß [„Vrban Sieß von Siessenprun"] zunächst mit 6 Bauernfamilien neu bestiftet). Schöpfer der Herrschaft S. in jener Gestalt u. Ausdehnung, in der sie 1591–1848 bestehen sollte, ist Sigmund v. Landau Frh. zu Haus u. Rapottenstein, auf Ebenthal u. Dürnkrut, dessen Familie A. des 16. Jh.s aus Württ. nach Österr. unter der Enns eingewandert war. Er u. seine Brüder wurden 1564 aus dem Ritter- in den Frh.stand erhoben. 1574–85 war Sigmund Rat des Nö. Regiments, 1581 war er interimist. Statthalter. In dieser Zeit (wohl schon 1574) erwarb er die Herrschaft S.; als namengebendes Kerngebiet um Dorf u. Landgut brachte er von Urban Süeß auch das Landgericht S. an sich. Auf Vorschlag des Vizedoms v. 2. 10. 1585 verkaufte es ihm Rudolf II. am 29. 10. 1591 als freies Eigen. Den Bereich der Herrschaft erweiterte Sigmund v. Landau um das Dorf Aderklaa („Attlicla"), das er am 16. 5. 1583 von Hans Friedrich Frh. v. Zinzendorf, Herrn auf Orth a. d. Donau, gekauft hatte, samt 3 Bauern zu Gerasdorf, weiters um die Dorfherrlichkeit über Gerasdorf mit 14 behausten Untertanen (die er 1585 von seinem Schwager Ferdinand Gf. zu Hardegg, Glatz u. im Machland erwarb, dem damals Schloß u. Herrschaft Kreuzenstein gehörten) sowie um das Nachbardorf Dt.-Wagram (das er vor 1590 kaufte). Danach umfaßte der Landauische Besitz rd. um das Verw.zentrum S. 170 untertän. Häuser. 1585–91 war Sigmund v. Landau Verordneter des Herrenstands in der landständ. Organisation, 1591 wurde er neuerl. ins Nö. Regiment berufen, 1596–1604 war er Hofkammerrat († 13. 12. 1606); seine für 1580 bezeugte Zugehörigkeit zur evang. Konfession war seiner Karriere nicht hinderl. (seine Wwe. Barbara, geb. Freiin v. Puchheim auf Raabs u. Göllersdorf, erzog auch die Kinder evang.; † 5. 10. 1618). Der So. Georg v. Landau, nächster Inhaber der Herrschaft S. (1611–20) u. Kämmerer des Ks.s Matthias, wurde 1620 wegen Verweigerung des Huldigungseids als evang. Rebell von Ferdinand I. in die Acht u. seiner Güter für verlustig erklärt; als ihm 1621 eine Begnadigung verweigert wurde, emigrierte er zu seinem Schwiegervater nach Böhm. Das konfiszierte u. am 25. 5. 1621 dem kais. Kastenamt einverleibte Dorf S. wurde im März 1622 von Kommissären auf 16.483 fl 12 ½ kr geschätzt. Obwohl sich der Hof die Herrschaft „wegen ihrer angenehmen Lage zur Lust aufbehalten wollte", wurde sie am 30. 8. 1622 dem kais. Rat, Kämmerer, Hofmeisteramtsverw. u. Obersten Hofmarschall Wolf Sigmund v. Losenstein um 9.000 fl zur Verringerung einer Schuld von 25.000 fl überlassen. 1638 erwarb sein So., Georg Achaz Gf. zu Losenstein, das Gut S. mit seinen Zugehörungen; seine Erben verkauften es am 12. 12. 1656 an Obersthofmeister Johann Weikhard Fst. Auersperg (Verkauf am 1. 8. 1666). Adam Anton Grundemann (1624–1711; Grabstätte Augustinerkirche; → Grundemanngasse [*Nachtrag in diesem Bd.*]) kaufte die Herrschaft S. (zu der nach wie vor Gerasdorf, Dt.-Wagram u. Aderklaa gehörten) 1666 von diesem (Eintragung ins Gültbuch 1667), ließ 1671 das Langhaus der Kirche in Dt.-Wagram barockisieren (nach den Türkenzerst.en erhielten die Grundemann vom Passauer Bi. das Patronatsrecht für die Doppelpfarre Gerasdorf–Dt.-Wagram auf 3 Generationen) u. besaß ein Palais in W. (1, Kärntner Str. 41; später → Esterházypalais). Grundemanns So. Ernest Konstantin Grundemann (1653–1702) wurde am 13. 8. 1696 von Leopold I. in den Reichsfrh.stand mit dem Prädikat „von Falkenberg auf Waldenfels" erhoben (seine To. Maria Anna stiftete 1727 in S. eine Johannes-Nepomuk-Statue [heute Hauptstr. 1, Mauernische]). 1711 erbte Johann Adam Gf. Grundemann v. Falkenberg, Frei- u. Panierherr auf Waldenfels, Egeregg, S., Engelstein, Wielands u. Heindorf, die Herrschaft S.; er wurde am 7. 12. 1716 von Karl VI. in den Rgf.stand erhoben. Durch den Neubau des gutshofart. Wasserschlosses (1713) ging die alte Angerform des Dorfs verloren (heute bildet der Anger ein Rechteck). Johann Adams So. Adam Anton Konstantin Gf. Grundemann besaß S. 1719–78; er ließ 1730 den spätbarocken Pfarrhof in Gerasdorf err., von dem aus die Einwohner S.s seelsorgl. betreut wurden; seine G. Maria Josepha Gfin. Harrach stiftete testamentar. Kapitalien für die in der Herrschaft gelegenen Pfarrkirchen für Jahrtage. 1779–1802 war Emanuel Joseph Meinrad Gf. Grundemann von Falkenberg, Frei- u. Panierherr von Waldenfels, Herrschaftsbesitzer, dann kam S. (mit anderen Orten) an Georg Wilhelm Frh. v. Walterskirchen. – *Häuser:* 1835: 39. 1934: 238. – *Einwohner:* 1835: 269. 1934: 1.153. (*Peter Schilling*)

Lit.: P. Schilling, 700 J. Seelsorge in Gerasdorf. Zur Gesch. der Pfarre Gerasdorf I, in: Pfarre Gerasdorf (Hg.), FS 700 J. Seelsorge in Gerasdorf I (1979), 19ff., bes. 49ff.; dsbe., Die Gesch. der selbständ. Pfarre Gerasdorf. Von der Pfarrgründung bis zum Türkensturm (1631/36–1683), in: ebda. II (1983), 11ff., bes. 13ff.; dsbe., Barbiere, Bader u. Medici im nördl. NÖ (1580–1750), in: Heimat im Weinland. Heimatkundl. Beibl. zum Amtsbl. der BH Mistelbach, 1/1995, 180f., 182, 184; dsbe., S. – vom Marchfelddorf zur Stadtpfarre, in: FS Einweihung der Pfarrkirche S. (1980), 7ff.; Bll. Floridsdorf 10 (1976), 3ff. (*Dorfrichter, Bgm.:* 12f.); Opll, Erstnennung, 48; Klaar, Siedlungsformen, 122; HONB 8, 592.

Süßenbrunner Friedhof (22, Friedhofsweg). Als der Frdh. von Gerasdorf, wo bis dahin die Bestattungen durchgeführt wurden, für epidem. Todesfälle als unzureichend befunden wurde, trug man der Gmde. Süßenbrunn 1891 auf, einen eigenen Frdh. anzulegen, der am 22. 5. 1893 eingew. wurde. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu Erweiterungen.

Lit.: Knispel 2, 96ff.

Süßenbrunner Hauptstraße (22, Süßenbrunn), ben. (16. 9. 1964 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens → Süßenbrunn; vorher Hauptstr. – *Nr. 1:* Johannes-Nepomuk-Statue (auf beschriftetem Volutensockel (1727); die Err. der Statue hängt einerseits mit der Intensivierung des Johannes-Nepomuk-Kults zw. 1721 (Seligsprechung) u. 1729 (Heiligsprechung) zusammen, aber auch mit der Lage Süßenbrunns am Rand des überschwemmungsgefährdeten Teils des Marchfelds. Am 5. 11. 1727 verpflichtete sich Maria Anna Frfr. von Grundemann, die Statue „in perpetuum" zu „conserviren". (*Peter Schilling*)

Süßenbrunner Kirche (22, Süßenbrunner Pl. 9; „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit"). Eine 1837 erb. u. gew. Kapelle bestand bis 1979. Nachdem Süßenbrunn 1966 eine Expositur von Gerasdorf mit selbständ. Pfarrgemeinderat u. eigener Matrikenführung u. 1969 eigene Pfarre geworden war, konnte 1979/80 nach Plänen von Johann Hoffmann u. Erwin Plevan ein Kirchenneubau err. werden.

Lit.: Bandion, 463f.; Peter Schilling (Hg. Pfarre Süßenbrunn), FS Einweihung der Pfarrkirche Süßenbrunn. (1980).

Süßenbrunner Platz (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1959 GRA) nach der örtl. Lage; urspr. Herbert-Rüdiger-Pl., ab 6. 5. 1947 (GRA) (Süßenbrunn-)Hauptpl.

Süßenbrunner Straße (22, Hirschstetten, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach der Zielrichtung → Süßenbrunn.

Süßenbrunner Straße (22, Kagran), ben. 1908 nach → Süßenbrunn, seit 1910 → Wagramer Straße.

Süßenbrunn-Hauptplatz (22) → Süßenbrunner Platz.

Süßenlöchelkeller (1, Rotenturmstr. 13, Teil, CNr. 638, Teil B), Schild eines berühmten Lebkuchenladens u. Metkellers, der 1348 erstm. urk. erw. wird. Zur Firmungszeit u. an den Kirchweihfesten wurde vor dem Kellereingang ein großes Lebkuchenverkaufszelt err., das stets umlagert war. Der Keller, lange Zeit im gegenüberliegenden Haus (1, Ertlg. 1) untergebracht, kam 1838 in den Großen → Federlhof (1, Rotenturmstr. 6) u. 1848 hierher. E. des 19. Jh.s versammelte der ständig dort spielende blinde → Harfenist Paul Oprawil eine große Zuhörerschaft um sich.

Lit.: Alt-W. 7 (1898), 28ff.; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (Hg. Schlossar–Gugitz, 1918) 1, 535f.; Josef Richter, Die Eipeldauerbriefe 2 (1918), 515; E. M. Vacano, Wr. Fresken (1873), H. 4, 46ff.; Bibl. 3, 387.

Süßholzhausierer, ein selten zu sehender, meist nur in den Sommermonaten in einigen Vororten auftauchender Wanderhändler, der die bes. bei Kindern beliebten braunen (innen gelben) langfaserigen Süßholzwurzeln verkaufte, von denen man einzelne Fasern kaute.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 131.

Sussmann Heinrich, * 20. 11. 1904 Tarnopol, Galiz., † 12. 12. 1986 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 7A/9/13), Graphiker, Maler, Bühnenbildner, Karikaturist. Kam 1914 nach W., wo er das Gymn. absolvierte, stud. 1925/26 in Paris u. 1927/28 Innenarch. u. Bühnenbildgestaltung an der Kunstgewerbeschule bei Oskar → Strnad. 1929 ging S. als Bühnenbildner zur UFA-Filmges. nach Berlin, arbeitete aber 1929–33 auch als Graphiker u. Karikaturist für den Berliner Ullstein-Verlag. 1933 flüchtete er nach W., von hier weiter nach Paris, wo er bis 1939 als Karikaturist, Gebrauchsgraphiker u. Innenarchitekt arbeitete. Während des 2. Weltkriegs schloß er sich aktiv der Resistance an, wurde 1942 verhaftet, kam 1944 ins KZ Auschwitz, überlebte jedoch die Haft. Über Paris kam er wieder nach W., wo er als Maler u. Graphiker arbeitete. Theodor-Körner-Preis (1962, 1965); EMS (1979), EWK (1974).

Lit.: GBÖ; Vollmer; Kat. HM 108, Reg.; H. S. (Kat. Wien 1977); Oberhuber; Kurier 26. 11. 1984; AZ 1. 2., 21. 2. 1985; Havelka, Zentralfrdh., 123; Steines, 299f.; RK 9. 11. 1979.

Süßmayer (auch Süßmayr) Franz Xaver, * 1766 Schwanenstadt, OÖ, † 16. 9. 1803 (*Eintragung im TBP am 17. 9.*) Wien 1, Seilerstätte 15, Komponist, Hofkapellmeister. War Kompositionsschüler von → Salieri u. → Mozart (mit diesem auch befreundet). Nach Mozarts Tod (1791) vollendete er dessen Requiem (bereits für Mozarts Oper „Titus" hatte er die Secco-Rezitative geschrieben), komponierte aber auch selbst Kirchenmusik (Messen, Offertorien, Ave verum), Kammermusik u. Opern („Der Spiegel von Arkadien", 1794; „Soliman der Zweite", 1799), insges. rd. 30 Bühnenwerke. Ab 1792 war S. Kapellmstr. am Burgtheater. Er wohnte um 1791 im Haus 1, Singerstr. 8. → Süßmayergasse. (*Helmut Kretschmer, Sabine Nikolay*)

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Otto Erich Deutsch, Über S., in: ÖMZ 20 (1965), 235f.; Dieman, Musik, 17, 128. *Quelle:* WStLA, Verl.-Abh. (Magistrat. Zivilgericht, Fasz. 2, Nr. 2415/1803).

Süßmayergasse (10, Favoriten), ben. (1906) nach Franz Xaver → Süßmayer. Da die Gasse in das Betriebsareal der Schmidtstahlwerke einbezogen wurde, wurde sie am 21. 9. 1982 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Suttinger Daniel, get. 15. 12. 1640 (* viell. 12. 12.; *die Differenz zur älteren Lit. ergibt sich aus dem in dieser nicht berücksichtigten Gregorian. Kalender, der 1582 nur für die kath. Länder in Kraft getreten war*) Penig (in der Nähe von Chemnitz), Sachs., † um 1690 vermutl. Dresden, Festungstechniker, Topograph, G. (14. 2. 1672 St. Ulrich) Catharina Madigall, So. des Tischlermeisters Marcus S. (* 1606 Wien, † 1681 Penig) u. dessen G. (1637 Schmölln, Thür.) Maria Marggraff († 1679 Penig). S. hielt sich ab 1671/72 ständig in W. auf, gehörte bis 1677 der → Stadtguardia an u. wurde 1681 als kais. Ing. aufgenommen. Bereits ab 1672 war er mit der Anfertigung eines (verschollenen) Holzmodells der Stadt W. beauftragt, das er 1680 ablieferte u. das eine Grundlage für den → Anguissola–Marinoni-Plan bildete. Ab 1676 schuf er qualitätvolle Stadtprofile bzw. Ansichten W.s von Norden u. Süden aus, von denen 5 überliefert sind (3 als Federzeichnungen, 2 als Stiche des 1683 in W. weilenden Nürnberger Kupferstechers Johann Christoph Weigel). Während der 2. Türkenbelagerung (1683) war S. in W. u. stand in engem Kontakt mit dem Oberstltn. u. Obering. Georg Rimpler, dessen Festungsmanier S. später in 2 Schriften verteidigte. Noch 1683 erhielt S. den Titel eines Hptm.s, im selben Jahr entstand eine Vogelschau des westl. Teils der Stadt mit türk. Laufgräben u. Minen (ca. 1 : 2.700), die S. auch selbst stach (danach schuf er auch ein [verschollenes] Holzmodell), 1687 folgte ein Plan der Entsatzschlacht mit Darstellung der Umgebung W.s (verschollene Federzeichnung, 1688 durch Mauritius Bodenehr in Dresden gestochen, ca. 1 : 18.000); er veröffentlichte 1688 auch einen Bericht über die Belagerung. 1684 stellte S. einen (nach 1939 verschollenen) Grundrißplan der Stadt W. fertig (Federzeichnung, ca. 1 : 1.800), der die Namen der Hausbesitzer enthielt u. heute nur in Reproduktionen überliefert ist. 1688 begegnet uns S. als Oberhptm. der Kurfürstl.-Sächs. Feldartillerie in Dresden. → Suttingergasse, → Suttingergasse, Villenkolonie. (*Karl Fischer*)

Lit.: Thieme–Becker; Karl Fischer, Der Kartograph D. S. Sein Leben u. sein Werk im Rahmen der frühen Wr. Stadtkartographie, in: Jb. 47/48 (1991/92), 51ff.; Ingeburg Pick, D. S. u. Leander Anguissola. Die Kartographen von W. 1683, in: Jb. 39 (1983), 69ff.; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 18ff. u. Taf. X–XI; Heinrich Käbdebo, D. S.s literar. u. artist. Tätigkeit, in: BM 16 (1876), 2ff.; Wawrik–Zeilinger (Hgg.), Austria picta. Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 342f.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 9; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten: Von der Gotik zur Barockstadt, in: Hb. Stadt W. 89 (1975), II/27ff.

Suttingergasse (19, Grinzing), ben. (27. 2. 1913) nach Daniel → Suttinger.

Suttingergasse, Villenkolonie (19, Suttingerg. 12–18, Kaasgrabeng. 30–38), erb. von Josef → Hoffmann (1913;

einz. von Hoffmann in W. err. Siedlung). Vor dem 2. Weltkrieg siedelten sich hier zahlr. Intellektuelle u. Künstler an, dar. der Musikwissenschaftler Dr. Hugo → Botstiber, der Musikverleger Emil → Hertzka (mit seiner G. Yella, der Initiatorin u. Geldgeberin der Kolonie), der Dichter Robert → Michel (1876–1957; 1918 Ltr. des Burgtheaters), der Schriftsteller Jakob → Wassermann (1873–1934) u. der Komponist Egon → Wellesz.

Lit.: Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 12; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 44; BKF 28, 40.

Suttinger-Plan → Suttinger Daniel.

Suttner Bertha Frfr. v. (Pseud. B. Oulot), * 9. 6. 1843 Prag, † 21. 6. 1914 Wien 1, Zedlitzg. 7 (Frdh. Gotha, Urnenhain), Schriftstellerin, Pazifistin, G. (1876) Arthur Gundaccar Frh. v. S. (* 21. 12. 1850, † 10. 12. 1902). Stammte väterlicherseits aus der Familie Kinsky, mütterlicherseits aus der Familie des Freiheitsdichters Theodor Körner. Nach fehlgeschlagener Gesangsausbildung wurde sie Erzieherin u. Gesellschafterin im Haus des Baron S. u. lernte dort ihren Ehemann kennen, den sie gegen den



Bertha von Suttner. Foto.

Willen von dessen Familie heiml. heiratete u. mit ihm nach Tiflis floh. Erst 1885 kehrte das Paar zurück. 1887 nahm S. Kontakt mit der einz. damal. Friedensorganisation, der „International Arbitration and Peace Assoc." (London) auf u. wandte sich dem Pazifismus zu; 1889 schrieb sie den Roman „Die Waffen nieder!", der in fast alle europ. Sprachen übersetzt wurde, 1890 gründete sie die „Österr. Friedensges." (seit 1964 S.-Ges.), 1892–99 gab sie (gem. m. Alfred Hermann → Fried) die Zs. „Die Waffen nieder" (später umben. in „Die Friedens-Warte") heraus, außerdem übernahm sie den Vors. des 1902 gegr. „Bundes österr. Frauenvereine", vertrat Österr. auf den Weltfriedenskongressen u. regte die Schaffung eines Friedensnobelpreises an. Sie starb während der Vorbereitungen eines Weltfriedenskongresses, der im Aug. 1914 in W. stattfinden sollte. Friedensnobelpreis (1905). → Bertha-von-Suttner-Hof, → Berta-Suttner-Platz, → Suttnerdenkmal, → Suttnerplatz.

Lit.: GBÖ; NÖB 10, 66ff.; ÖL 2; Pollak 3, 64ff.; Nachlässe; Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 53ff.; Ella Prantl, B. v. S., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 65ff.; Csendes 3, 294f.; Kat. HM 125, 218.

Suttnerdenkmal (4, → Bertha-von-Suttner-Hof), Sockel mit Figurengruppe (Frau mit gefalteten Händen, seitl. 2 Kinder) von Siegfried → Charoux (1959) zu Ehren von Bertha v. → Suttner.

Lit.: Kapner, 391.

Suttnerplatz (4, Wieden) hieß 1919–38 u. 1945–57 der → Rilkeplatz; 1938–45 Anton-Lehner-Pl., urspr. (ab 1902) Rainerpl. (→ Schutzengelbrunnen, urspr. Ehz.-Rainer-Brunnen). – *Gebäude: Nr. 10:* Barockhaus „Zum roten Kardinalhut", ben. nach einem im 18. Jh. hier ansäss. Hutmacher.

Lit.: Bürgerhaus, 166.

Svanholm Set, * 2. 9. 1904 Västeräa, Schweden, † 5. 10. 1964 Stockholm, Sänger (Heldentenor). Stud. am Königl. Konservatorium in Stockholm u. debütierte an der Königl. Oper (1930 als Bariton, 1936 als Tenor [Radames]). Kam 1938 erstm. als Gast an die Wr. Staatsoper, der er 1941–44 als Mitgl. angehörte; 1938 sang er bei den Sbg.er Festspielen Walther Stolzing u. Tannhäuser, 1942 bei den Bayreuther Festspielen den Siegfried. Zu seinen Hauptrollen gehörten sämtl. Wagner-Partien. Gastspiele gab er in Mailand, London u. New York. 1957 wurde er Dir. der Königl. Oper in Stockholm.

Lit.: Kat. Oper, 156; Prawy, Oper, Reg.

Svetelsky Wilhelm → Svetelskystraße, → Wilhelm-Svetelsky-Hof.

Svetelskystraße (11, Simmering), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach dem Obmann der Sozialist. Arbeiterjugend Simmering, Obmann der BO Simmering u. GR Wilhelm S. (* 19. 10. 1905, † 11. 12. 1987).

Svobodahof (19, Heiligenstädter Str. 80), städt. Wohnhausanlage (62 Wohnungen), erb. (ab 1926) nach Plänen von Karl → Ehn, ben. (25. 1. 1949 GRA) nach dem Schutzbundführer u. Februarkämpfer Emil S. (1898–1934 [Hinrichtung]).

Lit.: Hautmann, 422.

Swaeml (Swembl) Thomas, * vor 1351, † nach 1392, Bürgermeister (1366/67 u. 1370/71), 1. G. Christine Petziech (erw. 1351–56), 2. G. Agnes (erw. 1370–77), 3. G. Anna (erw. 1383–1415).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Swarowsky Hans, * 16. 9. 1899 Budapest, † 10. 9. 1975 Salzburg (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 40; Grabdenkmal von Eduard Hauser), Dirigent, Musikpädagoge. In seiner Laufbahn als Dirigent entwickelte er sich zum Spezialisten für Gustav → Mahler u. Richard → Strauss, als Prof. an der Musikakad. (1946–69) wirkte er als einer der profiliertesten Dirigentenerzieher (zu seinen Schülern zählen Claudio Abbado, Zubin Mehta u. Giuseppe Sinopoli). 1945–47 war S. Chefdirigent der Wr. Symphoniker, 1947–50 Dir. des Grazer Opernhauses u. ab 1959 (nach Tätigkeit in Glasgow, GB, 1957–59) Dirigent an der Staatsoper. S. übersetzte zahlr. Operettentexte. Ehrenring der Stadt W. (1974).

Lit.: Ehrengräber, 73.

Swatosch Leopold, * 12. 9. 1890 Wien-Simmering, † 7. 10. 1950 Wien 11, Römersthalg. 1 (GT [Wohnhaus]; Simmeringer Frdh.), Kaufmann, Heimatforscher. S. kam als So. des „Glockenwirts beim Simmeringer Kirchenbergel" zur Welt, absolvierte eine kaufmänn. Lehre, war jedoch neben seinem Beruf bereits in jungen Jahren heimatkundl. tätig. Er sammelte heimatl. Materialien u. begr.

1934 (mit Unterstützung des BVs) im Amtshaus für den 11. Bez. ein bescheidenes Heimatmus., in das er sein privates Sammelgut einbrachte. In dem von ihm (zur Unterstützung seiner Bestrebungen) begr. „Alt-Simmeringer Club" hielt er Vorträge, gab Veröffentlichungen lokalhist. Inhalts heraus (bspw. „Topographie von Simmering u. Kaiserebersdorf", „Die Simmeringer Hauptstr.", „Sprechende Häuser von Simmering u. Kaiserebersdorf") u. veranstaltete Führungen. Während des 2. Weltkriegs leitete er nach Luftangriffen zahlr. Bergeeinsätze. Zahlr. GTn in Simmering wurden auf seine Initiative hin angebracht. Autobiograph. Inhalts ist sein in der „Simmeringer Ztg." abgedruckter Beitrag „Wie ich zum Heimatforscher wurde". 1949/50 erschienen 55 Folgen seiner Serie „Simmeringer Heimatforscher erzählt". Nachlaß im WStLA. → Swatoschgasse.

Lit.: Hans Pemmer, S. S. †, in: WGBll. 6 (1951), 32f.; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 26; N. Österr. 9. 10. 1960; Gedenkstätten, 238.

Swatoschgasse (11, Simmering), ben. (4. 7. 1967) nach Leopold → Swatosch.

Swieten Gerhard van (Gerard; 1753 Frh., 1758 Rfrh.), * 7. 5. 1700 Leiden, NL, † 18. 6. 1772 Schönbrunn (Kaiserstöckel; Augustinerkirche, Georgskapelle), Arzt. Einem alten holländ. Geschlecht entstammend, stud. S. in Löwen u. Leiden unter Hermann → Boerhaave (Dr. med. 1725), habil. sich 1736 u. wurde im Sommer 1745 von Franz I. als Leibarzt für Maria Theresia nach W. berufen u. zugl. zum Präfekten der Hofbibl. bestellt (1745–72); er wurde vom Wr. Hof als „hollandais plat et ferme ayant plus d'esprit et droiture que de façons et politesse" empfunden u. vielfach abgelehnt (*Renate Zedinger*), u. auch Maria Theresia wollte weiterhin von ihrem Leibarzt Dr. Engel betreut werden. S. wurde Insp. des med. Unterrichts in Österr. u. reformierte als Dir. der med. Fak. 1749–53 den Univ.betrieb. Er förderte v. a. die Med., gilt als der Begr. der älteren (1.) → Wiener Medizinischen Schule, erwirkte den Bau der → Aula für die Univ. (heute Österr. Akad. der Wiss.), holte (unterstützt durch Wenzel Gf. Kaunitz) bedeutende Persönlichkeiten (bspw. Anton de → Haen, Anton v. → Störck u. Maximilian → Stoll) als Lehrer nach W., richtete chem. u. physikal. Labors ein u. begr. die 1. Wr. Schule für Tierärzte (die heut. → Veterinärmedizinische Universität), Hebammenschulen u. Findelhäuser. Mit Hilfe des Sanitätsreferenten Joseph Frh. v. → Quarin reorganisierte S. die verwahrlosten Spitäler u. Heilanst. Die Chir. machte er zu einem eigenen Lehrfach, lehrte selbst als erster Physiologie u. Pathologie (in einem Hörsaal der Hofbibl.) u. führte in Österr. den direkten Unterricht der Studenten am Krankenbett ein. Als Dir. der Hofbibl. richtete er erstm. einen Lesesaal ein u. öffnete die Bibl. damit für weite Leserkreise, als Ltr. der Studien- u. Bücherzensur-Hofkommission bewirkte er eine bedeutende Lockerung der Zensurbestimmungen, als Arzt führte er das Sublimat zur Behandlung der Syphilis („Liquor Swieteni") u. neue Methoden in der Blatternbekämpfung ein. Seine eigenen Erfahrungen u. klin. Beobachtungen veröffentlichte S. als „Kommentare" zu den Aphorismen seines Lehrers Boerhaave. In W. findet zur allg. ärztl. Fortbildung alljährl. in der Hofburg ein Van-Swieten-Kongreß statt. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 2. 1797). → Maria-Theresien-Denkmal (Standbild S.s), → Swietendenkmal, → Van-Swieten-Gasse, → Van-Swieten-Hof. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB 37; BWB; Hirsch; Wurzbach; Lesky, Reg.; dsbe., Österr. Gesundheitswesen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, in: Archiv für österr. Gesch. 122 (1959), H. 1; dsbe., Adam Wandruszka (Hgg.), G. v. S. u. seine Zeit (1973); Sigerist, 183ff.; Glaser, 27ff.; W. Müller, G. v. S. (1883); A. Fournier, G. v. S. als Censor (1877); Otto Bergmeister, G. v. S., in: Wr. klin. Wo. 21 (1908), Nr. 10; Jaromir Mundy, G. v. S. u. seine Zeit, in Österr. ärztl. Vereinsztg. 1883; Helmut Wyklicky, Schenkung von 3 hss. Noten G. v. S.s an die Wr. Med. Fak., in: Wr. klin. Wo. 101 (1989), 515f.; Maria Pötzl-Malikova, Das Grabmal G. v. S.s in der Augustinerkirche in W., in: amk 29 (1984), H. 196/197, 25ff.; G. A. Lindeboon, Zur Genealogie von G. v. S., in: Clio medica 9 (1974), 45ff.; Egydius Frh. v. S., Die Reform der Univ.stud. in Oesterr. durch G. v. S., in: Österr.-Ung. Revue NF 6 (1888), 197ff.; 7 (1888/89), 21ff.; Alexander Gigl, G. v. S.s Berufung als Leibarzt der kais. Familie u. dessen persönl. Beziehungen zur Ksin. Maria Theresia, in: ebda. NF 6 (1888), 113ff.; Ernst v. Leyden, V. S. u. die moderne Klinik, in: Münchner med. Wo. 41 (1894), 786f., u. Dt. Med. Wo. 20 (1894), 750ff.; Jäger-Sunstenau, 21.

Swieten Gottfried Frh. van, * 1734 bei Leiden, † 29. 3. 1803 Stadt 146 (1, Renng. 3), Jurist, Diplomat. Beendete (nach der Übersiedlung seines Vaters Gerhard van → Swieten) sein Stud. der Rechte u. Phil. an der neubegr. Theresian. Akad. u. machte rasch im diplomat. Dienst Karriere (Gesandtschaften in Brüssel, Paris, Warschau u. Berlin). Nach dem Tod des Vaters (1772) übernahm er dessen Amt als Präfekt der Hofbibl., die er dank der josephin. Klosteraufhebungen wesentl. erweitern konnte. 1781 wurde er auch Präses der Studien- u. Bücherzensur-Hofkomm. u. beschränkte sich nach deren Aufhebung durch Leopold II. wieder zur Gänze auf die Hofbibl. Wohnhaus 1, Renng. 3.

Lit.: ADB 73; BWB; GBÖ; Wurzbach; Csendes 3, 63.

Swietendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), vergoldete Bronzebüste Gerhard Frh. van → Swietens von Franz Xaver → Messerschmidt, auf Anordnung von Maria Theresia 1769 für das AKH err., 1889 in die (neue) Univ. übertragen.

Swoboda Eduard, * 14. 11. 1814 Mariahilf 24/25, † 13. 9. 1902 Hallstatt, OÖ (während eines Sommeraufenthalts; Wr. Zentralfrdh.), Porträt-, Genre- u. Historienmaler, 1. G. (1843 Mariahilf) Josefa Janscha (To. des Porzellanmalers Franz Janscha; * 1818 St. Ulrich, † 24. 12. 1854 Laimgrube), 2. G. (1857) Josefine Müller (* 21. 3. 1839; To. des Lithographen Leopold Müller), Brd. des Landschafts- u. Tiermalers Rudolf S. (* 23. 1. 1819 Wien, † 24. 4. 1859 Laimgrube; G. [1850] Josefa Karoline Schlögl [1824–nach 1859], Schw. Friedrich → Schlögls). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Anton → Petter; Gundelpreis 1833), erlernte versch. maler. Techniken (dar. Freskomalerei bei Friedrich → Schilcher) u. stellte 1834 erstm. aus. Nach der Ausführung von Porträtaufträgen in Karlsbad (1835) war er an der Prager Akad. Schüler von Christian → Ruben, 1836 hielt er sich in Pest auf, 1842 in Preßburg u. 1848 in Frankfurt/M., 1861 wurde er (aus dem Albrecht-Dürer-Verein kommend) Mitgl. des Künstlerhauses (Gedächtnisausst. 1916). Er restaurierte die Fresken in der Großen Galerie von Schloß Schönbrunn u. Gemälde in Laxenburg. S. schuf u. a. eine Folge von 24 Lithographien „Bildnisse Wr. u. in W. lebender Künstler". S. wohnte (ebenso wie sein Brd. Rudolf) 6, Gumpendorfer Str. 57.

Lit.: Wurzbach; Frodl, 261 f.; Schöny 2, 254; Blaschek, 271 (*falsches Todesdatum*); Nachlässe W.

Swoboda Emmerich Alexius (ab 1917 Wikingen-S.), * 17. 7. 1849 Wörth b. Gloggnitz, NÖ, † 1. 2. 1920 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; zuletzt wh. 14, Goldschlagstr. 64; Zentralfrdh., Gr. 33E/3/20 [Grabwidmung ehrenhalber am 31. 7. 1939]), Bildhauer. Stud. ab 1868 an der Akad. der bild. Künste (bei F. Bauer u. ab 1872 bei Zumbusch), erhielt ein zweijähr. Staatsstipendium für Rom (Rom-Preis) u. arbeitete danach im Atelier Zumbuschs am Beethoven- u. Maria-Theresien-Denkmal mit. S. schuf das → Bramantedenkmal, Skulpturen für das Kunsthist. Mus. (Ausschmückung im niederländ. Saal, Genien in der Parterrekuppel), das Naturhist. Mus., die Akad. der bild. Künste, die nö. Handels- u. Gewerbekammer, das Parlament (Numa Pompilius für den Sitzungssaal) u. die neue Hofburg (Statuen des Bürgers u. der Pomona), das → Rokitanskydenkmal für den Arkadenhof der Univ., Skulpturen für städt. Schulen u. Privatgebäude sowie Grabdenkmäler (W., Prag, Troppau), Reiterstatuetten (Franz Joseph I., Ehz. Franz Ferdinand) u. Porträtbüsten. Atelier 4, Schönburgstr. 5. – S.s Brd. (Adalbert Constantin, * 3. 9. 1853 Wien) war Architekt.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; Lhotsky 1, 103, 170, 172, 182; GStW NR 7/1, 224; Schmidt, Künstlerhaus, 222; Ringstraße 4, 117, 237, 546; 9/2, 149; 9/3, 163; Kortz 2, 112, 171, 220; Ehrengräber. – *Adalbert Constantin:* Eisenberg 1; 2/1; Vollmer.

Swoboda Felix → Felix-Swoboda-Hof.

Swoboda Heinrich, * 28. 6. 1861, † 7. 5. 1923 Wien 15, Mariahilfer Gürtel 5 (Baumgartner Frdh.), Prälat. Habil. sich 1890 für christl. Archäologie u. wurde 1895 zum ao., 1899 zum o. Prof. für Pastoraltheol. ern. (Emer. 1922). Sein bekanntestes Werk ist eine Studie über „Großstadtseelsorge", bei der er sich erstm. statist. Methoden bediente. → Swobodadenkmal.

Swoboda Karl, * 20. 7. 1882 Ottakring, † 19. 4. 1933 Wien 14, Am Steinhof (Hernalser Frdh.), Sportler. Übersiedelte mit seinen Eltern, als diese das dort. Gmde.gasthaus übernahmen, nach Inzersdorf. Am 4. 11. 1911 erzielte er mit 185,6 kg einen Weltrekord im beidarm. Stoßen (der jahrzehntelang nicht überboten werden konnte); 1911 u. 1913 war S. Weltmeister im Schwergewichtsstemmen.

Lit.: Hkde. 23, 195.

Swoboda Karl Maria, * 28. 1. 1892 Prag, † 11. 7. 1977 Rekawinkel, NÖ, Kunsthistoriker. Stud. bei Max → Dvořák Kunstgesch., lehrte ab 1934 als Prof. an der Univ. Prag u. 1946–62 an der Univ. W. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören: Rom u. röm. Paläste (1919), Neue Aufgaben der Kunstgesch. (1935), Peter Parler (1940), Kunst u. Gesch. (1969) u. Gesch. der bild. Kunst (9 Bde., 1976–84).

Lit.: ÖL 2; FS K. M. S. (1959); Renate Wagner-Rieger, K. M. S. †, in: MIÖG 85 (1977).

Swobodadenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Heinrich → Swobodas von Franz Strahammer (1956).

Swobodagasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Sängerschauspieler Albin S. (* 13. 11. 1836, † 5. 8. 1901), den Johann Nestroy in Bad Ischl entdeckte u. ans Carltheater verpflichtete, der seit Strampfer zu den Stützen des Theaters an der W. gehörte u. der 1874 in die künstler. Ltg. des Ringtheaters aufgenommen wurde.

Sykora Karl, * 2. 12. 1850 Wien, † 16. 6. 1924 Wien 18, Ludwigg. 1 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Stadtbaudirektor. Stud. an der TH W. u. trat am 4. 12. 1872 als Baueleve in den Dienst der Stadt W. Die ersten ihm zugewiesenen Aufgaben waren Arbeiten für die Weltausst. (1873), danach Kanalbauten. Er arbeitete an der durch die → Donauregulierung mögl. gewordenen Planung der → Donaustadt (2) mit, wurde 1879 der Hochbauabt. (Schulbau) u. 1884 dem Wasserleitungsbau zugeteilt (Ausbau der 1. [durch Einbeziehung neuer Quellen] u. Projektierung der 2. → Hochquellenleitung [Erforschung von Quellgebieten, Terrainstudien, Trassenführung], in deren Oberltg. ihn Stadtbaudir. Franz R. v. → Berger berief). Am 23. 5. 1908 wurde Oberbaurat S. als Nfg. Bergers Stadtbaudir. (Pensionierung am 11. 3. 1913). Träger hoher Auszeichnungen (dar. Offizierskreuz Franz-Joseph-Orden, Preuß. Kronen-Orden). → Sykoragasse.

Lit.: FS 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 47 f.; Kortz 1, 239; Paul, 160.

Sykoragasse (23), ben. (5. 9. 1985 GRA) nach Karl → Sykora.

Symphoniker, Wiener → Wiener Symphoniker.

Symphonikerstraße (4), ben. (5. 7. 1961 GRA) zu Ehren der → Wiener Symphoniker anläßl. des 60jähr. Bestehens des Orchesters; vorher Teil der → Technikerstraße.

Synagoge (von griech. Zusammenkunft, urspr. nur Versammlungsort). **1)** Die älteste S. in W. wird 1204 erw.: sie entstand auf Initiative des herzogl. Münzmeisters Schlom vor 1196 (1, Seitenstetteng. 2). Wohl in den 70er Jahren entstand mit der Übersiedlung des Hofs in die Burg beim Widmertor das neue Judenviertel mit dem Zentrum Judenpl.–Wipplingerstr. (→ Judenstadt [1]). 1294 wird erstm. die beim Schulhof der Juden gelegene S. erw. (die 1995/96 durchgeführte archäolog. Grabung zeigt ein Ausmaß von etwa 20 x 12 m; erhalten sind die Fundamente der Bima, eines Pfeilers u. weite Teile der Bodenbeläge). Die S. wurde offenbar auf den Fundamenten älterer Holzbauten err., die zum Herzoghof gehört hatten, u. lag an einer Durchzugsstr., von der heute noch die Äste Fütterer- u. Pariserg. erhalten sind. Die S. wurde 1421 zerst.; ihre Steine fanden beim Bau von Gebäuden der theol. Fak. der Univ. Verwendung. Der Judenpl. in seiner heut. Form entstand erst im Lauf des 15. oder 16. Jh.s. – **2)** 1624 wurde den Juden ein Gebiet im Unteren Werd zur Bewohnung angewiesen (→ Judenstadt [2]). Noch unter dem Rabbiner Jomtop Lipmann Heller (1627 nach Prag abberufen) entstand die „alte" S. (Obere G. [2, Große Pfarrg. 12]). Nach 1650 wurde von Zacharias Mayer Halewi, bedingt durch das Anwachsen der Gmde., die „neue" S. (Hauptsynagoge) gestiftet (→ Große Pfarrgasse). Nach der Vertreibung (1670) wurde das Gebäude in die → Leopoldskirche (2) umgewandelt. Eine barocke Inschrift erinnert in heute durchaus unzeitgemäßer Weise an dieses Ereignis (GT 1996). Erst 1823 erhielt die Wr. Judenschaft (noch keine Anerkennung als Kultusgmde.) die Genehmigung, wieder eine → Synagoge (1) zu err. (1, Seitenstetteng. 4 [ehem. → Pempflingerhof]). Neben dieser zentralen S. bestanden 6 Gmde.synagogen, die teilw. nach den Eingemeindungen ihre Selbständigkeit verloren (→ Synagoge [2 u. a.]). Bis

auf den Stadttempel wurden alle Bauten im Verlauf des → Novemberpogroms (9./10. Nov. 1938, sog. Reichskristallnacht) zerst. bzw. schwerstens besch. u. nach dem Krieg nicht wieder aufgeb. Neben den Gmde.synagogen gab es noch etwa 90 Vereinssynagogen (teilw. architekton. wertvolle Bauten). 1996 bestanden in W. 12 S.n versch. Richtungen. (*Klaus Lohrmann*)

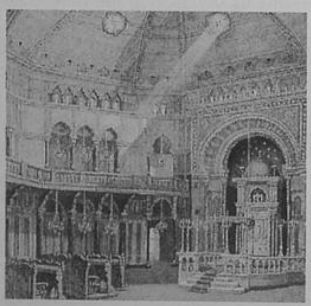
Lit.: Pierre Genée, Wr. S. 1825–1938 (1987); Bfm.-Abh. (13. 12. 1976); Heinz Gstrein, Jüd. W. (1984); Csendes 3, 174; Kortz 2, 8ff.7; Paul, 281ff.; Rotter-Schmieger, Ghetto, Reg.; Kisch 1, 614f.; 2, 270ff.; Leopoldstadt, 52f., 351ff.; Neubau, 82; Josefstadt, 376; Bibl. 3, 306ff.

Synagoge (1, Seitenstetteng. 2–4; Haus der Israelit. Kultusgmde.) → Stadttempel.

Synagoge (2, Tempelg. 5), erb. (1853–58) nach Plänen von Ludwig → Förster (Eröffnung 15. 6. 1858). Zu beiden Seiten lag ein der Israelit. Kultusgmde. gehörendes Wohnhaus; die S. stand (wegen der Orientierung nach Osten) in der Mitte zw. 2 Höfen. Außen als Ziegelrohbau mit arab. Arch.formen gestaltet, faßte sie in ihrem dreischiff. Inneren über 2.000 Personen. 1908 wurde der Innenraum von W. Stiaßny stilgerecht neu ausgeschmückt. Am 17. 8. 1917 wurde die S. durch einen Brand verwüstet. 1938 wurde die S. zerst.; die Reste wurden 1951 abgetragen. Auf einem Teil des Areals steht der → Dr.-Desider-Friedmann-Hof. – Am 10. 5. 1992 wurde eine S. in 2, Tempelg. 7, eröffnet.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 53ff.; Kortz 2, 89; ABZ 1859.

Synagoge (2, Zirkusg. 22; Tempel der türk.-israelit. Gmde.), erb. (1885–87) nach Plänen von Hugo v. Wiedenfeld (maur. Stilformen). Das zw. Häusern gelegene Bethaus besaß eine reich geschmückte u. vergoldete Fassade,



Synagoge in der Zirkusgasse. Aquarell von F. Reinhold, 1890.

im quadrat. Betraum 314 Sitze für Männer sowie Galerien für die Frauen (100 Sitz- u. 250 Stehplätze). Auf den 17 m hohen Umfassungsmauern ruhte eine 12 m hohe achteck. Kuppel (mit Laterne u. Oberlichtfenstern). Die S. wurde 1938 zerst.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 86ff.; Kortz 2, 92f.

Synagoge (3, Untere Viaduktg. 13, Hof), erb. 1870 („Beth-Hachneseth"), devastiert 1938; das Gebäude hat sich wohl erhalten, wird aber zweckentfremdet benutzt. (*Hinweis Karl Hauer*)

Synagoge (6, Schmalzhofg. 3; im großen Hof des ehem. → Schmalzhofs), erb. 1883/84 nach Plänen von Max → Fleischer.

Lit.: Max Fleischer, Der neue israelit. Tempel im 6. Bez.e zu W. (1884); Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 64ff.

Synagoge (8, Neudeggerg. 12), erb. von Max → Fleischer, fertiggestellt am 15. 9. 1903, gotisierender Rohziegelbau mit siebenachs. Fassade im Stil norddt. Backsteingotik (7 Portale, 9 kleinere u. 5 hohe Spitzbogenfenster, Blendgalerien u. mittlere Fensterrose). Das dreischiff. Innere bot 564 Personen Platz u. besaß Platzlgewölbe; oberhalb der Bundeslade befand sich eine GT für Ksin. Elisabeth. 1938 wurde die S. zerst. Auf dem Areal entstand 1955/56 eine von Franz O. Böhm err. Wohnhausanlage.

Lit.: Günther Berger, Die ehem. S. in der Neudeggerg. 12, in: Wr. Kunsthefte 3/1988, 44; Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 71ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten: 6/7, 20; Blaschek, 170.

Synagoge (9, Müllnerg. 21; Eingang Grüne-Tor-G. 13), erb. (1888/89) von Max → Fleischer als gotisierender Rohziegelbau. Der Männerraum besaß 322, die Galerie (für die Frauen) 248 Sitzplätze. In den Mittelschiffwänden befanden sich Maßwerkfenster, die Decke des Mittelschiffs war bemalt u. vergoldet. Die Fassade in der Müllnerg. besaß 2 Türme (35 m hoch). Die S. wurde 1938 zerst.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 67ff.; Kortz 2, 93.

Synagoge (10, Humboldtg. 27), erb. (1896) nach Plänen von Jakob Gartner. Der quadrat. Betraum bot 428 Männern Platz, auf den Galerien befanden sich 277 Sitze für Frauen. Das Innere war mit Stuck verkleidet. Die S. wurde 1938 zerst.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 78ff.

Synagoge (11, Braunhuberg. 7), erb. (1898) nach Plänen von Jakob Gartner (249 Männer- u. 133 Frauensitze). Die S. wurde 1938 zerst.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 81.

Synagoge (15, Turnerg. 22), erb. (1871/72) nach Plänen von Karl König in historisierendem Renaissancestil; obwohl urspr. 2 Türme geplant gewesen waren, beschränkte man sich auf einen, um der S. nicht das Aussehen einer christl. Kirche zu geben. Die S. (mit ihrem dreischiff. Betraum, den auf eiserne Säulen gestützten Galerien u. der stilgemäß bemalten, frei über der ganzen Breite des Innenraums schwebenden Decke) bot über 800 Personen Platz. Die S. wurde 1938 zerst. – Heute steht hier eine Wohnhausanlage.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 75f.; Kortz 2, 89f.: BKF 15, 54; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 68.

Synagoge (16, Huberg. 8), erb. (1885/86) nach Plänen von Ludwig Tischler. Der dreischiff., polychrom gestaltete Betraum gab 406 Männern Platz, auf den Galerien befanden sich 266 Frauensitze. Das Innere war polychrom behandelt, die Decken waren Holzkonstruktionen. Die S. wurde 1938 zerst. (GT, 1988).

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 76f.; Kortz 2, 90.

Synagoge (18, Schopenhauerstr. 39), erb. am E. der 80er Jahre des 19. Jh.s durch die jüd. Gmde. Währings. Jakob Modern, der die Pläne entwarf, wählte eine Stilkombination: im Inneren dominierten arab. Elemente, außen präsentierte sich die S. in einer Mischung von Neoromanik u. -renaissance. Der Betraum bot 328 Männern Platz, die seitl. Frauenemporen verfügten zusammen über 176 Sitzplätze.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 90; Kortz 2, 90ff.; Klusacek–Stimmer 18, 164f.

Synagoge (19, Dollinerg. 3). Im Hof des Hauses wurde 1897 aus privaten Mitteln nach Plänen von Julius Wohlmuth ein nach 3 Seiten freistehendes Gebäude zu einer S. umgestaltet (Bsp. einer Jugendstilsynagoge).

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 73.

Synagoge (20, Kluckyg. 11), erb. von Jakob Gartner (372 Männer- u. 225 Frauensitze), 1938 zerst.

Lit.: Pierre Genée, Wr. Synagogen 1825–1938 (1987), 83.

Syphilidologie → Dermatologie.

Syringgasse (17, Hernals), ben. (1873) nach dem Wachstuchfabrikanten u. Hernalser Ortsrichter Johann Georg S.

Syrisch-orthodoxe Kirche (13, → Lainzer Kirche; St. Efrem). Seit den 70er Jahren des 20. Jh.s besteht in Österr. eine kleine syr.-orthodoxe Gmde. Als 1972 der damal. Ebi. von Bagdad, Mar Severius Zakka (später Patriarch von Antiochia), W. besuchte, wurde in der Canisiuskirche (9) ein ökumen. Gottesdienst abgehalten. Die Bezeichnung „syr." ist nicht auf den heut. Staat Syrien zu beziehen, sondern geht auf die aramäischen Christen des 1. Jh.s zurück, die in ihrem Zentrum Antiochia Syrer („Suroye") gen. wurden. Trotz der geläuf. Bezeichnung syr.-orthodox zählt die Kirche nicht zu den orthodoxen, sondern zu den altoriental. Kirchen (Kopten, Armenier, Äthiopier, Syrer), die die Beschlüsse des Konzils von Chalkedon (451) nicht anerkannten. Die Kirche wurde am 22. 11. 1972 als 1. syr. Kirche in Europa eröffnet, dem Hl. Efrem dem Syrer gew. u. direkt dem Patriarchat in Damaskus unterstellt.

Lit.: Bandion, 516f. (*Beschreibung*).

Szabo Wilhelm, * 30. 8. 1901 Wien, † 14. 6. 1986 Wien 15, Huglg. 1–3 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 130), Dichter (Lyriker), Schriftsteller. Wuchs als Findelkind auf, kam mit 2 Jahren zu Zieheltern ins Waldviertel, besuchte (trotz ärml. Verhältnisse) das Lehrerseminar in St. Pölten u. wirkte ab 1921 als Volksschullehrer im Waldviertel; daneben schrieb er (themat. v. a. auf das Waldviertel bezogene) Gedichte. 1938–45 suspendiert, arbeitete er als Organist im Stift Zwettl u. als Holzfäller. Nach Kriegsende Hauptschuldir. in Weitra (NÖ), übersiedelte er nach seiner Pensionierung (1962) nach W. (Döbling), wo er bis zu seinem Tod als freier Schriftsteller lebte. Er lernte autodidakt. Engl., Russ. u. Latein u. übersetzte aus diesen Sprachen. Er begr. den nö. Literaturkreis Podium (Lit.zs. → Podium). Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Das fremde Dorf" (1933), „Im Dunkel der Dörfer" (1944), „Das Unbefehligte" (1947), „Landnacht" (1965), „Schnee der vergangenen Winter" (1966), „Schallgrenze" (1974), „Lob des Dunkels" (1981) u. „Zwielicht der Kindheit" (1985). Georg-Trakl-Preis (1954), Theodor-Körner-Preis (1957), Kulturpreis des Landes NÖ (1961), Preis der Stadt W. für Lit. (1962), EMG (1972), EWK (1978); Prof. h. c.

Lit.: BBL; GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Nachlässe; Oberhuber; Nö. Kulturberichte 7–8/1987, 8f.; Ehrengräber, 94; Neue AZ 18. 6. 1986.

Szapolyai (ältere Schreibweise Zapolya), ungar. Adelsfamilie, die urspr. in Bosnien ansässig war u. deren Aufstieg unter → Matthias Corvinus begann. – *Emmerich* († 1487; Grablege in der Kirche des Zipser Kapitels [Spisska Kapitula, SR]) wurde 1459 Vorsteher sämtl. ungar. Salzkammern, 1464 Banus von Kroatien, 1465 (gem. m. seinem Brd. Stefan) Gf. in der Zips, erbte 1469 von seinem Schwager Paul Bebek Tokaj, gründete dort 1470 ein Paulinerkloster, stiftete im selben Jahr die Grabkapelle der S. an der Ladislauskirche in Donnersmark (Bauformen vom Wr. Stephansdom beeinflußt) u. war 1485–87 Palatin von Ung. – Sein Brd. *Stefan* († 1499; Kirche des Zipser Kapitels) war zunächst Burghauptmann von Gran, ab 1471 Feldherr des Kg.s, erwarb 1476 Trentschin, war 1486–90 Statthalter des Matthias Corvinus in NÖ (in dieser Zeit besaß er das Haus 1, Salvatorg. 4–8, Fischerstiege 2), trat nach dem Tod des Kg.s u. der Vertreibung der Ungarn aus Österr. in den Dienst des neuen Kg.s Wladislaw u. war 1492–99 Palatin von Ung. (er besaß zuletzt 72 Burgen). – Aus Stefans Ehe mit Hedwig, der To. des Hz.s Přemysl v. Teschen, entsproß *Johann* (* 1487, † 22. 7. 1540 Mühlbach [Sebes, Rumän.], Bestattung in Stuhlweißenburg), ab 1511 Woiwode von Siebenbürgen, schlug 1514 den von Georg Dozsa geführten Bauernaufstand grausam nieder, trug (durch [absichtl.?] Fernbleiben vom königl.-ungar. Heer) Mitschuld an der Vernichtung desselben durch die Türken in der Schlacht bei Mohács (29. 8. 1526; Tod Kg. Ludwigs II.) u. wurde am 11. 11. 1526 von der Mehrheit der ungar. Reichsstände zum Kg. von Ung. gewählt (die Minderheit wählte am 17. 12. 1526 den Habsburger → Ferdinand I., der sich auf die zuletzt 1515 besiegelten Erbverträge berief u. zunehmend Anhänger gewann). Fortan kam es zu wechselvollen Kämpfen zw. den beiden Rivalen u. zur fallw. Einmischung der Türken, die S. 1528 anerkannten (türk. Einfälle nach Österr. 1529 u. 1532); im Frieden von Großwardein (23. 2. 1538) vereinbarten Ferdinand u. S. gegenseit. Anerkennung auf der Grundlage der bisher. Machtbereiche; im Fall des erbenlosen Tods Johanns sollte sein Bereich an Ferdinand fallen. Am 2. 3. 1539 heiratete Johann die poln. Kg.tochter Isabella, am 7. 7. 1540 wurde sein So. *Johann Sigismund* geb. († 14. 3. 1571 [erbenlos]). Am 29. 8. 1541 annektierten die Türken den mittleren Teil Ung.s mit der Hauptstadt Ofen (Buda) u. wiesen Johann Sigismund Siebenbürgen als Herrschaftsbereich zu; der Norden u. Westen Ung.s blieben in der Hand der Habsburger. Diese Dreiteilung währte bis 1699 (Friede von Karlowitz); ab diesem Zeitpunkt war ganz Ung. habsburg. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/12 (Nürnberg 1898), 5f.; Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallaburg, 1982), 246ff. u. Kat.-Nrn. 144, 836, 837, 846, 882.

Széchenyi Stephan (István) Gf., * 21. 9. 1791 Wien 1, Herreng. 5 (zweisprach. GT [1966]), † (Selbstmord) 8. 4. 1860 Wien 19, Obersteinerg. 18–24 (Sanatorium Görgen; zweisprach. GT [1985], Nachbildung des Denkmals von Hanns Gasser [1990]; Familien-Mausoleum in Nagycenk [Groß-Zinkendorf] b. Sopron [Ödenburg]), ungar. Reformpolitiker (Beiname „a legnagyobb magyar" [der größte Ungar]), G. (1836) Crescentia Gfin. Seilern, Wwe. nach Karl Gf. Zichy, So. des Franz (Ferenc) Gf. S. (1754–1820, R. des gold. Vlieses, Gründer des ungar. Nationalmus.s 1792) u. dessen G. Juliane Gfin. Festetics-Tolna (1753–1824). Gehörte 1809 (Napoleon. Kriege) dem Landsturm an, leistete 1813–25 Militärdienst (zuletzt Rittmeister) u. unternahm Reisen (Frankr., Engl., Ital.). 1825 begann seine polit. Tätigkeit als Mitgl. des ungar. Reichstags (Ver-

besserung der wirtschaftl. Verhältnisse in Ung., Erwekkung des ungar. Nationalbewußtseins, jedoch Akzeptanz der Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie). S. erwirkte u. a. die Verbreiterung des Donaubetts beim „Eisernen Tor" (1834) u. den Bau der nach ihm ben. Kettenbrücke zw. Buda u. Pest (1840–49) u. stiftete die Ungar. Akad. (1830). Er stand in polit. Gegensatz zu Lajos → Kossuth. In der am 17. 3. 1848 gebildeten parlamentar. Regg. war er Verkehrsminister. Wegen einer ausgebrochenen Geisteskrankheit wurde er am 7. 9. 1848 ins Sanatorium eingeliefert. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Nagycenk (Budapest 1982); Szechenyi – emlékek, emlékhelyek (S. – Denkmäler, Gedenkstätten; Budapest 1990).

Szeps Moritz, * 5. 11. 1835 (1834?) Busk, Galiz. (Ukraine), † 9. 8. 1902 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 19/56/31; zuletzt wh. 19, Grinzinger Str. 19), Zeitungsherausgeber, Journalist, G. (1861) Amalie Schlesinger. S., der zu den Begr.n des modernen österr. Journalismus gehört, stud. (als So. eines jüd. Arztes) zunächst in Lemberg Chemie, dann 1854–58 an der Univ. W. Med. (Stud.abbruch), wandte sich aber (beeinflußt durch die Bekanntschaft mit dem Ass. Rokitanskys, Dr. Wislocki, der damals Chefredakteur des „Wanderer" war) ab 1855 ausschl. dem Journalismus zu (nachdem er bereits 1853 erstm. einen populärwiss. Artikel im „Wanderer" veröffentlicht hatte). Sein Name stand anfangs in Verbindung mit der → Morgenpost, einem extrem liberal ausgerichteten, volkstüml. geschriebenen Wr. Lokalblatt, das wohl bereits ab 1850 erschien, aber erst ab 1854 erhalten ist. Obwohl Dr. Leopold Landsteiner als der eigentl. Begr. des Ztg. zu betrachten ist, scheint S. doch die Seele des Blatts gewesen zu sein, das er 1855–67 als Chefredakteur leitete. Heinrich → Reschauer, Friedrich → Schlögl, Friedrich → Uhl, Emil → Kuh u. Ludwig → Anzengruber waren neben vielen anderen Mitarb. der Ztg., die (trotz sorgfält. Pflege des Lokalteils) erstm. auch außerhalb W.s weite Verbreitung fand. 1867 kam es (ähnl. wie zuvor bei der „Presse" von August → Zang) zu einer Redaktionsrevolte gegen Landsteiner; unter der Führung von S. verließen die meisten Mitarb. das Blatt u. übernahmen am 13. 7. 1867 das ab 10. 3. 1867 erscheinende → Neue Wiener Tagblatt (S. war mit Heinrich → Pollak u. Siegmund Schlesinger Gründer desselben), das die Nfg. des von Belcredi begr. u. nach seiner Entlassung herrenlos gewordenen „Wr. Journals" angetreten hatte (ab 26. 12. 1868 erschien auch ein „Neues Wr. Abendblatt"). Nach Gründung der Steyrermühl AG schien S. ab 16. 5. 1872 nicht mehr als Eigentümer, sondern nur als Hg. auf. Einen Monat später übersiedelten Druckerei u. Redaktion in die neuen Räume der Steyrermühl am Fleischmarkt (Steyrerhof). 1886 kaufte S. die abgewirtschaftete „Morgenpost" u. leitete sie am 24. 10. in das „Wr. Tagbl." über (Abendausgabe unter dem Titel „Wr. Abendblatt"), das er bis 1899 leitete. S. begr. 1900 das populärwiss. „Wissen für alle", das neue naturwiss. Erkenntnisse vermittelte. S. war lange der mächtigste u. erfolgreichste Journalist W.s („Zeitungszar"). Konsequent liberal gesinnt, trat er 1859 als einer der ersten für den Übergang vom → Neoabsolutismus zur parlamentar. Regg.form ein u. unterhielt enge Beziehungen zu franz. Politikern (Gambetta, Clemenceau). Von bes. Bedeutung war seine Freundschaft mit Kronprinz → Rudolf (ab 1881), zu dessen polit. Meinungsbildung er wesentl. beitrug u. dem er auch seine Ztg.en für (anonyme) Artikel zur Verfügung stellte. S. gehörte zu den Begr.n der „Concordia" u. war 1865–72 deren Vorstandsmitgl. (1870–72 Vizepräs.). 1876/77 ließ er sich von Ludwig Tischler ein Palais erb. (9, Liechtensteinstr. 51). Um 1887/88 geriet er vorübergehend in finanzielle Schwierigkeiten. 1885–97 wohnte er 8, Lange G. 53 („Zum Stroblkopf", auch Damianpalais), zuletzt 19, Grinzinger Str. 19. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosel; Wurzbach; Paupié, 141f., 150f.; Josefstadt, 287; Der Floh 4. 1. 1880; Steines, 203: K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1961), 270; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 47; Moriz Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 20 ff.

Szidzinahof (20, Salzachstr. 4–6, Leystr. 83–85), städt. Wohnhausanlage (72 Wohnungen), erb. (ab 1925) nach Plänen von Karl → Ehn, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Franz S. (1908–35 [in Polizeihaft verstorben], Februarkämpfer [1934], Mitgl. des Republikan. Schutzbunds).

Lit.: Hautmann, 429.

Szloboda Vinzenz E., * 2. 2. 1909 Wien 12, Singrienerg. 11/6, † 8. 5. 1992 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz; Südwest-Frdh.), Maler, Graphiker, So. eines aus Ung. nach W. zugewanderten Sattlermeisters (Werkzeuge u. Produkte befinden sich im Bez.mus. Meidling). Absolvierte 1924–27 die Techn. Staatsgewerbeschule (bei Prof. Palme-König), arbeitete 1929–38 in einer Sattelmacherei u. war 1938–40 in den Städt. Wasserwerken tätig. Seine künstler. Laufbahn begann 1946, inspiriert durch die Boeckl-Ausst. Er besuchte die Wr. Kunstschule (bei Matejka-Felden) u. Abendaktkurse (bei Boeckl; 1947–49). Seine Tätigkeit als selbständ. techn. Zeichner von Klima- u. Entlüftungsanlagen (1950–70) beeinflußte auch sein künstler. Schaffen. Von naturalist.-expressiven Landschaftsdarstellungen ausgehend, entwickelte er eine weitgehend geometrisierend-parzellierende Formensprache, deren Hauptthema sein Heimatbez. war (den er, abgesehen von Sommeraufenthalten in Harmannsdorf im Waldviertel u. 5 Engl.reisen, nie verließ). S. schuf Ölbilder, Radierungen, Linolschnitte, Aquarelle u. Acrylbilder. Er war u. a. Mitgl. der Ges. bild. Künstler (ab 1961), der Vereinigung bild. Künstler Marchfeld (ab 1965), des Freien Berufsverbands bild. Künstler Österr.s (ab 1965), des Mödlinger Künstlerbunds (ab 1974; Ehrenmitgl. 1981) u. der Künstlergilde St. Lukas (ab 1980). Anerkennungspreis der Wr. Kunstschule (1949), Romakopreis (1954), Med. der Internat. Holzschnitt-Triennale Mailand/Carpi (1972), Silb. Palme des Monaco Art Guild (1977 u. 1978), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1979), Rubensmed. der Lukasgilde Antwerpen (1981); zahlr. Ausst.en. (*Günther Berger*)

T

Taaffe Eduard Gf., * 24. 2. 1833 Wien, † 29. 11. 1895 Schloß Ellischau, Böhm. (Nalžovské Hory, ČR), Staatsmann, konservativer Sozialreformer. Als Jugendgefährte Franz Josephs I. aufgewachsen, wurde T. 1861 Statthaltereirat in Prag, 1863 Landespräs. von Sbg. u. 1867 Statthalter von OÖ. Im März 1867 (nach dem Sturz Belcredis) u. 1870/71 war er Innenminister im Kabinett Potocki, 1867–70 Minister für Landesverteidigung u. Polizei sowie 1869/70 u. 1879–93 Ministerpräs. u. Innenminister. T. versuchte die nat. Gegensätze zu überbrücken, wobei er sich auch auf tschech. u. poln. Konservative stützte. 1882 wurde die für die Zulassung zum aktiven Wahlrecht erforderl. direkte Steuerleistung von 10 auf 5 fl herabgesetzt. Sein bes. Interesse galt der Sozialpolitik (insbes. Höchstarbeitszeit u. Sonntagsarbeit, Unfall- u. Krankenversicherung). Als er sich in seinen Vorstellungen dem allg. Wahlrecht näherte, stieß er auf heft. Widerstand der radikal-nat. Parteien u. zog sich 1893 aus der Politik zurück.

Lit.: ADB 55; BWB; Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Gesch. Österr.s (1947); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s (1962).

Tabak. In Österrr. war der T. bereits in den 70er Jahren des 16. Jh.s als Zierpflanze bekannt (Herbarium 1599). Das T.rauchen wurde hierzulande allerdings erst im 30jähr. Krieg bekannt (Abraham a Sancta Clara spricht von der „Herba militaris", dem Soldatenkraut). Die ältesten Nachrichten über T.konsum u. T.anbau stammen aus der Zeit um 1650; der T.handel breitete sich von OÖ über das Gebiet der Monarchie aus (1669 wird T. bereits als allg. Konsumgut bezeichnet). Ab der 1. H. des 17. Jh.s sind Rauchverbote bekannt; in W. wandte sich Leopold I. nach dem Brand der Hofburg (1668), den man auf unachtsames Rauchen zurückführte, ebenfalls gegen das T.rauchen, verlieh aber dennoch weiterhin (mit der Begründung, das Rauchverbot werde gar nicht eingehalten) entsprechende Privilegien. Neben dem Kau- u. Schnupftabak setzte sich das Pfeifenrauchen durch (obwohl T.kauen, das sich v. a. in den unteren Bevölkerungsschichten großer Beliebtheit erfreute, noch um 1900 billiger war als das Rauchen). Das Pfeifenrauchen war in W. im späten 17. u. frühen 18. Jh. stärker verbreitet als in der maria-theresian. u. josephin. Zeit, weil im Rokoko infolge der Verbreitung der bartlosen Gesichtsmode der Schnupftabak (der selbst in strengen Klöstern erlaubt war) stark verwendet wurde; zur Aufbewahrung des Schnupftabaks dienten eigens für diesen Zweck (teilw. künstler. ausgeführte) T.dosen. Hatte (nach J. Pezzl) in den 90er Jahren des 18. Jh.s der Verkauf an Pfeifentabak kaum 5% des Konsums ausgemacht, so stieg er bis um 1800 rasant auf fast 50% an; die Engl.begeisterung u. die Anwesenheit vieler Kaufleute u. Reisender aus Norddtschld. u. Westeuropa hatten wesentl. dazu beigetragen, u. das begeisterte Aufgreifen der neuen Mode durch die Jugend machte das Pfeifenrauchen bald gesellschaftsfähig. Im Vormärz konzentrierte sich das T.verbot immer stärker auf das Rauchen im Freien (unter den Arretierungen auf öffentl. Straßen lag dieses Delikt an der Spitze); in Lokalen nahm es jedoch stark überhand (gesonderte Zimmer, auch in Kaffeehäusern); die „gestopfte Kaffeehauspfeife" war im frühen 19. Jh. ein selbstverständl. Service. In W. war das Rauchen auf den Straßen der Innenstadt, auf den Basteien, Brücken u. Promenaden (bspw. Hauptallee, Wasserglacis), in der Nähe der Mautniederlagen, Magazine u. Schildwachen sowie in Schönbrunn u. Laxenburg verboten; neben der Feuergefährlichkeit wurde auch die „öffentl. Anständigkeit" als Begründung angeführt. Im Vormärz erhielt der Kampf um die „Rauchfreiheit" allerdings bald auch eine polit. Dimension (nicht zuletzt im Hinblick auf die franz. Besetzung W.s, denn die Franzosen kannten kein Rauchverbot in der Öffentlichkeit). Mehrfach wurden von der Polizeihofstelle die Rauchverbote erneuert (auch in der Praterordnung von 1818 hinsichtl. der Hauptallee). Am Hof war Rauchen verpönt (erst Franz Joseph I. änderte dies, weil er selbst Virginier rauchte). In den 40er Jahren wurde mit Ehz. Albrecht ein scharfer Gegner des öffentl. Rauchens Wr. Stadtkommandant. Das Einschreiten der Polizeiwache schürte allerdings in breiten Bevölkerungsschichten den Haß gegen diese u. führte zu erbitterten Auseinandersetzungen u. Schlägereien (bspw. im Univ.viertel). Die Aufhebung des Rauchverbots in der Öffentlichkeit kam erst durch die Märzrevolution 1848 zustande (endgült. Außerkraftsetzung 1852). Für Arbeiter wurde die Pfeife zum Statussymbol, allerdings war diese inzw. der Genuß des kleinen Mannes geworden; Dandies u. Vermögende hatten sich längst der Zigarre zugewandt (erstm. Import bereits 1805 belegbar; 1811 erstm. den österr. Rauchern angeboten). Hatte sie sich anfangs nicht durchsetzen können, so blieb sie auch in der Folge (insbes. wegen ihres Preises) auf gehobene Schichten beschränkt (1823 3,1 Mio, 1842 29,5 Mio u. 1848 168 Mio Stück); im Bürgertum galt die Zigarre im Vormärz als Zeichen revolutionärer Gesinnung, weshalb die Raucher von der Polizei auch bespitzelt wurden (→ Ludlamshöhle); man argumentierte, der Zigarrenraucher fliehe die Familie u. komme daher in Wirts- u. Kaffeehäusern mit unerwünschten Ztg.en in Kontakt, über die er mit Gleichgesinnten diskutiere. In der 2. H. des 19. Jh.s war die Zigarre nur noch ein Zeichen von Behäbigkeit u. Saturiertheit, der Inbegriff städt. Lebensweise u. kapitalist. Denkungsart. Es gehörte noch lange zum guten Ton, nicht auf der Straße zu rauchen; Anstandsbücher widmeten den Örtlichkeiten, an denen nicht geraucht werden sollte, breiten Raum. Auch in den Wagen der Tramway-Ges. (später auch der Städt. Straßenbahn) war das Rauchen auf die Rauchercoupés beschränkt. In den 70er Jahren des 19. Jh.s gründeten die Sozdem. Rauchklubs (Pfeifen), um in diesen ungestört polit. Diskussionen ab-

wickeln zu können, doch wurde dies von der Polizei bald unterbunden. Nachdem bereits M. des 17. Jh.s auf T. Einfuhrzölle eingehoben worden waren, entwickelte sich ab dem 19. Jh. das österr. T.monopol zu einer bedeutenden staatl. Einnahmequelle. Gegen E. des 19. Jh.s begann die Zigarette (die von der Tabakregie erstm. 1843 erfolglos angeboten worden war, von der aber bei einem 2. Versuch 1866 bereits 16 Mio Stück abgesetzt wurden) als Zeichen einer schnelleb. Zeit die Zigarre zu überflügeln; man ging von der Füllung mit Pfeifentabak ab u. kreierte zahlr. Sorten aus feingeschnittenen T.en, die mit verheißungsvollen Namen angeboten wurden. Der Verkauf stieg sprunghaft an (1876 52 Mio, 1881 81 Mio, 1887 533 Mio, 1900 3 Mia u. 1913 6 Mia Stück). Der 1. öffentl. Zigarettenautomat wurde in W. am 19. 4. 1899 aufgestellt. Bis in die 20er u. 30er Jahre dominierten Orientzigaretten (1937 Anteil 70%), nach dem 2. Weltkrieg sank er auf unter 10% des Konsums; die 1. Sorte mit amerikan. Tabak war die „Jonny", bes. beliebt war damals die „Austria 2" bzw. ab 1949 die „Donau" (1953 3 Mia, 1959 nur noch 574 Mio Stück), die von der „Austria 3" u. der „Austria C" abgelöst wurde. → Austria Tabakwerke, → Tabakhauptfabriken, → Tabakmuseum, Österreichisches.

Lit.: Ernst Trost, Zur allg. Erleichterung. Kultur- u. Wirtschaftsgesch. des Tabaks in Österr. (1985); Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgesch. der Genußmittel (1986), 91 ff., 146 ff., 159 ff.

Tabakhauptfabriken. Von den der Generaldion. der Tabakregie unterstehenden Tabakfabriken befanden sich 2 in W.: die eine wurde 1857 in der Vorstadt Landstraße (3, Rennweg 44) err., die andere befand sich in der Roßau (im Gebäude der abgesiedelten Porzellanmanufaktur [9, Porzellang. 51]). Als die Fabrik in der Roßau geschlossen werden sollte, err. man 1893–98 in Ottakring (16, Thaliastr. 125) auf einem 2 ha großen Areal an der Vorortelinie der Stadtbahn eine ausgedehnte Fabriksanlage, die eine wesentl. Ergänzung des Industriepotentials des 16. Bez.s. bildete. Schon bald nach Betriebsaufnahme (1898) zählte man mehr als 1.200 Arbeiter (vorw. Frauen). Das eigentl. Fabrikationsgebäude (ein Haupttrakt mit 3 Seitentrakten) wird flankiert von 2 Gebäuden, die damals die Kanzleien u. Wohnräume der Fabriksvorstände bzw. die Magazine aufnahmen. An der Thaliastr. ist die Fabrik durch ein eisernes Gitter begrenzt. Die Ottakringer Tabakfabrik gehört zu den bemerkenswertesten Industriebauten der Jh.wende. 1913 wurden 36 Zigarren- u. 6 Zigarettensorten erzeugt (33 bzw. 133 Mio Stück), 1920 18 Zigarren- u. 3 Zigarettensorten (22 bzw. 160 Mio Stück). – Die Produktion in Ottakring läuft M. der 90er Jahre des 20. Jh.s aus. Es wurde daher beschlossen, 2 Drittel des Areals für dringend benötigte Bez.einrichtungen zur Verfügung zu stellen (Wohnungen, Geschäfte, Schulen, Büros, Sportanlagen u. P&R-Anlage); auf dem restl. Drittel wird weiterhin der Betriebsstandort der Verkaufsltg. W. der Austria Tabak AG verbleiben; ein neues Forschungszentrum ist bereits entstanden.

Lit.: BKF 16, 60 f.; Ottakring, 381 ff.; Leben in W. 3/1993, 12 f.

Tabakmuseum, Österreichisches (7, Mariahilfer Str. 2a; „Messepalast"), größte Sammlung von Rauchrequisiten. Den Grundstein für das Mus. legte die Österr. Tabakregie 1873 (Anschaffung der berühmten Prunkpfeifen der Wr. Weltausst.). Bis 1981 befand sich das T. im Hauptgebäude der → Austria Tabakwerke (9, Porzellang. 51). Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der detaillierten Darstellung der mitteleurop. Rauchkultur, doch sind auch alle anderen Kulturkreise der Erde dokumentiert. Unter den Exponaten befinden sich auch Gemälde berühmter Maler (bspw. Ferdinand Georg Waldmüller, Peter van Hooch, Victor Mahu, Albert Paris von Gütersloh). Das T. ist gleichzeitig das Kulturzentum der Austria Tabakwerke, in dem regelmäßig kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Lit.: Austria Tabak. Die Sammlung des Ö. T.s (1991); WGBll. 46 (1991), 192 ff.

Tabakregie (Amtsgebäude der Generaldion., 9, Porzellang. 51). Ab 1869 war die Generaldion. im Gebäude des ehem. Waisenhauses in der damal. Waisenhausg. untergebracht (9, Boltzmanng. 9), 1905 übersiedelte sie in ihr neues, an der Stelle der Porzellanfabrik (→ Augartenporzellanmanufaktur) err. Amtsgebäude.

Lit.: R. Hawerland, Zwei alte Wr. Häuser u. ihre Gesch. (1902); Hofbauer, Roßau, 102 f.; Landstraße, 220 f.; Paul, 313 f.; Kortz 2, 148 f.; Das neue W. 1, 333 ff.

Tabakspfeife, Zur großen (1, Jasomirgottstr. 6), Bierhaus (auch von der Goldschmiedg. aus zugängl.). 1551 setzte man auf die 8 obersten Fialen des Stephansturms ein Hirschgeweih, das nach damal. Aberglauben gegen Blitzschlag schützen sollte. Solche Geweihe befanden sich auch auf Häusern u. Türmen, M. des 16. Jh.s sogar auf den Türmen des Schweizertrakts. Da der Stephansturm trotzdem mehrmals vom Blitz getroffen u. besch. wurde, nahm man das Geweih nach Jh.en ab, u. der mit der Aufsicht über die Reparaturarbeiten betraute Magistratsrat Ignaz Heyß ließ aus den verwitterten Hirschhornresten eine große T. schnitzen, die 1810 als Schaustück im Gastzimmer des von ihm besuchten Wirtshauses aufgestellt wurde. Die Pfeife wog 227 Pfund, hatte ein Hauptrohr u. 24 kleine, elast. Nebenrohre, aus denen die 24 ältesten Mitgl. der hier zusammenkommenden Ledererzunft zu rauchen pflegten. 1830 kaufte ein Raritätensammler die Pfeife; E. der 60er Jahre des 19. Jh.s kam sie auf dem Erbweg in den Besitz des Anton de Balasfalva. 1911 führte Cäsar Poppovits einen Umbau des Wirtshauses durch.

Lit.: Pemmer, Graben, 130; Kisch 1, 461 f.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 13 f.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 58 f.; Realis 2, 376; Viktor Flieder, Die Hirschgeweihe von St. Stephan in W., in: Österr. Zs. für Volkskde., N.S. 20 (1966), 261 ff.; Bibl. 3, 432.

Tabak-Trafik (arab. tafriq, verteilen; ital. traffico, Handel), Detailverkaufsstelle für Tabakwaren (Bezeichnung nur in Österr. gebräuchl.); die Vergabe erfolgt staatlicherseits oft nach sozialen Gesichtspunkten (Invalide, Behinderte [oder deren Angehörige]). Neben selbständ. T.en, die auch Ztg.en u. Zss., Brief- u. Stempelmarken sowie in geringem Maß Papierwaren (Kuverts, Billets usw.) verkaufen u. als Lottoannahmestellen („6 aus 45"; Brief- u. Rubbellose) fungieren, gibt es auch Trafiken, die mit Handels- u. Schenkgewerbe verbunden sind.

Tabarelli Hans v., * 5. 7. 1898 Innsbruck, † 29. 12. 1956 Mauer b. Melk, NÖ (Baumgartner Frdh.), Schriftsteller. War als Redakteur, Verlagslektor u. Erzähler tätig; er veröffentlichte Bücher zu Wr. Themen (dar. Altwr. Geschichtenbuch, 1943; Altwr. Panoptikum, 1946; Wr. Kostbarkeiten, 1946; Wr. Theateralmanach, 1947; Altwr. Scherenschnitte, 1947; Hist. Miniaturen, 1947).

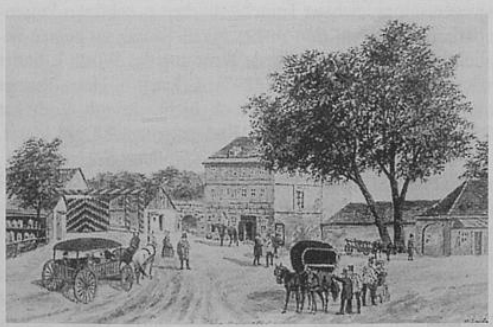
Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.

Tabor. 1) *Stadt* in Böhm., gegr. 1420 von den → Hussiten, ben. nach dem bibl. Berg T., wo die Verklärung Christi stattfand; in ihr wurde das hussit. Ideal einer klassenlosen Ges. verwirklicht u. bis in die 30er Jahre des 15. Jh.s aufrechterhalten. – **2)** *Befestigungsanlage* in Form einer halbkreisförm. Schanze (in Dt. verballhornt zu Täber), häufig zum Schutz von Brücken (Brückenkopf) verwendet u. in Österr. ab den Hussitenkriegen (1420–34) nachweisbar. In W. wurde 1439 ein (alter) T. bei der langen Donaubrücke err. (→ Donaubrücken, *sub 2*; etwa 20, zw. Gauß- u. Wallensteinpl.). Als nach den Zerst.en von 1683 die neue große Donaubrücke (Taborbrücke) 1698 weiter stromabwärts verlegt wurde, entstand ein neuer T. (2; → Am Tabor; → Tabormaut, → Taborstraße), der 1875 anläßl. der → Donauregulierung (zugl. Bau des Nordbhf.s) verschwand. (*Richard Perger*)

Taborgasse (2, Leopoldstadt). Die Bezeichnung findet sich bis 1670 für den Verkehrsweg zw. Taborstr. u. Großer Sperlg.; später (bis 1770) Untere Kircheng. → Kleine Pfarrgasse.

Taborkirche (2) → Verklärung-Christi-Kirche.

Tabormaut. 1) *Alte:* Die Benützung der 1439 err. u. 1683 zerst. „langen Brücke" (→ Donaubrücken, *sub 2*) war mautpflichtig. Das Mauthaus, in welchem die Gebühr eingehoben u. verrechnet wurde, stand am heut. Gaußpl. (20). Es wurde 1698 in ein Wohnhaus umgewandelt u. verschwand nach 1760. Unter Joseph II. wurde hier der Au-



Tabormaut. Aquarell von Alois Neubauer, 1848.

garten vergrößert. – **2)** *Neue:* Das Mauthaus bei der 1698 err. neuen Donaubrücke (→ Tabor) ist noch erhalten (→ Mauthaus Am Tabor).

Lit.: Paul Sekora, Die alte T. bei W., in: WGBll. 3 (1948), Nr. 1, 8f.

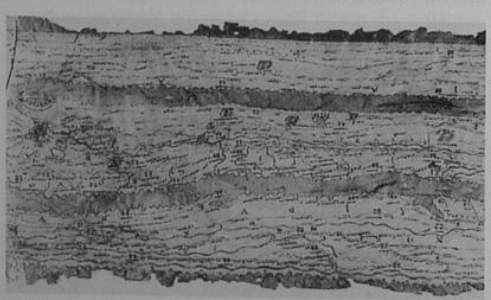
Taborstraße (2, Leopoldstadt; 20), Ausfallsstraße von der 1364 err. → Schlagbrücke (→ Schwedenbrücke) in den Unteren → Werd zum → Tabor (ab 1439 Donaubrücken); 1406 urk. Kremser Str. Im 16. Jh. begann eine Zeilenverbauung, die im stadtnahen Bereich durch das Getto (→ Judenstadt [2]) u. die Klöster der → Barmherzigen Brüder u. der → Karmeliter geprägt wurde. Die in Etappen voranschreitende Verbauung (→ Leopoldstadt) erreichte im späten 18. Jh. etwa die Obere Augartenstr. Als die T. durch die Err. der Nordwest- u. Nordbahnanlagen unterbrochen u. auch durch die → Donauregulierung beeinträchtigt wurde, verlor sie an Bedeutung. – *Gebäude: Nr. 1–3* (Obere Donaustr. 103): Bis 1912 stand hier das „Kroatenhaus", in dem ab Jänner 1836 Ferdinand → Raimund bei seiner Freundin Antonie Wagner wohnte. Das nach dem 2. Weltkrieg err. Gebäude wurde von der sowjetruss. Mineralölverw. verwendet, nach 1955 ÖMV- (bzw. OMV-)Haus; in den 90er Jahren begannen Planungen Hans Holleins für ein Bürogebäude der Ersten Allg. Versicherungsanst. (mit markantem zur T. hin geneigtem Büroturm). *Nr. 2* (Praterstr. 1–7): → Bundesländerversicherung. *Nr. 4:* ehem. Einkehrgasthof „Zum weißen → Schwan". *Nr. 8:* ehem. Einkehrgasthof „Zum weißen Roß". 1825 wurde hier ein Bethaus der → Spanischen Juden eingerichtet (durch den Tempel 2, Zirkusg. 22 [erb. 1860–68] ersetzt). Der 1914 err. Neubau (nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch) findet seit 1921 als → Central-Hotel Verwendung (während des 2. Weltkriegs Reservelazarett). Ebenerdig befand sich im Gebäude das UFA-Kino (ein EA-Kino; heute Taborkino). *Nr. 10:* ehem. Einkehrwirtshaus „Zum gold. Pfau"; → Börse für landwirtschaftl. Produkte; → Odeon. *Nr. 11:* ehem. Einkehrwirtshaus „Zum schwarzen → Adler". *Nr. 12:* ehem. Einkehrwirtshaus „Zur weißen Rose"; seit 1872 Hotel → Stephanie. Hier spielten die → Budapester Orpheumgesellschaft u. 1912–18 die „Jüd. Bühne". *Nr. 13:* Zweigstelle der Bank Austria; die Reliefs in der Schalterhalle schuf Hubert Wilfan (1963) für den damal. Standort (der Zentralsparkasse) im Haus Nr. 17. *Nr. 16:* Konventgebäude der → Barmherzigen Brüder mit Klosterapotheke „Zum → Granatapfel". Steinkruzifix von Anton → Tabotta (1770) an der Fassade (urspr. [bereits 1689 erw.] stand ein ähnl. Kreuz in der Straßenmitte). Nach Auflassung eines Geschäftslokals (zuletzt Fleischer) wurde 1994 eine Rettungs-Zufahrt durch das Gebäude zum Krkh. der Barmherz. Brd. (2, Große Mohreng. 9) eröffnet. *Bei Nr. 16:* Klosterkirche; GT für Joseph → Haydn (enth. 1932; → Haydn-Gedenkstätten). *Ehem. Nr. 17* (heute Karmeliterpl. 1, Taborstr. Nr. 17, 17a, 17b, Lassingleithnerpl. 1–4): Großwohnhaus „Zum gold. → Hirschen" (u. a. auch Wohnhaus [4 Wohnungen] von Johann → Strauß Vater). Der 1911 err. Neubau (Karmeliterpl. 1, Taborstr. 17b) trägt an der Hausecke auf Firsthöhe einen Bronzehirsch (der im Orig. während der Jagdausst. 1910 den dt. Pavillon bekrönt hatte). *Zw. 17b u. 19* (Karmeliterpl.): → Karmeliterkirche. *Nr. 18* (Schmelzg. 2): ehem. Gasthof „Zum gold. → Ochsen", nach der Demolierung (1847) „Hotel National" (erb. nach Plänen von Ludwig Förster u. Theophil Hansen; figuraler Schmuck in den Parapetfeldern, Karyatiden in der Mittelachse); heute Wohnhaus. Hier befand sich (spätestens ab 1444 bis 1546) eine Bürgerl. → Schießstätte (*sub 1*). *Nr. 20* (Schmelzg. 1): ehem. Einkehrwirtshaus „Zum gold. Brunnen" (abgebrochen 1908), mit dem sich die → Brunnensage [*s. Nachtrag in diesem Band*] verbindet. *Nr. 22:* „Zum gold. Adler" (reichte urspr. bis Große Mohreng. 19, abgebrochen 1909); von hier fuhr in den 70er Jahren des 19. Jh.s ein Stellwagen nach Zistersdorf (NÖ) ab. Auf den 1893 err. Neubau wurde das Hauszeichen übernommen. *Nr. 23* (Tandelmarktg. 26): Barockhaus „Zum grünen → Kranz"; im Hausflur barocke Johannes-Skulptur. *Nr. 24A*: Straßenhofanlage; Zweiganstalt Leopoldstadt des → Dorotheums (eröffnet am 1. 8. 1912). *Nr. 26* (Glockeng. 1, Hafnerg. 2): ehem. Einkehrwirtshaus „Zum schwarzen → Bären"; Apotheke „Zum → Bären" (urspr. „Zum weißen Einhorn"); Sterbehaus des Malers J. B. → Lampi d. Ä. Vor dem Haus steht das

→ Ofnerdenkmal (von Carl → Wollek, 1932). *Nr. 27:* Miethaus, err. 1849 von Ludwig Förster; hufeisenförm. Stiegenhaus. *Nr. 31* (Haidg. 15): Hier stand im Getto das Judenbad. *Nr. 32:* Sterbehaus des Vaters von Arnold → Schönberg, Samuel Schönberg. *Nr. 34:* Gründerzeitl. Wohnhaus (1881) mit Fassadenstatuen (hl. Josef u. hl. Leopold). *Nr. 36:* „Zum gold. → Widder". *Nr. 37:* Sterbehaus von Alois → Pichl. *Nr. 39–39a* (Obere Augartenstr. 5, Castellezg. 2): ehem. Einkehrwirtshaus „Zum weißen Hahn" (um 1700, nach Brand 1776 abgebrochen); als die Nordbahn erb. wurde (→ Nordbahnhof), entstand hier der Gasthof „Zur Prager Eisenbahn" (1837) u. anläßl. der Weltausst. (1873) das Hotel → „Bayrischer Hof" (in dessen Komplex auch das Meißlsche Stiftungshaus [→ Meißl Carl] einbezogen wurde). Während des 2. Weltkriegs befand sich hier ein Reservelazarett. *Nr. 52:* → Waldheimsches Haus. *Nr. 63* (Klangg. 4, Pfefferg. 3): Apotheke „Zum hl. → Josef"; an der Fassade in der Pfefferg. großfläch. Sgraffito (Türkenkämpfe 1683 Am Tabor). *Nr. 72:* Sitz der Fa. Johann Spiering, die 1865 die Wagen für die Pferdetramway herstellte. *Nr. 76–76a:* Relief-Stuckarbeit des k. k. Hofbmstr.s Joseph Schmalzhofer (1898). *Nr. 80* (Am Tabor 2): → Mauthaus Am Tabor. *Nr. 82–88:* → Chopinhof.

Lit.: Dehio 2–9, 37f.; BKF 2, 51ff.; Bürgerhaus, 111f.

Tabotta Anton, * 1724 Wien, † 12. 9. 1776, Bildhauer. Schüler (1749) von Matthäus Donner. Schuf u. a. den hl. Johannes von Gott in der diesem gew. Kapelle der Kirche der → Barmherzigen Brüder sowie das Steinkruzifix an der Fassade des Klostergebäudes (2, Taborstr. 16; 1770).

Tabula Peutingeriana (ÖNB, Cod. 324), Straßenkarte des röm. Weltreichs von ca. 335/66, in welcher die Entfernungen zw. den namentl. bezeichneten Orten u. Militärstationen angegeben sind (Quelle zur Identifizierung u. topograph. Bestimmung vieler verschollener bzw. umben. Siedlungen, wicht. Hilfsmittel für die Archäologie). Eingezeichnet sind u. a. → Vindobona (W.), Carnuntum (Petronell), Aequinoctium (Fischamend), Cetium (St. Pölten), Comagenis (Tulln), Scarabantia (Ödenburg/Sopron), Savaria (Steinamanger/Szombathely) u. Arrabona (Raab/Györ). Aus techn. Gründen wurde die tatsächl. geograph. Ausdehnung auf einen langen Streifen umprojiziert. Das Orig. (im 9. Jh. im Kloster Reichenau b. Konstanz) ist verschollen. Die im 12. (oder frühen 13.) Jh. in Süddtschld. hergestellte Kopie (Pergament) wurde von Konrad → Celtes 1507 in einer Klosterbibl. (viell. Reichenbach, Bay.) entdeckt, dem Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465–1547) überlassen u. 1508 von diesem vererbt. Zu dieser Zeit fehlte schon das 1. Teilstück (etwa 1/12); der Rest (674,5 x 34 cm) blieb erhalten. Die Karte wurde von Peutingers Nachkommen in der Familienbibl. verwahrt (die Bezeichnung T. P. seit 1618 nachweisbar) u. wurde 1598 erstm. publiziert. Nach dem Aussterben der Familie Peutinger kaufte 1717 Prinz Eugen die Karte um 100 Dukaten; über seine Erbin gelangte sie 1738 in die Hofbibl. Die Rolle wurde 1863 in 11 Teile zerlegt, die seit 1937 zw. Glasplatten verwahrt werden. (*Richard Perger*)



Tabula Peutingeriana. Ausschnitt.

Lit.: Abendländ. Buchmalerei (Kat. ÖNB 1952), Kat. Nr. 20; Große Bibliophile des 18. Jh.s (Kat. 1969), KAT. NRn. 84–88); Chronicon Austriae (Kat. 1976), Kat. Nr. 3; Bibliotheca Eugeniana (Kat. 1986), Kat. Nr. 90); Austria picta – Österr. auf alten Karten u. Ansichten (Kat. 1989), Kat. Nr. 1.4; Josef Stummvoll, Die T. B. in der ÖNB, in: Unica Austriaca (Notring-Jb. 1958), 129.

Tacitusdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments), Sitzfigur des röm. Geschichtsschreibers Publius Cornelius T. (* um 55, † um 120 n. Chr.) von Karl → Sterrer d. Ä. (1900); auf dieser Rampenseite befinden sich gleichart. Skulpturen weiterer röm. Geschichtsschreiber (→ Caesardenkmal, → Liviusdenkmal, → Sallustdenkmal).

Tafelspitz nennt man die Spitze der in die Hüfte reichenden Unterschale vom Rind. Gekocht, in fingerdicke Scheiben geschnitten u. mit Apfelkren u. Schnittlauchsauce sowie gerösteten Erdäpfeln u./oder versch. Gemüse garniert, ist er eine der berühmtesten kulinar. Wr. Spezialitäten. Nicht nur wegen seines Geschmacks, sondern auch wegen seiner leichten Tranchierbarkeit u. schönen Präsentierbarkeit verhalf ihm insbes. Frau Sacher zu seiner Beliebtheit. Vermutl. die älteste Nennung des Worts T. findet sich bei Babette Franner (1893); Eckardt u. Habs–Rosner verwenden den Ausdruck noch nicht. Joseph Roth hat dem T. in seinem Roman „Radetzkymarsch" ein literar. Denkmal gesetzt. → Rindfleisch. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Babette Franner, Die Wr. exquisite Küche (1893); Theodor Eckart, Wörterbuch der Küche u. Tafel (1886); Rudolf Habs, L. Rosner, Appetit-Lex. (²1894); Joseph Roth, Radetzkymarsch (dtv, Köln 1981), 27.

Tag, Der, Tagesztg. (6- bis 7mal wöchentl.), die von 25. 11. 1922 bis 29. 6. 1930 erschien; Chefredakteur war Maximilian Schreier, der kurzzeitig durch Hugo → Bettauer, Josef Koller u. Oscar Reich vertreten wurde; Druck bei Johann Nepomuk Vernay AG. Als Abendztg. erschien „Die → Stunde".

Lit.: Tageszeitungen, 173f.

Tag, Der Neue, Ztg. der „Elbemühl", die sich nach der Einstellung des → Fremdenblatts (22. 3. 1919) aus diesem entwickelte, am 23. 3. 1919 erstm. erschien, jedoch am 30. 4. 1920 ihr Erscheinen einstellte.

Lit.: Paupié, 125; Tageszeitungen, 140f.

Tagblatt, Neues Wiener → Neues Wiener Tagblatt.

Tageserholungsstätten (Abk. TEST; Tagesheimstätten, Sommererholungsstätten), städt. Anst.en im Rahmen der Gründung des städt. → Jugendamts (Erl. v. 13. 4. 1916, GR-Beschl. v. 27. 4. 1917; → Erholungsfürsorge), die Kinder tagsüber aufzunehmen; sie entstanden (bedingt durch die schlechte Versorgung) 1916–19 auf 4 großen, im → Wald- u. Wiesengürtel gelegenen u. vom GR am 11. 6. 1916 für Jugendfürsorgezwecke gewidmeten Grünflächen: Laaerberg (185.000 m), Girzenberg (33.700 m), Schafberg (34.200 m) u. Kobenzl (50.000 m). Als 1. T. wurde am

3. 8. 1916 die Anlage am Laaerberg auf einem der Gmde. gehör. Grund nach Ankauf u. Aufstellung mehrerer Militärbaracken eröffnet (1918 1200 Kinder). Im Sommer 1918 folgten die T. Kobenzl (400 Kinder) u. Girzenberg (100 Kinder). Am 27. 2. 1918 beschloß der GR den Ankauf von Schloß Bellevue (700.000 K) u. gestaltete es zur T. Kobenzl aus. 1919 folgte die T. am Schafberg. Aufnahme fanden in den T. v. a. erholungsbedürft., unterernährte Stadtkinder, die verpflegt u. beschäftigt wurden (4wöch. Turnusse, am Beginn u. Ende schulärztl. Untersuchung [→ Schulärztlicher Dienst]) u. abends zu ihren Eltern zurückkehrten (6–12jähr. in Zehnergruppen unter Aufsicht von Erziehern). Nach dem 1. Weltkrieg wurden neben Kindern in den 4 städt. T. auch solche in den Erziehungsheimen Ober-Hollabrunn (1470 Kinder) u. Pottendorf (1165 Kinder) betreut. In die T. im Betrieb der Kinderschutzstation am Gänsehäufel, in Hütteldorf u. in Pötzleinsdorf wurden auf Kosten des Jugendamts 1919 500 Kinder entsendet (insges. wurden 5.474 Kinder einer Erholungsfürsorge im Inland zugeführt). In den T. Girzenberg, Schafberg u. Hütteldorf wurde im Winter bei günst. Wetter Rodel- u. Skisport betrieben. Die T. wurden teils für die amtl. Fürsorge verwendet u. vom Wijug (Wiener → Jugendhilfswerk) betrieben, teils wurden sie an Jugendfürsorgeaktionen (bspw. Kinderfreunde, Volkshilfe) zur Betriebsführung überlassen. 1928 besaß die Gmde. 5 T.: Laaerberg, Girzenberg, Pötzleinsdorf, Gänsehäufel (Weißau; noch im selben Jahr aufgelassen, später Kinderfeunde „Sonnenland", 1956 dem Jugendamt zurückgegeben) u. Hadersdorf. Nach dem 2. Weltkrieg wurden vom Wijug 1946 wieder 2 T. (Knödelhütte [14] u. Girzenberg [16]) in Betrieb genommen. Seit 1983 ist die Erholungsfürsorge durch den Verein Wr. Jugenderholung (1, Neutorg. 15) privatwirtschaftl. organisiert. 1995 wurden 870 Kinder in den T. mit 17.960 Verpflegstagen betreut. – → Erholungsfürsorge, → Kinder- u. Jugendfürsorge, → Hort, → Jugendamt, → Jugendhilfswerk, Wiener (Wijug). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Berichte 1914 ff.; 70 J. Wr. Jugendamt (1987); Jbb. des Wr. Jugendhilfswerk (1922–1992; ab 1993 nur noch Jahresberichte).

Tages-Kurier, eine nur wenige Wochen erscheinende Tagesztg. (28. 4.–14. 6. 1934), die als Früh- bzw. Provinzausgabe des „Nacht-Kurier" (17. 3.–13. 6. 1934) erschien. Eigentümer, Verleger u. Hg. war Hans Müllern für den (anfangs noch in Gründung befindl.) Verein „Unitas".

Lit.: Tageszeitungen, 175.

Tagespresse, Die, Tagesztg., die von 17. 10. 1869 bis 10. 8. 1878 sechsmal wöchentl. als Morgen- u. Abendblatt erschien u. bes. in Militärkreisen stark verbreitet war. Die T. vertrat eine ungarnfreundl. Blattlinie u. konzentrierte sich in der Berichterstattung auf die Politik.

Lit.: Paupié, 130.

Taggergasse (22, Leopoldau), ben. (4. 11. 1969 GRA) nach Theodor T. (Pseud. Ferdinand → Bruckner).

täglich Alles, Boulevardtageszt. in Farbdruck zu einem (im Lauf der Zeit angehobenen) Billigpreis (anfangs 3 S), gegr. von Kurt Falk in W., erscheint (nach langen Vorbereitungen, die kurz nach dem Ausscheiden Falks aus der Kronen-Ztg. begannen) seit 5. 4. 1992; die (durchgehend bunt illustrierte) Ztg. verzichtet auf eigene Korrespondenten u. stützt sich in den knappen Texten auf Agenturunterlagen. Sie konnte sich zwar auf dem Markt etablieren, jedoch zur Kronen-Ztg. auflagenmäßig keine deren Entwicklung störende Konkurrenz aufbauen.

Tagliebergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Atzgersdorfer GR Mathias T. (1837–1931).

Taglioni Maria d. Ä., * 23. 4. 1804 Stockholm, † 27. 4. 1884 Marseille, Tänzerin. Sie entstammte einer Mailänder Tänzerfamilie, entwickelte einen eigenen Stil (der auf Höchstleistungen in Akrobatik u. Spitzentanz basierte) u. feierte an Wr. Theatern (1822 am Kärntnertortheater, später am Hofburgtheater) triumphale Erfolge.

Taglioni Paul, * 12. 1. 1808 Wien, † 7. 1. 1884 Berlin, Tänzer, Ballettmeister, Brd. von Maria → Taglioni d. Ä., Vater von Maria T. d. J. (* 27. 10. 1833 Berlin, † 27. 8. 1891 Aigen/Tulln, NÖ, G. [1866] Fst. Windisch-Graetz; 1855/56 Gastsolistin am Kärntnertortheater). T. war 1826–29 Solotänzer am Kärntnertortheater, später Balletdir. des königl. Hoftheaters in Berlin. 1853–74 war T. ständ. Gastchoreograph am Kärntnertortheater (Debüt 11. 1. 1853 mit „Satanella") bzw. (ab 1869) an der Hofoper. Als Choreograph der 1. Ballettpremiere der Hofoper (16. 6. 1869, EA „Sardanapal" [UA Berlin]; bis 1884 auf dem Spielplan [100 Vorstellungen]) gelang es ihm, die tänzer. Ensemblewirkung mit den neuen szen.-techn. Effekten in ein harmon. Gleichgewicht zu bringen. Als 2. Premiere folgte am 4. 10. 1869 die EA des kom. Zauberballetts „Flick u. Flock" (UA Berlin; bis 1893 auf dem Spielplan [182 Vorstellungen]). Zu den meisten seiner Ballette verfaßte T. auch die Libretti (u. a. Sardanapal; Ellinor [EA 23. 8. 1871]; Fantasca [EA 23. 8. 1871]; Flick u. Flock).

Lit.: Kat. Oper, 163, 166; Bauer, Opern.

Tag- und Nachtwache. Schon früh gab es in W. eine Vielzahl von Organen für spezielle Aufgaben in der Stadt, die Wachaufgaben wurden anfangs von Bürgern übernommen. Ab der M. des 15. Jh.s wurden als Ergänzung zu den von den Bürgern bzw. Handwerksgesellen abgestellten Wachen zunehmend auch eigene Söldner für den Wach- u. Sicherheitsdienst faßbar, die zunächst fallweise, später dauernd bestellt wurden (z. B. 1455 64 Söldner zur Bewachung der Tore der Stadt u. der Vorstädte). Ab 1498 wurden 4 Torwächter ganzjährig besoldet (Tore der Vorstadtbefestigung: Niklasturm, Laßlaturm, Bollwerk bei St. Theobald, Jörgerturm; sie erscheinen noch 1532). 1522 werden 1 Torschütze u. 1 Rottmeister mit 8–9 Mann („Stadtknechte") erw. Als 1528 Anschläge mit Drohungen gegen den Wr. Bischof auftauchten, werden prov. etl. Personen bestimmt, die auf Unruhe oder Feuer achten sollten, u. 100 Handwerksburschen als Wache eingeteilt. 1531 wurde die „Ordnung der Wachter auf den Stadtmauern" zur Regelung des Dienstes erlassen (8 Wächter „unter stattorn u. auf der mauer" sowie 4–12 Torschützen); 1540 erfolgte der endgült. Ersatz der von den Bürgern gestellten durch besoldete Torsteher (insg. ca. 20 Mann an den Mauern u. Toren). Die Aufgabe dieser „T.- u. N." war die Überwachung der Tore der Stadt bei Tag u. die Begehung u. Sicherung der Mauern bei Nacht. Daneben entwickelte sich eine städt. Nachtwache, die nachts in den Straßen patroullierte (1493 32 Knechte durch 3 Wochen u. 16 Knechte durch 1 Woche zur „nachhuet der skart" in Sold; ab 1499 12, ab 1503 10, ab 1530 6, später 8 „Scartleute"

als Nachtwache im städt. Dienst). 1543 wurde die „T.- u. N." auf ca. 37 Mann erhöht; 1546 erfolgte eine Neuordnung: die „T.- u. N." unterstand dem Stadtwachtmeister, dem 7 Rottmeister als Befehlshaber unterstellt waren. Jedes Tor war mit 1 Rottmeister, 10 Soldaten u. 1 Trommelschläger besetzt; wahrscheinl. ab dieser Zeit kann man von der Stadtguardia sprechen, auch wenn der Begriff als solcher noch nicht auftaucht. Mit der Instruktion Maximilians II. v. 26. 11. 1569 wurde der geteilte Wachkörper zur → Stadtguardia vereinigt u. auf eine Stärke von 150 Mann erhöht (Auflösung verfügt 1722, vollzogen 1741). Im 17. Jh. (viell. schon ab 1656) entstand erneut eine städt. T.- u. N. Sie bestand (1741) aus einem Wachtmeister, je 4 Rottmeistern u. je 60 Mann der Tag- bzw. der Nachtwache. Ihr Wachlokal befand sich im Brunnenhaus auf dem Hohen Markt bzw. ab 1740 im neu adaptierten Schrannengebäude. Die Tagwache hatte neben der Aufsicht über die Reinhaltung der Straßen auch das Einfangen der Bettler zu besorgen (im Volksmund „Bettelfanger"). Die Nachtwache war u. a. für das Lampenputzen u. Stundenausrufen zuständig u. unterstand der Kontrolle der → Rumorwache (Instruktion 1706). Aufgrund einer 1733 erlassenen Instruktion hatte die T.- u. N. polizeil. Aufgaben zu erfüllen u. unterstand der Dienstaufsicht des Rumorhptm.s. Sie wurde 1773 samt der Rumorwache aufgelöst u. durch eine 1775 aufgestellte Polizeiwache ersetzt, aus der die k. k. → Militär-Polizeiwache hervorging. (*Karl Fischer, Susanne C. Pils*)

Lit.: Alois Veltzé, Die Wr. St. 1531–1741, in: BM 36/37 (1902), 1ff.; Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei 1 (1937); Engelbert Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit, 1: Von der Frühzeit bis 1932 (1992); Karl Fischer, Städtebuch W., Kap. 11a.

Tagzettel, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten svw. Meldezettel.

Taize. Das Europ. Jugendtreffen der (von Frère Roger begr.) T.-Gemeinschaft fand von 28. 12. 1992 bis 3. 1. 1993 in W. statt (70.000 jugendl. Teilnehmer).

Talatzko v. Gestieticz Johann Adam (1842 Frh. v.), * 10. 12. 1778 Chrudim, Böhm., † 1. 3. 1858 Stadt 136 (1, Freyung 6 [Schottenhof]), Präsident der Nö. Landesregg. (1830–48). Entstammte einer alten böhm. Adelsfamilie, trat 1805 in den Dienst des „Böhm. Landrechts", wurde 1828 Hofrat der Landesregg. in Linz, im Nov. 1831 (als die Cholera ihren Höhepunkt erreichte) Präs. der Nö. Landesregg. u. sorgte für eine Verw.vereinfachung. 1840 wurde er unter die Nö. Landstände aufgenommen. Ehrenbürger der Stadt W. (12. 2. 1840; *für die während der Choleraepidemie ergriffenen Maßnahmen).*

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Statthalterei (1897), 384f.; Jäger-Sunstenau, 35f. (*weitere Lit.*).

Taler, große Silbermünze (der Name leitet sich vom böhm. Joachimsthaler ab [Prägestätte der Gf.en Schlick in Joachimsthal, tschech. Jachymov]), die ihren Ursprung 1486 in Tir. hat (Guldiner, Guldengroschen) u. als Silberäquivalent zum Goldgulden geprägt wurde. Der T. (von dessen Namen sich noch heut. Währungen ableiten [Dollar, Tolar]) verbreitete sich rasch über mitteleurop. Staaten. In Österr., wo der Maria-Theresien-Taler den höchsten Bekanntheitsgrad erreichte, wurde der T. bis 1856 (als Vereins-T. bis 1867) geprägt.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), Reg.; Der Hz. u. sein T. (Kat. Hall/Tir. 1986); Vom T. zum Dollar 1486–1956 (Kat. Mchn. 1986).

Talgasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Gefälle zum Wiental; vorher Josefig.

Talkengasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach hist. Riednamen in Atzgersdorf u. Mauer (Mittlere, Niedere u. Obere Talken).

Tallesbrunngasse (19, Unterdöbling), ben. (1906) nach der hist. Bürgerfamilie T., die am E. des 13. Jh.s in dieser Gegend begütert war u. dem Schottenstift Grundstücke schenkte.

Talpagasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem GR von Siebenhirten (1925–34) u. Gewerkschaftsfunktionär der Wr. Lokalbahn, Johann T. (1889–1947).

Tamariskengasse (22, Aspern), ben. (17. 6. 1953 GRA; Verlängerung 16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. heideart. Strauch, der aus dem östl. Mittelmeerraum nach Mitteleuropa gekommen ist. → Russen.

Taminoweg (19, Oberdöbling), ben. (4. 6. 1996 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus Mozarts „Zauberflöte".

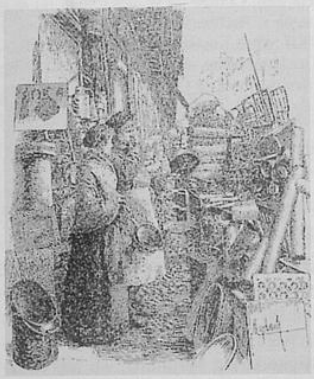
Tamm Franz Werner, * 6. 3. 1658 Hamburg, † 20. 7. 1724 Stadt, „Mariazeller Hof" (Kleinmariazeller Hof; 1, Johannesg. 6, Annag. 5), Maler. Wurde von Leopold I. um 1695 als Hofmaler nach W. berufen, wo er sich zum führenden Vertreter der Stillebenmalerei Österr.s des 18. Jh.s entwickelte. 1701 hielt er sich in Passau auf.

Lit.: Baum 2/2, 696ff.

Tanbruckgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Gutshof (um 1340) eines gleichnam. nö. Geschlechts; vorher → Bindergasse.

Tandelmarkt. **1)** *Brandstätte:* Das Gewerbe der Tandler erhielt, obwohl die Zunft der „Käufler", wie die Hallentrödler früher gen. wurden, schon im 16. Jh. auf der Brandstätte erw. wird, erst im 17. Jh. eine festere Organisation. – **2)** *Vor dem Kärntnertor:* Eine Verordnung Ferdinands II. schuf 1623 die „wohlehrbare Zunft der bürgerl. Tandler". Nach der Gepflogenheit, gleichart. Gewerbe an einem Punkt zu vereinigen, wurde dieser Trödelzunft ein Areal vor dem Kärntnertor zugeteilt. – **3)** *2, Tandelmarktg.:* Als sich die Lage vor dem Kärntnertor als ungünstig erwies, verlegte Leopold I. den T. 1671 (nach der Räumung der → Judenstadt [2]) in den (nunmehr Leopoldstadt ben.) Unteren Werd, wo er bis 1730 verblieb. Die → Tandelmarktgasse erinnert noch daran. – **4)** *Vor dem Kärntnertor:* 1730 wies Karl VI. den Tandlern wieder Verkaufsstellen vor dem Kärntnertor (etwa auf dem Areal vor der heut. TU) zu, wo sie 300 zu Gassen vereinigte Bretterbuden err., die nachweisl. bis 1821, viell. sogar einige Jahre länger, bestehen blieben (inzw. war 1815 das Polytechn. Inst. begr. worden). Die heut. Technikerstr. hieß damals T.platz. – **5)** *Spittelberg:* Etwa gegen E. der 20er Jahre des 19. Jh.s übersiedelte der T. vorübergehend auf den Spittelberg. – **6)** *3, Schwarzenbergpl. 4* (Am Heumarkt 12, Lothringerstr. 12): Für einige Jahrzehnte (bis 1863) wurde der T. auf einem Areal am re. Wienufer zw. Karolinentor u. Heumarktkaserne angesiedelt (heute → Haus der Industrie); er wird hier von Adalbert Stifter in seinen Skizzen „Aus dem alten W." beschrieben. – **7)** *9,*

Bergg. 34: Danach erwarb eine Ges. von rd. 200 Trödlern vom Stadterweiterungsfonds einen Grund auf dem Roßauer Glacis u. ließ dort durch Heinrich Förster eine ebenerd. Halle bauen, die im Sept. 1864 vollendet war u. in welche die Trödler am 20. 10. 1864 einzogen. 1944 wurde die Halle durch Bomben schwer besch. u. nach



Der alte Tandelmarkt in der Roßau. Illustration von Felician Myrbach, 1895.

Kriegsende demoliert. Die Wr. Hallentrödlerges. verkaufte am 24. 5. 1952 das Grundstück der Allg. Invalidenversicherungsanst., welche E. 1954 mit den Bauarbeiten für ein von Franz Schuster entworfenes Bürohochhaus begann, das 1957 von der nunmehr. Pensionsversicherungsanst. für Arbeiter bezogen wurde. – An die Tradition des T.s knüpft unter veränderten Verhältnissen der → Flohmarkt an.

Lit.: Jäck, W. u. dessen Umgebungen (Weimar 1822), 244; Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. (hgg. von Gugitz–Schlossar) 13, 381; Karl Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W. (o. J.), 46 f.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 194 f.; Ringstraße 11, 223 ff. Bibl. 2, 94 f.

Tandelmarktgasse (2, Leopoldstadt), lag bis zu dessen Räumung (1670) als Untere G. in der → Judenstadt (2), ben. (1671) nach dem → Tandelmarkt, der 1671–1730 hier seinen Standort hatte. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus (1830 bis etwa 1835) von Thomas Napoleon → Nidetzky. *Nr. 20:* Fassadenmosaik im Erdgeschoß (W. mit Leopoldstadt von Westen, 1669; → Tandelmarkt).

Lit.: Dehio 2–9, 38; Bürgerhaus, 112.

Tandelmarktplatz (4, Wieden) → Technikerstraße.

Tandler Julius, * 16. 2. 1869 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 25./26. 8. 1936 Moskau (Wr. Krematorium, Urnenhain, Nische im li. Mauerbogen [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 11. 9. 1950]), Anatom, Sozialpolitiker, So. des Kaufmanns Moritz T. (ab 1871 in W.). Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) u. wurde 1895 Ass. bei Emil → Zuckerkandl (1896 I. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel). Nach Habil. (1899) erhielt er 1910 den Lehrstuhl für Anatomie an der Univ. W (1914–17 Dekan der med. Fak.). 1919 wurde T. in den GR gewählt. Nachdem er von Mai 1919 bis Okt. 1920 Unterstaatssekr. für Volksgesundheit gewesen war, folgte er am 22. 11. einer Berufung als amtsf. StR für Wohlfahrtspflege. Er drückte der Gesundheits-, Fürsorge- u. Jugendpolitik der Sozdem. in den 20er Jahren den Stempel seiner Persönlichkeit auf; die in seinem Ressort erbrachten Leistungen wurden beispielgebend u. erweckten das Interesse der Welt. T. reorganisierte das Jugend- u. das Gesundheitsamt, wobei er einen Primat der Jugendfürsorge fixierte sowie der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Tuberkulose (Pavillon im Lainzer Krkh., Baumgartner Höhe) u. der prophylakt. → Gesundheitsfürsorge bes. Augenmerk widmete. T. schuf Kindergärten (dar. viele „Volkskindergärten" mit längeren Öffnungszeiten), Kinderhorte (→ Hort), → Mutterberatungsstellen, → Schulzahnkliniken, die → Kinderübernahmestelle (1925) u. das Kinderheim → Wilhelminenberg (1927); er organisierte das Schularztwesen, führte das kostenlose → Säuglingswäschepaket ein, baute das → Lainzer Krankenhaus aus (auch Sonderabt.en für Stoffwechselerkrankungen u. für Strahlentherapie), übernahm private → Kinderspitäler, baute das → Brigittaspital zu einem städt. Entbindungsheim um, err. Volksbäder (bspw. → Amalienbad), Sommerbäder u. → Kinderfreibäder, sorgte für den Ausbau von Parkanlagen u. Sportplätzen (Einrichtung eines Sportbeirats 1927, Bau des → Stadions) u. widmete sich u. a. der Trinker- u. Erwachsenenfürsorge. Aus gesundheitl. Gründen erbat T. 1933 Urlaub u. suchte in anderen Ländern, in denen er in wiss. Angelegenheiten konsultiert wurde, Erholung zu finden; er fuhr nach China u. erhielt dort (1934) die Nachricht von den in W. ausgebrochenen blut. Kämpfen. Sofort eilte er nach W. zurück, wurde zeitw. inhaftiert u. seines Lehrstuhls für verlustig erklärt. Tief verletzt kehrte er Österr. den Rücken u. begab sich wieder nach China, wo ihn eine Einladung der Sowjetunion erreichte, als zeitweil. Berater Richtlinien zur Reformierung des Med.stud.s auszuarbeiten sowie Ambulatorien u. Spitäler zu reorganisieren. T. nahm an, verstarb jedoch wenig später in Moskau. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Anatomie des Herzens, 1913; Topograph. Anatomie dringl. Operationen, 1916; Lehrbuch der systemat. Anatomie, 4 Bde., 1918–24; Anatomie für Zahnärzte, 1928; Das Wohlfahrtsamt der Stadt W., 1931); Hg. der „Zs. für Konstitutionspathologie". GTn am Wohnhaus 9, Beethoveng. 8 (Tür 8; 1907–36; enth. 25. 8. 1986) u. in der Kinderübernahmestelle (enth. 25. 8. 1946). → Fürsorge, → Julius-Tandler-Medaille („Prof.-Dr.-Julius-Tandler-Medaille der Stadt W."), → Julius-Tandler-Platz, → Tandlerdenkmal.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Karl Sablik, J. T. Mediziner u. Sozialforscher (1983); dsbe., J. T., in: Bfm.-Abh. (30. 7. 1986); Lesky, 508 f.; Werk u. Widerhall, 409 ff. (*Alfred Gisel*); Czeike, W. u. seine Bgm. (1974), 406 ff.; dsbe., Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. in der 1. Republik (1919–34) 2, in: Wr. Schr. 11 (1959), 149 ff., 212 ff.; Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 815; AvW, 179, 184 ff.; Naturforscher (1957), 95; Bfm.-Abh. (30. 7. 1986); Gerhard Frank, J. T., in: Der Kampf, NF 3 (1936), 399 ff.; W. aktuell 1/1982, 20 f.; 4/1982, 8 f.; WZ 27. 8. 1937, 23. 8. 1986; Ruhestätten, 166.

Tandlerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Julius → Tandlers von Josef Franz Riedl (1956).

Tann-Bergler Ottokar (eigentl. Hans Bergler), * 15. 6. 1859 Wien, † 29. 12. 1912 Klosterneuburg (? [*weder im TBP noch im Wr. Lehmann enthalten*]; Weidlinger Frdh.), Journalist, Schriftsteller. War einige Jahre leitender Redakteur des „Neuen Wr. Journals". Neben Theaterstücken u. dem Libretto zur Lehár-Operette „Wr. Frauen" verfaßte er Wr. Skizzen u. humorist. Kurzgeschichten, die Wr. Typen u. Begebenheiten beschreiben. Durch diese u. die von ihm geschaffenen Figuren (Herr v. Schoderböck, Pinagl,

bes. aber Herr Pomeisl) wurde T.-B. populär. Die Geschichten erschienen in Sammelbänden (Wr. Guckkastenbilder, 1888; Wr. Art u. Unart, 1896; Pomeisl u. Co., 1900; Wr. Spassettln, 1909).

Lit.: Schmutzer, 366 f.

Tannengasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach einem hist. Baumbestand in dieser Gegend.

Tannhäuser. 1) *Minnesänger* (Lebenszeit nach letztem Forschungsstand ca. 1200–1270, stammte vermutl. aus Bay. oder Sbg.). Aus seinen in der Manesse-Hs. (um 1300) überlieferten Liedtexten geht hervor, daß er am Hof Hz. → Friedrichs II. des Streitbaren lebte, der ihm ein Haus in W. u. Güter in Leopoldsdorf (Marchfeld) u. Himberg schenkte, nach Friedrichs Tod (1246) jedoch in Not geriet. Spätere, aus seinen Bußliedern abgeleitete Sagen berichten von seinem sündhaften Leben im Venusberg, seiner Bußfahrt nach Rom, seiner Verdammung durch den Papst u. seiner Rückkehr zu Frau Venus. Sein Miniaturporträt in der Manesse-Hs. zeigt ihn im Habit eines Deutschordensritters (was sich vermutl. auf einen Lebensabschnitt in vorgerückten Jahren bezieht; viell. ident. mit dem 1259–71 als Mitgl. der Deutschordenskommende in Nürnberg belegten Ritter Sibot v. Tannhausen [Nürnberg wird in T.s Texten öfters erw.]). Am legendären „Sängerkrieg" auf der Wartburg hat T. nach Aussage eines anonymen Gedichts (ca. 1240/60) bzw. einer die Teilnehmer abbildenden Miniatur (Manesse-Hs.) nicht teilgenommen. → Tannhäuserplatz. (*Richard Perger*) – **2)** *Romant. Oper* („T. u. der Sängerkrieg auf Wartburg") in 3 Akten von Richard → Wagner (Komposition 1844, UA am 19. 10. 1845 in Dresden), deren EA in W. am 28. 8. 1857 unter Dir. Johann → Hoffmann (einem glühenden Verehrer Wagners) im → Thaliatheater stattfand; Hoffmann brachte kurz darauf (30. 9. 1857) den T. auch im Josefstädter Theater zur Aufführung, wogegen das Kärntnertortheater erst am 19. 11. 1859 folgte. Nur 2 Monate nach der EA wurde im Carltheater eine T.-Parodie (→ Opernparodien, *sub 1*) aufgeführt.

Lit.: *Ad 1:* Wilhelm Bortenschläger, Dt. Lit.gesch. von den Anfängen bis zum Beginn des 1. Weltkriegs (o. J.); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976), 139 f. u. Kat. Nr. 997; Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 27, 343 f.; Ingo F. Walther, Gisela Sieber (Hgg.), Codex Manesse – die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhs. (Frf. 1988), 148 f. (Taf. 72), 184 f. (Taf. 90).

Tannhäuserplatz (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach → Tannhäuser.

Tannstetter Georg (Humanistenname Collimitius), * 1482 Rain/Lech, Bay., † 26. 3. 1535 Innsbruck (Spitalsfrdh. Innsbruck; Grabmalreste im Tir. Landesmus. Ferdinandeum), Mathematiker, Astronom, Arzt, G. (1514) Martha Merus. Stud. ab 1497 in Ingolstadt, kam 1502/03 als Mag. art. an die Univ. W. (Vorlesungen über Mathematik u. Astronomie) u. wurde 1512 Dekan der Artistenfak. bzw. 1512/13 Rektor. Ab 1508 stud. T. Med. (Dr. med. 1513); mehrfach Dekan der med. Fak. (1514, 1520, 1524/25, 1528/29). T. erlangte in beiden Fächern Berühmtheit (zahlr. astronom. u. astrolog. Publikationen). Er behandelte Maximilian I. 1518/19 in dessen Todeskrankheit, Kgin. Anna im Pestjahr 1521, Kgin.-Wwe. Maria v. Ung. ab 1527 u. war ab 1528 Leibarzt Ferdinands I. u. seiner Familie. 1516 kaufte er ein Haus in W. (1, Singerstr., Teil von Nr. 26 [heute Franziskanerkloster]), wo er 1518 den Humanistenklub „Sodalitas Collimitiana" begr. Ein Porträt des Ehepaars schuf Bernhard Strigel (1515; Liechtenstein-Gemäldegalerie Vaduz); ein Relief (mit seinem So. Christian [* 1516, † 22. 1. 1567, G. Anna Schernfeld, † 17. 4. 1573]) im Stift Melk (1521). (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Graf-Stuhlhofer, Humanismus zw. Hof u. Univ. in: Schriftenreihe G. T. u. sein wiss. Umfeld im W. des frühen 16. Jh.s, Univ.archiv 8 (1996); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 271 ff.; 3, 287, 378 ff.; Otto Kostenzer, Die Leibärzte Maximilians I., in: Veröff. Tir. Landesmus. Ferdinandeum 50 (1970), 95 ff.; ÖKT 3, 320 f.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 161; Franz Stuhlhofer, G. T. Collimitius, Diss. Univ. W. (1979); Vadian-Stud. 11 (St. Gallen 1983), 249 ff.; Helmuth Größing, Humanismus u. Naturwiss. in W. zu Beginn des 16. Jh.s, in: Jb. 35 (1979), 122 ff.

Tanz- und Musikimpost, staatl., ab 1749 städt. Abgabe auf Tanzveranstaltungen mit Musik. → Musikimpost.

Tänze sind ein wicht. Bestandteil der Volksmusik; seit Wolfgang → Schmeltzl besitzen wir lückenlose Hinweise auf die „Tanzwut" der Wr. Bevölkerung. Waren anfangs kleine Wirtshäuser u. Wiesenplätze dominierend (bis ins 19. Jh. war der → Brigittakirtag berühmt), wo auf einfachen Instrumenten gespielt wurde, so folgten im 19. Jh. zahlr. große → Ballsäle (für die behördl. Plakatankündigungen, Eintrittsbilletts, „bessere" Musik, Kleidervorschriften u. Ballordnungen vorgeschrieben waren). Die Tanzkultur ist eng verknüpft mit Bräuchen, Sitten u. Modeerscheinungen, das Spektrum reicht von Gesellschaftsspielen u. Aufführungen bis zu Maskerade u. Unterhaltung, wobei der → Fasching eine bes. Rolle spielte; im Gegensatz zu anderen Städten u. Regionen blieb die Tanz- u. Ballkultur jedoch der Straße fern, weil öffentl. Faschings- u. Maskentreiben in W. durch behördl. Regelungen unterbunden wurde. Die Art der T. ist in W. nicht nur von der Musik der jeweil. Zeit geprägt, sondern weitgehend auch von der gesellschaftl. Stellung der Teilnehmer abhängig (bei Hof bspw. überw. Menuett, Kontratanz, Quadrille, Polonaise usw.); so fand bspw. der → Wiener Walzer bei Hof erst relativ spät Eingang. Der Walzer gehörte eigentl. zur Form der „Dt. Tänze", zu denen auch der urspr. bäuerische → Langaus gerechnet wird, der wegen seiner Ausgelassenheit bald behördl. verboten wurde; die Dt. T. entwickelten sich neben den steir. u. ländlerischen T.n (→ Ländler), die (neben zahlr. weiteren Tanzformen, wie Polka, Galopp oder Marsch) in W. nachzuweisen sind.

Lit.: Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1976; *Lit.verz.:* 107 ff.).

Tapisserie (von franz. tapis = Teppich), gewebte farb. Wandteppiche mit bildl. u. ornamentalen Darstellungen (die Bezeichnung Gobelin ist zu vermeiden, weil sie sich nur von der Pariser Fa. der Familie Gobelin [A. 17. Jh.] ableitet). T.n entstehen nach dem Entwurf eines Malers, der auf einen Karton (in der vorgesehenen Größe der T.) übertragen wird, nach dem mit farb. Fäden gewebt wird. T.n wurden in Europa bereits im MA hergestellt (Zentrum ab dem 16. Jh. Brüssel, ab dem 17. Jh. auch Frankr. u. Engl.). T.n dienten der Ausstattung von Burgen, Schlössern, Kirchen u. öffentl. Gebäuden; da sie leichter als Gemälde zu transportieren waren, nahm man sie auch auf Reisen mit. Die größte T.sammlung Österr.s besitzt das Kunsthist. Mus. (Serien aus dem 16.–18. Jh.); das Stift

Klosterneuburg besitzt eine Serie (17. Jh.), das Stift Heiligenkreuz eine von Johannes → Fuchsmagen gestiftete T. (A. 16. Jh.; urspr. im Dorotheerkloster). (*Richard Perger*)

Lit.: Barocke T.n aus dem Besitz des Kunsthist. Mus.s W. (Kat. Halbturn 1975); Hist. Schlachten auf T.n aus dem Besitz des Kunsthist. Mus.s W. (1976); T.n im Zeichen der Kunst Raffaels (Kat. Messepalast 1983); Die Portugiesen in Indien (Kat. Kunsthist. Mus. 1992/93).

Taroni (Tarone) Johann Jakob, * um 1706 (*lt. TBP 71 J. alt*), † 22. 1. 1777 Stadt 1163 (Haffnerisches Haus [„Zum gold. → Kopf"]; 1, Graben 14–15, Teil), Kaffeehausbesitzer, ehem. Wasserbrenner (Branntweinerzeuger), G. Magdalena († 4. 4. 1804; 2. G. Josef Mazela). Er betrieb 1748–77 in seinem Wohnhaus das Café Taroni; ab 1754 durfte er auf dem Graben vor dem Lokal ein „Limonadezelt" aufstellen, zu dem auch Frauen Zutritt hatten, womit er zum Begr. der „Sommerkaffeehäuser" wurde. T.s Kaffeehaus entwickelte sich zum Treffpunkt der in W. lebenden Italiener u. stellte eine lokale Attraktion dar. 1772 eröffnete er auch ein „Refriskadenzelt" auf dem Glacis.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 4), 60; Pemmer, Graben, 121 f.

Tarouccapalais (1, Augustinerstr. 1), erb. 1742–45 u. 1801–04 durch Louis → Montoyer unter Einbeziehung von Teilen des benachbarten Augustinerklosters erweitert (→ Albertina).

Tartaruga Ubald (eigentl. Edmund Otto Ehrenfreund), * 12. 2. 1875 Wien, † 21. 11. 1942 (1941?) KZ Dachau, Schriftsteller, Polizeibeamter. Schrieb humorvolle Kriminal- u. Polizeigeschichten aus dem Wr. Milieu (bspw. Polizeihumoresken, 1918; Alstern, dö G'schicht war aso. . ., 1930) u. einen „Wr. Pitaval" (1913).

Tartergasse (22, Eßling), ben. (2. 9. 1974 GRA) nach Dr. med. Julius T. (* 8. 8. 1887, † 19. 5. 1946), der 1938–46 als Arzt in Eßling gewirkt hat.

Taschendorfer Laurenz (auch Johann Laurenz), * ? Kronstadt, Siebenbürgen (Brasov, Rumän.), † vor 13. 7. 1499 Wien, Ratsbürger, Apotheker, 1. G. (1468) Anna († vor 1472), To. des Michael → Puff (auch Schrick), 2. G. Anna Smauss († vor 1. 2. 1476), 3. G. Margarete Heml (To. des Bgm.s Hans → Heml; sie war bereits vor dem 13. 7. 1499 mit Georg Ebersperger wieder verh.; † vor 27. 3. 1514). Nachdem T. im WS 1445/46 an der Univ. W. immatrikuliert worden war, läßt er sich ab 1467 als Apotheker (KAR; Bezahlung von Konfekt) in W. nachweisen; ab 1475 übte er versch. öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1475/76, 1491–93 u. 1495–96, Stadtrichter 1480–5. 6. 1485, 1488–90 u. 1494, Studentenrichter [Univ.richter] 1481, Grundbuchsverweser 1487–88 u. 1493, Münzmeister 1495–97); 1489–6. 4. 1490 (Todestag des Kg.s → Matthias Corvinus) war T. Bgm. Er erwarb 1468 von der Wwe. des Apothekers Caspar Herman (Puchveler) das Haus 1, Seilerg. 4, 1481 Hausteile samt Garten u. Turm in der Verberstr. (1, Dorotheerg. 6–8), vermehrte seinen Besitz aber auch durch den Kauf anderer Liegenschaften in der Stadt (Kärntner Str., Wollzeile) u. von Weingärten außerhalb der Stadt. Über den Standort der Apotheke ist nichts bekannt; dem sozialen Status T.s u. der Lage seiner Häuser entsprechend dürfte sie sich wohl im → Apothekenviertel befunden haben.

Lit.: Schwarz, 70 ff.; Perger, Ratsbürger.

Taschnergäßchen (1), führte unterhalb des Hühnerbühels (→ Hühnergäßchen) am südöstl. Ende des Hohen Markts in die Münzerstr. bzw. Landskrong. Die Gasse hatte ihren Namen von dem gegenüber ihrem Beginn am Hohen Markt liegenden → Taschnerhaus. Münzerstr. u. T. bilden den (verlängerten) → Bauernmarkt; seit 1886 auch → Camesinagasse.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 38; Bibl. 3, 450.

Taschnerhaus (1, Hoher Markt 11, Teil, CNr. 526), einstöck. Gebäude „Unter den Messerern" an der Ecke Lichtensteg–Kochgassel (Verlängerung der späteren Rotg.), das der Taschner Andre Perger 1418 kaufte. 1429 verkauften es Bgm. u. Rat der Stadt an Regina, Wwe. des Hartmann Epishauser, 1446 erscheint es als Eigentum der Erben des Bgm.s Konrad Hölzler, zu dessen Lebzeiten die bekannte Skulptur „Engel mit dem Wr. Stadtwappen" am Haus angebracht worden war. 1842 wurde das T. von der Gmde. angekauft u. zur Erweiterung der Passage abgebrochen (womit ein altes got. Haus verlorenging). Das erw. Steinbild ließ die Stadt am Rathaus in der Wipplingerstr. anbringen.

Lit.: J. Schlager, Das alte T. mit seinem Steinbilde, in: WZ 10. u. 11. 5. 1842; dsbe., Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 151 ff.; Kisch 1, 565 f.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 62 f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 124 ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Nochmals: Die Wappenengel W.s, in: WGBll. 28 (1973), 87; Bibl. 3, 432.

Tasmangasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem niederländ. Seefahrer u. Forschungsreisenden Abel Janszooan T. († 1603 Lutgegast, Prov. Groningen, † Okt. 1659 Batavia), der 1642 den Süd- u. Ostrand der (nach ihm ben.) Insel Tasmanien u. am 6. 1. 1643 die Südinsel von Neuseeland entdeckte, außerdem die Tonga- u. die Fidschi-Inseln. Wurde am 10. 10. 1977 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Lit.: *Zu Tasman:* A. Sharp, The voyages of A. J. T. (Oxford 1968).

Tattersall. Der Name leitet sich vom engl. Trainer Richard T. († 1795) ab, der die 1. Reitschule u. Pferdebörse mit Wettbüro gründete; es handelt sich um ein gewerbl. Unternehmen, das (in Reitschulhallen) auf Leihpferden Unterricht erteilte, Pferde von solchen Besitzern in Pflege nahm, die sich keinen eigenen Reitstall leisten konnten, bzw. mit Pferden Handel trieb. In W. gab es u. a. den „Neuen Wr. T." (2, Schüttelstr. 19a), der 1883 von M. Schweda für die Rennstallbesitzer u. Pferdehändler Wilhelm Schlesinger u. Nathan Reiner erb. wurde, einen T. in 2, Czerning. 11, der 1839 von J. Schwarz Edl. v. Mehrenstern erb. wurde (ein Gebäude mit ähnl. Form findet sich allerdings bereits 1769 auf dem Huber-Plan) u. den 1897 der engl. Besitzer J. Stone durch eine Reitschule erweitern ließ (ab 1922 Garage) sowie den T. in 2, Heinestr. 24, den urspr. Josef Schawel (→ Schawelallee) als Pferdeleihanst. führte u. an dessen Stelle 1887 von Otto Hieser ein Neubau err. wurde (ab 1932 Garage).

Lit.: Leopoldstadt, 351.

Taube, Zur weißen (3, Erdbergstr. 38). Mit dem alten Haus Erdberg 23 steht eine Sage in Verbindung, die sich an den Märtyrertod des Wiedertäufers Balthasar Hubmayer knüpft, der im Kärntnerturm gefangengehalten wurde. Als er am 10. 3. 1528 verbrannt wurde, soll dem

Scheiterhaufen eine weiße T. entstiegen u. in Erdberg verschwunden sein.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 127.

Taubengasse (1), wurde nach der Abtragung der Schottenbastei 1869 verbaut; → Helferstorferstraße.

Taubenschule (4, Margaretenstr. 52, Kettenbrückeng. 2), Volksschule, die mit einigen Wr. Bgm.n in Verbindung zu bringen ist. Karl → Lueger, Richard → Weiskirchner u. Jakob → Reumann zählten zu den Schülern (Reumanns Lehrer war der Vater Weiskirchners), Karl → Seitz war hier Lehrer.

Tauber Alfred, * 5. 11. 1866 Preßburg, † 26. 7. 1942 KZ Theresienstadt (lt. Meldearchiv am 28. 6. 1942 „nach Theresienstadt abgemeldet"), Mathematiker. Stud. 1884–89 an der Univ. W. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1889), habil. sich 1891 an der Univ. W. für Mathematik u. wurde 1892 Chefmathematiker bei der „K. k. priv. Lebensversicherungsanst. Phönix" (bis 1908 Chef des Mathemat. Büros, bis 1912 mathemat. Konsulent); 1903–07 beschäftigte er sich mit Sterblichkeitsuntersuchungen. Die wiss. Arbeitsgebiete T.s waren (neben Versicherungsmathematik) Fourier- u. Potenzreihen, Potentialtheorie, lineare Differentialgleichungen u. Theorie der Gammafunktion. 1919 wurde T. o. Prof. an der Univ. W., lehrte jedoch überw. als (ab 1901 bestellter) Hon.-Doz. für Versicherungsmathematik an der TH W. Im Zuge von Sparmaßnahmen wurde T. 1933 an der Univ. W. pensioniert, hielt jedoch weiterhin Vorlesungen an der TH (Verzichterklärung, da er Jude war, am 23. 5. 1938). GrSEZ Republik Österr. (1933).

Lit.: Poggendorff 4; 5; 6; 7a; Kürschner 1931, 1935; Einhorn, 323ff.; 150 J. TH W. (1965) 1, 344ff.; 2, 130ff.

Tauber Caspar, * ? Brünn (?), † 17. 9. 1524 (Hinrichtung) Wien, Tuchhändler, Wiedertäufer, 1. G. Genoveva Stockhaimer († 1520), Wwe. nach Albrecht Karner, 2. G. Margret, To. des Oswald → Reicholf (nachmal. G. [1525] Leopold Ebersperger). Übersiedelte 1511 nach W. (Kauf des Hauses 1, Dorotheerg. 3), wo er als Laubenherr nachzuweisen ist. 1516 trat er mit seiner G. der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan bei (Beitragsleistung bis 1522). 1519 wurde T. Mitgl. des revolutionären Bürgerausschusses, 1521 Genannter. Um diese Zeit wandte er sich der Lehre der Wiedertäufer zu (von der sich auch Luther distanzierte), wurde 1524 vor ein geistl. Gericht gestellt u. zum öffentl. Widerruf auf dem Stephansfreithof verurteilt; da er diesen am 8. 9. 1524 verweigerte, wurde er am 10. 9. zum Tod verurteilt u. auf dem Gries vor dem Stubentor enthauptet (Leichnam verbrannt). Sein Haus wurde vom Landesfürsten beschlagnahmt, aber 1525 der Wwe. gegen Zahlung einer Geldsumme wieder ausgefolgt. → Taubergasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Carl v. Otto, Tauberiana, in: Jb. Gesch. des Protestantismus in Österr. 4 (1883), 1ff.; Hugo Alker, Tauberiana, in: ebda. 81 (1965), 3ff.; R. Perger, Neues über C. T., in: ebda. 98 (1982), 90ff.; GStW 2/2 (1905), 112f.

Tauber Richard (eigentl. Ernst Seiffert), * 16. 5. 1891 Linz, † 8. 1. 1948 London (Frdh. Kensington), Sänger (lyr. Tenor), Komponist, So. des Richard Anton T., Schauspieler, u. dessen G. Elisabeth Seyffert, geb. Denemy, Soubrette, 1. G. (18. 3. 1926 Wien) Carlotta Vanconti (Martha Caroline Maria Emilie Xeconty, geb. Wunder, * 30. 1. 1893 Hamburg; noch im selben Jahr in Berlin Scheidung), 2. G. (1936, Kapelle des → Schikanederschlössels) Diana Napier (T. wohnte beim Ehepaar Lehár; die Lehárs waren auch Trauzeugen; standesamtl. Trauung in London). Nach Ausbildung in Frankfurt u. Freiburg u. Schauspielerjahren in Graz u. Linz debütierte T. 1913 als Tamino in Chemnitz, war 1913–22 an die Staatsoper Dresden engagiert, jedoch ab 1919 auch Mitgl. der Berliner Staatsoper. Ab 1924 sang er überw. Operetten. 1925 wurde T. Mitgl. der Staatsoper (wo er mit seiner weichen, nuancenreichen Stimme das Publikum begeisterte), sang zunächst Mozart-Rollen (die er auch bei den Sbg.er Festspielen übernahm) u. Partien in anderen Opern (bspw. Tiefland, Evangelimann, Madame Butterfly). Mit Franz → Lehár befreundet, komponierte dieser für ihn Tenorpartien in seinen Operetten; T. sang in nahezu allen Operetten Lehárs die Hauptrollen (allein in seiner Glanzpartie aus „Das Land des Lächelns" ist er fast 800mal aufgetreten). T. spielte auch mit großem Erfolg Filmrollen u. absolvierte Welttourneen. 1938 emigrierte T. nach London u. erhielt 1940 die brit. Staatsbürgerschaft. In den 20er u. 30er Jahren war T. der bekannteste Tenor der Welt u. wurde häufig als „dt. Caruso" bezeichnet. Bei einem Gastspiel der Staatsoper in London trat er 1947 als Ottavio in „Don Giovanni" zum letzten Mal auf. Er schrieb die Operetten „Der singende Traum" (UA W. 31. 8. 1934), „Old Chelsea" (1942) u. „Yours is my Heart" (1946). Bei seinen Aufenthalten in W. logierte T. (wie eine Reihe von Meldezetteln beweist) im allg. im Hotel Bristol.

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Riemann; Pössinger, Sänger u. Dirigenten (1968), 128ff.; Oberösterreicher 2, 192ff.; H. Ludwig, R. T. (Bln. 1928); W. Korb, R. T. (1966); O. Schneidereit, R. T. (1976); Diana Napier-Tauber, R. T. (London 1949); dies., My Heart and I (1959); Dein ist mein ganzes Herz . . . Zum 100. Geburtstag von R. T. (Kat. Stadtmus. Nordico, Linz 1991); Prawy, Oper, Reg.; Fraenkel, Jews, 182; Orpheus (1995), 371.

Tauber, Hotel (2, Praterstr. 50). Das „Zum Aichpichl" gen. Haus kam 1807 in den Besitz des Sattlermeisters Johann Georg Hüttner, der es 1811 demolieren u. durch einen Neubau ersetzen ließ. 1829 erhielt es das Schild „Zur Stadt Prag", 1870 kam es an Leonhard T., der es zu einem Hotel umgestaltete; dies erschien im Hinblick auf die bevorstehende Weltausst. aussichtsreich, doch vermochte sich das Hotel nicht gegen die Konkurrenz zu behaupten u. wurde deshalb 1878 an die Allg. Rentenanst. in Stuttgart veräußert, die es wieder als Zinshaus adaptierte. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte ein Neubau.

Taubergasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Caspar → Tauber; vorher Dorotheerg.

Täuberlhof (1, Annag. 8, Krugerstr. 9; auch Teubel- oder Täubelhof). Er stand nächst St. Anna u. gehörte 1684 den Erben des Johann Christoph Hörmann. Fst. Kaunitz eröffnete hier am 1. 7. 1766 die neugeschaffene Zeichner- u. Kupferstecherakad., eine Vorläuferin der → Akad. der bild. Künste; Dir. war der Kupferstecher Jacob Schmutzer. Die Schule wurde 1789 in das Kloster St. Anna verlegt. Den Namen T. oder Deybelhof erhielt das Haus nach einer ehem. Besitzerin, Anna Teublin. Es wurde, wahrscheinl. nach einem Entwurf von J. L. v. Hildebrandt, um 1730 erb., später verändert. Die Bauausführung lag in den Händen von Leopold Giessl. Veränderungen erfolgten 1789 durch Andreas → Zach u. 1937 (Umbau u. Renovierung) durch Hans Petermair.

Lit.: Bürgerhaus, 42, Grimschitz, Hildebrandt, 120; Girardi, 47, 202; Dehio, 82; Bibl. 3, 432.

Täuberln, Zu den zwei (3, Marokkanerg. 3), Schild einer Gastwirtschaft mit Garten auf der Landstr. am Glacis. Das Gasthaus war E. der 20er Jahre des 19. Jh.s bes. stark frequentiert, weil Strauß u. Lanner dort spielten. Johann Strauß (Vater) gab seinem Erstlingswalzer (op. 1) den Namen „Wr. Täuberlwalzer". Die Konzerte waren von der vornehmen Ges. gut besucht.

Lit.: Bürgerhaus, 136; Bibl. 4, 85.

Taubstummenanstalt (Nö. Landestaubstummenanst.; 19, Hofzeile 15–19), wurde 1881/82 in dem bis dahin für die Blindenschule verwendeten Gebäude eingerichtet, nachdem die nö. Landesblindenschule nach Purkersdorf übersiedelt war. 1882 wurde ein 2. Stockwerk aufgesetzt, 1886/87 kaufte man eines der Nachbarhäuser an u. schuf einen zweistöck. Anbau; ein weiteres Nachbarhaus wurde 1890 erworben u. zweckentsprechend adaptiert.

Taubstummengasse (4, Wieden), als Verbindung zw. Favoriten- u. Argentinierstr. erstm. 1816 erw. (ben. nach dem → Taubstummeninstitut). – *Gebäude: Nr. 3:* Sterbehaus von Simon v. → Stampfer. *Nr. 6:* Sterbehaus von Arch. Karl → Schumann. *Nr. 13–17:* → Taubstummeninstitut.

Lit.: Bürgerhaus, 166f.; Dehio 2–9, 196f.

Taubstummeninstitut (4, Favoritenstr. 13 [neben dem → Theresianum], Taubstummeng. 13–17). Joseph II. beschloß, nachdem er bei seinem Aufenthalt in Paris die Schule des Abbé l'Epée gesehen hatte, ein ähnl. Inst. in W. zu err., u. brachte dieses zunächst in einer Wohnung des Bürgerspitals unter (1779). Das Inst. kam dann ins



Taubstummeninstitut in Favoriten. Kolorierte Lithographie von Carl Vasquez, 1833.

Stögersche Haus unweit des Stubentors u. 1784 ins aufgehobene Pazmanitenkollegium (→ Pazmaneum; 1, Schönlaterng. 15 [Teil]). Als unter Franz II. (I.) das Pazmanitenkollegium wiederhergestellt wurde, kam das T. für kurze Zeit ins nahegelegene → Windhaagsche Stiftungshaus, bis es 1822 in ein neuerb. Haus auf der Wieden kam. Diesem wurde 1864 ein Stockwerk aufgesetzt. 1912 wurde durch Anton Schwarz ein Neubau err. Heute befindet sich das T. 13, Speisinger Str. 105.

Lit.: Hofbauer, Wieden, 77ff.; Bibl. 1, 263ff.

Taubstummeninstitut, Israelitisches (3, Juchg. 22, Arenbergg. 5, Barichg. 15), erb. 1858; heute Krankenpflegeschule der Krankenanst. Rudolfstiftung.

Taucher Franz, * 23. 11. 1909 Eggenberg b. Graz, Stmk., † 7. 1. 1990 Wien 13, Auhofstr. 189 (St.-Josef-Krkh.; Ober-St.-Veiter Frdh.), Journalist, Schriftsteller. Nach überw. autodidakt. Ausbildung (er stud. auch Volkskde. bei Viktor Geramb) trat T. 1935 als Ass. in den Dienst des Stmk. Landesmus.s. Neben journalist. Tätigkeit schrieb u. veröffentlichte er Lyrik u. Romane (die zumeist, da er selbst dieser sozialen Schicht entstammte, im Arbeitermilieu handeln). 1940–44 gehörte er der Lit.redaktion der Frankfurter Ztg. an, kehrte jedoch nach dem 2. Weltkrieg nach W. zurück, gründete hier die „Wr. Bühne" u. übernahm deren Chefredaktion. Er gestaltete zahlr. Hörfunksendungen u. war ab 1950 Mitgl. der Programmdion. Er veröffentlichte u. a. Gedichte vom Berg (1935), Weit aus der Zeit (1947), Von Tag zu Tag (1949), Aller Tage Anfang (1955), Schattenreise (1973), Frankfurter Jahre (1977) u. Damals in W. (1981). Wh. 13, Schrutkag. 11. Prof. (1959), GrGEZ Stmk.; Preis der Stadt W. für Publizistik (1969), Peter-Rosegger-Würdigungspreis.

Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; Lebendige Stadt; Die Presse 10. 1. 1990; Standard 16. 1. 1990.

Taufsteine, steinerne Behälter, die mit geweihtem Wasser zur Vornahme der Taufen gefüllt werden. T. gab u. gibt es in allen Kirchen, die Seelsorgefunktionen haben. Der künstler. wertvollste T. in W. befindet sich im Stephansdom (Marmor, in den 14 Feldern der Umrahmung Statuen Christi, der 12 Apostel u. des hl. Stephan; geschaffen 1476–81 i. A. des Rats vom Sbg.er Steinmetzen Ulrich Auer). Er befand sich im Mittelschiff, kam jedoch 1639 in die Katharinenkapelle (1662–1780 in die Eligiuskapelle); seit 1948 bedeckt den T. ein hölzerner, turmbekrönter Aufbau, der in 7 Feldern Holzschnitzdarstellungen der 7 Sakramente zeigt (vermutl. zugl. mit dem T. entstanden, Darstellung der Priesterweihe um 1610/15 erneuert) u. den Schalldeckel der Kanzel krönte (Karl Oettinger, der 1946–48 Untersuchungen durchführte, vertrat die [nicht allg. anerkannte] Meinung, er sei 1639 zweckentfremdet worden, weshalb man ihn auf den T. versetzte). Viell. war der Aufbau urspr. Teil eines Sakramentshäuschens, das anläßl. der Err. des barocken Hochaltars (1640–47) entfernt wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Oettinger, Das Taufwerk von St. Stephan in W. (1949).

Tausch Christoph, * 25. 12. 1673 Innsbruck, † 4. 11. 1731 Neisse, Schles., Maler, Bildhauer, Architekt. Trat 1698 als Laienbruder in den Jesuitenorden ein u. wird bereits 1700 als Maler bez. Er war 1700–03 Pförtner am Profeßhaus Am Hof, 1703–09 Mitarb. des damals in W. weilenden Andrea → Pozzo, 1711/12 Ltr. des Bauwesens in den Jesuitenkollegien in W., 1713–15 in Trencin, 1716–18 am Noviziatshaus zu St. Anna in W., 1719–21 in Rom, 1722/23 in Görz, 1723 wieder im Wr. Profeßhaus u. ab 1725 in Breslau. T. ist u. a. die Ausmalung der Wr. Annakirche (Franz-Xaver-Kapelle 1709, Hochaltarbild 1716) zuzuschreiben (1747 durch Brand zerst.); 1710 schuf er Gemälde im Refektorium des Prager Clementinum. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 4/1 (Mchn.–Regensburg 1928), 432; R. Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der Annakirche in W. I, in: ÖZKD 40 (1986), 18f.

Tauschek Gustav, * 29. 4. 1899 Wien, † 14. 2. 1945 Zürich, Erfinder. Er konnte aus finanziellen Gründen nicht stud., bildete sich autodidakt. u. nahm nach dem 1. Weltkrieg (da seine Eltern ein Stud. nicht finanzieren konnten) einen untergeordneten Posten bei der Oesterr. Nationalbank an. 1924 erfand T. eine Guillochiermaschine, die er seinem Arbeitgeber verkaufte, weiters u. a. Buchhaltungsmaschinen (eine Art von Lochkartensystem sowie Rechen- u. Tabelliermaschinen) u. eine Chiffriermaschine. 168 seiner über 200 Patente verkaufte er der US-amerikan. International Business Machines Corp. (IBM), wurde auf 5 Jahre in die USA verpflichtet u. widmete sich weiterhin (elektro)mechan. Konstruktionen. → Tauschekgasse.

Lit.: Personenlex.; Josef W. Nagler, Erfindungen u. Ideen aus Österr., in: Techn. Rundschau 1959; dsbe., in: Maria Habacher, Österr. Erfinder (1964), 118ff.; Alpenländ. Zentralverein zur Förderung schöpfer. Schaffens (Hg.), Österr. Erfinder, Gedenkbl. 1960, in memoriam G. T. (Sbg. 1960); Floridsdorfer Straßenverz., 92.

Tauschekgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (6. 5. 1964) nach Gustav → Tauschek.

Tauschinski Oskar Jan, * 8. 6. 1914 Zabokruki, Galiz., † 14. 8. 1993 Wien (zuletzt wh. 4, Favoritenst. 27, Schriftsteller, Verlagslektor. Schrieb biogr. Romane zu Bertha v. → Suttner (Die Liebenden sind stärker, 1962; Frieden ist meine Botschaft, 1964), zu Marie Curie (Wer ist diese Frau?, 1955), ferner Talmi (1952) u. Die Variation (1973) sowie Erzählungen u. Novellen (Zwielicht. Geschichten, 1957; Der Spiegel im Brunnen, 1974; Sakrileg, 1990); er übersetzte aus dem Poln. u. edierte die literar. Nachlässe von Alma Johanna Koenig, Helene Lahr u. Marlen Haushofer. Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1957), Österr. Staatspreis für Jugendlit. (1957), Jugendbuchpreis der Stadt W. (1962), Österr. Staatspreis für Kinderbücher (1970); EWK (1979), EMS (1984). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Prokop, Österr. Lit.hb.; Lebendige Stadt.

Tauschinsky (auch Tauschinski) Hippolyt, * 21. 9. 1839 Wien, † 28. 2. 1905 Wien 12, Tivolig. 72 (Meidlinger Frdh., Gr. A/3/45), Schriftsteller, Journalist, Historiker, Germanist, Politiker. Stud. 1857–61 an der Univ. W. (Dr. phil. 1861 u. Staatsprüfung am IföG), war 1861–63 Gymnasialprof. in Marburg/Drau, ab 1863 Oberrealschulprof. in W. u. 1864 Bibl.-Ass. an der Akad. der bild. Künste. 1865–68 Dozent für Kulturgesch., 1874/75 für Lit.gesch. an der Univ. Graz. Gründungsmitgl. des Vereins für Lkde. NÖ (1864; Sekr. 1864/65). T. schloß sich 1868 der Arbeiterbewegung an (1874 Gründer u. 1. Obmann der sozdem. Partei in Neudörfl, 1875 Vorbereitung eines Parteitags in Marchegg). War nach Verurteilung (1875) wegen Religionsstörung (Sektengründung) u. sozdem. Aktivitäten bis 1876 in Haft (Nachsicht der Rechtsfolgen 1879) u. 1876–1900 Reichsratsberichterstatter des k. k. Telegraphen- u. Korrespondenzbüros. (*Richard Perger*)



Hippolyt Tauschinsky. Foto.

Lit.: Wagner, Akad., 392, 416; MIÖG 27 (1906), 206; R. Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117ff., bes. 153; Annelies Pittner, H. T., Diss. Univ. Graz (1954).

Tauschinskygasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Hippolyt → Tauschinsky; vorher Kernstockg.

Tauschvertrag von Mautern (1137; Bayer. Hauptstaatsarchiv, Mchn.). Mit dem 1137 in Mautern (NÖ) ausgefertigten Dokument unterstellte → Leopold IV. dem Bi. Reginmar von Passau die → Peterskirche u. erhielt als Gegenleistung neben einem Weingarten (vermutl. bei Mödling) die bei der Stadt W. gelegene Hälfte der „Dos" (d. h. des Wr. Pfarrguts), ausgenommen die „curtiloci" (Hofstätten, d. h. Bauparzellen, auf denen Ställe erb. sind) mit der Auflage, daß die Peterskirche u. die übr. im Wr. Pfarrsprengel gew. Gotteshäuser fortan dem Wr. Pfarrer unterstehen. In der Urk. wird W. erstm. als „civitas" (Stadt) u. als Sitz einer Pfarre gen. – Die Einzelheiten lassen versch. Deutungen zu. Der Annahme, daß die Peterskirche 1137 Sitz der Wr. Pfarre war, steht die Frage entgegen, wo der passauische Wr. Pfarrer, dem sie unterstellt wird, bis dahin seinen Sitz hatte (zur Zeit des Jans → Enenkel [um 1280] hieß St. Ruprecht im Volksmund „die Pfarre"). Das Areal der ausgeklammerten Ställe dürfte mit dem Stephanspl. ident. sein (wahrscheinl. beabsichtigte Sicherstellung des Bauplatzes für eine neue Pfarrkirche; Weihe des → Stephansdoms 1147); die dem Pfarrer verbliebene Hälfte des Pfarrguts ist auf die Vorstadt → Wieden (ahd. widum, lat. dos = Ausstattungsgut) zu lokalisieren. (*Richard Perger*)

Lit.: Lohrmann–Opll, Regesten zur Frühgesch. von W. (1981; FB 10), Nr. 64; R. Perger, 850 J. T. v. M., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 28 (1987), Nr. 3, 34ff. (*Verz. älterer Lit.*).

Tausenau Karl, * 1808 (?) Prag, † 12. 10. 1873 London, Politiker, Journalist. Jüd. Abkunft, erwarb er sich (möglicherweise während eines Aufenthalts in Engl. [angebl. Dr. med.]) eine umfassende Bildung u. polit. Schulung. Ab den 40er Jahren betätigte sich T. in W. als engl. Sprachlehrer, wurde Mitgl. des → Juridisch-politischen Lesevereins u. einer polit. Diskussionsrunde im Bierhaus „Zur großen → Tabakspfeife" (1, Jasomirgottstr. 6). Während der Revolution 1848 trat T. als blendender Redner u. einer der radikalsten Agitatoren hervor. Im März/Apr. war er Vizepräs. der „Ges. der Volksfreunde", im Mai/Juni Präs. der „Neuen Ges. der Volksfreunde" (ab Juni „Demokrat. Verein"), ab Aug. war er im „Verein der Wahrung der Volksrechte" tätig; er war Mitarb. der Ztg.en „Der Radikale" (Juni–Okt.) u. „Der Unparteiische" (ab Juli; nachmals „Wr. Allg. Ztg."). Er war maßgebl. an den Maiunruhen beteiligt (18. 5. Aufforderung an Ehz. Johann zur Regg.übernahme in Österr.). Eine entscheidende Rolle kam T. bei der Vorbereitung der Oktoberrevolution zu (5. 10.: Ansprache im „Sperl"; 6. 10.; Ermordung → Latours); es kam zu geheimen Absprachen mit ungar. Agenten unter Führung des ungar. Unterstaatssekr.s für aus-

wärt. Angelegenheiten Ferenc Pulszky, der sich von Anfang Aug. bis 6. 10. in W. aufhielt u. erhebl. Summen für die Agitation zur Verfügung stellte (Treffpunkt war die Villa Chaïre, 13, Grünbergstr. 2). T. war von 30. 9. bis 13. 10. 1848 Präs. des Zentralausschusses der demokrat. Vereine (Sitz in der „Gold. → Ente"). Am 13. 10. ging er nach Ung., um Unterstützung für die Wr. Radikalen zu gewinnen, am 15. 10. wurde er im ungar. Reichstag gefeiert; unter falschem Namen zog er mit der ungar. Armee nach NÖ, verließ sie jedoch nach deren Niederlage bei Schwechat (30. 10.), kehrte nach Ung. zurück u. floh 1849 nach London. In Österr. wurde T. in Abwesenheit zum Tod durch den Strang verurteilt, jedoch 1867 amnestiert. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Die Wr. Journalistik im Jahre 1848 (1877; Nachdruck Hildesheim 1977); Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979); Ergebnisse der von dem k. k. Militär-Gerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des k. k. Kriegsministers General-FZM Theodor Gf. Baillet v. Latour (1850), 105ff.; Herta Brem, Villa Xaire – Kulisse des Zeitgeschehens, in: Bll. Meidling, H. 16/1986, 3ff.

Taussig Adolf, * 27. 1. 1838 Wien, † 14. 11. 1903 Wien 1, Wipplingerstr. 13 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 8/62/8), Journalist. Trat 1868 in die Redaktion der Presse ein, arbeitete 1871/72 bei der neugegr. Dt. Ztg. u. ab 1872 bei der NFP (noch im selben Jahr Mitredakteur des volkswirtschaftl. Teils). 1875 begr. T. den „Wr. Hausfrauen Verein" u. die „Hausfrauenztg.".

Lit.: Eisenberg; Steines, 203f.

Taussig Siegmund, * 4. 3. 1840 Trebitsch, Mähr., † 22. 12. 1910 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; Ehrengrab in der Zeremonienallee, Gr. 20/1/28), Techniker, Beamter. Trat (nach Stud. an den Univ.en W. u. Brünn) 1865 in den Dienst der nö. Statthalterei, arbeitete ab 1869 in der → Donauregulierungskommission, wurde 1890 Baurat u. Hafenbaudir. (1903 Hofrat; Ruhestand 1905). Er war für den Bau des Sperrschiffs in Nußdorf, die Anlage des Winterhafens (Freudenau) u. die Umwandlung des Donaukanals in einen geschlossenen Hafen zuständig. T. war auch in der IKG tätig.

Lit.: Kosel; Kortz, Reg.; Paul, Reg.; Steines, 204.

Taussig Theodor (22. 12. 1879 R. v.), * 22. 7. 1849 Prag, † 24. 11. 1909 Wien 1, Teinfaltstr. 8 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; Ehrengrab in der Zeremonienallee, Gr. 20/1/35), Gouverneur der Österr. Bodencreditanstalt. In seinen berufl. Funktionen (Dir. der Österr. Bodencreditanst., Präs. der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges., Verw.rat der k. k. privilegierten Österr. Nordwestbahn) nahm er maßgebl. Einfluß auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Er war auch Kurator des Israelit. Blindeninst.s auf der Hohen Warte. 1892 erwarb er von den Erben des Arztes Johann → Malfatti Edl. v. Montereggio die → Malfattivilla (12, Schönbrunner Str. 215) u. ließ sich an ihrer Stelle ein Palais err.; für den Speisesaal schuf Josef → Engelhart um 1900 Wandfresken mit 5 Szenen aus Wielands „Oberon" (sie kamen in die Antiquitätenhandlung Raimund Hofstätter [1]).

Lit.: Steines, 204 (*weitere Lit.*); NFP 25. 11. 1909, 25. 12. 1913.

Tautenhayn, Künstlerfamilie. Über drei Generationen (Georg Salomon T., 1716–54; Christian Erdmann T., 1750–82; Carl Erdmann T., 1778–1802) waren die T.s Buchbinder in Böhm. u. Sachsen. Der So. Carl Erdmanns, Hermann Karl T. (* 3. 11. 1810 Adorf im Vogtland, Sachsen, † 19. 7. 1885 Wien, G. [Alservorstadt 1835] Veronika Waschak), war in W. als Graveur u. Stempelschneider tätig. Hermann Karls So. war Josef Hermann → Tautenhayn (d. Ä.), der als Medailleur u. Bildhauer arbeitete. Er hatte 5 Kinder: Richard Karl → Tautenhayn; Josef Karl T. (d. J.; * 23. 9. 1868 Speising 19), Bildhauer u. Medailleur (Senior der österr. Medailleure, Prof.); Laura T. (* 1. 5. 1870, G. Kledus), Sängerin (G. [1872] Carl → Kundmann); Karl Hermann → Tautenhayn; Ernst → Tautenhayn.

Lit.: E. Finke, Die T.s (1965); Heinz Schöny, Ahnenliste T., in: Adler, Bd. 1 (1947–49), 275.

Tautenhayn Ernst, * 3. 4. 1873 Wien 4, † 30. 8. 1944 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30E/3/8 [Grabwidmung ehrenhalber, Bgm.-Entschl. v. 22. 1. 1949]), Schauspieler, Operettensänger, G. Theresia († 1966). Er sang an Wr. Bühnen fast sämtl. Hauptrollen der Lehár-Operetten u. entwickelte sich zum Publikumsliebling. Fallw. trat er auch in Prateretablissements (bspw. Bundestheater im Kaisergarten) auf. Prof. an der neugegr. Operettenschule der Stadt W. (1941).

Lit.: Hkde. Prater, Reg.; Ruhestätten, 69; Ehrengräber, 136.

Tautenhayn Josef Hermann (d. Ä.), * 5. 5. 1837 Wieden 817 (4, Rechte Wienzeile 37), † 1. 4. 1911 Wien 12, Hetzendorfer Str. 68 (Zentralfrdh., Gr. 0/0/17 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 6. 5. 1985]), Medailleur (Hof- u. Kammermedailleur), Bildhauer, G. (1862 Erdberg) Eleonora Eufrosina Dużinkiewicz (* 7. 2. 1839 Tarnow, Galiz., † 20. 1. 1932 Wien; Ober-St.-Veiter Frdh.), So. des um 1830 aus Sachsen nach W. eingewanderten Stempelschneiders u. Graveurs Hermann Karl T. (→ Tautenhayn, Künstlerfamilie). T. stud. Bildhauerei an der Akad. der bild. Künste, arbeitete ab 1858 auch als Eleve der Graveurakad. des Hauptmünzamts, wurde 1862 Münzgraveur, 1869 Kammermedailleur, 1873 k. k. Münz- u. Medaillengraveur u. 1874 Ltr. der Graveurakad.; 1881–1904 lehrte er als Prof. an der Akad. der bild. Künste. T. schuf als Bildhauer skulpturalen Schmuck für Ringstraßenbauten (Alexander d. Gr. u. Polykratos für das Kunsthist. Mus., Statuen für das Parlament sowie 2 sitzende weibl. Figuren [gesetzgebende u. ausübende Gewalt] für den Pallas-Athene-Brunnen sowie die Giebelgruppe „Geburt der Athene" an der Fassade u. Balustradenskulpturen der Univ.), als Graveur zahlr. Porträt- u. Gedenkmedaillen (dar. Preismed.en der Wr. Weltausst. 1873; Silberhochzeit des Ks.paars 1879; Gedenkmed. Vermählung Kronprinz Rudolf, 1881; Jubiläumsmed. 1883; Regg.jubiläum 1908; Porträtmed.en [Ehz. Albrecht, Tegetthoff; Hansen, Friedrich Schmidt u. Franz v. Miklosich, 1883]). Reichelpreis (1874), Karl-Ludwig-Med. (1878), Gold. Staatsmed. (1892). → Tautenhayngasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel 1; ÖL 2; Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach; E. Finke, Die T.s (1965); Dehio, 78, 81; Ruhestätten, 20.

Tautenhayn Karl Hermann, * 8. 8. 1871 Wien 4, † 25. 11. 1939 Wien, Komponist, Sparkassenbeamter (Hauptkassier bei der Ersten österr. Spar-Casse), G. (1904) Emma Winkler, So. des Josef Hermann → Tauten-

hayn. Besuchte das Theresianum u. die Handelsakad., stud. aber zugl. am Konservatorium. Er gehörte 12 Jahre als Ltg.mitgl. dem Wr. Männergesang-Verein an, an dessen Auslandsreisen er vielfach teilnahm. T. war Gründer u. Ltr. des „T.-Quartetts" (Schrammelmusiker), das im Radio bes. beliebt war, mit dem er aber auch Konzertreisen nach Dtschld. u. Ital. unternahm. T. komponierte Lieder, Klavierwerke u. Orchesterstücke u. trat durch seine Quartettbearbeitungen hervor. Wh. 14, Johnstr. 1 (1929).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; E. Finke, Die T.s (1965); Nachlässe W.

Tautenhayn Richard Karl, * 29. 3. 1865 Wien, † 12. 3. 1917 Wien, Bildhauer, Keramiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste (bei Edmund → Hellmer) sowie in Berlin. Wurde Fachschullehrer für Keramik in Znaim; Regg.rat, Prof. Schuf Skulpturen für das Portal der Ottakringer Kirche, Bildnisbüsten (dar. Johannes Brahms) sowie Grabdenkmäler für Theodor → Hörmann v. Hörbach (Zentralfrdh.; mit Porträtrelief) u. Franz v. → Suppè (Zentralfrdh.; Büste).

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; E. Finke, Die T.s (1965); Heinz Schöny, Ahnenliste T., in: Adler, Bd. 1 (1947–49), 275.

Tautenhayngasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Josef Hermann → Tautenhayn.

Taverne (ital.; svw. Weingaststätte, Trinkstube). Im ma. u. frühneuzeitl. W. durfte in der Stadt u. in den Vorstädten grundsätzl. nur Eigenbauwein der Bürger u. bestimmter Klöster ausgeschenkt werden (die Einfuhr von Weinen aus Ung., Ital. oder Mähr. wurde nur in Einzelfällen in kleinen Kontingenten für den Privatbedarf bewilligt). Ab 1370 bestand ein städt. Monopol für den Ausschank „welscher" (ital.) Weinsorten in einer eigens eingerichteten T. (anfangs 1, Wollzeile 5–Lugeck 5, vor 1343 Verlegung nach 1, Bäckerstr. 3–Sonnenfelsg. 4); die Anlieferung besorgten Wr. Kaufleute, der Wein konnte entweder in der T. konsumiert oder im Straßenverkauf erworben werden. Ab 1377 war die T. an Bürger verpachtet (bspw. 1446 an Niklas → Teschler). 1481 stellte die Stadt den Betrieb ein; fortan verkaufte sie an Bürger Einfuhr- u. Ausschanklizenzen. Erst ab 1564 gab es T.n wieder als Kommunalbetriebe (je eine T. in den 4 Stadtvierteln); im 17. Jh. wurde die Weineinfuhr allmähl. liberalisiert. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 120f.; R. Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23–25 (1967–69), 10ff., bes. 128f.; GStW 4 (1911), 411ff., bes. 499.

Taxi, motorisierter Nfg. von Mietfahrzeugen des Individualverkehrs (Fiaker, Einspänner, Lohnkutschen), urspr. als Automobilfiaker bez. Nach der Aufnahme der Serienproduktion benzinbetriebener Fahrzeuge nahm die Zahl der T.s ab der Jh.wende rasch zu (1909 409, 1913 bereits 1.619 gegenüber nur 1.089 Fiakern u. Einspännern). Als die urspr. für den Automobilverkehr gesperrte Innenstadt geöffnet wurde, kam es 1909 auch zur 1. Standplatzbewilligung für T.s (am Michaelerpl.); um 1910 gab es bspw. auch einen Standpl. vor dem Grand Hotel. Nach dem 1. Weltkrieg setzte sich das T. endgültig durch (1928: 2.825). 1926 wurden durch die Autoruf-GmbH. erstm. → Autorufsäulen err. (die nach dem 2. Weltkrieg jedoch durch das → Funktaxi weitgehend verdrängt wurden). 1938 mußten T.s an den Wagenseiten unterhalb der Fenster durch eine gewürfelte Leiste gekennzeichnet werden. Die Reduktion der Zahl sämtl. Kraftfahrzeuge während des 2. Weltkriegs führte auch zu einem Zurückgehen in der T.-Zahl (E. 1945 etwa 400); immerhin standen am 8. 1. 1948 bereits wieder 955 in Betrieb. 1963 standen in W. 1.580, 1979 3.484, 1993 4.230 u. am 9. 7. 1996 4.316 T.s im Einsatz. → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe.

Taxsches Bierhaus (1, Tuchlauben 2), in einem kleinen Häuschen zw. Polizeidion. u. Sparkasse untergebracht, verschwand mit dem Ausbau der Ersten österr. Spar-Casse (1835–39; → Sparkassengebäude); es trug seinen Namen nach dem bürgerl. Bierwirt Franz Tax, der 1822–37 auch Besitzer des Hauses war.

Lit.: Ringstraße 4, 546.

Taz (aus ital. dacio; auch Biergeld, -groschen, -pfennig, -zins, Transksteuer usw.), als städt. Steuer schon sehr alt, als landesfürstl. Steuer erst ab dem 15. Jh. in Gebrauch. Der T. wurde ebenso wie das → Ungeld gegen Vorschuß von Darlehen des öfteren an die Stadt W. verpachtet: am 13. 1. 1466 bewilligte Friedrich III. der Stadt W. für 6 Jahre den „Täz" als Umlage auf Waren aller Art (v. a. Güter des Fernhandels). Es handelte sich dabei um eine Wertsteuer von 8 Pfg. vom Pfund (3,33%). Beim Wein wurde die Abgabe in gleicher Höhe bei der Ausfuhr erhoben. Von dem in der Stadt ausgeschenkten Wein wurde eine Abgabe als Zuschlag zum → Ungeld im Ausmaß von 1/15 gefordert; die Steuer sollte mittels Verkleinerung des Schankmaßes, der → Achtering, erhoben werden (→ Eimer). Die Einnahmen aus der T. betrugen 1467 allerdings nur 272 fl. Ebenfalls als „Täz" bez. wurde das am 5. 12. 1556 als Zapfenmaß (Verdopplung des Ungelds) u. das ab Apr. 1569 eingehobene „doppelte Zapfenmaß". Der Gesamtsteueraufschlag betrug damit 30%; der Eimer wurde fortan zu 41 (vor Einführung des Ungelds 32) verkleinerten Achtering ausgegeben. 1663 wurde das Zapfenmaß endgültig an die Stadt W. verkauft. 1763 wurde der T. von der Stadt W. für den Bereich des Burgfriedens um 450.000 fl vom Landesfürsten erworben, während in den übr. Gebieten die Tazhoheit erst später erfolgte (1786 Thury, 1796 Spittelberg, 1797 Magdalenengrund u. 1798 Gumpendorf). Am 1. 5. 1780 hob Joseph II. Ungeld u. T. auf. An ihrer Stelle wurde eine neue, niedrigere Transksteuer eingesetzt, jedoch am 1. 11. 1783 wieder durch Ungeld u. T. ersetzt. Obwohl der Magistrat im Lauf der Zeit immer mehr T.rechte erwarb, sanken die Einnahmen ständig, sodaß er durch Regg.dekret v. 28. 4. 1808 aufgefordert wurde, die Einnahmen zu steigern. Infolge des Hofkanzleidekrets vom Dez. 1821 wurden der T. u. der → Musikimpost ab 1. 1. 1822 in Metallmünzen (in 3 Abstufungen) eingehoben. 1829 wurden T. u. Ungeld durch die Verzehrsteuer (→ Verzehrungssteuer) abgelöst. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 113ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 100ff.; Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft vom ausgehenden MA bis zu den theresian.-josephin. Reformen, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 243ff.; Josefine Salzmann, Die Ämter der Stadt W. 1526–1740 Diss. Univ. W. (1932), 129ff.; Elfriede Sheriff, Die Ämter der Stadt W. 1783–1848 in verw.geschichtl. u. personeller Hinsicht Diss. Univ. W. (1977), 130ff.

Tazamt. Urspr. wurde der → Taz, ebenso wie das → Ungeld, vom landesfürstl. Hubhaus eingehoben. Die Beamten, die diese Einahmen verwalteten, unterstanden dem nö. → Vizedomamt. Erst durch die Verpachtung die-

ser Abgaben an die Stadt W. war die Möglichkeit der Schaffung eines städt. Taz- u. Ungeldamts gegeben. Das Personal des Ungeldamts bestand aus einem Ungeldhandler, Gegenschreiber u. den Ungeltern. Ungeldhandler u. Gegenschreiber führten separat Bücher über ihre Einnahmen u. Ausgaben u. hatten dem → Oberkammeramt über die eingegangenen Geldbeträge schriftl. Bericht zu erstatten. Außer dem Taz u. Ungeld stand dem Ungeldamt auch die Einhebung des 1707 geschaffenen → Musikimpost zu, der ab 1749 unter die Zuständigkeit des Magistrats fiel u. seither vom vereinigten Taz- u. Musikimpostamt eingehoben wurde. Die Einhebung des Tazes geschah bis 1783 durch monatl. Abfindung mit jeder einzelnen Partei. Ab diesem Jahr wurde die Einhebungsart dahingehend geändert, daß mit den Innungen über die zu entrichtende jährl. Tazsumme verhandelt, die Aufteilung aber der Innung selbst überlassen wurde. 1784 trat eine neue Taz- u. Ungeldbestimmung in Kraft: Wegen der zahlr. Neuerungen im Schankgewerbe beschloß man, daß für die veränderl. Schenken (Wanderschenken) das Hansgrafenamt (→ Hansgraf) zuständig sein sollte, während die Einhebung des Tazes für sog. beständ. Wirtshäuser der Stadt W. vorbehalten blieb. Die Hofentschl. v. 29. 4. 1791 gestattete dem Magistrat, den Taz wieder von den einzelnen Parteien nach allen 4 Klassen des Schanks einzuheben: 1. vom Wirt in der Stadt, 2. vom Wirt in der Vorstadt, 3. von den Kellerschenken u. 4. von den Wanderschenken (Abzugschenken). Mit der Ersetzung von Taz u. Ungeld durch die → Verzehrungsteuer 1829 scheint das Taz- u. Musikimpostamt nicht mehr im Ämterschematismus auf. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 101 (Anm. 2); Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 13; Josefine Salzmann, Die Ämter der Stadt W. 1526–1740 Diss. Univ. W. (1932), 129ff.; Elfriede Sheriff, Die Ämter der Stadt W. 1783–1848 in verw.geschichtl. u. personeller Hinsicht Diss. Univ. W. (1977), 130ff.

Technikerhermen (4, Karlspl. 13 [Techn. Univ.]). Vor der Hauptfassade wurden Hermen 8 bedeutender Prof.en des Polytechnikums bzw. der Techn. Hsch. (heute Techn. → Universität) aufgestellt: → Burgherme, Ferstelherme (→ Fersteldenkmäler, *sub 1*), → Hochstetterherme, → Prechtlherme, → Radingerherme, → Rebhanndenkmal (*richtig wäre Herme*), → Schrötter-von-Kristelli-Herme, → Stampferherme.

Technikerstraße (4, Wieden), ben. (1862) nach der Techn. Hsch. (Techn. → Universität); vorher Am Glacis, urspr. Tandelmarktg. u. Tandelmarktpl. (→ Tandelmarkt). – *Gebäude: Nr. 2:* Franz. Botschaft. *Nr. 5:* Haus „Zum → Mondschein". *Nr. 9:* Wohnhaus, erb. 1789 (Umbau 1836); Kapellennische mit Johann-Nepomuk-Statue (Kreuzherrenkapelle). Das Haus kam 1765 an den kais. Büchsenspanner Josef Fruhwirt, dessen So. Johann hier 1798 die Fruhwirtsche Gewehrfabrik eröffnete (1. Erzeugungsstätte des Zündnadelgewehrs u. der Hinterlader), die bis zur Gründung der Werndlschen Gewehrfabrik (1872) große Bedeutung hatte. Hier wohnte 1825/26 Franz → Schubert (GT); die Bildhauer Johann Nepomuk → Schaller u. Karl → Schwerzek hatten hier ihre Ateliers.

Lit.: Bürgerhaus, 167; Dehio 2–9, 197; Gedenkstätten, 102; Hofbauer, Wieden, 321; Kisch 3, 167.

Technische Hochschule (gegr. 1815 als Polytechnikum, ab 1872 T. H.) → Universität, Technische.

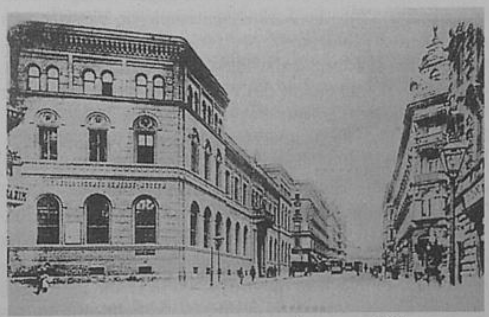
Technische Lehranstalten. Vorläufer dieses Schultyps reichen in die Zeit des → Merkantilismus zurück (1676 Gründung eines „Manufakturhauses" am Tabor [2], einer Art von Textilfachschule; 1717 Err. einer Ingenieurakad. zur Ausbildung techn. gebildeter Offiziere für die Armee; 1741 Err. der Zollerschen Schule auf dem Neubau, „Manufakturzeichenschule" zur Vorbereitung auf ein Handwerk). 1815 erfolgte die Gründung des Polytechnikums (→ Universität, Technische). T. L. sollten aufgrund der Reformprogramme vom Juli 1848 eine den Univ.en ähnl. Verf. erhalten; allerdings wurde der Techn. Hsch. 1853 jede Autonomie u. den Hörern die Befreiung vom Militärdienst (8 Jahre) entzogen. 1878 wurden einheitl. Bestimmungen über die Staatsprüfungen in den techn. Fächern erlassen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Technisches Museum für Industrie u. Gewerbe (14, Mariahilfer Str. 212) → Museum, Technisches.

Technische Universität (gegr. 1815 als Polytechnikum, ab 1872 Techn. Hsch.) → Universität, Technische.

Technologisches Gewerbemuseum (TGM), err. zur Förderung der techn. Seite des Gewerbes. 1866 gründete Wilhelm → Exner die 1. Versuchsanst. in Österr.; 1867 leitete er die österr. Gruppe bei der Weltausst. in Paris, lernte dort das Conservatoire des Arts et Métiers kennen u. plante die Err. einer ähnl. Anst. in Österr. Sie konnte am 26. 10. 1879 als „T. G." begr. werden. – **1)** *Altbau* (9, Währinger Str. 59, Severing. 9, Wilhelm-Exner-G. 10–12): Das T. G. wurde 1884 (nach entsprechenden Umbauten, bei denen jedoch mit der Rohziegelarch. der typ. Industriecharakter erhalten blieb) in der 1873 aufgelassenen Lokomotivfabrik des Industriellen Georg → Sigl (zuvor Lokomotivzweigfabrik von Norris aus Philadelphia) eröffnet (das ehem. Dion.- u. Wohngebäude [9, Währinger Str. 59] hatte 1866 Carl → Tietz err. [allegor. Figuren Techn. Wiss.en u. Maschinenbau über dem Eingang von Franz → Melnitzky]; die ehem. Fabrik befand sich 9, Severing. 9 bzw. 9, Wilhelm-Exner-G. 10–12 [hier heute Bundesprüfanst. für Kraftfahrzeuge]). 1884 brachte Exner die 1. Festigkeitsprüfmaschine an das TGM, 1887 wurde die Versuchsanst. für Elektrotechnik eröffnet (2geschoss. Backsteinbau im Hof, erb. nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer), 1890 jene für Maschinenmaterial u. eine weitere für Baustoffe. Das TGM wurde 1905



Technologisches Gewerbemuseum. Postkarte, um 1900.

verstaatlicht (Dir. wurde Prof. Lauböck) u. 1908 dem Handelsministerium unterstellt. Nach 1920 wurde eine ganze Reihe weiterer Versuchsanst.en ins Leben gerufen (1920 für chem.-techn. Materialuntersuchung, 1922 für mechan.-techn. Messungen, 1924 für Werkzeugmaschinen bzw. für Wärmeschutz, 1934 für Schalltechnik, 1937 für Heizung u. Lüftung); 1925 wurde die Höhere Abt. für Betriebstechnik, 1939 jene für Radio- u. Fernmeldetechnik gegr., 1945 eine weitere für Kraftfahrzeugtechnik. 1947 erfolgte die Eröffnung der Versuchsanst. für Röntgentechnik. Heute WUK (Werkstätten- u. Kulturzentrum). – **2)** *Neubau* (20, Wexstr. 19–23): Über Initiative des damal. Dir.s des TGM, K. Scheerer, konnte das Grundstück erworben u. 1963 ein Arch.wettbewerb ausgeschrieben werden, bei dem das von Wilhelm Reichel & Hans Riedl eingereichte Projekt den 1. Preis erhielt. Nach mehreren Umplanungen (die die veranschlagten Baukosten in die Höhe trieben) erhielt Heinrich Schlöss den Auftrag, ein neues Funktions- u. Raumprogramm auszuarbeiten, worauf das Gebäude 1972–79 erb. werden konnte. Hinter einem Hochhaus (in dem die Unterrichtsräume beliebig angeordnet werden können) wurden an der Jägerstr. (jedoch parallel zur Wexstr.) 3 Flachbauten für Laboratorien, Werkstätten u. Versuchsanst.en (die durch Brücken miteinander verbunden sind) sowie eine Tiefgarage err.

Lit.: FS anläßl. des 100jähr. Bestehens des TGM 1879–1979 (1979; *81ff.: Chronik; 357ff.: Liste aller Absolventen*); FS 75 J. Techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst. T. G. W. (1954); Wilhelm Exner, Das k.k. T. G. in W. 1879–1904. Denkschrift (1904); Veröff. aus dem T. G. in W.; Dehio 2–9, 404f.; Heinrich Schlöss, Wilhelm Reichel, Albert Kellner, T. G., in: PORR-Nachrichten Nr. 61/62 (1974), 59ff.; Hans Mück, Das T. G., in: WGBll. 36 (1981), 66ff.; BKF ²9, 59f.; Josef Ullreich, 100 J. TGM, in: Bfm.-Abh. (10. 10. 1979); Bibl. 1, 320.

Teddybär, Kinderspielzeug, Stoffbär in versch. Größen u. Ausführungen; der T. trägt seinen Namen nach US-Präs. Theodore Roosevelt, verbreitete sich rasch auch in Europa (Produktion ab A. 20. Jh. auch in Mitteleuropa) u. erfreute sich lange großer Beliebtheit. Der T. erlebte museal u. als Sammelgegenstand in den 90er Jahren des 20. Jh.s eine Renaissance.

Tegelweg (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach dem für diese Gegend charakterist. Tegelboden.

Tegetthoff Wilhelm v., * 23. 12. 1827 Marburg, Südstmk. (Maribor, Slow.), † 7. 4. 1871 Wien 1, Schenkenstr. 14 (Kath. Matzleinsdorfer Frdh., dann Überführung nach Graz, Grabstätte auf seinem Gut St. Leonhard), bedeutendster Admiral der österr.-ungar. Kriegsmarine. Absolvierte 1846 die Seekadettenschule in Venedig, war (als Fähnrich) 1848 an der Seeblockade gegen Venedig beteiligt (das sich gegen die Habsburger erhoben hatte) u. war 1854 Kommandant des während des Krimkriegs vor den Donaumündungen postierten Stationsschiffs. 1857 entsandte Ehz. Ferdinand Max den damal. Korvettenkapitän zur Erkundung naut. Möglichkeiten ins Rote Meer, 1859 begleitete T. den Ehz. nach Südamerika. 1860 wurde er als Linienschiffskapitän Flottenkommandant in der Levante, 1864 in der Nordsee im Krieg gegen Dänemark (Sieger im Seegefecht bei Helgoland am 9. 5. 1864, wodurch die Elbblockade gesprengt wurde). Am 20. 7. 1866 ging er als Kommandant der österr. Mittelmeerflotte aus der Seeschlacht bei Lissa als Sieger über die ital. Flotte hervor. Eine Stud.reise nach Nordamerika (1867) mußte er unterbrechen, um den Leichnam Ks. Maximilians von Mexiko (Ehz. Ferdinand Max) in die Heimat zu bringen. Zum Zeitpunkt seines Tods war er oberster Chef der Kriegsmarine. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 7. 1866; in Anerkennung des Seesiegs bei Lissa). → Tegetthoffbrücke, → Tegetthoffdenkmal, → Tegetthoffstraße; → Marinekaserne Tegetthoff, → Schiffahrtszentrum Wien (Restaurant „Tegetthoff").

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); NÖB 10, 61ff.; Wurzbach; Pollak 2, 181ff.; Jäger-Sunstenau, 53.

Tegetthoffbrücke (1, 3; über den unregulierten Wienfluß, heute Verkehrsfläche zw. der U-Bahn-Station Stadtpark u. dem Hotel Vienna-Intercontinental, err. in der Verlängerung der Johannesg.). Bis 1870 befand sich hier eine alte Brücke, die urspr. Karolinenbrücke hieß (nach dem → Karolinentor), dann Johannesbrücke, schließl. Giselabrücke. 1870–72 wurde die Brücke nach dem System Stehlin–Hornbostel von August Köstlin u. Anton Battig als Eisenbrücke ausgeführt (Baubeginn am 30. 3. 1870; 34,54 m Stützweite, Breite 19 m) u. am 1. 9. 1871 durch den GR ben. Durch die Überwölbung des → Wienflusses wurde die Brücke überflüssig (abgetragen 1898) u. die Verkehrsfläche in die Johannesg. einbezogen. 7 der 9 Bogenträger wurden (Okt.–Dez. 1898) für den Bau der Kleinen → Ungarbrücke verwendet (StR-Beschl. v. 4. 5. 1898).

Lit.: Ringstraße 4, 589f.; 11, 293/298f.; Perger, Straßen; Kortz 1, 306, 308; Paul, 198; Waissenberger, Nutzbauten, 177f.; Winkler, 21f.; Bil. 3, 44.

Tegetthoffdenkmal (2, Praterstern), bereits im Todesjahr von Wilhelm v. → Tegetthoff (1871) geplant (der GR widmete am 26. 5. 1871 für das zu errichtende Denkmal 1.000 fl), doch konnte man sich lange nicht über den Standpl. einigen (man erwog lange den Pl. vor der in Bau



Tegetthoffdenkmal. Postkarte, um 1920.

befindl. Votivkirche). Das Denkmal wurde von Carl → Kundmann modelliert, die Arch. stammt von Carl v. → Hasenauer; die Enth. erfolgte am 21. 9. 1886. Eine 11 m hohe, durch bronzene Schiffsschnäbel unterbrochene Marmorsäule dient als Piedestal für die 3,5 m hohe bronzene Statue des Admirals.

Lit.: Viktor Umlauff von Frankwell, Zur Enth. des T.s in W. (1886); Kapner, 398f.; Leopoldstadt, 265; Kat. HM 15, Nr. 220; KKL, 125; Bibl. 3, 66f.

Tegetthoffgasse (3), ben. (1868) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1877 Teil der → Kleistgasse.

Tegetthoffgasse (21, Mühlschüttel), ben. (1900) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1909 → Stephensongasse; urspr. Gärtnerg.

Tegetthoffkaserne → Marinekaserne Tegetthoff.

Tegetthoffstraße (1), ben. (1877) nach Wilhelm v. → Tegetthoff; → Bürgerspitalzinshaus (nach dessen Abbruch der Straßenzug angelegt wurde), vorher → Clarakloster. – *Gebäude: Nr. 10:* → Philipphof.

Tegetthoffstraße (15, Penzing), ben. (1875) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1894 → Winckelmannstraße.

Tegnergasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem schwed. Dichter Esaias T. (* 13. 11. 1782 Kyrkerud, Värmland, † 2. 11. 1846 Östrabo b. Växjö), der durch seine „Frithiofs-Sage" Weltruhm erlangte.

Teich Johann → Johann-Teich-Gasse.

teichen (svw. prüfen, testen), im ma. W. eine vom Rat fallw. veranlaßte Prüfung der Angemessenheit von Brot- u. Fleischpreisen nach dem Verhältnis des Einkaufspreises für Mehl u. Vieh zuzügl. der Betriebskosten zum Verkaufserlös. Dazu wurde von amtswegen probeweise auf Kosten der Stadt gebacken u. geschlachtet, die Probestücke wurden verkauft oder verschenkt. (*Richard Perger*)

Lit.: GStW 2/2 (1905), 628 f.

Teichner Heinrich der, * um 1300 Ktn. (?), † um 1372/78 Wien (Kolomansfrdh. vor dem Kärntnertor), Dichter aus der Oberstmk., dem Bürgerstand entstammend. Verfaßte über 700 Gedichte, meist moralisierenden, krit. u. belehrenden Inhalts. Nachruf von seinem (jüngeren) Freund Peter → Suchenwirt. Seine Reime waren noch lange nach seinem Tod verbreitet. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsberichte phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss. 228, Abh. 5 (1954), 89 ff.

Teichackergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen T.

Teichgasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) unter Bezugnahme auf den ehem. Rothneusiedler Teich.

Teichgasse (16, Ottakring) → Teichgasse (17).

Teichgasse (17, Hernals), ben. (in Hernals um 1864/71, in Ottakring 1892; vereinigt 1894) nach einem 1880 zugeschütteten Ziegelteich (Gansterertеich; → Gansterergasse).

Teichgasse (22, Kagran), seit 1955 → Straßmeyergasse.

Teichstraße (14, Hadersdorf), seit 1952 → Glossystraße.

Teiläckergasse (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach der hist. Flurbezeichnung T.; am 1. 9. 1976 (GRA) Verlängerung.

Teimdorf (22, östl. von Eßling b. Groß-Enzersdorf), eine 1250/60 erstm. nachweisbare Ansiedlung, die ab 1437 allmähl. verödete u. im 16. Jh. abgekommen ist; lediglich ein Flurname („Oeden Deindorf") im O u. S der KG Eßling hält die Erinnerung wach.

Lit.: Opll, Erstnennung, 57.

Teinfaltstraße (1). Sie führte im MA versch. Namen (bspw. 1302 Tuemvoitstr. (eine Verballhornung aus Domvogtstr., abgeleitet vom Domvogthof [dem Sitz der Domvögte von Regensburg; Teil von Teinfaltstr. 8], 1404 Tunfoltstr., 1418 Taynvaltstr.); Ableitungen in versch. Schreibweise finden sich bis 1776 (ausgenommen 1766 die Nennung Steinfeldstr.), seither ist die Schreibung T. gebräuchl. Zw. Roseng. u. Löwelstr. ist im ausgehenden 14. Jh. auch Auf der Hülben nachweisbar (→ Hülben). – *Gebäude: Nr. 8:* ehem. → Klepperstall (um 1683 Stallungen für [minderwert.] kais. Pferde, 1700 Klepperschmiede; kam 1781 in Privatbesitz; 1868 starb hier Bgm. Andreas → Zelinka, 1909 Theodor → Taussig. Die Bezeichnung übertrug sich auch auf benachbarte Straßenzüge (Kleppersteig → Schreyvogelgasse, Klepperg. → Mölkersteig). *Nr. 8–10:* Amtsgebäude der Nö. Landesregg. (ehem. teilw. Sitz der → Bodencreditanstalt), erb. 1886. 1938 stand das Gebäude zeitw. in Nutzung der SA.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 168; Mucnjak, 114.

Telefon... → Telephon...

Telegraf. 1) *Der Telegraf:* Die von Ernst Vergani 1889 begr. Tagesztg. → Deutsches Volksblatt, ein radikales Mittelstandsorgan, erhielt am 16. 12. 1918 eine Nebenausgabe, die bis 30. 12. 1920 erschien (Tagesztg. für christl. dt. Politik). – **2)** *Der Telegraph:* Eine Vorausgabe (7-Uhr-Blatt, ab 24. 9. 8-Uhr-Blatt) des „Ill. Wr. → Extrablatts", die ab 6. 9. 1927 erschien, jedoch bereits am 2. 3. 1928 ihr Erscheinen einstellte. – **3)** *Telegraf:* Erschien von 18. 4. 1932 bis 11. 3. 1938 6mal wöchentl. als Spätabendblatt des → Abend (10-g-Nachtausgabe) im Verlag „Wr. Zeitungen GmbH.", ab 24. 7. 1936 unter der Chefredaktion von Dr. Gustav Canaval. – **4)** *Telegraf am Mittag:* Eine Nebenausgabe des Telegraf (*sub 3*), die von 17. 2. 1934 bis 11. 3. 1938 erschien u. ebenfalls ab 24. 7. 1936 unter der Chefredaktion von Dr. Gustav Canaval erschien. – **5)** *NS-Telegraf am Mittag:* Für wenige Tage (14.–17. 3. 1938) erschien als Nfg. des Telegraf am Mittag (*sub 4*) eine natsoz. geprägte Ausgabe, die am 18. 3. ihren Titel änderte (*sub 6*). – **6)** *Der Dt. Telegraf am Mittag:* erschien von 18. 3.–15. 9. 1938.

Lit.: Tageszeitungen, 177 ff.

Telegraph, Wiener, hgg. von Adolf → Bäuerle, 1854 von Leopold → Landsteiner erworben u. zu einem Volksblatt umgewandelt.

Telegraphenzentralstation (1, Börsepl. 1, Hohenstaufeng. 8, Helferstorferstr. 10, Rockhg. 5), erb. (1876) nach Plänen von Eugen Faßbaender (1902–07 Umbau u. Aufstockung). → Telephon.

Lit.: Ringstraße 4, 581.

Teleky Ludwig, * 12. 7. 1872 Wien, † 20. 8. 1957 New York, USA, Sozial- u. Arbeitsmediziner. Nach Stud. an den Univ.en Straßburg u. W. (Dr. med. univ. 1896 W.) erhielt T. seine weitere Ausbildung an der Wr. Allg. Poliklinik u. im AKH. Aufgrund seines Interesses u. Engagements für soziale Fragen bildete sich T. zum Spezialisten für Gewerbekrankheiten aus u. wirkte ab 1905 in dieser Funktion beim Verband der Genossenschaftskrk.en u. der Allg. Arbeiter- u. Unterstützungskasse in W. Bereits 1902 widmete sich T. unter dem Chir. Alexander → Fraenkel der Bekämpfung der → Tuberkulose (*in:* Wr. klin. Wo. Nr. 20, 38 ff.) u. wurde aufgrund dieses Einsatzes zur Mitarb. in dem damals gerade gegr. Hilfs-Verein für Lungenkranke aufgefordert (Sekr. des ärztl. Komitees; Entwurf von Hilfsstellen u. Erholungsstätten). Außerdem galt sein Interesse der Arbeitsmed. (d. h. der gesundheitl. Gefährdung am Arbeitspl., bspw. durch Giftstoffe). Im Sept.

1907 wirkte T. als I. Sekr. des Organisationskomitees der in W. tagenden VI. Internat. Tuberkulosekonferenz. 1909 wurde er als 1. Fachvertreter der med. Fak. der Univ. W. für Soziale Med. habil., 1918 wiss. Mitarb. am Staatsamt für Volksgesundheit. Aufgrund von T.s Vorarbeiten konnte damals die 1. gesetzl. Schutzverordnung von Arbeitern gegen Bleischädigung in Österr. erlassen werden. 1921 ging T. nach Düsseldorf (Landesgewerbearzt, Ltr. der sozialmed. Akad.). Gem. m. Adolf Gottstein u. Arthur Schlossmann gab er 1925–27 das „Hb. der sozialen Hygiene u. Gesundheitsfürsorge" (6 Bde.) sowie mit Heinrich Zangger ab 1930 das „Archiv für Gewerbepathologie u. Gewerbehygiene" heraus. 1933 aus rass. Gründen pensioniert, kehrte er 1934 nach W. zurück, wo er als Begutachter bei versch. Sozialversicherungen tätig war. 1939 emigrierte er in die USA (Tätigkeit an der Univ. Chicago u. Berater der Abt. für Gewerbehygiene von Illinois, 1941–46 in gleicher Funktion in New York). Zu seinen wichtigsten Monographien gehören „Die gewerbl. Quecksilbervergiftung" (1912) u. „Gewerbl. Vergiftungen" (1955). Ehrenmitgl. der Internat. Permanenten Komm. für Arbeitsmed. (1950) u. der American Academy of Occupational Medicine (1951). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; L. T. Geschichtl., Biograph., Autobiographisches, in: Ärztl. Wo. 1955, 112ff.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 973f.; Münchn. med. Wo. 99 (1957), 1875f.; Med. Circle Bull. 4 (1957), Nr. 7, 9f.

Telekygasse (19, Oberdöbling), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach Ludwig → Teleky.

Telephon (*Anfänge*). Die ersten T.anlagen wurden aufgrund einer mittels Erlasses des Handelsministeriums v. 3. 6. 1881 für den Raum von W. erteilten Konzession von der Wr. Privat-Telegraphenges. err.; am 1. 12. 1881 wurde in W. die erste Fernsprechvermittlungszentrale Österr.s eröffnet. Das T. geht auf die Patentierung des „Bellschen Sprechtelegraphen" (1876) zurück (→ Bellweg); im Dez. 1877 präsentierte Ing. Franz Nissl ein von ihm in Zusammenarbeit mit 2 Ass.en der TH nachgebautes T. einem geladenen Prof.kollegium. Die Privat-Telegraphenges. bot sowohl den Anschluß an das Zentralnetz wie auch die bloße Verbindung zweier Etablissements (etwa zw. Büro u. Fabrik) an. Ab 18. 4. 1882 stand dem Publikum in den Räumlichkeiten der Börse die 1. öffentl. Sprechstelle zur Verfügung (eine „Sprechkarte" kostete 20 kr). Am 1. 1. 1890 wurden sämtl. Fernsprechnetze, die sich im Besitz von Privatges.en befanden, verstaatlicht, ausgenommen das Wr. Netz, das erst 1895 vom Staat übernommen wurde. Gegen E. des 19. Jh.s baute man in W. 2 T.zentralen: die eine 6, Dreihufeiseng. (Lehárg.) 7 (nach Plänen von Eugen Faßbaender, 1897–99), die andere 9, Bergg. 35, Ecke Hahng. 4 (nach Plänen von Franz R. v. Neumann, 1897/98). Ein Teilnehmer konnte nur über das Vermittlungsamt erreicht werden (wo durch Stecken eines Stöpsels die Verbindung über den Klappenschrank hergestellt wurde). Robert Jentzsch erhielt am 8. 2. 1899 ein Patent für einen Münzfernsprecher. Eine von ihm gegr. T.automatenges. u. die ihm 1901 erteilte Konzession des Handelsministeriums bereiteten den Weg zur Einführung der T.automaten. Erst sein Mitarb. u. Nfg. St. Bergmann konnte jedoch die Einführung der öffentl. T.automaten in eigenen auf Straßen u. Plätzen frei aufgestellten T.häuschen durchsetzen u. damit W. zum Vorbild für Europa machen. Nach dem 1. Weltkrieg begann die Automatisierung des Tel.netzes, beginnend mit der Halbautomatik (die Vermittlung wählte über eine Wahlscheibe, sodaß auch Verbindungen mit Teilnehmern hergestellt werden konnten, die nicht an diese Zentrale angeschlossen waren) bis zur Vollautomatik (Wählen durch den Teilnehmer, anfangs allerdings nur im Ortsverkehr [für Ferngespräche mußte die Vermittlung des Fernamts am Schillerpl. in Anspruch genommen werden]). Da es in W. 1928 bereits über 100.000 Teilnehmer gab, entschloß man sich, bei der Zuteilung der Nummern eine Kombination aus einem Buchstaben (A, B, R, U) u. fünf Ziffern zu wählen (diese Kombination war eine spezif. wiener. Eigenart, die nach dem 2. Weltkrieg im Zuge der Internationalisierung aufgegeben werden mußte, wobei auch die Nummernscheiben geändert werden mußten [anstelle von 0–9 nunmehr 1–0]). – 1955 verfügte W. über 19 Fernsprechzentralen mit Wähleinrichtungen, rd. 1700 Münzfernsprecher u. 151.877 Teilnehmer.

Lit.: Christine Kainz, 100 J. Telephonie in Österr., in: Bfm.-Abh. (7. 5. 1981); Otto Freude, Einführung des österr. digitalen Telefonsystems, in: Bfm.-Abh. (23. 1. 1986); Lettmayer, 767ff. (*Münzfernsprecher:* 769, *Telefonbuch:* 770f.); Achleitner 3/1, 309; Paul, 111ff.; Ringstraße 4, 581f.; Blaschek, 291f. (*Telephonamtsgebäude im 6. Bez.*); Telephonzentralen: Achleitner 3/1, 185, 235, 309; Otto Drischel, Post- u. Fernmeldewesen, in: 100 J. im Dienste der Wirtschaft 2 (1961); Kurt Lukner u. a., Die Vollautomatisierung des österr. Fernsprechnetzes (1972).

Telephonweg (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem 1876 von Graham Bell (1847–1922; → Bellweg) erfundenen 1. prakt. T.

Teller Friedrich → Friedrich-Teller-Gasse.

Tellgasse (15), ben. (1912) nach dem Tischlermstr. Peter T., der von der franz. Besatzung 1809 standrechtl. erschossen wurde.

Tellheim Caroline (eigentl. Bettelheim), * 20. 11. 1842 Wien, † 14. 3. 1906 Wien 8, Feldg. 12, Soubrette, G. Kanitz. Nach Ausbildung in W. debütierte sie 1862 am Carltheater in der Operette „Das war ich" von Johann B. Klerr) u. wurde noch im selben Jahr Mitgl. der Hofoper (1. 7. 1862–31. 3. 1871). Zu ihren Hauptrollen gehörten die Agathe in „Freischütz", die Zerline (die sie auch in der Eröffnungsvorstellung der Hofoper 1869 sang), der Cherubin u. Valentina in „Hugenotten".

Lit.: Kat. Oper, 50.

Tellhof (3, Reisnerstr. 7, Beatrixg. 22), Wohnhaus, erb. um 1820. Der Schweizer Bauherr u. Besitzer Karl Imini gab ihm diesen Namen u. ließ an der Hausecke in der Höhe des 3. Stockwerks eine Steinskulptur Wilhelm Tells anbringen. Zu den Bewohnern zählten der k. k. Kapellmstr. Josef Wilt (1789–1874), der Vater des Oberbaurats Franz Wilt u. Schwiegervater der Opernsängerin Marie Wilt, sowie der Komponist Alfons → Czibulka.

Lit.: Hans Pemmer, Franz Englisch, Die Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 13f.

Tempel, jüdischer → Synagoge.

Tempelgasse (2), ben. (1862 u. neuerl. 27. 4. 1945) nach dem dort. jüd. Tempel (→ Synagoge [2]); 1938–45 → Mohapelgasse.

Tempelgrund (5) hieß der von der späteren Wiedner Hauptstr., der Ziegelofeng. u. dem Mittersteig (früher

Bergsteig) begrenzter Grund, der bis 1699 dem Domkapitel gehörte u. in alten Grundbüchern als „Gschöffengut" bez. wird. Das auf ihm erb. T.gebäude (Synagoge) war ein mit einem Turm versehenes Haus, in welchem sich M. des 18. Jh.s ein Tanzsaal befand. 1809 gelangte das Gebäude in den Besitz des Handelsmanns Johann Georg Hartmann. 1826 wurde über die durch Parzellierung des Areals gewonnenen Baugründe die Hartmanng. geführt.

Temple Hans, * 7. 7. 1857 Littau, Mähr., † 2. 12. 1931 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., evang. Abt., 3. Tor, Gr. 2), Maler, 1. G. (1885; Trauzeuge Hans → Canon) Elisabeth Emma Kraft (* 10. 4. 1856 Wien, † 18. 4. 1913 Wien), 2. G. (1914) Elsa Mayer (* 1876). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Canon u. Angeli) u. erhielt den Staatspreis (für das Bild „Die Wahlbesprechung") u. den Munkáczy-Preis (für das Bild „Dein Lied"). Nach zweijähr. Ausbildung in Paris (bei Munkáczy) widmete er sich mit Vorliebe der Darstellung zeitgenöss. Künstler in ihrer Atelierumgebung (im HM „Tilgner am Mozartdenkmal arbeitend"). Für die → Bürgermeistergalerie schuf er das Porträt von Hans Strobach, für das → Dumbapalais ein Ölbild. Bekannte Werke sind auch „Ringtheaterbrand", „Im Stadtpark", „Krönungszug Karls V." (im Theresianum), „Nach Tisch" sowie ein Munkáczyporträt. Wh. 3, Reisnerstr. 35. Bürger der Stadt W. (28. 6. 1927). → Hans-Temple-Gasse.

Lit.: Kosel; Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Ludwig Igálffy, Die Familie T., in: Jahresber. Theresian. Akad. 1968, 14 ff.; Jäger-Sunstenau, 83; Schöny 2, 271; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 172; Ruhestätten, 153.

Templer, neben den → Johannitern u. dem → Deutschen Orden der 3. der großen Ritterorden, die zur Zeit der Kreuzzüge entstanden (→ Kreuzzug), gegr. 1118 von franz. Adeligen in einem Trakt des ehem. Salomontempels in Jerusalem („Arme Ritterschaft Christi vom salomon. Tempel zu Jerusalem" bzw. kurz Brd. vom Tempel bzw. Templarii [T.]). Der Orden breitete sich rasch aus (M. des 13. Jh.s 17 Provinzen [12 im Abendland, 5 im Orient] unter der Ltg. von Präzeptoren, denen die Komturen der Niederlassungen unterstanden). An der Spitze des Ordens stand der Großmeister (der anfangs in Jerusalem, ab 1187 in Akkon, ab 1291 auf Zypern residierte); die Wirtschafts- u. Verw.führung war in Paris im „temple" (1212 erb. Turm in der schon 1147 nachweisbaren Kommende) konzentriert. Durch Privilegien u. gewalt. Grundbesitz gerieten die T. in Gegensatz zu Kg. Philipp IV., der 1307 alle T. unter der Beschuldigung der Ketzerei verhaften ließ (Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens V. am 22. 3. 1312); der Großteil der Güter kam an die Johanniter. Außerhalb Frankr.s nahm man die Ordensaufhebung zur Kenntnis, verfolgte aber die Mitgl. nicht. Die T.niederlassung in W. gehörte zur böhm.-österr. Provinz; sie dürfte um 1200 gegr. worden sein. Als Besitz ist 1302 die Grundherrschaft über den Domvogthof (1, Teinfaltstr. 8–8a, Löwelstr. 20) nachweisbar, die die T. dem Schottenstift im Tausch für ein Grundrecht über eine Backstube (1, Bräunerstr. 7) überließen. Nach einer aus der 1. H. des 15. Jh.s stammenden Chronik soll sich auf dem Areal des 1226 gegr. Dominikanerklosters (1, Postg. 2–4) vorher eine T.niederlassung befunden haben, die der Landesfürst verlegt haben soll (daß die im Bereich des Klosters erw. Martinskapelle urspr. den T.n gehört habe, wäre denkbar). Auch die unterird. → Virgilkapelle wird mit den T.n in Verbindung gebracht (die Aufstockung um den neuen Karner u. die Maria-Magdalenen-Kapelle wäre dann erst im frühen 14. Jh. erfolgt). Grundrechte der Johanniter in nächster Nähe (Areal des Churhauses) könnten von den T.n stammen. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Grundherren 2, 120 ff., bes. 138 ff.; Isnard Frank, Zur Gründungsgesch. des Wr. Dominikanerklosters, in: FS Franz Loidl 2 (1970), 53 ff.; John Charpentier, Die T. (Stg. 1965); Hartwig Sippel, Die T. (1996).

Tencala Carpoforo, * 1623 Bissone, Luganer See, CH, † 1685 Passau, Maler. Nach Lehrjahren in Mailand u. Verona, wo er die Fresko- u. Öltechnik erlernte, begab er sich nach Deutschland, Mähr., Ungarn u. W. Neben Garsten u. St. Florian war der Passauer Dom eine Hauptstätte seiner Tätigkeit, wobei ihm das Verdienst zugesprochen wird, die Qualität des Freskos gehoben zu haben. Ein entscheidender Beweis hiefür ist seine Arbeit in der Wr. Dominikanerkirche; seine Deckenmalereien (1676) erregten als 1. Schöpfung relig. Malerei größeren Stils berechtigtermaßen Aufsehen (im Chor Szenen aus dem Marienleben u. Schlachten bei Muret u. Lepanto). T. wurde Hofmaler bei Ksin. Eleonore, der G. Ferdinands III. (so schmückte er 1667 für sie ein Zimmer in der Hofburg) u. arbeitete an der Ausgestaltung der Karmeliterkirche Am Hof, die in den 70er Jahren vollendet gewesen sein dürfte. T. ist für die Entwicklung der Wr. Barockmalerei von Bedeutung.

Lit.: Thieme–Becker; Albert Ilg, C. T., in: BM 24 (1887), 11 ff.; Schöny 1, 42; Dehio, 21 f.; Werner Kitlitschka, Beiträge zur Erforschung der Tätigkeit C. T.s nördl. der Alpen, in: Wr. Jb. Kunstgesch., 23 (1970).

Tencala (Tencalla) Giovanni Pietro, * ? angebl. Bissone, Luganer See, CH, † nach 1695, Architekt. 1658–92 in W. nachweisbar. Führte die Wiederherstellungsarbeiten am → Leopoldinischen Trakt der Hofburg nach dem Brand von 1668 aus (Entwurf für den Marmoraltar der Kapelle), führte 1673 das Trauergerüst für Ksin. Margarita Teresa (1. G. Leopolds I.) u. 1676 für Ksin. Claudia Felicitas (2. G. Leopolds I.) aus, arbeitete 1685–87 am → Lobkowitzpalais u. um 1695 am → Esterházypalais in der Wallnerstr. 1687–93 entwarf er möglicherweise die Pläne für die Wiederherstellung der 1683 durch die Türken besch. Favorita (→ Theresianum). 1692 wird er (mit Prämer u. Burnacini) als Inspektor der Arbeiten an der Pestsäule (Dreifaltigkeitssäule) am Graben erw.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Dehio 2–9, 161.

Tendler Franz, * 21. 3. 1820 Wien, Trattnerhof, † 5. 5. 1902 Wien 1, Salvatorg. 12 (Zentralfrdh., Gr. 11/1/5; nach Exhumierung [1. 10. 1932] Bestattung in der ehem. → Waisenhauskirche „Maria de Mercede", 9, Boltzmanng. bei 9; GT), Waisenhauspriester, Jugendseelsorger, So. des Besitzers der ehem. Trattnerschen Buchhandlung. Besuchte bis 1838 das Akad. Gymn. u. begann danach phil. Stud. an der Univ. W., bald jedoch (da er keine Ambition hatte, in die väterl. Buchhandlung einzutreten) Theol. 1840 (nach dem Tod seiner Schw. Antonia) gestattete ihm sein Vater den Eintritt in den Redemptoristenorden (Priesterweihe 21. 12. 1842 Graz). Nachdem er am Hospiz der Barmherz. Brd. in Dtschld. tätig gewesen war, blieb er nach dem Tod des Vaters (1854) in W. u. wirkte an der Kirche Maria am Gestade. Am 9. 8. 1857 begr. er den 1. kath. Jünglingsverein in W., am 14. 7. 1858 wurde

er mit Dekret der nö. Statthalterei als Seelsorger u. Katechet am k. k. Waisenhaus angestellt, an dem er bis 1869 als Dir. der Präparandie für Lehramtszöglinge zuständig war. GVK mit der Krone (1883), Große gold. Salvatormed. (1890), EM (1899). → Tendlergasse.

Lit.: Mück, 73f.

Tendlergasse (9), ben. (1902) nach P. Franz → Tendler; vorher Ackerg.

Lit.: Dehio 2–9, 431; Mück, 73.

Tengnagel Sebastian, * 1563 Büren in Geldern, NL, † 4. 4. 1636 Wien (Stephanskirche; Grabmal an der Außenwand des Nordchors), Bibliothekar, Historiker, G. (1610) Ursula Ungelter, To. eines Reichshofkanzleitaxators, Wwe. seines Vorgängers Blotius († 15. 5. 1628). Wurde nach Stud. in Heidelberg 1599 an der Wr. Hofbibl. angestellt (1602 Gehilfe des Hugo → Blotius [† 1608], dem er als Hofbibliothekar [Ltr. der Hofbibl.] nachfolgte). 1609 reiste er nach Ital. (Bologna oder Padua; Promotion zum Dr. jur.). Bei seiner umfassenden Tätigkeit an der Bibl. (Anlage von Katalogen, umfangr. Büchererwerbungen) kam ihm seine Kenntnis von 15 Sprachen (dar. orientalisch) zugute. In T.s Amtszeit fiel 1623 die Übersiedlung aus einem Trakt des Minoritenklosters in das vom Hof angekaufte Harrach-Haus (Teilareal des heut. Reichskanzleitrakts). 1622–36 war T. Stadtanwalt; kais. Rat. 1630 kaufte T. das Haus 1, Am Hof 12. Im Test. v. 1. 12. 1633 vermachte er seine große Privatbibl. dem Ks. Er führte eine umfangr. Korrespondenz mit Fachkollegen u. entdeckte bzw. veröffentlichte zahlr. hist. Quellen. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Unterkircher, S. T., in: Josef Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB 1 (Museion NF 2/3; 1968), 129ff.; Alphons Lhotsky, Die Wr. Palatina u. die Gesch.forschung unter S. T., in: FS Josef Bick (1948), 450ff. (*Nachdruck:* Aufsätze u. Vorträge 3, 242ff.).

Tenk (versch. Schreibweisen), Ratsbürgerfamilie des 15./16. Jh.s, zugewandert aus Pabneukirchen, Bez. Perg, OÖ. Polit. Ämter bekleideten: *Stefan* (I.), Kürschner, erw. ab 1433, Ratsherr 1445–48, 1451, 1453/54, 1456–58, 1461/62, † um 1473/74. *Thoman:* → Tenk Thomas. *Bernhardin* (I.), Neffe des Thoman: Leinwater, erw. ab 1484, Ratsherr 1499–1501, 1512–15, 1522, † 1523. *Stefan* (II.), So. des Bernhardin: → Tenk Stefan. *Bernhardin* (II.), So. des Stefan (II.), Mitgl. des äußeren Rats 1569–75, † 4. 3. 1575; seine Schw. Anna heiratete Dr. Johann Alexander Brassican. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 184f.

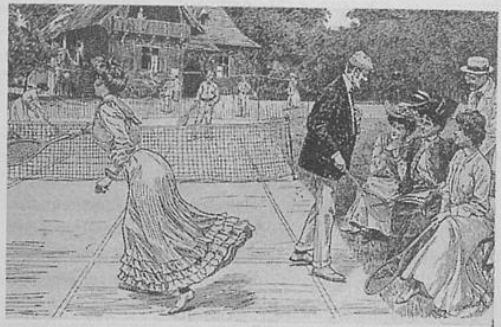
Tenk Stefan (II.), * ? Wien (?), † 1546, Leinwater, Bürgermeister, G. (vor 26. 4. 1525) Rosina, So. des Bernhardin (Wernhart) T. u. dessen G. Barbara. Wird ab 1516 erw., ab 1524 als Mag. artium. Mitgl. des inneren Rats 1532, 1534, 1536–41, Bgm. 1542–46,

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Tenk Thomas, * ? wahrscheinl. Wien, † (Hinrichtung) 11. 5. 1485 Wien, Kürschner, Ratsbürger, So. des Stefan T. (I.). Wird 1460 erstm. urk. erw., 1461 im Copeybuch als Weinschreiber gen. u. ist ab 1471 durchgehend in städt. Ämtern nachweisbar (1471 Mautverweser, 1472–77 Stadtrichter, 1479–84 Ratsherr u. Oberkämmerer, 1484 auch Grundbuchsverweser). Wegen Veruntreuung städt. Gelder wurde er verurteilt u. enthauptet.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 185.

Tennis. E. 15. Jh. wird dieses Ballspiel erstm. in Klöstern gespielt (Ursprung offenbar Kloster Moissac in Frankr.); von hier ging das Spiel auf den Adel über, dessen Söhne es während ihrer Erziehung in den Klöstern kennengelernt hatten. Im 16. Jh. wird T. von Sir Robert Dallington, im 17. Jh. von Shakespeare erw. Auch in W. entstanden → Ballhäuser, welche Ballspielen dienten



Tennis in Wien im Jahr 1906. Xylographie nach einer Zeichnung von August Mandlick.

(ohne daß man einen Beweis für T. im engeren Sinn erbringen kann). Das heut. T. wird erstm. 1793 im engl. Sporting-Magazin beschrieben. Es waren auch Engländer, die 1885 den Wr. Lawn-T.-Club gründeten (der im Sommer auf dem Platz des Eislaufvereins spielte); es folgte 1887 der Lawn-T.-Club im Prater. Ab 1897 gab es die Meisterschaft von W., 1900 wurde die T.sektion des „Wr. Park-Clubs" begr. 1902 kam es zur Gründung des Österr. Lawn-T.-Verbands in W. (zunächst 27 Mitgl.). Bis in die 1. Republik blieb T. allerdings ein Freizeitvergnügen der gehobenen bürgerl. Ges. (etwa im Cottage); die Einschreibgebühren der T.-Clubs setzten höheres Einkommen voraus. Ab der Jh.wende nahmen die Ztg.en zunehmend vom neuen „Modesport" T. Notiz.; es kam zu Vereinsneugründungen, die sich regen Zuspruchs erfreuten. Insbes. als der Radfahrsport nicht mehr mondän genug war (weil sich das Fahrrad zu einem Massensportgerät u. zum Verkehrsmittel entwickelte), wandten sich versch. Klubs dem T. zu (dar. auch der Wr. Cyclisten-Club, der ab 1900 seine Clubhalle 17, Rötzerg. 6, zur Verfügung stellte, bevor 1907 [nach der Fusion mit dem Wr. Sportclub] auch auf Freiplätzen gespielt wurde); ebenso bot der vornehmste Wr. Radsportverein, der Wr. Bicycle-Club, seinen Mitgl.ern ab 1902 im Prater (2, Rustenschacherallee 1, neben dem „Adeligen Club" gelegen) in der Wintersaison Trainingsmöglichkeiten. Sektionen in anderen Vereinen folgten. Einer der Wegbereiter des sportl. Aspekts war der Hietzinger T.-Club „Blau-Weiß" (ab 1948 war seine Herrenmannschaft 15mal österr. Meister; bekannte Cracks waren Hans Redl, Franz Saiko u. Fred Huber). Wirtschaftstreibende erkannten die sich ihnen bietenden Chancen u. erzeugten T.zubehör (bspw. „Thonet-Rackets", die als erste inländ. Schläger bereits ab 1892 erzeugt wurden, Rackettaschen) u. spezielle T.kleidung; gleichzeitig entstanden einschläg. Handelsbetriebe (insbes. in der City u. in der Mariahilfer Str.). Als in der Zwischenkriegszeit T. auch von Arbeitersportorganisationen gepflegt wurde, insbes. jedoch in den 70er u. 80er Jahren, nahm die Zahl der T.spieler so bedeutend zu, daß sich T. zum Massensport entwickelte.

Lit.: Gilbert Norden, T. in W. von 1878 bis zum Ersten Weltkrieg, in: WGBll. 50 (1995), 57ff.; Wilhelm Svoboda, Es lebe der Sport!, in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 29 (1990), 15ff.; Heiner Gillmeister, Kulturgesch. des T. (Mchn. 1990); Roman Sandgruber, Anbandeln am T.platz. Gillmeisters Gesch. des Ballspiels, in: Die Presse 8./9. 6. 1991, X; Walter Föger, Smash! Aufstieg Österr.s zur T.großmacht (1992).

Tennweg (19, Nußdorf), vermutl. richtig Dennweg, ab 1873 Weinbergg., seit 1894 → Nußberggasse.

Tenschert Roland, * 5. 4. 1894 Podersam, Böhm., † 3. 4. 1970 Wien 6, Linieng. 19 (wh. 7, Mariahilfer Str. 12; Hietzinger Frdh., Gr. 64/7/9), Musikwissenschaftler u. -schriftsteller. Besuchte 1913–15 das Leipziger Konservatorium (bei Max Reger), stud. dann an der Wr. Musikakad. (Kompositionslehre bei Arnold Schönberg) u. 1917–21 an der Univ. W. (Dr. phil. 1921). 1926–31 war er Archivar u. Doz. am Sbg.er Mozarteum, 1935 ließ er sich als freischaffender Musikschriftsteller u. Musikreferent in- u. ausländ. Musikztg.en in W. nieder. Mitgl. der österr. Musiklehrerschaft, der Mozartgmde. u. der Ges. zur Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr.", Prof. für Musikgesch. an der Musikakad. (1945–48). Zahlr. Veröffentlichungen (insbes. über Mozart, Haydn, Schubert, Gluck, Richard Strauss u. Hellmesberger). EWK (1965). Wh. 7, Mariahilfer Str. 12. → Tenschertstraße.

Lit.: BBL; Riemann; Österr. Gegenw.; Wer ist wer (1951); ÖMZ 24 (1969), 474; 25 (1970), 246; 29 (1974), 245f.; WZ 6. 4. 1948, 4. 4. 1964.

Tenschertstraße (23, Inzersdorf), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach Roland → Tenschert.

Tepser Jakob Daniel (19. 7. 1707 Edl. v. Tepsern, 24. 11. 1707 Ritter), * 27. 1. 1653 Wien (Taufe St. Stephan), † 20. 9. 1711 Stadt 330 (1, Am Hof 8 [→ Schmales Haus; in seinem Eigentum]; Grabstätte auf seinem Herrschaftssitz Gutenbrunn), Leinwandhändler, Bürgermeister, G. (6. 5. 1680; Trauzeugen waren u. a. Johann Andreas v. → Liebenberg u. Stephan Simon → Schuster; das Vermählungsgeschenk der Stadt W. war ein vergoldetes Silbergeschirr) Juliana Kämeringer, verw. Fontenoi (* 1646, † 8. 4. 1711 Wien), So. des Martin T. (Mitgl. des Äußeren Rats 1675–82, † 19. 2. 1682, G. Regina, To. des Leinwandhändlers u. Äußeren Rats Johann Georg Marienbaum). Juliana brachte neben anderem Besitz das Haus Am Hof 8 (CNr. 330), in dem T. bis an sein Lebensende wohnte, in die Ehe mit. T. war 1679–82 Beisitzer des kais. Stadt- u. Landgerichts, erwarb sich während der Pestepidemie dieses Jahres durch seine Tätigkeit im Sanitätskollegium Verdienste u. gehörte 1683–91 dem Inneren Rat an; während der Türkenbelagerung war er mit dem Oberkämmerer Daniel → Fockhy für die Verteilung des Proviants verantwortl., unmittelbar danach übernahm er das Soldaten- u. Hofquartierkommissariat sowie die Superintendentenstelle über die Spitäler u. Armenhäuser. Zum Dank erhielt er am 24. 1. 1687 den Titel Kais. Rat. Am 17. 12. 1687 kaufte das Ehepaar die Häuser CNr. 166 u. 167 (1, Tiefer Graben 11–15). 1688–91 war T. Oberkämmerer; er kümmerte sich auch um die Einrichtung der Rumorwache, die bessere Ausstattung der Feuerwache, die Wiederherstellung der Stadtbefestigungen u. ließ die Vorräte an Waffen (für das Zeughaus) u. Mehl (für die Stadtkästen) auffüllen; Archiv u. Bibl. der Stadt ließ er sichern u. ordnen. 1692–95 sowie 1700–03 war T. Stadtrichter, dazw. (1696–99) u. danach (1704–07) war er Bgm. In seine Amtszeit fallen das → Burgfriedensprivileg Leopolds I. (1698), der Bau des → Linienwalls gegen die Kuruzzen (1704), die barocke Umgestaltung des Alten → Rathauses (1699–1706) u. die Gründung des Stadtbanco (1703) bzw. der Stadtbank (1705); 1706–08 war er Bancogefällamtsdir. bzw. Dir. Gemeiner Stadt W. Banco-Hauptkassa u. Buchhalterei; 1709/10 war er an der Oberaufsicht über die Stadtbank in der kais. Ministerial-Deputation beteiligt. 1707 wurde er geadelt bzw. im Nov. 1707 in den nö. Ritterstand erhoben, im selben Jahr wechselte er von der Stadtverw. in das nö. Regiment, in dem er sich als Rat betätigte. Seine Einkünfte legte er gewinnbringend an. Zw. 1694 u. 1706 erwarb er zahlr. Weingärten in der Vorstadt Landstraße (3, Rennweg 8–10) u. ließ dort ein Gebäude mit Garten err.; 1688 erwarb er einen Teil eines Gartens in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 27–29). 1707 (am Ende seiner 2. Bgm.amtszeit) kaufte er das Wirtshaus „Zum weißen Löwen" (CNr. 206–208; 1, Salzgries 9–13) mit einem dazugehör. Soldatenquartierhäusel auf der Schottenbastei, das er aufstocken ließ; etwa zur selben Zeit erwarb er ein Haus mit Garten in der Leopoldstadt (2, Am Tabor 18–24) sowie von der Stadt um 7.400 fl einen Teil des Harrachschen Gartens in der Roßau (mit einem Lustgarten, in dem sich Springbrunnen befanden u. der eine Attraktion seiner Zeit darstellte). 1706/07 legte T. auch hohe Geldbeträge in städt. Obligationen an. Seine letzte große Transaktion war 1709 der Kauf der Herrschaft Gutenbrunn (NÖ) mit 99 Häusern; hier stiftete er eine Pfarre. Sein Vermögen vererbte er seinem So. Johann Josef → Tepser Edl. v. Tepsern.

Lit.: Irene Rapp, Bgm. J. D. T., in: WGBll. 27 (1972), 353ff.; Czeike, Bürgermeister, Reg.; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), 115f.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Tepser Johann Josef Edl. v. Tepsern, get. 1. 4. 1690 Wien, † 8. 4. 1761 Stadt, Herreng. („Stambartisches Haus"), Herrschaftsbesitzer, Regg.rat, So. des Bgm.s Jakob Daniel → Tepser Edl. v. Tepsern. Er war 1713–61 nö. Regimentsrat. Auf der von seinem Vater Jakob Daniel → Tepser ererbten Herrschaft Gutenbrunn (NÖ), die er bis 1754 besaß, stiftete er eine Marienkapelle u. ließ ein Servitenkloster erb. T. wurde auch durch seine Stiftungen für die Witwen des nö. Ritterstands u. für die arme Jugend bekannt. Testamentar. verfügte er am 22. 3. 1761, daß von seinem hinterlassenen Vermögen ein Stiftungsfonds err. werden solle, dessen Zinsen für Schulzwecke in Lichtental, aber auch in anderen Vorstädten Verwendung finden solle. Der Stiftungsbrief v. 14. 1. 1768 sah u. a. vor, daß für 80 arme Kinder das Schulgeld u. Schulmaterialien zu bezahlen seien (je 20 Kinder sollten aus Lichtental u. Roßau, je 10 aus anderen Vorstädten des heut. 6. u. 7. Bez.s ausgewählt werden). 1777 wurde aus Stiftungsmitteln für unbemittelte Kinder die „Tepsernsche Armenschule" in Lichtental err. (Spittelauer G. 12 [9, Althanstr. 39]), die man dem Lichtentaler Pfarrer unterstellte (bis 1860 wurde unterrichtet). → Tepserngasse.

Lit.: Mück, 74; Rossa (*Sterbejahr falsch*).

Tepserngasse (9), ben. (4. 11. 1910) nach Johann Josef → Tepser Edl. v. Tepsern; vorher Teil der → Spittelauer Gasse.

Terkal Karl, * 17. 10. 1919, † 12. 8. 1996 Wien (Baumgartner Frdh. [Grabwidmung ehrenhalber]), Opernsänger

(Tenor). War langjähr. Ensemblemitgl. der Staats- u. Volksoper, wobei er bes. in Rollen des ital. Tenorfachs brillierte (Manrico in „Troubadour", Rudolf in „La Bohème", Linkerton in „Madame Butterfly"); weiters sang er häufig den Arnold in „Wilhelm Tell", den Wirt im „Rosenkavalier" (221 Aufführungen) u. den 1. Gefangenen in „Fidelio". Ehrenmitgl. der Staatsoper; EWK (1978), EMG (1989).

Terramaregasse (23, Inzersdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Dichter Georg T. (* 2. 12. 1889 Wien, † 4. 4. 1948 La Paz, Bolivien).

Terrassen (geologische) → Stadtterrassen.

Terroranschläge (Wien). *21. 12. 1975:* Überfall auf das OPEC-Gebäude (damals 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10) während einer internat. Konferenz der Erdölminister der OPEC-Staaten. *1. 5. 1981:* Ermordung von StR Heinz → Nittel. *29. 8. 1981:* Handgranatenanschlag auf die Stadtsynagoge (1, Seitenstetteng. 4; 2 Tote, 30 Verletzte); Verurteilung der Attentäter am 21. 1. 1982. *6. 12. 1993:* Briefbombenanschläge (in W. u. a. gegen Bgm. Helmut Zilk). → Attentate.

Tertiaren. Aus den vom hl. → Franz v. Assisi angeregten Bußbruderschaften entstand der 3. Orden für Weltleute, die nach christl. Vollkommenheit im Sinne u. Geiste des Heiligen strebten, ohne in den 1. oder 2. Orden einzutreten, u. der Regel gemäß versch. Verpflichtungen übernahmen (ihre Regel wurde 1289 von Papst Nikolaus IV. bestätigt). E. 13. Jh. erwachte in diesen weltl. T. der Wunsch nach gemeinsamem Leben, sodaß Klöster entstanden, denen sich auch Gemeinschaften von Begarden u. Beginen anschlossen, sodaß sich Kongregationen von regulierten T. u. Tertiarinnen bildeten. Seit 1936 haben die T. eine Niederlassung in W. – Die T.schwestern (Franziskaner-T.) wurden 1700 von Maria Hueber in Brixen (Bressanone), Südtir., gegr. (Kongregation der Schulschwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus Seraphikus).

Lit.: Heribert R. Roggen, Bedeutung u. Wirken der franziskan. Terziaren, in: 800 J. Franz v. Assisi (Kat. 1982), 337ff.; J. Gelmi, Maria Hueber (1993).

Terzaghi Karl v., * 2. 10. 1883 Prag, † 25. 10. 1963 Cambridge, Mass., USA (oder Winchester), Techniker. Stud. an der TH Graz Maschinenbau (Dipl.-Ing., 1911 Dr. techn.), besuchte aber auch phil., astronom. u. geolog. Vorlesungen. In den USA beschäftigte er sich v. a. mit Bewässerungsproblemen, ab 1916 in Konstantinopel mit der Festigung von Böden u. lehrte am dort. amerikan. College bzw. 1925–29 als Gastprof. in Cambridge (USA), wo er ein Erdbaulaboratorium einrichtete. 1929 wurde er an die TH W. berufen, wo er ebenfalls ein solches Laboratorium einrichtete (1936 Gastprof. in den USA). 1938 kehrte er von einer Vortragsreise aus Frankr. nicht mehr nach W. zurück, sondern emigrierte 1939 in die USA, wo er bis 1956 in Harvard lehrte. T. war ein internat. begehrter Gutachter u. arbeitete an zahlr. Bauprojekten mit (Staumauern, Staudämme, Fundierungen von Großbauwerken, Brückenkonstruktionen); er begr. die Bodenmechanik als selbständ. Ing.wiss. Er veröffentlichte u. a. Erdbaumechanik auf bodenphysikal. Grundlage (1925), Erdbaumechanik u. Baupraxis (1937) u. Theoret. Bodenmechanik (1954). → Terzaghigasse.

Lit.: Personenlex.; Bfm.-Abh. (22. 9. 1983).

Terzaghigasse (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Karl v. → Terzaghi.

Terzky Karl August v. (eigentl. K. A. Tersztyánski v. Nádas), * 1814 Einsiedel (Mnisek, SR), † 4. 6. 1870 Wien 3, Neulingg. 6, Journalist, Erzähler. Als Hg. der „Wr. Gassen-Ztg." (1848) wurde er nach der Revolution interniert. In seinen Erzählungen (Toni, 1844; Adalay, 1845) schildert er W. im Vormärz.

Tesarek Anton, * 1. 9. 1896 Hernals, † 20. 11. 1977 Wien 14, Sanatoriumstr. 2, Pädagoge, sozdem. Politiker. Er wuchs in W. auf, besuchte das Lehrerbildungsseminar u. leistete 1914–18 Kriegsdienst. T. wandte sich frühzeitig der Sozialdemokratie zu, gründete 1925 im Rahmen der Österr. → Kinderfreunde (für die er die Zs. „Kinderland" redigierte) nach Pfadfindervorbild die sozdem. Jugendorganisation → „Rote Falken" (1934–45 verboten) u. setzte sich für sozdem. Erziehungs- u. Bildungswerte ein (Kindergarten- u. Horterziehung, Abbau der Bildungsdiskriminierung). 1934 wurde er in Schutzhaft genommen, 1938 in ein KZ eingeliefert, mußte dann aber 1939–46 Kriegsdienst leisten. 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, wurde er Dir. des Seminars für Kindergärtnerinnen der Stadt W. u. Zentralinsp. der städt. Kindergärten, schließl. 1950–62 Ltr. des städt. Jugendamts; er war auch Vors. der Kinderfreunde u. Präs. der Erziehungs-Internationale. Er betätigte sich auch als pädagog. Schriftsteller (Das Buch der Roten Falken, 1927; Das Kind ist entdeckt [Einführung in die Kinderpsychologie], 1933 [2. Aufl. 1936 unter dem Titel „Du u. dein Kind"]; Feste der Arbeiterkinder, 1947; Zur Problematik der sozialist. Erziehung, 1952; Kinder-Knigge, 1952; Die österr. Kinderfreunde, 1958). Prof. (1949). EMG (1966), GrEZ Republik Österr. (1972). → Tesarekplatz.

Lit.: BBL; Dictionnaire; ÖL 2; Lebendige Stadt; AvW, 218; RK 30. 8. 1956, 31. 8. 1971, 20. 11. 1989.

Tesarekplatz (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Anton → Tesarek.

Teschler Niklas (Nikolaus), * um 1410 Waldsee b. Ravensburg, Südwürtt., † zw. 19. 8. u. 23. 11. 1485 Wien (Bestattung vermutl. St. Stephan), Hausgenosse, Tuchhändler (Barchenter), Bankier, Hotelier, Bürgermeister, G. Anna Galnroder (nachweisbar 1434–81), Wwe. nach Hans Tanhauser d. Ä., So. des Klaus T. († vor 1421). T. war ab 1433 in W. ansässig (vorher wird er 1421 urk. in Ravensburg, Südwürtt., erw.), gehörte bereits 1437–85 dem Kollegium der → Genannten an, war viele Jahre Ratsmitgl. (1437–39, 1331, 1446, 1452, 1454–55, 1460–62, 1468–85), weiters 1443–45 Stadtrichter, 1455 Grundbuchsverweser sowie 1453 u. 1456/57 Bgm. (letztm. erw. 24. 10., Absetzung), übte aber auch andere Ämter aus (1452 Studentenrichter, 1452/53 Hansgraf, 1456–57 u. 1460–62 Münzmeister, 1483–85 Kirchmeister zu St. Stephan, 1485 [ab 5. 6.] Stadtanwalt). Bei der Abwicklung seiner einträgl. Fernhandels- u. Geldgeschäfte bewies er ungewöhnl. Geschick u. kam dadurch zu großem Reichtum. Sein Wohnhaus, der → Regensburger Hof (1, Lugeck 4), war ein erstrang. Hotel mit Repräsentationsräumen; hier weilten u. a. Ks. Sigismund (1435), → Friedrich III. u. → Matthias Corvinus (1470; GT 1, Bäckerstr. 1) sowie Ehz. Maximilian (1476/77). Während des Bürgerkriegs 1462/63 als Anhänger Friedrichs zeitw. in Haft, nahm er die ihm zugesprochene Entschädigung nur teilw. in Anspruch; er vermittelte trag-

bare Bedingungen für die der Stadt auferlegte Schadensgutmachung an seine Mitgeschädigten. 1485 war er Mitgl. jener Delegation, die namens der Stadt die Kapitulationsverhandlungen mit Matthias Corvinus führte. Als Kirchmeister schuf er 1483 den → Heiltumstuhl.

Lit.: Richard Perger, N. T. u. seine Sippe, in: Jb. 23/25 (1967–69), 108ff.; dsbe., N. T. u. der Nachlaß Felix Angerfelder, in: WGBll. 30 (1975), 314ff. (*Präzisierung des Sterbedatums*); dsbe., Ratsbürger; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235; Österr. Wappenalmanach 1969, 12f.; Karl Schalk, Faustrecht, 397ff.

Teschmayergasse (19, Oberdöbling). Als 1894 die Kircheng. umben. werden sollte, wurde ein Referentenantrag eingebracht, demzufolge die Gasse T. ben. werden sollte (Michael T. war 1817–34 Pfarrer der → Döblinger Kirche St. Paul); dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen, sondern die Gasse in → Vormosergasse umben.

Lit.: Döbl. Mus. Bll. 46–47/1976, 19.

Teschner Richard, * 22. 3. 1879 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Váry, ČR), † 4. 7. 1948 Wien 18, Messerschmidtg. 48 (Zentralfrdh., Gr. 72A, Gruft 32), Bildhauer, Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, Bühnenbildner. Stud. an der Akad. der bild. Künste in Prag u. 1900/01 an der Kunstgewerbeschule in W., lebte danach in Leitmeritz (Litomerice) u. Prag, ab 1909 schließl. in W., wo er Mitarb. der → Wiener Werkstätte wurde u. sich als Bühnenbildner u. -ausstatter betätigte. Bald wandte er sich dem Entwerfen von Puppen zu. Er schuf Stabpuppen (auch Kostüme u. Dekorationen) nach javan. Vorbildern u. verfaßte Stücke für sein Puppentheater, das er 1912–32 unter der Bezeichnung „Gold. Schrein" u. 1932–48 im „Figurenspiegel" (einem Hohlspiegel mit Lichteffekten) vorführte (bespielt noch nach T.s Tod bis 1968). T. lieferte auch Buchillustrationen u. Entwürfe für Exlibris; als Graphiker entwickelte er die Handtonätzung. Außerdem arbeitete er als Ausstatter von Villen (bmkw. Innenarch.) u. beim Film; 1929/30 entstanden 2 Filme mit seinen Puppen. Die Puppen befinden sich heute im Österr. Theatermus. Kunstpreis der Stadt W. (1925). → Teschnergasse.



Richard Teschner mit zwei seiner Puppen für sein Legendenspiel „Der Basilisk". Foto.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Personenlex.; Artur Roessler, R. T. (1947); Franz Hadamowsky (Hg.), R. T. u. sein Figurenspiegel (1956); W. um 1900 (Kat.); Vienne 1880–1938 (Kat.); Parnass 4/1984, 50ff.; J. Mayerhofer (Hg.), R. T. (1970); R. T. Ein Meister aus Böhm. Eine Auswahl aus seinem Werk (1979); Unser Währing, 6 (1971), H. 2, 18ff.; Ruhestätten, 142; WZ 6. 7. 1948, 4; RK 27. 5. 1971, 30. 6. 1973.

Teschnergasse (18), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Richard → Teschner; vorher → Karl-Beck-Gasse; vor 1894 Marktg.

Teslagasse (21, Jedlesee), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem Physiker u. Erfinder Nikola T. (* 15. 7. 1856 Smiljan, Kroat., † 7.1. 1943 New York [*Daten lt. WStLA*]); er ging nach dem Stud. in Graz 1884 zu Edison nach New York, wo er 1887 die „T. Electric Comp." gründete; er erfand die Drehstromtechnik (ab 1888 von Westinghouse verwertet) u. entdeckte die nach ihm ben. T.ströme (nach T. ist die Einheit für magnet. Flußdichte [Induktion] ben.). T. gelangen bahnbrechende Erfindungen auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie.

Lit.: *Zu Tesla:* S. Boksan, N. T. u. sein Werk (1932); J. O'Neill, N. T. (1951).

Tessingasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem schwed. Arch.en Nikodemus T. d. Ä. (1615–85) u. N. T. d. J. (1654–1728).

Testamentenbücher („Geschäftsbücher"; WStLA, Hss. A 285/1–3)). Die Bezeichnung leitet sich vom ma. Wort Geschäft = Testament ab, doch enthalten sie neben bürgerl. Testamenten auch Sippschaftsnachweisungen (d. h. vor dem Rat bewiesene Verwandtschaftsverhältnisse). Aus der Zeit von 1395 bis 1430 haben sich im WStLA 3 Hss. (1395–1405; 1405–19; 1419–30) erhalten (Ledereinbände aus dem 18. Jh.), die in zeitgenöss. Urk. verschiedentl. als „Kleine Stadtbücher" bezeichnet werden. Als „großes Stadtbuch" galt das → Eisenbuch.

Lit.: Wilhelm Brauneder, Gerhard Jaritz, Die Wr. Stadtbücher 1395–1430, Tl. 1 (1395–1400), in: FRA 3/10/1 (1989); Kat. HM 15, Kat. Nr. 10.

Testarello della Massa Johannes Matthias, get. 22. 10. 1636 Regensburg, † 18. 2. 1693 Zwettler Hof (1, Stephanspl. 6), Domherr, Historiker. Stud. ab 1651 an der Univ. W. u. wurde 1661 Domherr von St. Stephan. Er verfaßte eine bis 1685 reichende, eigenhändig geschriebene umfangr. (bis heute [ausgenommen Passagen über St. Stephan u. St. Peter] ungedruckte) Gesch. u. Beschreibung der Wr. Kirchen (ÖNB, Cod. 8227) von hohem kulturgeschichtl. Wert (u. a. einz. Quelle für den Text des Passionsspiels zu St. Stephan u. für die von Wolfgang → Lazius verfaßten Inschriften in der Peterskirche, Einzelheiten über die Wallfahrt nach Hernals, Beschreibung von Altären, Überlieferung von Gründungslegenden). → Testarellogasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Renate Kohn, Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W. (1993), 27ff., 106ff.; Franz Kleindienst, Die älteste Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan, in: Wr. Dombauvereinsbl., 2. Serie, Jgg. 1889–1908 (in Fortsetzungen); Albert Camesina, Das Passionsspiel bei St. Stephan in W., in: BM 10 (1869), 327ff.; dsbe., Die alte Peterskirche in W., in: BM 12 (1872), 1ff.

Testarellogasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach Johannes Matthias → Testarello della Massa; vorher Sachseng.

Tetmajer (Tetmayer) Ludwig Wenzel Rudolf v. Przerwa, * 14. 7. 1850 Kraupach, Ung., † 31. 1. 1905 Wien 4, Johann-Strauß-G. 36 (Zentralfrdh., Gr. 14B, Nr. 35 [Urnenbestattung; Grabwidmung ehrenhalber, StR-Beschl. v. 21. 6. 1911]), Techniker. Er besuchte 1868–72 das Polytechnikum in Zürich u. arbeitete danach kurze Zeit in der Schweiz (Annahme der Schweizer Staatsbürgerschaft). Er gründete in Zürich das Zentrallaboratorium zur Materialprüfung (das in aller Welt Vorbildwirkung hatte) u. entwickelte sich auf diesem Gebiet zum Spezialisten. 1901 folgte er einem Ruf an die TH W., an der er Rektor wurde. → Tetmajergasse.

Tetmajergasse (18, Gersthof), ben. 1909, seit 1912 Teil der → Gersthofer Straße.

Tetmajergasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1917) nach Ludwig v. → Tetmajer.

Teuber Emmerich, * 14. 5. 1877 Prag, † 3. 2. 1943 Wien 9, Pelikang. 15 (Dornbacher Frdh., Gr. 3, Grab 9), Gründer der österr. Pfadfinderbewegung. Besuchte das Schottengymn. u. die Infanteriekadettenschule. 1910 mußte er aus gesundheitl. Gründen in den Ruhestand treten. Das 1908 in Engl. erschienene Buch „Scouting for Boys" ließ in ihm die Idee aufkommen, auch in Österr. Pfadfinder zu begr.; 1912 stellte er die 1. Wr. Pfadfinderkompanie zusammen, die in der Folge Teil einer europaweiten Bewegung wurde. Im 1. Weltkrieg reaktiviert, organisierte T. die Pfadfinderbewegung, deren Mitgl. Hilfsdienste, bes. beim Roten Kreuz, leisteten. 1918 wurde er Hauptjugendführer der freiwill. Jugendfürsorge, 1921 Jugendgerichtshelfer; 1922–29 war er Mitgl. des Weltkomitees der Pfadfinder. 1938 lösten die Natsoz. die Pfadfinderbewegung auf, inhaftierten T. u. stellten ihn 1942 vor Gericht; er wurde zwar freigesprochen, war jedoch gesundheitl. schwer geschädigt.

Lit.: RK 8. 2. 1968, 10. 5. 1977.

Teuerungsdemonstration (1911). Am 17. 9. 1911 kam es während großer Arbeiterdemonstrationen vor dem Rathaus, für die schlechte Arbeitslöhne u. steigende Preise die Ursache waren, zu schweren Zusammenstößen. Die Ruhe konnte erst mit Hilfe der zum Einsatz beorderten „Deutschmeister" wiederhergestellt werden. Gleichzeitig kam es zu Konflikten vor dem Ottakringer Arbeiterheim, bei denen die sozdem. Führung die Kontrolle über die Menge verlor; das eingesetzte Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch (→ Joachimsthalerplatz).

Teufel Johann → Johann-Teufel-Gasse.

Teufelgasse (23), ben. (15. 2. 1949 GRA), seit 1956 → Johann-Teufel-Gasse; urspr. Teil der Liesingstr.

Teufelsmühle (23, Siebenhirten, Triester Str. 342, Ecke Ketzerg.), am Petersbach gelegen. Wird im nö. Bereitungsbuch 1590/91 erstm. erw., ist aber wohl älter. Die Bezeichnung leitet sich vermutl. vom Namen eines Besitzers oder Pächters ab (Adelsfamilie Teufel im 16. Jh.); die Sage von einem räuber. Mühlenbesitzer, der seine Frau ermordet habe, u. vom nächtl. Spuk des Teufels u. seiner Gesellen taucht erst im 18. Jh. auf. Nicht belegt ist eine zeitw. Umbenennung in Engelsmühle (→ Engelsbrunnen). Seit dem 18. Jh. bestand anstelle der Mühle ein Gasthaus, das 1903 abbrannte u. durch einen Neubau ersetzt wurde. (*Richard Perger*) – Carl Friedrich Hensler schrieb das Theaterstück „T.", das im Leopoldstädter Theater großen Beifall fand. Cajetan → Felder berichtet in seinen Memoiren, daß im Vormärz die Bratwürste in der T. weithin berühmt waren (Raststation der Landkutschen nach Baden).

Lit.: Josef Jahne (Hg.), Hkde. des polit. Bez.es Hietzing-Umgebung (1911), 169f.; Josef Roskosny, Liesing (1979), 137ff.; Hkde. 23, 81; Primo Calvi, Der Gerichtsbezirk Liesing (1904), 65ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 50ff.

Teuffenbachstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1899) nach Oberstfeldwachtmstr. Rudolf Frh. v. T. (1582–1653), der das kais. Fußvolk im 30jähr. Krieg befehligte.

Tewelegasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Komiker Franz T. (1842–1914); vorher Moritz v. Schwind-G.

Textilindustrie (Bekleidungsindustrie) → Industrie.

Textilviertel (1). Nach der Stadterweiterung (1857) u. der Anlage der Ringstraßenzone kam es verschiedentl. zur Massierung von Gesellschaftsschichten bzw. Berufszweigen in bestimmten Vierteln; so siedelte sich der Adel hauptsächl. zw. Kärntner Str. u. Wollzeile an, in der Gegend der Börse usw. Am Franz-Josef-Kai u. rd. um den Rudolfspl. kam es zur Niederlassung von zahlr. Verkaufsgeschäften u. Niederlagen des Textilgewerbes, die sich bis heute hier konzentriert erhalten haben. Die Bezeichnung T. wird auch in der Gegenw. werbl. verwendet.

Teyber Anton, * 8. 9. 1754 Wien, † 18. 11. 1822 Stadt 668 (Dominikanerpl. [1, Predigerg. 3]), Hofkomponist, Pianist, Cellist, Organist. Er wurde 1784 in die Tonkünstler-Societät aufgenommen, wurde 1792 (nachdem er 1787–91 in Dresden tätig gewesen war) Cembalist am Kärntnertortheater u. 1793 Lehrer der kais. Kinder (auch Ehz. Rudolfs). → Teybergasse.

Teyber Franz, * 25. 8. 1758 Wien, † 21. 10. 1810 Josefstadt 62 („Zum engl. Gruß"; 8, Lange G. 32), Kapellmeister, Komponist, Sänger (Baß). Als Dirigent am Freihaustheater lernte er 1786 Mozart kennen. Später war T. Komponist u. Musikdir. am Theater an der W. (das 1801 mit seiner Oper „Alexander" eröffnet wurde); 1807 wechselte er ans Leopoldstädter Theater, 1810 wurde er Hoforganist. → Teybergasse.

Lit.: Csendes 3, 102.

Teyber Therese, * 15. 10. 1760 Wien, † 15. 4. 1830 Wien, Sängerin (Sopran), G. Arnold, To. des Violinisten der Hofkapelle Matthäus T. (* um 1711 Weinzettel, Böhm., † 6. 9. 1785 Wien). Debütierte 1777 am Hofburgtheater u. war 1782 Mozarts erstes Blondchen in seiner „Entführung aus dem Serail". Sie sang ab 1788 in Hamburg, anschl. in Berlin, Warschau u. Riga, um schließl. wieder nach W. zurückzukehren. (*Richard A. Prilisauer*)

Teybergasse (14, Penzing), ben. (1894) nach den Brüdern Anton → Teyber u. Franz → Teyber (Söhne des Hofmusikers [ab 1757] Matthäus T. (* um 1711 Weinzettel, NÖ, † 6. 9. 1785 Wien); ihre Schw. Elisabeth (* 16. 9. 1744 Wien, † 9. 5. 1816 Wien) war eine bedeutende Sängerin (Sopran), die erfolgr. Gastspiele in Ital. u. Rußld. gab, ebenso ihre Schw. Therese → Teyber.

Thaddädl, von Anton → Hasenhut geschaffene kindl.-kom. Figur der Volkskomödie, svw. dümml. Mensch.

Thailänder (Thailand, bis 1939 Siam). Im Nov. 1624 kam Christoph Carl Fernberger v. Egenberg (→ Japaner) nach Siam. J. B. Fischers v. Erlach „Hist. Arch." (3. Buch, Taf. X) zeigt eine Bootsparade. Am 28. 11. 1865 wurde ein der österr.-ung. Botschaft in London unterstehendes Honorarkonsulat in Bangkok eingerichtet, am 17. 5. 1869 schloß Konteradmiral Anton Frh.v. Petz den 1. Freundschafts-, Handels- u. Schiffahrtsvertrag Österr.-Ung.s mit einem fernöstl. Staat. Bei der Wr. Weltausst. (1873) zeigte Siam Seidenprodukte, Goldstickereien u. Tee. Zu den Siam-Reisenden gehörten Raimund Frh. v. Stillfried (1882), Ehz. Raimund Leopold Salvator (1888), Ernst v. Hesse-Wartegg (vor 1899), FML Richard Frh. v. u. zu Eisenstein (1902) u. Alice → Schalek (nach 1918). Als Be-

sucher aus Siam kamen Prinz Prisdang (1881; 1. Th. in W.), Kg. Chulalongkorn (Rama IV.; 1897 [Kapuzinergruft, Schönbrunn, Stephaniewarte]) u. Kronprinz Maha Vajravudh (1902 [Arsenal, Schmelz, Beethovenfries; Audienz bei Thronfolger Ehz. Franz Ferdinand]) nach W. 1899 gab es ein Siamesendorf Am Schüttel. Im Sept. 1964 besuchten Kg. Phumiphol Aduljadesch (Rama XI.) mit G. Sirikit Kitiyaka W., im Juni 1993 kam die Kgin. mit ihrer To. (*Günther Berger*)

Lit.: Karl Rudolf Wernhart, Christoph Carl Fernberger. Der 1. österr. Weltreisende 1621–28 (1972); Anna Benna, Quellen zur Gesch. der Beziehungen Österr.-Ung.s zu Siam, in: MÖSTA 28 (1975), 115ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (1993), 25, 48; Kais. Geschenke (Kaqt. Niederweiden, 1990), 52; G. Berger, Chinoiserien in Österr.-Ung. (Frf. 1995), 28, 38, 334f.

Thalberg Sigismund Fortuné, * 8. 1. 1812 Genf, † 27. 4. 1871 Posilippo b. Neapel, Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung bei Hummel u. Sechter u. unternahm bereits ab 1830 Konzertreisen. Bekannt wurde er u. a. durch ein Wettspiel mit Franz Liszt (1837). T. komponierte Klavierwerke, Phantasien u. Variationen. (*Richard A. Prilisauer*)

Thaler Karl v., * 30. 9. 1836 Wien, † 19. 10. 1916 Wien, Publizist. War Redakteur der NFP u. trat als Lyriker, Erzähler u. Dramatiker hervor. Zu seinen Briefpartnern gehörten Robert → Hamerling u. Ferdinand v. → Saar.

Lit.: Nachlässe W.; Nachlässe.

Thalhaimergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Pfarrer (E. des 15. Jh.s) Ottokar Gregor Th. – *Gebäude: Nr. 17–19:* GT für Bundesrat Karl Knapp (* 28. 11. 1888 Wien, † 4. 12. 1944 KZ Dachau). *Nr. 32–38:* GT für Dr. Friedrich Becke. Nr. 44: Das städt. Wohnhaus (err. 1927 nach Plänen von Franz Wiesmann) besitzt unter den Fenstern ornamentale Reliefs von Max Krejca (1928).

Thalia, von Ignaz Franz → Castelli begr. Zs. (ben. nach Th., einer der 9 Musen [Muse der heiteren Dichtung]; vgl. nachfolgende Stichwörter Thalia. . .), die 1810–13 von Josef Karl Bernard redigiert wurde. Sie fand im „Dramat. Beobachter" ihre Fortsetzung (1814).

Thaliahof (16, Thaliastr. 1, Lerchenfelder Gürtel 35). Auf dem Areal des Th.s u. des gegenüberliegenden Hauses Thaliastr. 2 stand das → Thaliatheater (GT mit Porträtrelief Richard Wagners zur Erinnerung an die Tannhäuser-EA am 28. 8. 1857, gewidmet von der „Ottakringer Liedertafel", 1932). – Hier wohnte 1926–59 Karl → Honay.

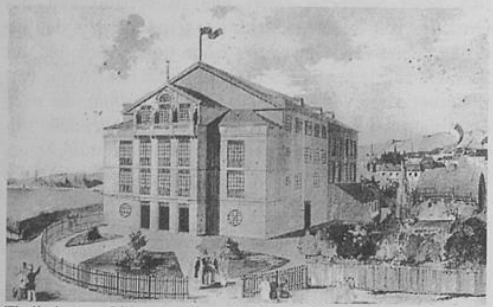
Thaliasäle (16, Grundsteing. 20), hervorgegangen aus dem Gasthaus „Zum grünen Baum"; sie hatten ihre Glanzzeit in den 70er Jahren des 19. Jh.s unter dem Besitzer Kaspar, als hier die Singspielhalle Karl Drexler spielte. In den Th. sangen auch Amalie Zeidler u. die „Fiakermilli" (Emilie Turecek-Pemmer). Am 20. 10. 1883 erfolgte die Eröffnung der neuen Th. mit einem Festkonzert; ein großer Saal war für Tanz u. Konzert, der Amorsaal für Tanzkränzchen u. der Florasaal für Volkssängerproduktionen vorgesehen.

Lit.: Ottakring, 254f.; Wr. Schr. 29, 154: Bibl. 4, 400.

Thaliastraße (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (10. 6. 1883) nach dem → Thaliatheater; vorher (1873–83 in Neulerchenfeld) Lerchenfelder Str. (in Ottakring erhielt sich dieser Name bis 1894). Die Th. verläuft südl. des Ortskerns von Neulerchenfeld; der gerade Verlauf der Str. deutet (ebenso wie jener der noch weiter südl. bis zur Schmelz angelegten Straßenzüge) auf die rasterförm. Parzellierung bzw. Verbauung der Gründerzeit hin, die nach der Eingemeindung (1890/92) einem Höhepunkt zustrebte. Folgt man der Th. in Richtung Wienerwald, so gelangt man in die gründerzeitl. Ausflugsperipherie des heut. 16. Bez.s, in deren Restaurationen u. Gärten sich an Sonn- u. Feiertagen die Arbeiterbevölkerung traf. Die in die Zeit der Selbständigkeit Ottakrings u. Neulerchenfelds fallende gründerzeitl. Verbauungsphase fand im wesentl. an der Einmündung von Watt- u. Possingerg. ihr Ende; erst nach 1890 drangen die Verbauungsspitzen weiter nach Westen vor. Baulücken u. periphere Abschnitte, auch südl. der Th., wurden während der 1. Republik u. nach dem 2. Weltkrieg durch städt. Wohnhausanlagen u. Genossenschaftswohnhäuser geschlossen. Heute bildet die Th. mit ihrer noch immer überw. gründerzeitl. Verbauung als Geschäftsstr. des Bez.s ein Pendant zur Neulerchenfelder Str., unterscheidet sich von dieser jedoch deutl. durch die Dominanz der Bekleidungsbranche. – *Gebäude: Nr. 1:* → Thaliahof. *Nr. 1 u. 2:* ehem. → Thaliatheater. *Nr. 2:* Hier befand sich die Möbel- u. Fußbodenfabrik Bruno Claus GmbH. Nach dem 2. Weltkrieg war im Haus der vom der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft begr. Verein „Soziale Wohnkultur" mit den Schauräumen für die „SW-Möbel" (einfachen, jedoch geschmackvollen Wohnzimmermöbeln, die zu günst. Preisen den enormen Bedarf an Einrichtungsgegenständen nach den Kriegszerst.en decken sollten), untergebracht, außerdem in den 60er Jahren der VÖKO (Verband österr. Konsumentenorganisationen [eine gewerkschaftl. Beratungsstelle als Pendant zu dem von der Arbeiterkammer begr. Verein für Konsumenteninformation]). *Nr. 44:* 1885 wurde hier das → Stephaniespital begr. (1927 geschlossen). Bis 1971 befand sich hier eine Auszahlungsstelle für Arbeitslose, ab 1978 eine Musikschule der Stadt W. (Zweigstelle des Konservatoriums der Stadt W.). *Nr. 75:* → Karl-Volkert-Hof (GT bei Stg. 2); GT für Karl → Volkert (bei Stg. 1). Im 2. Hof der Wohnhausanlage → Volkertdenkmal. *Nr. 78* (Kuffnerg. 2, Dampfbadg. 1): → Otto-Koenig-Hof; Sgraffito von Walter Harnisch mit Symbolen (Weltkugel, Säule u. Maske, Buch u. Eule) u. Inschrift „Wiss. wandelt das Leben". *Nr. 125:* Hier wurde eine der beiden Wr. → Tabakhauptfabriken err. *Nr. 159:* GT für den Abg. zum NR Karl Kysela (1901–67), Obmann der SPÖ Ottakring (1945–61).

Lit.: BKF 16, 59f.; *Ms. Ludwig Stieglitz.*

Thaliatheater (16, Thaliastr. 1 [→ Thaliahof] u. 2). Es wurde am 14. 8. 1856 auf einem Gartengrundstück an der Fünfhauser Gmde.grenze in der damal. Neulerchenfelder Str. (die erst später nach dem Theater Thaliastr. ben. wurde) als Sommertheater (Holzbau, Größe 50 x 24 m, mit 3 auf eisernen Säulen ruhenden Galerien) err. u. vom Dir. des Theaters in der Josefstadt Johann → Hoffmann geleitet; es bot angebl. 4.000 Personen Platz. Im Th., das Hoffmann mit Josef Böhms Posse „Aus dem Wr. Leben" eröffnete, wurden zumeist Spektakelstücke gegeben, doch erwarb sich Hoffmann ein bleibendes Verdienst um das Wr. Musikleben dadurch, daß er am 28. 8. 1857 im Th. Richard Wagners „Tannhäuser" erstm. in W. aufführte.



Thaliatheater. Lithographie nach einer Zeichnung von August Weber, um 1880.

Hoffmann zählte zu den glühendsten Verehrern Wagners u. brachte den „Tannhäuser" kurz darauf (30. 9. 1857) auch im Theater in der Josefstadt auf die Bühne; das Kärntnertortheater folgte erst am 19. 11. 1859. Gegen E. der 60er Jahre des 19. Jh.s florierte das Th. nicht mehr recht; nur noch einmal, 1869, durfte es mit der Aufführung des Schauspiels „General Bem" einen Erfolg buchen. Bald darauf wurde das Th. geschlossen, das Gebäude im Jänn. 1870 demoliert.

Lit.: Hadamowsky, 576f.; Hertha Wohlrab, Erinnerungen an das Th., in: Stadt W., Nr. 65/66 (1967), 16f.; Dieman, Musik, 155ff.; Museumstempel vor dem Linienwall, in: Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 48ff.; Ottakring, 193ff.; Wr. Schr. 30, 146; Theaterzettel 1856–62; Bibl. 1, 439.

Thaller Leopold, * 8. 9. 1888 Wien, † 16. 2. 1971 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 30), Kommunalpolitiker. So. einer Arbeiterfamilie, erlernte den Beruf eines Schriftsetzers, wandte sich ab 1904 aber auch polit. Aufgaben zu (u. a. Funktionär des Arbeiterbildungsvereins Landstr.). 1919 wurde er Verbandsobmann (dann Vors.) der Internat. Arbeitsgemeinschaft sozialist. Jugendorganisationen sowie Mitgl. des GRs u. Landtags, denen er bis zum Febr. 1934 angehörte. 1931 kam er ins Sekretariat der SDAP, 1932 übernahm er die Funktion des Parteisekr.s. 1934 war er einige Monate in Wöllersdorf interniert, dann schloß er sich der illegalen Organisation der Revolutionären Sozialisten an; 1944 wurde er ins KZ Dachau gebracht. Im Nov. 1945 wurde Th. wieder in den GR und Landtag gewählt, fungierte als 2. Präs. des Landtags u. war Mitgl. des Finanzausschusses. Im März 1949 wurde Th. zum amtsf. StR für das Wohnungswesen gewählt, im Juni 1951 zum amtsf. StR für Bauangelegenheiten (bis Sept. 1958). In die Zeit seiner Amtstätigkeit fiel der große Aufschwung des Sozialen Wohnbaus. Bereits am 15. 7. 1958 wurde Th. Präs. des Kuratoriums des Dorotheums; 1964 wählte ihn die Internationale Vereinigung der öffentl. Pfandleihkreditanst.en zum Vizepräs.; Ende 1970 trat Th. in den Ruhestand. Als langjähr. Vizepräs. der Urania hat sich Th. auch bedeutende Verdienste um die Volksbildung erworben. GrEZ Republik Österr., Bürger der Stadt W. (19. 9. 1958). GT im → Leopold-Thaller-Hof.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 143; AvW, 91; Jäger-Sunstenau; RK 4. 9. 1968, 16. 2. 1971.

Thaller Willy, * 17. 8. 1854 Graz, † 7. 4. 1941 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15E/3/16 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., 6. 9. 1968]), Schauspieler. Aus einfacher Familie (Vater war Sparkassenadjutant) stammend, begann er eine Buchbinderlehre, verließ diese jedoch u. ging nach Marburg zum Theater, machte durch sein Talent auf sich aufmerksam, kehrte 1878 nach Graz zurück u. spielte dann in W. (1881 am Carltheater) u. Prag; mit Marie Geistinger unternahm er eine erfolgr. Gastspieltournee nach Amerika (1883). 1898 kam Th. nach W. (Raimundtheater; 1900–02 Dt. Volkstheater; 1902 Theater an der W.). Ab 1923 spielte Th. am Burgtheater (Mitgl. ab 1924). Er spielte v. a. volkstüml., kom. Charaktere in klass. Volksstücken (Raimund, Nestroy, Anzengruber), aber auch Dramen u. groteske Operettenrollen. Kammerschauspieler. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (11. 6. 1934); Bürger der Stadt W. (19. 10. 1928).

Lit.: Wr. Jb. Wr. Ges.; Schr. 44, 280; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 236; Jäger-Sunstenau, 83; Ruhestätten, 50; Ehrengräber, 117; BKF 7, 22; Amtsblatt 16. 4. 1966; Herlinde Ranzinger, W. Th. Ein Stück Theatergesch. um einen Volksschauspieler, Diss. Univ. W. (1961).

Thallergasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem Bmstr. u. Bgm. von Mauer (1850–59) Johann Th. (* 16. 1. 1793 Stammheim, Hessen-Darmstadt, † 12. 12. 1862 Mauer).

Thau (Thaw) Hanns vom d. Ä., * 1529 Wien, † 1601, Kommunalpolitiker, Bürgermeister, 1. G. (1549) Magdalena, To. des Thomas → Eiseler, 2. G. Anna, To. des Hans Marb († 1581), So. des aus Nürnberg nach W. zugewanderten Gerhard vom Th. (Hauskauf 1533, äußerer Rat ab 1535, Stadtgerichtsbeisitzer 1537–39, innerer Rat 1540–43, † 1549). Th. wurde 1542/43 an der Univ. W. immatrikuliert. Er war ab 1555 äußerer Rat, 1555–61 Stadtgerichtsbeisitzer, 1562–63 Stadtrichter, 1564–69, 1574/75, 1580/81, 1585–185 u. 1590–1601 innerer Rat, dazw. fünfmal, jeweils kurzzeitig, Bgm.: 1570/71 (Heinrich Wirrich, der ihn 1571 als Obrist abbildet, nennt ihn einen sehr reichen u. weisen Mann; am 22. 8. 1571 ritt er an der Spitze des Rats Ehz. Karl nach St. Marx entgegen, am 23. 8. Ehz. Ferdinand, der in großer Begleitung durch das Schottentor einzog, am 24. 8. fand am Donaukanalkai der feierl. Empfang der Braut Ehz. Karls, des Brd.s Maximilians II., Maria Anna von Bay., statt, am 26. 8. die Hochzeit), 1574/75, 1578/79 (damit auch im Jahr der → Sturmpetition), 1582/83 u. 1588/89. In einer Zeit religiöser Auseinandersetzungen stellte er sich bedingungslos auf die Seite des Katholizismus. Er besaß das (spätere) → Windhaagsche Stiftungshaus, das er 1559 umgestalten ließ. Sein So. Hanns d. J. war 1581–86 Mitgl. des äußeren Rats († 3. 10. 1586), von seinen Töchtern heiratete Sophie Dr. Hans Hutstocker, Potentiana den Apotheker Johann → (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) Klele. Adelsstand (1560), Kais. Rat (1562). Von Th. gibt es eine Porträtradierung von Hanns → Lautensack (1559; Albertina), eine Porträtmed. (Kunsthist. Mus., Münzkabinett) u. den erw. Holzschnitt von Wirrich. Ein von Th. als Stammbuch verwendetes Druckwerk (Bibel 1565 u. Ovids Metamorphosen 1569) enthält Eintragungen 1578–98 (British Museum, London, Sign. Egerton 1194). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 143 (Abb.), 157, 161, 163; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), 89, 92; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 240f. (*Einzelheiten zu berichtigen*); Bergmann, Medaillen 2, 212ff.; Anton Dachler, Das Windhaag'sche Haus in

W., in: Mo. 32 (1915), 129ff.; Annegrit Schmitt, Hanns Lautensack, in: Nürnberger Forschungen 4 (Nürnberg 1957), 75, Nr. 24; Albert Camesina, Alte Abb. der Wr. Bürgerwehr, in: BM 12 (1872), 179ff.

Thausinggasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem Kunst- u. Kulturhist. Univ.-Prof. Moriz Th. (* 3. 6. 1838 Tschischkowitz [Čižkovice, ČR], † 11. 8. 1884 Leitmeritz [Litoměřice, ČR]), Dir. der Albertina, korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Wegbereiter der Wr. kunsthist. Schule; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (Datum unbek.).

Thavonat Ferdinand Ignaz Frh. v., * 1665, † 8. 7. 1726 Th.sches Haus in der Singerstr. (1, Singerstr. 14), Hofkammerrat. Er stiftete am 15. 2. 1720 dem Wr. Großarmen- u. Invalidenhaus 600.000 fl zur Unterbringung von Invaliden (womit er als Begr. der Invalidenversorgung gilt). An seine Invalidenstiftung erinnert der ehem. 2. Hof des AKH („Th.-Hof"), aus dem Teile des 4. u. 5. Hofs entstanden (GT im 2. Hof, enth. 1934). → Thavonatgasse.

Thavonatgasse (9), ben. (1935) nach Ferdinand Ignaz Frh. v. → Thavonat.

Thavonatgasse (10), ben. (1896) nach Ferdinand Ignaz Frh. v. → Thavonat; seit 1935 → Kempelengasse.

Thayagasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Fluß im nördl. NÖ.

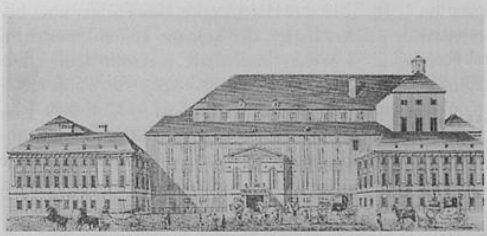
Theater *sind unter ihren gebräuchl. Bezeichnungen nachzuschlagen*, insbes. → Akademietheater, → Burgtheater, → Freihaustheater, → Gersthofer Theater, → Harmonietheater, → Hetztheater, → Hietzinger Theater, → Kaleidoskop, → Kammeroper, Wiener, → Kammerspiele, → Kärntnertortheater, → Leopoldstädter Theater (Carltheater), → Löwingerbühne, → Meidlinger Theater, → Neue Wiener Bühne (8; 9), → Odeon, → Philadelphiatheater, → Redoutensaal, → Ringtheater, → Ronacher, → Scala, → Schönbrunner Schloßtheater, → Stadttheater, → Sulkowskitheater, → Thaliatheater, → Theater am Parkring, → Theater an der Wien, → Theater auf der Landstraße, → Theater beim Auersperg, → Theater-Brett, → Theater der Courage, → Theater der Jugend, → Theater der Komödianten, → Theater in der Hofburg, → Theater in der Josefstadt, → Theater in Döbling, → Theater in Dornbach, → Theater in Penzing, → Theater unter den Tuchlauben (Strampfertheater), → Treumanntheater, → Tschauner, → Venedig in Wien, → Vienna's English Theatre, → Wagnertheater; vgl. auch → Bühne (Zs.), → Kabarett (*weitere Verweise*), → Oper (*weitere Verweise*), → Theatergeschichte, → Theatermuseum, Österreichisches, → Theater-Zeitung, → Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer.

Theater am Franz-Josefs-Kai → Treumanntheater.

Theater am Parkring (1, Weihburgg. 28), eröffnet 22. 11. 1951; war 1957–60 mit dem → Kaleidoskop verbunden, übersiedelte jedoch 1960 (Schließung E. Juni, weil das Café geschlossen u. verkauft wurde [anderer Verwendungszweck]) in die Lilieng. („Theater im Zentrum"), wogegen das Kaleidoskop wieder selbständig wurde.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht . . . (1986), 99ff.

Theater an der Wien (6, Linke Wienzeile 6, Millökerg.), uneinheitl. Gebäudekomplex aus versch. Bauperioden auf einer schmalen, von der W. bis zur Leharg. reichenden Parzelle. – **1)** *Äußeres:* Nachdem sich Emanuel → Schikaneder mit dem Kaufmann Zitterbarth liiert hatte, erwarb er das Höllenburgsche Haus an der W. u. ließ an dessen Stelle 1797–1800 nach Plänen von Franz → Jäger d. Ä. durch dessen So. Anton Jäger u. Joseph Reymund d. J. ein Schauspielhaus err., das die Nfg. des von ihm geleiteten u. nunmehr geschlossenen Freihaustheaters einnahm (urspr. Papagenotor 1801). 1804 kam das Gebäude in den Besitz von Peter Frh. v. → Braun. 1819 u. 1830 wurde das Th. als Gewinn in einer Lotterie ausgespielt. Das Th. a. d. W. wurde im Lauf der Zeit wiederholt verändert bzw. restauriert. 1821 wurden Anbauten in der Millöckerg. err., 1845 wurde das Papagenotor in der Millökkerg. zu einer Dreitoranlage ausgeb., u. 1854 gestaltete man die Decke im Zuschauerraum neu. 1901 veränderten Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer den Zu-



Theater an der Wien mit dem Papagenotor. Anonymer Stich, um 1810.

schauerraum (Abtragung der 4. Galerie, im Mittelteil Entfernung der Pfeiler in allen Rängen), 1902 wurde das Vorderhaus abgerissen u. nach Plänen der beiden Arch.en durch ein vierstöck. Miethaus ersetzt; das Papagenoportal in der Millöckerg. blieb von der urspr. Anlage erhalten. Nachdem die Staatsoper, die das Th. ab 1945 als Ausweichbühne benützt hatte, 1955 wieder ins Haus am Ring zurückgekehrt war, kam es 1960–62 unter der Ltg. von Otto Niedermoser zu einem Umbau (*vgl. sub 2*); die letzte Restaurierung erfolgte 1979–82 (Rekonstruktion der in der Nachkriegszeit vereinfachten Fassade). – **2)** *Inneres:* Im Foyer u. in den Vorräumen großfläch. Fußbodenmosaiken von Wolfgang Hutter u. Roman Haller sowie Bronzegruppe „Singende Kinder" von Georg Ehrlich (1962). Der U-förm. Zuschauerraum (1801) besitzt 3 leicht zurückspringende Galerien, seitl. Logenblöcke (mit vergoldetem plast. Dekor in klassizist. Formen an den Logentrennwänden u. Brüstungen) u. eine farb. Flachdecke (Malereien [9 Musen] von Josef Geyling d. Ä. 1854, restauriert 1962); den Hauptvorhang aus Stoff (Szenen aus der „Zauberflöte", um 1800) restaurierte Gustav Krämer (1962) u. übertrug ihn auf einen eisernen Vorhang. Die Wandbespannungen in den Pausenräumen stammen von Willi Bahner (1962; Motive aus Fidelio, Lumpazivagabundus, Fledermaus, Zigeunerbaron u. Nacht in Venedig); Bronzebüsten von Franz → Lehár, Emmerich → Kálmán u. Hubert → Marischka. – **3)** *Institution:* Christian Roßbach, Prinzipal einer der 1770–76 umherziehenden Schauspielertruppen, die in der Vorstadt Wieden Theatervorstellungen gaben, baute im Zuge eines Umbaus des Starhembergschen → Freihauses in dessen großen Hof ein Theater (→ Freihaustheater), das von ihm an den Theaterdichter Johann Friedel u. dessen Gesellschafterin Eleonore Schikaneder bzw. nach Friedels Tod an diese allein fiel; daraufhin übernahm ihr damals in Regensburg engagierter

Gatte Emanuel → Schikaneder (GT in der Vorhalle des Th.s a. d. W.) das Theater, führte es bis 1801 u. übersiedelte dann in das an der W. neu erb. Theater, das am 13. 6. 1801 mit der Oper „Alexander" von Franz → Teyber eröffnet wurde. Sein weiteres Schicksal gestaltete sich sehr mannigfaltig, es wurden hier nicht nur Schauspiele, Opern, Operetten u. Konzerte gegeben, sondern in der ersten Zeit auch Zirkusvorstellungen. 1803/04 wohnte Ludwig van → Beethoven im Th.gebäude, wo man ihm einige Zimmer eingeräumt hatte; er komponierte für das Th. seine Oper „Fidelio" (UA 20. 11. 1805; GT Millöckerg.), auch sein Violinkonzert wurde hier uraufgeführt. Heinrich v. Kleist verfaßte für die Bühne sein „Käthchen von Heilbronn", Albert → Lortzing dirigierte hier eigene Opern. Eine Blütezeit erlebte das Haus unter Ferdinand Pálffy (der am 1. 10. 1813 das Haus kaufte, das Theater aber bereits zuvor geleitet hatte), der hier die ersten Opern von → Rossini u. → Weber inszenierte u. Grillparzers „Die Ahnfrau" zur UA brachte (31. 1. 1817). Als Pálffy 1825 Konkurs anmelden mußte, wurde Carl → Carl sein Nfg. als Pächter (1825–45), der dem Th. die führende Rolle unter den Wr. Volkstheatern sicherte; sein Ruhm gründete sich auf Johann → Nestroy (8 UAen), Wenzel → Scholz u. Therese → Krones. Viele Stücke Nestroys, der 1831 für das Th. gewonnen werden konnte, erlebten hier ihre UA. Franz → Pokorny eröffnete seine Dion.zeit (1845–50) mit Flotows „Alessandro Stradella". Von 1850–62 war sein So. Alois → Pokorny Dir., der jedoch am 21. 5. 1862 den Konkurs anmelden mußte. Daraufhin wurde das Th. mit Zustimmung des Gläubigerkonsortiums von Friedrich → Strampfer übernommen (13. 9. 1862 bis Juli 1869); Theatersekr. war Maximilian → Steiner. In diese Zeit fällt die „gold. Operettenära" (bis 1900), ebenso auch die Reihe großer „Offenbachiaden" (1865 Die schöne Helena [mit dem neuen Star Marie → Geistinger], 1866 Blaubart, 1867 Orpheus in der Unterwelt u. Die Großhzin. von Gerolstein). Nach Strampfer führte Maximilian Steiner ab 1. 8. 1869 bis 1880 (bis 15. 5. 1875 gem. m. Marie Geistinger, die jedoch aus finanziellen Gründen ausschied) selbst die Dion. (am 22. 3. 1877 mußte er Konkurs anmelden). Steiner entdeckte Ludwig → Anzengruber (UAen seiner Stücke: 1870 Der Pfarrer von Kirchfeld, 1871 Der Meineidbauer, 1872 Die Kreuzelschreiber u. 1874 Der G'wissenswurm), gewann Johann → Strauß Sohn für die Operette (1871 Indigo u. die 40 Räuber [Textbuch von Steiner, Geistinger als Star], 1906 mit neuem Textbuch unter dem Titel „1001 Nacht" in Gabor Steiners „Venedig in W." aufgeführt; 1873 Carneval in Rom; 1874 Die Fledermaus [mit Geistinger als Rosalinde, später mit Girardi als Notar Dr. Falke]; 1875 Cagliostro in W.; 1880 Das Spitzentuch der Kgin.), präsentierte die (nicht erfolgr.) Welt-UA von Offenbachs „Der schwarze Corsar" u. engagierte auch Carl → Millöcker (dessen bedeutendste Operetten allerdings erst unter Steiners Söhnen Gabor u. Franz gespielt wurden [1882 Der Bettelstudent, 1884 Gasparone], die das Th. 1880–84 leiteten). 1862/63 stand Richard → Wagner hier erstm. in W. am Dirigentenpult (3 Konzerte). Ab 1874 gehörte Alexander → Girardi dem Th. an. Am Ausklang der „Gold. Operettenära" steht 1884–1900 die Dion. Alexandrine v. Schönerer (1850–1919) mit ihrem Konsortium (Camillo Walzel [Künstlername als Librettist F. Zell], Franz v. → Jauner u. [für kurze Zeit] Alexander Girardi). Im 20. Jh. (1900–35) folgte die sog. „Silb. Operettenära", mit der der Name von Dir. Wilhelm → Karczag (1901–22) verbunden bleibt; Edmund → Eysler, Leo → Fall u. Franz → Lehár (dessen „Lust. Witwe" hier 483 Aufführungen en suite erlebte, die höchste Aufführungszahl, die ein Stück auf dieser Bühne bis dahin erreicht hatte) zählen zu seinen Entdeckungen. Karczags Schwiegersohn Hubert → Marischka (1922–35) konnte mit dem übernommenen Ensemble noch ein Jahrzehnt hindurch Erfolge erzielen (Aufführungen von Paul → Abraham, Bruno → Granichstaedten, Emmerich → Kálmán u. Oscar → Straus), dann brach die Wirtschaftkrise herein u. das Th. mußte (nach einem Gastspiel des Josefstädter Theaters unter der Regie Max → Reinhardts) seine Pforten schließen. 1936–38 folgte eine letzte Blüte des Th.s unter Arthur Hellmer, der mit Zarah Leander in Ralph → Benatzkys „Axel an der Himmelstür" einen großen Erfolg verbuchen konnte. Mit der Abschiedsvorstellung am 31. 5. 1939 wurde der Theaterbetrieb eingestellt. Am 6. 10. 1945 wurde das Haus mit Beethovens „Fidelio" feierl. als Ausweichbühne der 1945 schwer besch. Staatsoper eröffnet. Die Staatsoper benützte das Haus bis 1955 (Dion. Franz → Salmhofer). Danach sollte das Haus in einen Nutzbau verwandelt oder demoliert werden. Die Gmde. W. verhinderte im letzten Moment den Abbruch, kaufte das ehrwürd. Haus, ließ es unter Wahrung seines hist. Charakters nach Plänen von Otto → Niedermoser grundlegend restaurieren bzw. umbauen u. eröffnete es am 28. 5. 1962 mit Werken von Mozart, Schubert u. Beethoven als Wr. Festspielhaus. Das Th. hat sich seither als Musicalbühne durchgesetzt u. europ. Ruf erlangt (Der Mann von La Mancha, Gigi, Anatevka usw.). 1981 erfolgte eine Generalrenovierung (Einbau einer der modernsten Licht- u. Tonanlagen der Welt); 1983–88 wurde die Erfolgsproduktion „Cats" von A. L. Webber gespielt, am 19. 12. 1990 kam es zur Welt-UA des Musicals „Freudiana", am 23. 9. 1992 zur EA des Musicals „Elisabeth". Seit 1987 gehört das Th. (mit dem → Raimundtheater u. dem → Ronacher [ab 1993 an private Betreiber verpachtet]) zur „Vereinigte Bühnen W. GmbH." (geschaffen als Pendant zum Österr. Bundestheaterverband), wobei der Hauptakzent der Aufführungen beim Musical liegt. 1996 begannen Überlegungen, das Th. auch wieder der Staatsoper für Opernaufführungen zugängl. zu machen. – Im Keller des Gebäudes war das Kabarett „Die → Hölle" untergebracht, nach 1945 befand sich hier ein von Erika → Hanka eingerichteter Probenraum für das Staatsopernballett. – *Direktoren:* Emanuel → Schikaneder (1801–02, 1805–06), Bartholomäus Zitterbarth (1802–04), Peter Frh. v. Braun (1804–06), Die Ges. der Cavaliere (1806–13), Ferdinand Gf. Pálffy v. Erdöd (1813–25), Carl → Carl (1825–45), Franz → Pokorny (1845–50), Alois → Pokorny (1850–62), Friedrich → Strampfer (1862–69), Marie → Geistinger u. Maximilian → Steiner (1869–75; Steiner allein 1875–80), Franz → Steiner (1880–84), Alexandrine v. Schönerer (1884–1900), Karl Langkammer (1900–01), Wilhelm → Karczag (1901–23), Hubert → Marischka (1925–35), Hans Knappl (1935–36), Arthur Hellmer (1936–38); *1945–55 Ausweichbühne der Staatsoper, dann geschlossen;* Fritz → Klingenbeck (1962–65), Rolf Kutschera (1965–83), Peter Weck (1983–92), Rudi Klausnitzer (seit Jänn. 1993); seit 1987 → Vereinigte Bühnen Wiens.

Lit.: Dehio 2–9, 250f.; ÖL 2; Hadamowsky, 507ff., 615ff.; dsbe., Das Th. a. d. W. (FS, 1962); Raoul Biberhofer, Das Th. a. d. W. 1801–1926 (FS 1926); Anton Bauer, 150 J. Th. a. d. W. (1952); Attila E. Lang, Das Th. a. d. W. Vom Singspiel zum Musical (1976); Sternstunden im Th. a. d. W., in: ÖMZ, Sonderbd. 1962; der aufbau 17 (1962), 127ff.; Das Th. a. d. W. in neuem Glanz, in: W. aktuell 1/1962, 4ff.; F. M. Rebhann, 150 J. Th. a. d. W., in: ebda., 9ff. (mit Liste szen. Welt-UAen); Walther Brauneis, Die Generalrestaurierung des Th.s an der W., in: ÖZKD 36 (1982) 33ff.; Hkde. 6, 136ff.; Mariahilf, 191ff.; Blaschek, 262ff.; Wr. Schr. 42 (1978), 253ff.; Achleitner 3/1, 187; Bibl. 1, 427ff.

Theater an der Wien, Zum (6, Linke Wienzeile) auch „Bauernfeinds Mariahilfer Soiree-Salon" gen. Hier traten versch.Volkssängerges.en auf (Lehner, Fischer u.a.). Ein Streit zw. Fanny Hornischer u. der Sängerin Marie Wanthaler lieferte am 17. 7. 1886 eine Sensationsaffäre.

Theater auf der Landstraße (3, Rochusg. 12). Es wurde aufgrund einer mündl. Erlaubnis Leopolds II. im aufgelassenen Klostergarten der Augustiner (hinter der Rochuskirche, gegenüber dem späteren, 1806 err. Gemeindehaus) 1789/90 erb. u. am 13. 4. 1790 eröffnet. Das Gebäude war aus Holz, der Zuschauerraum hatte 3 niedr. Galerien. Die Eröffnungsvorstellung war viell. Joseph Haydns „La vera constanze"; jedenfalls wurde diese kom. Oper im ersten Monat gegeben. Leopold II. besuchte das Th. am 13. 8. 1791. Daß hier auch ernstere Bühnenstücke gegeben wurden, beweist der Th.zettel v. 5. 5. 1792, der die Aufführung von Lessings „Emilia Galotti" anzeigt. Der erste Dir. war Johann Rautenstrauch, ihm folgten Franz Jakob → Scherzer (1790/91), dann Josef Kettner u. dessen Frau Elise, später der Schriftsteller Christoph Ludwig Seipp. Nach Seipps Tod übernahm seine Wwe. Sophie die Ltg., führte jedoch das Th. nur bis Michaeli 1793 u. gab dann das Unternehmen auf. Im Sommer 1794 wurde das Gebäude gesperrt, bald darauf demoliert. An seine Stelle kam ein Miethaus.

Lit.: Gustav Gugitz, Das alte Landstraßer Th., in: Jb. Ges. Wr. Theaterforschung, 13 (1961), 52ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Kisch 2, 485f.; Landstraße, 97; Bibl. 1, 424.

Theater auf der Wieden (4) → Freihaustheater.

Theater beim Auersperg (8, Auerspergstr. 17). In den Räumlichkeiten, die nach der Übersiedlung des Kellertheaters „Der bunte Wagen" in den → Simpl frei geworden waren, etablierte sich am 4. 11. 1979 das „Th. b. A.". Neben dem laufenden Spielbetrieb, welcher der klass. Komödie gewidmet ist, wurden an spielfreien Tagen musikal. Sonderprogramme, Dichterlesungen u. theatral. Kurzprogramme sowie Stegreiftheater von Laienspielern u. Gastspiele Freier Gruppen eingeplant; außerdem wurde eine ständ. Galerie eingerichtet.

Lit.: ÖL 2; BKF 8, 13.

Theater beim Kärntnertor → Kärntnertortheater.

Theater-Brett, Wr. Theatergruppe, die 1977 vom tschech. Emigrantenpaar Nika Brettschneider u. Ludvik Kavin (Engament in der „Charta 77") gegr. wurde. Nachdem an versch. Spielstätten gespielt worden war, bezog das Th.-B. 1984 eine eigene Bühne (6, Münzwardeing. 2 [Räume einer ehem. Möbelfabrik, Zuschauerraum für 99 Personen]; Eröffnung am 24. 1. mit „Das Labyrinth der Welt u. das Paradies des Herzens" nach dem Roman von Johann Amos Comenius). Zur Aufführung gelangen Stücke tschech. u. österr. Autoren, wobei seit 1989 in verstärktem Maße eine Auseinandersetzung mit der künstler. u. kulturellen Entwicklung der postkommunist. Länder gepflegt wird.

Lit.: ÖL 2; Hkde. 6, 147f.

Theater der Courage, begr. 1931 (als Kabarett „Der liebe → Augustin") von Stella → Kadmon bzw. (nach der von den Natsoz. erzwungenen Schließung 1938) 1946 von Carl → Merz in den Kellerräumen des → Café Prückel (1, Biberstr. 2); Kleinbühne, die ab Herbst 1948 neuerl. von Kadmon geleitet u. unter neuer Bezeichnung als zeit- u. gesellschaftskrit. Bühne geführt wurde. Die Saison 1948/49 wurde mit der UA von Siegfried → Freibergs „Das kleine Weltwirtshaus" eingeleitet, gefolgt von Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür", dem wichtigsten Werk der dtspr. Nachkriegs- u. Heimkehrerlit. Kadmon, die zahlr. Werke junger österr. Autoren aufführte, übersiedelte mit dem Theater 1960 auf den Franz-Josefs-Kai; 1981 mußte sie den Betrieb einstellen. Den Fundus des Theaters übernahm Emmy Werner; sie gründete das „Theater in der Drachengasse".

Theater der Jugend, gegr. 1932 von theaterbegeisterten Pädagogen u. Theaterpraktikern u. nach 1945 erneuert. Mit über 60.000 Abonnenten handelt es sich um die größte europ. Kinder- u. Jugendtheaterorganisation. Gespielt wird seit 1957 in 7, Neubaug. 36; vorher → Löwinger-Bühne.

Theater der Komödianten → Theater im Künstlerhaus.

Theater der 49 (6, Linke Wienzeile 4), hervorgegangen aus der „Szene 48" (gegr. 1948), ben. nach der Anzahl der Sitzplätze. Spielstätte Cafe Dobner; künstler. Gesamtleitung Helmut H. Schwarz.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht . . . (W. 1986).

Theatergasse (6, Laimgrube), ben. nach dem Theater an der W., seit 1900 → Millöckergasse.

Theatergeschichte. Die Wurzeln in W. liegen analog zu Österr. u. Europa im MA, beginnend mit dem christl. Drama u. im ländl. Raum in weiterer Folge, davon abgeleitet, den Passionsspielen. Aus dem 14. Jh. sind Neidhartspiele bekannt, die im 15. Jh. weiterentwickelt wurden. Die Beteiligung der Bürger als Darsteller (etwa der auch in W. abgehaltenen Karfreitags- u. Fronleichnamsspiele), die Verlegung vom Kirchenvorpl. auf die Marktplätze, der Übergang von der latein. zur dt. Sprache u. die Ausgestaltung der Spiele durch Künstler (in W. bspw. durch Wilhelm → Rollinger) waren die nächsten Schritte. Im 16. Jh. führte Konrad → Celtes (von → Aeneas Silvius angeregt) mit seinen Schülern 1502/03 in der alten Univ.aula Komödien von Plautus u. Terenz auf; von seinen Huldigungsspielen („Ludi Caesarei") beeinflußt, veranstaltete auch der Abt des Schottenstifts, Benedictus → Chelidonius, Aufführungen, die um die M. des 16. Jh.s (von Hans Sachs beeinflußt) zu den dt. Schuldramen des Wolfgang → Schmeltzl führten, die in anderen Klöstern Nachahmung fanden. Die Gegenreformation gab den Spielen (nach einem Rückschlag in der Reformationszeit) neue Impulse; insbes. die Jesuiten machten die latein. kath. Spiele (Weihnachts-, Mysterien- oder Hirtenspiele) zu einem festen Bestandteil ihrer Bekehrungstätigkeit (→ Jesuitentheater). Das Ordenstheater, das in der Barockzeit seine höchste Entfaltung erfuhr, die ital. Wandertruppen,

deren Aufführungen durch die Kunst der Commedia dell'arte beeinflußt wurden, u. Renaissanceelemente gaben in ihrer Mischung den Anstoß zur Ausbildung eines eigenständ. Berufstheaters, das im Wr. Barock, geprägt durch die ital. → Oper, eine individuelle Ausprägung erhielt. Ab der M. des 17. Jh.s erlebten unter Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. u. Karl VI. musikal. Theaterfeste u. ital. Opernaufführungen ihre Höhepunkte (→ Barockoper; Lodovico Ottavio → Burnacini, Marcantonio → Cesti, Antonio → Draghi, Francesco → Galli-Bibiena, Pietro → Metastasio). Mit der Übernahme des 1709 begr. u. von ital. Truppen bespielten → Kärntnertortheaters durch Stranitzky (1711) fand das Wr. Volkstheater eine feste Spielstätte. Unter Maria Theresia erlebte das imperiale Repräsentationsoperntheater keine Fortsetzung u. hatte (da die Theatersäle in die → Redoutensäle umgeb. wurden) auch keinen entsprechenden Rahmen mehr; hingegen wurde 1741 das leerstehende Hofballhaus in ein neben dem Adel auch dem Bürgertum zugängl. Theater umgewandelt (→ Burgtheater, altes). Christoph Willibald → Gluck reformierte die Oper, im (neuen) Kärntnertortheater etablierte sich ab 1763 auch das Rokokoballett (→ Ballett, Franz → Hilverding, Jean-Georges → Noverre). Die musikal. „Familienfeste" konzentrierten sich auf das 1747 in Schönbrunn eingerichtete Hoftheater (→ Schönbrunner Schloßtheater). Neben das Hof- u. das kath. Ordenstheater traten in der Barockzeit in steigendem Maß (teils ital., teils dt.) Wandertruppen, aus deren Komödianten auch die ersten großen Schauspieler des Altwr. Volkstheaters, der „Wr. → Hanswurst" Josef Anton → Stranitzky sowie sein Nfg. Gottfried → Prehauser u. dessen Rivale Joseph Felix v. → Kurz (gen. Bernardon), der Erfinder des „Maschinentheaters" (einer Vorstufe des späteren Zaubertheaters), hervorgingen. Dem Verbot der Stegreifkomödie wirkten die Theaterleute durch Rollenstücke entgegen, womit das Volksstück zu einer eigenständ. literar. Form fand. In der josephin. Ära kam es zu einem Aufblühen des Wr. Theaterwesens. Der Erhebung des Burgtheaters zum Hof- u. Nationaltheater (1776), in dem unter Joseph II. anstelle von Oper u. Ballett das dt. Schau- u. Singspiel, unter seinem ital. erzogenen Brd. Leopold II. wieder die Oper gepflegt wurde (Antonio → Salieri) u. das durch das Engagement von Schauspielern aus dem ganzen dtspr. Raum eine qualitative Aufwertung erhielt, folgten Theaterneugründungen (→ Leopoldstädter Theater 1781, → Freihaustheater 1787 bzw. in der Folge das → Theater an der Wien 1801, Theater in der Josefstadt 1788), in denen Johann Josef → La Roche als „Kasperl", Anton → Hasenhut als „Thaddädl" u. Ignaz → Schuster als „Staberl" beliebte Volkstypen verkörperten. Der Vormärz wurde durch die Zauberspiele Ferdinand → Raimunds u. die Volkskomödien Johann → Nestroys (des letzten Repräsentanten des Altwr. Volkstheaters) geprägt, die ihre Rollen oftmals auch selbst spielten. Das Burgtheater wandelte sich unter der Ltg. von Joseph → Schreyvogel (der auch Franz → Grillparzer entdeckte) endgültig zur Sprechbühne, wobei Werke der europ. Weltlit. den Grundstock des Spielplans bildeten; Heinrich → Laube war am Beginn der 2. Jh.hälfte der 1. Regisseur im heut. Sinn. Als Carl → Carl, der das Leopoldstädter Theater übernahm u. durch das nach ihm ben. Carltheater ersetzte, am Beginn der 2. H. des 19. Jh.s Jacques → Offenbach den Weg ebnete, übernahm das Theater an der Wien die Führung unter W.s Operettenbühnen (1893 folgten das → Raimundtheater u. 1898 die → Volksoper); die Gold. u. im 20. Jh. die Silb. Ära der Wr. → Operette brachte jene Vielzahl an Komponisten u. Interpreten hervor, die W. auf diesem Sektor berühmt machten. Das → Stadttheater trat in Konkurrenz zum Burgtheater. Die → Ringstraßenära führte zu monumentalen Neubauten für Oper u. Burgtheater (dem 1922 das → Akademietheater angeschlossen wurde), außerdem entstand am Rand der Ringstraßenzone 1889 das Dt. → Volkstheater. In der Republik dominieren neben den Bundestheatern die großen Privattheater (Theater in der Josefstadt [mit Kammerspielen], Volkstheater [seit 1954 auch in den Außenbez.en]) sowie (seit 1987) die „Vereinigten Bühnen W. GmbH." (Theater an der W. [nunmehr die führende Musicalbühne], Raimundtheater, Ronacher); daneben etablierten sich zahlr. Kleinkunstbühnen u. Kellertheater (→ Kabarett). *Vgl. Stichwortauflistung unter* → Theater.

Lit.: ÖL 2 (*Theater*); Kindermann; Franz Hadamowsky, W. Theatergesch., in: Czeike (Hg.), Gesch. der Stadt W. 3 (1988); Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32); Hilde Haider-Pregler, Entwicklungen im Wr. Th. zur Zeit Maria Theresias, in: Österr. im Europa der Aufklärung 1 (1985), 701 ff.; Peter Borchardt, Die Wr. Th. des Vormärz, Diss. Univ. W. (1961). *Weitere Lit. bei den einzelnen Theatern.*

Theaterhaus (1, Stubenbastei 2–4, Wollzeile 38, Zedlitzg. 7) → Bauernfeldhof, → Radl, Zum goldenen.

Theater im Künstlerhaus (1, Karlspl. 5). Schon die 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s brachte in ihrem 1868 erb. → Künstlerhaus Theateraufführungen, die jedoch nur vor Mitgl.ern u. geladenen Gästen stattfanden; sie beschränkten sich auf Premieren, höchstens auf wenige Reprisen. Auf dem Programm standen meist Humoresken, Operetten u. Satiren, oft nur für die Genossenschaft geschrieben u. komponiert. Die Schauspieler waren unter der Ltg. erfahrener Kräfte des Hofburgtheaters oft Mitgl. mit ihren Familienangehörigen u. Freunden. In der Zwischenkriegszeit gab es Bestrebungen, hier – bereits für ein normales Publikum – ein Kabarett einzurichten, doch ohne nachhalt. Erfolg. Ein ständ. Theater („Die Komödianten") entstand erst 1972–74 im Französ. Saal des Künstlerhauses, den man aus finanziellen Gründen dem „Kunstverein W." (vom Bund u. der Gmde. W. gegr. Einrichtung zur Verw. gemeinsamer Kulturgelder) auf Dauer vermietet hatte. Nach der Auflösung der Gruppe u. Schließung des Theaters im Herbst 1985 gastierten hier die Bundestheater, daneben gab es auch einige fremde Produktionen. Am 25. 1. 1989 wurde der sich aus dem „Kunstverein W." abspaltende „Theaterverein W." gegr., der von nun an die sog. freien Gruppen betreut (1989 etwa 80, zeitw. bis an die 200) u. unter der Bezeichnung „dietheater" auch eine Bühne im Konzerthaus bespielt. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: „dietheater", Jahresberichte; *Künstlerhausarchiv.*

Theater im Zentrum (1, Lilieng. 3) → Kabarett.

Theater in der Hofburg. Leopold I. ließ auf der Kurtine der Stadtbefestigung im Bereich des heut. Burggartens (später Gebäude der Hofbibl.) ein Th. für die vom Hof veranstalteten Opern, Ballette u. Pantomimen errichten. 1683 vor dem Beginn der Türkenbelagerung wegen Feuergefährlichkeit abgebrochen, wurde es nach Abzug der Tür-

ken in der Nähe neu err., brannte jedoch am 16. 7. 1699 ab. Daraufhin ließ Joseph I. auf dem Platz, an dem sich heute die beiden Redoutensäle befinden, ein großes Hoftheater mit 2 von den Brd.n Bibiena ausgeschmückten Sälen bauen; der größere war für Festopern bestimmt, im kleineren wurden ital. Schauspiele, Burlesken u. Maskeraden aufgeführt. In diesem Th. fanden bis 1744 Vorstellungen statt. 1748 wurde der große Saal in einen öffentl. → Redoutensaal umgewandelt, 1752 wurde er abgebrochen. Als Ersatz für das alte Hoftheater in der Hofburg erhielt der „Entrepreneur der königl. Hofopern" J. K. Selliers (Pächter des 1708 erb. städt. → Kärntnertortheaters) 1741 die Erlaubnis, das an die Burg anstoßende Hofballhaus auf eigene Kosten zu einem Opern- bzw. Komödienhaus umzugestalten. Das schmucklose Gebäude entwickelte sich durch Hinausrücken der Bühne gegen den Michaelerpl. u. die Ausgestaltung der Fassade zum (alten) → Burgtheater.

Theater in der Josefstadt (8, Josefstädter Str. 26). **1)** *Baugeschichte:* Das urspr. freistehende klassizist. Theatergebäude wurde durch versch. spätere Zubauten zu einem unübersichtl. Komplex ausgestaltet. Der älteste Bau (1788) stammte von Josef Hieronymus d'Allio; die Pläne für den 1822 unter Adam Hildwein err. Neubau werden Josef → Kornhäusel zugeschrieben (Fassade heute im Hof des Hauses Piaristeng. 26); 1834 baute Kornhäusel die Sträußelsäle (die 1885 gesperrt u. 1924 wiedereröffnet wurden), 1841 entstand der Straßentrakt zw. Zuschauerraum u. Josefstädter Str. 1923/24 erfolgte die Neugestaltung unter Max → Reinhardt (durch Carl Witzmann); 1983 wurde das Th. außen restauriert. – **2)** *Institution:* 1776 eröffnete der Unternehmer Franz Jakob → Scherzer im Haus u. Saal „Zum → Bauernfeind" (8, Lerchenfelder Str. 6) eine Bühne, die Johann Adam Fst. Auersperg später in sein Palais einbezog u. zu einem Privattheater umgestaltete. 1788 erwirkte der Neulerchenfelder Wirtssohn u. Schauspieler Karl Mayer ein Privileg für ein Th. in der Josefstadt, das er im Haus seines Schwiegervaters Johann Michael Köck am 22. 10. 1788 mit dem Lustspiel „Liebe u. Koketterie" von Salomon Friedrich Schletter eröffnete. Sein Nfg., der Nikolsburger Apotheker Josef Huber, der das Th. mit seinem Brd., dem Wr. Kaufmann Leopold Huber (ab 1818 Dir. des Leopoldstädter Th.s) u. gem. m. Carl Friedrich → Hensler (Autor des Stücks „Die → Teufelsmühle am Wienerberg") leitete, führte die albernsten Spektakelstücke auf; das Th. verödete u. sollte in ein Fruchtmagazin umgewandelt werden. Daraufhin kaufte das Wirtsehepaar Wolfgang u. Johanna Reischl das Th. u. fand in Hensler einen tücht. Ltr. Hensler ließ das Th. durch Josef → Kornhäusel umbauen u. eröffnete es E. 1822 mit dem Gelegenheitsstück „Die Weihe des Hauses", zu dem Beethoven eine Ouvertüre komponiert hatte u. diese selbst dirigierte. 1833 gastierte Ferdinand → Raimund (der hier 1814 debütiert hatte) in „Mädchen aus der Feenwelt", „Alpenkg. u. Menschenfeind" u. „Diamant des Geisterkg.s", am 13. 1. 1834 kam es zur EA des „Nachtlagers von Granada" von Konradin Kreutzer. Später sehr herabgekommen, konnte das Th. erst unter der Dion. Franz → Pokornys (1837–45) wieder eine glanzvolle Periode erleben (1841 ließ er das Th. restaurieren). Als er 1845 als Dir. das Theater an der W. übernahm, kam das Josefstädter Th. an Adalbert Prix. Im Josefstädter Th. debütierten u. a. Ferdinand → Raimund, Carl → Carl, Wenzel → Scholz u. Johann → Nestroy; Raimunds „Verschwender" erlebte hier seine UA. Später wechselte das Theater seine Dir.en in rascher Folge (Johann August Stöger, Wilhelm Megerle v. Mühlfeld, Johann → Hoffmann [→ Thaliatheater], Johann → Fürst u. a.). 1882 übernahm Karl → Costa die Ltg., verlor aber in dem Unternehmen sein Vermögen u. trat 1885 zurück. Als Retter in der Not erschien Carl → Blasel, der beliebte Komiker des Theaters an der W., der hier das Volksstück u. die Lokalposse pflegte. 1899–1923 folgte Josef → Jarno, ein angesehener Schauspieler u. Dir., mit dessen Tätigkeit die jüngere Gesch. des Th.s beginnt; er bevorzugte v. a. seine Lieblingsautoren Strindberg u. Wedekind. Ein theatergesch. bmkw. Erfolg war die Aufführung von Molnárs „Liliom" (1913). Am 22. 6. 1923 wurde mit Max Reinhardt ein Pachtvertrag abgeschlossen. Die Eröffnung erfolgte (nach Renovierung des Hauses einschl. der Öffnung der Sträußelsäle) am 1. 4. 1924 mit Carlo Goldonis Lustspiel „Der Diener zweier Herren"; am 16. 4. erfolgte die UA des Lustspiels „Der Schwierige" von Hugo v. → Hofmannsthal. Unter Reinhardt gelangte das Ensemble zu seinen höchsten Leistungen. Die Dion. überließ Reinhardt 1926 Emil Geyer, 1928–33 Otto → Preminger u. 1935–38 Ernst → Lothar. In der Zeit des Natsoz. (1938–45) sorgte der ehem. Regieass. Reinhardts, Heinz Hilpert, für Kontinuität; er engagierte Vilma → Degischer, Attila → Hörbiger u. Paula Wessely u. spielte v. a. klass. Dramen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Th. bereits am 1. 5. 1945 (mit „Hofrat Geiger") wiedereröffnet. 1945–53 war Rudolf Steinboeck Dir.; unter ihm kamen v. a. ausländ. zeitgenöss. Dramen auf den Spielplan, außerdem bespielte das Ensemble 1946–50 als Studiobühne das „Kleine Haus" (1, Lilieng. 3; heute Theater im Zentrum) sowie zusätzl. die Boulevardbühne „Kammerspiele". Unter der Dion. von Franz → Stoß (1951–77; gem. m. Ernst → Haeusserman 1953–58 u. 1972–77) spielte das Ensemble 1951–53 auch im → Bürgertheater; Stoß erweiterte das Ensemble (u. a. durch Fritz → Imhoff, Susi Nicoletti u. Elfriede Ott), schuf 1952 das Abonnementsystem, richtete 1957 das „Kleine Theater im Konzerthaus" als Studiobühne für experimentelles Theater ein (1977 D. Haspel überlassen) u. nahm in den Spielplan insbes. Weltlit. sowie Nestroy u. Schnitzler auf. 1954 wurde die „Th. i. d. J. Betriebs-GmbH." gegr., 1955 erwarben österr. Banken das Th. Nach Stoß war Haeusserman 1977–84 allein. Dir.; er engagierte u. a. Karl Maria Brandauer, Curd → Jürgens u. Bernhard Wicki, pflegte weiterhin Schnitzler, aber auch Horváth, u. führte Boulevardstücke ausschl. in den Kammerspielen auf. Nach dem Tod des designierten Nfg.s Boy → Gobert u. kurzzeit. prov. Ltg. übernahmen 1988 Otto Schenk u. Robert Jungbluth das Theater; sie setzten neben Schnitzler, Raimund u. Nestroy auch klass. österr. Lit. u. zeitgenöss. Dramatiker auf den Spielplan. Als 3. Aufführungsstätte (für zeitbezogenes krit. Theater) wurde 1990 im ehem. Kino im Rabenhof das „Theater im → Rabenhof" eröffnet. Der Nfg. Schenks ab 1997 ist Helmut Lohner. → Sträußelsäle.

Lit.: Hadamowsky, 528 ff., 630 ff.; Keil-Budischowsky, 163 ff.; ÖL 2; Anton Bauer, Das Th. i. d. J. zu W. (1957); dsbe., G. Kropatschek, 200 J. Th. i. d. J. 1788–1988 (1988); F Klingenbeck

(Hg.), Max Reinhardts Th. i. d. J. Eines der schönsten Th. der Welt (1972); Das Th. i. d. J. zu W., in: Maske u. Kothurn 10 (1964), 97ff.; Karl Ranninger, Das Th. i. d. J., in: JHM 23/1962, 2ff. (*hist. Überblick*); dsbe., Nestroy u. das J. Th., in: ebda., 43ff.; Walter Szmolyan, Große Opernabende im Th. i. d. J., in: ebda. 35/1964, 251ff.; Die Kapellmeister am Th. i. d. J., in: ebda., 267ff.; Otto Erich Deutsch, Musik in der „J.", in: ÖMZ 18 (1963), 549ff.; Joseph Gregor, Das Th. in der Wr. J. (1924); Bruno Thomas, Drei savoyisch-sardin. Herrscherporträts in W., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 34 (1981), 188ff. (*Ausstattung des Roten Salons*); B. R. Schimscha, Das Josefstädtertheater als Opernbühne, Diss. Univ. W. (1965); Oskar Pilz, Das Th. i. d. J. in den Jahren 1850–70, Diss. Univ. W. (1935); Achleitner 3/1, 220f.; Bibl. 1, 432ff.

Theater in der Leopoldstadt → Leopoldstädter Theater (Carltheater).

Theater in Döbling (19). Anfangs im Gasthaus „Zum Hirschen" untergebracht, kam es mit Beginn der 30er Jahre des 19. Jh.s in das den Schwestern vom armen Kinde Jesu gehörende Johanneskirchlein (Ecke Hofzeile), das, 1726 erb., durch Joseph II. profaniert wurde. 1848 vorübergehend geschlossen, wurde das Th. von der Familie Széchenyi erworben, neu ausgestattet u. unter der Ltg. des Dir.s Ferron wieder eröffnet; Ferron engagierte aus dem gegenüberliegenden Gasthaus „Zum schwarzen Adler" den Kellner Matras als Komiker u. machte mit diesem brillante Geschäfte. Als die Klosterfrauen 1860 den großen Grundkomplex mit dem Johanneskirchlein wieder erwarben, übersiedelte das Th. zum „Wendl" (→ Wendls Vergnügungsetablissement) u. erfreute sich dort guten Besuchs. 1880 übernahm der Komiker Johann Edl. v. Radler die Ltg. des Th.s, später folgten Kneidinger, Kühne u. Anton Friedrich Umgeher. 1894 wurde das Th. geschlossen.

Lit.: Theaterzettel (1824–94); Döbling, 220ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Bibl. 1, 439f.

Theater in Dornbach (17). 1866 wurde im Gartensalon des Gasthauses „Zur Ksin. von Österr." in Dornbach ein Th. err., dessen Ltg. dem Schriftsteller Theodor Flamm übertragen wurde. Mangels ausreichenden Besuchs mußte es nach einigen Monaten wieder geschlossen werden.

Lit.: Hernals, 143; Bibl. 1, 439.

Theater in Hietzing → Hietzinger Theater.

Theater in Meidling → Meidlinger Theater.

Theater in Penzing (14, Penzinger Str. 61, Nisselg. 17, Schreyerisches Haus, CNr. 49). Nach dem Abzug der Franzosen 1809 wurde knapp vor dem hölzernen Steg, der von Penzing nach Hietzing führte (→ Hietzinger Brücke), im sog. Hadikschlössel ein Th. eingerichtet, dem jedoch kein langer Bestand beschieden war. – In Penzing ist schon 1770 eine Theaterges. nachweisbar, die den Sommer über Vorstellungen gab. Es war zuerst eine Kindertruppe, die dann von einem Ensemble erwachsener Schauspieler abgelöst wurde. Um 1800 gab es ein Theater des Fst. Liechtenstein im Haus Nisselg.–Penzinger Str.

Lit.: Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 89ff., Reg.; Hietzing 2, 84ff.; Bibl. 1, 437.

Theater in Währing → Wagnertheater.

Theatermuseum, Österreichisches (1, Lobkowitzpl. 2). **1)** *Theatersammlung:* Nach der Erwerbung der Privatsammlung von Hugo → Thimig (1922) durch die ÖNB wurde 1923 (unter Einbeziehung der barocken Festlit. u. der Bühnenbestände der Palatina) die Theatersammlung als Bestandteil der ÖNB begr.; zum Dir. wurde Joseph → Gregor bestellt. In der Folge wurden laufend Theaterbibl.en, Theaterkostüme u. Bühnenmodelle, Autographensammlungen u. Nachlässe erworben. Das Th. (als Teil der Theatersammlung) war 1931–38 im li. Flügel des Burgtheaters u. ab 1943 in der Hofburg (unter der Michaelerkuppel) untergebracht. 1975 erfolgte die (Neu-)Gründung des Th.s in den Räumen 1, Hanuschg. 3 (hier sind seit 1991 Gedenkräume für Hermann → Bahr, Anna → Bahr-Mildenburg, Josef → Kainz, Emmerich → Kálmán, Caspar → Neher, Teo → Otto, Max → Reinhardt, Hugo → Thimig, Fritz → Wotruba u. Carl Michael → Ziehrer untergebracht [die Räume von Neher u. Reinhardt wurden 1996 neu gestaltet]). – **2)** *Theatermuseum:* Nach jahrelanger Vorbereitung erfolgte die Einrichtung eines Th.s in den adaptierten Prunkräumen des → Lobkowitzpalais (Eröffnung am 26. 10. 1991 mit der Ausst. „Alfred → Roller u. seine Zeit"). Die Theatersammlung der ÖNB wurde zu einem Teil des Th.s. – **3)** *Bestände* (1995): 70.000 Bücher, 5.500 Hss., 105 Handzeichnungen, 66.000 Autographen, 12.000 Druckgraphiken, 850 Bühnenmodelle, 2.000 museale Objekte, 8.000 audiovisuelle Medien, etwa 500.000 Theater- u. Filmfotos, etwa 300.000 Theaterzettel u. Filmplakate. – **4)** *Direktoren:* Joseph → Gregor (1923–54), Franz → Hadamowsky (1954–66; *s. Nachtrag in diesem Bd.*), Josef Mayerhöfer (1966–79), Oskar Pausch (seit 1980).

Lit.: ÖL 2; Lobkowitzpl. 2. Gesch. eines Hauses, in: Oskar Pausch (Hg.), Cortina 8. Materialien aus dem Ö. Th.s (1991); O. Pausch, P. Nics, Die Theater-Sammlung, in: Österr.s Museen stellen sich vor (1985); P. Nics, Vorhang auf. Die Theater-Sammlung, in: Ein Weltgebäude der Gedanken (1987); Ö. Th. Gedenkräume (1991).

Theatersteg → Fokanedisteg (nicht zu verwechseln mit dem etwas weiter flußabwärts gelegenen Kettensteg [→ Schikanedersteg]).

Theater unter den Tuchlauben (Strampfertheater; 1, Tuchlauben 12, Teil, alte Nr. 558; „Zum roten → Igel"), urspr. ein Konzertsaal der Ges. der Musikfreunde, die das Haus 1825 erwarb, 1829 einen Wettbewerb zum Umbau ausschrieb u. denselben 1830/31 (Grundsteinlegung am 6. 9. 1830, Eröffnung im Frühjahr 1831) durch Arch. Lössl durchführen ließ (→ Musikvereinsgebäude, altes). 1870 übersiedelte die Ges. in ihr neues Haus am Karlsplatz (→ Musikvereinsgebäude, neues). Am 5. 3. eröffnete Anton Küstner (eigentl. Köstler) hier ein Vaudevilletheater. Im Nov. 1870 erwarb der Pächter des Theaters an der W., Friedrich → Strampfer, das Theater, ließ es 1871 umbauen u. zu einem in Weiß u. Gold gehaltenen Logentheater (28 Logen u. 600 Sitze) umgestalten (Eröffnung am 12. 9. 1871); das Theater wurde daraufhin meist nach ihm „Strampfertheater" gen. Strampfer engagierte tücht. Schauspieler, dar. Felix → Schweighofer u. Alexander → Girardi (der in „Nur 2 Gläschen" debütierte); am 19. 12. 1872 trat Josefine → Gallmeyer erstm. auf. Am 2. 4. 1874 wurde das Theater geschlossen, es kam zu versch. Schaustellungen, doch Ende Sept. ging Strampfer in Konkurs. Unter der neuen Dion. Gallmeyer–Rosen (fußend auf einem noch mit Strampfer am 22. 1. 1874 geschlossenen Pachtvertrag) wurde am 12. 9. 1874 eine neue Theatersaison eröffnet, doch konnte das Ende damit nur hinausgezögert werden. Am 22. 2. 1875 schloß das Strampfertheater endgültig seine Pforten. Kurze Zeit hin-

durch beherbergte das Gebäude danach ein am 11. 10. 1875 von Robert Löwe eröffnetes Stadtorpheum. → Vaudevilletheater.

Lit.: Hadamowsky, 676 ff.; Hans Pemmer, Das St. unter den T. u. sein Repertoire, in: WGBll. 19 (1964), 353 ff.; Jb. des Strampfertheaters (1872); Gedenkstätten, 99 f.; Bibl. 1, 419.

Theater unter den Weißgerbern → Hetztheater.

Theaterverlag Eirich, älteste Bühnenagentur Österr.-Ung.s; nach zahlr. Fusionen u. in mannigfalt. Organisations- u. Ges.formen bis heute tätig, informiert er Schauspielhäuser u. Opernbühnen regelmäßig über neuerschienene Stücke u. Bühnenpartituren („Novitäten-Courir" 1881–1931) u. überwacht das Aufkommen von Tantiemen. Gegr. vom Hof- u. Gerichtsadvokaten Oskar Friedrich Eirich (* 28. 7. 1845 Peterwardein, † 7. 3. 1921 Wien, Zentralfrdh., Evang. [Grabstelle neu belegt]), Vertreter der „Dt. Genossenschaft dramat. Autoren u. Componisten" sowie Generalrepräsentant der „Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique" in Paris; Übersetzer u. Autor von über 30 Volksstücken u. Possen. Aus der Beratungstätigkeit für einzelne Autoren (wie Ludwig → Anzengruber, Vinzenz → Chiavacci u. Franz v. → Suppè begann Eirich nach 1875, die Aufführungsverträge zu normieren u. die einlaufenden Tantiemen nach einheitl. Gesichtspunkten zu verrechnen. Daraus entstand 1899 eine „Verlagsbuchhandlung mit der Beschränkung auf den Verschleiß an Theater-Vorstände". 1912 erwarb der Th. E. sämtl. Rechte der Fa. „F. W. Schmiedell, Bühnenvertrieb dramat. u. musikal. Werke". Nach dem Tod Eirichs übernahm sein So. Otto (* 28. 2. 1875 Wien, † 29. 10. 1934 Wien 9) das Unternehmen. Bereits 1920 hatte Otto Eirich (mit Georg Marton, Ernst Katscher u. der „Universal Edition") die „Internat. Konzertdion. Symphonia Ges.m.b.H." gegr. u. sich ab 1923 mit Marton an der „Internat. Konzert-Dion. u. Theater-Verlags-AG. 'EGIS'" (3, Lothringerstr. 20 [Konzerthaus]) beteiligt, wohin schließl. 1926 die Zweigstellen des Th.s E. aus 6, Köstlerg. 5 („Wr. Musikverlag") u. 1, Bösendorferstr. 4 (zuletzt Otto E.-Verlag) übersiedelten. 1935 wandelte Otto Eirichs So. Fritz den Th. E. in die „Theaterverlag Otto E. Ges.m.b.H." um, die im März 1938 „arisiert" wurde. Allein. Geschäftsführerin war zunächst die Verlegerin Louise Wolff u. ab 1940 der Schriftsteller Otto Emmerich Groh. Nach 1945 wurde das Unternehmen unter „öffentl. Verw." gestellt, doch schon 1946 gingen die Ges.anteile wieder auf Louise Wolff (G. [1949] Franz Jarald) über, die bis 1974 allein. Geschäftsführerin blieb. Noch im selben Jahr erwarb das „BM für Finanzen" die Anteile u. gliederte den Th. E. zeitw. der → „Wien-Film" ein, was zu einer Ausweitung der Verlagsaktivitäten auch auf den Film führte. 1990 wurde das Unternehmen von der Republik öffentl. zum Kauf angeboten u. ist seither in Privatbesitz. (*Roman Rocek*)

Theater-Zeitung, Wiener Allgemeine, erschien unter versch. Titeln 1806–59 u. wurde fast durchwegs vom Theaterdichter Adolf → Bäuerle (bis zu seinem Tod) geleitet. Meistgelesene Ztg. des Wr. Vormärz (insbes. 1820–40), war die Th.-Z. ein reines Unterhaltungsblatt ohne höhere krit. Ambitionen, das in der Monarchie weit verbreitet war. Die Ztg. vertrat eine konservative Richtung, die sie in einen Gegensatz zu den liberalen Autoren um → Bauernfeld, → Grün u. → Lenau brachte, beherrschte jedoch



Titelblatt der Theater-Zeitung, Ausschnitt. Stich von Andreas Geiger nach einer Zeichnung von Cajetan, 1845.

durch mehr als ein halbes Jh. mit ihren Kritiken die Wr. Bühnen. Zahlr. Künstler arbeiteten für die Ztg. (bspw. der Kupferstecher Josef Sürch).

Lit.: ÖL 2; Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 316 ff., 340 ff.; Josefstadt, 118; StChr, 199.

Theatiner (auch Kajetaner), kath. Männerorden, gegr. 1524 in Rom vom hl. Kajetan v. Tiene († 1547) u. von Johann Peter Caraffa, Bi. von Chieti, nachmals Papst Paul IV. († 1559); die Bezeichnung Th. ist vom antiken Namen für Chieti (Theate Marrucinorum) abzuleiten. Hauptziel des Ordens war die Kirchenreform (als Vorläufer der → Jesuiten), daneben Unterricht, Krankenpflege u. Mission; viele Mitgl. waren Adelige. Die ersten Klöster entstanden in Ital.; Gründungen außerhalb Ital.s u. a. in Paris 1644, München 1663 (dort Grablege der Wittelsbacher), Prag 1666, Sbg. 1684 u. W. 1703 (→ Theatinerkloster). Die Klöster unterstehen Superioren, seit 1588 sind sie einem Ordensgeneral in Rom unterstellt. Im 18. Jh. wurden viele Ordenshäuser aufgehoben. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 2, 97 ff.

Theatinerkloster (1, Wipplingerstr. 21, Tiefer Graben 22 u. 24 [an der → Hohen Brücke]). Christian August, Hz. von Sachsen-Zeitz, Bi. von Raab (Györ), schenkte 2 von ihm 1699 erworbene Häuser 1703 den → Theatinern u. ließ nach deren Abbruch auf dem Areal 1704–07 ein von der Wipplingerstr. bis in den Tiefen Graben reichendes Klostergebäude err., das unterhalb der Hohen Brücke 2, oberhalb 3 Geschosse besaß. Die dem hl. Kajetan gew. Kapelle befand sich im Niveau der Wipplingerstr., das Klosterportal war mit dem Kardinalshut u. geistl. Emblemen geschmückt. Mit Hofdekr. Josephs II. v. 18. 12. 1782 wurde das Th. aufgehoben u. die Kapelle 1783 profaniert; das Gebäude kam 1784 in Privatbesitz, wurde 1899 demoliert u. durch einen Neubau ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Kopallik (Hg.), Regesten zur Gesch. der Erzdiöcese W. 1 (1890), 86 ff. (*von Karl Rychlik*); Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (W.–Mchn. 1967), 167; Fuhrmann 2/1, 141 ff.; Harrer 2, 533 f.; Kisch 1, 640 ff.

Theergasse (12, Untermeidling), ben. (30. 4. 1930 GRA). Die Begründungen sind widersprüchl.: ein Miniaturporträtmaler u. Lithograph Robert Albert Th. (*lt. WStLA* 1815–63, *lt. Hb. Reichsgau W.* 1808–69), der häufig gen. wird, läßt sich nicht nachweisen, wohl aber sind die Maler-Brd. (Porträtmaler u. Aquarellisten) Robert Th. (* 5. 11. 1808 Johannesberg, Österr.-Schles., † 15. 7. 1863 Wien 1, Kohlmarkt 20 [Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, R. 1, Nr. 58; StR-Beschl. v. 17. 3. 1914], G. Josefa Katharina

Berger), Adolf Th. (* 2. 5. 1811 Johannesberg, † 24. 4. 1868 Wien 2, Praterstr. 12) u. Albert Th. (* 15. 10. 1815 Johannesberg, † 30. 8. 1902 Wien 1, Schottenbastei 3 [Zentralfrdh., Gr. 42F/7/24, Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 26. 9. 1969], G. [1838] Karoline Sigmund [Schw. des Malers Anton v. → Perger) bekannt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Benennung nach Robert *und* Albert Th. erfolgt.

Lit.: Schöny 2, 29f.; A. Kettner, Die Künstlerfamilie Th., in: Zs. für Gesch. u. Kulturgesch. Österr.-Schles.s 6 (Troppau 1911), 97f.; Ehrengräber, 19.

Theiß (Theiss) Siegfried, * 17. 11. 1882 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 1. 1963 Wien 13, Bowitschg. 8, Architekt. Stud. an der TH W.(bei Karl → König) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich → Ohmann), absolvierte bei Ohmann das Praktikum u. ging sodann 1907–60 als freischaffender Arch. eine Arbeitsgemeinschaft mit Hans → Jaksch ein (1938–45 zusätzl. mit Werner Theiss [gefallen 1945]). Vor dem 1. Weltkrieg entstanden neben Objekten außerhalb W.s auch die „Freie Volksbühne" (7, Neubaug. 38; 1911), das Hotel Central (2, Taborstr. 8a; 1914) u. die Evang. Kirche Am Tabor (1914–24). 1919 wurde Th. als Prof. an die TH W. berufen (1945 suspendiert, jedoch rehabilitiert), 1919–31 war er Präs. der österr. Standesorganisation der Arch.en (des späteren Zentralverbands der Arch.en Österr.s, deren Präs. er 1951–55 war; ab 1931 Ehrenpräs.); 1927–38 war er Präs. der österr. Sektion des ständ. Ausschusses der internat. Arch.kongresse. 1929 war er an der Textierung der neuen Wr. Bauordnung beteiligt. Mit Jaksch begr. er 1920 die österr. Hochbaunormung (damals bestand noch kein Normenausschuß), ab 1922 war er Ziviltechniker. Nach dem 1. Weltkrieg beteiligten sich Th. u. Jaksch (neben zahlr. Aufträgen, die im Ausld. ausgeführt wurden) an der Err. städt. Wohnhausbauten (dar. → Quarinhof, 1923; → Sandleiten, 1924), außerdem bauten sie u. a. 2 Ambulatorien für die Wr. Gebietskrankenkasse (1926), das Entbindungsheim in Gerstlhof (1926), das → Hochhaus (1932/33) u. die → Reichsbrücke (1934–37). Während des 2. Weltkriegs entstanden landwirtschaftl. Lagerhäuser u. Betriebe. Gold. Staatsmed. (1912), GrSEZ Republik Österr. (1929), Preis der Stadt W. für Arch. (1953), EWK (1962).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Georg Schwalm-Theiss, Th. & Jaksch. Architekten 1907–61 (1986); Wr. Moderne 1910–1938 (19); Dehio, Reg.; Deltio 2–9, Reg.; Uhl, Reg.; Weihsmann, Reg.; RK 15. 11. 1962.

Theklakirche (4, Wiedner Hauptstr. bei 82; Pfarr- u. Piaristenkirche „St. Thekla auf der Wieden"). 1751 kauften die → Piaristen (ein Schulorden) Grundstücke für den Bau eines Ordenshauses (das Kollegium wurde 1755 bezogen) u. eine Kirche (1754–56 von Matthias Gerl erb., Turm 1757 vollendet). 1788 mußten die Piaristen den hinter der Kirche liegenden Trakt beziehen, weil den Vorderteil das Ärar kaufte u. dorthin das Militärtransporthaus verlegte. Das Hochaltarbild der hl. Thekla stammt von Felix Ivo → Leicher, der auch 2 weitere Altarbilder (hl. Josef v. Calasanz, Maria Immaculata) u. die (zerst.) Giebelfresken geschaffen hat.

Lit.: Bandion, 138f.; Dehio 2–9, 150ff.; Otto Biba, Der Piaristenorden in Österr., in: Jb. für österr. Kulturgesch. 5 (1975), 36f.; Gerhard Winner, Gesch. des Piaristenkollegs zur hl. Thekla auf der Wieden, in: FS anläßl. des 400. Geburtstages des hl. Joseph Calasanz u. des 200jähr. Bestandsjubiläums des Piaristenkollegiums St. Thekla (1956), 27ff.; Kisch 3, 67ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 61; Hofbauer, Wieden, 388ff., 392; Bibl. 3, 236.

Thelemangasse (17, Hernals), ben. (um 1864/71) nach dem Bmstr. u. Wohltäter in Hernals Friedrich Th. (1780–1881 [*lt. Javorsky*]). – *Gebäude: Nr. 8:* GT (1949; urspr. Tafel [1934] verlorengegangen) für Edmund → Eysler (Geburtshaus).

Theobaldgasse (6, Laimgrube), ben. (Datum unbek.) nach dem Theobaldkloster (→ Theobaldkirche); die Regulierung erfolgte 1905–07. – *Gebäude: Nr. 5:* Sterbehaus von Karl → Sitter. *Nr. 6:* Wohnhaus von Franz → Lehár.

Lit.: Dehio 2–9, 271; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 12; Mariahilf, 86.

Theobaldgrund (6) hieß die Umgebung des Klosters zu St. Theobald auf der Laimgrube (→ Theobaldkirche).

Theobaldkirche (6, Laimgrube) u. Theobaldkloster. Hz. Albrecht II. gründete 1343 vor dem → Widmertor eine Kapelle zu Ehren der Hll. Katharina u. Diepold u. dazu 1349 für bedürft. adel. Witwen ein Versorgungshaus, das er 1354 in ein Kloster für Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus umwandelte. Kloster u. Kirchlein führten von nun ab den Namen St. Theobald (auch Diepold) allein. Die Schwestern übersiedelten 1451 in ein Haus nächst den Minoriten, das auf städt. Kosten renoviert wurde, dort starben sie 1550 aus. Friedrich III. überließ das alte Ordenshaus den Franziskanern, die es am 22. 7. 1451 unter Johannes → Capistran in Besitz nahmen u. den Hll. Theobald u. Bernhard weihten. Friedrich III. vergrößerte das Kloster, das nun 200 Ordensbrüder aufnehmen konnte. Am 25. 9. 1529 wurden Kloster u. Kirche durch die Türken vollständig zerst. 1562 überließ Ferdinand I. den Grund, auf dem St. Theobald gestanden war, seinem Reichsherold Johann Francolin mit der Auflage, dort Windmühlen zu err. Francolin baute jedoch nur eine Windmühle (6, Capistrang. 10), die übr. Gründe verkaufte er. Nach Francolins Tod überließ Ehz. Ernst 1585 die Häuser dem Hans Zeitlhuber mit der Verpflichtung, den jährl. Grunddienst zu leisten u. sich mit Francolins Erben zu vergleichen. Von Zeitlhuber kaufte Jakob Mägerl den Grund (nun insges. „Windmühlen" gen., weil mittlerweile einige weitere err. worden waren) u. verkaufte ihn am 10. 3. 1620 der Stadt W. Das ehem. Klosterareal erwarben 1621 Ulrich Khertenkhalch, Mitgl. des Inneren Rats, u. dessen G. Anna Marie. Sie err. eine Kapelle zu Ehren des hl. Theobald, die 1667 den Karmeliten übergeben wurde; diese legten den Grundstein zu einem neuen Klostergebäude (Kirche „Zum hl. Josef", 6, Mariahilfer Str. 27). Der Besitz des Klosters kam an die Artillerie u. wurde 1804 in ein Arbeitshaus umgewandelt. Zw. 1881 u. 1905 war hier ein Polizeigefangenenhaus untergebracht (seither 9, Roßauer Lände). Neben dem Gut von St. Theobald befand sich als landesfürstl. geistl. Lehen das Beneficiatenhaus, das szt. zum Kloster gehört hatte; es wurde nach 1529 (stark besch., dann wiederhergestellt) verdienten Geistlichen als Leibgeding überlassen. Kloster u. Klostergarten befanden sich auf dem Grund, auf dem heute die Häuser der Windmühlg. sowie Theobaldg. 15–19, Fillgraderg. 10–16 u. Capistrang. 2–4 stehen. Die Kirche hatte ein wechselvolles Schicksal (→ Josefskirche [6]).

Lit.: Perger–Brauneis, 164ff.; Albert Starzer, Zur Gesch. von St. T., in: Mo 7 (1905), 139ff.; Richard Mattis, Der Prozeß um die Steuerfreiheit von St. T., in: ebda., 14 (1932), 209ff.; Opll, Alte Grenzen, 56; Hb. Mariahilf, 44ff.; Kisch 3, 304ff.; Bibl. 3, 242f.

Theodor-Herzl-Hof (2, Leopoldsg. 13–15, Malzg. 7, Miesbachg. 8), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. (1956/57) nach Plänen von Rudolf Kolowrat (MA 19), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Th. → Herzl (GT, enth. 15. 5. 1960). Der Hof steht auf einem Teil des Areals (auch Malzg. [urspr. Bräuhausg.] 1–5 u. 9; Miesbachg. 2–6 u. 10; Leopoldsg. 14) des alten Leopoldstädter Brauhauses (erb. 1530, urspr. vom Bürgerspital betrieben u. noch A. des 19. Jh.s in Betrieb), das 1846 vom Großindustriellen u. Ziegeleibesitzer Alois → Miesbach mit der Absicht erworben wurde, es niederreißen zu lassen u. das Areal zu parzellieren.

Theodor-Herzl-Stiege (1, Aufgang in der → Sterngasse in Richtung → Desider-Friedmann-Platz), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach Th. → Herzl.

Theodor-Innitzer-Hof (1, Stephansplatz 8–8A, Brandstätte 1, Jasomirgottstr. 2; ben. nach Kard. Theodor → Innitzer). Der Teil Stephanspl. 8–Brandstätte 1 wurde 1956–60 nach Plänen von Josef Vytiska anstelle des 1875 erb. u. 1948 (nach Kriegs- u. Brandschäden) abgebrochenen Vorgängergebäudes in Angleichung an das bereits 1951 err. Nebenhaus (Stephanspl. 8A, Jasomirgottstr. 2) err. u. mit diesem zu einer Einheit verschmolzen. An der Fassade Wappen mit Innitzers Wahlspruch „In caritate servire", an der Hausecke li. Relief „Hz. → Heinrich II. Jasomirgott" von Bildhauer Ferdinand Welz (1951).

Theodor-Körner-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner, seit 1955 → Grobeckergasse.

Theodor-Körner-Gasse (21, Donaufeld), ben. (1909) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner; vorher Vereinsstr.

Theodor-Körner-Hof (5, Reinprechtsdorfer Str. 1A–C, Margaretengürtel 62–70, Kohlg. 2–2A, Brunnenfeldg. 1–1A; auf dem Gelände: Leopold-Rister-G., Grünwaldg.; ehem. Heu- u. Strohmarkt u. Margaretuer Orpheum), städt. Wohnhausanlage (1365 Wohnungen), ben. (5. 2. 1958 GRA) nach Bundespräs. Th. → Körner. Die Anlage besteht aus 9 Baugruppen, dar. ein 20stöck. Hochhaus, das (1954 begonnen) nach Plänen von Ladislaus Hruska u. Kurt Schlauß err. wurde. An den übr. Baugruppen waren mehrere Arch.en beteiligt. Sie wurden zw. 1951 u. 1955 begonnen. – Inschriftblock mit Porträtrelief Körners von Ferdinand Welz zur Erinnerung an die Benennung des Hofs (err. 1960).

Lit.: Der soziale Wohnungsbau der Stadt W., in: Buchreihe „der aufbau", H. 39 (²1960), 171 (Arch.en); Kapner, 366.

Theodor-Körner-Park (12, Untermeidling), ben. (22. 10. 1938 Bgm.) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 190.

Theodor-Kramer-Gesellschaft, gegr. 1984 in W. Sie setzt sich das Ziel, die Lit. des Exils u. des Widerstands zu erforschen u. bekannter zu machen. Anfangs auf die Verbreitung des lyr. Werks von Th. → Kramer ausgerichtet, setzte sich die Ges. in der Folge auch für zahlr. andere Autorinnen u. Autoren ein, dar. Jura → Soyfer u. Berthold → Viertel. Seit 1984 erscheint die Zs. „Mit der Ziehharmonika", seit 1989 das Jb. „Zwischenwelt".

Theodor-Kramer-Straße (22), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Th. → Kramer.

Theodor-Sickel-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Th. → Sickel.

Theodor-Steiskal-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Pädagogen u. Schulreformer Regg.rat Th. Franz St. (* 19. 12. 1876 Wien, † 11. 7. 1945 Wien).

Theodor-Storm-Weg (16, Ottakring, Siedlung Starchant), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem dt. Dichter (Lyriker, ab 1847 immer stärkere Zuwendung zur Novelle) Th. St. (* 14. 9. 1817 Husum, Nordfriesld. [damals Dänemark], † 4. 7. 1888 Hademarschen, Holstein, G. [1846] Konstanze Esmarch [† 1865]).

Theologenheim des Evang. Oberkirchenrats (18, Blumeng. 6), Umbau u. Inneneinrichtung 1947–49 durch Carl Appel. Das Gebäude wurde 1973 abgerissen u. durch einen (1978 fertiggestellten) Neubau von Arch. Rollwagen ersetzt.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 80ff.

Theophil-Hansen-Gasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Th. → Hansen.

Therese-Klostermann-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. nach Th. K. (→ Klostermanngasse), wurde 1955 in die → Fröhlichgasse (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) einbezogen.

Therese-Schlesinger-Hof (8, Wickenburgg. 15, Schlösselg. 14), städt. Wohnhausanlage (90 Wohnungen), erb. (1920/30) nach Plänen von Cäsar → Poppovits, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Th. → Schlesinger. Die Fassadengestaltung entspricht der späten Entwicklung im Sinne der „Wr. Werkstätte" der 30er Jahre.

Lit.: AvW, 174ff.; Hautmann, 298; Günther Berger, Cesar Poppovits – ein vergessener Arch. aus der Josefstadt, in: WGBll. 40 (1985), 12ff.

Theresiakapelle (3, Barmherzigeng. 8), Kapelle im Rekonvaleszentenhaus der Barmherz. Brüder, 1755 von Maria Theresia Hzin. von Savoyen erb., 1877 profaniert u. als Zinshaus verwendet.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 57.

Theresianische Akademie (4, Favoritenstr. 15). **1)** *Institution:* Am 24. 2. 1746 verkaufte Maria Theresia die → Favorita (*sub 2*) dem Jesuitenorden mit der Auflage, dort ein Gymn. für Adelssöhne einzurichten (Eröffnung Nov. 1746). Da die Mittel für den Betrieb nicht ausreichten, zog die Monarchin die Anst. an sich u. wandelte sie mit Dekreten v. 30. 12. 1749 u. 30. 10. 1751 in eine kais. Stiftung um, die ihren Namen trug; für eine ausreichende Dotierung wurde gesorgt, die Bibl. des 1736 vorstorbenen Nikolaus → Garelli der Anst. gewidmet. Die Oberaufsicht wurde einem Kurator übertragen. 1778 wurde die Savoyensche Ritterakad. (bisher auf der Laimgrube) dem „Collegium Theresianum" eingegl., 1782 auch die bis dahin in Brünn bestandene Adelsakad. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde der Unterricht von Piaristenpatres, Weltgeistl. u. einigen Exjesuiten besorgt. Am 20. 11. 1783 hob Joseph II. die Th. A. auf; in das Gebäude kam 1784 die Ingenieurakad. (bisher Laimgrube; → Stift-

kaserne). Mit Handschreiben v. 9. 9. 1797 stellte Franz II. die Th. A. wieder her, die Ingenieurakad. kehrte auf die Laimgrube zurück. Den Unterricht besorgten neuerl. Piaristen, neben ihnen zunehmend weltl. Lehrer. Im Revolutionsjahr 1848 wurde der Unterricht, da immer wieder durch Einquartierung von Nationalgarden gestört, mit 1. 6. eingestellt, im Okt./Nov. waren Truppen von Jellačič einquartiert, der Unterricht begann wieder am 18. 12. Mit kais. Entschl. v. 29. 9. 1849 wurde die Th. A. reformiert. Sie stand nun auch Nichtadeligen offen, die Aufsicht führte das Unterrichtsministerium, dem Kuratorium blieb nur mehr die Vermögensverw. Dem Piaristenorden wurde der Unterricht entzogen. 1883–1904 wurde ein Teil des Gebäudes der Oriental. Akad. überlassen. In der NS-Zeit von Berlin aus beaufsichtigt, wurde die Th. A. am 13. 3. 1939 in eine Nationalpolit. Erziehungsanst. (NAPOLA) umgewandelt. 1945–55 gab es keinen Unterricht; das Gebäude wurde zuerst von der sowjetruss. Besatzungsmacht, dann von der USIA genutzt. Erst am 20. 9. 1955 konnte das Gebäude wieder von der Th. A. übernommen werden. Nach umfangr. Reparaturarbeiten wurde der Schulbetrieb am 16. 9. 1957 wieder aufgenommen. Am 19. 9. 1964 wurde in einem Teil des Gebäudes die Diplomat. Akad. eröffnet. Erstm. im Schuljahr 1989/90 wurden auch Mädchen in die Th. A. aufgenommen. Ein Teil der Schüler besucht die Anst. „vollintern" (mit Nächtigung u. Verpflegung), der Rest nur „halbintern" (tagsüber bis 18 Uhr). Dem Kurator stehen ein Verw.- u. ein Schuldir. zur Seite. Über die Aufnahme von Schülern entscheidet das Kuratorium. – **2)** *Gebäude:* Urspr. stand hier ein Gutshof (Mittelteil des heut. Komplexes). Als früheste Eigentümer sind Jaekmir, Schwiegerso. des Urbetsch (1288), dann seine Wwe. nachweisbar. Weitere Besitzer waren um 1359/61 Haunold I. Schuchler, 1367 dessen Wwe. Elsbeth, geb. Poll, 1393 Anna, G. des Michel Vink, u. 1403 deren Witwer Rudolf → Angerfelder († 1419; nach ihm „Angerfelderhof" gen.) bekannt; Angerfelders So. Jörg verkaufte das Gut 1424 an Hans Plankner, Mauter zu Aschach. 1450 kam es durch Kauf an Johann II. Gf. Schaunberg († 1453); im Besitz seiner Nachkommen blieb der „Schaunbergerhof" bis zum Erlöschen des Geschlechts 1559. Um 1542/58 erwarb ihn der Großunternehmer Andreas Pögl Frh. v. Reiffenstein (nach ihm „Pöglhof" gen.), seine Erben verkauften ihn 1584 an Wolf Sinnich. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam das Gut, zu dem Äcker, Wiesen u. Weingärten gehörten, am 18. 10. 1614 durch Kauf an das Ks.haus, wurde zunächst nacheinander den Gattinnen bzw. Witwen Matthias' († 1619), Ferdinands II. († 1637) u. Ferdinands III. († 1657) zur Nutznießung überlassen u. unter dem Namen „Favorita" („Die Bevorzugte", nachweisbar ab 1642, als Favoritenhof schon 1623) zu einem Lustschloß mit Lustgarten (Anlage 1642–55 durch Giovanni Battista → Carlone) umgeb. (vor 1657 Anbau einer Kapelle an der Südseite, Teich schon 1623 erw.). Die Favorita war bevorzugter Sommersitz unter Leopold I., Josef I. u. Karl VI. Unter Leopold I. erfolgten 1657–60 der Anbau eines großen Hofs an der Südseite (u. die Ausgestaltung des Gartens), nach Verwüstung durch die Türken (1683) 1686–90 seine Umgestaltung (Aufstokkung auf 3 Geschosse, Quertrakt im Hof, Bmstr. Oedtl). 1711 verkaufte Joseph I. einen Teil der landwirtschaftl. Nutzflächen an Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg (→ Schaumburgergrund). Nach Übernahme der Favorita durch die Th. A. (1749) wurden 1755–74 das „Untere Stöckl" im Norden u. das „Obere Stöckl" im Süden angeb., 1875/76 u. 1883/84 der südl. Quertrakt aufgestockt sowie der Gartentrakt u. der Konsulartrakt err. 1944/45 wurde die Anlage durch Bomben u. Granaten schwer besch. Im Zuge der Wiederherstellung (1956–64) wurden versch. Nebengebäude beseitigt. Der zerst. Konsulartrakt wurde 1964 durch Erich Schlöss neu erb.; 1961 wurde durch Alfons Hetmanek der Reitschultrakt neu gestaltet, 1979–83 das Ballhaus ausgeb. – *Inneres:* Im Kuratorium Goldkabinett (um 1725), daneben Sterbezimmer → Karls VI., Raum mit Baldwerkstuck (um 1725). Im Peregrinsaal (wohl verballhornt aus Pellegrinisaal) Wandgemälde, um 1725 (5 Tugenden, vermutl. von Giovanni Antonio Pellegrini, freigelegt 1984); Bibl. (um 1748/50), Kapelle St. Michael (im Kern um 1630/40, Umgestaltung 1797). (*Richard Perger*) – Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg wurde über Jahrzehnte durch die Tätigkeit von Arch. Erich Schlöss geprägt, dem die Ausgestaltung des Theresianums in seiner heut. Gestalt zu danken ist. Im Zuge seiner Tätigkeit wurden einige Nebengebäude entfernt; der 1945 zerst. Konsulartrakt wurde 1964 von Schlöss neu erb. (Wiedereröffnung der Diplomat. Akad. am 19. 9. 1964); 1961 wurde der Reitschultrakt von Alfons → Hetmanek (der 1953–62 am Wiederaufbau des Theresianums beteiligt war) neu gestaltet; 1979–83 wurde das Ballhaus ausgeb. – K. k. → Ingenieurakademie, → Konsularakademie, → Orientalische Akademie, → Savoyensche Akademie, → Schaumburgergrund, → Schönbrunn, → Stiftkaserne, → Theresianumgasse.

Lit.: ÖKT 44, 235ff.; Dehio 2–9, 161ff.; Hofbauer, Wieden, 83ff.; Eugen Guglia, Das Theresianum in W. (1912); Paul, 348ff.; Erich Schlöss, Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bez.gesch. der Wieden„ in: FB 5 (1979); dsbe., Zur Baugesch. des Theresianums von den Anfängen bis 1683, in: Jahresber. Theresian. Akad. 1974/75; dsbe., Auffindung von Wandfresken im Peregrinsaal des Theresianums, in: ÖZKD 39 (1985), 122ff.; dsbe., Die Favorita auf der Wieden um 1700, in: WGBll. 46 (1991), 162ff.; dsbe., Ludwig Igállfy-Igály, Renovierung des Peregrinsaales u. Freilegung barokker Fresken, in: Jahresber. 1984/85 der Th. A., 19ff.; dsbe., Franz Ögg (Bilder Heinz Kröll), Das Theresianum auf der Wieden (1983); L. Igállfy-Igály, Die Favorita im Türkenjahr 1683, in: Jahresber. Theresian. Akad. 1983, 25ff.; dsbe., Das Theresianum. Werden u. Wandlungen in 3 Jh.en, in: ebda. 1980, 18ff.; dsbe., Bibliotheca Theresiana Rediviva u. ihre Bibliothekare 1735–1968, in: ebda. 1968, 29ff.; dsbe., Das Th., Wiege des Turnunterrichts in Österr., in: ebda. 1978, 23ff.; dsbe., Das Th. – seine Wandlungen zu Lebzeiten der Stifterin, in: Walter Koschatzky (Hg.), Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg. 1980), 239ff.; Karl VI. 1685–1740 (Kat. der Th. A., 1990); Eugen Guglia, Rudolf Taschner, Heinz Kröll, Das Theresianum in W. (W.–Köln–Weimar 1996); Alexander Bachner, Bilder aus der theresian. Vergangenheit (1996); FS „Colloquium Theresianum" zum 250jähr. Jubiläum der Th. A. (1996); Johann Schwarz, Gesch. der k. k. th. A. von ihrer Gründung bis zum Curatorium A. R. v. Schmerling 1746–1865 (1890); Bibl. 1, 265ff.

Theresianische Schulordnung, Bezeichnung für die am 6. 12. 1774 erlassene „Allg. Sch. für die dt. Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kayserlich Königlichen Erblanden". Das Ges. regelte die → Schulpflicht (6.–12. Lebensjahr), die Schulorganisation u. die → Schulaufsicht. 3 Arten von Schulen werden definiert: → Normalschulen (vierklassig, je eine in jeder Provinzhauptstadt zur Heranbildung der Lehrer), → Hauptschulen (dreiklassig, in größeren Städten u. an Klöstern) u. → Trivialschulen (ein- oder zweiklassig, in jedem Pfarrort u. dort, wo die

Filialkirche zu weit vom Pfarrort entfernt war). Die Schulaufsicht über die Trivialschulen führte in pädagog. Hinsicht der Ortspfarrer; die Ortsschulaufsicht unterstand dem Distriktsaufseher (gewöhnl. der Dechant der betreffenden Pfarrorte, dem auch die Hauptschulen seines Kreises zugewiesen waren). Da die Schule Staatssache geworden war, hatten in der obersten leitenden Körperschaft, der → Studienhofkommission, bes. in Fragen der Reform der Elementarschule auch polit. Persönlichkeiten Einfluß (dar. Fst. → Kaunitz, Gerhard van → Swieten u. Kardinal → Migazzi). Im Zuge der Th. Sch. wurden auch die Unterrichts- u. Lehrmittel neu gestaltet (vgl. Ignaz → Felbiger, → Schulbuch, → Schulbuchverlag, → Theresianische Schulreform).

Theresianische Schulreform, Bezeichnung für jene Maßnahmen, die ab der M. des 18. Jh.s zu einem allmähl. Herauslösen des niederen Schulwesens aus dem Einflußbereich der Kirche führte u. das Schulwesen in Österr. einheitl. regelte: „. . .das Schulwesen aber ist u. bleibet allzeit ein politicum, folglich kann kein solcher, welcher zugl. Meßner u. Schulmeister ist, von der Geistlichkeit allein aufgenommem u. abgedanket werden; dahingegen wenn der Meßnerdienst u. jeder des Schulmeisters abgesondert ist, hanget jener allein von der Geistlichen wie dieser von weltl. Obrigkeit ab." (Hs. Maria Theresia v. 28. 9. 1770); die Th. Sch. gipfelt letztl. in der Ausgabe des ersten Reichsvolksschulgesetzes am 6. 12. 1774 (→ Theresianische Schulordnung, → Studienhofkommission, Ignaz → Felbiger). (*Renate Seebauer*)

Theresianum → Theresianische Akademie.

Theresianumgasse (4, Wieden), ben. (1862) nach dem → Theresianum; A. des 18. Jh.s ein Feldweg, wurde die Gegend 1826 parzelliert u. anschl. verbaut; 1846 noch Feldg. Die Th. bildet eine Grenze zw. dem Belvedere- u. dem Karolinenviertel u. besitzt an ihrer Südseite repräsentative Miethäuser u. Palais. – *Gebäude: Nr. 21:* → Schenkpalais (Palais Adolf R. v. Schenk; Span. → Botschaft). *Nr. 23:* → Probstpalais (Palais Karl Probst). *Nr. 27:* → Böhlerpalais (Palais Friedrich Böhler). *Nr. 31* (Viktorg. 2): → Nuntiaturgebäude (*sub 2*). *Nr. 33:* Hohenlohepalais; zweigeschoss. frühhistorist. Palais in Formen der Neorenaissance (15achs. Straßentrakt mit flachem Mittelrisalit u. Portal-Balkon-Gruppe), erb. 1831/32 von A. Grünn, umgestaltet u. neu fassadiert 1861/62 durch Carl → Tietz für Konstantin Prinz zu → Hohenlohe-Schillingsfürst.

Lit.: ÖKT 44, 408ff.; Dehio 2–9, 197; Bürgerhaus, 167.

Theresianumterrasse (auch als Arsenalterrasse bez.), Schotterterrasse der Donau im Wr. Stadtgebiet (168–175 m Seehöhe), gebildet in der älteren Riß-Eiszeit (Oberpliozän vor rd. 200.000 Jahren), ben. nach dem → Theresianum (bzw. → Arsenal), eine der → Stadtterrassen.

Theresien. . . vgl. auch → Maria-Theresien-. . .

Theresienbad (12, Hufelandg. 3). Das Th. ist das älteste Wr. Heilbad; seine Schwefelquelle war bereits den Römern bekannt, doch wurde sie erst unter Maria Theresia wieder nutzbar gemacht. Neuentdecker der eisen- u. schwefelhält. Heilquelle war Abbé Pohl (1755; → Pohlgasse). Nachdem die von Maria Theresia 1766 im ehem. Jagdschlößchen Josephs I. (angelegt am Rand des wildreichen Gatterhölzls anstelle des 1683 verwüsteten Niederhofs) eingerichtete k. k. Wollzeugfabrik nach Linz verlegt



Theresienbad. Kursaal und Bad vor der Restaurierung. Xylographie.

worden war, wurde das Gebäude (das inzw. den Namen Maria-Theresien-Schlössel erhalten hatte) in ein Badehaus umgestaltet; man hatte in unmittelbarer Nähe bereits 1755 eine schwefelhält. Quelle („Ursprungsquelle") entdeckt, die auch von Maria Theresia aufgesucht wurde. Die nunmehr „Th." ben. Bade- u. Trink-Kuranst. wurde 1822 von Grund auf erneuert u. bedeutend vergrößert; außerdem wurde das 1806 err. → Meidlinger Theater in die Anlage einbezogen. 1881 wurde die Liegenschaft von der Gmde. Untermeidling gekauft, 1892 (nach der Eingemeindung der Vororte) ging sie in den Besitz der Stadt W. über, die das Bad 1902 (nunmehr mit Wasser aus der 1. Hochquellenltg. gespeist) 1902 neu eröffnete u. 1910 eine neue Badeanst. (mit Dampfbad u. Wannenbädern) err., die zusammen mit dem bereits früher geschaffenen Sommerschwimmbad 1944/45 Fliegerangriffen zum Opfer fiel. Bereits am 20. 5. 1945 wurde das Th. prov. wieder geöffnet, der Wiederaufbau begann jedoch erst 1952; nach dem Entwurf Theodor Schölls war eine Neugestaltung in 2 Ausbaustufen vorgesehen, 1955 war der Neubau des Warmbads vollendet, am 11. 8. 1956 folgte die Eröffnung des Sommerbads (1976 durch zusätzl. Becken erweitert), am 22. 4. 1963 wurde mit dem Zubau der Schwimmhalle begonnen, die am 24. 6. 1965 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. – Bronzeplastik beim Eingang („Schwimmer") von Oskar Thiede. 2 keram. Wandmosaike von Carry Hauser („Badende", 1964) in der Schwimmhalle, Keramikmosaike im Dampfbad von Paul Meissner („Antike Badeszene", 1953) u. Rudolf Hausner („Triton, auf einer Flöte blasend", 1953). GT (enth. 9. 3. 1893) für Johann Markus Frh. v. Ehrenfels (1767–1843; Meister der Bienenzucht). Theresienbadgasse, → Theresienbadpark.

Lit.: Über die lauwarmen Bäder zu Meidling nächst W. (1804): Hermann Kastner, Neues über den alten Meidlinger Besitz „Th.", in: Mo. 18 (1936), 99ff.; Karl Hilscher, Gesch. des Th.es (1902); dsbe., Das Th. im 12. Bez. (1915); dsbe., Wien's 12. Gmde.bez. Meidling (1923), 26ff., 32f.; Meidling, 59f., 93, 228ff.; Messner, Wieden, 59; Hans Werner Bousska, Das Meidlinger Theater im Th., in: Bll. Meidling, H. 25/26 (1990), 5ff.; BKF 12, 28f.; Klusacek–Stimmer ²12, 142ff., 150ff. (*Theater im Th.*), 190f.; Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985), 33; Stadtbauamt (Hg.), Das neue Th., in: Buchreihe „der aufbau", 30 (1956); Bibl. 2, 56f.

Theresienbadgasse (12, Untermeidling), ben. (1884) nach dem → Theresienbad.

Theresienbadpark (12, Hufelandg. 3, Ruckerg.), ben. (Datum unbek.) nach dem → Theresienbad. → Meidlinger Künstler-Gedenkstein.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 191; BKF 12, 27.

Theresienbrücke (12) → Tivolibrücke.

Theresiengasse (2), seit 1894 → Adambergergasse.

Theresiengasse (11, Simmering), seit 1894 → Kopalgasse.

Theresiengasse (13, Ober-St.-Veit), angelegt 1774 von Maria Theresia als Verbindung von St. Veit (die vorübergehend Besitzerin der Herrschaft St. Veit war) nach Schönbrunn; ab 1873 → Maria-Theresien-Straße, seit 1894 → Hietzinger Hauptstraße.

Theresiengasse (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach Theresia Klettenhofer (1813–98), G. des Währinger Bgm.s (1873–82) Anton Klettenhofer.

Lit.: Währing, 760.

Theresiengasse (19, Oberdöbling), ab 1894 Konradin-Kreutzer-G., noch im selben Jahr in → Gatterburggasse umben.

Theresiengasse (21, Jedlesee), seit 1912 → Anton-Bosch-Gasse.

Theresiengasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Hochwassergasse.

Theresiengasse, Kleine (11, Simmering), seit 1894 → Oberleitengasse.

Theresientor, eines der kleineren Fahrtore (Verbindung von der Biberbastei in die Vorstadt Weißgerber); wurde 1746 eröffnet u. 1817 abgebrochen.

Thernberg Gundacker v., * unbek., † 8. oder 13. 8. (*lt. Lilienfelder Nekrolog;* Jahr unbek.), Pfarrer (gen. „Pfaff von Kahlenberg"). Eine von Philipp → Frankfurter nach älteren Überlieferungen verfaßte Schwanksammlung, die erstm. um 1472/80 gedruckt u. weit verbreitet wurde (bis 1622 etwa 36 Aufl., auch Übersetzungen). Sie erzählt die lust. Streiche eines (namentl. nicht gen.) Pfarrers von Kahlenberg(erdorf), der am Hof Hz. → Ottos des Fröhlichen gern gesehen war u. auch mit dem Passauer Weihbi. Peter († 1349) bekannt war. Den Namen G. v. Th. überlieferte erstm. um 1486/1501 Ladislaus → Sunthaym. Die Angabe des Wolfgang → Lazius (Wigend v. Theben) ist frei erfunden, wurde allerdings bis ins 20. Jh. kolportiert (erst Hermann Maschek hat 1936 den richt. Namen publiziert). – Gundacker (So. des Niklas v. Th.) übernahm vor 1339 die Pfarre Kahlenbergerdorf (19) u. betreute sie noch 1355. Am Ende seines Lebens war er Pfarrer von Prigglitz (Bez. Neunkirchen), wo in der Pfarrkirche ein Grabsteinrest (ohne Jahreszahl) erhalten ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitz.-Ber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 228/5 (1954), 84 ff.; Karl Lechner, Chalwenperg–Kalenberg–Leopoldsberg, in: UH 30 (1959), 51 ff., bes. 65 ff.; R. Perger, Philipp Frankfurter, ein Wr. Volksdichter des ausgehenden MAs; IN: WGBll. 24 (1969), 455 ff.

Theseusgruppe (1, Kunsthist. Mus., Hauptstiege), von Antonio → Canova. *Sage:* Bei der Hochzeit des Lapithenkg.s Peirithoos mit Hippodameia in Thessalien vergriff sich der eingeladene Kentaure Eurytion im Weinrausch an der Braut, worauf die übr. die Frauen der Lapithen zu rauben versuchten. Mit Hilfe des befreundeten Waffengefährten Theseus, des So.s von Kg. Aigeus von Athen u. der Aithra aus Troizen, konnten die Kentauren besiegt u. in unwegsame Berge vertrieben werden (Kentauromachie). – *Werk:* Canova hatte die Gruppe des mit dem Kentauren kämpfenden Theseus durch zeichner. Stud. ab 1795 entwickelt. 1804 entschied Canova, die Kentauromachie für ein für das Foro Bonaparte in Mailand bestelltes Denkmal zur Glorifizierung von Napoleons Sieg bei Marengo (1800) über Österr. zu verwenden, doch kamen die Marmorblöcke erst 1810 in Rom an; sie dürften 1814 weitgehend ausgearbeitet gewesen sein. Die Suche Canovas nach einem neuen Abnehmer führte zum Ankauf durch Franz I., der sich am 20. 9. 1817 bereit erklärte, die ausstehende 4. Ratenzahlung (46.720 österr. Lire) zu übernehmen, sich jedoch die Wahl des Aufstellungsorts vorbehielt. Das Denkmal war am 25. 11. 1819 fertiggestellt (Besuch Franz' I. in Canovas röm. Atelier), wurde im Juni 1821 nach Civitavecchia, von dort per Schiff nach Buccari b. Fiume u. im Frühjahr 1822 über die Save nach Belgrad u. donauaufwärts nach W. gebracht. Die Aufstellung erfolgte im → Theseustempel; 1890 wurde die Th. ins Kunsthist. Mus. transferiert (der dabei abgebrochene re. Arm des Theseus wurde von Johannes → Benk unentgeltl. repariert). (*Günther Berger*)

Lit.: GStW 7/1, 188, 194, 204; Mario Praz, Giuseppe Pavanello, L'opera completa del Canova (Milano 1976), 113; David Finn, Fred Licht, Antonio Canova. Beginn der modernen Skulptur (Mchn. 1983), 198; Richard Bösel, Selma Krasa, Monumente, Wr. Denkmäler vom Klassizismus zur Secession, Kulturkreis Looshaus (1994), 169 ff.

Theseustempel (1, Volksgarten), erb. 1820–23 durch Pietro → Nobile (Nachbildung des antiken Theseions in Athen). Hier wurde (von Antonio → Canova 1819 anläßl. des Besuchs Franz' I. in seinem röm. Atelier angeregt) die von diesem angekaufte → Theseusgruppe aufgestellt (seit 1890 im Kunsthist. Mus.). Ab 1901 wurde der Th. prov. zur Ausst. von Funden aus Ephesos, gelegentl. auch für Kunstausst.en verwendet. 1921–38 fanden im Th. regelmäßig Ausst.en der → Vereinigung Donauländischer Künstler statt. – Vor dem Th. steht die von Josef → Müllner 1921 geschaffene Bronzefigur eines jugendl. Athleten.

Lit.: Beschreibung des k. k. Volksgartens, des Th.s u. des neuen Burgtores (1824); Kisch 1, 290 ff.; Bibl. 3, 65.

Theuergasse (22, Eßling), ben. (24. 3. 1951 GRA) nach dem Techniker Dipl.-Ing. Max Th. (* 7. 12. 1878 Wien, † 26. 6. 1949), Prof. für Arch. u. Formenlehre (TH W.).

Theumer Ernst, * 29. 3. 1890 Schmiedeberg, Bez. Halle/S., † 10. 4. 1978 Wien 21, Stammersdorfer Str. 116–120, sozdem. Kommunalpolitiker, So. eines Fabriksarbeiters. Trat 1908 der dt. sozdem. Partei bei, kam aufgrund einer schweren Verwundung während des 2. Weltkriegs (1916) nach W. u. wurde hier 1919 Ltr. des Munitionsdepots in Stammersdorf. In dieser damals selbständ. Gmde. wurde er Ortsobmann der SDAP, GR u. schließl. Vbgm. u. Obmann-Stv. der BO Korneuburg. Nach der Entlassung aus dem Anhaltelager Wöllersdorf (1934) setzte er seine illegale Parteiarbeit, auch in der natsoz. Ära, fort. 1945 stellte er sich der SPÖ zur Verfügung, war 1946–61 Mitgl. des Floridsdorfer Bezirksvorstands (1961 Ehrenmitgl.), zugl. ab 22. 5. 1946 Bezirksrat u. ab 1948 BV von Floridsdorf (10. 6. 1948–15. 12. 1959). → Ernst-Theumer-Hof, → Theumermarkt.

Lit.: Rauchenberger, 625; AvW, 367; Stadtjournal IV/1985, 7.

Theumermarkt (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Ernst → Theumer.

Thiede Oskar, * 13. 2. 1879 Wien, † 22. 11. 1961 Wien 23, Gebirgsg. 7 (Frdh. Mauer, Gr. 32/2/2–3), Bildhauer, Medailleur, G. Alice Göring. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. in W. (Großplastik u. Medailleurkunst, Schüler von Edmund → Hellmer, Hans → Bitterlich u. Stefan → Schwartz). Seine bekanntesten Werke in W. sind der → Tuchmacherbrunnen (enth. 7. 6. 1928) u. das → Nestroydenkmal (enth. 22. 6. 1929 am Nestroypl. bzw. am 18. 11. 1950 im → Reinhardt-Seminar bzw. am 2. 8. 1983 vor 2, Praterstr. 17). Th. war Vorstand der Lehrkanzel für Arch.plastik an der Wr. TH, ab 1915 Mitgl. des Künstlerhauses (1933 Vizepräs.), wurde 1932 Prof. u. übte versch. öffentl. Funktionen aus. Er schuf zahlr. Skulpturen an städt. Wohnhausbauten (dar. 1924 Quarinhof u. 1926 Thuryhof), Reliefs (Bärenmühle, Ungarg.), eine Pietà in der Lueger-Gedächtniskirche (11, Zentralfrdh.) sowie über 120 Kleinplastiken, v. a. Medaillen. Für das (neue) → Theresienbad schuf er die Bronzeplastik „Schwimmer", für die Lehrerinnenbildungsanst. ein Reliefdenkmal für Camillo → Sitte (1, Schellingg. 13, Vorhalle), für das Haydn-Mausoleum in Eisenstadt (Bgld.) Skulpturen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme–Bekker; Dehio, 94, 169; Hkde. 23, 195; Kapner, 377f., 436, 471f.; Missong, 187; UH 3 (1948), 168f.

Thiel Viktor, * 3. 12. 1871 Wien, † 9. 10. 1946 Graz (St. Leonhardsfrdh. Graz), Historiker, Archivar. Trat nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1897, IföG 1898–1900) ins nö. Statthaltereiarchiv ein u. war 1906–32 (Pensionierung) Ltr. des Stmk. Statthalterei-(nachmals Landesregg.-)archivs, leistete dazw. 1914–18 Kriegsdienst (zuletzt Hptm.). Hofrat (1922), Generalstaatsarchivar (1929). 1931 habil. sich Th. für österr. Gesch. an der Univ. Graz. Von seinen Publikationen sind einige für die Gesch. W.s bedeutsam: Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W. (*in:* Jb. Lkde. NÖ, NF 2 [1903] u. 4 [1905]), Die Handwerkerordnung Ferdinands I. für die 5 nö. Lande 1527 (*in:* ebda. NF 8 [1909]), Gewerbe u. Industrie (*in:* GStW 4 [1911], 411ff.). (*Richard Perger*)

Lit.: Fritz Posch, V. Th., in: Mitt. Stmk. Landesarchiv 8 (Graz 1958), 28ff. (*Nachruf, Werkverz.*)

Thienemann Otto, * 11. 8. 1827 Gotha, † 28. 11. 1905 Wien 3, Pragerg. (Radetzkystr.) 2 (Zentralfrdh., evang. Abt., Gr. 2, Grab 98), Architekt. Absolvierte das Wr. Polytechnikum u. die Akad. der bild. Künste, stud. dann in Berlin u. kehrte 1851 nach W. zurück, wo er zunächst im Atelier van der → Nülls u. → Sicards', dann in jenem → Försters arbeitete. 8 Jahre lang betätigte er sich am Streckenbau der Ksin.-Elisabeth-Westbahn, E. der 60er Jahre machte er sich selbständig u. wurde später Chefarch. beim Bau der Kronprinz-Rudolfs-Bahn. Von seinen in W. ausgeführten Bauten sind zu erwähnen: das Doppelhaus des Österr. Ingenieur- u. Arch.vereins u. des NÖ Gewerbevereins (1, Eschenbachg., 1872), der Stephanshof, der Grabenhof (1874–76, gem. m. Otto → Wagner), der Kärntnerhof (1875), das Dianabad (1889) u. das Geschäftshaus der Assicurazioni Generali. Th. beteiligte sich auch an der Konkurrenzausschreibung für das Rathaus u. erhielt den 2. Preis.

Lit.: Eisenberg 2/1; Thieme–Becker; Dehio, 23, 84; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Kortz 1, 93; 2, Reg.

Thillo Volckmar, * ? (Preßburg?), † 1639 Wien (nach 28. 4. [*an diesem Tag Testamentsunterzeichnung*]), Apotheker, 1. G. Anna, 2. G. (1631) Maria (1639 bereits als Wwe. Thillos bez.; † 1660), Wwe. des Apothekers Johann Reutter (Apotheke „Zum schwarzen → Elefant"). Er besaß 1615–31 die Apotheke „Zum schwarzen → Mohren" (am 23. 8. 1631 Verkauf an Christophorus Werner), die damals unter dem Schild „Ad nigrum hominem" noch im Haus Tuchlauben 27 untergebracht war, u. erwarb 1616 das Nachbarhaus Tuchlauben 25. 1624 wird er als Apothekeradvokat bzw. Visitator, 1635 als „examinator" erw. Bei Visitationen seiner eigenen Apotheke gibt es 1624 nur unwesentl. Beanstandungen, 1629 wird das Ergebnis als „gut" bezeichnet. Als Reutter (der die Apotheke am Graben 1612 erworben hatte) 1631 starb, verkaufte dessen Wwe. diese an Thillo u. heiratete ihn. Nach ihrem Tod kam es zu Rechtsstreitigkeiten. – In der Lit. gibt es hinsichtl. der Namensschreibung eine Verwechslung von Vor- u. Zuname, sodaß man fälschl. auch Thillo Volckmayr (Volckmarius) finden kann.

Lit.: F. Czeike, Die Apotheke „Zum schwarzen Mohren", in: WGBll. 28 (1973), VII; dsbe., Die Apotheke Zur gold. Krone, in: ebda. 27 (1972), XXVI; dsbe., Haus u. Apotheke „Zum schwarzen Elefanten", in: ebda. 39 (1984), Xf.

Thimig Hans, * 23. 7. 1900 Wien, † 17. 2. 1991 Wien 19, Khevenhüllerstr. 18 (Sieveringer Frdh., Gr. 2/13/76 [Bestattung im Grab von Hermann → Thimig]), Schauspieler, Regisseur, So. des Hugo → Thimig. Debütierte 1916 (unter einem Pseud.) am Dt. Volkstheater u. war dann (nachdem er 1919 als Privatschüler die Matura nachgeholt hatte) 1918–24 sowie 1949–66 als Ensemblemitgl. am Burgtheater bzw. 1924–33 u. 1935–43 am Theater in der Josefstadt tätig. 1942–49 war Th. freischaffend als Bühnenregisseur, Filmregisseur („Brüderlein fein" 1942, „Gottes Engel sind überall") sowie (ab 1930) als Filmschauspieler tätig (bspw. in den Nestroy-Verfilmungen „Lumpazivagabundus" u. „Einen Jux will er sich machen"). 1959/60 leitete er das Reinhardt-Seminar. Im Hörfunk wirkte er in einigen Sendereihen mit (Besuch am Montag; Radio-Familie [Hofrat Floriani als Oberhaupt der Familie]). Als Schauspieler brillierte er v. a. in Charakterrollen u. im kom. Fach. Kammerschauspieler. Wohnte 1933 3, Ungarg. 9. GVZ (1956), EMS (1960); Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Kürschners Theaterhb.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Th.s. Ihr Leben für das Theater (1977); Bühne 3/1978; Die Presse 26./27. 7. 1980, IV; 19. 2. 1991; AZ 23. 7. 1990; Standard 19. 2. 1991; RK 18. 7. 1975, 14. 7. 1980, 30. 4. 1981.

Thimig Helene (Ottilie Helene), * 5. 6. 1889 Wien, † 7. 11. 1974 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain, li. Arkade innen, Nische 152), Schauspielerin, Regisseuse, 1. G. (1916, Scheidung 1918) Paul Kalbeck, 2. G. (1935) Max → Reinhardt (1937 ging sie mit ihm in die Emigration in die USA), 3. G. (nach 1945) Anton → Edthofer, To. des Hugo → Thimig. Nach Schauspielunterricht, den ihr Hedwig → Bleibtreu nach einem Debüt in Baden b. W. (1907) erteilte, u. Engagement am Herzogl. Hoftheater in Meiningen (1908–11) spielte Th. 1911–17 am Königl. Schauspielhaus in Berlin, anschl. am Dt. Theater (wo sie 1917 Reinhardt [der bis 1920 das 1905 von ihm gekaufte Berliner Dt. Theater leitete] kennenlernte, womit eine lebenslange Zusammenarbeit u. zunächst Lebensgemeinschaft begann) u. 1933–37 (nachdem sie Reinhardt geheiratet hatte) in W. am Theater in der Josefstadt. 1920 spielte sie erstm. bei

den in diesem Jahr von Reinhardt u. Hugo v. → Hofmannsthal begr. Sbg.er Festspielen, 1927/28 unternahm sie eine große Amerikatournee. Nach der Emigration (in der Reinhardt gestorben war) kehrte sie 1946 nach W. zurück, spielte 1947–54 als Ensemblemitgl. am Burgtheater u. ab 1954 am Theater in der Josefstadt, leitete aber 1948–59 auch das Reinhardt-Seminar. Beim „Jedermann" (Sbg.er Festspiele) führte sie Regie. Ihre Künstlerpersönlichkeit war von tiefer Menschlichkeit u. Wärme geprägt; sie spielte zahlr. große Rollen der Weltlit. (bspw. Elisabeth in „Maria Stuart"), brillierte aber auch in moderneren Stücken (Ionescos „Die Stühle", Williams' „Glasmenagerie"). Sie veröffentlichte „Wie Max Reinhardt lebte" (1973). Kammerschauspielerin. Renner-Preis (1953); EMG (1959); Kainz-Med. (1962); GrSEZ Republik Österr. (1969); Ehrenring der Stadt W. (1969).

Lit.: Dictionary (*weitere Lit.*); ÖL 2; Personenlex.; Kürschners Theaterhb. (*Rollenverz.*); E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); E. Wurm, H. Th. Bildnis einer Persönlichkeit (1969); Oberhuber; RK 5. 11. 1969, 2. 6. 1989.

Thimig Hermann, * 3. 10. 1890 Wien, † 7. 7. 1982 Wien 18, Gymnasiumstr. 47 (Sieveringer Frdh., Gr. 2/13/76 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]; in diesem Grab sind auch Hugo u. Hans Th. sowie Vilma Degischer [Urne] bestattet), Schauspieler, G. Vilma → Degischer, So. des Hugo → Thimig. Nach Engagement am Herzogl. Hoftheater in Meiningen spielte er (nach Kriegsdienstleistung 1914–16) 1916–32 unter Max → Reinhardt in Berlin (Dt. Theater) u. W. (hier ab 1924 [Eröffnungsvorstellung; Truffaldino in Goldonis „Der Diener zweier Herren", über 400 Aufführungen] am Theater in der Josefstadt), wandte sich aber bereits 1919 auch dem Film zu u. war ab 1925 bei den Sbg.er Festspielen tätig. Den film. Durchbruch erreichte er 1933 im Tonfilm „Viktoria u. ihr Husar"; er spielte in 43 Filmen (davon 34 Hauptrollen, dar. Im weißen Rössel, 1936; Der Prozeß, 1947; Geheimnisvolle Tiefe, 1948). 1934–68 war Th. am Burgtheater engagiert, wo er eine bes. Domäne als dynam. Darsteller von Nestroy-Rollen (bspw. Weinberl in „Einen Jux will er sich machen", Zwirn in „Lumpazivagabundus", Titus Feuerfuchs in „Talisman") u. Raimund-Rollen (bspw. Rappelkopf in „Alpenkg. u. Menschenfeind", Fortunatus Wurzel in „Der Bauer als Millionär") fand, aber auch überzeugend Klassiker spielte (Zettel in „Sommernachtstraum", Lanzelot bzw. Alter Gobbo in „Kaufmann von Venedig", Narr in „Kg. Lear", Bleichenwang in „Was ihr wollt", Argan in „Der eingebildete Kranke", Oronte in „Der Misanthrop" usw.). Seine eigenständ. Persönlichkeit verband sich mit einen ausgeprägten Ensemblegeist, seine Komikerrollen in klass. Lustspielen prägten das Burgtheater in seiner Zeit. Kammerschauspieler. GrGEZ Republik Österr. (1956); EMG (1960); GrSEZ (1970); EWK (1980); Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); G. Doublier, H. Th. Ein Leben in Dokumenten (1972); Kürschners Theaterhb.; Reclams dt. Filmlex.; Kat. HM 43, 49; E. Pospischill, H. Th. Eine Schauspielerbiogr., Diss. Univ. W. (1950); AZ, Kurier 8. 7. 1982; Die Presse 9. 7. 1982; RK 1. 10. 1965, 1. 10. 1970, 25. 9. 1980.

Thimig Hugo (August), * 16. 6. 1854 Dresden, † 24. 9. 1944 Wien 18, Gymnasiumstr. 47 (Sieveringer Frdh., Gr. 2/13/76 [Grab von Hermann → Thimig]), Schauspieler, Theaterdirektor. Nahm nach Absolvierung einer „Handels-Lehr-Anst." dramat. Unterricht u. debütierte in Bautzen. Über Dresden u. Breslau (1874), wo er als jugendl. Liebhaber u. Komiker in der Tradition der Commedia dell'arte auftrat (sein großes Talent im Slapstick trug ihm



Hugo Thimig (rechts) mit seinen Kindern Hans, Helene und Hermann Thimig. Foto von Trude Fleischmann, 1930.

den Beinamen eines Charly Chaplin der Bühne ein), kam er ans Burgtheater, an dem er bis 1923 (ab 1919 als Gastschauspieler) u. neuerl. ab 1936 spielte; 1912–17 war er Burgtheaterdir. Im Alter gehörte er 1924–36 dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an (wo es 1928 zur denkwürd. Aufführung von Nestroys „Der Traum von Schale u. Kern" kam, in dem Th. mit seinen 3 Kindern gemeinsam auf der Bühne stand). Im Lauf seiner langen Laufbahn spielte er ungezählte Rollen im kom. wie im Charakterfach; manche seiner Rollen wurden Höhepunkte der Theatergesch. (bspw. Narr in „Was ihr wollt", Dorfrichter Adam in „Der zerbrochene Krug", Schmock in „Journalisten" u. Truffaldino in „Der Diener zweier Herren"). Th. besaß die größte Privattheatersammlung (dar. 20.000 Druckschriften, 40.000 Autographen, 60.000 Bildobjekte), die er 1922 der ÖNB verkaufte (womit der Grundstock zum Österr. → Theatermuseum gelegt war). Hofrat; Ehrenring der Stadt W. (1944). – Seine Kinder waren Helene → Thimig (* 1889), Hermann → Thimig (* 1890) u. Hans → Thimig (* 1900).

Lit.: Personenlex.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); G. Srncik, Die Burgtheaterdion. H. T., Diss. Univ. W. (1949); Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 17ff., 57f.; Kat. HM 43, 27; 138 (*Künstlerwohnung*), 172.

Thimiggasse (18, Gersthof), ben. (28. 9. 1948 GRA); vorher → Ladenburggasse (ab 1894) bzw. → Heilbronner Straße (ab 1938); urspr. Feldg. – *Gebäude: Nr. 16:* → Gersthofer Theater. *Nr. 63–69:* Wohnhausanlage. Obelisk mit keram. Mosaik „Die 4 Himmelsrichtungen" u. keram. Mosaik „Menschen u. Tiere" von Arnulf Neuwirth (1952/53).

Thirring Hans, * 23. 3. 1888 Wien, † 22. 3. 1976 Wien 9, Strudlhofg. 13, Physiker, Philosoph. Stud. Mathematik u. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1911), habil. sich an dieser 1915 u. wurde 1921 o. Univ.-Prof. Im selben Jahr wurde er durch sein Buch „Die Idee der Relativitätstheorie" bekannt. Durch die Natsoz. 1938 wegen seiner positiven Bewertung von Einsteins Relativitätstheorie u. seiner pazifist. Gesinnung zwangspensioniert, erhielt er 1945–58 seine Lehrkanzel zurück. Nach dem 2. Weltkrieg begann er sich auch polit. zu engagieren (1957–66 Bundesrat der SPÖ). Th. setzte sich mit Nachdruck für die Sicherung des Friedens ein (Tätigkeit für die Friedensbewegung) u. ver-

öffentlichte mehrere Bücher, in denen er sich v. a. mit der Gefahr eines Atomkriegs („Gesch. der Atombombe", 1946), aber auch mit menschl. Verhalten beschäftigte („Homo sapiens", 2 Bde., 1947–49; Darlegung der psycholog. u. soziolog. Ursachen der Kriegführung u. am Bsp. des Natsoz. des Kriegswillens). Zahlr. Ehrungen. Er wohnte 9, Strudlhofg. 13.

Lit.: Personenlex.; AvW, 192.

Thököly (auch Tököly) Imre (Emmerich) Gf., * 25. 4. 1657 Käsmark (Késmárk, Kezmarok; Oberung. [SR]), † 13. 9. 1705 Nikomedia (Izmit), asiat. Türkei (1906 Überführung nach Käsmark u. Bestattung in ein Mausoleum an der neuen evang. Kirche [erb. 1872–92 nach Plänen von Theophil Hansen]), ungar. Politiker, Feldherr, G. (15. 6. 1682) Ilona (Helene) geb. Zriny, Wwe. des Ferenc (Franz) I. Rákoczi († 1676), So. des Istvan (Stefan) Th. († 4. 12. 1670), der in die antihabsburg. Magnatenverschwörung verwickelt war (Flucht nach Marmaros in Siebenbürgen); Ilonas Schw. Eva verm. sich am 23. 8. 1682 mit Pál (Paul) I. Esterházy. Ahnherr der Familie Th. war Sebastian († 1607), Kaufmann in Tyrnau, Nagyszombat, Trnava (Oberung. [SR]), der 1579 in den Besitz von Käsmark kam u. 1598 in den Frh.stand erhoben wurde; 1654 stieg die Familie in den Gf.stand auf. Imre stellte sich 1678 an die Spitze des ab 1672 von emigrierten Ung. geführten Aufstands, eroberte 1680 den größten Teil Oberung.s, verbündete sich 1681 mit den Türken, schloß im selben Jahr mit den kais. Truppen einen Waffenstillstand, kündigte diesen jedoch am 24. 6. 1682 u. eroberte in den folgenden beiden Monaten wieder Oberung. Den 1683 gegen W. ziehenden Türken schloß sich Th. am 10. 6. 1683 in Esseg an, zog aber (einem Kg. Jan → Sobieski gegebenen Versprechen zufolge) nicht bis W. mit, sondern bekämpfte die kais. Truppen nördl. der Donau (Angriff auf Preßburg [29. 7.] u. Einfall ins Marchfeld [7. 8.] zurückgeschlagen). Die seinen Anhängern vom Ks. am 12. 1. 1684 gewährte Amnestie beraubte ihn vieler Mitkämpfer, sodaß Oberung. 1683–85 wieder an den Ks. fiel. Sein letzter ungar. Stützpunkt, die Festung Munkács (Munkacevo, Ukraine), wurde von Nov. 1685 bis 4. 2. 1688 von seiner G. Ilona verteidigt. 1690 kämpfte Th. in Siebenbürgen, in der Schlacht bei Zenta (11. 9. 1697, Sieg des Prinzen Eugen) befehligte er die türk. Reiterei. Nach dem Frieden von Karlowitz (26. 1. 1699) mußten Th. u. Ilona (die man 1691 hatte zu ihm reisen lassen) in der Türkei bleiben. (*Richard Perger*)

Lit.: Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961), Reg.; Neuer Siebmacher 4/15 (Nürnberg 1885–94), 678 f.

Thoma Hans → Hans-Thoma-Gasse.

Thomagasse (21, Jedlersdorf), ben. (1909) nach dem GR u. Hptm. der Großjedlersdorfer Freiwill. Feuerwehr Josef Th. (1835–92); vorher → Albengasse (*Korrektur im Nachtrag in diesem Bd.*).

Thomas, * ?, † 3. 7. 67, Apostel, Heiliger. Er ging als „ungläub. Th." in die Kirchengesch. ein, weil er die Auferstehung Christi erst glaubte, bis er den Auferstandenen selbst gesehen u. berührt hatte. Sein Fest wird am 21. 12. gefeiert; an „sand Th. abent" (20. 12.) fand im MA in W. die Bgm.wahl statt; die Th.nacht ist auch reich mit Volksbräuchen bedacht, die Glück verheißen u. Unglück bannen sollten (dafür wurde der hl. Th. angerufen). Darstellung mit Lanze u. Winkelmaß. – Heilige sind Thomas v. Aquino, Thomas Becket u. Thomas Morus.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. der bibl. Gestalten (Stg. ^{3}1975); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 58; Wimmer, 494 f. → Thomaskapelle.

Thomas Bruno, * 3. 2. 1910 Wien, † 29. 6. 1988 Wien 23, Endresstr. 59, Kunsthistoriker, Historiker, G. Annemarie Güdesen, Kunsthistorikerin, Kostümkundlerin. Stud. an den Univ.en W. u. Kiel (Dr. phil. 1932 Kiel) u. legte 1933 die Staatsprüfungen am IföG ab. Th. war 1934–75 (Pensionierung; unterbrochen durch Wehrdienst 1940–45) an der Waffensammlung (heute Hof- u. Jagdrüstkammer) des Kunsthist. Mus.s beschäftigt (1941 Kustos, 1950 Ltr., 1958 Dir., 1968 Hofrat) tätig, 1954–58 auch Ltr. der Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe (heute Kunstkammer) bzw. ab 1952 auch Ltr. der Waffensammlung auf Schloß Ambras, Tir. Sein Hauptverdienst war der Ausbau der hist. Waffenkde. von einer hist. Hilfswiss. zu einer kunstgesch. Disziplin; damit wurde er zum Bahnbrecher der hist. Waffenkde. (Neuordnung von 21 in- u. ausländ. Waffensammlungen; Restaurierung der durch Hochwasser besch. Waffen- u. Harnischbestände des Museo Nazionale, Firenze [1967–70]). Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. wiss. Ges.en, 1969–75 Präs. der Internat. Assoc. of Museums of Arms and Military History. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören: Aufbau, Wege u. Ziele einer hist. Waffenkde. (1939); Harnischstudien (ab 1937); Gesammelte Schriften zur hist. Waffenkde. (2 Bde., 1977); Facsimile-Edition der „Heldenrüstkammer" des Jakob Schrenck v. Notzing 1601 (1981). Für W. von Bedeutung sind: Die Wr. Michaelerkirche des 13. Jh.s (*in:* Mitt. 16 [1937], 1 ff.); Drei savoyisch-sardin. Herrscherporträts in W. (*in:* Wr. Jb. Kunstgesch. 34 [1981], 188 ff.; betr. die Ausstattung des Roten Salons im Theater in der Josefstadt). (*Richard Perger*)

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Waffen- u. Kostümklde. (Zs. der Ges. für hist. Waffen- u. Kostümkde.), 1/2 (1988), 151 ff.

Thomas Oswald, * 27. 7. 1882 Kronstadt, Siebenbürgen (Brasov, Rumän.), † 7. 2. 1963 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Josef-Krkh.; zuletzt wh. 3, Salesianerg. 8; Zentralfrdh., Urnenhain), Astronom, Volksbildner. Nachkomme einer siebenbürgen-dt. Familie, besuchte das dt. Gymn. in Kronstadt, dann die Univ.en Heidelberg, Jena, Klausenburg u. Berlin. Urspr. im Lehrberuf tätig, kam er 1913 nach W. 1915–22 war Th. Ltr. der Urania-Sternwarte, ab 1923 Ltr. der Astronom. Zentrale (Astronom. Büro); mit dessen Gründung übernahm er die Ltg. des → Planetariums, dem er auch eine seiner Publikationen widmete (Das Wr. Planetarium, 1927). Seine Führungen durch die Urania-Sternwarte u. seine Sternwanderungen am Sommerhaidenweg standen im Zentrum seiner volksbildner. Tätigkeit. Th. war Ausschußmitgl. der Österr. Ges. für Meteorologie, korr. Mitgl. des Sonnblick-Vereins, Mitgl. der astronom. Vereine in Berlin, Leipzig, Budapest, Kopenhagen, Paris u. a., Ehrenmitgl. des Bureau Central Météorique in Antwerpen u. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, dar. das Werk „Astronomie" (^{7}1956) u. (gem. m. R. Teschner) den „Atlas der Sternbilder" (^{3}1962). Er wohnte 3, Salesianerg. 8 (hier richtete er sich ein astronom. Büro, später „Astronom. Verein W. zur Förderung himmelskundl. Volksbildung in Österr.", ein). Ständ. Mitarb. der WZ. EM (18. 7. 1952). → Oswald-Thomas-Platz.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Bll. Landstr. 7/1990, 21f.; Neues Wr. Journal 7. 5. 1927; Kleines Volksbl. 19. 7. 1952; WZ 15. 2. 1963.

Thomas Richard, * 5. 11. 1896 Berlin, † 4. 5. 1975 Wien 16, Kolburgg. 6–10 (Frdh. Hinterbrühl), evang. Pfarrer H. B., Prediger, So. des Pfarrers Paul Th. u. dessen G. Auguste. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin Jus (Dr. jur.) u. evang. Theol., war Vikar in Ktn. (1924–27) u. W. (1927–29), danach (1929–64) Pfarrer der evang. Pfarrgmde. H. B. W.-West. Seiner Tatkraft verdankt die Gmde. den Bau der → Zwinglikirche. Er gab 16 Jahre die „Reformierten Gmde.nachrichten W.-West" heraus u. stellte damit seine journalist. Begabung unter Beweis. Die Mitgl. seiner Pfarrgmde. nannten ihn den „Papst von Fünfhaus".

Lit.: FB 16, 145f.

Thomasgasse (3, Erdberg), seit 1914 Teil des → Kardinal-Nagl-Platzes.

Thomasgasse (21, Jedlersdorf), ben. 1898, seit 1910 → Trillergasse.

Thomaskapelle (1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 5 [später → Gundelhof]), Hauskapelle, die hier ab 1343 nachzuweisen ist; sie dürfte im 13. Jh. von der Familie Schüttwürfel gegr. worden sein. Als Augustin → Haffner 1607 den Gundelhof erwarb (er war 1604–07 Bgm. gewesen), ließ er die verfallene Th. wiederherstellen; bis zur Profanierung unter Joseph II. (1782) wurden in der Kapelle Gottesdienste abgehalten. Der Abbruch der Kapelle erfolgte 1875.

Lit.: Perger–Brauneis, 275.

Thomaskapelle (19, Sickenbergg. 2), got. Kapelle mit viereck. Glockenturm u. dreifenstr. Apsis, geweiht 1450 (ältestes Gotteshaus Nußdorfs). 1456 wurde ein eigener Kaplan bestellt. Hier wurden bis 18. 11. 1787 Gottesdienste abgehalten (danach in der → Nußdorfer Kirche). Wahrscheinl. 1790 erfolgte der Umbau zu einem Schulhaus (das am 2. 12. 1844 abbrannte).

Lit.: Karl A. Erhard, Die ehem. St. Th. in Nußdorf, in: Döbl. Heimatmus. 7/8 (1966), 11ff.

Thomaskirche (19) → Nußdorfer Kirche.

Thomas-Morus-Gasse (13, Speising, Lainz), ben. (11. 7. 1932 GRA) nach dem engl. Staatsmann, Humanisten u. Sozialtheoretiker Th. M. (Sir Thomas More; * 7. 2. 1478 [?] London, † 6. 7. 1535 London).

Thomas-Münzer-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem dt. evang. Theologen Th. M. (auch Müntzer; * um 1490 Stolberg, Harz, † 7. 5. 1525 [Hinrichtung] b. Mühlhausen), der u. a. als religiös-sozialer Reformator u. geist. Führer im Bauernaufstand (1525) wirkte, an der Spitze eines Bauernheers gefangengenommen u. nach schwerer Folterung enthauptet wurde.

Thonet Michael, * 2. 7. 1796 Boppard/Rhein, † 3. 3. 1871 Wien 2, Große Stadtgutg. 42 (St. Marxer Frdh., seit 27. 12. 1902 Zentralfrdh., Gr. 14B, Eckgruft Nr. 1), Techniker, Industrieller. Nach Erlernung des Tischlerhandwerks gelang es Th. 1830 erstm., Möbel aus gebogenem Holz herzustellen; 1840 erhielt er auf diese die ersten Patente. Auf Anregung Metternichs übersiedelte er 1842 nach W., wo er ein Privilegium der k. k. allg. Hofkammer erhielt. Nachdem er beim Tischlermstr. Franz List in der Mariahilfer Str. bill. Sessel aus Bugholz hergestellt hatte, ermöglichte ihm der engl. Arch. P. H. Desvignes die Weiterarbeit in separierten Räumen der Parkettfabrik Leistler. Mit finanzieller Unterstützung seines Gönners Desvignes machte er sich 1849 gem. m. seinen Söhnen Franz, Michael, August u. Josef selbständig u. eröffnete eine kleine Werkstätte in Gumpendorf (Hauptstr. 396; 6, Gumpendorfer Str. 74). Das Café Daum bestellte die ersten Sessel, dann richtete Th. das Hotel „Zur Kgin. von Ung." in Budapest ein. 1851 wurden seine Möbel unter der Bezeichnung „Vienna bentwood chairs" auf der Londoner Weltausst. (der ersten ihrer Art) mit großem Erfolg gezeigt. 1852 richtete Th. eine Verkaufsniederlage im Palais Mon-



Inserat der Firma Gebrüder Thonet, 1862.

tenuovo (1, Strauchg. 1) ein u. mietete vom Maler Friedrich v. → Amerling die Mollardmühle in Gumpendorf samt Wohnhaus u. Nebengebäude. Da die Erzeugung gesteigert werden mußte, folgte die Schaffung des protokollierten Unternehmens „Gebrüder Th." (1853 hatte Th. das Geschäft seinen Söhnen übertragen) sowie 1856 die Gründung einer Fabrik in Koritschan u. 1861 einer weiteren in Bistritz (beide Mähr.). 1865 wurde die Waldherrschaft Groß-Ugrócz in Ung. gekauft (wo ein Sägewerk u. eine Biegerei entstanden), 1867 richtete man zu Hallenkau u. Saybusch (Galiz.) Anst.en zur Herstellung von Möbelstäben ein. 1860 konstruierte Th. ein Rad (Th.sches Rad), dessen metallene Nabe das Auswechseln zerbrochener Speichen ermöglichte. Es war Th. vergönnt, seine Erfindungen voll auszuwerten u. seine Söhne zu Inhabern eines Großunternehmens zu machen. 1875/76 wurde für die Fa. Th. das sog. → Thonethaus erb., 1882/83 der → Thonethof; ab 1889 befand sich die Fabrik 3, Untere Weißgerbetstr. 11a–13 (seit 1991 KunstHaus), 1895 besaß Th. Niederlagen in Budapest, Prag, Brünn u. Graz. Er erzeugte auch Tennisutensilien. – Das Geschäftslokal „Gebr. Th." (1, Kohlmarkt 6) wurde 1971 von Karl u. Eva Mang neu gestaltet. → Thonetgasse, → Thonethof.

Lit.: Wurzbach; Österr. Wirtschaftspioniere, 52ff.; Habacher, Erfinder 28ff.; Naturforscher (1951), 194; Csendes 3, 144, 196; Mariahilf, 220; Bergauer, Berühmte Menschen, 67f.; Parnass, Sh. 4/1987; Kapner, 157; Standard 22. 3. 1990.

Thonetgasse (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Michael → Thonet.

Thonethaus (1, Kärntner Str. 12), 1875/76 durch Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer in freier Eisenkonstruktion für die Fa. Thonet (→ Thonet Michael erb.

Lit.: Paul, 499; Kortz 2, 417; Das Haus Thonet (1970).

Thonethof (1, Brandstätte 2, Rotenturmstr. 1–3; heute → Kennedyhof), erb. (1882/83) nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer. – Bis 1876 war an seiner Stelle das mit einem Schwibbogen zum gegenüberliegenden → Bauernfeindschen Haus versehene Haus „Zum → Primas von Ungarn" gestanden. Im Apr. 1945

brannte das Haus aus, 1963/64 wurde an seiner Stelle der Kennedyhof err.; der Neubau weist entlang der Rotenturmstr. Arkaden auf, wodurch die Str. verbreitert werden konnte.

Lit.: Paul, 499; Bibl. 3, 433.

Thöny Wilhelm, * 10. 2. 1888 Graz, † 1. 5. 1949 New York, USA, Maler. Besuchte 1906–08 die Landeskunstschule Graz, danach die Münchner Akad. (1913 Mitbegr. der Neuen Sezession in München). Als Mitgl. des Vereins bild. Künstler der Stmk. wurde er 1923 Mitbegr. u. 1. Präs. der Grazer Secession. 1931–38 lebte Th. in Frankr., danach in den USA. Er schuf Aquarelle, Ölbilder, Zeichnungen, Buchillustrationen; seine expressionist. Gemälde der Grazer Zeit betonen den düsteren Ausdruck, die in Frankr. geschaffenen Gemälde wirken heller u. freundlicher; in New York schuf er Großstadtimpressionen u. Veduten. → Thönygasse. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Personenlex.; Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wieland Schmied, Th. Porträt eines Einzelgängers (Sbg. 1976).

Thönygasse (22, Leopoldau), ben. (12. 1. 1976 GRA) nach Wilhelm → Thöny.

Thorvaldsengasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem dän. Bildhauer Bertel Th. (* 19. 11. 1770 Kopenhagen, † 24. 3. 1844 ebda.).

Thugutstraße (2), ben. (1877) nach Franz Maria Frh. v. Th. (* 31. 3. 1736 Linz, † 28. 5. 1818 Wien 1, Tuchlauben 6, Peterspl. 11, Diplomat, Hofdolmetscher, Orientalist); 1793–1801 war er als Ltr. der Außenpolitik Haupt der Kriegspartei gegen das revolutionäre Frankr. u. brachte aufgrund seiner antipreuß. Einstellung 1795 eine Koalition zw. Österr., Engl. u. Rußld. zustande.

Lit.: Geyer, 197. *Zu Thugut:* ÖL 2; Wurzbach; Hugo Hantsch (Hg.), Gestalter der Geschicke Österr.s, in: Studien der Wr. kath. Akad. 2 (Innsbruck–W.–Mchn. 1962), 323 ff.; Csendes 3, 144.

Thujagasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum (Zierbaum mit schuppenförm. Blättern, auch Lebensbaum gen.).

Thukydidesdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, vor dem Parlament, südl. Auffahrtsrampe), Sitzfigur des griech. Historiographen Th. (* um 455 v. Chr. Athen, † 399/396 v. Chr. Athen) von Richard → Kauffungen (1896).

Thunhofgasse (12, Hetzendorf), ben. (10. 7. 1906) nach dem Thunhof (→ Hetzendorfer Schloß), zu dessen Besitzern auch der FM, Hofkriegsrat u. Malteserritter Franz Siegmund Gf. Th. (* 1. 9. 1639, † 3. 5. 1702) gehörte.

Thun-Hohenstein Leo Gf., * 7. 4. 1811 Tetschen, Böhm. (Děčin, ČR), † 17. 12. 1888 Wien 1, Riemerg. 6, Unterrichtsminister 1849–60, Schöpfer des modernen Schulwesens. Trat frühzeitig in den Staatsdienst, war 1848 einige Monate Gubernialpräs. in Böhm., dann jedoch 1849–60 unter Schwarzenberg, Bach bzw. Buol österr. Minister für Cultus u. Unterricht. Unterstützt durch Franz → Exner, Hermann → Bonitz u. Krombholz, führte er eine vorbildl. Unterrichtsreform durch (Muttersprache als einz. Unterrichtssprache in den Volksschulen, damit auch Entwicklung der Sprachen kleiner Völker; Gewährung völl. Hsch.-Autonomie, damit Beseitigung der Hemmnisse wiss. Entfaltung; Neuordnung der Akad. der Wiss.; Gewinnung bedeutender Gelehrter aus dem Ausld. [bspw. → Billroth, → Ficker, → Sickel]; Erhebung des IföG in den gleichen Rang wie die Pariser École des Chartes; unterschiedslose Berufung kath. u. evang. Gelehrter; weitgehende Lösung der Kirche vom Staat; Vorbereitung des unter Schmerling durchgeführten Protestantenpatents [1861], das den nichtkath. Bekenntnissen volle Gleichberechtigung gab). Ab 1861 Mitgl. des Herrenhauses u. des böhm. Landtags. Th. wandte sich gegen den Neoabsolutismus, sprach sich für die freie Entwicklung der Nationen aus, lehnte den Ausgleich mit Ung. (wegen der zerstörer. wirkenden einseit. Begünstigung der Magyaren) ab u. war ein Anhänger der mit den tschech. Föderalisten verbündeten Feudalpartei. → Thun-Hohenstein-Denkmal.

Lit.: ADB 38; BWB 3, Sp. 2896 f.; NÖB 15, 74 ff.; Pollak 2, 195 ff.; Kat. HM 96, 233; S. Frankfurter, Th., Franz Exner u. Hermann Bonitz (1896); Chr. Thienen-Adlerflycht, Th. im Vormärz (1967).

Thun-Hohenstein-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Standfigur Leo Gf. → Thun-Hohensteins in architekton. Umrahmung von Carl → Kundmann (1893).

Thürheim Lulu (Ludovika) v., verehel. Thirion, * 14. 3. 1788 Schloß Orbeck b. Tirlemont (Belg.), † 22. 5. 1864 Oberdöbling, Schriftstellerin. Entstammte einer schwäb. Adelsfamilie. Sie kam 1794 auf der Flucht vor der Franz. Revolution nach W. Mit ihren (in franz. Sprache geschriebenen) Memoiren „Mein Leben. Erinnerungen aus Österr.s großer Welt 1788–1819" (4 Bde., 1913) schuf sie ein geistes- u. kulturgeschichtl. Dokument aus der Zeit des Wr. Kongresses. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; W. u. die Wr. 6/1949.

Thurmgasse (22, Aspern; auch Turmg.), erw. ab 1907, seit 1910 → Bienefeldgasse.

Thurngasse (9, Alservorstadt), ben. (am 17. 5. 1827 erstm. erw.; amtl. 1862) nach Maria Josepha Rgfin. v. Thurn-Valsassina, geb. Edle v. Suttner (* 3. 2. 1780 Wien, † 15. 4. 1828 [Frdh. Oberhöflein], G. [2. 2. 1801] Anton Paul Nikolaus Leopold Rgf. v. Thurn-Valsassina, Oberstlandmarschall in der gefürsteten Gfsch. Görz u. Gradisca, Obersterblandsilberkämmerer in Ktn., k. k. Kämmerer, * 15. 11. 1775 Görz [Gorizia, Ital.], † 7. 7. 1846 ebda.; To. des Vinzenz Ferrerius Ferdinand Reichsritter v. Suttner, Fideikomißherr auf Kirchstetten, Mitterhof, Freyenthurn u. Altprerau, u. dessen G. Theresia Freiin v. Moser aus dem Haus Harmannsdorf), die am 21. 9. 1823 die Bewilligung zur Teilung des großen Gartens (ehem. Schickhscher Besitz) u. zur Parzellierung in 26 Baustellen erhielt; der Thurngarten umfaßte beide Seiten der späteren Th. bis zur Bergg. (zw. Währinger Str. u. Liechtensteinstr.) u. wurde nun durch die Trassierung der Th. u. der Querg. (Wasag.) aufgeschlossen. Vorher Adlerg. – *Gebäude: Nr. 4:* → Akazienhof.

Lit.: Dehio 2–9, 431; Mück, 74 f. (*Korrektur des Textes aufgrund eines von Mück hinterlassenen Manuskripts*); BKF [29], 50; Bürgerhaus, 300; Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 16 ff. (*Nr. 4*).

Thurnhof (11) → Simmeringer Brauerei.

Thürnlhof (11, Kaiserebersdorf, Münnichpl. 5). Michael Pfeiffer, Unterkoch Kg. Ferdinands I., erhielt von diesem zu seinem Haus noch 2 Brandstätten „mit dem alten Gemäuer u. 2 öden Thürndln". Pfeiffer gestaltete aus ihnen ein schmuckes Herrenhaus, das nach den „Thürndln" seinen Namen erhielt. 1638–57 besaß den Hof Thomas Schlegel von Ehrenberg, rd. 100 Jahre später kam der Besitz an die gräfl. Familie Korżensky; Gf. Rudolf Josef

Korżensky von Thereschau verwandelte nach 1755 den Garten in einen prächt. Park u. erweiterte den Hof. In diesem Herrenhaus verbrachte Napoleon die Nacht vor der Schlacht bei Aspern. 1832 wurde es in eine Zuckerfabrik umgewandelt, 1876 gelangte es in den Besitz der Gmde., die hier eine Volksschule einrichtete; heute ist es ein gewöhnl. Miethaus. → Thürnlhofstraße.

Lit.: Dehio, 155; ÖKT 2, 9; Girardi, 204; Bibl. 4, 327.

Thürnlhofstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (1920) nach dem → Thürnlhof.

Thurn-Valsassina Heinrich Matthias Gf., * 24. 2. 1567 Lipnitz, Böhm., † 28. 1. 1640 Pernau, Estld., Politiker, Feldherr, 1. G. (1591) Margarete Gall v. Gallenstein († 1600; So. Franz [1592–1633]), 2. G. (1603) Elisabeth v. Teuffenbach, So. des Franz v. Th.-V. (ältere böhm. Linie des Hauses) u. dessen G. Barbara Gfin. Schlick. Stand 1593–1606 im kais. Kriegsdienst gegen die Türken, wurde Burggf. von Karlstein u. Wortführer des protestant. böhm. Adels; er erwirkte 1609 von Rudolf II. den „Majestätsbrief" u. wurde 1618 von Ferdinand II. als Burggf. enthoben. Th.-V. war hauptverantwortl. für den Prager Fenstersturz (23. 5. 1618). Im Mai 1619 fiel er an der Spitze eines böhm. Heers in NÖ ein u. rückte auf W. vor (2./3. 6. Donauübergang bei Fischamend, 5./6. 6. Besetzung der Vorstadt Landstraße, 8.–12. 6. Besetzung der südl. u. westl. Vorstädte u. Kampf auf der Praterinsel); die → Sturmpetition des österr. protestant. Adels in der Hofburg am 5. 6. 1619 wurde jedoch von Ferdinand II. zurückgewiesen. Unter dem Eindruck der Abwehrmaßnahmen brach Th.-V. am 13. 6. die Belagerung W.s ab u. zog nach Böhm. Nach dem Sieg der Kaiserlichen am Weißen Berg bei Prag (8. 11. 1620) floh Th.-V. nach Siebenbürgen. 1629 trat er in die Armee Kg. Gustav Adolfs von Schweden ein, der 1630 den Krieg gegen Ferdinand II. begann (Teilnahme an den Schlachten bei Leipzig 1631 u. Lützen 1632 [Tod des Schwedenkg.s]). Im Okt. 1633 wurde Th.-V. bei Steinau a. d. Oder von Albrecht Wenzel → Wallenstein gefangengenommen, allerdings bald wieder freigelassen. 1634 belehnte ihn Kgin. Christine von Schweden mit der Gf.schaft Pernau in Livland (Estld.). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 355; Helmut Kretschmer, Sturmpetition u. Blockade W.s im Jahre 1619, in: Militärhist. Schriftenreihe 38 (1978), bes. 37.

Thurn-Valsassina-Palais (4, Rainerg. 22, Wiedner Hauptstr. 71; urspr. Hungelbrunn 4). 1700 ein Freihof des kais. → Vizedomamts, der 1749 an die nö. Landstände kam; Bauherr des heut. Haupttrakts war vermutl. Joseph Christoph Zorn v. Löwenfeld (Besitzer 1752–65). Franz Frh. v. Schaffalitzky (Besitzer 1812–21) ließ 1817/18 den Trakt zur Wiedner Hauptstr. aufführen. 1857 erwarb der Bildhauer Hanns → Gasser das Objekt, der 1858 von Josef Stranner in neugot. Stil den li. Seitentrakt des Hauptgebäudes (samt Atelier) erb. ließ. Eine Beschreibung von 1864 erw. eine künstl. Felsengruppe (aus Schlacken eines Ziegelofens) im oberen Teil des Gartens samt 2 alten Grenzsteinen (Hungelbrunn, 1696), weiters im Garten u. im Hausinnern mehrere Grabsteine von der 1796 abgebrochenen Kirche des Siechenhauses „Zum → Klagbaum". Im Garten Brunnenbecken mit Metallfigur „Putto mit Fisch" (Kopie eines Details von Donners Providentiabrunnen am Neuen Markt). 1878 wurde der Turm abgetragen. Vincenz Gf. Th.-V. (Besitzer ab 1893; † 1928) ließ 1894 durch Max Kaiser den re. Seitentrakt err. Damit ergab sich eine uneinheitl. Gebäudegruppe unterschiedl. Baualters, die an der Gartenseite ehrenhofartig ausgebildet ist; der aus der M. des 18. Jh.s stammende Haupttrakt dürfte frühhistorist. verändert worden sein. Vincenz' So. Alexander verkaufte das Palais 1948 an die Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung. (*Richard Perger*)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 283f.; Messner, Wieden, 101; Dehio 2–9, 165f. (*Jahresangabe statt 1869 richtig 1858*).

Thury (9; auch Thurygrund, Thuryvorstadt, Am Thury), selbständ. Vorstadt, seit 1850 Bestandteil des 9. Bez.s → Alsergrund. Als 1540 die Gmde. W. auf eigene Kosten den Bau eines Lazaretts u. die Erneuerung der Kirche St. Johann in der Siechenals durchführte, sah sich Kg. Ferdinand I. veranlaßt, der Gmde. einige seit der Türkenbelagerung von 1529 öde Gründe im Bereich der späteren Vorstadt zu schenken; das Stift St. Dorothea, dem die Grundstücke gehört hatten, verzichtete auf sie. In der Niederung des zerst. u. nach Abzug der Türken nicht mehr aufgebauten Dorfs Siechenals begann man 1646 mit der Anlage neuer Wohngebäude, nachdem in der Zwischenzeit die Grundstücke als Weingärten genutzt worden waren. Der Ziegelbrenner u. Hofbedienstete Ferdinands III., Johann Thury († 1659), u. seine G. Justine erb. in diesem Jahr das 1. Haus; andere Ansiedler gesellten sich bald hinzu; räuml. handelte es sich etwa um das Gebiet an der Kreuzung von Liechtensteinstr., Alserbachstr. u. Boltzmanng. Die neue, 1683 teilw. neuerl. zerst. Vorstadt erhielt nach ihm den Namen Th.(grund). Die 1764 vorgenommene Erweiterung der Kapelle des hl. Johannes des Täufers (→ Thurykapelle) an der später im Zuge der Einwölbung des Alser Bachs demolierten → Thurybrücke brachte Mauerziegel ans Tageslicht, auf denen der Name „Johann Turi" u. die Jahreszahl „1674" zu lesen sind. Die Siedlung entwickelte sich sehr bald zu einer kleinen Vorstadt.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 39f.; Mück, 75; Opll, Erstnennung, 49; Klaar, Siedlungsformen, 86; Donatin, Alsergrund, 10ff., 33ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 8ff.; Kisch 3, 553; Bibl. 4, 273.

Thurybrücke (9; Thurybrückel), Brücke über den Alser Bach bei der heut. Liechtensteinstr. zw. den Vorstädten Alsergrund u. Thurygrund (→ Thury, → Thurykapelle).

Thurygasse (9, Thury), ben. (1862) nach Johann Thury (→ Thury); vorher Flecksiederg.

Thurygässel (9), erw. ab 1707, 1778 → Degengasse, 1811 Zweyfechtergasse, → Fechtergasse.

Thury-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh. Gr. 42G), Gruftanlage mit überlebensgroßem kniendem Ritter von Carl → Wollek für die Familie Th. v. Thurybrugg (1913).

Thuryhauptstraße (9, Thury), seit 1862 → Nußdorfer Straße.

Thuryhauptstraße, Obere (9, Thury), seit 1862 → Nußdorfer Straße.

Thuryhof (9, Marktg. 3–7, Thuryg., Salzerg.), städt. Wohnhausanlage (107 Wohnungen), erb. (ab 1925) nach Plänen von Viktor Mittag u. Karl Hauschka, ben. (Datum unbek.) nach der Vorstadt → Thury. Der Hof entspricht mit seinen Arkadenreihen, Rundbogenloggien u. Spitzgiebeln dem romant. Typus des städt. Wohnhausbaus.

Lit.: Die Wohnhausanlagen der Gmde. W. im 9. Bez., Thury-Hof (1926); Hautmann, 300; Achleitner 3/1, 247f.

Thurykapelle. Die Bürger der nach ihrem Gründer ben.en Vorstadt Thury sammelten, als 1713 die Pest neuerl. verheerend wütete, Geld u. bauten im selben Jahr eine dem hl. Johannes dem Täufer gew. kleine Kapelle. Urspr. wollte man nur eine hohe Kreuzsäule err.; als man jedoch am hinteren Teil eines Hauses auf Fragmente eines schon



Thurykapelle. Kolorierte Lithographie von Carl Vasquez, 1827.

früher hier vorhandenen Gotteshauses stieß, das man für die Reste des alten Kirchleins St. Johann in der Siechenals hielt, entschloß man sich, statt der Kreuzsäule eine Kapelle zu bauen. Diese Kapelle wurde 1764 erweitert. In ihrer nächsten Nähe befand sich ein Steg über den Alser Bach, „Thurybrückel" gen. 1776 wurde die Kapelle renoviert, 1795, nachdem sie baufällig geworden war, neu err. (Opferungsaltar, Weihe 1796). In den 40er Jahren des 19. Jh.s wurde die aus versch. Gründen abgetragene Kapelle von Bmstr. Johann Höhne aus Staatsmitteln neu erb. 1880 mußte sie aus Verkehrsrücksichten abgetragen werden. Sie hatte ein hübsches Türmchen mit 2 Glocken.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 78; Hofbauer, Alservorstadt, 8 ff., 109 ff.; Donatin, Alsergrund, 15 f.; Kisch 3, 551 ff., 565; Bibl. 3, 295 (*alte Kapelle, neue Kapelle*).

Thymianweg (17), inoff. Benennung nach der gleichart. Blütenpflanze.

Tiber Ben (Bernhard), * 18. 2. 1867 Preßburg (*Hinweis der Österr. Akad. der Wiss., Komm. für lit. Gebrauchsformen*), † 29. 5. 1925 Wien 6, Gumpendorfer Str. 63 (Apollo-Theater; Zentralfrdh., Urnenhain, Nische an der re. Umfassungsmauer), Theaterdirektor. Nach der 1910 in der → Rotunde gezeigten Jagdausst. wurde ein Lunapark eröffnet, der von der Lunapark Limited Comp. err. wurde (die Ges. hatte auch die Scenic Railway im Kaisergarten erb.); als der Ltr., Fred King, unter Hinterlassung beträchtl. Schulden aus W. verschwand u. die Weiterführung des Betriebs in Frage gestellt war, übernahm T., der damals das Apollo-Theater besaß, die Generaldion. des Lunaparks. Er erwarb am 17. 8. 1911 (u. bewohnte bis zu seinem Tod) Otto Wagners 1. Villa 14, Hüttelbergstr. 26. – *Dieses Stichwort ersetzt jenes im 1. Band (Ben Tiber).*

Lit.: Hkde. Prater, 188; Mariahilf, 197; Penz. Mus. Bll., H. 49, 2.

Tichtel Johannes, * um 1445/50 Grein, OÖ, † um 1503/06 Wien, Arzt, Humanist, G. Margarethe (Margret) Steber (Schw.des Dr. med. Bartholomäus → Steber). Stud. ab 1463 an der Univ. W. Med. (Baccalaureus med. 1474, Dr. med. 1476), war Prof. sowie zw. 1482 u. 1498 zehnmal Dekan der med. Fak. u. hatte in W. eine einträgl. ärztl. Praxis. Er wohnte wohl zunächst im Haus der Ärzte (1, Weihburgg. 10); 1480 erbte seine Frau das Haus 1, Sterng. 5; 1483 kaufte er mit seiner Frau das Haus 1, Franziskanerpl. 5, in dem er 1492 Konrad → Celtes beherbergte (1497 war er Gründungsmitgl. der Donauges. [→ Sodalitas Danubiana]). 1494 wissen wir von einer Auseinandersetzung T.s mit seinen Scholaren, die fast in einen Aufruhr ausgeartet wäre. Von größtem Wert für die Gesch. u. Kulturgesch. W.s ist T.s erhalten gebliebenes Tagebuch (Eintragungen auf den Vorsatzblättern eines Frühdrucks [„Canones" des Avicenna, 1472; ÖNB, Inkunabel 3.A.5]), das er 1477–95 führte u. das insbes. für die Zeit der ungar. Besetzung eine wicht. Quelle darstellt (auszugsweise ediert in: FRA I/1 [1885]). → Tichtelgasse.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkunde in W. (Graz–Köln 1965), 79 ff. (*Margret wird auf S. 80 irrtüml. als To. Stebers bez.*); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg. Bd. 19 (Graz–Köln 1963), 426 f.; Adalbert Horawitz, J. T. – ein Wr. Arzt des 15. Jh.s, in: BM 10 (1869), 25 ff.; Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallaburg 1982), Kat. Nr. 141; Meidling 271.

Tichtelgasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1875) nach Johannes → Tichtel.

Tichy Hans, * 27. 7. 1861 Brünn, Mähr., † 28. 10. 1925 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; zuletzt wh. 19, Sieveringer Str. 178; Sieveringer Frdh.), Maler. Stud. 1880–84 an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl, Eisenmenger u. Müller) u. unternahm anschl. Stud.reisen (Alpen, Ital., Frankr., Belg., Holland). 1897 gehörte T. zu den Gründungsmitgl.ern der Secession, der er zeitlebens angehörte. 1914–25 lehrte er als Prof. an der Wr. Akad.

Lit.: Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 276.

Tichy Herbert, * 1. 6. 1912 Wien, † 26. 9. 1987 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital), Geologe, Bergsteiger, Forschungsreisender, Schriftsteller. Als Student unternahm er 1933 gem. m. Max Reisch eine spektakuläre Motorradfahrt, die ihn nach Indien führte. Er durchquerte Afghanistan, verschaffte sich in der Verkleidung eines ind. Pilgers Zutritt ins verbotene Tibet u. schrieb in Indien seine geolog. Diss. (Dr. phil. 1937). Nachdem er 1941–48 abgeschieden in China gelebt hatte, kehrte er nach W. zurück, nahm aber bald seine Reise- u. Forschungstätigkeit wieder auf. 1953 durchquerte er als 1. westl. Reisender Westnepal, 1954 gelang ihm die Erstbesteigung des Cho Oyu (wodurch er weltweit bekannt wurde), 1963 durchquerte er Afrika von Kapstadt bis Nairobi, 1976 fuhr er mit dem Auto nach Pakistan. Seine Reiseabenteuer veröffentlichte er in vielgelesenen Büchern (auch Jugendbüchern; 1962 Jugendbuchpreis der Stadt W. für „Unterwegs"; 1966 Staatspreis für „Der weiße Sahib"). Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen gehören „Zum heiligsten Berg der Welt" (1937), „China ohne Mauer" (1948), „Cho Oyu – Gnade der Götter" (1955; Erstbesteigung des Cho Oyu, mit 8.153 m der achthöchste Berg der Welt, mit dem Sherpa Pasang Dawa Lama u. S. Jöchler), „Auf fernen Gipfeln – ein Abenteuer auf dem Dach der Welt" (1976) u. „See an der Sonne" (1980). → Tichyweg.

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt.

Tichyweg (18), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach Herbert → Tichy.

Tiefaustraße (17, Neuwaldegg), ben. (1894) nach einem hist. Riednamen, seit 1894 → Artariastraße.

Tiefauweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenanlage „Hügelwiese"), inoff. Benennung nach einem hist. Riednamen.

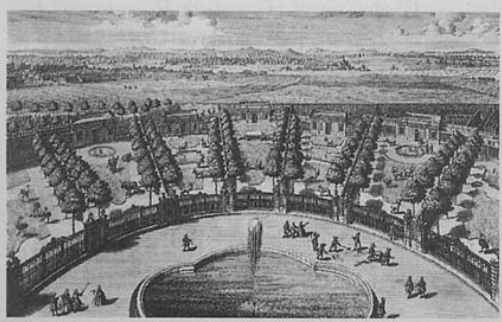
Tiefendorfergasse (14, Breitensee), ben. (1905) nach dem Bäckermeister Josef T. (1800–60), Gmde.vertreter von Breitensee u. Wohltäter.

Tiefer Graben (1), ehem. Geländeeinschnitt des → Ottakringer Bachs bzw. (nach dessen wegen des Baus des Minoritenklosters notwendig gewordenen Abltg. in den Wienfluß) bis 1426 der (zur Versorgung der hier ansäss. wassergebrauchenden Gewerbe in die Stadt u. in dessen trockenliegendes Bett geleiteten) → Als; beide Bäche flossen durch die Strauchg. u. den T. G. zum stadtnächsten Donauarm (→ Donaukanal), in den sie in der Nähe des → Werdertors (heute etwa Concordiapl.) einmündeten. Der T. G. bzw. das Bachbett bildeten die Begrenzung des Römerlagers bzw. zur Zeit → Heinrichs II. Jasomirgott die nordwestl. Stadtgrenze (bis gegen 1200 verlief hier die → Burgmauer). In der Nähe des wesentl. später erb. Hauses „Zum Heidenschuß" überquerte den Bach eine Brücke, die die Babenbergerpfalz Am Hof mit dem vor der Stadt err. Schottenkloster u. dessen Kirche verband. Anfangs (nachweisbar ab 1274) stand nur am re. Ufer, also auf der dem Platz Am Hof zugewandten Seite, eine Häuserzeile (für die die topograph. Bezeichnung Graben bzw. [ab 1326] Buchfellergraben [Buchfeller hießen die Pergamenthersteller] vorkommt), die li. Seite bildete einen hohen Steilrand. Erst nachdem der Alser Bach 1426 wieder abgeleitet u. der T. G. trockengelegt worden war, begann man, nach entsprechenden Applanierungen, den T. G. auch auf dieser Seite zu verbauen. Der Name T. G. findet sich ab 1349; das unterste Stück (bei der → Börsegasse) hieß auch Im Ledereck (1314) bzw. Unter der → Hohen Brücke (1326, aber auch 1701 noch nachzuweisen), auch Unter der Hohen Brücke im Ledereck (1342). – *Gebäude: Nr. 4* (Am Hof 7): → Merkleinsches Haus. *Nr. 6* (Am Hof 8): → Schmales Haus. *Nr. 8–10:* Das am Neubau angebrachte Mosaik (von Leopold Christian Pfeffer) erinnert an die Wohnung Ludwig van → Beethovens (die Jahresangabe ist falsch; statt 1799–1800 müßte es richtig 1815–17 heißen!). *Nr. 12:* Das 1960 err. Wohnhaus trägt den Namen des Biedermeiermalers Ferdinand Georg → Waldmüller; er wurde jedoch (entgegen Angaben in der Lit.) nicht in einem früher an dieser Stelle gestandenen Haus geb., sondern im Gebärhaus in der Alservorstadt. *Nr. 16:* barockes Bürgerhaus (schmiedeeisernes Torgitter). *Nr. 18:* Hier hat im Sommer 1773 Wolfgang Amadeus → Mozart mit seinem Vater gewohnt (GT). Die beiden Häuser Nr. 16 u. 18, die unter Denkmalschutz stehen, wurden nach einem 1989 von Arch. Dipl.-Ing. Erich Huber (namens des Grundeigentümers, der Wieser GmbH, u. nach Genehmigung seitens des Bundesdenkmalamts) vorgelegten Plan durch einen zurückgestaffelten viergeschoss. Baukörper überbaut u. in das benachbarte Hotel Tigra (Nr. 14–20) eingebunden, wobei durch unterschiedl. Dach- u. gering variierte Fensterausbildung die Vorstellung zweier Häuser erreicht wurde. *Nr. 19–23:* Hier befanden sich von etwa 1566 bis ins 18. Jh. städt. Fleischbänke, die vom Lichtensteg u. vom Lugeck hieher verlegt worden waren. *Nr. 25* (Börseg. 1): ehem. Grünwaldisches Haus; Sterbehaus von Paul → Troger. *Nr. 34:* Hausmadonna aus dem 18. Jh. → Hohe Brücke. *Nr. 37:* Sterbehaus von Josefa → Sartory.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 186f.; Mucnjak, 115f.; Bürgerhaus, 88f.; ÖKT 15, 84; Siegris, 83; Kisch 1, 625ff.; Die Presse 8. 6. 1990, 18 (*Vom Mozart-Haus bleibt nur noch die Fassade*); Bibl. 3, 457.

Tierärztliche Hochschule → Universität für Veterinärmedizin.

Tiergarten (hist. Bezeichnung Menagerie, dt. Bezeichnung Zoo [Abk. für Zoolog. Garten]). Man muß zw. jenen Tiergärten, die überw. der Jagd dienten (insbes. Prater, Katterburg, Lainz), u. jenen unterscheiden, in denen Tiere zwecks Besichtigung gehalten werden (Menagerien in Ebersdorf, im Neugebäude, im Belvedere u. in Schönbrunn). – **1)** *Schloß Ebersdorf:* Die älteste Menagerie auf Wr. Boden; hieher wurde 1552 auch der (zuvor in der Schebenzerlucke gezeigte) 1. → Elefant gebracht, später hielt man auch Löwen u. andere Raubtiere. 1607 wurden die damals vorhandenen Tiere in die neu angelegte Menagerie im Neugebäude transferiert. – **2)** *Neugebäude:* In das einige Jahrzehnte nach dem Schloßbau angelegte neue Tiergehege kamen 1607 die Tiere aus dem Ebersdorfer Schloß, insbes. Löwen u. andere Raubkatzen (→ Löwenbraut, Sage). – **3)** *Belvedere:* Im Oberen → Belvedere befand sich 1719–36 ein T. Als die Tiere nach dem Tod Prinz



Tiergarten Oberes Belvedere. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1731–40.

Eugens (1736) von der Erbin verkauft wurden, erwarb Karl VI. einige Tiere u. ließ sie ins Neugebäude bringen, wo sie (mit den vorhandenen) bis zur Eröffnung des Schönbrunner → Tiergartens verblieben. – **4)** *Schönbrunn:* → Tiergarten, Schönbrunner. – **5)** *Prater:* → Prater, → Tiergarten Am Schüttel. – **6)** *Lainz:* → Tiergarten, Lainzer (*kein T. im herkömml. Sinn*). – *Künstler. Darstellungen (Auswahl):* Tierreliefs (Elefant, Bär, Löwe) im Hof 11, Simmeringer Hauptstr. 85 (zur Erinnerung an die Menagerie im → Neugebäude). Mosaik (Elefant u. Bürgerpaar) u. GT an der städt. Wohnhausanlage 11, Kaiserebersdorfer Str. 232, Münnichpl. 1.

Lit.: Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962; Österr.-Reihe 165/167); Josef Kallbrunner, Zur Gesch. der Menagerien des Wr. Hofes, in: Mo. 1927, 180ff.; Lettmayer, 179f. – *Ad 5:* Hkde. Prater, 108ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 47f. – Vgl. auch (teils mit Speziallit.) → Belvedere, → Ebersdorf, → Neugebäude, → Schebenzerlucke, Lainzer → Tiergarten, → Tiergarten Am Schüttel.

Tiergarten, Lainzer (13). An die Besitzer der Wälder u. Wiesen in diesem Gebiet (das geograph. zum → Wienerwald gehört) vom Spätma. bis ins 18. Jh. erinnern noch heute Flurbezeichnungen: Johannserwald (Johanniter), Deutschordenswald, Schottenwiese, Jakoberwald (Kloster

St. Jakob auf der Hülben), Laurenzerwald (Kloster St. Laurenz), Dorotheerwiese u. -wald (Kloster St. Dorothea), Inzersdorfer, Leopoldsdorfer u. Perchtoldsdorfer Wald (Besitz dieser Gmden.). Die → Jagd war (ohne Rücksicht auf die Grundbesitzverhältnisse) den österr. Landesfürsten vorbehalten; Umzäunungen in einzelnen Regionen sollten ein Abwandern des Jagdwilds verhindern (so um 1500 der Wolfsgarten nahe dem Auhof u. ein Tiergarten bei Laab im W., beide vom Forstmstr. Ulrich Ochs angelegt). Den Kern des landesfürstl. Grundbesitzes bildete der 1560 erworbene → Auhof, zu dem auch Forste u. Wiesen gehörten. Durch Tausch u. Kauf erwarben die Habsburger nach u. nach weitere Gründe. Die kais. Gründe wurden 1755 von Privat- in Staatsbesitz umgewandelt (Verw. durch das Wienerwaldforstamt, ab 1849 das Ministerium für Landeskultur u. ab 1855 das k. k. Hofärar). Eine durchgehende Holzumzäunung zur Hege des Schwarzwilds (Wildschweine), bereits 1770 geplant, wurde von Maria Theresia mit Patent v. 4. 4. 1772 angeordnet. Westl. angrenzende Gründe wurden 1779 von Joseph II. erworben; auf seinen Befehl wurde (nach Ausschreibung 1781) die Err. der (überw. bestehenden) T.mauer (1782–87; Gesamtkosten 32.500 fl) dem Maurer Philipp → Schlucker übertragen. Im Zuge der Klosteraufhebungen kamen weitere Grundstücke innerhalb der Mauer in kais. Besitz; 1790 wurde Grund durch die Pfarre Ober-St.-Veit abgetreten. 1809 wurde die Mauer besch. u. der Wildbestand durch die franz. Besatzung dezimiert. 1833 bzw. 1838 kam es zu einem Grundtausch mit dem Schottenstift u. einigen Herrschaften (Vösendorf, Erlaa, Inzersdorf, Mauer); von den Grenzsteinen der einzelnen Besitzkomplexe waren 1986 noch 89 erhalten. Von den vielen Jagden, die der Hof im L. T. veranstaltete, war jene vom 5. 10. 1814 (an welcher alle Souveräne, die am Wr. Kongreß weilten, teilnahmen) am aufwendigsten; die letzte Hofjagd auf Schwarzwild fand am 9. 12. 1908 statt. – *Anlagen u. Bauten vor 1918:* künstl. Teich auf der Hohenauwiese (um 1740), Rohrwiesenhaus (1774), Jägerhaus im Hirschgstemm (1782), → Hermesvilla (1882–86). – *Republik:* Durch Ges. v. 20. 2. 1919 wurde das frühere Hofärar (damit auch der L. T.) zum Staatsvermögen erklärt, am 18. 12. 1919 ging der L. T. ins Eigentum des Kriegsgeschädigtenfonds über. Durch Anlage der Siedlung → „Friedensstadt" wurden 1930–34 Grundstücke aus dem L. T. ausgeschieden, die Mauer in diesem Bereich zurückgenommen. Nach Auflösung des Kriegsgeschädigtenfonds (1937) kam der L. T. an den Bundesschatz, der ihn am 19. 1. 1938 der Stadt W. übergab. Am 6. 8. 1941 erfolgte die Erklärung zum Naturschutzgebiet. 1945–55 wurde der Forst- u. Wildbestand durch die Besatzung stark dezimiert. Die Trassierung der Westautobahn (1955) machte die Ausscheidung von Gründen im Norden des L. T.s erforderl. (als Ersatz wurde 1960 Grundbesitz bei Laab im Walde angekauft u. die Mauer dort nach Süden erweitert). Der L. T. hat (1996) eine Gesamtfläche von ca. 2.500 ha. – *Tore:* Pulverstampftor (bei der Auhofbrücke), Nikolaitor (Nikolausg. bei der Bräuhausbrücke), Adolfstor (Ende der Adolfstorg.), St. Veiter Tor (Ende des Hanschwegs), Lainzer Tor (Ende der Hermesstr.), Gütenbachtor, Laaber Tor (seit 1960; anstelle des älteren Dianators). (*Richard Perger*) – *Archäologie:* Zw. Laaber u. Altem Dianator, bei der Quelle, die heute die Ortsgmde. Laab im Walde versorgt, wurden reiche Funde von Kelten, Römern u. Awaren zutage gefördert. Grabungen 1989–93 haben Reste eines stark von der Landwirtschaft u. der Erosion zerst. röm. Siedlungsplatzes ergeben; es handelt sich dabei um einen der ganz wenigen Fundplätze, an denen der Übergang von der Keltenzeit in die röm. Kaiserzeit archäolog. zu verfolgen ist. Wahrscheinl. wurden die Siedler von der reich fließenden Quelle angezogen, an der durch Funde von Jagdwaffen ein Rastplatz spätma. Jäger zu erschließen ist u. an der (viell. schon im MA) ein Bauernhof err. wurde. (*Ortolf Harl*) – → Auhof, → Hermesvilla.

Lit.: Thomas u. Gabriele Gergely, Hermann Prossinagg, Vom Saugarten des Ks.s zum T. der Wr. (1993); Rudolf Amon, Friedrich Trauth, Der L. T. einst u. jetzt (1923); Der L. T. u. seine Umgebung (1929); Wilhelm Beetz, Die „Hermesvilla" in Lainz. Mit einer kurzen Gesch. des T.s (1921); Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 48 ff.; Hietzing 1, 93 ff.; Naturgesch. W.s (1970 ff.), Reg.; Lettmayer, Reg.; Messner, Josefstadt, 43 f.; Walter Krauss, Zur Entwicklung des Siedlungswesens im Vorfeld des L. T.s in W., Diplomarb. TU W. (1992); Bibl. 3, 98.

Tiergarten, Schönbrunner. Der in der Katterburg ab 1570 nachweisbare, mehrmals geplünderte u. verwüstete, jedoch immer wieder hergerichtete T. diente A. des 18. Jh.s (mehr denn je) der Jägerei (Fasanerie, Rotwild). Die „Menagerie" wurde von Franz I. gegr. u. 1752 nach Plänen seines Hofarch. Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey (der sich J. L. v. Hildebrandts Pläne für die Menagerie im Belvedere u. jene in Versailles zum Vorbild nahm) in bmkw. Kreisform angelegt (ältester bestehender T. der Welt mit prächt. Barockbauten (achteck. Mittelpavillon, err. 1759]) u. vom Hofgärtner Adrian van → Steckhoven im Rahmen der ihm übertragenen Parkgestaltung realisiert. Unmittelbar danach tätigte Franz I. zahlr. Tierankäufe in Europa, entsandte aber auch (wie auch seine Nfg.) Expeditionen (bspw. Westindien [ab 1753, 1783–88, 1819; Kap der Guten Hoffnung [1786–88]; Brasilien [1818–21]). Unter Franz Joseph I. stieg der Tierbestand von 547 (1852) auf 3.160 (1912). Die im 19. Jh. vorgenommenen Veränderungen wurden beim Wiederaufbau nach Kriegsbesch.en (1945) eliminiert. Im T. wurde (insbes. in den 90er Jahren des 20. Jh.s) Umbauten vorgenommen, um den Erfordernissen moderner Tierhaltung Rechnung zu tragen (bspw. Elefantenpark u. Großkatzenanlagen); es wurde aber auch eine Erlebnis- u. Erholungswelt geschaffen (Streichelzoo, Kutschenfahrten, Haflingerreiten, Gastronomie). Die (lt. Umfrageergebnissen) bei den Besuchern beliebtesten Tiere sind (in dieser Reihenfolge) Elefanten, Giraffen, Affen, Robben, Bären, Löwen, Erdmännchen, Pinguine, Flußpferde u. Wölfe.

Lit.: Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962; Österr.-Reihe 165/167), 48 ff.; Bfm.-Abh. (1952).

Tiergarten Am Schüttel (2, Prater). Über Anregung der Gf.en August Breuner u. Johann Wilczek wurde von einer privaten Vereinigung, näml. der Wr. T.-Ges., der T. a. Sch. geschaffen u. am 25. 5. 1863 eröffnet, doch bereits am 1. 9. 1866 mußte er wegen Unrentabilität geschlossen werden. Am 1. 5. 1868 fand zwar eine Wiedereröffnung statt, u. man versuchte die Bevölkerung durch festl. Veranstaltungen anzulocken, aber bald sah man sich neuerdings zur Schließung des Gartens gezwungen. 1894 wurde das Etablissement ein letztes Mal zum Leben erweckt. Man zeigte hauptsächl. ethnograph. Schaustellungen (1895 Zulukaffern, 1896/97 Aschanti, 1898 Senegambier, 1899 Kabylen,

1900 Beduinen), doch mußte das Unternehmen 1901 endgült. schließen (öffentl. Versteigerung am 17. 4. 1901).

Lit.: Gustav Jäger, Kurzer Führer durch den neu eröffneten Wr. T. a. Sch. (1863); Friedrich A. Knauer, Zur Gründung des neuen Wr. T.s (k. k. Prater a. Sch.) u. des Wr. Vivariums (1895); Pemmer–Lackner, Prater, 76, 103 f.; Leopoldstadt, 208, 354; Bibl. 2, 96.

Tiergartengasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Lainzer → Tiergarten, seit 1955 → Felixgasse.

Tiergarten-Hofwasserleitung. Von 2 Teichen im Lainzer Tiergarten, in dem Niederschlagswasser gesammelt wurde, führten 2 Gußrohrleitungen zum vorderen Glorietteteich in Schönbrunn u. von diesem weiter zu versch. Bassins, Springbrunnen u. Hydranten im Schloßareal. Die Ltg. wurde in der 2. H. des 18. Jh.s err., als man für die erweiterten Gartenanlagen einen immensen Wasserbedarf hatte.

Lit.: Donner, 26.

Tiergartenkirche (13, Lainzer Tiergarten) → St. Hubertus.

Tiergartenstraße (2), ben. (1876) zur Erinnerung an den T. im Prater.

Tiergartenstraße (13, Speising), ben. (1892) nach dem Lainzer → Tiergarten, seit 1894 → Hermesstraße.

Tiergartenweg (13, Mauer), ben. (3. 7. 1903 GR Mauer); nicht mehr bestehend.

Tierna → Tirna.

Tierschutzverein, Wiener, einer der ältesten Vereine W.s, gegr. 10. 3. 1846 von einem Proponentenkomitee, das über Initiative des Schriftstellers Dr. Ignaz Franz → Castelli zusammentrat (urspr. „Nö. Verein gegen Mißhandlung der Tiere"; 1, Schulhof 8). Seit 8. 11. 1847 wird öffentl. Ärgernis erregende Tierquälerei als Polizeivergehen geahndet, am 15. 3. 1852 erschien erstm. die Zs. „Der Tierfreund". Von 23. bis 25. 5. 1864 wurde der III. Internat. Tierschutzkongreß in W. abgehalten. 1876 kam es zur Fusionierung mit dem 1. Wr. Hunde-Asyl-Verein (Eröffnung des 1. Hundeasyls am 18. 1. 1896 in 6, Magdalenenstr. 38, eines weiteren am 15. 10. 1897 in 3, Erdbergstr. 93). Im März 1901 erwarb der Verein das Haus 1, Wildpretmarkt 7 u. err. in diesem ein unentgeltl. tierärztl. Ambulatorium. Am 20. 10. 1902 wurde das neue Tierschutzhaus 16, Friedrich-Kaiser-G. 70 eröffnet, im Mai 1911 erfolgte die Übersiedlung ins neue Vereinsheim 1, Schulhof 6. 1921 legte der Verein der Reg. einen Tierschutz-Ges.entwurf vor, im Aug. 1924 wurde der 1. motorisierte Tierrettungswagen in Betrieb genommen, am 4. 10. 1928 tagte in W. der 1. Welttierschutztag, im Mai 1929 der Internat. Tierschutzkongreß. 1930 wurde für die Vögel ein Weihnachtsbaum im Volksgarten aufgestellt, im Sept. 1931 organisierte der Verein eine „Schwalbenaktion" (Abtransport von über 100.000 Tieren, die durch den plötzl. Kälteeinbruch in Not geraten waren). Beim Internat. Tierschutzkongreß in Florenz wurde am 4. 10. 1931 ein Welttierschutztag proklamiert. Am 23. 2. 1934 wurde ein Propagandalokal (1, Bognerg. 2) eröffnet, am 22. 6. 1935 das neue Tierschutzhaus (12, Khleslpl. 6); 1936 kam es zur Gründung eines Vogelschutzreservats in Neuwaldegg. 1962 wurde der Welttierschutzkongreß wieder in W. abgehalten. Ab 1967 kam es zur systemat. Erweiterung des Tierschutzhauses (1967 Katzenstall, 1972–76 Baustufen I–III mit Stallungen u. Verw.räumen, 1976 Vogelhaus, 1977 Hundestallungen). 1975 wurden 2 neue Tierrettungswagen, 1976 ein Großraum-Tierrettungswagen angeschafft, 1979 die Sterilisierungsaktion für Katzen begonnen u. 1984 der „Gnadenhof" in Marz bei Mattersburg (Bgld.) eröffnet. Der Neubau eines richtungweisenden neuen Tierschutzhauses, für das die Gmde. W. das Bauareal zur Verfügung stellt, ist im Gange.

Tierskulpturen. Bes. nach dem 2. Weltkrieg wurden in W. (v. a. in [städt.] Wohnhausanlagen) Zier- u. Spielskulpturen aufgestellt, die Tiere darstellen. *Auswahl: Bär* mit Jungem (Mathias Hietz; 20, Brigittapl. 1–2; 1962); *Bär* (Steinskulptur, Elisabeth Turolt; 12, Atzgersdorfer Str. 1; 1951); *3 Bären* (Eduard Robitschko; 21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8 1958); *Bison* (Hubert Fiala; 19, Wenckebachg. 9; 1963); Sitzender *Eisbär* (Trude Fronius; 20, Brigittapl. 1–2; 1961); *Elefant* (Steinskulptur, Christa Vogelmayer; 13, Bossig. 14; 1954. – Rudolf Kedl; 21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8; 1959); *Elefant* (Kunststeinspielplastik, Ilse Pompe; 10, Quaring. 13; 1964); *Flußpferd* mit Jungem (Rudolf Schmidt; 3, Erdbergstr. 16–28; 1963); *Giraffen* (Bronzeskulptur; 13, Sarajevopl.; 1965); Mann mit *Kalb* (Steinskulptur, Gabriele Waldert; 12, Rukkerg. 54–58; 1963); *Känguruh* (Steinplastik, Alfred Matzke; 10, Graffg. 7; 1962. – Steinplastik, Alfons Loner; 10, Troststr. 8–16; 1958); *Krokodil* (Rudolf Beran; 3, Erdbergstr. 16–28; 1964); *Pelikan* (Natursteinrelief, Elisabeth Ziska; 20, Kluckyg. 11–13; 1952; Bronzeskulptur Alois Heidel; 21, Prager Str. 93–99;1958); *Pfau* (Bronzeplastik, Luise Wolf; 10, Herzg. 103–109; 1961); *Pferd* (Bronzeplastik, Alois Heidel; 10, Van-der-Nüll-G. 95; 1953); Aufspringendes *Pferd* (Bronzeskulptur, Elisabeth Turolt; 12, Schönbrunner Str. 191–193; 1970); *Pferde* (Skulptur in Marmorintarsie, Therese Schütz-Leinfellner; 19, Saileräkerg. 8–14); *2 Pferde* (Steinrelief, Alois Heidel; 12, Atzgersdorfer Str. 1; 1951); *Pinguin* (Bronzebrunnenplastik, Walter Leitner; 10, Gußriegelstr. 52; 1962; Spielplastik Alois Heidel; 4, Rainerg. 23–25; 1961); *7 Ponys* (Mario Petrucci; 6, Grabnerg. 1–5; 1957); *Tiger* (Natursteinplastik, Hubert Fiala; 23, Rudolf-Zeller-G. 16; 1961); *Schildkröte* (Hubert Wilfan; 19, Grinzinger Allee 54–76); *Wasserbüffel* (Steinzeugplastik, Elisabeth Turolt; 10, Van-der-Nüll-G. 93; 1951); Fliegende *Wildgänse* (Ernst Wenzelis; 12, Hasenhutg. 7; 1968); *Zicklein* (Josef Riedl; 16, Rosenackerg. 5, Kindergarten); *Ziege* (Bronzeskulptur, Alois Heidel; 2, Gredlerstr. 2–4; 1957).

Tiertränkebrunnen (6, Gumpendorfer Str., Theobaldg.), err. von Adolf Stöckl, gestiftet von der Opernsängerin Hedwig Francillo-Kauffmann, enth. am 22. 7. 1916; urspr. hinter der Secession aufgestellt, wurde der T. 1968 auf den heut. Aufstellungsort transferiert.

Lit.: Kapner, 471; Meßner, Innere Stadt, 39.

Tietz Carl (Karl), * 1882 Jastrow, Westpreußen, † 3. 8. 1874 Oberdöbling (19), Privatirrenanstalt, Architekt. Ging in jugendl. Jahren nach Berlin, wo er die Bauakad. besuchte; nach Stud.abschluß wurde er Eleve bei Eduard T. (nicht mit ihm verwandt!), der ihn bald als Baultr. einsetzte. 1852 kam T. nach W., wo er den Eduard T. übertragenen Bau des Zirkus Renz ausführte (2, Zirkusg.; 1853/54). Zu seinen Werken in W. gehören der → Galvagnihof (1854), das → Schlickpalais (9, Türkenstr. 25; 1856–58),

die Fabrik des Georg → Sigl (9, Währinger Str. 59; 1866), das Kleinsche Haus (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 2; 1867), das → Gutmannpalais (1, Kantg. 6; 1871), das → Grand-Hotel (1, Kärntner Ring 9; urspr. Schneider, erb. 1861–65), das Haus der NFP (1, Fichteg. 11) sowie das Liesinger Brauhaus; außerdem führte er den Umbau des Esterházybads (6; 1868) durch u. baute zahlr. Häuser in der Ringstraßenzone (dar. Schottenring 10 [zum eigenen Gebrauch; 1870/71], Schottenring 28–30 [ehem. Bürgerspitalfondshaus; 1869/70]).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; 7, 285, 287, 328 ff., 335 ff., 348; 9/3, 44, 109, 171; 10, 28 f., 74, 83 f., 253; 11, 19 (Anm. 119), 37, 64, 76, 102; Kortz 1, 72; 2, 9, 210, 443; Paul, 60, 250, 363, 510; ÖKT 15, 26, 319, 345, 413, 420, 454; Lhotsky 1, 52, 54, 61 f., 70; GStW 7/3, 152, 185, 192, 202; NFP 4. 8. 1874.

Tietze Hans, * 1. 3. 1880 Prag, † 11. 4. 1954 New York, Kunsthistoriker, G. Erika Conrat (1883–1957). Stud. an der Univ. W. bei den Begr.n der Wr. kunstgesch. Schule, Franz Wickhoff u. Alois Riegl, u. habil. sich 1908 für mittlere u. neuere Kunstgesch. an der Univ. W.; T. war Mitgl. des IföG. 1905–19 Beamter der Zentralkomm. für Kunst- und hist. Denkmale, erwarb sich T. durch seine Mitarbeit an der von Max Dworak angeregten ÖKT (1907–31 beteiligte er sich an der Erarbeitung von 12 Bden., 1908 erschien als Band 2 sein Werk „Die Denkmale der Stadt W. Bez.e 11–21“) große Verdienste. 1919–25 war T. Referent für museale Angelegenheiten (zuletzt als Ministerialrat) im Unterrichtsministerium; hier hatte er den Kunstbesitz Österr.s gegen Ansprüche des Auslands zu verteidigen u. begann eine grundlegende Reform des österr. Musealwesens. Bereits 1918 entwarf er ein Programm zur Neuordnung der staatl. Museen, 1921 gründete er die Ges. zur Förderung der modernen Kunst in W. T. war Redakteur des Wr. Jb.s „Die bild. Künste“ u. verfaßte zahlr. Aufsätze für Kunstzss.; in seinen Vorträgen bemühte er sich um eine Verbindung zur modernen Kunst. 1913 erschien sein grundlegendes Werk „Die Methode der Kunstgesch.“, 1918 gab er in der Reihe „Berühmte Kunststätten“ als Bd. 67 eine Monographie über „W.“ heraus (den ersten fachl. zuverläss. kunstgesch. Führer der Stadt). Nach seiner Pensionierung widmete er sich ausschl. wiss. Forschungen. Bereits 1925 erschien das illustrierte Werk „Das vormärzl. W. in Wort u. Bild“, 1926 folgte „Alt-W. in Wort u. Bild“. Seine beiden Hauptwerke veröffentlichte T. 1931: „W. Kultur, Kunst, Gesch.“ u. „Gesch. u. Beschreibung des Stephansdomes in W.“ (ÖKT 23); 1933 publizierte T. seine Arbeit über „Die Juden W.s. Gesch., Wirtschaft, Kultur“. Die übr. Werke T.s (v. a. Künstlermonographien, das Gesamtwerk Albrecht Dürers [gem. m. seiner G. hgg.] u. das Sammelwerk „Die Kunstwiss. der Gegenw. in Selbstdarstellungen“) stehen nur in mittelbarer Beziehung zu W. 1938 mußte T. in die USA emigrieren; an der Columbia University (USA) eröffnete sich ihm ein neuer Wirkungskreis (1944 erhielt er die US-Staatsbürgerschaft). Er wohnte 19, Armbrusterg. 20. → Tietzestraße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ludwig Münz, H. T., in: alte u. neue Kunst 3 (1954), 60 ff. (*mit Bibl.*); Richard Kurt Donin, H. T. u. die Kunst W.s, in: WGBll. 10 (1955), 62 ff.; K. Gerstenberg, H. T. †, in: Kunstchronik 7 (1954), H. 6, 171 f.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 48; Neue Welt, Nov./Dez. 1987, 13 f.; WZ 21. 4. 1954; RK 22. 2. 1980.

Tietzestraße (22, Stadlau), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Hans → Tietze.

Tigergasse (8), entstanden 1783 durch Parzellierung des ausgedehnten Besitzes des kais. geheimen Hoftaxamtsgegenhandlers Josef Anton Edl. v. Pissing (* 1724, † 16. 9. 1776; er besaß die Häuser Nr. 14 u. 27), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum Tiger“ (Nr. 38); vorher Alleeg. – *Gebäude: Nr. 4:* In dem 1816 err. Gebäude war 1817–75 eine Schule untergebracht (1817–49 Trivialschule [die älteste befand sich 1775 im Pfarrhof, später im Haus „Zur blauen Kugel“, Lerchenfelder Str. 146; eine Mädchenschule befand sich ab 1784 im Haus Tigerg. 33a; 1816 wurden diese beiden Schulen zusammengelegt], 1849–70 Pfarrhauptschule, 1870–75 städt. Volksschule [Verlegung ins Haus Lercheng. 19]); hier wirkte 1820–24 Ferdinand → Schubert. *Nr. 17:* Über dem Haustor Lünettenrelief mit Darstellung eines Tigers (1890). *Nr. 22:* GT für Max(i) → Böhm. *Nr. 32:* Das 1784 erb. Haus befand sich 1830–46 im Besitz des Kupferstechers Joseph → Stöber; Sterbehaus des Bildhauers Josef Dialer (1797–1846).

Lit.: Josefstadt, 445 ff.; Dehio 2–9, 366; BKF 8, 68; Bürgerhaus, 280 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 229.

Tilakstraße (21, Stammersdorf, Siestasiedlung), Benennungsdatum u. Begründung unbek., Verlängerung am 2. 12. 1953 (GRA).

Tilgner Viktor, * 25. 10. 1844 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 16. 4. 1896 Wien 4, Wohllebeng. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 28; Grabdenkmal nach T.s Entwurf von seinem Schüler Fritz → Zerritsch), Bildhauer. Schüler der Wr. Akad., profilierte sich durch die Hinwendung zur intimen Porträtbüste u. erhielt für seine ersten Schöpfungen auf diesem Kunstgebiet die Carl-Ludwig-Med. Eine mit Hans → Makart nach 1874 angetretene Reise nach Ital. vermittelte ihm neue Eindrücke u. regte ihn zur Ausführung der Gruppe „Triton mit Nymphe“ an



Viktor Tilgner. Lithographie von Adolf Dauthage, 1881.

(Volksgarten; → Triton- und Nymphenbrunnen); für dieses Werk wurde ihm der 1880 zum erstenmal vom Professorenkollegium vergebene Reichelpreis verliehen. T. wandte sich jedoch im übr. wieder seinem Spezialfach zu. Hervorzuheben sind die Büste des Michael → Etienne, weiters die Statuen des Moritz → Schwind, Cornelius Rauch u. Lukas Führich für das Kunsthist. Mus., des Alexander v. Humboldt, Leopold v. Buch, Isaac Newton u. Carl v. Linné für das Naturhist. Mus. u. des Archimedes, Varro, Homer u. Phidias für das Parlament, die Wohllebenstatue für den Festsaal des (neuen) Rathauses, die Nischengruppen „Wr. Hanswurst“, „Phädra“ u. „Falstaff“

sowie die Dichterbüsten Calderons, Shakespeares, Molières, Lessings, Goethes, Schillers, → Hebbels, → Grillparzers u. → Halms für das Burgtheater, Porträtmedaillons von Vertretern der Wr. med. Schule im Hochparterre-Fries der Wr. allg. Poliklinik (→ Arlt, → Braun, → Brücke, → Dumreicher, → Hyrtl, → Jäger, → Oppolzer, → Rokitansky, → Schuh, → Sigmund, → Skoda u. → Türk), die Denkmale von Eduard Hanslick (enth. erst 1913) u. → Hebra (1891) für die Arkaden der Univ., u. die Bronzebüste Carl Ludwig v. → Littrows für die Univ.sternwarte (18). 1883 wurde T. ehrenhalber zum Prof., 1888 zum Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste ern. Neben Arbeiten an der Neuen Hofburg, an der Votivkirche (Reliefbildnis Heinrich Ferstels über der Kanzel), am → Wesselypalais (4) u. am → Equitablepalais schuf T. das → Rubensdenkmal (1879/82), das → Mozartdenkmal (1896), das → Makartdenkmal (nach T.s Skizze von Fritz → Zerritsch d. Ä. gestaltet u. 1898 enth.) u. das → Brucknerdenkmal (3). Zu seinen Frdh.skulpturen gehören u. a. Grabdenkmäler für die Familie Teply (Ober-St.-Veiter Frdh.) sowie für Carl Chwalla († 1894, Hietzinger Frdh.), Gabriele Gfin. Radetzky († 1888, Zentralfrdh.), Felicitas Fäbián († 1905, Zentralfrdh.), Josef W. Holly († 1892, Zentralfrdh.) sowie Büsten auf den Ehrengräbern von Alois → Schönn, K. L. Müller u. August v. → Pettenkofen, Charlotte → Wolter u. Johann → Prix (alle Zentralfrdh.). → Tilgnerbrunnen, → Tilgnergasse, → Tilgnerstraße.

Lit.: Eisenberg 2/1; Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, Reg.; Ludwig Hevesi, V. T.s ausgewählte Werke (1897); GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., 229, 234, 247, 445; Kapner, 342, 371, 376, 386, 471; Kortz 2, Reg.; Gedenkstätten, 164 (*falsche Sterbeadresse*).

Tilgnerbrunnen (4, Resselpark). Vor dem Gebäude der → Evangelischen Schule befindet sich der von der Gmde. W. nach einem aus dem Nachlaß des Bildhauers Viktor T. stammenden Originalmodell err. zierl. Brunnen zum Gedenken an den Künstler (enth. am 28. 11. 1902).

Lit.: Wr. Bauindustrie-Ztg. 20, 297; KKL, 89; Kapner, 471; Dehio, 122.

Tilgnergasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Viktor → Tilgner, der wiederholt als Sommergast in Mauer weilte.

Tilgnerstraße (4, Wieden), ben. (1897) nach Viktor → Tilgner.

Till Rudolf, * 29. 3. 1906 Wien, † 10. 4. 1973 Wien 3, Czapkag. 5, Historiker, Archivar. Legte 1929 (nach einer dreijähr. Lehre als Werkzeugschlosser in Müglitz, Mähr., wo er bei seiner Großmutter lebte) in W. die Externistenmatura ab u. stud. anschl. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1933). Am 1. 6. 1934 trat er in das Archiv der Stadt W. ein, im selben Jahr publizierte er das Buch „Unser Bgm. Richard → Schmitz“), legte 1935 die Staatsprüfung am IföG ab (Hausarbeit „Die Stadt Wr. Wirtschaftskomm.“), mußte jedoch 1940–45 Kriegsdienst leisten. Ins Archiv zurückgekehrt, habil. er sich 1947 für österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Gesch. der Stadt W. an der Univ. W. u. stieg als Beamter allmähl. zum stv. Archivdir. auf (1957–66). Seine berufsbedingte Beschäftigung mit der Gesch. W.s führte zu einer Reihe einschläg. Veröffentlichungen (Verw.- u. Wirtschaftsgesch., Bevölkerungsentwicklung usw.), außerdem befaßte er sich mit der Gesch. der christl. Volksbewegung. T. war 1945–70 Vorstandsmitgl. des VGStW, 1945–54 Schriftführer u. 1946–70 Redakteur der Vereinszs. → Wiener Geschichtsblätter. Ao. (1949) u. wirkl. Mitgl. der Kath. Akad. (1951).

Lit.: ÖL 2; Erwin M. Auer, In memoriam Univ.-Doz. Dr. R. T., in: WGBll. 28 (1973), 95f.

Till Walter, * 22. 2. 1894 Stockerau, NÖ, † 3. 9. 1963 Herzogenburg, NÖ, Papyrologe, Koptologe. Stud. an der Univ. W., leitete 1931–51 die Papyrussammlung der ÖNB u. entwickelte sich zu einem internat. anerkannten Experten für kopt. Forschungen. Nachdem er 1939–51 an der Wr. Univ. gelehrt hatte, folgte er einem Ruf an die Univ. Manchester, GB (1951–59). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen in seinem Fachgebiet.

Lit.: Personenlex.

Tillmanngasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Tiefbautechniker Hsch.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf T. (* 19. 2. 1892 Wien, † 16. 5. 1958).

Tina-Blau-Weg (14, Unterbaumgarten), ben. (2. 4. 1930 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach T. → Blau; dazw. ab 1938 → Hellmerweg.

Tintenmann (Dintenmann), Straßenverkäufer, erstm. 1775 von Johann Chr. → Brand in seiner Serie „Kaufruf in W.“ abgebildet, doch sicherl. schon früher bekannt. Mit dem Ruf „Kafts Tint'n!“ zog er mit einem kleinen zweirädr. Wagen durch die Straßen, auf dem er in kleinen Fässern Waschblau u. Tinte mit sich führte. Da die Qualität der Tinte oft schlecht war, befaßte sich sogar Franz II. mit Experimenten zur Herstellung besserer Tinte u. erzeugte diese schließl. im Glashaus des Kaisergartens für den Hofbedarf tatsächl. selbst.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen, 10f.; Josef Pfundheller, Der Blumenkaiser (1881), 63ff.

Tinterstraße (14, Oberbaumgarten), ben. (13. 10. 1934 Bgm.) nach dem Techniker Hsch.-Prof. Dr. Wilhelm T. v. Marienwill (1839–1912).

Tirna (Tierna, Tyrna), österr. Ritterfamilie (Stammsitz Burg [Ober-]Thürnau, Gmde. Drosendorf-Zissersdorf, NÖ), die in 3 Generationen auch zum Wr. Bürgertum zählte. *Friedrich I.* († nach 1353; 1. G. Anna [erw. 1338–51], 2. G. Margret [erw. 1354]) war 1348/49 u. 1352 Bgm. sowie 1346 u. 1351 Münzmeister; er ließ die Kirche des Maria-Magdalena-Klosters einwölben. Von seinen Söhnen war *Hans* (Jans) I. 1346 Stadtrichter, 1362–64 Bgm., 1354–78 (mit kurzen Unterbrechungen) Münzmeister, 1356–88 (ebenfalls mit kurzen Unterbrechungen) Hubmeister u. 1365 Hofmeister Rudolfs IV.; er gehörte 1370–74 zu jenem Konsortium, dem die Sanierung der nach Rudolfs Tod zerrütteten Landesfinanzen oblag. *Friedrich II.* war 1379 Hubmeister, *Jakob I.* 1370 Ratsherr, 1372/73 Münz- u. 1373 Kellermeister. Die Söhne Hans' I. (Rudolf [der 1389 durch einen Sturz vom Baugerüst des Stephansdoms verunglückte] u. Ludwig) gerieten E. des 14. Jh.s in finanzielle Schwierigkeiten u. mußten Teile ihrer Besitzungen veräußern. Von den Gütern der Familie T. sind der Stadtpalast (später → Federlhof; 1338–98 im Familienbesitz) u. der „niedere Hof“ in Matzleinsdorf (später → Margaretner Schloß; 1373 bis kurz vor 1408 im Familienbesitz) zu nennen (in dem Rudolf u. Ludwig 1395 die Margaretenkapelle gestiftet hatten). Eine Stiftung der T. ist auch die um 1358/62 erb. Moranduskapelle im Stephansdom (→ Kreuzkapelle [1]), an deren

Außenseite sich das T.-Wappen befindet u. in der 1478 Jörg (der letzte seines Geschlechts) bestattet wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Hartmann v. Franzenshuld, Die T., in: Jb. Lkde. NÖ 1868/69, 325 ff.; Sailer, Ratsbürger, 249 ff., 502 (*die Stammtaf. enthält auch nicht zur Familie gehör. Personen*); Hb. Stadt W. 99 (1984/84), II/235 (*Friedrich I.*).

Tirnakapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

Tiroler Gasse (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach dem Tiroler Garten im Schönbrunner Schloßpark.

Tischler Viktor, * 24. 6. 1890 Wien, † 25. 2. 1951 Beaulieu-sur-mer, Frankr., Maler, Graphiker. Erhielt ab 1904 Privatunterricht, stud. 1907–12 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler u. Rudolf → Bacher) u. wurde von Bacher, der seine Begabung für das Porträt erkannte, bes. gefördert. 1918 war T. Mitbegr. u. 1. Präs. des Künstlerbunds „Neue Vereinigung", 1920–38 Mitgl. des → Hagenbunds. Er unternahm zahlr. Stud.reisen (Ital., Frankr., NL). 1928–40 hatte T. seinen Hauptwohnsitz in Paris (aus der Internierung vermochte er in die USA zu flüchten, kehrte jedoch 1949 nach Frankr. zurück). In T.s Stilentwicklung erkennt man zwar wechselnde Einflüsse u. künstler. Auseinandersetzungen mit Cezanne, Boeckl, Kokoschka u. a., er entwickelte jedoch (in versch. Genres arbeitend) seinen eigenen Stil. In der Frühzeit entstanden v. a. Porträts (u. a. Max → Oppenheimers), Genrebilder u. Stilleben, in der Spätzeit überw. Landschaften (bspw. südfranz. Strände sowie Schlösser u. Parks).

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Prominenten-Almanach 1 (1930), 276; Oberhuber; Mitt. Österr. Galerie 74/1986, 96; Kat. HM 108 (Judentum in W.), Reg.; RK 22. 2. 1961, 23. 2. 1976.

Tischlergasse (4, Wieden), seit 1778 → Schlüsselgasse.

Tischlerherberge (1, Ballg. 8), erb. 1772/73 von Peter Mollner; schlichter Bau des josephin. Klassizismus mit Zwerchgiebel, Bodentür u. Aufzugsbalken. Maria Theresia hatte angeordnet, anstelle des alten Ballhauses „Auf der Dacken" u. einem benachbarten (ehem. dem Himmelpfortkloster gehör.) Grund eine Herberge für arbeitslose Tischlergesellen zu erb., die bis 1893 von der Genossenschaft betreut wurde. → Ballhäuser.

Lit.: Bürgerhaus, 46.

Titl Anton Emil, * 2. 10. 1809 Pernstein, Mähr., † 21. 1. 1882 Wien 8, Ledererg. 33, Komponist, Theaterkapellmeister, G. Antonie. T. war ab 1835 als Militärkapellmstr. in Prag tätig u. wurde 1840 (als Nfg. von Heinrich → Proch ans Josefstädter Theater engagiert, an dem er bis 1846 verblieb. 1850 wurde er als Kapellmstr. ans Hofburgtheater berufen, an dem er bis zu seiner Pensionierung (1870) tätig war. T. komponierte zahlr. Lieder u. für beide Theater Bühnenmusik, worunter dem Singspiel „Der Zauberschleier" von Franz Xaver → Told am Josefstädter Theater ein bes. Erfolg beschieden war (das darin enthaltene Lied „A Wirthsg'schäft zu haben, is wahrlich nicht schlecht" wurde äußerst populär). → Titlgasse.

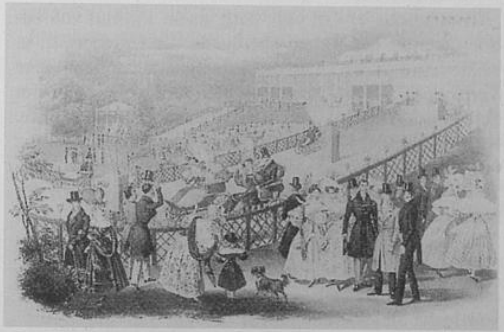
Lit.: JHM 2, 275 ff.; Nachlässe W.

Titlgasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Anton Emil → Titl.

Lit.: Geyer, Matriken, 197.

Tittel Ernst, * 26. 4. 1910 Sternberg, Böhm. (Sternberk, ČR), † 28. 7. 1969 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 1, Vordere Zollamtstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 10/19/90), Komponist, Organist, Musiktheoretiker. Lehrte ab 1936 Musiktheorie an der Akad. für Musik in W. (1954 Lektor, 1961 Prof.) u. schrieb Kirchenmusik. Österr. Staatspreis (1952).

Tivoli (Obermeidling 32; 12, Hohenbergstr. 58, Tivolig. 79, Grünbergstr.), Vergnügungsetablissement am Grünen Berg, ben. nach dem östl. von Rom gelegenen gleichnam. Villenort. Die Eigentümer der Berliner Rutschbahn, Gericke & Wagner, schufen hier 1830 ein vornehm ausgestattetes mondänes Vergnügungslokal für die oberen Gesellschaftsschichten. Es bestand aus einem großen, mit Hallen u. Galerien versehenen Gebäude (von dessen Platt-



Rutschbahn am Tivoli. Aquarell von Ferdinand Wolf, 1832.

form man eine herrl. Aussicht über W. genoß) u. als bes. Attraktion eine im schön angelegten Garten befindl. Rutschbahn (mit 4 nebeneinanderliegenden Gleisen, die auf wellenförm. Strecke von 12–16 zweisitz. Wagen befahren werden konnten; am 9. 10. 1830 UA des T.-Rutsch-Walzers von Johann Strauß Vater, 1831 Widmung seiner „T.-Freudenfest-Tänze"). Die Eröffnung erfolgte am 5. 9. 1830 in Gegenw. des Ks.paars (Diner Ehz. Franz Karls am 9. 9. 1830) sowie am 8. 9. 1830 mit fast 2.000 Gästen (Beteiligung des Hochadels). Das Etablissement, in dem man allerlei Erfrischungen erhielt, erfreute sich bes. als Jausenstation größter Beliebtheit in gehobenen Bürger- u. Adelskreisen. In einer Aufführung von Raimunds „Gefesselte Phantasie" wurde am 28. 10. 1830 eine Parodie auf das T. vorgetragen. Des öfteren fanden hier große Feste statt (bspw. 1831 Feuerwerk „Mädchen aus der Feenwelt" von Stuwer, 1832 Chines. Laternenfest mit Strauß-Walzern); auch die letzten Hahnenkämpfe auf Wr. Boden fanden hier statt (1834). Innerhalb der Gartenanlagen entstanden mehrere Pavillons. Bereits 1834 erwies sich das Unternehmen wegen seiner hohen Betriebskosten als unrentabel; die Besitzer fanden für das Etablissement keinen Käufer u. spielten die Liegenschaft am 19. 3. 1836 in einer Lotterie aus, bei der sie den Betrieb allerdings zunächst behielten. Neuer Besitzer war ab 31. 7. 1836 Johann Junge (der neue Attraktionen versuchte), dem 1837 Karl Demuth (Verlängerung der Rutschbahnstrecke um 20 Klafter), 1844 Franz Lechner († 1849; Pächter des Fürstl. Schwarzenbergschen Meierhofs in Neuwaldegg), der das T. als Jausenstation („Klein-T." mit vorzügl. Milchprodukten aus einem eigenen Gutsbetrieb mit 84 Kühen) zu neuer Blüte brachte, u. 1873 (nachdem sich der Plan einer Parzellierung für ein Villengebiet zerschlagen hatte) Johann Wallner († 1922) folgten. Um die Jh.wende gehörten Gu-

stav → Klimt u. Egon → Schiele zu den Gästen. 1925 wurde im Pavillon eine von Fritz Hänlein gefertigte Büste des Malers Hlavaček enth. (heute Bez.mus. Meidling). Während des 2. Weltkriegs geschlossen, verfiel das T. danach. Nachdem es bereits 1980 durch eine Brandstiftung verwüstet worden war, wurde das Hauptgebäude vor Juni 1991 demoliert. → Am Tivoli, → Tivolibrücke, → Tivoligasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Günther Berger, Das T. in Meidling (1989; Hg. Meidlinger Kulturverein; *darin die ältere Lit.*); dsbe., Chinoiserien in Österr.-Ung. (1995), 146, 360f.; Messner, Wieden, 116; Meidling, Reg.; Klusacek–Stimmer ²12, 154ff.

Tivoli, Siedlungsanlage, → Am Tivoli.

Tivolibrücke. 1) Err. viell. nach einem Entwurf von Isidor Canevale (1777); sie überquerte die Grünbergstr. u. stellte (etwa in der Höhe der sog. Kleinen Gloriette) eine Verbindung zw. → Tivoli u. → Schönbrunn (Tivolitor des Schloßparks) her (Abbruch 1962); urspr. Theresienbrücke. – **2)** Im Zuge des Umbaus der Grünbergstr. (Verbreiterung als Zubringerstr. zur Südautobahn, eröffnet am 15. 9. 1964) wurde 1963 die neue T. gebaut. Die Sphingen der alten Brücke wurden wieder aufgestellt.

Tivoligasse (12, Ober- u. Untermeidling), ben. (1894) nach den gleichnam. Vergnügungslokalitäten; vorher Johannesg. – *Gebäude: Nr. 4–6:* Steinplastik „Vogelbaum" von Joana Steinlechner-Bichler (1963).

Tiziandenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Statue des ital. Malers Tiziano Vecelli (* 1476/77 Pieve di Cadore, † 27. 8. 1576 Venedig) von Hans → Scherpe, die am 30. 4. 1913 an der Fassade des Franz. Saals (zur Dumbastr.) aufgestellt, am 13. 11. 1950 in die Allee li. vom Künstlerhaus versetzt, am 17. 6. 1969 im Zuge des U-Bahn-Baus abgetragen u. in ein Depot der MA 29 gebracht, im Frühjahr 1973 wieder aufgestellt u. schließl. (nach neuerl. Abtragung 1975) im Juni 1976 am Hauptportal des Künstlerhauses aufgestellt wurde (während der Fassadenrenovierung 1983/84 entfernt, 1989/90 während der Ausst. „Merkur u. die Musen" aus Werbegründen durch eine Bronzefigur Maximilians I. ersetzt). (*Wladimir Aichelburg*)

Tlapa, Kleiderhaus (10, Favoritenstr. 73–75). Am 4. 3. 1873 wurde dem Schneidermstr. Wenzel T. die Bewilligung zur Ausübung des Kleidermachergewerbes erteilt; das Unternehmen blieb 7 Jahrzehnte ein kleiner Meisterbetrieb. 1946 bestellte die Firmeninhaberin (Hilde Zafouk) Karl Vitaly (* 17. 12. 1912 Wien), der 1942 in die Fa. eingetreten war u. 1945 die Meisterprüfung abgelegt hatte, zum Geschäftsführer (das Geschäft hatte während des 2. Weltkriegs schwere Schäden erlitten) u. überließ ihm 1947 die Fa. auf Leibrente. 1951 wurde das benachbarte Café Grössl, 1956 der 1. Stock des Hauses in die Fa. einbezogen, 1960 wurden die Innenräume vergrößert, u. 1964 erhielt das Gebäude ein 4. Stockwerk. 1967 wurde auf dem angrenzenden Grundstück ein Neubau err., 1970 eine Parkgarage für Kunden eröffnet; seit 1973 stehen in 3 Verkaufsetagen über 8.000 m² Verkaufs- u. Betriebsflächen zur Verfügung.

Tlasek Karl → Karl-Tlasek-Hof.

Tlasekgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach Karl T., einem während einer natsoz. Demonstration am 16. 10. 1932 in Simmering erschossenen Wachebeamten (* 1897).

Toch Josef, * 10. 3. 1908 Wien, † 6. 11. 1983 Wien, Publizist. Entstammte einer jüd. Wr. Kaufmannsfamilie, arbeitete 1929–32 in einem israel. Kibbuz u. schloß sich nach seiner Rückkehr der KPÖ an (für die er nach dem Parteiverbot illegal tätig blieb). 1936 emigrierte er nach Paris (wo er u. a. „Nouvelles d'Autriche" herausgab), schloß sich den „Internat. Brigaden" im Span. Bürgerkrieg an u. war während des 2. Weltkriegs lange in Frankr., dann in GB interniert. 1946 kehrte er nach W. zurück (journalist. Tätigkeit für „Der Abend" u. die „Volksstimme"). Nach den Ereignissen in Ung. (1956) wechselte er 1957 zur SPÖ. Sein zeitgeschichtl. Interesse führte ihn zur Mitarbeit am „Tagblatt-Archiv" der Arbeiterkammer u. am Inst. für Zeitgesch. 1972–76 hielt er sich neuerl. in Israel auf, danach wurde er in W. Mitarb. der Wochenztg. „Die Furche".

Lit.: Personenlex.

Töchter der Göttlichen Liebe (3, Jacquing. bei 12), Kloster u. Kirche (seit 1939 Pfarrkirche). Die 1868 von M. Franziska Lechner gegr. Kongregation ließ sich zunächst in der Fasang. nieder, von wo sie 1888 in das Haus 3, Jacquing. 14 (erb. 1884) übersiedelte. An dieses Gebäude wurde 1890/91 nach Plänen von Richard → Jordan der neuroman. Komplex von Kirche u. Kloster angeb.; den Baugrund (abgetrennter Teil des Botan. Gartens) erhielt die Kongregation über Vermittlung von Ehzin. Marie Valerie von Franz Joseph I. Das der Kongregation gehör. „Elisabeth-Haus" (3, Jacquing. 53) wurde zum Pfarrhof umgestaltet.

Lit.: Géza Hajós, in: ÖKT 41, 151ff.

Todescopalais (1, Kärntner Str. 51, Walfischg. 2, Mahlerstr. 1), erb. 1861–64 nach Plänen von Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen für die Bankiers Eduard u. Moriz v. T. Das im Stil der Renaissance err. Palais ist ein für seine Entstehungszeit typ. Repräsentationsbau. Die Innenausstattung stammt zum überw. Teil von Hansen (dar. einer seiner schönsten privaten Festsäle), doch waren auch bekannte Künstler beteiligt (Deckengemälde von Carl → Rahl, im Tanzsaal von Gustav Gaul). Hier empfing T. Beust, Schmerling, Halm, Dingelstedt, Laube u. viele andere Prominente, auch Hofmannsthal war ständ. Gast. Die Theateraufführungen erfreuten sich eines guten Rufs; 1893 veranstaltete Sophie T. eine Aufführung von „Lebenden Bildern". – An der Stelle des Palais stand szt. der alte Kärntnerturm, bei dem am 14. 10. 1529 Angriffe der Türken zurückgeschlagen werden konnten. Eduards jüngerer Brd. Moriz R. v. T. ließ sich 1862 das Nebenhaus (1, Walfischg. 4) erbauen. Mit seiner Mätresse Jetty Treffz (die 1862 Johann Strauß ehelichte) hatte er 2 Kinder. 1874 eröffnete Peter → Habig hier ein vornehmes Hutgeschäft. 1947–92 befand sich hier die Zentrale der Österr. Volkspartei (aus Kostengründen aufgegeben, Übersiedlung nach 1, Lichtenfelsg. 7).

Lit.: Ringstraße 1, 124f.; 4, 437, 451; Bibl. 3, 434.

Todesko Anton, * 25. 5. 1903 Wien, † 2. 4. 1994 Seattle, USA, Bauingenieur, G. (1938) Sally Murray. Stud. an der TH W. (bei Rudolf Saliger u. Friedrich Hartmann), wobei er sich bes. für den Eisenbahnbau interessierte (1926 Bauing.). 1927 ging er für 2½ Jahre nach Illinois (USA), wurde danach bis 1930 Ass. von Ernst Melan (Stahlbau) u. erwarb 1930 das Ing.diplom an der TH Berlin. 1930–32 be-

faßte er sich mit Schalenbetonbauweise (Patent Zeiss–Dywidag) u. ging 1932 im Auftrag dieser Fa. nach Chicago, Washington u. Los Angeles. T. blieb in den USA, wo er rasch Karriere machte (so war er u. a. auch maßgebl. am Bau des 1966 fertiggestellten größten Gebäudes der Welt beteiligt [Vehicle Assembly Building im Kennedy Space Center]). Dr. h. c. Univ. W. (1978). (*Günther Berger*)

Lit.: Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre & Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Todesstrafe → Gänseweide, → Hinrichtung, → Hinrichtungsstätten, → Landesgericht I, → Rabenstein, → Scharfrichter, → Spinnerin am Kreuz. – Die T. im ordentl. Gerichtsverfahren wurde vom NR am 21. 6. 1950 abgeschafft.

Lit.: Kat. HM 96, 74ff.

Todtengasse (19, Nußdorf), nachweisbar 1819–30, seit 1894 Teil der → Hammerschmidtgasse.

Toeplerhof (18, Währinger Str. 169–171, Paulineng. 15), städt. Wohnhausanlage (69 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Arch. Peller, ben. (3. 2. 1965 GRA) nach Rosa T. († 1916), die die in Weinhaus gelegene Liegenschaft der Stadt W. testamentar. für wohltät. Zwecke hinterließ. Breite Eckverbauung mit mehrfach abgestuftem Baukörper, der dem natürl. Geländeverlauf folgt.

Lit.: Hautmann, 412.

Tökes' Vergnügungsetablissement bei der Hernalser Linie (an den Linienwall angebaut), ein stark besuchtes Lokal, dessen Blüte in die 80er Jahre des 19. Jh.s. fiel; mit der Demolierung der Linienwälle verschwand auch das Lokal.

Tököly → Thököly, → Kuruzzen, → Türkenbelagerung 1683.

Tolbuchinstraße (10; 23), ben. (12. 4. 1946) nach dem sowjetruss. Marschall Fjodor Ivanowitsch T.; vorher u. seit 18. 7. 1956 → Laxenburger Straße.

Told Franz Xaver (1840 v. Toldenburg), * 13. 12. 1793 Wien, † 14. 4. 1849 Wien, Theaterdichter. Seinen größten dramat. Erfolg erzielte er 1842 mit dem romant.-kom. Feenspiel „Der Zauberschleier" (UA Josefstädter Theater; Bühnenmusik von Anton Emil → Titl), das den sensationellen Siegeszug des Zauberstücks begr.; anläßl. der 200. Vorstellung (10. 2. 1843) erschien eine kolor. Lithographie von Trentsensky. Titl dedizierte Theaterdir. → Pokorny seinen „Großen Jubel-Fest-Marsch", der bei Tobias Haslinger gedruckt wurde. T. war in seinem Wirken eng mit Ferdinand → Raimund verbunden. Er wandte sich nachdrückl. gegen Napoleon. → Toldgasse.

Toldgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Franz Xaver → Told.

Toldt Carl, * 3. 5. 1840 Bruneck, Südtir., † 13. 11. 1920 Wien (Grinzinger Frdh.), Anatom, Anthropologe. Nach Stud. an der med.-chir. Josephs-Akad. (Josephinum; Dr. med. 1864) wurde T. Ass. des Physiologen Ewald v. → Hering am Josephinum u. habil. sich dort 1869 für mikroskop. Anatomie. Nach Auflassung des Josephinums (1874) wurde T. gem. m. Carl → Langer als dessen Ass. von der med. Fak. der Univ. W. übernommen (1875 ao. Prof. für Anatomie, 1876 Berufung als o. Prof. an die Univ. Prag, wo er den Inst.neubau u. die Ausgestaltung eines anatom. Mus.s zu bewerkstelligen hatte. 1884 wurde T. o. Prof. für deskript. u. topograph. Anatomie an der Univ. W., wo er bis 1908 (II. Anatom. Lehrkanzel) wirkte u. auch hier den Inst.neubau organisierte (Einrichtung des Mus.s seines Fachs u. Neuordnung der Bibl.). Auch als Histologe u. Anthropologe erwarb sich T. große Verdienste; epochemachend waren sein „Lehrbuch der Gewebelehre mit vorzugsweiser Berücksichtigung des menschl. Körpers" ([1]1877, [2]1884, [3]1888 [mit Ergänzungen von Otto → Kahler]), sein „Anatom. Atlas für Studierende u. Ärzte" (gem. m. Luigi Della Rosa; [1]1896–1900, [17]1937 [Hg. Ferdinand → Hochstetter], [23]1961 [bearb. v. Heinrich → Hayek; Übersetzungen ins Engl., Franz., Ungar. u. Russ.]) u. das „Lehrbuch der systemat. u. topograph. Anatomie" ([4]1890, [12]1921) seines Lehrers Karl → Langer R. v. Edenberg. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1888), Mitgl. der Kais. Leopoldo-Carolin. Akad. der Naturforscher in Halle/S.; Dekan der med. Fak. der Univ. Prag (1881/82) bzw. der Univ. W. (1885/86 u. 1900/01) sowie Rektor der Univ. W. (1897/98). Ehrenmitgl. der Dt. u. der Wr. Anthropolog. Ges., k. k. Hofrat (1892), Mitgl. des Herrenhauses 1905). GT (mit Porträt) im Anatom. Inst. der Univ. W. (Stiegenaufgang). → Karl-Toldt-Weg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Lesky, Reg.; C. Toldt, Autobiogr. (1922); Helmut Gröger, C. T. Hervorragender Anatom u. Anthropologe der Wr. med. Schule, in: APIS (Arzt u. Patient in Südtir.) 3 (1990), 44ff.; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 1041ff.; Wr. med. Wo. 70 (1920), 2045; Feierl. Inauguration ... Stud.jahr 1921/22, 30ff.

Toleranzhaus (1, Fleischmarkt 18), Wohnhaus, erb. 1793, 1830 von Ernest Koch (?) umgestaltet; im 3. Stock befinden sich ein Medaillon Josephs II. u. die Inschrift „Vergänglich ist dies Haus, doch Josephs Nachruhm nie. Er gab uns Toleranz, Unsterblichkeit gab sie". Entgegen Angaben in der Lit. wurde Carl Ditters von → Dittersdorf (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) *nicht* in diesem Haus geb.

Lit.: Bürgerhaus, 51; Gedenkstätten, 26f. (*Eine fälschl. angebracht gewesene GT existiert nicht mehr.*)

Toleranzpatent, von Joseph II. am 13. 10. 1781 für die Anhänger der Augsburg. u. Helvet. Konfession sowie die nicht unierten (orthodoxen) Griechen erlassen („Akatholiken"). Die Rechte öffentl. Religionsausübung u. des Kirchenbaus blieben grundsätzl. der kath. Religion vorbehalten, doch durften Akatholiken zu gottesdienstl. Versammlungen von Glaubensgenossen dort, wo wenigstens 100 Familien im Umkreis lebten, auf eigene Kosten ein Bethaus u. eine Schule err.; als Umkreis wurde eine Wegstrecke von mehreren Stunden bezeichnet. Pastoren bedurften der landesfürstl. Bestätigung; der kath. Pfarrer hatte (ohne Rücksicht auf die Mitwirkung) den Anspruch auf Stolgebühren (bei Trauung u. Begräbnis) u. die Matrikenkompetenz (Tauf-, Ehe-, Sterberegister). Kinder aus Mischehen waren kath. zu erziehen. Mit von der Landesstelle (seit 1848 der lokalen Verw.behörde) erteiltem Dispens konnten Akatholiken zu Liegenschaftserwerb, Bürgerrecht, Meisterrecht, akad. Würden u. öffentl. Ämtern zugelassen werden. Durch die Pillersdorfsche Verf. (1848) verlor die kath. Kirche ihre dominante Stellung, 1849 erhielten die evang. Pastoren das Matrikenführungsrecht (bei gleichzeit. Aufhebung der Stolgebührenleistungspflicht an die kath. Pfarrer). Die Bestimmungen des T.s blieben bis 1861 (Protestantenpatent) in Kraft.

Lit.: Handwörterbuch dt. Rechtsgesch. 4, 274f. (*weitere Lit.*).

Töllergasse (21, Leopoldau), ben. (1909) nach dem Leopoldauer Ortsrichter (um 1453) Leopold Georg T., der der Gmde. das Haus am Leopoldauer Pl. 20 schenkte u. dieses als Zufluchtsstätte für Arme bestimmte. Das Haus wurde 1842 unter Ortsrichter Zeinlinger abgerissen u. durch ein neues „Gmde.-Markthaus" ersetzt, in dem auch die Armen untergebracht werden konnten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 93.

Töllerschanze (21, Leopoldau), Schanze aus dem Franzosenkrieg 1809.

Tolstojgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 1. 1927 GR Mauer) nach Leo Gf. T. (*s. nachfolgendes Stichwort*), seit 1949 → Hedy-Urach-Gasse.

Tolstojgasse (13, Ober-St.-Veit, Lainz), ben. (5. 9. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter u. Schriftsteller Leo Gf. Tolstoi (* 9. 9. 1828 Jasnaja Poljana, Gouv. Tula, † 7. 11. 1910 Astapowo [Grabstätte auf seinem Gut Jasnaja Poljana]).

Toma Mathias Rudolf, * 10. 2. 1792 (!) Windmühle, † 12. 6. 1869 Wien 4, Kettenbrückeng. 18, Maler, So. eines Viehhändlers u. Fleischhackers. Stud. an der Akad. der bild. Künste; er gehörte zu den ersten, die die neue Technik der Lithographie für die Landschaftsdarstellung nutzten. 1818–30 lebte T. in Schaffhausen (Kunsthändler, Lithograph). Nach W. zurückgekehrt, verband ihn eine enge Freundschaft mit Waldmüller (die sich in seinen Waldmüller äußerst nahestehenden Landschaftsbildern niederschlug). Die Motive T.s stammen aus der Umgebung W.s u. aus den Donauauen.

Lit.: Wurzbach; Frodl, 262; Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91.

Tomaschek Johann Adolph Edl. v. Stratowa, * 16. 5. 1822 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 9. 1. 1898 Wien 3, Landstraßer Hauptstr. 67, Archivar. Entstammte einer gelehrten Familie (sein Vater war Altphilologe am Iglauer Gymn., seine Brd. Karl [Germanist] u. Wilhelm [Geograph; → Tomaschekstraße] waren Univ.-Prof.en, sein Brd. Anton wurde Mittelschulprof. [Botaniker]). Stud. Jus in Olmütz (Dr. jur. 1844), legte 1847 die Richterprüfung aus dem Kriminalfach ab, wandte sich dann aber einer wiss. Laufbahn zu (1844–57 Prof. für klass. Philologie in Brünn, Tarnow u. Iglau); 1848 gehörte er der Dt. Nationalversammlung an. In den letzten Aufenthaltsjahren in Iglau betätigte sich T. als Archivar am Stadtarchiv. 1858–75 war er im Staatsarchiv in W. tätig, wo er der Hss.- u. Urk.abt. zugeteilt war, diese Beschäftigung aber eher als Sprungbrett für eine universitäre Laufbahn betrachtete (Habil. an der jurid. Fak. 1859 für dt. Reichs- u. Rechtsgesch., 1863 ao. u. 1871 o. Prof., 1877/78 Dekan, Emer. 1893). 1877–79 veröffentlichte er im Rahmen der von Karl → Weiß hgg. „Geschichts-Quellen der Stadt W." die „Rechte u. Freiheiten der Stadt W." (2 Bde.), die erst ein Jh. später durch die neue Edition von Peter Csendes ersetzt wurde. Zahlr. weitere wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1867).

Lit.: ADB; Wurzbach; Almanach 48 (1898), 293ff.; Bittner V/4, 150f.; Studien Gesch. Univ. W. 2 (1965), 71ff.; Die Chronik W.s (1988), 508; F. Czeike, J. A. T., in: WGBll. 27 (1972), 401f.

Tomaschekstraße (21, Jedlesee, Strebersdorf), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach Wilhelm Tomaschek (* 26. 5. 1841 Olmütz, Mähr. [Olomouc, ČR], † 9. 9. 1901 Wien), der ab 1877 Prof. der hist. Geogr. an der Grazer u. ab 1885 an der Wr. Univ. war.

Tomec Heinrich, * 13. 9. 1863 Prag, † 12. 7. 1928 Weidlingbach 31 (Hernalser Frdh.), Maler. Wurde 1879–84 in der Malerwerkstätte des Prager Nationaltheaters ausgebildet u. stud. 1887–92 an der Wr. Akad. der bild. Künste. Er wurde 1896 Mitgl. des Künstlerhauses, 1900 des Hagenbunds. Er schuf 1906 für die Verkehrsausst. in Mailand im Auftrag der Stadt W. das Bild „Kahlenbergerdorf u. Leopoldsberg".

Lit.: Kat. HM 173, 29.

Tomek Ernst, * 19. 10. 1879 Wien 7, † 10. 9. 1954 Mödling, NÖ (Zentralfrdh.), Kirchenhistoriker. Nach Besuch des Schottengymn.s besuchte T. das fürstebi. Alumnat am Stephanspl. u. die Univ. (1899–1903). 1903–06 war er als Kooperator in der Hinterbrühl b. Mödling tätig, ab 1906 als Studienpräfekt u. Subrektor im Alumnatspriesterseminar. 1910 habil. er sich an der Univ. Graz (1913–16 Prof. für Kirchengesch. u. Patrologie), schrieb 1914 „Das kirchl. Leben in W. 1522–1740" u. wirkte 1919–50 an der kath.-theol. Fak. der Univ. W. (Emer. 30. 9. 1950; viermal Dekan, 1933/34 Rektor). Bekannt wurde er durch seine Forschungen im Wr. Diözesanarchiv. Er schrieb eine „Kirchengesch. Österr.s" u. beteiligte sich mit dem Beitrag „Das kirchl. Leben u. die christl. Caritas" an der vom AV hgg. GStW (Bd. 5); 1927 u. 1948 erschienen 2 Bde. „Spaziergänge durch Alt-W.", 1924 der Beitrag „Die Bedeutung W.s als Vorort der Christenheit in den Türkenkriegen" (*in:* Othenio Abel, W.) u. 1930–38 arbeitete er an Buchbergers „Lex. für Theol. u. Kirche" mit.

Lit.: Personenlex.; Franz Loidl, Zum 70. Geburtstag des Univ.-Prof.s Dr. E. T., in: WGBll. 5 (1950), 15f.; dsbe., Prof. Dr. E. T. †, in: ebda. 9 (1954), 90f.

Tomschik Josef d. Ä., * 27. 12. 1867 Josefstadt, † 6. 7. 1945 Wien 9, Alser Str. 4, Eisendreher, sozdem. Gewerkschafter. Er vereinigte 1893 unter äußerst schwier. Bedingungen (für die Eisenbahner bestand striktes Koalitionsverbot) die versch. bei den Eisenbahnern bestehenden Fach- u. Unterstützungsvereine zu einer schlagkräft., zentralist. u. disziplinierten Organisation u. vertrat die Eisenbahner im selben Jahr auf dem 1. Gewerkschaftskongreß; zu diesem Zeitpunkt war er durch seine in der „Gleichheit" Viktor Adlers erschienenen Artikel bereits weiteren Kreisen bekannt. 1894–1930 war er Zentralsekr. der Eisenbahnergewerkschaft, 1895 wurde er in den Parteivorstand gewählt, 1902–05 war er (nach dem Tod von Julius → Popp) Vors. der Parteivertretung, wurde dann aber von Adler abgelöst. 1907 wurde T. in den Reichsrat gewählt (dem er bis zu dessen Auflösung angehörte), 1919–34 war er Abg. zum NR, außerdem ab 1923 Vors. der Sektion der öffentl. Ang. in der Gewerkschaftskomm. → Tomschikgasse.

Lit.: Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 24f.

Tomschik Josef d. J., * 12. 3. 1891, † 30. 1. 1978 Wien 18, Eckperg. 5 (Penzinger Frdh.), Pädagoge. Lehrte an Volks- bzw. Bürgerschulen u. wurde 1932 Bezirksschulinspektor in Floridsdorf (1947–56 Vors. deren Amtsgemeinschaft). 1933 initiierte T. durch einen Aufruf an die Lehrerschaft die Gründung des Floridsdorfer Heimatmus.s (Mitbegr. waren Oswald → Menghin u. Hans → Smital).

Nach dem 2. Weltkrieg erwarb sich T. Verdienste um den Wiederaufbau des Schulwesens; er lehrte am Pädagog. Inst., war in der Volksbildung tätig u. veröffentlichte pädagog. Schriften. GT (enth. 20. 5. 1980) im → Bezirksmuseum Floridsdorf (21, Prager Str. 33).

Lit.: Bll. Floridsdorf 12 (1978), 20f.; 14 (1980), 67 (GT).

Tomschikgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Josef → Tomschik d. Ä.

Tonfabrikgasse (21), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach der 1. Floridsdorfer Tonwarenfabrik, gegr. 1870.

Tongasse (3), ben. (1862) nach den hier arbeitenden Töpfern u. Ziegelerzeugern; vorher Zieglerg.

Lit.: ÖKT 44, 163.

Tonkünstlerorchester, Niederösterreichisches (NTO). Das N. T. ist das jüngste der großen Orchester im Raum W.–NÖ (Wiener → Philharmoniker, Wiener → Symphoniker); es wurde 1945 als Verein „Nö. Landessymphonieorchester" mit dem Ziel begr., der nö. Bevölkerung symphon. u. qualitativ hochstehende Musik zu bieten. 1946 erhielt es seinen heut. Namen. Das N. T. ist wie die Wr. Symphoniker ein „reines" Symphonieorchester ohne Theaterverpflichtung u. umfaßt ca. 100 Musiker; der 1. Chefdirigent des N. T.s war Kurt Wöss (1949–51); ihm folgten Dr. Gustav Koslik (1952–63), Heinz Wallberg (1963–75), Walter Weller (1975–78), Miltiades Caridis (1979–85) u. Isaac Karabtchevsky (1988–94). Im Jänner 1995 übernahm Fabio Luisi die künstler. Ltg. des Orchesters. Viele prominente Solisten musizierten mit dem N. T. (bspw. Edita Gruberova, Alfred Brendel, Christa Ludwig, José Carreras, Agnes Baltsa, Rudolf Buchbinder u. Peter Schreier). In W. ist das N. T. mit Konzertzyklen im Wr. Musikverein etabliert u. nimmt auch regelmäßig an den Wr. Festwochen teil. Im Bundesland NÖ spielt das Orchester jährl. ca. 80 Konzerte. Neben Rundfunktätigkeit ist das Orchester auch bei Festivals zu hören (bspw. Carinth. Sommer, Donaufestival); es absolvierte auch zahlr. Konzertreisen ins Ausld. (neben Europa u. a. Japan, Korea u. Taiwan). (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Programm „50 J. NTO-Jubiläumssaison" (1996); *Angaben des Orchesterbüros der Niederösterr. Tonkünstler.*

Tonkünstler-Societät, Wiener, erster u. ältester Wr. Konzertverein, gegr. 1771 als „Pensionsverein für Witwen u. Waisen österr. Tonkünstler" auf Betreiben des „k. k. Kammercompositeurs" Florian → Gaßmann. Gem. m. der einige Jahrzehnte später gegr. „Ges. der Musikfreunde in W." prägten diese beiden ältesten organisierten Musikges.en bzw. Konzertinst.e das Konzert- u. musikal. Leben W.s entscheidend mit. Die Mitgl. dieser „T.-S." waren Berufsmusiker, den Kern bildeten Mitgl. der kais. Hofkapelle. Musiker aus Liebhaberorchestern („Dilettanten"), die etwa in der → Mehlgrube oder im → Augarten spielten, wurden nicht aufgenommen. In den Gründungsstatuten wurde festgelegt, daß jeder Mitgl. werden durfte, „so der freyen Tonkunst zugethan ist, u. allhier in W. sich befindet". Neben einem einmal. Entgelt von 300 fl beim Beitritt wurde ein jährl. Mitgl.beitrag von 12 fl eingehoben. Der Verein wurde von einem „Protector" (bis 1848 der jeweil. „Hofmusikgraf", der am Hof für die Musik Verantwortliche) geleitet, die eigentl. Geschäfte führte ein „Präses", der von den Mitgl.ern gewählt wurde, u. a. übten dieses Amt Antonio → Salieri (1788–95), Joseph Leopold → Eybler u. Ignaz → Aßmayer aus. Die T. war einerseits so etwas wie eine erste Standesvertretung der Musiker in W. (wichtig war der soziale Aspekt, da kranke, alte u. verarmte Mitgl. in der Regel finanziell unterstützt wurden), andererseits aber auch ein bedeutender Konzertverein. Vor der Societät hatte es nur öffentl. Konzerte in den beiden Hoftheatern gegeben, die während der spielfreien Zeit, v. a. zu Ostern u. im Advent bestritten wurden. Neben Einzahlungen bildeten die Akad.en die wichtigsten Einnahmequelle. Die Institution widmete sich vornehml. der Pflege der großen Oratorienmusik, insbes. die Werke Joseph Haydns blieben Schwerpunkte ihrer Konzerte (ab 1862 trug die Tonkünstler-Societät den Namen „Haydnverein", erst 1939 wurde dieser Verein aus dem Vereinskataster gelöscht). Bedeutende Musiker u. Komponisten traten im Rahmen von Veranstaltungen der Sozietät auf, u. a. W. A. Mozart u. Ludwig van Beethoven. Die Konzerttätigkeit stellte die Societät im späteren 19. Jh. gänzl. ein, lediglich zum 125jähr. Bestehen veranstaltete man ein Festkonzert, ebenso zum 150-Jahr-Jubiläum am 30. 11. 1920, wobei Franz → Schalk die Aufführung der „Schöpfung" leitete. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Claudia Pete, Gesch. der Wr. Tonkünstler-Societät, phil. Diss. Univ. W. (1996).

Tönsbergweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. norweg. Stadt (Dank für die Hilfeleistung [Lebensmittelpakete] der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg).

Topasplatz (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein.

Töpfelgasse (14, Penzing), ben. (1894) nach dem 1. Bgm. von Penzing (1861–65) Alexander Matthias T. (1797–1881); vorher Antong.

Töpfelhaus (14, Penzinger Str. 34), typ. Bürgerhaus aus der 1. H. des 18. Jh.s mit barocker Fassade u. prächt. Gartenportal. Der Bmstr. ist nicht bekannt, doch ordnet man es vielfach der Schule J. L. v. → Hildebrandts zu. Die



Töpfelhaus. Foto.

Eigentümer des Grundstücks, auf dem das Haus steht, lassen sich bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. 1842 gelangte das Objekt an das Ehepaar Alexander Matthias u. Katharina Töpfel (→ Töpfelgasse) u. verblieb über 100 Jahre im Besitz dieser Familie.

Lit.: BKF ²14, 54; Hertha Wohlrab, Das „T.", in: Penz. Mus. Bll. 4/1964, 62ff.; dsbe., Im Penzinger T. wohnt Alt-W., in: Stadt

W. 30/1970, 13; dsbe., W. in alten Ansichtskarten 14/15, 4; Hietzing, 1, 270f.; Maximilian Aschinger, Häuser aus dem alten W. (1928) 1, 55f.; Dehio, 164.

Töply Robert v., * 13. 6. 1856 Tabor, Böhm., † 4. 3. 1947 Wien, Militärarzt, Medizinhistoriker. Schon während seines Stud.s an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1880) war T. Demonstrator beim Anatomen Carl → Toldt, widmete sich aber unter Edwin Klebs, Hanns Eppinger sen. u. Hans → Chiari der Pathologie. 1884 ließ er sich im k. k. Heer reaktivieren u. begann eine militärärztl. Laufbahn (Aufstieg bis zum Generaloberststabsarzt u. Chef des militärärztl. Offizierscorps). T.s wiss.-forschendes Interesse galt der Med.gesch. Mit Max → Neuburger war T. Schüler des Medikohistorikers Theodor Puschmann (→ Puschmanngasse). Neuburger u. T. vertraten gemeinsam auch die kulturgeschichtl. Ausrichtung der medizin. Historiographie u. waren auch eifr. Sammler medizinhist. wertvoller Objekte, Bilder u. Dokumente. 1897 habil. sich T. an der Univ. W. für Gesch. der Med. (tit. ao. Prof.). Mit Neuburger bemühte er sich um die Err. eines selbständ. → Instituts für Geschichte der Medizin an der Univ. W., wo sie ihre reichhalt. Lehrsammlungen vereint in sachgerechter Aufstellung zum Anschauungsunterricht für die Studierenden u. Ärzte nützen könnten. Als 1905 mit dem Vermögen der Wwe. seines Lehrers Theodor Puschmann an der Univ. Leipzig das 1. medizinhist. Inst. im dt. Sprachaum entstand, stellte T. resignierend seine ganze Sammlung dem neuen Institutsltr. Karl Sudhoff als Leihgabe u. später als Schenkung zur Verfügung. Dennoch verfaßte T. mit Neuburger im Okt. 1905 einen „Motivenbericht zum Antrag auf Err. eines Inst.s für med. Geschichtsforschung" (Realisierung 1914). Seine wertvolle Privatbibl. u. seine ganze Habe fielen 1945 einem Bombenangriff zum Opfer. Zu T.s Hauptwerken gehören die Monographien „Unser Militärsanitätswesen vor 100 Jahren" (1896; gem. m. Johann → Habart), „Studien zur Gesch. der Anatomie im MA" (1898), „Wr. Ärztefamilien der theresian. Zeit" (1899) u. „Gesch. der Anatomie" (1903; *in:* Neuburger–Pagel–Puschmann (Hgg.), Hb. der Gesch. der Med.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; G. Schmidt, Der Medizinhistoriker Max Neuburger u. die Wr. med. Fak., in: Wr. klin. Wo. 105 (1993), 737ff.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 646f.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 396ff.

Tor, Finsteres, hieß der mittlere von 3 Durchgängen, die von der Burg zum Glacis bzw. in die Vorstädte führten; das Tor hatte seinen Namen nach der langen, in einem finsteren Torweg zurückzulegenden Passage u. befand sich ungefähr in der M. zw. den beiden späteren Denkmälern (Prinz Eugen, Ehz. Carl) auf dem heut. Heldenplatz.

Tor, Zum grünen (7, Lindeng. 4), erb. 1696; auch Rauchfangkehrerhaus gen., weil es ab 1734 bis zur Jh.wende (beginnend mit Josef Toscano) im Besitz von Rauchfangkehrern war. Die Enkelin Toscanos, Dominika Mayer, heiratete Ignaz Castelli; beider So. war der Dichter Ignaz Franz → Castelli. Sterbehaus von Johann Peter → Geiger.

Tor, Zum grünen (8, Lerchenfelder Str. 14), ehem. Gaststätte. Das „Grüne Tor" gehörte 1660 dem Johann Paul Petrari, „Waxkörzler" in St. Ulrich. 1752 kaufte der Samtfabrikant Louis Henry das Haus u. das angrenzende → Altschafferhaus. Das Gasthaus (mit gleichem Schild) ist das älteste in der Josefstadt; seine Glanzperiode fällt in die 2. H. des 19. Jh.s. Als A. der 70er Jahre des 19. Jh.s das Vergnügungslokal „Zum großen → Zeisig" demoliert wurde, ließen die Besitzer des damals bereits renommierten Gasthauses „Z. g. T.", die Familie Schäfter, ihre Säle umbauen u. prachtvoll ausstatten. Viele Geselligkeitsvereine, unter ihnen „Die Naßwalder", hielten hier ihre Produktions- u. Tanzabende ab. Schon früher hatte das Unternehmen wegen des Auftretens der Volkssängerin Antonie → Mansfeld (die hier ihre ersten Triumphe feierte) u. durch seine Wäschermädel-, Masken-, Fiaker- u. Bauernbälle einen guten Ruf erlangt, nun entwickelte es sich zu einer Hochburg der Volkssänger. Drexler brachte hier den „Roten Seidl" auf die Bretter u. trat später jeden Donnerstag mit seiner Ges. auf (der die Zeidler, Kittel u. Ulrich angehörten). Auch Fanny → Hornischer war zu hören. In den 90er Jahren produzierte sich die Ges. Seidl u. Wiesberg mit dem Terzett Schäfer–Endres–Gruber. Der Kapellmstr. → Sioly spielte hier häufig. Am 1. 3. 1870 fand im G. T. der „Panslawist. Kommers" statt, bei dem Palacky u. Rieger ihre heft. Reden gegen die „Unterdrücker der Slawen" hielten. 1904 wurde das Haus Eigentum des Brauereibesitzers Anton Dreher. – Heute Supermarkt.

Lit.: Josefstadt, 331ff.; Kisch 3, 535; Hans Pemmer, Gaststätten in der Josefstadt, in: JHM 2, 34; W. in alten Ansichtskarten 8/9, 7; Bibl. 4, 263.

Tor, Zum schwarzen (9, Pramerg. 4), Wirtshaus, befand sich um 1780 in der Roßau (Fabrikeng. 71 [9, Porzellang. 78]). Das Haus trug das Schild schon seit 1684; 1855 wurde es abgebrochen. Ein anderes Wirtshaus befand sich an dieser Stelle schon seit etwa 1720.

Torberg Friedrich (eigentl. Friedrich Ephraim Kantor; Berg war der Mädchenname seiner Mutter), * 16. 9. 1908 Wien 9, Porzellang. 7a, † 10. 11. 1979 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 6/0/3), Schriftsteller, Journalist, Kritiker, G. Marietta, So. eines Fabriksdir.s. Nachdem er seine Kindheit in W. verbracht hatte (Besuch des Wasa-Gymn.s; GT 9, Wasag. 10, enth. 10. 11. 1989), übersiedelte er 1921 mit seiner Familie nach Prag (wo er ab 1928 als Journalist tätig war), lebte nach der Matura abwechselnd in Prag u. W. Er arbeitete für das Prager Tagbl. u. besuchte an der Univ. W. phil. Vorlesungen. T. errang bereits mit seinem 1. Roman „Der Schüler Gerber hat absolviert" (1930; Reminiszenzen an seine Gymnasialjahre im Wasa-Gymn.) einen durchschlagenden Erfolg. 1935 erschien der Roman „Die Mannschaft" (in dem seine Liebe zum Sport zum Ausdruck kam [T. war als Mitgl. des jüd. Allround-Sportklubs → Hakoah Wasserballspieler, aber auch im Fußball erfolgr.; im Schwimmen errang er einen Meistertitel]), 1937 „Abschied". Er schrieb (als Hausautor mit Jura → Soyfer) für das Kabarett → ABC. 1938 emigrierte er in die Schweiz u. 1940 (gem. m. Heinrich Mann, Franz Werfel u. a.) in die USA (Tätigkeit in New York u. Hollywood; Anschluß an den Emigrantenkreis um Broch, Neumann, Polgar, Schönberg, Strawinsky, Bruno Walter, Werfel u. Zuckmayer). Er beschäftigte sich in dieser Zeit mit der Nähe von Diktatur u. Religion, mit der Diktaturanfälligkeit des einzelnen u. dem Problem der inneren Heimatlosigkeit; 1942 erschien „Hier bin ich, mein Vater" (Fernsehspiel im ORF, 1970). 1951 kehrte er nach W. zurück u. arbeitete als Kulturkorre-

spondent, Theaterkritiker u. Auslandskorrespondent für versch. Ztg.en (bspw. Die Presse, Kurier); die brillanten Theaterkritiken erschienen in den Sammelbänden „PPP. Pamphlete, Parodien, Post-Skripta“ (1964) u. „Das 5. Rad am Thespiskarren“ (1966/67). 1954–65 leitete T. die von ihm mitbegr. Zs. „Forum“, erwarb sich aber auch große Verdienste als Bearbeiter des schriftl. Nachlasses von Fritz → Herzmanovsky-Orlando u. als Übersetzer (u. a. Ephraim Kishon u. Elmer Rice). 1971 erschien der Roman „Süßkind von Trimberg“, in dem er die Lebensgesch. des einz. bekannten jüd. Minnesängers aus dem 13. Jh. erzählt. 1972 gab er eine Textsammlung von Peter → Hammerschlag heraus („Der Mond schlug grad halb acht“). Einem breiten Leserkreis wurde er durch „Die Tante Jolesch“ (1975) u. den Folgeband „Die Erben der Tante Jolesch“ (1979) bekannt (anekdot. Erinnerungsbücher an die Monarchie). T. gehörte zu den Stammgästen des → Café Hawelka. David Axmann u. Marietta Torberg gaben seinen Briefwechsel u. seine nachgelassenen Schriften heraus. T. wohnte 9, Porzellang. 7a, wo er u. a. die „Tante Jolesch“ schrieb. Er hat das österr. Kulturleben der Nachkriegsära nachhaltig beeinflußt. Vorstandsmitgl. des Österr. PEN-Zentrums. Julius-Reich-Preis (1933); Preis der Stadt W. für Publizistik (1966); EWK (1968); Bundesverdienstkreuz BRD (1969); EMG (1974); Richard-Meister-Med. (1974); EZWK (1976); Österr. Staatspreis für Lit. (1979). Ein Teilnachlaß (dar. ein umfangr. Briefbestand) in der WStLB. → Torberggasse.

Lit.: BBL; NÖB 21, 80ff.; ÖBL; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Ernst; Lebendige Stadt; Steines, 205f.; Schmutzer, 368f.; Nachlässe W.; Nachlässe; Oberhuber, 63; David Axmann (Hg.), Und Lächeln ist das Erbteil meines Stammes. Erinnerungen an F. T. (1988); F. Tichy, F. T. Ein Leben aus der Welt von einst (1990); Sylvia Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 302f.; Joseph P. Strelka, F. T., in: Dt. Exillit. seit 1933, 1 (1976), 616ff.; Thomas Trabitsch, F. T. als Theaterkritiker, Diss. Univ. W. (1983); Annemarie Hinker, Der Erzähler F. T., Diss. Univ. Graz (1985); Zohn, So. dt. Spr., 174ff.; dsbe., Juden Lit.; Dubrovic, Reg.; Neues Forum 35 (1988), H. 417/419, 60ff.; Penz. Mus. Bll., H. 51, 11; 54/1991, 11f.; W. aktuell 43/44 (1973), 24ff.; Die Zeit 10. 11. 1989, 12; Ill. Neue Welt 6–7/1988, 6f.; WZ 10. 2. 1989; Neue AZ 16. 9. 1988; RK 6. 11. 1989.

Torberggasse (14, Hütteldorf), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Friedrich → Torberg.

Tornay Karl → Karl-Tornay-Gasse.

Torricelligasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem ital. Mathematiker u. Physiker Evangelista T. (* 15. 10. 1608 Modigliano, Toskana, † 25. 10. 1647 Florenz; Erfinder des Quecksilberbarometers sowie Nachweis des Luftdrucks u. dessen Schwankungen; das T.sche Vakuum u. der T.sche Versuch tragen seinen Namen).

Torte, Bezeichnung für ein flaches, (meist) rundes Gebäck mit pikanten oder süßen Füllungen oder Aufstrichen. Urspr. gab es mehr pikante T. (Fleisch-, Spinat-, Krebsentorte), wenngleich das Wort in W. heute überw. mit *süß* in Verbindung gebracht wird. Die Wr. Konditoreikunst hat eine lange Tradition u. geht wohl auf burgund. Kuchenbäcker zurück, die im Gefolge → Ferdinands I. aus Span. nach W. kamen. Im frühen MA machte sich der arab. Einfluß über Span. u. Sizilien auch bei der Entwicklung der Kochkunst bemerkbar, denn die Araber haben bereits Zuckerrohr kultiviert u. daraus Zucker gewonnen (der allerdings seines hohen Preises wegen nur Begüterten erschwingl. war). Eine Hochblüte entfaltete die Wr. Konditorei nach der Einführung des preiswerten Rübenzuckers. Auch der Wr. Kongreß mit den vielen Anregungen mag viel zur T.kultur beigetragen haben. Die älteste in W. nachzuweisende Torte ist allerdings die Linzer T. (1696), dann stehen auf frühen Speisekarten des 19. Jh.s die „Franz. T.“ u. die „Wr. T.“ (gehalten hat sich bis heute nur die Linzer T.). Neue Kreationen sind entweder nach ihren Erfindern (Dobos, Sacher), nach bekannten Persönlichkeiten (Esterházy), nach Städten (Triest), nach den Hauptzutaten (Span. Windtorte, Nuß-, Schokolade-, Kakaotorte) oder nach einer Aktualität (→ Giraffentorte) ben. Das Wort T. kommt bereits in der Bibelübersetzung des hl. Hieronymus, der „Vulgata“, in versch. Bedeutungen vor; vermutl. geht es auf lat. torquere = drehen zurück, bezeichnete zunächst eine gedrehte (Ton)Scheibe u. wurde dann auf ein flaches (scheibenförm.) Gebäck übertragen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: H. Döbler, Kultur- u. Sittengesch. der Welt, Kochkünste u. Tafelfreuden (Gütersloh 1972), 340; Kluge, Etymolog. Wörterbuch ([22]1989), 733.

Toscanini Arturo, * 25. 3. 1867 Parma, † 16. 1. 1957 New York, Dirigent. Nach dem Debüt in Rio de Janeiro (1896) war T. 1898–1907 Kapellmstr. an der Mailänder Scala, 1907–21 Dirigent an der Metropolitan Opera in New York u. 1921–31 Dir. an der Scala; am 18. u. 19. 5. 1929 debütierte er an der Spitze eines Gastspiels der Scala mit Verdis „Falstaff“ u. Donizettis „Lucia di Lammermoor“ an der Staatsoper. 1929–35 leitete er die New Yorker Philharmoniker (im Mai 1930 dirigierte er mit diesen 2 Konzerte in der Staatsoper), ab 1937 das Orchester der National Broadcasting Comp. Er dirigierte auch bei den Sbg.er u. Bayreuther Festspielen. 1938–47 lebte er als Emigrant in Amerika. Die Wr. Philharmoniker verwahren einen Taktstock T.s. → Toscaninigasse.

Lit.: Kat. Oper, 129; Prawy, Oper, Reg.

Toscaninigasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Arturo → Toscanini.

Toßgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1904) nach einem um 1784 nachweisbaren Essigerzeuger namens T.; vorher → Morizgasse.

Totenbeschau (Totenbeschreib[er]amt, T.protokolle). Zu den Aufgaben des Magistrats gehört u. a. die T., die vom Totenbeschreibamt versehen wurde; dieses wurde viell. im Zusammenhang mit den im 16. Jh. erlassenen Infektionsvorschriften geschaffen. Hinweise auf eine T. finden sich in einer Notiz v. 2. 9. 1570 in den nö. Kammerprotokollen des Hofkammerarchivs. 1575 wird in den → Oberkammeramtsrechnungen als Sitz des Totenbeschreibers der → Heiltumstuhl angegeben (ebenso in einer Urk. v. 23. 11. 1607, in der ein eigenes Totenbuch erw. wird), wogegen die Infektionsordnung 1630 den Tiefen Graben als Sitz des Totenbeschreibamts nennt. Mit Sicherheit läßt sich das Amt erst ab A. des 17. Jh.s nachweisen. Die von den Beschauern nach Besichtigung des Leichnams ausgestellten Totenscheine wurden von den → Skardienern ins Totenbeschreibamt gebracht, wo man die Eintragung ins T.protokoll vornahm u. einen Begräbniszettel ausstellte, den die Skardiener den Hinterbliebenen brachten. 1705 wurde die städt. T. auf alle Vorstädte ausgedehnt, auch wenn diese einer fremden Jurisdiktion unterstanden. Die

T.protokolle (in Buchform) haben sich im WStLA von 1648 (mit geringfüg. Lücken in den ersten Jahren) bis 1920 erhalten (anschl. bis 1938 T.befunde); sie enthalten neben dem Namen u. dem Beschaudatum des zuständ. Arzts (ab 1789 Angabe seines Anfangsbuchstabens, ab 1792 des Namens) Beruf, Wohnung, Krankheit, Lebensalter, Geburtsort (ab 1804), Stand (ab 1811), Religion (ab 1841), Zuständigkeit (ab 1867), Frdh. (ab 1897) u. Sterbepfarre (ab 1900). Da im T.protokoll grundsätzl. das Beschaudatum (unter Umständen sogar das Eintragungsdatum) vermerkt ist, dieses aber nicht mit dem Todestag ident ist (v. a. wenn der Tod nachts, jedoch vor 24 Uhr, eintrat u. die Beschau erst am nächsten Morgen bzw. die Eintragung am nächsten Amtstag erfolgte), ergeben sich bes. in der älteren Zeit gegenüber den Matrikeneintragungen der Pfarren oder Parten zuweilen Unterschiede; Sicherheit ist nur dann gegeben, wenn im Protokoll die Sterbestunde angegeben ist. (Da Erhebungen in Pfarren für dieses Lex. nicht vorgenommen wurden, beruhen die Sterbedaten auf den T.protokollen, denen auch die Sterbeadressen entnommen sind; Ausnahmen, wie etwa in der Lit. überlieferte Daten aus Matriken oder Parten, sind in Zweifelsfällen gesondert vermerkt.)

Lit.: Roman Uhl, Die Totenprotokolle der Stadt W., in: Die Sippe 1 (1938), 53ff.; Kat. HM 15, Nr. 99.

Totenbeschauprotokolle → Totenbeschau.

Totenbeschreibamt → Totenbeschau.

Totenbruderschaft, eine 1638 von Ksin.-Wwe. Eleonore (nach Ferdinand II.) gestiftete u. vom Papst, dem Wr. Bi. u. Ferdinand III. bestätigte Vereinigung zur Bestattung Hingerichteter u. zum Beten für deren Seelenheil, die ihren Sitz in der → Georgskapelle (→ Augustinerkirche) hatte. Die Mitgl. (zu denen viele Adelige zählten) waren während des Wegs zw. den → Hinrichtungsstätten u. dem Begräbnisort vermummt (schwarze Kapuzenmäntel mit dem Bruderschaftszeichen [Totenkopf mit 2 gekreuzten Knochen]); Begräbnisstätte war ein bereits 1571 angelegter Frdh. (nachmals Wieden CNr. 29–41; 4, Karlsg. 1–10, Karlspl. 11–12, Argentinierstr. 2–6, Paniglg. 2–12), der der Stephanskirche, ab 1640 jedoch dem Bürgerspital unterstand u. nachmals → Armensünder-Gottesacker gen. wurde. Die 1638 err. Frdh.kapelle (→ Augustinkapelle [4]) wurde nach Zerst. durch die Türken (1683) 1701 vergrößert wiederhergestellt. Am 30. 6. 1783 hob Joseph II. die T. auf, die Frdh.kapelle wurde abgebrochen u. der Frdh. gesperrt. Das Areal wurde 1792 an das General-Militärkommando verpachtet, 1807 versteigert, parzelliert u. verbaut. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinz Riedel, Die T., in: Der österr. Bestatter 32 (1990), 147ff.; Hofbauer, Wieden, 166ff.; Messner, Wieden, 75, 170f.; GStW 5 (1914), 305.

Totendoktorhaus (1, Schönlaterng. 9). Auf Moritz → Bermann geht die erstm. 1888 veröffentlichte Erzählung zurück, wonach dieses Haus 1482 dem als Diagnostiker berühmten Arzt Dr. Paul → Urssenbeck gehört habe; dieser soll 1487 den kais. Kämmerer Wilhelm v. Auersperg durch einen Pakt mit dem Teufel wieder zum Leben erweckt haben, sei aber, als er dies auch bei Auerspergs To. wiederholen wollte, selbst vom Tod ereilt worden. Diese frei erfundene Gesch. entbehrt jegl. quellenmäß. Stütze, wenn man davon absieht, daß Urssenpeck u. Auersperg tatsächl. gelebt haben. Das Haus gehörte zur Grundherrschaft Heiligenkreuz (die Grundbücher aus dem 15. Jh. sind nicht erhalten). Gustav Gugitz hat die Erfindung durch Bermann aufgezeigt u. die Erzählung daher nicht in seine Sagensammlung aufgenommen. Urssenpeck war ab 1484 Mieter des der med. Fak. der Univ. W. gehör. „Ärztehauses" (1, Weihburgg. 10–12; → Ärztekammer, Haus der). (*Richard Perger*)

Totenwappen. Während des 19. Jh.s bestand die verbreitete Sitte, nach dem Tod des Angehörigen einer Adelsfamilie einige schwarz umrandete Plakate mit Namen u. Wappen des Verstorbenen anfertigen zu lassen u. diese an der Haustür sowie während der Einsegnung am Sarg anzubringen. Einige Stücke haben sich in öffentl. Sammlungen erhalten (bspw. das T. des Landesgerichtsvizepräs.en Anton v. Prandstetter [† 10. 5. 1882]; WStLA).

Toto. Am 18. 12. 1948 schuf der NR mit dem „Sporttoto-Ges." die gesetzl. Grundlage für die Einführung von T. in Österr., am 23. 10. 1949 konnte man sich an der 1. Wettrunde beteiligen (2,20 S pro Doppelkolonne). Von Engl. nach dem 1. Weltkrieg ausgehend, etablierten sich auch im Ausld. Wettbüros; der 1. „Fußballtotalisator" wurde als „Basler Toto" 1937 in Basel veranstaltet. Durch das österr. T. sollten finanzielle Mittel für den durch den 2. Weltkrieg schwer geschädigten Amateursport aufgebracht werden. Gewettet wurden (bis heute unverändert) 12 Paarungen (längere Zeit allerdings nicht nur Fußball, sondern auch andere Sportarten); Gewinne waren in 3 Rängen (12, 11 bzw. 10 richt. Tips) vorgesehen. Ab 1953 kamen mechan. Registriergeräte zum Einsatz, bis 1964 wurde das Annahmestellennetz auf über 4.000 vergrößert, 1974 kam es zur Einführung der automat. Wettscheinverarbeitung u. zur elektron. Auswertung sowie zur Einführung des Systemscheins. 1979 wurde für einen Solozwölfer erstm. ein Mio.-Gewinn ausbezahlt (bis 1996 bereits weit über 200 Mio.-Gewinner). Dem Sport kamen bereits über 6 Mia S zugute. → Pferdetoto.

Toulagasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach dem Geologen Franz T. (* 20. 12. 1845 Wien, † 3. 1. 1920 Wien).

Tourismusverband, Wiener, offiz. Werbe- u. Auskunftsstelle sowie Interessenvertretung des Landes W. für den Tourismus. – *Geschichte:* Der Wr. T. wurde aufgrund des Wr. Fremdenverkehrsförderungsges.es 1955 (mehrmals novelliert, seit 1992 „Tourismus. . ." statt „Fremdenverkehr. . .") als „Fremdenverkehrsverband für W." (öffentl.-rechtl. Körperschaft, ohne Mitgl.!) gegr. (bis 1972 wurde das Büro des Verbands „Fremdenverkehrsstelle der Stadt W." gen.). Die gesetzl. Finanzierung erfolgt durch die in allen Wr. Hotels u. Pensionen eingehobene Ortstaxe (seit 1987 2,8% des Nächtigungsentgelts ohne MWSt.); weitere Mittel kommen aus dem allg. Stadtbudget, von der Wirtschaftskammer W. u. aus eigenen Einnahmen. 1995 hatte der T. 90 Mitarbeiter/innen u. ein Budget von rd. 160 Mio S; W. erreichte (ohne Privatquartiere) rd. 2,8 Mio Gästeankünfte u. rd. 7 Mio Nächtigungen, davon 86% von ausländ. Gästen (bei diesen rangiert W. in Europa hinter London, Paris u. Rom auf Rang 4). – *Aktivitäten:* Der Wr. T. gibt regelmäßig Monatsprogramme, Stadtpläne, Kongreßkalender, Hotel- u. Museenlisten, Werbeplakate, -prospekte u. -broschüren sowie Pressedienste heraus, lädt

Reisejournalisten ein u. hält mit der internat. Tourismuswirtschaft Kontakt. Er unterhält Informationsstellen, u. a. 1955–89 in der Opernpassage, seit 1990 1, Kärntner Straße 38 (mit Zimmernachweis), seit 1973 an der Wr. West- u. Südeinfahrt (bis dahin vom „Wr. Verkehrsverein", einem damal. stadteigenen Reisebüro, betrieben). 1969 wurde als Referat des T.s ein Kongreßbüro eingerichtet, das Kongreßveranstalter motiviert, W. als Tagungsort zu wählen (bei internat. Kongressen lag W. 1994 weltweit auf Rang 2 hinter Paris). 1973–94 führte ein Referat des T.s Auslandsausst.en (zuletzt „Vienna creativa", 1992–94 in 6 Städten gezeigt) „im Namen u. auf Rechnung der Stadt W." durch. Die offiz. Kategorisierung der Wr. Beherbergungsbetriebe mit einem Stern (= bescheiden) bis zu 5 Sternen (= Luxus) wird vom T. durchgeführt. – Werbe- bzw. PR-Aktionen (Auswahl): 1964: → WIG (*sub 1*); 1966: 200 J. → Prater; 1967: 100 J. Donauwalzer (→ An der schönen blauen Donau); 1974: → WIG (*sub 2*); 1975: Johann-Strauß-Jahr; 1979: Eröffnung der UNO-City; 1983: 300 J. → Kaffeehaus; 1985: Ausst. „Traum u. Wirklichkeit" (Jugendstil); 1986: Prinz-Eugen-Jahr (→ Eugen von Savoyen); 1991: Mozartjahr (200. Todestag von Wolfgang Amadeus → Mozart); 1996: 1000 J. Österr. (Ostarrichi); 1997: Schubertjahr (200. Geburtstag von Franz → Schubert); 1999: Johann-Strauß-Jahr (100. Todestag von Johann → Strauß Sohn). – *Präsidenten* (von der Wr. Landesregg., ebenso wie die Tourismuskomm. [= Aufsichtsrat] mit [seit 1992] 17 Mitgl.ern, bestellt): Vbgm. Hans → Mandl (1955–65), Vbgm. Gertrude Fröhlich-Sandner (1966–84), Vbgm. (seit 1994 i. R.) Hans Mayr (seit 1984). – *Generalsekretäre* (= Geschäftsführer): Dr. Bruno Kohl (1955/56), Prof. Walter → Minarz (1957–72), Dr. Helmut Krebs (Landesfremdenverkehrsdir.; 1973–91), Mag. Karl Seitlinger (Landestourismusdir.; seit 1991). – *Sitz* des T.s: 1955–73: 1, Stadiong. 6–8; 1973–91: 9, Kinderspitalg. 5; seit 1991: → Grassalkovicspalais, 2, Obere Augartenstr. 40. (*Wolfgang J. Kraus*)

Tourist, Der. Das in W. erschienene Blatt war die 1. alpine Zs. des dt. Sprachraums, die nicht von einer Vereinigung ins Leben gerufen wurde. Sie wurde von Gustav → Jäger von Dez. 1868 bis zu seinem Tod (1875) als „D. T. Organ für Alpenfreunde" hgg. Anschl. erschien sie als „Jäger's Tourist. Organ für Touristik & Alpenkde." bzw. ab 1879 als „D. T. Organ für Touristik, gesammte Alpen- u. Naturkde." u. ab 1883 als „D. T. Unabhäng. Organ für Touristik, Alpen- u. Naturkde.". Hg. der Zs. waren nach Jägers Tod kurzzeitig Josef → Rabl, ab Nov. 1876 Jägers Wwe. Wilhelmine u. 1892 (20. 3. bis zum Einstellungstermin 20. 12.) Marie Fischer (G. des Buchdruckereibesitzers Carl Fischer, dessen Tod das Einstellen der Zs. bewirkte). (*Walter Wenzel*)

Touristenklub, Österreichischer (ÖKT; Vereinssitz 1, Bäckerstr. 16 [Klubgebäude im Besitz des ÖTK seit 1935]; Vereinsorgan: Österr. → Touristenzeitung), gegr. 1869 von Gustav → Jäger (am 18. 5. Konstituierung im Gasthaus „Zur Schnecke" [1, Peterspl.], am 2. 8. konstituierende Plenarversammlung in Bischoffs Bierhalle [1, Schottensteig]), zweitältester (nach dem ÖAV 1862) u. heute drittgrößter alpiner Verein Österr.s mit (1996) 36 Zweigniederlassungen in 8 Bundesländern (außer Vbg.), 51 Schutzhütten (in 5 Bundesländern), 16 Aussichtswarten (in 4 Bundesländern) u. einigen 1000 km Wanderwegen (auch Klettersteigen). Der ÖTK setzte sich (zum Unterschied vom ÖAV, der sich für die Erschließung u. wiss. Erforschung der Hochalpen interessierte) von Anfang an für die tourist. Erschließung des Gebiets um W. (u. a. Wienerwald, Voralpen, Wr. Hausberge, Wachau, Waldviertel, Bgld.) ein. Allmähl. erstreckte der ÖTK seinen Tätigkeitsbereich auch auf andere Kronländer der damal. österr. Reichshälfte. Protektoren waren in der Monarchie Ehz. Carl Ludwig (1877–96), Ehz. Otto Franz Joseph (1896–1906), Ehz. Carl Franz Joseph (1907–16) bzw. Ehz. Maximilian Eugen (1917/18), zu den Ehrenmitgl.ern gehören bspw. Hans Gf. Wilczek, Johann II. Fst. von u. zu Liechtenstein, Ernst Gf. Hoyos-Sprinzenstein u. Bundespräs. Michael Hainisch. 1926 wurde die Bergsteigerschule für die Ausbildung von Bergsteigern in Fels u. Eis gegr. Am 1. 1. 1931 schloß sich der ÖTK dem Alpenverein als Teilorganisation an u. hieß nunmehr „Sektion ÖTK im DuÖAV", ab 1938 „Zweig Turistenklub im Dt. Alpenverein". Als nach dem 2. Weltkrieg der DAV aufgelöst wurde, wurde der ÖTK am 16. 11. 1945 neu konstituiert. 1953 wurde über Initiative des ÖTK die Österr. Himalaya-Ges. gegr. (1. Vors. Primarius Dr. Rudolf → Jonas; 1956 Erstbesteigung des Gasherbrum II, 8053 m, im Rahmen der Österr. Himalaya-Karakorum-Expedition). (*Walter Wenzel*)

Lit.: W. Wenzel, FS 100 J. ÖTK 1869–1969 (1969); Gründung u. Entwicklung des Oesterr. Touristen-Club. FS zur Gedenkfeier des 10jähr. Bestandes des ÖTK im Mai 1879 (1879).

Touristenweg (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach den hier wandernden T.

Touristenzeitung, Österreichische (offiz. Organ bzw. Mitt.blatt des ÖTK). Gegr. 1881 unter Klubpräs. Anton → Silberhuber, erschien die vom Österr. → Touristenklub (1, Bäckerstr. 16) hgg. Zs. bis 1938 (bis zum 1. Weltkrieg zweimal monatl., dann monatl.). Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Zs. 1946 neu begr. u. erscheint seit 1986 sechsmal jährl. als „Unabhäng. Zs. für alpine Belange" (Redaktion seit 1984 Alfred Weis). 1939–45 erschien als Ersatz das „Nachrichtenblatt des Zweiges Turistenklub des Dt. Alpenvereins". (*Walter Wenzel*)

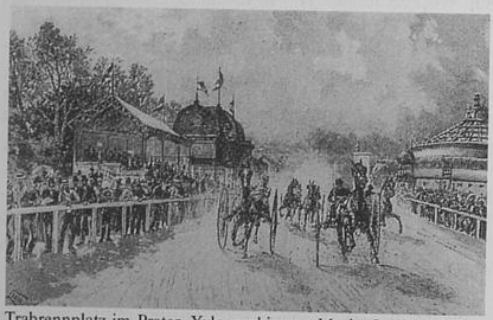
Toussaint François Joseph (1729 Adels-, 1741 Frh.stand), * 1689 Dieuze, Lothringen, † 1762 Schönau, NÖ, G. Karola Philibert Freiin von Grarcourt. T. begleitete den Hz. v. Lothringen 1731/32 auf seinen Reisen in die NL u. nach Engl., er galt bereits hier als Verbindungsmann zu den großen Bankiersfamilien in Brüssel u. Antwerpen, deren wirtschaftl. Kompetenz sich Franz Stephan zeitlebens bedienen sollte; kurzfristig Sekr. des toskan. Gesandten in Paris, wurde T. in W. Kabinettssekr., kais. geheimer Finanzrat sowie Haus- u. Kassendir. mit Sitz im sog. → Kaiserhaus. T. leitete nicht nur sämtl. Finanzgeschäfte, Ankäufe u. Umbauten im Rahmen des kais. Wirtschaftsimperiums, er kontrollierte auch die Kassen des Niederländ. u. Ital. Rats. 1750 kaufte T. von Quintin Gf. Jörger zu Tollet die Herrschaft Schönau, 1754 gründete er hier die erste österr. Säbelfabrik. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Ernst Katzer, Pottensteiner Klingen, in: 900 J. Pottenstein (1974), 217; Hanns Leo Mikoletzky, Ks. Franz I. Stephan u. der Ursprung des habsburg.-lothring. Familienvermögens (1961), 49.

Trabertgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem Meteorologen Wilhelm

T. (* 17. 9. 1863 Frankfurt/M., † 24. 2. 1921 Wien); Verlängerung am 30. 4. 1930 (GRA).

Trabrennplatz (2, Prater, Krieau, nächst der → Rotunde. **1)** Ben. 1891. Das sportmäß. Trabfahren in W. ist jünger als die → Galopprennen. 1860 gab es bereits von wechselnden Komitees veranstaltete Trabfahrten in der → Hauptallee, 1861 wurde eine „Trabfahr-Ges." gegr. („Komitee zur Abhaltung des Trabfahrens im Prater"). Der T. in der Krieau wurde vor dem Ostportal der → Rotunde angelegt. Der Wr. Trabrenn-Verein wurde im Jahr der Weltausst. 1873 gegr. Am 10. 4. 1874 trafen sich Mitgl. der Weltausst.komm., des Jockey-Clubs u. des erw. Komitees im „Hotel Tauber" (2, Praterstr. 50) u. gründeten den „Wr. Trabrenn-Verein". Die Rennen wurden zunächst weiterhin in der Hauptallee abgehalten (das 1. Rennen fand am 29. 5. 1874 statt), bis am 29. 9. 1878 der T. eröffnet wurde; er bot den Pferdefreunden ein sportl. u. gesellschaftl. Zentrum. Die Bahn wurde in einer Länge von 1100 m angelegt. Die 1. Epoche der heim. Traberzucht begann um 1890; Trabrennen wurden nicht mehr bloß als Schau, sondern als Grundlage der Zucht angesehen (1894 gründete der Trabrenn-Verein in Kagran eine Traberzuchtanst.). Ab 1893 erschien als offiz. Organ der Trabrenn-Kal. Die Tribünenanlage des T.s wurde (nach einem 1910 ausgeschriebenen Wettbewerb) 1911–13 von Emil → Hoppe u. Otto → Schönthal als Stahlbetonkonstruktion errr. Zum Gedenken an den 1. Präs. des Trabrenn-Vereins, Kálmán Gf. Hunyady, schuf Josef Engelhart eine Bronzebüste, die vor dem Eingang der Rennbahn aufgestellt wurde (Hunyady-Gedächtnisrennen). Am 16. 10. 1909 führte der Grazer Artist Josef Renner auf dem T. seinen lenkbaren Ballon vor. Während des 2. Weltkriegs wurden die Rennanlagen zerst.; dennoch konnte der Rennbetrieb bereits am 11. 11. 1945 wieder aufgenommen u. bis 1948 die ärgsten Schäden behoben werden. Am 12. 7. 1949 wurde Manfred Mautner Markhof zum neuen Präs.en gewählt. 1948–57 fanden Prominentenrennen statt (Sieger beim Rennen am 26. 6. 1948 wurde Hermann → Thimig; 1958 verbrannten die Wagen). Die Zahl der Renntage stieg von 35 (1961) auf 88 (1972). – **2)** Eine Aushilfsrennbahn des Wr. Trabrenn-Vereins befand sich am → Rennbahnweg (22, Kagran); nach ihrer Auflassung entstand auf den Trabrenngründen eine städt. Wohnhausanlage (2.429 Wohnungen), erb. (1873–79) nach Plänen von Fritz G. Mayr, Manfred Schuster, Walter Vasa u. Brigitte Wiedmann.



Trabrennplatz im Prater. Xylographie von Moritz Ledeli, 1888.

Lit.: Emanuel Tschoepe, FS des Wr. T.es zur Feier seines 50jähr. Bestandes (1923); Pemmer–Lackner, Prater, 33; Hkde. Prater, 45; BKF 2, 69; Leopoldstadt, 344; Achleitner 3/1, 108 f.; Walter Binnebös, 100 J. Wr. Trabrenn-Verein, in: Bfm.-Abh. (21. 9. 1973); Sterk, Bauen in W., 132.

Trabrennstraße (2), ben. (20. 2. 1952 GRA) nach dem Trabrennen.

Tracht, Wiener, bis ins 20. Jh. Bezeichnung für eine verbindl. Form der Bekleidung (auch in Verbindung mit Haar- oder Barttracht), urspr. mit dem Ziel, Unterschiede des Familienstands, des sozialen Status, der Berufszugehörigkeit oder der Konfession zu verdeutlichen (oft ins Detail gehende Kleiderordnungen spielten bes. in den Städten, so auch in W., eine große Rolle). Bei der städt.-bürgerl. u. aristokrat. Bevölkerung entwickelte sich im 19. u. frühen 20. Jh. eine T.pflege. T.en im heut. Sinn (Pflege der Traditionskleidung) haben sich in ländl. Gebieten oder im Tourismusgewerbe stärker erhalten. Eine spezif. Wr. T. hat sich nicht entwickelt, wohl aber, insbes. in den ländlicheren Randgebieten der Stadt, von außen beeinflußte T.kleidungen. Eine größere Sammlung besitzt das Österr. Mus. für Volkskde.

Track Ernst, * 20. 1. 1911 Wien, † 17. 4. 1987 Wien (Zentralfrdh., Gr. 16E/11/24), Kabarettist, Komponist. Musikal. begabt, begann er seine Karriere 1930 als Klavierbegleiter von Laiendarstellungen, machte sich aber bald als Klavierhumorist u. Conferencier selbständig, wobei er sich seine Chansons u. Couplets größtenteils selbst schrieb. In den 50er Jahren wurde er durch die Rundfunkserie „Wir laden ein" populär. Er erwarb sich durch die Pflege des Wienerlieds Verdienste u. komponierte selbst über 400 Lieder. SEZ Republik Österr. (1970); SVZ (1971); GEZ Republik Österr. (1980).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp., Reg.; Hauenstein, Wienerlied, 262; Neue AZ 25. 4. 1987; RK 14. 1. 1981, 14. 2. 1986.

Tragsessel → Sesselträger zeitgenöss. („Trager").

Traibotenstraße (1), ma. Bezeichnung der → Himmelpfortgasse.

Traidkasten (Traid svw. Getreide), Speicher zur Lagerung von Getreide. Am 6. 6. 1453 gestattete Ladislaus Postumus der Stadt W. die Err. von „Getraidkesten" u. Mehlgruben, um durch Bevorratung bei auftretender Knappheit die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen u. einer Teuerung entgegenzuwirken. Die Stadt verwendete dazu zunächst ein Gebäude beim Roten Turm (1, Fleischmarkt 5, Griecheng. 6), das sie 1467 gegen ein Haus „im Winkel an der Ringmauer" (1, Postg. 10, Teil, CNr. 662) eintauschte. 1532–34 wurde dieser T. zu einem Zeugstadel (für Waffen, Munition u. sonst. Kriegsgerät) umgeb. (später befand sich hier der Sitz der Hauptmautverw.). 1767 wurde das Gebäude samt einigen Nachbarhäusern abgebrochen; auf dem Areal entstand 1767–73 das → Hauptmautgebäude (1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11). (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 154 f.

Traisengasse (2, seit 1900: 20), ben. (1891) nach der T. (re. Nebenfluß der Donau in NÖ).

Traiteur (von franz. traiter = behandeln, betreuen) nannte man ab dem Vormärz einen Gastwirt in gehobener Umgebung (etwa → Jahns Traiteurie [1] oder Jans T. im → Augarten u. in Schönbrunn); die T. war meist auch mit qualitätvollen Musikdarbietungen verbunden. → Daum Josef Georg, → Mondschein, Zum.

Trakl Georg, * 3. 2. 1887 Salzburg, † 4. 11. 1914 (Überdosis Kokain) Krakau, Garnisonsspital (Frdh. Mühlau b. Innsbruck), Dichter (expressionist. Lyriker). Wuchs mit 5 Geschwistern in Sbg. auf, war 1905–08 Praktikant in der Sbg.er Apotheke „Zum weißen Engel", verbrachte seine Militärzeit 1908–10 in W. u. stud. hier 1910–12 Pharmazie. 1911/12 wohnte er 3, Klimschg. 10/7, 1913/14 7, Stiftg. 27. Nach einem kurzen Aufenthalt in Sbg. erfuhr er in Innsbruck Förderung durch den „Brenner"-Hg. Ludwig Ficker; im „Brenner" veröffentlichte T. erstm. seine Lyrik, 1913 erschien der Band „Gedichte" im Leipziger Kurt Wolff-Verlag (dessen Lektor Franz Werfel war). Im Dez. 1913 fand in Innsbruck die einz. Lesung T.s aus seinen Gedichten statt. Unter schweren Depressionen leidend, meldete er sich freiwillig an die galiz. Front; als er nach der Schlacht von Grodek 90 Schwerverwundete versorgen mußte, verschlechterte sich sein seel.-geist. Zustand; er starb an einer Überdosis Kokain. Wh. 3, Rennweg 102. → Traklgasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Pollak 3, 115 ff.; Nachlässe (*Lit.verz. zum Nachlaß*); Tirol-Lex.; Ernst, 128 f.; Bfm.-Abh. (25. 10. 1989); Die Zeit 20. 1. 1995, 52; WZ 1. 2. 1987; Die Presse 31. 1./1. 2. 1987; RK 4. 11. 1964.

Traklgasse (19, Unterdöbling), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach Georg → Trakl.

Trambauerstraße (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911) nach dem GR (1890–95), Hausbesitzer u. Seifensieder Theodor T. (* 9. 3. 1830 Wien, † 28. 12. 1903 Wien).

Tramin Peter v. (eigentl. Peter Tschugguel), * 9. 5. 1932 Wien, † 12. 7. 1981 Wien 19, Sieveringer Str. 22a (Sieveringer Frdh., Gr. 36/2/19), Romanautor, Erzähler, Essayist, Hörfunkautor, 1. G. (1957) Helga Lauer, 2. G. (1977) Jane Sarah Gartner († 11. 4. 1985). Der unfreiwill. Besuch der „Napola" erweckte in ihm Widerstand gegen autoritäre Pädagogik. Nach dem 2. Weltkrieg veröffentlichte er Märchen in der „Kinderpost" (1946) u. wurde 1953 Bankbeamter (Österr. Länderbank). 1955 erschien der Science-fiction-Roman „Der Herr über 1000 Gehirne" (Pseud. Peter v. Kleynn), 1958 schloß er Freundschaft mit Heimito v. Doderer (von dessen Romankonzeption er jedoch [entgegen der Behauptung, er wäre Doderers „Schüler" gewesen] entscheidend abweicht, weil er darauf verzichtete, das Ineinanderwirken gesellschaftl. Schichten zu erfassen, sondern eine relativ homogene Gesellschaftsgruppe der späten 50er Jahre darstellt). 1963 erschien der Roman „Die Herren Söhne", 1967 der satir.-zeitkrit. Roman „Die Tür im Fenster" u. 1970 der Erzählungsband „Taschen voller Geld"; das mit Carl → Merz verfaßte Kriminalstück „Der Basilisk bleibt nicht im Brunnen" (1973) liegt nur als Bühnenmanuskript vor. Von der „Grazer Autorenversammlung" wurde T. zum Feindbild stilisiert, was der gerechten Bewertung seines Schaffens bisher hinderl. war. Österr. Staatspreis (1963; für den Erzählungszyklus „Pentade"), Preis des Wr. Kunstfonds (1969), Theodor-Körner-Preis (1971), Gerhard-Fritsch-Preis (1972), Förderungspreis der Stadt W. (1973). Nachlaß in der Richard-Maux-Ges. (13, Matrasg. 20). (*Roman Rocek*)

Lit.: Evelin Aichelreiter, Das Erzählwerk P. v. T.s, Hausarb. Inst. für Germanistik (Sbg. 1982; *Auswahlbibliogr.*); Lisel Ehrhardt, H. v. Doderer et P. v. T. Maitre et Disciple, in: Revue d'Allemagne 6/1974; Konstanze Fliedl, Haben u. Nichts. Zu P. v. T.s Roman „Die Herren Söhne", in: Jb. Grillparzer-Ges., III. Folge, 16 (1984–86).

Traminergasse (19, Nußdorf), ben. (1873) nach der gleichnam. Südtir.er Traubensorte (Tramin), die auch in Nußdorf angepflanzt wird (außerdem hist. Flurname Traminer).

Tramway-Gesellschaft. Die Pferdestraßenbahn entwickelte sich aus versch. Stellwagen- u. Omnibuslinien, die die Stadt durchquerten; außerdem verkehrte 1840–42 (als eine Art Vorläufer der späteren Pferdestraßenbahn) unter der Bezeichnung „Brigittenauer Eisenbahn" eine kurze Linie (auf hölzernen Schienen vom Donaukanal über den heut. Gaußpl. u. die Jägerstr. in die Brigittenau zum Kolosseum (*Daten bei diesem Stichwort zu berichtigen; vgl. auch Nachtrag in diesem Bd.*) u. zum Brigittakirtag (die Bahn wurde im Juli 1842 versteigert). Der Umstand, daß man sich auch in W. entschloß, die schienengebundene Pferdebahn, die bei ihrer Err. noch ein Teil der Eisenbahn u. damit dem Handelsministerium unterstellt war, einzuführen, gab der Verkehrsentwicklung der folgenden Jahrzehnte (bis zur Elektrifizierung; → Straßenbahn) das Gepräge; die Konzentrierung auf die Pferdestraßenbahn u. die (im Vergleich zu anderen Großstädten) späte Elektrifizierung des Netzes führte auch zur Vernachlässigung von Alternativlösungen (etwa Bau einer → U-Bahn). – **1)** *Wr. T.-G.* (Ringstraßenzone u. Vorstädte): Analog zu bisher. Beförderungsmitteln entstand auch die Pferdestraßenbahn als Privatbetrieb. Die Genfer Fa. Carl Schaeck-Jaquet & Cie. schlug der Gmde. W. 1863 die Err. von 2 Probestrecken (zum Nordbhf. u. durch die Alser Str.) vor u. err. ihren Sitz 9, Marianneng. 3. Sie erhielt vom GR am 30. 5. 1865 die Genehmigung zum Bau der Probestrecke nach Hernals u. eine auf 5 Jahre befristete Konzession für dieselbe u. nahm (nachdem die Strecke unter der Baultg. des Wr. Ing.s Gustav Dreyhausen zügig err. worden war) am 4. 10. 1865, also wenige Monate nach der offiz. Eröffnung der → Ringstraße, den Betrieb vom Schottentor nach Hernals eingleisig auf (Universitätsstr.–Alser Str.–Ottakringer Str. [Tor im Linienwall]–Tauberg.–Hernalser Hauptstr.–Remise Wattg.; Fahrzeit 20 Minuten); die Wagen (Imperialwagen mit Oberdeck [36 Sitzplätze: 18 im Wageninneren, 4 auf den Plattformen, 14 auf dem Dach] u. sog. Sommerwagen ohne Oberstock [24 Sitzplätze]) wurden von der k. k. landesbefugten Maschinenfabrik u. Wagenbauanst. Johann Spiering (2, Taborstr. 72) hergestellt. Inzwischen hatte Schaeck-Jaquet am 20. 8. 1865 eine „Ges. zur Erbauung u. zum Betrieb von Pferde-Eisenbahnen" beim Handelsgericht protokollieren lassen. Obwohl der Betrieb zur Zufriedenheit abgewickelt wurde u. Schaeck-Jaquet daher auf eine Konzessionserteilung drängte (am 25. 2. 1866 wurde die Genehmigung zur Err. weiterer Probelinien erteilt), suchten der (liberale) GR, der sich mit der endgült. Konzessionserteilung zu beschäftigen hatte, u. der Magistrat eine Monopolisierung hintanzuhalten, konnten sich aber gegenüber dem Handelsministerium nicht durchsetzen; die Bewerbung des von der Stadt favorisierten Konsortiums von Johann Frh. v. Mayer, Carl Frh. v. Suttner-Gundacker u. Heinrich Kranichstätten (das nach Ansicht des Magistrats eine günstigere Linienführung anbot) wurde vom Ministerium nicht in Betracht gezogen. Am 13. 11. 1867 schlossen sich sämtl. Antragsteller (mit der Anglo-österr. Bank [30%] u. weiteren Persönlichkeiten) zwecks Gründung einer Tramway-AG. zusammen, um

ihre Interessen gegenüber der Gmde. nachdrücklicher vertreten zu können. Der Vertrag mit der federführenden Fa. Schaeck-Jaquet & Comp. wurde am 7. 3. 1868 unterzeichnet; am 29. 4. 1868 konstituierte sich (zwecks Erweiterung des Netzes) die AG. „Wr. T." (Aktienkapital anfangs 4,5 Mio fl). Beschlossen wurden grundsätzl. Doppelgleisigkeit, Normalspur, belieb. Ein- u. Ausstiegsmöglichkeit, Betriebszeit 6–23 Uhr, Wagenkapazität nach der Sitzplatzzahl (Stehplätze gab es erst ab 1884), 10 kr Maximalfahrpreis u. Abgaben in der Höhe von 5% der Bruttoeinnahmen an die Gmde. bzw. 1 fl pro Sitzplatz im Jahr an den Armenfonds (→ Sesselträger). Am 8. 3. 1869 wurde vom Handelsministerium die Konzession für die beiden Linien Schottenring–Ringstraße–Aspernbrücke u. Stubenring–Landstr. Hauptstr.–St. Marxer Linie erteilt. Der weitere Linienausbau erfolgte schrittweise, blieb jedoch (teilw. wegen der Rezession nach dem Börsenkrach 1873) hinter der vertragl. vereinbarten Bauzeit zurück; bes. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Trassenführung auf der Ring- u. auf der Gürtelstr. 1877 hatte das Streckennetz eine Länge von 45,2 km, 1896 von 80,7 km; 1869 verfügte die Ges. über 400, 1897 über 3.800 Pferde; 1873 standen 554 Wagen zur Verfügung (davon 228 Sommerwagen), von denen tägl. durchschnittl. 280 in Betrieb waren. 1874 wurden Liniensignale in Farbkombinationen eingeführt (→ Straßenbahn, Liniensignale). Ein 1875 erlassener „Fahrtarif" enthielt auch zahlr. Bestimmungen u. Vorschriften, die über Jahrzehnte Gültigkeit behielten (verbilligte Vorverkaufkarten, Einsatz von Revisoren, Nummern für Wagen u. „Kondukteure" zur Identifizierung derselben [bei Beschwerden], Schließung der Abschlußgitter auf den Plattformen, Verbot von Auf- u. Abspringen bzw. Fahren auf den Trittbrettern, Beschränkung des Rauchens auf Rauchercoupés, Vorbereitung von Kleingeld für das Bezahlen der Fahrkarte usw.). Als sich in den 80er Jahren einerseits die ökonom. (Fahrpläne, Wagenpark, Tarife) u. sozialen Unzukömmlichkeiten (Arbeitszeit [bis zu 16 Stunden tägl.], Entlohnung [oft am Rand des Existenzminimums], Strafgelder [bei geringsten Verspätungen u. dgl.]) bei den privaten Ges.en häuften u. zu einer Reihe von Streiks führten (unter denen jener im Apr. 1889 die größten Ausmaße annahm u. die v. a. von den Sozdem. unterstützt wurden), andererseits auch die inzw. ins Leben gerufene → Dampftramway keine praktikable Lösung darstellte, begannen Debatten über eine Kommunalisierung der Straßenbahn, die v. a. von den Chrsoz. unter Karl → Lueger unterstützt u. von diesem nach seiner Wahl zum Bgm. auch realisiert wurde (→ Straßenbahn). Nach der Auflassung des Linienwalls wurden noch vor der 2. Stadterweiterung (1890/92) Verlängerungslinien in dicht besiedelte Vororte eingerichtet (1889 Favoriten, 1890 Hernals); 1891 wurde am Praterstern das 1. Schleifengleis des Tramwaynetzes angelegt, um das Umspannen der Pferde zu ersparen. Da für die Verw. die angemieteten Räume (9, Koling. 11 u. Hörlg. 12) nicht mehr ausreichten (das Gesamtpersonal betrug 1897 über 3.800 Personen), kaufte die T.-G. das Haus 4, Favoritenstr. 9 u. bezog es nach entsprechender Adaptierung im Aug. 1898 als Verw.gebäude. Im Hinblick auf die angestrebte Elektrifizierung begann 1896 ein Probebetrieb mit Akkumulatorenwagen, da man auf „sensiblen" Streckenabschnitten (Ringstraße, Mariahilfer Str. [als Verbindung zw. Hofburg u. Schönbrunn]) Oberleitungen vermeiden wollte. 1897 bot sich die Fa. Siemens & Halske an, die „Wr. T.-G." zu liquidieren, eine neue Ges. zu gründen (→ Bau- und Betriebsgesellschaft) u. das bestehende Straßenbahnnetz auf elektr. Betrieb umzubauen. – **2)** *Neue Wr. T.-G.* (Vororte): Am 21. 5. 1872 wurde die Konzession für Pferdebahnstrecken außerhalb des Linienwalls an die „N. Wr. T.-G." vergeben.

Lit.: Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. vorgestern u. übermorgen (1972), 14ff. (Brigittenauer Eisenbahn), 17ff., 22ff.; Paul Mechtler, Zur Vorgesch. der Wr. Pferdestraßenbahnen, in: WGBll. 20 (1965), 481ff.; Kat. HM 8, 56ff..

Tramwaykutscherstreik. Die unsozialen Arbeitsbedingungen der Kutscher der Pferdetramway (bis zu 16stünd. tägl. Arbeitszeit, geringer Lohn [6–9 fl pro Woche], Strafarbeit selbst bei verkehrsbedingter Verspätung u. a.), auf die der Pfarrer u. spätere chrsoz. Abg. Rudolf → Eichhorn bereits 1886 in seiner Schrift „Die weißen Sklaven der Wr. Tramwayges." aufmerksam gemacht hatte, führten zu steigender Unzufriedenheit unter den Tramwaybediensteten. Als 1889 noch schärfere Kontrollen angeordnet wurden, kam es im Apr. 1889 zum Streik. Wohl wurde die Abschaffung der Strafarbeit zugestanden, nicht aber der danach geforderte 12-Stunden-Arbeitstag. Dem fortgesetzten Streik begegnete das Unternehmen mit der Aufrechterhaltung des Betriebs unter militär. Schutz. Als Viktor → Adler tägl. in der „Gleichheit" über den Streik berichtete, wurde das Blatt verboten u. Adler „wegen Schmähung u. Verspottung der Behörden" zu 4 Monaten Arrest verurteilt. Erst als sich unter dem Druck der Öffentlichkeit auch der GR mit dem Problem beschäftigte u. der Tramway-Ges. mit Vertragsauflösung drohte, gab diese den Forderungen nach.

Transportsammelhaus → Heumarktkaserne.

Trappelgasse (4), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausbesitzer u. Ortsschulaufseher Karl T. (1809–68; *lt. Javorsky*) bzw. dem Ziegelbrenner Joseph T. (um 1810; *lt. Rossa*).

Trappweg (23, Inzersdorf), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Georg T. (1880–1947), Begr. des T.-Familienchors.

Trattner Johann Thomas (1764 Edl. v. Trattnern), * 11. 11. 1717 Jormannsdorf, Ung. (Bgld.), † 31. 7. 1798 Stadt 659 (1, Graben 29–29a, → Trattnernhof), Mausoleum an der Dorfkirche von Wienerherberg, Buchdrucker, Verleger, 1. G. (1750) Maria v. Retzenheim, 2. G. (1777) Maria Theresia Nagel (1758–93; Klavierschülerin Mozarts [→ Mozart-Wohnungen, *sub 13*]), Widmungsträgerin von KV 457 uu. 475). Kam als So. armer Leute zur Welt u. wuchs bei Verwandten in Wr. Neustadt auf. 1735 kam er zum Buchdrucker Müller in die Lehre, wurde 1739 Geselle u. zog nach W., wo er in die Buchdruckerei des Johann Peter van → Ghelen eintrat u. in dieser bald zum Setzer aufstieg. Mit Hilfe eines von seinem Freund, dem bürgerl. Gewürzhändler Anton Bilizotti, gewährten Kredits von 4.000 fl machte er sich selbständig u. kaufte die Jahnsche Buchdruckerei im Schottenhof. Sein Bemühen, sich bei der Geistlichkeit beliebt zu machen, hatte Erfolg: Bald ließen die Jesuiten die meisten ihrer Schriften bei ihm drucken. Im geistl. Hofphysikus Jean François de → Marcy fand er einen neuen einflußr. Förderer, der es ihm ermöglichte, Maria Theresia persönl. seine Pläne zur Förderung des österr. Buchhandels vorzutragen. Da diese im Zuge ihrer Stud.reform einen leistungsfäh. Buchdruk-

ker benötigte, übertrug sie ihm Druck u. Verlag aller neu zu verfassenden Lehrbücher. Damit nahm das Unternehmen einen sprunghaften Aufstieg. T. vermehrte als priv. Hofbuchdrucker die Zahl seiner Pressen auf 16, dann auf 34. Mit Bewilligung der Regg. eröffnete er in W. eine Buchhandlung u. weitere 7 in anderen Städten der Mon-



Johann Trattner. Stich von Ernst Mansfeld nach einem Gemälde von Josef Hickel, 1781.

archie. Eine von ihm eingerichtete Schriftgießerei war für alle Erblande privilegiert u. erhielt eine staatl. Unterstützung. Er druckte jedoch auch skrupellos Werke dt. Verleger nach, ohne die Rechte daran zu besitzen. Dadurch konnte er die Preise unterbieten u. groß ins Geschäft einsteigen. Es gab auch Anstände bei den österr. Buchdruckern, die ihm vorwarfen, er beliefere sie mit schlechteren Lettern, als er sie für sich selbst verwende. Dennoch war sein Ansehen bei Hof nicht zu erschüttern, um so weniger, als die Regg. seine illegalen Nachdrucke aus wirtschaftspolit. Erwägungen sogar förderte. Durch die Ausbildung inländ. Buchdrucker machte er sich bei Maria Theresia beliebt, weil dadurch der Zuzug protestant. Gesellen aus Holland u. Dtschld. eingedämmt werden konnte. Als nach habsburg. Brauch auch Ehz. Joseph ein Handwerk erlernen sollte, entschied man sich für die Buchdruckerkunst u. wandte sich an T. 1759 kaufte T. von der Erbin der erloschenen gräfl. Familie Mollard deren Besitz in der Vorstadt Altlerchenfeld (Palais u. Garten; 8, Josefstädter Str. 71–77, hinten bis zur Pfeilg. reichend) u. err. dort eine Druckerei, die Franz I. am 22. 12. 1763 besichtigte (von T.s Enkel 1816 um 80.000 fl an das k. k. Militärärar verkauft [Spital u. Magazin], 1875–1905 Druckerei des Militärgeogr. Inst.s, 1908 parzelliert). In Franzensthal (Liechtensteinsche Herrschaft Ebergassing) baute er 1767–69 eine Papierfabrik, um sich bill. Material für seine Bücher zu sichern (ein Jh. später übernahm den Betrieb die „Neusiedler AG für Papierfabrikation"). 1773 erwarb T. den ma. → Freisinger Hof am Graben samt 5 kleinen benachbarten Häusern u. ließ den sog. „Trattnernhof" err., in dem er eine Druckerei sowie eine Buch- u. Papierhandlung etablierte. 1786 err. T. auf dem Gut Ebergassing eine weitere Papierfabrik u. kaufte 1787 die ges. Herrschaft. Anläßl. der Krönung Josephs II. zum röm. Kg. wurde T. in den Reichsritterstand erhoben. Büste (auf Stele) im Kurpark von Bad Tatzmannsdorf. → Trattnernhof.

Lit.: Wurzbach; Eduard Castle, Gesch. einer Alt-Wr. Buchdruckerei 1548–1948 (1948); Ursula Giese, Johann Thomas Edl. v. T. Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler u. Hg., in: Börsenbl. für den dt. Buchhandel, Frf. 16 (1960), Nr. 101a, 2153 ff.; Hermine Cloeter, J. Th. T. Ein Großunternehmer im Theresian. W. (Graz 1952); Josefstadt, 240 ff.; Industrielle u. Bankiers, 33 ff.; Wirtschaftspioniere, 10 ff.; Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 65 ff.; Pemmer, Graben, 128 f.; Csendes 3, 51; Gräffer 1, 380 f.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 92 ff.

Trattnernhof (häufig auch Trattnerhof; 1, Graben 29–29a). Hier stand bereits in der 1. H. des 13. Jh.s ein geschlossener Hof, der bis ins 18. Jh. dem Bistum Freising gehörte (→ Freisinger Hof); gegen den Graben zu stand das bischöfl. Haus mit der Georgskapelle; ein Turm (der viell. zur alten → Burgmauer gehörte) wird 1277 erw. Ab 1323/29 findet sich für den Hof die Bezeichnung Dompropsthof (wohl Sitz des Freisinger Dompropsts), ab 1468 Freisingerhof. – Der T. trägt seinen Namen vom Hofbuchdrucker u. Buchhändler Johann Thomas → Trattner Edl. v. Trattnern, der 1773–76 an der Stelle des von ihm im Wege einer Versteigerung erworbenen u. danach abgebrochenen Freisinger Hofs (einschl. der 5 davorstehenden Häuser) durch Peter → Mollner ein monumentales Gebäude err. ließ (Kolossalstatuen von Tobias Kögler). Im alten T. wohnte Severin v. → Jaroszynski, der hier als Kreismarschall von Mohylow, von seiner Regg. zur Rechnungslegung zurückgerufen, am 16. 2. 1827 ein Abschiedssouper gab, an dem auch seine Geliebte Therese → Krones u. die Schauspielerin Antonie Jäger teilnahmen. Während des Festes wurde Jaroszynski, der des Raubmords an seinem Lehrer Abbé Johann Conrad Blank beschuldigt wurde, verhaftet. Im alten T. wohnten 1784 W. A. → Mozart u. Karoline → Pichler, 1883/84 teilten Hermann → Bahr u. Hugo → Wolf „unter dem Dach" ein Studentenzimmer miteinander. 1911 wurde das Gebäude demoliert. Der nach Plänen von Rudolf Krausz err. zweiteil. Neubau wird durch eine (gleichnam.) Gasse (ben. 1912) geteilt.

Lit.: Perger, Straßen; dsbe., Grundherren 1, 60 f.; Czeike, Der Graben (1972; WrGB 4), 65 ff.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute (1911), 5 ff.; dsbe., Johann Thomas Trattner. Ein Großunternehmer im Theresan. W. (1952); Josef Kraft, Die Versteigerung des Freisinger- bzw. T.es in W. 1770/73, in: UH 4 (1931), 259 ff.; Girardi, 206 ff.; Achleitner 3/1, 42 f.; Gedenkstätten, 31; Bergauer, Klingendes W., 67 f.; Pemmer, Graben, 128 ff.; Kisch 1, Reg.; Bibl. 3, 434 f.

Traubengasse (5, Margareten), seit 1900 Teil der → Castelligasse.

Traubengasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Brachsengasse.

Traubengasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach den Weintrauben.

Trauergerüst → Castrum doloris.

Traunergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Dorfrichter (1648–50) Hans T. (1583–1664).

Traunfelsgasse (20), ben. (1892) nach Josef → Stummer v. Traunfels.

Traungasse (3), ben. (Datum unbek.) nach dem Adelsgeschlecht Abensberg-T. (→ Traunsches Haus; *Nr. 1*).

Lit.: Dehio 2–9, 132.

Traunsches Haus (3, Salesianerg. 6, Marokkanerg. 5, Traung. 1), erb. 1837/38 von Franz Ehmann für Gf. Abensberg-Traun; später Sommerresidenz von Ehz. Carl, seit 1871 im Besitz des Stifts Klosterneuburg. Das langgestreckte dreistöck. Gebäude ist zw. Salesianer- u. Traung.

durch einen mit 2 Geschossen überbauten Doppelbogen verbunden; Risalite mit profilierten Halbkreislünetten über den Fenstern u. eine Pilastergliederung in den Mittelrisaliten lockern die Fassaden auf.

Lit.: ÖKT 44, 89f.; Dehio 2–9, 132 (*Traung.*); Bürgerhaus, 136.

Trausenitmühle (9, Kreuzungsbereich Spitalg.–Senseng.–Lazarettg.). Eine Flur namens T. wird 1356 erw. Die Mühle (nachweisbar ab 1423) war zunächst Bürgerbesitz, wurde 1436 von der Barchenterzeche u. 1468 vom Schottenstift erworben. Ihr Zubehör bildeten eine Schmelzhütte, eine Bleichwiese (Bleichen von Leinwand u. Barchent) u. mehrere „Velber" (Weidenbäume) am Ufer des bei jener Kreuzung abgeleiteten Alser Bachs (der als „Mühlbach" die Mühle betrieb). Die Standortbestimmung Rotters (Kreuzung Alser Str.–Skodag.–Kochg.) ist durch neuere Forschungen überholt. Der Meldeman-Plan (1529/30) zeigt, daß die T. durch die Türken zerst. wurde. Eine Wiederherstellung unterblieb. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 51; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153ff.; Josefstadt, 22, 33f. → Als.

Trautenauplatz (19, Untersievering), ben. (1914) nach dem Gefecht bei T. (Böhm.; Trutnov, ČR), in dem ein österr. Korps unter FM Gablenz ein preuß. Korps unter General v. Bonin zurückschlug (einz. Erfolg im Österr.-Preuß. Krieg, der mit der Niederlage in der Schlacht bei Königgrätz am 3. 7. 1866 endete).

Trautes Heim, Siedlung (11, Lindenbauerg.), erb. (1922–24) nach Plänen von Franz Kaym u. Alfons Hetmanek für die Gemeinnütz. Siedlungsgenossenschaft der Kriegsheimkehrer „T. H.", urspr. eine Selbstversorgersiedlung mit 11 kleinen Doppelhäusern u. einem gemeinsamen Ernteland, die wie eine Wagenburg in der Simmeringer Haide angelegt wurde. Eine der interessantesten Anlagen der frühen 20er Jahre, die jedoch bis heute stark verändert wurde; der Anger blieb allerdings unangetastet.

Lit.: Achleitner 3/1, 301.

Trautsohngasse (8), alte Schreibweise der → Trautsongasse.

Trautson, österr. Hochadelsfamilie, urspr. (13. Jh.) in Südtir. ansässig (Frh.stand 1541, Gf.stand 1598 bzw. 1599, Fst.stand 1711; ausgestorben 1775). Die Familie ist seit *Johann* T. (Obersthofmeister 1558–64, 1567–75) in NÖ (Falkenstein, Poysbrunn, Laa/Th.) u. W. (Palais 1, Bräunerstr. 12, Habsburgerg. 9, Stallburgg. 4; erworben 1554) begütert. Sein So. *Paul Sixtus* (1548–1621; Obersthofmarschall 1581–1600, Reichshofratspräs. 1582–94, nö. Statthalter 1608–21, Mitgl. des geheimen Rats 1581–1600, 1612–21) hatte unter Rudolf II. u. Matthias großen polit. Einfluß; prachtvolles Grabmal in der Michaelerkirche mit knieender Bronzefigur). *Johann Franz* (1609–63), So. des Paul Sixtus, war 1637–42 nö. Landmarschall, 1642–63 nö. Statthalter u. 1648–63 Mitgl. des geheimen Rats. Zu seinen Söhnen gehören Ernest → Trautson u. *Johann Leopold Donat* (1659–1724; Obersthofmstr. 1705–09, Konferenzminister, Bauherr des → Trautsonpalais [7]). Von den Söhnen des letzteren war Johann Josef → Trautson Ebi.; mit dessen Brd. *Johann Wilhelm* (1700–75) starb die Familie im Mannesstamm aus. Über seine To. Maria Josepha kam ein Großteil des Erbes an die Hochadelsfamilie Auersperg (nun Auersperg-T.). (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 375ff.; Werner Köfler, Land–Landschaft–Landtag (Innsbruck 1985), 612; Franz Hadriga, Die T. – Paladine Habsburgs (Graz–W.–Köln 1996); dsbe., Die T. in W., in: WGBll. 51 (1996), 57ff.

Trautson Ernest Rgf. zu Falkenstein, Frh. zu Sprechen u. Schroffenstein, * 26. 12. 1633 Wien, † 7. 1. 1702 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Stephansdom, Nordchor), Bischof, 2. So. des Landmarschalls von NÖ Johann Franz Gf. T. u. dessen G. Walburga Fstin. Hohenzollern. Nach Stud. in Rom wurde T., ein typ. Vertreter des Hochadels, im Stephansdom von Nuntius Kard. Buonvisi im Beisein Leopolds I. zum Bi. gew. Er berief neue Orden nach W. (Weißspanier [→ Trinitarier], → Piaristen) u. ließ 1697 das Gnadenbild → Maria Pötsch aus seinem Ursprungsort Pecs (Ung.) mit großem Gepränge nach W. bringen. T. wurde auch durch seine hist. u. genealog. Stud. bekannt; der von ihm angelegte sog. → Trautson-Codex enthält Aufzeichnungen über sämtl. damals noch vorhandenen Grabsteine u. Grabdenkmäler W.s u. ist damit eine Quelle von unschätzbarem Wert. Da während der Krankheit T.s, die zu seinem Tod führte, bereits der Dompropst von Passau, Franz Anton Gf. → Harrach auf Rohrau, zum Koadjutor cum iure successionis ern. worden war, wurde dieser unmittelbar nach dem Ableben T.s zum Bi. bestellt (1702–05).

Lit.: ADB 38; BWB; Wurzbach.

Trautson Johann Josef Gf., Rfst. zu Falkenstein, * 17. 7. 1707 Falkenstein b. Poysdorf, NÖ, † 10. 3. 1757 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (St. Stephan, Nordchor; Barocksarkophag mit Obeliskaufbau), Fürsterzbischof. Wandte sich frühzeit. dem geistl. Stand zu, wurde Domherr zu Salzburg, Passau und Breslau, dann Propst zu Ardagger u. schließl. Passauer Offizial unter der Enns (Sitz in W.). 1750 zum Koadjutor bei Erzbi. Sigismund Gf. → Kollonitsch bestellt, wurde er dessen Nfg. (Kollonitsch starb am 13. 4. 1751) u. am 29. 6. 1751 inthronisiert. Fürstebi. T. war ein aufgeklärter Kirchenfürst, der allzu krasse gegenreformator. Strömungen diplomat. auszugleichen suchte. 1753 übertrug ihm Maria Theresia die Aufsicht über die Erbauung des neuen Univ.gebäudes (Aula, heute Österr. Akad. der Wiss.), dessen feierl. Einweihung am 5. 4. 1756 stattfand. T. wurde zum Studienprotektor u. Kard. ernannt. Kurz danach erlitt er einen Schlaganfall, der schließl. zum Tode führte. Sein Brd., Wenzel Fst. T., ließ ihm ein prächt. Grabmal errr. (Barocksarkophag mit Obeliskenaufbau u. Porträtmedaillon von Balthasar → Moll). → Trautsongasse.

Lit.: Wurzbach; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi.e u. Ebi.e (1983), 64f. ; Bandion, Reg.; Missong, 31; Wr. Dom, 35; Josefstadt, 454.

Trautson-Codex (ÖNB, Cod. series nova 12.781), ein kurz nach 1630 angelegtes handschriftl. Verz. von 1068 Inschriften, die damals in W. erhalten waren, größtenteils auf Grabdenkmälern u. anderen sakralen Objekten in Kirchen u. Klöstern, vereinzelt auch von Profanbauten, mit vielen abgezeichneten Wappen. Die Hs. befand sich 1751–75 in der Familienbibl. der Fst.en → Trautson; die Überlieferung, daß sie von Ernst Gf. T. (1685–1702 Bi. von W.) in Auftrag gegeben worden sei, trifft nicht zu, weil nach den verzeichneten Jahreszahlen der Codex den Stand von 1630 festhält. Teilabschriften wurden vom Dorotheerkloster (1751), vom Minoritenkloster (1771) u. vom Schottenstift (1774) hergestellt, auch Leopold → Fischer (1770) wertete die Hs. aus. Eine vollständ. Abschrift (er-

gänzt um 112 Inschriften, die bis 1785 reichen) fertigte der Wr. Domherr Franz v. → Smitmer an (sie ist in der ÖNB erhalten geblieben). Hingegen ist das Orig., das nach dem Aussterben der Familie T. (1775) u. dem Verkauf ihrer Bibl. von Franz Frh. v. Prandau († 1811) erworben wurde, seither verschollen. Da der T.-C. zum weitaus größten Teil Inschriften verzeichnet, die nicht mehr erhalten sind (bspw. 441 von St. Stephan, von denen es nur noch knapp 100 gibt), ist er von hohem genealog., sozial- u. kunstgeschichtl. Wert. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der Codex Trautsonianus, in: Jb. 27 (1971), 31ff.; Renate Kohn, Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W. (1993, 94ff.

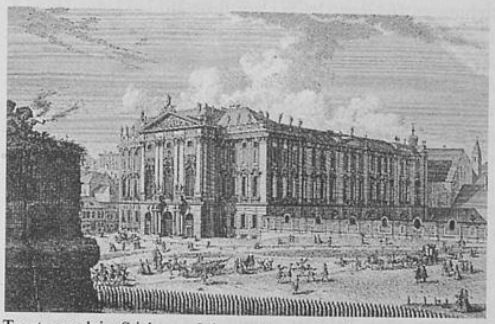
Trautsongasse (8; lange Zeit fälschl. Trautsohng. [auch auf alten Straßentafeln]), ben. (1862) nach Johann Josef Fst. → Trautson; vorher (1857) Schwibbogeng., urspr. Schiffg. – *Gebäude: Nr. 2* (Auerspergstr. 3): Wohnhaus „Zur gold. Birne"; Reliefs antiker Götter u. Jahreszeiten (aus dem Umkreis von Franz Anton Zauner). Hier wohnte 1819/20 Ludwig van → Beethoven (GT) u. 1910–12 der Bildhauer Josef Thorak (* 7. 2. 1889 Salzburg, † 26. 2. 1952 Harmannsberg v. Rosenheim, Bay.; GT im Hausflur); Sterbehaus von Johann Nepomuk → Schödlberger. Nr. 4: Die Astoria-Garage ist ein bmkw. Ingenieurbau von Cesar Karrer (1935–38); Rampenspirale um Rundhof mit Glaskuppel.

Lit.: Dehio 2–9, 366f.; Josefstadt, 454ff.; Klusacek–Stimmer 8, 229; Gedenktafeln, 146; Gedenkstätten, 217; ÖKT 15, 158; Bürgerhaus, 382; Bibl. 4, 269.

Trautsonpalais (1, Bräunerstr. 12). Die Familie T. war hier schon E. des 16. Jh.s seßhaft. Vorher gehörte das Haus dem Hans Christoph Eitzing, der hier 1580 eine Kapelle zu Ehren aller Heiligen erb. hatte. 1590 scheint Paul Sixtus v. Trautson († 1615) als Besitzer auf. Nach dem Aussterben seines Geschlechts wechselte das Haus sehr häufig den Eigentümer. 1804–25 befand es sich in den Händen der Familie Batthyány.

Lit.: Kisch 1, 415; Bibl. 3, 435.

Trautsonpalais (7, Museumstr. 7). Christian Alexander Oedtl err. nach Plänen J. B. → Fischers v. Erlach u. unter dessen Ltg. in der Vorstadt St. Ulrich 1710–12 ein Gartenpalais für Johann Leopold Donat Gf. T. Der Palast zählt zu den prächtigsten Bauwerken des Barock in W.; er ist dem 1661 erb. Amsterdamer Stadthaus nachgebildet. 1760 erwarb Maria Theresia das T. u. wies es der von ihr gegr. Ungar. Garde zu. Als diese 1848 aufgelöst wurde, war hier 1848–67 der Sitz des nö. Landesarmeekommandos. Anläßl. der Krönung Franz Josephs I. zum Kg. von Ung. (8. 6. 1867) wurde die Ungar. Garde reaktiviert u. erhielt das Palais zurück. Nach dem 1. Weltkrieg jahrzehntelang vernachlässigt, diente das T. 1924–63 als Sitz für das → Collegium Hungaricum. Als das T. 1961 für die Justizverw. angekauft wurde, stand es im Mittelpunkt heft. Diskussionen, weil zeitw. seine Demolierung propagiert wurde; schließl. gelang es jedoch, seinen Bestand zu sichern. Im Verlauf des von Felix Cevela u. Walter Stepanik geleiteten Umbaus wurden 1965 die jüngeren Vorbauten im Park (an der Lerchenfelder Str. u. der Museumstr.) abgebrochen, sodaß der Blick auf die Gartenfront frei wurde. Zur Wiederherstellung des Parks kam es allerdings nicht, weil zunächst (bis zur Fertigstellung der UNO-City) auf seinem Terrain Fertigteilhäuser für die UNIDO err. wurden (1967/68). Gleichzeitig (1967) wurde der westl. Teil des Gebäudes (7, Neustiftg. 2) demoliert u. durch ein Bürohaus ersetzt. – *Äußeres:* Repräsentative dreigeschoss. Hauptfassade mit kräftig vorspringendem dreiachs. Mittelrisalit mit Kompositriesenpilastern u. figurenbesetzter Attika. Die Beletage besitzt bmkw. reich gegl. Fensterbekrönungen u. Reliefs über den Flankenfenstern (mit Motiven aus der griech. Götter- u. Sagenwelt). – Von der Krebswiese in Ottakring, wo 4 Brunnstuben zur Sammlung von Wasser err. wurden, verlief durch die Lerchenfelder Str. eine Hofwasserltg. zum Palais; das Überfallwasser wurde in der Gegend des St.-Ulrich-Pl.es an die Schottenfelder Hofwasserltg. abgegeben.



Trautsonpalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

Lit.: Bruno Grimschitz, Das Palais T. in W., in: Dt. Kunst 4 (1938); dsbe., Der Gartenpalast T., in: Barockpaläste, 22f.; Dehio 2–9, 289ff.; BM für Justiz (Hg.), Palais T. (1974); Kat. HM 96, 126f.; M. Koller, Untersuchungen am Palais T. in W., in: ÖZKD 22 (1968), 206f.; Viktor Schneider, Das Schicksal des Palais T. in W., in: UH 29 (1958), 28ff.; Kortz 2, 119f.; Neubau, 56ff.; Messner, Josefstadt, 52; Arch. Barock, 117f.; Kisch 3, 472f.; Donner, 17 (*Hofwasserltg.*) ; Bibl. 4, 223f.

Trauttmansdorff, österr. Hochadelsfamilie, urspr. in der Stmk. (Stammburg T. bei Feldbach) ansässig (Frh.stand 1498, Gf.stand 1623, Fst.stand in der Primogenitur 1805); mit Trautmannsdorf/Leitha, NÖ (andere Schreibweise!), besteht kein Zusammenhang. In NÖ wurden die T. mit dem Erwerb von Totzenbach (Bez. St. Pölten) 1513 ansässig (bis 1822 in ihrem Besitz), ab 1625 besaßen sie auch Güter in Böhm. u. Ung. Nach einer Herrschaft in Württ., die den T. 1635–48 gehörte, wurde der Familienname 1639 auf T.-Weinsberg erweitert. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 379ff.; Genealog. Hb. des Adels (Gesamtreihe Bd. 90, fürstl. Häuser Bd. 13; Limburg/L. 1987), 373ff.

Trauttmansdorff Maximilian Frh. v. (ab 1623 Gf.), * 22. 5. 1584 Graz, † 8. 6. 1650 Stadt, in seinem Haus in der Herreng. (1, Herreng. 15, Landhausg. 4), (Franziskanerkloster), Staatsmann, G. (1615) Sophie Pálffy († 1668; 13 Kinder). War 1609–18 Mitgl. des Reichshofrats, 1618–50 des geheimen Rats (ab 1638 dessen Dir.) u. 1637–50 Obersthofmeister. Er war der fähigste kais. Diplomat unter Ferdinand II. u. Ferdinand III. (Friedensschlüsse zu Nikolsburg [1622 mit Bethlen Gabor] u. Prag [1625 mit Sachsen], 1628 Erwirkung der Freigabe OÖs durch Bay., 1645–47 entscheidende Verhandlungen zur Vorbereitung des Westfäl. Friedens 1648). Die ihm von Ferdinand III. zugedachte Erhebung in den Fst.stand

lehnte er 1647 ab. In W. besaß er 1627–43 das Haus 1, Tuchlauben 13 („Zum gold. Engel"), ab 1639 das Haus 1, Herreng. 21 (das sich bis 1940 im Besitz seiner Nachkommen befand) u. ab 1643 das Haus 1, Landhausg. 4 (das bis 1714 in Familienbesitz blieb).

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 381; Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventeenth century (Der kais. geheime Rat im 17. Jh.; Cambridge, Mass., 1943), 372ff.

Trauttmansdorffgasse (13, Hietzing), ben. (1894) nach Therese Gfin. T. (1784–1847), die sich durch ihr karitatives Wirken Verdienste erworben hat; vorher Alleeg. – *Gebäude: Nr. 18:* → Hietzinger Theater. *Nr. 27* (Wolterg. 7): Wohnhaus (ab 1911 bis unmittelbar vor seinem Tod) von Alban → Berg (GT, enth. 22. 12. 1960).

Traux Ludwig de, * 1773 Antwerpen, † 6. 5. 1855 Stadt 739 (1, Köllnerhofg. 4, Grashofg. 2), (St. Marxer Frdh.; Grabdenkmal erhalten), General, Numismatiker. Absolvierte die Ing.akad. u. schlug die militär. Laufbahn ein (1804 Hptm., 1821 Oberst u. Dir. des Geniehauptarchivs, 1833 Generalmajor; 1843 Ruhestand als FML). Außerdem war er 1804–21 Geheimer Kabinettssekr. Franz' I. Privat legte er eine über 10.000 Nrn. umfassende Münz- u. Med.sammlung an, zu der er ausführl. hist. u. numismat. Kommentare verfaßte (Verz. 1856).

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Trauzlgasse (21, Strebersdorf), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach dem Trauzlwerk, der 1. Fabrik zur Herstellung von Erdölbohreinrichtungen, die 1914 nach Strebersdorf verlegt wurde u. in der hier Tiefbohreinrichtungen konstruiert u. hergestellt wurden. Nach der Auflassung der Fabrik wurde das Areal von der Gmde. W. erworben, die hier Industriebetriebe ansiedelte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 93.

Traviatagasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi; Verlängerung am 7. 10. 1982 (GRA).

Trazerberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem T. (227 m); vorher Feldg.

Treffz Henriette („Jetty"; eigentl. Chalupetzky [die Adelsbezeichnung „Edl. v. Treffz" legte sie sich selbst zu]), * 1./2. 7. 1818 Josefstadt, † 8. 4. 1878 Hietzing, Hetzendorfer Str. 18 (13, Maxingstr. 18; Hietzinger Frdh., Gr. 13, Gruft 73 [Straußsche Familiengruft]), Sängerin, Soubrette, G. (27. 8. 1862) Johann → Strauß Sohn. Nach Ausbildung bei Johann Gentiluomo in W. debütierte sie am 30. 9. 1837 im Kärntnertortheater u. trat danach in kleinen Singspielen auf. Bis 1841 sang sie in Dresden u. Brünn, dazw. als Gast in Leipzig (die Bühnenlaufbahn wurde noch nicht exakt erforscht), dann kehrte sie ans Kärntnertortheater zurück, von wo sie 1844 ans Theater in der Josefstadt u. 1845 mit Dir. Pokorny ans Theater an der W. ging; hier nahm sie 1848 Abschied von der Bühne. Ab 1844 war sie die Lebensgefährtin des Bankiers Moritz R. v. Todesco (7 unehel. Kinder), in dessen Haus sie auch lebte u. damit eine Rolle in der Wr. Ges. spielte. → Treffzgasse.

Lit.: Wurzbach; Hanns Jäger-Sunstenau, Johann Strauß. Der Walzerkg. u. seine Dynastie (1965), Reg.; Theaterausst., 139.

Treffzgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (1955) nach Henriette → Treffz; vorher (ab 1927) Friedrich Ludwig Jahn-G.

Trehet Jean, * um 1654 Paris, † 8. 6. 1740 Stadt, Baadersches Haus auf der Hohen Brücke, Spaliermacher, Tapissier (Hersteller von Tapeten u. Wandteppichen), 1. G. (1689) Anne de But, Wwe. nach Jan Cousmant († 1696), 2. G. (1708) Eleonora Audubert, verw. Person († 1733). Ging beim franz. Gartenarch. Le Notre in die Lehre, wanderte 1680 aus Frankr. nach Dtschld. aus (Tapissier in Pfalz-Neuburg) u. wurde 1686 von Leopold I. zwecks Herstellung u. Reparatur von Wandteppichen nach W. berufen. 1687–90 lieferte er einen Entwurf für die Wiederherstellung des Gartens der Favorita (→ Theresianische Akademie), 1695–98 für die Anlage des Parks von Schloß Schönbrunn, 1697 den 1. Entwurf für den Garten des Schwarzenbergpalais. 1698 unternahm T. Reisen in Dtschld. zwecks Besorgung seltener Pflanzen. 1707 wurde er zum kais. Gartening., 1708–13 besorgte er die Neuanlage des Augartens; 1725 schuf er die Gartenanlage für Gf. Sinzendorf in Groß-Seelowitz. T.s Gartenschöpfungen entsprechen den Vorstellungen des „franz. Gartens". (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Pillich, J. T. – ein franz. Künstler im Dienst des Wr. Hofes 1686–1740, in: Jb. 12 (1955/56), 130ff.; Arch. Barock, 153; Dehio 2–9, 20, 94, 96, 161, 165.

Treibenreiff Peter (latinisiert Petrus Tritonius, mit dem Zusatz „Athesinus", d. h. aus dem Etschland), * um 1465/70 Bozen, Südtir., † 1525 Hall in Tir. (?), Humanist, Pädagoge u. Komponist. Im Sommersemester 1486 an der Univ. W. immatrikuliert, stud. ab 1497 in Ingolstadt (Bay.), 1500–02 Schulmeister in Brixen (Südtir.), 1503 an der Univ. Padua zum Magister artium graduiert, Rückkehr nach Brixen, 1505–08 in W. im Humanistenkreis um Konrad → Celtes, dann Lateinschulmeister in Bozen 1508–12, in Hall (Tir.) 1512–19, in Schwaz (Tir.) 1519–24, in Hall 1525 wahrscheinl. an der Pest gest. Publizierte u. a. „Melopoia" (musikal. Übungsbuch mit Vertonung der Oden des Horaz u. des Celtes) 1507, „Enchiridion" (Latein- u. Religionslehrbuch) 1513, 1521, „Hymnarius" (deutsches Gesangbuch) 1524. (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Senn, Pfarrschule u. Kirchenchor, in: Haller Buch (Schlern-Schriften 106), Innsbruck (1953), 434ff., bes. 435ff.; Gertrud Pfaundler, Tirol-Lex., Innsbruck (1983), 442f.

Treitl Joseph (Josef), * Jänn. 1804 Wien, † 23. 1. 1895 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 27 (Hietzinger Frdh., Gr. 15/34), Kaufmann, Gemeinderat. Im Handelsstand aufgewachsen, wurde T. 1828 Hausbesitzer, dann Wr. Bürger. 1848 entsandte ihn die Wieden in den GA, 1849 wurde er im 1. Wahlkörper in den GR gewählt (auch 1861–84 Mitgl. des GRs). Er betätigte sich als Mitgl. der Bürgerspitalwirtschaftskomm., als Administrator der 1. allg. Versorgungsanst., in der Dion. des St.-Joseph-Kinderspitals auf der Wieden sowie als Dir. der Ersten österr. Spar-Casse. Zeitlebens ein großer Wohltäter, stiftete er testamentar. einen großen Geldbetrag für die Akad. der Wiss. RK Franz-Josef-Orden (23. 10. 1874). – Denkmal T.s von Anton → Břenek (*im Nachtrag dieses Bd.s*) in der Österr. Akademie der Wiss. → Treitlstraße.

Lit.: Wurzbach; Bermann–Evenbach, Die neuen Väter der Großcommune W. (1861), 40; Wr. Communal-Bl. (1875), 173; Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bürgermeisters (1964), 163f.

Treitl Karl, * 8. 1. 1865 Litschau, † 28. 4. 1931 Liesing, Rechtsanwalt (Dr. jur.). War Bgm. von Liesing (18. 11. 1906–8. 12. 1918). → Dr.-Karl-Treitl-Gasse (seit 1957 Rudolf-Waisenhorn-Gasse), → Dr.-Treitl-Gasse.

Treitlstraße (4, Wieden), ben. (31. 10. 1913) nach Joseph → Treitl. – *Gebäude: Nr. 3:* sog. → Porrhaus.

Tremlweg (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach dem Maler Friedrich T. (* 8. 1. 1816, † 13. 6. 1852).

Trend-Hotel Favorita (10, Favoritenstr. 8–10), 1990–92 durch einen die denkmalpfleger. Auflagen berücksichtigenden Umbau des vom Abbruch bedrohten → Arbeiterheims Favoriten entstanden u. am 15. 9. 1992 eröffnet.

Trenkwald Josef Matthias (10. 3. 1895 v.), * 13. 3. 1824 Prag, † 29. 7. 1897 Perchtoldsdorf, Brunnerg. 27 (Frdh. Perchtoldsdorf), Maler, 1. G. (1864) Kate Noel (* 4. 8. 1838 Kirkly-Malory, Leicester, Engl., † 23. 10. 1866 Wien 1, Kärntner Ring 12), 2. G. (1870 Prag) Maria Gfin. Thun u. Hohenstein (* 24. 7. 1849 [1847?] Prag, † nach 1910), So. eines Prager Kaufmanns. Schuf Kirchen- u. Historienbilder, Monumentalgemälde u. Fresken. Kam 1861 vom Albrecht-Dürer-Bund zum Künstlerhaus (Vorstand desselben 1892–94). Prof. an der Akad. (Rücktritt 1895). In den Kapellen der → Votivkirche Glasgemälde nach seinen Entwürfen.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 147. *Künstlerhausarchiv.*

Trenkwaldgasse (17, Dornbach, Siedlung Heuberg), ben. (20. 3. 1929 GRA) nach Josef Matthias → Trenkwald.

Trennstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Trennlinie zw. dem Siedlungsgelände u. dem Waldgebiet.

Trennungsgesetze, Bezeichnung für die von W. u. NÖ beschlossenen Ges., durch die die Stadt W. (bis 1918 Hauptstadt des Kronlands NÖ) zu einem → Bundesland erhoben u. damit von NÖ getrennt wurde. Nachdem bereits die Verf. 1920 eine künft. Selbständigkeit W.s vorgesehen hatte u. als Übergangslösung neben einem Nö. u. einem Wr. für gemeinsame Angelegenheiten auch ein Gemeinsamer Landtag geschaffen worden war, führten Verhandlungen über die Trennung W.s von NÖ schließl. zu den „T.n" v. 29. 12. 1921, die mit 1. 1. 1922 in Kraft traten. Sie enthielten auch Bestimmungen über Anlagen u. Objekte, die aufgrund der Trennung den Besitzer wechselten (bspw. Nö. Landesirrenanst.). Die Grenzen zw. den beiden Bundesländern wurden 1938 durch die natsoz. Gebietsreform verändert (Eingemeindung von 97 nö. Ortsgmden. in den Reichsgau W. [→ Groß-Wien]); 1946/54 wurden 80 dieser Gmden. an NÖ rückgegl., die restl. 17 blieben bei W.

Trentinigasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Juristen (Dr. jur.; Sektionschef im Innenministerium) u. Schriftsteller Albert v. T. (* 10. 10. 1878 Bozen, Südtir., † 18. 10. 1933 Wien 9 [Sanatorium Loew]), der zahlr. Romane u. Novellen veröffentlichte (Ges. Werke 1927/28).

Lit.: *Zu Trentini:* BBL; L. Gusztav, A. v. T., Diss. Univ. W. (1933); H. Hegen, Die weltanschaul. Entwicklung A. v. T.s, Diss. Univ. Innsbruck (1949).

Trentsensky, lithograph. Anst., Verlag zur Herstellung u. zum Verkauf von Abb.en in Steindruck (Lithographie), insbes. der beliebten → Mandelbogen, „Papiertheater" (→ Kindertheater) u. später Papiereisenbahnen, gegr. 1819 von Matthäus (amtl. Mathias) T. (* 30. 8. 1790, † 19. 3. 1868 Wien; G. Maria Anna Kurzweil [† 3. 8. 1874 Perchtoldsdorf, in der Sommerfrische]) u. seinem Bruder Joseph T. (* 9. 8. 1794, † 24. 1. 1839 Leopoldstadt 642 [2, Lichtenauerg. 4, Robertg. 2], G. Blanca Westermann; wh. 3, Rasumofskyg. 29) in der Leopoldstadt (2, Lichtenauerg. 4, Robertg. 2). Ab 1837 wurde die Fa. von Matthäus T. allein geführt, nach seinem Tod von seiner Wwe. Die Druckerei befand sich anfangs 3, Ungarg. 5 (Beatrixg. 6–8), dann 3, Erdbergstr. 9, das Warenlager sowie die Übernahme- u. Verkaufsgewölbe anfangs im Zwettlhof (1, Stephanspl. 6), ab 1842 im Domherrenhof (1, Stephanspl. 5). Ab 1820 führte Joseph T. auf dem Hohen Markt eine Schreib- u. Zeichenwarenhandlung (in die er 1827 Joseph Carl Bondi als Gesellschafter aufnahm, bis dieser 1829 eine eigene Nürnbergerwarenhandlung eröffnete), 1822 erhielt er ein Patent für die Herstellung von Lithographien von Zinkplatten, 1829 eines für Holzbausteine. Matthäus T. eröffnete (nach seiner Ausbildung bei der Fa. Kunike) eine „Artist. Anst." in der Josefstadt, kaufte dann aber 1832 seinem Brd. den Kunstverlag ab.

Lit.: Heinrich Schwarz, Die Anfänge der Lithographie in W., Diss. Univ. W. (1921), 96ff.; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 34f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39; Kat. HM 50, 10ff.; R. Grünebaum, Matthias T., in: Donauland 2 (1928), H. 2, 153ff.

Trepperweg (18, Währing, Pötzleinsdorf), seit 1914 → Hermann-Pacher-Gasse (Währing) bzw. seit 1959 Hermann-Pacher-Weg (Pötzleinsdorf).

Trepetschniggasse (23, Erlaa), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach dem Begr. der Kugelmannsiedlung, Josef T. (* 21. 11. 1890 Wien, † 24. 9. 1963 Wien).

Trepulkagasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach Johann T. (* 13. 12. 1872 Wien, † 2. 2. 1951 Wien), Oberlehrer an der Schule am Münnichpl. (1911–27), Regenschori an der Neusimmeringer Pfarrkirche (1923–45) u. Fürsorgeamtsltr. (1934–38).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 18.

Tressler Otto, * 13. 4. 1871 Stuttgart, † 27. 4. 1965 Wien 1, Herreng. 6–8 (Döblinger Frdh., Gr. 25, Gruft 16), Schauspieler. Zunächst Buchhandelsgehilfe, wandte sich T. jedoch dem Schauspielberuf zu, wurde bei einer Laienaufführung entdeckt u. 1890 ans Stuttgarter Landestheater verpflichtet, an dem er rasch großen Erfolg hatte. Ab 1896 gehörte er (während eines erfolgr. Gastspiels engagiert) über ein halbes Jh. dem Ensemble des Burg- u. Akademietheaters an. Er stand in insges. 383 versch. Rollen 6.540mal auf den Bühnen des Burg- u. Akademietheaters, wo er im Lauf der Zeit vom kom. Fach u. jugendl. Liebhaberrollen ins ernste Fach wechselte u. bis zu Altersrollen stets Glanzstücke der Schauspielkunst lieferte (insbes. Shylock, Nathan, Peer Gynt, Cyrano). Ab 1913 führte er auch Regie. Obwohl zeitlebens ein „Schwimmer" (Textvergesser), wußte er sich stets elegant aus der Affäre zu ziehen. Nebenbei war er Filmschauspieler, Maler u. Bildhauer. Wh. 19, Peter-Jordan-Str. 68. Kammerschauspieler; Bürger der Stadt W. (8. 5. 1931), Ehrenring der Stadt W. (1937; Neuübergabe [wegen Verlusts des urspr. Rings] 1951), Goethe-Med. (1941), GrEZ Republik Österr. (1956), EWK (1963).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; Wer ist wer; Kürschners Theaterhb.; Kat. HM 43, 34; O. T. Vor u. hinter den Kulissen. Erinnerungen eines Burgschauspielers (1952); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 48; RK 11. 4. 1961.

Treu Wolfgang, * ? Wien, † 1540 Wien, Schreiber, Salzer, Bürgermeister, G. Barbara Hoffmann († 1532, wappengeschmückter Grabstein bei St. Stephan; To. des Stadtschreibers [1527–40] Hans Hoffmann), So. des aus Niederkreuzstetten, NÖ, stammenden Kanzleischreibers (1459), Ungelters (1462) u. Ratsherrn (1476–82, 1484–86) Niklas T. († 1487) u. dessen G. Juliane (To. des vermögenden Apothekers Vinzenz → Hackenberger). T. wandte sich wie sein Vater der öffentl. Laufbahn zu (1494 war er Gegenschreiber des Ungelds in Korneuburg); bereits 1492 ist er in W. urk. nachweisbar. Er erwarb ab 1512 erhebl. Haus- u. Grundbesitz in der Stadt u. in den Vorstädten, gehörte 1522 jener Delegation an, die sich zu Ehz. Ferdinand nach Wr. Neustadt begab u. wegen der Opposition der Stände um Vergebung bat. 1509 war T. Steuerherr, 1515–19 u. 1522–24 Grundbuchsverweser, 1511–20, 1525–26, 1534 u. 1538 gehörte T. dem Rat an, 1528–30, 1532/33 u. 1536/37 wurde er zum Bgm. gewählt u. 1539–40 zum Stadtanwalt bestellt. Er leitete gem. m. Niklas Gf. → Salm die Verteidigung W.s während der 1. Türkenbelagerung (19. 9.–14. 10. 1529). T. stiftete auf einer früher zum Garten des Claraklosters gehörenden Parzelle (die ihm Ferdinand I. 1530 geschenkt hatte) eine Kapelle zu Ehren der 5 Wunden Christi u. des hl. Apostels Paulus (→ Pauluskapelle) sowie angrenzend eine Kapelle zu Ehren Maria Magdalenas u. des hl. Lazarus. Am 24. 9. 1532 empfing Bgm. T. mit der Bürgerschaft den nach seiner Krönung in W. einziehenden Ks. Karl V. (T.s Rede ist im Druck überliefert). 1534 beteiligte sich T. an der Neuordnung des Stadtarchivs.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 133 ff.; Perger, Ratsbürger; dsbe. (Hg.), Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984); Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Österr. Wappenalmanach (1969), 14 f.; Meidling, 272; Döbling, 76.

Treumann Karl, * 27. 7. 1823 Hamburg, † 18. 4. 1877 Baden b. Wien. Schauspieler, Bühnenschriftsteller, T. begann 1841 seine Theaterlaufbahn in Pest, kam 1847 ans Theater an der W. u. wurde am 1. 9. 1852 Mitgl. des Carltheaters, wo er gem. m. Johann → Nestroy u. Wenzel → Scholz wirkte. Nach Nestroys Rücktritt als Dir. übernahm er 1860 die Ltg. des → Carltheaters, erb. jedoch im selben Jahr ein eigenes (provisor.) Theater am Franz-Josefs-Kai (Eröffnung am 1. 11. 1860), nach dessen Zerst. durch Brand (8./9. 6. 1863) er wieder die Dion. des Carltheaters übernahm (Eröffnung am 19. 8. 1863), um diese 1866 endgültig zurückzulegen. T., der ein mitreißender Possendarsteller war, erwarb sich bes. Verdienste um die Operette, indem er deren Texte übersetzte u. für die dt. Bühne einrichtete (wodurch er auch → Offenbach heim. machte). Zu seinem schriftsteller. Werk gehören sein „Neues Wr. Theater" (1872) u. Libretti, u. a. zur Strauß-Oper „Methusalem".

Lit.: BBL; Kosel; Wurzbach; Nachlässe W.; Holzer, Vorstadtbühnen, 497 ff.; Theaterausst., 120 f.; Mariahilf, 192; Leopoldstadt, 162; Bauer, Opern, Reg. (*Textdichter*).

Treumann Louis (eigentl. Pollitzer), * 1. 3. 1872 Wien, † 7. 1944 KZ Theresienstadt, Operettentenor. Spielte auf einer Wanderbühne, ging 1889 als Inspizient nach Laibach u. tingelte dann durch Dtschld., wo er sich zum Gesangskomiker entwickelte. Franz → Jauner holte ihn 1899 vom Grazer Landestheater ans Carltheater, an dem er bis 1905 als Bonvivant u. Charakterkomiker in zahlr. bekannten Operetten (Lehár, Millöcker, Heuberger, Ziehrer) auftrat. 1905–09 spielte T. am Theater an der W. (vielbejubelter Danilo bei der UA der „Lust. Wwe." Lehárs 1905), 1910–12 am Johann-Strauß-Theater. 1914 wurde er künstler. Dir. des Tivoli-Theaters in Bremen, 1916 ging er nach Berlin, kehrte jedoch nach dem Krieg ans Carltheater zurück u. blieb an diesem bis 1926 (dazw. 1925 in Zürich). Wh. 6, Dürerg. 18. → Treumanngasse.

Lit.: Eisenberg, Bühnenlex.; Kosel; Oberhuber, 294; Dieman, Musik, 156: ÖMZ 17 (1962), 311; RK 28. 2. 1972; Louis Treumann, Die Wr. Operette u. Ich, in: Wr. Theater- u. Musik-Mag. 1 (1928), H. 5.

Treumanngasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Louis → Treumann; vorher → Girardigasse.

Treumanntheater (Theater am Franz-Josefs-Kai; 1, Morzinpl. 4). Karl → Treumann ersuchte am 17. 11. 1859 um die Bewilligung zum Bau eines neuen Theaters u. um Verleihung eines Privilegiums für dieses; das Ansuchen wurde von Franz Joseph I. am 6. 1. 1860 bewilligt, Bauort sollte die abgetragene Gonzagabastei sein. Da sich ein monumentales Theater nicht sofort realisieren ließ, ersuchte Treumann am 24. 4. 1860 das Ministerium des Inneren um die Baubewilligung für ein Interimstheater (für die Zeit von 1. 11. 1860 bis 1. 11. 1863) u. erhielt hiefür am 7. 5. 1860 die kais. Genehmigung. Die Feuergefährlichkeit des Holzbaus war bekannt; dennoch wurde das Theater am 1. 11. 1860 eröffnet, das Ansuchen Treumanns vom 18. 3. 1861, eine unbegrenzte Verlängerung für das Provisorium zu erhalten, jedoch am 30. 8. 1861 abgelehnt. Das Privileg erstreckte sich auf Aufführungen von Wr. Possen mit Gesang u. Tanz, Schau- u. Lustspiele, Pantomimen u. Singspiele, wogegen für die (ausdrückl. ausgenommenen) Opern jeweils eine Zusatzbewilligung notwendig war. Spätestens im Mai 1863 wurde mit der Err. eines Stabilbaus begonnen; das Recht, im Interimstheater zu spielen, wurde gleichzeitig bis 1865 verlängert. In der Nacht vom 8. auf den 9. 6. 1863 wurde das T. allerdings durch eine Feuersbrunst vollständig zerst., worauf Treumann vom Bau des neuen Theaters Abstand nahm. An der Brandstelle entstand 1871–73 (im Zuge der Vorbereitungen für die Wr. Weltausst.) das Hotel → Métropole.

Lit.: Ringstraße 4, ; 11, 181 ff.; Johann Hüttner, Baugesch. u. Spielplan des Theaters am Franz-Josefs-Kai, in: Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 17 (1970), 87 ff.; Bibl. 1, 419.

Treustraße (2, seit 1900: 20), ben. (1863) nach dem Mautner Anton Trey (* ? Weiterau, † 28. 2. 1845 Brigittenau 167); vorher Mittlere Str. Trey regte den Bau der Straßenverbindung vom Gaußpl. zur Pappenheimg. an.

Lit.: Paul Sekora, T. Ein Beitrag zur Gesch. der Straßenbenennungen in W., in: WGBll. 12 (1957), 46 f.; dsbe., T., in: ebda. 14 (1959), 41; Verw.-Ber. 1863, 41; Komm.-Kal. 1869; Geyer (irrig *1877*).

Treytz-Sauerwein (ab 14. 12. 1520 v. Ehrentreytz) Marx (Markus), * ? Mühl, Tir. (heute Stadtteil von Innsbruck), † 6. 9. 1527 Wiener Neustadt (Grabplatte für ihn u. seine Frau in Bruchstücken erhalten [1977 wiederentdeckt]), Hof- u. Verwaltungsbeamter, G. Barbara (To. des Paul → Keck, Wwe. nach Lukas Schnitzer u. Hans Hertl), Sproß der Mühler Plattner-(Harnischmacher-)familie Treytz (Schreibweise Treitz nicht zeitgenöss.; der Doppelname dürfte auf eine Eheverbindung seines Vaters mit der

Familie Sau[e]rwein zurückgehen). Stand schon vor 1501 im Dienst Maximilians I. (entscheidende Mitarb. an dessen autobiograph. Werken „Theuerdank" u. „Weißkunig" (um 1505/16) sowie am „Triumphwagen". 1509 erhielt er eine „Provision" (Sondergehalt) auf Lebenszeit, geriet um 1510/11 krankheitsbedingt in eine Notlage u. übersiedelte ca. 1511 nach W., wo er heiratete (Barbara brachte Hausbesitz in die Ehe). Während des Aufstands nach dem Tod Maximilians (1519/20) wurde er als Anhänger des alten Regimes angefeindet. Karl V. übernahm ihn als Sekr., übertrug ihm 1520 die Pflegschaft des Schlosses Stixenstein (NÖ) u. erhob ihn in den Adelsstand. Ehz. Ferdinand ern. ihn 1521 zum Mitgl. des nö. Hofrats (→ Niederösterreichische Landesregierung, *sub 2*) u. 1523 provisor. bzw. 1524 definitiv zu dessen Kanzler. Während des Wr. Neustädter Blutgerichts (1522) war er einer der Protokollführer. T. besaß als Vermächtnis des 1520 verstorbenen Salzamtmanns Hans Öder das → Storchenhaus u. ein angrenzendes Haus am Graben; er besaß auch eine Mühle in Hietzing, ein Haus u. eine Mühle in Wr. Neustadt sowie die Dörfer Hagenbrunn u. Königsbrunn (beide NÖ). Aus seinem Test. v. 25. 8. 1525 ist zu entnehmen, daß er Lutheraner war. (*Richard Perger*)

Lit.: BBL; David Schönherr, Über M. T.-Saurwein, in: Archiv für österr. Gesch. 48 (1872), 355ff.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Statthalterei (1897), 416; Gertrud Gerhartl, Wr. Neustadt – Gesch., Kunst, Kultur, Wirtschaft (1978), 213f.; Maximilian I. (Kat. W. 1959), Kat. Nrn. 70–89; Maximilian I. (Kat. Innsbruck 1969), Kat. Nrn. 523f.

Triangi von u. zu Latsch u. Madernburg Rgfin. Beatrix (Beatrice), * 6. 5. 1868 Brünn, Mähr. (Brno, CR), † 28. 4. 1940 Wien 14, Heilanst. Am Steinhof (Zentralfrdh.), Konzertsängerin, Wr. Original, To. des Seidenfabrikanten Jakob Samek, 1. G. (1887 Brünn) Richard Rindskopf, Fabrikant (Scheidung 1893 Leitmeritz), Verlobung (1894 Paris) Wendelin Rziha R. v. Mühlau, 2. G. (1897 Wien) Ivan Dragulow, bulgar. Kaufmann (Scheidung 1899), 3. G. (1903 Wien) Albano Rgf. T. zu L. u. M., Zeitungsverleger (* 22. 5. 1877 , † 5. 4. 1926 Wien, So. des gleichnam. Gf. T. [1847–78]). Sie trat 1894 vom mosaischen zum kath., 1897 zum serb.-orthoxoen u. nach 1899 zum evang. Glauben über. Nach T.s Tod veranstaltete sie Soireen, trat in Varietés, Kinos u. Bars auf, wobei sie tanzte, sang u. Flöte spielte; bei ihren Auftritten beleidigte sie häufig das Publikum u. ohrfeigte auch Besucher, wenn diese über ihre Darbietungen lachten. Die aus diesem Benehmen resultierenden Gerichtsverhandlungen benützte sie, heitere Unterhaltungsszenen darzubieten, sodaß ihr schließl. die Gerichtsfähigkeit abgesprochen wurde. Allg. verlacht u. verspottet, vom damal. Adel, der sich bloßgestellt fühlte, gehaßt, wurde sie vor dem 2. Weltkrieg zu einer legendären kom. Figur W.s. Sie liebte es, bühnenmäßig geschminkt u. bes. auffallend gekleidet durch die Straßen zu gehen. Ihre Lebensverhältnisse verschlechterten sich immer mehr, bis sie schließl. (nach 1938) in die Heilanst. Am Steinhof eingeliefert wurde. Wh. 3, Rennweg 94. (*Günther Berger*)

Lit.: Pemmer–Englisch 7, 235f.; Mo. Adler 1933, 278. *Hinweis Karl Hauer.*

Tribulzgasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Claudius T. Gf. zu Meltz, der M. des 16. Jh.s die Herrschaft Kalksburg sowie 1581–1603 die Herrschaften Mauer u. Speising besaß.

Tribüne (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 4, Keller des → Café Landtmann). Die T. zog nach dem 2. Weltkrieg in jene Räume ein, in denen 1936–38 der „Fröhl. Landtmann" gespielt hatte. Die Ltg. hatte ab der Gründung Otto Ander. Forum österr. Dramatiker.

Trienter Hof (1, Domg. 4, Blutg. 1). Auf dem Areal standen 2 Häuser: **1)** Die Besitzer des „Der Struden" gen. Hauses sind ab 1368 bekannt; es gehörte ab 1406 dem Univ.-Prof. u. Arzt Hermann Lelle aus Traysa (Hessen), der es 1413 den ebenfalls aus Hessen zugewanderten Brüdern Dietmar u. Konrad Hinderbach (beide an Wr. Univ. u. Domherren) vermachte. Von Dietmar erbten es 1458 die Brd. Konrad (Domherr von Trient 1470–88), Heinrich (Ratsherr 1462) u. Johann → Hinderbach; Heinrich (der seine Brd. überlebte) überließ es 1492 dem Domkapitel zu St. Stephan (bis 1501 Verwendung als Residenz des Dompropstes). Der ab dem 16. Jh. nachweisbare Name T. H. ist von den persönl. Beziehungen Johanns u. Konrad Hinderbachs zu Trient abzuleiten (Besitz des Bistums Trient war das Haus nie). – **2)** Dieses Haus wurde 1422 vom Domkapitel zu St. Stephan erworben u. um 1510/20 mit dem Nebenhaus vereint. 1733–36 wohnte hier Bmstr. Francesco d'Allio, ein So. des Donato Felice d' → Allio. 1752–55 wurde das Gebäude durch den noch bestehenden Neubau ersetzt (Bmstr. Johann Enzenhofer). (*Richard Perger*)

Lit.: Bürgerhaus, 48f.; Reischl, Prälatenhöfe, 211; Josefstadt, 319; Bibl. 3, 435.

Triest, Das (4, Wiedner Hauptstr. 12), Hotel, → Stadt Triest (*sub 2*).

Triester Straße (10, Favoriten; 23, Inzersdorf-Stadt, Siebenhirten), ben. (1883) nach der Stadt Triest (wohin [über den Wienerberg u. den Semmering sowie durch die Stmk., Ktn., Friaul u. Venetien] bereits im MA eine Fernhandelsstr. führte). Nach 1934 wurden die beiderseits der Fahrbahn bestehenden geteerten Reitwege beseitigt u. die Straße zur Bewältigung des anwachsenden Autoverkehrs bis zur → Spinnerin am Kreuz verbreitert; nach dem 2. Weltkrieg wurde die T. Str. im Zuge der Verlegung der Straßenbahnlinie 65 (die ihre Endstation am Beginn der Troststr. hatte) in die parallel verlaufende Knöllg. (Umbau des Matzleinsdorfer Pl.es u. Verlegung der Straßenbahn unter das Straßenniveau) neuerl. umgeb. u. mit einem Mittelstreifen versehen. Die ab der Höhe der Troststr. nach Inzersdorf (ehem. Linienamtsgebäude) verkehrende Straßenbahnlinie 165 wurde eingestellt. – *Gebäude: Nr. 1:* Matzleinsdorfer evang. Friedhof (→ Friedhof, Evangelischer, Alter) mit Kapelle (→ Evangelische Friedhofskirche). *Nr. 33:* Büro- u. Bankgebäude der CA-BV, Neubau samt Inneneinrichtung (1963–66) durch Carl Appel. Vorgängerbau Wohnhaus des Autors 1926–44 (Zerst. während des 2. Weltkriegs). *Bei Nr. 52:* → Spinnerin am Kreuz. *Nr. 57–65:* → Viktor-Adler-Hof; im Teil *Nr. 59* wohnte 1923–28 der spätere Bgm. Felix → Slavik. *Nr. 64–66:* → Philipshaus. *Nr. 72* (Wienerbergstr. 11): → Holiday Inn, Hotel (*s. Nachtrag in diesem Bd.*). *Nr. 75–77:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1929) nach Plänen von Karl Fischl-Pirkhänfeld mit bmkw. Ecklösung.

Lit.: BKF 10, 62ff.; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 198f. (*Nr. 33*).

Triestinggasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der T., einem Fluß in NÖ (südl. von Baden b. Wien).

Trillergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1910) nach dem in Jedlersdorf wohnenden Hofkontrollor Andreas T. (17. Jh.), Stifter des → Trillerkreuzes; vorher Thomasg.

Trillerkreuz (21, Ecke Brünner Str., Trillerg.), eine quadrat. Säule aus Eggenburger Sandstein, gestiftet von Andreas T. (→ Trillergasse), einst das Wahrzeichen von Jedlersdorf; die aus der M. des 17. Jh.s stammende Säule war bis Anfang Sept. 1967 in einer Nische des Hauses 21, Brünner Str. 85 eingemauert, wurde sodann vom akad. Bildhauer Rudolf Schwaiger restauriert u. befindet sich seit Dez. 1967 auf seinem heut. Standort. Das T. gehört zu den schon selten gewordenen → Arma-Christi-Kreuzen der Barockzeit.

Lit.: Bll. Floridsdorf 2 (1968), H. 1, 12 ff.; BKF 21,

Trimmelgasse (17, Dornbach), ben. (1910) nach dem Haus- u. Grundbesitzer Anton T. (1832–99), der sich durch karitatives Wirken Verdienste erworben hat.

Trinitarier (Orden der heiligsten Dreifaltigkeit zur Befreiung der Gefangenen), gestiftet von den Hll. Johann v. Matha u. Felix v. Valois (päpstl. Bestätigung 1198) mit dem Ziel, Geldmittel zum Loskauf christl. Gefangener u. Sklaven von „Ungläubigen" (bes. Mohammedanern) aufzubringen. Nach einer 1. Klostergründung in Frankr. (Cerfroid, Bistum Soissons) breitete sich der Orden rasch in ganz Europa aus u. erlebte seine Blütezeit während der Kreuzzüge u. der Türkenkriege. Das 1. T.kloster in Österr. wurde in W. gegr. (1689, aufgehoben 1783; → Trinitarierkirche [8]). Da der Konvent aus Span. kam, wurden die Mönche (auch wegen ihres weißen Habits) „Weißspanier" gen. (zum Unterschied von den aus dem span. Montserrat berufenen Benediktinern, den → Schwarzspaniern). 1728 wurden die Klöster in Österr., Ung., Böhm. u. Mähr. in einer selbständ. Ordensprovinz vereint (alle 1783 aufgehoben). → Gersthofer Kirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 448 ff.; Petrus Rysanek, Regesten zur Gesch. der T. oder Weißspanier, in: Wr. Diözesanbl. 1887, 133 ff., 152 ff., 157 ff., 169 ff.; Josefstadt, 100 ff.; Wolf, Alsergrund, 54 f.

Trinitarierkirche (8, Alser Straße bei 17; „Allerheiligste Dreifaltigkeit"). Die Trinitarier (Weißspanier), aus Katalonien nach W. berufen, erwarben 1689 zwecks Err. einer Kirche samt Kloster einen Gartengrund in der Alser Str. (ab 1680 im Besitz von Maria Elisabeth Koch v. Adlerspurg). Ihre 1. Kapelle (ben. „Zum hl. Ölberg", heute Sakristei) wurde am 30. 4. 1689 gew. Die Kirche „Zur Hl. Dreifaltigkeit" (Grundsteinlegung 1695, Weihe 1698) u. das Kloster waren erst 1727 vollendet. 1783 wurde der Trinitarierorden durch Joseph II. aufgehoben; Kloster u. Kirche wurden 1784 den → Minoriten übergeben, deren Kloster in der Stadt ebenfalls aufgehoben worden war; gleichzeitig wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. Die unter der Kirche befindl. Gruft enthält in zahlr. Kolumbarien die Grabstätten von Mitgl.ern des Minoritenordens. Am 13. 9. 1879 wurde das Turmkreuz gew. In den 90er Jahren des 19. Jh.s wurde die Kirche gründl. restauriert (1952 auch innen). – *Äußeres:* Die Kirche besitzt eine dreiachs. Zweiturmfassade mit toskan. Riesenpilastern, hohe Turmobergeschosse mit ion. Pilastergliederung sowie gestufte Zwiebelhelme. Das Ädikulaportal mit seinen pilasterhinterlegten ion. Säulen u. barocken Türblättern besitzt in seinem Volutengiebelaufsatz ein Steinrelief „Hl. Dreifaltigkeit" (dat. 1727). An der Langhausseite der Kirche (Schlösselg.) befindet sich die einz. noch erhaltene Station des ehem. Hernalser Kreuzwegs (→ Hernalser Kalvarienberg), der vom Schottentor aus über das Glacis durch die Alser Str. zur Kalvarienbergkirche führte u. dsbe. Länge hatte wie die Via dolorosa in Jerusalem. Re. neben der Klosterpforte hinter eisernem Lanzengitter Postament mit Statue des hl. Johannes Nepomuk. – *Inneres:* Der viergeschoss. Saalraum besitzt Einsatzkapellen, eine überkuppelte Vierung, ein Querschiff u. einen zweijoch. gerade geschlossenen Chor; das Hauptschiff ist zu den Kapellen in rundbog. Arkaden geöffnet. Der Hochaltar (um 1730) nimmt die ges. Altarwand ein; das Bild „Die Hl. Dreifaltigkeit" schuf Joseph R. v. Hempel (1825); über dem Tabernakel „Hl. Maria mit Jesuskind" von Johann Kastner. Die Querschiffaltäre sind der hl. Maria (li.: Altarbild „Unbefleckte Empfängnis" von Leopold Kupelwieser) u. dem hl. Franziskus (re.; Altarbild von P. Innozenz Moscherosch) gew. Die Kanzel trägt auf dem Schalldeckel eine Salvatorstatue. – *Krypta:* Tonnengewölbter Gang mit tiefen Stichkappen u. Seitennischen unter dem Kirchenschiff, anschl. Hallenkrypta mit quadrat. Pfeilern unter der Sakristei. – Am 29. 3. 1827 fand in dieser Kirche die Leichenfeier für Ludwig van → Beethoven statt (GT mit Bronzerelief von Josef Tautenhayn d. J.). Franz Schubert hat wenige Wochen vor seinem Tod (Sept. 1828) zur Glockenweihe der Kirche den Hymnus „Glaube, Liebe u. Hoffnung" geschrieben (GT mit Bronzerelief von Josef Tautenhayn d. J.). – Hinten befindet sich eine *Antoniuskapelle*, deren Bild Mittelpunkt der Wr. Antoniusverehrung ist. Im Kreuzgang des Klosters sind über 4.000 Votivtafeln angebracht, die z. Tl. von Patienten des gegenüberliegenden AKH gestiftet worden sind. In der Kirche wird eine Reihe wertvoller Reliquien verwahrt.

Lit.: Bandion, 178 ff.; BKF 8, 6; Dehio 2–9, 326 ff.; Josefstadt, 100 ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 51 ff.; Gedenkstätten, 201; Gedenktafeln, 136; Bergauer, Klingendes W., 115 ff.; P. Wolfgang Klein, Dreifaltigkeitskirche der Minoriten in W., in: Christl. Kunststätten, 36 (Sbg. 1963); Geyer, 85 (*Sprengel*), 248 ff. (*Matrikenbestände*); Bibl. 3, 251 ff.

Trinitarierkirche (18) → Gersthofer Kirche.

Trinitarierkloster (8, Alser Str. 17; → Trinitarierkirche [8]), zw. 1688 u. 1694 erb. (1691 teilw. bezogen), 1784 (nach der Aufhebung des Trinitarierordens durch Joseph II. 1783) den Minoriten übergeben (→ Minoritenkirche), deren Kloster in der Stadt aufgehoben worden war; später profanen Zwecken nutzbar gemacht.

Trinitatiskirche (14, Freyenturmg. 20), evang.-luther. Pfarrkirche Hütteldorf (evang. Pfarrgmde. A. B. W.–Hütteldorf) , erb. 1967/68 nach Plänen von Sepp Schuster. Äußerlich durch einen hohen Giebel u. eine Glasfassade gekennzeichnet, besitzt die Kirche im Inneren ein großes Trinitatis-Altarfenster mit Durchblick ins Freie; im ges. (zeltdachförm. gestalteten) Kirchenschiff ist das Dreifaltigkeits-Symbol künstler. dominierend. – Zuvor besaß die Pfarrgmde. auf dem Nachbargrund (*Nr. 18*) vor dem Wohnsitz des Bi.s Gerhard May (Amtszeit 1944–68) eine Kapelle u. ein Behelfspfarrhaus; das Grundstück, Eigentum des evang. Oberkirchenrats A. B., kam an diese 1921 als Geschenk amerikan. Lutheraner, jedoch mit der Auflage, hier ein Kinderheim zu err.

Lit.: Bandion, 552 f.; BKF ²14, 15.

Trinkbrunnen, Wiener. Der Bildhauer Hans Muhr konnte die Stadt W. (Bgm. Helmut Zilk) u. eine Reihe von

Sponsoren motivieren, seinen Gedanken, die Stadtmöblierung durch die Aufstellung von öffentl. T. zu bereichern, u. zugl. durch diese ein ästhet. Wassersymbol für das Wr. Hochquellwasser zu setzen u. seit 1990 zu realisieren. Die T. sollen den lebenswicht. Wasserkreislauf der Natur in der Großstadt wieder sichtbar u. erlebbar machen. Durch diese Brunnen wird mit Unterstützung der Wr. Wasserwerke Besuchern u. Bewohnern der Stadt Hochquellwasser angeboten. Jeder T. ist von der Erscheinungsform her gleich, hat aber jeweils eine unikathafte Steinskulptur u. auch jeweils eine eigene Steinart: alle T. zusammen sollen ein nationales u. internat. Steinlex. bilden. – *Liste (Standort, Steinart, Sponsor, Jahr der Aufstellung [chronolog. geordnet]):* **1** 1, Rathauspark (Tuff-Kalkstein aus Griechenland, Wr. Städt. Versicherung, 1990). **2** 1, Hoher Markt vor 4 (Marmor Rosa Brasil, Arch. Hannes Lintl, 1990). **3** 1, Kärntner Str. bei 34 (Marmor Estremos Portugallo, Casinos Austria, 1991). **4** 1, Kärntner Str. bei 20 (Granit Multicolor aus Indien, Wr. Städt. Versicherung, 1991). **5** 1, Kärntner Str. bei 2 (Verde Giada aus dem Aostatal, Ankerbrot, 1991). **6** 10, Reumannpl. (Marmor Aurora Rosa, Eissalon Tichy, 1991). 7 2, Praterstr. (gegenüber Nestroydenkmal; Marmor Untersberger Rötlich, Wr. Messen AG, 1991). **8** 10, Viktor-Adler-Markt (Friesacher Serpentin, Ankerbrot, 1991). **9** 22, Donauzentrum/U-Bahn (Aban Travertin, Ekazent, 1991). **10** 12, Migazzipl. (Spitzer Marmor, Wr. Städt. Versicherung, 1992). **11** 3, AEZ-Hilton-Passage (Kärntner Serpentin, Wr. Städt. Versicherung, 1992). **12** 1, Franz-Josefs-Kai vor 21 (Granit Baltic braun, Wr. Städt. Versicherung, 1992). **13** 11, Enkpl. (Granit Baltic rot, Wr. Städt. Versicherung, 1992). **14** 20, Brigittapl. (Granit Baltic grün, Wr. Städt. Versicherung, 1992). **15** 1, Schottenbastei (Labrador dunkel, Imadek, 1992). **16** 18, Schopenhauerstr.–Staudg. (Aban Travertin, Evang. Krkh., 1993). **17** 7, Mariahilfer Str. 96 (Krastaler Rauchkristall mit Rosenquarz, Kaufhaus C & A, 1994). **18** 12, Meidlinger Hauptstr. (Zusammenarbeit Podrecca/Muhr; Marmor Rosa Brasil, Wr. Städt. Versicherung, 1994). **19** 15, Schanzstr. (Marmor Untersberger Breccie, Verein Initiative Unternehmer Hütteldorfstr., 1994). **20** 15, Wasserbehälter Schmelz (Azul Macauba aus Mexiko, Wr. Wasserwerke). **21** In der Lugner-City (15) steht ein Brunnen zu Ehren von Vbgm. Hans Mayr (1994).

Lit.: Hans Muhr. Szenen aus dem Kunstschaffen mit Wasser–Welle–Stein–Licht; W.–Woche 1/1991, 12. *Unterlagen Prof. Hans Muhr.*

Trinkerfürsorgeheilstätte (23, Kalksburg, Mackg. 7–9), 1961 im 1788 von Franz von Mack err. Gebäude (seit 8. 7. 1811 im Besitz der Gmde. Kalksburg u. urspr. Gmde.wirtshaus) als T. „Stiftung Genesungsheim Kalksburg" (gegr. 1956) eröffnet; am 31. 3. 1972 wurde die 1. Drogenstation eröffnet; heute der Rehabilitation aller Formen von Suchtkrankheiten gewidmet; nach dem Tod des ehemal. Sozialministers Anton → Proksch 1975 Umbenennung in → Anton-Proksch-Institut, Stiftung Genesungsheim Kalksburg. (*Susanne C. Pils*)

Trinkhalle (3, Stadtpark, Kinderpark), err. 1903 nach Plänen der Arch.en Friedrich Ohmann u. Josef Hackhofer im Auftrag der Gmde.; an der Wienflußseite befindet sich eine Terrasse für eine Musikkapelle. Nach 1918 wurde die T. durch Anbauten erweitert.

Trinkhausstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach dem Pfarrer der Simmeringer Laurenzkirche (1742–67) Johann Jakob T. (* 1713 Wien, † 14. 3. 1767 Simmering), über dessen Initiative 1746/47 durch Bmstr. Matthias Gerl ein Kirchenumbau vorgenommen wurde.

Trisannagasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der T., einem Nebenfluß des Inn in Tir.

Trischfelder nannte man noch im Vormärz Fluren, bei denen Äcker u. Weiden abwechselten.

Tritonbrunnen (1, Bankg. 9; → Liechtensteinsches Majoratshaus). Den im Hof stehenden (nur teilw. erhaltenen) Brunnen schuf Giovanni Giuliani.

Tritonbrunnen (1, Maria-Theresien-Pl., zw. den Museen), err. (*lt. Sign.*) 1890; die beiden ringseit. Brunnen stammen von Anton → Schmidgruber, die beiden dem Messepl. zugekehrten von Hugo → Haerdtl u. Edmund → Hofmann v. Aspernburg.

Lit.: Kapner, 476; Dehio, 94; KKL, 106.

Tritonius Athesinus Petrus → Treibenreiff Peter.

Triton- und Nymphen-Brunnen (Triton mit Nymphe; 1, Volksgarten), Brunnengruppe von Viktor → Tilgner (daher auch Tilgnerbrunnen gen.). Anstelle einer älteren Fontäne 1880 am heut. Standort err. Der von Viktor → Tilgner geschaffene Brunnen entstand im Modell 1875 u. wurde 1878 auf der Pariser Weltausst. präsentiert.

Lit.: Kapner, 471; Dehio, 94; Kortz 2, 490.

Triumphpforte (auch Triumphbogen oder → Ehrenpforte; unkorrekte Bezeichnung für einen freistehenden röm. Ehrenbogen; triumphus = Einzug des Siegers), allseits freistehende Bauwerke mit einer Durchfahrt u. prächt. Gestaltung der Torpfeiler u. des Aufbaus, die an Verkehrsknotenpunkten err. u. dem feierl. Durchzug einer fürstl. Persönlichkeit anläßl. festl. Ereignisse (Krönung, Sieg, Vermählung, Trauerfeierlichkeiten [→ Castrum doloris]) dienten. Nach Vorbildern aus der Antike (u. a. die zahlr. steinernen T.n in Rom, bsp.gebend der einbog. Titusbogen [81 n. Chr.] u. der dreibog. Konstantinbogen [312–15]) ab dem 16. Jh. nördl. der Alpen eingeführt (in der Barockzeit des 17./18. Jh.s bes. häufig). Im MA hatte die Form des T.s nur bei roman. Kirchenfassaden, in der Renaissance für Prunkportale u. (Wand-)Grabdenkmäler Verwendung gefunden. In der Regel wurden die T. nur für den konkreten Anlaß aus Holz u. bemalter Leinwand err. u. nachher wieder entfernt (in W. sind einige in Stichen erhalten); nur vereinzelt führte man sie in Stein aus (bspw. in Innsbruck). In W. gab es bspw. 4 T.n beim Einzug Maximilians II. (1563), weitere beim Einzug Ehz. Matthias' (14. 7. 1608), bei der Rückkehr Josephs I. von der Kg.krönung (4. 3. 1690; Künstler wie J. B. Fischer v. Erlach [T. der → Niederleger] u. Peter → Strudel waren an der Gestaltung der T.n in der Wollzeile u. am Stock-im-Eisen-Pl. beteiligt), 1699 aus Anlaß von Josephs Vermählung (Stock-im-Eisen-Pl.; J. B. Fischer v. Erlach) u. 1745 anläßl. der Heimkehr von der Ks.krönung Franz' I. (Giuseppe → Galli-Bibiena; die Landstände bezahlten eine T. in der Herreng., die hofbefreiten Handelsleute u. Handwerker eine am Kohlmarkt u. die Niederleger wieder eine in der Wollzeile). T.n gab es auch für Joseph II. bei der Rückkehr von der Kg.krönung in Frankfurt (1764) u. bei seiner Vermählung mit Isabella v. Parma (6. 10. 1760; T.

am Kohlmarkt). Die letzten T.n wurden am 9. 11. 1790 anläßl. der Thronbesteigung Leopolds II. aufgestellt. Franz II. verbat sich beim Herrschaftsantritt 1792 T.n u. stellte der Stadt W. anheim, die bereitgestellten Mittel für den Abbruch der verkehrsbehindernden Häuserzeile vor der Westfront des Stephansdoms zu verwenden; bei der Rückkehr Franz' I. nach dem Sieg in Frankr. (1814) beschränkte man sich auf die Ausschmückung des Kärntnertors. Eine revolutionsklassizist. Reduktionsform stellt Canevales Portal in den Augarten dar (1775), 1856 ist das Tor der Ks.-Franz-Josephs-Kaserne zu nennen u. in den 70er Jahren des 19. Jh.s wollte Gottfried → Semper (→ Kaiserforum) die beiden Hofmuseen mit den projektierten beiden Trakten der Neuen Hofburg durch T. verbinden. In expressiver Abstraktion fand der T. noch bei städt. Wohnhausbauten Anwendung (Am Fuchsenfeld, Matteottihof, Rabenhof). (*Richard Perger, Günther Berger*)

Lit.: Alois Trost, Wr. T. u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950); P. Graef, T. u. Ehrenbogen, in: Denkmäler des klass. Altertums (1889); E. Löwy, Die Anfänge des T.s (1928); Hans Koepf, Bildwörterbuch der Arch. (Stg. ²1974); Johannes Jahn, Wörterbuch der Kunst (Stg. ⁸1975); Joseph II., 202f., 411, 433f., 566f.; Bibl. 1; 3.

Trivialschule, in der Allg. Schulordnung vom 6. 12. 1774 definiert; Vorläuferin der Grund- bzw. Volksschule. In der T. lernten die Kinder bibl. Gesch. u. Sittenlehre, „Buchstabenkennen", Buchstabieren, Lesen geschriebener u. gedruckter Sachen, die Kurrentschrift, die 4 Spezies, die 4 Grundrechenarten u. die einfache Schlußrechnung; auch die für das Landvolk gehör. Anleitung zur Rechtschaffenheit u. zur Wirtschaft, nach Maßgabe des hiezu verfaßten Büchleins. Der Begriff T. wurde im Reichsvolksschulges. v. 14. 5. 1869 durch die Bezeichnung „allg. Volksschule" abgelöst. (*Renate Seebauer*)

Trivium (lat. Dreiweg), bildete in der ma. Bildungsordnung mit dem Quadrivium (lat. Vierweg) die Artes liberales (7 freie Künste). Das T. (worunter man die Sprachkünste verstand) umfaßte Grammatik, Rhetorik u. Dialektik, das Quadrivium die mathemat. Künste (Arithmetik, Geometrie, Musik u. Astronomie). Die Artes liberales wurden zunächst an den Kloster- u. Lateinschulen (→ Bürgerschule zu St. Stephan), im Spätma. mehr u. mehr von den Artistenfak.en der Univ.en gelehrt; ihre Bedeutung hielt sich bis in die Spätscholastik u. wurde erst durch die Humanisten (Erasmus) u. die Enzyklopädisten des Barock (Comenius) gebrochen.

Trödelmarkt (Trödler) → Tandelmarkt.

Trögelamt, städt. Amt für den Betrieb des 1282–1753 nachweisbaren → Fischmarkts am Hohen Markt. Es war mit der Einhebung von Gebühren für die Nutzung des stadteigenen → Fischbrunnens u. der Herstellung bzw. gebührenpflicht. Überlassung hölzerner Behälter (Tröge, Bottiche) beauftragt, in denen die Fischer ihre Ware bis zum Verkauf bereithielten. Zeitw. (so 1452–85) war das T. an Wr. Bürger („Trögler") verpachtet. Ab 1485 wurde es von einem städt. Angestellten versehen. 1753 wurde der Fischmarkt vom Hohen Markt zum → Schanzel am Donaukanalufer verlegt. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 148ff.; R. Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43ff.

Troger Paul, * 30. 10. 1698 Welsberg im Pustertal, Südtir., † 20. 7. 1762 Grünwaldisches Haus an der Hohen Brücke (1, Tiefer Graben 25, Börseg. 1; Krypta der Schottenkirche), Maler, So. des Schneiders u. Mesners in Welsberg Andreas T. (1664–1720) u. dessen G. Maria Pracher (1663–1718), 1. G. (29. 1. 1741 St. Stephan) Anna Maria Schraub (* 7. 5. 1716 Wien, † 22. 2. 1750 Gründwaldisches Haus), 2. G. (24. 1. 1753 Burgkapelle) Franziska Maria Anna Christine Schasser (* 11. 9. 1722 Deutsch-



Paul Troger. Selbstbildnis. Undatiertes Ölgemälde.

metz, Südtir., † 18. 4. 1791 Stadt 609 „Zu den 4 Hirschen" [ehem. 1, Schlosserg. 5]). Anfangs unter oberital. Einflüssen stehend, fand T. bald 2 für seine Fähigkeit markante Gebiete: das monumentale Fresko u. das Altarbild (richtunggebend 1727 das Hochaltarbild der Cajetanerkirche in Sbg.). 1728 begab sich T. von Sbg. nach W., wo er bis zu seinem Tod seinen Wohnsitz hatte, an der Akad. der bild. Künste lehrte u. für einige Kirchen Gemälde schuf (allerdings der starken Konkurrenz von Daniel → Gran ausgesetzt war); seine Hauptwirkungsstätten waren deshalb die großen nö. Stifte, die ihn mit der Herstellung von Fresken u. Altarbildern beauftragten. Als Prof. der Malerei an der Akad. (1751–62; Rektor 1754–57) bildete er zahlr. bedeutende Maler der folgenden Generation aus. Mit Sicherheit stammen von T. in W. die Altarbilder „Immaculata", „Vermählung der hl. Katharina" u. „Tod des hl. Joseph" in der → Dominikanerkirche, ein sign. Bild „Hl. Andreas" in der → Paulanerkirche, ein Bild „Hl. Josef" in der → Mariahilfer Kirche, ein Altarblatt der → Ulrichskirche (heute im Schottenstift), die Bilder „Vermählung Mariä" (1733) u. „Verherrlichung des hl. Johannes Nepomuk" (1736) in der Schönbrunner Schloßkapelle, der „Tod des hl. Joseph" in der → Neulerchenfelder Kirche (1753) sowie das Bild „Hl. Dreifaltigkeit" in der Alten Pfarrkirche in Mauer (23). Nicht völlig gesichert erscheinen ein Altar mit dem Bild „Anbetung des Kindes" in der → Michaelerkirche u. ein Altarblatt „Christus im Spottmantel" in der Herzogskapelle des Stephansdoms. T. ist neben Gran u. Georg Raphael → Donner der glanzvollste Vertreter der österr. Barockkunst in der 1. H. des 18. Jh.s. Viele seiner Werke befinden sich in Wr. Museen (Österr. Galerie, Nö. Landesmus.; Graphiken in der Albertina u. im HM). → Trogergasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Maja Schrenzel, P. T. – Maler der Apokalypse (1985); Romanus Jacobs, P. T. (1930); Pollak 1, 233ff.; Schöny 1, 67f.; Baum 2/2, 700ff.; Dehio 2–9, Reg.; W. Aschenbrenner, P. G. Schweighofer, P. T. (1965); R. Jacobsen, P.

T. (1930); GStW NR 7/2, Reg.; Brigitte Franziska Heinzl, Die Freskomalerei P. T.s, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 19 (1962); P. T., Maler des österr. Barock (Kat. Innsbruck 1962); P. T. u. die österr. Barockkunst (Kat. Stift Altenburg, 1963); Ebi. Dom u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 121ff.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, 59, 61, 68; Dehio, Reg.; Hietzing 1, 234, 391; Barocke Fresken, in: Bfm.-Abh. 6. 12. 1968, 5f.

Trogergasse (14, Penzing), ben. (1894) nach Paul → Troger; vorher → Preysinggasse.

Trojan (eigentl. Takacs) Alexander, * 30. 3. 1914 Wien, † 19. 9. 1992 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. 0–5-13 [ehrenhalber auf Frdh.dauer]), Schauspieler. Debütierte bereits 1924 als „Schneeball" in „Alpenkg. u. Menschenfeind" u. war bis 1929 der „Kinderstar" des Burgtheaters. Nach der Schulausbildung verbrachte er einige Jahre in mähr. Provinztheatern (Mähr.-Ostrau, Brünn) u. in Graz, kehrte aber 1938 ans Burgtheater zurück (Debüt als Lucius in Shakespeares „Julius Caesar"). T. spielte in 53 Schauspieljahren über 200 klass. u. moderne Rollen, überw. des Charakterfachs (wobei Rollen in Schnitzler-Stücken zu den Höhepunkten seiner Karriere gehörten). Noch in vorgerückten Jahren unternahm er Tourneen durch Dtschld. u. Österr. u. hielt Lesungen aus Werken der Weltlit. Er gastierte auf anderen Wr. Bühnen (bspw. Volkstheater 1988), spielte bei den Sbg.er Festspielen u. wirkte bei Hörfunksendungen mit. EMG (1979), EWK (1982), GrSEZ Republik Österr. (1985).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Kürschners Theaterhb.; Die Presse, Standard 21. 9. 1992; RK 13. 11. 1979.

Trollblumengasse (22, Aspern, Siedlung Wulzendorf), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Blume.

Trollope Frances, geb. Milton, * 10. 3. 1780 Stapleton b. Bristol, Engl., † 6. 10. 1863, Reisende, G. (1809) Thomas Anthony T., Anwalt (* 23. 5. 1774, † 23. 10. 1835), To. des Vikars William Milton in Heckfield. Aus versch. Gründen (Verlust der Stellung wegen persönl. Verhaltens, Heirat des Erbonkels) geriet Thomas Anthony T., der ein großes Haus führte, in finanzielle Schwierigkeiten, die 1826 zum Ruin führten. Frances ging (nachdem die Familie 1824 nach Paris übersiedelt war) 1826 als Frauenrechtlerin nach Amerika, konnte dort allerdings nicht richtig Fuß fassen, kehrte 1831 nach Engl. zurück u. veröffentlichte 1832 ihr 1. Buch („The Domestic Manners of the Americans"), das ihr in Amerika sehr verübelt wurde. Sie wandelte sich, obwohl sie in Paris freiheitl. Gedanken vertreten hatte, zur fanat. Tory u. ließ sich, jeden geschäftl. Vorteil wahrnehmend, in die Partei der besitzenden Klasse aufnehmen. Nachdem 1834–36 ihr Mann u. 2 ihrer Kinder gestorben waren, begann sie eine Reisetätigkeit u. lebte ab 1841 von den Erträgnissen der danach entstandenen Bücher. Am 21. 7. 1836 brach sie zu einer Reise nach W. auf (das sie über Frankr., Süddtschld. u. Tir. erreichte), fand Zugang zu den höchsten konservativen Gesellschaftskreisen des Vormärz (auch Metternich). Sie verbrachte 8 Monate in der Stadt (wobei sie auch Ausflüge in die nähere Umgebung unternahm) u. publizierte danach ihre Eindrücke in Briefform; ihre Beschreibungen der Straßen, Gebäude u. Sammlungen, Bräuche, gesellschaftl. Ereignisse u. sozialen Verhältnisse bilden eine interessante Quelle für die Biedermeierzeit aus der Sicht eines ausländ. Besuchers.

Lit.: Rudolf Garstenauer (Hg.), F. T., Briefe aus der Kaiserstadt (o. J.); Originalausg. „Vienna and the Austrians" (London 1838).

Trondheimgasse (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. norweg. Stadt (Dank für die Hilfeleistung [Lebensmittelpakete] der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg).

Trostkaserne (10, Gußriegelstr. 45), Infanteriekaserne, erb. 1911/12 u. → Franz-Ferdinand-Kaserne ben.; seit 1967 → Starhemberg-Kaserne.

Troststraße (10, Favoriten), ben. (1894) nach dem Fleischhauer, Hausbesitzer u. GR (1875–93) Michael T. (* 12. 2. 1831 Hillrichstadt, Bay., † 1. 1. 1893 Wien 10, Himbergerstr. 31); vorher Schaumburgerstr. u. (in Inzersdorf) Marxerg. – *Gebäude: Nr. 8–16* (Angelig. 15–17c): Wohnhausanlage; im Gartenhof Natursteinplastik „Känguruh" von Alfons Loner (1958). *Nr. 13:* Natursteinplastik „Sitzendes Mädchen" von Luise Wolf (1961). *Nr. 18:* Sgraffito „Raben" von Kurt Absolon (1956). *Nr. 19:* Kunststeinrelief „Töpfer" von Adolf Wagner von der Mühl (1960). *Nr. 22:* Fassadenmosaik „Darstellungen aus versch. Zeitepochen" von Arnulf Neuwirth (1954). *Nr. 32:* Terrakottarelief „Mutter mit Kindern" von Edmund Moiret (1952). *Nr. 38:* Glockenmuseum (hier befand sich ab 1912 die 1906 gegr. Glockengießerei Josef Pfundner). *Nr. 64–66:* städt. Wohnhausanlage, erb. 1924 nach Plänen von Clemens Kattner u. Alexander Graf. *Nr. 68–70:* → Pernerstorferhof. *Nr. 105* (Gußriegelstr. 45): ehem. → Franz-Ferdinand-Kaserne (nach dem 1. Weltkrieg Trostkaserne, seit 1967 Starhemberg-Kaserne). *Nr. 127:* Hier wohnte 1928–32 der spätere Bgm. Felix → Slavik.

Lit.: BKF 10, 65f.

Trotzki (eigentl. Leib Bronstein bzw. Trockij) Leo (Lew) Dawidowitsch, * 7. 11. 1879 Janovka, Ukraine, † (Ermordung) 21. 8. 1940 Coyoacan, Mexiko, Politiker, Schriftsteller, G. Natalja Sedova. T. wohnte mit seiner G. u. seinen beiden Söhnen 1907–14 mit kurzen Unterbrechungen in W.: bis 1908 14, Hüttelbergstr. 55, dann 15, Friesg. 40, 19, Weinbergg. 43, 19, Sieveringer Str. 19 u. 1911–14 19, Rodlerg. 25 (*lt. Meldearchiv*). Seine Arbeit in W. nannte er selbst „theoret. Wegbereitung einer 2. russ. Revolution"; die von ihm in W. gegr. Ztg. „Pravda" (Wahrheit) gab als Erscheinungsort 9, Marianneng. 17 an. 1912 wurde T. Korrespondent einiger russ. Ztg.en im Balkankrieg. 1913 traf er in W. erstm. Josef → Stalin. Wegen des Kriegsausbruchs mußte er W. am 3. 8. 1914 verlassen u. ging in die Schweiz (um seine Ausreisebewilligung bemühten sich maßgebende österr. Sozialisten, unter ihnen Karl Renner). T.s bevorzugtes Kaffeehaus war das Café Central; legendär ist in diesem Zusammenhang der spätere Kommentar eines hohen österr. Staatsbeamten, der Meldungen über den Ausbruch der Oktoberrevolution 1917 mit der Bemerkung „Wer soll denn diese Revolution machen? Viell. der Herr T. aus dem Café Central?" als unwahrscheinl. abqualifizierte. Nichtsdestoweniger war T. einer der bekanntesten Führer der russ. Revolution, 1. Außenminister des Sowjetreichs u. Schöpfer der Roten Armee. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Alfred Manfeld, Trockij in W., in: Archiv. Jb. Verein Gesch. Arbeiterbewegung, 8 (1992), 83ff.; Bon Custos, Aus L. T.s Wr. Tagen, in: Der Tag, 1. 3. 1925; Paul Kustos, Russ. Sozdem. in W. 1900–17 (1992); Schubert, Schauplatz Österr. 1, 189; Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten (*Ms.*).

Trubelgasse (3), ben. (1893) nach dem Bauholzhändler, Hausbesitzer u. GR (1881–89) Ludwig T. (* 22. 10. 1832 Lebbin, Mecklenburg-Schwerin, † 23. 4. 1891 Wien); T.s Enkel war der akad. Maler Otto T. (1885–1966).

Trumler Martin, * 1651, † 20. 3. 1705 (Epitaph beim Arkadengang der Kaisersteinbrucher Kirche), Steinmetzmeister im kais. Steinbruch am Leithaberg, G. Maria Elisabetha Ferretthi (nachmals verh. mit dem Steinmetz Elias → Högl). T. führte in W. Arbeiten für das Liechtensteinpalais (1) u. das Liechtensteinsche Sommerpalais (9, Roßau) aus (wo auch sein Schwiegervater Ambrosius Ferretthi arbeitete). Sein So. Franciscus (1687–1743) stand bei J. L. v. Hildebrandt unter Vertrag u. arbeitete 1729 am Harrachpalais in der Ungarg. mit. (*Helmuth Furch*)

Trummelhof (19, Cobenzlg. 30), lag urspr. dicht am später eingewölbten Nesselbach u. war durch Vorwerke geschützt. Die äußere Gestalt des szt. ausgedehnteren Hofs hat durch Brände, Zerst.en u. Umbauten stark gelitten. Bereits unter den Babenbergern landesfürstl. Eigentum, diente der T. hauptsächl. als Wirtschaftshof, später wurde er Ritterburg, Klostergut u. Edelsitz; die Habsburger verliehen ihn M. des 14. Jh.s an Seyfried Reicholf von Grinzing, Hz. Albrechts II. Anwalt in der Münze. 1463, als ein Nachkomme Seyfrieds, der Bgm. Oswald Reicholf, im Zuge polit. Wirren enthauptet wurde, kam der Hof an das Kloster St. Clara, das bereits zahlr. Gründe in Grinzing besaß. Durch die Türken wurden die Nonnen 1529 vertrieben. Gotthard Frh. v. Mannagetta (1725–62) gab dem Hof ungefähr sein heut. Aussehen (sein Wappen läßt sich oberhalb des Eingangstors noch erkennen). Ab 1814 war der Hof im Besitz des Rgf. Franz Simon v. Pfaffenhofen, 1835 erwarb ihn Ludwig Jetter, um ihn zu einem Brauhaus umzugestalten. → Trummelhofgasse.

Lit.: Hedwig Stoeger, Der T. in Grinzing, in: Mo 6 (1924), 26 f.; FS Grinzing 1426–1926; Döbling, 547; BKF 28, 32 ff.; Alois Springl, Der T. in Grinzing, in: Döbl. Heimatmus., H. 12/13 (1968), 9 ff.; H. 34/35, 20; Hanns Jäger-Sunstenau, Das Doppelwappen Mannagetta-Mathesern am T. in W.-Grinzing, in: Zs. „Adler", H. 11/1973, 324 f.

Trummelhofgasse (19, Grinzing), ben. (23. 3. 1917 StR) nach dem → Trummelhof; vgl. → Paul-Ehrlich-Gasse (Namenstausch mit dieser, 16. 6. 1935 Bgm.) u. → Guschelbauergasse.

Lit.: Geyer, Matriken, 197; Döbl. Mus. Bll. 46–47/1976, 19.

Trunck v. Guttenberg Johann Lorenz, * 30. 7. 1661 Wien, † 7. 9. 1742 Wien, Kommunalpolitiker, Bürgermeister, G. (1685) Maria Magdalena Pläckner († 1728), So. des Lorenz T. (1660–1700 Hofmstr. des → Freisinger Hofs in W.) u. dessen G. Anna Rosina Kaiser. T. war ebenfalls freising. Hofmstr. in W., 1688/89 u. 1691–1708 innerer Rat (1707–08 als Oberkämmerer), 1690 Stadtgerichtsbeisitzer, 1709–12 Stadtrichter, 1713–16 Bgm. u. 1717–42 wieder innerer Rat (ab 1721 Senior). Er erbte von seiner Mutter die Häuser 1, Sonnenfelsg. 9 (Verkauf 1684) u. 1, Singerstr. 23 (Verkauf 1692), erwarb 1697 das Haus Stadt 609 (1, Peterspl. 11 [Teil], Verkauf 1701) u. 1707 das Haus Stadt 457 (1, Sterng. 4 [Teil]), das er seinem So. vererbte. In T.s Amtszeit als Bgm. fiel die letzte Pestepidemie in W. (1713). (*Richard Perger*)

Lit.: Gerhard Geßner, Hanns Jäger-Sunstenau, Österr. Familienarchiv 3 (Neustadt/Aisch 1969), 1 ff. (*Amtszeit als Bgm. falsch*); Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236.

Trunnerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1890) nach dem Prior der → Barmherzigen Brüder, Wunnibald T. (1829–85). – *Gebäude: Nr. 5:* Für die 1897 gegr. Landwirtschaftl.-bakteriolog. Pflanzenschutzanst. wurde 1900/01 nach Plänen von Franz Berger u. Knoll ein repräsentatives Gebäude err. Benachbart (heute Alliiertenstr. 1) befindet sich die 1870 vom k. k. Ackerbauministerium gegr. ehem. Landwirtschaftl.-chem. Versuchsanst. (heute Bundesanst. für Pflanzenbau u. Samenprüfung in W.).

Tschaikowskygasse (21, Jedlesee), ben. (23. 1. 1937 Bgm.) nach dem russ. Komponisten Pjotr (Peter) Iljitsch Tschaikowskij (* 7. 5. 1840 Wotkinsk, Gouv. Wjatka, Ural, † 6. 11. 1893 [Cholera?] St. Petersburg); er komponierte u. a. 6 Sinfonien, 3 Klavierkonzerte, 10 Opern (dar. Eugen Onegin, 1879 [Wr. EA 19. 11. 1897 Hofoper]; Pique Dame, 1890 [Wr. EA 9. 12. 1902 Hofoper]), Ballette (Schwanensee, 1876; Dornröschen, 1890), Ouvertüren u. das Capriccio italien (1880).

Lit.: *Zu Tschaikowsky:* Brockhaus-Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Anton Neumayr, Musik & Medizin 3 (1991), 127 ff.

Tschauner, Stegreifbühne (16, Maroltingerg. 43; „Orig. Wr. St., vormals T."). 1909 als Freiluftbühne (Pawlatschencharakter; gespielt wurden Hanswurstiaden, kom. Tanzpantomimen, Altwr. Singspiele u. deft. Wr. Volksstücke) gegr., entwickelte sich „der T." unter Gustav T. ab 1938 zu einer Wr. Institution (Übersiedlung vom urspr. Standort Kendlerstr. 1938 in die Ganglbauerg., seit 1957/58 Maroltingerg.). Außer in den Kriegszeiten wurde die Bühne lfd. in der Sommersaison als Stegreiftheater bespielt. Sie ist die einz. von den nach dem 1. Weltkrieg bestehenden über 30 Stegreifbühnen, die überlebte. Karoline Janousek-Tschauner (* 1919, † 10. 11. 1991; 1. G. [1938] Gustav T. [† 1961]) kündigte 1986 aus Gesundheitsgründen u. weil sie die Kosten für eine unbedingt erforderl. Renovierung nicht aufbringen konnte, die Schließung der Bühne an, die dann jedoch vom Wr. Volksbildungswerk übernommen wurde (Saisoneröffnung 2. 6. 1986). 1987 wurde (nach schwier. Finanzverhandlungen) die (auch von den Medien geforderte u. durch Spendenaktionen unterstützte) Generalsanierung in Angriff genommen (die auch die Err. eines elektr. betätigten Regenflugdachs mit einschloß). Am 4. 7. 1989 erfolgte die Wiedereröffnung.

Lit.: BKF 16, 31; Friedrich Langer, Mitteleuropas letzte Stegreifbühne, in: Rendezvous W. 1 /1977; Christoph Wagner, Stranitzky's Erben, in: Parnass 4/1982; Christine Klusacek, Die Sommerbühne auf der alten Schinderwiese, in: W. aktuell Wo. 28/1985, 24; Kurier 16. 2. 1987; Ill. Wochenschau 20/1988; Neue Kronen-Ztg. 29. 3. 1989; AZ 6. 7. 1989; Wr. Stadtztg. 30. 4. 1989;

Tschechen. Tschech. Kaufleute waren bereits im MA in W. ansässig u. werden auch von Schmeltzl (1548) u. Lazius (1619) erw. Zuwanderer (v. a. Herrschaftsdiener u. Arbeiter) kamen auch während des 30jähr. Kriegs nach W. In der 2. H. des 18. Jh.s (in der eine relativ starke tschech. Einwanderung festzustellen ist) erfolgte die Ansiedlung überw. in den Vorstädten Landstraße u. Wieden; 1761 erschien die 1. tschech. Ztg. in W. (eine 2. folgte 1813–18). Unter Joseph II. wurde an der Univ. W. 1775 eine Lehrkanzel für tschech. Sprache geschaffen. Maria am Gestade wurde die tschech. Nationalkirche (1820). Die Industrialisierung der → Gründerzeit in der 2. H. des 19. Jh.s hatte eine wesentl. Verstärkung der Zuwanderung zur Folge; vorw. kamen Arbeiter (bspw. Ziegelindustrie) u. Handwerker (insbes.

Schneider, Schuster, Tischler, Schlosser, Schmiede u. Hafner) nach W., die rd. ⅔ der Einwanderer stellten; dazu kam weibl. Dienstpersonal (bes. böhm. Köchinnen, Dienstmädchen u. Ammen) in den adeligen u. großbürgerl. Haushalten. Aber auch Akademiker zogen in die Haupt- u. Residenzstadt; so kamen neben anderen Prof.en auch bedeutende Männer der II. Med. Schule aus Böhm. u. Mähr. an die Wr. Univ. Der starke Zuzug führte bald zur Etablierung slaw. Vereine: 1862 wurde der „Slaw. Gesangsverein" begr. (aus dem 1866 der tschech. Verein „Lumír" hervorging), 1863 entstand der Theaterverein „Pokrok", 1864 der slaw. Geselligkeitsverein „Slovanská Beseda", 1868 der „Akad. Verein" u. ein vom „Tschechoslowak. Arbeiterverband" err. Schulausschuß (aus dem 1872 der „Komenský-Verein" hervorging, der 1882 in Favoriten die 1. tschech. Schule W.s eröffnete). Die genaue Zahl der Zuwanderer ist nicht erfaßbar, doch gaben bei der Volkszählung 1900 rd. 103.000 der damals 1,7 Mio Einwohner W.s Tschech. oder Slowak. als Muttersprache an (obwohl der Begriff „Umgangssprache" von den Statistikern oft merkwürdig interpretiert wurde). Um die Jh.wende erreichte der tschech. Bevölkerungsanteil, bes. im 10. Bez., seinen Höhepunkt; hier ergaben sich auch, insbes. in den Ziegelwerken, häufig soziale Unzukömmlichkeiten, die von Viktor → Adler 1888 angeprangert wurden. Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelten zwar rd. 150.000–200.000 T. aus Österr. in den neuen Staat „Tschechoslowakei", doch zählte man bei der Volkszählung 1923 in W. dennoch 81.435 Personen mit tschech. oder slowak. Muttersprache. Die bei den GR-Wahlen am 4. 5. 1919 kandidierende „Partei der sozialist. u. demokrat. Tschechoslowaken" entsandte in den GR 8 der 165 GRe u. stellte einen StR (bei späteren GR-Wahlen trat sie nicht mehr in Erscheinung). Nach 1923 gab es in W. eine Reihe tschech. Schulen (2 Mittel-, 6 Haupt- u. 21 Volksschulen, 1 Handelsschule), 17 Kindergärten u. 2 Tagesztg.en, die in eigenen Druckereien hergestellt wurden. Durch die Natsoz. wurden 1938–42 alle tschech. Einrichtungen aufgelöst. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings" kamen 1968/69 rd. 162.000 Flüchtlinge nach Österr. Von den 1991 in Österr. befindl. 19.458 Personen mit tschech. Umgangssprache lebte fast die Hälfte in W. → Erlöserkirche (3, Rennweg 63; „Böhm. Kirche"), → Böhmischer Prater, → Schützen, Zum (Böhm. Casino). Tschech. Dritter Orden des hl. Franziskus.

Lit.: Monika Glettler, Die Wr. T. um 1900 (1972); dsbe., Böhm. W. (1985); dsbe., T. u. Slowaken in W., in: Kat. HM 217, 102 ff.; Larö M. Brousek, W. u. seine Tschechen. Integration u. Assimilation einer Minderheit im 20. Jh., in: Schriftenreihe Österr. Ost- u. Südosteuropa-Inst. 7 (1980); Jiří Kořalka, T. im Habsburgerreich u. in Europa 1815–1914, in: ebda. 18 (1991); Adolf Mais, Die T. in W., in: WGBll. 12 (1957), 56 ff.; Walter Hummelberger, Die Wr. T. u. der „Anschluß", in: FB 2, 293 ff.; J. Neumann, Tschech. Familiennamen in W. (1977); Kat. HM 93, 152 ff.; AvW, 127 f. (*tschech. Sozialisten*).

Tschechische Schule. Die vom Schulverein „Komenský" geführte Schule, die bis zum Ende des Schuljahrs 1934/35 im Gebäude 3, Schützeng. 31, untergebracht gewesen war (heute Bundesgymn.) u. deren Übersiedlung auf den Sebastianpl. damals wegen häufiger, gegen die Schule gerichteter dtnat. Krawalle vorgenommen wurde, befindet sich noch heute 3, Sebastianpl. 3. (*Hinweis Karl Hauer*)

Tschechoslowakische Sozialistische Partei, gegr. am 7. 4. 1878 in Prag-Břevnov. Die Parteiltg. übersiedelte 1881 von Prag nach W., doch wurde hier noch im gleichen Jahr der Parteivorstand verhaftet; 1884 wurden nach Ausrufung des Ausnahmezustands auch so gut wie alle tschech. Vereine aufgelöst u. das Publikationsorgan → Arbeiter-Blätter verboten. 1890 begannen sich die Verhältnisse allmähl. zu bessern, 1894 anerkannte der 4. Kongreß der österr. Sozdem. die organisator. Selbständigkeit der tschechoslowak. Sozdem. 1900 gab es in W. 37 tschechoslowak. sozdem. Vereine, 1902 wurde das Haus 5, Margaretenpl. 7 erworben, in dem eine eigene Druckerei eingerichtet wurde. Im Verlauf eines Kongresses im Hotel „Post" (26.–28. 3. 1921) erfolgte die Gründung der Tschechoslowak. Sozdem. Arbeiterpartei Österr.s, womit es zu einer Trennung von der Parteizentrale in Prag kam. 1923 hatte die Partei in W. 92 Lokalorganisationen u. rd. 15.000 Mitgl.; sie kandidierte zunächst selbständig für den GR, verzichtete jedoch ab 1927 auf die Nominierung eigener Kandidaten (der sozdem. GR-Fraktion gehörten ständig 2 Vertreter der Wr. Tschechoslowaken an). Die Februarereignisse 1934 bildeten auch den Schlußpunkt für die polit. Aktivitäten der Tschechoslowaken in W.

Lit.: AvW, 127 ff.

Tschechowgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter u. Schriftsteller Anton Pawlowitsch T. (* 29. 1. 1860 Taganrog, † 15. 7. 1904 Badenweiler).

Tschmermak-Seysenegg Armin (Edl. v.), * 21. 9. 1870 Wien, † 9. 10. 1952 Bad Wiessee, Dtschld., Physiologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. W. 1895) arbeitete T.-S. kurzfristig unter Salomon → Stricker am Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie der Univ. W. u. erhielt 1896–99 seine Spezialausbildung am Physiolog. Inst. der Univ. Leipzig bei Ewald Hering, bei dem er sich 1899 auch für Physiologie habil. 1900–06 wirkte er als Ass. J. Bernsteins am Physiolog. Inst. der Univ. Halle/S. 1906–13 lehrte er als Ordinarius Physiologie an der Wr. Tierärztl. Hsch. u. war 1909–11 der 1. gewählte Rektor dieser Hsch., 1913–39 war er Ordinarius für Physiologie an der Dt. Univ. Prag. Seine Arbeitsschwerpunkte waren die Physiologie des Nervensystems, die physiolog. Optik u. die Vererbungslehre. Er veröffentlichte u. a. eine „Allg. Physiologie" (2 Bde., 1916–24), eine „Einführung in die Physiolog. Optik" (²1947) u. einen „Leitfaden der Physiologie" (1949). Dr. vet. med. h. c. Tierärztl. Hsch. (1934). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Med. Mo. 11/1950; Münchner med. Wo. 92 (1950), 1157 ff.; Wr. klin. Wo. 64 (1952), 966; Arnold Durig, A. v. T.-S., in: Almanach 102 (1952), 375 ff.

Tschermak-Seysenegg Erich (Edl. v.), * 15. 11. 1871 Wien, † 11.10. 1962 Wien 19, Hardtg. 29, Botaniker, Vererbungsforscher, 1. G. Maria Lohnstein († 1925), 2. G. Caroline Niebauer (To. des Gerichtsadvokaten Dr. Ernst R. v. Niebauer), So. des Gustav → Tschermak-Seysenegg. Stud. an den Univ.en W. u. Halle/S. (Dr. phil. 1896) u. habil. sich 1900 an der Univ. W. (ao. Prof. 1906). 1909–41 war T.-S. o. Prof. für Pflanzenzüchtung an der Hsch. für Bodenkultur, wo er die Grundlagen für die Schaffung eines Inst.s für Pflanzenzüchtung schuf, aber auch die Pflanzenzuchtstation in Groß-Enzersdorf, NÖ, begr. Er wurde durch die Wiederentdeckung der Vererbungslehre Gregor Mendels bekannt, für die er sich auf seinen Vor-

tragsreisen in den USA einsetzte. (Der Holländer Hugo de Vries, der Dt. Carl Correns u. T.-S., die unabhängig voneinander u. gleichzeitig zu den gleichen Ergebnissen wie Mendel gelangten, gelten heute als die 3 „Wiederentdeker" der Mendelschen Ges.e). Mitgl. versch. in- u. ausländ. Akad.en; zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Über künstl. Kreuzung, 1900; Samenbildung ohne Befruchtung, 1949). Ehrenring der Stadt W. (1951); Dr. h. c. mult.



Erich Tschermak-Seysenegg. Foto.

Lit.: G. Wunderlich, 100. Geburtstag von E. T.-S., in: Bfm.-Abh. (8. 11. 1971); Almanach 112 (1962), 412ff.

Tschermak-Seysenegg Gustav (Edl. v.), * 19. 4. 1836 Littau, Mähr., † 4. 5. 1927 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 52 (Döblinger Frdh.), Mineraloge, Petrograph. Prof. an der Univ. W. [1873–1906], Begr. der „Mineralog. Mitt." [1871]). → Gustav-Tschermak-Gasse, → Tschermak-Seysenegg-Denkmal.

Lit.: Eisenberg; ÖL 2; Lebendige Stadt

Tschermak-Seysenegg-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefporträt Gustav → Tschermak-Seyseneggs von Rudolf Marschall (1935).

Tscherte (Tschertte; verballhornt aus tschech. čert = Teufel) Johann (Hans), * ? Brünn, Mähr., † vor 27. 9. 1552 Wien, Architekt, Baumeister, 1. G. (1511) Veronika Leschenprant, Wwe. nach Friedrich → Geldrich († 1518), 2. G. Anna (erw. 1538), 3. G. Veronika aus Breslau (erw. 1543). Im SS 1486 an der Univ. W. immatrikuliert, besaß T. 1508–27 ein Haus in Brünn. Ab 1509 in W. ansässig, kaufte er 1512 das Haus 1, Tuchlauben 15. Er war 1515–20 u. 1522 Ratsmitgl., 1518–20 Bürgerspitalsmeister, 1527–29 Brückenmeister u. 1528–52 Bmstr. der nö. Lande. Er pflegte Kontakte mit Albrecht Dürer (der 1522 T.s Wappen zeichnete u. als Stich veröffentlichte) u. stand im Briefwechsel mit dem Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer. 1522 war er Mitgl. des Ausschusses zur Beratung von Abwehrmaßnahmen gegen die Türken, 1529 bewährte er sich im belagerten W. als Fachmann für Befestigungstechnik, ab 1531 wirkte er entscheidend am Neubau der → Stadtbefestigung mit u. ab 1534 am Um- u. Ausbau der Hofburg. Im Auftrag Ferdinands I. war er auch in Wr. Neustadt, Prag, Raab, Komorn u. Breslau tätig. 1524 bekannte er sich als Sympathisant Luthers. Seine To. Susanne heiratete den Hofmaler Jakob → Seisenegger. → Tscherttegasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Weiß, H. T., in: Bll. Lkde. NÖ 25 (1891), 255ff.; Julius Leisching, Johann T., königl. Bmstr. der nö. Lande, in: Zs. dt. Verein für die Gesch. Mähr.s u. Schles.s 4 (Brünn 1900), 279ff.; Ottokar Stoklaska, Die Brünner Familie T., in: ebda. 5 (Brünn 1901), 297f.; Harry Kühnel, Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. Hofburg, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 1959, Nr. 24, 304ff.; Vadian-Studien 14 (St. Gallen 1988), 202ff.; Albrecht Dürers Umwelt (FS 500. Geburtstag), in: Nürnberger Forschungen 15 (Nürnberg 1971), Reg.; Perger, Ratsbürger; Schöny 1, 16.

Tscherttegasse (12, Altmannsdorf), ben. (23. 9. 1940 KAL; Verlängerung 11. 6. 1992 GRA) nach Hans → Tscherte.

Tschiksammler („Tschikarretierer") nannte man Raucher, die aus finanziellen Gründen, aber in Kriegs- u. Nachkriegszeiten wegen der Tabakknappheit nicht ausgerauchte Zigaretten sammelten; nach dem 2. Weltkrieg wandten sich selbst „Schleichhändler" dieser Tätigkeit zu u. verarbeiteten den gewonnenen Tabak zu „Gstopften" (handgedrehten Zigaretten) weiter oder verkauften den (nach Qualität sortierten) Tabak in 5-Deka-Packerln auf dem Schwarzen Markt.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 132.

Tschischka Franz, * 18. 11. 1786 Wien, † 15. 11. 1855 Wieden 347 (4, Wiedner Hauptstr. 49, Florag. 9), Archivdirektor. Besuchte das Josefstädter Gymn. u. trat am 28. 9. 1804 in den Dienst des Magistrats, wurde am 19. 4. 1828 Dir. der Registratur u. des Archivs u. trat am 28. 8. 1847 in den Ruhestand. Ab 1819 beschäftigte er sich mit Volkslied- und Volksmundartforschungen. 1823 widmete er auch dem Stephansdom eine Studie, der weitere folgen sollten; 1832–34 redigierte T. die „Beiträge zur Lkde. Österr.s unter der Enns". Nach dem Tod Johann → Pezzls (9. 6. 1823) besorgte er die 6.–8. Aufl. (1823, 1826, 1841) der „Beschreibung von W.", ebenso gab er die von Pezzl im Ms. hinterlassene „Chronik von W." in berichtigter u. ergänzter Form heraus ([1]1824, [2]1842). Im Jahr seiner Pensionierung veröffentlichte er seine „Gesch. der Stadt W." ([2]1853), in welcher er eine Mitte zw. populärer u. fachl. Darstellung suchte.

Lit.: Joseph Feil, F. T., in: BM 1 (1856), 313ff. 70.

Tschörnerweg (22, Aspern), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Pionier der Bildtelegrafie, Prof. Ludwig T. (1875–1960).

Tschudigasse (22, Aspern, Siedlung Rittersporn), ben. (1955) nach dem Schweizer Geschichtsschreiber Ägidius T. (1505–72).

Tuberkulose (der Lunge). Die T. war ab der M. des 18. Jh.s wegen ihres geradezu endem. Auftretens in W. als „Morbus Viennensis" bekannt, dessen Opfer 1787 sogar der med. Kliniker Maximilian → Stoll wurde. Sein Nfg., Johann Valentin Edl. v. → Hildenbrand tendierte bereits dazu, die T. unter die ansteckenden Krankheiten zu rechnen. 1811 starben im AKH von 12.374 Patienten 758 an T., 1815 wurden von 11.520 Todesfällen 2.859 der T. zugeschrieben. Der Pflasterstaub u. sogar das Walzertanzen während des Wr. Kongresses wurden als Ursachen der T. angesehen. Für Joseph → Skoda (der die von Leopold v. → Auenbrugger entwickelte Untersuchungsmethode der Lunge [Perkussion] 1839 auf Basis der Befunde des Pathologen Carl v. → Rokitansky entscheidend verbesserte) wurde 1840 im AKH durch Ludwig Frh. v. Türkheim eine eigene „Abt. für Brustkranke" geschaffen. 1867 starben

26,5 % der Wr. an T.; 40–50 % aller Betten der med. Abt.en der Wr. Spitäler waren mit T.patienten belegt. Daher setzte sich der Skoda-Schüler Leopold → Schrötter-Kristelli energ. für die Err. einer T.-Heilstätte für Erwachsene ein, die er allerdings erst 1898 in Alland (NÖ) eröffnen konnte. Seit Robert Koch (1843–1910) in Berlin 1882 den T.bazillus entdeckt hatte, war die Ansteckungsangst enorm gestiegen. Im selben Jahr befaßte sich der Wr. Pathologe Anton → Weichselbaum in experimentellen Studien mit dem T.-Übertragungsmodus durch Inhalation. 1907 konnte der Pionier der Allergieforschung, der Pädiater Clemens v. → Pirquet, den Tuberkulin-Hauttest in die T.-Diagnostik einführen. Der Wr. Pathologe Anton → Ghon beschrieb 1912 den noch heute nach ihm ben. „Primärkomplex". 1913 entfielen immer noch 20,7 % der Wr. Todesfälle auf T. Bereits 1911 war durch den Sozialmediziner Ludwig → Teleky das „Österr. Zentralkomitee zur Bekämpfung der T." begr. worden, das umso mehr an Bedeutung gewann, da nach dem 1. Weltkrieg (1919) wie 1867 wieder jeder 4. Wr. an T. starb. Die Verhältnisse waren in den Arbeiterbez.en schlechter als in den bürgerl. Bez.en (so lag die Sterblichkeitsquote 1904 im 1. Bez. bei 9,35 je 1000 Bewohner, in Ottakring bei 21,11 u. in Favoriten bei 26,44, von je 1000 verstorbenen Tischlern erlagen 139 der T.; in Bez.en mit ärmeren Bewohnern lag die Sterblichkeitsziffer an T. um 1900 bis zu 340 % über jener des 1. Bez.s). Durch den Anatomen u. StR für Wohlfahrtswesen Julius → Tandler begann in den 20er Jahren die Bekämpfung der Volksseuche T. unter Einsatz von städt. Budgetmitteln (während der Bund 1923 für → Tuberkulosefürsorge nur 80.000 S aufwendete, setzte die Gmde. W. ¼ Mio S ein). Erst die Entwicklung chir. u. chemotherapeut. Verfahren ermöglichte nach dem 2. Weltkrieg die wirksame Bekämpfung u. Beherrschung der T. Das „Pulmolog. Zentrum der Stadt W." auf der Baumgartner Höhe (14) besitzt W.s größte T.-Abt. → Pulmologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 46 f., 280, 569 f.; Bemerkungen über das Civilspital W. 1788, 94 ff.; M. Schmidt, Von den Ursachen der häuf. Lungensuchten, in: Gesundheits-Taschenbuch für das Jahr 1801 (1801), 61 ff.; Johann Valentin v. Hildenbrand, Ratio medendi in schola practica Vindobonensi, tom. I (1809), 158; Johann Friedrich Osiander, Nachrichten von W. über Gegenstände der Medicin, Chir. u. Geburtshilfe (Tübingen 1817), 28 ff.; Anton Weichselbaum, Experimentelle Untersuchungen über Inhalations-T., in: Centralbl. für die med. Wiss. 20 (1882), 338 ff.; Leopold v. Schrötter, Über den gegenwärt. Stand der Frage der Err. einiger Heilstätten für die Tuberculose, in: Allg. Wr. med. Ztg. 37 (1892), 167 f., 178 f.; Clemens Pirquet, Der diagnost. Wert der kutanen Tuberkulinreaktion bei der T. des Kindesalters auf Grund von 100 Sektionen, in: Wr. klin. Wo. 20 (1907), 1123 ff.; Ludwig Teleky, Die Sterblichkeit an T. in Österr. 1873–1907, in: Statist. Mo. 1906, 145 ff.; Anton Ghon, Der primäre Lungenherd bei der T. der Kinder (Bln.-W. 1912); S. Peller, Zur Kenntnis der städt. Mortalität im 18. Jh. mit bes. Berücksichtigung der Säuglings- u. T.-Sterblichkeit, in: Zs. für Hygiene u. Infektionskrankheiten, 90 (1920), 227 ff.; Erna Lesky, Meilensteine der Wr. Med. (1981), 166 ff.; F. Czeike, Sozialgesch. von Ottakring 1840–1910, in: Wr. Schr. 2 (1955), 39 f.; Wilhelm Hecke, Die Sterblichkeit an T. u. Krebs in W. im Jahre 1904 nach Berufen (1907), 8 ff.

Tuberkulosefürsorge (städtische). Nachdem die in W. im 17. u. v. a. in der 2. H. des 19. Jhs. stark verbreitete Tuberkulose („morbus Viennensis") bis 1913 zurückgegangen war (1871 auf 10.000 Einwohner 90 Sterbefälle an Tuberkulose, 1913 nur mehr 30) stieg die Zahl der Tukerkulosefälle während des 1. Weltkriegs u. in den Nachkriegsjahren wieder stark an (auf je 10.000 Zivilbewohner W.s kamen 1915 37,5, 1916 47,5, 1917 59,4, 1918 60,7 u. 1919 56,5 Fälle). Da es in W. keine einz. Anst. für tuberkulöse Erwachsene gab, wurde von der Sanitätsbehörde im Sept. 1916 eine städt. „Zentralstelle für T." gegr., die sich, als eine ähnl. Organisation mit Ministerialerlaß v. 2. 1. 1917 von staatl. Seite ins Leben gerufen wurde, als „Bez.szentrale W. für T." konstituierte. Während des Kriegs blieben die Err. u. der Betrieb von T.stellen jedoch weiterhin ausschl. Sache privater Organisationen (bspw. Rotes Kreuz). Erst E. 1918 schaltete sich die Gmde.verw. aktiv in die Tuberkulosebekämpfung ein. 1918 bestanden in W. 7 private T.stellen, bis 1923 wurden 5 städt. geschaffen, bis E. 1928 weitere 5, bis E. 1931 weitere 2 (1931 bestanden 25 T.stellen [12 kommunale, 7 private u. 6 von Krankenkassen betrieben]). Die städt. T.stellen arbeiteten mit der übr. → Fürsorge eng zusammen, v. a. mit der Schulfürsorge (→ Schulärztlicher Dienst, → Erholungsfürsorge); daneben wirkten zusätzl. Maßnahmen der Gmde.verw. in der Tuberkulosebekämpfung, wie die Modernisierung der Kehrichtabfuhr u. der soziale Wohnbau. Die Maßnahmen, die durch Err. entsprechender Anst. (Umwandlung des Sanatoriums Baumgartner Höhe [14] in eine Lungenheilstätte, Eröffnung einer Heilstätte für Leichtlungenkranke „Himmelstr." [19] am 20. 8. 1923 u. eines Tuberkulosepavillons im Krkh. Lainz am 14. 12. 1930 sowie der Betrieb der Erholungsstätte für Leichtlungenkranke „Kreuzwiese" [17], der Kinderheilstätten Bad Hall, Sulzbach-Ischl u. San Pelagio u. des 1892 eröffneten Kindererholungsheims in Lussingrande) unterstützt wurden, bewirkten einen allmähl. Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit (von je 10.000 Einwohnern 1921 zum ersten Mal unter den Friedensstand von 1913, 1925 unter 20, 1930 16). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Lettmayer, 529, 533; Wr. Schr. 11, 237 ff.

Tucherzeugung. Die ersten Nachweise einer T. in W. reichen ins 13. Jh. zurück; ab dem 14. Jh. vermitteln die Quellen einen guten Einblick. Als Rohstoffe dienten zunächst Wolle (Tierhaare) u. „Haar" (Pflanzenfasern, aus Lein u. Hanf gewonnen), dazu kam im 14. Jh. die über Venedig eingeführte Baumwolle (Fasern aus der Baumwollstaude). Die Zubereitung des Rohmaterials oblag den Wollschlagern u. den Spinnerinnen (Frauen in Hausarbeit), der Vertrieb desselben konzentrierte sich auf die → Wollzeile (erw. um 1252/61), den → Haarmarkt (erw. 1288) u. den → Haarhof (erw. 1444). Aus dem Rohmaterial wurden von den Webern (bald spezialisiert in Lein- u. Wollweber, Lodenwirker u. Barchenter = Baumwollweber) Rohgewebe hergestellt. Der nächste Arbeitsgang (das Walken der Rohgewebe) oblag den „Tuchbereitern", dann begann die Tätigkeit der „Tuchscherer" (erw. 1310), die das Tuch zu glätten hatten. Nach jedem dieser Arbeitsgänge wurde das Produkt, dessen Größe genau vorgeschrieben war, in einem „Rahmhof" auf Rahmen aufgespannt, kontrolliert u. bei positivem Befund mit einer Marke versehen; Rahmhöfe gab es mehrere im Bereich zw. Weihburg- u. Johannesg., Tuchbereiter u. Lodenwirker boten im 14. Jh. ihre Ware im → Seithaus (Hoher Markt) an. Seide wurde im ma. W. nicht produziert, sondern war Importware. Für das Färben der Gewebe waren die Färber zuständig, deren erste Meister 1208 aus Flandern nach W. berufen wurden (→ Flandrenser Privileg); ihre Werkstätten befanden sich in der ab etwa 1300 nachweisbaren Fär-

berstr. (Dorotheerg.). Die mit der T. befaßten Gewerbe erhielten vom Rat „Ordnungen" (gewerberechtl. Regelungen) u. schlossen sich in Bruderschaften oder Zechen (Interessenverbänden) zusammen. Die Wollschlager u. Wollweber gerieten in der 1. H. des 15. Jh.s in Abhängigkeit von den Tuchbereitern, die Lein- u. Barchentweber verbanden sich 1480, die Tuchscherer u. Färber blieben unabhängig. Noch in der 1. H. des 18. Jh.s ist die Auffächerung in der T. nachweisbar; dann setzten sich allmähl. → Manufakturen durch. Die Seidenfabrikation (ab 1666 in Österr. heim.) faßte um 1700 in W. Fuß (→ Seidenmanufaktur, → Industrie), die Tuchfärberei wurde 1709 freigegeben. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbstätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204ff.; Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 592ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911), 411ff.; Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 52ff.

Tuchhandel. Die mit der → Tucherzeugung befaßten Gewerbe versorgten bis ins 18. Jh. hauptsächl. die Bewohner der Stadt u. ihres Umlands, wobei die Qualität der heim. Produkte im wesentl. auf den Durchschnittsbedarf abgestimmt war. Ein nennenswerter Export ist nicht feststellbar. Höherwert. Tuch wurde importiert (Köln [1192], Aachen, Metz, Maastricht, Gent, Ypern [Burgmaut- u. Wagenmauttarife 1. H. des 13. Jh.s]) u. teils auf dem heim. Markt angeboten, teils ins Ausld. (v. a. Ung.) weiterveräußert (was seit der Gewährung des → Stapelrechts 1221 den Wr. Kaufleuten vorbehalten war); erst ab 1515 war der Transithandel mit Tuch über W. fremden Kaufleuten ohne Zwischenschaltung der Wr. mögl. Der stückweise Abverkauf der importierten Tuchballen war ab dem beginnenden 13. bis ins 18. Jh. ein Vorrecht von rd. 30 Wr. Bürgern, den → Laubenherren, deren Gewandkeller sich unter den → Tuchlauben befanden. Ebenfalls eingeführt wurde höherwert. Leinwand (gefärbte u. gebleichte aus Köln u. dem Bodenseeraum, gebleichte u. rohe aus Passau u. Olmütz); der Abverkauf der gefärbten Leinwand war ab 1497 ein Vorrecht der Kramer, die übr. Sorten wurden bis A. des 17. Jh.s von den Leinwatern im → Leinwandhaus (1, Hoher Markt 4) vertrieben, wobei 1516 der tägl. Tausch der Verkaufstische angeordnet wurde. Zum Verkauf von Seide, die bis ins 18. Jh. in W. nicht erzeugt, sondern (hauptsächl. aus Venedig) eingeführt wurde, war im 14. Jh. das → Seithaus (1, Hoher Markt 4–5, Teil) bestimmt u. den „Saitkaufern" vorbehalten. Die Herstellung von Kleidungsstücken aus den eingeführten oder in W. erzeugten Stoffen übernahmen die Schneider (auch Handschneider); die Bezeichnung leitet sich davon ab, daß sie von den Tuchballen die jeweils benötigte Stoffmenge abschnitten. Als Spezialgewerbe sonderten sich von den Schneidern die Joppner, „Wambeiser" (Wamserzeuger) u. „Mäntler" (Mantelhersteller) ab. (*Richard Perger*)

Lit.: → Tucherzeugung.

Tuchlauben (1). Der Name leitet sich von den hier ansäss. → Tuchhändlern u. Tuchschneidern ab, die in Lauben ihre Waren feilboten. Die Lauben waren ebenerd. Arkadengänge, von denen aus die sog. Gewandkeller zugängl. waren; ihr Bestand läßt sich bis 1289 zurückverfolgen, manche waren schon im MA besitzmäßig vom Haus getrennt u. wurden gesondert im Grundbuch eingetragen. 1293 erscheint ein Teil des heut. Straßenzugs als „Unter den Lauben" (vom Hohen Markt bis zum → Schönbrunnerhaus [Tuchlauben 8]). Die T. waren eine der vornehmsten Straßen der Stadt, wie auch die Zunft der Tuchmacher eine der ältesten u. wohlhabendsten gewesen ist u. schon unter den Babenbergern mit Rechten u. Freiheiten ausgestattet war. Die Fortsetzung der alten T. vom Schönbrunnerhaus bis zum Graben hieß zeitw. → Spenglergasse. Für versch. Teile finden wir urspr. die Bezeichnungen Unter den Buchvelern, 1335 Unter den Sporern, 1357 Unter den Messerern u. schließl. zw. 1475 u. 1488 Unter den Spenglern. 1547 unterschied man zw. Steindlg. u. Hohem Markt den Abschnitt Unter den Spenglern (zw. Steindl- u. Kleeblattg.) bzw. Unter den Tuchlauben (Tuchläden; zw. Kleeblattg. u. Hohem Markt), im 18. Jh. hieß das Stück zw. Naglerg. u. Schönbrunnerhaus Unter den Sattlern (oder Spenglern; 1710 u. 1766 Sattlerg., 1776 Beim Peilertor, 1795 Spenglerg.) u. das Stück vom Schönbrunnerhaus bis zum Hohen Markt Unter den Tuchladen (1710, 1766) bzw. (Unter den) T. (1776, 1827). Seit 1862 gilt die einheitl. Bezeichnung T. – *Gebäude: Nr. 2:* → Taxsches Bierhaus. *Nr. 4* (Peterspl. 7): ehem. Vizedomamt (Fassaden nach 1737, viell. aufgrund eines Entwurfs von J. E. Fischer v. Erlach erneuert; 1710–1874 Sitz der Polizeidion., in der Ludwig → Anzengruber als Kanzleipraktikant arbeitete. *Nr. 5:* → Hochholzerhof. *Nr. 7–7a:* → Tuchlaubenhof; ehem. → Seitzerhof bzw. altes → Elysium. *Nr. 8:* → Schönbrunnerhaus; Neubau von Heymann 1899/1900 (mit Muttergottesrelief vom alten Haus). GT für Alban → Berg (Geburtshaus). Vor dem Haus → Tuchmacherbrunnen. *Nr. 9:* Apotheke „Zum weißen → Storch" (Altwr. Ladenschild). *Nr. 11:* Kleeblatthaus (→ Kleeblatt, Zum steinernen); das heut. Haus (ein für die Erbauungszeit charakterist. Großwohnhaus) wurde 1837/38 von Jakob Hainz für Felix v. Ala erb. u. 1847 von Leopold → Mayr verändert. → Gunkel Joseph. *Nr. 12* (Brandstätte 8–10, Wildpretmarkt 1): „Zum roten → Igel"; Sitz der Ges. der → Musikfreunde, nach deren Übersiedlung in das (neue) → Musikvereinsgebäude Nutzung als Theater (→ Theater unter den Tuchlauben [1870–75; ab der Übernahme der Dion. durch Friedrich → Strampfer auch Strampfertheater]); GT am Neubau (→ Mattonihof; erb. 1886 von Gustav → Korompay für den kais. Rat u. Eigentümer des böhm. Kurorts Gießhübl-Puchstein Heinrich v. Mattoni). *Nr. 13:* „Zum gold. → Engel". *Nr. 14* (Wildpretmarkt 3 [urspr. Tuchlauben 18, Wildpretmarkt 5]; „Zum blauen Igel"): Moserhof; im szt. Haus CNr. 557 (das auf einem Teil der heut. Parzelle stand) wohnte 1827/28 Franz → Schubert bei seinem Freund Franz v. → Schober im 2. Stock als Untermieter. *Nr. 17:* Wohnhaus „Zum Sommer", erb. 1784 (Umbau 1857 durch Ferdinand Fellner d. Ä. *Nr. 19:* Wohnhaus „Zum schwarzen Bock", barocker Umbau ab 1716 (ein älterer Baukern blieb erhalten); während der Revitalisierung wurden hier 1979 die ältesten profanen Wandmalereien W.s (um 1400) aufgefunden u. restauriert (→ Neidhart-Fresken; seit 1982 Außenstelle des HMs). *Nr. 20:* Wohnhaus „Zum Winter" (→ Winterhaus) mit Winterbierhaus; hier logierte → Schubert 1818 (ebenfalls bei Schober, der ihn unterstützte). 1902 erwarb die Michael Zollersche Stiftung das Gebäude (CNr. 552), ließ es samt dem Nebenhaus (CNr. 553) abbrechen u. an seiner Stelle das „Zollersche Stiftunghaus" err. *Nr. 22* (Hoher Markt 5): ehem.

→ Schranne. *Nr. 27:* Hier wohnte 1787/88 das Ehepaar Mozart (Geburtshaus der To. Theresia).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 187f.; Mucnjak, 115ff.; Höhle-Pausch-Perger, Die Neidhart-Fresken im Haus Tuchlauben 19. Zum Fund profaner Wandmalereien der Zeit um 1400, in: ÖZKD 36 (1982), 110ff.; ÖKT 15, 84; Bürgerhaus, 89f.; Dehio, 89f.; Siegris, 83; Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 108ff.; Gedenkstätten, 99f.; Kisch 1, 621ff.; Bibl. 3, 487.

Tuchlaubenhof (1, Tuchlauben 7–7a), 1912 von den Arch.en Teller u. F. Spielmann (der 1910 auch das Haus 1, Bognergasse 10 gebaut hatte) an der Stelle des alten → Seitzerhofs (oder Basars, wie er gerne gen. wurde) err. In den Kellerräumen des alten Stiftshofs (urspr. im Besitz der Kartause Mauerbach) befand sich vor 1834 das Daumsche → Elysium.

Lit.: Girardi, 211f.; Achleitner 3/1, 54f.

Tuchmacherbrunnen (1, vor Tuchlauben 8), Bronzefigur von Oskar → Thiede, err. 1928 (anläßl. ihres 30jähr. Bestehens) durch die Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanstalt, die hier ihre Hauptanst. hatte (enth. 7. 6. 1928). An der Stelle dieses Brunnens stand szt. der sog. „Schöne Brunnen" (1436–1753); das Haus Tuchlauben 8 hieß → Schönbrunnerhaus.

Lit.: Verw.-Ber. 1923/28 3, 1855.

Tuchscherer, Bezeichnung für Gewerbetreibende, die neue Gewebe „appretierten" u. alte Gewebe auffrischten (Appreteure); nach der Ordnung von 1429 war Tuchbereitern nur das „Scheren" solcher Webstücke gestattet, die sie selbst „bereitet" hatten. Sie sind im MA in den Häusern 1, Hoher Markt 5 u. 6 nachzuweisen. Im Haus Nr. 5 (Tuchlauben 22, später → Schranne) befand sich nachweisbar 1363–1437 eine Scherbank samt zugehör. Grübel; 2 Scherkramen befanden sich 1314–1458 im Haus Hoher Markt–Schulterg. 2, je ein Schergaden mit Grübel 1369–1490 in der Front Hoher Markt 6 bzw. 1369–1439 an der Ecke Wipplingerstr. 1. Die Front des heut. Hauses Hoher Markt 6 hieß 1362 „Unter den Tuchscherern", 1438 u. 1473 „Auf den Schergruben" u. 1447, 1458 u. noch später „Auf den Scherladen".

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 53f.

Tuerck Ludwig, * 22. 7. 1810 Wien, † 25. 2. 1868 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Neurologe, Laryngologe. So. eines Wr. Hofjuweliers. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1836), war anschl. Sekundararzt am AKH, wo er seine neurolog. Forschungen begann („Abhandlung über Spinalirritation", 1843). 1844 unternahm er auf Anraten von Ludwig Frh. v. Türkheim, dem Vizedir. des med.-chir. Stud.s, eine Stud.reise nach Paris. Als er 1846 nach W. zurückkehrte, war ihm inzw. eine selbständ. Abt. für Nervenkranke neu err. worden. 1857 Primararzt, erfand er gem. m. dem Physiologen Johann Nepomuk Czermak den Kehlkopfspiegel, worüber ein heft. Prioritätenstreit entbrannte. T.s Hauptwerke sind „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfes u. der Luftröhre. . ." (1866) u. der zugehör. „Atlas" mit 24 Taf. von Anton → Elfinger u. Karl → Heitzmann (1866). Seine gesammelten neurolog. Schriften gab 1910 der Medizinhistoriker Max → Neuburger heraus (*s. Lit.*). T., der auf eine Reihe bahnbrechender Erkenntnisse auf dem Gebiet der Neurologie zurückblikken konnte, wurde erst 1861 (als bereits sein komplettes neurolog. u. der Hauptteil seines laryngolog. Werks (→ Laryngologie) vorlagen u. er den Menthyon-Preis der Académie de Médicine in Paris erhalten hatte, zum Doz. bzw. 1864 zum o. Prof. ern. → Tuerckdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 186ff.; dsbe., L. T. (1810–68). Neuroanatom u. Neurophysiologe, in: Med. in Gesch. u. Kultur, 5 (1965), 121ff.; M. Neuburger, L. T. als Neurologe, in: Jb. für Psychol. u. Neurol., 31 (1910), 1ff.; Leopold v. Schrötter-Kristelli, Festrede gelegentl. der T.–Czermak–Gedenkfeier u. des 50jähr. Bestehens des Kehlkopfspiegels, in: Verhandlungen des I. Internat. Laryngo-Rhinologen-Kongresses (W. 1908), 17ff.; Fraenkl, Jews of Austria, 58; Wr. med. Wo. 39 (1889), 693ff., 737ff.; ebda., 60 (1910), Nr. 31; Tiberius v. Györy, Zur Prioritätsfrage Czermak–T., in: Berliner klin. Wo. (1906), Nrn. 1 u. 8; Moritz Heitler, Gedenkrede auf L. T. Vorgetragen am 22. 3. 1889 in der feierl. Jahressitzung der k. k. Ges. der Ärzte in W., in: Wr. Klinik (1889), 165ff.; G. Killian, Zur T.–Czermak–Feier in W. (21.–25. 4. 1908), in: Dt. med. Wo. (1908), 747ff.

Tuerckdenkmal (9, Lazarettg. 14), Büste Ludwig → Tuercks auf reliefiertem Inschriftsockel (von N. Pitz).

Tuersgasse (13, Ober-St.-Veit; urspr. Tuërsg.), ben. (1894) nach dem auf einer Marmortafel an der Ober-St.-Veiter Pfarrkirche gen. Wilhelmus Thuers, Propst zu W., der 1433 die Kirche stiftete. T. (gesprochen mit langem u) ist eine alte Schreibweise für den Familiennamen Turs, ein ab dem 12. Jh. nachweisbares österr. Rittergeschlecht, das in Rauheneck (b. Baden), Lichtenfels (am Kamp), Sonnberg (b. Hollabrunn) u. Asparn/Zaya (b. Mistelbach) begütert war. Mit Wilhelm T., der 1404 Kanonikus bzw. ab 1409 Propst zu St. Stephan war, erlosch das Geschlecht († 20. 12. 1439); das Diözesanmus. verwahrt ein von ihm für St. Stephan gestiftetes Missale (Meßbuch), in dem eine Miniatur seines Bildnisses enthalten ist. Vorher Wieng. (*Richard Perger*)

Tulipanenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der von Carl v. Linné unter der Bezeichnung Tulipa gesneriana zusammengefaßten Gruppe oriental. Blütenpflanzen (abgeleitet von Turban), die als Tulpen bekannt sind; vorher nichtamtl. Tulpenweg.

Tullner Kloster (Dominikanerinnenkloster „Zum hl. Kreuz" in Tulln, NÖ), gestiftet am 31. 8. 1280 von Kg. Rudolf v. Habsburg als Dank für seinen Sieg über Ottokar II. (26. 8. 1278). Der österr. Landschreiber (Ltr. des Finanzwesens) Konrad v. Tulln (der 1283 in den Dominikanerorden eintrat u. um 1287/93 starb) widmete dem Kloster den größten Teil seines Vermögens. Die Weihe der Klosterkirche erfolgte 1290. Das T. K. überstand die Wirren der Reformationszeit u. mehrere Brände (1491, 1626, 1752), wurde dann aber 1782 durch Joseph II. in ein Ursulinenkloster umgewandelt u. 1785 aufgehoben. Die profanierte Kirche wurde demoliert, das Klostergebäude u. die Güter veräußert; auf dem ehem. Klosterareal befindet sich seit 1946 das Landeskrkh. Tulln. – In W. hatte das T. K. mehrere Besitzungen, so als Schenkung Konrads v. Tulln 1286–1372 das „Langer Keller" gen. Haus 1, Tuchlauben 5 (Seitzerg. 2) u. 1280–95 den Dreifaltigkeitshof am Kienmarkt (1, Judeng. 10–12). 1286–1782 besaß das T. K. die Ortsherrschaft über → Döbling (Oberdöbling); als Wirtschaftshof diente die nachmal. → Wertheimsteinvilla. (*Richard Perger*)

Lit.: Anton Kerschbaumer, Das kais. Frauenstift zu Tulln, in: BM 13 (1873), 132ff.; dsbe., Gesch. der Stadt Tulln (Krems 1874), 261ff.; Otto Biack, Gesch. der Stadt Tulln (Tulln ²1982), 69ff.,

486ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 134ff.

Tullner Straße (17, Neuwaldegg, Weidlingbach), ben. nach ihrer Zielrichtung, seit 1961 → Exelbergstraße.

Tullnertalgasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer; Verlängerung 7. 12. 1955 GRA) nach dem hist. Flurnamen Tullnertal. Das Tal dürfte im Besitz des Nonnenklosters in Tulln gewesen sein, das in der Umgebung reich begütert war. Die südl. davon gelegene Flur Frauenberg (1819) dürfte damit zusammenhängen.

Tulpengasse (8), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Tulpe"; vorher (1857) Schlösselg. – *Gebäude: Nr. 6* (Wikenburgg. 1): Das Gebäude wurde 1835 von Franz Reymund für den Feigenkaffeesurrogaterzeuger Johann Gemperle erb. (schmiedeeiserne Balkone) u. am 1. 2. 1899 von der Wr. Schlosserinnung käufl. erworben (Einweihung am 29. 10. 1899; GTn im Hausflur); hier befindet sich auch das wertvolle Innungsarchiv. Am schmiedeeisernen Gittertor wurden das Wappen der Stadt W. sowie der legendäre Stock im Eisen angebracht. In der Grünanlage vor dem Haus Nachbildung des → Stock im Eisen.

Lit.: Dehio 2–9, 367; Bürgerhaus, 282f.; Klusacek–Stimmer 8, 229f.

Tulzergasse (21), ben. (29. 11. 1979 GRA) nach dem Oberlehrer u. Stammersdorfer GR Georg T. (* 4. 8. 1870, † 17. 5. 1927).

Tümalgasse (10), ben. (1912) nach dem kais. Rat Theodor T. († 1893), der sich durch sein karitatives Wirken Verdienste erworben hat; aufgelassen.

Tunnelbahn → U-Bahn.

Turecek-Pemer (Pemmer) Emilie, gen. „Fiakermilli", * 30. 6. 1846 Chotibor, Böhm., † 13. 5. 1889 Dornbach (Dornbacher Frdh., Schachtgrab), Volkssängerin, G. (25. 1. 1874) Ludwig Demel, Fiaker. Als unehel. To. der Anna T. u. des Michael Pem(m)er (Eheschließung erst 1869) geb., wandte sie sich frühzeitig dem Volkssängertum zu. Sie arbeitete eine Zeitlang in der Gesell. der Antonie → Mansfeld, entwickelte sich aber später zu einer Lebedame, deren Auftreten in den Vergnügungsstätten stets großes Aufsehen hervorrief. Es gab in W. bald einen richt. „Milli-Kult". Fesch und übermütig, verlor sie bei ihren Darbietungen leicht die Herrschaft über ihr Temperament. Die Wäschermädel-, Fiaker- u. Spatzenbälle gehörten zu ihren Domänen, der Diana-Saal war eine der von ihr bevorzugten Vergnügungsstätten.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 37f., 43ff.

Turgenjewgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (5. 11. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter Iwan Sergejewitsch T. (* 9. 11. 1818 Orel, Rußld. [Ukraine], † 3. 9. 1883 b. Paris).

Türk Josef → Josef-Türk-Gasse.

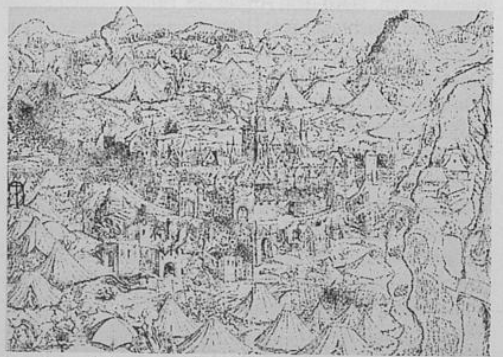
Türk Wilhelm, * 2. 4. 1871 Hillersdorf, Österr.-Schles., † 20. 5. 1916 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (Zentralfrdh.), Internist (Hämatologe). Nach Stud. an der Univ. W (Dr. med. univ. 1895) war T. unter Edmund von → Neusser an der 2. Med. Univ.-Klinik im AKH tätig. Wie sein Lehrer zählte T. bald zu den frühesten hämatolog. tät. u. forschenden Klinikern in Österr. 1903 habil. sich T. an der Univ. W. mit der bereits 1898 verfaßten Monographie „Klin. Untersuchungen des Blutes bei akuten Infektionskrankheiten" für Innere Med. Bereits 1902 hatte T. die von ihm modifizierte Zählkammer für weiße Blutkörperchen angegeben (*in:* Wr. klin. Wo. 15 [1902], 715ff.). 1904–12 verfaßte er sein 2bänd. unvollendetes Monumentalwerk „Vorlesungen über Klin. Hämatologie", das auf über 2.000 Seiten erstm. die Beschreibung der sog. „T.schen Reizformen" des weißen Blutbilds enthielt. 1905 wurde T. zum Primararzt der 2. Med. Abt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals ern. 1907 beschrieb er das später als „Agranulozytose" bez. Krankheitsbild als „Sept. Erkrankungen bei Verkümmerung des Granulozytensystems" (*in:* Wr. klin. Wo. 20 [1907], 157ff.). Obwohl T. während der schweren Erkrankung Neussers die 2. Med. Univ.-Klinik supplierte, wurde ihm nach Neussers Tod (1913) bei der Besetzung der Lehrkanzel Norbert von → Ortner, der bereits Vorstand der 3. Med. Univ.-Klinik im AKH war, vorgezogen. Ab 1915 leitete T. in W. bis zu seinem frühen Tod auch die Infektionsabt. eines Kriegsspitals. W.-T.-Preis der Österr. Ges. für Hämotologie u. Onkologie (1975). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; H. Lehndorff, W. T. A Prominent Hematologist of Fifty Years Ago, in: Blood 9 (1954), S. 642ff.; G. Schmidt, Zum 75. Todestag des österr. Hämatologen W. T., in: Wr. klin. Wo. 103 (1991) 466.

Türkenbefreiungsdenkmal, chem. (1, Stephansdom, südl. Querschiff, Westmauer), err. zur Erinnerung an die Befreiung W.s von der 2. → Türkenbelagerung (1683). Neben vom GR am 12. 4. 1882 gesetzten Aktivitäten (Med., FS, Gemälde) initiierte Rudolf v. → Eitelberger das T.; den Standort im Dom wählte man (mit Zustimmung von Ebi. → Ganglbauer), weil ein Denkmal im Freien die nat. Gegensätze (Deutsche gegen den Polen Jan → Sobieski u. den Tschechen Kaspar Zdenko Gf. → Kaplíř) angefacht hätte. Nach der Ausschreibung v. 22. 4. 1882 (11 Entwürfe) fiel die Entscheidung der Jury zugunsten von Edmund → Hellmer. Die Kosten (ca. 80.000 fl) wurden größtenteils durch Spenden aufgebracht (auch vom Papst). 1889 wurde in Hellmers Prateratelier ein Modell aufgestellt. Die Enth. im Dom fand am 13. 9. 1894 statt. Das T. zeigte zuoberst die Muttergottes zw. Papst Innozenz XI. u. → Leopold I., in der Zone darunter Hz. Karl v. Lothringen, Kurfst. Johann Georg v. Sachsen, Kurfst. Max Emanuel v. Bay. u. Kg. Jan Sobieski; im Hauptfeld des T.s war Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg zu Pferde, umgeben von Wr. Bürgern, zu sehen, in der untersten Zone standen Bi. Leopold Gf. → Kollonitsch u. Bgm. Johann Andreas → Liebenberg. Die Hauptinschrift lautete „Gloria Victoribus" (Ruhm den Siegern). Nicht dargestellt war Kaplíř, obwohl er als Vors. des vom Ks. eingesetzten „Deputiertenkollegiums" 1683 die oberste Gewalt in der belagerten Stadt ausgeübt hatte; das fanat. dtnat. Bürgertum war nicht gewillt, dem Tschechen die ihm gebührende Ehrung zukommen zu lassen. – Beim Einsturz des Querhausgewölbes am 12. 4. 1945 wurde das T. größtenteils zerst. Erhalten blieben die 3 obersten Figuren (Muttergottes, Ks., Papst), die man 1947 wieder anbrachte (Reste anderer Figuren in den „Katakomben"); beigegeben wurden eine lat. Inschrift (verfaßt von Franz → Jachym) u. eine dt. Inschrift (verfaßt von Paula v. → Preradovic). (*Richard Perger*)

Lit.: Anselm Weißenhofer, Zur Gesch. des T.s im Stephansdom in W., in: WGBll. 11 (1956), 73ff. (*Abb.* zw. 84 u. 85); Viktor Flieder, Franz Loidl, Stephansdom – Zerst. u. Wiederaufbau (1967), 38, 130.

Türkenbelagerung, erste (1529). **1)** *Vorgeschichte:* Am 29. 8. 1527 vernichtete ein türk. Heer unter dem Befehl von Sultan Suleiman das ungar. Heer bei Mohács; Kg. Ludwig II. aus dem Haus Jagiello fiel. Ein Teil der ungar. Stände wählte am 11. 11. 1526 Johann → Szapolyai, ein anderer Teil am 17. 12. 1526 den Habsburger Ehz. Ferdinand (I.) zum ungar. Kg. Szapolyai wurde am 21. 8. 1527 bei Tokaj besiegt u. verbündete sich daraufhin am 29. 2. 1528 mit den Türken, die ihm Hilfe gegen Ferdinand versprachen. Dessen Gegenmaßnahmen waren: Aufgebote aus seinen dt. u. böhm. Erbländern, Bestellung Niklas Gf. → Salms zum obersten Feldhptm. (31. 3. 1528), Bewilligung eines Truppenkontingents des Hl. Röm. Reichs (unter Pfalzgf. Friedrich bei Rhein) auf dem Reichstag zu Speyer (März/Apr. 1529); auch Span. schickte ein Truppenkontingent. – **2)** *Verlauf:* Am 10. 5. 1529 brach das



Erste Türkenbelagerung, 1529. Zeitgenössischer Holzschnitt von Erhard Schön.

150.000 Mann starke türk. Heer (davon 60.000 Mann Troß) unter dem Oberbefehl von Sultan Suleiman u. Großwesir Ibrahim in Stambul auf, eroberte am 17. 7. Belgrad u. am 8. 9. Ofen, überschritt am 22. 9. die österr. Grenze u. erreichte mit der Vorhut am 23. 9. beim Niklaskloster (3) die Vorstadt Landstraße. Inzw. hatte der Kriegsrat in W. am 20. 9. die Zerst. der Vorstädte beschlossen; viele Wr. flüchteten (dar. auch einige Ratsmitgl.), wogegen Bgm. Wolfgang → Treu mit dem Rest des Rats in W. ausharrte. Am 25./26. 9. trafen Großwesir u. Sultan vor W. ein (die Zeltstadt Suleimans entstand beim → Neugebäude). Am 25. 9. gelangte im letzten Moment ein Teil der Reichstruppen unter Pfalzgf. Philipp (Neffe des Pfalzgf.en Friedrich) in die Stadt; der Rest blieb bei Krems stehen. W.s Besatzung bestand aus 17.000 Mann (davon 12.000 aus Erbländern [einschl. Span.s], 5.000 aus dem Reich). Am 27. 9. brannten türk. Schiffe die Donaubrücke nieder. Ihr Angriffziel war v. a. der → Kärntner Turm, der von Eck v. Reischach (→ Reischachstraße) verteidigt wurde. Außerdem konzentrierten sie sich auf die Beschießung der Stadt u. auf die Sprengung von Minen aus vorgetriebenen unterird. Stollen. Am 6. 10. mißglückte ein Ausfall der Verteidiger, am 9., 12. u. 14. 10. (Verwundung Salms) scheiterten Sturmangriffe der Türken. Daraufhin begann am 14. 10. der Abzug des türk. Heers. – **3)** *Nachwirkung:* Die veraltete → Ringmauer wurde ab 1531 durch eine moderne → Stadtbefestigung (→ Basteien) ersetzt; der angrenzende Teil des Vorstadtgeländes wurde Bauverbotszone (→ Glacis). Befestigungsanlagen u. Glacis unterstanden nicht mehr der Stadt, sondern den landesfürstl. Militärbehörden. Rundplan von Niklas → Meldeman. (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Stöller, Soliman vor W., in: Mitt. 9/10 (1929/30), 11 ff.; Walter Hummelberger, W.s erste Belagerung durch die Türken, in: Militärhist. Schriftenreihe 33 (1976); W. 1529 – die erste T. (Kat. HM 62 [1979/80]); Walter Sturminger, Bibliographie u. Ikonographie der T.en W.s 1529 u. 1683, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr.s 41 (Graz–Köln 1955); Peter Csendes, Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29 (1983).

Türkenbelagerung, zweite (1683). **1)** *Vorgeschichte:* Der am 15.8. 1664 abgeschlossene Friede zw. Leopold I. u. den Türken galt für 20 Jahre. 1682 wurde klar, daß die Türken eine Verlängerung ablehnen würden (am 6. 8. 1682 beschloß die Türkei den Krieg), weshalb der Ks. Bündnisse mit Bay. (26. 1. 1683), Polen (31. 3. 1683) u. Sachs. schloß; auch ein Kontingent des Hl. Röm. Reichs wurde zugesichert; Papst Innozenz XI. schickte Geld. Mit der Führung der türk. Armee wurde Großwesir → Kara Mustapha betraut. Er erhielt Unterstützung durch die ungar. Opposition unter Imre → Thököly. E. März 1683 brach das Heer (200.000 Mann, wovon 80.000 auf den Troß entfielen) von Edirne (Adrianopel) auf, erreichte am 3. 5. Belgrad, am 19. 5. Esseg (Ossijek), am 20. 6. Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) u. am 1. 7. Raab (Györ). Die kais. Armee, die ab 4. 4. 1683 unter dem Oberbefehl → Karls V. Leopold v. Lothringen stand u. rd. 30.000 Mann umfaßte) versammelte sich am 6. 5. in Kittsee, zog sich aber vor der türk. Übermacht über Neuhäusel (9. 6.), Raab (1. 7.) u. Petronell (7. 7.; Gefecht) nach Westen zurück. – **2)** *Verlauf:* Am 7. 7. flüchtete der kais. Hof aus W., am 9. 7. setzte Leopold I. als oberste Instanz in W. ein Deputiertenkollegium ein (Vors. K. → Kaplirz [*s. Nachtrag in diesem Bd.*], Mitgl.er Ernst Rüdiger v. → Starhemberg als Militärkommandant, Gf. Mollard als nö. Landmarschall, Hermann v. Hüttendorf als nö. Regg.kanzler u. Hofkammerrat Belchamps), am 10.–13. 7. rückte die kais. Besatzung in Stärke von 11.000 Mann in W. ein (die Lothringen abgegeben hatte); sie unterstützte jene 5.000 Mann, die sich aus Angehörigen der Wr. Bürgerwehr u. Freiwilligen zusammensetzten. Am 13. 7., als die Türken Schwechat erreichten, gab Starhemberg den Befehl zum Niederbrennen der Vorstädte. Am 14. 7. schlossen die Türken W. ein; durch einen Brand im Schottenstift wird das Wr. Pulvermagazin gefährdet. Kara Mustapha err. sein Zelt auf der Schmelz. Am 15. 7. begann die Beschießung W.s, am 16. 7. räumten die kais. Truppen die Donauinsel, brachen die Donaubrücke ab u. zogen sich auf das li. Stromufer zurück (Vorrücken nach Preßburg 25.–29. 7., Lager bis Mitte Aug. in Stillfried/March). Starhemberg wurde verwundet. Am 17. 7. begannen die Türken mit der Belagerung der oberen Stadt von Klosterneuburg (die am 8. 9. erfolglos abgebrochen wurde). Am 19. 7. mißglückte ein Ausfall der Besatzung, am 29. 7. erreichten die Türken mit ihren Laufgräben die „Kontreeskarpe" (äußerer Rand des Stadtgrabens) u. begannen mit dem Minenkrieg. Hauptangriffsziel war der Abschnitt zw. → Burgbastei u. → Löwelbastei. Am 23. u. 25. 7. kam es zu Minensprengungen u. Sturmangriffen der Türken, am 31. 7. mußten die Geschütze von der Löwelbastei entfernt werden. Nach nochmal. Sturmangriff am 3. 8. konnten sich die Türken am 12. 8. im Gra-

ben festsetzen (2 große Minensprengungen). In W. brach eine Ruhrepidemie aus (9.–19. 8. Erkrankung Starhembergs, Vertretung durch Kaplirz; 9. 9. Tod Bgm. → Liebenbergs, prov. Nfg. Oberkämmerer Daniel → Fockhy [Oberstltn. der Bürgerwehr, überwachte als Oberkämmerer mit Jakob Daniel → Tepser die Verteilung des Proviants u. leitete die Löscharbeiten bei Bränden]). Geheimer Botendienst zw. W., der Armee Lothringens u. den im türk. Belagerungsheer festgehaltenen kais. Gesandten Kunis. Am 1./2. 9. eroberten die Türken den Burgravelin, am 4. 9. wurde die Burgbastei durch eine Mine zerst., am 5. u. 6. 9. unternahmen sie Sturmangriffe auf die Löwelbastei; Razzien in den Häusern zur Rekrutierung von Wehrfähigen. Nach nochmal. Minensprengung am 10./11. 9. ließ Starhemberg die Gassen nächst der Löwelbastei verbarrikadieren. – **3)** *Entsatz:* Am 24. 8. schlug Karl v. Lothringen, aus dem Marchfeld westwärts ziehend, bei Bisamberg Truppen des → Thököly. Die Bayern erreichten am 16. 8. Krems, die Polen (unter Kg. Jan III. → Sobieski) am 31. 8. Hollabrunn, die Sachsen am 1. 9. Maissau; Sammelpunkt aller Entsatztruppen (65.000 Mann) war das Tullner Feld. Am 4. 9. wurde bei einem Kriegsrat in Stetteldorf der Schlachtplan entworfen, am 9. 9. marschierten die Truppen aus dem Tullner Feld ab u. besetzten am 11. 9. die (ungesicherten) Wienerwaldhöhen (Feuersignale für die Wr.). Das Entsatzheer rückte mit seinem aus kais. Truppen bestehenden li. Flügel über Klosterneuburg an der Donau auf Nußdorf vor, das aus Bay., Sachs. u. Reichsvölkern bestehende Zentrum erstieg von Klosterneuburg aus das Kahlengebirge, die Polen am re. Flügel den Tulbinger Kogel. Am 12. 9. fand (nach der von Marco d'→ Aviano zelebrierten Messe) die Schlacht am → Kahlenberg statt (halbkreisförm. Front von Nußdorf bis Neuwaldegg, konzentr. Vorrücken auf W.), die mit dem Rückzug der Türken in Richtung Ung. endete. – **4)** *Nachwirkung:* Mit dem Sieg am 12. 9. wurde die Befreiung Ung.s von der türk. Herrschaft eingeleitet (Friede von Karlowitz 1699). In W. führte der Wegfall der türk. Bedrohung zu einer gewalt. Bautätigkeit, insbes. in den Vorstädten (→ Barock). – *Neben den Verweisen im Text u. a. auch:* → Hocke Nikolaus, → Kollonitsch Leopold, → Leopoldsberg, → Suttinger Daniel, → Türkenbefreiungsdenkmal, → Türkenkriege, → Türkenritthof, → Türkensagen, → Türkenschanze. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Camesina, W.s Bedrängnis im Jahre 1683, in: BM 8 (1856), 1 ff.; Johann Newald, Beiträge zur Gesch. der Belagerung von W. durch die Türken im Jahre 1683 (1883); Victor v. Renner, W. im Jahre 1683 (1883); Reinhold Lorenz, Türkenjahr 1683 – Das Reich im Kampf um den Ostraum (1943); Walter Sturminger, Bibliographie u. Ikonographie der T.en W.s 1529 u. 1683, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr.s 41 (Graz–Köln 1955); dsbe. (Hg.), Die Türken vor W. in Augenzeugenberichten (Mchn. 1983); Die Türken vor W. – Europa u. die Entscheidung an der Donau 1683 (Kat. HM 82 [1983]); Robert Waissenberger (Hg), Die Türken vor W. (Sbg.–W. 1982); Günther Düriegl, W. 1683 – Die 2. Türkenbelagerung (1983); Peter Broucek, Walter Leitsch, Karl Vocelka, Jan Wimmer u. Zbigniew Wojcik, Der Sieg bei W. 1683 (W.–Warschau 1983); Peter Csendes (Hg.), Stud. zur Gesch. W.s im Türkenjahr 1683 (Jb. 39/1983); dsbe., , Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29 (1983); Gertrud Gerhartl, Belagerung u. Entsatz von W. 1683, in: Militärhist. Schriftenreihe 46 (1983); Peter Broucek, Erich Hillbrand, Fritz Vesely, Hist. Atlas zur zweiten T. (1983): Richard F. Kreutel, Kara Mustafa vor W. Das türk. Tagebuch der Belagerung W.s 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte (Graz–W.–Köln 1977).

Türkenbundweg (21, Stammersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach der gleichnam. Lilienart.

Türkengasse (23, Inzersdorf), wurde am 7. 12. 1955 in die → Bertoldusgasse einbezogen.

Türkengasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Erinnerung an die Verwüstungen Mauers durch die Türken 1529 (400. Jahrestag) u. 1683, seit 1954 → Drillgasse.

Türkenhaus (1, Schenkenstr. 12, Löwelstr. 14–16, Teil, CNr. 49). Zu zwei in seinem Besitz befindl. kleinen Häusern (CNrn. 49a u. 49b) kaufte Johann Baptist Gf. Hoyos 1672 ein 3. Haus hinzu (CNr. 49d) u. vereinigte diese zu einem Palais. 1683 unternahmen hier die Türken ihre wütendsten Angriffe auf die → Löwelbastei, auf der (gegenüber dem Hoyospalais) bereits 2 türk. Standarten aufgepflanzt waren. Nach dem Abzug des Feindes brachte man unter dem Dachrand des Hauses einen Türkenkopf aus Stein an; unterhalb desselben mauerte man eine der Kanonenkugeln ein, die dort eingeschlagen hatten. Auf den Grundstücken, die das Hoyospalais einnahm, wurde nach Abbruch desselben u. einer Reihe von weiteren Häusern das → Burgtheater erb.

Lit.: Kisch 1, 331, 564; Bibl. 3, 436.

Türkenkeller (1, Heidenschuß, Strauchg. 1), verschwand 1851 beim Bau des → Montenuovopalais; der Name leitete sich von der Sage des wachsamen Bäckers ab, der hier eine weit vorgetriebene türk. Mine entdeckt haben soll.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 114.

Türkenkreuz (17, Hernalser Hauptstr. vor 180), Holzkreuz mit Corpus auf Steinsockel (kunsthist. interessante Gittereinfriedung), das als Erinnerungsmal mit der Entsatzschlacht 1683 u. den Kämpfen bei Dornbach in Verbindung gebracht wurde (woraus sich in der Volkstradition die Bezeichnung T. ableitete). Am Palmsonntag 1924 wurde das T. hier aufgestellt u. eingeweiht. Eine Bestätigung für die Überlieferung gibt es nicht.

Lit.: BKF 17, 26; 29, 28.

Türkenkriege, krieger. Auseinandersetzungen zw. dem Türk. Reich (dessen Staatsreligion der Islam war u. das ab 1299 von Sultanen aus der Osmanen-Dynastie regiert wurde) u. dem christl. Abendland. Mit der Überschreitung der Dardanellen (1345) u. der Verlegung der Hauptstadt nach Adrianopel/Edirne (1365) begann die türk. Expansion in Europa: Siege über die Serben (1389), die Bulgaren (1393) u. ein westeurop. Koalitionsheer bei Nikopolis (1396); Abschluß der Eroberung des Byzanthin. Reichs mit der Eroberung von Konstantinopel/Stambul/Istanbul 1453 (dorthin Verlegung der Hauptstadt). Länger widerstand das Kg.reich Ung. (das nach heut. Begriffen Ung., die Slowakei, Kroat. u. Slawonien, das heute zu Rumän. gehör. Siebenbürgen bzw. das zu Österr. gehör. Bgld. umfaßte); Siege der Türken bei Varna 1444 u. auf dem Amselfeld 1448, Niederlage bei Belgrad 1456 (Johann → Hunyady, Johannes → Capistran), Einfälle in Stmk., Ktn. u. Krain 1469–80. Unter Sultan → Suleiman I. 1521 Eroberung von Belgrad, 1526 Vernichtung des ungar. Heers bei Mohács (wobei der kinderlose Kg. Ludwig II. Jagiello umkam). Im Kampf um die ungar. Krone zw. dem Habsburger → Ferdinand I. u. Johann → Szapolyai stellte sich Suleiman 1528 auf die Seite des letzteren. Vorstöße nach

Österr. 1529 (bis W.; 1. → Türkenbelagerung 1529) u. 1532 (bis ins Steinfeld bei Wr. Neustadt) blieben jedoch erfolglos. Nach dem Tod Szapolyais (1540) annektierten die Türken 1541 den mittleren Teil Ung.s (mit der alten Hauptstadt Ofen/Buda u. dem kirchl. Zentrum Gran/Esztergom); der östl. Teil (Siebenbürgen) wurde selbständ. Fürstentum (mit Regenten aus ungar. Adel), der nördl. Teil (Slowakei mit den wicht. Edelmetallbergwerken) u. der westl.-südwestl. Teil (Bgld. u. Teile Kroat.s) blieben habsburg. (hier wurde Preßburg/Pozsonyi/Bratislava Regg.sitz u. Tyrnau/Nagyszombat/Trnava kirchl. Zentrum). 1547 schloß Ferdinand mit den Türken Frieden (fortan Tributzahlungen, habsburg. Residenten [ständ. Gesandte] in Istanbul). Verteidigungsmaßnahmen auf österr. Seite: Neu- bzw. Ausbau der Befestigungen von W. (→ Stadtbefestigung, *sub 3)*, Preßburg, Raab/Györ, Komorn/Komarom u. anderer Grenzstädte, Einrichtung eines → Hofkriegsrats in W. (1556) u. Graz (1578), Bildung einer „Militärgrenze" (Grenzzone mit Bauernmiliz in Kroat.) ab 1535. Der Krieg 1565/66 (Eroberung von Szigetvár durch die Türken 1566) hatte keine Nachwirkung. Der große oder lange T. 1593–1606 verlief wechselvoll (unmittelbare Bedrohung W.s durch den Fall von Raab 1594 [Hinrichtung des Kommandanten Johann Gf. Hardegg in W.], Rückeroberung durch die Kaiserlichen 1598 [Adolf v. → Schwarzenberg]; Aufstellung der „Raaber Kreuze" [Dankesdenkmäler] in versch. Orten Österr.s). Die kais. Truppen eroberten 1595 Gran sowie 1597 Tata u. Papa, die Türken 1596 Erlau/Eger; im selben Jahr schlugen sie die Kaiserlichen bei Mesökeresztes u. 1600 eroberten sie Nagykanizsa (Hinrichtung des Kommandanten Georg Paradeiser in W.); Stuhlweißenburg/Székesfehérvár wechselte 1601/02 zweimal den Besitzer. Der Friedensschluß von Zsitvatorok (1606) brachte eine längere Friedensperiode (in die Kämpfe der siebenbürg. Fürsten Gabriel → Bethlen u. Georg I. → Rákoczi mit dem Ks. griffen die Türken nicht ein); dank des diplomat. Geschicks des kais. Residenten Johann Rudolf Schmidt v. Schwarzenhorn hielten sich die Türken aus dem 30jähr. Krieg heraus. Im Krieg 1663/64 siegte die kais. Armee 1664 bei St. Gotthard/Mogersdorf (Raimund → Montecuccoli); der Friede von Eisenburg/Vasvár 1664 bestätigte den Status quo, wodurch die antikais. ung. Magnatenverschwörung 1666–71 (Niederschlagung 1671, Hinrichtung von Gf. Franz Nádasdy im Wr. Rathaus) u. die Rebellion des Gf.en Imre → Thököly (ab 1677) ausgelöst wurde. Der 1683 von den Türken begonnene Krieg führte zu ihrer Niederlage vor W. am 12. 9. 1683 (2. → Türkenbelagerung 1683, → Kara Mustapha), danach zu Siegen der Kaiserlichen u. ihrer Verbündeten (Eroberung von Ofen 1686 u. von Belgrad 1688, Sieg des Prinzen → Eugen bei Zenta 1697) u. damit zur Rückgewinnung ganz Ung.s (ausgen. das Banat von Temesvár) u. Siebenbürgens (Friede von Karlowitz 1699); der antihabsburg. Aufstand des Franz II. → Rákóczi (1703–11) wurde von den Türken nicht unterstützt. Der Krieg 1716–18 (Siege Prinz → Eugens bei Peterwardein 1716 u. bei Belgrad 1717) endete mit der Gewinnung des Banats (Friede von Passarowitz 1718). Im Krieg 1736–39 ging Belgrad 1739 für Österr. verloren; es wurde erst im Krieg 1787–91 (durch Ernst Gideon → Loudon, 1789) wiedergewonnen (letzte bewaffnete Auseinandersetzung Österr.s mit der Türkei). Im 19. Jh. kam es nur noch zu diplomat. Aktionen (beim Berliner Kongreß 1878 wurde Österr. zur Besetzung von Bosnien-Herzegowina ermächtigt; Annexion 1908). Während des 1. Weltkriegs war die Türkei mit Österr.-Ung., dem Dt. Reich u. Bulgarien verbündet. (*Richard Perger*)

Lit.: Leopold Toifl, Hildegard Leitgeb, Die Türkeneinfälle in der Stmk. u. in Ktn. vom 15. bis zum 17. Jh., in: Militärhist. Schriftenreihe 64 (1991); Gertrud Gerhartl, Die Niederlage der Türken am Steinfeld 1532, in: ebda. 26 (1974); Kurt Peball, Die Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf 1664, in: ebda. 1 (1964); Karl Oberleitner, Österr. Finanz- u. Kriegswesen unter Ferdinand I., in: AföG 22 (1860), 5ff.; Eduard Wertheimer, Zur Gesch. des T.s Maximilians II. 1565 u. 1566, in: ebda. 53/2 (1875), 43ff.; Ernst Dieter Petritsch, Der habsburg.-osman. Friedensvertrag des Jahres 1547, in: MÖStA 38 (1985), 49ff.; Jan Paul Niederkorn, Die europ. Mächte u. der „Lange Türkenkrieg" Ks. Rudolfs II., in: ebda. 135 (1993); Gernot Heiss, Grete Klingenstein (Hgg.), Das Osman. Reich u. Europa 1683–1789, in: Wr. Beiträge zur Gesch. der Neuzeit 10 (1983); Zygmunt Abrahamowicz, Vojtech Kopcan, Metin Kunt, Endre Marosi, Nenad Moacanin, Constantin Serban, Karl Teply, Die Türkenkriege in der hist. Forschung, in: FB 13 (1983); Die österr. Militärgrenze 1535–1871 (Kat. Kriegsarchiv, 1971); Österr. u. die Osmanen (Kat. ÖNB u. Österr. Staatsarchiv, 1983); Was von den Türken blieb (Kat. Mus. Perchtoldsdorf, 1983); Gerd Frank, Die Herrscher der Osmanen (W.–Düsseldorf 1980). Erste → Türkenbelagerung, Zweite → Türkenbelagerung.

Türkenmuttergottes (17, St.-Bartholomäus-Pl. 3 [→ Hernalser Kirche; vgl. → Hernalser Kalvarienberg]), Kultgegenstand. Das Maria-Hilf-Bild kam 1716 nach Hernals u. wurde 1769 auf dem Hochaltar angebracht, heute befindet es sich am li. Seitenaltar. Es trägt am unteren Rand eine Aufschrift, die daran erinnert, daß die Türken 1683 das Bild als Schießscheibe benutzt u. durch Kugeln u. Pfeile besch. haben.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 93; BKF 29, 28.

Türkenritthof (17, Hernalser Hauptstr. 190–192, Beringg., Dr.-Josef-Resch-Pl.), städt. Wohnhausanlage (90 Wohnungen), erb. (1927) von Paul Hoppe, ben. (1927) nach dem Türkenritt (Umzug, der die besiegten Türken zur Zielscheibe des Spotts machte [verkehrt auf dem Esel reitender Pascha]). GT im Tor li., über dem Tor verwitterte Sandsteinplastik „Türkenritt" von Karl H. Scholz. In neuerer Zeit gab es Versuche, den Brauch wiederzubeleben.

Lit.: BKF 29, 28; Hautmann, 404.

Türkensagen. Die folgenschweren Ereignisse der beiden Türkenbelagerungen, insbes. jener von 1683, hinterließen an Bauwerken (Türkenkugeln, Gedenkzeichen usw.), aber auch in Überlieferungen Erinnerungen, die zur Entstehung von Sagen führten. Neben den Sagen von Maria Hietzing (→ Hietzinger Kirche) u. vom → Heidenschuß, die sich auf die 1. Türkenbelagerung beziehen, u. der als Sage überlieferten Einführung des Kaffees 1683 (die inzw. wiss. widerlegt wurde) sind zu nennen: die Sagen von der → Penzinger Lichtsäule (ein Knabe soll sich der Verfolgung durch türk. Soldaten dadurch entzogen haben, daß er sich durch eine enge Öffnung im unteren Drittel derselben gezwängt u. so versteckte) u. der → Schwalbenmuttergottes sowie das angebl. zum Spott der Türken kreierte halbmondförm. Kipferl (→ Kipfel); da der Schädel des Kara Mustapha u. der Kopf des 1683 gefallenen Abaza Kör Hüseyin Pascha im Bürgerl. Zeughaus Am Hof verwahrt wurden, entwickelte sich daraus die Sage vom Spuk im Zeughaus. Die Bausage des → Neugebäudes (es sei an jener Stelle err. worden, wo Sultan Suleiman 1529 sein

Zelt habe aufschlagen lassen) wurde wiss. widerlegt, ebenso die Überlieferung vom Standort des Zelts Kara Mustaphas in St. Ulrich.

Lit.: Peter Csendes, Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29, 44ff.; Karl Teply, Die Bausage des Neugebäudes in W., in: Österr. Zs. für Volkskde. 29 (1975), 1ff.; dsbe., Der Kopf des Abaza Kör Hüseyin Pascha, in: Jb. 34 (1978), 165ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden; dsbe., 1683 u. die Bürger W.s. Legende u. Gesch., in: UH 25 (1954).

Türkenschanze (18) heißt eine Anhöhe in der Nähe des alten Vororts → Weinhaus, die schon in der Merianschen Topographie von 1649 mit dieser Bezeichnung vorkommt. Daraus wird geschlossen, daß hier schon während der 1. Belagerung W.s durch die Türken (1529) ein befestigter Platz gewesen sein dürfte. 1683 err. die Türken auf der Anhöhe ein starkes Befestigungswerk, das in der Entsatzschlacht am 12. 9. von sächs. Dragonern u. 2 kais. Rgmt.ern unter Ludwig von Baden erstürmt wurde (→ Türkenschanzpark). Als topograph. Name scheint der Begriff T. in Weinhaus 1864/71–75, in Währing 1874–98 u. in Oberdöbling 1899–um 1910 auf. → Windmühlen.

Lit.: Währing, 161ff.; Unser Währing, 8 (1973), H. 4, 42 (*Windmühlen*); 18 (1983), H. 2, 25ff.; Döbling, Reg.; Geyer, Matriken, 197; Bibl. 4, 434.

Türkenschanze. Als Zar Peter 1698 W. besuchte, erklärte ihm Gf. Starhemberg von der T. aus die Vorgänge während der Belagerung W.s 1683. 1700 baute das Militär hier ein großes Pulvermagazin (heute Areal der Univ. für Bodenkultur) sowie 2 kleinere in der Nähe des Einschnitts der Tunnels der Vorortelinie (von denen eines 1800 explodierte). Am 11. 5. 1809 schlugen die Franzosen auf der T. ihr Lager auf.

Türkenschanzpark (18), westl. der 1873/74 begonnenen Cottageanlage u. nördl. der 1874–78 err. → Sternwarte in der Nähe bzw. auf den Gründen der hist. → Türkenschanze nach Plänen des Stadtgärtners Gustav → Sennholz err. (den das „verwilderte u. reizvolle Gebiet" zur Anlage eines „Volksparks" in engl. Landschaftsstil inspirierte, den er mit Hilfe der Schloßgärten von Sanssouci u. der Baumschulen von Berlin, Erfurt, Metz u. Utrecht verwirklichte) u. am 30. 9. 1888 der öffentl. Benützung übergeben; bis 1885 hatte sich hier eine Sand- u. Schottergrube befunden, die nach ihrem Besitzer Severin Schreiber auch „Schreibersche Sandgrube" gen. wurde. Heinrich Ferstel hatte die Idee, hier einen Volkspark zu schaffen, 1883 wurde zur Durchführung des Vorhabens ein Verein gegr., 1885 schritt man an die Ausführung; auf hügel. Gelände (in einem Einschnitt Trasse der Verbindungsbahn) in engl. Stil (mit Restaurant [bereits abgetragen], 2 Musikpavillons u. Aussichtsturm) angelegt, gestaltete sich die Eröffnung des Parks zu einem Volksfest. Bei dieser Gelegenheit hielt Ks. Franz Joseph I. seine aufsehenerregende Rede über die „Beseitigung der phys. Grenze der Vororte"; durch das Gesetz vom 19. 12. 1890 erfolgte dann (nach jahrzehntelangen Verhandlungen) die Eingemeindung der außerhalb des Linienwalls gelegenen → Vororte. 1908 widmete die Stadt W. Grundstücke zu einer Erweiterung des Parks; dieser mit der bestehenden Anlage organ. verbundene Teil wurde am 11. 10. 1910 eröffnet. In einem Einschnitt führt die → Verbindungsbahn durch den Park. Vor dem 1. Weltkrieg u. in den 30er Jahren fanden im Juni Alt-Wr. Rosenfeste mit Wahl von Rosenkgin. u. Rosenkavalier



Türkenschanzpark, um 1900. Gemälde von Johann Varrone.

statt. Das Restaurant wurde abgetragen. – → Fickertdenkmal, → Guttenbergdenkmal, → Kálmánbüste (*sub 3*), → Leschetitzkybank, → Marschnerdenkmal, → Prießnitzbrunnen, Schmiddenkmal (→ Schmid Hans), → Schnitzlerdenkmal, → Stifterdenkmal, → Yunus-Emre-Brunnen.

Lit.: Renate Schweitzer, Der T. Ein Abriß seiner Entstehungsgesch., in: WGBll. 23 (1968), 309ff.; dsbe., Der T. Ein Abriß seiner Entstehungsgesch., in: Unser Währing, 4 (1969), H. 2, 14ff.; 13 (1978), H. 2, 18ff.; 8 (1973), H. 4, 42; 18 (1983), H. 2 ; BKF 18, 37ff.; Arch. in W., 96; Klusacek–Stimmer 18, 183ff., 217ff.; Achleitner 3/2, 234.

Türkenschanzplatz (18), ben. (1910) nach dem → Türkenschanzpark, an dessen Westen er liegt.

Türkenschanzstiege (18), ben. (1910) nach der Zielrichtung → Türkenschanze.

Türkenschanzstraße (18), ben. (1875 [Weinhaus] bzw. 1879 [Währing]) nach der Zielrichtung → Türkenschanze. – *Gebäude: Nr. 17:* → Universitätssternwarte (18). GT für den Astronomen Edmund → Weiß.

Türkensteine (14, Hadersdorf), türk. Steinskulpturen aus Belgrad (Beograd), die FM Gideon Ernst v. → Loudon nach der Eroberung Belgrads (8. 10. 1789) auf sein Gut in → Hadersdorf (14) bringen ließ u. zur Ausgestaltung seiner geplanten Grabstätte im Hadersdorfer Schloßpark (→ Hadersdorfer Schloß) bestimmte. Nach seinem Tod (14. 7. 1790) traf seine Wwe. Clara, die ein Grab in türk. Stil ablehnte, andere Anordnungen; das Grabdenkmal für den FM, 1791 von Franz Anton → Zauner in klassizist. Stil geschaffen, wurde über einer Gruft an der von Hadersdorf nach Mauerbach führenden Straße am Fuß des Bürgerspitalwalds aufgestellt, die T. wurden in einiger Entfernung im Wald „malerisch" gruppiert (→ Loudongrab). Erst E. des 19. Jh.s wurden sie, um einer Verwitterung vorzubeugen, an einer eigens err. Natursteinmauer angebracht u. durch erläuternde Texttafeln ergänzt. Es handelt sich um 2 große Marmortafeln, die unter Sultan Mahmud I. (1730–54) am Stambuler Tor in Belgrad angebracht worden waren, u. 4 kleinere, mit Pflanzenornamenten geschmückte Tafeln vom Grabmal des 1708 verstorbenen Festungskommandanten von Belgrad, Ibrahim Pascha. Die Texte auf den E. des 19. Jh.s angebrachten Tafeln sind in Einzelheiten zu berichtigen. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Teply, Die Hadersdorfer T., in: WGBll. 34 (1979), 149ff.; dsbe., Die „T." – Relikte eines unverwirklichten Siegesgrabmals, in: Penz. Mus. Bll., H. 37, 253ff.

Türkenstraße (9, Roßau), ben. (1862) zur Erinnerung an die Türkenbelagerungen W.s; vorher Am Glacis (bereits 1853 als „Neu-W." aufgeschlossen; die ehem. Glacisfront Nr. 3–25 ist mit repräsentativen Gebäuden verb.). – *Gebäude: Nr. 9:* Haus Bösendorfer, erb. 1858 von Eduard

Kuschée. *Nr. 11:* Sterbehaus von Alois → Negrelli. *Nr. 14* (Hörlg. 15, Schlickpl. 5): → Rudolfshof. *Nr. 15:* Palais Wimpffen, erb. 1856 nach Plänen von Johann Romano u. August Schwendenwein. *Nr. 19:* Palais Khevenhüller-Metsch, erb. 1858 von Romano u. Schwendenwein für Anton Richard Fst. Khevenhüller-Metsch. *Nr. 25* (Schlickg. 1): → Schlickpalais.

Lit.: BKF [2]9, 50f.; Mück, 75; Dehio 2–9, 431f..

Türkenstraße (21, Stammersdorf), seit 1956 → Schuchardtstraße.

Türkischer Reiter (7, Neustiftg. 32–34), Steinskulptur (mit GT) zur Erinnerung daran, daß sich hier 1683 das Zelt → Kara Mustaphas befunden haben soll. Dieser Bezugspunkt ist ebenso falsch wie die Benennung der → Zeltgasse; tatsächl. stand das Zelt auf der Schmelz. Im schmalen Einschnitt des Ottakringer Bachs (dessen Lauf durch die Neustiftg. genau festgehalten ist) wäre zu wenig Platz für die weitläuf. Zeltburg des Großwesirs gewesen, außerdem wäre sie hier noch innerhalb der Reichweite der Geschütze der Belagerten gelegen. Richtig ist hingegen, daß sich bei St. Ulrich eine türk. Schanze (ein vorgeschobener Gefechtsstand) befand, den der Großwesir persönl. befehligte, wobei er fallw. vom nahe gelegenen Turm der Ulrichskirche den Kampfverlauf beobachtete.

Lit.: BKF 29, 24.

Türkisgasse (21, Leopoldau), ben. 7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein (→ Edelsteinviertel).

Turm, Der, „Monatsschr. für österr. Kultur", ab Aug. 1945 von der Österr. Kulturvereinigung im Vlg. Adolf Holzhausen hgg.; sie erschien 1945–48. Die Hauptforderung, die aufgestellt wurde, war, nach dem materiellen Wiederaufbau auch den an der Tradition orientierten geist. Aufbau des Österreichertums in Angriff zu nehmen.

Turmburggasse (6), ben. (1862.) nach einem im Volksmund T. gen. Gutshof (mit Turm u. Kapelle), der sich M. des 18. Jh.s nachweisen läßt.

Türme. Die Vielzahl von T.n war charakterist. für jede ma. Stadt, so auch für W. – *Arten:* **1)** Wohntürme, die der ritterl. Oberschicht des Bürgertums dienten (12.–14. Jh.); sie wurden allmähl. abgebrochen. → Wohnturm. – **2)** Türme an öffentl. Gebäuden, teils mit Wehrcharakter (bspw. → Schweizerhof); der Turm des (alten) Rathauses dürfte urspr. ein Wohnturm der Familie Haimo gewesen sein. Diese Türme verschwanden in der Barockzeit. – **3)** Türme der → Ringmauer des MAs; sie hatten Wehrcharakter, wurden aber in Friedenszeiten gelegentl. an Bürger für Lagerzwecke vermietet oder (wie der Kärntner Turm) als Gefängnis benutzt. Diese Türme fielen dem Bau der Renaissancebefestigung (1531–1672) zum Opfer, da sie techn. überholt waren. – **4)** Kirchtürme: Ihr Hauptzweck war u. ist die Unterbringung von Glocken, doch wurde auch auf die künstler. Gestaltung Wert gelegt. Bes. hohe Kirchtürme dienten zu Beobachtungszwecken (Feuersbrünste, herannahende Feinde); dies galt v. a. für den 1433 vollendeten Stephansturm, der alle anderen Türme weit überragte u. auf dem (nachweisbar ab 1444) ein von der Stadt besoldeter Türmer Dienst versah, der je nach erkannter Gefahr entsprechende Signale zu geben hatte; der Posten war ab dem 18. Jh. der → Feuerwehr unterstellt (→ Feuerordnung) u. bestand bis zum 2. Weltkrieg. Bei Belagerungen (bspw. 1529, 1683, 1848) diente die Türmerstube der Feindbeobachtung. – **5)** Aussichtstürme entstanden im 19. Jh. auf einzelnen Gipfeln des Wienerwalds (auch als Aussichtswarten bezeichnet), bspw. → Habsburgwarte (Hermannskogel) u. → Jubiläumswarte (Gallitzinberg), in jüngerer Zeit → Donauturm. (*Richard Perger*) – Die höchsten Türme (ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck) sind heute (*in Auswahl*): → Servitenkirche (60 m), → Heidentürme (65,6 m), → Lazaristenkirche (68 m), → Rudolfsheimer Kirche (76 m), → Donaufelder Kirche (96 m), → Rathaus (99 m), → Votivkirche (99 m), Südmast des Senders Bisamberg (125 m), → Stephansdom (Südturm 137 m), → Mannesmann-Turm im Prater (146 m), Fernmeldeturm (155 m), Sender auf dem Kahlenberg (165 m), → Donauturm (252 m), Nordmast des Senders Bisamberg (265 m). – *Turmhäuser sind fallw. berücksichtigt* (bspw. → Andromedaturm, → Millenium Tower (*beide im Nachtrag in diesem Bd.*), → Ringturm, → Theodor-Körner-Hof). → Hochhäuser, → Kornhäuselturm, → Wasserturm.

Turnergasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Aufschwung des Turnsports um die M. des 19. Jh.s; vorher Neue G. u. Hollerg.

Turnovsky Kurt, * 28. 11. 1913 Wien, † 19. 4. 1976 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; zuletzt wh. 15, Anschützgasse 6a/7), Geologe, Bergsteiger. Neben Geologie stud. T. an der Univ. W. auch Paläontologie. Noch als Mittelschüler trat er dem Österr. → Touristenklub bei, wo er bald in dessen Bergsteigergruppe Aufnahme fand. Er erwies sich als guter, umsicht. Alpinist, der sich auf schwier. Touren in Fels u. Eis bewährte. Ab 1948 war er auch Mitgl. beim elitären Österr. → Alpenklub. Im Zuge seiner Berufsarbeit als Erdölgeologe bildete er sich zum vorzügl. Kenner der Ostracoda (Muschelkrebse) heran, die als Leitfossilien von großer Bedeutung sind, u. schrieb zahlr. populärwiss. Arbeiten. Gem. m. Adolf Papp verfaßte er das Werk „Drachen u. Echsen. Lebensbilder aus der Vorzeit" (1954), unter dem Pseud. Kurt Dornau „Wilde weite Urwelt" (1960). Seine bergsteiger. Tätigkeit, die er gelegentl. auch mit seiner berufl. verknüpfte, führte ihn in die Ost- u. Westalpen, die kleinasiat. Bergwelt u. nach Burma. Während des 2. Weltkriegs war er in Indien interniert, wo er in den Vorbergen des Himalaya einige höhere Gipfel ersteigen konnte. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1976), 160ff.; Österr. Touristenztg. (1976), 84, 135ff.

Turolt Elisabeth, * 1. 9. 1902 Zuckmantel, Österr.-Schles., † 7. 10. 1966 Wien (Zentralfrdh., Gr. 77A/17/2, Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 17. 10. 1967), Bildhauerin. Bildete sich autodidakt. aus, lernte aber auch bei Norbertine Bresslern-Roth in Graz (1915–18) u. bei Franz Cizek in W. Sie arbeitete mit versch. Materialien (Holz, Stein, Bronze, Keramik, Blechtreibtechnik) u. schuf insbes. Tierskulpturen, von denen zahlr. in städt. Wohnhausanlagen Aufstellung fanden (bspw. Bär 12, Atzgersdorfer Str. 1, 1951; Pferd 12, Schönbrunner Str. 191–193, 1970; Wasserbüffel, 10, Van-der-Nüll-G. 93, 1951). Ab 1953 Mitgl. der Secession.

Lit.: Vollmer 5; Waissenberger, Secession, 276; Ehrengräber.

Tuschlgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA, Verlängerung 22. 9. 1994 GRA)

nach dem Volksschauspieler Karl T. (* 14. 10. 1858 Wien, † 21. 1. 1943).

Twain Mark (eigentl. Samuel Langhorne Clemens), * 30. 11. 1835 Florida/Missouri, † 21. 5. 1910 Redding, Connect., USA, Schriftsteller, G. (2. 2. 1870) Olivia Langdon († 5. 6. 1904 Florenz). Nach einer Setzerlehre war T. als Lotse am Mississippi (1857–60) bzw. Reporter u. Silbergräber in Nevada tätig (1861–64). 1867 begann, nachdem er sich in Ostamerika eine prachtvolle Villa err. hatte, seine gesellschaftl. Karriere. 1876 veröffentlichte er „Tom Sawyer", 1876/84 „Huckleberry Finn". Eine seiner Reisen führte ihn am 28. 9. 1897 auch nach W., wo er Museen, Theater, Konzerte u. Salons besuchte, seine Töchter Clara u. Jean von Theodor → Leschetitzky unterrichten lassen wollte u. von Franz Joseph I. in Privataudienz empfangen wurde. Nach achtmonat. Aufenthalt im Hotel Métropole (1) übersiedelte er mit der Familie am 27. 5. 1898 nach Kaltenleutgeben (Karlsg. 3; GT, enth. 24. 11. 1985), wo Olivia u. Jean die Kaltwasserheilanst. von Wilhelm Winternitz benützen sollten. T. kam zum Schützenfestzug (26. 6. 1898) u. zum Trauerzug für Ksin. Elisabeth (17. 9. 1898) nach W. (wh. im Hotel Krantz am Neuen Markt). T. schrieb während seines Wr. u. Kaltenleutgebener Aufenthalts versch. Erzählungen u. Essays u. arbeitete an einer Autobiogr.; in „The Mysterious Stranger" sollen Kaltenleutgeben u. dessen Pfarrer Franz Schabratzky (1795–1918) Eingang gefunden haben, in „Concerning the Jews" verurteilte er den Antisemitismus, u. der Dialog „The Great Republic's Peanut Stand" entstand nach einem Reichsratsbesuch. Am 15. 10. 1898 kam T. mit der Familie wieder nach W. (Hotel Krantz), mußte jedoch wegen des Gesundheitszustands der To. Jean (Epilepsie) am 26. 5. 1899 in die USA zurückkehren. (*Günther Berger*)

Lit.: Peter Nics, Vom Mississippi zur Donau oder ein Yankee auf Sommerfrische in NÖ, in: Nö. Kulturberichte, Dez. 1985, 6f.

Twarochgasse (17, Dornbach), ben. (30. 12. 1935 Bgm.) nach dem BV-Stv. von Hernals Johann Nepomuk T. (1863–1930).

Typhus. Die I. Wr. Med. Schule zeichnete sich durch genaue klin. Beschreibungen dieser damals noch oft als „Nerven- u. Faulfieber" bez. Krankheitsbilds aus. Johann Valentin v. → Hildenbrand grenzte 1810 im AKH den T. als selbständ. Krankheitsbild ab. Damals noch der Humoralpathologie u. später dem Brownianismus verhaftet, wurden v. a. eine Bädertherapie zur Fiebersenkung sowie Diät propagiert. Erst Carl → Rokitansky (mit dem Kliniker Joseph → Skoda maßgebl. Begr. der II. Wr. Med. Schule) hat um die M. des 19. Jh.s den T. auf eine festgefügte patholog.-anatom. Grundlage gestellt. Skoda setzte sich auch für die Bekämpfung des T. durch die Reinigung des Wr. Wassers ein, dessen ätiolog. Bedeutung für die Übertragung der T.keime er erkannt hatte. Ab 1858 forderte er daher den Bau der → Hochquellenleitung (Bau 1870–73). 1871 wurden im AKH noch 1530 T.fälle ausgewiesen, bis 1879 sank die Zahl auf 180. 1896 konnte Max → Gruber (→ Hygiene) gem. m. Herbert E. Durham (1866–1945) eine Agglutinationsreaktion zum serolog. Frühnachweis des T. entwickeln, mußte sich aber in einem Prioritätsstreit dem Pariser Georges Widal (1862–1929) geschlagen geben, der im selben Jahr, jedoch etwas vor Gruber, etwas publiziert hatte; auch in der klin. Erprobung hinkte W. gegenüber Paris etwas nach, denn in W. gab es dank der Hochquellenleitung nach deren Inbetriebnahme nur 2 T.fälle, die an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel aufgenommen waren. Grubers Schüler Albert S. Grünbaum untersuchte dort die T.-Agglutination (als „Gruber-Widalsche Reaktion" hat diese Serumprobe schließl. in die Gesch. der Immunologie Eingang gefunden). (*Gabriela Schmidt*) – Neben T.epidemien in der Stadt (bspw. 1855/56) brachen auch in Vorstädten u. Vororten (so 1844 in Währing, 1845 in Sechshaus u. noch 1913 in Atzgersdorf) vor dem Anschluß an Hochquellenltg.en immer wieder T.epidemien aus. Zu den prominenten Opfern des T. gehören u. a. Josef → Lanner (1843), der Maler Johann Nepomuk Ender (1854) u. der Bildhauer Hieronymus → Moosbrugger (1858); außerhalb W.s starben an T. bspw. Ferdinand Bernhard → Vietz (1815 in Zara), Eduard → Gurk (1841 in Jerusalem) u. Franz Xaver → Munsch (1862 in Karlsbad). Zu den in einem natsoz. KZ an T. Verstorbenen gehört bspw. Jura → Soyfer. Vgl. auch → Cholera.

Lit.: Lesky, Reg., insbes. 50ff., 597f.; Johann Valentin v. Hildenbrand, Ueber den ansteckenden T. (1810); Johann Nepomuk v. Raimann, Hb. der spec. med. Pathologie u. Therapie 2 (1826), 54, 73; Theodor Helm, Die T.epidemie zu W. vom Nov. 1855 bis E. März 1856 (1857); Wilhelm Winternitz, Zur Behandlung des typhösen Fiebers mit Wärmeentziehungen (1883); Max Neuburger, Die Behandlung des T. im AKH anno 1796, in: Wr. med. Presse 37 (1896), 935ff.; Max Gruber, Herbert Edward Durham, Eine neue Methode zur raschen Erkennung des Choleravibrio u. des T.bacillus, in: Münchn. med. Wo. 43 (1896), 285f.; dsbe., Über active u. passive Immunität gegen Cholera u. T. sowie über die bacteriolog. Diagnose der Cholera u. des T., in: Wr. klin. Wo. 9 (1896), Nrn. 11 u. 12; dsbe., Prioritätsanspruch bezügl. der Wirkungsweise der Immunsera gegen Cholera u. T. u. ihrer diagnost. Verwerthung, in: ebda., Nr. 14; Georges F. I. Widal, Arthur Sicard, Recherches de la réaction agglutinante dans le sang et le sérum desséchés des typhiques et dans la sérosité des vésicatoires, in: Bull. Soc. méd. Hôp. Paris, 3 sér. 13 (1896), 681f.; Albert Sidney Grünbaum, Über den Gebrauch der agglutinirenden Wirkung von menschl. Serum für die Diagnose des menschl. Abdominaltyphus, in: Münchn. med. Wo. 44 (1897), 330ff.; Albert Herz, Beobachtungen bei der Serumbehandlung des Abdominaltyphus mit bes. Berücksichtigung der Gruber–Widalschen Reaktion, in: Wr. klin. Wo. 22 (1909), Nr. 50; Nikolaus v. Jagic, Zur Gesch. des T. abdominalis, in: ebda. 58 (1946), 18ff.

Tyrnauer Gasse (10, Favoriten), ben. (20. 1. 1914 StR) nach der ehem. oberung. (heute slowak.) Stadt T. (ungar., Nagyszombat, slowak. Trnava).

Tyrolt Rudolf, * 23. 11. 1848 Rottenmann, Stmk., † 22. 6. 1929 Gutenstein, NÖ, Schauspieler, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur., Dr. phil.), wandte sich dann aber dem Schauspielberuf zu. Er spielte 1873–84 am Stadttheater, 1884–88 am Burgtheater, ab 1889 am Dt. Volkstheater, außerdem am Theater in der Josefstadt. Bekannt wurde er v. a. durch die Verkörperung von Wr. Volkstypen. Schriftsteller. Arbeiten: „Aus der Theaterwelt. Ernste u. heitere Bilder" (1879), „Chronik des Wr. Stadttheaters" (1889), „Aus dem Tagebuch eines Wr. Schauspielers (1848–1902)" (1904), „Vom Lebenswege eines alten Schauspielers" (1914), „Theater u. Schauspieler" (1927; Aphorismen). Bürger der Stadt W. (22. 12. 1923). → Tyroltgasse.

Lit.: F.-W. Knapheide, Der Schauspieler Dr. R. T. Eine Analyse seiner Komik, Diss. Univ. W. (1965); Jäger-Sunstenau, 82.

Tyroltgasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Rudolf → Tyrolt.

U

U-Bahn (Untergrundbahn). **1)** *Geschichte:* Im Zusammenhang mit dem Projekt einer „Wr. Stadteisenbahn" (1851) wurde 1857 erwogen, vor der Zuschüttung des Stadtgrabens in diesem die Röhre für eine Pferdebahn zu verlegen. In den 70er Jahren wurden weitere Pläne diskutiert; der Plan einer „Gürtelbahn" auf dem 1873 eröffneten Gürtel führte zu Vorschlägen für eine „Metropolitanbahn" oder → Stadtbahn, E. der 70er Jahre für eine „Tunnelbahn". Als in anderen europ. Städten (London, Paris, Budapest) U.en err. wurden, griff Bgm. Karl → Lueger den Gedanken wieder auf, doch scheiterte die Realisierung an den Kosten (die Kapitalkraft W.s war bereits durch die infrastrukturellen Vorhaben nach der Stadterweiterung von 1890/92 u. die Kommunalisierungen voll ausgelastet). Die Sozdem. setzten ab 1919 neue Investitionsschwerpunkte (Wohnhausbau, Gesundheitswesen). Am 30. 9. 1927 stellte die chrsoz. Opposition im GR den Antrag auf Err. einer U., fand jedoch keine Mehrheit. Auch im Ständestaat stand der U.-Bau nicht zur Diskussion (Konzentrierung auf den Straßen- u. Brückenbau). Die natsoz. Stadtplanung griff den Gedanken zwar wieder auf, doch machte der 2. Weltkrieg weitere Überlegungen hinfällig. Nach dem Krieg wurde dem Individualverkehr Vorrang eingeräumt. Als in den 60er Jahren die Zahl der PKW rasant zunahm, begann eine neue Diskussion, allerdings weniger wegen einer anzustrebenden Priorität für den öffentl. Verkehr, sondern um oberird. für den privaten Verkehr Platz zu schaffen. Eine preisgünst. u. rasche Lösung sah man im Bau von sog. Ustraba-Linien (*U*nterpflaster*stra*ßen*ba*hn). Die 1. Linie entstand zw. Secession u. Landesgericht I (Eröffnung 8. 10. 1966), eine weitere am Margaretengürtel mit Verbindung durch die Klieberg. zur Wiedner Hauptstr. (Abbruch der → Matzleinsdorfer Kirche; Eröffnung 11. 1. 1969). – **2)** *U-Bahn-Bau:* Am 26. 1. 1968 faßte der GR den Grundsatzbeschl. zum Bau des „Grundnetzes" (Linien U 1, U 2 u. U 4; 32 km Streckenlänge; Einbeziehung der Trasse der → Stadtbahn; Konzessionsurk.en am 16. 9. 1968 überreicht). Die U 1 wurde auf neuer Trasse vom Reumannpl. (10) nach Kagran (22) geführt, die U 2 ersetzte die Ustraba-Linie auf der Lastenstr. (Verlängerung zum Schottenring), die U 4 benützt die (adaptierte) Stadtbahntrasse Wiental–Donaukanal. Am 1. 11. 1969 wurde das Tiefbauwerk Karlspl. begonnen. Um die Erhaltung einiger Otto-Wagner-Haltestellengebäude ergaben sich größere Diskussionen; die Haltestelle Meidling fiel dem Umbau der Lobkowitzbrücke zum Opfer, jene am Karlspl. wurden restauriert (jedoch umfunktioniert), andere Gebäude blieben (modernisiert) in Verwendung, der → Hofpavillon Schönbrunn wurde Außenstelle des HMs. Am 3. 9. 1982 war das Grundnetz fertiggestellt. Die ersten U.-Garnituren („Silberpfeile") wurden am 31. 10. 1972 geliefert (der [inzw. techn. verbesserte] 200. Wagen E. 1992). – *1. Ausbaustufe: U 1:* Neue unterird. Trasse von Favoriten bis zur Donau, Überquerung der Donau unter Benützung der (neuen) → Reichsbrücke, in Kagran Anbindung an das → Vienna International Center. Im Dez. 1970 begannen die Bauarbeiten am Abschnitt Theresianumg.–Paulanerg. in der Favoritenstr., im Febr. 1971 am Abschnitt Theresianumg.–Keplerpl. (mit dem Stationsbauwerk Südtirolerpl.), im Mai 1971 im Bereich Reumannpl.–Keplerpl., im Sept. 1971 am Verkehrsknoten Stephanspl. (am 16. 2. 1972 beschloß der GR den Bau der U 3 [Westbahnhof–St. Marx], die hier die U 1 kreuzt). Die Eröffnung erfolgte in Etappen: Karlspl.–Stephanspl. am 18. 11. 1978, Stephanspl.–Nestroypl. am 24. 11. 1979, Nestroypl.–Praterstern am 28. 2. 1981. – *U 2:* Karlspl.–Ringturm. Eröffnung am 30. 8. 1980 (später Anbindung an die U 3 beim Volkstheater). – *U 4:* Baubeginn am 1. 11. 1969 am Karlspl. Inbetriebnahme in Etappen: am 8. 5. 1976 Heiligenstadt–Friedensbrücke, am 3. 4. 1978 Friedensbrücke–Schottenring, am 15. 8. 1978 Schottenring–Karlspl., am 26. 10. 1980 Karlspl.–Meidling, am 31. 8. 1981 Meidling–Hietzing u. am 20. 12. 1981 Hietzing–Hütteldorf. – *2. Ausbaustufe:* Bau der Linien U 3 u. U 6 (GR-Grundsatzbeschl. v. 29. 8. 1980). *U 3:* Sie verbindet auf neuer Trasse die Bez.e Landstraße (bei der dzt. Endstation Erdberg wurde 1992 östl. der Süd-Ost-Tangente ein Park-u.-Ride-Gebäude für 1.800 PKW eröffnet) u. Ottakring über das Stadtzentrum (Streckenlänge 13,5 km, 20 Stationen, Baukosten 9,4 Mia S [zuzgl. Betriebsbhf. Erdberg u. Wagenpark mit je rd. 1,7 Mia S]). Der Bau wurde E. 1983 begonnen; A. 1990 wurde das Kreuzungsbauwerk zw. der Schnellbahn (W.-Mitte) u. den Linien U 4 u. U 3 der Station Landstr. eröffnet. Die Strecke geht etappenweise bis 1998 in Betrieb (Erdberg–Volkstheater 6. 4. 1991, Volkstheater–Westbhf. 4. 9. 1993, Westbhf.–Johnstr. 3. 9. 1994). Einige Stationen sind künstler. ausgestaltet (u. a. Erdberg [Aufgang Erdbergstr.]: Kunstwände „Stadtauswärts" u. „Stadteinwärts" von Peter Atanasov. Landstraße: „Passage West" mit in Email gebrannten Graffiti von Oswald Oberhuber. Volkstheater: großfläch. Mosaike „Entwicklungsgesch. der Natur auf Erden" u. „Entstehung des Universums aus dem Urknall" von Anton Lehmden. Westbhf.: „Kunstwand" [bildner. Assoziationen zur Kulturgesch. Europas seit Chr. Geb.] von Adolf Frohner); in die Station Stubentor sind archäolog. Ausgrabungen integriert (dar. rd. 20 m der Renaissancestadtmauer u. Fundamentteile des Stubentors). Für die Verlängerung nach Simmering wurden bis 1992 Planvarianten fertiggestellt (Länge 2,5 km, Kostenvoranschlag rd. 5,5 Mia S, projektierter Fertigstellungstermin 2000). Auf der Linie U 3 ist die (geräuschärmere) Wagentype U 11 im Einsatz. – *U 4:* Für die U 6 (*s. u.*) mußten als Kreuzungspunkte neue Stationsbauwerke err. werden (Längenfeldg. u. Spittelau). – *U 6:* Umbau der Gürtellinie der → Stadtbahn mit Verlängerung zum Meidlinger

Südbhf. (Baukosten 6,1 Mia S; 1. Spatenstich 7. 9. 1983, Eröffnung von Heiligenstadt zur Philadelphiabrücke [Anbindung an Schnell- u. Südbahn]) 7. 10. 1989); die Stationen Michelbeuern–AKH (GR-Beschl. 21. 10. 1981, Eröffnung 31. 10. 1987), Thaliastr. u. Längenfeldg. wurden neu err., die → Wientalbrücke von Otto Wagner umgerüstet. Die Strecke wurde zunächst mit adaptierten Wagen der Type E6/c6 befahren, die ab 1993 durch (1990 in Auftrag gegebene) U.-Garnituren der Type T [Niederflurwagen]) ersetzt werden. 1984 begannen Vorplanungen für die U 6–Nord (Verlängerung von der Station Nußdorfer Str. über die neu err. U 4-Station Spittelau [Fertigstellung am 7. 10. 1995] u. die Brigittenau nach Floridsdorf (Beginn der Bauarbeiten im 20. Bez. A. 1991, 1. Spatenstich in Floridsdorf [Franklinstr.] 24. 4. 1991, Eröffnung der Strecke bis Floridsdorf am 4. 5. 1996); neu err. wurden die (8. Wr.) Brücke über die Donau (Länge 334 m, Breite 20,4 m), die „Inselbrücke" über → Donauinsel u. Neue → Donau (Länge 360 m [Spannbetonbrücke mit 4 Tragwerken], unterhalb der Brücke Fußgeher- u. Radfahrweg in Form eines Hängestegs) u. die mehrfunktionale Donaukanalbrücke (Stahlbetonbrücke mit 4 % Neigung zur Brigittenau). Die Verlängerung U 6–Süd (von der Station Philadelphiabrücke zum Wohnpark Alt-Erlaa [Trasse der vorher. Straßenbahnlinie 64] u. weiter nach Siebenhirten) wurde am 15. 4. 1995 eröffnet. Die U.-Leitstelle befindet sich am Karlspl.

Lit.: Harald Marincig, Auf Schienen durch W. Die Gesch. der städt. Verkehrsmittel Straßenbahn, Stadtbahn u. U. (1995); Gewista (Hg.), Wr. U. – ein Jh.projekt (1980); vgl. auch → Schnellbahn, → Stadtbahn. – *Ad 1 u. 2:* Rudolf Till, U., Kreisbahn u. Zentralbhf. in W. Ein Plan aus dem Jahre 1858, in: WGBll. 22 (1967), 129 ff.; Bibl. 2, 66 ff. – *Ad 3:* Die U.-Linie U 3. 1981–1997. Eine Dokumentation über den Bau u. Betrieb (1991; *mit Rückblick auf den Bau der übr. Linien*); Die U.-Linie U 6. 1983–1989. Eine Dokumentation über den Bau u. Betrieb (1989); Dehio 2–9, 98 ff.; Zeitmaschine U. Eine Reise durch Jahrtausende (1994; *U. als Kulturstätte*); SPÖ-Telegramm 3/95, 13 (*Planung*); Eine U. für W. Planungsstand 1966, hgg. im Rahmen der Zs. „der aufbau"; bauforum 1–2/1968; Ortolf Harl, Archäolog. Ergebnisse aus dem Bau der U 1 für die ma. u. neuzeitl. Gesch. W.s, in: Wr. Schr. 44, 19 ff.; Sterk, Bauen in W., 120 (*Stationen Schottenring u. Südtiroler Pl.*), 120 f. (*Zentrum Kagran*); Arch. in W., 108 (*Station Alte Donau*); Achleitner 3/1, 83 f. (*Stationen*); Von der Dampftramway zur U 6, in: Bll. Floridsdorf 30 (1996), H. 1; der aufbau 31 (1976), H. 3; Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 109 ff. (*Planungsgesch.*); Wr. Stadtwerke-Magazin Nr. 77/1989, 2 ff.; 112/1995, 6 f.; 24 Stunden W. 116/1995, 15 (*Planung Simmering*).

Übelhör Richard, * 4. 7. 1901 Wien, † 15. 9. 1977 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz; wh. 13, Adolfstorg. 10; Hietzinger Frdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1926) erhielt Ü. die chir. Ausbildung an der Krankenanst. Rudolfstiftung, von wo er gem. m. dem Chirurgen Wolfgang → Denk 1928 an die Univ. Graz u. 1931 wieder nach W. ging (II. Chir. Univ.-Klinik). 1937 habil. er sich für Chir. u. übernahm auch das Primariat für Urologie am Lainzer Krkh. Im Frühjahr 1939 verlor Ü. aus polit. Gründen sein Amt (bis 1945 Wehrdienst). Im Juli 1945 wurde er wieder Primarius in Lainz (1945 tit. ao. Prof., 1962 ao. Prof.), 1962 Ltr. der neugegr. Urolog. Univ.-Klinik (o. Prof. 1967). Ü.s wiss. Verdienste betreffen die Cystektomie beim Blasenkarzinom u. die Radikaloperation beim Prostatakarzinom, weiters die Gebiete der urolog. Nephrologie, Gynäkologie, Kinderurologie u. Andrologie. Als einer der Pioniere in Mitteleuropa richtete Ü. im Lainzer Krkh. eine Station für die Behandlung der Urämie ein, an welcher 1953 die 1. Hämodialyse in Österr. durchgeführt wurde. Bereits 1960 begann er auch mit Vorarbeiten zur Nierentransplantation, die er 1962 erstm. in Österr. an seiner Klinik (gem. m. der I. Chir. Univ.-Klinik) vornahm. Er veröffentlichte rd. 150 wiss. Arbeiten; zweimal Präs. der Österr. Ges. für Urologie (1971 Ehrenmitgl.), Ehrenmitgl. der Schweizer u. der Ungar. Urolog. Ges., Präs. der 20. Tagung der Dt. Ges. für Urologie in W. (1963). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner, Gelehrten-Kal.; Wr. klin. Wo. 83 (1971), 473 f.; Univ. W., Das Stud.jahr 1976/77, 64.

Überfuhrstraße (21, Jedlesee, Schwarzlackenau, seit 1894 Floridsdorf), ben. (spätestens 1876) nach der Ü. über die Donau von Jedlesee zur damal. Dampfschiffstation Nußdorf. Urspr. war das Dampfboot „Charlotte" in Betrieb, das später von einem Motorboot abgelöst wurde (das bes. in der Zwischenkriegszeit sehr beliebt war); in den 50er Jahren wurde der Betrieb eingestellt.

Übergeher, svw. Aufseher, Kontrollor, insbes. im Bauwesen; die Stadt W. bestellte Ü. im 15. u. 16. Jh. bei bes. umfangr. u. kostspiel. Bauten zur Beaufsichtigung der Arbeiter. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 337.

Übermann Hanns, * ?, † 1570 Wien (Grabstein mit Relief „Auferstehung Christi", nördl. Langhauswand des Stephansdoms), Leinwater, Bürgermeister, 1. G. (um 1535) Margaretha († 1545), Wwe. nach Leonhart Huber, 2. G. Helena († 1561), 3. G. Catharina. In seine Amtszeiten als Bgm. (1556/57, 1566/67) fallen 1566 die Anlage des Hofquartierbuchs (erstmal. generelle Erfassung aller Häuser in der Stadt), eine Stadtgerichtsordnung (Kompetenzabgrenzung zw. Bgm./StR u. → Stadtrichter) u. eine Grundbuchsordnung. In Religionsfragen weigerte er sich, mit den oberen Ständen zu kooperieren. Bildnis im HM.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Czeike, Bürgermeister, Reg.

Überreiter, im MA u. in der frühen Neuzeit berittene Bewachungs- u. Aufsichtsbeamte. Bspw. bestellte u. entlohnte der Rat vor jeder Weinlese für 7–9 Wochen Ü., welche die Weinhüter (die einen Diebstahl der reifen Trauben verhindern sollten) zu unterstützen u. zu kontrollieren hatten. Ü., die im Dienst des → Hansgrafen standen, hatten die Einhaltung der Vorschriften für landfremde Kaufleute (Benützung bestimmter Straßen, Importbeschränkung für bestimmte Waren) zu kontrollieren. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741 ff., bes. 829 ff.; Brunner, Finanzen, 208 f., 215 f.

Überreiterweg (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem → Überreiter.

Überschwemmungen (Hochwässer). **1)** *Donau* (einschl. Donaukanal): Zw. 1012 u. 1980 sind 82 Ü.en bekannt, dar.: 1012, 1193 (Entstehung des Steilrands nördl. der Währinger Str., Limesstr. wurde weggerissen; → Liechtensteinstraße), 1234, 1340, 1342, 1402, 1412 (Stadlau), 1438 (Zerst. des Stadlauer Ortskerns u. der Kirche), 1440 (Strebersdorf), 1501 (Höhepunkt 15. 8.; 14.000 m^3/sek. [stärk-



Überschwemmung der Donau Anfang März 1830. Erzherzog Franz Karl beim Lokalaugenschein in der Unteren Jägerzeile. Aquarell von Eduard Gurk, 1830.

stes bekanntes Hochwasser]; alle entlang der Donau gelegenen Orte betroffen), 1566, 1602 (Jedlesee), 1613–15 (Jedlesee), 1677 (Groß-Enzersdorf), 1682 (Roßau, Leopoldstadt; *vgl. H.A.-Akt 7/1682*), 1708, 1716 (Leopoldstadt), Febr. 1729, 1740 (Eisschollen fügten der Schlagbrücke schweren Schaden zu), 1741, 1743, 4.–6. 3. 1744 (Thury, Lichtental, Roßau, Leopoldstadt), 1753, 1758, 1760, 1768 (Eisstoß; Leopoldstadt, Roßau, Erdberg), 1771, 29. 2.–7. 3. 1784 (Eisstoß, plötzl. Schneeschmelze; Leopoldstadt, Roßau [Jüd. Frdh.]), 1787 („Allerheiligen-Hochwasser" [am li. Donauufer bis in die Gegend von Stammersdorf]), 28. 2.–1. 3. 1830 (Lichtental [Hochwassermarke in der Kirche], Leopoldstadt [Hochwassermarke → Augarten], Weißgerbervorstadt, Orte am li. Donauufer, dar. Kagran [Leichenkammer am Frdh. zerst.] u. Hirschstetten; → Lassingleithner; 21, Leopoldauer Pl. 91 [Hochwassermarke am Haus]; 19 Todesopfer), 1. 3. 1850 (Leopoldstadt, Roßau), 1862 (Anstoß zur Beschlußfassung über die → Donauregulierung), 1870 (Brigittenau, Leopoldstadt), 3./4. 1. 1880 (Kaiserebersdorf), 1876, 1878 (Eßling), 1880 (Hochwassermarke an der Pfarrkirche Hll. Peter u. Paul; GTn Wasserhöhe 4. 1. 1880 (11, Schmidgunstg. 69 bzw. 77; 11, Mannswörther Str. 39 [verschwunden]). 13.–20. 9. 1899, 1949, 8.–28. 7. 1954 (9.600 m^3/sek.: Anstoß zu Überlegungen für die Anlage der Neuen → Donau). – **2)** *Wienfluß:* 1534 (Landstraße; Staubmühle [→ Stubentormühle] weggerissen). 5. 6. 1741 (Landstraße; schwere Schäden an den Fundamenten des Elisabethinenklosters); 1744 (Wieden); 29. 7. 1780 (Wieden, Vorstadt Wien); 29. 7. 1785 (Wieden u. andere Vorstädte); 18. 5. 1851 (Brücken weggerissen [bspw. Fokanedisteg, Karolinenbrücke], Hundsturmer Str. überschwemmt); 1860 (Hietzing, Hacking, Ober- u. Unter-St.-Veit); 1899 (letzte Ü. der W. vor der Regulierung). – **3)** *Als:* 7. 6. 1741, 29. 7. 1785, 24. 4. 1845, 18. 7. 1907 (alle im Bereich des heut. 17. Bez.s). – **4)** *Marienbach* (13): 1898 (Ober-St.-Veit [→ St. Veit]). – **5)** *Ottakringer Bach:* 1741 (St. Ulrich); 1828. – **6)** *Krottenbach:* 17. 7. 1907 (Neustift am Walde). – **7)** *Liesingbach:* GT Hochwasser am 20. 5. 1940 (Liesingbachstr. 87). – **8)** *Retter:* → Lassingleithnerplatz, → Peter-Berner-Straße, → Spanngasse, → Röger(gasse).

Lit.: *Ad 1:* Viktor Thiel, Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 2 (1903), 117ff.; 4/5 (1905/06), 1ff.; Hans Smital, Die Donau u. ihre wichtigsten Ü.en in unserer Gegend, in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 31ff.; Messner, Landstraße, 154 (*1880*); Alsergrund, 97 (GT Lichtentaler Kirche, *1830*); Bibl. 3, 104ff. (Eisstoß: ebda. 2, 257; Überschwemmungen: ebda. 2, 259ff.; vgl. dazu: Topogr. NÖ 2, 11f. mit chronolog. Zusammenstellung). *Ad 3:* Wolf, Alsergrund, 150f.

Überteuerung, im ma. Grundbuchsrecht Bezeichnung für eine 2. Hypothek auf einer Liegenschaft (→ Burgrecht, → Satzdarlehen).

Übungsschule. Zunächst Grundschule, die der schulprakt. Ausbildung der Lehramtsanwärter diente; bei den → Schulbrüdern eine den Lehrerseminarien angeschlossene Armenschule, die den Lehramtszöglingen als Ü. (im Sinne einer Meisterlehre) diente. Die Einrichtung von Ü.n wurde über die → Lehrerbildungsanstalten bis in die Gegenwart tradiert. So sind an den → Pädagogischen Akademien Übungsvolksschulen u. teilw. auch Übungshauptschulen eingerichtet, an welchen die Studierenden einen Teil ihrer schulprakt. Ausbildung absolvieren. (*Renate Seebauer*)

Uchatius Franz (1857 R. v. [für die Erfindung der Stahlbronze Frh. v.]), * 20. 10. 1811 Theresienfeld, NÖ, † 4. 6. 1881 (Selbstmord) Wien 3, Arsenal, Artilleriewerkstätte (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 35 [StR-Beschl. v. 23. 5. 1902], Grabdenkmal von Rudolf Streschnak), Waffentechniker, Erfinder. Ergriff 1829 die militär. Laufbahn (Bombardierkorps), besuchte polytechn. Lehrgänge u. wurde am Polytechnikum Ass. für Chemie u. Physik. 1841 wurde er in eine Geschützfabrik versetzt, 1848 Oltn. u. 1849 Mitarb. bei der Planung des → Arsenals (1851 Hptm., 1863 Oberstltn., 1867 Oberst, 1871 FML [Kommandant der Artilleriezeugfabrik im Arsenal]). Die Erfindung der Stahlbronze, die sich wegen ihrer außergewöhnl. Elastizität u. Zähigkeit bes. für den Geschützbau eignete, trug ihm den Ruf des weltbesten Waffentechnikers ein; die ges. Armee wurde mit diesen Kanonen ausgerüstet. Seine „Ballonbomben" (Ballone, die Schrapnelladungen mitführten) wurden 1849 bei der Belagerung Venedigs erstm. eingesetzt. Frühzeitig erfand er einen Projektor zur Darstellung bewegl. Bilder, womit er Fortschritte der Kinematographie ermöglichte; er stellte auch Daguerrotypien her. → Uchatiusgasse.

Lit.: GBÖ; ÖL 2; Wurzbach; Pollak 2, 404ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Franz Frh. v. U., in: Bll. Gesch. Technik 4 (1938), 40ff.; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 18ff.; Franz Joseph 2 (Kat. Grafenegg, 1984), 192; RK 18. 10. 1961.

Uchatiusgasse (3), entstanden nach Parzellierung um 1909, ben. (1881) nach Franz Frh. v. → Uchatius.

Ucicky Gustav, * 6. 7. 1899 Wien, † 27. 4. 1961 Hamburg, Kameramann, Filmregisseur, So. von Gustav → Klimt. Begann seine Laufbahn 1916 als Kameramann (Wochenschau) bei der Sascha-Film (→ Kolowrat-Krakowsky Alexander) u. arbeitete ab 1919 bei Filmen von Michael Kertesz (Die Sklavenkgin., 1924; Das Spielzeug von Paris, 1925). Ab 1927 führte er Regie (Tingel-Tangel; Café Electric; beide 1928). Während der natsoz. Ära war er teilw. an Tendenzfilmen beteiligt, nach dem Krieg folgten unverfängl. Themen (Cordula, 1950; Der Jäger vom Fall, 1956).

Udelweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (10. 9. 1938 Bgm.) nach dem Gesangshumoristen Karl U. (* 7. 2. 1844 Warasdin, Ung. [Kroat.], † 27. 1. 1927 Wien 4, Margaretenstr. 58; Zentralfrdh., Gr. 33A, Nr. 30 [Grabwidmung

ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.; GRA-Beschl. v. 23. 2. 1927]).

Ueberreuter, Verlag (9, Alser Str. 24). Das Unternehmen wurde 1548 in W. gegr.; seine Besitzer betätigten sich als Drucker u. Verleger, die neben Büchern auch Kalender u. Zss. produzierten. Im 18. Jh. war Johann Thomas Edl. v. → Trattnern Besitzer des Unternehmens; er erhielt von Maria Theresia das allein. Recht zur Hg. von Schulbüchern für die ges. Monarchie. Georg Ue., der am 20. 2. 1805 die Druckerei von Trattners Enkel (dessen Druckereiltr. er gewesen war) erwarb u. sie noch im selben Jahr in sein (kleines) Haus „Zum Pelikan" (9, Alser Str. 24, Pelikang. 1) verlegte, druckte v. a. Gebetbücher sowie den „Neuen Krakauer Schreibkal." u. vergrößerte den Betrieb 1834 durch einen neuerr. Hoftrakt. Am 26. 2. 1835 nahm er seinen adoptierten Stiefso. Carl Rauch als Gesellschafter in die Fa. („Georg Ue. & So."). Als Georg am 12. 7. 1836 starb, zeigte sich jedoch, daß seine Wwe. als Universalerbin eingesetzt war, sodaß die Fa. 1836–38 als „Georg Ue.s Wwe. & So." firmierte. Am 19. 7. 1838 übernahm Carl die Fa. (nunmehr „Carl Ue.sche Buchhandlung u. Schriftgießerei") u. führte sie fast 3 Jahrzehnte erfolgr. weiter (zahlr. Ztg.druckaufträge, bevorzugter Kontrahent für Militärdrucksorten). Am 1. 3. 1866 verkaufte Carl an Matthäus Kaspar → Salzer, der sich für seine Papierfabriken einen festen Absatz sichern wollte („Carl Ue.sche Buchdruckerei u. Schriftgießerei [M. Salzer]"). Seither gehört die Fa. bereits in 5. Generation Mitgl.ern der Familie Salzer. Seit dem 2. Weltkrieg gehört Ue. (der Verlag begann damals auch mit der Produktion von Jugendbüchern) zu den führenden dtspr. Verlagen; dzt. selbständ. Unternehmen der Familien-Holding „St. Matthäus Beteiligungs-Verw.-GmbH.".

Lit.: FS Carl Ue. Druck u. Verlag – 100 Jahre Ue. im Besitz der Familie Salzer (1966); Wolf, Alsergrund, 149; Bll. Alsergrund, H. 138, 7. *Firmenunterlagen.*

Uetzgasse (10, Simmering), ben. (1920) nach der Simmeringer Wohltäterin Karoline U. († 1901).

Ufergasse (6), ben. (Datum unbek.) nach dem Wienflußufer, heute Teil der Linken → Wienzeile.

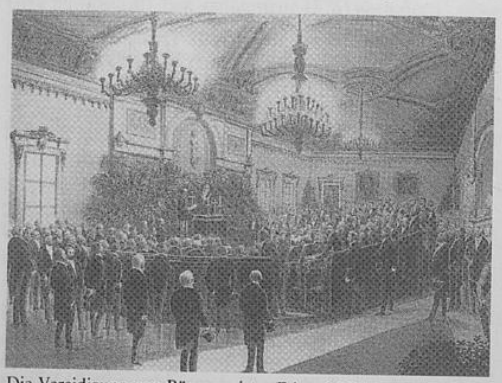
Uferweg (19), ben. (Datum unbek.) nach dem Donaukanalufer.

Uhdegasse (3), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Maler Fritz v. U. (* 22. 5. 1848 Wolkenburg, Sachs., † 25. 2. 1911 München); vorher (ab 1877) u. seit 1947 → Veithgasse.

Uhl Alfred * 5. 6. 1909 Wien, † 8. 6. 1992 Wien 19, Langackerg. 26 (Grinzinger Frdh., Grab 8/2/8 [Widmung ehrenhalber]), Komponist. Stud. 1929–32 an der Staatsakad. für Musik Kompositionslehre u. Theorie (auch einige Semester in Zürich, Paris u. Amsterdam). 1945–79 lehrte U. als Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, wurde 1949 Präs. der Österr. Ges. für zeitgenöss. Musik u. war 1970–75 Präs. der AKM. Sein Oeuvre umfaßt Kammermusik, Orchester- u. Chorwerke sowie Etuden u. wurde durch bedeutende Dirigenten (Clemens Krauss, Furtwängler, Sawallisch u. a.) bekannt. U. vertonte das „Gilgamesch-Epos" (Oratorium), komponierte die Oper „Der mysteriöse Herr X." u. die Kantate „Wer einsam ist, der hat es gut". Preis der Biennale von Venedig für Filmmusik (1936), Schubertpreis der Stadt W. (1943), Österr. Staatspreis für Musik (1960), Preis der Stadt W. für Musik (1961), EMG (1969), EWK (1972), GrSEZ (1979).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Alexander Witeschnik, A. U. (1966); Standard 17. 11. 1989; WZ, Standard 10. 6. 1992.

Uhl Eduard (16. 3. 1890 R. v.), * 12. 12. 1813 Josefstadt, Neuschotteng. 131 (8, Piaristeng. 7; wurde 1944 samt GT [enth. 11. 12. 1913] durch Bomben zerst.), † 1. 12. 1892 Wien 8, Wickenburgg. 16 (Zentralfrdh, Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 27; Marmorrelief [Brustporträt] von Carl Anselm → Zinsler), Privatier, Bürgermeister, 1. G. (1840) Rosalia Dobsch (1815–59), 2. G. (1871) Thekla Janka (1827–1914). Widmete sich nach Besuch des Piaristengymn.s naturwiss. Stud., konnte diese jedoch, da ihn der Vater (ein Arzt) für eine Beamtenlaufbahn vorsah, nicht vollenden; seinen Magistratsdienst begann U. 1832



Die Vereidigung von Bürgermeister Eduard Uhl 1882. Anonyme Lithographie.

im Hauptdepositenamt. Als sein Vater 1840 starb, quittierte er den Dienst, betrieb wieder naturwiss. u. hist. Stud. u. lebte dank des väterl. Erbes (zu dem auch sein Geburtshaus gehörte) als Privatier. Während der Revolution 1848 war U. Hptm. in der 6. Kompanie der Nationalgarde am Alsergrund u. erwarb sich durch sein offenes Eintreten für die Rechte bürgerl. Freiheit die Sympathie u. das Vertrauen weiter Kreise. Da er auch in der neoabsolutist. Ära am liberalen Gedankengut festhielt, übte er in den 50er Jahren kein öffentl. Amt aus. 1861 wurde er in den GR gewählt (Beschäftigung insbes. mit Fragen der Wasserversorgung u. der Donauregulierung). Er setzte Teile seines Privatvermögens ein, um zur schnelleren Realisierung der Hochquellenltg. beizutragen. Polit. schloß er sich der liberalen → Mittelpartei an, war aber dank seines sachl.-taktvollen Verhaltens auch bei anderen Fraktionen u. durch volkstüml. Auftreten u. Hilfsbereitschaft bei der Bevölkerung beliebt. Ab 1862 Schriftführer des GRs, wurde U. 1875 zum 2. u. 1878 zum 1. Bgm.-Stv., 1878 auch in den nö. Landtag u. nach dem Rücktritt von Julius → Newald am 9. 2. 1882, da sich die anderen Fraktionen des GRs auf keinen Kandidaten einigen konnten, zum Bgm. gewählt. Er bemühte sich um einen Ausgleich mit der Opposition u. setzte als Schwerpunkte die Reorganisation des Feuerlöschwesens, den Ausbau der Approvisionierungsanlagen (→ Schlachthäuser) u. die Err. von Waisenhäusern. U.s Bgm.ära wurde vom unaufhaltsamen Vordringen der antiliberalen Opposition überschattet (1885 kleine Wahl-

rechtsreform, 1887 Gründung des Chrsoz. Vereins). Mehrmals einigte man sich auf eine Wiederwahl nur deshalb, weil man ihn anderweitig nicht zu versorgen wußte (U. hatte 1873 sein Vermögen, nicht zuletzt infolge einer schlechten Anlageberatung, die man Newald zur Last legte, weitgehend eingebüßt). Als er von Johann → Prix immer stärker attackiert wurde, trat U. am 14. 11. 1889 aus Altersgründen zurück. Ab 1884 Landmarschall-Stv. von NÖ. Ehrenbürger der Stadt W. (14. 11. 1889). → Uhlplatz.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 328ff.; dsbe., Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/30f.; Richard Perger, E. U. – ein Urwiener als Bgm., in: Kat. Wr. Bgm. u. die Josefstadt (Bez.mus. Josefstadt, 1996), 17ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Josefstadt, 382, 457; Österr. Wappenalmanach (1969), 28f.; Jäger-Sunstenau, 64; Ehrengräber.

Uhl Friedrich, * 14. 5. 1825 Teschen, † 20. 1. 1906 Mondsee, OÖ, Schriftsteller, Redakteur, Politiker. Stud. an der Univ. W. Phil. u. wurde dann Journalist bei der „Presse" von August → Zang, wodurch er in engen Kontakt mit Ministerpräs. Schmerling kam. 1861–65 war U. Chefredakteur des liberalen Blatts „Der Botschafter". Nach Schmerlings Abgang war er als freier Schriftsteller tätig (er schrieb auch für die „Morgenpost" von Moritz → Szeps), ging dann zur NFP (Kriegsberichterstatter 1866) u. arbeitete ab 1872 als Redakteur (später Chefredakteur) der WZ. Er veröffentlichte Reiseberichte u. Schilderungen aus dem Ges.leben. Bei der WZ schrieb U. bes. zu Kultur- u. Wirtschaftsthemen sowie Theaterkritiken (diese bis 1904). Er erkannte frühzeitig die Bedeutung Ibsens, Strindbergs, Wildes u. Richard Wagners. Seine Töchter (beide Schriftstellerinnen u. Journalistinnen) waren mit Rudolf → Weyr bzw. August Strindberg (→ Strindberggasse) verh. Villa in Mondsee (kunstgewerbl. Sammlung aus dem 17./18. Jh.). Hofrat, Orden der Eisernen Krone, Leopoldsorden.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖL 2; Nachlässe; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 163ff.; WZ 14. 8. 1950, 12. 3. 1961; Kurier 16. 8. 1953; RK 17. 1. 1956.

Uhl Leopold, * 27. 11. 1875, † 25. 4. 1934 Wien 18, Hameaustr. 46 (Zentralfrdh., Gr. 30B/16/27 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 26. 4. 1934]), Volkssänger, Schauspieler. Trat nach Wanderjahren in der Provinz gem. m. Edmund → Guschelbauer u. Louise → Montag erfolgr. in W. auf, machte sich dann selbständig u. leitete das Neufellnersche Orpheum in Ottakring; zuletzt besaß U. das Gasthaus „Alt Wr. Platzerl" in Salmannsdorf.

Uhlandgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach dem dt. Dichter u. Gelehrten Ludwig U. (* 26. 4. 1787 Tübingen, † 13. 11. 1862 ebda.).

Uhlhaus (1, Singerstr. 21, Kumpfg. 13), angebaut an den Kleinen → Ramhof. Das Haus wurde 1360 vom Stadtrichter den Lilienfeldern zugesprochen. 1683 gehörte es der Bäckerfamilie Kampmüller u. trug das Hausschild „Zum hl. Kreuz". 1783 befand es sich noch immer im Besitz der Familie Kampmüller (Elisabeth), doch unterstand es ab 1790 der Grundobrigkeit des Magistrats. 1800 war der Bäckermeister Johann Georg Mehling, der Vater der Anna Uhl, Eigentümer des Hauses. Sein Nfg., Roman Uhl (1857), brachte den Ruhm des Wr. Gebäcks zu hoher Blüte. Als sein So. 1891 starb, kamen Geschäft u. Haus an Josef Matthias u. Pauline Breunig. Das Haus wurde 1965 demoliert.

Lit.: Alt-W. 5 (1896), 197ff.; Bürgerhaus, 83.

Uhligstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Geologen Viktor U. (* 2. 1. 1857 Karlshütte b. Friedek, Schles., † 4. 6. 1911 [*lt. Komm.-Kal.*] Wien), Ordinarius für Geologie an der Univ. W. (Nfg. von Eduard → Suess), Begr. der Geolog. Ges. in W., korr. (1894) bzw. wirkl. Mitgl. (1901) der Akad. der Wiss.

Lit.: *Zu Uhlig:* Grete Mecenseffy, Evang. Lehrer der Univ. W., 252ff. (*† 4. 7.*).

Uhlir Robert, * 4. 5. 1900 Wien, † 4. 9. 1982 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15D/4/18 [Grabwidmung ehrenhalber]), Sozialpolitiker. War in der 1. Republik in der Sozialversicherung tätig, gehörte nach 1934 zu den führenden Funktionären der Revolutionären Sozialisten (RS) u. wurde von den Natsoz. insges. 4 Jahre inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg war er in führenden Funktionen am Wiederaufbau der Sozialversicherung beteiligt (1949–64 Dir. der Pensionsversicherungsanst.), außerdem gehörte er 1945–66 dem NR u. 1956–70 dem Wr. Vorstand der SPÖ an; 1948–70 war er BO der SPÖ Leopoldstadt, später Präs. des Dorotheums (nach ihm wurde der „R.-U.-Saal" ben.) u. des Pensionistenverbands Österr.s. Träger hoher Auszeichnungen. → Robert-Uhlir-Hof.

Lit.: AvW, 65; Ehrengräber 117.

Uhlirz Karl, * 13. 6. 1854 Wien, † 22. 3. 1914 Graz (Begräbnisstätte Melk), Historiker, Dir. des Archivs der Stadt W. Besuchte das Melker Stiftsgymn., stud. Gesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1878) u. absolvierte das IföG (1877). War ab 1877 Mitarb. Theodor v. → Sickels an der Diplomata-Ausgabe der Monumenta Germaniae Historica. Der GR bestellte ihn am 21. 4. 1882 zum Kustos im Archiv (U. war der 1. am IföG ausgebildete städt. Archivar). 1888 habil. sich U. an der Univ. W. für Gesch. des MAs u. hist. Hilfswiss.en. Am 25. 6. 1889 wurde er, als das Archiv selbständig wurde, dessen Dir. (Verdienste um die wiss. Erschließung der älteren Bestände), 1903 folgte er einer Berufung als Ordinarius für österr. Gesch. an die Univ. Graz (wo er Franz Krones folgte) u. übersiedelte (nach Dienstentsagung in W.) im Mai 1903 dorthin. → Uhlirzgasse.

Lit.: Ferdinand Opll, Gesch. WStLA (1994), 67; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 26f.; Richard Perger, Die Affäre U. im Wr. GR 1903, in: Jb. 47/48 (1991/92), 371ff.

Uhlirzgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Karl → Uhlirz.

Uhlplatz (8), ben. (1894) nach Eduard → Uhl; vorher Kirchenpl.

Uhrenmuseum (1, Schulhof 2, Kurrentg. 1; → Obizzipalais), gegr. 1917 auf Initiative des Privatsammlers Rudolf → Kaftan, der der Stadt W. in diesem Jahr seine Sammlung antiker Uhren zu einem günst. Preis mit der Auflage verkaufte, in einem revitalisierten Gebäude der Innenstadt ein U. einzurichten u. ihm dessen Betreuung zu übergeben. Mit Unterstützung des von Kaftan gegr. Vereins der „Freunde des Wr. Uhrenmus.s" u. finanziellen Zuwendungen konnte das Haus 1, Schulhof 2, adaptiert u. für das U. eingerichtet werden. Am 29. 5. 1921 eröffnete Bgm. Jakob Reumann das mittlerweile um wertvolle Stücke bereicherte „U. der Stadt W." (1917 Erwerb der Privatsammlung der Dichterin Marie → Ebner-Eschenbach); in den

folgenden Jahrzehnten wurden 10 weitere Sammlungen erworben. Mehr als 40 Jahre lang hat sich Kaftan um die Vergrößerung der Sammlung bemüht, die seit 1939 einen Teil des HMs der Stadt W. bildet. Die Bestände umfassen Uhrwerke von ihren Anfängen bis in die neueste Zeit, von der Taschen- bis zur Turmuhr, sodaß sie einen lückenlosen Überblick über die techn. Entwicklung der Räderuhr im Lauf der Jh.e geben; seit 1986 verfügt das U. auch über eine Armbanduhrensammlung. Nach einer Neugestaltung des U.s erfolgte am 7. 6. 1967 eine Neueröffnung. Das U. verfügte 1995 über 3.570 Exponate, von denen aber (je nach Schwerpunktthema) nur etwa 1.000 ausgestellt werden. Die größte ausgestellte Uhr ist die Turmuhr von St. Stephan, die kleinste ein sog. Zappler (Standuhr mit 2 Pendeln), der unter einen Fingerhut passen würde. Das U. zählt zu den größten Spezialsammlungen dieser Art in Europa.

Lit.: U. W. (Kat., o. J.), *darin:* Franz M. Scharinger, Robert Waissenberger, Das Wr. U. (Anmerkungen zur Entstehung der Sammlung: 8 f.; Richard Perger, Zur Gesch. des Hauses W. 1, Schulhof 12 / Kurrentg. 1: 10 ff.).

Uhrmacher. Die Schlosser (die sich vom Berufsstand der Schmiede getrennt hatten u. erstm. in der Reimchronik des → Ottokar aus der Geul erw. sind) waren auch die ersten Handwerker, die mechan. Uhren anfertigten. Die Schlosser (U.) schlossen sich 1420 zur St.-Lienharts-Zeche zusammen; der 1. namentl. bekannte U. war Hans der Prager, der 1417 die Turmuhr von St. Stephan reparierte u. betreute; Uhrmeister („orloi") scheinen auch in den Kammeramtsrechnungen auf. Das Handwerksrecht unterscheidet sich nicht von dem für die übr. Handwerker geltenden. Die von Friedrich III. 1451 den Schlosser-, Uhr- u. Büchsenmeistern bestätigte Handwerksordnung ist die früheste, in der die Wr. U. als eigenes Handwerk erw. werden. 1581 trennten sich als erste die Kleinuhrmacher von den Schlossern, gaben sich eine eigene Gesellenordnung u. besaßen ab 1690 eine eigene Lade (für Ordnungen, Siegel, Archiv, Geld usw.); 1621 setzten die Großuhrmacher zwar eigene Meisterstücke durch, konnten sich aber erst 1769 von den Schlossern trennen. Schwierigkeiten ergaben sich in der Folge hinsichtl. der Abgrenzung zw. Klein- u. Großuhrmachern; die Vereinigung zu einer gemeinsamen „Genossenschaft der U." gelang erst 1859; aus ihr entstand 1930 die „Wr. U.innung" bzw. 1935 die „Wr. U.zunft" u. schließl. 1945 die „Landesinnung der U." in W. (*Nach Franz M. Scharinger*)

Lit.: Franz M. Scharinger, Kleine Gesch. des Wr. U.handwerks, in: Kat. Uhrenmus. W. (o. J.), 13 f.

Uhugasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Raubvogel; vorher Gründerg.

Ulanenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach den U. (mit langer Stoßlanze bewaffnete Reiter türk. u. poln. Vorbilds); vorher nichtamtl. Franzosenweg.

Ulbrich Gregor → Gregor-Ulbrich-Gasse.

Ullmann Emerich, * 23. 2. 1861 Fünfkirchen (Pécs), Ung., † 9. 2. 1937 Wien 1, Rathausstr. 15 (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884) war U. zunächst Operationszögling u. ab 1886 Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Eduard → Albert. Dieser ermöglichte U. eine Stud.reise nach Göttingen, Leipzig, Berlin (zu Robert Koch) u. Paris (zu Louis Pasteur). Am Inst. Pasteur stellte sich U. 1886 in heroischer Weise als Versuchsperson zur Verfügung, um die Ungefährlichkeit des von Pasteur entwickelten Tollwut-Impfstoffs zu verifizieren. Das Experiment gelang, u. U. hat damit wesentl. zur verbreiteten Anwendung des Lyssa-Impfstoffs beigetragen. U. war auf chir. Gebiet sehr produktiv u. ideenreich. 1889 entfernte er erstm. von Tuberkulose befallene Samenbläschen (*Zentralbl. Chir. 17 [1890], 137*). 1891 habil. er sich für Chir. an der Univ. W. (1919 tit. ao. Prof.) u. übernahm 1892 das chir. Primariat am → Hartmannspital. Sein fruchtbarstes Arbeitsgebiet war die experimentelle Organtransplantation. 1901 führte er eine Darmtransplantation am Tier durch, am 1. 3. 1902 konnte er über die 1. sowohl techn. als auch funktionell geglückte Transplantation einer Hundeniere von ihrer physiolog. Lage im Körper zuerst in die Leistenregion u. danach (wegen geringerer Infektionsgefahr) in die Halsregion desselben Tiers berichten (*Wr. klin. Wo. 15 [1902], 281 f.*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Wr. med. Wo. 87 (1937), 251 f.; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 239; Erna Lesky, Die erste Nierentransplantation. E. U. (1861–1937), in: Münchner med. Wo. 116 (1974), 1081 ff.; Felix Largiadèr, 72 years of organ transplantation. E. U. Memorial Lecture, in: Europ. Surg. Research Nr. 6/1974, 197 ff.; Volker Klimpel, Zum 125. Geburtstag von E. U., in: Zs. experiment. Chir. Transplant. künstl. Organe 2 (1987), 177 ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. Med. Schule an der Erforschung u. Bekämpfung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7 ff.

Ullmann Josef → Ullmannstraße.

Ullmann Karl, * 27. (28.?) 1860 Habern, Böhm., † 14. 12. 1940 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1886) erhielt U. seine weitere Ausbildung zunächst an der Laryngolog. Univ.-Klinik (AKH) unter Leopold v. → Schrötter-Kristelli, beim Psychiater Theodor → Meynert, dem Syphilidologen Eduard → Lang u. dem Urologen Robert → Ultzmann, an der Univ.-Klinik für Syphilidologie unter Isidor → Neumann u. als Operationszögling an der I. Univ.-Frauenklinik unter Rudolf → Chrobak. 1892–97 war er Ass. an der Hautabt. der Wr. Allg. Poliklinik unter Hans v. → Hebra. 1897 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie u. Syphilidologie u. wurde 1900 Hon.-Doz. für kommerzielle Hygiene an der Hsch. für Welthandel (ein von ihm begr. Fach). Von seinen Monographien bzw. Einzelpublikationen sind „Physikal. Therapie der Hautkrankheiten" (1908), „Physikal. Therapie der Geschlechtskrankheiten" (1908; *beide in:* „Physikal. Therapie in Einzeldarstellungen", H. 21a/b [Stg.]), „Kommerzielle Hygiene" (1909) u. „Schädigungen der Haut durch Beruf u. gewerbl. Arbeit" (gem. m. M. Oppenheim u. J. H. Rille, 3 Bde., Lpz. 1922–26) zu nennen. Obermedizinalrat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Personenlex.; Steines, 206 (*falsches Geburtsdatum*).

Ullmann Robert, * 18. 7. 1903 Mönchen-Gladbach, Rheinld., † 19. 3. 1966 Wien 2, Heinestr. 33 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 18), Bildhauer. Unternahm nach Absolvierung der Akad. der bild. Künste Stud.reisen nach Dtschld., Frankr., Ital. u. in die Schweiz. U. schuf neben Grabdenkmälern (Bruckner, Schubert) u. a. 12 steinerne Apostelfiguren für die Fassade der → Floridsdorfer Kirche (1936–38), die Natursteinskulptur

„2 Kinder mit Schildkröte" (18, Richard-Kralik-Pl.; 1954), die Steinskulptur „Himmelspförtnerin" (9, Lustkandlg. 18; 1956) u. Reliefs im → Hugo-Breitner-Hof, weiters die GT für Franz → Schubert (5, → Josefskirche; 1928) u. eine GT mit Marmorrelief von Schubert (9, → Lichtentaler Kirche; 1928), ein Porträtrelief auf der Bruckner-GT (1, Heßg. 7, Schottenring 5), die GT mit Bronzerelief von W. A. → Mozart an der Waisenhauskirche (3; 1931), eine GT für Richard → Wagner (1, Hotel → Imperial; 1933), eine GT mit Bronzerelief für Joseph → Haydn (6, → Gumpendorfer Kirche) u. ein Reliefbildnis am → Brändströmdenkmal (1965). Für die Akad. der Wiss. schuf er Marmorbüsten von → Arneth u. Baumgartner, für die neue → Matzleinsdorfer Kirche eine Marienstatue (1953), weiters Ehrengrabmale (Georg → Emmerling, Viktor → Keldorfer, Adolf → Kirchl, E. Kreuzer) u. Modelle für die Augarten-Porzellanmanufaktur. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1935); Rompreis (1927), Große gold. Ehrenmed. Künstlerhaus (1951), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1953), EWK (1961), Prof.

Lit.: Lebendige Stadt.

Ullmannstraße (15, Sechshaus), ben. (1894) nach dem Zuckerwarenfabrikanten, Bgm. u. Ehrenbürger von Sechshaus, Josef U. (1846–90); urspr. Am Mühlbach, dann Mühlbachg. u. Blindg. – *Gebäude: Nr. 32:* in 4 Lünetten Reliefs mit Werkzeugen der Landwirtschaft u. Industrie. *Nr. 34:* 2 Metallreliefs zur Erinnerung an die 100-Jahr-Feier der Fa. Berghofer (gegr. 1830); li. Bergleute, re. Schmied. *Nr. 41* (Künstlerg. 13): Hauszeichen „Zum gold. Fassl" unter dem Eckerker. *Nr. 54:* spätgründerzeitl. Amtshaus (1888); an der Stirnseite Allegorien (Handel, Gewerbe) u. Doppeladler. → Sechshauser Park (*Nr. 19–27*).

Ullreichgasse (22), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach dem (vorw. für Wohnungsfragen zuständ.) chrsoz. GR Franz U. (* 22. 6. 1881 Wien, † 7. 2. 1958 Wien).

Ulmenhof, mit Ulmen bepflanzter Teil des → George-Washington-Hofs (ben. 10. 4. 1929 GRA).

Ulmenstraße (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Waldbaum (auch Rüster gen.).

Ulmer Straße (18, Pötzleinsdorf), ben. (1938) nach der süddt. Stadt Ulm; seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Straße; urspr. Feldg., ab 1874 → Julienstraße.

Ulrichgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1852) nach dem Grundrichter der Vorstadt Jägerzeile Leopold U. (1769–1847); urspr. Obere Fischerg., dann Fischerg.

Ulrichsbach → Ottakringer Bach.

Ulrichskirche (7, St.-Ulrichs-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Ulrich" u. „Maria Trost"). Am ehem. re. Steilufer des Ottakringer Bachs (Neustiftg.) erb. der Wr. Bürger Dietrich im Dorf Zeismannsbrunn 1211 eine durch Bi. Mangold von Passau zu Ehren des hl. Ulrich gew. kleine Kirche. An ihrer Stelle ließ 1408 Schottenabt Thomas II. ein Gotteshaus errichten, das 1474 durch einen Sturm besch., 1529 zerst. u. 1574 abgetragen, jedoch 1589/90 (eintürmig) wiederaufgeb. wurde. Ab 1651 wurden Chor u. Turm, 1670–72 das Langhaus erneuert. 1683 neuerl. zerst. (die Kirche war türk. Munitionsdepot, der Turm ein Beobachtungspunkt Kara Mustafas), wurde die Kirche 1694 wiederhergestellt. Die fromme Bruderschaft „Zu Maria Trost" erwarb sich um die Erhaltung der Kirche (die zwar dem hl. Ulrich gew. war, jedoch, nachdem der Steirer Franz v. Conduzi dem Gotteshaus eine Kopie des berühmten Grazer Gnadenbilds „Maria Trost" geschenkt hatte [über dem Tabernakel], im Volksmund nach diesem ben. wurde) bes. Verdienste. Am 21. 4. 1721 ließ Schottenabt Karl Fetzer den Grundstein zum heut. zweitürm. Bau legen, der durch Bmstr. Joseph Reymund bis 1724 vollendet wurde (Türme 1752–71). 1834 wurde die U. unter Abt Sigmund Schultes renoviert. Die jüngste Außenrestaurierung wurde 1995 abgeschlossen. – *Inneres:* Einschiff., dreijoch., platzlgewölbter Saalbau mit Flachnischen zw. halb eingezogenen Strebepfeilern. Das Hochaltarbild „Vision des hl. Ulrich in der Schlacht auf dem Lechfeld" schuf Paul → Troger (bez. 1750), den Judas-Thaddäus-Altar Franz Anton → Maulbertsch (um 1750); die Seitenaltäre sind gleichart. einfache Retabelaltäre. An der künstler. Ausstattung der U. waren Josef Ignaz → Mildorfer („Abschied des Apostels Petrus von Paulus", vor 1756) u. Franz Seegen (hl. Ulrich; weiß gefaßte Figuren an Altären) beteiligt. Der Innenraum wurde 1975–83 restauriert; barocke Altarbilder, die zu einem früheren Zeitpunkt aus der U. entfernt worden waren, wurden rückgeführt. – Vor der Kirche steht eine → Dreifaltigkeitssäule (7); am E. der hohen zum Portal der U. führenden Freitreppe stehen (auf in das Steingeländer eingebundenen Steinsockeln) 4 Heiligenstatuen (von li. nach re.: Benedikt von Nursia, Ulrich [als Bi. im Ornat], Aloisius v. Gonzaga, Johannes Nepomuk) von Franz Seegen, über dem Haupttor ebenfalls der hl. Ulrich. Daß sich rd. um die U. ein Frdh. befunden hat, ist unwahrscheinl. (der älteste Frdh. der Vorstadt wurde 1590 anläßl. der Pfarrerhebung auf dem Areal Siebensterng. 33–37, Zollerg. 24–26 [Kapelle], Mondscheing. 2–12 angelegt u. 1784 aufgelassen).



Pfarrkirche St. Ulrich. Lithographie von Carl Vasquez, 1835.

Lit.: Ursprung des Gnadenbildes Maria Trost bey St. Ulrich nebst Gebethern u. Lobgesang (1799); Maximilian Aschinger, Gesch. der Pfarre St. Ulrich (Maria Trost) in W.-Neubau (1920); Bandion, 160 f.; Missong, 152 f.; Dehio 2–9, 284 ff.; KKL, 171; Arthur Saliger, Rückführung barocker Altarbilder nach St. U., in: ÖZKD 39 (1985), 123 ff.; Hkde. 7, 62 ff.; Dehio 2–7, 284 ff.; BKF 7, 47 f.; Neubau, 131 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 67 ff.; Arch. Barock, 113 f.; Bibl. 3, 246 ff.

Ulrichstatue (7, St.-Ulrichs-Pl., → Ulrichskirche), in das Steingeländer eingebundener vierseit. Sockel mit Figur des hl. Ulrich als Bi. im Ornat, geschaffen von Franz Seegen (2. H. des 18. Jh.s).

Lit.: Kapner, 147; Dehio, 133; Gugitz, Gnadenstätten 1, 68 ff.

Ulrich von Liechtenstein, * um 1198, † 26. 1. 1275 (oder 1276) viell. Frauenburg b. Unzmarkt (Stmk.; Grabstätte

Stift Seckau, in der von ihm gestifteten [1832 abgebrochenen] Johanneskapelle), Minnesänger, Landespolitiker. Sproß einer ab dem 12. Jh. nachweisbaren u. 1616 ausgestorbenen steir. Hochadelsfamilie mit den Hauptsitzen Liechtenstein (Stadtgmde. Judenburg), Frauenburg b. Unzmarkt u. Murau (zur Unterscheidung von der Familie Liechtenstein–Nikolsburg [Fst.en von u. zu → Liechtenstein], mit denen sie entgegen früheren Annahmen nicht verwandt war, als Liechtenstein–Murau bez.). U., der So. Dietmars III. († 1218), war 1215–18 Knappe bei Mkgf. Heinrich v. Istrien, übernahm 1218 das väterl. Erbe, erhielt 1222 in W. den Ritterschlag, unterzog sich 1224 in Graz einer kosmet. Operation (verwachsene Unterlippe), nahm 1227 an einem großen Turnier in Friesach teil, verlor um 1230 bei einem Turnier in Brixen einen Finger u. hielt sich im selben Jahr in Rom auf. 1238 unternahm er, als „Kgin. Venus" verkleidet, von Venedig über W. bis Böhm. eine Reise, die von vielen Turnieren unterbrochen war, viell. aber auch der heiml. Agitation für Hz. Friedrich II. diente (dem Ks. Friedrich II. 1236 die Länder Österr. u. Stmk. entzogen hatte). Eine 1240 unternommene Reise durch die Stmk. bis zur Donau, bei der U. als „Kg. Artus" verkleidet war, führte ihn in Wr. Neustadt mit dem rehabilitierten Hz. zusammen. 1241 ist er als Truchseß, 1245 u. 1272 als Landrichter der Stmk. nachweisbar. Seine Beziehungen zu Kg. → Ottokar II. waren zeitw. getrübt. U.s Hauptwerk ist der 1255 vollendete „Frauendienst" (Versroman mit autobiogr. Zügen); 1257 dichtete er das „Frauenbuch"; Minnelieder sind in beiden Werken eingestreut. (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Zitzenbacher (Hg.), Narr im hohen Dienst (Graz–W. 1958); Wilhelm Deuer, Burg u. Schloß b. Judenburg, in: Judenburger Museumsschriften 9 (Judenburg 1983), bes. 9ff.; Benno Roth OSB, Seckau – Gesch. u. Kultur 1164–1964 (W.–Mchn. 1964), 134ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat., Krems 1964), 26, 343.

Ultzmann Robert, * 30. 3. 1842 Kaschau, Ung. (SR), † 10. 6. 1889 Wien 8, Alser Str. 27 (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1867, Dr. chir., Mag. obstetr.) wurde U. Ass. an dem von Johann Florian → Heller geleiteten patholog.-chem. Laboratorium im AKH. Seine chir. Ausbildung erhielt er an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann v. → Dumreicher sowie an der III. Chir. Abt. unter Leopold → Dittel im AKH. Zunächst mit chem. Fragen beschäftigt, führte ihn Dittel zur operativen → Urologie u. → Endoskopie. 1872 habil. sich U. an der Univ. W. für Krankheiten der Harnorgane u. übernahm im selben Jahr bei der Gründung der Wr. Allg. → Poliklinik die Sektion „Chir. u. Krankheiten der Harnorgane" (ao. Prof. 1885). U. war ein außerordentl. beliebter Lehrer, der Schüler aus ganz Europa u. aus Amerika um sich scharte. Zu seinen wichtigsten Werken (die in viele Sprachen übersetzt wurden) zählen „Anleitung zur Untersuchung des Harnes" (1871; gem. m. Karl B. Hofmann), „Atlas der physiolog. u. patholog. Harnsedimente" (1871; ebenfalls mit Hofmann), „Die Harnconcretionen des Menschen" (1882) u. „Die Krankheiten der Harnblase" (*in:* Dt. Chir. 52 [1890]). → Ultzmanndenkmal, → Ultzmanngasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*falsches Todesjahr*); Fischer; Lesky, 463; Wr. med. Wo. 80 (1930), 3ff.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Koll. 15 (1889), 160; Jahresbericht Allg. Poliklinik 27 (1889), 17; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 100f.; Allg. Wr. med. Ztg. 34 (1889), 276. *Hss.sammlung Inst. für Gesch. der Med. der Univ. W.*

Ultzmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Robert → Ultzmann auf Sockel mit Inschrift (von Seliger [1929], enth. 11. 12. 1930), nach einer älteren Büste von Viktor → Tilgner.

Lit.: Wr. klin. Wo. 43 (1930), 1ff. (*Denkmalenth.*).

Ultzmanngasse (22, Eßling), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Robert → Ultzmann.

Um, Kunstzeitschrift, wurde 1988 von Walter Holzinger, Christine Huber u. Junki Wehrmann im Zusammenhang mit der Galerie „vanaf" in W. gegr. u. legte ihren Schwerpunkt auf die Veröffentlichung von zeitgenöss. Graphik, Malerei u. Lit.

Lit.: Kat. WStLB 224, 29.

Umlauf Michael, * 9. 8. 1781 Wien, † 20. 6. 1842 Baden b. Wien, Violinist, Komponist, Dirigent, So. des Komponisten Ignaz U. (1746–96), der 1783 Substitut → Salieris war u. Mozarts „Messias" bearbeitete. War 1810–25 Kapellmstr. beider Hoftheater; er assistierte Beethoven, als dieser wegen seines Gehörleidens das Tempo nicht mehr richtig halten konnte. U. komponierte Singspiele, Kirchen- u. Kammermusik. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 4.

Umlauft Friedrich, * 5. 6. 1844 Wien, † 18. 5. 1923 Wien 13, Riedelg. 5 (Sanatorium Rosenhügel; Zentralfrdh., Gr. 30A/11/16), Geograph. Stud. an der Univ. W. Gesch., Geogr. u. Phil., wurde 1875 Dozent für Geogr. an der Wr. städt. Lehrerakad. u. gehörte 1899 zu den Förderern der Urania, deren Mitbegr. u. (nach Fertigstellung des Gebäudes am damal. Aspernpl.) wiss. Ltr. er wurde. Er veröffentlichte Reiseberichte u. Fachbücher sowie geogr. Artikel in Fachzss. → Umlauftgasse.

Lit.: Eisenberg 1; Wurzbach; WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 12; WZ 19. 5. 1923.

Umlauft Johann, * 17. 5. 1807 Prag, † 8. 12. 1889 Wien 5, Hartmanng. 13, Gemeinderat, Journalist, Kritiker. Kam 1828 nach W., stud. an der Univ. W. Jus (ohne Abschluß, da er wegen der Choleraepidemie nach Prag zurückkehrte u. nach dem Tod des Vaters dessen Geschäft übernehmen mußte) u. gründete 1838 in Prag das belletrist. Journal „Der Novellist". 1840 übersiedelte U. nach W., wo er Kritiker bei der „Theaterztg." u. Beamter in der Zensurbehörde wurde. 1848 schloß er sich den Revolutionären an, wurde Mitgl. des konstituierenden Reichstags in Kremsier, war 2 Jahre Statthaltereibeamter in Innsbruck, kehrte jedoch 1851 nach W. zurück (1852 kurze Kerkerstrafe wegen Verbreitung verbotener Schriften). Nach Tätigkeit als Buchhändler gehörte U. als Angehöriger der → Äußersten Linken 1861–74 dem GR an, ohne ein disziplinierter Parteigänger derselben zu sein (stand mit seinen Ansichten oft im Gegensatz zu seiner Fraktion). U. trat für eine Volksschulreform ein, wollte W. von NÖ selbständig sehen, versuchte eine Rehabilitierung der Märzgefallenen, wandte sich gegen die Jesuiten u. kämpfte gegen die Geschäftsführung von Bgm. Cajetan Felder an.

Lit.: Nachlässe; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); Meixner, 409; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Wr. Kommunalbl. 1 (1875), 180; WGBll. 29 (1974), Sh. 1, 27.

Umlauftgasse (17, Dornbach), ben. (17. 9. 1924 GRA; Verlängerung: 5. 1. 1927 GRA) nach Friedrich → Umlauft.

Umspannwerk Favoriten (10, Humboldtg. 1–5), erb. (1928–31) nach Plänen von Eugen Kastner u. Fritz Waage (die auch das U. Weißgerber, 3, Geusaug. 16, bauten); der Nutzbau stellt „den internat. Einfluß der konstruktiven Koppelung autarker Volumina" dar u. wurde möglicherweise durch die sowjet. Revolutionsarch. beeinflußt.

Lit.: Arch. in W., 134; Achleitner 3/1, 285f.

Umspannwerk Zedlitzgasse (1, Zedlitzg. 6). Die 1944 durch Bomben schwer besch., nach dem Krieg jedoch wiederhergestellte → Zedlitzhalle wurde E. 1965 demoliert; auf dem Areal entstanden ein U. (Gleichenfeier am 2. 2. 1970, Betriebsaufnahme am 3. 8. 1971) u. ein Bürohaus.

Unbeflecktes Herz Mariä (Schönbrunner Vorpark; 15, Winckelmannstr. 34). Das Grundstück mit einem durch Bomben zerst. Wohnhaus wurde nach dem 2. Weltkrieg angekauft; die Verwendung von aus den Trümmern gewonnenen Baumaterialien für die nach Plänen von Leo Gruber err. Kirche (Weihe am 10. 7. 1949) trug dieser im Volksmund den Namen „Schuttkirche" ein. Die Einrichtung stammt aus der Leopoldskirche (2). Da man den Bau nur als Übergangslösung ansah, kam es ab 1970 zu einem Neubau (Pläne von Josef Vytiska), der in einen Wohnbau integriert wurde. Keramikrelief der Pietà von Franz Barwig d. J., Bronzekruzifix von Hubert Wilfan, Glasbetonfenster von Hermann Bauch d. Ä., Taufbecken von Siegfried Walter (Messing) u. Gertrude Stöhr (Email).

Lit.: Bandion, 321.

Underreingasse (14, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Tischler Ignaz U. (auch Underain), der während der Märzrevolution 1848 gefallen ist.

Undsetgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach der norweg. Dichterin Sigrid U. (* 20. 5. 1882 Kalundboro, Dänemark, † 10. 6. 1949 Lillehammer, Norwegen).

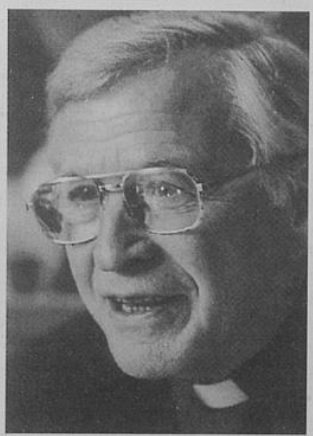
Unfallverhütung, Teilbereich der Allg. Unfallversicherungs-Anst. (AUVA), dem die Aufgabe zufällt, durch fachpsycholog. Schulung der Arbeitnehmer sowie techn. Vorgaben bzw. die Kontrolle ihrer Durchführung die Zahl der Arbeitsunfälle zu vermindern u. damit sowohl ein humanes wie auch ein volkswirtschaftl. Ziel zu erreichen.

Lit.: Josef Pointner, U. u. Sicherheit. Durchbruch u. Erfüllung einer humanen Forderung (1989).

Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine (AUVA; Forschungs- u. Verw.zentrum; 20, Adalbert-Stifter-Str. 65), erb. 1972–77 von Kurt Hlaweniczka (Statik Kurt Koss), eröffnet am 6. 5. 1977. Das stat. Grundelement des Bauwerks bilden 10 Stahlbetontürme von 64,24 bzw. 31,36 m Höhe, die durch eine Tragkonstruktion (in Art eines Brükkenbauwerks) miteinander verbunden sind, an der mittels Stahlhängesäulen 3 bzw. 12 Bürogeschosse hängen. – An Forschungseinrichtungen sind untergebracht: das Lärmforschungszentrum, die Sicherheitstechn. Prüf- u. Forschungsstelle u. die Med. Dokumentation (Grundlagenforschung mit den med. Forschungsinst.en der AUVA in den Unfallkrankenhäusern „Lorenz Böhler" u. „Meidling"), außerdem die Zentralstatistik, das Zentrale Rechenzentrum, die Unfallverhütung u. die Med. Begutachtung (Grundlagenuntersuchungen der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Unfallfolgen). – Vor dem Gebäude wurde die monumentale Nirosta-Skulptur „Der Sturz" von Oskar E. Höfinger aufgestellt, im Gebäude befinden sich folgende Kunstwerke: Bronzerelief (1977) u. Bronzereliefitisch (1976) von Horst Aschermann, Kupferrelief „Auferstehung" (1954) u. Gipsskulptur „Hl. Sebastian" (1958) von Ludwig Schmidle, Gemälde „Großvater" (1963) von Wilhelm Zimmerhackl.

Lit.: FS AUVA (1981); Josef Pointner, Unfallverhütung u. Sicherheit. Durchbruch u. Erfüllung einer humanen Forderung (1989), 230ff.; Achleitner 3/1, 185f.

Ungar Leopold, * 8. 8. 1912 Wiener Neustadt, † 30. 4. 1992 Wien 6, Stumperg. 13 (Krkh. der Barmherz. Schwestern; Kahlenbergerdorf, Josefsdorfer Frdh.), Prälat (1953), Präs. der Caritas. Entstammte einer jüd. Familie, stud. Jus (Dr. jur. 1935), nahm Schauspielunterricht am



Leopold Ungar. Foto, 1976.

Reinhardt-Seminar, trat jedoch nach Stud.abschluß ins Priesterseminar ein u. stud. Theol. (Dr. theol.); die Begegnung mit Karl Kraus sowie die Lektüre von Philosophen u. Dichtern hatten ihn zur kath. Kirche geführt. 1938 flüchtete U. nach Frankr. (Priesterweihe in St. Brieuc 1939), dann weiter nach GB (Gefangenenseelsorger). 1947 kehrte U. zurück, wurde Kaplan in Meidling, sodann 1948 Sekr. u. 1950 Ltr. der Wr. Caritas. 1964–91 war U. Präs. der Caritas Österr., für die er sich mit Nachdruck engagierte. Sein bedingungsloses Eintreten für die Hilfeleistung an notleidende Menschen in aller Welt machten ihn zu einer zentralen Persönlichkeit auf karitativem Gebiet; seine Fähigkeit, immer wieder erhebl. finanzielle Hilfsmittel aufzutreiben, u. seine Unermüdlichkeit in der Betreuung von Bedürftigen u. Flüchtlingen gaben der Caritas jahrzehntelang die erforderl. Impulse. GEZ (1978), Julius-Tandler-Med. in Gold (1986).

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; ÖL 2; Personenlex.; Max J. Hiti, L. U. Ein Porträt (1992); Die Presse 8. 8. 1987; AZ 31. 5. 1991; Furche 17. 12. 1992; Kurier 1. 5. 1992; Standard 3. 5. 1992; RK 5. 8. 1972, 2. 8. 1977, 6. 8. 1982, 30. 7. 1987.

Ungarbrücke, Große, überquert bei der → Ungargasse die Trassen der damal. Verbindungsbahn (Schnellbahn) u. der damal. Stadtbahn (U 4) u. verbindet die Invalidenstr. u. die Ungarg. mit dem Heumarkt u. der Kleinen → Ungarbrücke. Die Verbindungsbahn war hier urspr. als

Hochbahn geführt worden, die Straße führte unter dem Bahnviadukt hindurch. Beim Bau der Stadtbahn legte man auch die Verbindungsbahn in die Tiefe u. err. 1899/1900 die Brücke (ben. 1911); sie wurde 1944/45 besch., jedoch nach dem Krieg instand gesetzt.

Lit.: Ringstraße 11, 311.

Ungarbrücke, Kleine (Stadtpark; über den regulierten Wienfluß), verbindet die Invalidenstr., die Ungarg. u. den Heumarkt mit dem Stadtpark in der Höhe der Zedlitzg. Sie wurde 1852 err., 1900 unter Verwendung von Teilen der abgetragenen → Tegetthoffbrücke (7 von den 9 Jochen) umgeb. (Spannweite 34,5 m, Breite 10 m, nur für Fußgeher bestimmt), 1911 ben., 1945 besch., jedoch bald wiederhergestellt; 1978–80 renoviert.

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 298 f.; Achleitner 3/1, 84.

Ungargasse (3, Landstraße), schon 1444 als Hungarg. bekannt, leitet ihren Namen davon ab, daß sich hier eine Reihe von Herbergen für die zahlr. aus Ungarn eintreffenden Kaufleute (Pferde-, Ochsen-, Heuhändler) befand. Bes. nach der Zerstörung der → Scheffstraße nahm die Zahl dieser Einkehrwirtshäuser zu. In der U. befinden sich auch heute 10 Gasthäuser von teilw. hohem Alter; der Roman „Malina" von Ingeborg → Bachmann handelt teilw. in der U. – *Gebäude: Nr. 1* (Invalidenstr. 17): Keramikdarstellung (Invalidenhaus, Elisabethinen-Konvent, Gasthaus „Zum Bretzlbuam" 1792). Wohnhaus von Martin → Ehrmann. *Nr. 2:* „Zur gold. → Spinne"; Wohnhaus (1869–71) von Johannes → Brahms. Im Vorläuferhaus starb 1737 Johann Georg de → Hamilton, 1774 Jakob → Schletterer. *Nr. 3:* → Elisabethinen-Zinshaus; Sterbehaus von Hermann → Bergmann; → Böhmerwaldmuseum. *Nr. 5* (Beatrixg. 8): „Zur schönen Sklavin", erb. 1801 (Pump- u. Wandbrunnen [mit Frauenkopf] im Hof). Ehem. Standplatz der Landstraßer → Sesselträger. Ab 1770 Besitz u. Atelier von F. X. → Messerschmidt. Wohnhaus (1823/24) von Ludwig van → Beethoven, der hier seine 9. Symphonie vollendete (GT, enth. 7. 5. 1824). *Nr. 7* (Beatrixg. 7): Hier stand die Herberge der Ungarn (GT); Relief (Ungarn beim Pferdehandel). *Nr. 8* (Beatrixg. 10): Wohnhaus von Joseph Frh. v. → Eichendorff (1846); Sterbehaus von Ida → Pfeiffer (1858). *Nr. 9:* „Zum weißen → Adler"; Geburtshaus von Camillo → Sitte, Wohnhaus von Wilhelm R. v. → Doderer (1891) u. Hermann → Thimig (1933). *Nr. 13* (Landstr. Hauptstr. 28): → Sünnhof; Sterbehaus des Komponisten Karl Gottfried → Salzmann. *Nr. 17:* Wohnhaus (1920–22) von Robert → Musil. *Nr. 25:* ehem. k. k. Polizeibezirksdion. für die Vorstädte Landstraße, Weißgerber u. Erdberg. *Nr. 27:* „Zum gold. Karpfen" (Neuer → Streicherhof mit Klavierfabrik Streicher); Johann Baptist Streicher übertrug hieher 1838 die von seinem Vater Andreas Johann gegr. Klavierfabrik. Sterbehaus von Moritz → Hoernes d. J. (1917). *Nr. 28:* ehem. alter → Jesuitenhof; an der Fassade des Neubaus Steinfigur „Salvator mundi" (18. Jh.). *Nr. 38–42* (Krummg. 2–4, Posthorng. 2): Weltpriester-Kranken- u. Defizienten-Inst. (bis 1786 Besitz der Piaristen, die hier 1757 eine dt. Schule err.; → Piaristenresidenz, → Defizientenhaus, → Priesterhauskapelle); Stephanushaus (Priesterhaus) mit Stephanuskapelle (erb. 1967). *Nr. 39:* Wohnhaus des kroat. Dichters Petar Preradović (GT), Großvater von Paula → Preradović. Im Garten Pavillon mit Mansarddach (um 1800). *Nr. 43:* ehem. → Sternbergpalais (Ital. Kulturinst.); Sterbehaus von Johann Christian → Schiffner. *Nr. 45:* Sterbehaus von Andreas Johann → Streicher. *Nr. 46:* Alter → Streicherhof; hier war Beethoven, dem Streichers G. Nanette behilfl. war (so besichtigte sie mit ihm die Wohnung Landstr. Hauptstr. 26), oft zu Gast (im Klaviersalon gelangten viele seiner Werke zur Aufführung). Sterbehaus von Nanette Streicher. *Nr. 47:* Gasthof „Zum schwarzen Ochsen", später ärar. Manufaktur. *Nr. 51–57:* → Fuhrwesenkaserne. *Nr. 52:* Etablissement → Neuling. *Nr. 54–58:* Brauhaus Vinzenz → Neuling (auch dessen Sterbehaus). *Nr. 58:* Wohnhaus des Bildhauers Robert Weigl. *Nr. 59–61:* Geschäftshaus → Portois & Fix. *Nr. 60:* Militär-Reitlehr-Institut (um 1850–1918); Stallungen. → Penta-Hotel. *Nr. 62:* ehem. Reitschule des k. k. Equitationsinst.s (bedeutende Schöpfung des romant. Historismus [Tudorstil]); ins Hotel → Penta integriert. *Nr. 63:* Sterbehaus von Rudolf → Bibl d. Ä. *Nr. 63–67* (Barichg. 15–35, 16–44, Juchg. 22–42): → Harrachpalais (später Althanpalais) mit Garten. *Nr. 69:* Gardehof der Königl. adeligen Lombard.-Venezian. Leibgarde (urspr. → Harrachpalais [Harrachsches Gartenpalais] mit → Januariuskapelle); Höhere Techn. → Bundeslehranstalt. *Nr. 71:* → Habsburgerhof (Bewohner bei diesem Stichwort). *Nr. 75–77* (Rennweg 35): Einkehrwirtshaus „Zum → Schützen". – Fresko „Landstr., Rennweg u. U. 1734" (Plandarstellung; 3, Beatrixg. 25).

Lit.: Dehio 2–9, 132 ff.; ÖKT 44, 163 ff.; Bürgerhaus, 147 ff.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 79 ff.; BKF 3, 66 ff.; Hans Pemmer, Bedeutende Bewohner der U., in: UH 37 (1966), 21 f, 146; dsbe., in: Mitt. Landstr. 10 (1973), H. 19, 5 ff.; Rudolf Klein, Beethovenstätten in Österr. (1970), Reg.; Siegris, 88; Gedenkstätten, 146 f.; Bibl. 4, 97.

Ungeld (Ungelt). Zum Ausgleich der finanziellen Nachteile, die dem Landesfst.en durch Verzicht auf den „Münzverruf" (Gewinnspanne aus Neuprägungen mit verringertem Edelmetallanteil) erwuchsen, führte Rudolf IV. am 21. 3. 1359 in Österr. unter u. ob der Enns im Einvernehmen mit den Landständen das U. ein, eine 10%ige Steuer auf den Verkaufspreis des Schankweins. Die Einnahmen waren beträchtl. (bspw. 1450 12.000 fl). Die Gastwirte wälzten die Belastung auf den Konsumenten ab, indem sie das Ausschankmaß (→ Achtering) bei gleichbleibendem Preis verkleinerten (statt 32 nunmehr 35 Achtering). 1556 wurde ein 100%iger Zuschlag zum U., das Zapfenmaß, eingeführt; die Abgabe betrug nun 20%, u. die Wirte rechneten daraufhin 38 Achtering auf den Eimer. 1568 folgte ein weiterer Zuschlag (→ Taz), wodurch sich die Abgabe auf insges. 30% des Verkaufspreises erhöhte; auf den Eimer gingen fortan 41 Achtering. 1583–1603 waren U., Zapfenmaß u. Taz um 60.000 fl pro Jahr an die Nö. Landstände verpachtet. 1657 erkauften die Stände das Recht auf Einhebung dieser Abgaben. Die Weiterveräußerung war ihnen freigestellt, wovon sie regional Gebrauch machten; so ging 1663 das Recht zur Einhebung im Wr. Sprengel um eine Pauschale von 350.000 fl auf die Stadt W. über. U., Zapfenmaß u. Taz wurden am 1. 5. 1780 aufgehoben u. durch eine niedrigere Transksteuer ersetzt, am 1. 11. 1783 jedoch wieder eingeführt; sie galten bis zur Inkraftsetzung einer Verzehr(ungs)steuer (1829). Mit der Einhebung u. Bemessung der Abgaben waren landesfürstl. Beamte, die Ungelter, betraut. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Klebel, U. u. Landgericht in NÖ u. OÖ, in: MIÖG 52 (1938), 269ff.; Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 243ff.

Unger Adolf → Adolf-Unger-Gasse.

Unger Arthur William, * 2. 10. 1870, † 21. 6. 1945 9, Apollog. 19 (Sophien-Spital; Zentralfrdh., Gr. 30A/3/22 [Grabwidmung ehrenhalber lt. Bgm.-Entsch. v. 28. 6. 1946]), Maler, Radierer, So. des Radierers William U. (* 11. 9. 1837 Hannover, † 5. 3. 1932 Innsbruck; Bürger der Stadt W. 7. 10. 1927). U. schuf naturgetreue Farbradierungen u. zählte zu den großen Epigonen unter den Radierern; sein Hauptwerk „Belvedere Galerie" umfaßt 180 Bll.

Lit.: Ruhestätten, 61; Ehrengräber, 129.

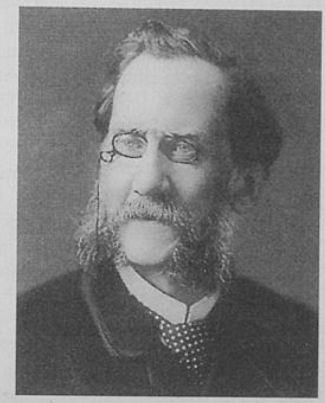
Unger Carl, * 24. 8. 1915 Wolframitzkirchen b. Znaim, Mähr., † 21. 12. 1995 Wien 2, Laufbergerg. 12 (Hietzinger Frdh.), Maler. Stud. 1935–39 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Herbert Boeckl) u. bildete sich in Paris, Rom u. Florenz weiter aus. 1947 war er Gründungsmitgl. des Wr. Art-Club. 1950–85 wirkte er als Prof. an der Hsch. für angew. Kunst (1971–75 Rektor). Ab 1969 Mitgl. der Secession. U., der Gemälde, Aquarelle, Druckgraphik, Glasfenster, Glasmosaiken u. Holzintarsienwände schuf, war einer der Wegbereiter der modernen Kunst in Österr. Er entwickelte sich vom Expressionisten zum Abstrakten; seine geometr. strukturierten Bilder sind einem räuml. Geschehen verhaftet u. durch einen ausgeprägten Farbsinn ausgezeichnet. Er schuf einen Fries in der Eingangshalle des Technolog. Gewerbemus.s (20) u. die Decke des Großen Festspielhauses in Sbg. Mitgl. der Secession (ab 1959). Österr. Staatspreis für Malerei (1952), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1959), Ehrenmitgl. Hsch. für angew. Kunst (1995).

Lit.: Vollmer 5; Lebendige Stadt; Waissenberger, Secession, 276.

Unger Franz, * 30. 11. 1800 Gut Amthof b. Leutschach, Stmk., † 13. 2. 1870 Graz, Botaniker, Begr. der Pflanzenpaläontologie (Entwürfe von Vegetationsbildern der Vorzeit). War 1823 als Student der Med. wegen „Geheimbündelei u. Vaterlandsverrath" in Haft (Dr. med.), wurde 1835 Prof. für Botanik u. Zoologie am Grazer Joanneum u. war 1850–69 Prof. für Pflanzenphysiologie u. -paläontologie sowie Geogr. an der Univ. W. (Nfg. von → Endlicher). Er erkannte die Abhängigkeit der Pflanzen von der Bodenbeschaffenheit u. erklärte die Verwandtschaft europ. u. amerikan. Pflanzen mit der versunkenen Landbrücke Atlantis; Klerikale griffen ihn als Gottesleugner an. Wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss. (1847). → Ungerdenkmal, → Ungerhof.

Lit.: ÖL 2; Mayerhofer, 293ff.; Pollak 2, 218ff.; A. Reyer, Leben u. Wirken des Naturhistorikers F. U. (1871); Naturforscher (1951), 94ff.; Martin Schwarzbach, Auf den Spuren unserer Naturforscher (Stg. 1981); Almanach 20 (1870), 201; Mitt. naturwiss. Verein Stmk. 2 (1870), 270; Botan. Ztg. 28 (1870), 241; RK 11. 2. 1970.

Unger Joseph, * 2. 7. 1828 Wien, † 2. 5. 1913 Wien 1, Kantg. 3 (Zentralfrdh.), Jurist, dt.-liberaler Politiker. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. phil. 1850 Univ. Zürich, Dr. jur. 1852 Univ. W.), trat 1852 vom jüd. zum kath. Glauben über, war 1853–55 ao. Prof. für österr. Privatrecht an der Dt. Univ. Prag, ab 1856 an der Univ. W. (1857 o. Prof.). 1867 wurde er ins Abgeordnetenhaus gewählt, 1869 ins Herrenhaus berufen. 1871–79 war U. Minister ohne Portefeuille im liberalen Kabinett Auersperg u. Ltr. der Presseabt. des Ministerrats, 1881–1913 Präs. des Reichsgerichts. Er war der hervorragendste Vertreter u. Begr. der wiss. Behandlung des österr. Zivilrechts (Hauptwerk „System des



Joseph Unger. Foto.

österr. Privatrechtes", 1852ff.). Ehrenmitgl. Akad. der Wiss. (1894). → Ungerdenkmal, → Ungerhof.

Lit.: Jüd. Lex. (Bln. 1927ff.) 5, 1111f.; Pollak 2, 206ff.; Wilhelm Brauneder, Juristen in Österr., 177ff.; Fraenkel, Jews of Austria (1967), 29ff.; AvW, 82, 196; Lynkeus, Der Wr. Reichsgerichtspräs. Zum Tode von J. U., in: Reclams Universum, Weltrundschau, 33/1913, 205ff.; Zum Jubiläum J. U.s, in: ebda. 22/1902, 553ff.

Ungerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Franz → Ungers von Jakob Gruber (enth. 14. 7. 1901) auf Stele.

Ungerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Joseph → Ungers von Caspar R. v. Zumbusch (1928) auf Stele.

Ungerhof (3, Obere Bahng. 4–8, Gerlg. 9–13), städt. Wohnhausanlage (182 Wohnungen), erb. (1932/33) nach Plänen von Otto Kuntschik, ben. (1933) nach Franz → Unger.

Ungers Casino (17, Hernals), stark frequentiertes Vergnügungslokal am Rand der Vorstadt. Im Gastgarten, dem größten Wirtsgarten des damal. W., u. im weitläuf. Casinosaal herrschte stets frohbewegtes Leben. Volks- wie Opernsänger traten hier gleichermaßen auf. In den 40er Jahren des 19. Jh.s engagierte der Besitzer Franz Unger für alle Sonntage der Sommersaison Johann Strauß (Vater) mit seiner Kapelle. Das Eintrittsgeld für ein Konzert, das von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends dauerte, betrug 10 kr C.-M. Auch Fremde „von Distinction" besuchten das Etablissement gern, bspw. Giacomo Meyerbeer, Hector Berlioz u. Franz Liszt. 1848 erhielten die Konzerte polit. Färbung; Johann Strauß (Vater) trug hier unter großem Jubel seinen „Freiheitsmarsch" vor. Im Sept. 1849 trat Johann Strauß (Vater) hier zum letztenmal auf. Nach ihm konzertierte in U. C. Philipp Fahrbach. 1851 engagierte Unger Johann Strauß Sohn, am 28. 8. 1853 debütierte Josef Strauß mit seinem Erstlingswerk, dem Walzer „Die Ersten u. die Letzten". Am 11. 4. 1860 wurde in U. C. durch A. Varry (recte Anton Loger) die 1. → Singspielhalle W.s (eine Mischung von Theater, Volkssängerproduktion u. Varieté) eröffnet. 1864, nachdem der größte

Teil des Gartens parzelliert worden war u. Häuserkomplexe entstanden, übernahm der Wirt einer Bierhalle in der Inneren Stadt, Karl Elterlein, das Casino mit dem restl. Garten, gab ihm seinen Namen u. führte an dem langgestreckten Gebäude Adaptierungen durch. Im Frühjahr 1895 wurde das Lokal demoliert, da es dem Bau der Gürtellinie der Stadtbahn im Weg stand; an seiner Stelle entstand die Stadtbahnstation Alser Str.

Lit.: Hernals, 180f., 183, 189; Max Singer, Philipp Fahrbach (1933), 89f.; Norbert Linke, Musik erobert die Welt (1987); Bibl. 4, 414.

UNIDO-Bürohäuser (7, Ecke Lerchenfelder Str., Museumstr.; Abk. für United Nations Industrial Development Organization), nach der Ansiedlung der U. in W. (am 17. 11. 1966 von der Vollversammlung der UNO mit dem Sitz in W. gegr.), 3 in Fertigteilbauweise im Weghuberpark errr. Häuser, welche am 17. 5. 1968 dem U.-Exekutivdir. Abdel Rahman übergeben wurden; ein 4. Gebäude war am 5. 12. 1969 bezugsfertig. Das benachbarte heut. Studentinnenwohnheim in der Lerchenfelder Str. stand der U. ebenfalls zur Verfügung. Nach entsprechender Adaptierung wurde der U. das → Felderhaus zur Verfügung gestellt; danach wurden die provisor. Gebäude wieder abgetragen. Ihren endgült. Sitz erhielt die U. in der UNO-City (22); nach dem Austritt der USA aus der U. (1995) mußten deren Aktivitäten eingeschränkt u. der Personalstand reduziert werden.

Lit.: 10 J. UNIDO, in: Bfm.-Abh. (17. 11. 1976).

Unilever GmbH., Österreichische, Tochterfa. der in Rotterdam beheimateten Unilever NV, Teil eines der weltgrößten Markenartikelunternehmen (Nahrungs-, Wasch- u. Reinigungsmittel, Kosmetika, Chemikalien). Die Österr. U. entstand 1930 (Fusion von Margarine Union u. Lever, zuvor Schicht AG). Die urspr. Firmen Schicht, Kuner, Apollo (→ Apollo-Kerzenfabrik [14]), Sarg (→ Sarg Johann) u. de Milly hatten in den 20er Jahren (zu versch. Zeitpunkten) den Betrieb einstellen müssen, da sie die Verkleinerung des Markts infolge des Zusammenbruchs der österr.-ungar. Monarchie nicht verkrafteten.

Unionbank, entstanden 1870 durch Fusionierung der Allg. Agrarbank, der Österr. Diskontobank, der Österr.-Niederländ. Bank u. der Wr. Bank; bereits 1871 wurde die → Union-Baugesellschaft gegr. Die U. erwarb das ehem. Hotel „Zum röm. Ks." (→ Hacken, Zu den drei [1, Renng. 1]) u. richtete darin 1887 ihre Dion.kanzleien ein; nach dem 1. Weltkrieg (bis 1927) war neben der U. auch das Bankhaus Rothschild hier untergebracht.

Union-Baugesellschaft. Gegr. 1871 von der Unionbank; Ziegeleien in Brunn a. G. u. Vösendorf (1872/73, danach verkauft), Steinbrüche in Mannersdorf, Breitenbrunn u. Sommerein, aber auch Beteiligungen an Bauten in Tir. u. Südtir. Die Steinmetzwerkstätte befand sich bis 1907 in W. Durch die Lieferung von Steinmaterial hatte die U.-B. wesentl. Anteil an den größten Ringstraßenbauten (Rathaus, Burgtheater, Parlament, Neue Hofburg, Justizpalast, Akad. der bild. Künste, Arkadenhäuser im Rathausviertel), aber auch an kommunalen Vorhaben Bgm. Luegers (Stadtbahn, städt. Gas- u. Elektrizitätswerke) u. an Eisenbahn- u. Industriebauten.

Uniongasse (17, Hernals), ben. 1875, seit 1894 in die → Kulmgasse einbezogen.

Uniongasse (18, Währing), ben. 1876, seit 1906 → Sommarugagasse.

Unionstraße (19, Oberdöbling). Als 1894 die → Parkstraße (auch Parkg.) umben. werden sollte, wurde der Referentenantrag U. eingebracht, der jedoch nicht angenommen wurde; seit 1894 → Hasenauerstraße.

Union Yacht Club (1911–18 K. k. UYC; Stammverein: 22, Am Fischerstrand 31), älteste u. hist. bedeutendste, noch bestehende Seglervereinigung Österr.s, behördl. genehmigt am 12. 4. 1886, begr. auf Initiative von Obering. Edward Drory (Betriebsltr. der Imperial Continental Gas Assoc., Mitgl. der Rudervereinigung → „Lia", der sich 1879 die [noch bestehende] Villa Miramar an der Alten Donau erb. ließ). Zur selben Zeit u. noch bis 1950 entstanden weitere Clubs (Zweigvereine, die 1902 dem Stammverein gleichgestellt wurden) an Seen in versch. Kron- bzw. Bundesländern (1902 wurde ein neuer Dachverband unter gleichem Namen gegr.). Der Club beschränkte sich auf das Binnensegeln. 1946 wurde auf Initiative des UYC der „Österr. Segel-Verband" gegr., der die Gesamtinteressen der österr. Segler vertritt (Hg. der Zs. „Yachtrevue"), 1961 als neue Dachorganisation der „UYC Traditionsverband". (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, K. u. k. Yachten (1986); dsbe., Artikelserie in der Zs. Yachtrevue (1/1977ff.).

Universität, Allgemeines. **1)** Namensableitung U. von lat. universitas = Gesamtheit, danach in urspr. Bedeutung eine Anst., in der die Gesamtheit aller Wiss.en gelehrt wird; poet. ist die Bezeichnung Alma mater (lat. Nährmutter), meist mit einem Zusatz, der auf den Gründer hinweist (bspw. heißt die U. W. „Alma mater Rudolphina" [nach Hz. → Rudolf IV.]). Die Bezeichnung Hohe Schule (Hsch.) war urspr. gleichbedeutend mit U. (später eingeschränkt auf Unterrichtsanst.en für neue Wissenszweige, die an den traditionellen U.en nicht gelehrt wurden). Vieldeutig ist das Wort → Akademie (nach dem griech. Helden Academus, dem ein Gymn. bei Athen gew. war), urspr. gleichbedeutend für U. bzw. Hsch. (danach „Akademiker" für Absolventen solcher Anst.en), in neuerer Zeit nur noch für bestimmte Lehr- u. Forschungsanst.en verwendet. – **2)** Jede U. ist einerseits in lehrende u. lernende Mitgl., andererseits nach Lehrgegenständen gegl. Der Lehrkörper besteht aus Prof.en (von lat. profiteri = öffentl. verkünden), Doz.en (von lat. docens = der Lehrende), Lektoren (lat. lector = der Lesende) u. Ass.en (von lat. assistere = unterstützen, d. h. Mitarb. eines Prof.s); die Lernenden heißen Studenten (von lat. studere = sich bemühen, lernen) oder Hörer. Die Lehrgegenstände liegen der Einteilung in Fak.en (lat. facultas = Gelegenheit, Möglichkeit), d. h. Hauptgruppen verwandter Wiss.zweige, zugrunde. Urspr. gab es 4 Fak.en: artist. Fak. (7 artes liberales = freie Künste [Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie]) bzw. ab dem 16. Jh. phil. Fak. (griech. philosophia = Weisheitsliebe), med. Fak. (lat. medicina = Heilkunst), jurid. Fak. (lat. ius = Recht) u. theol. Fak. (griech. theologia = Gotteswiss.). An der Spitze jeder Fak. steht ein zum Dekan (von lat. decem = zehn, urspr. Kommandant einer 10köpf. Militäreinheit, dann Vorsteher überhaupt) gewählter Prof.; die Dekane sowie Abg. der übr. Univ.mitgl. wählen den Rektor (von lat. regere = leiten, herrschen), das

Oberhaupt jeder U.; Rektor, Prorektor (Vorgänger des Rektors) u. Dekane sowie Vertreter der übr. Univ.angehörigen bilden den akad. Senat (lat. = Rat der Alten, oberstes beschlußfassendes Organ; ehem. auch als Konsistorium bez. [von lat. consistere = sich versammeln]). Die Zeiteinheit für die Lehrveranstaltungen u. für die Funktionsdauer von Rektor u. Dekanen bildet das Stud.jahr. Den Abschluß jeden Stud.s bildet die Verleihung eines akad. Grads (lat. gradus = Schritt, Stufe); in Österr. dzt. der Magister (lat. = Meister) u. der Doktor (von lat. doctus = gelehrt; im MA ident. mit Prof.; seit dem 16. Jh. ist der Prof. Inhaber einer Lehrkanzel, der Dr. Studienabsolvent ohne Lehrbefugnis); für den Magistertitel muß eine Diplomarbeit, für das Doktorat eine Diss. (lat. dissertatio = Erörterung) vorgelegt werden, die feierl. Verleihung des Magisteriums heißt Sponsion (lat. spondere = geloben), die des Doktorats Promotion (lat. promovere = befördern); ein Doktorat kann an verdiente Persönlichkeiten auch „honoris causa" verliehen werden. Nicht mehr übl. sind in Österr. die akad. Grade Bakkalar (von lat. baccalaria = Dienstgut eines Kleinadeligen; ehem. niederster Grad) u. Lizenziat (von lat. licentia = Erlaubnis, d. h. Lehrbefugnis) sowie → Burse, Nation (lat. natio = Geburt; Gliederung der Univ.mitgl. nach Herkunftsländern), Superintendent (lat. Aufseher, ehem. Funktionär, der das Aufsichtsrecht des Landesfst.en über die U. ausübte) u. (zumindest zurückgedrängt) Pedell (latinisiert aus dt. Büttel = Gerichtsdiener; an der U. Hausverw., der die Disziplin überwacht); längst abgeschafft ist der Karzer (von lat. carcer = Kerker, d. h. Univ.arrest). – **3)** Im 13. Jh. gab es U.en in Ital., Frankr., Engl., Span. u. Portugal, im 14. Jh. weitere in PL (Krakau 1364) u. Ung. (Pécs 1367, Buda 1389). Im Hl. Röm. Reich wurden im MA U.en in Prag 1348, W. 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409, Rostock 1419, Greifswald 1456, Freiburg/Br. 1457, Basel 1459, Ingolstadt 1472, Trier 1472, Mainz 1476, Tübingen 1477, Wittenberg 1502 u. Frankfurt 1507 gegr.; die 1. U. in den NL war Löwen (1426), in Schweden Uppsala (1477), in Dänemark Kopenhagen (1478). Die Unterrichtssprache an allen europ. U.en war bis ins 19. Jh. Latein; aus dieser Sprache stammen daher viele Bezeichnungen im akad. Bereich (vgl. *sub 2*); bei Festakten (bspw. Promotionen) werden noch heute lat. Formulierungen verwendet. – **4)** In W. bestehen folgende U.en bzw. frühere Hsch.en u. Akad.en, denen das U.organisationsges. (UOG) v. 11. 4. 1975 (BGBl. 258/1975) die Bezeichnung U. zuerkannte: die U. W. (gegr. 1365), die Techn. → Universität (gegr. 1815), die → Universität für Bodenkultur (gegr. 1872), die → Veterinärmedizinische Universität (gegr. 1896) u. die → Wirtschaftsuniversität (gegr. 1919), außerdem die → Hochschule für angew. Kunst (gegr. 1867), die → Hochschule für Musik u. darst. Kunst (gegr. 1851) u. die → Akademie der bild. Künste (gegr. 1705). (*Richard Perger*)

Universität, Gebäude. **1)** *Provisorium* 1365–85: Im Stiftungsbrief v. 12. 3. 1365 sah Rudolf IV. die Reservierung des Stadtteils zw. Schotten-, Herren- u. Schauflerg. sowie der Ringmauer für die U. vor (zwangsweise Einmietung in Bürgerhäusern); infolge des frühen Tods des Landesfst.en (27. 7. 1365) u. des Widerstands der Bürger kam dies nicht zustande, worauf die U. provisor. in Räumen der → Bürgerschule von St. Stephan (Teil des heut. Churhauses, 1, Stephanspl. 3) untergebracht wurde. Ein „Studentenhaus" bestand 1370–1544 in 1, Kärntner Str. 4 (Teil). – **2)** *Collegium ducale* (herzogl. Colleg) 1384/85–1623: Neubau anstelle zweier von Albrecht III. gekaufter u. der U. geschenkter Häuser (heute der zu 1, Postg. 5–9 orientierte Trakt der „Alten U.", s. *sub 9*). Hauptgebäude der U. bis 1623, noch auf Hoefnagels Vogelschau von 1609 abgebildet (allseits freistehend, mit Turm u. Kapelle). – **3)** *Juristenschule* 1385–1754 (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2, Domg. 2): Von Albrecht III. 1384 gekauft u. 1385 der jurid. Fak. geschenkt (mit 2 St.-Ivo-Kapellen), bis 1754 von den Juristen genutzt. – **4)** *Nova structura* (Neubau) 1425–1623 (1, Teil von Bäckerstr. 20 u. des gegenüberliegenden Trakts der „Alten U."): Neubau (1423–25) anstelle dreier von der U. 1417/22 gekaufter Häuser, Baumaterial von der 1421 demolierten Synagoge am Judenpl. Genutzt bis 1623 zur Hälfte von der Artistenfak.; die andere Hälfte wurde von der U. für versch. Zwecke verwendet. – **5)** *Universitätsbibliothek* 1492–1623 (Teil der „Alten U.", gegen den Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. zu orientiert); 1492 von der Artistenfak. erworben u. als Bibl. verwendet, ein Teil bis 1510 auch als Studentenspital. – **6)** *Karzer* (Studentengefängnis) 1455–1754 (1, Teil von Bäckerstr. 22, Postg. 3, Wollzeile 33): 1455 von der U. gekauft u. bis 1628 als Karzer verwendet, dann bis 1754 von der phil. Fak. genutzt. – **7)** *Ärztehaus* 1421–1526 (1, Teil von Weihburgg. 10–12): 1421 von der medizin. Fak. aufgrund eines Legats erworben, bis zur Brandzerst. 1525 von ihr genutzt, 1526 verkauft. – **8)** *Bursen* (Studentenheime): Im MA gab es 18 → Bursen (in der minderen Kategorie als Koderien bez.), die meisten in Nähe der *sub 2 u. 4* gen. Gebäude in überw. in Bürgerhäusern gemieteten Räumen (manche auch im Eigentum von Stiftungen). Einige gingen im 16. Jh. ein, andere wurden in den Bau der „Alten U." (*sub 9*) einbezogen, andere von den Jesuiten weitergeführt. – **9)** *„Alte U."* 1623–1884: Als Gegenleistung für die Übergabe der theol. u. phil. Fak. an den Jesuitenorden durch Ferdinand II. am 9. 8. 1623 (→ Universität, Institution) übernahm der Orden den Bau eines neuen, großen U.gebäudes samt Kirche. Anstelle des Collegium ducale (*sub 2*), der Nova structura (*sub 4*), des Bibliotheksbaus (*sub 5*), der Lammburse, der Bruckburse, der Heidenheimburse u. acht 1623 angekaufter Bürgerhäuser entstanden Bauten, die diesen Stadtteil völlig veränderten: der seit 1884 als „Alte U." bez. Komplex umfaßt 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1 u. den Platz selbst (urspr. U.platz), Bäckerstr. 20 u. Postg. 5–9 sowie die U.s-(Jesuiten-)kirche. Die Weihe der Kirche 1631 markiert den Ab-



Die 1365 von Rudolf IV. gegründete Universität (links), Lehrer mit Studenten (rechts). Miniatur aus der Malerwerkstätte Albrechts III., 1386–1406.

schluß der Bautätigkeit; das Teilstück der Riemerg. zw. Wollzeile u. Schönlaterng. u. das Teilstück der Sonnenfelsg. zw. U.pl. u. Postg. gingen in den neuen Anlagen auf. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde der Staat Eigentümer. Auf einem Teilstück (1, Postg. 9; seit 1980 → Universitätsarchiv) entstand 1827–29 ein für die Bibl. bestimmter Neubau. Die Absenkung des Niveaus der → Postgasse (1851) veränderte das Erscheinungsbild. Seit der Übersiedlung der U. in die Ringstraßenzone (1884; → Universität, neue) wird der Komplex vom Staat auf versch. Weise genützt. Eine umfassende Restaurierung wurde in den 90er Jahren eingeleitet. Der ehem. Theatersaal der Jesuiten aus dem 18. Jh. (1, Bäckerstr. 20) harrt der Revitalisierung. – **10)** *Aula* 1755–1848 (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2, Bäckerstr. 11, Sonnenfelsg. 12): → Aula. Während der → Revolution 1848 war sie Hauptquartier der → Akademischen Legion, nach Niederschlagung der Revolution (31. 10. 1848) bis 1856 Kaserne der kais. Armee, seit 1857 Sitz der Österr. → Akademie der Wissenschaften. – **11)** *Domus Universitatis* (U.haus), seit 1626 (1, Sonnenfelsg. 19, Jesuiteng. 2): Anstelle zweier von der U. 1623 bzw. 1626 gekaufter Häuser 1628 err., 1721 restauriert. Bis 1884 Sitz des Pedells, der Kanzlei u. der Kasse der U., bis 1783 auch des Karzers. – **12)** *Neue U.* (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1): → Universität, neue. – **13)** *Anatomisches Institut* (9, Währinger Str. 11–13, Schwarzspanierstr. 17): Neubau 1886 anstelle der → Gewehrfabrik, 1945 durch Bomben zerst., Neubau 1950/51, auch von anderen med. Inst.en genützt. – **14)** → *Chemisches Institut, Neues.* – **15)** *Neues Institutsgebäude* (NIG) seit 1962 (1, Universitätsstr. 7, Liebigg. 6, Ebendorferstr. 11, Rathausstr. 24): Neubau von 1960–62 anstelle des ehem. Gebäudes für das → Korpskommando. – **16)** *Institutsgebäude* seit 1982 (19, Franz-Klein-G. 1, Philippovichg. 11, Gymnasiumstr.): Erb. 1917 für die Hsch. für Welthandel (seit 1975 → Wirtschaftsuniversität). Nach deren Auszug 1982 für versch. Inst.e der U. bestimmt. – **17)** *Institutsgebäude* seit 1982 (9, Althanstr. 14): → Universitätszentrum Althanstraße. – **18)** → *Juridicum.* – **19)** *Haus der kath.-theol. Fak.*: seit 1975 (1, Schottenring 21). – **20)** *Bio-Zentrum* 3, Dr.-Bohr-G. 9 (Naturwiss. Fak.). – Eine Auflistung sämtl. Univ.-Inst.e wurde nicht angestrebt. (*Richard Perger*)

Lit.: → Universität, Institution. *Ferner:* Franz Gall, Die alte U. (WrGB 1; W.–Hamburg 1970); dsbe., Kleiner Führer durch die U. W. (1965); Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hgg.), Das alte U.viertel in W. 1385–1985, in: Schriftenreihe des U.archivs 2 (1985).

Universität, Institution, gegr. von → Rudolf IV. am 12. 3. 1365, von Papst Urban V. genehmigt am 18. 6. 1365 (nur eine artist., jurid. u. med., aber keine theol. Fak.); daher, aber auch infolge des frühen Tods des Gründers (27. 7. 1365) u. der ungeklärten Unterbringungsfrage führte die U. zunächst nur ein bescheidenes Dasein. Erst nach Bewilligung der theol. Fak. durch den Papst (20. 2. 1384) u. der großzüg. Ausstattung durch Albrecht III. 1384/85 blühte sie auf (Albrecht hatte sich nach dem mit seinem Brd. → Leopold III. 1379 abgeschlossenen → Neuberger Vertrag intensiver mit der U. befaßt). Die Absolvierung der Artistenfak. war Voraussetzung für das Stud. an den 3 anderen Fak.en. Rektor u. Dekane wurden semesterweise gewählt; Lehrkörper u. Studierende waren nach ihren Heimatländern in 4 Nationen (österr., rhein., ungar. u. sächs. Nation) mit je einem Prokurator an der Spitze gegl. Die U. hatte eine eigene Gerichtsbarkeit (→ Universitätsgericht). Aufsichtsinstanz war der Landesfst. bzw. der von ihm ern. Superintendent; Kanzler der U. war der Propst des Kapitels von St. Stephan. Nach einer letzten Blütezeit um 1500/20 (→ Humanismus) begann ein Niedergang, den Ferdinand I. am 1. 1. 1554 mit seiner „Reformatio nova" aufzuhalten versuchte (Systemisierung der Lehrkanzeln, Ernennung der Prof.en durch die nö. Regg., Verbesserung der Einkünfte, Stimmrecht des Superintendenten im Konsistorium), zugl. aber begann der Übergang von der autonomen ma. Korporation zur staatl. Lehranst. Die Ausbreitung der Lehre Luthers erfaßte auch die U. (1564–81 waren die Prüflinge vom kath. Glaubensbekenntnis dispensiert). Die Rekatholisierung gipfelte in der „Pragmat. Sanktion" Ferdinands II. v. 9. 8. 1623 (Übernahme der phil. [ehem. artist.] u. der theol. Fak. durch den Jesuitenorden, Verbindung der U. mit dem Jesuitenkolleg). Eine Modernisierung brachte die von Gerhard van → Swieten im Auftrag Maria Theresias 1749–57 durchgeführte U.reform (jedem Dekan wurde ein staatl. Studiendir. vorgesetzt, Ersetzung des Superintendenten durch die → Studienhofkommission, Abschaffung des Kanzleramts, neue Lehrfächer u. Stud.zeiten). Weitere Schritte zur Verstaatlichung waren die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) u. der U.gerichtsbarkeit (1783); Protestanten konnten ab 1778 akad. Grade erwerben, Juden ab 1782 Jus u. Med. stud. 1774 folgte eine neuerl. Stud.reform, die durch Reformen Josephs II. (1782–84) u. Leopolds II. (1790) fortgesetzt wurde; damit war die Umwandlung der U. in eine staatl. Lehranst. vollzogen. Die nächste Reform erfolgte ab 30. 9. 1849 (Unterrichtsminister Leo Gf. → Thun-Hohenstein gem. m. den Prof.en Franz → Exner u. Hermann → Bonitz [Abschluß 1851]; Lehr- u. Lernfreiheit, Aufwertung der bisher nur der Vorbereitung für die anderen Fak.en dienenden phil. Fak., Abschaffung der Studiendir.en u. der Nationen, Neufestlegung der Studiendauer). 1850 wurde eine evang.-theol. Fak. eingerichtet. Das Ges. über die Organisation der U.behörden v. 27. 4. 1873 beseitigte die Fak.zugehörigkeit nicht lehrender Doktoren, wandelte das Konsistorium in den akad. Senat um u. dekretierte die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Frauen wurden 1897 zum phil., 1900 zum med., 1919 zum jurid. Stud. zugelassen, 1945 auch zum theol. Die schon im 19. Jh. einsetzende Vermehrung der Lehrkanzeln u. Inst.e wurde nach 1945 verstärkt. Das U.-Organisationsges. (UOG) v. 11. 4. 1975 (BGBl. 258/1975) änderte die Fak.gliederung: unverändert blieben die kath.-theol., die evang.-theol. u. die med. Fak.; an die Stelle der rechts- u. staatswiss. traten die rechtswiss. u. die sozial- u. wirtschaftswiss. Fak., an jene der phil. Fak. die grund- u. integrativwiss., die geisteswiss. u. die formal- u. naturwiss. Fak. (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Kink, Gesch. der kais. U. zu W. (2 Bde., 1854); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. U. (4 Bde., 1865–98; reicht nur bis 1576); Karl Schrauf, Die U., in: GStW 2/2 (1905), 961 ff. (bis 1522); Artur Goldmann, Die U., in: GStW 6 (1916), 1 ff. (1522–1740); 600 J. U. W. 1365–1965 (Kat., 1965); Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. U. u. ihre Studenten (1965); Felix Ermacora, U.-Organisationsges. (UOG; ²1994); Studien zur Gesch. der U. W. (Graz–Köln, seit 1965); Schriftenreihe des U.archivs (seit 1985).

Universität, Alte (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1, Wollzeile 27a, Postg. 7–9). Die 1237 durch Hz. → Friedrich II. geschaffene → Bürgerschule wurde durch Hz. → Rudolf IV. zur Hohen Schule erhoben. Die U. wurde unter → Albrecht III. teils in neu erb., teils in restaurierten Häusern des Gebäudekomplexes gegenüber den Dominikanern untergebracht (Kollegium, Aula, Bibl. u. Spital). In der Umgebung entstanden → Bursen. 1389 schenkte Albrecht der U. zur Unterbringung der jurid. Fak. ein Gebäude in der Kleinen Schulerstr., das daraufhin → Juristenschule gen. wurde. 1417 erwarb die U. 2 daneben gegen die Wollzeile zu gelegene Brandstätten als Bauplätze; nachdem sie 1421 zu diesen auch noch ein Haus geschenkt u. das ges. Baumaterial der bei der Judenverfolgung zerst. Synagoge erhalten hatte, ging sie daran, sich ein neues Gebäude zu err., das 1425 der Benützung übergeben wurde (1, Universitätspl. 1). Nachdem die → Jesuiten (denen 1554 prov. u. 1568 endgültig das Kloster Am Hof samt Kirche übergeben worden war [→ Jesuitenkirche, *sub 1*, dazu *Nachtrag in diesem Bd.*]) in die Gegend der A. U. übersiedelt waren, übergab ihnen Ferdinand II. 1623 die theol. u. phil. Fak., verpflichtete sie aber (bei gleichzeit. Bewilligung zum Bau eines Kollegiums, eines Seminars u. einer neuen Kirche [→ Universitätskirche]), baul. Veränderungen vorzunehmen. Die Örtlichkeit, die dazu ausersehen war, näml. das Ende der Oberen u. Unteren Bäckerstr., erfuhr daraufhin um 1625 eine große Umgestaltung. Die Gebäude der A. U. u. die mit ihnen verbundenen Objekte verschwanden; zahlr. Häuser wurden baul. in das Kollegiatsgebäude samt Kirche einbezogen; eine neue Gasse gegen die Dominikaner- bzw. gegen die Bockg. wurde eröffnet; neben der Kirche entstand ein kleines Gäßchen gegen die Schönlaterng. (Kircheng., später Jesuiteng.); die → Riemergasse, die, die Verlängerung der Bäckerstr. überquerend, urspr. über den Alten Fleischmarkt in den Sauwinkel führte, wurde jenseits der Wollzeile bei der → Heidenburse abgeschlossen, u. von der Wollzeile aus wurde zw. 2 Häusern eine überwölbte Durchfahrt (→ Schwibbogengasse [1]) zum neu entstandenen Universitätspl. hergestellt. Unter Maria Theresia err. man die → Aula, in der aber nur ein Teil der Vorlesungen abgehalten werden konnte. Anstelle zweier vorgelagerter Flügel zw. Schönlatern- u. Postg. (in denen die Bibl. des Akad. Kollegs untergebracht war) entstand 1827/28 ein Zubau zur U.bibl., der sich erhalten hat (→ Universitätsarchiv). Nach der Revolution 1848 mußte die U. die → Aula verlassen; die Vorlesungen fanden teils im Theresianum (4, Favoritenstr. 15), teils im Josephinum (9, Währinger Str. 25) statt, später im alten Kollegienhaus.

Lit.: Franz Gall, Die Alte U. (1970); Justus Schmidt, Die alte U. in W. u. ihre Erbauer Jean Nicolas Jadot (1929); Renate Wagner-Rieger, Das Haus der Österr. Akad. der Wiss. (1972); Schriftenreihe des Univ.archivs, 1 ff. (1985ff.), insbes. Bd. 1 (1985): 600 J. Theol. Fak. an der Univ. W. 1384–1984; Bd. 2 (1985): Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hgg.), Das alte U.viertel in W. 1385–1985, 75 ff.; Bd. 4 (1988): Ma. Stud. an der Wr. Artistenfak.; Perger, Straßen, 146 f.

Universität, neue (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1; *amtl. nur U.*). **1)** *Gebäude:* Nachdem Heinrich → Ferstel 1871/72 (nach der Freigabe des → Exerzier- und Paradeplatzes zur Verbauung) nach Vorstud. in Ital. Pläne entworfen hatte, wurde die U. 1873–84 im Stil der ital. Renaissance err. u. am 10. 10. 1884 feierl. eröffnet. 1944/45 durch Bomben



Neue Universität. Foto, 1892.

schwer besch. (bes. stark der südl., der jurid. Fak. zugewiesene Trakt), wurde die U. bis 1953 wiederhergestellt u. 1965 anläßl. der 600-Jahr-Feier ihres Bestehens (aus welchem Anlaß der Internat. Historikerkongreß in W. abgehalten u. von der Stadt W. die → Hochschuljubiläumsstiftung begr. wurde) gründl. renoviert. Der Baukomplex besitzt einen großen Arkadenhof (50 x 40 m) u. 8 kleinere Höfe, die Hauptfassade (mit Auffahrtsrampe) ist durch vortretende Eckrisalite u. den überhöhten Mittelteil gegl. In den Arkaden des Haupthofs befinden sich an Pfeilern u. Wänden zahlr. Denkmäler (Büsten, Reliefs usw.) berühmter Prof.en (*sie sind einzeln ins Lex. aufgenommen*), in seiner Mitte steht der → Kastaliabrunnen von Edmund → Hellmer. Das Heldendenkmal in der Aula schuf Josef → Müllner 1922 (enth. 1924). Großer Festsaal mit Statuen Hz. Rudolfs IV. u. Maria Theresias, 1932–35 Bau des Auditorium maximum (größter Hörsaal) anstelle des 3. Hofs. Die Bombenschäden (1944/45) wurden bis 1953 weitgehend behoben (Vorlesungsbeginn am 29. 5. 1945). Da viele Räume den Erfordernissen des modernen U.betriebs nicht mehr genügten, wurde der Lehrbetrieb nach u. nach in neuerb. Inst.e verlegt. Im Haus verblieben u. a. Rektorat, Dekanat, Direktorat, → Universitätsbibliothek u. → Institut für österreichische Geschichtsforschung (IföG). Die U. besitzt in der Umgebung zahlr. Inst.e, dar. das → Juridicum u. das Neue Inst.gebäude 1, Universitätsstr. 7. – **2)** *Institution:* → Universität, Institutionen.

Lit.: Stud. zur Gesch. der U. W. (7 Bde., 1965), darin: 1 (1985): 600 J. Theol. Fak. an der Univ. W. 1384–1984; 3 (1986): 100 J. Univ. am Ring. Wiss. u. Forschung an der Univ. W. seit 1884; 5 (1990): „Durch Erkenntnis zu Freiheit u. Glück. . .“ Frauen an der Univ. W. (ab 1897); Ringstraße 1, 164 ff.; 4, 192 ff.; 8/3, 44 ff.; Franz Gall, Kleiner Führer durch die U. W. (1965); dsbe., Die Insignien der Univ. W. (1965); Karl Jordak, Die Univ. W. 1365–1965 (1965; Österr.-Reihe 282/284); Richard Meister, Ruhmeshalle der Wr. U. Gesch. der Wr. U. (1934); Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen (1990; *Grundrißskizze des Arkadenhofs mit Einzeichnung der topograph. Lage der Denkmäler*); Heinrich Ferstel, Über den Neubau der Wr. k. k. U., in: ZÖIAV 3 (1878), 148 ff., 151 ff., 155 ff.; dsbe., Die k. k. U. in W., in: Wr. Monumentalbauten 4 (1892); dsbe., Die neue k. k. U. in W., in: ABZ 59 (1894), 3 ff.; Bibl. 1, 225 ff.

Universität, Technische (4, Karlspl. 12–13). **1)** *Gebäude:* Für das auf Anregung von Johann Josef → Prechtl 1815 gegr. „K. k. Polytechn. Inst.“ wurde an der Stelle des Palais Losy v. Losymthal 1816–18 nach Plänen der Hofbaudion. unter der Ltg. von Joseph → Schemerl v. Leytenbach ein spätklassizist. Gebäude err., das 1836–39 durch Zubauten nach Plänen von Joseph → Stummer (östl. u. westl. Quertrakt im 1. Hof, Mitteltrakt zw. 1. u. 2. Hof [Aufstockung ab 1867], westl. Seiten- u. südl. Panigltrakt [Aufstockung beider 1894]) erweitert wurde; damals wurde auch (nach Plänen von Peter → Nobile, 1819) der Festsaal

vollendet (er blieb seit der Enth. von Kliebers Kaiserdenkmal [19. 4. 1842] im wesentl. unverändert). 1866 wurde ein astronom. Observatorium eingerichtet. 1897/98 wurde auf das Gebäude das oberste Stockwerk aufgesetzt; nach dem Bau des Trakts in der Gußhausstr. (Eröffnung 1904) erfolgte (nach der Einlösung von 4 Häusern) als letzte Erweiterung durch Karl → König der Zubau Karlspl.–Karlsg.–Paniglg. (Eröffnung 1909), womit die Fassade am Karlspl. ihr heut. Aussehen erhielt. – Am Haupteingang Portikus mit ion. Säulenordnung u. einer Statuengruppe von Joseph → Klieber (Genius Österr.s, unterstützt von Minerva, umgeben von Repräsentanten der Künste u. Gewerbe). In der Aula Pietà für die Opfer des 2. Weltkriegs von Franz Barwig (1965). Im Durchgang Bronzeporträts der Techniker A. Meissner, H. Jüptner, V. Kaplan u. R. Saliger (1964/65). Vor dem Gebäude (im Resselpark) wurden am 4. 11. 1903 8 → Technikerhermen (*dort Auflistung*) aufgestellt. Auf den ehem. Freihausgründen (4, Wiedner Hauptstr. 8–10) entstand nach Plänen der Architekten-Arge Dahinden, Gieselmann, Marchart, Moebius & Partner ein Inst.neubau, in den auch die neue Bibl. der TU integriert wurde. – **2)** *Institution:* Die Nö. Landesregg. reichte 1803 ein 1. Projekt für ein polytechn. Inst. ein, dessen Aufgabe neben Fabriksinspektion eine laufende Unterrichts- u. Informationstätigkeit sein sollte. Erst 1813 wurde Prechtl (nach Bereitstellung der Mittel) mit der Suche nach einem geeigneten Gebäude betraut. Am 1. 11. 1815 begannen die Vorlesungen an der Univ. u. an der Theresian. Akad. (Chemie, Physik, Mathematik, empir. Technologie), am 6. 11. nahm das „K. k. Polytechn. Inst." auf den ehem. Losyschen Gründen (Wieden), die man vom Bankier Sina erworben hatte, in den dort vorhandenen, für seine Zwecke renovierten Baulichkeiten den Betrieb auf, 1816–18 entstand der Neubau. 1817 genehmigte Franz I. das „Organisationsstatut des polytechn. Inst.s". Ab 1820 florierte das Inst., das sich inzw. von der Univ. gelöst u. in Richtung einer prakt.-experimentellen Unterrichtsanst. entwickelt hatte. 1835, 1839 u. 1845 beteiligte sich das Inst. an den → Gewerbeproduktenausstellungen. Während der Revolution geschlossen, kam das Polytechnikum A. der 50er Jahre unter militär. Ltg. (1852 Genieoberst Christian R. v. Platzer), die erst 1858 (nach interner Reorganisation) beendet wurde; nunmehr war das Kollegium an der Entscheidungsfindung beteiligt. 1865 wurde ein neues Organisationsstatut beschlossen, ein weiteres 1872 (der Unterrichtsbetrieb wurde wieder stärker der Univ. angenähert), das endgült. schließl. 1875 (Festlegung der Grundzüge des heut. Betriebs). Am 10. 4. 1872 erfolgte die Erhebung zur TH. 1878 wurden (nach jurid. Vorbild) Staatsprüfungen eingeführt, die 1. Promotion (u. damit die Gleichstellung mit der Univ.) erfolgte erst 1902. Nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde der Stud.betrieb unterbrochen, 1916–18 nahm das Gebäude ein Kriegshilfsspital (314 Betten) auf. 1918 wurde neu das Fach Hydrologie eingerichtet. In den 30er Jahren erlebte die TH eine Hochblüte (v. a. 1934 bei der Weltausst. in Chicago). Nachdem die Natsoz. 1938 27 Prof.en u. Ass.en aus polit. Gründen entlassen hatten, kam es bis 1945 zu einer Unterbrechung der Lehrtätigkeit. Im Zuge gezielter Reformen kam es u. a. 1956 zur Schaffung einer Lehrkanzel für Atomtheorie u. -physik. Am 1. 10. 1975 erfolgte die Umbenennung in T. U. (*2: Sabine Nikolay*)

Lit.: ÖKT 44, 297ff. (*detaillierte Baubeschreibung*); Dehio 2–9, 159ff.; R. H. Kastner, Die Gesch. der TH (1965); FS 150 J. TH in W. 1815–1965 (3 Bde.; 1965); Hedwig Gollob, Gesch. der TH (1964); Die k. k. TH in W. 1815–1915. Gedenkschrift (1915); FS zur Eröffnung des neuen Gebäudes der Univ.bibl. der TU W., in: Biblos-Schriften 145 (1988); Mario Schwarz, Die Baugesch. des Festsaales der TH in W., in: ÖZKD 28 (1974), 29ff.; Sterk, Bauen in W., 124f. (*Bibliogr.*); Achleitner 3/1, 151f. (*Bibliogr.:* 152); 175 J. TU, in: Bfm.-Abh. (28. 3. 1990); Bibl. 1, 239f.

Universität für Bodenkultur. Mit Ges. v. 30. 4. 1872 wurde als Ersatz für die bis zum „Ausgleich" 1867 gemeinsame landwirtschaftl. Lehranst. in Ung.-Altenburg eine neue Hsch. gegr., deren Statut am 6. 6. 1872 genehmigt wurde. Am 15. 10. 1872 wurde sie als „Landwirtschaftl. Hsch." im angemieteten → Schönbornpalais eröffnet. Als daraufhin 1875 die Forstakad. → Mariabrunn geschlossen wurde, kam zur bestehenden landwirtschaftl. Abt. eine forstwirtschaftl. Abt. hinzu (8, Skodag. 17), 1883 auch eine Abt. für Kulturtechnik u. Wasserbau. 1894 beschloß der Reichsrat den Bau eines neuen Hsch.gebäudes auf Gründen des Militärärars (18, Gregor-Mendel-Str. 33); die Pläne zum Bau, der ab Okt. 1896 benützt wurde, lieferte das Ministerium des Inneren (Obering. Koch). 1904 wurde von Theodor Bach für die Hsch. ein Studentenheim err. 1906 erhielt die Hsch. das Promotionsrecht (Dr. nat. techn.), dem 1917 der Titel Dipl.-Ing. folgte. 1945 wurde die Abt. für Gärungstechnik eröffnet (Vorläufer dieser 4. Abt. war die 1895 eröffnete älteste höhere Braufachschule der Welt, die Akad. für Brauindustrie [die ihre Tätigkeit 1922 einstellte]). Am 1. 10. 1975 erfolgte die Umbenennung in U. für B. 1981 begann der Stud.versuch „Landschaftsökologie u. Landschaftsgestaltung", 1984 das Aufbaustud. „Techn. Umweltschutz" (mit der TH W.). 1991 wurde mit dem Ausbau des „Exner-Hauses" (19, Peter-Jordan-Str. 82) begonnen (Planung von Wolf Jürgen Reith, nach dessen Tod fortgesetzt von Paul Slupetzky); der Westflügel des für die Univ. adaptierten ehem. Krkh.es der Wr. Kaufmannschaft wurde in den Park hinaus erweitert, sodaß ein Lesesaal der Univ.bibl. mit rd. 120 Plätzen entstand; unter dem Lesesaal wurden unterird. Depoträume für rd. 500.000 Bde., über dem Lesesaal neue Hörsäle eingerichtet. 1991/92 erfolgte die Einrichtung der 5. Stud.richtung „Landschaftsplanung u. -pflege".



Universität für Bodenkultur. Xylographie, um 1900.

Lit.: Johann R. v. Chlumecky, Martin Wilckens, Festreden bei Eröffnung der k. k. Hsch. für B. zu W. (1872); Denkschrift zur Erinnerung an die am 21. 10. 1904 erfolgte Eröffnung des Ks. Franz Joseph-Studentenheimes . . . (1905); Zur Gedenkfeier der Gründung der Forst-Lehranst. Maria Brunn 1813 u. der k. k. Hsch. für B. in W. 1872 (1912f.); 60 J. Hsch. für B. in W. (1933); Währing,

644ff.; Klusacek–Stimmer 18, 119ff.; Paul, 345f.; Sterk, Bauen in W., 125f.; ÖHZ 1/1991, 21f.; Bibl. 1, 240f.

Universität für Veterinärmedizin → Veterinärmedizinische Universität.

Universitätsarchiv (1, Postg. 9). Die 1. „archa universitatis" wurde 1388 zur Verwahrung der rechtssichernden Urk., der Matrikel u. der Siegel erworben; Ordnungsarbeiten lassen sich erstm. im 15. Jh. nachweisen. Als Archivdepot diente ab dem MA die ans → Collegium ducale angeb. Benediktskapelle. 1627 erfolgte die Übersiedlung ins außerhalb des Jesuitenkollegs liegende Domus universitatis (1, Sonnenfelsg. 19), wo es bis zum Bau der (neuen) Univ. verblieb. Die lange Zeit von den Fak.en u. Akadem. Nationen gesondert geführten Archive wurden erst im 19. Jh. mit dem (größeren) Konsistorialarchiv zu einem zentralen U. vereinigt, das auch die Archivalien der Doktorenkollegien aufnahm. Betreut wurde das U. (das im 18. Jh. als „anklebendes Officium" der Professur der Hl. Schrift galt) von Dominikanern. Der Göttweiger Abt Gottfried Bessel (Rektor 1714/15 u. 1726/27) verfügte eine Ordnung u. Inventarisierung; weitere Verdienste erwarben sich Anton → Hye Frh. v. Gluneck (1834–94 Univ.archivar; 1836 Neuordnung), Theodor v. → Sickel (Eintreten für die Zusammenführung u. Neuorganisation der versch. Archive im Bereich der Univ.; Beauftragung seines Schülers Karl → Schrauf [bis 1904; ihm folgten 1906–29 Artur Goldmann, 1930–45 Friedrich Reinöhl u. 1946–53 Walter → Goldinger]), Richard → Meister (Wiederherstellung nach dem 2. Weltkrieg) u. Leo → Santifaller (Schaffung einer Planstelle, die mit Franz → Gall besetzt wurde [seit 1983 Kurt Mühlberger]). (*Richard Perger*)

Lit.: Scrinium 35/1986, 190ff.; Kurt Mühlberger (Hg.), Archivpraxis u. Hist. Forschung. Mitteleurop. Univ.- u. Hsch.archive (1992), 181ff. (Mühlberger, Das Archiv der Univ. W.). – Schriftenreihe des U.s, 1985ff.

Universitätsbibliothek. Im Stiftsbrief der → Universität von → Rudolf IV. (1365) war eine „gemaine Puechkammer u. Libreye" vorgesehen; im Univ.viertel entstanden Fak.-, Kollegien- u. Bursenbibl.en. E. 15. Jh. entwickelte sich die Bibl. der Artistenfak. zur U. u. erhielt einen eigenen Bibl.trakt („Liberey" auf Wolmuets Stadtplan 1547); sie erlebte zur Zeit des Humanismus (um 1500) eine Blütezeit, danach aber (Glaubenskämpfe, Türkenkriege usw.) einen Niedergang. 1756 wurde die U. aufgelöst; die Bestände kamen an die Hofbibl. Im Zuge der Reform des Bibl.wesens unter Maria Theresia erfolgte 1774 eine Neugründung (Wiedereröffnung am 13. 5. 1777 im Collegium Academicum, Postg.; öffentl. zugängl. Bibl.); den Grundstock bildeten 45.000 Bde. aus aufgelassenen Wr. Jesuitenbibl.en, nach der josephin. Klosterreform folgten Bücher aus aufgelösten Wr. u. nö. Klöstern, außerdem Bestände aus öffentl. Stiftungsbibl.en. 1781 wurde das Pflichtexemplarrecht für Druckwerke aus W. u. NÖ eingeführt, 1810 wurde ein systemat. Kat. angelegt. 1827–29 kam es zu einem Erweiterungsbau. 1834 bewarb sich Grillparzer um die Direktorenstelle. Unter Dir. Friedrich → Leithe erfolgten die Planungen für die U. im neuen Univ.gebäude am Ring (Übersiedlung 1.–15. 9. 1884; Magazinkapazität für 300.000 Bände zuzgl. unausgeb. Reservemagazine für 150.000 Bde.). Die Aufstellung u. Erschließung wurde modernisiert (Einführung des Fachreferentensystems [Personalstand 18], Numerus currens, Vorbereitung eines Nominalkat.s [1901–05, 60 Bde.] u. eines Schlagwortkat.s [1906–13]). Um 1900 war die U. die führende öffentl. Bibl. der Monarchie. 1906 besaß die U. 707.188 Bde. (Personalstand 59). 1932 erfolgte die Einführung der Katalogisierungsregeln „Preuß. Instruktionen". Während des 2. Weltkriegs wurden 1943/44 1,2 Mio Bde. in nö. Schlösser u. Burgen verlagert; die U. selbst erlitt Schäden durch Bombentreffer. Nach dem Rücktransport (1945–47) wurde ein Verlust von rd. 113.000 Bde.n festgestellt. Durch baul. Veränderungen (Hebung des Lesesaalbodens) konnte ein zusätzl. Magazin für 80.000 Bde. geschaffen werden. Die Wiedereröffnung der U. erfolgte am 28. 6. 1951. Ein projektierter Neubau wurde zugunsten des Baus des Neuen Inst.gebäudes (1, Universitätsstr. 7; 1958–62 [ehem. → Korpskommandogebäude]) zurückgestellt, doch erhielt die U. im Hauptgebäude zusätzl. Raum. Das HschOG 1955 führte zur zentralen Katalogisierung von Institutsbibl.en u. zum Aufbau eines Zentralkat.s der Inst.e. 1963 erreichte die U. einen Bestand von 1,506.229 Bden. (Personalstand 77), 1964/65 wurde der ehem. Aufgang vom Hof zur U. zu einem Depot umgestaltet, 1969–74 erfolgte die Neuaufstellung der Bestände in den Magazinen, 1972 die Anlage eines neuen Schlagwortkat.s, eines systemat. Kat.s u. die Sonderaufstellung der Druckwerke des 16./17. Jh.s. Das UOG 1975 faßte die Hauptbibl. u. alle Fak.-, Fach-, Inst.- u. Klinikbibl.en der Univ. W. zusammen, 1976 wurde der Periodika-Zentralkat. aufgebaut, 1979 kam es zur Einrichtung von Ausbildungslehrgängen, 1980 zur Eröffnung der Informationsvermittlungsstelle für maschinelle Literatursuche, 1981 zu einem Konzept für die Strukturverbesserung (Err. dezentraler Fak.- u. Fachbibl.en u. Erweiterung der Hauptbibl.), 1989 zum Abbruch der Zettelkat.e der Hauptbibl. u. zum Beginn der EDV-Kat.e im System BIBOS. Die U. verfügte 1995 (nach Err. der Zentralbibl. für Med. u. der damit verbundenen Bestandsausgliederung) neben der Hauptbibl. über 4 Fak.-, 29 Fachbibl.en sowie Inst.s- u. Klinikbibl.en mit insges. 5,088.028 Bden. (davon Hauptbibl. 2,248.225) u. 20.449 (Hauptbibl. 8.844) lfd. Periodika sowie 149 CD-ROM Datenbanken. – *Direktoren:* Abt Franz Stephan → Rautenstrauch (1775–85); Johann Wilhelm → Ridler (1814–34); Franz → Lechner (1838–51); Joseph → Diemer (1851–69); Johann Wussin (1869–74); Friedrich → Leithe (1874–84); Ferdinand → Grassauer (1884–1903); Wilhelm → Haas (1903–10); Isidor → Himmelbauer (1910–19); Salomon → Frankfurter (1919–23); Gottlieb August Crüwell (1923–31); Heinrich Röttinger (1932–33); Johann → Gans (1933–38 u. 1945–51); Alois Jesinger (1938–45); Rudolf Dettelmaier (1952–68); Friedrich Rennhofer (1969–80); Ferdinand Baumgartner (1981–93); Ilse Dosoudil (seit 1993).

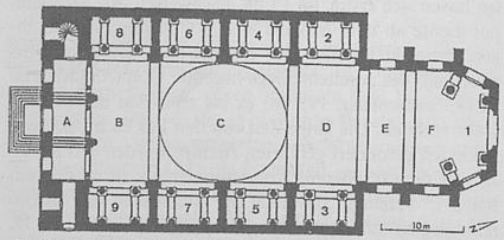
Lit.: Walter Pongratz, Gesch. der U. W. (1977); Ronald Zwanziger (Red.), 100 J. U. W. im Haus am Ring 1884–1984, in: Biblos-Schriften 126 (1984); Jahresber. der U. W.

Universitätsgericht. Durch die Stiftungsbriefe 1365 u. 1384 waren die Mitgl. der Univ. dem Wirkungsbereich des Stadtgerichts entzogen (Überstellung an dieses nur bei bes. schweren Verbrechen); sie unterstanden der Gerichtsbarkeit des Rektors, der die Verhandlungen gem. m. den Prokuratoren der 4 Univ.nationen führte; bei Schuldsprüchen wurde das Urteil durch einen dem Univ.kanzler (zugl. Dompropst von St. Stephan) unterstehenden Rich-

ter gefällt. 1420 erweiterte der Papst die U.e auf sämtl. Zivil- u. Strafsachen u. auf geistl. Belange (die theol. Fak. durfte den Kirchenbann verhängen). Als sich die Konflikte zw. Bürgern u. zügellosen Studenten mehrten, einigten sich Univ. u. Bürgerschaft auf die Bestellung eines von der Stadt besoldeten „Studentenrichters", der zu vermitteln hatte u. bei akad. Urteilfällungen beizuziehen war; das Amt verschwand um 1600. 1752 wurde das U. einem vom akad. Senat unabhäng. Konsistorium der Univ. übertragen; 1775 wurde das Asylrecht der Univ. abgeschafft. Am 4. 8. 1783 hob Joseph II. (→ Magistratsreform) das U. auf (dem Rektor verblieben nur eine Disziplinargewalt, die Möglichkeit, Verurteilten die akad. Grade abzuerkennen, sowie die zu erteilende Zustimmung, wenn Polizei die Univ. betreten wollte). (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 195f.; Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. Univ. u. ihre Studenten (1965), 135ff.

Universitätskirche (Neue Jesuitenkirche; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz; hll. Ignatius v. Loyola u. Franz Xaver). **1)** *Vorgeschichte:* Als in der 1. H. des 16. Jh.s der Karmelitenkonvent Am Hof infolge der → Reformation allmähl. ausstarb (→ Jesuitenkirche, *sub 1*; Beschreibung *s. Nachtrag in diesem Bd.*), übergab Kg. → Ferdinand I. das Klostergebäude samt der Kirche 1554 prov. (Einzug der Ordensangehörigen am 27. 5.) u. 1568 endgültig den (von ihm nach W. berufenen) → Jesuiten, die an der Kirche zunächst kaum Veränderungen vornahmen; bloß am Hochaltar wurden Darstellungen auf der Werktagsseite, die an den Karmelitenorden erinnerten, mit Szenen aus dem Leben Christi übermalt; das Kirchenpatrozinium änderte man auf „Zu den 9 Chören der Engel". – **2)** *Baugeschichte u. Nutzung:* Unter Ferdinand II. übersiedelten die Jesuiten in die Gegend der (alten) Univ., wo sie an der Stelle einer Kapelle des hl. Benedikt u. der → Lammburse 1623–27 von einem unbek. Arch.en eine Kirche erb. ließen, die zu Ehren Mariens u. der hll. Ignatius u. Franz Xaver gew. wurde; sie erhielt ihre heut. Gestalt durch den Jesuiten Andrea → Pozzo (1703–07), der die Fassade änderte, die Türme err. sowie Fresken u. Altarbilder schuf. Durch die Demolierung von 5 anläßl. des Kirchenbaus angekauften Häusern wurden das Areal des Platzes vor der Kirche u. des Verbindungsgäßchens vom Platz in die Schönlaterng. (Jesuitengäßchen) gewonnen. Zum Unterschied von der Kirche Am Hof, die, solange die Jesuiten dort den Gottesdienst besorgten, „bei den oberen Jesuiten" hieß, erhielt die neue Kirche die Bezeichnung „bei den unteren Jesuiten". Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) fiel die Kirche an den Staat, wurde zunächst als Garnisonskirche verwendet u. 1783 Sitz einer neugeschaffenen Stadtpfarre (die bis 1908 bestand u. von Weltpriestern betreut wurde); in der Kirche wurde auch der Gottesdienst für die Univ. abgehalten. Seit 1857 befindet sie sich wieder im Besitz der Jesuiten. – **3)** *Äußeres:* Streng gegl. zweigeschoss. Fassade mit frühbarocker Gliederung, bekrönt von schmalem Mittelgiebel u. seitl. Voluten; hochbarocke Türme (von Pozzo) mit mächt. Turmhelmen. Fassadenskulpturen (von li. nach re.): oben hl. Katharina, hl. Josef, hl. Leopold, hl. Barbara (3. V. 17. Jh.), unten hl. Ignatius, hl. Franz Xaver (A. 18. Jh.). Die Hauptfassade wurde 1965 restauriert. Die Seitenfassaden werden durch das Jesuitenkollegium (re.) bzw. das Pedellhaus (li.) verdeckt. – **4)** *Inneres:* Der urspr. Längsraum wurde in einen A. des 18. Jh.s bevorzugten Zentralraum umgestaltet, der sich (trotz erkennbarer frühbarocker Gestalt) in hochbarocken Formen präsentiert. Deckenfresken (von Pozzo; 1827 [durch Peter → Krafft] u. 1899 überarbeitet): Anbetung der Hirten (**A**), Engelsturz (**B**), Scheinkuppel (**C**), lobpreisende Engel (**D**), Ruhe auf der Flucht (**E**), Dreifaltigkeit (**F**). Der *Hochaltar* (**1**) bildet einen markanten Raumabschluß (Altarbild „Mariä Himmelfahrt" von Pozzo, li. unten Selbstporträt als Apostel Andreas). *Seitenaltäre:* 1. Kapellenpaar: **2** Lebensweihe (Altarbild „Christus weist den hl. Ignatius nach Rom", davor Herz-Jesu-Bild von Kupelwieser) bzw. **3** Todesweihe (Altarbild „Hl. Josef im Leben u. Sterben", davor Madonnenbild aus Peru). 2. Kapellenpaar: **4** Schutz der Erzengel (Altarbild „Erzengel Raphael", seitl. „Erzengel Gabriel") bzw. **5** Schutzpatron hl. Leopold (seitl. Bau von Klosterneuburg [Schleierwunder]). 3. Kapellenpaar: **6** hl. Ordensfamilie (Altarbild „Aufnahme des Novizen Stanislaus Kostka in den Jesuitenorden") bzw. 7 hl. Familie (Altarbild „Hl. Anna mit Maria"). 4. Kapellenpaar: **8** Philosophie (Katharinenaltar; die hl. Katharina ist Patronin der Philosophen) bzw. **9** Theologie (Kreuzaltar). – Im Mittelgang, in der Nähe der letzten Bänke, bez. ein weißer Stein den Platz, von wo aus man das Kuppelgewölbe perspektiv. richtig sieht. Kultgegenstände sind das Gnadenbild „Maria lactans" auf dem Josefaltar u. eine (verschollene) Marienstatue.



Universitätskirche. Grundrißplan.

Lit.: Bandion, 63ff.; Czeike 1, 37ff.; KKL, 60f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 47; Bruno Grimschitz, Die U. zu W. (1956); Bibl. 3, 212ff.

Universitätspedellhaus („Antiqua domus", auch „Domus universitatis"; 1, Sonnenfelsg. [ehem. Untere Bäckerstr.] 19). Von den Jesuiten bei Übernahme der Univ. angekauft, 1628 mit dem ehem. Stubenvollschen Haus vereinigt u. 1630 bezogen (Univ.pedellen, Kanzleipersonal, → Universitätsarchiv, Univ.karzer [zuvor bei den Predigern]). Bmkw. die Hausfassade mit den beiden Portalen (oberhalb des einen Gedenkstein „Domus Universitatis MDCXXVIII") u. ein altes Balkongitter. Bis 1884 Sitz des akad. Senats u. der Rektorats- u. Pedellenkanzlei. 1895 wurde das Haus für Bürozwecke umgeb.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 114ff.; Czeike 1, 169.

Universitätsplatz (1), seit 1949 → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz; urspr. (ab etwa 1630) Jesuitenpl. (nach den die Univ. betreuenden → Jesuiten u. der [neuen] Jesuitenkirche [→ Universitätskirche]).

Universitätssternwarte (18, Türkenschanzstr. 17). **1)** *Vorgeschichte:* → Sternwarten (*sub 1 u. 3*). – **2)** *Türkenschanze:* 1874–79 wurde nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer nach den Vorgaben des Astronomen Carl v. → Littrow auf einem von ihm ausge-

wählten Standort ein den modernen Erfordernissen entsprechendes Gebäude err., in das die Sternwarte im Juni 1879 von der alten Univ. übersiedeln konnte. Auch Littrows Nfg. auf dem Lehrstuhl für Astronomie (1875), Edmund → Weiß, war an den Planungen beteiligt u. sorgte v. a. für die Ausstattung mit den modernsten Geräten (so war der Große Refraktor mit seinem Objektivdurchmesser von 68 cm u. seiner Brennweite von 10,5 m das größte Linsenfernrohr der damal. Zeit). 1965 entstand fern dem Dunst- u. Lichtkreis der Großstadt in über 800 m Seehöhe eine Außenstelle auf dem Mittelschöpfl (NÖ), dem höchsten Berg des Wienerwalds, die mit einem Spiegeldurchmesser von 1,52 m eines der größten Fernrohre Mitteleuropas besitzt („Leopold-Figl-Observatorium"). – Im Foyer der U. Bronzeporträtrelief des Dir.s (1878–1908) Edmund Weiß (von Stephan Schwartz; enth. 1908).

Lit.: Josef Johann Littrow, Die Sternwarte der Univ. in W. (1828); Die neue U. auf der Türkenschanze bei W. (1883); BKF 18, 42; Währing, 640ff.; Klusacek–Stimmer 18, 124ff.; Unser Währing, 9 (1974), H. 3, 26ff.; Gedenkstätten, 280; Ruhmeshalle, 130; Bibl. 1, 238f.

Universitätsstraße (1; 9), ben. (1873) nach der (neuen) → Universität (erb. 1873–84). Im MA war dieses Gebiet Bestandteil der Vorstadt vor dem Schottentor, nach der 1. Türkenbelagerung (1529) Teil des → Glacis. Ab 1783 erstreckte sich bis hieher der → Exerzier- und Paradeplatz am Josefstädter Glacis; seit der Verbauung desselben (ab 1870) bildet die U. die Grenze der rund um das → Rathaus entstandenen → Arkadenhäuser. – *Gebäude: Nr. 1:* Sterbehaus von Karl → Schrauf. *Nr. 6–8:* Hier befand sich 1893–1900 die Druckerei der „Arbeiter-Ztg.". *Nr. 7* (Ebendorferstr. 11, Liebigg. 6, Rathausstr. 24): → Korpskommandogebäude (in der natsoz. Ära Generalkommandogebäude). Nachdem ein Neubau für die → Universitätsbibliothek nicht zustande gekommen war, wurde 1958–62 das Neue Inst.gebäude (NIG) der Univ. W. erb. (GT im Foyer).

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 117; Mück, 75.

Universitätszentrum Althanstraße (9, Althanstr.–Augasse), erb. (1976–82) für das Kuratorium zur Förderung der Wirtschaftsuniv. W. nach Plänen des Arch.büros Kurt Hlaweniczka durch die Baufirmen Neue Reformbau, Universale u. Porr AG in Form eines Stahlbetonskelettbaus mit vorgehängter Alu-Glas-Fassade. Die Univ.stadt steht auf einer über den Gleisanlagen der Franz-Josefs-Bahn err. Betonkonstruktion.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 125.

Universum (Zwischenbrücken 83), Vergnügungsetablissement, das sich an der Stelle des Magazins 1 der Fa. Schenker & Co. im südöstl. Teil des Güterbhf.s der Nordwestbhf.anlage befand; es darf nicht mit dem → Kolosseum (*vgl. zu diesem Stichwort die Richtigstellungen im Nachtrag dieses Bands*) verwechselt werden. Das U., das sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute, war 1834–70 in Betrieb; nach Bränden 1848 (Revolution) u. 1866 wurde es wiederaufgeb. 1870 mußte es dem bis 1873 err. → Nordwestbahnhof weichen. → Universumstraße.

Lit.: Messner, Leopoldstadt, 166.

Universumstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1896) nach dem → Universum.

Unnumerierte (Fiaker ohne amtl. Nummer) wurden von Angehörigen der gehobenen Wr. Ges., die über keine eigene Equipage verfügten, benutzt, wenn sie Besuche abstatten wollten, bei denen das Vorfahren mit dem (numerierten) Fiaker den strengen Etikettevorschriften widersprach.

UNO → Atomenergie (IAEA), → Konferenzzentrum, → UNIDO, → UNRRA, → Vienna International Centre.

UNRRA (Abk. für United Nations Relief [and] Rehabilitation Administration), internat. Hilfsorganisation mit der Aufgabe, nach dem 2. Weltkrieg in die verwüsteten europ., ostasiat. u. pazif. Gebiete Hilfsgüter zu bringen u. den Beginn von Wiederaufbaumaßnahmen zu unterstützen. Am 22. 8. 1945 wurde Österr. ins Hilfsprogramm der U. einbezogen, am 6. 1. 1946 traf die 1. Hilfslieferung in W. ein. Das Wiederaufbauprogramm für Österr. u. die Betreuung u. Rückführung der (großteils verschleppten) „Displaced persons" (DP) wurde im Zusammenwirken mit dem → Alliierten Rat in Angriff genommen. Die Hilfsgüter kamen aus den USA, aus Kanada sowie Staaten in Mittel- u. Südamerika, Südafrika, Australien, Neuseeland u. Indien (insbes. Lebensmittel, Medikamente u. Textilien). Die Tätigkeit der UNRRA wurde um 1950 abgeschlossen.

Lit.: UNRRA – The History of the UN Relief and Rehabilitation Administration (1950); UNRRA. Eine internat. Hilfsorganisation (1946).

Unrest Jakob, * um 1430 (Niederbay.?), † 1500, Geistlicher, Geschichtsschreiber. War von 1466 bis zu seinem Tod Pfarrer von St. Martin am Techelsberg (Ktn.) u. Kanonikus zu Gurnitz (Gmde. Ebental, Ktn.). Von ca. 1470–99 verfaßte er sein Hauptwerk, die „Österr. Chronik", die eine Fülle geschichtl. Einzelheiten aus der Regg.zeit Friedrichs III. u. Maximilians I. enthält; bes. eindrucksvoll ist die Schilderung der Türkeneinfälle nach Ktn. u. Stmk.; für W. interessant sind die Ereignisse um → Matthias Corvinus. U. schrieb auch eine „Ungar. Chronik" u. eine „Kärntner Chronik". (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (Graz–Köln 1963), 405f.; Karl Grossmann (Hg.), J. U. – Österr. Chronik, in: MGH, Scriptores NF 11 (Weimar 1957).

Unterberger Ignaz, * 24. 7. 1742 (!) Cavalese, Südtir., † 4. 12. 1797 Stadt 486 („Zum weißen Stern"; 1, Sterng. 13), Maler, Graphiker, Neffe des Michelangelo → Unterberger. Zunächst Schüler seines Onkels Franz Sebald U., bildete er sich danach bei seinem Brd. Christoph U. (1732–98) in Rom weiter u. kam nach 1776 nach W. Er fand in Gf. Kaunitz einen Gönner, wurde Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. 1795 kais. Hofmaler; er war auch als Stecher u. Porträtist tätig.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2, 728ff., 724ff. (*Christoph*), 726ff. (*Franz Sebald*); Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Unterberger Michelangelo, * 11. 8. 1695 Cavalese, † 27. 6. 1758 Stadt 210 („Zum engl. Gruß"; 1, Kohlmarkt 9), Maler, So. des Faßmalers u. Vergolders Christoph U. († nach 1706). Schüler des Giuseppe Alberti u. des Piazetta (in Venedig), übersiedelte U. nach längerem Aufenthalt in Passau nach W., wo er 1751–54 als 1. Rektor die Akad. leitete (sein Nfg. war Paul → Troger, 1757–59 folgte nochmals U.). Werke befinden sich u. a. im Dom- u. Diözesanmus. Er schuf u. a. ein Altarbild (in Anlehnung an einen Entwurf Paul Trogers) für den Dreifaltigkeitsaltar im Stephansdom (1751), das Bild „Jesus im Tempel" für die

→ Augustinerkirche u. das ehem. Hochaltarbild „Engelsturz" (an das sich später K. G. → Merville anlehnte) für die → Michaelerkirche (1751); ebenfalls für diese Kirche malte er das Bild „Hl. Antonius". Nach neuesten Forschungen stammt von U. auch das Hochaltarbild „Taufe Christi" in der → Rodauner Bergkirche. → Unterbergergasse.



Michelangelo Unterberger. Selbstbildnis, 1750.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2, 730ff.; J. Ringler, M. U., in: Der Schlern 33 (1959), 372ff.; dsbe., Unbek. Bilder des Malers M. U., in: ebda. 41 (1967), 127ff.; Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 114f., 123f.; Schöny 1, 88; J. Kronbichler, Michel Angelo U. (1695–1758), Diss. Univ. W. (1976).

Unterbergergasse (20), ben. (1899) nach Michelangelo → Unterberger.

Unter den Drechslern (1), ma. Bezeichnung für ein zw. dem → Heiltumstuhl und der → Maria-Magdalena-Kapelle auf dem Areal des heut. Stephansplatzes gelegenes Areal mit Verkaufsläden, die topograph. auch auf die Häuser CNr. 626 u. 627 (1, Stephanspl. 10 u. 9) Anwendung gefunden hat. Eine so ben. Häuserzeile wird erstm. 1326 u. noch 1381 gen.; sie brannte um 1390 ab u. wurde nicht mehr aufgeb. 1393 ist unter dem Namen → Brandstatt ein Platz nachweisbar, der an 3 Seiten Häuser aufwies, gegen die Stephanskirche zu jedoch bis 1560 offen blieb u. ab 1393 Kramläden bzw. ab 1421 Wechselbänke aufnahm.

Lit.: Perger, Straßen; GStW 2/1, 271.

Unter den Holzern (9), erstm. erw. 1357, 1784 Holzstraße, seit 1862 → Berggasse.

Unter der Kirche (11, Simmering), ben. (1872) nach der örtl. Lage unterhalb der Simmeringer → Laurenzkirche.

Unterdöbling (19), Vorort (urspr. Krottendorf gen.), dessen Entstehung (im Gegensatz zum geograph. höherliegenden → Oberdöbling, das auf die Römerzeit zurückgeht) im 9. Jh. liegt. Die Niveauunterschiede wurden bspw. zw. der Hirscheng. (Billrothstr.) u. der Silberg. durch eine Stiege (mit anschl. Bachbrücke) überwunden. Beide Orte hatten bis um 1800 nur durch ihren Weinbau Bedeutung. Als danach Adelige u. wohlhabende Bürger hier Landsitze err., begann der Aufstieg zum Sommerfrischenort, der alsbald auch Verkehrsverbindungen nach W. erhielt (die auch Besucher in einige Döblinger Vergnügungsstätten brachten). Mit der Ausweitung des Orts, die auch Bauvorschriften erforderl. machte, wurde die Landwirtschaft immer weiter zurückgedrängt, wogegen sich städt. Gewerbe u. Fabriken (bspw. die Insektenpulverfabrik von J. E. → Zacherl) ansiedelten. 1805 u. 1809 besetzten u. verwüsteten die Franzosen den Ort. In der Biedermeierzeit err. wohlhabende Wr. Bürger in U. ihre Landhäuser. Gem. m. der Gmde.vertretung von Oberdöbling begann man 1889 mit der Einwölbung des Krottenbachs, womit die opt. Trennung von Oberdöbling u. die dorthin führende Bachbrücke wegfielen. Überragt wurden die Häuser von U. durch die 1898–1901 erb. → Karmeliterkirche (19). Die 1898/99 erb. → Vorortelinie erhielt eine Station U. – *Häuser:* 1713: 40. 1795: 45. 1807, 1819 u. 1832: 50 (von denen 12 Wienern gehörten). 1869: 127. 1880: 148. 1890: 170. – *Einwohner:* 1832: 392. 1857: 1100. 1869: 1102. 1880: 1726. 1890: 2.074. 1900: 2.700. – *Bürgermeister:* Karl Hohenauer (1850–67); Karl Formanek, Tischler (1867–85; → Formanekgasse); Johann Schreiber (1886–91).

Lit.: Döbling 2, 129ff.

Untere Alleegasse (4, Wieden), ab 1875 → Alleegasse, seit 1921 → Argentinierstraße.

Untere Aquäduktgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Aquädukt der 1. Hochquellenltg. über das Liesingtal.

Untere Augartenstraße (2, Leopoldstadt), ben. 1862; vorher (ab 1777) Neue G. → Augartenstraße. – *Gebäude: Nr. 20* (Schreyg. 2): → Schreysches Stiftungshaus. *Nr. 27:* Wohnhaus von Oscar → Straus.

Untere Bäckerstraße (1) → Sonnenfelsgasse (vgl. auch → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz).

Untere Bahnlände (10), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach der örtl. Lage (Donauländebahn).

Untere Bräuhausgasse (5), seit 1910 → Bräuhausgasse.

Untere Bräunerstraße (1) → Bräunerstraße.

Untere Donaustraße (2), ben. (1857) nach der Teilung der (am li. Ufer des → Donaukanals entlangführenden) Donaustr. in eine U. (urspr. Am hangenden Ort) u. Obere D. – *Gebäude: Nr. 23:* Sterbehaus von Karl Johann → Braun R. v. Braunthal. *Nr. 27:* Geburtshaus von Oscar → Straus (GT); erb. 1838 (Fassade vereinfacht), 2 bmkw. Stiegenhäuser mit Absätzen auf Doppelsäulen, die durch Korbbogen verbunden sind. *Nr. 45* (Robertg. 1): → Roberthof (→ Robert Camille Florent).

Lit.: Dehio 2–9, 39; Bürgerhaus, 113f.: BKF 2, 59 (*Nr. 45*).

Untere Donaustraße (22, Kagran), erw. ab 1907, seit 1909 → An der unteren alten Donau.

Untere Gasse (2, Leopoldstadt), bis 1670 bis zu deren auf Anordnung Leopolds I. erfolgten Räumung in der → Judenstadt (2) gelegen, seit 1671 → Tandelmarktgasse (→ Tandelmarkt).

Untere Gasse (7, Schottenfeld) → Zieglergasse.

Untere Hauptstraße (9) → Liechtensteinstraße (1846).

Untere Hauptstraße (16), erw. 1835, seit 1856 → Abelegasse; vorher (erw. 1783) Feldg.

Untere Jungenberggasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen In den unteren Jungenbergen (Südabhang des Bisambergs).

Untere Kaistraße (10), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach ihrem Verlauf entlang des li. Liesingbachufers (re. Ufer → Liesingbachstraße).

Untere Kirchengasse (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Anton-Böck-Gasse.

Untere Mühlbachgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem die Aumühle betreibenden Bach.

Untere Neurissengasse (11, Simmering), wird nur 1875 (im Häuserverz. von Smöch) erw.

Untere Quergasse (18), ab 1864 Karlsg., seit 1887 → Abt-Karl-Gasse.

Unterer Feuerrayonweg (22, Aspern), ben. 1907, ab 1910 bzw. seit 1961 → Benjowskigasse.

Unterer Reisenbergweg (19, Grinzing), ben. (1912) nach dem → Reisenberg.

Unterer Schreiberweg (19, Grinzing), ben. (1914; *lt. Geyer*) nach dem Schreiberbach, an dem der Weg entlangführt; vorher Teil des → Muckenthalerwegs. → Beethovendenkmal (19), → Schreiberweg.

Unterer Weisleitenweg (19, Nußdorf), ben. (3. 3. 1961 GRA) nach dem hist. Flurnamen Weisleiten; vorher ebenso nichtamtl.

Unterer Werd (2; 20) → Werd, Unterer; vgl. auch → Donau, → Werd, Oberer (9).

Untere Sätzen (21, Strebersdorf), ben. (1920) nach einem hist. Flurnamen; vorher → Kellergasse.

Unteres Jesuiterplätzel (1) → Dr.-Ignaz-Seipel-Platz.

Untere Viaduktgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1862) nach den „unteren" Viadukten der → Verbindungsbahn; Verlängerung von der Marxerg. zur Landstr. Hauptstr. 1910. – *Gebäude: Nr. 13:* ehem. Standort der Vereinssynagoge „Beth Hachneseth". *Nr. 35* (Bechardg. 16–18, Kegelg. 5–7): → Marxerhof. *Nr. 57:* Portalrelief „Hl. Antonius, Kranke heilend".

Lit.: ÖKT 44, 174; Dehio 2–9, 134.

Untere Weißgerberstraße (3, Weißgerbervorstadt), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstadtnamens; vorher Gärtnerg.

Lit.: Dehio 2–9, 134; Achleitner 3/1, 133.

Untere Wintergasse (11, Simmering), ben. 1884, seit 1894 → Birkenstockgasse.

Unterfeldgasse (11, Simmering), ben. (1917) nach dem hist. Flurnamen Unteres Feld.

Unterfeldweg (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach einem hist. Flurnamen.

Unterheiligenstädter Kirche (19, Heiligenstädter Str. 101; Maria Mutter der Gnaden). Eine 1934 von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria in der ehem. Wohnberatungsstelle des Karl-Marx-Hofs eingerichtete „Gottessiedlung" wurde 1939 in ein Parteilokal der NSDAP umgewandelt. 1946 wurde eine nach Kriegsende in einer Holzbaracke der ehem. Flak-Besatzung gegenüber dem Karl-Marx-Hof eingerichtete Notkirche zur Pfarrkirche erhoben. Nach dem Abbruch derselben wurde 1965/66 der nach Plänen von Carl A. u. W. Müller (Offenbach/M.) err. Neubau (zweistöck. Saalbau über einem Grundriß in Form eines gleichseit. Dreiecks, mit abgerundetem Chorraum u. Zeltdach; Baufa. Franz Katlein) am 5. 11. 1966 gew., Altarwand aus glasiertem Klinker mit kupferner Christkönigsfigur, Taufstein u. Kreuz von Paul Peschke, Antikglasfenster nach Entwurf der Arch.en.

Lit.: Bandion, 398 f.; Rodt, 266 ff.; BKF 19, 34 f.

Unterkammeramt → Kämmerer, → Stadtbauamt, → Unterkammeramtsgebäude, → Unterkammeramtsrechnung, → Unterkämmerer; vgl. Oberkammeramt.

Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9), dem Bürgerl. → Zeughaus benachbart. – **1)** Auf dem Areal eines alten → Wasserstadels (für Löschwasser) wurde nach 1700 in barocken Formen das städt. U. err., in dem sich neben den Dienststellen des Unterkammeramts auch viele Jahrzehnte hindurch im 3. Stock die Dienstwohnung der Bürgermeister befand (soweit diese nicht in ihren eigenen Häusern wohnten); hier logierten u. starben bspw. 1732 Josef → Hartmann (der sie ab 1721 [als 1. Bgm.] innehatte, allerdings zuletzt 1726 Bgm. gewesen war [seine Nfg. hatten offenbar keine Ansprüche gestellt]), 1751 Andreas Ludwig → Leitgeb, 1764 Peter Joseph → Kofler, 1767 Josef Anton → Bellesini, 1806 Josef Georg → Hörl, 1823 Stephan → Wohlleben u. 1837 Anton Joseph → Leeb (später erhielten die Bgm., sofern sie dies wünschten, andere Wohnungen: Cajetan → Felder in einem Miethaus des Brauereibesitzers Dreher, 1, Operng. 8, Karl → Lueger im Rathaus, Richard → Weiskirchner im Schloß Schönbrunn). Fallw. wohnten auch Vbgm. im U. (bspw. 1787 Leopold → Moßbach). – **2)** Am 10. 9. 1944 u. 12. 3. 1945 wurde das U. weitgehend zerst. (GT sowie Steinschnitt [hist. Fassaden des U.s u. seiner Nachbarhäuser] im Hausflur). Das heut. (zur Zentralfeuerwache gehörende) Gebäude (GT zur Erinnerung an die Verlegung des Unterkammeramts „vor 300 Jahren" an diese Stelle [enth. 19. 9. 1986]) wurde (unter teilw. Wiederherstellung der hist. Fassade) 1953–55 erb. 1956 fand im 6. Stock das Wr. → Feuerwehrmuseum einen zunächst prov. Aufstellungsort (heute *Nr. 7*). – An der Fassade wurde in den 80er Jahren des 19. Jh.s ein Wappenengel (bez. 1748) angebracht, der sich bis zu deren Demolierung an der → Salzgrieskaserne befunden hatte. Unter dem U. befinden sich museale röm. Baureste (→ Am Hof, → Museen der Stadt Wien).

Lit.: Messner, Innere Stadt 2, 53.

Unterkammeramtsrechnung. Ab der Trennung in ein → Oberkammeramt u. ein Unterkammeramt (1485; → Stadtbauamt) führten die beiden Kämmerer getrennte Rechnungsbücher. Die Rechnungen der → Unterkämmerer sind mit Ausnahme von 1500 u. 1501 (die in den entsprechenden Oberkammeramtsrechnungen enthalten sind) erst ab 1607 in einer selbständ. Reihe (allerdings lückenhaft) erhalten (WStLA).

Unterkämmerer. Nach der Funktionsteilung (1485 Trennung des Kammeramts in ein Ober- u. ein Unterkammeramt) war der U. bis 1525 Mitgl. des Genanntenkollegs, ab 1526 des Äußeren Rats. Er bestritt aus den ihm vom Oberkammeramt angewiesenen Beträgen die Ausgaben für das Bauwesen, den Feuerschutz u. sonst. techn. Belange; die Verbuchung geschah in der jährl. angelegten → Unterkammeramtsrechnung.

Unterkäufel (auch Leitkaufer), im ma. W. Agenten, die gegen Provision Geschäftsabschlüsse zw. heim. u. fremden Kaufleuten vermittelten; nach dem Inkrafttreten des Stapelrechts (1221) stieg ihre Bedeutung. Gemäß den Privilegien v. 9. 7. 1192 (Art. 15), 18. 10. 1221 (Art. 21), 24. 6. 1278

(Art. 48) u. 24. 7. 1340 (Art. 56) waren sie als Zeugen für Handelsgeschäfte vor Gericht nicht zugelassen (Änderung durch → Albrecht II. am 16. 1. 1348). Anstelle der privaten U. wurden von der Stadt W. 6 U. amtl. bestellt u. vereidigt; der steigende Außenhandel gebot eine Erhöhung ihrer Anzahl. In der Hansgrafenordnung Ladislaus' Postumus v. 15. 5. 1453 wurden für Geschäfte mit Gold, Silber u. „Venediger Ware" (v. a. Gewürze) 6, für solche mit Textilien u. Pelzen 8–10, für den Pferdehandel 10–12 U. bestellt, die dem → Hansgrafen untergeordnet waren u. ihm period. Bericht zu erstatten hatten. In der Regel hielten sie sich beim → Waaghaus auf, wo importierte Waren vor Geschäftsabschluß gewogen wurden. 1635 mußten die auf dem Ochsenmarkt vor dem Stubentor tät. U. ungar. Sprachkenntnisse nachweisen. Mit der Aufhebung des Hansgrafenamts (1784) erlosch die Funktion der U. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späten MA, in: GStW 2/2 (1905), 741ff., bes. 834; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 524ff., bes. 558f.; die entsprechenden Verordnungen bei: Johann Adolph Tomaschek, Die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. (2 Bde., 1877–79), u. Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (W.–Köln–Graz 1986). → Hansgraf.

Unterlaa (10), ehem. selbständ. nö. Ortsgmde., ein Straßendorf mit Haken-, Dreiseit- u. Zwerchhöfen, das sich aus einer Uferzeile entwickelt hat. U. wurde 1938 nach W. eingemeindet u. bildete bis 1946/54 einen Teil des damal. 24. Bez.s. In U. befindet sich die Filialkirche „Zum hl. Johannes Baptist" (→ Johanneskirche). Unter den Höfen des Orts ist der → Prentlhof (ehem. Meierhof, 18. Jh.) zu nennen. An der Unterlaaer Brücke steht eine barocke Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk (18. Jh.). Gegenüber dem Prentlhof stand die Alte Mühle (über dem Eingangstor Schlußstein, bez. mit 1779 u. einem Mühlrad), die bis 1935 in Betrieb war (danach noch bis 1957 elektr. Betrieb); die Form des alten (von einer Quelle gespeisten) Mühlteichs neben dem Gebäude ist noch im Boden erkennbar (er verschwand, als 1940 der Liesingtalsammelkanal err. wurde); hier wurde im Winter (bis 1937) Eis zu Kühlzwecken gewonnen.

Lit.: Rafetseder, 330; Schubert, Favoriten, Reg. (*Alte Mühle, Kreuzwegstation, Kriegerdenkmal, Prentlhof u. a.*).

Unterlaaer Kirche (10, Klederinger Str.; Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer"), schindelgedecktes Kirchlein am Ortsrand von Unterlaa mit spitzem, achteck. Turm (bekrönt von Malteserkreuz), einer der ältesten Sakralbauten W.s. Der Bereich, in dem die U. K. steht, war bereits von den Römern besiedelt. *Bauphasen* → Johanneskirche.

Lit.: Bandion, 202f.; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 30ff.; Messner, Landstraße, 172; Ortolf Harl, Die Ausgrabungen in der Johanneskirche in U., in: WGBll. 30 (1975), 109ff.

Unterlaaer Platz (10), ben. (8. 10. 1987 GRA) zur Erinnerung an den Ortskern von → Unterlaa.

Unterlaaer Straße (10, Oberlaa, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Ortsnamens → Unterlaa.

Untermeidling → Meidling (Vorort).

Unter-Meidlinger Straße (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling), ben. (1905) zur Wahrung des Vorortnamens Untermeidling.

Untermhimmel Niklas, * ? Wien, † 1446, Ratsbürger, Kaufmann, Hausgenosse, G. Anna, spätere Ehe mit Kristan → Prenner. Entstammte einer ab 1330 in W. nachweisbaren Familie, wird 1406 erstm. urk. erw. u. übte ab 1416 versch. öffentl. Ämter aus; er war 1416–22, 1427 u. 1430–46 Ratsherr, 1423–26 Stadtrichter, 1430–34 Grundbuchsverweser sowie 1428 u. 1429 Bgm., außerdem in landesfürstl. Dienst 1420 u. 1423–26 Münzanwalt u. 1428–46 Münzmeister.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Perger, Ratsbürger, 253.

Unterrichtsministerium. **1)** *Gebäude:* → Starhembergpalais. – **2)** *Institution:* Die vorher bestandene → Studienhofkommission ging am 29. 4. 1848 (letzte Sitzung) im U. auf, das mit kais. Entschl. v. 23. 3. 1848 geschaffen wurde u. ab 1. 8. 1849 auch zur obersten Kultusverw. berufen wurde. Von den Unterrichtsministern der Frühzeit sind Franz Frh. v. → Sommaruga (27. 3.–9. 7. 1848) u. Leo Gf. → Thun-Hohenstein (28. 7. 1848–21. 10. 1860) hervorzuheben. Das U. wurde durch das kais. Patent v. 2. 10. 1860 aufgelöst; mehr als ein halbes Jahrzehnt führte eine Sektion des Staatsministeriums seine Agenden. Mit der Wiedererr. des U.s (kais. Handschreiben v. 2. 3. 1867) beginnt jener Abschnitt seiner Gesch., der durch die verfassungsmäß. Verankerung der Staatsgrundges.e gekennzeichnet ist. Diese Periode wird eingeleitet durch Anton Josef → Hye (ab 1869 Frh. v. Gluneck), dem von 30. 9. 1867 bis 1. 2. 1870 Leopold → Hasner R. v. Artha folgte, in dessen Amtszeit die Reform des Volksschulwesens in Österr. fällt (→ Reichsvolksschulgesetz). Zu Beginn der Republik kam es durch das „Dt.-österr. Staatsamt für Unterricht" zur Abänderung des Reichsvolksschulges.es: die dreiklass. → Bürgerschule wurde zur vierklass. → Hauptschule, 1928 erschienen neue Lehrpläne; in W. entstanden neue Univ.institute, die Akad. für Musik u. darst. Kunst wurde in eine Lehranst. mit Hsch.rang umgewandelt. Das BM für Unterricht hörte infolge der Suspension der Bundesregg. am 13. 3. 1938 zu bestehen auf. Das U. der 2. Republik begann am 27. 4. 1945 am Minoritenpl. seine Tätigkeit als „Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht u. Erziehung u. für Kultusangelegenheiten". Die führende Persönlichkeit war zunächst Staatssekr. Ernst → Fischer, dem als BM Felix → Hurdes folgte. Es sollte bis zum → Schulgesetzwerk 1962 dauern, bis das österr. Schulwesen von der Volksschule bis zur Lehrerbildung einer umfassenden Reform zugeführt werden konnte. (*Renate Seebauer*)

Lit.: BM für Unterricht (Hg.), 100 J. U. 1848–1948 (1948).

Unter-St.-Veit (13) → St. Veit.

Unter-St.-Veiter Kirche (13, St.-Veit-G. 48; Expositurkirche, seit 1. 1. 1968 Pfarrkirche „Zur Verklärung Christi"). **1)** Kleine Landkirche, erb. 1862–65 durch Bmstr. Josef Kopf (zum Dank dafür, daß 1860 bei einem Brand ein Großteil der Häuser des Orts verschont blieb; Weihe 1867). Der barocke Hochaltar stammte aus der alten → Laimgrubenkirche (1907 hieher übertragen; Altarbild „Maria vom Berge Karmel" von Franz Anton Kraus, 1751); das Hochaltarbild befand sich an einer Seitenwand. – **2)** Die Kirche wurde 1965 abgetragen u. 1965–67 durch einen Neubau von Anton Steflicek ersetzt (Grundsteinlegung 8. 11. 1965, Weihe 9. 7. 1967). Reliquien der hl. Märtyrer Clemens u. Vincentia; Altarfresko von Sepp Mayrhuber, geschnitzte Kreuzwegstationen unter der Empore von Franz Barwig d. J. Eine der 3 Glocken stammt aus 1843 (Stifter der Hutfabrikant Giuseppe Bossi). Bereits 1960–62 entstand 13, Witteg. 4, das Pfarrhaus.

Lit.: Bandion, 276ff.; Rodt, 211ff.; Gerhard Weissenbacher, In Hiezing gebaut 1 (1996), 235ff.; Alois Maculan, Filialkirche zur Verklärung Christi in Unter St. Veit (1928).

Unter-St.-Veiter Straße (14, Baumgarten), seit 1894 → Zehetnergasse.

Upsalagasse (10, Oberlaa-Stadt, → Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach der schwed. Univ.stadt Uppsala (sic!).

Urach Hedy → Hedy-Urach-Gasse.

Urania (1, Uraniastr. 1; U. ist die griech. Muse der Astronomie). Der Wr. Dr. Wilhelm Mayer regte zuerst die Gründung eines wiss. Theaters an, das er „U." nannte. Er drang mit seiner Idee in W. nicht durch, wohl aber in Berlin, wo am 3. 3. 1888 die „U." unter seiner Ltg. entstand. Dr. Ludwig Karell griff 1895 den Plan neuerl. auf, konnte ihn aber erst nach 2 Jahren allmähl. realisieren (Eröffnung am 16. 4. 1897). Das 1. U.gebäude err. Ludwig → Baumann in der Jubiläumsausst. 1898 im Prater. 1899 mußte sich die U. mit einem bescheidenen Hofraum in der Wollzeile begnügen, wo sie sich auf Lichtbildervorträge beschränkte. Das heut. Volksbildungshaus „Wr. U." wurde nach Plänen von Max → Fabiani erb. (Grundsteinlegung am 4. 5. 1909) u. am 6. 6. 1910 mittags durch den Wr. Schubertbund u. abends durch ein Festkonzert im Großen Saal eröffnet. Es dient v. a. der Abhaltung populärwiss. Vorträge. Im 3. Stockwerk befand sich bis 1938 die elektr. Zentraluhranlage mit automat. telefon. Abgabe des Zeitzeichens an alle Wr. Telefonabonnenten. Die U., die 1927 umgeb. u. 1935 durch den Zubau der (den architekton. Gesamteindruck verändernden) Eingangshalle mit den Kassen erweitert wurde, verfügt auch über einen Kinosaal. Die U. erlitt 1945 während der Kämpfe am Donaukanal schwere Schäden, die 1955–57 behoben wurden. 1983/84 wurde die Fassade renoviert, 1994 eine Generalsanierung beschlossen. – *Sternwarte:* In der Laterne u. im Kuppelraum des Sternwarteturms wurden Kometensucher u. ein Zeiss'scher Achtzöller zur Himmelsbeobachtung u. terrestr. Fernsicht eingebaut. Die Haube hatte einen unteren Durchmesser von 6,3 m u. eine 1,2 m breite verschließbare Spaltöffnung; mittels eines Rollenkranzes war sie drehbar. Zu den Ltr.n der Sternwarte gehörten Oswald → Thomas (1915–22) u. Friedrich → Schembor (1934–38). Während des 2. Weltkriegs wurde die Sternwarte zerst., konnte jedoch nach modernsten Erfordernissen wieder aufgeb. u. am 20. 3. 1957 eröffnet werden. → Uraniastraße.



Urania. Foto.

Lit.: Ringstraße 11, 201ff. (*Lit.verz.*); Czeike 1, 189; 25 J. U.gebäude 1910–35 (1935); Volksbildung im demokrat. W. 50 J. Wr. U. 1897–1947 (1947); 60 J. am Aspernpl., in: Wr. U. Mitt. 1/1970, 1ff.; Wr. Blatt 9/1994, 5; Leopoldstadt, 356; Achleitner 3/1, 34f.

Uraniastraße (1), ben. (1913) nach dem 1909/10 erb. Volksbildungshaus → Urania; vorher (ab 1906) Georg-Coch-Str. (→ Georg-Coch-Platz). Der Bereich gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Stubentor, nach der 1. Türkenbelagerung (1529) zum → Glacis, nach dem Bau der → Franz-Joseph-Kaserne (1854–57) zu deren Vorfeld.

Uranusweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Planeten (entdeckt 1781 durch den Astronomen Sir Friedrich Wilhelm Herschel). → Planetenviertel.

Urban Anton, * 6. 12. 1827 Wien, † 5. 8. 1885 Wien 5, Hundsturmer (heute Schönbrunner) Str. 95, Fabrikant, So. des Nagelschmieds Ignaz U. († 27. 1. 1846 Wieden) u. dessen G. Magdalena. Er übernahm 1848 den väterl. Gewerbebetrieb (4, Mittersteig) u. spezialisierte sich auf die Herstellung von Schrauben bes. Präzision. Bald erweiterte er den Betrieb zu einer Fabrik (6, Hirscheng. 14) u. führte diese mit seinen Söhnen Anton d. J. (* 24. 12. 1852, † 5. 2. 1906) u. Ludwig (* 4. 8. 1854, † 22. 11. 1923). Die Fa. „A. U. & Söhne" wurde nach seinem Tod 1899 mit der Fa. Brevillier (Schraubenwerke in Neunkirchen, NÖ) zu einer AG mit dem Sitz in Floridsdorf (21) vereinigt („Brevillier u. U."). → Anton-Urban-Gasse (urspr. → Urbangasse [21]).

Lit.: ÖL 2; Mathis, Big Business; Altösterr. Unternehmer, 125f.

Urban Joseph, * 26. 5. 1872 Wien, † 10. 7. 1933 New York, Architekt, Bühnenbildner, 1. G. (1896) Mizzi Lefler (Schw. von Heinrich → Lefler), 2. G. (1919) Mary Porter Beegle, So. des gleichnam. Pädagogen u. dessen G. Helena Weber. Stud. auf Wunsch des Vaters Jus, besuchte jedoch auf Veranlassung des Arch.en Carl Stöger 1890 einen Kurs für Bautechnik an der TH u. wandte sich danach heiml. dem Arch.stud. bei Carl Hasenauer zu, der ihm ein Stipendium verschaffte (Stud.abschluß [nach achtmonat. Tätigkeit in Kairo] 1893, danach Eintritt ins Büro von Ludwig → Baumann). Mit seinem Schwager Lefler illustrierte er Bücher, war an der Ausstattung des → Rathauskellers (1898/99) beteiligt u. schuf den bosn. Pavillon der Jubiläumsausst. 1898. 1900 war U. Gründungsmitgl. des → Hagenbunds. Er err. u. a. das Wohn- u. Bürohaus 8, Buchfeldg. 6 u. die Ksin.-Elisabeth-Kapelle (1901) u. baute die → Zedlitzhalle um (Atelier 4, Argentinierstr. 66). Nach Tätigkeit bei der Weltausst. in St. Louis (1904) gestaltete er in W. das Kabarett „Die → Hölle" (1907) u. baute eine Villa für den Eisenbahnbauunternehmer Carl Redlich (1860–1918; 19, Kreindlg. 11; 1907); 1908 baute er (gegen Josef Hoffmanns Projekt erfolgr.) den Kaiserpavillon vor dem Burgtor (Jubiläumsfestzug 1908) u. illustrierte mit Lefler den Festband „An Ehren u. Siegen reich". Während eines Aufenthalts in Paris (Bühnenbildverhandlungen mit Claude Debussy, 1911) nahm er ein Angebot der Boston Opera als Chefbühnenbildner an (1912 Steckbrief des Wr. Landesgerichts wegen Krida; 1917 US-Staatsbürger), 1918 arbeitete er für die Metropolitan Opera, 1922 führte er eine Zweigstelle der Wr. Werkstätte in New York. Seine weitere Tätigkeit beschränkte sich auf die USA. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Gretl U., My father J. U., in: Columbia Library Columns XXXVII, Nr. 3 (New York 1988), 3ff.; Josef Hoffmann, Der Wiener Amerikaner J. U., in: Die Stunde 12. 7. 1933; Profil 2 (1934), 16ff.; Die verlorene Moderne (Kat. Halbturn 1993), 53ff., 223ff., 269; Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre &

Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Urbangasse (17, Dornbach), ben. (1877) nach dem Minoritenpater U. Mayer, der 1827 eine Armenstiftung begr.

Urbangasse (21, Floridsdorf), ben. (1895) nach Anton → Urban, ab 1900 Anton-Urban-Gasse (am 17. 10. 1956 aufgelassen).

Urbani-Bildstock (23, Kadoltsberg, Aschbachg.), im Weinberg stehender vierseit. Holzpfahl, darüber Satteldach u. Dreieckgiebel, von einarm. Kreuz bekrönt; in einer flachen Kastennische Bild des hl. Urban (Patron des Weinbaus).

Urbanihaus (1, Am Hof 12; „Zum gold. Einhorn"), zu Beginn des 18. Jh.s erb. Bürgerhaus (Fassade um 1730), das in seinem Charakter J. L. v. → Hildebrandt nahesteht. Das Gebäude ist durch seine beiden Erker über den Rundbogentoren (über den Erkern Muttergottesrelief, 17. Jh.) u. die reichen Dekordetails bmkw. u. eines der reizvollsten barocken Bürgerhäuser W.s. Schmiedeeisernes Gasthauszeichen (2. H. 18. Jh.) für den → Urbanikeller.

Lit.: Czeike 1, 12; Bürgerhaus, 58; Grimschitz, Hildebrandt, 188.

Urbanikeller (1, Am Hof 12; → Urbanihaus), Nobelweinkeller, dessen Räumlichkeiten (aus uralten vorhandenen Kellern gestaltet) 1906 von den Arch.en Robert → Oerley u. Humbert Walcher R. v. Moltheim behagl. eingerichtet wurden. Moltheim leitete auch die Wiederherstellung der Veste Liechtenstein u. der Burg Kreuzenstein (für Hans Josef Gf. → Wilczek). Die Keller des Hauses waren 1683 u. 1809 ein sicherer Zufluchtsort. Zu den berühmten Gästen des Weinkellers gehörten neben Wilczek auch Richard → Mayr, Hugo → Thimig, Mizzi → Günther, Ludwig → Ganghofer u. Carl → Lafite.

Lit.: Siegris, 56, 74; Bürgerhaus, 58; Achleitner 3/1, 74; Bibl. 3, 437.

Urban-Loritz-Denkmal (7, Urban-Loritz-Pl.). Die Bronzebüste wurde von der Gmde. W. zur Erinnerung an den populären Pfarrer U. → Loritz bei St. Laurenz auf dem Schottenfeld errichtet; sie war ein Werk von Franz → Seifert (enth. 18. 5. 1901). Während des 2. Weltkriegs entfernt, steht das Denkmal jetzt im südl. Teil der Anlage.

Urban-Loritz-Platz (7), ben. (15. 9. 1892 StR) nach U. → Loritz; Platzerweiterung mit Park 1901. → Urban-Loritz-Denkmal.

Urbantschitsch Victor (1918 v.), * 10. 9. 1847 Wien, † 17. 6. 1921 Wien 18, Colloredog. 8 (Döbl. Frdh.), Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870, Dr. chir. 1871) erhielt U. seine Ausbildung im AKH unter Josef → Gruber. Bereits 1872 habil. er sich an der Univ. W. mit einer Arbeit über die Embryologie des Ohrs u. übernahm im selben Jahr die an der neugegr. Allg. Poliklinik eingerichtete Ohrenabt., der er bis 1907 vorstand. Diese Abt. war die 1. otriat. Spezialabt. Österr.s (→ Otologie; 1873 folgte die im AKH geschaffene 1. Univ.-Ohrenklinik der Welt). Ao. Prof. 1885, tit. o. Prof. 1903; 1907–18 (Emer.) war U. als Nfg. von Adam → Politzer Vorstand der Univ.-Ohrenklinik (1913 Hofrat). Wiss. Pionierarbeit leistete U. v. a. auf dem Gebiet der Elektrotherapie von Ohrenkrankheiten sowie in bes. Maß bei der Therapie hochgrad. Schwerhörigkeit. Die von ihm erarbeiteten sehr differenzierten Methoden von speziellen Hörprüfungen u. -übungen ließen ihn österr.weit zum Begr. der Audiologie werden. Sehr verdienstvoll sorgte U. auch für Spätertaubte u. Taubstumme u. war ein sehr angesehener Lehrer („Lehrbuch der Ohrenkrankheiten", 1880, [5]1910). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); Fischer; Pagel; Lesky, 432f. u. Reg.; Wr. klin. Rundschau 1917, Nr. 39/40; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 311; Wr. med. Wo. 67 (1917), Sp. 152f., 1570; 71 (1921), Sp. 1149ff.; Feierl. Inauguration 1921/22, 39; Mo. Ohrenheilkde. Laryngo-Rhinol. 55 (1921), 937ff. (*Werkverz.*); FS für Prof. Dr. V. U. zur Feier seines 25jähr. Prof.-Jubiläums, in: ebda. 45 (1911), H. 5, 482–632; Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985); Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik ... (1989), 120f.; NFP 18. 6. 1921.

Urbar (auch Dienstbuch, Salbuch), Verz. der Güter eines Herrschaftsbesitzers oder Grundherrn samt den Erträgnissen (Zinszahlungen der Untertanen, Einkünfte von Gerichten u. Betrieben); wicht. wirtschafts- u. sozialgeschichtl. Quelle für die Stadt- u. Landesgesch. Das U. wurde in einem bestimmten Jahr angelegt u. einen bestimmten Zeitraum hindurch durch Nachträge ergänzt, dann legte man ein neues an. Das älteste landesfürstl. U. für das Hzt. Österr. stammt aus der 1. H. des 13. Jh.s. Im Zuge der Verw.reformen Maria Theresias wurde 1753 ein neues städt. U. angelegt. Die U.e wurden bis zur Ablöse der Grunduntertänigkeit (1848/50) geführt. → Grundbuchswesen, → Grundherrschaft. (*Richard Perger*)

Lit.: Erich Zöllner (Hg.), Die Quellen der Gesch. Österr.s, in: Schriften Inst. für Österr.kde. 40 (1982; *Speziallit.*).

Urbetsch, ritterl. Bürgerfamilie, nachweisbar 1275–1399. Der reich begüterten Familie gehörte u. a. 1288–1390 das nachmal. → Praghaus. Städt. bzw. landesfürstl. Ämter bekleideten *Dietrich II.* (Bgm. 1332–33, 1335–1337; Stadtrichter 1338, 1341; Münzmeister 1334, 1339, 1343), *Konrad II.* (Stadtrichter 1352, 1364, 1369–70), *Lienhard* (Stadtrichter 1396) u. *Dietrich III.* (Ratsherr 1396–97). Die von Lienhard hinterlassene Erbto. Margret war mit Hans → Rockh verm. (*Richard Perger*)

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 427ff. (Nr. 78) u. 526 (*Stammtafel*); Perger, Ratsbürger, 253; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236 (*Dietrich II.*).

Urfahr, svw. Überfuhr (Personen- u. Frachtverkehr). Bis zur → Donauregulierung (1870–75) gab es im heut. Stadtgebiet mehrere U.e über die größeren Donauarme. Im MA war das U. zu Nußdorf am einträglichsten; es ist schon im 13. Jh. nachweisbar u. wurde von Landesfürsten als Lehen ausgegeben (im 14. u. 15. Jh. nacheinander an die Familien → Würffel, Grabner u. Eitzing). Ein anderes U. wurde zw. Stadlau u. der Scheffstr. betrieben. Nach dem Bau der großen → Donaubrücke 1439, die in Verbindung mit älteren Brücken den durchgehenden Verkehr zu Land bis zum äußersten li. Donauufer gewährleistete, nahm die Bedeutung der U.e ab. (*Richard Perger*).

Lit.: Ernst Klebel, Frühgesch. W.s, 18, 76; Quellen zur Gesch. der Stadt W., Reg.

Urgeschichte, ältester Abschnitt der Menschheitsgesch. (ohne Schriftquellen). Die U. beginnt mit dem ersten Auftreten des Menschen u. endet in Österr. mit der röm. Okkupation sowie dem damit verbundenen Einsetzen der Schriftgesch. Die U. wird in → Steinzeit (Alt- [Paläolithikum]), Mittel- [Mesolithikum] u. Jungsteinzeit [Neolithikum]), Kupferzeit (Jung- u. Endneolithikum), → Bronzezeit u. → Eisenzeit (*Neufassung im Nachtrag dieses Ban-*

des) gegl., die wiederum feinchronolog. unterteilt werden. Der auf die U. folgende Abschnitt wird als Frühgesch. bezeichnet. (*Sigrid Strohschneider-Laue*)

Uridil Josef („Pepi"), * 24. 12. 1895 Wien, † 20. 5. 1962 Wien 13. Wolkersbergenstr. 1 (Krkh. Lainz), Fußballer (→ Rapid). U. war der populärste Stürmer seiner Generation; er begeisterte seine Anhänger durch sein direktes Spiel u. seine Schußgewalt. Seine fußballer. Höhepunkte lagen in den Jahren 1919–26, in denen er mehrmals mit Rapid die Meisterschaft gewann. Mit dem Schlager „Heute spielt der U." hat ihm Hermann → Leopoldi ein Denkmal gesetzt; ein Stummfilm beschäftigte sich mit seinem Leben. → Josef-Uridil-Gasse.

Lit.: Personenlex.

Urologie. Auf den Wurzeln der med. Chemie (→ Laboratoriumsdiagnostik), der → inneren Medizin u. der → Chirurgie begann sich in der → Wiener medizinischen Schule ab A. des 19. Jh.s das neue Spezialfach U. zu entwickeln. Der Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, Vinzenz v. → Kern, war als Steinoperateur anerkannt (Hauptwerk „Die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Übel u. der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern", 1828). Sein Schüler u. Nfg. Joseph v. → Wattmann nahm im Gegensatz zu Kern 1835 in einer vielbeachteten Schrift über die Steinzerbohrung u. deren Verhältnis zum Blasenschnitt eindeutig Partei für das Verfahren der instrumentellen Zertrümmerung der Steine in der Harnblase (Lithotripsie). Als Begr. der wiss. U. auf dem Boden der patholog. Anatomie gilt im dtspr. Raum der aus der Schule von Carl v. → Rokitansky stammende Leopold v. → Dittel (ab 1853 Ass. unter Johann v. → Dumreicher); bes. wertvoll ist seine Monographie „Die Strukturen der Harnröhre" (*in:* „Hb. der allg. u. spez. Chir." von Franz → Pitha u. Theodor → Billroth 3/2, 1871 ff.). Unter Salomon → Stricker kam es 1872 zu tierexperimentellen Studien über die Funktion des Schließmuskels der Harnblase; an Dittels 3. Chir. Abt. wurde auch pionierhaft → Endoskopie betrieben. Der Syphilidologe Josef → Grünfeld konstruierte ein taugl. Zystoskop (mit sondenförm. Metalltubus), projizierte über einen Stirnreflektor (Sonnen-)Licht ins Innere der Harnblase u. konnte 1876 erstm. (bei Frauen) mit seinem Ureteroskop die Mündung der Harnleiter darstellen u. sondieren. Am 9. 5. 1879 demonstrierten der Dresdner Arzt Max Nitze u. der Wr. Instrumentenmacher Josef Leiter in der Ges. der Ärzte ihr neues Zystoskop (Sonde, Reflektor u. Lichtquelle in einem Instrument vereint, Beleuchtung durch Platindraht mit Wasserkühlung). Zu Dittels Schülern zählen Moriz → Schustler u. Robert → Ultzmann. Nach der Einführung der Edisonschen Lampe in Europa (1880) machte Leiter diese auch für die Zystoskopie nutzbar u. konstruierte 1886 das Zystoskop mit dem Mignonlämpchen (keine Kühlung erforderl.). Ein Jahr später entwickelte der Billroth-Schüler Alexander Brenner mit Dittel das 1. Ureterenzystoskop. An der Klinik Billroth wurde Karl → Pawlik zum Pionier des Ureterkatheterismus (von Billroth bereits 1882 angewendet), womit auch der Weg zur funktionellen Nierendiagnostik gewiesen wurde; 1891 gelang ihm die 1. Totalexstirpation der Harnblase bei Karzinom (bereits 1884 hatte Billroth über von ihm durchgeführte Nierenexstirpationen berichtet). Dittels Schüler Robert → Ultzmann (auch Schüler des Chemikers Johann Florian → Heller u. ab 1872 Ltr. der „Abt. für chir. Krankheiten, bes. der Harnorgane" an der neugegr. Wr. Allg. Poliklinik [1. urolog. Spezialabt. der Welt]) war ein Wegbereiter der urolog. Labordiagnostik). Ultzmanns Nfg. wurden an der Poliklinik der Billroth-Schüler Anton v. → Frisch, Otto → Zuckerkandl, Hans → Rubritius u. Theodor → Hryntschak; Ultzmanns Schüler Josef → Englisch wurde Primarius an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Hatte Zuckerkandl 1917/18 die Erhebung der Urolog. Abt. der Poliklinik zu einem Ordinariat gefordert u. war 1919/20 in deren Gründungsjahr Präs. der Wr. Urolog. Ges. gewesen, so hatte Englisch bereits 1896 in einem offenen Brief an Eduard → Albert (Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik) eine eigene Lehrkanzel für U. gefordert. 1907 eröffnete Frisch den I. Kongreß der Dt. Ges. für U. in W. 1910 gliederte Julius v. → Hochenegg seiner II. Chir. Univ.-Klinik eine urolog. Abt. mit Ambulanz an (1914 urolog. Spezialabt. auch an der I. Chir. Univ.-Klinik [Ltg. Egon → Ranzi]). 1962 wurde die Urolog. Univ.-Klinik im AKH begr. (Ltg. Richard → Übelhör) u. 1967 zum Ordinariat erhoben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 63 f., 69 f., 459 ff.; dsbe., Wr. U. in der Zeit Billroths, in: Klin. Med. 18 (1963), 221 ff.; dsbe., W. u. die europ. U. um die Jh.wende, in: Verhandlungsbericht der Dt. Ges. für U. (20. Tagung 16.–19. 9. 1963 in W. [1965]), 6 ff.; Anton v. Frisch, Hist. Überblick über die Entwicklung der urolog. Diagnostik (Rede, 2. 10. 1907); Viktor Blum, Die geschichtl. Bedeutung der Wr. U., in: Zs. für urolog. Chir. 29 (1930), 137 ff.; Josef Keller, Die U. u. die Wr. Med. Schule, in: ebda., Sonderbd. (Wr. Kongreß der Dt. Ges. für U., 1957); Paul Deuticke, 7 J. U. an der I. Chir. Univ.-Klinik, in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 683 f.; Horst Haschek, Peter Porpaczy, 100 J. U. an der Wr. Poliklinik, in: Urologia Internationalis 26 (1971), 397 ff.; Erich E. Deimer (Hg.), Chronik der Allg. Poliklinik . . . (1989), 98 ff.; Anton Schimatzek, 5000 J. U., in: Kunst des Heilens (Kat. Gaming, 1991), 774 ff.

Urschenböckgasse (11, Simmering), ben. (1904) nach den Besitzern der Herrschaft Simmering (1608–35), Georg Bernhard I. Frh. v. U. (1551–1622) u. Georg Bernhard II. Frh. v. U. (1608–71).

Urselbrunnengasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (5. 2. 1964 GRA) nach dem hist. Flurnamen U.

Ursprungbrunnen (14, Mariabrunn, zw. Hauptstr. 9 u. Kirche), quadrat. Becken auf Stufen, das auf 4 Rundsäulen ein Dach trägt, unter welchem der Brunnen in eine vorspringende Schale Wasser spendet. Der U. wurde 1925 durch Franz Riedl renoviert.

Lit.: Kapner, 472; BKF [2]14, 24.

Urssenpeck (Urschenpeck) Paul, * ? Deggendorf, Niederbay., † 21. 4. 1487 Wien (St. Stephan, Grabmal verschollen), Arzt, G. Margret Kotzmann (1489 2. G. Balthasar Elsendorfer). Im WS 1455/56 an der Wr. Univ. immatrikuliert, wurde U. mag. art. u. stud. Med. (1479 Bakkalar, 1482 Dr. med.). Er war 1482/83 u. 1484/85 Rektor u. 1485 Dekan der med. Fak. Ab 1484 war U. Mieter des der Fak. gehör. Ärztehauses (1, Weihburgg. 10–12; → Ärztekammer, Haus der). U. ist die Hauptperson einer von Moritz → Bermann 1888 veröffentlichten Erzählung (→ Totendoktorhaus). (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2, 448, 452, 457; Karl Schrauf, Acta fac. med. 2, 169, 176 f., 183 ff., 190; *Grabmalinschrift:* Fischer, Brevis notitia 4, 85; ÖNB cod. ser. nov. 12781, 66.

Ursuleac Viorica, * 23. 3. 1894 Czernowitz, Bukowina (Chernovtsky, Ukraine), † 22. 10. 1985 Ehrwald, Tir.,

Opernsängerin (dramat. Sopran), G. Clemens → Krauss. Stud. an der Wr. Musikakad. u. bei Lilly Lehmann in Berlin, debütierte 1922 in Zagreb, sang danach in Frankfurt/M. u. Dresden, war 1929–34 Mitgl. der Wr. Staatsoper, trat in W. u. bei den Sbg.er Festspielen aber auch nach dem 2. Weltkrieg auf. U. gehörte zu den hervorragenden Richard-Strauss-Interpretinnen (Mitwirkung bei den UAen von Arabella, Friedenstag u. Capriccio). Zahlr. erfolgr. Gastspiele in Europa u. Südamerika.

Lit.: ÖL 2; Personenlex. (** 26. 3. 1899*); R. Schlötterer (Hg.), V. U. Singen für Richard Strauss (1986); Kat. Oper, 147.

Ursulinen (auch Ursulinerinnen), kath. Frauenorden, gegr. 1535 in Brescia (Lombardei) von der hl. Angela Merici († 1540), von Ksin. Eleonore (Wwe. Ferdinands III.) 1660 nach W. berufen. Anfangs Form eines Vereins (päpstl. Bestätigung 1544); Gemeinschaftsleben ab 1568, Konstituierung als Orden mit Gelübden 1612. Hauptzweck sind Unterricht u. Erziehung der weibl. Jugend. Die U. wurden bis zum Bau von Kloster u. Kirche (1673–75; → Ursulinenkirche) in einem Privathaus in der Dorotheerg. untergebracht. Die U. betrieben eine → Normalschule für Mädchen, im 20. Jh. auch ein Gymn. Ihr Kloster wurde wegen der Unterrichtstätigkeit von den josephin. Klosteraufhebungen nicht erfaßt; es nahm Schwestern aus aufgelassenen Ordenshäusern auf. Beichtvater war 1813–20 Clemens Maria → Hofbauer. 1960 verkauften die U. Kloster u. Kirche an die Republik Österr. u. übersiedelten nach 23, Franz-Asenbauer-G. 49–51 in einen Neubau (Volks- u. Hauptschule sowie ein Gymn. samt Internat für Mädchen). → Ursulinenapotheke, → Ursulinenkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 628 ff.; Bandion, 73 ff.

Ursulinenapotheke (1, Johannesg. 8, ehem. Ursulinenkloster, heute Außenstelle des Österr. Mus.s für Volkskde.). Die Hausapotheke des Ursulinenklosters (→ Ursulinenkirche) wurde um 1700 eingerichtet (spätbarocke bemalte Weichholzmöbel, Ölgemälde „Christus als Apotheker", zahlr. Holz-, Glas- u. Zinngefäße aus der 1. H. des 18. Jh.s) u. hat sich im Orig.raum unverändert erhalten. Die U. diente nur dem internen Bedarf (Nonnen u. Schülerinnen). (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Kurt Ganzinger, Die Wr. Klosterapotheken u. ihre Heilmittel, in: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 13 ff.; Klaus Beitl, Die Hausapotheke des ehem. Ursulinenklosters in W., in: ebda., 11 ff., 32 ff.; dsbe., Die Hausapotheke des ehem. Ursulinenklosters in W., in: ÖZKD 16 (1962), 52 ff.; Leopold Schmidt, Die Sammlung Religiöse Volkskunst mit der alten Klosterapotheke im ehem. Wr. Ursulinenkloster, in: ebda., 1 ff.; dsbe., Ursulinenklosterapotheke in W. u. Schloßmus. Gobelsburg (1974), 5 ff.

Ursulinenkirche (1, Johannesg. 8, Seilerstätte 26; Klosterkirche „Hl. Ursula" [heute Kirche der Hsch. für Musik]). Die U. wurde samt dem weitläuf. Klostergebäude (anstelle von 6 angekauften Häusern), das von der Seilerstätte bis weit in die Johannes- u. Annag. reichte, 1673–75 erb. 1795 erfolgte ein Neubau des Klosters, 1887 wurde die Kirche restauriert. Das Hochaltarbild stammt von Johann → Spillenberger (1674). Das Gebäude wurde 1960 an die Republik Österr. verkauft u. nimmt seither die Hsch. für Musik u. darst. Kunst sowie einen Teil des Volkskundemus.s (Sammlung „Religiöse Volkskunst") auf. Die Zweigstelle des Klosters (18, Gentzg. 14–20) wurde im 2. Weltkrieg durch Bomben besch. Die Kunstschätze aus beiden Objekten wurden in das 1960 bezogene neue Ursulinenkloster in Mauer (erb. von Guido Gnilsen u. Erich Eisenhofer) übertragen. Die Zweigstelle Gentzg. wurde aufgelassen (nach Demolierung Bau der Wohnhausanlage „Ursulinenhof"). Die Kirche St. Ursula (1) wurde 1968 als Konzertkirche ausgestattet (Einbau einer



Ursulinenkirche und -kloster. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

großen neuen Orgel); dem hist. Bau wurde ein Fernseh- u. Rundfunkstudio angeschlossen, sodaß jederzeit Konzertaufnahmen mögl. sind (die Orgel steht der Musikhsch. zur Verfügung, das Studio gehört dem ORF). In der wegen ihrer guten Akustik bekannten Kirche finden auch Publikumskonzerte (fast ausschl. mit geistl. Chor- u. Orgelmusik) statt.

Lit.: Bandion, 73 ff.; Czeike 1, 96; Dehio, 58; Zwei Jh.e des Ursulinenklosters in W. 1660–1860 (1860); Gugitz, Gnadenstätten 1, 47 f.; Erika Doberer, Die Ausstattung des Ursulinenklosters mit spätbarocker Nischenplastik, in: ZKD 16 (1962), 56; Bibl. 3, 215 ff.

Ursulinenkloster → Ursulinenapotheke, → Ursulinenkirche; → Hochschule für Musik, Österr. → Museum für Volkskunde.

Urteil Andreas, * 19. 1. 1933 Gakovo, Kroat., † 13. 6. 1963 Wien 9 (AKH), Bildhauer. Kam 1945 nach W., stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Fritz → Wotruba) u. war 1961–63 Lehrbeauftragter für Steinbildhauerei an der Akad. 1958 fand er mit seinem „Imaginären Reiter" seine eigenständ. Formsprache. Er schuf Holz-, Stein- u. Metallskulpturen, die stets aufbegehrende Leidenschaft u. Ekstat.-Flammendes ausdrücken (bspw. Lichtbringer, 1961; Ikarus, 1963), aber auch Zeichnungen, Aquarelle u. Radierungen (die stets die menschl. Figur zum Inhalt haben u. teilw. Vorstud. zu seinen Bildhauerarbeiten darstellen). Ab 1959 war U. Mitgl. der Secession. → Andreas-Urteil-Weg.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Otto Breicha, A. U. (1970); Waissenberger, Secession, 276.

USIA (anfangs USIWA; Abk. für Uprawlenje Sowjetskim Imuschestwom w Awstrij = Verw. des sowjet. Vermögens in Österr.) → Deutsches Eigentum. Bekannt waren während der Besatzungszeit auch die USIA-Geschäfte, in denen in Zusammenarbeit mit kommunist. Betriebsräten bill. Lebensmittel u. Gebrauchsgüter angeboten wurden.

Utendorfgasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach einer hist. Bezeichnung für → Hütteldorf; vorher (spätestens ab 1869) Mühlg.

Uthmann Adolf → Adolf-Uthmann-Gasse.

Utopiaweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem griech. Begriff U. (Utopie, eine nicht realisierbare Idee; gleichnam. Phantasieroman von Thomas Morus); vorher (ab 1874) Am Schafberg.

V

vachen (eichen) → fächen; → Zimenter; → Fächtturm, → Hafnerturm, Kleiner → Gaminger Hof (ab 1700).

Vachturm (1) → Hafnerturm.

Vadian (Vadianus; eigentl. Watt) Joachim v., * 29. 11. 1484 St. Gallen, CH, † 6. 4. 1551 ebda., Humanist, Arzt, Dichter, Politiker, G. (18. 8. 1519) Martha Grebel. Sproß einer Kaufmannsfamilie, besuchte die Lateinschule in St. Gallen u. immatrikulierte im WS 1501/02 an der Wr. Univ. (1504 bacc. art.). Hielt sich 1506/07 in Villach auf, reiste anschl. nach Padua u. kehrte 1508 nach W. zurück (Mag. artium). Ab 1512 hatte er den Lehrstuhl für Humanismus inne (1512/13 „De poetica et carminis ratione", 1. Vorlesung über dt. Lit.; WS 1516/17 Rektor). Am 12. 3. 1514 krönte ihn Maximilian I. in Linz zum Poeta laureatus, am 17. 7. 1515 hielt V. namens der Univ. die Begrüßungsrede an den Ks. u. die zur habsburg.-jagellon. Doppelhochzeit nach W. gekommenen Kg.e von Ung. u. PL. Ab 1514 stud. V. Med. (5. 11. 1517 Dr. med.). Im Juli 1518 reiste er nach St. Gallen (im Aug. zum Stadtarzt bestellt), dann über Leipzig, Breslau, Posen u. Krakau nochmals nach W. (März–Mai 1519; Superintendent der Paulusburse), um sich danach als Stadtarzt in St. Gallen niederzulassen. Er war mit Zwingli befreundet (den er vom Stud. in W. kannte), korrespondierte mit Luther u. wurde als einer der Führer der Reformation in der Schweiz maßgebend für die Einführung des evang. Bekenntnisses nach Zwingli 1529. In seiner Wr. Zeit publizierte er das allegor. Drama „Gallus pugnans" (1514), die verschlüsselte Autobiogr. „Ekloge Faustus" (1517) u. Gedichte, edierte aber auch antike Autoren (wie Plinius d. Ä., Strabo, Sallust, Ovid; 1510, 1512). Mit seinem großen Wr. Freundeskreis korrespondierte er auch rege aus der Schweiz. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 392ff.; Werner Näf, V. u. seine Stadt St. Gallen (2 Bde.; St. Gallen 1944–57); dsbe., Vadian. Analekten, in: V.-Studien 1 (St. Gallen 1945); Conradin Bonorand, Aus V.s Freundes- u. Schülerkreis in W., in: ebda. 8 (St. Gallen 1965), 9ff.; dsbe., V. in Villach, in: Stadtgmde. Villach (Hg.), FS 900 J. Villach (1960), 207ff.; dsbe., Personenkommentar zum Vadian. Briefwerk (4 Tle.), in: V.-Studien 10 (1980), 11 (1983), 13 (1985), 15 (1988); dsbe., J. V. u. der Humanismus im Bereich des Erzbistums Sbg., in: ebda. 10 (1980); Bernhard Mild, V. als Arzt, in: ebda. 6 (1959); Heinz Hafter, V. u. die Univ. W., in: WGBll. 20 (1965), 385ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 160, 201, 212.

Valentingasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer [bereits ab 1843 inoff. gebräuchl.]) nach dem Herrschaftsbesitzer (Mauer, Kalksburg) u. Truchseß Valentin (II.) Edl. v. Mack (* 12. 10. 1794, † 11. 4. 1887), der in dieser Gasse 1842/43 6 Häuser erb. ließ. Urspr. Krautg. (Urbar 1709), dann Fraueng. (Gb. 1841).

Valentini Giovanni, * 1582/83 Venedig, † 25. 4. 1649 Wien, Organist, Komponist. Wurde von Gabrielis in Venedig u. später in Polen ausgebildet, kam 1614 als Organist an den Hof Ehz. Ferdinands in Graz u. folgte diesem, als Ks. Ferdinand II., 1619 nach W., wo er 1629–49 Hofkapellmstr. war. Er führte den venezian. Kompositionsstil in W. ein, der bis J. J. → Fux Gültigkeit behielt; er komponierte Motetten, Madrigale, Messen, Kammermusik u. Sonaten. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Alfred Orel, Musikstadt W. (1953); Prilisauer, Folge 4 u. 5.

Valentinsaltar (1, Stephansdom), der einz. ma. Altar, der sich noch im Dom befindet (der → Wiener Neustädter Altar von 1447 kam erst 1885 in den Dom), 1507 vom ehem. Bi. v. Chiemsee, Ludwig → Ebner, gew. Geschnitzter Mittelschrein mit Statuen der Hll. Valentin, Ottilie u. Ursula, gemalte Flügel. Der V. befand sich urspr. in der um 1500–02 erb. u. 1507 gew. oberen Kapelle im NW-Eck des Doms (1548 Valentinskapelle, 1685, 1721 u. 1779 Kapelle Johannes des Täufers, schon 1685 für den Kirchenschatz [Reliquien u. Ornate] verwendet; urspr. vom nördl. Heidenturm aus zugängl., seit 1688 Tür auf die Empore). 1891 in die untere Kapelle im SW-Eck (→ Eligiuskapelle) übertragen (damals Auffindung des in einer Kapsel verwahrten Zettels mit der Weiheinschrift, der im Diözesanmus. verwahrt wird). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Ilg, Kunsthist. Bemerkungen u. Beiträge, in: BM 13 (1873), 15ff., bes. 20ff.; Kopallik, Regesten 1 (1890), 84, Nrn. 381, 382; Wr. Dombauvereinsbl. 11 (1891), 45; Tietze, 307ff.; Karl Oettinger, Anton Pilgram u. die Bildhauer zu St. Stephan (1951), 113, Nr. 42, u. 103, Anh. 1.

Valentinskapelle (1, → Peterskirche). An die viell. schon im frühen 9. Jh. err. ältere → Peterskirche (deren Apsis im S u. deren Eingang mit Turm im N lag) wurde 1399–1419 an der Ostseite eine O–W-orientierte, dem hl. Valentin gew. Kapelle angeb., in die der erstm. 1345 erw. Valentinsaltar übertragen wurde. Der Kapellengrundriß ist auf den Stadtplänen von Wolmuet (1547) u. Suttinger (1684), ihre äußere Erscheinung auf Hoefnagels Vogelschau (1609) überliefert. Sie wurde mit der Peterskirche 1701/02 abgebrochen. Ein in der Gruft des 1702–33 err. Kirchenneubaus verwahrter Steinaltar mit den Figuren der Hll. Valentin, Sebastian u. Rochus u. der Marienkrönung im Bogenfeld (um 1512) dürfte urspr. in der V. gestanden sein (1933–75 im Diözesanmus. verwahrt, seither wieder in der Gruft). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Camesina, Die alte Peterskirche zu W., in: BM 12 (1872), 1ff.; Alois Hauser, Die Restaurierung der Peterskirche in W., in: BM 26 (1890), 16ff.; Karl Oettinger, Anton Pilgram u. die Bildhauer zu St. Stephan, (1951), 113, Nr. 40; Perger–Brauneis, 23; Johannes Torelló, St. Peter in W. (Christl. Kunststätten Österr.s, Nr. 175; Sbg. 1990), 7.

Valeriecottage (12), erw. um 1874/91, seit etwa 1920 → Kaulbachstraße.

Valeriestraße (2), ben. (1876) nach der To. Franz Josephs I., Marie V., seit 1919 → Böcklinstraße.

Valiergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem Astronomen u. Raumfahrtpionier Ing. Max V. (* 9. 2. 1895 Bozen, † 17. 5. 1930 Berlin), der 1929/30 an der Konstruktion einer Flüssigkeitsrakete für den Flugzeugantrieb arbeitete u. bei einem Versuch den Tod fand.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 18.

Valmagini Ignaz, * unbek., Lombardei, † nach 1750. Wurde 1728 „Ingenier y Cameraly Magistratus" u. war ab 1731 als Arch. u. Nfg. J. E. Fischers v. Erlach für Hof u. Adel tätig (bspw. für Kaunitz in Schloß Austerlitz), ab 1741 auch Sekr. des Präs.en des Höchsten Rats der NL, Emanuel Silva-Tarouca, der das Hofbauamt leitete; 1746–50 wird V. im Hof- u. Staatsschematismus als „Hof-Bau-Inspector u. Controlor" gen. Er vollendete nach den Plänen von Nikolaus → Pacassi Schloß Schönbrunn. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Brigitte Pohl, Das Hofbauamt u. seine Tätigkeit, phil. Diss. Univ. W. (1968); W. G. Rizzi, Zum Stand der Forschung über J. E. Fischer v. Erlach, in: F. Polleroß (Hg.), Fischer v. Erlach u. die Wr. Barocktradition (1995), 254. – *Quellen:* HHStA, Ital., Span. Rat, Lombardei, Collectane 19 u. 23.

Vancsa Max, * 1. 10. 1866 Wien, † 24. 7. 1947 Wien 3, Keinerg. 37 (Hietzinger Frdh.), Historiker, So. eines Posamentierers. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1890, IföG 1891–93) u. trat danach in den Archivdienst ein (1893–96 Archivar u. Bibliothekar im Finanzministerium, ab 1896 [1915–24 Dir.] am nö. Landesarchiv [damals mit der Nö. Landesbibl. vereint]). Er begr. das Nö. Landesmus. (1911–22 Dir.). Im Verein für Lkde. von NÖ war V. ab 1900 Ausschußmitgl. 1900, 1906–46 Sekr. (ab 1919 Generalsekr.), 1927–46 Schriftführer u. 1906–27 Redakteur der Bll. (ab 1919 Mo.) bzw. 1907–26 des Jb.s des Vereins. Zahlr. wiss. Publikationen (Hauptwerk „Gesch. NÖs u. OÖs", 2 Bde. [1905, 1927; Nachdruck mit Erg. 1966]); für die vom AV hgg. GStW verfaßte er die Abschnitte „Polit. Gesch. 1283–1740" (Bde. II/2 u. IV) u. „Quellen u. Gesch.schreibung 1520–1740" (Bd. IV). Er betätigte sich auch als Musikschriftsteller (Wegbereiter Richard Wagners, Anton Bruckners u. Hugo Wolfs) u. Theaterkritiker. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Wer ist wer (1937), 359 f.; Jb. Lkde. NÖ 29 (1944–48), 1 ff.; Rudolf Till, Zum 80. Geburtstag M. V.s, in: WGBll. 1 (1946), Nr. 3, 18 f.; RK 22. 7. 1972.

Van-der-Nüll-Gasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1875) nach Eduard van der → Nüll; ein Teil bis 1894 Wienerfeldg.

Van-Swieten-Gasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach Gerhard van → Swieten; vorher (erw. ab 1799) Kircheng. Die Gasse entstand vor 1774 (Verlauf entlang des damal. Garnisonspitals I u. des → Josephinums, auf der gegenüberliegenden Seite josephin. u. biedermeierl. Vorstadtverbauung). – *Gebäude: Nr. 14:* Altwr. Bürgerhaus (erb. 1786, Plattenstilfassade, Pawlatschenhof, turmart. Stiegenrisalit, Ölbild „Gott als Weltenschöpfer" [bez. 1786], orig. Steinbrunnen).

Lit.: BKF ²9, 52; Mück, 75 f.; Dehio 2–9, 432; Bürgerhaus, 301.

Van-Swieten-Hof (1, Rotenturmstr. 19), err. (1895/96) nach Plänen von Julius Deininger (Baufa. Kupka & Orglmeister) für die Witwen- u. Waisen-Societät des Wr. med. Doktoren-Collegiums; klass. Stiftungshof mit großstädt. Fassadenfront über klarem Grundriß.

Lit.: BKF 1, 128 f.; Achleitner 3/1, 51.

Van-Swieten-Kaserne–Heeresspital (21, Brünner Str. 238). In den Jahren 1939/40 err. die dt. Wehrmacht an dieser Stelle eine Artilleriekaserne, die nach Fertigstellung in ein Lazarett umgewandelt wurde. Nach Kriegsende bis 1955 diente die Anlage demselben Zweck für die sowjetruss. Besatzungsmacht. Das Bundesheer übernahm anschl. das 20 ha große Gelände samt allen Gebäuden u. baute es in den Jahren 1960–64 als Heeresspital mit 4 OP-Sälen u. einer Kapazität von 177 Betten aus. 1967 erhielt die Kaserne ihren heut. Namen. Weiters sind in der Kaserne die Sanitätsschule u. seit 1987 in eigens dafür err. Gebäuden das „Kommando Auslandseinsätze", das den Einsatz der österr. UN-Soldaten koordiniert, untergebracht. (*Martin Senekowitsch*)

Varieté Leicht (2, Prater). Hier befand sich urspr. das Gasthaus „Zum schwarzen Tor", das 1895 von den Brd.n Ferdinand → Leicht u. Wilhelm → Leicht übernommen u. als Varieté adaptiert wurde. Das V. L. erlangte über den Prater hinaus einen guten Ruf. Auf dem Programm standen nicht nur leichte Unterhaltungsstücke, sondern man spielte auch Goethe u. Wedekind sowie Operetten von → Benatzky, → Fall, → Lehár, → Offenbach, → Suppè u. → Ziehrer; Paula Wessely u. Pepi → Kramer-Glöckner, → Aslan, → Bassermann, → Girardi, → Moissi u. a. traten ebenso im V. L. auf wie Kabarettisten (bspw. → Grünbaum, → Wiener) u. Operettenstars (bspw. → Glawatsch, → Marischka u. Ernst → Tautenhayn); die Unterschriften prominenter Künstler zierten die Außenwände des Lokals. Das V. L. fiel 1945 dem Praterbrand zum Opfer; heute steht an seiner Stelle wieder ein Gasthaus.

Lit.: ÖBL; Pemmer–Lackner, Prater, 121 f.; Hkde. Prater, 253 f.; Wr. Schr. 29, 159.

Varnhagengasse (22, Hirschstetten), ben. (1909) nach dem Schriftsteller, Offizier u. Diplomaten Karl August Varnhagen v. Ense (* 21. 2. 1785 Düsseldorf, † 10. 10. 1858 Berlin); vorher Ehz.-Karl-G.

Varrone Johann (Giovanni Varoni), * 12. 1. 1832 Bellinzona b. Mailand, † 15. 2. 1910 Mödling, NÖ, Landschaftsmaler, Aquarellist, Lithograph. Stud. an der Akad. der bild. Künste, zeichnete Illustrationen für Prachtwerke u. (gem. m. Ladislaus Eugen → Petrovits) die Aquarelle zu „50 Ansichten von W. u. Umgebung" (1891). Viele seiner Wr. Ansichten befinden sich im HM. → Varronegasse.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; Thieme–Becker (*Varoni*); Wurzbach.

Varronegasse (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach Johann → Varrone.

Vasquez (eigentl. V.-Pinas v. Löwenthal) Carl Gf., * 12. 1. 1796 Klattau, Böhm. (Klatovy, ČR), † 25. 7. 1861 Ofen (Budapest), Kartograph, G. (4. 11. 1821 Servitenkirche) Josepha Buchert (V. wohnte damals Alservorstadt 256 [9, Boltzmanng. 24–26], seine Braut Alservorstadt 261 [k. k. Waisenhaus, in dem ihr Vater Aufseher war; 9, Boltzmanng. 9]). Entstammte einer verarmten adeligen Familie; seine Eltern waren der Major Anton Gf. V. u. dessen G. Clara Margarethe v. Holzwith. V. kam 1808 in eine Militärerziehungsanst., quittierte 1815 den aktiven militär. Dienst u. wurde 1819 im Zuge der franziszeischen Katasteraufnahme Kalkulant bei der Hauszins-Erhebungs-

komm. bzw. 1822 Kanzlist (1828 Akzessist) bei der Nö. Regg. (wo er mit dem damals dort arbeitenden Akzessisten Anton Ziegler zusammentraf). V. brachte ab 1827 in versch. Maßstäben (1 : 3.800 bis 1 : 5.800) 9 Pläne der Wr. Polizeibez.e (Innere Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Mariahilf, St. Ulrich, Josephstadt, Alsergrund u. Roßau) heraus, deren li., untere u. re. Randleisten jeweils 14 handkolorierte Lithographien markanter Gebäude bilden. V. beabsichtigte damit eine Verbindung zw. der traditionellen Kartographie u. der im 18./19. Jh. in Blüte stehenden Vedutenkunst herzustellen. Ob Ziegler (als Zeichner u. Lithograph) an der Herstellung der Pläne beteiligt war, läßt sich nur vermuten; jedenfalls haben V. u. Ziegler 1827–37 gemeinsam Häuserverzeichnisse mit Grundrißskizzen der Stadt u. der Vorstädte (auch mehrerer Vororte) produziert. Da sich für die Polizeibez.-Pläne kein Verleger fand u. V. deshalb trotz seiner Mittellosigkeit die Drucklegung selbst zu finanzieren trachtete, begann jene Verschuldung, die sein weiteres Leben überschattete u. sich erst etwas milderte, als er 1848 wieder in die Armee aufgenommen wurde. Dessen ungeachtet hatte V. nach dem Abschluß der Wr. Arbeiten auch Pläne anderer Städte der Monarchie in Angriff genommen. 1856 wurde er wegen standeswidr. Verhaltens (er hatte ein Bittgesuch an die Hzin. von Parma gerichtet) in den Ruhestand versetzt. – Seit 1979 befinden sich die Wr. „V.-Pläne" in Farbreproduktionen im Handel.

Lit.: Messner, Wieden, 9 ff.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 343 f.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 41; WGBll. 36 (1981), 67.

Vasquez-Pläne → Vasquez Carl Gf.

Vaterland, Das, Tagesztg. (ab 1. 1. 1893 zusätzl. Abendausgabe), die ab 1. 9. 1860 mit dem Untertitel „Ztg. für die österr. Monarchie" sechsmal wöchentl. erschien. D. V. entwickelte sich trotz geringer Verbreitung zur führenden Ztg. kath. Richtung u. legte das Hauptgewicht auf den (außen)polit. Teil; der Kulturteil (mit bes. Berücksichtigung kirchl. Provenienz) wurde gepflegt, der Lokalteil u. die Wirtschaft traten zurück. Der an der Gründung wesentl. beteiligte böhm. Adel sorgte für die Propagierung einer föderalist. Staatsform u. bekämpfte den radikalen dt. Nationalismus gegenüber anderen Völkern der Monarchie. Das V. konnte sich gegenüber der ab 1. 1. 1894 erscheinenden → Reichspost auf Dauer nicht behaupten u. wurde mit 31. 12. 1911 eingestellt.

Lit.: Paupié, 95 f.

Vaterländische Front (VF). Gegr. am 20. 5. 1933 (nach Proklamierung der autoritären Führung der Staatsgeschäfte durch → Dollfuß am 7. 5. 1933). Zeitw. war der Heimwehrführer Rüdiger v. → Starhemberg auch Bundesführer der VF. Nach der Auflösung der → Heimwehr (1936) wurden ihre Wehrverbände als „Frontmiliz" in die VF eingegl. Im Haus 1, Am Hof 3/4 (Neubau 1913 anstelle des früheren → Nuntiaturgebäudes), war 1934–38 die Zentrale der VF (samt „Jungvolk" u. Kulturorganisation „Neues Leben") untergebracht.

Lit.: Irmgard Bärnthaler, Die V. F. – Gesch. u. Organisation (1971); Isabella Ackerl, Die Propaganda der V. F. für die geplante Volksbefragung vom 13. 3. 1938, in: FB 2, 18 ff.; Ludwig Reichhold, Die Liquidierung der V. F., in: ebda., 25 ff.; Peter Schubert, Schauplatz Österr. 1 (1976), 14 (*als Sitz fälschl. 1. Am Hof 6, angegeben*).

Vaudevilletheater (verballhornt aus Vaux de Vire, einer normann. Landschaft, wo sich diese Bezeichnung im 15. Jh. auf Spottlieder übertrug). A. des 17. Jh.s bürgerte sich die Bezeichnung für satir. volkstüml. (kurze Zeit auch für galante) Lieder ein, im 18. Jh. wurden als Vaudevilles in Possen eingelegte Couplets, schließl. halbmusikal. Possen selbst bezeichnet, aus denen sich dann die franz. kom. Oper entwickelte. Zu den V.n in W. gehörte das → Theater unter den Tuchlauben (Strampfertheater).

Vaugoin Carl, * 8. 7. 1873 Wien, † 10. 6. 1949 Krems, Politiker. So. des Juweliers Carl V. (GR, vorübergehend StR), wuchs V. 6, Mariahilfer Str. 23 auf, besuchte das Gymn. in Kremsmünster u. W. u. schlug die Offizierslaufbahn ein. Er wurde 1918 chrsoz. GR u. bis 1920 StR, 1920 Abg. zum NR. 1921 bzw. 1922–33 war V. in 15 Kabinetten BM für Heereswesen, reorganisierte während seiner Amtszeit das Bundesheer, war 1929/30 zugl. Vizekanzler u. von Sept. bis Dez. 1930 Bundeskanzler. 1930–33 war V. (als Nfg. Ignaz → Seipels) Obmann der Chrsoz. Partei (1933 ließ er sich beurlauben, im Jänn. 1934 schied er aus). 1933 verließ er (zum General der Infanterie ern.) die Politik, wurde u. a. Präs. der Verw.komm. der ÖBB (1933–36) u. Präs. des Verw.rats der Lebensversicherungsges. Phönix (1933). Im Ständestaat nahm er eine Berufung in den Staatsrat an (1934–36) u. wurde von diesem auch in den Bundesrat entsandt (1936 Mandatsverzicht). Von den Natsoz. 1938 verhaftet u. zum Zwangsaufenthalt in Thür. verurteilt (1939–45).

Lit.: BWB; Personenlex.; Ständestaat; Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983). 148 ff. (*Anton Staudinger*); Ludwig Jedlicka, Ein Heer im Schatten der Parteien (1955); Anton Staudinger, Bemühungen C. V.s um die Suprematie der Chrsoz. Partei in Österr. 1930–32, Diss. Univ. W. (1965).

Vechtbrunnen (Vechtbrunn; 1) → Rotenturmstraße.

Vechtturm (1) → Hafnerturm; → Fischertor (*sub 1*).

Veduten (von ital. veduta = Aussicht). Die nur literar. bekannten Wurzeln der V. liegen im antiken Theater, wo zur Charakterisierung des Handlungsorts Architekturen u. Landschaften auf die Bühnenwand gemalt wurden. Nach versch. Gesamtdarstellungen W.s ab dem 15. Jh. (→ Stadtansichten; eine einz. Ansicht des 15. Jh.s [Meister des → Schottenaltars] überliefert auch den Blick in einen Straßenzug) kam es ab dem 18. Jh. in steigendem Maß in (anfangs unkolorierten) Stichserien zu Darstellungen von Palästen, Gärten, Gassen u. Plätzen der Innenstadt (daneben auch der näheren Umgebung): Wolfgang Wilhelm → Prämer („Architectur. Schauplatz. . ."), Johann Adam → Delsenbach („Prospecte u. Abriße einiger Gebäude von W." nach Zeichnungen von J. B. → Fischer v. Erlach, insbes. jedoch von J. E. → Fischer v. Erlach [1713, 1715 u. 1719]) u. schließl. Salomon → Kleiner (in Zusammenarbeit mit Johann August → Corvinus u. dem Verleger Johann Andreas → Pfeffel; 1724–37); mit letzteren erreichte die konsequente Darstellung von Straßen u. Gebäuden der Stadt einen ersten Höhepunkt. Die Tradition der venezian. V.malerei brachte Bernardo → Bellotto, gen. Canaletto, nach W. Auch Matthias → Fuhrmann illustrierte seine Stadtgesch. (1766–70) mit Kupferstichen. Ab 1779 folgten die (erstm. kolorierten) V.serien von Carl → Schütz, Johann → Ziegler u. Laurenz → Janscha, in denen sich korrekte Arch.zeichnungen mit genrehafter

Gruppierung u. Bewegung der Staffage zu einem idealen Bild vereinigen u. (nunmehr neben dem wachsenden Käuferinteresse auch durch die zahlr. Hersteller- u. Vertriebsfirmen begünstigt) bereits in veränderten Auflagen (sog. Etats, in denen die Stiche den jeweil. aktuellen szen. u. topograph. Veränderungen [Mode, Fahrzeuge, Fassaden] angepaßt wurden [Übergang vom Barock zum Rokoko]) erschienen. In der Biedermeierzeit bezogen die V.maler gerne Volkslebenschilderungen mit ein (→ Ender, → Fendi, → Gurk, → Hoechle, → Raulino, → Stifter, → Wigand); die von Carl Gf. → Vasquez hergestellten Bezirkspläne sind an den Rändern mit kolor. Lithographien bedeutender Gebäude geschmückt (1827), E. Batty veröffentlichte 1823 in London die Stahlstichserie „Vienna", Rudolph Sammer produzierte 1832 Kupferstiche, Tranquillo → Mollo die kolorierten Serien „W.s vorzüglichste Gebäude u. Monumente" (um 1825–30) bzw. „Erinnerung an W." (um 1830), C. Strahlheim eine „Wundermappe" (1832; Stahlstiche, um 1836) sowie F. C. Weidmann ein „Panorama von W. oder neueste mahler. Ansichten der vornehmsten u. merkwürdigsten Plätze, Straßen, Palläste, Kirchen, Klöster . . . u. anderen vorzügl. Gebäuden der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. nebst derselben Vorstädte u. den herumliegenden Gegenden"; Tobias Dyonis Raulino schuf Aquarellveduten aus der Umgebung W.s. Um 1848 erschienen in Leipzig die Stahlstichserien „W. 24 der schönsten Ansichten der Residenzstadt" u. „W. u. seine Umgebungen" von Albert Henry Payne, um 1850 im Vlg. H. F. Müller die Lithographienserie „W. Album der schönsten Ansichten" von Franz Xaver → Sandmann nach Zeichnungen von Rudolf v. → Alt, von denselben später (1880) „Maler. Ansichten von W.", ebenfalls um 1850 Stahlstiche von L. Hoffmeister (um 1850) u. ab 1872 bei Eduard → Hölzel ein „Album von W." (Chromolithographien nach Aquarellen) von Rudolf u. Franz → Alt. In der Ringstraßenära, in der sich der Optimismus der Zeit in den V. widerspiegelt, sind neben den zahlr. V. von Rudolf → Alt, Franz → Alt u. Jakob → Alt auch die Chromolithographien von Ladislaus Eugen → Petrovits, die Farblithographie-Serie „W. u. Umgebung" (1891) nach Aquarellen von Johann → Varrone sowie Lithographien von Mitgl.ern der Familie → Lanzedelly (die auch bereits im Vormärz in Erscheinung traten), bekannt. Auch → Gause, → Hlavaček u. → Hütter sind zu nennen. Der Jugendstil schätzte melanchol., silhouettenhafte Fernansichten in floralen Idyllen (→ Moll); die V. legen Zeugnis von der Erzählfreude ab (→ Laske), sind durch nostalg. Dokumentation geprägt (→ Graner, → Kopallik, E. A. → Pendl, → Zafaurek) oder stilist. motiviert, wobei der Pluralismus vom Expressionismus (→ Boeckl, → Fronius, → Gerstl, → Kokoschka) bis zur modernen Sachlichkeit (→ Pauser) reicht. Nach dem 2. Weltkrieg verstärkte sich das Interesse an der Darstellung W.s, wobei in Graphik, Aquarell u. Ölbild zunehmend auch Außenbez.e u. Stadtranddetails dargestellt werden (bspw. → Absolon, → Hausner u. → Moldovan sowie Michael Coudenhove-Kalergi, Georg Eisler, Christine Heuer, Anton Lehmden, Arthur Vögel, Franz Zadrazil u. Herwig Zens). Weite Verbreitung fanden auch die Radierungen von Luigi → Kasimir. (*Hinweise Günther Berger*)

Lit.: Alfred May, W. in alten Ansichten (1965, ²1980); Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft. Spätbarocke u. biedermeierl. Landschaftskunst in W. (Sbg. 1978); dsbe., Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964); Wr. Landschaft (Kat. HM 173); Die Wr. V. im 20. Jh. (Kat. HM 29); Der Wienerwald in Malerei u. Graphik des 19. Jh.s (Kat. HM 53); Der Verlag Artaria. V. u. Wr. Alltagsszenen (Kat. HM 72); Günther Berger, Arch.- u. V.malerei, in: Wr. Kunsthefte 6/1982, 87 ff.

Vegagasse (19, Oberdöbling), ben. (1893) nach dem Mathematiker (Entwickler der ersten Logarithmentafeln) Oberstltn. Georg Frh. v. V. (* 23. 3. 1756 Sagoritza, Krain [Zagorica b. Moravce, Slow.], † 26. 9. 1802 Nußdorf [19]). – *Gebäude: Nr. 9:* Wohnhaus von Oswald → Redlich. *Nr. 15:* Wohnhaus von Kurt → Frieberger. *Nr. 19:* Doppelvilla, erb. (1906) von Robert → Oerley.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 40, 46; Lehne, 138 f.

Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne (14, Breitenseer Str. 61), Teil der → Breitenseer Kaserne (wegen ihrer größeren Fläche im Volksmund als „Große Breitenseer Kaserne" bez.), erb. 1904 für Husaren; in der 1. Republik lagen hier Dragoner u. Infanteristen, nach dem 2. Weltkrieg benützten bis 1955 die franz. Besatzungstruppen die Kaserne; ben. nach Oberstltn. Georg Frh. v. Vega (→ Vegagasse), Obltn. Julius v. → Payer u. Linienschiffsltn. Karl → Weyprecht.

Veilchenweg (14, Auhof; am Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Veith Eduard, * 30. 3. 1858 (!) Neutitschein, Mähr. (*lt. TBB*), † 18. 3. 1925 Wien 8, Lenaug. 2 (Neuer Döbl. Frdh., Gr. 32/1/11 [Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. Bgm.-Entschl. v. 13. 12. 1952], Grabdenkmal von Georg → Leisek), Porträt- u. Historienmaler, G. (1911) Bertha Griesbeck (* 11. 5. 1872 Augsburg), So. des Zimmermalers Julius V. in Neutitschein (1820–87) u. dessen G. Susanna Schleif (1827–83). Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule u. zum Abschluß in Paris. Zu seinen Werken in W. gehören Deckengemälde (Huldigung der Vindobona; Bekränzung des Dichters Raimund) u. der Hauptvorhang im (Dt.) Volkstheater (1889), Deckengemälde für die Schwimmhalle des Dianabads sowie Wandgemälde für das → Ronacher, außerdem Gemälde für die Neue Hofburg (Deckengemälde Maria-Theresien-Saal; 20 Darstellungen aus der österr. Gesch.), das Bürgertheater, Palais u. Hotels, weiters secessionist. Fassadenmosaike in venezian. Stil am Haus 1, Kärntner Str. 16, Orient u. Okzident darstellend. Weitere Werke schuf er für Berlin (Deckengemälde „Einzug der heiteren Musen durch das Brandenburger Tor" für das Theater Unter den Linden) u. Prag (Dt. Theater). V. schuf auch Landschaftsaquarelle u. zahlr. Schauspielerporträts (dar. Lotte Medelsky, Georg Reimers). Lehrte an der Kunstgewerbeschule (o. Prof. 1920). Wh. 8, Lenaug. 2; 6, Mariahilfer Str. 31.

Lit.: Eisenberg I; 2/1; Kosel; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 173; Schöny 3, 83; Ringstraße 10, Reg.; 11, 191, 194, 198; Czeike 1, 103; Kortz 2, 333, 337, 410; Paul, 459; Schmidt, Künstlerhaus, 73, 237; Mitt. Landstraße, Sh. Mai 1967, 3; Blaschek, 272; BKF 7, 30; JHM, H. 16, 14; 3, 238; Döbling, 486; Amtsbl. 5. 4. 1958.

Veith Johann Emanuel, * 10. 6. 1787 Kuttenplan, Böhm. (Chodová Planá, ČR), † 6. 11. 1876 Wien 1, Franziskanerpl. 5 (Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Grabmal erhalten]), Tierarzt, Theologe, Prediger, Schriftsteller. Aus jüd. Familie, stud. an den Univ.en Prag (ab 1801 Naturwiss. u.

ab 1807 Med.) u. W. (ab 1809; Dr. med. 1812). War ab 1813 am Tierarzney-Inst. Correpetitor u. 1816–21 Dir. des von Andreas Joseph v. → Stifft reorganisierten Inst.s. Nachdem er 1816 unter dem maßgebl. Einfluß Clemens Maria → Hofbauers zur röm.-kath. Konfession konvertiert war (einer seiner Taufpaten war Philipp Karl → Hartmann), betrieb er theol. Stud. (1821 Priesterweihe, 1821–30 Mitgl. des Redemptoristenordens). Als Weltgeistlicher war er 1831–45 2. Domprediger zu St. Stephan (auch Prediger in der Kirche Am Hof). V. war ein Exponent der romant. kath. Erneuerungsbewegung (Kontakte mit Hofbauer u. Anton → Günther) u. ein mitreißender Prediger; Wenzel Cäsar → Messenhauser spendete er am 15. 11. 1848 (Vorabend seiner Hinrichtung) geistl. Trost. Er schrieb das Singspiel „Die Rückfahrt des Ks.s" (1814 UA im Theater an der W.) u. veröffentlichte 1831 „Erzählungen u. kleine Schriften" (^{2}1842 unter dem Titel „Erzählungen u. Humoresken"). Dr. theol. h. c. Univ. Prag (1848) u. W. (1851), Große gold. Salvatormed., Komturkreuz Franz-Joseph-Orden; Ehrendomherr von Sbg. (1846). Seit 1858 erblindet. → Veithgasse. (*Richard Perger; Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: BBL; Hirsch; Lex. Theol. u. Kirche, Sp. 653f.; Wurzbach (*Werkverz.*); Eduard u. Maria Winter, Domprediger J. E. V. u. Kard. Friedrich Schwarzenberg, in: Veröff. Komm. für Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts der Österr. Akad. der Wiss. 13 (1972); Isidor Fischer, J. E. V., in: Wr. klin. Wo. 36 (1923), 112ff.; Karl Pleyer, Leben u. Bedeutung J. E. V.s, in: Wr. Tierärztl. Mo. 39 (1952), 129ff.; Wilhelm Lechner sen., J. E. V. Ein Beitrag zur Gesch. der Wr. Schule, in: ebda. 54 (1967), 147ff.; Josef Schreiber, J. E. V. u. die Wr. Tierärztl. Schule, in: ebda. 39 (1952), 134ff.; Sylvia E. Konkolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern der böhm. Krone in der 1. H. des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1971), 136ff., 253.

Veithgasse (3), ben. (um 1878 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Johann Emanuel → Veith; 1938–47 → Uhdegasse. – *Gebäude: Nr. 3:* späthistorist. Miethaus, erb. 1889 für die Serb.-orthodoxe Kultusgmde. (Pilasterordnung auf Sichtziegelfonds, 2 Ädikulaportale [re. Zugang zur Sava-Kapelle; → Serbisch-orthodoxe Kirche], in den Giebelfeldern Malereien Hll. Simeon u. Sava). *Nr. 11:* strenghistorist. monumentales Mietpalais in Formen der „Neu-Wr. Renaissance", erb. 1876/77 von Andreas → Streit (eines seiner Hauptwerke); das Stiegenhaus ist von Bramantes Reitertreppe inspiriert.

Lit.: ÖKT 44, 174ff.; Dehio 2–9, 135.

Veitingergasse (13), ben. (1894; Verlängerung [Einbeziehung In der Hagenau] 2. 12. 1947 GRA]) nach einer hist. Flurbezeichnung („Veitinger Feld", nach dem Ort → St. Veit); vorher Ober St. Veiterg. (in Lainz) bzw. Windmühlg. (in Ober-St.-Veit). – *Gebäude: Nr. 9:* → Otto-Glöckel-Schule. – → Werkbundsiedlung.

Veitlissengasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen V. (abgeleitet von St. Veit u. → Lüssen); vorher Garteng.

Velasquezdenkmal (1, Karlspl.), Standbild des span. Malers Diego de V. (* 6. 6. 1599 Sevilla, † 6. 8. 1660 Madrid) auf profiliertem Vierkantsockel, das den Künstler mit Pinsel u. Mantel darstellt (von Anton → Břenek [*Nachtrag in diesem Band*], nach dessen Tod [1908] von Edmund Hofmann v. Aspernburg fertiggestellt), am 14. 9. 1909 an der Fassade des Dt. Saals des Künstlerhauses (Akademiestr.), am 13. 11. 1950 in der Allee re. vom Künstlerhaus aufgestellt (vom alten Standort 1948 wegen des Kinobaus entfernt). Seit Juni 1976 am Portal aufgestellt (1983/84 entfernt).

Veltsperger (eigentl. Buchfeller) Hans, * ?, † vor 8. 9. 1418, Münzer, Kaufmann, Bürgermeister, G. Margret. Stammte aus Feldsberg in Mähr. (Valtice, ČR; der Beiname ist demnach eine Herkunftsbezeichnung), kam nach W., wo er 1395 erstm. (als Ratsherr) gen. wird. V. war auch 1400–04 Ratsherr u. 1408/09 Bürgermeister.

Veltzé Alois, * 10. 2. 1864 Totis (Tata), Ung., † 21. 3. 1927 Wien 6, Capistrang. 3 (Frdh. Baden b. Wien), Offizier, Archivar, Militärhistoriker. Absolvierte die Militärakad. (Ltn. 1884) u. schlug die militär. Laufbahn ein (Obltn. 1889, Hptm. 1895, Major 1909, Oberstltn. 1913). 1894–1920 war V. Beamter des Kriegsarchivs. Zahlr. kriegsgeschichtl. Publikationen, für W. bedeutsam: Die Wr. Stadtguardia 1531–1741 (*in:* BM 36/37 [1902], 1ff., 297ff.); Das Kriegswesen (*in:* GStW 4 [1911], 109ff.); Hg. u. Mitautor der Reihe „Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen" (11 Bde., 1905–10). → Veltzégasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Broucek (Hg.), Ein General im Zwielicht – die Erinnerungen Edmund Glaises v. Horstenau, 1 (W.–Köln–Graz 1980), 135, Anm. 234.

Veltzégasse (19, Untersievering), ben. (28. 9. 1935 Bgm.) nach Alois → Veltzé.

Venedig. Ein im 7. Jh. entstandener u. bis 1797 bestehender Staat in Ital., dessen gleichnam. Hauptstadt (Venezia, dt. V.) für Wirtschaft u. Kultur W.s von großer Bedeutung war. – **1)** *Polit. Gesch.:* Im 7. Jh. Bildung eines Stadt-Staats auf Inseln in der nordwestl. Adria, Zentrum 811 von Torcello auf den „Rivo alto" (hohes Ufer, verballhornt Rialto) verlegt, 828/29 Gründung der dem hl. Markus gew. Hauptkirche (San Marco). E. 12. Jh. tritt an die Stelle der Alleinherrschaft des gewählten Dogen (lat. dux = Herzog) eine von Adelsfamilien verwaltete Republik mit dem Dogen als Oberhaupt u. 5 polit. Gremien (Verf.bildung 1335 abgeschlossen). Ausdehnung der Herrschaft auf die „terra ferma" (Festland): 1339 Treviso, 1404 Belluno, Vicenza, Feltre, 1405 Verona, 1406 Padua, 1419 Cividale, 1420 Udine, 1428 Brescia u. Bergamo, 1454 Cremona u. Großteil des Patriarchats Aquileja. – Die formelle Oberherrschaft des byzantin. Reichs über V. war schon 1204 erloschen. Im 15. Jh. besaß V. Stützpunkte an der Ostküste der Adria (1409 Zara/Zadar, 1420 Spalato/Split u. Traú/Trogir) u. im östl. Mittelmeer (1489 Zypern). 1509–17 konnte sich V. gegen Frankr., das Hl. Röm. Reich u. Mailand behaupten, an die Türken ging jedoch 1536–40 die Ostküste der Adria verloren (Zypern erst 1571, Kreta erst 1670). 1797 eroberte Napoleon V.; im → Frieden von Campoformido wurden die Stadt V. sowie Friaul, Istrien u. Dalmatien Österr. zugesprochen, die „terra ferma" kam zur cisalpin. Republik. 1805 (→ Friede von Preßburg) verlor Österr. sein Gebiet an das napoleon. Kg.reich Ital. (1815 Rückgewinnung aufgrund der Beschlüsse des Wr. Kongresses). Aus dem einst. Hzt. Mailand u. den ehem. venezian. Gebieten entstand das habsburg. lombardo-venetian. Kg.reich (1859 Abtretung der Lombardei u. 1866 Venetiens an das vom Haus Savoyen regierte Kg.reich Ital.). – **2)** *Wirtschaftl. Bedeutung:* Vom 13. bis zum 16. Jh.

war die Stadt V. das größte Handelszentrum im östl. Mittelmeerraum (Umschlagpl. für Waren aus dem Orient); die Bevölkerungzahl betrug im 14. Jh. 100.000, vom 16. bis zum 18. Jh. 130.000. Von 1228 bis zum E. der Republik bestand der „Fondaco dei tedeschi", das Handelshaus der Deutschen, in welchem auch viele Wr. Kaufleute (bspw. im 15. Jh. Simon → Pötel) Büros u. Warenlager hatten; auch für die „Schiavoni" (Slawen, d. h. Dalmatiner), Griechen u. Türken (ab 1638) gab es derart. Handelshäuser. In W. wurde schon im 14. Jh. venezian. Glas verkauft, aus V. stammte der Wr. Apotheker → Lukas († 1415); der von der Wr. Kaufmannsbruderschaft gestiftete Altar im Stephansdom war dem hl. Markus, dem Schutzpatron V.s, gew. Die Fernstr. W.–Venedig (über Wienerberg, Wr. Neustadt, Semmering, Bruck/M., Leoben, Judenburg, Friesach, St. Veit/Glan, Villach, Gemona, Udine, Pordenone, Treviso) durfte vom 13. bis zum 16. Jh. auf österr., steir. u. Kärntner Gebiet nur von Kaufleuten aus W. u. den Anrainerstädten für Warentransporte benützt werden. Im 16. Jh. ging die wirtschaftl. Bedeutung V.s wegen Verlagerung der großen internat. Handelsrouten allmähl. zurück. – **3)** *Kulturelle Bedeutung:* Aus V. nach W. kamen die Maler → Bellotto u. Giovanni Antonio Pellegrini, die Bildhauer → Canova, → Corradini u. → Giuliani, die Komponisten → Caldara, → Valentini u. → Vivaldi u. der Kartograph → Coronelli; viele Wr. Künstler holten sich in V. Anregungen. Der europaweit berühmte Karneval von V. wurde im 17. u. 18. Jh. von vielen Politikern u. Militärs aus Österr. besucht, der Abenteurer → Casanova hielt sich mehrmals in W. auf. Für die Geschichtsforschung bedeutsam sind die Berichte der in W. akkreditierten venezian. Gesandten. Richard → Wagner ist in V. gest. Hans Makart schuf das Monumentalgemälde „V. huldigt der Caterina Cornaro". Nach dem 2. Weltkrieg beteiligten sich zahlr. Wr. Künstler mit Erfolg an der Biennale in V. – Operette „Eine Nacht in V." von Johann Strauß; → Glas, → Marco-Polo-Platz, → Venediger Au, → Venedig in Wien. (*Richard Perger, Günther Berger*)

Lit.: Heinrich Kretschmayr, Gesch. von V. (3 Bde.; Gotha 1905–34 [Nachdruck Aalen 1964]); Manfred Hellmann, Grundzüge der Gesch. V.s (Darmstadt 1976); Henry Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in V. u. die dt.-venezian. Handelsbeziehungen (2 Bde.; Stg. 1887); Heinrich Benedikt, Kaiseradler über dem Apennin (W.–Mchn. 1964); Richard Kurt Donin, V. u. die Baukunst in W. u. NÖ, in: Forschungen Lkde. NÖ 14 (1963); Luisa Ricaldone, Ital. W. (W.–Mchn. 1986); Max v. Rottauscher, Als V. österr. war (W.–Mchn. 1966).

Venediger Au (2, zw. Ausstellungs- u. Lassallestr.; Venediger Au-Park), Teil des Unteren → Werds; als Gasse ben. 1905 (Verbauung mit fünfgeschoss. bürgerl. Miethäusern hinter breiten Vorgärten. Die V. A. bestand aus einer kleinen Au u. mehreren Gärten u. wurde 1411 als „Ewlein, daz Venedig" bez. Der Name dürfte sich von der Ähnlichkeit ableiten, die die von Wassergräben durchzogene Au mit der Lage der Lagunenstadt aufwies. Der für die V. A. oft angeführte Name „Unter den → Felbern" ist irreführend u. grundbücherl. nicht belegbar. Die oft als Namensgeberin für die Au zitierte Glashütte des Nikolaus Walch (1486) stand wohl „Unter den Felbern", nicht aber in der (eigentl.) V. A. Bei der erstm. Vergabe der Gründe nördl. der heut. Großen Stadtgutg. im 17. Jh. wird diese Gegend im Grundbuch „Auf der Glashütten" gen. Zw. 1516 u. 1521 wurden in der V. A. 55 Pflanzgärten err., die nach der Verwüstung durch die Türken (1529) nicht wieder erstanden. 1569 stellte Maximilian II. in der V. A. für seine Hofjäger Grundstücke zur Verfügung u. legte damit den Grundstein zur späteren Vorstadt → Jägerzeile. An der Ausstellungsstr. entstanden Prateretablissements, dar. der → Zirkus Busch, der → Zirkus Zentral u. → Präuschers Panoptikum.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 44f.; Achleitner 3/1, 99; Leopoldstadt, 13, 356; Rotter–Schmieger, 35; Dehio 2–9, 39; Bibl. 4, 54.

Venedig in Wien (2, Prater). Theaterdir. Gabor → Steiner hatte 1894 den von der Londoner Ges. „The Assets Realisation Co." 1891 erworbenen → Kaisergarten (der seither Engl. Garten hieß) gepachtet (1894 wurde in der Londoner Olympiahalle „Venice in London" präsentiert).



Venedig in Wien. Plakat von S. Czeiger, 1895.

Er ließ hier nach Plänen von Oskar → Marmorek unter Mitarb. des Malers Ferdinand Moser eine Theater- u. Vergnügungsstadt err., die am 18. 5. 1895 eröffnet wurde: auf rd. 50.000 m² Fläche eine solide, kunstvolle Nachbildung venezian. Bauwerke u. mit Gondeln befahrbarer Kanäle (Gesamtpersonal über 2.000 Mitarb.). Neben Kaufläden, Restaurants, Cafés, Champagner-Pavillons, Heurigen u. Biergärten boten zahlr. Bühnen ein sehr abwechslungsreiches Programm: Konzerte, Wr. Lokalpossen, franz. Lustspiele, Ausstattungsoperetten, Revuen, Ballette, großes internat. Varieté, Kabarett u. Ringerturniere. Die wichtigsten Bühnen warern das 1898 eröffnete Sommertheater (Operette), die für rd. 4.000 Besucher ausgelegte, 1903 eröffnete Olympia-Arena (Spektakelstücke) sowie ab 1905 die Parisiana (Salonkomödien). Die großen Meister der Wr. Musik – Johann u. Josef → Strauß (beide postum), Carl Michael → Ziehrer, Josef → Hellmesberger d. J., Edmund → Eysler, Franz Lehár, Oscar → Straus u. viele andere – traten hier, teils nur mit ihren Werken (meist EAen [bspw. Ziehrers „Die Landstreicher" u. „Manöverkinder"]; am 7. 7. 1905 auch UA seiner Operette „Fesche Geister"), teils als Kapellmeister großer Konzerte in Erscheinung. Zahlr. Operettenstars, Schauspieler, Volkssänger, Charakter- u. Gesangskomiker der damal. großen Theaterzeit waren zu sehen (dar. Annie → Dirkens, Hansi → Führer, Fritzi → Massary u. Mizzi → Zwerenz, Franz → Glawatsch, Ludwig → Gottsleben u. Richard → Waldemar). 1897 ließ Steiner im Rahmen einer Ausst. internat. Erfin-

dungen im „V. i. W."-Gelände das → Riesenrad (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) err. Bis 1914 fanden immer wieder größere Um- u. Neubauten für wechselnde Präsentationen statt, um das Publikum mit neuen Attraktionen zum Besuch zu animieren: 1901 die „Internat. Stadt" (mit span., ägypt. u. japan. Straßenbildern), 1902 die „Blumenstadt", 1903 die „Elektr. Stadt". 1905 wurde ein künstl. See (Fläche 4000 m²) angelegt (der nach einigen Jahren in einen Rollschuhpl. umfunktioniert wurde). 1909 wurde auf dem Terrain von „V. i. W." die neben dem Riesenrad gelegene „American Scenic Railway" eröffnet (→ Hochschaubahn, *sub 1*). 1912 mußte Steiner infolge eines Konkurses des ries. Unternehmens die Dion. zurückzulegen. Die letzte Präsentation vor dem 1. Weltkrieg war (aus Anlaß der Jh.feier des Wr. Kongresses) „Alt-W. 1814", eine Darstellung der Basteien u. Tore sowie einzelner alter Wr. Gebäude; 1916/17 folgte eine Kriegsausst. (mit nachgebildetem Schützengrabensystem). (*Peter Schoenwald*)

Lit.: Norbert Rubey, P. Schoenwald, V. i. W. Theater- u. Vergnügungsstadt der Jh.wende (1996); Führer durch die Ausst. „V. i. W.", Mai–Oktober 1895 (1895); Hkde. Prater, 152ff.; Pemmer–Lackner, Prater, 206ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 64ff.; Wr. Schr. 29, 85f.

Venusweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem Planeten V. (→ Planetenviertel).

Verband Alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ). Der 1948 in W. gegr. Dachverband (Sitz 1, Bäckerstr. 16) hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der alpinen Vereine Österr.s untereinander zu koordinieren, vertritt diese nach außen (etwa bei der Erlangung von gemeinsamen Förderungen [z. B. Ermäßigungen auf öffentl. Verkehrsmitteln] sowie im legist. Bereich [bspw. Ausbildung von Lehrwarten]) u. innerhalb der UIAA (Union Internationale des Associationes d'Alpinisme), die sich mit der Problematik bei der alpinen Schwierigkeitsbewertung auseinandersetzt. Die Österr. Bergsteigervereinigung, die ihrerseits im VAVÖ integriert ist, bildet das Auffangbecken für kleinere Ges.en bzw. Betriebssportvereinigungen, die sich mit Wandern u. Bergsteigen beschäftigen. (*Gerhard Schirmer*)

Verband der Unabhängigen (VdU), gegr. 1949 von Herbert Kraus u. Viktor → Reimann (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) in Sbg. als Interessenvertretung ehem. Natsoz., Heimatvertriebener, Heimkehrer u. polit. Unzufriedener; die im selben Jahr für den NR kandidierende Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) erhielt rd. 12 % der Stimmen (16 Mandate), bei den Wahlen zum Wr. GR (9.10. 1949) 77.791 Stimmen u. 6 (der 100) Mandate, verlor jedoch bald an Einfluß (bei den GR-Wahlen am 17. 10. 1954 keine Mandate). Der VdU wurde von der 1956 gegr. FPÖ absorbiert (die bei den GR-Wahlen am 25. 10. 1959 bei 82.317 Stimmen 4 Mandate erreichte).

Lit.: Klaus Berchtold, Österr. Parteiprogramme 1868–1966 (1967), 484ff.

Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, ein aus dem → Notring hervorgegangener Dachverband von fast 300 wiss. Non-profit-Vereinen verschiedenster Fachrichtungen, der es sich zur Aufgabe machte, mit Hilfe staatl. u. städt. Subventionen sowie in Zusammenarbeit mit Univ.en die Tätigkeit wiss. Vereine zu unterstützen. Dies geschah insbes. durch die Verteilung staatl. Subventionen an wiss. Zss. (die später vom BM für Wiss. selbst übernommen wurde) u. die Einrichtung einer Kleinoffsetdruckerei, in der v. a. Zss. mit sehr geringer Auflage hergestellt wurden. Der Verband war auch Hg. der „Österr. Hochschulztg." u. der Reihe „Diss.en der Univ. W.". In der 2. H. der 80er Jahre geriet der Verband zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten u. mußte 1989 wegen Überschuldung seine Aktivitäten weitgehend einstellen.

Verband österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, eine 1949 als „V. ö. G" gegr. Dachorganisation der österr. Geschichtsvereine u. der sich mit Gesch. beschäftigenden Arbeitsgemeinschaften u. Anst.en. Weitere Aufgaben sind die Förderung der geschichtl. Forschung, des geschichtl. Unterrichts u. die Erhaltung der geschichtl. Denkmäler in Österr. (1992 erweitert für persönl. Mitgl.schaft [Titelzusatz „Historiker"]; dzt. 130 Mitgl.organisationen). An der Gründung beteiligt waren Erwin M. → Auer, Hugo → Hantsch, August O. → Loehr, Hanns Leo → Mikoletzky u. Leo → Santifaller. Der V. veranstaltet in 2- bis 3jähr. Intervallen jeweils in einem anderen Bundesld. (in Zusammenabeit mit einem wiss. Inst. [bspw. Landesarchiv, Landesmus.] den Österr. Historikertag (in W. 1978 den 14. u. 1996 den 21.), auf dem jeweils der neueste Forschungsstand der verschiedensten hist. Themenkreise in Sektionen u. Arbeitsgemeinschaften behandelt wird. Die Ergebnisse der Tagungen werden seit 1950 in den Veröffentlichungen des V.s publiziert (bisher 28). Ferner gibt der V. seit 1983 die „Historica Austriaca" (bisher 3 Hefte) heraus. Der V. ist Vertreter Österr.s im „Comité International des Sciences Historiques" u. organisierte mit diesem 1965 (anläßl. der 600-Jahr-Feier der Univ. W.) den 12. Internat. Historikerkongreß in W. (*Lorenz Mikoletzky*)

Lit.: Erwin M. Auer, DDr. August O. Loehr, 31. März 1882 bis 11. Juli 1965, in: Veröff. des V.s Österr. Geschichtsvereine 24, Biographien österr. Historiker VI (1982); L. Mikoletzky, Der V. Österr. G. – Vergangenheit, Gegenw. u. Zukunft, in: Hans Eugen Specker (Hg.), Aufgabe u. Bedeutung hist. Vereine in unserer Zeit (Ulm 1992).

Verbandsweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem örtl. Kleingarten- u. Siedlerverband; vorher ebenso inoff.

Verberstraße (1) → Dorotheergasse.

Verbindungsbahn. 1) Die 1. (1851 vollendete) V. führte vom Nordbhf. längs des Praters bis zum Donaukanal u. nach dessen Überquerung zum Staats-(Ost-) bzw. Südbhf. (heute → Südbahnhof; Erbauung der Strecke samt den Viadukten im 3. Bez. 1847–49). – **2)** Die 2. V. zweigt bei Penzing von der Westbahn ab u. mündet bei Hetzendorf in die Südbahn. – **3)** Die 3. V. führte urspr. von hier bis zum re. Ufer der regulierten Donau u. mündete dort in die Donauuferbahn; heute endet sie nächst der Simmeringer Lände des Donaukanals (die Donauuferbahn endet beim Praterspitz). – Die V.en verbanden nur einige Bhf.e, die Donaulände- u. Donauuferbahn mit der → Vorortelinie der ehem. k. k. Staatsbahnen hingegen alle Wr. Bahnen untereinander; sie dienten mit ihren vielen Stationen, Umschlagplätzen u. Industriegleisen von Anfang an dem Handelsverkehr. – Teile der V. werden von der → Schnellbahn befahren (Floridsdorf–Praterstern–Südbahnhof–Meidling–Penzing).

Verbindungsbahnbrücke (3). Bereits 1842 wurde eine Bahnlinie als Verbindung vom Hauptzollamt zum Bhf. der Gloggnitzer Bahn (später Südbahn) angeregt, die man 1846 als Pferdebahn betreiben wollte. 1857 wurde die teilw. auf Überführungen trassierte Strecke Hauptzollamt–Südbhf. mit Lokomotivbetrieb eröffnet. Die Landstr. Hauptstr. wurde (westl. der Invalidenstr.) auf einer Brücke überquert, wobei das Brückenbauwerk später durch eine neue Brücke ersetzt werden mußte. Im Zuge des Stadtbahnbaus erhielt auch die Verbindungsbahn eine unterird. Trasse.

Verbindungsbahnbrücke (19; 20), Donaukanalbrücke (bei der Nußdorfer Schleuse), erb. 1877/78.

Verbotsgesetz, ein nach der Kapitulation des natsoz. „Dritten Reichs" am 8. 5. 1945 von der Prov. Staatsregg. erlassenes Ges., das die NSDAP u. alle ihr angeschlossenen Organisationen verbot. Gleichzeitig wurde eine Registrierungspflicht für Personen, die zw. 1. 7. 1933 u. 27. 4. 1945 Mitgl. der NSDAP oder ihrer Wehrverbände (SA, SS, NSFK, NSKK) waren, beschlossen; diesem Personenkreis wurde das Wahlrecht für die kommende NR-Wahl (25. 11. 1945) entzogen. Eine generelle Amnestie wurde 1957 ausgesprochen.

Verbrennhäusel (1, Beethovenpl. 1; heute → Akademisches Gymnasium). So wurde im Volksmund eine Hütte am li. Wienflußufer in der Nähe des → Wasserglacis gen., in der die außer Kurs gesetzten Bankozettel, später auch Banknoten, verbrannt wurden.

Verdenberg (auch Werdenberg) Johann Baptist Verda (1623 Frh., 1630 Gf.), * 1582 Campione b. Görz (Gorizia, Ital.), † 16. 9. (*nicht* 15. oder 17.) 1648 Wien (Michaelerkirche, Familiengruft), Staatsmann, G. Katharina Freiin Coronini zu Cronberg. Wurde nach Jusstud. (Dr. jur.) um 1600 Fiskal in Görz u. war 1611–19 Prokurator der innerösterr. Kammer in Graz. 1619 folgte er Ferdinand II. (dem bisher. Regenten Innerösterr.s) nach W. Als österr. Hofkanzler (1620–37) u. Mitgl. des geheimen Rats erlangte er großen polit. Einfluß; nach Ferdinands II. Tod (1637) zog er sich ins Privatleben zurück. V. erwarb zahlr. Herrschaften in NÖ u. OÖ; in W. besaß er 1620–24 den → Matschakerhof u. 1624–39 das → Schönbrunnerhaus; 1631–39 ließ er sich aus 3 Häusern ein Palais (1, Neuer Markt 8) err. (Kern des nachmal. → Schwarzenbergpalais [1]). Großer Wohltäter der → Barnabiten (ab 1626 an der → Michaelerkirche); 1627–29 ließ er deren Nordchor zur Krippenkapelle umgestalten u. darunter eine Familiengruft anlegen. Mit den Nachkommen seines Brd.s Johann Peter erlosch 1710 die Familie. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 449f.; Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventeenth century (Der kais. geheime Rat im 17. Jh.; Cambridge/Mass. 1943), 383ff.; Waldemar Posch, Die Sarginschriften der Michaelergruft zu W. (1983), 29ff.; St. Michael 1288–1988 (Kat. HM 113, 1988), Nr. 204 u. Abb. 191; Adel im Wandel (Kat. Rosenburg 1990), Nr. I. 10.

Verdi Giuseppe, * 10. 10. 1813 Le Roncole b. Busseto, Parma (Lombardei), † 27. 1. 1901 Sant'Agata b. Villanova d'Arda (Bestattung am 26. 2. 1901 in der Kapelle seiner Stiftung Casa di riposa in Mailand), ital. Komponist, 1. G. (4. 5. 1836 Busseto) Margherita Barezzi († 18. 6. 1840), 2. G. (29. 8. 1859 Callanges sous-salève, Savoyen) Giuseppina Strepponi, Opernsängerin (1817–14. 1. 1897). – *Bezugspunkte zu W.:* V. kam auf seiner 1. Auslandsreise im Febr. 1843 nach W., um am 4. 4. 1843 im Kärntnertortheater die EA seiner Oper „Nabucco" in ital. Sprache zu dirigieren (UA 9. 3. 1842 Scala); es war dies die 1. Aufführung einer V.-Oper im Ausld. Die Oper „Rigoletto" (UA 11. 3. 1851 Teatro La Fenice, Venedig) erlebte am 12. 5. 1852 eine erfolgr. EA im Kärntnertortheater; „Ein Maskenball" (Un ballo in maschera) folgte hier erst am 1. 4. 1864 (UA 1852 Rom), weil er polit. interpretiert wurde (Verdi galt zudem als Synonym für *V*ittorio *E*manuele *R*e *d'* *I*talia). Am 29. 4. 1874 fand die EA der „Aida" in der Hofoper (in dt. Sprache) statt (UA 1871 Kairo). 1875 kam V. wieder nach W., um am 11. 6. sein Requiem in der Hofoper zu dirigieren (UA 1874 Mailand), weiters eine der 7 Wiederholungen (Verleihung des Komturkreuzes des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern; am 24. 6. Audienz bei Franz Joseph I.). Weitere EA-Daten: Macbeth 11. 12. 1849, Luisa Miller 20. 4. 1852, Il Trovatore 11. 5. 1854, La Traviata 4. 5. 1855, La forza del destino (Macht des Schicksals) 2. 5. 1965 (nur 3 ital. Aufführungen; dt. EA in der Werfel-Fassung unter Franz Schalk am 27. 11. 1926), Othello 14. 3. 1888, Falstaff 21. 5. 1893, Don Carlos 10. 5. 1932. V.s Oper „Simone Boccanegra" (UA 1857 Venedig) wurde erst durch die Übersetzung Werfels 1930 von W. aus in aller Welt bekannt. Im Sommer 1924 dirigierte Pietro Mascagni auf dem Sportplatz → Hohe Warte im Verlauf des ital. Operngastspiels V.s „Aida". EZWK (1900). → Aidagasse, → Nabuccogasse, → Othellogasse, → Rigolettogasse, → Traviatagasse. (*Günther Berger*)

Lit.: Riemann; Robert Werba, Wr. V.-Premieren. Eine Dokumentation über die EAen, in: Programmheft „Macbeth" der Staatsoper (1992); Hans Kühner, V. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (1977), 30, 32, 48, 62, 98, 100f.; Prawy, Oper, Reg.; Österr. u. Ital. (BM für Finanzen, Kat. 1987), Nrn. 113–120.

Verdienstplakette (der Stadt W.), geschaffen mit GR-Beschl. v. 31. 7. 1964 (3 Ausführungen: Gold, Silber, Bronze). Nicht zum öffentl. Tragen bestimmt, ist die V. (die vorne das Stadtwappen samt Beschriftung, auf der Rückseite eine Hand mit Blume als Symbol für die Siedlungs- u. Kleingartenbewegung zeigt) ein äußeres Zeichen der Anerkennung für Personen, die sich auf dem Gebiet des Siedlungs- u. Kleingartenwesens bes. Verdienste erworben haben (Gold für österreichweite, Silber u. Bronze für wienbezogene Verdienste). Sie wird seit einigen Jahren nicht mehr verliehen.

Verdienstzeichen (des Landes W.), zum sichtbaren Tragen bestimmte u. mit GR-Beschl. v. 14. 7. 1967 („Wr. Ehrenzeichenges.", LGBl. für W. 18/1967) geschaffene u. von der Landesregg. vergebene Auszeichnung (vierteil. Kreuz mit 8 Spitzen, Felder rot-weiß emailliert, zw. den Kreuzschenkeln je 11 vergoldete bzw. versilberte Strahlen, in der Kreuzmitte überhöht das Landeswappen, an dreieckig gefaltetem Band; Ausführungen in 2 Abstufungen [Gold, Silber]), die an Personen verliehen wird, die sich Verdienste um das Land W. erworben haben.

Verdroß-Drobberg Alfred, * 22. 2. 1890 Innsbruck, † 27. 4. 1980 Innsbruck, Völkerrechtler, Rechtsphilosoph. Trat nach Stud. (Dr. jur.) u. Militärdienst 1918 ins Ministerium des Äußeren, das er 1924 als stv. Ltr. der Völkerrechtsabt. verließ. Er lehrte ab 1924 (ao. Prof., ab 1925 o. Prof.) an der Univ. W.; 1938 wurde ihm von den Natsoz. die Lehrbefugnis entzogen. Nach dem 2. Welt-

krieg intensiv am Wiederaufbau der Univ. beteiligt (1951–53 Rektor), lehrte er bis zu seiner Emer. (1960). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen; V.-D. gilt als Erneuerer der christl. Völkerrechtslehre u. als Begr. einer kath. rechtsphil. Schule. 1936–45 u. ab 1951 war er Hg. der „Zs. für öffentl. Recht". Mitgl. der Völkerrechtskomm. der UN, Richter am Europ. Gerichtshof (1958–77). Ehrenring der Stadt W. (1960), Preis der Stadt W. für Geisteswiss.en (1967).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; René Marčić (Hg.), Internat. FS für A. V.-D. (1971).

Verduner Altar (Stift Klosterneuburg, NÖ; Aufstellung am Grab des hl. Leopold), im Auftrag von Propst Wernher vom Goldschmied Nikolaus von Verdun geschaffen (1181 vollendet). Die Bildtafeln dienten urspr. als Schmuck einer aus dem Lettner vorspringenden Kanzel



Verduner Altar. Detail (Geburt Christi).

(Vorderseite dreimal 7, li. u. re. je dreimal 4 Tafeln; Darstellungen der Heilsgesch. in 3 Zyklen). Nach dem Brand am 13. 9. 1330 wurden die Tafeln (die man durch Begießen mit Wein vor den Flammen gerettet hatte) in W. von Goldschmieden restauriert, durch 6 weitere Darstellungen ergänzt u. in Form eines Flügelaltars montiert (Rückseiten: 4 Passionszenen [Frauen am Grab, Kreuzigung, Mariens Tod, Marienkrönung] in Temperafarben [älteste Zeugnisse got. Tafelmalerei in Österr.]). Der Altar stand bis 1589 vor dem Lettner, dann in der Hauptapsis u. 1714 in der Südapsis; bald darauf stellte man ihn in der Nikolauskapelle (östl. Kreuzgangflügel) auf, nach deren Abbruch 1833 in der Leopoldskapelle (ehem. Kapitelsaal; nun mit einem Reliquienschrein des hl. Leopold bekrönt [1935 erneuert]). 1941–45 in einem Keller verwahrt, wurde der V. A. 1945–51 restauriert (Gemälde der Rückseite seither im Stiftsmus.) u. wieder in der Leopoldskapelle aufgestellt. Der V. A. ist eines der bedeutendsten hochma. Kunstwerke Österr.s. (*Richard Perger*)

Lit.: Floridus Röhrig, Der V. A. (1995); Helmut Buschhausen, Der V. A. (1980); Franz Kieslinger, Der V. A. in Klosterneuburg u. seine Beziehung zur Wr. Kunst des 14. Jh.s, in: Mo 1920, 103 ff., 111 ff.; Wilhelm Anton Neumann, Der Meister des V. A.s, in: ebda. 1893, 10 f.; Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 208.

Verein, Christlichsozialer → Partei, Christlichsoziale.

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), gemeinnütz. Verein, gegr. 1959 von Karl → Maisel, Anton → Proksch, Alois → Piperger u. Leopold Mistinger. Zielsetzung ist die möglichst umfassende Sammlung u. öffentl. Präsentation aller die österr. u. internat. Arbeiterbewegung betr. Archivalien, Dokumente u. sonst. hist. Quellenbestände. Der V. hatte ab 1972 seinen Sitz 8, Albertg. 23; seit 1989 ist er im Vorwärts-Gebäude 5, Rechte Wienzeile 97 untergebracht; enge Kooperation mit dem WStLA. Im Archiv des VGA befinden sich u. a. das Archiv der Sozdem. Partei Österr.s, das sog. Parteistellenarchiv (Kultur- u. Vorfeldorganisationen), das Archiv des Republikan. → Schutzbunds, der → Arbeiter-Zeitung u. der Arbeiter-Bank, die persönl. Archive von Viktor → Adler u. Friedrich → Adler sowie zahlr. Nachlässe (bspw. Engelbert → Pernerstorfer, Oscar → Pollak, Käthe u. Otto → Leichter, Adelheid → Popp); Personenarchiv (ca. 1,5 Mio Dokumente), AZ-Fotoarchiv (1890–1990; ca. 3 Mio), Plakat- u. Flugschriftensammlung. Durchführung wiss. Forschungsprojekte. *Publikationen:* Archiv. Jb. VGA (seit 1986); Reihe „Dokumentation" (seit 1992; 2–4mal jährl.); Jahresberichte.

Verein für Geschichte der Stadt Wien (VGStW; bis 21. 3. 1918 Alterthums-Verein [AV] zu W., danach einige Zeit V. für *die* Gesch. der Stadt W. [d. h. für die Fortführung des gleichnam. Geschichtswerks]), gemeinnütz. wiss. Verein, auf Initiative eines 1853 gebildeten Proponentenkomitees am 23. 3. 1854 gegr. (konstituierende Generalversammlung). Der Wirkungskreis des V.s u. die Themen seiner Publikationen erstreckten sich bis 1918 auf ganz Österr.–Ung., seither sind sie auf W. konzentriert. Organe des V.s sind der Vorstand (dzt. Präs., Vizepräs., Generalsekr. mit Stv., Kassenverw. u. höchstens 10 weitere Mitgl.) u. die Vollversammlung. – *Publikationsreihen:* Berichte u. Mitt. des AVs zu W. (1854–1918); Mo. des AVs (1884–1918), Mitt. des VGStW (1919–38); Mo. des VGStW (1919–38); Abhandlungen zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. (1917–40); Jb. des VGStW (seit 1939); Nachrichtenbl. des VGStW 1939–43; → Wiener Geschichtsblätter (seit 1946); Forschungen u. Beiträge zur Wr. Stadtgesch. (seit 1978; Begr. u. Hg. F. Czeike). *Spezialpublikationen:* Gesch. der Stadt W. (6 in 8 Bden. [bis 1740], 1897–1918), Neue Reihe (1955–73; erschienen sind nur die Bde. 1 u. 7/1–3), Gesch. der Stadt W. (seit 1985; Hg. F. Czeike); Quellen zur Gesch. der Stadt W. (18 Bde.; 1895–1937); Wr. Bezirkskulturführer (31 Hefte; 1979–85). Der VGStW, der sich seit dem 2. Weltkrieg auch zu volksbildner. Tätigkeit bekennt, veranstaltet auch Vorträge u. Führungen (in Zusammenarbeit mit dem „Wr. Ferienspiel" lange Jahre auch für Schulkinder). – *Präsidenten:* Alois Fst. Liechtenstein (prov. 1854), Theodor Georg R. v. → Karajan (1854–59), Josef Alexander Frh. v. → Helfert (1859–68), Matthias Constantin Gf. → Wickenburg (1868–73), Sigismund Conrad Frh. v. Eybesfeld (1874–94), Otto Gf. Abensberg-Traun (1895–99), Friedrich v. → Kenner (1899–1918), Joseph → Neuwirth (1918–33), Heinrich v. → Srbik (1933–42), Otto → Brunner (1942–45), Jakob → Seidl (1945–51), Wilhelm → Klastersky (1951–61), Erwin M. → Auer (1962–88), Max Kratochwill (1988–94), Felix Czeike (seit 1994). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lind, Der AV zu W. – hist. Skizze, in: BM 12 (1872), 1. Teil, 8 ff.; dsbe., Der AV zu W., in: Bll. Lkde. NÖ 32 (1898), 3 ff.; Anton Mayer, Zur Vorgesch. des AVs zu W., in: Mo 30 (1913), 178 ff.; Rudolf Geyer, 100 J. VGStW, in: Jb. 10 (1952/53), 5 ff.; Erwin M. Auer, Das Archiv des VGStW, in: WGBll. 32 (1977), 144 f.; dsbe., Medaillen u. Plaketten in der Gesch. unseres Vereins, in: Jb 34 (1978), 494 f.; dsbe., 125 J. VGStW, in: WGBll. 33 (1978), 111 ff.; dsbe., Die Verw. des AVs zu W. u. des VGStW, in: ebda., 138 ff.; dsbe., R. Perger, Die Donnerstags-Ges. des AVs zu W., in: Jb. 46 (1990), 7 ff.; R. Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF

53 (1987), 117ff. – Hertha Wohlrab, Generalindex zu den Veröffentlichungen des VGStW 1856–1976 (1978).

Verein für Landeskunde von Niederösterreich, gemeinnütz. wiss. Verein, gegr. am 16. 12. 1864 (konstituierende Generalversammlung); ab 31. 10. 1925 Verein für Lkde. u. Heimatschutz von NÖ (ab 12. 11. 1938 für Niederdonau) u. W., ab 28. 6. 1939 Verein für Lkde. von Niederdonau u. W., ab 31. 1. 1946 Verein für Lkde. von NÖ u. W., seit 19. 2. 1981 Verein für Lkde. von NÖ; Sitz (1996) in W. Die Initiative zur Vereinsgründung ging von Moritz Alois → Becker aus. Organe des Vereins sind der Vorstand (Präs., Vizepräs., Generalsekr., Kassier u. Schriftführer), der Ausschuß u. die Generalversammlung. – *Publikationsreihen:* Jb. 1. Folge 1867–69, NF seit 1902; Bll. (des Vereins) für Lkde. von NÖ, 1. Folge 1865–66, NF 1867–1901; Mo. 1902–27; Unsere Heimat seit 1928; Forschungen zur Lkde. von NÖ seit 1934. *Spezialpublikationen:* Administrativkarte von NÖ 1867–81; Topographie von NÖ (unvollendet) 1877–1928; Atlas von NÖ 1951–58; Hist. Ortsnamenbuch von NÖ 1964–81; Die Etymologie der nö. Ortsnamen 1989–94. – Enge Zusammenarbeit besteht mit dem 1978 von der Nö. Landesregg. gegr. Nö. Inst. für Lkde., das seit 1980 die Reihe „Studien u. Forschungen" herausgibt. Neben der Publikationstätigkeit veranstaltet der Verein Vorträge, Führungen u. Exkursionen. – *Präsidenten:* Adolf Frh. v. Pratobevera (1864–73), Ernst Gf. → Hoyos-Sprinzenstein (1874–1903), Franz Gf. Colloredo-Mannsfeld (1904–25), Anton → Felgel R. v. Farnholz (1925–30), Anton → Becker (1930–55), Adalbert → Klaar (1955–76), Otto Friedrich Winter (1976–91), Helmuth Feigl (seit 1991). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 116ff.; Anton Mayer, Der V. für Lkde. von NÖ während seiner ersten 25 J. (Festgabe 1890), 46ff.; dsbe., Miszellen aus der Vorgesch. u. den ersten Entwicklungsphasen des V.s für Lkde. von NÖ, in: Jb. Lkde. NÖ 13/14 (1914/15), 531ff.; Karl Lechner, 100 J. V. für Lkde. von NÖ u. W. (1964).

Vereinigte Bühnen Wiens (GmbH), geschaffen 1987 als Pendant zum Österr. Bundestheaterverband; Vereinigung des → Theaters an der Wien, des → Raimundtheaters u. des → Ronacher unter gemeinsamer Ltg. (Rudi Klausnitzer); das Ronacher wurde 1993 an private Betreiber verpachtet. E. 1996 begannen unter StR Peter Marboe Privatisierungsüberlegungen (Management Buy-out).

Vereinigte Linke. Die linken Fraktionen des GRs der 2. H. des 19. Jh.s schlossen sich in wechselnden Koalitionen zusammen, waren aber nie stark genug, sich im Kampf gegen die → Mittelpartei soweit durchzusetzen, daß sie hätten den Bgm. stellen können. Der in den 60er Jahren starken Fraktion der → Äußersten Linken gelang es nicht, sich zu einer Sammelpartei aller linken GRe zu entwickeln; hatte sie in den 60er Jahren maximal 22 Mandate inne, so verlor sie nach der Wahl Cajetan → Felders zum Bgm. an Einfluß, doch konstituierten sich 1868 in fast allen Bez.en sog. Bezirksdemokraten, die ähnl. Grundsätze vertraten. Trotz starker Opposition gegen Felders Mittelpartei verbesserte sich die Position der Äußersten Linken nur unwesentl., weshalb sie nach dem Rücktritt Felders (20. 6. 1878) auf die Nominierung eines eigenen Kandidaten verzichteten u. Julius → Newald unterstützten. Am 23. 8. 1878 schloß sie sich mit der Fraktion der → Linken u. der → Wirtschaftspartei (die sich 1877 von der Mittelpartei abgespaltet hatte u. in der Karl → Lueger [der urspr. von der Mittelpartei angeworben worden war, weil man mit seiner Hilfe gegen den wachsenden Einfluß der Bezirksdemokraten vorgehen zu können glaubte] starken Einfluß hatte) zur Fraktion der V. L. zusammen, die nunmehr über 48 GR-Sitze verfügte. Als jedoch Heinrich → Steudel 1881 zur Verbesserung seiner eigenen Chancen die Äußerste Linke neu konstituierte, war das Schicksal der V. L. nach nur 3 Jahren besiegelt; damit verlor Lueger den polit. Rückhalt in den verbliebenen V. L. u. löste diese überhaupt auf.

Vereinigte Staaten (USA). *Straßen- u. Wohnhausanlagenbenennungen: Nach Präsidenten:* Washington (→ George-Washington-Hof); Roosevelt (→ Roosevelt-platz); Truman (→ Harry-S.-Truman-Hof); Kennedy (→ Kennedybrücke, → Kennedyhof). *Nach anderen Persönlichkeiten:* → Edisonstraße, → Franklinstraße, → George-C.-Marshall-Hof (u. Denkmal). – *Ereignisse:* → Gipfeltreffen Kennedy–Chruschtschow (1961) u. Carter–Breschnew (1979). Die SALT-I-Abrüstungsgespräche mit der UdSSR fanden 1970 im ehem. → Württembergpalais (9) statt. – *Örtlichkeiten:* Parkhotel Schönbrunn (13, Hietziner Hauptstr. 10–14; hier wohnte 1911 während seines Wr. Aufenthalts Thomas Alva Edison (GT). Hotel Krantz (1, Neuer Markt 5; hier wohnten anläßl. eines Österr.-Besuchs Präs. Theodore Roosevelt u. 1898 Mark → Twain). Hotel Métropole (1, Morzinpl. 4): hier wohnte 1897/98 Mark Twain mit seiner Familie. Auf dem Dach des → Equitablepalais (1, Stock-im Eisen-Pl. 3), das für eine New Yorker Versicherungsges. err. wurde, ist der amerikan. Adler angebracht. – Die 1. Lokomotive der W.–Gloggnitzer Bahn kam aus der Fabrik William Norris in → Philadelphia, deren Wr. Zweigbetrieb (9, Währinger Str. 59) in den Besitz von Georg → Sigl überging (→ Technologisches Gewerbemuseum, *sub 1*). – Nach der niedergeschlagenen Revolution 1848 flüchteten einige prominente Teilnehmer in die USA (bspw. Ernst R. v. → Violand). 1938/39 konnten sich zahlr. Emigranten u. Flüchtlinge vor den Natsoz. in die USA retten; eine Reihe von ihnen kehrte nicht mehr nach W. zurück (die Erwähnung erfolgt bei den entsprechenden biograph. Stichwörtern). – Nach dem 2. Weltkrieg umfaßte 1945–55 die Besatzungszone der US-Streitkräfte OÖ (ohne Mühlviertel) u. Sbg. sowie ab 1. 9. 1945 in W. die Bez.e 7–9 u. 17–19 (im Dez. 1945 47.000 Mann; Hauptquartier im heut. Gebäude der Oesterr. Nationalbank; Club im Clam-Gallas-Palais, 9, Währinger Str. 30; Beschlagnahme des → Hotel Bristol; Sender → Rot-Weiß-Rot 19, Schreiberweg, Studio 7, Seideng. 13). Zu einer in den USA organisierten Hilfe für die Wr. Bevölkerung kam es durch die Aktion der → Care-Pakete (Teil des Marshall-Plans [→ Marshall George Catlett]). → Alliierter Rat, → Besatzung, Alliierte, → Besatzungszonen, → Stadtkommandanten, Alliierte. – Die → Botschaft der Vereinigten Staaten befindet sich 9, Boltzmanng. 16.

Lit.: DÖW (Hg.), Österr.er im Exil 1938–45: USA (2 Bde., 1995). *Lit. auch bei den Verweisstichwörtern.*

Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs, entstanden 1910/11 aus Absolventinnen der ab 1897 bestehenden „Kunstschule für Frauen u. Mädchen" (1,

Schwang. [Marco d'Aviano-G.] 1; um die Jh.wende 1, Tuchlauben 8 [hier befand sich zuvor der Österr. Kunstverein]), die 1899 bereits 148 Schülerinnen hatte; die Vereinigung hatte ihren Sitz 1, Maysederg. 2. Da die Künstlerinnen keine eigenen Ausst.räume besaßen, wurden sie von befreundeten Vereinigungen oft zu Gastausst.en eingeladen. Die Vereinigung bildete sich, weil die bestehenden Künstlervereinigungen zwar Frauen als Mitgl. aufnahmen (so auch das Künstlerhaus), sich jedoch als Standesvertretung der Berufskünstler betrachteten u. daher die oft als Amateure tät. Frauen sich dort nicht vertreten sahen. (*Wladimir Aichelburg*)

Vereinigung Donauländischer Künstler, gegr. in den Nachkriegswirren 1920 (Genehmigung am 21. 5. 1920 [*Vereinskataster 3187/1920*]) als neue Künstlervereinigung „zur Hebung der heimatl. Kunstpflege u. zur Erschließung der künstler. Schönheiten der Donaulande" (*lt. Statuten*), demnach eher als Reaktion auf die zahlr. radikalen Gruppierungen der Zeit (Proponent akad. Maler Rudolf Klingsbögl, Obmann [bis 1938; Ehrenmitgl.] akad. Maler Robert Frh. v. → Doblhoff-Dier, Obmann-Stv. Arch. Othmar → Leixner; Mitgl. des Ausschusses Viktor Unger, Emil Fleischmann, Ludwig M. Fürst, Anton Grath, Walter Russel, Adolf Schiffer, später Grete Kmentt-Montandon). Die 1. Ausst. wurde am 13. 2. 1921 im → Theseustempel eröffnet (es folgten jeweils Frühjahrs- u. Herbstausst.en, dazw. einige Personalkollektionen). 1930 wurde der Name in „Vereinigung bild. Künstler Theseustempel (Donauländ. Künstler)" abgeändert. Am 29. 8. 1938 wurde die Vereinigung in die „Gemeinschaft bild. Künstler" (Zedlitzhalle; vorher „Albrecht-Dürer-Bund") eingegl. (*Wladimir Aichelburg*)

Vereinsgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem 1856 hier durch den kath. Gesellenverein erb. Vereinshaus.

Vereinsgasse (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 → Heimkehrergasse.

Vereinsgasse (11, Simmering), nur 1875 nachweisbar.
Lit.: Geyer, 198.

Vereinsgesetz. Das Staatsgrundges. 1867 legte in Art. 12 das Recht aller Menschen fest, Vereine zu bilden; nach dem 2. Weltkrieg wurde 1951 ein entsprechendes V. beschlossen (außerdem Fixierung in Art. 11 der Menschenrehtskonvention). Man unterscheidet zw. gemeinnütz. u. auf Gewinn ausgerichteten Vereinen. Vereine sind durch Vorlage der Statuten bei der Sicherheitsbehörde anzumelden. Die Genehmigung erfolgt durch „Nichtuntersagung", die Aufnahme der Tätigkeit durch Konstituierung.

Vereinsstiege (9), ben. nach jenem Wohltätigkeitsverein, der eine Kinderbewahranst. stiftete (9, Aug. 3) u. 1845 eine (später nach dem Verein ben.) alte Stiegenanlage err. ließ (gerade Podesttreppe mit secessionist. Kandelabern), die 1907 durch die V. ersetzt wurde; sie überwindet die Geländestufe von der Liechtensteinstr. zur Nußdorfer Str.
Lit.: Dehio 2–9, 432; Mück, 76.

Vereinsstraße (auch Vereinsg.; 21, Donaufeld, seit 1894: Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1909 → Theodor-Körner-Gasse: verlängerte V. (erw. ab 1897) seit 1900 → Plankenbüchlergasse.

Verein zur Beförderung der bildenden Künste, entstanden 1831 als AG der Kunstfreunde zum Ankauf heim. Kunstwerke (auch Veranstaltung von Ausst.en [meist im Akad.gebäude zu St. Anna bzw. nach 1850 in einem Pavillon im Volksgarten]); die vom Vereinskomitee angekauften Werke wurden alljährl. unter den Aktionären verlost. Der Verein gab auch sog. Prämienbll. (Stiche u. Lithographien der Zeitgenossen) heraus. Die 2. Sektion des Vereins, die sich mit monumentaler Kunst befaßte, gab den Auftrag für die → Elisabethbrückenstatuen. Nach dem Künstlerhausbau wurden Verträge (29. 12. 1868, 1. 1. 1872) mit der Genossenschaft der bild. Künstler W.s geschlossen, die die Beziehungen zw. den beiden Organisationen regelten (Kündigung Dez. 1874); ab 1871 hatte der Verein als „Ges. für vervielfältigende Kunst" eine neue Organisationsform (Hg. von Kunstalben, Prunkwerken usw., VJS „Die graph. Künste"). Die Ges. wurde im Juli 1935 aufgelöst (letzte Adresse 6, Luftbadg. 17). (*Wladimir Aichelburg*)
Lit.: August Schaeffer, 50 J. Wr. Künstler-Genossenschaft (1915), 1ff. (*Ms. im Künstlerhausarchiv*); Wilhelm Weckbecker (Hg.), Hb. der Kunstpflege in Österr. (1902), 243ff.

Verfassungsgerichtshof. Im heut. Österr. einer der beiden „Gerichtshöfe des öffentl. Rechts", die in der Bundesverf. vorgesehen sind (vgl. → Verwaltungsgerichtshof) u. in W. ihren Sitz haben. Der V. hat auf Antrag („Beschwerde") festzustellen, ob durch ein von den gesetzgebenden Körperschaften (NR, Landtag) beschlossenes Ges. die Bundes- oder Landesverf. verletzt wurde; weiters obliegt ihm die Entscheidung über Zuständigkeitskonflikte zw. Bund u. Ländern, über Anklagen gegen den Bundespräs.en u. Mitgl. der Bundesregg. bzw. der Landesregg.en sowie über die Anfechtung von NR- u. Landtagswahlen. Der V. besteht aus dem Präs.en, dem Vizepräs.en, 12 weiteren Mitgl.ern („Räten") u. 6 Ersatzmitgl.ern, die alle vom Bundespräs.en ern. werden (teils auf Vorschlag der Bundesregg. bzw. des NRs u. des Bundesrats) u. unabsetzbar sind; sie üben ihr Amt neben ihrem Beruf aus. Vorläufer des V.s waren das am 18. 4. 1869 geschaffene Reichsgericht u. das am 28. 7. 1867 geschaffene Staatsgericht (letzteres nur für Anklagen gegen Minister zuständig); die Kompetenzen beider gingen auf den am 25. 1. 1919 bzw. 1. 10. 1920 geschaffenen V. über. Von 24. 4. 1935 bis 13. 3. 1938 übte ein „Bundesgerichtshof" die Agenden des V.s u. des Verw.gerichtshofs aus. Am 12. 10. 1945 wurde der V. in seinem früheren Wirkungskreis wiederhergestellt. – *Sitz:* Der V. befand sich 1867–1925 in 1, Schillerpl. 4, 1925–34 im Parlament; der Bundesgerichtshof amtierte zunächst ebendort, 1936–38 in der → Böhmischen Hofkanzlei (1, Wipplingerstr. 7, Judenpl. 11), wo der V. auch seit 1946 seinen Sitz hat. (*Richard Perger*)
Lit.: ÖL 2; Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), Reg.; Erwin Melichar, Walter Rath (Hgg.), Die Gerichtsbarkeit des öffentl. Rechts u. das Palais der österr. u. böhm. Hofkanzlei (1983); Felix Ermacora, Der V. (1956); Kat. HM 96, 248f.

Vergaragasse (22, Aspern), ben. (1911) nach Antonio Theodorio Marquis V. (1686–1765), der testamentar. eine Stiftung für Waisenkinder machte.

Vergnügungsstätten *werden unter ihren gebräuchl. Namen behandelt*, bspw. → Apollosaal, Zur goldenen → Birne, Zum schwarzen → Bock, → Bockkeller, Diana-

saal [→ Dianabad], → Dommayers Kasino, → Dreherpark, → Drehersaal, → Elysium (Altes, Neues), → Kettenbrückensaal, → Kolosseum (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*), → Mehlgrube, → Neue Welt, → Neuling, → Odeon, → Redoutensäle, → Schwenders Vergnügungsetablissement, Sofiensäle (→ Sophienbad), → Sperl, → Universum, → Wendls Vergnügungsetablissement, → Zobels Bierhalle (offiz. Viktoriasäle); vgl. auch → Ballsäle (*weitere Verweise*), → Casino. . ., → Gartenbaugebäude, → Kabarett, → Konzerthaus, → Künstlerhaus, → Kursalon, → Musikvereinsgebäude, → Opernball, → Sängerhalle, → Singspielhalle, → Theater (*weitere Verweise*), → Venedig in Wien, → Wiener Festwochen, → Wurstelprater, → Zirkus. . .

Lit.: Herta Haupt, Alt-Wr. V.n im 19. Jh., Diplomarb. Univ. W. (1991).

Verkauf Willy (Pseud. André Verlon), * 6. 3. 1917 Zürich, † 12. 2. 1994 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 167), Journalist, Künstler, G. Helga. Wuchs in W. auf, emigrierte 1933 mit seinen Eltern nach Palästina u. wurde dort nach Absolvierung der Schule Korrespondent dtspr. Exilzss. u. -ztg.en sowie Generalsekr. der „Freien österr. Bewegung" im Nahen Osten. 1946 kehrte V. nach W. zurück, wo er sich weiterhin als Journalist sowie als Kritiker betätigte, ab 1958 jedoch auch als Maler u. Graphiker. 1961–72 lebte V. in Frankr., 1973 kam er nach W. zurück. Vors. des Künstlerhauses, Mitgl. des PEN-Clubs, Mitarb. des DÖW; zahlr. Buchveröffentlichungen. Stiftete 1991 mit seiner G. einen Preis für antifaschist. österr. Publizistik. Prof.; EWK (1977), EMG (1987).

Lit.: BBL; ÖL 2; Nachlässe; Mitt. DÖW, Folge 115b (Febr. 1994), 2 f.; F. Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 1098 f.; Oberhuber; Zohn, Juden Lit., Reg.; Standard, Die Presse, Kurier 14. 2. 1994; RK 22. 9. 1992.

Verkehrsbank (1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18), erb. (1880–83) nach Plänen von Friedrich Schachner für die V. (neobarocke Fassade mit Eckrundturm u. hoher Kuppel, in den Obergeschossen Rohziegelausführung, im 3. Geschoß Beletage mit schweren Fensterbekrönungen). Später Verw.gebäude der Wr. Gebietskrk. für Arbeiter u. Ang.

Lit.: Ringstraße 4, 374.

Verkehrsbauwerke. Die ersten Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse setzten nach Behebung von Kriegsschäden um 1950 ein; als ab 1954 die Zahl der Kraftfahrzeuge in W. beträchtl. zunahm, wurden die Planungen intensiviert. Anfangs beschränkte man sich auf die Regulierung u. Ausgestaltung wicht. Straßenzüge (Mariahilfer Str. 1951–53, Simmeringer Hauptstr. 1951–54, Europapl. vor dem Westbahnhof 1952, Praterstr. u. Praterstern 1954/55, Ringturmkreuzung 1958). Das erste V., das die Fahrbahnen in 2 Ebenen verlegte, entstand an der Kreuzung Gürtel–Matzleinsdorfer Pl. (1951). In den nächsten Jahren wurden in analoger Weise v. a. frequentierte Straßenkreuzungen am Ring entschärft: → Opernpassage (1955), Schottentor (1960/61), Bellaria- u. Babenbergerpassage (1961), Albertinapassage (1963/64). Am Gürtel folgt der Südtiroler Pl. (1958/59): Die Regulierung der Kennedybrücke (→ Hietzinger Brücke) fällt in die Jahre 1961–64. Zur gleichen Zeit begannen die Arbeiten an der Nord- u. Westeinfahrt W.s (→ Gürtelbrücke 1962–64, → Nordbrücke 1961–64, Flötzersteig [Planungen zum Ausbau desselben als Westeinfahrt der Autobahn blieben unrealisiert]). Weitere V. stehen mit der Tieflegung von Straßenbahnlinien in Zusammenhang; Lastenstr. zw. Secession u. Alser Str. (Bau der → Ustraba, 1963–66), Wiedner Gürtel (zw. Südtiroler u. Matzleinsdorfer Pl., 1965–69) u. Wiedner Hauptstr. (Anschluß am Gürtel durch die Klieberg. bis zur Johann-Strauß-G., wobei die alte → Matzleinsdorfer Kirche abgerissen wurde, 1966–70). Der Bau der U 1 machte Großbaustellen am Karlspl. (seit 1969), in der Favoritenstr. (seit 1971), am Stephanspl., am Schwedenpl. (beide ab 1972/73) u. in der Praterstr. erforderl. (ab 1974), der Bau der U 3 insbes. V. bei der Bellaria, in der Mariahilfer Str., am Europapl. (Westbhf.; neben dem Karlspl. das größte V., das auch eine Anbindung der ÖBB einschließt) u. bei der Johnstr. (Einkaufszentrum), der Bau der U 6 erforderte das V. Spittelau sowie den großräum. Umbau des Franz-Jonas-Pl.es.

Lit.: Verkehrsbauten in W., in: der aufbau, 17 (1962), 41 ff.; Wr. Fußgängerpassagen, in: ebda. 21 (1966), 29 ff.

Verkehrsbetriebe, Wiener → Autobus, → Citybus, → Obus, → Stadtbahn, → Straßenbahn, → U-Bahn. – Die Dienststellen der Wr. V. übersiedelten 1995 von 6, Rahlg. 6 in den Neubau 3, Erdbergstr. 202. – *Direktoren:* Dipl.-Ing. Heinrich Werner (14. 2. 1934–30. 9. 1939); Dipl.-Ing. Karl Schöber (1. 10. 1939–30. 4. 1945); Johann → Resch (1. 5. 1945–30. 6. 1946); Dipl.-Ing. Viktor → Benesch (1. 7. 1946–30. 4. 1952); Dipl.-Ing. Berthold Grohs (1. 5. 1952–31. 12. 1961); Dipl.-Ing. Ernst Görg, techn. Dir. (1. 1. 1962–3. 2. 1967), Dkfm. Dr. Carl Mauric, kaufmänn. Dir. (1. 1. 1962–31. 12. 1975); Dipl.-Ing. Rudolf Cabana (1. 1. 1976–29. 2. 1980); Dipl.-Ing. Arnulf Maier (1. 3. 1980–31. 1. 1985); Dipl.-Ing. Josef Sailler (1. 2. 1985–31. 3. 1990); Dipl.-Ing. Günther Grois (seit 1. 4. 1990).

Lit.: 75 J. V. (1978).

Verkehrsmittel, innerstädtische, → Autobus, → Citybus, → Dampftramway, → Einspänner, → Elektrostellwagen (*s. Nachtrag in diesem Bd.*), → Fiaker, → Gesellschaftswagen, → Landkutscher, → Lohnwagen, → Obus, → Omnibus, → Schnellbahn, → Sesselträger, → Stadtbahn, → Stellwagen, → Straßenbahn (Pferdestraßenbahn, elektr. Straßenbahn), → Taxi, → U-Bahn, → Unnumerierte, → Zeiselwagen. Vgl. auch → Eisenbahn, → Lokalbahn, → Verbindungsbahn, → Vorortelinie.

Verkehrsregelung. Im 18. Jh. wurden versch. Wachevebänden erstm. auch verkehrspolizeil. Aufgaben zugewiesen. So erhielt die Rumorwache 1706 das Recht, widerrechtl. parkende Wagen zu entfernen u. die Ladetätigkeit in engen Gassen zu überwachen (ähnl. auch 1725). Im späteren 18. Jh. erhielten die Wachebeamten das Recht, den Verkehr durch Handzeichen zu regeln u. gegebenenfalls Wagen vorübergehend an der Weiterfahrt zu hindern (1775) bzw. gegen Schnellfahrer vorzugehen (1792); eine Amtsinstruktion (1785) regelte die Kontrolle der Einhaltung der Verkehrsvorschriften sowie Maßnahmen zur Flüssighaltung des Verkehrs. Die Numerierung der Fahrzeuge sollte die Arbeit der Polizeibeamten erleichtern (Verhinderung von Fahrerflucht). Am A. des 19. Jh.s (napoleon. Zeit, Wr. Kongreß, Praterfahrten) erforderte der reger werdende Mietwagenverkehr immer stärkere polizeil. Regelungen. Als am 15. 6. 1869 die „Wr. Sicherheits-

wache" als Ersatz für die Militärwache eingerichtet wurde, fielen ihr (immer weiter greifende) verkehrspolit. Aufgaben zu (1872 wurde eine eigene Sektion für die „Handhabung der Verordnungen für das öffentl. Lohnfuhrwerk" geschaffen). Schon frühzeitig wurde die Polizeitätigkeit durch Verkehrszeichen ergänzt (Warnungs- u. Verbotstafeln). Die V. durch Handzeichen wurde (bei noch verbleibender individueller Gestaltung) 1902 geregelt, die 1. Instruktion wurde 1925 erlassen (zweigeteilte Handzeichengebung „Halt" u. „Fahrt", die 1927 durch die internat. gebräuchl. dreigeteilte Zeichengebung ersetzt wurde). Zur Regelung des Fußgängerverkehrs wurden 1928 erstm. Absperrketten u. am 15. 4. 1929 erstm. weiße Verkehrsstreifen (Kreuzungen der Wollzeile u. der Kärntner Str. mit dem Ring) angebracht; Kreisverkehr (1927: Michaelerpl., Praterstern; 1928: Albertinapl.) u. Einbahnstraßen dienten der Verkehrserleichterung.

Lit.: F. Czeike, Regelung u. Sicherung des großstädt. Straßenverkehrs seit dem 18. Jh., in: Zs. für Verkehrssicherheit 8 (Freiburg/Br. 1962), 268 ff.

Verkehrsunfälle (in Wien). Gesamtzahl (in Klammer Zahl der an Unfällen beteiligten PKW) sowie Zahl der Toten u. Verletzten in ausgewählten Stichjahren: 1924: 3.446 / 51 / 2.321. 1930: 7.849 / 81 / 5.345. 1950: 12.010 (4.737) / 206 / 6.203. 1955: 24.019 (19.231) / 160 / 11.005. 1960: 21.676 (20.550) / 268 / 12.798. 1970: 15.000 (18.248) / 219 / 9.715. 1980: 45.937 / 157 / 9.560. 1990: 67.774, davon bloßer Sachschaden 60.789, Personenschaden 6.985 (58.233) / 81 / 9.149. 1994: Sachschaden statist. nicht mehr erhoben, Personenschaden 5.599 (7.664) / 62 / 7.201.

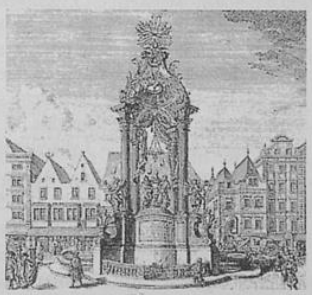
Verkehrsweg (6), erw. 1770, 1797 Canalgasse, 1827 Kanalg., seit 1902 → Joanelligasse.

Verklärungskirche (Verklärung-Christi-Kirche) → Auferstehung-Christi-Kirche, → Evangelische Kirche (2).

Verlassenschaftsabhandlung, gerichtl. Verfahren zur Feststellung des von einem Verstorbenen hinterlassenen Vermögens u. zur Ermittlung der Erben. Bis 1849 war zur Durchführung der V. die → Grundherrschaft zuständig, in deren Sprengel der Verstorbene gewohnt hatte, im Wr. → Burgfrieden demnach alternativ die Stadtgmde. (Magistrat) sowie bspw. das Schottenstift, das landesfürstl. Vizedomamt u. das Bürgerspital. Das Verfahren begann mit der „Sperre" (amtl. Sicherstellung), Inventarisierung (der wir bspw. im Vormärz wegen der Zensur komplette Bücherlisten zu verdanken haben) u. Schätzung des Nachlasses durch Beamte des grundherrschaftl. Gerichts, worüber ein Protokoll (die „Sperr-Relation") aufgenommen wurde. Dann erfolgte die Ermittlung der Erben, entweder anhand eines (mündl. bezeugten oder schriftl.) Testaments, eines Erbvertrags oder (wenn solche Dokumente nicht vorlagen) durch Feststellung des nächsten Blutsverwandten. Mit der Einantwortung (d. h. der Aufhebung der Sperre u. Ausfolgung des Nachlasses an die Erben) war das Verfahren abgeschlossen. An den Grundherrn waren bestimmte Abgaben (Mortuarium oder Todfallsaufnahme, Laudemium oder Anleit) u. Taxen (Verw.gebühren) zu entrichten. Seit der Aufhebung der Grundherrschaften (1848) werden die V.en durch das zuständ. staatl. → Bezirksgericht abgewikkelt. (*Richard Perger*)

Lit.: Hellmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), Reg.; Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 5 (1993), 32.

Vermählungsbrunnen (1, Hoher Markt; eigentl. Josefsbrunnen). **1)** 1702 gelobte Leopold I., eine Säule zu Ehren des hl. Josef zu err., wenn sein erstgeborener So., Joseph (I.), die Festung Landau einnähme u. glückl. heimkehre. Nach Josephs siegr. Rückkehr begannen die Arbeiten



Vermählungsbrunnen. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

nach einem Entwurf von J. B. → Fischer v. Erlach; der Tempel mit der Gruppe der Vermählung Mariens wurde aus Holz gearbeitet. Der Galgen u. der Pranger, die hier standen, wurden weggerissen u. auf diesem Platz fortan keine Exekutionen mehr durchgeführt. Das hölzerne Modell, 1706 vollendet u. am 19. 3. aufgerichtet, stellte einen Tempel mit 6 Säulen dar, dessen Entwurf von Joseph I. selbst herrühren soll. Die Figuren (Maria, Josef, Hohepriester) hatte Antonio Corradini aus Erz gegossen, auf der re. Seite des Piedestals stand die allegor. Figur der Demut, auf der li. jene der Reinheit. – **2)** Karl VI. ließ das Votivdenkmal, das durch Wind u. Wetter stark gelitten hatte, 1725 abtragen u. als Ersatz dafür einen Tempel auf korinth. Säulen aus weißem Marmor u. Erz (Bronzebaldachin von Glockengießer J. B. → Divall) nach einer Zeichnung von J. E. → Fischer v. Erlach err. (Grundsteinlegung am 14. 8. 1729, Weihe durch Kard. Gf. Kollonitsch am 14. 4. 1732); an beide Seiten kamen Springbrunnen (anstelle des einen hatte sich ein im 16. Jh. err. Röhrenbrunnen der → Hernalser Wasserleitung befunden [zuletzt 1633 erneuert]).

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 62 ff.; KKL, 83; Kapner, 472 f.; Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach (1960), 155 f.; Leopold Mazakarini, Der V. am Hohen Markt, in: Frühe Denkmäler mit polit. u. zeitgeschichtl. Aussagen (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.) 2 (1987), 16 ff.; Dehio, 94 f.; Janecek, 27; Bibl. 3, 61 (*Maria-Vermählungs-Säule*).

Vermessungsamt (→ Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen. Landesaufnahme: 8, Krotenthallerg. 3). Die 1. Landesaufnahme wurde 1764 von Maria Theresia angeordnet; diese „Josephin. Landesaufnahme" wurde für die Monarchie 1787 (unter Joseph II.) abgeschlossen. 1806 folgte die 2., 1869 (bei gleichzeit. Übergang zum metr. System) die 3. u. 1896 die 4. Landesaufnahme (die sog. Präzisionsaufnahme, die nach mehrfacher Unterbrechung 1950 neu konzipiert u. erst 1987 abgeschlossen wurde); ab dem E. des 19. Jh.s wurde die Photographie eingesetzt. Die Landesaufnahme, die ab 1842 im Gebäude 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3 (Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen) untergebracht war, übersiedelte in den 1904/05 auf einem Teilareal der abgebrochenen → Josefstädter Ka-

serne nach Plänen von Victor Siedek u. Karl Stigler err. Neubau (8, Hamerlingpl. 3, Krotenthallerg. 3, Kupkag. 5, Skodag. 6), in dem im Aug. 1905 die Arbeit aufgenommen werden konnte. Das Inst. wurde in die Bereiche Landesaufnahme, Photogrammetrie, Topographie, Kartographie u. Kartenfortführung, Gravur u. Repro-Kartographie, Reproduktion u. Druck sowie Techn.-wirtschaftl. Angelegenheiten unterteilt. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Robert Messner, 75 J. Kartographie am Hamerlingpl. 1905–1980 (FS des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen, Landesaufnahme, 1980).

Vernalekengasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem „Schulmann u. Erforscher dt. Brauchtums" Theodor V. (1812–1907); vorher (ab 1924) u. seit 1947 → Lynkeusgasse.

Vernholzgasse (22, Hirschstetten), ben. (1909) nach Christian Frh. v. V.-Vernwald (1775–1817), der sich als Hptm. in der Schlacht bei → Aspern (1809) Verdienste erworben hat.

Veronikagasse (16, Ottakring [erst ab 1875]; 17, Hernals), ben. (1864/71) nach einer Statue der hl. Veronika, die sich 1722–1842 auf dem Weg von Altlerchenfeld nach Hernals im freien Feld (heute in einer Fensternische 16, Veronikag., Ecke Ottakringer Str.) befunden hatte. Vorher Obere V.

Ver sacrum, bedeutendste österr. Zs. des → Jugendstils (Organ der → Secession), die 1898–1903 (monatl., ab 1899 halbmonatl.) erschien u. durch kunsttheoret. Artikel, prakt. Bsp.e sowie Beiträge in- u. ausländ. Schriftsteller u. Dichter das Kunstschaffen wesentl. beeinflußte. An der künstler. Gestaltung waren bes. Josef → Hoffmann, Gustav → Klimt, Kolo → Moser u. Alfred → Roller beteiligt.

Lit.: C. M. Nebehay, V. S. 1898–1903 (1975); M. Rennhofer, Kunst-Zss. der Jh.wende in Dtschld. u. Österr. (1987).

Versatzamt, urspr. mit dem → Fragamt verbunden (V.- u. Fragamt); → Dorotheum.

Versbachgasse (13, Lainz), ben. (5. 6. 1913 [!]) nach dem österr. General der Kavallerie u. Korpskommandanten Mansuet Frh. v. V.-Hadamar (* 26. 7. 1845, † 9. 12. 1912); Einbeziehung eines Teils des → Montecuccolipl.es (7. 5. 1958 GRA).

versilbern, Ware in Geld (Silbergeld) umwandeln, d. h. verkaufen (auch hauptwörtl. verwendet [Versilberer]); bes. gebräuchl. waren die Bezeichnungen Bier- u. Holzversilberer, aber auch Klobassiversilberer.

Versöhnungsstraße (1), während der Revolution 1848 vorübergehend Name des Kohlmarkts.

Versorgungsanstalten. Diese werden (*allerdings entgegen einigen [teilw. auch auf Versorgungshaus bzw. -heim lautenden] Verweisen*) unter ihren speziellen Namen behandelt, u. a. → Bäckenhäusel, → Bürgerspital, → Bürgerversorgungshaus, → Herrgott, Zum blauen (*Versorgungshaus „Am Alserbach"*), → Invalidenhaus, Lainzer Versorgungsheim (→ Lainzer Pflegeheim), → Liesinger Schloß, → Spital zu St. Marx. Vgl. a. → Findelhaus, → Kinderspitäler, → Krankenhaus . (*Verweisauflistung*), → Ordenskrankenhäuser (*Verweisauflistung*), → Privatkrankenhäuser (*Verweisauflistung*), → Pensionistenheime, → Waisenhäuser.

Versorgungshaus → Versorgungsanstalten.

Versorgungshausgasse (9, Alservorstadt), seit 1907 in die → Strudlhofgasse einbezogen.

Versorgungsheim → Versorgungsanstalten.

Versorgungsheimkirche (13, Versorgungsheimpl.; hl. Karl Borromäus), romanisierender Bau, err. (1902–04) nach Plänen von Johann Scheitinger (im Zuge der Anlage des Lainzer Versorgungsheims [→ Pflegeheim Lainz]). Die Kirche, zu deren Vorplatz eine dreiteil. Freitreppe emporführt, ist durch beidseitig offene Wandelgänge mit den anschl. Verw.gebäuden verbunden. Die beiden Türme (54 m hoch) begrenzen das Langhaus; die Statuen in den Turmnischen (hl. Elisabeth, hl. Karl Borromäus) schuf Hans Rathausky, darüber sind die Majolikawappen der (damals 20) Bez.e angebracht (Skizzen von Gerald Ströhl). Über dem Eingang Tympanonglasmosaik „Hl. Familie" (Tir.er Glasmalerei, über den Seiteneingängen Glasmosaikbilder [hl. Rainer, hl. Leonhard]). Die 3 Bilder des Marmorhochaltars schuf Hans Zatzka. Zw. den Bögen der Seitenschiffe u. den Fenstern sind 130 Genossenschaftswappen (Berufsgruppen) angebracht (Entwurf Ströhl, Ausführung Hans Steidler).

Lit.: Bandion, 266f.; Missong, 200f.; Jakob Dont, Der herald. Schmuck der Kirche des Wr. Versorgungsheims (1912).

Versorgungsheim Lainz (13) → Pflegeheim Lainz.

Versorgungsheimplatz (13, Lainz), ben. (1910) nach dem Lainzer V. (→ Pflegeheim Lainz).

Versorgungsheimstraße (13, Lainz), ben. (1908) nach dem Lainzer V. (→ Pflegeheim Lainz).

Versuchs- und Forschungsanstalt der Stadt W. (MA 39; 11, Rinnböckstr. 15). Sie nahm am 1. 7. 1879 als „Städt. Probierstation für Kalke" ihre Arbeit auf (Untersuchungen von Kalken u. Zementen im Zuge der geplanten Kanalisation). Später dehnten sich die Prüfungen auf alle großen Bauvorhaben aus (Hochquellenltg.en, Wienflußregulierung, städt. Wohnbauprogramme, U-Bahn-Bau). Neben dem mechan.-techn. Labor wurde 1928 ein chem.-techn. u. 1956 ein physikal.-techn. Labor eingerichtet. In den 50er Jahren begannen Brandversuche, Schalluntersuchungen u. schließl. die Einrichtung des Zentrums in Simmering mit seiner großen Prüfhalle.

Lit.: w. aktuell 11. 3. 1993, 12.

Vertexgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Elektrowerk V. (später Osram); vorher Schubertg.

Vertreibung. **1)** Religiöse u. andere Gründe waren maßgebend für versch. V.en im MA u. in der frühen Neuzeit. Die → Juden wurden 1421 aus ihrer Ansiedlung in der Stadt (→ Judenstadt [1]) u. 1670 aus der ihnen 1625 zugewiesenen Ansiedlung im Unteren → Werd (→ Judenstadt [2]) gewaltsam vertrieben, wobei v. a. 1421 eine große Zahl der Bewohner den Tod fand. Im Verlauf der Rekatholisierung W.s kam es im 16. Jh. zu V.en von → Protestanten. – **2)** Zw. März 1938 u. Nov. 1941 vertrieben die Natsoz. mehr als 130.000 Österr.er; die überw. Zahl davon waren Juden im Sinn der Nürnberger Ges.e vom Sept. 1935, u. die meisten von ihnen wohnten in W. Zur Beschleunigung der Auswanderung bzw. V. u. der Enteignung der Opfer wurde im Aug. 1938 die „Zentralstelle für jüd. Auswanderung in W." unter Adolf Eichmann err., im Okt. 1941 wurde jeder Auswanderung Einhalt geboten, u. der letzte

Transport verließ W. am 2. 11. 1941. Infolge der großen Anzahl von betroffenen Wissenschaftlern, Künstlern, Schriftstellern sowie Intellektuellen bedeutete diese V. einen enormen geist. Aderlaß für Österr. Die meisten Vertriebenen fanden in GB, in den USA, in Palästina u. in Shanghai Aufnahme; weniger restriktive Einwanderungspolitik u. geringere Fremdenfeindlichkeit des Ausld.s hätten mehr Menschenleben retten können. Eine demütigende bürokrat. Behandlung der Auswanderungswill. beim Erwerb der notwend. Papiere in W., die Einstufung als „feindl. Ausländer" in Exilländern bzw. die Internierung, nicht zuletzt die Probleme der Akkulturation in den neuen Aufnahmeländern machten – sehr im Gegensatz zur noch lange nach 1945 nachwirkenden Goebbelsschen Propaganda – für die meisten das Exil zu einem Leidensweg. Tausende Österr.er kämpften in den alliierten Armeen gegen Hitlerdtschld. oder leisteten ihren Beitrag in Kriegsinformationsämtern, in der psycholog. Kriegführung u. Propaganda. Bes. Stellenwert hinsichtl. einer nat. Identitätsfindung nahm die kulturelle Tätigkeit von Exilanten ein. Die polit. Aktivitäten litten unter dem geringen Konsensus gegenüber einem zukünft. Österr., an einem sehr spät, erst im Nov. 1943 erklärten diesbezügl. alliierten Kriegsziel sowie an einer fehlenden Exilregg. Nur eine verschwindend kleine Zahl der Vertriebenen kehrte nach 1945 in ihre frühere Heimat zurück. Einladungen zur Rückkehr, wie sie Dr. Viktor Matejka als StR für Kultur u. Volksbildung aussprach, blieben die rühml. Ausnahme. (*Ad 2: Siegwald Ganglmair*)

Lit.: DÖW (Hg.), Österr.er im Exil 1938–45 (Frankr. [1984]; Belg. [1987]; GB [1992]; USA [2 Bde., 1995]); Peter Eppel, Österr.er im Exil 1938–45, in: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), NS-Herrschaft in Österr. 1938–45 (1988), 553ff.; DÖW u. Dokumentationsstelle für neuere österr. Lit. (Hgg.), Protokoll des internat. Symposiums zur Erforschung des österr. Exils von 1934–45 (1977); Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft II: Emigration u. Exil österr. Wissenschaftler. Internat. Symposion 19.–23. 10. 1987 in W. (1988).

Verwaltungsakademie (MD-VA). Am 8. 1. 1929 beschloß der StS die Err. einer V. als Fortbildungsstätte für die Magistratsbeamten. Der Unterricht fand anfangs an der jurid. Fak. der Univ. W. statt; am 16. 11. 1929 wurde das für die Zwecke der V. instand gesetzte u. neu eingerichtete ehem. Waisenhaus (9, Galileig. 8) eröffnet. Der Besuch der Veranstaltungen war freiwillig. 1929 wurden 6 Kurse (565 Hörer) veranstaltet, 1931 13 (911 Hörer). 1934–38 blieb die V. bestehen, die Natsoz. funktionierten sie 1938 zu einem Propagandainst. um (dessen Tätigkeit kriegsbedingt zum Erliegen kam). Im Herbst 1950 nahm die V. ihre Tätigkeit wieder auf (Zielgruppen waren rechtskund. Beamte u. Fachbeamte des gehobenen Verw.diensts der Hoheitsverw., Gegenstände insbes. die Bundes- u. die Wr. Verf. sowie die Verw.verfahrensges.e); später folgte ein Sonderkurs für Kanzleiltr. Ab den 60er Jahren wurde die Fortbildungstätigkeit erweitert (Bürotechnik; Aufgaben u. Ziele der Gemeinwirtschaft; psycholog. Kurse; Führungsaufgaben u. -probleme) u. in den 70er Jahren auch quantitativ verstärkt (1970 26 Kurse mit rd. 1.000 Hörern, 1979 rd. 250 mit rd. 6.000 Hörern). Die Geschäftsführung der V., die zum Aufgabenbereich des Magistratsdir.s gehört, besorgte nach 1945 die Amtsinspektion. 1977 wurde im Rahmen der Magistratsdion. ein eigenes Referat geschaffen (MD-VA). Als der GR 1978 die GO des Magistrats änderte, erhielt die V. eine neue rechtl. Grundlage (zentrale Bildungseinrichtung der Stadtverw. für die berufl. Aus- u. Fortbildung). Im Frühjahr 1980 wurde die Ltg. u. Verw. der V. im Amtshaus 1, Rathausstr. 1 untergebracht u. im Sept. 1993 im Amtshaus 2, Rotensterng. 9–11; die Referate Jugendbetreuung u. Lehrlingsaussbildung der V. übersiedelten in das neue Jugendausbildungs- u. Seminarzentrum 10, Gutheil-Schoder-Str. 9. 1994 nahmen an rd. 1.520 Veranstaltungen fast 18.400 Mitarb. teil. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Ber. 1929–31; 30 J. V. der Stadt W. in der 2. Republik (1980).

Verwaltungsgerichtshof, einer der beiden in der Bundesverf. vorgesehenen „Gerichtshöfe des öffentl. Rechts" (→ Verfassungsgerichtshof), die in W. ihren Sitz haben. Der V. stellt auf Antrag („Beschwerde") fest, ob Verw.behörden bestehende Ges.e verletzt haben. – Der V. wurde am 22. 10. 1875 geschaffen. Von 24. 4. 1935 bis 13. 3. 1938 übte ein „Bundesgerichtshof" die Agenden der V.s u. des Verf.gerichtshofs aus. Am 12. 10. 1945 wurde der V. in seinem früheren Wirkungskreis wiederhergestellt. Er besteht aus einem Präs.en, einem Vizepräs.en u. einer jedes Jahr vom NR neu festgelegten Anzahl sonst. Mitgl. Alle Mitgl. des V.s sind berufsmäßig angestellte Richter, die vom Bundespräs.en auf Vorschlag der Bundesregg. ern. werden. – *Sitz:* Der V. befand sich 1876–83 1, Weihburgg. 22, 1883–1902 1, Herreng. 23 (→ Porciapalais), 1902–22 1, Burgring 9, 1922–34 1, Nibelungeng. 4. Der Bundesgerichtshof amtierte bis 1936 im Parlament, 1936–38 in der → Böhmischen Hofkanzlei (1, Wipplingerstr. 7, Judenplatz 11), wo er auch seit 1946 seinen Sitz hat. (*Richard Perger*) – *Präsidenten:* Carl Frh. v. Staehlin (1876–81), Richard Gf. → Belcredi (1881–95), Friedrich Gf. Schönborn (1895–1907), Oliver Marquis → Bacquehem (1908–17; *Datum dort zu korr.*), Erwin Frh. v. Schwartzlnau (1917–19), Dr. Karl v. Grabmayr (1919–21; → Grabmayrgasse), Dr. Max Schuster (1921–29), Dr. Hans Hiller-Schönaich (1930–31), Dr. Wenzel Kamitz (1931–34), Dr. Ernst Duric (1934–38), Dr. Emmerich Coreth (1945–1947), Dr. Josef Schlüsselberger (1947–50), Dr. Paul Heiterer-Schaller (1951–55), Dr. Friedrich Eichler (1956), Dr. Anton Pilat (1957–61), Dr. Josef Guggenbichler (1962–67), Dr. Franz Dietmann (1968–69), Dr. Oskar Donner (1970–71), Dr. Sergius Borotha (1972), Dr. Edwin Loebenstein (1973–79), Dr. Walter Rath (1980–83), Dr. Hubert Raschauer (1984), DDr. Viktor Heller (1984–87), Dr. Ingrid Petrik (1988–91), Mag. Alfred Kobzina (1991–93), Univ.-Doz. Dr. Clemens Jabloner (ab 1993).

Lit.: ÖL 2; K. Ringhofer, Der V. (1955); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswiss.en 13 (1956), Reg.; Erwin Melichar, Walter Rath (Hgg.), Die Gerichtsbarkeit des öffentl. Rechts u. das Palais der österr. u. böhm. Hofkanzlei (1983); Kat. HM 96, 250f.; Kat. HM 96, 250f.; Bfm.-Abh. (7. 10. 1976).

Verwaltungsgruppe (des Magistrats der Stadt W.), offiz. Bezeichnung einer Verw.einheit in exekutiver Funktion. Den V.n 1920–34 u. 1945 entsprachen 1903–19 die → Geschäftsgruppen, 1934–39 die Gruppen u. 1939–45 die (natsoz.) → Hauptabteilungen. Für jede der 1920 begr. (I Personalangelegenheiten u. Verw.reform, II Finanzwesen, III Wohlfahrtseinrichtungen u. Jugendfürsorge, IV Sozial-

politik u. Gesundheitswesen, V Techn. Angelegenheiten, VI Ernährungs- u. Wirtschaftsangelegenheiten, VII Allg. Verw.angelegenheiten, VIII Städt. Unternehmungen) bzw. 1945 wiederhergestellten V.n (I Finanzwesen, III Gesundheitswesen, IIII Wohnungs- u. Siedlungswesen, IV Stadtbauamt, V Ernährungswesen, VI Wirtschaftl. Angelegenheiten, VII Allgem. Verw., VIII Schulwesen, IX Städt. Unternehmungen)) wurde ein GRA gewählt, der als beschließendes Organ des GRs zu fungieren hatte. Seit 1946 sind die V.n wieder durch Geschäftsgruppen ersetzt. 1920–34 u. 1945 standen die V.n unter der polit. Ltg. von amtsführenden → Stadträten. → Geschäftseinteilung, → Geschäftsgruppen, → Geschäftsordnung. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 33, 60ff.

Verwaltungsorganisation (MD-VO), offiz. Bezeichnung einer mit Wirkung v. 1. 3. 1977 geschaffenen Verw.einheit zur Kontrolle des ges. Magistrats im Hinblick auf organisator. Angelegenheiten, um Verw.vorgänge u. a. durch den Einsatz neuer techn. Medien (EDV) zu rationalisieren. Als Vorläuferreferat bestand bereits ab 1. 1. 1968 das Büro für Verw.technik u. Organisation der Magistratsdion. (MD). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Ber. 1968; 1977.

Verwaltungsrevision (MD-VR), offiz. Bezeichnung einer mit Wirkung v. 1. 3. 1977 geschaffenen Verw.einheit mit der Aufgabe, vornehml. durch Revision Arbeitsabläufe u. -methoden an Ort u. Stelle einer fortl. Überprüfung zu unterziehen. Der Arbeitsbereich der MD-VR umfaßt den der ehem. Dienststelle MD-Personaleinsatz einschl. desjen. des ehem. Büros für Sofortmaßnahmen u. die Agenden der früheren MD-Amtsinspektion. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Ber. 1977.

Verzehrungssteuer (auch Verzehrsteuer). Die 1829 geschaffene indirekte Konsumsteuer (insbes. auch auf Lebensmittel) wurde an der „Linie“ (→ Linienwall, der damit von einer Fortifikator. zu einer fiskal. Grenze umfunktioniert wurde) bei den → Linienämtern eingehoben. Da sich durch die V. die Lebenshaltungskosten in den innerhalb des Linienwalls gelegenen Vorstädten verteuerten, hatte die V. auch sozialräuml. Auswirkungen (Ansiedlung der ärmeren Bevölkerungsschichten außerhalb des Linienwalls, wo dank meist. Grundstückspreise Massenzinshäuser mit Substandardwohnungen u. entsprechend billig. Mieten entstanden, sich aber infolge der Zusammenballung von Arbeitskräften auch die Industriestandorte vermehrten [bspw. Favoriten, Meidling, Ottakring, Hernals]). Die V. bildete ein wesentl. Erschwernis bei den Verhandlungen über die Eingemeindung der → Vororte (1890/92), da sie auch in diesen die Lebenshaltungskosten erhöhte (nach der Eingemeindung u. der Hinnahme des Linienwalls wurden die Linienämter an die neue Stadtgrenze verlegt).

Vesque v. Püttlingen Johann Frh., *28. 7. 1803 Oppeln, Schles. (Opole, PL; Schloß von Fst. Lubomirski, auf dem dieser Wissenschafter Vater, einem Staatsbeamten, Asyl bot), †29. 10. 1883 Wien 1, Kurg. 8, Staatsmann, Komponist, Pianist, G. (1832) Marie Markus von Hörr. Entstammte einer ursprüngl. frz. Familie, die sich V. de Puttelange nannte, stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1827), trat in den Staatsdienst (Auscultant beim Landrecht), wandte sich dann dem diplomat. Dienst zu. V. wurde Rat in der Hof- u. Staatskanzlei u. 1872 als Sektionschef (Ministerium des Äußeren) bzw. Geheimer Rat pensioniert. Seinen musikal. Neigungen entsprechend stud. er u. a. bei M. J. → Leidesdorf, Ignaz → Moscheles u. Simon → Sechter Musik, komponierte 9 Opern (dar. Turandot, 1839; Johanna v. Orleans, 1841), Messen, Chor- u. Kammermusik sowie über 300 Lieder. Ab 1827 war er mit Schubert u. Robert Schumann bekannt, 1837 wurde er Mitgl. des Comités der Ges. der Musikfreunde (1850 Präses-Stv.), für die er das Konservatorium reorganisierte. 1839 kaufte er das Haus 14, Cumberlandstr. 8. → Püttlingengasse.

Lit.: ÖL 2; Biemann; Nachlässe W.; Hl. Schultz, J. W. v. P. (1930); Erich Wolfgang Partsch, J. W. v. P., in: Penz. Mus. Bll., H. 50, 11ff.

Veterinäramt. Im Zuge der Reorganisation des → Marktamts (1895) wurden die veterinärpolizeil. Agenden ausgeschieden u. dem neugeschaffenen V. übertragen. Mit der GE 1902 wurden Marktamt u. V. der MA IX (Approvisionierungs- u. Veterinärangelegenheiten) unterstellt, die für Organisation u. Dienstaufsicht der beiden Ämter zuständ. wurde. 1920 wurde das V. zur MA 43 erhoben, zu deren Aufgaben u. a. Vieh- u. Fleischuntersuchungen, der veterinärpolizeil. Dienst auf den Tier- u. Fleischmärkten, die veterinärpolizeil. Untersuchungsstelle gehörten. E. 1920 kamen noch jene Veterinärangelegenheiten hinzu, die dem Magistrat als polit. Landesbehörde zufielen. 1934 erfolgte eine Vereinfachung der Geschäftsaufgaben (MA 43 Veterinärangelegenheiten), in der natsoz. Ära eine stärkere Umgruppierung u. Aufsplitterung; seit 1946 MA 60. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Wr. Schr. 34ff.

Veterinärmedizinische Universität (VMU; bis 30. 9. 1975 Univ. für Veterinärmed.). I) *Altbau* (3, Linke Bahng. 111, Beatrixg. 17): Err. 1821–23 nach Plänen von Johann Aman(n) im klassizist. Stil, 1966–68 grundlegend renoviert. Das Areal umfaßt 411.000 m², die Nutzfläche 23.500 m². Der Ausbau erfolgte in Etappen: Anatomiegebäude (1875; Erweiterungen 1902, 1928 u. 1950), Chir. Klinik (1885; Erweiterungen 1902 u. 1918), med. Pferdeklinik (1900/01), med. Klinik für Kleintiere (1932), Instpavillon (1966), Forschungsinst. für Wildtierkde. u. Ökologie (1977), Gebäude 3, Umgarg. 14 (Inbetriebnahme 1985), Instgebäude 3, Long. 100–102 (Inbetriebnahme 1987). Der V. U. sind die Museen für Beschirrungs- u. Sattlungslehre bzw. Huf- u. Klauenkde. angeschlossen. – 2) *Neubau* (21, Josef-Baumann-G. 1): 1981 stimmte das Univ.kollegium (Rektor Hermann Willinger) einem Neubau der VMU auf einem 156.000 m² großen Areal in Floridsdorf (l. Univ.-Wss. linkerseits der Donau), zu (Nutzfläche 46.000 m²; Baudurchführung „ARGE Neubau der VMU“). Am 18. 4. 1990 erfolgte der 1. Spatenstich (Baubeginn Juli 1990), am 4. 10. 1996 die feierl. Eröffnung. – 3) *Institution:* Die 1. Anregung zur Err. einer Veterinärschule gab Gerhard van → Swieten. Über Antrag von FM Daun wurde der Mailänder Tierarzt Ludwig Scotti an die Veterinärschule nach Lyon entsandt, um deren Einrichtungen u. Methoden zu studieren. Am 24. 3. 1765 begr. Maria Theresia eine Bildungsanst. für Militärfähnenschmiede („K. k. Pferde-Curen- u. Operationsschule“; älteste öffentl. Veterinärschule im dtspr. Raum), die im Winter 1767 im ehem. Gebäude der Kais. Stallmeisterei (4, Gußhausstr. 27, Favoritenstr. 3) eröffnet wurde. 1777 wurde

dem Chirurgen Johann Gottlieb → Wolstein von Joseph II. die säkularisierte Jesuitenmeierei in der damal. Rabeng. (heute 3, Beatrixg.) zur Err. eines „K. k. Thierspitals" überlassen, das 1777–95 unter seiner Ltg. stand (hier entstand dann 1821–23 ein Neubau). 1795 erhielt die Schule ein Amtssiegel mit dem kais. Adler u. wurde „K. k. Militair-Thierarzneyschule" ben., 1801 wurde sie dem Hofkriegsrat unterstellt. 1812 begann die zivile Ära der Anst. als Tierärztl. Hsch. (1812–52 mit der med. Fak. der Univ. W. vereinigt, 1852–1918 wieder selbständig u. dem Kriegsministerium unterstellt). Ein 1823 zur Organisierung u. Erweiterung der Anst. entworfener Plan blieb mit geringen Abänderungen bis 1857 gültig. Ab 1897 hieß die Schule „K. u. k. Militär-Arznei-Inst. u. Tierärztl. Hsch." (ab 5. 9. 1908 mit dem Recht der Promotion zum „Dr. medicinae veterinariae"). Am 1. 1. 1920 wurde die Hsch. den übr. österr. Hsch.en gleichgestellt u. in die Verw. des Staatsamts für Unterricht (später eines BMs) übernommen. – **4)** *Leiter, Studiendirektoren bzw. Rektoren* (Porträts im Sitzungszimmer des Altgebäudes): 1777–95 Johann Gottlieb → Wolstein, 1795–1806 Johann Knobloch, 1806–08 Ignaz Josef → Pessina v. Czechorod, 1809–12 Ubald Fechner, 1812–15 Ferdinand Bernhard → Vietz, 1816–21 Johann Emanuel → Veith, 1821–33 Johann Lidl, 1834–52 Franz Eckel, 1853–79 Moritz Friedrich → Röll, 1879–88 Franz → Müller, 1888–92 Leopold Forster, 1892–1908 Josef → Bayer (1897 1. ern. Rektor), 1909–11 Armin → Tschermak-Seysenegg (1. gewählter Rektor), 1911–13 Theodor Schmidt, 1913–15 Theodor Panzer, 1915–17 Gustav → Günther, 1917–19 Rudolf → Hartl, 1919–21 Leopold Reisinger, 1921–23 Carl → Schwarz-Wendl, 1923–25 Josef Schnürer, 1925–27 Karl Skoda, 1927–29 Karl Keller, 1929–31 Carl → Schwarz-Wendl, 1931–33 David Wirth, 1933–35 Hermann Jansch, 1935–37 Franz Zeribnicky, 1937–42 Franz → Benesch, 1942–45 Otto Krölling, 1946–48 Ferdinand → Habacher, 1948–50 Leopold Karl → Böhm, 1950–52 Ottokar Hans → Henneberg, 1952–54 Karl → Diernhofer, 1954–56 Erwin Gratzl, 1956–58 Josef Schreiber, 1958/59 Otto Überreiter, 1959–62 Michael-Karl Zacherl, 1962/63 Josef Michalka, 1963–65 Alfred Kment, 1965–67 Michael-Karl Zacherl, 1967–69 Rudolf Supperer, 1969–71 Harro Köhler, 1971–74 Otto Prändl, 1974–77 Oskar Schaller, 1977–79 Kurt Arbeiter, 1979–81 Hermann Willinger, 1981–83 Oskar Schaller, 1983–85 Walter Schleger, 1985–87 Ernst Brandl, 1987–91 Oskar Schaller, 1991–95 Elmar Bamberg, ab 1995 Josef Leibetseder.

Lit.: *Ad 1:* ÖKT 44, 83 f. (*weitere Lit.*); Dehio 2–9, 97 f.; Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 276 f. *Ad 2:* UNI VET MED Report 3/1996 (FS anläßl. der Eröffnung). *Ad 3:* Programm der k. u. k. Tierärztl. Hsch. für das Stud.jahr 1909–24; 200 J. Tierärztl. Hsch. (FS 1966, hgg. v. Prof.kollegium); 200 J. Tierärztl. Hsch. in W. (FS 1968; Hg. Notring der wiss. Verbände Österr.s); Tierärztl. Hsch. W. Gesundheitsschutz, Umweltschutz (1972); Wolfgang Kießling, Der Tierarzt in der bild. Kunst seit Gründung der tierärztl. Bildungsstätten (Hannover 1981); Gustav Günther, Die Tierärztl. Hsch. in W. Ihre Gesch., ihre Inst.e u. Einrichtungen (1930); Moritz Friedrich Röll, Das k. k. Militär-Tierarzneiinst. in W. während des 1. Jh.s seines Bestehens (1878); Faltprospekt VMU (ca. 1992); Bibl. 1, 242.

Vetserapalais (3, Salesianerg. 11, Neulingg. 52). Das früher hier bestandene einstöck. Gebäude stand quer über die heut. Neulingg. u. mußte 1916 abgebrochen werden, als man die Neulingg. verlängern wollte. 1794 erb., stand es ab 1855 im Besitz von Michael (Milos) Obrenovic, Fst. von Serbien (der 2 Seitentrakte hinzufügen ließ), ab 1866 in dem seiner Gattin („Obrenovic-Palais"). Häufig wurde das Palais aber auch nach seiner prominenten Bewohnerin „V." gen. Albin Johannes Frh. v. V. mietete es 1880 von Gf. Salm; 1889 wohnte hier Helene Frfr. v. Vetsera, geb. Baltazzi (1847–1925 [Frdh. Payerbach, NÖ]), mit ihrer To. Komtesse Mary (* 19. 3. 1871 Wien 2, Schüttelstr. 11 [später 7; 1937 demoliert; heute → Franz-Mair-Hof], † 30. 1. 1889 Mayerling, NÖ), die in Mayerling gem. m. dem österr. Thronfolger Ehz. → Rudolf den Tod gefunden hat (dadurch bürgerte sich der Name V. ein). Ab 1902 befand sich im Palais die amerikan., ab 1911 die japan. Gesandtschaft. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Pemmer–Englisch 8, 48 f. – *Zu Mary V.:* Heinrich Balltazzi-Scharschmid, Die Familien Baltazzi-Vetsera im kais. W. (1980); C. Schäfer, Mayerling. Die Tragödie u. ihre Deutungen (1987); C. M. Gruber, Die Schicksalstage von Mayerling (1989); V. Walther, Rendezvous in Mayerling (1990).

Vetters Hermann, * 1. 7. 1915 Wien, † 24. 5. 1993 Baden b. Wien, Archäologe. War 1969–85 Univ.-Prof. in W., außerdem Dir. des Österr. Archäolog. Inst.s u. langjähr. Vizepräs. der Österr. Akad. der Wiss. V. leitete zahlr. Ausgrabungen (u. a. in Carnuntum, in Lauriacum u. auf dem Magdalensberg). Wiss. Veröffentlichungen u. Grabungsberichte.

Vettersgasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Geologen der Geolog. Bundesanst. Hermann V. (* 31. 7. 1880 Wien, † 6. 10. 1941 Wien), dessen Arbeitsschwerpunkt Erdölgeologie war.

Viaduktgasse (3) → Obere Viaduktgasse, → Untere Viaduktgasse.

Victor-Gruen-Gasse (10), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach V. → Gruen; vorher Teil der → Sindelargasse.

Viehmarkt, Am, → Ochsenmarkt. Vgl. auch → Zentralviehmarkt.

Viehmarktgasse (3), ben. (1862) nach dem vor der St. Marxer Linie untergebrachten → Zentralviehmarkt mit seinen Schlachthäusern (ehem. Erdberger Mais). – → Arena.

Lit.: ÖKT 44, 176 ff. (Plan des Zentralviehmarkts: 178).

Viehtriebbrücke (5; 6), über den Wienfluß (Viehtrieb ins Gumpendorfer Schlachthaus), → Schlachthausbrücke (auch Wackenroderbrücke).

Viehtriebgasse (19, Unterdöbling), erstm. erw. 1819, ab 1830 Donaustr., seit 1894 → Pokornygasse.

Viehtriebstraße (3), Weg, auf dem die für den Markt bestimmten Tiere getrieben wurden; sie führte von der heut. Schlechtastr. zur Grasbergerg., wird 1893 erstm. erw. u. wurde um 1930 verbaut.

Viehtriftgasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach einem hist. Flurnamen (Furt über einen Seitenarm der Donau).

Vienna, Fußballklub (Farben blau-gelb); der dzt. Name lautet nach dem Sponsor „Honda Hawelka V.". **1)** Gegr. am 22. 8. 1894 im Gasthaus „Zur schönen Aussicht" auf der Hohen Warte als „First V. Football Club". Die Spieler waren größtenteils engl. Gärtner des Barons Nathaniel Rothschild, der dem Verein einen Platz finanzierte, um seine eigenen Wiesen zu schonen. Daher übernahm die V.

die Farben blau-gelb des Hauses Rothschild. Am 15. 11. 1897 spielte ein Profifußballer, M. D. Nicholson, der in W. für das Reisebüro Thomas Cook & Son arbeitete, erstm. für die V., womit ein rascher Aufstieg begann. Nicholson war Trainer, Lehrer u. Spieler, eine bahnbrechende Neuerung waren die Tornetze, die er einführte, womit die Feststellung eines tatsächl. Tors wesentl. erleichtert wurde. 1899 gewann die V. den Challenge-Cup. 1900 verließ der Star Nicholson die Mannschaft, danach spielten nur noch Österr.er. In der Meisterschaft 1911/12 zählte die V. noch zu den besten Mannschaften, dann gab es immer weniger Erfolge. Als sie in die 2. Kl. absteigen sollte, verließ sie am 14. 6. 1914 protesthalber den Österr. Fußball Verband u. gründete die Fußball-Interessensvereinigung NÖ als Konkurrenz, die sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Die V. gewann die Österr. Meisterschaften 1930/31 u. 1932/33 (außerdem Cupsieger 1929, 1930 u. 1937 sowie Mitropacup-Sieger 1931), war während des Kriegs 1941/42, 1942/43 u. 1943/44 Meister (1943 dt. Pokalsieger) u. auch nach dem 2. Weltkrieg zunächst erfolgr. (österr. Meister 1954/55); später stieg die V. in die 2. Division ab. (*Sabine Nikolay*) – **2)** *Spielplätze: 1)* 1894–96: Kuglerwiese (zw. Grinzinger u. Heiligenstädter Str.). – *2)* 1896–99: Kreindlwiese (neben Blindeninst. Hohe Warte, etwa Nr. 24–30). – *3)* 1899–1920: Lagerplatz der Ziegelwerke Kreindl, Hohe Warte 8. Hier befand sich später die Dreamland-Filmges., danach das Sommerbad H. W. – *4)* Seit 1920: Klabundg., ehem. Ziegelwerke Kreindl, Eröffnung 1921 (größter Sportpl. des Kontinents, Fassungsraum 100.000 Zuschauer. 1944 befand sich hier eine Flak-Stellung des Luftgaukommandos XVII, 1946–52 ein Baseballspielpl. der US-amerikan. Besatzungsmacht. 1951 spielte die V. am Nebenpl. (heute Übungspl.). 1953 Wiedereröffnung als „V.–Platz". (*Kurt Apfel*)

Lit.: C. Reinisch u. a. (Hgg.), 100 J. First V. Football-Club (1994); Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 37 ff.; Alfred Auer, Döbling, die Wiege des österr. Fußballsports. 70 J. Vienna, in: Döbl. Heimatmus. 18/19 (1969), 1 ff.

Vienna International Centre („UNO-City"; 22, Wagramer Str., Donaupark), Projekt für den Amtssitz internationaler Organisationen (vorläufig IAEO u. UNIDO) zw. Donaupark u. Wagramer Str. An der Ausschreibung beteiligten sich 656 Arch. aus 50 Staaten, 280 Projekte wurden eingereicht. 1967 wurde zw. Bund u. Gmde. W. eine Kostenteilung von 65 zu 35 % vereinbart, außerdem verpflichtete sich die Stadt W., die Grundflächen baureif aufgeschlossen u. verkehrsmäßig an das U-Bahn-Netz angeschlossen beizustellen. 1970 wurden von einer Jury unter dem Vorsitz von Roland Rainer die besten Projekte ausgewählt. Den 1. Preis errang das Projekt von Cesar Pelli (Los Angeles, USA), den 2. Preis erhielt die Building Design Partnership (London), der 3. Preis wurde den dt. Arch.en Fritz Novotny u. Arthur Mähner (Offenbach/Main) zugesprochen, den 4. Preis erhielt der Österr.er Johann Staber, dessen Entwurf jedoch aus funktionellen u. finanziellen Erwägungen in der Beurteilung durch die UNO u. durch die Bundesregg. eine Vorrangstellung erhielt. Am 19. 7. 1975 fand die Gleichenfeier statt. → Konferenzzentrum.



Vienna International Centre. Foto.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 126 f.; Stadt W. 31/1970, 8 f.

Viennale (Internat. Filmfestwochen W.). Als die 1960 (5.–12. 2.) im Künstlerhaus abgehaltene „1. Wr. Filmfestwoche" (in der unter Außerachtlassung kommerzieller Aspekte Filmkunstwerke des Jahres 1959 vorgeführt wurden, die Österr. nicht erreicht hatten; diese EAen wurden in Orig.fassung mit Untertiteln gezeigt) erfolgr. verlaufen war, prägte Bgm. Franz Jonas den Begriff V. Durch den neuen Filmreferenten des Kulturamts, den vormal. Filmkritiker Dr. Otto Wladika, wurde die V. 1962 bei gleichzeit. Integrierung ins Festwochenprogramm institutionalisiert u. erhielt 1963 in Dr. Sigmund Kennedy einen Dir., der sie unter das Motto „Festival der Heiterkeit" stellte. Gespielt wurde im Gartenbau-Kino. Unter neuer Führung (O. Wladika) spielte die „Neue V." 1968–72 ohne Rücksicht auf das Produktionsjahr unter wechselndem Motto „Filme, die uns nie erreichten"; außerdem wurde ein Gesprächsforum eingerichtet. Nach Wladikas Tod (1973) begann die „Ära Edwin Zbonek" (1973–87), in der sich die V. stärker als Kinder- u. Jugendfestival (Einführung von Gratisveranstaltungen) profilierte; die V. wurde 1978 in den Okt. verlegt u. übersiedelte ins Künstlerhauskino. Ab 1979 wurden Teile des Programms in Außerbezirkskinos wiederholt. Ab 1981 arbeitete Zbonek mit dem Filmjournalisten Helmuth Dimko zusammen, der 1988/89 mit Veronika Haschka die Ltg. übernahm. Seither wurden dadurch neue Schwerpunkte gesetzt, daß als Nebenveranstaltungen nat. Sonderschauen gezeigt wurden (bspw. Franz. Gangsterfilm; Glasnost – jüngstes sowjet. Filmschaffen; Neuer span. Film). Als die Wr. Städt. Versicherung als Sponsor gewonnen werden konnte, begann 1991 (nach strukturellen Veränderungen) ein neuer Abschnitt (Übersiedlung ins Apollo-Kino, Err. eines Festivalzentrums im Esterházypark, Vervielfachung des Filmangebots [rd. 100 Filme]; 1992 Gestaltung als „Festival der Festivals").

Lit.: Tanja Meißner, 33 J. V. Ein geschichtl. Überblick (Ms. o. J. [1995]).

Vienna's English Theatre (8, Josefsg. 12; GmbH.), gegr. (1963) von Franz → Schafranek u. seiner G. Ruth Brinkmann († 1997), die als Schauspielerin 1981 am Theater an der Josefstadt ihr dtspr. Debüt gegeben hatte. Das Gebäude (mit seinem großen Festsaal) hatten 1905/06 Titus Neugebauer u. Gustav Richter in neobarocken Formen für den Lehrerhausverein erb. Hier waren nach 1945 die „Neue Wr. Bühne" u. später das „Nestroytheater" untergebracht; nach einer Generalsanierung zog 1973/74 (neue

Bestuhlung 1996) das V. E. Th. hier ein (es gab UAen u. europ. EAen sowie Gastspiele internat. Bühnen- u. Filmstars). Das Theater hatte sich aus einem Sommertheater für engl.-sprach. Touristen zu einem Tourneetheater (v. a. für Schulen) mit wechselnden Spielstätten entwickelt, an denen ab 1971 ganzjährig gespielt wurde). Meist standen 2-Personen-Stücke (mit Brinkmann u. einem Gast als Partner) auf dem Programm; Schafranek führte bei über 40 Produktionen Regie. Ans Theater konnten Weltstars wie Larry Hagman, Linda Gray, Anthony Quinn u. Jean-Pierre Belmondo verpflichtet werden. – Das Theater ist mit den beiden anderen fremdsprach. Bühnen (Théâtre français [gegr. 1978], Teatro Italiano [gegr. 1986]) unter dem Namen „Inter-Thalia Theater" zusammengefaßt. – *Gebäude* (8, Josefsg. 8, Lange G. 20): Das E. des 18. Jh.s „Zum Holzhauer" ben. Haus (1791–99 war der Fleischhauer Josef Holzhauer Besitzer) beherbergte 1795–1802 das Erziehungsinst. des Carl Georg → Gaber, ab 1829 jenes des Johann Karl v. Radler. 1897 kam das Haus in den Besitz des Wr. Lehrerhausvereins.

Lit.: Lex. Wr. Kunst u. Kultur; Personenlex.; Josefstadt, 274.

Viennessen (der Stadt W.; Wortbildung aus engl. Vienna u. Hostess), eine 1967 über Initiative des ehem. Personal-StRs Hans Bock begr. Gruppe von 35 Mitarb.innen der Stadt W., die diese Aufgabe nebenberufl. übernehmen u. sowohl Bürger(innen) wie ausländ. Gäste betreuen. Zu den Obliegenheiten gehören bspw. Verteilen von Unterlagen, Mithilfe bei protokollar. Abläufen, Informationsvermittlung, Geschenküberreichung, Platzeinweisung u. dgl. Der 1. Einsatz erfolgte bei der Eröffnung der Wr. Festwochen am 20. 5. 1967.

Vierer. Im MA u. in der frühen Neuzeit allg. Bezeichnung für einen von einer Gemeinschaft gewählten vierköpf. Ausschuß, der in deren Namen bestimmte Verw.aufgaben zu erfüllen hatte (es gab auch [je nach Größe der Gemeinschaft] „Sechser" u. „Achter"). **1)** *Land Österreich:* In Dörfern standen die jährl. von den Gmde.bewohnern gewählten V. (Sechser, Achter) dem vom Ortsherrn bestellten Richter zur Seite (in Märkten u. Städten erfüllte ein gewählter Rat diese Funktion). – **2)** *Wien:* In den ma. 5 Vorstädten (vor dem Stubentor, Kärntnertor, Widmertor, Schottentor u. Werdertor) sind V. schon in der Aufgebotsordnung von 1405 nachweisbar. Sie wurden jährl. von den Vorstadtbewohnern gewählt, vom Rat vereidigt u. hatten (im Einvernehmen mit den Richtern der einzelnen Grundherrschaften) den Zustand der Feuerstätten, der Verkehrswege, der Äcker u. der Weingärten zu kontrollieren, auf Antrag auch der Häuser; für jede Beschau erhielten sie vom Besitzer eine Gebühr. Am 10. 5. 1432 erließ der Rat eine „Ordnung" für die V. In der Einteilung der Vorstadtzone in Verteidigungssprengel v. 13. 5. 1444 ist von „Vierämtern" die Rede. In den nach 1529 entstandenen Vorstädten jüngeren Typs, die nach Grundherrschaften differenziert waren (→ Vorstädte, *sub 3 u. 4*), wurde für die gewählten Vertreter, die dem Grundrichter zur Seite standen, die Bezeichnung „Ausschuß" übl. Als 1861 an die Stelle der Vorstädte die Bez.einteilung trat (→ Vorstädte, *sub 6*), nahmen die Bez.vertretungen ihre Arbeit auf. – **3)** *Bruderschaften*: Jede der zahlr. → Bruderschaften wurde von gewählten „Verwesern" geleitet; meist waren es 2, bei größeren Bruderschaften mehr; so werden bspw. 1432 V. der Kaufmannsbruderschaft erw. (*Richard Perger*) – „Vierergericht" (23, Elisenstr. 30), Natursteinrelief von Oskar Bottolli (1961).

Lit.: WStLA, Hs. 9/2, fol. 11 (Aufgebotsordnung 1405); Tomaschek 2, Nrn. 132, 142; Quellen II/2, 2400; Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), Reg.

Viertel Berthold, * 28. 6. 1885 Wien, † 24. 9. 1953 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/104), Lyriker, Dramatiker, Schriftsteller, Burgtheaterregisseur, G. Elisabeth Neumann (* 1900). Besuchte das Mariahilfer Gymn. u. kam in freundschaftl. Verbindung zu Karl → Kraus (seine ersten Gedichte u. Essays erschienen 1910/11 in der „Fackel") u. Peter → Altenberg. 1911 gehörte V. zu den Begr.n der Wr. Volksbühne (später Renaissancetheater), an der er bis 1914 als Dramaturg arbeitete. Nach Kriegsdienst (1914–18 an der galiz. Front) war V. als Theaterregisseur in Dresden u. Berlin tätig; ab 1922 auch Filmregie (1928 erstm. in Hollywood). 1932–34 lebte u. arbeitete er in GB, 1934–38 in Frankr., von wo er in die USA emigrierte. 1947 kehrte er nach W. zurück u. inszenierte am Burg- u. Akademietheater (bes. erfolgr. Tennessee Williams' „Glasmenagerie" u. „Endstation Sehnsucht" [beide von ihm übersetzt]). V. machte das Wr. Theaterpublikum mit modernen Dichtern (wie Cocteau, Anouilh, Rattigan) bekannt, betätigte sich aber auch als Nachdichter von griech. Klassikern u. als Übersetzer Arthur Millers. Zu V.s Werken gehören Gedichtbände, Essays (Karl Kraus. Ein Charakter u. die Zeit, 1921), die Komödie „Die schöne Seele" (1925) u. der Roman „Das Gnadenbrot" (1927). Von seinen Filmen sind „Puppenheim" (1923), „Abenteuer eines Zehnmarkscheines" (1927), „Man Trouble" (1930), „Man from Yesterday" (1932) u. „Little Friends" (1934) zu nennen. → Berthold-Viertel-Gasse.

Lit.: BBL; Dictionary; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Nachlässe; S. Viertel, Das unbelehrbare Herz (1970); J. Mayerhöfer (Hg.), B. V. Regisseur u. Dichter (1975); Hennings, Burgtheater 3, 102ff.; Oberhuber, 66f.; Zohn, So. dt. Spr.; K. Kaiser (Hg.), B. V. Stud.ausgabe (in 4 Bden.; Bd. 1 [1989]); RK 21. 9. 1963.

Viertel(einteilung) → Stadtviertel, → Vierer.

Viertelpummerin (1, Stephansdom), auch Neue Glocke gen., 1619 gegossen (Gewicht 5.000 kg), ging 1945 im südl. Heidenturm zugrunde.

Vierthaler Franz Michael, * 25. 9. 1758 Mauerkirchen, OÖ, † 3. 10. 1827 Alsergrund 261 (Waisenhausg. 5 [k. k. Waisenhaus]; 9, Boltzmanng. 9–9a [→ Waisenhaus, 9]; Währinger Allg. Frdh. [Grabmal im Währinger Park erhalten]), Pädagoge. Stud. an der Univ. Sbg. Phil. u. Rechtswiss., war 4 Jahre Instruktor an der hochfürstl. Pagerie, übernahm 1790 die Ltg. der einjähr. Lehrerbildungsanst. (mit Internat), wurde Oberaufseher der Sbg.er Schulen, Lehrer der Pädagogik an der Univ. Sbg. u. gleichzeitig Bibliothekar der landesfürstl. Bibl.; 1804–06 leitete er die Sbg.er Waisenhäuser, 1806–27 war er Dir. des → Waisenhauses (9). Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Entwurf der Schulerziehungskde.", „Geist der Sokratik" sowie method. Behelfe für die Lehrer der ihm unterstehenden Schulen. Sein Werk beeinflußte den österr. u. bayer. Raum. → Vierthalergasse. (*Renate Seebauer*)

Lit.: ÖL 2; F. M. V. (FS, 1958); Piffl-Herget-Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (W.-Lpz. 1930); Csendes 3, 178; W.

Beranek, Die psycholog. u. bildungstheoret. Grundlagen der Didaktik V.s, Diss. Univ. W. (1970).

Vierthalergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Franz Michael → Vierthaler; vorher Schillerg.

Vierundachtzigerplatz (2), ben. (1938) nach dem 2. Wr. Hausrgmt., dem k. u. k. Inf.-Rgmt. Nr. 84; vorher (ab 1933) u. nachher (seit 1949) → Elderschplatz, urspr. (ab 1897) → Santa-Lucia-Platz.

Vietor (latinisiert von Büttner) Hieronymus, * Liebenthal, Fürstentum Jauer, Schles., † 1546 Krakau, Buchdrukker. Immatrikulierte 1497 an der Univ. Krakau (Bakkalar 1499) u. erlernte dort die Buchdruckerkunst. In W. druckte er 1510–14 gem. m. Hans → Singriener d. Ä., 1515–31 allein (ab 1517 vertreten durch seinen Brd. Benedikt Büttner). V. übersiedelte 1517 nach Krakau, wo er eine weitere Druckerei gründete. In der Wr. Druckerei entstanden rd. 90 Werke, meist Klassikerausgaben u. Schriften zeitgenöss. Autoren, wie Joachim → Vadian, Konrad → Peutinger u. → Paracelsus. V. widmete sich auch dem Druck von Bibeln u. gab unmittelbar nach 1529 einen Bericht über die Türkenbelagerung heraus. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Anton Mayer, W.s Buchdrucker-Gesch. 1482–1882, 4 (1883), 30ff.

Vietz Ferdinand Bernhard, * 20. 8. 1772 Wien, † 25. 7. 1815 Zara, Dalmat., Hygieniker, Veterinärmediziner. Nach begonnenem Jusstud. an der Univ. W. wurde V. 1794 Kanzlist beim Reichshofrat, wandte sich jedoch noch im selben Jahr dem Med.stud. zu (Dr. med. 1799). Aufgrund seines speziellen Interesses u. seiner zeichner. Begabung konnte V. bereits 1800 mit der Hg. des mit 1090 kolorierten Kupferstichen ausgestatteten 10bänd. Monumentalwerks „Icones plantarum medico-oeconomico technologicarum. . ." beginnen (1800–22; er selbst gab nur 3 Bde. heraus). 1801 wurde ihm von der Nö. Landesregg. die ao. Professur der „med. Polizei u. gerichtl. Arzneikde." an der Univ. W. übertragen. Auf Betreiben des Protomedicus Andreas Joseph v. → Stifft wurde an der Univ. W. für das neue Fach der → Gerichtsmedizin eine ordentl. Lehrkanzel systemisiert u. V. 1805–13 mit deren Ltg. betraut. V. hatte während seiner Amtszeit begonnen, an Sonn- u. Feiertagen Vorlesungen über die Rettung u. Behandlung von Scheintoten abzuhalten u. veröffentlichte zu diesem (damals sehr aktuellen) Thema 1804 eine ausführl. Darstellung unter dem Titel „Ueber das Rettungsgeschäft scheintodter u. in plötzl. Lebensgefahr gerathener Menschen, nebst den k. k. österr. neuen Verordnungen u. der Noth- u. Hilfstafel". 1805 begann er das Werk „Anatom. Abb.en des menschl. Körpers" (Hg. P. J. Weindl). Von bes. Bedeutung für den gerichtsmed. Unterricht war seine „Instruction für die öffentl. angestellten Aerzte u. Wundaerzte in den k. k. Staaten, wie sie sich bey gerichtl. Leichenbeschauungen zu benehmen haben" (1814). Parallel dazu fanden im AKH gerichtsmed. Obduktionen zu Unterrichtszwecken statt. Nachdem 1812 das Tierarznei-Inst. mit der Univ. W. vereinigt worden war, wurde V. zu dessen Dir. bestellt. Er gilt als 1. Veterinärpathologe Österr.s. Bald nach seinem Amtsantritt brach in Siebenbürgen die Pest aus, zu deren Bekämpfung V. an der Spitze einer ärztl. Komm. dorthin entsandt wurde; als sich die Pest auch an den südöstl. Seeküsten der Monarchie ausbreitete, erhielt V. am 26. 12. 1814 den kais. Auftrag, zwecks Ausarbeitung einer „Pest-Polizeyordnung u. eines Küsten-Sanitäts-Normatives" die Küste von Venedig bis Ragusa (Dubrovnik) zu bereisen. Er schloß seine Arbeit im Apr. 1815 ab, infiszierte sich jedoch bei der weiteren seuchenhygien. Arbeit u. starb offenbar an Typhus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 110ff.; Wilhelm Lechner, Dr. F. B. V. (1772–1815). Ein fast unbek. Dir. des Tierarznei-Inst.es, in: Wr. tierärztl. Mo. 55 (1968), 125ff.

Viktor-Adler-Hof (10, Triester Str. 57–65, Quaring. 24, Troststr. 127), städt. Wohnhausanlage (urspr. 117 Wohnungen), erb. (1923) nach Plänen von Engelbert Mang (MA 22), ben. nach Viktor → Adler; die Symmetrie wird durch einen überhöhten Mittelrisaslit mit Giebel sowie Rundloggien- u. Balkongruppen betont.

Lit.: Hautmann, 323; BKF 10, 64.

Viktor-Adler-Platz (10, Favoriten), ben. (6. 11. 1919 StR bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach V. → Adler; vorher Eugenpl., ab 1938 → Horst-Wessel-Platz.

Viktor-Christ-Gasse (5), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach V. → Christ; vorher Bacherg.

Viktorgasse (4), angelegt A. des 19. Jh.s (Parzellierung der ehem. „Sand-Gestätten"), ben. (1862) nach Ehz. → Anton Viktor; vorher Antonsg.

Lit.: Dehio 2–9, 198; ÖKT 44, 414ff.; Bürgerhaus, 168; Hofbauer, Wieden (1864), 334f.

Viktor-Hagl-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Hadersdorf V. H. (1864–1939).

Viktoriagasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/71) nach den → Viktoriasälen; urspr. Querg., um 1858 Mittelrusteng., auch Feldg.

Viktoriasäle (15), Bezeichnung, die Franz Zobel seinem Etablissement in Fünfhaus gab, die sich aber im tägl. Sprachgebrauch nicht durchsetzte, weil die Wiener stets „beim Zobel" oder → Zobels Bierhalle sagten.

Viktor-Kaplan-Straße (22, Stadlau), ben. (10. 10. 1940 KAL; Verlängerung 7. 4. 1965 GRA) nach V. → Kaplan.

Viktor-Kutschera-Platz (14, Hadersdorf), ben. (4. 5. 1960 GRA) nach V. → Kutschera.

Viktor-Leon-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach V. → Léon; vorher → Zolagasse.

Viktor-Wittner-Gasse (22, Eßling), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem Lyriker u. Essayisten V. W. (Pseud. Vivo; * 1. 3. 1896 Herta, † 28. 10. 1949 Wien; Zentralfrdh., Gr. 30C/15/6), der 1933 aus Berlin (Chefredakteur der Zs. „Der Querschnitt") nach W. u. 1938 von hier in die USA emigrieren mußte (Rückkehr nach W. 1946).

Lit.: Nachlässe; Ehrengräber, 131.

Viktualienhalle (3, Invalidenstr. 2), erb. nach Plänen des Stadtbauamts (Josef Klingsbigl) durch die Gmde.W. 1904–06 (Baubewilligung 9. 7. 1904, Eröffnung 19. 5. 1906 [die GT zur Eröffnung befindet sich im Bez.mus. Landstraße]) aufgrund des GR-Beschl. v. 22. 1. 1904 (als letzte Ergänzung der Zentralmarkthallenanlage). Die Planung wurde gem. m. der Neuen → Fleischhalle vorgenommen. Das Gebäude blieb bis 1976 in Betrieb u. wurde danach (ab 27. 10. 1976) abgebrochen. Ein neues Markt-

u. Bürogebäude (err. 1977–79) nimmt auch die Neue Fleischhalle auf.

Lit.: Ringstraße 11, 215 ff.; Paul, 242.

Vilicusweg (16, Ottakring), ben. (7. 7. 1970 GRA) nach dem Ottakringer Pfarrherrn Johann V. (um 1380).

Villa. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter sowie* → Hügelvilla, → Lumpazivilla, → Malfattivilla, → Metternichpalais u. Stichwörter unter → Haus. . .

Villa Bischoff (12, Frauenheimg. 2, Bischoffg. 2–8, Schönbrunner Str. 295), eine urspr. für den Internisten Ignaz Rudolf → Bischoff err. Villa, an deren Stelle 1906/07 nach Plänen von Karl Holzer das Wr. → Frauenheim entstand.

Villa Gessner (18, Sternwartestr. 70), elegant proportionierte u. klar gegl. Cottagevilla, erb. 1907 nach Plänen von Hubert u. Franz → Gessner im Stil Otto → Wagners (eines der bedeutendsten Frühwerke der beiden Brd.).

Lit.: Lehne, 132.

Villa Lemberger (19, Grinzinger Allee 50), für 2 Familien konzipierter Villenbau, einz. Bau (1914) des Otto-Wagner-Schülers u. -Mitarb.s (1894–97) Jan Kotera in W.; er trägt die kennzeichnenden Merkmale des tschech. Expressionismus (Kotera gilt als Begr. der modernen Arch. der ČR) u. steht in gewisser Beziehung zu den Darmstädter Bauten Josef Maria Olbrichs.

Lit.: Lehne, 133 f.; Uhl, 24, 28; Arch. in W., 101.

Villa Metternich → Metternichpalais.

Villa Moser (13, Auhofstr. 76–78). Die Gründerzeitvilla wurde am 30. 6. 1931 von Hans → Moser u. seiner G. Blanca erworben u. war bis zu Mosers Tod (1964) der ständ. Wohnsitz des Ehepaars. Danach kam es zu jahrelangen Erbstreitigkeiten, bis die Villa schließl. in den Besitz der „Hans- u. Blanca-M.-Stiftung zur Unterstützung alter, alleinstehender Menschen" überging. 1967–71 war die Villa an die VR China vermietet, die hier 1972 (nach der Aufnahme diplomat. Beziehungen) die Botschaft einrichtete. Später (bis 1979) erfolgte die Vermietung an die Botschaft von Zaire. 1989 wurde die verfallende Villa vom Industriellen Dr. Walter Otto u. Dr. Franziska Radbauer um 18 Mio S erworben. Den Umbau zu einem Restaurant („Villa Hans Moser", Investitionssumme 55 Mio S, Eröffnung am 4. 4. 1991) übernahmen Frankel & Partner; im Haus ist (entsprechend einer Auflage beim Verkauf) eine Hans-Moser-Gedenkstätte eingerichtet. Das Restaurant verfügt über eine H.-M.-Stube.

Villa Paulick (18, Türkenschanzstr. 23), Villa mit hohem Mansarddach u. vertikaler Fachwerkgliederung des Giebels (erb. 1907), mit der Robert → Oerley an die Traditionen der Cottagevillen anschloß.

Villa Primavesi (13, Glorietteg. 14–16), entworfen u. 1913–15 erb. von Josef → Hoffmann für Josefine Skywa. Die große, symmetr. gebaute Villa erhielt ihre kostbare Ausführung unter Heranziehung von Bildhauern (insbes. Anton → Hanak); bmkw. ist die einheitl. Durchbildung aller Details. Die V. P. ist das kostbarste aller Hoffmann-Häuser in W., weist jedoch klassizist. Züge auf (Giebel, säulenart. Gliederungen). Neben der Villa befindet sich ein Gartenpavillon. Heute Bildungsheim des ÖGB.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann (Sbg. 1982), 365 ff.; Uhl, 51, 71; Wolfdieter Dreibholz, V. P., in: Notring-Jb. (1970), 219; BKF 13, 14; 31, 44 f.; Kat. HM 93, 418; Arch. in W., 118; Gabriele Kosicek, Arch.gärten des Jugendstils, insbes. Entwurf u. Entwicklung des Gartens der Villa Skywa-P., Diplomarb. TU W. (1992).

Villa Rosa (23, Haymog. 53), erb. 1897 von Gustav → Korompay für die Familie Milacek (die Ehegattin Milaceks hieß Rosa).

Lit.: Bezirksjournal Liesing 9/1990, 10.

Villa Schmutzer (18, Sternwartestr. 62–64), erb. (1910) von Robert → Oerley für Ferdinand → Schmutzer, der in den Neubau Schmutzers Sammlung alter Schmiedeeisengitter zu integrieren hatte. Schmutzer bewohnte die Villa 1911–28 u. starb hier am 26. 10. 1928. Die landhausart. gestaltete Villa besitzt ein hohes Mansarddach mit reizvollen Kaminen, die nach Vorbildern aus der Wachau entworfen wurden.

Lit.: Lehne, 131.

Villa Schopp (13, Glorietteg. 21), erb. (1901/02) nach Plänen von Friedrich → Ohmann (typ. Bsp. des für sein ganzes Oeuvre charakterist. Übergangsstils zw. stilisiertem Späthistorismus u. sprödem Jugendstil) u. Josef Hackhofer; die symmetr., repräsentative Straßenfront u. maler. aufgelöste Gartenfassade sind durch unterschiedl. Putzoberflächen gegl. Abgrenzung der großzüg. Anlage zur Straße durch Pförtnerhaus, Gitter u. Laternen.

Villa Schratt (13, Glorietteg. 9), erb. in der 1. H. des 19. Jh.s, Wohnvilla von Katharina → Schratt, in einem weitläuf. Garten gelegen (Gartenterrasse von schmiedeeisernem Gitterwerk abgegrenzt, dessen Gittertor zw. vasenbekrönte Pfeiler eingefügt ist, vor der 2 tönerne Sphingen lagern [Gesichtszüge von Schratt u. Charlotte → Wolter]); reichgegl. Fassaden mit Lünetten u. ornamentalen Reliefs. Im Garten ein Barockzwergerl als Parforcehornbläser. – Als K. Schratt M. der 80er Jahre Vorleserin von Ksin. Elisabeth wurde, entwickelte sich eine enge Freundschaft zu Franz Joseph I., der sie hier fast tägl. besuchte.

Villa Vojcsik (14, Linzer Str. 375), bmkw. Typus einer Jugendstilvilla in eigenständ. architekton. Formen (überhöhter Mitteltrakt mit auffäll. Baldachindach, im Erdgeschoß ungewöhnl. geformte Öffnungen, eigenwill. Ornamentik aus kub. Metallkörpern, polychrom. reliefierten Fliesen, Lorbeerkränzen u. Festons), erb. (1900/01) nach Plänen des damals 22jähr. Otto-Wagner-Schülers Otto → Schönthal.

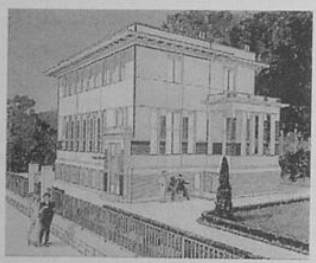
Lit.: Lehne, 122 f.

Villa Wagner, erste (14, Hüttelbergstr. 26), erb. 1886–88 von Otto → Wagner zum eigenen Gebrauch, stilist. der von Wagner damals geforderten „freien Renaissance" entsprechend, wenngleich der Baukörper bereits starke Auflösung aufweist, welche die Bewohnbarkeit einschränken mußte. Die li. Pergola wurde 1900 zum Atelier umgeb. Entgegen kursierenden Gerüchten war die Villa niemals für Kronprinz Rudolf bestimmt. Sie kam am 17. 8. 1911 durch Kauf an Ben → Tiber, der sie bis zu seinem Tod (1925) bewohnte. Heute im Besitz des Malers Ernst Fuchs, der sie mit eigenen Kunstwerken ausschmückte.

Lit.: → Wagnerhäuser.

Villa Wagner, zweite (14, Hüttelbergstr. 28), erb. (1912/13) von Otto → Wagner auf asymmetr. Grundriß (der

auch → Loos beeinflußt haben dürfte). Der im Vergleich zur 1. Villa bescheidenere, wohlproportionierte Bau ist durch seine eigenwill. Fenster u. stark ausladenden Gesimse charakterisiert. Die Mosaiken in der Loggia u. die



Zweite Villa Wagner. 2. Entwurf von Otto Wagner, 1912.

Fenster über der Tür gestaltete Kolo → Moser. Das zur Witwenvilla bestimmte Gebäude erfüllte seinen Bestimmungszweck nicht, weil Wagners G. vor ihm starb.

Lit.: → Wagnerhäuser.

Villa Wertheimstein (19, Döblinger Hauptstr. 96). Der Hof der Herren von Topelich, die schon im 12. Jh. erw. werden, war eine Zeitlang der Herrschaftshof des Frauenklosters Traunkirchen; später ging er in den Besitz des Nonnenklosters der Dominikanerinnen in Tulln über, weshalb das Gebäude jh.lang den Namen Tullner Hof führte. Nach der Aufhebung des Klosters wechselte der Hof wiederholt die Besitzer, bis ihn der kunstsinn. Wr. Großindustrielle Rudolf v. → Arthaber 1833 samt einem bedeutenden Areal erwarb u. hier 1834/35 von Alois → Pichl ein vornehmes einstöck. Landhaus err. ließ; das Stiegenhaus entwarf Karl Rösner (Fresken von M. v. Schwind, Ornamentik von Holle). Im Garten entstand 1836 ein Palmenhaus (Holzkonstruktion). Arthaber ließ in der Villa seine berühmte Gemäldegalerie aufstellen, die zuletzt 112 Gemälde, dar. solche von den bedeutendsten Malern seiner Zeit, umfaßte. Arthaber brachte auch das Nachbargrundstück, den ehem. Kamaldulenserfreihof, in seinen Besitz u. schuf sich so einen prachtvollen Park. 1867 verkaufte er das Anwesen, das zu den Sehenswürdigkeiten W.s gehörte u. zu dessen Gästen die feinsten Ges.kreise der Residenz sowie Mitgl. des Hofs zählten, an Leopold R. v. Wertheimstein. Seine To. Franziska v. → Wertheimstein vermachte den Besitz der Gmde. W. mit der Auflage, in der Villa eine Volksbibl. einzurichten u. den Park der Öffentlichkeit zugängl. zu machen. Beide Bestimmungen wurden erfüllt: der Park wurde am 20. 6. 1908 geöffnet, die Bibl. ging am 3. 7. 1912 in Betrieb. Im ehem. Kamaldulenserfreihof starb am 9. 8. 1890 als Gast der Besitzerin Eduard → Bauernfeld (GT Döblinger Hauptstr. 94). Seit 1912 befinden sich in der Villa ein „Bauernfeld-Zimmer" u. ein „Saar-Zimmer". In der W. sind das → Bezirksmuseum Döbling (mit dem Weinbaumus.) u. die Sobeksche Uhrensammlung untergebracht. → Wertheimsteinpark.

Lit.: ÖKT 2, 377 ff.; Rudolf Holzer, Villa W. Haus der Genien u. Dämonen (1960); Maximilian Patat, V. W., in: Döbl. Mus. Bll. 1 (1969), 7 ff.; Franz Lessner, Der Salon der W. als Raum u. Heimstätte der Musen, in: ebda. 112/113 (1993), 2 ff.; Dehio, 187; BKF 25; Arthur Rößler, Von W. u. seinen Gärten (1909), 105 ff.; Döbling, 169 f., 189 f., 212 f.; Gedenkstätten, 283; Bibl. 3, 439 (*Arthabervilla*), 444 (*Tullnerhof*; *W. u. W.park*).

Villa Wittgenstein (3, Kundmanng. 19, Parkg. 18), freistehende Villa in Garten, erb. 1926/27 nach Plänen des Loos-Schülers Paul Engelmann u. Ludwig W.s für Margaret Stonborough-W. (die das Areal 1925 von einer Gärtnerei erworben hatte). Die Villa besteht aus versch. großen kub. Baublöcken; die Fensterverteilung ist von innen her konzipiert; aus der funktionellen Stellung im Bau entwickeltes repräsentatives Stiegenhaus, dekorlose Fassaden, Terrassendächer. Ausgezeichnet dokumentiertes Haus, das in der Wr. Arch.gesch. ein Unikat von hoher künstler. Qualität darstellt. 1928 wurde die Villa mit chines., franz. u. Wr.-Werkstätte-Möbeln ausgestattet. Nach der Emigration der Besitzerin in die USA (1940) wurden die Möbel ausgelagert; in die Villa zogen ein Heereslazarett, dann die Heimkehrermeldestelle ein. Die Besitzerin kehrte 1947 zurück u. lebte hier bis zu ihrem Tod (1958); nach baul. Veränderungen verkaufte der So. Dr. Thomas Stonborough die Realität an den Bauunternehmer Franz Katlein, der die Umwidmung zur Err. eines Hotelhochhauses erwirkte u. den Baumbestand des Gartens abholzte, dann aber mit seinem Plan doch am Widerstand von Arch.-Vereinigungen u. prominenten Arch.en scheiterte. 1975 erwarb die damal. VR Bulgarien die nunmehr denkmalgeschützte Villa sowie das halbe Areal (auf der anderen Hälfte entstand ein 14stöck. Verw.gebäude); die ehem. Einfahrt in der Kundmanng. mußte durch eine Freitreppe in der Parkg. ersetzt werden. Mit Hilfe des Bundesdenkmalamts kam es zu einer Restaurierung mit leichten Veränderungen (Sitzungsaal im 1. Stock, Konzertsaal im Erdgeschoß, Entfernung der Freitreppe in den Garten u. a.). (*Günther Berger*)

Lit.: Werner Hoffmann, Ludwig W. Ein Phil. als Architekt, in: Der Bau, Schrift für Arch. u. Städtebau 24 (1969), H. 1, 2 ff.; B. Leitner, The Architecture of Ludwig W. A Documentation (Halifax, Kan., 1973); U. Giacomini, Un opera architettonica di W., in: Rivista di Filosofia di Cultura, Mai 1965; G. Gebauer, A. Grünenwald u. a., Wien, Kundmanng. 19. Bauplaner., morpholog. u. phil. Aspekte des W.-Hauses (Mchn. 1982); ÖKT 44, 65; Dehio 2–9, 114 f.; Achleitner 3/1, 139 f.; Dietmar Grieser, Alte Häuser – Große Namen (St. Pölten–W. 1986), 62 ff.

Villars Antoine, * 1736, † 26. 5. 1790 Stadt 1174 (1, Graben 7, Habsburgerg. 2; *Eintragung im TBP als Anton Villar*), Koch, G. Therese († 23. 3. 1795). Der ehem. gräfl. Harrachsche Koch betrieb im Haus Graben 16 (überw. im 1. Stock) ab 1774 ein Speisehaus. Er hinterließ neben Pferden u. Wagen auch ein „Trakteur-Häusl" am Judenpl. Als sein So. Johann († 1. 2. 1815 Landstraße 66) das Lokal übernahm, gab er ihm das Schild „Gasthof aller Biedermänner", über das sich Gräffer sehr lobend äußerte, weil das achtgäng. Menü samt Wein nur 30 kr kostete; hier wohnten während ihres Wr. Aufenthalts Nelson u. Lady Hamilton. Johann V. besaß auch die Praterhütte Nr. 9 „Zur schönen Schäferin".

Lit.: Pemmer, Graben, 123.

Villa Wollek (13, Hackinger Hof 2). Das 1907 err. „Atelier → Wollek" ist ein charakterist. Bsp. für das Oeuvre von Karl Fischl (Schüler Carl Hasenauers u. Otto Wagners), der mit Plečnik, Loos, Olbrich u. Schönthal als Wegbereiter der modernen Arch. in Österr. gelten kann.

Villenhotel Clima (19, Nußbergg. 2c), erb. (1963–66) nach Plänen von Ernst Hiesmayr; eine individuelle u. repräsentative, zentral beheizte Häusergruppe (Fußbodenheizung, Zentralgarage, Hallen- u. Freibad usw.) mit zugeordneten Grünflächen, wodurch intime Bereiche entstan-

den; es handelt sich nicht um ein Hotel in herkömml. Art, sondern um ein differenziertes Gebilde mit Appartements versch. Größe (auch ein Atelier).

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 126f.

Villers Alexander v., * 12. 4. 1812 Moskau, † 16. 2. 1880 Neulengbach, NÖ (Grinzinger Frdh., Gr. 2/8 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Schriftsteller, Diplomat, So. eines franz. Emigranten. War Buchdrucker in Leipzig, Dresden, Paris; ab 1843 in sächs. Staatsdienst, kam er 1853 als Legationssekr. nach W. (1860–70 königl.-sächs. Legationsrat). Verf. der „Briefe eines Unbekannten" (Hg. Rudolf Hoyos [1881] bzw. Peter Müller [1983]). Wh. 19, Währinger Str. 50, ab 1872 in Neulengbach. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; NÖB 3; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984);NÖ–Kulturberichte 2 (1980); 7/8 (1987); 2 (1993); Die Zeit 28. 10. 1983.

Vilma-Degischer-Park (18, Schopenhauerstr., Staudg., Hans-Sachs-G.), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach V. → Degischer.

Vilzerstraße (1) → Riemergasse.

Vindobona, in antiken Quellen mehrmals überlieferter Name für ein Legionslager an der Donau u. den Standort der 10. Legion. Da seit alters in der Wr. Innenstadt massenweise gestempelte Ziegel der 10. Legion gefunden wurden u. seit 1870 dort die Überreste eines Legionslagers zu erkennen sind, ist die Identifizierung des Namens V. mit W. über jeden Zweifel erhaben. Dazu kommt noch, daß die Ziegelstempel eines M. Ant[onius oder ... oninus] Tiberianus, der V. auf den Stempeln als Standort seiner Ziegelbrennerei angibt, nur im Wr. Stadtgebiet, mit Schwerpunkt Zivilstadt, gefunden werden. Der Name ist eine typ. röm. Komposition, setzt sich aus dem kelt. Personenamen Vindos u. dem Substantiv Bona (Gut, dörfl. Anwesen, ident. mit Bolonia, lat. Bononia) zusammen u. dürfte von den Römern vergeben worden sein. Es ist anzunehmen, daß der Name V. nicht von der kelt. Siedlung auf dem Leopoldsberg, sondern von einem näher beim Legionslager liegenden kelt. Landsitz genommen wurde. Der Name galt wahrscheinl. für folgende Bereiche: **1)** *Legionslager, Lagerdorf (canabae) u. Friedhöfe:* Neueste Ausgrabungen im Bereich Freyung–Schottenkloster–Harrachpalais–Porciapalais haben Hinweise ergeben, daß sich anscheinend dort ein erster Militärstützpunkt befunden hat, dessen Achse der Straßenzug Schotteng.–Herreng. gewesen sein dürfte. Denkbar wäre, daß dort die Ala I Britannica miliaria gelegen ist, von der im Bereich der Stallburg 3 Grabsteine gefunden wurden. Das zeitl. darauffolgende Legionslager wurde jedenfalls nicht an seiner Stelle err., sondern nach NO an den Donausteilrand verschoben. Ob zu diesem Zeitpunkt das ältere, im Bereich der Freyung vermutbare Lager aufgegeben wurde oder ob es noch eine Zeitlang bestanden hat, ist bis jetzt nicht zu erkennen. Dagegen sind durch die bisher innerhalb des Legionslagers durchgeführten archäolog. Untersuchungen keine älteren Schichten (auch keine urgeschichtl.) belegt. Die bisher schichtenmäßig ergrabenen Reste von Kasernenbauten haben ergeben, daß es nach der Gründungsphase noch 2 Umbauphasen gegeben hat, deren ältere (um 200 n. Chr.?) die Grundrisse beibehält, wogegen die jüngere, wohl spätantik u. von der Bauqualität her schlechter, neue Grundrisse kennt. Die unter dem Hohen Mark freigelegten Offiziershäuser sind dagegen mindestens viermal umgeb. worden. Eine Zerst. durch die Markomannenkriege ist im Lagerinneren bisher nicht nachweisbar. In den Ausgrabungen ist das Ende des Legionslagers gut an den eingestürzten Dächern der Kasernen zu erkennen, über denen eine Schicht liegt, in der zwar keine Bauten mehr nachzuweisen sind, aber noch spätantike Funde begegnen. Darüber folgt eine fundleere Schicht, die übergangslos zu den Fundhorizonten des Hochma.s überleitet. Das heißt, daß zw. Römerzeit u. MA rd. 7 Jh.e liegen, die durch Bodenfunde aus dem Bereich des Legionslagers nicht überbrückt werden können. Für eine Weiterbesiedlung während der sog. Dunklen Jh.e käme einzig die Umgebung der Ruprechtskirche in Frage, wo sich bisher keine Chance für wiss. Ausgrabungen geboten hat. Dem bisher festgestellten Loch in der Wr. Frühgesch. entspricht auch, daß innerhalb der röm. Lagermauer alle ma. Baulinien von den röm. abweichen. Wegen ihrer soliden Bauweise hat die Lagermauer selbst das Ende der Römerzeit überstanden u. als Mauerring für die erste ma. Stadt Verwendung gefunden. Deshalb ist an der Ost–Süd- u. Westseite ihr Umriß auch heute im Weichbild der Innenstadt zu erkennen, wogegen die Donauseite entweder abgestürzt oder nachmittelalterl. Terrassierungen zum Opfer gefallen ist. – *Topographie im Inneren des Legionslagers:* Durch Fundbeobachtungen u. Ausgrabungen seit 1870 ist die Innengliederung des Legionslagers in großen Zügen rekonstruierbar: Das Achsenkreuz des Lagers muß im Bereich der Jordang. gesucht werden, die W–O–Achse wurde von der via principalis gebildet, die zw. den beiden seitl. Lagertoren an der Wipplingerstr. u. in der Ertlg. verlief. Südl. von ihr befanden sich die Häuser der Stabsoffiziere, nachgewiesen u. als Mus. eingerichtet im Bereich des Hohen Markts (Röm. Ruinen, 1, Hoher Markt 3); südl. der Ruprechtskirche befand sich ein großes Badegebäude (Therme), die Ruprechtskirche selbst scheint auf Kasernen zu stehen. Im Artiskino (Jordang.) wurden das Pflaster u. im Hof von Tuchlauben 17 die westl. Räume des Lagerforums gefunden, vom dahinterliegenden Kommandantenpalast ist dagegen noch nichts ans Tageslicht gekommen. An der Innenseite der Lagermauer verlief die via sagularis (nachweisbar Am Hof 9 [Feuerwehrzentrale]), u. an diese legten sich von innen die für rd. 5.000 Soldaten bestimmten Kasernen des Legionslagers, die an etl. Stellen nachgewiesen sind: Am Hof 2, beim Bau der Tiefgarage, bei der Ausgrabung der ma. Synagoge auf dem Judenpl., auf dem Ruprechtspl. u. in der Zone Wildpretmarkt–Brandstätte. – *Lagerdorf (lat. canabae):* Südl. des Legionslagers ist am Michaelerpl. ein Teil des Lagerdorfs freigelegt worden, der durch 2 Straßen geschnitten wird: die eine kommt vom Lagertor Ecke Tuchlauben–Graben u. setzt sich durch die Hofburg in Richtung Gumpendorfer Str., wo ein Meilenstein gefunden wurde, fort; die andere ist der Straßenzug Herreng.–Augustinerstr., der die Achse des älteren Militärlagers gewesen ist. Parallel zu dieser scheinen sich Fachwerkhäuser aufgereiht zu haben, von denen am Michaelerpl., im Hof von Herreng. 9, des Palais Porcia u. des Palais Harrach Reste gefunden wurden. An der Kreuzung dieser Römerstraßen am Michaelerpl. fand sich das Fundament zu einem mindestens 10 m hohen Denkmal, dessen Charakter leider unsicher bleiben muß (Grabpfeiler,

Ehrenmal?). Auf der Freyung wurden die Reste einer Handwerkersiedlung ergraben, in der am ehesten lederverarbeitende Betriebe ansässig gewesen sein dürften. Im Lager u. v. a. in den canabae sind einige Töpferöfen (d. h. Töpfereien) nachgewiesen. – Auf eine unbek. Art sind die Gräberfelder des Legionslagers mit den canabae verflochten. Am Neuen Markt, im Bereich des Dorotheums, am Ballhauspl. u. am Fleischmarkt sind z. Tl. sehr fundreiche Soldatengräber gefunden worden, allerdings kein einz. Grabstein. – **2)** *Zivilstadt:* Im Abstand einer Leuge (kelt. Entfernungsmaß von rd. 2 km) liegt, wegen der Ausdehnung des militär. Territoriums um das Legionslager unter dem 3. Bez. eine zivile Siedlung, die Zivilstadt von V. Im Gegensatz zu den Zivilstädten bei den anderen Legionslagern der Donauarmee hat die vindobonens. Zivilstadt nie ein Stadtrecht besessen. Ihre Hauptachse scheint in Fortsetzung des Zugs Herreng.–Augustinerstr. der Rennweg gewesen zu sein, doch ist es durchaus mögl., daß es noch einen weiteren, sich nach der Ausfallstraße aus dem Legionslager orientierenden Straßenzug gegeben hat (die Landstr. Hauptstr. ist es allerdings, wie Ausgrabungen ergeben haben, nicht gewesen). Von der Siedlung sind an folgenden Stellen Überreste gefunden worden: Häuser im Bereich des Botan. Gartens u. Rennweg 44, ein spätkelt. Töpferofen an der Ecke Engelsbergg.–Riesg. u. eine große Thermenanlage in der Oberzellerg.; Gräber fanden sich zum Aspangbhf. hin u. außerhalb der Schlachthausg. Bisher rätselhaft sind die zueinander parallel verlaufenden Spitzgräben in der Klimsch- u. Hohlwegg. geblieben; wahrscheinl. stammen sie von einem unbek. Hilfstruppenkastell. Wegen ihrer bes. reichen Funde nimmt die Zivilstadt von V. eine Sonderstellung ein: 3 Münzschätze, die zu den größten gehören, die der österr. Boden je freigegeben hat, die Statuette eines altägypt. Priesters, die offensichtl. schon in der Römerzeit als Antiquität nach V. gekommen ist, u. die Reste von großen Stein- u. Bronzeplastiken. – **3)** *Landbezirk:* Über die Ausdehnung des Landbez.s (ager Vindobonensis) herrscht noch immer Unklarheit. Gesichert erscheinen seine Grenzen lediglich entlang der Donau bis Schwechat (der Grenze des Röm. Reichs) u. am Wienerwaldkamm wohl bis Greifenstein (der Provinzgrenze zw. Noricum u. Pannonien), nicht aber im Süden. Hier kommen entweder die Liesing in Frage oder die Schwechat bis Baden (lat. Aquae). An Militärbauten gehörte sicher das Hilfstruppenlager von Klosterneuburg dazu (antiker Name verschollen), ein spätantiker Wachtturm im Wertheimsteinpark u. eine kleine Siedlung am Pfarrpl. in Heiligenstadt, deren militär. Charakter allerdings unsicher ist. Im Nahgebiet von Legionslager u. Zivilstadt liegen viele Siedlungen, die Villen von Unterlaa (die größte, die auf österr. Boden freigelegt wurde), Rothneusiedl, Lainzer Str., Lainzer Tiergarten, Mauerbach usw. sowie die Brückenkopfsiedlung Inzersdorf (Übergang der Fernstraße V.–Scarabantia/Ödenburg). Eine Wasserltg., die wahrscheinl. das Legionslager versorgte, ist von Liesing her über einige km zu verfolgen. – **4)** *Siedlungen jenseits der Donau:* Obwohl die Gebiete nördl. der Donau nicht mehr zum Röm. Reich gehörten, waren sie dennoch dem röm. Einfluß unterworfen. Wegen des intensiven Handels ist auf jeden Fall gegenüber von V. ein german. Handelsplatz nachzuweisen (Leopoldau), zu dem noch einige weitere Siedlungen gehört haben dürften, die alle ledigl. durch die Aufsammlung von Bodenfunden nachgewiesen sind. In der Leopoldau befand sich ein röm. Militärstützpunkt, der mit Sicherheit als Ausgangsort für militär. Unternehmungen im „Barbarenland" diente. – Vgl. auch → Am Hof, → Hoher Markt (*Röm. Ruinen*), → Michaelerplatz (*Ausgrabungen*). (*Ortolf Harl*)

Lit.: Richard Pittioni, Jb. Lkde. NÖ 28 (1939–43), 1 ff.; Alfred Neumann, V. – Die röm. Vergangenheit W.s (Wien-Köln-Graz 1972); dsbe., Inschriften aus V., in: Jb. (1969–62), 27 f. Nr. 69; O. Harl, V., in: V. – Die Römer im Wr. Raum (Kat. HM 52 [1977/78]), 84 ff.; O. Harl, V. – Das röm. W. (1979; WrGB 21/22), 2§2ff., Abb. 7; dsbe., I. Piso, Municipium Vindobonense, in: Tyche 6 (1991), 171 ff.; I. Weber-Hiden, Die reliefverzierte Terrasigillata aus V., in: Wr. archäolog. Stud., Teil 1 Legionslager u. canabae (1996); Die Römer an der Donau. Noricum u. Pannonien (Kat. Nö. Landesausst., 1972).

Vindobona, Nachwirkung. **1)** *Allegor. Darstellungen:* Die Hauptgruppe des → Albrechtsbrunnens (1) wird von „Danubius u. V." gebildet, eine V. (mit Wappen) ziert bekrönend den Brunnen auf dem Siebenbrunnenpl. (5; → Siebenbrunnen), ein Bronzerelief der V. den → Leuchtobelisk (7) u. ein weiteres am → Deutschmeisterdenkmal sowie die Skulptur „V. als Samariterin" von L. Schadler (16, Flötzersteig; 1898) u. am Mahnmal für die Opfer des Ringtheaterbrands. Am Rathaus befinden sich sowohl an der Ringstraßen- wie an der Friedrich-Schmidt-Pl.-Fassade Skulpturen; für das Volkstheater schuf Eduard → Veith das Deckengemälde „Huldigung der V.". In den Wohnhäusern 4, Rainerg. 14 (Stuckrelief im Foyer), 6, Hofmühlg. 14 (ovales Deckenbild der V. von Franz Lefler, 1891) u. 20, Hannoverg. 13–15 (städt. Anlage „Georg-Schmiedel-Hof"; Keramikrelief der V. von Josef Riedl am Portal in der Kluckyg., um 1928) ist V. ebenfalls vertreten. Weiters war die V. an bereits demolierten Gebäuden angebracht (bspw. → Bürgerversorgungshaus, → Johannes in der Siechenals, → Nordbahnhof, Schwarzenbergbrücke). – **2)** *Studentenheim* „V." (→ Schärfheime, *sub 2*). – **3)** *Donaudampfer:* Ausflugsdampfschiff „V." (1979) der → Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. – **4)** *Musik:* Operette „V., du herrl. Stadt" (Musik von Leo → Ascher). Walzerlied „V., du herrl. Stadt" (Musik von Josef → Schrammel). Mandolinenclub „V." (→ Mandolinenorchester). Damenkapelle „V." (→ Kegel, Zum goldenen [2]; → Praterfee, Zur). Rundfunksendung „V., du herrl. Stadt" (→ Pawlicki Norbert). – **5)** *Kleinkunstbühne:* → Kabarett. – **6)** *Film:* Filmges. V. (→ Film). – **7)** *Fußball:* Vorläuferverein (21, Schwarzlackenau) der → Admira. – **8)** *Luftfahrt:* → Ballonfahrten (Ballon „V.", 1882), → Silberer Victor. – **9)** *Eisenbahn:* Semmeringlokomotive V. (→ Haswell John). *Vgl. auch die nachfolgenden Stichwörter.*

Vindobona-Apotheke (9, Bauernfeldpl. 4). Am 15. 12. 1908 gab die Nö. Statthalterei bekannt, daß sich der Provisor Mag. pharm. Artur Grenzbauer um eine Konzession bemühe u. für diese 4 Standorte vorschlage. Da sich Magistrat u. Gremium gegen eine Neugründung aussprachen, wurde Grenzbauers Ansuchen am 2. 6. 1909 abgewiesen; seinem Rekurs gab das Ministerium des Inneren statt u. verlieh ihm am 18. 2. 1910 die Konzession (Urk. v. 31. 3. 1910) für den Standort Bauernfeldpl.

Lit.: Hochberger–Noggler, 189 f.

Vindobonabrücke (1, 2; Donaukanalbrücke) nannte Otto → Wagner seine in der Verlängerung der Roten-

turmstr. projektierte neue Brücke (1904). Das Projekt gelangte nicht zur Ausführung, hingegen wurde 1905/06 (nach Plänen anderer Arch.en) die → Marienbrücke err.

Vinzenzgasse (18, Währing), ben. (1864/71) nach Kloster u. Kirche des Ordens vom hl. V. von Paul (→ Vinzenz-von-Paul-Park); 1904 wurde das südl. Stück der → Lazaristengasse einbezogen.

Vinzenz-Hauschka-Gasse (22, Aspern, Am Müllnermais), ben. (17. 10. 1932 GRA) nach V. → Hauschka.

Vinzenz-Heß-Gasse (13, Hacking), ben. (26. 7. 1906) nach dem Bgm. von Hütteldorf (1849–78) V. H. (* 18. 2. 1807 Holleschowitz, Böhm., † 11. 12. 1894 Wien); vorher Am Schloßberg; wurde 1910 durch Einbeziehung eines Teils der Raschg. bis zur Tiergartenmauer verlängert.

Vinzenz-von-Paul-Park (6, Garberg. 20), ben. (27. 2. 1986 GRA) nach V. v. P. (* 24. 4. 1581 Pouy, † 27. 9. 1660 Paris), Stifter der Orden der Lazaristen u. der Barmherz. Schwestern, 1729 selig- u. 1737 heiliggesprochen, seit 1885 Patron aller Vereinigungen der Barmherzigkeit.

Violand Ernst R. v., * 20. 2. 1818 Wolkersdorf, NÖ, † 5. 12. 1875 Peoria, Illinois, USA, revolutionärer Publizist, Sproß einer aus Savoyen nach Österr. eingewanderten u. 1766 geadelten Familie (Vater Beamter). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1844), war 1842–48 Beamter beim nö. Landrecht u. ab 1846 Dozent an der jurid. Fak. Im Revolutionsjahr 1848 Mitarb. der Ztg. „Der Radikale" u. Gründungsmitgl. des „Demokrat. Vereins" sowie Abg. des am 22. 7. 1848 eröffneten Reichstags (in dem er im Rahmen der „linken" Fraktion demokrat. u. republikan. Grundsätze vertrat) u. ab 2. 8. Mitgl. des Ausschusses zur Ausarbeitung einer neuen Reichsverf.; er übte auch nach der Verlegung des Reichstags nach Kremsier (15. 11. 1848) sein Mandat aus. Da gegen ihn ab 27. 2. 1849 eine gerichtl. Untersuchung wegen Hochverrats lief, floh er am 7. 3. 1849 aus Kremsier, zunächst nach Hamburg u. Kiel (dort Tabakarbeiter) u. 1851 in die USA, wo er zunächst im Staat Virginia in einer Zigarrenfabrik arbeitete, dann im Staat Illinois als Tabakhändler u. Zigarrenerzeuger; er lebte mit Frau u. Kindern in ärml. Verhältnissen. 1849 veröffentlichte er in Hamburg „Enthüllungen aus Österr.s jüngster Vergangenheit" u. 1850 in Leipzig „Die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848". (*Richard Perger*)

Lit.: Wolfgang Häusler (Hg.), E. V. – die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848 (1984).

Violaweg (22), ben. (9. 10. 1986 GRA) nach der botan. Bezeichnung für das Veilchen (Viola).

Virchow Rudolf → Rudolf-Virchow-Straße.

Virgilkapelle (auch Virgiliuskapelle; 1, auf dem ehem. → Stephansfreithof), 1304 von der Schreiberzeche (Bruderschaft der Notare u. Beamten) gestiftet. Sie wurde 1338 durch das an ihrer Stelle (jedoch über ihr) erb. Magdalenenkirchlein ersetzt (→ Maria-Magdalena-Kirche). Die Kapelle stand hinter dem späteren Churpriesterhaus in einem Sackgäßchen, das sich zw. Roßmarkt u. Stephansfreithof einschob. – Als im Zuge des Baus der U 1 u. der Stationsanlage Stephanspl. die architekton. Reste der V. zutage traten, wurden sie denkmalpfleger. in das Verkehrsbauwerk einbezogen u. können besichtigt werden.

Lit.: Gertrud Mossler, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes, in: ÖZKD 28 (1974), 144ff.; Richard Perger, Zur Gesch. des neuen Karners u. der Kapellen St. Virgilius u. St. Maria Magdalena auf dem Wr. Stephansfreithof, in: ebda., 153ff.; Marlene Zykan, Zur kunstgesch. Bedeutung der neuentdeckten Unterkirche, in: ebda., 160ff.

Virilligasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Vbgm. bzw. Bgm. von Inzersdorf Georg V. (1872–1951); vorher Flurg.

Viriot Johann Lothar Frh. v., * 1752, † 31. 12. 1837, ehem. span. Generalkonsul in Hamburg, Wohltäter u. Stifter einer Kinderbewahranst. für die Vorstädte Lichtental, Thury, Himmelpfortgrund u. Althan (testamentar. Widmung von 36.000 fl); die Anst. wurde am 9. 11. 1838 in der damal. Spittelauer G. 7 (heute gegenüber 9, Althanstr. 47) eröffnet. → Viriotgasse.

Viriotgasse (9), ben. (1872) nach Johann Lothar Frh. v. → Viriot; vorher Liechtensteinstr.; im Volksmund Ankerberg (nach dem Gasthaus „Zum gold. Anker", 9, Liechtensteinstr. 133) bzw. Viriotbergl.

Vischer Georg Matthäus, * 22. 4. 1628 Wenns b. Imst, Tir., † 13. 12. 1696 Linz, Geograph, Topograph. Gehörte anfangs dem geistl. Stande an (war seit 1666 Pfarrer in Leonstein, OÖ), entsagte diesem jedoch 1669. Am 7. 5. 1667 hatte V. von den Ständen ob der Enns den Auftrag übernommen, eine neue Karte dieses Gebiets anzufertigen; sie lag 1669 im Kupferstich vor. Es folgten 1670 eine Karte von Unterösterr., 1678 eine von Stmk. u. schließl. 1685 eine von Ung. 1669 nannte sich V. erstm. „nö. Chorographus". Er schuf mehr als 1.000 baugeschichtl. wicht. Ansichten von Städten, Schlössern, Burgen u. Klöstern in NÖ, OÖ, Stmk., Mähr. u. Ung. sowie zahlr. Kartenwerke. Von seinen „Topographien" (Landbeschreibungen) ist die 1672 erschienene nö. „Topographia Archiducatus Austriae inf. Modernae" (mit 24 Karten u. 514 Abb.) deshalb von bes. Bedeutung, weil sie auch eine Reihe von Wr. Stichen enthält, dar. 4 Vogelschaudarstellungen der Stadt aus den 4 Himmelsrichtungen u. mehrere Einzelansichten aus W. u. Umgebung (die Radierungen besorgte überw. Tobias Stadler). 1674 folgte die oö. Topographie (mit 222 Abb.), dann jene der Stmk. (mit 463 Abb.). 1675 schuf V. den bekannten Südprospekt der Stadt, für dessen Präsentierung ihm der Wr. StR am 27. 4. 1675 ein Geschenk von 36 rhein. Gulden anweisen ließ. V.s Verdienst war die Vereinigung kartograph., zeichner. u. landeskundl. Aussagemöglichkeiten; mit ihm tritt erstm. ein Österr.er in die Reihe der Wr. Stadtporträtisten.

Lit.: Wurzbach; Pollak 1, 161ff.; Joseph Feil, Über das Leben u. Wirken des Geographen G. M. V., in: BM 2 (1857), 7ff.; E. Strassmayr, G. M. V. (1923); Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 16f.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 316; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten 2, in: Hb. Stadt W. 89 (1975), II/25ff.; Bfm.-Abh. (1996).

Vitouch Eduard, * 16. 9. 1923, † 12. 1. 1993 Wien 3, Zaunerg. 5 (Frdh. Neustift am Walde), Komponist, Musiker. Nach 3jähr. Zugehörigkeit zu den Wr. Sängerknaben stud. V. Violine u. Klavier am Konservatorium der Stadt W., wurde Militärmusiker, spielte ab 1945 bei prominenten in- u. ausländ. Kapellen u. trat 1961–67 mit seiner eigenen Kapelle in fast allen ersten Häusern W.s auf. Danach wurde er als Bratschist ans Theater an der W. engagiert (wo er auch Betriebsratsobmann wurde). Zahlr. seiner Kompositionen haben einen festen Platz im Hörfunk u. auf Tonträgern. Ehrenring der Sektion Musiker; Prof.

Lit.: Österr. Autoren-Ztg. 2/93, 41.

Vittorelli Paul v., * 9. 3. 1851 Triest, † 20. 4. 1932 Wien 7, Neubaug. 76 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 5), Jurist. Trat nach dem Jusstud. (Univ.en Graz u. W.) 1873 in den Justizdienst. 1897 richtete er das Exekutionsgericht ein u. leitete es bis 1903. Im letzten Kabinett der Monarchie war er im Okt. 1918 Justizminister, 1920–30 Präs. des → Verfassungsgerichtshofs.

Lit.: NÖB 15; Ruhestätten, 45; Ehrengräber, 43.

Vitusgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem hl. V. (Veit); vorher Bognerg.

Vivaldi Antonio, * 4. 5. 1678 Venedig, † 28. 7. 1741 Stadt 1038 (Wahlerisches Haus beim Kärntnertor; 1, Kärntner Str. 38, Philharmonikerstr. 2, Teil; Bürgerspitalsfrdh. [Armesündergottesacker]), Komponist, Geigenvirtuose, Musikpädagoge. Nahm Unterricht bei seinem Vater, trat in den geistl. Stand (1703 Priesterweihe), erhielt eine Anstellung im Orchester des Waisenhauses Ospedale della Pietà in Venedig (zunächst als Geiger, 1715 als Chormeister) u. wurde von den Priesterpflichten dispensiert; er war auch Impresario am Teatro Sant' Angelo. V. komponierte zahlr. Instrumentalstücke (am bekanntesten der Zyklus „Die Jahreszeiten"), Opern, Messen u. Vokalmusik. 1728 kam er in Triest in Kontakt mit Karl VI., unternahm 1729 seine 1. Reise nach W., 1732 nach Prag u. 1738 nach Amsterdam. Da er in Venedig nicht mehr so gefragt war, plante er die Übersiedlung nach W. (Abreise Sept. 1740 [über Graz]). Hier erhielt er jedoch infolge des Tods Karls VI. (20. 10. 1740) u. des ausbrechenden Kriegs kein Engagement; Verkauf von Konzertpartituren (letzte Quittung vom 26. 6. 1741). V. komponierte 50 Opern, 344 Solo-, 23 Kammer- u. 24 Violinkonzerte sowie Oratorien. → Vivaldigasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Riemann; Walter Kolneder, A. V. – Dokumente seines Lebens u. Schaffens, in: Taschenbücher zur Musikwiss. 50 (Wilhelmshaven 1979).

Vivaldigasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach Antonio → Vivaldi.

Vivarium (2, Prater, Hauptallee). 1782 stand unweit des Standorts der Optica nova eine einfache Camera obscura; 1801 wurde an deren Stelle ein → Panorama (*sub 2*) err. (1871 demoliert). 1873 wurde in der Nähe das → Aquarium err., das 1888 in V. umben. wurde, jedoch 1902 in Konkurs ging. Über private Initiative entstand eine Biolog. Versuchsanst. (biolog., botan., physiolog. u. pflanzenphysiolog. Abt.). Ab 1932 gab es eine Schaustellung von Süß- u. Seewassertieren. Beim Praterbrand 1945 wurde das V. zerst. u. nach dem Krieg nicht wieder aufgeb. → Vivariumstraße. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 100 ff.; Hkde. Prater, 259 ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 66 f.

Vivariumstraße (2, Prater), ben. (6. 2. 1957 GRA) nach dem → Vivarium.

Vivenot Rudolf R. v., * 3. 7. 1807 Wien, † 30. 6. 1884 Gut Berghof b. Lilienfeld, NÖ (Eigenbesitz; Frdh. Weidling), Arzt, 3. G. (1850) Mathilde Swatosch (Künstlername Mathilde Hellwig), Hofopernsängerin, So. des Dominik Edl. v. V. Er stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1830), wurde einer der gesuchtesten u. beliebtesten Ärzte, war aber auch als Komponist u. Schriftsteller bekannt. 1848 gründete er gem. m. Julius v. Zerboni de Sposetti den „Konstitutionell-monarch. Verein", der die schwarz-gelben Fahnen wählte u. die Gründung einer patriot. österr. Partei zum Ziel hatte. Da sich diese Bestrebungen nicht verwirklichen ließen, zog sich V. zurück. Bleibende Verdienste erwarb er sich dadurch, daß er sich 1872 an die Spitze eines Komitees stellte, das sich die Aufgabe setzte, das Vermächtnis des am 22. 11. 1856 in W. verstorbenen Eduard Gf. Kenyon zu erfüllen, der sein Vermögen zu einer Spitalsstiftung gewidmet hatte (→ Sophienspital). V. war auch Dir. des Unterstützungsvereins für Wwen. u. Waisen des med. Doktor-Collegiums. → Vivenotgasse.

Lit.: Wurzbach; Mitt. Wr. med. Doctoren-Coll. 10 (1884), 206 ff.; Lesky, 52; Hirsch; Dehio 2–9, 288; Meidling, 271.

Vivenotgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Rudolf R. v. → Vivenot; vorher → Miesbachgasse.

Vizanigasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR bzw. Bgm. von Erlaa Franz Vizany (1889–1942).

Vizebürgermeister. Im Zuge der durch die → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 dekretierten Veränderungen in der Verw. kam es auch zu Kompetenzverschiebungen in den Reihen der Führungskräfte. Mit dem Inkrafttreten dieses Verfassungsges.es am 1. 11. 1783 wurde das Amt des V.s geschaffen (zunächst [bis 1835] 2 V.). Dem Bgm. stehen seither (in wechselnder Zahl, mit wechselndem Aufgabenbereich u. 1861–1919 mit dem Titel → Bürgermeister-Stellvertreter ausgestattet) V. zur Seite. Bgm. u. V. wurden durch einen Bürgerausschuß gewählt, die Wahl bedurfte bis 1918 der kais. Bestätigung. Aufgrund der Hofentschl. v. 13. 10. 1788 sollten Bgm. u. V. nach Ablauf von jeweils 4 Jahren durch „eminenter majora" (mit deutl. Mehrheit) neu gewählt werden. Eine Verlängerung der Amtszeit der Bgm. u. V. wurde durch die Hofresolution v. 13. 8. 1790 bei Bewährung im Amt ohne neuerl. Wahl durch bloße Wiederholung der Bestätigung ermöglicht. Die Magistratsreform 1783 sah die Schaffung von 3 Senaten vor; der Bgm. war zugl. Vorstand des polit.-ökonom. Senats (senatus in publico-politicis et oeconomibus), wogegen die Verw. im engeren Sinne den beiden V. oblag; einer stand dem Kriminaljustizsenat bzw. Kriminalgericht (senatus in judicialibus criminalibus; zuvor Stadtgericht) vor, der andere dem Ziviljustizsenat bzw. Zivilgericht (senatus in judicialibus civilibus). In allen 3 Senaten, die unabhängig voneinander amtierten, lag die administrative Verantwortung in den Händen von → Magistratsräten. Die V. Vinzenz Weiner (1814) u. Josef Anton v. → Hober (1827) wohnten u. starben im städt. Beneziatenhaus CNr. 1011 (1, Himmelpfortg. 17). Am 13. 4. 1835 wurde der Polit.-ökonom. Senat vom Bgm. auf einen 3. V. übertragen; für die am 18. 4. 1835 geschaffene selbständ. Senatsabt. zur Untersuchung schwerer Polizeiübertretungen (ab 1804 eine Abt. innerhalb des Polit.-ökonom. Senats, deren Ltg. einem Dir. bzw. Geschäftsltr. übertragen war) wurde am 20. 2. 1847 ein 4. V.posten geschaffen. Seit 30. 3. 1841 führten die Vorstände des Kriminal- bzw. Ziviljustizsenats den Titel Präses, die zuständ. V. den Titel Präses-V. 1851–61 kam es zu einer Funktionstrennung in der Stellvertretung des Bgms. im GR bzw. im Magistrat. Ab 1861 gab es 2 Bgm.-Stv., deren Funktionen jedoch nunmehr allgemeiner Art waren (Vertretung des Bgm.s im engeren Sinn ohne zugeordnete administrative Kompetenz, jedoch der nunmehr im Gemeinderat vertretenen polit. Fraktionen auf V.posten nach ihrer jeweil. Stärke im

GR), da die Gerichte seit 1848 nicht mehr der magistrat. Kompetenz unterstanden (→ Bezirksgericht, → Landesgericht). In der 1. Republik gab es wieder V., ebenso in der 2. Republik; in den meisten Fällen waren die V. (seit 1. 1. 1922; → Bundesland Wien) zugl. Landeshauptmann-Stv., doch gab es in der 2. Republik (bei knapp verfehltem Anspruch nach Wahlen [ein Drittel der GR-Sitze, demnach 34 Mandate] im Fall polit. Koalitionen) auch personelle Funktionstrennungen.

Lit.: Czeike, Das Wr. V.amt u. seine Vertreter. Ein Beitrag zur Verw.gesch. 1–4, in: Hb. Stadt W. 93 (1979) bis 96 (1981/82).

Vizedom (lat. vicedominus = stv. Herr), landesfürstl. Beamter, der 1498 an die Stelle des → Hubmeisters trat u. die Finanzverw. in Österr. unter der Enns leitete (auch für Österr. ob der Enns wurde ein V. bestellt). Der V. hob vom „Kammergut" (den landesfürstl. Grundherrschaften) die Abgaben der Untertanen u. sonst. Erträgnisse ein, bezahlte daraus den jeweil. Anteil des Landesfürsten an den für die Landesauslagen gem. m. den nö. → Landständen festgelegten Beträgen, die Gehälter der landesfürstl. Beamten, die Aufwendungen für Bauwerke u. dgl. Vorgesetzte Behörde des V.s war die → Niederösterreichische Kammer, ab 1635 die Hofkammer. Der Amtssitz des V.s befand sich im → Hubhaus (1, Peterspl. 7). Die Auflösung des V.amts am 14. 9. 1745 hing mit dem Verkauf zahlr. landesfürstl. Güter u. Grundherrschaften zwecks Sanierung der Staatsfinanzen (1748/49) zusammen; die nicht verkauften Güter wurden der Herren-, Ritter- u. Prälatenkurie der Landstände überlassen. Der bedeutendste V. war Laurenz → Saurer (1508–23). (*Richard Perger*)

Lit.: Otto Brunner, Das Archiv der Nö. Kammer u. des V.s in Österr. unter der Enns u. seine Bedeutung für die Landesgesch., in: Jb. Lkde. NÖ NF 29 (1944/48), 144ff.; Silvia Petrin, Die Auflösung des nö. V.amts, in: Mitt. Nö. Landesarchiv 1 (1977), 24ff.

Vogel Adolf August, * 18. 8. 1897 München, † 20. 12. 1969 Wien 3, Neulingg. 10, Opernsänger (Baß). Debütierte nach Ausbildung in München am Klagenfurter Stadttheater als Daland im „Fliegenden Holländer", kam (nach Engagements in dt. Städten) 1930 an die Münchener u. 1937 an die Wr. Staatsoper, der er über 2 Jahrzehnte angehörte. Ab 1940 auch Prof. an der Musikakad. Zahlr. Gastspiele in Europa u. Amerika (1937–39 Metropolitan Opera New York).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 155.

Vogelbeerengasse (22, Breitenlee), ben. (17. 2. 1965 GRA) nach den gleichnam. Beeren.

Vogelkrämer. Vögel, die in Stuben, Werkstätten u. Wirtshäusern in Vogelbauern gehalten wurden, werden bereits in Beschreibungen des 15. Jh.s (bspw. Aeneas Silvius) erw. Im Park des Neugebäudes wurden E. des 17. Jh.s in einem ries. Gittergehege Singvögel gehalten. Zur Zeit Josephs II. befand sich in der (oberen) Bräunerstr. beim Michaelerdurchgang ein Vogelmarkt, doch gab es auch andere in der Stadt u. in den Vorstädten (bspw. hinter der Altlerchenfelder Kirche) sowie Händler mit fixen Verkaufsständen bzw. wandernde V., die oft von weither seltene Singvögel nach W. brachten. In Brands „Kaufruf" (1775) ist ein solcher V. dargestellt; durch die Operette „Der Vogelhändler" (von Karl Zeller), dessen Titelfigur Alexander Girardi darstellte, wurde der V. unsterbl.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 133ff.

Vogelmarkt (1) hieß die Ausmündungsstelle der Oberen → Bräunerstraße beim Michaelerdurchhaus bzw. trug das dort vor der Stallburg entstandene Plätzchen diesen Namen. Nachweisbar ist er erst zu Beginn des 19. Jh.s, obwohl bereits E. des 18. Jh.s. → Vogelkrämer mit Sicherheit hier ihre Plätze hatten. Der V., in vielen Geschäftslokalen u. Verkaufsständen etabliert, war sehr stark besucht. Mit seinem Abkommen in der 2. H. des 19. Jh.s verschwand auch die Ortsbezeichnung.

Vogelsaal (7, Lindeng. 14), Vergnügungslokal, das Franz Fiebich am 31. 1. 1846 im Haus „Zum gold. Vogel" eröffnete (→ Lindengasse).

Vogelsang Karl Frh. v., * 3. 9. 1818 Liegnitz, Preuß.-Schles., † 8. 11. 1890 Wien 5, Laurenzg. 3 (Penzinger Frdh.), kath. Sozialpolitiker u. Sozialreformer. Stud. an den Univ.en Bonn, Rostock u. Berlin Rechts- u. Staatswiss.en, schied 1848 aus dem preuß. Staatsdienst u. zog sich auf sein mecklenburg. Gut zurück. Durch Propst Ketteler u. Görres für den Katholizismus gewonnen, konvertierte er 1850 u. gab danach in Köln die antiliberale „Polit. Wochenschrift" heraus. 1874 kam er nach W., übernahm hier 1875 die Redaktion der kath.-konservativen Ztg. „Vaterland" u. begr. 1879 die „Monatsschrift für christl. Sozialreform". Er vertrat der liberalen u. kapitalist. Ges.ordnung gegenüber einen organ. Staatsgedanken, forderte einen ständischen Staatsaufbau u. einen christl. Sozialismus, doch blieb sein „Programm der Neubelebung der christl. Idee einer organ. Ges." der Arbeiterschaft gegenüber in der Fürsorge stecken; er trat für den Mittelstand ein (den er durch zünftler. u. genossenschaftl. Maßnahmen schützen wollte) u. war der geist. Begr. der Chrsoz. Bewegung. An den von ihm 1896–99 veranstalteten → „Entenabenden" nahmen die Führer der Chrsoz. Partei teil (→ Lueger Karl, → Liechtenstein Aloys Prinz von u. zu). V.s sozialpolit. Programm wurde von Lueger übernommen, Othmar → Spann knüpfte an seine Gedankenwelt an; sein Wirken hat zu einer realistischeren Einschätzung der sozialen Frage durch den Vatikan geführt (Enzyklika „Rerum Novarum"). → Vogelsanggasse, → Vogelsangheim.



Karl Freiherr von Vogelsang. Lithographie von Ignaz Eigner, um 1870.

Lit.: ADB 30; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Eisenberg 1; 2; NÖB 2; Pollak 2, 250ff.; Wiard Klopp, Leben u. Wirken des So-

zialpolitikers K. V. (1930); Ernst Joseph Görlich, K. v. V. Ein Mann kämpft für die soziale Gerechtigkeit (o. J. [1968]); J. C. Allmayer-Beck, V. Vom Feudalismus zur Volksbewegung (1952); G. Silberbauer, Österr. Katholiken u. die Arbeiterfrage (1966); Rainer Stepan, 100. Todestag K. v. V. (Bfm.-Abh. 8. 11. 1990); AvW, 119.

Vogelsang, Im (1), Name des Klosterfrdh.s des Schottenklosters (→ Schottenstift), der die → Schottenkirche von 2 Seiten umgab. Er war mit Bäumen bepflanzt, in deren Geäst sich viel gefiedertes Volk aufhielt. 1683 diente der Frdh. als allg. Begräbnispl. Zahlr. Verteidiger W.s, darunter viele vom Starhembergschen Rgmt., wurden hier begraben. Der Frdh. wurde 1751 aufgelassen, teils zur Verbreiterung des Straßengrunds verwendet, teils als Baugrund für das Prioratshaus (→ Schubladkastenhaus). Der neue Schottenfrdh. wurde 1766 in der späteren Senseng. eröffnet, nachdem das Stift die Wirtschaft u. den Garten des Leinwandbleichers Matthias Neukam (gen. „Die Bleiche") gekauft hatte. 1784, nach Schließung aller Friedhöfe innerhalb der „Linie", wurde der Pl. vom → Josephinum gepachtet u. schließl. vom Ärar angekauft.

Vogelsanggasse (5), ben. (1901) nach Karl Frh. v. → Vogelsang; vorher Heineg.

Vogelsangheim (12, Tivolig. 73), in einem großen Park am Ende der Tivolig. bei der Grünbergstr. gelegen, seit 1975 Polit. Akad. der ÖVP. – Hier stand urspr. die Hügelvilla (Verw. des Schönbrunner Schloßparks); als 1886 Baron Gustav Springer das rd. 100.000 m² große Areal erwarb, ließ er sich durch Fellner u. Helmer das heut. Schlößchen err., das ein Zentrum des gesellschaftl. Lebens wurde. 1920 erbte dieses seine To. Maria, die (als Wwe.) 1933 den Engl. Frank Wooster heiratete. Von den Natsoz. beschlagnahmt u. für eine „Gauschule" (Schulung polit. Funktionäre) verwendet, wurde das Schlößl (nach Rückstellung) 1953 an den „Verein Wr. Volksheime" verkauft u. zu einem Schulungs- u. Bildungszentrum umgestaltet. Teile des Parks fanden andere Verwendungszwecke (1949 Abtretung für den Bau der neuen → Gatterhölzlkirche, 1955 entlang der Schwenkg. für die Julius-Raab-Siedlung). Als 1975 die ÖVP das Objekt erwarb, ben. sie die hier untergebrachte Polit. Akad. nach Karl → Vogelsang.

Lit.: Stimmer–Klusacek 12, 141 f.; ²12, 114 ff.

Vogeltenngasse (16, Ottakring), nachweisbar ab 1897; eine Benennung (analog für Vogeltennwiese), die svw. Vogelsammelpl. (Tenne = Sammelort) bedeutet; hier sammelten sich bes. viele Raben.

Vogelweidhof (15, Hütteldorfer Str. 2a, Wurzbachg. 2–6, Sorbaitg. 8), städt. Wohnhausanlage (127 Wohnungen), erb. (1926) nach Plänen von Leopold → Bauer, ben. (1930) nach → Walther von der Vogelweide. Die romant. Anlage mit ihren beiden offenen, mit Pergolen abgeschlossenen Höfen u. einem Innenhof fällt durch verspielte Dekorationen (Rundbögen, Reliefs, Zierbrunnen, Fresken) auf. Die 3 keram. Zierbrunnen in der Anlage stammen von Robert Obsieger, die Fresken schufen Rudolf Jettmar u. Franz Wacik.

Lit.: Hautmann, 379; Arch. in W., 134; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 91.

Vogelweidpark (15), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach der örtl. Lage.

Vogelweidplatz (15; → Nibelungenviertel), ben. (1912) nach → Walther von der Vogelweide; großstädt. Verbauung aus den Jahren vor dem 1. Weltkrieg (Jugendstilensemble). → Stadthalle, → Stadthallenbad.

Lit.: Lehne, 125.

Vogelweidstraße (23, Inzersdorf), seit 1955 → Schimekgasse.

Vogentalgasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach einem hist. Riednamen.

Vogl August Emil R. v. Fernheim, * 3. 8. 1833, † 25. 7. 1909 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/62), Pharmazeut. Aufgrund seiner mikroskop. Forschungen über Nahrungs- u. Genußmittel gehörte er zu den Begr.n der mikroskop. u. mikrochem. Untersuchung derselben. Er habil. sich an der Univ. W. für Pharmakologie u. Pharmakognosie (o. Prof.); Präs. des Obersten Sanitätsrats.

Vogl Franz, * 4. 4. 1861 Wien, † 23. 12. 1921 Wien 3, Haseng. 16 (Frdh. Gersthof), Bildhauer. Stud. 1879–82 an der Akad. der bild. Künste (bei Hellmer u. Weyr). Sein bekanntestes Werk ist das → Raimunddenkmal. Er schuf auch den Bacchuszug am Giebelfeld des Volkstheaters (1938 entfernt) sowie Grabdenkmäler auf dem Zentralfrdh., außerhalb W.s figurale Bauskulpturen für Theater (Berlin, Odessa, Prag, Zürich).

Lit.: Ringstraße 9/2, 149 f.

Vogl Johann Michael, * 10. 8. 1768 Steyr, OÖ, † 20. 11. 1840 Stadt 407 (1, Am Hof 7; Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Waldmüllerpark, Grabmalhain Nr. 56]), Sänger (Bariton), Kapellmeister. War Chorsänger an der Stadtpfarrkirche Steyr, trat dann jedoch ins Stift Kremsmünster ein. Zugleich mit → Süßmayer kam er 1785 nach W., wo er Jus stud. u. in den Dienst des Magistrats trat. Bald wurde er Kapellmstr. am Burgtheater, 1792 2. Kapellmstr. an der Hofoper; 1794–1822 war V. ans Kärntnertortheater engagiert, 1817 begegnete er Franz → Schubert u. wurde dessen Freund u. Förderer; am 7. 3. 1821 errang er mit dem Vortrag von dessen „Erlkönig" (D 325) auch für Schubert einen großen Erfolg. V. nahm des öfteren an sog. → Schubertiaden teil.

Lit.: ÖL 2; Riemann; Wurzbach; Andreas Liess, J. M. V., Hofoperist u. Schubertsänger (Graz–Köln 1954); E. Hilmar, Schubert (1989); Döbling, 358; WGBll. 33 (1978), 56 f.; Siegfried Weyr, Der Mann, der Schubert berühmt machte, in: Wr. Kurier am Sonntag, 12. 3. 1955, 3; Josef Musil, Der große J. M. V. u. der kleine Schubert, in: Stadt W. 24. 8. 1968, 18; N. Österr. 4. 10. 1954.

Vogl Johann Nepomuk, * 7. 2. 1802, † 16. 11. 1866 Wien 8, Alser Str. 35 (Schmelzer Frdh., nach dessen Auflassung Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/6), Schriftsteller, Beamter des nö. Landesausschusses, So. eines wohlhabenden Kaufmanns. Trat 1821 in den Dienst der Verw., entwickelte aber frühzeitig auch Kunstsinn u. wurde ein gemütvoller Lyriker u. Balladendichter der Wr. Spätromantik. V. begr. den „Österr. Volkskal." u. gab mehrere Almanache heraus. Mit → Bauernfeld, Feuchtersleben u. Stelzhamer war er freundschaftl. verbunden. GT 8, Alser Str. 35 (Skodag. 27; enth. 10. 5. 1908 [*lt. Komm.-Kal.*]). → Johann-Nepomuk-Vogl-Platz.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; Ehrengräber, 9.

Voglgasse (12, Untermeidling), seit 1864/71 Teil der → Krichbaumgasse.

Voglgasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internationalen Adolf V. (* 4. 6. 1910, † 9. 4. 1993), der auch im sog. → Wunderteam spielte.

Vogtgasse (14, Penzing), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Univ.-Prof. Dr. phil. (1862) Theodor V. (* 25. 12. 1835 Schirgiswalde, sächs. Oberlausitz, † 10. 11. 1906 Wien 7, Sigmundsg. 10), der sich 1865 an der Univ. W. für Pädagogik (1868 zusätzl. für Phil.) habil. (1871 ao., 1898 o. Prof.; emer. 1906); Begr. des pädagog. Seminars der Univ. W. u. Vors. des Vereins für wiss. Pädagogik. Vorher → Karl-Bauer-Gasse.

Lit.: *Zu Vogt:* Mayerhofer, 298 f.

Vohburggasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 10. 1970 GRA) nach dem (1204 ausgestorbenen) Geschlecht der Vohburger (bayer. Mkgf.en), die die Kolonisation gegen Osten vorangetrieben haben (als erste Herren in Strebersdorf erw.: Mkgf. Berthold von V. schenkte um 1160 seinen Hof zu „Strobersdorf" dem Kloster Reichenbach).

Voigtländer Friedrich, * 21. 3. 1779 Wien, † 20. 2. 1859 Wieden 950 (4, Wehrg. 10), Feinmechaniker, Optiker, Erfinder. Nach Lehre im väterl. Geschäft ging V. 7 Jahre auf Reisen, die ihn bis nach Engl. führten, u. wandte sich nach seiner Rückkehr v. a. der Feinmechanik zu. 1808 eröffnete er in der Rauhensteing. einen Betrieb für opt. Instrumente; er produzierte u. a. Auszugsfernrohre, „Theaterperspektive", Taschen- u. botan. Mikroskope. Er führte in W. die engl. Methode des Linsenschliffs ein, erfand das sog. Opernglas (mit 2 Linsen) sowie periskop. Brillengläser für Kurz- u. Weitsicht. → Voigtländergasse.

Lit.: Wurzbach (*falsches Sterbedatum*); ÖL 2; Kat. Franz Joseph 2 (1984), 193 ff.

Voigtländergasse (22, Kagran), ben. (27. 2. 1942 KAL) nach Friedrich → Voigtländer.

Voitgasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Tiefbautechniker Hsch.-Prof. Dipl.-Ing. Wilhelm V. (* 24. 8. 1865 Smichov b. Prag, † 24. 2. 1941 Wien).

Volczian Peter, * ? Wien (?), † (Pestepidemie) 24. 7. 1453 Wien, Magister, Bucharzt, G. Anna Heumader. Hier erhielt er gem. m. Galeazzo di Santa Sofia, der sich damals ebenfalls in W. aufhielt u. hier sein bedeutendstes Werk, die „Simplicia" (einfache Arzneimittel) schrieb, vom Kanzler Albrechts IV., Friedrich von Gars, eine Ehrengabe für die Heilung des tödl. erkrankten Albrecht V. (um 1403/04). 1412 immatrikulierte V. an der Univ., am 5. 2. 1426 wurde er in die Fak. aufgenommen. 1435 wurde V. von der med. Fak. zum Superintendenten einer von Bakkalaren u. Scholaren erbetenen Sektion bestellt, die im Febr. 1436 duchgeführt wurde (eine weitere erfolgte 1444, bei der sich V. gem. m. Michael → Puff [der ab 1442 mehrfach anatom. Demonstrationen durchführte] als „Prosektor" betätigte), 1436 wurde ihm die Überprüfung der (als überhöht betrachteten) Apothekentaxe übertragen. V. besaß das Haus Bäckerstr. 13 (heute Straßengrund) u. ab 1440 das Fak.haus in der Weihburgg. (→ Haus der Ärztekammer; Teil von Nr. 10–12), seine Frau erwarb 1439 das Haus Fleischmarkt 28. Das Haus in der Weihburgg. vermachte V. „pro lectorio et libreria facultatis" der med. Fak. (damal. Dekan Mert → Guldein).

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Studien Gesch. Univ. W. 5 (1965), 75 f. u. Reg.

Völker (ausgewählte Bezugspunkte zu W.) → Chinesen, → Engländer, → Franzosen, → Griechen, → Italiener, → Japaner, → Koreaner, → Russen, → Sachsen, → Schweden, → Spanier, → Thailänder, → Tschechen, → Vereinigte Staaten (USA). – Vgl. auch → Türkenbelagerung, → Türkenkriege.

Lit.: WIR. Zur Gesch. u. Gegenw. der Zuwanderung nach W. (Kat. HM 217 [1996]).

Völker Franz, * 31. 3. 1899 Neu-Isenburg (heute Frankfurt/M.), † 5. 12. 1965 Darmstadt, dt. Opernsänger (lyr. u. Heldentenor). Erhielt seine Ausbildung in Frankfurt/M., wo er 1926 als Florestan am Opernhaus debütierte u. bis 1931 engagiert blieb. 1931–35 war V. Mitgl. der Wr. Staatsoper (Gastdebüt 1930 als Radames) u. sang danach bis 1945 an der Staatsoper Berlin bzw. 1945–52 an der Staatsoper München. Gastspiele in europ. Städten sowie bei den Sbg.er Festspielen (ab 1931) u. in Bayreuth (ab 1933). Zu seinen Hauptrollen gehörten Siegmund, Stolzing, Lohengrin, Erik (Holländer) u. Parsifal, weiters Othello, Don Carlos, Bacchus (Ariadne auf Naxos), Kaiser (Frau ohne Schatten) u. Menelaos (Die ägypt. Helena). Österr. (1934) u. Preuß. (1937) Kammersänger; Ehrenbürger von Neu-Isenburg (1948).

Lit.: Brockhaus-Riemann; Riemann; Kürschner Theaterhb.; Kat. Oper, 145; Prawy, Oper, Reg.; Prilisauer, Folge 11.

Volkergasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach dem Burgunderrecken V. (Gestalt aus der Nibelungensage; → Nibelungenviertel).

Volkert Karl, * 11. 2. 1868 Esslingen, Württ., † 14. 2. 1929 Wien 16, Klausg. 30 (Ottakringer Frdh., Urnenhain, Gr. 3/19 [Grabstelle ehrenhalber gewidmet lt. GRA 10. 7. 1929]), Sozialpolitiker. Kam in jungen Jahren nach W. u. wurde Goldarbeiter. 1889 trat er dem Arbeiterbildungsverein „Apollo" bei u. beteiligte sich am Aufbau der sozdem. BOen Ottakring u. Hernals. V. wurde 1907 in den Nö. Landtag, 1911 in den Reichsrat u. 1922 in den NR gewählt; sein Wirken konzentrierte sich auf den Organisations-, Kultur-, Sport- u. Jugendbereich (Ortsobmann der Kinderfreunde, Präs. des ASKÖ, der Naturfreunde u. des Fortbildungsschulrats). V.-Haus (Glocknerhaus der Naturfreunde; ben. 1953); → Karl-Volkert-Hof, → Volkertdenkmal.

Lit.: AvW, 316; RK 22. 2. 1954, 9. 2. 1968.

Volkert, Am (2, Leopoldstadt), hist. Flurname, volkstüml. Bezeichnung eines großen Grundkomplexes nordöstl. der einst. Kaiser-Josef-Str. (→ Heinestraße) u. teilw. entlang des zugeschütteten Betts des → Fahnenstangenwassers. 1873/75 wurde die Gegend verbaut. Hier hatten die Gf.en Volckhra Besitz (→ Prinz-Eugen-Jagdschlössel). → Volkertplatz, → Volkertstraße, → Volkragasse.

Volkertdenkmal (16, Thaliastr. 75, → Karl-Volkert-Hof), Büste von Karl → Volkert auf einem Quadratpfeiler mit Stufensockel von Siegfried Bauer (enth. 1930).

Lit.: Kapner, 400; BKF 16, 60.

Volkertplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1872) nach dem Geschlecht der Gf.en Volckhra (→ Volkert, Am).

Volkertstraße (2), ben. (1872) nach dem Geschlecht der Gf.en Volckhra (→ Volkert, Am).

Volkgasse (13, Hietzing), ben. (1910) nach dem GR u. Ehrenbürger von Hietzing Georg V. (1819–1901).

Volkmargasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Chemiker, Physiker u. Dir. der Hof- u. Staatsdruckerei (1892–1901) Othmar (Ottomar) v. Volkmer (*sic!* * 7. 5. 1839 Olmütz, Mähr., † 20. 1. 1901 Wien 3, Renn-

weg 16 [Staatsdruckerei]; Zentralfrdh.), der (bereits ab 1885 Vizedir.) den Betrieb von Dampf- auf Elektroantrieb umstellte sowie Verlag u. Verschleiß trennte; V. war auch Präs. der Photograph. Ges. (1885–1901) u. Vizepräs. des Elektro-Vereins.

Lit.: *Zu Volkmer:* Hochreiter 2; FS 175 J. Österr. Staatsdruckerei; Photograph. Jb. für 1884, VII ff. (*Biogr.*).

Volkragasse (22, Hirschstetten), ben. (1909) nach Wolfgang Christoph v. Volkhra († 1638), Besitzer der Herrschaft Hirschstetten (1629–38); vorher → Babenbergergasse.

Volksabstimmung. Die Bundesverf. sieht seit der Verf. 1920 die V. u. das → Volksbegehren als Instrumente der direkten Demokratie vor. Auch die Wr. Stadtverf. sieht die Möglichkeit der V. vor; der GR kann beschließen, ihm zur Entscheidung vorliegende Angelegenheiten (ausgen. u. a. Wahlen der Organe der Gmde., Gmde.abgaben, Entgelte, Personal- u. behördl. Angelegenheiten) durch eine Abstimmung der wahlberechtigten Gmde.mitgl. entscheiden zu lassen. → Volksbefragung. – **1)** *1. Republik:* Kurt → Schuschnigg plante für den 13. 3. 1938 eine V. über die weitere Selbständigkeit Österr.s, der Hitler durch den Einmarsch in Österr. zuvorkam. – **2)** *Natsoz.:* Am 10. 4. 1938 erfolgte die natsoz. V., die die Okkupation Österr.s u. den am 13. 3. 1938 proklamierten „Anschluß" an das Dt. Reich nachträgl. „legalisierte". – **3)** *2. Republik:* 5. 11. 1978: Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf (Ja 49,53%, Nein 50,47%; in W. Ja 404.808 [55,44%], Nein 325.379 [44,56%] bei einer Wahlbeteiligung von 63,75 %]). – 12. 6. 1994 (Beitritt Österr.s zur EU). In W. Wahlbeteiligung 1,133.694 (71,49 %), Ja 529.384 (65,8 %), Nein 274.721 (34,1 %).

Lit.: *Ad 1:* Isabella Ackerl, Die Propaganda der Vaterländ. Front für die geplante Volksbefragung v. 13. 3. 1938, in: FB 2, 18 ff. *Ad 2:* Gerhard Botz, Das Ergebnis der „V." v. 10. 4. 1938, in: FB 2, 95 ff.; Bernhard Denscher, Natsoz. Propaganda zur „V." am 10. 4. 1938, in: ebda., 89 ff.

Volksbefragung (in Wien). **1)** 21.–26. 5. 1973: Bau eines neuen Zoolog. Inst.s auf Teilen des Sternwarteparks. Ja 174.294 (42,55 %; 14,2 % der Stimmberechtigten [= St.]), Nein 235.364 (57,45 %; 19,17 % der St.). Danach Rücktritt von Bgm. Felix → Slavik. – **2)** 16.–18. 3. 1980: *a)* Beschleunigungsmaßnahmen für den öffentl. Verkehr. Ja 255.828 (77,51 %; 21,81 % der St.), Nein 74.228 (22,49 %; 6,33 % der St.). *b)* Aufstellung von Propagandaständern außerhalb der Wahlzeiten. Ja 112.212 (33,95 %; 9,57 % der St.), Nein 218.295 (66,05 %; 18,61 % der St.). *c)* Schaffung einer 2. Westeinfahrt durch Ausbau des Flötzersteigs. Ja 183.332 (56,61 %; 15,63 % der St.), Nein 140.495 (43,39 %; 11,98 % der St.). *d)* Umwandlung jener Frdh.e, deren Auflassung der GR am 30. 5. 1975 beschlossen hat, in Parkanlagen (1995). Ja 117.315 (36,87 %; 10 % der St.), Nein 200.901 (63,13 %; 17,13 % der St.). – **3)** 15.–17. 11. 1981: *a)* Vorrang für Stadterneuerung. Ja 169.666 (92,42 %; 14,69 % der St.), Nein 13.923 (7,58 %; 1,21 % der St.). *b)* Keine Beteiligung am Bau des Konferenzzentrums. Ja 164.190 (89,87 %; 14,21 % der St.), Nein 18.509 (10,13 %; 1,6 % der St.). – **4)** 9.–11. 12. 1981: Fragen der Stadtentwicklung. *a)* Sozialer Wohnbau als vorrang. Aufgabe der Kommunalpolitik. Ja 206.044 (83,42 %; 17,85 % der St.), Nein 40.966 (16,58 %; 3,55 % der St.). *b)* Modernisierung von Altbauten. Ja 209.078 (83,77 %; 18,11 % der St.), Nein 40.506 (16,2 %; 3,51 % der St.). *c)* Altstadtsanierung. Ja 224.455 (89,8 %; 19,44 % der St.), Nein 25.504 (10,2 %; 2,21 % der St.). *d)* Teilw. Verbauung der Steinhof-Gründe bei gleichzeit. Schaffung öffentl. zugängl. Grünflächen. Ja 128.755 (49,3 %; 11,15 % der St.), Nein 132.407 (50,7 %; 11,47 % der St.). *e)* Unterstützung bzw. Ansiedlung von Betrieben zur Erhaltung der Vollbeschäftigung. Ja 212.742 (86,06 %; 18,43 der St.), Nein 34.453 (13,94 %; 2,98 % der St.). *f)* Volle Verbauung der Steinhof-Gründe. Ja 122.209 (46,54 %, 10,59 % der St.), Nein 140.394 (53,46 %; 12,16 % der St.). – **5)** 22.–24. 2. 1990: Ob aufgelistete Fragen (*Liste:* Rauchenberger, Stichwort Demokratie, 807) bezirksweise abgestimmt werden sollen. Ja 63.503 (92,37 %; 5,62 % der St.), Nein 5.242 (7,63 %; 0,46 % der St.). – **6)** *a)* 14.–16. 5. 1991: *a)* Abhaltung der Weltausst. 1995. Ja 170.807 (35,15 %; 15,15 % der St.), Nein 315.100 (64,85 %; 27,94 % der St.). *b)* Bau des Donaukraftwerks W.–Freudenau. Ja 354.533 (72,64 %; 31,44 % der St.), Nein 133.530 (27,36 %; 11,84 % der St.).

Lit.: Rauchenberger, 987 ff. u. 1101 ff.; dsbe., Stichwort Demokratie (1994), 765 ff.

Volksbegehren, Gesetzesantrag des Volks, der sowohl im Verfahren zur Erlassung von Bundesges.en wie von Landesges.en nach bestimmten Grundsätzen vorgesehen ist. Die Einleitung eines V.s kann bspw. durch mindestens 10.000 Personen oder durch 8 Abg. zum NR erfolgen. Bei mindestens 100.000 Unterstützern eines V.s in ganz Österr. hat sich der NR mit der Angelegenheit zu befassen. Das 1. V. war 1964 jenes zur Rundfunkreform (in W. 246.309 Unterschriften [19,76 % der Stimmberechtigten]). Die weiteren V. (*Ergebnisse in W.*): *2.* 40-Stunden-Woche (1969; 242.335; 19,02 %). *3.* 13. Schulstufe (1969; 52.978; 4,16 %). *4.* Aktion Leben (1975; 72.878; 6,09 %). *5.* Pro Zwentendorf (1980; 124.275; 10,65 %). *6.* Anti Zwentendorf (1980; 40.025; 3,43 %). *7.* (Gegen das) Konferenzzentrum (1982; 213.648; 18,6 %). *8.* Umwelt – Konrad Lorenz (1985; 152.404; 13,44 %). *9.* Zivildienst (1985; 25.331; 2,24 %). *10.* Gegen Abfangjäger (1985; 30.167; 2,66 %). *11.* Anti Draken (1986; 60; 0,01 %). *12.* Anti Privilegien (1987; 34.410; 3,04 %). *13.* Senkung der Klassenschülerzahl (1989; 36.616; 3,24 %). *14.* Rundfunkfreiheit (1989); 18.906; 1,67 %). *15.* Beitritt EWR (1991; 33.779; 3,03 %). *16.* Österr. zuerst („Anti-Ausländer-V." 1993; 99.040; 8,87 %). *17.* V. gegen Gentechnik (1997; 1,243.267). *18.* Frauen-V. (1997; 163.423).

Lit.: Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie (1994), 827 ff. (*Übersichtstabelle:* 983 [dort auch die Zahlen für Österr.]).

Volksbildung. Der Wr. V.verein wurde am 22. 11. 1887 als „Zweigverein W. u. Umgebung des Allg. Nö. V.vereins" gegr. (der seinerseits am 7. 4. 1885 in Krems gegr. worden war). Die Begr. kamen aus dem liberalen Bürgertum, den nat. akad. Kreisen u. der Arbeiterschaft (→ Arbeiterbildungsvereine); es galt das Prinzip stikter polit. u. religiöser Neutralität bzw. Toleranz. Die Vereinsgründung war Ausdruck einer Bildungs- u. Kulturbewegung, die den Grundsatz vertrat, Wiss. u. Kunst müßten allen Kreisen der Bevölkerung zugängl. gemacht werden, wobei der Bildungsauftrag der Schulen ergänzt werden sollte (→ Erwachsenenbildung, städtische). In der Gründungsphase lagen die Schwerpunkte bei Volksbibl.en, Kursen u. Vorträgen. 1909 wurde die Volkshsch. Margareten eröffnet. → Arbeiterbüchereien, → Urania, → Volkshochschule.

Lit.: Ursula Knittler-Lux (Hgin.), Bildung bewegt. 100 J. Wr. V. (1987); W. Filla, V.-Arbeit in Österr. – 2. Republik (1991); Wolf-

gang Speiser, Wr. Volksbildung nach 1945, in: Schriften zur Erwachsenenbildung in Österr. 23 (1982); Bfm.-Abh. (1987).

Volksblatt, Das Kleine, kleinformat. Tageszg., die von 27. 1. 1929 bis 31. 8. 1944 erschien u. von der Albrecht Dürer-Druckerei GmbH verlegt wurde (bürgerl. Gegenstück zur sozdem. Ztg. Das Kleine Blatt). Die Nfg. trat ab 1. 9. 1944 die Kleine → Wiener Kriegszeitung an (in der auch Das → Kleine Blatt, die Illustr. → Kronenzeitung u. die Kleine → Volks-Zeitung aufgingen [die allerdings seit 1938 natsoz. ausgerichtet gewesen waren]). Nach Kriegsende erschien D. K. V. neuerl. ab 5. 8. 1945 (Druck bei Herold), bis zur Begr. der → Wiener Tageszeitung als Hauptorgan der ÖVP. Die Ztg. wurde 1970 eingestellt.

Lit.: Tageszeitungen, 124f.; Paupié, 103ff.

Volksgarten (1), nach der Zerst. der Burgbastei durch die abziehenden Franzosen (1809) 1821–23 beim Bau des (neuen äußeren) → Burgtors angelegt u. am 1. 3. 1823 feierl. eröffnet. Nach der Auffüllung des Stadtgrabens (1862) wurde der V. bedeutend erweitert. Der urspr. Plan, entlang der Löwelstr. eine Häuserfront zu err., wurde



Volksgarten. Morgenpromenade vor dem Musikpavillon. Farblithographie von Anton Zampis, 1845.

durch Bgm. Cajetan Felder verhindert, womit der V. seinen heut. Umfang erhielt. Peter → Nobile (→ Burgtor) err. 1820–22 (anstelle eines älteren Etablissements) für Peter → Corti ein Sommerkaffeehaus im Paradeisgartel bzw. 1822/23 einen (mit dem höhergelegenen → Paradeisgartel [*sub 2*; auf der Löwelbastei gelegen] durch einen Aufgang verbundenen) Kaffeesalon im V. (→ Cortisches Kaffeehaus, → Paradeisgartel [*sub 3*]). Den Platz vor dem Eingang des letzteren beherrscht der → Triton- und Nymphen-Brunnen von Viktor → Tilgner, die 1. große Brunnengruppe des Künstlers. Weiters befinden sich im V. das → Grillparzerdenkmal (hinter dem heut. Café-Restaurant; → Volksgartenkaffeehaus), das → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (im Erweiterungsareal, beim Burgtheater), der → Theseustempel, der → Volksgartenbrunnen u. (an der Einfriedung gegenüber dem Parlament) das → Raabdenkmal. (*Hinweise Franz Hawla*)

Lit.: Perger, Straßen, 149; Czeike 1, 189f.; Beschreibung des k. k. V.s in W. (1824); Artur Rössler, Von W. u. seinen Gärten (1909), 24ff.; Czeike, Ein Vergnügungsort für die gebildete Welt, in: W. aktuell 8/1973, 32f.; Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964), 40f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 86 (*Restaurant*); Bibl. 3, 86f.

Volksgartenbrunnen (1, Volksgarten), Marmorschale mit Delphinen, Maskarons, Fruchtgewinden u. Appliken in Bronzeguß nach einem Modell von Anton Dominik → Fernkorn (1866).

Lit.: Kapner, 473; H. Aurenhammer, A. D. Fernkorn (1959), 64.

Volksgartenkaffeehaus (1, → Volksgarten). Der ältere (teilw. zerst.) Kaffeesalon von Peter → Nobile (→ Cortisches Kaffeehaus), in dem Johann → Strauß (Vater) u. Josef → Lanner, später Eduard → Strauß sowie versch. Militärkapellen konzertiert hatten, wurde 1954–58 (Vorentwurf 1948) von Oswald → Haerdtl (Ausführung Karl Schramel) in ein neues Konzept einbezogen (Ringseite: Atriumsaal als Café bzw. [spiegelbildl. dazu] Bar; Gartenseite: Terrasse mit Tanzfläche).

Lit.: Achleitner 3/1, 79; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 86.

Volksgartenstraße (1), ben. (1869) nach dem → Volksgarten.

Volkshochschule (VHS), Einrichtung der → Erwachsenenbildung, die in Österr. eine eigenständ. Entwicklung nahm. Die → Volksbildung in W. beginnt 1887 mit den Sonntagsvorträgen des Wr. Volksbildungsvereins. Die „Volkstüml. Univ.vorträge", aus denen die 1. europ. Abend-V. hervorging, dienten der Verbreitung von Wissen u. Kunst unter den breiten Massen der Bevölkerung; die Bestrebungen wurden ab 1898 von der → Urania unterstützt. In der natsoz. Ära wurde die V.arbeit von der DAF (Dt. Arbeitsfront) wahrgenommen. Von den 15 Wr. V.vereinen sind die meisten in eigenen Gebäuden tätig, einige in „Häusern der Begegnung". Sie versorgen das Stadtgebiet flächendeckend durch Außenstellen in Schulen u. städt. Veranstaltungszentren. Für Jugend- u. Erwachsenenbildung, aber auch für kulturelle u. gesellschaftl. Veranstaltungen gibt es 6 Volksheime (hist. bes. bedeutend jenes in Ottakring [→ Volkshochschule Ottakring]) u. 4 → Häuser der Begegnung. Die V. Favoriten erhielt 1962, die V. Margareten 1978 einen Neubau, für die Künstler. V. u. die V. Brigittenau wurden 1962 bzw. 1964 ehem. Schulen adaptiert. Neue Volksheime entstanden 1954 in Großjedlersdorf, 1955 in der → Per-Albin-Hansson-Siedlung, 1961 in Döbling (19, Heiligenstädter Str. 155, eröffnet am 15. 9. 1961) u. 1964 in Kaisermühlen u. auf der Krim. 1964 wurde für die Urania das → Planetarium im Prater wieder aufgeb. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter*, → Arbeiterheim u. → Urania.

Lit.: ÖL 2; W. Filla, V.-Arbeit in Österr. – 2. Republik (1991); Ursula Knittler-Lux (Hgin.), Bildung bewegt. 100 J. Wr. Volksbildung (1987); Die österr. V.n, Strukturanalyse (1995); AvW, 304f.; Lettmayer, 796ff.; Wr. Volksheime, in: der aufbau, 17 (1962), 508ff.; Gerhardt Kapner, Volksbildungsbauten der Stadt W., in: ebda., 21 (1966), 435ff.; Bfm.-Abh. (1987); Susanne Böck, Volksbildung oder Volk-Bildung? Die Wr. V.n von 1918 bis 1934, Diplomarb. Univ. W. (1992); Erika Gieler, Die Gesch. der V. in W. von Rainer Simons bis 1945, Diss. Univ. W. (1961). – Fachzs. „Die österr. V." (seit 1950); Jb. V. (seit 1991). – → Volksbildung.

Volkshochschule Brigittenau (20, Raffaelg. 11–13), gegr. 1947; das Gebäude (eine ehem. Schule), in dem auch das → Bezirksmuseum Brigittenau untergebracht ist, wurde ab 1964 renoviert; die V. B. legt ihre Schwerpunkte auf wiss. u. Sprachkurse, Wochenendseminare u. Diskussionsabende, veranstaltet aber auch Stud.reisen.

Volkshochschule Favoriten (10, Arthaberpl. 18), eröffnet 1922 in Räumen der Realschule 10, Jagdg. 40, über Initia-

tive von Karl Foltinek in einem Neubau untergebracht (Grundsteinlegung 19. 9. 1959, Eröffnung 23. 2. 1962). Das Gebäude wurde nach Plänen von Bruno u. Leopold Tinhofer u. Eduard Berger auf einem Luftschutzbunker des 2. Weltkriegs err.; Mosaik „Menschengruppe" von Wilhelm Hochmeister (1961).

Lit.: Achleitner 3/1, 259; BKF 10, 8.

Volkshochschule Hietzing (13, Hofwieseng. 48), gegr. 1947; das einstöck. Gebäude wurde 1971–74 nach Plänen von Fred Freyler err. Die V. H. hat eine „Zweigstelle am Kai" (13, Hietzinger Kai 7), veranstaltet aber auch Kurse in den Volksschulen 13, Am Platz 2, Speisinger Str. 44 u. Steinlechnerg. 5 sowie in der Hauptschule Amalienstr. 31–33. Bes. Zielgruppen sind Frauen, Senioren u. Behinderte (seit 1981 als 1. Wr. VHS behindertengerechte Ausstattung). Im Foyer Bronzeplastik „Der Kuß" von Joannis Avramidis.

Volkshochschule Margareten (5, Stöberg. 11–15). Die Tätigkeit begann 1887 mit Sonntagsvorträgen des Volksbildungsvereins. Das 1909 err. Gebäude (5, Stöberg. 11; Eröffnung 10. 10.) wurde 1978 durch ein neues ersetzt, das den veränderten Bedürfnissen entspricht. In den 50er Jahren gab es neben der allg. Volksbildungstätigkeit an Sonntagvormittagen auch vom Bildungsreferat der SPÖ organisierte Operneinführungsmatineen mit Paul → Lorenz.

Volkshochschule Ottakring (16, Ludo-Hartmann-Pl. 7, Neumayrg. 14), gegr. 1901 (Verein „V. W. Volksheim", einer der ersten einschläg. Vereine Europas; Vereinslokal damals Urban-Loritz-Pl.). Auf Initiative von Ludo Moritz → Hartmann (GT) wurde die V. O. 1904/05 nach Plänen von Franz R. v. Neumann aus Mitteln von Förderern (so zahlte bspw. Rothschild die Err. des Großen Saals [der 1960 umgeb. wurde]) in Formen des Jugendstils err. (Eröffnung 5. 11. 1905). 1925–34 gab es 24 Fachgruppen, 5 wiss. Inst.e, 220 Dozenten u. über 11.000 Hörer. 1960 wurde der große Saal umgeb. 1974 schenkte der Verein das Gebäude der Stadt W., die 1976–79 eine Generalsanierung durchführte.

Lit.: Ottakring, 277; AvW, 304f.; BKF 16, 30.

Volkshochschule Wien-Nordwest (9, Galileig. 8 [Dion., Verw.]). Die 1945 im Gebäude des ehem. 3. städt. Waisenhauses (→ Waisenhäuser) gegr. Volkshsch., die die Bez.e 9, 18 u. 19 betreut, konzentriert sich auf ein umfassendes Vortrags- u. Kursprogramm; sie besitzt Zweigstellen in Währing (18, Schopenhauerstr. 49; 18, Bi.-Faber-Pl. 1), Döbling (Haus der Begegnung; 19, Gatterburgg. 2a), Heiligenstadt (19, Heiligenstädter Str. 155) sowie in der Krim (Volksheim; 19, Hutweideng. 24).

Lit.: AvW, 181f.

Volkshochschule Wien-West (Mariahilf–Neubau–Josefstadt; 6, Damböckg. 4), gegr. 1946 in Penzing (Vereinssitz Realschule 14, Astg. 3; Übersiedlung des Sekretariats 1947 nach 14, Reinlg. 19). 1948 wurde die Zweigstelle Mariahilf gegr. (Bundesrealgymn. 6, Amerlingstr. 6), die sich bald zur Zentrale entwickelte (Betreuung von Veranstaltungen u. Kursen im 6., 7., 14. u. 15. Bez.). Der Neubau des Bundesrealgymn.s führte zur Übersiedlung nach 7, Zollerg. 41 (ab 1977 wieder Zweigstelle in Mariahilf; 6, Otto-Bauer-G. 7, → Haus der Begegnung [6]). 1981 wurde die Zweigstelle Josefstadt eröffnet. Einen bes. Stellenwert innerhalb der Aktivitäten besitzen die Aktion „Urlaub in W." (Altwr. Spaziergänge, begr. von Hugo → Ellenberger) u. die „Reisegemeinschaft".

Lit.: 35 J. VHD W.–West u. „Urlaub in W.", in: Mitt. der VHS W.–West 5/1981.

Volksküchen. Im Okt. 1869 wurde auf der Wieden der Wr. V.-Verein gegr., 1873 wurde die 1. V. im Ks.-Franz-Joseph-Stiftungshaus des Wr. V.-Vereins (4, Hechteng. 7) eröffnet; tägl. wurden durchschnittl. 1.100 Personen mit Essen versorgt. Im selben Jahr folgte die V. 7, Bandg. 14, 1874 jene in 6, Linieng. 9 u. 1875 eine weitere 1, Schönlaterng. 9; ebenfalls 1874 wurde im 2. Bez. eine koschere V. eröffnet (2, Krummbaumg. 8). Weitere V. befanden sich in Meidling (1874), Sechshaus (1876) u. Favoriten (10, Laxenburger Str. 21; 1887); 1890 bestanden noch V. in 2, Haidg. 1, u. 3, Blumeng. 4. Der Aktion lag der Gedanke zugrunde, unter Einsparung von Energie u. mit qualitativ hochwert. Nahrungsmitteln den Armen von W. zu einer ausreichenden Mahlzeit pro Tag zu verhelfen. Die Grundlage für den Speiseplan bildete ein eigenes V.kochbuch. Vgl. auch → Kriegsküche.

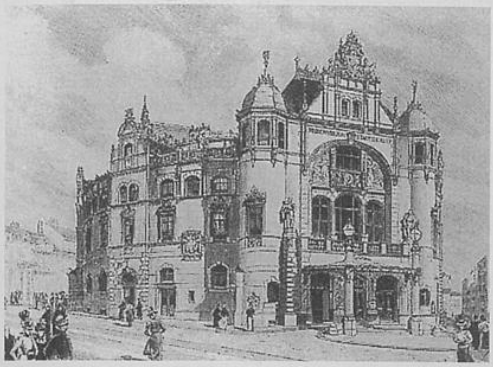
Lit.: Josef Kühn, Die Wr. V. (1890).

Volksliedwerk für NÖ und Wien, konstituierte sich im Nov. 1904 als Arbeitsausschuß des Unternehmens „Das Volkslied in Österr." für den Raum von NÖ (mit W.; 8, Fuhrmannsg. 18). Die zentrale Gestalt des österr. Volksliedunternehmens war der Reichsratsabg. u. Gymnasialprof. Dr. Josef Pommer. 1919 wurde das V. neu organisiert, 1938 in ein „Ostmärk. Volksliedunternehmen" umgewandelt u. 1947 als „Österr. V." neu konstituiert. 1951 erschien der 1. Bd. des „Jb.es des Österr. V.es". Die vom Nö. V. gesammelten u. veröffentlichten Volkslieder bilden den Grundstock des Volksliedarchivs für NÖ u. W. (über 24.000 Liedaufzeichnungen u. über 14.000 Instrumentalweisen). → Bockkeller (*im Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: Mitt.blatt des Volksliedwerks für NÖ u. W. u. des Österr. Volksliedwerkes 9 (1993), Sonder-Nr. „Aus dem Bockkeller", IIIff.; Peter u. Beate Soukoup, Ein Stück vom alten W. Das Wr. Volksliedwerk im Ottakringer Bock-Keller, in: Neue Wochenschau 7. 9. 1995, 5.

Volksoper (urspr. Kaiser-Jubiläums-Stadttheater [18, Währing; seit 1906:] 9, Währinger Str. 78). **1)** *Gebäude:* Das von einer Vereinigung von Wr. Bürgern unter der Patronanz der Gmde.verw. nach Plänen von Franz Frh. v. Krauß u. Alexander Graf anläßl. des 50jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. err. Theater wurde nach zehnmonat. Bauzeit (Schlußsteinlegung am 10. 12. 1898) err. Die Fassade schmücken 2 Skulpturen von Othmar → Schimkowitz; 12 Reliefbilder von → Leisek sind verlorengegangen. Da in diesem Theater auch Opern u. Singspiele aufgeführt wurden, die v. a. vom Mittelstand stark besucht waren, erhielt das Haus auch den Namen „V.". Das Theater wurde während der Zeit der Wiederherstellung der Staatsoper ebenso wie das → Theater an der W. als Ausweichbühne benützt u. führt seither leichtere Opern u. Operetten auf. Am 9. 2. 1948 wurde der Dachstuhl über dem Schnürboden während einer Probe durch einen Brand so stark besch., daß die nächsten Vorstellungen im Redoutensaal stattfinden mußten. Das Gebäude wurde 1961–63 erweitert (für Büros, Werkstätten, Magazine) u. renoviert; bei dieser Gelegenheit wurde auch die Bühne grundlegend umgebaut. 1973 wurde der Zuschauerraum umgestaltet (neue Bestuhlung), außerdem kam es zur wei-

teren Modernisierung im Bühnenbereich. – **2)** *Institution:* Das Theater wurde am 14. 12. 1898 unter der Dion. von Adam → Müller-Guttenbrunn (Bildnis im re. Rangaufgang) mit Kleists „Hermannsschlacht" eröffnet (GT im Foyer). Anfangs ausschl. Sprechbühne (mit prominenten Gastschauspielerinnen, wie Hansi → Niese u. Adele



Volksoper. Xylographie, 1898.

→ Sandrock), wurde das Repertoire unter Dir. Rainer Simons (1903–17), der das verschuldete Theater in ein blühendes Unternehmen verwandelte, durch Singspiele u. Opern erweitert. Unter ihm u. seinen Nfg.n Raoul Mader (1917–19) u. Felix → Weingartner (1919–24) entwickelte sich die V. zum 2. repräsentativen Opernhaus W.s, an dem auch Wr. EAen stattfanden (bspw. Tosca, Salome, Kuhreigen). 1925 erfolgte die Umbenennung in „Neues Wr. Schauspielhaus", 1927 ging die Bühne in Konkurs, 1933–35 stand sie unter der Ltg. von Otto Ludwig → Preminger (Eröffnung am 1. 9. 1934), der Sprechstücke, Operetten u. leichte Opern spielte. Zu den Prominenten dieser Zeit gehörte Johannes Heesters. 1938 wurde die V. von der Stadt W. als „Städt. V." übernommen (Intendant Anton Baumann), weil dem Eigentümerverein auch Juden angehörten; das Theater wurde umgebaut. Nach dem 2. Weltkrieg diente die V., die keine Kriegsschäden erlitten (jedoch einen Großteil ihres Fundus verloren) hatte, neben dem → Theater an der Wien der Staatsoper (deren Gebäude nach Kriegszerst. [1945] unbenützbar war) als Ausweichbühne (Wiedereröffnung mit dem Staatsopern-gastspiel „Die Hochzeit des Figaro" bereits am 1. 5. 1945). Unter Dir. Hermann Juch (1945–55) wurden auch Stücke zeitgenöss. Komponisten (bspw. Carl Orff) ins Repertoire genommen. Nach der Wiedereröffnung der Staatsoper (26. 10. 1955) begann unter den Dir.en Franz → Salmhofer (1956–63), Albert Moser (1963–73), Karl → (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) Dönch (1973–87) u. Eberhard → Waechter (gem. m. Joan Holender; 1987–92 bzw. 1996) wieder eine eigene Spielplangestaltung mit den Schwerpunkten Operette u. Musical, jedoch unter Berücksichtigung von Oper u. Ballett. Ab 1996 Klaus Bachler.

Lit.: *Ad 1:* Dehio 2–9, 405 f.; BKF [2]9, 60 ff. – *Ad 2:* O. Fritz (Hg.), 95 J. V. (1993); Hadamowsky, 751 ff. (*bis 1918*); Alfred Wolf, 70 J. V., in: Heimatmus. Alsergrund 37/1968, 6 ff.; Währing, 592; Klusacek–Stimmer 18, 197 ff.; Erika Gieler, Die Gesch. der V. in W. von Rainer Simons bis 1945, Diss. Univ. W. (1961); Bibl. 1, 435 f.

Volkspartei, Großdeutsche. Die nach den Wahlen 1919 im NR verbliebenen 26 dtnat. u. dt.-liberalen Abgeordneten schlossen sich zur „Großdt. Vereinigung" zusammen, aus der am 7./8. 8. 1920 die G. V. hervorging, der zahlr. Beamte u. Lehrer angehörten. Die G. V. trat für einen Anschluß an Dtschld. (Weimarer Republik) ein, lehnte Materialismus u. Klerikalismus ab u. war antisemit. orientiert. 1921–32 bildete die G. V. mit den Chrsoz. die Regg. u. stellte 1922–27 den Vizekanzler. Sie verlor nach 1927 viele Anhänger an die → Heimwehr, ab 1930 an den Natsoz.; am 15. 5. 1933 schloß die G. V. mit den Natsoz. eine Kampfgemeinschaft.

Lit.: Isabella Ackerl, Die G. V. 1920–34, Diss. Univ. W. (1967).

Volkspartei, Österreichische (ÖVP), gegr. am 17. 4. 1945 im Schottenhof (1) durch Leopold → Kunschak (Obmann), Hans → Pernter (Geschäftsf. Obmann), Lois → Weinberger, Leopold → Figl, Julius → Raab u. Felix → Hurdes (Generalsekr.). Die neue Partei distanzierte sich von ihrer Vorgängerin, der → Christlichsozialen Partei, durch das Bekenntnis zur parlamentar. Demokratie u. zur österr. Nation. Die Kernschichten entsprachen jenen der 1. Republik (Bauern, Gewerbetreibende, Arbeitnehmer [Beamte, Angestellte]) bzw. den 3 Bünden (Bauernbund, Wirtschaftsbund, ÖAAB); funktionärsmäßig bestand ebenfalls Kontinuität. Dem 1. Grundsatzprogramm (1945; „15 Leitsätze") folgte 1972 das noch gült. „Sbg.er Programm", das 1985 durch das „Zukunftsmanifest" ergänzt wurde. Während die ÖVP im Bund bis 1970 die Politik dominierte (1945–66 Koalitionsregg. mit der SPÖ, 1966–70 Alleinregg. unter Bundeskanzler Klaus), bildete sie in W. (nach dem Übergang einer 3-Parteien-Landesregg. unter Beiziehung der KPÖ) bis 1973 eine Koalition mit den über die absolute Mehrheit verfügenden Sozdem.; 1996 kam (nach dem Verlust der absoluten Mehrheit der SPÖ) wieder eine derart. Koalition zustande. – *Wahlergebnisse in W.:* → Gemeinderatswahlen (*auch Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: Ludwig Reichhold, Gesch. der ÖVP (1975); C. Müller, Die Ö. V., in: Hb. des polit. Systems Österr.s (1991); Klaus Berchtold, Österr. Parteiprogramme 1868–1966 (1967), 376 ff.

Volksplatz (1), während der Revolution 1848 vorübergehend Name des Platzes Am Hof.

Volksprater (2) → Wurstelprater (*weitere Verweise*); → Prater, → Pratermuseum, → Riesenrad, → Venedig in Wien.

Volkssänger (Volkssängerlokale). Die Dudelsackpfeifer des 17. Jh.s u. die nicht minder heitere Zunft der → Harfenisten des 18. Jh.s (die bis in den Vormärz in den „Beisln" die neuesten Moritaten verbreiteten) waren die Vorläufer der V. des 19. Jh.s. Die Reform der Gilde ist Johann Baptist → Moser zu danken, der 1829 eine eigene V.ges. auf völlig neuer Basis gründete u. damit den Begriff „V." in W. einführte: die Harfe wurde durch das Klavier, das Absammeln durch ein festes Eintrittsgeld u. die Zote durch ein höheres Textniveau ersetzt. Die Hochburg der V. wurde das Gasthaus „Zum grünen → Tor" (8): hervorzuheben sind weiters (*geordnet nach Bez.en*) der → Sperl u. das „Weiße → Rössel" (beide 2, Leopoldstadt), das „Zweite → Kaffeehaus", der „Grüne Jäger", der Swoboda u. einige andere Etablissements im Prater (2), der „Schwarze → Bock" (3, Landstraße), die → Drei-Engel-Säle (4, Wieden), das Lokal „Zur Fortuna" (6, Magdalenengrund), der „Große → Zeisig" (7), der → Schwender

(15, Fünfhaus), die → „Bretze", der „Goldene → Luchs", die „Blaue → Flasche" u. die → Thaliasäle (alle 16, Neulerchenfeld) sowie → Ungers Kasino (17, Hernals). In der 2. H. des 19. Jh.s ersetzten zunehmend → Singspielhallen die Wirtshäuser. Eine Abart des V.s war der → Evangelimann. Nach Mosers Vorbild wurden weitere V.ges.en gegr.; viele V. traten mit Partnern auf (bspw. Nagel u. Amon [die als erste statt Alltagskleidung den Frack trugen; Ignaz → Nagel, Anton → Amon sen.], → Edi und Biedermann [*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*], Mirzl u. Dreher, Wilhelm → Wiesberg u. Wenzel → Seidl, Edmund → Guschelbauer u. Louise → Montag); beliebt waren u. a. auch Fanny → Hornischer, Antonie → Mansfeld u. die → Fiakermilli (Emilie Turecek) sowie Johann → Fürst, Carl → Kampf, Johann → Kwapil u. Josef → Matras. Nach dem 1. Weltkrieg beendeten Radio u. Kino die Tätigkeit der V., die nur noch in Heurigensängern (einer Tradition aus dem V.tum) weiterleben.

Lit.: Josef Koller, Das Wr. V.tum in alter u. neuer Zeit (1931); Kat. HM 25, 20ff.; Ingrid Ganster, Helmut Kretschmer, Allweil lustig, fesch u. munter. Altwr. Volks- u. Natursänger, in: WGBll. Bh. 2/1996; Hermine Cloeter, Wr. V. u. was sie sangen, in: Geist u. Geister aus dem alten W. (1922), 24ff.; Hans Pemmer, Alt-Wr. V. u. V.lokale, in: Wr. Schr. 29 (1969), 150ff. (*Lokale*); dsbe., in: Alt-Wr. V. u. V.lokale, in: Amtsblatt 60/1960, 3ff., 61/1960, 3ff., 62/1960, 3ff., 63/1960 5ff.; dsbe., Volkssänger F. Kriebaum 50 J. tot, in: WZ 20. 7. 1950; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 75f., 83.

Volksschule, Schulform, die alle Kinder nach vollendetem 6. Lebensjahr zu besuchen haben. Als Nachfolgeinst. der → Trivialschule durch das → Reichsvolksschulgesetz 1869 geregelt. Die → Schulpflicht konnte damals durch den Besuch von 8 Jahren V. oder 5 Jahren V. u. 3 Jahren → Bürgerschule erfüllt werden. Bereits im 13. Jh. err. die aufblühenden Städte parallel zu den Kloster- u. Domschulen aufgrund des zunehmenden Handels- u. Geschäftsverkehrs sog. Stadtschulen (die 1. Stadtschule in Österr. war die → Bürgerschule zu St. Stephan), die viell. schon unter → Heinrich II. Jasomirgott bestand. Der Unterricht umfaßte zunächst Lesen u. Schreiben, beides in lat. Sprache. Eine alte Stadtschule aus dem 12. Jh. besaß Eger, im 13. Jh.folgten weitere in Leipa, Aussig u. Leitmeritz, im 14. Jh. bspw. in St. Pölten, Hainburg, Laa, Perchtoldsdorf u. Weitra. Erst durch die Schaffung des Haupt- u. Mittelschulges.es 1927 wurde die V. zu einer vier- bzw. achtjähr. Schulform. Pädagog. Strömungen (bspw. Reformpädagogik, Arbeitsschule) wurden bes. in der V. wirksam. Durch das Auslaufen der sog. V.oberstufe (5.–8. Klasse) nach dem → Schulgesetzwerk von 1962 erhielt die V. ihre heut. Gestalt als vierjähr. Schulform, die eine grundlegende Allgemeinbildung vermittelt. 1982 kam zu den traditionellen Fächern der V. eine lebende Fremdsprache als unverbindl. Übung; dzt. ist die Arbeit in der V. durch zahlr. pädagog. Innovationen gekennzeichnet (u. a. [auch in Schulpartnerschaften der EU] offene Lernformen, Montessori-Pädagogik, verbale Leistungsbeurteilung, Einsatz neuer Informationstechnologien). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffl-Simonic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930). *Lehrpläne der V.*

Volksstimme, Tageszg., Zentralorgan der Kommunist. Partei Österr.s (KPÖ), erschien ab 5. 8. 1945; im März 1991 stellte die V. mit Nr. 53 ihr Erscheinen als Tageszg. ein, wurde jedoch 1994 als Wochenztg. publiziert. Die V. stand während der Besatzungszeit (aber auch später) auf Seite der UdSSR und wandte sich (nicht selten polem.) gegen die Westmächte, insbes. die USA. Der Innenpolitik wurde breiter Raum gegeben (wobei v. a. die AZ, die SPÖ u. ihr nahestehende Bll. angegriffen wurden), der Lokalteil ausführl. gestaltet, der Kulturteil gepflegt. Bes. Bedeutung erlangte die Sonntagausgabe. 1965–70 war Franz → West Chefredakteur.

Lit.: Paupié, 113f.

Volkstheater (ehem. Dt. Volkstheater; 7, Neustiftg. 1, Burgg. 2, Museumsstr. 2A). **1)** *Gebäude:* Das V. wurde 1887–89 von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer in Neorenaissanceformen (schräg zur Stadt gerichtete zweigeschoss. Fassade, Kuppel über dem Mittelfoyer) auf einem vom Stadterweiterungsfonds billig überlassenen Grundstück für den (1887 gegr.) Verein des Dt. V.s err. Der Bau wurde nach dem Brand des → Stadttheaters (später Ronacher) beschlossen, da ein Wiederaufbau der zerst. Bühne wegen des neuen Theaterges.es, wonach die Theater nach allen Seiten freistehen mußten, unmögl. geworden war. Fellner (Baultg.) u. Helmer schufen mit dem V. einen neuen Typus, der in zahlr. Städten der Monarchie Nachahmung gefunden hat. Die Außenskulpturen stammen von Franz → Vogl, jene im Inneren von Theodor → Friedl, die Malereien (Deckenbilder u. Hauptvorhang) stammen von Eduard → Veith. 1907/08 wurde ein Zubau err., 1939 die Fassade vereinfacht. 1980/81 wurde im Zuge einer Generalinstandsetzung auch die im 2. Weltkrieg zerst. Kuppel neu err., 1981 die Inneneinrichtung in den Originalzustand zurückversetzt. Re. neben dem Theater, an der Ecke des (restl.) Weghuberparks, steht das → Raimunddenkmal, vor der li. Flanke (Burgg.) das → Niesedenkmal; am Gebäude (Burgg.) GT für Dir. Rudolf → Beer. – **2)** *Institution:* Das vom V.-Verein err. Theater wurde am 14. 9. 1889 mit der UA von Ludwig Anzengrubers Volksstück „Der Fleck auf der Ehr'" eröffnet. Es wurde mit dem Ziel gegr., ein Kontrastprogramm zum Burgtheater zu bieten; einem breiten Publikum sollten aktuelle Zeitstücke, Volksstücke, österr. Dramen u. Klassiker zugängl. gemacht werden. Bis zum 1. Weltkrieg wurden UAen u. EAen zahlr. Stücke von Hermann → Bahr, Karl → Schönherr u. Henrik Ibsen geboten, unter Dir. Bernau folgten expressionist. Dramen (in Ausstattungen von Oskar → Strnad), unter Dir. Beer zeitgenöss. Dramatik (bspw. Bert Brecht u. Franz Theodor → Csokor [der am



Deutsches Volkstheater, Gesamtansicht. Xylographie nach Zeichnung des Architekten.

V. auch als Dramaturg wirkte]), unter Dir. Jahn hingegen Boulevardkomödien. In den ersten Jahrzehnten gehörten zu den Stars Adele → Sandrock, Helene → Odilon, Rosa Retty (→ Albach-Retty), Raoul → Aslan, Alexander → Girardi, Fritz Kortner, Max → Pallenberg u. Willy → Thaller. In der natsoz. Ära (1938–44 [kriegsbedingte Theatersperre]) war das V. das Sprechtheater der Dt. Arbeitsfront. Bereits unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg (Eröffnung am 13. 5. 1945 mit „Die Katakomben") begann die Umgestaltung zu einem echten Ensembletheater, dessen Mitgl. großteils legendären Rang erreichten. Das V. wurde eine GmbH, der ÖGB gründete die V.-Gmde. Unter Dir. Epp fanden zahlr. österr. EAen zeitgenöss. Dramen statt (bspw. Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Rudolf Hochhuth u. [nach der Aufhebung des Boykotts] wieder Bert Brecht), Dir. Manker förderte Nestroy- u. Schnitzler-Aufführungen, brachte aber auch junge österr. Autoren (Wolfgang Bauer, Peter Turrini), u. Dir. Blaha wandte sich verstärkt polit. engagierten Stücken, Volksstücken u. Possen zu. – In der Saison 1953/54 begr. Dir. Leon Epp gem. m. dem damal. Arbeiterkammerpräs. Karl Mantler u. dem ÖGB-Bildungsreferenten Franz Senghofer das Projekt „V. in den Außenbez.en" (beginnend mit Shaws „Helden" in Stadlau); dzt. werden (mit der Wr. Arbeiterkammer) fast 2 Dutzend Spielstellen betreut. 1984 wurde eine Schauspielschule eröffnet. – **3)** *Direktoren:* Emmerich v. → Bukovics (1889–1905); Adolf Weisse (1905–16); Karl Wallner (1916–18); Alfred → Bernau (1918–24); Dr. Rudolf → Beer (1924–32); Rolf → Jahn (1932–38); Bruno W. Iltz (1938–44); Günther → (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) Haenel (1945–48); Paul → Barnay (1948–52); Leon → Epp (1952–68); Gustav → Manker (1969–79); Paul Blaha (1979–87); Emmy Werner (seit 1988).

Lit.: *Ad 1:* H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. Helmer (1966), 117ff.; Dehio 2–9, 291f.; Peter Pötschner, Eva-Maria Höhle, Das V. u. seine Restaurierung 1980/81, in: ÖZKD 36 (1982), 39ff.; Ringstraße 11, 194ff.; Neubau, 99f. – *Ad 2:* FS 75 J. V. (1964); Das neue V. FS, hgg. aus Anlaß der Renovierung 1980/81 (1981); Evelyn Schreiner (Hgin.), 100 J. V. Theater. Zeit. Gesch. (1989); Hadamowsky, Uf.; Verena Keil-Budischowsky, Wr. Theater (1983; WrGB 30–32), 340ff.; dsbe., 100 J. V., in: WGBll. 44 (1989), 102ff. – Bibl. 1, 432f.

Volkstypen. Von Lokalschriftstellern wurden mehrfach Typen geschaffen, deren Bekanntheitsgrad sich z. Tl. bis in die Gegenw. erhalten hat. Dazu gehören – neben dem „Eipeldauer" Joseph Richters u. dem „Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen" (die in der josephin. Zeit u. im Vormärz zum Sprachrohr der Bevölkerung gemacht wurden) die Figuren des „Staberl" (von Adolf → Bäuerle) sowie jene des „Adabei" u. der „Frau Sopherl" (beide von Vinzenz → Chiavacci). Diese „Kunsttypen" sind nicht zu verwechseln mit den echten Volkstypen (bspw. Straßenhändlern, Hausierern, Wanderhandwerkern, → Hausmeistern, Grundwachtern, Wasserern, aber auch → Fiakern, → Wäschermädeln, Schusterbuben, Pratertypen, Pülchern usw.); Straßentypen hat bspw. Johann Christian → Brand 1775 in seinem „Wr. → Kaufruf" dargestellt, u. sie wurden auch von der Porzellanmanufaktur Augarten modelliert (→ Ausruferfiguren). *Die V. sind unter ihren gäng. Bezeichnungen behandelt.*

Lit.: Otto Krammer, Wr. V. (1983); Walter Obermaier, Straßenleben u. V. (Zaltbommel 1996).

Volkswehrplatz (2), ben. (6. 11. 1919) nach der zum Schutz der Republik aufgestellten V.; ab 1884 bzw. ab 1935 → Erzherzog-Karl-Platz, seit 1956 → Mexikoplatz.

Volkszählung. Die 1. V. wurde unter Maria Theresia 1757 abgehalten (Stadt u. Vorstädte 175.403 Einwohner), diente jedoch v. a. der Konskription (→ Konskriptionsamt). Allmähl. wurden in die V.en immer detailliertere Erhebungen einbezogen, sodaß schließl. die verschiedensten Daten zur Bevölkerungsentwicklung, sozialräuml. Gliederung, aber auch zu Wirtschaft, Bildung, Verkehr usw. erhoben wurden. Mit der V. v. 31. 12. 1869 (der 1. nach dem neuen V.sgesetz v. 29. 3. 1869) wurde auch für W. die Ära des modernen Zensuswesens eingeleitet. Von nun an wurde die ges. am Ort (dauernd oder zeitw.) anwesende → Bevölkerung nach einem einheitl. demograph., sozial- u. berufsstrukturellen Merkmalskat. erfaßt. Die jeweils zum Jahresende abgehaltenen Zählungen erfolgten ab 1880 in 10-Jahres-Abständen (1890, 1900, 1910). Erhebungen u. Bearbeitungen führten urspr. die Kommunen durch, die Publikation der Ergebnisse besorgte die k. k. Statist. Zentralkomm. (W. als k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt wurde jeweils gesondert dargestellt; zusätzl. wurden die Wr. Ergebnisse von 1869, 1880 u. 1890 in speziellen, meist detaillierteren u. v. a. bezirksdifferenzierten Bearbeitungen publiziert, die überw. aus dem Statist. Departement des Magistrats stammten; → Statistisches Amt). Ab 1890 erfolgte auch (bis auf die Wohnungszählung) die Bearbeitung durch die Statist. Zentralkomm., die bezirksweise Darstellung der Ergebnisse erschien aber nur im Statist. Jb. der Stadt W. In allen Publikationen der Zählungen 1869–1910 werden die Bez.ergebnisse auf Basis der anwesenden Zivilbevölkerung ausgewiesen, während die Angaben für die in der Stadt stationierten Militärangehörigen summar. u. gesondert aufscheinen. Mit dem 1. Weltkrieg war die Periode der kontinuierl. Weiterentwicklung des V.wesens unterbrochen. Die Zählungen v. 31. 1. 1920 u. 7. 3. 1923 lieferten nur bruchstückhafte Ergebnisse, es existiert jedoch eine detailreiche magistrat. Sonderauswertung der Zählung 1923 für den Bereich der Berufsstruktur. Erst mit der aufgrund einer Novelle des Ges.es von 1869 abgehaltenen V. v. 22. 3. 1934 kam es wieder zu einem vollwert. Zensus, nunmehr jedoch auf Basis der (dauernd anwesenden u. zeitweil. abwesenden) Wohnbevölkerung. Wie schon 1920 u. 1923, wo noch die Anwesenheit das Darstellungskriterium gewesen war, wurden die Militärangehörigen nicht mehr gesondert ausgewiesen. Die nach dem „Anschluß" durchgeführte Zählung v. 17. 5. 1939 hatte mit der sog. „ständigen Bevölkerung" (d. h. der Wohnbevölkerung ohne die ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten u. Arbeitsmänner) erneut eine andere Darstellungsgrundlage u. wich auch in ihrer Berufssystematik von der österr. Tradition ab. Ab 1951 bildete wieder die Wohnbevölkerung die Grundlage der V.en (alle Personen, die den Mittelpunkt ihrer Lebensbeziehungen am Zählungsort begr. haben, aber am Stichtag nicht unbedingt anwesend sein müssen). Mit der wachsenden Zahl von Zweitwohnsitzen außerhalb W.s wurde dieses Abgrenzungskriterium zunehmend zum Streitpunkt. Seit der V. 1971 wurde das Prinzip des Familienwohnsitzes verankert, das die Zuordnung von Familienmitgl.ern an versch. Wohnsitzen, insbes. minderjähr. Kinder, ausschließen

sollte. Ausländ. Arbeitskräfte, die ihre Ehefrau u. ihre Kinder im Heimatland gelassen hatten, galten 1971 entsprechend dem damal. Wohnsitzbegriff als „nur vorübergehend anwesend", werden jedoch seit der V. 1981 aufgrund des V.ges.es v. 16. 4. 1980 zur Wohnbevölkerung gezählt. Ab dieser V. wurde auch zw. „echten" u. „unechten" Einpersonenhaushalten unterschieden. Letztere entstanden durch tatsächl. oder vermeintl. getrennt lebende Familienmitgl. mit mehreren Wohnsitzen. Zu den Berufstät. werden auch Präsenz- u. Zivildiener gezählt, sofern sie vorher einer Beschäftigung nachgingen, ebenso im familieneigenen Betrieb mitarbeitende Angehörige. – *Ergebnisse:* → Bevölkerung (*Ergänzung für* 1991: 1,539.848). Vgl. auch die Angaben bei den einzelnen Stadtbezirken (für 1991 *s. Nachtrag in diesem Bd.*). (*Gerhard Meißl, Andreas Weigl, Susanne C. Pils*)

Lit.: Gustav Adolf Schimmer, Die Bevölkerung von W. u. seiner Umgebung nach dem Berufe u. der Beschäftigung (1874); Heimold Helczmanovszky, Beiträge zur Bevölkerungs- u. Sozialgesch. Österr.s (1973); Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung u. Berufsstruktur, Gesundheits- u. Fürsorgewesen in Österr. 1750–1918, in: Materialien zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. 1 (1978); Statist. Jbb.; Hist. Atlas W. (1981 ff.); V. 1991. Wohnbevölkerung u. Gemeinden nach Gmden. mit der Bevökerungsentwicklung seit 1869, hgg. v. Österr. Statist. Zentralamt (Beiträge zur Österr. Statistik, 1992); Österr. Städtebuch W. (1997).

Volks-Zeitung, (Kleine), erschien von 14. 11. 1918 bis 31. 8. 1944 tägl. als liberale Morgenztg. (Eigentümer, Hg. u. Druckerei Steyrermühl [ab 1922 zusätzl. „Papierfabriks- u. Verlagsges."]). Parallel dazu erschien im selben Zeitraum die „Kleine V.-Z." (deren Nfg. ab 1. 9. 1944 die Kleine → Wiener Kriegszeitung antrat).

Lit.: Tageszeitungen, 125 ff. (*Kleine Volks-Ztg.; weitere Lit.*), 186 ff. (*Volks-Ztg.*).

Volks-Zeitung, Kleine Oesterreichische, erschien von 1. 4. 1905 bis 13. 11. 1918 tägl. als Morgenztg. (als Abendztg. die Oesterr. → Volks-Zeitung); die Nfg. trat die Kleine → Volks-Zeitung an.

Lit.: Tageszeitungen, 123.

Volks-Zeitung, Oesterreichische, erschien von 19. 8. 1888 bis 13. 11. 1918 tägl. als Abendztg. (Verlag u. Druckerei Steyrermühl); Morgenztg. Kleine Oesterr. → Volks-Zeitung; die Vorgängerztg. war die Konstitutionelle Vorstadt-Ztg. (erschien 17. 5. 1863–14. 4. 1865 u. 16. 7. 1865–18. 8. 1888); Nfg. Kleine → Volks-Zeitung.

Lit.: Tageszeitungen, 155 f.

Vollbadgasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem 1866 err. Voll- u. Wannenbad (Betriebseinstellung 1920); vorher Badg.

Voltagasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlesee), ben. (1901) nach dem ital. Physiker Alessandro Gf. V. (* 18. 2. 1745 Como, † 5. 3. 1827 Como), der an der Univ. Padua die Theorie von der Elektrizität begr. (1777) u. 1782 den Kondensator erfand. Die elektr. Spannung wird seit 1881 (Beschl. des Internat. Elektrizitätskongresses) in Volt gemessen (1 V ist diejen. Spannung, die in einem Leiter von 1 Ohm Widerstand einen Strom von 1 Ampère Stromstärke erzeugt).

Voltelini Hans v., * 31. 7. 1862 Innsbruck, † 25. 6. 1938 Wien 8, Lange G. 14, Rechtshistoriker, So. des Senatspräs.en des Obersten Gerichtshofs, Lorenz v. V. u. dessen G. Ida Ernst. Stud. Phil. u. Jus an den Univ.en Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1887 [Promotion sub auspiciis]; Dr. jur. 1892). 1886 trat V. als Volontär ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein, 1899 habil. er sich für dt. Recht u. österr. Reichsgesch. an der Univ. W. (ao. Prof. 1900), ab 1902 lehrte er als o. Prof. für österr. Gesch. an der Univ. Innsbruck. 1908 kehrte er als o. Prof. für dt. Rechtsgesch. an die Univ. W. zurück (Emer. 1934). 1913 erschien sein Werk „Die Anfänge der Stadt W." (das stark beachtet wurde, dessen Hypothesen allerdings inzw. überholt sind, weil V. eine „Stadtgründung" um 1030/42 annahm); später schrieb er über Stadtverf., Stadtbild u. Sozialgesch. Zu seinem 70. Geburtstag widmete ihm der VGStW Bd. 4 der „Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W." (1932). Dr. h. c. der Staatswiss. u. Gold. Doktordiplom der phil. Fak. der Univ. W. (1937); Dr. h. c. der Univ.en Innsbruck u. Bonn. Vorstandsmitgl. VGStW (1920–38); Hofrat. Ehrenring der Stadt W. (4. 11. 1937). → Voltelinistraße.

Lit.: Almanach 88 (1938), 184, 329; Tirol-Lex.; Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss.; ÖL 2; Bittner V/4, 152 ff.; J. K. Mayr, H. v. V., in: Mo 20 (1938), 161 f.; RK 28. 7. 1962, 24. 6. 1963.

Voltelinistraße (21, Jedlesee, Schwarzlackenau), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach Hans → Voltelini.

Volters Eduard (eigentl. [nach Mutter Mathilde] Vodička [Namensänderung bewilligt am 18. 1. 1940]), * 9. 5. 1904 Wien, † 24. 10. 1972, Schauspieler, Regisseur, Dramaturg, G. Margarethe Lauer (* 15. 10. 1901). Besuchte das Schottengymn. u. die Univ. W., nahm gleichzeitig Schauspielunterricht u. wurde 1924 ans Burgtheater engagiert, dem er zeitlebens als Mitgl. angehörte (zeitw. auch Generalsekr. bzw. stv. Dir.). Führte in den Kammerspielen Regie. Lehrbeauftragter (für angew. Regie) an der Akad. für bild. Künste (1943–45). GrGEZ (1970), Prof.; Ehrenmitgl. des Burgtheaters.

Lit.: Kürschner, Theaterhb.; RK 8. 5.1964.

Vondrakplatz (10), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem Rechtsanwalt Dr. Franz V. (1902–59), Gründer u. Obmann des Kirchenbauvereins in Rothneusiedl.

Vorarlberger Allee (23, zw. Richard-Strauss-Str. u. Laxenburger Str.), ben. (8. 2. 1990) nach den dort gepflanzten Bäumen aus Vorarlberg; vorher ebenso nichtamtl.

Vorchtenauer Stefan, * um 1465/70 Wien, † zw. 23. 8. u. 9. 10. 1506, Stadtschreiber, So. des Kürschners Lienhard V. († 1472) u. dessen G. Barbara (nachmals G. des Paul → Keck; daher führt Stefan gelegentl. den Familiennamen seines Stiefvaters), G. Margret, To. des Radkersburger Bürgers Andre Rietenperger. 1484 an der Wr. Univ. immatrikuliert, 1491 Mag. art., 1497 Dr. jur.; 1491–97 Kaplan einer Meßstiftung zu St. Hieronymus (ohne höhere Weihen); 1499–1506 Stadtschreiber von W. Nicht bewiesen ist eine Verwandtschaft mit dem aus Wr. Neustadt stammenden Wolfgang V. (1458–95 Domherr zu St. Stephan, ab 1465 auch Propst von Maria Wörth), der ein mit Miniaturen geschmücktes Meßbuch nach St. Stephan stiftete (Dom- u. Diözesanmus.). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; Kat. Dom- u. Diözesanmus. (1987), 42 f., Nr. 15. – *Quellen 2/4, Nr. 5795, 5852.*

Vordere Bäckerstraße (1; auch Obere Bäckerstraße) → Bäckerstraße (Hintere bzw. Untere Bäckerstraße → Sonnenfelsgasse).

Vordere Bräunerstraße (1) → Habsburgergasse.

Vordere Schenkenstraße (1) → Bankgasse.

Vordere Schulerstraße (1; auch Vordere Schulstr.) → Schulerstraße.

Vordere Südbahnstraße (4; 5; 10), bis 1884 Teil der Marx-Meidlinger-Str., seit etwa 1905 aufgelassen u. in den Bahnkörper der Südbahn entlang des Wiedner Gürtels einbezogen.

Vordere Zollamtsstraße (3), ben. (1862) nach dem 1840–44 von Paul → Sprenger err. Zolloberamtsgebäude (→ Hauptzollamt), vor dem sie verläuft (vgl. → Hintere Zollamtsstraße). Verkürzung (9. 10. 1986 GRA) durch die Umbenennung des Teilstücks zw. Großer Ungarbrücke u. Landstraßer Hauptstr. in → Am Stadtpark. – *Gebäude: Nr. 1* (Radetzkystr. 2): Bundesamtsgebäude → Radetzkystraße (urspr. stand hier das Postfrachtenamt). *Nr. 3–7:* → Finanzlandesdirektionsgebäude (auf *Nr. 5* befand sich das Zentraltax- u. Gebührenbemessungsamt [erb. 1898–1901], auf *Nr. 7* die Dikasterialgebäudedion. [erb. 1898–1901]). *Nr. 9:* Gebäude der ehem. → Marinesektion des Kriegsministeriums. *Nr. 11:* Stadt-Park-Hof, erb. 1907/08 nach Plänen von Arthur Baron für sich selbst (kub. Baukörper mit vertikaler Gliederung, aufwendig gestaltete Vestibüle, Stiegenhausfenster mit Glasmalereien). Hier wohnte Alban → Berg. *Nr. 13:* ehem. → Bürgertheater (1905–59); → Zentralsparkasse, Gebäude (ehem. Hauptanstalt). *Nr. 15* (Landstr. Hauptstr. 1): → Wiener Bürger-Hof. *Ehem. Nr. 17* (heute Am Stadtpark): ehem. → Großmarkthalle (1864–1972), heute Hotel → Hilton.

Lit.: ÖKT 44, 179ff.; Dehio 2–9, 135; Lehne, 56 (*Nr. 11*); Achleitner, 141 (*Nr. U*).

Vorgartenstraße (2, Leopoldstadt; 20), ben. (1903) nach den erstm. in W. vor Miethäusern angelegten Vorgärten. Die V. wurde auf dem durch die → Donauregulierung gewonnenen Terrain großzügig konzipiert u. weist überw. späthistorist. u. secessionist. Wohnhäuser (häufig mit Loggien u. Balkonen) auf. – *Gebäude: Nr. 34–38* (Stromstr. 39–45): → Gerlhof. *Nr. 43* (Stromstr. 36–38, Winarskystr. 17–19, Pasettistr. 37–39): → Winarskyhof. *Nr. 140–142:* → Heizmannhof. *Nr. 158–164* (Jungstr. 7–11): städt. Wohnhausanlage, erb. (1959–62) nach Plänen von Carl Auböck, Carl Rössler u. Adolf Hoch (10geschoss. Baublöcke in offener Bauweise, deren Wohnräume [mit Loggien] südorientiert sind); beidseitig gestaltete Mosaikwand („Flughafen", „Der Flug") von Carl Unger (1962), „Drei Eulen" von Maria Biljan-Perz (1962), Metallskulptur „Begegnung" von Oswald Stimm (1966). *Nr. 210:* In der Volksschule 4 Metallflußkompositionen (kosm. Thematik) von Maria Federer. *Nr. 211–215:* → Wachauer Hof. *Nr. 217:* ehem. Offizierswohngebäude der → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne. *Nr. 223:* ehem. → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*). *Nr. 225* (Engerthstr. 226): ehem. → Erzherzog-Albrecht-Kaserne.

Lit.: Dehio 2–9, 39f.; BKF 2, 59f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 97; Achleitner 3/1, 101 (*beide: Nr. 158–164*).

Vorlauf Konrad, * Wien?, † 11. 7. 1408 (Hinrichtung) Wien (1, Lobkowitzpl.), Bürgermeister, 1. G. Kathrei, Wwe. des Wisent v. Dornbach († 1401), 2. G. Dorothea († 14. 5. 1441), To. des Jakob Süß, Sproß einer 1353–93 in W. erw. Familie (Konrad d. Ä.). Wird 1385 erstm. in W. erw. u. übte versch. polit. Ämter aus (Ratsherr 1396/97, 1398–1401, 1402–03, 1404–05; Bgm. 1403–04, 1406–08; 1400 Mitgl. der Abordnung, die Hz. → Wilhelm v. Österr. zur Brautwerbung nach Neapel entsandte). Während der Streitigkeiten zw. den Hz.en → Leopold IV. u. → Ernst um die Vormundschaft über → Albrecht V. (nach Wilhelms Tod, 1406) stand V. mit der bürgerl. Oberschicht W.s auf seiten Ernsts, wogegen die Masse der Handwerker zu Leopold hielt. Am 5. 1. 1408 ließ Ernst 5 Handwerker, die gegen ihn agitiert hatten, enthaupten, am 14. 1. kam Leopold wieder zur Macht. Am 9. 4. 1408 wurde eine Bürgerdelegation mit V. an der Spitze auf dem Rückweg von Verhandlungen mit Leopold bei Gablitz nahe Purkersdorf vom Ritter Hans Laun u. Gefährten überfallen u. blieb bis 16. 6. in dessen Gefangenschaft (Anlaß: Geldforderung von 10.000 fl an den Hz., die dieser schließl. à conto der Wr. Stadtsteuer beglich). Die Ausschreibung einer Sondersteuer in W. führte zu einem Aufstand der Handwerker, unter deren Druck Leopold am 7. 7. 1408 V. u. mehrere Ratsherren verhaften ließ; am 11. 7. 1408 wurden V. sowie die Ratsherren Konrad → Ramperstorffer u. Hans → Rockh auf dem Schweinemarkt (1) enthauptet. 1408 wurde bei einer städt. Baukontrolle am Südturm des Stephansdoms ein so erhebl. Abweichen von den Bauplänen festgestellt, daß die teilw. Abtragung des Turms angeordnet wurde. Nach der Machtergreifung Albrechts V. (1411) kam es zur postumen Rehabilitierung (1430 Exhumierung V.s, Ramperstorffers u. Rockhs aus ihrem Grab am Stephansfreithof an der Nordseite des Doms u. Bestattung im Südchor unter einer eigens angefertigten Marmorgrabplatte mit einer von ihrem Schicksal kündenden Inschrift [zerst. 13. 4. 1945 beim Einsturz des Chorgewölbes]). Eine „Schutzmantelmadonna" an einem Langhauspfeiler ist aufgrund des Wappens viell. eine letztwill. Stiftung von V.s Wwe. Dorothea (die erkennbaren Stifterfiguren würden demnach das Ehepaar darstellen). In der 2. H. des 19. Jh.s wurde V. als Vorbild des liberalen Bürgertums populär. Er besaß zahlr. Liegenschaften, u. a. ab 1401 ein Haus Unter den Sattlern (CNr. 439; 1, Tuchlauben 15). → Vorlaufstraße, auch → Ramperstorffergasse, → Rockhgasse. GT (1, Lobkowitzpl. 3) zur Hinrichtung (enth. 23. 7. 1868). (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGBll. 38 (1983), 1ff., bes. 11–22; Czeike, Bürgermeister, 96ff.; Albert Camesina, in: Mitt. Zentralkomm. 14 (1869), 119 (*Schutzmantelmadonna*); Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan (1949), 292; Anton Mayer, Zwei Erinnerungszeichen an K. V. im St.-Stephans-Dome zu W., in: Bll. Lkde. NÖ 3 (1869), 132 (Anm. 1), 133; GStW 2/2 (1905), 552 (Anm. 2); Gedenktafeln, 28.

Vorlaufstraße (1). **1)** Im MA befand sich auf den heut. Parzellen V. 1, 2 u. 3 eine Sackg., die versch. Bezeichnungen trug (1256 u. 1337 Am → Kienmarkt, 1422 Am Kienmarkt am Eck, schließl. 1701 Am alten Kienmarkt); sie hieß ab 1796 → Sterngasse (nach dem Hausschild „Zum weißen Stern" [ab 1701; 1, Vorlaufstr. 3, Teil]). 1862 wurde der Name auf die frühere → Preßgasse (Teil der heut. Sterng.) ausgedehnt. – **2)** Im Zuge größerer Demolierungen u. Neutrassierungen entstand 1886 die heut. V. (ben. nach Konrad → Vorlauf).

Vormärz, polit. Periode zw. dem → Wiener Kongreß (1814/15) u. der → Revolution 1848, an deren Beginn man die polit., wirtschaftl. u. finanziellen Folgen der Napoleon. Kriege (österr. Kaisertum 1804, Zurücklegung der dt. Ks.krone 1806, Staatsbankrott 1811 [→ Nationalbank,

Oesterr.]) zu bewältigen hatte. Innenpolit. ist der V. charakterisiert durch einen durch → Metternich u. → Sedlnitzky geprägten u. von → Franz I. legitimierten absolutist. Polizeistaat, der sich zur Unterdrückung freier Meinungsäußerung eines verzweigten Spitzelwesens u. strenger Zensur bediente (unter der bes. Schriftsteller, Dichter, Zeitungen u. Theater litten). Wirtschaftl. kam es zu tiefgreifenden Umwälzungen (bspw. Übergang vom Manufakturwesen zur Industrialisierung bzw. zum Frühkapitalismus, → Gewerbeproduktenausstellungen, Gründung des Polytechnikums [→ Universität, Technische], Bau von → Eisenbahnen). In der Stadtentwicklung wurde die Einengung durch die Befestigungen immer fühlbarer (1817 Aufhebung des Festungscharakters), architekton. vollzog sich der Wandel über den → Klassizismus zum romant. → Historismus. Das Bürgertum ging seiner polit. Mitbestimmung weitgehend verlustig u. zog sich daher zunehmend in seine Privatsphäre zurück; kulturelle Salons, die Pflege von Musik u. Künsten, literar. Zirkel u. a. signalisieren, verbunden mit einem intensiven Vergnügungsleben, jene bürgerl. Geisteshaltung, die kulturhist. als → Biedermeier bez. wird. Bgm. u. Stadtverw. wurden vom Staat immer strenger kontrolliert u. verloren weitgehend ihre polit. Eigenständigkeit. Unter → Ferdinand I. (1835–48) wurde seitens der Intellektuellen der Ruf nach Liberalisierung u. Verw.reform immer ausgeprägter; wirtschaftl. Notstand (Industrialisierung, Mißernten, Teuerungen, schlechte soziale Rahmenbedingungen) führte in den 40er Jahren zu steigender Unzufriedenheit der Massen, die in der → Revolution (1848) ihren Höhepunkt fand.

Lit.: ÖL 2; Csendes 3; F. Czeike, Gesch. der Stadt W. (1981), 150 ff., insbes. 164 ff., 173 ff.; dsbe., Zw. den Revolutionen, in: Karl Ziak (Hg.), Unvergängl. W. (1964), 245 ff.; Csendes 3, Reg.; Julius Marx, Die wirtschaftl. Ursachen der Revolution von 1848 in Österr. (1965); Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979; Bürgersinn u. Aufbegehren (Kat. HM 109). Vgl. → Biedermeier, → Franz I., → Metternich.

Vormosergasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Döblinger Pfarrer (um 1499) Jörg V.; vorher Kircheng.

Vornatscher Josef, * 11. 12. 1898 Wien, † 23. 7. 1984 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 95, Bürger- bzw. Mittelschullehrer, Biospeläologe. Besuchte urspr. die Lehrerbildungsanst., wurde jedoch 1916 zum Kriegsdienst eingezogen, schloß das Stud. daher erst 1919 ab u. war danach als Volks- bzw. Bürgerschullehrer tätig. Er legte 1926 die Ergänzungsprüfung für Reformrealgymn. ab, beschäftigte sich jedoch in der Freizeit intensiv mit faunist. Problemen, v. a. mit den Grundwassertieren, die man auch in Höhlengewässern findet. Später stud. er an der Univ. W. Zoologie u. veröffentlichte 1938 seine Diss. über die Tierwelt des Lusthauswassers im Prater. Sein Interesse wandte sich bald den Flohkrebsen zu, über die er mehrere Arbeiten veröffentlichte, sowie den altertüml.-primitiven Krebsen, die in vergängl. Gewässern (wie sie etwa nach Regenfällen entstehen) leben. Einige von V. entdeckte bzw. erstm. im Nahbereich von W. nachgewiesene Arten sind bspw. der Pseudoskorpion Neobisium hermanni Beier (Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel, später Eisensteinhöhle bei Bad Fischau), der Käfer Choleva vornatscheri Schweiger (Wilhelminenhöhle bei Lunz/See) oder die Milben Rhagidia vornatscheri Willmann (Herdengelbauernhöhle bei Lunz/See). Nach der Pensionierung arbeitete V. für das Naturhist. Mus. W. weiter, beteiligte sich an Exkursionen des Zoolog. Inst.s der Univ. W. u. war langjähr. Vors. des Verbands österr. Höhlenforscher. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Die Höhle 4/1968, 121 ff.; ebda. 2/1984, 64.

Vororte, außerhalb des → Linienwalls gelegene ehem. nö. Ortsgmden., die 1890/92 eingemeindet u. zu den Bez.en 11–19 zusammengeschlossen wurden. – **1)** *Alphabetische Übersicht* (Bez. in Klammer): → Altmannsdorf (12), → Baumgarten (13, seit 1938: 14), → Breitensee (13, seit 1938: 14), → Dornbach (17), → Fünfhaus (15), → Gaudenzdorf (12), → Gersthof (18), → Grinzing (19), → Hacking (13, seit 1938: 14), → Heiligenstadt (19), → Hernals (17), → Hetzendorf (12), → Hietzing (13), → Hütteldorf (13, seit 1938: 14), → Josefsdorf (19), → Kahlenbergerdorf (19), → Kaiserebersdorf (11), → Lainz (13), → Neulerchenfeld (16), → Neustift am Walde (18, seit 1938: 19), → Neuwaldegg (17), → Nußdorf (19), → Oberdöbling (19), → Obermeidling (12), → Ober-St.-Veit (13), → Obersievering (19), → Ottakring (16), → Penzing (13, seit 1938: 14), → Pötzleinsdorf (18), → Rudolfsheim (14, seit 1938: 15), → Salmannsdorf (18, seit 1938: 19), → Sechshaus (14, seit 1938: 15), → Simmering (11), → Speising (13), → Unterdöbling (19), → Untermeidling (12), → Unter-St.-Veit (13), → Untersievering (19), → Währing (18), → Weinhaus (18), → Wilhelmsdorf (12). Einbezogen wurden auch kleine Teile von → Hadersdorf, → Weidling, → Mauer, → Schwechat, → Kledering, → Oberlaa u. → Unterlaa. – **2)** *Vorgeschichte der Eingemeindung:* Alle V. lagen außerhalb des 1704 err. → Linienwalls, unterstanden bis 1848 versch. Orts- u. Grundherren u. waren danach selbständ. nö. Gmden. (die von Bgm.n geleitet wurden). Die erste Annäherung an W. vollzog sich im Rahmen der Polizeiorganisation; ab 1751 unterstanden Fünfhaus, Sechshaus, die später zu Rudolfsheim vereinten Gmden. Braunhirschengrund, Reindorf u. Rustendorf sowie Neulerchenfeld, Hernals (durchwegs Standorte der wachsenden → Industrie) u. Währing der Polizeidion. W.; 1850/51 u. 1873 wurde deren Sprengel auf die meisten übr. V. ausgedehnt. Die nördl. u. ein Teil der westl. V. waren ab A. des 19. Jh.s beliebte Sommerfri-



Die befestigte Stadt mit den Vororten. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

schen der Stadtbevölkerung. Mit dem Zusammenschluß der 1704 außerhalb des Linienwalls gebliebenen Teile der ehem. → Vorstädte Wieden, Margareten u. Landstr. u. von Teilen der Gmden. Inzersdorf, Ober- u. Unterlaa zum 10. Bez. → Favoriten (1874) wurde das Stadtgebiet erstm. über den Linienwall hinaus ausgedehnt. – **3)** *Eingemeindung:* Den Anlaß für die Eingemeindung der V. gab die unterschiedl. Höhe der 1829 eingeführten → Verzehrungssteuer, einer staatl. Abgabe, die auf versch. Artikel des tägl. Bedarfs (v. a. Lebensmittel) aufgeschlagen wurde u. die in Großstädten wie W. wesentl. höher u. umfassender war als in Kleinstädten u. Landgmden. Dadurch war in W. das Preisniveau höher als in den V., es kam zu einer für W. nachteil. Entwicklung (Geldabfluß, Bevölkerungsabwanderung, Sozialgefälle, steigende Grundstückspreise, höhere Mieten u. a.). Die Vereinigung mit W. zu einer „Großkommune" wurde zwar bereits 1849 durch Innenminister Franz Gf. → Stadion angeregt, doch wehrte sich der Wr. GR entschieden, diesen weit vorausschauenden Plan zu akzeptieren, da er durch die Herstellung der in den V. weitgehend fehlenden techn. u. sozialen Infrastruktur zu große finanzielle Belastungen für die Stadt befürchtete. Ab 1872 beriet eine „V.komm." des Wr. GRs Möglichkeiten für Lösungen, 1887 wurde die nö. Regg. damit befaßt, 1888 sprach sich Franz Joseph I. anläßl. der Eröffnung des → Türkenschanzparks für die Eingemeindung der V. aus. Ein Reichsges. zur Reform der Verzehrungssteuer erhielt am 10. 5. 1890 die kais. Sanktion. Das nö. Landesges., das nicht nur die Eingemeindung der V. nach W., sondern auch ein neues Gemeindestatut u. eine neue Gmde.wahlordnung vorsah (→ Stadtverfassung) wurde am 9. 12. 1890 beschlossen, am 19. 12. 1890 publiziert u. trat am 1. 1. 1892 in Kraft (*wegen dieser beiden Daten wird in diesem Lex. im allg. „1890/92" verwendet*). Bereits 1891 hatten in den V.n erstm. Wahlen zum Wr. GR stattgefunden. Durch die Eingemeindung ergaben sich auch fiskal. Veränderungen: die ab 1829 am Linienwall eingehobene Verzehrungssteuer wurde hinfällig, die „Linienämter" fanden an den äußeren Vorortgrenzen ihren neuen Platz. (*Richard Perger*) – Die V. waren insbes. von vielen Arbeitern als Wohnort gewählt worden, weil die billigeren Mieten in Verbindung mit der außerhalb des → Linienwalls geringeren → Verzehrungssteuer gegenüber den → Vorstädten (bzw. später den Bez.en 3–9) zu deutl. verringerten Lebenshaltungskosten führten. Die geringeren Grundstückspreise (u. damit die niedrigeren Renditen des eingesetzten Kapitals) führten allerdings auch zur Err. von qualitativ minderwert. „Zinskasernen" mit jenen Substandardwohnungen, die noch heute Probleme aufwerfen. Da die Arbeiter jedoch (trotz wachsender Industrialisierung in den V.n) oftmals in den innerhalb der „Linien" gelegenen Vorstädten ihre Arbeitsplätze hatten, begann in dieser Zeit eine „Berufspendelwanderung", die bill. Massenverkehrsmittel erforderten (Stellwagen, Pferdeomnibusse, später Pferdetramway). Manche V. waren unabhängig von dieser Entwicklung (insbes. ab der 1. H. des 19. Jh.s) beliebte Sommerfrischen (dar. Hietzing, Penzing, Hernals, Salmannsdorf, Sievering), in anderen entstanden Villenviertel (Cottageviertel in Hietzing, Währing u. Döbling) u. Landhäuser der gehobenen bürgerl. Bevölkerung. Außerdem florierten dort, wo es bereits Verkehrsverbindungen gab, Vergnügungsetablissements (insbes. in Hietzing, Hernals u. Döbling), Wirtshäuser (v. a. im unmittelbar vor dem Linienwall gelegenen Neulerchenfeld) u. Heurigenschenken. – Obwohl die V. bereits seit 1890/92 mit W. vereinigt sind, haben sich im Sprachgebrauch viele der alten Ortsnamen erhalten (bspw. Lainz, Neulerchenfeld sowie die Heurigenorte im NW W.s); auch die Verkehrsbetriebe bezeichnen bis in die Gegenw. Stationen bzw. Ziele mancher Linien nach ehem. V.n, wie Hütteldorf, Unter-St.-Veit, Baumgarten u. Heiligenstadt (U 4), Nußdorf (D), Grinzing (38), Sievering (39A), Gersthof (42A) oder Neuwaldegg (43); dasselbe gilt für Stationen der Schnellbahn (Hetzendorf, Atzgersdorf, Speising, Penzing) u. der ehem. Vorortelinie (S 45). Noch stärker zeigt sich das Beharrungsvermögen in den Bez.en 21–23.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 390ff.; Robert Messner, Leopoldstadt; dsbe., Landstraße; dsbe., Wieden; dsbe., Mariahilf; dsbe., Alsergrund; Klaar, Siedlungsformen; Opll, Erstnennung; Etymologie; Rafetseder; Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei 1 (1937), 287ff. *Speziallit. bei den einzelnen Vororten.*

Vorortelinie. Den Netzentwurf lieferte das Stadtbauamt 1882, der Bau erfolgte durch die k. k. Staatsbahnen (Haltestellenbezeichnungen nach Vororten). 1892 wurde die „Commission für Verkehrsanlagen" gegr., 1893 begann der Bau (Konzeption u. Gestaltung Otto → Wagner), am 11. 5. 1898 wurde der Betrieb eingleisig, 1899 zweigleisig aufgenommen. Wahre Betreiber des Projekts waren die Militärbehörden. Da man Betriebsansiedlungen entlang der Trasse erwartete (realisiert bspw. Meinl, Tabakwerke), wurden 3 Güterbhf.e err. Die Trasse erwies sich nicht als optimal (Steigungen behinderten den Güterverkehr, die Vernetzung der Vororte untereinander war weniger erforderl. als die Anlage von Radialverbindungen mit dem Zentrum). Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Netz der Staatsbahnen zerrissen, die → Stadtbahn wurde 1923 der Gmde. W. überlassen, die sie bis 1925 elektrifizierte u. mit der Straßenbahn in einen Verkehrsverbund brachte. Auf der V. wurde der Betrieb mit geringer Frequenz bis 1932 aufrechterhalten. 1979 wurde ein Staatsvertrag zw. den ÖBB u. der Stadt W. abgeschlossen, der die Aufteilung der Restaurierungskosten regelte (ÖBB 80 %, Stadt W. 20 %). Die Inbetriebnahme der (wegen des Stils der Stationsgebäude als „Jugendstillinie" bez.) Schnellbahnlinie S 45 zw. Hütteldorf u. Heiligenstadt erfolgte am 31. 5. 1987.

Lit.: Erich Schlöss, Die V., in: WGBll. 42 (1987), 68ff.

Vorschulklasse. Ihre Wurzeln reichen zurück bis in die beginnenden 60er Jahre des 20. Jh.s, als in W. als Folge der hohen Rückstellungsquoten die ersten V.n eingerichtet wurden. Mit der 7. SchOG.-Novelle (BGBl. Nr. 365/1982) wurde der Begriff V. durch „Vorschulstufe" abgelöst; sie hat jene Kinder im Hinblick auf die für die 1. Schulstufe erforderl. Schulreife zu fördern, die in dem betreffenden Kalenderjahr schulpflichtig geworden sind, jedoch noch nicht die Schulreife besitzen, u. ebenso jene, deren vorzeit. Aufnahme in die 1. Schulstufe widerrufen wurde. In der bildungspolit. Diskussion um die Vorschulstufe zeichneten sich 2 Positionen ab: die V. als Instrument einer allg. Vorbereitung der Kinder auf die Volksschule einerseits u. als Mittel der Förderung schulpflicht., aber nicht schulreifer Kinder andererseits. Der 2. Standpunkt hat im Ges. seinen Niederschlag gefunden. Die Vorschulstufe kennt keine Pflichtgegenstände im übl. Sinn, sondern nur „Verbindl. Übungen", d. h. ihr Besuch

ist verpflichtend, Leistungen werden aber nicht beurteilt, u. im Jahreszeugnis wird keine Benotung, sondern ledigl. ein Teilnahmevermerk ausgewiesen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Burgstaller–Leitner, Pädagog. Markierungen, 25 J. österr. Schulgesch. 1962–1987 (1987).

Vorstadtbefestigung. Von den verstreut liegenden → Vorstädten des 11./12. Jh.s dürften einige befestigt gewesen sein, jene der nächsten Entwicklungsphase (um 1200–1529) erhielten 1441–ca. 1480 eine durchgehende (nicht bis zum → Burgfrieden reichende) Befestigung, die die verbauten Teile umschloß (urspr. Palisadenzaun mit davorliegendem Graben, abschnittsweise [v. a. an Fernstraßen] Tore, bei denen man nach u. nach gemauerte Türme u. Bollwerke err.). Die Trasse folgte dem Wienfluß vom Donaukanal bis zum Karlspl., verlief dann weiter zum Theobaldkloster (bei 6, Mariahilfer Str. 27) u. zur Ulrichskirche, um schließl. Hörlg. u. Schlickpl. zu erreichen. Außerhalb der Trasse wurde an der Fernstr. nach Ung. die St.-Niklas-Vorstadt (3) gesondert befestigt (→ Nikolauskloster, → St.-Niklas-Torturm); an der Fernstr. nach Ital. stand an der Wiedner Hauptstr. als Außenwerk der → Laszlaturm; gut geschützt war die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor (9, Währinger Str. bis Van-Swieten-G.) mit dem → Georgsturm als Mittelpunkt (diese Vorstadtbefestigung bewährte sich beim Einfall → Albrechts VI. 1461, beim Ungarneinfall 1477 u. bei der Belagerung durch → Matthias Corvinus 1483–85). Vor der → Türkenbelagerung 1529 wurden die Vorstädte samt ihren Befestigungen preisgegeben (Abb.en am Schottenaltar 1469 [Flucht nach Ägypten] u. am Rundplan von Niklas → Meldeman); danach ging die Trasse teilw. im → Glacis auf. Die wiederaufgeb. Vorstädte wurden erst 1704 befestigt (→ Linienwall). → Tabor. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 361 ff.; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153 ff.; Walter Hummelberger, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 17 ff., Abb. 1; Opll, Alte Grenzen, 41 ff.

Vorstädte, räuml. Gliederung des Gebiets zw. der → Stadtbefestigung u. der Grenze des Verw.gebiets (→ Burgfried[en], → Linienwall) bis zur Schaffung der → Bezirke (1850). – **1)** *Alphabetische Übersicht:* → Alservorstadt, → Althan, → Altlerchenfeld, → Breitenfeld, → Erdberg, → Gumpendorf, → Himmelpfortgrund → Hundsturm, → Hungelbrunn, → Jägerzeile, → Josefstadt, → Laimgrube, → Landstraße, → Laurenzergrund, → Leopoldstadt, → Lichtental, → Magdalenengrund, → Margareten, → Mariahilf, → Matzleinsdorf, → Michelbeuern, → Neubau, → Nikolsdorf, → Reinprechtsdorf, → Roßau, → Schaumburgergrund, → Schottenfeld, → Spittelberg, → Strozzigrund, → St. Ulrich, → Thury, → Weißgerber, → Wieden, → Windmühle. – **2)** *1. Entwicklungsphase* (11./12. Jh.): Zw. der Burgmauer (→ Stadtbefestigung, *sub 1*) u. dem Burgfrieden entstanden „Vorburgen" (alte Bezeichnungen für V., vgl. franz. faubourg) an den Fernstraßen nach Ung. (Bäckerstr.–Sonnenfelsg. [Mauerfunde zw. Sonnenfelsg. u. Fleischmarkt]), Ital. (→ Weihburggasse [→ Weihenburg]) u. Bay. (Kohlmarkt–Wallnerstr.; → An der langen Mauer), ferner die → Kumpflucke (→ Kumpfgasse) u. die Schaufellucke (→ Schauflergasse); die 1. Stephanskirche (1137–47; → Tauschvertrag von Mautern, → Stephansdom) u. das → Schottenstift (gegr. 1155; → Heinrich II. Jasomirgott) lagen noch außerhalb der Mauern, die Erdburg (→ Erdberg) war noch nicht in den Burgfrieden einbezogen. – **3)** *2. Entwicklungsphase* (ca. 1200–1529): Durch die um 1200 erb. neue → Ringmauer (→ Stadtbefestigung, *sub 2*) wurden die oben *sub 2*) gen. Bauten u. Siedlungen (ausgenommen Erdberg) in das Stadtgebiet einbezogen. Vor dem neuen Stadtgraben, entlang der Fernstraßen u. auf den Donauinseln (oberer u. unterer → Werd) entstanden neue Ansiedlungen (→ Lucken) sowie Klöster, Spitäler, Siechenhäuser, Kapellen u. Mühlen, dazw. erstreckten sich Äcker, Wiesen, Weingärten u. Lehmgruben (Ziegeleien), die teilw. das Zubehör von Gutshöfen bildeten. Das ges. Gebiet war in 5 Sektoren geteilt, die man als V. bezeichnete u. nach Haupttoren der Ringmauer ben. (V. vor dem Stuben-, Kärntner-, Widmer-, Schotten- u. Werdertor). In jedem Sektor übten → Vierer die Verw.- u. Polizeidienste aus. Ab 1441 wurde eine → Vorstadtbefestigung angelegt, die aber nicht am Burgfrieden, sondern (zum Schutz der verbauten Teile) quer durch die Vorstadtzone verlief. – **4)** *3. Entwicklungsphase* (1529–1704): Am Beginn der → Türkenbelagerung 1529 wurden die V. niedergebrannt. Vom Wiederaufbau nicht erfaßt wurde eine neugeschaffene Bauverbotszone (→ Glacis), die am Graben der 1531–1672 err. Festungsmauer (→ Stadtbefestigung, *sub 3*) begann u. bis 1683 immer wieder verbreitert wurde. Als Ersatz für den verlorenen Siedlungsraum wurden landwirtschaftl. Nutzflächen parzelliert u. verb. Als V. bezeichnete man nun nicht mehr geogr. Sektoren, sondern abgegrenzte Siedlungen, die der Grundobrigkeit (Grundherrschaft u. damit verbundene Verw.befugnisse) der Stadt W., des Landesfürsten, eines Adeligen oder einer geistl. Institution unterstanden; als Organe fungierten ein von den Hausbesitzern gewählter Grundrichter, ein Ausschuß u. ein Grundschreiber. Von den damal. V. unterstanden nur Alservorstadt (ab 1658), Josefstadt (ab 1700), Laimgrube (ab 1623), Landstraße (ab 14. Jh.), Leopoldstadt (ab 1337 bzw. 1688, bis 1371 Unterer → Werd), Roßau (ab 14. Jh.), Weißgerber (ab 1693) u. Windmühle (ab 1620) der städt. Grundobrigkeit. Die Verwüstung der V. im Türkenjahr 1683 hatten auf die Rechts- u. Besitzverhältnisse keinen Einfluß, doch setzte danach eine lebhafte Bautätigkeit in den V. ein. Durch das → Burgfriedensprivileg Leopolds I. v. 15. 7. 1698 (→ Burgfried) wurden Neubau u. St. Ulrich (auf Drängen des Schottenstifts, dessen Äbte zur Prälatenkurie der nö. Landstände gehörten) u. die Josefstadt (die trotz Kaufs durch die Stadt W. 1700 als ständisches Freigut galt) aus dem Burgfrieden ausgeschieden u. der landständ. Steuerhoheit unterstellt. – **5)** *4. Entwicklungsphase* (1704–1850): Der 1704 erbaute → Linienwall verlief nur z. Tl. an der Burgfriedensgrenze; außerhalb des Walls blieben Teile von Landstr., Lerchenfeld (dadurch Teilung in Alt- u. Neulerchenfeld), Margareten u. Wieden, andererseits lagen nun innerhalb des Walls Teile der nicht zum Burgfrieden gehör. Dörfer Währing (V. Althan, Himmelpfortgrund, Lichtental, Michelbeuern, Thury), Hernals (der Alservorstadt zugeschlagen), Gumpendorf (V. Gumpendorf u. Magdalenengrund) u. Matzleinsdorf (V. Matzleinsdorf, Margareten, Hundsturm, Hungelbrunn, Laurenzergrund, Nikolsdorf, Reinprechtsdorf), ferner die 1698 ausgeklammerten V. Neubau, St. Ulrich, Josefstadt; als neue V. entstanden Breitenfeld, Schaumburgergrund u. Schottenfeld. Die letzten landwirtschaftl. Nutzflächen ver-

schwanden, die nach 1704 angelegten weiträum. Adelsgärten wurden ab E. des 18. Jh.s zumeist parzelliert u. verbaut. Die Gmde. W. kaufte systemat. die Grundobrigkeit über V. an: Erdberg 1704, Hungelbrunn 1705, Althan 1713, Wieden 1723, Margareten, Matzleinsdorf u. Nikolsdorf 1727, Strozzigrund 1746, Michelbeuern u. Thury 1786, Altlerchenfeld 1786 bzw. 1810, Reinprechtsdorf 1786 bzw. 1795, Spittelberg 1795, Gumpendorf 1798, Magdalenengrund 1799, Laurenzergrund 1806, Himmelpfortgrund 1825, Jägerzeile 1841 u. Hundsturm 1842. Am E. dieser Entwicklungsphase standen nur noch 7 V. unter fremder Grundobrigkeit: Breitenfeld (Schottenstift), Lichtental (Fst. Liechtenstein), Mariahilf (Wr. Domkapitel), Neubau (Schottenstift), St. Ulrich (Schottenstift), Schaumburgergrund (Gf. Starhemberg), Schottenfeld (Schottenstift). – **6)** *5. Entwicklungsphase* (1850–61): Die GO v. 6. 3. 1850 sah den Zusammenschluß der ummauerten Stadt u. der 34 V. zu einem einheitl., in 8 Bez.e gegl. Verw.gebiet vor; mit 1. 7. 1850 war die schon am 31. 8. 1848 beschlossene Ablösung der grundherrschaftl. Rechte vollzogen. Da die Vertreter von 15 bisher. V. gegen die Grenzen der neuen Bez.e (die sich zum Großteil nicht an die alten V.-grenzen hielten) u. gegen die Fusion der V.vermögen mit dem Budget der Stadt protestierten, untersagte Franz Joseph I. am 6. 12. 1851 die Aktivierung der bereits gewählten Bez.vertretungen. Es blieben daher die bisher. V. vorläufig unter städt. Obrigkeit bestehen, die Grundrichter u. Ausschüsse amtierten aber weiter. Am 20. 12. 1857 befahl der Ks. den Abbruch der Stadtbefestigung; das bisher den kais. Behörden unterstellte, Stadt u. V. trennende Glacis wurde zur Verbauung (als Teil des geplanten 1. Bez.s) bestimmt u. am 14. 5. 1859 dem → Stadterweiterungsfonds übertragen. Am 29. 6. 1861 konnten schließl. die 1851 gewählten Bez.vertretungen ihre Tätigkeit aufnehmen. Damit traten die 8 Bez.e an die Stelle der bisher. V.; der Bez. Wieden wurde am 8. 10. 1861 geteilt (→ Margareten), sodaß es nunmehr 9 Bez.e gab. (*Richard Perger*) – Aufgrund jüngster wiss. Forschungen ergeben sich für die Bevölkerungszahlen der V. neue Erkenntnisse.

Lit.: Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848, in: Kommentare zum hist. Atlas von W. 5 (1993); Andreas Weigl, Eine Neuberechnung der Bevölkerungsentwicklung W.s nach Bez.en 1777–1869, in: WGBll. 50 (1995), 219ff.; Messner, Leopoldstadt; dsbe., Landstraße; dsbe., Wieden; dsbe., Mariahilf; dsbe., Josefstadt; dsbe., Alsergrund; Czeike, Die Entwicklung der Inneren Stadt bis zum Fall der Basteien, in: Hb. Stadt W. 87 (1973), 3/3ff., bes. 5ff.; Ferdinand Opll, Der Wr. Burgfried, in: FB 15 (1984); dsbe., Alte Grenzen; Karl August Schimmer, Vollständ. Beschreibung von W. (1848), 115ff.; Dehio 2–9; BKF 2–9; Hkde. 3; 6; 7; Bürgerhaus, 94ff.; Gedenkstätten, 112ff.; Gedenktafeln, 68ff.; Klaar, Siedlungsformen, 42ff.; Achleitner 3/1; Rudolf Weyr, W. Zauber der Vorstadt (1969); Leopold Schmidt, Zw. Bastei u. Linienwall (1947); Wr. Schr. 44, 108ff. – *Speziallit. bei den Stichwörtern der Vorstädte.*

Vorstadt zwischen den Mauern (9) → Vorstadtbefestigung.

Vorwärts-Gebäude (5, Rechte Wienzeile 97; Vorwärts Druck- u. Verlagsanst.), erb. (1907–09) nach Plänen der Brd. Franz → Gessner u. Hubert → Gessner für den „Vorwärts", charakterisiert durch die Differenzierung der Fassade nach der Funktion der einzelnen Stockwerke. Die Attikaskulpturen stammen von Anton → Hanak („Arbeiter" u „Arbeiterin"), die Porträtbüsten (Robert → Danneberg u. Albert → Sever) von Alfons Riedel (1930); dekorativ gestaltete Uhr in der Mittelachse. Bis zum Verbot (1933) befand sich hier der Sitz des → Republikanischen Schutzbunds u. bis 1934 die Parteizentrale der SDAP (die bereits am 9. 2. von der Polizei besetzt wurde. Bis 1986 nahm das Gebäude die Druckerei u. die Büros des Vorwärts-Vlg.s auf (der u. a. die → Arbeiter-Zeitung produzierte). Nach der Absiedlung der Verlags (ab 1986) ins neue Büro- u. Druckereizentrum 3, Viehmarktg. 4, wurde das Areal (ausgenommen das Verw.gebäude) in den Komplex des Hotels Ananas einbezogen. Im (stilgerecht restaurierten) Vordertrakt sind der → Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (in dessen Bereich auch das im Orig.zustand erhaltene ehem. Vorstandszimmer der sozdem. Parteiltg. gehört) mit dem Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung u. die Bruno-Kreisky-Stiftung untergebracht; 2 GTn in der Eingangshalle halten die Gesch. des Hauses fest (1960, 1989). Bedeutendes Denkmal der Sozialdemokratie.

Lit.: Berthold Unfried, „V.". Das Haus an der Wienzeile, in: VGA, Dokumentation 4/95; ÖKT 44, 511ff. (*weitere Lit.*); AvW, 132; Dehio 2–9, 228; Achleitner 3/1, 144, 182; Arch. in W., 129; Uhl, 21, 111.

Vöschergasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Maler Leopold Heinrich V. (1830–77).

Vösendorf (NÖ), Marktgmde. (seit 1966) im Bez. Mödling, 1938–46/54 nach W. eingemeindet (Teil des damal. 24. Bez.s Mödling; → Randgemeinden), erstm. erw. 1175. Inhaber der Ortsherrschaft waren u. a. der ritterl. Wr. Bürger Konrad Breitenfelder (1300/08) u. die Herren von Winden (1350–1510). Unter den Herren v. Hofkirchen (1578–1601) u. Lazarus → Henckel v. Donnersmarck (1611–24) war V. ein Stützpunkt des Luthertums. 1694–1746 war V. im Besitz von Maria Josefa Gfin. Jörger (ab 1689 G. Ernst Rüdiger Gf. Starhemberg), 1794–1848 war es eine kais. Herrschaft, danach eine selbständ. Gmde. Sitz der Herrschaft war das → Vösendorfer Schloß; die im Baukern ma. Pfarrkirche (Kirchenpl.) wurde 1628 umgestaltet. Im 19. Jh. wurde V. ein Zentrum der Ziegelindustrie. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Krabicka, Was Heimat ist u. Vaterland. Vösendorf (V. o. J. [1969]), 43ff.; Opll, Erstnennung, 49; Lettmayer, 201f.

Vösendorfer Schloß (Schloßpl. 1), Sitz der Herrschaft → Vösendorf, eine 1559 umgeb. ma. Wasserburg, die bis 1918 in kais. Besitz blieb u. dann an den Kriegsgeschädigtenfonds kam. 1940 wurde das Schloß von der Gmde. W. gekauft, 1991 ging es in den Besitz der Gmde. V. über, die es zu einem Kommunikationszentrum bestimmte.

Lit.: Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha (1966), 145ff.

Vösendorfer Straße (23, Inzersdorf), ben. (1919/22 [Verw.-Bericht]) nach der nö. Marktgmde. → Vösendorf.

Vösendorfer Weg (10, Oberlaa), wurde 1957 in die → Rosiwalgasse einbezogen.

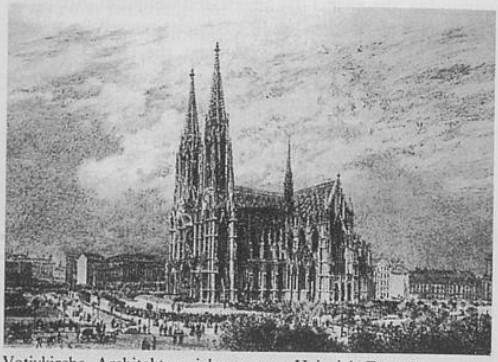
Vösendorfweg (10), seit 1957 → Hintere Liesingbachstraße.

Votivkapelle (17, Dornbacher Str. bei 121; hl. Anna), anstelle einer schon 1714 gen. Holzkapelle 1717 in Stein erb., 1908 in neobarockem Stil neu err. (Entwürfe von Jo-

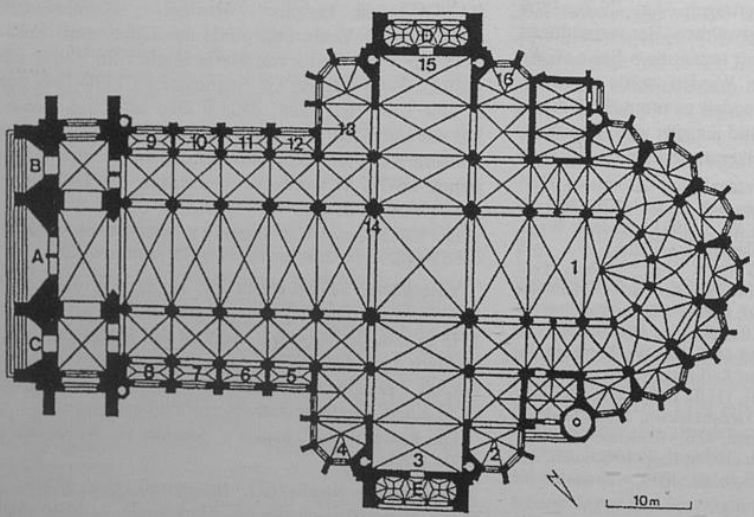
hann Steinmetz). Der St.-Anna-Kirtag in Neuwaldegg bildete noch vor dem 2. Weltkrieg (nach längerer Unterbrechung) ein beliebtes Ausflugsziel.

Lit.: Hernals, 148, 158, 271; Missong, 233; Dehio, 177; ÖKT 2, 230; Bibl. 3, 297.

Votivkirche (9, Rooseveltpl.; Propsteipfarrkirche „Zum göttl. Heiland"). **1)** *Geschichte:* Ehz. Ferdinand Max regte nach der Errettung seines Brd.s Franz Joseph I. (Attentat von Johann → Libenyi am 18. 2. 1853) durch einen Aufruf den Bau einer Gedächtniskirche an, die 1856–79 nach den Plänen von Heinrich → Ferstel (der bei Baubeginn erst 28 Jahre alt war) samt dem dahinterstehenden Pfarrhaus im Stil franz. Kathedralgotik des 13. Jh.s auf dem Glacis vor dem Schottentor erb. wurde; da das Glacis damals noch nicht zur Verbauung freigegeben war, mußte die Kirche am äußeren Rand desselben err. werden u. stand damit einige Jahre später fern der Ringstr. Rund um den Bau der Kirche gab es eine Reihe unrealisierter Projekte: die halbkreisförmig hinter der Kirche geplante → Universität bzw. eine Ruhmeshalle (→ Akropolis, Wiener; realisiert im → Arsenal) u. das → Tegetthoffdenkmal vor der Kirche. Das Areal wurde am 25. 10. 1855 definitiv festgelegt, am 24. 4. 1856 fand die Grundsteinlegung durch Kard.-Ebi. → Rauscher statt (GT), am 18. 8. 1868 feierte man die Turmvollendung; die Weihe nahm Kard.-Ebi. → Kutschker anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars am 24. 4. 1879 vor (GT). Die V. war in der Monarchie (kath.) Garnisonkirche für W. (kais. Entsch. von 1862); hier nahmen auch alle militär. Leichenbegängnisse ihren Ausgang. Die V. ist eines der hervorragendsten Beispiele historisierender Arch. – **2)** *Äußeres:* Doppelturmfassade mit 3 Figurenportalen u. Fensterrose. **A** *Hauptportal* mit reichem figuralem Schmuck von Johannes → Benk (Christ-König-Statue inmitten der Apostel, umgeben von Vorbildern aus dem Alten Bund [Abel, Noe, Melchisedech, Isaak, Samson, Aaron, Moses); im Giebel darüber Hl. Dreifaltigkeit (von Josef → Gasser), seitl. 4 Evangelisten u. österr.-ungar. Landespatrone (Koloman [NÖ], Vigilius [Südtir.], Ägydius [Ktn.], Josef [Stmk.], Leopold [NÖ], Wenzel [Böhm.], Spiridion [Dalmatien], Michael [Galiz.], Georg [Krain], Rochus [Kroat.], Nikolaus von Bari [Venetien], Ladislaus [Siebenbürgen], Justus [Triest], Hedwig [Schles.], Ruprecht [Sbg.], Johannes Nepomuk [Böhm.]) von Franz → Melnitzky u. Peter Kastlunger), über der Rosette „Krönung Mariens" von Gasser. *Seitenportale:* Reliefs von Gasser (**B** „Verkündigung Mariens" [darunter die 4 Propheten Jeremias, Isaias, David u. Michäas von Anton → Schmidgruber], **C** „Auferstehung Christi" [darunter Namenspatrone der kais. Familie: Franziskus, Elisabeth u. Sophie von Kastlunger]). Die Eingangsportale ins Querschiff sind Gott Vater (**D**) u. dem Hl. Geist (**E**) gewidmet. An den Arkadenpfeilern 8 Propheten bzw. Kirchenväter. Die Kirche erhielt 1967 ein neues Dach aus Eternitplatten. – **3)** *Inneres:* Dreischiff., kreuzrippengewölbte Basilika, beiderseits 4 flache Seitenkapellen; dreischiff. Querschiff; Chor mit 7/12-Schluß; Kapellenumgang u. Kapellenkranz. Die Wand- u. Deckengemälde stammen von Joseph v. → Führich, A. v. Wörndle, Carl → Jobst u. J. M. → Trenkwald. Am Deckengewölbe des Mittelschiffs Stammbaum Christi von Franz → Jobst u. Carl Jobst. Die Orgel (1874–78) von E. F. Walcker & Co. (Ludwigsburg) ist das einz. mechan. Werk dieser Größe (3.762 Pfeifen) in Europa (auch Anton



Votivkirche. Architekturzeichnung von Heinrich Ferstel.



Votivkirche. Grundrißplan.

Bruckner hat hier gespielt). Die Glasgemälde der Kirchenfenster, zu denen Trenkwald die Entwürfe geliefert hatte, wurden während des 2. Weltkriegs vernichtet u. (mit Ausnahme des nach alter Vorlage erneuerten „Kaiserfensters") durch Figuralfenster (zumeist nach Entwürfen von Christine Feldmann) ersetzt (daher finden sich bei den Ersatzfenstern auch Themen, die in die Zeit nach dem Kirchenbau fallen). **1** *Hochaltar* aus weißem Marmor mit 6 ägypt. Alabastersäulen mit figuralem Schmuck von Gasser, Robert Streschnak u. Ferdinand → Laufberger (Kardinalstugenden im Gewölbe des Baldachins), Bildnis Mariä ein Geschenk von Papst Pius IX. In der Mitte des (ständig gesperrten) Kapellenumgangs Marienaltar. **2** Hier stand der → *Antwerpener Altar* (bedeutendstes Werk der fläm. Schnitzkunst des 15. Jhs.; seit 1996 aus Sicherheitsgründen als Leihgabe im Dom- u. Diözesanmus.). Thema des Kirchenfensters: Leidensgesch. Christi. **3** *Fenster der Stadt W.* („Kaiser-Fenster"). Das Fenster wurde 1877 von der Gmde. W. gespendet u. von dieser nach dem 2. Weltkrieg erneuert. **4** *Bischofskapelle:* Der Altar ist dem Göttl. Herzen Jesu gew.; Grabstätte des Weihbi.s Godfried → Marschall (er war der 1. Propst der Kirche). Kirchenfenster: Bi.e der österr. Kirchengesch. **5** *Altar der Gottesmutter von Guadelupe.* Kirchenfenster: Gesch. der Verehrung des Marienbilds von Guadelupe. **6** *Flügelaltar:* Der aus Zedernholz vom Libanon geschaffene Altar zeigt die Verlobung Mariens mit dem hl. Josef, bei geschlossenen Flügeln die Verkündigung. Kirchenfenster: Gesch. der Verehrung des Marienbilds von Mariazell. **7** → *Barbarakerze* (Artilleristen-Gedächtnisstätte). Kirchenfenster: Gesch. des Marienbilds von → Maria Pötsch. **8** *Denkmal* für die im Dienst gefallenen Angehörigen der Exekutive. Kirchenfenster: Gesch. des wunderbaren Glasfensters von Absam (Tir.). **9** Kirchenfenster: → Rudolf I. **10** Kirchenfenster: → Ferdinand II. **11** *Got. Kapellenschrein:* Hl. Grab für die letzten Tage der Karwoche. Kirchenfenster: 23. Eucharist. Kongreß in W. (1912). **12** Kirchenfenster: Todesstiege im natsoz. KZ Mauthausen. **13** *Taufkapelle:* Taufstein aus ägypt. Marmor. Hochgrab Niklas Gf. → Salms (→ Salmgrabmal). Kirchenfenster: Bedeutende österr. Missionare. **14** *Kanzel* aus Marmor; auf dem Goldmosaik der Brüstung die 4 Kirchenväter u. der lehrende Heiland; am Kanzelfuß Büste Ferstels von Viktor → Tilgner. **15** *Denkmal* für die österr. Kaiserschützen-Rgmt.er. Kirchenfenster: Vertreter der österr. Sozialreform (Entwurf von Hans Schweiger). **16** *Kreuz-Altar.* Kirchenfenster: li. Johannes v. Gott (Verteidigung W.s gegen die Türken 1529), re. Franz → Jägerstätter.

Lit.: Anton Maria Pichler, Die V. in W. „Zum göttl. Heiland" (Selbstverlag 1966); Ringstraße 1, 117ff.; 4, 167ff.; 8/3, 3ff.; Dehio 2–9, 382ff.; Arch. 19. Jh., 162ff.; Bandion, 184ff.; Moriz Thausing, Die V. in W. Denkschrift des Baukomités (1879); Reinhold Lorenz, Die V. als sakrales Denkmal Österr.-Ung.s, in: Auftrag u. Verwirklichung (1974), 275ff.; Komm.-Kal. 1864, 254ff.; BKF [2]9, 40ff.; KKL, 133ff.; Geyer, Matriken, 86 (*Sprengel*), 251f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 260f.

Votivkirchenpark (9). Vor der → Votivkirche wurde im Zwickel zw. Alser Str. u. Währinger Str. ab 1874 ein Park angelegt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Pl. vor der Kirche verändert; die Kreuzung am Ring (Schottentorkreuzung; → Verkehrsbauwerke) wurde 1960/61 umgestaltet (1980 zusätzl. Anbindung der Station Schottentor–Univ. der U 2), unter dem V. (seit 1984 → Sigmund-Freud-Park) entstand eine Tiefgarage (Eröffnung am 1. 9. 1962).

Vrintspalais (auch Falkensteinpalais; 4, Argentinierstr. [damals Alleeg.] 14; später Redlichpalais), erb. (1887–89) nach Plänen von Ludwig Richter durch Bmstr. Alois Schuhmacher für Maximilian Theobald Vrints Rfrh. v. Treuenfeld (1861 Gf. zu Falkenstein; * 4. 2. 1802. † 10. 6. 1896 Poysbrunn), Großgrundbesitzer u. Diplomat (österr. Gesandter in Dänemark 1846–51 bzw. Belg. 1851–60, Mitgl. des Herrenhauses [1861–71], kais. geheimer Rat). Repräsentatives Stadtpalais in Formen der franz. Klassik mit mächt. Mittelrisalit (monumentale korinth. Halbsäulen) u. kuppelart. Dach („welsche Haube", die als Blickpunkt durch die Schwindg. konzipiert ist); auf der Attika mittlere Figurengruppe von Emanuel → Pendl. Repräsentative Innenräume. Heute Sitz der Griech. Botschaft.

Lit.: ÖKT 44, 209ff.; Dehio 2–9, 155; Paul, 493; Kortz, 2, 402; Lützow–Tischler, Neubauten 3 (1891), Taf. 81ff.

Vulkane. Einige geolog. Funde (die teilw. unter Naturschutz gestellt wurden) liefern den Beweis für eine vulkan. Tätigkeit auf Wr. Boden. 1897 wurde auf dem Roten Berg ein Pikritgang gefunden, 1961 beim Bau des Jugendgästehauses im Hörndlwald eine Tuffspalte; als Naturdenkmal eingestuft wurde eine Felsbildung aus Eruptivgestein (erstarrte Lava) 14, Spiegelgrundstr. 3.

W

Waaggasse (3, Landstraße), urspr. „Wag Gasse" (1857), ben. nach einer Waage für die Heuwagen, die zum Heumarkt fuhren; seit 1862 → Salesianergasse.

Waaggasse (4), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zur gold. Waage". – *Gebäude: Nr. 4:* ehem. → Colloredo-Gartenpalais; ein prominenter Besitzer war Martin van → Meytens (dessen Schlössel sich in unmittelbarer Nähe in der Rienößlg. befand). *Nr. 5* (Rienößlg. [urspr. Hechteng.] 2, Schäfferg. 1): Im Haus „Zum blauen Hechten" (erb. 1835 [spätbiedermeierl. Miethaus]) befand sich ab dem 17. Jh. das gleichnam. bekannte Gasthaus. *Nr. 6:* ehem. → Haaspalais. *Nr. 9:* Das Haus befand sich 1848–62 im Besitz des Malers Friedrich → Gauermann. *Nr. 14* (Margaretenstr. 31): Wohnhaus „Zum Frauenbild" (Maria von Montserrat), erb. 1781 von Ignaz Gerl; Apotheke „Zum → Einhorn". *Nr. 15:* „Hotel St. James", ein 1911 von Rudolf Ernest urspr. als Geschäftshaus err. Gebäude in secessionist. Formen samt Ateliergeschoß, das mit dem Nachbarhaus *Nr. 17–19* (Margaretenstr. 33, Preßg. 12; erb. 1911 nach Plänen von H. Stierlin) eine bedeutende secessionist. Einheit bildet.

Lit.: ÖKT 44, 416 ff.; Dehio 2–9, 198 f.; Bürgerhaus, 168.

Waaghaus (1, Rotenturmstr. 19, Rotg. 6, Teil; CNr. 641), städt. Gebäude, in dem sich geeichte Waagen für Handelsgüter befanden. Als W. diente 1312 das Haus CNr. 642, das vor 1326 in Privatbesitz überging, aber bis ins 19. Jh. Altes bzw. Kleines W. hieß. Das neue W. ist erstm. 1326 im Gebäude CNr. 641 nachweisbar. Die Waagen wurden urspr. von den Bruderschaften der Kaufleute



Das alte Waaghaus. Zeichnung von Emil Hütter.

u. Kramer, ab 1526 von der Stadt W. verw.; das Abwiegen besorgte ein vereidigter „Wäger". Um 1450 gab es im W. eine Schalwaage für Seide u. Gewürze, eine Bretterwaage für Metallwaren u. andere gewicht. Güter, eine „Ziment" gen. Waage (für Edelmetall u. Edelsteine) in der → Münzstätte sowie eine urspr. im Haus 1, Sonnenfelsg. 5 befindl. Wachswaage, die 1432 von der Kaufmannsbruderschaft erworben wurde. 1692 gab es im W. eine große „Schnellwaage", eine große u. 2 kleinere Schalwaagen sowie eine „Schüsselwaage". Für das Abwiegen mußten die Kunden (heim. u. fremde Kaufleute) eine Gebühr entrichten. Die Waagen u. Gewichte sowie die Maßstäbe für Längenmaße wurden von einem landesfürstl. Beamten (dem Zimenter) period. „geteicht" (geeicht). 1529–1672 wurde im W. auch die Hauptmaut (ein Ausfuhrzoll) eingehoben (→ Mautwesen). Als man nach Vollendung des → Hauptmautgebäudes (1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11; 1773) die Waagen dorthin übertrug, verlor das W. seine Funktion, blieb jedoch in städt. Besitz u. kam erst 1841 durch Kauf in Privathand. 1896 wurde es mit den Nachbarhäusern CNr. 642 u. 643 abgebrochen u. durch einen Neubau (→ Van-Swieten-Hof) ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ NF 20 (1886), 454 ff., bes. 457 ff.; Brunner, Finanzen, 209 f.; Peter Csendes (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (W.–Köln–Graz 1986), Reg.

WAC (Abk. für „Wr. Athletiksport-Club"; Farben Schwarz-Rot), begr. 1896 mit dem Ziel, den Athletiksport in W. einzuführen. Der Ltr. Friedrich Burger mietete Räume in 1, Tegetthoffstr. 1, später besaß der Club ein von August Kupka (nachmals Clubltr.) entworfenes Haus auf der Praterwiese („Viehweide"); er ließ auch Tennisplätze u. einen Fußballpl. für die am 14. 10. 1897 gegr. Fußballsektion anlegen (durch den korporativen Beitritt des Dt. Fußball Clubs konnte 1897 eine Mannschaft gebildet werden); im selben Jahr wurde auch eine Schwimmsektion begr. Der W. war der „aristokratischste" Wr. Club u. verfügte über ausreichende finanzielle Mittel. 1899 wurde der Sportplatz im Prater eröffnet. Schon bald war der W. eine der besten Wr. Mannschaften, die zweimal den Challenge-Cup sowie die Meisterschaften 1900/01–1902/03 (Tagblatt-Pokal) gewann. Bis 20. 5. 1909 (Sieg über den engl. Liga-Meister Sunderland) hielt die Erfolgsserie an. Am 12. 6. 1910 trat fast die ges. Mannschaft geschlossen aus dem W. aus (Protest gegen die Anordnung der Clubltg., in der 3. Wagenklasse zu einem Freundschaftsspiel nach Graz zu fahren). Die Mannschaft gründete einen gleichnam. eigenen Club (WAC stand nun für „Wr. Associationsfußball-Club"), mußte diesen allerdings auf Gerichtsanordnung in WAF umbenennen. 1914/15 gewann der W. noch einmal die österr. Meisterschaft, versank dann aber in Bedeutungslosigkeit. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 46 ff.

Wachauer Hof (2, Jungstr. 13–15, Engerthstr. 208–212, Wachaustr. 24–26, Vorgartenstr. 211–215), städt. Wohnhausanlage (181 Wohnungen), erb. (1923/24) nach Plänen von Hugo Mayer. Die keram. Plastik mit dem Hausnamen sowie die Sgraffiti „Die 4 Menschenalter" u. „Licht u. Finsternis" stammen vom akad. Bildhauer Josef Riedl, die Sgraffiti „Tierkreiszeichen" (li. vom Haupttor) bzw. „Weinlese" (re. vom Haupttor) von Stockinger; an der Südfront eine kunstvolle Sonnenuhr.

Lit.: Das neue W. 3, 64f.; Dehio 2–9, 28; Hautmann, 267; BKF 2, 17; Achleitner 3/1, 100.

Wachaustraße (2), ben. (1897) nach der W. (Donaudurchbruch zw. Melk u. Krems). – *Gebäude: Nr. 24–26:* → Wachauer Hof. *Nr. 37* (Handelskai 210): städt. Wohnhausanlage, erb. (1928) nach Plänen von Hans Glaser.

Wache Karl, * 26. 4. 1887 Wien, † 30. 4. 1973 Wien, Bibliothekar, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Germanistik (Dr. phil.), wurde Mittelschullehrer, dann Bibliothekar (zuletzt Oberstaatsbibliothekar an der Univ.bibl.). Veröffentlichte Lyrik, Essays u. Feuilletons (Wr. Miniaturen, 1958; Wr. Potpourri, 1960; Gemischter Wr. Salat, 1962), Dramen u. wiss. Werke (bspw. Die Künste. Ihr Wesen u. Werden, 1919; Wr. Führer, 1922; Das Geistesleben in Österr., 1926; Der österr. Roman seit dem Neubarock, 1930; Jahrmarkt der Wr. Lit., 1966), betätigte sich aber auch als Hg. (Dt. Geist in Österr., Anthologie [1933]). War mit Robert → Hohlbaum befreundet; seine Romane enthalten dtnat. Gedankengut.

Wacholderweg (21, Leopoldau), ben. (16. 11. 1960 GRA) nach dem gleichnam. immergrünen Nadelgehölz aus der Familie der Zypressengewächse (auch Heidewacholder oder Kranewitt), dessen schwarze Beerenfrüchte als Gewürz u. Heilmittel sowie zur Saft- u. Schnapserzeugung Verwendung finden.

Wachs, ein bei der Bienenzucht gewonnener Fettstoff, der bis ins 19. Jh. hauptsächl. zur Herstellung von Kerzen u. für Siegelabdrücke verwendet wurde; er war feiner u. weicher, aber auch teurer als Unschlitt (Talg), das man beim Rinderschlachten gewann u. für minderwert. Kerzen verwendete. Zur Präparierung für den Verkauf dienten die an bestimmten Stellen in oder vor der Stadt err. Wachs- u. Unschlitt„glete" samt besonderen Wachs- u. Unschlittwaagen. Die mit dem Vertrieb befaßten Kaufleute nannte man Wachsgießer; die Herstellung u. den Verkauf von Kerzen besorgten die Wachskerzler (auch Wachszieher gen.), die sich erst 1621 zu einer Zunft (mit 9 Betrieben) zusammenschlossen u. von Maria Theresia privilegiert wurden. Die Erfindung von Stearin (1825) u. Paraffin (1837) ermöglichte die fabriksmäß. Herstellung von Kerzen (1. Fabrik in W. 1838, 2 weitere 1839, Vereinigung zur „Apollo-Kerzenfabrik" 1840). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 592ff., bes. 664ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911), 411ff., bes. 467ff.; Chaloupek–Wagner, Wirtschaftsgesch. 1 (1991), 269ff., bes. 331f.

Wachsamkeitsbrunnen (8, Schlesingerpl.), auf Kosten der nö. Landesregg. 1883 an der Einmündung der Skodag. in die Alser Str. aufgestellt (Auslauf der → Woeberschen Wasserleitung). Die metallene Frauenstatue, die Wachsamkeit darstellend, in der Hand eine Lampe, zu ihren Füßen einen Kranich, ist ein Werk von Johann Martin → Fischer. Der Brunnen befindet sich seit Aug. 1937 auf dem Schlesingerpl.

Lit.: Dehio 2–9, 368; Kapner, 473; Josefstadt, 97; Hofbauer, Alservorstadt, 18; Bibl. 3, 48.

Wachsbleiche, Auf der (9) → Bleichergasse.

Wachsbleichgasse (9) → Bleichergasse.

Wachsfiguren (W.kabinette). Sammlungen von W. gab es in W. bereits ab dem E. des 18. Jh.s. Im Sept. 1787 eröffnete Joseph Sanguinetto im Haus CNr. 1151 (1, Kohlmarkt 9) erstm. ein W.kabinett (bis Jänn. 1788); es erhielt bald Konkurrenz, als der k. k. Hofstatuar J. C. Gf. Deym v. Strzitetz (Pseud. Müller) seine Sammlung am Stock-im-Eisen-Pl. (CNr. 610; später Nr. 7, heute Teil von Nr. 4), ab 1796 jedoch am Kohlmarkt zeigte; 1797 ließ er sich für die „Müllersche Kunstgalerie" vom Hofarch. Johann → Amann ein neues Gebäude err. (1, Rotenturmstr. 26; → Müllersches Gebäude). Deym erkannte die Notwendigkeit der Aktualisierung, zeigte bspw. 1790 Joseph II. auf dem Totenbett u. ließ 1791 Mozart die (verschollene) Totenmaske abnehmen. In der Himmelpfortg. err. er ein Mausoleum, in dem man FM Loudon bewundern konnte. Deyms Sammlung wurde A. des 19. Jh.s verkauft. – In den 90er Jahren des 18. Jh.s wird die Wachs- u. Gipsfigurensammlung des Parisers Lebourgue in der Spiegelg. erw., 1791 ein W.kabinett des Ehepaars Bellini beim „Schwarzen → Elefanten" am Graben u. im Haus „Allwo der Esel in der Wiege liegt" (1, Kärntner Str. 21), außerdem gab es ein W.kabinett im Hagenmüllerschen Haus (1, Kohlmarkt 16) u. 1813 jenes von Gf. Dubsky auf der Freyung, wo er W. von Haydn, Kant u. prominenten Burgschauspielern (insges. rd. 100 Figuren) ausstellte (er übersiedelte 1821 in die Jägerzeile, später in den Prater). → Präuschers Panoptikum; → Josephinum.

Lit.: Hans Pemmer, Wr. W.kabinette, in: UH 39 (1968), H. 1/3, 13ff.

Wachszieher, Kerzenhersteller, → Wachs.

Wachtelgasse (1), bis 1862 Wagnerg., durch den Umbau der → Fischerstiege 1897 verbaut u. am 18. 11. 1947 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wachtelweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. kleinen Hühnervogel.

Wächtergasse (1), ein schmales, steiles Gäßchen, das schon im 15. Jh. bestand, 1449 u. 1451 als Gäßlein, da man auf die Renng. geht bzw. 1480 namenlos erw. wird. Es führte vom Tiefen Graben „auf'm → Bühel" (Umgebung der Renng.). Unweit ihrer Einmündung in den Tiefen Graben war einst ein Wachlokal der städt. → Rumorwache. 1786 als Wächtergassel nachweisbar, seit 1862 als W. Anstelle des steilen Gäßchens wurde 1836 ein Stiegenweg angelegt, über den man vom Tiefen Graben in die Renng. gelangen kann. Im 20. Jh. wurde der obere Teil der Stiege abgetragen u. durch Häuserdemolierungen ein breiterer Verkehrsweg geschaffen, der im unteren Teil in eine schmale Stiege mündet.

Lit.: Perger, Straßen; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 105ff. (Durch die engste Gasse von W.); Bibl. 3, 488.

Wachthausgasse (11, Simmering), ben. (1884) nach dem Militär-(Artillerie-)wachthaus beim → Neugebäude, zu dem sie führte.

Wacik Franz, * 9. 9. 1883 Wien, † 15. 9. 1938 Wien 17, Hernalser Hauptstr. 221, Maler, Graphiker. Wurde nach Besuch der Handelsschule Kontorist, stud. jedoch daneben an der Malschule Strehblow, 1901/02 an der Kunstgewerbeschule (bei Roller) u. 1902–08 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl, → Rumpler u. → Lefler). 1906–19 war er Mitarb. der humorist. Zs. „Die → Muskete" (ca. 600 farb. Bll.). 1924 malte er die Fresken im Erdgeschoß der Secession (ab 1910 Mitgl.; 1918 u. 1919 Ausst.en, 1934 Präsentation des Gemäldes „Die Blinden u. das Glück" [HM]). Füger-Med., Staatspreis (1934).

Lit.: Thieme–Becker; Wer ist wer; Waissenberger, Secession, 276; WZ 9. 9. 1953, 3.

Wackenroderbrücke (5; 6) → Schlachthausbrücke (5; 6).

Wacker (FC Wacker), Fußballklub (Farben Schwarz-Weiß), gegr. 1906 von einem Mitgl. der Jungmannschaft des → WAC in Meidling, um sich die tägl. Fahrt in den Prater zu ersparen. Ab 1908 spielte man in der Altmannsdorfer Str., auf dem Areal einer aufgefüllten u. planierten Sandgrube (heute Edelsinnstr.). 1909 erfolgte die Aufnahme in den Fußballverband. 1911/12, 1912/13 u. 1913/14 war W. Meisterschaftsieger der 2. Kl.; nach dem Aufstieg in die 1. Kl. blieb der Erfolg jedoch aus, weil fast alle Spieler Wehrdienst leisteten (bis 1921 verfügte W. auch über keinen eigenen Platz). Am 8. 10. 1921 eröffnete der Club einen neuen Platz mit Raum für 20.000 Zuschauer bei Schönbrunn (woraus sich im Volksmund die Bezeichnung „die Schönbrunner" ableitete). 1946/47 war W. Meisterschafts- u. Cupsieger, bis 1958 einer der Spitzenklubs; 1961 stieg W. in die 2. Liga ab, in den Folgejahren wechselte W. fast jährl. zw. Staatsliga u. 2. Liga (woraus sich der Spitzname „Paternoster-Elf" ableitete). 1971 erfolgte wegen steigender finanzieller Schwierigkeiten die Fusionierung mit der (1966 in die nö. Südstadt übersiedelten) → Admira („Admira-W.", seit 1972 „Admira-W.-Energie"). (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr., 186ff.; FS 40 J. W. (1947); Klusacek–Stimmer 12, 157ff.; ²12, 164ff.

Wacquantgasse (22, Aspern), ben. (1910) nach FZM Johann Theodor W. (1754–1844), der an den Kämpfen gegen die Franzosen teilgenommen hatte; vorher Johannesg.

Waderlmacher wurden im 18. Jh. die Hersteller von → Fächern gen. (Wäderl bzw. Waderl war das Dialektwort für Fächer). 1778 scheint der 1. W. im Handelsschematismus auf. Unter den Erzeugern von Papierfächern ragten in W. 2 Unternehmen heraus: Johann Kreuzenfeld u. Johann Hieronymus → Loeschenkohl, der (wie bei seinen Stichen) Darstellungen von Tagesereignissen für die Verzierung der Fächer bevorzugte; handgemalte Fächer stellte v. a. Balthasar → Wigand her.

Waechter Eberhard, * 8. 7. 1929 Wien, † 29. 3. 1992 Wien 19, Salmannsdorfer Str. (während eines Spaziergangs; Zentralfrdh., Arkadenfamiliengruft 33 [Alte Arkaden li.; Widmung ehrenhalber]), Opernsänger (Bariton), Operndirektor, G. Franziska Maria (Gfin.) Marenzi. Stud. 1950–53 an der Hsch. für Musik Gesang (bei Elisabeth Radó), debütierte 1953 an der Volksoper (Silvio in „Bajazzo") u. wurde anschl. an die Staatsoper engagiert, deren ständ. Mitgl. er ab 1955 war. Ab 1956 sang er auch regelmäßig bei den Sbg.er Festspielen (Arbaces in „Idomeneo", Graf im „Figaro", Don Giovanni, Orest). W., der dank seiner vielfält. geschmeid. Stimme Mozart, Verdi u. Puccini, aber auch Wagner u. moderne Komponisten (bspw. Gottfried v. Einem [Dantons Tod]) interpretierte, gab an europ. Opernbühnen u. in den USA Gastspiele; in W. gehörten u. a. Don Giovanni, Scarpia, Amfortas, Wolfram, Gf. Luna, Simone Boccanegra, Marquis Posa u. Danton zu seinen Glanzrollen. W. war auch ein begehrter Konzert- u. Liedsänger. Ab 1987 war er Dir. der Volksoper, ab 1991/92 auch Staatsoperndir. Österr. Kammersänger. (1962); EWK (1970), EMG (1981).

Lit.: Kürschner Theaterhb.; ÖL 2; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Kat. Oper, 222; Bühne, Sept. 1991, 10ff.; Mai 1992, 4ff.; Ehrengräber, 168; Die Presse 20. 3. 1984, 30. 3. 1992; Kurier 30. 3. 1992; Standard 30. u. 31. 3. 1992; WZ 31. 3. 1992; RK 31. 3. 1992.

Waffenfabrik (11, Haidestr. 8). In den Jahren 1927–30 entstand auf dem ehem. Exerzierpl. Simmeringer Haide eine Staatsfabrik (amtl. Bezeichnung), die Waffen für das Bundesheer erzeugte; mit ihrem Bau wurde (lt. GT) General der Artillerie Gustav Geng beauftragt. Die produzierten Waffen wurden in der Kaiserebersdorfer Kaserne (→ Landwehrkaserne [11]) gelagert. 1938 wurde aus der Anlage das Heereszeugamt der dt. Wehrmacht. Nach dem Krieg übernahm die sowjetruss. Besatzungsmacht das Gelände. Um 1950 erhielt das Staatl. Beschußamt einen Teil desselben u. behielt diesen bis zur Verlegung nach Süßenbrunn 1980. Nach Aufstellung des Bundesheers zogen 1956 das chem. u. später das physikal. Laboratorium des BMs für Landesverteidigung in die Gebäude ein, wo sie sich noch heute befinden. Die Anlage trägt dzt. den Namen „Kaserne Simmering". (*Martin Senekowitsch*)

Waffensammlungen. Heeresgeschichtliches → Museum, Historisches → Museum der Stadt Wien, Kunsthist. → Museum, Bürgerl. → Zeughaus, Kais. → Zeughaus.

Wagen, Zum goldenen (1, Bauernmarkt 10, Krameg. 5), Durchhaus in der ehem. → Münzerstraße. Besitzer waren 1371–85 Nikolaus Poll, 1451 Hanns Waldner, ab 1593 viele Jahrzehnte Mitgl. der Familie Kirchamer u. 1689 der kais. Kammerdiener Johann Baptist Locatelli; 1699 trug es das Hausschild „Zur weißen Taube", 1839 kam es an Moritz Gf. Dietrichstein-Proskau-Leslie (der 1815 die Erziehung des Hz.s v. Reichstadt leitete u. 1834 Obersthofmeister wurde) u. nach seinem Tod durch Kauf an den Seidenhändler Eduard Richter. In einer im 1. Stockwerk gelegenen Wohnung wurde 1791 Franz → Grillparzer geb. Das Haus besaß weitläuf. Kellerräume, die angebl. sogar mit den „Katakomben" von St. Stephan in Verbindung standen. Anstelle des dreistöck. Gebäudes wurde 1895/96 der → Grillparzerhof erb. Während des Baus stieß man auf Teile der röm. Lagermauer.

Lit.: Girardi, 91f.; Mo 11 (1894), 115f.; Gedenkstätten, 19; Gedenktafeln, 8f.; Bibl. 3, 346 (*Grillparzerhof*), 439 (*Zum gold. Wagen*).

Wagenbauer. Zahlr. Sattler u. Wagenbauer hatten in der Roßau ihren Sitz; sie war im 19. Jh. ein Zentrum des Wr. Wagenbaus. – *Armbruster:* vgl. Anton → Armbruster, Sebastian → Armbruster. → Gräf & Stift. – *Lohner:* vgl. Heinrich → Lohner, Jacob → Lohner, Ludwig → Lohner. – *Weiser:* Anton W. begann bei Ludwig Laurenzi, machte sich 1839 selbständig u. gründete Alservorstadt 197 (9, Rotenhausg. 8) eine eigene Werkstätte, die er 1862 nach 9, Porzellang. 19, verlegte. In seinem Haus waren ebenerdig die Fabriksräume, im 1. u. 2. Stockwerk die Wagensäle untergebracht. Ab 1869 lautete die Firmenbezeichnung „A. Weiser & Sohn", 1873 wurde der Fa. der Titel „K. k. Hoflieferant" verliehen, 1879 starb Anton Weiser. Die Fa. wurde von seinem So. Franz († 1920) weitergeführt, der auch in den Orient exportierte („Kais. pers. Hoflieferant"), sich 1909 auf den Automobilbau umstellte (Übersiedlung in den 19. Bez.) u. 1912 in Eßling die Flugzeugfabrik Aviatik begr., die während des 1. Weltkriegs 2.000 Arbeiter beschäftigte. → Wagenburg.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 29/1966, 4ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer. Ein Beitrag über die Anfänge des Automobilbaues auf dem Alsergrund, in: ebda. 108/1986, 4ff.; dsbe., Alsergrund, 142f.; Erwin M. Auer, Alfred Wolf, Alt-Wr. W. u. ihre Fahrzeuge. Oldtimer 1800–1918, in: Beiträge zur Heimatkde. des 9. Bez.s 2.

Wagenburg (13, Schloß Schönbrunn [seit 1922]; Sammlung hist. Prunk- u. Gebrauchswagen [Teil des Kunsthist. → Museums]), eine der bedeutendsten Sammlungen dieser Art aus der Zeit von 1700 bis 1918. Zu den über 100 hist. Wagen gehören auch der → Imperialwagen (*sub 1*) des Hofs u. der Karussellwagen Maria Theresias. Die W. verwahrt auch Schlitten, Sänften u. Tragsessel, Reitgeschirre u. -gegenstände, Pferde- u. Bespannungsbilder. Das Monturdepot (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt) ist der Sammlung angegl. (Ordensornate, Livreen, Hofuniformen).

Lit.: Führer durch die W. (1982); Bfm.-Abh. (4. 12. 1972).

Wagener Hilde (eigentl. Brünnhilde), * 26. 9. 1904 Hannover, † 26. 12. 1992 Baden b. Wien (Krkh. Baden), Schauspielerin, So. eines Ztg.herausgebers. Wurde nach Ausbildung in Berlin von Siegfried Geyer nach W. geholt, gehörte ab 1924 dem Ensemble des Burgtheaters an u. spielte an diesem nahezu alle Rollen der Klassik u. Moderne ihres Fachs (bspw. Thekla in „Wallensteins Tod", Julia, Rahel in „Nathan der Weise", Eliza in „Pygmalion", Klärchen in „Egmont", Nora, Eboli in „Don Carlos"). Ab 1933 arbeitete W. auch für den Film (bspw. im Willi-Forst-Film „Brennendes Geheimnis"). 1938 erhielt sie von den Natsoz. Berufsverbot. Nach 1945 übernahm sie die großen Rollen Hedda Gabler (auch anläßl. der Akademietheatereröffnung), Anna Karenina u. Jüdin von Toledo. Neben ihrer Berufstätigkeit entwickelte sie ein beachtl. soziales Engagement (Mitbegr.in der Frauensektion der Liga der Vereinten Nationen [1945], Gründerin der Stiftung „Künstler helfen Künstlern" [Präs.in ab 1949] u. Gründerin des „H.-W.-Heims" [Künstleraltenheim in Baden b. Wien, Eröffnung 1964]). Kammerschauspielerin (1933), Ehrenmitgl. des Burgtheaters; Dr.-Karl-Renner-Preis (1962), GEZ Republik Österr. (1955), EWK (1963), Ehrenring des Burgtheaters (1964), EMG (1970).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; Nachlässe W.; Renate Wagner, H. W., in: Frauenblatt 6. 2. 1993, 8f.; Kat. HM 43, 43; AZ, WZ 26. 9. 1984; Die Presse 26. 9. 1989; SN, Standard 29. 12. 1992.

Wagenmanngasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach Dr. Karl W., der 1828 die chem. Fabrik W. & Seybel (Vorläuferin der Donau-Chemie) begr. (einer der ersten Industriebetriebe in Liesing).

Wagenmaut, auch Pfund- oder Hauptmaut gen., einer der zahlr. Tarife (zu denen analog auch die Wassermaut gehörte [später als → Weinmaut bez., die für den von heim. oder fremden Kaufleuten mittels Donauschiffen stromaufwärts exportierten Wein eingehoben wurde]), die bei Verzollung ein- oder ausgeführter Waren an den Stadttoren eingehoben wurden; im 18. Jh. wurden sie zur Hauptmaut (im weiteren Sinn) vereinheitlicht. → Hauptmautgebäude, → Mautwesen. (*Richard Perger*)

Lit.: Jakob Seidl, Edmund Friess, Ein altes Mautbuch vom Rotenturm zu W. Einnahmen u. Ausgaben der landesfürstl. W. in den Jahren 1445–47, in: Mitt. 5 (1925), 12ff. → Mautwesen.

Wagenschön Franz Xaver (eigentl. Anton), * 2. 9. 1726 (Taufe) Littitsch b. Jaromeř, Böhm., † 1. 1. 1790 Mariahilf 79 („Zur schönen Laterne"; 7, Lindeng. 7), Kirchen- u. Porträtmaler, G. (1752). Kam 1747 nach W., immatrikulierte aber erst 1751 an der Akad. (Mitgl. 1770). Seine Auftraggeber waren häufig die Barmherz. Brd. (für ihr Wr. Kloster) u. die Jesuiten (bspw. Kirche in Mauer); er malte auch das Hochaltarbild der (alten) Matzleinsdorfer Kirche sowie Werke für ungar. u. österr. Kirchen. Zu W.s Werkstatt gehörten u. a. J. Cimbal u. A. M. Hunglinger. Er schmückte auch den → Imperialwagen des Hofs (heute → Wagenburg) mit allegor. Darstellungen (sign. 1763); Radierungen entstanden überw. nach Rubens, Bildniszeichnungen fertigte er von Kindern Maria Theresias. W., der W. möglicherweise (Ital.reise?) nie mehr verlassen hat, war ein Vertreter der akad. Barockmalerei im Gefolge Trogers, die sich bes. an Rubens orientierte. Beirat in St. Stephan (ab 1752).

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2, 733ff. (*weitere Lit.*); Dehio, 24, 58, 96, 124, 196; Kortz 2, 53, 60; Schöny 1, 134.

Wagenseilgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1912) nach dem vorklass. Komponisten (1739 Hofkomponist), Pianisten (letzter Vertreter der Wr. Organistenschule; 1749 Hofklaviermstr.) u. Musiklehrer Maria Theresias, Georg Christoph W. (* 29. 1. 1715 Wien, † 1. 3. 1777 Wien), mit dem sich der Übergang der → Oper vom Barock zur Wr. Klassik vollzog; er komponierte u. a. 16 Opern, 3 Oratorien, Symphonien, Klavier-, Orgel- u. Kirchenmusik.

Lit.: *Zu Wagenseil:* ÖL 2; H. Scholz-Michelitsch, G. C. W. als Klavierkomponist, Diss. Univ. W. (1967).

Waghaus („Gemeiner Stadt W. Waghaus") → Maut- und Waaghaus, → Waaghaus.

Wagner Antonie, * 3. 12. 1799, † 25. 3. 1879 Wien 1, Naglerg. 29 (Zentralfrdh., Gr. 5A/1/21 [lt. Bgm.-Entschl. v. 9. 4. 1985 Gedächtnisstätte]), Lebensgefährtin von Ferdinand → Raimund, der mit ihr die letzten 15 Jahre seines Lebens in einer „Gewissensehe" zusammenlebte, da er als Geschiedener nicht wieder heiraten durfte.

Wagner Anton Paul, * 3. 7. 1834 Königinhof, Böhm. (Dvur Králové, ČR), † 26. 1. 1895 Wien 3, Hainburger Str. 32 (Zentralfrdh., Gr. 22A/4/26 [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 26. 11. 1930]), Bildhauer. Stud. in Prag u. 1857–64 an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Franz Bauer), wo er sich nach Stud.reisen niederließ. Sein frühestes Werk in W. ist der → Gänsemädchenbrunnen (1866, Bronze). Für das Akad. Gymn. schuf er Statuen Rudolfs IV. u. Franz Josephs I., für den Balustradenschmuck des Rathauses einen Arzt u. einen Rechtsgelehrten, für den Festsaal des Rathauses das → Liebenbergdenkmal u. das → Chaosdenkmal, für das Parlament einen Richter, einen Priester u. eine Allegorie der Astronomie, für die Ruhmeshalle des Arsenals eine Büste von Herbart VIII. Frh. v. Auersperg, für die Fassade des Kunst- bzw. Naturhist. Mus.s die Statuen von Michelangelo, Tizian, James Cook u. Magellan, für den Haupteingang des Naturhist. Mus.s die allegor. Kolossalfiguren Asien u. Afrika, für das Künstlerhaus ein → Michelangelodenkmal (1882), für die Univ. Nischenfiguren u. für das Burgtheater Statuen (Molière, Calderon, Garrick, de Prato). 1893 → Engelbrunnen.

Lit.: Eisenberg 2/1; Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, 70, 120, 128; Dehio 2–9, Reg.; GStW NR 7/1, Reg.; Kortz 2, 171; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.; Kapner, 458f.; Ruhestätten, 58.

Wagner Cosima, * 24. 12. 1837 Como, † 1. 4. 1930 Bayreuth, 1. G. (1857) Hans v. Bülow (Scheidung 1869), 2. G. (1870) Richard → Wagner, To. von Franz → Liszt. Aus der Verbindung mit Wagner gingen die Kinder Isolde (1865–1919), Eva (1867–1942; 2. G. von Houston Stewart Chamberlain) u. Siegfried (1869–1930) hervor. Cosima W. setzte sich nach Richard W.s Tod mit großem Engagement u. Erfolg für die Fortführung der Bayreuther Festspiele in seinem Geist ein u. übernahm 1883–1908 die künstler. Oberltg.

Wagner Friedrich → Friedrich-Wagner-Gasse.

Wagner Johanna, geb. Deutsch, * 1. 11. 1884 Mähr.-Ostrau (Ostrava, ČR), † 4. 5. 1957 Wien, kaufmänn. Angestellte, Frauenrechtlerin, G. (1914) Max → Wagner. War ab ihrem 15. Lebensjahr in ihrer Heimatstadt, ab 1904 in W. als Kontoristin tätig u. nahm von Beginn an aktiv am Kampf für die Gleichberechtigung der Frau teil, wobei sie sich bes. für die Rechte der weibl. Handlungsgehilfen einsetzte (bspw. als Vertreterin der weibl. Mitgl. des Zentralvereins der kaufmänn. Angestellten Österr.s, dem sie später als Vorstandsmitgl. angehörte, anläßl. einer im Reichsratsgebäude am 1./2. 6. 1912 abgehaltenen Enquete über die Versicherungspflicht der Handelsangestellten. Trotz ihrer der Firmenltg. bekannten Verankerung in der sozdem. Arbeiterbewegung schaffte sie dank hervorragender Qualifikation den für Frauen aus nichtprivilegierten Kreisen noch ungewöhnl. Aufstieg zur Prokuristin u. zuletzt führenden Dir.in der Wr. Niederlassung der Dénes & Friedmann AG (eines Konzerns techn. Ausrichtung mit über 100 meist männl. Beschäftigten). E. 1931 krankheitshalber aus dem Beruf geschieden, war sie in der NS-Zeit zwangsverpflichtet. 1930 schrieb sie für das „Hb. der Frauenarbeit in Österr." das Kapitel „Der Schutz der weibl. Angestellten". (*Hans Wagner*)

Wagner Josef, * 15. 3. 1813 Wien, † 5. 6. 1870 Wien 1, Minoritenpl. 4 (Matzleinsdorfer kath. Frdh.), Hofschauspieler, So. eines Bahnbeamten. War für den Priesterberuf bestimmt, kam aber mit Hilfe Karl v. Holteis ans Theater (1835 Debüt am Josefstädter Theater). Nach Gastspielen (Pest, Leipzig, Berliner Hofbühne) folgte er 1850 einem Ruf Laubes ans Burgtheater, an dem er bis ans Lebensende spielte. Zu seinem Repertoire gehörten klass. Liebhaber- u. Heldenrollen (wobei er als Hamlet, Karl Moor, Wilhelm Tell, Romeo, Kg. Lear, Wallenstein bes. Erfolge feierte), mit denen er zugl. den Ruf des Burgtheaters festigte.

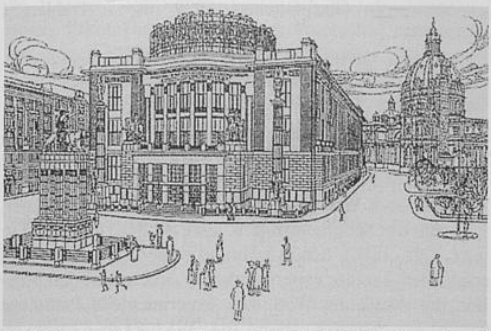
Lit.: Wurzbach; Europ. Theaterausst. (1955); Bergauer, Berühmte Menschen, 122, 231; RK 3. 6. 1970.

Wagner Matthias → Matthias-Wagner-Gasse.

Wagner Max (Maximilian Gustav), * 4. 10. 1882 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 14. 8. 1954 Wien, Gewerkschaftssekretär, Gemeinderat, Redakteur, Gründer des „Egon Schiele Archivs", G. (1914) Johanna Deutsch (→ Wagner Johanna). Nach Absolvierung der Kaufmannslehre in W. ging W. nach Mähr.-Ostrau, kehrte aber 1904 nach W. zurück (Handlungsgehilfe bei der Fa. Herrnhuter). Er engagierte sich in der sozdem. Arbeiterbewegung (bes. im Bildungswesen), wurde (nach Kriegsdienst) Mitgl. des Vollzugsausschusses der Soldatenräte der Wr. Volkswehr u. 1920 Mitbegr. u. Sekr. des Militärverbands der Republik Österr. (1. freigewerkschaftl. Soldatenorganisation der Welt) sowie Redakteur der Verbandszs. „Der freie Soldat" (bis 1934). 1920 wurde W. Abg. zum Nö. Landtag, 1922/23 war er Zivilkommissär im BM für Heerwesen u. 1923–34 Wr. GR. Am 13. 2. 1934 wurde W. verhaftet (Polizeigefängnis, Anhaltelager Wöllersdorf); nach langer Arbeitslosigkeit arbeitete er als Redakteur der Zs. des Verbands österr. Konsumvereine („Für Haushalt u. Familie") bzw. in der NS-Ära als Buchhalter in der Privatwirtschaft, 1950–54 wieder Redakteur im Konsumverband. Vorstandsmitgl. des Vereins der Museumsfreunde. W. besaß eine große Sammlung zur Revolutionsgesch. 1848 (Schriften u. Plakate kamen in die Sozialwiss. Studienbibl.) sowie (sein eigentl. Lebenswerk) ein Egon-Schiele-Archiv (das testamentar. an die Albertina fiel; seit 14. 10. 1980 mit Erlaß des BM für Wiss. u. Forschung „Egon-Schiele-Archiv–Max-Wagner-Stiftung" ben.); es ist dies die umfangreichste Sammlung von Dokumenten zu Schieles Leben u. Schaffen. Wh. 9, Löblichg. 8, ab 1916 18, Gersthofer Str. 15. (*Hans Wagner*)

Lit.: Die Konsumgenossenschaft 48 (1954), Nr. 35, 275; Telegraf 4. 9. 1954 (Hans Weigel); AZ 22.10. 1980 (Grete Helfgott); Egon Schiele in der Albertina (Kat. Albertina 1990), 9f.

Wagner Otto, * 13. 7. 1841 Penzing b. Wien, † 11. 4. 1918 Wien 7, Döblerg. 4 (Hietzinger Frdh., Gr. 13/131 [Grabdenkmal nach eigenem Entwurf]), Architekt, 1. G. (1863) Josefine Domhart (Scheidung 1880; Kinder Otto [* 1864], Robert [* 1865] u. Susanne [* 1867]), 2. G. (1881) Louise Stiffel († 1915; Kinder Stefan [* 1884], Louise [* 1885] u. Christine [* 1889]). Sproß einer in Penzing ansäss. Beamtenfamilie, besuchte das Akad. Gymn. u. das Gymn. im Stift Kremsmünster u. 1857–59 die Architekturschule am Polytechn. Inst., ging 1860/61 an die Bauakad. nach Berlin u. war 1861–63 Schüler August → Sicards v. Sicardsburg u. Eduard van der → Nülls an der Akad. der bild. Künste. Beim Wettbewerb um den → Kursalon im Stadtpark trat W. erstm. künstler. an die Öffentlichkeit; er errang zwar den 1. Preis, doch wurde ihm die Ausführung des Baus nicht übertragen. 1873/74 baute er gem. m. Otto → Thienemann den → Grabenhof, 1879 err. er einen Erweiterungsbau des → Dianabads, 1880–83 entstanden mehrere Miethäuser im Ringstraßenbereich. W.s eigenständ. Programm trat erstm. 1880 im „Artibus"-Projekt zutage, dem Idealentwurf eines Museumsbezirks. Auf der Suche nach dem Stil der Zeit sah er (anknüpfend an Gottfried → Semper) die Lösung in einer „freien Renaissance". So baute er 1883/84 das Bürogebäude der Länderbank (1, Hohenstaufeng. 3) u. 1886 jenes der Assicurazione Generali sowie die Russ. → Botschaft. 1884 wurde W. als Nfg. Carl → Hasenauers o. Prof. u. Ltr. einer Spezialschule für Arch. an der Akad. der bild. Künste. 1885/86 entstand die 1. → Villa Wagner (14, Hüttelbergstr. 26), 1888 das Haus 9, Universitätstr. 12 (sog. → Hosenträgerhaus), 1889 das → Hoyospalais (3, Rennweg 3). Die nächste Schaffensperiode W.s leitete 1893 das preisgekrönte Wettbewerbsprojekt für eine Generalregulierung, eine umfassende Stadtplanung für W., ein; W.s Kennwort („Artis sola domina necessitas") wurde zur Devise seiner künstler. Arbeit (er vertrat den Standpunkt, daß der Arch. im Nutzstil den Bautechniker gegenüber dem Künstler in den Vordergrund zu stellen habe). Die bedeutendsten Bauten W.s in diesem Stil sind die Stationsgebäude der → Stadtbahn (1894–1900; einige origi-



Otto Wagner. Nicht ausgeführtes Projekt des Kaiser-Franz-Josef-Stadtmuseums für den Karlsplatz. Entwurf, 1909.

nal erhalten), die Wohnhäuser 6, Linke Wienzeile 38 u. 40 (1898), die Kaianlagen am Donaukanal (1898–1908) samt dem sog. → Schützenhaus (1906/07), das → Postsparkassenamt (1904–06) u. die Anstaltskirche Am Steinhof (1904–07; → Leopoldskirche [14]). 1895 hatte er sein Manifest „Moderne Architektur" veröffentlicht, 1914 folgte „Die Baukunst unserer Zeit". 1899–1905 war W. Mitgl. der → Secession, dann löste er sich von dieser. Hatte er damit den offiz. Bruch mit der Tradition vollzogen, so ging er im Bauschmuck über den Jugendstil seiner künstler. Zeitgenossen hinaus: die Schönheit des Materials sollte seiner Meinung nach für sich allein sprechen. In die Jahre 1900–08 fällt W.s vergebl. Ringen um eine Neugestaltung des Karlsplatzes; parallel dazu begann die Zeit der unausgeführten Entwürfe (u. a. Städt. Mus., Techn. Mus., Univ.-Bibl.). Zu W.s letzten Werken gehörten die Häuser Wien 7, Neustiftg. 40, Döblerg. 2 (1909/10), Döblerg. 4 (1912/13; in der Wohnung W.s wurde im Mai 1985 vom BM für Wiss. u. Forschung ein O.-W.-Archiv eingerichtet), der Lupus-Pavillon des → Wilhelminenspitals (1910–13) u. die 2. → Villa Wagner (14, Hüttelbergstr. 28; 1912/13). 1910/11 legte er die sog. Großstadt-Studie vor, den Idealplan für einen (imaginären) 22. Gmde.bez. 1912 trat W. (nachdem er 1910/11 Prorektor gewesen war) in den Ruhestand, wirkte jedoch 1913–15 als Hon.-Prof. weiter. Zu seinen Schülern gehören Josef Maria → Olbrich, Josef → Hoffmann, Kolo → Moser, Josef → Plečnik, Otto → Schönthal, Karl → Ehn, Hubert → Gessner u. Rudolf → Perco. Oberbaurat (1894), Hofrat, Offizierskreuz der franz. Ehrenlegion (1901), Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1907), Dr.-Ing. h. c. TH Dresden (1917); Mitgl. der ständ. Kunstkomm. u. des Kunstrats am Ministerium für Cultus u. Unterricht (1895), künstler. Beirat der Komm. für die Wr. Verkehrsanlagen u. der Donauregulierungskomm., Mitgl. des Kuratoriums des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1898), Mitarb. der Zs. „Hohe Warte" (1904–07). → Otto-Wagner-Platz, → Wagnerdenkmal, → Wagnerhäuser.

Lit.: NÖB 1; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Nachlässe W.; Heinz Geretsegger, Max Peintner, O. W. 1841–1918. Unbegrenzte Großstadt – Beginn der modernen Arch. (Sbg. 1964; *weitere Lit.*); Otto A. Graf, O. W. Das Werk des Arch.en 1860–1918 (5 Bde.; 1985ff.); dsbe., O. W., Diss. Univ. W. (1963); Pollak 3, 136ff.; Peter Haiko, Zum Frühwerk O. W.s, in: WGBll. 29 (1974), 284ff.; József Sisa, Daten zur Tätigkeit O. W.s in Ung., in: ÖZKD 37 (1983/84), 37; Lehne, 154f.; Uhl, Moderne Arch., Reg.; Waissenberger, Secession, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 7, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; O. W. (Kat. HM 93), 88ff.; 138 (*Künstlerwohnung*), 173ff.; Kortz 1, Reg.; 2, Reg.; Roland Rainer, O. W., in: der aufbau, 15 (1960), 82ff.; ebda., 13 (1958), 146ff.; Mariahilf, Reg.; Neubau, 216; Hietzing 1, 255f., 280, 283; Bfm.-Abh. (1991).

Wagner Richard, * 22. 5. 1813 Leipzig, † 13. 2. 1883 Venedig (Palazzo Vendramin am Canale grande [GT]; Grabstätte Bayreuth, Garten seiner Villa „Wahnfried"), dt. Komponist, G. (1870) Cosima → Wagner. Kam 1832 erstm. nach W. Bei seinem 2. Aufenthalt (1848) lernte er Franz → Grillparzer kennen. In den folgenden Jahren trat Johann → Strauß Sohn für den ihm persönl. nicht bekannten W. ein, indem er einzelne Stücke (u. a. das Lohengrin-Vorspiel) in sein Programm aufnahm. Als 1. W.-Oper wurde „Tannhäuser" im Neulerchenfelder → Thaliatheater aufgeführt (28. 8. 1857; GT [mit Porträtrelief] am Haus 16, Thaliastr. 1). Am 19. 8. 1858 wurde die Saison des Kärntnertortheaters mit einer großart. Aufführung von „Lohengrin" eröffnet, am 29. 11. 1859 folgte auch hier „Tannhäuser" (inzw. ab 30. 9. 1857 auch im Spielplan des Theaters in der Josefstadt). Als weitere EA im Kärntnertorthater folgte „Der fliegende Holländer" (2. 11. 1860). 1861 übernahm W. eine Einstudierung des „Lohengrin" u. errang mit dieser einen außergewöhnl. Erfolg (3. Wr. Aufenthalt); er wohnte damals (Mai bis Aug. 1861) als Gast bei seinem Freund, dem Primararzt am AKH, Dr. Joseph Standhartner in 1, Singerstr. 30–32, Seilerstätte 4 (das Haus besteht nicht mehr), aber auch im Hotel „Ksin. Elisabeth" (GT). Im nächsten Jahr kam W. zur Einstudierung von „Tristan u. Isolde" nach W., doch scheiterte die Aufführung an künstler. u. techn. Schwierigkeiten (EA erst nach W.s Tod am 4. 10. 1883). Unterstützt von Peter Cornelius erarbeitete W. bei seinem 5. Wr. Aufenthalt (1863/64; er wohnte in 14, Hadikg. 72 [GT]) die Grundlagen der Meistersingerepoche in der Hofbibl. Er empfing in seiner Wohnung den jungen → Brahms u. sicherte sich durch Konzerte eine begeisterte Anhängerschaft. Bei seinem 6. Besuch (1864) wurde er mit seinem späteren Paladin Hans → Richter bekannt, der für ihn die Partitur der „Meistersinger" kopierte (UA 1870). Die letzten Besuche W.s in W. fallen in die Jahre 1872, 1875 u. 1876. Er dirigierte mit triumphalem Erfolg Aufführungen seiner Werke im Musikvereinssaal. Bisweilen wohnte W. im Hotel „Zur Stadt London" (1, Fleischmarkt 24) u. im Gasthof „Ehz. Karl" (1, Kärntner Str. 31), häufig jedoch weiterhin bei Standhartner (auch im Dion.stöckel des AKH). 1875/76 logierte W. mit seiner Familie im → Hotel Imperial (GT). Am 2. 3. 1876 dirigierte er zum Benefiz des Chors eine Lohengrin-Vorstellung in der Hofoper (einz. Auftreten in dieser). Inzw. war es in der Oper am Ring zur EA der „Meistersinger von Nürnberg" (27. 2. 1870) u. von „Rienzi" (30. 5. 1871) gekommen (der über Anordnung Franz Josephs I. sehr häufig bei offiz. Anlässen [Staatsbesuchen] gespielt wurde). Der „Ring des Nibelungen" wurde erst nach einem Streit W.s mit der Hofoper freigegeben, den Dir. Franz → Jauner 1875 hatte beilegen können; da man sich von ihr größere Anziehungskraft versprach, eröffnete man den „Ring" am 5. 3. 1877 ausnahmsweise mit „Walküre", worauf „Rheingold" (24. 1. 1878), „Siegfried" (9. 11. 1878) u. „Götterdämmerung" (14. 2. 1879) folgten. Damit hatte sich W. gegen seine Kritiker durchgesetzt. Am 26., 27., 28. u. 30. 5. 1879 kam es

erstm. zur Aufführung des „Rings“ in der vorgesehenen Abfolge. Wr. R.-W.-Verband (gegr. 1873 als Akad. W.-Verein; nach Auflösung durch die Natsoz. [Vermögen u. Archiv der Ges. der Musikfreunde übergeben] in den 50er Jahren Neugründung). In einem Wettbewerb für ein R.-W.-Denkmal (das vor dem Schwarzenbergpalais aufgestellt werden sollte) errangen Arch. Karl Hauschka u. Bildhauer Oskar Thiede den 1. Preis (1933). → Richard-Wagner-Platz.

Lit.: Riemann; Helmut Kretschmer, R. W. in W., in: WGBll. 37 (1983), Bh. 1; Fritz Kuba, R. W.s Beziehungen zu W., in: Notring-Jb. 1971, 129; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz–Stg. 1978), 79ff.; Kat. Oper, 61ff.; Paul Lorenz, Der erste „Ring“ in W., in: ÖMZ 21 (1966), 292f.; 41 (1986), 617ff.; Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955), 143 (*Reg.*); Heinrich Tettinek, Internat. R.-W.-Kongreß – W. 1986, in: Bfm.-Abh. (21. 5. 1986); Gedenkstätten, Reg.; Hietzing, 1, 274, 313; JHM 2, 256; Prawy, Oper, Reg.; Wr. Monatshefte 12/1953, 18ff.; Die Zeit 25. 3. 1983.

Wagnerdenkmal (1, Parkanlage bei der Akad. der bild. Künste; Getreidemarkt, gegenüber Makartg. 3), ein etwa 11 m hohes Granitprisma mit Schriftblock (von Oswald Haerdtl) im unteren Teil. Das von Josef → Hoffmann zu Ehren Otto → Wagners gestaltete Denkmal wurde am 25. 6. 1930 auf dem Ballhauspl. aufgestellt, jedoch während des 2. Weltkriegs abgetragen; an seine Stelle sollte ein natsoz. Monument treten. Am 20. 11. 1959 erfolgte die Aufstellung am heut. Standort.

Lit.: Ringstraße 4, 542; Kapner, 400f.; Amtsblatt 15/1959, 5.

Wagnergasse (9), seit 1955 → Reznicekgasse.

Wagnergasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1875, seit 1883 → Nödlgasse.

Wagnergasse (16, Ottakring), seit 1894 → Arnethgasse.

Wagnergasse (18, Gersthof), seit 1889 → Friedrich Wagner-Gasse.

Wagnergässel (1) → Fischerstiege.

Wagnerhäuser (Häuser, die nach Plänen von Otto → Wagner erb. wurden). Neben seinen für die Jugendstilepoche markantesten Schöpfungen (→ Leopoldskirche [14, Am-Steinhof-Kirche], → Postsparkassengebäude, Stadtbahnstationsgebäude [→ Stadtbahn; dar. → Hofpavillon bei Schönbrunn]) stammen von Wagner seine beiden Villen (1. u. 2. → Villa Wagner) in der Hüttelbergstr. (14) u. eine Reihe von Privathäusern, dar. (*chronolog. geordnet* [die Bauzeiten können zum Stichwort infolge versch. Betrachtungsmöglichkeiten variieren]): 1, Bellariastr. 4 (Fassade heute teilw. verändert, 1869); 1, Graben 14–15, Habsburgerg. 1 (→ Grabenhof, gem. m. Otto Thienemann, 1873/74); 1, Schottenring 23 (1877); 1, Rathausstr. 3, Stadiong. 10 (1880/81); 1, Stadiong. 6–8 (1882/83); 1, Hohenstaufeng. 3 (Länderbank, 1883/84); 1, Lobkowitzpl. 1 (1884); 9, Universitätsstr. 12, Garnisong. 1 (→ Hosenträgerhaus; 1888); 3, Rennweg 3 (→ Hoyospalais, 1889); 3, Rennweg 1 (Fassade verändert, 1890/91); 3, Auenbruggerg. 2 (1890/91); 1, Spiegelg. 2, Graben 10 (→ Ankerhaus, 1895); 1, Kärntner Str. 19 (Kaufhaus → Neumann, 1895/96), 6, Köstlerg. 3 (1898/99); 6, Linke Wienzeile 38, Köstlerg. 1 (vergoldete bronzene Halbfiguren über der Traufe von Othmar → Schimkowitz, 1898/99; 1973 mit Hilfe des Bundesdenkmalamts renoviert); 6, Linke Wienzeile 40 (→ Majolikahaus, 1898/99); 7, Neustiftg. 40, Döblerg. 2 (Putzfassade mit Leisten aus schwarzen Glasplättchen, 1909/10); 7, Döblerg. 4 (1912/13).

Lit.: Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner 1841–1918. Unbegrenzte Großstadt, Beginn der modernen Arch. (1964); Dehio 2–9, Reg. *Weitere Lit.:* → Wagner, Otto.

Wagner-Jauregg Julius R. v. * 7. 3. 1857 Wels, OÖ, † 27. 9. 1940 Wien 1, Landesgerichtsstr. 18 (Wohnung ab 1892 [GT]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 18 [Grabdenkmal von Josef → Müllner, 1940]), Psychiater. Besuchte das Schottengymn. u. stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1880). Schon während seiner Stud.zeit (1878) erschienen 2 seiner experimentellen Arbeiten in den Sitz.-Ber. der Akad. der Wiss. Der experimentelle Pathologe Salomon → Stricker, dessen Ass. W.-J. 1880–82 war, erkannte seine Begabung u. ließ ihm bereits ab 1876 Förderung angedeihen. Am 1. 1. 1883 erhielt W.-J. eine Stelle in der Nö. Landesirrenanst. (Ltg. Maximilian → Leidesdorf) u. wandte sich ganz der Psychiatrie zu. 1885 habil. er sich an der Univ. W. für Neurologie, 1887 für Psychiatrie (1889 ao. Prof. für Psychiatrie an der Univ. Graz, 1893 o. Prof. an der Univ. W. u. Dir. der Wr. Psychiatr. Klinik). Unermüdl. setzte er seine Stud. zur Heilung progressiver Paralyse mittels der von ihm 1887 entdeckten Fiebertherapie fort („Beginn der Behandlung durch Einimpfung von Malaria tertiana“, 1917; „Verhütung u. Behandlung der progressiven Paralyse durch Impfmalaria“, 1931); W.-J. hatte durch genaue klin. Beobachtung festgestellt, daß psychot. Symptome bei Patienten mit fieberhaften Erkrankungen vorübergehend eine Besserung erfuhren. 1887 publizierte er darüber erstm. im „Jb. für Psychiatrie“ (Bd. 7, 94) u. empfahl die Verwendung von Malariakeimen, um period. Fieberschübe zu erzeugen. Aufgrund der anfängl. prakt. Undurchführbarkeit versuchte er die Fiebererzeugung zunächst mit Tuberkulin u. Vakzinen. 1917 begann er schließl. erfolgr. mit der Malariatherapie bei progressiver Paralyse u. anderen Psychosen (*Psych.-neurolog. Wo. 20 [1918/19], 132, 251*). Für dieses Heilverfahren erhielt er den Nobelpreis (1927). W.-J.s zweites pionierhaftes Arbeitsgebiet betraf den endem. Kretinismus. Er erkannte den Jodmangel als Ursache des (angeborenen) Kropfes u. stellte die klin. Verbindung zur geist. Retardierung her. W.-J. err. aus eigenen Mitteln in Zeltweg (Stmk.) eine Anst. für Kropfforschung u. schlug 1898 prophylakt. den Verkauf von jodiertem Kochsalz in Kropfgegenden vor.



Julius Wagner-Jauregg bei einer Malariablutabnahme. Foto, um 1920.

W.-J. erwarb sich bes. Verdienste um die Erblichkeitslehre psych. Erkrankungen, die forens. Psychiatrie, den Ausbau der somat. Symptomatologie u. der somat. Pathogenese zahlr. Psychosen. Bürger der Stadt W. (27. 5. 1927), Ehrenmitgl. Akad. der Wiss. (1929), Dr. phil. h. c. Univ. W. (1937). → Wagner-Jauregg-Denkmal, → Wagner-Jauregg-Hof, → Wagner-Jauregg-Weg.

Lit.: Fischer; NÖB 10; Pagel; Personenlex.; Große Österreicher 10, 123ff.; Almanach 91 (1941), 171ff. (*Späth*); 197ff. (*Hochstetter*); Lesky, 401ff.; Leopold Schönbauer, Marlene Jantsch, J. W. R. v. J. 1857–1940, in: K. Kolle (Hg.), Große Nervenärzte (London 1993); Schönbauer, 368ff.; Pollak 3, 403ff. (*Helmut Wyklicky*); Gicklhorn, Nobelpreisträger, 32ff.; Alexander Pilcz, Verz. der wiss. Arbeiten des . . . W.-J., in: Wr. med. Wo. 78 (1928), 892; 87 (1937), 254; Hans Hoff, Gedächtnisvortrag zum 100. Geburtstag W.-J.s, in: Wr. med. Wo. 107 (1957), 618ff.; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 654ff. (*Ehrendoktorat*); 69 (1957), Nr. 38/39; Monatsschr. für Psychiatrie u. Neurologie 103 (1940), 186ff.; Jäger-Sunstenau, 83. – J. W.-J. Lebenserinnerungen, hgg. u. ergänzt von L. Schönbauer u. M. Jantsch (1950).

Wagner-Jauregg-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtkopf Julius → Wagner-Jaureggs von Josef → Müllner auf Stele (1951).

Wagner-Jauregg-Hof (9, Lustkandlg. 26–28), städt. Wohnhausanlage (144 Wohnungen), err. (1927) nach Plänen von Arch. Pichler, ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Julius → Wagner-Jauregg.

Lit.: Achleitner 3/1, 247.

Wagner-Jaureggsche Heilanstalt → Wagner-Jauregg Julius R. v.

Wagner-Jauregg-Weg (14, Hütteldorf), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Julius R. v. → Wagner-Jauregg.

Wagner-Rieger Renate, * 10. 1. 1921 Wien, † 11. 12. 1980 Wien 2, Böcklinstr. 47 (Zentralfrdh.), Kunsthistorikerin, G. (1956) Walter Wagner. Stud. ab 1942 Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1947; Diss. „Die Fassaden des Wr. Wohnhauses vom 16. Jh. bis zur M. des 18. Jh.s") u. absolvierte das IföG (1948–50), wurde 1947 Univ.-Ass.in bei K. M. → Swoboda u. habil. sich 1956 an der Univ. W. (ao. Prof. 1964, o. Prof. 1969, Ordinaria für Kunstgesch. 1971, Vorstand des Kunsthist. Inst.s 1978). Nachdem sie sich mit Gotik befaßt hatte, wandte sie sich 1959 der damals noch geringgeschätzten Arch. des 19. Jh.s zu, wobei sie sich auf die franzisko-josephin. Ära mit bes. Berücksichtigung der Ringstraßenepoche konzentrierte. Ab 1969 erschien nach ihrem Konzept u. unter ihrer Obhut das von der Thyssen-Stiftung finanzierte monumentale Forschungswerk „Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt W.s unter Ks. Franz Joseph" (11 in 17 Bden.); dadurch kam es zu einer (positiven) Neubewertung des → Historismus u. der gründerzeitl. Bauära. W.-R. veröffentlichte u. a. „Das Wr. Bürgerhaus des Barock u. des Klassizismus" (1957), „Probleme der Arch. der franzisko-josephin. Epoche" (1960), „Die großen Bmstr. der Wr. Ringstr." (1962), „W.s Arch. im 19. Jh." (1970), „Theophil v. Hansen" (mit Mara Reissberger; Wiesbaden 1980) u. „Das Haus der Österr. Akad. der Wiss." (1972), außerdem arbeitete sie an Lexika, Sammelwerken u. für den VGStW an der GStW NR mit. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1976), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1976); Theodor-Georg-R.-v.-Karajan-Med. VGStW (1978).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; MIÖG 88 (1980), 448ff.; Almanach 130 (1981), 363ff.; Mara Reissberger, Peter Haiko, R. W.-R. †, in: WGBll. 36 (1981), 49ff.; Inst. für Kunstgesch. (Hg.), R. W.-R. Bibliographie (Wiesbaden 1981).

Wagner-Schönkirch Hans, * 19. 12. 1872 Schönkirchen b. Gänserndorf, NÖ (GT am Geburtshaus), † 12. 2. 1940 Wien 3, Kundmanng. 12 (GT [enth. 21. 6. 1958, gewidmet vom Landstr. Männergesang-Verein]; Zentralfrdh., Gr. 33A/2/2 [Grabwidmung ehrenhalber]), Komponist, Dirigent, Musikschriftsteller, Musikerzieher, Volksliedsammler, 1. G. (1921) Lia Astleitner, 2. G. Maria. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. stud. anschl. Musik (Staatsprüfung), war 1897–1922 Musiklehrer an der Staats-(Bundes-)lehrerbildungsanst. 3, Kundmanng. 20, u. 1901–40 Ltr. versch. Chorvereinigungen (dar. Wr. Männerchor, Döblinger Männergesang-Verein, Wr. Akad. Gesangverein, Wr. Schubertbund [1906 2. Chormeister]). Er begr. 1910 die 1. Wr. Kindersingschule (9, Grünentorg.), 1911 den Musikpädagog. Verband, 1912 den „Wr. Lehrer-a-capella-Chor" (künstler. Ltr. bis 1936; Ehrendirigent), 1915 die Wr. Oratorienvereinigung, 1928 die Chorgesang-Akad. des Österr.-Süddt. Chormeisterverbands u. 1934 die Ges. zur Förderung der Haus- u. Schulmusik. Er komponierte rd. 600 Chorwerke, Lieder, Klavierstücke u. Kirchenkompositionen (davon 236 Kompositionen für Männerchor), verfaßte einige Lehrbücher für höhere Lehranst.en (Chorgesang u. Musikerziehung) u. musikhist. Bücher (Beethoven-Biogr.) u. bearbeitete zahlr. Volkslieder. Bundeschormeister des Nö. Sängerbunds. GVK mit der Krone; R. des schwed. Wasa-Ordens 1. Kl.; Regg.rat, Prof. Nachlaß WStLB (übergeben von der Wwe. Maria W.-Sch.). → Wagner-Schönkirch-Gasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Riemann; Wer ist wer; Nachlässe W.; Hkde. 3, 168f.; Pemmer–Englisch 4, 155, 162; Mitt. Landstr. 2 (1965), H. 3, 8; BKF 3, 21; ÖMZ 20 (1965), 228; 25 (1970), 134; 27 (1972), 679; Ehrengräber, 142; RK, Amtsbl. 10. 2. 1965; RK 15. 12. 1972.

Wagner-Schönkirch-Gasse (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973) nach Hans → Wagner-Schönkirch.

Wagnertheater (Wagnersches Haustheater, Mühlfeldtheater [im Wohnhaus von Johann Karl Megerle v. Mühlfeld], 18, Gentzg. 17 [alt 101]), in der ehem. Herreng. gelegen. Warum das Mühlfeldtheater immer W. gen. wird, läßt sich nicht ergründen. Sicher ist, daß im Theater erstm. 1827 gespielt worden sein dürfte (jedenfalls suchte Mühlfeld in diesem Jahr um die Bewilligung an, ein Haustheater einzurichten). In den 30er Jahren des 19. Jh.s machte Mühlfeld das Theater berühmt; es nahm unter den damal. privaten Kunststätten eine hervorragende Stellung ein. Im prächt. Theatersaal, der bis zu 300 Zuschauer faßte, debütierten viele nachmals berühmt gewordene Künstler; Eugen Mühlfeld, der später gefeierte Redner, war hier als Student längere Zeit als Souffleur tätig. Die Bühne blieb bis zu Mühlfelds Tod (1840) in Betrieb. Das Gebäude wurde 1887 demoliert u. machte einem Miethaus Platz.

Lit.: Währing, 602ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, Reg.; Bibl. 1, 439 (*Theater in Währing*).

Wagram → Deutsch-Wagram. *Schlacht* (1809): → Aspern, Schlacht bei.

Wagramer Straße (21, 22; Leopoldstadt, Kagran, Leopoldau, Süßenbrunn), ben. (1910) nach der nö. Gmde. Dt.-Wagram; nahm in Kagran 1910 die Wr. Reichsstraße auf. Die W. St. trug in der Vergangenheit versch. Bezeich-

nungen (Kagraner bzw. Leopoldauer Str., um 1830 auch → Holitscherstraße); zuletzt (1908–10) Süßenbrunner Str.

Wahlbergdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Wilhelm Emil W.s (→ Wahlberggasse) von Melanie Horsetzky Edl. v. Hornthal (enth. 1908).

Wahlberggasse (14, Hütteldorf), ben. (8. 1. 1934 GRA) nach dem Strafrechtler an der Univ. W. (1854–89) Wilhelm Emil W. (* 4. 7. 1824 Prag, † 31. 1. 1901 Wien).

Wahlen → Gemeinderatswahlen, → Gemeindewahlordnung, → Nationalrat, → Wahlkörper, → Wahlrecht.

Wahliss, Warenhaus (Porzellanhaus; 1, Kärntner Str. 17), erb. 1878/79 nach Plänen von Gustav → Korompay (*Bauzeit dort zu präzisieren*) durch Bmstr. Johann Görlich für Ernst W. (1836–1900). Fünfgeschoss. Gebäude, erb. in Formen des strengen Historismus auf unregelmäß. Parzelle (an der Fassade versch. ornamentierte blau-weiße Porzellanfliesen von Carl Knoll aus Karlsbad, figurale Giebelbekrönungen im 2. Geschoß von Bildhauer Franz Koch; glasgedeckter Innenhof mit umlaufender Galerie). Von der Jugendstil-Umgestaltung der Geschäftsbereiche (um 1900) hat sich nichts erhalten; die untere Geschäftszone wurde zuletzt 1985/86 durch Coop-Himmelblau verändert („W.-Passage").

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20; *weitere Lit.*), 130 ff.; Kortz 2, 364; W. Filek-Wittinghausen, Aus der Schatzkammer der Wr. Kaufmannschaft (1987), 93 ff.; Sterk, Bauen in W., 140 (*Passage*).

Wahlisspalais (4, Argentinierstr. 21), erb. (1882) von Heinrich Adam im Stil Ludwigs XV. für die Familie Wahliss (→ Wahliss, Warenhaus); frühes Bsp. für den Neobarock, der sich um diese Zeit durchzusetzen begann, weil die Neorenaissance bereits zu häufig Anwendung fand.

Wahlkörper. Am 28. 2. 1861 genehmigte Franz Joseph I. die Neuwahl des GRs, der sich am 9. 4. 1861 konstituierte u. Andreas → Zelinka zum Bgm. wählte. Die 120 Mandatare wurden erstm. nicht nach Sprengeln, sondern nach W.n (Staffelung nach Steuerleistung u. Berufen) gewählt (in jedem der 3 W. wurden 40 GRe gewählt). Am 14. 12. 1885 beschloß der GR eine neue → Gemeindewahlordnung; die Zahl der Mandate wurde von 120 auf 138 (nunmehr pro W. 46) erhöht, wobei gleichzeitig (auf Betreiben von Karl → Lueger, der seinen aus dem Kleinbürgertum stammenden Anhängern das Wahlrecht sichern wollte) die Mindeststeuerleistung im 3. Wahlkörper von 10 auf 5 fl direkter Steuerleistung pro Jahr gesenkt wurde. Im Zuge der Eingemeindung der → Vororte (Beschl. v. 19. 12. 1890) wurden die 138 Mandate lediglich nach einem anderen Schlüssel aufgeteilt, allerdings wurde die Mindeststeuerleistung nunmehr in allen 3 W.n gesenkt. Durch die Wahlordnung v. 28. 3. 1900 kam es zu einer Erhöhung der W. von 3 auf 4 u. zur Erhöhung der Mandatszahl von 138 auf 158; im 4. W. waren nach wenigstens 3jähr. Ansässigkeit ohne Vermögensnachweis oder Steuerleistung alle Männer wahlberechtigt, allerdings stand den Wählern dieses W.s in jedem der damals 20 Stadtbez.e nur 1 Mandat zur Verfügung, das nach dem Verhältniswahlrecht vergeben wurde. Die W. wurden 1919, als auch für den GR das allg. Wahlrecht (nunmehr für Männer u. Frauen) Gültigkeit erhielt (für den Reichsrat galt es, allerdings lediglich für Männer, bereits seit 1907), abgeschafft. → Gemeindeordnung, → Gemeinderat, → Gemeinderatswahlen, → Gemeindewahlordnung, → Stadtverfassung.

Wahlrecht. 1) *Allgemeines W.:* Ab 1861 galt in Österr. für den → Reichsrat ein Kurienwahlrecht (→ Haus der Abgeordneten, über dem als 1. Kammer das → Herrenhaus stand). Die Mitgl. des Abgeordnetenhauses wurden bis 1873 durch die Landtage gewählt, danach in 4 Kurien aufgrund des Verhältniswahlrechts direkt, jedoch unter der



Wahlrecht. Druckschrift zum Wahlrechtstag, 28. November 1905.

Bedingung einer jährl. direkten Steuerleistung in Höhe von 10 fl (seit 1882 [nach einer Reform unter Eduard → Taaffe] 5 fl). Die nächste Reform führte am 15. 2. 1896 Casimir Felix → Badeni durch, der eine 5. (allg.) Kurie schuf, in der alle Männer wählen durften (erstm. 1899); damit zogen erstm. Sozdem. in den Reichsrat ein. Am A. des 20. Jh.s (auch beeinflußt durch die Ergebnisse der Russ. Revolution 1905) kam es mit Unterstützung der Bevölkerung zu weitergehenden Forderungen an die Regg. Am 28. 11. 1905 kam es auf der Ringstr. zu einer machtvollen Demonstration für die Einführung des allg. W.s, das schließl. (allerdings nur für Männer) beschlossen wurde; aus den ersten Reichsratswahlen nach dem allg. W. (1907) gingen die Sozdem. als stärkste Fraktion hervor. Das allg. W. für Männer u. Frauen fand für den NR erst nach dem 1. Weltkrieg (erstm. 1919) Anwendung. Die Bundesverf. 1920 fixierte das Verhältniswahlrecht. Die NR-Wahlordnung wurde mehrfach reformiert (1929, 1949, 1970) u. gilt dzt. in der Fassung des BGes v. 10. 7. 1992. – **2)** *Gemeinderat:* → Gemeinderatswahlen. Ab der Einführung des allg. W.s für Männer u. Frauen in W. (1. GR-Wahl am 4. 5. 1919) hielten die Sozdem. bis zu den Wahlen am 13. 10. 1996 die absolute Mandatsmehrheit.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; dsben., Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932 (1984; Kommentar zum Hist. Atlas von W., 2); Bernhard Denscher, Wahlkämpfe in der Ersten Republik, Diss. Univ. W. (1981); AvW, 43 f.

Währing (18), Vorortgmde., seit 1890/92 namengebender Bestandteil des 18. Bez.s → Währing. W. wird als „Hof zu Waring" (Besitz des Klosters Michelbeuern) 1161/76 erstm. urk. gen. (der Name [von variti = sieden, Zusammenhang mit heißen Quellen] ist slaw. Ursprungs). Der alte Ortskern (urspr. ein Angerdorf mit der bereits im 13. Jh. bezeugten Kirche) lag im Zuge der heut. Währinger Str. u. Gentzg.; zw. den Hausgärten floß der → Währinger Bach. Die Verbreiterung der Währinger Str. bei der Gertrudkirche (→ Währinger Kirche) ist auf den szt. Frdh. zurückzuführen, der die Kirche umgab. Bis gegen E. des 15.

Jh.s konnte sich die Ansiedlung ungestört entwickeln. Als 1485 → Matthias Corvinus hier eines seiner 3 großen Lager aufschlug, wurde die Ortschaft samt Kirche u. vielen Weingärten fast zur Gänze vernichtet. Nach einem Jahrzehnt waren Ort u. Kirche im wesentl. wiederhergestellt, aber 1529 u. 1683 folgten Verwüstungen durch die Türken, so daß sich der Ort nur langsam erholen konnte. Kaum wiedererstanden, wurde W. u. a. 1605 (→ Bildstock) u. 1713 (Pestmarterl 18, Währinger Str. 111) durch die Pest heimgesucht. Als man 1704 den Linienwall err., kam jener Teil der Ortschaft, der sich vom Wall bis zur Vereinigung des Währinger Bachs mit dem Alsbach gegen die Stadt zu erstreckte, innerhalb des Walls zu liegen, wobei jedoch die grundherrl. Rechte des Stifts Michelbeuern nicht angetastet wurden; diese kamen erst 1784 um rd. 10.000 fl an den Wr. Magistrat. W. entwickelte sich nun zu einem blühenden Gemeinwesen. Im Vormärz begannen sich sehr viele Handwerker, Wäscherinnen u. Industriearbeiter hier anzusiedeln, doch entstanden sehr bald auch zahlr. öffentl. u. vornehme private Gebäude (→ Cottageviertel); in der 1. H. des 19. Jh.s war W. eine beliebte Sommerfrische. → Haus der Barmherzigkeit, → Türkenschanzpark, → Universität für Bodenkultur. – *Häuser:* 1582: 42. 1713: 41. 1832: 150. 1880: 991. 1890: 1.311. – *Einwohner:* 1832: 2.928. 1837: 2.580. 1850: 3.556. 1860: 5.533. 1869: 16.023. 1880: 40.135. 1890: 61.154. – *Bürgermeister:* Joseph Prziborsky (1850–64 [Rücktritt]), Theophil Nasalsky (1864 [Amtsenthebung 6 Wochen nach der Wahl]), Anton Klettenhofer (1864–71, 1873–82; → Antonigasse, → Klettenhofergasse; G. Theresia [→ Theresiengasse]), Alexander Sartory (1871–73 [Rücktritt]), Friedrich Wagner (1882–90), Jakob Gerlach, Lederfabrikant (1890–91 [anschl. bis 1893 BV]).

Lit.: W. Ein Heimatbuch des 18. Wr. Gmde.bez.s (3 Tle., 1923–25); Bez.-Mus. Währing (Hg.), Unser Währing (seit 1965); Helmuth Haas, Beiträge zur Frühgesch. W.s, in: ebda., 24 (1989), H. 2/3; dsbe., Kurze Gesch. W.s, in: ebda., 25 (1990), H. 4, 4 ff.; Helmut Kretschmer, BKF 18; Klusacek–Stimmer 18; Hubert Trimmel, Wandlungen des Landschaftsbildes durch die Entwicklung W.s, in: ebda., 2 (1967), 26 ff.; Messner, Alsergrund, 131 f., 228 ff., 252, 262; Unser Währing, 24 (1989), H. 1, 2 ff., 5 ff., u. 25 (1990), H. 4, 4 ff. (*Gesch.*); 14 (1979), H. 3, 66 ff., u. 23 (1988), H. 2, 10 ff. (*Juden*); 18 (1983), H. 3, 34 ff. u. H. 4, 50 ff. (*Weinbau*); 6 (1971), H. 3, 38 ff. (*Flurnamen*); 5 (1970), H. 2, 14 ff.; 17 (1982), H. 2, 18 ff.; 26 (1991), H. 4, 19; Opll, Erstnennung, 49; Klaar, Siedlungsformen, 109; Josef Wünsch, Alt-W., in: Mo 7 (1903–05), 21 ff.; Anneliese Rektenwald, Beitrag zur Gesch. von W. u. Weinhaus für die Jahre von 1680 bis 1820, Diss. Univ. W. (1967); Bibl. 4, 420 ff.

Währing (18. Bez.), gebildet 1890/92 aus den bis dahin selbständ. Ortsgmden. → Währing, → Weinhaus, → Gersthof, → Pötzleinsdorf u. → Neustift am Walde sowie einem Teil von → Salmannsdorf; der namengebende Vorort W. umfaßte zwar nur 214 von 1059 ha Fläche, jedoch 61.154 der 68.862 Einwohner. 1908–10 wurde die → Semmelweisklinik err. Nach dem 1. Weltkrieg wurden die alten Frdh.e (→ Währinger Allgemeiner Frdh., → Währinger Ortsfriedhof) in Parkanlagen umgewandelt. – *Häuser:* 1832 (*Rückrechnung*): 315. 1880 (*Rückrechnung*): 1.493. 1890: 2.051. 1900: 2.394. 1910: 2.668. 1923: 2.971. 1991: 4.627. – *Einwohner (bis zur Eingemeindung Addition der Vorortzahlen):* 1832: 4.558. 1837: 4.095. 1850: 5.585. 1860: 7.433. 1869: 18.601. 1880: 44.354. 1890: 68.862. 1900: 85.797. 1910: 88.893. 1923: 84.783. 1934: 79.775. 1951: 70.153. 1961: 65.109. 1971: 59.149. 1981: 52.548. 1991: 48.907. – *Bezirksvorsteher:* Jakob Gerlach, Lederfabrikant (1891–93; Liberaler); Anton → Baumann d. Ä. (1893–1918; Chrsoz.; → Anton-Baumann-Park); Karl Kerner (1918/19); August Klepell (1919–34; Sozdem.); Josef Bradler (1934–38); Alois Pühringer (Apr.–24. 7. 1945; KPÖ); Rudolf → Sigmund (24. 7. 1945–16. 4. 1946; SPÖ); Dr. Friedrich Holomek (16. 4. 1946–14. 12. 1959; ÖVP; * 2. 6. 1889, † 28. 1. 1961); DDr. Viktor Leo Gräf (14. 12. 1959–18. 12. 1969; ÖVP; * 15. 12. 1928); Dkfm. Hans Hemmelmayer (18. 12. 1969–3. 12. 1984; ÖVP; * 20. 1. 1926); Leopold Traindl (3. 12. 1984–25. 1. 1990; ÖVP; * 14. 9. 1899, † 7. 1. 1971); Karl Homole (seit 25. 1. 1990; ÖVP; * 17. 1. 1941). – *Bezirkswappen:* Hl. Ägidius (Pötzleinsdorf), hl. Johannes Nepomuk (Gersthof), hl. Laurentius im gevierten Schild (Währing), 2 Winzer, eine große Weintraube auf der Stange tragend (Weinhaus).

Lit.: W. Ein Heimatbuch des 18. Wr. Gmde.bez.s (3 Tle., 1923–25); Helmuth Haas, Kurze Gesch. W.s, in: Unser W. 25 (1990), H. 4, 4 ff.; Klusacek–Stimmer 18; Walter Hermann, Die Flurnamen des 18. Wr. Gmde.bez.s, Diss. Univ. W. (1958); Bez.-Mus. Währing (Hg.), Unser Währing (seit 1965); ebda. 2 (1967), H. 3, 26 ff.; Rauchenberger; Achleitner 3/2, 203 ff.; Hautmann, 408 ff.; Weihsmann, 289 ff.; Hochberger–Noggler, 244 ff.; Bandion, 356 ff.; ÖKT 2, 281 ff.; 15, 241 ff.; Dehio, 178 ff.; Gedenkstätten, 282 ff.; Gedenktafeln, 194 ff.; Siegris, 106 ff. – → Währing (Vorortgmde.).

Währinger Allgemeiner Friedhof (18, Währinger Park), einer der 5 → Kommunalfriedhöfe. Er wurde 1783–1874 belegt (1854 u. 1872 erweitert) u. nach dem 1. Weltkrieg in den Währinger Park umgestaltet (Eröffnung am 12. 10. 1923). Auf dem W. A. F. wurden u. a. Ignaz → Aßmayer, Alfred Julius → Becher, Anton → Behsel, Robert → Blum, Joseph Leopold → Eybler, Ferdinand → Fellner d. Ä., Friedrich → Gentz, Carl R. v. → Ghega, Joseph → Hardtmuth, Georg → Hellmesberger d. Ä., Johann Valentin Edl. v. → Hildenbrand, Joseph → Hollan, Cäsar Wenzel → Messenhauser, Joseph → Schreyvogel, Paul → Sprenger, Franz Michael → Vierthaler u. Stephan v. → Wohlleben bestattet. Die wichtigsten Grabdenkmäler berühmter Persönlichkeiten wurden nach der Auflassung des Frdh.s in einem Grabmalhain bewahrt. 1924 wurde ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Revolutionsjahrs 1848 err. („Heinrich Jellinek – Dr. Alfred Becher – Wenzel Messenhauser – Robert Blum – 1848").

Lit.: Knispel 2, 140 ff.; Hans Pemmer, Der Gräberhain im Währingerpark, in: Amtsblatt 88/1949; Das neue W. 3, 26; Währing, 611 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 186 ff., 219.

Währinger Bach, rd. 4 km langer Zufluß der → Als, dessen Quellen sich am Nord- u. Osthang des Schafbergs befinden (eine unter dem Schafbergbad). Zw. 1846 (von seiner Einmündung in die Als [vor dem Haus 9, Nußdorfer Str. 21] bis zum Linienwall; Gartenstreifen in der Lustkandl-, Altmütter- u. Wilhelm-Exner-G. deuten noch sein früheres Bett an [seit 1967/68 Fußgeherpromenade]) u. 1901 (bis dahin auch Bereich der Pötzleinsdorfer Str., Gersthofer Str. u. Gentzg.) eingewölbt. Urspr. floß der Bach zw. Sechsschimmelg. u. Fuchsthallerg.; seit 1910 fließt er unter Innerem Gürtel, Nußdorfer Str., Viriotg. u. Althanstr. zum Julius-Tandler-Pl. u. vereinigt sich erst dort mit der Als. → Währinger Brauerei.

Lit.: Hans Mück, Der W. B., in: WGBll. 27 (1972), 329; Mück, 17 f.; Währing, 10 f., 59 f., 138; Donatin, Alsergrund, 6 f.

Währinger Brauerei (18), err. um 1840, 1859 von Braumeister K. W. Schwarz erworben. Die Blütezeit fällt in die folgenden Jahrzehnte (1884: 68.160 hl Bier), danach begannen Schwierigkeiten (Brände, Wasserbeschaffung, wachsende Konkurrenz, Bedenken der Stadtverw. gegen Fabriken im NW-Teil von W.), sodaß der Betrieb 1907 geschlossen werden mußte. Der Brauhausgrund umfaßte im 19. Jh. zur Zeit seiner größten Ausdehnung den Bereich der heut. Häuser Schulg. 56–58a, Abt-Karl-G. 21–25, Weimarer Str. 1–27, 2–6, Währinger Str. 121–123, 134–138, Gentzg. 58–62, 59–63, Hofstattg. 1–5, 2–10, Cottageg. 8–14, Haizingerg. 23–33. Der Wasserbedarf wurde primär aus dem durchfließenden klaren Währinger Bach abgedeckt.



Währinger Brauerei. Biertransportwagen vor dem Brauhaus.

Lit.: Unser Währing 26 (1991), H. 4, 6f.

Währinger Cottage → Cottageviertel.

Währinger Gasse (9), seit 1890 → Fuchsthallergasse; auch die heut. Währinger Str. hieß lange Zeit W. G.

Währingergasse (17, Hernals; 18, Währing), seit 1894 → Ranftlgasse.

Währingergasse (18, Währing) → Martinstraße.

Währinger Gasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Gymnasiumstraße.

Währinger Gaswerk (18, in der Nähe des → Währinger Spitz), err. von der → Imperial Continental Gas Association. Bereits 1857 wurden die Gaslaternen gespeist. Einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg wurde das Gaswerk abgebrochen.

Währinger Gürtel (9; 18), ben. 1894; vorher Gürtelstr. (ehem. → Linienwall). – *Gebäude: Nr. 18–20:* → Krankenhaus, Allgemeines, Neues. *Nr. 97–99:* → Wirtschaftsförderungsinstitut; zuvor → Spital der Israelit. Kultusgemeinde. *Nr. 131:* Betriebsbhf. der Verkehrsbetriebe. Gedenkstein für Opfer von Krieg u. Faschismus; Luftangriff am 16. 7. 1944 (39 Tote).

Lit.: BKF [2]9, 52; Mück, 77.

Währinger Kirche (18, Gertrudpl.; hll. Gertrud u. Laurentius). Um 1400 wurde die alte Gertrudkapelle, die schon 1232 urk. bezeugt ist, zu einer Pfarrkirche ausgebaut u. dem hl. Laurenz gew. 1753 wurde die dem Einsturz nahe Kirche neu gebaut, der rd. um die Kirche liegende Frdh. aufgelassen (→ Währinger Ortsfriedhof). Vor ihr stellte man 3 vom Altar der alten Kirche stammende Steinbilder auf (Christus am Kreuz, Maria, Johannes). Das seit 1872 hier befindl. Hochaltarbild „Der hl. Laurenz" von Peter Strudel (?) hing bis 1852 in der Schottenfelder Pfarrkirche. Der 1528 gebaute neue Kirchturm mußte 1858 abgebrochen werden, an seine Stelle kam der von Bmstr. Johann Höhne err. Westturm. Die alte Kirche mit dem Westturm ist jetzt Querschiff, das Langhaus ein von Dombmstr. Karl → Holey gestalteter moderner Bau (1934). – Die bei der Kirche (nach Währinger Str. 93) befindl. Marienstatue wurde 1813 von Josef Schneider geschaffen u. 1935 durch K. Mayer restauriert (Maria auf Weltkugel, eine zu ihren Füßen liegende Schlange zertretend). Der vor der Kirche 1884 durch die damal. Gmde. Währing err. Brunnen, eine steinerne Säule, die zugl. als Beleuchtungsträger diente u. an der Spitze mit 2 Genien (Licht u. Wasser) von Johannes → Benk geziert war, existiert nicht mehr.

Lit.: Bandion, 356f.; BKF 18, 14ff.; Währing, 64, 87f., 101ff., 114f., 124, 129, 134f., 498f., 510ff.; ÖKT 2, 294ff.; Klusacek–Stimmer 18, 160f.; Missong, 233ff.; Dehio, 180; Geyer, Matriken, 91 (*Sprengel*), 273f. (*Matrikenbestand*); Hans Wolf, Erläuterungen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer, 2/6 (1955), 91; Janecek, 32; Bibl. 3, 270.

Währinger Linienstraße (9, Michelbeuern), → Fluchtgasse, → Fuchsthallergasse.

Währinger Ortsfriedhof (18, Schubertpark [nach Währinger Str. 123]). Der Frdh. lag urspr. rund um die → Währinger Kirche. Als man diese 1753 neu erb., wurde der Frdh. von der Pfarre Währing neu angelegt (Weihe am 24. 2. 1769) u. 1820–30 umgestaltet (Empireportal von Adolf Korompay, 1827; Totengräberhaus u. Kapelle, 1829 [Weihe am 2. 9.]), 1841 erweitert u. am 26. 4. 1873 geschlossen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der 1912 von der Gmde. W. angekaufte Frdh. in eine Parkanlage umgewandelt (→ Schubertpark, eröffnet am 7. 6. 1925), der das barocke Kruzifix inmitten der alten Bäume eine eigenart. Note verleiht. Sämtl. Bestattungen wurden exhumiert (1924); bedeutende Grabsteine sind in einem Hain erhalten geblieben. Auf dem Frdh. ruhten einst Ludwig van → Beethoven (Bestattung 29. 3. 1827), Johann Peter → Frank, Franz → Grillparzer, Johann Baptist → Lampi, Johann → Nestroy, Franz → Schubert (Bestattung 21. 11. 1828), Antonie → Adamberger u. Alma v. Goethe; Grillparzer wurde auf den Hietzinger Frdh. überführt, Alma v. Goethe nach Weimar; alle anderen fanden auf dem Zentralfrdh. ihre letzte Ruhestätte. Das Kreuz stand urspr. auf dem → Nikolaifriedhof (3) u. kam 1785 hieher.

Lit.: Knispel 1, 60ff.; Währing, 611ff.; Unser Währing 2 (1967), H. 3, 26ff.; Hermine Cloeter, Häuser u. Menschen von Wien ([6]1920), 219ff. (*Ein Pantheon im Grünen*); Hans Pemmer, Der Gräberhain im Schubertpark u. der ehem. W. O. (1949); dsbe., Der Gräberhain im Schubertpark u. der ehem. W. O., in: Unser Währing 5 (1970), 2ff.; Wr. Schr. 29, 257ff.; Kapner, 280ff.; Das neue W. 3, 27f.

Währinger Park (18) → Währinger Allgemeiner Friedhof.

Währinger Spitz (18, Zusammenschluß von Gymnasiumstr. [vormals Feldg. bzw. Währingerweg] u. Billrothstr. [vormals Hirscheng.]), szt. die Grenze zw. Währing u. Döbling. E. der 60er Jahre des 19. Jh.s entstanden hier versch. Gassenzüge. → Wendls Vergnügungsetablissement.

Währinger Straße (9; 18), ben. (1862) nach der Zielrichtung, dem Vorort → Währing. Eine der ältesten u. längsten, wenn auch anfangs nicht durchgehenden Ausfallsstraßen, die urspr. (im Lauf der Zeit in versch. Schreibweisen) Neuburger Str. hieß (ben. nach dem Neuburger Hof [1292], der nächst ihrem Beginn lag; erstm. erw. im Urbar des Schottenklosters 1314). Im Zuge der Eingemeindung der Vorstädte (1850/62) kam es im stadtnahen Teil zu einer Häuserumnumerierung. 1547 Stros inn die Siginalss (→ Siechenals), 1630 erstm. In der Währingergassen, 1802 letztm. Neuburgerg., 1807 Währinger Vorstadtg. Sonderbezeichnungen waren Hohl-(Holl-)weg (von der heut. Senseng. bis zur Als) bzw. Herzogspoint (von der heut. Van-Swieten-G. bis zur Lazarett-[Spital-]g.; 1818/23 Herzogspeundt). Als 1840 mit der Einwölbung der Als begonnen wurde, kam es zu einer Regulierung der angrenzenden Straßen; eine geradlin. Anlage der W. Str. bis zur Mautstelle am Linientor kam wegen des schwier. Geländes (u. a. bis 1845 Schauensteinsche Ziegeleien) erst mit Magistratsbeschl. v. 27. 3. 1855 zustande. – *Gebäude: Nr. 1* (Rooseveltpl. 15–16): → Angererpalais (Hotel Regina). *Nr. 2–4:* ehem. prov. → Abgeordnetenhaus, danach → Maria-Theresien-Hof. *Nr. 10* (Türkenstr. 2, Wasag. 9, Hörlg. 1): Altes → Chemisches Institut. *Nr. 13:* → Anatomisches Institut. *Nr. 13A:* Pharmakolog. Inst., erb. 1898 (späthistorist. Backsteinbau mit palaisart. Mittelrisalit; 2 Reliefs (Darstellungen aus dem Bereich der Pharmakologie). *Nr. 14:* Stiftungshaus der Drogisten, erb. 1858; GT für Hans Zellhofer (mit Porträtrelief, 1956). *Nr. 18:* vormärzl. Vorstadthaus „Zum Ks. von Österr.", erb. 1826 von Ignaz Göll, 1845 von Peter Gerl adaptiert. *Nr. 22:* → Newaldhof (urspr. → Schickhpalais); Sterbehaus des Malers Heinrich Schwemminger (→ Schwemmingergasse). *Nr. 24:* Merores'sches Stiftungshaus, erb. 1900. *Nr. 25:* → Josephinum, → Hygieiabrunnen. *Nr. 26:* Hier stand das Gartenhaus, in dem → Mozart vom Sommer 1788 bis zum Herbst 1790 wohnte u. die Oper „Cosi fan tutte" sowie die Symphonien g-Moll, As-Dur u. D-Dur schrieb (GT); → Mozart-Wohnungen, *sub 17. Nr. 28:* ehem. → Chotekpalais. *Nr. 30:* → Dietrichsteinpalais (9; Dietrichsteinsches Sommerpalais), ab 1862 Clam-Gallas-Palais. Auf dem Areal befand sich das Tanzlokal „Zum gold. → Engel" (→ Engelsaal), das später zum Kaffeehaus → Walhalla umgestaltet wurde. Heute Lycée française u. Franz. Kulturinstitut. *Nr. 33–35:* „Zur gold. Sense" (erstm. erw. 1735). *Nr. 38–42* (Boltzmanng. 1–5, Strudlhofg. 2–4): Chem. u. physikal. Inst.e der Univ. (→ Chemisches Institut, Neues [ehem. → Bäckenhäusel]; davor → Auer-Welsbach-Denkmal). *Nr. 39:* → Bezirksamtsgebäude für den 9. Bez. *Nr. 41:* Wohnhaus Anton → Bruckners (1868–76); GT (err. vom Heimatmus. Alsergrund, enth. 18. 6. 1961). *Nr. 43:* Amtsgebäude, erb. 1861–63 in Formen der ital. Renaissance. BV Alsergrund; → Bezirksmuseum Alsergrund (seit 1958). *Nr. 45:* ehem. → Bürgerversorgungshaus; → Arne-Carlsson-Park. *Nr. 50:* Hier wohnte 1956–66 Heimito v. → Doderer (GT). *Nr. 59:* ehem. Lokomotivfabrik von Georg → Sigl, dann → Technologisches Gewerbemuseum (GT [begr. vom Nö. Gewerbeverein, 1879–87] im Hausflur li.) bzw. nach dessen Absiedlung WUK (Werkstätten- u. Kommunikationszentrum). *Nr. 65:* Wirtshaus „Zum wilden → Mann". *Nr. 68:* Hier wohnte 1935–80 der Wienerliedtexter Prof. Hans Werner (1898–1980; GT). *Nr. 78:* → Volksoper. *Nr. 81–83:* Wohnhaus des Malers Hans → Canon (Büste mit Namenstafel). *Nr. 109–111:* → Pestkreuz (1605). *Nach Nr. 123:* → Schubertpark (ehem. → Währinger Ortsfriedhof); Grabmalhain. *Nr. 125* (Teschnerg. 39–41): Cottage-Hof (Großmiethaus), erb. (1902/03) von Hans Dworak für Paul Dumont. *Nr. 169–171:* Gentzhaus (erb. um 1760), 1819 von Friedrich v. → Gentz erworben u. renoviert (nachdem er ab 1815 hier als Sommergast logiert hatte); hier traf er sich auch mit der von ihm protegierten Fanny → Elßler. *Nr. 170:* → Johannes-Nepomuk-Statue (18). *Nr. 175–181:* ehem. → Czartoryskischlößchen; nach dem Abbruch des während des 2. Weltkriegs schwer besch. Objekts wurde 1959 auf dem Areal eine Sonderschule für körperbehinderte Kinder err. Spielplastik „Kinderrutsche" von Alfons Riedel, „Vogeltränke" von Mario Petrucci; abstrakte Ornamente in der Halle u. im Stiegenhaus von Fritz Riedel u. Franz Molt. Vor der Schule Skulptur „Frau mit 2 Kindern" von Gertrude Fronius. *Nr. 194:* ehem. „Doblhoff-Palais".

Lit.: Hans Pemmer, Die W. Str.; Dehio 2–9, 433 ff.; Mück, 77 f.; BKF [3]9, 52 ff.; 18, 43 ff.; Währing, 761; Klusacek–Stimmer 9, 202 ff.; 18, 219 f.; Bürgerhaus, 301 f.; Bll. Alsergrund 100/1984, 10 ff. (Alfred Wolf, Die Gesch. eines Hauses u. seiner Umgebung [Nr. 22]); Lehne, 132 (*Nr. 125*).

Währinger Theater (18, Gentzg. 17 [alt 101]), Privattheater des Karl Megerle v. Mühlfeld, → Mühlfeldtheater bzw. (*ausführlicher*) → Wagnertheater.

Währingerweg (19, Oberdöbling), seit 1888 → Gymnasiumstraße.

Währung → Münzwesen.

Währung, Österreichische, eingeführt im Zuge der Sanierung der Staatsfinanzen mit 1. 1. 1858 als Ersatz der → Conventionsmünze (C.-M.), deren Wert durch einen festen Wechselkurs zur → Wiener Währung (W. W.) fixiert gewesen war, wobei 100 fl C.-M. nunmehr 105 fl Ö. W. entsprachen. Die Relation zu 100 fl. W. W. wurde mit 42 fl Ö. W. festgesetzt.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 541; Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 62.

Waidäckergasse (16, Ottakring), ben. (1905) nach dem ab 1368 erw. Flurnamen Waidäcker.

Waidhausenstraße (14, Unter- u. Oberbaumgarten), ben. (1908) nach der hist. Ried Waidhausen (ben. offenbar nach einem ehem. Besitzer); vorher Friedhofstr. (→ Baumgartner Friedhof). Die W. führt von der Linzer Str. steil aufwärts zum Flötzersteig, am „neuen Baumgartner Frdh." vorbei, der in der 2. H. des 19. Jh.s in der Ried Unterwaidhausen als neuer Ortsfrdh. angelegt u. 1874 geweiht wurde.

Waisenhaus (3, Rennweg 89–93). 1742 kaufte der Besitzer einer Baumwollspinnerei, Johann Michael v. Kienmayer, auf Ersuchen des Domherrn Anton Marxer ein neben seiner Fabrik auf dem Rennweg gelegenes Haus u. stiftete es als W. für 20 verwaiste Mädchen (bald wurden auch Waisenknaben aufgenommen). Ab 1745 wurde das mit seiner Fassade zum Rennweg liegende W. eingerichtet. Als 1759 der Jesuit Dr. Ignaz → Parhamer als Superintendent dessen Ltg. übernahm („Parhamersches W."), ließ er das W. bis 1763 durch Matthias Franz Gerl samt

einer Kapelle (→ Waisenhauskirche [3]) neu erb. Die strenge militär. Erziehung, der die Knaben unter Parhamer unterworfen waren, führte dazu, daß man ihn oft als „Pater Kindergeneral" bezeichnete (er leitete die Anst. bis 1785). 1761 kaufte Maria Theresia den ganzen Kienmayerschen Besitz u. überließ ihn 1763 den Waisenkindern.



Waisenhaus mit Kirche am Rennweg. Vogelschau. Stich von Josef Kollanek, um 1770.

1767–71 wurde das W. nach der Vereinigung mit der Chaosschen Stiftung durch Leopold Grossmann u. Ferdinand (Josef?) Mödlhammer (Bau des westl. Trakts) erweitert. Joseph II. hob das W. am 14. 10. 1785 auf u. verlegte die Zöglinge in das aufgelassene → Spanische Spital (→ Waisenhaus [9]). Die Realität auf dem Rennweg übernahm die Militärökonomie, die hier 1797 das 2. Artillerie-Rgmt. u. 1799 außerdem das Bombardierkorps unterbrachte (→ Rennweger Kaserne [3, Rennweg 89–93, Landstr. Hauptstr. 146–148A, Oberzellerg. 1]); der W.komplex wurde 1832 stadtseitig durch 2 neue Höfe u. 1854 durch eine nach Entwürfen von Eduard van der Nüll u. August Sicard v. Sicardsburg err. Reithalle erweitert. Stadtauswärts wurde 1880–82 von der Gmde. W. an der Ecke zur Landstr. Hauptstr. als Ersatz für die 1880 abgebrochene → Salzgrieskaserne eine Infanteriekaserne angeb. (die erste, die den neu erlassenen Kasernenbaurichtlinien entsprach). Entlang der Oberzellerg. lag das Militärgarnisonshauptspital II. Nach dem 1. Weltkrieg fand das Gebäude als Gendarmeriekaserne Verwendung. In den 90er Jahren des 20. Jh.s wurde mit der Err. einer Wohnhausanlage begonnen.

Lit.: Hans Pemmer, Das Parhamersche W. auf dem Rennweg, in: WGBll. 28 (1973), 33ff.; Dehio 2–9, 69ff.; BKF 3, 58; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 71f.; Treuconsult 12/1994, Finanzierungsprospekt der Bank Austria (*Wohnpark Rennweg*).

Waisenhaus (9, Waisenhausg. 3–5 u. 14; seit 1913 Boltzmanng. 9–9a [zuvor → Spanisches Spital], zugehörig auch Nr. 7 [Strudlhofg. 7–9; „Zum schwarzen Adler"], 14 [→ Pazmaneum] u. 16 [→ Botschaft der USA]; „k. k. W. auf dem Alsergrund"). Nach der Auflassung des Spanischen Spitals (die Kranken kamen auf Anordnung Josephs II. ins AKH) wurden 1785 die Zöglinge aus dem → Waisenhaus (3) am Rennweg hieher transferiert u. dieses einer anderen Verwendung zugeführt. 1806–27 wurde das W. von Franz Michael → Vierthaler geleitet; Schuberts Brd. Ferdinand wirkte hier als Lehrer. 1810 wurde die Knabenschule des W.es zu einer vierklass. Hauptschule erhoben u. ihr Besuch auch externen Zöglingen gestattet (ab 1840 besuchte Ferdinand v. → Saar diese Schule). – Die W.stiftung wurde 1857 von den aus Paris nach W. gekommenen → Schulbrüdern übernommen, die das W. grundlegend reformierten, die Knaben in ihre Obhut nahmen, die Mädchen hingegen nach Judenau (NÖ) brachten. Das W. blieb bis 1912 im Gebäude des ehem. Span. Spitals, dann wurde dieses teilw. demoliert (→ Speising, Orthopädisches Spital); anstelle eines ehem. Nebengebäudes (*Nr. 7 /Strudlhofg. 7–9/*) entstand der Neubau für das fürstebi. Alumnat [seit 1918 Erzbischöfliches → Priesterseminar]).

Lit.: Mück, 23; Messner, Alsergrund, 86, 153f.

Waisenhäuser. In älterer Zeit wurden Waisenkinder in Stiftungshäusern oder Klöstern untergebracht. 1572 richtete die Stadt W. im verlassenen → Büßerinnenkloster ein W. für Mädchen ein, doch wurden die Waisen schon 1589 nach St. Niklas (1, Singerstr.) transferiert (die dort. Franziskaner kamen ins Büßerinnenkloster; → Franziskanerkloster). Als 1624 Clarissinnen aus Preßburg nach W. kamen u. in das Kloster einzogen, kamen die Mädchen ins Bürgerspital. 1663 wurde in der Kärntner Str. die Stiftung des Frh. v. Chaos err. (→ Chaossches Stiftungshaus), dessen Insassen 1736 in ein neu erb. Haus auf der Laimgrube (→ Stiftkaserne) u. von dort später in das Haus des kais. Hof- u. Kammerjuweliers Johann Caspar Prenner in der Währinger Str. verlegt wurden. Inzw. hatte 1742 der Fabrikant Johann Michael v. Kienmayer am Rennweg ein → Waisenhaus (3) eingerichtet. Am 14. 10. 1785 kamen die Kinder aus diesem, zusammen mit den Zöglingen der Chaosschen Stiftung, in das → Spanische Spital, das von da an „W. auf dem Alsergrund" gen. wurde (→ Waisenhaus [9]). – A. der 60er Jahre des 19. Jh.s begann die Gmde. aufgrund gesetzl. Regelungen (insbes. Heimatrechts-Ges. v. 3. 12. 1863) mit dem Bau von städt. W. Das 1. (bereits 1862 entstandene) auf dem Schottenfeld (7, Kaiserstr. 92) wurde 1864–66 erweitert (Zubau 1871–73), das 2. wurde ab 1863 in Margareten (5, Gasserg. 1, Laurenzg. 1) erb. (im Garten entstand 1888–90 ein städt. Asyl für verlassene Kinder), das 3. am Alsergrund (9, Galileig. 6–8; erb. 1874–77 [zu den Zöglingen gehörte der spätere Bgm. Karl → Seitz]; 1918 in Sonderschule umgewandelt, seit 1945 → Volkshochschule Wien-Nordwest), das 4. (nach der 1874 erfolgten Eingemeindung) in Favoriten (10, Keplerg. 13; erb. 1877–81), das 5. in der Josefstadt (8, Josefstädter Str. 93–95; erb. 1880; verbunden mit den Stiftungen von Peter u. Caroline Sanetty [→ Sanettystraße], durch die Erweiterungen mögl. wurden) u. das 6. in Döbling (19, Hohe Warte 3). Außerdem wurde 19, Hohe Warte 5, das Gfin.-Franziska-Andrássy'sche W. betrieben, das die Gfin. in einer von Theophil v. Hansen erb. zweistöck. Villa eingerichtet hatte. Das W. des Evang. Waisenversorgungsvereins befand sich 5, Wienstr. (Rechte Wienzeile) 44, jenes für israelit. Waisenknaben (Frh.-Max-Springersches W.) in 15, Goldschlagstr. 84, wogegen sich die W. für israelit. Waisenmädchen in Döbling befanden

(19, Ruthg. 21, Stiftung von David v. Gutmann, erb. 1889–91; 19, Bauernfeldg., Stiftung von Charlotte Merores-Itzeles, erb. 1902–04 [1900 wurde das Merores'sche Stiftungshaus 9, Währinger Str. 24 erb.]). Das Gisela-Armen- u. Waisenstiftungshaus bestand in 12, Vierthalerg. 15 u. 17, das Waisenhaus „Mater misericordia" für arme Mädchen in 15, Clementineng. 25, u. das „Norbertinum" (Asyl des Kath. Waisenvereins, für Knaben) in Tullnerbach.

Lit.: Die Armenpflege in den Wr. städt. W.n u. im städt. Asyle für verlassene Kinder (1894); Paul, 409 f.; Josef Karl Mayr, W. im Zeitalter Napoleons (1940), 107; Franz Gallistl, Die Waisen-Reform, wie selbe vom Gemeinderathe W.s in der Zeit von 1861–63 durchgeführt wurde (1863); Die Armenpflege in den W.n der Stadt W. (1888); Landstraße, 93 f.; Josefstadt, 438 f.; Wolf, Alsergrund, 115 f.; Von Spaniern, Ärzten u. Waisenkindern, in: Heimatmus. Alsergrund 33/1967; Bibl. 2, 23 ff.

Waisenhausgasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach dem → Waisenhaus (9); seit 1913 → Boltzmanngasse. → Priesterseminar, Erzbischöfliches.

Lit.: Mück, 23; Wolf, Alsergrund, 115 f.; Von Spaniern, Ärzten u. Waisenkindern, in: Heimatmus. Alsergrund 33/1967.

Waisenhauskirche (3, Rennweg 91; Pfarrkirche [seit 1783] „Mariä Geburt" [die Funktion als W. endete mit der Verlegung des Waisenhauses 1785). Zugl. mit der Err. des → Waisenhauses (3) entstand 1759–63 durch Bmstr. Matthias Franz Gerl eine Kapelle, die bald darauf (Grundsteinlegung 21. 3. 1768) durch eine von Thaddäus Karner u. Bmstr. Leopold Grossmann erb. u. am 7. 12. 1768 durch Fürstebi. Christoph Anton Gf. Migazzi gew. Kirche ersetzt wurde; bei der Einweihung dirigierte der damals 12jähr. W. A. → Mozart eine von ihm für diesen Anlaß komponierte feierl. Messe (GT; Partitur nicht erhalten), die (unter Mitwirkung von Mitgl.ern der Hofkapelle) von den Waisenknaben gesungen wurde. In der W. verrichtete am 11. 4. 1782 Papst Pius VI. ein Gebet. Als das Waisenhaus durch Joseph II. 1785 auf den Alsergrund verlegt wurde (→ Waisenhaus [9]), fand die Kirche als Garnisonskirche für die Artillerie Verwendung; → Rennweger Kaserne). Die Kirche wurde 1968/69 restauriert. Kultgegenstand ist insbes. eine Mariazeller Statue, die vom → Mariazeller Gottesacker auf den Chaosschen Stiftungsaltar kam. – *Äußeres:* Die zweigeschoss. Giebelfassade ist zw. die niedrigeren zweigeschoss. Fronten des ehem. Waisenhauses eingespannt u. durch ion. Pilasterpaare gegl.; sie besitzt ein gerade verdachtes Portal mit darüberliegendem Rundbogenfenster. Li. vom Portal GT (mit Porträtrelief Mozarts, bez. [Robert] Ullmann, 1931). – *Inneres:* Saalbau, der durch seitl. Konchen ausgeweitet u. von Umgängen begleitet wird. Der Raum ist in Weiß-Gold gehalten u. besitzt ein bmkw. einheitl. barock-klassizist. Aussehen (Einrichtung 1770/76). An den Lisenen im Langhaus, am Triumphbogen u. beiderseits des Hochaltars 24 hölzerne, weiß gefaßte, teilw. vergoldete Heiligenfiguren (um 1776). Am Hochaltar (renoviert 1824) Altarbild „Mariä Geburt" von Franz → Zoller, im Kuppelaufsatz Gnadenbild „Maria, Zuflucht der Waisen" (2. H. 18. Jh.; Kopie nach dem Gnadenbild der Ursulinerinnen in Landshut), flankiert von Figuren der Hll. Johannes u. Jakobus. Die einander gegenüberliegenden Seitenaltäre zeigen jeweils den gleichen Aufbau (li. Konche: Passionsaltar [Chaosscher Stiftungsaltar] mit Bild „Apotheose der hl. Therese" von Johann Karl → Auerbach; re. Konche: Kindheit-Jesu-Altar [Altar der Christenlehrbruderschaft] mit Bild „Heimsuchung" [Auerbach zugeschrieben]); li. an der Choreinziehung: Herz-Jesu-Altar mit Bild „Kreuzigung" von Johann Baptist → Baumgartner [nach 1763], re. Marienaltar mit Bild „Schmerzhafte Pietà" von Baumgartner). Die Kanzel (urk. 1770) zeigt Empireformen (am geschwungenen Korb Reliefs „Christus segnet Kinder", „Hl. Franz Xaver tauft Heiden u. predigt Armen"), die Orgel wurde 1769 eingeb. (1898 Restaurierung, 1983 Rekonstruktion).

Lit.: ÖKT 41, 284 ff.; Dehio 2–9, 69 ff.; Bandion, 117 ff.; Hkde. 3, 94 f.; BKF 3, 57 f.; Hans Pemmer, Zur Gesch. der Pfarrkirche Mariä Geburt am Rennweg, in: Mo. 15 (1929–33), 3 ff.; dsbe., Das Hochaltarbild von „Maria Geburt" am Rennweg, in: WGBll. 11 (1956), 37 f.; Messner, Landstraße, 133; Arch. Barock, 93; Kat. HM 92, 66 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 56; Landstraße, 94, 117, 119 f., 150 f.; J. Grill, FS zum 150j. Jubiläum der Pfarre Maria Geburt am Rennweg in W. (1926); Bibl. 3, 226.

Waisenhauskirche (9, Boltzmanng. 9; Maria de Mercede) → Priesterseminarkirche.

Waisenhorn Rudolf → Rudolf-Waisenhorn-Gasse.

Waissenberger Robert, * 16. 8. 1926 Wien, † 28. 3. 1987 Wien 21, Semmelweisg. 49 (Frdh. Großjedlersdorf), Kunsthistoriker, Direktor der Museen der Stadt W., G. Hildegardis. Stud. 1945–49 Gesch., Kunstgesch. u. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1949) u. trat 1949 in den Dienst der Stadt W. (Beamter im Kulturamt); 1959–74 war W. verantwortl. Referent für bild. Kunst. 1974–87 leitete er als Dir. die Museen der Stadt W., die er durch erfolgr. Umstrukturierungen rasch zu einem von der Öffentlichkeit vielbeachteten Inst. gestaltete. In seine Amtszeit fallen die regelmäß. Präsentationen von Großausst.en, mit denen Besucherrekorde erreicht wurden, der Beginn der kontinuierl. Ausst.tätigkeit in der Hermesvilla u. im Otto-Wagner-Pavillon, die Renovierung des Haydnhauses, die Einrichtung einer Gedenkstätte in der Johann-Strauß-Wohnung (2) u. die verstärkte Hg. wiss. Kat.e sowie begleitender Kunstbände zu den Großausst.en (Residenz-Vlg.; bspw. Die Türken vor W. – Europa u. die Entscheidung an der Donau 1683 [1982]; W. 1890–1920 [1984]; W. 1870–1930. Traum u. Wirklichkeit [1984]; W. 1815–1848 [1986]). W. setzte auch erste Initiativen zur Gründung des Jüdischen → Museums. Zu W.s eigenen Veröffentlichungen gehören u. a. „Die Wr. Secession" (1971), „Hagenbund. 1900–1938. Gesch. der Wr. Künstlervereinigung" (*in:* Mitt. Österr. Galerie, 1972) u. „Bewahrte Gesch. Die städt. Museen W.s" (1979). Ehrenpräs. der österr. Sektion der AICA (Assoc. internat. des critiques d'art), Präs. des Österr. Museumsbunds, Vorstandsmitgl. VGStW (1974–82). Hofrat (1977), Richard-Meister-Med. (1982), EWK (1986), Officier de l'ordre des arts et des lettres (Republik Frankr., 1986), Obersenatsrat (1987).

Lit.: ÖL 2; Parnass 4/1984, 15; w. aktuell 1. 11. 1984; WGBll. 42 (1987), 79; der aufbau 3–4/1987, 204; Die Presse 30. 3. 1987; Kurier 31. 3. 1987; RK 7. 8. 1986, 30. 3. 1987.

Wakovsky Josef → Josef-Wakovsky-Gasse.

Walcherstraße (2), ben. (1897) nach dem Mathematiker u. Physiker Josef W. (1718–1803).

Walchstraße (1); erw. 1300, in der Folge in versch. Schreibweisen nachweisbar, seit 1848 → Wallnerstraße.

Wald → Wienerwald; → Wald- und Wiesengürtel. → Lainzer Tiergarten, → Prater; → Waldamt.

Waldamt (auch W. Purkersdorf). Vom E. des 13. Jh. bis 1532 wurde der landesfürstl. Waldbesitz in Österr. unter der Enns (NÖ) von einem „Forstmeister in Österr." verw. (Amtssitz im Schloß → Hadersdorf). Für die landesfürstl. Forste im → Wienerwald wurde um 1500 als eigene Behörde das W. geschaffen; dem Wald- oder Forstmstr. des Wienerwalds (Amtssitz im Schloß → Purkersdorf) unterstanden Ämter (Forstverw.sprengel), außerdem übte er die Gerichtsbarkeit (todeswürd. Verbrechen ausgenommen) über alle landesfürstl. Untertanen u. Forstbeamten im Wienerwald aus. Ab 1532 versah er auch die Agenden des „Forstmeisters in Österr." (dessen selbständ. Amt aufgelassen u. das Schloß Hadersdorf anderweitig verwendet wurde). Die Dienststelle, der je ein Forstmstr. für die landesfürstl. Wälder nördl. (Sitz in Wolkersdorf) bzw. südl. der Donau (Sitz im Auhof [14]; seit 1560 in landesfürstl. Besitz) angehörten, wurde in „Nö. W." umben. Das W. unterstand der Hofkammer, in Belangen des Jagdwesens dem Oberstjägermeister. 1788 wurde es von Purkersdorf nach W. verlegt u. mit dem Oberstjägermeisteramt vereint. 1849 trennte man die Ämter wieder, das W. wurde dem Ministerium für Landeskultur u. Bergwesen unterstellt u. 1850 in die „Forstdion. für NÖ" umgewandelt (Aufsichtsbehörde ab 1853 das Finanzministerium bzw. die Finanzlandesdion. für NÖ). Ab 1872 wurden alle staatl. Forste vom Ackerbauministerium (k. k. Forst- u. Domänendion.) verw., seit 28. 7. 1925 von den „Österr. Bundesforsten". (*Richard Perger*)

Lit.: Gustav Winter, Beiträge zur nö. Rechts- u. Verw.gesch., Teil V: Zur Gesch. der Forstverw., in: Bll. Lkde. NÖ NF 16 (1882), 273ff.; Anton Schachinger, Der Wienerwald als landesfürstl. Verw.gebiet u. der Kampf um seinen Bestand 1870–71, in: UH 4 (1931), 217ff.; dsbe., Der Wienerwald – eine landeskundl. Darstellung, in: Forschungen zur Lkde. NÖ 1/2 (1934); dsbe., Das kais. W. u. die Herrschaft Purkersdorf im letzten V. des 17. Jh.s, in: Jb. Lkde. NÖ NF 29 (1944–48), 167ff.; dsbe., Das Verw.personal des nö. W.es am E. des 17. Jh.s, in: UH 19 (1948), 1ff.; dsbe., Das große Reorganisationswerk im kais. Wienerwald, in: Jb. 10 (1952/53), 201; 11 (1954), 53ff.; Ernst Klebel, Alois Brusatti, Viktor Flieder, Erich Hillbrand, Landgericht W., in: Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer I/2/2 (1957), 12ff.

Waldandacht (2, Prater, unweit von → Maria Grün). Nach der Öffnung des Praters (1766) siedelten sich allmähl. immer mehr Menschen am Rand des Praters an. Als 1862 in der Nähe des Lusthauses eine Volksschule eröffnet wurde, brachte der Schulltr. (da die nächste Kirche in der Praterstr. war [→ Johannes-Nepomuk-Kirche]) an einem mächt. Baum ein Marienbild an, das am 16. 5. 1863 gew. wurde u. vor dem Andachten abgehalten wurden. Als man 1911 eine Marienstatue aufstellte, entwickelte sich rasch eine W. (mit rd. 6.000 Bildern, die hier im Lauf der Zeit angebracht wurden, wohl die größte Österr.s). 1924 entstand die heut. Wallfahrtskirche.

Lit.: Bandion, 110.

Waldandacht (17, Maria Einsiedeln), Kapelle. Der Hernalser Fabrikant Fernau stiftete (nach einem unverletzt überstandenen Unfall 1869) ein Marienbild, das am Waldrand an einer Föhre befestigt wurde. Als in der Folge auch andere Heiligenbilder angebracht wurden, stiftete der Hernalser Industrielle Thaner 1881 für die „W." Bänke u. Betstühle, doch wurde die Gegend bald jahrmarktmäßig verunstaltet. Der Grundbesitzer (Fst. Schwarzenberg) ließ wieder Ordnung schaffen u. stellte eine von einer Wohltäterin gestiftete Marienstatue auf. Als nach dem 1. Weltkrieg in der Umgebung Schrebergärten u. Siedlungshäuser entstanden u. man ab 15. 8. 1931 bei der Waldandacht Gottesdienste abhielt, wurde mit Hilfe von Spenden 1936 mit dem Bau einer Kapelle begonnen (Pläne Hans Sluka, Altarbild „Unsere liebe Frau von Monte Serrato"). Nach Beschädigung durch Fliegerbomben im 2. Weltkrieg wurde die Kapelle von Georg Lippert neu err. (Weihe 1947). Den Altar überragt eine Nachbildung des Gnadenbilds der „Schwarzen Madonna" von Maria Einsiedeln (CH). Altar u. Leuchter schuf Jakob Adlhart d. J. (Hallein), re. vom Eingang steht die Statue des Schweizer Nationalhl. Nikolaus von der Flüe. Der erkennbare Bezug zur Schweiz versteht sich als Dank für die Hilfe der Schweizer Caritas nach dem 2. Weltkrieg.

Lit.: Bandion, 353f.; BKF 17, 43f.

Waldaugasse (19, Grinzing), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem dt. Schauspieler Gustav W. (eigentl. Frh. v. Rummel; * 27. 2. 1871 Piflas, Bay., † 25. 5. 1958 München [Frdh. an der Münchner St.-Georgs-Pfarrkirche]), der auch am Theater in der Josefstadt u. bei den Sbg.er Festspielen auftrat.

Lit.: *Zu Waldau:* Rischbieter; Ingeborg Strößenreuther, G. W., Diss. Univ. W. (1959).

Waldbachbrücke (19, Kahlenbergerdorf), Brücke (ben. 24. 10. 1932 GRA) über den kleinen W., der zw. Kahlen- u. Leopoldsberg fließt u. beim → Kahlenbergerdorf in den Donaukanal mündet.

Waldbachsteig (19, Kahlenbergerdorf), ben. (1895) nach dem W. (→ Waldbachbrücke).

Waldbrunn Ernst (Ernest), * 14. 8. 1907 Krumau, Böhm. (Český Krumlov, ČR), † 22. 12. 1977 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 55), G. Elfriede Ott; Schauspieler, Komiker, Kabarettist, Schriftsteller, So. eines Beamten. Begann seine Karriere als Schauspieler 1928 in Teplitz-Schönau u. spielte danach an zahlr. Provinzbühnen. 1945 kam W. nach W., wo er in der Kleinen Komödie (1, Lilieng. 3) u. im → Simpl spielte (bes. bekannt wurden hier seine lebenslangen Doppelconferencen mit Karl → Farkas [den er bereits 1938 in Mähr.-Ostrau kennengelernt hatte]). W. war auch am Theater in der Josefstadt u. an anderen Wr. Bühnen tätig, außerdem entfaltete er eine rege Rundfunk-, Fernseh- u. Filmtätigkeit. Neben seinem schauspieler.-kabarettist. Talent sicherte ihm sein „Markenzeichen" als kom. „Stotterer" zusätzl. den Applaus seiner Zuhörer. W. war auch ein erfolgr. Theaterschriftsteller. EWK (1972); GEZ (1973).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; Ehrengräber, 91; RK 12. 8. 1972, 8. 8. 1977, 9. 8. 1982.

Waldbrunner Karl, * 25. 11. 1906 Wien, † 5. 6. 1980 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 37), sozdem. Politiker. Stud. an der TH W. (Spezialisierung auf Kraftwerksbau; Dipl.-Ing.), war 1930–37 als Ing. in der Sowjetunion tätig, danach als leitender Ing. in Österr. W. war 1945–71 Abg. zum NR, 1946–56 Zentralsekr. der SPÖ, 1948–56 BM für Verkehr u. verstaatlichte Betriebe bzw. 1956–62 BM für Verkehr u. Elektrizitätswirtschaft (Eintreten für die Vollelektrifizierung der ÖBB) sowie 1962–70 Zweiter bzw. 1970/71 Erster Präs. des NRs; ab 1972 Vize-

präs. der Oesterr. Nationalbank; Präs. des BSA (1950–73). GrGEZ am Band Republik Österr. (1955), Großkreuz des Verdienstordens der BRD (1961), Bürger der Stadt W. (19. 11. 1971) u. a. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen. → Karl-Waldbrunner-Hof (GT).

Lit.: NÖB 22, 38ff. (*Christian Broda*); Personenlex.; Dachs–Gerlich–Müller (Hgg.), Die Politiker. Karrieren u. Wirken bedeutender Repräsentanten der 2. Republik, 578ff. (*Heinz Fischer*); Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), XXI; AvW, 99f., 180; Archiv. Jb. VGA 1986, 151; Jäger-Sunstenau, 86.

Waldeckgasse (18, Währing), ben. (22.9. 1910) nach Georg Friedrich Gf. (später Fst.) v. W. (1620–92), der 1683 die schwäb.-fränk. Truppen im Entsatzheer befehligte.

Waldegghofgasse (17, Dornbach, Neuwaldegg), ben. (1894) nach dem W. (alte Bezeichnung für das Neuwaldegger Schloß); vorher Parkg. (nach dem Neuwaldegger Schloßpark).

Waldemar (eigentl. Kramer) Richard, * 3. 5. 1869 Wien, † 27. 12. 1946 Wien 5, Wehrg. 22 (GT; Hietzinger Frdh., Gr. 12/144), Schauspieler. Er besuchte die Mittelschule u. wandte sich nach kurzer Berufstätigkeit bei der Eisenbahn der Bühne zu. Gleichzeitig besuchte er eine Theaterschule u. trat im Sept. 1890 sein erstes Engagement in Troppau an. Über München u. Wiesbaden kam er 1893 wieder nach W. Er versuchte sich urspr. im ernsten Genre, bis sein großes Talent für das Komikerfach entdeckt wurde. Er trat im Theater in der Josefstadt, im Ronacher, im Carl- u. Raimundtheater, im Theater an der W., im Apollo-, Bürger- u. Johann-Strauß-Theater, in Danzers Orpheum, im Colosseum, beim Weigl u. an versch. kleineren Bühnen auf u. erwarb sich bald die Gunst des Publikums. Er spielte gem. m. Kainz, Girardi, Mitterwurzer, Blasel, Hedwig Bleibtreu u. Hansi Niese; seine berühmtesten Rollen fand er u. a. in „Wr. Blut", „Der Gf. von Luxemburg", „Alt-W.", „Der Bettelstudent" u. „Mein Annerl". W.s Wirken ist mit der Entwicklung der Wr. Operette um die Jh.wende eng verbunden, in deren Rahmen er eine Reihe unvergeßl. Figuren schuf. Er absolvierte auch Gastspiele im In- u. Ausland, wirkte bei vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen in selbstloser Weise mit, war für die RAVAG tätig, spielte in Stumm- u. Tonfilmen u. machte Schallplattenaufnahmen. Bürger der Stadt W. (31. 5. 1929; anläßl. seines 60. Geburtstags), Ehrenring der Stadt W. (3. 5. 1939). → Richard-Waldemar-Hof, → Richard-Waldemar-Park, → Waldemardenkmal, → Waldemarweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe W.; Holzer, Vorstadtbühnen, 454f.; Mariahilf, 197; Meidling, 301; Kapner, 401; Jäger-Sunstenau, 83.

Waldemardenkmal (6, Hofmühlg.; → Richard-Waldemar-Park), sign. „Stemolak 42" (enth. 18. 6. 1969; Kurt → Stemolak).

Waldemarweg (13, Auhof, Mauer; Siedlung Friedensstadt), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Richard → Waldemar; früher Teil des Lainzer Tiergartens.

Waldgasse (10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach dem Laaer Wald.

Waldgasse (13, Auhof; Siedlung Friedensstadt), ben. (um 1922); seit 1955 → Friedensstadtgasse.

Waldgasse (23, Mauer), ben. (6. 9. 1892 GR Mauer) nach ihrem Ziel, dem Maurer Wald; vorher u. seit 1957 Teil der → Maurer Lange Gasse. *Nr. 9:* Villa von Hermann → Winkelmann.

Waldheimstraße (22, Eßling), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung (Waldgarten mit Wohngebäude); vorher hieß ein Teilstück Giselherg.

Waldheimsches Haus (2, Taborstr. 52), gehörte 1824 Anton Gf. Batthyány, ging 1829 in den Besitz der Familien Maller v. Mallerstein u. v. Hiller über, die hier eine Florfabrik gründeten. 1839 wurde das Haus mit dem Nachbarhaus (Große Stadtgutg.) vereinigt u. vom Ludwig Förster angekauft, der hier eine Buch- u. Kunstdruckerei nebst Verlag einrichtete. Betrieb u. Haus übernahm 1865 Rudolf v. Waldheim, der seine Stellung im staatl. Postdienst verließ u. hier eine xylograph. Anst. eröffnete (Waldheim starb am 2. 1. 1890 in Abbazia [Opatija]).

Waldhüttenweg (17), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem dort. Kleingartenverein Waldhütte.

Waldinger Ernst, * 16. 10. 1896 Wien, † 1. 2. 1970 New York, Lyriker, Mitbegr. des Aurora-Vlg.s in New York, G. Beatrice. Stud. (nach schwerer Verwundung im 1. Weltkrieg) an der Univ. W. Gesch., Kunstgesch. u. Germanistik (Dr. phil.) u. arbeitete danach im Buchhandel u. ab 1919 als Lektor im Saturn-Vlg. Er schloß Freundschaft mit Theodor → Kramer u. Josef → Weinheber; 1934 erschien sein 1. Gedichtband. 1938 mußte W. emigrieren (zuletzt wh. 19, Döbl. Hauptstr. 77) u. wandelte sich in den USA zum polit. Lyriker (Die kühlen Bauernstuben, 1946; Zw. Hudson u. Donau, 1955; Ich kann mit meinem Menschenbrd. sprechen, 1965). Hg. der Werkausg. durch Konstantin Kaiser. War 1947–65 Prof. für dt. Lit. am Skidmore College, Saratoga Springs, N. Y. Julius-Reich-Preis (1934), Theodor-Körner-Preis (1958), Preis der Stadt W. für Lit. (1960), EWK (1963).

Lit.: BBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962; *weitere Lit.*); Lebendige Stadt (*Werkverz.*); Schmidt 2, 429; Nachlässe; Oberhuber, 69; Zohn, So. dt. Spr., 150ff.; RK 14. 10. 1971.

Waldmeister, ab ca. 1500 Bezeichnung für den → Forstmeister des Wienerwalds, der (nachweisl. ab 1356) dem Forstmeister in Österr. unterstand.

Waldmeistergasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. aromat. Waldkraut.

Waldmüller Ferdinand Georg, * 15. 1. 1793 Alservorstadt (Gebäranst. des AKH [!; *nicht* 1, Tiefer Graben 12, wo der W.-Hof err. wurde]; Taufe Pfarre Alservorstadt [Matriken der Gebäranst.] auf Geörgius Waltmüller; nannte sich ab 1815 Georg Ferdinand, ab 1846 Ferdinand Georg), † 23. 8. 1865 (am Grabstein *falsch* 22. 8.) Brühl 36, Helmstreitmühle (Hinterbrühl b. Mödling, Hauptstr. 15), NÖ (Matzleinsdorfer kath. Frdh. [seit 1923 → Waldmüllerpark], Begräbnis am 25. 8. 1865), Maler, So. des „Bedienten" in der Alser Kaserne u. späteren Bierwirts Georg W. († 9. 7. 1806) u. dessen G. Maria Elisabeth Wittmann († 1849), 1. G. (3. 10. 1814; 2, St. Johannes Nepomuk) Katharina Weidner (Schw. des Porträtmalers Josef Weidner [* 5. 6. 1801 Leopoldstadt 454, d. i. 2, Zirkusg. 8, Praterstr. 25, † 13. 2. 1871 Wien 2, Zirkusg. 20] u. des Schauspielers Karl Weidner [* 28. 3. 1789 Leopoldstadt 20, † 9. 2. 1816 Leopoldstadt 475, Schabdenrüssel-

haus]), Hofopernsängerin (* 7. 4. 1794 Wien [lt. Grabsteininschrift 1792], † 27. 11. 1850 Wien 2, Untere Donaustr. 27 [St. Marxer Frdh. Nr. 20, Grabmal erhalten]; Scheidung 1822, amtl. Aufhebung ders. 1830, neuerl. Scheidung 1834), 2. G. (14. 1. 1851) Anna Bayer, Modistin (* 1826 Wien, † 30. 8. 1897 Mödling; To. eines Klei-



Ferdinand Georg Waldmüller, Foto, um 1860.

dermachers; wh. 3, Hetzg. 3a [1879–83] bzw. 3, Lorbeerg. 2 [1883–85]). Besuchte 1807–13 unregelmäßig die Akad. der bild. Künste (Schüler von Maurer u. Lampi; 1809 u. 1810 Gundelpreis), begann als Miniaturist, hielt sich 1811–13 in Ung. sowie in Agram auf (wo er seine 1. G. kennenlernte); infolge der wechselnden Engagements Katharinas lebte das Ehepaar in Baden, Brünn, Prag (in den beiden letzteren Städten arbeitete W. als Theaterdekorationsmaler); erst als Katharina 1817 ein Engagement am Kärntnertortheater erhielt, nahm das Ehepaar seinen ständ. Wohnsitz in W. 1818 nahm W. Unterricht bei Joseph → Lange (Ölmalerei) u. J. N. → Schödlberger (Landschaftsmalerei), 1822 folgten erste Versuche in Genremalerei (aber erst ab 1843 schuf er vielfigur. Genrebilder); 1822 stellte er auch an der Akad. bei St. Anna Porträts aus. 1825 unternahm W. seine 1. Ital.reise (weitere folgten bis 1844). Der Auftrag für Porträts von Franz I. (1827) brachte Aufträge aus Adelskreisen. 1827 malte er die Ladenschilder für die Apotheke „Zum gold. → Löwen". 1829 wurde W. 1. Kustos an der Gemäldesammlung der Akad. (mit Titel u. Rang eines Prof.s), 1830 unternahm er seine 1. Reise nach Paris, ab 1830 malte er (während seiner Sommeraufenthalte in Ischl) Salzkammergut- u. in W. v. a. seine berühmt gewordenen Praterlandschaften. 1835 wurde W. o. Rat der Akad., 1836 erteilte ihm Metternich (als Kurator der Akad.) den Auftrag, gem. m. Josef → Führich einen Kat. der Gemäldegalerie zu erstellen. Bis 1851 unterrichtete er auch in Historienmalerei, bis 1854 betrieb er daneben eine vielbesuchte Privatschule. 1845 legte W. der Akad. seine Streitschrift „Ideen zu einem Entwurf einer berichtigend-umfassenden Anleitung in der bild. Kunst" vor, in der er dem Malen u. Zeichnen nach der Natur eindeutig den Vorzug vor dem in der Akad. praktizierten Kopieren gibt, die jedoch 1846 von der Akad. abgelehnt wurde; Metternich nahm W. 1847 gegenüber der Akad. in Schutz, worauf dieser 1848 „Vorschläge zur Reform der österr.-kais. Akad. der bild. Künste" publizierte. 1850 verlor W. sein Akad.atelier. 1854 stellte er im Modesalon seiner 2. G. aus, geriet aber erstm. in größere finanzielle Schwierigkeiten. Das Verhältnis W.s zur Akad., das in der Ära Metternich schon mehrfach die Vermittlung des Staatskanzlers notwendig gemacht hatte, verschlechterte sich 1855 derart, daß W. 1857 von seinem Posten suspendiert wurde (er wurde jedoch 1864 durch den Ks. rehabilitiert). Zu W.s Schülern zählen Hans → Canon u. Anton → Romako. 1856 erzielte er bei einer Ausst. im Londoner Buckingham Palace einen großen Erfolg (Verkauf aller Bilder), 1861 war er bei der Teilnahme an der hist. Kunstausst. in Köln u. 1862 an der Internat. Kunstausst. in London erfolgr. W. gilt als Maler des Wienerwalds u. des vormärzl. Wr. Bürgertums, wobei in seinem Schaffen Porträt, Genrebild u. Landschaftsbild gleichwertig nebeneinander stehen. → Waldmüllerdenkmal, → Waldmüllerpark.

Lit.: NÖB 14; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Bruno Grimschitz, F. G. W. (1957); Maria Buchsbaum, F. G. W. (Sbg. 1976); Klaus Albrecht Schröder, F. G. W. (Mchn. 1990; *Bibliogr.*); Rupert Feuchtmüller, F. G. W. 1793–65. Leben-Schriften-Werke (W.–Mchn. 1996); Pollak 2, 108 ff.; Nachlässe W.; Schöny 2, 130; dsbe., F. G. W. Vorfahren u. Nachkommen, in: Zs. „Adler" 2 (1950), 1 ff.; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91 (*Richtigstellungen*); Kat. HM 172 (F. G. W. zum 200. Geburtstag); Wagner, Akad., Reg.; GStW NR 7/2, Reg.; Heinzel, Lex. der Kulturgesch., 469 f.; Frodl, 262 f.; JHM, H. 11, 2 ff.; 2, 230; Gedenkstätten, 99; Döbling, 236; Franz Englisch, Anna W., in: UH 26 (1955), 26 f.; Auctions-Verz. über den Kunst-Nachlaß des weil. F. G. W. (1878); Mucnjak, 115 (*hier fälschl. Geburtshaus am Tiefen Graben*).

Waldmüllerdenkmal (1, Rathauspark), Sitzfigur Ferdinand Georg → Waldmüllers von Josef → Engelhart, enth. am 1. 10. 1913 (Bewilligung des Wr. GRs zur Err. des Denkmals am 12. 2. 1909).

Lit.: Josef Engelhart, Ein Wr. Maler erzählt (1943), 208 ff.; Kapner, 401; KKL, 126.

Waldmüllergasse (13, Mauer), ben. (25.11. 1927 GR Mauer) nach Ferdinand Georg → Waldmüller; seit 1955 → Aschergasse.

Waldmüllergasse (2, seit 1900: 20), ben. (1888) nach Ferdinand Georg → Waldmüller.

Waldmüllerpark (10, zw. Landgut-, Herz-, Dampf- u. Karmarschg.), ehem. → Matzleinsdorfer kath. Frdh. (1784–1874). 1909 wurden Teile des Frdh.areals für die Anlegung der Landgutg. u. zur Erweiterung der Südbahnanlagen abgetreten. Der Rest wurde in einen am 3. 10. 1923 eröffneten u. nach Ferdinand Georg → Waldmüller (der hier begraben gewesen war) ben. Park umgestaltet. Ein bereits 1909 geschaffener Denkmalrundpl. wurde in diesen einbezogen u. bildet noch heute einen Denkmalhain mit Grabdenkmälern von hist. u. künstler. Wert oder in einer für ihre Zeit typ. Gestaltung; die Grabdenkmäler entstammen überw. dem E. des 18. u. dem A. des 19. Jh.s. In den Park wurde ein städt. → Kinderfreibad integriert.

Lit.: Favoriten, 55, 58, 412; Das neue W. 3, 26; Achleitner 3/1, 261 (*Kindergarten*), 285.

Waldner Franz, * 9. 1. 1907 Linz, † 16. 10. 1975 Mödling, Mittelschullehrer. Als W. noch ein Kleinkind war, übersiedelten seine Eltern nach Sbg. Die höhlenreiche Umgebung dieser Stadt u. das „Haus der Natur" weckten sein Interesse, weshalb er bereits als Mittelschüler dem Sbg.er Höhlenverein beitrat. Später kam er nach W., wo er Geogr. u. unter Georg → Kyrle Speläologie stud. (Dr. phil. 9. 12. 1931, erstm. mit dem Hauptfach Speläologie;

Diss. „Morpholog. Studien in der Dachstein-Rieseneishöhle"). 1927 legte er die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab (Hauptfächer Naturgesch. u. Geogr., Nebenfächer Physik u. Chemie) u. wurde, da an eine wiss. Laufbahn in Speläologie nicht zu denken war, Mittelschullehrer (Prof. an der Bundesrealschule bzw. am Bundesrealgymn. [10] u. an der → Neulandschule [19], später an versch. Schulen in Mödling [ab 1. 1. 1916 wh. Badstr. 21]). W.s Beziehungen zu W. blieben jedoch bestehen (weiterhin Mitgl. des Wr. höhlenkundl. Vereins u. freiwill. Mitarb. an der Lehrkanzel für Höhlenkde. u. am Speläolog. Inst.). Sein bes. Arbeitsgebiet wurden die Höhlen NÖs (überaus rege publizist. Tätigkeit). Einen 1940 in der Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel (NÖ) neu entdeckten Teil ben. er nach seinem Lehrer „Kyrle-Labyrinth". Während des 2. Weltkriegs war W. als höhlenkundl. Fachberater im Bereich des zivilen Luftschutzes tätig. Nach dem Krieg korr. Mitgl. der neuerl. begr. Bundeshöhlenkomm. u. Konsulent für Höhlenschutz im Bundesdenkmalamt; später Ausschußmitgl. beim Österr. Naturschutzbund, Naturschutzkonsulent der BH Mödling u. Mitbegr. des Mödlinger Bez.museums. SEZ NÖ (1975). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Die Höhle 2/1976, 75ff.

Waldrandweg (17, Neuwaldegg, Kleingartensiedlung Hügelwiese), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Situation.

Waldrebengasse (22, Hirschstetten), ben. (5. 7. 1966 GRA) nach der gleichnam. Pflanze.

Waldrosengasse (14, Hadersdorf), ben. (4. 5. 1966) nach der gleichnam. Blütenpflanze; vorher Hans-Domes-Str.

Waldschafferweg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem hist. Flurnamen Waldschafferin (Klosterwiese des Schottenstifts).

Waldschnepfe, Zur goldenen (17, Dornbacher Str. 88), Restaurant, von den Arch.en Avanzo u. Lange im altdt. Stil patriarchal. Einkehrwirtshäuser des 17. Jh.s erb. Der Garten liegt auf dem Niveau des 1. Stockwerks, wo der große Saal mit Orchesterraum u. Speisezimmern untergebracht ist. Nach dem 2. Weltkrieg blieb das einst sehr beliebte Restaurant geschlossen, seine Räumlichkeiten dienen als Atelier zur Herstellung von TV-Kurzfilmen.

Lit.: Siegris, 56, 105; Bibl. 4, 414.

Waldstein Albrecht Wenzel Eusebius → Wallenstein.

Waldstein Ferdinand Ernst, Gf., * 24. 3. 1762, † 26. 5. 1823, Staatsrat, Oberst, G. (1812) Isabella Gfin. Rzewuska. Entstammte dem Zweig Wartenberg-Dux-Leitomischl. Lebte zunächst am Hof des Kölner Kurfürsten u. Ebi.s Maximilian Franz v. Österr. (reg. 1780–1801, auch Hochmeister des Dt. Ordens, jüngster So. Maria Theresias) in Bonn, dort 1788 Eintritt in den Dt. Orden (1812 ausgeschieden); Mitgl. des kurfürstl. Staatsrats, Freund → Beethovens (den er 1792 nach W. empfahl u. der ihm die 1803/04 komponierte „Waldstein-Sonate" widmete). 1794 Bruch mit dem Kurfürsten wegen dessen franzosenfreundl. Politik u. Eintritt in die engl. Armee; als deren Oberst wurde er 1809 nach Österr. ins Hauptquartier des Ehz.s → Carl entsandt. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Kat. 800 J. Dt. Orden (Nürnberg 1990), 191f.; Max Braubach, Maria Theresias jüngster So. Max Franz (W.–Mchn. 1961), Reg.

Waldstein Maximilian Gf., * ca. 1600, † 20. 2. 1655 Wien, Offizier, Hofbeamter, dreimal verh. (die 1. G. Katharina war eine To. des kais. Geheimrats Karl Gf. Harrach [→ Harrachpalais, 1]). Entstammte der Linie W.-Lomitz (Wartenberg). Stud. 1617 in Siena, war im 30jähr. Krieg kais. Offizier, erhielt 1634 einen Teil der vom Ks. konfiszierten Güter seines Vetters Albrecht Wenzel Eusebius aus der Arnauer Linie (→ Wallenstein). War unter Ferdinand III. 1637–42 Oberststallmeister, 1650–55 Oberstkämmerer u. 1638–55 Mitgl. des geheimen Rats. W. besaß 1627–33 ein Haus in der Kärntner Str. (CNr. 904; Teil von Nr. 7). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Henry Frederick Schwarz, The Imperial Privy Council in the seventeenth century / Der kais. geheime Rat im 17. Jh. (Cambridge, Mass., USA, 1943), 380f.

Waldsteingarten (2, Prater Hauptallee 123a). Das bereits 1802 erwähnte Prater-Gasthaus „Zum schwarzen Adler" wurde 1820 in ein Sommerhaus umgestaltet u. 1823 von Nikolaus II. Fst. Esterházy angekauft, der 1825 eine Parzelle dazuerwarb. Nikolaus' So. Paul III. verkaufte das Besitztum 1857 an Ernst Gf. Waldstein-Wartenberg (1821–1904, aus der Linie München-Grätz, Major, kais. Kämmerer), nach dem die Anlage den Namen erhielt. 1873 vom Ärar übernommen, bis zum 1. Weltkrieg Schaupl. zahlr. Feste. 1922–45 im Besitz des Gastronomen Karl Kirsch jun., 1945 durch Brand zerst. Auf dem Areal entstand der Sitz des Österr. Hockeyverbands. → Waldsteingartenstraße. (*Richard Perger*)

Lit.: Hkde. Prater, 248.

Waldsteingartenstraße (2), ben. (1908) nach Johann Friedrich Gf. W. (1756–1812) u. Ferdinand Ernst Gf. → Waldstein, Besitzern des ehem. kais. Lustgartens in der Vorstadt Landstraße; vorher Eszterházyg.

Waldstein-Wartenberg Berthold (Gf.), * 21. 4. 1925 Trebitsch, Mähr. (Třebíč, ČR), † 21. 1. 1992 Wien (Frdh. Penzing), Historiker. Stud. in W. zuerst Jus, dann Gesch. (IföG 1951–53, Dr. phil. 1956). War ab 1956 im Allg. Verw.archiv tätig (ab 1980 dessen Dir., 1990 Hofrat) u. ab 1950 Mitgl. der Herald.-genealog. Ges. „Adler" (1982–92 deren Präs.); Justizritter des Malteserordens, dem er zahlr. wiss. Publikationen widmete; auch Autor herald.-genealog. Werke. (*Richard Perger*)

Lit.: Andreas Cornaro, Nachruf, in: Zs. Adler, Bd. 16, H. 5/1992, 133f.

Waldstraße (16, Ottakring), erw. ab 1886, seit 1894 → Steinhofstraße; urspr. auch Gottesackerg.

Wald- und Wiesengürtel. Stadtbauamtsdir. Heinrich → Goldemund erarbeitete im Auftrag Bgm. Luegers ein Projekt für einen W., dessen Realisierung am 24. 5. 1905 vom GR einstimmig beschlossen wurde (→ Wienerwald). Bereits die Einlösung privater Grundstücke stieß auf finanzielle Schwierigkeiten (eine vorgesehene Anleihe war nicht zustande gekommen), so daß ein wesentl. Bestandteil des Projekts, die → Höhenstraße, nicht gebaut werden konnte (sie wurde erst am 18. 5. 1934 in Angriff genommen). Der W., für den Bauverbot besteht, bildet ein wesentl. Erholungsgebiet u. Luftreservoir für die Großstadtbevölkerung u. soll weiterhin geschützt u. vergrößert wer-

den. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu geringfüg. Verkleinerungen (bspw. im Bereich des Lainzer Tiergartens; → Friedensstadt), ebenso nach dem 2. Weltkrieg (Autobahneinfahrt West beim Auhof); außerdem wurden Maßnahmen gesetzt, den W. im Süden u. Osten der Stadt zu schließen (beginnend mit Aufforstungen am Laaer Berg).

Lit.: Heinrich Goldemund, Generalprojekt eines W.s u. einer Höhenstr. für die Reichshaupt- u. Residenzstadt W. (1905); Der W. u. die Höhenstr. der Stadt W. (1905).

Waldviertlerweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem Waldviertel; vorher ebenso nichtamtl.

Waldvogelstraße (13, Lainz), ben. (1919) nach dem Verkehrsplaner, Obering. u. techn. Fachschriftsteller Anton W. (* 10. 6. 1846, † 19. 2. 1917; Zentralfrdh., Gr. 12A/2/4 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 26. 10.1927]), der 1872 u. 1892 Entwürfe für ein Wr. Lokalbahnnetz (Stadtbahn) bzw. für die Ausgestaltung der Wr. Verkehrsanlagen verfaßte.

Waldweg (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den örtl. Gegebenheiten; der W. führt in Richtung Kolbeterberg (424 m).

Waldzeile (17), ben. (Datum unbek.) nach den örtl. Gegebenheiten.

Walfisch, Zum (auch „Zum großen W.", „Zum Jonas mit dem W."; 1, Krugerstr. 17, ehem. Walfischpl. 2). 1700 wurde ein Schank- u. Gasthaus „bey den Wallfisch" gen. Das Haus gehörte damals dem Mitgl. des Äußeren Rats Daniel Zeißlmayr. Die spätere Walfischg. erhielt nach dem Hausschild ihren Namen. Der Walfischpl. hat sich infolge veränderter Baufluchtlinien nicht mehr erhalten, doch zeigt die heut. Walfischg. vor dem „Moulin rouge" durch das dort erhaltene Plätzchen noch immer ihren urspr. Verlauf in Richtung Krugerstr.

Lit.: Bibl. 3, 439.

Walfisch, Zum (2, Prater), Gastwirtschaft, bereits 1782 auf dem Mauerschen Plan eingezeichnet. Das Gasthaus, dessen Haupteingang später durch Unterkiefer u. Rippe eines 1895 im Beringmeer erlegten Pottwals gebildet wurde, war durch gute Küche u. vorzügl. Bier bekannt. Nach der Zerst. 1945 wurde das Lokal an anderer Stelle weitergeführt. → Geisterbahn, → Grottenbahn.

Lit.: Hkde. Prater, 232.

Walfischgasse (1), ben. (1919) nach dem Hausschild „Zum → Walfisch"; vorher (1786) Wallfischg. Die Häuserzeile mit den Parzellen Nr. 1–9 lag gegenüber der Ringmauer u. paßte sich deren Krümmung an (an den Fassaden Nr. 7 u. 9 noch heute erkennbar); dementsprechend hieß sie 1434 Gasse gegenüber der Ringmauer bzw. 1432 u. 1447 Beim Kärntnertor gegenüber der Ringmauer. Als die Befestigung neu erb. wurde, entstand 1563 anstelle der Ringmauer eine Kurtine (1786 fälschl. als Kärntnertorbastei bez.), die die Krümmung beibehielt (1701 An der Bastei gegen Kernertor zu). Als 1858/59 die Kurtine abgebrochen wurde, entstand vor den Parzellen Krugerstr. 12 u. 15–19 der kleine → Wallfischplatz. In die zunächst unverändert gebliebene W. mündete ab 1862 die → Akademiestraße ein. Erst 1874 kam es zu einer teilw. Neuparzellierung des Gebiets zw. W. u. → Krugerstraße, die nunmehr (mit den Parzellen Krugerstr. 14–18 bzw. W. 11–15 u. deren gerade numerierten Parzellen) bis zur → Schwarzenbergstraße geführt wurde. Das alte gekrümmte Teilstück hieß ab diesem Zeitpunkt Alte → Walfischgasse. – *Gebäude: Nr. 2:* In Höhe des 1. Stockwerks GT (Kärntnerturm). – *Nr. 4:* Neues Theater am Kärntnertor (→ Kabarett). *Nr. 5:* Sterbehaus des engl. Dichters Wystan Hugh → Auden (GT). *Nr. 11:* ehem. Kabarett „Schiefe Laterne" (→ Kabarett); heute → Moulin Rouge (*sub 2*).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 190; Bürgerhaus, 90.

Walfischgasse, Alte (1), ab 1874 Name des urspr. gekrümmten Stücks der → Walfischgasse (in Richtung Krugerstr.; entsprechend dem Verlauf der alten Ringmauer), wurde 1909 teilw. verbaut u. damit von der Krugerstr. getrennt.

Walhalla, Kaffeehaus (9, Währinger Str. 30), das aus dem im Vormärz bekannten Tanzlokal „Zum gold. → Engel" (→ Engelsaal) hervorgegangen u. im 2. Drittel des 19. Jh.s derart berüchtigt war, daß es in der Sittengesch. W.s eine bedeutende Rolle spielt.

Walichstraße (1) → Walchstraße, → Wallnerstraße.

Walkergasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Univ.-Prof. Dr. Gustav W. (* 21. 4. 1868 Wien, † 1. 1. 1944 Wien), der sich v. a. mit Fragen des internat. Rechts beschäftigte (1922–38 Präs. des Abrechungsgerichtshofs); vorher Schießstattweg.

Walkürengasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach den Schlachtenlenkerinnen der dt. Heldensage (Oper „Walküre" von Richard Wagner, Wr. EA 5. 3. 1877 im Hofoperntheater).

Wallackgasse (23, Siebenhirten), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach dem Erbauer der Großglockner-Hochalpenstr. Ing. Franz W. (1887–1957); GT im Foyer des Bundesrealgymn.s (4, Walterg. 7).

Wallagasse (11, Simmering), ben. (31. 7. 1996 GRA) nach Michael W. (* 16. 7. 1892 St. Georg, SR, † 7. 10. 1959; Gärtner), Präs. der Wr. Landwirtschaftskammer u. des Wr. Bauernbunds, Abg. zum NR (1945–59; ÖVP).

Wallenstein (eigentl. Waldstein) Albrecht Wenzel Eusebius v. (1623 Fst., 1628 Hz. von Friedland [seine 1622 erworbene Herrschaft in Nordböhm.], 1629 Hz. von Mecklenburg; aus der nach Arnau ben. Linie der Waldstein), * 24. 9. 1583 Herschmanitz, Böhm. (Heřmanice, ČR), † 24./25. 2. 1634 (in der Nacht von Hptm. Walter Deveroux im Pachelbelschen Haus [heute Mus. der Stadt Cheb] ermordet) Eger, Böhm. (Cheb, ČR; bestattet Pilsen, 1636–1785 Kartause Walditz [Valdice] b. Gitschin [Jičin], Böhm., nach deren Aufhebung Schloßkapelle Münchengrätz [Mnichovo Hradiště], Böhm.), Feldherr, 1. G. (1609) Lukrezia Nekeš v. Landeck, verw. Pružinovsky († 1614), 2. G. (1623) Isabella († 1656), To. des kais. Geheimrats Karl Gf. Harrach († 1628; → Harrachpalais [1]). Trat in die kais. Armee ein u. konvertierte 1606 zum Katholizismus (1607 Hptm.). Nach dem Prager Fenstersturz (23. 5. 1618) wechselte er als Oberst der mähr. Landstände zur kais. Armee u. traf am 5. 5. 1619 mit Kriegskasse u. Munition in W. ein (1619/20 Kampf gegen Bethlen Gabor, nach der Schlacht am Weißen Berg [8. 11. 1620] ab 18. 1. 1622 Kommandant von Prag). Er erhielt 1621–23 zahlr. konfiszierte Güter (Wirtschaftszentrum Gitschin). Ab 7. 4. 1625 Capo (Oberbefehlshaber) aller kais. Truppen im Hl. Röm. Reich u. in den NL (militär. Erfolge). Letztmal. Aufenthalt

in W. von 20. 4. bis 13. 5. 1628. Daß W. vom Turm des großen → Federlhofs (1, Lugeck 7) als Gast des Astronomen Andrea Argoli die Sterne beobachtet habe, ist durch nichts beweisbar.– Das von W. durch Vorfinanzierung aus Privatmitteln u. Krediten aufgestellte Heer umfaßte 100.000 Mann u. verlieh ihm u. Ferdinand II. eine Machtstellung, die von den dt. Reichsfürsten als bedrohl. empfunden wurde. Unter ihrem Druck enthob der Ks. am 14. 8. 1630 W. vom Oberkommando, beließ ihm aber alle Titel u. Güter; die Armee wurde auf 40.000 Mann reduziert u. FM Tilly unterstellt. Der Siegeszug Kg. Gustav Adolfs v. Schweden (Siege über Tilly 1631/32 u. Eroberung von Augsburg u. München) veranlaßte Ferdinand II., W. wieder das Oberkommando anzubieten, wozu sich W. am 23. 4. 1632 gegen Zusicherung unbeschränkter Vollmacht bereit erklärte. (Abwehrerfolg bei Nürnberg [3./4. 9. 1632]; Tod Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen [16. 11. 1632]). Fortan verhielt sich W. auffallend passiv u. verhandelte ab Juni 1633 heiml. mit den Schweden wegen eines Friedenschlusses, wobei auch die Ausschaltung des Ks.s u. die Wahl W.s zum Kg. v. Böhm. erwogen wurde. Durch Ottavio → Piccolomini davon unterrichtet, beschloß der geheime Rat am 24. 1. 1634 W.s Absetzung; am 18. 2. 1634 erging der Befehl, ihn zu töten oder gefangenzunehmen. – Statue (von Ludwig Schimek) im Vestibül des Heeresgeschichtl. Mus.s; EA von Schillers „W.–Trilogie" im Burgtheater 1796/99 (jeweils mit Genehmigung des Ks.s). → Waldstein. . ., → Wallensteinstraße, → Wallensteinplatz. (*Richard Perger*)

Lit.: Georg Wagner, W. (1958); Heinrich v. Srbik, W.s Ende (1920, Sbg. ^{2}1951); Golo Mann, W. Sein Leben (Frf. 1986); Peter Broucek, Walter Hummelberger u. a., W.s Werden u. Streben / Wirken u. Sterben (1984); Hellmut Diwald, W. (^{3}1984); J. Pekař, W. 1630–34. Tragödie einer Verschwörung (1937).

Wallensteinplatz (2, seit 1900: 20), ben. (1885) nach W. (→ Wallensteinstraße).

Wallensteinstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1869) nach Albrecht Wenzel Eusebius v. → Wallenstein; vorher teilw. Gärtnerg.

Wallfahrt, Wanderung oder Reise zum Besuch eines Kultgegenstands, von dessen Betrachtung u. Verehrung der Besucher ein bes. religiöses Empfinden u. die Erhörung von Bitten um Fürsprache bei Gott zwecks Hilfe bei Problemen u. Notfällen erwartet; solche Kultgegenstände können Heiligenbilder u. -statuen, Reliquien oder Gedenkstätten sein. Man unterscheidet zw. Pilgerreisen, die sich über größere Entfernungen erstrecken, mehrere Kultstätten erfassen u. längere Zeit dauern, u. W.n im engeren Sinn, die sich auf ein Ziel beschränken u. kurzfrist. sind. Die frühesten Pilgerfahrten im christl. Abendland gingen ab dem 4. Jh. zu den Christus-Gedenkstätten in Palästina u. zu den Gräbern der Apostel Petrus u. Paulus nach Rom, es folgten u. a. die Reisen zum Grab des Apostels → Jakobus d. Ä. nach Santiago de Compostela (Span.) ab dem 11. Jh., zum Grab Karls d. Gr. in Aachen ab 1165 (Jahr der Heiligsprechung), zur Marienstatue in Mariazell (Stmk.) ab dem 13. Jh., zum Haus der Muttergottes in Loreto (Ital.) ab 1294, zur Klause des hl. Wolfgang in St. Wolfgang am Abersee (OÖ) seit A. 14. Jh., zur schwarzen Ikone der Muttergottes in Tschenstochau (PL) ab 1382 u. zur Marienstatue in Altötting (Oberbay.) im 15. Jh. Neben diesen W.n von überregionaler Bedeutung (zu denen in jüngster Zeit auch die Marien-Heiligtümer in Lourdes/Frankr. u. Fatima/Portugal kamen) gab u. gibt es eine Unzahl von W.n mit nur lokalem Einzugsgebiet. Im Raum von W. ist die W. zum Marienbild in Hietzing (→ Hietzinger Kirche) ab E. des 14. Jh.s, jene zur Marienstatue in → Mariabrunn ab 1610 bezeugt; die W. vom Stephansdom zum → Hernalser Kalvarienberg begann 1639. Die W.n haben für die Zielorte auch große wirtschaftl. Bedeutung (Gastgewerbe, Spenden für Kirchen). Während der Glaubensspaltung im 16. Jh. ging das W.wesen stark zurück, im 17. Jh. nahm es einen großen Aufschwung, unter Joseph II. wurden W.n hingegen stark eingeschränkt. Seit 1905 gibt es die von P. Heinrich → Abel begr. Männerwallfahrt nach Klosterneuburg. (*Richard Perger*)

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten; W. – Wege zur Kraft (Kat. Pöllau/Stmk. 1994); Pia Maria Plechl, W. in Österr. (1988); W. kennt keine Grenzen (Kat. Mchn. 1984); Josef Höfer, Karl Rahner (Hgg.), Lex. für Theol. u. Kirche 10 (Freiburg/Br. 1965), 942 ff.

Wallfischgasse (1), seit 1919 → Walfischgasse.

Wallfischplatz (1), angelegt 1861, 1880 reguliert u. 1885 (im Zuge der Erweiterung der Krugerstr.) in diese einbezogen (Nr. 15–19 u. die gegenüberliegende Straßenseite) u. damit aufgelassen; → Walfischgasse; → Walfisch, Zum (1).

Lit.: Perger, Straßen (→ *Walfischgasse*).

Wallgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem → Linienwall; vorher Große Schloßg. (ben. nach dem → Gumpendorfer Schloß) u. Wallstr. – *Gebäude: Nr. 28:* Sterbehaus von Fritz → Stüber-Gunther (GT).

Lit.: Bürgerhaus, 216.

Wallgasse (9), seit 1862 → Canisiusgasse.

Wallgasse (22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Josef-Richter-Gasse.

Wällische Gasse (2), ben. (Datum unbek.) nach dem „Wäll. Haus" (→ Wällischer Bauer, Zum), ab 1862 u. seit 1945 → Tempelgasse, 1939–45 → Mohapelgasse.

Wällischer Bauer, Zum (später → Nestroyhof; 2, Praterstr. 34), vorher „Wäll. Haus" gen., weil es 1685–1774 im Besitz der „welschen" Familie v. Picki war. 1822 wurde es vom Handelsmann Leopold Zwanziger neu erb. u. erhielt den Namen „Zum lust. Bauern", woraus sich später der „Wäll. Bauer" ergab. Ein von Leopold Zwanziger erb. Haus wurde 1807 verändert u. 1820–23 durch einen Neubau ersetzt. Hinter dem Haus (dessen Front gegenüber den Nachbarhäusern weit zurücktrat) befand sich bis 1829 ein großer Garten, der sich gegen den Donaukanal bis zu den dort. Holzgstätten hinzog. Vor dem im Gebäude befindl. Gasthaus stand ein transportables Podium, auf dem die Brd. Drahanek, Josef Lanner u. Johann Strauß (Vater) unter Leinwandplachen musizierten.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. (1992), 134; Leopoldstadt, 198, 203, 321, 354, 359; Kisch 2, 105 f.

Wällischgasse (3, Erdberg), ben. (1905) nach den Wäll. Gärten (Bereich Lechnerstr. sowie zw. Drory- u. Hagenmüllerg.). Scala della Brunoro kam nach der Vertreibung seiner Familie 1387 aus Verona nach W. Die Familie erwarb Grundbesitz in Erdberg. Eine Nachkommin, Aria della Scala, verh. Gfin Pretta, schenkte am 13. 12. 1445 ein namhaftes Areal (bekannt als „Wäll. Gärten" [Baum-, Wein- u. Safrangärten]) den Augustinern. 1819 wurde der Besitz in 19 Parzellen geteilt. Nach der Verbauung entstand die W. (*Nach Hinweisen von Karl Hauer*)

Wallishausser (auch Wallishauser), Buchdruckerfamilie. Johann Baptist d. Ä. (* 9. 7. 1758, † 22. 2. 1810), Johann Baptist d. J. (* 13. 1. 1790, † 11. 10. 1831; beide Schmelzer Frdh., seit 16. 11. 1887 Zentralfrdh., Gr. 1, Gruft 4) u. andere Familienmitgl. bauten eine renommierte Buchdruckerei auf, die sich später in dem 1847 erb. Straßentrakt des Hauses 8, Lenaug. 19 befand. Es wurden hauptsächl. Drucksorten, Theateralmanache u. Theaterstücke zeitgenöss. Autoren (insbes. Grillparzer) gedruckt. → Wallishaussergasse.

Wallishaussergasse (17, Dornbach), ben. (1888) nach Johann Baptist W. d. Ä. u. d. J. (→ Wallishausser).

Wallmann Margarethe (Margarita), * 22. 6. 1904 Wien, † 2. 5. 1992 Monaco (Krkh.; Frdh. Monaco), Choreographin, Opernregisseuse, Bühnenbildnerin, G. (1934) Hugo Burghauser, Vorstand der Wr. Philharmoniker (* 27. 3. 1896 Wien). Tanzte als Kind an der Hofoper, stud. klass. Tanz in W., Berlin u. Dresden u. war 1931–39 Choreographin bei den Sbg.er Festspielen. 1933 emigrierte sie nach Österr. (1934–38 Ballettchefin der Staatsoper u. Ltrin. der Ballettschule), 1939 über die USA nach Buenos Aires (Teatro Colón). Nach dem 2. Weltkrieg begann ihre Karriere als internat. Opernregisseuse (1. Frau, die sich in diesem Fach internat. durchsetzte u. an allen bedeutenden Opernhäusern der Welt arbeitete); in W. inszenierte sie (von Karajan geschätzt) u. a. Don Carlos, Die Macht des Schicksals, Turandot, Tosca u. Mord in der Kathedrale.

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 180; Fraenkel, Jews; Oberhuber; Renate Wagner, M. W., in: Frauenblatt 30. 5. 1992; Die Presse 4. 5. 1992; 5./6. 11. 1983, V.

Wallmodengasse (19, Unterdöbling), ben. (1906) nach dem österr. General Ludwig Georg Gf. W.-Gimborn (1769–1862), der sich bes. 1809 (Schlacht bei Wagram) auszeichnete.

Wallnergasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Papiergasse.

Wallnerstraße (1), ben. 1848, Hauptstraßenzug der ehem. Vorstadt → An der langen Mauer, 1300 als → Walchstraße, 1306 als Walichstr. erw. (in der Folge beide Schreibweisen abwechselnd nachweisbar). Der urspr. Name könnte sich von den „fremden" Händlern u. Fuhrleuten ableiten, die die kleine Vorstadt vor der Burgmauer bewohnten (wallisch = welsch, fremd), doch käme auch eine Bürgerfamilie Walich als namengebend in Betracht. Ab dem 16. Jh. kommt es immer wieder zu Verballhornungen (bspw. 1566 Waldstr., 1664 Waltstr., 1701, 1766 u. 1786 Wallerstr.). – *Gebäude: Nr. 1* (Kohlmarkt 8): Hier befand sich die Delikatessenhandlung des Ignaz Spöttel, dessen Wwe. als „Sardellenkgin." in die Lokalgesch. einging. *Nr. 2* (→ Kohlmarkt 6): → Thonethaus, → Café Milani (Johann Evangelist → Milani). *Nr. 3:* Lambergpalais (→ Kaiserhaus); hier richtete Franz I. ein Physikal.-astronom. Kabinett ein (Dir. ab 1748 Jean François de → Marcy). *Nr. 4:* → Esterházypalais (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*). *Nr. 5–7* (Herreng. 6–8, Fahneng. 2): → Hochhaus. *Nr. 6:* → Pálffypalais; Herald.-Genealog. Ges. → Adler (Haarhof). *Nr. 8:* Caprarapalais (→ Geymüllerpalais). *Nr. 9:* Mädchenrealgymn. von Eugenie → Schwarzwald; Wohnhaus von Ernst Rüdiger (Fst.) → Starhemberg.

Lit.: Perger, Straßen; dsbe., Das Palais Esterházy, in: FB 27 (1995; *Nr. 4*); Czeike 1, 190ff.; Mucnjak, 118f.; Gedenkstätten, 101ff.; Siegris, 84; Kisch 1, 546ff.; Arch. Barock, 52; Bibl. 3, 488.

Wallrißstraße (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1903) nach einem ab 1333 urk. erw. Flurnamen (die urspr. [später verballhornte] Bezeichnung walgeriese, walgriz deutet auf eine sand. Stelle hin [→ Gries]); vorher (1873) Wallrießg.

Waltenbergergasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach dem sozdem. Gewerkschafter (mit Conrad Lötsch Gründung einer Gewerkschaftssektion am Floridsdorfer Nordbhf.) u. Bezirksrat (1919–34, 1945–48) Johann W. (* 24. 4. 1876 Kleinstetteldorf b. Hollabrunn, NÖ, † 10. 4. 1952 Wien).

Waltenhofengasse (10), ben. (18. 10. 1942 KAL) nach dem Prof. der Elektrotechnik Adalbert v. W. (* 14. 5. 1828 Admontbühel, Stmk., † 5. 2. 1914 Wien).

Walter Bruno (eigentl. Walter Schlesinger), * 15. 9. 1876 Berlin, † 17. 2. 1962 Beverly Hills, USA, Dirigent, Komponist. Wurde (nach Stud. in Berlin u. Debüt in Köln) 1901 von Gustav → Mahler an die Hofoper geholt (1911 dirigierte er die UA von Mahlers 9. Symphonie u. seines „Lieds von der Erde"). 1913 ging W. nach Dtschld.



Bruno Walter bei den Salzburger Festspielen mit Arturo Toscanini (links) und Stefan Zweig (rechts). Foto.

(1913–22 Musikdir. der Münchner Oper u. Generalmusikdir. des jährl. Festivals in München, 1919–33 Dirigent bei den Berliner Philharmonikern, 1925–29 Generalmusikdir. der Städt. Oper Berlin, 1929–33 Dirigent des Leipziger Gewandhausorchesters), doch blieb auch W. ein Zentrum seiner Tätigkeit; er gehörte ab 1925 auch zu den Mitgestaltern der Sbg.er Festspiele. Als er 1933 von den Natsoz. gezwungen wurde, Dtschld. zu verlassen, war er 1934–38 Gastdirigent beim Concertgebouw Orchester u. 1936–38 Dirigent an der Wr. Staatsoper, bis er auch von W. vertrieben wurde (Emigration nach Frankr., 1939 in die USA [1940 Ltg. des NBC Symphony Orchestra, 1941–45 Dirigent an der Metropolitan Opera, 1947–49 Ltg. der New Yorker Philharmoniker]). Nach dem 2. Weltkrieg kam er mehrfach nach Österr. (so dirigierte er 1948 in W. die 2. Symphonie Mahlers u. wirkte 1949 bei den Sbg.er Festspielen mit); sein letzter öffentl. Auftritt war 1960 mit den Wr. Philharmonikern. Neben seiner überragenden Begabung als Dirigent betätigte er sich auch als Komponist (2 Symphonien, Lieder, Kammermusik) u. Musikschriftsteller (Gustav Mahler, 1936; Thema u. Variationen, 1947 [Autobiogr.]; Von der Musik u. vom Musizieren, 1957). Prof., Dr. h. c., Ehrenring der Stadt W. (1956).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Riemann; Orpheus (1995), 378f.; A. Holde, B. W. (1960); Pössinger, Sänger u. Dirigenten (1968), 217f.; Kat. Oper, 89, 231; Prawy, Oper, Reg.; Fraenkel, Jews, 182; Oberhuber, 347f.; ÖMZ 17 (1962), 134; RK 16. 2. 1972.

Walter Friedrich, * 18. 8. 1896 Wien 1, † 30. 5. 1968 Wien 14, Hütteldorfer Str. 188 (Baumgartner Pflegeheim), Historiker, Archivar. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1920, IföG 1923), war bis 1945 Archivar im Staatsarchiv. Er habil. sich 1945 an der Univ. W. (ao. Prof. 1959). W. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten zur Wirtschafts- u. Verw.gesch. des 18. u. 19. Jh.s (dar. Gesch. der österr. Zentralverw. von Maria Theresia bis Franz Joseph) sowie zur Wr. Gesch., die teilw. in den Publikationen des VGStW erschienen sind, u. das (den Zeitumständen entsprechend tendenziöse) Werk „W. Die Gesch. einer dt. Großstadt an der Grenze" (3 Bde., 1940–44). Vorstandsmitgl. VGStW (1921–45), redigierte mit Jakob → Seidl das Mo. (1926–38). EWK (1964).

Lit.: MIÖG 77 (1969), 242ff. (*Schriftenverz.*); MÖStA 22 (1970), 542f.; WGBll. 23 (1968), 376f.; Chronik W.s (1988), 50.

Walter Gustav, * 11. 2. 1834 Brünn, Mähr., † 31. 1. 1910 Wien 1, Opernng. 2, Opernsänger (lyr. Tenor). War (nach Debüt in Brünn 1855) 1856–87 Mitgl. des Kärntnertortheaters bzw. der Hofoper; seine Hauptrollen waren Romeo, Tamino, Florestan, Wilhelm Meister („Mignon"), Faust, Manrico, Herzog („Rigoletto"), Richard („Maskenball"), Erik („Fliegender Holländer"), Tannhäuser u. Stolzing. Bei der Eröffnungsvorstellung der Hofoper am Ring sang er den Don Ottavio. Kammersänger (30. 1. 1910).

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; 2/1; Kat. Oper, 49; Prilisauer, Folge 11.

Walter Josef („Joschi"), * 27. 10. 1925 Wien, † 16. 3. 1992 Wien 20, Pasettistr. 96 (Peugeot-Gebäude; Hietzinger Frdh.), Fußballer. Wuchs in Hernals auf, spielte ab 1937 beim → Sportklub u. ab 1948 bei der → Vienna. 1952 gehörte er dem Olympiateam an, das in Helsinki Bronze gewann. 1958 übernahm W. die Geschäftsführung der → Austria, coachte 1964 als Bundeskapitän gem. m. Béla Guttmann das Team bei 5 Länderspielen, trat jedoch zurück, als die Landespräs.en seine Reformvorschläge ablehnten, u. ging zur Austria zurück. 1974 brachte er eine Reform (Zehnerliga) zustande, 1979 wurde er nach 3jähr. Unterbrechung wieder Geschäftsführer der Austria u. 1990 deren Präs. Sportehrenzeichen der Stadt W. (1992).

Lit.: Kurier 17. 3. 1992, 30.

Walter Karl, * 14. 11. 1892 Bieberich/Rh., † 18. 8. 1983 Wien, Organist, Komponist, Pädagoge. Wurde nach Ausbildung an der Kirchenmusikschule in Regensburg 1913 Stiftsorganist in Seckau, später in Klosterneuburg, u. war 1921–46 Domorganist zu St. Stephan. 1927–58 lehrte W. als Prof. an der Musikakad. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Österr. Orgelforum (1993); Prilisauer, Folge 13.

Walter-Flex-Platz (13, Ober-St.-Veit), ben. (1938) nach dem dt. Dichter des 1. Weltkriegs W. F. (1887–1917); vorher (ab 1925) u. seit 1949 → Goldmarkplatz.

Waltergasse (4, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach dem Gastwirt u. Ortsrichter der Wieden (1849–61) Michael W. (1792–1861); ehem. Gartengelände des → Czerninpalais (ab 1841 Wiedner Krkh., nach dessen Abbruch → Bertha-von-Suttner-Hof, erb. 1955–57). – *Gebäude: Nr. 5:* ehem. → Wiedner Krankenhaus. *Nr. 7* (Gf.-Starhemberg-G. 12, Schaumburgerg. 9): Bundesrealgymn. (Teil eines Schulkomplexes), erb. (1853–55) nach Plänen von Ferdinand Fellner d. Ä., eines der frühesten Realschulgebäude W.s. Im Foyer GTn (mit Porträtreliefs) für Franz Wallack (von Otto Höfner; → Wallackgasse) u. Viktor → Kaplan (von P. Osce Nasak, 1965).

Lit.: Dehio 2–9, 199; ÖKT 44, 422f.

Waltergasse (12, Untermeidling), erw. ab 1877, seit 1894 → Canalettogasse.

Walter-Lindenbaum-Gasse (10), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Lyriker u. Journalisten W. L. (1907–45 [in einem natsoz. KZ umgekommen]).

Walter-Schwarzacher-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach W. → Schwarzacher.

Walter-von-der-Vogelweide-Gasse (23, Mauer), ben. (9. 4. 1930 GR Mauer) nach → Walther von der Vogelweide.

Walther Carl, * 1838, † 17. 7. 1897 Wien, Färbermeister, Hausbesitzer, Kommunalpolitiker. War (bis 1891) der letzte Bgm. des Vororts Sechshaus u. wurde nach der Eingemeindung vom (damal.) 14. Bez. in den Wr. GR entsandt, dem er 1891–93 angehörte. GT (15, Graumanng. 20). → Walthergasse.

Walthergasse (15), ben. (Datum unbek.) nach Carl → Walther; seit 1894 → Karl-Walther-Gasse.

Walther von der Vogelweide, * um 1168 vermutl. Vogelweidhof, Grödnertal, Südtir., † nach 1228 Würzburg, Franken, Dichter, Minnesänger. Lehrzeit u. Aufstieg W.s als Sänger sind mit dem Hof Leopolds V. († 1194) u. Friedrichs I. († 1198) eng verbunden; von Leopold VI. wurde er (viell. im Zusammenhang mit dem Streit mit seinem früheren Lehrmeister → Reinmar v. Hagenau) nicht mehr beschäftigt. W. agitierte für den dt. Kg. Philipp von Schwaben (reg. 1198–1208). Zur Hochzeit Leopolds VI. mit Theodora v. Byzanz kam er 1203 im Gefolge des Passauer Bi.s Wolfger (der W. am 12. 11. 1204 in Zeiselmauer einen Pelzrock schenkte [einz. urk. Nennung in den Reiserechnungen Wolfgers]) nochmals nach W. Anschl. hielt er sich möglicherweise in Aquileja auf, agitierte für Kg. Otto IV. (reg. 1208–14) u. läßt sich 1212 in Frankfurt nachweisen, zw. 1213 u. 1217 in Thüringen, 1219 in W. u. Mödling, dann wieder in Aquileja, 1220 in Aachen; er erhielt von Ks. Friedrich II. ein Lehen u. warb 1227 für dessen Kreuzzug. In W. wohnte W. wohl im Bereich des Herzogshofs Am Hof. → Vogelweidhof, → Vogelweidplatz, → Walter-von-der-Vogelweide-Gasse.

Lit.: BBL; ÖL 2; Pollak 1, 37ff.; Zöllner, 106; Eugen Thurnher, Herr W. v. d. V., in: „Das österr. Wort" (Stiasny-Bücherei), 44 (Graz 1959); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976), 544A; K. H. Halbach, W. v. d. V. (⁴1983); G. Hahn, W. v. d. V. (1986); Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 24f., 341; E. Schönbach, W. (⁴1923, von H. Schneider); C. v. Kraus, W., Untersuchungen (1935); Dietrich Kralik, W. gegen Reinmar (1955); K. K. Klein, Zur Spruchdichtung u. Heimatfrage W.s (1952); Nö. Kulturber. Nov. 1992, 8f.; Die Presse 30. 1. 1993, X.

Waluliso (eigentl. Ludwig Weinberger), * 2. 7. 1914 Wien, † 21. 7. 1996 Wien, Wr. Original. Unter dem Motto „*Wa*sser–*Lu*ft–*Li*cht–*So*nne" sammelte er M. der 70er Jahre mit Erfolg einige 10.000 Unterschriften für die Erhaltung des Erholungsraums Donauinsel. Ab den 80er Jahren trat er in der Innenstadt (überw. auf dem Stock-im-Eisen-Pl.) in weißer Toga, mit Laubkranz u. Stab, einen Apfel in der Hand haltend, als selbstern. Friedensapostel auf.

Lit.: profil 28. 5. 1984, 56f.; News 31/1996, 164f.; Basta 7/8 (1987); Die Presse 3. 8. 1982; Kurier 20. 6. 1981 (Magazin), 19. 10. 1986, 9. 6. 1995; WZ 7. 2. 1992; Die Presse, Kurier 25. 7. 1996; Die Presse, Standard 6. 8. 1996.

Walzel Camillo, Operettenlibrettist, Pseud. F. → Zell.

Walzer → Wiener Walzer.

Wambachergasse (13, Lainz), ben. (1893) nach dem Wirtschaftsbesitzer, Lainzer Bgm. (1884–91) u. Gründer der Meierei W. (13, Lainzer Str. 121–123) Franz W. *Da im Gegensatz zu dieser amtl. Begründung als Lebenszeit W.s 1793–1871 überliefert ist, dürfte es sich bei dem Bgm. um Franz W. d. J. handeln.*

Wambacherhaus (13, Lainzer Str. 123), ben. nach einer seit Jh.en ansäss. Familie. Ferdinand W. († 1890) war ein Jugendgespiele Franz Josephs I. In dem berühmten Meierhof bzw. in dem dazugehörenden, am Abhang des Küniglbergs gelegenen Garten verkehrten, bes. ab der M. des 19. Jh.s, Mitgl. des kais. Hofs, des Adels, des Großbürgertums u. der Kunstwelt, um dort den „besten Kaffee W.s" zu konsumieren; auch Katharina → Schratt gehörte zu den Stammgästen.

Lit.: Hietzing 1, 300, 393; BKF 13, 28.

Wanderer, ein 1828 begr. Unterhaltungsblatt, das nach der Oktoberrevolution 1848 zwar bald wieder erscheinen durfte, jedoch zunächst farblos u. unbedeutend war, bis es 1854 unter Ernst v. Schwarzer zu einem großen polit. Blatt umgestaltet wurde, das in der Gründerzeit auch einen bedeutenden Wirtschafts- u. Inseratenteil erhielt. Trotz staatl. Subventionierung (durch das Pressedepartement) kämpfte der W. stets mit finanziellen Schwierigkeiten, da er den vormärzl. Dilettantismus nie ganz überwinden konnte. Er wurde 1873 ein Opfer des Börsenkrachs u. wurde am 15. 8. eingestellt.

Lit.: Paupié, 127f.

Wandl, Hotel (1, Peterspl. 9, Kühfußg. 2) → Jahreszeiten, Zu den vier.

Wangen, Riedname, der ein Grundstück bezeichnet, das einem bes. Zweck vorbehalten u. daher eingehegt war.

Wankläckergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem hist. Flurnamen W.

Wannemachergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1910) nach dem Jedlersdorfer Pfarrer Martin W. (* 1787, † 31. 1. 1845); er kam 1822 als Pfarrprovisor nach Jedlersdorf u. erwarb sich hier bes. Verdienste durch die Rückführung des Jedlersdorfer Marienbilds (dem Wunderkräfte zugeschrieben wurden) aus der Karmeliterkirche auf den Hochaltar.

Wanriglgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem hist. Flurnamen W. bzw. Wandrigl.

Wanschura Karl, * 20. 9. 1867 Wien, † 28. 10. 1949 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 118 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Dir. der (Hof- u.) Staatsdruckerei (1917–24). Wurde als Ministerialrat (Pressereferent) mit der Ltg. der Druckerei betraut; in seine Dion.zeit fielen die durch den Zusammenbruch der Monarchie ausgelösten Beschränkungen des Betriebs sowie die Bewältigung der Inflation u. Währungsreform.

Wanthalerweg (17, Dornbach, Kleingartensiedlung Herbeckhöhe), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem Wienerliedkomponisten Gustav W. (Lebensdaten unbek.).

Wappen. Der sich mit W. (auch auf den Univ.en) beschäftigende Wiss.zweig heißt Heraldik (Erforschung, Beschreibung u. Evidenzhaltung hist. W.). Er wird auch von Spezialvereinen gepflegt (bspw. Herald.-Genealog. Ges. → „Adler" in W. u. Verein „Herold" in Berlin). – **1)** *Allgemein:* Das W. ist ein schildförm. Symbol, das durch Farben, Figuren u. Unterteilungen gestaltet ist; wenn auf dem Schild ein gezierter Helm (oder eine andere Kopfbedekkung, bspw. eine Bischofsmütze) mit flatternden Decken aufgesetzt ist, spricht man von einem Vollwappen. Die W. entstanden im frühen 12. Jh. u. wurden zunächst nur von Fürsten u. Adeligen verwendet; Vorbilder waren die in Gefechten u. bei Turnieren verwendeten Kampfschilder u. Helme, an deren Farben u. Schmuck man den Träger erkannte (der Ausdruck „sich wappnen" erinnert an das Anlegen der Rüstung). Über die unterste Stufe des Adels, die Ritter u. Knappen, welche die Oberschicht in den Städten bildeten, fanden die W. im 13. Jh. Eingang ins Bürgertum; auch als Symbole öffentl. u. privater Körperschaften (Länder, Städte, Bruderschaften, Spitäler) sowie kirchl. Institutionen (Bistümer, Klöster) kamen sie in Gebrauch. Die W. wurden in erster Linie auf → Siegeln, Fahnen u. Kleidungsstücken verwendet; man brachte sie aber auch an Gebäuden u. Geräten an, die dem Wappeninhaber gehörten, ebenso an Kunstwerken, die er gestiftet hatte, u. an Grabmälern. Bürgern, die kein Wappen hatten, bot das rein geometr. gestaltete „Hauszeichen" (eine von Handwerkern verwendete Firmenmarke) einen Ersatz. – **2)** *Wappenrecht:* Die älteren W. waren gewohnheitsrechtl. entstanden. Neue W. zu verleihen (meist anläßl. einer Erhebung in den Adelsstand), bestehende W. zu „bessern" (d. h. auszugestalten) u. W. erloschener Familien an andere zu übertragen, war ab dem Spätma. ein Vorrecht der Ks. u. Kg.e des Hl. Röm. Reichs u. anderer europ. Monarchen, später auch der souverän gewordenen Landesfürsten. Zuständ. Behörde in der Habsburgermonarchie war zunächst die Hofkanzlei, 1848–1918 das Innenministerium. In der Republik Österr. wurde 1919 (u. neuerl. 1945) die amtl. Verwendung von W. auf den Bund, die Länder u. Gmden. sowie auf bestimmte öffentl.-rechtl. Körperschaften u. gewerbl. Unternehmungen beschränkt; W. kirchl. Institutionen gelten als amtl., hingegen dürfen Familienwappen, die bis 1918 offiz. in Gebrauch standen, seither nur privat verwendet werden. – **3)** *Wappensprache:* Bei „Blasonierung" (Beschreibung) von W. werden bestimmte Fachausdrücke verwendet (bspw. wird ein Schild durch einen senkrechten Strich „gespalten" u. durch einen waagrechten „geteilt"; die Unterteilungen nennt man Felder [ein „gevierter" Schild weist 4 Felder auf], wobei die oberen mit 1 u. 2, die unteren mit 3 u. 4 numeriert werden). Allg. werden die Begriffe li. u. re. nicht vom Beschauer, sondern vom Schild aus verwendet. Beliebte Schildfiguren sind reale oder sagenhafte Tiere (Löwe, Panther, Greif); gehen sie auf allen 4 Beinen, dann „schreiten" sie, stehen sie auf den Hinterbeinen, so „steigen" sie, ist nur der Oberkörper sichtbar, dann „wachsen" sie. Bei bloß zeichner. Wiedergabe von Farben gilt, daß bspw. Rot durch senkrechte, Blau durch waagrechte Striche, Gelb durch Punkte u. Schwarz durch ein Netz markiert wird. – **4)** *Wappenbücher:* Seit dem frühen 14. Jh. wurden W. in amtl. u. privaten Verzeichnissen farbig u. mit Inhabernamen abgebildet. Amtl. sind bspw. die im 16. Jh. angelegten Reichswappenbücher (Österr. Staatsarchiv, Allg. Verw.archiv). Von der St.-Christophorus-Bruderschaft auf dem Arlberg haben sich 3 Bücher aus der Zeit

um 1400 erhalten, deren reichhaltigstes (mit den W. vieler Wr. Bürger) im Österr. Staatsarchiv (Haus-, Hof- u. Staatsarchiv) verwahrt wird. Zahlr. Wr. Bürgerwappen überliefert das E. des 14. Jh.s begonnene Wr. → Minoritenbegräbnisbuch. Das → Wappenbuch der Stadt W. enthält 85 Ratsherren-W. Johann Siebmacher († 1611) publizierte 1605 in Nürnberg ein farb. Wappenbuch für alle Stände des Hl. Röm. Reichs; als „Neuen Siebmacher" bezeichnet man ein 1855–1918 in Nürnberg erschienenes Sammelwerk von mehr als 100 Bden. – **5)** *Wappen des Landes NÖ:* Das W., das in blauem Schild 5 gold. Adler (2 u. 2 zusammenstehend über einem einzelnen) zeigt, galt, wie die erstmal. Wiedergabe auf einem Glasgemälde von ca. 1335 im Stift Klosterneuburg anzeigt, als (erfundenes) W. des 1136 gest. Mkgf.en → Leopold III. u. war von einem im Stift aufbewahrten alten Stoffmuster inspiriert. Rudolf IV., der das Alter seines Hauses u. seiner Herrschaften in legendäre Zeiten zurückverlegen wollte, beanspruchte jenes W. als erstes von Österr. (Alt-Österr.) u. älter als der Bindenschild (Neu-Österr.; *vgl. sub 6*); er verwendete es 1358–59, von seinen Nfg.n wurde es erst ab 1408 (neben dem Bindenschild) gebraucht. Beide W. galten für das Haus Österr. insges. u. für Österr. unter der Enns im besonderen. Erst 1805 wurde das 5-Adler-W. das ausschließl. W. Österr.s unter der Enns. Für das Bundesland NÖ wurde es mit LG v. 30. 11. 1920 eingeführt; an die Stelle des Ehz.huts, der es bekrönte, trat eine gold. Krone mit 3 Zinnen. – **6)** *Österr. Bindenschild:* Rotes Feld von weißem (silb.) Querbalken geteilt. Als W. des (1156 begr.) Hzt.s Österr. ab 1230 verwendet, die Farben ab 1232 bzw. um 1242/49 nachweisbar. Von den Habsburgern wurde der Bindenschild als Symbol ihrer Familie u. ihres ges. Länderbesitzes („Haus Österr.") verwendet (*vgl. sub 5*). In der Vielzahl der Schilder in den großen u. kleinen Reichswappen bis 1918 befindet er sich stets an zentraler Stelle. Seit 1918 ist er inoffiz. Symbol der Republik Österr. u. wurde in das offiz. Staatswappen (*vgl. sub 7*) einbezogen. – 7) *Republik Österr.:* Unmittelbarer Vorläufer war das 1915 eingeführte „Kleine Wappen Österr.s" (neben dem ein eigenes Kleines ungar. W. geschaffen wurde); es galt für die österr. Hälfte der Monarchie u. zeigte in gold. Feld einen gekrönten, schwarzen Doppeladler mit dem Bindenschild auf der Brust, in der re. Kralle Schwert u. Zepter, in der li. den Reichsapfel haltend, auf dem W. die österr. Kaiserkrone. Das am 8. 5. 1919 eingeführte W. der Republik war ein einköpf. schwarzer Adler mit Zinnenkrone u. dem Bindenschild auf der Brust, in der re. Kralle eine gold. Sichel (als Symbol für den Bauernstand), in der li. einen gold. Hammer (als Symbol für den Arbeiterstand) haltend. Die Bundesverf. v. 1. 5. 1934 sah einen schwarzen Doppeladler mit je einem gold. Nimbus, dem Bindenschild auf der Brust, die gold. Klauen ohne Hammer u. Sichel vor. Nach der NS-Herrschaft wurde am 1. 5. 1945 das W. von 1919 wieder eingeführt, zusätzl. hielt der Adler in den Fängen eine gesprengte Kette (als Symbol der Befreiung). – **8)** *Wien:* → Wappen, Wiener. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Gall, Österr. Wappenkde. (1977); Peter Csendes, Wolfgang Mayer, W. u. Siegel der Stadt W., in: WGBll. 41 (1986), Bh. 1; Rudolf Geyer, Siegel u. W. der Stadt W., in: ebda. 1 (1946), Nr. 2, 1ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die W. der Republik Österr. u. ihrer Bundesländer (1948); Floridus Röhrig, Das nö. Landeswappen, in: Wiss. Schriftenreihe NÖ 57 (St. Pölten 1980); Franz-Heinz Hye, Das österr. Staatswappen u. seine Gesch. (Innsbruck–W. 1995); Peter Diem, Die Symbole Österr.s (1995).

Wappen, Wiener *(Stadt bzw. Land).* **1)** *„Großes W.":* im gold. Feld ein einköpf., nach li. (herald. re.) blickender schwarzer Adler; viell. schon 1221, mit Sicherheit jedoch 1222 nachweisbar. – **2)** *„Kleines W.":* weißes (silb.) Balkenkreuz in rotem Feld, seit 1327 nachweisbar (als Brustschild des Adlers, der das städt. → Siegel bildet); die Farben lassen sich ab 1399 nachweisen. – **3)** *Neues großes W.* (am 26. 9. 1461 von Friedrich III. verliehen): im schwarzen Feld ein gold. Doppeladler mit gold. Krone u. seitwärts flatternden geschmückten Bändern. – **4)** *1. Republik:* Lt. LG v. 13. 2. 1925 weißes Kreuz in rotem Feld. – **5)** *Ständestaat* (1934–38): ab 15. 2. 1934 entsprechend dem Großen W. (*sub 1*), jedoch zusätzl. mit dem W. von 1925 auf der Brust. – **6)** *Natsoz.:* ab Herbst 1938 wurde weiterhin das Große W. (*sub 1*) verwendet, jedoch nicht mit der Krone von 1461, sondern mit der Krone des Hl. Röm. Reichs. – **7)** *2. Republik:* Mit LG v. 14. 2. 1946 wurde wieder die W.form der 1. Republik (*sub 4*) eingeführt. (*Richard Perger*) – *Bezirkswappen:* Sie wurden erstm. von Jakob Dont in seiner Publikation über den herald. Schmuck der → Versorgungsheimkirche (1912) abgebildet u. beschrieben. Die in der Kirche angebrachten Darstellungen bildeten die Grundlage für die Bezirkswappen (die sich aus Feldern mit den Wappen- bzw. Siegeldarstellungen der auf ihrem Gebiet gelegenen Vorstädte bzw. Vororte zusammensetzen); in Ermangelung eines gesetzl. Beschlusses dieser Wappendarstellungen konnten sie nur inoffiz. verwendet werden. Seither mehrfach vorgenommene Änderungen von Bez.grenzen (insbes. bei den heut. Bez.en 13–15 u. 21–23) führten dazu, daß in den W. dieser Bez.e alte Ortswappen aufscheinen, die heute nicht mehr ihrem Gebiet zuzuordnen sind. Aus diesem Grund wurden vom WStLA (Dion. F. Czeike) A. der 80er Jahre im Einvernehmen mit den BVn neue, topograph. richt. Entwürfe angefertigt; da es auch diesmal zu keiner Beschlußfassung durch den GR kam, werden diese neuen Bez.wappen nur teilw. (u. wieder nur inoffiz.) verwendet. Die Beschreibungen der neuen Bez.wappen finden sich bei den Stichwörtern der 23 Bez.e am jeweil. Textende.



Wappenbrief Kaiser Friedrichs III. für die Stadt Wien, 1461 (Ausschnitt). Pergamenturkunde im WStLA.

Wappenbrief, Privileg Friedrichs III. v. 26. 9. 1461 (ausgestellt in Leoben), durch das die Stadt W. das Recht erhielt, den kais. Doppeladler im Stadtwappen zu führen.

Dies geschah zum Dank dafür, daß es Bgm. Kristan → Prenner gelungen war, die Truppen von Friedrichs Brd. → Albrecht VI. (der sich gegen den Ks. erhoben u. W. belagert hatte) am 12. 8. 1461 bei der Steinernen Brücke vor dem Stubentor (GT 1, Weiskirchnerstr. 1) abzuwehren.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, 500 J. W. für die Stadt W., in: Jb. 17/18 (1961/62), 53ff.; Kat. HM 15, 48f.

Wappenbuch (der Stadt W.), Hs. im WStLA (Einband mit rotem Samt überzogene Holzdeckel mit Metallbeschlägen), angelegt 1626 auf Anordnung Bgm. Daniel → Mosers am Beginn seiner 3. Amtsperiode (1626–37). Das Buch ist in 6 Abt.en gegl. (Stadtanwälte, Bgm., Stadtrichter, Oberkämmerer, Stadtschreiber, Ratsherren); jede (außer jener des Stadtrichters) ist mit einem 1627 vom Maler Johann Schlagwein gestalteten Titelblatt versehen. Wohl wurden die Wappen städt. Würdenträger in ganzseit. Farbdarstellungen ausgeführt, doch fehlen mit einer Ausnahme (Paul → Wiedemann, Bgm. 1623–25) die vorgesehenen Lebensläufe. Das W. schließt 1703; bis 1736 folgten nur noch 3 Wappen. Den größten Teil der 85 Wappen schufen Hieronymus Khol (35 Bll., 1651–65) u. Georg Payer (31 Bll., 1675–88).

Lit.: Karl Uhlirz, Das W. der Stadt W., in: MIÖG 14 (1893), 106ff.; Kat. HM 15, 48f.

Warchalowskigasse (22, Eßling), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach dem Flugpionier Adolf W. (1886–1938), der am 18. 8. 1910 (im Rahmen eines Flugmeetings, an dem sich 23 Flieger beteiligten) zu Ehren des 80. Geburtstags Franz Josephs I. in 200 m Höhe den Stephansturm überflog bzw. am 10. 10. 1910 auf der Simmeringer Haide mit einem selbst konstruierten Doppeldecker zum Wettflug W.–Horn–W. aufstieg (er belegte hinter Karl → Illner [→ Etrichtaube] den 2. Platz; → Flugwesen).

Warenhaus (Geschäftshaus; *Anfänge*). Ab A. des 19. Jh.s begann man der Ausgestaltung der sich in den folgenden Jahrzehnten beträchtl. vergrößernden Verkaufsgeschäfte erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Das 1. W. großen Stils, das ein ganzes Gebäude für sich in Anspruch nahm, entstand in W. allerdings erst 1865 (→ Haashaus [*sub 1*]). In der Folge entstanden zahlr. W., die zumindest den überw. Teil der betr. Gebäude einnahmen, dar. das Porzellanwarenhaus → Wahliss, die W.er A. Kranner u. J. Rothberger (→ Rothberger, Warenhaus), das Teppichhaus → Schein, das Geschäftshaus → Zwieback sowie die W.er → Esders (heute Leiner), → Herzmansky, → Gerngroß (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) u. → Stafa. Neben den urspr. überw. in der Innenstadt u. an der Mariahilfer Str. entstandenen W.ern entstanden, insbes. nach dem 2. Weltkrieg, weitere u. a. in den Bereichen Landstr. Hauptstr., Favoritenstr. (10), Simmeringer Hauptstr. u. Thaliastr. sowie jenseits der Donau (bspw. → Donauzentrum, → Shopping Center Nord). Vgl. auch → AEZ, → Lugner-City. Gleichzeitig entstanden am Stadtrand sowie außerhalb der Wr. Stadtgrenzen (insbes. SCS in Vösendorf) als neuer Typus Großanlagen, in denen sich Firmen versch. Branchen zusammenschlossen.

Lit.: Andreas Lehne, Warenhäuser (FB 21; 1990).

Warhanekgasse (21, Donaufeld), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Juristen Karl W. (* 4. 12. 1860 Wien, † 11. 3. 1945 Graz), der sich auf Jugendgerichtsbarkeit spezialisiert hatte (1900 Landesgerichtsrat in Linz bzw. 1907–12 in W., 1912 Oberlandesgerichtsrat, 1915 Hofrat des Obersten Gerichtshofs, 1923 Senatspräs.), prominenter Gegner der Todesstrafe. Vorher Invalideng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 97f.

Wärmestuben, bildeten eine Ergänzung zur Obdachlosenfürsorge (→ Obdachlosenheim). Die 5 W. (3., 10., 14., 16. u. 20. Bez.) des 1922 gegr. Wr. W.- u. Wohltätigkeitsvereins („Moritz Frh. v. Königswarter'sche Stiftung für W.") wurden von der Gmde. W. betrieben. Als der Vertrag am 6. 12. 1923 ablief u. der Verein finanziell außerstande war, die W. selbst zu beteiben, übernahm die Gmde. W. neuerl. die Betriebsführung. 1926/27 wurde auch im 19. Bez. eine W. betrieben, im Febr. 1929 wurde aufgrund der extremen Temperaturen eine Tageswärmestube am Vogelweidpl. (15) eröffnet, die hauptsächl. von Arbeitslosen genutzt wurde (außerdem waren im Febr. 1929 auch 94 Schulen als W. für Kinder eingerichtet [im Tagesdurchschnitt Betreuung von 4.518 Kindern]), 1930 eine weitere 11, Braunhuberg. 3. Die Besucher erhielten morgens u. abends (in Notwärmestuben auch mittags) kostenlos Suppe u. Brot. Der Verein wurde 1969 aufgelöst. – Abgesehen von dieser Stiftung gab es W. auch in Kriegs- u. Nachkriegszeiten, wobei es sich überw. um eine Energiesparmaßnahme handelte (da die Wohnungen in dieser Zeit ungeheizt bleiben konnten), wobei sich die W.n vielfach zu Kommunikationszentren v. a. älterer Bewohner entwickelten. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Ber. 1923ff.; Marion Breitner, Hinter der Front. Zur Versorgungslage der Zivilbevölkerung im W. des 1. Weltkriegs, in: Jb. 50 (1994), 229ff., bes. 249.

Warneckestraße (11, Albern), ben. (15. 6. 1982 GRA) nach dem Industriellen Dr. Herbert W. (* 4. 8. 1914 Bregenz, † 13. 8. 1979 Wien), der 1955 in der Dampfmühlg. 5 ein Unternehmen zur Herstellung von Verpackungsmaterial begr. (TUPAK), das zu internat. Ansehen aufstieg.

Wartenauer Elisabeth, * ?, † 1425 Wien. Über Herkunft u. Verwandtschaft W.s ist nichts bekannt; viell. ist sie ident mit jener Elsbeth, die 1397 als unmünd. To. eines Jörg Partner erw. wird (Elisabeths Familienname ist auch als „Partenauer" überliefert). 1415 kaufte sie um 120 Pfd. ein Haus in der heut. Johannesg., weiters von den Johannitern ein von der Kärntner Str. in die Annag. reichendes Grundstück. Diese Realitäten (sowie 1425 testamentar. ihr hinterlassenes Vermögen) widmete sie für ein → Pilgrimhaus.

Wartenslebengasse (22, Stadlau), ben. (1913) nach FML (Kommandeur einer Kavalleriebrigade in der Schlacht bei Aspern) Ferdinand Gf. W. (1777–1821).

Wasa Gustav Prinz v., * 9. 11. 1799, † 4. 8. 1877 Pillnitz, Sachs., So. Kg. Gustavs IV. v. Schweden aus dem Haus Holstein-Gottorp (1778–1837), der 1809 von seinem Onkel Karl (als Karl XIII. Kg. v. Schweden 1809–18) zum Thronverzicht genötigt u. mit seiner Familie aus Schweden ausgewiesen wurde. Dem kinderlosen Karl XIII. folgte als Kg. der von ihm 1810 adoptierte franz. Marschall Jean Baptist → Bernadotte (Kg. Karl XIV. 1818–44). Gustav IV. lebte im Exil in Karlsruhe u. in der Schweiz. Sein So., der 1829 den Titel „Prinz von W." (nach einer früheren schwed. Dynastie) annahm u. 1830 Prinzessin Luise von Baden heiratete (Scheidung 1844), diente in der österr. Armee, wurde 1831 Inhaber des Inf.-Rgmt.s Nr. 60 u. 1836 FML (in W. 1832–40 im Palais Modena [1, Her-

reng. 7] u. 1859–62 im damal. Haus 1, Schenkenstr. 14 eingemietet). Er erwarb 1860 ein zum Verkauf stehendes Palais (→ Wasapalais) u. ließ dieses 1862 erweitern. Auf der Rückreise von einem Besuch Schwedens (1877) starb er während eines Besuchs seiner To. Karoline (* 1833, ab 1853 G. des damal. Kronprinzen [ab 1873 Kg. Albert] v. Sachsen) in Sachsen. (*Richard Perger*)

Lit.: Wurzbach; Josefstadt, 125 (*wh. 1832–40 im Auerspergpalais!*); Hans Mück, Karl Fischer, Die Alservorstadt mit Häuserchronik (WStLA, Hs. W 206/7), 3. Teil (1986).

Wasagasse (9, Roßau), ben. (1862) nach FML Gustav v. → Wasa; vorher 1827–62 Querg., seit 1930 teilw. → Pasteurgasse. – *Gebäude: Nr. 2:* Haus Weiß v. Wellenstein, erb. 1872/73 nach Plänen von Heinrich → Ferstel; strenghistorist., urspr. dreigeschoss. Miethaus in schweren Neorenaissanceformen, triumphbogenartig gestaltete Portalzone, mit Pilastern u. gesprengtem Giebel mit 2 männl. Figuren von Franz → Melnitzky; ornamentale Bildhauerarbeiten von Franz Schönthaler. *Nr. 6:* Wohnhaus, erb. 1873 von Heinrich → Ferstel; Portal mit 4 Säulen, darauf weibl. Figuren (die freien Künste symbolisierend). *Nr. 10:* → Wasa-Gymnasium. *Nr. 12* (Türkeng. 7): → Wasapalais. *Nr. 33:* ehem. → Harmonietheater.

Lit.: Dehio 2–9, 435 f.; Bürgerhaus, 302 f.; BKF [2]9, 62 f.

Wasagasse (13, Hacking), ben. 1873, seit 1894 → Seuttergasse.

Wasagymnasium (9, Wasag. 10), ehem. Maximiliangymn., erb. 1869–73 nach Plänen von Heinrich → Ferstel (die beiden anderen großen Ringstraßenarch.en bauten ebenfalls Schulen: Schmidt das Akad. Gymn., Hansen die Evang. Schule am Karlspl.). Rohziegelbau, der auch ein Miethaus im Komplex einschloß. GT (err. von der Österr. Ges. für Lit., enth. 25. 5. 1963) für Stefan → Zweig (1892–1900) u. Jakob Hegner (1893–97; Verleger) bzw. GT (enth. 10. 11. 1989) für Friedrich → Torberg, alle Schüler des W.s.

Lit.: Ringstraße 8/3, 137; Dehio 2–9, 435 f.; BKF [2]9, 62; Franz Joseph 2, 430.

Wasapalais (9, Wasag. 12, Türkenstr. 7), erb. (1857–60) nach Plänen von Peter Hofbauer für den k. k. Kämmerer Friedrich Rfrh. von u. zu Dalberg u. 1860 an Prinz Gustav → Wasa veräußert, der hier 1873–77 auch wohnte (vorher 1868–72 Wasag. 2). Die frühhistorist. Fassadengliederung weist gotisierende Ornamente auf, die Einfahrt besitzt ein Platzlgewölbe.

Wäscherburg (3) → Rüdenhof.

Wäscherburg (9, Sobieskig. 1–1b), einstöck. Gebäude am → Sechsschimmelberg mit tiefgehenden Höfen, das ausschl. von Wr. Wäscherleuten bewohnt war. Auf den benachbarten unbebauten Gründen standen hohe Stangen, die, durch Stricke miteinander verbunden, zum Aufhängen der Wäsche dienten. E. des 19. Jh.s wurde die W. demoliert; an ihrer Stelle u. auf sie umgebenden Baugründen entstanden Miethäuser.

Wäschergasse (6), seit 1911 → Proschkogasse.

Wäschermädel, Alt-Wr. Berufsstand. Schon in der 1. H. des 18. Jh.s belebten junge Frauen mit Wäschekörben das Stadtbild. Als in der 2. H. des 18. Jh.s die barocke Mode auch das Kleinbürgertum erfaßte u. die Wäsche immer häufiger zur Reinigung außer Haus gegeben wurde, stieg



Wäschermädel. Lithographie von Heinrich Papin nach Josef Lanzedelly d. Ä., um 1820.

die Bedeutung der W., die die Wäsche (im allg. am Samstag) aus den Haushalten abholten u. nach einer Woche wieder zustellten. Es gab bestimmte Waschplätze, so bspw. am Zusammenfluß von Währinger Bach u. Als (wo ein „Waschhaus" stand); in der Nähe (die Sechsschimmelg. hieß damals → Waschstadelgasse) gab es geeignete Trockenflächen. Das Waschen war harte Arbeit, die sich in versch. Etappen abwickelte (Trog, Kessel, Seifenlauge, Spülen, Wringen, Aufhängen, Glattwalken, Stärken, Bügeln). Für die Lieferung putzten sich die W. heraus; in einem auf einer Butte befestigten Korb befand sich die fert. Wäsche, seitl. hingen die gestärkten Unterröcke herab. Eine Besonderheit war die in der Säuleng. ansäss. „Kaiserwäscherin", von der ein Hofwagen die Wäsche abholte u. in die Hofburg brachte. Gegen E. des 19. Jh.s wurden die W. allmähl. durch den techn. Fortschritt verdrängt u. verschwanden aus dem Stadtbild. → Wäschermädelball. (*Mitarbeit Sabine Nikolay*)

Lit.: Hans W. Bousska, „Wir Wr. Wäscherweiber wollen weiße Wäsche waschen. . .", in: Bll. Meidling, H. 36/1994, 3 ff.; Luise Roubal, Von den Gaudenzdorfer Wäschermädchen bis zu Mutters Waschküche, in: ebda., 14 ff.; Die Wr. W., Sein u. Schein, in: Heimatmus. Alsergrund, 126/1991, 6 ff.

Wäschermädelball. Er entstand als privates Fest bei der „Schäferin" (9, Sechsschimmelg. 16). Das Fest erfreute sich rasch derart. Beliebtheit, daß es in das größere Gasthaus „Zum gold. Steg" (9, Nußdorfer Str. 3) verlegt werden mußte. Von hier verbreitete sich der W. über die Stadt, doch wurden die echten → Wäschermädel zunehmend durch „falsche" (bloß kostümierte) ersetzt. Die W.e waren im 19. Jh. eine lokale Attraktion, die sich auch Adel, Militär u. Bürgertum nicht entgehen ließen. Als die Wäschermädel gegen E. des 19. Jh.s ihr Monopol verloren, wurden auch die W.e spärlicher besucht u. schließl. eingestellt.

Waschhaus, Kaiserliches (2, Unterer Werd; 2, Praterstr. 8, Untere Donaustr. 7–15), Reinigungsanst. für die kais. Wäsche, die wahrscheinl. nicht bereits unter Leopold I. bestand. Das langgestreckte, ebenerd. Gebäude läßt sich erst 1721 in den Steueranschlägen neben dem kais. Schiffstadel nachweisen u. wird als „neuerpaute Waschkuchl" bezeichnet. A. des 19. Jh.s war das W. derart baufällig geworden, daß man seine Transferierung ins Auge faßte; es wurde ins Wachthaus bei der Franzensbrücke verlegt (2,

Franzensbrückenstr. 30, Waschhausg. 3), wo es bis 1919 als Hofwaschanst. verblieb (anschl. bis 1924 Bundes-Waschanst.) u. ab 1924 von der Gmde. W. als Lehrlingsheim benützt wurde (1945 zerst.). Als das urspr. W. 1834 abgebrochen wurde, entstand auf einem Teil des Areals das → Haus Dittmann. – *Weitere Waschhäuser:* 1644 wird ein W. erw., das auf dem Platz des späteren Schiffstadels für Ehz. Leopold Wilhelm err. werden sollte, 1672 ein kais. W. auf der Wieden. → Waschstadelgasse.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 45f.

Waschhausgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem kais. → Waschhaus (nicht in unmittelbarer örtl. Nähe). – *Gebäude: Nr. 1a:* Geburtshaus Max → Adlers.

Waschstadelgasse (9), ben. (erw. 1779) nach dem gegenüber Sechsschimmelg. 1 gelegenen Waschstadel; später → Weintraubengassel, heute unterer Teil der → Sechsschimmelgasse.

Wasenmeisterei. Nach Ankauf des Hauses 3, Arsenalweg 1, wurde 1863/64 das Wasenmeistergebäude err.; weitere Adaptierungen fallen in die Jahre 1875/76, 1886–88 u. 1894/95. Die neue W. (Thermochem. Tierkörperverwertungsanst.) entstand 1876 bis 1883 in Kaisereberdorf (11, Simmeringer Lände 208) am sog. Roßfreithofacker. Der Hundefänger mit seiner „Max'n" (Fangschlinge) war vor dem 1. Weltkrieg eine charakterist. Großstadttype.

Washingtonhof, im Volksmund Kurzbezeichnung für die städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof.

Wasnergasse (2, seit 1900 Grenze zw. 2 u. 20), ben. (1885) nach dem letzten Schiffsmeister, Wohltäter u. GR (1874–81) Josef W. (* 1815 Kopfing, OÖ, † 2. 2. 1881 Wien).

Wasserbrenner, svw. Branntweinerzeuger.

Wasserburgergasse (9), ben. (4. 11. 1910 StR) nach der Steinmetzmeisterswwe. u. Wohltäterin (Stiftung von 12.000 fl zur Unterstützung bedürft. Wwen. von Steinmetzmeistern) Therese W. (* 1794, † 4. 12. 1871 Wien).

Wassergasse (3, Erdberg), ben. (1862) nach der Zielrichtung „zum Wasser" (Donaukanal); viell. auch Bezug zu Donauüberschwemmungen. Wurde um 1882 bis zur Landstraßer Hauptstr. verlängert; urspr. volkstüml. Bezeichnung; vorher → D'Orsay-Gasse (ben. 15. 6. 1839; *bei diesem Stichwort zu ergänzen*). – *Gebäude: Nr. 18:* Wohnhaus (1907–27) des Böhmerwalddichters Zephyrin Zettl (GT). *Nr. 31:* Bronzebüste Carl Haball (sign. Julius Grünfeld).

Lit.: ÖKT 44, 182ff.; Dehio 2–9, 135; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 149; H. Schuschnigg, Die Wiederherstellung eines Wr. Bürgerhauses (*Nr. 29*), in: ÖZKD 29 (1975), 67ff.

Wassergasse (21, Floridsdorf [Donaufeld]), erw. spätestens 1887, ab 1901 → Wurmsergasse, seit 1910 → Prießnitzgasse.

Wassergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Meisgeyergasse.

Wassergeist (12, Wilhelmsdorf), der nach der Sage in einem Ziegeltümpel unweit des heut. Meidlinger Bhf.s hauste. Badende, die seine Wohnung erkunden wollten, zog er in die Tiefe, Anrainern hingegen kündigte er mit durchdringendem Winseln den Tod eines Nachbarn bzw. durch schauerl. Sturm einen im Tümpel Ertrunkenen an.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 6.

Wasserglacis (1, etwa im Bereich des späteren Gartenbaugebäudes, der davorliegenden Ringstraßenzone u. des gegenüberliegenden Stadtparkteils). In Befolgung des 1558 erlassenen kais. Befehls, wonach auf 50 Klafter Entfernung vom Stadtgraben keine Häuser gebaut werden durften, entstanden außerhalb der Stadtbefestigung Wiesenflächen, die in der Folgezeit noch erweitert, jedoch ab 1781 mit Bäumen bepflanzt wurden (→ Glacis). Ein Teil desselben, das W., zählte schon unter Joseph II. zu den frequentiertesten Promenaden. 1788 bestand hier ein Kaffeezelt, bei dem abends eine türk. Musik aufspielte. Aber erst in der Zeit Franz' I. wurde das W. der volkstümlichste Unterhaltungsort der Bevölkerung, da die beliebte → Ochsenmühle (vor dem Burgtor) 1809 zugrunde gegangen war. Nach der Eröffnung des → Karolinentors schuf der Versatzamtsliquidator Friedrich Pelikan 1818 eine neue Anlage, verschönte den Ort durch Anpflanzen von Alleen, Ziergärten u. einen Pavillon, aus dem er 1822 ein Kaffeehaus gestaltete; er ersetzte den alten, offenen Kiosk durch einen massiven Holzbau mit Fenstern. In diesem Gebäude wurden versch. Mineralwässer ausgeschenkt, die in sog. Plutzern gelagert waren; die Entkorkung eines solchen Plutzers wurde den Wartenden durch ein Glockenzeichen angezeigt. Die Mineralwasser- u. Trinkkuranst. befand sich etwa an der heut. Kreuzung von Parkring u. Weihburgg. Rasch entwickelte sich das W. zu einem Lieblingsaufenthaltsort der Wiener, die hier gern ihre Jause einnahmen; aber auch abends gab es bei den Klängen von Musikkapellen einen lebhaften Korso, der bis in die Nacht hinein andauerte. Jeden Sommer veranstaltete der jeweil. Pächter des am W. befindl. „Kursalons" ein großes Fest, an dem auch Johann Strauß (Vater) u. die Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle unter Philipp Fahrbach mitwirkten. Die Demolierung der Bastei u. der Bau der Ringstraßenzone bereiteten dem W. am 30. 9. 1861 ein Ende. An seiner Stelle entstanden ein Teil des → Stadtparks u. der → Kursalon.

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985); Moritz Bermann, Alt- u. Neu-W. (1880), 1073f.; Alt-W. 7 (1898), 4ff.; Bibl. 3, 31.

Wasserkunstbastei (etwa 1, Schellingg. 13, Mahlerstr. 9–15). **1)** Die Bastei wurde 1531–39 erb. u. wurde zunächst nach dem Bürger Wolfgang Heyner (der testamentar. große Mittel „ad pias causas" hinterlassen hatte, wozu man auch die Stadtbefestigung zählte) Heynerbastei gen. 1551 wurde sie ausgestaltet, 1563 u. 1597 nannte man sie Obere Paradeisbastei (nach dem Paradeis vor dem Stubentor; die Untere Paradeisbastei war die → Braunbastei). Die Bezeichnung W. ist erstm. 1683 nachweisbar; der Name leitet sich von der von Hans Gasteiger konstruierten Wasserhebemaschine ab, die sich zur Bewässerung des kais. Gartens in der Burg bis 1683 dort befand u. in einem turmart. Gebäude untergebracht war (nachweisbar ab 1555, 1597 als W. bez.). Der Graben vor der W. wurde Münzgraben gen. (weil sich hier bis 1830 ein Gebäude der kais. Münzstätte befunden hatte). 1795–1802 wurde am Aufgang zur Bastei das Kolowratpalais erb., das 1868/69 verschwand (sein Turm erst 1881). Die Bastei selbst wurde 1862/63 demoliert. → Schubertring, → Schwarzenberg-

straße. – **2)** Auch die 1558 erb. Kurtine zw. Braun- u. W. wurde ab E. des 18. Jh.s W. gen. (1817 durch das → Karolinentor durchbrochen); nach ihrem Abbruch (1862/63) wurde die → Schellinggasse angelegt.

Lit.: Perger, Straßen (*weitere Lit.*); Wien 1848–88 (1888) 1, 259; Bibl. 3, 36.

Wasserleitungsmuseum. Am 24. 10. 1973 (100jähr. Bestand der 1. Hochquellenltg.) wurde in einem ehem. Wasserleitungsaufsichtsgebäude das W. Kaiserbrunn, am 1. 12. 1985 (75jähr. Bestand der 2. Hochquellenltg.) in einem aus dem 17. Jh. stammenden ehem. Hammerherrenhaus jenes in Wildalpen eröffnet. Die beiden Museen geben in umfassender Darstellung Auskunft über die beiden Wasserltg.en (Modelle, Dioramen, Wandtafeln usw.).

Lit.: Donner, 99ff.

Wasserleitungsstraße (Döbling; seit 1900: 9, Spittelau), ben. (1875) nach dem damal. Maschinenhaus der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung (ab 1906 städt. Materialdepot) an der Innenseite des Stadtbahnbogens zw. Nußdorfer Str. u. Friedensbrücke; vorher (In der) → Spittelau. Im Zuge der Umgestaltung dieses Viertels aufgelassen u. aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Wassermann, vor dem Bau von → Wasserleitungen mit flächendeckender Versorgung wurden zur Linderung des Notstands Wasserwagen eingesetzt, deren Betrieb sich zu einem blühenden Geschäftszweig entwickelte. Der W., eine typ. Figur im Straßenbild, bot aus einem auf einem Pferdewagen montierten Faß, von Haus zu Haus ziehend u. von Wasserbuben mit dem Ruf „Der W. ist da!" angekündigt, Wasser zum Kauf an. Daneben gab es Wasserweiber, die Wasser von den öffentl. Auslaufbrunnen gegen Entgelt in Butten in höhere Stockwerke trugen.

Lit.: Donner, 32f.

Wassermann Jakob, * 10. 3. 1873 Fürth b. Nürnberg, † 1. 1. 1934 Altaussee, Stmk. (Frdh. ebda.), Schriftsteller, 1. G. (1901) Julie Speyer (Scheidung 1915), 2. G. (1922) Marta Karlweis. Aus ärml. Verhältnissen stammend, wurde er nach Absolvierung der Realschule als Lehrling in eine Wr. Fächerfabrik geschickt, verließ diese jedoch eigenmächtig u. ging nach München, wo er zu schreiben begann (ab 1893 für den „Simplicissimus"). 1896 lernte er Hugo v. Hofmannsthal kennen (u. durch ihn das Ausseerland), im selben Jahr erschien sein Roman „Melusine"; 1897 folgte „Die Juden von Zirndorf". 1898 übersiedelte W. nach W., wo er sich dem Literatenkreis des Café Central anschloß. Seine Romane erschienen in regelmäß. Folge (u. a. Der Moloch, 1903; Alexander in Babylon, 1905; Die Kunst der Erzählung, 1905; Die Masken Erwin Reiners, 1910; Das Gänsemännchen, 1915; Christian Wahnschaffe, 1919; Ulrike Woytich, 1923; Faber oder Die verlorenen Jahre, 1924; Der Fall Mauritius, 1928; Etzel Andergast, 1930; Joseph Kerkhovens dritte Existenz, 1934), außerdem Novellen, Erzählungen u. Bühnenwerke. W. litt unter dem Zusammenbruch „seiner" Welt, veröffentlichte aber auch nach dem Weltkrieg weitere Werke. Er wohnte 1906–15 19, Feilerg. 5, 18, Währinger Str. 138, 1920–24 19, Hasenauerstr. 43, 1924 3, Schwarzenbergpl. 6; 1925 befand er sich im Cottage-Sanatorium 18, Sternwartestr. 74, doch hatte er seinen Wohnsitz damals bereits in Altaussee u. wohnte während seiner Aufenthalte in W. in der Hoffmann-Villa 19, Kaasgrabeng. 4. → Wassermanngasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Ernst; Nachlässe; Julie W.-Speyer, J. W. u. sein Werk (1923); W. Goldstein, J. W. Sein Kampf um Wahrheit (1929); S. Bing, J. W. (1933); Martha Karlweis, J. W. (1937); Kat. HM 108 (Hl. Gmde. W.); 138 (*Künstlerwohnung*), 175f.; 1000 J. Österr. Judentum; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 48; Die Zeit 1. 2. 1985; RK 5. 3. 1973.

Wassermännchen, eine den Bewohnern des Magdalenengrunds (6) bekannte Sagenfigur von einem kleinen Männchen mit krummer Gestalt, tiefen Augenhöhlen, blassem Gesicht u. bis zur Erde reichendem Haupthaar, das angebl. im Wienfluß hauste; es trug rote Röhrenstiefel mit Quasten u. einen grünen Hut mit schwarzem Band; von seinem grauen Rock, erzählte man, träufelte ständig Wasser herab. Das W., von dem es hieß, daß das Wasser nicht austrockne, solange es da sei, das aber auch verhinderte, daß man die Tiefen des Wassers erforschte, suchte Menschen, die ihm zu nahe kamen, in seine Gewalt zu bringen (ihre Seelen verwahrte es in seinen Gemächern am Grund des Flusses); Tieren wurde es nicht gefährl. – Eine ähnl. Sage bezieht sich auf die Gegend der ehem. Wehre flußabwärts von Schönbrunn.

Lit.: Gugitz, Sagen, 3ff., 5.

Wassermanngasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach Jakob → Wassermann.

Wassermaut → Wagenmaut.

Wasserpark (21, Floridsdorf), großes Gelände nördl. des (ehem.) Überschwemmungsgebiets der Donau zw. der Floridsdorfer u. der Nordbahnbrücke (vor der → Donauregulierung Teil der oberen alten Donau, danach von Tümpeln bedecktes Brachland), das lt. GR-Beschl. v. 10. 6. 1927 in eine Parkanlage umgewandelt wurde (Eröffnung am 8. 6. 1928). Durch die Ausbaggerung tiefgelegener Teile entstanden Teiche, es blieben aber auch Inseln bestehen.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 307ff.

Wasserschanze (1), freistehendes Bollwerk vor der Neutorbastei gegen den Donaukanal (1646 erb. u. durch eine Brücke mit dem → Fischertor verbunden), das im Lauf der Zeit versch. Namen trug (bspw. 1683 Wasserravelin, 1710 → Schanzel, 1770 Wasserschanzl). Die W. (1822 abgetragen) erstreckte sich über das Areal Salztorg., Gonzagag., Gölsdorfg. u. Franz-Josefs-Kai. → Gonzagabastei, Große.

Lit.: Perger, Straßen.

Wasserstadel (1, Am Hof 9), ein Haus, das seinen Namen nach den hier zum Feuerlöschen gespeicherten Wasservorräten führte. Im W. waren auch die vom Unterkammeramt (→ Stadtbauamt) betreuten Löschgeräte der Feuerwehr untergebracht.

Wasserturm (10, Windtenstr. 3), Wasserhebewerk der 1. Hochquellenltg. mit 67 m hohem Turm, das der Trinkwasserversorgung hochgelegener Teile des 10. u. 12. Bez.s dient, erb. nach Plänen des Stadtbauamts ab 23. 3. 1898 (Betriebsaufnahme 3. 8. 1899). → Am Wasserturm.

Lit.: BKF 10, 72; Achleitner 3/1, 262f.; Waissenberger, Nutzbauten, 120f.

Wasserturm (18) → Anton-Baumann-Park.

Wasserversorgung. Während das röm. Vindobona bereits über Zuleitungen verfügte, wurde die Bevölkerung von der Babenbergerzeit bis ins beginnende 16. Jh.

ausschl. aus Hausbrunnen versorgt. Als sich diese beim Stadtbrand 1525 für die Löschaktionen als unzureichend erwiesen, ordnete Ehz. Ferdinand 1526 den Bau einer öffentl. Wasserltg. an (→ Hernalser Wasserleitung). Um 1553 folgte eine Hofwasserltg. (→ Siebenbrunner Hofwasserleitung), die auch einige andere Gebäude versorgte. In der 2. H. des 17. Jh.s ließ der StR Quellen in → Hungelbrunn sammeln (Schüttung nur etwa 50 m^3 pro Tag) u. zur Speisung des Brunnens auf dem Neuen Markt verwenden, wobei auch einige Privathäuser Anschlüsse erhielten. In der Folgezeit kam es zum Bau einer Reihe kleinerer höf., öffentl. oder privater Wasserltg.en; dazu gehörten bspw. die → Schottenfelder Hofwasserleitung u. die → Schönbornsche Wasserleitung. Die → Albertinische Wasserleitung versorgte A. des 18. Jh.s erstm. ein größeres Gebiet; gleichzeitig entstanden in einigen Vorstädten Wasserltg.en (bspw. → Mariahilfer Wasserleitung [mit dem Esterházyschen Schöpfwerk Kaiserstr. 9], → Dietrichsche Wasserleitung [Matzleinsdorf], 3 Liechtensteinsche Wasserltg.en [aus Quellen in Hernals, Währing u. Döbling] u. → Woebersche Wasserleitung). Mit einer tägl. Schüttung von maximal 1.400 m^3 Wasser reichten diese Wasserltg.en für die Versorgung der Bevölkerung (1834 rd. 326.000 Einwohner) nicht aus, weshalb weiterhin Hausbrunnen u. Wasserwagen (→ Wassermann) erforderl. waren. Eine flächendeckende W. ermöglichte erst die → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, die allerdings nicht aus Quellen gespeist wurde, sondern Donauwasser aufbereitete. Als 1850 die → Vorstädte eingemeindet wurden u. ab 1858 die → Ringstraßenzone entstand, erzwang der steigende Bedarf den Bau der Ersten → Hochquellenleitung (aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet). Der Plan, daneben eine (flächendeckende) Nutzwasserltg. zu err., scheiterte; in den 70er Jahren mußten daher zusätzl. Tiefquellen bei Pottschach erschlossen werden. Nach der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) wurde der Bau der Zweiten → Hochquellenleitung (aus dem steir. Hochschwabgebiet) sowie der → Wientalwasserleitung (als Nutzwasserltg.) beschlossen. Während des 2. Weltkriegs erlitten die Wasserltg.en durch Bombenangriffe schwere Schäden, deren Behebung erst 1947 abgeschlossen wurde. Wenig später begannen die Planungen für eine 3. Wasserltg. (zunächst Teilwerk Lobau). Am 21. 11. 1953 erfolgte die Grundsteinlegung, am 25. 4. 1959 die Eröffnung des Trinkwasserspeichers in Neusiedl am Steinfeld. – → Gemeindewasserleitungen, → Hofwasserleitungen, → Nutzwasserleitungen, → Privatwasserleitungen.

Lit.: FS 100 J. Stadtbauamt (1935), L. Machek, Die Wr. W, 245 ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XIV/6 ff.; Lettmayer, 573 ff., 590 ff.; Bibl. 2, 58 ff.

Wasserwiese (2, Prater), früher Exerzierpl. für Infanterie der Wr. Garnison. Im 1. Weltkrieg entstanden Schrebergärten. → Atominstitut der österr. Hochschulen.

Wasserzeile (19, Nußdorf), ben. nach dem Verlauf am Donaukanal, seit 1975 → Nußdorfer Lände.

Wasserzeile (23, Mauer) → Linke Wasserzeile, → Rechte Wasserzeile.

Wastlgasse (23, Mauer, Siedlung Rosenberg), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach einer seit 1789 nachweisbaren ortsansäss. Hauerfamilie.

Watschenmann (2, Prater), lebensgroße Puppe mit großem, meist lederbezogenem Kopf, die ab 1890 in vielen Schießstätten auftauchte u. an der man (kontrollierbar



Der Watschenmann im Prater. Foto.

durch einen sog. Universalkraftmesser, eine etwa 2 m hohe Anlage) seine Schlagkraft unter Beweis stellen konnte.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 67.

Watt Joachim v. → Vadian Joachim v.

Watteroth Heinrich Joseph, * 17. 1. 1756 Worbis b. Erfurt, † 13. 8. 1819 Wien, Jurist, Rechtshistoriker, G. Anna (* 1776), Söhne Vinzenz (* 1796) u. Hermann (* 1801), To. Wilhelmine (* 1800; G. Dr. jur. Josef Witteczek [* 1787]). Stud. an den Univ.en Erfurt u. Göttingen Jus u. wurde 1777 Praktikant am Reichshofrat in W. bzw. 1783 Prof. an der Theresian. Ritterakad. u. 1786 Prof. für Rechtsgesch. an der Univ. W. (1789 mußte er auf Antrag von Kard. Migazzi das Lehrfach wegen „antikath. Gesinnung" abgeben). Daraufhin war er 1791–1819 Prof. für polit. Wiss.en u. Gesetzeskde. Er besaß das Haus 3, Erdbergstr. 17, in dessen Salon sich zahlr. Künstler ein Stelldichein gaben; im Wohnturm (Hoftrakt) wohnte 1816 Franz → Schubert (GT, 1923), dessen Kantate „Prometheus" (von Schülern des Besitzers bei ihm in Auftrag gegeben) im Garten des Hauses am 24. 7. 1816 erstm. erklang. Auch Johann → Mayerhofer, Josef R. v. → Spaun u. Josef → Kriehuber wohnten in W.s Haus. Ehrenbürger der Stadt W. (1810).

Lit.: ADB; Wurzbach; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 33; Jäger-Sunstenau, 30.

Wattgasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1884 [Ottakring; vorher Sterng.], 1894 [Hernals; vorher Bahng.]) nach dem engl. Erfinder der Niederdruck-Dampfmaschine, James W. (* 19. 1. 1736 Greenock-on-Clyde, † 19. 8. 1819 Heathfield b. Birmingham). W. erhielt sein 1. Patent 1769; 1775 verband er sich mit dem Unternehmer M. Boulton u. gründete mit diesem die Dampfmaschinenfabrik Boulton & Watt in Soho b. Birmingham, von der aus der Siegeszug der Dampfmaschine begann u. den Auftakt zum Industriezeitalter gab. – *Gebäude: Nr. 9–11:* → Wilhelmine-Moik-Hof (GT für Wilhelmine → Moik).

Wattmann Joseph Frh. v. Maëlcomp-Beaulieu, * 6. 3. 1789 Oberlangbath b. Ebensee, OÖ, † 14. 9. 1866 Stadt

136 (1, Freyung 6, Schottenhof; Zentralfrdh., Ehrengrab [StR-Beschl. v. 19. 4. 1906], Gr. 14A, Nr. 38 [Grabdenkmal von Eduard → Hauser]), Chirurg. Als So. eines Wundarzts war W. am Operateur-Inst. im AKH Schüler von Vinzenz → Kern (1810 Mag. chir. et art. obstetr.) u. praktizierte danach in Wels, wo er in seinem eigenen Haus eine Klinik für Augenkranke einrichtete. Anschl. war er Kerns Ass. im AKH, 1816 wurde er Prof. der theoret. u. prakt. Chir. am Lyzeum in Laibach; 1818 wurde er als Prof. der Chir. ans Lyzeum in Innsbruck berufen u. Primarchirurg am dort. Hl.-Geist-Hospital. 1824 trat W. in W. als Prof. für prakt. Chir. die Nfg. Kerns als Ltr. des Operateur-Inst.s an (1829 Dr. chir., 1834 Leibchirurg Franz' I.); 1848 wurde er pensioniert. W. kann in Österr. als Pionier der plast. Chir. gelten, denn schon in Innsbruck bediente er sich der ind. Methode der Nasenplastik. Entgegen der von Kern geübten Methode des Blasensteinschnitts führte W. 1827 in W. das franz. Verfahren der Blasenstein-Zertrümmerung ein („Über die Steinzerbohrung u. ihr Verhälniss zum Blasenschnitt", 1835). Außerdem wies W. schon frühzeitig auf die Symptomatik der intraoperativen Luftembolie u. ihre chir. Therapie hin („Sicheres Heilverfahren bei dem schnell gefährl. Lufteintritt in die Venen u. dessen gerichtsärztl. Wichtigkeit", 1843). Sein zweibänd. „Hb. der Chir." erschien 1830 in W. In Hall (OÖ) begr. er das Elisabeth-Kinderspital. Regg.rat. Zu seinen Schülern gehörten Franz → Schuh u. Johann v. → Dumreicher. → Wattmanngasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; Wurzbach; Lesky, 68f.; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 76; Helga Ampler, J. W. Sein Leben u. Werk, med. Diss. Univ. W. (1943).

Wattmanngasse (13, Hietzing, Lainz, Speising), ben. (1894) nach Joseph → Wattmann Frh. v. Maëlcomp-Beaulieu; vorher Neu- u. Schmidtg. – *Gebäude: Nr. 6* (Hietzinger Hauptstr. 114): Atelier von Egon → Schiele (1918). Im Hof Atelier von Hermann Vinzenz → Heller. *Nr. 8:* Im Garten des klassizist. Gebäudes Platane (unter Naturschutz). *Nr. 12:* ehem. Gmde.haus von Hietzing (err. um 1880). *Nr. 22:* Sterbehaus von Karl → Stoerck. *Nr. 25:* Wohnhaus (1908–18) des Komponisten Bohuslaw Foerster u. seiner G. Berta Foerster-Lauterer, Hofopernsängerin (GT). *Nr. 29:* sog. Schokoladenhaus (nach der bmkw. Fassadenverkleidung mit schwarzbraunen, phantast.-figuralen Keramikreliefs), erb. (1914) von Ernst → Lichtblau (expressionist. Züge, plast. Gestaltung von Willy Russ). *Nr. 51–65* (Elisabethallee 22–24, Volkg. 1–13, Hanselmayerg. 7): städt. Wohnhausanlage; Bronzeplastik „Giraffe" von Hannes Haslecker (1955), Natursteinhalbplastik „Hockende" von Robert Steiner (1960), Mineralfarbenmalerei (mit Sonnenuhr) von Hubert Tuttner (1955). *Nr. 105:* → St. Hemma.

Lit.: BKF 13, 59f.; Arch. in W., 118 (*Nr. 29*); Lehne, 116 (*Nr. 29*).

Wawragasse (14, Breitensee), ben. (29. 1. 1930 GRA) nach dem Weberlehrling Vinzenz W. (1834–48), der während der Märzrevolution gefallen ist.

Weber Anton, * 5. 11. 1878 Kindberg, Stmk., † 28. 9. 1950 Wien 19, Lannerstr. 20 (Krematorium, Urnenhain, Nr. 36), sozdem. Kommunalpolitiker. War Schmiedgeselle in Kindberg, arbeitete ab 1910 in Krumau (Böhm.) u. kam 1913 als Administrator des „Volksboten" nach Floridsdorf. Wurde 1915–18 zum Kriegsdienst verpflichtet, wurde danach (1918) Obmann der SDAP Floridsdorf u. 1921 in den GR gewählt. 1922–34 war W. amtsf. StR (für Sozialpolitik u. Wohnungswesen 1922–27, für Wohnungswesen u Wohnungsbau 1927–34) u. damit verantwortl. für die Wohnbautätigkeit des „Roten W.". 1934 wurde er ins Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert u. entwickelte nach seiner Entlassung keine weiteren polit. Aktivitäten. 1945 lehnte er das ihm von den Sowjets angebotene Bgm.amt ab, betätigte sich jedoch als Berater in Wohnbauangelegenheiten u. bei der Stadtplanung.

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Prominenten-Almanach 1 (1930), 285; Schwarzbuch der österr. Diktatur (1934), 117f.; AvW, 54f.; Ruhestätten, 167; RK 4. 1. 1951.

Weber Balthasar, * um 1761 Wien, † 19. 7. 1815 Stadt 414 (1, Stoß im Himmel 2), Vizebürgermeister (1804–15), G. Elisabeth Bittermann. Über seinen Werdegang ist wenig bekannt; spätestens 1801 wurde er Magistratsrat im Ziviljustizsenat (er wohnte damals 1, Salzgries 19, Passauer Pl. 7 [Haus der Bäckerinnung]), in dem er sich durch seine raschen Amtserledigungen sehr beliebt gemacht hatte. Am 12. 9. 1804 wurde W. als Nfg. des Johann Joseph Edl. v. → Pilgram zum Vbgm. bestellt u. legte am 30. 10. 1804 gleichzeitig mit dem ins Amt eingeführten Bgm. Stephan Edl. v. → Wohlleben den Amtseid ab. Das Ehepaar wohnte danach im städt. Haus „Zur gold. Muschel" (Stadt 414; 1, Altes → Rathaus), das der Stadtrat 1777 zur Vergrößerung des Rathauses angekauft u. in dem er neben Amtslokalen auch Wohnungen für höhere städt. Funktionäre untergebracht hatte. In W.s Amtszeit fallen die beiden Besetzungen W.s durch → Napoleon, die Finanzkrise von 1811, die Publikation des ABGB u. der → Wiener Kongreß; am 15. 4. 1815 erhielten die Magistratsbeamten das Recht, zur Erhöhung ihres Ansehens ein Amtskleid zu tragen. K. k. nö. Appellationsrat; Gold. Salvatormed.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/29.

Weber Carl Maria v., * 18. 11. 1786 Eutin, Holstein, Lübecker Str. 48, † 5. 6. 1826 London (seit 1844 Frdh. Dresden), dt. Komponist, So. des Eutiner Hofkapellmeisters u. Theaterdir.s. Seine Eltern verließen Eutin bereits, als W. ein halbes Jahr alt war. 1796 kam W. nach Sbg., wo er bei Michael Haydn Klavierunterricht nahm, u. 1803 nach W., wo er ein Jahr lang bei Abbé Vogler stud. Anschl. ging er als Theaterkapellmstr. nach Breslau, später nach Prag u. kurze Zeit (als Sekr.) nach Stuttgart. Nach mehreren Konzertreisen wurde W. Hofkapellmstr. in Dresden, wo er den „Freischütz" komponierte (UA 18. 6. 1821 Berlin, EA in W. [nach tiefgreifender Zensur] 3. 11. 1821). Der große Erfolg, den die Oper trotzdem in W. erlangte, veranlaßte die Dion. des Kärntnertortheaters, bei W. eine Oper in Auftrag zu geben, worauf W. 1822 nach W. kam (wh. 1, Grünangerg. 10, dann im Gasthof „Ungar. Krone" [1, Himmelpfortg. 14]) u. mit Entsetzen erstm. eine Aufführung der „Wr. Fassung" des „Freischütz" miterlebte. Dennoch kam es am 25. 10. 1822 zur UA der Oper „Euryanthe", die allerdings nicht annähernd so erfolgr. wurde. 1823 übersiedelte W. ins Haus 1, Seilerstätte 18; im selben Jahr traf er in Baden b. Wien mit Ludwig van Beethoven zusammen.

Lit.: Riemann; Bauer, Opern, Reg.; Prawy, Oper, Reg.; Anton Neumayr, Musik & Medizin, 2 (1989), 35ff., 318, 340f.; Bergauer,

Berühmte Menschen, 78, 82, 89, 97, 104; Gedenkstätten, Reg.; Parnass 6/1986, 70ff.

Weber Hans → Hans-Weber-Hof.

Weber Johann → Johann-Weber-Straße.

Weber Johann Baptist, * 21. 11. 1776 Wien, † 13. 1. 1848 Wien, Pfarrer zu St. Leopold (1816–30), reiche soziale Tätigkeit, 1819 Begr. der Ersten österr. → Spar-Casse, eröffnet am 4. 10. 1819 im Pfarramt seiner Kirche. W. wirkte 1810–16 als Benefiziat in St. Peter, zuletzt als Schloßkaplan in Schönbrunn. → Weberdenkmal (Gedenkstein) u. GT an der Leopoldskirche (2, Alexander-Poch-Pl. 6). → Webergasse.

Weber Josef → Josef-Weber-Straße (seit 1957 → Zemlinskygasse).

Weber Konstanze, G. Wolfgang Amadeus → Mozart, → Nissen Konstanze.

Weber Ludwig, * 29. 7. 1899 Wien, † 9. 12. 1974 Wien, Opernsänger (Baß). Stud. Gesang in W., war 1920–25 Mitgl. der Volksoper u. sang anschl. an dt. Opernbühnen (bis 1927 Barmen-Elberfeld, bis 1930 Düsseldorf, bis 1933 Köln, bis 1945 Münchner Staatsoper). Nach W. zurückgekehrt, erreichte er ab 1946 an der Staatsoper den Höhepunkt seiner Karriere; hier sang er alle großen Baßrollen (insbes. Baron Ochs [mit dem er an Richard → Mayr anschloß], Boris Godunow, Mozarts Osmin u. Sarastro, Strauss' Barak in „Die Frau ohne Schatten", aber auch Wagner-Opern). In Bayreuth (1951–61) errang er als Gurnemanz u. Daland legendäre Erfolge. Gastspiele gab er von der Scala (erstm. 1938) über die Covent Garden Opera (1936–39 u. ab 1950 ständig) bis zum Teatro Colón. Daneben war W. auch als Oratorien- u. Liedsänger erfolgr. Ab 1961 Prof. am Sbg.er Mozarteum. Kammersänger (1959), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1966).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); Kürschners Theaterhb.; Kat. Oper, 216; ÖMZ 30 (1975), 80.

Weber Otto → Otto-Weber-Gasse.

Weber Rosa, * 30. 10. 1919 Wien, † 24. 7. 1967 (Bergunfall am Großglockner), Gewerkschafterin. Wandte sich dem kaufmänn. Beruf zu, schloß sich den Sozdem. an u. übernahm versch. Funktionen (Kammerrat in der Kammer für Arbeiter u. Ang. in W., ab 1948 Mitgl. des Bez.vorstands der SPÖ Floridsdorf [1965–67 Obmann-Stv. der BO Floridsdorf], ab 1953 Sekr.in (1963 Vors.) des Frauenreferats des ÖGB, Vors. des Vereins für Konsumenteninformation; 1959–67 war W. Abg. zum NR, Mitgl. des Bundesparteivorstands u. des Bundes-Frauenkomitees. → Rosa-Weber-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 41; AvW, 370; 40 J. SPÖ Floridsdorf (1986), 62; R. W., Porträt einer österr. Parlamentarierin (1968).

Weber Wilhelm → Wilhelm-Weber-Hof.

Weberdenkmal (2, vor der → Leopoldskirche), Gedenkstein für Johann Baptist → Weber, enth. am 28. 5. 1969.

Webergasse (20), ben. (1874) nach Johann Baptist → Weber. – *Gebäude: Nr. 2–6:* Allg. Unfallversicherungsanst. (ehem. Unfallkrkh.; → Lorenz-Böhler-Krankenhaus), erb. 1911/12 von H. Schneider; monumentaler, blockhafter Bau in neoklassizist. Formen u. symmetr. gegl. Fassade mit Flachrisaliten u. repräsentativen Säulenportalen mit Puttenfiguren.

Weberhaus (3, Landstr. Hauptstr. 75), ben. nach dem Besitzer (1777–79) Josef Urban W. Von Apr. bis E. 1787 wohnte hier Wolfgang Amadeus → Mozart (der davor mit seiner G. Konstanze, geb. Weber, in der Schulerstr. logiert hatte); in diese Zeit fällt der Tod von Mozarts Vater Leopold. Der Komponist stand während seines Aufenthalts im W. in engen Beziehungen zu den Familien Jacquin u. Natorp.

Webern Anton v., * 3. 12. 1883 Wien 3, Löweng. 53 (GT, 1972), † 15. 9. 1945 Mittersill (vor dem Haus seines Schwiegerso.s Am Markt 101 [GT 1965] von einem US-Soldaten nach Beginn der Ausgangssperre erschossen; Ortsfrdh. Mittersill), Komponist, So. des Carl v. W. (1850–1919). W. lebte bis 1890 in W., zog dann mit seinen



Anton Webern. Foto.

Eltern nach Graz (Besuch der Volksschule) u. 1894 nach Klagenfurt (Besuch der Mittelschule, Matura 1902). 1902 wurde W.s Vater (als Ministerialrat) nach W. berufen (Wohnung 12, Schönbrunner Str. 320; anschl. im selben Jahr 9, Ferstelg. 6). Nach erstem Musikunterricht in Klagenfurt wurde W. 1904 Kompositionsschüler bei Pfitzner in Berlin, kehrte jedoch im selben Jahr nach W. zurück, wo er Arnold → Schönberg kennenlernte u. 1904–08 dessen Privatschüler war (später sein Freund, ebenso sein Mitschüler Alban → Berg); an der Univ. W. stud. er Musikwiss. bei Guido Adler (Dr. phil. 1906). Ab 1908 Engagements als Theaterkapellmeister (W., Danzig, Stettin). 1918–32 wohnte W. in Mödling (Neusiedlerstr. 58, GT) u. schaltete sich sehr aktiv ins Konzertleben ein. 1918–22 wirkte er in dem von Schönberg gegr. „Verein für musikal. Privataufführungen", 1921–26 war er Ltr. des Mödlinger Männergesangvereins, außerdem Dirigent des Schubertbunds u. Chormeister; 1922–34 leitete W. die Wr. Arbeitersymphoniekonzerte u. ab 1923 auch jene des Wr. Arbeitersingvereins. Gleichzeitig dirigierte W. in versch. europ. Ländern (Dtschld., CH, Engl., Span.) u. war ständig bei der RAVAG tätig. 1932 übersiedelte W. von Mödling nach W. (14, Penzinger Str. 82) u. noch im selben Jahr nach Maria Enzersdorf (Im Auholz 8). Ab 1933 lebte er zurückgezogen als Privatlehrer in Mödling. Als die Natsoz. seine Werke ächteten, zog er sich völlig zurück. 1945 schlug sich W. nach Mittersill durch. W. komponierte insges. 31 Werke (Lieder, Gesänge u. Instrumentalstücke), deren längstes nur 10 Minuten dauert; er wandelte die Zwölfton-

musik in individueller Weise ab, ist ein Hauptvertreter der „Wr. Schule" u. gehört zu den konsequentesten Komponisten der modernen Richtung. Musikpreis der Stadt W. (1924, 1932). W.-Archiv in Chicago; Nachlaß Paul-Sacher-Stiftung, Basel. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: NÖB 15; ÖL 2; Personenlex.; Riemann; Nachlässe W.; Pollak 3, 357ff.; D. Rexroth (Hg.), Das Opus A. W.s (1984); Universal-Edition (Hg.), A. W. Dokumente – Bekenntnisse. Erkenntnisse – Analysen (1955); W. Reich, A. W. (1961); ÖMZ 27 (1972), H. 3 (Beiträge anläßl. des von der Ges. für Musik veranstalteten W.-Kongresses in W., *dar.:* Walter Szmolyan, W.-Stätten in Österr., 162ff.; Heinz Schöny, Von den Vorfahren A. W.s, 167); Penz. Mus. Bll., H. 49, 15f.; Bfm.-Abh. (6. 10. 1995); WZ 14. 2. 1987; AZ 3. 3. 1984; RK 16. 2. 1987.

Webgasse (6), ben. (1862) nach den szt. hier befindl. Webwarenmanufakturen; vorher Große Schmiedg.

Lit.: Dehio 2–9, 271; Bürgerhaus, 217f.; Mariahilf, 108; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7.

Wechselbänke, Tische im Freien, bei denen berufsmäß. Wechsler in- u. ausländ. Münzsorten umtauschten. Sie befanden sich urspr. (nachweisbar 1330–93) vor dem Haus 1, Hoher Markt 3, dann übersiedelten sie auf die → Brandstatt (gegenüber der Westfront des Stephansdoms), wo sie ab 1421 nachweisbar sind. Im Zuge einer baul. Umgestaltung der Brandstatt (1560) wurden die damals hier bestehenden 8 W. von der Stadt W. erworben; ein städt. Wechselamt wird 1561 erw. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 57f. → Hausgenossen, → Münzmeister.

Wedekindgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (11. 7. 1933 GRA) nach dem dt. Theaterdichter Frank W. (* 24. 7. 1864 Hannover, † 9. 3. 1918 München). W. wandte sich schon während seiner Schulzeit (in der Schweiz) der Dichtkunst zu, stud. in Lausanne Germanistik, wurde dann aber Reklamechef einer Fa. u. anschl. Journalist. 1898 war er Schauspieler u. Dramaturg am „Münchner Schauspielhaus", 1899/1900 war er wegen Majestätsbeleidigung inhaftiert, danach wurde er Kabarettist. Fast alle Bühnenstücke W.s waren während des 1. Weltkriegs verboten. Er schrieb u. a. „Frühlings Erwachen", „Franziska", „Erdgeist", „Die Büchse der Pandora", „Der Tantenmörder" u. „Rabbi Esrach".

Wedl Carl (Karl), * 14. 10. 1815 Wien, † 21. 9. 1891 Wien, Histologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1841) betrieb W. zunächst eine augenärztl. Praxis in Bad Ischl, wurde aber von seinem Lehrer, dem Pathologen Carl v. → Rokitansky, an die Univ. W. zurückgeholt, an der er ihn 1849 für Histologie habil. (1853 ao. Prof., 1854–83 o. Prof., 1883 Rektor); 1854 konnte sich W. erstm. im dt. Sprachraum ein eigenes Histolog. Univ.-Inst. einrichten (9, Währinger Str. 11–13 [Gewehrfabrik], ab 1886 Neubau für das → Anatomische Institut). W.s Bestreben war es, die mikroskop. Untersuchung aller menschl. Gewebe zur Fundierung aller klin. Erscheinungen u. Untersuchungsmethoden zu entwickeln. Dementsprechend arbeitete er mit den führenden Klinikern der 2. Wr. Med. Schule zusammen (→ Histologie). Seine 1854 erschienene umfassende Monographie „Grundzüge der patholog. Histologie" war dafür die Grundlage. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Pagel; Wurzbach; Lesky, 249ff. u. Reg.; Wr. med. Wo. 41 (1891), 1590; Prager med. Wo. 1891, 503; Josef R. v. Metnitz, Prof. Dr. C. W., gest. am 21. 9. 1891 (1891); Wr. klin. Wo. 4 (1891), 771ff.; Viktor Patzelt, C. W., der 1. Vorstand einer dtspr. Lehrkanzel für Histologie, in: Anatom. Anzeiger 100 (1953/54), 147ff. (*Werkverz.*).

Wedlgasse (3), ben. (1910) nach Carl → Wedl.

Wegelergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (1906) nach Franz Gerhard W. (* 22. 8. 1765 Bonn, † 7. 5. 1848 Koblenz), einem Jugendfreund Beethovens (der gem. m. Kies dessen Lebensbeschreibung verfaßte).

Wegen, Zwischen den (7), um 1560 gegr. Ansiedlung in der Nähe des → Trautsonpalais, die der Vorstadt St. Ulrich einverleibt wurde.

Wegener Alfred, * 1. 11. 1880 Berlin, † E. Nov. 1930 Grönland, Polarforscher. W. (ab 1924 Univ. Prof. in Graz) nahm 1906–08 u. 1912–17 an Grönlandexpeditionen teil u. organisierte 1929/30 ein Forschungsunternehmen auf Grönland. Er wurde durch seine „Kontinentalverschiebungstheorie" bekannt („Entstehung der Kontinente u. Ozeane", 1915). → Alfred-Wegener-Gasse.

Wegerichgasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Heilkraut.

Weghuberpark (7, Museumstr., vor dem Trautsonpalais u. seiner Gartenanlage), ein vor dem stadtseit. Rand der ehem. Vorstadtverbauung angelegter Park, der urspr. bis zur Burgg. reichte. Der W. trägt seinen Namen nach dem Kaffeesieder Albert W. (auf dessen Gründen er entstanden war) bzw. dem von ihm 1840 im großen → Spaliermacherhaus anstelle eines älteren Kaffeehauses begr. → Café Weghuber (zu dessen Stammgästen auch Ferdinand → Raimund zählte). 1865 wurde der W. von der Gmde. W. übernommen u. der Öffentlichkeit zugängl. gemacht, 1887 jedoch der südl. Teil für den Bau des → Volkstheaters abgetrennt. In den 50er Jahren des 20. Jh.s wurde der W. für die Aufstellung provisor. Gebäude für die → UNIDO herangezogen; nach deren Abbruch wurde er neu gestaltet u. 1981 wieder eröffnet. → Raimunddenkmal, → Wildgansdenkmal.

Lit.: Hkde. 7, 111, 118, 144.

Wegingergasse (16, Ottakring), wird 1875–83 erw., wurde dann offenbar in die Lienfelderg. einbezogen (Abschnitt zw. Ottakringer Str. u. Arnethg.).

Wegmayrgasse (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach dem Maler u. akad. Rat Sebastian W. (* 7. 2. 1776 Wien, † 20. 11. 1857 Wien), der 1807 als Korrektor u. ab 1812 als Prof. für Blumenmalerei tätig war; er malte v. a. Blumenbouquets, Früchtestücke u. Stillleben mit Tieren.

Wegrostek Oskar, * 6. 10. 1907 Wien, † 11. 6. 1972 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 31), Schauspieler, G. Erna Schickel. Wurde nach erfolgr. Tätigkeit im Kabarett „Lit. am Naschmarkt" von Dir. Rudolf → Beer ans Volkstheater engagiert, in dessen Ensemble er bis zu seinem Tod wirkte u. wo er sich durch seine Vielseitigkeit (die über das wiener. Genre weit hinausging) zu dessen Stützen u. zum Publikumsliebling entwickelte.

Wegscheider Rudolf, * 8. 10. 1859 Nagybecskerek (Groß-Becskerek), ungar. Banat (Zrenjanin, YU), † 18. 1. 1935 Wien 9, AKH (Grinzinger Frdh., Gr. 12/4/4 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Chemiker, G. Margarethe Friedmann. Sein Vater

war Jurist u. k. k. Kreiskommissär. W. war 1902–31 als o. Prof. an der Univ. W. tätig, wurde Hofrat u. war 1904–29 Präs., dann Ehrenpräs. des „Vereins österr. Chemiker". Seine bedeutendste Leistung ist die Entwicklung der Theorie der chem. Reaktionsgeschwindigkeit; er gilt als Wegbereiter der physikal. Chemie u. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten. Auf seine Initiative geht der Bau des modern eingerichteten Gebäudes des → Chemischen Instituts der Univ. W. zurück. → Wegscheiderdenkmal (1; 9), → Wegscheidergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Almanach 85 (1935), 231; Naturforscher (1957), 52ff.; R. W., FS zum 70. Geburtstag (1929).

Wegscheiderdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Rudolf → Wegscheiders von Heinrich Zita (1949).

Wegscheiderdenkmal (9, Währinger Str. 42, I. Chem. Inst.), Reliefplakette Rudolf → Wegscheiders von Heinrich Zita (enth. anläßl. der Abschiedsvorlesung am 10. 7. 1931).

Wegscheidergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1942) nach Rudolf → Wegscheider; am 10. 10. 1977 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wegscheidergasse (21, Schwarzlackenau) → Wettsteingasse.

Wehle Peter, * 9. 5. 1914 Wien, † 18. 5. 1986 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 128), Musiker, Komponist, Kabarettist, Schriftsteller. Absolvierte, einer bürgerl. Familie entstammend, das Schottengymn. u. stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1939). Daneben nahm er Musikunterricht (Klavier, Violine). Nach dem Kriegsdienst (1939–45) arbeitete er 1945–47 (gem. m. Gunther Philipp) als Kabarettist in Sbg., danach wieder in W., jedoch in den 50er Jahren in der Bundesrepublik Dtschld. Ab 1955 arbeitete er abwechselnd in München u. W., bis er in den 60er Jahren mit Gerhard Bronner, Helmut → Qualtinger u. Karl → Farkas das Neue Wr. Cabaret begr. Mit Bronner wurde er insbes. durch die Radiosendung „Gugelhupf" bekannt. Gleichzeitig begann er ein 2. Stud. (Germanistik) an der Univ. W. (Dr. phil. 1974; Diss. „Die Wr. Gaunersprache"). W. textete Schlager (u. a. für Peter Alexander), Chansons u. Wienerlieder. Als Autor veröffentlichte er „Die Wr. Gaunersprache" (1977), „Sprechen Sie Wienerisch?" (1980), „Sprechen Sie Ausländisch?" (1982) u. „Singen Sie Wienerisch?" (1986), außerdem erschien seine Autobiogr. „Der lachende Zweite" (o. J.). Nestroy-Ring (1979), GEZ (1985).

Lit.: BBL; Personenlex.; ÖL 2; Who is who; Prominenz Republik Österr.; Wienerlied, 263; Ehrengräber; Süddt. Ztg. SN, Neue AZ 20. 5. 1986.

Wehlistraße (2, seit 1900 teilw. 20), ben. (1892 u. 1945) nach dem Vizepräs.en der Donauregulierungskomm., August Frh. v. W. (1810–92), ab 1938 → Admiral-Scheer-Straße. Verlängerung (Einbeziehung einer unben. Verkehrsfläche zw. Wehlistr. 309 u. Handelskai) am 9. 10. 1986 (GRA). – *Gebäude: Nr. 131–143:* → Hubert-Hladej-Hof. *Nr. 138–148:* Wohnhausanlage des Pensionsfonds für Straßenbahnbedienstete (330 Wohneinheiten, die dem Standard der Spätgründerzeit entsprachen; Zimmer-Küche Wohnungen mit dürft. Ausstattung), erb. 1912/13, mäanderförm. Block von 170 m Länge, sparsamer Dekor in der Art der Wr. Werkstätte. *Nr. 156–158:* Steinzeugrelief „Schiffsleute an der Donau" von Rudolf → Schmidt (1938). *Nr. 222:* Eigentumswohnhausanlage; Vogeltränke „Der Vogelfänger" von Maria Federer (1963). *Nr. 305:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1928–30) nach Plänen von Franz Schacherl; Skulpturen „Lichtspiel" (von Alois → Heidel [*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*]) u. „Pagode" (von Rudolf → Kedl), beide 1964/65 aufgestellt. *Nr. 309:* einz. städt. Wohnhausanlage (erb. 1928), die Hans Alexander Vetter allein geplant hat (strenge symmetr. Konzeption mit Eckloggien); Vetter baute auch ein bes. schönes Haus für die → Werkbundsiedlung.

Lit.: Achleitner 3/1, 101f.; Dehio 2–9, 40.

Wehrbrücklstraße (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem szt. gleichnam. Brücklein, das einen Donauarm (der unregulierten Donau) überspannte.

Wehrgasse (5), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Gumpendorfer Wehr (abgetragen 1856; von hier zweigte szt. der Mühlbach ab [→ Heumühle]); 1827 wurde sie als Vereinigung mit der Josef(i)g. angelegt, der obere Teil wurde erst 1850 zur Margaretenstr. durchgebrochen. Die W. ist eine der besterhaltenen biedermeierl.-frühhistorist. Gassen des 5. Bez.s. – *Gebäude: Nr. 22:* einz. bekannter Miethausbau von Fritz → Herzmanovsky-Orlando (der in seiner Frühzeit Arch. war); Sterbehaus von Richard → Waldemar (GT).

Lit.: ÖKT 44, 545ff.; Dehio 2–9, 234.

Wehrgasse (15, Sechshaus), seit 1894 → Pillergasse.

Wehrgasse, Obere (6, Gumpendorf), seit 1862 → Mollardgasse.

Wehrgasse, Untere (6, Gumpendorf), seit 1862 → Magdalenenstraße.

Wehrkreiskommando XVII (1, Stubenring 1). 1938 wurde das W. XVII im Gebäude des ehem. österr. BMs für Landesverteidigung am Stubenring untergebracht. Dem Kommando unterstanden territorial alle Truppenkörper der dt. Wehrmacht in den Reichsgauen Groß-W., Niederdonau (mit Südmähr. u. dem nördl. Bgld.) u. Oberdonau (mit Südböhm.). Kommandanten waren die Generäle der Infanterie Werner Kienitz (1938–39), Otto v. Stülpnagel (1939–40), Alfred Streccius (1940–43) u. Albrecht Schubert (1943–45). (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Othmar Tuider, Die Wehrkreise XVII u. XVIII 1938–45, in: Militärhist. Schriftenreihe 30/1975.

Wehrmann in Eisen (4, Schwarzenbergpl.; seit 12. 10. 1934: 1, Felderstr. 6–8, Arkaden), geschaffen von Josef → Müllner (enth. am 6. 3. 1915), mit den von den Bundesgenossen der Monarchie eingefügten gold. Nägeln („Kriegsnägelaktion"); der Wehrmann war ein Denkmal der Hilfsbereitschaft für Soldaten, Wwe.n u. Waisen. Er wurde 1918 von seinem urspr. Standort entfernt, zunächst deponiert, dann jedoch in den Arkaden des Neuen Amtshauses in der Felderstr. aufgestellt; im Zuge der Förderung der Aktion für die Err. eines Heldendenkmals in W. kam er vorübergehend nochmals an seinen alten Aufstellungsort.

Lit.: Kapner, 426; Mo I (1919), 21f.

Weibel Wilhelm, * 15. 11. 1876 Wien, † 30. 4. 1945 Wien (Baumgartner Frdh.), Gynäkologe. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1901) arbeitete W. am Inst. für Med. Chemie (unter Ernst → Ludwig) u. war dann 5 Semester hindurch Demonstrator an

der II. Anatom. Lehrkanzel (unter Carl → Toldt). Nach der „summis-auspiciis"-Promotion trat W. ins Ksin.-Elisabeth-Spital (15) ein, um sich in der prakt. Med. auszubilden (1903–08 Ass. von Ernst → Wertheim an der gynäkolog. Abt. [„Bettina-Stiftungs-Pavillon"]), danach war er Ass. an der II. Univ.-Frauenklinik (unter Alfons v. → Rosthorn u. wieder Wertheim). 1913 habil. er sich an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1919 ao. Prof.), 1922 wurde er Vorstand der gynäkolog. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung, 1928 erfolgte seine Berufung zum Ordinarius für Gynäkologie u. Geburshilfe an die Dt. Univ. Prag, doch kehrte W. 1932 wieder nach W. zurück u. leitete hier als Nfg. von Fritz → Kermanner bis 1942 die II. Univ.-Frauenklinik (AKH). W.s „Lehrbuch der Frauenheilkde." erschien 1937–44 in 7 Auflagen u. wurde 1948 von seinem Schüler Tassilo → Antoine neu hgg. Sehr geschätzt waren auch die „Einführung in die gynäkolog. Diagnostik" ([1]1917, [8]1944) u. die Monographie „Die gynäkolog. Operationslehre der Schule Wertheims" (1923). Vors. der Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe in W. (1933, 1939–41), Ehrenmitgl. der Wr. med. Ges. (1944; → Gesellschaft der Ärzte). Zu seinen Schülern zählte sein Nfg. Hugo → Husslein. → Weibelstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; C. J. Gauß, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen (1956), 278; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 170 ff.

Weibelstraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Wilhelm → Weibel.

Weichselbaum Anton, * 8. 2. 1845 Schiltern b. Langenlois, NÖ, † 22. 10. 1920 Wien, Pathologe. Nach Stud. an der med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum; Dr. med. univ. 1869) war W. bis 1871 Ass. des patholog. Anatomen Joseph Engel. 1875 übernahm er die Prosektur am k. k. Garnisonspital Nr. 1 u. wechselte 1882 in gleicher Stellung an die Krankenanst. Rudolfstiftung. 1878 habil. sich W. an der Univ. W. unter Hans → Kundrat für patholog. Anatomie (1885 ao. Prof. für patholog. Histologie u. Bakteriologie, 1893–1916 Ordinarius für patholog. Anatomie). W. leistete Pionierarbeit v. a. auf dem Gebiet der Lungenpathologie: 1884 wies er als erster im Leichenblut von an Miliartuberkulose verstorbenen Patienten Tuberkelbazillen nach (→ Tuberkulose; *Wr. med. Wo. 34 [1884], 333, 365*]). Seinen Namen trägt (gem. m. Albert Fraenkel) der Erreger der Lungenentzündung, Diplococcus lauceolatus (1886; *Wr. med. Jb. 82 [1886], 483*) u. der Erreger der epidem. Hirnhautentzündung, Diplococcus intracellularis meningitidis (*Fortschr. Med. 5 [1887], 573, 620*). W. engagierte sich auch sehr für die Err. der von Leopold v. Schrötter-Kristelli propagierten ersten Tuberkulose-Heilstätte, die in Alland (NÖ) err. wurde. Mitgl. der Akad. der Wiss., Herrenhausmitgl. (ab 1917). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Pagel; Lesky, 568 ff.; Wr. med. Wo. 70 (1920), 1869 f.; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 979 ff.; Frankfurter Zs. für Pathologie 24 (1920), Erg.-H.; Feierl. Inauguration ... 1921/22, 34 ff. (*Werkverz.*); Verhandlungen der Dt. Patholog. Ges., 29. Tagung Breslau 1936 (1937), 429 ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. Med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: Recipe 4 (1979), 7 ff.

Weichselbaum Josef → Josef-Weichselbaum-Gasse (seit 1957 → Basler Gasse).

Weichselbaumgasse (10, Oberlaa, Siedlung Südost), ben. (6. 3. 1929 GRA) nach Anton → Weichselbaum.

Weichseltalweg (11, Simmering, Kaiserebersdorf), ben. (1905) nach einem hist. Flurnamen, der auf ausgedehnte Weichselgärten hinweist.

Weichselweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der gleichnam. Obstsorte; vorher ebenso nichtamtl.

Weidegasse (3, Erdberg), urspr. bei der Droryg. hinter der Dietrichg. verlaufend, heute verbaut.

Weidel Hugo, * 13. 11. 1849 Wien, † 7. 6. 1899 Wien, Chemiker. Habil. sich 1878 an der Univ. W. für Chemie, wurde 1886 als o. Prof. an die Hsch. für Bodenkultur berufen u. war ab 1891 Ordinarius an der Univ. W. Zu den Schwerpunkten seiner wiss. Arbeit gehören Untersuchungen über Oxydation u. Abbau von Alkaloiden, phenol. Benzolderivate u. tier. Teer. → Weideldenkmal, → Weidelstraße.

Weideldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief von Alfonso Canciani mit Profilbild von Hugo → Weidel, enth. am 6. 5. 1906.

Weidelstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Hugo → Weidel; vorher Schillerstr. u. Anton-Schwarz-G.

Weidemann Friedrich, * 1. 1. 1871 Ratzeburg, Holstein, † 30. 1. 1919 Wien, Opernsänger (Bariton). Debütierte 1896 am Stadttheater Brieg (Schles.) u. war von 1. 9. 1903 bis 30. 1. 1919 Mitgl. der Hofoper (Hauptrollen Don Giovanni, Holländer, Wolfram von Eschenbach, Hans Sachs, Escamillo, Amonasro, Orest).

Lit.: Kat. Oper, 99; Prilisauer, Folge 11.

Weidenstraße (Lucke vor dem → Widmertor), bereits an der Wende des 13. zum 14. Jh. urk. nachweisbar. Sie verlief im Zuge des heut. Getreidemarkts u. hatte nach den zahlr. dort. Weidenbüschen ihren Namen. In dieser Gegend hatten sich vorw. Beugler, Lebzelter u. Oblatenbäcker angesiedelt. Die W., in der das Bürgerspitalbrauhaus erw. wird, ist bis in die M. des 16. Jh.s bekannt.

Weidenweg (22, Stadlau), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach dem gleichnam. Strauch; vorher ebenso nichtamtl.

Weidlichgasse (13, Hietzing), ben. (1894) nach dem Hietzinger Bgm. (1864–76), Hausbesitzer u. Fleischhauer Anton W. (* 1813); vorher Feldg.

Weidling (NÖ, Teil der Stadt → Klosterneuburg), urspr. zum Burgfried von Klosterneuburg gehör. Flurname (wideniche = slaw. Waldbach, 1108), der 1262 als Weydnigk u. 1448 erstm. als Weyling nachzuweisen ist. Im 13. Jh. wird die Siedlung bereits in Ober- u. Unter-W. unterschieden (Weinbaugebiet, zahlr. Riednamen). 1404–07 wurde eine Peter- u. Paul-Kapelle erb. (Patronat des Stifts Klosterneuburg in Oberweidling; 1783 selbständ. Pfarre). Ortsrichter sind ab 1476 namentl. bekannt. Von den Türken 1529 verschont, brannte die Siedlung jedoch 1683 ab. Im 19. Jh. Aufschwung zur Sommerfrische, seit 1848 selbständ. Gmde. Zu den zahlr. Wienern, die hier Sommersitze erwarben, gehörte auch Bgm. Cajetan → Felder (1854 Erwerb u. Umgestaltung des Hauses auf der heut. Parzelle Felderg. 3). 1938 wurde W. mit → Klosterneuburg, Kierling, Gugging, → Weidlingbach, Kritzendorf u. Höflein nach W. eingemeindet (26. Bez. Klosterneuburg), 1946/54 erfolgte die Rückgliederung nach NÖ

(Stadtgmde. Klosterneuburg). Auf dem seit 1616 nachweisbaren Frdh. wurden u. a. Felder, Nikolaus → Lenau u. Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall bestattet. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Forthuber, W. – Dorf im Donauschicksal (Klosterneuburg 1983); dsbe., W., in: Klosterneuburg – Gesch. u. Kultur 2 (Klosterneuburg 1993), 145 ff.; Czeike, Cajetan Felder u. sein Tusculum in W., in: UH 35 (1964), 51 ff.

Weidlingau, Katastralgmde., die am 15. 10. 1938 gem. m. → Hadersdorf zum neuen 14. Bez. → Penzing kam. Am 1. 9. 1954 zunächst dem 23. Bez. → Liesing angeschlossen, kam W. am 1. 1. 1956 wieder zum 14. Bez. zurück.

Weidlingbach (NÖ, Teil der Stadt → Klosterneuburg). Das dichte, von Höhenzügen umgebene Waldgebiet beiderseits des Oberlaufs des Weidlingbachs (überw. der Grundherrschaft des kais. Waldamts in Purkersdorf unterstehend) war bis ins 18. Jh. kaum besiedelt (nur Holzhakker-, Köhler- u. Forstarbeiterhütten, bspw. 1648 Windischhütte, 1685 Gsängerhütte); die Besiedlung begann in der 1. H. des 18. Jh.s; 1794 ist W. als selbständ. Gmde. nachweisbar. 1938 wurde W. mit → Klosterneuburg, → Weidling, Gugging, Höflein, Kierling u. Kritzendorf nach W. eingemeindet (26. Bez.), jedoch 1946/54 wieder an NÖ rückgegl. (Stadtgmde. Klosterneuburg). 1971 entstanden die Siedlungen Exelberg, Paulawiese u. Häuserl am Roan. – Hans → Kudlich floh am 31. 10. 1848 über Salmannsdorf nach W., wo er sich in der alten Försterei versteckte (später Emigration in die USA). – *Einwohner:* 1782: 122. 1869: 246. 1934: 307. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Forthuber, W., in: Klosterneuburg – Gesch. u. Kultur 2 (Klosterneuburg 1993), 205 ff.

Weidmann Franz Carl, * 14. 2. 1787 (1790?) Wien, † 28. 1. 1867 Wien, 1, Riemerg. 16 (Matzleinsdorfer kath. Frdh. [Grabmalhain Nr. 7]), Burgschauspieler, Schriftsteller, Topograph. Als Kritiker für Schickhs „Zs. für Kunst, Lit., Theater u. Mode" sowie Bäuerles „Theater-Ztg." tätig; schrieb zahlr. Bühnenwerke (Clementine von Aubigny [1816]; Der Ring des Glückes [Josefstädter Theater, 19. 12. 1833 u. a.) u. heimatkundl. Werke (W.s maler. Umgebung [1844]; Illustr. Fremdenführer in W. [1853]) → Weidmanngasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; Wurzbach; Theaterausst. 1892, 237.

Weidmanngasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Franz Carl → Weidmann; vorher Wilhelmsg.

Weidt Lucie, * 1879 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 31. 7. 1940 Wien, Opernsängerin (Sopran), G. Klingenstein. Debütierte nach Stud. in W. 1900 am Stadttheater Leipzig, gastierte am 15. 10. 1902 erstm. an der Hofoper (Elisabeth) u. war ab 1. 11. 1902 bis 31. 8. 1927 Mitgl. der Hof(Staats-)oper. Zu ihren Hauptrollen gehörten Aida, Elsa, Kundry, Brünnhilde, Isolde, Leonore, Pamina, Salome, Santuzza u. Marschallin.

Lit.: Kat. Oper, 99; Prawy, Oper, Reg.

Weigandhof (10, Weitmoserg. 3–59), städt. Wohnhausanlage (35 Wohnungen), erb. (ab 1930) nach Plänen von Arch. Wiesmann, ben. (19. 3. 1930 GRA) nach Friedrich Weigandt (*sic!*), Rentamtmann von Miltenberg, einem der geist. Führer im Bauernaufstand († [Hinrichtung] nach 1525 Mainz); er verfaßte 1525 Artikel für die Odenwälder Bauern u. einen Reichsreformentwurf für das Heilbronner Bauernparlament.

Weigel Hans, * 29. 5. 1908 Wien, † 12. 8. 1991 Maria Enzersdorf, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Gr. 33G, Nr. 79 [Grabwidmung ehrenhalber]), Schriftsteller, 1. G. Gertrud Ramlo (eigentl. Kugel (1937–47?) 2. G. Elvira Hofer (nach 1947); ab 1964 Lebensgemeinschaft mit Elfriede Ott. Besuchte das Akad. Gymn., stud. an den Univ.en Hamburg u. Berlin Jus, kehrte 1928 nach W. zurück u. wurde Mitarb. des Paul-Zsolnay-Verlags. 1931 hielt er sich längere Zeit in Paris auf u. begann sich dort schriftsteller. zu betätigen. Wieder nach W. zurückgekommen, arbeitete er als Satiriker für die Kabaretts „Stachelbeere", „Lieber Augustin" u. „Lit. am Naschmarkt", dichtete aber auch Chansontexte. 1938–45 verbrachte er in der Emigration (CH), schrieb seinen antifaschist. Roman „Der grüne Stern" (1945) u. arbeitete als Dramatiker u. Verlagslektor. Bereits 1945 kam W. wieder nach Österr., arbeitete nunmehr fürs Theater (bspw. Bearbeitung von Nestroy-Stücken, Übersetzung von Werken Molières), gab Anthologien junger Schriftsteller heraus (Stimmen der Gegenw., 1951–54) u. veröffentlichte ab 1956 zahlr. eigene Werke (O du mein Österr., 1956; Flucht vor der Größe, 1960; Tirol für Anfänger, 1964; Die Leiden der jungen Wörter, 1974; Die 1000 Todsünden, 1988; Das Scheuklappensyndrom, 1990), in denen er sich krit. u. satir. mit Österr. u. seinen Bewohnern auseinandersetzte. Sein Naheverhältnis zur Musik fand Niederschlag in mehreren Büchern (Das kleine Walzerbuch, 1965; Das Buch der Wr. Philharmoniker, 1967). EWK (1966), Preis der Stadt W. für Publizistik (1972), Nestroy-Ring (1977), Kulturpreis des Landes NÖ für Dichtkunst (1976), Österr. Staatspreis für Kulturpublizistik (1983), Ehrenring der Stadt W. (1982). GT Café Raimund (7, Museumstr. 6; enth. 3. 3. 1993).

Lit.: BBL; Dictionary; ÖL 2; Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; Oberhuber; Nachlässe; Nachlässe W.; Die Zeit 23. 8. 1991; Furche 22. 8. 1991; Standard 13. 8. 1991; WZ 29. 5. 1988; StChr, 455; RK 20. 5. 1988; 13., 14., 16. 8. 1991; 18. 2. 1994.

Weigeleum (17, Hernalser Hauptstr. 33), von Johann Weigl (→ Dreherpark) 1871 eröffneter Heurigenschank in einem Teil des ehem. Pálffyschen Gartens, dessen Hauptsehenswürdigkeit das Maria-Theresien-Stüberl war. Weigl, ein Meister der Reklame, machte das Lokal zu einem Sammelpunkt der Volkssänger. Mirzl Koblassa trat nach der Trennung von ihrem Mann (Dreher) hier zum erstenmal mit der neuorganisierten Ges. Hauger auf.

Lit.: Hernals, 198 f.

Weiger Josef (Joseph), * 21. 3. 1811 Nuschitz, Böhm., † 31. 5. 1863 Speising, Zahnarzt, Anästhesist (Narkotiseur). Nach Stud. der Wundarznei an der Univ. W. (1839 Mag. chir., obstetr. u. der Zahnheilkde.; erst 1851 Dr. med. an der Univ. Padua) praktizierte W. ab 1841 als „bürgerl. Wund- u. Zahnarzt" in den Vorstädten Wieden u. Neubau (in Neubau war er auch „Gerichts- u. Gefangenenhaus Wundarzt der Stiftsherrschaft Schotten"). Ab 1843 ist er in W. als Zahnarzt nachweisbar; 1844 unternahm er eine Stud.reise nach Paris u. London, 1845 verlegte er seine Wr. Praxis in die Stadt (wo er auch als Armenzahnarzt tätig war). Als 1847 von den USA die Äthernarkose in der Allgemeinchir. u. bes. in der Zahnheilkde. Einzug hielt, erlernte W. diese Methode rasch u. befaßte sich (gem. m. dem Naturforscher u. Arzt Karl Eduard Hammerschmidt [1800–70], der wegen der Revolutionswirren 1848 in die Türkei flüchtete u. in Stambul [heute

Istanbul] den „Roten Halbmond" begr.) mit deren chem. Grundlagen. 12 Jahre nach der Einführung der Äthernarkose konnte W. bereits über 100.000 Narkosen aus seiner Praxis berichten, ohne daß er jemals einen tödl. Zwischenfall zu beklagen gehabt hatte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Bernhard Panning, Joseph W. u. die Einführung der Anästhesie in W., in: Wr. med. Wo. 141 (1991), 291ff.; Robert Stibitz, Susanne Kunisch, J. W., Zahnarzt u. Anästhesist (1811–63), unveröffentlichtes Typoskript (W. 1988; Inst. für Gesch. der Med. der Univ. W.).

Weigl Ignaz → Ignaz-Weigl-Gasse.

Weigl Johann → Dreherpark, → Weigeleum.

Weigl Joseph d. Ä., * 28. 3. 1766 Eisenstadt, † 3. 2. 1846 Stadt 1124 (1, Bräunerstr. 3; Währinger Allg. Frdh., seit 2. 6. 1898 Zentralfrdh., Ehrengrab [StR-Beschl. v. 31. 8. 1897], Gr. 0/1/21), Vizehofkapellmeister, G. Anna Maria Josepha Scheffstoss (1742–1824). Erhielt Unterricht von Johann Georg Albrechtsberger u. Antonio Salieri, wurde 1791 dessen Nfg. als Kapellmeister am Hoftheater u. 1827 Vizehofkapellmstr. (eine Stellung, um die sich auch Franz Schubert beworben hatte). W. komponierte ital. u. dt. Opern, Ballette, Messen u. Oratorien. → Weiglgasse.

Lit.: Haydn (Kat., Eisenstadt 1982), 315; Csendes 3, 286; Ruhestätten, 10; Ehrengräber, 12.

Weigl Robert, * 16. 10. 1851 Sagor, Krain, † 27. 12. 1902 Wien 18, Anton-Frank-G. 17 (Frdh. Gersthof, dann Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 9), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste, schuf Denkmäler, Statuen u. Büsten (bspw. → Beethovendenkmal im Heiligenstädter Park) u. hinterließ auch den Entwurf für sein eigenes Grabdenkmal. Sein Arbeitsschwerpunkt waren Miniaturplastiken u. Musikerstatuetten. W. war 1892–98 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: Achleitner 3/1, 131; Ruhestätten, 77. *Künstlerhausarchiv.*

Weiglgasse (15, Penzing), ben. (1894) nach Joseph → Weigl d. Ä.; vorher Gärtnerg.

Weigls Vergnügungsetablissement (12) → Dreherpark.

Weihburggasse (1), urspr. eine die Kärntner Str. mit der Seilerstätte verbindende Gasse, die ihren Namen von der → Weihenburg ableitet. Die W. besteht noch heute aus Häusern, die überw. aus dem 18. u. beginnenden 19. Jh. stammen. Gegenüber der Ausmündung in die Seilerstätte war die (1558 anstelle der Ringmauer erb.) Kurtine ab 1817 vom Seilerstättentor (nachmals → Karolinentor) durchbrochen; nach der Demolierung der Kurtine (1862/63) wurde die W. 1867 bis zum Parkring verlängert. – *Gebäude: Nr. 2:* Hier wohnte 1864/65 Johann → Strauß Sohn mit Jetty → Treffz. *Nr. 3:* Hotel „Ksin. Elisabeth", das des öfteren prominente Künstler beherbergte (GT im Foyer): Richard → Wagner (1861), Franz → Liszt (1879), August v. → Pettenkofen (1889), Adolf Menzel (1895) u. Edvard Grieg (1896). Urspr. Alter Dechanthof, dann Neubecksches Haus; → Mozart-Wohnungen (*sub 2* [1767]). *Nr. 4:* Colloredosches Haus bzw. (1841) → Pereirapalais; hier befand sich 1812–55 die Börse; Restaurant „Zu den 3 → Husaren". *Nr. 5:* Das in seinem Kern aus dem 16. Jh. stammende Giebelhaus, dessen Fassade erneuert wurde, besitzt einen Hoftrakt aus dem 18. Jh. Das Haus befand sich 1496–1514 im Besitz des Stifts Altenburg u. gelangte anschl. an Agnes, die G. Johannes → Cuspinians (→ Altenburger Hof). *Nr. 9:* ehem. St. Pöltner Hof (→ Lilienfelder Hof, *sub 3*). *Nr. 10–12:* Haus der → Ärztekammer für W. *Nr. 14:* Wohnhaus, erb. 1722 in der Art von J. L. v. Hildebrandt (schmiedeeiserne Balkone, Hauszeichen mit Bezug auf das ehem. gegenüber gelegene Büßerinnenhaus). *Nr. 20:* → Zentralbad; ehem. Alter → Ramhof. *Nr. 21:* ehem. Bierhaus „Zur Stadt Bamberg" (1787); im Hof Brunnen. In diesem Haus fand am 11. 11. 1823 eine → Schubertiade statt. *Nr. 22:* ehem. Wohnhaus „Zum großen Polaken" (1784). *Nr. 24* (Seilerstätte 9): → Ronacher.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 192; Mucnjak, 119f.; ÖKT 15, 85f.; Bürgerhaus, 90f.; Gedenkstätten, 103ff.; Gedenktafeln, 64f.; Dehio, 90; Prilisauer 1, 5; 2, 5; Bibl. 3, 489.

Weihenburg (1; auch In der Weihenburg). 1234 wird erstm. eine „contrata (*Gegend*) que dicitur Wihpurch" erw. (von der sich der Name der heut. → Weihburggasse ableitet). Da man unter „burg" damals eine ummauerte Siedlung verstand, könnte diese Nennung auf eine ummauerte Vorstadt(handels)siedlung des 12. Jh.s hinweisen, die noch vor der Anlage der → Ringmauer (babenberg. Stadterweiterung um 1200) entstand. Bereits 1241/56 wird hier ein Haus erw. In der Folge sind versch. Namensschreibungen nachweisbar: Weichenburch (1267), Weihenpurg (1287), Weichenburgk (1547) u. erstm. 1701 Weyhburgg. (1776 erstm. Weihburggasse).

Weihnachtsbräuche (Weihnachten). Anfangs erscheinen der Nikolaus- (→ Advent) u. der Weihnachtstag nicht säuberl. getrennt; Nikolaus, der vom Krampus begleitete Gabenbringer (der später auch einen kleinen Lichterbaum [→ Christbaum] mitbrachte), hatte im Brauchtum früher einen festeren Platz als das Christkind (noch Karoline → Pichler berichtet 1817, daß nach alter österr. Sitte die Bescherung durch den → Nikolaus erfolgte). Das Symbol Weihnachtens, die → Krippe, wurde erst spät durch den Christbaum verdrängt. Es muß offen bleiben, an welchem der beiden Tage die schon im „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel (13. Jh.), im Gültenbuch (1418) u. in den städt. Kammeramtsrechnungen (15. Jh.) verzeichneten Geschenke an den Landesfürsten bzw. an Honoratioren tatsächl. überreicht wurden. Spezielle W. sind erst aus dem 18. Jh. bekannt (bspw. „Räuchern" der Häuser durch Geistliche, um Gespenster u. Teufel auszutreiben). Seit alters war es auch gebräuchl., sich in der Christnacht bei Unterhaltung u. Spiel gesellig zusammenzufinden (Karten-, Würfel- u. Pfänderspiele, Wachs- u. Bleigießen [letzteres wurde später auf den Silvestertag verlegt], Zukunftsbefragungen [bspw. die beliebten „Lösselspiele" u. andere abergläub. Spiele, wie Ofenlochschauen u. Schuhwerfen]). Zu den W. gehören auch der → Christkindlmarkt u. der Besuch der → Christmette.

Lit.: F. Czeike, W. im alten W., in: Wr. Monatshefte 12/1965, 24ff.; dsbe., Advent- u. W. im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 220ff.; 4 (1991), 35ff.; dsbe., Krippen als Weihnachtssymbol, in: Wienmagazin, Nr. 12/1990, 26.

Weikhart Eduard, * 21. 11. 1905, † 25. 7. 1986 Bruck/Mur, Eisenbahner, Politiker (SPÖ). War 1945–71 Abg. zum NR u. 1956–66 Staatssekr. im BM für Handel u. Wiederaufbau. Bürger der Stadt W. (30. 5. 1980). → Eduard-Weikhart-Hof.

Lit.: ÖL 2; AvW, 389; Jäger-Sunstenau, 87.

Weil Alexander R. v. Weilen, * 4. 1. 1863 Wien, † 23. 7.

1918 Böckstein, Sbg. (Bergunfall), Literatur- u. Theaterhistoriker, So. des Joseph → Weil R. v. Weilen. War Prof. der Lit.gesch. an der Univ. W. u. Kustos der Hofbibl.; er veröffentlichte u. a. „Gesch. des Wr. Theaterwesens" (1899), „Zur Wr. Theatergesch." (1901) u. „Gesch. des Wr. Hofburgtheaters" (1902) u. war an der Hg. der GStW (AV) beteiligt.

Weil Joseph R. v. Weilen, * 28. 12. 1828 Tetin b. Prag, † 3. 7. 1889 Wien 7, Burgg. 22 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 3; Grabdenkmal von Johannes → Benk), Schriftsteller. Zunächst Offizier, 1854–61 Scriptor an der Hofbibl., 1873 Dir. der Schauspielschule am Wr. Konservatorium, ab 1883 Präs. des Schriftstellerverbands „Concordia", ab 1884 Redaktionsltr. des Kronprinzenwerks „Die österr.-ung. Monarchie in Wort u. Bild" (1886 ff.); verfaßte zahlr. Dramen u. Festgedichte. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2/1; ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 188 ff.

Weil Robert (Pseud. Homunculus, Gustav Holm), * 4. 8. 1881 Wien, † 5. 12. 1960 New York, Erzähler, Humorist. Stud. Jus (Dr. jur.), wurde dann jedoch Schriftsteller. Neben Dramen, Romanen u. Gedichten wurde er durch seine zahlr. kabarettist. Texte u. Beiträge für Zss. u. Ztg.en, v. a. jedoch durch das humorist. Familienepos „Klingers" (1918) u. ab 1913 durch die in 12 Heften erschienenen „Schulaufsätze des Poldi Huber" populär. 1920 erschien seine Autobiogr. „Rück näher Bruder". 1938 mußte W. in die USA emigrieren, wo er weiterhin schriftsteller. tätig war.

Lit.: BBL; ÖL 2; Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. Kabarett in W. (1992), 95 ff. (*Klingers*); dsbe. (Hg.), Weit von wo. Kabarett im Exil (1994), 46 ff.

Weilandgasse (21, Stammersdorf), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem Mundartdichter Josef W. (* 21. 9. 1882 Schrick, NÖ, † 12. 7. 1961 Wien), der von 1920 bis zu seinem Tod in Stammersdorf lebte u. hier Gedichte (bspw. „Aus der Weingegend") u. Erzählungen („Laßt's eng darzählen") schrieb.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 98.

Weilgasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Weingroßhändler, Wohltäter u. Oberdöblinger GR Karl W. (1819–77); vorher Promenade.

Weill Kurt Julian, * 2. 3. 1900 Dessau, † 3. 4. 1950 New York, dt.-amerikan. Komponist, G. Lotte → Lenya, Schauspielerin. Entwickelte mit Bert Brecht den Stil des ep. Theaters mit sozialkrit. Tendenz, verarbeitete Elemente des Jazz u. formte aus Ballade, Moritat u. kabarettist. Chanson den Song mit aggressivem oder melchanol. Charakter. Emigrierte 1933 in die USA.

Lit.: Dictionary; Brockhaus-Riemann.

Weimarer Platz (18; 19), seit 1934 → Richard-Kralik-Platz; urspr. → Karl-Ludwig-Platz.

Weimarer Straße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (1919) zur Erinnerung an die 1. dt. Nationalversammlung in Weimar (1919; „W. Republik"); vorher → Karl-Ludwig-Straße. – *Gebäude: Nr. 60:* GT für den Pianisten u. Musikpädagogen Theodor Hermann → Leschetitzky, der hier 1881–1915 gewohnt hat. *Nr. 71:* Wohnhaus von Anton → Bettelheim. *Nr. 87:* Haus Duschnitz (Cottagevilla, erb. 1915/16 nach Plänen von Adolf → Loos). *Nr. 97:* Wohnhaus von Roman → Sexl. *Nr. 98* (Lannerstr. 18): Mietvilla, erb. (1904/05) von Robert → Oerley (Frühwerk); keram. Relief über dem Eingang von Richard Tautenhayn.

Lit.: Lehne (*Nr. 87 u. 98*), 139; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 38.

Wein (Weinbau, Weinlese). Der wirtschaftl. Wohlstand W.s beruhte bis ins 16. Jh. auf dem W.bau u. dem Transithandel. Während letzterer nach 1515 (teilw. Preisgabe des → Stapelrechts) zunehmend von den → Niederlegern beherrscht wurde u. überdies wegen Verlagerung der Haupthandelswege zurückging, blühte die W.wirtschaft bis gegen E. des 17. Jh.s. Das Anbaugebiet reichte von den Wienerwaldhängen bis weit in die Vorstadtzone (bspw. Landstr. u. Laimgrube). Fast jeder Bürger, aber auch viele Klöster u. der Landesfürst selbst, besaßen W.gärten, entweder als Bergherren (Obereigentümer mit Zinsanspruch) oder als unmittelbare Inhaber. Für die Bewirtschaftung galt ein Sonderrecht, über dessen Einhaltung ein vom jeweils vorherrschenden Bergherrn bestellter Bergmeister wachte; die



Weinhauer in seinem Weingarten in Grinzing. Holzschnitt, um 1570.

Hauer waren gewerbsmäßig organisiert. Die 4–7 Wochen dauernde W.lese mußte vor dem 11. 11. abgeschlossen sein; die Trauben wurden an Ort u. Stelle zerstampft, die Maische kam in Bottichen in die W.keller, in denen der W. dann auch in Fässern gelagert wurde. Der W. wurde teilw. exportiert (meist auf der Donau bis Bay.); die Fässer wurden von Faßziehern auf Fuhrwerken zur Donau transportiert u. verladen. Der entgeltl. Ausschank in W. war den bürgerl. Weingartenbesitzern ohne Einschränkung erlaubt, den nichtbürgerl. (insbes. Klöstern) nur in begrenzten Kontingenten. Streng verboten war die Einfuhr landfremder, v. a. ungar. u. südländ. Weine (letztere durften ab 1370 nur zwecks Ausschanks in der städt. Taverne u. ab 1481 nur mit teuren Lizenzen importiert werden). Abgaben, die mit dem W. zusammenhingen, waren der W.zehent (Quote der geernteten Menge, urspr. an den Landesfürsten u. den Bi. zu entrichten), die W.steuer (von der Stadt W. bei der Lese an der Burgfriedensgrenze eingehoben), das → Ungeld u. die Wassermaut (auch als W.maut bez.; bei Ausfuhr am Donauufer vor dem Roten Turm zugunsten des Landesfürsten u. der Stadt W. eingehoben). Der Rückgang des Wr. W.baus im 17. Jh. war v. a. durch das Wachstum der Stadt (Umwandlung von W.gärten in Bau- oder Gartenparzellen) nach der Türkenbelagerung 1683 bedingt u. hatte Liberalisierungsmaßnahmen beim Import zur Folge. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, W.bau u. W.handel in W. im MA u. in der frühen Neuzeit, in: Stadt u. W., in: Beiträge zur Gesch. der Städte

Mitteleuropas (Hg. Ferdinand Opll) 14 (Linz 1996), 207ff.; Herbert Tschulk, W. u. Weinhandel im Wr. Raum im Hoch- u. Spätma. (Prüfungsarbeit IföG, 1983); dsbe., W.bau im alten W., in: WGBll. 37 (1982), Bh. 7; dsbe., Weinverfälschung im alter Zeit, in: ebda. 40 (1985), 119ff.; Karl Holubar, Wolfgang Christian Huber, Von Rebstock u. Riesenfaß (Kat. Klosterneuburg 1994); Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 155ff., 229ff., 243ff.; Brunner, Finanzen, 10, 57f., 97, 120, 214ff.; GStW 2/2; 4; Albert Elmar, Ottakring u. der W., in: ebda., 104ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 56f. (*Weinlese*); Wr. Schr. 29, 103f. (*Weinverfälschung*); Friedrich Arnold, Wr. W.wanderwege (1996). *Bezirksheimatbücher.*

Weinbacher Jakob, * 20. 12. 1901 Wien, † 15. 6. 1985 Wien, kath. Bischof. Stud. Theol. an der Univ. W., wurde 1924 zum Priester geweiht, stud. dann Kirchenrecht in Rom u. wurde anschl. Sekr. von Kard. Theodor → Innitzer. Beim Sturm der HJ auf das Ebi. Palais (1938) wurde W. beim Sturz aus einem Fenster schwer verletzt u. anschl. nach Mecklenburg verbannt. 1945 kehrte er nach W. zurück, wurde Domkapitular von St. Stephan, leitete bis 1950 die Caritas, stand 1950–52 dem Kard. als Generalvikar zur Seite, war 1952–61 Rektor der Anima (dtspr. Priesterkolleg in Rom) u. 1961–69 wieder Generalvikar (ab 1962 Weihbi.). Bis zu seinem Ausscheiden aus allen seinen Aktivitäten (auch als Präs. der Kath. Akad. u. Großprior des Ordens vom Hl. Grab) 1977 nahm er wesentl. Einfluß auf das kirchl. Leben W.s.

Lit.: Personenlex.

Weinbaumuseum → Weinmuseum.

Weinberger Charles (Karl Rudolf), * 3. 4. 1861 Wien, † 1. 11. 1939 Wien, Operettenkomponist, G. Helene Schandl, So. einer Operettensängerin. Stud. (nach Erziehung in Genf u. Dresden) an der Hsch. für Bodenkultur, wandte sich jedoch bald dem kompositor. Schaffen zu. Der UA seiner 1. Operette „Pagenstreiche" zu Silvester 1887 (Libretto von seinem Stiefvater Hugo Wittmann, Mitarb. der NFP) folgten über 2 Dutzend weitere Operetten. Wh. 3, Geologeng. 5, ab 1911 8, Lange G. 72. Prof.; RK Franz-Joseph-Orden (1912). → Weinbergerplatz.

Lit.: Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges.; Riemann; Wer ist wer; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 176; Nachlässe W.

Weinberger Lois (Alois), * 22. 6. 1902 Markt Eisenstein, Böhm. (Železná Ruda, ČR), † 17. 3. 1961 Wien (Frdh. Bisamberg), ÖVP-Politiker. Stud. Staats- u. Wirtschaftswiss. in W., engagierte sich im Kath. Hochschulring u. in der „Neuland"-Bewegung u. wurde 1929 Sekr. im Zentralverband der christl. Ang. (enger Kontakt mit Leopold → Kunschak). 1934–38 war er in der ständestaatl. Einheitsgewerkschaft Obmann der Ang. in den Geld-, Kredit- u. Versicherungsinst.en, Mitgl. des Bundeswirtschaftsrats u. des Führerrats der „Vaterländ. Front". 1938 wechselte er (aller seiner Funktionen enthoben) in die Ostmark-Versicherungs-AG. Er baute gegen den Natsoz. eine Widerstandszelle auf (Kontakte zu Felix → Hurdes u. Karl → Lugmayer sowie Sozialisten), wurde 1944 verhaftet (KZ Mauthausen) u. im Apr. aus dem Gefängnis des Wr. Landesgerichts befreit. 1945 war W. einer der Begr. der ÖVP u. des ÖAAB (ab 1946 Bundesobmann) u. war 1945/46 auch Vizepräs. des ÖGB. Im Kabinett Renner Unterstaatssekr. für soziale Verw. (1945) u. nach den Novemberwahlen BM im Bundeskanzleramt, wechselte er zwar noch 1945 zur Gmde. W. (1945–61 GR, 1946–59 amtsf. StR u. Vbgm.), blieb aber bis 1953 Abg. zum NR u. bis 1947 BM ohne Portefeuille. GrGEZ am Band Republik Österr. (1955), GrVK mit Stern u. Schulterband BRD (1958), Kunschak-Ring (1958). Memoiren „Tatsachen, Begegnungen, Gespräche" (1948).

Lit.: Dictionnaire; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960); Ludwig Reichhold, Gesch. der christl. Gewerkschaften (1987), 863; WZ 22. 6. 1952, 2.

Weinberger Ludwig → Waluliso.

Weinbergerplatz (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Charles (Karl Rudolf) → Weinberger; vorher Berta-von-Suttner-Pl.

Weinberggasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (ab 1864/71) nach den Weinbergen, in denen sie verläuft, seit 1894 → Hildebrandgasse.

Weinberggasse (18, Gersthof), ben. (1876) nach den Weinbergen, in denen sie verläuft, seit 1894 → Salierigasse.

Weinberggasse (19, Nußdorf), ben. 1873, seit 1894 → Nußberggasse; urspr → Tennweg.

Weinberggasse (19, Oberdöbling, Untersievering), ben. (1876 Untersievering bzw. 1885 Oberdöbling) nach den Weinbergen, in denen sie verläuft.

Weinbergstraße (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach den Weinanbaugebieten der Ortsgmde. Mauer; seit 1959 → Endemanngasse.

Weindorfergasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Hauer u. Maurer Ortsrichter (1761–63) Matthias W. (1694–1770).

Weiner Vinzenz, * um 1766, † 23. 3. 1814 Stadt 1011 (Wien 1, Himmelpfortg. 17; Benefiziatenhaus, das 1759–1851 die Stadt W. besaß [hier starb 1827 auch Vbgm. Josef Anton v. → Hober]), Vizebürgermeister, G. Theresia Sturm. Er trat am 13. 8. 1790 als Auskultant in den Kriminaljustizsenat der Stadt W. ein, erhielt am 12. 9. 1791 das Breve eligibilitatis, wurde am 14. 9. 1795 Ratsprotokollist u. am 15. 4. 1797 Sekr. des Nö. Appellationsgerichts. Am 29. 12. 1801 nahm er erstm. als Rat an einer Sitzung teil, am 13. 1. 1812 wurde er zum Vbgm. ern. Ständ. Geschäftsausweitungen führten unter ihm zu einer erhebl. Aufstockung des Personalstands (auf zuletzt 23 Räte, 2 Sekr.e, 2 Ratsprotokollisten, 12 beeidete Actuarii, 7 Auskultanten, 11 unbesoldete Praktikanten, 1 Kriminalgerichtskommissär, 2 Einreichungsprotokollisten, 1 Kriminalregistranten, 1 Depositar, 1 Gerichtsdiener, 5 Gerichtsboten, 1 Gefangenenwärter samt 3 Gehilfen sowie 1 Gefangenenschreiber). Die Besoldung W.s betrug 1813 3.000 fl jährl. W. bewohnte mit seiner G. u. seiner To. Maria Antonia (* um 1805) eine 4-Zimmer-Wohnung u. beschäftigte eine Hausangestellte.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/26.

Weiner-Dillmann Hans, * 28. 4. 1903 Wien, † 10. 2. 1990 Wien, Komponist, Musiker. Wurde nach seiner Ausbildung von Carl Michael Ziehrer gefördert u. trat bereits in jungen Jahren erfolgr. als Komponist von Operetten u. Unterhaltungsmusik hervor. 1923 wurde er Mitgl. der AKM u. übte in dieser Ges. in der Folgezeit versch. Funktionen aus. W.-D. wirkte jahrzehntelang im In- u. Ausld. als Kapellmeister u. Klavierbegleiter (u. a. Magda Schneider, Hans Moser), war einer der ersten musikal. Mitarb. des Rundfunks u. gestaltete zahlr. Sendungen; während

des 2. Weltkriegs arbeitete er für Willi Forsts „W.-Film", nach dem Krieg für das Sbg.er Landestheater. Er komponierte über 500 Einzeltitel, insbes. (neben Chansons, Tänzen, Bühnen- u. Filmmusik) Wienerlieder, von denen viele zum Repertoire bekannter Interpreten gehörten (bspw. Maria Schmedes, Heinz Conrads, Vico Torriani); bes. bekannt wurden die Wienerlieder „Es ist nicht 's erste Mal", „Draußen in Nußdorf" u. „Ein paar Blumen hast du mir geschenkt", die Schlager „Am Strande von Havanna" u. „Die Glocken von San Marco" sowie „Alles in Ordnung, gnädiger Herr", außerdem die Musik zu einigen Operetten (dar. „Das Mädel vom Varieté"). Mitwirkung bei der Gründung des Meidlinger Bez.mus.s. Prof. (1973), GVZ (1973), EMB (1988), GrGEZ NÖ. → Hans-Weiner-Dillmann-Platz.

Weingartenallee (22, Süßenbrunn), ben. nach einer durch die Weingärten der Herrschaft verlaufenden Allee.

Weingartl, Zum (6, Getreidemarkt 5), gegr. 1797 (angebl. ältestes Pilsner Bierhaus W.s), Stammlokal der Künstler des nahegelegenen Theaters an der W. Hier verkehrten u. a. Ludwig → Anzengruber, Alexander → Girardi, Ludwig → Martinelli, Carl → Millöcker, Johann → Strauß u. Franz v. → Suppè, aber auch Anton Dominik v. → Fernkorn, Johann Nepomuk → Vogl u. Johannes Gabriel → Seidl. Im 1. Stock hatte der Theaterverein „Fledermaus" seinen Sitz. Eine Zeitlang fanden im „W." auch die Zusammenkünfte der „Grünen → Insel" statt.

Lit.: Blaschek, 278; Bibl. 4, 173.

Weingartner Felix Paul (Edl. v. Münzberg), * 2. 6. 1863 Zara, Dalmatien, † 7. 5. 1942 Winterthur, CH, Dirigent, Komponist. Einer österr. Diplomatenfamilie entstammend, stud. er an den Univ.en Graz u. Leipzig, war jedoch bereits frühzeitig als Musiker erfolgr. (Franz → Liszt ermöglichte ihm 1884 die UA seiner 1. Oper „Sakuntala"). Internat. Ansehen brachten ihm nicht seine (weitgehend vergessenen) Kompositionen (Opern, 7 Symphonien, Kammer- u. Klaviermusik), sondern seine Karriere als Dirigent. Er begann 1884 als Kapellmstr. in Königsberg, wurde 1889 Hofkapellmstr. in Mannheim u. 1891 in Berlin, übernahm 1908–11 (nach dem Abgang von Gustav → Mahler) die Dion. der Wr. Hofoper, war 1919–24 Dir. der → Volksoper u. wurde 1927 Chef der → Wiener Philharmoniker, deren Weltruhm er begr.; 1935/36 kam er als Musikdir. nochmals an die Staatsoper. Danach ließ er sich auf Dauer in der Schweiz nieder. Neben anderen Veröffentlichungen (bspw. Über das Dirigieren, 1896) erschienen 1923–29 seine „Lebenserinnerungen" (2 Bde.).

Lit.: Personenlex.; Nachlässe W.; Christopher Dyment, F. W. Recollections and Recordings (Rickmansworth, GB, 1976); W. Jacob, W. v. W. (1933; *Werkverz.*); Prawy, Oper, 76ff., 149ff.; Kat. Oper, 102.

Weingartner Johannes, * 25. 12. 1593 Prag, † nach 1642 (Prag?), Hofprediger. Trat 1609 in den Jesuitenorden ein, unterrichtete zunächst am Kollegium in Linz u. war 1625–37 Hofprediger Ferdinands II. Im Gegensatz zu dessen Beichtvater P. Wilhelm → Lamormaini agitierte W. schon frühzeitig (1627) gegen → Wallenstein; er hatte maßgebenden Anteil an dessen Entlassung (1630) u. verfaßte anonym unter dem Titel „Alberti Fridlandi perduellonis chaos" eine Anklageschrift, die bei der Beschlußfassung über Wallensteins neuerl. Absetzung u. Liquidierung (1643) eine wicht. Rolle spielte. Ab 1638 war W. Kaplan Ferdinands III. 1641 aus unbek. Gründen aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen (vermutl. wegen seiner Maßlosigkeit u. der für den Orden schädl. polit. Betriebsamkeit), ist er 1642 als einfacher Priester nachweisbar. (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 2 (Freiburg/Br. 1913), 235; Heinrich Srbik, Wallensteins Ende (1926), 272ff., 350f.

Weinhaus (18), Vorortgmde., 1890/92 in den 18. Bez. → Währing eingemeindet. Die Ortschaft soll, wie eine Sage überliefert, von einem sehr berühmten Wein(ausschank)haus ihren Ausgang genommen u. danach zu einem Dörfchen angewachsen sein. Urk. wird M. des 13. Jh.s in W. ein Bürgergeschlecht Weinhauser erw. (ein Chunradus urkundete 1267, ein Marquard 1314), doch ist eine Verbindung unsicher. Die älteste urk. Nennung des Dorfs findet sich 1349; in der Folge sind einige Grundbesitzer bekannt. Der Ort lag zu beiden Seiten der Talenge des Währinger Bachs (der erst 1886 mit großem Kostenaufwand verlegt wurde) u. konnte sich zw. 2 langgestreckten Höhenrücken (von denen einer Hohenwarth hieß [1683 eine türk. Feldbefestigung; → Türkenschanzpark]) baul. nur mühsam entwickeln (entlang des Bachs etwa bis zum heut. Schubertpark). Die Bewohner wurden durch den Weinbau teilw. recht wohlhabend, weil für das weiter außerhalb der Stadt gelegene Gebiet die mehrfach ausgesprochenen Beschränkungen hinsichtl. der Neuanlage von Weingärten nicht galten. 1529 u. 1683 verwüsteten die Türken den Ort. Nach einem langen Rechtsstreit ging die Grundherrschaft vom Stift Michaelbeuern auf die Pfarre Hütteldorf über (jedenfalls vor 1680). Leopold I. ließ für seine beiden Söhne ein Lustschlößchen errichten, das nach Joseph I. in versch. Hände kam u. schließl. von Gf. Hardegg 1817 in einer Lotterie ausgespielt wurde (1866–68 wurde an seiner Stelle die nö. Landes-Zwangsarbeitsanst. erb.). Die Kirche „Zum hl. Josef" (→ Weinhauser Kirche) war urspr. eine Filiale der Währinger Pfarre (wie W. überhaupt mit Währing eng verbunden war), wurde jedoch 1853 eine eigene Pfarre; auch die Schule war gemeinsam; Beerdigungen fanden am Währinger Frdh. statt. 1809 schlugen die Franzosen auf der Türkenschanze ihr Lager auf (die Offiziere wurden in W. einquartiert), 1830 trat der Währinger Bach aus den Ufern, 1844 brach eine Typhusepidemie aus, 1848 wurde eine Nationalgarde gegr., am 24. 10. 1848 rückte die kais. Artillerie in das konservativ-kais. W. ein u. begann vom Czartoryskipark aus die Stadt zu beschießen. E. der 50er Jahre wurde die Gasbeleuchtung auf den Straßen eingeführt. – *Häuser:* 1643/58: 40. 1600: 42. 1695: 33. 1745: 40. 1819: 35. – *Einwohner:* 1745: 450. 1832: 504. 1840: 523. 1850: 796. 1860: 554. 1869: 988. 1880: 1416. 1890: 2.192. – *Bürgermeister:* Leonhard Trummler (ab 1851), Leopold Stock, Johann Ofner, Michael Grabmayer, Karl Ernst u. Sebastian Mayer (ab 1879).

Lit.: Helmuth Haas, Aus der Gesch. des Dorfes W., in: Unser Währing, 30 (1955), H. 2, 3ff.; H. 3, 2ff.; ebda., 2 (1967), H. 4, 40ff.; 30 (1995), H. 2, 3; Währing, 187ff.; Messner, Alsergrund, 75, 132, 235ff., 252, 267; Opll, Erstnennung, 50; Klaar, Siedlungsformen, 110; ÖKT 2, 357ff.; Anneliese Rektenwald, Beitrag zur Gesch. von Währing u. W. für die Jahre von 1680 bis 1820, Diss. Univ. W. (1967); Bibl. 4, 423.

Weinhauser Gasse (18, Währing), ben. (1907) nach der Vorortgmde. → Weinhaus.

Weinhauser Kirche (18, ehem. Pfarrer-Deckert-Pl. 2; hl. Josef). Eine Kapelle wurde bereits 1736 erb. 1807 entstand ein Neubau. 1787 Lokalkaplanei, wurde die Kirche 1853 Pfarre. Die jetzt. Kirche ist ein neugot. Ziegelrohbau nach Plänen von Friedrich Schmidt, erster Spatenstich am 16. 9. 1883, Weihe des Gotteshauses durch Fürstebi. Ganglbauer am 12. 5. 1889. Vollendet war die Kirche allerdings erst 1893. Der Turmhelm wurde 1912 restauriert.

Lit.: Josef Deckert, Die St.-Josef-Votivkirche auf der Türkenschanze zu Weinhaus bei W. (1886); ÖKT 2, 357ff.; Bandion, 364ff.; Währing, 230ff.; Kat. HM 92, 96f.; Klusacek–Stimmer 18, 161ff.; Dehio, 180; Geyer, Matriken, 91 (*Sprengel*), 274f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 271.

Weinhauser Gasse (18, Währing), ben. (1907) nach der Vorortgmde. → Weinhaus.

Weinhauser Straße (17, Hernals), seit 1894 → Hormayrgasse.

Weinheber Josef, * 9. 3. 1892 Wien 9, Nö. Landesgebäranst., † (Selbstmord) 8. 4. 1945 Kirchstetten, NÖ (im eigenen Haus; Grabstätte im Garten des Hauses, Grabstätte der G. Frdh. Hinterholz b. Kirchstetten), Dichter, Lyriker, 1. G. (1919) Emma Fröhlich, 2. G. (1927) Hedwig Krebs, geb. Oberst. Kam 1895 ins Hyrtlsche Waisenhaus in Mödling, konnte das Gymn. nicht abschließen, sondern war



Josef Weinheber. Foto, 1937.

1911–32 Postbeamter (er arbeitete zuletzt in der Postdion., 3, Hetzg. 2) u. lebte dann als freier Schriftsteller (Lyriker). Die ersten Gedichte zeigten starke Einflüsse von Rainer Maria → Rilke u. Anton → Wildgans, ließen aber bereits seine spätere Meisterschaft in der Formung der Sprache, im Klang u. im Reim erkennen. Er nahm einen steilen künstler. Aufstieg u. entwickelte sich zu einem gefeierten Dichter. Bei seiner Lyrik, in der er nach klass.-antiker Gestaltung strebte, verwendete er diffizile Vers- u. Strophenformen; ein bleibendes Denkmal setzte er seiner Heimatstadt in seinen Dialektgedichten (hier ersetzte er das Heroisch-Pathet. durch seine Liebe zu W.). In seinem teilw. ironisierenden Dialektbd. „Wien wörtl." (1935) nahm er die Wr. Gemütlichkeit u. das Spießertum aufs Korn. W., der auch malte, trat gleichzeit. als Essayist u. Erzähler hervor (auch Mitarb. der → Muskete). Seine Werke „Der einsame Mensch" (1920), „Von beiden Ufern" (1923), „Adel u. Untergang" (1934) u. „Späte Krone" (1936) festigten seinen Ruf; der Roman „Das Waisenhaus" (1924) behandelt seine Kindheit in Mödling. Da in seinen Schriften dtnat. Nuancen immer ausgeprägter erkennbar wurden, stieg er unter den Natsoz. zum Paradedichter auf u. wurde staatl. stark gefördert; am Kriegsende zog er seine persönl. Konsequenz. Wh. 16, Hasnerstr. 134 (GT; 1910–27) u. 3, Rudolf-von-Alt-Pl. 5 (1927–45); Relief am Haus 16, Koppstr. 69–71 (enth. 7. 9. 1972). Preis der Stadt W. (1925; *für den Roman „Das Waisenhaus"*), Mozartpreis der Goethe-Stiftung (1936), Grillparzerpreis (1941), Ehrenring der Stadt W. (1942). → Josef-Weinheber-Platz, → Weinheberdenkmal. W.-Brücke über die Autobahn A 1 (NÖ) in der Gegend seines Anwesens. → Weinheberdenkmal.

Lit.: BBL; NÖB 15; ÖL 2; Personenlex.; Ernst; Nachlässe; Pollak 3, 346ff.; Edmund Finke, J. W., Der Mensch u. das Werk (1950); J. Nadler, J. W. (1952); H. Bergholz, J. W. (Bibliogr.; 1953); F. Feldner, J. W. (1965); Schmidt 2, 431; Die Presse 7. 3. 1992, 8. 4. 1995; Standard, SN 9. 3. 1992; WZ 5. 4. 1994. – Sämtl. Werke, hgg. v. J. Nadler u. Hedwig Wildgans (5 Bde., 1953ff.).

Weinheberdenkmal (1, Schillerpl.), Marmorsockel (von Heribert Rath) mit Bronzebüste → Weinhebers (von Josef Bock, 1940), enth. am 21. 6. 1975.

Lit.: Czeike 1, 151; KKL, 139.

Weinheimergasse (16, Ottakring), ben. (1899) nach dem Mitbegr. des Ottakringer Kirchenbauvereins u. Ottakringer Gmde.vertreter Lorenz W. (1820–85).

Weininger Otto, * 3. 4. 1880 Wien, † 4. 10. 1903 (Selbstmord) Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (ehem. Schwarzspanierhaus, Sterbezimmer Ludwig van Beethovens; Matzleinsdorfer evang. Frdh., Ehrengrab), Philosoph, Schriftsteller. Entstammte einer jüd. Familie; er stud. an der Univ. W. Phil., Mathematik, Biologie u. Naturwiss. (Dr. phil. 1902). Seine pessimist. Denkweise stürzte ihn selbst in größte Verzweiflung (Selbstmordversuch 1902); danach schrieb er sein Buch „Geschlecht u. Charakter", das nach dem Erscheinen wenig Beachtung fand, jedoch nach W.s Selbstmord zum Kultbuch avancierte (der Inhalt ist extrem antifeminist. u. antisemit., das phil. Gedankengut trotz aller Kühnheit indiskutabel). W. war mit Kraus u. Kubin gut bekannt. → Otto-Weininger-Gasse.

Lit.: NÖB 17; ÖL 2; Kat. HM 93, 248ff., 273f.; Gedenkstätten, 232; Kat. Vienne 1880–1938; Die Zeit 21. 11. 1980, 6. 12. 1985; Die Presse 11./12. 6. 1987; Wochenpresse 3. 6. 1986, 40f.; RK 27. 3. 1980.

Weinlechner Josef, * 3. 3. 1829 (auch 5. oder 13. 3.) Altheim, OÖ, † 30. 9. 1906 Bruck/L. (Jagdausflug; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 42), Chirurg. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1854, Dr. chir. 1855) war W. Operationszögling bei Franz → Schuh (II. Chir. Univ.-Klinik), wurde 1857 Ass. von Adolph → Zsigmondy an der Chir. Abt. u. ab 1859 neuerl. Ass. bei Schuh, zu dessen Lieblingsschülern er zählte. Nach Schuhs Tod (1865) supplierte er, nachdem er sich im selben Jahr für Chir. habil. hatte, die II. Chir. Univ.-Klinik, bis diese 1867 von Theodor → Billroth übernommen wurde. 1868 wurde W. Primararzt im St.-Anna-Kinderspital, führte aber auch chir. Abt.en im AKH u. in der Krankenanst. Rudolfstiftung; 1873 wurde er ao. u. 1896 o. Prof. W. erwarb sich bes. Verdienste um die Einführung der von Joseph Lister 1876 entwickelten chir. Antisepsis in W. Einer seiner wichtigsten pädiatr. Schüler war Emil → Fronz. Hofrat (1901). → Weinlechnergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Edmund Guggenberger, Oö. Ärztechronik (1962), 360f.; Wr. klin. Wo. 19 (1906), 1206; Wr. med. Wo. 56 (1906), 2032; Feierl. Inauguration ... 1907/08, 23ff. (*Werkverz.*); Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 60ff.; Ruhestätten, 40; Ehrengräber, 37.

Weinlechnergasse (3), ben. (1910) nach Josef → Weinlechner.

Weinmuseum (19, Döblinger Hauptstr. 96), museale Sammlung mit Objekten zur Gesch. des 2000jähr. Weinbaus in W. im Rahmen des → Bezirksmuseums Döbling in der ehem. → Villa Wertheimstein.

Weinrothergasse (13, Speising), ben. (spätestens 1891) nach dem Bgm. von Speising Ferdinand W. (1835–1900).

Weinsteiggasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage (Steig durch die Weinberge).

Weintraube, Zur (auch Zur blauen W.; 2, Praterstr. 33, Weintraubeng. 2), Hausschild nächst dem Carltheater. Hier befand sich auch das gleichnam. altberühmte Bierhaus, das vorw. von Komödianten besucht wurde u. neben dem Wäll. Bierhaus zu den bekanntesten Gastwirtschaften der Vorstadt zählte. In diesem Haus wohnten Josefine → Gallmeyer u. Therese → Krones, die auch hier starb. Der letzte Wirt des Gasthauses, das im Okt. 1895 gesperrt wurde, hieß Riedl.

Lit.: → Alliierten, Zu den drei (*Alliiertenhof*).

Weintraube, Zur blauen (14, Penzinger Str. 55), ehem. Gasthof; unter dem Besitzer Josef Kinnel waren die Feste u. Tanzunterhaltungen (v. a. im achteck. Tanzpavillon) Sensationen der Zeit. Bes. hervorzuheben ist 1828 ein Giraffenfest (→ Giraffe); 1830 schuf Kinnel aus dem Tanzpavillon während eines bes. strengen Winters auf Anregung Eduard → Gurks einen → Eispalast.

Weintraubengasse (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zur (blauen) → Weintraube". – *Gebäude: Nr. 2* (Praterstr. 33): → Alliiertenhof. *Nr. 18* (Rotensterng. 33–35): Fassadenschmuck „Hl. Christophorus" von Franz Barwig d. J. (1959). *Nr. 19* (Rotensterng. 30): Das Portal des in seiner Fassade inzw. völlig vereinfachten Wohnhauses stammt aus der Bauzeit (1842); an der Hausecke Muttergottesplastik (mit Jesuskind zu Füßen). *Nr. 25–27* (Durchhaus zur Zirkusg. 44): → Renzhof.

Weintraubengasse (11, Simmering), erw. ab 1889, seit 1894 → Rautenstrauchgasse.

Weintraubengassel (9), ehem. der untere Teil der → Sechsschimmelgasse (Hausschild „Zur blauen Weintraube", 9, Nußdorfer Str. 23); vorher → Waschstadelgasse.

Weinweg (12, Altmannsdorf, Kleingartensiedlung „Am Schöpfwerk"), ben. (Datum unbek.) nach dem Weinstock.

Weinwurmweg (22, Kagran), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem Dirigenten, Komponisten u. Musikpädagogen Rudolf W. (* 3. 4. 1835 Scheidldorf b. Göpfritz, NÖ, † 26. 5. 1911 Sanatorium Hacking; Hietzinger Frdh., Gr. 25/3 [Grabdenkmal von Eduard → Hauser]); W. wurde 1847 Hofsängerknabe u. 1855 Chorltr. am Piaristengymn., war 1857 in Linz mit Bruckner befreundet, stud. 1858–66 an der Univ. W. Jus, gründete 1859 den Akad. Gesang-Verein (auch dessen Dirigent), war 1865–78 artist. Dir. der Wr. Singakad. u. 1866–80 Chormeister des Männergesang-Vereins. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: *Zu Weinwurm:* Nachlässe W.; J. Frieben, R. W., Diss. Univ. W. (1962); Prilisauer, Folgen 3, 4 u. 12.

Weinzettl Walter, * 20. 8. 1925 Wien, † 18. 7. 1954 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. Barmherz. Brd.), Archivar, G. Hertha Watzinger (nachm. verehel. Wohlrab). Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1949 [Diss. „Hietzing, Beiträge zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. des Ortes bis zum Beginn des 19. Jh.s"], IföG 1950) u. trat 1950 ins Archiv der Stadt W. ein. Er veröffentlichte „Hietzing. Seine siedlungs- u. sozialgesch. Entwicklung bis 1820" (*in:* Jb. 10 [1952/53], 3ff.) u. „Die undat. Genanntenliste der Wr. Ratstafel" (*in:* Jb. 11 [1954], 3ff.).

Lit.: WGBll. 9 (1954), 68; MIÖG 63 (1955); Ferdinand Opll, WStLA (1994), 67.

Weinzierl Max R. v., * 16. 9. 1841 Bergstadt, Böhm., † 10. 7. 1898 Mödling (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 50 [Reliefbildnis von Emanuel → Pendl]), Komponist. War künstler. Dir. der Wr. Singakad., Chordir. (Piaristenkirche; Gesangverein der Eisenbahnbeamten) u. ab 1871 Kapellmstr. an der „Kom. Oper" (Ringtheater). Er schuf Operetten, Singspiele, Oratorien, Messen, Männerchorwerke u. die „Rattenfängerlieder". GT an seinem Wohnhaus 8, Skodag. 28 (enth. 1925). → Weinzierlgasse.

Lit.: Eisenberg 1; 1/4; 2/1; Josefstadt, 426f.; JHM 1, H. 7, 7; Gedenkstätten, 215; Ehrengräber.

Weinzierlgasse (14, Penzing), ben. (1906) nach Max R. v. → Weinzierl.

Weinzinger Johann, * 1830, † 1900, Holzhändler, Realitätenbesitzer in Heiligenstadt, gen. „Donaufürst", G. (1853) Wilhelmine Arnberger (1834–1906, To. des Carl A. [1807–76] u. dessen G. Anna, To. des Uhrmachers Polzer). Hinterließ in Heiligenstadt 43 Häuser u. 25 unbebaute Grundstücke (Familiensitz 19, Heiligenstädter Lände 31). → Weinzingergasse.

Lit.: Alexander Hohler, Erinnerungen an den „Donaufürst" u. an alte Döblinger Familien, in: Döbl. Mus. Bll. 88/89 (1987), 1ff.

Weinzingergasse (19, Untersievering), ben. (1877) nach Johann → Weinzinger; bis 1892 zeitw. (offenbar irrig) Wenzingerg.

Weirich August, * 5. 4. 1858 Fugau, Böhm., † 2. 3. 1921 Wien, Dirigent, Komponist. Kam 1880 nach W. u. erhielt seine Ausbildung an der Kirchenmusikschule Josef Böhm. 1881–84 war W. Chordir. an der Brigittakirche (20), 1895–98 an der Dominikanerkirche (1) u. 1898–1903 an der Michaelerkirche (1), danach (1903–21) Domkapellmstr. bei St. Stephan. RK Franz-Joseph-Orden (1906). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: M. Cudermann, A. W., Diss. Univ. W. (1960); Prilisauer, Folge 3, 5 u. 13.

Weirotter Franz Edmund, * 23. 5. 1730 Innsbruck, † 13. 5. 1771 Wien, Landschaftsmaler. Zeichner, Radierer. Nach Ausbildung in Innsbruck u. W. ging W. nach Dtschld., Paris (1759–63) u. Rom (1763/64), ging 1764 als Lehrer an die Akad. nach Dresden, wurde 1767 nach W. berufen u. war Prof. an der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Thieme–Becker (*umfangr. Lit.verz.*); Wurzbach (*abweichende Daten*).

Weis Johann Baptist, * 12. 12. 1801 Plan, Böhm. (Planá, ČR), † 20. 3. 1862 Wien, Schriftsteller. Kam 1820 nach W., wurde 1822 Beamter der Staatsbuchhaltung, wandte sich aber bald dem Journalismus zu; u. a. war er

1837–50 Hg. der Briefe des → Hans-Jörgel. Er veröffentlichte auch „Bilder aus W.s unteren Volksklassen" (1833–37). Seine Arbeiten waren für ihn derart einträgl., daß er in Speising einen Landsitz erwerben konnte, in dessen ausgedehntem Garten (mit Springbrunnen) sich auf einem Hügel ein Gartenpavillon befand (dessen Interieur Adolf Loos im Bild festgehalten hat), der über Treppenanlagen erreicht werden konnte.

Lit.: BBL; Wurzbach; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 177.

Weiskern Friedrich Wilhelm, * 29. 5. 1711 Eisleben, Sachs., † 29. 12. 1768 Stadt, Gerstenbrandsches Haus in der Kärntner Str., Schauspieler, Bühnenschriftsteller, Topograph, G. (1733) Pauline. Kam 1734 nach W. u. war ab 1735 als Schauspieler erfolgr. (Kärntnertortheater; berühmt als jugendl. Liebhaber, später in Vaterrollen); er betrieb Sprach- u. Lit.studien u. stand mit Philipp → Lambacher (städt. Bibliothekar, später Administrator des Kärntnertortheaters) in Verbindung. W. lieferte auch Pläne für den Umbau des Ballhauses zum (alten) Burgtheater (1741), schrieb Lustspiele u. angebl. 140 Burlesken u. war als Ltr. u. Regisseur des dt. Ensembles u. Dramaturg auch Berater von → Selliers bei der Spielplanerstellung u. der Besetzungsliste. Bleibende Anerkennung fand W. aber auch durch seine topograph. Arbeiten (Topographie von NÖ, 3 Tle. [1767–70]; 3. Teil: Wien). Porträt in der Burgtheatergalerie.→ Weiskerngasse

Lit.: ADB 41; BBL; Wurzbach; Hadamowsky, 235 ff.; Theaterausst. 1892, 30; Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!" Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 88 ff.; Gunther Martin, Herr W. geht über Land, in: Nö. Kulturberichte, März 1992, 16 f.; Kortz 2, 106.

Weiskerngasse (16, Ottakring), ben. (1920) nach Friedrich Wilhelm → Weiskern.

Weiskerngasse (18, Gersthof), seit 1908 → Ruhrhofergasse.

Weiskirchner Richard, * 24. 3. 1861 Wien-Margareten, † 30. 4. 1926 Schloß Schönbrunn (Hietzinger Frdh., Ehrengrab, Gr. 5/286), Bürgermeister, G. (1887) Berta Biberhofer (* 17. 3. 1865 Krakau, † 22. 3. 1934 Schloß Schönbrunn), So. des Oberlehrers Georg W. (* 20. 10. 1819 Lengau, NÖ, † 30. 8. 1869 Wien 4, Margaretenstr. 52, u. dessen G. Franziska, Hausbesitzerin (* 4. 1. 1824). Besuchte das Gymn. 6, Mariahilfer Str. 73, stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. trat 1883 in den Dienst der Gmde. W., wo er nach kurzer Zeit mit Agenden der Armenpflege betraut wurde. Er wurde am 16. 11. 1898 Magistratssekr., am 20. 3. 1901 Magistrats-Vizedir. u. am 9. 3. 1903 Magistratsdir. 1897–1911 war W. Reichsratsabg., 1898–15 Mitgl. des nö. Landtags. Nach Versetzung in den Ruhestand (22. 3. 1910) wurde er am 25. 4. 1910 in den GR gewählt. Nach dem Tod → Luegers lehnte er (damals Handelsminister [10. 2. 1909–24. 6. 1911]) die Berufung zum Bgm. ab, nahm jedoch nach dem Rücktritt Josef → Neumayers am 23. 12. 1912 die Wahl an (kais. Bestätigung am 29. 12. 1912, Vereidigung am 3. 1. 1913). Mitgl. des Herrenhauses (1917). Nach dem 1. Weltkrieg wählte ihn der prov. GR am 3. 12. 1918 zum Bgm., doch übergab er nach der GR-Wahl v. 4. 5. 1919, die den Sozdem. die absolute Mehrheit brachte, am 21. 5. 1919 die Amtsgeschäfte an Jakob → Reumann. Inzw. war W. am 16. 2. 1919 in die Konstituierende Nationalversammlung gewählt worden; W. gehörte dem NR bis 1923 an (1923 Präs.) → Weiskirchnerstraße.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 370; Oswald Knauer, Dr. R. W., in: WGBll. 17 (1962), 65 ff.; Nachlässe W.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Karl Harrer, Dr. R. W., Diss. Univ. W. (1950); Jäger-Sunstenau, 66 f.; Mariahilf, 253; Josefstadt, 77; w. aktuell 10. 12. 1992, 16.

Weiskirchnerstraße (1), ben. (12. 12. 1932 GRA) nach Richard → Weiskirchner; vorher Teil der → Wollzeile. Im Zuge der Glacisverbauung wurde die Wollzeile 1865 bis zur → Stubenbrücke verlängert; als diese 1926 durch die Schaffung des → Dr.-Karl-Lueger-Platzes unterbrochen wurde, gab man einige Jahre später auch dem Teilstück vom Ring bis zum Wienfluß einen neuen Namen. – *Gebäude: Nr. 1* (Stubenring 5): → Museum für angewandte Kunst, Österreichisches. GT (Kampf am 12. 8. 1461; → Wappenbrief).

Weispacher Niklas, * ?, † um 1420/21, Hausgenosse, Ratsbürger. Wird 1384 erstm. urk. in W. erw. (die Eltern stammten aus [Weißbach b.] Lofer, Sbg.) u. übte ab 1392 versch. städt. u. landesfürstl. Ämter aus. 1392–94 war er Bürgerspitalmstr., 1393–95, 1396–98, 1405/06 u. 1409/10 Ratsherr; im Dienst des Landesfürsten war er 1395–98 u. 1400–03 Amtmann, 1396 Kellermeister sowie 1403/04, 1406/07, 1408/09 u. 1409/10 Hubmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Weiß Edmund, * 26. 8. 1837 Freiwaldau, Österr.-Schles., † 21. 6. 1917 Wien 18, Spöttelg. (Edmund-Weiß-G.) 19, Astronom. War (gem. m. mit Carl v. → Littrow [Lehrstuhlinhaber für Astronomie an der Univ. W., † 1877]) an den Planungen der 1874–79 erb. → Universitätssternwarte beteiligt, die er 1878–1908 als Dir. leitete (die Erforschung u. Bahnbestimmung der Sternschnuppenschwärme gehört zu seinen bedeutendsten Leistungen; GT im Foyer der Sternwarte). W. war auch Nfg. Littrows auf dem Lehrstuhl für Astronomie. Bronzeporträtrelief im Foyer der → Universitätssternwarte (18); → Edmund-Weiß-Gasse.

Lit.: BKF 18, 42; Klusacek–Stimmer 18, 218 f.

Weiß Karl, * 13. 2. 1826 Wien, † 23. 12. 1895 Wien 8, Ledererg. 23, Florianig. 40 (→ Melker Hof [4. Hof]; Zentralfrdh.), Archiv- u. Bibliotheksdirektor. Aus bürgerl. Familie stammend, besuchte er 1837–42 das Piaristengymn. in der Josefstadt u. absolvierte 1842/43 den ersten Phil.-Jg. an der Wr. Univ., trat 1843 in den Dienst des Magistrats, wurde 1844 Praktikant u. 1845 von Bgm. → Czapka in die Präsidialkanzlei berufen, wo er 1847 zum Kanzleiakzessisten u. 1851 zum Kanzleioffizial befördert wurde. Er konnte Bgm. → Seiller u. seinen Gönner Magistratsrat Josephy für die Idee einer Stadtbibl. gewinnen (GR-Beschl. 1855, Gründung 1856). Am 23. 3. 1858 wurde W. zum Kanzleidirektions-Adjunkten, am 26. 11. 1863 (nach der am 8. 5. 1863 vom GR vollzogenen Trennung des Archivs von der Registratur) zum Archivar, Bibliothekar u. Chronisten u. am 8. 5. 1874 zum Archiv- u. Bibliotheksdir. ern. W. veröffentlichte anfangs unter dem Pseud. Karl Struve Belletristik für Zss. (bspw. „Sammler", „Sonntagsbll."), begann 1854 mit wiss. Veröffentlichungen u. erstellte ab 1868 für Bgm. Cajetan → Felder Konzepte für die von diesem hgg. Verw.berichte. Er regte die Anlage des Ehrengräberhains auf dem Zentralfrdh. an, entwarf

das Programm für die plast. u. maler. Ausschmückung des (neuen) Rathauses, leitete die hist. Ausst.en 1873 (anläßl. der Weltausst.) u. 1883 (anläßl. der 200-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung u. der Eröffnung des Rathauses), übernahm 1873 auch die Ltg. des Städt. Waffenmus.s u. wirkte 1879 an den Vorbereitungen für den → Makartfestzug mit. Zu seinen wiss. Publikationen zählen „Der älteste Plan der Stadt W. aus den Jahren 1438–55" (1869), die im Auftrag des GRs verfaßte FS aus Anlaß der Vollendung des neuen Rathauses (1883), „Das bedrängte W. Eine polit.-financielle Studie" (1885) u. (als Ergebnis seiner langjähr. hist. Forschungen) eine „Gesch. der Stadt W." (1872; [2]1882f. [2 Bde.]); außerdem gab er die von Johann Adolph → Tomaschek bearbeiteten „Wr. Geschichts-Quellen" (1877ff.) heraus. 1863 begr. er den „Wr. Communalkal.", in dem alljährl. eine von ihm zusammengestellte Chronik veröffentlicht wurde. Am Vereinsleben nahm er aktiven Anteil (Wr. Alterthumsverein, Verein für Lkde. NÖ, Wr. Dombauverein); mehrere Arbeiten erschienen auch in den „Mitt. der k. k. Centralcommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler" (1853–63), im Jb. dieser Komm. (1856–60) u. in → Eitelbergers „Ma. Kunstdenkmälern". 1854 wurde W. ständ. Mitarb. der WZ, 1876 redigierte er das „Kunstblatt" der NFP. Ausschußmitgl. AV (1858–63). Gold. Med. für Kunst u. Wiss. (1862), RK Franz-Joseph-Orden (1872; *für seine „Gesch. der Stadt W."*), k. k. Regg.rat (1884; *für die Durchführung der hist. Ausst.en*).

Lit.: BBL; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Chronik W., 508; Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 27f.; ebda., Reihe C, H. 5 (1994), 67f.; RK 10. 2. 1976.

Weiß Lorenz → Lorenz-Weiß-Gasse.

Weiß Max, * 4. 6. 1863 Weidlingau, NÖ, † 9. 12. 1914 Wien 8, Ledererg. 23, Florianig. 40 (→ Melker Hof; Zentralfrdh., Gr. 31A/2/5 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.; Grabdenkmal von Sommer & Wen.]), Magistratsdirektor, So. des Bibliotheks- u. Archivsdir.s Karl → Weiß. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1889) u. trat bereits 1885 in den Konzeptsdienst der Stadt W. Er arbeitete in versch. Departements (Steuer, Haushalt, ab 1887 Handel, ab 1888 Militär, ab 1891 Straßen- u. Verkehrswesen, 1893 Agenden der Wienflußregulierung, ab 1896 Departement V, insbes. Agenden des Stadtbahnbaus). Wesentl. Anteil an der Aufnahme des 285-Mio-K-Anlehens, der Kommunalisierung der Tramway, an der Kommunalisierung der Energieversorgung, der Sanierung des Brauhauses u. der Verhandlungen betr. Eingemeindung von Floridsdorf. 1896 Magistratssekr., 1902 Magistratsrat, 1909 Obermagistratsrat, 2. 7. 1914 Magistratsdir. Vorträge über Kommunalpolitik an der Univ. W. Enger Mitarb. Luegers.

Lit.: RP (Abendausgabe) 9. 12. 1914, 2f.; Ruhestätten, 70.

Weissauweg (22), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach einem hist. Flurnamen; vorher ebenso inoffiz.

Weißdornweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (17. 1. 1967 GRA) nach dem gleichnam. Strauch.

Weisse Adolf, * 4. 8. 1857 Lugos, Rumän., † 17. 7. 1933 (Wien Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 9a/2/6), Dir. des Volkstheaters (1905–16). Baute den klass. Teil des Spielplans aus, wendete sein Augenmerk aber auch der zeitgenöss. Dramatik zu (Hauptmann, Maeterlinck, Shaw, Wedekind, Schnitzler, Molnár, Bahr, Csokor, Schönherr). In seiner Ära spielten u. a. Josefine → Glöckner, Ida Wüst, Anton → Edthofer u. Max → Pallenberg.

Lit.: Ruhestätten, 159. Steines, 301.

Weiße Brüder → Karmeliten. – *Freithof der W.n B.:* → Schulhof. – *Als man zu den W.n B.n geht:* → Parisergasse, → Steindlgasse.

Weissel Georg, * 28. 3. 1899 Wien, † 15. 2. 1934 (standrechtl. Hinrichtung) Wien 8, Landesgerichtsstr. 9A–11 (Zentralfrdh., Gr. 87/42/12 [später Grabwidmung ehrenhalber]), Feuerwehroffizier, Schutzbundführer. Schloß sich während seiner Mittelschulzeit den Sozdem. u. den „Naturfreunden" an, wurde 1926 nach längerer Arbeitslosigkeit als Brandadjunkt bei der Feuerwehr eingestellt u. 1931 als Brandkommissär zur Hauptfeuerwache Floridsdorf versetzt; zugl. war er als Chemiker Gasoffizier der Feuerwehr u. leitete in diesem Fach die Ausbildung des Nachwuchses. 1927 wurde er im Zuge der Reorganisation des Schutzbunds zum Kommandanten der Studentenabt. („Akadem. Legion") berufen. Nach Auflösung des Schutzbunds zog sich W. von jeder polit. oder militär. Betätigung zurück, stellte sich jedoch unter dem Eindruck der weiteren polit. Entwicklung E. 1933 dem Floridsdorfer Schutzbund zur Verfügung; er übernahm es, vertrauenswürd. Feuerwehrleute in Waffenkunde auszubilden. Am 13. 2. 1934 fiel W. die Aufgabe zu, das Floridsdorfer Polizeikommissariat auszuschalten, wobei er von bewaffneten Straßenbahnern u. einer im Schlingerhof stationierten Schutzbundabt. unterstützt werden sollte. Obwohl nur eine verschwindende Minderheit der ihm unterstellten Feuerwehrleute ausharrte, lehnte er es entschieden ab, den Kampf abzubrechen; er wurde nach kurzer Zeit von Polizeieinheiten überwältigt, verhaftet u. wegen Aufruhrs zum Tod durch den Strang verurteilt. → Weisseldenkmal, → Weisselgasse.

Lit.: Dictionnaire; Werk u. Widerhall (1964), 425ff.; AvW, Reg.; Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 364f.; Ruhestätten, 148; RK 27. 10. 1994.

Weisseldenkmal (21, Prager Str. bei 18a; → Weissel Georg) von Karl Nieschlag (enth. am 12. 11. 1964).

Lit.: Kapner, 401f.

Weisselgasse (21, Großjedlersdorf II, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (5. 2. 1946 StS) nach Georg → Weissel; vorher Kretz- u. Obermayerg.

Weißenberg Gerhard, * 9. 5. 1920 Ybbs/Donau, NÖ, † 1. 10. 1980 Wien, Sozialpolitiker. Präs. des Hauptverbands der österr. Sozialversicherungsträger, Sektionsobmann der Allg. Unfallversicherungsanst. (1960–64), Vors. des Ausschusses für Sozialpolitik (1965–68) u. BM für soziale Verw. (1976–80). → Dr.-Gerhard-Weißenberg-Hof.

Lit.: ÖL 2; AvW, 289.

Weißenbergergasse (3), ben. 1897; bei Err. der Bundeserziehungsanst. für Mädchen in der Boerhaaveg. (bei Nr. 23 begann die W.) aufgelassen.

Weißenböckstraße (11, Simmering, Kaiserebersdorf), ben. (1884) nach dem Gastwirt u. Hausbesitzer (Kaiserebersdorfer Str. 72) sowie Wohltäter der Gmde. Simmering Johann W. (* 1812, † 18. 1. 1871 Simmering); seit 1969 teilw. → Florian-Hedorfer-Straße.

Lit.: Achleitner 3/1, 300f. (*Siedlung*); Havelka, Gassennamen ([2]1992), 18.

Weißenhofer J. Anselm, * 19. 8. 1883 Ybbsitz, NÖ, † 14. 1. 1961 Wien (18, Vinzenzg. 2–6 [Haus der Barmherzigkeit], Frdh. Ybbsitz), Kunsthistoriker, Priester. Nach dem Besuch des Stiftsgymn.s Seitenstetten stud. W. an der Univ. W. Theol. u. Kunstgesch. (bei Dworschak u. Strzygowski; Dr. phil. 1919) u. wurde Ordensgeistlicher. 1923 habil. er sich an der röm.-kath. Fak. der Univ. W. für kirchl. Kunst (1931 ao. Prof.), zusätzl. war er ab 1924 Doz. an der Kunstgewerbeschule der Akad. für angew. Kunst (an der er Christl. Kunstgewerbe sowie [ab 1930] Allg. Kunstgesch. lehrte) u. ab 1947 Doz. an der Akad. der bild. Künste, Abt. Kunsterziehung. 1924–30 war W. Vorstand der Kunstsektion der Leo-Ges. u. Schriftltr. der von der Ges. hgg. Zs. „Kirchenkunst", bis 1930 Kustos der Gemäldegalerie des Wr. Schottenstifts u. ab 1940 Dir. des Erzbi. Dom- u. Diözesanmus.s. Er veröffentlichte Werke zur Wr. Kunstgesch., dar. „Die ältesten Ansichten der Stadt W." (1923), „Der Stephansdom u. die Wr." (1945) u. „Wr. Madonnen" (1946); weitere Arbeiten erschienen in den Publikationen des VGStW (Vorstandsmitgl. 1945–61) u. des Vereins für Lkde. von NÖ. Eine Untersuchung über „Das Schottenfeld" veröffentlichte er im „Alt-Wr. Kal. 1924". Im Rahmen seiner seelsorger. Tätigkeit war W. Prediger in der Schottenkirche u. 1933–38 in der Burgkapelle.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Missong, 39; FS Prof. Dr. J. A. W. zu seinem 70. Geburtstag, hgg. von der Wr. Bauhütte (1954); Rudolf Till, J. A. W. – ein Siebziger, in: WGBll. 8 (1953), 106 f. (*Werkverz.*); WGBll. 16 (1961), 225 f. (*Auer*); Mitt.-Bll. Museen Österr.s 10 (1961), 36 ff.; WZ 17. 1. 1961.

Weißenthurngasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (Datum unbek. bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Johanna → Franul v. Weißenthurn; ab 1938 → Robert-Franz-Gasse [*s. auch Korr. im Nachtrag in diesem Bd.*]; ein Teil in die → Fraungrubergasse einbezogen (5. 2. 1964 GRA; reicht seither von der Altmannsdorfer Str. bis zum Hohenfelspl.).

Weißenwolffgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1914) nach dem österr. General (Kommandeur der Deutschmeister bei Landshut, Ebelsberg, Aspern, Wagram u. Znaim, Teilnahme an der Völkerschlacht bei Leipzig 1813) Nikolaus Gf. W. (* 16. 8. 1763 Prag, † 11. 4. 1825 Linz).

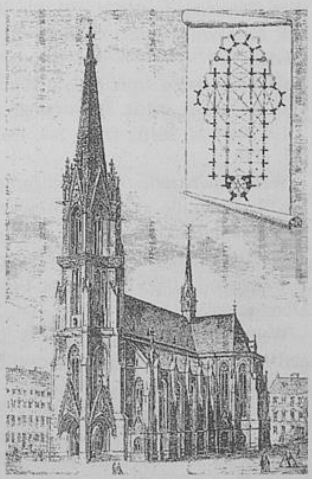
Weißes Kreuz (10, Oberlaaer Str. bei 120, Abzweigung Grundäckerg.), vierseit. Steinpfeiler, der oberhalb des reich profilierten Gesimses ein Steinkreuz mit Corpus trägt; seit 1984 auf dem Sockel wieder Statue der Schmerzhaften Muttergottes. Err. im Zuge der Wiederbesiedlung des Orts nach der 2. Türkenbelagerung, durch die Franzosen 1809 zerst. u. 1816 durch den Oberlaaer Ortsrichter Josef Kindl erneuert.

Lit.: BKF 10, 50.

Weißgärber Hauptstraße (3, → Weißgerbervorstadt), seit 1857 → Obere Weißgerberstraße.

Weißgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach dem letzten Ortsrichter u. 1. Bgm. von Hernals, Michael W. (1802–63); vorher (ab 1876) Gerlg., urspr. Petersg.

Weißgerberkirche (3, Kolonitzpl.; Pfarrkirche „Hl. Othmar" [Othmarkirche]). Als Ersatz für die alte → Weißgerberkirche wurde 1866–69 (Grundsteinlegung 17. 5. 1866, feierl. Aufsetzung des Turmknaufs 12. 6. 186ß, Weihe 24. 8. 1873) auf städt. Grund nach Plänen von Friedrich → Schmidt (Bauführer ab 1868 Karl → Schaden) eine neue Kirche err. (freistehender neugot. Backsteinbau mit dreigeschoss., sechseck. Fassadenturm). Das Innere ist ein dreischiff. fünfjoch. basilikaler Raum mit Orgelempore (Maßwerkbalustrade) im westl. Mittelschiffjoch. Wandmalereien (in den Seitenschiffen friesart. Kreuzweg, an den Seiten-



Weißgerberkirche. Xylographie, um 1870.

schiffstirnwänden li. Herz-Jesu-Verehrung, re. Gesch. der Margaretenkirche, von Rudolf Holzinger [1942]). Die Einrichtung stammt aus der Bauzeit (neugot. Hochaltar mit Holzfiguren, neugot. Querschiffaltäre mit Skulpturen [li. Kreuzigungsgruppe, re. Marienkrönung], an den Vierungspfeilern 4 Evangelistenfiguren u. an der Orgelempore hl. Cäcilia (alle von Franz → Melnitzky). Weitere Bildwerke schufen u. a. Erwin → Grienauer (Hll. Antonius u. Judas Thaddäus in der re. Querschiffapside, Herz Jesu u. hl. Margarete an den Stirnfronten der Seitenschiffe, 1942) u. Adolf Wagner von der Mühl (Hll. Theresia u. Joseph in der li. Querschiffapside). Im Chor das ehem. Hochaltarbild der Margaretenkirche („Verklärung der hl. Margarete", 1. H. des 18. Jh.s). – Der Pfarrhof (CNr. 806) wurde 1871–73 erb.

Lit.: ÖKT 41, 313 ff.; Bandion, 124 ff.; Dehio 2–9, 72 f.; Arch. 19. Jh., 166 f.; Franz Loidl, Die Pfarre St. Othmar unter den Weißgärbern u. ihre Gesch. (1936); Landstraße, 70 ff.; Hkde. 3, 95 ff.; BKF 3, 20 f.; August Popp, Gedenkbl. zum 50jähr. Pfarrjubiläum von St. Othmar unter den Weißgerbern (1923); Geyer, Matriken, 82 (*Sprengel*), 237 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 228.

Weißgerberkirche, alte (3, Löweng. 10, nicht mehr bestehend). 1673 wurde durch den bischöfl. Vikar Peter Vauthier der Grundstein zu einem Kirchlein gelegt, das zu Ehren Mariens u. der hl. Margarete gew. wurde. Während der Türkenbelagerung 1683 zerst., ordnete Leopold I. 1690 an, im Rayon des Weißgerbergrunds eine neue Kirche zu err., für die der Bürger Dißler den Baugrund zur Verfügung stellte (Grundsteinlegung 7. 4. 1690). Zur Erinnerung an das frühere Kirchlein u. zugl. zum Andenken an die (1673 verstorbene) Ksin. Margarita Teresa (G. → Leopolds I.) wurde die Kirche der hl. Margarete gew. Zur Zeit der Pest 1713 blieb sie geschlossen. 1735 riß ein Orkan das Dach u. Teile des Turms herab. Kirche u. Pfarrhof (in dem sich auch die älteste Schule der Vorstadt befand) wurden 1872 aus Verkehrsrücksichten abgebrochen; an der Stelle des Pfarrhofs baute Peter Gerl ein Miethaus.

Lit.: Pemmer-Englisch 4, 101.

Weißgerberländе (3, Weißgerbervorstadt), ben. 1862, zuvor (*etwa Nr. 2–10*) → Gänseweide. – *Gebäude* (Weißgerberländе-Viertel): *Nr. 18–56* (Untere Weißgerberländе 15–21 [*Nr. 19:* im Hausflur Reliefbüsten von Franz Joseph I. u. Wilhelm II., darüber Szene: Austria u. Hungaria reichen Germania die Hand, 1915] u. 38; Querachsen Kriegler-, Custozza-, Hetz-. Kegel- u. Paracelsusg. [die dieses Viertel mit dem → Rudolf-von-Alt-Platz verbindet]): bmkw. Ensemble großbürgerl. Miethäuser (um 1910), in dem die versch. stilist. Zeitströmungen vertreten sind.

Lit.: ÖKT 44, 184ff.; Dehio 2–9, 136; Lehne, 56; Achleitner 3/1, 133f.

Weißgerberstraße (3, Weißgerbervorstadt) → Obere Weißgerberstraße, → Untere Weißgerberstraße. *Bei Nr. 2:* → Dreifaltigkeitssäule.

Weißgerber Ufer (3, Weißgerbervorstadt), ben. (*falsche Schreibweise!*) 1923 (Uferstück der ehem. Vorstadt am Donaukanal).

Weißgerbervorstadt (3; auch Weißgerbergrund, Weißgerber, Unter den Weißgerbern; veraltet Weißgärber). Die Vorstadt entstand nach den Zerst.en von 1529 (Türkenbelagerung) im überschwemmungsgefährdeten Rückstaugebiet des Wienflusses (ehem. → Scheffstraße) durch die Ansiedlung von Gärtnern u. Fleischhauern, denen sich später Flecksieder, Rot- u. Weißgerber sowie Lederer anschlossen. Eine ma. Siedlungsform ist nicht erhalten, ein Zentrum ist nicht erkennbar. Ferdinand I. verlegte 1561 die Lederer u. Gerber in die damals so ben. „Alt-Tunaw-Gmde." (die seit A. des 16. Jh.s eigene Ortsrichter besaß). Als unter den in der Vorstadt wohnenden Gewerbetreibenden die Weißgerber eine dominierende Stellung errangen, bekam die Ansiedlung zunächst den Namen „Alt-Tunaw-Gmde. der Weißgerber". 1673 baute sich die Gmde. ein Kirchlein, das jedoch 1683 völlig zerst. wurde. Auf Wunsch Leopolds I. wurde 1690 an anderer Stelle der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt (→ Weißgerberkirche, alte). Ab 1678 besaß die Gmde. auch eine eigene Schule. 1693 entschied Leopold I., daß die Ansiedlung samt allen Gründen um 10.000 fl der Stadt W. zu überlassen u. zu einer Vorstadt zu erheben sei. Die Gegend „Unter den Weißgerbern", wie diese nunmehr gen. wurde, entwickelte sich daraufhin rascher. Den Mittelpunkt der wegereichen Siedlung, die ab 1746 zieml. planlos auf bis dahin gärtner. genutzten Gründen entstand, bildete der schloßart. → Pfefferhof (um 1704 als „Albrechtsburg" bez.). Durch die Erbauung des sehr stark besuchten → Hetztheaters (das allerdings 1796 abbrannte) kam mehr Leben in die stille Vorstadt. 1850 wurde die W. mit den Vorstädten → Erdberg u. → Landstraße als 3. Bez. nach W. eingemeindet. Bald nach 1860 setzte die rasterart. Verbauung mit großstädt. Miethäusern ein (eines der frühesten Bsp.e dieser Art in W.). Das Rasternetz ist beim Radetzkypl. durch die verzogene sternförm. Platzanlage bes. deutl. ausgeprägt erhalten geblieben. Die Abgrenzung gegen die Innere Stadt wurde durch das → Hauptzollamt (1840) u. das DDSG-Gebäude (→ Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, Direktionsgebäude) vollzogen (nicht mehr bestehend). 1866–69 erb. Friedrich → Schmidt die Othmarkirche (→ Weißgerberkirche).

Lit.: Landstraße, 83f.; Messner, Landstraße, 81; Opll, Erstnennung, 50; Klaar, Siedlungsformen, 53: Anton Wildgans, Musik der Kindheit (1928), 9ff.; Kisch 2, 491ff.; Bibl. 4, 59f.

Weißingergasse (21, Leopoldau), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach GR Ing. Helmut W. (* 20. 12. 1916 Wien, † 24. 7. 1992 Wien).

Weißspanier hießen im Volksmund (nach der Farbe ihres Habits) die Barfüßermönche der Allerheiligsten Dreifaltigkeit (→ Trinitarier); vgl. → Schwarzspanier.

Weistümer waren vom Hochma. bis ins 18. Jh. Aussagen über das in einer Landgmde. geübte Gewohnheitsrecht (Straf- u. Zivilsachen, Verw., Bewirtschaftung, herrschaftl. Rechte). Die Aussagen wurden anläßl. der mehrmals jährl. stattfindenden → Banntaidinge (Gmde.versammlungen unter Vors. des Herrschaftsinhabers oder seines Vertreters) von den ältesten Bewohnern gemacht. Gelegentl. hielt man diese Aussagen auch schriftl. fest; Protokolle dieser Art blieben erhalten. In Städten, wo Recht u. Verf. seit jeher in Privilegien u. Ratsbeschlüssen schriftl. festgehalten waren, gab es keine W. u. Banntaidinge. Von den Landgmden., die später zu W. kamen (→ Vorstädte, → Vororte), sind in den meisten Fällen Weistumstexte überliefert; ihr Vorhandensein beweist, daß die betreffende Gmde. damals nicht zum Wr. Burgfrieden gehörte, so z. B. beim Oberen u. Unteren → Werd (um 1400/1460), bei der → Windmühle (1562) u. bei der → Josefstadt (1702). (*Richard Perger*)

Lit.: Gustav Winter, Nö. W. 1 (1886); Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 8, 28f., 226; Peter Csendes, Die Weistumshss. des Archivs der Stadt u. des Landes W., in: Wr. Kulturnotizen 17/1970; Kat. HM 8, 27f.; 15, 27ff.; 41, 88 (*Penzing*); Unser Währing, 15 (1980), H. 1, 2ff.

Weisz Robert, * 10. 6. 1910 Wien, † 9. 8. 1987 Wien (Zentralfrdh.), sozdem. Politiker, Volksanwalt. Betätigte sich aktiv in der sozdem. Arbeiterjugend, enthielt sich 1934–45 jeder polit. Betätigung, arbeitete aber ab 1945 wieder in Döbling. 1959–66 war W. GR, 1963–75 Vors. der Gewerkschaft der Gmde.bediensteten, 1966–77 Abg. zum NR (1973 Klubobmann der SPÖ) u. 1977–83 Volksanwalt (der 1. der SPÖ). Seine polit. Kraft stellte er in den Dienst der sozial Schwächsten. GrGEZ (1970), GrSEZ Republik Österr. (1975), Bürger der Stadt W. (30. 9. 1983).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 87; WZ, Neue AZ 11. 8. 1987.

Weitlofgasse (18, Währing), ben. (1886) nach dem Juristen (Rechtsanwalt), Abg. u. Landesausschußmitgl. Dr. Moritz W. (* 28. 1. 1835 Prag, † 2. 3. 1905 Wien).

Weitmosergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem Anführer der Sbg.er Knappen u. Gewerken in Gastein im Bauernaufstand 1525, Erasmus W. – *Gebäude: Nr. 3–59:* → Weigandhof.

Weittenhillergasse (15, Fünfhaus), ben. 1912; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Weixelberger Gerard, * 20. 11. 1660 Mauer, † 26. 6. 1728 Heiligenkreuz, NÖ, Priester. War Seelsorger in Mauer, später Abt des Stifts Heiligenkreuz (1705–28); stiftete die Sonnenmonstranz für die → Erhardkirche in Mauer u. förderte bild. Künstler (dar. Giovanni Giuliani). → Weixelbergergasse.

Lit.: Hkde. 23, 196.

Weixelbergergasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Gerard → Weixelberger.

Weixlgärtner Arpad, * 6. 4. 1872 Wien, † 2. 2. 1961 Gö-

teborg, Schweden, Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. (1897 Staatsprüfung am IföG), war ab 1900 am Kunsthist. Mus. tätig (Kupferstichkabinett, ab 1906 Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe) u. 1920–38 Ltr. der beiden Schatzkammern, 1931–33 auch Dir. der Gemäldegalerie u. 1933 kurze Zeit 1. Dir. des Kunsthist. Mus.s; 1938 vom Dienst suspendiert, leitete er 1945–46 die → Wagenburg. Zahlr. wiss. Publikationen (u. a. Monographie über August v. → Pettenkofen); 1930–38 redigierte er das Jb. der Kunsthist. Sammlungen in W. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Herbert Haupt, Das Kunsthist. Mus. – Die Gesch. des Hauses am Ring (1991), 82, 258 ff.

Weizengasse (10, Oberlaa), ben. (3. 4. 1963 GRA) nach der gleichnam. Getreideart.

Weizenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Getreideart.

Weldengasse (4, ab 1874: 10, Favoriten), ben. (1869) nach FZM Franz Ludwig Frh. v. W. (1782–1853).

Welingergasse 23, Erlaa), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Erlaaer GR (1924–38) Vinzenz W. (1878–1946); vorher Schubertg.

Welitsch (eigentl. Velickova) Ljuba, * 10. 7. 1913 Borissovo, Bulg., † 1. 9. 1996 Wien, Opernsängerin (Sopran). Wurde in Sofia u. W. ausgebildet, debütierte 1936 in Sofia, war 1937–40 in Graz engagiert u. sang (nach kurzem Gastspiel in Hamburg) 1940 erstm. an der Volksoper (Cho-cho-san in „Madame Butterfly"). 1944 sang sie die „Salome" anläßl. einer Galavorstellung zu Richard Strauss' 80. Geburtstag u. blieb die bedeutendste Interpretin dieser Rolle. 1946–64 gehörte W. zum Ensemble der Staatsoper, an der u. a. Tosca, Musette, Aida, Amelia, Giulietta u. Tatjana („Eugen Onegin") zu ihren Glanzrollen zählten; in die Jahre bis 1955 fällt der Höhepunkt ihrer internat. Karriere. Bei den Sbg.er Festspielen sang sie 1946 unter Josef Krips u. 1950 unter Furtwängler die Donna Anna („Don Giovanni"), außerdem gastierte sie an den bekanntesten Opernhäusern der Welt (Scala, Covent Garden, Metropolitan Opera). Auch als Operettensängerin (Rosalinde) u. (nach 1955) beim Film war W. erfolgr. Nach 1964 war sie als Schauspielerin erfolgr.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 216; Bühne 10/1996, 7; Standard, SN 2. 9. 1996, 9.

Wellesz Egon Joseph, * 21. 10. 1885 Wien, † 9. 11. 1974 Oxford, GB (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 38), Musikwissenschaftler, Komponist, G. (1905) Emmy Stroß (1889–1987). Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (bei Guido → Adler; Dr. phil. 1908) u. an der Akad. Kompositionslehre (bei Arnold → Schönberg), habil. sich 1913 (bis 1929 Univ.-Doz., 1929–38 o. Prof.), mußte aber 1938 nach Engl. flüchten. Als Musikwiss. spezialisierte sich W. auf byzantin. Musik, deren spätma. Notenschrift er entschlüsselte u. übertrug („Byzantin. Kirchenmusik", 1927); außerdem beschäftigte er sich mit musikhist. Stud. („Der Beginn des musikal. Barock u. die Anfänge der Oper in W.", 1922). Als Komponist löste er sich frühzeitig von Schönbergs Einfluß u. widmete sich der Oper nach griech. Stoffen („Alkestis" [Euripides], 1926, UA in Dtschld.; „Die Bacchantinnen" [Euripides], 1930, UA in W. [W.' größter Erfolg]). In GB lehrte er 1938–55 als Prof. in Oxford, danach in Edinburgh. Er komponierte u. a. 9 Symphonien, Chor-. u. Kammermusik sowie Messen. Aus Engl. kam er nur zu Besuchen nach W. zurück. Wh. 19, Kaasgrabeng. 38. Preis der Stadt W. für Musik (1953); EMS (1960); GrGEZ Republik Österr.; Großer Österr. Staatspreis u. a.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 20; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Franz Endler (Hg.), E. W. Leben u. Werk (1981); O. Kolleritsch (Hg.), E. W. (1986); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 177 f.; Gunther Martin, Damals in Döbling... (1993), 48; Oberhuber, 351; Zohn, So. dt. Spr.; ÖMZ 10/1985, 535; WZ, Volksstimme 20. 10. 1985; Die Presse 19,. 10. 1985, 30. 6. 1990, V.

Wels Franz, * 10. 2. 1873 Marburg (Maribor, Slow.), † 18. 10. 1940 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30C/3/33 [Grabwidmung ehrenhalber]), Flugzeugkonstrukteur, Luftfahrtpionier. Neben seiner Mitarbeit an der Konstruktion der ersten Flugzeuge (→ Etrichtaube) entwickelte er einen nach ihm ben. Propeller sowie einen Schraubenantrieb für Schlitten u. Wasserfahrzeuge. → Franz-Wels-Gasse.

Lit.: Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32), 9 f.; Ruhestätten, 63.

Welschgasse (23, Liesing), ben. (23. . .2. 1966 GRA) nach Josefine W. (1876–1959), GRin der ehem. Stadtgmde. Liesing u. Abg. zum nö. Landtag; vorher Blumeng.

Welt, Alte, gesell. Künstlerverein, gegr. (1883; Genehmigung durch die nö. Statthalterei am 17. 1. 1889) durch Alexander D. Goltz u. Artur → Strasser im gleichnam. Gasthaus (4); der Sitz des Vereins befand sich 4, Paniglg. 17, ab der Jh.wende 4, Schleifmühlg. 3. Geistig trat die A. W. die Nfg. des „Albrecht Dürer Vereins" bzw. des „Hesperus" an; man veranstaltete Theater- u. Unterhaltungsabende u. besuchte geschlossen die Gschnasfeste im Künstlerhaus. 1912 wurde aufgrund der guten finanziellen Lage des Vereins das Haus 4, Windmühlg. 16, angekauft, das allen Clubaktivitäten diente. Anläßl. des 60jähr. Bestands (1943) schuf Oskar → Thiede eine Plakette. 1956 entstand als Tochterges. „Die Kunstreise. Arbeitsgemeinschaft für Stud.reisen u. Sommerkolonien für Künstler u. Kunstfreunde im Club bild. Künstler A. W.". Die letzte Kunstausst. wurde anläßl. des 75jähr. Bestands (1958) veranstaltet. Am 28. 10. 1960 wurde der „Club bild. Künstler A. W." aufgelöst. – *Obmänner (fragmentar.):* Carl Frh. v. Merode (1887), A. D. Goltz (1891), Johannes → Benk (1899), Raimund Wichera (1903), Alois H. Schram (1904), Wichera (1906), Carl Seidl (1913–35, Josef Jungwirth (1938), Albert Janesch (1939–45), Max Neuböck (1945), Karl Langer (1954), Anton Marek (1960). (*Wladimir Aichelburg*)

Welt, Die Neue → Neue Welt, Die.

Welt, Neue (13) → Neue Welt.

Welt, Zur neuen (4, Kleine Neug. 4), Hausschild in der Vorstadt Wieden. In dem 1893 abgebrochenen Haus, das ihm szt. gehörte, starb am 6. 5. 1761 als „k. k. Ingenieurhptm. u. Dir. der Festung u. Residenzstadt W." Donato Felice d' → Allio (Bestattung in der → Kapuzinerkirche).

Welt am Abend, Tagesztg., die am 1. 10. 1946 von der franz. Besatzungsmacht begr., am 1. 3. 1948 von der „Welt am Montag–Ztg.verlagsges." (die der SPÖ nahestand) übernommen, jedoch am 31. 10. 1948 eingestellt wurde.

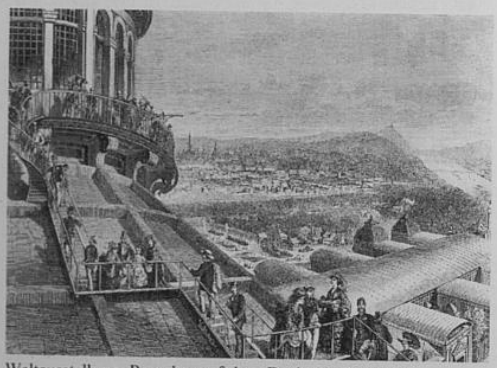
Welt am Montag, Montags- u. Sportztg., die am 18. 2.

1946 von der franz. Besatzungsmacht begr. u. am 1. 3. 1948 von der „Welt am Montag–Ztg.verlagsges." (die der SPÖ nahestand) übernommen wurde. Bis 1963 war Richard Nimmerrichter Chefredakteur. Die Ztg. wurde am 2. 10. 1967 in die „Neue Ztg." umgewandelt.

Welt am Morgen, Die, Tageszt., begr. durch den Verband der Sparer u. Kleinrentner Österr.s (ab 1928 „Die Welt" Ztg.- u. Nachrichten GmbH), erschien von 27. 3. 1927 bis 1. 10. 1932.

Lit.: Tageszeitungen, 189f.

Weltausstellung (Expo). **1)** *1873:* Die W. wurde in der Krieau auf einem Gelände von etwa 2,335 Mio m² abgehalten u. stand unter der Ltg. von Wilhelm Frh. v. → Schwarz-Senborn. Das größte Gebäude war der fast 1 km lange → Industriepalast, das bekannteste die → Rotunde. Außerdem entstanden rd. 200 kleinere Gebäude u. Pavillons in den versch. Landesstilen, in denen insges. rd. 53.000 internat. Aussteller ihre Erzeugnisse präsentierten.



Weltausstellung. Besucher auf dem Dach der Rotunde. Xylographie von Franz Kollarz, 1873.

Die Wr. W. widmete sich nicht nur (wie bisher) dem industriellen Fortschritt, sondern zeichnete sich auch durch eine Akzentuierung kultureller Themen aus (bild. Kunst, Kunstgewerbe, „Ethnograph. Dorf" mit europ. Bauernhäusern, Musterschulhäuser). Börsenkrach u. Choleraepidemie waren dafür verantwortl., daß nur etwas über 7 Mio Besucher nach W. kamen u. die W. mit finanziellem Verlust beendet wurde. – Mehrere Hotels, die ausschl. für die W. err. worden waren, wurden danach für andere Zwecke umgestaltet (Hotel Austria [→ Polizeidirektion, *sub 1*]; Hotel → Britannia [Justizministerium, Fernmeldeamt]); Hotel → Donau [Wr. Staatsbahndion., später Bundesbahndion. W. der ÖBB]); die Rotunde wurde für Ausst.en u. Veranstaltungen, ab 1921 für die → Wiener Messe genutzt. – **2)** *1995:* Die Abhaltung der W., um die sich die Stadt W. (gem. m. Budapest) im Mai 1988 (noch vor dem Fall des „Eisernen Vorhangs" u. daher unter dem Motto „Brücken zw. Ost u. West") beworben hatte u. für deren Abhaltung bereits der offiz. Zuschlag erteilt worden war, wurde in einer 1991 durchgeführten → Volksbefragung (*sub 6a*) abgelehnt. Das für die W. vorgesehene Gelände am li. Donauufer wurde jener Nutzung zugeführt, die für die Zeit nach der W. vorgesehen war (→ Stadtplanung).

Lit.: Peter Csendes, „Fortschritt u. Einheit der Menschheit." Die W.en 1851–1940, in: Hb. Stadt W. – 103 (1988/89), II/1ff. – *Ad 1:* Karlheinz Roschitz, Wr. W. 1873 (W.-Mchn. 1989); Karl Ziak, W. vor 100 Jahren oder Rausch u. Katzenjammer (1973); Jutta Pemsel, Die Wr. W. von 1873. Das gründerzeitl. W. am Wendepunkt (1989); dsbe., Die Wr. W., in: Kat. HM 93, 62ff.; dsbe., Die Wr. W. von 1873 u. ihre Bedeutung für die Entfaltung des Wr. Kulturlebens in der franzisko-josephin. Epoche, Diss. Univ. W. (1984); Helga Maier, Börsenkrach u. W. in W. Ein Beitrag zur Gesch. der bürgerl.-liberalen Ges. um das Jahr 1873, Diss. Univ. Graz (1973); Johannes Dörflinger, Stadtpläne von W. u. Pläne der Wr. W. aus dem Jahr 1873, in: Jb. 47/48 (1991/92), 123ff.; Kat. Franz Joseph 2, 151ff.; F. Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg. – *Ad 2:* Tageszt.en.

Weltausstellungsgebäude (2, Prater), nach Plänen Carl v. → Hasenauers err. Anlage auf dem Terrain der heut. Wr. Messe für die am 1. 5. 1873 eröffnete Weltausst.; im Zentrum stand die (am 17. 9. 1937 abgebrannte) → Rotunde. Von den Gebäuden haben sich nur Reste erhalten. Aus der Maschinenhalle der Ausst. wurde ein städt. Lagerhaus; 2 Künstlerpavillons bei der Krieau wurden später Anton → Hanak u. Gustinus → Ambrosi zur Verfügung gestellt; auf dem Gelände selbst entstanden versch. Anlagen, dar. auch die Trabrennbahn in der Krieau. Auf dem Ausst.gelände fanden alle großen Ausst.en vor dem 1. Weltkrieg statt (u. a. die Internat. Elektr. Ausst. 1883, die Internat. Ausst. für Musik- u. Theaterwesen 1892, die Jubiläumsausst. 1898, die Fischereiausst. 1902, die Jagdausst. 1910 u. die Flugausst. 1912 [→ Ausstellungen]). 1921 wurde in der Rotunde u. auf dem „Rotundengelände" die 1. Wr. Internat. Messe eröffnet.

Lit.: Emanuel Mally, Situationsplan der Wr. Weltausst. (1873); Eduard Seis, Führer durch W. u. die Weltausst. (1873); Leopoldstadt, 170ff.; Bibl. 1, 338ff. (*Weltausst.*).

Weltheiland, Zum (8, Lerchenfelder Str. 122), Apotheke. Die Befugnis wurde (nachdem Joseph II. am 31. 8. 1782 die Err. von Apotheken freigegeben hatte) am 30. 1. 1783 Karl Josef Offermann verliehen, der sie im Haus Stadt 236 (1, Am Hof 15 [heute 13] eröffnete u. ihr das Schild „Zur Sonne" gab. 1815 verlegte Apotheker Michael Schmidt (Verleihung 19. 7. 1810, Dispens von der kath. Religion) ins Haus Stadt 342 (1, Bognerg. 9; späterer Standort der Apotheke „Zum weißen → Engel"). Da die Geschäfte schlecht gingen, wollte Schmidt in den 30er Jahren seine Apotheke auf den Rennweg verlegen, doch wurde er mit seinem Gesuch abgewiesen, worauf er die Befugnis am 13. 9. 1838 zurücklegte. Seinem Nfg. Franz Kukla gelang es, am 1. 8. 1839 die Genehmigung für eine Transferierung nach Altlerchenfeld zu erlangen (Hauptstraße 164; 8, Lerchenfelder Str. 82), die jedoch erst am 2. 1. 1841 rechtskräftig wurde; am 4. 5. 1843 wurde das Schild in „Z. W." geändert. Unter Josef Thayer dürfte die Apotheke nach 8, Lerchenfelder Str. 90 verlegt worden sein, 1854 dann ins benachbarte Haus Nr. 92 (Tigerg. 1). Auf den Standort Nr. 122 gelangte die Apotheke 1899.

Lit.: Hochberger–Noggler, 164ff.

Weltkrieg, Zweiter (1939–45). **1)** *Kriegsmaßnahmen*: Rationierung (→ Lebensmittelkarten), → Luftschutz (*sub 2*). – **2)** *Luftkrieg:* Von 12. 4. 1944 bis 28. 3. 1945 wurden über den Rundfunk 115 Alarme gegeben (Kuckucksruf als Aufforderung zum Aufsuchen von Luftschutzräumen), denen 52 größere Angriffe folgten. Luftschutzübungen u. Dachbodenräumungen wurden bereits vor dem Krieg angeordnet (Verdunkelungsübungen ab Jänn. 1939; offiz. Aufhebung der Verdunkelungspflicht am 26. 5. 1945), mit dem Bau eines Flak-Rings auf den Höhen rd. um W.

(bspw. Bisamberg; → Luftwaffenhelfer), der Anlage von Löschteichen (auf Plätzen u. in Parks), der Aushebung von Luftschutz- u. Splittergräben (1944: 176), der Anlage von Fluchtgängen innerhalb von Häuserblocks u. die Markierung von Notausstiegen, der Schutzummantelung von Großskulpturen (bspw. Denkmäler am Heldenpl.) sowie dem Aufbau eines Luftwarnsystems (→ Schirachbunker) wurde 1940 begonnen, mit dem Bau von Betonbunkern (auch Hochbunkern) erst 1943 (der Tiefbunker am Friedrich-Schmidt-Pl. wurde nach dem Krieg zu einer städt. Garage umgeb.); Museums- u. Archivbestände wurden verlagert. Die Wirkung der Luftangriffe westl. Alliierter erreichte ihren Höhepunkt nach deren Landung in Mittelital. (Bau von → Flaktürmen [gleichzeitig Schutzbunker für die Bevölkerung; der Flakturm in der Stiftkaserne bot 15.000 Menschen Platz] u. öffentl. Luftschutzräumen [1944: 339]). Der 1. schwere Luftangriff auf W. erfolgte am 10. 9. 1944, die größten Schäden in der Innenstadt entstanden am 12. 3. 1945. Am 14. 7. 1944 wurde das Fotografieren von Luftkriegsschäden verboten. – Der erfolgreichste Kampfflieger der Dt. Luftwaffe war der Österr.er Walter → Nowotny. – **3)** *Kampf um Wien 1945* (u. Wiederherstellung der demokrat. Verw.): Am 2. 4. 1945 wurde W. zum Verteidigungsbereich erklärt; Frauen u. Kinder sollen die Stadt verlssen. Am selben Tag entsendet die militär. Widerstandsgruppe Carl Szokoll Ferdinand → Käs zu den Sowjets. Am 4. 4. erließ Marschall Fjodor Tolbuchin einen Aufruf „An die Bevölkerung Österr.s"; die sowjetruss. Truppen erreichten Mödling. Ein geplanter Aufstand der Widerstandsbewegung unter Major Karl → Biedermann scheitert mit dessen Verhaftung am 6. 4. (Hinrichtung mit Alfred → Huth u. Rudolf → Raschke am 8. 4. am Floridsdorfer Spitz durch öffentl. Erhängen). Am 6. 4. erreichten die sowjetruss. Truppen im Zuge eines Umfassungsmanövers die westl. Stadtgrenze, am 8. 4. den Gürtel, am 9. 4. teilw. die Ringstr. (Sprengung der Donaukanalbrücken durch die zurückweichenden SS-Truppen in der Nacht zum 10. 4., Versuch des Aufbaus einer Verteidigungslinie am Donaukanal, Brände in der Innenstadt). Am 11. 4. erließ der sowjetruss. Ortskommandant den „Befehl Nr. 1" zwecks Normalisierung des tägl. Lebens, am 12. 4. (als am Donaukanal noch gekämpft wurde) trafen sich sozdem. Funktionäre erstm. im Roten Salon des Rathauses u. berieten am 13. 4. über die Wiederherstellung einer zentralen demokrat. Verw. (am 14. 4. erfolgte die Wiedervereinigung der Sozdem. u. der Revolutionären Sozialisten zur SPÖ); am 17. 4. bestellte Generalmajor Blagodatow Theodor → Körner zum provisor. Bgm. (Vizebgm. Leopold → Kunschak [ÖVP] u. Karl → Steinhardt [KPÖ]); ebenfalls am 17. 4. konstituierte sich die Österr. → Volkspartei (ÖVP). Am 18. 4. bildete Körner die Stadtregg. Am 22. 4. besetzte die Rote Armee die letzten Teile von Floridsdorf. – **4)** *Verluste u. Zerstörungen*. Die Luftangriffe der westl. Alliierten forderten unter der Wr. Zivilbevölkerung 8.769 (außerdem 1.103 „Ortsfremde"), die Bodenkämpfe 2.266 Tote (zusammen 11.035 Tote); 21 % der Häuser W.s (21.317) wurden zerst. bzw. besch. (2,8 Mio m^2 Dächer zerst.), 36.851 Wohnungen total u. 50.024 teilw. zerst. (einschl. Bodenkämpfe im Apr. 1945; 8 Mio m^2 Glasbruch); schwere Schäden an der städt. Infrastruktur (3.700 Schadenstellen an Kanälen, Wasser- u. Gasleitungen, Zerst. von 120 Brücken, 587 Straßenbahnwagen [weitere 1539 schwer besch.] u. 1600 Motorfahrzeugen des städt. Fuhrparks [teilw. verschleppt]). – **5)** *Gedenkstätten:* Holzkreuz (10, Holzknechtstr. 43) zur Erinnerung an 46 Opfer des Luftkriegs v. 5. 11. 1944 (Zerst. eines Luftschutzbunkers); → Mahnmal gegen Krieg u. Faschismus (auf dem Areal des zerst. → Philipphofs); Zentralfrdh. – → Emigration, → Holocaust, → Vertreibung, → Widerstandsbewegung.

Lit.: *Ad 2:* Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österr. 1939–45, in: Militärhist. Schriften 5/6 (1967); Othmar Tuider, Die Luftwaffe in Österr., in: ebda. 54 (1985); Leopold Grulich, Bomben auf W. 1944–45 (Ms. WStLA). *Ad 3:* F. Czeike, April u. Mai 1945 in W. Eine Dokumentation, in: WGBll. 30 (1975), 221ff.; Manfried Rauchensteiner, Krieg in Österr. 1945, in: Schriften Heeresgesch. Mus. 5 (1970), 107ff.; Lettmayer, 381f.; Wiedergeburt einer Weltstadt, W. 1945–65 (1965); Robert Löbl, W. in Farben (1967); Peter Gosztony, Endkampf an der Donau 1944/45 (1969), 256ff.; Auf dem Alsergrund, Apr. 1945, in: Heimatmus. Alsergrund 102/1985, 11ff.; Bruno Sokoll, Floridsdorf – Erinnerungen aus 1945, in: WGBll. 30 (1975), 282ff.

Weltkugel, Zur (1, Stephanspl. 2, Stock-im-Eisen-Pl.1; Weltkugelhaus). Hier stand bis 1893 das barocke → Lazanskyhaus, das 1895/96 demoliert wurde. In der Folge begann eine hitz. Debatte darüber, ob man den Neubau über unverändertem Grundriß oder unter Frontzurücknahme err. sollte, daß der Blick vom Graben auf den Stephansturm frei würde, oder das Areal unverb. lassen solle; andererseits gab es eine Gruppe, die schon vor dem Abbruch des Lazanskyhauses gegen eine Freilegung des Doms angekämpft hatte, weil ein got. Dom ihrer Meinung nach räuml. Enge erforderte. Der Neubau wurde Alexander v. → Wielemans übertragen. Dem Bürgerspitalsfonds als Besitzer des Grundstücks wurde die Arealverkleinerung (von 482 auf 212 m^2) mit 270.000 fl (aufgebracht durch den Stadterweiterungsfonds u. aus Spenden) abgegolten (GT). Nachdem versch. Projekte (auch das eines Terrassenhauses) außer Betracht kamen, wurde am 4. 3. 1896 der Bau eines sechsgeschoss. Wohn- u. Geschäftshauses beschlossen u. dieses bis 1897 vollendet. Der Hausname bezog sich auf ein an der Dacheckrundung angebrachtes Globussymbol, das im Zusammenhang mit dem Reisebüro Cook & Son (gegr. 1841 von Thomas Cook [1808–92]) steht, das im Haus sein Wr. Hauptbüro einrichtete (zuvor ab 1888 im Lazanskyhaus, während des Baus 1, Kärntner Str. 32a). 1922 erwarb die Singer Nähmaschinen AG das Haus (worauf der Globus 1923 entfernt u. das Schriftband „Zur Weltkugel" durch die Inschrift „Singer-Haus" ersetzt wurde); im Zuge einer Renovierung wurde dann 1927 wieder ein Reklameglobus (eine Spezialglaskugel von 2,5 m Durchmesser), diesmal mit der Bauchbinde „Singer Wien", angebracht. Im Apr. 1945 brannte das Haus aus, wurde jedoch bis 1953 wiederhergestellt. 1975 erwarb die Zentralsparkasse u. Kommerzialbank W. AG das Objekt u. ließ es durch Johannes Peter gründl. erneuern (einschl. einer konservierenden Instandsetzung der Fassade mit seinem an die Spätrenaissance anklingenden Freskenschmuck).

Lit.: Friedrich Slezak, Das Weltkugelhaus beim Stock im Eisen, in: WGBll. (19), 157ff.

Weltmann Oskar, * 21. 6. 1885 Wien, † 17. 5. 1934 Wien, Internist. Nach Stud. an der Univ. W: (Dr. med. univ. 1908) erhielt W. seine internist. Fachausbildung beim Hämatologen Wilhelm → Türk am Ks.-Franz-Josef-

Spital. Die serolog.-bakt. Arbeitsmethode erlernte er später beim Pathologen Heinrich → Albrecht. 1912 trat W. in die III. Med. Univ.-Klinik (Franz → Chvostek) ein, bei dem er sich 1922 für Innere Med. habil. (tit. ao. Prof. 1932). 1929 wurde W. zum Primararzt der I. Med. Abt. des Ks.-Franz-Josef-Spitals ern. Seine Arbeitsschwerpunkte betrafen v. a. die Erkrankungen der Leber u. der Nieren sowie zahlr. Infektionskrankheiten. Die Trübungsreaktion im Serum bei Flecktyphus wurde nach ihm „W.-Reaktion" ben.; auch das von ihm im Blutserum entdeckte „Koagulationsband" trägt seinen Namen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 47 (1934), 697; Wr. med. Wo. 84 (1934), 674f.; Feierl. Inauguration ... 1934/35, 30f.

Weltpresse, Die, Tageszeitung, die ab 18. 9. 1945 in W. u. Graz erschien (Hg. der Informationsdienst der brit. Besatzungsmacht [die brit. Besatzungszone in Österr. umfaßte Stmk. u. Ktn. sowie ab 1. 9. 1945 in W. den 3., 5. u. 11.–13. Bez.]). Ab 1946 erschien zusätzl. eine Nachmittagsausgabe (1. u. einz. nach dem Krieg in Österr. hgg. Abendztg.). Die umfassende außenpolit. Berichterstattung wurde durch die Anbindung an die Nachrichtendienste brit. Ztg.en mögl. Ab 1950 erschien die Ztg. in österr. Einflußbereich (ab 1. 9. 1950 Untertitel „Österr. Informationsblatt"), u. zwar von 1. 9. 1950 bis 28. 2. 1957 in der „Welt am Montag-Ztg.verlagsges." (die der SPÖ nahestand) in der Vorwärts-Druckerei bzw. von 1. 3. 1957 bis zur Einstellung am 25. 3. 1958 in Fritz Moldens Presse-Vlg. (Druck im „Pressehaus"). D. W. verfügte über ausgezeichnete Mitarb. (bspw. Walter Prskawetz, Hermann Dusika, Gustav K. Bienert, Ernst Hagen, Max Graf u. Theodor Ottawa). Ab 26. 3. 1958 gaben die Redaktionsmitgl. der W. u. des → Bildtelegraf die Ztg. → Expreß heraus.

Lit.: Paupié, 192f.

Weltz (Welz) Ferdinand Karl Gf. u. Herr v., Frh. v. Eberstein u. Spiegelfeld, * 28. 11. 1653, † 18. 6. 1711 Wien, Statthalter des Nö. Regiments, G. (1681) Helena Antonia Dorothea, To. Ernst Rüdigers v. Starhemberg (aus dessen 1. Ehe). Erwarb sich während der Türkenbelagerung 1683 große Verdienste. Als Leopold I. 1693 den Bau des → Großarmenhauses anordnete, streckte W. dem Hof für den Bau 80.000 fl vor, wofür man ihm den Bieraufschlag verpfändete. In Anerkennung seiner Verdienste ern. ihn Leopold I. im Nov. 1697 (nach erfolgr. Bauabschluß) zum Vizestatthalter des Nö. Regiments u. zum Geheimen Rat. A. des 18. Jh.s war W. an der Gründung des Banco del Giro beteiligt. Als dieser in Schwierigkeiten geriet, setzte Joseph I. eine Hofkomm. ein, in die er den inzw. zum Statthalter avancierten W. u. den Hofkammerpräs. Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg berief; als Ergebnis wurde am 24. 12. 1705 der Wiener → Stadt-Banco gegr. (W. wurde zu einem der Dir.en bestellt). Parallel dazu bemühte sich W. im Zusammenwirken mit anderen um die Gründung eines „Leihhauses", aus dem sich das → Dorotheum entwickelte. Dem mit Patent v. 14. 3. 1707 gegr. → Versatz- u. Fragamt vermietete er Räumlichkeiten im kais. → Gießhaus, das sich seit 1625 im Familienbesitz befand; 1708 verkaufte er das Gebäude dem Amt um 65.000 fl u. 200 Dukaten, erwarb noch im selben Jahr von der Gmde. W. eine Liegenschaft am Rand des Glacis u. gab dort um 1710 den Auftrag zum Bau eines Palais (→ Auerspergpalais).

Lit.: Czeike, Dorotheum, 35ff.; Josefstadt, 121f.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 291ff.; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 534.

Weltzpalais → Auerspergpalais, → Dorotheum, → Erzherzog-Carl-Palais, → Gießhaus, Kaiserliches altes, → Weltz Ferdinand Karl.

Welzenbachergasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Architekten Alois (Lois) W. (* 20. 1. 1889 München, † 13. 8. 1955 Innsbruck), ab 1946 Prof. an der Wr. Akad. der bild. Künste (→ Jedlesee, Siedlung) u. 1948–55 Mitgl. der Secession.

Wenckebach Karel Frederik, * 24. 3. 1864 Den Haag, NL, † 11. 11. 1940 Wien (zuletzt wh. 19, Cobenzlg. 49; Grinzinger Frdh., Gr. XIX), Internist. Nach Stud. an der Univ. Utrecht (Dr. med. 1888) war W. zunächst Landarzt u. wurde 1901 o. Prof. für innere Med. in Groningen. 1911–14 wirkte er in Straßburg u. 1914–29 als Nfg. von Carl v. → Noorden als Ordinarius u. Vorstand der I. Med. Klinik im Wr. AKH (→ Innere Medizin). W. war einer der ersten auf Kardiologie spezialisierten internen Kliniker. 1906 beschrieb er das nach ihm ben. „W.-Bündel" als akzessor. Leitungsbahn (*Archiv für Anatomie u. Physiologie, Phys. Abt. [1906]*, 297ff.). Bes. Verdienste erwarb er sich um die Erforschung von Herzrhythmusstörungen, die er – noch vor der Entwicklung der Elektrokardiographie – meisterhaft klin. diagnostizierte u. erforschte. 1903 entstand so seine Monographie „Die Arrhythmie als Ausdruck bestimmter Funktionsstörungen des Herzens". Gem. m. Heinrich → Winterberg veröffentlichte W. 1914 sein Standardwerk „Die unregelmäß. Herztätigkeit u. ihre klin. Bedeutung". Gem. m. seinen Schülern Wilhelm → Falta u. Nikolaus v. → Jagić war W. Hg. des „Wr. Archivs für innere Med.". Bes. Verdienste erwarb er sich auch um die Unterbringung des → Instituts für Geschichte der Medizin der Univ. W., das unter der Führung von Max → Neuburger 1920 ins → Josephinum einziehen konnte. → Wenckebachgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Münchner med. Wo. 87 (1940), 1421f.; Wr. klin. Wo. 53 (1940), 1067ff.; Karl Holubar, K. F. W. (1864–1940) u. die Domizilierung des Inst.s für Gesch. der Med. im hist. Gebäude der Josephs-Akad. in W.: 1990 als doppeltes Gedenkjahr, in: ebda. 102 (1990), 333ff.; Gerrit A. Lindeboom, K. F. W. (1864–1940) u. Österr., in: Erna Lesky (Hgin.), W. u. die Weltmed. (1974), 214ff.; Helmut Wyklicky, Vom Landarzt zum klin. Lehrer, in: ÖÄZ 1968, Nr. 14 (inneres Titelbl.); Med. Welt 1964, 641ff.; Leopold Schönbauer, W.s Verdienste um das Inst. für Gesch. der Med., in: Wr. klin. Wo. 67 (1955), Nr. 35/36; Joachim Winkelmann, Helmut Wyklicky, Dr. K. F. W. (1864–1940), in: Organorama 1 (1964), 19ff.; Radu-Armand Serbu, Der Beginn der wiss. Karriere von K. F. W. in Holland, med. Diss. (Aachen 1985).

Wenckebachgasse (19, Grinzing), ben. (7. 2. 1962 GRA) nach Karel Frederik → Wenckebach.

Wenckheimpalais (2, Praterstr. 23, Zirkusg. 6; CNr. 515), erb. ab 1826 nach Plänen von Karl → Ehmann für Anna Gfin. W.; palastart. Gebäude mit Innenhof, stark vortretendem Risalit in der Praterstr. u. flachem in der Zirkusg. (damals Fuhrmannsg.), konzipiert als gräfl. Wohn-, zugl. aber Mietpalais. 1862 wurden 9 Verkaufsläden eingerichtet, 1880 wurde das ebenerd. Magazin in der Zirkusg. durch den Eigentümer Gustav Schwarz R. v. Mohrenstein in einen Pferdestall mit Kutscherzimmer u. Geschirrkam-

mer umgewandelt. 1918 kam das W. an Marie Pasetti v. Friedensburg u. Josef Honzik. 1963 wurde das W. unter Denkmalschutz gestellt. 1988 erwarb die SOT (Süd-Ost Treuhand AG) das Objekt u. ließ es 1989/90 von Rudolf Vorderegger u. Claudius Buchinger generalsanieren (Erhaltung der hist. Architektur u. Ausstattung mit den Erfordernissen eines modernen Bürobetriebs).

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Leopoldstadt (1992; *FS anläßl. des 60jähr. Firmenbestands der SOT*), bes. 9ff., 34ff., 116ff.

Wendelstattgasse (7), seit 1862 Teil der → Burggasse.

Wendgasse (16, Ottakring), ben. (1884) nach dem Ottakringer GR Josef W. (1807–78).

Wendkremen, Unter den (1), Bezeichnung für den oberen Teil des Hohen Markts gegen die → Krebsgasse. Hier sind schon um 1360 Händler (Gewandkrämer) nachzuweisen, die auch versch. Kleinkram feilboten; sie besaßen Gewölbe u. Stände (W. nannte man Kramläden für Konfektionsbekleidung). Ab 1633 hatten sie ihren Standort nicht mehr auf dem Hohen Markt, doch erhielt sich die Ortsbezeichnung noch bis etwa 1790.

Lit.: Perger, Straßen.

Wendlstadt (7), alte Bezeichnung für die Vorstadt → St. Ulrich. → Wendelstattgasse.

Wendls Vergnügungsetablissement (19, „Am alten Währinger Spitz" gelegen, etwa beim Zusammentreffen der Gymnasium- u. Billrothstr.). Das Etablissement ging aus dem 1831 err. Gasthaus „Zum Währinger Spitz" hervor u. erfreute sich schon unter seinem damal. Besitzer großer Beliebtheit („Kremsers Lokalitäten"). Es erhielt auch eine Arena, in der Theater gespielt wurde. Auf dieser echten Volksbühne kamen Dichter wie Friedrich Kaiser u. Johann Nestroy zu Wort, u. mancher Liebling der Wiener begann hier seine Künstlerlaufbahn. Am 8. 6. 1842 gab Josef Lanner in diesem Etablissement während der totalen Sonnenfinsternis ein gutbesuchtes Morgenkonzert. 1860 übersiedelte hieher das → Theater in Döbling. Die rege Bautätigkeit in dieser Gegend machte 1893 dem Theater bzw. dem Vergnügungsetablissement ein Ende.

Lit.: Döbling, 221ff.; Währing, 59, 578.; Wr. Spezialitäten (1886), Nr. 27.

Wendstattgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach dem ma. Begriff W. (im 15. Jh. eine breitere Wegstelle, bei der man in den Weinbergen Wagen beladen u. mit diesen „wenden" konnte).

Wenger Leopold, * 4. 9. 1874 Obervellach, Ktn., † 21. 9. 1953 ebda., Rechtshistoriker. Stud. Jus an den Univ.en Graz u. W. (Dr. jur. 1897), habil. sich 1901 in Graz, lehrte an versch. österr. u. dt. Univ.en (1924/25 Rektor in München) u. war 1935–39 o. Prof. für Rechtsgesch. an der Univ. W. Präs. der Bayer. Akad. (1932–35), Mitgl. der Akad.en W. (1926), München, Berlin, Rom, Bologna, Athen, Den Haag u. Brüssel; DDr. h. c.; Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1947).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt; Almanach 103 (1953), 320; RK 19. 9. 1963.

Wenhartgasse (21, Jedlesee), ben. (1900) nach dem Pfarrer von St. Loreto in Jedlesee (1869–93) Vinzenz W. (* 24. 3. 1831, † 12. 2. 1893), der 1873 den Jedleseer Frdh. anlegen ließ; vorher Kircheng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 99.

Weniggässel (1) → Raubergäßchen.

Wenighoffer Johann Franz v., * 1658 Wien (vermutl. 1, Judenpl. 3, wo seine Eltern wohnten), † 21. 4. 1734 Stadt 409 (1, Judenpl. 3; sein Wohnhaus), Beamter, Bürgermeister, G. Anna Barbara Förg (* 1669, † 17. 9. 1716 Wien), So. des kais. Hoffischmeisters Mathias W. († 22. 10. 1674) u. dessen G. (1649) Marie Elisabeth Künzel. War 1684–97 Stadtgerichtsbeisitzer, 1698/99 Mitgl. des Inneren, 1700/01 des Äußeren u. ab 1702 wieder des Inneren Rats, 1705–08 (Ernennung durch Leopold I. 1704) Stadtrichter u. 1709–12 Bgm. (Wahl am 21. 12. 1708; nach seinem Ausscheiden städt. Ehrengabe von 4.000 fl). Er wird u. a. auch 1709 als Dir. der Stadtbank u. 1712 als Superintendent über das Zuchthaus, ab 1715 als Superintendent der Engelhartschen Stiftung u. 1719–26 als Bankalitätsrat u. kais. „Bancogefällsamtsconpraeses" gen. Seine Töchter verheiratete W. mit Honoratioren.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 222f. u. Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Wenzelgasse (20), ben. (1869) nach dem hl. W. (Hz. von Böhm. 928–35, Landespatron von Böhm., † 935); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (Datum unbek.).

Wenzgasse (13, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (1893) nach dem Hofbaumstr. u. Hietzinger GR Josef W. (1826–92).

Werba Erik, * 25. 5. 1918 Baden b. Wien, † 9. 4. 1992 Hinterbrühl b. Mödling (Frdh. Hinterbrühl), Kapellmeister, Pianist, Musikkritiker, Musikschriftsteller. Stud. an der Univ. W. Altphilologie u. Musikwiss. (Dr. phil. 1940) sowie an der Musikakad. Klavier (bei O. Dachs), Kompositionslehre (bei J. Marx) u. Musiktheorie u. wurde 1937 Musikkritiker für Tageszt.en; außerdem veröffentlichte er Biographien von Richard → Strauss, Joseph → Marx u. Hugo → Wolf. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm W. die Ltg. der Wr. Mozartgmde. u. war Mitbegr. der Zs. „Musikerziehung", komponierte aber auch eine Operette, die am Raimundtheater aufgeführt wurde. Ab 1949 unterrichtete er als Prof. an der Musikakad., 1953 wurde er Redaktionsmitgl. der ÖMZ. Um diese Zeit begann seine internat. Karriere als Liedbegleiterr bedeutender Interpreten (Irmgard Seefried, Christa Ludwig, Walter Berry). Seine Klassen für Liedinterpretation waren in W., aber auch bei Meisterkursen in den USA, in Japan u. Australien überfüllt (Schwerpunkte Schubert u. Wolf). Er komponierte Liederzyklen, das Singspiel „Trauben für die Ksin." (1954) u. Stücke für Violine u. Klavier (viele Gelegenheitskompositionen für Elfriede Ott). EWK (1968), Kulturpreis der Stadt Baden (1969), Kulturpreis des Landes NÖ für Musik (1974) u. weitere in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Personenlex.; Wer ist wer; NÖ Kulturberichte Mai 1992, 10; ÖMZ 17 (1962), 77; 23 (1968), 279; 25 (1970), 125; 31 (1976), 240; 33 (1978), 396.

Werd (auch Wörth) bedeutete im MA u. in der frühen Neuzeit im süddt. Sprachraum svw. Insel (vgl. die zahlr. auf -wörth u. -werd endenden Ortsnamen entlang der Donau sowie Konradswerd [Insel im Wienfluß, auf welcher das → Freihaus entstand]). Vor der Stadt W. gab es 2 große, von Donauarmen umschlossene Inseln, den Oberen → Werd (9) u. den Unteren → Werd (2; 20). Beide waren landesfürstl. Lehensgüter, die außerhalb des → Burgfrie-

dens lagen, jedoch schon im 13. Jh. vom Wr. Rat verw. wurden. Diese Verw. war, wie Belege aus dem 15. Jh. beweisen, jener von ländl. Gmden. angeglichen; in jedem W. hielt der städt. Amtmann mit den → Vierern ein → Banntaiding (Gerichtsversammlung) ab; → Weistümer sind für den Oberen W. um 1400, für den Unteren W. um 1460 aufgezeichnet worden (→ Banntaiding im Werd). Erst mit dem → Burgfriedensprivileg Leopolds I. (15. 7. 1698) wurden die → Roßau (ehem. Oberer W.) u. die → Leopoldstadt (ehem. Unterer W.) in den Burgfrieden einbezogen. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Straßen, 155f.; Viktor Thiel, Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten b. W., 1. Teil, in: Jb. Lkde. NÖ NF 2 (1903), 117ff.; bes. 124f.; Hofbauer, Roßau; Brunner, Finanzen, 143ff., 198f.; Leopold Steiner, Irrtümer über den Unteren W. bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 42ff.; dsbe., Zur Siedlungsgesch. des Unteren W.s im MA, in: ebda. 22 (1967), 182ff.; Mück, 5f., 8f.; Gustav Winter, Nö. Weisthümer 1 (1886), 783f; Bibl. 3, 55. – → Brigittenau, → Donaubrücken, → Leopoldstadt, → Roßau.

Werd, Im (2, Leopoldstadt), ben. (1894) in Anlehnung an den Unteren → Werd; vorher Auf der Haide.

Werd, Oberer (9). In seiner urspr. Ausdehnung begrenzt vom stadtnächsten Donauarm (Liechtensteinstr.–Börsepl.–Salzgries–Morzinpl.) u. von dem entlang der Spittelauer u. Roßauer Lände u. des Franz-Josef-Kais bis zum Morzinpl. verlaufenden Teilstück des heut. → Donaukanals. In seinem untersten Teil (zw. Schottenring u. Morzinpl.) war er schon im 13. Jh. besiedelt (→ Fischerdörfel). Ab 1266 ist ein Augustinerkloster nachweisbar (1327–43 Spital, 1360–65 Karmelitenkloster mit Gottsleichnamskapelle, im 15. Jh. „St. Johann im W."). Gegen das Fischerdörfel zu lag das → Maria-Magdalena-Kloster, das schon unter Hz. Leopold VI. bestand. In die Vorstadt, die (nachweisbar ab 1397) einen Teil der → Genannten stellte, gelangte man durch das → Werdertor der → Ringmauer; sie wurde von der → Neuburger Straße durchzogen. Im O. W. hatten schon frühzeitig angesehene Bürgerfamilien (Chrannest, Greif, Tirna u. a.) große Besitzungen, ebenso viele ritterl. Familien (Liechtenstein, Eckartsauer). Das Teilstück des stadtnächsten Donauarms (heute zw. Börsepl. u. Morzinpl.) war bereits im 15. Jh. versandet. Nach Zerst. durch die Türken 1529 wurde die Vorstadt nicht mehr aufgeb. Ein Teil ihres Geländes wurde in die neue Stadtbefestigung (kais. → Arsenal u. → Elendbastei 1558–61) einbezogen. Weiter donauaufwärts (9, Liechtensteinstr., Alserbachstr., Donaukanal u. Bergg.) entstand vor 1600 eine neue Vorstadt, die → Roßau. Die Einmündung des stadtnächsten Donauarms in den Donaukanal rückte durch Versandung immer weiter nach Norden, 1628 lag sie bei der Augartenbrücke, 1706 bei der Friedensbrücke (Zuschüttung des Rests 1836/37). Die Vorstadt → Althan (zw. Alserbachstr., Althanstr., Augasse u. Liechtenwerderpl.) entstand erst M. des 18. Jh.s. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 56; Bibl. 4, 272 (*Roßau*).

Werd, Unterer (2; 20), Inselgruppe der unregulierten Donau, die dem Roten Turm gegenüberlag (die anfängl. Bezeichnungen „ennhalb Tunaw", „ennhalb des wassers" u. „ennhalb des armbs" wurden bald durch die nähere Bestimmung „dem Roten Turm über" ersetzt, 1489 taucht erstm. der Ausdruck „im nideren W., gegen dem Roten Turm über" auf, ab 1515 ist die Lagebezeichnung „im undern W." übl.). In seiner urspr. Ausdehnung war der U. W. von Donaukanal u. → Fugbach (2, Schüttelstr.–Stafellag.–Praterstern–Heinestr.–Fugbachg.), nachmals Fahnenstangenwasser (2, Am Tabor, Wasserlauf quer durch den nördl. Augarten bis 20, Gaußpl.), begrenzt. Im Gegensatz zum Oberen → Werd war der U. W. bis ins 15. Jh. nur wenig besiedelt, vielmehr von Auwäldern u. Wiesen bedeckt. Den Kern der nachmal. Vorstadt bildete der ab 1300 nachweisbare Hof „Im Neideck" (zw. Taborstr., Obere Donaustr. u. Hollandstr.), der 1414 im Einverständnis mit dem Hz. als Lehensherrn ins Eigentum der Stadt W. überging. Einen Aufschwung für den U. W. brachte die mit dem Bau der Langen Donaubrücke hergestellte Verkehrsverbindung von der Stadt bis in die Landstriche nördl. der Donau (→ Donaubrücken); die Route verlief im Zuge Taborstr., Obere Augartenstr. u. Jägerstr. bis zum heut. Floridsdorfer Spitz. Am Gaußpl. befand sich der (ältere) Tabor (Brückenkopf), bei dem die Maut an der Langen Brücke zu entrichten war. Da die grundherrl. Rechte im U. W. seit 1337 der Stadt W. verpfändet waren, bestand die uneingeschränkte Möglichkeit, die Gründe im U. W. für Ansiedlungen freizugeben. Bis 1450 war die zw. heut. Holland- u. Praterstr. anzunehmende große Insel bis zum sog. „Graben" (heute Kleine Sperlg.–Schmelzg.) fast vollständig besiedelt; 1453–69 griff die Besiedlung auf die Gründe nördl. dieses Grabens über. Die unruh. Zeiten der 2. H. des 15. Jh.s u. die 1. Türkenbelagerung führten zu einer Stagnation. Erst 1556 wurden 19 hausgesessene Bewohner aus dem Oberen Werd, deren Häuser zur Schaffung des freien Raums vor den Stadtmauern abgebrochen werden mußten, in der Gegend der heut. Großen Sperlg. u. Rotensterng. angesiedelt, womit eine bis 1580 andauernde neue Besiedlungsperiode einsetzte; die Verbauung wurde bis zum nächsten Graben (Große Pfarrg.–Rotensterng., seitl. von Leopolds- u. Zirkusg. begrenzt) ausgedehnt; gleichzeitig wurden die Gründe zw. → Venediger Au u. Gries (bis zur heut. Aspernbrückenstr.) vergeben. In der Venediger Au stellte 1569 Maximilian II. Gründe für die Verbauung zur Verfügung. Das 17. Jh. brachte für den U. W. einen gewalt. Aufschwung: 1614 wurden die → Barmherzigen Brüder, 1623 die → Karmeliter angesiedelt (für deren Klostergarten Gründe frei gemacht u. Bewohner umgesiedelt werden mußten). 1625 entschloß sich Ferdinand II., den Juden im U. W. (zw. Tandelmarktg., Große Sperlg., Kleine Pfarrg. u. Taborstr.) Raum für ein Getto anzuweisen (→ Judenstadt [2]). Für die anwachsende christl. Bevölkerung wurden neue Gebiete (bis zum Fahnenstangenwasser u. zur Unteren Augartenstr.) erschlossen (1620–70). Dem Hof nachfolgend („Favorita" im Augarten), err. sich der Adel im U. W. Sommerhäuser (Colloredo, Czernin, Herberstein, Montecuccoli u. a.). Nach Aufhebung u. Räumung der Judenstadt durch Leopold I. (1670) wurden die beschlagnahmten Häuser verkauft; an die Stelle der Synagoge trat die → Leopoldskirche (2), der U. W. erhielt 1670 den Namen → Leopoldstadt. Nach der Zerst. der Langen Donaubrücke 1683 wurde die neue Brücke stromabwärts (Am Tabor) err.; weitere Brücken folgten (neue Verkehrsroute in nördl. Richtung ans jenseit. Donauufer); damals war schon durch teilw. Versandung des Wasserlaufs zw. Fahnenstangenwasser u. Gaußpl. die ehem. Insel Schottenau (seit

1645 → Brigittenau) mit dem Unteren W. zusammengewachsen; durch Zuschüttung des → Fugbachs um 1775 entstand auch eine Landverbindung mit der Praterinsel. Zu wesentl. Veränderungen der geogr.-topograph. Struktur kam es durch die → Donauregulierung 1870–75. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Leopold Steiner, Zur Siedlungsgesch. des U. W.s im MA, in: WGBll. 22 (1967), 182ff.; dsbe., Irrtümer in der Lit. über den U. W. bzw. über die Leopoldstadt, in: ebda., 21 (1966), 42ff.; Bibl. 4, 55 (U. W.). → Donaubrücken, → Leopoldstadt, → Werd.

Werdenberg → Verdenberg.

Werdertor. Das alte W. befand sich beim Ruprechtssteig. Als um die M. des 13. Jh.s die Donau vom Salzgries zurückwich, ließ → Ottokar II. Přemysl in der Nähe des Austritts des → Ottakringer Bachs aus dem Stadtgebiet das neue W. err. Dieses Tor der → Ringmauer (1305 als Werderburgtor, 1313 als W. bez.) wurde im Lauf der Zeit festungsmäß. ausgestaltet u. wiederholt restauriert, 1418 wird der Turm erstm. erw. Durch die Hinausschiebung der Befestigungsanlagen im Zuge des Baus des kais. → Arsenals wurde das W. seinem urspr. fortifikator. Zweck entfremdet (1558–61 wurde es für den öffentl. Verkehr gesperrt); an seine Stelle trat, nunmehr weiter außerhalb, als Ersatz das → Neutor, wogegen das alte W. im Arsenalkomplex als Zugang zum Arsenalkanal in Verwendung blieb („Wassertörl"). Später wurde es der Stadtgmde. überlassen. Der Werderturm wurde mit Ausnahme der Torhalle demoliert. Über dieser ließ Josef Anton → Stranitzky, der Wr. „Hanswurst" u. Pächter des Kärntnertortheaters, 1717 ein dreistöck. Zinshaus err., an dessen Hinterseite der alte Unterbau erkennbar blieb. Stranitzkys Kinder verkauften das Haus 1760 dem Abt von Klein-Mariazell; nach der Aufhebung dieses Klosters kam das Gebäude 1782 an das Stift Melk, 1785 an das Stift Kremsmünster. In den 60er Jahren des 18. Jh.s führte das Haus das Schild „Zum gold. Zahn", 1798 übernahm es die nö. Staatsgüteradministration, 1831 wurde hier die Lottogefällsdion. untergebracht, die das Haus (das gegenüber dem Ausgang des Tiefen Grabens in der Verlängerung des Salzgrieses lag) bis zur Demolierung (1880) besaß.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34f.; Bibl. 3, 118.

Werdertor, Neues → Neutor.

Werdertorgasse (1), ben. (1864) nach dem → Werdertor. In dieser Gegend erstreckte sich die 1558–61 err. → Elendbastei (*sub 2*), die 1859/60 demoliert wurde.

Werderturm → Werdertor.

Werfel Franz, * 10. 9. 1890 Prag, † 26. 8. 1945 Beverly Hills, USA (Urnenüberführung 1975 auf den Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 39 [Grabdenkmal am 21. 4. 1976 enth.]), Schriftsteller, G. (1919) Alma → Mahler. Einer jüd. Kaufmannsfamilie entstammend, stud. W. (nach humanist. Erziehung) Jus. u. Phil. an der Univ. Prag sowie Gesch. u. Psychologie an der Univ. Leipzig. 1912–14 war er Verlagslektor in Leipzig, 1915–17 mußte er Kriegsdienst leisten. Nach dem Krieg lebte er als freier Schriftsteller in W. 1938 flüchtete er vor den Natsoz. nach Frankr., 1940 weiter in die USA. W.s literar. Laufbahn begann als Lyriker; der expressionist. Gedichtband „Der Weltfreund" (1911) machte ihn rasch bekannt. Später schrieb er v. a. Dramen u. Romane: „Verdi, Roman der Oper" (1924) entstand aus seiner großen Liebe zur Musik u. dem Wunsch, diese mit der Poesie zu verknüpfen, die Werke „Barbara oder Die Frömmigkeit" (1929), „Die 40 Tage des Musa Dagh" (1933; Schilderung der Massenvernichtung der armen. Christen in der Türkei), „Der veruntreute Himmel" (1939) u. „Das Lied von Bernadette" (1941) spiegeln sein gesteigertes Interesse am Katholizismus. In seinen Bühnenstücken präsentierte W. hist. u. polit. Stoffe (Juarez u. Maximilian, 1924; Jacobowsky u. der Oberst, 1944). Von seinen Novellen sind „Der Tod eines Kleinbürgers" (1927) u. „Eine blaßblaue Frauenschrift" (1941), von seinen Essays ist „Zw. oben u. unten" (1946) hervorzuheben. Wh. 19, Steinfeldg. 2–Wollerg. 12. → Werfelstraße.

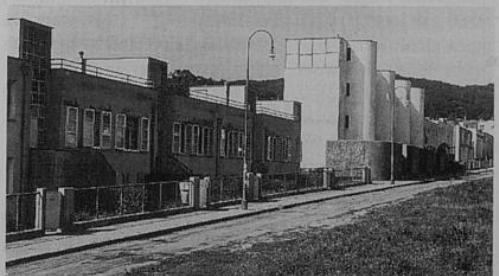
Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Ernst, 134ff.; Nachlässe; L. B. Foltin, F. W. (1972; *Bibliogr.*); Peter Stephan Jungk, F. W. Eine Lebensgesch. (1988); Marianne Jobst-Rieder, F. W. 1890–1945 (1990; Biblos-Schriften 152); Norbert Abels, F. W. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (1990); Dubrovic, Reg.;Wolfgang Kraus, 100. Geburtstag von F. W., in: Bfm.-Abh. (29. 8. 1990).

Werfelstraße (17, Dornbach), ben. (15. 2. 1949) nach Franz → Werfel; vorher (1939) → Iglauer Straße.

Werkbund, Österreichischer, wurde 1912 (nach dem Vorbild des 1907 gegr. Dt. W.s) von einer Gruppe von Künstlern, Industriellen u. Handwerkern mit dem Ziel begr., die handwerkl. Qualitätsarbeit zu fördern; dies sollte im Sinn der vom → Jugendstil fixierten Anforderungen an Materialien u. Formen geschehen, alle Gebiete der bild. Künste u. der Arch. erfassen u. die industrielle Produktion miteinbeziehen. Es wurden W.-Ausst.en veranstaltet, die Josef → Hoffmann als künstler. Exponent betreute u. an denen sich zahlr. Mitgl. der → Secession beteiligten (Franz → Barwig, Anton → Hanak, Dagobert → Peche, Oskar → Strnad u. a.). In den 20er Jahren beteiligten sich W.-Mitgl. am städt. Wohnhausbau (bspw. Josef → Frank, Hofmann, Strnad u. Oskar → Wlach am → Winarskyhof). 1920–26 bestand (im Zuge von Abspaltungstendenzen) ein eigener „Werkbund Wien". Ab 1930 kam es wieder verstärkt zu gemeinsamen Aktivitäten (→ Werkbundsiedlung, Wiener).

Lit.: ÖL 2; Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der Ö. W. Alternative zur klass. Moderne in Arch., Raum- u. Produktgestaltung (Sbg.-W. 1985); Wilfried Posch, Der Ö. W. 1912–1928 (1982); dsbe., Die österr. W.bewegung 1907–19238, in: Wiss. Komm. zur Erforschung der Gesch. der Republik Österr. 10 (1986), 279ff.; L. Burckhardt (Hg.), Der W. in Dtschld., Österr. u. der Schweiz (1978).

Werkbundsiedlung, Wiener (13, Veitingerg. 71–117, Jagdschloßg. 68–90, Jagićg. 8–28, Woinovichg. 1–31, 2–32, Engelbrechtweg 5–11). Unter der Ltg. von Josef → Frank, einem der Initiatoren (der 1930–32 die Baultg.



Werkbundsiedlung. Postkarte, dreißiger Jahre.

innehatte) der vom Österr. → Werkbund initiierten W., wurden 32 in- u. ausländ. Arch.en aufgefordert, Kleinhäuser zu entwerfen. Die W. (→ Wiener Werkbund) vereint u. präsentiert namhafte in- u. ausländ. Arch.en der Zwischenkriegszeit in ihren Werken. Die Bauten von Brenner, Groag, Häring, Lurçat, → Neutra, → Plischke u. Rietveld sind der Zeit entsprechende Lösungen, die Bauten von → Hoffmann, Frank, → Haerdtl oder → Wlach kamen hingegen im Sinn der Arch.entwicklung bereits zu spät. Die besten Objekte verwirklichten die 5 eingeladenen Ausländer (Groag, Häring, Lurçat, Neutra, Rietveld) u. die 3 Österr. Brenner, → Loos u. Plischke; auch Clemens → Holzmeister war beteiligt.

Lit.: W. Internat. Ausst. (1932); Adolf Krischanitz, Otto Kapfinger, Die Wr. W. Dokumentation einer Erneuerung (1985); Weihsmann, 347 ff.; Uhl, Moderne Arch., 73 f.; BKF 13, 57 f.; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 20 ff.; Karl Schwanzer, Günther Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 18 f.; Arch. in W., 121 f.; Andreas Lehne, Zur Unterschutzstellung der Wr. W., in: ÖZKD 33 (1979), 61 ff.

Werkbundsiedlung II (Aspern; 22, Biberhaufenweg 15), Reihenhauswohnsiedlung in Flachbauweise (Bauträger „Österr. Siedlungswerk"), die, anschließend an die Tradition der W. von 1930/32, 1984 begonnen wurde.

Werkbund Wien, spaltete sich 1920 vom Österr. → Werkbund ab, doch erfolgte 1926 eine Wiedervereinigung.

Werkelmann, eine der populärsten Volksfiguren Alt-W.s. Das 1. mechan. Flötenwerk dürfte in Frankr. von einem aus Modena stammenden Instrumentenmacher erzeugt worden sein; aus ihm entwickelte sich die sog. Leierorgel, die sich urspr. zum Tragen eignete (mittels einer Handkurbel wurde eine Walze bewegt, deren eingesetzte Stifte beim Abdrehen die Ventile öffneten bzw. schlossen, wodurch die Orgelpfeifen fallw. ansprachen). Während ein solches Instrument in Berlin als Drehorgel bez. wurde, hieß es in W. schlicht Werkel; man baute sie ab A. des 19. Jh.s mit Fahrgestellen, weil die Geräte wegen der verbesserten techn. Ausstattung schwerer geworden waren. In der Folge tauchten die W.er v. a. im Prater, im Augarten, am Kalvarienberg u. bei Belustigungsorten auf, jedoch auch in der Stadt u. in den Vorstädten (wobei als Standorte bes. Durchhäuser, Höfe u. kleine Plätze gewählt wurden). Viele Mechaniker spezialisierten sich auf den Bau der Werkel, die auch exportiert wurden (auch Johann Nepomuk → Mälzel baute neben Musikautomaten Drehorgeln). Wegen des hohen Anschaffungspreises gab es auch eine Werkel-Leihanst. Die W. waren urspr. meist invalide Kriegsveteranen aus der maria-theresian. Zeit. 1838 gibt der „Hans-Jörgel" die Zahl der Wr. W.er mit rd. 800 an; 1900 gab es noch 120, 1914 100 u. 1920 57 Lizenzen. Da nach dem Wr. Theaterges. 1930 keine neuen Lizenzen mehr vergeben wurden, nahm deren Zahl rasch ab (1938 40; 1946 7, 1958 3). Zu den letzten W.ern gehörten Karl Strnat (auf der Mariahilfer Str.) u. Franz Radosta (in Favoriten). → Wiener Werkel (Kabarett).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 136 ff.

Werkgartner Anton, * 5. 6. 1890 Mauthausen, OÖ, † 1. 11. 1970 Graz, Gerichtsmediziner. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1919) war W. Schriftführer am Inst. für gerichtl. Med. unter Alexander → Kolisko, danach wurde er Ass. von Albin → Haberda, dessen Lieblingsschüler er war, 1927 habil. er sich an der Univ. W. für → Gerichtsmedizin (tit. ao. Prof. 1928). 1939–46 u. 1952–61 (ao. Prof.) war W. Ltr. des Inst.s für Gerichtsmed. der Univ. Graz (Ordinarius ad personam u. Dekan der Med. Fak. 1956). Vors. der Dt. Ges. für gerichtl. u. soziale Med. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Dt. Gelehrten-Kal.; Wr. med. Wo. 110 (1960), 459 f.; Edmund Guggenberger, Oö. Ärztechronik 1962, 362.

Werkmanngasse (19, Oberdöbling), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach dem Volks- u. Arbeiterdichter Josef W. (eigentl. Josef Medelsky; 1854–1924).

Lit.: Döbl. Mus. Bll. 40–41/1975, 20.

Werkstättenhof (6, Linke Wienzeile 178, Mollardg. 85–85a; „Jubiläums-W."), wurde nach der Demolierung des → Gumpendorfer Schlachthauses (1907) auf einem Teil des freigewordenen Areals erb.; auf anderen Teilen entstanden die Erste gewerbl. Fortbildungsschule (6, Linke Wienzeile 180; → Zentralberufsschule, Erste), der städt. → Leuthnerhof (6, Linke Wienzeile 182) u. die Feuerhauptwache Mariahilf (6, Linke Wienzeile 184–186).

Lit.: Blaschek, 205 f.; BKF 6, 54 f.; Achleitner 3/1, 198.

Werkstättenweg (3, Landstraße; 11, Simmering), ben. (1884) nach den (1873 in Betrieb genommenen) Werkstätten der „k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Ges." (heute ÖBB).

Werndlgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1913) nach dem oö. Waffenfabrikanten u. Erfinder („W.-Gewehr") Josef W. (* 26. 2. 1831 Steyr, † 29. 4. 1889 Steyr); vorher Riepelg.

Lit.: *Zu Werndl:* Pollak 2, 406 ff.

Werner Hans, * 15. 11. 1898 Wien, † 18. 4. 1980 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik; Frdh. Neustift am Walde), Lyriker, Schriftsteller. Besuchte die Handelsschule, wurde nach seiner Heimkehr vom Frontdienst zunächst Bankbeamter, später Verlagsangestellter. Nach dem 2. Weltkrieg war er schriftsteller. tätig, wobei er v. a. Wienerlieder textete (etwa 150 verwahrt die WStLB); bes. populär wurden „I' marschier' mit mei'm Dulidulilöh", „Ich möcht' so gern dein Herzklopfen hörn'" u. „Es steht ein alter Nußbaum drauß't in Heiligenstadt". SEZ (1969).

Lit.: Österr. Autorenztg. 2/1980; RK 13. 9. 1974, 13. 9. 1978.

Werner Karl, * 8. 3. 1821 Hafnerbach, NÖ, † 4. 4. 1888 Wien 3, Rasumovskyg. 4, Moraltheologe, Prof. des neutestamentl. Bibelstud.s (1870–88). Seine Veröffentlichungen konzentrieren sich auf theolog. Lit.gesch. (Gesch. der apologet. u. polem. Lit. der christl. Theol., Gesch. der kath. Theol. Dtschld.s seit dem Trienter Konzil) u. christl. Phil. (Thomas v. Aquino, Franz Suarez, Beda Venerabilis, Scholastiker des späteren MAs). → Wernerdenkmal.

Werner Oskar (Pseud. für O. Josef Bschließmayer), * 13. 11. 1922 Wien 6, Marchettig. 1a, † 23. 10. 1984 Marburg (Frdh. Vaduz, Liechtenstein), Schauspieler, 1. G. Elisabeth Kallina, Burgschauspielerin, 2. G. Diane Anderson, Schauspielerin, So. Felix Florian W. (New York). Besuchte die Realschule u. kurze Zeit die Schauspielschule Krauß. Bereits 1941 kam er ans Burgtheater, dem er bis 1949 angehörte u. an dem er seine größten Theatererfolge feierte (Hamlet, Prinz von Homburg, Torquato Tasso, Don Carlos, Becket). Mit „Der Engel mit der Posaune" errang W. 1948 seinen 1. Filmerfolg. 1951–55 u. 1960/61

spielte er neuerl. am Burgtheater, setzte jedoch seine Filmtätigkeit fort (Reich' mir die Hand, mein Leben, 1955; Der letzte Akt, 1955); zu seinen Klassiker-Hauptrollen gehörten u. a. Tasso, Don Carlos, Heinrich V. u. Hamlet (erstm. in Frankfurt, wo er 1955–63 engagiert war), doch war er auch in modernen Stücken erfolgr. (Zuckmayers „Des Teufels General", Claudels „Verkündigung", Shaws „Candida"). 1962 drehte er mit Jeanne Moreau den Truffaut-Film „Jules et Jim", der ebenso zum Klassiker wurde wie „Das Narrenschiff" (1965; seine Rolle des Schiffsarztes wurde für den Oscar nominiert). Da W. auf hohes Niveau achtete, nahm er immer weniger Filmrollen an (Fahrenheit 451, 1966; Zwischenspiel, 1968; Reise der Verdammten, 1976). In Hollywood kam er zu Weltruhm. W. zählte zu den faszinierendsten Persönlichkeiten unter den Schauspielern. Nachdem er jahrelang mit einer eigenen Schauspieltruppe gearbeitet hatte, suchte er A. der 80er Jahre nach seiner Rückkehr aus den USA vergebens, wieder in W. heim. zu werden; er spielte am Josefstädter Theater, starb jedoch krank u. vereinsamt. GT am städt. Wohnhaus 8, Lenaug. 19 (→ Oskar-Werner-Hof; enth. 12. 10. 1994, gewidmet vom Kulturverein „Freunde der Josefstadt").

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Reclams dt. Filmlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Kürschners Theaterhb.; Csendes 3, 161; Robert Dachs, O. W. Genie u. Fetzenschädl (1994); Bühne, Juli 1992, 60ff.; profil 14. 2. 1983, 29. 10. 1984; Zs. Adler 12/1985, 403f.; Die Presse 5. 8. 1992; Wochenpresse 30. 10. 1984; RK 11. 11. 1972.

Werner Zacharias (eigentl. Friedr. Ludwig Zach), * 18. 11. 1768 Königsberg, Ostpreußen (heute Kaliningrad, Rußld.), † 17. 1. 1823 Wien 1, Augustinerstr. 7 (heute 3; „Romantikerfrdh." Maria Enzersdorf, NÖ, Gr. M, Nr. 71), Schriftsteller, Priester (populärer Kanzelredner), So. eines evang. Univ.-Prof.s. Stud. ab 1784 Jus, Volkswirtschaft u. Phil. (Kant), trat 1793 in den preuß. Staatsdienst, zunächst in Warschau (dort dreimal kurzfrist. verh., die 3. Ehe 1801 annulliert), 1805–06 in Berlin, 1807–08 Reisen (u. a. Prag, W., Köln, Weimar, CH, Paris), 1809–13 in Rom (dort 1810 Übertritt zum röm.-kath. Glauben), 1814 Priesterweihe in Aschaffenburg (Bay.), ab 1814 in W. (erregte Aufsehen als Prediger zur Kongreßzeit), ab 1819 Gast im Hause des Ebi.s Gf. Hohenwarth, weiterhin gesuchter Prediger (ohne je ein Kirchenamt zu bekleiden), seit 1821 kränkl., der 1822 erwogene Eintritt in den Redemptoristenorden kam nicht zustande. W. stand dem Romantikerkreis um Clemens Maria → Hofbauer nahe. Begr. des Schicksalsdramas (Martin Luther oder Die Weihe der Kraft [1807]; Attila [1808], Wanda, Kgin. der Sarmaten [1810]; Der 24. Februar [1815]; Cunigunde, die Heilige [1815] u. a.) (*Richard Perger, Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Rischbieter, Theaterlex.; Wurzbach; Lex. Theol. u. Kirche 10 (Freiburg/Br, 1965), Sp. 1056; G. Kozielek, Das Dramat. Werk Z. W.s, (1967); Gedenkstätten; RK 18. 11. 1968.

Wernerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Karl → Werners von Franz Koch auf Stele (1897).

Wernergasse (13, Unter-St.-Veit), wurde verbaut; urspr. Franzensg.

Wernergasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Federnschmücker u. mehrmal. Bgm. von Mauer Laurenz W. (* 10. 12. 1820 Ofen, Ung., † 28. 11. 1901 Wien 6, Kanalg. 27 [Maurer Frdh.]).

Wernhardtstraße (16, Ottakring), ben. (1900) nach einem urk. 1330 erw. Weingartenbesitzer in Breitensee namens W.; vorher Teil der Gablenzg. – *Gebäude: Nr. 11–19:* → Jubiläumshäuser. *Nr. 12:* Kachelmalerei von Robin → Andersen.

Wertheim Ernst, * 21. 2. 1864 Graz, † 15. 2. 1920 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; wh. 1, Grillparzerstr. 5; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/87), Gynäkologe, So. des Chemikers Theodor W. Nach seinem Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1888) übersiedelte W. nach W. u. wurde Hospitant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Otto → Kahler u. Operateur an der II. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik unter Rudolf → Chrobak, auf dessen Empfehlung er 1890 an die Frauenklinik der Dt. Univ. Prag übersiedelte, die damals unter der Ltg. von Friedrich → Schauta stand. Als Schauta 1892 als Nfg. von Carl → Braun R. v. Fernwald an die I. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik nach W. berufen wurde, nahm er W. nach W. mit. Noch 1892 habil. sich W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe an der Univ. W., im Juni 1897 wurde er Primarius u. Vorstand der neubegr. gynäkolog. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals („Bettina-Stiftung"). 1910–20 war W. Ordinarius u. Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik im AKH, die seither (bis zur Zusammenlegung mit der I. Univ. -Frauenklinik u. der Übersiedlung in das neue AKH 1989) den ehrenvollen Namen „W.-Klinik" führt. W.s Bedeutung u. sein Nachruhm liegen auf dem Gebiet der Entwicklung einer taugl. Methode der Entfernung des Gebärmutterhalskarzinoms auf abdominalem Weg (Laparotomie) unter Mitnahme eventuell befallener Lymphknoten u. des umgebenden Bindegewebes (Parametrien). Diese Technik stand im wiss. Wettstreit mit der auf vaginalem Weg vorgenommenen Uterusexstirpation, die W.s früherer Lehrer Schauta perfektioniert hatte. Am 16. 11. 1900 gab W. seinen 1. Rechenschaftsbericht über die „abdominale Radikaloperation" (*in:* Wr. klin. Wo. 13 [1900], 1101f.), dem eine äußerst intensive Diskussion folgte; 1911 faßte W. über 500 nach seiner Methode durchgeführte Operationen in der grundlegenden Monographie „Die erweiterte abdominale Operation bei Carcinoma colli uteri" zusammen. Ab 1913 gab W. an seiner Klinik auch der strahlentherapeut. Behandlung (Röntgen, Radium) von gynäkolog. Malignomen Raum. Vors. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1903, 1911/12, 1915/16, 1919). Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Paul Werner, Georg August Wagner, Wilhelm Weibel u. Hans Heidler. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 183ff.; Zentralbl. Gynäkol. 44 (1920), 281ff.; Mo. Geburtshilfl. Gynäkologie 51 (1920), 271ff. (*Werkverz.*); Arch. Gynäkologie 113 (1920), III/ff.; Bericht über das Studienjahr 1919/20, 58f.; Lesky, 476ff.; Keminger–Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 19/1985, 744f.; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 59f.; Anton Schaller, Die W.-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992).

Wertheim Franz (1871 Frh. v.), * 12. 4. 1814 Krems, † 3. 4. 1883 Wien 1, Schwarzenbergpl. 6 [heute 17; → Wertheimpalais]; Zentralfrdh., Arkadengruft; Grabdenkmal von H. Claus u. Josef Kassin), Industrieller, G. (1847) To. des Papierfabrikanten Wilhelm Knepper. Begann als So. eines wenig bemittelten Kaufmanns eine Handelslehre in W., zog als Wanderbursche durch

Dtschld., Frankr. u. Engl., kehrte dann nach Österr. zurück u. versuchte sich als Händler mit ausländ. Werkzeugen. 1842 erwarb er die Werkzeugschmieden des Industriellen Anton Gruber, 1845 konnte er mit seinen Erzeugnissen bereits auf der Gewerbeproduktenausst. vor die Öffentlichkeit treten. 1847 beteiligte sich W. auch an der Papierherstellung seines Schwiegervaters Knepper, wobei ihm mit der Herstellung von Zigarettenpapier ein großer Wurf gelang. 1848 kam er durch einen Einbruch in seinem Büro auf die Idee, einbruchsichere Kassen zu erzeugen. 1851 sah er das Modell einer Magdeburger Firma auf der Londoner Weltausst. u. erwarb für dieses die Patentrechte für Österr. 1853 führte er am Wr. Stadtrand 3 seiner neuen Panzerschränke dem staunenden Publikum auf einem brennenden Scheiterhaufen vor, um deren Feuerfestigkeit unter Beweis zu stellen; am 10. 7. 1857 fand eine derart. Vorführung in Konstantinopel statt. Dem Siegeszug seiner Kassen stand nach dieser Feuerprobe nichts mehr im Weg (anläßl. der Herstellung der 20.000. Kasse schrieb Johann Strauß die Polka française „Feuerfest" [vermutl. 1869]). W. kaufte ein Grundstück auf der Wieden, auf dem er eine Werkzeugschmiede err., erwarb von dem Amerikaner Yale die Patente für ein Steckschloß u. erhielt derart viele Aufträge, daß er seine Werkstätte zum „W.hof" erweitern mußte. Für die Herausgabe versch. „Werkzeugkunden" erhielt er die Gold. Med. des NÖ. Gewerbevereins. 1872 folgte die Umwandlung der Firma in eine AG, 1873 kaufte W. nach dem Börsenkrach die Aktien zurück u. wählte als Gesellschaftsform die OHG. Nach Plänen von Heinrich → Ferstel ließ er sich am Schwarzenbergpl. ein Palais err. (→ Wertheimpalais). Er begleitete Franz Joseph I. zur Eröffnung des Suezkanals. Mitgl. des nö. Landtags u. 1861–72 des Wr. GRs. Kais. Rat, kais. Truchseß; Ehrenbürger von Krems, Scheibbs u. Steyr sowie des Markts Neustift; Orden der Eisernen Krone II. Kl. (1871). Das Erbe trat sein unehel. So. Franz Gunst an.

Lit.: Wurzbach; Österr. Industrielle u. Bankiers, 127ff.; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 99ff.; Naturforscher (1951), 94f.; Österr. Wirtschaftspioniere, 67ff.; F. Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), Reg.; Ruhestätten, 149.

Wertheimer Josef (11. 7. 1868 R. v.), * 15. 3. 1800 Wien, † 16. 3. 1887 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee), Dramatiker, Essayist, Politiker, Philanthrop. Gründete 1830 gem. m. dem kath. Geistlichen Johann Lindner den 1. Kindergarten in W. u. 1840 den Verein zur Förderung des Handwerks unter den Israeliten. 1842 veröffentlichte er anonym „Die Juden in Österr. vom Standpunkte der Gesch., des Rechts u. des Staatsvorteils" (Darstellung der gesellschaftl., wirtschaftl. u. polit. Unterdrückung der Juden). 1845 erhielt er das Recht, in der Leopoldstadt ein Haus zu erwerben u. in diesem eine jüd. Kleinkinderbewahranst. zu err. Auch die Gründung der „Wr. Israelit. Allianz" geht auf ihn zurück. 1855–65 gab er das „Jb. für Israeliten" heraus, 1864–67 war er Präs. der Wr. Kultusgmde.; er gehörte auch zu den Begr.n der Wr. Rettungsges. Er war schriftsteller. tätig (Dramen, hist. u. pädagog. Schriften), veröffentlichte eine „Gesch. der Juden in Österr." (2 Bde., 1842) sowie das Werk „Die Stellung der Juden in Österr." (1852), setzte sich für die Emanzipation der Juden ein u. kämpfte für freie Berufswahl u. Gleichberechtigung.

Lit.: BBL; Zohn, Juden Lit.; Steines, 298 (*weitere Lit.*).

Wertheimer Paul, * 4. 2. 1874 Wien, † 19. 3. 1937 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Rechtsanwalt, Theaterkritiker. Stud. an den Univ.en W. u. Zürich (Dr. jur. 1898) u. ließ sich in W. als Rechtsanwalt nieder. Außerdem war W. ab 1921 Feuilletonredakteur u. Theaterkritiker der NFP, verfaßte aber auch Gedichte, Novellen, Komödien, Dramen u. Humoresken sowie ein Singspiel; er schrieb u. a. „Die Frau des Raja" (1907), „Wenn Zwei dasselbe tun" (1909), „Im Land der Torheit" (1910), „Der Brand der Leidenschaften" (1914), „Himmelblaue Zeit" (1914), „Das war mein W." (1920), „Sommerhaidenweg" (1921) u. „Stadtpark" (1929); Hg. des „Altwr. Theaters".

Lit.: BBL; Kosel; Nachlässe; Zohn, Juden Lit.; Steines, 209f.; W. aktuell 6/1974, 6.

Wertheimpalais (1, Schwarzenbergpl. 17 [urspr. 6], Kärntner Ring 18, Canovag. 1), erb. 1864–68 nach Plänen von Heinrich → Ferstel für Franz R. v. → Wertheim. Ferstel, ab 1863 mit dem Bau des gegenüberliegenden Ehz.-Ludwig-Viktor-Palais beschäftigt, wurde mit der Gesamtplanung des Schwarzenbergpl.es beauftragt; sein Konzept sah (im Sinn von dessen Schöpfer Ernst Julius → Hähnel) eine großzüg. architekton. Umrahmung des → Schwarzenbergdenkmals vor. Ferstel deutete in der Fassadengestaltung der beiden als Pendants konzipierten Palais mit feinem Einfühlungsvermögen die soziale Differenzierung der Bauherrn (Hochadel–Großbürgertum) an (Säulen–Pilaster, Skulpturen–Hermen); die beiden Palais werden damit aber auch zum Symbol der tiefgreifenden sozialen Umstrukturierung der 2. H. des 19. Jh.s. Wertheim richtete im Palais das „Residenztheater" ein.

Lit.: Ringstraße 4, 465ff.; Czeike 1, 160; Kat. Franz Joseph 2, 196; Renata Kassal-Mikula, Heinrich v. Ferstel, Kat. HM (1983), 64f.; Fred Hennings, Die Ringstraße – Symbol einer Epoche (1977), 52f.

Wertheimstein Franziska v., * 17. 8. 1844 Wien, † 19. 2. 1907 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 96 (→ Villa Wertheimstein; Döblinger Frdh., Israelit. Abt.), To. des Bankiers Leopold W. u. dessen G. Josephine. Wurde von Dr. Eduard Wessel, einer starken u. eigenart. Persönlichkeit, erzogen. 1876 erstand ihr Vater von den Arthaberschen Erben die Döblinger Villa, wo für Franziska ein geistiggesellschaftl. Leben von einmal. Repräsentation erstand. Zum engsten Freundeskreis zählte Ferdinand v. → Saar; je älter Franziska u. Saar wurden, desto näher fanden sie zueinander. W. war eine große Wohltäterin, deren persönl. Hilfsbereitschaft allerdings oft bedenkenlos mißbraucht wurde. Im Okt. 1906 kam sie schwer leidend aus Meran nach Döbling; bereits kurz nach ihrer Abreise nach Meran hatte Saar, an Krebs erkrankt, am 23. 7. 1906 seinem Leben ein Ende gesetzt. Als Franziska Symptome einer beginnenden Geisteskrankheit zeigte, breitete ihr Arzt Dr. Josef Breuer, ein früher Mitarb. Sigmund Freuds, über ihre letzten Wochen einen Schleier ausgeschalteten Bewußtseins. Ihren Besitz in Oberdöbling vermachte sie testamentar. der Stadt W. „zum Wohl der Bevölkerung"; er wurde als Kunststätte ausgestaltet u. ist heute Heimstätte des → Bezirksmuseums Döbling u. der Sobekschen Uhrensammlung. → Wertheimsteinpark.

Wertheimsteingasse (12, Untermeidling), ben. 1874, seit 1949 → Hilschergasse; ab 1938 → Fritschgasse; urspr. Czihakg.

Wertheimsteinpark (19, Oberdöbling), Park der ehem. → Villa Wertheimstein, ben. (neuerl. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Franziska v. → Wertheimstein. In der Mitte des Parks befindet sich ein großer Stein mit der Inschrift „Franziska von Wertheimstein, gest. am 19. 1. 1907, To. des Herrn Leopold R. v. Wertheimstein u. der Frau Josephine v. Wertheimstein, geborene Gomperz, hat diesen Park unter dem Namen Wertheimstein-Park der Gmde. W. zur öffentl. Benützung für ewige Zeiten durch letztwill. Verfügung gewidmet". Im W. wurde am 3. 10. 1959 ein „Blindengarten" eröffnet. → Keimdenkmal, → Saardenkmal. – In der natsoz. Ära (ab 9. 12. 1938) → Dietrich-Eckart-Park.

Werthenburggasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen Werthenburg; vorher Feldg.

Weschelstraße (2), ben. (1906) nach dem Schriftsteller u. Topographen Leopold Matthias W. (1786–1844), der u. a. eine Chronik der Leopoldstadt verfaßte.

Wespennest, Literaturzs. (Untertitel „Zs. für brauchbare Texte"), die von Peter Henisch u. Helmut Zenker 1969 in W. begr. wurde; sie entwickelte sich aus einer Zs. für junge Autoren (die vielfach auch selbst die Redaktionsarbeit übernahmen) zu einer mehr als nur nationalen Literaturzs., die auch Weltlit. vorstellt u. analysiert.

Lit.: Gustav Ernst, Walter Famler (Hgg.), W. 20 J. brauchbare Texte (1989); Kat. WStLB 224, 15 f. (*weitere Lit.*); Zum 20. Jahrestag, in: Wespennest 76/1989, 2 ff.

Wessely Josefine, * 18. 3. 1860 Wien 6, Dürerg. 10, † 12. 8. 1887 Karlsbad (Hütteldorfer Frdh., 1/Gruft 25; wahrscheinl. an Leukämie verstorben), Schauspielerin. Betrieb ab 1874 Privatstud. u. besuchte die Schauspielschule des Konservatoriums, debütierte 1876 in Leipzig u. kam 1879 ans Burgtheater (Hofschauspielerin, 1884 Verpflichtung auf Lebenszeit). Lebte lange 6, Kaunitzg. 4a. Gemälde von Eduard Charlemont in der Burgtheatergalerie; Pastellporträt von Josef Huttary. → Josefine-Wessely-Weg.

Lit.: Burgtheatergalerie, 157; Hkde. 6, 160; Blaschek, 260, 321; Mariahilf, 242 f.

Wesselydenkmal (19, Linnépl.), Büste Josef W.s (* 8. 3. 1814 Wien, † 10. 10. 1898 Wien, Dir. der Forstakad. Mariabrunn) von Rudolf → Weyr, enth. am 16. 5. 1908 (während des 2. Weltkriegs entfernt).

Wesselypalais (4, Argentinierstr. [damals Alleeg.] 23; heute Iran. Botschaft), 1891/92 von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer erb. Die der röm. Hochrenaissance nachempfundene Fassade trägt unter dem Gesims einen Fries aus Glasmosaik von Salviati aus Venedig. Die ehem. reich ausgestatteten Repräsentationsräume (Bildhauerarbeiten von Viktor → Tilgner) sind weitgehend zerst. u. für Bürozwecke adaptiert, der Gartentrakt wurde 1960 demoliert u. durch einen Büroneubau ersetzt.

Lit.: ÖKT 44, 214 ff. (*weitere Lit.*); Paul, 493; Kortz 2, 400.

West (bis 1958 Weintraub) Franz, * 24. 12. 1909 Magdeburg, † 7. 2. 1984 Wien 4, Favoritenstr. 40, sozialist.-kommunist. Aktivist. Kam 1924 nach W., wurde während des Gymn.besuchs Mitgl. der Vereinigung sozdem. Mittelschüler u. während seines Jusstud.s (1928–33) Mitgl. der SDAP u. des VSStÖ. Er mußte vor Stud.abschluß die Univ. verlassen, wurde 1933 (unter dem Namen Thaler) Mitgl. der KPÖ. Im Okt. 1934 verhaftet, erfolgte 1935 seine Ausweisung in die ČSR; als illegaler KP-Funktionär kehrte er nach W. zurück, war 1937/38 Ltr. des KP-Sekretariats in W. u. emigrierte im März 1938 nach Prag bzw. im Mai 1938 über Paris nach London, wo er 1940–45 Ltr. der österr. KP-Gruppe bzw. 1939–41 Sekr. der Flüchtlingshilfegruppe „Austrian Self Aid" u. 1941–45 Präs. des „Austrian Centre", außerdem BBC-Mitarb. beim österr. Radiosender war. 1945 kehrte er nach W. zurück u. arbeitete bis 1970 als Funktionär der KPÖ; er schrieb für „Weg u. Ziel", war ZK-Mitgl. u. 1965–70 Chefredakteur der „Volksstimme". Da er die sowjetruss. militär. Intervention in der ČSSR (1968) verurteilte, trat er (nach erfolglosem Protest) 1970 aus der KPÖ aus.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; Vertriebene Wahrheit (1995), 413; Wr. Tagebuch 3/1984; profil 7. 11. 1983, 65; Volksstimme, AZ 11. 11. 1983.

Westbahnhof (15, Europapl. 1; „Ksin.-Elisabeth-Westbahn"). **1)** *Alter:* 1851 übernahm Österr. aufgrund eines Staatsvertrags mit Bay. die Verpflichtung, Bahnlinien von Sbg. nach Bruck/Mur u. von Passau bzw. Sbg. nach Linz zu bauen; die Strecke Linz–W. blieb im Hinblick auf die



Westbahnhof. Xylographie, 1861.

Donau-Dampfschiffahrts-Ges. (DDSG) außer Betracht. Als man wegen der angespannten Staatsfinanzen Privatkapital heranzuziehen begann, bewarben sich der Großkaufmann A. D. Lindheim u. der österr. Generalkonsul in Hamburg, H. Merkl, 1855 um eine Konzession, die sie am 8. 3. 1856 erhielten (AG k. k. priv. Ksin.-Elisabeth-Bahn); am 15. 12. 1856 erfolgte die Eröffnung der Strecke W.–Linz. Am 4. 3. 1857 genehmigte Franz Joseph I. den Bau des W.s (Grundsteinlegung am 15. 10. 1857, Fertigstellung E. 1859). Der W. wurde unter Ltg. von Arch. Patzelt nach Plänen von Moritz → Löhr, Bayer u. Thienemann err.; er wurde später im Inneren umgestaltet. Die allegor. Figuren über dem Hauptportal des „Aufnahmegebäudes" stammten von Johann → Meixner. Auf dem stadtseit. Gebäudeteil befand sich der habsburg. Löwe, im Vestibül eine lebensgroße Marmorstatue der Ksin. Elisabeth von Hanns → Gasser. Der W. wurde während des 2. Weltkriegs durch Bomben so schwer besch., daß er nach Kriegsende abgetragen werden mußte. – **2)** *Neuer:* Der nach modernen Gesichtspunkten geschaffene Neubau (Entwurf Robert Hartinger) konnte 1951 in Betrieb genommen werden (Eröffnung der Abfahrtshalle am 24. 11. 1951). Die Ksin.-Elisabeth-Statue (die lange Zeit verschollen war u. 1982 im Bundesmobiliendepot ausgeforscht werden konnte) wurde am 13. 3. 1985 in der unteren Halle wieder aufgestellt. – **3)** *Verkehrsknoten:* Die vor dem Bhf. liegende unterird. Stationsanlage (15, Europapl.) verknüpft die U 3, die U 6 u. die Westbahn der ÖBB (Anschluß 1993); nach dem Karlspl. zweitgrößtes Verkehrsbauwerk W.s.

Lit.: Paul Mechtler, Ein Beitrag zur Baugesch. des Wr. W.es, in: WGBll. 6 (1951), 5ff.; Waissenberger, Nutzbauten, Reg.; Paul, 76f.; Kortz 1, 92ff.; Winkler, 47ff., 197ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 61ff.; Bibl. 4, 384.

Westbahnstraße (7), ben. (1862) nach der Ksin.-Elisabeth-Westbahn (→ Westbahnhof); vorher Lammg. (nach dem Haus „Zum grünen Lamm", Neubau [alt] 250) bzw. am Schottenfeld bis 1830 Pfarrg., dann bis 1862 Kircheng. Der Durchbruch des Linienwalls erfolgte 1858, die Eröffnung der Straßenbahnlinie am 10. 1. 1902. Vgl. → Zwölfergasse. – *Gebäude: Nr. 1A–1B:* In der städt. Wohnhausanlage (erb. 1958–60) Terrakottarelief „Spielmann mit Kindern" von Gertrude Diener. *Nr. 3:* Im Foyer Relief des Stephansdoms (anläßl. des Internat. Eucharist. Kongresses 1912 in W.). *Nr. 6A:* Sterbehaus des Neubauer BVs (1889–1916) Franz Weidinger (* 1841, † 6. 4. 1916). *Nr. 8:* Hausbrunnen mit Steinfigur „Die Wasserresel" von Joseph → Klieber (2. V. 19. Jh.). *Nr. 16:* vormärzl. Vergnügungslokal „Zum schwarzen Schaf" (mit dem bekannten „Schafsaal"; → Lichtenbergsches Etablissement). *Nr. 17:* → Schottenfelder Kirche. *Nr. 18:* im Hof Kruzifix aus der M. des 18. Jh.s. *Nr. 25:* Gmde.- u. Schulhaus der Gmde. Schottenfeld (1851–73 Schottenfelder Realschule [danach Neubaug. 93–97], 1874–98 Privatschule Bernhard Spenedder [danach Neubaugürtel 34–36, 1907 geschlossen], 1847–58 auch Schottenfelder Pfarrhauptschule); ab 1887 → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt. *Nr. 26:* Paula-Hof, erb. 1912 von Hans Prutscher (für ihn charakterist. Fassadengliederung). *Nr. 36:* Wohnhaus von Gustav → Klimt. *Nr. 37 u. 52:* → Kinderspitäler, → Mauthner Ludwig Wilhelm. *Nr. 40:* GT für den Chordirigenten Dominik Josef Peterlini. *Nr. 54:* ehem. Linienamtsgebäude (1858–1891).

Lit.: Dehio 2–9, 318f.; Bürgerhaus, 250f.; Neubau, 139ff., 216.

Westbahnstraße (15, Fünfhaus), erw. ab 1864/69, seit 1883 Teil der → Zwölfergasse. Überw. historist. Verbauung (teilw. bmkw. Foyers, ornamentale farb. Glas- oder Ätzglasfenster, Gitter[tore], Skulpturen).

Weste, Zur schwarzen. An der nordwestl. Ecke des späteren Schönbrunner Vorparks befand sich bis gegen E. des 19. Jh.s eine zieml. verrufene Schenke, zu der man durch eine düstere Kastanienallee gelangte, die von Rudolfsheim bzw. vom Beginn der heut. Winckelmannstr. bis zur Schönbrunner Schloßbrücke führte. Der letzte Besitzer der Wirtschaft (an die sich die Sage knüpfte, daß durch die schwarze Weste eines einst dort Ermordeten das Verbrechen aufgekommen sei) gab ihr durch die Err. von Grotten mit sehenswerten Tieren einen freundl. Charakter u. machte aus der Schenke ein harmloses Wirtshaus.

Westermannhäuser (1, Dorotheerg. 5–7), erb. nach Plänen von Emil → Hoppe, Marcel → Kammerer u. Otto → Schönthal (1912–14); die Häuser wurden von der Gmde. W. prämiiert.

Lit.: Achleitner 3/1, 40.

Westermayergasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1917) nach dem Ortsrichter u. späteren Bgm. von Baumgarten Martin W. (1790–1855); vorher Draxlerg.

Weststadion (14, Keißlerg.–Linzer Str.), erb. (1971–77; mehrere Ausbaustufen; Eröffnung 14. 9. 1977) nach Plänen von Gerhard → Hanappi für den Fußballklub → Rapid, dazu (als Erweiterungsbau) ein Leichtathletikstadion (für Wettkämpfe u. Training); westl. des Fußballstadions liegen der Verw.trakt u. 8 Tennisplätze. Am 23. 4. 1981 in Gerhard-Hanappi-Stadion umben.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 29/30, 162f.

Wettengelgasse (23, Siebenhirten), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach dem GR von Siebenhirten (1918–34) Josef W. (1878–1941).

Wettstein Richard R. v. Westersheim, * 30. 6. 1863 Wien 1, → Heiligenkreuzer Hof, † 10. 8. 1931 Sommersitz in Trins, Tir. (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 3; Grabdenkmal von Otto → Hofner, 1932), Botaniker, G. Adele Kerner v. Marilaun. W. besuchte Gymn. u. Univ. in W. u. stud. bei Wiesner u. Anton → Kerner v. Marilaun (Dr. phil. 1884). Im selben Jahr erhielt er die Stelle eines Demonstrators bei Kerner, wurde dann Ass. u. Adjunkt an dessen Lehrkanzel, habil. sich 1886 für systemat. Botanik u. folgte 1892 einer Berufung als o. Prof. an die Dt. Univ. in Prag; dort wirkte er auch maßgebl. an der Verlegung des Botan. Gartens in die Prager Neustadt mit. 1899 wurde W. nach Anton Kerners Tod als dessen Nfg. nach W. berufen, wo er auch (ebenfalls als Nfg. Kerners [1878–98]) bis zu seinem Tod den Botan. Garten leitete, in dem er 1905 ein neues Inst.gebäude mit Mus. schuf. Sein Hauptwerk war das „Hb. der systemat. Botanik" (2 Bde., 1901–08). Präs. der Wr. Zoolog.-Botan. Ges.; wirkl. Mitgl. (1900) der Akad. der Wiss. (Vizepräs. 1919), auf deren Kosten er 1901 eine Forschungsreise nach Südbrasilien unternahm. Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930). → Wettsteindenkmal, → Wettsteingasse, → Wettsteinpark.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 8, 11ff., 27ff.; E. Janchen, R. W. (1933); Almanach 82 (1932), 295; Naturforscher (1951), 114ff.; Jäger-Sunstenau, 84; Ehrengräber.

Wettsteindenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Richard → Wettsteins R. v. Westersheim von Hans → Bitterlich (1924, aufgestellt 1963).

Wettsteingasse (21, Schwarzlackenau), ben. (22. 10. 1942 KAL) nach Richard → Wettstein R. v. Westersheim; vorher Wegscheiderg.

Wettsteinpark (2, Leopoldstadt), ben. (1931) nach Richard → Wettstein R. v. Westersheim.

Wetzlar Karl Abraham (ab 23. 11. 1777 Frh. v. Plankenstern), * 1715 (oder 1716) Offenbach am Main, † 3. 9. 1799 Kohlmarkt 268 (1, Kohlmarkt 18 [Besitzer]; Begräbnisstätte Gut Schönkirchen), Hofagent, G. (um 1750) Eleonore Freystädter (* 1732, † 21. 1. 1813 Wien). W. entstammte einer alten jüd. Frankfurter Familie, kam als Knabe nach W., mußte aber die Stadt wegen seiner Konfession bald wieder verlassen. Als Naturalienlieferant der Reichsarmee erwarb er sich während des Siebenjähr. Kriegs große Verdienste (Beginn der Versorgung am 1. 12. 1760). Am 4. 3. 1761 wurde W. zum kais. Hoffaktor u. am 11. 8. 1763 zum kais. Hofagenten ern.; diesen Titel ließ er sich nach dem Tod Franz' I. von Joseph II. am 9. 12. 1765 bestätigen. 1764 gehört W. zu den Mitunterzeichnern bei der Gründung der Wr. Chewra Kadischa, einer religiös-karitativen Ges. Um 1767 ließ er sich endgültig in W. nieder. 1767–76 lieferte er Silber an die kais. Münze zur Ausprägung von ½-Gulden-Stücken, 1770 fusionierte er sich mit Gf. Fries, 1770–75 war er Teilhaber der Ges., die die Einnahmen aus der Leibmaut für die fremden Juden in W. gepachtet hatte, außerdem betrieb er 1770/71 ein Lotte-

riegeschäft. Er betätigte sich sein ganzes Leben als Geldverleiher u. Wechsler; darin liegt eine der Hauptquellen seines Vermögens, das man schon in den 60er Jahren auf 5 Mio fl schätzte. W. kaufte große Herrschaften in NÖ sowie den 1782–84 auf Befehl Josephs II. parzellierten Garten des Wr. Kapuzinerklosters. Am 17. 2. 1776 konvertierte W. zum kath. Glauben (Taufe in St. Stephan), wurde 1777 mit dem Prädikat „v. Plankenstern" in den Reichsfrh.stand erhoben u. am 22. 4. 1778 in den nö. Ritterstand aufgenommen; am 18. 11. 1780 wurde ihm über sein Ansuchen die Großhandlungsfreiheit erteilt. In hohem Alter ließ er 1797 das → Dreilauferhaus am Kohlmarkt erb.

Lit.: Wurzbach; Klaus Edel, K. A. W. Frh. v. P. 1715(16)–1799, Diss. Univ. Wien (1969), bes. 26ff.; Altösterr. Unternehmer, 131f.; Neubau, 218; Josefstadt, 284ff.

Wexstraße (20), ben. (1896) nach dem Ltr. der → Donauregulierungskommission Hofrat Gustav R. v. W. (1811–95). – *Gebäude: Nr. 13–15:* Betriebsbhf. Brigittenau der Verkehrsbetriebe, erb. 1906–08 nach Plänen des Stadtbauamts. Halle II ist einer der frühesten reinen Stahlbeton-Skelettbauten W.s. *Nr. 14–18:* → Pokornyhof.

Weyprecht Karl, * 8. 9. 1838 Michelstadt, Hessen, † 29. 3. 1881 ebda., Marineoffizier (Linienschiffsltn.), Nordpolfahrer. Trat 1856 in die österr. Kriegsmarine ein u. stand in den Kriegen 1859 u. 1866 (Seeschlacht bei Lissa) im Kampfeinsatz. Seine naturwiss. Interessen führten ihn mit Julius R. v. → Payer zusammen (→ Nordpolexpedition [1872–74]). Danach widmete er sich wiss. Studien, ab 1879 an der Meteorolog. Anst. in W. GT 11, Simmeringer Hauptstr. 54. → Weyprechtgasse.

Lit.: ÖL 2; 100 J. Entdeckung des Franz-Josef-Landes, in: Bfm.-Abh. (1973). → *Payer Julius.*

Weyprechtgasse (16, Ottakring), ben. (1875 [in Anerkennung der während der österr. Nordpolexpedition 1872–74 erbrachten Leistungen]) nach Karl → Weyprecht.

Weyr Franz (František), * 25. 4. 1879 Wien, † 29. 6. 1951 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Jurist. Stud. an den Univ.en W. u. Prag (Dr. jur. 1904), arbeitete danach in W. im Verw.dienst u. besuchte das Seminar von Edmund → Bernatzik. 1909 habil. er sich an der Univ. Prag für Verw.recht u. Statistik, 1912 wurde er ao. Prof. an der TH Brünn u. 1919 o. Prof. an der neugegr. Masaryk-Univ. Brünn (Dekan 1919/20, 1927/28, 1935/36; Rektor 1923/24); 1939 von den Natsoz. entlassen, lehrte er ab 1945 neuerl. hier. W. schloß sich in method. Hinsicht weitgehend der Reinen Rechtslehre → Kelsens an, der er die Brünner Schule („Normative Theorie") zur Seite stellte; er verfocht seine Standpunkte in rechtstheoret. u. öffentl. Fragen in zahlr. Arbeiten in dt. u. tschech. Sprache (bspw. Rahmenges.e [1913], Grundriß des tschechoslowak. Verf.rechts [1922], Die Verfahrensordnung der polit. Verw. in der ČSR [1930], Teorie prava [Theorie des Rechts; 1936]). (*Robert Walter*)

Lit.: Adolf Julius Merkl, F. W. †, in: Österr. Zs. für öffentl. Recht NF 5 (1953), 5; R. Walter, F. W. als dtspr. jurist. Autor, in: Rechtstheorie (1992), 149.

Weyr Rudolf (1889 R. v.), * 22. 3. 1847 Wien, † 30. 10. 1914 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 74 (langjähr. Wohnung; Döblinger Frdh.), Bildhauer, G. (1882) Maria Uhl (* 8. 9. 1864; To. von Friedrich → Uhl). Stud. 1864–72 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von Franz Bauer), besuchte 2 Jahre das Polytechnikum u. arbeitete gleichzeitig im Atelier von Josef → Cesar, der die Aufmerksamkeit von Gottfried → Semper u. Carl → Hasenauer auf W. lenkte. Die beiden Arch.en übertrugen ihm die Ausführung der großen Bogenzwickelfiguren über den Arkaden der Mittelrisalite des Kunsthist. Mus.s sowie der Hochreliefs mit den Personifikationen der wichtigsten europ. Kunstzentren in den Bogenzwickeln über den Fenstern. Seinen Ruf begr. W. mit einer Simson- u. Delila-Gruppe, für die er 1870 den Reichelpreis der Akad. erhielt. 1873 errang er den 1. Preis bei einem Wettbewerb um einen Med.entwurf für die Wr. Weltausst. Für das → Grillparzerdenkmal (an dessen Wettbewerb er sich beteiligt hatte) schuf er Reliefs. In den nächsten Jahren wurde W. an den Ringstraßenbauten intensiv beschäftigt. Er verfertigte ein Standbild Karls VI. für das Kunsthist. Mus. (Fassade zum Maria-Theresien-Pl.), übernahm die Ausschmückung der Kuppel des Naturhist. Mus.s, schuf 2 Marmorreliefs (Wohlstand, Industrie) für die Univ., 2 Gruppen (Justitia, Med.), einen Bacchusfries (für den er die Carl-Ludwig-Med. erhielt), Fensterzwickelgruppen (berühmte Liebespaare) u. den bildhauer. Schmuck des Plafonds im Zuschauerraum u. Proszenium des Burgtheaters, 2 Bronzetürreliefs (Szenen aus der „Stock-im-Eisen"-Sage) am → Equitablepalais (1890/91), v. a. aber den Monumentalbrunnen → „Herrschaft zur See" an der Fassade des Michaelertrakts der Hofburg (1895); außerdem stammen von W. die beiden Bronzelöwen auf den Mauerpfeilern der Nußdorfer Sperrbrücke (1894–98), die Giebelgruppe der Hermesvilla (Flora u. Diana), das → Mauthnerdenkmal (1899), das → Canondenkmal (1905), das Relief Karls d. Gr. an der Peterskirche (1906), das → Brahmsdenkmal (1908), das → Wesselydenkmal (1908), sowie Grabdenkmäler auf dem Zentralfrdh. (dar. jenes für die Opfer des Ringtheaterbrands [1882] sowie u. a. für Josef Weinlechner [1909] u. Karl v. Lützow). W. war neben Viktor → Tilgner der maßgebende Vertreter der Bildhauerei der Makartzeit. Sein Staatsatelier befand sich hinter der Rotunde. Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1888), Prof. an der TH (ab 1889), Mitgl. des Künstlerhauses ab 1872 (1898–1900 u. 1911/12 Vorstand, 1911 Ehrenmitgl.); Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1889; *für das*



Rudolf Weyr in seinem Atelier. Ölgemälde von Hans Temple, 1895.

Grillparzerdenkmal); Silb. Staatsmed. (1891). → Weyrgasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Personenlex.; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 219f., 224, 227; Wagner, Akad., 445; Dehio, Reg.; Kortz 1, 327; 2, Reg.; Kosel, 159f.; Kapner, 340, 343, 364, 402, 466; Döbling, 417; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 178.

Weyr Siegfried, * 21. 4. 1890 Groß Mosty, Galiz., † 21. 3. 1963 Wien, Journalist, Schriftsteller, Großneffe des Bildhauers Rudolf → Weyr. Besuchte das Gymn. u. die Akad. der bild. Künste, war im 1. Weltkrieg Offizier, wandte sich aber nach Kriegsende der Malerei u. Journalistik (Redakteur beim „Kuckuck" u. beim „Wr. Kurier") u. schließl. der Lit. zu. 1938–47 lebte W. in Amerika, nach seiner Rückkehr arbeitete er als Redakteur, Schriftsteller u. Feuilletonist (wobei er sich oftmals Wr. Themen zuwandte; N. Österr., Kronen-Ztg.). Zu seinen Veröffentlichungen gehören die Novellen „Schattenbeschwörung" (1919) u. „Fallada" (1925); 1960 veröffentlichte er „Von Lamplbrunn bis Hohenwarth. Durch W.s Vorstädte u. Vororte" u. „Wr. Schatzkammern erzählen". Nach seinem Tod erschienen Sammelbände (bspw. W. – Magie der Inneren Stadt, 1968; W. – Zauber der Vorstadt, 1969; Die Schätze W.s, 1970; Die Wiener. Zuagraste u. Leut' vom Grund, 1971). Wh. 19, Hungerbergstr. 13. GVZ Republik Österr. (1959).

Lit.: Lebendige Stadt; Nachlässe; Gunther Martin, Damals in Döbling . . . (1993), 49.

Weyrgasse (3), entstanden nach Parzellierung um 1909, ben. (6. 11. 1919 StR) nach Rudolf → Weyr; vorher Esteg. Die in der Achse des Estepl.-Viertels verlaufende W. besitzt repräsentative Miethäuser aus der Zeit um 1910.

Lit.: Dehio 2–9, 136; ÖKT 44, 43f.

Weyringergasse (4), ben. (Datum unbek.) nach dem Samenhändler, Lust- u. Ziergärtner Josef W. (* 1799, † 25. 2. 1869); um 1700 ein Feldweg, Verbauung nach Parzellierung des Viertels ab 1821, teilw. strenghistorist. Miethäuser. – *Gebäude: Nr. 1–5:* ehem. Bürgerspital-Fondshaus (erb. 1886). *Nr. 8:* in Garten freistehende Villa in barokkisierenden Formen, erb. von Eduard Frauenfeld (A. des 20. Jh.s). *Nr. 10:* Wohnhaus von Joseph → Selleny. *Nr. 37:* Weyringerhof, erb. 1904 von Ferdinand Schindler.

Lit.: ÖKT 44, 423ff.; Dehio 2–9, 199f.

Weyringergasse (11, Simmering), ben. 1884, seit 1894 → Fuchsröhrengasse.

Weys Rudolf, * 30. 9. 1898 Graz, † 27. 2. 1978 Wien (Döblinger Frdh.), Journalist, Bühnenautor, Kabarettist. Stud. Jus (Dr. jur.), wandte sich jedoch dem Journalismus zu u. schrieb pointierte Theaterkritiken. Arbeitete 1924–33 in versch. Berufen. Als Satiriker fand er Anschluß an das literar.-polit. Kabarett u. gründete 1933 gem. m. F. W. Stein die Kleinkunstbühnen → Literatur am Naschmarkt, an der auch seine eigenen Beiträge auf dem Programm standen (dar. das Volksstück „Pratermärchen", 1936), u. → Wiener Werkel, an dem er auch mitarbeitete. Er schrieb u. a. die Revue „Ringstraßenmelodie" (1942), das Libretto „Die Straußbuben" (1946) sowie das Kabarett-Werk „Cabaret u. Kabarett in W." (1970), außerdem Hörspiele für den Rundfunk. Vorstandsmitgl. AKM.

Lit.: Personenlex.; Lebendige Stadt; Nachlässe.

Whist, aus Engl. stammendes Kartenspiel mit 52 franz. Karten für 4 Personen (wobei die einander Gegenübersitzenden Partner sind), das in den 20er Jahren des 19. Jh.s in den Kreisen der Wr. Ges. große Mode war; aus W. entwickelte sich Bridge.

Wibeba (Wr. Betriebs- u. Bauges. GmbH), gegr. 1941 von der Stadt W. mit dem Ziel, die Bewohner mit Wohnungen, Wasser u. Energie zu versorgen. Seit Kriegsende err. die Wibeba über 25.000 Wohnungen, sie spezialisierte sich aber auch auf Umwelt- u. Recyclingtechnologie sowie auf die Restaurierung hist. Gebäude. 1993 wurde die Wibeba (bis dahin Teil der → Wiener Holding) mit dieser von der Bank Austria übernommen.

Wichnergasse (22, Eßling), ben. (16. 1. 1955 GRA) nach dem Schriftsteller Joseph W. (* 23. 10. 1852 Bludenz, Vbg., 14. 6. 1923 Krems, NÖ), der durch Erzählungen, Jugend- u. Heimatbücher bekannt geworden ist.

Lit.: BBL (*Werkverz.*).

Wichtelgasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (vor 1864/71) nach dem Grundbesitzer Benedikt W. (1808–63), der 1850 die ersten Häuser in der Gasse erb. ließ; die W. nahm 1864/69 die Johannesg. auf u. wurde 1894 durch die → Schmerlinggasse (Hernals) verlängert.

Wickenburg Matthias Constantin Gf., * 16. 7. 1797 Pesch b. Düsseldorf, † 26. 10. 1880 Gleichenberg, Stmk., Minister. Wurde 1820 Beamter (1824 Nö. Regg.rat u. Kreishptm. in Krems, 1830 Vizepräs. bzw. 1835 Präs. des Guberniums in Graz) u. gründete 1834 das Kurbad Gleichenberg. Als er 1848 Landsturmabt.en nach W. kommandierte, mußte er danach von seinem Amt zurücktreten. Er wurde Präs. des Verw.rats der Westbahn sowie Begr. (u. lebenslängl. Präs.) der Stadterweiterungskomm. 1861–63 war er Minister für Handel u. Volkswirtschaft im Kabinett Schmerling, ab 1865 Mitgl. des Herrenhauses. Präs. des AVs (1868–73). Ehrenbürger der Stadt W. (18. 1. 1870; *für seine Leistungen als Präs. der Stadterweiterungskomm.*).

Lit.: ADB 42; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 54.

Wickenburggasse (8), ben. (5. 1. 1809) nach dem Gesandten am Wr. Hof Anton Rgf. W. (* 4. 10. 1750, † 18. 4. 1813), der 1810 das 1. Haus in der Gasse bauen ließ; vorher (1800–08) eine Sackg. hinter der Schlösselg., jedoch 1808 nach Parzellierung des Gartens des „Löwenhauses" (8, Alser Str. 13, Wickenburgg. 18–23) zur Alser Str. durchgebrochen. Das Haus 8, Alser Str. 11 (Wickenburgg. 23) besaß ab 1818 Lucia Gfin. W. (1763–1823); es blieb bis 1874 im Familienbesitz. – *Gebäude: Nr. 1* (Tulpeng. 6): Besitz des Feigenkaffeesurrogaterzeugers Johann Gemperle (1834–36); Sterbehaus des Arztes Dr. Josef Edl. v. Sax (* 8. 3. 1761 Dresden, † 30. 1. 1839). Seit 1899 Haus der Wr. Schlosserinnung. Vor dem Haus seit 1988 ein → Stock im Eisen (8). *Nr. 2:* Hier wohnte Ignaz → Semmelweis während seiner Stud.zeit (1843–46). *Nr. 4:* Besitz des Bmstr.s Josef Reymund (1839–44). *Nr. 6* (Florianig. 3): Wohn- u. Sterbehaus von Heino → Seitler. *Nr. 7* (Lenaug. 10): Geburts- u. Wohnhaus von Carl → Rahl, auch Wohnhaus seines Vaters Carl Heinrich Rahl; 1858/59 Besitz von Ignaz → Bösendorfer (vermutl. sein Sterbehaus). *Nr. 8* (Florianig. 4): Bürogebäude der → Bundeskrankenkasse; im Vorgängerhaus wohnten Philipp → Mollner, Johann Nepomuk → Schaller u. Johann → Schweighofer. *Nr. 13:* War 1857–85 im Besitz des Hofbuchhändlers Wilhelm R. v. → Braumüller, danach in dem seiner Erben. *Nr. 15:* Hier befand sich ehem. der

→ Riedhof; im Wohnhaus starben Anton Ferdinand → Schaller, Josef → Schall v. Falkenforst u. der Komponist Karl Lechner († 12. 1. 1858). Heute → Therese-Schlesinger-Hof. *Nr. 16:* Sterbehaus von Bgm. Eduard → Uhl. *Nr. 19:* Sterbehaus des Politikers Dr. Eduard Sturm (* 8. 2. 1830 Brünn, † 25. 8. 1909), der zu den besten Rednern der Verf.partei im Reichsrat gehörte. *Nr. 23:* Wohnhaus (1912–30) von Hans → Kelsen (GT mit Büste).

Lit.: Dehio 2–9, 367; BKF 8, 69f.; Bürgerhaus, 283; Josefstadt, 457ff.; Klusacek–Stimmer 8, 230.

Wickengasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Futterpflanze.

Wickhoffgasse (15, Fünfhaus), ben. (10. 2. 1921 GRA) nach dem Kunstgewerbler Franz W. (* 7. 5. 1853 Steyr, OÖ, † 7. 4. 1909 Wien).

Lit.: *Zu Wickhoff:* NÖB 8.

Widder, Zum goldenen (2, Taborstr. 36), Kaffeehaus mit großem Garten, in dem einige Zeit eine Singspielhalle untergebracht war (Volkssängerlokal). Besitzer war zeitw. die Familie Bosch (Besitzer des Jedleseer Brauhauses). Am 23. 10. 1874 debütierte hier Wilhelm → Wiesberg u. errang mit seinen Darbietungen großen Beifall. Der Volkssänger Karl → Drexler trat jeden Samstag im G. W. auf. 1913 wurde ein Neubau err., in dem ein Kino eingerichtet wurde.

Widerhofer Hermann (Frh. v. 1898), * 24. 3. 1832 Weyer, OÖ, † 28. 7. 1901 Bad Ischl, OÖ (zuletzt wh. 1, Wallnerstr. 6 [Pálffypalais]; (Hietzinger Frdh., Gr. 16/23), Pädiater, So. des Bezirkswundarzts Lorenz W. Nach seinem Stud. (Dr. med. 1856, Dr. chir. 1864) war W. 1856–69 Sekundararzt in der Findelanst. u. trat 1859 in gleicher Eigenschaft in das St.-Anna-Kinderspital ein, wo er Ass. des Klinikchefs Franz → Mayr wurde. 1862 habil. er sich (ao. Prof. 1866), 1863 wurde er (nach dem Tod Mayrs) vom Vereinskomitee zum Dir. des Spitals bestellt (er übte diese Tätigkeit bis zu seinem Tod aus). 1884 wurde er ad personam o. Univ.-Prof. für Kinderkrankheiten (der 1. im dtspr. Raum); neben seinen fachl. Fähigkeiten haben W.s Persönlichkeit u. seine guten Beziehungen zum Hof (er war Leibarzt der Kinder des österr. Kaiserhauses) dazu beigetragen, daß die Kinderheilkde. in W. rascher universitäre Anerkennung fand als in Dtschld. Unter W. war Hans → Kundrat Prosektor im Spital; in W.s Ära begann sich auch die Kinderchir. erfolgr. zu entwikkeln. Unter W. wurde 1877 auf die beiden ebenerd. Flügeltrakte des Kinderspitals je ein Stockwerk aufgesetzt, 1893 ein Diphtheriepavillon eröffnet u. 1894/95 der Scharlachpavillon err. 1894 fand unter seinem Vors. in W. die 66. Jahrestagung der Dt. Ärzte statt. Unter W. errang die Wr. pädiatr. Schule eine führende Stellung in der dtspr. Pädiatrie; die von ihm im St.-Anna-Kinderspital gesetzten wiss. Impulse wirkten in seinen Schülern (von denen Alois → Monti die größte Bedeutung erlangte) fort. Weitere bedeutende Schüler W.s waren Ferdinand → Frühwald, Karl → Foltanek, Emil → Fronz u. Andreas → Hüttenbrenner; W.s Nfg. wurde Theodor → Escherich. → Widerhoferdenkmal, → Widerhofergasse, → Widerhoferplatz. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, 361ff.; Edmund Guggenberger, Oö. Ärztechronik (1962), 364f.; Feierl. Inauguration . . . 1901/02, 8ff.; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 47ff.; Wr. klin. Wo. 14 (1901), 768f.; Wr. med. Wo. 82 (1932), 1215; Jb. Kinderheilkde. u. phys. Erziehung NF 54 (1901), III; Georg Hennig, H. Frh. v. W., erster o. Prof. für Kinderheilkde. an der Wr. Univ., med. Diss. Univ. W. (1945).

Widerhoferdenkmal. 1) *1, Universität, Arkadenhof:* Büste Hermann → Widerhofers (auf Stele mit Inschrift) von Richard → Kauffungen (1907). – **2)** *9, Kinderspitalg. 6:* Büste Hermann → Widerhofers von Richard Jakic, gestiftet von Franz Joseph I. (enth. 23. 12. 1902).

Lit.: *Ad 1:* Theodor Escherich, Hermann Frh. v. Widerhofer (1832–1901). Festrede, gehalten am 20. Nov. 1907 bei der Aufstellung der . . . Büste in der Aula der Univ., in: Wr. klin. Wo. 20, Nr. 48.

Widerhofergasse (9), ben. (1906) nach Hermann Frh. v. → Widerhofer.

Widerhoferplatz (9), ben. (1906) nach Hermann Frh. v. → Widerhofer.

Widerstandsbewegung. Bald nach der gewaltsamen Einverleibung Österr.s durch Hitlerdtschld. im März 1938 formierten sich Widerstandsgruppen, die in versch. Formen gegen das NS-Regime auftraten. Der Bogen ihrer Tätigkeit reichte von der Bildung konspirativer Gruppen über Hilfeleistung für Verfolgte u. illegale Flugblatt- u. Zeitungspropaganda bis zur Sabotage u. zu Militäraktionen. Lange Zeit dominierten weltanschaul. u. polit. orientierte Gruppierungen (Sozialisten, Kommunisten, Katholiken, Legitimisten, „Bibelforscher" u. a.), ehe gegen Kriegsende auch überparteil. Organisationen (wie bspw. die „O5") in Erscheinung traten. Die wichtigsten Widerstandshandlungen in W. waren die Aktion des 20. 7. 1944, als die NS-Führung vorübergehend festgenommen werden konnte, sowie das Bemühen der militär. Widerstandsgruppe um Major Szokoll („Operation Radetzky") zur kampflosen Übergabe der Stadt W. an die Rote Armee im Apr. 1945. Tausende Widerstandskämpfer(innen) wurden von der → Gestapo verhaftet, mißhandelt, in KZ u. Gefängnisse gebracht; Hunderte wurden in W. im Landesgericht, am Militärschießpl. Kagran u. an anderen Orten aus polit. Gründen hingerichtet. Die polit. Bedeutung des Widerstands lag v. a. darin, einen Beitrag zur Befreiung Österr.s geleistet zu haben, wie er in der Moskauer Deklaration der Alliierten v. 1. 11. 1954 von den Österreichern gefordert worden war. (*DÖW*) – In der NS-Ära wurden im ehem. Österr. 2.700 Widerstandskämpfer hingerichtet; 16.493 Menschen wurden in KZs ermordet oder sind auf andere Weise in ihnen umgekommen, weitere 9.687 starben in Gestapogefängnissen sowie 6.420 aufgrund polit. Delikte in Zuchthäusern u. Gefängnissen Eingekerkerte (insges. 35.300).

Lit.: Widerstand u. Verfolgung in W. 1934–45 (3 Bde., 1975); Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer W. (1985); Wolfgang Lauber, W. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–45 (²1988); Bfm.-Abh. (19. 10. 1977).

Widholz Laurenz, * 2. 5. 1861 Frainspitz, Mähr., † 19. 11. 1926 Wien 6, Loquaipl. 9 (Krematorium, Ehrennische Innenseite li. Arkaden Nr. 81), Tischler, sozdem. Politiker. Als Reichsratsabg. (1907–18) u. Abg. zum NR (1918–26) entwickelte sich W. zu einem Wegbereiter der Arbeiterversicherung; er war Obmann des Verbands der genossenschaftl. Krankenkassen NÖs, Vors. der Reichskommission der Krankenkassen Österr.s u. Obmann der Gebietskrankenkasse der Tischler. 1919 war er Mitgl. des

prov. GRs u. Landeshptm.-Stv. von NÖ. Bürger der Stadt W. (7. 5. 1926). → Widholzgasse, → Widholzhof.

Lit.: Dictionnaire; AvW, 229; Jäger-Sunstenau, 82; Ruhestätten, 167. *Korrigierte Lebensdaten von Peter Csendes.*

Widholzgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (15. 2. 1971 GRA) nach Laurenz → Widholz.

Widholzhof (11, Geiselbergstr. 60–64, Lorystr. 22, Herderpl. 9, Greifg. 4, Ehamg. 3), städt. Wohnhausanlage (207 Wohnungen), erb. (ab 1925) nach Plänen von Arch. Mang, ben. (1926) nach Laurenz → Widholz; der „Pelikanbrunnen" stammt von Alfred Hoffmann (1925). Während der Februarkämpfe 1934 wurde am 13. 2. der W. (in dem sich Schutzbundangehörige kampfbereit versammelten) durch das Bundesheer sturmreif geschossen; am 14. 2. ergaben sich die Schutzbündler, als Gebirgskanonen u. Minenwerfer in Stellung gebracht wurden.

Lit.: Das neue W. 3, 82f.; Hautmann, 329; Weihsmann, 240; BKF 11, 14; AvW, 228f.; Achleitner 3/1, 299; Havelka, Gassennamen (²1992), 21.

Widmertor (1, Bereich des Durchgangs vom Heldenpl. durch den → Leopoldinischen Trakt auf den Pl. In der Burg). Als in der 2. H. des 13. Jh.s der Bau der (neuen) Burg in Angriff genommen wurde, erhielt der Westturm (Widmerturm) zugl. die Funktion eines Torturms in der Ringmauer. Der Name leitet sich vom nahegelegenen Witmarkt (ahd. wit = Holz; Holz[kohlen]markt, → Kohlmarkt) ab; noch 1390 erinnert der lat. Ausdruck „porta lignorum" (lignum = Holz) an diese Verbindung. Der Widmerturm (der erstm. 1418 erw. wird) diente dem Schutz des W.s. Ferdinand I. ließ ihn abtragen u. in der Stadtmauer ein neues Tor eröffnen, weil das W. durch die Anlage eines neuen Bollwerks unbenützbar geworden war (→ Burgtor; erstm. 1517 erw.). Das Tor verschwand, als 1553–59 an den Schweizertrakt ein Wohntrakt mit 6 Fensterachsen angeb. wurde, aus dem sich dann der Leopoldin. Trakt der Burg entwickelte.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 33; Bibl. 3, 118f.

Widmerturm → Widmertor.

Widmerviertel → Stadtviertel.

Widter Anton, * 16. 9. 1809 Wien, † 1. 3. 1887 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 21 (Frdh. Perchtoldsdorf, NÖ, Familiengruft), Kunstsammler, Archäologe, Kunsthistoriker, So. eines Mühlenbesitzers. Trat nach Ausbildung zum Müllermstr. 1836 in die Brauerei seines Verwandten Anton → Dreher in Klein-Schwechat ein, lebte jedoch später als Privatier. Ab 1846 sammelte er röm. Steinskulpturen, Münzen, ma. u. neuzeitl. Grabsteine u. Arch.reste, die er bei Demolierungen hist. Objekte ankaufte u. so vor dem Verfall oder spurlosen Verschwinden zu retten suchte. Ausbildung zum Fotografen, zahlr. Reisen; im AV ab 1859, im Verein für Lkde. von NÖ ab 1873 Ausschußmitgl., Mitgl. der Numismat. Ges., in der Zentralkomm. 1854–85 Korrespondent (zeitw. auch Konservator). Er besaß ab 1867 das Haus 3, Landstr. Hauptstr. 21 (ehem. 19; CNr. Landstraße 57: → Widterhaus), in dem er seine 1867–74 angelegte Sammlung von Steinskulpturen museal aufstellte. Ein Teil davon wurde nach seinem Tod vom Nö. Landesmus. erworben. Der schriftl. u. zeichner. Nachlaß befindet sich seit 1960 bzw. 1971 im WStLA. Von seinen Söhnen war Friedrich W. (* 30. 5. 1859 Wien, † 8. 12. 1944 Wien) als Maler, Kunsthistoriker u. Volksbildner tätig. (*Richard Perger*)

Lit.: *Nachrufe*: BM 24 (1887), 209ff.; Bll. Lkde. NÖ NF 21 (1887), XVff. – *Hinweise auf Sammelobjekte*: BM 14 (1873), 53; 17 (1877), 265; BM 25 (1888), 154ff.; 26 (1890), 232f.; 27 (1891), 188, 192; 29 (1893), 100ff.; 35 (1900), 110f.; Mo 6 (1889), 74; 7 (1890), 4f.; 18 (1901), 57; 22 (1905), 119; 27 (1910), 133 (*mit Foto des Hauses*); Bll. Lkde. NÖ NF 5 (1906), 174; 6 (1907), 212, 384. – Kat. Nö. Landesmus. 1925, 26f.; 1970 (Kat.-Nrn. 1, 2, 6, 8, 13, 15–19). WGBll. 14 (1959), 67; Veröff. WStLA A/3/2 (*Nachlässe*), 28f.

Widterhaus (3, Landstr. Hauptstr. 21 [ehem. 19; CNr. Landstraße 57, „Zur gold. Kette"]). Anton → Widter hatte in diesem Haus bzw. im dazugehörenden ausgedehnten Garten zahlr. Skulpturen aufgestellt, die von Gelehrten u. Laien oft aufgesucht wurde. Im W. wohnte der Grundrichter Jakob Giger († 13. 1. 1834). Das Haus wurde 1911 demoliert, der Garten parzelliert; das prächt. Portal wurde nach dem Abbruch ins Haus 1, Graben 12, integriert.

Wied Martina (geb. Alexandrine Martina Schnabl, verh. Weisl), * 10. 12. 1882 Wien, † 25. 1. 1957 Wien (Zentralfrdh., Gr. 34B/2/7), Schriftstellerin. Nach Stud. an der Wr. Univ. wurde W. Gymnasiallehrerin, begann jedoch frühzeitig mit literar. Tätigkeit (Essays, Mitarb. an der Lit.zs. „Der Brenner", Gedichtband „Bewegung" [1919]); den künstler. Durchbruch erzielte sie 1936 mit dem Roman „Rauch über Sanct Florian". Nach dem 2. Weltkrieg kehrte sie 1950 aus GB zurück (wo sie ab 1938 in der Emigration gelebt hatte) u. schrieb Romane (Kellingrath, 1950; Das Krähennest, 1951), Novellen, Dramen u. Erzählungen. Preis der Stadt W. für Lit. (1924); Großer Österr. Staatspreis für Lit. (1952; *erstm. Verleihung an eine Frau*).

Lit.: Personenlex.; Lebendige Stadt.

Wiedemann Hermann, * 7. 3. 1879 Neuhausen, München, † 21. 6. 1944 Berlin (Hietzinger Frdh.), Opernsänger (Bariton). War (nach Debüt in Elberfeld 1905) 1916–43 an die Hof-(Staats-)oper engagiert (Hauptrollen Escamillo, Alberich, Wolfram, Beckmesser u. Klingsor).

Lit.: Kat. Oper, 115; Prawy, Oper, Reg.; Prilisauer, Folge 11.

Wiedemann Paul (1613 Adelswappen), * 12. 12. 1579 Neunburg, Böhmerwald, † 21. 12. 1650 Wien, Gundelhof (1, Bauernmarkt 4), Bürgermeister, So. des Paul W. († nach 1604), 1. G. (Febr. 1593) Margaretha, Wwe. nach Rupert Schlager bzw. dem Äußeren Rat Veit Varinger († vor 7. 3. 1606), 2. G. (26. 4. 1606) Barbara (* 1587, † vor 24. 9. 1617), To. des ehem. Bgm.s u. Handelsherrn Augustin → Haffner, 3. G. (5. 6. 1622) Rosina Moser (* 1. 5. 1602, † vor 5. 8. 1679; To. des amtierenden Bgm.s Daniel → Moser; sie heiratete nach W.s Tod den Ratssenior u. nachmal. Bgm. [1670–73, 1678/79] Daniel Lazarus → Springer [1614–87]), So. eines Ratsherrn. Arbeitete 1588–91 als Amtshelfer des Stadtschreibers von Baden b. Wien u. kam anschl. nach W., wo er zunächst als Amtsschreiber, dann als Steueramtsgegenhandler tätig war u. 1593 das Bürgerrecht erwarb. 1595 wurde W. Mitgl. des Äußeren Rats (in den nächsten Jahren teils Grundbuchsverweser, teils Remanenzer), 1604 Stadtgerichtsbeisitzer (in diesem Jahr heiratete seine Schw. Barbara den Ratsherrn Niklas Polstermair) u. 1606 Mitgl. des Inneren Rats. Durch seine 2. Ehe fand er Zugang zur gehobenen Wr. Ges., wurde 1608 nochmals Stadtgerichtsbeisitzer, gehörte jedoch ab 1611 endgültig dem Inneren Rat an (1614–20 Oberkämmerer); 1620–22 war W. Stadtrichter, 1623

wurde er kais. Rat, 1623–25 war er Bgm. u. 1626–31 neuerl. Stadtrichter (ab 1626 war wieder sein Schwiegervater Moser Bgm.) u. verblieb bis zu seinem Tod im Inneren Rat. Als Haffner 1616 gestorben war, übersiedelte W. von seiner bescheidenen Wohnung am Judenpl. in den von seinem Schwiegervater zu einem repräsentativen Wohnsitz gestalteten → Gundelhof, wo er 1624 neben einer Meßstiftung auf der hauseigenen Thomaskapelle auch eine Armenstiftung (500 Pfund Pfennig) begr.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 176ff.; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 183ff.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Wieden (4), ehem. Vorstadt u. namengebender Teil des 1850 gebildeten 4. Bez.s → Wieden (von dem 1862 der 5. Bez. → Margareten abgetrennt u. 1874 die südl. des → Linienwalls gelegenen Teile dem 10. Bez. → Favoriten zugeschlagen wurden). Bereits mit der im → Tauschvertrag von Mautern (1137) gen. „dos" (dt. widum, d. h. Ausstattungsgut) ist mit Sicherheit jenes Gebiet bezeichnet, das später (verballhornt) W. gen. wurde. Mit der Anlage der Fernhandelsstr. nach dem Süden (Wienerberg, Semmering,



Blick von der Paulanerkirche stadtwärts. Postkarte, um 1910.

Ktn., Venedig; → Wiedner Hauptstraße) in der 2. H. des 12. Jhs. beginnt auch die Entwicklung der W. zu einer Vorstadt. Die 1. urk. Nennung erfolgt allerdings erst am 27. 5. 1211 im Stiftungsbrief Leopolds VI. für das → Heiligengeistspital („vulgariter widem dicitur"; *Babenberger-Urk.buch 1, 240ff.*; Orig.-Urk. nicht erhalten). Der älteste Kern der Vorstadt ist aus siedlungsgeogr. Gründen zw. der Karls- u. der Schleifmühlg. an der → Wiedner Hauptstraße (beim → Rilkeplatz) u. bis zum Wienfluß zu suchen; er wurde wesentl. später durch das Paulanerkloster im Süden (ab 1627) u. das → Freihaus im Norden (M. 17. Jh.) erweitert. Die Gegend am heut. Karlspl. wäre im überschwemmungsgefährdeten Gebiet des Wienflusses gelegen gewesen u. hätte sich daher für die Gründung einer Ortschaft nicht geeignet. Die Vorstadt entwickelte sich sehr bald zu einem blühenden Gemeinwesen; das Heiligengeistspital sowie die durchgehende Fernverkehrsstr. trugen viel zur Entwicklung der W. bei. Es entstanden Adelssitze, Kirchen u. Klöster. Schon vor der 1. Türkenbelagerung (1529) war die W. eine schöne, stark besiedelte Vorstadt; sie wurde allerdings bei der Annäherung des türk. Heers niedergebrannt. Als danach in verhältnismäßig kurzer Zeit eine große Anzahl ansehnl. Gebäude entstand, nahm die W. einen raschen Aufschwung. Der Wiederaufbau der unter Ferdinand I. entstandenen, nach der Zerst. durch die Türken 1683 von Leopold I. vergrößerten (neuen) → Favorita trug viel dazu bei. Auch die Kirche (→ Paulanerkirche) u. das Kloster der Paulaner wurden wiederhergestellt. Als 1689 der Fortifikationsrayon um die Stadt auf 600 Schritt erweitert wurde, mußten über 50 stadtwärts gelegene Häuser demoliert werden, worauf die Gegend um die Paulanerkirche dichter besiedelt wurde. Die größte baul. Entwicklung nahm die W. nach dem E. der türk. Bedrohung im 18. Jh. (→ Karlskirche sowie versch. Adelspaläste).

Lit.: → Wieden (4. Bez.).

Wieden (4. Bez.). Der 4. u. der 5. Bez. (→ Margareten) bilden siedlungsmäß. u. landschaftl. eine Einheit, die von der Wientalfurche u. dem flachen Nordhang des Wienerbergs bestimmt ist. Die Wiedner Hauptstr. ist bis heute die wichtigste Ausfallstr. nach dem Süden geblieben, ihre Anlage ist für die 2. H. des 12. Jh.s urk. gesichert. Die (namengebende) Vorstadt → Wieden wurde 1861 mit den übr. szt. auf dem Gebiet des heut. 4. u. 5. Bez.s gelegenen Vorstädten als 4. Bez. nach W. eingemeindet, der heut. 5. Bez. → Margareten jedoch 1861/62 als selbständ. Bez. abgetrennt; weiterhin reichte jedoch die W. in Richtung Favoriten über den → Linienwall (seit 1873 Gürtelstr.) hinaus; erst in diesem Jahr wurden die südl. des Gürtels gelegenen Teile des 3.–5. Bez.s Bestandteile des neugegr. 10. Bez.s → Favoriten . – *Häuser:* 1887: 960. 1890: 1.028. 1901: 1.104. 1910: 1.198. 1920: 1.189. 1923: 1.205. 1934: 1.236. 1939: 1.671 (*anderer Erhebungsgrundsatz*). 1951: 1.109. 1961: 1.148. 1971: 1.224. 1981: 1.479. 1991: 1.589. – *Bezirksvorsteher:* Anton Burg (1862–69); Johann Pichler (1870–71); Franz Winkler-Forazest (1871–85); August Falk (1885–89); Matthäus Bayer (1889–97); Franz Rienößl (1897–1915; → Rienößlgasse); Maximilian Charwat (1915–32; Chrsoz.); Gottfried → Albrecht (1932–34; Sozdem.); Otto Höß (1934–38); G. Albrecht (ca. 20. 5. 1945–16. 4. 1946; SPÖ); Franz Stöger (16. 4. 1946–19. 4. 1952; * 18. 6. 1881, † 9. 9. 1956; ÖVP); Franz Ramel (19. 4. 1952–31. 10. 1969; * 28. 7. 1905, † 17. 7. 1979; ÖVP); Herbert Walkerstorfer (6. 11. 1969–15. 11. 1973; * 10. 5. 1914; ÖVP); Herta Haider (15. 11. 1973–17. 12. 1987; * 27. 9. 1930; ÖVP); DDr. Karl Lengheimer (seit 17. 12. 1987; * 24. 8. 1946; ÖVP). – *Bezirkswappen:* Weidenbaum (Wieden), mit Pfauenfedern besteckte Krone, aus der sich der Südturm der Stephanskirche erhebt (Schaumburgergrund), vom hl. Florian u. hl. Petrus beseiteter Ziehbrunnen, überhöht von der Figur des hl. Leopold (Hungelbrunn).

Lit.: Opll, Erstnennung, 51; Klaar, Siedlungsformen, 57; Messner, Wieden; Anton Ziegler, Die k. k. Polizei-Bez.e W. u. Margarethen mit den Vorstadt-Gmden. Alte u. Neue W., Schaumburger-Grund . . . u. Margarethen (1860); Karl Hofbauer, Die W. mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof u. dem Freigrunde Hungerbrunn (1864); Franz G. Schaffer, Zur Gesch. der Wr. Stadtbez.e W. u. Favoriten (1891); Wr. Heimatbücher, H. 4: W. (1913); J. Blümel, Die Gesch. der Entwicklung der Wr. Vorstädte 3 (1884), 1ff.; F. Czeike, BKF [2]4; ÖKT 44, 199ff.; Dehio 2–9, 140ff.; Bürgerhaus, 150ff.; Hautmann, 284ff.; Achleitner 3/1, 146ff.; Bandion, 134ff.; Hochberger–Noggler, 102ff.; Gedenkstätten, 148ff.; Gedenktafeln, 91ff.; Siegris, 88f.; Kisch 3, 1ff.; Bibl. 4, 98ff.

Wiedenhoferhof (17, Liebknechtg. 10–12, Behringg. 15, Pretschgog. 5, Zeillerg. 63), städt. Wohnhausanlage (213 Wohnungen), erb. (ab 1924) nach Plänen von Josef → Frank, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem in der Metall-

arbeiterbewegung führend tät. sozdem. Politiker (Abg. zum NR) Josef W. (* 19. 3. 1873 Wien, † 3. 11. 1924 Wien).
Lit.: AvW, 321 f.; BKF 17, 38; Arch. in W., 91; Bibl. 4, 400.

Wiedermanngasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem Kaiserebersdorfer Grund- u. Wirtschaftsbesitzer Johann W. (* 15. 1. 1837 Kaiserebersdorf, † 9. 8. 1890 ebda.).

Wiedertäufer, religiös-sozialrevolutionäre Bewegung, die sich im 16. Jh. im Hl. Röm. Reich, in der Schweiz u. in den NL ausbreitete. Hauptpunkte ihrer Lehre: die Taufe Neugeborener sei abzulehnen, sie habe erst bei Erwachsenen Gültigkeit (daher Erneuerung des Taufakts bei ihren Anhängern); neben der Hl. Schrift sei auch die persönl., innere Offenbarung Glaubensquelle; das Abendmahl diene nur dem Gedenken an den Tod Christi, dessen Leib u. Blut seien dabei nicht zugegen; das Eigentum sei abzulehnen (daher Gütergemeinschaft), ebenso die weltl. Obrigkeit. Damit sonderten sich die W. von der damal. Ges.ordnung ab u. wurden von Katholiken u. Lutheranern gleichermaßen verfolgt. Ausgangspunkte der um 1523 beginnenden Bewegung waren Thür. (Thomas Münzer in Mühlhausen) u. die Schweiz (Konrad Gnebel in Zürich), von wo aus sich die W. nach Tir., Sbg., OÖ u. NÖ ausbreiteten; um 1530 ging eine Welle von den NL aus. Die W. hatten keine Gesamtorganisation, sondern lebten in einzelnen Gemeinschaften, manche, wie Münzer († 1525) u. die W. in Münster/Westf. (1533–35), suchten ihr „Idealreich" mit Gewalt zu verwirklichen; die Mehrzahl der W., denen Männer u. Frauen aus allen Berufs- u. Ges.schichten (vereinzelt sogar Adelige) angehörten, bekannte sich jedoch zur Gewaltlosigkeit u. erduldete die Verfolgungen ohne Widerstand. Der 1. W. in W., Kaspar → Tauber (hingerichtet 1524), war ein Einzelgänger; eine Gemeinschaft entstand hier erst ab 1526 (Agitation des Hans Hut, hingerichtet in Augsburg 1527). Mit dem Generalmandat Ehz. Ferdinands für die habsburg. Erbländer 1528 begann die Verfolgung von Amts wegen (10. 3. 1528 Verbrennung des aus Nikolsburg überstellten W.s Dr. Balthasar Hubmaier in Erdberg), wobei zunächst Bekehrung u. Widerruf angestrebt wurden; erst bei Verweigerung schritt man zur Todesstrafe. 1536 gab es in W. 3 Hinrichtungen, 1545 eine, 1546 5, 1549 u. 1550 je eine. Zum stillschweigend geduldeten Refugium für die W. wurde Mähr., wo zahlr. W.-Gemeinschaften sich auf bestimmte Handwerkssparten spezialisierten. Erst 1622 wurden sie auch dort ausgewiesen. Aus ihren Resten bildeten sich die noch heute bestehenden Religionsgemeinschaften der Mennoniten u. Herrnhuter. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Loserth, Die Wiedertaufe in NÖ von ihren Anfängen bis zum Tode Balthasar Hubmaiers (1525–28), in: Bll. Lkde. NÖ NF 23 (1899), 417 ff.; Ernst Tomek, Kirchengesch. Österr.a (Innsbruck–W. 1949), 219, 240, 266, 282 ff., 289; Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns, 1 (Prag 1879), 38 f., 47 ff.; 2 (Prag 1880), 59; Adolf Mais, Gefängnis u. Tod der in W. hingerichteten W. in ihren Briefen u. Liedern, in: Jb. 19/20 (1963/64), 87 ff.; Gustav Reingrabner, Protestanten in Österr. (W.–Köln–Graz 1981), 25 ff. – *WStLA, HA.-Akt B 571 (1589).*

Wiedgasse (22, Stadlau), ben. (1910) nach Franz Ludwig Prinz zu W.-Runkel (1769–1824), Generalmajor u. Brigadier in den Franzosenkriegen; vorher Gärtnerg.

Wiedling Albert, * 1859, † 7. 8. 1923 Wien (wh. 1, Elisabethstr. 13), Verleger. Trat im Mai 1882 in die Fa. „Gerlach u. Schenk" als Gehilfe ein, arbeitete sich bis 1895 zum Prokuristen empor u. wurde nach dem Ausscheiden des Mitbesitzers Schenk (Okt. 1901) Teilhaber der Fa. „Martin Gerlach u. Co." (→ Gerlach & Wiedling).

Wiedmann Albert, 13. 4. 1901 Magdeburg, † 19. 9. 1970 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.), Dermatologe (wh. 8, Alser Str. 25). Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1928) war W. Demonstrator am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Rudolf → Maresch, 1928–36 war er (nach Absolvierung seiner Zeit als Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg) Hilfsarzt, dann Ass. an der Univ.-Klinik für Geschlechts- u. Hautkrankheiten (später II. Univ.-Hautklinik; → Dermatologie) unter Wilhelm Kerl, bei dem er sich 1936 für Dermatologie u. Venerologie habil. 1936 erfolgte auch seine Ernennung zum Primararzt am Rainer-Spital. 1939–45 leistete er größtenteils Frontdienst, wurde im Dez. 1944 aber verhaftet u. wegen Hochverrats angeklagt. Im März 1945 konnte die Vollstreckung der durch den Volksgerichtshof verhängten Todesstrafe gerade noch verhindert werden. Im Nov. 1945 wurde W. tit. ao. Prof., im Apr. 1947 ao. Prof. u. Vorstand der II. Univ.-Hautklinik, im Dez. 1950 o. Prof. W.s vorw. Arbeitsgebiete waren die Penicillin-Monotherapie der Syphilis, der variköse Symptomenkomplex sowie allergolog. u. immundermatolog. Fragestellungen. An seiner Klinik wurde 1965 erstmalig im dt. Sprachraum ein Elektronenmikroskop installiert u. eine Spezialabt. eingerichtet, die bald internat. Ansehen erlangte. Verdienste erwarb sich W. nach dem 2. Weltkrieg auch um die Wiedererr. der Ges. der Ärzte. Mitgl. der Akad. der Naturforscher („Leopoldina"). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschners Dt. Gelehrtenkal. (1970); Alfred Marchionini, A. W. zum 60. Geburtstag, in: Der Hautarzt 12 (1961), 191 f.; Walther Lindemayr, Die Bedeutung A, W.s für die Entwicklung der Dermatologie in W. nach 1945, in: Wr. klin. Wo. 93 (1981), 735 ff.; H. Löhe, E. Langer (Hgg.), Die Dermatologen dt. Sprache. Biobibliograph. Verz. (Lpz. 1955), 345 ff.

Wiedner Gürtel (4; 10), ben. 1882; vorher Vordere Südbahnstr. Die Einbeziehung der Strecke zw. Blechturmg. u. Matzleinsdorfer Pl. (1906) wurde 1908 rückgängig gemacht (seither → Margaretengürtel). Erweiterung 1. 7. 1964 (GRA). – *Gebäude: Nr. 12* (Mommseng. 30–32): monumentaler ärar. Eckbau (Riesenpilastergliederung, hohe Attika am Mittelrisalit, Segmentgiebel, in der Mommseng. an der Fassade Eisenbahnemblem) für den Pensionsfonds für Beamte der k. k. priv. Südbahnges. (erb. 1906/07 von Ferdinand Pichler). *Nr. 30–32:* erb. 1895 nach Plänen von Ludwig → Baumann (Geschäfts- u. Wohnhaus, frühes Bsp. der neoklassizist.-monumentalen Tendenzen in der Wr. Arch., die im allg. jedoch erst um 1910 zum Durchbruch gelangten [vorw. Bankgebäude]). *Nr. 38–40* (Schelleing. 9–15): städt. Wohnhausanlage → Südtiroler Hof. *Nr. 68* (Blechturmg. 2–4, Radeckg. 6, Schelleing. 47): ehem. Vereins- u. Schulhaus des Wr. → Frauen-Erwerb-Vereins, erb. für diesen 1909/10 nach Plänen von Paul → Hoppe (*bei diesem zu ergänzen*).
Lit.: ÖKT 44, 427 ff.; Dehio 2–9, 200.

Wiedner Hauptstraße (4; 5). Die ehem. Alt-Wiedner Hauptstr. ist seit dem 12. Jh. in der Verlängerung der → Kärntner Straße als Fernverkehrsweg nach dem Süden

(insbes. Triest u. Venedig) bekannt (Siechenhaus „Zum → Klagbaum"). Der Wienfluß wurde durch die Kärntnertorbrücke (eine urspr. hölzerne, dann steinerne Brücke) überquert (später → Elisabethbrücke). An der W. H. lag der älteste Kern der Vorstadt → Wieden. Charakterist. für den Straßenzug sind einige kleine Dreiecksplätze (Margaretenstr. [Rilkepl.], Favoritenstr. [vor der Paulanerkirche], Waag-, Schaumburger- u. Ziegelofeng.). Am Beginn der W. H. erstreckte sich das → Freihaus (mit der → Rosalienkapelle u. [später] dem → Freihaustheater), vor dem zeitw. der → Naschmarkt angesiedelt war; die → Paulaner (ab 1626) u. die → Piaristen (ab 1751; → Theklakirche) begr. an der W. H. ihre Klöster u. Kirchen. Der ehem. geschlossene biedermeierl. Hausbestand wurde ab dem späten 19. Jh. durch historist. u. secessionist. Wohnhausbauten überschichtet; wertvolle Bausubstanz ging während des 2. Weltkriegs verloren. – *Gebäude: Nr. 7:* Hotel „Gold. → Lamm". GT für Antonin Dvořák. Abfahrt der Stellwagen nach Eisenstadt, Pottendorf, Traiskirchen, Mödling u. Brunn/Geb. *Nr. 8–10:* Neues Institutsgebäude der TU mit integriertem Neubau der Bibl. der TU (erb. bis 1988 nach Plänen der Architekten-Arge Dahinden, Gieselmann, Marchart, Moebius & Partner). *Nr. 9:* Hotel „Zur → Stadt Ödenburg". *Nr. 12* (Rilkepl. 4): Hotel → „Stadt Triest"; nach Umgestaltung am 1. 12. 1995 als Luxushotel „Das Triest" neu eröffnet. In dieser Gegend stand der → Laßlaturm. *Nr. 14:* Apotheke „Zur hl. → Dreifaltigkeit" (orig. Einrichtung erhalten). *Nr. 15–17:* → Habig–Hof. *Nr. 16:* Michael Schäffersches Stiftungshaus (späthistorist. Miethaus), erb. 1896/97 nach Plänen von H. Adam. *Nr. 18–20:* Historist. Miethaus, erb. 1894. *Nr. 22–24* (Schleifmühlg. 1): → Wiedner Hof. *Nr. 23–25* (Paulanerg. 5): „Hotel Carlton", erb. (1911/12) nach Plänen von Rudolf Erdös (secessionist. Formen mit Rokokoelementen), später „Hotel Rainerhof", dann „Hotel Papageno". *Nr. 27–29* (Mozartg. 6): Hotel „Ehz. Rainer" (ehem. Hotel Mozarthof), erb. 1912 als Wohn- u. Geschäftshaus, mit dem Nachbarhaus eine architekton. Einheit bildend. Im Vorgängerhaus *Nr. 27* starb Josef → Treitl. *Nr. 30:* Bürgerhaus „Zum Ehz. Carl". *Nr. 32:* Wohn- u. Sterbehaus von Christoph Willibald → Gluck (Bürgerhaus „Zum silb. → Löwen"); heute Zentrale des → Roten Kreuzes. *Nr. 34:* Bürgerhaus „Zu den 3 Rösseln". *Nr. 36* (Waagg. 2): Bürgerhaus „Zu den 2 gold. Löwen"; hier wohnte 1890/91 der finn. Komponist Jean Sibelius (→ Sibeliusstraße). *Nr. 37* (Florag. 9): „Altes Paulaner Zinshaus" (Durchhaus), erb. (1775) auf dem Areal des ehem. Paulanerklosters (großer dreistöck. Komplex mit 4 Höfen). *Nr. 40–42:* „Zur gold. → Kugel"; 1802–36 im Besitz des Arzts u. Gemäldesammlers Dr. Stephan Steiger. *Nr. 44:* Sgraffiti zur Bezirksgesch. auf dem aus der 2. H. des 18. Jh.s stammenden Haus „Zum Ritter St. Georg". *Nr. 50* (Fleischmanng. 1): erb. 1834 von Georg Schiemann, Wohnhaus (1846–48) des Komponisten Albert Gustav → Lortzing (Reliefplastik „Waffenschmied" von Franz → Barwig d. J., 1950); im Stiegenaufgang li. figurales Glasfenster von Remigius → Geyling (nach 1900); in den seitl. Stiegenhäusern an den Treppenabsätzen Reliefs u. Skulpturen, dar. Porträtbüste Josef Stracker von Barwig. *Nr. 51* (Mayerhofg. 22): Biedermeier-Pawlatschenhaus „Zum grünen Kranz", erb. 1824 durch Bmstr. Alois → Hildwein (Aufstockung 1837 durch Bmstr. Anton → Hoppe). *Nr. 52:* ehem. Hotel „Zur grünen Weintraube", erb. (1846/47) von Franz Reumann (frühes Bsp. einer frühhistorist. Fassade). *Nr. 54:* erb. 1838 (Haus mit freitragender Stiege aus rotem Marmor u. mit beachtenswertem klassizist. Stiegengeländer). *Nr. 55* (Schaumburgerg. 4): Café Wortner. Sterbehaus von Ignaz Jakob → Heger (GT). *Bei Nr. 55* (Schaumburgerg. 2) → Engelbrunnen. *Nr. 59:* Sterbehaus von Anton → Schell. *Nr. 60, 60A, 60B, 62* (Große Neug. 1): → Abgebranntes Haus. *Nr. 63* (Schönburgstr. 1): → Semperit-Zentrum. Vor dem Gebäude Skulptur „Völkerverbindende Familie" von Joannis Avramidis. *Nr. 64–66:* ehem. Siechenhaus u. Spital „Zum → Klagbaum". *Nr. 65* (Schönburgstr. 2): Wohnhaus, erb. 1875/76 (Frühwerk Otto → Wagners). *Nr. 71* (Rainerg. 22): → Thurn-Valsassina-Palais. *Nr. 82* (Phorusg. 1): Piaristenhaus. *Bei 82* (Ziegelofeng. 2): ehem. Piaristenkloster (später zeitw. Schulgebäude der → Schulbrüder); → Theklakirche (Piaristen- u. Pfarrkirche). *Nr. 84–86* (Ziegelofeng. 1): Sozialversicherungsanst. der Gewerbl. Wirtschaft, erb. 1971–74 von Carl Appel u. Erich Majores (Stahlbetonskelettbau). *Nr. 88* (Hartmanng. 1): → Florahof. *Nr. 97:* Neuer Pfarrhof, erb. 1937 von Karl → Ehn; im Zuge des Neubaus der (neuen) → Matzleinsdorfer Kirche entstand 1965–67 baul. angrenzend ein neues Pfarrhaus (Gmde.zentrum mit Gmde.saal, Seelsorge- u. Pfarramt, Pfarrbücherei u. -archiv, Caritas, Dienstwohnungen für Pfarrer, Kaplane u. Pfarrsekr.). Der alte Pfarrhof, der sich mit seinem großen Garten an der Stelle der städt. Wohnhausanlage *Nr. 103* befunden hatte, ragte weit in die Straße hinein u. war 1935 abgetragen worden. *Nr. 98:* → Wilhelm-Hof. *Nr. 99:* Neue → Matzleinsdorfer Kirche (Pfarrkirche); Bronzestatue des hl. Florian von Franz Josef Riedl (1937). *Bei Nr. 105:* Hier stand in der Straßenmitte bis 1965 die alte → Matzleinsdorfer Kirche. *Nr. 108:* späthistorist. Wohnhaus, erb. 1911/12 nach Plänen von Friedrich Kleibl (maler. Gliederung durch burgenart. Elemente, im Foyer Stuckreliefs); zeitw. Hotel bzw. Studentenheim. *Nr. 123–125* (Gasserg. 44): ehem. → Sulkowskitheater. *Nr. 126–128* (Ramperstorfferg. 2): Wohnhaus, erb. (1912/13) von den Otto-Wagner-Schülern Emil → Hoppe, Marcel Kammerer u. Otto → Schönthal (Dekorationselemente der Wr. Werkstätte).

Lit.: ÖKT 44, 428 ff. (*4. Bez.*), 551 ff. (*5. Bez.*); Dehio 2–9, 200 ff. (*4. Bez.*), 234 (*5. Bez.*); BKF ²4, 58 ff.; 5, 51 ff.; Bürgerhaus, 169 ff. (*4. Bez.*), 194 f. (*5. Bez.*); Achleitner 3/1, 176 f., 181.

Wiedner Hof (4, Wiedner Hauptstr. 22–24, Schleifmühlg. 1), erb. 1899/1900 von Franz Neumann (reich dekorierte Stuckfassaden, über der erkergeschmückten Ecke hoher Dachaufbau mit Porträtbüste von Emanuel → Schikaneder, im Stiegenhaus rundbog. Glasfenster mit farb. Baum- u. Landschaftsdarstellungen).

Lit.: Lehne, 49 f.

Wiedner Krankenhaus (Wieden 152; 4, Favoritenstr. 32, Walterg. 5, Karolyg. 11). Im hier befindl. ehem. → Czerninpalais (4; später im Besitz der Familie Althan) befand sich 1822–44 die Möbelfabrik des Joseph Ulrich → Danhauser (die dieser 1804 in der Margaretenstr. begr. hatte) bzw. ab 1830 seines So.s, des Malers Josef Franz → Danhauser. Als 1842 das Wiedner Bezirkskrh. err. wurde (am Bau hatte sich Anton Gilbert Edl. v. → Seydel finanziell beteiligt), benutzte man ab 1844 den umgestalteten Mittelteil des Haupttrakts des ehem. Palais Czernin-Althan als

Dion.gebäude desselben. Im 2. Weltkrieg schwer besch., wurden die Gebäude 1956 abgetragen; an ihre Stelle trat die städt. Wohnhausanlage → Bertha-von-Suttner-Hof.

Wiegelestraße (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem spätexpressionist. Maler Franz W. (* 23. 2. [*in der Lit. auch andere Daten*] 1887 Nötsch, Ktn., † 17. 2. 1944 [Fliegerangriff] ebda., Angehöriger der von seinem Schwager Anton → Kolig gegr. expressionist. Nötscher Malschule; Österr. Staatspreis, 1926); vorher → Mittelstraße (23).

Lit.: *Zu Wiegele:* ÖL 2; Thieme–Becker.

Wieland Guido, * 18. 11. 1906 Wien, † 10. 3. 1993 Wien 3, Juchg. 25 (wh. 3, Eslarng. 27; Frdh. Dt.-Wagram), Schauspieler, Regisseur, So. des Schauspielers u. Regisseurs Ernst W. Gab eine Banklehre in den 20er Jahren zugunsten des Schauspielerberufs auf, begann seine Laufbahn als Eleve am Volkstheater u. spielte danach in Bremen, Nürnberg, Mähr.-Ostrau, Troppau sowie im Sommer in Karlsbad u. Marienbad; dazw. trat er (1929–31) am Theater an der W. u. in den Wr. Kammerspielen auf. Anschl. hatte er (bis 1938) Engagements in Mähr.-Ostrau, St. Gallen, Solothurn, Brünn u. Franzensbad. Nach dem 2. Weltkrieg spielte W. zunächst am Bürgertheater (1945–48), dann am Raimundtheater (1948–50), schließl. 1951–92 am Theater in der Josefstadt (bevorzugt in Stükken von Raimund, Nestroy, Schnitzler, Horváth, Molière u. Bahr). Große Popularität erlangte W. durch die Mitwirkung im Hörfunk („Onkel Guido" in der beliebten Radiofamilie), u. in Fernsehserien („Familie Leitner" bzw. ab 1980 „Die liebe Familie"). W. wirkte auch an großen Fernsehspielen mit (dar. „Wie eine Träne im Ozean" nach Manès Sperber, „Die Gesch. der 1002. Nacht" von Joseph Roth, „Hier bin ich, mein Vater" nach Friedrich Torberg u. „Ringstraßenpalais" von Hellmut Andics). Auch im Film fand W. dankbare Rollen. Kammerschauspieler; GEZ (1972), EWK (1973), EMG (1986).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Kürschners Theaterhb.; Neue AZ 15. 11. 1986; WZ 18. 11. 1986; WZ, Standard, Die Presse, SN 12. 3. 1993; RK 11. 1. 1986.

Wielandgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1866) nach dem dt. Dichter Christoph Martin W. (* 5. 9. 1733 Biberach, † 20. 1. 1813 Weimar).

Wielandplatz (4, seit 1874: 10, Favoriten), analog zu → Wielandgasse.

Wielemans Alexander Augustin Edl. v. Monteforte, * 4. 2. 1843 Wien, † 7. 10. 1911 Wien 17, Zwerng. 16 (in seiner von ihm selbst erb. Villa; Klosterneuburger Frdh.), Architekt, G. (14. 11. 1876) Emma Haggenmacher (* 24. 1. 1854 Trumau, NÖ, † 25. 10. 1925 Fading; Nichte Friedrich → Schmidts), So. des k. k. Hptm.s Alexander W. u. dessen G. (25. 7. 1842) Barbara Antonia Zink. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei van der → Nüll, → Sicard u. Friedrich → Schmidt) u. war anschl. bis Herbst 1874 in Schmidts Atelier tätig. 1875–81 baute er den → Justizpalast, 1882/83 das Haus „Zum gold. Becher" (1, Stock-im-Eisen-Pl. 2, Singerstr. 1), nach Ausführung versch. Aufträge in Budapest, Innsbruck u. Graz in W. die → Breitenfelder Kirche (1893–98) u. die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Hl. Familie" (1894–98, gem. m. mit Theodor Reuter; → Familienkirche). Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste (1888). W.-Gedenkraum im Pfarrhof der Breitenfelder Pfarrkirche (eröffnet 5. 10. 1961). W.s To. Auguste Felicitas heiratete am 17. 2. 1874 Viktor Josef → Luntz. → Wielemansgasse.

Lit.: Thieme–Becker (*falscher Sterbeort*); Wurzbach; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, Reg.; Kortz 2, Reg.; JHM 22/19U, 7; Währing, 763; Lorenz Mikoletzky, A. v. W. (1843–1911), in: ÖGL 20 (1976), 155ff.

Wielemansgasse (17, Hernals; 18, Gersthof), ben. (1912) nach Alexander → Wielemans. – *Gebäude: Nr. 28:* Orthopäd. Krkh. der Stadt W. Gersthof.

Lit.: Währing, 763.

Wien, Stadt mit eigenem Statut, Bundesland (seit 1. 1. 1922), Hauptstadt des Kronlands NÖ (bis 31. 12. 1921) u. Bundeshauptstadt Österr.s (seit 11. 11. 1918), Fläche 414 km², Bevölkerung (1991) 1,539.848. Die ältesten annalist. Erwähnungen W.s fallen in die Jahre 881 u. 1030. Im → Tauschvertrag von Mautern wird W. 1137 erstm. als „civitas" bez. *Eine Stadtgesch. soll in diesem Rahmen nicht geboten werden, doch sind einzelne polit. bzw. kunsthist. Perioden in eigenen Stichwörtern charakterisiert, bspw. (in chronolog. Abfolge)* → Vindobona, → Babenberger (auch Biogr. der Herrscher), → Habsburger (auch Biogr. der Herrscher), → Gotik, → Renaissance, → Wiener Neustädter Blutgericht, → Türkenbelagerung (1529, 1683), → Reformation, → Gegenreformation, → Barock, → Klassizismus, → Rokoko, → Vormärz (→ Biedermeier), → Revolution 1848, → Franzisko-Josephinische Ära (→ Gründerzeit, → Ringstraßenära), → Secession, → Bundesland Wien, Rotes → Wien, → Nationalsozialismus (Reichsgau → Wien, → Groß-Wien, → Weltkrieg, Zweiter); weiters u. a. → Bevölkerung, → Bürgermeister (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*), → Gemeindeordnung, → Gemeinderat (→ Gemeinderatswahlen), → Gemeindestatut, → Gemeindewahlrecht, → Magistratsreform, → Stadtansichten, → Stadtbefestigung, → Stadterweiterung (→ Glacis, → Linienwall, → Ringstraßenzone, → Vororte, → Vorstädte), → Stadtpläne, → Stadtverfassung, → Veduten, → Volkszählung. *Bei allen exemplar. gen. Stichwörtern weitere Verweise.* – *Häuser* (Stadt allein / Stadt mit Vorstädten): 1779: 1.306 / 5.138. 1798: 1.312 / 6.553. 1830: 1.214 / 8.037. 1851: 1.183 / 8.939. 1856: 1.218 / 9.453. *Die den nachfolgenden Volkszählungen jeweils zugrundegelegten Kriterien differieren derart, daß es nicht sinnvoll ist, die Zahlen anzugeben.* 1981: 134.321. 1991 (vorläuf. Ergebnis): 153.871. – *Einwohner:* → Bevölkerung bzw. → (*im Nachtrag in diesem Bd.*) Bezirksbevölkerung. 1991: 1,539.848. 1995: 1,636.399. – *Bürgermeister:* → Bürgermeister (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit. (Auswahl): *Allgemein:* Gesch. der Stadt W., hgg. v. AV zu W. (6 in 8 Bden., 1897–1918); Neue Reihe, hgg. v. VGStW (1955–73; *nur Bde. 1 u. 7/1–3 erschienen*); F. Czeike (Hg. der Reihe), Gesch. der Stadt W. (1–2: Maren Seliger, Karl Ucakar, Polit. Gesch. [1984]; 3: Franz Hadamowsky, Theatergesch. [1988]; 4–5: Chaloupek–Wagner [Hgg.], Wirtschaftsgesch. [1991]; 6: Theophil Antonicek [Hg.], Musikgesch. [1998]; 7–8: Sozialgesch. [in Vorbereitung]); Gustav Gugitz, Bibliographie zur Gesch. u. Stadtkde. von W. (5 Bde., 1947–58); F. Czeike, Gesch. der Stadt W. (1981); dsbe., W. u. seine Bgm. (1974); dsbe., W. Gesch. der Stadt in Bilddokumenten (Mchn. 1984); dsbe., Die Entwicklung der Inneren Stadt bis zum Fall der Basteien, in: Hb. Stadt W. 87 (1973), III/3ff.; dsbe., Das Wiener Stadtbild in Gesamtansichten, in: ebda. 88 (1974), II/13ff.; 89 (1975), II/17ff.; dsbe., Walther Brauneis, W. u. Umgebung (Kunstreiseführer; Köln [12]1993); KKL; BKF; Wolfgang Lazius, Vienna Austriae (1546); Joseph Frh. v.

Hormayr, W.s Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten (9 Bde., 1823–25); Johann Evangelist Schlager, Wr. Skizzen aus dem MA (5 Bde., 1835–46); Franz Tschischka, Gesch. der Stadt W. (1847); Karl Weiß, Gesch. der Stadt W. (2 Bde., 1872); Hans Tietze, W. (1931); Friedrich Walter, W. (3 Bde., 1940–44); Karl Ziak (Hg.), Unvergängl. W. (1964); Lettmayer (Hg.), W. um die M. des 20. Jh.s (1958); Wiedergeburt einer Weltstadt / W. 1945–1965 (1965); Peter Csendes, Gesch. der Stadt W. (1982); Thomas Chorherr, W. Eine Gesch. (1987); Quellen zur Gesch. der Stadt W. (Hg. AV zu W.; 1–3. Abt., 1892 ff.); Max Eisler, Hist. Atlas des W.er Stadtbildes (1919); Czeike–Banik-Schweitzer–Opll (Hgg.), Hist. Atlas von W. (1982 ff.; auch Kommentarbände); Karl Oettinger, Das Werden W.s (1951); Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger, W. (1966); Franz Hubmann, Die gute alte Zeit (1967); Das Neue W. 1–4 (o. J.); Roland Rainer, Planungskonzept W. (1962); Alfred May, W. in alten Ansichten (1965). – *Sachgebiete:* Ferdinand Starmühlner, Friedrich Ehrendorfer (Hgg.), Naturgesch. W.s (1970 ff.); Gustav Gugitz, Sagen u. Legenden der Stadt W. (1952); dsbe., Österr.s Gnadenstätten in Kult u. Brauch 1: W. (1955); Leopold Schönbauer, Das medizin. W. (1947); Karl Ginhart, W. Kunstgesch. (1948); Kunstdenkmäler in Österr., Band W., hg. v. Reinhardt Hootz (1968); Renate Wagner-Rieger, Die Wr. Ringstraße Bild einer Epoche, 11 in 17 Bden. (196578; *Aufgliederung → Ringstraße*); dies., W.s Arch. im 19. Jh. (1970); ÖKT; Dehio, W. (°1973); Dehio 2–9 u. 20 (1993); Dehio 10–19 u. 21–23 (1996); Elisabeth Lichtenberger, Die Wr. Altstadt (1977); Achleitner 3/1; 3/2; Messner; Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983); dsbe., Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Erzbischöfe (1983); Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei (3 Bde.; 1938); AvW; Bandion; Bürgerhaus; Hautmann; Hochberger–Noggler; Lehne; Lesky; Paupié; Perger, Ratsbürger; dsbe., Straßen; Weihsmann; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983); dsbe., Nachrichten aus dem ma. W. Zeitgenossen berichten (1995); Emmerich Siegris, Wr. Hauszeichen (1924); Hans Markl, Die GTn W.s (1948); dsbe., Kennst Du die Gedenkstätten W.s? (1959); Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955); Friedrich Javorsky, Straßenlex. von W. (1964); J. A. Tomaschek, Geschichts-Quellen der Stadt W. (2 Bde., 1877–79); Peter Csendes, Die Rechtsquellen der Stadt W. (*in:* FRA, 1986). Publikationsreihen des → Vereins für Geschichte der Stadt W. (*dort Auflistung*) u. der Wr. Bezirksmuseen. *Vgl. weiters das Verz. „Abgekürzte Lit." am Beginn jedes Bands.*

Wien, An der (14, Penzing), seit etwa 1859/68 → Fabriksgasse.

Wien, Reichsgau. Am 24. 5. 1938 wurde das „Land Österr." in 7 Reichsgaue eingeteilt (W., Niederdonau [mit dem nördl. Bgld.], Oberdonau, Tir. [mit Vorarlberg], Sbg., Stmk. [mit dem südl. Bgld.], Ktn. [mit Osttir.]). Am 14. 4. 1939 erging das „Ostmarkges.", 1942 wurde jedoch die Bezeichnung „Ostmark" (weil sie offenbar zu stark an Österr. erinnerte) durch „Donau- u. Alpengaue" ersetzt. Im R. W., der am 15. 10. 1938 (nachdem weiterreichende Pläne fallengelassen worden waren) um 97 ehem. nö. Gmden. erweitert wurde (→ Groß-Wien, *sub 3*) u. seither auf einer Fläche von 1215,4 km² 26 Bez.e umfaßte (→ Stadterweiterung, *sub 7*), wurden „Reichsdeutsche" (zuerst Josef → Bürckel, ab 1940 Baldur v. → Schirach) als Gaultr. bzw. → Reichsstatthalter eingesetzt.

Lit.: Manfried Rauchensteiner, Kriegsende u. Besatzungszeit in W. 1945–55, in: WGBll. 30 (1975), Sonderausgabe, 15 ff.; Gerhard Botz, Von der Bundeshauptstadt zum R., in: WGBll. 30 (1975), 166 ff., insbes. 179 ff.

Wien, Rotes, verbreitete Bezeichnung für die (seit den Wahlen v. 4. 5. 1919) mit absoluter sozdem. Mehrheit verw. Stadt W. in der 1. Republik (Bgm. Jakob → Reumann u. Karl → Seitz; aufgrund der GR-Wahlen 1932 konnten die Sozdem. erstm. auch sämtl. Wr. BV stellen). Die Politik des R. W. (die in einigen Teilbereichen an den „Gmde.sozialismus" von Karl → Lueger anknüpfte) war gekennzeichnet durch eine von Hugo → Breitner konzipierte u. durchgeführte grundlegend geänderte Finanz- u. Steuerpolitik (Verzicht auf neue Anleihen, gesellschaftl. Umschichtungen bei den Steuerbelastungen [bspw. → Fürsorgeabgabe], Abgehen von indirekten Steuern, Einhebung zweckgebundener Steuern [bspw. → Wohnbausteuer]). Die finanzpolit. Veränderungen bildeten die Voraussetzung für die Realisierung der städt. → Wohnbauprogramme (anfangs großfläch. Verbauung von Arealen, die aus versch. Gründen in der Franzisko-Josephin. Ära unverbaut geblieben waren [etwa am Gürtel wegen der Nähe der Südbahn], teilw. in Formen der sog. Superblocks [bspw. → Karl-Marx-Hof], aber auch in aufgelockerter Verbauung [bspw. → Sandleiten], später in Ermangelung größerer freier Flächen auch in Form von Lückenverbauung; durchwegs geringerer Verbauungsgrad der Grundstücke, Ausstattung der Wohnungen mit Energie u. WC, Grünraumgestaltung der Höfe) u. die von Julius → Tandler geprägte Sozial- u. Gesundheitspolitik (→ Fürsorge [wobei der → Jugendfürsorge ein Primat zuerkannt wurde], → Gesundheitsamt). Es kam zu zahlr. Neuerungen bzw. Verbesserungen (bspw. → Bäder, → Kinderfreibäder, → Kindergärten [Volkskindergärten], → Kinderübernahmestelle, → Säuglingswäschepaket, → Schulärztlicher Dienst, → Schulzahnkliniken); die → Säuglingssterblichkeit u. die Tuberkulose (Lungenheilstätte „Baumgartner Höhe") wurden energ. bekämpft, das → Brigittaspital u. → Kinderspitäler wurden übernommen, das Lainzer Krkh. (→ Pflegeheim Lainz) ausgeb. In die städt. Wohnhausanlagen wurden Sozialanlagen weitgehend integriert (Kindergärten, → Mutterberatungsstellen). Die → Straßenbahn wurde modernisiert, die → Stadtbahn übernommen u. elektrifiziert, der → Autobus zu einem innerstädt. Verkehrsmittel aufgewertet; die Müllabfuhr erhielt durch das → Colonia-System eine neue Dimension. Das → Stadion wurde err. (→ Arbeitersport). Die neue Schulpolitik fand in Otto → Glöckel einen erfolgr. Reorganisator (→ Wiener Schulreform). Die → Volksbildung, die → Städtischen Büchereien u. das ges. Kulturleben (→ Wiener Festwochen, Theater, Konzert) wurden stark gefördert. Die städt. Straßen erfuhren durch Kleinsteinpflasterung, Asphaltierung u. Macadambeläge eine wesentl. Verbesserung. In den Hintergrund traten der Brükken- u. Straßenbau sowie der private Wohnhausbau (einschl. der Hausreparaturen). Die sozdem. Verw. stand im GR mit der chrsoz. Opposition in steten Auseinandersetzungen, die gegen E. der 20er Jahren an Heftigkeit noch zunahmen; um diese Zeit begann durch versch. Maßnahmen auch eine Verminderung der städt. Einnahmen (insbes. durch Beeinspruchung von Steuern beim Verw.gerichtshof u. die Reduktion der W. zugebilligten → Ertragsanteile an staatl. Steuern im Rahmen eines angestrebten „Lastenausgleichs"). Das R. W. (gegen das in steigendem Maß auch seitens der → Heimwehr u. anderer paramilitär.-polit. Verbände Stellung bezogen wurde) fand nach den → Februarkämpfen 1934 ein abruptes Ende; Bgm. Seitz wurde verhaftet, der → Gemeinderat aufgelöst, der kommende Wohnhausbau eingestellt. → Ständestaat.

Lit.: Seliger–Ucakar; Maren Seliger, Sozialdemokrwtie u. Kommunalpolitik in W., in: Wr. Schr. 49 (1980); Alfred Georg Frei, R. W. (Bln. 1984); F. Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 6 (1958); 11 (1959); Helmut

Weihsmann, Das R. W. Sozdem. Arch. u. Kommunalpolitik 1919–1934 (1985; *Lit.verz.*); Das R. W. 1918–1934 (Kat. HM 177); Hugo Pepper, Das R. W., in: AvW, 198ff.

Wien aktuell. 1) Vierteljahrszs. (ab 1969 Halbjahrszs.) des Fremdenverkehrsverbands, erschienen 1957–73. – **2)** 1973 erwarb die Stadt W. den Titel der Zs. (die ihrerseits nunmehr als „Rendezvous W." erschien) u. übertrug ihn auf das (aus dem bisher. redaktionellen Teil der Zs. „Stadt Wien. Amtsblatt der Stadt W." entwickelte) selbständ. „magazin" (Untertitel) W. a. (Chefredakteur Günther Burczik). Das in bester Ausstattung (in 10 bzw. 6 Heften pro Jahr) erscheinende städt. Informationsmagazin zeichnete sich durch gehobene Berichterstattung zu polit., wirtschaftl., hist. u. anderen Themen aus, verfügte über einen erstklass. Mitarb.stab, stand aber auch als Diskussionsforum zur Verfügung. W. a. hing auch in den öffentl. Verkehrsmitteln aus. Die Zs. wurde E. 1985 eingestellt. – **3)** Daneben erscheint seit 1981 (bis 1985 parallel zu „W. a. magazin") die Mitarbeiterztg. für die städt. Bediensteten u. Pensionisten „W. a. Wochenblatt"; Titeländerung ab 1. 1. 1986 in „W. aktuell" mit dem Untertitel „Mitarbeiterztg. der Stadt W." in zwangloser Folge (etwa 14tägl.).

Wienenfurt (13, 14; auch Wienenvurt, Wienfurt; Furt durch den Wienfluß), bekannt aus den „Formbacher Traditionen" des 12. Jh.s, deren örtl. Fixierung lange umstritten war. Man verlegt sie nach jüngeren Forschungen in jene Gegend, die durch die brückenkopfart. Anlage Hakkings u. seine Veste markiert ist u. welche mit dem Verlauf des Flötzersteigs unmittelbar in Zusammenhang steht.

Lit.: Anton Scheiblin, Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s I, in: Jb. 21/22 (1965/66), bes. 95ff.; Klaar, Siedlungsformen, 100.

Wiener... Aus mehreren Begriffen zusammengesetzte Stichwörter, die nachfolgend fehlen, können auch unter einem anderen Hauptwort gereiht sein (bspw. → Aktionismus, Wiener, → Gartenschau, Wiener Internationale, → Montag, Wiener, → Sportklub, Wiener) bzw. (insbes. bei Presseerzeugnissen) nach dem ersten Wort (bspw. Neues Wiener Extrablatt).

Wiener Eduard (30. 6. 1867 R. v. Welten), * 7. 7. 1822 Prag, † 14. 10. 1886 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/43), Großhändler. Neben der Führung seines eigenen Handelsgeschäfts war W. auch Chef des Bankhauses E. W. v. W., Präs. der Creditanst. sowie Verw.rat versch. Handels-, Verkehrs- u. Industrieges.en (dar. der DDSG), förderte aber auch gemeinnütz. u. humanitäre Institutionen W.s.

Wiener Hugo, * 16. 2. 1904 Wien, † 14. 5. 1993 Wien 19, Heiligenstädter Str. 57–63 (Privatklinik Döbling; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G, Nr. 2), Komponist, Pianist, Schriftsteller, Librettist, G. Cissy Kraner, Sängerin. So. eines Pianisten, stud. W. privat Musik, statierte aber gleichzeitig am Raimundtheater u. entdeckte dort seine Liebe zur Operette. Bereits 1922 dirigierte er an Wr. Operettenbühnen (Raimundtheater, Ronacher u. Apollotheater, wo er Robert Stolz kennenlernte, der einer seiner Förderer wurde). 1928 wurde W. Librettist u. schrieb u. komponierte bis 1938 sämtl. Programme für die Revuebühne „Femina" (an der er auch als Pianist arbeitete u. wo er von Fritz → Löhner-Beda für die Operette entdeckt wurde). Gemeinsam schrieben sie einige erfolgr. Operetten für die Volksoper (u. a. die Revue-Operette „Auf der grünen Wiese"). Im März 1938 befand er sich auf Tournee in Bogota (Kolumbien), von wo er nach Caracas (Venezuela) ging; dort arbeitete er als Pianist für Radio Continente u. als Klavierlehrer. 1946/47 lebte er in Mexiko, 1948 kam er zu einem kurzen Besuch nach W., kehrte aber nach Caracas zurück u. arbeitete im dort. Jockey Club. Ab 1949 schrieb er Texte u. Musik für die Kabaretts Simpl u. Casanova. Als er 1954 nach W. zurückkehrte, wurde er Mitarb. des Simpl u. textete die Doppelconferencen für das legendäre Duo Farkas–Waldbrunn. W. wurde Autor bzw. Co-Autor zahlr. Revuen, Kabarettszenen u. Operetten, komponierte aber auch Filmmusik (teilw. mit Robert Stolz). W. schrieb auch die Libretti für „Der güt. Antonius" (von Jara Benes) u. die Operette „Gruß u. Kuß aus der Wachau", mit Stolz für die Volksoper die Operette „Frühjahrsparade" u. für die Bregenzer Festspiele „Hochzeit am Bodensee" sowie für die Volksoper die wiener. Fassung



Hugo Wiener. Foto.

des Musicals „My fair Lady". Unter seinen 10 Filmdrehbüchern befinden sich so bekannte wie „Ober zahlen" u. „K. u. k. FM". Im → Simpl schrieb W. mit Karl → Farkas 16 Jahre sämtl. Revuen; seine G. sicherte ihm als Interpretin große Erfolge (bes. Bekanntheitsgrad erlangten unter seinen über 500 Chansons u. a. Der Nowak läßt mich nicht verkommen, Eine verzwickte Verwandtschaft, Ich wünsch' mir zum Geburtstag einen Vorderzahn u. Wie man eine Torte macht). Nach dem Tod von Farkas (1971) führten W., seine G. u. Maxi → Böhm das Kabarett Simpl weiter; gleichzeitig startete W. eine neue Karriere als Satirenschreiber: Doppelconference (1972), Das Beste aus dem Simpl (1973), Krokodile fliegen nicht (1974), Ich erinnere mich nicht (1975), Seid nett zu Vampiren, Die lieben Verwandten u. andere Feinde (1977), Verliebt, Verlobt, Geheiratet (1979), Heiterkeit auf Lebenszeit (1979), Wie das Leben so spielt, Strichweise Sonne, Zebras sind keine Elefanten, Das sind ja schöne Geschichten (1983), Kleine Geschenke erhalten die Feindschaft (1984), Immer mit der Ruhe (1985), Lesen Sie wohl (1986), H. W.s beste Geschichten (1987), Das kann nur mir passieren (1987), Mein Neffe Ladi (1988), Diskretion Nebensache (1989), Ein Grund zum Feiern. Meine Frau u. ich (1991) u. Zeitensprünge (1991; *Autobiogr.*). Die Zahl der von W. geschriebenen Fernsehsendungen ist unüberblickbar (u. a.

Spaß mit Musik, Ein verrücktes Paar, Traumland Operette). GT an seinem Wohnhaus in Baden (enth. 16. 2. 1994). Vizepräs. u. Ehrenmitgl. der AKM; GVZ Republik Österr. (1964), EMS (1969), EWK (1979), EWK 1. Kl. (1984), EMG (1984), GEZ (1989); Kulturpreis NÖ, Prof.

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Orpheus (1995), 386f.; Österr. Autoren-Ztg. 4/1983, 20; Hans Eidherr, Eine Legende ist von uns gegangen, in: ebda., 2/1993, 40f.; Standard, RK 17. 5. 1993; Die Presse 26. 5. 1993.

Wiener Abendblatt, Abendausgabe des → Wiener Tagblatts.

Wiener Abendpost, erschien von 1. 7. 1863 bis 31. 12. 1921 als Nebenausgabe der → Wiener Zeitung im Umfang von nur 2–6 Seiten in deren Druckerei.

Wiener Allgemeine Zeitung. Hervorgegangen aus der 1848 begr. Ztg. „Der Unparteiische" (für den u. a. auch Karl → Tausenau schrieb), erschien sie als linksliberales, von Dr. Theodor Hertzka hgg. Blatt von 1. 3. 1880 bis 11. 2. 1934. Als Nebenausgabe erschien im Nov. 1883 die Kleine W. A. Z. Ab 1. 10. 1900 trug die W. A. Z. den Untertitel „6-Uhr-Abendblatt", ab 23. 11. 1901 war die → Wiener Mittags-Zeitung der W. A. Z. angegl. Die W. A. Z. wurde zeitw. von Julius Szeps (dem So. des Hg.s des NWTs, Moritz → Szeps) geleitet. Der volkswirtschaftl. Teil war gut geführt, der Feuilletonteil schwach; Burgtheaterkritiken schrieben Felix → Salten u. (nach ihm) Berta → Zuckerkandl. Gegenüber den Deutschlieberalen verhielt sich die Ztg. krit. Nach 1933 trat die Ztg. entschieden in Opposition zum autoritären Regime.

Lit.: Paupié, 158ff.; Tageszeitungen, 192ff.

Wiener Allianz (Verw.gebäude der W. A. Versicherungs-AG; 13, Hietzinger Kai 101–105), erb. (1974–76) nach Plänen der Arch.en W. Glück, Höfer u. T. Spychola (Statik Robert Krapfenbauer) durch die Arge Union-Bau, Rella u. Porr AG für die Wr. Allianz (die 1976 vom Opernringhof hieher übersiedelte); Stahlbetonstützenkonstruktion mit vorgehängter Fassade aus blau-schwarzem Labrador, bläul. reflektierendem Glas u. dunkel gebeizten Aluminiumrahmen.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 128; Gerhard Weissenbacher, In Hietzing gebaut 1 (1996), 356f.

Wiener Baugesellschaft. Gegr. A. der 60er Jahre des 19. Jh.s, erhielt sie die Baumeister- u. Steinmetzkonzession erst 1906 (erstere wurde 1909 von der Gewerbebehörde zurückgenommen), Löschung des Gewerberechts in den 30er Jahren. Die Haupttätigkeit konzentrierte sich anfangs auf die Hofmuseen, die Univ., den Michaelertrakt der Hofburg u. das (alte) Chem. Inst.

Wiener Becken, im engeren Sinn dreieckförm. Beckenlandschaft südl. der Donau bei W., geolog. im weiteren Sinn ein Grabenbruchsystem (das sich von Gloggnitz bis Mähr. erstreckt u. auch das Marchfeld einschließt). Am Beginn des Jungtertiär erstreckte sich in diesem Senkungsgebiet ein Meer, das bis zu 5.500 m mächt. Sedimentgesteine ablagerte (Erdöllagerstätten, an den Ufern Strandablagerungen [Leithakalk], Heilquellen [Thermen in → Oberlaa, Baden, Bad Vöslau]).

Wienerberg (10), Bergrücken (325 m) im Süden W.s. Die W.- u. die Laaerbergterrasse bilden jene halbmondförm. geolog. Formation, die den am Donaukanal gelegenen Kern von W. von Nußdorf bis in die Talebene der Schwechat umfängt. Sie ist nach dem im Süden W.s gelegenen W. ben., der noch im MA dicht bewaldet war u. zu den unsicheren Gebieten der Umgebung W.s zählte. Über den W. führt die Fernverkehrsstr. nach Süden (Semmering, Ktn., Friaul, Venedig bzw. Triest). Auf der höchsten Höhe des W.s (236 m) steht die → Spinnerin am Kreuz, östl. von ihr der städt. → Wasserturm. Im 19. Jh. entwickelten sich am Südabhang des W.s ausgedehnte Ziegeleien, wogegen der Nordabhang bes. seit dem E. des 19. Jh.s dicht mit gründerzeitl. Miethäusern verb. wurde (→ Favoriten). Auf der Höhe des W.s entstanden nach dem 1. Weltkrieg städt. Siedlungen u. Wohnhausanlagen (→ George-Washington-Hof), nach dem 2. Weltkrieg Bürohäuser (bspw. → Philipshaus, Verw.gebäude der Wr. Gebietskrankenkasse [1981]), das Ambulatorium Süd (1974/75), das Hotel Holiday Inn sowie ein (bereits wieder demolierter) Gasometer (1960; 104 m hoch), außerdem ausgedehnte Wohnhausanlagen. Im Osten geht der W. in den → Laaer Berg über. → Am Wienerberg, → Budokan-Europacenter, → Pensionistenheime (*sub 24*), *u. nachfolgende Stichwörter.*

Lit.: Herbert Tschulk, BKF 10 (1985); Naturgesch. W.s (1970ff.), Reg.; Ferdinand Strauß, Der W.- u. Laaer-Berg (1929); Karl Wenty, Beobachtungen zur Geologie des W.es, in: UH 38 (1967), 193ff.; dsbe., in: Bll. Meidling 5/1969, 55ff.; Favoriten, 419; Achleitner 3/1, 261, 274f. (*Wohnhausanlage W.gründe*), 275 (*W.siedlung*); Lettmayer, 146f. u. Reg.

Wienerberg, Erholungsgebiet (10). Die Lehmvorkommen am Südabhang des W.s wurden bereits von den Römern zur Ziegelerzeugung genutzt, gerieten dann aber bis ins 18. Jh. in Vergessenheit (→ Wienerberger Ziegelfabrik). Nach der Schließung des Betriebs (in den 60er Jahren des 20. Jh.s) gelangte das Areal in den Besitz der Stadt W. Das infolge des Lehmabbaus grubenförm. Gebiet wurde in den folgenden Jahren als Hausmüll- u. Bauschuttdeponie genutzt. E. der 70er Jahre wurde ein städtebaul. Ideenwettbewerb ausgeschrieben, um für die Landschaftsgestaltung realisierbare Lösungen zu finden, wobei Bedingung war, den Charakter der landschaftl. Gegebenheiten zu bewahren. Aus dem Wettbewerb ging Otto Häuselmayer als Sieger hervor, worauf 1983–90 ein Erholungsgebiet geschaffen wurde. Das 90 ha große Gebiet östl. der Triester Str. („W. Ost") wurde in 7 Abschnitte gegl. u. für jeden ein Landschaftsplan erstellt; der südl. Teil des Geländes mit dem großen Teich stand damals bereits unter Naturschutz, an der Neilreichg. wurde 1984–86 ein → Pensionistenheim (*sub 24*; „Wienerberg") err. Untergebracht sind weiters ein Spielpl., 2 Sportplätze, 2 Parkplätze, eine Pferdekoppel, ein Heilkräutergarten, ein Stützpunkt der MA 49 (Forstamt) u. Wildpflanzenbeobachtungsflächen der Univ. für Bodenkultur. Zwecks Aufforstung (170.000 Bäume u. Sträucher) wurden 300.000 m^3 Erde (Aushubmaterial vom U-Bahn-Bau) zugeführt. Das Gelände hat sich seit der Fertigstellung zu einem Biotop mit vielfält. Pflanzen- u. Tierwelt entwickelt; es wurde am 1. 7. 1995 zum geschützten Landschaftsteil erklärt. – Westl. der Triester Str. („W. West"; die beiden Teile wurden durch den Friedrich-Adler-Weg kreuzungsfrei verbunden) entstanden ein Golfpl., ein öffentl. zugängl. Sportpl. u. das → Budokan-Europacenter. Die Landschaftsgestaltung des restl. Areals (rd. 14 ha) wurde 1995 beendet.

Wienerbergbrücke (12, Untermeidling), über die Süd- u.

Verbindungsbahn (12, zw. Ruckerg. u. Wienerbergstr.), als neue Nord-Süd-Straßenverbindung err. (34 m lang, 27 m breit), am 20. 10. 1965 ben. u. am 16. 9. 1966 eröffnet.

Wienerberger Ziegelfabrik. Unter Maria Theresia entstand am Wienerberg die 1. staatl. Ziegelei; da die Ziegel hauptsächl. zur Verbesserung der Basteien u. des Linienwalls benötigt wurden, bürgerte sich die Bezeichnung



Wienerberger Ziegelfabrik. Ziegelarbeiter. Foto, um 1910.

„Fortifikations-Ziegelofen" ein. Unter Alois → Miesbach, der den Betrieb 1820 erwarb u. ihn systemat. ausbaute, u. unter seinem Neffen Heinrich → Drasche entwickelte sich die Ziegelfabrik zur größten Europas (1862 Jahresproduktion 130 Mio. Stück Ziegel); die Ringstraßenbauten, das Arsenal, das Hauptzollamt u. die Semmeringbahn sind prominente Bauwerke, die aus Wienerberger Ziegeln err. wurden. Drasche, bald „der reichste Mann W.s", ließ für seine rd. 10.000 Arbeiter Wohnhäuser err., spendete große Summen für humanitäre Stiftungen u. begr. Sozialeinrichtungen (Pensionsfonds, „Arbeiter-Cassen" zur Krankenfürsorge, Kinderbewahranst.). 1869 wurde der Betrieb in die „Wr. Ziegelfabriks- u. Bauges." umgewandelt. Was als soziales u. mustergült. Unternehmen begonnen hatte, endete in Verwahrlosung u. Verelendung. Trotz des anhaltenden Baubooms verschlechterte sich die soziale Lage der Ziegelarbeiter um die Jh.wende dramat. Erst Viktor → Adler wies öffentl. auf die unhaltbaren Zustände hin; nach der Publikation blieb die Wirkung nicht aus; 1895 wurde der 1. erfolgr. Streik abgehalten, u. wenige Wochen danach wurde der „Fachverein der Ziegelarbeiter" gegr., der für eine allmähl. Besserung der Verhältnisse sorgte. Die Ziegelfabrik war noch bis in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg in Betrieb, wurde jedoch in den 60er Jahren wegen Unrentabilität des Lehmabbaus geschlossen. → Wienerberg, Erholungsgebiet.

Wienerbergstraße (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem → Wienerberg; vorher Gerichtsweg (10) bzw. Meidlinger Str. (12). – *Gebäude: Nr. 11:* Verw.gebäude der Wienerberger Baustoff Industrie, erb. 1971–73 durch Carl Appel.

Lit.: Carl Appel, Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 256 f.

Wienerbergterrasse, Schotterterrasse der Donau (209–216 m Seehöhe) im Stadtgebiet (→ Wienerberg), eine der geolog. → Stadtterrassen, gebildet in der Günz-Eiszeit (ca. 700.000–500.000 v. Chr.).

Lit.: H. Küpper, W. (1968); Friedrich Brix, Naturgesch. W.s (1970ff.).

Wiener Bürger-Hof (3, Vordere Zollamtsstr. 15, Landstraße Hauptstr. 1), Wohnhaus, erb. 1905 nach Plänen von Krauss & Tölz (Fassadengestaltung in der Stilauffassung der Wr. Secession). Teilw. Nutzung durch die Zentralsparkasse der Gmde. W. bzw. (seit 1992) die Bank Austria („Z–Zentrum W.", geschaffen 1973 von Wilhelm Holzbauer [Mitarb. Artur Duniecki]), seit 1996 Filiale der Oberlaaer Kurkonditorei.

Lit.: ÖKT 44, 181 f.

Wiener Deutsche Montagszeitung, hgg. von Heinrich Schultze, erschien von 23. 12. 1895 bis 27. 4. 1896; auf den ersten beiden Seiten fanden Leitartikel u. Feuilleton Platz. Das Blatt bezeichnete sich als dtnat., war antisemit. eingestellt, polemisierte gegen die Liberalen, verherrlichte hingegen → Lueger u. → Schönerer.

Wiener Elektrizitäts-Gesellschaft (WEG), eine der 3 privaten Elektrizitätsges.en, die in den 80er Jahren des 19. Jh.s Konzessionen erhielten (→ Elektrizität). Nach der Erteilung der Konzession am 27. 3. 1887 trat die W. E.-G. in direkte Konkurrenz zur 1883 begr. → Allgemeinen Österr. Elektrizitäts-Gesellschaft u. zur → Internationalen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Dampfzentrale der W. E.-G. wurde 6, Kaunitzg. 4 err. Im Verlauf der Kommunalisierung wurde die W. E.-G. von der Gmde. W. (Städt. Elektrizitätswerk) am 30. 4. 1907 eingelöst.

Lit.: Ringstraße 11, 408 ff.; Kortz 1, 265 ff.

Wienerfeld (W.-West u. W.-Ost; 10, Laxenburger Str. 134, 203–207), städt. Siedlung, begonnen 1939–42. Die Anlage wurde nach Kriegsende vollendet (nachdem die Baugenossenschaft „Altmannsdorf–Hetzendorf" von der Gmde. W. den Baugrund zur Verfügung erhalten hatte); bei der Wahl zw. Siedlunghäusern u. Wohnblöcken entschied man sich allerdings für letztere als die billigere Lösung (19 Baublöcke, Pläne von Wenzel Lorenz, Vollendung 1959). → Salvator am Wienerfeld.

Lit.: BKF 10, 45 f.

Wienerfeldgasse (10), ben. (1909) nach einer hist. Flur. – *Gebäude: Nr. 11:* → Salvator am Wienerfeld.

Wienerfeldgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (spätestens 1886) nach einer hist. Flur, seit 1894 → Van-der-Null-Gasse.

Wiener Festwochen. Sie wurden erstm. 1927 (5.–19. 7.) abgehalten, im Ständestaat erstm. ab 2. 6. 1935. Nach dem 2. Weltkrieg wurden sie (nachdem im Juni 1947 erstm. eine Musik- u. Theaterfestwoche veranstaltet worden war) am 26. 5. 1951 über Initiative von Kultur-StR Hans → Mandl neuerl. installiert u. werden seither mit wachsendem Erfolg jährl. im Mai/Juni abgehalten. 1955 wurden auch die Bez.e als Veranstaltungsorte mit einbezogen, 1956 mittels einer Beschilderungsaktion kulturell bedeutsame Gebäude; 1958 fanden erstm. → Europagespräche statt. Im Lauf der Jahrzehnte haben sich die Wr. F. (insbes. unter StR Ursula Pasterk) zu einem europaweit beachteten Sommerfestival mit alljährl. neuen Glanzpunkten entwickelt, das bedeutende Künstler u. Ensembles nach W. holt u. sich auch positiv auf die Tourismusbilanz auswirkt. → Wiener Musiksommer.

Lit.: Egon Hilbert, Zur Idee der Wr. F., in: ÖMZ 18 (1963), 201 ff.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 101 f.; Wr. Schr. 42 (1978), 249 ff.; Lettmayer, 789 f.; StChr, 452; W. F. Almanach 1966. 300 J. österr. Kulturgesch. (1966).

Wienerflurgasse (23, Siebenhirten), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Wiener Fremden-Presse, eine unter diesem Titel nur von 29. 8. bis 21. 12. 1921 erscheinende Ztg., deren Vorläufer die Wochenztg. „Extrapost" (1882–85), das „Wr. Montags-Journal" (1905) u. die „Wr. Montags-Presse" (1920) waren. Nfg.titel waren u. a. „Der → Nachmittag" u. die „Fremden-Presse" (1923–38).

Lit.: Tageszeitungen, 195 f.

Wiener Gärten (11, Simmering), ben. (1884) nach Wochenendgärten der Stadtbewohner.

Wienergasse (19, Nußdorf), ab 1873 Teil der Kircheng., seit 1894 → Greinergasse.

Wiener Gasse (21, Jedlesee, seit 1894: Floridsdorf), ben. (spätestens 1875) nach der Zielrichtung.

Wiener Gasse (23, Siebenhirten), seit 1954 → Lemböckgasse.

Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK). Die Anfänge der Krankenversicherung sind mit dem → Arbeiterbildungsverein Gumpendorf eng verbunden. 1888 wurde das Krankenversicherungs-Ges. beschlossen, das für jeden Gerichtssprengel eine eigene Bezirkskrankenkasse vorsah (auf dem heut. Stadtgebiet entstanden die Wr. u. die Floridsdorfer Bezirkskrankenkasse). Die älteste u. größte Vereinskrankenkasse war die Allg. → Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse. Am 30. 11. 1890 kam es zur Konstitutierung des Wr. Kassenverbands; 1892 zählte er 96.361, 1912 175.697 Mitgl. 1917 kam es zur Einführung der Lohnklassen u. der Angehörigenversicherung sowie zu einer bedeutenden Erhöhung der Kranken- u. Begräbnisgelder. 1926 gab es in W. 42 Kassen. Das Krankenkassen-Organisationsges. v. 18. 12. 1926 fixierte eine Vereinheitlichung des Kassenwesens (mit dem Fernziel einer Einheitskasse) u. eine Neuregelung der Selbstverw. 1928 wurde das Gebäude der ehem. Verkehrsbank, 1, Wipplingerstr. 28, bezogen. 1929 schlossen sich zahlr. Kassen zur → Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien zusammen, deren Ltg. Matthias → Eldersch übernahm. 1939 wurde der Name in „AOK–Wien" (Allg. Ortskrankenkasse W.) abgeändert, 1945 in „W. G. für Arbeiter u. Angestellte". Das als Militärspital geführte ehem. „Rainer-Spital" wurde als → Hanuschkrankenhaus übernommen. Ab 1956 wurde das Sozialversicherungswesen durch das ASVG (u. seine nachfolgenden zahlr. Novellierungen) grundlegend verändert. 1981 übersiedelte die W. G. in ihr neues Verw.gebäude am Wienerberg. Organe der Selbstverw. der W. G. sind die Hauptversammlung (180 Mitgl.), der Vorstand (30 Mitgl.), der Überwachungsausschuß (15 Mitgl.) u. der sich aus den beiden letzteren zusammensetzende Erweiterte Vorstand (45 Mitgl.). Die W. G. verfügt über 14 Bez.stellen sowie eine Reihe von Ambulatorien (3, Strohg. 28; 6, Mariahilfer Str. 85–87; 10, Wienerbergstr. 13; 21, Karl-Aschenbrenner-G. 3), Zahnambulatorien, Kinderambulanzen sowie das Rekonvaleszentenheim Perchtoldsdorf (Sonnbergstr. 93).

Lit.: Jahresberichte.

Wiener Genesis, ein Hauptwerk der mhd. Bibeldichtung (illustrierte Pergament-Hs. um 1175, Dichtung vor 1075; ÖNB, Cod. Palat. Vind. 2721), breit gelagertes Epos (über 3.000 Reimpaare), dessen Verf. vermutl. ein Kärntner Kanoniker gewesen ist.

Lit.: Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 13, 322 f.

Wiener Geschichtsblätter, seit 1946 viermal jährl. erscheinende Zs. des → Vereins für Geschichte der Stadt Wien (Nfg.organ des 1943 kriegsbedingt eingestellten → Nachrichtenblatts). Nach der Übernahme der Redaktion durch F. Czeike (1971) kam es zu neuen inhaltl. Schwerpunktsetzungen u. Erweiterungen (Sonder- u. Beihefte) u. Gewinnung von Sponsoren; die 1978 von Czeike begr. u. hgg. Reihe „Forschungen u. Beiträge zur Wr. Stadtgesch." wurde bis 1981 (Bd. 1–10) als „Sonderreihe der W. G." bez., wird seither jedoch als selbständ. Publikationsreihe geführt (bisher 32 Bde.). Eine neuerl. inhaltl. Schwerpunktveränderung erfolgt seit 1994 (neues Layout 1997). – *Redaktion:* 1946–70 Rudolf → Till, 1971–91 Felix Czeike, 1992/93 Czeike u. Klaralinda Ma, seit 1994 Klaralinda Ma.

Wiener Graben (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Wiener Hafen. 1) *Vorgeschichte:* Schon zur Römerzeit gab es unterhalb der heut. → Ruprechtskirche eine Schiffsanlegestelle, die auch im MA benützt wurde (bes. Salztransporte; → Salzamt). Stromabwärts befuhr man die Donau auf Plätten u. Frachtkähnen, stromaufwärts bediente man sich der Schleppzüge. Da diese anfangs in den „Wr. Arm" (Donaukanal) geleitet wurden, bezogen sich ältere Hafenprojekte auf diesen (bspw. Projekt eines Winterhafens an der Weißgerberlände). Nach der → Donauregulierung (1870–75) entstanden am re. Donauufer zw. Nußdorf u. der Donaukanaleinmündung zahlr. Handelsniederlassungen, Speicher u. Umschlagseinrichtungen (1911 Gesamtumschlag 1,8 Mio t), weshalb ab 1878 2 Hafenbecken mit eigenen Anlagen entstanden (→ Kuchelau [Wartehafen für die in den Donaukanal einfahrenden Schiffe] u. → Freudenau [Schutzhafen bei Hochwasser u. Eis sowie Winterhafen]). Die Natsoz. faßten 1938/39 den Entschluß, W. zu einem Großhafen auszubauen; am li. Donauufer entstand ein Hafenbecken in der Lobau (Ölhafen), am re. Donauufer bei Albern ein zweites (Umschlagplatz für Getreide); außerdem sollte durch eine radikale baul. Umgestaltung der Leopoldstadt ein „Parteiforum" bis an eine projektierte Schiffsanlegestelle an der Donau heranreichen. – **2)** *2. Republik:* Kernstück des W. H.s (insges. 3 Mio m²) ist der Hafen Freudenau (2. Seitenhafenstr. 15; 1,4 Mio m², Vorhafen 570 x 150 m; Sitz der 3 Wr. Hafenges.en, Zollfreizone, Lagerhäuser, Containerterminal). Der Hafen Albern (11; 780.000 m², Hafenbecken 760 x 90 m; überw. Getreidehafen, insbes. für Export; Speichervolumen 40.000 t, Kapazität 90.000 t) wird zu einem Frachtenzentrum ausgeb. Der Ölhafen (22, Hafen Lobau; 750.000 m²; Hafenbecken 1300 x 90 m, Tankkapazität 200.000 t) fungiert auch als Schutz- u. Winterhafen für Tankschiffe.

Wiener Handelsblatt, erschien als Wochenztg. ab 4. 1. 1865 uner dem Titel „Sprechhalle" bzw. ab 17. 5. 1865 als „Wr. H.", ab 2. 1. 1869 an Werktagen als Tagesztg. mit versch. Unter- u. Nebentiteln u. Beilagen; die Berichterstattung lag schwerpunktmäßig auf Wirtschaftspolitik (Förderung von Industrie, Handel u. Export) u. Börse, wobei auf die Pflege sachbezogener Rubriken bes. Wert gelegt wurde.

Lit.: Tageszeitungen, 196 ff.

Wiener Holding. Um eine nachhalt. Intensivierung der Betreuung u. Verw. der Beteiligungen der Stadt W. sowie eine zeitgemäße Führung der Ges.en zu bewirken, stellte der Magistrat über Initiative von Bgm. Leopold Gratz am 17. 4. 1974 an den GR den Antrag, die Stadt W. möge sich an der neu zu gründenden „Wr. Allg. Beteiligungs- u. Verw.-GmbH – Wr. H." beteiligen (GR-Beschl. v. 31. 5. 1974). Am 7. 6. 1974 wurde der Ges.vertrag abgeschlossen, am 27. 6. die W. H. ins Handelsregister eingetragen. Gleichzeitig beschloß der GR die sog. H.–Doktrin, in der u. a. auch die kommunalpolit. Zielsetzungen festgehalten wurden. Folgende Tochterunternehmen u. verwaltete Ges.en wurden in der W. H. zusammengefaßt: AG → Wiener Messe, AG Wr. → Porzellanmanufaktur Augarten; die GmbH Biomull, EKAZENT, EBS (→ Entsorgungsbetriebe Simmering), Fertigteilbau W., → GESIBA, → GEWISTA, GUSTANA, → Jugend u. Volk Verlagsges., Kahlenberg Ges., Kunststoffrückgewinnungsges., Kurbetrieb Heilquelle Oberlaa (→ Oberlaaer Kurzentrum), J. Odelga, OPTIMED, Österr. Viehverwertung „Austrovieh", Schloß → Laxenburg Betriebsges., → Serotherapeutisches Institut W., → Theater an der Wien Betriebsges., Tierkörperverwertung, → WIBEBA, Wr. Verkehrsverein u. Lager Ausbau- u. Vermögensverw.ges., Wr. Kühlhaus Frigocandia, Wr. → Stadthalle – KIBA Betriebs- u. Verw.ges., Wiental-Sammelkanal-Ges., WIGAST; weiters Ges.en in Verw. der H. (→ Heizbetriebe W., Kabel-TV-W., → Wiener Hafen). (*Brigitte Rigele*) – Ein Großteil der W. H. wurde am 21. 4. 1993 von der Bank Austria übernommen (über 200 direkte u. fast 800 indirekte Firmenbeteiligungen mit rd. 34.000 Beschäftigten u. 60 Mia S Jahresumsatz), jedoch in der Folge teilw. privatisiert.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 453 ff.; PID (Hg.), H., in: W.s Bilanzen 1973–83, Bd. 18.

Wienerin, Zur schönen (1, Stock-im-Eisen-Pl. 2, Singerstr. 1). Zu Beginn des 19. Jh.s hieß so eine Zeitlang das Haus „Zum gold. → Becher", u. zw. nach einem dort untergebrachten Damenmodengeschäft, das ab 1804 im Schaufenster eine lebensgroße, damals sehr angestaunte Wachsfigur zeigte, die jeweils mit den neuesten Pariser Modeschöpfungen bekleidet war. Die Besitzerin des Geschäfts, die stadtbekannte Modistin Schoberlechner, war die Mutter des Hofopernsägers u. Schubert-Freunds Franz → Schober.

Lit.: Kisch 1, 94; C. L. Costenoble, Aus dem Burgtheater (1889) 1, 158; Bibl. 3, 441.

Wienerisches Diarium → Wiener Zeitung.

Wiener Keramik, eine 1905 von Berthold Franz → Löffler u. Michael → Powolny gegr. Werkstätte, die bis 1911 bestand.

Wiener Kirchenblatt → Wiener Kirchenzeitung (*sub 3*).

Wiener Kirchenzeitung. **1)** Eine „Wienerische K." erschien erstm. 1784–89 (gegr. von Markus Anton → Wittola). – **2)** Gegr. von Dr. Sebastian → Brunner, erschien sie ab 15. 4. 1848 dreimal wöchentl. (ab 1860 wöchentl.) im Verlag Mayer & Co., vorübergehend auch bei J. F. Greß; sie wurde von Brunner bis 1864 redigiert. Außenpolit. vertrat die W. K. eine großösterr. Richtung, im übr. war (infolge Brunners Grundeinstellung) eine stark antisemit. Tendenz zu erkennen. Nach Brunner übernahm Dr. Albert → Wiesinger die Ztg. (1864–74), die zwar keine hohe Auflage erreichte, sich jedoch auf einen festen Leserkreis stützen konnte. – **3)** Am 1. 12. 1918 erschien erstm. das „Wr. Kirchenblatt", das bis 1941 von Prälat Johann Mörzinger (* 30. 6. 1869 Imbach, NÖ, † 22. 4. 1944 Wien) redigiert wurde. In der 2. Republik folgten Prälat Jakob → Fried (1945–59), Dr. Franz Gstaltmeyer (1959–61), Dr. Martin Riedlinger (1962–65) u. Walter Raming (1965–70), am 5. 1. 1964 wieder in W. K. rückben. Die Redaktion, die sich 8, Strozzig. 8, befand, übersiedelte im Sept. 1992 nach 1, Spiegelg. 3.

Lit.: *Ad 1–3:* Herbert L. Vytiska, 120 Jahre W. K. – 50 Jahre Wr. Kirchenbl., in: Kirchenztg. Nr. 3 v. 19. 1. 1969, 15; Nr. 4 v. 26. 1. 1969, 5; Nr. 5 v. 2. 2. 1969; Nr. 6 v. 9. 2. 1969; Nr. 7 v. 16. 2. 1959; Nr. 8 v. 23. 2. 1969; Nr. 9 v. 2. 3. 1969. *Ad 2:* Paupié, 94 f.

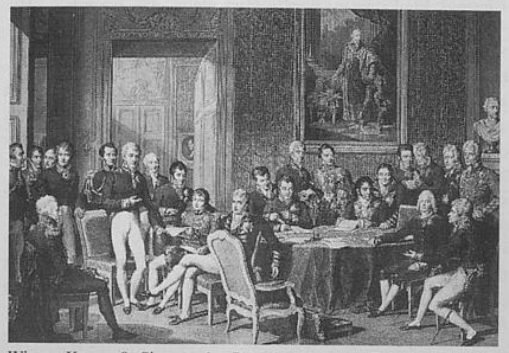
Wiener Klub (Wr. Club), rechtsliberale Fraktion im GR, die sich (nach der Vereinigung der → Mittelpartei mit dem → Reformclub [1879]) bildete, jedoch polit. nicht durchsetzen konnte. Bereits 1882 kam es zur Gründung der Sammelfraktion Liberaler → Fortschrittsklub, in der sich die Mitgl. der Mittelpartei u. des W. K.s sowie einige der damals zahlr. „wilden" GRe zusammenfanden u. gemeinsam bei den Wahlen 1883 (wenn auch nur vorübergehend) die absolute Mehrheit im GR erlangten.

Wiener Konferenz (1819/20), ein nach dem Wr. Kongreß (1814/15) unter dem Vors. → Metternichs zusammengetretenes Gremium aus Regg.vertretern der Mitgl.staaten des Dt. Bunds, das insbes. die Verf.frage beriet u. im Geist jener „Karlsbader Beschlüsse" verhandelte, die der Bundestag am 20. 9. 1819 bestätigt hatte u. die zweifellos einen Höhepunkt der Politik Metternichs u. seines Einflusses auf den Dt. Bund darstellten. Am 15. 5. 1820 wurden die „Wr. Schlußakte" unterzeichnet, durch die der Dt. Bund endgültig zum Instrument der Unterdrückung liberaler u. nationaler Bestrebungen wurde; die Staatsgewalt sollte weiterhin im souveränen Staatsoberhaupt vereinigt bleiben. Die Bundesversammlung in Frankfurt/M. nahm die Wr. Schlußakte am 8. 6. 1820 an u. erhob sie damit zum Grundges. des Dt. Bunds.

Lit.: Csendes 3, 154.

Wiener Kongreß (1515). Maximilian I. schloß 1506 mit dem jagellon. Kg. Wladislaw II. v. Böhm. u. Ung. einen Vertrag, demzufolge Maximilians Enkel → Ferdinand (Kg. ab 1533, Ks. 1556–64) mit einer To. Wladislaws vermählt werden sollte. Wladislaw u. sein Brd. Kg. Sigismund hielten sich von 17. 7. bis 2. 8. 1515 als Gäste des Hofs in W. auf. Während ihres Besuchs wurde die von Johannes → Cuspinian diplomat. vorbereitete Doppelhochzeit zw. den Kindern Kg. Wladislaws bzw. Kg. Philipps v. Span. u. seiner G. Johanna vorbereitet. Ludwig (Kg. → Ludwig II.), der Erbe Wladislaws, wurde mit Maria v. Habsburg, Ferdinand mit Anna, der To. Wladislaws, verlobt (bei der Verlobungsfeier im Stephansdom vertrat → Maximilian I. seinen in Span. weilenden Enkel). Die Hochzeiten fanden 1522 bzw. 1521 in W. statt. Die sich aus diesen ergebende gegenseit. Erbfolge führte 1526 (Tod Ludwigs II. in der Schlacht bei Mohács gegen die Türken) zur Erwerbung Böhm.s u. Ung.s durch die Habsburger, jedoch (da die Türken dies nicht widerspruchslos hinnahmen) zur Teilung Ung.s, zum Vormarsch der Türken gegen Mitteleuropa u. zu den → Türkenbelagerungen W.s (1529, 1683; → Türkenkriege).

Wiener Kongreß (1814/15). **1)** *Teilnehmer:* Auf dem nach W. einberufenen europ. Kongreß (18. 9. 1814–9. 6. 1815) wurden nach dem Sieg der alliierten Armeen über den danach auf die Insel Elba verbannten → Napoleon (der allerdings während des K.es ein spektakuläres Comeback versuchte) dauerhafte Friedensbedingungen ausgehandelt. Es nahmen rd. 200 Vertreter von Staaten (dar. für Österr. Ks. → Franz I. u. als Vors. → Metternich, für Rußld. Zar Alexander I. u. K. W. Gf. Nesselrode, für Preußen Kg. Friedrich Wilhelm III. u. Kanzler K. A. Fst. Hardenberg, für Engl. R. St. Viscount Castlereagh u. A. W. Duke of Wellington sowie für Frankr. C. M. de Talleyrand), Städten u. Gemeinschaften teil. Es handelte sich



Wiener Kongreß. Sitzung der Bevollmächtigten. Zeitgenössischer Stich nach einer Sepiazeichnung von J.-B. Isabey.

um keine Vollversammlung, sondern um eine Vielzahl polit. Treffen mit gemeinsam verabschiedetem Schlußprotokoll; außerdem wurden 13 Sonderkomm.en eingesetzt. Österr. erhielt einen Teil seiner verlorenen Territorien zurück; an die Stelle des 1806 aufgelösten Hl. Röm. Reichs trat (unter österr. Vors.) der Dt. Bund. – **2)** *Verlauf:* 18. 9. 1814: Eröffnung der Verhandlungen der bevollmächtigten Minister Österr.s, Preußens, Rußld.s u. Engl.s; diese Staaten nahmen das allein. Entscheidungsrecht in Territorialfragen für sich in Anspruch (der Kreis wurde im Jänn. 1815 um Frankr. erweitert). 1. 3. 1815: Napoleon verläßt Elba u. landet im Golf von St. Juan an der franz. Riviera). 13. 3. 1815: Verhängung der Acht über Napoleon („Wr. Deklaration"). 9. 6. 1815: Einz. Zusammentreten im Plenum zwecks Unterzeichnung der Schlußakte u. feierl. Abschluß des Kongresses. 18. 6. 1815: Schlacht bei Waterloo (endgült. Sieg über Napoleon). – **3)** *Rahmenprogramm* (Auswahl): 5. 10. 1814: Jagd im Lainzer → Tiergarten. 6. 10. 1814: Großes Volksfest beim Praterstern. 11. 10. 1814: Fest in Schönbrunn, Opernaufführung im Schloßtheater, Diner in der Orangerie. 18. 10. 1814: Gedenkfeier der Sieger in der Schlacht bei Leipzig (1813) auf der (damal.) Simmeringer Haide (beim Lusthaus im Prater). 29. 11. u. 2. 12. 1814: Beethovenkonzerte. 25. 12. 1814: Beethoven dirigierte im Redoutensaal ein Konzert zugunsten des Bürgerspitals zu St. Marx. 31. 12. 1814: Brand des Rasumofskypalais während der Vorbereitung für eine Silvesterballveranstaltung. 22. 1. 1815: Prunkvolle „Schlittage" (→ Schlittenfahrt) von der Hofburg nach Schönbrunn. 5. 3. 1815: Aufführung des Oratoriums „Christus am Ölberg" im Saal „Zum röm. Kaiser".

Lit.: K. Griewank, Der W. K. u. die europ. Restauration (Lpz. [2]1954); H. Nicolson, Der W. K. oder Über die Einigkeit unter den Verbündeten (Zürich 1946); Jean de Bourgoing, Vom W. K. ([2]1964); P. Burg, Der W. K. (1984); A. G. Haas, Metternich, Reorganization and Nationality 1813–18 (Wiesbaden 1963); J. K. Mayr, Die Arbeitsweise des W. K.es, in: Archival. Zs. 45 (1939, 64ff.; K. Müller (Hg.), Quellen zur Gesch. des W. K.es (1986); 150 J. Wr. K. (Kat. 1965); Csendes 3, 127ff.; Franz Patzer, Wr. Kongreßtagebuch 1814/1815, in: Wr. Schr. 50 (1981); Bibl. 1, 80ff.

Wiener Kreis (Wr. Schule), Gruppe neopositivist. Phil.en um Moritz → Schlick, Carl → Menger, Viktor → Kraft u. a., die 1922–38 in W. wirkte, in einem Naheverhältnis zu Ludwig → Wittgenstein stand u. 1929 die programmat. Schrift „Wiss. Weltauffassung. Der W. K." veröffentlichte. Der W. K. wurde im Ständestaat in seiner Arbeit behindert u. ab 1938 von den Natsoz. unterdrückt; viele seiner Vertreter emigrierten in angelsächs. Länder. Der W. K. bemühte sich, alle wiss. Aussagen in eine umfassende formale Sprache (bspw. Mathematik) zu übersetzen, um die Objekte der Phil. darzustellen. Als publizist. Organ fungierte u. a. die Zs. „Erkenntnis". Ein 1991 in W. begr. Inst. „W. K." beschäftigt sich mit der Dokumentation, Erforschung u. Weiterentwicklung des W. K.es.

Lit.: ÖL 2; Viktor Kraft, Der W. K. (1950); M. Geier, Der W. K. (1992); R. Haller, Neopositivismus (1993).

Wiener Kriegszeitung, Kleine, erschien von 1. 9. 1944 bis 6. 4. 1945, als aus kriegsbedingten Gründen (geringe Produktionskapazität, Papierknappheit) am 31. 8. 1944 „Das Kleine → Volksblatt", die „Kleine → Volks-Zeitung", „Die Wiener → Kronenzeitung" (*sub 2*) u. „Das Kleine Blatt" ihr Erscheinen einstellen mußten, als deren Kleinformat Einheitsnachfolgeblatt. Daneben erschienen bis 5. 4. 1945 die → Wiener Neuesten Nachrichten u. bis 7. 4. 1945 das → Neue Wiener Tagblatt (das am 1. 2. 1939 mit dem → Neuen Wiener Journal u. der → Neuen Freien Presse zusammengelegt worden war).

Wiener Küche. Sie hat eine Jh.e lange Tradition. Zur urspr. bayer. K. kamen etwa ab dem 16. Jh. die Einflüsse aller Gebiete der späteren Österr.-ungar. Monarchie u. ihrer Nachbarländer, vereinzelt auch Frankr.s u. Engl.s. Die übernommenen Speisen wurden in W. geschmackl. angepaßt u. verfeinert u. allmähl. zur gesamtösterr. K. 1716 meint Marperger, „Ich werde auch nicht irren / wann ich sage, /daß viell. in Oesterr. die besten Köche u. Köchinnen der Welt anzutreffen. . .", u. zw. wegen des kais. Hofs u. der vielen Gesandten, die ihre Köche bei sich haben u. die untereinander wetteifern. „An dem Kayserl. Hofe selbst / seynd die Spanische, Teutsche, / Wälsche u. Ungar. Koch-Arten gleichsahm concentrirt. . .". So kamen nach W. aus Span. das Wr. Schnitzel, der Span. Wind u. der Scheiterhaufen, aus Ung. das Gulasch, das Paprikahuhn u. die Debrecziner Würste, aus Böhm. die vielen Germ-Mehlspeisen, wie Buchteln, Kolatschen u. Fleckerlspeis, aus Ital. Spaghettigerichte, Risotto, Salami, Mortadella u. Zervelat, aus dem ehem. YU das serb. Reisfleisch, die serb. Bohnensuppe u. die Čevapčići, um nur einiges zu nennen. Die W. K. ist die einz. nach einer Stadt ben. K.; auch die „Neue W. K." fand ihre Anhänger. (*Liselotte Schlager*) – *Typ. Gerichte (in Auswahl) finden sich unter den geläuf. Bezeichnungen oder unter Sammelbezeichnungen:* → Eingemachtes, → Erdapfel, → Esterházy-. . ., → Fleischlaiberl, → Gebackene Mäuse, → Germknödel, → Geselchtes, → Gröstl, → Gugelhupf, → Gulasch,

→ Hadschiloja, → Haschee, → Haxe(n), → Hunyadi-. . ., → Indianerkrapfen, → Kaiserfleisch, → Karbonade, → Knödel, → Kolatsche, → Krapfen, → Mohr im Hemd, → Nockerl, → Nudeln, → Palatschinken, → Ragout, → Rindfleisch, → Rostbraten, → Schmarren, → Spanischer Wind, → Strudel, → Suppe, → Tafelspitz, → Torte (→ Giraffentorte, → Malakofftorte, → Sachertorte), → Wiener Schnitzel; außerdem → Filz, → Gerstel, → Kaisersemmel, → Kipfel, → Marille, → Paradeiser, → Powidl, → Salzstangerl; vgl. weiters → Beisl, → Gabelfrühstück, → Gaststätten, → Kochbücher, → Speisekarten.

Wiener Kurier → Kurier (*sub 1*).

Wienerlied. Die frühesten Belege finden sich um 1700, doch handelt es sich bei diesen eher um student.-gesell. Lieder. Aus dem 18. Jh. sind W.er überliefert, die von → Bänkelsängern u. → Harfenisten vorgetragen wurden (derbe Zoten enthalten hingegen die → Spittelberglieder). Die Blütezeit des eigentl. W.s begann im 19. Jh.; durch → Volkssänger (Johann Baptist → Moser u. Ignaz → Nagel sorgten für eine sprachl. u. inhaltl. Niveauanhebung), das Aufblühen des → Heurigen u. der → Singspielhallen sowie das Schrammel-Quartett (dessen Musik zu einem Gattungsbegriff wurde) verbreitete sich diese Form der Volksmusik sehr rasch. Nach dem 1. Weltkrieg verkümmert, erlebte das W. nach dem 2. Weltkrieg eine Wiederbelebung u. fand ab M. der 70er Jahre einen neuen Stil. – *Komponisten u. Textdichter sind biograph. abgehandelt*; vgl. bspw. Ernst → Arnold, Adolf → Bäuerle, Josef → Bergauer, Roman Cornelius → Domanig-Roll, Edmund → Eysler, Franz Paul → Fiebrich, Josef → Fiedler, Frank → Filip, Karl → Föderl, Frank → Fox, Hans → Frankowski, Ludwig → Gruber, Hans → Hauenstein, Adolf → Hirsch, Josef → Hornig, Fritz → Imhoff, Karl Maria → Jäger, Ludwig → Janeczek, Alexander → Krakauer, Carl → Kratzl, Rudolf → Kronegger, Anton Hugo → Krutisch, Hans → Lang, Ferdinand → Leicht, Hermann → Leopoldi, Carl → Lorens, Karl → Loubé, Ernst Josef → Marischka, Erich → Meder, Alois → Melichar, Josef → Modl, Norbert → Pawlicki, Heinz → Sandauer, Rudi → Schipper, Rudolf → Sieczynski, Johann → Sioly, Johann → Sklenka, Alfred → Steinberg-Frank, Robert → Stolz, Heinrich → Strecker, Ernst → Track, Hans → Weiner-Dillmann, Hans → Werner, Fritz → Wolfsekker u. Ferry → Wunsch. Interpreten waren (neben einigen der Genannten, wie Arnold, Föderl, Imhoff oder Track) u. a. auch Paul → Hörbiger, Hans → Moser, Julius → Patzak, Eduard → Pfleger, Josef → Prilisauer, Else → Rambausek, Franz → Schier, Hans → Schmid, Kurt → Sowinetz u. Peter → Wehle.

Lit.: ÖL 2; Hauenstein, Wienerlied; Leopold Schmidt, Volksgesang u. Volkslied (1970); dsbe., Wr. Volkskde. (1940), 71 ff., 83; Peter Wehle, Singen Sie Wienerisch? (1986); Stasi Lohr, Drum hab i Wean so gern (1980).

Wiener Medizinische Schule, Erste. Gerhard (Gerard) van → Swieten, 1745 von Maria Theresia aus der Schule von Hermann → Boerhaave in Leiden nach W. berufen, beendete die ma. Struktur der Univ. u. schuf eine neue Med. Fak. Anton de → Haen, sein Mitschüler, begann den Unterricht am Krankenbett. Sein Schüler Maximilian → Stoll war noch Anhänger der hippokrat. „Vier-Säfte-Lehre", übernahm aber die 1761 von Leopold → Auenbrugger entdeckte Methode des Beklopfens („Perkussion") des Brustraums, womit er der Vorläufer der II. → Wiener Medizinischen Schule wurde. Mangels Narkose u. antisept. Wundbehandlung beschränkte sich die → Chirurgie auf Unfallversorgung, Starstich (Joseph → Barth) u. Blasensteinschnitt (Vinzenz → Kern). 1812 begr. Barths Schüler Joseph → Beer im AKH die I. Augenklinik der Welt. Die Geburtshilfe wurde hier von Johann Lukas → Boër begr., der die konservativen den operativen Methoden vorzog. Geisteskranke wurden im josephin. „Irrenturm" (im seit 1784 bestehenden Allgemeinen → Krankenhaus) gepflegt; Johann Peter → Frank erleichterte als Dir. des AKH deren Schicksal, trug selbst immer Med. vor u. wurde zum Begr. der Fächer → Hygiene u. → Gerichtsmedizin. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: → Wiener Medizinische Schule, Zweite.

Wiener Medizinische Schule, Zweite. Um 1848 begann unter der Führung des Pathologen Carl v. → Rokitansky die sog. „anatom. Klinik". Die am Krankenbett von Joseph → Skoda durch Perkussion u. Auskultation ermittelten akust. Befunde wurden regelmäßig bei der Obduktion verifiziert. Die Lehre von der Lokalisation der Krankheiten führte zu einer Aufsplitterung der Med. in Spezialfächer. Moriz → Heider begr. die wiss. Zahnheilkde., Adam → Politzer die → Otologie, Ludwig → Tuerck u. Johann Nepomuk Czermak die → Laryngologie, Ferdinand v. → Hebra die → Dermatologie u. Ludwig → Meynert die → Psychiatrie, wobei Joseph → Hyrtl die makroskop. → Anatomie, Carl → Wedl die mikrokop. Anatomie u. Ernst Wilhelm v. → Brücke die → Physiologie vertraten. Der Geburtshelfer Ignaz Philipp → Semmelweis erkannte als Ursache des Kindbettfiebers die Übertragung einer „putreszierenden Substanz". Nach dem Chir. Franz → Schuh wurde 1867 Theodor → Billroth nach W. berufen, der durch Narkose u. Antiseptik in die Lage versetzt wurde, selbst als Experimentalforscher die → Chirurgie in W. auf den Höhepunkt ihrer Zeit zu bringen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: *I. u. II. Wr. Med. Schule:* Lesky; dsbe., Meilensteine der Wr. Med. Große Ärzte Österr.s in 3 Jh.en (1981); Schönbauer; Theodor Puschmann, Die Medicin in W. während der letzten 100 Jahre (1884); Max Neuburger, Das alte medizin. W. in zeitgenöss. Schilderungen (1921); dsbe., Die Wr. Med. Schule im Vormärz (1921); Helmut Wyklicky, 200 Jahre AKH (1984).

Wiener Messe („Wr. Internat. Messe"). **1)** Vorläufer der Warenmessen reichen in versch. Formen (→ Jahrmarkt) bis ins MA zurück. Das Aufkommen moderner Verkehrsmittel (Eisenbahn, Dampfschiff) machte es nicht mehr erforderl., den Warenaustausch ausschließl. auf Warenmessen abzuwickeln, weshalb man dazu überging, nur Musterkollektionen auszustellen („Mustermessen"); dazu gehören in W. auch die → Gewerbeproduktenausstellungen des Vormärz (erstm. 1835). Ab der 2. H. des 19. Jh.s kam es zu → Weltausstellungen, von denen nur eine einz. (1873) in W. abgehalten wurde. 1906 wollte ein kleiner weitblickender Kreis von Kaufleuten die aus Leipzig stammende Messeidee (dort war erstm. die veraltete Warenmesse in eine großzügig konzipierte Mustermesse umgestaltet worden) in W. aufleben lassen; das Projekt wurde jedoch von den Mitgl.ern der Nö. Gewerbekammer mit großer Mehrheit abgelehnt. – **2)** Nach dem 1. Weltkrieg suchte man neue Wege, um die Geschäftsverbindungen

mit dem Ausld. aufzubauen u. den Güteraustausch im Inland zu beleben. So kam es zur Gründung der Wr. M., die am 11. 9. 1921 erstm. ihre Pforten öffnete u. äußerst erfolgr. war; Mitbegr. u. 1. Präs. war Ernst Hochmuth (→ Hochmuthgasse). In der 1. Republik wurden jährl. 2 M.veranstaltungen (Frühjahrs- u. Herbstmesse) abgehalten, wobei die ehem. Hofstallungen („Messepalast") u. die → Rotunde (die 1937 nach der Beendigung der Herbstmesse abbrannte) mit dem sie umgebenden Areal („Messegelände") als Veranstaltungsorte zur Verfügung standen. Die W. M. wurde nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von der Presse (u. der Werbewirtschaft) gut aufgenommen (bspw. Sondernrn. oder Sonderbeilagen in Ztg.en). – Gegen E. des 2. Weltkriegs wurden rd. 70 % der Ausst.gebäude im Messegelände des Praters zerst.; dennoch konnte (nach einer Exportmusterschau im Frühjahr 1946) bereits am 5. 10. 1946 die 1. Wr. Messe eröffnet werden. In der Folge wurden die Kriegsschäden relativ rasch beseitigt; 1946–51 wurde das Messegelände systemat. erweitert, wogegen die Erweiterungsmöglichkeiten des Messepalasts infolge der denkmalpfleger. Auflagen bereits 1947 erschöpft waren. Zum Dir. der Messe-AG wurde Bruno → Marek bestellt (bis 1965), der sich um die W. M. hohe Verdienste erwarb. Seit den 80er Jahren wurden die Frühjahrs- u. Herbstmessen allmählich durch Fach- u. Sondermessen ersetzt; die → Hofstallungen wurden für die Präsentationen nicht mehr herangezogen (→ Museumsquartier).

Lit.: Bfm.-Abh. (27. 8. 1971).

Wiener Mittag, erschien von 13. 4. bis 31. 12. 1932 6mal wöchentl., zeitw. als 4–6 Seiten starke Nebenausgabe der Ztg. „Die Freiheit".

Lit.: Tageszeitungen, 200f.

Wiener Mittagsblatt, erschien (hgg. v. Vaterländ. Preßverein) von 17. 3. bis 31. 7. 1933 sechsmal wöchentl. als Nebenausgabe des „Österr. Abendblatts".

Lit.: Tageszeitungen, 201.

Wiener Mittagspost, erschien von 12. 3. 1919 bis 26. 2. 1921 6mal wöchentl. (Untertitel „Unabhäng. Ztg.").

Lit.: Tageszeitungen, 201f.

Wiener Mittags-Zeitung, erschien von 23. 11. 1901 bis 29. 11. 1924 u. von 1. 7. 1927 bis 12. 2. 1934 als Nebenausgabe der → Wiener Allgemeinen Zeitung bzw. Nfg.blatt des Neuen Wr. Abendblatts (das am 22. 11. 1901 sein Erscheinen einstellte; → Neues Wiener Tagblatt). Verleger war nach dem 1. Weltkrieg die „Elbemühl" bzw. die Wr. Allg. Ztg.- u. Verlags-AG.

Lit.: Tageszeitungen, 202ff.

Wiener Mode. Die Anfänge der Wr. M. gehen auf die Zeit während des Wr. Kongresses zurück; damals wurde erstm. von einer Wr. M. gesprochen. Unterstützt wurde sie von der 1816–48 erschienenen Zs. für Kunst, Lit., Theater u. Mode, die ausschl. Modelle von Wr. Kleidermachern in Form kolorierter Kupferstiche veröffentlichte. Grundlage für das Entstehen einer Wr. M. war die Residenzstadt W. mit ihrem Zentrum an ausgezeichneten Handwerkern, deren Kunst sich bes. im Barock entfaltet hatte u. bis ins 20. Jh. fortgeführt werden konnte. Die erstklass. handwerkl. Verarbeitung u. die Verwendung erstklass. Materials gehörten zu den typ. Merkmalen der Wr. M. u. machten sie berühmt. Beeinflußt wurde die Kleidung nicht nur von Hof u. Adel (die bis ins 19. Jh. Trendsetter in Sachen M. waren), sondern auch von der ungeheuren Vielfalt an Volkstrachten u. von den prächt. Uniformen des Militärs. Gerade in der 2. H. des 19. Jh.s wurden gerne Uniformelemente in die Damenmode aufgenommen. Um die Jh.wende erfuhr die Wr. M. einen neuerl. Aufschwung. Die Wr. M. strahlte dank Verarbeitung u. Material Eleganz u. Verspieltheit, ohne jegl. Übertreibung, aus. Zu den Spezialitäten gehörten die Wr. Bluse (mit feinsten Handstickereien) u. das Wr. Schneiderkostüm. Zu den bekanntesten Kleidermachern im Biedermeier zählten Thomas Petko, J. B. Beer u. Josef → Gunkel; die berühmteste Modistin war Mme. Langer. Die führenden Haute-Couture-Salons der Jh.wende waren: Bohlinger & Huber, Caroline Breyer, Christoph Drecoll, die Schwestern Flöge, Heinrich Grünbaum, Heinrich Grünzweig, L. & H. Laufer, G. & E. Spitzer, Maison S. Ungar u. Ludwig Zwieback. Vgl. Fred → Adlmüller, Fürnkranz (→ Herrnhuterhaus). (*Museen der Stadt Wien*)

Lit.: Gerda Buxbaum, M. aus W. (1986; *weitere Lit.*); Hubert Kaut, Modebll. aus W. Mode u. Tracht von 1770–1914 (1970); Kat. HM 42 (200 J. Mode in W. Aus den Modesammlungen des HMs); 105 (Drunter u. drüber – Wr. Damenmode von 1900–1914); 144 (W. M. aus dem Biedermeier. Von Seiden- u. Baumwollfabrikationen); 161 (Krinolinenzeit. Damenmode von 1848 bis 1867); 176 (Von der Tournüre zum Cul de Paris – W. Damenmode von 1868 bis 1888); Csendes 3, 134f.

Wiener Morgenzeitung, erschien von 19. 1. 1919 bis 16. 9. 1927 (Hg. u. Eigentümer „Jüd. Ztg.- u. Verlags-GmbH"; Druck „Buchdruckerei u. Verlags-Anst. Ignaz Steinmann GmbH"), eigene Redaktion für die ČSR. Nfg.blatt „Die → Neue Welt".

Lit.: Paupié, 114f.; Tageszeitungen, 204ff.

Wiener Musen-Almanach (bis 1785 „Wienerischer Musenalmanach"), begr. 1777 von Franz v. → Ratschky u. Gottlieb → Léon als literar. Jb., erschien bis 1796; bedeutendste Plattform für junge Autoren der Aufklärung u. des Josephinismus für Erstabdrucke ihrer Werke. 1781–94 waren Ratschky u. Alois → Blumauer Hgg. → Almanach.

Wiener Musiksommer (Klangbogen), eines der großen traditionellen österr. Musiksommerfestspiele; urspr. nur als (vor)sommerfüllendes Touristenprogramm geplant (→ Arkadenhofkonzerte, → Wiener Festwochen), erfuhr das Festspiel alsbald durch Palaiskonzerte, internat. Orchestergastspiele, Verpflichtung von Stardirigenten u. Solisten unter bes. Beachtung der Wr. Musiknote (Walzer, Operette, Schrammelmusik) eine Ausweitung zum großen, internat. beachteten Musikfestspiel. Opernaufführungen (sowohl alter als auch zeitgenöss. Werke) runden das Gesamtbild des mit ca. 150 Veranstaltungen in den Sommermonaten stattfindenden musikal. Ereignisses ab.

Lit.: Jährl. Programmspiegel u. Broschüren; F. Czeike, W. M., in: Wr. Wochenspiegel 12/1984, 23f.; dsbe., W. M., in: ebda. 7/1988, 7.

Wiener Nachtausgabe, kurzfristig erscheinende Abendztg. (16. 9.–12. 10. 1932), die vom Verein „Forum" (Alois Peter) hgg. wurde.

Lit.: Tageszeitungen, 206.

Wiener Neueste Nachrichten, Tagesztg., die von 30. 10. 1925 bis 5. 4. 1945 erschien u. durch eine illustr. Wochenbeilage („Bühne, Welt u. Mode", 1934/35 „W. N. N.-Bilder") bereichert wurde (Hg., Eigentümer u. Verleger „W. N. N. Verlags-AG"). Unter den Verantwortlichen fin-

den sich Rudolf → Kalmar (1930) u. Gilbert in der Maur (1930/31 Chefredakteur).

Lit.: Tageszeitungen, 206ff.

Wiener Neustädter Altar (I, Stephansdom, li. Seitenschiff des Chors), got. Flügelaltar, gestiftet von Kg. Friedrich IV. (ab 1452 Ks. Friedrich III.), ursprüngl. für das Zisterzienserkloster Viktring (Ktn.) bestimmt, jedoch 1447 für die Kirche des 1444 gegr. Zisterzienserklosters Neukloster in Wr. Neustadt als Hochaltar gewidmet. Nach Err. des dort. barocken Hochaltars (1698/99) hinter diesem im Chorraum aufgestellt, wurde der Altar 1884 vom Wr. Dombauverein gekauft u. 1885 im nördl. Chor (Frauenchor) des Stephansdoms aufgestellt, geschnitzter Mittelschrein mit Statuen der Muttergottes, der hl. Barbara u. der hl. Katharina im unteren sowie Marienkrönung im oberen Feld, am Rahmen Apostelfiguren; Flügel innen geschnitzt (li. Marienkrönung u. Christi Geburt, re. Marientod u. Anbetung der Könige), außen bemalt (Heiligenfiguren). Die Predella innen mit geschnitzten Maßwerkbögen (für Reliquien), die Flügel bemalt (innen 4 Szenen aus dem Marienleben, außen 4 Passionsszenen), am Rahmen zweimal die Jahreszahl 1447 u. die Devise Friedrichs III. (AEIOU). Auf dem Mittelschrein stand 1885–1973 (mit zeitw. Unterbrechung) der kleine Andreasaltar (seit 1973 im Wr. Dom- u. Diözesanmus.). Der Wr. N. A. wurde 1992–96 restauriert. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Tietze, Gesch. u. Beschreibung des St. Stephansdomes in W., in: ÖKT 23 (1931), 273ff., Nr. 4; Friedrich III. – Kaiserresidenz Wr. Neustadt (Kat. Wr. Neustadt 1966), 401ff., Nr. 234; Heinrich Mayer, Wie der Wr. Neustädter Flügelaltar nach W. in den Stephansdom kam, in: Sancta Crux, Jg. 35, Nr. 1/2, Dez. 1973, 25ff.; Friedrich Kobler, Beobachtungen an Thesen zum Wr. Neustädter Retabel im Stephansdom zu W., in: ÖZKD 48 (1994), 22ff.; Manfred Koller, Der Wr. N. A. im Wr. Stephansdom – zur Halbzeit eines Restaurierprojekts, in: ebda., 28ff.

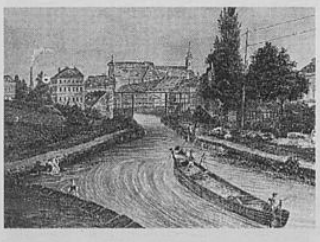
Wiener Neustädter Blutgericht. Nach dem Tod Maximilians I. erhoben sich gegen das von ihm eingesetzte „Rgmt. der nö. Lande" (→ Niederösterreichische Landesregierung, *sub 2*) die Landstände von Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain. Das Rgmt. wurde aus W. verjagt, Ausschüsse der Landstände übernahmen prov. (bis zur Regg.übernahme Karls V. u. Ferdinands I., die damals im Ausland weilten) die polit. Macht. Eine aus diesen Ausschüssen gebildete Abordnung weilte von 6. 11. bis 16. 12. 1519 in Barcelona bei Kg. Karl V. u. suchte die Anerkennung des Provisoriums u. die Zusage auf Bildung einer neuen (besseren) Regg. der nö. Lande zu erwirken. Es kam zu einer Übergangslösung; das alte „Rgmt." wurde stillschweigend fallengelassen, ein schon am 27. 7. 1519 mit der Vertretung Karls u. Ferdinands im ges. Reich betrautes „oberstes Rgmt." nahm im Jänn./Febr. 1520 die Treuegelöbnisse Ktn.s, Stmk.s u. Österr.s ob der Enns, im Juli 1520 jene Österr.s unter der Enns u. Krains entgegen, die prov. ständ. Ausschüsse wurden im Sept./Okt. aufgelöst. Im Apr. 1521 wurde Ferdinand von Karl mit der Regentschaft in den nö. Ländern betraut; im Juni setzte er dort eine neue Regg. ein, die „Hofrat" hieß u. nicht in W., sondern in Graz ihren Sitz hatte. Schwierigkeiten machten nur mehr die Stände Österr.s unter der Enns; sie verlangten von Ferdinand eine gerichtl. Untersuchung der Verfehlungen des alten Rgmt.s, dessen Vertreibung aus ihrer Sicht berechtigt gewesen sei, u. urgierten dies wiederholt. Ferdinand griff hart durch. Der Prozeß fand von 10. bis 16. 7. 1522 in Wr. Neustadt unter Ferdinands Vors. mit landfremden Beisitzern statt, die Anklage gegen die Aufrührer von 1519 vertrat Dr. Johann Schneitpeck, die Verteidigung übernahm Dr. Viktor → Gamp. Das am 23. 7. gefällte Urteil ging auf die Frage, ob das alte Rgmt. Verfehlungen begangen hätte, nicht ein u. stellte lediglich fest, daß die Erhebung von 1519, unbeschadet ihrer Motive, rechtswidrig gewesen sei; ihre Wortführer hätten sich des Aufruhrs u. der Aneignung landesfürstl. Guts (d. h. der unerlaubten Verw. von Landeseinkünften während des Provisoriums 1519/20) schuldig gemacht. Am 9. 8. 1522 wurden die Frh.en Hans v. → Puchheim u. Michael → Eitzing (Mitgl. des unterenns. Ständeausschusses), am 11. 8. 1522 Dr. Martin → Siebenbürger, Friedrich → Piesch, Hans Rinner, Stefan Schlagindweit, Hans Schwarz u. Martin Flaschner (alle Wr. Bürger, die teils dem revolutionären Bürgerausschuß von 1519, teils dem ständ. Ausschuß angehört hatten) enthauptet; der Standort des Schaffotts ist noch heute durch bes. Pflasterung auf dem Hauptpl. von Wr. Neustadt markiert. Sigmund Stainern, Michel Lungl, Wolfgang Schmidinger u. Kaspar Reuter (alle Wr. Bürger) erhielten hohe Geldstrafen. Am 7. 8. 1522 wurde das Gremium der → Hausgenossen, am 16. 8. 1522 das Kollegium der → Genannten aufgelöst. Am 18. 12. 1522 ordnete Ehz. Ferdinand an, daß der Rat (der jedes Jahr neu zu wählen war) bis auf weiteres im Amt bleiben solle. Am 12. 3. 1526 wurde eine neue → Stadtverfassung erlassen, die die Handwerker, die an Kopfzahl die Mehrheit des Bürgertums bildeten u. revolutionärer Agitation stets zugängl. gewesen waren, von der Wahl in den (inneren) Rat ausschloß. (*Richard Perger*)

Lit.: Viktor Kraus, Zur Gesch. Österr.s unter Ferdinand I. 1519–22 (1873); Hans Lahoda, Der Ständekampf in den österr. Erblanden nach dem Tod Maximilians I. bis zu seiner Beendigung im Blutgericht von Wr. Neustadt, Diss. Univ. W. (1949); Alexander Novotny, Ein Ringen um ständ. Autonomie zur Zeit des erstarkenden Absolutismus 1519–22, in: MIÖG 71 (1963), 354ff.; Alphons Lhotsky, Das Zeitalter des Hauses Österr. – die ersten Jahre der Regg. Ferdinands I., in: Veröff. Komm. für Gesch. Österr.s 4 (W.–Köln–Graz 1971); R. Perger, Der Wr. Rat von 1519 bis 1526, in: Jb. 35 (1979), 135ff.; dsbe., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 3ff.; dsbe. (Hg.), Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984); Günther R. Burkert, Landesfürst u. Stände, in: Forschungen u. Darstellungen zur Gesch. des Stmk. Landtages 1 (Graz 1987).

Wiener Neustädter Hof (I, Sterng. 3), Durchhaus, das 1708 an die Zisterzienserabtei Neukloster in Wr. Neustadt kam u. durch diese 1735–37 erneuert wurde; hier befand sich die stadtbekannte Schenke des Klosters, der Neustädter Keller. Vgl. → Neustädter Hof.

Wiener Neustädter Kanal. Den direkten Anstoß hatte die Wr. Neustädter Steinkohlenges. gegeben, die ihre in Ödenburg abgebaute Steinkohle aus Kostengründen auf dem Wasserweg nach W. verfrachten wollte. Ein dem Ks. vorgelegter Plan fand 1794 dessen Zustimmung. Der Bau des Kanals wurde dann nach Vorschlägen von A. Gf. Apponyi, des Großhändlers Bernhard v. Tschoffen u. des Hofagenten Reiter durch den von der Steinkohlenges. beauftragten Genieoffizier Oberstltn. Ing. Sebastian v. Maillard (der sich auf engl. Vorbilder stützte) begonnen u. 1799–1803 unter der Ltg. des nach W. berufenen Baudir.s

Joseph Maria → Schemerl v. Leytenbach weitergeführt. Franz I. beteiligte sich an den Baukosten mit einer großen Summe aus seinem Privatvermögen u. übernahm 1797 den Kanal auf eigene Rechnung, nachdem er die gen. Unternehmer entschädigt hatte. Der Kanal wurde durch die Leitha u. den Kehrbach gespeist u. mit Hilfe von 52 Schleusen reguliert; 64 Lastkähne, die von Pferden gezogen wurden, standen im Einsatz. Der Kanal war ab Apr. 1803 auf der Teilstrecke W.–Wr. Neustadt befahrbar (1810 bis Pöttsching betriebsbereit) u. hatte vor dem → Invalidenhaus (3) ein großes Hafenbassin. Vor der Eröffnung der Südbahn (1842) entwickelte sich ein reger Warenverkehr zw. W. u. Wr. Neustadt; der projektierte Ausbau bis Triest kam jedoch nicht zustande. Nachdem 1847–49 an der Stelle des späteren Aspangbhf.s ein neuer Hafen err. worden war, wurde das alte Bassin 1857 zugeschüttet



Wiener Neustädter Kanal. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1876.

(Verwendung als Eislaufpl., später Station Hauptzollamt der Stadtbahn). In den 60er Jahren erlebte die Schiffahrt, da sich die Eisenbahn noch nicht als ebenbürtig erwies, ihren Höhepunkt. 1879 wurde (bei gleichzeit. Einstellung der Schiffahrt auf dem Kanal) auch das neue Hafenbassin aufgelassen u. das Wasser des Kanals mittels einer unterird. Ltg. dem Wienfluß zugeführt. Teile der ehem. Fahrrinne des Kanals wurden später von der Verbindungsbahn benützt (heute Schnellbahntrasse). – *Künstler. Erinnerungen:* 11, Drischützg. 11: Mosaik (Ansichten W. u. Wr. Neustadt); 3, Klimschg. 27, Hafeng. 3: Mosaik (Ansichten W. u. Wr. Neustadt) u. GT („1803–67 Hafen des Wr. N. K.s"); 3, Aspangstr. 15: Mosaik (Kanalschleuse, Schleppkahn mit Treidelpferd [1969]). *Kanalschleusenhäuser:* Landstraße 397 (3, vor Rechte Bahng. 36, heute Grünfläche). Landstraße 452 (3, vor Rechte Bahng. 8); CNr. 548 (3, Rechte Bahng., etwa 50 m vom Rennweg entfernt); CNr. 591 (Obere Bahng. 8; Teil der städt. Wohnhausanlage „Ungerhof"). – *Brücken (3. Bez.):* **1)** Gigerg.-Landstr. Hauptstr. **2)** Schnellbahn–Beatrixg. (Straßenbrücke). **3)** Schnellbahn–Neulingg. (Straßenbrücke). **4)** Vor Schnellbahn-Haltestelle Rennweg. **5)** Aspangbahn-Grasbergerg. (Eisenbahnbrücke). *Brücken (11. Bez.):* 4 Brücken (Ziegelgewölbe), dar. die Lampelbrücke (nächst Kreuzung Am Kanal–Hasenleiteng.).

Lit.: Karl Flanner, Andrea Pühringer, Der W.-N.-Schiffahrtskanal, in: Dokumentation des Industrieviertelmus.s 1991/2; Valerie Else Riebe, Der W. N. Schiffahrtskanal (1937); Landstr., 211 ff.; Csendes 3, 62; Lettmayer, 212 f.; Bibl. 3, 111.

Wiener Pfennig → Pfennig, Wiener.

Wiener Philharmoniker. Als geist. Vater des heute weltberühmten Klangkörpers kann der Dirigent Otto → Nicolai bezeichnet werden, dem es gelang, die Musiker des Hofoperntheaters zu ihrem eigenen künstler. u. auch wirtschaftl. Vorteil zu jenem Kollektiv zu überreden, das als „Wr. Ph." in die Musikgesch. eingegangen ist. Am 28. 3. 1842, um die Mittagszeit, fand im Großen Redoutensaal unter Nicolais Ltg. jenes denkwürd. Konzert mit Mitgl.ern des Orchesters der Hofoper statt, das (als „Philharmon. Academie" bez.) als eigentl. Geburtsstunde des Orchesters angesehen werden kann. „Das sämmtl. Orchesterpersonal des k. k. Hofopernorchesters hat sich vereinigt, um unter Kapellmeister Nicolais Direction ein Concert zu geben, das in den Annalen der Wr. Concerte seinesgleichen sucht. Dieses Concert, von den Unternehmern 'Philharmon. Academie' gen., wird uns Classisches u. Interessantes bringen", so war in einem Aufruf zu diesem Konzert zu lesen. Nicolai definierte in seinem Aufruf im wesentl. schon alle Prinzipien der sog. „Philharmon. Idee": Voraussetzung für die Mitgl.schaft ist die Zugehörigkeit zum Orchester der Hofoper (heute der Staatsoper); der Begriff „Unternehmer" umfaßt Eigenverantwortlichkeit ebenso wie demokrat. Selbstbestimmung; die künstler. Ltg. bleibt Dirigenten von allererstem Rang vorbehalten; schließl. das Bemühen, „class. u. interessante" Programme zu bieten. Das Entstehen des philharmon. Orchesters war eng mit dem des modernen Konzertwesens u. dessen Weiterentwicklung verbunden. Erst mit dem Anbruch einer sog. bürgerl. Musikkultur entstanden Orchester, deren bedeutendste in Europa alle auf die etwa gleiche Vergangenheit zurückblicken können: sie formierten sich aus einer bereits bestehenden „Kapelle" (etwa Berufsmusiker im Dienst eines Fürsten oder geist. Würdenträgers), um gemeinsam u. auf eigene Rechnung zu musizieren. Auch die Wr. Ph. entstanden, als sie sich nicht mehr ausschl. als Opernorchester, sondern auch als Konzertorchester hören lassen wollten. Die Idee der „Philharmon. Konzerte" hatte sich bald im Bewußtsein des Publikums verankert. Nach mehreren vergebl. Versuchen u. Unterbrechungen lieferte die Ges. der Musikfreunde das Vorbild, u. so fand am 15. 1. 1860 unter der Ltg. von Karl → Eckert das erste einer Serie von 4 Abbonementkonzerten statt. Seit diesen Tagen bestehen die „Philharmon. Konzerte" ohne Unterbrechung, ledigl. der Wechsel vom jeweils für die Dauer einer Saison gewählten Abonnementdirigenten zum Gastdirigentensystem brachte eine grundlegende Änderung. Schon in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens erlebte das bald zu internat. Ruhm aufgestiegene Orchester eine Vielzahl musikhist. Begegnungen. So standen u. a. Johannes → Brahms, Anton → Bruckner, Gustav → Mahler, Johann → Strauß Sohn, Richard → Strauss, Giuseppe → Verdi u. Richard → Wagner am Dirigentenpult, um auch eigene Werke mit dem Orchester aufzuführen. Die bedeutendsten Dirigenten ihrer Zeit, Hans → Richter, Hans v. Bülow, Franz → Schalk u. Felix → Weingartner, leiteten Konzerte der Wr. Ph. Da das Orchester immer aus Mitgl.ern der Hof- bzw. Staatsoper bestand, war es auch den jeweil. Dir.en oder ersten Dirigenten höchst verpflichtet, wählte daher auch oft bedeutende Hofoperndirigenten zu ständ. Dirigenten der philharmon. Konzerte (der Stellung eines Chefdirigenten entsprechend). Erst ab 1933 banden sich die Wr. Ph. nicht mehr ausschl. an *einen* musikal. Ltr., sondern luden zu einem Hauptdirigenten immer auch bedeutende Gäste ein. 1908 wurden die Wr. Ph. auch de jure jener behördl. genehmigte Verein, der sie heute noch sind u. in dessen Gebarung u. Pläne niemand einzugreifen hat. Nach wie vor bilden die Ph. das Orche-

ster der Staatsoper, die meisten „Ph." sind daneben Mitgl. von Kammermusikensembles, zumeist auch Lehrer an der Hsch. oder am Konservatorium. 1877 spielte das Orchester erstm. außerhalb W.s, Anlaß war das 1. Sbg.er Musikfest (die Sbg.er Festspiele sind bis heute eine wicht. Wirkungsstätte des Orchesters); 1900 unternahmen die Wr. Ph. unter Mahlers Ltg. die 1. Auslandsreise (Paris). Jährl. finden ca. 10–11 Abonnementkonzerte statt; das traditionsreiche → Neujahrskonzert u. der seit 1924 veranstaltete Ph.-Ball gehören zu den gesellschaftl. u. musikal. Höhepunkten des Jahrs. Weltweit wird bis heute der „philharmon. Klang" gelobt. Die Schulung der Musiker sowie Tradition u. Modulationsfähigkeit des Klangkörpers sichern dem Orchester seinen Weltruf. Sie verwenden gegenüber dem Normalton (a = 440 Hz) einen etwas erhöhten Stimmton. (*Helmut Kretschmer*) – Bis in die Gegenw. nahm das Orchester keine Frauen als Orchestermusikerinnen auf (allerdings begann 1996, als Joan Holender für das Staatsopernorchester eine Änderung ins Auge faßte, eine neue Denkphase); am 27. 2. 1997 faßte die Vollversammlung den Beschluß, in Hinkunft auch Frauen aufzunehmen. Als die „Österr. Münze" 1989 mit der Hg. von Goldbullionmünzen begann, benannte sie diese nach dem Orchester u. stimmte darauf die künstler. Gestaltung ab (Musikvereinssaal, Instrumente).

Lit.: Clemens Hellsberg, Demokratie der Könige (1992); dsbe., Die Wr. Ph., in: Musik in Österr. (1989); Franz Endler, Musik in W. – Musik aus W. (1985); Hans Weigel, Das Buch der Wr. Ph. (Sbg. 1967); Franz Joseph 2 (1984), 468, 470; Otto Biba, Die Wr. Ph. Botschafter der Musik (Kat. Linz 1976); Herta u. Kurt Blaukopf, Die Wr. Ph. (1986); Otto Biba (Hg.), Die Wr. Ph. Botschafter der Musik (Kat. Linz 1976); BM WuF (Hg.), Orchester in Österr. (1984); Kurt Dieman, Seid umschlungen, Millionen. Das Neujahrskonzert der Wr. Ph. (1983); Franz Grasberger, Die Wr. Ph. bei Johann Strauß (1963); Wilhelm Jerger (Hg.), Briefe an die Wr. Ph. (1942); Heinrich Kralik, Die Wr. Ph. Monographie eines Orchesters (1938); Erwin Mittag, Aus der Gesch. der Wr. Ph. (1950); Richard v. Perger, Denkschr. zur Feier des 50jähr. ununterbrochenen Bestandes der Philharmon. Konzerte in W. 1860–1910 (1910); Hans Weigel, Das Buch der Wr. Ph. (Sbg. 1967); Wr. Ph. (Hg.), Die Wr. Ph. ein Stück Weltgesch. (1947); dsbe., 125 J. Wr. Ph. (o. J. [1967]); dsbe., Wr. Ph. 1842–1942, 2 Bde. (1942).

Wiener Pitaval, Sammlung spektakulärer Kriminalfälle des 19. Jh.s, die F. Ehrenfels 1913 unter dem Pseud. U. Tartaruga hgg. hat, wobei er sich des franz. Vorbilds F. Gayot de Pitaval bediente, der 1734 „Causes celèbres et interessantes" in 20 Bden. veröffentlichte. Der Hg. stützte sich (da die einschläg. Strafakten 1850 weitgehend vernichtet worden waren) vorw. auf zeitgenöss. Berichterstattung in Ztg.en.

Lit.: ÖL 2; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973).

Wiener Radiowerke AG (WIRAG; 14, Flötzersteig). Das 1936 entstandene Werk ging aus einer 1916 err. Fabrikationsanlage für techn. Geräte hervor, in der 1916–18 Carl Zeiss opt. Geräte (typ. Turmkuppel des Gebäudes für Tests) entwickelte u. erzeugte. Das Werk wurde zunächst an E. Schrack, dann 1929 an Philips (Radioröhren- u. Radioproduktion) verkauft. Ab 1940 wurden feinmechan. Instrumente für Schiffs- u. Flugzeugbau erzeugt, nach 1945 wieder Radioröhren. 1947 wurde hier das 1. Tonbandgerät von Philips produziert, 1964 das 1. Videogerät; in den 70er Jahren folgten Radiorecorder. 1985–87 kam es zur Absiedlung der Produktion; das Areal wurde teilw. durch das Bundesheer einer neuen Nutzung zugeführt.

Lit.: Karl Kosulik, Wr. R. AG, in: Penz. Mus. Bll., H. 21/22 (1969), 50ff.

Wiener Reichsstraße (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 Teil der → Wagramer Straße.

Wiener Sängerknaben. Sie berufen sich auf die Tradition der Hofsängerknaben, die ab dem Spätma. (schon vor der Kapellreform von 1498) im Personalstand der Hofmusikkapelle nachgewiesen sind. Die eigentl. Gründung des Chors erfolgte zur Blütezeit niederländ. Musik 1498 durch



Wiener Sängerknaben. Foto von Gustav Schikola.

ein Dekret Maximilians I. Der Chor wurde fortan aus der Privatschatulle der habsburg. Ks. erhalten; er bestand zu Beginn nur aus 8 „Singern" (deren Führung in den Händen des Kapellmeisters der Hofmusikkapelle, Georg → Slatkonia, lag). Nach etwa 4 Jahrzehnten ging man daran, den Nachwuchs aus der eigenen Bevölkerung zu wählen, doch dann entwickelte sich dank der großen Fürsorge die Hofmusikkapelle u. mit ihr die Institution der S. sehr rasch. Aufgabe der ca. 14–20 Knaben war die musikal. Gestaltung der Messe; sie unterstanden einem Kantor, später dem Hofkapellmeister. Aufgrund einer profunden musikal. Ausbildung waren viele S. auch nach dem Stimmbruch als Musiker tätig (bspw. Joseph → Haydn, Michael → Haydn, Franz → Schubert, Clemens → Krauss). Im Lauf der Jh.e erlebte der Chor die befruchtende Periode der ital. Renaissance des Musiklebens, den Durchbruch einer völlig neuen Kunstgattung, der Oper, u. die glanzvollste Zeit der Hofkapelle in der Periode der Wr. Klassik, in der → Haydn, → Mozart u. → Beethoven ihre unerreichten Instrumentalmessen komponierten. Mit der Auflösung der Hofmusikkapelle 1920 war auch das E. der Kapellknaben gekommen, doch der damal. Rektor der Burgkapelle, Msgr. Josef → Schnitt (ab 1921), setzte sich für eine Fortführung der Tradition ein. 1924 wurde das Sängerknabeninst. neu als „Wr. S." gegr. u. kontinuierl. zu einem professionellen Musikbetrieb ausgestaltet. Seit 1935 bestehen 4 Chöre, von denen jeweils einer den sonntägl. Gottesdienst in der Burgkapelle betreut, während die übr. für Konzerte, Welttourneen, Filme usw. zur Verfügung stehen. Seit 1948 dient das → Augartenpalais den S. als Internat u. Übungsstätte. Die S. unterstehen (wie die Hofburgkapelle) dem Unterrichtsministerium. Ein eigener Chor („Chorus Viennensis") vereint ehem. S., die als Te-

nöre, Baritone oder Bässe weiterhin (oft gem. m. den aktiven S.) auftreten. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Rudolf Holzer, Josef Schnitt, Die Wr. S. (1953); F. J. Grobauer, Die Nachtigallen aus der Wr. Burgkapelle (1954); Franz Endler, Die Wr. S. (1974); Gottfried Heindl, W.-Brevier einer Stadt (1972), 182 ff.

Wiener Sängerknaben, Hauskapelle (2, Obere Augartenstr. 1; Zur Mutter Gottes, Kgin. des Friedens). E. des 19. Jh.s wurde für Mitgl. der kais. Familie ein Zimmer im Westflügel mit einem Holzaltar ausgestattet u. zu dem gottesdienstl. Raum gestaltet, den ab 1948 auch Die Wr. S. benützten. 1963/64 wurde eine neue Kapelle err., indem die parkseitig gelegene Terrasse des Mitteltrakts überdacht u. verglast wurde (so können auch Gemeinschaftsmessen mit mindestens 3 Knabenchören gelesen werden). Das Kruzifix stammt vom Holzschnitzer Paul Sieberer (aus Herzogenburg), die Schutzmantelmadonna stammt aus den Beständen des Kunsthist. Mus.s.

Lit.: Bandion, 111.

Wiener Schnitzel. Ein abgeschnittenes, flaches Fleischstück von der Kalbsnuß, der Kalbsschulter oder dem Fricandeau wird geklopft, gesalzen, auf beiden Seiten in Mehl, verklopftem Ei u. Semmelbröseln gewälzt u. in heißem Fett gebacken (meist mit Kartoffelsalat serviert). Über die Herkunft (als jüd. Speise aus Byzanz, die mit den Mauren nach Span. u. von dort über Ital. nach Österr. kam) wird in der Belletristik ohne seriöse (u. auch nicht auffindbare) Quelle berichtet. Es wird behauptet, daß das W. Sch. eine Variante der „costoletta alle milanese" sei, die FM Radetzky 1848 in Mailand kennengelernt habe. Da er dem Hof begeistert berichtete, habe er, 1849 nach W. zurückgekehrt, dem Hofkoch das Rezept mitteilen müssen. Tatsache ist: Ein Kotelett ist kein Sch., u. das Rezept des W. Sch.s findet sich als „Gebackene Kälberschnitzeln" bereits in Magdalena D. Rettig, „Die Haus-Köchin. . ." ([2]1831, S. 88), die von einer „guten Aushilfsspeise" spricht (also einer einfachen, keineswegs „hoffäh." Speise). Etwas Neues war das Panieren für die Wr. nicht, kannte man doch schon längst das Backhendl sowie panierte Kälberfüße u. -ohren. Da bereits die Araber das Panieren kannten, besteht auch kein Zusammenhang der goldgelben Panier mit der in Mode gewesenen Sitte des Vergoldens von Speisen. Auf Verbindungen zum arab.-span. Raum weisen die österr. Bezeichnungen „Span. Sch." u. „Span. Schnitz" hin. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Felice Cünsolo, Ital. tafelt (Mchn. 1971), 46; Salcia Landmann, Bittermandel u. Rosinen (Frf.–Bln. 1988); Peter Heine, Kulinar. Studien, Untersuchungen zur Kochkunst im arab.-islam. MA (Wiesbaden 1988), 83; Marie v. Rokitansky, Die österr. Küche (Innsbruck 1897), 19.

Wiener Schubertbund, im Gasthaus „Zur neuen Welt" (13) 1863 gegr. Gesangverein, der am 2. 2. 1864 erstm. öffentl. in Erscheinung trat (1, Augustinerkirche; Schuberts „Dt. Messe"). Der 1. Kapellmeister war der ehem. Bürgerschuldir. u. Liederkomponist Franz → Mair (→ Franz-Mair-Hof), der zuvor Chormeister des Wr. → Männergesang-Vereins gewesen, aus diesem aber wegen eines Zerwürfnisses ausgeschieden war.

Wiener Schule des Phantastischen Realismus, ein vom Kunstkritiker Josef Muschik in den 50er Jahren geprägter Begriff für eine österr., dem Surrealismus nahestehende Kunstströmung, deren Lehrer Albert Paris → Gütersloh war. Rudolf → (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) Hausner, der mit Muschik befreundet war, begr. 1946 mit Edgar Jené (der sich 1935–50 in W. aufhielt), Ernst Fuchs, Wolfgang Hutter u. Fritz Janschka eine surrealist. Gruppe im Wr. Art Club, der sich auch Anton Lehmden u. Arik Brauer anschlossen; sie grenzten sich von der abstrakten Malerei ab, schulten sich an der techn. Perfektion Alter Meister (Breughel, Bosch, Donauschule) u. gaben der Psychoanalyse einen bes. Stellenwert. Nach der 1. großen Ausst. im Belvedere (1959) gelang ihnen internat. der Durchbruch; die Breitenwirkung ihrer Werke wurde durch die Druckgraphik gefördert. Zahlr. Schüler schlossen sich (teilw. vorübergehend) der Strömung an.

Lit.: ÖL 2; J. Muschik, Die Wr. Sch. d. Ph. R. (1974); „Die Phantasten" (Kat., 1990); StChr, 464; Kat. HM 67 (*Die Wr. Schule des Ph. R.*).

Wiener Schulreform. Die den Sozdem. durch die GR-Wahlen v. 4. 5. 1919 übertragene absolute Mehrheit ermöglichte es ihnen, ihr in der Oppositionszeit ausgearbeitetes Kommunalprogramm umzusetzen. Neben der Wohnbautätigkeit u. einem umfassenden Fürsorge- u. Gesundheitsprogramm gehörte dazu auch eine Schulreform, die in der Folge als „W. Sch." internat. Beachtung fand. Die durch das Gedankengut der Reformpädagogik gekennzeichnete Reform wurde durch Otto → Glöckel u. Viktor → Fadrus in Angriff genommen u. teilw. realisiert. Arbeitsschulmethoden wurden in der Volksschule erprobt; die Grundsätze der Selbsttätigkeit, Bodenständigkeit u. Konzentration wurden auf die Bürgerschule u. die Oberstufe der Landvolksschule übertragen. Da die Schulreform aus polit. Gründen weitgehend auf W. beschränkt bleiben mußte, konnten die geplanten schulorganisator. Maßnahmen (gemeinsame Mittelstufe für die 10- bis 14jähr., hochschulmäß. Lehrerausbildung) in den übr. Bundesländern nicht umgesetzt werden. Als die Sozdem. nach den Februarereignissen des Jahrs 1934 jeden Einfluß u. auch die Ltg. des Stadtschulrats verloren, insbes. aber die Ausrufung des → Ständestaats zu einer grundlegenden polit. Richtungsänderung (auch auf dem Sektor der Pädagogik) führte, wurden die Reformbemühungen abrupt unterbrochen; nach dem 2. Weltkrieg wurde an die Reformen der 20er Jahre angeknüpft.

Wiener Schüttau (19, Kahlenbergerdorf), ben. (15. 11. 1966 GRA) unter Anknüpfung an die vorher nichtamtl. Bezeichnung Schüttau.

Wiener Segel Club (ab 30. 11. 1885: Wiener Segel u. Ruder Club; 22, An der unteren Alten Donau), erste offiz. Vereinigung Wr. Segler (noch gem. m. Ruderern), behördl. genehmigt am 12. 9. 1883 (als 1. reine Seglervereinigung entstand erst 1886 der → Union Yacht Club), Veranstalter der 1. offiz. Segelregatta auf der Alten Donau am 18. 10. 1886. Im Mai 1938 wurde der W. S. C. mit dem → Union Yacht Club vereinigt; das Clubhaus wurde 1945 zerst. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: W. Aichelburg, K. u. k. Yachten (1986); Yachtrevue, 1 ff. (1977).

Wiener Sonn- und Montagszeitung, erschien, begr. von Alexander → Scharf, ab 26. 4. 1863 als „Wr. Sonntagsztg." (an Sonn- u. Feiertagen nachmittags) u. änderte, als ab 26. 5. 1867 auch ein Montagsfrühblatt erschien, vorübergehend den Titel in „Wr. S.- u. M."; die beiden Aus-

gaben wurden noch 1867 getrennt, die Sonntagsausgabe stellte 1885 ihr Erscheinen ein, doch blieb der Titel unverändert. Neben polit. Nachrichten (gemäßigt liberal, antiklerikal u. gegen die Chrsoz. Luegers u. ihren Antisemitismus gerichtet) u. wirtschaftl. Berichterstattung (die einen bes. Schwerpunkt bildete), Leitartikeln u. einer in- u. ausländ. Ztg.schau erschien auch ein lokalbetontes Feuilleton (berühmt wurden die „Lokalzugsstudien" von Alexander → Landesberg, eine Sammelstätte unverfälschten Börsenwitzes). Mitarb. waren u. a. Alfred → Polgar u. Alexander → Roda-Roda. Die Blattlinie war anfangs linksliberal, nahm in der 1. Republik (bei gleichzeit. Anerkennung Seipels) gegen die Chrsoz. Stellung, wandte sich gegen die Natsoz. u. unterstützte sowohl Schober wie Dollfuß. Das Blatt stellte am 27. 4. 1936 sein Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 199f.

Wiener Stadt-Banco, Gebäude (1, Singerstr. 19) → Billiottesches Stiftungshaus, → Rottalpalais, → Stadt-Banco, Wiener.

Wiener Städtische Wechselseitige Versicherungsanstalt → Städtische Versicherung.

Wiener Stadt- und Landesarchiv (1, Rathaus, MA 8 [vorher 1946–73 MA 67]). Die Anfänge des städt. Archivwesens in W. sind ohne Zweifel mit denen einer eigenständ. städt.-bürgerl. Verw. im frühen 13. Jh. verbunden. Nachweise für den Bestand des Stadtarchivs haben sich allerdings erst aus dem 14. Jh. erhalten. Ab dem 15. Jh. wissen wir von seiner Unterbringung im heut. Alten → Rathaus. Bis ins 19. Jh. war das Archiv von der Registratur (u. damit von der Verwahrung der aus der Tätigkeit der jeweils aktuellen Verw. erwachsenden Schriftstücke) nicht getrennt, fungierte vielmehr als „Appendix der Kanzlei" (*W. Weinzettl*). Von ersten Versuchen einer systemat. Inventarisierung des städt. Urk.bestands hören wir 1534. Große Probleme ergaben sich im Gefolge der Türkenbelagerung von 1683, als die Bestände in eine solche Unordnung gerieten, daß diese erst in der 1. H. des 18. Jh.s nach u. nach wieder behoben werden konnte. Das Archiv litt v. a. unter der Doppelbelastung als Registratur u. Archiv, ein Zustand, der erst 1863 auf maßgebl. Initiative von Karl → Weiß endgültig beseitigt werden konnte. In die Ära des Stadtarchivars Weiß, der auch die 1856 wiederbegr. Stadtbibl. (→ Wiener Stadt- und Landesbibliothek) betreute, fällt dann sowohl die Übersiedlung in das 1883 fertiggestellte (Neue) → Rathaus wie auch die Gründung des Historischen → Museums (1887), das ebenfalls seiner Ltg. anvertraut wurde. Anläßl. seiner Pensionierung legte Weiß 1889 ein Gutachten über die künft. Organisation des von ihm geleiteten Bereichs vor, auf dessen Grundlage es am 25. 6. 1889 zur Trennung des Archivs von den übr. städt. Sammlungen (Bibl. u. Mus.) sowie zur unmittelbaren Unterstellung unter den Bgm. kam. Unter Weiß' Nfg. Karl → Uhlirz machte v. a. die wiss. Erschließung der älteren Archivalien große Fortschritte, wobei in bes. Weise auf die Zusammenarbeit mit dem Alterthumsverein, dem heut. → Verein für Geschichte der Stadt Wien, hinzuweisen ist. Nach Uhlirz' Berufung an die Univ. Graz erfolgte unter Dir. Hermann → Hango 1904 die Rücknahme der unmittelbaren Unterstellung unter den Bgm. u. die Eingliederung in den Magistrat samt Unterstellung unter den Magistratsdir. Nach dem E. des 1. Weltkriegs kam es in Verbindung mit der Erhebung W.s zum eigenen Bundesland (1922) zu einer entscheidenden Aufgabenvermehrung des bislang städt. Archivs, das nunmehr auch die Funktion eines Landesarchivs u. damit u. a. die Zuständigkeit für Bestände aus dem Bereich der Gerichte, erhielt. Rein äußerl. machte sich dies nicht zum geringsten in der deutl. ansteigenden Raumnot bemerkbar. Der nach Hangos Pensionierung zum Archivdir. bestellte Otto → Stowasser zeigte sich v. a. auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit u. der Volksbildung aktiv, richtete Kurse für die Lehrerschaft ein u. begann mit einer archiveigenen Publikationsreihe („Stud. aus dem Archiv der Stadt W.", 1929ff.), von der allerdings nur 2 Doppelbde. erschienen. Ungelöst sollte bis 1938 die Raumfrage bleiben, bei der es dann in den folgenden Jahren unter ganz anderen Aspekten zu einer vorübergehenden Lösung kam. Obwohl nach der Okkupation Österr.s zunächst infolge der Konstituierung von „Groß-W." zahlr. Bestände aus den zuvor nö. Gmden. der damals neu geschaffenen Bez.e 22–26 übernommen wurden, entspannte sich die Situation in der Folge durch eine umfassende Bergungsaktion: während des 2. Weltkriegs wurden rd. 70% der Archivbestände in versch. nö. Bergungslager verbracht, wo sie diese furchtbare Zeit unversehrt überstanden. Mit ihrer Rückführung nach W. (unter Archivdir. Rudolf → Geyer, der auch eine Neuordnung der Grundbücher u. eine Neusignierung der Bestände der Magistratsabteilungen vornahm) wurden die seit langem bestehenden Probleme aber sofort wieder akut. Erst durch den archivgerechten Umbau einer ehem. Schule (7, Kandlg. 30) für Zwecke der Archivalienlagerung konnte 1962 eine für einige Zeit tragfäh. Lösung gefunden werden. Das Stadtarchiv, das 1934 zu einem selbständ. Amt der Verw.-Gr. I (Landesbehördl. Angelegenheiten u. bes. Verw.zweige) u. 1939 eine Abt. (ab 1946 MA 67) geworden war, wurde 1950 der Gesch.-Gr. Kultur unterstellt. Erst 1969 erhielt es den ihm der Funktion nach seit 1922 zustehenden Titel „Archiv der Stadt u. des Landes W.", 1973 wurde dann die heut. Bezeichnung „WStLA" unter gleichzeit. Änderung der Numerierung (nunmehr MA 8) eingeführt. Ab 1976 kam es, durch ständig steigende Raumnot bedingt, zur Zuweisung weiterer Außenstellen an das Archiv, zum anderen konnte der Personalstand des Archivs bei gleichzeit. Inangriffnahme neuer Arbeitsbereiche, fast verdoppelt werden. Die Aufgaben des Archivs umfassen seither neben den traditionellen Bereichen der Übernahme u. Erschließung von Archivgut u. einem regen Lesesaalbetrieb die Führung einer stadtgeschichtl. orientierten Archivbibl. (mit ausgedehntem internat. Schriftentausch), einer zeitgeschichtl. Dokumentation (die sich insbes. auf die Sammlung politikrelevanter Publikationen sowie die Erschließung der GR- u. Landtagsprotokolle konzentriert), die Betreuung des hist. Meldearchivs, die Führung von neugegr. topograph. u. biograph. Sammlungen, die wiss. Erarbeitung u. Hg. von Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Stadtgesch. (u. a. in Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Boltzmann-Inst. für → Stadtgeschichtsforschung des → Historischen Atlas von Wien u. des Österr. → Städteatlas) u. die regelmäß. Präsentation von Kleinausst.en (mit Kat.en), wobei zur Öffentlichkeitsarbeit auch wesentl. die Zusammenarbeit mit dem → Verein für Geschichte der Stadt Wien gehört, dessen Publikationen in den internat. Schriftentausch einfließen. Die Bestände wer-

den durch Inventarhefte erschlossen. Das Archiv verwahrt (1996) etwa 35.000 Laufmeter an Beständen vom 13. Jh. bis zur Gegenw., wird jährl. etwa 6.000mal von Benutzern aus dem In- u. Ausland aufgesucht u. leistet v. a. auch im Zusammenhang mit der Erbringung von aus rechtl. Gründen erforderl. Nachweisen einen wesentl. Dienst an der Bevölkerung. – *Direktoren*: Karl → Weiß (1863–89), Karl → Uhlirz (1889–1903), Hermann → Hango (1903–23), Otto → Stowasser (1923–34), Richard → Mattis (1934–38), Leopold → Sailer (1938–44), Robert Hohlbaum (1944–45), Rudolf → Geyer (1945–56), Max Kratochwill (1957–76), Felix Czeike (1976–89), Ferdinand Opll (seit 1989). (*Ferdinand Opll*)

Lit.: Peter Csendes, Das WStLA. Ein Führer, in: Veröff. WStLA, Reihe C, H. 3 (1991); F. Opll, Gesch. des WStLAs, in: Veröff. WStLA, Reihe C, H. 5 (1994); dsbe., Das Wr. Stadtarchiv im Krieg u. in der Nachkriegszeit, in: Jb. 51 (1995), 177ff.; Herbert Tschulk, Die Entwicklung des Wr. Stadtarchivs zur wiss. Anst. Von den Anfängen bis zum ausgehenden 19. Jh., Diss. Univ. W. (1980); dsbe., Vom Archivregistrator zum Archivorganisator. Zur Gesch. des WStLAs, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 3; Walter Weinzettl, Beiträge zur Gesch. der Wr. Stadtkanzlei im 15. Jh., ungedr. Prüfungsarbeit am IföG (1950); Rudolf Geyer, Das Archiv der Stadt W., in: WGBll. 4 (1949), H. 3/4, 53ff.; dsbe., Das Archiv der Stadt W., in: Wr. Schr. 1 (1955), 59ff.; Das Archiv der Stadt W., in: Archivalien aus 8 Jh.en (Kat. HM 8), 102ff.; Czeike, Das WStLA: Organisation, Aufgabenbereich u. Forschung, in: Wr. Schr. 42 (1978), 171ff.; dsbe., Aufgabenstellungen im Bereich der Landesarchive. Dargestellt am Bsp. W.s, in: Scrinium 19/1978, 3ff.; Archivinventar, in: Veröff. WStLA, Reihe A; Ausstellungskat., in: ebda., Reihe B; Tätigkeitsberichte, in: ebda., Reihe C.

Wiener Stadt- und Landesbibliothek (1, Rathaus, MA 9). **1)** *Geschichte:* Die älteste Bibl. der Stadt W., die 1466 erstm. urk. erw. wird, deren Ursprung jedoch sicher weiter zurückreicht, wurde 1780 an die Hofbibl. (heute ÖNB) verkauft. Nach versch. Anläufen (u. a. Franz → Tschischka 1828) wurde über Antrag von Bgm. Seiller am 29. 4. 1856 die Wr. Stadtbibl. zunächst als Amtsbibl. neu eingerichtet. Durch mehrere Schenkungen u. Legate wurden die Sammlungsgebiete der Bibl. jedoch bald ausgeweitet. 1878 entstand zusätzl. eine Hss.sammlung, 1897 eine Musiksammlung u. seit 1923 werden auch gezielt Plakate gesammelt. 1930 wurde eine Zeitungsdokumentation angelegt u. nach 1945 eine Personendokumentation. Bestandlücken aus der Zeit vor der Neugründung der Bibl. konnten durch die Übernahme großer Sammlungen bzw. Nachlässe von Gelehrten, Schriftstellern u. Bibliophilen (u. a. Theodor v. → Karajan, Joseph → Feil, Ludwig August → Frankl, Max v. → Portheim, Richard → Kralik, Gustav → Gugitz, Eduard → Castle, Walter → Sturminger) sowie von Verlagsarchiven (→ Artaria, → Gerold, → Doblinger, Universal-Edition u. a.) teilw. geschlossen werden. Die Bibl. war urspr. im Alten Rathaus untergebracht u. übersiedelte 1886 ins Neue Rathaus. Bmkw. ist der im Ursprungszustand erhaltene Lesesaal der Bibl. Die Musiksammlung befindet sich seit 1991 im Haus 1, Bartensteig. 9 in Räumen, die 1913 Adolf → Loos eingerichtet hat u. die unter Wahrung der hist. Substanz den Erfordernissen dieser Sammlung entsprechend adaptiert wurden. Die Druckschriftensammlung u. deren Depots sowie die Hss.sammlung befinden sich im Rathaus. – **2)** *Sammlungsschwerpunkte:* Dzt. insbes. Viennensia, also gedrucktes u. geschriebenes Material, das in einer Beziehung zur Stadt W. u. ihren Bewohnern steht, außerdem Austriaca (mit den Schwerpunkten österr. Kultur, Lit., Musik u. Gesch.) u. Juridica. Seit 1982 müssen von allen in W. erscheinenden Publikationen Freistücke an die Bibl. abgeliefert werden (Pflichtexemplarrecht), seit 1993 wird auch die EU-relevante Lit. gesammelt. – Die *Druckschriftensammlung* umfaßte 1996 über 500.000 gebundene Druckwerke, rd. 3.500 lfd. bezogene Reihen sowie Ztg.en u. Zss., zahlr. Einblattdrucke u. Konvolute. Die Druckwerke konzentrieren sich auf Gesch., Topographie u. Kultur der Stadt W., Werke von in W. geb. oder lebenden Autoren sowie Lit. über diese Personen, Fachlit. zu den Schwerpunkten der Bibl.sammlungen sowie Austriaca u. kommunalwiss. Lit. Aufgrund der zentralen Stellung W.s in der k. (u.) k. Monarchie verfügt die Bibl. auch über einen beachtl. Bestand an Lit. über das Gebiet der Monarchie u. seine Bewohner. Als Amtsbibl. besitzt sie neben der aktuellen österr. Rechtslit. eine umfangr. Sammlung älterer österr. Rechtsquellen. Seit dem Beitritt Österr.s zur EU ist sie Dokumentationstelle des Bundeslands W. für Europarecht. Durch Schenkungen u. Legate entstanden daneben Spezialsammlungen (so bspw. zu den Türkenkriegen [insbes. zu den beiden Türkenbelagerungen 1529 u. 1683], zur Lit. aus der Zeit der „erweiterten Preßfreiheit" unter Joseph II., zur Revolution 1848 u. zum 1. Weltkrieg), Sammlungen von Adreß-, Personen- u. Gewerbeschemata, Almanachen, Gebetbüchern, Kalendern, Koch- u. Kinderbüchern, Reiseführern u. -beschreibungen, Theaterzetteln u. Programmen der Wr. Bühnen u. Textbüchern sowie ein kulturhist. bedeutender Bestand an erot. Lit. Eine umfangr. Sammlung von Wr. Ztg.en u. Zss. sowie eine Partezettelsammlung vervollständigen diesen Bestand. Die *Handschriftensammlung* umfaßte 1996 rd. 230.000 inventarisierte Hss. u. zahlr. vorgeordnete Nachlässe. Sie wurde 1878 nach der Schenkung des Grillparzer-Nachlasses durch Kathi → Fröhlich an die Stadt W. eingerichtet. Gesammelt werden Mss., Briefe, persönl. Dokumente sowie biograph. Material von Persönlichkeiten, die zu W. oder in W. lebenden Personen in irgendeiner Beziehung stehen. Der Sammlungsschwerpunkt liegt auf Autographen der Lit. u. Korrespondenzen des 19. u. 20. Jh.s (neben → Grillparzer sind v. a. die Nachlässe von Ludwig → Anzengruber, Marie von → Ebner-Eschenbach, Johann → Nestroy, Ferdinand → Raimund u. Ferdinand von → Saar, aber auch von Theodor → Csokor, Franz Karl → Ginzkey, Fritz → Hochwälder, Max → Mell, Friedrich → Torberg u. Hans → Weigel zu nennen). Dazu kommen das Karl-Kraus-Archiv u. das Friederike-Mayröcker-Archiv sowie Nachlässe oder größere Bestände von Musikern (→ Beethoven, Johannes → Brahms, Alban → Berg), Künstlern (Ferdinand Georg → Waldmüller, Egon → Schiele, Josef → Engelhart), Schauspielern (Adolf → Sonnenthal, Josef → Lewinsky), Wissenschaftlern (Heinrich → Friedjung, August → Sauer, Eduard → Castle) u. Politikern (Cajetan → Felder, Karl → Lueger, Viktor → Matejka). Darüber hinaus gibt es kaum einen Namen von Bedeutung v. a. der dtspr. Lit. seit der M. des 19. Jh.s, der nicht durch einen Bestand an Autographen dokumentiert wäre. Bmkw. ist auch die Sammlung von Stammbüchern vorw. aus der Biedermeierzeit mit Eintragungen bedeutender Zeitgenossen und z. Tl. schönem Bilderschmuck (Mathias J. → Ranftl, Jakob → Schindler, Josef → Danhauser). Die *Musiksammlung*

umfaßte 1996 rd. 16.000 Musikhss. u. rd. 65.000 Musikdrucke sowie zahlr. vorgeordnete u. ungeordnete Nachlässe. Sie ist aus der Nikolaus-Dumba-Schenkung eines Konvoluts von Schubert-Autographen an die Stadt W. entstanden. Gesammelt werden Musikautographen u. Notendrucke des 19. u. 20. Jh.s. Die Musiksammlung verwahrt die größte Schubert-Sammlung der Welt sowie die umfassendste Sammlung der ges. Straußdynastie mit dem Nachlaß von Johann Strauß (Sohn) sowie Josef → Laners, die Nachlässe von Wilhelm → Kienzl, Franz v. → Suppè, Carl → Millöcker u. Julius → Bittner sowie reiches Material zur Musik des klass., romant. u. expressionist. Wr. Umfelds (u. a. Hugo → Wolf, Gustav → Mahler, Arnold → Schönberg), zur Wr. → Operette u. Volksmusik, zum → Wienerlied u. zur Unterhaltungs- u. Schlagermusik des 19. u. 20. Jh.s. Bes. hervorzuheben sind auch das Ernst-Krenek-Archiv, das einen wesentl. Teil der Skizzen → Kreneks zu seinen Kompositionen verwahrt, u. die Verlagsarchive Universal-Edition u. Doblinger. Besonderheiten stellen der Nachlaß von Adolf → Müller sen. mit den Vertonungen zu Nestroys Bühnenwerken u. das sog. „Marscharchiv" des Kapellmeisters Eduard → Pfleger, eine Sammlung von rd. 3.000 österr. Armeemärschen, dar. Die *Plakatsammlung* (Bestand 1996: rd. 150.000 Plakate) wurde 1923 über Weisung des damal. StRs Hugo Breitner, alle in W. affichierten Plakate zu sammeln, eingerichtet, doch sind auch aus der Zeit davor zahlr. Plakate u. Mauteranschläge vorhanden, so u. a. Ankündigungen von Veranstaltungen aus dem 18. u. 19. Jh. sowie polit. Plakate zu den ersten Wahlen in der Republik. Da alle in W. affichierten Plakate gesammelt werden, bietet diese Sammlung wicht. u. anschaul. Quellenmaterial zu polit., kulturellen, wirtschaftl. u. sozialen Aktivitäten in der Stadt. – *Dokumentationen:* Der *Portheim-Katalog* (angelegt von Max v. → Portheim) enthält einen Personenkat. mit bibliogr. Angaben zu Personen, die zw. 1740 u. 1772 in der österr. Monarchie lebten u. die vor 1772 geb. wurden, sowie einen nach versch. Schlagworten angelegten Sachkat. Umfangr. Quellenmaterial bietet auch das *Wurzbach-Archiv*, das die von Constantin v. → Wurzbach gesammelten u. nur teilw. verwerteten Unterlagen zu seinem 60bänd. Werk „Biograph. Lex. des Kaiserthums Österr." enthält. Im *Zeitungsindex* werden die wichtigsten Wr. Ztg.en u. Zss. seit 1900 ausgewertet. Aufgenommen werden Meldungen, die sich auf W. betreffende kulturelle, soziale, kommunale u. polit. Ereignisse sowie auf Persönlichkeiten beziehen, die im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Zusätzl. wird EDV-unterstützt ein *Gedenktageverzeichnis* geführt, in dem die Geburts- u. Sterbedaten sowie sonst. biograph. Eckdaten von Wr. Persönlichkeiten festgehalten werden. Ztg.auschnittsammlungen zu versch. Themen runden den Bestand ab. – *Direktoren:* Karl → Weiß (1856–89), Karl → Glossy (1889–1904), Johann Eugen → Probst (1905–22), Alois Trost (1923/24), Hermann → Reuter (1925–35), Oskar → Katann (1936–38, 1945–50), Ferdinand Müller (1939–45), Albert → Mitringer (1951–74), Franz → Patzer (1974–88), Herwig Würtz (seit 1989). (*Herwig Würtz*)

Lit.: *Bibl.führer:* Franz Patzer (Hg.), Die WStLB. Ein kleiner Führer durch eine große Sammlung ([1]1976, [2]1980); Informationen aus der WStLB, H. 1: Allg. Informationen (1980); H. 2: Hss.sammlung (1981); H. 3: Musiksammlung (1982); Die WStLB ([1]1993, [2]1995). – *Bibl.gesch.:* Oskar Katann, Die Wr. Stadtbibl. (1926); Fritz Racek, 50 J. Musiksammlung der Wr. Stadtbibl. (Ms. 1955); FS zum 100jähr. Bestehen der Wr. Stadtbibl. 1856–1956, in: Wr. Schr. 4 (1956); Karl Gladt, Zur Gesch. der Wr. Stadtbibl. 1956 bis 1966, in: Wr. Schr. 24 (1966), 25 ff.; Albert Mitringer, Zur Neugestaltung der Wr. Stadtbibl. 1951 bis 1966, in: ebda., 10 ff.; dsbe., 100 J. Stadtbibl. (Rede anläßl. der Eröffnung der Ausst. „100 J. Stadtbibl."), in: Wr. Schr. 30, 34 ff.; Franz Baltzarek, Die Wr. Stadtbibl. 1690–1780, in: WGBll. 25 (1970), 69 ff.; Manfred Arndorfer, Die WStLB von 1966 bis 1975, Hausarbeit Univ. W. (1977); Franz Patzer, Die Bibl. der Stadt u. des Landes W. (1965–77), in: Wr. Schr. 42 (1978), 205 ff.; Brigitte Psarakis, Das E. der 1. Wr. Stadtbibl., ihr Verkauf an die Hofbibl. bis 1780. Gründe, Vorgesch., Durchführung. Masch. Hausarbeit (1980); H. Würtz (Hg.), WStLA. Zur Eröffnung der Neuen Musiksammlung (1991). – *Period. Veröffentlichungen:* Kat.e der Wechselausst.en (1974 ff.); Publikationen aus der WStLB (1993 ff.); Schriftenreihe zur Musik (Tutzing 1989 ff.); Magazin der WStLB (1991 ff.); Bibliotheca Viennensia (1995 ff.). – *Lit. zu den Beständen:* Gustav Gugitz, Bibliogr. zur Gesch. u. Stadtkde. von W. (5 Bde., 1946 ff.); Fritz Racek, Von den Schuberthss. der Stadtbibl., in: FS zum hundertjähr. Bestehen der Wr. Stadtbibl. 1856–1956 (Wr. Schr. 4 [1956]), 98 ff.; Karl Gladt, Die Hss. Johann Nestroys (Graz–W. 1967); Ferdinand Wernigg, Bibliographie österr. Drucke während der „erweiterten Preßfreiheit" 1781–95 (2 Bde., 1973–79): Ernst Hilmar, Verz. der Schubert-Hss. in der Musiksammlung der WStLB (Kassel 1978; Catalogus musicus 8); Bernhard Denscher (Red.), Tagebuch der Straße. Gesch. in Plakaten (1981); dsbe., Die Plakatsammlung der WStLB, in: Biblos 35 (1986), 282 ff.; Walter Obermaier, Die Hss.sammlung der WStLB als Quelle zur Gesch. des Volkstheaters in der 1. H. des 19. Jh.s, in: Biblos 35 (1986), 253 ff.; Hermann Böhm, Die Stammbücher und Poesiealben der WStLB (Hausarbeit, 1988): Anton Mantler, Die Theaterzettelsammlung der WStLB. Ein Beitrag zur Gesch. des Theaterzettels im 18. u. 19. Jh. (Masch. Hausarbeit, 1989); Gerhard Renner, Die Nachlässe in der WStLB. Ein Verz., in: Publikationen aus der WStLB 1 (1993); Ludwig Neunlinger, Konstanze Mitterndorfer, Johanna Pisa, WStLB, in: Hb. der Hist. Buchbestände in Österr. 1 (Hildesheim–Wien 1994), 159 ff.; Hermann Böhm (Bearb.), Karl Kraus contra ... Die Prozeßakten der Kanzlei Oskar Samek in der WStLB (1995 ff.).

Wiener Stadt- und Vorstadt-Zeitung, erschien ab 1. 4. 1855 (nachdem Dr. Julius Seidlitz am 20. 11. 1854 die Konzession erhalten hatte). Am 1. 1. 1859 wurde der Titel in „Wr. Vorstadtztg." u. am 17. 5. 1863 in „Konstitutionelle Vorstadtztg." geändert. Nach einer Sistierung auf 3 Monate (ab 15. 4. 1865) lautete der Titel „Konstitutionelle Volksztg.", jedoch ab 16. 7. 1865 wieder „Konstitutionelle Vorstadtztg". 1872 übernahm die Steyrermühl Papierfabrik die Ztg. Am 19. 8. 1888 wurde der Name (offenbar in Erwartung der Eingemeindung der Vororte) in „Österr. Volksztg." abgeändert, die schließl. am 31. 12. 1893 durch die „Österr. Volksztg. – Zweikreuzerausgabe" ergänzt wurde. Ab 1905 folgte die „Kleine Oesterreichische → Volks-Zeitung". Der polit. Teil der Ztg.en paßte sich dem Vorbild der liberalen Presse an; aus steuerl. Erwägungen bezeichnete sich die Ztg. 1857 als unpolit., woraus sich in der Folge eine systemat. Ausgestaltung der unpolit. Berichterstattung ergab; die Lokalpolitik fand starke Beachtung. Die Ztg. hatte ein fest umrissenes publizist. Programm, in dem soziale u. polit. Momente eine wicht. Rolle spielten. Die spätere Zweikreuzerausgabe bildete in ihrer boulevardähnl. Aufmachung bereits eine Vorstufe zur (Österr.) → Kronen-Zeitung.

Lit.: Paupié, 167 ff.

Wiener Stadtwerke. Unter Bgm. Dr. Karl → Lueger kam es zur Kommunalisierung der → Gaswerke, der

→ Elektrizitätswerke u. der → Straßenbahn. Zu diesem Zweck wurden von der Stadtverw. hohe langfrist. → Anleihen aufgenommen, die zu einer starken Belastung des städt. Budgets führten. Die Einnahmen aus den „Monopolbetrieben" deckten z. Tl. die Ausgaben der Stadt; zusammen mit den Einnahmen aus dem Hauszinsgroschen u. aus der Verzehrungssteuer bildeten sie den Grundstock der städt. Budgetpolitik. Nach dem 1. Weltkrieg verblieben den Betrieben die Überschüsse für Investitionen. Die städt. Unternehmungen waren seit 1919 in der Geschäftsgruppe VIII zusammengefaßt, jedoch wirtschaftl. nicht vereinigt. Nach dem 2. Weltkrieg beschloß der Wr. GR am 23. 12. 1948, die Elektrizitätswerke, Gaswerke u. Verkehrsbetriebe unter Beibehaltung ihres Zwecks u. Umfangs mit 1. 1. 1949 zu einer Unternehmung „Wr. St." zu vereinigen, deren Gesamtltg. seither einer Generaldion. obliegt. Die St. bildeten die Geschäftsgruppe XII (seit 1973 Geschäftsgruppe IX). – Vgl. → Bestattung, Städtische; → Elektrizitätswerke; → Gaswerke; Verkehrsbetriebe (→ Autobus, → Stadtbahn, → Straßenbahn, → U-Bahn); weiters → Gewista, → Wiener Holding.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 473ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XXIX; 10 J. Wr. St., in: Amtsblatt 63 (1958), Nr. 104/105; 75 J. Wr. Verkehrsbetriebe (1978).

Wiener Stimmen, Nebenausgabe der → Reichspost, die von 31. 12. 1918 bis 31. 8. 1922 sowie von 2. 10. 1923 bis 14. 7. 1927 zu versch. Tageszeiten (1918 als Spätabendblatt, 1919 als 3. Ausgabe bzw. Abendausgabe, 1923 als Nachmittagsblatt) 6mal wöchentl. erschien (Eigentümer u. Verleger Verlangsanst. „Herold" KG).

Lit.: Tageszeitungen, 209ff.

Wienerstraße (10, Oberlaa) → Laaer-Berg-Straße.

Wienerstraße (14, Breitensee), erw. ab 1881, ab 1894 → Schanzstraße, seit 1913 → Sporckplatz.

Wienerstraße (18, Währing), seit 1894 → Schopenhauerstraße.

Wienerstraße (19, Grinzing, Oberdöbling, Unterdöbling), seit 1894 → Grinzinger Allee.

Wienerstraße (19, Heiligenstadt), urspr. von der Grinzingerstr. bis zum Krottenbach reichend; 1875 wurde der südl. der Adlerg. (heute Geweyg.) gelegene Teil in → Hohe Warte umben., dafür wurden im Norden die Kirchen- u. Jordang. einbezogen; 1894 wurde der südl. der Grinzingerstr. gelegene Teil in die Hohe Warte einbezogen, der verbleibende nördl. Teil in → Armbrustergasse umben.

Wienerstraße (23, Atzgersdorf, Liesing), wurde in die → Breitenfurter Straße einbezogen.

Wiener Straße (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) anläßl. der Einführung der Orientierungsnummern nach der Zielrichtung W.; vorher (erstm. erw. im Urbar 1709) Schranneng., seit 1894 Teil der → Speisinger Straße.

Wiener Symphoniker. Das internat. bekannte Konzertorchester (das 1. vom Theaterbetrieb unabhäng. Berufsorchester Österr.s) führt seine Entstehung auf das 1899 von Karl Stix gegr. „Neue Philharmon. Orchester" zurück, das erstm. im Ronacher an die Öffentlichkeit trat. Der Abonnementzyklus des neuen Orchesters hatte großen Erfolg beim Publikum, dennoch mußte der 1900 neu gegr. „W. Concertverein" das hohe Defizit des Neuen Philharmon. Orchesters übernehmen. Ab Herbst 1900 wurde das Ensemble als „Orchester des Wr. Concertvereins" („Concertvereinsorchester") weitergeführt. Ferdinand → Löwe leitete am 30. 10. 1900 jenes Konzert, das man gewissermaßen als „Geburtsstunde" des heut. Orchesters der W. S. ansehen kann. Seit dieser Zeit stellte dieses Ensemble das permanente Konzertorchester der Stadt dar. Mit Franz → Schalk u. Gustav → Mahler kümmerte sich Löwe um den Aufbau eines intensiven Wr. Konzertlebens. 1905 wurden die ersten Arbeiter-Symphoniekonzerte veranstaltet, bei denen insbes. Bruckner, Mahler, Schönberg u. Richard Strauss eine bes. Pflege erfuhren. Unter dem Eindruck des 1. Weltkriegs u. der personellen Schwierigkeiten entschlossen sich der Wr. Concertverein u. der 1907 gegr. „Verein Wr. Tonkünstler" im Herbst 1914, ihre beiden Symphonieorchester zu fusionieren. Beide Vereine bestanden jedoch weiter. 1919 wurde das „Wr. Sinfonie-Orchester" gegr., das aus Mitgl.ern beider Orchester bestand, die aber auch weiterhin zunächst als „Tonkünstler-Orchester" oder „Konzertvereins-Orchester" oder unter dem neuen Namen auftraten. Ab 1921 spielte das Orchester unter dem Namen „Wr. Sinfonie-Orchester", seit 1933 unter dem heut. Namen. Erster Dirigent u. Organisator dieses ersten von Theaterdiensten unabhäng. Orchesters in Österr. war Löwe. 1927 folgte Leopold Reichwein als Chef, ab 1933 Oswald → Kabasta. Schon damals arbeiteten bedeutende Gastdirigenten mit diesem Klangkörper. Nach dem 2. Weltkrieg errang das Orchester v. a. unter Herbert v. → Karajan einen Spitzenrang. 1960 folgte Wolfgang Sawallisch als Chefdirigent, 1970–73 Josef → Krips u. 1973–75 Carlo Maria Giulini; ab 1981 nahm Gennadi Roschdestwenskij diesen Posten ein. In neuerer Zeit ist, neben vielen Auslandstourneen u. Rundfunkaufnahmen, eine weitere Tätigkeit für das Orchester hinzugekommen: Seit der Gründung der Bregenzer Festspiele haben die W. S. die Funktion eines Festspielorchesters übernommen – sie spielen im Sommer daher Operette u. Oper u. haben sich auch schon des öfteren im Rahmen der Wr. Festwochen als Opernorchester vorgestellt. Ähnl. den → Wiener Philharmonikern sind auch viele Musiker der W. S. als Mitgl. diverser Ensembles tätig, üben Lehrtätigkeiten an Hsch. u. Konservatorium aus. Der ehem. Symphoniker Nikolaus Harnoncourt begr. bspw. das Ensemble Concentus Musicus, ein Ensemble für Alte Musik. Die bes. Pflege der W. S. gilt nach wie vor Bruckner, Mahler u. Strauss, aber auch zeitgenöss. Komponisten. Träger des Orchesters ist der Verein „W. S.", finanziell werden die W. S. überw. von der Stadt W. unterstützt. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Ernst Kobau, Die Wr. S. Eine sozialwiss. Studie (1991); Desiree Schuschitz 1900–80. 80 J. W. S. (W.–Mchn. 1980); Franz Endler, Musik in W. – Musik aus W. (1985); 75 J. W. S., in: Bfm.-Abh. (9. 10. 1975).

Wiener Tag, Der, Nfg.blatt der Tagesztg. „Der → Tag", die am 29. 6. 1930 ihr Erscheinen einstellte (Titeländerung zwecks Unterscheidung zur gleichnam. Berliner Tagesztg.). „Der Wr. T." erschien ab 1. 7. 1930 bis 12. 3. 1938 sechsmal wöchentl. Verantwortl. Redakteure waren u. a. Vinzenz Ludwig → Ostry (zeitw. Chefredakteur für den nichtpolit. Teil) u. Rudolf → Kalmar.

Lit.: Tageszeitungen, 210ff.

Wiener Tageszeitung, erschien erstm. am 22. 6. 1947 (Untertitel „Zentralorgan der ÖVP"), wurde jedoch am 14. 1. 1950 in „Neue Wr. T." umben. u. nicht mehr als ÖVP-Zentralorgan publiziert. Am 1. 1. 1956 erfolgte die Umbenennung in „Österr. Neue T.". Die Ztg. wurde in den 70er Jahren eingestellt.

Lit.: Paupié, 106.

Wiener Verein → Flamme, Die.

Wiener Währung (W. W.). Als nach dem „Februarpatent" v. 20. 2. 1811 die → Bancozettel mit 20% ihres Nominales gegen → Einlösungsscheine zwangsgewechselt wurden, bildeten diese samt den abgewerteten Bancozetteln bis 31. 1. 1812 die Banknoten der W. W. (einz. Valuta für das Inland). Ab 1. 2. 1812 galt die W. W., mit Patent v. 30. 3. 1812 wurden neue Kupfermünzen ausgegeben (3, 1, ½ u. ¼ kr). Mit dem Patent v. 1. 6. 1816 (→ Nationalbank, Oesterreichische) leitete man die freiwill. Einlösung des Papiergelds W. W. ein.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 527, 531, 541; Csendes 3, 104.

Wienerwald. 1) Waldgebirge (nordöstl. Ausläufer der Ostalpen), begrenzt im O von der Linie Bad Vöslau–Baden–Mödling–Perchtoldsdorf u. den Ausläufern in den westl. Bez.en W.s, im NO u. N von der Donau, im W von der Linie St. Andrä-Wördern–Königstetten–Tulbing–Sieghartskirchen–Neulengbach–Böheimkirchen–Wilhelmsburg, im S von den Flüssen Gölsen, Triesting u. Schwechat. Der nördl. Teil des W.s gehört zur Flyschzone (hier liegt auch der Schöpfl, mit 893 m der höchste W.gipfel), der südl. baut sich aus Kalken (Wettersteinkalk, Hauptdolomit) auf. Weitere hohe Erhebungen sind der Hohe Lindkogel (834 m) u. der Peilstein (716 m). Im N u. W dominiert der Laubwald, der S wird auch von Nadelwäldern geprägt, an den östl. u. südl. Abhängen wird Weinbau betrieben. Der höchste Berg auf Wr. Boden ist der 542 m hohe → Hermannskogel mit der → Habsburgwarte. Die wichtigsten Wasserläufe sind Triesting, Schwechat, Wienfluß sowie große u. kleine Tulln. Polit. gehört der W. zu den Bundesländern NÖ u. W. (Bez.e 19, 18, 17, 16, 14, 13 u. 23; → Vororte). Der W. gehört zum → Wald- u. Wiesengürtel; der Bau der → Höhenstraße sowie der Westautobahn A 1 (→ Tiergarten, Lainzer) u. der Außenring-Autobahn A 23 (vom Knoten Steinhäusl über Alland zur Südautobahn A 2) führten zu Eingriffen in das Landschaftsschutzgebiet. Der W. ist ein wicht. Naherholungsgebiet für die Wr. Bevölkerung, das durch zahlr. markierte Wanderwege (zu denen auch die „Stadtwanderwege" gehören) erschlossen wird. Für Wintersportler gibt es auf der Hohe-Wand-Wiese (14, Vorderhainbach) einen Schilift mit Flutlichtanlage. – **2)** Fast der ges. Raum von W. war vor der Ansiedlung von Menschen von Urwäldern bedeckt. Auch das Wr. Becken mit seinen geolog. Terrassen (→ Stadtterrassen) war urspr. Waldland; die landwirtschaftl. Nutzungsmöglichkeit führte zum Zurückdrängen des Walds. An der Donau bestanden Auwälder (→ Auen), die allerdings durch den nach der → Donauregulierung abfallenden Grundwasserspiegel u. das Ausbleiben von Überschwemmungen dezimiert wurden. Das Gebiet des W.s kam in der 1. H. des 11. Jh.s zur Mark Österr. (Grundstückschenkungen Heinrichs II. zw. Liesing u. Piesting an die Babenberger 1002 u. 1035); an der Erschließung waren die Klöster Klosterneuburg (gegr. 1106), Heiligenkreuz, Kleinmariazell (beide gegr. 1136) u. Mauerbach (gegr. 1313) beteiligt, die Landesfürsten benützten das Gebiet zur Jagd, zu deren Schutz im 12. Jh. bei Schenkungen an Klöster Rodungsverbote ausgesprochen wurden. Die → Habsburger brachten 1276 den W. in ihren Besitz u. erweiterten ihr Herrschaftsgebiet durch den Erwerb einiger Grundherrschaften, dar. Purkersdorf (1333), Gablitz (1333), St. Veit (1361) u. Auhof (1560), womit der überw. Teil des W.s landesfürstl. Besitz war (→ Forstmeister, → Waldamt). Um 1500 trennte Maximilian I. Jagd u. Forstwirtschaft voneinander (Einrichtung des → Waldamts Purkersdorf; die Holznutzung gewann gegenüber der Jagd an Bedeutung); vorgesetzte Behörde des Waldmeisters wurde das Oberstjägermeisteramt. 1512 wurde die 1. Waldordnung für den W. erlassen. Nach der 1. Türkenbelagerung (1529) kam es infolge des Baus der Basteibefestigungen u. des Wiederaufbaus zerst. Häuser zu vermehrten Schlägerungen; außerdem wurden im Raum Kaltenleutgeben Kalkbrenner angesiedelt (die einen großen Brennholzbedarf hatten); Rodungen sind noch heute als in die Wälder eingestreute Wiesen erkennbar. Auch während der Zeit des Merkantilismus kam es ab der 2. H. des 17. Jh.s zu verstärkten Nutzungen (auch Ansiedlung von Waldarbeitern im inneren W. bis zur 2. H. des 18. Jh.s). Die Schlägerung von Tannen (für die Einrichtung von Schwemmbetrieben auf Wienfluß u. Schwechat) führte ab 1720 zum Vordringen der Buche. 1745 übergab Maria Theresia die Herrschaft Ebersdorf (heute Lobau u. Mannswörth) der Gmde. W. zur Versorgung des Bürgerspitalfonds. 1755 kam es im Zuge der Trennung des habsburg. Familienfonds u. des Staatseigentums zur Ausscheidung des W.s aus dem Privateigentum der Habsburger. 1766 wurde für NÖ u. OÖ eine Waldordnung erlassen. 1766 gab Joseph II. den waldreichen → Prater für die öffentl. Benützung frei. 1770 kam es im W. zu großfläch. Pflanzungen von Fichten, Lärchen u. Kiefern. 1772 wurde der Lainzer → Tiergarten als kais. Jagdreservat eingefriedet. Johann I. Fst. Liechtenstein, der die Ruinen Liechtenstein b. Mödling (1807) u. Johannstein b. Sparbach (1808) erwarb, ließ deren Umgebung romant. ausgestalten (Husarentempel b. Mödling, Sparbacher Tiergarten). Eine 1813 erlassene Waldordnung für NÖ führte zur Vermessung u. Kartierung der W.bestände als Grundlage für Ertragsberechnungen sowie zur Bestimmung, daß die Aufsicht über



Wienerwald. Lithographie von Friedrich Loos, 1842.

die Wälder in der Forstlehranst. (→ Mariabrunn) ausgebildete Forstbeamte zu übernehmen hatten; Holz durfte nur mit Genehmigung geschlägert werden, die freie Begehbarkeit des W.s wurde eingeschränkt. Als die 1838 eröffnete Nordbahn einen wirtschaftl. Kohletransport ermöglichte, ging der Brennholzbedarf stark zurück; in der Folge traten an die Stelle von Niederwäldern zahlr. Hochwälder. Die Eröffnung der Südbahn 1842 u. der Westbahn 1858 (→ Eisenbahnen) erschloß den W. für größere Bevölkerungsschichten (auch als Sommerfrische); neben die bisher. Forstwirtschafts- u. Jagdnutzung trat die Funktion als Erholungsgebiet. Nach der Eröffnung der Nordbahn (1838) verlor das Brennholz infolge der ermöglichten Kohlezufuhr an Bedeutung, die Niederwälder wurden durch Hochwälder abgelöst. Die Abholzung der dem Staat gehör. Teile des W.s aufgrund eines 1870 beschlossenen Ges.es über die „Veräußerung von Staatseigentum" konnte der Mödlinger Bgm. Josef → Schöffel 1870–72 verhindern (1872 Annullierung des Vertrags mit dem Holzhändler Moriz Hirschl). Die Regulierung des Wienflusses wirkte sich negativ auf die Auwälder aus. Im Zuge der 2. Stadterweiterung (1890/92) kamen ehem. Gmde.wälder zu W. (Hütteldorfer, Ober-St.-Veiter, Hadersdorfer Wald). 1905 beschloß der GR die Anlage des → Wald- und Wiesengürtels. Nach Kriegsausbruch 1914 kam es zu Schlägerungen für Befestigungszwecke, nach 1918 zu illegalen Rodungen u. zum Siedlungsbau in einem Teil des Lainzer → Tiergartens (→ Friedensstadt). Die 1926 geschaffenen Österr. Bundesforste verwalten den staatl. Teil des W.s. 1956 begannen Aufforstungen auf dem Laaer Berg (32 ha Stadtwald); 1962–64 wurden Windschutzaufforstungen im Marchfeld durchgeführt. Das Forstges. 1975 brachte die „Waldöffnung" (freie Begehbarkeit mit nur geringen Einschränkungen). 1987 wurde die → Donauinsel fertiggestellt (ab 1973 Aufforstung von rd. 170 ha Wald [rd. 1,8 Mio Bäume]). 1956–92 wurden vom städt. → Forstamt 358,6 ha aufgeforstet (Pflanzung von 3,37 Mio Bäumen), um den Wald- u. Wiesengürtel zu schließen. Von den 7.401 ha Waldareal innerhalb des Stadtgebiets besitzt die Gmde. W. über 70 %; zweitgrößter Waldbesitzer in W. sind die Österr. Bundesforste, 8 % befinden sich im Besitz der Kirche (Schotten, St. Peter, Klosterneuburg), ein kleiner Rest in Privathand. → Holz, → Jagd, → Waldamt. (*Mitarbeit Richard Perger u. Gerhard Schirmer*)

Lit.: Kat. HM 173, 146 ff. *Waldgeschichte:* ebda., 158 ff.; Anton Schachinger, Der W. (1934); Anton Scheiblin, Der W., in: Lettmayer, 151 ff.; Ilse Ellmerich (Hgin.), Das Buch vom W. (1967); Erik Arnberger, Rudolf Wismeyer, Ein Buch vom W. (1952); Kat. HM 173, 146 ff.; Gerhard Trumler, Das Buch vom W. (1985); Karl Fischer, Der W., in: WGBll. 44 (1989), Bh. 2/1985; B. Plöchinger, Der W. (1993); Anton Kurir, Josef Schöffel, in: Bfm.-Abh. (2. 2. 1970), 1 ff.; Fritz Peterka, Rund um Wien. 50 Tageswanderungen (1993); Csaba Szepfalusi, Wanderparadies W. Die 99 schönsten Touren (1996); Freytag & Berndt, Wanderatlas W. (Maßstab 1 : 50.000).

Wienerwaldgasse (14, Hadersdorf), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach dem → Wienerwald.

Wiener Walzer. Der W. W. (von walzen = sich drehen, schleifen) ist ein im letzten V. des 18. Jh.s im bayer.-österr. Raum entstandener Tanz im ¾-Takt für Einzelpaare, wobei die Paare eine doppelte Drehbewegung ausführen, um die eigene Achse u. um die Tanzfläche. Als Vorformen des W.s kann man den → Ländler, den Dt. Tanz u. den → Langaus bezeichnen. Um 1750 finden sich erste Belege für die Verwendung des Begriffs „W.". Im Stichwort „tanzen" der handschriftl. „Vocabula Austriaca" von J. Popowitsch wird „walzen" als eine „Art der Teutschen Tänze" bez., „die man insbes. das ländler. Tanzen nennt. Der Tänzer u. die Tänzerin hüpfen u. drehen sich beständig". Selbstverständl. gibt es auch auf diesem Gebiet der Tanzmusik gegenseit. Beeinflussungen (z. B. zw. Ländler, Dreher, Steir. Tanz u. ä.) bzw. Überschneidungen der Terminologie. Zunächst wurde der W. teils heftig kritisiert; er sei unmoral., zu rasch u. führe zu Überhitzung der Tänzer, ja, er könne zu Krankheit u. Tod führen. Seine erste u. allg. Entwicklungsphase absolvierte der W. noch in der 2. H. des 18. Jh.s; das Vorbild könne „auf dem Tanzsaal des Landvolkes beobachtet werden", heißt es noch 1794. Erst etwas später hat die Stadt die ländler. Tänze im allg. u. den W. im bes. aufgenommen u. gepflegt. Hier erst wurde er zu einer Mode, die rasch auch Eingang in andere Musiksparten, wie die Bühnenmusik, fand (1786 wurde in der Oper „Una cosa rara" von Vicente Martin y Soler erstm. ein W. auf einer Bühne getanzt) u. die in zahlr. neugeschaffenen Tanzsälen der Stadt gepflegt u. schließl. zum gesellschaftl. Ereignis des Wr. Kongresses (1814/15) wurde. Eine bes. Form des W.s ist der „W. W." (andere Formen wären etwa der „Pariser W." oder der russ. W., der als bes. rasch galt, sowie der English Waltz), eine Bezeichnung, die erstm. 1811 auftritt. Die entscheidendste, wahrhaft weltweite Wirkung hat der W. als Kunstwalzer erzielt. Dabei entspricht die Bezeichnung „W. W.", die man streng genommen nur dieser Form beilegen sollte, weitgehend den tatsächl. Verdiensten dieser Stadt. Den Ausgangspunkt dieser hochstilisierten Form bildet der W. des bürgerl. W. um 1800. Komponisten wie Anton → Eberl, Carl → Ditters v. Dittersdorf, Anton → Diabelli u. insbes. Michael → Pamer haben Werke dieses Genres geschaffen. Um diese Zeit setzte auch die entscheidende Stilisierungswelle ein, u. a. wurden Tanzmelodie u. -begleitung voneinander getrennt, Melodik u. Tanzart allg. veredelt; schrittweise folgte die Einführung von Coda u. Einleitung. Um 1820 ist jener zw. Tanz- u. Konzertmusik stehende Typus ausgebildet, der durch die Großmeister des W.s im Vormärz (Josef → Lanner, Johann → Strauß Vater [der die moderne W.form prägte u. den „Wr. Ton" erfand]) sowie durch Strauß' Söhne Johann, Josef u. Eduard zur höchsten Vollendung gebracht u. durch deren Reisen in alle Welt getragen wurde; der W. hat seither kaum noch entscheidende formale, wohl aber stilist. u. techn. Veränderungen erfahren (Angleichung an den übl. symphon. Orchesterstil). Der W. hat als lebend. Milieuschilderung Eingang in Operette, Ballett u. Oper gefunden (bspw. Richard Strauss, Hector Berlioz, Charles Gounod). Speziellere Formen des Kunstwalzers (Chopin, Liszt, Brahms) führen durch weitere Stilisierungen von der urspr. Form des W. W.s weg. Im Gegensatz zu anderen Formen wird der klass. W. W. auch heute noch mit Linksdrehung getanzt u. gilt als wienerischster aller Tänze u. repräsentativster Ges.tanz. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Rudolf Flotzinger, Gernot Gruber (Hgg.), Musikgesch. Österr.s 2: Vom Barock zum Vormärz (W.–Köln–Weimar 1995), 338 ff.; ÖL 2; Franz Endler, Das Walzer-Buch. Johann Strauß. Die Wr. Aufforderung zum Tanz (1975); Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1976), 56 ff.; E. Nick, Vom W. zur Wr. Operette

(1954); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 212ff.; Ges. der Freunde W.s (*Unterlage zur Ausst. im Bez.mus. Mariahilf. 1991*).

Wiener Weg (12, Hetzendorf), seit 1906 → Gaßmannstraße.

Wiener Weg (21, Strebersdorf), ab 17. 10. 1956 → Graedenerweg (am 28. 9. 1960 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen; → Graedenergasse).

Wiener Werkel, Kleinkunstbühne. Nachdem die Natsoz. im Frühjahr 1938 zahlr. → Kabaretts geschlossen oder (wie den → Simpl) arisiert hatten (geöffnet waren neben dem Simpl u. a. die „Lachtheater" [so die offiz. Bezeichnung] „Kabarett Dobner" [zuvor → Literatur am Naschmarkt], „Schiefe Laterne" [1, Walfischg. 11] u. „Höhle" [1, Habsburgerg. 4]). Während der Liquidierung des „Bunds junger Autoren Österr.s" (der Rechtsträger der „Lit. am Naschmarkt" war) gründete der Schauspieler Adolf Müller-Reitzner, der Parteianwärter war, in 1, Lilieng. 3 (dem ehem. Sitz der → Moulin Rouge), das W. W., an dem von Jänn. 1939 bis zur allg. Theatersperre im Herbst 1944 10 Programme gezeigt wurden. Hausautoren waren Rudolf → Weys u. Franz Paul (daneben, aus polit. Gründen unter Pseudonymen, Kurt Nachmann u. Fritz → Eckhardt [*s. Nachtrag in diesem Bd.*]). Aufgetreten sind u. a. Hugo → Gottschlich, Wilhelm Hufnagl, Josef → Meinrad (*s. Nachtrag in diesem Bd.*), Erich → Nikowitz, Rudolf → Steinboeck u. Oskar → Wegrostek. Die Programme waren gekennzeichnet durch nörgelnde Anpassung, gekonntes Durchlavieren u. versteckten Widerstand (der fallw. Drohungen seitens der natsoz. Obrigkeit auslöste).

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 206ff.; dsbe. (Hg.), Bombenstimmung. Das W. W. Kabarett im Dritten Reich (1994), bes. 9ff.; Manfred Lang, Kleinkunst im Widerstand. Das „W. W.". Das Kabarett im 3. Reich, Diss. Univ. W. (1967).

Wiener Werkstätte. Am 1. 5. 1903 begr. Josef → Hoffmann mit Kolo → Moser u. mit Förderung des Industriellen Fritz Waerndorfer die handelsrechtl. protokollierte „W. W. Produktiv Genossenschaft von Kunsthandwerkern in W." (1. Genossenschaftsversammlung am 12. 5. 1903), eine Künstlervereinigung, die den Stil des internat. Kunsthandwerks stark beeinflußte, u. fungierte bis 1931 als



Wiener Werkstätte. Plakat von Josef Hoffmann, 1905.

deren Ltr. Die W. W. hatte ihren Sitz u. ihre Werkstätten 4, Heumühlg. 4, bereits ab 1903 jedoch wesentl. größere in 7, Neustiftg. 32, sowie Verkaufsstätten in der Kärntner Str. u. am Graben. Im Sinn des engl. Vorbilds (insbes. des Schotten Charles R. Mackintosh) konzentrierte sich die W. W. nicht nur auf die hohe Kunst, sondern bes. auf die handwerkl. Arbeit, deren hohen Stellenwert gegenüber der (Massen-)Fabriksproduktion sie betonen wollte. Neben den Niederlassungen in W. eröffnete die W. W. auch Filialen in der Monarchie (Karlsbad, Marienbad) sowie im Ausld. (1917 Zürich, 1922 New York [Ltr. Joseph → Urban], 1929 Berlin). Hergestellt wurden Gegenstände des tägl. Gebrauchs, doch wurde dabei niemals die geschmacksbildende Komponente außer acht gelassen. Die maßgebl. Künstlerpersönlichkeit war bis 1914 Kolo Moser, dem Dagobert → Peche folgte (ab 1917 Ltr. der Züricher Filiale). Mitarb. bzw. Entwerfer waren u. a. Carl Otto → Czeschka, Mathilde → Flögl, Anton → Hanak, Gustav → Klimt, Oskar → Kokoschka, Berthold → Löffler, Richard → Luksch, Carl → Moll, Michael → Powolny, Otto → Prutscher, Egon → Schiele u. Julius → Zimpel (der 1924/25 gem. m. Hoffmann künstler. Ltr. war). Die sich aus der Wirtschaftskrise ergebenden Schwierigkeiten führten 1932 zur Liquidierung der Genossenschaft.

Lit.: Werner J. Schweiger, W. W. Kunst u. Handwerk 1903–1932 (1982; *Lit.verz.*: 271ff.); Die W. W. Modernes Kunsthandwerk 1903–32 (Kat. Österr. Mus. für angew. Kunst, 1967; *Künstlerverz.*: 31ff.); Waltraud Neuwirth, W. W. Avantgarde, Art Deco, Industrial Design (1984); Angela Völker, Die Stoffe der W. W. 1910–32 (1990); dsbe., Die Mode der W. W., in: Waffen- u. Kostümkde. (1983); Hans Ankwicz-Kleehoven, Die W. W., in: amk 12 (1967), H. 92; Elisabeth Schmuttermeier, Die W. W., in: Kat. HM 93, 336ff.; StChr, 374f.; Csendes 4, 254.

Wiener Zeitung, älteste noch erscheinende Tagesztg. der Welt, erstm. erschienen am 8. 8. 1703 als „Wiennerisches Diarium" (seit 1. 1. 1780 W. Z.), urspr. ein privates Unternehmen (seit 1810 zugl. Amtsblatt, ab 1812 offiz. Regg.blatt, seit 1857/58 vom Staat hgg. u. in der Österr. Staatsdruckerei hergestellt). Die Redaktion des „Wiennerischen Diariums" befand sich ab 1721 im Haus „Zum roten → Igel". Nach dem Ankauf des → Modenapalais (1) durch die Regg. (1842) wurde die Druckerei der WZ in dessen Hoftrakt untergebracht. Die Ztg. konnte zwar keine eigenständ. polit. Position entwickeln, wohl aber in der 2. H. des 19. Jh.s eine bmkw. Kultur- u. Wiss.berichterstattung. Unter den Natsoz. (ab 12. 3. 1938 bis zur Einstellung am 29. 2. 1940) blieb der W. Z. nur der Charakter eines Amtsblatts erhalten. Nach dem 2. Weltkrieg erschien die W. Z. bereits wieder ab 21. 9. 1945. 1996 nahmen Umstrukturierungspläne konkretere Formen an.

Lit.: FS 250 J. W. Z. 1703–1953 (1953); F. Stamprech, Die älteste Tageszig. der Welt (o. J. [1977]); Paupié, 119f.; Tageszeitungen, 212ff.

Wien-Film, Filmgesellschaft, die aus der „Vita-Film AG" (urspr. „Wr. Kunstfilm-Industrie-Ges.") hervorgegangen war (→ Film) u. 1923 ihre Ateliers im 13. Bez. (→ Rosenhügel, Filmatelier), die damals modernste Anlage Österr.s, in Betrieb nahm.

Wienfluß (1, 3–6, 12–15), kurzweg „Wien" gen., Hauptfluß des → Wienerwalds (Gesamtlänge 34 km). Der Fluß entspringt am Fuß des Kaiserbrunnbergs im Wienerwald u. führt dort den Namen „Dürre Wien". Nach der Ein-



Wienfluß mit Karlskirche und Polytechnikum. Stich von Wizani, um 1820.

mündung des durch Seitenbäche gespeisten Pfalzauer Bachs heißt das Gerinne „W.“. Auf dem Weg durch das (heut.) Stadtgebiet nimmt er li. den Weidling-, Tullner, Halter- u. Rosenbach, re. den Brenten-, Wolfsgraben-, Dam- u. Baunzenbach, das Rotwasser, den Grünauer u. den Lainzer Bach auf. Der W. mündet etwas flußabwärts der Aspernbrücke in den Donaukanal. Er gilt als Wildwasser, das während der Schneeschmelze oder nach starken Regenfällen erhebl. anschwillt, wobei seine Wassermenge manchmal bis zu 2.000mal größer ist als bei Trockenheit (→ Überschwemmung, *sub 2*). Die Gefahr konnte erst um die Jh.wende durch die Err. eines Staubeckens zw. Mariabrunn u. Hütteldorf gebannt werden. – Schon die Römer hatten unter der Tücke des Flusses zu leiden, weshalb sie ein großes Wasserbecken zum Auffangen des Überwassers anlegten; so konnten sie die in der Nähe des Flusses vorbeiziehende Munizipalstr. nach dem späteren St. Marx vor andauernder Überschwemmung schützen. Das Wasserbecken wurde, nachdem es teilw. zerst. worden war, in der 2. H. des 3. Jh.s wiederhergestellt. Die durch einen Arm der W., den sog. → Mühlbach (→ Mühlen [*dort weitere Verweise*]), gebildete Insel wird schon 1290 erw. Der Fluß bildete auch mehrere Weiher: die „Lacke“ außerhalb des Klagbaums (1471), den Weiher „hinter dem → Heiligengeistspital“ (1478), den Permansweiher vor der heut. Karlskirche (1456) u. den Königsweiher in der → Scheffstraße (1467). Die bedeutendsten Brücken waren die „Stainerne Prugken bey Chernerthor“ (→ Elisabethbrücke) u. die Steinbrücke vor dem Stubentor (→ Stubenbrücke), die in den ersten Jahren des 15. Jh.s bestehende hölzerne Brücken (aus dem beginnenden 13. Jh.) ersetzten u. für den Handel nach Ital. bzw. Ung. von Bedeutung waren. Bis ins 15. Jh. hatte der Fluß insofern ein anderes Bett, als er ab der Stubenbrücke weiter östl. im Zuge der heut. Hinteren Zollamtsstr. u. dann, im rechten Winkel abbiegend, zum Donauarm floß. – Sgraffito 14, Hackinger Str. 53 zum Thema „Regulierung der W. 1897“ (städt. Wohnhausbau von Friedrich Schloßberg, erb. 1954–56). – → Wienflußbrücken, → Wientalbrücke; vgl. auch → Naschmarkt.

Lit.: Martin Paul, Die Regulierung u. Einwölbung des W.es, (1903); Ringstraße 11, 359ff. (*weitere Lit.*); Kortz 1, 14ff., 329ff.; Winkler, 79f.; Paul, 212ff.; Blümml–Gugitz, Alt-Wienerisches (1920), 410ff.; Alt-W. 6 (1897), 84ff., 111ff., 131ff.; Hofbauer, Wieden, 20ff.; Else Spiesberger, Der W. – Lebensader des Bez.s, in: Mariahilf, 129ff.; Hkde. 6, 62ff.; Meidling 212ff., 551ff.; Hietzing 1, 69ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 11ff., 31ff. u. Reg.; Lettmayer, 173ff., 175 (*Skizze der Nebenbäche*), 183f., 186ff. (*Regulierung*), 184f. (*Hochwasserschutzbauten*), 185f. (*Wientalstr.*), 186 (*Sammelkanäle*), 188f. (*Brücken*); Bibl. 3, 109ff.

Wienflußgasse (13, Unter-St.-Veit; 15, Sechshaus) → Wiengasse (13), → Wiengasse (15).

Wienflußportal (3, an der Johannesg.). Im Zuge der Wienflußregulierung (1895–1903) wurde 1903–06 im Auftrag der Gmde. W. dort, wo der Fluß sein überwölbtes Bett verläßt u. in einem offen belassenen Abschnitt zum Donaukanal fließt, eine künstler. ausgestaltete Hemizykelanlage mit Freitreppen zu den Ufern der Wien (samt einer architekton. u. plast. ausgeschmückten Gartenmauer) nach Entwürfen von Friedrich → Ohmann u. Karl → Hackhofer err. (Bauvergabe 21. 1. 1903, Eröffnung 15. 11. 1906). Die Jugendstilanlage ist von 2 überkuppelten Pavillons flankiert; der figurale u. dekorative Skulpturenschmuck an den Kaimauern der Wien stammt von Franz Klug. Ein urspr. Projekt Ohmanns, oberhalb des Wölbungstors überlebensgroße groteske Saurier u. Elefanten anzubringen, die in mächt. Strahlen Wasser in den Wienfluß schleudern sollten, kam nicht zur Ausführung.

Lit.: Ringstraße 11, 365ff.; Arch. 19. Jh., 270; Lehne, 31f. (*Fotomontage mit den geplanten Tierskulpturen:* 32); Czeike 1, 170f.; Achleitner 3/1, 81.

Wienflußregulierung. 1781 entwarf der Arch. u. Hofstatuarius Wilhelm Bayer einen Plan zur Regulierung des W.es; er wurde, ebenso wie ein bereits 1713 erstelltes Projekt von Adam Gußmann, nie ausgeführt. 1782 wurden im Rayon der Stadt die Ufer des W.es mit Weiden u. Akazien bepflanzt, außerdem ließ man durch Sträflinge ein tieferes Flußbett graben. Als man sich auch von militär. Seite für die Regulierung zu interessieren begann, entwarf Oberst Brequin einen entsprechenden Plan. A. des 19. Jh.s begann man sich intensiver mit der Regulierung zu befassen: 1814 wurde sie beschlossen, allerdings nur für den Flußlauf innerhalb der „Linien“, 1817 waren die Arbeiten zw. Schönbrunn u. Stubentor beendet. 1830/31 baute man beiderseits des W.es Sammelkanäle (→ Cholerakanäle; → Wienflußsammelkanal), 1832 wurde für die Einmündung des W.es in den Donaukanal ein neues Bett gegraben. Die eigentl. Regulierung u. gleichzeitig partielle Überwölbung des Flusses auf der 17 km langen Strecke von Weidlingau bis zum Donaukanal (durch die einige Brücken überflüssig wurden) kam erst im Zuge des Baus der → Stadtbahn zustande, die über weite Strecken parallel zum W. erb. wurde (den Abschluß der Einwölbung beim → Stadtpark bildet das 1906 err. → Wienflußportal).

Wienflußsammelkanal. 1) Der *rechtsseit. W.* (heut. Gesamtlänge 12,09 km) wurde in 3 Bauabschnitten err.: zw. Donaukanal u. Linienwall (heute Gaudenzdorfer Gürtel) 1831–34 (→ Cholerakanäle), vom Linienwall bis zur Hietzinger Hauptstr. (bei gleichzeit. Erneuerung des bestehenden Kanals von der Franzensg. flußaufwärts) im Zuge der → Wienflußregulierung (2. 7. 1894–Ende 1895) u. von Hietzing bis zum Halterbach nach der Eingemeindung der Vororte (11. 8. 1896–18. 12. 1897). – **2)** Der *linksseit. W.* (heut. Gesamtlänge 13,66 km) wurde mit kais. Dekret v. 12. 12. 1834 angeordnet u. 1836–39 zw. Donaukanal u. Linienwall (heute Sechshauser Gürtel) err. Im Zuge der Eingemeindung der Vororte (1890/92) erfolgte die Verlängerung bis zum Ameisbach, im Zuge der Wienflußregulierung 1894/95 bis zum Halterbach. Obwohl eine weitere

Verlängerung bereits 1902/03 geplant war, erfolgte die Verlängerung bis zum „Wolf in der Au" bei der Auhofbrücke erst 1957. – Der U-Bahn-Bau am Karlspl. erforderte 1970/71 in diesem Bereich einen Umbau.

Lit.: Ringstraße 11, 367ff., 370ff.

Wienfurt (13, 14), eigentl. → Wienenfurt.

Wiengasse (12, Gaudenzdorf, ben. um 1864/69, seit 1894 → Harthausergasse.

Wiengasse (13, Hacking), ben. 1886, seit 1894 → Lilienberggasse.

Wiengasse (13, Hietzing; Unter-St.-Veit [Wienfluß.]), ben. 1875, seit 1894 → Hügelgasse; ein anderer Teil → Hietzinger Kai.

Wiengasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, seit 1894 → Tuersgasse.

Wiengasse (13, Unter-St.-Veit), ben. 1892, seit 1894 → Hietzinger Kai.

Wiengasse (14, Baumgarten), ben. 1885, seit 1894 → Guldengasse.

Wiengasse (14, Penzing), ben. 1875, seit 1894 → Hietzinger Kai.

Wiengasse (15, Sechshaus; auch Wienfluß.), ben. um 1864/69, seit 1894 → Graumanngasse; urspr. Wieng.

Wieningerplatz (15, Rudolfsheim), ben. (1892) nach dem Kaffeesieder u. Bgm. von Neulerchenfeld (1886–89) Louis W. († 1889).

Wien Mitte, Bahnhof der → Schnellbahn, der (ebenso wie die Station der U 4) aus der szt. Station Hauptzollamt der → Stadtbahn bzw. → Verbindungsbahn hervorgegangen ist. → Preßburger Bahn.

Wiennerisches Diarium → Wiener Zeitung.

Wienstraße (4; 5), ben. (Datum unbek.) nach dem → Wienfluß, seit 1903 → Rechte Wienzeile; s. auch → Hamburgerstraße, → Magdalenenstraße, → Redergasse.

Wienstraße (6), ben. (Datum unbek.) nach dem → Wienfluß, seit 1903 → Linke Wienzeile.

Wientalbrücke der Stadtbahn (12; 15), bedeutendste von Otto → Wagner konzipierte Stadtbahnbrücke (Gürtellinie, Länge 112 m). Die auf 3 Pfeilern liegende Brücke mit ihren 13,7 m hohen Granitpylonen auf den mit Quadern verkleideten Eckpfeilern ist ein wicht. Bsp. der von ästhet. Empfinden getragenen Nutzarch. des ausgehenden 19. Jh.s. Als die Stadtbahn auf U-Bahn-Betrieb umgestellt wurde (U 6), ergaben sich techn. Probleme, weil das Gefälle nicht wie bisher bis zur Einmündung der Strecke in die Station Meidling verteilt werden konnte, sondern bereits in der neuen Station Längenfeldg. das Niveau der U 4 erreichen mußte; die Absicht, die Brücke abzutragen, stieß auf vehemente Ablehnung seitens der Medien u. der Bevölkerung, sodaß von ihr Abstand genommen wurde; das Gefälle auf der Brücke mußte allerdings erhöht u. die Parallelität der Gleise mit dem Brückenkörper aufgegeben werden.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 179; BKF 15, 28; Achleitner 3/1, 328.

Wientalstraße (13, 14; Auhof, Hacking, Weidlingau), ben. (Datum unbek.) nach dem Wienfluß (Uferstr.).

Wientalwasserleitung. Sie entnahm das Wasser dem Stauweiher im Wolfsgraben oberhalb der Ortschaft Untertullnerbach u. versorgte hauptsächl. die westl. Gebiete der Stadt mit Nutzwasser. Die W., ein Unternehmen der belg. „Compagnie des eaux de Vienne", wurde 1898 eröffnet, war jedoch ab Aug. 1921 wegen eines schwebenden Rechtsstreits nicht in Betrieb; 1927 wurde die Wasserlieferung wieder aufgenommen (1928 rd. 2,7 Mio m^3). Am 2. 5. 1958 ging die W. in den Besitz der Gmde. W. über u. wurde bis A. 1964 auf eine durchschnittl. Jahresleistung von 7,2 Mio m^3 verstärkt (seither Trinkwasserltg.).

Lit.: Ringstraße 11, 397f; Donner, 39f.

Wienzeile (1; 4–6; 12–15) → Linke Wienzeile (6; 12; 15); → Rechte Wienzeile (1; 4; 5; 12).

Lit.: Ringstraße 11, 235ff.

Wiesberg Wilhelm (eigentl. Bergamenter), * 13. 9. 1850 Wien, † 25. 8. 1896 Wien 7, Zieglerg. 59, Burgg. 94 (GT [enth. 14. 9. 1930]; Dornbacher Frdh.), Volkssänger, Volksdichter, Schriftsteller, G. Thekla Rost, To. eines Schottenfelder Seidenfabrikanten. Nachdem er seinen Vater früh verloren hatte, spielte er in Kinderkomödien am Theater in der Josefstadt u. war bereits 1863 (!) als externer Mitarb. der humorist. Bll. „Figaro", „Kikeriki", „Zeitgeist" u. „Floh" tätig; beim „Floh" wurde er 1870 angestellt. Als Klič 1873 die „Humorist. Bll." begr., übersiedelte W. in deren Redaktion. Für die Volkssänger → Nagel u. → Amon schrieb er Couplets, Duette u. kom. Szenen, die teilw. sehr populär wurden. Nach dem Börsenkrach (1873) verlor W. seine Stellung u. entschloß sich (vermutl. über Zureden seines Schwagers Schieferl), selbst Volkssänger zu werden. Am 23. 10. 1874 debütierte er in der Singspielhalle „Zum gold. → Widder" in der Leopoldstadt, wo seine Texte („Unsere Frauen u. Maderln", „À la Nestroy", „An der Himmelstür", „Eis u. Schnee", „W.s guter Geist" u. a.) großen Beifall fanden. Im März 1875 engagierte ihn Amon in seine Singspielhalle, deren „Hausdichter" er auch wurde. Innerhalb von 4 Jahren verfaßte er 72 Possen, über 30 Soloszenen sowie mehr als 1.000 Lieder, zu denen meist Johann → Sioly die Musik schrieb, 1879 gründete er mit Wenzel → Seidl, der bisher bei Amon gearbeitet hatte, eine eigene Ges. (1. Auftreten am 13. 3. 1879 im „Grünen Tor" in der Lerchenfelder Str.). Im Mittelpunkt der Ges. stand W. mit seinen gemütl.-wiener., dezenten Liedern u. Duetten, Soloszenen u. Couplets; bis 1890 blieb er Seidls Partner, dann mußte er sich wegen eines Augenleidens zurückziehen (wurde allerdings 1895 durch eine geglückte Staroperation von seinem Leiden befreit). Er starb an einem sich rapid verschlimmernden Leberleiden. Zu seinen berühmtesten Titeln zählen „Das hat ka Goethe g'schrieb'n, das hat ka Schiller 'dicht'" (von Sioly vertont), „Die Näherin", „Der erste Schnee" (sein populärstes Lied), wobei er nicht nur Wr. Typen, sondern auch Wr. Lokalangelegenheiten satir.-spött. aufs Korn nahm. W., der Mitgl. der „Concordia" war, schrieb auch Kinderkomödien („Die Erdbeerfee" [UA 1865 im Theater an der W.], „Rolands Knappen", „Das tapfere Schneiderlein", „Peter Block") sowie Beiträge für das „Wr. Extrablatt" u. die „Wr. Specialitäten". GT im Hausflur seines Stammlokals (7, Neustiftg. 96), in dem so mancher Text entstanden war. → Wiesberggasse.

Lit.: BBL; Bettelheim 1; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Koller, Volkssängertum, 85f., 121ff.; Neubau, 218; BKF 7, 8; Klu-

sacek–Stimmer 15, 127; Gedenkstätten, 186, 196; Anna Maria Huber, W. W., Diss. Wien (1938).

Wiesberggasse (16, Ottakring), ben. (1913) nach Wilhelm → Wiesberg; vorher Teil der Herbststr.

Wiese, Auf der (11, Simmering), ben. um 1864/69, seit 1872 Teil der → Döblerhofgasse; urspr. Spitalwiese.

Wieselburger Gasse (10, Favoriten), ben. (1914) nach Wieselburg (Ung., heute Bgld.).

Wieselweg (22, Aspern, Biberhaufen), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Tier (*im Beschluß keine Angabe*).

Wiesendorfergasse (19, Untersievering), ben. 1874, seit 1898 → Brechergasse.

Wiesengasse (9, Lichtental), ben. (1862) nach der großen Wiese unter dem (dürren) → Sporkenbühel. – *Gebäude: Nr. 2–12:* → Karl-Schönherr-Hof. *Nr. 26:* Sterbehaus von Matthäus Kaspar → Salzer.

Lit.: Bürgerhaus, 303 f.

Wiesengasse (14, Auhof, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einer ehem. Wiese (inzw. größtenteils mit Siedlungen verbaut).

Wiesenthal Grete, * 9. 12. 1885 Wien, † 22. 6. 1970 Wien (Zentralfrdh., Gr. 55A, Nr. 13 [Grabwidmung ehrenhalber]), Tänzerin, Choreographin, 1. G. (1910; Scheidung) Erwin Lang, Maler, 2. G. (1923; Scheidung) Nils Silverskjöld, Arzt. Trat 1895 in die Ballettschule der Hofoper ein u. wurde hier konsequent für das klass. Ballett geschult. 1902, als sie bereits eine wicht. Ensemblestütze war, wurde ihr Talent von Gustav → Mahler entdeckt. Trotz ihrer Erfolge verließ sie wegen einer Auseinandersetzung mit dem Ballettmstr. die Hofoper u. machte sich mit ihren Schw. Elsa u. Bertha selbständig (äußerst erfolgr. Debüt mit unkonventionellen Tänzen, die frei von Schablonen u. Regeln waren, im Kabarett „Fledermaus" am 14. 1. 1908 vor einem prominenten Publikum, unter dem sich Altenberg, Hofmannsthal, Klimt u. Kolo Moser befanden). Nachdem die Schwestern einige Wochen vor ausverkauftem Haus aufgetreten waren, folgten sie einer Einladung von Max → Reinhardt nach Berlin; Gastspielreisen nach Rußld., Ung. u. Prag schlossen sich an. Nach einer durch die Geburt eines Kindes erzwungenen Unterbrechung trat W. als Solistin auf; auch die Solokarriere verlief erfolgr. Hofmannthal schrieb für sie „Amor u. Psyche" u. „Das fremde Mädchen", für Reinhardt arbeitete sie als Choreographin, u. 1913 begann sie eine neue Karriere beim Stummfilm. 1917 gründete W. auf der Hohen Warte eine Tanzschule, begann aber auch gelegentl. mit Partnern (Toni → Birkmeyer, Willy → Fränzl) aufzutreten. 1920 debütierte sie als Schauspielerin (Phantasie in Raimunds „Die gefesselte Phantasie"), 1921/22 unternahm sie eine Europa-Tournee (auf der sie ihren 2. G. kennenlernte, mit dem sie zurückgezogen in Stockholm lebte). 1926 kehrte W. nach W. zurück u. eröffnete hier mit Birkmeyer wieder ihre Tanzschule; sie übernahm Arbeiten für Reinhardt (1928 Choreographie der „Fledermaus"). Zu einem Triumph gestaltete sich die Einladung der Staatsoper, „Der Taugenichts in W." zu inszenieren (1929). Ab 1934 hatte W. einen Lehrauftrag an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. 1938 zog sie sich von der Bühne, aber auch privat, völlig zurück; ihre Wohnung (3, Modenapark 6) wurde zum Refugium für Verfolgte u. Regimegegner. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sie nochmals aktiv u. arbeitete bis 1951 als Prof.in an der Akad. für Musik u. darst. Kunst sowie bis 1959 als Choreographin bei den Sbg.er Festspielen. Autobiogr. „Iffi, Roman einer Tänzerin" (1951). → Wiesenthalgasse.

Lit.: BBL; NÖB 19; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Schneider, Tanzlex.; Lebendige Stadt; Oskar Maurus Fontana, Die W. tanzt, in: Paul Zsolnay (Hg.), Wr. Cocktail (1960), 446 f.; Alfred Kerr, Die Schwestern W., in: ebda., 444 f.; Kat. Oper, 179; Bll. Landstr. 7/1990, 20 f.; Kat. HM 93 (Die neue Körpersprache: G. W. u. ihr Tanz); Prawy, Oper, 151, 212; Dubrovic, 178 ff.; Ehrengräber, 158; Wochenpresse 5. 11. 1985, 50 f.; W. aktuell 4/1985, 26 f.; Die Bühne, Mai 1985, 10 f.; WZ 25. 6. 1970.

Wiesenthalgasse (10), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Grete → Wiesenthal; vorher Teil der Langsulzg.

Wiesenweg (14, Auhof, Hadersdorf), seit 1973 → Rudolf-Hammer-Gasse.

Wieserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof, Relief des Nationalökonomen Friedrich Frh. v. W. (* 10. 7. 1851 Wien, † 22. 7. 1926 St. Gilgen, OÖ) von Rudolf Schmidt (1956).

Lit.: *Zu Wieser:* NÖB 6; Personenlex.; Pollak 3, 71 ff.

Wiesinger P. Albert, * 12. 8. 1830 Wien, † 8. 10. 1896 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 21; Grabdenkmal mit Porträtrelief von Richard → Kauffungen), Pfarrer, Journalist. Nach phil. u. theol. Stud. an der Univ. W. (Dr. theol.) trat W. seine seelsorger. Tätigkeit in der Vorstadtpfarre Matzleinsdorf an. Kard. → Rauscher berief ihn an die Hofpfarre St. Augustin, 1866 an die Stadtpfarre St. Peter (sehr interessant seine hier gehaltenen Fastenpredigten). 1876 veröffentlichte W. eine „Gesch. der Peterskirche in W.", in welcher er auch einen Abriß der Gesch. anderer Wr. Kirchen gab. W. war Domherr u. Dechant sowie 1895/96 GR. Seine journalist. Tätigkeit begann W. am 11. 12. 1859 als Mitarb. der konservativen Tageszg. „Die Gegenwart". 1864 wurde er (nachdem Sebastian → Brunner von diesem Posten zurückgetreten war) Chefredakteur u. Hg. der → „Wiener Kirchenzeitung" (*sub 2*), die er bis zur Einstellung des Blatts am 26. 12. 1874 leitete; sie wurde unter ihm zu einem bes. radikalen kath. Blatt W.s, dessen polem. Artikel immer wieder heft. Widerspruch hervorriefen. W.s antiliberale u. antisemit. Schreibweise führte laufend zu Prozessen. 1862 trat W. auch in die Redaktion des „Österr. Volksfreund" ein; 1872 übernahm er das „Volksblatt für Stadt u. Land", legte die Redaktion des Blatts jedoch im selben Jahr zurück, als ihm Kard. Rauscher die Ltg. des „Österr. Volksfreund" übertrug, die er bis 1877, als das Blatt nach dem Tod Rauschers eingestellt wurde, innehatte. Danach redigierte W. die (1862 begr.) „Gemeinde-Ztg." („Wr. Tagespost"), die sich v. a. an Gewerbetreibende u. Kleinbürger wandte. Viele von W.s Artikeln erschienen auch in Sammelbänden. Ebi. Konsistorialrat, päpstl. Kämmerer, Domherr am Domkapitel des siebenbürg. Bistums Karlsburg. W. besaß auch eine umfangr. Zeitungsausschnittsammlung, die von der WStLB verwahrt wird. → Wiesingerstraße.

Lit.: Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Schmolke, Wegbereiter der Publizistik in Österr. (1992), 249 ff.; A. W., „Fünfundzwanzig Jahre aus meinem Journalistenleben. Eine biograph. Skizze", in: Gmde.-Ztg., 23 (1884), Nr. 285; Veröff. WStLA A/3/2 (*Nachlässe*), 29; Ehrengräber, 33; RK 7. 10. 1971.

Wiesingerstraße (1), ben. (1902; Anlage im Verlauf des Abbruchs der → Franz-Joseph-Kaserne) nach Albert → Wiesinger.

Wieskapelle (14) → Mariabrunner Kirche.

Wiesmayer Georg → Georg-Wiesmayer-Gasse.

Wiesmühlgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.; Verlängerung 3. 3. 1954 GRA) nach einer ehem. im Wiesengelände bestandenen Mühle.

Wiesner Julius (1909 R. v.), * 20. 1. 1838 Tschechau (Wischau), Mähr., † 9. 10. 1916 Wien 9, Liechtensteinstr. 12 (Grinzinger Frdh., Gr. 10/2/4), Botaniker. Stud. in Brünn am Techn. Inst., kam 1858 nach W. u. stud. an der Univ. W. Botanik (Dr. phil. 1860). 1861 habil. er sich am Polytechn. Inst. für physiolog. Botanik (1868 ao., 1870 o. Prof. der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen an der Forstakad. Mariabrunn bzw. 1873–1909 o. Prof. an der Univ. W. [1873 Gründung des Pflanzenphysiolog. Inst.s]). Wiss. Veröffentlichungen auf den Gebieten der techn. Mikroskopie (Holzstoffreaktionen, Feinbau der Zellmembran, Papieruntersuchungen), der Einwirkung des Lichts auf die Pflanzen, des Bewegungsvermögens der Pflanzen sowie der Entstehung des Chlorophylls. → Wiesnerdenkmal, → Wiesnergasse.

Lit.: NÖB 5; Veröff. WStLA A/3/2 (*Nachlässe*), 30.

Wiesnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Julius R. v. → Wiesners von Franz → Seifert (1927).

Wiesnergasse (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Julius R. v. → Wiesner.

Wiesthalgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Wiesthalen; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wiethestraße (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Laryngologen Univ.-Prof. Dr. Camillo W. (1889–1949), dem Bahnbrecher des Ultraschalls in Europa; vorher Teil der Quadenstr.

WIG → Gartenschau, Wiener Internationale.

Lit.: *Ergänzung:* Bfm.-Abh. (11. 4. 1974).

Wigand Balthasar Johann Baptist, * 30. 11. 1770 Stadt 1061 (ersatzlos demoliert), † 7. 8. 1846 Felixdorf, NÖ, Miniaturmaler, G. Magdalena († 1840). Malte (Gouache, Aquarell) überw. Altwr. Miniaturveduten mit gut charakterisierter winz. Staffage. Werke im HM (dar. Darstellung des Konzerts v. 27. 3. 1808 zu Ehren Haydns [auf dem Deckel einer Schreibkassette aus dem Besitz Haydns]) u. in der Liechtensteinschen Gemäldegalerie (dar. Spinnerin am Kreuz [auf dem Deckel eines Albums]); versch. andere W.-Ansichten.

Lit.: Thieme–Becker (*falsches Geburtsdatum; weitere Lit.*); Wurzbach; Kat. HM 51; Schöny 1, 154.

Wigandgasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (1895) nach W. von Theben, Pfarrer im Kahlenbergerdorf, bekannt als „Pfaff vom Kahlenberg" (→ Thernberg, Gundacker v.). – *Gebäude: Nr. 37:* Wohnhaus von Igo → Pötsch.

Wihpurc → Weihenburg, → Weihburggasse.

Wilbrandt Adolf, * 24. 8. 1837 Rostock, † 10. 6. 1911 Rostock, Schriftsteller (Dr. phil.), G. (1873) Auguste Baudius (→ Wilbrandt-Baudius), Burgtheaterschauspielerin. War 1881–87 Dir. des Burgtheaters, schrieb neben Lyrik u. Prosa (Hermann Ifinger [Roman]; Erinnerungen [1905]; Aus der Werdezeit [1907]) zahlr. dem literar. Historismus verpflichtete Dramen (Der Meister von Palmyra, Gracchus [1873]) (sowie Lustspiele (die am Burgtheater aufgeführt



Adolf Wilbrandt mit seiner Gattin Auguste Wilbrandt-Baudius, Foto.

wurden). Wh. 1, Johannesg. 18. Grillparzer-Preis (1875), Schiller-Preis (1877). → Wilbrandtgasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; E. Reimer-Haala, A. W. u. die letzten Jahre des alten Wr. Burgtheaters, Diss. Univ. W. (1947).

Wilbrandt-Baudius Auguste, * 1. 6. 1843 Zwickau (Sachs.), † 30. 3. 1937 Wien (zuletzt wh. 18, Colloredog. 12; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 13), Schauspielerin. G. (1873) Dr. Adolf → Wilbrandt. Sie debütierte 1857 am Leipziger Stadttheater unter dem Namen ihres Pflegevaters Carl Friedrich Baudius. Nach einem mißglückten Gastspiel in Dresden erhielt sie ein Engagement in Breslau, von wo sie von Heinrich → Laube ans Hofburgtheater verpflichtet wurde (1861). Sie gastierte hier als Karoline in „Ich bleibe ledig", Hermance in „Ein Kind des Glücks" sowie als Käthchen von Heilbronn u. erfreute sich beim Publikum größter Beliebtheit. Nach ihrer Aufnahme in den Verband des Hofburgtheaters trat sie vornehml. in den Lustspielen ihres Gatten auf; infolge eines Zerwürfnisses mit dem Laube-Nfg. Franz v. → Dingelstedt trat sie 1878 als Burgtheatermitgl. in den Ruhestand. Es folgte ein sensationeller Erfolg als Gräfin im „Fall Clemenceau" am Theater an der W.; nach Engagements am Dt. Theater Berlin u. am Hoftheater Meiningen kam sie über das neueröffnete Raimundtheater (1893) wieder an die Burg (1898), an der sie nunmehr bis zu ihrem Tod verblieb. Sie spielte reife Frauen- u. Mutterrollen u. wurde zur beliebten „Großmutter Baudius". W.-B. war auch schriftsteller. tätig (Feuilletons u. a. in der NFP, im NWT u. im „Pester Lloyd"). Porträt von Franz → Lenbach in der → Burgtheatergalerie. Bürgerin der Stadt W. (29. 5. 1923); zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wurzbach; Nachlässe W.; Burgschauspielerin, 55 ff., 67 f. (*Rollenverz.*); Kat. HM 43, 21; Fred Hennings, Heimat Burgtheater 2 (1973), 21 ff., 163 ff., 170 f., 187 f.; Gedenkstätten, 278; Jäger-Sunstenau, 82; Renate Wagner, A. W.-B., in: Frauenblatt 8. 2. 1992, 8 f.; Ruhestätten, 110; Ehrengräber.

Wilbrandtgasse (18, Währing; 19, Pötzleinsdorf), ben. (1919 StR) nach Adolf → Wilbrandt.

Wilckensweg (19, Obersievering), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem Begr. der wiss. Tierzuchtlehre u. Prof. an der (damal.) Hsch. für Bodenkultur Martin W. (1834–97).

Wilczek Hans Josef (eigentl. Johann Nepomuk Joseph Maria. . .) Gf., * 7. 12. 1837 Wien, † 27. 1. 1922 Wien 1, Herreng. 5 (Frdh. der Burg Kreuzenstein), Großgrundbesitzer, G. Emma Gfin. Emo di Capodilista; seine Schwiegerto. war Elise Gfin. Kinsky; entstammte einem bis ins ausgehende 12. Jh. zurückzuverfolgenden poln.-schles. Adelsgeschlecht, So. von Stanislaus Gf. W. u. dessen G. Gabriele Freiin v. Reischach. Er entwickelte schon in frühester Jugend jene 3 Grundzüge, die sein späteres Leben prägten: Sammeln, Forschen u. karitatives Wirken. Er unternahm Reisen, unterstützte Expeditionen (so etwa 1872 mit 40.000 fl die Payer-Weyprecht-Nordpolexpedition u. 1882 die Jan-Meyen-Expedition, die er ausrüstete u. selbst begleitete), widmete sich dem Wiederaufbau u. der Ausgestaltung der Ruine Kreuzenstein zu einem lebend. Mus. des ma. Rittertums u. zur Familiengruft (1874–1908) sowie der Burg Liechtenstein (beide wurden von Arch. Humbert Walcher R. v. Moltheim für ihn wiederhergestellt), arrangierte 1879 mit Hans → Makart dessen berühmten Festzug (→ Makartfestzug), war 1894–1918 im Kuratorium des Heeresmus.s tätig, gründete 1900 die „Ges. der Wr. Kunstfreunde" u. gestaltete 1910 die hist. Abt. der „Wr. Jagdausst."; er leitete das Finanzkomitee u. mit Nikolaus → Dumba das Künstlerkomitee des 1886–1902 erschienenen 24bänd. Werks „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild". Von Makart (bei dessen 2. Ehe er 1882 Trauzeuge war), Canon (dessen Denkmal er 1905 initiierte), Lenbach u. a. ließ er sich Ahnenporträts malen. Bis zum 1. Weltkrieg wirkte er auch als Präs. der „Ges. Alt-W." für die Erhaltung des hist. Wr. Stadtbilds u. die Schaffung eines österr. Denkmalschutzges.es (Rettung des Schönbornpalais [8] vor dem Abbruch). Am 9. 12. 1881 begr. er gem. m. Jaromir → Mundy u. Eduard Gf. → Lamezan-Salins unter dem Eindruck des Ringtheaterbrands die „Wr. freiwill. → Rettungsgesellschaft", später war er an der Gründung des → Rudolfinerhauses beteiligt (Präs. des Rudolfiner-Vereins 1879–1914, Stifter des W.-Pavillons), 1908 begleitete er den Hilfszug ins zerst. Messina (Erdbeben). Zahlr. Ges.en haben ihn geehrt (auch Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss.); Ausschußmitgl. AV (1883–91). Ehrenbürger der Stadt W. (14. 9. 1883), R. des Ordens vom Gold. Vlies (1916), Mitgl. des Herrenhauses (1861–1918), Geheimer Rat, Förderer von Kunst u. Wiss. (Besitzer einer großen Münzen- u. Medaillensammlung Maximilians I.; Versteigerung 1930). → Wilczekdenkmal, → Wilczekgasse, → Wilczekpalais.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 3; Wurzbach; Almanach 72 (1922), 146ff.; Ringstraße 2, 522; E. Kinsky-Wilczek (Hgin.), H. W. erzählt seinen Enkeln aus seinem Leben (1933); Österr. Wappenkal. (1957), 32f.; Schlesinger, Verlorenes Paradies (1993), 237; Kat. Franz Joseph 1, 426, 431, 514; Kortz 2, 244, 284f.; Jäger-Sunstenau, 61.

Wilczekdenkmal (3, Radetzkystr. 1, Gebäude der Rettungsges.), Büste des Gf.en Hans Josef → Wilczek von Feodorowna Rieß (1902).

Lit.: Kapner, 402.

Wilczekgasse (10, Favoriten), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Hans Josef Gf. → Wilczek.

Wilczekpalais (1, Herreng. 5; urspr. Palais Lembruch). Das Palais befand sich 1547 im Besitz von Dr. Johann Ludwig Brassican v. Koelburg, gen. v. Emmerberg, der 1542 Rektor der Wr. Univ. war, u. blieb bis zum Erlöschen dieser Familie (1728) in deren Besitz. Der heut. Bau stammt aus der Zeit nach 1719; er besitzt im Mittelrisalit eine große Pilasterordnung u. einen durchbrochenen Giebel, ein bmkw. Portal sowie einen Balkon mit Schmiedeeisengitter. Architekton. Parallelen zum Bürgerl. → Zeughaus (1, Am Hof 10) rücken eine Fassadengestaltung durch Anton Ospel in den Bereich der Möglichkeit. 1825 erscheint Franz Josef Gf. W. als Eigentümer. Im Palais wohnte 1810–12 Joseph v. → Eichendorff u. 1812/13 Franz → Grillparzer (GT). Am 21. 9. 1791 wurde im W. der Staatsmann u. Erneuerer Ung.s Stephan Gf. Szechenyi geb. (GT mit Stephanskrone), 1855 starb hier der Bildhauer Franz → Högler. Das Palais befindet sich noch im Besitz der Familie; Sitz der Österr. Ges. für Lit.

Lit.: Hans W. erzählt seinen Enkeln (1933), 1ff.; Czeike 1, 78; Dehio, 82; Notring-Jb. (1970), 157; Bibl. 3, 441.

Wild Josef, * 24. 3. 1787 (1784?) Steinegg b. Tiefenbronn (Pforzheim, Baden), † 9. 4. 1848 (als „Fragner" bez.) Stadt 1100 (→ Bürgerspitalszinshaus; Frdh. Mauer). W. erlernte das Brauereigewerbe, ging 1807 auf die Wanderschaft u. kam als Flößer nach Österr., wo er in Bierbrauereien Beschäftigung fand. 1816 eröffnete er (von seinem Vater Josef, einem Bierbrauer, finanziell unterstützt) einen Handel mit Käse u. Schmalz in einem Lokal in der Nähe des Kärntnertortheaters, 1834 übersiedelte er in Räume des Bürgerspitals, 1843 legte er den Bürgereid ab. Seine Söhne Josef (* 4. 3. 1815, † 25. 6. 1884) u. Dominik (* 26. 1. 1820, † 20. 4. 1886) führten als Nachfolger die Firma weiter u. übersiedelten („Gebrüder W.") auf den Mehlmarkt (1, Neuer Markt 10–11; Zum roten → Dachel), womit eine erfolgr. Entwicklung des Geschäfts gewährleistet war.

Lit.: Josef Leb, Das Haus W. in Wien (1936); Altösterr. Unternehmer, 133.

Wild Josef, * 13. 1. 1846, † 2. 5. 1887, k. k. Gymnasialprofessor, Stiftung (lt. Test. v. 12. 10. 1885) für das Lainzer Versorgungshaus (GT 13, Versorgungsheimpl. 1).

Wildagasse (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach dem Genremaler Charles (Karl August Heinrich) W. (* 20. 12. 1854 Landstraße 266 [3, Landstr. Hauptstr. 116], † 11. 6. 1907 Wien 4, Favoritenstr. 32 [Krkh. Wieden; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/46, Grabdenkmal von Hella Unger, enth. 28. 10. 1909]), So. des Kaffeesieders Heinrich Ludwig W. (1821–1903), Brd. des Genremalers Gottfried Heinrich W. (* 15. 7. 1862 Landstraße 747 [3, Am Heumarkt 15], † 30. 10. 1911 Wien 3, Boerhaaveg. 8, Krkh. Rudolfstiftung).

Lit.: Schöny 2, 237.

Wildauergasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach der Burgschauspielerin u. Opernsängerin Mathilde W. (* 7. 2. 1820 Wien, † 23. 12. 1878 Wien [Hietzinger Frdh.]).

Wildbadgasse (21, Donaufeld), ben. (26. 4. 1961 GRA) nach einem Badestrand, an dem vor der Schaffung der Strandbäder an der Alten Donau „wild" gebadet wurde; unterhalb des Birnerstegs („Beim Schotter") hat sich einer bis in die Gegenw. erhalten. Vorher ebenso nichtamtl.

Wildbrunn Helene, * 8. 4. 1882 Wien, † 10. 4. 1972 Wien, Opernsängerin (Alt, dann Sopran). Stud. in W., debütierte 1907 am Dortmunder Stadttheater, sang 1914–18 an der Stuttgarter Hofoper (Wechsel ins hochdramat. So-

pranfach) u. 1919–25 an der Berliner Staatsoper bzw. 1925–32 an der Berliner Städt. Oper; 1919–32 war W. zugl. Ensemblemitgl. der Wr. Staatsoper. Sie brillierte in Wagner-Rollen (bspw. Isolde) u. überzeugte durch Stimmvolumen, dramat. Gestaltungskraft u. Stilgefühl. Ab 1932 wirkte sie nur noch als Konzertsängerin, bis 1950 lehrte sie als Prof.in an der Wr. Musikakad. Kammersängerin. Wh. 3, Estepl. 3.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 134.

Wilde-Mann-Gasse (18; auch Wildemanng.), ben. (um 1864/71) nach dem Wirtshaus „Zum wilden → Mann" (18, Währinger Str. 65), seit 1894 → Hans-Sachs-Gasse.

Wildenauer Alois, * 29. 4. 1877 Wien, † 21. 7. 1967 Wien 18, Antonig. 70, Priester, Bergsteiger. W. stud. in W. Theol. u. wurde 1900 zum Priester gew. In diese Zeit fällt in Tir. seine erste Bekanntschaft mit den Bergen. 1911–21 war er Pfarrer in Grünbach am Schneeberg (NÖ), wo er sich v. a. der Erschließung der Hohen Wand widmete. In den Felsen dieses Klettergebiets konnte er mehr als 100 Anstiege (teilw. im Alleingang) erstm. begehen: eine kühne gesicherte Steiganlage trägt hier seinen Namen. Nach einem kurzen berufl. Intermezzo in Wr. Neustadt, wo er über Franz Mühlhofer mit der Höhlenforschung in Berührung kam, kam er 1929 als Propst an die Votivkirche nach W. 1946 berief man ihn als Erzdechant (später Propst) nach St. Stephan. W. war Mitgl. beim Österr. → Touristenklub (dem er zeitw. auch als Präs. vorstand), Österr. → Alpenverein, Österr. → Alpenklub u. Touristenverein „Die → Naturfreunde", aber auch beim Verein für Höhlenkunde (→ Speläologie), in dessen Rahmen er 1924 erstm. eine Höhlenweihnachtsfeier organisierte. Sein Vorbild war der ital. Bergsteiger Achille Ratti, der spätere Papst Pius XI. (1921–39). W. verfaßte einen „Kletterführer für die Hohe Wand u. ihre nächste Umgebung" ([1]1919, [3]1928); der oft anekdot.-unterhaltsame Stil bei der Beschreibung der darin enthaltenen Anstiege verleiht dem Werk bes. Reiz. Autobiographie „Der Ruf der Berge. Lebensbericht eines österr. Bergsteigers" (1948). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1967), 129 f.; Österr. Touristenztg. (1967), 89 f.; Österr. Bergsteigerztg. (1967), Nr. 8, 4; Land der Berge (1992), H. 3, 18 f.

Wildenmanngasse (5), seit 1906 → Strobachgasse.

Wildgans Anton, * 17. 4. 1881 Wien 3, Radetzkystr. 6, Matthäusg. 1 (GT, enth. am 17. 4. 1936), † 3. 5. 1932 Mödling, Anderg. (Kowatschitschg.) 3 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 6), Dichter, G. (27. 3. 1909) Lilly Würzl (* 22. 5. 1886, † 21. 3. 1968 Mödling, NÖ [Zentralfrdh., Bestattung im Ehrengrab ihres G. Anton]), So. des Ministerialvizesekr.s im Ackerbauministerium Dr. Friedrich Wildgans († 3. 1. 1906 Wien 7, Lerchenfelder Str. 3 [GT]) u. dessen G. Therese Charvat († 1885). Nach Besuch des Piaristengymn.s (GT 8, Jodok-Fink-Pl.) stud. W. an der Univ. W. (Dr. jur 1908), trat als Gerichtspraktikant in den Staatsdienst ein (1910/11), schlug dann aber die Laufbahn eines freien Schriftstellers ein. Seine künstler. Entwicklung ging vom Naturalismus (beeinflußt von Gerhart Hauptmann) über den Symbolismus zum Expressionismus. Die von ihm geschaffene Lyrik stand anfangs unter dem Einfluß von → Rilke u. → Hofmannsthal, erfuhr aber bald durch realist. Naturnähe, Anmut u. Musikalität persönl. Prägung; eine tiefe Liebe zu aller Kreatur, aber auch Hingabe an den Zauber der Landschaft u. Verbundenheit mit seiner Heimatstadt kommen in ihr zum Ausdruck. W. erhielt den Grillparzer- u. Volkstheaterpreis. Die bekanntesten Werke sind seine Lyrik (Vom Wege, 1903; Herbstfrühling, 1909; Und hättet der Liebe nicht, 1911; Die Sonette an Ead, 1913; Das große Händefalten, 1914; Österr. Gedichte, 1914/15; Mittag, 1917; Dreißig Gedichte, 1917; Wr. Gedichte, 1926), seine Dramen (In Ewigkeit Amen, 1913; Armut, 1914; Liebe, 1916; Dies irae, 1918; Kain, 1919), sein Hexameterepos „Kirbisch" (1927), seine autobiogr. Prosa „Musik der Kindheit" (1928; im 1. Kap. schildert er das Weißgerberviertel), die „Rede über Österr." (1929) u. „Ich beichte u. bekenne" (1933). 1921/22 u. 1930/31 war W. Dir. des Burgtheaters. Wh. 8, Schmidg., Lenaug. 13 (1885–92), Lenaug. 19 (1893–1905; GT, enth. 11. 11. 1965) u. 3, Neulingg. 9 (1909–15). Oft hielt er sich in Mönichkirchen auf, wo er erstm. zu Weihnachten 1909 gewesen war. – „W.-Preis" (gestiftet von der Vereinigung österr. Industrieller, 1960; jährl. Vergabe an jüngere österr. Lyriker, Dramatiker, Romanciers u. Essayisten); „W.-Eiche" (8, Schönbornpark; gepflanzt 1934); W.-Ges. Die Mödlinger Villa befindet sich noch im Besitz der Nachkommen. – Familiengeschichtl. Forschungen, die die Wwe. des Dichters betrieb, haben ergeben, daß der Name W. eine Verballhornung des Namens Wilkens ist, den die aus dem nördl. Dtschld. nach W. zugewanderte Familie urspr. getragen hat. – → Wildgansdenkmal (3; 7), → Wildganshof, → Wildgansplatz.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 9; ÖL 2; Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Hadamowsky, Reg.; Ernst, 137 ff.; Nachlässe; Josef Wopper, W.-Vorfahren, in: Adler, 4 (1956–58), 164 f.; J. Soyka (Hg.), Das Buch um A. W. (1932); Max Mell, A. W. zum Gedächtnis (1932); H. Satter (Hg.), A. W. (1949); Max Kratochwill, Zu den Wr. Anfängen der Familie W., in: Jb. 15/16 (1969/60), 178 ff.; dsbe., A. W. u. die Wr. Hkde., in: WGBll. 7 (1952), 39 ff.; JHM, Reg.; Lilly W., Vorfahren. Die Gesch. der Familie W. (1936); dsbe., A. W. u. das Burgtheater (1955); dsbe., Der gemeinsame Weg (1960); Ernst Donatin, Die Familie W. u. die Vorstadt Weißgärber. Eine biograph.-topograph. Studie, in: Wr. Schr. 4 (1956), 240 ff.; Franz Hadriga, Drama Burgtheaterdion. Vom Scheitern des Idealisten A. W. (1989); dsbe., A. W. - Burgtheaterdir. u. Dichter, in: WGBll. 47 (1992), 109 ff.; Fred Hennings, Burgtheater 2, 97 ff., 152 ff.; BKF 8, 53; Gedenkstätten, 140, 191, 205, 214; Ruhestätten, 24 (*Eltern*), 45; Gertrude Arnold, A. W. u. sein Freundeskreis, Diss. Univ. W. (1949).

Wildgans, Zur (1, Hoher Markt 11, Teil, CNr. 523 [„Im Winkel", d. h. an der Ecke des heut. verlängerten Bauernmarkts]). Das Haus wurde 1772 vom Bierleutgeb Jakob W. gekauft, der zu den populärsten Persönlichkeiten der damal. Zeit gehörte; er gab seinem Haus u. seiner Bierschank das Schild „Z. W." u. ließ oberhalb des Lokals folgendes Spruchschild anbringen: „Lieber Gast, komm' schnell zu mir, hast du Geld, so schenk ich Bier, hast du kein's, so mußt du laufen, dort beim Brunnen Wasser saufen" (Hinweis auf den Auslaufbrunnen am Hohen Markt). W., ein Vorfahre des Dichters Anton → Wildgans, ist 1795 gest. Das Haus kaufte 1797 der Apotheker „Zum roten → Krebs" Anton de Pauli Edl. v. Enzebühl, 1813 kam es an den Apotheker Joseph → Gerold, den So. des Buchdruckers u. Buchhändlers Josef → Gerold, der es 1817 grundlegend umbauen ließ.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 120; Lilly W., Vorfahren. Die Gesch. der Familie W. (1936), 7 ff.; Kisch 1, 47 f.; Bibl. 3, 441.

Wildgansdenkmal (3, Landstr. Hauptstr. 177–187, → Wildganshof), Büste des Dichters Anton → Wildgans von Alfons Riedel (*nicht Josef Riedl*), enth. am 19. 9. 1928, wieder aufgestellt am 12. 6. 1951; das Denkmal hatte während des 2. Weltkriegs durch Bombenangriffe schwere Schäden erlitten u. wurde 1949 restauriert.

Wildgansdenkmal (7, → Weghuberpark), Bronzebüste von Anton → Wildgans, gestaltet von Ferdinand Welz, enth. 1982 anläßl. des 50. Todestags.

Wildgänsegasse (21, Donaufeld), ben. (2. 5. 1962 GRA) nach den hier auftretenden Wildgänsen (Graugänsen); vorher nichtamtl. Wildgansg.

Wildganshof (3, Landstr. Hauptstr. 177–187, Wildganspl. 1, Leberstr. 2–2a, Grasbergerg. 4), städt. Wohnhausanlage (829 Wohnungen), erb. (1931–33) nach Plänen von Viktor Mittag u. Karl Hauschka, ben. (1932) nach Anton → Wildgans; an der Fassade Terrakottarelief „Pflügender Bauer" von Alfons Riedel, im Hof → Wildgansdenkmal.

Lit.: Hautmann, 284; AvW, Reg.; Achleitner 3/1, 137.

Wildgansplatz (3), ben. (24. 10. 1932 GRA) nach Anton → Wildgans.

Wildgrubgasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1873 [Heiligenstadt] bzw. 1875 [Nußdorf]) nach dem urk. ab 1335 nachweisbaren Flurnamen Wildgrube; vorher (in Nußdorf) Wildgrube.

Wildnergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (1926) nach dem Vorstand des Floridsdorfer Fürsorgeinst.s Gustav W. (* 10. 6. 1896 Iglo, Ung., † 20. 10. 1925 Wien 21, Schwaigerg. [Brotfabrik]; Zentralfrdh.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 100.

Wildpretmarkt (1), bis zur Trassierung der → Brandstätte (1876) ein Platz, der durch 2 Gäßchen zugängl. war (vom Bauernmarkt [Gäßlein, da man in den Kammerhof geht] u. von der Landskrong. [Als man in den Kammerhof geht]). Ab 1302 ist der W. als → Kammerhof nachweisbar (der Name leitet sich von dem so ben. Gebäude 1, Bauernmarkt 3, Brandstätte 7 ab, das bis ins 13. Jh. Sitz der herzogl. Finanzverw. gewesen sein dürfte, allerdings 1351 bereits als alter [ehem.] Kammerhof bez. wird). Entsprechend wurden die gegen die Tuchlauben hin gelegenen Häuser im 14. Jh. Vor dem Kammerhof u. jene gegen den Bauernmarkt hin Hinter dem Kammerhof gen. 1547 taucht neben der Bezeichnung Kammerhof auch Heringsmarkt auf (ab 1701 Alter Heringsmarkt bzw. Neuer Kienmarkt [im Gegensatz zum Alten → Kienmarkt beim → Ruprechtsplatz]) u. 1776 nur noch Kienmarkt. Wenig später (1786, 1795) lebt nochmals der Name Kammerhof auf, doch dürfte dies später nicht mehr dem Sprachgebrauch entsprochen haben, denn 1848 ist vom „Kammerhof, gewöhnl. der W. gen." die Rede, u. seit 1862 gilt nur noch W. – *Gebäude: Nr. 1:* Miethaus, dessen Gestaltung nach Baubeginn Max → Fabiani übertragen wurde (1904); die Fassade (Straußenfedern-Putzornamentik) wurde nach Kriegsschäden nicht wiederhergestellt, Stiegenhaus u. Vestibül sind jedoch weitgehend im originalen Zustand. → Igel, Zum roten. *Nr. 3:* Zum blauen Igel.

Lit.: Perger, Straßen.

Wildpretstraße (11, Simmering), ben. (1881) nach den auf der großen Wildpretflur abgehaltenen Jagden.

Wildwerkerstraße (1), verballhornt zu → Wipplingerstraße.

Wilhelm, * 1379, † 15. 7. 1406 Wien (Stephansdom, Fürstengruft), Herzog von Österr., G. (1403) Johanna v. Anjou-Durazzo (ihr Einzug in W. in einer gläsernen Kutsche erregte großes Aufsehen), ältester So. → Leopolds III. u. dessen G. Viridis Visconti. W. stand anfangs in Konkurrenz zu den Luxemburgern, da beide Geschlechter sich um das zu erwartende ungar.-poln. Erbe der Anjou bemühten u. Ehen mit Töchtern des ungar. Kg.s Ludwig v. Anjou anstrebten (Hedwig [† 1399] war mit W. verlobt, Hedwigs ältere Schw. Maria mit Sigismund, dem Zweitgeborenen Karls IV.). 1384 wurde Hedwig in Krakau zur Kgin. von Polen gekrönt u. mußte sich mit Wladislaw Jagiello vermählen; im Winter 1385/86 hielt sich W. in Krakau auf. Nach dem Tod seines Vaters in der Schlacht bei Sempach (1386) wurde W. (auch im Namen seiner jüngeren Brd. Leopold, Ernst u. Friedrich) Herr der → Leopoldinischen Linie, erkannte jedoch seinen Onkel → Albrecht III. als Regenten aller österr. Länder (im Sinn des Seniorats) an. Als Albrecht III. 1395 starb, beanspruchte W. vergebl. die Senioratsrechte; Albrecht IV. sprach ihm hinsichtl. der → Albertinischen Linie jede Kompetenz ab; im Übereinkommen von Hollenburg (1395) einigte man sich darauf, daß W. u. Albrecht das Recht zur Mitregg. in den Ländern des jeweils anderen haben sollten, Verw. u. Hausbesitz sollten gemeinsam bleiben. Als auch W.s Brd. Leopold IV. Rechte geltend machte, wurde 1396 ein Vertrag abgeschlossen, der ihm die völl. Gleichberechtigung in den leopoldin. Ländern sicherte: W. erhielt Stmk., Ktn., Krain u. kleinere angrenzende Gebiete, Leopold die Vorlande u. Tir. sowie jährl. 6.000 Goldgulden als finanziellen Ausgleich; W. sollte für Ernst, Leopold für Friedrich sorgen. Im selben Jahr wurde durch das am 24. 2. von W., Leopold IV. u. Albrecht IV. erlassene → Ratswahlprivileg (*s. auch Korrektur im Nachtrag in diesem Bd.*) für die Stadt W. eine von oben dekretierte friedl. Lösung im europaweit aufgeflammten Streit um die gleichberechtigte Vertretung benachteiligter gesellschaftl. Schichten im Stadtrat gefunden. Die letzten Lebensjahre W.s waren überschattet von innen- u. außenpolit. Rivalitäten zw. ihm u. Albrecht bzw. Ernst; als W. nach dem Tod Albrechts IV. (1404) die Vormundschaft über dessen So. Albrecht (V.) übernahm, führte dies zur Eskalation des Streits einer damit verbundenen Destabilisierung u. zum Abschluß von Bündnissen mit auswärt. Fürsten. (*Hinweise Richard Perger*)

Lit.: Habsburgerlex.; Richard Perger, Die polit. Rolle der Wr. Handwerker im Spätma., in: WGbll. 38 (1983), 1 ff.; Arthur Steinwenter, W. von Österr. u. Hedwig von Anjou, in: dsbe., Beiträge zur Gesch. der Leopoldiner (1879), 409 ff.

Wilhelm Adolf, * 10. 9. 1864 Tetschen-Liebwerd, Böhm., † 10. 8. 1950, Archäologe, Epigraphiker. Nach Ablegung der Lehramtsprüfung in Graz besuchte W. mit Hilfe eines staatl. Reisestipendiums Griechenld. 1891 u. 1892 übernahm er mit Rudolf Heberdey einen Forschungsauftrag der Akad. der Wiss., der ihn zur Erforschung archäolog. u. inschriftl. Denkmäler nach Kilikien führte. 1894–1905 lebte er zunächst im bes. Auftrag des Unterrichtsministeriums, dann als Sekr. des neugegr. Österr. archäolog. Inst.s in Athen u. begr. an den Denkmälern des Athener epigraph. Mus.s seinen Ruf als erstklass. Vertreter seines Fachs. Nachdem er sich bereits

1894 habil. hatte (1904 ao. Prof.), folgte er 1905 einem Ruf als o. Prof. für griech. Altertumskde. u. Epigraphik an die Univ. W., an der er bis zu seiner Emer. (1933) lehrte u. forschte. Zahlr. richtungweisende wiss. Publikationen. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Personenlex.; Feierl. Inauguration 1950/51, 54f.

Wilhelm Franz Karl, * 21. 4. 1827 Wien, † (nach einem Reitunfall) 29. 7. 1894 Schloß Weikersdorf b. Baden, NÖ (Kapuzinergruft), Erzherzog von Österr., So. Ehz. → Carls u. dessen (kalvinist.) G. Henriette von Nassau-Weilburg († 1829). Begann 1832 eine erfolgr. militär. Laufbahn, brachte es bis zum FZM u. General-Artillerie-Inspektor (Einsatz 1848 auf dem ital. Kriegsschaupl.), wurde Oberstinhaber des k. u. k. Inf.-Rgmt.s Nr. 4 „Hoch- u. Deutschmeister" u. anderer Einheiten; in der Schlacht bei Königgrätz (1866) wurde er am Kopf verwundet. 1846 legte W. in der Kirche Am Hof die Ordensgelübde im Dt. Orden ab u. wurde zum künft. Hoch- u. Deutschmeister nominiert. Während seiner Amtszeit (1863–94) ließ er sich 1864–68 von Theophil v. → Hansen das → Erzherzog-Wilhelm-Palais erb., das er 1870 an den Dt. Orden verkaufte (vgl. auch → Hoch- und Deutschmeisterpalais). → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne.

Lit.: Habsburger-Lex.; Kat. 800 J. Dt. Orden (Nürnberg 1990), 274ff.

Wilhelm-Busch-Gasse (19, Untersievering), ben. (7. 12. 1927 GRA) nach dem dt. Dichter, Humoristen u. Zeichner W. B. (* 15. 4. 1832 Wiedensahl, Hannover, † 9. 1. 1908 Mechtshausen b. Hildesheim).

Wilhelm-Dachauer-Straße (22, Eßling), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach W. → Dachauer.

Wilhelm-Erben-Gasse (12; 23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Historiker W. E. (1864–1933).

Wilhelm-Exner-Gasse (9), ben. (6. 4. 1930 GRA) nach W. → Exner; vorher (ab 1862) Eiseng. (nach einigen Eisengießereien), urspr. (nachweisbar ab 1835, amtl. 1855–62) Querg. – *Gebäude: Nr. 10–12:* ehem. → Technologisches Gewerbemuseum.

Wilhelm-Exner-Haus (19, Peter-Jordan-Str. 82) → Universität für Bodenkultur.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23 (1996), 476; Die Presse 4. 1. 1997, 9; SN 16. 1. 1997, 5 (*Abb. des renovierten Gebäudes*).

Wilhelm-Hartl-Hof (23, Breitenfurter Str. 292), städt. Wohnhausanlage (56 Wohnungen), erb. (1956–58) nach Plänen von Stephan A. Kraft, ben. (3. 12. 1958 GRA) nach dem Ortsvorsteher von Atzgersdorf (1945–56) W. H. (1895–1956).

Lit.: BKF 23, 20.

Wilhelm-Hof (5, Wiedner Hauptstr. 98, Nikolsdorfer G. 1), erb. von Eugen → Felgel R. v. Farnholz u. Hubert → Gangl, reich gegl. Miethaus mit Dachgiebeln, Eckerker u. reichem (teilw. empireart.) Dekor.

Lit.: ÖKT 44, 503.

Wilhelmine-Moik-Hof (16, Wattg. 9–11), städt. Wohnhausanlage (77 Wohnungen), erb. (1965–67) nach Plänen von Heinz Dusl, Gerhard Kolbe u. Josef Schläger, ben. (18. 6. 1975 GRA) nach W. → Moik.

Wilhelminenberg, Institut (16, Savoyenstr. 1). Beeindruckt von Konrad → Lorenz u. der von ihm formulierten Ethologie (d. h. vergl. Verhaltensforschung) begr. seine Schüler Otto → Koenig u. Lilli Koenig im Garten des Schlosses W. (→ Gallitzin-Sommerschloß) in einem Kriegsbarackenlager eine Forschungsstelle, die am 6. 7. 1946 offiz. vorgestellt wurde. Einige der ersten Mitarb. dieser „Biolog. Station W." wurden bedeutende Verhaltensforscher. 1967 wurde die inzw. erweiterte u. besser ausgerüstete Forschungsstelle von der Österr. Akad. der Wiss. als „Inst. für Vergleichende Verhaltensforschung" übernommen; als Aufgabenbereich wurde festgelegt, mit Hilfe vergl. Methoden der Ethologie unter bes. Berücksichtigung seines sozialen u. kulturellen Verhaltens, seiner Stellung im Ökosystem u. den sich daraus ergebenden artspezif. Ansprüchen an die Umwelt auf die Erstellung eines Aktionssystems des Menschen hinzuarbeiten. In der Öffentlichkeit wurde das Inst. vorw. durch die ab 1956 laufende Fernsehserie Koenigs bekannt. Die Begr. der Kulturethologie, einer neuen Sparte der Lorenzschen Verhaltensforschung, hat internat. großes Echo gefunden.

Wilhelminenberg, Kinderheim (16, Savoyenstr. 2; → Gallitzin-Sommerschloß). Der GR faßte am 27. 5. 1927 den Beschluß, das Schloß W. mit seinen Nebengebäuden, dem großen Park u. Obstgarten sowie den anschl. Grünflächen um 1,362 Mio S anzukaufen u. am 3. 6. 1927 darin ein Kinderheim einzurichten. Die am 12. 11. 1927 eröffnete Kinderherberge erhielt die Aufgabe, die aus der → Kinderübernahmestelle überstellten Kinder weiter zu beobachten u. zu befürsorgen. 1934 wurden die Kinder abgesiedelt, nach dem E. des 2. Weltkriegs wurde jedoch neuerl. ein Kinderheim eingerichtet. Als dieses den steigenden Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde es 1977 geschlossen.

Wilhelminenberg (Seehöhe 388 m), Schloß (→ Gallitzin-Sommerschloß, heute Hotel; 16, Savoyenstr. 2) u. Berg (urspr. Gallitzinberg). Kam 1824 in den Besitz der franz. Adelsfamilie → Montléart (Jules Max Thibault Fst. Montléart), danach in die Hände seines So.s aus 1. Ehe, Moriz Fst. Montléart, der das Schloß (das er nach dem Tod seines Vaters [1865] nach einem Erbschaftsstreit an sich brachte) 1866 seiner G. (1855) Wilhelmine, Prinzessin von Sachsen-Curland (1827–95) schenkte u. sich nahe dem Schloß ein Mausoleum err. ließ. Danach bürgerte sich die Bezeichnung W. ein. Die Fstin. widmete 1888 der Gmde. Ottakring 300.000 K zur Err. eines Krkh.es (→ Wilhelminenspital).

Wilhelminenbergstraße (17, Dornbach), ben. 1881, seit 1919 → Oberwiedenstraße; urspr. Gallitzinbergstr.

Wilhelminenspital (16, Montleartstr. 37). Anläßl. des 40jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. widmete Fstin. Wilhelmine Montléart-Sachsen-Curland (→ Montléart; → Gallitzinberg, → Wilhelminenberg) 1888 der Gmde. Ottakring 300.000 K zum Bau eines Spitals. 1890 wurde der Stammpavillon err., 1891 die Anst. eröffnet u. vom Wr. Krankenanst.fonds übernommen. 1894 wurden angrenzende Grundstücke erworben, 1900 wurde das Krkh. wesentl. erweitert. 1898 (anläßl. des 50jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I.) spendete die Gmde. W. 2 Mio K zum Bau eines dem W. angegl. Kinderinfektionsspitals („Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Kinderspital"), wobei für die nach Plänen von Stadtbaudir. Franz → Berger err. (u. 1902 der Benützung übergebene) Anst. auch eine Stiftung

des 1895 verstorbenen Georg Kellermann verwendet wurde (Schlußsteinlegung 25. 6. 1902). 1908 wurde als Stiftung der Scharschmid-Pavillon err., 1910–13 nach Plänen von Otto → Wagner der sog. „Lupuspavillon". An der Einfriedung des ganzen Komplexes wurde die monumentale Gruppe „Opferwilligkeit" von L. Schadler angebracht. Während des 1. Weltkriegs entstandene Krkh.baracken wurden erst 1932 durch 2 große neue Pavillons ersetzt (GT für Franz → Siegel). Nach dem 2. Weltkrieg kam es 1953/54 zu einer ersten Erweiterung (Schwesternheim u. Schwesternschule), dann beschloß der GR am 26. 6. 1959 einen großzüg. Ausbau, der in den folgenden Jahren realisiert wurde. Am 17. 3. 1977 wurde eine Entgiftungsstation eröffnet.

Lit.: Paul, 384 f.; Die Erweiterung des W.s der Stadt W., in: der aufbau, 21 (1966), 238 ff.

Wilhelminenstraße (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1872) nach Prinzessin Wilhelmine v. Montléart-Sachsen-Curland (1827–95); vorher Teil der Gallitzinbergstr. – *Gebäude: Nr. 147:* Wohnhaus von Franz → Schuhmeier (GT).

Wilhelm-Jerusalem-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach W. → Jerusalem; wurde am 20. 7. 1935 (Bgm.-Entsch.) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wilhelm-Karczag-Weg (13), ben. (12. 2. 1981) nach W. → Karczag.

Wilhelm-Kienzl-Park (2, Leopoldstadt), ben. (5. 12. 1951 GRA) nach W. → Kienzl.

Wilhelm-Kreß-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach W. → Kreß, seit 1955 → Schoeppelgasse.

Wilhelm-Kreß-Platz (11, Simmering), ben. (22. 10. 1924 GRA) nach W. → Kreß.

Wilhelm-Legler-Gasse (14, Unter- u. Oberbaumgarten), ben. (20. 10. 1957 GRA) nach dem Landschaftsmaler u. Radierer W. L. (* 3. 4. 1875 Pisino, Istrien, † 28. 4. 1951 Wien).

Wilhelm-Leibl-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (5. 8. 1931 GRA; Verlängerung 3. 10. 1932 GRA) nach dem dt. Maler W. L. (* 23. 10. 1844 Köln, † 4. 12. 1900 Würzburg).

Wilhelm-Otto-Straße (11, Simmering), ben. (1904) nach dem kommerziellen Dir. der Simmeringer Waggonfabrik SGP (1873–76, 1879–81) W. O. (* 1823 Wien, † 19. 6. 1892 Gainfarn, NÖ) u. Mitgl. des Simmeringer Gmde.ausschusses (stellte am 10. 10. 1873 den Antrag auf Err. eines Markts in Simmering, der am 1. 7. 1874 am Enkpl. [damals Marktpl.] eröffnet wurde).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 18 f.

Wilhelm-Pinka-Platz (10), ben. (5. 2. 1992 GRA) nach dem Bgm. von Oberlaa, Unterlaa u. Rothneusiedl W. P. (* 27. 5. 1909 Wien, † 20. 11. 1988 Wien), Präs. des Wr. u. des Österr. Siedlerverbands; der Platz liegt neben dem Sportpl. Rapid Oberlaa.

Wilhelm-Raab-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1912) nach dem Haus- u. Mühlenbesitzer W. R. (1818–93), der durch sein karitatives Wirken bekannt wurde.

Wilhelm-Riehl-Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (1938) nach dem dt. Kulturforscher, Volkskundler u. Erzähler W. Heinrich v. R. (* 6. 5. 1823 Biebrich, † 16. 11. 1897 München); vorher (ab 1932) u. seit 1947 → Leon-Kellner-Weg.

Lit.: Der Neue Brockhaus 3 (Lpz. 1937).

Wilhelmsdorf (12), selbständ. Vorortgmde. (1846–50; begrenzt durch Aßmayerg., Eichen-, Dörfel- u. Wilhelmstr.), seit 1890/92 Teil des 12. Bez.s → Meidling. Die Ortschaft, topograph. heute im Bez.bild untergegangen, gehörte zu Meidling (ab 1806 zu Untermeidling). Um 1770 standen hier an der Landstr. nach Breitenfurt (→ Wilhelmstraße) „Bei den Ziegelöfen" (Ziegeleien von Ignaz R. v. Neuwall) erst 2 Häuser; am A. des 19. Jh.s bildete sich eine Siedlung (gen. → Dörfel bzw. Neu-Meidling). 1846 beantragten die Bewohner bei der Grundherrschaft (Stift Klosterneuburg) die Abtrennung von Untermeidling u. Anerkennung als selbständ. Gmde., die nach dem Klosterneuburger Propst Wilhelm Sedlacek (1844–53; → Wilhelmstraße). W. ben. werden sollte. Die am 6. 7. 1846 gebildete Gmde. besaß 46 Häuser (1. Ortsrichter [Wahl 1. 10. 1846] wurde der Hausbesitzer Wenzel Rauch, ihm folgte der Schuhmacher Josef Ofner; Versetzen der Grenzsteine lt. Markungsprotokoll v. 26. 5. 1847). Am 30. 5. 1848 lehnte das Kreisamt die Anerkennung von W. als eigene Steuergmde. ab, 1850 wurde W. „aus Katastralrücksichten" wieder mit Untermeidling vereinigt. (*Richard Perger*)

Lit.: Opll, Erstnennung, 51; Meidling, 84 ff.; Messner, Wieden, 61; Berthold Černik, Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg (1958), 86, 147; Gugitz, Sagen u. Legenden, 6; Klusacek–Stimmer ²12, 191 (*Gedenkstein*); Bibl. 4, 331.

Wilhelmsdorfer Kapelle (12, Rauchg. 5; hl. → Johannes Nepomuk). Am 4. 10. 1827 weihte Propst Gaudentius v. Dunkler in Untermeidling eine freistehende Betkapelle ein. Sie besaß ein Satteldach (Dachreiter mit Glocke u. einen ädikulaart. vergitterten Eingang mit Pilastern u. winz. dreiseit. Walmdach). 1847 wurde die Kapelle in die östl. Ecke des dort err. Miethauses eingebaut, wodurch ihr urspr. Charakter verlorenging. Nach Bombenschaden (11. 10. 1944) wurde der Biedermeierraum mit der Statuette des Hl. renoviert. (*Günther Berger*)

Lit.: ÖKT 2, 52; Meidling, 36; FS 200 J. Pfarre Meidling (1984), 39; BKF 12, 50 f.; Klusacek–Stimmer ²12, 188.

Wilhelmsdorfer Park (12, Aßmayerg.), eröffnet 1909, ben. zur Erinnerung an → Wilhelmsdorf.

Wilhelmsgasse (17, Hernals), ben. um 1864/71, seit 1894 → Weidmanngasse.

Wilhelmstraße (12, Gaudenzdorf), seit 1864/69 → Lainzer Straße.

Wilhelmstraße (12, Untermeidling bzw. Wilhelmsdorf), ben. (1864/68) nach dem Propst von Klosterneuburg (1844–53) u. Hofprediger (ab 1820) Wilhelm Sedlacek (* 6. 7. 1793 Groß-Seelowitz, Mähr., † 30. 6. 1853), dem die Entstehung von → Wilhelmsdorf zu danken ist; vorher Atzgersdorfer Hauptstr. (Landstr. nach Breitenfurt). – *Gebäude: Nr. 19:* → Schnapsmuseum, Alt-Wiener. *Nr. 64–68:* → Philadelphiatheater.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 191.

Wilhelm-Svetelsky-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 60–64, Hauffg. 1), städt. Wohnhausanlage (99 Wohnungen), erb. (1955–57) nach Plänen von Sepp Stein u. Heinrich Vana, ben. (1990) nach dem Landtagsabg. u. Be-

zirksobmann der SPÖ W. S. (* 19. 10. 1905 Wien, † 11. 12. 1987 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 21.

Wilhelm-Tell-Hof (3, Reisnerstr. 7, Beatrixg. 22), Wohnhaus, erb. um 1820. Der Bauherr Karl Imini, ein gebürt. Schweizer, ließ an der abgeschrägten Ecke eine Steinskulptur des Volkshelden Wilhelm Tell anbringen, die dem Haus seinen Namen gab. Früher Café Mozart. In der Sparkassenfiliale Aluminiumrelief „Emissio" von Josef Schagerl (1971). In der 2. H. des 19. Jh.s wohnte hier der Komponist u. Militärkapellmstr. Alfons → Czibulka.

Wilhelm-Weber-Hof (11, Rinnböckstr. 35–43), städt. Wohnhausanlage (265 Wohnungen), erb. (1949/50) nach Plänen der Arch.en Adler u. Paar, ben. (7. 10. 1982 GRA) nach W. W. (* 19. 1. 1907 Wien, † 24. 6. 1981 Wien).

Lit.: AvW, 236; BKF 11, 39; Havelka, Gassennamen (²1992), 2.

Wilke Gisela, * 30. 6. 1882 Olbenschau, Sachs., † 25. 9. 1958, Schauspielerin. Spielte Kinderrollen am Dt. Theater Berlin u. mit dem Meininger Ensemble in New York. Marie Geistinger empfahl sie dem Burgtheater (Mitgl. 1900–52; Charakterdarstellerin, Salondame); Hofschauspielerin (1912), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1935). Pastellporträt von Clemens Pausinger im Burgtheater.

Lit.: Österr. Gegenw.; Burgtheatergalerie, 137.

Wilkens Cornelius August, * 17. 8. 1829 Bremen, † 21. 6. 1914 Kalksburg, NÖ (Ortsfrdh. ebda.), evang. Theologe H. B. Stud. Theol. an den Univ.en Jena, Berlin, Heidelberg u. Göttingen (dort Dr. phil. 1884), kam nach W., entwickelte sich hier zu einem angesehenen Prediger u. wurde 1873 Superintendent-Stv. Nach kurzer Tätigkeit in Den Haag u. Aufenthalt in Bremen kehrte er nach dem Tod seiner Mutter nach Österr. zurück u. lebte ab 1883 in Kalksburg als Privatgelehrter.

Lit.: Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde. H. B. in W. (1986; FB 16), 134ff.

Willendorfer Gasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der von den Türken 1529 zerst. (u. nicht wieder aufgeb.) Ortschaft Willendorf b. Steinhof.

Willergasse (23, Rodaun), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Oberlandesgerichtsrat (1931–37 Bez.gericht Liesing u. Margareten, ab 1. 1. 1938 Vorsteher des Bez.gerichts Favoriten) u. Rodauner Kommunalpolitiker (Gmde.beirat ab 1913, Vbgm. 1919–21, Bgm. 1921–31, GR 1931–38) Dr. Peter W. (* 27. 12. 1880 Rodaun, † 28. 5. 1938). – *Gebäude: Nr. 53–57:* → Sancta Christiana.

Lit.: Hildegund Suete-Willer, P. W. (1880–1938), Bgm. von Rodaun, in: WGBll. 39 (1984), 35.

Willi-Forst-Weg (19), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach W. → Forst. Der GR-Beschl. v. 15. 6. 1993 hatte auf Willy-F.-W. gelautet, doch wurde diese Schreibweise von der MA 7 mit Schrb. v. 6. 8. 1993 auf Willi-F.-W. richtiggestellt (vom GRA zur Kenntnis genommen).

Willi-Liwanec-Hof (15, Minciostr. 35), städt. Wohnhausanlage (266 Wohnungen), erb. (1965–68) nach Plänen von Peter Koban, Erich Ott, Eugen Felsenreich u. Walter Totz, ben. (30. 4. 1970) nach Willi → Liwanec.

Lit.: AvW, 289; BKF 15, 38.

Willmann Otto, * 24. 4. 1839 Lissa b. Posen, PL, † 1. 7. 1920 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), kath. Pädagoge, Philosoph. Stud. Mathematik u. Naturwiss. an den Hsch.en Breslau u. Berlin, dann Philologie u. Phil. (Dr. phil., Lehramtsprüfung für höhere Schulen) u. wurde 1863 Elementarlehrer an der Zillerschen Übungsschule in Leipzig. 1868–72 war er unter Friedrich → Dittes am → Pädagogium in W. Ltr. der Übungsschule; 1872 wurde er nach Prag berufen (Prof. für Phil. u. Pädagogik), wo er 1876 ein pädagog. Seminar err. u. an diesem bis zur Pensionierung (1903) unterrichtete. Ab 1910 lebte er in Leitmeritz. W.s pädagog. Werk wird den Herbartianern zugerechnet; seine Hauptwerke sind „Didaktik als Bildungslehre" u. „Phil. Propädeutik". GT (mit Porträtrelief) 1, Fichteg. 3 (ehem. Bundeslehrerbildungsanst.); → Otto-Willmann-Gasse. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffl, Herget, Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930).

Willner Alfred Maria, * 11. 7. 1859 Wien, † 27. 10. 1929 Wien, Librettist, Journalist. Stud. Jus (Dr. jur.), betätigte sich dann jedoch als Bühnenschriftsteller, schrieb (teilw. mit anderen) die Libretti für die Operetten „Das Heimchen am Herd", „Die Dollarprinzessin", „Der Gf. von Luxemburg", „Zigeunerliebe" u. „Das Dreimäderlhaus" u. gehörte damit zu den bedeutendsten Librettisten der Silb. Operettenära.

Willner Oskar, * 30. 4. 1910 Teplitz-Schönau, † 13. 2. 1987 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler, Regisseur. Kam (nach Engagements in Provinztheatern) 1946 nach W. ans Volkstheater, an dem er sich zu einem der treuesten Ensemblemitgl. entwickelte u. mit dem Theater lebenslang verbunden blieb. Als Regisseur arbeitete er an Kellertheatern (insbes. in der „Tribüne"), aber auch am Volkstheater. Außerdem arbeitete er als Übersetzer (übertrug 55 Stücke aus dem Engl., Franz., Holländ. u. Tschech. ins Dt.). W. veröffentlichte den Erinnerungsband „Ich hab noch nie gefallen". Prof. (1967), EMS (1980).

Wilt (Pseud. für Liebenhart) Marie, * 30. 1. 1834, † 24. 9. 1891 Hacking, Wasag. 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 43), Sängerin. Kammersängerin. Sie kam 1867 an die Hofoper, der sie bis 1877 als Mitgl. angehörte; ihre außergewöhnl. dramat. Begabung zeigte sich bes. bei Richard-Wagner-Rollen. W. zog sich 1886 von der Bühne zurück.

Lit.: Kat. Oper, 51; Ruhestätten, 97; Ehrengräber, 61.

Wiltwerker Konrad, * vor 1315, † viell. vor 9. 9. 1343, Bürgermeister, 1. G. Alhaid, 2. G. Agnes, 3. G. Mergart, So. des Ulrich W. u. dessen G. Diemut. Ist zw. 24. 2. 1340 u. 10. 8. 1343 als Bgm. nachweisbar. In seiner Amtszeit wurde die Kodifizierung des ma. → Stadtrechts abgeschlossen (1340).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237 (*weitere Lit.*).

Wimberger, Hotel (7, Neubaugürtel 34). Das H. W. wurde 1873 (anläßl. der Weltausst.) eröffnet u. war jahrzehntelang ein beliebter Treffpunkt. Das neu erb. achtstöck. Gebäude (Eröffnung Mai 1994) verfügt über 225 Zimmer, 17 Tageszimmer (Salons) u. 21 Suiten.

Wimbergergasse (7), ben. (1890) nach dem Hotelbesitzer u. GR (1891–1918) Karl W. (* 3. 10. 1834 Nappersdorf, NÖ, † 25. 2. 1926 Wien 7, Neubaugürtel 38). – *Gebäude: Nr. 30:* GT für Theodor Heinrich Otto → Schäffler.

Wimmergasse (5), um 1870 als eine der ersten Gassen dieses Gebiets angelegt (sukzessive Verbauung mit vierge-

schoss. historist. Miethäusern, von der Siebenbrunneng. ausgehend) u. 1875 nach dem Matzleinsdorfer Pfarrer Gottlieb August W. (* 20. 8. 1791, † 12. 5. 1863 [*bei Javorsky fälschl.* 1875] Wien 4, Mozartg. 3) ben.; 1891 wurde die → Pannaschgasse von der W. abgetrennt.

Wimmergasse (13, Speising), ab 1894 → Muchagasse.

Wimmer-Wisgrill Eduard, * 2. 4. 1882 Wien, † 25. 12. 1961 Wien, Innenarchitekt, Maler. Stud. 1901–07 an der Akad. der bild. Künste (bei Alfred → Roller u. Josef → Hoffmann) u. beschäftigte sich bes. mit Fragen des Designs (Entwürfe für Gläser, Stoffe, Lederwaren). 1910–22 war W.-W. Ltr. der Modeabt. der „Wr. Werkstätte" (Zusammenarbeit mit Kolo → Moser). In der Zwischenkriegszeit schuf W.-W. zahlr. Inneneinrichtungen; er war auch auf der Werkbundausst. 1930 vertreten. 1925–55 lehrte er an der Akad. der bild. Künste (Klasse für Textiles Gestalten).

Lit.: Personenlex.

Wimpassinger Kreuz, Riesenkreuz (aus Lärchenholz) toskan. Herkunft (13. Jh.), auf beiden Seiten mit Pergament überzogen (darauf Temperamalerei); an den Enden des Querbalkens Tafeln mit Maria u. Johannes, auf dem Kopfbalken Halbfigur Mariens mit 2 Engeln, darüber Christus. Der Legende nach wurde das Kreuz 1350 in der Roßau gegen den Strom angeschwemmt u. ließ sich nur von einem Minoriten mit einem Ordensgürtel an Land ziehen. Es wurde in die Stephanskirche gebracht, verschwand von dort u. tauchte in der Minoritenkirche wieder auf (bis 1569 auf dem Hochaltar, von den Protestanten an die Wand über die Buchheim. Kapelle gehängt). Als die Minoriten 1620 die Kirche wieder übernehmen konnten, wurde für das Kreuz der Kreuzaltar err., doch kam es 1747 wieder auf den Hochaltar u. von diesem 1784 in die Alsergrunder Minoritenkirche (8). Bald darauf kam es nach Wimpassing, wo es bis 1938 blieb, dann neuerl. in die Stephanskirche, wo es jedoch 1945 verbrannte. Das W. K. war wohl der älteste Kultgegenstand W.s.

Wimpffen Maximilian Frh. v., * 19. 2. 1770 Münster/Westf., † 29. 8. 1854 Wien (Bestattung am 1. 9. 1854 in einer von Josef → Pargfrieder vorbereiteten Gruft am Heldenberg [Kleinwetzdorf, NÖ]), Heerführer in den Napoleon. Kriegen. Besuchte (als So. eines FMLs) die Theresian. Militärakad. (Ausmusterung 1786) u. erwarb sich 1789 im Türkenkrieg bei der Einnahme Belgrads Verdienste. Die von ihm 1805 vorgelegten geänderten Kriegspläne hätten viell. die Katastrophe von Austerlitz verhindern können; 1809 entwarf er die Disposition für die siegr. Schlacht bei Aspern, 1813 kommandierte er bei Leipzig eine Division. 1830–40 war W. Kommandierender General in W. Ehrenbürger der Stadt W. (8. 7. 1841; *für seine Verdienste als General in W.*). → Wimpffengasse.

Lit.: ADB 43; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 36f. (*weitere Lit.*).

Wimpffengasse (22, Aspern), ben. (1910) nach Maximilian Frh. v. → Wimpffen; vorher Feldg.

Wimpissingerweg (13), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach dem Mäzen u. Altruisten, Armen- u. Bezirksrat Johann W. (* 25. 10. 1866, † 29. 5. 1950).

Winarsky Leopold, * 20. 4. 1873 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 11. 1915 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krkh. Rudolfstiftung; Zentralfrdh., Gr. 78A/25/13 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), sozdem. Kommunalpolitiker. Erhielt, nachdem seine Mutter mit ihm nach dem Tod des Vaters (1876) nach W. gegangen war, eine Ausbildung als Tapezierer (auch Beruf des Vaters). Er setzte sich zeitlebens insbes. für die Jugend ein (Gründung des „Vereins jugendl. Arbeiter", der 1. sozdem. Jugendorganisation, am 4. 1. 1894), gehörte aber auch zu jenen, die maßgebl. am Aufbau der polit. Frauenbewegung beteiligt waren. W. wurde Sekr. der sozdem. BO Landstraße, 1898 Sekr. der SDAP (wobei er sich zu einem ausgezeichneten Organisator entwickelte). Zu den Schwerpunkten von W.s Arbeit gehörten Bildungs- u. Erziehungsfragen, die ihn auch als GR (1906–15) u. Reichsratsabg. (1907–15) beschäftigten. Er veröffentlichte zahlr. Aufsätze in → Schuhmeiers „Volkstribüne" u. im „Jugendl. Arbeiter", gehörte aber auch zu den Mitbegr.n der Zs. „Der Kampf". Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs gehörte er zu den wenigen, die eine ablehnende Haltung einnahmen u. sich vom nat. Taumel nicht mitreißen ließen. Seine hinterlassene Bibl. bildete (gem. m. den Bibl.en Viktor→ Adlers u. Engelbert → Pernerstorfers den Grundstock der → Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek. Wh. 3, Am Heumarkt 9. → Winarskygasse, → Winarskyhof, → Winarskystraße.

Lit.: ÖL 2; Werk u. Widerhall, 442ff. (*Manfred Scheuch*); AvW, 350f. u. Reg.; Ehrengräber, 165.

Winarskygasse (20), ben. (1919) nach Leopold → Winarsky, seit 1928 → Lorenz-Müller-Gasse; urspr. Schwedeng. → Winarskystraße.

Winarskyhof (20, Stromstr. 36–38, Winarskystr. 15–21, Pasettistr. 39–45, Vorgartenstr. 44), städt. Wohnhausanlage (534 Wohnungen) erb. (1924/25) nach Plänen von Josef → Hoffmann (Stiegen 1–14, 26–27), Josef → Frank, Oskar → Strnad u. Oskar → Wlach (Stiegen 16–23) sowie Peter → Behrens (Stiegen 15, 24–25, 28–32), ben. nach Leopold → Winarsky. Beim W. läßt sich ein unmittelbarer Vergleich zw. den architekton. Lösungsmodellen der damal. Zeit ziehen. → Lassalledenkmal.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. Wien W. im 20. Bez. (1926); Weihsmann, 284; Dehio 2–9, 447; Uhl, Moderne Arch., 75.

Winarskystraße (20), ben. (28. 3. 1928 GRA bzw. 14. 5. 1946 GRA) nach Leopold → Winarsky, ab 1934 → Kolpingstraße; vorher Kaiserwasserstr. – *Gebäude:* → Winarskyhof.

Winckelmannstraße (14, Penzing; 15), ben. (1894) nach dem Bibliothekar u. Altertumsforscher Johann Joachim W. (* 9. 12. 1717 Stendal, † [Raubmord] 8. 6. 1768 Triest), der u. a. eine „Gesch. der Kunst des Altertums" (1764) u. „Monumenti antichi inediti" (2 Bde., Rom 1767) veröffentlicht hat (Gesamtausgabe seiner Werke 1825–29 in 12 Bden.) u. als Begr. der neueren archäolog. Wiss. u. der modernen vergl. Kunstgesch. zu bezeichnen ist; vorher → Tegetthoffstraße (15).

Windgasse (9), 1778 Bezeichnung der → Säulengasse.

Windgassen Wolfgang, * 26. 6. 1914 Annenasse b. Genf, Haute-Savoie, Frankr., † 8. 9. 1974 Stuttgart, dt. Opernsänger (Heldentenor). Debütierte nach Stud. in Stuttgart 1939 am Stadttheater Pforzheim u. wurde am 3. 10. 1953 Mitgl. der Wr. Staatsoper; ab 1951 sang er auch bei den Bayreuther Festspielen (Debüt Parsifal). Er

sang alle einschläg. Wagner-Partien, weiters u. a. die Rollen des Tamino, Florestan u. Othello. Er gab Gastspiele an europ. Opernbühnen u. in New York. Österr. Kammersänger (1964).

Lit.: Kat. Oper, 236; Prilisauer, Folge 11.

Windhaag (auch Windhag) Joachim (eigentl. Joachim Enzmüller, auch Enzmilner, Enzmiller; Adelsstand 1629, Frh. 1651 [Prädikat „von W." unter Fortlassung des eigentl. Familiennamens], Gf. 1668), * 21. 2. 1600 Babenhausen, Bay., † 21. 5. 1678 Schloß Windhaag, OÖ; Gruft in der Pfarrkirche Münzbach [OÖ, Bez. Perg]), Beamter, 1. G. (1627) Maria Kirchstetter v. Kirchstetten (1608–59), 2. G. (1661) Maria Emilia v. Sprinzenstein (1630–86), So. eines Schulmeisters. Stud. in Ingolstadt (Mag. art. 1620) u. W. (Dr. jur. 1625), stand 1624–35 im Dienst der oö. Landstände (Sekr., ab 1626 Syndikus u. kais. Rat), war 1636–78 Rat des Rgmt.s der nö. Lande (→ Niederösterreichische Landesregierung, *sub 2*) u. wirkte ab 1652 entscheidend bei der Rekatholisierung Österr.s unter der Enns mit (ab 1657 als Generalkommissär). – *Besitzerwerbungen:* u. a. Haus in Linz (Hauptpl. 23) 1633, Herrschaften Windhaag (OÖ) 1636 (dort 1642–68 u. 1673 Bau des Schlosses), Reichenau (NÖ, Bez. Gmünd) 1653, Groß-Poppen (NÖ, Bez. Zwettl) 1656, Kirchstetten (NÖ, Bez. Mistelbach) 1656, Rosenburg am Kamp (NÖ) 1658 u. Neunzen (NÖ, Bez. Zwettl) 1658. In W. 1637–48 Mieter des → Göttweiger Hofs (1), 1648 Kauf des Hauses 1, Bäckerstr. 9 (→ Windhaagsches Stiftungshaus) u. 1651 Kauf von 2 Gärten in der Roßau (Areal 9, Serviteng. 16–22, Hahng. 19–25a; nachmals teilw. Gasthaus „Zum weißen → Schwan"). Die auf seine Kosten in Frankfurt/M. gedruckte „Topographia Windhagiana" ([1]1656, [2]1673) enthält Abb.en aller seiner Besitzungen. W.s To. Eva Maria Magdalena (1629–nach 1693) trat 1648 gegen den Willen der Eltern ins Dominikanerinnenkloster Tulln ein (Profeß 1650) u. wurde 1668 Priorin des von ihrem Vater 1667 gestifteten Dominikanerinnenklosters in W., das zunächst in der ma. Burg untergebracht war. 1680 ließ sie das ererbte Neue Schloß in Windhaag abbrechen u. auf dem Areal 1681–91 ein neues Klostergebäude err. (aufgehoben 1782). Gemäß dem Test. W.s (1670) fiel seine Bibl. von 28.000 Bänden an das Wr. Dominikanerkloster, das zur Unterbringung einen Zubau (1, Postg. 2) err. (1784 der Univ.bibl. einverleibt). Der von W. 1666 für seine Kunstkammer erworbene „Elefantenstuhl" (→ Elefant) kam nach seinem Tod ins Stift Kremsmünster. Eine marmorne Porträtbüste W.s samt Steinwappen (ausgegraben 1912 auf der Parzelle 3, Sechskrügelg. 8, wo sich der Garten des 1642 gegr. u. 1782 aufgehobenen Augustiner-Eremitenklosters St. Rochus u. Sebastian befunden hatte; W. war Mitgl. einer dort. Bruderschaft gewesen) wird im HM verwahrt. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 568; 4/5 (Nürnberg 1904), 649ff.; Theodor Wiedemann, Gesch. der Reformation u. Gegenreformation im Lande unter der Enns (Prag–Lpz. 1886), 32f.; Walpurga Opekker, Joachim von W. – Versuch eines Lebensbildes, in: FS 300 J. Windhag'sche Stipendienstiftung für NÖ (W.–Ottenstein 1970), 6ff.; Ernst Bernleithner, 300 J. Topographia Windhagiana, in: UH 27 (1956), 183ff.; Hermann Reuther, Fund einer Marmorbüste aus dem 17. Jh., in: Mo 29, 105ff.; Benno Ulm, Das Mühlviertel, in: Österr. Kunstmonographie 5 (Sbg. [2]1976), 138ff., 236ff.; Das Mühlviertel (Kat. Kefermarkt–Weinberg 1988), 320ff.; Adel im Wandel (Kat. Rosenburg 1990; Kat.-Nrn. 12.09, 20.06, 27.12–18, Abb. S. 466, 487); Hofbauer, Roßau (1866), 145ff.; Messner, Alsergrund, 199.

Windhaaggasse (1), ben. (1894) nach Joachim Gf. → Windhaag (→ Windhaagsches Stiftungshaus). – Die W. war 1374 u. noch lange danach namenlos; nach dem Windhaagschen Stiftungshaus wurde sie 1827 u. 1848 fallw. Stiftg. gen., ab 1862 hingegen (nach der 1755–1872 bestandenen Sternwarte auf der → Aula, hinter der sie verläuft) Sternwartg. (→ Sternwarten, *sub 4*).

Lit.: Perger, Straßen.

Windhaagsches Stiftungshaus (1, Bäckerstr. 9, Sonnenfelsg. 10, Windhaagg. 1). Die Besitzer sind ab dem 14. Jh. bekannt; 1533 von Gerhard vom Thau erworben, fiel es 1549 an dessen So. Hans vom → Thau, der es 1559 neu erb. ließ, 1607 an dessen To. Potentiana (3. G. des Johann → [*s. Nachtrag in diesem Bd.*] Klele u. nach dessen Tod [1610] des Dr. Christian Schäffler). 1648 verkaufte Anna Sophie geb. Enzmüller das Haus ihrem Brd. Joachim → Windhaag, der es testamentar. einer Stiftung für Studenten widmete (Einrichtung als Alumnat [Internat], das 1682 bezogen, jedoch 1784 aufgehoben wurde), die noch besteht (Nö. Landesregg.). Das W. St., das mit seinem Arkadenhof sowie versch. Inschriften u. Wappendarstellungen zu den interessantesten Häusern des Stadtviertels gehörte, wurde 1896 an die Gmde. W. verkauft (am 5. 11. 1944 durch Bomben zerst.); in den 1952 err. Neubau wurde das erhalten gebliebene Renaissanceportal von 1559 integriert. Die im 19. Jh. gelegentl. kolportierte Bezeichnung „Huckepack-Haus" (angebl. nach einem Spitznamen, den W. von den Protestanten erhielt; *Kisch 1, 392f.*) läßt sich nicht belegen. – Neben Gütern in NÖ besitzt die Stiftung seit 1896 das Haus 8, Josefstädter Str. 82 (Blindengasse 33–35, Uhlpl. 3, Lerchenfelder Gürtel 70 [vorm. Blindeninst.]). (*Richard Perger*)

Lit.: Alois Plesser, Die gräfl. Windhag'sche Stipendienstiftung u. deren Stiftungsgüter Groß-Poppen u. Neunzen, in: Bll. Lkde. NÖ, NF 30 (1896), 77ff.; Anton Dachler, Das W.sche Haus in W., in: Mo. 32 (1915), 129ff.; Josefstadt, 150ff.; Walpurga Opekker, Die gesch. Entwicklung der Windhag'schen Stipendienstiftung für NÖ, in: FS 300 J. Windhag'sche Stipendienstiftung für NÖ (W.–Ottenstein 1970), 23ff.; Bürgerhaus, 45; Gedenkstätten, 13ff.; Gedenktafeln, 8; Bibl. 3, 442.

Windhabergasse (19, Untersievering), um 1870/80 neu angelegt, ben. (1876) nach dem Bgm. von Sievering Rupert W. (1831–76); vorher vermutl. Ringelbrunnerg.

Windisch-Graetz Alfred Fst. zu, * 11. 5. 1787 Brüssel, † 21. 3. 1862 Stadt 150 (1, Renng. 12 [in seinem Eigentum]; Grabstätte Tachov, Wenzelskapelle), österr. Heerführer, Vertreter des konservativ-föderalist. Adels. Trat 1804 in die Armee ein (1814 Oberst, 1826 Generalmajor, 1840 FML u. kommandierender General in Böhm. [militär. Vorgehen gegen soziale Unruhen 1844]). Als er beim Ausbruch der Märzrevolution 1848 zufällig in W. weilte (wo er den Sturz Metternichs vergebl. zu verhindern suchte), erhielt er diktator. Vollmachten zur „Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung" (die ihm das kais. Manifest v. 16. 10. 1848 bestätigte). Er unterdrückte im Juni 1848 den tschech. Aufstand in Prag (im Gefolge des Slawenkongresses), der das Ende einer tschech. Autonomie u. eine schwere Schädigung der panslawist. Idee bedeutete, erstürmte nach dem Ausbruch der Oktoberrevolution am 31. 10. 1848 W. (nachdem Banus Jellačič mit seinen

kroat. Truppen am 30. 10. bei Schwechat die auf Drängen Kossuths zum Entsatz W.s anrückenden ungar. Truppen geschlagen hatte); der Besetzung der Innenstadt ging ein Bombardement mit Kanonen voraus, die W.-G. auf der Terrasse des Schwarzenbergpalais (das seinem Schwager



Alfred Fürst zu Windisch-Graetz. Lithographie von Josef Kriehuber, 1849.

gehörte) in Stellung gebracht hatte. Am 16. 12. (nach dem Regg.antritt Franz Josephs I. am 2. 12.) wandte er sich gegen die aufständ. Ung. (Sieg bei Kápolna 1849); 1849 wurde er Gouverneur der Bundesfestung Mainz.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; NÖB 14 (*Friedrich Walter*); ÖL 2; Wurzbach; P. Müller, FM Fst. W. (W.–Lpz. 1834); F. Walter, Von W. über Welden zu Haynau. Wr. Regg. u. Armee-Oberkommando in Ung. 1849/50 (Mchn. 1959).

Windisch-Graetz-Palais (1, Renng. 12), 1703 (?) erb., ab 5. 4. 1756 im Besitz der fürstl. Familie W.-G. (Maria Theresia Gfin. W.-G.); die Fassade ist dem → Clary-Mollard-Palais in der Herreng. verwandt, das Portal besitzt toskan. Pilaster. 1894/95 wurde das Palais nach Plänen von Emil Breßler erneuert. Es gehört dem Chorherrenstift Klosterneuburg, das hier das stiftl. Hochmeisteramt untergebracht hat.

Lit.: Paul, 490; Kortz, 2, 392; Dehio, 82; Bibl. 3, 442.

Windisch-Graetz-Palais (3, Strohg. 21–21A, Metternichg. 1), erb. (1875) nach Plänen von Franz Kreuzer für Prinz Ernst W.-G. (monumentales Palais in Stilformen des röm. Cinquecento mit 2 symmetr. angeordneten überhöhten Portalen u. Balustradenbalkonen auf Konsolen sowie repräsentativer Innenausgestaltung).

Lit.: ÖKT 44, 161.

Windisch-Graetz-Villa (14, Linzer Str. 452), Spätbiedermeiervilla aus der 1. H. des 19. Jh.s , in der 1963 die Besitzerin, Ehzin. Elisabeth Marie (1. G. Otto Fst. Windisch-Graetz, 2. G. Leopold → Petznek), To. des Kronprinzen Rudolf, starb (→ Petznek Elisabeth Marie). Die Villa wurde danach von der Gmde. W. erworben (Sitz des Kommunalwiss. Dokumentationszentrums sowie des Schulungszentrums der damal. Zentralsparkasse der Gmde. W.); im einst ausgedehnten Park wurde 1967–69 nach Plänen von Maria u. Peter Zölzer u. Helmut Schwab eine städt. Wohnhausanlage err. (14, Ansbachg. 31; Skulpturen „Bewegungsrhythmus" von Kurt Ohnsorg u. „Organ. Struktur" von Heinrich Tahedl [beide 1968]). Westl. der Villa steht eine Blutbuche (Naturdenkmal).

Windmühle (6; auch Windmühlgrund), ehem. Vorstadt (bestehend aus einem oberen [Obere W.] u. einem unteren Teil [Untere W.]), die 1850 in den damal. 5. (ab 1861 6.) Bez. → Mariahilf einbezogen wurde. Als das Kloster zu St. Theobald 1529 den Türken zum Opfer fiel u. nicht wieder aufgeb. wurde, überließ Ferdinand I. 1562 das Areal um das zerst. Kloster seinem ehem. Reichsherold Johann v. Francolin († 9. 5. 1573 [Grabstein in der Minoritenkirche]) mit der Auflage, dort → Windmühlen zu bauen u. hiefür jährl. 1 rhein. fl an das Vizedomamt zu entrichten. Francolin ließ allerdings nur eine einz. Mühle (6, Capistrang. 10), im übr. hingegen Miethäuser erb., aus denen später die kleine (außerhalb des Burgfriedens gelegene) Vorstadt entstand (→ Theobaldkirche). Der Ort kam 1620 an den Wr. Magistrat. – *Häuser:* 1736: 40. 1779: 42. 1795: 64 (zuzgl. Obere Windmühle 19). 1816: 70 (O. W. 21). 1829: 70 (O. W. 37). 1833/61: 72 (O. W. 38). – *Grenzen* vgl. in den nachfolgenden Stichwörtern.

Lit.: Hkde. 6, 27 f.; Blaschek, Reg.; Mariahilf, Reg.; Bibl. 4, 150.

Windmühle, Obere (6) → Windmühle. *Begrenzung:* 6, Mariahilfer Str. 111–117, Stumperg. (ausschl.), Linieng. 10–14, Webg. 17–45.

Windmühle, Untere (6), → Windmühle. – *Begrenzung:* 6, Gumpendorfer Str. 14–36, Stiegeng. (ausschließl.), Windmühlg. 7–15, Capistrang. 6–12, Mariahilfer Str. 15–31, Königsklosterg. 1–9.

Windmühle, Zur (14, Linzer Str. 45), Gasthof in Penzing, entstanden aus dem ehem. Windmühlgebäude (heute Hotel Rustler, erb. 1912). 1813 übernahm der So. des Äußeren Rats u. Gumpendorfer Webermeisters Kilian Ast, Franz Ast d. Ä., das Gasthaus. Die W. war eine Schöpfung des Abbé Jean François de → Marcy (1768); sie wurde bereits 1776 aufgelassen.

Lit.: BKF ^{2}14, 38.

Windmühlen. Im Wr. Raum sind versch. W. bekannt, dar. die W. in Penzing (Zur → Windmühle [14, Linzer Str. 45]) u. die → Rote Mühle (19). Eine W. stand in Ober-St.-Veit (→ Windmühlgasse [13]), eine weitere noch 1870 auf der Windmühlhöhe (18), einem Höhenrücken in der Nähe der → Türkenschanze. Als Ferdinand I. 1562 Johann v. Francolin das Areal des ehem. Theobaldklosters (6) überließ, war dies mit der Auflage verbunden, dort W. zu err.; es entstand nur eine W. (6, Capistrang. 10), doch leitete sich der Name der Vorstadt → Windmühle von dieser ab. Ein Zusammenhang des Hausschilds „Zur Windmühle" (9, Sobieskig. 4a) mit einer W. ist mögl.

Windmühlgasse (6, Windmühle), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Vorstadtnamens W. Bis zur Capistrang. (→ Windmühlen) ist die W. bereits im 18. Jh. nachweisbar. Der westl. Teil wurde 1913 → Schadekgasse ben. Am Beginn der W. steht die 1906/07 von der Mariahilfer Str. hieher versetzte → Laimgrubenkirche. – *Gebäude: Nr. 24:* Wohnhaus von Ernestine → Senders. *Nr. 28:* ehem. → Geylinghaus; Sterbehaus von Eduard van der → Nüll. *Nr. 30, 32* (Barnabiteng. 2): Wohnhäuser, erb. 1902–04 nach Plänen von Oskar → Marmorek.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 26; Mariahilf, 88 f.; Dehio 2–9, 271 f.; Lehne, 84.

Windmühlgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. nach dem Hausschild „Zur Windmühle" (9, Sobieskig. 4a); seit 1862 → Sobieskigasse. → Windmühlen.

Windmühlgasse (13, Ober-St.-Veit; auch Windmühlstr.), ben. (1886) nach der Ober-St.-Veiter Windmühle, seit 1894 → Veitingergasse.

Windmühlgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Godowskygasse.

Windradelweiber, Marktverkäuferinnen (insbes. am Kalvarienbergmarkt), die handgefertigte sog. Windradeln (die aus farb. Glanzpapier zusammengeklebt u. meist zu zweit auf einem dünnen Holzstab montiert waren) verkaufte (beliebtes Kinderspielzeug). Die W. verkauften ihre Ware auch auf Kirtagen, Jahrmärkten u. im Prater. Ab der Jh.wende erhielt das Windradel durch den Luftballon eine starke Konkurrenz.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 144 f.

Windschutzstraße (14, Hadersdorf), ben. nach ehem. Waldbeständen, die hier einen natürl. Windschutz bildeten.

Windtenstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1894 bzw. 29. 8. 1932 GRA) nach einem Wenzel v. W., der (lt. Beschlußbegr.) im 18. Jh. die Herrschaft Inzersdorf besessen haben soll (tatsächl. ist ein solcher jedoch nicht nachweisbar, nur 1382–1455 Herren von Winden [*sic!*] als Herrschaftsbesitzer); vorher Bergstr.

Lit.: Hkde. 23, 31 f.

Winiwarter Alexander v., * 22. 4. 1848 Wien, † 31. 10. 1917 Lüttich (Liège), Belg., Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870) wurde W. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik (unter Theodor → Billroth), danach Primararzt an der Chir. Abt. des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitals. 1876 habil. er sich an der Univ. W. für → Chirurgie. Gem. m. Carl → Gussenbauer leistete W. die experimentellen Vorarbeiten zu der von Billroth 1881 erstm. erfolgr. durchgeführten Magenresektion bei Pyloruskarzinom („Die partielle Magenresektion; eine experimentelle operative Studie", *in: Archiv klin. Chir. 19 [1876], 347 f.*). 1878–1917 wirkte er als Ordinarius für Chir. an der Univ. Lüttich (Nfg. des Billroth-Schülers Gussenbauer). W.s jüngerer Brd., Felix v. W. (* 28. 2. 1852 Wien, † 10. 7. 1931 Hollabrunn, NÖ) war ebenfalls Operationszögling bei Billroth u. beschrieb 1879 die nach ihm (u. später dem amerikan. Internisten Leo Buerger [1879–1943]) ben. Thrombangitis obliterans (*Archiv klin. Chir. 23 [1879], 202 ff.*). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Pagel; J. T. Lie, Ruth Maun, Jürgen Ludwig, The Brothers von W., Alexander (1848–1917) and Felix (1852–1931), and thrombangitis obliterans, in: Mayo Clin. Proc. 54 (1979), 802 ff.

Winkeläckerstraße (21, Jedlesee, Strebersdorf), ben. (10. 7. 1929 GRA) nach dem hist. Flurnamen W.

Winkelbreiten (13, Speising), ben. (1911) nach dem hist. Flurnamen W.

Winkelbreitengasse (13), ben. 1899; aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (1911).

Winkelgasse (2, Leopoldstadt), seit 1894 → Schwarzingergasse.

Winkelmann Hermann, * 8. 3. 1847 Braunschweig, † 18. 1. 1912 Mauer (Privatvilla, damals Waldg. 9 [23, Maurer Lange G. 139 [GT]); Maurer Frdh.), Opernsänger (Heldentenor). Obwohl sein Vater ihn ebenfalls zum Klavierfabrikanten ausbilden wollte, wandte er sich dem Gesangsstud. zu (Paris, Hannover) u. debütierte 1875 als Manrico („Troubadour"). Nach anderen Engagements sang er 5 Jahre in Hamburg u. gastierte 1882 erstm. an der Hofoper, deren Mitgl. er 1883–1906 war (Debüt „Prophet"). Zu seinen Hauptrollen gehörten Partien in allen wicht. Wagner-Opern (er hatte 1882 unter Wagners Ltg. in Bayreuth den Parsifal kreiert) sowie u. a. Othello u. Radames. Kammersänger, 1. Ehrenmitgl. der Oper. Wh. 1, Stadiong. 4 (*Eisenberg*), 6, Linke Wienzeile 44, Stumperg. 2 bzw. Gumpendorfer Str. 12. → Winkelmannstraße.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; Kat. Oper, 82; Prawy, Oper, 53 ff. u. Reg.; Messner, Mariahilf, 144; BKF 6, 39.

Winkelmannstraße (13, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) nach Hermann → Winkelmann; seit 1957 → Rysergasse.

Winkler Michael, * 1823 Wolkersdorf, NÖ, † 28. 6. 1898 Wien 16, Ottakringer Str. 64 (Hernalser Frdh.), Fabrikant (Schildermaler, Schildergießer), Organisator des Häusernumerierungssystems der Wr. Straßen, Schöpfer von Plänen u. Nachschlagewerken. Er eröffnete 1845 ein Schildermaleratelier (15), entwickelte ein Verfahren für den Metallguß von Schildern u. Tafeln u. besaß die 1. Fabrik dieser Art in Österr. (6, Millerg. 42–44). 1862 erdachte W. die einheitl. Häusernumerierung nach Gassen- u. Straßenzügen in der noch heute gült. Form (li. ungerade, re. gerade Nnrn., bei Radialstraßen vom Stadtzentrum [Stephanspl.] stadtauswärts u. bei anderen Straßen vom niedrigeren zum höheren Bez. laufend, somit im wesentl. [wie bei den Plätzen] im Uhrzeigersinn; → Straßentafeln, *sub 2*). Mit dem von ihm vorgeschlagenen (u. dann auch tatsächl. eingeführten) System brachte er Ordnung in die bis dahin unsystemat. → Häusernumerierung, die sich am Baudatum orientiert hatte. Seine (nicht ohne Geschäftssinn entwickelte) Idee brachte ihm den Auftrag, die erforderl. Tafeln aus Zinkguß herzustellen (da diese wegen ihres Werts oft entwendet wurden, stellte man sie ab 1908 aus bill. Blech her). W. veröffentlichte 1862/63 auch ein „Orientierungsschema" mit entsprechenden Planbeilagen, das die alten u. die neuen Nummern enthielt u. noch heute für die Umrechnung von alten Hausnummern unentbehrl. ist. → Winklergasse.

Lit.: Die Presse 1. 1. 1953; RK 29. 1. 1971.

Winklergasse (17, Dornbach), ben. (1884) nach Michael → Winkler.

Winter Ernst Karl, * 1. 9. 1895 Wien, † 4. 2. 1959 Wien, Politiker, Soziologe, Historiker. Stud. Jus (Stud.abschluß nach Kriegsende), lernte während des Kriegsdiensts Dollfuß kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Als W.s Habil. an der Univ. W. aus polit. Gründen scheiterte (dtnat. Einflüsse an der Univ.), begr. er den Gsur-Vlg., in dem er soziolog. u. polit. Schriften sowie 1933–36 die „Wr. polit. Bll." herausgab. Als überzeugter Legitimist lehnte er sowohl die Republik wie auch einen „Anschluß" ab; sein sozialpolit. Denken war von Vogelsang u. Anton Orel geprägt, sein konsequentes Eintreten für Demokratie u. Rechtsstaat war mit der Forderung nach einer Einbindung der Sozdem. in das polit. Leben verbunden; 1933 forderte er in einem offenen Brief Bundespräs. Miklas auf, gegen die Ausschaltung des Parlaments vorzugehen. 1935 ern. ihn Bundeskanzler Schuschnigg zum Wr. Vbgm.; in dieser Eigenschaft suchte er vergebens einen

Dialog mit den Sozdem. aufzubauen. 1938 gelang ihm nur mit Mühe samt seiner Familie die Flucht in die USA, wo er einen akad. Tätigkeitsbereich fand. 1955 kehrte er nach Österr. zurück u. lehrte an der Univ. W. Er gehörte zu den Verfechtern der Heiligenstädter Severintheorie (→ Severin). Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. Marco d'Aviano (1933), Arbeiterschaft u. Staat (1934), Monarchie u. Arbeiterschaft (1936), Christentum u. Zivilisation (1956) u. Ignaz Seipel als dialekt. Problem (1966). → Ernst-Karl-Winter-Hof, → Ernst-Karl-Winter-Weg (*beides im Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: Dictionary; NÖB 17; Personenlex.

Winter Max, * 9. 1. 1870 Tárnok, Ung., † 10. 7. 1937 Hollywood, USA, Redakteur, sozdem. Sozial- u. Kommunalpolitiker. Kam als Kind nach W. u. wandte sich 1890 dem Journalismus zu. Auf diese Weise lernte er Viktor → Adler kennen, der ihn ab 1. 1. 1895 als Redakteur in die AZ aufnahm. W. schrieb Sozialreportagen aus den untersten Gesellschaftsschichten u. nahm für die erforderl. Recherchen oft große Strapazen auf sich (so ließ er sich bspw., um eine authent. Gefängnisreportage liefern zu können, als vorgetäuschter Bettler auf der Straße verhaften, in einem anderen Fall lebte er in einem Obdachlosenheim), ergänzte aber das so gewonnene Material durch wiss. Forschungen. Zahlr. Buchveröffentlichungen (bspw. Großstädt. Elend, 1902; Im dunkelsten W., 1904). Reichsratsabg. (1911–18), Vbgm. von W. (1919), Bundesrat (1925–33); 1919 gründete er die 1. polit. Frauenzs. („Die Unzufriedene"). 1934 emigrierte W., 1935 wurde er ausgebürgert; er lebte in den USA, wo er sich weiterhin als Sozdem. aktiv betätigte. Bürger der Stadt W. (14. 3. 1930). → Max-Winter-Platz, → Winterdenkmal.

Lit.: BBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Werk u. Widerhall, 447 ff.; Stefan Riesenfellner, Der Sozialreporter. M. W. im alten Österr. (1987); Vertriebene Wahrheit (1995), 414 f.; AvW, 68 f. u. Reg.; Jäger-Sunstenau, 84; Neue AZ 9. 7. 1987; WZ 14. 7. 1937, 10. 7. 1987.

Winterberg Heinrich, * 11. 5. 1867 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR) † 24. 1. 1929 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; zuletzt wh. 3, Gärtner. 17), Gynäkologe, Experimentalpathologe, Kardiologe. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1892) übersiedelte W. nach W. u. bildete sich an der I. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik unter Rudolf → Chrobak zum Gynäkologen aus. 1895 ließ er sich als praktizierender Frauenarzt in W. nieder. Gleichzeitig begann er aber mit wiss. Untersuchungen auf dem Gebiet der experimentellen Pathologie. Zunächst war er an der Med. Abt. von Rudolf v. → Limbeck an der Krankenanst. Rudolfstiftung tätig, später am dort. patholog.-chem. Laboratorium von Ernst → Freund u. beim Pathologen Richard → Paltauf; 1898 kam auch der Experimentalpathologe Carl Julius → Rothberger dorthin, u. es entwickelte sich eine über 1½ Jahrzehnte währende fruchtbare Zusammenarbeit zw. beiden Forschern. Sowohl W. als auch Rothberger waren von rein bakteriolog. Arbeiten bald nicht mehr zufriedengestellt u. wechselten zu Philipp Knoll ans Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie der Univ. W. Von diesem erhielt W. das für seine spätere kardiolog. Pionierarbeit richtungweisende Thema, das nach Durchschneidung des N. hypoglossus beim Hund auftretende Zungenflimmern zu untersuchen. Auch unter Knolls Nfg. Paltauf blieb W. an seiner früheren Stelle u. habil. sich 1902 für allg. u. experimentelle Pathologie an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1912). Am 30. 4. 1909 berichteten Rothberger u. W. in der „Ges. der Ärzte" über „Vorhofflimmern u. Arhythmia perpetua" (*in:* Wr. klin. Wo. 22 [1909], 839 ff.). Schließl. konnte W. mit dem bereits 1908 angeschafften Saitengalvanometer (einem Vorläufermodell des Elektrokardiographen [EKG]) anhand der typ. Veränderung der Herzstromkurve (Fehlen der P-Zacke, unaufhörl. kleine Schwankungen der Null-Linie mit unregelmäß. Intervallen über R-Zacke u. völl. Arrhythmie des Ventrikelpulses (*in:* Wr. klin. Wo. 22 [1909], 1792 ff.) das Vorhofflimmern auch bildl. dokumentieren. 1915 trat W. in die unter der Ltg. des Kardiologen Karel Frederik → Wenckebach stehenden I. Med. Univ.-Klinik ein u. konnte seine experimentellen Forschungen nun an erkrankten Menschenherzen fortsetzen (zunächst Einrichtung einer Herzambulanz an der Klinik, der 1920 eine kardiolog. Abt. folgte; ao. Prof. 1921). 1927 veröffentlichte W. gem. m. Wenckebach das Standardwerk „Die unregelmäß. Herztätigkeit". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Feierl. Inauguration 1929/30, 124 f.; Med. Klinik 25 (1929), Nr. 6; Wr. med. Wo. 79 (1929), 198 f.; Helmut Wyklicky, Wr. Experimentalkardiologie am Beginn des 20. Jh.s. Rothbergers Untersuchungen zur Klärung der Herzstromkurve (1974), 26 f., 34 ff., 41 ff., 81 ff.

Winterburger Johannes, * 1460/65 Rheinland, † Herbst 1519 Wien (Grabstätte bei St. Stephan [verschollen]), Buchdrucker. Vermutl. zunächst in Ofen tätig, ab 1492 in W. nachweisbar, wo er eine Offizin in der Krugerstr. eröffnete (1. namentl. bekannter Wr. Buchdrucker [1493 erstm. Namensnennung im Druckwerk). Aus W.s Offizin gingen mindestens 106 Werke hervor (meist liturg. oder religiösen Inhalts, ab 1500 mit Holzschnitten), dar. die Beschreibung des Begräbnisses Friedrichs III. [1493], das → Heiligthumbuch ([1]1502, [2]1514), die „Tabulae Eclipsium" von Georg → Peuerbach (1514) sowie das „Missale Patauiense" u. die „Ars versificandi" des Konrad → Celtes. Wh. (1509–19) Krugerstr. 5. W.s Gehilfe Hieronymus → Vietor machte sich selbständig. → Winterburgergasse.

Lit.: Anton Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882 1 (1883), 21 ff.

Winterburgergasse (16, Ottakring), ben. (1920) nach Johannes → Winterburger.

Winterdenkmal (2, Max-Winter-Pl.), Steinblock mit Porträtrelief Max → Winters aus Metall von Eduard Robitschko (enth. 1954).

Lit.: Kapner, 403.

Wintergasse (2, seit 1900: 20), ben. spätestens 1868, seit 1956 → Hartlgasse.

Wintergasse (11, Simmering), ben. 1872, seit 1894 → Eyzinggasse; urspr. Döblerg.

Wintergasse (12, Altmannsdorf), ab 2. 9. 1942 Josef-Winter-G., ben. nach dem Altmannsdorfer Bgm. (1864–89) J. W. (1812–94); seit 1955 → Danilovatzgasse.

Wintergassel (1), ben. (Datum unbek.) nach einem Hausschild (→ Winterhaus); seit 1860 Teil der → Landskrongasse.

Winterhafen, Freudenauer (2; Donauhafen). Nach der → Donauregulierung wurde am re. Ufer ein ehem. Donauarm zur Überwinterung der Donauschiffe benützt. Er wurde ab 1889 entsprechend ausgebaggert sowie gegen

die Donau durch einen Schutzdamm u. gegen den Donaukanal durch den Freudenauer Rückstaudamm gesichert (Eröffnung 1902).

Winterhaus (1, Tuchlauben 20, Landskrong. 5, Wildpretmarkt 9, Teil; CNr. 552). Einen im Haus gelegenen Gewandkeller erwarb 1388 Michel Menschein, Ratsbürger u. Laubenherr, das Haus selbst kaufte er 1396; 1398 kam auch das gegenüberliegende Haus 1, Tuchlauben 19 in seinen Besitz (1415 erstm. als „Sommerhaus" nachweisbar [Wandgemälde um 1400; → Neidhart-Fresken], Tuchlauben 20 hingegen unter der Bezeichnung „W."). Die den Winter symbolisierende Steinfigur (Mann mit Pelzmütze, Mantel u. Stiefeln, einen Ofen zw. den Beinen) blieb erhalten. Die im 19. Jh. aufgekommenen Deutungen (Kg. → Matthias Corvinus, der heiml. seine Anhänger im belagerten W. besucht, in Verkleidung, oder Verspottung der Fischhändler am benachbarten → Hohen Markt, die lt. einer 1296 erlassenen u. 1340 erneuerten VO sommers u. winters barhaupt stehen mußten, um sie zum raschen Verkauf ihrer Ware zu nötigen) sind reine Erfindungen. 1483 kam das W. durch Kauf an Ruprecht Ennser, der 1486–90 (während der ungar. Besetzung) Hubmeister von Österr. war; Maximilian I. entzog es ihm u. schenkte es 1490 Paul → Keck, dessen So. Dyonis es 1527 an den Buchdrucker Hans → Singriener († 1545) veräußerte. Im W. logierte Franz → Schubert 1818 bei seinem Freund Franz v. → Schober, der ihn unterstützte. In der 2. H. des 19. Jh.s (zw. 1853 u. 1885) gehörte das W. Franz Obermayer, der hier das beliebte Winter-Bierhaus (Stammtisch des Journalisten Ludwig → Speidel) betrieb. 1902 erwarb die Michael v. Zoller'sche Schulstiftung, der bereits seit 1750 das Nachbarhaus CNr. 553 gehörte, auch das W. (→ Zollergasse); beide Gebäude wurden 1902 demoliert u. durch das gegenwärt. Haus ersetzt, an dessen Fassade (1. Stock) wieder die alte Steinfigur des „Winters" angebracht wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Rosa Mayreder, Das Haus in der Landskrong. (1948); Ludwig Speidel, Ein Wr. Stammtisch, in: NFP 7. 5. 1892; R. Perger, Zur Gesch. des Hauses 1, Tuchlauben 19, in: Kat. HM Neidhart-Fresken (1982), 7 ff.; Kisch 1, 624 f.; Bibl. 3, 442.

Winterleitengasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem hist. Flurnamen W. (→ Leiten).

Winternitz Wilhelm, * 1. 3. 1835 Josephstadt, Böhm., † 22. 2. 1917 Wien 4, Gußhausstr. 14 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, 52A/1/14), medizin. Kliniker, Hydrotherapeut. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1857; Schüler von Joseph → Skoda u. Johann v. → Oppolzer) arbeitete er 1857–59 als Sekundararzt an der k. k. Irrenanst. in Prag u. 1859–61 als Korvettenarzt der Kriegsmarine. Dann erlernte W. die von Vinzenz Prießnitz (→ Prießnitzbrunnen) in Gräfenberg entwickelte physikal. Heilmethode der Kaltwassertherapie, die W. naturwiss. zu begr. versuchte, 1865 konnte er sich mit der Abhandlung „Zur rationellen Begründung einiger hydrotherapeut. Prozeduren" an der Univ. W. für Hydrotherapie habil. 1873 war W. Mitbegr. der Wr. Allg. → Poliklinik, an der er bis zu seinem Tod eine interne Abt. leitete u. dort auch erstm. eine hydrotherapeut. Station einrichten konnte. 1874 wurde er Dozent für innere Med., 1881 tit. ao. Prof., 1899 tit. o. Prof. Seine Hauptwerke waren die „Vorlesungen über Hydrotherapie" (2 Bde., 1877–80) u. zahlr. andere Monographien u. Hb.-Beiträge zur Hydrotherapie; Hg. der „Bll. für klin. Hydrotherapie". W. war Besitzer der Wasserheilanst. in Kaltenleutgeben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Hirsch; Pagel; Wurzbach; Lesky, 336 ff.; Wr. med. Wo. 62 (1912), 2665 f.; 79 (1929), 1167 ff. (*Denkmalenth. in Kaltenleutgeben*); Alois Strasser u. Béni Buxbaum (Hgg.), Fortschritte der Hydrotherapie. FS zum 40jähr. Doktorjubiläum (1897); Feierl. Inauguration ... 1917/18, 47 ff.; Alois Strasser, W. W. Denkrede Poliklinik 2. 3. 1917; Wr. med. Wo. 67 (1917), 491 ff.; Münchner med. Wo. 64 (1917), 385; Wr. klin. Wo. 18 (1905), Nr. 9; 30 (1917), 347; Dt. med. Wo. 1917, 598; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 45 ff.; Med.-chir. Zentralbl. 1917, 8; Steines, 212 (*weitere Lit.*); WZ 23. 2. 1917. – W. W., Mein Anteil an der Entwicklung der Hydrotherapie zum klin. Lehrgegenstande, in: Jb. über Leistungen u. Fortschritte auf dem Gebiet der physikal. Med. 1 (1908), 81 ff.

Winterpalais (des Prinzen Eugen; 1, Himmelpfortg. 8), ehem. Stadtpalais des Prinzen → Eugen von Savoyen (die Bezeichnung W. bürgerte sich im Sprachgebrauch ein, obwohl prakt. alle Adelspalais innerhalb der Befestigungen „W." [im Gegensatz zu den „Sommerpalais" in den Vorstädten] waren). Das Palais wurde an der Stelle mehrerer kleiner, von Eugen 1694 u. 1695 angekaufter Häuser



Winterpalais des Prinzen Eugen, Stiegenhaus. Foto.

1696–1724 in versch. Bauperioden durch J. B. → Fischer v. Erlach u. J. L. v. → Hildebrandt erb. Die Arbeiten Fischers fallen in die Jahre 1695–98; 1702 übernahm Hildebrandt die Baultg.; er fügte nach Zukauf eines Nachbargrundstücks (1703) 5 Achsen in Richtung Seilerstätte an (1708/09) u. nach Zukauf eines weiteren Areals (1719) ebenfalls 5 Achsen in Richtung Kärntner Str. (1723/24), wobei er sich der Konzeption Fischers anglich. Nach Eugens Tod (1736) verkaufte dessen Erbin Viktoria Hzin. von Sachsen-Hildburghausen das Palais dem Staat, der es durch Erwerbung angrenzender Häuser vergrößerte u. darin versch. Ämter unterbrachte. 1752 befand sich hier der Sitz der obersten Montanbehörde, seit 1848 des Finanzministeriums der Monarchie bzw. seit 1918 der Republik. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das W. renoviert. – *Inneres:* Das Vestibül mit der Prunkstiege, deren Podest von 4 Atlanten (von Giovanni Giuliani) getragen wird, die Reliefs an den Steinpfeilern von Lorenzo → Mattielli, die Stuckdekorationen u. -supraporten (Darstellungen der Taten des Herkules) von Santino → Bussi, die Deckengemälde (Apoll im Sonnenwagen, Fama, Sturz des Ikarus) von Louis Dorigny u. die Prunkräume im 1. Stock

(Schlachtenbildersaal u. Grüner Salon [beide urspr. Bibl.], Goldkabinett, Blauer u. Roter Salon [ehem. Schlafzimmer Eugens] mit Arch.malerei von Marcantonio → Chiarini, Gästeschlafzimmer u. Gelber Salon [beide urspr. Galerie], Arbeitszimmer Eugens [Deckengemäälde von Peter Strudel, in den anderen Räumen von Dorigny]) machen das Gebäude zu einem der schönsten der Barockzeit. – Im Hof Wandbrunnen mit Delphin u. Putten.

Lit.: Czeike 1, 83f.; KKL, 81f.; Beppo Mauhart (Hg.), Das W. des Prinzen Eugen (1979); Grimschitz, Hildebrandt, 65f. (Der Stadtpalast des Prinzen Eugen in der Himmelpfortg. in W.; *weitere Lit.*); dsbe., Barockpaläste (1944), 15ff.; V. Hofmann v. Wellenhof, Der Winterpalast des Prinzen Eugen v. Savoyen (1904); Eva Kraft, Die Restaurierungsarbeiten im W. des Prinzen Eugen, in: ZKD (1947), 62ff.; Arch. Barock, 82f.; Bibl. 3, 337.

Winterreitschule (1; Teil der Hofburg). Der Saal mit seiner von 46 Säulen getragenen Galerie, erb. zw. 1729 u. 1735 nach Plänen von J. E. → Fischer v. Erlach an der Stelle eines Teils des alten → Paradeisgartels. Die W. war Schauplatz der szt. berühmten „Caroussels" (dar. 1743 des glänzenden Frauencaroussels unter Mitwirkung Maria Theresias anläßl. der Wiedereroberung Prags während des Erbfolgekriegs [→ Wagenburg], des Caroussels zu Ehren des Wr. Kongresses 1814 u. weiterer in den Jahren 1853, 1861 u. 1880). Während des Wr. Kongresses dirigierte hier Beethoven ein Monsterkonzert. Am 22. 7. 1848 wurde in der W. die 1. Sitzung des Reichstags abgehalten.

Lit.: → Burg (neue).

Wintzingerodestraße (22, Kagran), ben. (um 1910/11) nach FML Ferdinand Frh. v. W.-Ohmfeld (1770–1818).

Winzerstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (um 1876/81) nach der Winzergenossenschaft. – *Gebäude: Nr. 22:* Villa von Hermann → Bahr, erb. (1900) von Josef Maria → Olbrich.

Wipplinger Franz, * 1762, † (in der Donau ertrunken) 30. 5. 1812, Baumeister. Baute (überw. im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s) zahlr. Wohnhäuser in der Stadt u. in den Vorstädten, dar. 1, Kleeblattg. 5 („Zum kleinen Ofenloch", Umbau 1794); 3, Beatrixg. 8 (Ungarg. 5; „Zur schönen Sklavin"), erb. 1801/02 (hier wohnte 1823/24 Ludwig van → Beethoven); 4, Favoritenstr. 2 (Neumanng. 2; 1802).

Lit.: Bürgerhaus, 325f. (*Auflistung der Bauwerke*).

Wipplingerstraße (1; urspr. Wildwercher-, Wiltwercherstr.; Wildwerker = Kürschner, die im MA zu den wohlhabendsten Honoratioren gehörten). Der Name bezog sich 1272 u. um 1300 auf den sehr kurzen Abschnitt vom Hohen Markt (urspr. nach der damal. Trassenführung vom → Berghof) bis zu dem zw. den heut. Nrn. 3 u. 5 liegenden Zugang zur → Judenstadt; der wesentl. längere Abschnitt von hier bis zur → Hohen Brücke lag innerhalb der Judenstadt u. hieß bis 1421 Judenstr. Nach der Vertreibung der Juden (1421) u. der Auflassung des Gettos wurde der Straßenname bis zu den heut. Nrn. 16 bzw. 17 ausgedehnt. In der Folge kam es zunehmend zu Verballhornungen (bspw. 1474 Wildbergerstr., 1547 Wilpingerstr., 1701 Wildwergerstr.), bis sich ab A. des 18. Jh.s W. durchsetzte. Ab der Renng. verlief diese (abweichend von der heut. Trasse) zum Judentor Ecke Helferstorferstr.–Rockhg., das diesem Abschnitt im allg. seinen Namen gab (1314 u. 1339 Beim Judentor, 1376 u. 1434 Beim Judenturm); es kommen aber auch die Bezeichnungen Hinter dem Meierhof der Schotten (1339, 1434), Hinter den Schotten (1443) oder Im Winkel zunächst der Stadtmauer (1435) vor. Als 1568/69 in dieser Gegend (nach Abbruch der Häuser 1558/59) das kais. → Arsenal (Zeughaus) err. wurde, endete die W. als Sackg. bei der Renng.; nach der Demolierung des Arsenals (1870) kam es zu einer Neuparzellierung bei gleichzeit. Veränderung der Richtung der W. – *Gebäude: Nr. 1:* Hier stand szt. das Wohnhaus (1736–39) von Bgm. Josef Anton → Bellesini. *Nr. 2:* Im Vorgängerhaus wohnte 1818–21 Franz → Schubert bei seinem Freund, dem Dichter Johann Mayerhofer (GT am Neubau). *Nr. 6–8:* Altes → Rathaus mit → Andromedabrunnen; Bezirksmus. Innere Stadt, → Dokumentationsarchiv des österr. Widerstands. GT an der Fassade (am 26. 5. 1848 trat im Sitzungssaal zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung der vom Volk gewählte Sicherheitsausschuß zusammen); GT in der Bürgerstube (am 20. 4. 1671 wurde hier Franz Gf. Nadasdy hingerichtet). *Nr. 7* (Judenpl. 11): ehem. Böhm. → Hofkanzlei (GTn im Durchgang zur Erinnerung an den Bau [1710–14] u. den Wiederaufbau nach Bombenschaden v. 12. 3. 1945 [1946–51]). *Nr. 9:* Sterbehaus von Ignaz → Schuppanzigh. *Nr. 10* (Stoß im Himmel 1): Besitz von Hans → Saphoy. *Nr. 12:* Wohnhaus, erb. 1900/01 nach Plänen von Karl Theodor → Bach; Apotheke „Zum schwarzen → Mohren". *Nr. 13:* Hier starb 1903 Adolf → Taussig. *Nr. 14:* Herbersteinsches Haus, in dem 1782/83 Wolfgang Amadeus → Mozart wohnte (→ Mozart-Wohnungen, *sub 10*). *Nr. 15:* Hier wurde 1801 der Maler Joseph Martin → Höger geb. *Nr. 17* 1818 logierte hier Franz → Schubert. *Nr. 18:* Hier starb 1872 der Otologe Ignaz → Gruber. *Nr. 19* (Färberg. 5): ehem. Wohnhaus „Zum roten Säbel", in dem 1768 bzw. 1782 Mozart gewohnt hat (→ Mozart-Wohnungen, *sub 4 u. 9*). *Nr. 21:* Ehem. stand hier (Ecke Tiefer Graben 22–24) das → Theatinerkloster. Das Vorläufergebäude des 1900 erb. Jugendstilhauses trug das Hausschild „Zum alten → Babenberger-Stadttor" (zw. Nr. 21 u. 22 stand ein Tor der babenberg. → Ringmauer). *Nr. 24–26:* ehem. Weinkeller „Zum → Bacchus"; GT für den ukrain. Dichter des Impressionismus u. Gelehrten Dr. Iwan → Franko (gestiftet vom Ukrain. Frauenbund, 1960). *Nr. 25* (Renng. 14): → Beamtenvereinshaus; ehem. rituelles Tauchbad der Juden (→ Mikwe) bzw. danach → Badstube auf der Hohen Brücke. *Nr. 28* (Renng. 18): Bürogebäude der → Wiener Gebietskrankenkasse (→ Arbeiter-Krankenversicherungskasse); vorher Verkehrsbank. In einem Vorgängerhaus starb 1861 der Komponist Joseph → Geiger. *Nr. 29:* urspr. Sitz der Wr. Allg. → Poliklinik. *Nr. 29–31* (Rockhg. 4–6, Hohenstaufeng. 1–5, 2–6, Renng. 5–9): ehem. kais. → Zeughaus. *Nr. 30:* Sterbehaus des Theaterdir.s Ferdinand Gf. → Pálffy v. Erdöd. *Nr. 31* (Rockhg. 10): Geschäftshaus Gustav Léon, erb. von Heinrich → Ferstel. *Nr. 35:* Bürogebäude der → Arbeiterkammer für NÖ bzw. des ÖGB; Torumrahmung mit Steinreliefs der „Arbeit" von Josef F. Riedl. *Nr. 39* (Schottenring 11): ehem. Hotel → Austria, in das (nach der Weltausst. 1873) die → Polizeidirektion (*sub 1*) einzog (1945 durch Bomben zerst.); seit 1988 befindet sich hier das neu erb. Hotel → Plaza. *Nr. 34* (Schottenring 16): → Börse. – → Hohe Brücke.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 192ff. (*Nr. 12 ist hier auf Nr. 19 zu korrigieren*); Mucnjak, 121ff.; ÖKT 15, 86; Dehio, 90; Siegris, 84; Gedenkstätten, 106ff.; Bibl. 3, 490.

Wirerstraße (10, Favoriten), ben. (1911) nach dem Arzt (Dr. der Chir. u. der Arzneiwiss. 1799), Leibarzt Ehz. Rudolphs, Entdecker der Heilkraft des Solebads Bad Ischl, Gründer der dort. Kuranst. (1. Solebadeanst. Österr.s), Gründungsmitgl. der Ges. der Ärzte in W., Rektor der Univ. W. (1836/37) u. Wohltäter Dr. Franz W. R. v. Rettenbach (* 1771 Korneuburg, NÖ, † 30. 3. 1844 Stadt 577 [1, Bauernmarkt 1, Freisingerg. 6]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0/1/55).

Lit.: *Zu Wirer:* Wurzbach; Csendes 3, 274.

Wirochberg (3) hieß eine Anhöhe am re. Ufer des unteren Wienflusses zw. dem Nikolaikloster u. der späteren Weißgerbervorstadt.

Wirschmidt Josef, * 1759 Würzburg (?), † 11. 7. 1833 Wien, Kaffeehausbesitzer. Kam 1783 aus Würzburg nach W. u. eröffnete am 26. 1. im Bürgerspitalshaus (1, Neuer Markt 3) ein Kaffeehaus. W. übernahm nicht nur vom Inhaber des Kramerschen Kaffeehauses den Brauch, eine Fülle in- u. ausländ. Ztg.en aufzulegen, sondern machte sein Lokal auch zu einem Dorado für die Wr. Raucher, denen er 2 Zimmer im 1. Stock zur Verfügung stellte; 1795 richtete er im Zuge einer Umgestaltung des Kaffeehauses dieses zur Gänze für Raucher ein. Gräffer bezeichnete W. als ein Original, rühmte dessen Kaffeequalität, kritisierte aber auch den undurchdringl. Tabakqualm, der die Gäste umgab. Schauspieler u. Literaten (u. a. Castelli) gehörten zu den Stammgästen (bis 1801 besorgte W. den Kartenvorverkauf für das Freihaustheater).

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 51ff. (*weitere Lit.*).

WirtschaftsBlatt, Tageszg. mit dem Untertitel „Österr.s unabhäng. Tageszg. für Wirtschaft & Finanzen", hgg. von Jens Tschebull (Chefredakteure Peter Muzik, Thomas Brey u. Walter M. Weiss, konzipiert als Ergänzungsbl. für jene Leser von Tageszg.en, die sich bes. für wirtschaftl. Angelegenheiten interessieren. Das W. erscheint seit 6. 10. 1995.

Wirtschaftsförderungsinstitut der Kammer der gewerbl. Wirtschaft (18, Währinger Gürtel 97–99 [WIFI]), erb. (1960–63; Grundsteinlegung 15. 6. 1960, Eröffnung 14. 3. 1963) nach Plänen von Karl → Schwanzer (Statik Alfred Lukele), nachdem das hier zuvor bestandene → Spital der Israelitischen Kultusgemeinde abgetragen worden war.

Lit.: W. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., in: der aufbau 18 (1963), 328ff.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 94f.; BKF 18, 43.

Wirtschaftspartei („W.- u. Fortschrittspartei"), polit. Fraktion im GR, die sich 1877 von der liberalen → Mittelpartei abspaltetende Gruppe von GRen, die sich um die oppositionellen GRe Karl → Lueger u. Ignaz → Mandl scharten (deren Kandidatur anfangs von der Mittelpartei unterstützt worden war, weil man glaubte, so die Bezirksdemokraten besser bekämpfen zu können); Lueger selbst verlegte seine polit. Aktivitäten immer mehr aus der Mittelpartei in die W. Die Fraktion bezeichnete sich als Wahrerin der Interessen des Kleingewerbes (gegenüber dem sich um diese Zeit vom Wettbewerbs- zum Trustkapitalismus wandelnden [rechtsorientierten] Liberalismus). Kurz nach dem Rücktritt von Bgm. Cajetan → Felder (28. 6. 1878) kam es am 2. 8. 1878 zum Zusammenschluß einiger GR-Fraktionen (dar. auch jener der W.) zur neugegr. Fraktion der → Vereinigten Linken.

Wirtschaftsuniversität. **1)** *Gebäude:* Die Exportakad. war zunächst im → Festeticspalais untergebracht u. erhielt erst 1915/16 (Eröffnung am 20. 3. 1917) das nach Plänen von Alfred Keller err. neue Gebäude (19, Franz-Klein-G. 1). Einen Zubau (1955) u. Erweiterungsbauten (19, Gymnasiumstr.; 1970–73) führten Carl Appel u. Kurt Eckel aus. 1982 erfolgte die Übersiedlung der W. ins → Universitätszentrum Althanstraße (Überbauung des Franz-Josefs-Bhf.s). Im urspr. Gebäude sind seither mehrere Univ.inst.e u. das Österr. Archäolog. Inst. untergebracht. Die repräsentative Fassade des viergeschoss. Hauptbaus wendet sich dem Währinger Park zu; über den Erdgeschoßfenstern Masken (Erdteile, Länder, Städte), in den Wandfeldern des Foyers Ansichten der Häfen Konstantinopel, New York, Hamburg u. Triest von Oskar Laske. GT für Franz → Klein. – **2)** *Institution:* Hervorgegangen aus einer von einem Verein begr. u. nur 1873–77 bestehenden „Handels-Hsch." bzw. der am 2. 10. 1898 über Initiative u. mit Förderung der österr. Wirtschaft gegr. „k. k. Exportakad.", die am 21. 10. 1919 zur „Hsch. für Welthandel" erhoben wurde; diese durfte ab 1930 akad. Grade verleihen (nach 6 Semestern Dkfm., nach 8 Semestern Dr. der Handelswiss., 1966 ersetzt durch Magister bzw. Dr. der Sozial- u. Wirtschaftswiss.en). Am 1. 10. 1975 erfolgte die Umbenennung in W. (Fachgruppen Betriebswirt, Volkswirt, Rechtswiss., Geistes- u. Formalwiss.).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23 (1996), 548f.; ÖL 2; A. Brusatti, 70 J. Hsch. für Welthandel in W. (1968); Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 124ff., 229; Sterk, Bauen in W., 125; Achleitner 3/1, 239.

Wisinger-Florian Olga, * 1. 11. 1844 Wien, † 27. 2. 1926 Grafenegg (Wr. Zentralfrdh., Gr. 21/1/26 [Grabwidmung ehrenhalber]), Malerin, G. (1874) Franz Wisinger. In wohlhabender Familie aufgewachsen u. von Julius Epstein (dem Lehrer Gustav Mahlers) in Klavier unterrichtet, trat sie häufig als Solopianistin in Konzerten auf, mußte ihre Karriere allerdings 1873 wegen einer Krankheit, die die Beweglichkeit ihrer Hände beeinträchtigte, aufgeben. 1875 wandte sie sich der Malerei zu, wurde von Melchior Fritsch u. August Schaefer (1879–82) sowie anschl. von Emil Jakob → Schindler unterrichtet, mit dem sie auch Stud.reisen unternahm. Ab 1881 stellte W.-F. regelmäßig bei den Jahresausst.en des Künstlerhauses aus (1886 Ankauf eines Bilds durch Ks. Franz Joseph). Sie wandelte sich von einer realist. Landschaftsmalerin (die aber auch impressionist. Skizzen u. Veduten malte) zu einer farbenfrohen Expressionistin. Sie war Mitgl. der Gruppe „8 Künstlerinnen" u. gehörte neben Tina → Blau u. Marie → Egner zu den bekanntesten Malerinnen des ausgehenden 19. Jh.s. Zu ihren zahlr. Reisen gehörte auch jene zur Weltausst. in Chicago (1893), bei der sie eine Ehrenmed. erhielt. Werke in zahlr. großen Museen Europas.

Lit.: Eisenberg 1; 2; W. um 1900; Kat. HM 125, 218; 138 (*Künstlerwohnung*), 178; Ehrengräber, 124; Renate Wagner, O. W.-F., in: Frauenblatt 13. 7. 1991, 8f.; WZ 2. 3. 1926; RK 26. 2. 1951.

Wißgrill Franz Karl, * 22. 9. 1737 Wien, † 5. 12. 1803 Wien, Genealoge, Heraldiker, G. Klara Krill. Trat nach Univ.stud. in die k. k. Hofkammer für Münz- u. Bergwesen ein (1796 referierender Bergrat, 1802 Hofkomm.rat). Privat führte er umfangr. Forschungen über die Gesch. nö. Adelsfamilien durch („Schaupl. des landsäss. nö. Adels

vom Herren- u. Ritterstand", 4 Bde., 1796–1803); seine Wwe. überließ das Ms. dem Nö. landständ. Archiv (5. Bd. [bearb. von A. Odelga] 1824, Druck der Fortsetzung [bis Pu] 1872–90 [Jb. „Adler"]). W. verarbeitete zahlr. inzw. verlorene Quellen. → Wißgrillgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: H. Jäger-Sunstenau, Österr. Wappenalmanach (1970), 14.

Wißgrillgasse (14, Penzing), ben. (1913) nach Franz Karl → Wißgrill.

Wissinger Christian (Kristan), * ? (die Eltern stammten aus Frauenzell b. Kempten, Bay.), † um 1474/75, Kaufmann. In W. ab 1423 urk. nachweisbar, übte W. ab 1442 versch. städt. Ämter aus; er war 1442, 1444, 1445 u. 1454 Grundbuchsverweser, 1446, 1450–52, 1454, 1460–62 u. 1474 Ratsherr, 1452 Stadtkämmerer sowie 1455–58 u. 1461/62 Steuerherr.

Lit.: Czeike, Ratsbürger u. Honoratioren im 15. Jh., in: Jb. 12 (1955/56), 109ff.; Perger, Ratsbürger, 259.

Wißmanngasse (21, Stammersdorf), seit 1949 → Matthias-Wagner-Gasse.

Witeschnik Alexander, * 3. 3. 1909 Wien, † 19. 7. 1993 Wien Musikhistoriker, G. (1935) Anna Bradel (* 5. 2. 1910). Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Musikwiss. (Dr. phil. 1933), nahm aber auch Musik- u. Schauspielunterricht. Anfangs Verlagslektor u. Kunstkritiker, wurde er nach dem 2. Weltkrieg Kulturredakteur (ab 1950 bei der „Österr. Neuen Tageszig."), 1948 auch Generalsekr. bzw. 1957 Vizepräs. des „Wr. Kulturkreises" u. 1965 Pressechef der Wr. Staatsoper. Veröffentlichte zahlr. Musiksachbücher (dar. Die Dynastie Strauß, 1939, 1958; Musik aus W., 1943, 1958; 300 J. Wr. Operntheater, 1953 [gem. m. E. Pirchan u. O. Fritz]; Dirigenten, 1965 [gem. m. E. Hanak u. W. Jakob]; Wer ist Wotan? Wagner u. die Wagnerianer, 1980; Richard Strauss in Geschichten u. Anekdoten, 1989). Prof. (1958), EWK (1965), GEZ (1976), Weinheber-Med. (1970), Nicolai-Med. (1979).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); Kürschners Theaterhb.; Lebendige Stadt; Döbl. Mus. Bll. 112/113 (1993), 12; WZ 3. 3. 1989; Die Presse 23. 7. 1993; RK 1. 3. 1974.

Witmarkt (1) → Kohlmarkt.

Witt Josef, * 17. 5. 1901 München, † 2. oder 3. 1. 1994 Wien, Opernsänger (Tenor), Regisseur. Stud. in München u. debütierte 1920 am dort. Nationaltheater als Kapellsänger in „Palestrina". Bruno Walter holte ihn als Gast an die Staatsoper, der er ab 1. 9. 1938 als Mitgl. angehörte (Regiedebüt 1942, Oberregisseur 1945). Ab 1942 sang W. bei den Sbg.er Festspielen (1947 kreierte er den Robespierre in „Dantons Tod"). Ab 1942 lehrte er an der Musikakad. W.s Hauptrollen an der Oper waren Florestan, Loge, Holländer, Stolzing, Parsifal, Herodes u. Palestrina; Gastspiele gab er in ganz Europa, in den USA, in Argentinien, in Südafrika u. an asiat. Opernhäusern. Ab 1955 1. Regisseur der Staatsoper u. Ltr. des Opernstudios. Prof., Kammersänger; EWK (1966).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; Kat. Oper, 155; Die Presse 4. 1. 1994.

Witt Lotte, * 23. 4. 1870 Berlin, † 28. 12. 1938 Wien (Zentralfrdh., Gr. 12E), Schauspielerin, G. Livius v. Borotha, Generalmajor. Sie wuchs, da ihre Eltern nach Amerika gingen, im engl. Sprachbereich auf, entschied sich nach ihrer Rückkehr für die Bühnenlaufbahn u. begann ihre große Karriere in Hamburg. 1898 kam sie ans Burgtheater, wo sie sich als „Naive" einen Namen machte u. sich zur idealen Interpretin von Mädchenrollen entwickelte. Zu den von ihr verkörperten großen Frauenrollen gehörte Anna Karenina. Hofschauspielerin (1900), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (7. 4. 1926).

Lit.: Jb: Wr. Ges.; RK 21. 4. 1970; Ruhestätten, 29.

Wittegasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Wohltäter Stephan W. (1809–86), Ehrenbürger von Ober-St.-Veit; vorher → Zwerchgasse (13). – *Gebäude: Nr. 4:* → Unter-St.-Veiter Kirche.

Wittek Heinrich R. v., * 29. 1. 1844 Wien, † 9. 4. 1930 Wien 1, Schotteng. 3 (Hietzinger Frdh.), Minister. Wurde 1868 Beamter im Eisenbahndepartement des Handelsministeriums u. (nach Schaffung einer selbständ. Eisenbahnsektion) Ltr. des Departements für legist. u. Konzessionsangelegenheiten (1886 Sektionschef); er setzte sich für die Verstaatlichung der wichtigsten Eisenbahnen ein. 1897 übernahm er die Ltg. des neu geschaffenen Eisenbahnministeriums u. war 1899–1901 auch Ministerpräs.; 1905 mußte er aufgrund eines Mißtrauensvotums seitens des Reichsrats zurücktreten, wurde jedoch Mitgl. des Herrenhauses u. war 1907–11 zugl. Mitgl. des Abgeordnetenhauses. Ehrenbürger der Stadt W. (5. 5. 1905; *für seine Verdienste um das städt. Verkehrswesen*); der Antrag wurde von Bgm. Lueger als Protest gegen die erzwungene Demission W.s gestellt, jedoch nur von der chrsoz. Fraktion unterstützt.

Lit.: NÖB 10; Jäger-Sunstenau, 65.

Wittels Fritz (Pseud. Avicenna), * 14. 11. 1880 Wien, † 16. 10. 1950 New York, Psychoanalytiker, Schriftsteller. Arzt im Wr. Cottage-Sanatorium, emigrierte in die USA (Univ.-Prof. in New York). Er veröffentlichte „Sigmund → Freud, der Mann, die Lehre, die Schule" (1924) u. „Die Welt ohne Zuchthaus" (1928) sowie Romane (dar. Ezechiel der Zugereiste, 1910 [Satire über Karl → Kraus]; Der Juwelier von Bagdad, 1914; Zacharias Pamperl, 1923). Wh. 18, Sternwartestr. 74 (1920–25); 1, Hohenstaufeng. 9/8 (1925–31). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Nachlässe; Oberhuber.

Wittelsbachstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1876) nach der bayer. Dynastie der Wittelsbacher (1180–1918), der auch Ksin. → Elisabeth entstammte. – *Gebäude: Nr. 5:* → Blindeninstitut (bezogen am 21. 6. 1898). Gegenüber Schulkomplex, err. 1897 im Villenbaustil, urspr. Knaben- u. Mädchenvolksschule, später versch. andere Schulen.

Wittgenstein Hermann Christian, * 15. 9. 1802 Korbach, Fürstentum Waldeck, † 19. 5. 1878 Wien (Familiengruft Mauer), Besitzer des Guts Mauer ab 5. 2. 1856; → Hermann-Wittgenstein-Straße, → Wittgensteinstraße.

Wittgenstein Ludwig, * 26. 4. 1889 Neuwaldegg (17), † 29. 4. 1951 Cambridge, GB, Philosoph, So. eines Großindustriellen. Stud. Maschinenbau in Berlin, ging 1908 nach Cambridge (GB), wo er Schüler Bertrand Russells wurde, zog sich 1913 nach Norwegen zurück, um in der Einsamkeit ungestört arbeiten zu können, u. vollendete während des 1. Weltkriegs das Ms. seines „Tractatus logico-philosophicus", ein Werk, das zur Bibel des Neopositivismus wurde; abgesehen von einer kleinen Abhandlung ist dieses Werk die einz. phil. Arbeit, die zu seinen Lebzei-

ten (1921) gedruckt wurde (er erhielt für sie später den Doktortitel). Nach dem Krieg verzichtete W. auf sein ges. Erbteil (sein Vater hatte ein großes Vermögen hinterlassen) u. wirkte als Volksschullehrer im Semmering- u. Schneeberggebiet; für seine Schw. Margarete Stonborough entwarf er ein Haus von strenger Formenstruktur (→ Villa Wittgenstein). 1929 ging er wieder nach Cambridge, wo er 1939 den Lehrstuhl für Phil. an der Univ. Cambridge erhielt. Während des 2. Weltkriegs arbeitete W. als Krankenpfleger in einem Spital u. in einem med. Laboratorium.



Ludwig Wittgenstein. Foto.

1947 legte er die Professur zurück, um sich gänzl. der Forschung widmen zu können. 1953 erschien aus seinem Nachlaß sein Hauptwerk „Philosoph. Untersuchungen", 1960 eine dt. Ausgabe seiner Schriften. Unter W.s maßgebl. Einfluß haben sich 2 bedeutende Phil.schulen entwickelt: Der „Wr. Kreis" des log. Positivismus (dem er allerdings persönl. nicht angehörte) u. die analyt.-linguist. Richtung der „Cambridge-School" (in Engl. war W. Mittelpunkt einer „analyt. Phil.", doch wurden seine „Philosoph. Untersuchungen" erst postum veröffentlicht). W. wird heute vielfach als der größte Phil. betrachtet, den Österr. hervorgebracht hat. W. wuchs im Haus 17, Neuwaldegger Str. 38, auf, wohnte 1907–14 1, Albrechtg. (Goetheg.) 3, 1926/27 5, Kriehuberg. 25/13, 1927 (Okt.–Dez.) 3, Erdbergstr. 9/11 (GT), 1937/38 4, Brahmspl. 4/12 u. 1939 wieder 17, Neuwaldegger Str. 38.

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik; NÖB 20; Personenlex.; Pollak 3, 317ff.; Vienne 1890–1938; N. Malcolm u. G. H. v. Wright, L. W. (1961); J. Hartnack, W. u. die moderne Phil. (1962); J. Burkhardt, Die Bildtheorie der Sprache im W.s Tractatus logico-philosophicus u. ihre ontolog. Fundierung (1965); W. Sein Leben in Bildern u. Texten (1983); Paul Englmann, L. W., Briefe u. Begegnungen (W.–Mchn. 1970); Werner Hoffmann, Ludwig W. Ein Phil. als Arch., in: Der Bau, Schrift für Arch. u. Städtebau 24 (1969), H. 1, 2ff.; Michael Nedo, Ludwig W. Log.-phil. Abh. Entstehung u. Publikation, in: Kat. HM 93; P. Kampits, L. W. (1985); Ray Monk, W. – Das Handwerk eines Genies (Stg. 1992); Adolf Hübner, L. W., in: Bfm.-Abh. (12. 4. 1989); Klusacek–Stimmer, Erdberg, 148 (GT); Die Zeit 19. 9. 1881, 77; 8. 1. 1993, 45; WZ 28. 4. 1989; Standard 14. 4. 1994.

Wittgenstein Paul, * 5. 11. 1887 Wien, † 4. 3. 1961 New York, Pianist, Brd. von Ludwig → Wittgenstein. Wurde am Beginn seiner Karriere zum Kriegsdienst eingezogen (1. Weltkrieg) u. verlor seinen re. Arm. Er hielt dennoch an seinem Ziel, Pianist zu werden, fest, u. beauftragte versch. zeitgenöss. Komponisten, für ihn „Klavierkonzerte für die li. Hand" zu schreiben; Richard Strauss, Maurice Ravel, Sergej Prokofieff, Franz Schmidt u. Erich Wolfgang Korngold kamen seinem Wunsch nach, mit ihren Konzerten und Kammermusikwerken ging W. auf Tourneen. Ab 1938 lebte er in den USA.

Lit.: Österr. Gegenw.; Orpheus (1995), 388; Oberhuber; RK 2. 3. 1971.

Wittgensteinstraße (13; 23, Mauer), ben. (Datum unbek.) nach Hermann Christian → Wittgenstein.

Witthauergasse (18, Gersthof), ben. (1894) nach dem Kritiker, Schriftsteller u. Redakteur der „Wr. Modenztg." Friedrich W. (* 1793 Bremen, † 30. 9. 1846 Meran, Südtir.); vorher Kleing.

Lit.: Währing, 763.

Wittmann Hugo, * 16. 10. 1839 Ulm, † 6. 2. 1923 Wien 6, Linke Wienzeile 10 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 3), Schriftsteller, Librettist, Journalist. Trat 1869 als Pariser Korrespondent in die Redaktion der NFP ein, kam 1872 nach W. u. betätigte sich hier als Theaterkritiker (Stadttheater) u. Feuilletonist. Er schrieb Schauspiele, Lustspiele (teilw. mit Theodor Herzl), Erzählungen sowie Operettenlibretti (insbes. für Johann Strauß u. Millöcker).

Lit.: BBL (*Werkverz.*); NÖB 5; Nachlässe; Nachlässe W.; WGBll. 48 (1993), 41ff.; Kat. HM 71, 81; Ehrengräber, 66; Ruhestätten, 108.

Wittmannweg (14, Breitensee), ben. (29. 1. 1930 GRA) nach dem während der Märzrevolution gefallenen Schuhmachergesellen Johann W. (1814–48).

Wittmayergasse (12, Altmannsdorf), ben. (1908) nach dem Altmannsdorfer Pfarrer Josef Leopold Widmayer (*sic!*; 1800–73).

Wittner Viktor → Viktor-Wittner-Gasse.

Wittola Markus Anton, * 25. 4. 1736 Kosel, Oberschles., † 24. 3. 1797 Stadt 781 („beim schwarzen Bär am Lugeck"; 1, Lugeck 1, Rotenturmstr. 8), bedeutendster österr. Spätjansenist. Kam nach Besuch einer Jesuitenschule 1755 zum Theol.stud. nach W. u. wurde von Ebi. → Migazzi dem Spätjansenismus (vom niederländ. Theol. Cornelius Jansen [1585–1638] begr. theol. Richtung, die an Augustinus anknüpfte u. eine eigene Gnadenlehre entwickelte) zugeführt, dem er (ab 1764 als Pfarrer von Schörfling/Attersee) auch treu blieb (Anschluß an den Passauer Jansenistenkreis), als Migazzi sich dem Ultramontanismus (theol. Richtung, die verstärkt den Primat des Papstes im Gegensatz zu nationalkirchl. Tendenzen vertrat) zuwandte. Maria Theresia verhalf ihm 1774 zur Pfarre Probstdorf b. W., doch konnte er die ersehnte Bi.würde nicht erlangen. Nach dem Vorbild des internat. Jansenistenorgans „Nouvelles Ecclésiastiques" begr. W. 1784 die „Wienerische Kirchenztg." (erschien bis 1789); 1790–92 gab er „Neueste Beiträge zur Religionslehre u. Kirchengesch." heraus (beide waren im Ausld. repräsentativ für den österr. Jansenismus).

Lit.: Csendes 3, 48.

Witwe-von-Sarepta-Brunnen, sog. (1, Johannesg. 15–17, Hof des → Savoyenschen Damenstifts), Wandbrunnen (Halbovalbecken auf Steinstufen), von Löwen auf Sockeln flankiert; in der Wandnische befindet sich eine weibl. Ge-

stalt (mit Krug als Wasserspeier), ihr zu Füßen 2 Putten mit 3 Vasen. Johann Martin → Fischer u. Franz Xaver → Messerschmidt teilen sich, soweit feststellbar, den Ruhm, den Brunnen geschaffen zu haben; es ist nicht auszuschließen, daß sich Messerschmidt an den Stil Georg Raphael → Donners angeschlossen hat. – Tatsächl. stellt der Brunnen nicht die bibl. Wwe. von Sarepta dar, sondern die vom Propheten Elisäus mit Ölkrügen unterstützte arme Wwe. (Altes Testament, 4. Buch der Könige, 4. Kapitel). (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Pötschner, Der Brunnen im Hof des Savoyenschen Damenstiftes in W., in: ÖZKD 35 (1981), 96ff.; Kapner, 473f.; Dehio, 79f.

Witzelsbergergasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach dem Bäcker u. Bgm. von Fünfhaus (1885–91) Richard W. (1835–1900).

Witzmann Carl, * 26. 9. 1883 Wien, † 30. 8. 1952 Wien, Architekt, Bühnenbildner. Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Josef → Hoffmann, mit den ihn auch eine enge Freundschaft verband) u. hatte mit einer Ausst. in Turin (1904) den 1. großen Erfolg. Ab 1918 unterrichtete W. an der Kunstgewerbeschule; er war auch Mitarb. der Wr. Werkstätte. In seinen Entwürfen spezialisierte er sich auf die Inneneinrichtung von Kinos, Kaffeehäusern (bspw. Casa piccola, Fenstergucker) u. Theatern (für Max → Reinhardt gestaltete er 1923/24 das → Theater in der Josefstadt neu), 1929 entwarf er die Innengestaltung für das Apollo-Kino, weiters war er für den Umbau des Johann-Strauß-Theaters (→ Scala) u. der Volksoper verantwortl., nach dem 2. Weltkrieg übernahm er die Neugestaltung der Repräsentationsräume des Rathauses (sog. Wappensäle; zuvor HM). Wh. 3, Custozzag. 11.

Lit.: Personenlex.

Witzmann Johann → Johann-Witzmann-Hof.

Lit.: *Ergänzung:* Weihsmann, 323f.; AvW, 290.

Witz-Oberlin Carl Alphons (Charles Alphonse), * 8. 11. 1845 Diedendorf, Elsaß, † 13. 12. 1918 Wien, evang. Theologe. War 1871–74 Stadtpfarrer in Bischweiler u. wurde 1874 Pfarrer in W. sowie ao. k. k. geistl. Oberkirchenrat H. B. Ab 1907 war W.-O. o. Prof. für prakt. Exegese, Missionsgesch. u. reformierte Symbolik an der evang.-theol. Fak. der Univ. W.; zahlr. religionswiss. Publikationen. Gründer u. Präs. der Ges. für die Gesch. des Protestantismus in Österr., Vors. des österr. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. RK Franz-Joseph-Orden (1885).

Lit.: FB 16, 136f.

Wlach Oskar, * 18. 4. 1881 Wien, † 1963 New York, Architekt. Stud. 1898–1906 Arch. an der TH W. (Promotion 1906) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Otto → Wagner). Mit Josef → Frank gründete er das Einrichtungsgeschäft „Haus u. Garten" u. baute mit diesem auch Villen u. Bürohäuser. Gem. m. Oskar → Strnad entwarf er 1930 ein Doppelhaus in der → Werkbundsiedlung; im selben Jahr wanderte er über die Schweiz in die USA aus, konnte dort aber berufl. nicht Fuß fassen.

Lit.: Personenlex.; Nachlässe W.

Wlassakstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (25. 3. 1931 GRA) nach dem Gründer des → Arbeiter-Abstinentenbunds Primarius Dr. Rudolf W. (* 27. 3. 1865 Brünn, Mähr., † 10. 3. 1930 Wien).

Lit.: *Zu Wlassak:* Personenlex.

Wöbergasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem GR von Atzgersdorf (1905–23) Johann W. (1866–1943); vorher Grillparzerg.

Woborilweg (16), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach dem christl. Gewerkschafter u. Dir. der Wr. Gebietskrk. Heinrich W. (* 25. 5. 1894 Wien, † 24. 2. 1955); urspr. Teil des Pönningerwegs.

Wo der Esel in der Wiege liegt → Allwo der Esel in der Wiege liegt.

Wo der Hahn den Hühnern predigt (1, Wollzeile 28, Riemerg. 1–3), ab 1660 das Schild eines Hauses (1740 abgebrochen), das später nach seiner Lage „Zum scharfen Eck" gen. wurde. Hier befand sich auch ein renommierter Gewürzladen. Das Hausschild war durch ein Wandgemälde, dessen Sinn nicht aufgeklärt ist, versinnbildlicht.

Lit.: Bibl. 3, 442f.

Wo der Hahn sich im Spiegel schaut (1, Peterspl. 11, Teil; CNr. 607), Hausschild (bereits 1443 erw.). Die Auslegung, daß es sich auf die damals beliebten Hahnenkämpfe bezöge, ist willkürl. Das aus dem 14. Jh. stammende Haus stand zw. St. Peter u. dem Bauernmarkt (spätere Freisingerg.). Von hier nahm 1700 der „Judenkrawall" seinen Ausgang (→ Rauchfangkehrerkeller).

Lit.: Kisch 1, 153; Bibl. 3, 443.

Wo der Teufel mit der Bognerin rauft (1, Bognerg. 3, Naglerg. 4), Hausschild, mit dem sich später eine Sage verband. Unterhalb des eine Raufszene darstellenden Bilds waren die Verse „Pestilenz u. Not ein Übel ist, Krieg ein arger Zeitvertreib. Schlimmer als des Teufels Tück u. List, Gott behüt uns †††, ist ein böses Weib" angebracht. Das Haus wurde 1904 abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 406; Siegris, 47f.; Gugitz, Sagen, 58ff.; Bibl. 3, 443.

Wo der Wolf den Gänsen predigt (1, Wallnerstr. 11, Teil, CNr. 271), Hausschild. Als die Protestanten in W. Fuß zu fassen begannen, sollen im hies. Haus des Georg Stuerzel geheime Versammlungen u. Predigten abgehalten worden sein; ein späterer (kath.) Hauseigentümer ließ an seinem Haus ein symbol. Wandgemälde anbringen, auf welchem ein Wolf vor einer Schar (irregeleiteter) Gänse predigte. Das Haus wurde 1860 abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 546f.; Bibl. 3, 443.

Wodiczkagasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1953 GRA) nach dem Fachschriftsteller W. (* 9. 1. 1851 Schloß Liechtenstein, NÖ, † 8. 7. 1898 Brunn a. Geb., NÖ), der 1892 eine Untersuchung über die Marchfeldbewässerung u. die Verwertung der Wr. Abwässer veröffentlichte.

Wo die Böck aneinander stößen (1, Postg. 1, Wollzeile 35, Teil, CNr. 787 [Ecke zur Wollzeile]), Hausschild, das eine Satire auf die einander in der Reformationszeit befehdenden Religionen darstellt; es liegt ihm ein Steinbild zugrunde, das 2 gleich gestaltete Böcke in springender Stellung zeigte, die einen gemeinsamen Kopf aufwiesen (auch andernorts nachweisbar [bspw. in Schladming]. Als 1690 der Äußere Rat u. Gastgeb Georg Schmidt mit seiner G. Veronika das Haus erwarb, scheint im Gb. erstm. der Schildname „Zum blauen → Bock" auf (das Steinbild wurde mit blauer Farbe überstrichen). Nach dem Schild hieß der untere Teil der Postg. (zw. Wollzeile u. Bäckerstr.) Bockg.

Lit.: Kisch 1, 419f.; Bibl. 3, 321.

Wo die Jungfer zum Fenster hinausschaut (9, Nußdorfer Str. 19). An dieses Hausschild knüpft sich eine Sage: Ein Mädchen, das während der Pestzeit (1410/11) viele Wochen hindurch vom Fenster Ausschau nach seinem Liebsten gehalten hatte, erblickte dessen Leichnam im vorbeifließenden hochangeschwollenen Alsbach, worauf es sich in den Bach stürzte u. ertrank.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 121ff.

Wo die Kuh am Brett spielt (1, Bäckerstr. 12; auch Wo der Wolf mit der Kuh am Brett [Backgammon] spielt). E. des 14. Jh.s besaß das damal. Haus der spätere Bgm. Konrad → Vorlauf, im 15. Jh. folgten Angehörige anderer namhafter Bürgergeschlechter. Um die M. des 17. Jh.s dürfte jenes Fassadenfresko entstanden sein, das bis E. des 18. Jh.s an der Hauswand zu sehen war u. durch eine Aufschrift erläutert wurde. Es dürfte sich, im Gegensatz zu Deutungen aus dem 19. Jh., um eine Satire auf den Protestantismus handeln. In der 2. H. des 18. Jh.s kam ein Teil des Hauses an Charlotte Gfin. Nimptsch (1769 Alleinbesitzerin) u. blieb bis ins 20. Jh. in der Hand ihrer Erben (→ Nimptschpalais). Im Zuge einer Hausrenovierung wurde um 1980 das durch neueren Putz verdeckt gewesene Fresko wieder sichtbar; es wurde restauriert.

Lit.: Czeike 1, 21; Kisch 1, 391f.; Siegris, 46f.; Bibl. 3, 443.

Wödl Hans, * 9. 11. 1863 Wien, † 20. 8. 1937 Hans-Wödl-Hütte (Schladminger Tauern, Gmde. Gössenberg, Stmk.), Kaufmann, Bergsteiger. Um die M. der 80er Jahre des 19. Jh.s lernte W. die damals tourist. noch fast unberührten Schladminger Tauern kennen, die ihn derart faszinierten, daß er sich daraufhin fast ausschließl. ihrer Erschließung widmete (zu seinen Erstersteigungen gehören u. a. Waldhorn, Kaiserspitze, Zischken, Deichselspitze u. Schareckspitzen; Erstbegehungen führte er teilw. im Alleingang durch). Am 24. 3. 1885 wurde in W. die Alpine Ges. „Preintaler" gegr., die sich die Erschließung der Schladminger Tauern v. a. durch den Wege- u. Schutzhüttenbau zum Ziel gesetzt hat (1889–94 u. 1910–30 Obmann). Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelte er nach Schladming (1931 Ehrenbürger). Er verfaßte einen umfangr. Führer über die Schladminger Tauern (1924). Ein bes. Anliegen war ihm der berühmte Klafferkessel, den er in tekton. u. geograph. Hinsicht erforschte. Gedenkstein in der Unteren Klafferscharte; Hans-Wödl-Hütte (err. 1897). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1937), 213f., 237ff.; Der Bergsteiger (1937/38), 5ff.; Land der Berge (1994), H. 3, 36f.; 100 J. Alpine Ges. Preintaler (o. J. [1985]).

Wödl Joseph, * um 1775 Krems, † 15. 5. 1818 Wien 1, Freyung 7, Apotheker, G. (1802) Antonia (To. des k. k. Hofmedicus Johann Evangelist Ost), So. eines gleichnam. Kremser Weinhändlers. Kam um die Jh.wende nach W. u. mietete sich 1, Kurrentg. 8, ein. Am 27. 2. 1802 kaufte er die Apotheke „Zum Straußen" (→ Frau, Zu unserer lieben) u. erhielt bereits am 23. 3. das Bürgerrecht. Die Ertragslage der Apotheke ging unter W. zurück, weshalb er sich auch energ. dagegen wehrte, daß die Apotheke „Zum Engel" näher an seinen Standort verlegt werden sollte; 1807 beschäftigte er 3 Gehilfen, dar. seinen Brd. Franz (1814–40 Apotheker „Zum hl. → Ägyd" in Gumpendorf CNr. 194). Am 11. 8. 1807 wurde W. für die Periode 1808–10 zu einem der Gremialvorsteher gewählt (neuerl. für die Periode 1811–13); er vertrat in dieser Funktion die Personalapotheker. Damals trug W.s Apotheke das Schild „Zum gold. Straußen".

Lit.: F. Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. V: J. W., in: ÖAZ 18 (1964), Nr. 8 v. 22. 2. 1964, 117ff.; dsbe., Der Apotheker J. W., in: WGBll. 46 (1991), XVIff.

Woeber zu Hagenberg Jakob Frh. v., * 9. 8. 1739 Wien, † 31. 12. 1817 Stadt 871 (Mannagetta'sches Stiftungshaus, 1, Riemerg. 6), Beamter. Wurde 1761 Regg.rat, 1785 Präses der beiden „kath. Konsistorien", 1791 Vizepräs. u. 1797–1802 Präs. der Nö. Regg.; u. a. überwachte er die Err. der Wasserltg. in der Alservorstadt (→ Woebersche Wasserleitung). 1802 wurde W. Präs. des Nö. Appellationsgerichts, 1809 Ltr. aller in W. verbliebenen Verw.stellen (von Napoleon am 19. 5. 1809 aller Amtsbefugnisse enthoben, die an Generalgouverneur Andreossy übertragen wurden). Ehrenbürger der Stadt W. (17. 5. 1797; *für die Beteiligung an der Aufstellung des Freiwilligenaufgebots*).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 22.

Woebersche Wasserleitung (auch Wöbersche W.), err. (über Veranlassung des Präs.en der Nö. Landesregg., Jakob Frh. v. → Woeber [Wöber] zu Hagenberg [1797–1802]) zur Behebung des Wassermangels in der Alservorstadt u. in Währing (Betriebsaufnahme 1799). Die W. W. wurde aus 2 Quellen gespeist (gelegen beim Ziegelofen in der Ottakringer Str. bzw. im Hernalser Garten von Regg.rat Stephan Leopold Häckl Reichsritter v. Rosenstein zu Peschwitz [1769–1832]), die Brunnstube lag im Bereich der Rosensteing. an der Hernalser Hauptstr. Hauptziele der Versorgung waren das AKH, das Gebär- u. Findelhaus, die Militärspitäler u. Waisenhäuser; die W. W. speiste auch den → Wachsamkeitsbrunnen (er stand 1883–1937 Ecke Alser Str.–Skodag.).

Lit.: Donner, 23; BKF 8, 60f.

Woegerer Otto, 4. 2. 1908 Wien, † 11. 7. 1966 Wien (Frdh. Schwanenstadt, OÖ), Schauspieler, G. Gerda Carlsen (eigentl. Schulz), Opernsängerin. Absolvierte 1928 (nach Stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst) ein Elevenjahr am Dt. Volkstheater u. war anschl. an österr., Schweizer u. dt. Bühnen tätig (dar. Klagenfurt, St. Gallen, Meiningen, Berlin [Lessing-Theater, Gastspiel in Paris; Schillertheater] u. München [Kammerspiele]). Über Dresden, Leipzig u. Hamburg kam er nochmals nach Berlin (1935–45 Dt. Theater unter Heinz Hilpert), wo er seine weitere Entwicklung beeinflussende Rollen spielte. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte W. nach W. zurück (1946 Theater in der Josefstadt, ab 1949 Volkstheater, an dem er als Stütze des Ensembles klass. Heldenrollen übernahm; bspw. Othello, Macbeth). W. wirkte in Filmen u. an Hörfunksendungen (Rot-Weiß-Rot, Österr. Rundfunk) mit. EWK (1964).

Lit.: Kürschners Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr. (1962).

Wögingergasse (16, Ottakring), ben. (1888) nach dem Ottakringer GR (1864–70) Severin W. (1804–76).

Wöhlergasse (10, Favoriten), ben. (10. 7. 1929 GRA) nach dem Chemiker Friedrich W. (* 31. 7. 1800 Eschersheim b. Frankfurt/M., † 23. 9. 1882 Göttingen), u. a. Entdecker von Aluminium [1827], Silicium, kristallisiertem Bor; mit seiner Synthese des Harnstoffs aus Ammonium-

cyanat (1828) fiel die Grenze zw. organ. u. anorgan. Chemie. Vorher → Patrubangasse.

Wohlgemuth Else, * 1. 1. 1881 Berlin, † 30. 5. 1972 Wien 4, Argentinierstr. 8 (Hietzinger Frdh., Gr. 71/11/14), Schauspielerin, G. (1918) Emmerich Gf. Thun-Hohenstein. Debütierte am Königl. Schauspielhaus Berlin, nahm danach ein Engagement am Hoftheater Schwerin-Mecklenburg an (wo sie von Adolf → Wilbrandt 1909 entdeckt wurde). Nach Gastspielen (Maria Stuart, Elektra, Jungfrau v. Orleans) erhielt sie ein Engagement am Burgtheater, wo sie bes. in den klass. Frauengestalten erfolgr.



Else Wohlgemuth und Paul Hartmann in Lessings „Minna von Barnhelm" im Burgtheater. Foto.

war (Glanzrolle Maria Stuart, weiters Sappho, Iphigenie, Desdemona), aber auch als Esther, Lady Milford, Helene v. Valois, Minna v. Barnhelm, Beatrice, Viola u. a. brillierte. 1938–45 hatte sie Auftrittsverbot, 1945–59 war sie neuerl. Ensemblemitgl. des Burgtheaters. W. war in der Ära ihrer Zugehörigkeit zum Burgtheater *die* ideale Schauspielerin; ihre klass. Schönheit, ihre anmut. Bewegungen u. das Pathos ihrer Stimme machten sie zum großen Star. Hofschauspielerin (1913), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1935).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Personenlex.; Kat. HM 43, 38; Wolfgang Kraus, E. W. u. das Wr. Burgtheater, Diss. Univ. W. (1947); Oberhuber, 299; RK 30. 12. 1955, 5. 11. 1981.

Wohlgemuthgasse (22), ben. (13. 5. 1982 GRA) nach Else → Wohlgemuth.

Wohlleben Stephan (20. 6. 1801 Edl. v.), * 1751 Wien, † 30. 7. 1823 Wien 1, Am Hof 9 (Dienstwohnung im Unterkammeramtsgebäude; Allg. Währinger Frdh. [Grabstein im Grabmalhain des Währinger Parks erhalten]), Bürgermeister, G. (7. 11. 1778 Wien) Theresia Schober (* um 1755 Wien, † 2. 7. 1822 Wien), So. des evang. Regimentsprofosen Johann Friedrich Christian W. (* 1717 Neustadt, Sachsen, † 29. 2. 1760 Dresden) u. dessen G. Franziska. Er verlor frühzeitig seine Eltern u. wurde deshalb im Chaosschen Waisenhaus erzogen. Im Baufach ausgebildet, trat W. 1771 als Accessist ins städt. Unterkammeramt ein, erwarb sich durch bes. Leistungen die Anerkennung seiner Vorgesetzten, wurde 1784 Unterkämmerer u. noch unter Joseph II. Magistratsrat. In den Jahren des Bürgeraufgebots betätigte er sich 1797 u. 1800 als Stabsoffizier des Bürgerrgmt.s, organisierte die Waffenübungen der Bürgerschaft, kontrollierte die Befestigungswerke sowie die Beschaffung u. Einlagerung des Proviants. Durch die Pflasterung von Straßen in der Stadt u. die Verschönerung des Glacis (Pflanzung von Alleen, Anlage von Wiesen) erwarb er sich die Gunst Franz' II., der ihn 1801 (obgleich er kein jurid. Stud. absolviert hatte) zum Oberkämmerer ern. u. in den Adelsstand erhob. Als Oberkämmerer bemühte sich W. um die Verbesserung des Wirtschaftswesens, organisierte insbes. das Kreditwesen u. erließ zu diesem Zweck eine Reihe wicht. Instruktionen; bes. Verdienste erwarb er sich um den Bau der → Albertinischen Wasserleitung u. um den Anschluß der in der Währinger u. Alser Str. gelegenen Häuser an die bestehende → Hernalser Wasserleitung; weiters verbesserte er die Straßenbeleuchtung. Nach dem Rücktritt von Bgm. Josef Georg → Hörl wurde er am 30. 10. 1804 als Bgm. vereidigt. In seine Amtszeit (1804–23) fallen die zweimal. Besetzung W.s durch die Franzosen (1805 u. 1809), die Verhandlungen mit dem Staat wegen der Entschädigungsfrage, die Finanzkrise des Jahres 1811, der Wr. Kongreß (1814/15) u. die Gründung der Oesterr. Nationalbank (1816). Er hatte jedoch auch (teils ohne Erfolg) gegen die sich steigernde Bevormundung der Stadt durch die staatl. Behörden u. die Nö. Landesregg., die als drückend empfunden wurde, sowie gegen die Anfänge des Metternichschen Polizeistaats zu kämpfen: 1808 wurde dem Äußeren Rat das Wahlrecht für die Magistratsräte u. Vizebgm. entzogen, 1811/12 fanden Untersuchungen der Vermögensgebarung des Magistrats statt, 1819 wurde diese einer ständ. Regg.kontrolle unterworfen; W. gelang es nicht, die Stadt aus ihrer immer mißlicher werdenden Lage zu befreien, um so weniger, als er in der Wr. Bevölkerung keinen Rückhalt hatte. Kais. Rat, Wirkl. Regg.rat (1810), Träger hoher österr. u. ungar. Orden (bspw. R. des Stephans-Ordens), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1803). Statue von Viktor → Tilgner im Festsaal des (neuen) Rathauses. → Wohllebengasse.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 257ff.; Franz de Paula Gaheis, Bürgerfeyer am 30. 10. 1804 bey der Einsetzung des Wohlgeborenen F. Edl. v. W. in die Würde eines Bgm.s der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. (1804); Österr. Wappenalmanach (1969), 24f.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237; Anna Schmutzer, St. Edl. v. W., der Bgm. des von den Franzosen besetzten W., Diss. Univ. Wien (1955).

Wohllebengasse (4), ben. (17. 3. 1801) nach Stephan Edl. v. → Wohlleben; vorher (1789 erw.) Lechnerischer Grund. Die 1789 auf den ehem. Bürgerspitalgründen angelegte Gasse (Verbindung von Prinz-Eugen- u. Argentinierstr.) ist einheitl. mit vier- bis sechsgeschoss. großbürgerl. Miethäusern in späthistorist. bzw. secessionist. Formen verb. – *Gebäude: Nr. 1:* Sterbehaus von Viktor → Tilgner. *Nr. 2* (Prinz-Eugen-Str. 6): Palais Linzer, erb. 1882 von Gustav Schlierholz.

Lit.: ÖKT 44, 441ff.; Dehio 2–9, 203f.

Wohlmutstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1899) nach Bonifaz → Wolmuet (*sic!*). – *Gebäude: Nr. 4–6:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1930) von Franz Wiesmann. *Nr. 14–16* (Erlafstr. 4–6): städt. Wohnhausanlage, erb. (1927) von Gustav Schläfrig u. Hans Reiser.

Lit.: Dehio 2–9, 40.

Wohlrabgasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (1938) nach Erich W. (1908–34), Teilnehmer am natsoz. Juliputsch 1934 („starb für Großdtschld."); vorher u. seit 1945 → Blumengasse.

Wohlschläger Jakob, * 23. 7. 1869, † 14. 11. 1934 Wien 3, Krkh. Rudolfstiftung (zuletzt wh. 3, Erdberger Lände 22; Zentralfrdh., Gr. 30C/3/3 [Grabwidmung ehrenhalber]), Architekt, Sozialpolitiker. Bekannt wurde W. dadurch, daß er 1911 aus eigenen Mitteln das „Erste Wr. Warenmuster-Kollektiv-Haus" (auch „Mariahilfer Zentralpalast" bzw. → Stafa) err., das er als Kampfansage an die damals bestehenden Großkaufhäuser verstand u. notleidenden Kleingewerbetreibenden für Ausst.- u. Verkaufszwecke anbot.

Lit.: Ruhestätten, 63; Ehrengräber, 131.

Wohnbauprogramme, städtische. 1) *1. Republik:* Als die Sozdem. bei den GR-Wahlen v. 4. 5. 1919 die absolute Mehrheit erlangten, begannen sie (im Sinne ihrer Kommunalprogramme aus der Oppositionszeit mit dem Bau subventionierter städt. Wohnhäuser, um (bei gleichzeit. Bekämpfung der herrschenden Wohnungsnot) den ärmeren Bevölkerungsschichten Wohnungen mit einem Mindeststandard an Größe u. Ausstattung zu erschwingl. Mieten zur Verfügung zu stellen. Erst am 20. 1. 1923 wurde diese Bautätigkeit (nachdem anfangs Mittel aus Anleihen Verwendung gefunden hatten) durch Einhebung einer zweckgebundenen → Wohnbausteuer auf eine neue finanzielle Basis gestellt. Noch im selben Jahr wurde vom GR am 21. 9. ein städt. W. (Bau von 25.000 Wohnungen) beschlossen u. so zügig realisiert, daß am 29. 10. 1926 (zugl. im Sinn einer produktiven Arbeitsmarktförderung) ein Zusatzprogramm von 5.000 Wohnungen beschlossen werden konnte. Diesem folgte am 27. 5. 1927 ein 2. städt. W. (30.000 Wohnungen). Bis A. 1934 konnten über 63.000 Wohnungen fertiggestellt werden. – **2)** *Ständestaat:* Nachdem die Wohnbausteuer aufgehoben u. teilw. durch andere (allerdings nicht zweckgebundene) Steuern (Mietaufwandsteuer, Hausgroschenabgabe) ersetzt worden war, die ähnl. Erträgnisse brachten, kam es auch zu einer grundlegenden Änderung der Wohnbautätigkeit; der städt. Wohnbau sozdem. Prägung wurde eingestellt u. durch den Bau von → Familienasylen bzw. die Schaffung von privaten Fonds zur Stadterneuerung (Assanierungsfonds, Hausreparaturfonds) ersetzt. – **3)** *2. Republik:* Die städt. Wohnbautätigkeit wurde zwar wieder aufgenommen, wird jedoch seit den 50er Jahren durch (geförderte) Eigentums- u. Genossenschaftswohnanlagen bzw. städt. Wohnanlagen mit erhöhten (gegebenenfalls jedoch im Sinn der Familienförderung gestützten) Mieten ergänzt. Die Zahl der Neubauwohnungen wurde nicht mehr in der Form sich über mehrere Jahre (Legislaturperioden) erstreckenden W.n festgelegt, sondern jährl. im Gmde.budget, wobei im Lauf der Zeit die Schwerpunkte (Sozialwohnungen, Förderung von Eigentums- u. Genossenschaftswohnungen, Miet- bzw. Zinsenzuschüsse) wechselten. Bis in die 60er Jahre dauerte es, bis der Nachholbedarf gedeckt war (1956: 50.000. Wohnung nach Kriegsende); ab den 60er Jahren kamen neue techn. Methoden zur Anwendung (Fertigteilbau, Umstellung des Wohnbaus auf Serienproduktion; 1960 Gründung der Montagebau GmbH; 1964 Vollendung der 1. Wohnhausanlage aus Fertigteilen in Kagran); die parallelen Baublöcke standen nun in re. Winkel zur Straße, die Grünräume öffneten sich zu dieser; der Siedlungsbau wurde durch den sog. Rainer-Plan nach rationellen Gesichtspunkten ausgerichtet. Ab M. der 60er Jahre entstanden Großanlagen am Stadtrand (ab 1966 → Per-Albin-Hansson-Siedlung, ab 1968 → Großfeldsiedlung). Für 1978–82 wurde wieder ein Wohnbauprogramm beschlossen (35.000 Wohnungen). 1980 begannen Instandsetzungsprogramme für ältere städt. Wohnhausanlagen. – Im Okt. 1959 wurde die 100.000. städt. Wohnung (11, Mitterweg) nach Kriegsende übergeben, am 2. 10. 1981 die 200.000. städt. Wohnung (16, Sulmg. 2) seit Beginn des kommunalen Wohnbaus, am 20. 4. 1983 erfolgte der Spatenstich zur 150.000. städt. Wohnung nach dem 2. Weltkrieg.

Lit.: 60 J. Kommunaler Wohnbau (1983; *Lit.verz.*); Hautmann; Weihsmann (*weitere Lit.*); Maren Seliger, Sozialdemokratie u. Kommunalpolitik in W., in: Wr. Schr. 49 (1980); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34 2, in: ebda. 11 (1959); 50 J. sozialer Wohnhausbau, in: Stadt W., Sondernr. Juni 1971; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), VII/5 ff.; Wr. Stadtbauamt 1965–1985. Dokumentation (1988); AvW, 234 ff.; Ursula Schwarz, Die Benennung der Wr. Gmde.bauten von 1919–1945, Diplomarb. Univ. W. (1992); Manuela Tischler, Der kommunale Wohnbau in W. 1919–1934. Alternative Modelle des Familienlebens?, Diplomarb. Univ. W. (1992).

Wohnbausteuer. Als die Gmde. W. nach dem 1. Weltkrieg den kommunalen Wohnbau begann (→ Wohnbauprogramme, städtische), suchte Finanzstadtrat Hugo → Breitner diesen zunächst durch im Inland begebene Anleihen zu finanzieren, deren Verzinsung u. Tilgung durch die am 1. 5. 1922 eingeführte allg. Mietzinsabgabe sichergestellt werden sollte. Die Absicht der sozdem. Stadtverw., zu einer Finanzierung des Wohnbaus aus Steuermitteln überzugehen, stieß auf schärfsten Widerstand der chrsoz. Opposition. Dennoch hielt Breitner an der Einhebung einer zweckgebundenen W. fest, die vom GR am 20. 1. 1923 beschlossen wurde u. ab 1. 2. 1923 (in sozialer Staffelung [von 2,1 % für kleine Arbeiterwohnungen bis zu 36,6 % für Luxuswohnungen mit einem Friedenszins von 100.000 K]) eingehoben wurde. In der Folge konnte aus diesen Erträgnissen rd. ein Drittel der Kosten bedeckt werden. Die Bruttoeinnahmen betrugen bspw. 1925 37,9 Mio S, 1930 36,3 Mio S u. erreichten 1933 mit 50,8 Mio S ihren Höchststand. Im Ständestaat wurde die W. durch (nicht zweckgebundene) Steuern (Mietaufwandsteuer, Hausgroschenabgabe) ersetzt.

Lit.: Wr. Schr. 11, 30 ff.

Wohnhausbau, städtischer, → Breitner Hugo, Rotes → Wien, → Wohnbauprogramme, städtische, → Wohnbausteuer. *Die städt. Wohnhausanlagen sind unter ihren offiz. Namen zu finden.*

Wohnpark Alt-Erlaa (23, Anton-Baumgartner-Str.). Err. von der „Gemeinnütz. Wohnungs-AG W.A.-E.", einer Tochterges. der GESIBA; zukunftweisende Konzeption („gestapelte Einfamilienhäuser") mit überdurchschnittl. sozialer Infrastruktur. **1)** Nach ersten Überlegungen (1970) u. Umwidmung der Gartengründe wurden ab 1973 nach Plänen von Harry Glück, Kurt Hlawenicka, Franz Requat u. Thomas Reinthaller Wohnblocks err. (deren erster 1976 fertiggestellt war). – **2)** Die Kirche (Pläne von Reinthaller) wurde 1985 „Maria, Mutter der Kirche" gew. (23, Anton-Baumgartner-Str. 44) u. wurde u. a. von Günther Kraus (Altar, Ambo, Tabernakel) u. Oskar Höfinger (Kreuz) künstler. gestaltet; Bundespräs. Dr. Rudolf Kirchschläger spendete eine griech. Ikone vom Typ der Hodegetria (Maria, die Wegweiserin).

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1991), 455; Bandion, 468 f.

Wohnparkstraße (23, Erlaa), ben. (13. 2. 1978 GRA) nach dem Wohnpark Alt-Erlaa.

Wohntürme. 1) *Haustyp in ma. Städten:* Die durchwegs aus Stein gemauerten, mehrgeschoss. u. zur Verteidigung eingerichteten Bauten (Zinnen, geschützter Eingang, Schießscharten) waren ein Statussymbol der ritterl. Oberschicht des Bürgertums, einzelner in Städten wohnender Landadeliger u. hoher Geistlicher; ein niedrigerer Zubau diente dem bequemeren Wohnen. W. entstanden hauptsächl. im 12. bis 14. Jh. (in größerer Menge haben sie sich in Regensburg u. in San Gimignano erhalten). In W. sind sie 1277 im → Freisinger Hof, 1377 im Bereich des ehem. herzogl. Palais (1, Am Hof 2), 1374 im Haus des Niklas Dratlauf (1, Peterspl. 12) u. 1451/77 im Haus des Andre → Hiltprant (1, Wildpretmarkt 5, Tuchlauben 18) nachweisbar. Das Haus 1, Hoher Markt 1, führte 1360/87 die Bezeichnung „Der Turm", ebenso 1365–1470 das Haus 1, Hoher Markt 5. Der Turm des alten → Rathauses (1, Salvatorg. 7) dürfte vor 1309 ein Wohnturm der Familie Haimo gewesen sein, ein 1360–1516 nachweisbarer Turm 1, Salvatorg. 2, war im Besitz der Familien Würffel u. Zirnast. 2 W.e, einen „alten" u. einen „neuen", gab es um 1360/68 im Palast der Familie → Tirna (1, Lugeck 7, Rotenturmstr. 6, nachmals → Federlhof), einer davon bestand bis 1845. Beim Erdbeben von 1590 stürzte je ein Turm in 1, Rotenturmstr. 22 („Zur gold. Sonne") u. in 1, Lugeck 2, Bäckerstr. 1 (Regensburger Hof) ein. Bis heute erhalten hat sich ein W. in 1, Griecheng. 9 (zugängl. von Griecheng. 7). Weitere W. sind auf dem Vogelschauplan des Jakob → Hoefnagel (1609) zu sehen. Lit.angaben, wonach Rudolf I. 1278 die Schleifung von W.n in W. angeordnet habe, treffen nicht zu. (*Richard Perger*) – **2)** *Moderne Wohntürme:* Nach dem 2. Weltkrieg entstanden in W. mehrfach (z. Tl. turmart.) Büro- u. Wohnhäuser (→ Hochhäuser), in den 90er Jahren u. a. der → Andromedaturm u. der → Millenniumstower (*beide s. Nachtrag in diesem Bd.*).

Lit.: R. Perger, Wohntürme im ma. W., in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österr. 8 (1992), 103 ff.

Wohnungsanzeiger → Lehmann, Adreßbuch.

Woinovich Emil Frh. W. v. (de) Belobreska (ungar. Adel 1905, österr. Frh.stand 1916), * 23. 4. 1851 Petrinja, Kroat., † 13. 2. 1927 Wien (Zentralfrdh.), General, Militärhistoriker, G. Louise Freiin v. Uriel]). W. absolvierte die Theresian. Militärakad. Wr. Neustadt (1866–70) u. die Kriegsschule (1873–75), leistete 1870–1901 Truppendienst (Brigadier 1898, General der Infanterie 1911) u. unterrichtete 1888–92 an der Kriegsschule. 1901–15 war W. Dir. des Kriegsarchivs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss., Wirkl. Geheimer Rat (1910); Eiserne Krone 3. Kl. (1896), RK Leopoldsorden (1906), EZKW (1907), Großkreuz Franz-Josef-Orden (1908). → Woinovichgasse.

Lit.: Österr. Wehr-Ztg. 18. 2. 1927; *Hinweise Kriegsarchiv.*

Woinovichgasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit; → Werkbundsiedlung), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach Emil Frh. → Woinovich v. (de) Belobresk.

Wojtek-Emo Emmerich (Pseud. Emo J. W.), * 11. 7. 1898 Seebarn, OÖ, † 2. 12. 1975 Wien 13, Eduard-Klein-G. 3a (Hietzinger Frdh.), Filmregisseur. Wandte sich nach seiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg dem Film zu u. drehte 1926 seinen 1. Film als selbständ. Regisseur. In der Folge spezialisierte er sich auf Lustspiele aus dem Wr. Milieu (mit volksstückart. Charakter), in denen er Alltagsmenschen lebensecht u. sympath. zeigte. Dem Stummfilm „Flitterwochen" (1926) folgten die Lustspielerfolge „Der Herr ohne Wohnung" (1934), „Zirkus Saran" (1935), „Der Mann, von dem man spricht" (1937), „Anton der Letzte" (1939), „Liebe ist zollfrei" (1941) u. „Schwarz auf Weiß" (1943); neben positiven „Wr. Filmen" („Unsterbl. Walzer", 1939; „Der liebe Augustin", 1940) produzierte Emo während des 2. Weltkriegs auch Filme, die infolge ihrer antisemit. Tendenz Produkte der natsoz. Filmpropaganda waren. Nach dem 2. Weltkrieg drehte Emo die optimist. Komödie „Es lebe das Leben"; zu nennen sind weiters „Kleine Melodie aus W." (1948), „Nichts als Zufälle" (1949), „Um eine Nasenlänge" (1949), „Der Theodor im Fußballtor" (1950), „Es schlägt dreizehn" (1950), „Fräulein Casanova" (1953), „Der Manöverzwilling" (1955), „K. u. k. Feldmarschall" (1956), „Ober, zahlen!" (1957) u. viele andere bekannt gebliebene Filme. EMS (1968).

Lit.: Reclams dt. Filmlex. (*komplette Filmliste*); RK 23. 10. 1968.

Wolf Hugo, * 13. 3. 1860 Windischgrätz, Südstmk. (Slow.), † 22. 2. 1903 Wien 9, Lazarettg. 14 (Nö. Landesirrenanst.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 10; Grabdenkmal von Edmund → Hellmer, enth. 1904), Komponist. Von den Lohengrin- u. Tannhäuser-Aufführungen



Hugo Wolf. Foto.

(1875) beeindruckt, von Richard → Wagner empfangen u. von diesem zum Musikberuf ermutigt, besuchte W. 1875–77 das Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, bildete sich dann autodidakt. weiter u. lebte, von Freunden u. Gönnern unterstützt (außer der 1884–87 ausgeübten Kritikertätigkeit an dem wöchentl. erscheinenden „Wr. Salonblatt" hatte er keine feste Stellung), in äußerster Bedürfnislosigkeit. W. wechselte sehr häufig seinen Wohnsitz; wir kennen allein in W. 36 Wohnadressen, dar. 1, Kumpfg. 9; 1, Neuer Markt 13 (M. der 80er Jahre); 8, Piaristeng. 32; 12, Hetzendorfer Str. 90 (1876); 1, Graben 29–29a (Trattnernhof, zusammen mit Hermann → Bahr; 1883/84); 19, Billrothstr. 68 (Haus seiner Freunde Köchert, bei denen er 1885 u. 1888–94 wohnte). Seine 1.

eigene Wohnung bezog W. 1896 in 4, Schwindg. 3. Häufig hielt er sich im Sommerhaus der Familie Werner in Perchtoldsdorf (Brunnerg. 26, 1888–95) auf. W., der sich ab 1888 fast ausschl. der Liedkomposition widmete, ist neben Schubert der bedeutendste österr. Liedkomponist (etwa 300 Lieder). Am 20. 9. 1897 mit Anzeichen einer Geisteskrankheit in die Svetlinsche Heilanst. für Nervenkranke (3, Leonhardg. 3–5) gebracht, wurde er zwar 1898 wieder entlassen u. unternahm Reisen durch Ital. u. Österr., mußte aber dann endgültig in stationäre Behandlung. GTn 4, Schwindg. 3 (mit Bronzerelief von Robert Pfeffer; Wohnhaus 1896/97 [Michelangelo-Lieder, Arbeit an der Oper „Corregidor"]); 12, Hetzendorfer Str. 90 (Sommer 1876); 19, Billrothstr. 68 (Ital. Liederbuch, Goethe-Lieder). → Hugo-Wolf-Gasse.

Lit.: NÖB 13; Riemann; Nachlässe W.; Pollak 3, 128ff.; Erik Werba, H. W. (1971); Fr. Walker, H. W. Eine Biogr. (London 1951; *Werkverz. u. Bibliogr.*); R. Batka, H. Werner (Hgg.), H. W.s Musikal. Kritiken (1911); H. W. in der Josefstadt, in: JHM, H. 8, 8; Meidling, 307; BKF 12, 24; 19, 30f.; Döbling, 370f.; ÖMZ 28 (1973), H. 10; Gedenkstätten, Reg.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 179 (4, Schwindg. 3); Ehrengräber; WZ 31. 10. 1984.

Wolf, Zum weißen (1, Wolfeng. 3), ab 1701 bekanntes Schild eines Einkehrwirtshauses, das sich um diese Zeit im Besitz des Mathes Bayr befand u. mit Vorliebe von den Znaimer Boten u. Landkutschern aufgesucht wurde. 1848 stürzte der hintere Teil des Hauses ein, worauf es 1849 neu erb. wurde (1870 Umbau zum damal. Hotel Austria).

Wolfengasse (1), ben. (1862) nach dem Einkehrwirtshaus „Zum weißen → Wolf". Die W. ist zwar bereits ab 1434 nachweisbar, hatte aber keinen Namen. Erst ab 1695 ist die Bezeichnung Weißen Wolffen Gäßlein bekannt; es dürfte ein Zusammenhang mit dem Hausbesitzer von 1587, Wolf Weiß, bestehen. Über Wolfgässel (1786), Wolfengässel (1745) u. Wolfgasse (1821) spannt sich der Bogen bis zur W. des Jahrs 1862. – *Gebäude: Nr. 4:* Innungshaus der Bau- u. Steinmetzmeister.

Wolfenweg (14, Auhof; Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Raubtier Wolf.

Wolfersberg, 322 m Seehöhe, urspr. eine dicht bewaldete Kuppe zw. dem Wien- u. dem Haltertal (zw. Hütteldorf u. Weidlingau), wurde nach dem 1. Weltkrieg infolge der Brennstoffnot abgeholzt u. danach durch Siedlungen verbaut. Auf dem höchsten Punkt befindet sich ein Wasserbehälter. (*Gerhard Schirmer*) – → St. Josef am Wolfersberg.

Wolfersberggasse (14, Hütteldorf), ben. (1894) nach dem → Wolfersberg; vorher Bergstr.

Wolfersgrünweg (21, Floridsdorf), ben. (2. 9. 1982 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Wolfganggasse (12, Untermeidling), ben. (13. 4. 1875) nach Bgm. Wolfgang → Treu.

Wolfgangkapelle (in der → Scheffstraße vor dem Stubentor). Sie stand außerhalb des Dominikanerklosters u. wurde 1417–28 von den Bewohnern der Scheffstr. bzw. Amtmann Lehenholzer erb. An der Kapelle hatte eine Bruderschaft, die sich der Pflege kranker Studenten widmete, ihren Sitz. Die W. wurde 1529 zerst.

Lit.: Perger–Brauneis, 92f.

Wolfgangkirche (16, Ottakring). Die Bewohner Ottakrings, denen nur die Lambertkirche zur Verfügung stand, err. im östl. Ortsteil ein Filialgotteshaus u. weihten es dem hl. Wolfgang. Die Weihe nahm 1416 der Bi. von Passau vor. 1683 wurde die Kirche zerst., 1689 größtenteils neu aufgeb. 1784 demolierte man die Lambertkirche, worauf die W. unter Pfarrer Karl Wöß Pfarrkirche wurde. Statt der im 20. Jh. abgebrochenen baute man 1910–12 die neue Kirche „Zur Kreuzerhöhung" (→ Altottakringer Kirche).

Lit.: Ottakring, 82f., 91f., 132f., 143f.; Bibl. 3, 267.

Wolfgang-Mühlwanger-Straße (22, Eßling), wurde am 1. 9. 1975 (GRA) verlängert; *nichts Näheres bekannt.*

Wolfgang-Pauli-Gasse (14, Auhof), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach W. → Pauli.

Wolfgang-Schmälzl-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (1898) nach W. → Schmeltzl (*sic!*).

Wolfgang-Schultz-Weg (14, Oberbaumgarten), ben. (9. 12. 1938) nach dem „Erforscher des arisch-german. Volkstums", W. Sch. (1881–1936); vorher (ab 1934) u. seit 1947 → Schenkweg.

Wolfger von Ellenbrechtskirchen (früher unrichtig: von Erla), Lebensdaten unbek., 1191–1204 Bi. von Passau, dann bis 1218 Patriarch von Aquileja. Er weilte (wie aus seinen Reiserechnungen hervorgeht) bei seiner 1. österr. Reise von 28. 10. bis 10. 11. 1203 zur Zeit der Vermählung Leopolds VI. mit Theodora von Byzanz in W. Zum 12. 11. 1204 erw. er in den Rechnungen → Walther von der Vogelweide (einz. urk. Nennung).

Lit.: Kat. 1000 J. Babenberger in Österr. (Lilienfeld 1976), 544.

Wolff Karl, * 11. 2. 1890 Peterwardein, † 17.8. 1963 Wien (Zentralfrdh., Gr. 21/1/107), Jurist, G. (1922) Hedda Zelinka. Stud. nach Besuch des Piaristengymn.s an der Univ. W. (Dr. jur. sub ausp. Imp. 1913), leistete Militärdienst (1913–18) u. habil. sich 1915 für österr. Privatrecht an der Univ. W. 1918 wurde W. ao. Prof. in Czernowitz u. 1920 ao. Prof. an der Univ. Innsbruck (1921 o. Prof., 1923/24 Dekan). Stud. an der Univ. Graz auch Phil. (1924 Dr. phil.). 1938 von den Natsoz. seines Amts enthoben, wurde er 1945 o. Prof. an der Univ. W. (Dekan 1948/49) sowie 1946 Mitgl. (1958–60 Vizepräs.) des Verf.gerichtshofs. W. vertrat eine method. strenge positivist. Doktrin der Rechtswiss., die sich in zahlr. rechtsphil. u. rechtsdogmat. Arbeiten zeigte (bspw. Verbotenes Verhalten, 1923; Grundlehre des Sollens, 1924; Grundriß des österr. bürgerl. Rechts, [1]1923, [4]1948; Grundriß des Wechselrechts, 1834; Grundriß des Zivilprozeßrechts, [1]1936, [2]1947); Mitarb. an Klangs „Kommentar zum ABGB" ([2]1950). (*Robert Walter*)

Lit.: K. W., in: Grass (Hg.), Österr. Rechts- u. Staatswiss.en der Gegenw. in Selbstdarstellungen (1952), 231; Klang, K. W. – 60 Jahre alt, in: Jurist. Bll. 1950, 58; Bolla–Kotek, K. W. zum 70. Geburtstag, in: ebda. 1960, 69; Kralik, K. W. †, in: ebda. 1964, 82.

Wolf in der Au (1, Salzgries 23, Am Gestade 2–4, Concordiapl. 4–5, Teil, CNr. 214), im 18. Jh. Schild eines weitläuf. Hauses, in dem sich eine Herberge u. ein Wirtshaus befanden, die bes. von den auf den Donauschiffen aus OÖ ankommenden Händlern aufgesucht wurden. Das Haus gehörte zu den ältesten der Straße, das Lokal zu jenen Wirtshäusern, in denen im Fasching musiziert werden durfte. 1811 kamen hier die Häupter der engl.-ital. Liga für einen Volksaufstand in Piemont zu Beratungen zusammen.

Wolf in der Au, Zum (14, Linzer Str. 487), Gasthaus,

ehem. ebenerd. Wirtschaftsgebäude des k. k. Obersthofmeister- u. Landesjägermeisteramt. Es stand szt. mit der Vorderseite zur alten Linzer Poststr. (damals Linzer Str. 486). → Zum Wolf in der Au.

Wölfler Anton (Frh. v.), * 12. 1. 1850 Kopezen b. Kladrau, Böhm., † 1. 2. 1917 Prag, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1874) trat W. an der II. Chir. Univ.-Klinik am AKH unter Theodor → Billroth ein, bei dem er ab 1876 Ass. war u. sich bei diesem 1880 für → Chirurgie habil.; 1881 durfte W. über die von Billroth erstm. erfolgr. durchgeführte Magenresektion beim Pyloruskarzinom berichten. 1886 wurde er als Ordinarius für Chir. an die Univ. Graz berufen u. wirkte in gleicher Funktion 1895–1917 an der Dt. Univ. Prag. W.s Hauptarbeitsgebiet betraf die chir. Therapie der Schilddrüse, worüber er mehrere Monographien veröffentlichte. In der med. Nomenklatur ist bis heute das „W.sche Zeichen" bei „Sanduhrmagen" verankert. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. med. Wo. 68 (1917), 471f.; Franz Späth, Zur Gesch. der Chir. an der Karl-Franzens-Univ. Graz, in: Walter Höflechner (Hg.), Publikationen aus dem Archiv der Univ. Graz 18 (Graz 1986); Kurt Keminger, Gabriela Schmidt, Zur Gesch. der Strumachir. in W., in: Acta chirurgica Austr. 24 (1992), 120ff.; Andreas Höferlin, Der Chir. A. W. Sein Leben u. Werk mit bes. Berücksichtigung seiner Arbeiten zur Schilddrüsenchir., med. Diss. Mainz.

Wolfrath (Wolfradt) Anton, * 9. 7. 1582 Köln, † 1. 4. 1639 Wien (Stephansdom, Fürstengruft), Fürstbischof (Weihe am 3. 8. 1631). Nach Stud. am (1552 von Ignatius v. Loyola begr.) Collegium Germanicum in Rom (u. a. als Schüler von Kard. Bellarmin) trat W. in Heiligenkreuz (NÖ) in den Orden der → Zisterzienser ein, wurde 1612 Abt des Stifts Wilhering, wechselte jedoch 1613 zum Orden der → Benediktiner (1613–39 Abt des Stifts Kremsmünster). Ferdinand II. nahm ihn wegen seiner Fähigkeiten auf dem Gebiet des Finanzwesens in seine Dienste; W. wurde kais. Rat, war 1623–30 Präs. der Hofkammer (oberste Finanzbehörde), 1624–39 Mitgl. des kais. geheimen Rats u. 1631–39 als Nfg. des (1630 verstorbenen) Melchior → Khlesl (der 1.) Fürstbi. W.s (Erhebung in den Reichsfürstenstand am 2. 8. 1631); Bgm. war in seiner Amtszeit überw. Daniel → Moser (1626–37). Unter W. herrschte eine etwas gemilderte Form der → Gegenreformation. Er berief die → Schwarzspanier u. die → Serviten in die Roßau, weihte 1632 Kirche u. Kaisergruft der → Kapuziner am Neuen Markt u. setzte den Umbau des bischöfl. Palais fort (1638 Vergrößerung u. Barockisierung der got. Bischofskapelle). Sein Wahlspruch „Wenn der Herrgott nicht will, nützt es gar nichts" wurde später zu einem geflügelten Wort (u. bspw. von Ernst → Arnold zu einem Couplet vertont). Die von ihm selbst verfaßte Aufschrift auf seinem Epitaph lautet „Im Leben war ich Abt, Bischof, Fürst – Nun bin ich Staub, Schatten, Nichts". → Wolfrathplatz.

Lit.: ADB 55; A. Hopf, J. Maurer, A. W. (1891ff.); Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (W.–Mchn. 1983), 75ff., 79ff., 200; dsbe., Martin Krexner, W.s Bi.e u. Ebi.e (1983), 48f.

Wolfrathplatz (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach Anton → Wolfrath; vorher Kirchenpl. – *Gebäude:* → Ober-St.-Veiter Kirche. *Nr. 1:* Pfarrhof (erb. 1969–62); ursprr. herrschaftl. Kanzlei, dann (bis zur Zerst. 1945) alter Pfarrhof. *Nr. 2:* → Ober-St.-Veiter Schloß.

Wolfsaugasse (2, seit 1900: 20), ben. (1875) nach der Wolfsau (ältere Bezeichnung der Brigittenau).

Wolfsbrücke → Donaubrücken.

Wolfschüttstraße (21, 22; Donaufeld), ben. (Datum unbek.) nach dem Wolfschütthaufen, einer Insel (u. Flur) in der Gegend von → Zwischenbrücken; am 7. 4. 1965 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wolfsecker Franz („Tambour-Wolferl"), * 26. 8. 1869, † 14. 8. 1952 Wien 3, Boerhaaveg. 23 (GT [wh. 1912–52], gestiftet vom Alt-Wr. Bund; Zentralfrdh., Gr. 13B/4/22 [Grabwidmung ehrenhalber]), Tambour, Musiker. Carl Michael Ziehrer holte den damals 17jähr. W. in die Deutschmeisterkapelle, in der er das Publikum mit seinen Jongleurkunststücken mit dem Trommelschläger begeisterte u. bald als „Deutschmeister-Wolferl" bekannt war. Ab 1923 wirkte er bei den Bühnenauftritten der Deutschmeisterkapelle mit.

Lit.: Messner, Landstraße, 123; Mitt. Landstr., H. 11, 16; 13, 8; Ruhestätten, 30; Ehrengräber, 114.

Wolfsecker Fritz (Friedrich; „Wolferl"), * 29. 9. 1899 Wien, † 25. 6. 1974 Wien 9, AKH (Zentralfrdh., Gr. 13B/1/23), Kapellmeister, Wienerliedtexter, G. Amalia (Maly) → Nagl (Volkssängerin), So. des Franz → Wolfsecker. Stud. an der Musikakad. Violine u. besuchte die Dirigentenschule. Seine schwere Verwundung im 1. Weltkrieg beendete seine Solistenkarriere, worauf er als Kino- u. Theaterkapellmeister arbeitete u. bis 1938 in der RAVAG tätig war. Er schrieb Wienerlieder mit nostalg. Charakter (bspw. I häng an meiner Weanastadt, Geh' langsam durch die alten Gassen, I muaß alle Tag mei Weanalied hör'n). Wh. 3, Ungarg. 52. SVZ, Gold. Robert-Stolz-Plakette.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.

Wolfsgärtenplatz (21, Donaufeld), am 19. 9. 1956 aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Wolfsgruber Coelestin, * 14. 5. 1848 Neukirchen, OÖ, † 26. 11. 1924 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Zentralfrdh.), Theologe, Kirchenhistoriker. Trat in den Benediktinerorden ein, war Stiftsarchivar u. -bibliothekar des Schottenstifts (1), lehrte 1903–19 als Prof. für Kirchengesch. an der Univ. W. u. veröffentlichte versch. wiss. Arbeiten (Österr.-ungar. Kirchengesch., Hofburgkapelle, Kapuzinergruft, Biographien des hl. Augustinus u. der Ebi.e Hohenwart, Migazzi, Rauscher u. Schwarzenberg). → Wolfsgrubergasse.

Lit.: Franz Loidl, C. W. (1959).

Wolfsgrubergasse (19, Grinzing), ben. (28. 9. 1935 Bgm.) nach Coelestin → Wolfsgruber.

Wolfsmilchgasse (22, Aspern, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Pflanze.

Wolfsschanzengasse (21, Floridsdorf), ben. (1. 12. 1965 GRA) nach der Wolfsschanze, einem Bollwerk am li. Donauufer (Ende der alten großen Donaubrücke), das 1645 den stürmenden Schweden preisgegeben werden mußte; vorher Haidschüttg.

Wolkersbergenstraße (13, Lainz, Speising), ben. (1911) nach einem hist. Riednamen. Nach einer alten Volksregel brachten die über die im Westen liegenden Berge nach Osten ziehenden Wolken schlechtes Wetter. – *Gebäude: Nr. 1:* → Krankenhaus Lainz.

Wollek Carl, * 30. 10. 1863 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 8. 9. 1936 Wien 6, Sandwirtg. 5 (Hütteldorfer Frdh.),

Bildhauer, Medailleur, G. Nesti Lyro, Dichterin. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (unter Otto → König) u. an der Münchner Akad. der bild. Künste. Nach Tätigkeit in Berlin u. Stud.reisen nach Ital. u. Frankr. kam er 1896 nach W., wo er sich nach seiner Heirat 1906 in Hietzing (Hackingerhof 2) ein Atelierhaus baute, das sich zu einem Wollek-Mus. entwickelte. Nach seinem Eintritt ins Künstlerhaus (26. 5. 1898) beteiligte er sich regelmäßig an dessen Ausst.en. Versch. Werke befinden sich in W. 1905 entstand der → Mozartbrunnen (4; Architektur von Otto → Schönthal), 1912 der → Sebastian-Kneipp-Brunnen (3, Stadtpark), 1917 das Oserdenkmal für den Arkadenhof der Univ. u. 1932 das → Ofnerdenkmal. Auch Grabdenkmäler (u. a. 1914 Familie Thury v. Thurybrugg am Zentralfrdh., Ernst Lederer am Döblinger Frdh. u. Familie König am Hietzinger Frdh.) sowie Brunnen (Siegfriedbrunnen, „Knabe mit Aal" in Grinzing, „Hedi-Brunnen" in der Himmelstr., „Meerweiberl mit Seehund" in der Lannerstr.) sind aus seinem Atelier hervorgegangen. W. schuf auch zahlr. Porträtbüsten (dar. Kard. → Piffl, Bundeskanzler → Schober, Vizebgm. → Emmerling, Hofkapellmeister → Richter, Arch. → Theiß) u. 41 Medaillen u. Plaketten. Bauplastiken befinden sich am Gebäude der Wr. Escompte-Ges. u. am städt. Wohnhaus 2, Schüttaustr. Steinkreuz in der Fassade des Pfarrhofs der Herz-Jesu-Kirche (5; 1936). → Wollekweg.

Lit.: Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 235; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 278 (Anm. 70); Kapner, 436f., Kortz 2, 492; BKF 13, 16 (*Atelier*).

Wollekweg (22, Kagran), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Carl → Wollek.

Wollergasse (19, Heiligenstadt), ben. (1894) nach dem Wr. Bürger u. Cafetier Franz W. (1771–1839), der 1811 das → Heiligenstädter Bad erwarb (nach glanzvoller Neugestaltung auch „Wollersches Bad" gen.).

Wollzeile (1), ben. nach den dort seßhaft gewesenen Wollwebern u. Wollhändlern. Zur Zeit → Heinrichs II. Jasomirgott lag die W. noch außerhalb des ummauerten babenberg. Stadtgebiets, reichte einst bis zum Wienfluß u. ging in die nach Ung. führende Fernhandelstr. über (→ Ungargasse). Bis zur Riemerg. findet sich bereits um 1252/61 die Bezeichnung Wollezeil (1283 Wollzeil, ab etwa 1300 u. noch 1547 Wollczeil u. in der Folge ähnl. Schreibweisen [1827 erstm. heut. Schreibweise); Zeile deutet auf eine urspr. nur einseit. Verbauung hin. Zw. Riemerg. u. Ringmauer orientierten sich die wechselnden Bezeichnungen am dort. → Stubentor (bereits um 1300 Bei Stubenpurgtor, 1770 Stubengassen); ab 1786 wird auch dieser Teil zur W. gerechnet. Über die Bedeutung des Begriffs Stuben gibt es widersprüchl. Meinungen (Badstuben dürften nicht gemeint gewesen sein, weil sich diese auch an anderen Orten der Stadt befanden; Trinkstuben bilden ebenfalls keinen markanten Anhaltspunkt; die Möglichkeit, daß das latein. Wort stuppa [Flachs, Hanf] in seiner mittellatein. Form mit stuba [Gast- oder Badstube] verwechselt wurde, kann weder bewiesen noch ausgeschlossen werden). Nach dem Abbruch der Kurtine zw. Dominikaner- u. Braunbastei sowie des Stubentors (1858–62) erfolgte eine Verlängerung bis zur → Stubenbrücke über den Wienfluß. 1926 wurde (im Zusammenhang mit der Aufstellung des → Luegerdenkmals [1]) von der W. der → Dr.-Karl-Lueger-Platz abgetrennt (ehem. Wollzeile 38–42 u. 39–41), 1932 auch die → Weiskirchnerstraße. – *Gebäude: Nr. 2:* → Erzbischöfliches Palais; im Stiegenhaus GTn für Kard. Melchior → Khlesl u. Kard. Franz König; im Hof Wandbrunnen mit weibl. Statue. *Nr. 3:* Hier stand wahrscheinl. (*nach Forschungen von Ferdinand Opll*) das älteste Wr. → Rathaus (*sub 1*). *Nr. 4* (Stephanspl. 6): → Zwettler Hof. *Nr. 5* (Lugeck 5): „Zum schmeckenden → Wurm". *Nr. 6–8* (Schulerstr. 1–3): → Strohhof. *Nr. 10:* → Café Diglas (begr. 1923). GT (gestiftet von der Zoolog.-Botan. Ges., 1868) für Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius), der hier 1573–88 wohnte. *Nr. 11* (Essigg. 1): Hier befand sich M. des 18. Jh.s die letzte Badstube. Neubau nach modifizierten Plänen Josef → Kornhäusels durch Josef Adelpodinger (1819–21). An der Hausecke Steintafel mit Darstellung der Stadtmauer; im Hof bemaltes Relief mit Marienkrönung (1. H. des 18. Jh.s). Sterbehaus von Karl → Schaumburg. *Nr. 12* (Schulerstr. 7): → Mädelspergerhof. Im Hof Wandbrunnen mit Büste von Adam Albert Edl. v. Henikstein (1812); die sehr musikliebende Familie empfing Beethoven u. Mozart als Besucher. Der Straßentrakt wurde 1949/50 neu erb. (Niederlassung der „Berndorf Metallwaren-Fabrik, Arthur Krupp", gegr. 1844). *Nr. 13:* Haus u. Apotheke „Zum röm. → Kaiser". *Nr. 17:* Miethaus, erb. (1911) von Eugen Felgel v. Farnholz (3 flach vorgewölbte „Erker", Jugendstilornamentik, bunte Glasfenster im Vestibül). *Nr. 20:* Wohnhaus des Dichters Josef Christian Frh. v. Zedlitz. *Nr. 21:* Sterbehaus von Josef v. → Sonnenfels (GT befand sich im abgebrochenen Haus). *Nr. 22:* Das Hauszeichen ober dem Haustor (springendes Pferd) erinnert an das alte Hausschild „Zum roten Rössel" (ben. wohl nach dem Hausbesitzer Lorenz Rössel, 1566). *Nr. 24:* Im Vorgängerhaus „Zum roten Mann" befand sich 1818–98 das 1. Wr. Dampfbad. *Nr. 25:* De Pauli'sches Stiftungshaus; im Hausflur GT (Heidenburse; Neubau 1901/02 durch Ignaz Leopold de Pauli). *Nr. 29:* Sterbehaus von Friedrich → Halm. *Nr. 30–32:* ehem. Paarpalais; hier waren bis 1772 die Kanzlei der Post u. ausgedehnte Stallungen untergebracht. *Nr. 33:* ehem. „Zum Stubentor". *Nr. 35* (Postg. 1): → Wo die Böck aneinanderstößen. *Nr. 36:* Bierkabarett → Simpl (GT für Fritz → Grünbaum). *Nr. 38* (Stubenbastei 2–4, Zedlitzg. 7): „Zum gold. Radel" (1842–91 [Demolierung] Konvikt der → Wiener Sängerknaben); hier wohnte 1889/90 Eduard v. → Bauernfeld (→ Bauernfeldhof; GT aus dem Altbau, enth. 8. 8. 1891; heute 1, Stubenbastei 2, Hausflur).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 195f.; Mucnjak, 123ff.; ÖKT 15, 87; Bürgerhaus, 92f.; Dehio, 90; Lehne, 44 (*Nr. 17*); Siegris, 84; Gedenkstätten, 110f.; Gedenktafeln, 67f.; Kisch 1, 633ff.; Bibl. 3, 490.

Wolmuet Bonifaz, * ? Überlingen, Baden-Württ., † 1578/79 (*lt. Opll*) Wien (?), Steinmetz, Architekt, G. Anna. Arbeitete nach 1522 gem. m. Michael Fröschl, Paul Kölbl u. Johann → Saphoy bei St. Stephan, zw. 1530 u. 1546 neben Domenico d' Allio an den Befestigungsbauten der Stadt (unter der Ltg. von Hermes → Schallautzer u. Augustin → Hirschvogel) u. war außerdem am Ferdinandeischen Burgbau beteiligt (bes. am südl. Hofflügel des Schweizertrakts), wobei sich eine Zusammenarbeit mit Johann → Tscherte u. Pietro → Ferrabosco ergab. 1543 erwarb W. das Bürgerrecht, 1546 kaufte seine G. Anna ein



Bonifaz Wolmuet. Stadtplan von Wien. Federzeichnung, 1547.

halbes Haus in der Strauchg., 1547 war W. Zunftmeister des Steinmetzhandwerks u. scheint unter den „behausten Bürgern" auf. Als Steinmetz u. selbständ. Bmstr. wurde er 1547 dem Kartographen u. Festungstechniker A. Hirschvogel für dessen Rundplan der Stadt W. beigeordnet, schuf im selben Jahr aber auch einen eigenen Stadtplan; die trigonometr. Priorität gebührt jedoch Hirschvogel. Im Herbst 1548 war W. bei Privatbauten tätig. 1549 wurde er (als „Kgl. Maj. Paumeister") um seine Meinung beim Bau der Hofburg befragt. Als ihn nach Tschertes Tod die Hofkammer im Sept. 1552 für die Stelle eines Leitenden Bmstr.s der nö. Bauten vorschlug, lehnte dies der Ks. ab (viell. weil er beabsichtigte, W. in Prag zu beschäftigen). 1555 kaufte W. den → Pempflingerhof, den er 1565 umgestalten ließ. Von 30. 1. 1559 bis 15. 4. 1570 ist W. als kais. Bmstr. Urheber u. Mitschöpfer aller Bauten dieses Zeitraums auf dem Hradschin (Renaissancetribüne für den obersten Landesschreiber in der Landrechtsstube des Alten Königspalasts; Renaissancehaube des Glockenturms [Wenzelsturm; 1562]; Vollendung des Belvederes [1563] u. Err. des Großen Ballhauses in dessen Garten für Maximilian II. [1567–69]). Künstler. wandelte sich W. im Lauf seines Lebens vom geschickten Gotiker zum erklärten Klassizisten. Nach Beendigung seines aktiven Diensts dürfte er wieder nach W. gekommen sein, wo er 1575 letztm. erw. wird. → Wohlmutstraße (*sic!*).

Lit.: Thieme–Becker; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 12ff.; ÖKT 14, 91, 103, 132ff., 335f., 345f. (Daten zu B. W.s Tätigkeit); Anneliese Keilhauer, Prag („Prestel-Führer"; Mchn. 1991), Reg.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 5.

Wolstein Johann Gottlieb, * 14. 3. 1738 Flinsberg, Schles., † 3. 7. 1820 Altona, Chirurg, Veterinärmediziner. 1760–69 stud. W. in W. (Spital der Barmherz. Brd. [2] u. Dreifaltigkeitsspital [3]) Chir. (unter Ferdinand Joseph v. → Leber), Geburtshilfe (unter Heinrich J. N. v. Crantz) u. Med. (unter dem med. Kliniker Anton de → Haen). Über Veranlassung von Crantz u. des Leibchir. Josephs II., Giovanni Alessandro → Brambilla, wurde W. 1769 zur Weiterbildung an die Veterinärschule nach Paris geschickt, von wo er 1773 zu weiteren Studien (bei Percival Pott, John u. William Hunter) nach London ging. Über Holland, Hannover, Dänemark u. Preußen kam W. nach Jena (1777 Dr. med. et chir.). Nach seiner Rückkehr nach W. err. er 1777 auf kais. Befehl das „K. k. Thierspital" mit der angegl. „Vieharzneyschule" (Universität → Veterinärmedizinische Universität), leitete dieselbe bis zu seiner (aus polit. Gründen erfolgenden?) Enthebung 1795 u. mußte Österr. verlassen. Er war der erste im Staatsdienst angestellte Protestant gewesen. 1805 wurde er Mitgl. des Schleswig-Holstein. Sanitäts-Kollegiums. W. war der Begr. der wiss. Veterinärmed. im dtspr. Raum u. erteilte theoret. u. prakt. Unterricht zur Erkennung u. Heilung der Krankheiten der Haustiere. → Wolsteingasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach (*Werkverz.*); Wilhelm Lechner, J. G. W. Ein Beitrag zur Entstehungsgesch. der Tierärztl. Hsch. in W., in: Wr. Tierärztl. Mo. 21 (1934), 385ff.

Wolsteingasse (21, Schwarzlackenau), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach Johann Gottlieb → Wolstein.

Wolter Charlotte, * 1. 3. 1834 (1831?) Köln, † 14. 6. 1897 Wien 13, Trauttmansdorffg. 33 (eigene Villa; Hietzinger Frdh., seit 14. 6. 1914 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 20; Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Schauspielerin, G. (1. 7. 1874) Gf. O'Sullivan de Grass († 1888). Sie wuchs mit 11 Geschwistern in ärml. Verhältnissen auf, kam als Zehnjähr. zufällig ins Theater u. entschloß sich, selbst zur Bühne zu gehen, was sie mit 16 Jahren auch tat. Sie kam über die Schmiere nach W., wo sie bei der Schauspielerin Gottdank Unterricht nahm, u. debütierte am 25. 5. 1857 als Jane Eyre in dem Effektstück „Die Waise von Lowood" in Budapest. Die einz. Schwierigkeit bereitete ihr der rheinländ. Dialekt, den sie erst im Lauf der Zeit ablegen konnte. Sie schloß sich einer ungar. Wanderschauspieltruppe an, kam völlig mittellos nach W. zurück u. wurde am Carltheater für kleine Rollen engagiert. Hier entdeckte sie Heinrich → Laube, der ihr ein Engagement nach Brünn verschaffte. Das Publikum war von ihrer leidenschaftl. Darstellungsweise begeistert; nun wurde sie (1861) ans Viktoria-Theater nach Berlin geholt, dann ans Thalia-Theater nach Hamburg. Am 1. 6. 1862 begann sie mit Iphigenie ein Gastspiel am Hofburgtheater, das ihr ein Jahr später einen 6-Jahres-Vertrag eintrug. 1864 gelang ihr der künstler. Durchbruch in der Rolle der Deborah, 1867 folgte eine ihrer hervorragendsten Leistungen als Lady Macbeth (Inszenierung Heinrich → Laube, Kostüm u. Maske Hans → Makart); unter Franz → Dingelstedt brillierte sie 1874 als Messalina. Durch Aussehen u. Temperament für trag.-heroische Rollen prädestiniert, gestaltete sie diese bis zur letzten Vollkommenheit; der aus dunklem Mezzosopran ansteigende „W.schrei" ging in die Theatergesch. ein. Sie gilt als die wohl berühmteste Tragödin des 19. Jh.s. GVK mit der Krone (1876); Porträt (als „Maria Stuart", gemalt von Gustav Gaul) in der Burgtheatergalerie. Sphinx mit ihren Gesichtszügen 13, Glorietteg. 9. → Woltergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Bettelheim 2; NÖB 14; Wurzbach; Burgschauspielerin, 59ff., 68 (*Rollenverz.*); M. Ehrenfeld, Ch. W. Eine Künstlerlaufbahn (1887); L. Hirschfeld, Ch. W. (1897); B. Niederle, Ch. W. (1948); Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz–Stg. 1978), 121ff.; Dietmar Grieser, Wien. Wahlheimat der Genies (1994), 75ff.; Wr. Theater, 60; Kat. HM 43, 22; 138, (*Künstlerwohnung*), 180f.; Kat. Oper, 44; Hietzing 1, 328, 394; BKF 13, 54; Klusacek–Stimmer 13, 126f.; Kat. Oper, 44; Wr. Schr. 27, 200; Gedenkstätten, 49, 256; Ehrengräber; Ruhestätten, 85.

Woltergasse (13, Hietzing), ben. (1898) nach Charlotte

→ Wolter; bis 1894 Zieglerg., 1894–98 → Eskelesgasse. – *Gebäude: Nr. 2a:* Sterbehaus von Josef → Popper-Lynkeus (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*).

Wopenkastraße (11, Simmering), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach dem BV des 11. Bez.s (1945–52) Max W. (* 25. 6. 1903 Wien, † 30. 5. 1952 Wien). → Max-Wopenka-Hof.

Worellstraße (6), ben. (1903) nach Stephan W. († 1898), Gründer eines kath. Waisenhausvereins.

World Trade Center (Vienna Airport, Schwechat, NÖ), erb. 1989/90 (Eröffnung 3. 5. 1990) zur Unterbringung des WTCA (World Trade Center Association), das seit 1986 in W. ein Büro besitzt. Das nach Plänen von Thoman Feiger err. Bürogebäude (mit Ausstellungshalle, Konferenzräumen, Büros, Geschäftslokalen u. Business Center) ist mit 160 World Trade Centers in 56 Ländern via Satellit verbunden u. damit ein Forum der nat. u. internat. Geschäftswelt.

Lit.: wienmagazin 1/1990, 16 f.; vis-a-vie (Flughafen W.–Schwechat) 4/1996, 9.

Wotruba Fritz, * 23. 4. 1907 Wien, † 28. 8. 1975 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 32), Bildhauer, 1. G. (1929) Marian(ne) Fleck (1905–51), 2. G. (1955) Lucy Vorel († 12. 12. 1985 Wien). Absolvierte 1921–24 die Lehre in einer Graveur- u. Stanzenwerkstätte, stud. 1926–28 bei Anton → Hanak an der Kunstgewerbeschule, arbeitete ab 1929 als freischaffender Künstler (1928/29 entstand der 1. männl. Torso), hielt sich 1930/31 in Dtschld. (nach dem Ankauf des [zerst.] „Jungen Riesen" durch die Stadt W. 1930) u. in den NL auf (1. Ausst. in Essen) u. beteiligte sich 1932, 1934 u. 1936 an der Biennale in Venedig (nach dem 2. Weltkrieg 1948, 1950, 1952 u. 1972). 1938–45 mußte W. in die Schweiz emigrieren (da er mit einer Jüdin verh. war). 1945 wurde er an die Akad. der bild. Künste berufen u. entwikkelte nun den für ihn typ. gewordenen Bildhauerstil (große, schwergewicht., abseits konkreter Formen gestaltete Skulpturen, v. a. aus Bronze, bei denen er die Details minimierte, jedoch eine auffallende Dynamik erarbeitete). Er nahm nachhalt. Einfluß auf die Bildhauergeneration nach dem 2. Weltkrieg. 1946 schuf er die „Große Stehende" (auch als „Weibl. Kathedreale" bez. [Sinnbild des zerst. Stephansdoms]), die seine eigenständ. Entwicklung zur anatom. freien Form einleitete. Die „Große Liegende" (1951) führte zur Verfestigung der abstrakten blockart. Strukturen. 1953/54 erfolgte der stilist. Wandel zur Komposition mit versch. zylindr. Formen („Säulenfiguren"), 1958 der Übergang zur „Pfeilerfigur" (hochrechteck. Quader mit kleinen unterteilenden Platten). Neben seiner Bildhauertätigkeit übernahm W. auch Bühnengestaltungen (erstm. 1948). „Liegender Jüngling" (1, Augustinerstr. [Geländerpodest am Aufgang zur → Albertina]; 1933); „Mutter u. Kind" (19, Silberg. 4; städt. Wohnhausanlage; 1952); Reliefs am → Theodor-Körner-Hof (5; 1955–58); Natursteinplastik „Stehende Figur" bei der Stadthalle (15; 1959); Skulptur (8, Friedrich-Schmidt-Pl. vor 5; 1963); Figurenrelief am ehem. → Semperit-Zentrum (5; 1965); Bronzeskulptur „Großer Torso" (2, Lilienbrunng. vor 7–9 [Dianabad]; 1974); Skulpturengarten (3, Mus. des 20. Jh.s). Grabdenkmäler für die Ehrengräber von Selma → Kurz-Halban u. Arnold → Schönberg. Ab 1959 war W. auch als Bühnenbildner tätig. Weitere Werke u. zahlr. Ausst.en im In- u. Ausld. Sein Atelier befand sich 19, Vegag. 1, sein Staatsatelier 2, Rustenschacherallee 2–4; er wohnte vor 1938 8, Florianig. 31 u. ab 1951 1, Seilerg. 4. W. war mit den größten Kulturschaffenden seiner Zeit befreundet oder in engem Kontakt; ausgedehnter Schülerkreis (bspw. → Beran, → Heidel, → Kedl, → Leinfellner, → Pillhofer, → Urteil). 1952/53 war er Präs. der Föderation moderner bild. Künstler Österr.s. Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1947); Meisterpreis der Vereinigung Österr. Industrieller (1950); Großer Staatspreis der Republik Österr. (1956); Grand-Prix Weltausst. Brüssel (1958); EWK (1971), Bürger der Stadt W. (17. 10. 1975; *postum ern.*). Verein „Freunde zur Erhaltung u. Betreuung des künstler. Nachlasses von F. W." (W., gegr. 1986), W.-Haus (Eröffnung 1980), F.-W.-Gedenkraum (Österr. Theatermus., 1991), W.-Studienzentrum (Eröffnung 1992). → Fritz-Wotruba-Promenade, → Wotruba-Kirche. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Dictionary; NÖB 20; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Vollmer; Wer ist wer in Österr.; Lebendige Stadt; Friedrich Heer, F. W. (1977); Vienne 1880–1938; F. W., Kat. Albertina (337. Ausst. 1989), unpag. Einleitung (*Lebensdaten, Lit., Ausst.en*); Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 45 ff., 71 f.; Ehrengräber; Oberhuber; Jäger-Sunstenau, 87; Bühne, Aug. 1985, 16 ff.; Furche 27. 6. 1986; RK 21. 4. 1972.

Wotruba-Kirche (23, Am Georgenberg, Maurer Lange G. 137; „Zur hl. Dreifaltigkeit"). Urspr. war eine Kirche im Rahmen einer Klosteranlage für Karmelitinnen in Stein b. Wien geplant, die jedoch nicht zustande kam, weil sie



Wotruba-Kirche. Foto.

dem Armutsgelübde des Ordens widersprach. Um Organisation u. Finanzierung des heut. Baus erwarb sich Dr. Margarete Ottillinger Verdienste (die das Gebäude als Kirche der Danksagung für ihre Rückkehr aus russ. Deportation betrachtete); Prälat → Ungar wies sie bei der Wahl des Arch.en auf Fritz → Wotruba. Die Baugenehmigung wurde am 24. 7. 1974 erteilt, die Einweihung erfolgte am 24. 10. 1976. Die W.-K. ist ein künstler.-religiöses Denkmal ersten Ranges; Wotruba sah sie als „Skulptur, in der Landschaft, Architektur u. Stadt zur Einheit werden". Das scheinbare Chaos, das durch die Anordnung asymmetr. zyklopenhafter Blöcke entstand (es wurden 152 Betonblöcke mit einem Gesamtgewicht von über 4.000 t aufgeschichtet), führte letztl. zur harmon. Einheit u. symbolisiert Zerrissenheit u. Pluralismus.

Lit.: Die Kirche in W.-Mauer (1977); Fritz Wotruba, Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit (St. Gallen 1976); Bandion, 478 f., 622.

Wranitzkygasse (22, Aspern; Siedlung Am Müllnermais), ben. (17. 10. 1932 GRA) nach dem Komponisten Paul W. (30. 12. 1756, † 28. 9. 1808).

Wrba Karl, * 1. 10. 1900 Wien, † 17. 3. 1973 Wien 10, Kundratsdtr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Krkh.), Straßenbahnbediensteter, sozdem. Kommunalpolitiker. Absolvierte eine Mechanikerlehre, wurde 1920 Betriebsrat eines Metallwerks, 1925 Straßenbahnschaffner u. 1926 Personalvertreter im Betriebsbhf. Favoriten. War 1945/46 BV-Stv. von Favoriten u. GR, sodann von 16. 4. 1946 bis 11. 5. 1966 BV von → Favoriten (auch Obmann der sozialist. BV W.s; Obmann des Vereins Volkshsch. Favoriten. SEZ Republik Österr. (1960), EMG (1965). → Karl-Wrba-Hof.

Lit.: AvW, 214f., 218; Mitt. VHS Favoriten, Okt. 1965, 7; AZ 27. 5. 1983; RK 5. u. 7. 4. 1983.

Wrbna v. Freudenthal Rudolf Gf., * 23. 7. 1761 Wien, † 30. 1. 1823 Stadt 1096 (1, Spiegelg. 15, Seilerg. 16), Jurist. Trat nach dem jurid. Stud. in die Hofkammer für Münz- u. Bergwesen ein (1785 Hofsekr., 1787 Bergrat, 1790 Hofrat, 1801 Vizepräs., 1802 zugl. Präs. der Canal-Hofbaukomm.), wurde 1806 Oberstkämmerer u. 1809 Hofkommissär für Verhandlungen mit den abziehenden Franzosen. Engster Berater Franz' I. u. (bis 1822) dessen ständ. Begleiter. Mitgl. der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht". Ehrenbürger der Stadt W. (16. 1. 1806; *zum Dank für den Schutz von Spitälern, Bibl.en u. Museen während der franz. Besetzung W.s 1805).*

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 28.

Wülfleinsdorfer (Wulfleinstorfer) Ott (Otto), * vor 1314, † nach 1331, Bürgermeister (1319–23), G. Margaretha († nach 1331).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Wulzendorfstraße (22, Aspern), ben. (1910 bzw. 12. 7. 1922 GRA; Verlängerung 26. 2. 1936 Bgm.) nach der an der Wende vom 15. zum 16. Jh. verschwundenen Ansiedlung W.; vorher Mittlerer Feldweg.

Wundarzt, im MA u. in der frühen Neuzeit ein bürgerl. Gewerbe. Nach der Ausbildung zum → Bader (Barbier), die in W. bereits um 1370 über eine eigene Zeche verfügten, konnte sich diese zu W.en (lat. Chirurgen) ausbilden lassen, die Verletzungen u. äußere Krankheiten behandelten u. operative Eingriffe vornahmen; die Behandlung innerer Krankheiten (Diagnose, Medikamentenverordnung, Therapie) war den akad. ausgebildeten Ärzten (Buchärzten) vorbehalten. Die häuf. Zusammenarbeit beider übertrug sich auch auf die Ausbildung der W.e, die freiwillig (ab 9. 10. 1517 pflichtgemäß) an der med. Fak. eine Fachprüfung ablegten (Promotion des 1. Dr. chir. 1680). Durch die med. Reformen Gerhard van → Swietens wurde die → Chirurgie zu einem akad. Fach, das an der 1754 gegr. med.-prakt. Lehranst. (ab 1774 chir. Klinik, anfangs im Bürgerspital, seit 1784 im AKH) gelehrt wurde. Für den Bereich der Armee schuf Joseph II. die Med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum). (*Richard Perger*)

Lit.: Leopold Senfelder, Öffentl. Gesundheitspflege u. Heilkde., in: GStW 6 (1916), 206ff., bes. 237ff.; Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Studien Gesch. Univ. W. 5 (Graz–Köln 1965), 99ff.

Wunderburg, Bezeichnung für mehrere Bettlerherbergen, in denen sie ihre „Umwandlung" vornahmen, d. h. wo die Krummen, Lahmen, Blinden u. Buckligen wieder zu gebrestfreien Menschen wurden. Die bekannteste W. war das dem Schottenstift gehör. Badhaus Im Elend. Später erfüllten der → Mirakelkeller u. das Haus „Zum weißen Hahn" (1, Tuchlauben 25) ähnl. Funktionen.

Wunderer Alexander, * 11. 4. 1877 Wien, † 29. 12. 1955 Zinkenbach b. St. Gilgen, Sbg. (Frdh. St. Gilgen), Philharmoniker (Oboist). Einer Musikerfamilie entstammend, wurde schon frühzeitig seine Begabung erkennbar, sodaß er nach dem Gymn. am Konservatorium stud. (Blasinstrumente, Musiktheorie) u. ab 1900 Oboist im Orchester der Hofoper wurde. 1913 begr. W. die Bach-Gmde. W., ab 1919 war er Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, 1923–32 Präs. der Wr. Philharmoniker. Er unternahm zahlr. Konzertreisen durch Europa, Nord- u. Südamerika. 1949 wurde er Musikschulltr. in den USA, kehrte aber 1951 nach W. zurück. Offizier der Academie française (1926), Österr. Verdienstorden (1927), EM (1952).

Lit.: Jb. Wr. Ges. (*Geburtsdatum falsch*); Österr. Gegenw.; RK 25. 4. 1952, 28. 12. 1965.

Wunderkreuz. Die Donaugegend beim Haus „Zum weißen Lamm" (9, Roßau) war einst der Schaupl. eines sonderbaren Ereignisses: aus dem Wasser des Flusses ragte eines Tages ein ries. Holzkreuz, dessen Form, Färbung u. Goldverzierung einen griech.-byzantin. Ursprung verrieten. Ein Minoritenpater konnte es bergen, u. es wurde in St. Stephan öffentl. aufgestellt. In der darauffolgenden Nacht verschwand es jedoch unter ungeklärten Umständen u. wurde über der sog. Buchheimkapelle an einer Wand der Minoritenkirche wiedergefunden.

Lit.: Gugitz, Sagen, 98f.

Wunderteam, volkstüml. Bezeichnung für jene österr. Fußballnationalmannschaft, die 1931–34 unter der Führung von Hugo → Meisl in 18 Länderspielen gegen renommierte Gegner nur 2 Niederlagen hinnehmen mußte u. zweimal unentschieden spielte (mit 27 Toren trug der legendäre Stürmerstar Mathias → Sindelar zu diesen Erfolgen entscheidend bei); am 16. 5. 1931 war der „Lehrmeister" Schottland in W. 5 : 0 geschlagen worden (Stürmer waren Zischek, Gschweidl, Sindelar, Schall [→ Anton-Schall-Gasse] u. Vogl [→ Voglgasse]), im selben Jahr folgten Siege über Dtschld. (in Berlin 6 : 0 [Sindelar schoß 3 Tore], in W. 5 : 0). Das W. soll (nach Friedrich Torberg) in Gesprächen Meisls mit Journalisten im Ring-Café, dem Stammkaffeehaus der Fußballfunktionäre u. Sportjournalisten, „geboren" worden sein (da er Vorschläge aus Journalistenkreisen aufgriff, bürgerte sich [unter Verwendung einer ein wenig verächtl. Formulierung Meisls für Journalisten] die Bezeichnung „Schmieranski-Team" ein).

Lit.: Lutz Maurer, Friedrich Torberg u. der Sport, in: David Axmann (Hg.), Und Lächeln ist das Erbteil meines Stammes. Erinnerung an Friedrich Torberg (1988), 62ff.

Wundtgasse (12, Hetzendorf; 23, Atzgersdorf), ben. (1922) nach dem Phil. u. Psychologen Wilhelm W. (* 16. 8. 1832 Neckarau, Baden, † 31. 8. 1920 Großbothen b. Leipzig), der ab 1875 Prof. der Phil. an der Univ. Leipzig war (an der er das 1. Inst. für experimentelle Psychologie gründete) u. u. a. eine 10bänd. „Völkerpsychologie" (1911–20) veröffentlichte.

Wunsch Alfred → Alfred-Wunsch-Hof.

Wunsch Ferry, * 27. 1. 1901 Wien, † 3. 7. 1963 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Krkh.; zuletzt wh. 15, Goldschlagstr. 12 [GT, Widmung von der Vereinigung „Das Wr. Lied", enth. 5. 7. 1964]), Wienerlied-Komponist, Kapellmeister, Pianist, So. des Musiklehrers Eduard W. Erlernte einige Instrumente bei seinem Vater sowie

Theorie u. Kompositionslehre bei Prof. Materna. 1916 komponierte er sein 1. Wienerlied. Er war an der Kärntner Bar als Alleinunterhalter tätig, war später Ensemblemusiker bei namhaften Kapellen u. übernahm nach dem 2. Weltkrieg die musikal. Ltg. im „Amerikan. Theater" (Sbg.). Anschl. trat er mit einer eigenen Kapelle in Berliner u. Wr. Hotels auf. Er komponierte (teilw. in Zusammenarbeit mit Hans Hauenstein) rd. 150 Wienerlieder (dar. „Heut' kommen d' Engerln auf Urlaub nach W.", „Mitten in W. steht der Stephansturm drin" u. „Geht's, spielt's ma doch endl. a Weanerlied"), außerdem mit Hanns Elin die Musik zur Operette „Scherben bringen Glück" (Libretto u. Liedtexte von Hauenstein).

Lit.: Hauenstein, 55; BKF 15, 19.

Wünsch Josef, * 30. 5. 1843 Prag, † 19. 5. 1916 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Grinzinger Frdh.), Industrieller, Gemeinderat. Nach der Absolvierung eines Prager Gymn.s trat W. in das Großhandlungshaus seines Großvaters Anton Pietschmann in Prag ein. 1875 kam er in die Brauerei seines Schwiegervaters C. W. Schwarz in Währing, der er bis zu deren Verkauf 1906 als Gesellschafter angehörte; W. war außerdem Vizepräs. des Österr. Brauerbunds u. Präs. des Zentralverbands der Brauerei-Industriellen. 1879–90 war W. GR des Vororts Währing, 1891–95 GR von W. Er war 1902–16 Geschäftsltr. des AVs, wirkte aber auch in anderen Vereinen (so in der Ex-Libris-Ges. u. in der Ges. für Münz- u. Medaillenkde.). Bes. Bedeutung erlangte W. als Sammler von Holzschnitten, Wr. Medaillen u. Viennensia versch. Art. Ab 1910 veröffentlichte W. versch. seiner Arbeiten, so über Blasius Höfel (1910); andere Forschungsergebnisse publizierte er in den BM (Der Wr. Maler und Formschneider Donat Hübschmann, 1913; Der Einzug Maximilians II. in W. 1563, 1914) u. im Mo (2 Volkslieder der ersten Türkenbelagerung von W., 1915; u. a.). Vorstandsmitgl. AV (1899–1916). W. wohnte 18, Anton-Frank-G. 16.

Lit.: Erwin M. Auer, Richard Perger, Die Donnerstags-Ges. des AVs zu W., in: Jb. 46 (1990), 7ff.; Wilhelm Englmann, J. W., in: Mo 33 (1916), 245f. (*Nachruf*).

Würffel, ritterl. Wr. Bürgerfamilie, nachweisbar 1285–1470. *Heinrich II.* war 1349 Münzmeister, 1351 Bürgerspitalsmeister, 1352, 1354, 1356 u. 1362–63 Ratsherr sowie 1353 Bgm. Von seinen Söhnen war *Niklas II.* 1351–52 Stadtrichter, 1368–70 Bgm. u. 1371 Ratsherr, *Heinrich III.* 1372, 1374 u. 1380 Ratsherr u. 1383 Hansgraf, *Paul I. (d. Ä.)* 1391–94 Stadtrichter, 1396 Münzanwalt, 1400–01, 1406–08, 1409–10, 1414, 1419, 1421–26 u. 1428 Ratsherr (1424–25 auch Bürgerspitalsmeister), 1408–13 Münzmeister u. 1396–97, 1401–02, 1404–05 u. 1427 Bgm. Mit *Hans III.*, einem Enkel des Niklas II., starb die Familie 1470 aus. Das Erbe kam an seine To. Dorothea, G. des Niklas v. Buchau. Die W. besaßen in W. zahlr. Häuser, außerdem gehörte ihnen 1379–1470 die Herrschaft → Rodaun (23); in Nußdorf (19) besaßen sie den → Würffelhof, Häuser in Ottakring u. zeitw. das Urfahr (Donauüberfuhr). (*Richard Perger*)

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 445ff., 528f. (*Stammtafel*); Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Würffel Niklas (II.), * vor 1342, † nach 1398, Bürgermeister, 1. G. Anna (erw. 1342–53), To. des Konrad → Wiltwerker, 2. G. Katrei (erw. 1354), 3. G. Margret (erw. 1356–81), 4. G. Anna v. Anveld (erw. 1383–1413), So. des Heinrich (II.) → Würffel. War 1351–52 Stadtrichter, 1371 Ratsherr u. zw. 4. 2. 1368 u. 16. 5. 1370 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Würffel (Würfel) Paul d. Ä., * um 1365, † 1437 (jedenfalls zw. 1436 u. 1438) Wien (?), Bürgermeister, Hausgenosse, Kaufmann, 1. G. Anna (erw. 1395), 2. G. Susanne Geuslein (erw. 1400), So. des Wr. Ratsbürgers Heinrich (II.) → Würffel, Angehöriger einer weitverzweigten begüterten Wr. Bürgerfamilie, die schon im 14. Jh. höchste städt. u. landesfürstl. Ämter bekleidete. W. wird ab 1388 urk. in W. erw., war 1391–94 Stadtrichter, 1396/97, 1401/02, 1404/05 u. 1427 Bgm., zw. 1401 u. 1428 mehrfach Ratsherr, 1414–18 u. 1420–23 Grundbuchsverweser sowie 1424/25 Bürgerspitalsmeister, außerdem 1396 landesfürstl. Münzanwalt, 1397/98 oberster Amtmann Hz. Wilhelms u. 1408–13 Münzmeister. W. war der 1. Wr. Bgm., der aufgrund der neuen Bestimmungen des → Ratswahlprivilegs (1396) nicht vom Inneren Rat u. vom Genanntenkolleg, sondern von der Gesamtheit der Bürgerschaft gewählt wurde. 1436 wird er letztmals lebend, 1438 als verstorben erw. W. besaß in W. versch. Häuser: u. a. von 1392 bis zu seinem Tod das Haus Wollzeile 3, Lugeck 6, 1405–27 das Haus Krugerstr. 9, Annag. 8, 1425–37 ein Haus, das auf einem Teil des heut. Areals Börseg. 3 stand, weiters ab 1422 das Haus Wollzeile 20 u. ab 1432 das Haus Fischhof 1 (beide bis zu seinem Tod), dazu zahlr. Realitäten außerhalb der Stadtmauern sowie Lehen in Mödling u. anderen nö. Orten.

Lit.: Sailer, Ratsbürger, 447ff., 528; Perger, Ratsbürger, 259; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Würffelgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach dem Fünfhauser Badeanstaltsbesitzer Dr. August W. (1834–1904); vorher Badg.

Würffelhof (19, etwa Hackhoferg. 9–11). Angehörige der Familie → Würffel sind in Nußdorf ab 1378 urk. nachweisbar. 1595 befand sich der Hof im Besitz von Lazarus Gf. → Henckel v. Donnersmarck. Aus dem Besitz dieser Familie kam er 1665 an die Jesuiten (bis 1773 Freihof der Jesuiten), nach Aufhebung des Ordens bis 1783 an den Religionsfonds, dann in private Hände u. 1796 unter Propst Floridus Leeb an das Stift Klosterneuburg.

Lit.: Döbling, 413f.; Girardi, 215f.; Döbl. Mus. Bll. 11/1967, 5.

Würffelturm (1, Nähe des → Gaminger Hofs, einer der Befestigungstürme der ma. → Ringmauer (nachweisbar ab 1418), jedoch wegen seiner geringen Größe von untergeordneter Bedeutung. Der nach der Patrizierfamilie → Würffel ben. W. u. der Durchgangsturm standen zw. dem Goldschmiede- u. dem Haunoldsturm.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34.

Wurlitzergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausbesitzer u. Cafétier Paul W. (1784–1857), der das 1. Haus in dieser Gasse err. ließ.

Wurm, Zum schmeckenden (1, Lugeck 5, Wollzeile 5), altes Hausschild. Der „Schmeckende-Wurm-Hof", ein Durchhaus, schloß sich an den Kleinen → Federlhof an. Ein älterer Bau wurde 1795 von Bmstr. Josef Reymund d. J. in einen Neubau einbezogen; die Fassaden wurden in der 1. H. des 19. Jh.s umgestaltet. Mit dem Haus ist eine Sage verknüpft: Zw. dem Erdgeschoß u. einem Fenster des 1. Stockwerks war ein blechernes, lindwurmart. Unge-

heuer befestigt. Ein Student, der die beim Fenster sitzende Salome Schmiedhuber erfolglos verehrte, steckte dem „Wurm" in der Nacht vor dem Geburtstag seiner Verehrten einen prächt. Blumenstrauß in den Rachen. Das Mädchen nahm den Strauß nicht an, sondern ließ ihn verwelken, so daß die Wr. einige Tage hindurch sahen, wie der Wurm an den Blumen „schmeckte" (roch). Die Bezeichnung „Schmeckender-Wurm-Hof" wurde bald populär u. ist auch grundbücherl. nachzuweisen. In den 50er Jahren des 19. Jh.s war am Haus ein ebenfalls blechernes, lebensgroßes Krokodil angebracht. Das Durchhaus bildete mit seinem Durchgang durch den (damals weiter vorspringenden) → Regensburger Hof eine Verbindung zw. Wollzeile u. Hinterer Bäckerstr. (heute Sonnenfelsg.).

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 23; Bürgerhaus, 65f.; Girardi, 178; Kisch 1, 634; Siegris, 51; Bibl. 3, 444.

Wurmbrandgasse (22, Hirschstetten), ben. (1910) nach den Besitzern der Herrschaft Hirschstetten (1728–1800), den Gf.en W.; vorher Kaiser-Josef-G.

Wurmbstraße (12, Untermeidling, Hetzendorf), ben. (1910) nach Arch. Dr. Ing. Karl W. (* 18. 11. 1850 Neumarkt am Hausruck, OÖ, † 3. 11. 1907 Wien 6, Lehárg. 3 [GT, enth. 11. 6. 1942]), der sich in der Zeit nach Carl R. v. → Ghega als Eisenbahnbaudir. zum Spezialisten für Alpenbahnen entwickelte (Bau der Brenner- u. Pustertalbahn Innsbruck–Lienz, Inangriffnahme der Arlbergbahn, Planung der Karawankenbahn); vorher Teil der Meidlinger Hauptstr.

Wurmsergasse (15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (1894) nach FM Dagobert Siegmund Rgf. W. (1724–97), der sich im Bayer. Erbfolgekrieg u. gegen Napoleon Verdienste erworben hat; vorher (in Rudolfsheim) Steinerg.

Wurmsergasse (21, Floridsdorf), erw. ab 1901, seit 1910 → Prießnitzgasse; urspr. → Wassergasse (21).

Wurst. 1) *Nahrungsmittel:* Würste als Bestandteil der Speisen findet man in W. seit dem MA. Johannes → Tichtel erw. in seinem Tagebuch zum Dez. 1484 erstm. eine „pratwuerst" (*FRA I/1, 28; Hinweis Ferdinand Opll*). E. des 18. Jh.s berichten Reiseschriftsteller stets auch von der Konsumation von Würsten; sie waren allerdings nicht Bestandteil der Menüs, sondern wurden zwischendurch konsumiert. Cajetan Felder weiß aus seiner Jugend zu berichten, daß die Landkutschen auf dem Weg nach Baden bei der Teufelsmühle am Wienerberg Rast zu machen pflegten, weil es dort exzellente Blut- u. Leberwürste gab. In der 2. H. des 19. Jh.s, als des öfteren über die soziale Lage der Arbeiterschaft berichtet wurde u. auch Erhebungen gepflogen wurden, wird darauf hingewiesen, daß bei den ärmeren Bevölkerungsschichten des abends nur „warme Wurst" auf den Tisch kam (meist in Verbindung mit Bier, das als Nahrungsmittel angesehen wurde). Nach dem 2. Weltkrieg galt die Knackwurst als typ. Beamtenmittagstisch (→ Beamtenforelle). Manche Würste sind nach (Herkunfts-)Ländern (Mährische, Polnische, Krainer, Thüringer [Rotwurst], Ungarische [Salami]), andere nach Städten ben. (Augsburger, Berner [Würstel], Bologneser, Debrecziner, Frankfurter [im Ausld. Wiener], Göttinger, Krakauer, Lyoner, Mailänder, Nürnberger [Bratwürste], Pariser, Prager, Veroneser [Salami]). Klobása kamen aus der Slowakei, die Burenwurst aus Tschechien nach W. (von *bur*, einem aus dem Dt. ins Tschech. entlehnten, inzw. abgekommenen Wort für *Bauer* [Burenkrieg!], also Bauernwurst [*Hinweis Werner Bauer, Akad. der Wiss., Komm. für Mundartkde. u. Namenforschung*]). – **2)** *Wagentype:* → Wurstwagen.

Wurstelprater (auch Volksprater). Die Bezeichnung kam nach der teilw. Öffnung des Praters für das Publikum durch Joseph II. (1766) als Gegensatz zum „grünen Prater" (Jagdgebiet des Hofs) auf, leitete sich von den hier entstandenen Wurstel- oder Kasperltheatern ab (→ Hanswurst) u. wurde rasch auf den ges. Bereich des wachsenden Vergnügungsparks mit seinen zahlr. Gaststätten übertragen. Der „W." wurde im Zuge der Vorbereitungen zur → Weltausstellung (1873) „reguliert"; 1895 entstand auf



Wurstelprater. Foto, um 1900.

einem Teil Gabor → Steiners → „Venedig in Wien" (mit dem → Riesenrad); an der Ausstellungsstr. ließen sich Zirkusse nieder (→ Zirkus Busch, → Zirkus Zentral). Der W. wurde im Apr. 1945 durch Brand fast völlig zerst. u. danach modernisiert wieder aufgeb. Vgl. → Affentheater, → Geisterbahn, → Grottenbahn, → Haarmenschen, → Hochschaubahn, → Kasperltheater, → Panoptikum, → Panorama (*sub 2*), → Riesen, → Ringelspiel, → Rutschen, → Schaukeln, → Zauberer, → Zirkus, → Zwerge; → Aquarium, → Hauptallee, → Kaffeehaus, Erstes, Zweites, Drittes, → Kaisergarten, → Liliputbahn, → Lustspieltheater (→ Fürsttheater), → Planetarium, → Pratermuseum, → Vivarium; → Calafati Basilio, → Präuscher Hermann, → Schaaf (Praterdynastie).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 69; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 218f.; Renate Banik-Schweitzer u. a. (Hgg.); W. wirklich (1992). → Prater.

Wurstwagen, ein durch seine geringe Breite u. verhältnismäßig große Länge einer Wurst ähnelnder Wagen für den Personentransport (die Passagiere saßen im Reitsitz).

Lit.: Kat. HM 8, 36; Wr. Schr. 50, 183.

Würth. 1) *Franz Edl. v.:* Der Besitz des → Biederhofs (*dort zu korr.*) wird nach neuen Forschungen in Frage gestellt. – **2)** *Heinrich Anton:* → Würthgasse. – **3)** *Ignaz Edl. v.:* → St. Ulrich, Zum (Apotheke). – **4)** *Wilhelm Edl. v.:* → Reichsapfel, Zum goldenen (Apotheke); W. war 1844–83 Mitbesitzer des Hauses Alsergrund 53 (8, Florianig. 18, Lammg. 2) u. 1846–88 Besitzer des Wohnhauses 3, Ungarg. 55 (wo der Anatom Franz Joseph → Gall wohnte).

Würthgasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem

Besitzer der Herrschaft Oberdöbling (ab 1824) Heinrich Anton Edl. v. W. (1789–1875); vorher Annag.

Württemberg Ferdinand Friedrich August Hz. von, * 22. 10. 1763 Treptow, Pommern, † 20. 1. 1834 Wiesbaden, Feldmarschall. Nach dem Eintritt als Oberstltn. in die kais. Armee (1781) wurde er 1784 Oberst u. Inhaber des Inf.-Rgmt.s Nr. 38, 1796 FZM u. 1805 FM, schließl. 1814 Kommandeur der vereinigten Reservearmeen u. 1820–30 Gouverneur der Bundesfestung Mainz. Maria-Theresien-Orden. Ehrenbürger der Stadt W. (17. 5. 1797; *für seine Leistungen als Oberbefehlshaber der 1797 zur Verteidigung W.s zusammengezogenen Freiwilligen*). → Württemberggasse.

Lit.: ADB 44; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 22f.

Württemberggasse (2, seit 1900: 20), ben. (1869) nach FM Hz. Ferdinand Friedrich August Hz. von → Württemberg.

Württembergpalais (1, Kärntner Ring 16) → Imperial, Hotel.

Württembergpalais (9, Strudlhofg. 10). Auf dem Areal des ehem. → Strudlhofs ließ sich Joseph R. v. Mallmann 1874 von Ferdinand Fellner (III.) ein Palais in neoklassizist. Stil erb. Noch während der Bauzeit erwarb Hz. Philipp von Württ. (1838–1917) das Gebäude u. ließ es durch seinen Arch. Heinrich Adam (Erbauer des Palais am Kärntner Ring [heute Hotel → Imperial]) umgestalten. 1905 wurde das Palais vom damal. k. k. Außenminister Leopold Gf. Berchtold gekauft (an ihn erinnert noch der Berchtoldsaal, in dem 1914 das Ultimatum an Serbien unterschrieben wurde, das den 1. Weltkrieg auslöste; GT im Inneren des Palais). 1970 fanden hier die Abrüstungs-(SALT I-)Gespräche zw. der UdSSR u. den USA statt. 1955 kaufte der Sozialist. Vlg. das W. (in dem sich 1949–70 der Sitz des Bunds sozialist. Akademiker [BSA] befand), 1967 kam er durch Kauf an die BAWAG, die das Palais als Gästehaus benützte. Heute Botschaft von Quatar.

Lit.: Dehio 2–9, 406; BKF ²9, 49.

Württembergplatz (20), ledigl. 1902 im Dienstbuch erw., vermutl. ident mit dem → Mathildenplatz.

Würtzlerstraße (3), ben. (1897) nach dem Armenarzt u. Wohltäter Dr. Ladislaus v. W. (* 25. 3. 1847 Budapest, † 3. 10. 1896 Wien 3, Wasserg. 33); vorher Bockg.

Wurzbach Alfred Wolfgang, † 3. 6. 1879 Wien, † 10. 2. 1957 Wien, Romanist, Literaturhistoriker, So. von Constant v. → Wurzbach. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1902) u. habil. sich an dieser 1909 für Romanistik (1922–49 o. Prof.). W. übersetzte Werke vonm Calderon, Cervantes u. Lope de Vegas, edierte aber auch die Werke von Gottfried August Bürger u. Johann Gabriel Seidl. W. war ein bedeutender Autographensammler.

Wurzbach Constant (Konstantin) R. v. Tannenberg, * 11. 4. 1818 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 17. 8. 1893 Berchtesgaden, Bay., Schriftsteller, Bibliothekar, Lexikograph. War 1848–74 Vorstand der Administrativen Bibl. des Ministeriums des Inneren, danach 1874–91 zur Vollendung seines 60bänd. „Biograph. Lex.s des Kaiserthums Oesterr." (1856–91; 24.254 Biographien) vom Dienst freigestellt; er übersiedelte nach Berchtesgaden. W. veröffentlichte auch Lyrik u. Prosa. Orden der Eisernen Krone 3. Kl. (1873) u. infolgedessen Erhebung in den Ritterstand. → Wurzbachgasse (15). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; NÖB 4; ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe; Nachlässe W.; Manfred Arndorfer, Freunde, Förderer u. Gönner der WStLB, 3; Elisabeth Lebensaft, Hubert Reitterer, W.-Aspekte, in: WGBll. 47 (1992), 32ff.

Wurzbachgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach Constant (Konstantin) → Wurzbach R. v. Tannenberg; vorher Verlängerte Michaelerg.

Wurzbachtal, Seitental zum Wiental, das teilw. die Grenze zw. W. u. NÖ bildet u. das von Weidlingau nordwestwärts zieht. (*Gerhard Schirmer*)

Wurzbachtalgasse (14, Weidlingau), ben. (18. 8. 1943 KAL) nach dem → Wurzbachtal; vorher Wurzbachg.

Würzburg-Gabillon Zerline → Gabillon Zerline.

Würzburggasse (13, Lainz, Speising), ben. (1909) nach dem Sieg der österr. Truppen über die Franzosen (3. 9. 1796) bei der unterfränk. Hauptstadt W. – *Gebäude: Nr. 28:* Lainzer Frdh. *Nr. 30a:* → ORF-Zentrum; vgl. auch → Küniglberg.

Wurzinger Karl August Ludwig, * 1. 6. 1817 Stadt 1040 [1, Maysederg. 4], † 16. 3. 1883 Oberdöbling, Marieng. 5 (19, Chimanistr. 5; Schmelzer Frdh.), Historien- u. Landschaftsmaler, G. (1847) Wilhelmine Bisenius. War Prof. an der Akad. der bild. Künste (1856–72; Ltr. einer Spezialschule für Historienmalerei 1865–72). W. malte u. a. das Hochaltarbild „Jesus, den Göttl. Heiland darstellend" (7, Kaiserstr. 25–27). → Wurzingergasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Wagner, Akad., 372, 374, 378, 418; Lhotsky 2/2, 589; Schöny 2, 145; Bandion, 173.

Wurzingergasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (1910) nach Karl August Ludwig → Wurzinger.

Wyspiański Stanislaw, * 15. 1. 1869 Krakau, † 28. 11. 1907 Krakau, poln. Schriftsteller u. Maler (führender Vertreter der modernist. „Mloda Polska"). W. schrieb Dramen (anfangs über antike Stoffe), doch gelang ihm der Durchbruch mit dem Stück „Wesele" (Die Hochzeit; 1901), in dem er mit Mitteln der Komödie, des Marionettentheaters u. des Symboldramas die Unfähigkeit der zeitgenöss. Intelligenz aufdeckte, den Kampf um die nat. Unabhängigkeit zu führen. W. ist der größte poln. Dramatiker. Als Maler stand er unter dem Einfluß des Impressionismus. Er stud. an der Krakauer Kunstschule u. lehrte ab 1895 an dieser; ab 1897 war er Mitgl. der Wr. Secession. Während eines Aufenthalts in W. (Aug. 1904) wohnte er im Hotel Nordbahn (2, Praterstr. 72; GT [enth. am 8. 11. 1996], gestiftet von der Österr.-Poln. Ges. u. der Stadt Krakau).

Lit.: Roman Taborski, St. W., der große Schöpfer der poln. Moderne, in: Österr./Polen, Nr. 208/1997, 18ff.; Waissenberger, Secession, 227f.

X, Y

Xenophondenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3; südl. Auffahrtsrampe des Parlaments), Sitzfigur des griech. Geschichtsschreibers (* um 430 v. Chr. Attika, † um 342 v. Chr. wahrscheinl. Korinth) von Hugo → Haerdtl (1900); X. wurde v. a. durch seine „Anabasis" (den Bericht über den Feldzug gegen Artaxerxes u. die Rückführung der Truppen) berühmt, er setzte aber auch die „Hellenika" (griech. Gesch.) des Thukydides fort (411–362 v. Chr.).

Yachtrevue, Zs. des Österr. Segel-Verbands, → Union Yacht Club.

Ybbsstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1905) nach der Y., einem li. Nebenfluß der Donau. – Im Zuge der Donauregulierung (1871–75) wurden durch die Donauregulierungskomm. Gebiete am heut. re. Donauufer trockengelegt u. parzell. Eine Reihe von Straßen u. Gassen wurde nach Nebenflüssen der Donau oder sonst. mit dem Strom in Zusammenhang stehenden geograph. Begriffen bzw. Persönlichkeiten, die sich um die Donauregulierung bzw. in der Donauregulierungskomm. Verdienste erworben hatten, ben.

Ybbstalkraftwerk (zw. Göstling u. Opponitz, NÖ). Nach dem 1. Weltkrieg begann die Gmde. W. mit dem Bau von Wasserkraftwerken, um die Stromversorgung der Stadt sicherzustellen. Dazu gehörte auch das in den Jahren 1923 u. 1924 err. Y. (Opponitzer Werk), das am 27. 12. 1924 den Betrieb aufnehmen konnte. Das Kraftwerk ist auch deshalb von Bedeutung, weil es nur mit Hilfe einer neu geschaffenen, in W. eingetriebenen Steuer, der zweckgebundenen Wasserkraftabgabe, fertiggestellt werden konnte; die Großbanken hatten wegen des starken Niederganges der österr. Währung im Sept. 1922 der Gmde. W. weitere Kredite verweigert. Der Strom aus dem Werk wurde über eine 140 km lange Ltg. zur Unterstation Floridsdorf geleitet u. gelangte von dort in das städt. Netz.

Yppengasse (16, Ottakring), ben. (1875) nach Simon Peter Frh. van Yppen (→ Yppenheim).

Yppenheim (16, Lerchenfelder Gürtel 57), Invalidenhaus des Niederländers Simon Peter Frh. van Yppen, Offizier im österr.-niederländ. Militärkontingent. Er hatte gegen E. des 18. Jh.s einen größeren Grundkomplex in Ottakring erworben (Vorbesitzer um 1700 Johann Christoph v. Schöllheimb [→ Schellhammergasse]) u. ihn dann testamentar. zu einer Stiftung für Invalide bestimmt. Auf den Gründen wurde ein Invalidenhaus erb., das restl. ausgedehnte Areal diente bis 1848 als Exerzierpl. A. der 70er Jahre des 19. Jh.s wurden der Exerzierpl. u. die angrenzenden Felder längs des Linienwalls gegenüber dem Invalidenhaus parzelliert u. als Baugründe verkauft. Nach der Parzellierung ordnete das Kriegsministerium an, auf der Fläche einen Park anzulegen u. eine Schule zu err. Dem Wunsch des Invalidenfonds Rechnung tragend, ben. man den freizuhaltenden Grund Yppenpl. 1874 wurde anstelle des alten Invalidenhauses das neue Y. err. (16, Lerchenfelder Gürtel 57). In den folgenden Jahren wurde das ges. Areal zügig verbaut.

Yppenplatz (16, Ottakring), ben. (1875) nach dem → Yppenheim.

Ypsilanti Alexander Fst., * 1792, † 1. 8. 1828 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 31 (Goldene → Birne; St. Marxer Frdh. [Erinnerungstafel an der Frdh.mauer, da die Lage des Grabs nicht feststellbar ist]; exhumiert u. nach Griechenld. überführt). Als Führer der griech. Aufständischen von den Türken am 19. 6. 1821 bei Dragasani vernichtend geschlagen, floh Y. nach Österr., wo er gefangengenommen u. bis 1827 in einer Festung eingekerkert wurde. Er wurde in W. bis zu seinem Tod von Lulu v. Thürheim u. ihrer Schw. Konstantine Fstin. Rasumofsky (der G. des Fst.en Andrej) betreut.

Yunus-Emre-Brunnen (18, Türkenschanzpark), von der Türkei als Symbol der Freundschaft zw. W. u. der Türkei gestiftet u. am 11.10.1991 von Botschafter Ayhan Kamel an die Stadt W. (Bgm. Zilk, BV Homole) übergeben. Die Unesco hat das Jahr 1991 im Gedenken an den vor 750 Jahren wirkenden Mystiker u. Friedensverfechter zum „Emre-Jahr" erklärt.

Lit.: Presse 12./13. 10. 1991, 7.

Z

Zach Andreas, * 25. 9. 1736 Wien, † 16. 2. 1797 Wien, Stiftsbaumeister des Schottenstifts (ab 1765), Vertreter der frühklassizist. Arch. in W. Er stud. ab 1752 an der Akad., war 1765–70 mit Sebastian Kaltner Bauführer der → Gumpendorfer Kirche, beendete 1769 den Neubau des → Freihauses (Wieden), legte 1771 ein unrealisiertes Ausbauprojekt für die Schottenkirche vor u. err. das Haus 2, Praterstr. 16 (Geburtshaus von Arthur → Schnitzler), baute 1773/74 für Abt Benno Pointner auf dem Areal des Schottenfrdh.s das Prioratshaus des Schottenstifts (→ Schubladkastenhaus), 1775 das Wohnhaus 3, Beatrixg. 8 („Zur schönen Sklavin"), entwarf ab 1779 für Georg Adam Fst. Starhemberg dessen Landschaftsgarten in Alterlaa (Tempelruine, Grotte, Dianatempel), baute 1784 das zum Savoyenschen Damenstift gehör. Liechtensteinsche Haus 1, Johannesg. 17 u. schuf im selben Jahr die Repräsentationsräume im → Starhembergpalais (1); 1784–86 baute er für das Schottenstift die → Schottenfelder Kirche (samt Pfarrhof, 7, Westbahnstr. 17 [1784]), 1789 veränderte er den → Täuberlhof (1, Annag. 8, Krugerstr. 9). Weitere Bauwerke entstanden außerhalb W.s. Nö. Regg.bmstr.; 1771 Besitzer des Hauses 8, Alser Str. 41. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Bürgerhaus, 326; Karl Ginhart, Wr. Kunstgesch. (1948), 141; GStW 7/3, 98, 129; Csendes 3, 48; BKF 1, 10, 52; 7, 61; Wr. Schr. 29 (1969), 71.

Zacherl Hans (Johannes), * 8. 8. 1889 Wien, † 27. 6. 1968 Wien (zuletzt wh. 19, Zwillingg. 19; Döblinger Frdh.), Gynäkologe, So. des Johann Z. (1857–1936) u. dessen G. Hermine Peham (Schw. des Gynäkologen Heinrich v. → Peham). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) war Z. am Anatom. Inst. (unter Ferdinand → Hochstetter) tätig u. erhielt 1913–15 als Ass. am Inst. für experimentelle Pathologie (unter Richard → Paltauf) eine Ausbildung als Bakteriologe (in dieser Funktion während des 1. Weltkriegs im Feldspital 9/2 am russ. u. Tir.er Kriegsschaupl. eingesetzt; Tapferkeitsmed.); seither trägt die „Z.-Bouillon" (flüss. Nährmedium zur Clostridien-Differenzierung) seinen Namen. 1917–19 war Z. Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Anton v. → Eiselsberg, 1919/20 Sekundararzt an der Oö. Landesfrauenklinik Linz u. 1920–31 Ass. an der von Emil Knauer geleiteten Grazer Univ.-Frauenklinik; bei Knauer habil. er sich 1924 an der Univ. Graz für Gynäkologie u. Geburtshilfe (tit. ao. Prof. 1928). Z. war als bisher einz. Gynäkologe nacheinander Ordinarius an allen 3 gegenwärt. med. Fak.en Österr.s (1931–35 Innsbruck, 1935–38 Graz, 1948–61 W. [II. Univ.-Frauenklinik, Nfg. von Heinrich → Kahr]; Dekan der med. Fak. 1958–60). In der natsoz. Ära war Z. seines Amts enthoben u. betrieb in W. eine Privatpraxis; 1945 wurde er Präs. des Rudolfinervereins (→ Rudolfinerhaus), 1945–48 war er Primararzt an der Wr. Allg. Poliklinik. Z.s Hauptarbeitsgebiete betrafen gynäkolog. Endokrinologie, die Parabioseforschung (Zyklusbenennung durch Androgene), die Therapie des Collumkarzinoms der Gebärmutter, die gynäkolog. Strahlentherapie u. die Tumorzytologie. 1949 err. Z. an der II. Wr. Univ.-Frauenklinik ein zytolog. Labor u. 1950 ein Hormonlabor. Sein Nfg. wurde Hugo → Husslein. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschners Dt. Gelehrtenkal.; C. J. Gauß, B. Wilde, Die Dt. Geburtshelfeerschulen (Mchn. 1956), 279; Wr. klin. Wo. 71 (1959), Nr. 32; 80 (1968), 969 f.; Wr. med. Wo. 109 (1959), 646; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 201 ff.

Zacherl Johann Evangelist, * 1814 München, † 30. 6. 1888 Unterdöbling, Herreng. 21 (Neuer Döbl. Frdh.), Insektenpulverfabrikant in Unterdöbling (19, Nußwaldg. [Herreng. 33]; Entwurf Hugo v. Wiedenfeld, Bmstr. Karl Oberndorfer). Beste Handelsverbindungen zum Orient (Import einer Pflanze aus Nordpersien, aus der Mottenkugeln erzeugt werden konnten) veranlaßten Z., das Wohn- u. Bürogebäude in maur.-pers. Stil erb. zu lassen (Vorderfassade mit glasierten farb. Fliesen verkleidet, ebenso die Ziegel der Dachkuppel; nur teilw. erhalten). Z. war Mitbegr. des kath. Vereins „Kinderschutzstationen" (Vereinsgebäude 18, Lacknerg. 98). → Zacherlhaus.

Zacherl Michael, * 1. 9. 1905 Wien, † 26. 3. 1990 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus), Chemiker. Nach dem Stud. arbeitete Z. 1930–38 als Ass. am med.-chem. Inst. der Univ. Graz, mußte jedoch unter den Natsoz. die Univ. verlassen u. war bei IG-Farben tätig. 1946 habil. er sich für med. Chemie an der Tierärztl. Hsch. in W., an der er bis 1975 lehrte (mehrfach Rektor). Z. war ein Pionier der Elementaranalyse u. beschäftigte sich vorw. mit der organ. Mikroanalyse der med. Chemie u. der Gerichtsmed.

Zacherlhaus (1, Brandstätte 6, Wildpretmarkt 2–4, Bauernmarkt 5), vom Otto-Wagner-Schüler Josef → Plečnik 1903–05 gem. m. Josef Tölk für Johann Evangelist → Zacherl erb. Wohn- u. Geschäftshaus. Das Gebäude zeigt interessante Ecklösungen; zw. dem als Sockel ausgebildeten Erdgeschoß u. dem schweren Dach ist eine feingliedr. Wand mit strengem, durchgehendem Raster, in dem flächig die Fenster liegen (keine Trennung zw. Wohn- u. Geschäftsbereich ersichtl.). Die Skulptur „Erzengel Michael" aus getriebenem Metall an der Hausecke schuf Ferdinand → Andri, die Karyatiden am Obergeschoß Franz → Metzner. Material u. Farbe ergeben eine vornehme Wirkung.

Lit.: Achleitner 3/1, 55 f.; Uhl, Moderne Arch., 19, 28; Arch. in W., 97; BKF 1, 27 f.

Zachgasse (22, Aspern), ben. (1909) nach FM Anton Frh. v. Z. (1747–1826); vorher Donaustr.

Zafouk (Zafauk. Zaffauk) Rudolf Dominik, * um 1830 Komarau, Böhm. (Komorow, ČR), † 1. 12. 1889 Wien 3,

Ungarg. 59–61 (im Vorgängerbau des Portois & Fix–Gebäudes), Bildhauer. Schuf u. a. Statuen für das Arsenal (Johann Giskra v. Brandeis, Wilhelm Frh. v. Rogendorf) u. die Votivkirche (Hll. Barbara, Katharina, Stephan u. Laurentius), Steinreliefs für die → Elisabethkirche (4), allegor. Statuen der 12 Monate für das Ehz.-Carl-Ludwig-Palais, Statuen für die Fassade des Kunsthist. Mus.s (Giotto, van Eyck, Erwin v. Steinbach) sowie Grabdenkmäler für Josef Anger (Hernalser Frdh.; mit stehender Figur), die Familie Rohn (Ottakringer Frdh., um 1880) u. weitere für den Matzleinsdorfer Frdh.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Thieme–Becker; Wurzbach; Pemmer–Englisch 1, 86, 88; Mitt. Landstr., H. 19, 11f.; BKF 4, 49.

Zagiba Franz, * 20. 10. 1912 Rosenau (Roznava, SR), † 12. 8. 1977 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.), Musikwissenschaftler, Slawist, Mediävist (Ostkirche). Stud. Musikwiss. (Dr. phil. 1937 Bratislava) u. wurde wenig später Dir. des Preßburger Musikwiss. Inst.s. 1944 habil. er sich an der Univ. W. für slaw. Musik (1946 Privatdoz., 1972–77 o. Prof.), im Jänn. 1952 gründete er an der Musikakad. die Wr. Chopin-Ges. (seit 1956 Internat. Chopin-Ges.; 1971–73 deren Präs.). Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Chopin u. W., 1951; Tschaikowsky-Biogr., 1953; Die ältesten Musikdenkmäler des Hl. Leopold, 1954); Hg. der Chopin-Jbb. 1956, 1963 u. 1967. Wh. 22, Am Kaisermühlendamm 1. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: ÖL 2; Wr. Chopin-Bll. Sept. 1977.

Zagorski Anton Adolf R. v., * 10. 5. 1838 Biala, Galiz., † 28. 3. 1902 Wien 16, Thaliastr. 80 (Zentralfrdh.), Architekt, Baumeister, Hausbesitzer. Betätigte sich neben seiner berufl. Tätigkeit auch kommunalpolit.; er war der letzte Bgm. von Ottakring vor der Eingemeindung (1882–91) u. gehörte 1891–93 dem Wr. GR an. → Zagorskigasse.

Zagorskigasse (16, Ottakring), ben. (23. 12. 1913) nach Anton Adolf R. v. → Zagorski; vorher südl. Teil der Heindlstr.

Zahalka Franz, * 12. 11. 1897 Wien-Fünfhaus, † 4. 9. 1989 Wien 14, Sanatoriumstr. 2, Gärtner, Kommunalpolitiker (ÖVP), G. (1920) Rosa Kolm (To. eines Gärtners). Trat (wegen schwerer Erkrankung 1918 von der russ. Front zurückgekehrt) 1920 in den Dienst der Städt. E-Werke, betätigte sich gewerkschaftl. u. wurde 1934 zum Betriebsratsobmann der E-Werke bzw. 1937 aller städt. Betriebe ern. Von den Natsoz. zwangspensioniert, übernahm er 1941 den Gartenbaubetrieb seiner Schwiegereltern. 1946 wurde er Obmann der Bez.gruppe Kaiserebersdorf der Simmeringer Gärtner, ab 22. 5. 1946 war Z. in Simmering Bezirksrat u. von 4. 5. 1950 bis 21. 5. 1969 BV-Stv. In den Nachkriegsjahren erwarb er sich um den Wiederaufbau der Gartenbaubetriebe sowie um die Versorgung der Märkte u. Spitäler mit Frischgemüse, aber auch um die soziale Sicherheit der Gärtner (Mitarbeit in der Landwirtschaftskrk.) u. den Gärtnernachwuchs (Gründung der Junggärtnerschaft), weiters um das Bez.mus. Simmering große Verdienste. GEZ Republik Österr., SEZ, GEZ Bauernbund, GEZ Österr. Gartenbauges. → Franz-Zahalka-Weg. (*Nach Unterlage von Hans Havelka*)

Lit.: Rauchenberger, 641.

Zahlheim Johann Adam v., * um 1694 (Wien?), † 22. 6. 1743 Wien 1, Graben 7, Bürgermeister, G. (23. 5. 1719) Eva Catharina Reis (* 1701, † 8. 5. 1746), So. des Raimund Sebastian Zagelauer (aus Mähr.; ab 30. 6. 1719 „v. Z."; † 1725) u. dessen G. Maria Barbara († 1723). Die Familie kam nach der 2. Türkenbelagerung nach W. Z.s Vater wurde 1704 Mitgl. des Äußeren Rats; er hinterließ seinem So. ein bedeutendes Vermögen, dar. auch ein Brauhaus u. Weingärten in Breitenbrunn am Neusiedler See. Z. gehörte ab 1715 dem Äußeren Rat u. ab 1724 dem Inneren Rat an; 1737–39 war er Bgm. Am Beginn seiner Amtszeit wurde 1737 die seit 1731 tät. Stadt Wr. Wirtschaftskomm. definitiv bzw. faßte im selben Jahr der StR den Beschluß, einen repräsentativen Brunnen am Neuen Markt zu err. (→ Donnerbrunnen): das 1. Denkmal, das die Bürgerschaft der Stadt zur Zierde in Auftrag gab. 1739–41 war Z. Praeses der Banco-Gefäll-Administration, danach blieb er im Inneren Rat. Ab 1726 wohnte er im Pfeifferischen Haus (Tuchlauben), 1736 übersiedelte er in das von ihm 1724 um 22.000 fl erworbene Haus „Zu den hl. 3 Kg.en" (Stadt 1093 [1, Graben 7]). 1739 erwarb das Ehepaar ein Haus in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 61).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 235f.; Kleedorfer, 404; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Zahnradbahn (19). Nach der Err. des Hotels auf dem → Kahlenberg wurde 1872/73 (in Erwartung der Gäste der → Weltausstellung) nach dem System Rigi eine Z. (die 1. Österr.s) von Nußdorf über Grinzing u. das Krapfenwaldl auf den Kahlenberg geb., jedoch erst am 7. 3. 1874 eröffnet. Der Bahnbetrieb wurde am 21. 9. 1920 eingestellt. *Näheres* → Kahlenbergbahn.

Zahnradbahnstraße (19, Nußdorf), ben. (1875) nach der 1872/73 auf den Kahlenberg erb. Zahnradbahn (→ Kahlenbergbahn) bzw. dem hier befindl. Bhf. derselben.

Zahnwehherrgott (1, Stephansdom), Kultgegenstand (steinerne Ecce homo-Halbfigur auf Säule, 15. Jh.) in der sog. Armenseelennische an der Außenseite des Chors. Die an den Z. geknüpfte Legende entstand erst im 19. Jh. Als ein mit seinen Zechgenossen vorbeireitender Junker die Christusfigur wegen eines um das Kinn Christi geschlungenen Bands (das Blumen einen Halt bot, jedoch einem Zahntuch ähnelte) frevelnd Z. nannte, wurde er von schreckl. Zahnschmerzen befallen, die erst verschwanden, als er vor der Statue reuig Abbitte leistete.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 102; dsbe., Gnadenstätten 1, 39f.

Zailer Andreas → Dr.-Andreas-Zailer-Gasse.

Zallingergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (21. 3. 1936 Bgm.) nach dem Rechtshistoriker Otto Z. (* 27. 11. 1856 Bozen, Südtir. [Bolzano, Ital.], † 12. 5. 1933 Salzburg), der 1883 Prof. an der Univ. Innsbruck wurde (1891/92 Rektor) u. ab 1893 Prof. an der Univ. W. war (Ruhestand krankheitshalber 1906).

Zamaragasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Operettenkomponisten u. Harfenvirtuosen Alfred Z. (* 28. 4. 1863, † 11. 8. 1940); vorher Goetheg.

Zamenhof Lazarus Ludwig (*Aussprache Samenhof*), * 15. 12. 1859 Bialystok, Ukraine, † 14. 4. 1917 Warschau, Augenarzt, Erfinder des → Esperanto. Schon in der Schulzeit philolog. interessiert, hatte Z. bereits 1878 den 1. Versuch der Schaffung einer internat. Sprache unternommen. 1887 war diese schließl. zur Welthilfssprache „Linguo internacia – Esperanto" ausgereift. Zu diesem Zeit-

punkt befand sich Z., der zuvor in Moskau u. Warschau stud. hatte, in W. zur ophthalmolog. Ausbildung u. praktizierte später im Warschauer Armenviertel. 1905 fand der 1. Weltkongreß für Esperanto in Bologne-sur-Mer statt. In Paris wurde Z. damals zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen: Noch vor dem 1. Weltkrieg erschien die 1. med. Zs. in Esperanto. Am Haus 8, Florianig. 8, befand sich bis 1938 eine GT für Z. (Wohnhaus 1886 u. 1897); → Zamenhofdenkmal, → Zamenhofgasse (11; 12). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; F. Besold, Dr. med. L. L. Z. (1859–1917) – Arzt u. Schöpfer des „Esperanto", in: Münchn. med. Wo. 101 (1959), 2412ff.; Arthur Laminger, Die Welthilfssprache des L. Z. Z., in: Der öffentl. Bedienstete 4/1979, 41; Wochenschau 28. 6. 1981, 16; Meidling, 273; JHM, H. 7, 5.

Zamenhofdenkmal (1, Börsepl. bei 7), Vierkantsockel mit Metallbüste des Arztes Lazarus Ludwig → Zamenhof von J. Müller-Weidler (1958).

Lit.: Ernst J. Görlich, Ein Denkmal für den Schöpfer des Esperanto, in: Das kleine Volksbl. 22. 7. 1958, 8.

Zamenhofgasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach Lazarus Ludwig → Zamenhof.

Zamenhofgasse (12, Untermeidling), ben. (17. 7. 1929 GRA) nach Lazarus Ludwig → Zamenhof; seit 1955 → Pinaglgasse.

Zampis Anton Thomas Josef, * 27. 2. 1820 Stadt 819 (1, Wollzeile 7), † 20. 12. 1883 Wien 2, Praterstr. 78 (Zentralfrdh., Gr. 30B/5/20 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GR-Beschl. v. 1. 9. 1926]), Genremaler, Lithograph, Ministerialbeamter, G. (1854 Wieden) Pauline Eder (* 4. 11. 1825 Korneuburg, NÖ, † 1905 [Bestattung im Grab des G. am 9. 6. 1905]), So. des Seidenwarenhändlers Anton Z. (* Udine, Ital., † 2. 2. 1824 Wieden 19). War künstler. Autodidakt, trat 1841 in den Dienst der Allg. Hofkammer u. wurde 1857 krankheitshalber pensioniert. Z. ist erst während der Revolution 1848 bekannt geworden; in seinen „Erinnerungs-Bildern aus W.s Octobertagen 1848", wohl einer der bekanntesten lithograph. Folgen des Künstlers, hält er militär. u. zivile Typen jener Zeit in satir. Bildern fest. Z. zeichnete später humorvolle Szenen aus dem Wr. Alltags-, Familien- u. Gesellschaftsleben, insbes. Volkstypen (bes. wertvoll längst verschwundene Berufe), u. verewigte den Wr. Fiaker; neben Einzelbll. u. Serien schuf er auch Illustrationen für Bücher u. Zss. (Holzschnitt). Von seinen Serien sind „Wr. Charaktere in bildl. Darstellungen" (1846–48, dar. Klingelbeutelmann, Grundwachter, Sägfeiler, Krapfenverkäufer, Holzscheiber u. Hundewascherbub), „Kom. Lebensbilder" (Wr. Volksleben in Szenen; insges. 42 Bll., begonnen 1847, in den späteren Bll. ausgesprochen satir.), „Wr. Fuhrwerke der Gegenw." u. „Wie man in W. kutschiert" (Rosselenker auf ihren Kutschbökken, zum Teil stadtbekannte Persönlichkeiten) bes. hervorzuheben. 1852 illustrierte er Bauernfelds „Wr. Einfälle u. Ausfälle", 1854–77 finden sich in dem von Johann Nepomuk → Vogl begr. „Volkskal." immer wieder Holzschnitte von ihm. → Zampisgasse.



Anton Zampis, Streitende Naschmarktweiber. Lithographie, Mitte 19. Jahrhundert.

Lit.: Wurzbach; Thieme–Becker; Arpad Weixlgärtner, A. Z., in: Alt-Wr. Kal. (1922), 27ff.; E. Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), Reg.; Schöny 2, 222; Ruhestätten, 62.

Zampisgasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach Anton → Zampis.

Zanaschkagasse (12, Altmannsdorf), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach dem 1. sozdem. Meidlinger BV Alois Z. (* 16. 5. 1870 Meidling, † 16. 12. 1936 Wien [an den Folgen der Haft im Anhaltelager Wöllersdorf]); in seine Amtszeit fallen der Bau des Ratschkybads, der Umbau des Meidlinger Markts u. (in Zusammenarbeit mit Karl → Hilscher u. Otto → Glöckel) kulturelle Aktivitäten (dar. 1923 Gründung des Bez.mus.s). Verlängerung durch Einbeziehung der → Halban-Kurz-Gasse (22. 5. 1973 GRA).

Lit.: *Zu Zanaschka:* 40 J. SPÖ Meidling (1987); AvW, 256; Rauchenberger.

Zand Herbert, * 14. 11. 1923 Knoppen b. Bad Aussee, † 14. 7. 1970 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital), Schriftsteller, Verlagslektor. Zu seinen bekanntesten Romanen gehören „Die Sonnenstadt" (1949), „Letzte Ausfahrt" (1953), „Der Weg nach Hassi el Emel" (1956) u. „Erben des Feuers" (1961). Er übersetzte aus dem Engl. Werke von W. A. Auden, Henry Miller u. Lawrence Durrell. 1966–70 stv. Ltr. der Österr. Ges. für Lit. Seine ges. Werke wurden von Wolfgang Kraus hgg. (6 Bde., 1971–73). Förderungspreis des Österr. Staatspreises für Lit. (1952); Ehrengabe zum Trakl-Preis (1954); Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1957); Rosegger-Preis (1957); Wildgans-Preis (1966). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; Personenlex.; Nachlässe; Lebendige Stadt.

Zander Moritz, * 4. 5. 1861 Wien, † 13. 5. 1932 Wien 6, Mariahilfer Str. 123 (Perchtoldsdorfer Frdh.), Bezirkshptm. von Hietzing-Umgebung. (1. 11. 1904–15. 2. 1912), Ehrenbürger von Mauer (23. 10. 1908). → Zandergasse (auch in Perchtoldsdorf Dr.-M.-Z.-G.).

Zandergasse (23, Liesing, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) nach Moritz → Zander, wurde 1957 in die → Rudolf-Waisenhorn-Gasse einbezogen; urspr. Steinmaßlweg (1787, 1819), dann Grenzg.

Zang August, * 2. 8. 1807 Wien, † 4. 3. 1888 Wien 1, Johannesg. 7 (eigenes Palais; Arkadengruft Zentralfrdh. [Grabdenkmal von Heinrich → Natter]), Journalist, Politiker, Geschäftsmann, So. des Chirurgen Christoph Bonifaz Zang. Trat nach der 6. Kl. des Gymn.s ins Pionierkorps ein (1832 Ltn.), erfand das Perkussionsgewehr (das allerdings bald vom billigeren Zündnadelgewehr verdrängt

wurde) u. nahm 1836 seinen Abschied; damals wurde er mit dem ebenfalls aus dem Heeresverband ausgetretenen Ernst Schwarzer näher bekannt. Als Z. sich entschloß, nach Paris zu gehen, um dort (wenngleich branchenunkundig) das berühmte Wr. Gebäck (pain Viennois) einzuführen, schloß sich ihm Schwarzer an. Das mit großen Kosten ins Leben gerufene Unternehmen florierte, die österr. Botschaft u. das Haus Rothschild gehörten zu den Hauptabnehmern des Gebäcks, das bald auch Eingang in bürgerl. u. adel. Haushalte fand. Nebenbei wandte Z. sein Augenmerk der franz. Journalistik zu; er fand Kontakt zu Emil de Girardin, der 1836 „La Presse" gegr. hatte, u. zu Dr. Leopold → Landsteiner, dem Pariser Korrespondenten dt. Ztg.en. Die Abschaffung der österr. Zensur im März 1848 brachte Z. auf den Gedanken, eine polit. Tagesztg. zu gründen. Er verkaufte seinen Pariser Betrieb, übersiedelte mit seiner Familie nach W. u. trat dem „Club der Volksfreunde" bei, in dem er mit Journalisten Verbindung aufzunehmen suchte; er traf wieder auf Ernst Schwarzer u. Dr. Leopold Landsteiner u. konnte letzteren für sein Unternehmen gewinnen. Am 16. 6. 1848 erschien die 1. Nr. der „Kleinen Reichstageszeitung zur Belehrung des Volkes", die jedoch nur bis zum 20. 6. erschien. Die epochemachende großformat. Ztg. „Die Presse" erschien erstm. am 3. 7. 1848 (Z. als Hg., Landsteiner als verantwortl. Redakteur, Druck bei Ghelens Erben). Sie entwikkelte sich rasch zum bedeutendsten Presseorgan der Monarchie u. leitete das Zeitalter des modernen Journalismus in Österr. ein. Nach der Niederwerfung der Revolution wurde das Blatt mit Dekret v. 8. 12. 1848 in W. verboten, worauf Z. die Hg. des Blatts nach Brünn verlegte. Kaum hatte sich die Lage beruhigt, kehrte Z. nach W. zurück, nahm jedoch in seiner Ztg. eine Haltung ein, die ihn mehrmals mit dem Presseges. in Konflikt brachte u. ihm Prozesse mit Moriz → Saphir, Friedmann u. a. eintrug. Zuletzt brach auch zw. den Leitern des Blatts ein Zwiespalt aus, der zum Abgang der Redakteure Max → Friedländer u. Michael → Etienne führte, die im Sept. 1864 eine eigene Ztg. (→ „Neue Freie Presse") gründeten. Z. war bereits 1861 in den nö. Landtag u. als Vertreter des 3. Bez.s in den GR gewählt worden. Er beantragte im GR die Err. einer Zentralmarkthalle nach Pariser System. In der Wasserversorgungskomm. setzte er sich für die Wassergewinnung aus der Fischa-Dagnitz ein; als er mit seiner Meinung gegen Eduard → Suess nicht durchdrang, trat er 1863 aus dem GR aus. Als Abg. des nö. Landtags erhielt er Diäten in Form einer 5%igen Staatsschuldverschreibung von 1.000 fl, deren Zinsen er für die Unterstützung bedürft. Schüler des 3. Bez.s sowie für Stipendien an der dort. Oberrealschule stiftete. 1867 verkaufte Z. die „Presse" (deren Redaktion sich in seinem Wohnhaus 3, Seidlg. 8, befunden hatte) u. gründete die „Vereinsbank", an deren Spitze er bis 1872 stand. Er investierte sein Kapital in Großgrundbesitz u. Bergwerke, erwarb ein Palais in der Johannesg. sowie Schloß Greißenegg u. führte bis zu seinem Tod das Leben eines Grandseigneurs; sein hinterlassenes Vermögen wurde auf rd. 10 Mio fl geschätzt.

Lit.: Wurzbach (*Nachtrag:* 60, 335); Altösterr. Unternehmer, 139; Czeike (Hg.), Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bürgermeisters (²1984), 166 f. u. Reg.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 156 ff.; Ruhestätten, 150; Die Presse 5./6. 3. 1988, III.

Zangerlestraße (23, Kalksburg), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Kalksburger GR (1911–38) u. Bgm. (um 1929) Anton Z. (1876–1949); vorher Ottokar-Kernstock-Str.

Zanggasse (22, Breitenlee), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Christoph Bonifaz Zang.

Zapf Josef Johann, * 29. 11. 1847 Wien, † 28. 1. 1902 Wien 7, Neubaug. 65 (Zentralfrdh., Gr. 17F/14/6 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 16. 9. 1925]), Graveur, Stempelschneider. Verfaßte 1868 den Text zu dem von Josef → Scheu vertonten „Lied der Arbeit", das am 29. 8. 1868 bei einer Versammlung des Arbeiterbildungsvereins in Fünfhaus uraufgeführt u. die Hymne der SDAP wurde. → Josef-Zapf-Gasse.

Lit.: AvW, 225, 282; Ruhestätten, 56; Ehrengräber, 123.

Zápolya, alte Schreibweise von → Szapolyai.

Zápolyahaus (1) → Dompropsthaus.

Zappertgasse (15, Sechshaus), ben. (1894) nach Karl Z. (um 1850 lebender Bleicher u. Appreteur von Schafwollwaren), seit 1938 → Hofmoklgasse; urspr. Sackg.

Zaribnicky Franz, * 28. 11. 1883 Wien, † 6. 6. 1967 Wien, Veterinärmediziner. War Prof. an der Tierärztl. Hsch., wurde 1920 Vorstand der Lehrkanzel für Milchhygiene u. Lebensmittelkde. u. war 1935–37 Rektor; er erwarb sich Verdienste um die Hg. des Österr. Lebensmittelbuchs.

Zaruba Karl, * 29. 9. 1902 Wien, † 4. 10. 1978 Wien (Baumgartner Frdh.), Kapellmeister, Komponist. Erlernte Geige, Trompete u. Posaune, besuchte später die Musikakad. u. stud. Musiktheorie. Ab 1919 Berufsmusiker, war er bis 1930 Kinokapellmstr. u. gründete schließl. ein eigenes Orchester. 25 Jahre war Z. im Margaretner Orpheum u. im Theater-Varieté Colosseum Kapellmstr. u. daneben 3 Jahrzehnte beim Hörfunk tätig. 1945 beauftragte ihn Lothar Riedinger, zur Belebung des wiener. Charakters im Rundfunk ein Schrammelquartett zusammenzustellen („Z.-Schrammeln"), das in der Folge auch außerhalb des Rundfunks auftrat (bspw. „Wienerabende" im Ottakringer Volksheim, für die er auch den „Liebhartstaler Marsch" komponierte). Z. leitete außerdem die „Waldviertler Bauernkapelle" u. ab 1953 die „Neue Deutschmeisterkapelle". Z. übte auch versch. Funktionen aus (bspw. AKM, Österr. Komponistenbund, Ziehrer-Stiftung; Ehrenpräs. der Ges. zur Hebung u. Förderung der Wr. Volkskunst). Prof. (1972), EMS (1977).

Lit.: Hauenstein, 99 ff.; Lang, Unerhaltungskomp. (*Schallplattenproduktion*).

Zasche Theodor (Theo), * 18. 10. 1862 Wien, † 15. 11. 1922 Wien 3, Reisnerstr. 6 (Zentralfrdh., Gr. 15E/13/2 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. am 3. 3. 1926), Maler, Karikaturist, G. Karoline (* 17. 6. 1872, † 8. 9. 1949), So. des Miniaturmalers Josef Z. (1821–81). Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (Schüler von Laufberger u. Berger), übernahm nach dem Tod seines Vaters († 13. 4. 1881) dessen Werkstätte für Porzellanmalerei u. widmete sich v. a. der Ausführung von feinen Arbeiten in Fayence u. Email. Am 24. 3. 1892 wurde Z. Mitgl. des Künstlerhauses. Nebenbei zeichnete er regelmäßig für den „Floh" u. das „Wr. Witzblatt", für die Berliner „Lust. Blätter" u. die Münchener „Fliegenden Bll." sowie (ab 1910) für die „Oesterr. Volks-Ztg.", wobei

er v. a. die polit. Satire pflegte. Nach dem Tod Hanns → Schließmanns wurde Z. 1920 ständ. Mitarb. der „Wr. Luft". Ein guter Kenner des Wr. Lebens u. der Wr. Ges., erreichte er in seinen sauber ausgeführten Feder- u. Tuschzeichnungen mit wenigen Strichen Porträttreue; mit liebenswürd. Humor verstand er es zu karikieren, ohne zu verletzen.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖL 2; Thieme–Becker.

Zatschek Heinz, * 27. 6. 1901 Wien, † 23. 5. 1965 Tattnang (Hietzinger Frdh.), Historiker. Lehrte an der Dt. Univ. Prag (1937/38 Dekan) u. in W. hist. Hilfswiss.en u. Gesch. des MAs. Nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte er sich (außer Dienst gestellt) mit Regestierungen von Beständen des Stadtarchivs (Bürgerspitalurkunden) sowie mit Forschungen zur Wr. Handwerks- u. Gewerbegesch., deren Ergebnisse er im Jb. (Die Handwerker W.s, 1950; Aus der Gesch. des Wr. Handwerks während des 30jähr. Krieges, 1951; Handwerk, Stadt u. Landesfürst, 1952/53; Studien zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., 1965/66), in den MIÖG (Die Handwerksordnungen der Stadt W. aus den Jahren 1364–1430, 1955), im Anzeiger der Akad. (Die Ordnung der Wr. Goldschmiedezeche aus dem Jahre 1367, 1949), in FSen u. anderen Werken publizierte. 1949 erschien „Handwerk u. Gewerbe in W.", 1958 eine Gesch. des Wr. Tischlerhandwerks („550 Jahre jung"). Ab 1. 1. 1957 bis zu seinem Tod war Z. Dir. des Heeresgeschichtl. Mus.s. (Begr. [1961] u. Hg. der „Schriften des Heeresgeschichtl. Mus.s"). Hofrat (1959). Nachlaß WStLA.

Lit.: Max Kratochwill, H. Z. †, in: WGBll. 20 (1965), 498 ff.

Zatzka Hans, * 8. 3. 1859 Wien, † 17. 2. 1945 Wien 14, Hütteldorfer Str. 100 (Penzinger Frdh.), Kirchenmaler, Brd. des Ludwig → Zatzka. Stud. 1877–82 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Blaas), spezialisierte sich auf kirchl. Altar- u. Wandbilder, wandte sich aber auch mytholog. Stoffen u. Szenen aus Richard-Wagner-Opern zu. Mehrfach arbeitete er für von seinem Brd. err. Kirchen. Für die Breitenseer Laurentiuskirche schuf er das Hochaltarbild „Die hll. Laurentius u. Franz v. Assisi huldigen der Himmelskgin." (1898) u. Wandgemälde, für das → Marianneum (später übermalte) Wandmalereien (die anläßl. einer Restaurierung 1988 wieder freigelegt wurden), für die Lainzer Versorgungsheimkirche ein Triptychon für den Hochaltar u. das Gemälde „Maria mit Lueger u. einem Pfründnerpaar" (1904), für die Baumgartner Kirche das Apsisgemälde (1908), für die Karl-Lueger-Gedächtniskirche (11) Gemälde über dem Altar („Das Jüngste Gericht") u. für die Breitenfelder Kirche Wand- u. Deckengemälde. Weitere Arbeiten befinden sich außerhalb W.s (bspw. Deckengemälde im Badner Kurhaus, Altarbild in der Kapelle in Mayerling, Votivbild im städt. Seehospiz San Pellaggio). Gold. Fügermed. → Zatzkagasse.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Thieme–Becker; Bandion, Reg.; Dehio 10–19 u. 21–23, Reg.; Hietzing 1, 252 f., 277, 305.

Zatzka Ludwig, * 25. 8. 1857 Wien, † 14. 9. 1925 Spital am Semmering, Stmk. (Sommersitz; Hietzinger Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister, Kommunalpolitiker (Chrsoz. Partei), Brd. des Hans → Zatzka, So. des Bmstr.s Bartholomäus Z. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (als Gasthörer) trat er ins väterl. Atelier ein u. ließ sich dann als selbständ. Arch. nieder. Zu seinen Bauten gehören das kath. Lehrerseminar in Währing, das → Jesuitenkollegium (23) u. das → Marianneum (12). 1893 baute er die → Antonkirche (15; *bei diesem Stichwort irrtüml. Leopold Z.*) u. 1895–98 die → Breitenseer Kirche, in Breitensee außerdem das → Josefinum (14), die Kinderschutzstation, die Gambrinussäle, den Ludwigshof (mit Sängerheim) u. zahlr. Privathäuser. Als GR (1895–1918) u. StR (1898–1918) mit Bgm. Karl → Lueger befreundet, nahm er in den techn. Ausschüssen des GRs entscheidenden Einfluß auf städt. Bauvorhaben (insbes. Lainzer Versorgungsheim, Gas- u. E-Werke, 2. Hochquellenltg.). → Ludwig-Zatzka-Park.

Lit.: Thieme–Becker; Kortz 2, 74, 82; Bandion, Reg.; Breitensee in alter u. neuer Zeit (1933), 65; Hietzing 1, 252; Arch. 19. Jh., 240; Penz. Mus. Bll. 54/1991, 6 f.

Zatzkagasse (22, Hirschstetten), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach Hans → Zatzka.

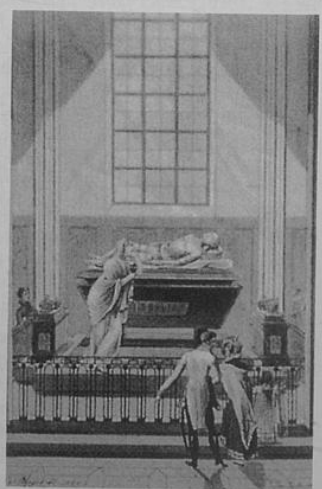
Zauberer (2, Prater). Schon in der 1. H. des 19. Jh.s veranstaltete Sebastian v. Schwanenfeld Zauber- u. Gespenstervorführungen (sein Ass. soll Basilio → Calafati gewesen sein). Gegen E. des 19. Jh.s traten Z. u. Taschenspieler überw. in Gaststätten auf. Ab 1864 gab Anton → Kratky-Baschik Vorführungen im Prater. – Steinskulptur „Der Z." im Hof des „Anton-Rohrhofer-Hauses" (11, Simmeringer Hauptstr. 58).

Zauberflötenbrunnen (4, Mozartpl.), err. nach einem Entwurf von Otto → Schönthal (Bronzegruppe von Carl → Wollek) u. am 8. 10. 1905 enth. → Mozartbrunnen.

Lit.: → Mozartbrunnen.

Zauberhaufen wurde während u. nach der Türkenbelagerung 1683 das 1639–59 erb. Burgravelin gen., das die Türken so lange aufs heftigste bestürmten, bis es, von der Besatzung zähest verteidigt, nur noch eine Trümmerstätte war; nach 23täg. erbittertem Kampf nahmen die Türken das Ravelin ein, ohne allerdings von hier aus weiter in die Stadt eindringen zu können.

Zauner Franz Anton (1807 Edl. v. Falpetan), * 5. 7. 1746 Unterfalpetan, Tir., † 3. 3. 1822 Stadt 980 (St. Anna [1, Johannesg. 4, Annag. 3]; Matzleinsdorfer kath. Frdh.), Bildhauer, So. kleiner Bauersleute, Wurde nach dem Tod des Vaters (1747) von seiner Mutter, einer Schw. des Bild-



Franz Anton Zauner, Grabmal Leopolds II. in der Georgskapelle der Augustinerkirche, 1792. Kolorierter Stich von Tranquillo Mollo, 1825.

hauers Joseph Deutschmann, unter Bedachtnahme auf seine sich ausbildenden künstler. Neigungen erzogen u. ab 1756 bei Deutschmann in Passau handwerkl. ausgebildet. 1766 kam Z. nach W., wo er bei Jakob Schletterer (einem Schüler Donners) arbeitete u. wohl auch die Akad. besuchte (wenngleich er in den Schülerlisten nicht geführt ist). 1773 war er einer der Mitarb. Wilhelm → Beyers bei der Ausgestaltung des Schönbrunner Parkparterres mit Statuen, 1775 wurde er von Kaunitz mit der Schaffung eines Modells für einen Brunnen in Schönbrunn beauftragt (ausgeführt 1776, re. im Ehrenhof, ein schilfbekrönter Greis); Johann → Hagenauer schuf dazu ein Gegenstück. 1782 wurde Z. zum Professoradjunkt, am 27. 7. 1784 zum definitiven Prof. der Bildhauerei an der Wr. Akad. bestellt. Für das Palais Fries (heute Pallavicini; 1, Josefspl. 5) schuf Z. die figurale Dachbekrönung, die Allegorien des Handels u. der Freiheit, weiters sowohl die urspr. beim Eingang stehenden 4 reliefierten Vasen (die 1787 in den Park des Vöslauer Schlosses überführt wurden) wie auch die an ihre Stelle tretenden 4 Karyatiden. Bereits 1784 erhielt Z. einen Auftrag des Hofs: die Ausschmückung des Altaraufbaus der Augustinerkirche (von Maulbertsch) durch 2 knieende Marmorengel (die später nach Sarasdorf transferiert wurden). Um 1785 entstand der „Genius Bornii", ein geflügelter Ephebe, zum Andenken an Ignaz v. → Born (nur Gipsabguß erhalten), 1790/91 das Loudongrab an der Str. nach Mauerbach (ein klassizist. Sarkophag). In der Georgskapelle der Augustinerkirche befindet sich das urspr. für die Kapuzinergruft bestimmt gewesene Marmorhochgrab für Leopold II. (1799). Das Hauptwerk Z.s ist das Reiterdenkmal Josephs II. (err. 1795–1807; → Kaiser-Joseph-Denkmal); das Modell wurde 1808 im Schönbrunner Botan. Garten aufgestellt. Der kais. Dank drückte sich in der Erhebung in den Adelsstand u. der Bewilligung einer lebenslängl. Pension in Höhe von 3.000 fl aus. 1806 wurde Z. zum Dir. der Maler- u. Bildhauerakad. zu St. Anna ern. (wo er auch sein Atelier hatte). Seither widmete er sich ausschl. der Lehrtätigkeit (Pensionierung 1815). → Zaunergasse, → Zaunerstadel.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Hermann Burg, Der Bildhauer F. A. Z. u. seine Zeit (1915; *vollständ. Werkverz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Gesch. Akad., Reg.; Kortz 2, Reg.; Kapner, 361 f.; Bandion, Reg.; Arch. 19. Jh., 25 f.; Csendes 3, 159.

Zauner Wolfgang, * vor 1472, † 1509, Bürgermeister, Kaufmann, G. Katrei Kreshan (erw. ab 1491, † vor 1507) aus Korneuburg, Wwe. nach Erhard Waldmut. War im Wintersemester 1472/73 an der Univ. W. immatrikuliert (die Eltern stammten aus Ried/Innkr., OÖ), ist ab 1491 urk. in W. nachweisbar u. übte ab 1496 öffentl. Ämter aus (1496–99 Steuerherr, 1497–1501, 1504, 1505, 1507 u. 1508 Ratsherr, 1503 Bgm.).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Zaunergasse (3), ben. (1894) nach Franz Anton → Zauner; vorher Michaelg.

Zaunerstadel (1, Annag. hinter 3b) hieß im Volksmund das Atelier des Bildhauers Franz Anton → Zauner.

Lit.: Harrer 5, 313.

Zaunscherbgasse (21, Floridsdorf), ben. (1909) nach dem Floridsdorfer Ortsrichter (1833–39; auch Förderer des Kirchenbaus) Josef Z. (Lebensdaten unbek.).

Zdansky Erich, * 14. 6. 1873 Wien, † 21. 11. 1978 Basel, Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1920) war Z. bis 1922 am Inst. für experimentelle Pathologie unter Richard → Paltauf tätig u. 1922–24 Ass. von dessen Schüler Robert Doerr an der Univ. Basel. 1924 kam er an die I. Med. Univ.-Klinik (AKH; Ltg. Karel Frederik → Wenckebach), an der er eine Stelle an der Röntgenabt. der Klinik erhielt u. sich rasch zu einem der hervorragendsten klin. Radiologen ausbildete. Sein bes. Augenmerk lag auf dem Gebiet der dynam.-funktionellen Darstellung des Herzens, der großen Gefäße u. der Lunge im Röntgenbild. 1934 habil. er sich an der Univ. W. u. übernahm 1937 das Röntgeninst. des Wiedner Krkh.es. Ab 1945 leitete er als tit. ao. Prof. die Röntgenabt. der Krankenanst. Rudolfstiftung, 1947 wurde er Vorstand des Zentral-Röntgeninst.s im AKH, das damals seine Selbständigkeit erhielt u. um dessen zeitgemäße techn. Adaptierung sich Z. bemühte. Wiss. Verdienste erwarb er sich bes. durch die Angiokardiographie, außerdem richtete er im AKH erstm. eine strahlentherapeut. Bettenstation ein (die 1954, als er als Ordinarius für med. Radiologie an die Univ. Basel berufen wurde [Emer. 1965], aufgelassen wurde). Z.s Hauptwerk war die „Röntgendiagnostik des Herzens u. der großen Gefäße" (1939; zahlr. Übersetzungen). Präs. der Österr. Röntgenges. (1951–53). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner, Dt. Gelehrtenkal.; Schweiz. med. Wo. 93 (1963), Nr.24; Wr. med. Wo. 124 (1974), 17 f.; Wr. klin. Wo. 91 (1979), 208 f.

Zdarsky Matthias, * 25. 2. 1856 Kozichowitz, Iglau, Mähr. (Ihlava, ČR), † 20. 6. 1940 St. Pölten (nahe dem Gut Habernreith b. Marktl, Bez. Lilienfeld, Denkmal „Z.–Ruhe"), Schipionier, Lehrer, Maler, Bildhauer, Erfinder, gelegentl. auch Maurer, Schmied, Holzarbeiter. Als 10. Kind eines Müllers geb., verlor er noch als Kind beim Spiel mit Knallkörpern ein Auge. Er stud. an der Kunstakad. in München u. am Polytechnikum in Zürich. Am 11. 5. 1889 erwarb er das Berggut Habernreith. 1888 durchquerte Fridtjof Nansen auf 3 m langen „Gleithölzern" Grönland; sein 1891 veröffentlichter Bericht regte Z. dazu an, sich mit diesen zu beschäftigen. Schon bald erkannte er, daß die „Norweger" nur für flaches, bestenfalls leicht hügel. Gelände, nicht jedoch für alpine Verhältnisse geeignet waren. Er kürzte in der Folge diese „Bretter" erhebl. u. konstruierte mehrere Bindungen, die er auch zum Patent anmeldete. Z. konnte schließl. Hänge, die bis zu 58 Grad geneigt waren, sicher befahren, auf einem Sprunghügel erzielte er Weiten bis zu 22 m. In kostenlosen Massenkursen brachte er Tausenden das Schifahren bei. Am 19. 3. 1905 veranstaltete er (erstm. in der alpinen Schigesch.) am Muckenkogel b. Lilienfeld einen Riesentorlauf (2 km lang, Höhenunterschied 500 m, 85 Tore, von Z. als „Fahrmale" bez.). 1908 wurde Z. mit der Erstellung einer „Heeresdienstvorschrift für den Schneelauf" beauftragt, wofür er mit dem „GVK mit der Krone" ausgezeichnet wurde. 1915 wurde er Alpinreferent der 10. Armee, am 28. 2. 1916 geriet er in eine Lawine, aus der er mit schwersten Verletzungen (rd. 80 Knochenbrüche!) geborgen werden konnte. Er war fortan körperbehindert u. litt bis zu seinem Tod an Schmerzen. Z. gründete mehrere Schivereine, u. a. 1900 in W. den „Alpen-Skiverein". Er erfand auch den nach ihm ben. „Z.sack", der seither zahlr. Bergsteigern, die biwakie-

ren mußten, das Leben gerettet hat. Z.s bedeutendstes Werk ist „Die Lilienfelder Skilauftechnik" (1896). Z.-Ges.; → Zdarskyweg. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Personenlex.; W. Gottfried, M. Z. Der Mann u. sein Werk (1987); Österr. Alpenztg. (1940), 63ff.; Dt. Alpenztg. (1940), 247, 271; Mitt. ÖAV (1986), H. 2, 26f.; Der Bergsteiger (1985), H. 2, 39f.; Land der Berge (1996), H. 1, 72f.; Franz Josef Klaus, 50. Todestag von M. Z., in: Bfm.-Abh. (20. 6. 1990).

Zdarskyweg (13, Speising), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach Matthias → Zdarsky.

Zecha Fritz, * 6. 1. 1925 Wien, † 8. 4. 1996 Wien, Schauspieler, Regisseur, Oberspielleiter. Nach Besuch des Reinhardt-Seminars (1946/47) spielte Z. 1947–53 an versch. Wr. Bühnen, 1953–65 überw. in Graz (Gastspiele u. -inszenierungen in W.), wirkte 1965–70 in Dtschld., war 1970–72 Schauspieldir. in Graz u. ging 1972–76 nach Stuttgart, Darmstadt u. Düsseldorf (auch Inszenierungen am Burgtheater). Nach Österr. zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in W. u. war ab 1977 ans Volkstheater u. ans Theater in der Josefstadt engagiert. SEZ Graz (1979), Karl-Skraup-Preis (1981), Prof. (1981), GrGEZ Stmk. (1985), Kainz-Med. (1986).

Lit.: Kleine Ztg. Graz 23. 1. 1982, 7; Die Presse 6. 1. 1985; WZ 6. 1. 1995; WZ, Die Presse, Standard, SN 10. 4. 1996.

Zechen, urspr. Vereinigungen religiöser Art, basierend auf der genossenschaftl. Organisation der Handwerksmeister (→ Handwerk) gleicher oder verwandter Gewerbe, die sich v. a. ökonom. Ziele zur Sicherung des Absatzmarkts ihrer Mitgl. setzten, damit aber bald kartellmäß. Charakter annahmen. Die Bezeichnung Z. wurde in W. u. Österr. häufig für die Begriffe → Bruderschaften u. Zünfte (→ Zunftwesen) verwendet, was im MA auch in den Namen der gewählten Organe derselben (Zechmeister) bzw. der erlassenen Ordnungen (Zechordnungen) ihren Niederschlag fand. Vgl. → Innung.

Zechner Leopold, * 26. 6. 1884 Wien, † 6. 12. 1968 Wien 7, Apollog. 19 (Sophien-Spital; Hietzinger Frdh.), Politiker, Pädagoge, Volksbildner. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. war ab 1903 als Volks- u. Bürgerschullehrer tätig. 1919–25 stud. er an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. u. erhielt die Lehrbefugnis für Mittelschulen, 1930 wurde er unter Otto → Glöckel Bezirksschulinsp. für Floridsdorf (Zwangspensionierung 1934). 1945–56 war Z. Abg. zum NR (SPÖ) u. 1945–60 geschäftsf. Präs. des Stadtschulrats. 1949 wurde er Präs. der Liga für Menschenrechte, 1951 Präs. des Verbands der Wr. Volksbildung. Z. war maßgebl. am Wiederaufbau der Volksbildung u. des Schulwesens nach dem 2. Weltkrieg beteiligt u. Mitbegr. des Inst.s für Wiss. u. Kunst. Bürger der Stadt W. (18. 6. 1954), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1960).

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); AvW, 266; Jäger-Sunstenau, 86; AZ 25. 6. 1959; RK 6. 12. 1978.

Zedlitz Joseph Christian Frh. v., * 28. 2. 1790 Schloß Johannesberg b. Jauernig, Österr.-Schles., † 16. 3. 1862 Stadt 36 (1, Minoritenpl. 8 [Statthaltereigebäude]), Staatsmann, Lyriker. Urspr. für den Priesterstand bestimmt, verließ Z. während der Franzosenkriege die Klosterschule u. wurde Berufssoldat. 1810 kam er als Kammerherr nach W., wo er in versch. literar. Zirkeln verkehrte (u. a. auch bei der → Ludlamshöhle, deren Statuten er verfaßte); er war mit Grillparzer befreundet. Als Lyriker war er überaus erfolgr. (Totenkränze, 1808; Nächtl. Heerschau, 1832 [Sammelband]; Waldfräulein, 1841 [Märchen in Knittelversen]). 1839 trat Z. in den Dienst Metternichs, schrieb österr.-freundl. Artikel für die „Augsburger Ztg.". Seine letzte Veröffentlichung (Soldatenbüchlein, 1848) erschien unmittelbar nach der Revolution (Kriegstagebuch in Balladenform). Z. war der Initiator der Sommeraufenthalte von Wr. Kunstschaffenden in → Altaussee. → Zedlitzgasse.

Lit.: BBL; ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe; WGBll. 15 (1960), 199; RK 14. 3. 1962.

Zedlitzgasse (1), ben. (um 1865 [Eröffnung der Gasse]) nach Joseph Christian Frh. v. → Zedlitz; vorher (ab der Aufhebung des Chorfrauenklosters St. Jakob auf der Hülben [1783]) Jakoberhof (nachweisbar ab 1795 u. bis nach 1862). Über die heut. Parzellen 1–3 u. 2–4 sowie das dazw.liegende Straßenstück erstreckte sich (nachweisbar 1407–1701) der Frdh. des Chorfrauenklosters, auf den man von der Riemerg. aus durch ein (1455 u. 1525 erw.) Tor gelangte. Die Kurtine zw. dem Stubentor u. der Braunbastei wurde 1858–62 abgetragen, der Graben planiert. – *Gebäude: Nr. 2:* Bezirks- u. Handelsgerichtsgebäude; urspr. Kirche St. → Jakob auf der Hülben. *Nr. 6:* ehem. → Markthalle (eröffnet am 1. 8. 1871); bis 1902 wurde sie für die Künstlervereinigung → Hagenbund umgestaltet (→ Zedlitzhalle). 1974 Neubau (Bürohaus, Umspannwerk). *Nr. 7:* Wohn- u. Sterbehaus von Bertha v. → Suttner (GT). *Nr. 8:* Palais Fst. Colloredo-Mannsfeld, erb. nach Plänen von Johann → Romano; 1976 Umbau zu Bankgebäude.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 196 (*Nr. 7*); Mucnjak, 126.

Zedlitzhalle (1, Zedlitzg. 6). Durch den 1899 als 3. Wr. Künstlervereinigung begr. → Hagenbund wurde die 1874 eröffnete städt. Markthalle (die zuletzt den Fischmarkt aufgenommen hatte) bis 1902 zu einer Ausst.halle umgestaltet (die 1. Ausst. des → Hagenbunds wurde im Jänn. 1902 eröffnet). Über dem Eingang befand sich ein großes polychromes Relief von Bildhauer Wilhelm Hejda; die architekton. Gestaltung war ein Werk von Josef Urban. Wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten (die zu Exekutionen führten) wurde der Mietvertrag für die Ausst.räume in der Z. von der Gmde. W. am 4. 7. 1911 mit Wirkung v. 31. 8. 1912 gekündigt. 1919 wurde die Halle von der Gmde. renoviert u. mit 1. 5. 1920 dem Hagenbund wieder zur Verfügung gestellt. Am 15. 11. 1938 wurde der „Künstlerbund Hagen" in die → „Gemeinschaft bildender Künstler" übergeleitet; die Z. wurde in „Wr. Kunsthalle" umben. Sie wurde im Herbst 1944 durch Bomben besch., jedoch wiederaufgeb. (1. Ausst. am 25. 2. 1948). Im Juni 1961 mußte die Gemeinschaft die Z. verlassen. → Umspannwerk Zedlitzgasse.

Lit.: Arch. 19. Jh., 152; GStW NR 7/3, 179; Kortz 1, 370; Der Architekt 8 (1902), 13ff.

Zeemann Dorothea, * 20. 4. 1909 Wien, † 11. 12. 1993 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Schriftstellerin, Hörspielautorin, G. (1927) Rudolf Holzinger († 1949). Wuchs in ärml. Verhältnissen im 3. Bez. auf u. wurde Krankenschwester. Unter dem Eindruck von Egon → Friedell begann sie in den 40er Jahren zu schreiben (Signal aus den Bergen, 1941; Ottilie, ein Schicksal um Goethe, 1949). Mit Heimito v. → Doderer sehr eng befreundet, war ihr Engagement auch für die jungen Literaten der

50er u. 60er Jahre (Artmann, Achleitner, Rühm, Wiener, Bayer) von Bedeutung. Weitere Romane sind: Das Rapportbuch (1959), Eine unsympath. Frau (1983), Das heiml. Fest (1986) u. Reise mit Ernst (1991); einige ihrer Bücher sind autobiograph. (Einübung in Katastrophen. Leben zw. 1913 u. 1945 [1979]; Jungfrau u. Reptil. Leben zw. 1945 u. 1972 [1989]).

Lit.: BBL; ÖL 2; AZ 26. 4. 1982, 19. 4. 1989; Kurier 12. 12. 1993; Standard, Die Presse 13. 12. 1993; RK 11. 10. 1989.

Zehdengasse (21, 22; Leopoldau), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Geographen Prof. Karl Z. (* 16. 8. 1843 Linz, † 22. 5. 1901), Begr. der Handels- u. Verkehrsgeogr. in Österr. (ab 1883 Insp. für alle Handelsschulen mit dt. u. ital. Unterrichtssprache in Österr.; Große gold. Med. für Kunst u. Wiss., RK Franz-Joseph-Orden); vorher → Michael-Pacher-Gasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 101 f.

Zehent (auch Zehnt, lat. decimatio, decima), jährl. Abgabe in der Höhe von 10% der aus einem landwirtschaftl. genutzten Grundstück gewonnenen Produkte; zur Leistung war der unmittelbare Besitzer (Nutznießer) ohne Rücksicht auf einen übergeordneten Grund-, Berg- oder Ortsherrn verpflichtet. Der in der Mark Österr. beim Ausbau der Pfarrorganisation im 10.–12. Jh. eingeführte Z. wurde in den Pfarrsprengeln eingehoben u. war für kirchl. u. karitative Zwecke bestimmt. Anspruchsberechtigt war der jeweil. Pfarrpatron, bis ins 12. Jh. entweder der Bi. von Passau (dessen Diözese Österr. bis 1480 zur Gänze umfaßte) oder ein weltl. „Eigenkirchenherr"; in ersterem Fall war je 1/4 des Z.aufkommens für den Bi., den Pfarrer, die Pfarrkirche u. die Armenkasse der Pfarre bestimmt, bei Eigenkirchen erhielt der Patron 2/3, der Pfarrer 1/3. Als im Lauf des 12. Jh.s die Eigenkirchenherren ihre Patronate dem Bi. abtraten, wurde ihnen als Entschädigung häufig ein Teil des Z.s überlassen, so bspw. in der Pfarre W., wo der Z. seit dem → Tauschvertrag von Mautern (1137) zw. Bi. u. Landesfürst im Verhältnis 50 : 50 geteilt war. Im Spätma. wurde der Z. häufig der urspr. kirchl. Zweckbestimmung entfremdet u. zu einer Rente, die man verkaufen, verpfänden, verleihen u. vererben konnte; in W. u. Umgebung gab bspw. der Landesfürst seinen Anteil am Z. vielfach u. nach Orten gestreut als Lehen aus. Nach den Produkten, die mit dem Z. belegt wurden, unterschied man zw. dem Z. „zu Feld" (auf Getreide, Wein, Obst, Gemüse, Futterpflanzen) u. dem Z. „zu Dorf" (Viehprodukte); im Bereich von W. spielten der Getreidezehent („Traidzehent") u. der Weinzehent die größte Rolle. Die Beamten, die im Auftrag des Anspruchsberechtigten („Z.herrn") den Z. nach der Ernte auf den Äckern u. Weingärten einhoben, nannte man Zehentner. Im Zuge der Ablöse der grundherrschaftl. Rechte u. der Aufhebung der Untertanenverhältnisse 1848–50 (→ Grundherrschaft) wurde auch der Z. abgeschafft. (*Richard Perger*)

Lit.: Lex. Theol. u. Kirche 10 (Freiburg/Br. 1965), Sp. 1318 f.; Ernst Klebel, Zur Frühgesch. W.s, in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 4 (1932), 7 ff., bes. 49, 54 ff.; Willibald Plöchl, Das kirchl. Z.wesen in NÖ, in: Forschungen Lkde. NÖ 5 (1935); Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: ebda. 16 (1964), Reg.

Zehenthofgasse (19, Ober- u. Unterdöbling), ben. (1879) nach einem bereits 1512 urk. nachweisbaren Gutshof, dem Zehenthof. – *Gebäude: Nr. 30:* Wohnhaus von Rudolf → Henz.

Zehetbauergasse (11, Simmering), ben. (30. 12. 1925 GRA) nach dem Pfeifenschneider Franz Z. (* 1870, † 10. 4. 1921 Wien 21 [heute 22]), Siegespl. 12), der ab 1. 1. 1919 prov. BV u. von Mai 1919 bis 20. 12. 1920 BV von Simmering war.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 19.

Zehetnergasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1894) nach Georg Z. (1828–86, der einer alteingesessenen Familie entstammte, aus deren Mitte auch mehrere GRe u. Bgm. (bspw. Dominik Z., 1841–1903, Bgm. von Baumgarten 1877–80) hervorgingen. Vorher Unter St. Veiterstr.

10er Marie (16, Ottakringer Str. 222–224), ältestes Heurigen-Restaurant in W. Der traditionsreiche Heurige wurde 1740 gegr. u. im 19. Jh. nach der To. der Ottakringer Weinhauerfamilie Heimböck in Verbindung mit der alten CNr. des Hauses ben. Das Gebäude, vor dem ein gläsernes Weinfaß mit der Jahreszahl „1740" aufgestellt ist, steht unter Denkmalschutz. Kronprinz Rudolf kam mit seinem Leibkutscher Bratfisch des öfteren zum Heimböck. Ebenso saßen der in Ottakring geb. Josef → Weinheber (der hier 1935 sein Gedicht „Alt-Ottakring" schrieb) u. Emmerich → Kálmán häufig im Lokal; Kaspar Schrammel spielte bei diesem Heurigen mit seiner Klarinette. 1993 übernahm der Neustifter Heurigenkg. Ernst Huber („Fuhrgassel-Huber") aus der Konkursmasse der Tafelspitz AG den Betrieb, ließ diesen von Walter Hoesslin stilvoll restaurieren u. stellte durch eine Verbindung mit dem nebenanliegenden Heurigen Heimböck eine gelungene Erweiterung der 10er Maie her (Eröffnung unter der Geschäftsführung von Gerti Huber am 25. 5. 1993). Langjähr. Vorbesitzerin war Käthe Musil, die das Lokal zum In-Treff der Prominenz u. damit zu seinem legendären Ruf geführt hatte. (*Helga Zoglmann*)

Lit.: Maria Kinz, Damals in Ottakring ... (1990); Manuela Miesbach, Ottakring – gestern, heute, in: wienmagazin (1993), 62 f.

Zehngrafweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach dem Komponisten Josef Z. (* 5. . .1. 1841 Wien, † 16. 7. 1917 Wien [wh. 13, Wattmanng. 13]).

10-Groschenblatt am Montag, kleines Montagsblatt, das Maximilian Schreier mit dem Druckereibesitzer Inva ab 7. 12. 1931 neben der Ztg. „Der → Montag" herausgab. Die Berichterstattung konzentrierte sich auf Lokales u. Sport; die spärl. polit. Berichte wiesen sozdem. Tendenz auf. Zu den Mitarb.n gehörte auch Rudolf → Kalmar. Die Ztg. stellte am 1. 7. 1935 ihr Erscheinen ein.

Zeidler Amalie, * 18. 7. 1840 Wien, † 8. 3. 1908 Wien 9, Währinger Str. 45 (Bürgerversorgungshaus; Ottakringer Frdh.), Volkssängerin, G. (1874) Karl → Drexler. Die Spezialität der den magyar. Typ verkörpernden, dennoch urwiener. „Z.-Mali" war der Vortrag kern. Wr. Lieder mit angehängtem Jodler. Sie erfreute sich v. a. in der Hochburg der Volkssänger, im Neulerchenfelder Lokal „Zur → Bretze", bes. Beliebtheit u. wurde vom Publikum als „beste Wr. Brettlsängerin" gefeiert. 1864–70 trat sie in der Ges. „Schieferl u. Drexler" auf, danach gehörte sie der von ihrem G. Drexler neugebildeten Ges. an.

Lit.: Koller, Volkssängertum, Reg.; Hauenstein, 163 ff.

Zeidlergasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Gymnasialprof. u. Literaturhistoriker Jakob Z. (* 13. 9. 1855 Wien, † 20. 8. 1911 Mödling, NÖ [Frdh. Mauer, Familiengruft], So. des Arzts Dr. Franz Z. u. des-

sen G. Anna Hartl), Hg. der „Dt.-österr. Lit.gesch." (gem. m. Johann Willibald Nagl; er selbst bearbeitete die Abschnitte Humanismus, Barock u. Mandartdichtung; das Werk wurde später von Eduard → Castle bis 1937 weitergeführt). In der GStW veröffentlichte er „Das Wr. Schauspiel im MA" (3/1, 82ff.).

Lit.: *Zu Zeidler:* BBL; Kosel; RK termine 2. 9. 1980.

Zeifgasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach einer in Mauer alteingesessenen Hauerfamilie, die sich seit 1686 nachweisen läßt.

Zeilingerweg (21, Leopoldau), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Ortsrichter von Leopoldau (1836–45) Josef Z., der auch das Markthaus in Leopoldau err. ließ.

Zeiller Franz Alois (1797 Edl. v.), * 14. 1. 1751 Graz, † 23. 8. 1828 Hietzing b. Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 3/1–3), Jurist. Stud. an den Univ.en Graz (Dr. phil. 1768) u. W. (Dr. jur. 1778), wurde Hauslehrer beim Aufklärer Carl Anton v. → Martini u. 1782 (als dessen Nfg.) o. Prof. für Naturrecht u. Kriminalistik an der Univ. W.; im selben Jahr trat er der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht" bei. Z. war auch Hauslehrer in Rechtsfragen für die jüngeren Brd. Franz' II. (Ehz. Joseph u. Johann) u. ab 1797 Beisitzer der Hofkomm. in Justizgesetzsachen (Verf. eines Entwurfs zum Strafges. von 1803). 1802 als Prof. freigestellt u. zum wirkl. Hofrat ern., wurde er maßgebender Referent für die Ausarbeitung des ABGB (1811), zu dem er auch einen Kommentar verfaßte. Präses der jurid. Fak. (1803), Rektor der Wr. Univ. (1803/04, 1807/08); 1806–09 Hg. der 1. jurid. dt. Fachzs. Österr.s („Jährl. Beitrag zur Gesetzeskde. u. Rechtswiss."). → Zeillerdenkmal, → Zeillergasse. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; ÖL 2; Wurzbach; Wilhelm Brauneder (Hg.), Juristen in Österr. 1200–1980 (1987), 97ff., 374f.; Csendes 3, 186.

Zeillerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Franz Alois Edl. v. → Zeiller (auf Inschriftsockel) von Emanuel → Pendl (1891).

Zeillergasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894; Verlängerung 7. 1. 1931 GRA) nach Franz Alois Edl. v. → Zeiller; vorher Rosenhügelg. (16; nach dem urk. 1424 gen. Rosenbühl) bzw. Schwarzenbergg. (17). Am 28. 4. 1905 (StR) zw. Wattg. u. Heigerleinstr. in → Sautergasse umben.

Zeinlhofergasse (5), ben. (1888) nach Johann Georg Z. (1802–81), Pfarrer der Margaretner Josefskirche. Die Z. wurde in den 80er Jahren des 19. Jh.s als Durchbruch von der Grüng. zur Schönbrunner Str. konzipiert, jedoch nicht vollständig ausgeb., sodaß die Z. einen hofart. Eindruck hinterläßt. Die Z. gehört zu den mehrfach nachzuweisenden Versuchen des Arch.büros Fellner u. Helmer (durch das 1885/86 sämtl. Häuser err. wurden), größere städtebaul. Einheiten zu gestalten (seltenes Bsp. eines Straßenzugs mit einheitl. späthistorist. Gepräge).

Lit.: ÖKT 44, 555ff.; Dehio 2–9, 234.

Zeiselwagen, städt. Verkehrsmittel (primitive Bauernleiterwagen mit über die Seiten gelegten Sitzbrettern, gegebenenfalls mit Rohrdecken gegen Witterungseinflüsse überdacht), das außerhalb des Linienwalls eingesetzt wurde u. die noch primitiveren → Fliegenschützen ablöste. Wann sich der Begriff Z. in W. eingebürgert hat u. welche Gründe für die Bezeichnung ausschlaggebend waren, ist ungeklärt (bspw. verwies man auf das Gasthaus „Zum großen → Zeisig", auf Wagenbesitzer aus Zeiselmauer, aber auch auf das bayer. „zeisn" = eilen). Die Zeiselkutscher (die auch entlegene Ziele ansteuerten [Josef Richter berichtet sogar über Wallfahrten nach Mariazell u. Maria Taferl]) gerieten rasch in Konflikt mit den (komfortableren, aber auch teureren) → Landkutschen u. den Postkutschen, da sie zuweilen diesen vorbehaltene Straßen benützten. Die 1. Nennung von Z. enthält ein Schreiben der Nö. Regg. an die Stadt W. v. 27. 1. 1744, die sich mit einem Protest der Landkutscher beschäftigt. Obwohl diese bereit waren, ihre Tarife zu senken, um die unliebsame Konkurrenz auszuschalten, setzten sich die Z. beim einfachen Volk durch u. dominierten bald den Ausflugsverkehr in die Vororte. Die Fahrgäste mußten im Besitz eines obrigkeitl. Passes sein, den die Kutscher zu überprüfen hatten; die Z. durften nur mit einer alljährl. zu erneuernden Lizenz eingesetzt werden (Jahresgebühr 6 fl), die mit bestimmten Auflagen verbunden war. Die Z. wurden in der 1. H. des 19. Jh.s von → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen verdrängt.



Zeiselwagen. Lithographie von J. Zutz nach einer Zeichnung von S. V. Perger, Anfang 19. Jahrhundert.

Lit.: Gustav Gugitz, Der Z. Ein Beitrag zur Frühgesch. des Wr. Verkehrswesens, in: Jb. 7 (1948), 78ff.; Kat. HM 8, 27ff.; Czeike, Der Z., in: Auto-Touring (AT), Nr. 224 v. 15. 4. 1965.

Zeisig, Zum großen (7, Burgg. 2), Schildname eines vielbesuchten, A. des 18. Jh.s gegr. Gasthauses auf dem Spittelberg am Burgglacis (urspr. „Zum gold. Adler"). In den glänzend dekorierten Sälen trugen später die bekanntesten Volkssänger (→ Nagel u. Amon, → Fürst, → Matras u. a.) ihre Lieder vor. Um 1835 trat hier Johann Baptist Müller, gen. → Moser erstm. auf u. errang sogleich die Gunst des Publikums. Neben dem Haus stand stadteinwärts bis 1867 eine 1683 err. Johannes-Nepomuk-Kapelle. 1873 Neubau des Hotels Höller.

Lit.: Neubau, 34f.; BKF 7, 4; Bibl. 4, 226.

Zeismannsbrunn (7) hieß eine am Ufer des Ottakringer Bachs gelegene Vorstadt mit ma. Siedlungsform, die im unteren Verlauf der Neustiftg. (vom Mechitaristenkloster bis zur Döblerg.) erhalten geblieben ist (grabenartig angelegtes Angerdorf). Die planmäß. Anlage des Orts setzt man um 1100 an, die 1. urk. Nennung fällt allerdings erst ins Jahr 1202. Am westl. Ende des Schmalangerdorfs (in der Fortsetzung der Neustiftg.) befand sich der Neudeggerhof (1462 gen.), ein schloßartig bewehrter Gutshof. Die Siedlungsentwicklung erfolgte zunächst bis zur Neubaug., später bis zur Zieglerg. Die Kapelle (→ St. Ulrich) führt man auf einen Freund Hz. Leopolds VI., den Wr. Bürger

Dietrich den Reichen, zurück, der bedeutende landesfürstl. Ämter bekleidete u. beachtl. Grundbesitz hatte. Die Namensgebung des Orts ist umstritten; u. a. wird behauptet, der Name leite sich von einem Brunnen ab, den ein gewisser Zeismann err. habe. → Zeismannsbrunngasse.

Lit.: Hkde. 7, 12, 31; Klaar, Siedlungsformen, 69f.; Opll, Erstnennung, 31; Neubau, 20f.

Zeismannsbrunngasse (7, St. Ulrich), ben. (1900) zur Wahrung des Ortsnamens → Zeismannsbrunn.

Zeißberg Heinrich R. v., * 8. 5. 1839 Wien, † 27. 5. 1899 Wien 2, Czerning. 22 (Hietzinger Frdh., Gr. 4/82), Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1862) u. habil. sich hier 1863 für Gesch., folgte dann einer Berufung an die dt. Univ. Lemberg, ging jedoch 1871 (von der Zunahme der nat. Strömungen veranlaßt) nach Innsbruck u. 1872 (als Nfg. von → Aschbach) nach W. (Dir. des Hist. Seminars 1876). Nach dem Abgang → Sickels nach Rom wurde Z. Vorstand des IföG (1891–96), dann jedoch zum Dir. der Hofbibl. ern. (1896–99); Lehrer von Kronprinz Rudolf. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1883), Orden der Eisernen Krone III. Kl., Hofrat. → Zeißberggasse.

Lit.: ADB; Mayerhofer, 313ff.

Zeißberggasse (16, Ottakring), ben. (1914) nach Heinrich R. v. → Zeißberg.

Zeissl Hermann Edl. v. (1883), * 22. 9. 1817 Vierzighuben b. Zwittau, Mähr., † 23. 9. 1884 Wien, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1839, Dr. chir. 1840) erhielt Z. seine dermato-venerolog. Spezialausbildung ab 1845 an der „Ausschlagabt." von Ferdinand → Hebra (AKH) u. habil. sich 1850 bei diesem an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1861). 1869–83 wirkte Z. als Primararzt der (neu err.) 2. Abt. für Geschlechtskranke im AKH. Sein wiss. Verdienst ist die von ihm frühzeitig u. konsequent verfochtene klare Trennung der venerolog. Krankheitsbilder Tripper, weicher Schanker u. Syphilis, weshalb er zu Recht den großen Vertretern der II. Wr. Med. Schule zuzurechnen ist. Sein „Kompendium der Pathologie u. Therapie der primär-syphilit. u. einfach vener. Krankheiten" (1850) war lange ein Standardwerk. 1847 begr. er den „Med. Unterstützungs-Verein" für unbemittelte Med.studenten. Regg.rat (1880), Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. u. des Wr. Med. Doktoren-Collegiums. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 34 (1884), 1172f.; Anzeiger der k. k. Ges. der Aerzte in W. 1885, Nr. 24, 157; Wr. med. Wo. 67 (1917), 1701ff.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Koll. 10 (1884), 272.

Zeit, Die, Tagesztg. (Morgen- u. Abendblatt), die im eigenen Verlag u. Druckhaus von 27. 9. 1902 bis 31. 8. 1919 erschien. Bereits früher bzw. anfangs noch parallel erschien (1894 von H. Kanner u. F. Singer gegr.) die gleichnam. Wochenztg. (6. 10. 1894–29. 10. 1904). Mitarb. waren u. a. Bertha v. → Suttner, Hermann → Bahr, Felix → Salten, Theodor → Herzl u. Anton → Wildgans.

Lit.: ÖL 2; Tageszeitungen, 215.

Zeitungen *werden unter ihren Titeln behandelt (bei Titeln, die aus mehreren Wörtern bestehen, ist gegebenenfalls unter einem der anderen Hauptwörter nachzusehen).* – Geschriebene Ztg.en („Gasselblätter") wurden am 29. 3. 1740 verboten, weil sie sich der Zensur entzogen.

Zeleborgasse (12, Untermeidling), ben. (18. 7. 1894) nach dem Bgm. von Untermeidling (1870–85) Ignaz Z. (* 15. 6. 1816, † 26. 1. 1890 Preßbaum; auch → Ignazgasse [*dort irrtüml. Bgm. 1871–86*]); vorher Heinrichsg.

Zeleznygasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Bildhauer Franz Z. (* 6. 8. 1866, † 8. 11.1932 Wien 4, Weyringerg. 37 [Frdh. Wolkersdorf]).

Zelibor Gustav, * 10. 1. 1903 Wien, † 28. 12. 1978 Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 49/31), Pianist, Komponist, Kapellmeister. Stud. (nachdem er Sängerknabe in St. Stephan gewesen war) ab 1917 an der Musikakad. (bei Joseph → Marx u. Franz → Schmidt) u. war ab 1923 Pianist u. Kapellmstr. in Theatern u. Kabaretts (ab 1953 Hauskomponist des Theaters in der Josefstadt, der Kammerspiele u. des Kleinen Theaters im Konzerthaus). Im Hörfunk erlangte er nach dem 2. Weltkrieg als musikal. Betreuer der Radiosendung „Was gibt es Neues" (mit Heinz → Conrads) große Popularität (ab 1957 auch im TV); er begleitete auch Christl Mardayn u. Elfriede Ott. Z. komponierte Tanzmusik, Wienerlieder u. Schlager (bspw. Ich bin in mein W. so verliebt [aus dem Schrammel-Film]; Mach nicht so traur. Augen; Schau doch auf die Uhr; Mir kommen Tränen; Eine große Komödiantin) sowie Musik für Hör- u. Lustspiele (bspw. Erika, Geraldine, Amelie, Unverhofft, Gfin. so u. so), Operetten u. Filme (Das Leben geht weiter; Wir haben eben geheiratet). Prof., SEZ (1971), Ehrenkreuz für Wiss. u. Kunst (1971).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Hauenstein, Wienerlied, 264; RK 3. 1. 1978.

Zelinka Andreas, * 23. 2. 1802 Wischau, Mähr. (Vyškov, ČR), † 21. 11. 1868 Wien 1, Teinfaltstr. 8 (Hundsturmer Frdh., seit 1897 Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 16), Bürgermeister, Rechtsanwalt, G. (7. 7. 1834 Karlskirche) Monika Schönbichler (To. eines wohlhabenden Lederermeisters auf der Wieden; † 16. 9. 1867). Bis zum Tod seines Vaters Andreas (1810), eines Oberamtmanns der Herrschaft Wischau des Olmützer Domkapitels (G. Antonia Stiepan), im Elternhaus erzogen, ging er anschl. nach Brünn (Gymn., Philosophicum) u. stud. 1821–25 Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 21. 8. 1829). Er wurde Advokatskonzipient, dann Justitiar der Herrschaft Conradswörth (Starhembergsches Freihaus auf der Wieden) u. 1831 (während der Choleraepidemie) Sanitätskommissär. 1832 wurde er zum Hof- u. Gerichtsadvokaten, 1835 zum Wechselnotar ern. Z. verkörperte den vollendeten Typus eines Rechtsanwalts alten Stils, war in allen Bevölkerungsschichten hochangesehen u. betätigte sich ab 1843 auch als Dir. der Nordbahn. 1848 wurde er vom Kärntnerviertel in den GA gewählt, nach dessen Auflösung gehörte er dem GR an (1851–60 Bgm.-Stv. neben Bgm. Johann Kaspar → Seiller, dem Z. bei der Bgm.wahl nur knapp unterlegen war). Als nach Kundmachung des → Februarpatents der GR neu gewählt wurde, erfolgte am 16. 6. 1861 Z.s Wahl zum Bgm.; obwohl er an den 48er-Traditionen festhielt, erlangte er doch nur 66 von 114 Stimmen, weil man ihm seine polit. Betätigung während der Jahre des → Neoabsolutismus vorwarf. Mit Z. beginnt die Ära der liberalen Vorherrschaft im GR. Er war ab 1862 Mitgl. des nö. Landtags, ab 1864 Landmarschall-Stv. von NÖ u. ab 1867 Mitgl. des Herrenhauses; 1864 u. 1867 erfolgte seine Wiederwahl zum Bgm. In seine Amtszeit fallen die Schaffung des Bez.s Margareten (5. 10. 1861), die Beratungen über

die durch das neue Gmde.gesetz v. 5. 3. 1862 notwendig gewordene Reform des Stadtstatuts, die Planungen für die Verbesserung der Wasserversorgung (1. → Hochquellenleitung) sowie die Vorarbeiten für die → Donauregulierung u. die Anlage des → Zentralfriedhofs. Z. vertrat stets liberale Wirtschaftsprinzipien, lehnte zu starke Engagements der öffentl. Hand in wirtschaftl. Belangen ab u. stand großen Planungen eher skept. gegenüber (dies gilt auch für die Idee Cajetan → Felders, das → Rathaus auf dem Paradepl. zu erb.). Von Natur aus betont vorsichtig, in seinen Entscheidungen zurückhaltend u. stets um einen Ausgleich der Meinungen bemüht, manövrierte er sich nicht selten in schwier. Situationen, die ihm aber andererseits eine erstaunl. Popularität sicherten. Bes. Augenmerk schenkte Z. seinem Lieblingsprojekt, der Anlage u. Gestaltung des → Stadtparks. → Zelinkadenkmal, → Zelinkagasse.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/238; Ingeborg Werner, Dr. A. Z., Bgm. der Stadt W., Diss. Univ. W. (1948); Peter Vrbovsky, Die Wahlen der Wr. Bgm. 1861–78, Diss. Univ. W. (1968), 34 ff.; Hahnkamper, 600 ff.; Meixner, 415; Komm.-Kal. 1870, 150 ff.; Neubau, 221; Meidling, 331; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 144 ff. u. Reg.

Zelinkadenkmal (1, Stadtpark), Büste Andreas → Zelinkas von Franz → Pönninger (enth. am 3. 5. 1877).

Lit.: Kapner, 404; KKL, 119.

Zelinkagasse (1), ben. (1869) nach Andreas → Zelinka. Hier erstreckte sich im MA (bis zur Schaffung des Glacis im 16. Jh.) ein Teil der Vorstadt vor dem Werdertor.

Zelkinggasse (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach (*lt. amtl. Begründung, die sich auf ältere Lit. stützte*) Conrad v. Z., einem Gefolgsherrn Přemysl Ottokars II., der in dessen Auftrag am 14. 3. 1260 einen Schiedsspruch zw. Jedlersdorf u. Leopoldsdorf gefällt haben soll, als infolge von Überschwemmungen der Grenzverlauf nicht mehr klar erkennbar war. – Die Frh. v. Z. waren ein mächt., ab etwa 1100 nachweisbares österr. Adelsgeschlecht, das seine Stammburg im nö. Bez. Melk hatte u. 1634 ausstarb; es besaß auch Häuser in W.; ein Z. stiftete den berühmten Flügelaltar in Kefermarkt. In der gut erforschten Genealogie der Z. gibt es im fragl. Zeitraum keinen Konrad. In der von Maximilian Fischer 1815 veröffentlichten Urk. v. 19. (*nicht 14.!*) 3. 1260 wird als Schiedsrichter Chunradus de Zcaekkingen gen., den Fischer fälschl. als Zelking deutete u. damit die Lit. über Jh.e beeinflußte. Tatsächl. handelt es sich um Konrad v. Zagging (Gmde. Obritzberg, Bez. St. Pölten), der 1239–62 als landesfürstl. Ministeriale (adeliger Amtsträger) nachweisbar ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes u. der Stadt Klosterneuburg 2 (1815), 244 f. (Nr. 78); Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf (1977), 55, 102; Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser – Dunkelsteinerwald (1973), 103 ff. (*Zagging*), 175 f. (*Zelking*).

Zell F. (Pseud. von Camillo Walzel), * 11. 2. 1829 Magdeburg, † 17. 3. 1895 Wien 4, Anton-Burg-G. 4 (Frdh. Weißenbach a. d. Triesting, Familiengruft), Librettist, Theaterdirektor, Übersetzer, Journalist. Zunächst Kapitän der Donaudampfschiffahrtsges. (DDSG), wandte sich Z. später anderen Berufen zu. Er war 1884–89 Co-Dir. am Theater an der W., übersetzte für Offenbach die „Schöne Helena", schrieb Lustspiele u. entwickelte mit Franz → Genée das klass. Libretto der Wr. Operette, womit er den Grundstock zu W.s erfolgreichster Librettistenfirma („Z. & Genée") legte. Z. schrieb (mit Genée) Libretti für Johann Strauß, Millöcker, Suppè u. a. (u. a. Cagliostro in W., 1875; Fatinitza, 1876; Boccaccio, 1879; Der Bettelstudent, 1882; Eine Nacht in Venedig, 1883; Gasparone, 1884). Er wohnte 3, Ölzeltg. 3, 4, Mayerhofg. 11, u. 4, Wiedner Hauptstr. 51. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖL 2; Wurzbach.

Zeller Carl (Johann Adam), * 19. 6. 1842 St. Peter in der Au, NÖ, † 17. 8. 1898 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Gr. 47B/1/9 [Gruft]; 1973 ehrenhalber Inobhutnahme durch die Stadt W.), Komponist (berühmter Vertreter der sog. Gold. Operettenära [→ Operette, *sub 1*]), Jurist. Dank seiner schönen Sopranstimme wurde Z. Sängerknabe an der Hofkapelle u. vom Hoforganisten Simon → Sechter in Kompositionslehre unterrichtet. Er stud. Rechtswiss. u. wurde nach dem Stud. 1873 ins Ministerium für Cultus u. Unterricht berufen, wo er Ltr. des Kunstreferats u. Hofrat wurde. Ab 1868 trat Z. mit Kompositionen an die Öffentlichkeit, am 18. 3. 1876 wurde im Theater an der W. seine 1. Operette („Joconde") aufgeführt. 1878 folgte (in München) die kom. Oper „La Fornarina"; weder diese noch die nachfolgenden Operetten „Die Carbonari" (1880) u. „Der Vagabund" (1886) brachten ihm jedoch dauernden Erfolg. Erst mit der Operette „Der Vogelhändler" (Libretto von West u. Ludwig Held [Kulturredakteur des NWTs]) erzielte er den künstler. Durchbruch (UA im Theater an der W. am 10. 1. 1891 [mit Alexander → Girardi in der Titelrolle], nachfolgend 184 Aufführungen; viermal verfilmt, zuletzt 1940 unter der Regie von Géza v. Bolváry mit Johannes Heesters, Theo Lingen u. Leo Slezak); die Melodien „Grüß euch Gott, alle miteinander", „Wie mein Ahnl 20 Jahr" u. „Schenkt man sich Rosen in Tir." haben bis heute ihre Wirkung behalten. Der „Obersteiger" (1894) erlebte bei ähnl. Erfolg en suite 61 Aufführungen. Unvollendet war bei seinem Tod das Stück „Der Kellermeister" (vollendet von Johann Brandl, UA 1900). Wh. 1, Kärntner Ring 12. → Zellergasse.

Lit.: C. W. Zeller, Mein Vater C. Z. (St. Pölten 1942); Riemann; Nachlässe W.; Cornelia Szabó-Knotik, 150. Geburtstag von C. Z. u. Karl Millöcker, in: Bfm.-Abh. (14. 4. 1992), 4; Gedenkstätten, 43; Ruhestätten, 134.

Zeller Rudolf → Rudolf-Zeller-Gasse.

Zeller Simon Edl. v. Zellenberg (1802), * 3. 1. 1746 Niederleis, NÖ, † 4. 2. 1806 Wien, Geburtshelfer. Nach Ausbildung an der militärchir. Lehranst. in Gumpendorf wurde Z. als Wundarzt Ass. des Geburtshelfers Anton Johann Rechberger am St. Marxer Spital u. übernahm 1783 die Ltg. des neu gegr. Gebärhauses. Gem. m. Joseph v. → Quarin (Dir. des 1783 eröffneten AKH) unternahm Z. eine Stud.reise nach Holland, Engl. u. Frankr. 1789 mußte Z. die unentgeltl. Abt. der Gebäranst. im AKH an Johann Lukas → Boër abtreten, behielt aber bis 1815 die Ltg. der 3 übr. geburtshilfl. Zahlabt.en. Ebenso wie Boër war auch Z. ein Verfechter der für die Wr. Schule typ. „natürl." (exspektativen) Geburtshilfe. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach (** 3. 6.*); Lesky, Reg.; Hugo Zeller v. Zellenberg (Hg.), S. Z. v. Z., Reisetagebuch, in: Archiv für Gesch. der Med. 6 (1912), 298 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 132 ff.

Zellergasse (19), ben. (27. 4. 1940) nach Karl → Zeller; am 18. 1. 1956 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Zeller-Hof (18, Kreuzg. 48), viergeschoss. monumentaler Wohnhof (ben. nach dem Bauherrn) mit markanten Ecktürmen u. flachen Mittelrisaliten, erb. (1878) auf fast quadrat. Parzelle, mit 10 Stiegenhäusern (von denen 6 vom gärtner. gestalteten, rd. 4.000 m² großen Innenhof aus zugängl. waren). Das für die Bauzeit gut ausgestattete Miethaus mit damals ungewohnt großen Räumen war (obwohl Zimmer-Küche-Wohnungen überwogen) für den Mittelstand bestimmt.

Lit.: Helmut Paul Fielhauer, Ein Zeugnis gründerzeitl. Baugesinnung. Der „Z.-H." in Währing, in: Unser Währing, 13 (1978), H. 3/4, 34 ff.

Zeller-Zellenberg Wilfried, * 28. 1. 1910 Wien, † 3. 4. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 160), Buchillustrator, Autor. Besuchte die Kunstgewerbeschule in W., wurde 1943 nach schwerer Verwundung aus dem Militärdienst entlassen, absolvierte einen Kurs an der Hsch. für angew. Kunst u. lebte danach als freischaffender Künstler (Zeichnungen, Aquarelle). Er gehörte der Künstlervereinigung „Der Kreis" an. Bes. bekannt wurde der skurril-kauz. Künstler durch seine unverwechselbaren Buchillustrationen (feingliedr. Strich, zart hingehauchte Wasserfarben, iron. Inhalt); Z.-Z. illustrierte über 400 Bücher (dar. Werke von Kästner u. Tucholsky), war aber auch als Essayist, Feuilletonist u. Buchautor tätig (Seid lieb zueinander. Ein k. u. k. Kaleidoskop, 1974; Seid lieb zu den Disteln, 1976).

Lit.: Personenlex.

Zellwekergasse (23, Inzersdorf), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach dem wiss. Schriftpädagogen u. Volksbildner (Preis der Stadt W. für Volksbildung 1953) u. ab 1945 Sektionschef im BM für Unterricht Dr. phil. Edwin Z. (* 9. 4. 1883 Wien, † 1. 4. 1953 Wien).

Lit.: *Zu Zellweker:* Lebendige Stadt.

Zeltgasse (8), ben. (1862) nach dem angebl. Standort des Zelts → Kara Mustaphas während der 2. Türkenbelagerung in dieser Gegend; tatsächl. stand dieses allerdings auf der Schmelz. Der Samtfabrikant u. Armeelieferant Louis Henry (1703–89) besaß ab 1752 zwei von der Lerchenfelder Str. bis zur Josefstädter Str. reichende Besitzkomplexe einschl. des Hauses „Zum grünen → Tor" u. des benachbarten → Altschafferhauses; um 1770 erwarb er auch Gründe, die bis dahin zum → Strozzipalais gehört hatten. Henry ließ beide Komplexe in Bauparzellen umwandeln, die er einzeln verkaufte; so entstanden ab 1772 die → Neudeggergasse, ab 1773 das zw. Lerchenfelder u. Josefstädter Str. gelegene Teilstück der → Piaristengasse, ab 1775 die → Strozzigasse u. ab 1776 die Z. (urspr. Zwerchg. [= Querg.]). Die Häuser der Z. gehörten zu 3 versch. Vorstädten (Nr. 1–5 u. 2–10 zu St. Ulrich, Nr. 7, 9 u. 12 zu Altlerchenfeld, Nr. 11, 13 u. 14 zum Strozzigrund). (*Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 14:* Wohnhaus von Edmund → Eysler (1926–49; GT mit Reliefbüste von Rudolf Schmidt, 1959). – → Türkischer Reiter, → St. Ulrich.

Lit.: Dehio 2–9, 368; Bürgerhaus, 284; Klusacek–Stimmer 8, 230.

Zeman Walter, * 1. 5. 1927 Wien, † 8. 8. 1991 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrkh.), Fußballsportler (Tormann). Begann seine aktive Laufbahn nach dem 2. Weltkrieg in Favoriten (FC Wien), wechselte aber noch im selben Jahr zu Rapid; bei diesem Klub gehörte er eineinhalb Jahrzehnte zu den Stützen der Kampfmannschaft u. wurde von seinen Anhängern wegen seiner Gewandtheit u. Reaktionsgeschwindigkeit als „Tiger" bezeichnet. Z. spielte ab 1945 41mal in der österr. Nationalmannschaft (dar. 1954 bei der Fußball-WM, bei der Österr. den 3. Rang erreichte). 1960 trat er nach Beendigung seiner Karriere in den Dienst des Wr. Gaswerks.

Lit.: Personenlex.

Zemlinsky Alexander v., * 14. 10. 1871 Wien 2, Odeong. 3, † 16. 3. 1942 Larchmont, N. Y., USA (Urnenüberführung 1985 auf den Wr. Zentralfrdh., Gr. 33G/71 [Ehrengrab; Bgm.-Entschl. v. 27. 8. 1985]), Komponist, Dirigent. Stud. 1884–90 Klavier am Konservatorium (bei Door) bzw. 1890–1900 Komposition (bei Fuchs) u. Dirigieren (bei Krenn). 1900 wurde Z. Kapellmstr. am Carltheater, 1904 an der Volksoper; 1908 holte ihn Gustav Mahler an die Hofoper. Z. war Lehrer, Förderer u. Freund von → Schönberg, → Webern u. → Korngold. 1909 ging er als 1. Kapellmstr. ans Hoftheater Mannheim, 1911–27 war er Dir. der dt. Oper Prag (ab 1920 zugl. Ltr. der dt. Musikakad. Prag). Ab 1927 war Z. in Berlin tätig (1927–30 Gastdirigent an der Kroll-Oper, 1930–33 an der Berliner Staatsoper [zugl. Lehrer an der Berliner Musikhsch.]). 1933 flüchtete er nach Österr. (Dirigent des Wr. Konzertorchesters), 1938 über Prag u. Paris nach New York. Zu seinen Kammermusikpartnern gehörten Franz → Bartolomey (*s. Nachtrag in diesem Bd.*) u. Emil → Sauer. Unter Z.s Kompositionen befinden sich 8 Opern (dar. Sarema, 1897 [Text von Schönberg]; Kleider machen Leute, 1910; Der Zwerg, 1922; Der Kreidekreis, 1933), 3 Symphonien, 4 Streichquartette, Klavier- u. Chorwerke, Kammermusik u. Lieder. Wh. 3, Löweng. 1. → Zemlinskygasse.

Lit.: ÖL 2; Orpheus, 390 f.; Oberhuber, 353 f.; Vienne 1880–1938; ÖMZ 12/1985, 646 ff.; Prawy, Oper, Reg.; Ehrengräber, 79; WZ 13. 3. 1992, 16; Die Presse 17. 6. 1985; RK 18. 7. 1985, 11. 5. 1992.

Zemlinskygasse (23, Kalksburg, Liesing, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Alexander v. → Zemlinsky; vorher Josef-Weber-Str.

Zenit, Zeitschrift für Lit. u. Kommunikation, begr. 1987 in W. (Trägerverein „Progreß – Verein zur Förderung der menschl. Wahrnehmung"), Hg. Ladislav Nykl (der in der Familientherapie u. als Ltr. von Selbsterfahrungsgruppen tätig ist).

Lit.: Kat. WStLB 224, 28.

Zennergasse (16, Ottakring), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Bezirksrat u. Obmann sozialist. Vereinigungen Adolf Z. (* 23. 5. 1893, † 14. 4. 1970).

Zennerstraße (14, Breitensee), ben. (1906) nach dem Weihbi., Generalvikar von W. (1851–61) u. Schriftsteller Franz Xaver Z. (* 11. 1. 1794 Wien, † 29. 10. 1861 Wien [St. Marxer Frdh., Grabdenkmal erhalten]).

Zeno Apostolo, * 11. 12. 1688 Venedig, † 11. 11. 1750 Venedig, Dichter, Librettist, Literaturkritiker. Begr. 1710 das „Giornale dei letterati d'Italia", die 1. literaturkrit. Ztg. Ital.s. Wurde von Karl VI. nach W. berufen, wo er 1718–29 als Hofdichter u. Opernlibrettist wirkte; Z. refor-

mierte die Opernhandlungen durch Streichen von kom. Szenen u. Straffung. 1729 kehrte er nach Venedig zurück u. wirkte dort bis zu seinem Tod literar. In seinen Briefen nahm er eine krit. Haltung gegenüber W. u. seiner Bevölkerung ein. → Zenogasse. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖL 2; Kat. Welt des Barock (St. Florian 1986), Beiträge, 170, 184; Luisa Bradlone, Italien. W. (W.–Mitm. 1986), 89ff.

Zenogasse ((12., Obermeidling; 13)), ben. ((18. 7. 1894 StR) nach Apostolo → Zeno; seit 13. 3. 1908 → Grünberggasse [Namenstausch der beiden Gassen!]); vorher Maria Theresienstr.

Zenogasse ((12., Untermeidling)), ben. ((13. 3. 1908)) nach Apostolo → Zeno; vorher → Grünberggasse.

Zensur, amtl. Vorkontrolle von Druckwerken vor deren Veröffentlichung. Die 1. Z.verordnung für den Buchhandel wurde bereits 1522 erlassen. Sie wurde im 18. Jh. bes. unter Maria Theresia ausgeübt, unter Joseph II. zunächst



Zensur. Lithographie von Anton Zampis, 1848.

gelockert, jedoch ab 1786 ((Einr. der geheimen Polizei)) wieder verstärkt. Die von einer Komm. geübte Z. galt als kulturpolit. u. pädagog. Maßnahme u. konzentrierte sich auf Theater, Schule u. Kirche ((während der Franz. Revolution auch auf Briefe)). Ihren Höhepunkt erreichte die Z. im → Vormärz ((→ Metternich, → Sedlnitzky)), wo sie sich zu einer weitgehenden staatl. Kontrolle des ges. Geisteslebens entwickelte. Die Z. wurde im Zuge der → Revolution 1848 aufgehoben, nach deren Niederschlagung jedoch neuerl. eingeführt. Ztg.en u. Zss. standen aus polit. Gründen zu versch. Zeiten mehrfach unter Vorzensur ((bspw. Arbeiterbewegung ab etwa 1870); natsoz. Schriften zeitw. in der 1. Republik; oppositionelle Publizistik im Ständestaat [durch die Amtl. Nachrichtenstelle wurden 1934–38 u. a. 3225 Bücher verboten]). Während des 1. Weltkriegs bestand ein Kriegsüberwachungsamt. Die Natsoz. führten eine strenge Z. ein ((während des 2. Weltkriegs auch Briefkontrolle der Soldaten)). 1945 setzten die Alliierten eine „Österr. Zstelle" ein, die bis 1953 die Briefpost zensurierte. Seither gibt es bei den Medien eine freiwill. Selbstkontrolle.

Lit.: ÖL 2; Julius Marx, Die österr. Z. im Vormärz, in: Schriftenreihe des Arbeitskreises für österr. Gesch. 4 ((1959)); dsbe., Die Z. der Kanzlei Metternichs, in: Zs. für öffentl. Recht 4 ((1951)), 170ff.; dsbe., Dolliners Manuskript. Ein Beitrag zur Gesch. der Z. im Vormärz, in: Jb. 7 ((1948)), 42ff.; dsbe., Die amtl. Verbotsliste. Neue Beiträge zur Gesch. der österr. Z. im Vormärz, in: MÖStA III ((1950)), 412ff.; Wangerl Erika, Stadler Karl R. ((Hgg.)), Z. in Österr. 1780–1989, in: Veröff. des Ludwig-Boltzmann-Instus für Gesch. der Gesswiss. 8 ((1989)).

Zentagasse (5), angelegt im 3. V. des 19. Jh.s im Zuge der Parzellierung des ganzen Gebiets, ben. ((1867/69)) nach dem Sieg des Prinzen → Eugen über die Türken in der Schlacht bei Z. (11. 9. 1697). Nach 1900 entstand die rechteck. baumbestandene Verbreiterung des Zentaplatzes.

Lit.: ÖKT 44, 586f.; Dehio 2–9, 235.

Zentaplatz (5), ben. ((1905)) nach der Schlacht bei Zenta (→ Zentagasse).

Zentner, Gewichtsmaß vor der Einführung des metr. Systems, entsprechend 100 Pfund (ca. 56 kg).

Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG; 19, Hohe Warte 38–40). **1)** *Gebäude:* Das Gebäude (Nr. 38; Julius-Hann-Haus) wurde 1870–72 (rd. 2 Jahrzehnte nach der 1851 erfolgten Gründung der Anst.) nach Plänen von Heinrich → Ferstel in Formen einer Herrschaftsvilla in Neorenaissanceformen (kub. Bau, seitl. Turmaufsatz) errr. Auf Nr. 40 befindet sich das Max-Margules-Haus, eine ehem. strenghistorist. Villa aus dem 3. V. des 19. Jh.s (Margules [1856–1920] schuf die Voraussetzungen für die numer. Wettervorhersage). – **2)** *Institution:* Aufzeichnungen über regelmäß. nichtinstrumentelle Wetterbeobachtungen in W. gab es erstm. 1500–31 (instrumentelle erstm. 1654 in Innsbruck, ununterbrochene Beobachtungsreihen im Benediktinerstift Kremsmünster ab 1763). 1848 begann der Aufbau eines meteorolog. Stationsnetzes durch die Akad. der Wiss. (1859: 124 Stationen). Die Gründung der „Z. für M. u. Erdmagnetismus" erfolgte am 23. 7. 1851 (Dir. Karl Kreil [1851–62], zugl. 1. Prof. für Physik der Erde an der Univ. W.). 1853 begannen Messungen des bodennahen Ozons in W., seit 1. 7. 1865 wird die tägl. Wetterkarte hgg. Dir. Julius v. Hann (1877–97) wurde zum Begr. der österr. Meteorologenschule. 1886 wurde das meteorolog. Observatorium auf dem Sonnblick errr., 1904 der Erdbebendienst gegr. (seither „Z. für M. u. Geodynamik"), 1918 der 1. Flugwetterdienst eingerichtet (für die Linie W.–Kiew). Dir. Felix Maria Exner (1917–30) wurde mit Max Margules zum Begr. der Dynam. Meteorologie. 1955 begannen in W. Radioaktivitätsmessungen, 1967 SO_2-Messungen; 1967–73 wurden der Radarturm u. das Karl-Kreil-Inst.gebäude errr. Zahlr. wiss. Arbeitsvorhaben, Publikationsreihen u. Einzelveröffentlichungen, insbes. zu den Fachbereichen Meteorologie, Klimatologie, Erdmagnetik u. Geophysik; Servicedienste.

Lit.: *Ad 1:* Dehio 10–19 u. 21–23 ((1996)), 572; Döbling, 490ff.; Paul, 343; Winkler, 185f. *Ad 2:* Z. für M. u. G. (ZAMG) 140 J. alt – der älteste Wetterdienst der Welt (o. J.; *unveröffentlichtes Ms.*).

Zentralbad (1., Weihburgg. 20; Oriental. Bad), erb. 1889 nach Plänen von Adolf Endll (Fliesenverkleidungen der Fa. Milton aus Stoke-on-Trent, GB). Das Z., die einz. große Badeanst. in der Innenstadt, besaß elegante u. in ihrer Ausstattung orientalisierende Kaltwasser-, Dampf- u. Warmwasserabteilungen für Männer u. Frauen; die Wasserversorgung erfolgte mittels eines eigenen tiefen Brunnens.

Lit.: Wochenschrift ÖIAV 15 ((1890)), Nr. 1, 1ff.; Kortz 2, 279; Gunther Martin, Das Dampfbad aus 1001 Nacht, in: w. aktuell 6/1976, 27ff.

Zentralbahnhof. Bedingt durch die zum Zeitpunkt des Baus der → Eisenbahn bereits weit fortgeschrittene Verbauung der → Vorstädte endeten die Linien der Süd-,

Staats-(Ost-) u. Westbahn am → Linienwall; die Franz-Josefs-, Nord- u. NW-Bahn wurden in den 9. bzw. 2. Bez. (in Donaunähe) geführt; alle Bahnen endeten in Kopfbhf.en, die einige Jahrzehnte später (aus militär. u. kommerziellen Erwägungen) durch die → Verbindungsbahnen, die → Donauländebahn, die → Donauuferbahn u. die → Vorortelinie der Stadtbahn untereinander verbunden wurden. Zu einer geregelten Umsteigmöglichkeit im Personenverkehr kam es allerdings nicht, weshalb zu versch. Zeiten immer wieder neue Pläne für einen Z. vorgelegt wurden. In den 80er Jahren des 20. Jh.s wurde ein Ausbau des Südbhf.s diskutiert, der (durch den umstrittenen Lainzer Tunnel) mit dem Westbhf. verbunden werden sollte; 1995 einigte man sich auf einen neuzugestaltenden „Bhf. W." (→ Südbahnhof, *sub 3*).

Lit.: Rudolf Till, U-Bahn, Kreisbahn u. Z. in W., in: WGBll. 22 (1967), 129ff.

Zentralbank, Genossenschaftliche, ben. 1927, seit 1989 → Raiffeisen Zentralbank Österr. AG (RZB). Das zentrale Verw.- u. Kundengebäude (3, Am Stadtpark 9), ein gut gegl. Zweckbau mit postmodernen Attributen, wurde 1984–89 nach Plänen von Georg Lippert (Bauausführung Porr AG u. Neue Reform Bauges.) err. (*beim Stichwort → Raiffeisen Zentralbank zu erg.*); gleichzeitig mit der Eröffnung des Hauses (2. 10. 1989) erfolgte die Umbenennung der Bank. → Raiffeisen.

Zentralberufsschule, Erste, der Stadt W. (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180, Gfornerg. 2A, Hornbostelg. 1A; urspr. 1. Wr. gewerbl. Fortbildungsschule [„Mollardschule"], Linke Wienzeile 180), ben. 1951. Nach dem rechtl., organisator. u. finanziell durch das Nö. Landesges. v. 30. 11. 1907 geschaffenen Voraussetzungen nahm das Wr. Fortbildungsschulwesen einen raschen Aufschwung. Der später zum Sektionschef im Ministerium für öffentl. Arbeiten aufgestiegene Beamte Ernst Pliwa (1857–1928) hatte daran einen wesentl. Anteil. Am 14. 6. 1907 schenkte die Gmde. W. dem Fortbildungsschulfonds den Baugrund, der nach der Demolierung des 1847–51 erb. → Gumpendorfer Schlachthauses frei geworden war; auf anderen Teilen des Areals entstanden der → Leuthnerhof (Linke Wienzeile 182), die Mariahilfer Feuerhauptwache (Linke Wienzeile 184–86) u. der → Werkstättenhof (Linke Wienzeile 178). Das monumentale Gebäude wurde 1909–11 nach Plänen des Staatsgewerbeschuldir.s Arch. Rudolf Hammel err., der auch als Baultr. fungierte (Mitarb. Bauinsp. Fibiger, Bmstr. Edmund Glisch u. Arch. Hans Würzl). Die „Erste Wr. gewerbl. Fortbildungsschule" nahm mit Beginn des Schuljahrs 1911/12 den vollen Schulbetrieb auf (Eröffnung 30. 11. 1911); sie war für Lehrlinge aller 33 metallverarbeitenden Branchen (61 Gewerbezweige) bestimmt. Das Gebäude zählte zu den größten Schulgebäuden, die man in Europa damals finden konnte; 5.000 Schüler konnten gleichzeitig unterrichtet werden. 1925/26 waren im Gebäude 49 fachl. Fortbildungsschulen mit 469 Klassen u. 15.181 Schülern untergebracht; im Westtrakt befand sich die Bundeslehranst. für Frauenberufe. Am 5. 11. 1944 wurde das Schulgebäude durch Fliegerbomben schwer besch., konnte jedoch 1945–51 wiederhergestellt u. nunmehr als „1. Z. der Stadt W." in Betrieb genommen werden („Erinnerungsfenster" auf der Feststiege). Die Schule verfolgt das Ziel, die gewerbl. Jugend W.s parallel zur prakt. Ausbildung auf das Berufsleben vorzubereiten.

Lit.: Das neue W. 2, 266f.; Blaschek, 238ff.; Mariahilf, 181f.; Hkde. 6, 58f.; BKF 6, 54f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (Zaltbommel 1989), 37. – *Allgemein:* Seliger-Ucakar 1, 502ff.; 2, 837f., 840.

Zentralberufsschule, Zweite, der Stadt W. (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Märzstr. 8–10; urspr. 2. Wr. gewerbl. Fortbildungsschule), ben. 1951; erb. 1926 nach Plänen von Josef Hofbauer u. Wilhelm Weingarten (2 GTn). Das Gebäude besitzt eine große Säulenvorhalle (übersichtl. Zugang zu den einzelnen Schultrakten) u. einen bmkw. Hof (mit Skulpturen); in der Märzstr. befinden sich 2 keram. Halbreliefs (Jünglinge darstellend; Nr. 8) bzw. die Skulptur eines Männerakts von Bauer (*Nr. 10*; 1931). Die Schule zählt zu den markantesten Bsp.en öffentl. Bauwerke am E. der 20er Jahre. In einer wirtschaftl. äußerst schwier. Zeit konnte eines der größten Schulbauprojekte zu einem erfolgr. Abschluß gebracht werden. Das Gebäude wurde 1978 generalsaniert. – Hier stand szt. der → Zirkus Schumann.

Lit.: Das neue W. 2, 265ff.; 3, 46ff.; Weihsmann, 325ff.; BKF 15, 22, 35; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87, 89f.

Zentralberufsschule, Dritte, der Stadt W. (12, Längenfeldg. 13–15), nach Plänen von Adolf Ellinger, Hermann Kutschera u. Alexander Letscheff 1963–65 als modernste Wr. Berufsschule erb. (Grundsteinlegung 9. 7. 1963, Eröffnung 21. 10. 1965), ben. nach Hans → Mandl.

Lit.: der aufbau 18 (1963), 326f.; 21 (1966), 412; Achleitner 3/1, 187; AvW, 249f.

Zentraldepot des WStLAs (7, Kandlg. 30); aufgrund des GR-Beschl.es v. 30. 5. 1958 wurde nach Plänen von Adolf Wölzl mit dem Umbau eines ehem. zweitrakt. Schulgebäudes begonnen, das einen Verbindungstrakt erhielt u. im Inneren (nach Entfernung aller Decken u. Wände) eine Stahlkonstruktion aufnahm. Das Depotgebäude, das etwa 13 km Stellfläche bietet, konnte 1961 seiner Bestimmung übergeben werden. Infolge der starken Archivalienzugänge fand man ab den frühen 80er Jahren mit dem Depot nicht mehr das Auslangen.

Lit.: Max Kratochwill, Das Z. des Archivs der Stadt W., in: Archival. Zs. 58 (1962), 155ff.

Zentralfischmarkt (1, Donaukanal). Analog zu versch. Großmärkten (bspw. Zentralviehmarkt in St. Marx), die A. des 20. Jh.s ausgeb. wurden, entstand 1904 (nachdem der Fischmarkt den Standort mehrfach gewechselt hatte [1831 vor dem Schanzeltor; nach Auflassung der → Dampftramway zw. ehem. Stationsgebäude u. der Gartenanlage 2, Obere Donaustr.; 1899 kurzzeitig provisor. in der Markthalle Zedlitzg. 6]) als Spezialmarkt auch ein Z. am Donaukanal (oberhalb der Salztorbrücke), dem die Aufgabe zufiel, in Verbindung mit den städt. Kühllagerhäusern den Marktverkehr mit Fischen zu regeln. Es entstanden 2 Fischverkaufshallen mit 12 Verkaufsständen für Großhändler. Die während des 2. Weltkriegs zerst. zentrale Kühlanlage wurde nicht wiedererr., sondern durch betriebseigene Kühlanlagen ersetzt. Die Fischzufuhr betrug bspw. 1955 7,32 Mio kg (dar. Seefische 4,64 Mio, Süßwasserfische 0,57 Mio u. Industriefische 2,68 Mio kg).

Lit.: Paul, 242; Lettmayer, 606.

Zentralfriedhof (11, Simmeringer Hauptstr. 232–244),

ein Areal von mehr als 2 km², auf dem neben dem kath. Teil auch eine evang. (4. Tor), alte (1. Tor) u. neue (5. Tor) israelit. u. russ.-orthodoxe Abt. besteht. Als die 1783 eröffneten 5 → Kommunalfriedhöfe sich als zu klein erwiesen, beschloß der GR am 7. 12. 1866 die Anlage eines Z.s, der am 1. 11. 1874 eröffnet wurde. Die Wahl eines geeigneten Terrains hatte die Gemüter des GRs durch Jahre hindurch sehr erhitzt; dem amtierenden Bgm. Dr. Cajetan → Felder wurde, da er gleichzeitig als Vormund des minderjähr. Besitzers der nahe gelegenen Schwechater Brauerei, Antons → Dreher, dessen Interessen zu wahren hatte, parteiische Stellungnahme vorgeworfen. Nach erfolgter Ausschreibung erhielten Alfred Friedrich Bluntschli u. Karl Johann Mylius aus Frankfurt/M. den Auftrag zur Anlage. Den Mittelpunkt des Z.s bildet der Kapellenhof mit der nach Entwürfen des Max → Hegele erb. Kuppelkirche (Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche; → Luegerkirche), in deren Gruftraum der Sarkophag des Bgm.s Karl → Lueger steht; davor liegt heute die Gruft der Bundespräsi. der 2. Republik. Das Hauptportal (2. Tor) mit den großen Reliefs von Georg → Leisek (li., „Kommet zu uns, die ihr mühselig u. beladen seid, ich will Euch erquicken" [Matth. 11, 28]) u. Carl Anselm → Zinsler (re., „Menschen am Tor zu einem Ort ohne Wiederkehr") wurde 1905 vollendet. Beiderseits des Frdh.tors sind an der Frdh.mauer (ältere) Ehrengräber (Gr. 0) situiert; die neueren Ehrengräbergruppen befinden sich beiderseits der vom Haupteingang ausgehenden großen Allee (Gr. 14A u. 32A [Alter Teil], 14C u. 32C [Neuer Teil]; *die meisten in Ehrengräbern Bestatteten sind biograph. behandelt; dort finden sich die näheren Lagebezeichnungen der Grabstätten*), außerdem wurde ein Ehrenhain für Kulturschaffende (Gr. 40) angelegt; manche Gebäude wurden aus ihren urspr. Grabstellen auf den Kommunalfriedhöfen oder auch außerhalb W.s exhumiert u. hieher überführt. Der Z. besitzt eine große Anzahl künstler. hervorragender Grabdenkmäler. Auf dem Z. befinden sich u. a. auch das → Mahnmal für die Opfer der Märzrevolution 1848 (Gr. 26), das → Mahnmal für die Opfer des Ringtheaterbrands (Gr. 30A; → Ringtheaterbrand), das → Kriegerdenkmal der Gmde. W. für die Toten des 1. Weltkriegs von Anton → Hanak (Gr. 79; GR-Beschl. v. 20. 2. 1925), ein Jüd. → Kriegerdenkmal (1. Tor), das → Mahnmal für die Opfer des 15. Juli 1927 (Gr. 41G3; → Julidemonstration) u. das → Denkmal für die Opfer des Februar 1934 (Gr. 28 [Republikan. Schutzbund] bzw. 71E [Exekutive]), das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs (Gr. 97), das → Mahnmal für die Opfer des Bombenkriegs 1944/45 (Gr. 26), das → Mahnmal für die Opfer des Widerstands 1938–45 (Gr. 40), das → Mahnmal für die Opfer des tschechoslowak. Widerstands (Gr. 42), das → Mahnmal für die Opfer des Faschismus (Gr. 44) u. ein Kriegerdenkmal für gefallene Sowjetsoldaten. → Aufbahrungshallen, → Krematorium.

Lit.: Hans Pemmer, Der Wr. Z. Seine Gesch. u. seine Denkmäler (1924); Hans Havelka, Der Wr. Z. (1989); dsbe., BKF 3/1; Ehrengräber; Franz Knispel, Zur Gesch. der Aufbahrungshallen auf dem Wr. Zentralfrdh. (1984); Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Z.es (1870–74), in: Jb. 38 (1982), 81ff.; dsbe., Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1; Kapner, Friedhofsatlas, 409ff.; Hans Wahl, Kannst du die berühmten Ärzte Ruhestätten auf dem Wr. Friedhöfen? (1961), 58ff.; BKF 10/1, 58ff.; KKL, 1558f.; Achleitner 3/1, 290ff.; Dehio, 1584; Hattmayer, 364ff.; BIBl. 2, 310ff.

Zentralfriedhof (21, Stammersdorf) → Stammersdorfer Zentralfriedhof.

Zentralkinderheim („Z. der Stadt W."; 18, Bastieng. 36–38) → Charlotte-Bühler-Heim (*zur Vorgesch.:* Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik [→ Semmelweisklinik]).

Zentralkomitee der demokratischen Vereine, ein am 30. 9. 1848 im → Odeon gegr. Dachverband jener in W. bestehenden Vereine, welche über die bisher. Errungenschaften der Revolution hinaus (→ Nationalgarde, → Reichstag, → Gemeinderat, Deutsche → Nationalversammlung, Abschaffung der → Grundherrschaft) für den Ausbau des polit. Mitspracherechts der unteren Volksschichten eintraten, mit den radikalen Bestrebungen in anderen Kronländern der Monarchie (insbes. Ung.) sympathisierten u. teilw. auch republikan. Ideen anhingen. Zu den einbezogenen Vereinen gehörten u. a. der von Karl → Tausenau geleitete Demokrat. Verein (hervorgegangen aus der am 10. 5. 1848 gegr. Neuen Ges. der Volksfreunde, vor der am 28. 8. Karl → Marx sprach; Mitgl. u. a. Alfred Julius → Becher u. Hermann → Jellinek), die von → Chaisés geführte Vereinigte Ges. der alten Volksfreunde u. Liberalen (Mitgl. u. a. Andreas → Stifft u. Anton → Schütte) u. der am 24. 6. gegr. Wr. Arbeiterverein (Ltg. Friedrich Sander, Vortrag vom Marx am 2. 9.). Sitz des Z.s war von 3. 10. bis 29. 10. 1848 der Gasthof „Zur goldenen → Ente" (1., Riemerg. 4, Schullerstr. 24). Das Z. war in 3 Sektionen (polit., militär., finanziell) gegl. u. wurde von einem 30köpf. Ausschuß (Vors. zunächst Tausenau, ab 13. 10. Becher) geleitet. Vertrauensmänner des Z.s wirkten im Reichstag, im GR u. in der Nationalgarde; sie trugen entscheidend zum Ausbruch der Oktoberrevolution u. zur Leistung militär. Widerstands bei. (*Richard Perger*)

Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (W.–Mchn. 1979), 198ff., 202, 214ff., 312, 346, 363ff., 369, 386; Wenzel G. Dundler, Denkschrift über die Wr. Oktober-Revolution (1849), 430, 798; Moritz Smetz, Das Jahr 1848 – Gesch. der Wr. Revolution 2 (1872), 619.

Zentralkommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler, Vorläuferorganisation des → Bundesdenkmalamts.

Zentralmarkthalle (3, Vordere Zollamtsstr. 17), ehem. → Großmarkthalle.

Lit.: *Ergänzung:* Ringstraße II, 209ff.

Zentralmarktplatz (15, Rudolfsheim), ben. um 1864/66; die Bezeichnung setzte sich gegenüber dem volkstüml. Namen → Meiselmarkt (*sub I*) nicht durch.

Zentralpalast, Mariahilfer (7) → Stafa.

Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Institut. Der älteste Vorschlag, eine gemeindeeigene Spk. zu begr., wurde 1889 von GR Anton Bauchrowitz eingebracht, blieb jedoch unberücksichtigt. Unter Bgm. Karl → Lueger wurde der Gedanke aufgegriffen u. die Spk. aufgrund des GR-Beschl.es v. 20. 10. 1905 gegr. Sie nahm am 2. 1. 1907 im Alten Rathaus den ordentl. Geschäftsbetrieb auf; die Kassenhalle wurde in einem der Repräsentationssäle eingerichtet. Zweck der Gründung war der Zusammenschluß der damals in Rudolfsheim, Hernals, Währing, Döbling u. Floridsdorf bestehenden → Kommunalsparkassen zu einer zentralen städt. Spk. (Fusionierung 1923), die in Konkurrenz zu der seit 1819 bestehenden Er-

sten österr. → Spar-Casse trat. Der Bevölkerung sollten gleichermaßen neue Sparmöglichkeiten u. bill. Kredite erschlossen werden; für die Einlagen übernahm die Stadt W. die Haftung. Die Z. (die noch 1907 mit der Eröffnung von Zweigstellen begann; → Zentralsparkasse, Gebäude, *sub 2*) nahm eine, auch durch Krieg u. Inflation nur wenig beeinträchtigte, kontinuierl. günst. Entwicklung, eröffnete lfd. neue Zweigstellen u. baute ihre Marktposition (größte österr. Sparkasse) bei steigenden Umsätzen ständig aus. 1990 wurde die Z. in „Z. u. Kommerzialbank" umben. (nachdem gegen den urspr. vorgesehenen Namen „Z. u. Kommerzbank" von der Dt. Commerzbank erfolgr. Einspruch erhoben worden war); 1991 erfolgte die Fusionierung der Z. mit der Österr. Länderbank zur → Bank Austria (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*). → Adolf-Schärf-Fonds, → Kunstfonds. – *Generaldirektoren:* Josef → Neubauer (1955–69; bis 1958 Leitender Dir.); Karl → Mantler (1969–77); Karl Vak (1977–90); Alfons René Haiden (1990–91 [1991–95 Bank Austria); Gerhard Randa (Bank Austria; seit 1995). → Zentralsparkasse, Gebäude.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 292 ff.; 150 J. Sparkassen in Österr. (1970), 2 (Hedwig Fritz): Lex., 903 ff.; Friedrich Slezak, Z. der Gmde. W. Hist. Daten zur Gesch. der Hauptanst.en u. ausgewählter Zweigstellen (1963); Artur Schneider, Die Z. der Gmde. W. von ihren Anfängen bis zum Jahre 1931 im Spiegel der Gesch. (1987); 50 J. Z. der Gmde. W. (1957); 60 J. Z. (1965); Günter Klement, 75 J. Z. Ein gutes Stück W. Chronolog. Ablauf des Zeitgeschehens in W. u. der Z. (1981); der aufbau 17 (1962), 388 ff.; 19 (1964), 11 ff.; 21 (1966), 113 ff.; Statut der Z. der Gmde. W. (1906; 1931); F. Czeike, Das alte Rathaus u. die Z., in: WGBll., Sh. 1972, 491 f.; Achleitner 3/1, 66, 69, 89, 140 f., 181, 212 f., 249, 277 f.; 3/2, Reg. (*Zweigstellen*); Bibl. 2, 122 (*Kommunalsparkassen*).

Zentralsparkasse, Gebäude. **1)** *Hauptanstalten:* Als sich die urspr. Hauptanst. (1., Wipplingerstr. 4) infolge des anwachsenden Geschäftswerkehrs als zu klein erwies, wurde auf dem Areal des demolierten → Bürgertheaters nach Plänen von Artur Perotti ein Neubau errr. (3., Vordere Zollamtsstr. 13); die Repräsentationsräume im 1. Stock des alten Rathauses (in denen die Z. 1907 ihren Betrieb aufgenommen hatte) wurden danach für kulturelle Aktivitäten genutzt. 1988–92 wurde das Gebäude nach Plänen von Günther Domenig u. Peter Podsedensek grundlegend zum „Kundenzentrum W.Mitte" (ab 1991 der Bank Austria) umgestaltet (während des Baus im Sept. 1989 Auffindem von Spritzasbest; Brand am 13. 4. 1990 [Ausbruch in der prov. Bankstelle neben dem Gebäude, die völlig zerst. wurde]; am 17. 4. Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebs im Nachbarhaus; offiz. Eröffnung des Kundenzentrums am 28. 10. 1992); im Inneren Brunnenplastik von Erwin Thorn. Neubau in der Lassallestr. → Bank Austria (*im Nachtrag in diesem Bd.*). – **2)** *Zweiganstalten (ZA):* Bis zum 1. Weltkrieg entstanden in folgenden Bez.en ZA ((urspr. als Zweigstellen bez.; *Eröffnungsadressen*): Ottakring (2. 9. 1907: Richard-Wagner-Pl. 16), Brigittenau (2. 9. 1907: 20., Brigittapl. 10), Leopoldstadt (1. 10. 1908: 2., Kammelitenerg. 9), Landstraße (1. 9. 1910: 3., Landstr. Hauptstr. 63)), Favoriten (2. 9. 1910: 10., Laxenburger Str. 447), Wieden (2. 1. 1911: 4., Schäffberg. 3)), Josefstadt (2. 1. 1912: 8., Schlesingerpl. 5)), Margareten (20. 2. 1913: Schönbrunner Str. 54)) u. Meidling (25. 11. 1913: 12., Meidlinger Hauptstr. 2–4 [1917–38 geschlossen]). In der 1. Republik kam es zur Eingliederung der → Kommunal-Sparkassen (1923–25 [nach Fusionierung am 12. 1. 1923]; 15., Sparkassapl. 4 [Sechshaus/Rudolfsheim]; 17., Hernalser Hauptstr. 72–74 [Hernals]; 18., Währinger Str. 109–111 [Währing]; 19., Gatterburgg. 23 [Döbling]; 21., Am Spitz 2 [Floridsdorf]), aber auch zur Schaffung neuer ZA (*Eröffnungsadressen*): 7., Mariahilfer Str. 70 (10. 1. 1927; das von Adolf → Loos 1914 errr. Portal blieb erhalten); 9., Alserbachstr. 11 (20. 1. 1927); 11., Simmeringer Hauptstr. 98 (23. 6. 1927); 1., Schottenring 1 (22. 2. 1928); 1., Operng. 8 (18. 12. 1928); 15., Märzstr. 45 (17. 1. 1929); 12., Steinbauerg. 4–6 (8. 5. 1930); 14., Linzer Str. 38 (26. 6. 1930); 2., Praterstr. 50 (20. 9. 1929 [1945–58 geschlossen]). In der natsoz. Ära expandierte die Z. v. a. in die neu eingegl. ehem. nö. Orte von „Groß-W.". Die Zahl der ZA betrug 1930 24, 1938 37, 1954 (infolge Reduzierung während des 2. Weltkriegs) 33, 1960 (einschl. jener in den ehem. → Randgemeinden) 43, 1970 59 u. (nach rasanter Expansion) 1980 150. Die Z. bemühte sich in den letzten Jahrzehnten, eine Reihe ihrer ZA architektonn. interessant gestalten zu lassen. *Beispiele:* 1., Kärntner Str. 32 (1974; Karl u. Eva Mang); 1., Operng. 8 (1986/87; Artur Paul Duniecki); 1., Stephanspl. 2 (Renovierung des Hauses „Zur → Weltkugel"); 2., Taborstr. 88 (1977–80; Heinz Marschalek, Georg Ladstätter); 3., Radetzkypl. 5 (1984/84; Luigi Blau); 3., Landstr. Hauptstr. 76 (1986/87; Wolfgang Mistelbauer); 3., Rennweg 95 (1980/81; Artur Duniecki); 5., Reinprechtdorfer Str. 8 (1968–71; Friedrich Kurrent, Johannes Spalt); 9., Porzellang. 39 (1979/80); Karl u. Eva Mang); 10., Favoritenstr. 118 (1979/80; Günther Domenig); 15., Märzstr. 45 (Engelbert Eder, Rudolf Weber, Reiner Wieden, 1979–81); 15., Schanzstr. 2–4 (Fritz Waclawek, 1979); 18., Gersthofer Str. 73 (Rupert Falkner, 1970–72 bzw. Umbau 1991–93).

Zentralverein der Wiener Lehrerschaft, gegr. am 18. 6. 1896 im Alten Rathaus (Obmann Franz Wichtel, weitere Funktionäre u. a. Josef → Enslein, Otto → Glöckel, Alexander Täubler); der Z. stellte sich die Aufgabe, die Probleme der Schule u. der Lehrer mit den allg. gesellschaftspolit. Problemen zu verbinden. Der Kampf gegen die klerikale Dominanz in der Schule führte vorübergehend zum Anschluß der Dtnat., die den Z. jedoch wieder verließen, als ihr Antrag, Frauen u. Juden nicht aufzunehmen, von den Sozdem. abgelehnt wurde. Lueger übte auf den Z. ohne Erfolg starken dienstrechtl. Druck aus (1897–1916 war Karl → Seitz Obmann, 1916–20 u. 1928–34 Enslein, 1920–28 Karl Denk). In der 1. Republik bot sich erstm. die Möglichkeit, die Zielsetzungen des Z.s in die Praxis umzusetzen. 1934 wurde der Z. verboten, die Illegalität forderte viele Opfer. Am 25. 5. 1945 fand die 1. Versammlung des neukonstituierten Z.s statt (bis 1950 war Enslein Obmann), ab 20. 7. erschien die „Freie Lehrerstimme" wieder. Der Sitz des Vereins war (nachweisbar ab 1922 u. neuerl. 1945) 8., Lange G. 20 (ab 1979 8., Alberg. 35)).

Lit.: AoW, 160 f.

Zentralviehmarkt (3., St. Marx, Viehmarktg. 5–7)). **1)** Die Fleischverteilung bzw. -verarbeitung hatte sich im MA u. in der frühen Neuzeit am → Ochsengries ((→ Ochsenmarkt) abgewickelt, wo die aus Ung. kommenden Ochsen gesammelt wurden. 1846–48/51 wurde (im Zusammenhang mit dem Bau von → Schlachthäusern) Ecke Schlachthausg.–Viehmarktg. das Alte Schlachthaus errr.

Der mit einem Schlachthof verbundene Z. (für den Verkauf von lebendem Großhornvieh sowie lebendem u. geschlachtetem Kleinvieh) entstand 1879–84; beim Eingang befinden sich 2 Sandsteingruppen („Stiere") von Anton → Schmidgruber. Es folgten 1910 der Schweineschlachthof bzw. 1916/17 (Erweiterung 1920–22) der Auslandsschlachthof samt Kontumazhof. – **2)** Das „Fleischzentrum St. Marx" wurde 1968–75 nach Plänen von N. F. Wernberg u. H. Lintl im äußeren Abschnitt der Baumg. err. Als daraufhin der Auslandsschlachthof abgerissen werden sollte, bildete sich die → Arena, die den Abbruch verhindern u. im Gebäude ein Kulturzentrum mit Selbstverw. einrichten wollte.

Lit.: ÖKT 44, 177ff.; Paul, 235ff.; Messner, Landstraße, 209f.; Achleitner 3/1, 144; Lettmayer, 602.

Zenzlsteig (13, Ober-St.-Veit), ben. (18. 3. 1969 GRA) nach dem Rufnamen des Ober-St.-Veiter Lokalschriftstellers Josef Vinzenz („Zenzl").

Zeppelin, lenkbares Starrluftschiff, Erfindung des Gfen. Ferdinand v. Z. (1838–1917), patentiert 1895. Der 1. Flug des 128 m langen Luftschiffs „LZ 1" erfolgte am 2. 7. 1900 über dem Bodensee. Zu einer Luftschifflandung in W. (→ Flugfeld Aspern) kam es im Rahmen des 2. Internat. Flugmeetings am 9. 6. 1913 (Ferdinand Gf. Z. mit seinem Luftschiff „Sachsen"). Am 2. 5. 1929 kam es zur Landung eines Z.s in W., zu einer weiteren des LZ 127 („Gf. Z.") am 12. 7. 1931.

Zerbinettagasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus der Oper „Ariadne auf Naxos" von Richard Strauss.

Zeremonienhalle, Neue (11, Zentralfrdh., Israelit. Abt.), ihrer Bestimmung übergeben am 9. 9. 1928, zerst. am 10. 11. 1938, wiederhergestellt 1967 (Vollendung 17. 12. 1967).

Lit.: Franz Knispel, Zur Gesch. der Aufbahrungshallen auf dem Wr. Zentralfrdh. (1984), 80ff.; Messner, Landstraße, 155.

Zerritsch Fritz sen., * 26. 2. 1865 Wien, † 30. 11. 1938 Wien 19, Himmelstr. 58 (Grinzinger Frdh.), Bildhauer. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. arbeitete danach 8 Jahre im Atelier Viktor → Tilgners, das er nach dessen Tod übernahm (Vollendung unfert. Arbeiten, dar. das nach einer Skizze Tilgners gestaltete → Makartdenkmal [enth. 13. 6. 1898]). Weitere Werke in W. sind der Sockel (mit Muse der Tonkunst) des → Brucknerdenkmals (3) von Tilgner (1899), die beiden (verlorenen) Kandelaber vor der → Staatsoper (Siegfried bzw. Steinerner Gast; 1905), die Luegerbüste am → Cobenzl (enth. 5. 11. 1915), ein Zierbrunnen mit Putto im Hof des → Lindenhofs (18; 1924) sowie Grabdenkmäler, u. a. für Max Josef → Beer († 1908, Zentralfrdh., enth. 22. 10. 1911), V. Tilgner (nach dessen eigenem Entwurf; Zentralfrdh.) u. Theodor → Leschetitzky (Zentralfrdh., 1926); Ehz.-Rainer-Büste (HM). → Zerritschgasse.

Lit.: Kosel; ÖL 2; Thieme–Becker.

Zerritsch Fritz jun., * 28. 8. 1888 Wien, † 9. 11. 1985 Wien 19, Pfarrwieseng. 23 (Grinzinger Frdh.), Maler (Landschaften, Tiere [v. a. Pferde, Wild u. Vögel]). Besuchte die Malschule Scheffer u. danach die Akad. der bild. Künste (ab 1905 Stud. bei Christian → Griepenkerl, 1909/10 bei Alois → Delug). Ab 1939 Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Künstlerhausmitgl. (ab 1914, Ehrenmitgl. 1964). Keram. Plastik „Mutter u. Kind" in der Wohnhausanlage 16, Maroltingerg. 56–58 (1931), Wandmalereien (Märchendarstellungen) im Kindergarten im → Quarinhof (1926). Zahlr. Ausst.en im In- u. Ausld.; Entwürfe für Gobelins, Briefmarken (1926; Serie „Motive aus der Nibelungensage") u. Banknoten (1000-S-Schein, 1930). Mitgl. des Kunstbeirats der Stadt W. (1930) bzw. des Kunsthist. Mus.s u. der Städt. Sammlungen (1932), Juror für das Heldendenkmal (1934). Gold. EM (1929), Prof. (1934), Preis der Stadt W. für die Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus; 1975).

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Zerritschgasse (19, Heiligenstadt), ben. (3. 7. 1957 GRA) nach Fritz → Zerritsch sen.

Zeska Carl Edl. v., * 31. 10. 1862 Hamburg, † 18. 7. 1938 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33A/5/19 [Grabwidmung ehrenhalber; Bestattung gem. m. seinem So. Philipp], Burgtheaterschauspieler, G. Else Kühnel, So. eines dän. Offiziers. Kam über Hamburg (Concordiatheater), Breslau (1881) u. Prag (Dt. Landestheater, 1886) ans Burgtheater (Mitgl. 1892–1932), an dem er sich dank seiner Gestaltungskraft u. seines durchgeistigten Spiels zu einem Liebling des kunstverständ. Publikums entwickelte; seine Domäne fand er im Lustspiel, aber auch im klass. Repertoire. Z. war auch als Regisseur erfolgr. Gold. Salvatormed. (1914), Bürger der Stadt W. (19. 10. 1928), Ehrenring (1937), Ehrenmitgl. des Burgtheaters.

Lit.:BBL; Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kat. HM 43, 31; 138 (*Künstlerwohnung*), 182; Jäger-Sunstenau, 83; Ruhestätten, 118; Ehrengräber, 143.

Zeska Philipp, * 27. 4. 1896 Wien, † 5. 8. 1977 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Gr. 33A/5/19 [Grabwidmung ehrenhalber; Bestattung im Grab seines Vaters]), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller, So. des Carl Edl. v. → Zeska. Debütierte 1914 am Frankfurter Schauspielhaus u. kam über das Dt. Theater in Bukarest 1916/17 ans Theater in der Josefstadt bzw. 1920 ans Burgtheater, an dem er während seiner jahrzehntelangen Ensemblezugehörigkeit in rd. 300 Stücken 320 Rollen verkörperte (anfangs im Fach des jugendl. Liebhabers, später als Charakterdarsteller u. Komiker). Als Regisseur inszenierte er am Burgtheater u. im Burgtheaterstudio (das er gem. m. Karl → Eidlitz gegr. hatte) etwa 40 Stücke. Präs. der Ges. der Förderer neuer österr. Dramatik; Dir. des Stadttheaters Klagenfurt (1957–59). Z. wirkte in Filmen mit u. schrieb Lustspiele, Dramen, Novellen u. Gedichte (Lyrikband „Unsterbl. Prater", 1947), außerdem „Burgtheater von A–Z. Anekdoten" (1967) u. „Spektakel müssen sein oder Kleines Theater-Bestiarium" (1968).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.

Zessner-Spitzenberg-Haus (14, Satzbergg. 17; „DDr.-Z.-S.-Haus"), Genossesnschaftswohnhausanlage, ben. nach dem Wissenschaftler Hans Karl Z.-Sp. (* 4. 2. 1885 Böhm., † 1. 8. 1938 KZ Dachau).

Zetsche Eduard, * 22. 12. 1844 (*lt. Künstlerhausarchiv*) Wien, † 26. 4. 1927 Wien 8, Piaristeng. 62 (Zentralfrdh., Gr. 33F/2/7 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 1. 6. 1927]), Maler. Wurde bei R. Russ u. J. E. Schindler in Aquarelltechnik ausgebildet, war an der Akad. der bild. Künste 1874–79 Schüler von Lichtenfels u. stud. 1879–81 an der

Akad. in Düsseldorf. Er konzentrierte sich dann auf Tusch- u. Federtechnik u. wählte mit Vorliebe Motive aus der Umgebung W.s (Schwerpunkte bildeten die Wachau u. Heiligenkreuz), weshalb er oft Bach- u. Burgenmaler genannt wurde. Er veröffentlichte Bücher u. Aufsätze, die er selbst illustrierte. Künstlerhausmitgl. Bürger der Stadt W. (23. 12. 1924). → Zetschegasse.

Lit.: Jäger-Sunstenau, 82; Ehrengräber, 147; WZ 28. 4. 1927, 2.

Zetschegasse (23, Inzersdorf, Siedlung Hungereck), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Eduard → Zetsche.

Zetteträger, trug zu Raimunds u. Nestroys Zeiten Theaterzettel aus bzw. klebte sie an öffentl. Stellen an.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 148 f.

Zettelweg (14, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Fleischergesellen Wolfgang Z. (1824–48), einem Opfer der Märzrevolution 1848.

Zetter Albrecht, * ?, † 1411 (Wien?), Bürgermeister. Seine Eltern stammten aus Klosterneuburg, er selbst wird ab 1393 in W. urk. erw. Nachdem er 1403/04, 1405/06 u. 1406/07 Mitgl. des Rats u. 1407–10 Stadtrichter gewesen war, wurde er für 1410/11 zum Bgm. gewählt.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Zettl Zephyrin, * 14. 7. 1876 Stadln, Böhm. (Stodulky, ČR), † 4. 7. 1935 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Zentralfrdh., Gr. 2/17/34, seit 9. 10. 1935 Gr. 12B/1/23 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Schriftsteller, Böhmerwalddichter. War Oberkontrollor der Österr. Staatsdruckerei. Er schrieb Gedichte, Epen, Erzählungen u. Tragödien, wobei das Leben der Bauern des Böhmerwalds, in deren Mundart er meist schrieb, sein zentrales Thema bildeten. Er lebte u. wirkte 1907–27 in 3, Wasserg. 18 (GT).

Lit.: Nachlässe; Bll. Landstraße, H. 7, 10; Ehrengräber, 109.

Zeuggasse (5), ben. (1862) nach einer 1820 hier gegr. Werkzeugfabrik; vorher Blumeng.

Lit.: ÖKT 44, 557 f.; Dehio 2–9, 235.

Zeughaus, Bürgerliches (1, Am Hof 10). Seine Anfänge lassen sich bis A. des 15. Jh.s zurückverfolgen. Zwar hatten die Bürger u. Söldner für ihre Bewaffnung selbst zu sorgen, doch erwies es sich bald als notwendig, auch einen öffentl. Waffenvorrat anzulegen, um Verluste zu ersetzen oder eine gleichmäß. Ausrüstung zu gewährleisten. In den (ab 1424 erhaltenen) Kammeramtsrechnungen lassen sich lfd. Ankäufe nachweisen; fachl. beratend standen den Kämmerern Büchsenmeister u. ein Zeugmeister (ab 1531 urkundl. erw.) zur Seite. 1445 befand sich ein Zeugkasten hinter St. Laurenz am Alten Fleischmarkt (Areal des heut. Hauptpostgebäudes). Die 1. Türkenbelagerung hatte gezeigt, daß es günstig sei, ausreichende Waffen- u. Munitionsvorräte zu besitzen u. in geeigneter Weise unterzubringen. So kam es in der Folge zum Bau des Z.es Am Hof, das ab 1562 in Verwendung stand. Vor 1676 wurde es durch ein Nachbarhaus Am Hof erweitert. Nach 1683 wurde das besch. Gebäude nach einem Entwurf von Anton → Ospel umgestaltet (1731/32); bes. verändert wurden die stark von span. oder franz. Vorbildern beeinflußte u. mit Skulpturen von Lorenzo → Mattielli geschmückte Hauptfassade sowie die nördl. Hoffassade. Das an Waffen, Trophäen u. Rüstungen reiche Z. wurde 1809 von den Franzosen geplündert. Im 2. Stockwerk befand sich in einem geräum. Saal die berühmte chronolog.-astronom. Uhr, die bspw. Tausende von Mondphasen anzeigen konnte; sie hatte 3 Schlagwerke für Stunden-, Viertel- u. Nachschlag, ein viertes, das dreimal absatzweise zum Gebet läutete, ein Orgelwerk mit 3 Registern, 1 Glockenspiel, ein Stahlspiel sowie 1 Trommel-, Saiten- u. Pfeifenspiel. Diese Uhr, die (lt. Inventar) vom Kleinuhrmacher Christoph Schenner in Augsburg verfertigt worden war, trug auf dem Hauptzifferblatt eine latein. Schrifttafel, wonach Carl Graff S. Crucis in Augsburg das Planetarium gefertigt habe. Vorher, um 1711, war sie Eigentum der Gfin. Marie Elisabeth v. Harras gewesen; 1739 ersteigerte sie der Wr. Magistrat aus der gräfl. Verlassenschaft; nach wiederholter Reparatur wurde sie im Z. aufgestellt. Sie ist heute verschollen. – Die im März 1848 aufgestellte → Nationalgarde hatte im Z. ihr Hauptquartier. 1872 wurde das Z. einer grundlegenden Umgestaltung unterzogen. Die Neuaufstellung der Waffen u. Trophäen erfolgte nach der Erbauung des (neuen) Rathauses im dort. sog. bürgerl. Waffenmuseum (heute Teil des HMs). Die hiedurch entbehrl. gewordenen Räume des Z.es wurden der Feuerwehr zugewiesen (Feuerwehrzentrale heute 1, Am Hof 9 u. 10; → Feuerwehrmuseum auf *Nr. 7*). Ein Denkmal von Mario → Petrucci erinnert an 6 im Kampf gegen den Faschismus gefallene Feuerwehrleute.

Lit.: Walter Hummelberger, Das b. Z. (1972); Alfred Neumann. Die röm. Baureste Am Hof 9 (1958); dsbe., Vindobona (1972), 106 f.; Dehio, 64; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. vom 13. bis zum 18. Jh. (1962; Wr. Schr. 18), Reg.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 74 ff.; Bibl. 1, 126 f.



Ehemaliges Bürgerliches Zeughaus. Foto.

Zeughaus, kaiserliches (Oberes Arsenal; CNr. 140 u. 141; Areal 1, Renng. 5–9, Wipplingerstr. 27–31 u. teilw. 30–32, Hohenstaufeng. 1–5 u. 2–6, Rockhg. 4–6). Als 1559 die → Stallburg, die bis dahin als kais. Zeug- u. Rüsthaus gedient hatte, als Residenz des aus Span. nach W. zurückgekommenen Ehz. Maximilian adaptiert wurde, kamen die dort aufbewahrten Waffen in das Gebäude des → Salzburger Hofs in der Renng., das 1584 demoliert wurde; an seiner Stelle err. man 1584–87 das k. Z., auch „Oberes Arsenal" gen. Nachdem Leopold I. vom Schottenstift einen großen angrenzenden Gartengrund geschenkt bekommen hatte, wurde das Gebäude 1672 auf diesem Grund erweitert u. erhielt seine spätere, bleibende Gestalt. Es schloß nunmehr die Wipplingerstr. vollkommen ab. Über dem Tor des Z.es in der Renng. befand sich

ein kleines steinernes Muttergottesbild, das am 6. u. 7. 10. 1848 trotz des Kugelregens, der die ganze Mauer ringsum zerst., unversehrt blieb. Diese im Volksmund „Z.muttergottes" gen. Skulptur wurde 1855 ins → Arsenal vor der Belvederelinie übertragen. Am 8. 10. 1848 wurde das Z. geschlossen, die kostbare Waffensammlung kam ins neue Arsenal. In den 60er Jahren des 19. Jh.s wurden Z. u. kais. Arsenal demoliert, worauf das Areal neu parzelliert wurde (seither verläuft die Renng. bis zur Börseg.).

Lit.: Bruno Thomas, Das Wr. k. Z. in der Renng., in: MIÖG 71 (1963); Perger, Straßen, 160; Bibl. 1, 126f.

Zeughaus, kaiserliches (Unteres Arsenal; 1, Seilerstätte 22). Das sog. „untere" (alte) Z. wurde 1677 unter Hofkriegsratspräs. Gf. Montecuccoli neu err.; 1696 ließ Franz Fst. Mansfeld darin eine Kapelle „Zu den hl. 3 Kg.en" erb. Im Z. wurden vorw. große Geschütze gegossen (→ Schlosserhof). 1714–23 wurde das Z. vom kais. Fortifikationsbmstr. Donato Felice d' → Allio neu geb., 1805 unter FZM Joseph Gf. Colloredo durch Erweiterungsbauten umgestaltet. Bis 1848 diente es als Kaserne.

Lit.: Bibl. 1, 126f.

Zeughaus, landesfürstliches, → Harnischhaus, Altes

Zeughausgasse (1), ben. (Datum unbek.) nach dem in der Nähe gelegenen kais. → Zeughaus, das in der Renng. seinen Eingang hatte, sich aber hinten bis gegen die Schottenbastei u. zur Z. erstreckte. Vom → Salzgries ausgehend, endete sie dort als Sackg., gleichsam als Verlängerung desselben. Im 14. Jh. hieß die Gegend „Auf der Goldsmite"; es ist bezeugt, daß Goldschmiede hier ihren Sitz hatten. Später hieß dieser Stadtteil Im → Elend. Bei der Straßenregulierung 1863 verschwand die Z., u. es entstand der → Concordiaplatz.

Lit.: Perger, Straßen, 160; Bibl. 1, 491.

Zeughausgassel (1) → Börsegasse, → Färbergasse, → Salzgries.

Zewy Carl, * 21. 4. 1855 Wien, † 20. 6. 1929 Wien 4, Belvedereg. 30 (Krematorium; Zentralfrdh., Gr. 30E/1/13 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Genremaler. Stud. an den Akad.en in W. u. München u. stellte regelmäßig auf den Ausst.en des Künstlerhauses aus. In den 80er Jahren wurde Z. vom Kunsthändler Friedrich Schwarz, für den er zahlr. Genrebilder malte, gefördert. Er schuf auch Buchillustrationen. Bürger der Stadt W. (24. 4. 1925). → Zewygasse.

Lit.: Kosel; Schmidt, Künstlerhaus, 25, 102, 120, 153, 162, 191, 205, 251; Jäger-Sunstenau, 82; Ehrengräber, 135.

Zewygasse (13), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Carl → Zewy, seit 1938 → Spitzweggasse.

Ziak Karl, * 27. 1. 1902 Wien 16, † 3. 11. 1987 Preßbaum, NÖ, Schriftsteller, Volksbildner, Verleger. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927), trat 1922 in den Dienst des Volksbildungsvereins (Vortragender) u. wurde später Sekr. des Vereins „Wr. Volksheim" (bis 1942), dessen Simmeringer Zweigstelle er leitete. 1945 wurde Z. Cheflektor des Europa-Verlags u. Verlagsdir. der Büchergilde Gutenberg, hielt aber weiterhin Vorträge. Das Volksbildungswesen wurde nach dem 2. Weltkrieg mit seiner Hilfe neu organisiert. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Ein Gedicht der Jugend, 1927 [Lyrikband]; W. Heldenroman einer Stadt, 1930; Der Mensch u. die Berge, 1936, [4]1965; Unvergängl. W. Ein Gang durch die Gesch. von der Urzeit bis zur Gegenw., 1963 [Hg.]; Von der Schmelz auf den Gallitzinberg, 1969; W. vor 100 Jahren oder Rausch u. Katzenjammer, 1973; Das neue Landstr. Hb., 1975; Des Hl. Röm. Reiches größtes Wirtshaus. Der Vorort Neulerchenfeld, 1979). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1963); Luitpold-Stern-Preis des ÖGB für Lit. (1976); Prof., EMG (1972). Wh. 3, Hafeng. 1. → Ziakplatz.

Lit.: BBL; ÖL 2; Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Bll. Landstr. 7/1990, 23f.; RK 26. 1. 1987.

Ziakplatz (3), ben. (8. 3. 1990 GRA) nach Karl → Ziak.

Zichorie, Wegwarte, Pflanze mit tiefreichenden Wurzeln, die (getrocknet u. gemahlen) als Kaffeeersatz verwendet wurden („Zichorikaffee").

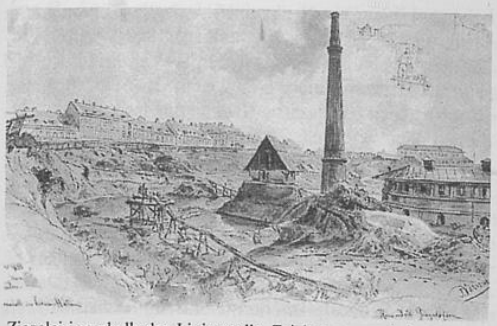
Zichygasse (14, Penzing), ben. (11. 3. 1946 GRA) nach der gräfl. Familie Z., die in dieser Gegend Grundbesitz hatte u. durch Parzellierung die Anlage der Gasse ermöglichte; ab 23. 9. 1940 bis nach dem 2. Weltkrieg → Herbert-Norkus-Gasse. Vgl. auch → Gräfin-Zichy-Straße.

Zichypalais, ehem. (14, Beckmanng. 10–12), einstöck. Biedermeierhaus aus dem 1. V. des 19. Jh.s mit gutem Giebelrelief, dessen Pläne (nach einer Tradition der Familie Z.) Josef → Kornhäusel zugeschrieben werden. 1892/93 erfolgte durch Armand Bauqué u. Albert Pio ein Umbau, 1973 eine Restaurierung. Der urspr. bis zur Schönbrunner Schloßallee reichende Park besaß einen der schönsten Alpengärten W.s, wurde jedoch nach dem 1. Weltkrieg teilw. verbaut.

Lit.: BKF [2]14, 8; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 3.

Ziedlergasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Maschinisten Franz Z. (1867–1917), der sich um die Arbeiterbewegung Verdienste erworben hat; vorher Feldg.

Ziegeleien. In W. gab es bis zum 19. Jh. 3 Arten von Baumaterial: Holz, Stein u. Ziegel. Der Ziegel (auch Backstein) wurde aus gebranntem oder an der Luft getrocknetem Lehm in unterschiedl. Größen hergestellt u. für das aufgehende Mauerwerk von Gebäuden (Mauerziegel), für Einwölbungen (Gewölbeziegel) u. für das Decken von Dächern (Dachziegel) verwendet. Den Lehm gewann man durch Abbau aus den tonreichen Geländeterrassen rund um die Stadt, die Herstellung der Ziegel erfolgte durch Brennen in eigens err. Ziegelöfen, angebrachte Marken (Stempel) zeigten an, aus welcher Ziegelei das Erzeugnis kam. In der Römerzeit gab es Z. in der Gegend von Hernals (17). Im MA u. in der frühen Neuzeit sind Ziegelöfen rund um die Stadt in großer Zahl nachweisbar (→ Laimgrube, → Ziegelofengasse [5], → Zieglergasse [7], → Tongasse); sie gehörten meist Bürgern u. Klöstern u. wurden an Ziegelbrenner verpachtet (diese bildeten schon im MA einen eigenen Gewerbezweig). Mauer- u. Gewölbeziegel wurden den Maurern, Dachziegel den Ziegeldeckern für ihr Handwerk zur Verfügung gestellt. Die Häuser im ma. W. waren in der Regel aus Stein erb., Ziegelhäuser waren die Ausnahme u. wurden als solche bes. bez.; die Dächer dagegen deckte man bis ins 16. Jh. trotz der Feuersgefahr meist mit hölzernen Schindeln (→ Feuerordnung). Die im 16. Jh. zunehmende Bautätigkeit (→ Stadtbefestigung [*sub 2*], Ausbau der Hofburg, Umgestaltung u. Erhöhung der Bürgerhäuser) steigerte den Bedarf an Mauerziegeln (die billiger als Stein waren) u. an Dachziegeln (die wegen des



Ziegelei innerhalb des Linienwalls. Zeichnung von Johann Varrone, 1888.

verbesserten Feuerschutzes anstelle der Schindeln verwendet wurden), der Ausbau der Vorstädte nach 1683 (Türkenbelagerung) u. die Anlage des Linienwalls (1704) förderten diese Entwicklung; neue Z. entstanden jenseits des Linienwalls (vgl. Am → Ziegelofen, → Ziegelofengasse [15 usw.]). Die Umstellung der Ziegelherstellung auf industrielle Fertigung im 19. Jh (Wienerberg; Alois → Miesbach, Heinrich → Drasche) war Voraussetzung zur Dekkung des enorm gestiegenen Bedarfs beim Wachstum W.s nach der 1857 angeordneten Schleifung der Stadtbefestigung (→ Ringstraßenzone). (*Richard Perger*)

Lit.: Favoritner Mus. Bll. 9/1987, 11/1988, 14/1990; Die Ziegelöfen in Breitensee u. Penzing, in: Penz. Mus. Bll., H. 33/34, 197ff.

Ziegelgasse (9) → Schubertgasse.

Ziegelhaus (1, Hoher Markt 12, Teil, alte CNr. 524). Es wird bereits 1375 gen. Bis 1438 war ihm die → Schranne vorgebaut, die in diesem Jahr einem Brand zum Opfer fiel u. sodann an anderer Stelle wieder aufgeb. wurde. Das Z. gehörte 1548 Dr. jur. Stefan Schwarz, Regent der nö. Lande, 1689 dem Äußeren Rat Martin Kullmayer. Ab 1690 war in diesem Haus die Apotheke „Zum roten → Krebs" untergebracht. Das Z. (auch Krebsenhaus gen.) wurde 1836 mit dem → Schmergrübel zusammengeb.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 121f.; Alt-W. 4 (1895), 180ff.; Hochberger–Noggler, 27ff. (*Apotheke*); Gedenkstätten, 38f.; Bibl. 3, 374f.

Ziegelhauser Sebastian, * unbek., † (Hinrichtung) 1463 Wien, Stadtrichter. Seine Eltern stammten aus Korneuburg (NÖ), wo Z. 1443–52 urk. nachgewiesen werden kann. Über Gmunden (OÖ), wo er sich ab 1453 aufhielt (Amtmann 1453 u. 1457), kam er nach W. (erstm. urk. gen. 1456), wo er 1459 Stadtrichter wurde; seine am 7. 9. 1462 erfolgte Wahl zum Bgm. wurde nicht anerkannt. Z.s To. Eva heiratete Stefan → Een.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 114 u. Reg.

Ziegelhof (1, Schönlaterng. 5), erstm. 1342 unter diesem Namen nachweisbarer östl. Teil des sich zw. → Schönlaterngasse u. → Grashofgasse ausdehnenden → Heiligenkreuzer Hofs.

Ziegelhofstraße (22, Aspern, Breitenlee, Hirschstetten), ben. (18. 6. 1945 Bgm.) nach dem Z., einem Wirtschaftsgebäude der ehem. Ziegelöfen; vorher Pirquetg.

Ziegelmuseum, Wiener (14, Penzinger Str. 59), Sonderabt. des → Bezirksmuseums Penzing, gegr. am 20. 1. 1978 aufgrund der von Dir. Anton Schirmböck dem Mus. geschenkten Sammlung von mehr als 1.000 Ziegeln samt Plänen, Fotos u. Karteien. Zunächst in 14, Hickelg. 5, untergebracht, seit Aug. 1980 in Raumgemeinschaft mit dem Bez.mus. Penzing. Schriftenreihe „Wr. Z." (seit 1978). (*Richard Perger*)

Lit.: Manfred Wehdorn, Das Wr. Z. – Inhalt, Methode u. Ziele, in: Wr. Z., H. 3/4 (1980), 37f.

Ziegelofen, Am (11, Simmering), ben. (1864/69) nach einem Z., der sich hier befand; vorher Am Laaerberg.

Ziegelofen, Am (17, Hernals), ben. (1875) nach einem Z., der sich hier befand.

Ziegelofengasse (4; 5), ben. (Datum unbek.) nach den beiden schon vor 1683 u. bis etwa 1770 hier nachweisbaren städt. Ziegelöfen; um 1700 ein Feldweg, der zunächst nur stadtseitig verb. wurde. 1862 erfolgte die Vereinigung mit der Piaristeng. (urspr. Name des südl. Teils der Z.); am 2. 9. 1982 (GRA) wurde nach der Auflassung des Phoruspl.es eine von diesem verbleibende Teilfläche einbezogen. Die Z. besitzt noch eine geschlossene Zeile dreigeschoss. Biedermeierhäuser (*Nr. 5–13;* erb. 1826–28) sowie spätbarocker Wohnhäuser (*Nr. 21* [s. u.], *Nr. 27* [Pawlatschen, 1798] u. *Nr. 37* [E. 18. Jh., Zubau 1804]). – *Gebäude: Nr. 2:* Seitenfront des ehem. Piaristenklosters (→ Theklakirche), zeitw. Volksschule der → Schulbrüder. *Nr. 21* (Mittersteig 24): erb. 1802 (mit Pawlatschenhof) für den Seidenzeugmacher Dominik Jaquemar anstelle eines k. k. Appreturgebäudes u. Manufakturmagazins. *Nr. 31:* Innungshaus der Tischler, erb. 1893 (Fassadenumgestaltung durch Hans Prutscher 1948–50, Kratzputzbilder, Sparten des Tischlergewerbes darstellend, von Franz Gruß). *Nr. 35:* erb. 1794 durch Josef → Kornhäusel für den Landkutscher Josef Leitgeb.

Lit.: ÖKT 44, 558ff.; Dehio 2–9, 204; Bürgerhaus, 195ff.

Ziegelofengasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Zieglergasse.

Ziegelofengasse (15, Fünfhaus), seit 1864 → Lichtgasse.

Ziegelofengasse (17, Hernals), ab 1864 → Krongasse, seit 1894 → Nattergasse.

Ziegelofengasse (22, Eßling), seit 1955 → Kiwischgasse.

Ziegelofengasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Stralehnergasse.

Ziegelofengasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Kellerberggasse.

Ziegelofengasse, Obere (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf) → Obere Ziegelofengasse (seit 1894 → Ostmarkgasse).

Ziegelofengasse, Untere (21, Floridsdorf), ab 1900 → Rüdigergasse, seit 1909 → Siegfriedgasse.

Ziegelofenweg (21, Strebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Ziegelöfen.

Ziegelschanze (1, Rathauspark, Teil nahe der Univ.), err. 1656 als freistehendes Bollwerk der Festungsmauer, 1683 u. 1766 als Melkerravelin oder Ziegelschanzl bez. (1770 „Melkerschanze, einst Z."), 1809 von den Franzosen gesprengt u. 1817 zur Gänze beseitigt.

Ziegler Johann Andreas, * 11. 7.(!) 1749 Meiningen, Sachsen, † (wahrscheinl.) 18. 3. 1802 (Selbstmord im Wienfluß; „von einem Müllerjungen außer den Brücken

ins Wasser stürzend gesehen worden", tot erklärt erst nach Ablauf der gesetzl. vorgeschriebenen Frist von 35 Jahren am 12. 1. 1838; zuletzt wh. Mariahilf 87 [7, Stiftg. 5]), Kupferstecher, Vedutenzeichner, So. des Schuhmachermeisters Johann Wolfgang Z. Kam in jungen Jahren als Page in das Haus von Franz Josef Gf. Thun (1734–1800) u. damit in Kontakt mit einem der führenden Männer der Wr. Freimaurerlogen. Z. stud. ab 1769 (wohl auf Kosten seines Arbeitgebers) an der Akad. der bild. Künste u. wurde zudem 2. Sekr. der Freimaurerloge „Zur Eintracht". Berühmt wurde er als Mitarb. von Carl → Schütz an der von diesem 1779–98 hgg. u. bei Artaria in W. erschienenen Vedutenserie von Ansichten W.s u. seiner Umgebung. Bei einer ersten 1779 vorgenommenen Arbeitsteilung fielen Z. die Wr. Vorstädte zu, wobei ihm die Wiedergabe der entzückenden Landschaftsmotive u. der figurenreichen Staffagen ausgezeichnet gelang. Im Gegensatz zu Schütz hat Z. für Arch., Landschaft u. Staffage kräftigere Töne u. eine stärker unterstrichene Bewegung. Die Umstände von Z.s Tod wurden erst durch Gustav Gugitz geklärt.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Gustav Gugitz, Die Künstlertragödie J. Z., in: WGBll. 5 (1950), 57 ff.; Ignaz Schwarz, Wr. Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Die Wr. Ansichten von Schütz, Z. u. Janscha 1779/98 (1914); Hb. Mariahilf, 142; Schöny 1, 134; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Zieglergasse (3, Landstraße), seit 1862 → Tongasse.

Zieglergasse (7, Schottenfeld), ben. (1750 erstm. erw., amtl. 1862) nach den hier noch am Beginn des 19. Jh.s anzutreffenden Ziegeleien; vorher Ziegelofeng., auch Ziegelg.; die Verbauung setzte 1720 ein (damals Untere G.); der Teil bis Apollog. hieß bis 1840 Pfaueng. In der Z. hatten mehrere Seidenfabrikanten ihre Wohnhäuser (bspw. Nr. 8 [s. u.], Nr. 32 [typ. Wohn- u. Geschäftshaus von Seidenfabrikanten], Nr. 33 [Josef Stöger, Erzeuger franz. Modebänder], Nr. 50 [Josef Göbel]). – *Gebäude: Nr. 2:* Hier stand das Sterbehaus von Alfred → Gerngroß. *Nr. 8:* GT (im Hausflur des 1830 für den Seidenfabrikanten Franz Bujatti [→ Bujattigasse] erb. Hauses) zur Erinnerung an die hohen Besuche in der Fabrik im Jahr 1862 (Franz Joseph I. 7. 4., Ksin. Karoline Auguste [Wwe. Franz' I.] 9. 4., Ehzin. Sophie [Mutter Franz Josephs] 10. 4.). *Nr. 9:* GT für Sebastian → Brunner. *Nr. 15* (Lindeng. 63): ehem. → Apollosaal. *Nr. 17* (Lindeng. 61–63): → Hans-Binder-Hof. *Nr. 18:* Hier befand sich ein Lesezimmer des → Arbeiterbildungsvereins. *Nr. 22:* → Gold- und Silberschmiede-Museum. *Nr. 31:* Hier befand sich die Seidenbandfabrik von Friedrich → Hallwachs. *Nr. 33:* Geburtshaus von Emil → Ertl (GT). *Nr. 49:* → Landesbildstelle. *Nr. 57:* ehem. „Zu den 2 gold. Rittern" (Laurenz → Barchetti). *Nr. 59:* Hier befand sich das Sterbehaus von Wilhelm → Wiesberg. *Nr. 66:* → Piatnik Ferdinand. *Nr. 81:* Biedermeierwohnhaus „Zum hl. Markus" (erb. 1823), Relief des hl. Markus mit dem Löwen im Mittelteil.

Lit.: Dehio 2–9, 320 f. (*Beschreibung zahlr. Häuser*); Bürgerhaus, 251 ff.; BKF 7, 63 f.; Neubau, 144.

Zieglergasse (13, Hietzing), seit 1898 → Woltergasse.

Zieglergasse (21, Floridsdorf), seit 1909 Teil der → Fahrbachgasse.

Ziehrer Carl Michael (den Vornamen seines Vaters Carl fügte er selbst erst als Musiker ein), * 2. 5. 1843 St. Ulrich CNr. 249b, Lange G. („Zur Stadt Carlsruhe"; 7, Westbahnstr. 4 [heute ein Neubau auf Nr. 2–4]; GT [von Anton Bienert, enth. 13. 1. 1932]), † 14. 11. 1922 Wien 3, Erdbergstr. 13, Landstr. Hauptstr. 51 (GT, enth. 15. 5. 1925 [Porträtkopf von Anton Grath], seit 1946 im Bez.mus. Landstr.; nach Kriegszerst. Neubau 3, Maria-Eis-G. 1, an diesem neue GT [enth. 21. 6. 1958; Wohnhaus ab 1899]; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 1 [Grabdenkmal von Richard Ruepp, enth. 13. 11. 1927]), Komponist, G. (1. 9. 1888) Maria Laura Münk (Künstlername Marianne Edelmann, Sängerin; * 30. 12. 1857 Hermannstadt, † 2. 9. 1932), So. des Hutmachermeisters Carl Borromäus Z. (1811–89) u. dessen G. Anna Hauer (1817–91; Hausbesitzersto. aus Nußdorf). Er erlernte das Hutmacherhandwerk (1860 Gesellenprüfung), wurde jedoch vom Musikverleger Tobias → Haslinger entdeckt (als sich dieser gerade mit Johann Strauß überworfen hatte u. daher auf Talentsuche gegangen war) u. von Simon → Sechter in Harmonielehre u. Komposition unterrichtet. Am 21. 11. 1863 debütierte Z. als Kapellmstr. u. Komponist im Dianabadsaal (die Polka „Die Jägerin" u. der Walzer „Hoch den Wienern" wurden bes. bekannt). Ab 1. 1. 1874 widmete er sich (bis 1876) der Hg. der „Dt. Kunst- u. Musik-Ztg.". Z. wurde (vom Militärdienst hatte er sich befreien lassen) Militärkapellmstr. des Rgmt.s Gf. Goncourt Nr. 55, dann des Inf.-Rgmt.s Nr. 76 u. 1885–93 des Hoch- u. Deutschmeisterrgmt.s Nr. 4 (mit dem er in alten österr. Uniformen auch auf der Weltausst. 1893 in Chicago auftrat u. das er bis 1895 dirigierte). Mit seinem eigenen Orchester unternahm er Konzertreisen, 1896–1904 veranstaltete er die Ronacher-Konzerte, 1908 wurde er (nach Johann Strauß Vater, Johann Strauß Sohn u. Eduard Strauß) als 4. u. letzter Musiker zum → Hofballmusikdirektor ern. (bis 1918). Z. schrieb insges. 19 Operetten; „König Jerôme" (UA am 29. 11. 1878 im Ringtheater; hier verbrannte 1881 die Originalpartitur), „Die Landstreicher" (1899 im Vergnügungsetablissement „Venedig in W." im Prater vorgestellt) erlebten über 1600 Aufführungen, „Die drei Wünsche" u. „Der Schatzmeister" brachte 1901 bzw. 1904 das Carltheater heraus, „Fesche Geister" komponierte Z. 1905 während eines Kuraufenthalts in Baden; die Operette „Der Fremdenführer" hatte 1902 unter Mitwirkung von Alexander → Girardi im Theater an der W. ihre Premiere erlebt, „Der Liebeswalzer" 1908 im Raimundtheater u. „Das dumme Herz" 1914 im Johann-Strauß-Theater. 1897



Carl Michael Ziehrer. Titelblatt zur Polka „Ur-Wiener".

war Z. der Anreger u. Mitbegr. der „Ges. der Autoren, Komponisten u. Musikverleger (AKM)", deren Ehrenmitgl. er später geworden ist. Von seinen rd. 600 Märschen, Walzern u. Tänzen sind die bekanntesten „Weana Madeln", „Wr. Bürger", „Hereinspaziert", „Das ist der Zauber der Montur", „In lausch. Nacht", „Evatöchter" sowie der „Schönfeld-Marsch". Z.s Militärmusik war so beispielgebend, daß nach seinem Vorbild in Engl., Span. u. Amerika Militärmusikkapellen eingerichtet wurden. Nach dem 1. Weltkrieg verarmte Z. infolge der Inflation u. mußte in dieser Armut sein Leben beschließen (sein Gesundheitszustand hatte sich nach dem 1. Schlaganfall im Okt. 1917 nur zeitw. gebessert); in den letzten Lebenswochen hielt er sich oft im Garten des Hauses Wien 3, Landstr. Hauptstr. 33 auf. Seine letzte Komposition war das Lied „Mein Herz bleibt in W. zurück", das anläßl. der EA des Films „C. M. Z., der letzte Walzerkönig" am 24. 10. 1922 erklang. Z.-Museum (urspr. im Mautner Markhof-Gebäude, heute Gedenkraum in der Theatersammlung der ÖNB [eröffnet am 20. 5. 1963]); Z.-Heim (3; aufgelassen 1963); C.-M.-Z.-Stiftung zur Unterstützung alter Musiker u. zur Förderung von Studenten (begr. 1932 aufgrund des Testaments der Wwe. Marianne durch Dr. Viktor Söllner [1885–1952], Stiftbrief v. 2. 5. 1935; gespeist aus Tantiemen u. Konzertveranstaltungen); „Wr. Z.-Bund" (begr. 1907 von Dr. V. Söllner; der Bund err. das → Ziehrerdenkmal). GT Baden b. Wien, Conrad-v.-Hötzendorf-Pl. 8 (enth. 10. 6. 1967). Bürger der Stadt W. (9. 7. 1920). → Ziehrerdenkmal, → Ziehrergasse, → Ziehrerplatz.

Lit.: ÖL 2; Riemann; Wurzbach; Max Schönherr, C. M. Z. Sein Werk / Sein Leben / Seine Zeit (1974); dsbe., C. M. Z., in: Bfm.-Abh. (9. 1. 1972); Schneider, Tanzlex.; E. Nick, Vom Wr. Walzer zur Wr. Operette (1954); Hanns Jäger-Sunstenau, Johann Strauß. Der Walzerkönig u. seine Dynastie (1965), 76 ff.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 320 f.; Hedwig Pistorius, Österr. TheaterMus. Gedenkräume (1991), 9 ff., 53 f.; Mitt. Landstr. 9 (1972), H. 18, 2 ff.; C. M. Z. u. seine Zeit, in: ebda. 1/1993, 4 ff.; Mariahilf, 193; Neubau, 221; Stadt W. 11. 5. 1968, 17; Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34; Bfm.-Abh. (9. 11. 1972); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 182; Jäger-Sunstenau, 81; Gedenkstätten, 23, 134; Ruhestätten, 130 (*Eltern*).

Ziehrerdenkmal (2, Prater, Hauptallee, beim Konstantinhügel), überlebensgroßes Standbild Carl Michael → Ziehrers in Deutschmeisteruniform mit Geige, im Hintergrund geschwungener Block mit Reliefdarstellungen von 8 tanzenden Paaren, geschaffen (im Auftrag des Wr. Ziehrer-Bunds) von Bildhauer Robert Ullmann (1959), enth. am 1. 10. 1960.

Lit.: KKL, 125.

Ziehrergasse (17, Dornbach), ben. (3. 10. 1923 GRA) nach C. M. → Ziehrer, seit 1933 → Rudolf-Bärenhart-Gasse.

Ziehrergasse (23, Atzgersdorf), ben. nach C. M. → Ziehrer, seit 1955 → Charausgasse; urspr. Brucknerg.

Ziehrerplatz (3), ben. (9. 10. 1933 GRA) nach Carl Michael → Ziehrer; vorher Rochuspl. Erweiterung (13. 4. 1948 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der → Pfarrhofgasse.

Ziererpalais (4, Argentinierstr. 25–27), erb. (1880/81) von Gustav → Korompay für Wilhelm Z. in Formen eines franz. beeinflußten österr. Barocks (mit luxuriöser Ausstattung), später von Dr. Josef Kranz erworben u. von Friedrich → Ohmann im Inneren umgestaltet; Plafondgemälde von Julius Berger u. Tina → Blau, figuraler Schmuck von Franz Koch. Im Garten Glashaus (von Fellner u. Helmer, 1889) u. Springbrunnen mit Skulpturengruppe „Raub der Proserpina" (von Theodor → Friedl). Heute Russ. Handelsvertretung. – Z.s Wohnhaus 1, Kärntner Str. 14, Neuer Markt 1, erb. Carl → König.

Lit.: ÖKT 44, 217 ff. (*weitere Lit.*); Dehio 2–9, 156; BKF 4, 3.

Zierleitengasse (19, Salmannsdorf), ben. (1894) nach einem hist. Weinriednamen; vorher → Neuberggasse.

Zieselweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Nagetier.

Ziestgasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Blütenkraut.

Zifferergasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Journalisten u. Schriftsteller DDr. Paul Z. (* 9. 3. 1879 Bistritz, † 14. 2. 1929 Wien [Hietzinger Frdh.]).

Zilcher Eva, * 25. 11. 1920 Würzburg, † 20. 1. 1994 Wien, Schauspielerin, To. des Komponisten Hermann Z. Sie erhielt ihre Ausbildung in Berlin, debütierte 1939 in Köln u. kam über Graz nach W., wo sie von Berthold → Viertel in der „Neuen Scala" entdeckt wurde. Spielte erfolgr. bei Leon Epp in der „Insel" u. am Volkstheater sowie ab 1951 Charakterrollen am Burgtheater (insges. über 50). Nach der Pensionierung (1986) widmete sie sich dem Unterricht. Kammerschauspielerin (1971), EWK (1980), GrEZ Republik Österr. (1985), EMG (1986).

Lit.: Personenlex.; Die Presse 29. 11. 1990; Die Presse, Standard, SN 22. 1. 1994.

Zillbauerplatz (22, Aspern, Siedlungsgebiet Biberhaufen), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach einer vorher nichtamtl. Bezeichnung.

Zillbauerweg (22, Aspern), analog zu → Zillbauerplatz.

Zillehof (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach dem dt. Graphiker (vorw. Motive aus dem Berliner Proletariat) Heinrich Z. (* 10. 1. 1858 Radeburg, Sachs., † 9. 8. 1929 Berlin).

Zillingergasse (22, Kagran), ben. (1907) nach dem Kagraner Bgm. Johann Z. (1780–1859).

Zillner Emmerich, * 30. 4. 1900 Brunn a. Geb., NÖ, † 23. 9. 1971 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 30), Komponist. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. stud. Klavier, Orgel u. Violine. In der Zeit des Stummfilms betätigte sich Z. als Kinokapellmeister, danach wurde er Aufnahmeltr. bei einer Schallplattenfa. u. ab 1934 war er Programmgestalter bei der RAVAG. Er komponierte zahlr. Wienerlieder, von denen „Es steht ein alter Nußbaum draußt in Heilig'nstadt" das bekannteste ist.

Lit.: Nachlässe W.; Hauenstein, 81; Ehrengräber, 86.

Zimbagasse (14, Weidlingau). **1)** Ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem gleichnam. Berggipfel in Vbg., seit 1972 → Jacobsgasse. – **2)** Gleichzeitig (27. 6. 1972 GRA) Neubenennung einer Z.

Zimenter, landesfürstl. Beamter (nachweisbar ab ca. 1450), der in W. u. in anderen Städten des Hzt.s Österr. Waagen, Gewichte u. Längenmaßstäbe period. zu „teichen" (= eichen), d. h. auf ihre Übereinstimmung mit Ur-

modellen zu überprüfen hatte; er unterstand anfangs dem Obersten Kämmerer von Österr., ab 1507 dem → Hansgraf. Das entsprechende Amt hieß Zimentierungsamt. Ein Urmodell für Gewichte, gen. „Vater", wurde 1435 auf Kosten der Stadt W. hergestellt u. im Rathausturm verwahrt, ein neuer „Vater" entstand 1555. Der Z. amtierte im → Waaghaus; nach der Prüfung brachte er ein amtl. Zeichen an. Immer wieder, so noch 1694, brachten landesfürstl. Befehle in Erinnerung, daß im ganzen Land nur vom Z. überprüfte u. markierte Gewichte u. Maße verwendet werden durften; Verstöße wurden mit Geldstrafen geahndet. Für die Überprüfung von Hohlmaßen (hauptsächl. für Wein u. Getreide) war der Z. grundsätzl. nicht zuständig; das gäng. Weinmaß, der Eimer, wurde von einem „Weinfechter" überprüft, der seinen Sitz im „Fechtturm" beim Roten Turm hatte, die für die Weinlese benötigten Eimer wurden auf einer Stange (angefertigt 1435) zum „Fechten" ins Rathaus transportiert (→ Fächtturm). Das Hohlmaß für Getreide (Metzen) überprüften die → Metzenleiher. 1777 ordnete Maria Theresia im „Zimentierungspatent" die Überprüfung von Längenmaßen, Gewichten u. Waagen alle 2 Jahre an. Mit Reichsges. v. 23. 7. 1871 (Umstellung aller Maße u. Gewichte auf das metr. System) u. VO des Handelsministeriums vom 17. 2. 1872 wurde die „Normal-Aichungs-Commission" als oberstes Organ für die Monarchie mit Sitz in W. geschaffen; ihr unterstanden die in Gmden. bestehenden Eichämter, die gemäß Ges. v. 31. 3. 1875 (wirksam ab 1. 1. 1876) verstaatlicht wurden. An die Stelle der Komm. trat in der Republik (wirksam ab 1. 1. 1924; BGBl. 613/1923) das → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ NF 20 (1886), 454ff., bes. 455ff.; Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741ff., bes. 835f.; Brunner, Finanzen, 210ff.; Tomaschek 2. Nr. 146; FS 60 J. Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (1984), 71.

Zimmer Franz, * 13. 1. 1865 Neratowitz, Böhm. (ČR), † 1. 6. 1941 Wien (zuletzt wh. 4, Rechte Wienzeile 21), Kaufmann, Bergsteiger. Z. kam 1881 nach Absolvierung der Realschule in Prag nach W. Hier arbeitete er im Farbwarengeschäft seines Schwagers, dann bei einem Ztg.verlag. Als guter Turner (er trat 1887 dem I. Wr. Turnverein bei) entdeckte er bald seine Liebe zu den Bergen, in denen er sich v. a. beim Felsklettern hervortat. Schließl. trat er dem elitären Österr. → Alpenklub bei, wo er die damal. Bergsteigerelite, wie Dr. Heinrich Pfannl, Thomas Maischberger u. Ing. Eduard Pichl, kennenlernte. Mit dem Kunstmaler Gustav Jahn verband ihn eine tiefe Freundschaft, gemeinsam konnten sie mehrere schwier. Kletterfahrten machen, unter denen die Erstbegehung der Jahn–Z.–Route (Hochtor-Nordwand, Ennstaler Alpen) zu den bedeutendsten zählt; auch in der Festkogel-Nordwand (Ennstaler Alpen), in der Looswand (Raxalpe) u. in der Stadelwand (Schneeberg) gibt es von ihm erstm. begangene u. später nach ihm ben. Z.-Routen. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1941/42), 25ff.; Land der Berge (1994), H. 6, 30f.

Zimmerlweg (19), ben. (10. 9. 1992 GRA) nach der Solotänzerin der Staatsoper, Christl Z. (* 27. 2. 1939 Wien, † 19. 3. 1976 Wien, G. Dr. Gerhard Brunner, Dir. des Staatsopernballetts); an der Ballettschule der Staatsoper ausgebildet, kam sie über London, Paris u. Monte Carlo 1953 nach W. zurück, wurde Mitgl. des Staatsopernballetts (1957 Solotänzerin, 1965 1. Solotänzerin), gab aber auch zahlr. Gastspiele in versch. europ. Ländern.

Lit.: *Zu Zimmerl:* ÖL 2; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 191; Prilisauer, Folge 11.

Zimmermanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), geschaffen von Edmund Klotz 1916 für den Phil. (u. Lyriker) Robert Edl. v. Z. (* 2. 11. 1824 Prag, † 31. 8. 1898 Prag; Prof. an der Univ. W. 1861–96; Hofrat, 1869 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1890 Mitbegr. der Grillparzer-Ges.).

Lit.: *Zu Zimmermann:* BBL; Eisenberg 1; ÖL 2; Wurzbach.

Zimmermanngasse (Hernals, Währing; seit 1905: 9), angelegt auf einem neu entstandenen Terrain zw. Alser Str. u. Kinderspitalg., ben. (1899) nach Georg (14. 9. 1882 R. v.) Z. (* 9. 3. 1827, † 12. 11. 1896), Vizepräs. der Finanzlandesdion., Dir. des Zentral-Taxamts, GR von Hernals, Hofrat, Ehrenbürger von Hernals, Wohltäter, Orden Eiserne Krone III. Kl. (1882). – *Gebäude: Nr. 4–6* (Hebrag. 3): Telegraphendion. für W., NÖ u. das Bgld., erb. 1920 in neoklassizist. Formen.

Lit.: Dehio 2–9, 436f.

Zimmermannplatz (9 [seit 1905]), ben. (1884) nach Georg R. v. Z. (→ Zimmermanngasse).

Zimpel Julius, * 30. 8. 1896 Wien 6, Mollardg. 11, † 11. 8. 1925 Wien 12, Belghoferg. 7 (Meidlinger Frdh.), Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, Neffe von Gustav → Klimt (der ihn zur künstler. Ausbildung drängte). Stud. 1911–14 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Franz → Cižek, Rudolf → Larisch, Alfred → Roller u. Oskar → Strnad), besuchte 1914–16 die Fachklasse für Malerei bei Kolo → Moser u. war 1916/17 als Lehrer tätig. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Z. Mitarb. der → Wiener Werkstätte, für die er Bucheinbände, Stoffmuster, Glasdekor, Keramiken, Metalldesign u. Spielzeug entwarf u. 1924/25 als Nfg. von Dagobert → Peche gem. m. Josef → Hoffmann künstler. Ltr. ders. war. Bereits 1911 begann er mit der Anfertigung handgeschriebener u. mit handgezeichneten Illustrationen versehenen „persönl. Bücher", denen 1920–22 die mit Lithographien geschmückten „Z.-Bücher" folgten. Von Z. stammen zahlr. Radierungen, Holzschnitte, Feder- u. Steinzeichnungen. Er starb an Grippe.

Lit.: Vollmer; Schöny 3; Fuchs 1881–1900; Kat. HM „W. um 1900", 63, 127; WZ 11. 8. 1925; RK 10. 8. 1950, 8. 8. 1975.

Zinckgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach den Hausbesitzern Andreas u. Therese Z. (Lebensdaten unbek.), die 1847 dem Ärar Grundstücke auf der Schmelz zur Anlage eines Exerzierplatzes verkauften u. den Erlös (7.900 fl) größtenteils wohltät. Zwecken widmeten. Vorher bis 1894 teilw. → Moeringgasse.

Zinckgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (Datum unbek.) nach den Fünfhauser Grundbesitzern u. Wohltätern Andreas u. Therese Z. seit 1873 → Neumayergasse.

Zinnergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (18. 7. 1894) nach dem Hofjäger Matthias Z., der um die M. des 19. Jh.s bei der Herrschaft Kaiserebersdorf tätig war (* um 1660, † 29. 12. 1836 Ebersdorf 88); vorher Fabriksg.; Verkürzung (3. 6. 1957 GRA) durch Einbeziehung eines Teils in die → Fuchsbodengasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 19.

Zinnertor (1; auch → Neidhartstor [*zu diesem Stichwort vgl. Korrektur im Nachtrag in diesem Bd.*]), Friedhofstor des → Stephansfreithofs, gelegen zw. dem Kirchenschließerhaus u. der Domkantorei (→ Kantor), abgebrochen 1788.

Zinngießer. Älteste Zeugnisse stammen aus dem 14. Jh. Sie gehörten zur Zunft der Schmiede, gelegentl. auch zu den Bäckern oder Krämern, später zu versch. metallverarbeitenden Handwerkern (bspw. Buchdruckern oder Glasern). In W. wird erstm. 1326–42 der Z. Dietricus als Hausbesitzer erw.; bis 1500 lassen sich weitere 59 Z. nachweisen, von denen einige beträchtl. Vermögen besaßen. Die soziale Stellung läßt sich daran erkennen, daß Z. als Vertreter der Handwerker im Rat saßen. Im Inneren Rat saßen bis 1526 insges. 3 Z., im Äußeren Rat um 1460 ebenfalls 3. A. des 15. Jh.s schlossen sich die Z. in einer Bruderschaft zusammen, die ihre Andachten beim Katharinenaltar in St. Stephan abhielt. 1416 erließ die Stadt W. die 1. Z.ordnung (1430 erneuert u. wenig später ergänzt), die ledigl. das Zinngießen erlaubte, nicht hingegen die Herstellung geschlagener Zinnarbeiten. Konkurrenz erhielten die Z. v. a. durch süddt. u. ital. Händler. Ab E. des 15. Jh.s mußte nach 4jähr. Lehrzeit, 2jähr. Gesellenzeit u. Wanderschaft ein Meisterstück angefertigt werden. Ab 1527 mußten Wr. Zinnarbeiten mit einem Meisterzeichen versehen werden. Das einz. erhaltene Werk, das vermutl. aus W. stammt, ist eine mit fein gravierten Brustbildern reich verzierte Deckelkanne mit Standring u. zylindr. Mantel (dat. 1580, bez. mit einem W u. dem [vermutl. Wr.] Stadtwappen). Zahlr. Stücke gibt es aus NÖ, Tir. u. Vbg. Der Rohstoff der Wr. Z. stammte v. a. aus Böhm., zum geringeren Teil aus dem heut. Polen. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Georg Wacha, Z. in NÖ im MA u. in der frühen Neuzeit, in: Jb. Lkde. NÖ NF 62/1 (1996), 345 ff.; Adolf Mais, Die Z. W.s, in: Jb. 14 (1958), 7 ff.

Zinnienweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Zinsler Carl Anselm, * 23. 10. 1867 Wien, † 23. 1. 1940 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Edmund → Hellmer u. war danach 5 Jahre Mitarb. von Johannes → Benk. Widmete sich bes. Porträt- u. Grabmalplastiken (bspw. für Bgm. Eduard R. v. → Uhl [† 1892; Marmorrelief], Sofie Winter [† 1903] u. André Maczuski [† 1911], alle Zentralfrdh.; Adele → Sandrock [† 1937], Matzleinsdorfer evang. Frdh.). Er schuf auch das westl. Pfeilerrelief der Toranlage II des Zentralfrdh.s („Menschen am Tor zu einem Ort ohne Wiederkehr", 1905). Büsten fertigte Z. u. a. von Kard. Cölestin → Ganglbauer, Ludwig → Martinelli, Jakob Gerlach u. Adam → Müller-Guttenbrunn. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Eisenberg; Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, Reg.; Österr. Kunstchronik 1 (1926), Nr. 9, 14.

Zinzendorf Karl Gf., * 5. 1. 1739 Hof, Bay., † 5. 1. 1813 Wien, Staats- u. Konferenzminister, Halbbrd. des Ludwig Gf. → Zinzendorf. Wurde nach Stud. in Jena 1762 in den Wr. Staatsdienst berufen, konvertierte zum Katholizismus u. trat in den Dt. Orden ein; Kommerzienrat (1766). Unternahm 1766–70 im Auftrag Maria Theresias Stud.reisen nach Frankr. u. Engl., wurde 1766 in Straßburg Freimaurer, 1775 Vors. des Kommerzrats, 1776 Gouverneur von Triest, 1782 Präs. der Hofrechenkammer (Vorläufer des Rechnungshofs), 1792 Staats- u. Konferenzminister u. Mitgl. des Staatsrats u. 1800 Landmarschall von NÖ. 1801–13 war Z. Landkomtur des Dt. Ordens in Österr. u. 1808 kurzfristig dirigierender Staats- u. Konferenzminister. Z. (mit dem die Familie erlosch) war ein Vorkämpfer für den Freihandel u. lehnte den Merkantilismus (staatl. dirigierte Wirtschaft) ab. Seine ab 1782 geführten Tagebücher (56 Bde.) sind eine wertvolle kulturgeschichtl. Quelle. (*Richard Perger*)

Lit.: → Zinzendorf Ludwig Gf.

Zinzendorf Ludwig Gf., * 23. 9. 1721 Kürnberg, † 4. 10. 1780 Wien (Karlstetten, Bestattung in der Kirche), Staatsminister, G. Maria Anna Prinzessin Schwarzenberg, älterer Halbbrd. des Karl Gf. → Zinzendorf, Neffe des Nikolaus Ludwig Gf. Z. (1700–60), der als Lutheraner in Sachsen u. Schlesien lebte u. auf seinem Gut Herrnhut (Oberlausitz) die religiöse Bruderschaft der Herrnhuter gründete (→ Herrnhuterhaus). Konvertierte 1739 zum Katholizismus, trat 1742 in die Freimaurerloge „Zu den 3 Kanonen" ein, stud. 1746 an der Univ. Leipzig Jus u. trat 1747 in den österr. Staatsdienst ein. War 1750–53 mit Botschafter Wenzel Gf. → Kaunitz in Paris, wurde 1753 Hofrat im Direktorium in publicis et cameralibus (eine Art Wirtschaftsministerium) in W., erwirkte 1750 eine Kriegsanleihe der nö. Landstände u. schlug 1762 erstm. die Ausgabe von Papiergeld (Bancozettel) vor. Nach der Schaffung der Hofrechenkammer (1761; Vorläufer des Rechnungshofs) wurde Z. 1762 deren Präs.; 1771 begr. er die Wr. → Börse, 1773 wurde er Staatsminister für innere Angelegenheiten. Großkreuz Stephansorden (1762), Orden vom Gold. Vlies (1772). (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Koschatzky (Hg.), Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg.–W. 1979), Reg.; Österr. Freimaurerlogen – Humanität u. Toleranz im 18. Jh. (Kat. Rosenau 1978), Kat.-Nr. 35; Adel im Wandel (Kat. Rosenau 1990), 33 ff.

Zippererstraße (11, Simmering), ben. (1864/69 bzw. 1904) nach dem Grundbesitzer (um 1850) Georg Z., der mit dem Bau seines Hauses die Str. eröffnete. Bis 1829 befand sich hier eine Wasenmeisterei, die in diesem Jahr nach Kaiserebersdorf verlegt wurde.

Zirkus (Circus) *s. die nachfolgenden Stichwörter.* Die zahlr. Zeltgastspiele in- u. ausländ. Z.unternehmen in W. (u. a. Prater, Schmelz, Heu- u. Strohmarkt [5; heute Theodor-Körner-Hof], seit 1990 Rathauspl. [Chines. Nationalzirkus; 1993 u. 1995 Circus Roncalli]) sowie Gastspiele in Z.gebäuden (insbes. Busch u. Renz) können in diesem Rahmen nicht aufgelistet werden.

Lit.: Veröff. des Circus- u. Clownmus.s (insbes. Circus – gestern, heute, 3/1982); Hkde. Prater, 73 ff.; Leopoldstadt, 361; JHM 2, 363 ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 71.

Zirkus Bach (2, Prater). Das Gebäude stand auf der noch heute so gen. „Zirkuswiese" schräg gegenüber dem Dritten → Kaffeehaus, südl. der Hauptallee. Christoph de Bach trat erstm. 1802 in W. auf u. trug sich alsbald mit dem Gedanken, hier ein Zirkusgebäude zu err. 1808 war der vermutl. von Josef Kornhäusel entworfene Bau mit seiner großen Glaskuppel vollendet. Der Zirkus wurde bald eine gefürchtete Konkurrenz für die Praterhütten, u. auch das Leopoldstädter Theater hatte unter seiner Nachbarschaft zu leiden. Seine Glanzzeit erlebte er während des Wr. Kongresses. In der Folgezeit war Bach teils in W. tä-

tig, teils auf Reisen. Nach seinem Tod (1834) führte seine Wwe. Laura den Betrieb weiter. 1852 wurde das Zirkusgebäude (nach einem Konkursverfahren) demoliert.

Lit.: Hans Pemmer, Ein Wr. Biedermeierzirkus, in: Amtsblatt, Nr. 101/1960, 3ff., dsbe., Der Z. de B. im Prater, in: WGBll. 16 (1961), 226ff.

Zirkus Busch (2, Ausstellungsstr.; Prater Nr. 145). 1881 ließ die Societé anonyme (S. A.) Austro-Belge des Panoet Diorama von der Union-Bauges. nach Plänen von Franz R. v. Neumann einen 16eck. Kuppelbau (Durchmesser 39 m, Höhe 15 m) errr., in dem Panoramen ausgestellt wurden (bspw. 1883 „Sobieski mit seinen Alliierten auf dem Kahlenberg"). 1882 kaufte Paul Busch das Gebäude u. ließ es 1892 durch die Brd. Drexler in einen Zirkus umgestalten, der rd. 2.600 Personen faßte (Eröffnung am 30. 5. 1892, bei der bes. die Vorführung von 40 Hengsten u. die Ausstattungspantomime „Eine Walpurgisnacht auf dem Blocksberg" beeindruckten). 1900 veranstaltete Gabor → Steiner Ringkämpfe, 1900/01 gastierte der rumän. Circus Cesar Sidoli mit der Militärpantomime „Der Krieg in China", 1905 der Circus Henry mit einer weiteren über den Russ.-Japan. Krieg; 1910 präsentierte Busch selbst die Wasserpantomime „Auf der Hallig". 1908 gab es eine Filmvorführung über den Ks.-Jubiläums-Festzug, 1911 führte Max → Reinhardt „Kg. Oedipus" von Sophokles (mit Alexander → Moissi u. Monumentaldekorationen von Alfred → Roller) auf, in den folgenden Jahren auch das Legendenspiel „Der verlorene Sohn" u. → Hofmannsthals „Jedermann", ab 1912 spielte unter der Dion. von C. Adler u. Turl Wiener auch das Z.-B.-Varieté. 1915 präsentierte der Circus Krone das Manegenschaustück „Weltbrand". 1920 erfolgte der Umbau zum „Busch-Kino" (Eröffnung mit dem Varietéfilm „Alkohol"), das 1945 stark besch. u. danach abgetragen wurde. → Zwerge.

Lit.: Gerhard Eberstaller, Das Wr. B.-Gebäude, in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 12ff. (*weitere Lit.*).

Zirkusgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem hier errr. Gebäude des Zirkus Renz; vorher Große Fuhrmanng. – *Gebäude: Nr. 6* (Praterstr. 23): → Wenckheimpalais. *Nr. 8* (Praterstr. 25): → Fürstenhof. *Nr. 13:* Buchdruckerei Paul Gerin, erb. (1912) von Christoph R. Ernst; die Druckerei wurde u. a. dadurch allg. bekannt, daß sie schon in der 1. Republik die Straßenbahnfahrscheine druckte. *Nr. 22:* Wohnhaus, erb. 1988 von Eva Weil, zuvor Synagoge „Türk. Tempel", erb. 1887, zerst. 1938. *Nr. 33:* erb. 1811/18 als Mädchenerziehungsinternat. *Nr. 44:* ehem. → Zirkus Renz, → Renzhof.

Lit.: Dehio 2–9, 40f.; Bürgerhaus, 115.

Zirkus Renz (2, Zirkusg. 44 [urspr. Große Fuhrmanng. 419]), 1853 nach Plänen von K. May (Bmstr. F. Schebek) als ständ. Zirkusanlage (auf zwölfeck. Grundriß mit 40 m Durchmesser) für Ernst → Renz (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) im Windsorstil errr. (Eröffnungsvorstellung 18. 2. 1854) u. 1883 (unter dem Eindruck des → Ringtheaterbrands) nach Plänen von Oskar Lange umgestaltet u. modernisiert (Eisenkonstruktionen; Deckengemälde von Schilcher u. Wimmer). Der Z. hatte einschl. der beiden Ränge 3.559 Sitzplätze. Unter Renz entwickelte sich das Unternehmen zum bedeutendsten europ. Zirkus der 2. H. des 19. Jh.s, in dem neben Dressuren u. Clowns (Engagement von Tom → Belling sen., der als modernisierten Clown den „Dummen August" kreierte) auch die Luftakrobatik (ab 1860 Engagement von Jules Léotard [1838–70], der erstm. im freien Flug von einem Trapez zum anderen sprang) u. die Z.pantomime (Renz brachte die Ausstattungspantomime in eine glanzvolle Form) gepflegt wurden. Nach Renz' Tod (1892) übernahm sein So. Franz den Zirkus, mußte ihn aber 1897 schließen. Während des 1. Weltkriegs war das Gebäude Traindepot, nach dem Krieg Varieté (Gastspiele von Enrico Rastelli, Hagenbeck u. Busch). Am 13. 7. 1930 brannte der Zirkus vollständig aus, wurde aber als Varieté wiedererr. 1940 erwarb Hagenbeck das Gebäude u. ließ es renovieren. Das Zirkusgebäude wurde am 4. 11. 1944 durch Bombentreffer schwer besch., nach Kriegsende als „Dt. Eigentum" beschlagnahmt (worauf es weiter verfiel) u. 1957 demoliert. Heute befindet sich an seiner Stelle der städt. → Renzhof.



Zirkus Renz. Foto, 1911.

Lit.: Gerda Barth, Das Wr. R.-Gebäude in der Leopoldstadt, in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 3ff.; Pemmer–Lackner, Prater, 192f.; Leopoldstadt, 162, 361; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 70; Kortz 2, 241f.

Zirkus Schumann (15, Märzstr. 8–10). Albert → Schumann kam 1890 erstm. mit einem Zeltzirkus nach W., errr. sich 1890/91 vor der Mariahilfer Linie einen primitiven Holzbau, ersetzte diesen jedoch bereits 1892 durch einen von Stadtzimmermstr. Otte errr. größeren Neubau an der Märzstr. (Fassungsraum 3.500 Personen; elektr. Beleuchtung, direkte Verbindung der Stallräume mit der Manege; Eröffnung 20. 4. 1892). An derselben Stelle wurde 1903 nach Plänen von Alois Müller (Bmstr. Heinrich u. Fritz Stagl) der 3. Z. Sch. errr., ein kreisförm. Gebäude von 50 m (Manege 12 m) Durchmesser u. 22,5 m Höhe (bis zur Laternspitze), das 3 Zuschauergalerien besaß (Fassungsraum 3.200 Personen) u. am 9. 4. 1904 eröffnet wurde. Nachdem Sch. das Gebäude einige Jahre später vermietet hatte, wurde es bis 1920 als Varieté Sch. geführt. Sch. zog sich 1919 ins Privatleben zurück, das Gebäude wurde 1922 abgetragen. → Zentralberufsschule, Zweite.

Lit.: Berthold Lang, Circus Albert Sch., in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 18ff.; Klusacek–Stimmer 15, 131ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87ff.

Zirkus Zentral (2, Prater, gegenüber dem Gebäude des → Zirkus Busch), etablierte sich 1923 auf dem Gelände des alten Kaisergartens u. bildete rd. eineinhalb Jahrzehnte das wichtigste Etablissement circens. Künste in W. 1928 gedachte man des 100. Todestags von Franz Schubert mit einer Schubert-Revue, 1930 gastierten hier der Raubtiercircus Willy Hagenbeck, der Zirkus Jacob Busch mit der Wasserpantomime W.–Hollywood sowie einige

Wochen hindurch die → Löwingerbühne, 1931/32 spielte hier der Zirkus Knie, 1933/34 (vor seiner Auflösung) der Zirkus Kludsky u. 1936 der Zirkus Medrano. Da der letzte Betreiber, Jakob Staub, 1938 von einem Auslandsaufenthalt aus polit. Gründen nicht mehr nach W. zurückkehrte, sondern in die USA emigrierte, diente das Gebäude zunächst als Lagerhalle, wurde aber 1942 abgebrochen.

Lit.: Gerhard Eberstaller, Der Circus Z., in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 16f.

Zismenmacher, Erzeuger einer speziellen Art von Stiefeln (noch zu Beginn des 19. Jh.s nachzuweisen).

Zisterzienser (auch Cisterzienser), kath. Männerorden, hervorgegangen aus einer Reformbewegung im Benediktinerorden. Die ersten Klöster entstanden in Burgund. Der hl. Robert († 1110) aus dem Benediktinerkloster Molesme gründete 1098 in Citeaux (lat. Cistercium) ein Ordenshaus, in welchem man nach einer strengeren Form der Benediktinerregel lebte (Abgeschiedenheit in entlegenen Tälern, Handarbeit, Aufnahme von Laienbrüdern); nach denselben Grundsätzen entstanden die Klöster La Ferté (1113), Pontigny (1114), Clairvaux (1115), gegr. vom hl. Bernhard (1090–1153), dessen überregionalem Wirken die rasche Ausbreitung des Ordens zu verdanken ist, u. Morimond (1115). Mit der „Carta caritatis" von 1114 (Statuten), die 1119 vom Papst bestätigt wurde, war die Bildung des Ordens vollzogen, das erste Kloster des weibl. Zweigs (Zisterzienserinnen) entstand 1120/32 im Tartu. Von Morimond ging die Gründung von Klöstern im dt. Sprachraum aus. Der Babenberger Otto (um 1114/15–58), ein So. → Leopolds III., trat 1132 ins Kloster Morimond ein, wurde dort 1133 Abt (nachmals [1138–58] Bi. v. Freising; → Otto v. Freising); seinem Einfluß ist die Gründung von Heiligenkreuz durch seinen Vater 1133 zu verdanken. Tochterklöster sind Zwettl (NÖ) 1138, Baumgartenberg (OÖ) 1142, Czikador (Ung.) 1142, St. Gotthard (Ung.) 1184, Marienberg (Ung., heute Bgld.) 1263 u. Neuberg a. d. Mürz (Stmk.) 1325. Als 1. Kloster der Zisterzienserinnen im heut. Österr. entstand St. Maria (nachmals St. Niklas) vor dem Stubentor (→ Nikolaikloster [3]): eine Filiale des Klosters bestand 1272–1385 in 1, Singerstr. 13–15, Grünangerg. 10–12 (→ Nikolaikloster [1]). Es folgten St. Bernhard b. Horn (NÖ) 1263, Ybbs (NÖ) 1290 u. Schlierbach (OÖ) 1355. Die noch im 12. Jh. gegr. Männerklöster erwarben sich große Verdienste durch Rodung u. Urbarmachung unbesiedelter Waldgebiete. In W. sind die Z. noch heute als Eigentümer des im 13. Jh. entstandenen → Heiligenkreuzer Hofs (1) ansässig; auch die Klöster Zwettl, Baumgartenberg, Lilienfeld, Neuberg, Rein, Wilhering, Engelhartszell, Säusenstein u. Neukloster erwarben solche Wirtschaftshöfe in W. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 330ff.; FS zum 800-Jahr-Gedächtnis des Tods Bernhards v. Clairvaux (W.–Mchn. 1953); Ambrosius Schneider, Adam Wienand, Wolfgang Bickel u. Ernst Coester (Hgg.), Die Cisterzienser – Gesch., Geist, Kunst (Köln ^{2}1977).

Zita von Bourbon-Parma, * 9. 5. 1892 Villa Reale in Pianore, Prov. Lucca, Toskana, † 14. 3. 1989 Kloster Zizers, CH (Wr. Kapuzinergruft), Kaiserin, G. (21. 10. 1911 Schloß Schwarzau, NÖ) Ehz. Karl (Ks. → Karl I. [1916–18]). Wuchs gem. m. ihren 19 Geschwistern in Ital. u. auf Schloß Schwarzau auf; sie gebar 8 Kinder, die sie größtenteils allein aufzog. Während des 1. Weltkriegs arbeitete Z. bis zur Krönung (1916) als Pflegerin in einem Lazarett. Nach der Abdankung Karls (11. 11. 1918) folgte sie ihm ins Exil in die Schweiz, dann nach Madeira. Nach Karls Tod (1. 4. 1922) lebte sie nacheinander in Span., Belg., Frankr. u. in den USA, bis sie sich 1962 ins Kloster Zizers begab. Anläßl. ihres 90. Geburtstags wurde ihr die Einreise nach Österr. gestattet.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Habsburgerlex.; ÖL 2; E. Feigl, Ksin. Z. (^{5}1991); Die Presse 2./3. 5. 1987, 11. 5. 1992; profil 6. 9. 1982; Wochenpresse 7. 9. 1982; Volksblatt Mag. 31. 3. 1989, 2f.; Falter 14/1989, 6f.

Zitterhofergasse (7), ben. (1898) nach dem Pfarrer von St. Ulrich u. Kapitularpriester des Schottenstifts Gustav Z. (1824–94); gebildet aus Teilen der Faßzieher- u. der Kirchbergg.

Ziviljustizsenat, ein durch die → Magistratsreform Josephs II. 1783 geschaffener Senat (in judicialibus civilibus), der bis 1848 bestand u. danach durch Einrichtungen des staatl. Gerichtswesens ersetzt wurde. Er wurde durch einen → Vizebürgermeister geleitet.

Zivilmädchenpensionat (8, Josefstädter Str. 39), von Joseph II. 1786 gegr., am 1. 3. 1787 eröffnet u. im Kloster St. Ursula untergebracht. Die Gründung des Inst.s ging auf Therese Luzac zurück, die sich erbötig gemacht hatte, 12 Mädchen bei sich zu erziehen. Am 14. 10. 1803 übersiedelte das Inst. nach Hernals (17, Ortliebg. 56), wo es bis 1806 verblieb, danach in einen kleinen Trakt des Minoritenklosters in der Alser Str. bzw. A. 1841 (Eröffnung am 21. 1.) in das 1838 angekaufte u. danach aufgestockte Gartenpalais Chotek (→ Strozzipalais) tranferiert. 1853 wurde die Anst. erweitert, am 14. 5. 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz) reorganisiert, 1877/78 durch Erweiterungsbauten ausgestaltet (kais. Genehmigung v. 25. 11. 1875), um die notwend. Räumlichkeiten für eine öffentl. Lehrerbildungsanst. zu schaffen. Nach der Auflassung des Z.s wurden im Haus Ämter untergebracht.

Lit.: Franz Schöchtner, Das k. k. Z., in: Alt-Wr. Kal. 1917, 91ff.; Josefstadt, 224ff. → Strozzipalais.

Zivilstadt, römische (3) → Vindobona (*sub 2*).

Znaimer Gasse (21), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der dt. Bezeichnung von Znojmo (Mähr., ČR).

Zobel Leopold, * 29. 9. 1907 Wien 13, Amalienstr. 3, † 27. 3. 1942 KZ Flossenbürg, Maler. Verließ nach 6 Jahren das humanist. Gymn. (Ried, OÖ, bzw. W. 13, Fichtnerg. 15), besuchte dann das Kleine Priesterseminar in Linz, widmete sich jedoch ab etwa 1930 ausschl. der Malerei. In Ermangelung einer anderen Lebensgrundlage hauste er in einer Schrebergartenhütte am → Himmelhof, wo er Ziegen hielt. Als Zubesserung porträtierte er Besucher der Ober-St.-Veiter Gaststätten, arbeitete zeitw. aber auch als Glasmaler. Z. war ein hochbegabter Autodidakt, der außerordentl. detailr., feinsinnig durchkomponierte Landschafts- u. Porträtbilder schuf. Aufgrund seiner christl.-pazifist. u. künstler.-unangepaßten Lebenshaltung kam er dem Einberufungsbefehl zur dt. Wehrmacht nicht nach, wurde verhaftet u. verstarb (nach Zwischenstationen in der Roßauer Kaserne u. im Arbeitslager Ober-Lanzendorf) im KZ. Erhalten sind nur 5 Ölbilder, 2 Aquarelle u. 1 Bleistiftzeichnung; die meisten seiner Werke verschwanden im Zuge der Verhaftung. (*Gebhard Klötzl*)

Lit.: Gerhard Weissenbacher, L. Z. 1907–1942. Eine Spurensuche (1993).

Zobeläum, volkstüml. Bezeichnung für die Franz Zobel gehörenden Viktoriasäle (→ Zobels Bierhalle).

Zobels Bierhalle (15, Gasg. 4–6, Zwölferg. 3–15), Biergarten, Vergnügungsetablissement. Der Fleischhauer Franz Zobel eröffnete 1849 auf dem Magdalenengrund das Gasthaus „Zur Fortuna", dessen Spezialität gute u. bill. Backhühner waren; hier produzierten sich viele Volkssänger, unter ihnen Carl Heinrich → Kampf u. Josef → Matras. 1862 wurde der Fortunagarten verb., worauf Zobel noch im selben Jahr eine Realität in Fünfhaus erwarb. Auf dieser hatten sich um 1700 ein Meierhof u. eine Ziegelei der → Karmeliten auf der Laimgrube (Karmeliterhof) u. nach deren Ordensaufhebung (1783) bzw. der anschl. Parzellierung des Areals anstelle des Ostflügels des Hofs u. eines angrenzenden Ackers die Gewehrfabrik des Nikolaus Christoph → Oesterlein, außerdem in der (heut.) Gasg. das um 1790 von ihm begr. → Fünfhauser Brauhaus (das in den 20er Jahren von Heinrich → Zwölfer geführt wurde) bzw. ab 1839 Anton Wittendorfers Bierhalle befunden; die nachfolgenden Besitzer von Brauhaus u. Bierhalle waren Johann Dengler u. Josef Holzwarth (der sich bald in der Mariahilfer Str. ein Hotel erb. konnte). Nachdem Zobel die Realität erworben hatte, ließ er sie umgestalten (der ries. Gasthausgarten faßte nunmehr rd. 3.000 Personen u. war der größte des damal. W. [er reichte bis zur heut. Schule am Friedrichspl.]) u. richtete das Etablissement stärker auf die Ansprüche u. Bedürfnisse des Vorortpublikums aus. Als Bezeichnung für das Lokal wählte er „Viktoriasäle", doch setzte sich der Name nicht durch (die Wiener sagten schlichtweg „beim Zobel" u. in zeitgenöss. Schriften wird oft vom „Zobeläum" gesprochen). Beim Zobel fanden neben beliebten u. stark frequentierten Bällen u. Maskenbällen (v. a. den berühmten, selbst von der Aristokratie besuchten „Fiakerbällen") auch Konzerte (bei denen oft Johann Strauß Sohn dirigierte), Auftritte von Militärkapellen (bspw. Karl Komzak) u. Volkssängerveranstaltungen (bspw. Kampf u. Fanny → Hornischer u. Antonie → Mansfeld) sowie polit. u. gewerkschaftl. Großveranstaltungen u. Kundgebungen (insbes. der Arbeiterbewegung) statt. Bei einer Versammlung des (1867 gegr.) → Arbeiterbildungsvereins wurde hier am 29. 8. 1868 erstm. von einem Arbeiterchor das „Lied der Arbeit" (Text von Joseph Zapf, Musik von Josef Scheu) vorgetragen. – Die wechselnde Nutzung des Areals schlägt sich noch in den Gassennamen nieder (Gasg. [nach dem später hier err. → Fünfhauser Gaswerk; auch Kohlenhofg.], Karmeliterhofg., Oesterleing., Viktoriag., Zwölferg. [urspr. Bräuhausg.]).



Zobels Bierhalle. Xylographie nach einer Zeichnung von Johann Nepomuk Schönberg, 1870.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 125, 216; BKF 15, 18f. (*nicht fehlerfrei*); AvW, 281f.

Zobl Wilhelm, * 19. 1. 1950 Wien, † 21. 3. 1991 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 164), Komponist. Stud. an der Musikhsch. u. an der Univ. W., arbeitete 1969–72 am Inst. für Elektroakustik in W. u. als Schlagzeuger in der Improvisationsgruppe „Spiegelkabinett". Seine wichtigsten Kompositionen sind die „Todesfuge" (1980) u. die Oper „Der Weltuntergang" (1985). Förderungspreise des Wr. Kunstfonds (1974, 1977), Förderungspreis der Stadt W. für Musik (1984).

Lit.: Goetz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979); ÖMZ 36 (1981), 41; Ehrengräber, 101.

Zöchbauerstraße (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem letzten Ortsrichter u. 1. Bgm. (bis 1851) von → Breitensee, Josef Z. (1797–1856).

Zoder Raimund, * 20. 8. 1882 Wien, † 26. 3. 1963 Wien 19, Gatterburgg. 6 (Frdh. Neustift am Walde), Lehrer, Volkslied- u. Tanzforscher. War 1901–31 als Volksschullehrer (zuletzt als Volksschuldir.) tätig u. war anschl. 1931–59 ehrenamtl. Ltr. des Volksliedarchivs für W. u. NÖ (nachdem er zeitlebens Volksmusik, Lieder u. Tänze gesammelt hatte); richtungweisend war sein Bemühen, eine Systematik der Volkstänze zu finden. 1937/38 u. 1945–53 war Z. auch Lehrer in der Abt. für Schulmusik an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst; außerdem war er Vortragender an der Urania u. am Pädagog. Inst. der Stadt W. Zu seinen Buchveröffentlichungen gehören „Volkstänze aus Österr." (1935), „Volkslied, Volkstanz u. Volksbrauch in Österr." (1950), „Spielmusik für's Landvolk" (45 Hefte; 1947–50) u. „Österr. Volksliederbuch" (3 Bde.; 1948–54). EM (1952), GEZ (1957). → Raimund-Zoder-Gasse.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Schneider, Tanzlex.; Lebendige Stadt; Währinger Str., 29; RK 18. 8. 1962.

Zögerlkeller (1, Kärntner Str. 18, Neuer Markt 3, Donnerg. 1). 1353 kam das Haus aufgrund eines Tauschvertrags an das Bürgerspital; hier befand sich danach der Alte Spitalkeller (auch Bürgerspitalkeller gen.). Das große einstöck. Gebäude wurde 1675 zu einem zweistöck. Miethaus umgeb. u. erhielt 1781 ein 3. u. 4. Stockwerk. Der Name Z. erinnert an die hier aufbewahrten „Zögern", die strohgeflochtenen Tragen der Landwirte, die am → Neuen Markt ihre Ware verkauften. Der Z. wurde 1840 als Schanklokal aufgelassen. Das Haus brannte am 11. 4. 1945 nieder. Die Behauptung, hier habe sich urspr. das Hotel Meißl & Schadn befunden, ist irrig; das Hotel befand sich stets im Nebenhaus Neuer Markt 2.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 371; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 55f.; Bibl. 3, 426 (*Spitalkeller*), 445 (*Zögerlkeller*).

Zögernitz, Casino (19, Döblinger Hauptstr. 76–78). 1837 erwarb der Wr. Bürger Z. bei einer Versteigerung den Gräfl.-Wall. Grund, der einst in kais. Besitz gewesen war (Maria Theresia hatte in der von ihr angelegten, von der heut. Döblinger Hauptstr. längs der nachmal. Donaug. führenden Allee in jungen Jahren Reitunterricht genommen). Z. erb. im Biedermeierstil ein Kasino, das mit sei-

nem schatt. Garten in der 2. H. des 19. Jh.s ein beliebter Rendezvouspl. der besseren Kreise W.s war u. bald durch Stellwagen mit der Stadt verbunden wurde. Konzerte, auch solche von Lanner u. Strauß, sowie Volksfeste im Garten oder im großen Saal zählten zu den lokalen Ereignissen bes. Art.

Lit.: C. Z. 100 J. 1837–1937 (1937); Döbling, 170ff.; Kurt J. Apfel, 135 J. „C. Z.", in: Döbl. Mus. Bll. 28/29 (1972), 1ff.; Bibl. 4, 444f.

Zohmanngasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1913) nach Gregor Z. (1825–1905), der sich als Bez.- u. Waisenrat sowie als Obmann des Armeninst.s Favoriten große Verdienste um die armen Bewohner erworben hat (Große gold. Salvatormed.).

Zolagasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 1. 1927 GR Mauer) nach dem franz. Romanschriftsteller Emile Z. (* 2. 4. 1840 Paris, 19. 11. 1902 Paris); seit 1955 → Viktor-Leon-Gasse.

Zolagasse (14, Hütteldorf, Siedlung Westend), ben. (3. 7. 1929 GRA) nach Emile Z. (→ Zolagasse [13]).

Zoll, Wiener, in W. vor der Einführung des metr. Systems (23. 7. 1871) verwendetes kleines Längenmaß; das Wr. Z. entsprach 2,63 cm.

Zollamt. 1) → Hauptzollamt. – **2)** *3, Schnirchg. 9:* erb. 1970–76 nach Plänen von Zoltan Egyed (Baufa. Hugo Durst) für die Republik Österr.; der in seinem höchsten Abschnitt 17geschoss., schachtelförmig gestaltete Bau bildet eine Barriere zw. dem 3. Bez. u. dem Donaukanal.

Lit.: *Ad 2:* Sterk, Bauen in W., 122.

Zollamtsbrücke (1; 3; über den Wienfluß). **1)** An der Stelle eines älteren hölzernen Stegs wurde (wiederum als Holzkonstruktion) eine Brücke err., die 1868 eröffnet u. nach dem → Hauptzollamt ben. wurde; sie kreuzte in schrägem Winkel die den Wienfluß überquerende Stadtbahnbrücke (Verbindung der Wiental- zur Donaukanalstrecke). – **2)** 1900 wurde die Z. durch einen eisernen Fußgängersteg ersetzt, der als Zollamtssteg bezeichnet wird.

Lit.: *Ad 1:* Winkler, 23; Messner, Landstraße, 194. – *Ad 2:* Ringstraße 11, 305f.; Messner, Landstraße, 194; Achleitner 3/1, 83; Arch. in W. (1984), 70.

Zollamtsgründe (3, Hintere Zollamtsstr.), Verwaltungszentrum (Bundesämter). Auf dem nach Kriegszerst.en frei gewordenen Gelände entstanden (nach Plänen von Walter Laggner) 1970–74 das Rechenzentrum (→ Hauptzollamt, *sub 2*) u. 1970–83 das Statist. Zentralamt.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 122f.

Zollamtssteg (1; 3) → Zollamtsbrücke (*sub 2*).

Zollamtsstraße (3) → Hintere Zollamtsstraße, → Vordere Zollamtsstraße.

Zoller Franz, * 10. 2. 1726 Gufidaun b. Klausen, Südtir., † 4. 3. 1778 Wien, Maler. Wurde (als Schüler u. Gehilfe Paul Trogers [Brixener Dom]) 1760 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Neben zahlr. Arbeiten, die sich in Südtir. u. NÖ befinden, schuf Z. in W. das Hochaltarbild „Mariä Geburt" für die → Waisenhauskirche (3), das Hochaltarbild „14 Nothelfer", das Seitenaltarbild „Johannes Nepomuk" u. Deckenfresken (Kuppel, Partie hiner dem Orgelchor [letztere bez.] 1770–72) für die → Lichtentaler Kirche sowie ein Johannes-Nepomuk-Bild für die Maurer → Erhardkirche (1753; *dort nachzutragen*).

Lit.: Thieme–Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach; Bandion, Reg.; Dehio 2–9, Reg.

Zollergasse (7), ben. (1862) nach dem Tuchhändler Michael v. Zollern (* 1665 Bozen, † 3. 5. 1756 Wien; er führte das Tuchgeschäft mit seinem älteren Brd. Franz [* 1647, † 7. 4. 1732]), der 1743 in einem für diesen Zweck im selben Jahr erworbenen Haus (7, Neubaug. 42; ab 1878 Besitz der Gmde. W.) eine (allerdings erst 1768 genehmigte) Schulstiftung für arme Kinder err. (Zollerschule) u. mit einem Kapital von 41.600 fl ausstattete (vgl. auch → Winterhaus); urspr. Obere G. u. Beim Gottesakker, dann Leichenhof- u. Totengassel, zuletzt Ritter- u. Wenzelsg.

Lit.: Dehio 2–9, 321; Lehne, 91 (*Nr. 13 u. 15*); Bürgerhaus, 254f.; Neubau, 96f. (*Nr. 42*).

Zollernsperggasse (15, Rudolfsheim), ben. (1864/66) nach der bereits 1365 urk. nachweisbaren Ried Z.

Zollgasse (3), ben. (1862) nach dem Hauptzollamtsgebäude; vorher → Kegelgasse (*Namenstausch*).

Zöllner Erich, * 25. 6. 1916 Wien, † 11. 12. 1996 Wien, Historiker. Stud. an der Univ. W. Gesch. (IföG 1940, Dr. phil.) u. habil. sich in W. Er war 1953–86 o. Prof. an der Univ. W. u. 1974–85 Präs. des Inst.s für Österreichkde. 1950–55 bearbeitete er (gem. m. Heinrich Fichtenau) das zweibänd. Urk.buch zur Gesch. der → Babenberger in Österr. Durch seine „Gesch. Österr.s" ([1]1961, [8]1990) profilierte er sich als der bedeutendste Darsteller der österr. Gesch. in den letzten Jahrzehnten. Er veröffentlichte u. a. „Gesch. der Franken bis zur M. des 6. Jh.s" (1970; mit L. Schmidt), „Das Werden Österr.s" ([7]1990: mit T. Schüssel) u. „Der Österr.begriff. Formen u. Wandlungen" (1988); H. Dienst u. G. Heiß gaben unter dem Titel „Probleme u. Aufgaben der österr. Gesch.forschung" ausgewählte Aufsätze Z.s heraus (1984; *Werkverz.*). Z. schrieb auch des öfteren Arbeiten zur Wr. Gesch., die in Publikationen des VGStW erschienen sind. EMG (1981), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1991).

Lit.: ÖL; Personenlex.; Peter Csendes, E. Z. †, in: WGBll. 52 (1997), 61.

Zöllnerweg (11, Simmering, Kleingartensiedlung Simmeringer Haide), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Charakterkomiker Philipp Z. (1785–1870); vorher Biberweg.

Zöppelgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1894) nach den Brüdern Johann Josef († 1580) u. Ulrich Christoph († 1584) Z. v. Haus (Lehensherren von Altmannsdorf); vorher Hoffmanng.

Zorn Anders → Anders-Zorn-Weg.

Zouvalgasse (23, Erlaa), ben. (12. 10. 1971 GRA) nach dem ÖVP-Bezirksrat (1949–68) Ökonomierat Franz Z. (* 17. 9. 1894, † 10. 8. 1968).

Zrinyigasse (2, seit 1900: 20), ben. (1869) nach Niklas Gf. Z. (1508–66), der während der Verteidigung der ungar. Festung Szigetvar gegen die Türken während eines Ausfalls den Tod fand; vorher Querg., um 1863 Große Gärtnerg.

Zschokkegasse (22, Aspern, Hirschstetten), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem dt. Schriftsteller Heinrich Z. (* 22. 3. 1771 Magdeburg, † 27. 6. 1848 Aarau).

Zsigmondy Adolph, * 26. 9. 1816 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 6. 1880 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.,

li. Frdh.mauer, Garb 110), Zahnarzt, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1840) erhielt Z. seine chir. Spezialausbildung als Operationszögling an der chir. Abt. von Franz → Schuh im AKH. 1848 wurde er zum Primararzt im Leopoldstädter Strafhaus bestellt. Als dieses nach Stein/Don. übersiedeln sollte, wandte er sich von der Chir. ab u. beschloß Zahnarzt zu werden. Als Schüler u. Freund des Wr. Pioniers der wiss. Zahnheilkde., Moriz → Heider, erhielt Z. eine gediegene zahnärztl. Ausbildung; bes. Geschick entwickelte Z. beim Plombieren von Zähnen. Ab 1856 erhielt Z. (nach Verlegung des Leopoldstädter Strafhauses) dennoch ein chir. Primariat im AKH u. betrieb dieses fortan parallel zur Zahnheilkde., für die er sich 1860 an der Univ. W. habil. konnte. Seine von ihm selbst angefertigte Sammlung künstl. Gebisse wurde 1878 bei der Pariser Weltausst. preisgekrönt. Die noch heute gebräuchl. (von der Fédération Dentaire Internationale angenommene) Bezeichnung der Zähne geht auf Z. zurück. Mitgl. des Wr. med. Dokt.-Kollegiums. Seine Arbeit wurde von seinem So. Otto Z. (1860–1917) fortgesetzt. (*Gabriela Schmidt*) – Seine Söhne waren Emil, Otto u. Richard Zsigmondy (*s. die nachfolgenden Stichwörter*).

Lit.: Lesky. 496; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 6 (1880), 184ff.; Helmut Wyklicky, Entwicklung der Zahnheilkde. in Österreich, 4: Über A. u. Otto Z., in: Österr. Zahnärzte-Ztg. 37 (1986), 33f.

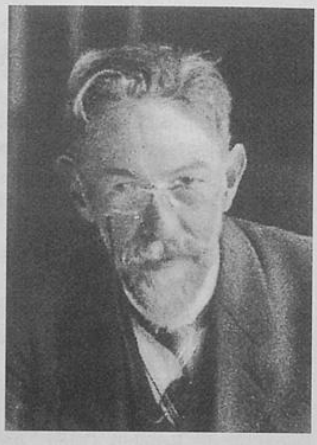
Zsigmondy Emil, * 11. 8. 1861 Wien, † 6. 8. 1885 Absturz aus der Meije-Südwand, Dauphiné, Frankr., Arzt, Bergsteiger. Z. gilt als einer der hervorragendsten Vertreter des führerlosen Bergsteigens, der schon in jungen Jahren durch großzüg. Touren in den Ost- u. Westalpen Aufsehen erregte. Auch als Student der Univ. W. war er außerordentl. begabt (Dr. med. univ. 16. 12. 1884). Daneben betätigte er sich als Schriftsteller („Im Hochgebirge", illustriert von E. T. Compton [1889]; „Die Gefahren der Alpen", hgg. von W. Paulcke [1885]). Mit seinem Brd. Otto → Zsigmondy bildete er eine äußerst erfolgr., bald europaweit bekanne Seilschaft. Ab 1876 unternahm Z. eine ries. Zahl schwier. Bergfahrten, bspw. Erstersteigung des Feldkopfs (Zillertaler Alpen, 1879), der seinen Namen erhielt („Z.spitze", 3087 m). Aber auch die 1884 erstm. erkletterte Reichenstein-Nordwand (Ennstaler Alpen) u. insbes. die 1885 erstm. durchgeführte Gesamtüberschreitung der Meije zählen heute noch zu jenen großen alpinen Unternehmungen, die sehr guten Bergsteigern vorbehalten bleiben. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1985), 83ff.; Der Bergsteiger (1954/55), 364ff.; Österr. Bergsteigerztg. (1960/61), 635ff.; Mitt. ÖAV (1985), H. 4, 22.

Zsigmondy Otto, * 6. 1. 1860 Wien, † 30. 6. 1917 Wien 1, Landesgerichtsstr. 12 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Zahnarzt, Bergsteiger. Bildete mit seinem Brd. Emil → Zsigmondy eine äußerst erfolgr. Seilschaft, weshalb beide Brd. zu den hervorragendsten Vertretern des führerlosen Bergsteigens zählen. Z. hat an zahlr. Erstbegehungen – bspw. Große Möseler-Nordwand, „Firndreieck" (Zillertaler Alpen, 1884) – teilgenommen, auch die erste Gesamtüberschreitung der Meije (Dauphiné, 1885) hat er gem. m. seinem Brd. durchgeführt. Z. war aber auch im selben Jahr am verhängnisvollen Versuch einer Erstbegehung der Meije-Südwand beteiligt, bei der Emil den Tod gefunden hat. 1894 war Z. Präs. des Österr. → Alpenklubs. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Der Bergsteiger (1986), 44ff.

Zsigmondy Richard, * 1. 4. 1865 Wien, † 24. 9. 1929 Göttingen (Stadtfrdh.), Chemiker, So. des Adolph → Zsigmondy. Stud. an der TH W., in München u. in Erlangen (Dr. phil. 1889) Chemie u. ging als Privatass. nach Berlin. 1893–97 arbeitete Z. als Ass. in Graz (wo er sich 1893 an der TH habil.), danach als wiss. Mitarb. im Jenaer



Richard Zsigmondy. Foto.

Glaswerk Schott u. Gen. (wo er sich v. a. mit Goldrubinglas beschäftigte), lebte 1900–07 als Privatgelehrter in Jena u. war 1908–29 o. Prof. u. Dir. des Inst.s für organ. Chemie an der Univ. Göttingen (ab 1907 ao. Prof.; Klärung der Vorgänge bei der Koagulation von kolloiden Lösungen [Erstarren zum „Gel"]). 1913 schuf er das Immersions-Ultramikroskop (Sichtbarmachung von Partikeln einer Größe von 1 Millionstel mm), 1918 erfand er den Membran- u. den Ultrafeinfilter. Z.s Forschungen waren für die Biologie u. die Med. gleichermaßen von Bedeutung. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1924); Nobelpreis für Chemie (1925); zahlr. weitere Auszeichnungen. → Zsigmondygasse.

Lit.: Dt. Biogr. Jb. 11 (1932), 335; ÖL 2; Pollak 3, 411ff.; Almanach 80 (1940), 262; Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (Frf.–Bln. 1967), 420f.; Naturforscher (1951), 119ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 9; Helga Wittmann, R. Z., in: Bfm.-Abh. (5. 9. 1979).

Zsigmondygasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach Richard → Zsigmondy.

Zsolnay Paul, * 12. 6. 1895 Budapest, † 13. 5. 1961 Wien 9, AKH (Hietzinger Frdh.), Verleger, G. Anna Mahler (* 1904; Scheidung 1935). Stud. an der Hsch. für Bodenkultur u. leitete danach das Familiengut b. Preßburg. 1923 gründete er in W. den „Z.-Verlag"; das 1. veröffentlichte Buch war „Verdi. Roman einer Oper" von Franz Werfel, dessen Bücher Z. bis 1938 exklusiv verlegte. Neben Weltlit. (Heinrich Mann, H. G. Wells, John Galsworthy, Pearl S. Buck) u. Erstveröffentlichungen in dt. Sprache (A. J. Cronin, Graham Greene) förderte Z. (mit dem richt. Blick für deren künft. Entwicklung) auch junge aufstrebende Autoren (dar. Frank Thiess, Eduard Stucken, Egmont Colerus [→ Colerusgasse], Fritz Habeck). 1934 übersiedelte Z. nach London, wo er den Verlag Star Edi-

tion begr. u. ab 1938 in Emigration lebte, kehrte jedoch 1946 nach W. zurück u. baute hier sein Unternehmen neuerl. zu einem Qualitätsverlag auf, der nicht nur Weltlit., sondern mit großem Erfolg auch die Sachgebiete Politik, Gesch. (bspw. die Reihe „Wr. Geschichtsbücher" [Hg. Peter Pötschner]), Kunst- u. Kulturgesch. in sein Verlagsprogramm aufnahm. Wohnte vor dem 2. Weltkrieg 13, Maxingstr. 22 bzw. 24, zuletzt Prinz-Eugen-Str. 30 (wohin er 1946 zurückkehrte).

Lit.: NÖB 22, 133ff.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; M. G. Hall, Der P. Z. Vlg. – von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil (1994); 70 J. P. Z. Vlg. 1924–94 (1994); RK 11. 6. 1955.

Zuchthausgasse (2, Leopoldstadt), ben. (bis 1819) nach dem 1671 err. Zuchthaus (→ Zucht- und Arbeitshaus); 1819–62 Strafhausg., seit 1862 → Leopoldsgasse.

Zucht- und Arbeitshaus (2, Leopoldsg.–Krummbaumg.–Haidg.–Im Werd [heute Karmelitermarkt]; „k. k. n.-ö. Provinzial-Strafhaus"). Drei in der 1670 aufgehobenen → Judenstadt (2) gegen die „Haide" zu gelegene Häuser wurden über Auftrag Leopolds I. 1671–73 zu einem Gebäude vereinigt, in dem eine Kapelle zu Ehren des hl. Antonius err. wurde. Das Haus wurde zur „Verbesserung der Sitten u. Verminderung des Bettels" als Arbeits- oder Zuchthaus eingerichtet. Nach diesem Zuchthaus erhielt die Gasse, von der aus man das Gebäude betrat, den Namen Zuchthausg. (später Leopoldsg.). Als 1713 die Pest ausbrach, wurde das Gebäude in ein Lazarett umgewandelt, dann jedoch wieder als Zuchthaus reaktiviert. Hier konnten auch Eltern ihre ungeratenen Kinder zwecks Verabreichung eines kräft. Denkzettels fallweise dem Büttel vorführen. Unter Franz I. erhielt das Zuchthaus den Namen „k. k. n.-ö. Provinzial-Strafhaus", nachdem schon zuvor dort nur Sträflinge untergebracht worden waren. Später entstand hier ein Spital; 1888 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: Rotter–Schmieger, 102ff.; Messner, Leopoldstadt, 115; Leopoldstadt, 74ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst.en für die Armenversorgung in W. (1867), 148ff.; Bibl. 4, 40f.

Zuckerbäcker. Anfangs fügten die Apotheker ihren (bitteren) Arzneien Süßstoffe bei, dann gingen sie dazu über, Zuckerwaren in Form von Konfekt zu erzeugen (Friedrich II. nennt sie 1231 daher *Confectarii*). 1411 erfahren wir auch in W. erstm. von der Herstellung von Konfekt; 1432 wies Hz. Albrecht II. die Kaufleute an, aus Venedig keinesfalls Konfekt zu importieren, da für dessen Erzeugung u. Vertrieb nur die Apotheker zuständig seien. In der 2. H. des 15. Jh.s ist die Belieferung der Stadt u. des Hofs mit Konfekt für feierl. Anlässe nachweisbar. Aus der Konfekterzeugung entwickelten sich Kuchenbäcker, die sich ihrerseits in Mandoletti-, Krapfen-, Pasteten-, Oblaten- u. Hohlhippenbäcker auffächerten, zu denen (nach dem Import der Kakaobohne aus Amerika) auch Schokoladenmacher gesellten. Aus allen diesen Sparten entstand im Lauf der Zeit der Beruf des Z.s (in W. erstm. 1554/55 erw.); nachdem 1519 erstm. ein Konfektmacher aufschien, der kein Apotheker war, wurde 1564 bestimmt, daß den Apothekern ledigl. bestimmte Konfektsorten zur allein. Herstellung vorbehalten bleiben sollten. Damit war zwar der Z. als eigener Berufsstand anerkannt, doch erhielten erst 1744 18 Wr. Z. ihr Privileg; am 29. 2. 1744 wurde die Z.innung gegr. E. des 18. Jh.s wurden die Firmen Dehne, Höfelmayer u. Wohlfahrt begr., später standen → Demel, → Gerstner, → Lehmann u. → Sluka in bestem Ruf. Ab der M. des 19. Jh.s entwickelte sich die Kaffeekonditorei; außerdem nahmen sich die Z. der Eiserzeugung an (die ab dem 17. Jh. in der Hand von Italienern gelegen war).

Lit.: Gustav Gugitz, Die Z.kunst im alten W., in: WGBll. 8 (1953), 26ff.; Elfriede Faber, Kurzer Abriß über die Gesch. des Z.gewerbes, in: Bez. Mus. Neubau. Mitt., Berichte, Notizen, 19/1990, 2ff.; Peter Krassa, Die ersten Z. waren Ärzte!, in: Wochenschau 9. 11. 1994, 64.

Zuckergasse (3), im Zuge der Erweiterung der Gärtner- u. Marxerg. verbaut bzw. in die Obere Gärtnerg. (Seidlg.) einbezogen.

Zuckerkandl Berta, * 12. 4. 1864 Wien, † 1. 11. 1945 Paris, Journalistin, Schriftstellerin, G. Emil → Zuckerkandl, To. von Moritz → Szeps (Hg. des NWTs). Sie wuchs im noblen, weltoffenen Haushalt ihrer Eltern auf u. führte nach ihrer Heirat selbst einen gastfreundl. Salon in Döbling (19, Nußwaldg. 22), 1911–17 im Haus 8, Alser Str. 23 (das an der Stelle der 1910 geschlossenen k. k. Findelanst. erb. worden war), u. 1917–38 im Haus 1, Oppolzerg. 6 (GT); dieser entwickelte sich zum Treffpunkt der kultivierten Wr. Ges. u. war wohl der renommierteste zw. der Jh.wende u. dem Natsoz. (regelmäß. Besucher waren u. a. Egon → Friedell, Hugo v. → Hofmannsthal, Gustav → Klimt, Max → Reinhardt, Arthur → Schnitzler u. Anton → Wildgans). Z. schrieb Burgtheaterkritiken für die von ihrem Brd. Julius geleitete „Wr. Allg. Ztg." (für die auch Felix Salten geschrieben hatte), veröffentlichte zahlr. Zeitungsbeiträge, die Essaysammlung „Zeitkunst" (1901–07) sowie „Ich erlebte 50 J. Weltgesch." (1939); postum erschien ihr Erinnerungsbuch „Österr. intim" (1970). Z. förderte junge Künstler (v. a. Secessionisten) u. war mit Josef → Hoffmann, Adolf → Loos u. Otto → Wagner, ebenso auch mit Gustav → Mahler befreundet. Da ihre Schw. Sophie mit Paul, dem Brd. des franz. Politikers Georges Clemenceau, verh. war, versuchte Z. während des 1. Weltkriegs (erfolglos) eine Friedensvermittlung. 1938 flüchtete Z. vor den Natsoz. nach Paris, später nach Algier.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Ernst, 139f.; Oberhuber; Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 95ff.; Lucian Meysels, In meinem Salon ist Österr. B. Z. u. ihre Zeit (1994); Dubrovic, 169ff.; Die Wr. Moderne. Lit., Kunst u. Musik zw. 1890 u. 1910 (Stg. 1981); R. Redl, B. Z. u. die Wr. Ges., Diss. Univ. W. (1978); Neue AZ 30. 5. 1988; RK 10. 4. 1989.

Zuckerkandl Emil, * 18. 9. 1849 Raab (Györ), Ung., † 28. 5. 1910 Wien 19, Nußwaldg. 22 (Döblinger Frdh.), Anatom, G. Berta Szeps (→ Zuckerkandl Berta), Brd. des Otto → Zuckerkandl. Stud. ab 1867 an der Univ. W., wurde 1869 Demonstrator bei Joseph → Hyrtl, der seine bes. Begabung bald erkannte, ging 1870 für einige Monate als Prosektor nach Amsterdam u. schloß seine Stud. in W. ab (Dr. med. univ. 1874). Bereits 1873/74 Ass. beim Pathologen Carl → Rokitansky, wurde er am 1. 10. 1874 Ass. beim Anatomen Carl → Langer, bei dem er unermüdl. sein Wissen erweiterte, so daß die Fak. 1880 ohne Habil. seine Ernennung zum ao. Prof. vorschlug. Zu diesem Zeitpunkt hatte Z. schon 58 wiss. Arbeiten veröffentlicht, u. a. „Zur Morphologie des Gesichtsschädels" (1877), „Über das Riechzentrum" (1877) u. „Über eine bisher noch nicht beschriebene Drüse in der regio suprahyoidea" (1879),

welche heute noch seinen Namen trägt. 1888 zog Z. als o. Prof. in das damals modernst ausgestattete Anatomiegebäude der Univ. W. u. übernahm nach Langers Tod die Lehrkanzel für Anatomie. Z. war ein ausgezeichneter Beobachter, der sich mit fast allen Gebieten der Anatomie beschäftigte u. sein Fach stets auf klin. Erfordernisse ausrichtete, denen er mit seinen Handbuchbeiträgen für Rhinologen (1882–92), für Stomatologen (1891), für Otologen (1892), für Laryngologen (1896) u. für Urologen (1904) Rechnung trug; sein Hauptwerk ist der vierbänd. „Atlas der topograph. Anatomie des Menschen" (1890–1904), welchen er als „Generalstabskarte für die Operationen der Ärzte" verstand. Sein bedeutendster Schüler war Julius → Tandler. Korr. (1898) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1906). → Zuckerkandldenkmal, → Zuckerkandlgasse. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Pagel; Lesky, 509ff.; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 238; Schönbauer, 316; Naturforscher (1957), 93; Almanach 61 (1911), 364ff.; Wr. med. Wo. 60 (1910), 1323f.; Internat. Centralbl. für Laryngologie, 26 (1910), Nr. 7; Feierl. Inauguration ... 1910/11, 39ff. (*Werkverz.*); Berliner klin. Wo. 25/1910 (*Gedächtnisrede von J. Tandler in der Ges. der Ärzte W., 3. 6. 1910*); Archiv für Ohrenheilkde. 84 (1911), 7f. (*Adam Politzer*); Anatom. Anzeiger 37 (1910), 86ff. (*J. Tandler*); Wr. klin. Wo. 23 (1910), 789ff. (*J. Tandler*).

Zuckerkandl Otto, * 28. 12. 1861 Raab (Györ, Ung.), † 1. 7. 1921 Wien 4, Möllwaldpl. 5 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Zeremonienallee), Chirurg, Urologe, Brd. des Emil → Zuckerkandl. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884), war 1883–86 Demonstrator an der I. anatom. Lehrkanzel (bei Carl → Langer), erhielt danach (1889–92) eine chir. Spezialausbildung als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (unter Eduard → Albert), wurde anschl. Ass. des Pioniers der Urologie im AKH, Leopold v. → Dittel u. habil. sich 1892 an der Univ. W. für Chir. (ao. Prof. 1904, o. Prof. 1912). 1902 wurde Z. Ltr. der chir. Abt. des Spitals der Israelit. Kultusgmde. u. 1912 Vorstand der chir. Abt. des Rothschildspitals, die er zu einer urolog. Station ausbaute. 1917/18 war er Primararzt der urolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik. Z. verhalf der Urologie in diagnost., therapeut. u. klin. Hinsicht zur Anerkennung als vollwert. Fachgebiet. Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehört der „Atlas u. Grundriss der chir. Operationslehre" ([1]1897, [6]1924; engl. u. franz. Übersetzung); für Hermann Nothnagels „Specielle Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten" verfaßte er (gem. m. Lothar Frankl-Hochwart) den Beitrag „Die localen Erkrankungen der Harnblase" (Bd. 19/1, 1898) u. allein den Beitrag „Die localen Erkrankungen der Harnblase" (Bd. 19/2, 1899). 1904–06 gab er gem. m. Anton v. → Frisch ein 3bänd. „Handbuch der Urolgie" heraus. Gem. m. Julius → Tandler veröffentlichte er „Anatom. Untersuchungen". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Lesky, 501f.; Zs. für Urologie 15 (1921), 314 (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration ... 1921/22, 42ff. (*Werkverz.*): Münchner med. Wo. 68 (1921), 990; Med. Klinik 17 (1921), Nr. 27; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 347f.; NFP 2. 7. 1921; Erich Deim, Chronik der Allg. Poliklinik (1989), 102f.; Steines, 216.

Zuckerkandldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Kniestandbild Emil → Zuckerkandls (auf Sockel mit Inschrift) von Anton Hanak (1924).

Zuckerkandldenkmal (9, Anatom. Inst.; → Zuckerkandl Emil), enth. am 28. 5. 1914.

Zuckerkandlgasse (19, Pötzleinsdorf, Neustift am Walde), ben. (29. 4. 1925 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Emil → Zuckerkandl; 1938–47 → Stellwaggasse.

Zuckschwerthaus (1, Graben, heute Straßengrund nahe dem Kohlmarkt, CNr. 569b). Das Haus war der Stammsitz der Patrizierfamilie gleichen Namens. Es dürfte von Konrad Zuckerschwert, der E. des 14. Jh.s urk. erw. wird, um diese Zeit erb. worden sein. Das Haus bildete mit anderen den westl. Abschluß des Grabens, den das nördl. von diesem Häuserblock verlaufende → Paternostergäßchen mit dem Kohlmarkt verband. Die Benennung als Zuckschwertsches Haus läßt sich grundbücherl. bis 1768 nachweisen. In diesem Jahr erwarb Christoph Leopold Gf. Schallenberg dieses u. das danebenstehende → Ellerbachsche Haus u. ließ beide baul. miteinander vereinigen (→ Schallenbergsches Haus). Im Zuge der „Regulierung" des Grabens verschwand 1840 der ganze Baukomplex einschl. des → Hirschenhauses.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 79f.; Bibl. 3, 417f.

Zufahrtsstraße (2, Leopoldstadt), ben. 1921; vorher Kleine → Zufahrtsstraße.

Zufahrtsstraße, Große (2, Leopoldstadt), seit 1920 → Straße des Ersten Mai.

Zufahrtsstraße, Kleine (2, Leopoldstadt), ben. (1873) nach der zur → Rotunde (→ Weltausstellung) führenden Zufahrt; seit 1921 → Zufahrtsstraße.

Zufferbrücke (13; 14; Wienflußbrücke), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Brückenbauing. Josef Z. (1850–1909); vorher Franz-Karl-Brücke.

Zuflucht, Zu Mariä (3, Ungarg.). Angrenzend an den Harrachschen Besitz (3, Ungarg. 69) stand 1698 ein Haus mit großem Garten, das dem Dr. Hölzl gehörte. Die Besitznfg., die Gamperschen Erben, verkauften das Objekt 1820 den Redemptoristen, denen es als Wohnhaus diente. Nachdem dem Orden der Kleine Passauer Hof u. die Kirche → Maria am Gestade zugewiesen worden waren, wurde das Haus den weibl. Mitgl.ern des Ordens übergeben. 1834 übersiedelten die Nonnen in ihr neues Kloster auf dem Rennweg; das Haus kam wieder in Privatbesitz.

Zugberg (464 m), unmittelbar westl. von 23, Rodaun gelegen; an seinem Südhang befindet sich die → Mizzi-Langer-Wand (ein Klettergarten). (*Gerhard Schirmer*)

Zügenglöcklein (1, Stephansdom), gegossen 1830 (Gewicht 170 kg), wurde geläutet, wenn der Tod eines Pfarrangehörigen gemeldet wurde; auf dem Aussichtsplateau des Nordturms aufgestellt.

Zukunft, Die. 1) Eine von 27. 10. 1922 bis 30. 6. 1923 erscheinende Tagesztg., die im Eigentum von Gustav → Davis & Co. stand (Davis war der Begr. der → Kronen-Zeitung) u. von Leopold Lipschütz hgg. wurde. – **2)** Sozdem. Halbmonatszs. (Untertitel „Sozdem. Organ"), die ab 10. 10. 1879 erschien u. ab 27. 1. 1881 als „Zentralorgan der SDAP Österr.s" herauskam. Sie wurde am 24. 1. 1884 (Verhängung des Ausnahmezustands) verboten, erschien jedoch bis Febr. noch in Budapest. – **3)** Untertitel „Sozialist. (bzw. Sozdem.) Monatszs.", die seit 1946 als ideolog. orientiertes Periodikum erscheint u. dzt. vom Dr.-Karl-Renner-Inst. hgg. wird.

Lit.: *Ad 1:* Tageszeitungen, 215f. *Ad 2:* Paupié, 87.

Zukunftsweg (21, Leopoldau), ben. (16. 11. 1960 GRA) nach der Z.; vorher ebenso nichtamtl.

Zülow Franz (v.), * 15. 3. 1883 Meidling, Pfarrg. 20 (12, Albrechtsbergerg. 20), † 27. 2. 1963 Wien 9, Roßauer Lände 37 (Evang. Krkh.; Frdh. Neustift am Walde), akad. Maler (Landschafter), Graphiker, Kunsthandwerker, G. (1922) Thusnelda Opitz (1892–1984), Brd. der Keramikerin Maria v. Z. (* 30. 5. 1887 Wien, † 8. 4. 1981 Hollabrunn, NÖ), Vater des Arch. u. Malers Franz Joachim Z. (* 28. 10. 1924). Besuchte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., die Akad. der bild. Künste u. die Kunstgewerbeschule. Mit Hilfe eines Liechtensteinschen Reisestipendiums (1912) hielt er sich in Dtschld., Frankr. u. Engl. auf u. ließ sich dann als freischaffender Künstler nieder (1908–39, war ab 1933 Mitgl. der Secession, ab 1939 des Künstlerhauses u. ab 1946 der (neuen) Secession [Ehrenmitgl.] sowie Mitarb. der Wr. Werkstätte); Lehrer an der Keram. Lehrwerkstätte Schleiß in Gmunden (1920/21) u. an der Linzer Kunstgewerbeschule (1949–53), Beiträge in der Zs. „Der liebe Augustin". Schuf Ölbilder, Entwürfe für Tapeten u. Stoffe, Holz- u. Linolschnitte, Wand- u. Möbelmalereien; in seinen frühen Arbeiten (1902–08) bevorzugte er die Kombination von Tuschfederzeichnung u. Aquarell, seine kraftvolle, pastose Ölmalerei expressionist. Grundhaltung setzte erst M. der 20er Jahre ein (Höhepunkte 1925–35). Österr. Staatspreis (1928, 1931, 1933), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1956). Wh. 9, Porzellang. 41. → Zülowgasse.



Franz von Zülow. Foto.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Vollmer 5; Wer ist wer; Peter Baum, F. v. Z. (1980); dsbe., 25. Todestag von F. v. Z., in: Bfm.-Abh. (10. 2. 1988); Lebendige Stadt; Fuchs 1881–1900; Schöny 3, 138; Gmeiner–Pirhofer, Der österr. Werkbund, 246; Kat. HM 14, 127; Kat. W. um 1900; Wr. Werkstätte (Kat. Österr. Mus. angew. Kunst, 1967), 33; Hkde. 10, 295; BKF 11, 238 (Mosaik 11, Lorystr. 33); 13, 27 (Majoliken 13, Lainzer Str. 39 [Rehbock, Hirsch, Fasan, Fuchs, Auerhahn]); Schmidt, Künstlerhaus, 223, 268, 274; Oberhuber; WZ 10. 9. 1958, 1. 10. 1966, 4. 11. 1983; Kurier 8. 4. 1980; Die Presse 15. 3. 1983; RK 13. 3. 1963.

Zülowgasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach Franz → Zülow.

Zumbusch Caspar (Kaspar; 1888 R. v.), * 23. 11. 1830 Herzebrock, Westf., † 27. 9. 1915 Rimsting b. Prien, Bay. (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 39), Bildhauer, G. (1860) To. des Majors Vogel. Nach Ausbildung in München u. Studienreisen wurde Z. 1872 an die Wr. Akad. berufen u. übernahm als Prof. eine Spezialschule für Bildhauerei (bis 1901). Seine 4 großen Schöpfungen in W. sind das → Beethovendenkmal (1880), das → Maria-Theresien-Denkmal (Modell 1874, enth. 1888), das (urspr. Am Hof aufgestellte) → Radetzkydenkmal (1892) u. das → Erzherzog-Albrecht-Denkmal vor der Albertina (fertiggestellt 1898, enth. 1899). Z. beteiligte sich auch an der Ausschmückung versch. Ringstraßenbauten. Für das Rathaus schuf er die Reliefskulptur „Reiterfigur Ks. Franz Josephs I." für die Ostseite des großen Turms, für die Univ. die Marmorfigur Franz Josephs u. das Standbild des Ministers Julius Glaser (1888), für beide Hofmuseen (mit anderen Künstlern) Balustraden- u. Zwickelfiguren, für das Kunsthist. Mus. die Großbüste Franz Josephs (Stiegenpodest, 1873) u. für das Naturhist. Mus. das Standbild Abraham Gottlieb Werners (Stiegenhauspfeiler, 1888). 1886–88 u. 1899–1901 war Z. Rektor, 1888–90 Prorektor der Akad. Für die Arkaden der Univ. schuf er (teilw. erst nach seinem Tod aufgestellt) das → Billrothdenkmal (1; 1897), das → Hyedenkmal (1899), das → Hasnerdenkmal (1899), das → Schrötter-von-Kristelli-Denkmal (1907), das → Mussafiadenkmal (1912), das → Ungerdenkmal (1928) u. das → Ludwigdenkmal (1932). 1895 stellte Z. das → Billrothdenkmal (19) fertig; außerdem schuf er Grabdenkmäler (bspw. L. Schrötter v. Kristelli [Zentralfrdh., 1907], Moriz v. Gerold [Dornbacher Frdh.], Töchter Helene Hartmanns [Döblinger Frdh., 1903–05]) u. Werke für das Ausld. Für das Radetzkydenkmal erhielt Z. das EZKW, für das Maria-Theresien-Denkmal den Ritterstand. Versch. österr. u. ausländ. Orden, Dr. h. c., Ausschuß- u. (26. 11. 1888) Ehrenmitgl. des Künstlerhauses u. Mitgl. des Kuratoriums des Mus.s für Kunst u. Industrie. Staatsatelier hinter der Rotunde; im Haus 3, Jacquing. 11, das er sich 1874 erb. ließ, wohnte er mit seiner Familie. Gedenkmed. anläßl. des 70. Geburtstags (Künstlerhaus, 1900). → Zumbuschgasse.

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; M. Kolisko, C. v. Z. (1931); GStW NR 7/1, 28, 213 ff., 218; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.; Mitt. Österr. Galerie Nr. 74/1986, 92 f.; Kapner, 335, 338 f., 372, 382; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz, 2, Reg.; Gedenkstätten; Ruhestätten, 97.

Zumbuschgasse (11, Simmering), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach Caspar R. v. → Zumbusch.

Zumbuschgasse (19, Unterdöbling), ben. (1938) nach Caspar R. v. → Zumbusch; vorher (bis 1894) Feldg., ab 1894 u. seit 1947 → Ruthgasse.

Zum weißen Kreuz (19, Nußdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach einer in der Nähe stehenden Weinbergsäule („Weißes Kreuz").

Zum Wolf in der Au (14, Linzer Str. 486), am Fuß des Wolfers- u. Bierhäuselbergs in einer Mulde an der Reichspoststr. gelegenes Gasthaus. Der Name leitet sich angebl. davon ab, daß 1833 beim Auhof letztm. ein Wolf erlegt wurde. Der Gasthof wurde von Ausflüglern u. Mariabrunner Wallfahrern gerne besucht. Das urspr. einstöck. Haus stand als Wirtschaftsgebäude des k. k. Obersthof- u. Landesjägermeisteramts in Verwendung. Als der Bau der Westbahn (1858) die Anhebung der Trasse der Poststr. erforderl. machte, veränderte sich die topograph. Situation ebenso wie um 1900 (damals ebenerd. Gebäude), als der Bau einer Straßenbrücke über die Westbahn u. damit auch

die Verlegung der Poststr. notwendig wurde, die nun nördl. in Dachhöhe verlief (seither Nr. 487). Um 1980 wurde das Gasthaus aufgelassen.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 48 f.

Zünfte, Begriff zur Kennzeichnung der von den einzelnen Handwerksverbänden erwirkten Regeln zur Ausgestaltung ihrer Autonomie, zur Erschwerung der Zulassung, zur Sicherung ausreichenden Verdiensts u. zur Ausschaltung unerwünschter Konkurrenz. Das Wort „Zunft" zur Bezeichnung eines traditionellen Handwerkerverbands kam erst im 17. Jh. auf. Der beharrl. Kampf der zunftmäßig organisierten Handwerker um ihre Rechte (16.–18. Jh) war die Reaktion auf ihre Benachteiligung durch die → hofbefreiten Handwerker, die Pfuschertätigkeit der → Stadtguardia u. die Zulassung neuer Gewerbezweige. Diese Konflikte wurden erst durch die Gewerbepolitik Maria Theresias u. ihrer Nachfolger beseitigt. → Bruderschaften, → Gewerbe, → Handwerker, → Handwerksordnungen, → Innung (*sub 1*). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 592 ff.; Viktor Thiel, Die Handwerkerordnung Ferdinands I. für die 5 nö. Lande 1527, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 8 (1909), 27 ff.; dsbe., Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911), 411 ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1 (1991), 101 ff.

Zürcher Hof (10, Gudrunstr. 145–149, Laxenburger Str. 49–51), städt. Wohnhausbau (233 Wohnungen), erb. (1928/29) nach Plänen von Emil → Hoppe u. Otto → Schönthal, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Stadt Zürich (Schweizerhilfe nach dem 2. Weltkrieg) Den „Fries der Arbeit" aus Keramik (über dem Tor) schuf Siegfried → Charoux (1930).

Lit.: Hautmann, 306; Achleitner 3/1, 269.

Zur ewigen Anbetung (5, Garteng. bei 4; Clarissenkirche), Pfarr- u. Ordenskirche, erb. 1911/12 nach Plänen von Joseph Schmalzhofer im Stil der Neorenaissance (Innenausstattung von Joseph Kastner); hier stand zuvor eine 1898 errr. Barackenkirche der „Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakraments".

Lit.: Bandion, 148; BKF 5, 11.

Zur Spinnerin (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (Datum unbek.) nach der → Spinnerin am Kreuz.

Zusanek Harald, * 14. 1. 1922 Wien, † 20. 1. 1989 Wien (Zentralfrdh.), Dramatiker, Drehbuchautor, Religionswissenschaftler, 1. G. Anna Renate Keppler, 2. G. Rose Kern. War 1959–61 Burgtheater-Stipendiat, hielt 1967–87 Vorlesungen (Drehbuch, Dramaturgie) an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, Abt. Film u. Fernsehen (o. Hsch.-Prof.; 1971–73 Abt.ltr.). Verfaßte zahlr. Stücke, dar. „Warum gräbst du, Centurio" (Staatspreis für Lit., 1951), „Die Straße nach Cavarcere" (Dramatiker-Preis des „Wr. Kurier", 1952), „Bettlerin Europa" (Drama, 1953), „Jean von der Tonne" (1954), „Die Dritte Front" (1956; Arthur-Schnitzler-Preis, 1962), „Piazza" (1959), „Schloß in Europa" (1961), „Welttheater" (1963) u. zuletzt das Fernsehspiel „Ich log die Wahrheit". Neben 12 Hörspielen (1949–63) u. 8 Fernsehspielen (1955–69) schuf er 17 Dokumentarfilme (1955–64; von ihnen erhielten 4 den Staatspreis, einer den 2. Preis im Internat. Kurzfilm-Wettbewerb). Neben seiner dichter. Tätigkeit beschäftigte sich Z. lebenslang mit Homer u. dem vorolymp. Kult in Griechenld., woraus sich umfangr. religionswiss. Arbeiten ergaben, die lfd. aus seinem Nachlaß publiziert werden (bspw. „Rhodos u. Helios", „Kalypso"). Staatsförderungspreis für Lit. (1951); Österr. Staatspreis für Kulturfilme (1957). (*Franz Hawla*)

Lit.: Lebendige Stadt; Paul Wimmer, Der Dramatiker H. Z. (1988); Heinz Gerstinger, Einleitung zu „Piazza" (1964); Österr. Dramatiker der Gegenw., H. Z. „Die dritte Front" (1965); WZ 22. 1. 1989.

Zuschrotterhaus → Gitter, Zum blauen.

Zuwanderer-Fonds („Fonds zur Beratung u. Betreuung von Zuwanderern"), begr. 1972 durch die Stadt W., die Kammer der gewerbl. Wirtschaft, die Kammer für Arbeiter u. Angestellte, den Österr. Gewerkschaftsbund u. die Vereinigung Österr. Industrieller mit dem Ziel, die Zuwanderung durch Beratung u. Information zu fördern u. durch konkrete Maßnahmen zu erleichtern. Die Zuwanderer kommen aus österr. Bundesländern, v. a. aus NÖ (20 %) u. aus der Stmk. (15 %). Pro Jahr werden rd. 6.000 Arbeitnehmer vom Z.-F. beraten. Für ihre rasche Unterbringung standen 1992 rd. 900 Garçonnieren, 350 Startwohnungen in Althäusern u. 120 Wohnplätze in einem modernen Wohnblock (20) zur Verfügung; die durchschnittl. Verweildauer beträgt 1½ Jahre. Zs. „MIGRA. Nachrichten aus W.".

Lit.: Arbeiten & Wohnen in W. 25 J. Z.-F. (1997); WIR. Zur Gesch. u. Gegenw. der Zuwanderung nach W. (Kat. HM 217 [1996]).

Zwachgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Inzersdorfer Vbgm. Adolf Z. (1863–1951); vorher Krenng.

Zweierlinie, urspr. (nach der Anlage der → Ringstraße, die für den Lastenverkehr gesperrt war) Äußere Ringstr. bzw. Lastenstr. Als auf der am stadtseit. Rand der ehem. Vorstädte (bzw. seit der Eingemeindung derselben 1850 der Bez.e 3–8) verlaufenden Straße Straßenbahnlinien verkehrten u. diese 1907 (anstelle der bis dahin übl. Farbkombinationen) Nummern erhielten, bürgerte sich nach deren Liniensignalen (E_2 nach Gersthof, G_2 auf die Hohe Warte u. H_2 nach Hernals) die Bezeichnung Z. ein (die über die Lastenstr. verkehrenden Linien erhielten die [tiefgestellte] Zusatzziffer 2, um sie von jenen zu unterscheiden, die [wenigstens teilw.] über die Ringstr. fuhren u. deshalb Buchstaben anstelle von Zahlen erhielten). Obwohl über die Z. keine Straßenbahn mehr verkehrt u. die (neue) Linie 2 auf der Ringstr. verkehrt, blieb die Bezeichnung bis heute gebräuchl. Die überw. unter der Z. verkehrende U-Bahn hält die Bezeichnung in Erinnerung (U 2).

Zweig Stefan, * 28. 11. 1881 Wien 1, Schottenring 14 (GT), † (Selbstmord) 22. 2. 1942 Petrópolis b. Rio de Janeiro, Brasilien, 1. G. (1920) Friderike Maria v. Winternitz, geb. Burger (* 4. 12. 1882 Wien, † 18. 1. 1971 Stanford, Connecticut, USA; Scheidung 1934), 2. G. (1935) Lotte Altmann († [Selbstmord] 22. 2. 1942 Petrópolis). Entstammte einer großbürgerl. Familie, stud. (nach Besuch des Wasa-Gymn.s 1892–1900 [GT]) an der Univ. W. Phil., Romanistik u. Germanistik (Dr. phil. 1904), war aber auch Schwimmmeister beim Sportklub → Hakoah. Nach dem Stud. unternahm Z. Reisen, die ihn durch fast alle Kontinente führten. Nach Kriegsbeginn arbeitete Z. teils im Kriegspressequartier (Rodaun), teils im Kriegsar-

chiv. Um 1917 hatte er seinen Stammtisch im literar. Kreis des Café Beethoven (1, Universitätsstr. 11), besuchte aber auch häufig das → Café Central. Als überzeugter Kriegsgegner hielt sich Z. 1917/18 in der Schweiz auf (Freundschaft mit Romain Rolland, dessen Deklaration geist. Unabhängigkeit er [neben Einstein, Selma Lagerlöf, Upton Sinclair u. Bertrand Russell] mitunterzeichnete). Ab 1919 lebte er in Sbg., 1938 emigrierte er zunächst nach Engl.,



Stefan Zweig mit seiner Frau. Foto.

lebte dann in New York u. ab 1941 in Brasilien, wo er, unter schweren Depressionen leidend, zusammen mit seiner 2. G. Selbstmord beging. Z. war vom franz. Symbolismus u. den dichter. Strömungen im W. der Jh.wende beeinflußt. Größte Bedeutung für sein Werk hatten die Arbeiten Sigmund → Freuds sowie die Werke von Z.s Freunden Romain Rolland u. Emile Verhaeren. Er begann sein künstler. Schaffen mit Gedichten (Silberne Saiten, 1901; Die gesammelten Gedichte, 1924) u. Dramen (Tersites, 1907; Jeremias, 1917; Volpone [nach Ben Jonson], 1927; Die schweigsame Frau [Opernlibretto für Richard → Strauss], 1934), seinen künstler. Höhepunkt erreichte er aber in seinen Prosawerken (Novellen, Biographien, Essays), die sich durch klare, prägnante Sprache, stilist. Vollkommenheit u. psycholog. Meisterschaft im Erfassen u. Darstellen des menschl. Seelenlebens bzw. von geschichtl. Zusammenhängen auszeichnen. Zu seinen Hauptwerken zählen die Novellen u. -sammlungen „Erstes Erlebnis" (1911), „Amok" (1922), „Angst" (1925), „Verwirrung der Gefühle" (1927) u. „Schachnovelle" (1941), der Roman „Ungeduld des Herzens" (1938), die Biographien u. Essays „Drei Meister" (1920), „Sternstunden der Menschheit" (1927, später erweitert), „Joseph Fouché" (1930), „Marie Antoinette" (1932) sowie die Autobiogr. „Die Welt von Gestern" (1942). Er wohnte als Student 8, Buchfeldg. 2, 1902/03 8, Tulpeng. 6 u. eine Zeitlang 4, Frankenbergg. 9; später 1, Rathausstr. 17 (GT) u. ab 1. 2. 1907 8, Kochg. 8 (GT); in der Nähe (8, Lange G. 49) nahm seine spätere 2. G. eine Wohnung, in der Z. sie oft aufsuchte (1916/17 wohnte er mit ihr in 2 Pavillons im Garten 23, Haselbrunnerstr. 10 (in dessen Nähe [Gasthaus Stelzer] sich nicht nur das Kriegspressequartier befand, sondern auch Hofmannsthal u. Rilke wohnten); hier besuchten ihn (neben diesen) u. a. seine Freunde Felix → Braun, Franz Theodor → Csokor, Egon Erwin → Kisch, Alfons → Petzold u. Anton → Wildgans. Nach dem 1. Weltkrieg wohnte Z. 9, Garnisong. 10 u. war auch im Hotel Regina gemeldet. 1937 vermachte Z. der Theatersammlung der ÖNB 100 bedeutende Werkautographen von Zeitgenossen (dar. Hesse, Hofmannsthal, Kafka, Mann, Schnitzler); diese Autographensammlung wurde 1996 im Österr. Theatermus. (1, Lobkowitzpl. 2) erstm. präsentiert. St.-Z.-Archiv (8, Schlesingerpl. 4); → Stefan-Zweig-Platz.

Lit.: BBL; Dictionary; GBÖ; NÖB 21, 47ff.; ÖL 2; Personenlex.; Biogr. Lex. Weimarer Republik (Mchn. 1988), 380; Nachlässe; Nachlässe W.; Hartmut Müller, St. Z. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (rororo 413, Reinbek 1988); M. H. Gelber (Hg.), St. Z. – heute (New York 1987); Sylvia Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 307ff.; H. Arens, St. Z. im Zeugnis seiner Freunde (1968); Friederike Zweig, St. Z., wie ich ihn erlebte (1948); dies., S. Z. Bildlex. (1961); dies., S. Z. Eine Bildbiogr. (²1967); Vienne 1880–1938; Ernst, 140f.; Oberhuber, 78f.; Hedwig Jobstmann, St. Z., in: JHM 2, 23ff.; Bfm.-Abh. (12. 11. 1981); Zohn, So. dt. Spr., 98ff.; Oskar Pausch, Geheimnis der Schöpfung. Die Autographensammlung St. Z.s im Österr. TheaterMus., in: Mimundus 5 (1996); Bühne 2/1992, 61ff.; SN 24. 12. 1991, 27. 4. 1995; RK 27. 11. 1956, 7. 12. 1992.

Zweite Schmelzgasse (16, Neulerchenfeld), seit 1882 → Schinnaglgasse.

zwerch, svw. quer; überzwerch svw. querliegend.

Zwerchäckerweg (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA; Verlängerung 19. 2. 1964 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Zwerchbreitelngasse (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach einem hist. Riednamen; vorher Kirchbergg.

Zwerchgasse (3, Landstraße), seit 1862 → Siegelgasse.

Zwerchgasse (5, Hundsturm), seit 1862 → Amtshausgasse.

Zwerchgasse (5, Margareten; auch Zwergg.), seit 1862 → Castelligasse.

Zwerchgasse (5, Reinprechtsdorf), seit 1862 → Gießaufgasse.

Zwerchgasse (6, Gumpendorf, Obere Windmühle) → Liniengasse, → Schmalzhofgasse.

Zwerchgasse (7, Neubau; daher auch Neubauzwerchg.) → Hermanngasse.

Zwerchgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Apollogasse.

Zwerchgasse (8, St. Ulrich), seit 1862 → Zeltgasse.

Zwerchgasse (13, Unter-St.-Veit; fälschl. auch Zwergg.), seit 1894 → Wittegasse.

Zwerchgasse (14, Penzing), ab 1859/69 → Bahngasse, seit 1894 → Cumberlandstraße.

Zwerchgasse, Obere (16, Neulerchenfeld) → Kirchstetterngasse.

Zwerchgasse, Untere (16, Neulerchenfeld) → Brunnengasse.

Zwerchwiese (19, Salmannsdorf) → An der Zwerchwiese.

Zwerenz Mizzi (eigentl. Maria Anna), * 13. 7. 1876 Bad Pistyan, Ung. (SR), † 14. 6. 1947 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; zuletzt wh. 4, Schleifmühlg. 19; Hietzinger Frdh. [Grabwidmung durch die Stadt W.]), Operettensoubrette, G. (1905) Arthur Guttmann (Sänger [Baß]; * 1. 7. 1877, † 12. 7. 1952), To. des Theaterdir.s

Karl Ludwig Z. Sie entstammte einer alten Theaterfamilie; ihr Urgroßvater väterlicherseits war der Wr. Hofburgschauspieler Karl Ludwig Costenoble, ihr Vater Ludwig Z. war ein bekannter Schauspieler, Regisseur u. Theaterdirektor, ihre Mutter war ebenfalls Schauspielerin. Z. empfand urspr. wenig Neigung, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, beugte sich jedoch der Familientradition u. stud. bei der berühmten Rosa Papier Gesang. Mit 18 Jahren debütierte sie erfolgr. als Soubrette in Baden b. Wien u. in Wr. Neustadt. Es folgten Engagements in Bielitz u. am Mödlinger Sommertheater, weiters eine Operettentournee nach Rußland; die Operette blieb auch weiterhin ihre Domäne. Sie begeisterte als Maud in „Strohwitwe", Adele in „Fledermaus" u. Miranda in „Tugendring" nicht nur die Wiener, sondern auch das Publikum des Friedrich-Wilhelm-Theaters in Berlin. 1901 wurde sie ans Carl-Theater verpflichtet, wo sie anstelle der plötzl. erkrankten Therese Biedermann die Hauptrolle in Reinhardts Operette „Das süße Mädel" übernahm u. durchschlagenden Erfolg hatte. Sie brachte außergewöhnl. Talent für ihr Fach mit, zählte zu den Lieblingspartnerinnen Alexander → Girardis u. verhalf zahlr. Operetten zum Durchbruch. Ihr Name ist aufs engste mit der Glanzzeit der Wr. Operette verknüpft;



Mizzi Zwerenz mit Carl Blasel in „Zigeunerliebe". Foto.

ihren größten Triumph errang sie als Geigerin Franzi in Oscar Straus' „Ein Walzertraum". 1916 wechselte sie an das Apollo-Künstlertheater über, um sich nach 1921 vorübergehend als Wirtin in Baden niederzulassen. 1934 holten sie Hubert → Marischka u. Wilhelm → Karczag an ihre Operettenbühnen (Theater an der Wien, Stadttheater), 1937 zog sie sich (nach den „Operettengastspielen" unter Dir. A. Kowalewski) von der Bühne zurück. Wh. 3, Beatrixg. 3a. → Zwerenzweg.

Lit.: ÖL 2; Holzer, Vorstadtbühnen, 511f.; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 238; Renate Wagner, M. Z., in: Frauenbl. 17. 8. 1991, 8f.; RK 14. 6. 1957, 12. 6. 1972.

Zwerenzweg (13, Mauer), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Mizzi → Zwerenz.

Zwerge (2, Prater). In früheren Jh.en gehörten Z., → Mohren u. andere „exot." Menschen häufig zum Dienstpersonal des Adels. Später waren Liliputaner häufig eine Attraktion der Schausteller u. Zirkusse; sie traten mit einem → Riesen oder in kleinen Gruppen auf (in den 90er Jahren gab es im Prater ein Z.theater, 1908 trat Münstedts „Grand Cirque Liliput" im Zirkus Busch-Gebäude auf, 1911 wurde im Prater (analog zum Vorbild im Pariser Bois de Boulogne) eine Liliputstadt err., 1914 bestand gegenüber dem Gasthaus „Zum → Eisvogel") ein Liliput-Circus-Varieté; 1934 baute man neben dem Zirkus Zentral „Glauers Liliputstadt", 1935 folgte „Gnidley's Liliputstadt" u. 1937 das „Märchenreich Liliputanien".

Lit.: Gustav Gugitz, Z. u. Mohren in Alt-W. Ein Beitrag zur Sittengesch., in: WGBll. 14 (1959), 32ff.; Ursula Storch, Das Prätermus. (Kat., 1993), 72f.

Zwerggasse (2, Leopoldstadt), ben. (1875) nach der Kürze dieser Sackg. – *Gebäude: Nr. 1–5* (Rembrandtstr. 20, Haasg. 5): Rembrandt-Hof, erb. 1883/84.

Zwerggasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1894 → Wittegasse.

Zwerggrabengasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Zwernemann Gustav, * 4. 7. 1872, † 5. 8. 1958 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.), evang. Geistlicher, G. Agnes. Stud. Theol. an den Univ.en W. u. Halle, arbeitete an Pfarren in Floridsdorf u. NÖ mit, wurde 1897 Pfarrer in Banja Luka u. 1900 Seelsorger der Predigtstation in Ottakring (1913 3. Pfarrer, 1919 ao. Mitgl. des Oberkirchenrats H. B.). Als überzeugter Zwinglianer war er eine der führenden Persönlichkeiten des österr. Protestantismus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; FB 16, 142f.

Zwerngasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen (unregelmäßig gereihte Äcker; überzwerch svw. quer liegend); vorher Augasse. Neufestlegung des Verlaufs am 19. 1. 1976 (GRA).

Zwettlhof (19, Hackhoferg. 17). Schon 1302 hatte das Stift Zwettl in Nußdorf Grundbesitz, insbes. Weingärten in guter Lage. Der viell. bald darauf erb. Hof wurde vom Stift 1535 veräußert, 1606 zurückgekauft u. 1647 neuerl. verkauft; 1651 wurde der Hof durch einen Brand stark besch. 1687 erhielt der Zwettler Abt Robertus den Hof, 1730/31 wurde an seiner Stelle der (heut.) Z. err., der 1735 verkauft u. 1741 renoviert wurde. Als Besitzer kennen wir Mitgl. der Familie Stettner, dann (1784) Ernst Edl. v. Rampony. 1877 wurde eine umfassende Restaurierung des Hofs vorgenommen. Seit 1930 Wirtschaftshof des Wr. Schottenstifts. In einigen Räumen haben sich Dekors u. Teile der Einrichtung aus dem 18. Jh. erhalten.

Lit.: Döbl. Heimatmus., 11/1967), 6; Döbling, 416f.; Dehio, 187; ÖKT 2, 459f.; Girardi, 220f.; Bibl. 4, 445.

Zwettlhof, Großer (1, Stephanspl. 6; CNrn. 868 u. 870). Der älteste Passauer Hof war ein Haus auf dem Stephansfreithof, das der Kanonikus Ulrich v. Passau nebst einer Kapelle „Zur hl. Katharina" u. einem kleinen Wohnhaus für die Priester 1214 err. hatte. 1234 befand sich das Haus im Besitz des Konrad v. Greifenstein. Unter seinen Erben brannten Haus u. Kapelle 1275 u. nochmals 1277 ab, so daß sie neu gebaut werden mußten. 1301 verkaufte Margarethe Adelheid v. Greifenstein das Haus an Gundacker v. Passau, der es 1303 dem Stift Zwettl weiterverkaufte. Das von nun an „Z." gen. Gebäude verblieb mit der Kapelle bis 1361 im Besitz des Stifts, wurde aber teilw. weiterhin „Greifensteiner Haus" gen. (so noch 1547 auf dem Stadtplan des Bonifaz → Wolmuet). Rudolf IV., der für

die nach St. Stephan übertragene Propstei Wohnungen (für den Propst u. die Chorherren) benötigte, ließ den Z. schätzen u. gab dem Stift Zwettl ein Haus gleichen Werts auf dem Graben. Den Z. ließ er auf seine Kosten umgestalten; jedem Domherrn wurden ein Zimmer u. eine



Zwettlhof. Zeichnung von Georg Christian Wilder, um 1830.

Kammer zugewiesen. Das kleine Haus des Beneficiaten der Katharinenkapelle war in diesen Tausch nicht miteinbezogen worden u. wurde vom Stift verkauft; ebenso wurde auch das Haus am Graben veräußert. 1550 erwarb das Stift ein einstöck. Haus neben dem → Margaretenhof in der Münzerstr. (Bauernmarkt), das 1591 gegen ein Haus bei Maria am Gestade getauscht wurde (Kleiner → Zwettlhof). Der Z. blieb Eigentum des Domkapitels u. war jahrelang die Wohnung des Dompropstes bzw. der ersten Bischöfe, bis Kard. Khlesl 1609 dem Dompropst ein eigenes Haus in der Singerstr. zur Verfügung stellte. Der gegen die Wollzeile zu gelegene Teil des Z.s war urspr. einstöckig, wurde während des Stadtbrands 1627 ein Raub der Flammen, danach größtenteils neu gebaut u. im Lauf der Jahre wiederholt restauriert. 1839–42 wurde der Gebäudekomplex abgebrochen; an seiner Stelle err. 1844 Bmstr. Leopold → Mayr einen vierstöck. Neubau mit 2 öffentl. Passagen vom Stephanspl. zur Wollzeile. Während der Demolierung verschwanden aus der alten Katharinenkapelle versch. Kunstgegenstände, dar. Glasgemälde aus dem A. des 16. Jh.s u. ein Altarbild.

Lit.: Bürgerhaus, 87; Reischl, Prälatenhöfe, 163 ff.; Girardi, 218 ff.; Kisch 1, 102 ff.; Bibl. 3, 445.

Zwettlhof, Kleiner (1, Schwertg. 4). Das Haus gehörte dem Äußeren Rat Wolfgang Prämer u. kam von diesem am 5. 1. 1591 unter Abt Ulrich Hackl an das Stift Zwettl; es besaß eine am 16. 2. 1592 der hl. Margarete gew. Hauskapelle. Das Haus grenzte an den Passauer Renthof. Entsprechend umgebaut u. zum Freihof erklärt, führte es seit dem E. des 16. Jh.s den Namen „K. Z.“. Ein Brand, der am 5. 5. 1619 einen großen Gebäudekomplex bei der Hohen Brücke einäscherte, soll im Z. ausgebrochen sein. 1716 ließ Abt Melchior durch Jakob Oeckl umfassende baul. Veränderungen vornehmen; danach war der Hof mit dem benachbarten → Passauer Hof so eng verbunden, daß er, als man diesen 1722 ebenfalls umbaute, arg besch. wurde, wofür Passau an Zwettl eine Entschädigung zahlen mußte. 1823 wurde der Hof über kais. Befehl von Abt Berthold verkauft.

Lit.: P. B. Hammerl, Beiträge zur Gesch. des kleinen Z.es in der Schwertg., in: Mo 11 (1894), 113 ff.; Reischl, Prälatenhöfe, 175 f.; Girardi, 220; Bibl. 3, 445.

Zwey Fechtergasse (9, Lichtental), seit 1862 → Fechtergasse.

Zwicken, ein im 19. Jh. beliebtes Hasardspiel.

Zwicklgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem Schmiedemstr. u. Ortsrichter von Simmering (1787–1812) Johann Z. (* 1756, † 26. 11. 1815 Simmering); nahm 1907 die Dirndlhofg. auf.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 19.

Zwieback, Geschäftshaus (1, Kärntner Str. 11, Weihburgg. 2), erb. (1895) nach Plänen von Friedrich Schön für das mondäne Damenkonfektionsgeschäft von Ludwig Z. Die Innenräume u. die Eingangszone mit dem Geschäfts-



Warenhaus Zwieback. Portal von Friedrich Ohmann. Foto, um 1910.

portal wurde um 1910 von Friedrich → Ohmann neu gestaltet. Nach Kriegsschäden während des 2. Weltkriegs kam es zu mehreren Umbauten (Fassade vereinfacht), zuletzt 1972 (durch Hannes Lintl). → Gerstner.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 160 ff.; Achleitner 3/1, 65; Kortz 2, 366.

Zwillinggasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (6. 2. 1933 GRA) nach dem Pädagogen, Dir. des Kinderasyls „Humanitas“ u. Landtagsabg. Viktor Z. (* 18. 1. 1861 Jablunkau, Österr.-Schles., † 1. 6. 1931 Wien; Bürger der Stadt W. [15. 3. 1931]); vorher Kinderasylg. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus von Siegfried → Freiberg.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 39; Jäger-Sunstenau, 84.

Zwingligasse (15, Fünfhaus), ben. (22. 6. 1937 Bgm.) nach dem Schweizer Reformator Ulrich (Huldrych) Z. (* 1. 1. 1484 Wildhaus im obersten Toggenburg, CH, † 11. 10. 1531 Kappel).

Lit.: *Zu Zwingli:* BWB; Lexika.

Zwinglikirche (15, Schweglerstr. 39), evang. Pfarrkirche H. B., auf einem bereits 1901 erworbenen Grundstück 1936/37 nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch erb. u. nach Ulrich Z. (→ Zwingligasse) ben.; nach Bombenschäden (1945) bereits 1946 wiederhergestellt.

Zwinzstraße (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem Breitenseer GR Ignaz Z. (1825–93); Verlängerung 21. 1. 1959.

Zwischenbrücken (20), eine zum Unteren → Werd gehörende Gegend, urspr. zw. dem Donaustrom u. dem mittleren Donauarm gelegen; die Benennung erfolgte, als man dort Brücken über den Fluß err. u. das Gebiet „zwischen den Brücken“ lag, wobei man aufgrund der topo-



Zwischenbrücken. Postkarte.

graph. Lage zw. einem Inneren u. Äußeren Z. unterschied. Durch die Donauregulierung (1871–75) verschwand der mittlere Donauarm, ihr fiel auch ein größerer Teil der Ortschaft zum Opfer. Daraufhin bildete sich am li. Ufer des regulierten Stroms die zunächst nicht zu W. gehörende Siedlung → Mühlschüttel. Das restl. Z. wurde 1850 mit der Brigittenau vereinigt, doch gehörten beide Orte bis 1900 zum 2. Bez. → Leopoldstadt (seither 20. Bez. → Brigittenau). → Allerheiligenkirche (20).

Lit.: Hkde. 20; Messner, Leopoldstadt; Leopoldstadt, 82, 362; Brigittenauer Heimat (1921), 141 ff.; H. Smital, Gesch. der Großgmde. Floridsdorf (1903), 233 ff.; Lettmayer, 115 f.; ÖKT 2, 473 ff.; Bibl. 4, 459.

Zwölf-Apostel-Keller (1, Sonnenfelsg. 3), hist. Weinkeller; das Mauerwerk im unteren Keller weist charakterist. Steinquader der Romanik auf u. reicht in die Zeit um 1100 zurück; urkundl. wird das Haus allerdings erst 1339 erw. Der größtenteils got. gewölbte obere Keller stammt aus der Zeit um 1500. Nach Zerst. wurde das Haus 1561 wieder aufgeb.; damals erhielt der untere Keller seine frühbarocke Wölbung. 1721 bekam das Haus seine (heut.) Barockfassade.

Zwölfer Heinrich, * 1776, † 1836 (Hietzinger Frdh.), Braumeister. Er leitete in den 20er Jahren des 19. Jh.s das von Nikolaus Christoph → Oesterlein d. Ä. (*s. auch Nachtrag in diesem Bd.*) begr. → Fünfhauser Brauhaus, erweiterte dieses bis zur (heut.) → Zwölfergasse u. führte es erfolgr. bis zu seinem Tod. Danach richtete hier 1839 Anton Wittenhofer eine Bierhalle ein, aus der sich 1862 → Zobels Bierhalle entwickelte.

Zwölfergasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach Heinrich → Zwölfer; vorher Bräuhausg. (nach dem → Fünfhauser Brauhaus); nahm 1883 den in Fünfhaus gelegenen Teil der Westbahnstr. auf.

Zwölferhaus (1, Fleischmarkt 4, Köllnerhofg. 6, Grashofg. 1, Teil, CNr. 698B; ehem. Durchhaus). Das alte Haus hatte 1667 Dr. med. Johann Z. gehört, der es größtenteils neu erb. ließ; nach ihm führte es seinen Namen. Das frühere Haus soll angebl. „Zapfenhaus" geheißen haben, doch läßt sich dies grundbücherl. nicht belegen. 1546 finden wir das Hausschild „Zum gulden Lämpl". Der dem Alten Fleischmarkt zugekehrte Gebäudeteil stammte aus der Zeit Friedrichs III. u. zeigte einen Erker, auf dessen zierl. Brustwehr 5 Wappenschilder, dar. der dt. Reichsadler, angebracht waren. Das Haus kam 1795 an den griech. Handelsmann Johann Darvar, der es renovieren ließ (seither „Darvarhof" gen.; hier starb 1823 Demeter Nikolaus → Darvar). 1894 wurde das Gebäude durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Alt-W. 3 (1894), 16 ff.; Kisch 1, 454 f.; Girardi, 40 ff.; Bibl. 3, 328 (*Darvarhof*).

Zwölferin (1, Stephansdom; nach Rudolf I. auch Fürstenglocke gen.), von Meister Konrad aus München 1279 gegossen (Gewicht 2.000 kg), 1509 u. 1772 umgegossen; ging im Apr. 1945 im südl. Heidenturm zugrunde.

Zwölfpfenniggasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach der 12 Pf. betragenden Geldbuße, die in dieser Gegend um 1528 für unerlaubtes Weiden pro Stück Vieh verhängt wurde.

12.-Februar-Platz (19), ben. (10. 1. 1985 GRA) nach den → Februarkämpfen 1934; vorher Heiligenstädter Platz.

12-Uhr-Blatt, Mittagsausgabe der → Neuen Zeitung.

Lit.: Tageszeitungen, 216 f.

Zyklamengasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Zylinder, Kopfbedeckung aus Filz, Plüsch oder Seide; hoher, fester Kopfteil mit fester, gerader oder gewölbter Krempe. Der Z. wurde 1848 zu einem Symbol der Revolution, in der franzisko-josephin. Ära zu einem Merkmal des Bürgertums u. erlebte im Ständestaat eine Renaissance.

Zypressenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum.

Dank

Allen jenen, die dem von mir bearbeiteten „Groner" (1965) bzw. dem 1974 nachfolgenden einbändigen „Wien-Lexikon" jahrzehntelang die Treue gehalten und mich durch Ihr stetes Interesse in meinem Plänen, ein mehrbändiges Wien-Lexikon zu erarbeiten, bestärkt haben, fühle ich mich besonders verbunden. Trotz hohen persönlichen Engagements wäre allerdings das Werk, das sich als weltweit größtes historisches Stadtlexikon präsentiert, ohne finanzielle und personelle Hilfestellungen Dritter nicht realisierbar gewesen.

Der Dank für die langjährige finanzielle Unterstützung, durch die erforderliche wissenschaftliche Recherchen ermöglicht wurden, gilt vor allem der Stadt Wien (insbesondere dem Verständnis der Herren amtsf. Stadträte für Finanzen und Wirtschaft Vizebürgermeister Hans Mayr und Rudolf Edlinger sowie den gesetzgebenden Körperschaften) und dem Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank. Die Stadt Wien gewährte zudem dank der Hilfsbereitschaft des damaligen Magistratsdirektors Senator Prof. Dr. Josef Bandion auch eine begleitende personelle Unterstützung. Außerdem wurden die Vorarbeiten durch die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft (Institut für Stadtgeschichtsforschung) und den Verein für Geschichte der Stadt Wien finanziell unterstützt; das Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8) und die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft sicherten darüber hinaus die erforderliche administrative Infrastruktur.

Der Dank gilt weiters im Verlag Kremayr & Scheriau den leitenden Herren Werner Ortner und Gerhard Kellinger (die durch Übernahme des verlegerischen Risikos das Erscheinen des Werks ermöglichten) und in besonderem Maße dem Verleger, Herrn Leo Mazakarini, der dem Autor großen gestalterischen und umfangmäßigen Freiraum gewährt hat, sodaß alle wesentlichen Aspekte berücksichtigt werden konnten. Die Lektorin, Frau Dr. Helga Zoglmann, durch das Lektorat meines vorangegangenen „Wien-Lexikons" mit der Materie vertraut, identifizierte sich voll mit dem Werk und bot mir eine wesentlich intensivere Unterstützung, als man dies üblicherweise erwarten darf. Die eigenständige Bildbeschaffung lag in den bewährten Händen von Frau Dr. Ingrid Hänsel. Für die Abwicklung der Produktion in technischer Hinsicht danke ich besonders Herrn Hans Houska, für die persönliche Beratung in EDV-Fragen Herrn OAR Kurt Lafar.

Frau Mag. Barbara Scheiblin (bis Ende 1993) und Frau Mag. Sabine Nikolay führten wissenschaftliche Recherchen durch (insbesondere Erhebung von Sterbeadressen), leisteten aber auch Vorarbeiten für biographische Stichwörter. Von den Mitarbeiterinnen der MA 8 bearbeiteten außerhalb des Dienstbetriebs Dr. Brigitte Rigele und Mag. Susanne C. Pils Sachstichwörter (Magistratsbereich, Institutionen). Frau Anna Meyer übernahm die vielfältigen Sekretariatsaufgaben und führte, vielfach in eigener Initiative, inner- und außerhalb des Magistrats unzählige sachdienliche Recherchen durch, die der Qualität des Werks zugute kamen. SR Dr. Wolfgang Neugebauer (DÖW) u. Dr. Wolfgang Maderthaner (VGA) lieferten mit ihren Teams Stichwörter aus ihren Sachbereichen. Die Ehrenzeichenkanzlei des Präsidialbüros (Regg.-Rat Albert Rendl) lieferte Daten über städtische, das BM für Wissenschaft und Forschung (Amtsdirektorin Ingeborg Pawlik) über staatliche Ehrungen, die MA 2 stellte unter Berücksichtigung des Datenschutzes Unterlagen verstorbener leitender städtischer Beamter, die MA 7 (AR Helmut Simacek) Beschlüsse neuer Verkehrsflächenbenennungen, die MA 24 (VOK Ottokar Franta) Daten über städtische Wohnhausbauten, das Gartenbaumuseum Lebensläufe von Stadtgartendirektoren und die Städtische Bestattung solche ihrer früheren

Direktoren zur Verfügung. Die MA 61 (AR Peter Grasel, VOK Bert Unterrieder) erhob in erheblichem Umfang Sterbeadressen aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg und ermöglichte damit eine Komplettierung zahlreicher Stichwörter. Verschiedene weitere magistratische und staatliche Dienststellen, die politischen Klubs des Gemeinderats und des Nationalrats, Universitäten, Archive, Bibliotheken, Museen, Theater und andere Kulturinstitutionen, Kammern, Banken, Sparkassen, Versicherungen, Krankenanstalten und Privatfirmen boten ebenfalls wertvolle Hilfe.

Wesentliche sachliche Unterstützung (großteils durch die Erarbeitung von [namentlich gezeichneten] Stichworttexten) leisteten (*in alphabetischer Reihung*) Dr. Wladimir Aichelburg (Künstlerhausarchiv, Kunstinstitutionen, Wassersport), Dr. Günther Berger (Literatur- u. Kulturgeschichte, Ostasiatica), Robert Stephan Budig (Begräbnisstätten), OArchR Dr. Helmut Kretschmer (Musikinstitutionen), Univ.-Doz. Dr. Klaus Lohrmann (Geschichte der Juden), BiblR Dr. Klaralinda Ma (Literaten), OMR Dr. Gerhard Meißl (Wirtschaftsgeschichte), Dr. Kurt Mühlberger (Universitätsarchiv), Prof. Dr. Richard Perger (Mittelalter, Ordensgemeinschaften, Revolution 1848, Adelsgeschlechter u. a.), Regg.-R. Richard A. Prilisauer (Biographien wenig bekannter Musiker), KL Gerhard Schirmer (Alpinisten, Höhlenforscher), Dr. Liselotte Schlager (Gastronomiegeschichte), cand. habil. Dr. Gabriela Schmidt (Medizingeschichte), Prof. Dr. Renate Seebauer (Schulwesen) und Hptm. Mag. Martin Senekowitsch (Militärgeschichte).

Generaldirektor HR Dr. Lorenz Mikoletzky lieferte mit seinen Mitarbeitern Stichwörter aus dem Bereich des Österreichischen Staatsarchivs, SR Univ.-Doz. Dr. Ortolf Harl u. sein Team Stichwörter aus den Bereichen der Frühgeschichte, Römerzeit und Stadtarchäologie. Wertvolle Hinweise gaben OSR i. R. Dr. Franz Hawla, Wolfgang J. Kraus und Dr. Girit Lot-Schlögl (Archiv des Volkstheaters) sowie seitens der Bezirksmuseen Dir. Karl Hauer (Landstraße), Prof. Dr. Elfriede Faber (Neubau bzw. Josefstadt), Prof. Hans Havelka (Simmering), Hans W. Bousska (Meidling) u. Prof. Kurt Apfel (Döbling).

Stellvertretend für viele weitere, die ihre Mitarbeit initiativ anboten und einzelne Stichworttexte oder Unterlagen zur Verfügung stellten, sei Hellmut Andics, Dr. Werner Bauer, Prof. Franz Bartolomey, Ing. Walther Brauneis, Liselotte Buchenauer, Dr. Günther Chaloupek, Prof. Robert Dassanowsky (USA), Museumsdirektor HR Dr. Günter Düriegl, ArchR Dr. Karl Fischer, Helmuth Furch, Andreas Gorup (München), Mag. Franklin Karpel, Dr. Gebhard Klötzl, Dr. Robert Kittler, Wolfgang J. Kraus, Dr. Gerhard Melinz, Mag. Silvia Müller, ao. Univ.-Prof. Archivdirektor Dr. Ferdinand Opll, Robert Paschinger, Dr. Roman Rocek, Dr. Peter Schilling, Dr. Gerhard Schlass, Baurat h. c. Dr. Erich Schlöss, Regg.-R. Peter Schoenwald, Dr. Dieter Schrage, Dir. Dr. Karl Schulz, Mag. Peter Schütz, Ludwig Stieglitz, Univ.-Prof. Dr. Johann Szilvássy, Dr. Hans Wagner, Univ.-Prof. DDr. Robert Walter, Walter Wenzel, Ing. Ludwig Willing, Bibliotheksdirektor Mag. Herwig Würtz, Dr. Renate Zedinger und Dr. Susan Zimmermann ebenso herzlich gedankt wie vielen Leserinnen und Lesern (bspw. Leopoldine Strolz [Innsbruck], Andreas Gorup [München], Wolfgang J. Kraus, Harald Praschinger, Regg.-R. Alfred Sammer, Richard Sonnleitner, OSR i. R. Dr. Hubert Zöllner), die durch Hinweise zur Ausmerzung sinnstörender Schreibfehler beitrugen oder Korrekturen und Ergänzungen zur Verfügung stellten. Leider konnte in diesem Nachtrag nur ein Teil der Anregungen verwertet werden.

Meine Frau, Dr. Helga Czeike, begleitete die fast ein Jahrzehnt andauernde zeitintensive Arbeit an diesem Lexikon dankenswerterweise nicht nur mit sehr viel Verständnis für mein Vorhaben, sondern sie bot mir auch Hilfestellungen verschiedenster Art, indem sie mich durch die Übernahme zahlreicher administrativer Arbeiten und solcher des täglichen Lebens entlastete, dank persönlicher Kontakte Materialien aus dem Bereich der Privatwirtschaft besorgte, aber auch als Historikerin fachlich vieles zum Gelingen des Werks beitrug.

Wien, im Mai 1997

F. C.

Bildnachweis

Bezirksmuseum Meidling: 445.
Bezirksmuseum Wieden: 627.
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 10, 18, 22, 25, 30, 31, 34, 49, 52, 60, 66, 82, 85, 95, 97, 98, 106, 109, 111, 117, 122, 140, 154, 158, 173, 177, 187, 192, 198, 200, 204, 212, 223, 225, 238, 241, 249, 258, 260, 264, 276, 284, 291, 293, 327, 332, 347, 356, 370, 372, 375, 377, 395, 400, 403, 411, 412, 420, 431, 434, 435, 457, 468, 471, 497, 498, 505, 507, 509, 547, 553, 562, 576, 580, 584, 594, 603, 610, 615, 619, 635, 639, 640, 661, 664, 673, 696, 708, 710, 712, 715, 719 (li.).
Ing. Walther Brauneis, Wien: 126, 138, 208, 337, 512, 562.
Dommuseum Salzburg: 514.
Gisela Erlacher, Wien: 42.
F. v. Feldegg, Friedrich Ohmanns Entwürfe und ausgeführte Bauten II, Wien 1914: 719 (re.).
Agnes Fischer, Wien: 219, 517.
Fotoantiquariat Helfried Seemann, Wien: 282.
Fotosammlung Hans Schreiber, Wien: 448.
Fremdenverkehrsverband für Wien: 312, 701.
Gesellschaft der Musikfreunde, Wien: 75.
Johann Gürer, Wien: 503.
Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: Cod. 2733: 301.
Dr. Ingrid Hänsel, Wien: 3, 19, 104, 188, 215, 310, 330, 415, 424, 428, 510, 630, 652, 671, 704, 717, 718.
Prof. Dr. Hermann Hänsel, Wien: 484, 668.
Historisches Museum der Stadt Wien: 7, 16, 29, 38, 44, 61, 62, 68, 70, 89, 92, 101, 114, 121, 125, 130, 137, 146, 162, 167, 185, 195, 230, 236, 242, 246, 252, 253, 268, 270, 278, 287, 289, 296, 305, 313, 315, 319, 324, 335, 345, 353, 358, 367, 380, 384, 386, 394, 406, 423, 441, 454, 459, 473, 489, 492, 520, 526, 533, 542, 551, 554, 558, 564, 569, 589, 592, 607, 621, 646, 648, 649, 677, 681, 686, 692, 703, 720.
Prof. Dr. Herbert Hornstein, Bonn: 143.
Franz Hubmann, Wien: 5.
Institut für Geschichte der Medizin, Wien: 570.
Kunsthandlung Reinhold Entzmann und Sohn, Wien: 207, 419, 453, 501.
Kunsthistorisches Museum, Wien: 127, 342.
Lehmann Adressenverzeichnis 1862, Inserat: 450.
„Österreichische Monarchie in Wort und Bild": 179.
Privatbesitz: 58, 183, 339, 574, 625.
Renner-Institut, Wien: 632.
Schuberthaus, Wien 9: 151.
Straßenbahnmuseum, Wien: 362, 364.
Technisches Museum, Wien: 13.
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck: 480.
Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien: 572.
Verlag Bauer, Wien: 538.
Verlagsarchiv Kremayr & Scheriau, Wien: 183, 351, 463, 529, 678.
Verkehrsarchiv der Gemeinde Wien: 59.
Votava, Wien: 233.
Christian Wachta, Wien: 136.
Wiener Sängerknaben: 640.
Wiener Stadt- und Landesarchiv: 73, 133, 307, 335, 390, 399, 587.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 600.
Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Plakatsammlung: 47.

Wiener Stadt- und Landesarchiv
Archivbibliothek
E 742 22.Ex. 6

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

E 742 6 4
22 EZ
4

FELIX CZEIKE

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

in 6 Bänden

Mitarbeit: Dr. Helga Czeike



BAND 6
Ergänzungsband



4

Der Dank des Autors gilt dem Verein für Geschichte der Stadt Wien und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Dieses Werk wurde nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung gesetzt.

ISBN 3-218-00741-0

Copyright © 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Michael Walch
Bildrecherche: Nicole Geiger
Satz: Zehetner Ges. m. b. H., Oberrohrbach
Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Anz. H. 2291/2010

Vorwort

Was heute gebaut wird oder was sich heute ereignet, ist bereits morgen ein Teil der Stadtgeschichte. *Topografisch* wurden daher in diesen Nachtragsband neben Ergänzungen zu bestehenden Stichwörtern vor allem in entsprechender Auswahl das Stadtbild prägende oder verändernde Neubauten (etwa Donau-City, Gasometer-City, Monte Laa, Town-Town oder Wienerberg-City), die im vergangenen Jahrzehnt im Sinne einer gezielten urbanen Planung und unter Beteiligung international bekannter Architekten in großer Zahl entworfen, begonnen bzw. errichtet wurden, weiters hervorstechende architektonische Veränderungen (etwa Albertina, Messe oder MuseumsQuartier) sowie markante Planungen auf dem Verkehrssektor (etwa Schwarzenbergplatz oder U-Bahn-Bau) aufgenommen.

Nicht vorgesehen und in der Praxis auch nicht realisierbar war die konsequente Ergänzung *aller* in den bisher erschienenen Bänden enthaltenen Stichwörter (etwa bei Abbruch oder Sanierung), weil eine übersichtliche Benützungsmöglichkeit des Werkes erhalten bleiben musste.

Biografisch neu erfasst wurden in großzügiger Auswahl für Wien bedeutende Persönlichkeiten, die nach dem Redaktionsschluss des 5. Bandes (Mitte 1996) verstorben sind. Dazu kommt jedoch auch eine größere Zahl in der Erstauflage unberücksichtigt gebliebener Personen, die damals aus Umfangsgründen zurückgestellt werden mussten oder deren Lebensläufe zum Zeitpunkt der Bearbeitung in der Literatur unzulänglich bzw. gar nicht dokumentiert waren. Ergänzungen zu bereits in den Bänden 1 bis 5 enthaltenen Biografien wurden nur in gravierenden Fällen aufgenommen. Im Übrigen bleiben die Aufnahmeprinzipien unverändert (insbesondere keine Aufnahme lebender Persönlichkeiten unter einem eigenen Stichwort). Neu angebrachte Gedenktafeln wurden in Auswahl aufgenommen, Denkmäler weitgehend berücksichtigt.

Zu ausgewählten *Sachstichwörtern* (etwa Ehrenbürger und Bürger, Wahlergebnisse und Volksbegehren, Straßenbahn und U-Bahn sowie die Ergebnisse der Volkszählung 2001) werden Ergänzungen angeboten, einige andere (wie etwa EU, Euro oder Polizeipräsident) wurden neu aufgenommen. Dazu kommt eine Reihe von neuen Auflistungsstichwörtern (etwa Ehrenmitglieder der Staatsoper, Empfänger der Preise der Stadt Wien, Träger des Ehrenrings der Stadt Wien oder aus Wien stammende Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen, aber auch ein Überblick über den Grabmalhain im Waldmüllerpark), durch die ein besserer Überblick bzw. Zugang zu vorhandenen Stichwörtern gewährleistet werden soll.

Benennungen von Straßen, Gassen, Wegen und Brücken, städtischen Wohnhöfen, Siedlungen und Parkanlagen wurden, wie bisher, ausnahmslos aufgenommen. Bei der Benennung öffentlicher Gebäude (etwa Schulen, Kindergärten oder Sportstätten) musste eine Auswahl getroffen werden. Die auf diese Weise geehrten Persönlichkeiten wurden vielfach in neuen Stichwörtern biografisch abgehandelt, im Übrigen wurde auf die Bände 1 bis 5 verwiesen.

Bedingt durch den unveränderten Nachdruck konnten die von Leser(inne)n übermittelten *Corrigenda und Ergänzungen,* für die hier pauschal der herzlichste Dank des Autors und des Verlags ausgesprochen sei, nur in den vorliegenden 6. Band eingearbeitet werden und nicht bei den Stichwörtern selbst. Verweispfeile im vorliegenden Band enthalten zur Erleichterung für die Benützer(innen) den Hinweis, ob das betreffende Stichwort in einem der Bände der 1992–97 erschienenen Erstauflage bzw. des Nachdrucks oder im vorliegenden Ergänzungsband nachzuschlagen ist. Alle jene, die uns geschrieben haben, werden allerdings um Ver-

ständnis dafür gebeten, dass von Fall zu Fall abgewogen werden musste, ob (etwa bei Grabstättennummern oder kleineren Ergänzungen) der zu befürchtende Verlust an Übersichtlichkeit nicht schwerer wiegt als das Fehlen einer Detailinformation. Mancher aufgezeigte Widerspruch konnte leider trotz aller Bemühung infolge des Fehlens eindeutiger Unterlagen nicht aufgeklärt werden. Von der Korrektur reiner Schreibfehler ohne sinnstörende Auswirkung wurde fast immer Abstand genommen.

Literaturangaben konnten nur in Ausnahmefällen ergänzt werden, weil sich keine praktikable Lösung für eine überschaubare Ergänzung finden ließ. Es wird deshalb gebeten, nach Redaktionsschluss des jeweiligen Bandes erschienene Nachschlagewerke (etwa den inzwischen komplett vorliegenden 3-bändigen „Dehio", das „Personen Lexikon Österreich" von Ernst Bruckmüller oder das Werk „Wien. Neue Architektur 1975–2005" von August Sarnitz), inzwischen neu erschienene Lieferungen von in Arbeit befindlichen Lexika (wie ÖBL oder BLBL) sowie die laufend erscheinenden Blätter verschiedener Wiener Bezirksmuseen auch dann für weiter reichende Nachforschungen zu Rate zu ziehen, wenn sie noch nicht genannt sind. Auch der „Generalindex zu den Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1977–2002" (von Ingrid Gansster), der jenen von 1856–1977 fortsetzt, ist hilfreich. Neu erschienene Spezialliteratur zu einzelnen Stichwörtern wurde ohne Anspruch auf Vollständigkeit in den Nachtragsband aufgenommen.

Zur Vereinfachung der *Benützung* für alle jene, die bereits die 1. Auflage des Lexikons besitzen und diese durch den vorliegenden Ergänzungsband erweitern, sei darauf hingewiesen, dass der 1997 an das Ende des 5. Bands gestellte „Nachtrag" (Korrekturen und Ergänzungen) in den vorliegenden 6. Band eingearbeitet und bei dieser Gelegenheit nochmals überarbeitet wurde, sodass sich ein doppeltes Nachschlagen erübrigt. Im Neudruck ist dieser Nachtrag deshalb nicht mehr enthalten. Allerdings musste in Kauf genommen werden, dass im unverändert (weitgehend mit Hilfe vorhandener Filme) nachgedruckten Text der Verweis „Siehe Nachtrag in Band 5" keine Gültigkeit mehr besitzt, sondern sich automatisch auf den vorliegenden 6. Band bezieht. Es wird daher gebeten, *diesen Nachtragsband auf jeden Fall zusätzlich zu Rate zu ziehen.*

Mein *Dank* gilt meinem Verleger und persönlichen Freund, Herrn Prof. Leo Mazakarini, der unter großem Einsatz seinen Gedanken realisierte, einen limitierten Nachdruck der Bände 1 bis 5 ins Verlagsprogramm aufzunehmen und mir die Möglichkeit gab, das Werk durch den vorliegenden Nachtragsband zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen (Redaktionsschluss 15. 8. 2004), Herrn OAR Kurt Lafar, der meine Arbeit in freundschaftlicher Weise durch begleitende Beratung und Hilfestellung bei Computerfragen wesentlich unterstützte, sowie allen jenen Persönlichkeiten und Institutionen, die mir Unterlagen über Objekte und Sachstichwörter oder Lebensläufe verstorbener Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt haben. Die Biografische Sammlung des Wiener Stadt- und Landesarchivs, dessen Mitarbeiter(inne)n ich ebenfalls herzlich danke, bildete in vielen Fällen eine solide Grundlage. Dazu kommen jene Leser(innen), die durch kritische Lektüre, aufmerksame Beobachtung des Stadtbilds oder ihr Spezialwissen zur Verbesserung vorhandener Stichwörter beigetragen haben. Ihre Namen sind als bescheidener Dank bei den Stichwörtern vermerkt. Meine Frau, Dr. Helga Czeike, hat auch diesmal durch intensive fachbezogene Mitarbeit als Historikerin und die Abwicklung unzähliger Recherchen zur Ergänzung und Verbesserung zahlreicher Stichwörter, aber auch zur zeitgerechten Fertigstellung des Manuskripts wesentlich beigetragen.

Wien, im August 2004 *Felix Czeike*

Abgekürzte Literatur

ABZ Allgemeine Bau-Zeitung, Hg. Ludwig Förster (1836–62) bzw. Heinrich und Emil Förster (1863–65), Jg. 1 (1836)–30 (1865)

Achleitner 3/1 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer, Band III/I: Wien. 1.–12. Bezirk, Salzburg–Wien 1990

Achleitner 3/2 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band III/2: Wien. 13. bis 18. Bezirk, Wien 1995

Adamek Silvia Adamek, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1800 bis 1848, Diss. Univ. Wien, Wien 1984

ADB Allgemeine Deutsche Biographie (Hg. Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften) 56 Bde., Leipzig 1875–1912

AKL Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München–Leipzig 1991 ff.

Almanach Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach (bis 1914: Almanach der k. Akademie der Wissenschaften; bis 1917: K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach; bis 1946: Akademie der Wissenschaften. Almanach), Jg. I (1851)–lfd.

Alt-W. Alt-Wien Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, I (1892) ff.

amk alte und moderne kunst, Jg. I (1956)–lfd.

Amtsblatt Amtsblatt (der) Stadt Wien, ab Jg. 73 (1968): Stadt Wien; ab Jg. 78 (1973) Wien aktuell bzw. ab Jg. 86 (1981) auch Wien aktuell Magazin

A.-Pr. Abendblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Arch. Barock Gabriele Praschl-Bichler, Wien speziell. Architektur des Barock, Wien 1990

Arch. in W. Dietmar Steiner, Architektur in Wien. 300 sehenswerte Bauten, Wien 1984

Arch. 19. Jh. Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

AvW Kurt Stimmer (hg.), Die Arbeiter von Wien. Ein sozialdemokratischer Stadtführer, Wien–München 1988

AZ Arbeiter-Zeitung, Wien 1889–1991

Bandion Wolfgang J. Bandion, Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien 1989

Bauer, Friedhofsführer Werner T. Bauer, Wiener Friedhofsführer. Genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens, Wien 1988

Bauer, Opern Anton Bauer, Opern und Operetten in Wien. Verzeichnis ihrer Erstaufführungen in der Zeit von 1629 bis zur Gegenwart, in: Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge (Hg. Erich Schenk), 2, Graz–Köln 1955

Baum 1, 2 Elfriede Baum, Katalog des Österr. Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, in: Österr. Galerie Wien, Kataloge, Band II/1, 2, Wien–München 1980

Bautz Friedrich Wilhelm Bautz (hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm in Westf. ^{4}1970

BBL Gustav Gugitz, Bio-bibliographisches Literatur-Lexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964

Bergauer, Berühmte Menschen Josef Bergauer, Auf den Spuren berühmter Menschen in Wien, Wien 1949

Bergauer, Klingendes Wien Josef Bergauer, Das klingende Wien. Erinnerungsstätten berühmter Tondichter, Wien 1946

Berka Günther Berka, 100 Jahre deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959, Graz 1959

Bfm.-Abh. Briefmarkenabhandlung der Postdirektion anlässlich des Erscheinens von österreichischen Briefmarken

Bibl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, 5 Bde., Wien–München 1947–58

Bilderlex. Mode Ludmilla Kybalov, Olga Herbenov, Milena Lamariv, Das große Bilderlexikon der Mode. Vom Altertum zur Gegenwart, Gütersloh–Berlin–München–Wien 1975

Biogr. Lex. Heraldiker Jürgen Arndt (unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner), Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, Neustadt a. d. Aisch 1992

Biogr. Lex. Weltausst. Heinrich Frauberger, Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung, Wien 1873

Bittner Ludwig Bittner, Das Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1948ff.

BKF Felix Czeike (Hg.), Wiener Bezirkskulturführer, Heft 1–31, Wien–München 1979–87

BKF 1–23 Bezirkskulturführer der Bezirke 1–23 (Felix Czeike: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21; Helmut Kretschmer: 17, 18, 19; Wolfgang Mayer: 5, 7, 12; Edith Müllbauer: 22; Ferdinand Opll: 23; Herbert Tschulk: 10)

BKF 24 Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte, Wien 1985

BKF 25 Godehard Schwarz, Villa Wertheimstein, Wien 1980

BKF 26 Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der Wien, Wien ^{2}1980

BKF 27 Wolfgang Mayer, Der Spittelberg, Wien 1981

BKF 28 Godehard Schwarz, Grinzing, Wien 1982

BKF 29 Peter Csendes, Erinnerungen an Wiens Türkenjahre, Wien 1983

BKF 30 Hans Havelka, Zentralfriedhof, Wien ^{2}1985

BKF 31 Andreas Lehne, Jugendstil in Wien, Wien ^{2}1987

Blaschek Ernest Blaschek, Mariahilf einst und jetzt, Wien–Leipzig 1926

BLBL Heribert Sturm (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, München–Wien 1979ff.

BII. Floridsdorf Bezirksmuseum Floridsdorf (Hg.), Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums, I (1967)–lfd. (1972–76 alternierendes Erscheinen mit: Unser schöner Bezirk Donaustadt)

BII. Margareten Blätter des Bezirksmuseums Margareten 1984ff.

BII. Meidling Meidling. Blätter des Heimatmuseums, 1968–lfd. (ab 1978: Blätter des Bezirksmus.s Meidling)

Blümml–Gugitz, Thespiskarren Emil Karl Blümml, Gustav Gugitz, Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925

BM Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 50 Bde., 1856–1918

Bodenstein Cyriak Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens 1788–1888, Wien 1888

Brauneder Wilhelm Brauneder (hg.), Juristen in Österreich 1200–1980, Wien 1987

Bruckmüller Ernst Bruckmüller (Hg.), Personen Lexikon Österreich, Wien 2001

Bürgerhaus Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, in: Österreichische Heimat, Bd. 20, Wien 1957

Burgschauspielerin Ernst Wurm, Die Burgschauspielerin. Zwölf Porträtskizzen, in: Österreich-Reihe, Bd. 357, Wien 1969

Burgtheatergalerie György Sebestyén, Burgtheatergalerie, Wien 1976

BWB Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann (Hgg.), Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München ^{2}1973

Calvi Primo Calvi, Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung durch umfassende Beschreibung aller Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser, Anstalten und bemerkenswerten Objekte, Wien 1901

Chaloupek–Wagner Günther Chaloupek, Michael Wagner (Hgg), Wien. Wirtschaftsgeschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Bd. 4/5, Wien 1991

Charmatz, Lebensbilder Richard Charmatz, Lebensbilder aus der Geschichte Oesterreichs, Wien 1947

Chronik W.s Isabella Ackerl (Hgin.), Die Chronik Wiens, Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, Dortmund 1988

Csendes 3 Peter Csendes (Hg.), Österreich 1790–1848. Das Tagebuch einer Epoche, Wien 1987

Csendes 4 Peter Csendes (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848–1918, Wien 1989

Czeike, Bürgermeister Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien–München 1974

Czeike, Kasernen Felix Czeike, Die Wiener Kasernen seit dem 18. Jh., in: WGBLL. 25 (1980), 161ff.

Czeike, Wien Felix Czeike, Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981

Czeike 1 Felix Czeike, Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer, Wien 1993

Das neue W. Das neue Wien. Städtewerk. Hgg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 4 Bde., Wien 1926–28

Dehio Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. Von Justus Schmidt und Hans Tietze. Neubearbeitet von Anton Macku und Erwin Neumann. Revidiert von Ilse Friesen, Wien–München ^{6}1974

Dehio 2–9 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. II. bis IX. u. XX. Bezirk, Wien 1993

Dehio 10–19, 21–23 Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien. 10. bis 19. u. 21. bis 23. Bezirk, Wien 1996.

der aufbau Wiener Stadtbaudirektion (Hg.), der aufbau. Fachzeitschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz, Wien, Jg. I (1946)–lfd. (ab 1988: perspektiven. Magazin für Stadtgestaltung und Lebensqualität)

Dictionary Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hgg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigrees 1933–45, München–New York–London–Paris 1980 ff.

Dictionnaire Jean Maitron, Georges Haupt (Hgg.), Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international, Band I: Autriche, Paris 1971

Dieman, Musik Kurt Dieman, Musik in Wien, Wien 1970

Dizionario Dizionario biografico degli Italiani, Roma 1928ff.

Döbling Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. Hgg. Von Döblinger Lehrern, 3 Bde., Wien 1922

Döbl. Mus. BII. Heimat-(Bezirks-)museum Döbling (Hg)., Das Döblinger Heimatmuseum, Nr. 1 (1964) lfd. (ab Nr. 24/25 [1971]: Döblinger Museumsblätter, ab Nr. 88/89 [1987] Angabe des Jg.s)

Donner Josef Donner, Dich zu erquicken, mein geliebtes Wien. Geschichte der Wasserversorgung von den Anfängen bis 1910, Wien 1992

Dubrovic Milan Dubrovic, Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés, Wien–Hamburg 1985

Ehrenbuch Verdienstorden Ehrenbuch des österreichischen Verdienstordens, Wien 1936

Ehrengräber Robert S. Budig, Gertrude Enderle-Burcel, Peter Enderle, Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995

Einhorn Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–1940, in: VWGÖ (Hg.), Diss.en der Univ. W., Bd. 43/1–2, Wien 1985

Eisenberg 1, 2 Ludwig Eisenberg, Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Band 1/1–5 (1889ff.), Band 2 (1892)

Enc. It. Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 36 + 8 Bde., Rom 1929–81

Ernst Peter Ernst, Literaturgedenkstätten (Hg. Felix Czeike), Wien–München ^{2}1990

Etymologie Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 1. Teil: A–E, in: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, Wien 1989

Exenberger Herbert Exenberger, Antifaschistischer Stadtführer, Wien ^{2}1986

Favoriten Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes. Verfaßt von einer Lehrerarbeitsgemeinschaft, Wien 1928

FB Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), (1978)–lfd.

Fiala Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1879–1883, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Fischer Isidor Fischer (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, 2 Bde., Berlin–Wien 1932 (Neuauflage 1962)

Flieder Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung, in: Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 7 (1968)

Floridsdorfer Straßenverz. Floridsdorfer Straßenverzeichnis, SA aus: → Hinkel-Sykora

FRA Historische Kommission der Akademie der Wissenschaften (Hg.), Fontes rerum Austriacarum, Abt. I (Scriptores), Abt. II (Diplomataria et Acta), Abt. III (Fontes iuris), Wien 1849ff.

Fraenkel Josef Fraenkel, Jews of Austria, Vallentine 1967

Franz Joseph Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 2 Bde., Katalog der Nö. Landesausstellung in Grafenegg, Wien 1984/85

FS Concordia Julius Stern, Der Schriftsteller- und Journalistenverein Condordia, FS 1859–1909, Wien 1909

Fuchs 1881–1900 Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler der Geburtsjahrgänge 1881–1900, 2 Bde., Wien 1976

Fuchs 19. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 3 Bde., Wien 1972–79

Fuchs 20. Jh. Heinrich Fuchs, Die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Wien 1985–86

Gall Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien–Köln 1977

Gatz Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983

Gaudenzdorf Friedrich Fischer, Chronik des Wiener Vorortes Gaudenzdorf, Wien 1927

GBÖ Walter Kleindel (Mitarbeit Hans Veigl), Das Große Buch der Österreicher. Namen, Daten, Fakten, Wien 1987

Gedenkstätten Hans Markl, Kennst Du die Gedenkstätten Wiens?, Wien–München–Zürich 1959

Gedenktafeln Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1948

Geyer Rudolf Geyer, Handbuch der Wiener Matriken. Ein Hilfswerk für Matrikenführer und Familienforscher, o. J. (1929)

Gicklhorn Josef und Renée Gicklhorn, Die österreichischen Nobelpreisträger, in: Österreich-Reihe, Bd. 48, Wien ^{2}1966

Girardi Margarethe Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, in: Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, Bd. 4, Wien 1947

Glaser Hugo Glaser, Wiens große Ärzte, Volksbuchreihe „Wien", Bd. 2, Wien 1947

Gmeiner–Pirhofer Astrid Gmeiner, Gottfried Pirhofer, Der österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg–Wien 1985

Goertz Harald Goertz, Österreichische Komponisten der Gegenwart, München 1979

Gräffer Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg. von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich, Bd. XIII/XIV, München 1918ff.

Gr. Jüd. Nat. Biogr. Salomon Wininger (Hg.), Große Jüdische Nationalbiographie, 7 Bde., Czernowitz 1925–36

Große Naturwiss. Fritz Krafft, Adolf Meyer-Abich (Hgg.), Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon, in: Fischer Handbücher 6010, Frankfurt/M. 1970

GStW Alterthums-Verein zu Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 1–6, Wien 1897–1918

GStW NR Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. 1 (Heinrich Srbik, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740–1918) und 7/1–3 (Geschichte der bildenden Kunst in Wien; 1: Karl Ginhart, Gertraud Schikola, Margarethe Poch-Kalous, Plastik in Wien; 2: Walter Buchowiecki, Margarethe Poch-Kalous, Malerei und Kunsthandwerk; 3: Gerhart Egger, Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Architektur in Wien), Wien 1955–73

Gugitz, Gnadenstätten Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Band 1: Wien, Wien 1955

Gugitz, Jahr u. Feste Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Buchreihe „Österreichische Heimat", Bd. 14/15), 2 Bde., Wien 1949

Gugitz, Kaffeehaus Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940

Gugitz, Sagen u. Legenden Gustav Gugitz, Sagen und Legenden der Stadt Wien, Wien 1952

Habsburger-Lex. Brigitte Hamann (Hgin.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

Hadamowsky Franz Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, in: Geschichte der Stadt Wien (hg. Felix Czeike), Band 3, Wien–München 1988

Hahnkamper Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864, Diss. Univ. Wien, Wien 1973

Harrer Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur, Wien ^{2}1951ff. (Manuskript im WStLA)

Hauenstein Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes, Klosterneuburg–Wien 1976

Hausner Eduard Hausner, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats in den Jahren 1884–88, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Hautmann Hans Hautmann, Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Wien 1980

Havelka, Gassennamen Hans Havelka, Was Simmeringer Gassennamen zu erzählen wissen, Wien 1985

Havelka, Gassennamen (^{2}1992) Hans Havelka, Simme-

ringer Gassennamen erzählen Bezirks- und Stadtgeschichte, in: Schriftenreihe des Simmeringer Bezirksmuseums, H. 10 (1992)

Havelka, Zentralfrdh. Hans Havelka, Der Wiener Zentralfriedhof, Wien 1989

Hb. dtspr. Emigration Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hgg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München–New York–London–Paris 1980

Hb. Stadt W. Handbuch der Stadt Wien

Heimatmus. Alsergrund Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Vereines zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund (ab 1976: des Museumsvereins Alsergrund), H. 1 (1960)–lfd.

Heimbucher Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1933 (Neudruck Aalen 1965)

Heinzel Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, Wien 1956

Hennings, Burgtheater Fred Hennings, Heimat Burgtheater, 3 Bde., Wien–München 1972–1974

Hernals Hernals. Ein Heimatbuch für den 17. Wiener Gemeindebezirk (Hgg. Hernalser Lehrer), Wien 1924

Hietzing Hietzing. Ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing), 2 Bde., Wien 1925–32

Hinkel, Donaufeld Raimund Hinkel, Donaufeld. Heimatkundliche Betrachtungen (mit Straßenlexikon), Wien 1984

Hinkel–Sykora Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf, Wien 1977

Hirsch August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien–Leipzig 1884

Hkde. 3 Helmut Kretschmer, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. 6 Helmut Kretschmer, Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1992

Hkde. 7 Elfriede Faber, Neubau. Geschichte des 7. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1995

Hkde. 11 Hans Havelka, Simmering. Geschichte des 11. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1983

Hkde. 14 Hertha Wohlrab, Penzing. Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1985

Hkde. 20 Franz Kaiser, Brigittenau, in: Günter Düriegl, Hubert Kaut (Hgg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1975

Hkde. 23 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte, in: Felix Czeike (Hg.), Wiener Heimatkunde, Wien–München 1982

Hkde. Prater Hans Pemmer, Nini Lackner, Der Prater. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Bearbeitung: Günter Düriegl, Ludwig Sackmauer), Wien–München 1974

Hochberger–Noggler Leopold Hochberger, Josef Noggler, Geschichte der Wiener Apotheken, in: Wiener Apotheker-Hauptgremium (Hg.), Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Bd. 2, Wien 1919

Hochreiter Otto Hochreiter, Geschichte der Fotografie in Österreich, Katalog zur Ausstellung im Museum des XX. Jahrhunderts, Wien 1983

Hofbauer, Alservorstadt Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als, Wien 1861

Hofbauer, Rossau Carl Hofbauer, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Wien 1859

Hofbauer, Wieden Karl Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungerbrunn, Wien 1864

HONB Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Wien 1964ff.

Ill. Kr. Ztg. Illustrierte Kronen-Zeitung

Jäger-Sunstenau Hanns Jäger-Sunstenau, Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 23, Wien 1992

Jb. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, I (1939)–lfd.

Jb. Gesch. Prot. Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Jg. 1944–lfd.

Jb. Kunsthist. Samml. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, 1 (1883) ff.

Jb. Wr. Ges. Franz Planer (Hg.), Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte, Wien 1929

Jb. Zentralkomm. Jahrbuch der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1906) bzw. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral.-Kommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale (bis 1910) bzw. Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der (k. k.) Zentralkommission für Denkmalpflege (ab 1911)

Jesuitenlex. L. Koch, Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934

JHM Das Josefstädter Heimatmuseum, Bd. 1–3 (H. 1–50), Wien 1959–68

Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918

Joseph II. Joseph II., Nö. Landesausstellung Melk, Katalog des Nö. Landesmuseums NF 95, Wien 1980

Kapner Gerhardt Kapner, Freiplastik in Wien, in: Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 31, Wien–München 1970

Kapuzinergruft Magdalena Hawlik-van de Water, Die

Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien, Wien–Freiburg–Basel 1987

Karner Peter Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 16, Wien–München 1986

Kat. HM Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1959–lfd.

Kat. Oper Katalog zur Jubiläumsausstellung „100 Jahre Wiener Oper am Ring", Wien 1969

Keil-Budischowsky Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), 30–32, Wien–Hamburg 1983

Kisch 1 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze Wien's und ihre historisch interessanten Haeuser, Wien 1883 (Nachdruck Cosenza 1967)

Kisch 2, 3 Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plaetze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Haeuser, Band 1, Wien 1888, und Band 2, Wien 1895 (Nachdruck Cosenza 1967)

KKL Felix Czeike, Wien. Kunst & Kultur-Lexikon, München 1976

Klaar, Siedlungsformen Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 8, Wien–Hamburg 1971

Kleedorfer Elisabeth Kleedorfer, Die Wiener Ratsbürger zur Zeit Maria Theresias 1740–1780, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Klusacek–Stimmer 2 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 8 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Josefstadt. Beiseln, Bühnen, Beamte, Wien 1991

Klusacek–Stimmer 12 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Ein Bezirk stellt sich vor, Wien 1976

Klusacek–Stimmer ^{2}12 (neu textierter Band) Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Meidling. Vom Wienfluß zum Wienerberg, Wien 1992

Klusacek–Stimmer 13 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Hietzing. Ein Bezirk im Grünen, Wien 1977

Klusacek–Stimmer 15 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978

Klusacek–Stimmer 16 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Ottakring. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal, Wien 1983

Klusacek–Stimmer 18 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Klusacek–Stimmer 19 Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988

Klusacek–Stimmer, Erdberg Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Erdberg. Dorf in der Stadt, Wien 1992

Knispel 1, 2 Franz Knispel, Zur Geschichte der Friedhöfe in Wien, Band I und II, Wien 1992

Koller, Straßennamen Karl Koller, Straßennamen, in: Penz. Mus. Bll., Beilagen 1969–71

Koller, Volkssängertum Josef Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit. Nacherzähltes und Selbsterlebtes, Wien 1931

Komm.-Kal. Wiener Kommunal-Kalender, Wien 1863–1922

Kortz 1, 2 Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2 Bde., Wien 1905–06

Kosch Wilhelm Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und Bibliographisches Handbuch 1 (1949) ff.

Kosch, Staatshb. Wilhelm Kosch, Biographisches Staatshandbuch, 1–2 (1963)

Kosch, Theaterlex. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon, 1 (1953) ff.

Kosel Hermann Cl. Kosel, Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, redigiert von Paul Gustav Reinhardt, Wien 1902

Kretschmer Helmut Kretschmer, Wiener Musikergedenkstätten, Wien–München ^{2}1990

Künstlerhaus Rudolf Schmidt, Das Wiener Künstlerhaus. Eine Chronik 1861–1951, Wien 1951

Kürschner Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 1925ff.

Landstraße Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch (Hg. Landstraßer Lehrer), Wien 1921

Lang, Unterhaltungskomp. Siegfried Lang, Almanach der Unterhaltungskomponisten des 20. Jahrhunderts, Wien 1974

Lauber Wolfgang Lauber, Wien. Ein Stadtführer durch den Widerstand 1934–1945, Wien–Köln–Graz 1987

Lebendige Stadt Lebendige Stadt. Almanach (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. X, Wien 1963

Lehne, Jugendstil Andreas Lehne, Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien–München ^{2}1990

Leopoldstadt Die Leopoldstadt. Ein Heimatbuch. Verfaßt und hg. von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des II. Bezirkes, Wien 1937

Lesky Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, in: Studium zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VI, Graz–Köln 1965

Lettmayer Ferdinand Lettmayer (Hg.), wien um die mitte des XX. jahrhunderts, Wien 1958

Lex. Theol. u. Kirche M. Buchberger (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg/ Br. 1930–38

Lhotsky Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Hofburg, 1 (1941), 2/1, 2 (1941–45)

Maisel Thomas Maisel, Die Denkmäler im Arkadenhof der Univ. W. Biograph. Skizzen, Wien 1990

Mariahilf Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf (Hg. Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums), Wien 1963

Mayerhofer Theresia Mayerhofer, Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873, Diss. Univ. Wien, Wien 1982

Mayerhöfer Josef Mayerhöfer (Hg.), Lexikon der Naturwissenschaften. Biographien, Sachwörter u. Bibliographien, Wien 1957

Mecenseffy, Evang Lehrer Grete Mecenseffy, Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Wien 1967

Mecenseffy–Rassl Grete Mecenseffy, Hermann Rassl,

Die evangelischen Kirchen Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 24, Wien–Hamburg 1980

Meidling Karl Hilscher, Wiens 12. Gemeindebezirk Meidling in Vergangenheit und Gegenwart (Hg. Meidlinger Heimatbuchausschuß), Wien 1923

Meixner Annemarie Meixner, Der Wiener Gemeinderat 1864–1868, Diss. Univ. Wien, Wien 1975

Mentschl–Otruba Josef Mentschl, Gustav Otruba, Österreichische Industrielle und Bankiers, in: Österreich-Reihe, Bd. 279–281, Wien 1965

Meßner, Innere Stadt Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig 1928

Messner, Alsergrund Robert Messner, Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 2, Wien 1970

Messner, Josefstadt Robert Messner, Die Josefstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte (nördl. Hälfte) und westl. Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 3, Wien 1973

Messner, Landstraße Robert Messner, Die Landstraße im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 5, Wien 1978

Messner, Leopoldstadt Robert Messner, Die Leopoldstadt im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 1, Wien 1962

Messner, Mariahilf Robert Messner, Mariahilf im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der westlichen Vorstädte Wiens (südliche Hälfte) auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 6, Wien 1982

Messner, Wieden Robert Messner, Die Wieden im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der südwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung, in: Topographie von Alt-Wien (Hg. VWGÖ), Bd. 4, Wien 1975

MIÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), 1 (1980)–lfd.; Erg.-Bd. 1 (1985) ff.

Missong Alfred Missong (Hg. Josef Zykan), Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien ^{3}1970

Mitt. Landstr. Das Landstraßer Heimatmuseum (1965–76 Mitteilungen des Landstraßer Heimatmuseums, seit 1982 Bezirksmuseum Landstraße. Nachrichten), Wien 1964–lfd.

Mitt. Neubau Mitteilungen, Berichte, Notizen aus dem Bezirksmuseum Neubau

Mo Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien (1884–1918) bzw. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1919–1938)

MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Jg. 1 (1948)–lfd.

M.-Pr. Morgenblatt der Neuen Freien Presse (→ NFP)

Mück Hans Mück, Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), 3, Wien 1978

Mucnjak Robert Mucnjak sen., Führer durch Alt-Wien. Innere Stadt, in: Schriftenreihe des Bezirksmuseums, Nr. 3, Wien 1980

Musik in Österr. Gottfried Kraus (Hg.), Musik in Österreich. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays und Bildern, Wien 1989

Nachlässe Murray G. Hall, Gerhard Renner, Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien–Köln–Weimar 1992

Nachlässe W. Gerhard Renner, Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 1993

Naturforscher (1951) Österreichische Naturforscher und Techniker (Hg. österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1951

Naturforscher (1957) Österreichische Naturforscher, Ärzte u. Techniker (Hg. österr. Akademie der Wissenschaften), Wien 1957

NDB Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953)–lfd.

Neubau Hans Rotter, Neubau. Ein Heimatbuch des 7. Wr. Gemeindebezirkes, Wien–Leipzig–New York 1925

Neue Arch. August Sarnitz, Wien. Neue Architektur 1975–2005, Wien–New York 2003

NFP Neue Freie Presse, Wien 1864–1939

N. Österr. Neues Österreich, Wien 1945–1967

NÖB Neue Österreichische Biographie ab 1815 (Bd. 10–14 unter dem Haupttitel „Große Österreicher", ab Bd. 18 unter dem Haupttitel „Heimat bist du großer Söhne"), Bd. 1ff., Wien–München 1923ff.

N. Kr. Ztg. Neue Kronen-Zeitung

ÖAZ Österreichische Apotheker-Zeitung, Jg. 1 (1947)–lfd.

ÖÄZ Österreichische Ärzte-Zeitung, Jg. 1 (1947)–lfd.

Oberhuber Oswald Oberhuber (Hg.), Vertreibung des Geistigen, Katalog zu einer Ausstellung der Zentralsparkasse und Kommerzialbank, Wien–München 1982

ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Hg. Österr. Akademie der Wissenschaften), Bd. 1ff., Graz–Köln 1957ff.

ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 1 (1958)–lfd.

ÖHZ Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Hg.), Österreichische Hochschul-Zeitung

ÖKL Rudolf Schmidt, österreichisches Künstlerlexikon, Lief. 1–5, Wien 1974–79

ÖKT Österreichische Kunsttopographie (Hg. Österreichisches Bundesdenkmalamt), 2: Hans Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien (11.–21. Bezirk), Wien 1908; 15: Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1916; 44: Géza Hajós, Eckart Vancsa u. Mitarbeiter, Wien. Die Profanbauten des 3., 4. und 5. Bezirks, Wien 1980

ÖL Richard Bamberger u. Franz Maier-Bruck (Hgg.), Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien–München 1966

ÖL 2 Richard u. Maria Bamberger, Ernst Bruckmüller, Karl Gutkas (Hgg.) Österreich-Lexikon in 2 Bänden, Wien 1995

Olegnik Felix Olgenik, Historisch-statistische Übersichten von Wien, in: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, 3 Tle., Wien 1956ff.

ÖMZ Österreichische Musikzeitschrift (Begr. Peter Lafite), Jg. 1 (1946)–lfd.

ÖMZ Reg. Christa Harten-Flamm, Gesamtregister 1946–1970 zur ÖMZ, Wien 1975

Opll, Alte Grenzen Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien–München 1986

Opll, Erstnennung Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum, in: Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 2, Wien–München 1981

Orpheus Walter Pass, G. Scheit, W. Svoboda, Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945, Wien 1995

Österr. 1918–1934 Carl Kosik (Hg.), Österreich 1918–1934, Wien ^{2}1935

Österr. Galerie Österreichische Galerie (Hg.), Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts, Wien 1992ff.

Österr. Gegenw. Robert Teichl, Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen (Hg. Österreich-Institut), Wien 1951

Österr. Wirtschaftspioniere Josef Mentschl, Österreichische Wirtschaftspioniere, Wien 1959

Ottakring Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Ottakring), Wien 1924

ÖZD Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege, Jg. 1 (1947)–5 (1951)

ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Hg. Bundesdenkmalamt), 6 (1952)–lfd.

Pagel J. L. Pagel (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin–Wien 1901

Parnass Charlotte Kreuzmayr (Hg.), Parnass. Die österreichische Kunst- und Kulturzeitschrift, Linz, 1 (1981)–lfd.

Partisch Hubert Partisch, Österreicher aus sudentendeutschem Stamme, 1 (1961) ff.

Paul Martin Paul, Technischer Führer durch Wien (Hg. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein), Wien 1910

Paupié Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Band I: Wien, Wien 1960

Pemmer, Gaststätten Hans Pemmer, Alt-Wiener Gast- und Vergnügungsstätten, Manuskript (WStLA), Wien 1956

Pemmer, Graben Hans Pemmer, Der Graben und seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114ff.

Pemmer–Englisch Hans Pemmer, Franz Englisch, Landstraßer Häuserchronik, 11 Bde., Wien 1958ff. (Manuskript im WStLA)

Pemmer–Lackner, Prater Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Wiener Prater einst und jetzt, Wien 1935

Penz. Mus. Bll. Penzinger Museums Blätter (Hg. Museumsverein Penzing), H. 1 (1963)–lfd.

Perger, Ratsbürger Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 18, Wien 1988

Perger, Straßen Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Ein Handbuch, in: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Hg. Felix Czeike), Bd. 22, Wien 1991

Perger–Brauneis Richard Perger, Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, in: Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 19/20, Wien–Hamburg 1977

Pers.-Bibl. Heilinger-Stock (Hgg.), Personalbibliographie österreichischer Dichter und Schriftsteller, Band 1ff., Graz 1988ff.

Personenlex. Isabella Ackerl, Friedrich Weissensteiner, Österreichisches Personen Lexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992

Pfaundler, Tirol-Lex. Gertrud Pfaundler, Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol, Innsbruck 1983

Poggendorff Johann Christian Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften, 1 (1863) ff.

Pollak Walter Pollak (Hg.), 1000 Jahre Österreich, Band 1–3, Wien–München 1973f.

Pradel Johanne Pradel, Die Wr. Ratsbürger im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. Wien, Wien 1972

Prawy, Oper Marcel Prawy, Die Wiener Oper. Geschichte und Geschichten, Wien–München–Zürich 1969

Prilisauer Richard Prilisauer, Versuch einer Musiktopographie der Stadt Wien (Vervielfältigung)

Prominenz Prominenz der Republik Österreich im Bild, Wien 1962

Rafetseder Hermann Rafetseder, Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs (Hg. Wilhelm Rausch), Bd. 2, Linz 1989

Rapp Irene Rapp, Die Wiener Ratsbürger 1706–1740, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Rauchenberger Josef Rauchenberger (Hg.), Bezirksvertretungen in Wien, Wien 1990

Rauchenberger, Demokratie Josef Rauchenberger (Hg.), Stichwort Demokratie. 50 Jahre Zeitgeschehen. Politisches Handbuch, Wien 1994

Realis Realis (Pseud. für Gerhard Coeckelberghe-Dützele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 2 Bde., Wien 1846

Reischl, Prälatenhöfe Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien, Wien 1919

Riemann Hugo Riemann, Riemann Musiklexikon, Bd. 1–2: Personenteil, Mainz 1959–61; Erg.-Bd. zum Personenteil, Mainz 1972

Ringstraße Renate Wagner-Rieger (Hg.), Die Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt

Wien unter Kaiser Franz Joseph, Bd. 1–11, Graz–Köln bzw. Wiesbaden, 1969 ff.

Rischbieter Herwig Rischbieter (Hg.), Theater-Lexikon, Zürich–Schwäbisch Hall 1983

RK Rathaus-Korrespondenz (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien [PID-MA 53])

Rodt Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1975. Auftrag, Aufbau und Aufwand der Kirche von Wien, in: Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 19, Wien 1976

Rotter, Penzing Hans Rotter, Penzing. Eine geschichtliche Studie, o. J.

Rotter–Schmieger Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto in der Wiener Leopoldstadt, Wien 1926

Rudolfsheim-Fünfhaus Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Ruhestätten Hans Markl, Kennst Du die berühmten letzten Ruhestätten auf den Wiener Friedhöfen?, Bd. 1: Zentralfriedhof und Krematorium (Urnenhain), Wien 1961

Ruhmeshalle Richard Meister, Die Ruhmeshalle der Wiener Universität, Wien 1934

Sailer Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, in: Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 3/4, Wien 1931

Sängerlex. Kutsch–Riemens, Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon, 1975

Sängerlex. K. J. Kutsch, L. Riemens, Großes Sängerlexikon, Band 2 (1987)

Schmidt Adalbert Schmidt, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Salzburg–Stuttgart 1964

Schmutzer Dieter Schmutzer, Wienerisch g'redt. Geschichte der Wiener Mundartdichtung, Wien 1993

Schneider, Tanzlex. Otto Schneider, Der Gesellschafts-, Volks- und Kunsttanz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–Mainz 1985

Schnerich Alfred Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen in kunst- und kulturgeschichtlicher Darstellung, in: Amalthea-Bücherei, Bd. 24/25, Zürich–Leipzig–Wien 1921

Schönbauer Leopold Schönbauer, Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung, Wien 1947

Schöny 1 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 1. Mittelalter bis Romantik, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1970

Schöny 2 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 2. Biedermeier, Historismus, Impressionismus, Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1975

Schöny 3 Heinz Schöny, Wiener Künstler-Ahnen. Genealogische Daten und Ahnenlisten. Wiener Maler: 3. Jugendstil (Symbolismus), Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", Wien 1987

Schubert, Favoriten Werner Schubert, Favoriten, Wien 1980

Schubert, Schauplatz Peter Schubert, Schauplatz Österreich. Band 1: Wien, Wien 1976

Schuster Mauriz Schuster, Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten, Wien 1983

Schwarz Ignaz Schwarz, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter, in: Geschichte der Apotheken und des Apothekerwesens in Wien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Wien 1917

Scrinium Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare, Jg. 1 (1969)–lfd.

Seliger–Ucakar Maren Seliger, Karl Ucakar, Wien. Politische Geschichte, 2 Tle., in: Geschichte der Stadt Wien (Hg. Felix Czeike), Band 1/2, Wien 1984

Senekowitsch Martin Senekowitsch, Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit, in: Truppendienst, 30 (1991), 320ff., 407ff.

Siegris Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924

Sigerist Henry E. Sigerist, Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München ^{6}1970

Simm. Mus. Bll. Simmeringer Museumsblätter, H. 1 (1977)–lfd.

Skoda Erwin Skoda, Die Wiener Ratsbürger zwischen 1671–1705, Diss. Univ. W. (1974)

Smital Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Wien 1903

SN Salzburger Nachrichten, Österreich-Ausgabe

Spitzer, Hernals Rudolf Spitzer, Hernals. Zwischen Gürtel und Hameau, Wien 1991

Spitzer, Politiker Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten, Manuskript

Stadt Wien Stadt Wien. Offizielles Organ der Bundeshauptstadt, Jg. 73 (1968) ff.; → Amtsblatt, → W. aktuell

Ständestaat Gertrude Enderle-Burcel, Mandatare im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991

StChr StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien–München 1986

Steffal Martha Steffal, Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderats 1889–92, Diss. Univ. Wien, Wien 1974

Steines Patricia Steines, Hunderttausend Steine. Grabstellen großer Österreicher jüdischer Konfession auf dem Wiener Zentralfriedhof, Tor I und IV, Wien 1993

Sterk, Bauen in W. Harald Sterk, Bauen in W. Das letzte Jahrzehnt 1976 bis 1986. Photographien von Walter Zednicek. Mitarbeit von Martina Paul, Wien 1986

Stimmer–Klusacek → Klusacek–Stimmer

Tageszeitungen Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hgg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 3: 1918–1938, Frankfurt/M.–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien 1992

Theaterausst. Karl Glossy, Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien 1892 (Katalog), Wien 1892

Thieme–Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg. Hans Vollmer), 37 Bde., Leipzig 1907–1950

Topogr. NÖ Topographie von Niederösterreich (Hg. Ver-

ein für Landeskunde von Niederösterreich), 8 Bde. (A–P), Wien 1877–1913

UH Unsere Heimat, Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1959–80: und Wien), Jg. 1 (1928)–lfd.

Uhl Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien–München 1966

Unser Währing Unser Währing. Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing, Jg. 1 (1965/66)–lfd.

Verw.-Ber. Verwaltungsbericht der Stadt Wien

Völk. Beob. Völkischer Beobachter (Ausgabe Wien)

Vollmer Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–62 (Nachdruck Leipzig 1979–82)

W. 1848–88 Wien 1848–1888. Denkschrift zum 2. Dezember 1888 (Hg. Gemeinderat der Stadt Wien), 2 Bde., Wien 1888

Wagner, Akad. Walter Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967

Währing Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes (Hg. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde"), 3 Bde., 1923–25

Währinger Str. Hans Pemmer, Ninni Lackner, Die Währinger Straße. Ein Spaziergang von der Votivkirche zur Volksoper, in: Beiträge zur Heimatkunde des IX. Wiener Gemeindebezirks, Bd. 3, Wien 1968

Waissenberger, Nutzbauten Robert Waissenberger, Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiele zukunftsweisenden Bauens, in: Wiener Schriften (Hg. Kulturamt der Stadt Wien), H. 38, Wien–München 1977

Waissenberger, Secession Robert Waissenberger, Die Wiener Secession, Wien–München 1971

W. aktuell 1) Fremdenverkehrsverband (Hg.), Wien 1957–1972. – 2) Offizielles Organ der Bundeshauptstadt (Hg. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien; ab 1981: Wien aktuell magazin), Jg. 78 (1973)–90 (1985). – 3) Wien aktuell Wochenblatt (ab 1986: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien), Jg. 1 (1981)–lfd.

W. aktuell mag. Wien aktuell magazin, Wien 1981–85

W. aktuell Wo. Wien aktuell Wochenblatt, Wien 1981–85; Fortsetzung: Wien aktuell. Mitarbeiterzeitung der Stadt Wien, Wien 1986–lfd.

Weber Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt/M.–Bern, 1984

Weihsmann Helmut Weihsmann, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunikalpolitik 1919–1934, Wien 1985

Wer ist's Hermann Degener (Hg.), Degeners Wer ist's, Berlin 1935

Wer ist wer? Paul Emödi (Hg.), Lexikon österreichischer Zeitgenossen, Wien 1937

Werk u. Widerhall Norbert Leser (Hg.), Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus, Wien 1964

Weschel, Leopoldstadt Leopold Mathias Weschel, Die Leopoldstadt in Wien, Wien 1824

Weyr, Stadt Siegfried Weyr, Wien. Magie der Inneren Stadt, Wien–Hamburg 1968

Weyr, Vorstadt Siegfried Weyr, Wien. Zauber der Vorstadt, Wien–Hamburg 1969

Weyrich Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus. Ein Heimatbuch, Wien 1922

Weyrich, Floridsdorf Edgar Weyrich, Der politische Bezirk Floridsdorf–Umgebung. Ein Heimatbuch, o. J. (1924)

WGBll. Wiener Geschichtsblätter (Hg. 1946–70 Rudolf Till, 1971–93 Felix Czeike, ab 1994 Klaralinda Ma), I (1946)–lfd.

Who is Who (1995) Who is Who in Österreich mit Südtirolteil (Hübners „Blaues Who is Who"), Zug (CH) [12]1995 (fallweise zusätzlich auch die Auflagen [13]1997, [14]1998 und [15]1999 ohne Nennung)

Wimmer Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck–Wien–München [3]1966

Wimmer, Attribute Otto Wimmer, Die Attribute der Heiligen, in: Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Bd. 28, Innsbruck–Wien–München 1966

Winkler Emil Winkler, Technischer Führer durch Wien, Wien 1873

Wohnhäuser Mariahilf GeVAG (Hg.), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, in: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10, Wien–Köln–Graz 1976

Wolf, Alsergrund Alfred Wolf, Alsergrund-Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie, Wien 1981

Wolf, AVV Alfred Wolf, Alsergrunder Verkehrsflächenverzeichnis, in: Heimatmuseum Alsergrund, H. 72/1977 ff.

Wr. Klin. Wo. Wiener klinische Wochenschrift, 1888ff.

Wr. Med. Bll. Wiener medizinische Blätter, 1878ff.

Wr. Med. Pr. Wiener medizinische Presse, 1865ff.

Wr. Med. Wo. Wiener medizinische Wochenschrift, 1851ff.

Wr. Schr. Wiener Schriften (Hg. Amt für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien), Bd. 1–50, Wien-München 1955–1981

WrGB Wiener Geschichtsbücher (Hg. Peter Pötschner), Bd. 1–33, Wien–Hamburg 1970–84

WTB Wiener Tagblatt, Wien 1886–1901

Wurzbach Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 60 Bde., 1856–91, Register (1923)

WZ Wiener Zeitung, 1703–lfd. (teilw. mit Wiener Abendpost)

Zohn, Juden Lit. Harry Zohn, Österreichische Juden in der Literatur. Ein Bio-bibliographisches Lexikon, Tel Aviv 1969

Zohn, So. dt. Spr. Harry Zohn, „ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur . ." Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation, Wien–München 1986

ZÖIAV Zeitschrift des Österreichischen Ingenieurs-Ver-

eines, Jg. 1 (1849)–16 (1864); Zeitschrift des österreichischen Ingenieur-, Architekten- und Techniker-Vereines bzw. (ab 1946) des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Jg. 17 (1865)–102 (1957), Bau und Werk, 1938, Unterbrechung 1939–45; Österreichische Ingenieur-Zeitschrift, Jg. 103 (1946)–lfd.

Zöllner Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien–München ^{8}1990

Abkürzungsverzeichnis

Grundsätzlich abgekürzt werden Wortendungen auf –ig, -ige, -igen usw. (bspw. nachmal., künft.), -ich, -iche,- ichen usw. (bspw. tägl., mögl., geschäftl.) und -isch, -ische, -ischen usw. (bspw. got., engl., künstler.), sofern keine sinnstörenden Verwechslungen möglich sind (bspw. ständig, ständisch). Abkürzungen können durch nachgesetzte Buchstaben (.e, .er, .ern, .in usw.) verändert bzw. ergänzt werden.

A.	Anfang
A. B.	Augsburger Bekanntnis
Abg.	Abgeordneter
Abh.	Abhandlungen
Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft; Aktiengesellschaft
ah.	allerhöchst(e)
ahd.	althochdeutsch
akad.	akademisch
Akad.	Akademie
AKH	Allgemeines Krankenhaus Wien
allg.	allgemein
amtsf.	amtsführend
angew.	angewandte
anschl.	anschließend
Anst.	Anstalt
ao.	außerordentlich
ao. Prof.	außerordentlicher Univ.-Professor
Apr.	April
Arch.	Architekt, Architektur
Arch.en	Architekten
Art.	Artikel
Ass.	Assistent
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
Aussch.	Ausschuss
Ausst.	Ausstellung
Ausst.en	Ausstellungen
AV	Alterthums-Verein
b.	bei
BA	Bezirksausschuss
Bat.	Bataillon
Bay.	Bayern
Bd.	Band
Bde.	Bände
begr.	begründet
Begr.	Begründer
Beitr.	Beitrag; Beiträge
Belg.	Belgien
ben.	benannt
Ber.	Bericht
Berr.	Berichte
bes.	besonders
besch.	beschädigt
Beschl.	Beschluss
betr.	betreffend
bez.	bezeichnet
Bez.	Bezirk
Bez.e	Bezirke
Bfm.	Briefmarke (Sonderpostmarke)
BG	Bundesgesetz
BGBl.	Bundesgesetzblatt
bgld.	burgenländisch
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bgm.-Stv.	Bürgermeister-Stellvertreter
Bh.	Beiheft
Bhf.	Bahnhof
Bi.	Bischof
Bibl.	Bibliothek; Bibliographie (nur bei Literaturangaben)
Bibliogr.	Bibliographie
bild.	bildende
biogr.	biografisch
Biogr.	Biografie
Bl.	Blatt
Bll.	Blätter
Bln.	Berlin (nur bei Erscheinungsorten)
BM f.	Bundesministerium für
bmkw.	bemerkenswert
Bmstr.	Baumeister
BO	Bezirksorganisation, Bezirksobmann
Böhm.	Böhmen
Brd.	Bruder; Brüder
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
Bulg.	Bulgarien
BV	Bezirksvorsteher; Bezirksvorstehung

BV-Stv.	Bezirksvorsteher-Stellvertreter
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
chir.	chirurgisch
Chir.	Chirurgie
chrsoz.	christlichsozial
Chrsoz.	Christlichsoziale
CNr.	Conskriptionsnummer
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
CZ	Tschechien (Tschechische Republik)
dar.	darunter (nicht räumlich angewendet)
darst.	darstellende
dat.	datiert
Dekr.	Dekret
Dez.	Dezember
d. i.	das ist
Dion.	Direktion
Dipl.-Ing. (DI)	Diplom-Ingenieur
Dir.	Direktor
Dir.in	Direktorin
Diss.	Dissertation
Diss.en	Dissertationen
Dkfm.	Diplomkaufmann
Doz.	Dozent
Dr.	Doktor
d. R.	der Reserve
Dr. chir.	Dr. der Chirurgie
Dr. h. c.	Doktor honoris causa, Ehrendoktor
Dr. jur.	Dr. der Rechte
Dr. med. (univ.)	Dr. der Medizin
Dr. phil.	Dr. der Philosophie
Dr. rer. nat.	Dr. der Naturwissenschaften
Dr. rer. pol.	Dr. der Staatswissenschaften
Dr. techn.	Dr. der technischen Wissenschaften
Dr. theol.	Dr. der Theologie
dsbe.	derselbe; dieselbe
dsben.	dieselben
dt.	deutsch
dtnat.	deutschnational
Dtschld.	Deutschland
dtspr.	deutschsprachig
E.	Ende
EA	Erstaufführung
ebda.	ebenda
Ebi.	Erzbischof; Erzbischöfe
Edl.	Edler, Edle
ehem.	ehemals
Ehz.	Erzherzog
Ehzin.	Erzherzogin
Ehzt.	Erzherzogtum
EM	Ehrenmedaille der Stadt Wien; Europameisterschaft
EMB	Ehrenmedaille in Bronze
emer.	emeritiert
Emer.	Emeritierung
EMG	Ehrenmedaille in Gold
EMS	Ehrenmedaille in Silber
Engl.	England
enth.	enthüllt
Enth.	Enthüllung
Entschl.	Entschließung
erb.	erbaut
erfolgr.	erfolgreich
ern.	ernannt
err.	errichtet
Err.	Errichtung
erstm.	erstmals
erw.	erwähnt
europ.	europäisch
evang.	evangelisch
EWK	Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.
EZWK	Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst
f.	für (nur bei Begriffen)
Fa.	Firma
Fak.	Fakultät
Febr.	Februar
fl	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschallleutnant
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Frankr.	Frankreich
franz.	französisch
Frdh.	Friedhof
Frf.	Frankfurt (nur bei Erscheinungsorten)
Frfr.	Freifrau
Frh.	Freiherr
FS	Festschrift
Fst.	Fürst
Frstin.	Fürstin
fstl.	fürstlich
Fürstebi.	Fürsterzbischof
FZM	Feldzeugmeister
g	Groschen
G., -g.	Gasse, -gasse
G.	Gatte; Gattin
GA	Gemeindeausschuss
GAL	Grünalternative Liste
Galiz.	Galizien
Gb.	Grundbuch
GB	Großbritannien; Gerichtsbezirk
GE	Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gegl.	gegliedert
gegr.	gegründet
gem. m.	gemeinsam mit

gen.	genannt
Geogr.	Geographie
ges.	gesamt
Ges.	Gesellschaft
Ges. (v.)	Gesetz (vom)
gesch.	geschieden; geschichtlich
-gesch.	geschossig
Gesch.	Geschichte
Gesch. Gr.	Geschäftsgruppe
gest.	gestorben
get.	getauft
gew.	geweiht
GEZ	Goldenes Ehrenzeichen Land Wien
GEZ Republik	Goldenes Ehrenzeichen Republik
Österr.	Österreich
Gf.	Graf
Gfin.	Gräfin
Gfsch.	Grafschaft
Gmde.	Gemeinde
Gmden.	Gemeinden
GO	Geschäftsordnung des Magistrats der Stadt Wien
gold.	goldener; goldene; goldenes
Gr.	Grab; Gruppe
GR	Gemeinderat
GRe	Gemeinderäte
GRA	Gemeinderatsausschuss für Kultur
GrGEZ	Großes Goldenes Ehrenzeichen
GRin	Gemeinderätin
GrSEZ	Großes Silbernes Ehrenzeichen
GT	Gedenktafel
GTn	Gedenktafeln
GVZ	Goldenes Verdienstzeichen Land Wien
h	Heller
H.	Heft
habil.	habilitieren (habilitiert)
Habil.	Habilitation
H.A.-Urk.	Hauptarchivurkunde (WStLA)
Hb.	Handbuch; Heimatbuch
H. B.	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber (Einzahl); Herausgabe
Hgg.	Herausgeber (Mehrzahl)
hgg. v.	herausgegeben von
Hgin.	Herausgeberin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hist.	historisch
Hkde.	Heimatkunde
hl.	heilig
Hl.	Heilige; Heiliger
HM	Historisches Museum der Stadt Wien
Hptm.	Hauptmann
HR	Hofrat
Hs.	Handschrift
Hsch.	Hochschule
Hss.	Handschriften
Hz.	Herzog
hzgl.	herzoglich
Hzin.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
IföG	Institut für österreichische Geschichtsforschung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
Ing.	Ingenieur
Inh.	Inhaber
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
Insp.	Inspektor
Inst.	Institut
inzw.	inzwischen
ital.	italienisch
Ital.	Italien
J.	Jahr(e)
Jänn.	Jänner
Jb.	Jahrbuch
Jbb.	Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Jgg.	Jahrgänge
Jh.	Jahrhundert
K	Krone (Währung)
kais.	kaiserlich
Kal.	Kalender
KAL	Kulturamtsleiter
Kap.	Kapitel
Kard.	Kardinal
Kat.	Katalog
Kat. HM	Katalog zu Sonderausstellung des Historischen Museums
kath.	katholisch
Kde., -kde.	Kunde, -kunde
Kg.	König
Kgin.	Königin
kgl.	königlich
k. k.	kaiserlich-königlich
Kl.	Klasse
komm.	kommunal
Komm.	Kommission
Komm.-Kal.	Kommunal-Kalender
korr. Mitgl.	korrespondierendes Mitglied
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KR	Kommerzialrat
kr	Kreuzer
Krkh.	Krankenhaus
Kroat.	Kroatien
Ks.	Kaiser
Ksin.	Kaiserin
Ksin.-Wwe.	Kaiserin-Witwe
Ktn.	Kärnten
k. u. k.	kaiserlich und königlich (ab 1867)
KZ	Konzentrationslager
-ld.	-land
Lex.	Lexikon
lfd.	laufend

LG	Landesgesetz
LGBl.	Landesgesetzblatt
LGVBl.	Landesgesetz- und Verordnungsblatt
li.	links
LIF	Liberales Forum
Lit.	Literatur
Lkde.	Landeskunde
Lpz.	Leipzig (nur bei Erscheinungsorten)
lt.	laut
Ltg., -ltg.	Leitung, -leitung
Ltn.	Leutnant
Ltr.	Leiter
M.	Mitte
ma.	mittelalterlich
MA	Mittelalter; Magistratsabteilung
Mag.	Magister; Magazin
Mag. art.	Magister artium
Mag. pharm.	Magister der Pharmazie
Mähr.	Mähren
Mchn.	München (nur bei Erscheinungsorten)
MD	Magistratsdirektion
med.	medizinisch
Med.	Medizin; Medaille
mhd.	mittelhochdeutsch
Mia	Milliarde(n)
Mio	Million(en)
Mitarb.	Mitarbeiter
Mitarb.in	Mitarbeiterin
Mitbegr.	Mitbegründer
Mitgl.(er)	Mitglied(er)
Mithg.	Mitherausgeber
Mitt.	Mitteilungen
Mkgf.	Markgraf
Mkgfin.	Markgräfin
Mo.	Monatsblatt
mos.	mosaisch
Ms.	Manuskript
Mss.	Manuskripte
Mus.	Museum
Nachr.	Nachrichten
nat.	national
natsoz.	nationalsozialistisch
Natsoz.	Nationalsozialisten; Nationalsozialismus
NBl.	Nachrichtenblatt (VGStW)
NF	Neue Folge
Nfg.	Nachfolger
NL	Niederlande
Nov.	November
nö.	niederösterreichisch
NO	Nordost
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
Nrn.	Nummern
NR	Nationalrat; Neue Reihe
NW	Nordwest
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
offiz.	offiziell
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
ÖNB	Österreichische Nationalbank
o.ö.	oberösterreichisch
OÖ	Oberösterreich
o. Prof.	ordentlicher Univ.-Professor
Orig.	Original
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
Österr.-Schles.	Österreichisch-Schlesien
Österr.-Ung.	Österreich-Ungarn
österr.-ungar.	österreichisch-ungarisch
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pf.	Pfennig
Pfd.	Pfund
phil.	philosophisch
Phil.	Philosophie
phil.-hist. Kl.	philosophisch-historische Klasse
Pl., -pl.	Platz, -platz
PL	Polen
Präs.	Präsident
Präs.in	Präsidentin
Preuß.-Schles.	Preußisch-Schlesien
priv.	privilegiert
Priv.-Doz.	Privat-Dozent
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
Prov.	Provinz
R.	Ritter; Reihe
rd.	rund
re.	rechts
Reg.	Register
Regg.	Regierung(s)
Rgf.	Reichsgraf
Rgfin.	Reichsgräfin
Rgmt.	Regiment
RK	Ritterkreuz
RM	Reichsmark
RP	Reichspost
Rumän.	Rumänien
s.	siehe
S	Schilling
Sbg.	Salzburg
Schles.	Schlesien
-schr.	-schrift
Schw.	Schwester
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Sekr.	Sekretär, Sekretariat
SEZ	Silbernes Ehrenzeichen Land Wien
Sept.	September
Sh.	Sonderheft
sign.	signiert
silb.	silbern
Slaw.	Slawonien

Slow.	Slowenien
So.	Sohn
SO	Südost
sog.	so genannt
sozdem.	sozialdemokratisch
Sozdem.	Sozialdemokraten; Sozialdemokratie
Sp.	Spalte
Span.	Spanien
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SR	Slowakische Republik (Slowakei)
St.	Sankt; Stück
Stg.	Stuttgart (nur bei Erscheinungsorten)
Stmk.	Steiermark
StR	Stadtrat
StRin	Stadträtin
Str., -str.	Straße, -straße
StS	Stadtsenat
stud.	studiert(e)
Stud.	Studium; Studien
Stv.	Stellvertreter
Südtir.	Südtirol
svw.	so viel wie
SVZ	Silbernes Verdienstzeichen Land Wien
SW	Südwest
szt.	seinerzeit
TBB	Totenbeschaubefund (WStLA)
TBP	Totenbeschauprotokoll (WStLA)
teilw.	teilweise
TH	Technische Hochschule
theolog.	theologisch
Theol.	Theologie
Tir.	Tirol
tit. Ao. Prof.	außerordentlicher Titularprofessor
To.	Tochter
TU	Technische Universität
u.	und
UA	Uraufführung
u. a.	und andere; unter anderem
UB	Urkundenbuch
überw.	überwiegend
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
umfangr.	umfangreich
unbek.	unbekannt
Ung.	Ungarn
ungar.	ungarisch
Univ.	Universität
Univ.en	Universitäten
urk.	urkundlich
Urk.	Urkunde
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
v.	von (als Adels- oder Herrschertitel); vom (bspw. Ges. v.)
V.	Viertel
v. a.	vor allem
Vbg.	Vorarlberg
Vbgm.	Vizebürgermeister
Vbl.	Verordnungsblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
Ver.	Verein
verm.	vermählt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
versch.	verschiedene
verw.	verwitwet
Verw.	Verwaltung; Verwalter
Verw.-Ber.	Verwaltungsbericht der Stadt Wien
Verz., -verz.	Verzeichnis, -verzeichnis
VGA	Verein für Gesch. der Arbeiterbewegung
vgl.	vergleiche
VGStW	Verein für Geschichte der Stadt Wien
VJZ	Vierteljahrszeitschrift
Vlg.	Verlag
VO	Verordnung
vorm.	vormals
Vors.	Vorsitzende(r)
VOWW	Viertel ober dem Wienerwald
VUWW	Viertel unter dem Wienerwald
W.	Wien
Weihbi.	Weihbischof
Werkverz.	Werkverzeichnis
Westf.	Westfalen
WGKK	Wiener Gebietskrankenkasse
wh.	wohnhaft
wiss.	wissenschaftlich
Wiss.	Wissenschaft(en)
Wo.	Wochenschrift
Wr.	Wiener
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Württ.	Württemberg
Wwe.	Witwe
YU	ehem. Jugoslawien
zahlr.	zahlreich(e, en)
z. B.	zum Beispiel
zeitw.	zeitweise
zerst.	zerstört
Zerst.	Zerstörung
Zs.	Zeitschrift
Zss.	Zeitschriften
z. Tl.	zum Teil
Ztg.	Zeitung
Ztg.en	Zeitungen
zugl.	zugleich
zw.	zwischen
z. Zt.	zur Zeit

HISTORISCHES LEXIKON WIEN

BAND 6
Ergänzungsband

A

ABC, Zum goldenen. Verweispfeil *statt* auf das Kleine Kaiserhaus *richtig* auf → Mozart-Sterbehaus.

Abele Christoph Ignaz Frh. von u. zu Lilienberg. *Statt* * 1628 *richtig* * 22. 7. 1627 Steyr. *Ergänzungen zum Lebenslauf:* → Lilienberggasse *(Band 4).*

Abendzeitung, Die österreichische. *Korrekturen:* Gründung am 21. 9. 1933; im Titel hat „Die" zu entfallen. *Ergänzung zur Lit.:* Tageszeitungen, 154f.

Abensberg-Traun Ernst Gf., * 26. 3. 1608, † 18. 11. 1686 Wien, Heerführer. Trat in kais. Dienste u. machte während des 30-jähr. Kriegs dank seiner Erfolge eine beachtl. Karriere (General). Nach dem Friedensschluss von Münster u. Osnabrück (1848) wurde A.-T. Vizehofkriegspräs. u. Stadtkommandant von W.

Ackergasse (9, Michelbeuern). *Statt* 1943–62 *richtig* 1843–62. – *Statt* Neue G. *richtig* Neue G. auf dem Reifischen Grund.

Adalbert-Schwartz-Gasse (16, Ottakring), ben. (1938) nach A. Sch. (1906–30), „Blutzeuge der natsoz. Bewegung"; vorher u. seit 1945 → Haymerlegasse.

Adalbert-Stifter-Denkmal. *Statt* 19. Bez. *richtig* 18. Bez.

Adam Jakob. *Statt* 1895/96 *richtig* 1795/96.

Adami Heinrich Joseph. *Statt* † 30. 9. 1895 *richtig* † 30. 9. 1865 Pötzleinsdorf (heute 18; zuletzt wh. 1, Johannesg. 2). Als Alter wird im TBP 58 Jahre angegeben.

Adele-Worm-Weg (22, Kagran), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach der Kammerfunktionärin Prof. A. W. (* 3. 12. 2003, † 26. 2. 2000).

Adelpodinger Joseph. *Statt* Paul Friedrich → Hensler *richtig* Carl Friedrich → Hensler.

Adlmüller Fred. *Lage des Ehrengrabs:* Gr. 33G, Nr. 77. – Am 24. 3. 1993 wurde die F.-A.-Stipendienstiftung für Studierende der Hsch. für angew. Kunst begr.

Adolf-Czettel-Gasse (16, Ottakring), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Präs. des Österr. Arbeiterkammertags und Abg. zum NR A. → Czettel *(Band 1).*

Adolf-Gstöttner-Gasse. *Statt* 1959 *richtig* 1956.

Adolf-Loos-Weg (21, Leopoldau), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach A. → Loos *(Band 4).*

Adolf-Scharner-Hof (4, Goldegg. 28–30), städt. Wohnhausanlage (9 Wohnungen), erb. (1922/23) nach Plänen von Erich → Leischner *(Band 4),* ben. (6. 4. 1998 GRA) nach dem BV-Stv. des 4. Bez.s Ing. A. Sch. (* 21. 3. 1941, † 13. 8. 1993).

Affenbrunnen. *Präzisierung:* Die Schildkröte ist ein Teil des A.s, da sie am Rand des Wasserbeckens den Affen zusieht. *(Kurt Apfel)*

Afrikanergasse. Der Teilsatz *die in der A. logierte* ist ersatzlos zu streichen. Der Pascha von Tanger, Mehamed Ben Abdil Melak, der von 20. 2. bis 8. 5. 1783 in W. weilte, wohnte näml. im Kalkreiterischen Haus auf der Wieden (4) nächst der Paulanerkirche. *(Hinweis Günther Berger)*

Lit.: Kat. Joseph II., 513ff.

Agneswiese. *Korrektur:* mit dem → Agnesbründl *ist zu streichen.* Die A. liegt am Nordabhang des Vogelsangbergs (504 m) in der Nähe der Schwarzmannwiese (unweit davon stand das abgebrannte „Häuserl am Berg"), das Agnesbründl hingegen am Nordabhang des Hermannskogels. *(Kurt Apfel)*

Ährengrubenweg (19), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach einem hist. Flurnamen u. der von diesem abgeleiteten Gruppe „Ährengrube" des Kleingartenvereins Hackenberg.

Aigen Karl Josef. *Statt* Pfarrkirche *richtig* Stadt „Zu den 7 Kurfürsten".

Aigner Josef Matthäus, * 18. 1. 1818 Wien, † (Selbstmord) 19. 2. 1886 Wien, Porträtmaler. Arbeitete im Atelier Amerlings u. entwickelte sich zu einem bedeutenden Porträtisten. Seine Beteiligung an der Revolution 1848 (Kommandant der Akad. Legion) führte am 23. 11. 1848 zu seiner Verurteilung (Verhängung der Todesstrafe), doch wurde er nach der Intervention durch einflussreiche Freunde von Windisch-Graetz begnadigt.

Aignersteg (20), Steg für Radfahrer u. Fußgeher, der den Handelskai u. die Donauuferbahn überquert, ben. (9. 3. 1999 GRA) nach Josef Matthäus → Aigner *(s. vorangehendes Stichwort).*

Ailec Josef. *Ergänzungen:* Zentralfrdh., Gr. 12E-2-21. Atelier 11, Simmeringer Hauptstr. 28. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Akademie, Orientalische. *Ergänzung zur Lit.:* H: Pfusterschmidt-Hartenstein, Von der O. A. zur k. u. k. Konsularakad., in: Die Österr.-Ungar. Monarchie VI/1 (1989), 122ff. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Akademie der bildenden Künste *(Band 1)* → Akademiehof *(in diesem Band),* → Hoftheater-Dekorationsdepot *(Band 3 und in diesem Band).*

Akademie der Wissenschaften, Österreichische. *Ergänzung: Präsidenten:* o. Univ.-Prof. Dr. Otto Hittmair (1987–91; Rektor der TU 1977–79; Preis der

Stadt W. für Naturwiss. 1982; * 16. 3. 1924 Innsbruck); o. Univ.-Prof. Dr. Werner Welzig (1991–2003; * 13. 8. 1935 Wien); o. Univ.-Prof. (TU W.) Dr. techn. et phil. Herbert Mang (ab 2003; 1991 Dekan der Fak. für Bauingenieurwesen TU; * 5. 1. 1942 Wien).

Akademiehof (1, Getreidemarkt 2–4). Das Vorgängergebäude musste im Zuge des Baues der U 2-Trasse von der Gmde. W. angekauft u. abgebrochen werden. Das Grundstück blieb längere Zeit unverbaut. Anlässl. der 300-Jahr-Feier des Bestands der Akad. der bild. Künste (1992) machte die Gmde. W. der Hsch. das Areal zum Geschenk, worauf Roland → Rainer *(in diesem Band)* u. Gustav Peichl ein großstädt. Projekt für gemischte Nutzung entwickelten (Passage im Erdgeschoss, Geschäftslokale u. Ausst.flächen sowie Büroräume u. Wohnungen in den beiden obersten Stockwerken); die unterschiedl. Nutzung ist an der Gestaltung der Fassade ablesbar. Die Akad. erhielt das 1. Obergeschoss samt Zwischengeschoss; hier wurden das Kupferstichkabinett samt Restaurierwerkstätten, die Studiensammlung u. die Verw. untergebracht (insges. 2.300 m², davon 800 m² für das Kupferstichkabinett, das damit die Möglichkeit erhielt, seine Bestände [dar. die got. Baurisse u. die Dürer-Sammlung] zu präsentieren). Der A. konnte 1997 seinen Vollbetrieb aufnehmen u. die ersten Ausst.en organisieren.

Lit.: Neue Arch., 35; SN 15. 2. 1995, 15.

Albengasse (21). *Statt* Jedlesee *richtig* Jedlersdorf; seit 1909 → Thomagasse.

Albertina (1, Albertinapl. 1). *Ergänzung:* Als nach langjähr. Vorbereitungen u. Sicherstellung der finanziellen Mittel 1996 eine Generalsanierung der A. begonnen wurde, sollte diese eigentl. 1997 abgeschlossen sein, doch weitete sich das Bauziel mehrfach aus. Die schließl. unter Berücksichtigung der Forderungen der Denkmalpflege erfolgte Generalrenovierung führte zu wesentl. baul. Neugestaltungen (Zubauten für den Museumsbetrieb [insbes. Saal für Sonderausst.en], unterird. Depoterweiterung, Fassadenneugestaltung zum Burggarten samt Gartenterrasse, Verlegung des Eingangsbereichs auf das Niveau des Albertinapl.es).



Die renovierte Albertina mit dem Flugdach. Foto von Spiluttini.

Obwohl man während der Bauarbeiten auf die Grundmauern eines mittelalterl. Turms der (szt. über den heut. Albertinapl. verlaufenden) babenberg. Ringmauer stieß (→ Augustinerturm *in diesem Band*) u. örtlichkeitsbedingt eine Umplanung erforderl. wurde, konnten die Arbeiten 2003 nach einer insgesamt 10-jähr. Planungs- u. Bauzeit weitgehend abgeschlossen werden. Nach zwei Architektenwettbewerben (für die Gesamtkonzeption bzw. für den Eingangsbereich) begannen 1998 die eigentl. Bauarbeiten, am 15. 3. 2003 erfolgte die offiz. Eröffnung (Kosten bis Febr. 2003 rd. 100 Mio €). An der Planung u. Bauführung waren die Architekturbüros Erich Steinmayr & Friedrich Mascher (Gesamtplanung; Studiengebäude, Tiefspeicher, Neubauten der Ausstellungshallen [Basteihalle, Propter-Homines-Halle, Pfeilerhalle], Umbauten im Palais), Hans Hollein (Eingangsbereich, Café Atelier u. a.), Arkan Zeytinoglu (Restaurant-Café) u. Callum Lumsden (Shop) beteiligt. Attila Dogudan (Do & Co., 1, „Haas-Haus" am Stock-im-Eisen-Pl.) eröffnete 2003 im Süden des A.komplexes ein neues Nobelrestaurant. Der Zugang zur A. wurde ins Parterre (ehem. Augustinerkeller) verlegt. Das von Hans Hollein konzipierte 64 m lange Flugdach (nach den Sponsoren als „Soravia-Wing" bez.), das nicht nur einen Akzent setzen, sondern die Museumsbesucher auf dem Weg zum Eingang vor Wettereinflüssen schützen soll, wurde aus Kostengründen nicht, wie geplant, aus Titan, sondern aus Aluminium hergestellt. Der Fertigstellung E. Okt. 2003 folgte ab 29. 10. die Montage u. am 11. 12. 2003 die offiz. „Eröffnung". Aus opt. Gründen blieb das Flugdach nicht unumstritten. – Die auf der Brüstung des ehem. Stiegenaufgangs zur A. angebracht gewesene Skulptur „Liegender Jüngling" von Fritz → Wotruba (geschaffen 1933; *Band 5*) wurde im Zuge der Generalsanierung von ihrem Standort entfernt; nach der Restaurierung (Anfang 2004 noch in Arbeit) soll sie an anderer Stelle neu aufgestellt werden.

Albert-Schultz-Eissporthalle (22, Attemsg. 1 [gegenüber der Station Kagran der U 1], Dr.-Adolf-Schärf-Pl.), ben. (22. 9. 1994 GRA mit Wirkung v. 26. 11. 1994) nach dem GR, BV (1981–93) u. Vors. der SPÖ Donaustadt, A. Sch. (* 30. 4. 1940, † 25. 11. 1993). Die Halle wurde 1993/94 von Sepp Müller (Generalplanung), Alfred Berger u. Werner Krismer (Statik Ove Arup) am NW-Rand des Zentrums Kagran frei stehend (Stahl-Glas-Halle nach dem „Gerber-System" [geneigte Eingangsfront u. gegen die Mitte abgesenktes Dach, an außen liegendem, die Halle quer überspannendem Stahlfachrahmen abgehängt]) erb. u. geht noch auf die vorbereitende Bautätigkeit für die Weltausst. Wien–Budapest (1995) zurück. Westl. anschl. steht eine kleine Trainingshalle.

Lit.: Neue Arch., 207; Dehio 10–19 u. 21–23, 661.

Albrecht-Dürer-Denkmal (1). *Ergänzung:* Das 1882 an der Vorderfront des Dt. Saals aufgestellte Denkmal wurde im Frühjahr 1948 anlässl. des Kinoeinbaus in das Künstlerhaus von dort entfernt u. am 13. 11. 1950 in einer Allee li. vom Künstlerhaus neu aufgestellt, am

17. 6. 1970 (Beginn des U-Bahn-Baus am Karlspl.) abgetragen, im Frühjahr 1973 wieder aufgestellt u. im Frühjahr 1975 im Zug der Err. der Fußgeherzone neuerl. entfernt. *(Wladimir Aichelburg)*

Albrecht-Dürer-Verein. 1. Generalversammlung *statt* 7. 9. *richtig* 7. 11. 1861.

Albrechtstor (1, Ausgang vom Burggarten in die Goetheg.), err. 1910/11 nach einem Entwurf von Ludwig Baumann.

Lit.: Ringstraße 4, 276.

Aldridge Ira, * 24. 7. 1807 New York, USA, † 8. 8. 1867 Lodz, PL, afroamerikan. Schauspieler, 1. G. (1825) Margarete (1798–1864), 2. G. (1865) Amanda Pauline v. Brandt (* 1834; To. eines schwed. Barons), So. des Predigers Daniel A. Besuchte die Missionsschule u. trat (nachdem sein Talent entdeckt u. gefördert worden war) am 1. afroamerikan. Theater in New York („African Theatre") in zahlr. Shakespeare-Stücken auf, mit denen er später berühmt wurde. 1824 kam er nach Engl., wo er 1825 über ein Jahr die Glasgow Univ. besuchte, aber auch am Theater spielte (bspw. am Londoner „Coburg Theatre"). Ab 1827 tourte er durch engl. Provinztheater, 1833 stand er im Londoner Covent-Garden-Theater in „Othello" auf der Bühne. 1852 entschloss er sich (beginnend in Brüssel) zu einer Tournee durch den europ. Kontinent, die ihn auch nach Österr. führte. Seit längerem hatte er sowohl „schwarze" wie auch „weiße" Rollen verkörpert. 1853 spielte er im Febr. am Wr. Carltheater (15 Abende; u. a. Othello, Macbeth, Kaufmann von Venedig) u. wurde vom Publikum mit großem Beifall belohnt. 1855 kehrte er nach Engl. zurück, 1858 entschied er sich, statt einer geplanten Tournee in den USA für ein Jahr nach Russland zu gehen. Daraus entwickelte sich eine in die Jahre 1861–67 fallende große Tournee (Russland, Ukraine, Polen), in deren Verlauf er mehrere Male kurz nach Engl. zurückkehrte.

Lit.: Owen Mortimer, Speak of me as I am. The Story of I. A. (Australien 1995); Memoir and Theatrical Career of I. A. (London 1849); Leben u. Künstler-Laufbahn des Negers I. A. (Bln. 1853); Christine Sulzbacher, Die Gastspiele des afroamerikan. Schauspielers I. A. in Österr., in: WGBll. 59 (2004), 19ff.

Alexander-Lernet-Holenia-Park (17), ben. (5. 6. 1998 GRA) nach A. → Lernet-Holenia *(Band 4)*.

Alfred-Auer-Park (19, zw. Weinberg- u. Hutweideng. neben dem Pensionistenheim „Fortuna"), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Stadtgartendir. Ing. A. A. (* 28. 6. 1922, † 18. 3. 2002).

Alfred-Böhm-Park (10, öffentl. Parkanlage zw. Wohnhausanlagen beim Eisenstadtpl.), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Schauspieler Prof. A. → Böhm *(in diesem Band)*.

Alfred-Klinkan-Hof (22, Donaustadtstr. 30), städt. Wohnhausanlage (524 Wohnungen), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem Otto-Mauer-Preisträger u. internat. tät. bild. Künstler A. K. (* 30. 4. 1950, † 17. 9. 1994; Enth. einer GT am 6. 6. 2003), der in diesem Hof sein Atelier hatte. Der aus den 70er Jahren stammende Wohnhausbau wurde bis 2003 generalsaniert u. erhielt bei dieser Gelegenheit nach dem Konzept von Charlotte Weinmann (die ebenfalls hier ihr Atelier hat) eine chromat. Strukturierung durch Farbfelder, die ihm ein unverwechselbares Aussehen verleihen.

Lit.: Bezirksjournal Leopoldstadt, Nr. 6/2003, 26.

Alfred-Pischof-Gasse (22), ben. (6. 12. 1995 GRA) nach dem Flugzeugkonstrukteur u. Luftfahrtpionier A. R. v. P. (* 17. 5. 1882 Wien, † 12. 8. 1922 Villacoublay, Frankr.).

Alfred-Stix-Platz. *Statt* * 20. 3. bzw. † 29. 4. *richtig* * *22. 3. bzw. † 29. 6.*

Alfred-Wunsch-Hof (11). *Ergänzung:* Der Hof besitzt eine beachtenswerte künstler. Ausstattung: das Mosaik „Auf der Simmeringer Had' hat's an Schneider verwaht" schuf Franz Zülow (1954), das Messingrelief „Mann mit Pferden" Rudolf Kedl (1958/60) u. die in einer Grünanlage aufgestellte Knabengruppe Rudolf Schwaiger (1958/60).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 73.

Allerheiligenpark (20, Allerheiligenpl.), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach der am 7. 2. 1945 durch Bomben zerst. u. nicht wieder aufgeb. → Allerheiligenkirche.

Alma-Seidler-Weg (23, Stadterweiterungsgebiet „In der Wiesen"), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach der Kammerschauspielerin A. → Seidler *(Band 5)*.

Alois-Greb-Park (10), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem Priester u. Jugendseelsorger Dr. A. G. († 23. 8. 1897 Rheinland, † 22. 3. 1965 Wien)

Alois-Heidel-Park (21), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach dem Bildhauer Alois → Heidel *(Band 3 u. in diesem Band)*.

Alois-Raupenstrauch-Gasse. Das Stichwort ist *ersatzlos zu streichen* u. durch → Adolf-Raupenstrauch-Gasse *(Band 1)* zu ersetzen.

Alpenverein, Österreichischer. Die Wr. Sektion „Austria" gehörte zu jenen Institutionen, die schon in den 20er Jahren den „Arierparagraphen" einführten (1924 hatte ihn aufgrund der Initiative des radikal antisemit. Eduard Pichl bereits fast die Hälfte der 110 österr. Sektionen in ihren Statuten), worauf sich jüd. Wr. Alpinisten 1924 in der neuen Sektion „Donauland" zusammenschlossen, deren Mitgl. jedoch auf Alpenvereinshütten als „unerwünscht" galten (1938 aufgelöst). 1938 wurden der Dt. u. der Österr. Alpenverein durch die Natsoz. in den Dt. Alpenverein umgewandelt. Die Neuerr. des Ö. A.s nach dem 2. Weltkrieg diente weniger der nationalen Abgrenzung als vielmehr dem Wunsch, den Hüttenbestand in Österr. nicht als „Dt. Eigentum" an die Alliierten zu verlieren. *(Unterlage von Wolfgang J. Kraus)*

Lit.: Rainer Amstädter, Die Gesch. des Alpinismus. Ideologie – Organisation – Politik (1996); profil 21. 10. 1996, 94.

Altenberg Peter. *Ergänzung:* Zentralfrdh., Gr. 0, Grab 84 (Alte Ehrengräber).

Altenburger Erwin, * 3. 11. 1903 Mautern, Stmk., † 7. 2. 1984 Wien, Gewerkschafter, Politiker (ÖVP). Erlernte den Beruf eines Schuhmachers, wandte sich aber bereits frühzeitig gewerkschaftl. Tätigkeiten zu. A. war ab 1927 Gewerkschaftsbediensteter; nach dem E. des 2. Weltkriegs gehörte er zu jenen, die sofort den Wiederaufbau Österr.s begannen. A. war 1945–70 Abg. zum NR (1947–49 als BM ohne Portefeuille Mitgl. der Bundesregg.), wurde 1948 zum Vizepräs.en des ÖGB gewählt u. übte diese Position bis 1975 aus; parallel dazu war er 1952–75 Vors. der Fraktion Christl. Gewerkschafter.

Lit.: Bruckmüller.

Alte Welt, gesell. Gesellschaft junger Künstler, begr. 1883 im gleichnam. Gasthaus auf der Wieden (4, Paniglg. 17) als geist. Nachfolgeorganisation des → Albrecht-Dürer-Vereins (1861; *Band 1*) u. des „Hesperus". Künstlerische Anliegen traten bei der A. W. gegenüber der Pflege der Geselligkeit in den Hintergrund, aber auch weil die meisten Mitgl.er der Genossenschaft bild. Künstler („Künstlerhaus") angehörten u. dort auch ausstellten. Gründer der Vereinigung waren Alexander D. Goltz u. Arthur Strasser, die Anerkennung durch die Nö. Statthalterei erfolgte mit Bescheiden v. 29. 5. 1884 bzw. 17. 1. 1889. Noch vor der Jh.wende übersiedelte die Vereinigung nach 4, Schleifmühlg. 3. 1912 wurde das Zinshaus 6, Windmühlg. 16, angekauft; der hiefür erforderl. Betrag wurde aus Einnahmen bei Festivitäten sowie Spenden von Künstlern u. ihrer Mäzene aufgebracht. Der Weiterbestand des Vereins war auch nach dem E. des 1. Weltkriegs gesichert, ebenso erfolgte unter den Natsoz. keine Auflösung (die Bewilligung zum weiteren Bestand wurde am 26. 6. 1939 erteilt). Nach dem 2. Weltkrieg kam es eine Zeit lang zu Streitigkeiten über den Besitz des Hauses in der Windmühlg. 1956 entstand eine Tochterges. des Clubs, die „Kunstreise", die dem Bedürfnis der Mitgl.er Rechnung trug, Kontakte mit dem europ. Ausland aufzunehmen; es wurden gemeinsame Reisen zur Biennale nach Venedig sowie Besuche großer Museen in europ. Hauptstädten organisiert. Die A. W. wurde am 2. 8. 1960 aufgelöst.

Lit.: Wladimir Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus 1861–2001, Bd. 1: Die Künstlergenossenschaft in ihrer hist. Entwicklung u. ihre Rivalen Secession u. Hagenbund (Wien 2003), 270ff.; Listen der Obmänner (Präs.en) u. Mitgl.er: ebda., 276ff.

Althan Michael Adolf Gf. (ab 1606), * 1574 Murstetten (Gmde. Weißenkirchen a. d. Perschling, NÖ), † 7. 5. 1636 Wien, General, Diplomat. Er gehörte zu den Vertrauten von Ehz. Matthias u. wurde vom Hof als bes. Kenner der Verhältnisse in der Türkei sehr geschätzt. 1625 gründete er den kurzleb. Ritterorden „Christianae Militiae" u. das Jesuitenkolleg in Krems.

Lit.: Bruckmüller.

Altmannsdorf. *Ergänzung:* Bgm. Josef Winter (1864–89; → Wintergasse); Wilhelm Kunisch (1889).

Alxinger-Denkmal (18, Geymüllerg. 1, Pötzleinsdorfer Schlosspark). *Präzisierung* (bisher → Alxingerstein): Err. nach einem Entwurf von Johann Aman für den 1797 verstorbenen Freimaurer-Dichter Johann Baptist → Alxinger *(Band 1);* klassizist. Urne auf Inschriftsockel.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 475.

Amalienstraße (13). Die Benennung dürfte *(nach Gebhard Klötzl)* nicht nach Ksin. Amalie, sondern nach der 2. G. des Bgm.s Alexander → Strecker, Amalie, erfolgt sein, die sich als Wohltäterin bes. Verdienste erworben hat.

Ambergerweg (13, Speising), ben. (1938) nach dem Sbg.er Bildnismaler Christof A. (1500–61); seit 1947 → Hirschfeldweg *(Band 3).*

Am Bergl (22, Breitenlee), ben. (1. 4. 1993 GRA) nach den topograf. Gegebenheiten.

Am Bruckhaufen (21), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem → Bruckhaufen *(Band 1);* vorher Teil der Straße Am Hubertusdamm.

Am Donaupark (22, Kaisermühlen), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach der örtl. Lage; die Verkehrsfläche war vor der Umgestaltung ein Teil des alten Hubertusdamms u. verläuft zw. Donauturmstr. u. Wallenbergg. in Richtung Leonard-Bernstein-Str.

Amerika-Haus. Die Betriebseinstellung 1965 galt nicht für W., wo die öffentl. zugängl. Bibl. noch heute besteht.

Am Europlatz (12), ben. (5. 11. 2002 GRA) nach dem Euro (€; *in diesem Band*), der am 1. 1. 2002 von 12 der 15 EU-Mitgliedstaaten (ausgenommen Engl., Schweden, Dänemark) eingeführten Gemeinschaftswährung der Europ. Union (EU).

Am Freihof. *Statt* Paul-Natrop-G. *richtig* Paul-Natorp-G.

Am Friedhof (22, Hirschstetten), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach der örtl. Lage (Frdh. Hirschstetten).

Am Hans-Moser-Park (13, zw. dem Amtshaus 13, Hietzinger Kai 1–3 u. dem → Hans-Moser-Park, *Band 3*), ben. (12. 5. 1998 GRA) nach H. → Moser *(Band 4).* Am 28. 5. 2003 wurde in der barock gestalteten Parkanlage eine Büste Hans Mosers enth. – Das Amtshaus behielt seine Adresse.

Am Häufel (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) aufgrund einer bisher inoffiz. (ortsübl.) Benennung.

Am Himmel (19), Kapelle (Mausoleum Sothen). Der ihrem Bau zu Grunde liegenden Widmung verdankt die Kapelle im Volksmund die Bezeichnung „Sisi-Kapelle" (nach Ksin. Elisabeth, 1838–99); es handelt sich um ein frühes Beispiel eines romant.-got. Sakralbaus. Nachdem das Bundesdenkmalamt den Abbruch verhindert hatte, wurde die Kapelle 2002 vom „Kuratorium Wald" erworben, das sich die Renovierung des jahrzehntelang vernachlässigten Bauwerks zum Ziel setzte u. in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt u. dem Wr. Altstadterhaltungsfonds erste Sicherungsmaß-

nahmen durchführen ließ. Mit der denkmalpfleger. Instandsetzung wurde am 10. 5. 2004 begonnen, nachdem am 14. 4. der 1. Spatenstich vorgenommen worden war; das finanzielle Gesamterfordernis beläuft sich auf 1,1 Mio Euro.

Am Hof. *Korrektur:* Die Abb.texte sind vertauscht.

Am Hofgartel (11, Simmering), ben. (31. 7. 1996 GRA) nach einem alten Simmeringer Flurnamen.

Am Hubertusdamm (21), teilw. umben. (21. 9. 1995 GRA) in → Am Bruckhaufen *(in diesem Band).*

Am langen Felde (22, Kagran), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Am Meiselbühel *richtig* Am Meisenbühel.

Am Meisenbühel. Die Eintragung erfolgte irrtüml. unter Am Meiselbühel.

Am Neustiftblick (19, Obersievering), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach einer hist. Flurbezeichnung; der Fußweg beginnt am Hackenbergweg beim Wasserbehälter Hackenberg u. führt durch die Kleingartenanlage Hackenberg.

Am Nordbahndamm (21), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach der örtl. Lage (Verlauf entlang der Nordbahnstrecke); vorher ebenso inoff.

Am Rain (22), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Am Rollerdamm (21), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem → Rollerdamm *(Band 4);* vorher Teil des ehem. Hubertusdamms.

Ämter, städtische. Der Verweis auf → Stadtkämmerer *entfällt* (Texte bei → Oberkämmerer *[Band 4]* u. → Unterkämmerer *[Band 5]*).

Amtsblatt. *Statt* Wochenmagazin → „wien aktuell" *richtig* Magazin → „wien aktuell".

An der Ostbahn. *Statt* (11) *richtig* (10).

An der schönen blauen Donau, Walzer. Die weitverbreitete Meinung, dass der Johann-Strauß-Walzer urspr. keinen Beifall gefunden habe, wurde in der Veröffentlichung von Christine Klusacek u. Kurt Stimmer, „Die Stadt u. der Strom" (1995), widerlegt (199ff.). Im „Neuen Fremdenblatt" v. 17. 2. 1867 finden sich u. a. die Beurteilungen „entschiedener Schlager" u. „brillantes Cadeau"; dem Walzer sei „enthusiast. applaudiert" worden. „Die Presse" vom selben Tag schrieb: „Der liebl. Walzer mit seinen einschmeichelnden Rhythmen dürfte bald zu den populärsten des fruchtbaren Tanzkomponisten gehören." *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Andergast Maria (Pseud. für Maria Pitzer), * 4. 6. 1912 Brunnthal, Bay., † 14. 2. 1995 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Gr. 4-35-2 [Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer]), Schauspielerin, G. Siegfried Breuer, Schauspieler; Wohnung 13, Schweizertalg. 19. Kam als Kleinkind (1914) nach W. u. wurde hier am Konservatorium zur Schauspielerin u. Tänzerin ausgebildet. Nach Engagements in Aussig, Prag u. Berlin kam sie ans Theater in der Josefstadt. Als sie 1934 von Luis Trenker für den Film entdeckt wurde, errang sie ihre eigentl. Bedeutung (nach „Der verlorene So." folgten über 50 weitere Filme, dar. die großen Erfolge „Der Vogelhändler" [1935], „Der Privatsekr.", „Der liebe Augustin" [1940], „Der laufende Berg" [1941] u. „Und die Musik spielt dazu" [1943]). In den Nachkriegsjahren wurden „Hofrat Geiger" (1947; das Couplet „Mariandl" u. „Du bist die Rose vom Wörther See" wurden bes. populär), „Der alte Sünder" (1951), „Hallo Dienstmann" (1952), „Der Verschwender" (1953) u. „Verlobung am Wolfgangsee" (1956) große Erfolge. Die Popularität A.s steigerte sich durch ihre Lieder- u. Chansonabende, die sie gem. m. Hans → Lang *(Band 3)* veranstaltete (der die Texte beisteuerte). Ab 1977 lebte A. zurückgezogen in Meidling SEZ (1974). → Maria-Andergast-Weg *(in diesem Band).*



Maria Andergast. Foto.

Lit.: Unterlagen der WStLB.

Andersen Robin. *Letzte Zeile:* Wernhardtstr. 12.

Andics Hellmut, * 25. 8. 1922 Wien, † 19. 8. 1998 Wien, Journalist, Redakteur, Sach- u. Drehbuchautor. War u. a. Redakteur beim „Neuen Österr.", bei der „Presse" u. in der Wr. Redaktion der Illustrierten „Stern", sodann 1982–86 Intendant des ORF-Landesstudios Burgenland. Er entwickelte sich zum Spezialisten für zeitgeschichtl. u. die 2. H. des 19. Jh.s behandelnde Reportagen u. Fernsehdokumentationen (1980–83 schrieb er das Drehbuch für die mehrteil. TV-Serie „Ringstraßenpalais", die seinen Bekanntheitsgrad nochmals steigerte), veröffentlichte aber auch zahlr. einschlägig. Sachbücher: Der Staat, den keiner wollte (1962); 50 J. unseres Lebens (1968); Das österr. Jh. (1974); Ende u. Anfang (mit E. Haas; 1975); Gründerzeit. Das gelbschwarze W. bis 1867 (1981); Ringstraßenwelt. W. 1867 bis 1887. Luegers Aufstieg (1983); Die Juden in W. (1988) u. Habsburger-Bände (Der Fall Otto Habsburg; Die Frauen der Habsburger). A. lebte nach Beendigung seines Berufslebens im Burgenland.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; I. Dunkl, Ein pannon. Mensch (Dipl.-Arbeit, Wien 1995).

Andre Hans, * 21. 1. 1902 Innsbruck, † 15. 5. 1991 Innsbruck, Bildhauer, Maler. Nachdem er als Mitarb. von Clemens Holzmeister tätig gewesen war, lehrte er

1954–67 als Prof. an der Akad. der bild. Künste in W. Zu seinen für W. geschaffenen Werken gehören das Kriegerdenkmal am Zentralfrdh. sowie Statuen von Erzbischöfen im Stephansdom (1957).

Lit.: Bruckmüller.

Andreasgasse (17, Dornbach). *Statt* → Pretschkogasse *richtig* → Pretschgogasse.

Andreaspark (7; öffentl. Parkanlage an der → Andreasgasse [Band 1]), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Seidenfabrikanten A. Ditscheiner (1753–1808).

Andreas-Rett-Park (13, Leitenwaldpl.), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach A. → Rett *(in diesem Band)*.

Andromedaturm (Andromeda-Tower; 22, Donau-City-Str. 6), Diplomatencenter mit Büros u. Wohnungen, erb. (1995–98) nach Plänen von Wilhelm Holzbauer. Das seit 1993 geplante, am 11. 12. 1995 begonnene, E. 1997 fertig gestellte u. ab Jänn. 1998 besiedelte Hochhaus (am 16. 9. 1998 erfolgte die offiz. Eröffnung) war das erste vollendete Gebäude im Bereich der → Donau-City *(in diesem Band)*. In dem 23-stöck., 110 m hohen Gebäude wurden auf über 18.000 m² Nutzfläche überw. Büroräume untergebracht. Die ellipt. Form des Gebäudes reagiert in gewisser Hinsicht auf die konkav geformte UNO-City; die Außenhaut wird zweimal durch eine über 3 Geschosse „gekippte" Glaswand durchbrochen; in den 4 obersten Geschossen sind Wohnungen untergebracht. Errichter des Turms, dessen Kosten auf rd. 750 Mio S veranschlagt waren, ist eine Tochterges. der „Wr. Entwicklungsges. für den Donauraum" (WED).

Lit.: Neue Arch., 199 *(falsche Adresse)*; SN 12. 12. 1995, 5, u. a. Tagesztg.en.

Angela-Stadtherr-Gasse (11), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach der Metallbildhauerin A. St. (* 2. 4. 1899, † 7. 8. 1983).

Angelobungen (Bundesheer). Nach dem Abzug der Besatzungstruppen (1955) fanden folgende A. außerhalb von Kasernen statt: Heldenpl. (1): 12. 12. 1956 (1. öffentl. A. in W.). – Schloss Schönbrunn (13): 23. 10. 1965, 15. 5. 1968, 15. 5. 1969, 27. 4. 1970, 8. 5. 1974, 25. 10. 1883, 4. 5. 1991. – Schloss Belvedere (3): 26. 4. 1975. – Rathauspl. (1): 7. 5. 1976, 11. 5. 1978, 4. 5. 1979, 7. 5. 1980, 7. 5. 1981, 10. 5. 1983, 8. 5. 1984, 26. 10. 1985, 16. 5. 1986, 11. 5. 1987, 11. 5. 1988, 12. 5. 1989, 25. 10. 1990, 25. 10. 1991. – Per-Albin-Hansson-Siedlung (10): 25. 10. 1978, 11. 5. 1985. – Rennbahnwegsiedlung (22): 25. 10. 1979. – Sportanlage Erdbrustg. (16): 24. 10. 1980. – Sportanlage Unter der Kirche (11): 23. 10. 1981, 25. 10. 1989. – Hanappistadion (14): 28. 10. 1982. – Karl-Marx-Hof (19): 12. 2. 1984. – Sportanlage neben der Liesinger Brauerei (23, Liesing): 25. 10. 1984. – Währinger Park (18): 25. 10. 1986, 15. 5. 1992. – Sportanlage Schmelz (15): 23. 10. 1987. – Univ.-Sportanlage Senseng. (9): 25. 10. 1988. – Am Hof (1): 9. 11. 1989. – Karlspl. (4): 4. 5. 1990. – Rathauspl. (1): 23. 10. 1992, 22. 10. 1993, 25. 10. 1994, 27. 4. 1995 (50 J. 2. Republik; Abordnungen aus allen Bundesländern). – Postsportanlage (17): 7. 5. 1993. – Heldenpl. (1): 26. 10. 1995 (40 J. Bundesheer; anschl. Parade auf dem Ring); 10. 8. 1996 (300 J. Rgmt. „Hoch- u. Deutschmeister"). – Donaupark (22): 3. 5. 1996. – Stephanspl. (1): 26. 10. 1996 (1000 J. „Ostarrîchi"). *(Martin Senekowitsch [1996])*

Lit.: *Gardechronik des Gardebataillons (Hs.)*.

Angererpalais. *Statt* Köchling *richtig* Köchlin.

Angyalföldstraße (21, Teilstück der B 3), ben. (12. 6. 2001 GRA) nach dem Schwesterbez. des 21. Bez.s Floridsdorf in Budapest. Vgl. a. → Katsushikastraße.

Ankerbrot AG. Die Fa. ging 1990 an die Börse, expandierte 1991 nach Ung. u. übernahm 1996 aus der Konkursmasse des → Konsum *(Band 3)* dessen in den westl. Bundesländern gelegene „Ährenstolz"-Betriebe. Daraus resultierende finanzielle Schwierigkeiten wurden zwar dementiert, doch verkaufte Dr. Helmut Schuster den Betrieb im Febr. 1997 an das bayer. Familienunternehmen Müller-Brot in München; Schuster behielt ein Drittel des Gesamtkapitals (100 Mio S; Stammkapital u. Vorzugsaktien) sowie eine Sperrminorität am stimmberechtigten Stammkapital. 1997 verfügte die A. AG in Österr. über 340 Filialen u. rd. 3.000 Mitarb. Als es Müller nicht gelang, das Unternehmen zu sanieren, u. dieses weiterhin in der Verlustzone blieb, entschloss er sich 2003 zum Verkauf an den norddt. Großbäcker Klaus Ostendorf, der auch über einen ausgedehnten Immobilienbesitz (dar. ein Sport- u. Tagungshotel) sowie das Pferdegestüt Famos verfügt. Zuvor war über die A. AG am 30. 6. 2003 ein Ausgleichsverfahren eröffnet worden (Passiva 86,9 Mio € gegenüber Aktiva in der Höhe von 47,5 Mio €), demzufolge den Gläubigern eine binnen zwei Jahren zu zahlende Quote von 40% angeboten wurde. Kurze Zeit nach dem Erwerb der A. AG kaufte Ostendorf im Juli 2003 auch 65% der Müller-Brot-AG (387 Filialen in Südbay., Umsatz 260 Mio €), womit Anker- u. Müller-Brot nach kurzer Zeit (in dritter Hand) wieder vereinigt waren. Im Okt. 2003 steuerte die A. AG auf den Konkurs zu, der jedoch abgewendet wurde.

Lit.: Tageszeitungen; Format 26/2003, 58f.; 27/2003, 72f.; 30/2003, 44.

Annan Kofi → UNO *(in diesem Band)*.

Anschlussbewegung. *Korrektur: in* 2. Sp., Z. 11: *statt* Anschütz *richtig* Anschlussbewegung.

Antoine Tassilo. *Korrektur u. Ergänzung:* G. Lore Trappan, † 28. 2. 1982 Wien. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Anton-Balzer-Weg (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (12. 10. 1995 GRA) nach A. → Balzer *(in diesem Band)*.

Anton-Freunschlag-Gasse. *Ergänzung:* Bgm. A. F. (1890–1905).

Anton-Geiger-Weg (16, beim Kleingartenverein Montleart), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem Ltr. des Arbeitsamts Ottakring A. G. (1892–1970); vorher ebenso nicht amtl.

Antonie-Platzer-Gasse (14), ben. (6. 12. 1991 RK) nach der sozdem. Kommunalpolitikerin (GRin 1932–34 u. 1945–57) A. P. (* 3. 6. 1890, † 24. 10. 1981), die sich bes. für sozialrechtl. Belange der Hausgehilfinnen einsetzte.

Antonigasse (11). Der Verweis auf Ruppachgasse ist *zu streichen.*

Antonkirche (15). *Statt* Leopold Zatzka (von Bandion irrig übernommen) *richtig* Ludwig → Zatzka.

Anton-Kuh-Weg (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach A. → Kuh *(Band 3).*

Anton-Kummerer-Park (20), ben. (31. 7. 1996 GRA) nach DDr. A. K. (* 21. 11. 1908, † 18. 8. 1990), Priester, Seelsorger in der Brigittenau, Religionsprof.

Anton-Sattler-Gasse (22, Kagran), Verlängerung am 1. 4. 1993 (GRA).

Anton-Scharff-Gasse. Der Lebenslauf ist *zu streichen* u. durch einen Verweis auf das Stichwort → Scharff Anton *(Band 5)* zu ersetzen, bei dem die *Daten korrigiert* wurden.

Anton-Schmid-Promenade (20; Fußweg am li. Donaukanalufer), ben. u. in derselben Sitzung korrigiert (10. 9. 2002 GRA) nach dem Widerstandskämpfer u. Armeeangehörigen A. Sch. (* 9. 1. 1900, † 13. 4. 1942 [nicht, wie urspr. infolge eines Satzfehlers vom GRA irrtüml. beschlossen, 1952!]).

Anton-Stilling-Platz (11, Kreisverkehr Hasenleiteng. – Lorystr. – Fickeystr.), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach A. → Stilling *(in diesem Band)* bei gleichzeit. Enth. einer auf dem Pl. aufgestellten Büste Stillings.

Anton-von-Webern-Platz (3, Landstraße; Vorplatz vor der ehem. Tierärztl. Hsch., danach Hsch. für Musik u. darst. Kunst), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Komponisten A. v. → Webern *(Band 5).*

Anzengruber Karl. 3. Z. v. u. *richtig* 1917.

Apfel Michael. *Statt* 1558 *richtig* 1588.

Apothekerkammer, Bibliothek. Die Sammlung geht auf die „Pharmazeut.-chem. Leseges." u. die „Bibl. des Allg. österr. Apothekervereins" zurück. Die Leseges. war 1802 von Joseph → Moser *(Band 4),* dem So. des Josefstädter Apothekers „Zum gold. Löwen", Mathias → Moser *(Band 4),* unmittelbar nach der Rückkehr von einer pharmazeut. Bildungsreise gegr. worden, um den angestellten Pharmazeuten einen Zugang zu den neuesten wiss. Erkenntnissen zu ermöglichen; bald traten auch selbstständ. Apotheker der Leseges. bei. Die Ergänzung der Bibl. (überw. pharmazeut. Journale u. Werke über Botanik u. Chemie) erfolgte unter Verwendung der eingegangenen Mitgliedsbeiträge. 1814 wurde die Leseges. aufgelöst u. die kleine Bibl. als Geschenk dem Wr. Apothekergremium angeboten, das die Schenkung am 7. 12. 1814 akzeptierte u. beschloss, die nunmehr. „Gremialbibl." sowohl selbstständ. wie unselbstständ. Apothekern zugängl. zu halten (zu diesem Zweck wurde ein „Leseverein der Gremialbibl. des Wr. Apothekergremiums" gegr.). Die Ltg. der Bibl. wurde Joseph Moser u. drei Gremialmitgl.ern übertragen; Moser verwahrte sie in der von seinem Vater auf ihn übergegangenen Josefstädter Apotheke u. übergab dem Gremium am 25. 1. 1823 einen Kat. der Bibl.bestände, der sich allerdings nicht erhalten hat. Nach dem Tod Mosers (1836), der viele Jahre Gremialvorsteher gewesen war, wurde die Ltg. der Bibl. dem Apotheker Ignaz Pach („Zum Biber" in der Roßau) übertragen, der die Bücher in seine Apotheke transferierte u. 1837 einen (noch erhaltenen) Kat. anlegte (1.080 Zss.-Bde. u. Monographien). Unter Pach wurde der Leseverein aufgelöst; in der Folge zahlten alle Gremialmitgl.er monatl. 56 kr in einen Bibl.-Fonds ein. Die eigentl. Betreuung der Bibl. wurde dem pensionierten Gehilfen Franz Winkler übertragen. Durch Spenden u. Legate wuchs die Bibl. beträchtl. an. Die Ltg. wurde 1857 dem Gremialvorsteher Ignaz Edl. v. Würth, Besitzer der Apotheke „Zum hl. → Ulrich" (7), übertragen, der die Bibl. in sein Haus (Vorstadt St. Ulrich 13) bringen ließ. Als Würth seine Apotheke verkaufte, übernahm Dr. Theodor Schlosser die Ltg. der Bibl., konnte sich ihr aber infolge zahlr. anderer Verpflichtungen nicht entsprechend widmen, sodass sie sich 1869 in einem „sehr desolaten Zustand" befand, worauf die Ltg. 1870 dem Apotheker Gustav Wagner übergeben wurde, der sie wieder in Ordnung brachte. Als noch im selben Jahr Gremialvorsteher Karl Brants die Ltg. übernahm, hinderte ihn eine Erkrankung an der Wahrnehmung seiner Pflichten; erst unter Anton v. Waldheim, der 1871 Gremialvorsteher wurde, besserten sich die Verhältnisse. Seither wurde die Bibl. vom Gremium erhalten u. ihre Benützung war für alle Berufsangehörigen kostenlos. 1876 übersiedelte die Bibl. in für sie eingeplante Räumlichkeiten in einem Zubau zu dem auf dem Grundstück 9, Spitalg. 31, stehenden Haus u. wurde unter die Ltg. des gewesenen Gremialvorstands Josef Fuchs gestellt. 1904 wurden die Bestände durch den Ltr. Josef Reimoser revidiert u. neu inventarisiert (fast 4.000 Bücher u. etwa 600 Zss.-Bde.), 1908 erhielt die Bibl. in dem 1907/08 neu erb. Apothekerhaus einen großen Lese- u. Bibliothekssaal im Trakt 9, Michelbeuerng. 1, der am 25. 11. 1908 zur Benützung übergeben wurde. Als nach dem 1. Weltkrieg die Bibl. des Allg. oesterr. Apotheker-Vereins von diesem nicht mehr erhalten werden konnte, kam diese (fast 4.500 Titel) an das Wr. Apotheker-Hauptgremium. 1920 wurde Josef Weiß zum Ltr. der Bibl. bestellt, 1924 folgte ihm Dr. Friedrich → Dormann *(in diesem Band),* der sich über Jahrzehnte, v. a. aber 1938 durch seine Weigerung, alle Urkunden, Privilegien u. hist. Bücher an das Dt. Apothekenmus. in München abzutreten bzw. während des 2. Weltkriegs die Bestände zu verlagern, um die Erhaltung der Gremialbibl. hohe Verdienste erworben hat. Mit der 1947/48 erfolgten Gründung der Österr. Apothekerkammer gingen sämtl. vorhandenen Bestände an diese über u. erfuhren durch Ankäufe u. Schenkungen (bspw. 1960 große Teile der pharmaziehist. Bibl. von Otto → Zekert *[Band 5]*) starke Zuwächse. Die Raumfrage konnte erst gegen E. des 20. Jh.s gelöst werden,

als zufrieden stellende Magazinräume in den Häusern 9, Michelbeuerng. 2 bzw. 3 eingerichtet wurden.

Lit.: Otto Nowotny, 200 J. Bibl. der Österr. Apothekerkammer, in: ÖAZ 56 (2002), Nr. 8 (ÖAZ Spezial) v. 15. 4. 2002, 1–16 (Bibliotheksbestände: 9ff.); Leopold Hochberger, Die Bibl. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums, in: Jb. der Apotheker-Gremien Österr.s 1930 (Wien 1929), 7.

Appel Carl, * 18. 4. 1911 Wien, † 13. 2. 1997 Wien, Architekt. Stud. 1928–33 an der Kunstgewerbeschule W. (bei Carl Witzmann u. Oscar Strnad; 1931/32 Preis für Architekturentwürfe), die er mit einem Diplom u. der Verleihung des Eitelberger-Preises abschloss, 1933–36 an der Akad. der bild. Künste bei Clemens Holzmeister (Meisterklasse; Meisterschulpreis 1936). Nachdem er bereits während des Stud.s in den Ateliers von Witzmann, Strnad, Boltenstern u. Niedermoser gearbeitet hatte, ließ er sich als selbstständ. Arch. in W. nieder. 1937 err. er den österr. Industriepavillon auf der Pariser Weltausst., 1939–44 arbeitete er an Werk- u. Wohnanlagen des Edelstahlwerks „Martin Miller" in Traismauer, NÖ, ab 1945 (bis in die beginnenden 50er Jahre) am Wiederaufbau von Industrieanlagen (dar. 1945–47 Inbetriebsetzung der Wiener Ziegel- u. Baustoffindustrie); er entwickelte auch patentierte Bautechnologien, bspw. um 1949/51 Sheddachkonstruktionen für große Spannweiten, um 1955/56 die rahmenlose Hängeverglasung u. um 1960/62 Hallendachkonstruktionen aus doppelhyperparaboloiden Betonschalen. Durch den Einsatz der denkmalpfleger. umstrittenen Stahl-Beton-Skelettbauweise prägte A. (ebenso wie Lippert) in den 50er Jahren das Stadtbild durch einen „2. Ringstraßenstil". Er leitete den Wiederaufbau des → Heinrichhofs (*Band 3;* seither Opernringhof), verän-



Carl Appel. Foto.

derte 1949 die Fassade u. die Decke des Großen Saals der Sophiensäle (3, Marxerg. 17; *Saal 2001 durch Brand zerst.*). 1952–54 baute er das Bürohaus der Kammer der gewerbl. Wirtschaft, Sektion Gewerbe (→ Gewerbehaus 3, Salesianerg. 1, Beatrixg. 31 *[Band 2];* vorher Modenapalais). 1953 erhielt er zwar den 1. Preis für den Wiederaufbau des Haas-Hauses am Stock-im-Eisen-Pl., nicht aber den Auftrag; im selben Jahr baute er das Kaufhaus Neumann in der Kärntner Str. 1957 trat er der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) bei. Als frei schaffender Arch. widmete er sich anfangs dem Wohnhausbau. Sein Architekturbüro beschäftigte in den 50er u. 60er Jahren zeitw. über 40 Architekten, die Aufträge renommierter Industrieunternehmen v. a. aus dem Ausld. ausführten. Öffentl. Aufträge in W. erhielt A. nur selten: Gem. m. Kurt Eckel err. er 1954–57 die westl. Zubauten der Wirtschaftsuniv. (19, Franz-Klein-G. 1), die er 1970–73 erweiterte, u. 1965/66 die Volksschule 21, Berzeliusg. 2 (Zubau zur 1911 erb. Hauptschule in der benachbarten Reisg.). Mit Walter Jaksch u. Holabird & Root err. er 1960–62 das Hotel Intercontinental (3, Johannesg. 28). 1980–85 übernahm er den Umbau (samt Inneneinrichtung) der Oesterr. Nationalbank (9; Behebung der durch den Brand am 29./30. 8. 1979 entstandenen Schäden). In Publikationen u. Festschriften wurden seine Werke behandelt (bspw. FS 100 J. Österr. Zivilarchitektur, 1960 [Opernringhof]; 100 J. Künstlerhaus, 1961 [Steyrhaus]); rd. 120 eigene Beiträge in in- u. ausländ. Zss. Prof. (1957), Baurat h. c. (1964), GrGEZ (1983), Ritterkreuz u. Offizierskreuz der Ital. Republik u. andere ausländ. Auszeichnungen; Gold. Lorbeer Künstlerhaus (1981), Ehrenmitgl. Künstlerhaus (1983).

Lit.: Almanach (1969); AKL; Bruckmüller; Dehio 2–9 u. 20, 97, 100, 127; Dehio 10–19 u. 21–23, 548, 641; Arch. Österr.s 1945–54; C. A.: Arch. zw. Gestern u. Morgen (Monografie, W.–Köln–Graz 1988).

Appelt Heinrich, * 25. 6. 1910 Wien, † 16. 9. 1998 Wien, Historiker (Mediävist). Wandte sich nach Stud.abschluss der wiss. Laufbahn zu. Schon 1940 publizierte er „Die Urkunden der Brixner Hochstiftarchive". Lehrte an der Univ. W., folgte 1959 einem Ruf an die Univ. Graz (wo er einen Lehrstuhl erhielt), kehrte jedoch 1963 als Univ.-Prof. nach W. zurück u. lehrte hier bis 1980. In diese Zeit fällt neben der Veröffentlichung „Privilegium minus. Das stauf. Kaisertum u. die Babenberger in Österr." (1973) v. a. sein Hauptwerk, „Die Urkunden Friedrichs I." (5 Bde., 1975–90).

Lit.: Studien zur Rechts-, Wirtschafts- u. Kulturgesch., XIV (1990), 9ff. (Autobiogr.); Bruckmüller.

Arakawastraße (22), ben. (10. 2. 1998 GRA) nach dem 22. Bez. der Stadt Tokio (→ Tokiostraße *in diesem Band*).

Aratym Hubert (eigentl. H. Pelikan), * 22. 1. 1926 Gutenstein, NÖ, † 22. 2. 2000 Wien 9, AKH (Frdh. Gutenstein), Maler, Bildhauer, Bühnenbildner. Besuchte die Wr. Akad. der bild. Künste (Meisterklasse für Mode u. Textilarbeit) u. die Pariser Académie des Beaux Arts. Nach Beendigung der Ausbildung hielt sich A. lange Zeit im Ausland auf (Nord- u. Südamerika, Afrika, 7 J. in Frankr. u. 6 J. in Malaysien). Künstler. stand er dem Surrealismus nahe; er gehörte zwar der Gruppe der Phantast. Realisten nicht an, stand ihr in den 50er Jahren allerdings nahe. A. schuf Aquarelle, Zeichnungen, Ölgemälde, Tapisserien u. Edelholzreliefs (hauptsächl. mit religiöser Thematik). Die

räuml. Dimension der Kunst, die sich in Wandmalerei, Tapisserie u. Relief ausdrückt, war ihm (verbunden mit einer ausdrucksvollen Farbgebung) ein Hauptanliegen seines Schaffens; der Mensch u. sein schicksalhaftes Verhältnis waren seine Hauptthemen. Ab 1961 schuf er Bühnenbilder (Volkstheater 1961 [Genet, Der Balkon], 1965 [Shakespeare, Ein Sommernachtstraum] u. 1995 [Maeterlinck, Der blaue Vogel], Theater an der W. 1964 [Kraus, Die letzten Tage der Menschheit], Dt. Oper Berlin 1971 [Strawinsky, Die Gesch. vom Soldaten] u. a.). Für das internat. „Studentenheim Haus Döbling" (19, Gymnasiumstr. 85) schuf er 5 Tafelbilder (1962; Ballett, Pantomime, Komödie, Tragödie, Oper). Die Frdh.kapelle in Gutenstein hat A. innen u. außen neu gestaltet. Zu seinen Buchpublikationen gehören „Von der Erkenntnis des Leides" (1988) u. „Prozession der Mitvergangenheit" (1992). Österr. Staatspreis für angew. Kunst (1964); EMS (1987). → Aratym-Stiftung *(nachfolgendes Stichwort)*.

Lit.: AKL; Personenlex.; Bruckmüller; H. A. u. Friederike Mayröcker, Configurationen (1985); Dehio 10–19 u. 21–23, 567; AZ 31. 10. 1983; Standard, 18. 11. 1993; WZ, Standard, Kurier, 24. 2. 2000.

Aratym-Stiftung (→ Aratym Hubert *in diesem Band*). Der Künstler richtete 1998 die „Stiftung H. A." ein, in die er 60 seiner Werke einbrachte. Untergebracht wurde sie im ehem. Meierhof des Schlosses Gutenstein. Das Anliegen der Stiftung ist es, in seiner Heimatgmde. einen Ort der Begegnung für Malerei, Musik u. Lit. einzurichten. Im Kaiser-Appartement des Stiftes Altenburg gibt eine Dauerausst. Einblick in sein Werk.

Arbeiter-Abstinentenbund. *Statt* Wlassek *richtig* Wlassak (→ Wlassakstraße).

Arbeiterhochschule. *Ergänzung:* Sie befand sich im sog. Sickenberg-Schlössel in Nußdorf (19, Sickenbergg. 1); in den Räumlichkeiten hatte zuvor Johann Michael → Kupfer sein Atelier. *(Hinweis Kurt Apfel)*

Arbeiterkammerwahl (Wien). *Stimmen:* 1999: FSG (SPÖ) 64,1%; ÖAAB (ÖVP) 14,4%; FA (FPÖ) 8,7%; AUGE (Grüne u. Alternative) 4,8%. – 2004: FSG (SPÖ) 69,4%; ÖAAB (ÖVP) 12,2%; FA (FPÖ) 4,3%; AUGE (Grüne u. Alternative) 5,6%. – *Mandate:* 1999: FSG 482; ÖAAB 232; FA 83; AUGE 26; Sonstige 17. – 2004: FSG 539; ÖAAB 206; FA 41; AUGE 33; Sonstige 21.

Lit.: Tagesztg.en (bspw. Die Presse, Kronen-Ztg. 17. 5. 2004, Kurier 16. 5. 2004) u. Wochenmagazine.

Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien. *Statt* 1, Wipplingerstr. 26–28 *richtig* 28.

Arbeitsvermittlung, 15. Z. v. o.: *richtig* 14. 3. 1707.

Archiv der Republik und Zwischenarchiv (AdR/ZA), gegr. 1983 als zeitgeschichtl. Abt. des Österr. → Staatsarchivs. Bis 1987 provisor. in 7, Andreasg. 7, untergebracht, übersiedelte das AdR/ZA als 1. Abt. des Staatsarchivs in den Neubau 3, Nottendorfer G. 2. Zu den Aufgaben des AdR/ZA gehören die Übernahme, Verwahrung, Ordnung u. Erschließung sämtl. Akten u. sonst. amtl. Schriftdokumente (Urk., Pläne) sämtl. zentraler Bundesdienststellen (Bundesministerien, Bundesämter) der 1. u. 2. Republik; außerdem die Verwahrung des bruchstückhaft erhalten gebliebenen Schriftguts 1938–45 (bspw. Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich, Vermögensverkehrsstelle, Personalunterlagen, Wehrstammbücher). Ein Gesamtinventar u. zahlr. Spezialinventare u. Findbehelfe erschließen die über 600 im AdR/ZA verwahrten Aktenbestände. Das Quellenmaterial reicht von Ministerratsprotokollen der 1. Republik, den Akten der Präsidentschaftskanzlei, des Bundeskanzleramts u. der Ministerien bis zu den Archiven der österr. Vertretungsbehörden im Ausld. Trotz rigoroser Ausscheidung hist. unbedeutender Bestände (Skartierung) wachsen die Depotbestände jährl. um 2–3 km (Gesamtumfang E. 1995 über 50 km). Dem AdR ist organisator. ein Zwischenarchiv angeschlossen. Für Benützer des AdR steht der zentrale Forschersaal des Österr. Staatsarchivs zur Verfügung (gleitende Schutzfrist 30 Jahre vom aktuellen Jahr zurückgerechnet, jedoch unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen [für ausländ. Besucher gilt dieselbe Frist wie für Österr.er in deren Herkunftsländern; das Zwischenarchiv ist nicht zugängl., weil seine Bestände noch nicht der Verfügungsgewalt des Archivs unterstehen). *(Manfred Fink)*

Lit.: M. Fink (Hg.), Das AdR u. seine Bestände, 1: Das Archivgut der 1. Republik u. aus der Zeit von 1938 bis 1945, in: MÖSTA, Inventare 2 (1996); dsbe., Archiv 2000. Herausforderungen, Leistungen u. neue Wege im AdR, in: Informationen des AdR 2 (1992).

Ares-Tower (22, Donau-City-Str. 11 [Tieflage] bzw. an der Carl-Auböck-Promenade [Fußgeherebene]), err. 1999 nach Plänen von Arch. Heinz Neumann & Partner durch die „Vienna DC-Ges." Das zweihüft., in der Höhe (maximal etwa 100 m) differenzierte Scheibenhochhaus prägt die Skyline der Donau-City mit. Es gehört mit ca. 29.000 m² Mietflächen, die mit flexibler Unterteilung angeboten werden, zu den größeren Bürohochhäusern.

Lit.: Neue Arch., 202.



Der Ares-Tower. Foto.

Argentinierstraße. *Statt* 26. 3. 1921 StS *richtig* 2. 3. 1921 StS (Amtsbl. 26. 3. 1921). – *Ergänzung:* Nr. 1–3: GT zur Erinnerung an die humanitäre Hilfe, die Argentinien nach dem 1. Weltkrieg Österr. geleistet hat (enth. 16. 8. 1995).

Aristides-de-Sousa-Mendes-Promenade (22, Kaisermühlen, zw. „UNO-City" u. „Donau-City"), Fußgeherpromenade, ben. (18. 1. 2000 GRA) nach dem portugies. Diplomaten A. de S.-M. (* 19. 7. 1885, † 3. 4. 1954), der in der krit. Zeit der natsoz. Verfolgung im Juni 1940 als damal. Konsul von Bordeaux vielen vertriebenen Wiener(inne)n durch die Ausstellung von Transitvisa das Leben gerettet hat. Die Promenade verläuft entlang der UNO-City zum Austria Center u. von diesem, unterbrochen durch den Bruno-Kreisky-Platz, weiter bis zum → Mischek-Tower *(in diesem Band)*.

Armeekreuz. *Statt* 30. 5. 1914 *richtig* 30. 5. 1814.

Armenier. *Ergänzungen:* Die Niederlassung der armen. Kolonie in W. (Johannes → Deodat [Diodato; *Band 2;* → Johannes-Diodato-Park, *in diesem Band*], Georg Thomas Michaelowitz [→ Michalowitzgasse *in diesem Band*]) steht in engem Zusammenhang mit der Bedeutung, die die A. für den Hofkriegsrat besaßen, der im Osman. Reich ein dichtes Spionage- u. Nachrichtennetz unterhielt. Am 18. 11. 2002 wurde in 3, Kolonitzpl. 11, das Denkmal „1700 J. armen. Christentum" enth., am 20. 11. stattete Seine Heiligkeit Karekin II., oberster Patriarch-Katholikos aller Armenier, dem Wr. Rathaus einen Besuch ab u. trug sich ins Gold. Buch der Stadt ein. → Armenierplatz *(nachfolgendes Stichwort)*.

Lit.: Mari Kristin Arat, Die Wr. Mechitharisten. Armen. Mönche in der Diaspora (1990); Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in W., in: FB 6 (1980), 35ff.

Armenierplatz (3), ben. (6. 11. 2001 GRA) unter Bezugnahme auf die Jahrhunderte lange Präsenz der armen. Volksgruppe in W. u. deren Bedeutung für das Wr. Kulturleben.

Arndt Ernst. *Ergänzung:* Wurde am 10. 7. 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Arnold-Schönberg-Center (3, Schwarzenbergpl. 6; ehem. Palais Fanto, erb. 1917/18 nach Plänen von Ernst v. Gotthilf u. Alexander Neumann). Der Nachlass → Schönbergs *(Band 5)* blieb nach seinem Tod (1951) bis 1964 im Besitz seiner Wwe. Gertrud u. wurde von den Erben in den 70er Jahren dem 1973 gegr. (u. bis 1979 öffentl. zugängl.) A.-Schoenberg-Institute an der University of Southern California übergeben; Dir. war der Sch.-Schüler Leonard Stein. 1975–93 trugen die „Friends of the A.-Schoenberg-Institute" wesentl. zu den Inst.aktivitäten bei. Nach einem Rechtsstreit zw. den Erben u. dem Inst. wegen Nichterfüllung der Auflagen (1996) kam die Sammlung (obwohl sich auch zahlr. andere Städte beworben hatten) nach W. in die von der Gmde. W. u. der Internat. Sch.-Ges. gegr. „A.-Sch.-C.-Privatstiftung" (Dir. Christian Meyer), die im ehem. Palais Fanto angesiedelt u. am 15. 3. 1998 eröffnet wurde. Sie ist seit 14. 4. 1998 für das Publikum zugängl. (u. umfasst etwa 90% des Nachlasses).

Lit.: Kurier (Sonderausgabe „5 J. A.-Sch.-C."), 27. 2. 2003, 1–8.

Arnpeck Veit, * um 1435/40 Freising, Oberbay., † E. 1495 Landshut, Niederbay., Geschichtsschreiber. Stud. 1454–57 an der Univ. W. (Bakkalar), war um 1465 Kaplan in Amberg (Oberpfalz), später Pfarrer in Freising u. Landshut. Sein Hauptwerk ist die 5-bänd. „Chronica Baioariorum", die umfassendste, auf viele Quellen gestützte ma. Landesgesch. Bay.s (um 1485/95), in der auch zahlr. Österr.bezüge (für die Zeit der Babenberger) enthalten sind. A. schrieb auch ein „Chronicon Austriacum". *(Richard Perger)*

Lit.: Max Spindler (Hg.), Hb. der bayer. Gesch. 2 (Mchn. 1969), 761f.; Karl Bosl (Hg.), Bosls bayer. Biogr. (Regensburg 1983), 27.

Artmann H(ans) C(arl), * 12. 6. 1921 Wien 14 (Breitensee), † 4. 12. 2000 Wien (11, Krematorium, Urnenhain 1-1-2-3; Widmung ehrenhalber auf Bestandsdauer), Schriftsteller, Übersetzer. Gehörte 1952–58 (freiwill. Ausscheiden) der „Wr. Gruppe" an, die unter seinem Einfluss entstanden war. Ab 1953 entwickelte er eine rege Reisetätigkeit. Ab 1958, als er den Gedichtband „med ana schwoazzn dintn" veröffentlichte, galt er als innovativer Dialektdichter. Er „verband in seinen Werken Trivialmythen, Schwank u. Posse mit Erzählformen (Montage, Reisebericht, Aufzählung)" (Bruckmüller). 1973–78 war er 1. Präs. der Grazer Autorenversammlung. Seine zahlr. Werke (dar. „hosn rosn baa", 1959; „Dracula, Dracula", 1966; „How much schatzi?", 1971; „Gedichte über die Liebe u. die Lasterhaftigkeit", 1975; „Gedichte von der Wollust des Dichtens in Worte gefaßt", 1989; „Wr. Vorstadtballade", 1991) u. (von K. Reichert hgg.) Sammelausgaben („Grammatik der Rosen. Gesammelte Prosa", 3 Bde., 1979; Das poet. Werk, 10 Bde., 1994; Gesammelte Prosa, 4 Bde., 1997) brachten ihm zwar internat. Anerkennung, sicherten ihm jedoch keine ausreichende Versorgung im Alter, sodass er auf die Unterstützung der öffentl. Hand angewiesen war. Großer österr. Staatspreis (1974), Preis der Stadt W. für Lit. (1977), EZWK (1991), Dr. h. c. Univ. Sbg. (1991), Ehrenring der Stadt W. (1996), Ehrenpreis des österr. Buchhandels (1997), Georg-Büchner-Preis (1997). → H.-C.-Artmann-Park *(in diesem Band)*.

Lit.: Bruckmüller; G. Bisinger (Hg.), Über H. C. A. (1972); M. Bauer, Verz. der Schriften H. C. A.s von 1950 bis 1996 (1997); H. Schneider, Aufgelesen, Diss. Univ. W. (1986).

Ärzteheim (10, Dr.-Eberle-G. 3), erb. von der Organisation der Ärztinnen Österr.s als Seniorenheim (74 Appartements für 80 Personen) mit Pflegestation, seit 1973 in Betrieb; ärztl. Betreuung, Speisesaal, Festsaal (für Veranstaltungen) u. 2.000 m² großer Garten mit Ruheplätzen.

Aspanggründe (3), ben. nach dem ehem. → Aspangbahnhof *(Band 1)*. Die Erstellung eines Masterplans für

die künft. Verbauung wurde Sir Norman Foster übertragen.

Ateliergasse (22, Kaisermühlen), ben. (21. 9. 1995 GRA); vorher ebenso nichtamtl.

Atelierhaus (6) → Hoftheater-Dekorationsdepot *(Band 3 u. Nachtrag in diesem Band).*

Attentat. *3.–6. 12. 1993* (1. Briefbombenserie): Unter den Opfern befanden sich Bgm. Helmut Zilk (schwere Verletzung an der li. Hand) u. die ORF-Moderatorin Silvana Meixner, Briefbomben an BM Johanna Dohnal, die Abg. zum NR Petrovic u. Stoisits, den damal. Dir. der Caritas Helmut Schüller u. a. konnten abgefangen u. entschärft werden. In den Folgejahren explodierende Briefbomben (*2. Serie:* 4.–9. 10. 1994. *3. Serie:* 16. 10. 1995) waren durchwegs an Personen außerhalb W.s adressiert. Eine am 9. 12. 1996 an die Stiefmutter von BM Caspar Einem, Lotte Ingrisch, adressierte Briefbombe verfehlte die Adressatin, konnte aber bei der Zustellung an anderer Stelle abgefangen u. entschärft werden.

Atzgersdorf. *Statt* Hz. Albrecht IV. *richtig* Hz. Albrecht V.

Auböck Carl, Designer, → *(in diesem Band)* Carl-Auböck-Promenade (22).



Designer Carl Auböck mit von ihm geschaffenen Gegenständen. Foto, um 1950.

Auböck Carl, * 6. 1. 1924 Wien, † 3. 2. 1993 Wien, Architekt. Stud. Arch. an der TU W. wurde wiss. Ass. am Inst. für Hochbau (Fak. für Bauing.wesen, Prof. Merinsky) u. absolvierte 1950–55 ein Postgraduate Stud. am Massachusetts Inst. of Technology, USA (Schwerpunkt Prefabrikation). Neben der Ausführung zahlr. Bauten im Rahmen seiner freiberufl. Arch.tätigkeit lehrte A. ab 1971 als o. Prof. an der Hsch. für angew. Kunst (Ltr. der Meisterklasse für Metallgestaltung, ab 1983 Ltr. der Meisterklasse für Produktentwicklung-Metall) u. übernahm versch. Ämter (bspw. Präs. des Österr. Inst.s für Formgebung, 1973–76 Präs. des ICSID [Internat. Council of Societies of Industrial Design], 1981 Präs. des Collège des Délégués der Union Internat. des Architectes, USA). Prof. (1969), Hon. Fellow des American Inst. of Architects (1971), Ehrenmitgl. des Instituto Técnico Político Nacional, Industriales, Mexiko (1975), Hon. Fellow des Kansas City Art Inst., Mitgl. bzw. Ehrenmitgl. weiterer Vereinigungen; GrSEZ Republik Österr. (1990).

Lit.: *Unterlage der Hsch. für angew. Kunst;* Achleitner 3/1; 3/2.

Aubry Blanche, * 24. 2. 1921 Basel, CH, † 9. 3. 1986 Wien, Kammerschauspielerin. War zunächst (nach Ausbildung) beim Schweizer Trudi-Schoop-Ballett beschäftigt, ging dann jedoch nach W., wo sie zunächst im Volkstheater auftrat. Als sie 1959 ans Burgtheater engagiert wurde, errang sie bereits mit ihrem Debüt in Fritz Hochwälders „Donnerstag" einen durchschlagenden Erfolg. Am Burgtheater glänzte sie gleichermaßen in klass. wie modernen Rollen, wofür Stücke von Molière, Schnitzler u. Ionesco, die in ihrem Repertoire bes. hervorstechen, den Beweis liefern. Sie war „eine der originellsten Wr. Schauspielerpersönlich-



Blanche Aubry. Rollenbild aus dem Stück „Donnerstag". Foto.

keiten" (Bruckmüller). Josef-Kainz-Med. (1968; für die Darstellung der „Dulcinea" im Musical „Der Mann von La Mancha"); Ehrenmitgl. des Burgtheaters. → Blanche-Aubry-Weg *(in diesem Band).*

Auer Alexander, * 27. 12. 1915 Wien, † 28. 10. 1994 Wien (Grinzinger Frdh.), Kulturdiplomat, G. (1952 Rom) Eva Weber. Stud. Jus an der Univ. W. u. besuchte die Konsularakad.en in W., Paris u. Florenz. 1940/41 aus polit. Gründen in Haft, 1942–45 Kriegsdienst. A. war 1946–60 Generalsekr. des Österr. Colliege Alpbach (1960–64 dessen Präs. u. danach bis zu seinem Tod Vorstandsmitgl.), 1948–50 Generalsekr. der neugegr. Österr.-franz. Ges., 1954–67 Generalsekr. des Inst.s zur Förderung der Künste in W. sowie Gouverneur für Kultur in der Prinz-Bernhard-Stiftung (NL), 1964–75 Ltr. des Internat. Diplomatenseminars auf Schloss Kleßheim; Gründungsmitgl. des Theaters am Fleischmarkt. 1964 trat A. ins BM für Auswärt. Angelegenheiten ein (Ltr. der Bilateralen Kulturabt.; 1967–73 Kulturrat an der Österr. Botschaft Moskau, 1973–77 Ltr. des Österr. Kulturinst.s Warschau, 1977–81 Ltr. des Österr. Kulturinst.s Paris). 1982/83 war A. Generalsekr. des Auslandsösterreicherwerks in W. u. 1982–94 Präs. des Klubs Alpbach für Europ. Kultur.

Auerspergpalais. Ankaufsjahr des Areals durch Hippolyt Marchese → Malaspina *statt* 1790 *richtig* 1794.

Auer-Welsbach-Gasse (11). *Korrektur:* ben. *(19. 3. 1930)* nach Carl Frh.v. → Auer-Welsbach *(Band 1), seit 1975* → Mazellegasse *(Band 4).*

Auferstehung-Christi-Kirche (22, Saikog. 8), moderner Sichtziegelkomplex (die Kirche über kreisrundem Grundriss, das anschl. Pfarrhaus mit rundem Innenhof), erb. 1970–72 nach Plänen von Karl Schwanzer u. 1972 gew. (1974 Expositur, 1979 Pfarre). Der Kirchenraum wird durch ein umlaufendes Fensterband unter der Decke belichtet; Orgel- u. Sängeremporen liegen einander gegenüber. Der Altartisch, der Tabernakel u. das Taufbecken sind auf 3 Stufenpodesten situiert. Die Orgel schuf 1989 Walcker-Mayer, den Wandteppich „Vision des Propheten Ezechiel" Maximilian Florian (1954); modernes Bronzekruzifix. Hinter der Kirche Stahlplastik „Prismenfigur" von Alois Heidel (1970).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 660.

Augarten (2) → Lauder Chabad Campus *(in diesem Band).*

Augustin, Lieber. Lit.: *statt* UH 18 (1947), 164ff. *richtig* 114ff.

Augustiner-Chorherren. *Korrektur:* Der Generalabt wird vom Generalkapitel aus den regierenden Pröpsten der einzelnen Kanonien der österr. Kongregation gewählt; seine Amtsdauer beträgt 5 Jahre. 1954–87 war der Propst von Klosterneuburg, Gebhard Koberger, Generalabt, 1987 folgte ihm der Propst von St. Florian, Wilhelm Neuwirth. *(Hinweis Stefan W. Koller can. reg., Chorherr des Stifts Klosterneuburg)*

Augustinerkirche (1). *Druckfehler:* S. 196, 2. Sp., Z. 8: *statt* Elisabeth in Bayern *richtig* Elisabeth v. Bay. – S. 197, 2. Sp., Z. 9: *statt* 1722 *richtig* 1772.

Augustinerturm (1, Augustinerstr., Albertina). Im Zuge der Restaurierung u. Umgestaltung der → Albertina *(in diesem Band)* stieß man auf die Fundamente eines massiven Turms der babenberg. Ringmauer, die im ausgehenden 12. Jh. begonnen worden war. Sie besaß mit ihren 2 m starken u. 6 m hohen Mauern sowie 19 Türmen eine für das 13./14. Jh. beachtl. Verteidigungskraft, dürfte aber wohl erst um 1250 zur Gänze fertig gestellt worden sein. Der A. hat einen Grundriss von etwa 10 x 10 m u. besitzt fast 2 m starke, aus Bruchsteinen aufgezogene u. gut vermörtelte Mauern, die rd. 11 m in das anstehende Erdreich eingetieft waren. Der A. ist auf den Stadtansichten von Augustin Hirschvogel (1547) u. Sebald Lautensack (1558) deutl. zu sehen. Erstm. war es auch mögl., den vor der Befestigung angelegten Graben zu dokumentieren: Das Profil hat sich zu zwei Dritteln in der Breite (14 m) u. mit einer Tiefe von rd. 7 m erhalten u. vermittelt nun anschaul. die Anlage der Befestigung. Im Zuge des Baues der Renaissancebefestigung nach der 1. Türkenbelagerung dürfte die Mauer zw. Kärntnertor u. Burg gem. m. dem Turm um 1600 abgebrochen worden sein. Die Auffindung der Fundamente machte eine Umplanung des Studiensaals der Albertina erforderl.

Lit.: Elfriede Huber, Der „Augustiner-Turm" – ein Vorbericht, in: WGBll. 54 (1999), 316ff.

August-Kronberger-Weg (10), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem Mühlenbesitzer u. Oberlaaer GR A. K. (1863–1935).

August-Motz-Rettungsstation (Rettungsstation Favoriten; 10, Grenzackerstr., Ecke Daumeg.), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Chefarzt der Wr. Rettung, Obermedizinalrat Hofrat Dr. Franz August M. (* 27. 8. 1912, † 15. 11. 1984).

Auhofstraße (13). *Ergänzung: Gebäude: Nr. 6a–6b* (Hietzinger Kai 7): → Steinitzhof *(Band 5). – Nr. 152–156:* → Käthe-Leichter-Hof *(Band 3).*

Auparkweg (22, Hirschstetten), ben. (1. 4. 1993 GRA) aufgrund der topograf. Situation.

Außenring Schnellstraße, Wiener (S 1; vormals B 301, „Wr. Südrand Str."; die Umbenennung erfolgte auf der Grundlage der Novelle 2002 zum Bundesstraßenges. 1971, die am 1. 4. 2002 in Kraft trat). Durch die Ansiedlung der größten Gewerbe- u. Industrieagglomeration im Großraum W. u. die damit verbundene Überlastung des bestehenden Straßennetzes (A 2, A 4, B 15, B 16 u. a.) kam es zu einem derart. Anstieg der Verkehrsbelastung in den Städten u. Gmde.n südl. von W., dass Gegenmaßnahmen getroffen werden mussten. Die Planungen für eine Verbindung zw. der A 2 (Südautobahn) u. der A 4 (Ostautobahn) wurden bereits im 4. Viertel des 20. Jh.s begonnen (zuerst als Verlängerung der A 21 [Wr. Außenring Autobahn], dann als B 301 [Wr. Südrand Str.]); mit Erl. v. 17. 4. 1990 ordnete der BM für wirtschaftl. Angelegenheiten (basierend auf der Bundesstraßengesetznovelle 1990) die Planung einer hochrang. Straßenverbindung zw. Vösendorf u. Schwechat an. 1991 entschied man sich (aus einem Bündel von 48 Trassenkombinationen) für die Variante „AY 10" über Maria Lanzendorf u. Himberg, die z. Tl. über nö. Gebiet führt. Am 13. 12. 1993 fassten die Landeshauptleute von W., NÖ u. Bgld. in Verbindung mit der PGO (Planungsgemeinschaft Ost) den Beschluss, die PGO-Studie „Verkehrskonzept Südraum W.", beinhaltend den Bau der B 301 sowie Umfahrungen nö. Ortschaften, auszuführen, u. am 15. 4. 1994 beschloss der Wr. GR das Generelle Maßnahmenprogramm, in dem das Wr. Verkehrskonzept verankert ist. Die *Trasse* quert das Ortsgebiet von Vösendorf (NÖ) in einem Tunnel, folgt anschl. der Landesgrenze zw. W. u. NÖ, quert sodann die Pottendorfer Linie der ÖBB u. das Areal des geplanten Güterterminals W.-Inzersdorf (TWIN) u. umfährt das Ortsgebiet von Rustenfeld-Leopoldsdorf nördl. in Tieflage. Weiterhin der Landesgrenze folgend, wird das Umspannwerk W.-Südost umfahren, die Aspangbahn gequert u. der Ortsraum Schwechat-Rannersdorf (somit das Schwechattal) in einem Tunnel unterfahren, um östl. von Schwechat in die A 4 (Ostautobahn) zu münden. Diese Strecke, von der 25% auf Wr. u. 75% auf nö. Boden liegen, hat eine Länge von 16,2 km, die Bruttokosten wurden im Juli 2000 mit 5,2 Mia S ermit-

telt. Entsprechend dem UVP-G (Umweltverträglichkeitsprüfungsges.) 1993 (samt Novelle 1996) fand vom 13. bis 16. 12. 1999 im Austria Center Vienna (22) eine öffentl. Erörterung statt, bei der Anregungen aufgenommen wurden. Der 1. Spatenstich (Baubeginn) erfolgte am 25. 10. 2001, die Bauarbeiten am Knoten Vösendorf begannen 2002, die Baueinltg. für den Tunnel Rannersdorf fiel in den Mai 2003. Im Sommer 2004 fiel die Entscheidung, dass die Donau u. die Lobau in Tunnels unterfahren werden sollen. Die Verkehrsfreigabe ist für E. 2006 vorgesehen.

Austerlitzgasse (22, Kagran), ben. (1. 4. 1993 GRA) nach Friedrich → Austerlitz *(Band 1)*.

Austro-Egyptische Bank. *Statt* 1973 *richtig* 1873.

Autobahn. *Ergänzung:* Die A 22 (Donauuferautobahn) führt (von Stockerau kommend) entlang des Hubertusdamms zum Knoten Kaisermühlen (Praterbrücke). *Korrekturen:* Die Angaben zur Nordautobahn (A 4) sind zu streichen, diese Bezeichnung trägt die Ostautobahn. Die A 3 liegt außerhalb W.s (Richtung Eisenstadt). → Außenring Schnellstraße, Wiener *(in diesem Band)*.

Autobus. *Neue Fahrzeugtypen:* → Midibus *(Band 4)* → Niederflurautobus. *Nachtverkehr:* Nach längeren Überlegungen über die Betriebszeitenverlängerung insbes. von U-Bahn-Linien entschloss man sich, zur Verbesserung des nächtl. Angebots (Linien N 1–8) den A.-Nachtverkehr wesentl. zu erweitern; seit 26. 10. 1995 verkehren in halbstünd. Intervallen 22 Nachtlinien vom Zentrum in die Außenbez.e (die Liniensignale entsprechen jenen der Straßenbahnlinien, jedoch mit den vorgesetzten Buchstaben N [bspw. 66, N 66]).

B

Baaderwiesenweg (19), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach der Lage an der Baader Wiese (hist. Flurname).

Babion Anton, * 22. 4. 1896 Wien, † 9. 9. 1988 Schliersee, Bay. (Hausham; Frdh. Westenhofen, Abt. V/5/3), Maler, Grafiker, Illustrator, Sekr. des Albrecht-Dürer-Bunds (→ Dürer-Bund *[Band 1]*), 1. G. (31. 5. 1931) Auguste Kirchner, 2. G. (25. 7. 1952) Marie Pichler. So. eines Schauspielers u. Chormstr.s, der sich mit wenig Erfolg auch als Kaufmann versuchte, sodass die Familie in Armut lebte. B.s früh zutage tretende Begabung im Zeichnen verhalf ihm zu einem staatl. Freiplatz an der Akad. der bild. Künste (ab 1924 Besuch der Meisterschule für Malerei von Rudolf → *[Band 1]* Bacher [Stud.kollege von Eisenmenger u. Robert Fuchs]). Ab 1923 arbeitete er als Buchillustrator (Else → *[Band 4]* Reitermayer, Gedichte, 1923) u. Grafiker (für Klischieranst.en). B.s frühe Arbeiten lassen den Einfluss des Symbolismus, des phantast. Realismus Alfred → *[Band 3]* Kubins (kolorierte Zeichnung „Alptraum", 1926), Restelemente eines von fernöstl. Dekor geprägten Jugendstils (Winternacht, 1928; Bildnis Dr. Anna Schmidt, 1929) sowie Annäherungen an das Kunstschaffen des → *[Band 3]* Hagenbunds erkennen. Ab 1936 (Übersiedlung nach Schliersee) wandte sich B. in steigendem Maß naturalist. Ausdrucksformen zu (die Genrebilder [bspw. Variationen zu Schönherrs „Glaube u. Heimat"; „Der Maibaum"; Wirtshausszenen aus Oberbay.] erinnern in ihrer sorgfält. Technik an Wilhelm Leibl [→ Wilhelm-Leibl-Gasse; *Band 5*]). Nach 1945 war B. auch in München u. Augsburg tätig, wollte (oder konnte) sich aber dem Stilwandel nicht unterwerfen. Werke im HM (Selbstbildnis; Porträt des Tänzers F. Glass; Komponist Rudolf Kattnigg), überw. jedoch in Privatbesitz. Österr. Staatspreis (1926), Ehrenpreis der Stadt W. (1926). *(Roman Rocek)*

Lit.: ÖKL; Österr. Kunst 1930/6; Eckartbote 1964/3.

Bachmann Ingeborg. *Ergänzung:* Das Leben B.s war durch den oftmal. Ortswechsel geprägt. Schon in den 50er Jahren wählte sie Ital. zu ihrer Wahlheimat, scheiterte jedoch zunächst an den Kosten. Nachdem sie (abgesehen von W.) in München u. Berlin gelebt hatte, übersiedelte sie 1965 endgültig nach Rom. Sie starb in einem röm. Krkh. an schweren Verbrennungen, die sie sich bei einem Brand ihrer Wohnung (in der Via Giulia) zugezogen hatte.

Bacquehem Oliver Marquis de, Präs. des Verw.gerichtshof *statt* 1906–17 *richtig* 1908–17.

Badgasse (15). *Korrektur:* ben. *statt* 1894 *richtig* 1864/69.

Bahndammweg (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) aufgrund einer bisher inoffiz. (ortsübl.) Benennung.

Bahnhöfe. *Ergänzung:* Zu Beginn des 21. Jh.s starteten die ÖBB eine „Bahnhofsoffensive", bei der die 20 frequenzstärksten österr. B. (tägl. Reisendenfrequenz über 5.000 Personen) baul. erneuert werden sollen (Neubauten oder Modernisierungen); die Bundesregg. gab dem Programm im Mai 2001 ihre Zustimmung. In einer 1. Phase gingen bis 2003 elf Bhf.e in den Bun-

desländern (dar. Linz, Graz u. Klagenfurt, Wels, Wr. Neustadt u. Baden; Gesamtinvestitionsvolumen ca. 203 Mio €) in Bau. Die 2. Phase begann 2004 u. umfasst 9 Bhf.e, dar. 5 in W. (W.-Nord, W.-Hütteldorf, W.-Heiligenstadt, West- u. Südbhf.). Am weitesten ist (wegen des Baues der U 2-Verlängerungsstrecke) der Bau des Bhf.s W.-Nord (2, Praterstern) gediehen (Bauzeit 2004–07, Investitionsvolumen ca. 37 Mio €, Reisendenfrequenz an Wochentagen rd. 35.000 Personen, erwartete Zahl der Umsteiger 2010 rd. 112.000 Fahrgäste); Pläne von Albert Wimmer – Kollitsch & Stanek ZT GmbH. Aus der Ausschreibung für den Westbhf. ging das Architenteam Neumann & Steiner als Sieger hervor (Bauzeit noch offen, Reisendenfrequenz an Wochentagen rd. 44.000 Personen), der Neubau des Südbhfs. als Wr. Zentral- u. Durchgangsbhf. (Verbindung von der Westbahn zur Ostbahn durch einen unter dem Lainzer Tiergarten verlaufenden Tunnel, Situierung nahe dem Südtiroler Pl. u. der dort. Linie U 1) ist noch nicht ausgeschrieben (Bauzeit noch offen, Reisendenfrequenz an Wochentagen rd. 40.000 Personen). Für die Bhf.e W.-Hütteldorf u. W.-Heiligenstadt war 2004 nur die Planungsfinanzierung gesichert.

Lit.: architektur.aktuell, 5/2003 (Supplement „Bahnhofsoffensive").

Balgavyweg (21), ben. (10. 3. 1993 GRA) nach Stephan B. (1892–1960), der in dieser Gegend unter sozialen Gesichtspunkten eine Siedlung gründete.

Ballsäle. *Statt* → Hofball *richtig* → Ball bei Hof, *statt* → Ball bei Hof *richtig* → Hofball.

Balzer Anton, * 30. 8. 1811 Herrnbaumgarten, NÖ, † 28. 11. 1891 Wien, Gastwirt, Kommunalpolitiker. B. kam 1831 über Brünn nach W., wo er u. a. in den vornehmen Gaststätten „Zum wilden → Mann" (1, Kärntner Str. 17; *Band 4*) u. „Zum gold. Ochsen (später Hotel „Zur Stadt Frankfurt"; 1, Seilerg. 14) sowie im Café Daum (1, Kohlmarkt 6) arbeitete. 1840 erwarb er das Gasthaus „Zur Elster" in der Alservorstadt, noch im selben Jahr an dessen Stelle das Gasthaus im Brünnlbad (9, Lazarettg. 16; bis 1848), danach (1848) die Restauration im Südbhf. bzw. 1849 die Niederreiter-Lokalitäten in Favoriten. 1856 kaufte er von den Staatsbahnen ein ausgedehntes Areal u. err. darauf großart. Gasthaus- u. Saallokalitäten, die er bis 1870 führte. Ab 1873 war B. Präs. des 1. Vereins der Wr. Gastwirte („Harmonie"), 1874 wurde er Mitgl. des Bez.ausschusses der Wieden (zu der die vor der „Linie" liegenden Teile des in Gründung befindl. 10. Bez.s gehörten), ab 1875 von Favoriten. 1875–81 gehörte er (als Mitgl. des Clubs der Vereinigten Linken) dem Wr. GR an. → Anton-Balzer-Weg *(in diesem Band)*.

Bank Austria. Unmittelbar vor der Fusionierung (5. 10. 1991) der → Zentralsparkasse mit der Österr. → Länderbank (zunächst zur „Z-Länderbank") besaß die „Z" das größte Filialnetz in Österr. (120 Zweigstellen in W. u. 98 in den übr. Bundesländern), danach verfügte die Bank über 331 Filialen im Inland u. 24 Niederlassungen im Ausland (Bilanzsumme 1991 515 Mia S). 1994 erwarb die B. A. durch Ankauf von Anteilen versch. Bundesländersparkassen die Mehrheit an der → GiroCredit (die 1992 aus der Fusion der → *[Band 2]* Girozentrale mit dem 1991 von der B. A. erworbenen Österr. → *[Band 1]* Credit-Institut [ÖCI] entstanden war), womit zunächst eine von der Ersten österr. Spar-Casse angestrebte Sparkassenlösung gescheitert war. Im Dez. 1996 beteiligte sich die B. A. an der (bereits 1991 gesetzl. fixierten) erneuerten Ausschreibung des Verkaufs der Bundesanteile an der → *(Band 1)* Creditanstalt-Bankverein (nachdem der Kauf durch ein unter der Ltg. der EA Generali u. der Ersten österr. Spar-Casse stehendes Konsortium nicht zustande gekommen war) u. erwarb diese als Höchstbieter mit Vertrag v. 12. 1. 1997 um 17,16 Mia S, löste damit allerdings innerhalb der Koalitionsregg. eine polit. Krise aus, die nur dadurch entschärft werden konnte, dass sich die B. A. verpflichtete, 5 J. lang keine vollständ. Fusion zu vollziehen. Am 19. 3. 1997 wurde die Mehrheit an der GiroCredit (56%) um 8,2 Mia S an die Erste österr. → Spar-Casse *(Band 5)* verkauft. Mit Beschluss v. 27. 9. 2000 (in Kraft getreten per 8. 12. 2000) erfolgte die Vereinigung mit der in München ansäss. „Bayer. Hypo-Vereinsbank (BHV)" (Aktientausch). Der Firmenname B. A. blieb erhalten, außerdem wurde die allein. Zuständigkeit der B. A. für den Osten Europas vereinbart. Am 12. 7. 2002 erfolgte nach Ablauf der Verbotsfrist von 5 Jahren die Realisierung der Fusion mit der CA unter dem nunmehr. Namen „Bank Austria – Creditanstalt". 2003 trat Karl Samstag an die Stelle von Generaldir. Gerhard Randa, der als Vorstandsmitgl. in die HVB wechselte. 2003 ging die BA-CA wieder an die Wr. Börse u. konnte den Ausgabekurs der Aktie nach einiger Zeit festigen. Eine Straffung der Organisation wurde 2004 durch Ausgliederungen u. eine verstärkte Beratungstätigkeit in den 2004 bestehenden Filialen in die Wege geleitet. – *Generaldirektoren:* Josef → *(Band 4)* Neubauer (1955–69), Karl → Mantler (1969–77), Karl → Vak *(in diesem Band;* 1977–90), Alfons René Haiden (1990–95; bis 1991 → Zentralsparkasse *[Band 5]*), Gerhard Randa (1995–2003), Karl Samstag (2003–04), Erich Hampel (ab 2004). – Neue Zentrale (nach 1, Wipplingerstr. 4 ab 1907 bzw. 3, Vordere Zollamtsstr. 13 ab 1965; → Zentralsparkasse, Gebäude *[Band 5]*): 2, Lassallestr. 5 (Zentrum Praterstern), erb. nach Plänen von Wilhelm Holzbauer, eröffnet am 20. 4. 1994.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 292ff.; Zentrum Praterstern (FS zur Eröffnung; o.J. [1994]); Bank Info Bank Austria 4/1994 *(Lassallestr.);* Geschäftsberichte. *Tageszeitungen u. Wochenmagazine (Topograph. Sammlung WStLA).*

Banknoten (Ausschmückung mit W.-Bezug); geordnet nach dem Wert, Erstausgabedatum in Klammer). *Ergänzung:* 500-S-Banknote (Rosa → Mayreder *[Band 4]*; 20. 10. 1997); 1000-S-Banknote (Karl → Landsteiner *[Band 3]*; 20. 10. 1997). – Die €-Banknoten (zu 5, 10, 20, 50, 100, 200 u. 500 €) sind (im Gegensatz zu den Münzen; → Euro *in diesem Band*) für alle Mitgl.staaten sowohl auf der Avers- wie auf der

Reversseite einheitl. gestaltet. Aus einer Ausschreibung war Robert Kalina, Designer bei der Oesterr. Nationalbank in Wien, mit seinen Entwürfen als Sieger hervorgegangen, weil diese (abgesehen von der ästhet. Gestaltung u. techn. Ausführung) von der Idee her der erwünschten Manifestierung des Europa-Gedankens (Baustile, Brücken) am besten entsprachen.

Barankapark – Hellerwiese (10), öffentl. Parkanlage am Belgradpl., ben. (1. 4. 2003 GRA) nach „Baranka" (geb. Maria Huber, Naturheilerin aus dem Clan der Levara) u. den Brüdern Gustav u. Wilhelm Heller, die hier 1890 eine Schokolade- u. Zuckerwarenfabrik gegr. hatten.

Barbenweg (22, Stadlau), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach einer hist. Flurbezeichnung.

Barmherzige Brüder, Ordenskrankenhaus (urspr. [1883–84] 2, Große Mohreng. 9, Erweiterungsbau [1903–05] Nr. 11–13). *Ergänzungen:* Die Anfänge des Spitals stehen mit der heut. Apotheke in engem Zusammenhang. Diese war, da sie bis gegen E. des 18. Jh.s kein Öffentlichkeitsrecht hatte, zum Klosterhof hin orientiert; die heut. Räumlichkeiten der Apotheke hingegen dienten bis 1779 als Krankensaal (weshalb auch auf dem Stich von Schütz-Ziegler-Janscha an dieser Front kein Eingang zu erkennen ist). – 1989 wurde anlässl. der 375-Jahr-Feier der Ordensansiedlung aus Mitteln des Stadterhaltungsfonds u. des Bundesdenkmalamts sowie einer Spende der Raiffeisenbank W. der am 11. 4. 1945 zerst. Barockhelm des Turms der Ordenskirche, der 1948 durch ein Notdach ersetzt worden war, wiederhergestellt. – Nach dem Abbruch des Wohnhauses 2, Schmelzg. 4–6, (1994/95) wurde ein Zubau zur Vergrößerung des Spitals in Angriff genommen. Parallel dazu wurde 1994 bei gleichzeit. Umbau eines leer stehenden Geschäftslokals im Klostergebäude 2, Taborstr. 16, eine Zufahrt für Rettungsfahrzeuge geschaffen. Der Erweiterungsbau (Eingang Ecke Große Mohreng. 15, Schmelzg. 4–6) wurde 1997 nach Plänen von Keindl & Smutny erb. u. am 30. 10. 1997 nach Segnung durch Kard. Franz König eröffnet (8 Bettenabt.en mit 416 Betten, Herzstation, Ambulanzen). – Gleichzeitig wurde schräg gegenüber dem neuen Krkh.eingang das (bis dahin in der Höhe der Fassade angebracht gewesene) Denkmal des Ordensgründers Johannes v. → Gott *(in diesem Band)* aufgestellt; der Platz bei der Kreuzung der Schmelzg. mit der Großen Mohreng., wo das Denkmal Aufstellung fand, trägt seither seinen Namen (→ Johannes-von-Gott-Platz *in diesem Band*). Am 4. 10. 1999 wurde das Erste Wr. Ambulatorium für gehörlose Menschen eröffnet. Anfang 2004 wurde der durch seinen Barockgiebel gekennzeichnete Gebäudetrakt an der Taborstr. nach Absiedlung eines weiteren Geschäftslokals zu einem klostereigenen Seminar- u. Veranstaltungsraum umgestaltet. Am 6. 3. 2004 wurde der Abschluss der 10-jähr. Neubau-, Umbau- u. Renovierungsarbeiten am Gesamtkomplex mit einem Festakt feierl. begangen; der letzte Bauabschnitt umfasste das Verw.gebäude samt Pflegeschule u. Schule für allg. Gesundheits- u. Krankenpflege.

Baron-Karl-Gasse (10, Bereich Wohnhausanlage Otto-Probst-Str. 3/1–61), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach einem Favoritner Original, K. B. (* 24. 1. 1882, † 13. 10. 1948 [Verkehrsunfall; Zentralfrdh., seit 1995 Evang. Matzleinsdorfer Frdh., Gr. 15/238]), dem „Begr. der Wr. Sandlerkultur in ihrem besten Sinn", ben., der von den Bez.bewohnern liebevoll „Baron Karl" gen. wurde u. eine Art von „Bezirksdiogenes" darstellte.

Lit.: Heinz Schrödl, in: Favoritner Mus. Bll. Nr. 12, 5ff.; Peter Henisch, Vom B. K. (1972; *Erzählung*).

Bartholomäuskapelle (1, Stephansdom), re. vom Riesentor an der südwestl. Ecke des Doms in Stockwerkshöhe (über der ebenerd. Eligiuskapelle) bestehende gewölbte got. Kapelle, die im Okt. 2003 nach erfolgter Restaurierung für die Benützung freigegeben wurde u. für kleinere Veranstaltungen herangezogen wird.

Bartolomey Franz, * 1. 3. 1865 Prag (Bez. Smíchov), † 22. 11. 1920 Wien 18, Eckperg. 26 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Klarinettist, G. (1897) Maria Cuda. Stud. am Konservatorium in Prag Violine, Klavier u. Klarinette, wurde am 1. 10. 1892 als 1. Klarinettist Mitgl. des Hofopernorchesters (unter Hans → Richter *[Band 4];* bis 1. 10. 1914) u. am 8. 4. 1896 Mitgl. der k.u.k. Hofmusikkapelle (Ernennung zum k.k. Hofmusiker am 1. 10. 1902). Er lehrte ab 15. 9. 1898 an der Akad. für Musik, gehörte 1892–1914 den Wr. Philharmonikern an (Prof. 1908) u. war der Begr. der Wr. Klarinettenschule; zu seinen Schülern gehörten neben Franz → Salmhofer *(Band 5)* Viktor Polatschek (aktiv 1913–32) u. Leopold Wlach (aktiv 1928–56), die die Klarinettenschule erfolgr. fortsetzten; Polatschek folgten Rudolf Jettel (aktiv 1935–68) bzw. in weiterer Folge Alois Schmidl u. Ernst Ottensamer, Wlach folgte Alfred Prinz (aktiv 1945–53). B. spielte auch Kammermusik mit dem Rosé-, Hellmesberger-, Fitzner- u. Prill-Quartett (Prill war Konzertmeister der Philharmoniker), musizierte mit dem „Böhm. Streichquartett" (Hoffmann, Suk, Nedbal, Wihar) u. in der Kapelle von Johann Strauß Sohn; zu seinen Kammermusikpartnern gehörten u. a. die Pianisten Alfred → Grünfeld *(Band 2),* Emil → Sauer *(Band 5)* u. Alexander v. → Zemlinsky *(Band 5)* sowie die Cellisten Friedrich Buxbaum, Paul Grümmer, Ferdinand Hellmesberger u. Franz Schmidt; von B. hgg. Orchesterstud. für Klarinette u. Bassklarinette sind bis heute in Gebrauch. Mitwirkung an den Bayreuther Festspielen. Jubiläums-Erinnerungs-Med. (1898), Silb. Jubiläums-Hofmed. (1898), Gold. Jubiläums-Hofkreuz (1908). – Auch B.s So. Franz B. (Violinist; * 1. 4. 1911 Wien, † 3. 5. 1988 Linz; G. [1941] Rosemarie Hilger; SEZ [1986]), war Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1938–65; 2. Geiger; Vorstands-Stv. 1960–64) u. des Boskovsky-Quartetts (1937–42) sowie Dir. der Wr. Symphoniker (1966–70); seine Enkel Ernst B. (* 8. 6. 1943; Violinist; Mitgl. 1964–92) u. Franz B. (* 23. 12. 1946; Solocellist seit 1973) sind ebenfalls Mitgl.er der Wr. Philharmoniker.

Lit.: *Von Franz Bartolomey zur Verfügung gestellte Privatunterlagen.*

Bartolotti-Partenstein-Palais. *Statt* 1749 *richtig* 1735 (Familie Pilgram).

Barwig Franz d. J. *Ergänzung:* Reliefplastik „Waffenschmied" (Lortzing) u. Porträtbüste Josef Strackers im Haus 4, Wiedner Hauptstr. 50.

Bassermann Albert. *Ergänzung:* G. Else Schiff (* 14. 1. 1878 Leipzig, † 30. 5. 1961 Baden-Baden). *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Batthyány Franziska Gfin., geb. Széchényi, * 1802 Wien, † 10. 10. 1861 Pinkafeld, Bgld., Mäzenin. Sie bildete den geist. Mittelpunkt des Romantiker-Kreises um Carl Maria → Hofbauer *(Band 3)* in Pinkafeld, dem auch Zacharias Werner angehörte. 1851 gründete sie in Pinkafeld ein Nonnenkloster mit Schule, Waisenhaus u. Spital.

Bauchinger Matthäus, * 3. 9. 1851 Frankenburg, OÖ, † 9. 4. 1945 Pöchlarn, NÖ, Geistlicher (Pfarrer in Pöchlarn, Prälat), chrsoz. Politiker (1907–18 Abg. zum Reichsrat). Erwarb sich Verdienste um die Landwirtschaft NÖs. B. gründete 1898 die Landwirtschaftl. Genossenschafts-Zentralkasse, aus der die Raiffeisen Landesbank NÖ-W. hervorging, u. 1927 die Girozentrale der österr. Genossenschaften (heute Raiffeisen Zentralbank Österr. AG). 1920–31 war B. Generalanwalt des Österr. Raiffeisenverbands.

Lit.: ÖBL; Bruckmüller; E. Rabl, M. B., phil. Diss. Univ. W. (1974).

Baudisch-Wittke Gudrun. *Ergänzung:* Neben den zahlr. außerhalb W.s ausgeführten Arbeiten schuf sie 1967–77 auch Bauskulpturen für das Krematorium in W.-Simmering.

Lit.: O. Wutzel, G. B., Keramik (1980; *mit Werkverz.*); Bruckmüller.

Bauer Otto. *Ergänzung zur Lit.:* Verena Moritz, Hannes Leidinger, O. B. 1914–1919. Kriegsgefangenschaft u. Heimkehr als Problem einer Biographie, in: WGBll. 54 (1999), 1ff.

Bauernfeind, Zum. Z. 10: *statt* 1789 *richtig* 1781.

Baumgartenbrücke (13; 14). *Ergänzung:* Die den Wienfluss überspannende Brücke wurde 1878 aus Holz u. 1898 aus Eisen erb.

Baumgartner Bad. *Ergänzung:* Das Bad wurde 1997 geschlossen, das Areal durch ein Kaufhaus verbaut. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Baumgartner Höhe. *Sub 2)* Der vorhandene Text ist durch folgenden zu ersetzen: Offiz. Bezeichnung für die Lungenheilstätte; im Volksmund wird das Gesamtareal (mit der Psychiatr. Klinik) allerdings oft verkürzt „Steinhof" gen.

Bauqué Armand Louis → Jacquingasse (Nr. 39; *in diesem Band*).

Bauzentrum, Österreichisches. *Statt* 9, Fürsteng. 2 *richtig* Fürsteng. 1–3 (→ Liechtensteinsches Sommerpalais *[Band 4; Ergänzung in diesem Band]*).

Bayer Konrad, * 17. 12. 1932 Wien, † (Selbstmord) 10. 10. 1964 Wien, Schriftsteller der Avantgarde. Während seiner Tätigkeit als Bankang. (bis 1957) schloss er sich 1951 dem „Art-Club" an, aus dem später die „Wr. Gruppe" hervorging. Seine Versuche, auf versch. Wegen (durch Montagetechniken oder Wortspiele) das der Sprache innewohnende Täuschungsmoment zu zertrümmern, stießen teils auf Unverständnis, teils auf offene Ablehnung. Erst rückblickend erkennt man in ihm einen Wegbereiter der Avantgarde nach dem 2. Weltkrieg.

Lit.: Bruckmüller *(mit Werkverz.)*.

Bebelplatz (16). *Konkretisierung (Hinweis Alfred Huemer):* Der Platz wurde am 10. 5. 1881 durch den StR zu Ehren der G. (10. 5. 1881) des Kronprinzen Rudolf, Prinzessin Stephanie von Belg. (* 21. 5. 1864 Schloss Laeken b. Brüssel, † 23. 8. 1945 Benediktinerstift Pannonhalma b. Györ, Ung., begr. in der dort. Unterkirche), ben. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte 1919 die Umbenennung in Bebelpl. (August Bebel, dt. Politiker, Vors. der unter seiner maßgebl. Beteiligung begr. dt. Sozdem. Arbeiterpartei, * 22. 2. 1840 Köln-Deutz, † 13. 8. 1913 Passugg, CH) u. am 27. 12. 1934 (Bgm.-Entschl.) in → Kernstockplatz *(Band 3)*. Nach polit. Diskussionen um die Grundeinstellung Kernstocks zu Fragen von Deutschtum u. Demokratie wurde der Pl. am 8. 10. 1992 in Anlehnung an die auf dem Pl. stehende Kirche „Zur hl. Familie" in Familienpl. umben.

Beck Johann Nepomuk, * 5. 5. 1827 Pest (Budapest), † 9. 4. 1904 Pressburg (Bratislava), Opernsänger. Nach Stud. in Pest u. W. debütierte er am Kärntnertortheater zunächst als Chorist (Sprecher in „Die Zauberflöte") u. 1853 in Rossinis „Wilhelm Tell" als Solist. Bereits am 12. 6. 1853 wurde er Mitgl. des Theaters (ab 1869 der Hofoper) u. blieb es bis 31. 5. 1885; zu seinen Hauptrollen in dieser Zeit gehörten Don Pizarro, Don Giovanni, Rigoletto u. Wilhelm Tell. In der Eröffnungsvorstellung der Hofoper sang er am 25. 5. 1869 den Don Giovanni. Ehrenmitgl. der Hofoper (1881).

Lit.: Kat. Oper, 49.

Beck Karl Isidor. *Ergänzung:* → Karl-Beck-Gasse *(in diesem Band)*.

Beckgasse (13). *Ergänzung: Nr. 30:* → Villa Langer. *Nr. 32:* → Haus Ungar. *Nr. 39:* → Villa Römminger *(alle in diesem Band)*.

Beck-Rzikowsky Friedrich. *Korrektur: Statt* Generalfeldmarschall *richtig* Generaloberst. – *Ergänzungen:* Am Wohn- u. Sterbehaus 1, Mölkerbastei 5, ist eine GT angebracht. – Zentralfrdh., Gr. 47a-1-6. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Bednarik Karl, * 18. 7. 1915 Wien, † 14. 1. 2001 Wien, Maler, Schriftsteller, G. Margarethe Maisel. Übte nach seiner Ausbildung als Buchdrucker versch. Berufe aus, bis er sich 1956 der Schriftstellerei zuwandte, wobei er bes. in den 50er u. 60er Jahren sehr produktiv war (Zwischenfall in W., 1951; Der Tugendfall, 1953; Der junge Arbeiter von heute, 1953; Omega Fleischwolf, 1954; Die Programmierer – ein neuer Typ,

1965; Die unheiml. Jugend, 1969). Gestaltete für den ORF Kultursendungen, war 1975–80 Ltr. der Galerie „Alte Schmiede" u. gehörte zu den Gründern des „Neuen Hagenbunds". GVZ (1980).

Lit.: Bruckmüller; Who is Who (1999), I, 119.

Beeth Lola. *Korrektur:* † 18. 3. 1940. *Das urspr. publ. Todesdatum entstammte Unterlagen der Staatsoper. (Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Beethoven Ludwig van. Der Satz „1786 dirigierte B. Konzerte im Augarten" ist zu streichen.

Beethovendenkmal (19, Pfarrpl. 3, Pfarrhof). Am 3. 7. 2004 wurde das 1967 vom franz. Bildhauer Christian Robert Welter geschaffene überlebensgroße Standbild B.s, das im B.jahr (1970) in den Besitz der Wr. → Beethoven-Gesellschaft *(nachfolgendes Stichwort)* gekommen u. im Foyer des Musikvereinsgebäudes präsentiert worden war, nächst der Gründungsstätte der B.-Ges. (Konstituierung am 27. 3. 1954 im Heiligenstädter Pfarrsaal, heute „Beethoven-Saal") aufgestellt.

Beethoven-Gesellschaft, Wiener (19, Probusg. 6), begr. am 27. 3. 1954 über Anregung des Pfarrherrn von Heiligenstadt Klemens Kramert (konstituierende Generalversammlung im Pfarrsaal Heiligenstadt [19, Pfarrpl. 3] unter dem Vors. des Klosterneuburger Generalabts u. 1. Präs.en Gerhard F. Koberger). Die B.-G. wurde in Beethovens Wohnhaus (1817) 19, Pfarrpl. 2, untergebracht. Als 2. Präs. folgte Rudolf → Gamsjäger, 1958 wurde der „Ehrenring der Wr. B.-G." gestiftet (1977 Verleihung an Jörg Demus [* 2. 12. 1928 St. Pölten], So. des Kunsthistorikers Otto → Demus [1902–90]). An Gamsjägers Stelle trat 1970–79 der bisher. Geschäftsführer Kramert, unter dem zahlr. Konzerte veranstaltet oder mitveranstaltet wurden. 1970 wurde der Sitz der B.-G. vom Heiligenstädter Pfarrpl. in das Haus Probusg. 6 verlegt, in dem sich auch eine vom Wien Mus. betreute → Beethoven-Gedenkstätte *(Band 1)* befindet (für die die B.-G. eine Ausst. über die Landaufenthalte Beethovens in Heiligenstadt, Nußdorf, Ober- u. Unterdöbling konzipiert hat (bis 2004 über 216.000 Besucher). Die B.-G. verwaltet auch eine kleine Gedenkstätte in 6, Laimgrubeng. 22, wo Beethoven 1822/23 Franz Grillparzer u. den jungen Franz Liszt empfangen hat. Seit 1970 erscheint vierteljährl. ein Mitteilungsbl.; der im Jubiläumsjahr 2004 erscheinende 35. Jg. befasst sich mit den Vorgängerinstitutionen der B.-G. Nach Kramerts Tod (1979) übernahm Stadtbibliotheksdir. Albert → *(Band 4)* Mitringer (der lange Zeit Vors. des Dion.rats der Wr. Symphoniker gewesen ist) die Ltg.; unter ihm wandte sich die B.-G. der wiss. Beethoven-Dokumentation zu (u. a. erschien der 1. Bd. der „Musikwiss. Schriften der Wr. B.-G." zum Thema „Ludwig van Beethoven – Die Musikautographe in öffentl. Wr. Sammlungen"). Als Mitringer 1994 verstarb, übernahm nach einem 4-jähr. Interregnum 1998 der Pianist Alexander Jenner, der 1973–97 Prof. an der Wr. Musikhsch. gewesen war, die Präsidentschaft der B.-G., wobei er sich v. a. der Nachwuchsförderung zuwandte. Im Rahmen eines period. in W. veranstalteten Beethoven-Wettbewerbs wird ein mit dem Namen Klemens Kramerts verbundener Preis vergeben (1981 Wolfgang Riedel, 1985 Stefan Vladar, 1989 Thomas Hlawatsch, 1993 u. 1997 Christoph Berner, 2001 Christopher Hinterhuber). Die B.-G. vergibt darüber hinaus seit 2001 das „Marianne-Nadler-Stipendium". → Beethovendenkmal (19; *vorangehendes Stichwort*)

Lit.: WBG (Mitteilungsbl. der Wr. Beethoven-Ges.), Jg. XXV (2004), 1ff.

Befreiungsdenkmal (3). *Statt* 1945–56 *richtig* 1946–56 → Stalinplatz *(Band 5).*

Behaim Jörg, Lebensdaten unbek., Orgelbauer. Baute (als erster namentl. bekannter Orgelbauer in Österr.) zw. 1391 u. 1412 zu der im Stephansdom seit 1334 nachzuweisenden Orgel eine zweite hinzu, die er 1430 verbesserte.

Lit.: Bruckmüller.

Behörde. *Korrekturen:* … oder die Kirche *ist zu streichen,* da diese keine Berechtigung besitzt, Ges.e zu erlassen bzw. über deren Befolgung zu wachen. – *Statt* (Amt der Landesregg., Magistrat) *richtig* (Landesregg., Stadtsenat, auch Landes- bzw. Stadtschulrat). *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Béla IV., * Nov. 1206, † 3. 5. 1270 bei Buda (Ung.), Kg. von Ungarn (1235–70). Flüchtete 1241, als Ung. durch die Mongolen unter Batu Khan erobert wurde, nach Österr. Hz. Friedrich II. versprach ihm Hilfe, wofür ihm B. die Grenzkomitate Ödenburg (Sopron), Wieselburg (Moson) u. Raab (Györ) abtrat. Nach dem Abzug der Mongolen forderte er diese zurück; im darauf folgenden Krieg fiel Friedrich am 15. 6. 1246 in der Schlacht an der Leitha u. hinterließ seine Länder herrenlos. B. beanspruchte Österr. (mit W.) u. die Stmk. u. unternahm 1253 einen Angriff gegen Österr. u. Mähr. Im Frieden von Buda (3. 4. 1254) wurde ihm die Stmk. (ohne Traungau u. Wr. Neustadt) zugesprochen, er musste sie aber (nach der verlorenen Schlacht bei Groissenbrunn) im Frieden von W. (31. 3. 1261) an Kg. Ottokar II. von Böhm. abtreten.

Bellesini. *Statt* Wilhelm Hafner *richtig* Philipp Hafner.

Belvedere, Oberes. Das „Staatsvertragsbild" schuf der Maler Robert Fuchs (* 1. 4. 1896, † 10. 2. 1981).

Bensew Jehuda Löw. Die Jahreszahl 1828 *ist ersatzlos zu streichen* (Beginn der Wanderschaft nicht belegbar).

Ben Tiber *(Band 1)* → Tiber Ben *(Neufassung in Band 5).*

Benatzky Ralph. *Ergänzung:* Am Theater an der W. wurde am 6. 10. 1997 eine GT enth.

Benya Anton, * 8. 12. 1912 Wien, † 5. 12. 2001 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 58A), sozdem. Gewerkschafter u. Politiker, G. Hilde. Schloss sich nach der Absolvierung der Bürgerschule u. der Berufsschule für Elektromechaniker (1927–30) u. dem Beginn

einer Tätigkeit in diesem Beruf frühzeitig der Gewerkschaftsbewegung an. Im „Ständestaat" wurde er wegen illegaler gewerkschaftl. Tätigkeit 1934–37 inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde B. 1945 Vorstandsmitgl. der Gewerkschaft der Metall- u. Bergarbeiter sowie Betriebsratsobmann, ab 1948 übernahm er die Funktion eines hauptamtl. Sekr.s im ÖGB, 1956 wurde er in den NR gewählt. 1959 wurde er Vizepräs. des ÖGB, 1962 (bis 1977) Vors. der Gewerkschaft der Metall- u. Bergarbeiter, 1963 schließl. Präs. des ÖGB u. 1971 Erster NR-Präs. In der Ära Kreisky (1970–83) gehörte er zu den einflussreichsten Politikern Österr.s; gem. m. dem Präs.en der Bundeswirtschaftskammer, Rudolf → Sallinger *(Band 5)*, schuf er die Grundlagen der Sozialpartnerschaft, die Österr. Jahrzehnte des sozialen Friedens garantierte. Stets ein Mann des Volkes, erfreute er sich großer Popularität, fand aber auch eine gute Gesprächsbasis mit Vertretern der Industrie; sein kompromissloses Eintreten für die Inbetriebnahme des Kernkraftwerks Zwentendorf stellt eine schwer definierbare Facette in seinem Leben dar. 1986 schied er aus dem NR aus, 1987 regelte er die Nachfolge im ÖGB u. sicherte die Wahl seines Wunschkandidaten Fritz Verzetnitsch als Präs. des ÖGB (der inzw. vier Mal [1991, 1995, 1999 u. 2003] wieder gewählt wurde). 1992 erschien seine Autobiogr. „Mein Weg – Lebenserinnerungen". Ehrenbürger der Stadt W. (29. 6. 1977), GrGEZ am Bande Republik Österr., EZ für die Befreiung Österr.s u. zahlr. weitere in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995); Johannes Kunz (Hg.), A. B. Ansichten eines NR- u. Gewerkschaftspräs.en (1992).

Berchtesgadner Hof. *Neufassung* des Textes (auf der Grundlage neuester Forschungsergebnisse): Im Schottenurbar von 1376 findet sich erstm. eine Erwähnung des Hofs, der am Ende des Dorfs St. Ulrich lag u. dem Propst von Berchtesgaden gehörte. Da das Stift Berchtesgaden aber in diesem Gebiet niemals Besitz hatte, handelt es sich wahrscheinl. um einen Besitz des Chorherrn Heinrich von W., der 1333 Propst von Berchtesgaden wurde u. 1351 starb. Wie auch in anderen Fällen übertrug man den Namen des ersten Besitzers auf den Hof. Der B. H. lag auf dem (späteren) Glacis, etwa zw. dem heut. Trautsonpalais in der Neustiftg. u. dem Ring. Nach 1421 wird das Besitztum auch Dachsberghof gen. Hz. Albrecht V. erwarb den Hof u. vermachte ihn als Leibgeding der Willibirg von Dachsberg, die ihn bis zu ihrem Tod (1434) innehatte. Während der 1. Türkenbelagerung wurde der Hof zweifellos zerst. u. durfte danach aus Sicherheitsgründen nicht wieder aufgeb. werden. Dadurch entging den Schotten dieser Besitz, der in den Grundbüchern bis 1732 ledigl. als Erinnerung unter dem gleichen Grundzins weitergeführt wurde. *(Elfriede Faber)*

Lit.: Elfriede Faber, Neues aus dem mittelalterl. St. Ulrich, in: Jb. 52 (1996/97), 89ff.

Berczeller Richard, * 4. 2. 1902 Ödenburg, Ung. (Sopron, Ung.), † 3. 1. 1994 New York, USA, Arzt, Schriftsteller. Stud. 1920–26 Med. an der Univ. W., begann sich aber frühzeitig polit. zu engagieren. Nach den Februarereignissen 1934 wurde er wegen seiner Zugehörigkeit zum illegalen Republikan. Schutzbund mehrmals verhaftet, 1938 flüchtete er vor der natsoz. Verfolgung, konnte aber erst 1941 in die USA gelangen. Seine literar. Arbeiten erschienen überw. im „New Yorker". Zu seinen Werken gehören „Die 7 Leben des Dr. B." (dt. 1965) u. „Mit Österr. verbunden. Bgld.-Schicksale 1918–45" (1975, gem. m. Norbert Leser). GEZ (1992).

Lit.: Bruckmüller; A. Wimmer, Die Heimat wurde ihnen fremd, die Fremde nicht zur Heimat (1993); T. Horvath (Hg.), R. B. (1996).

Bergenstammgasse. *Statt* vorher Sackg. *zu ergänzen:* bzw. → Marinonigasse *(Band 4)*.

Berger Ferdinand, * 27. 11. 1917 Graz, † 25. 4. 2004 Wien, Widerstandskämpfer, Polizeirat. Schon während seiner Automechanikerlehre schloss er sich der SAJ u. einer sozdem. Wehrsportgruppe als Mitgl. an u. nahm am 12. 2. 1934 an den Kämpfen in Gösting b. Graz teil. Danach schloss er sich dem Kommunist. Jugendverband an, wurde wegen illegaler polit. Tätigkeit zu einer Haftstrafe verurteilt u. nahm 1937/38 am Span. Bürgerkrieg teil. Von Febr. 1939 bis Apr. 1940 befand er sich in franz. Internierungslagern, dann wurde er von der Gestapo nach W. überstellt. Von Sept. 1940 bis Mai 1945 war er in Gestapohaft (Graz) sowie in den KZ Dachau u. Flossenbürg. Nach Österr. zurückgekehrt, trat er in den Polizeidienst, stud. nebenberufl. Jus, wurde als Dr. jur. in den Höheren Polizeidienst übernommen u. schließl. Polizeirat (Ruhestand 1975). Im Ruhestand betätigte er sich ehrenamtl. für das DÖW (bes. Rechtsextremismus-Sammlung) u. wurde Landesobmann des KZ-Verbands W. GVZ (1988), GVZ Republik Österr. (1997).

Lit.: Unterlage des DÖW.

Berger Theodor, * 18. 5. 1905 Traismauer, NÖ, † 21. 8. 1992 Wien, Komponist. Absolvierte die Lehrer bildungsanst. in St. Pölten u. fand 1922 erstm. Zugang zur Musik: der Besuch eines Konzerts der Wr. Symphoniker weckte in ihm den Wunsch, Musik zu stud. Da er aus ärml. Verhältnissen stammte, bedurfte es der finanziellen Unterstützung durch Freunde, damit er an der Wr. Musikakad. (bei Franz Schmidt, Kapellmeister- u. Komponistenklasse) stud. konnte (1926–32). Anschl. ging er nach Berlin, wo einige seiner Kompositionen aufgeführt wurden (bspw. sein „Rondino giocoso" 1939 unter der Stabführung von Wilhelm Furtwängler); auch andere seiner Orchesterwerke (v. a. seine „Legende vom Prinzen Eugen", sein „Rondo ostinato" u. die „Homerische Symphonie" [1946–48]) hatten großen Erfolg. 1957 komponierte er für die Sbg.er Festspiele (Herbert v. Karajan) die „Sinfonia parabolica". Ab den 60er Jahren des 20. Jh.s wurden seine Werke seltener aufgeführt. Preis der Stadt W. für Musik (1949), Gr. Österr. Staatspreis (1959).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; G. Brosche (Red.), Musikal. Dokumentation T. B. (Ausst.-Kat. ÖNB, 1998).

Bergner Elisabeth. *Korr. u. Ergänzungen:* G. (1933) Paul Czinner (*nicht Czeimer;* * 30. 5. 1890 Wien, † 22. 6. 1972 London), Filmregisseur. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Lit.: Bruckmüller; K. Völker, E. B. Das Leben einer Schauspielerin (1990); Unsere schwarze Rose: E. B., Ausst.-Kat. Hist. Mus. der Stadt W. (1993).

Bergsteiggasse (18, Salmannsdorf), so ben. 1854–78, ab 1878 Sulzweg, seit 1894 Teil der → Keylwerthgasse. *(Hinweis Kurt Apfel)*

Berliner Straße. *Präzisierung:* Nur das Teilstück der Heiligenstädter Str. vom Nußdorfer Pl. bis zur ehem. Stadtgrenze im Kahlenbergerdorf führte den Namen B. Str. *(Hinweis Kurt Apfel)*

Bermudadreieck. Den „Roten Engel" gestaltete das Arch.team Coop Himmelb(l)au.

Bernbrunngasse. *Statt* 1898 *richtig* 1894.

Berndl Thomas. *Ergänzung (Alfred Huemer):* Grabstätte Gr. 43C-1-21. – Vgl. → *(in diesem Band)* Bisamberg *(Korrekturen).*

Bernhard Thomas. *Statt* „Holzfäller" *richtig* „Holzfällen" *(Hinweis Leopoldine Strolz).* – Grabstätte: Grinzinger Frdh., Gr. 21-6-1 *(Hinweis Alfred Huemer).* → Freumbichlerweg *(in diesem Band).*

Bernstein Leonard. *Ergänzung:* Enth. einer GT am Haupteingang des Konzerthauses (3, Lothringerstr. 20) am 12. 10. 2000. → *(in diesem Band)* Leonard-Bernstein-Straße (22, Kaisermühlen, „Donau-City" [Begrenzung im NW u. NO]).

Berry Walter, * 8. 4. 1929 Wien, † 27. 10. 2000 Wien (Heiligenstädter Frdh., Gr. A-1-263, Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer), Opernsänger (Bass, Bassbuffo, dann Heldenbariton), G. (1957–71) Christa Ludwig (* 16. 3. 1928). Obwohl B. schon als Kind in Kirchenchören sang, wollte er zunächst Ing. werden. 1946–50 stud. er aber doch an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (bei Hermann Gallos), gewann einige Wettbewerbe, wurde bereits 1950 (als 21-Jähr.!) als Bassbariton an die (noch im Theater an der W. spielende) Staatsoper verpflichtet u. debütierte 1953 unter Wilhelm Furtwängler als Masetto („Don Giovanni") auch bei den Sbg.er Festspielen. Zunächst auf Mozart spezialisiert (Glanzrollen Figaro u. Papageno), gelang ihm 1955 anlässl. der Festvorstellungen zur Wiedereröffnung der Staatsoper in der Titelrolle von Alban Bergs „Wozzeck" ein internat. beachteter Erfolg. Durch diesen motiviert, erweiterte er sein Repertoire in der Folge als nunmehr. Heldenbariton bis Richard Strauss („Frau ohne Schatten") u. Richard Wagner (Wotan in „Walküre", Telramund in „Lohengrin"). Er gastierte an allen großen Opernhäusern der Welt unter der Stabführung von Karajan, Böhm, Klemperer, Bernstein, Maazel u. a., errang auch als Liedsänger Weltruhm u. wirkte als Gesangspädagoge. Er gehörte zu den wenigen Spitzeninterpreten, denen es gelang, ihre Stimme jahrzehntelang auf höchstem Niveau zu erhalten. Seine umfangr. Diskographie erstreckte sich auch auf die Bereiche Oratorium u. Lied. Er eröffnete in W. sein eigenes „Studio für Gesang". Kammersänger, Prof.; GEZ (2000).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; ÖL 2.

Berté Heinrich. *Korrekturen (Robert Paschinger):* UA „Dreimäderlhaus" *richtig* Raimundtheater (Karczag leitete damals dieses *und* das Theater an der W.). *Statt* u. Ballettmusiken zieml. erfolglos geblieben *richtig* u. Ballettmusiken (bspw. „Die gold. Märchenwelt", ab 1893 im Programm der Hofoper) teilw. recht erfolgr.

Berufstätige. *Ergänzung:* 1991 (Juni): W. insges. 710.200 (Männer 387.400, Frauen 322.800), davon u. a. Dienstleistungen u. Haushalt: 210.200 (126.100), Verarbeitendes Gewerbe u. Industrie: 153.000 (dav. 49.800 Frauen), Handel u. Lagerung: 125.700 (69.600), Geld- u. Kreditwesen, Privatversicherungen u. Wirtschaftsdienste: 75.300 (39.000), Verkehr u. Nachrichtenübermittlung: 50.700 (12.200), Bauwesen: 47.700 (6.600), Beherbungs- u. Gaststättenwesen: 25.200 (12.500).

Berufsverband der bildenden Künstler Österreichs (BVÖ) zur Wahrung der kulturellen, wirtschaftl. u. sozialen Interessen. Der B. entstand 1955 im Künstlerhaus aus einem Aktionskomitee der → *(in diesem Band)* Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österr.s u. wurde am 17. 8. 1956 behördl. genehmigt (2, Obere Donaustr. 97). Er bildete die Dachorganisation der Künstlervereinigungen → *(Band 1)* Art Club, Burgenländ. Kunstverein, → *(Band 2)* Föderation moderner bildender Künstler Österr.s, Gemeinschaft bild. Künstler Wr. Kunsthalle, Gesellschaft bild. Künstler W.s → *(Band 3)* Künstlerhaus, Künstlergruppe Der → *(Band 3)* Kreis, Künstlerverband österr. Bildhauer, Neuer → *(Band 3)* Hagenbund u. a. Hauptaufgabe des B.s war die Schaffung eines Künstlerversicherungsges.es, das 1958 beschlossen wurde. Zu dieser Zeit wandte er sich bereits anderen Aufgaben zu (Eröffnung einer Galerie auf der Stubenbastei am 12. 11. 1964). 1981 entstand nach Bemühungen des B.s bzw. seiner Präs.in, der Malerin Christa Hauer-Fruhmann, eine neue Dachorganisation der inzw. stark veränderten Künstlervereinigungen („Bundeskonferenz der bild. Künstler Österr.s"). 1987 übersiedelte die Galerie des Verbands in das Haus 1, Postg. 11, 1992 nach 7, Mariahilfer Str. 82. – *Präsident(inn)en:* Alfons Riedel (1956–68), Erich Huber (1968–77), Leo Ganzer (1977/78), Christa Hauer-Fruhmann (ab 1979), Erhard Stöbe (ab 1983), Helmut Kurz-Goldenstein (ab 1985), Lore Heuermann (ab 1987), Ulrike Truger (ab 1988), Franz Unzeitig (1992–96), Felix Kalmar (1996–98), Rosa Hausleithner (1998–99), Sebastian Weißenbacher (ab 1999). *(Wladimir Aichelburg)*

Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs, Dachorganisation österr. Künstlervereinigungen, entstanden im Mai 1945 über Betreiben des Malers Rudolf → Buchner *(in diesem Band)* im Künstlerhaus als Nfg.organisation der (natsoz.) Reichskunstkammer. Trotz aller Bemühungen gelang es der B. nicht, den Status einer Kammer zu erreichen; auch die Mitglied-

schaft zu ihr wurde nicht zur Pflicht. Im Mai 1946 übersiedelte die B. in neue Räumlichkeiten (1, Franziskanerpl. 4). Obwohl sie rasch neue Mitgl. gewann, machte sie sich auch unpopulär u. hatte zahlr. Austritte hinzunehmen. Seit Dez. 1949 befindet sich der Sitz der B. im Schloss Schönbrunn. Trotz aller persönl. Differenzen war die B. insbes. anfangs sehr rührig, gründete Landesverbände u. organisierte zahlr. Ausst.en. 1950 verließen die Secession, der Neue Hagenbund u. einige weitere Künstlervereinigungen die B. u. gründeten die → Föderation moderner bildender Künstler Österr.s *(Band 2)*. 1956 verließ auch die Gesellschaft bildender Künstler W.s, Künstlerhaus, die B. (Ursache waren Meinungsverschiedenheiten bei der Vorberatung des ASVG). Am 17. 8. 1956 wurde als neue Dachorganisation der → Berufsverband der bildenden Künstler Österr.s (BVÖ; *in diesem Band*) zur Wahrung der wirtschaftl. u. sozialen Interessen behördl. bewilligt. Trotz eines Mitgl.stands von einigen tausend nahm damit die Bedeutung der B. stetig ab. Eigene Ausst.räume besaß die B. in der Liechtensteinschen Galerie; seit 1958 finden die Ausst.en fast ausschließl. im Schloss Schönbrunn statt (einige auch in der Österr. Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a). 1987 veranstaltete die B. im Stift Altenburg eine Jubiläumsausst., 1992 eine weitere im Schloss Leiben b. Melk. – *Präsidenten:* Dr. Rudolf Buchner (ab 1945), Karl Stemolak (1948–54), Robert Obsieger (1955–58), Paul Kronik (ab 1959); Johann K. Mohorko (um 1980). *(Wladimir Aichelburg)*

Berwerth Friedrich Martin. Der Satzteil „mit August v. → Loehr" ist *zu streichen.*

Berzeviczy-Pallavicini Federico, * 12. 4. 1909 Lausanne, CH, † 11. 11. 1989 New York, USA, Designer, G. (1936) Klara Demel († 1965, Nichte von Anna Demel), So. einer altösterr. Familie. Absolvierte das Theresianum u. stud. (ohne jemals eine Prüfung abzulegen) über ein Jahrzehnt an der Akad. für angew. Kunst (auch bei Josef Hoffmann u. Eduard Wimmer); seine Lehrer, die ihn dennoch als Schüler hoch einschätzten, vermittelten ihm 1932 eine Beschäftigung für die Konditorei Demel am Kohlmarkt. 1938 verließ B.-P. Österr., emigrierte nach Ital. u. übernahm dort die graph. Gestaltung des Luxusmagazins „Aria d'Italia". Nach dem 2. Weltkrieg ging er in die USA, wo er zunächst als Art director für Elizabeth Arden, dann (1956–65) als Innenarch. u. Berater von Helene Rubinstein wirkte. Nach dem Tod seiner Gattin kehrte er nach Österr. zurück u. übernahm die Geschäftsführung der Konditorei Demel; die von ihm geschaffenen Auslagengestaltungen wurden zu einem Markenzeichen des Betriebs (bis zum Geschäftsverkauf 1972 bezauberten seine „Wr. Märchen" die Betrachter). Er ging in die USA zurück u. betätigte sich nur noch einmal (Bühnenbild für die EA der Oper „Der junge Lord" von H. W. Henze) in seiner Heimat.

Lit.: Personenlex.

Bessel Gottfried (Johann), * 5. 9. 1672 Buchen, Dtschld., † 22. 1. 1749 Göttweig, NÖ, Benediktiner, Geistlicher, Historiker. Nachdem er 1714 zum Abt des Stiftes Göttweig gewählt worden war, begann er nach dem Brand von 1718 mit dessen Neubau. Er lehrte an der Wr. Univ. u. war zweimal deren Rektor. B. betrieb Geschichtsschreibung u. gilt als Begr. der Urkundenforschung u. Urkundenkritik.

Lit.: G. M. Lechner, M. Grünwald, G. B. (1672–1749) u. das barocke Göttweig (1999).

Bessenyei György, * 1747 Bercel, Ung., † 24. 2. 1811 Pusztakovácsi, Ung., Schriftsteller. Er war Angehöriger der Ungar. Garde in W. (→ Trautsonpalais *[Band 5]*, GT 7, Neustiftg. 2) u. Erneuerer der ungar. Lit. Er propagierte in Flugschriften ein phil.-kulturelles Programm in Anlehnung an die westeurop. (v. a. franz.) Aufklärung; seine dramat. Werke sind vom franz. Klassizismus beeinflusst. Er schrieb u. a. Ágis tragédiája (Die Tragödie des Agis) u. Tariménes utazása (Die Reise des Tariménes). B.s Denkmal steht im Weghuberpark (7). *(Hinweis Alfred Huemer)*

Lit.: Meyers Enzyklopäd. Lex., 4 (Mannheim 1972); Kindlers Lit. Lex. (Zürich–Stuttgart–Gütersloh–Wien, o. J.), 11138.

Bestattung, Städtische. *Direktoren (Geschäftsführer):* Dkfm. Franz Knispel (1982–92); Dr. Alfred Wurst (1992–96); Mag. Dr. Arno Molinari (ab 1997; *Geschäftsführer*).

Béthouart Marie Emile, * 17. 12. 1889 Dole, Frankr., † 17. 10. 1982 Fréjus, Côte d'Azur, Frankr., französ. General. Erhielt nach dem E. des 2. Weltkriegs den Oberbefehl über die franz. Besatzungstruppen in Österr. (Tir., Vbg.) mit Sitz in Innsbruck, wurde später als Hoher Kommissar für Österr. nach W. versetzt, wo er bis zu seiner Ablöse im Juni 1950 durch Jean Payart wirkte. B. setzte sich für eine europ. Einigung ein.

Betriebsbahnhof. *Korrekturen:* Simmering II (S. 349, re. Sp. unten): *statt* 1884 *richtig* 1874. – (S. 350, li. Sp.:) *statt* Koblingergasse *richtig* Kobingergasse.

Bettelheim Anton. *Ergänzung (Alfred Huemer):* Bestattung von A. B. u. seiner G. Helene Bettelheim-Gabillon auf dem Döblinger Frdh., beide Gr. 30-4-5.

Betty-Fischer-Weg (17, Kleingartenanlage Neu-Mitterberg), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach der Operettensängerin („Lercherl von Hernals") B. → Fischer *(Band 2)*.

Betz Artur, * 14. 3. 1905 Sächs. Regen (Reghin, Rumän.), † 27. 12. 1985 Wien, Altphilologe, Archäologe. War 1948–75 Prof. für röm. Gesch. an der Univ. W. u. ein internat. anerkannter Fachmann für römerzeitl. Inschriften. Sein Werk „Österr.s röm. Vergangenheit" erschien 1990 in 2. Auflage.

Lit.: Bruckmüller.

Bevölkerung. *Volkszählungsergebnisse 2001 nach Bezirken (in Klammer: zusätzl. Personenzahl mit Nebenwohnsitz): 1.:* 17.056 (+3.089). *2.:* 90.914 (+8.159). *3.:* 81.281 (+10.167). *4.:* 28.354 (+5.123). *5.:* 49.111 (+7.997). *6.:* 27.867 (+5.341). *7.:* 28.292 (+5.885). *8.:* 22.572 (+5.727). *9.:* 37.816 (+8.803). *10.:* 150.636 (+16.968). *11.:* 76.899 (+6.025). *12.:* 78.268 (+15.310). *13.:* 49.574 (+8.599). *14.:* 78.169 (+9.567). *15.:* 64.895

(+8.684). *16.:* 86.129 (+10.232). *17.:* 47.610 (+7.519). *18.:* 44.992 (+8.406). *19.:* 64.030 (+9.081). *20.:* 76.268 (+14.517). *21.:* 128.228 (+11.262). *22.:* 136.444 (+9.206). *23.:* 84.718 (+7.295). – 1991 (Volkszählung; *in Klammer Volkszählung 1981*): *1. Bez.:* 18.002 (19.537). *2.:* 93.542 (95.892). *3.:* 84.500 (86.054). *4.:* 31.410 (31.800). *5.:* 51.521 (52.436). *6.:* 30.298 (28.771). *7.:* 30.396 (29.490). *8.:* 23.850 (24.769). *9.:* 40.416 (45.314). *10.:* 147.636 (147.101). *11.:* 66.881 (65.859). *12.:* 79.592 (79.408). *13.:* 54.909 (55.331). *14.:* 80.822 (78.996). *15.:* 69.309 (70.066). *16.:* 88.931 (88.587). *17.:* 50.944 (49.337). *18:* 49.761 (52.548). *19.:* 67.377 (67.522). *20.:* 71.876 (73.696). *21.:* 119.415 (116.033). *22.:* 106.589 (99.801). *23.:* 81.871 (72.998). – Wien gesamt (Entwicklung im Vergleich): 1951: 1.616.125. – 1961: 1.627.566. – 1971: 1.619.885. – 1981: 1.531.346. – 1991: 1.539.848. – 1995: 1.636.399. – 2001: 1.550.123 Haupt- u. 202.242 Nebenwohnsitze. Von den Bewohnern mit Hauptwohnsitz waren 731.344 männl. u. 818.779 weibl. Geschlechts.

Bezécny. *Richtige Schreibung:* Bezecný.

Bezirke. *Ergänzung zur Lit.:* Peter Diem, Michael Göbl, Eva Saibel, Die Wr. B. Ihre Gesch. – Ihre Persönlichkeiten – Ihre Wappen (Wien 2003).

Bezirksgericht (Innere Stadt; 1, Riemerg. 7). *Ergänzung:* Nach der Fertigstellung des → City-Tower Vienna (3; *in diesem Band*) übersiedelten das BG u. das Handelsgericht in diesen. Welche Nutzung das Objekt in der Riemerg. erhalten soll, war 2004 noch nicht entschieden (es wurde auch die Umgestaltung in ein Hotel erwogen).

Bezirksgericht (Leopoldstadt; 2, Schiffamtsg. 1). *Ergänzung:* Nach der Demolierung des Gebäudes (u. Auflassung des Amts) entstand hier das Hauptgebäude des → *(Band 1)* Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (Schiffamtsg. 1–3), das 1983 von seinem bisher. Standort 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3, hieher übersiedelt war.

Bezirksmuseen. Der → Verein für Geschichte der Stadt W. *(Band 5 u. Ergänzung in diesem Band)* begann in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Wr. B. u. den Leiter(inne)n der einzelnen B. 2001 mit der Herausgabe von Beiheften zu den von Dr. Klaralinda Ma redigierten Wr. Geschichtsblättern, in denen neben einer Übersicht über die Bestände auch das Umfeld (Abriss der Bezirksgesch., Gesch. des Museums) behandelt wird. Bisher sind folgende Hefte erschienen (Verfasser[in] in Klammer): 2001: 8 (Elfriede-Maria Faber), 9 (Wilhelm Urbanek). – 2002: 4 (Felix Czeipek), 12 (Hans W. Bousska), 14 (Karl Koller), 17 (Stephanie Zabusch). – 2003: 3 (Karl Hauer), 5 (Heinrich Spitznagl), 11 (Hans Havelka/Petra Leban), 20 (Roland Herold). – 2004: 7 (Heinz Jankowsky). Die Reihe wird vervollständigt.

Bezirksmuseum Brigittenau (20, Dresdner Str. 79). Ergänzung: Das B. B. blieb bis 1993 in den ehem. Krankenkassenräumlichkeiten 20, Engerthstr. 60–74, dann ergab sich durch den Ankauf des Fabriksareals der Fa. Czeija & Nissl (später Standard Telephon; 20, Dresdner Str. 75–79) durch die Gmde. W. eine neue Chance für das B. B. Die ehem. Fabrikantenvilla, auch „Bertramschlössl" gen. (sie diente Friedrich Bertram als Wohnsitz u. Büro, wogegen die Produktionsstätten dahinter lagen), ein 1889 erb., am Beginn der 90er Jahre des 20. Jh.s renoviertes u. heute unter Denkmalschutz stehendes Gebäude, wurde 1992 für das B. B. adaptiert u. nach abgeschlossenem Umzug am 19. 5. 1994 eröffnet (Museumsltr. Prof. Roland Herold). Das B. B. bietet einen Überblick über die Bez.gesch. (vom Augebiet zum Gmde.bez.); einen bes. Schwerpunkt bildet die → Donauregulierung *(Band 2)*.

Lit.: Roland Herold, B. B., in: WGBll. 58 (2003), Bh. 5.

Bezirksmuseum Josefstadt (8, Schmidg. 18 [bis 1912 Josefstädter Gemeindehaus]). Die etwa 8.000 Bde. umfassende wiss. Privatbibliothek von Prof. Dr. Richard Perger (* 1928) wurde über dessen Wunsch geschenkweise dem B. J. überlassen, im Mai 2004 von der Ltrin. des B.s (Dr. Elfriede-Maria Faber, zugl. Vors. der ARGE Wr. Bezirksmuseen) übernommen u. soll in diesem (nach durchgeführter Aufstellung u. Katalogisierung) als wiss. Studienbibl. der Forschung zur Verfügung stehen.

Lit.: Elfriede-Maria Faber, B. J., in: WGBll. 56 (2001), Beiheft 4.

Bezirksvorsteher(innen). *Personelle Veränderungen (bzw. Neuangelobungen seit 1997):* 2. Bez.: Gerhard Kubik, SPÖ (Wahl 19. 11. 1999). – 6. Bez.: Kurt Pink, ÖVP († 29. 7. 1997); Nfg. Erich Achleitner, ÖVP (Wahl 26. 8. 1997). – 22. Bez.: Franz-Karl Effenberg, SPÖ (* 28. 9. 1948, GR 1991–98), ab 1998 Nfg. von Leopold Wedel (* 25. 12. 1941, BV-Stv. 1978–93, BV ab 22. 11. 1993). – Nach den GR-Wahlen v. 25. 3. 2001 (→ Gemeinderatswahl *[in diesem Band]*) wurden folgende BV angelobt (Wahldatum [durchwegs 2001] in Klammer): 1. Bez.: KR Franz Grundwalt, ÖVP (19. 4.). – 2. Bez.: Gerhard Kubik, SPÖ (8. 5.). – 3. Bez.: Erich Hohenberger, SPÖ (26. 4.). – 4. Bez.: Susanne Reichard, ÖVP (30. 5.). – 5. Bez.: Ing. Kurt Wimmer, SPÖ (22. 5.). – 6. Bez.: Renate Kaufmann, SPÖ (2. 5.). – 7. Bez.: Mag. Thomas Blimlinger, Grüne (9. 5.). – 8. Bez.: Margit Kostal, ÖVP (2. 5.). – 9. Bez.: Hans Benke, SPÖ (9. 5.). – 10. Bez.: Hermine Mospointner, SPÖ (21. 5.). – 11. Bez.: Otmar → Brix *(in diesem Band)*, SPÖ (7. 5.). – 12. Bez. Herbert Hezucky, SPÖ (8. 5.). – 13. Bez.: DI Heinz Gerstbach, ÖVP (9. 5.). – 14. Bez.: Andrea Kalchbrenner, SPÖ (2. 5.; in der vorher. Legislaturperiode am 9. 1. 2001 bestellt). – 15. Bez.: Ing. Rolf Huber, SPÖ (10. 5.; bis 31. 12. 2003 im Amt). – 16. Bez.: Ernestine Graßberger; SPÖ (30. 4.; BV seit 12. 12. 1996). – 17. Bez.: Hans Mentschik, SPÖ (7. 5.). – 18. Bez.: Karl Homole, ÖVP (10. 5.). – 19. Bez.: Adolf Tiller, ÖVP (9. 5.). – 20. Bez.: Karl Lacina, SPÖ (25. 4.). – 21. Bez.: Ing. Heinz Lehner, SPÖ (2. 5.; BV seit 2. 2. 1994). – 22. Bez.: Franz-Karl Effenberg, SPÖ (14. 5.) – 23. Bez.: Manfred Wurm, SPÖ (2. 5.). – *Veränderungen seit der GR-Wahl 2001:* 11. Bez.: KRin Renate Angerer, SPÖ

(Nfg.in von Otmar Brix, 2003). – 15. Bez.: Walter Braun, SPÖ (ab 1. 1. 2004).

Biberhofer Raoul. *Ergänzung:* * Wien.

Bibl Andreas, * 8. 4. 1797 Wien, † 30. 9. 1878 Wien, Organist. Seine erste musikal. Ausbildung erhielt B., der den Sängerknaben von St. Stephan angehörte, bei J. G. → Albrechtsberger *(Band 1)* u. Joseph → Preindl *(Band 4)*, der ihn förderte. Nach kurzer Tätigkeit an der Leopoldstädter Pfarrkirche (1816–18) kam er als Organist nach St. Stephan, wo er ab 1818 arbeitete bzw. nach St. Peter. Er komponierte Fugen, Präludien u. Offertorien u. zählte zum Freundeskreis von Franz → Schubert *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL; ÖL; Wurzbach.

Biederhof. Nach neuesten Forschungen *(Walther Brauneis)* ist der Besitzer Franz Edl. v. Würth in Zweifel zu ziehen, *der letzte Satz daher (einschl. des Verweises) zu streichen.*

Biedermann Karl. *Ergänzungen:* * 11. 8. 1890. → Karl-Biedermann-Gasse *(in diesem Band)*.

Bienenweg (17, Siedlung Hügelwiese), offiz. Benennung (10. 3. 1993 GRA) aufgrund einer bisher. inoffiz. Benennung.

Bienweg (22), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach einem hist. Ried- u. Flurnamen.

Bignio Louis v., * 29. 7. 1839 Pest (Budapest), † 29. 11. 1907 Wien, Hofopernsänger (Bariton). Stud. in Pest u. W., debütierte 1859 am Dt. Theater in Pest (Jäger in „Nachtlager in Granada") u. am 1. 4. 1863 an der Hofoper (Kärntnertortheater), deren Mitgl. er bis 30. 9. 1883 war. Zu seinen Hauptrollen zählten Rigoletto, Gf. Luna („Il Trovatore"), Wolfram („Tannhäuser") u. Zampa. Ehrenmitgl. der Hofoper (1883).

Lit.: Kat. Oper, 50.

Bilger Ferdinand. *Statt* 1027–29 *richtig* 1927–29.

Bilger-Biljan Maria, * 21. 1. 1912 Radstadt, Sbg., † 1. 5. 1997 München, Keramikerin, Bildhauerin, Textilkünstlerin. Sie war Mitbegr.in des Wr. Art-Clubs u. 1978–82 Prof.in für Keramik an der Hsch. für angew. Kunst in W. Sie arbeitete in den 50er- u. 60er-Jahren immer wieder für Kommunalbauten. Für die fensterlose Stirnwand des von Wolfgang u. Traude Windbrechtinger 1962–64 erb. Bezirkszentrums Hietzing (Ekazent, 13, Hietzinger Hauptstr. 22) schuf sie das konzentr.-monumentale Natursteinmosaik sowie einen Brunnen, für die städt. Wohnhausanlage 13, Veitingerg. 131–135, Natursteinreliefs (Tierdarstellungen) als Hauszeichen (1952/53), für die „Stadt des Kindes" (14, Mühlbergstr. 7) die Skulptur „Sonnenkinder" im Eingangsbereich u. für das nördl. Foyer der Stadthalle die Wanddekoration „Mäander".

Lit.: M. B.-B., Bildwerke aus gebranntem Ton, Terrakotta u. Wandteppiche aus 40 Jahren (1987); Dehio 10–19 u. 21–23, s. Künstlerreg.

Bill-Grah-Park (22), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem Musiker B. G. (* 24. 6. 1928, † 17. 9. 1996); in der Nähe liegt die → Fatty-George-Gasse. → Jazzskulptur *(in diesem Band)*.

Bing Sir (1971) Rudolf, * 9. 1. 1902 Wien, † 2. 9. 1997 New York, USA, amerikan. Operndir. österr. Herkunft mit brit. Staatsbürgerschaft (ab 1946), So. eines österr. Stahlmagnaten. Stud. an der Univ. W. u. arbeitete ab 1928 in Dtschld. als Opernmanager mit versch. Opern- u. Konzertagenturen zusammen. In Engl. war er 1934–49 Ltr. der Glyndebourne Opera sowie 1947–49 außerdem künstler. Dir. der Edinbourgh Festivals. Danach ging er in die USA, wo er 1950–72 General Manager of the Metropolitan Opera New York war. Er veröffentlichte Erinnerungen unter dem Titel „5000 Abende in der Oper" (1973).

Lit.: Brockhaus–Riemann; Meyers Enzyklopäd. Lex., 4 (1972); Bruckmüller; H. Weinstock, in: Opera XVII (London 1966), 778ff.

Birago Karl. *Ergänzung:* R. v. 3. 6. 1839, Frh. 13. 6. 1845. Biragogasse (Klosterneuburg). *(Alfred Huemer)*

Birdland („Joe Zawinul's B.") → Hilton, ad 1 *(in diesem Band)*.

Birkmeyer Walther, * 1. 5. 1910 Wien, † 10. 12. 1990 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. 20-4-8; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Neurologe, G. Anni. Stud. an der Univ. W. (Dr. med.), bildete sich zum Facharzt für Neurologie u. Psychiatrie aus u. habil. sich 1954 an der Univ. W. (Univ.-Doz.). 1963 wurde er o. Univ.-Prof. u. Chefarzt der Neurolog. Abt. des Krkh.es Lainz. Die Ergebnisse seiner wiss. Arbeit vermittelte er in einer Reihe von Fachbüchern u. in wiss. Zss. EWK, EMG; Dr. h. c., Ehrenmitgl. der Sbg.er Ärzteges. u. der französ. Neurolog. Ges., Korr. Mitgl. der Dt. Ges. für Psychiatrie u. Nervenheilkde.

Lit.: Who is Who (1995).

Birne, Zur goldenen (3, Landstr. Hauptstr. 31). S. 388, li. Sp., Z. 2: *Statt* Michael Panner *richtig* Pamer.

Bisamberg. *Korrektur: Statt* 1834 starb in seiner „Einsiedelei" am B. Florian → Berndl *richtig* 1934 (!) lebte in seiner „Einsiedelei" am B. bis zu seinem Tod (gestorben im AKH, in das er eingeliefert worden war) Florian → Berndl. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Bischofshof. 1938 stürmte nach der „Christus-ist-unser-König"-Predigt Kard. Innitzers die Hitler-Jugend (HJ) das Ebi. Palais (→ Johannes-Krawarik-Gasse *[auch Nachtrag in diesem Band]*).

Blaga Lucian, * 9. 5. 1895 Lancrăm, Siebenbürgen, † 6. 5. 1961 Cluj Napoca (Klausenburg), rumän. Schriftsteller, Philosoph u. Diplomat. Stud. Phil. u. wandte sich einer universitären Laufbahn zu (Prof. für Phil.). Seine Lyrik einschl. seiner wenig bühnenwirksamen lyr. Dramen sind Ausdruck seiner dogmat., zum Myst. neigenden Phil., die er in bildkräft. Sprache gestaltete. Er betätigte sich auch als Übersetzer. 1935–38 lebte B. in W.; an seinem Wohnhaus (1935–38) 18 (Pötzleinsdorf), Buchleiteng. 42, erinnert an ihn eine GT. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Blaha Paul, * 17. 4. 1925 Maribor, YU (heute Slow.), † 30. 1. 2002 Wien, Journalist, Theaterdir.

Arbeitete in seinem Beruf (nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft) ab 1946 in Linz u. gehörte dort zu den Mitbegr.n eines Kellertheaters. Ab 1954 schrieb er für den „Bild-Telegraph", 1961–79 war er als Theaterkritiker beim „Kurier" tätig u. erwarb sich hohes Ansehen. Anschl. leitete er 1979–87 als Dir. das Wr. Volkstheater (Nfg. von Gustav → Manker, *Band 4*). In seine Dion.ära fallen die Generalsanierung des Haupthauses, die Einrichtung einer eigenen Schauspielschule u. die Gründung des TV-Studios im Konzerthauskeller als Experimentalbühne (1981–86). Mit seinem progressiven polit. Gesinnungstheater im Haupthaus konnte er weder Kritik noch Publikum überzeugen; viele Aufführungen waren jedoch sehr erfolgr. (bspw. Tschechow u. Gorki). In den 90er Jahren veröffentlichte er die Romane „Schöne freie Welt" (1991), „Die Hinterbliebenen" (1994) u. „Recherche" (1996).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; G. Schlögl, Der Theaterkritiker P. B. als Dir. des Volkstheaters 1979/80–1987 (4 Bde., 1994/95).

Blanche-Aubry-Weg (19, Sievering; Fußweg), ben. (10. 11. 1998 GRA) nach der Kammerschauspielerin B. → Aubry *(in diesem Band)*.

Blaschkagasse (10, Oberlaa), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Kommunalpolitiker (ÖVP) Dipl.-Ing. Walter B. (* 4. 8. 1919, † 25. 11. 1989), der 1954–61 Bezirksrat in Favoriten u. 1961–73 GR gewesen ist.

Blaukopf Kurt, * 15. 2. 1914 Czernowitz, Bukowina (Chernovtsy, Ukraine), † 15. 6. 1999 Wien, Musikschriftsteller, Musiksoziologe, G. H. Singer, Mahler-Forscherin. Stud. Musik u. Jus; schon frühzeitig fand er, angeregt durch Ernst Krenek u. Arnold Hauser, zur Musiksoziologie. Im Sept. gelang es ihm, nach Frankr. zu emigrieren; dass er 1940 ein Stipendium der Univ. Jerusalem erhielt, bewahrte ihn vor der Einweisung in ein franz. Internierungslager. Bis 1947 arbeitete er neben dem Stud. für den Rundfunk in Jerusalem. Dann kehrte er nach W. zurück u. publizierte (von Freunden unterstützt) sein grundlegendes Werk „Musiksoziologie", mit dem er seiner Zeit voraus war u. daher nicht die erwünschte Resonanz fand. 1954–65 war er als Redakteur bei Musikzss. tätig, führte 1962 das Fach Musiksoziologie an der Akad. für Musik ein (1963 Prof.), lehrte 1965–84 am neu begr. Inst. für Musiksoziologie an derselben u. leitete außerdem das Musikpädagog. Forschungsinst. sowie das Inst. „Mediacult". B. war auch Mitgl. der UNESCO. Er galt internat. als einer der besten Kenner der Werke von Gustav Mahler u. veröffentlichte versch. einschläg. Werke („Gustav Mahler – der Zeitgenosse der Zukunft", 1969; „Mahler. Sein Leben, sein Werk u. seine Welt in zeitgenöss. Bildern u. Texten", 1976).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Blindeninstitut, Israelitisches, ehem. (19, Hohe Warte 32). *Neufassung:* Der Arzt, Journalist, Schriftsteller, Sekr. u. Archivar der IKG W., Ludwig August Frankl R. v. Hochwarth (1810–94), begr. mit Unterstützung des Bankiers u. Präs. der IKG, Jonas Frh. v. → Königswarter, das erste Blindeninst. Europas. Das Heim wurde 1871/72 nach Plänen von Wilhelm Stiaßny err.; in ihm fand später u. a. auch der Mitbegr. der „Hilfsgemeinschaft der Blinden u. Sehschwachen Österr.s", Robert → Vogel *(in diesem Band)*, Aufnahme. Nach 1938 diente das Gebäude als Wohnheim der IKG (1941 wohnten hier 117 Blinde, 27 Taubstumme u. 4 Körperbehinderte). Die Natsoz. ließen 1942 das Haus räumen u. brachten die Bewohner in Gettos, größtenteils jedoch in das KZ Theresienstadt, ein Vernichtungslager. Dzt. Bezirkspolizeikommissariat Döbling. GT zur Erinnerung an das I. B. (enth. 2002).

Blindenwohnheim (14, Baumgartenstr. 69). *Ergänzung:* Das „Johann-Wilhelm-Klein-Haus" (→ Klein Johann Wilhelm, *Band 3*) wurde ab 1978 projektiert u. am 23. 9. 1982 eröffnet. An seiner Stelle stand das am 13. 12. 1908 eröffnete „Ks.-Franz-Joseph-Blindenarbeiterheim", das damals bereits Zimmer anstelle von Schlafsälen besaß. *(Alfred Huemer)*

Lit.: FS 175 J. österr. Blindenwohlfahrt/175 J. Blindenfürsorge in Österr. (W. 2000).

Blumentritt Ferdinand, * 10. 9. 1853 Prag (Praha, CZ), † 20. 9. 1913 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, CZ), Ostasienexperte. Lehrer u. Gymnasialdir. in Leitmeritz, galt er lebenslang als Weltautorität für das Inselreich der Philippinen (das er persönl. allerdings niemals betreten hat); eine enge Freundschaft verband ihn (aufgrund eines regen Briefwechsels) mit dem philippin. Nationalhelden José Rizal; er förderte mit den Mitteln des Journalismus die antikoloniale Revolution auf den Philippinen, kämpfte gegen die Vorherrschaft der Mönchsorden u. der span. Kolonialverw. u. wurde 1898 eingeladen, als Schiedsrichter im span.-amerikan. Krieg zu wirken (Ks. Franz Joseph verweigerte im Hinblick auf den Status B.s als Staatsbeamter hiefür seine Zustimmung). 1882 veröffentlichte er das Werk „Versuch einer Ethnographie der Philippinen".

Lit.: Bruckmüller; H. Sichrovsky, Der Revolutionär von Leitmeritz (1983); dsbe., F. B.: An Austrian Life for the Philippines (1987).

Blumenviertel. In einigen Fällen wurde bei Straßenneubenennungen versucht, in abgegrenzten Arealen Gruppen zusammengehör. Namen zu bilden (etwa Blumen, auch gemischt mit Vögeln); vgl. auch → Albin-Hansson-Siedlung (Schweden-Bezug), → Edelsteinviertel, → Nibelungenviertel (15; Personen aus der Nibelungensage), → Wolfersbergsiedlung (*Band 5;* Planeten u. Gestirne). – **1)** 22, Siedlung Wulzendorf Am Mühlhäufel: Augentrost-, Ehrenpreis-, Goldlack-, Immergrün-, Klivien-, Orchis-, Seidelbast-, Strohblumen-, Tamarisken-, Trollblumen- u. Wolfsmilchg., Binsen-, Brombeer-, Flachs-, Hirse-, Hortensien- u. Quittenweg sowie Georginenpl.). – **2)** → Siedlung Kordon (Blumen, Bäume u. Vögel).

Bock Fritz, * 26. 2. 1911 Wien, † 12. 12. 1993 Wien, Wirtschaftstreuhänder, Politiker (ÖVP). Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.) u. war anschl. als Wirtschaftstreuhänder u. Steuerberater tätig. Polit. betätigte er sich in der 1. Republik im Reichsbund der kath. dt. Jugend

Österr.s u. in der Vaterländ. Front (als stv. Bundeswerbeltr. [1935–38] war er für die am 13. 3. 1938 geplante Volksabstimmung zuständig). Im März 1938 wurde er verhaftet u. am 1. 4. nach Dachau gebracht (bis 1939 in Haft). Nach dem 2. Weltkrieg war er bereits 1945 in der Bundesltg. der am 17. 4. 1945 gegr. ÖVP tätig, 1947–53 Generalsekr. des ÖAAB. Er gehörte 1949–53 u. 1956–62 als Abg. dem NR an. Bis 1955 war er Bundesobmann u. in der Folge Ehrenobmann der ÖVP-Kameradschaft der polit. Verfolgten. 1952–55 war er Staatssekr. im BM für Handel u. Wiederaufbau bzw. 1956 im BM für Finanzen, 1956–68 BM für Handel u. Wiederaufbau bzw. für Handel, Gewerbe u. Industrie u. zusätzl. 1966–68 Vizekanzler in der Regg. Klaus. Nach dem Ausscheiden aus der aktiven Politik wurde B. Vors. des Aufsichtsrats der CA-BV (1969–89). Vize- bzw. Ehrenpräs. des DÖW u. stv. Vors. der Stiftung Dokumentationsarchiv. Er trat für eine Koalition mit der SPÖ, die Sozialpartnerschaft u. die wirtschaftl. Integration Österr.s in Europa ein.

Lit.: Bruckmüller; M. Sporrer u. H. Steiner (Hgg.), F. B. – Zeitzeuge (1984); Mitt. DÖW, Folge 114a (1993).

Bock Hans (Johann), * 27. 11. 1914, † 7. 8. 2002, sozdem. Kommunalpolitiker. Begann seine polit. Karriere 1945 als Bezirkssekr. der SPÖ im 17. Bez. Hernals (bis 1957) u. Bezirksrat (1946–49). Am 17. 12. 1948 wurde er GR u. Landtagsabg. u. übte diese Funktionen bis zum 28. 2. 1977 aus (1958–64 war er auch Klubsekr.). Am 17. 1. 1964 holte ihn Bgm. Franz Jonas als StR in den Stadtsenat; er hatte dieses Amt unter den Bgm.n Marek u. Slavik bis 23. 11. 1973 inne (ab 21. 12. 1970 war er gleichzeitig Vizebgm. u. LH-Stv.). Bürger der Stadt W. (ern. 27. 6. 1979).

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1305.

Bockbergergasse (11). *Berichtigung:* ben. 16. 2. *1971.*

Bockkeller (16, Gallitzinstr. 1), erb. (1907) von Stadtbmstr. Franz Gräf für Karl Gammer auf dem Areal des → *(Band 5)* Wilhelminenbergs (→ *[Band 2]* Gallitzin-Sommerschloss, → *[in diesem Band]* Montléart) im Liebhartstal, neben dem damal. „Restaurant Ihl – Zur Heinrichshöhe" situiert (heute Steinmetzbetrieb). Die Räumlichkeiten fassten samt dem Gastgarten 1.500 Personen; wegen des benachbarten Frhd.s durfte allerdings nicht musiziert werden. An der Außenfassade war ein Bock aufgemalt, der auf das „Bock-Bier" der Ottakringer Brauerei hinwies, das bis in die 60er Jahre ausgeschenkt wurde; davon leitet sich der Name B. ab. 1986 wurde das immer stärker verfallende Gebäude für einen Blumenmarkt renoviert, 1990 kaufte die Stadt W. das Areal u. 1992 wurde es für das → Volksliedwerk für NÖ u. W. *(Band 5)* adaptiert u. diesem für die Unterbringung seiner Archive sowie für volksmusikal. Veranstaltungen überlassen. *(Nach Unterlagen von Elfriede Vanecek)*

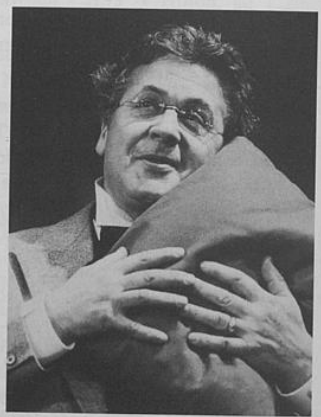
Lit.: Volksliedwerk. Mitt.blatt des Volksliedwerks für NÖ u. W. u. des Österr. Volksliedwerks, 9 (1993), Sonder-Nr. „Aus dem B."; Zs. „Bockkeller"; Peter u. Beate Soukoup, Ein Stück vom alten W. Das Wr. Volksliedwerk im Ottakringer Bock-Keller, in: Neue Wochenschau 7. 9. 1995, 5.

Boeck Rudolf. Der *Verweis* auf Prof.-Rudolf-Boeck-Hof *ist zu streichen* (Namensgleichheit).

Boeckl Herbert. *Ergänzung:* G. Maria Plahna (* 1898 [?], † 27. 11. 1992 Wien). *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Bohdanowicz. *Statt* † 23. 2. 1877 *richtig* † 23. 2. 1817 Josefstadt, „Zum engl. Gruß" (8, Bennog. 4); wh. Leopoldstadt 484 („Veiglsches Haus"; 2, Ferdinandstr. 27); er arbeitete damals als Musiker im Leopoldstädter Theater.

Böhm Alfred, * 23. 3. 1920 Wien, † 22. 9. 1995 Ströblitz b. Wieselburg, NÖ (Privatbesitz; Frdh. Wieselburg), Schauspieler, G. (1951) Traudl Jerzö, Brd. von Franz Böheim u. Carlo → Böhm *(nachfolgendes Stichwort).* Erhielt auf Wunsch des Vaters eine Feinmechanikerausbildung, besuchte aber nach der Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg bis 1947 eine Schauspielschule u. debütierte im selben Jahr am Tir. Landestheater in Innsbruck, von wo er ans Linzer Landestheater



Alfred Böhm. Rollenbild als Leo Schöller in „Pension Schöller". Foto, 1977.

(1948–50) u. 1953 ans Theater in der Josefstadt wechselte; er spielte aber auch am Volkstheater. Als Komiker u. Charakterdarsteller entwickelte er sich bald zum Publikumsliebling; auf Gastspielen u. bei den Sbg.er Festspielen wurde er weiteren Kreisen bekannt; in der Volksoper spielte er den Frosch in der „Fledermaus", im Kabarett Simpl bewies er bei Gastspielen seine kabarettist. Fähigkeiten, in den Kammerspielen feierte er Erfolge (oft mit Elfriede Ott). Bes. populär wurde B. durch Hörfunk (Radiofamilie Floriani), „Rot-Weiß-Rot" (Familie Leitner) u. Fernsehserien (Der Untermieter [125-mal mit Otto Schenk], Fernsehfamilie Leitner, Elternschule, Ober Alfred im Seniorenclub [1967–92], Trautes Heim [mit Senta Wengraf], Der Leihopa), spielte aber auch im 1. Teil von Franz Antels Film „Der Bockerer". GEZ Republik Österr. (1974), GVZ (1978), Gold. Kamera (1980), EMG (1985), GEZ (1995), Prof. (1995). → Alfred-Böhm-Park *(in diesem Band).*

Lit.: Personenlex.; Who is Who (1995); Bruckmüller; Hans Weigel, A. B., in: Kurier-Freizeit, 17. 3. 1990; Dolf Lindner (Hg.), Mit besten Empfehlungen Ihr A. B. Erinnerungen & Anekdoten (1988); dsbe., A. B. wird 70, in: Leben in W. 3/1989, 20ff.; *Nachrufe* in den Tagesztg.en.

Böhm Anton, * 6. 3. 1904 Wien, † 8. 1. 1998 Salzburg, Publizist. Kath.-großdt. orientiert, war B. 1928–41 Mitarb. u. Redakteur der „Schöneren Zukunft" u. wurde 1938 von den Natsoz. zum kommissar. Ltr. der „Reichspost" eingesetzt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er zunächst 1947 Mit-Hg. der Zs. „Wort u. Widerhall"; 1963–73 betätigte er sich als Chefredakteur der in Köln u. Bonn verbreiteten kath.-konservativen Wochenztg. „Rhein. Merkur".

Lit.: Bruckmüller.

Böhm Carlo, * 18. 4. 1917 Wien, † 2. 4. 1997 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. 76-6-9; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Schauspieler, Brd. von Alfred → Böhm *(in diesem Band)* u. Franz Böheim, G. Maria Stelzer. Nach seiner Ausbildung (privat auch in Gesang) trat er zunächst 1942–44 im „Wr. Werkel" auf. 1945–50 gehörte B. dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt u. 1950–84 jenem des Volkstheaters an, spielte aber in dieser Zeit auch an der Volksoper u. weiterhin in der Josefstadt. Neben Gastspielen an versch. Bühnen (u. a. Volksoper, Löwinger-Bühne) war er für Rundfunk u. Fernsehen tätig (auch Plattenaufnahmen, wie 1966/67 „Die schlimmen Buben in der Schule"). 1984 zog er sich von der Bühne zurück. Privat legte er sich eine Spielfilm-Sammlung an (über 2.000 Filme).

Lit.: Who is Who (1995), I, 251; Bruckmüller.

Böhm Gustav. *Statt* * Neubaus *richtig* Otin b. Neuhaus.

Böhm Herbert, * 18. 2. 1927 Wien, † 7. 1. 2000 Wien, Bezirkspolitiker. Wandte sich bereits in seiner Jugend dem Chrsoz. Arbeiterverein u. dem Reichsbund zu; erste Kontakte zur Bezirkspolitik fand er als Fürsorgerat (bis 1970), wobei er sich v. a. in der Nachkriegszeit durch die Betreuung armer Bewohner Verdienste erworben hat. B. war Funktionär der ÖVP (Sektionsobmann), wurde 1960 in die Bezirksvertretung Simmering berufen u. war 1969–78 BV-Stv. GVZ Land W., SVZ Republik Österr. → Herbert-Böhm-Hof *(in diesem Band)*.

Böhm Joseph Daniel. Zu seinen Schülern zählte *nicht* Erich, *sondern* Friedrich → Leisek.

Böhmischer Prater. *Ergänzung zur Lit.:* Wolfgang Slapansky, Der böhm. P. Zur Kulturgesch. einer Wr. Vergnügungsstätte an der Peripherie, Diss. Univ. W. (1991); dsbe., Das kleine Vergnügen an der Peripherie. Der B. P. in W. (1992).

Bolívardenkmal (22, Donaupark [ehem. WIG-Gelände]), für den Staatsmann u. Anführer der lateinamerikan. Unabhängigkeitsbewegung Simón Bolívar (* 24. 7. 1783 Caracas, † 17. 12. 1830 San Pedro Alejandrino b. Santa Marta, Kolumbien). *(Hinweis Alfred Huemer)*

Lit.: *Zu Bolívar:* Meyers Enzyklopäd. Lex., 4 (1972).

Boltenstern Erich, * 21. 6. 1896 Wien, † 9. 6. 1991 Wien, Architekt. Stud. (nach Kriegsdienstleistung 1915–18) an der TH W. (1918–22, Dipl.-Ing. 1922; Stud. u.a. bei Max v. → Ferstel, Karl Holay, Karl Mayreder, Oscar Strnad u. Siegfried Theiß) u. besuchte danach 1922/23 die Meisterschule bei Poelzig u. Ahrends in Berlin. Anschl. arbeitete er 1923 in Barcelona bei der Eisenbahnverw., übernahm 1924–27 die Baultg. bei Theiß & Jaksch in Hinterstoder bzw. 1927/28 bei Schulte in Linz. In W. arbeitete er 1928–34 an der Kunstgewerbeschule als Ass. bei Strnad (1931 1. Preis u. Ausführung beim Wettbewerb für das Grazer Krematorium, 1932 Beamtenwohnhäuser für den Wr. Verein in Baden b. W., 1933 Mitarb. beim Österr. Werkbund, 1934 1. Preis beim Wettbewerb für das Kahlenbergrestaurant) u. 1934–38 an der Akad. der bild. Künste bei Clemens → Holzmeister *(Band 3)*. 1935 baute er das Kahlenbergrestaurant (→ Kahlenberg *in diesem Band*), andere Bauten entstanden außerhalb W.s; 1936/37 err. er sich ein eigenes Haus in Hietzing. 1938 als ao. Prof. an der Akad. der bild. Künste von den Natsoz. außer Dienst gestellt, konnte er nur als freischaffender Arch. arbeiten (Industrie- u. Wohnbauten). 1945 leitete er vertretungsweise die Meisterschule für Arch. an der Akad. der bild. Künste u. leitete die Rückkehr von Clemens Holzmeister in die Wege. 1946 wurde er o. Prof. für Wohnbau an der TH W., leitete 1946/47 den Wiederaufbau der Böhm. Hofkanzlei (Fußgängerpassage entlang der Wipplingerstr.), baute 1947 Messepavillons u. 1953–62 das Bürogebäude für die Bestattungsanst. „Wr. Verein" (3, Ungarg. 41). 1947 ging er aus dem Wettbewerb für den Wiederaufbau der → Staatsoper *(Band 5)* als Sieger hervor u. gestaltete (unter Wahrung des Erinnerungsbilds) den Zuschauerraum u. die Pausenräume (Fertigstellung 1955; Gestaltung des 1. Opernballs 1956). 1948/49 reiste B. nach Schweden u. in die Schweiz. 1949–51 war er am Bau der städt. Wohnhausanlage „Hubert-Hladej-Hof" beteiligt, 1951/52 wurde ihm die Ausgestaltung des Hauptgebäudes der Oesterr. Nationalbank übertragen. 1953–55 baute er den → Ringturm *(Band 4)*, das Hochhaus W.s nach dem 2. Weltkrieg. 1956 begann der Bau des Hotels Europa (1, Neuer Markt). Nach dem Brand der → Börse *(Band 1)* übernahm er den



Erich Boltenstern. Foto.

Wiederaufbau (1957–59; Umwandlung des ausgebrannten Börsesaals in einen Innenhof). E. der 50er Jahre legte er mit Kurt Schlauß einen Verbauungsvorschlag für die Gartenbaugründe vor (→ Gartenbaugebäude [*Band 2*]), der nur teilw. realisiert wurde (Parkring 12, 1958–61). 1964 baute er unter Einbeziehung des unzerst. gebliebenen Teils des Althauses das → Felderhaus (1; *Band 2*), 1967–70 das städt. Büro- u. Amtshaus am Modenapark (3). 1964–66 erfolgte die Adaptierung der Nußdorfer Wehranlage im Zuge der Vorarbeiten für den Hochwasserschutz; an die Stelle der alten handbetriebenen Stemmtore traten Hubschwenktore. B. war 1964–66 am Umbau der Aufbahrungshalle des Stammersdorfer Zentralfriedhofs zu einem Krematorium beteiligt, gestaltete 1966 die Aufbahrungshalle am Neuen Kagraner Frdh., baute 1967–73 das Inst.gebäude der TH 4, Gußhausstr. 27–29, 1971/72 die Aufbahrungshalle auf dem Neuen Döblinger Frdh. sowie versch. andere Aufbahrungshallen auf Wr. Frdh.en (bspw. Umgestaltung jener in Ober St. Veit 1964–66, in Neustift am Walde 1974/75). Preis der Stadt W. für Arch. (1952), EWK (1957), Großer österr. Staatspreis (1959), EMG (1966), GrGEZ Republik Österr. (1981). → Boltensterngasse *(nachfolgendes Stichwort)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; ÖL 2; Vollmer *(weitere Lit.)*; Lebendige Stadt, 27f.; Uhl, 107f.; Knispel 1; 2; Dehio 1; 2–9 u. 20; 10–19 u. 21–23, *alle:* s. Reg.; Achleitner 3/1, Reg.; 3/2, Reg.; Reinhard Gieselmann, E. B., in: Arch. aktuell 145/1991; Josef Krawina, Pol der Solidität. In memoriam E. B., in: bau 1991; Erich Schlöss, Arch. Prof. E. B., in: Konstruktiv 16/1991, 26f.; Standard 5. 6. 1991. *Unterlagen der WStLB u. von Erich Schlöss.*

Boltensterngasse (22), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach Erich → Boltenstern *(in diesem Band)*.

Bonisolli Franco, * 25. 5. 1938 Rovereto, Ital., † 30. 10. 2003, Opernsänger (Tenor). Nach Anfangserfolgen (1961 Gewinner des Internat. Gesangswettbewerbs in Spoleto u. Debüt als Ruggiero in Puccinis „La Rondine" u. 1962 als Alfredo in Verdis „La Traviata" im Teatro Nuovo in Spoleto) brillierte er in den USA (1965 Dallas, 1969 San Francisco), debütierte aber 1969 auch an der Mailänder Scala (Rossini). 1971 sang er erstm. an der Metropolitan Opera in New York, 1972 an der Wr. Staatsoper, 1974 in Paris u. 1987 Covent Garden in London. Wien wurde neben Verona (wo er 1985–89 in Il Trovatore, La Gioconda, Aida u. Turandot in der Arena sang) zum Mittelpunkt seines weiteren Wirkens: er sang hier 19 Partien in 187 Vorstellungen. In den 90er Jahren zog er sich weitgehend zurück, um seine todkranke Frau zu pflegen. Nachdem er nochmals auf die Bühne zurückgekehrt war, trat er in W. im Febr. 2000 zum letzten Mal auf. Die fulminante Höhe, die er mit seiner etwas dunklen, warmen Stimme erreichte, ist in die Operngesch. eingegangen.

Lit.: pro:log (Staatsoper), H. 74 (Dez. 2003), 14.

Börnstein Heinrich, * 4. 11. 1805 Hamburg, Dtschld., † 10. 9. 1892 Wien, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller, Übersetzer u. Journalist. Nach Tätigkeit an Bäuerles „Theaterztg." wandte sich B. dem Theater zu u. war als Schauspieler u. Regisseur tätig. Er war 1833–39 Theaterdir. in Linz, OÖ, u. leitete 1869–71 gem. m. Karl → Bukovics *(Band 1 u. Korrektur dazu in diesem Band)* das Josefstädter Theater (Eröffnungsvorstellung am 14. 10. 1869). → Börnsteingasse *(Band 1 u. nachfolgende Korrektur)*.

Börnsteingasse. Korrektur: *statt* * Hainburg, NÖ, *richtig* * Hamburg, Dtschld. *(Hinweis Robert Paschinger)*

Borodajkewycz Taras, * 1. 10. 1902 Baden b. Wien, NÖ, † 10. 1. 1984 Wien, Historiker. Nachdem er 1943–45 Univ.-Prof. in Prag gewesen war, lehrte er 1955–65 an der Hsch. für Welthandel in W. Seine antisemit. u. neonazist. Äußerungen (1965) führten zu energ. Protesten (→ Borodajkewycz-Skandal, *Band 1*).

Lit.: Heinz Fischer, Einer im Vordergrund. T. B. Eine Dokumentation (1966); G. E. Kasemir, Die B.-Affäre 1965: spätes Ende für „wiss." vorgetragenen Rassismus, Dipl.-Arb. (1994).

Boroević von Bojna Svetozar, * 13. 12. 1856 Umetić, Kroat., † 23. 5. 1920 Klagenfurt, Ktn., Feldmarschall. Während des 1. Weltkriegs befreite er Przemýsl u. leitete, an die Südfront abkommandiert, als Armee- u. Heeresgruppenkommandant 12 Isonzoschlachten. Im Nov. 1918 wollte er W. besetzen, um die monarch. Staatsform zu erhalten.

Lit.: Bruckmüller.

Borsody Julius v., * 8. 4. 1892 Wien, † 14. 1. 1960 Wien, Filmarchitekt, Brd. des Regisseurs Eduard v. → Borsody *(Band 1)*. Beginnend in der frühen Stummfilmzeit, wirkte B. in rund 150 Filmen als Ausstatter, wobei er nicht nur in W., sondern als Bühnenbildner u. Innenarchitekt auch in München u. Berlin tätig war. Bes. bekannt wurde er durch die legendären Monumentalbauten auf dem Laaer Berg, die er im Auftrag von Alexander („Sascha") Kolowrat-Krakowskys „Sascha-Film" errichtete (dar. 1922 „Sodom u. Gomorrha" u. 1923 „Der junge Medardus"). In der Zwischenkriegszeit wurden weiters „Die Stadt ohne Juden" (1924), „Leise flehen meine Lieder" (1933) u. „Nur ein Komödiant" (1935) u. „Der Mann, von dem man spricht" (1937), in der Nachkriegszeit der „Arlberg-Expreß" (1947) bes. bekannt.

Borsos Franz. *Ergänzung:* GT am Wohnhaus 9, Zimmermanng. 18. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Bortkiewitsch Serge Eduardowitsch, * 28. 2. 1877 Charkow, Ukraine, † 25. 10. 1952 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Gr. 30A [Grabwidmung ehrenhalber am 30. 10. 1952]), Komponist. Nach Stud. (Jus, Musik) in St. Petersburg (1896–99) u. Leipzig (1900–02) lebte B. in Berlin (1904–14), Russld. u. Konstantinopel; 1922 ließ er sich in W. nieder. 1945–48 unterrichtete er Klavier am Konservatorium der Stadt W.

Boskovsky Wilhelm (Willi). *Korrektur:* † Visp (Wallis, CH).

Bosse Lothar, * 10. 6. 1914 Küstrin (Kostrzyn, PL), † 29. 8. 1996 Böheimkirchen, NÖ, Wirtschafts- u.

Sozialstatistiker, G. Marion Caillaud. Nach Besuch des Gymn.s in Magdeburg (Abitur 1932), stud. er ab 1932 Mathematik, Nationalökonomie u. Statistik) an den Univ.en Halle, Jena, Erlangen, München u. W. (Dr. phil. 1942). 1943 wurde er Assistent am Inst. für Statistik der Univ. W.; 1949 wechselte er als Referent (dann Abt.-Ltr.) ans Österr. Inst. für Wirtschaftsforschung, 1964 wurde er Vizepräs. u. 1971–81 Präs. des Österr. Statist. Zentralamts in W., 1964 Hofrat u. 1969 Hon.-Prof. für Statistik an der Univ. W. Am Zentralamt schuf er das Integrierte Statist. Informationssystem (ISIS). Er veröffentlichte u. a. 1956 das Werk „Der Index der Lebenshaltungskosten", 1961–68 „Schlüsselzahlen der österr. Wirtschaft" u. 1981 „Verfahren stochast. Wiss.en". Außerdem gab er die 40-bänd. wiss. Buchreihe „Die Universität" heraus. Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss.en (1980), GrGEZ Republik Österr., GEZ OÖ u. Bgld.

Lit.: Bruckmüller; Who is Who (1995), I, 266.

Botschaft, Französische. *Ergänzung zur Lit.:* André Lewin, Die F. B. in W. Gesch. des Hauses am Schwarzenbergpl. mit Anekdoten zu Botschaftern Frankr.s aus 4 Jh.en, in: FB 28 (1995); dsbe., L'ambassade de France à Vienne et de quelques uns des ambassadeurs (1995).

Bottoli Oskar, * 16. 11. 1921 Wien, † 19. 9. 1995 Wien, Bildhauer. Besuchte 1945–53 die Akad. der bild. Künste, an der er der erste Schüler von Fritz Wotruba war. Im öffentl. Raum befinden sich: „Mädchen auf Schildkröte" (21, städt. Wohnhausanlage O'Brien-G.–Voltag.–Bunseng., 1954), „Sitzendes Paar" (städt. Wohnhausanlage „Ernest-Bevin-Hof", 17, Anderg. 12–22, 1958), „Familie" (3, städt. Wohnhausanlage Hofmannsthalg.–Leberstr., 1958), „Sitzende Frau" (23, Mauer, Maurer Hauptpl. 11; 1959), „Figuren am Strand" (10, städt. Wohnhausanlage Eisenstadtpl.; 1964), „Hirtenknabe" (Hauptschule der Stadt W., 11, Enkpl. 4; 1965), 13 Hauszeichen (Motive: Sbg., Tir., Vbg.; 22, Bernouillestr. 4–6, → Bundesländerhof *[Band 1];* 1966), „Mörtelfrau" (16, städt. Wohnhausanlage Roterdstr.–Winterburgerg.–Baumeisterg., 1968), Triptychon „Menschen" aus Carrara-Marmor (22, Vienna International Centre, Aufstellung 1978), Männl. Torso (17, Elterleinpl. 9–13, Bezirkszentrum, um 1985/86). Weitere Werke sind „Weibl. Torso" (1964), „Dicke Margot" (1965) u. die Relieffolge zu Don Quijote u. Sancho Pansa. → Bottoligasse *(nachfolgendes Stichwort).*

Lit.: Bruckmüller; Kapner, Freiplastik, 438ff.; Dehio 10–19 u. 21–23, 62, 433, 438; Otto Breicha, O. B. Don Quijote (1993).

Bottoligasse (21, Schwarzlackenau), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach Oskar → Bottoli *(s. vorangehendes Stichwort).*

Bradl Sepp (Josef, gen. „Bubi"), * 8. 1. 1918 Wasserburg am Inn, Bay., † 3. 3. 1982 Mühlbach am Hochkönig, österr. Schispringer. Widmete sich bereits als Volksschüler dem Skispringen (1930 erreichte er als 12-Jähr. eine Sprungdistanz von 12 m). Seine enorme Sprungkraft ermöglichte ihm eine laufende Leistungssteigerung: 1936 übersprang er in Planica als erster Springer die 100-m-Marke u. entwickelte sich in den 30er- u. 40er-Jahren zu einem Idol. B. war der 1. österr. Schispringer der Weltklasse, errang den Weltmeisterschaftstitel jedoch (infolge der Okkupation Österr.s 1938) für Dtschld. (Zakopane, 1939). In diesem Jahr sprang er auch auf der damals noch bestehenden Schanze im 14. Bez. Auch nach dem 2. Weltkrieg konnte er zahlr. Siege erringen (bspw. 1953 bei der Springertournee in Garmisch, Oberstdorf, Innsbruck u. Bischofshofen, 1954 bei der österr. Schimeisterschaft in Badgastein/Hofgastein). Nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn wirkte er als Trainer der österr. Nationalmannschaft.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Braheplatz. *Ergänzung und Korrektur:* Tycho de Brahe, * 14. 12. 1546 Knudstrup, Schonen (Südschweden, damals Teil von Dänemark), † 24. 10. 1601 Prag (Praha, CZ; Grabstätte in der Teynkirche am Altstädter Ring), dän. Astronom. Lebte 1576–96 auf der Insel Hven (Ven), die er vom dän. Kg. mit den großzügig ausgestatteten Sternwarten Uraniborg u. Stjerneborg als Lehen erhalten hatte. 1596 berief ihn Ks. Rudolf II. als Hofastronomen nach Prag, wo er bis zu seinem Tod lebte u. forschte. T. d. B. lebte *niemals* in W.; Kepler war nach seiner Vertreibung aus Graz (1600) B.s Mitarb. *(nicht Schüler).* → Braheplatz (10; *Band 1*). *(Alfred Huemer).* – 2004 wird in einer amerikan. Publikation der Verdacht geäußert, Kepler könnte Brahe mit Quecksilber vergiftet haben, um sich seine Forschungsergebnisse aneignen zu können.

Brahms-Wohnungen. *Ergänzung:* In dem an dieser Stelle gestandenen Wohnhaus von Johannes Brahms (1869–71), „Zur Goldspinnerin" (3, Linke Bahnzeile 1, Ungarg. 2), wurde am 3. 4. 1997 (anlässl. des 100. Todestags) in der Bahnzeile eine GT enth. Dieses Faktum ist einschließl. des Hinweises auf die Wohnung auch beim Stichwort Zur → Goldspinnerin *(Band 2)* nachzutragen.

Brandauer Karin, geb. Müller, * 14. 10. 1945 Altaussee, Stmk., † 13. 11. 1992 Wien (Frdh. Altaussee, Stmk.), Regisseurin, G. (1963) Klaus Maria Brandauer, Schauspieler. Das Ehepaar ließ sich 1968 in W. nieder, Karin stud. 1968–75 an der Filmhsch., arbeitete im letzten Stud.jahr als Regieass. beim ORF u. schrieb 1975 gem. m. Heide Kouba ihr 1. Drehbuch („Der Muff"); in den nächsten Jahren drehte sie einige Dokumentationen. 1983 verfilmte sie Schnitzlers Roman „Der Weg ins Freie", zu dem sie sich ihren Gatten für die Hauptrolle holte, in der Folge eine Reihe österr. Dichtungen (dar. Roseggers „Erdsegen", Tschuppiks „Ein So. aus gutem Haus", Mitterers „Verkaufte Heimat" u. Hackls „Abschied von Sidonie").

Lit.: ÖL 2; Renate Wagner, K. B., in: Frauenblatt 21. 11. 1992.

Brände. *Ergänzungen:* 14. 7. 1683: Schottenstift (nach türk. Beschuss am Beginn der Belagerung). –

31. 12. 1814: Brand des Rasumofskypalais (bei der Vorbereitung des Silvesterballs während des Wr. Kongresses). – 11. 8. 1835: St. Ulrich (7; Ortsbrand). 24. 7. 1854: Brand des Dachstuhls des Schottenstifts. – 25. 1. 1920: Hauptpostgebäude. – 13. 7. 1930: → Zirkus Renz. – 31. 5. 1957: Warenhaus → Herzmansky. – 17. 1. 1960: Philipshaus (1, Schwarzenbergpl. 2). – 7. 2. 1961: Alte → Universität (Einsturz der Decke des Festsaals). – 23. 1. 1968: Modesalon → Adlmüller (1, Kärntner Str. 41; → Esterházypalais [1]). – 1. 5. 1979: Kaufhaus → Steffl (1, Kärntner Str. 19). – 14./15. 5. 1979: → Müllverbrennungsanlage Spittelau. – 27. 11. 1992: Großbrand in der Hofburg, dem die Redoutensäle zum Opfer fielen; ein Übergreifen auf den Prunksaal der ÖNB sowie die Schatzkammer (deren Sicherheitszentrale durch Löschwasser in Mitleidenschaft gezogen wurde) konnte durch den Großeinsatz der Feuerwehr abgewendet werden. – 27. 11. 1995: Großbrand während der Abbrucharbeiten im (neuen) Dianabad. – 16. 8. 2001: Großbrand während der Restaurierung der → Sofiensäle; bis 2004 fiel hinsichtl. der weiteren baul. Vorgangsweise keine Entscheidung. *Alle Verweise beziehen sich auf die Bde. 1–5. – Korrektur zu 1327:* Der Zusammenhang mit bzw. der Verweis auf die Brandstatt ist als wiss. überholt *zu streichen;* das Stichwort Brandstatt enthält bereits die richt. Angaben.

Lit.: Helmut Kretschmer, Herbert Tschulk, B. u. Naturkatastrophen in W., in: WGBll. Bh. 1/1995, 10f. – *Hofburg:* Standard 28. 11. 1992 (Sonderbeilage); weitere Tagesztg.en.

Brassicanus Johannes Alexander, * 1500 Tübingen, Dtschld., † 25. 11. 1539 Wien, Humanist, neulatein. Dichter, Brd. des Johannes Ludwig → Brassicanus *(nachfolgendes Stichwort).* Kam 1524 nach W., lehrte ab 1528 als Prof. der Rhetorik an der Univ. W. u. trat auch als Hg. von Schriften der Kirchenväter hervor. Zu seinen Dichtungen gehört neben Preisgedichten auf habsburg. Herrscher auch iron.-satir. Lyrik.

Lit.: Bruckmüller.

Brassicanus Johannes Ludwig, * 1509 Tübingen, Dtschld., † 3. 6. 1549 Wien, Humanist, neulatein. Dichter, Brd. des Johannes Alexander → Brassicanus. Kam 1524 mit seinem Brd. nach W., wo er an der Univ. ab 1537 als Prof. der Pandekten u. ab 1538 als Prof. des kanon. Rechts lehrte. 1548 ernannte ihn Kgin. Maria von Ung. zu ihrem Rat.

Brechler Otto. *Statt* * Prag *genauer* * Smichow, Böhm. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Breicha Otto, * 26. 7. 1932 Wien, † 28. 12. 2003 Wien, Publizist, Kulturmanager. Nach Abschluss seiner Stud. an der Univ. W. (Theaterwiss., Germanistik u. Kunstgesch.; Dr. phil. 1961) war B. 1962–72 wiss. Mitarb. u. stv. Ltr. der Österr. Ges. für Lit. u. 1969–74 Mit-Hg. der NF der Hefte für Kunst u. Lit. „Ver Sacrum" sowie 1962–70 Kunst- u. Literaturkritiker des „Kurier". Mehrere Jahre war er außerdem Programmverantwortlicher der Wr. Galerie Würthle. 1966 begr. er die HJS für Lit. u. Kunst „protokolle" u. redigierte sie auch selbst (bis 1969 gem. m. Gerhard → Fritsch *[Band 2]*). 1969–74 war er Direktionsmitgl. des Avantgardefestivals „steir. herbst". Mit Helmut → Qualtinger *(Band 4)* u. H. C. → Artmann *(in diesem Band)* war er freundschaftl. verbunden, für andere (Arnulf Rainer u. die Gruppe „Wirklichkeiten") war er fördernder Freund. 1980–97 war B. als Dir. der Sbg.er Landessammlung „Rupertinum" tätig, die 1983 unter seiner Dion. eröffnet wurde. Er gilt als einer der ersten freien Kunstkuratoren u. Kulturmanager Österr.s, der Ausst.en für die Secession, das 20er-Haus u. für Galerien zusammenstellte; ein bes. Anliegen war ihm das kommunale Kunsthaus Graz, das er 1972–2000 (bis zur Schließung) leitete. Sein schriftsteller. Opus ist sehr umfangr. (den Schwerpunkt bildete die österr. Kunstgesch. des 20. Jh.s) u. umfasst auch eine Reihe von Monographien (bspw. Georg Eisler [Monographie u. Werkkat., 1970]; Andreas Urteil, 1970; Arnulf Rainer [Überdeckungen, 1972]; Peter Pongratz, 1975; Wolfgang Hutter [Malerei u. Zeichnungen; Graphik; 2 Bde. 1977]; Fritz Wotruba [Wotruba u. die Folgen, 1994]). Als Hg. betreute er u. a. die Sammelbände „Finale u. Auftakt" (1964; Die Wr. Kunstszene an der Wende vom 19. zum 20. Jh.), „Aufforderung zum Mißtrauen" (1967; Lit., bild. Kunst u. Musik nach 1945), „Der Art-Club in Österr." (1981), „Österr. zum Beispiel" (1982), „Wirklichkeiten" (1988), „Miteinander, zueinander, gegeneinander" (1992) sowie „Gut zum Druck" u. „Anfänge des Informel in Österr." (beide 1997) sowie weitere Künstlermonographien (bspw. Max Weiler [Die innere Figur, 1989], Peter Pongratz [1975], Oskar Kokoschka [1976], Fritz Wotruba [1977]). Preis der Stadt W. für Publizistik (1981); Alfred-Kerr-Preis für Lit.kritik (1982).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller *(Werkverz.);* Hans F. Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); Kleine Ztg. Graz 24. 8. 1984; Die Presse 25. 7. 1992, 26. 7. 2002; Henriette Horny, Ein Stück Kultur geht zu Ende, in: Kurier 30. 12. 2003, 25; Elfriede Jelinek, Schreiben müssen. In memoriam O. B., in: Die Presse 30. 12. 2003; Standard, Kurier, Kronen-Ztg. 30. 12. 2003.

Breitenfurter Kirche (23). Hier stand bereits eine 1714–32 von E. A. Martinelli als Zentralbau errr. Kapelle, aus der die Pfarrkirche entstand, die mit einem Kuppelfresko in der Art von J. M. Rottmayr sowie Stuckfiguren von Giovanni Giuliani ausgestattet wurde.

Breitenseer Platte, geolog. Formation, angrenzend an die (etwas niedriger liegende) → Schmelzplatte *(Band 5),* verhältnismäßig steil in Terrassen zum Wiental abfallend. Auf einer dieser Terrassen liegen der Straßenbahn-Bhf. Breitensee u. das Areal der ehem. Infanteriekadettenschule (→ Breitenseer Kommandogebäude General Körner; *Band 1*) sowie der Breitenseer Friedhof, auf der nächst tiefer liegenden Terrasse der Penzinger Frachtenbhf. Die B. P. steigt nach Westen sanft an u. erreicht beim Wasserbehälter Breitensee die Burgstallterrasse.

Břenek Anton, * 23. 10. 1848 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 18. 11. 1908 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh.,

Gr. 48F/3/19-20 [Grabdenkmal vermutl. von ihm selbst; Inobhutnahme der Grabstätte durch die Stadt W. 1943]), Bildhauer. Besuchte ab 1872 die Kunstgewerbeschule (bei König) u. ab 1874 die Akad. der bild. Künste (bei Zumbusch; dessen Mitarb. am Beethoven- u. Maria-Theresien-Denkmal) u. war Prof. für Modellieren u. Zeichnen in Reichenberg bzw. 1881–1905 an der Staatsgewerbeschule in W. Er schuf u. a. Statuen für die Balustraden des Rathauses (Baumeister u. Bildhauer [beide 1878], Bürgersoldat 1693 u. 1805 [beide 1881]), die Statue des Augustus u. figurale Attikareliefs für das Parlament, das Paar Constantia et Fortitudine (Allegorie auf den Wahlspruch Karls VI.) für den Michaelertrakt (unter der Kuppel), die Statuen „Pole" u. „Kreuzfahrer" für die Neue Hofburg, die kupfergetriebenen Reichsadler für das → Dorotheum *(dort ohne Künstlernennung; Band 2)*, das Petzvaldenkmal für den Arkadenhof der Univ., das Joseph-Treitl-Denkmal für die Akad. der Wiss., das Velázquezdenkmal (1909; fertig gestellt von Edmund Hofmann v. Aspernburg) u. ein Bronzerelief für das Camillo-Sitte-Grabdenkmal (Zentralfrdh.). Zahlr. Porträtbüsten sowie Werke außerhalb W.s. Silb. Staatsmed. (1892), Karl-Ludwig-Med. (1908).

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖKL *(Werkverz.)*; Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; Kortz 2, 114; Dehio, 70, Schmidt, Künstlerhaus, 81, 84, 115f., 140f., 148, 150, 175, 178, 184; Lhotsky 1, 109, 113, 179, 183.

Brequin Jean Baptiste de Demenge, * ? Lothringen, † 9. 11. 1785 Wien, Militärkartograph. Arbeitete ab 1743 in W. u. war Lehrer an der Ingenieurschule in Gumpendorf. B. entwarf einen Plan über den Verlauf des Wienflusses u. legte zu diesem einen Regulierungsvorschlag vor; außerdem zeichnete er eine Karte der Umgebung von Schönbrunn u. Laxenburg („Carte des environs de Schönbrunn et ceux de Laxemburg *[sic!]*", 1754/55, Maßstab 1 : 10.000), welche die älteste exakte und detailreiche kartograph. Aufnahme der weiteren Umgebung W.s (neben den Vororten auch bis Rodaun u. Mödling) darstellt. 1781 plante er gem. m. Peter Mollner den Bau des Leopoldstädter Theaters.

Lit.: Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 20; Herbert Tschulk, Franzosen in W., in: Veröff. WStLA B/3/11.

Brigittapark (20, Brigittapl.), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach der Pfarrkirche „Zur hl. Brigitta" (→ Brigittakirche *[Band 1]*).

Brinkmann Ruth, * 22. 7. 1934 Berlin, † 18. 1. 1997 Wien (Frdh. Neustift am Walde [Grabwidmung ehrenhalber durch die Stadt W.]), Schauspielerin, Theaterleiterin, G. Franz → Schafranek *(Band 5)*. Stud. Schauspiel an der Yale University, begann ihre schauspieler. Laufbahn in New York (USA), lernte Franz Schafranek kennen, heiratete ihn u. kam 1959 nach W. Gem. m. ihrem Gatten gründete sie 1963 das → „Vienna's English Theatre" *(Band 5)*, dessen Entwicklung sie entscheidend mitprägte u. an dem sie in zahlr. Stücken die Hauptrolle spielte. Durch den unermüdl. Einsatz des Ehepaars entstand mit ihrem Theater (das 1974 eine Heimstätte in 8, Josefsg. 12, erhielt) eine der wichtigsten fremdsprach. Bühnen W.s, deren Wirkung weit über die Staatsgrenzen hinweg erkennbar war u. durch die wesentl. Kontakte zur internat. Theaterwelt geschaffen wurden. Nach dem plötzl. Tod Schafraneks (1991) übernahm B. die Ltg. des Theaters, führte es zu neuen Erfolgen u. baute eine große treue Fangemeinde



Ruth Brinkmann. Foto.

auf; meist standen 2-Personen-Stücke (mit B. u. einem Gast als Partner) auf dem Programm. Zu den Gästen der Bühne zählten die Weltstars Larry Hagmann, Anthony Quinn, Jean-Paul Belmondo u. Linda Gray (1995). EMS (1986), GEZ (1995); Prof.

Lit.: Bruckmüller; RK 26. 4. 1995; 18. 1. 1997.

Bristol, Hotel. *Statt* heute hier ein hoteleigenes Kaffeehaus *richtig* später. Nach dem 2. Weltkrieg befand sich hier eine Bankfiliale (CA-BV), heute eine Ankerbrotfiliale. Das Kaffeehaus befindet sich jetzt Ecke Kärntner Str.–Mahlerstr. Der Abgang in die Opernpassage wurde bei deren Anlage (1955) err.

Brix Otmar, * 16. 7. 1944 Wien, † 26. 7. 2003 Abba Sants Hotel, Barcelona, Span., Politiker. Als gelernter Radiomechaniker begann er sich schon in seiner Jugend polit. zu betätigen. Als er 1978 in die Bezirksvertretung gewählt worden u. 1980 Sekr. der SPÖ-Bezirksorganistion geworden war, machte er die Politik zu seinem Beruf. 1985 wurde B. in den GR gewählt, 1994 in den NR (in beiden Vertretungskörpern konzentrierte er sich auf die Schwerpunktthemen Umwelt, Kultur u. Sport). 2001 bestellte ihn die SPÖ zum Bezirksvorsteher von Simmering. In dieser Eigenschaft widmete er sich bes. der Revitalisierung des Schlosses Neugebäude. Als Prototyp eines erfolgr. Sportfunktionärs war er u. a. Vorstandsmitgl. des Österr. Olymp. Komitees u. seit 1989 Präs. des Österr. Schwimmverbands; in dieser Funktion befand er sich zum Zeitpunkt seines Todes bei den Weltmeisterschaften in Barcelona.

Lit.: Rauchenberger, Stichwort Demokratie, 1307; SN 28. 7. 2003, 24; Kurier 29. 7. 2003, 8; Neue Kronen-Ztg. 27. 7. 2003.

Broesigke Tassilo, * 8. 6. 1919 Meierhöfen b. Karlsbad (Karlovy Vary, CZ), † 9. 9. 2003 Hollabrunn, NÖ,

Jurist, Politiker (FPÖ). Besuchte 1929–37 das Gymn. in Hollabrunn, stud. zuerst Phil., dann Jus an den Univ.en München, Heidelberg u. W. (Dr. jur. 1947) u. ergriff hier den Beruf eines Rechtsanwalts (Eröffnung einer eigenen Kanzlei 1951). E. der 50er Jahre begann er sich auch polit. zu betätigen (1956 Landesparteiobmann der FPÖ [zuvor VdU bzw. WdU], 1959–63 Landtagsabg. u. GR sowie Klubobmann der FPÖ im Rathaus). Vom 4. 11. 1963 bis zum 30. 3. 1966 u. vom 19. 10. 1970 bis zum 18. 6. 1980 war er Abg. zum NR (auch Obmann des Justizausschusses sowie zweier parlamentar. Untersuchungsausschüsse). Ab 1. 7. 1980 zum Präs. des Rechnungshofs bestellt, übte er diese Funktion bis 30. 6. 1992 aus. Seine Tätigkeit, die auch die Einrichtungen der Stadt W. mit einschloss, war geprägt durch hohes Fachwissen, stete Einsatzbereitschaft u. allseits bescheinigte Objektivität, die ihm über alle Parteigrenzen hinweg Anerkennung sicherte. Bürger der Stadt W. (1998).

Lit.: Bruckmüller; ÖL 2; RK 31. 3. 1998.

Bronnen Arnolt. *Ergänzung:* So. des Ferdinand → Bronner *(Band 1). – Ergänzende* Lit. *(beide):* ÖL 2; Bruckmüller.

Browne Martha Stephanie (Steffy) → Martha-Steffy-Browne-Gasse *(in diesem Band).*

Bruckner Anton. *Ergänzung:* GT (4, Karlspl., Karlskirche), initiiert u. mit Hilfe von Spenden finanziert von der Ges. der Freunde W.s (Präs. Richard A. Prilisauer), enth. 18. 10. 1993. – Lit.: Helmut Kretschmer, Bruckneriana im WStLA, in: Jb. 52/53 (1996/97), 163ff.

Brucknerdenkmal (3). *Ergänzung:* Die Aufstellung des B.s verzögerte sich; es lagert dzt. im Depot des Bundesdenkmalamts im Arsenal.

Bruckner Winfried, * 15. 7. 1937 Krems, NÖ, † 27. 6. 2003 Wien, Journalist, Schriftsteller. Wurde bereits 1953 Redaktionsmitgl. der dt. Zs. „Simplicissimus" u. 1955 Chefredakteur der gewerkschaftl. Jugend-Zs. „Hallo" (bis 1966). Er prägte über vier Jahrzehnte die Öffentlichkeitsarbeit des ÖGB. 1966, im selben Jahr, in dem er mit dem Österr. Staatspreis für Jugendlit. ausgezeichnet wurde, übernahm er die Chefredaktion der Zs. „Solidarität" u. behielt diese bis 1997. B. war außerdem Ltr. des Pressereferats des ÖGB. Zu seinen Veröffentlichungen zählen „Die toten Engel" (1963, [14]1993), „Die Pfoten des Feuers" (1965), „Tötet ihn" (1967), „Räubergold" (1979) u. „Nach der Arbeit" (1987). Prof. (1988), Johann-Böhm-Plakette.

Lit.: Bruckmüller; Solidarität, Nr. 861 (Sept. 2003), 4.

Brudermanngasse (14). *Korrektur:* vorher Halmg. (ben. nach Friedrich → Halm *[Band 3]*).

Brunnensage (2, Taborstr. 20). An eines der ältesten Einkehrwirtshäuser der Leopoldstadt, das hier gestandene Haus „Zum gold. Brunnen", rankt sich eine Sage, die wahrscheinl. eine moderne literar. Erfindung zur Erklärung des Hausnamens darstellt, da sie in älterer Zeit nicht belegt ist. Durch Seuchen u. Krieg, heißt es,



Der legendäre Gasthof „Zum goldenen Brunnen". Foto.

sei der Besitzer verarmt. Als die Wirtin in ihrer Not beim Gnadenbild Mariens in der Stephanskirche betete, habe die Mutter Gottes zu ihr gesagt: „Geh heim, schöpfe aus dem Brunnen im Hof Wasser für die Pferde, aber nur so viel, als die Tiere brauchen. In jedem Eimer wirst du am Boden ein Goldstück finden." Diese Goldstücke stellten die Wohlhabenheit der Hausbesitzer wieder her u. das Wirtshaus erhielt vom Volk seinen Namen. Als der Wirt schließl. maßlos wurde u. eines Nachts Eimer um Eimer aus dem Brunnen schöpfte, wurde kein einz. Goldstück mehr gefunden.

Brunnenstubenweg (18), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach einer bis dahin nicht amtl. Benennung (am 29. 4. 1993 widmungsmäßig neu festgesetzt).

Brunner Richard, * 5. 1. 1900 Wien, † 15. 7. 1990 Wien, Chemiker. War ab 1929 in der Brauindustrie tätig, jedoch als wiss. Ltr. der Biochemie GmbH (Kundl) auch an der Entwicklung des ersten oral zu verabreichenden Penicillins beteiligt; er besaß 15 Patente auf dem Gebiet der Brauwiss. u. der Antibiotika. Gem. m. G. Machek gab er 1962 das Werk „Die Antibiotika" heraus. 1962–72 lehrte B. als Prof. an der TH W.

Lit.: Bruckmüller.

Brunner-Lehenstein Karl Heinrich. *Ergänzung zur Lit.:* Rudolf Wurzer, Symposion anlässl. des 100. Geburtstags von K. H. B.-L., in: Berichte zur Raumforschung u. Raumplanung 32 (1988), 42ff.; Mauricio Sánchez-Cárdenas, Über den Beitrag von K. H. B.-L. zur städtebaul. Gestaltung Bogotás, in: ebda. 33 (1989), 34ff.

Bruno-Kreisky-Gasse (1). Am 23. 11. 2000 wurde eine von Hans Muhr geschaffene Wellenwasserskulptur enth.

Bruno-Kreisky-Hof (17, Hernalser Hauptstr. 230–236, Güpferlingstr., Alszeile 57–63), städt. Wohnhausanlage (279 Wohnungen), erb. (1983–87) nach Plänen der Arch.en Oggermann, Schenk, Holtermann, Schneider u. Mischek, ben. (19. 1. 1995 GRA) nach B. → Kreisky *(Band 3).*

Bruno-Kreisky-Schule (11, Svetelskystr. 4–6, Leberberg), städt. Volks- u. Hauptschule, ben. (20. 1.

1998 GRA) nach B. → Kreisky *(Band 3)* u. am 18. 5. 1998 offiz. eröffnet.

Bruno-Marek-Hof (6, Gumpendorfer Str. 40–44, Windmühlg. 17–21, Stiegeng. 15–17), städt. Wohnhausanlage (71 Wohnungen), erb. 1985–88 nach Plänen von Timo Penddilä, ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Bgm. (1965–70) B. → Marek *(Band 4)*.

Buchdruck. *Statt* Johann Georg → Mansfeld *richtig* Joseph Georg → Mansfeld.

Buchleiten (18, Pötzleinsdorf), Riedname (ein mit Buchen bewachsener Hang) in der Gegend des Pötzleinsdorfer Schlossparks, am 29. 9. 1394 erstm. urk. erw.

Buchner Rudolf. *Ergänzung:* * 15. 3. 1894 Wernsdorf, Mähr., † 15. 10. 1962 Wien (Frdh. Deutsch-Wagram, NÖ [wo er zuletzt lebte]), Maler, Grafiker, G. Adri Alindo (Adriana Buchner, * 2. 8. 1905 Rotterdam), Malerin. Wollte zunächst einen jurid. Beruf ergreifen (Dr. jur.), wandte sich dann jedoch der Kunst zu u. gründete 1920 die „Marchfelder Vereinigung bild. Künstler". Die Arbeitsschwerpunkte B.s lagen bei der Landschaftsmalerei u. Grafik. 1945 gründete er die → „Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österr.s" *(in diesem Band)*. 1959 kam er von der Secession zum Künstlerhaus, 1962 erhielt er den Titel Prof.

Lit.: *Künstlerhausarchiv.*

Bukovics Karl (1835–80). *Korrektur:* Theater in der Josefstadt, das er *1869–71 (statt 1868–70)* mit *Heinrich* Börnstein *(→ Börnsteingasse)* leitete (Eröffnungsvorstellung am 15. 10. 1869).

Bullagasse (22, Hirschstetten), ben. (1. 4. 1993) nach dem Wr. Radsportler Max → Bulla *(Band 1)*.

Bundesgymnasium (22, Bernoullistr. 3), erb. 1971–73 als frei stehender Baukomplex aus würfelig gestaffelten Einheiten nach Plänen von Roland → Rainer *(in diesem Band)*. In der Eingangshalle steht eine figurale Skulptur von Joannis Avramidis.

Bundesamtsgebäude (3, Dampfschiffstr. 4, Obere Weißgerberstr. 3). Am 24. 10. 1966 erhielt Arch. DI Heinz Scheide von der DDSG (→ Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, *Band* 2) den Auftrag, für das Grundstück eine Verbauungsstudie auszuarbeiten; 1966–70 wurden die Verbauungsrichtlinien für den Bereich Obere Weißgerberstr. – Dampfschiffstr. – Hintere Zollamtsstr. – Löweng. fixiert, die später die Grundlage für das 1. Projekt bilden sollten. 1971 hat der Verein für Freunde des Wohnungseigentums als gemeinnütz. Bauträger von der DDSG das Grundstück mit dem Ziel erworben, auf diesem auf der Basis des Fluchtlinienbescheids v. 14. 10. 1971 das GWZ Urania (Geschäfts- u. Wohnzentrum Urania, Gebäudehöhe 45 m) zu err. Als der Rechnungshof, der seit längerem eine ihm entsprechende Unterbringungsmöglichkeit suchte, 1972 sein Interesse am geplanten Neubau bekundete, wurde ab Apr. 1972 das Raumprogramm auf das Projekt projiziert, im Juli 1972 mit dem Bund eine Vereinbarung zum Ankauf von Liegenschaftsanteilen auf den ehem. Gründen der DDSG getroffen u. die Verpflichtung ausgesprochen, auf diesen ein Bürohaus zu err., das dem Rechnungshof u. Teilen des BMs für Landesverteidigung als Amtssitz dienen sollte. Im Mai 1971 erfolgte die Ausschreibung, 1972/73 wurden mit dem Magistrat versch. Bebauungsvorschläge ausgearbeitet, am 12. 11. 1973 die Zustimmung des Fachbeirats der Gmde. W. erteilt, am 18. 11. 1974 ein neuer Fluchtlinienbescheid erlassen (Höherzonung um 3 Stockwerke auf 55 m) u. am 15. 12. 1974 mit den Bauarbeiten begonnen. Dem BM für Landesverteidigung wurde der westl. Block an der Dampfschiffstr. zugewiesen. Im Zuge der Bauarbeiten stieß man in 8 m Tiefe auf Holzpiloten einer alten Kaianlage.

Lit.: Broschüre „Das Bundesamtsgebäude für Rechnungshof u. BM für Landesverteidigung" (o. J.).

Bundesländerversicherung (2, Praterstr. 1–7) → Uniqa *(in diesem Band)*.

Bundespräsidentenwahl (Wahlergebnisse). *Ergänzungen: Wahl 1992:* Ergebnisse in W.: 1. Wahlgang (26. 4. 1992): Rudolf Streicher (SPÖ) 356.334 Stimmen (46,02%), Thomas → *(in diesem Band)* Klestil (ÖVP) 242.183 Stimmen (31,28%), Heide Schmidt (FPÖ) 110.323 Stimmen (14,25%), Robert → *(Band 3)* Jungk (Grüne) 65.493 (8,46%). – 2. Wahlgang (24. 5.): Streicher 343.040 Stimmen (49,45%), Klestil 350.642 Stimmen (50,55%). – *Wahl 1998* (19. 4.): Gesamtergebnis: Thomas Klestil 63,5%, Gertraud Knoll 13,5%, Heide Schmidt 11,1%, Richard Lugner 9,9%, Karl Nowak 2%. – *Wahl 2004* (26. 4.): Gesamtergebnis: Benita Ferrero-Waldner (BMin für Äußere Angelegenheiten, ÖVP) 1.969.326 Stimmen (47,61%), Heinz Fischer (2. Präs. des NRs, SPÖ) 2.166.690 Stimmen (52,39%). Ergebnis in W.: Ferrero-W. 34,6%, Fischer 65,4%.

Bundesrat (Wahlergebnisse). Die Mandatszahlen verändern sich mit den Stärkeverhältnissen der in den Landtagen vertretenen polit. Parteien. Nach der Volkszählung 2001 verringerte sich die Gesamtzahl der Mandate aufgrund demographischer Verschiebungen von 64 auf 62. – *Mandate (nach Parteien):* 1993: 27 ÖVP, 25 SPÖ, 12 FPÖ. 1995: 26 ÖVP, 25 SPÖ, 13 F (FPÖ). 1996: 26 ÖVP, 24 SPÖ, 14 FPÖ. – 2000 (nach der Installierung der ÖVP-FPÖ-Bundesregg.): 27 ÖVP, 22 SPÖ, 15 FPÖ. – 2001 (nach den Wr. Landtagswahlen im März): 28 ÖVP, 23 SPÖ, 12 FPÖ, 1 Grüne). – 2002 (nach den Volkszählungsergebnissen): 28 ÖVP, 21 SPÖ, 12 FPÖ, 1 Grüne. – 2003 (nach den Nö. Landtagswahlen im März): 29 ÖVP, 21 SPÖ, 10 FPÖ, 2 Grüne. – 2003 (nach den Landtagswahlen in OÖ u. Tir. im Sept.): 28 ÖVP, 23 SPÖ, 7 FPÖ, 4 Grüne). – 2004 (nach den Landtagswahlen in Sbg. u. Ktn. im März): 27 ÖVP, 25 SPÖ, 6 FPÖ, 4 Grüne.

Bürckel Josef. *Statt* Reichsrat *richtig* Reichstag.

Burger Norbert, * 13. 4. 1929 Kirchberg am Wechsel, NÖ, † 27. 9. 1992 ebda., extremist. Politiker. Stud. Volkswirtschaft (Diplomvolkswirt), wandte sich dann jedoch der Politik zu. Nachdem er Bundesvors. des Rings Freiheitl. Studenten gewesen war, gehörte er zu

den Gründungsmitgl.ern der Nationaldemokrat. Partei (NDP), deren Bundesvorsitz er übernahm, die jedoch 1988 wegen ihrer rechtsextremen Grundeinstellung verboten wurde. 1980 trat B. bei der Bundespräsidentenwahl an (bei der Rudolf → Kirchschläger *[in diesem Band]* sich mit großer Zustimmung der Wähler zur Wiederwahl stellte) u. erhielt 140.741 Stimmen.

Lit.: DÖW (Hg.); Hb. des österr. Rechtsextremismus (1994).

Bürger der Stadt Wien. *Verleihungen in der 2. Republik* (ohne akad. u. Berufstitel, jedoch unter Angabe von Beruf bzw. Funktion u. Verleihungsdatum), chronolog. geordnet *(Verweise, die sich auf diesen Band beziehen, sind gekennzeichnet): 1946:* Albert → Bassermann, Schauspieler (7. 11.) – *1947:* Robert → Stolz, Komponist (24. 4.; vgl. a. → Ehrenbürger); Joseph → Marx, Komponist (19. 6.); Hans → Finsterer, Chirurg (24. 6.); Paul → Speiser, Vbgm. (21. 7.). – *1948:* Paul Lötsch, GR (20. 2.). – *1949:* Gabriele Proft, Abg. zum NR (18. 2.); Arnold → Schönberg, Komponist (14. 9.). – *1950:* Josef Enslein, Politiker (23. 3.). – *1951:* Hans Preyer, BV (17. 4.); Ferdinand Buchberger, BV (26. 10.). – *1952: Keine Verleihung. – 1953:* Viktor → Kritscha, Magistratsdir. (14. 12.). – *1954:* Leopold → Zechner, Stadtschulratspräs. (18. 6.). – *1955 und 1956: Keine Verleihung. – 1957:* Johann → Resch, amtsf. StR (14. 11.). – *1958:* Leopold → Thaller, amtsf. StR (19. 9.); Lise → Meitner, Atomphysikerin (24. 10.). – *1959:* Karl → Honay, Vbgm. (26. 6. posthum). – *1960:* Karl → Maisel, Bundesminister (11. 11.). – *1961:* Josef → Afritsch, Bundesminister (10. 3.). – *1962:* Karl → Lakowitsch, StR, LH-Stv. (16. 2.); Walter → Kinzl, Magistratsdir. (21. 9.). *1963: Keine Verleihung. – 1964:* Franz → Koci, amtsf. StR (31. 7.); Hans → Mandl, amtsf. StR, Vbgm. (31. 7.). – *1965:* Bruno → Marek, Bgm. (29. 1.; vgl. a. → Ehrenbürger); Max → Neugebauer, amtsf. Präs. des Stadtschulrats (30. 7.). – *1966 und 1967: Keine Verleihung. – 1968:* Franz Glaserer, amtsf. StR (22. 11.); Rudolf → Sigmund, amtsf. StR (22. 11.). – *1969 und 1970: Keine Verleihung. – 1971:* Clemens → Holzmeister, Architekt (14. 5.); Rosa → Jochmann (18. 6.; vgl. a. → Ehrenbürger der Stadt Wien); Karl → Waldbrunner, 1. Präs. des NRs (19. 11.). – *1972 und 1973: Keine Verleihung. – 1974:* Karl Mühlhauser, 3. Landtagspräs. (27. 9.); Wilhelm → Stemmer, 1. Landtagspräs. (27. 9.). – *1975:* Maria → Jacobi, StRin (25. 4.); Fritz → Wotruba, Bildhauer (17. 10. posthum). – *1976:* Otto → Probst, 3. Präs. des NRs (16. 12.). – *1977:* Heinrich → Drimmel, LH-Stv. (28. 2.); Alfred → Porges, Vors. des BRs (29. 6.). – *1978: Keine Verleihung. – 1979:* Hermann Schnell, Stadtschulratspräs. (21. 5.); Hans Böck, StR (27. 6.); Fritz → Bock, Vizekanzler a. D. (29. 10.); Hans → *(in diesem Band)* Bock, Vbgm. a. D. (19. 11.). – *1980:* Eduard Weikhart, Staatssekr. a. D. (30. 5.). – *1981:* Heinz → Nittel, amtsf. StR (14. 5. posthum). – *1982: Keine Verleihung. – 1983:* Rudolf Ertl, Magistratsdir. (30. 9.); Otto Glück, amtsf. StR (30. 9.); Maria Hlawka, Landtagspräs.in (30. 9.); Grete → Rehor, Bundesministerin (30. 9.); Otto Schweda, 3. Landtagspräs. (30. 9.); Franz Skotton, Vors. des BRs (30. 9.); Robert Weisz, Abg. zum NR (30. 9.); Rudolf Wurzer, amtsf. StR (30. 9.). – *1984: Keine Verleihung. – 1985:* Karl → *(in diesem Band)* Fellinger, Internist (31. 5.); Viktor E. → *(in diesem Band)* Frankl, Psychiater (31. 5.); Josef → *(in diesem Band)* Holaubek, Polizeipräs. (23. 9.). – *1986:* Hubert Pfoch, 1. Landtagspräs. (14. 5.); Markus Bittner, Vizepräs. des Stadtschulrats (24. 6.). – *1987 und 1988: Keine Verleihung. – 1989:* Leopold → Mistinger, Abg. zum NR (24. 4.). – *1990:* Karl → *(in diesem Band)* Vak, Generaldir. der → Bank Austria (7. 2.); Roland → *(in diesem Band)* Rainer (27. 4.). – *1991:* Erwin → Ringel (19. 4.); Univ.-Prof. Dr. Hans → Strotzka, Psychiater (19. 4.); Marcel → *(in diesem Band)* Prawy, Ehrenmitgl. der Staatsoper (13. 12.); Viktor → Matejka, amtsf. StR a. D. (13. 12.). – *1992:* Egon → *(in diesem Band)* Seefehlner (4. 5.), Karl Vitaly (Tlapa; 26. 11.). – *1993: Keine Verleihung. – 1994:* Fritz Hofmann, Landtagspräs. (17. 12.). – *1995:* Alois Stacher (28. 4.), amtsf. StR; Fritz → *(in diesem Band)* Hahn (5. 10.), Landtagspräs.; Harald Leupold-Löwenthal (5. 10.). – *1996:* Otto Pelzelmayer, StR (9. 2.): Günther Goller, StR (8. 3.). – *1997:* Leonie → *(in diesem Band)* Rysanek-Gausmann, Kammersängerin (28. 5.); Tassilo → *(in diesem Band)* Broesigke, Präs. des Rechnungshofs i. R. (27. 11.); Kurt Tichy, KR (18. 12.). – *1998:* Paul Grosz, Ehrenpräs. der Israelit. Kultusgmde. (17. 12.). – *1999:* Hans Matzenauer, amtsf. Präs. des Stadtschulrats für W. a. D. (2. 6.). – *2000:* Franz Nekula, amtsf. StR a. D. (17. 3.). – *2001–03 u. 2004 (bis Juni):* Keine Verleihungen. Gesamtzahl der Verleihungen: 79.

Lit.: Jäger-Sunstenau (FB 23), 85ff.; Hb. der Stadt W., Jgg. 1992–2003.

Bürgermeister. *Ergänzung:* 1551–52 Christoph Hayden, 1553–55 Sebastian Hutstocker. – *Statt* Hans am Kienmarkt *richtig* Jans am Kienmarkt. – Der Verweis bei Richard Weiskirchner auf den 1. Weltkrieg ist *zu streichen. – Ergänzung:* Seit 7. 11. 1994 Dr. Michael Häupl (* 14. 9. 1949 Altlengbach, NÖ).

Bürgerspital. *Ergänzung zur Lit.:* Brigitte Resl, Bürger u. Spital. Zur Entwicklung des Wr. B.s bis zum ersten Drittel des 14. Jh.s, in: Jb. VGStW 47/48 (1991/92), 173ff.; Brigitte Pohl-Resl, Rechnen in der Ewigkeit. Das Wr. B. im MA, in: MIÖG Erg.-Bd. 33 (1996).

Bürgerspitalfondshaus (1, Schottenring 28–30, Franz-Josefs-Kai 59–61, Gonzagag. 22, Zelinkag. 9–11), erb. (1869/70) nach Plänen von Carl → Tietz *(Band 5)*. Der 5-stöck. Geschäfts- u. Wohnblock wurde durch Artillerietreffer (12.–15. 4. 1945; Verteidigung der Donaukanallinie durch die zurückweichenden dt. Truppen) schwer besch. u. später abgerissen. Auf einem Teil des Areals entstand der von Erich → Boltenstern *(in diesem Band)* erb. → Ringturm *(Band 4)*.

Lit.: Ringstraße 4, 347f.

Bürgerspitalzinshaus. *Statt* Glückg. *richtig* Gluckg. Der Abbruch erfolgte im Wesentl. 1873–75.

Burgerstein Leo, * 13. 6. 1853 Wien, † 12. 5. 1928 Wien, Pädagoge. Als Realschulprof. begann er sich mit jenen Faktoren krit. näher zu beschäftigen, die zur Ermüdung der Schüler bei geist. Arbeiten führte, wobei er insbes. der Beleuchtung, Lüftung u. Beheizung der Schulräume, aber auch der Form der Schulbänke sein Augenmerk widmete. In Weiterverfolgung einschläg. Fragen entwickelte er sich zu einem Bahnbrecher der Schulhygiene, die er mit Erfolg im öffentl. Bewusstsein verankerte. → Burgersteingasse *(dort sind die Lebensdaten zu korrigieren).*

Burggasse. *Ergänzung:* Die Straßenbahnlinie 48 wurde am 29. 11. 1968 eingestellt u. durch die Autobuslinie 48A ersetzt.

Burghauser Hugo. *Ergänzung:* Kommunalfrdh. Sbg., Urnenhain. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Burgmauer. 3. Z. v. u.: *statt* Verkauf *richtig* Verlauf. – → Augustinerturm *(in diesem Band).*

Burgtheater, Ehrenmitglieder. *Ergänzungen:* Annemarie Düringer, Wolfgang Gasser, Judith Holzmeister, Fritz Muliar, Heinrich Schweiger, George Tabori. *Nach Redaktionsschluss des 5. Bandes verstorben u. in diesem Band biograf. behandelt:* Inge → Konradi, Josef → Meinrad, Paula → Wessely. – *Korrektur: Statt* Max *richtig* Hermann → Röbbeling *(Band 4).*

Burian Karl, * 4. 8. 1896 Wien, † 13. 3. 1944 (Hinrichtung) Landesgericht I, Offizier. Absolvierte die Kadettenschule in Mähr.-Weißenkirchen, nahm am 1. Weltkrieg teil (1916/17 in russ. Kriegsgefangenschaft) u. stud. danach (ohne Abschluss) Phil. an der Univ. W. 1936 trat er ins Österr. Bundesheer ein, wurde 1938 in die Dt. Wehrmacht übernommen u. zum Hptm. befördert. Als überzeugter Monarchist suchte er Gleichgesinnte um sich zu sammeln, wurde am 13. 10. 1938 verhaftet, blieb 5 Jahre in Untersuchungshaft u. wurde schließl. unter der absurden Beschuldigung der Spionage am 9. 12. 1943 zum Tod verurteilt. Die Heckenast-Burian-Kaserne (→ Meidlinger Train-Kaserne, *Band 4*) ist auch nach ihm ben.

Burjanplatz (15), ben. (8. 11. 1984 GRA) nach Hildegard → Burjan; vorher Teil des → Kriemhildplatzes.

Burnacini Lodovico. Nach neuesten Forschungen scheidet B. als Erbauer des → Leopoldinischen Trakts der Hofburg aus; der entsprechende Passus ist daher ebenso *zu streichen* wie der Hinweis auf die Restaurierung der Favorita (nach den Zerst.en von 1683), die Tietze lediglich aus der Ähnlichkeit der Fassaden erschlossen hatte; beim Bau des Opernhauses ist *statt* 1665 *richtig* 1666–68 zu setzen (beim Stichwort Opernhäuser *[sub 3]* bereits richtig angegeben).

Buska Johanna. *Ergänzung:* † 16. 5. 1922 Dresden. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

C

Café Museum (1, Friedrichstr. 6, Operng. 7). *Ergänzung:* Die Eigentümer (die Brd. Alexander u. Ottokar Rokitansky, beide Chirurgen, u. die Familie Pretscher), die den Ruf des Kaffeehauses, den Ausgangspunkt für moderne Inneneinrichtung dargestellt zu haben (auch Adolf Loos zählte zu den Stammgästen), in Erinnerung behalten wollen, waren, trotz vieler Veränderungen u. letztl. auch Plünderungen nach dem Ende des 2. Weltkriegs, bestrebt, das Café behutsam zu restaurieren.

Lit.: Georg Markus, Was wird aus dem C. M.?, in: Neue Kronen-Ztg. 25. 5. 2003, 27.

Camesina Albert. *Ergänzung:* Nach der Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl. erfolgte am 18. 12. 1868 die Erhebung in den Ritterstand. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Campus → Campus-Vienna-Biocenter, → Lauder Chabad Campus, Office Campus Gasometer (→ Sankt Marx, → Town-Town), → Universitätscampus *(alle in diesem Band).* – „Campus 21" in Brunn a. Geb. (NÖ).

Campus-Vienna-Biocenter (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx, „Biotechnologie-Cluster"), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach dem geplanten Biotechnologie- u. Genforschungs-Zentrum → „Vienna Bio-Center" *(in diesem Band).*

Canetti Elias, * 25. 7. 1905 Rustschuk, Bulg., † 14. 8. 1994 Zürich (Ehrengrab in Zürich) Dichter, Schriftsteller, G. (1934) Veza → Canetti *(nachfolgendes Stichwort).* Mit seinen Eltern (sephard. Juden, span. Muttersprache) übersiedelte er 1911 von Bulgarien nach Manchester; nach dem Tod des Vaters kam er 1913 nach W. (wh. 2, Schüttelstr.), lernte hier Deutsch u. machte dieses zur Sprache seiner Lit. Während des 1. Weltkriegs lebte er in Zürich u. Frankr. 1924 kehrte er nach W. zurück (wh. [1927–33] 13, Hagenbergg. 47

[GT, enth. 30. 6. 1995], heute Gesundheits- u. Sozialzentrum) u. stud. hier Chemie (Dr. phil. 1929). Dass er 1927 Augenzeuge des Justizpalastbrands wurde, bezeichnete er später als Anlass, sich wiss. mit dem Begriff „Massen" zu beschäftigen. In seinen Wr. Jahren (1934 Übersiedlung in Vezas Wohnung 2, Ferdinandstr. 29) schuf er den Roman „Die Blendung" (1935) u. Theaterstücke (dar. „Hochzeit" [Drama, 1932]). Nach Engl. vertrieben (er wurde brit. Staatsbürger), wandte er sich 2 Jahrzehnte den anthropolog. Wurzeln des Totalitarismus zu. Nach dem Erscheinen von „Masse u. Macht" (1960) erlangte er Weltruhm. Weitere Werke: Komödie der Eitelkeit (Drama, 1953), Die Befristeten (Drama, 1956), Die Stimmen von Marrakesch (1968), Das Gewissen der Worte (1975), Der Ohrenzeuge (1977), Die Fliegenpein (1992). Die Autobiogr. (bis 1937) in 3 Büchern (Die gerettete Zunge, 1977; Die Fackel im Ohr, 1980; Das Augenspiel, 1984) kommentiert u. interpretiert eine singuläre Lebens- u. Werkgesch. 1988 verlegte C. seinen Hauptwohnsitz von London nach Zürich. Nach eigenen Angaben wurde er von Karl Kraus, Franz Kafka, Robert Musil u. Hermann Broch am stärksten beeinflusst. Preis der Stadt W. für Lit. (1966), Großer Österr. Staatspreis (1967), EZWK (1972), Büchner-Preis (1972), Nobelpreis für Lit. (1981), Ehrenbürger der Stadt W. (1985). *(Sabine Nikolay)*



Elias Canetti. Foto.

Lit.: BBL; Bruckmüller; Dictionary; Theaterlex.; F. Aspetsberger u. G. Stieg (Hgg.); E. C. Blendung als Lebensform (1985); dsben., E. C. (1986); C. Geoffroy, E. C. (1995); D. Barnouw, E. C. zur Einführung (1996); Jäger-Sunstenau; Die Zeit 23. 10. 1981, 24. 7. 1887; profil 19. 10. 1981, 63; Furche 26. 7. 1990; Wochenpresse 24. 9. 1985, 53f.; Die Bühne 11/1985, 50f.; Standard 8. 5. 1990; 25. 7. 1990; Die Presse 22. 7. 1990; 19. 8. 1994, 3; RK 20. 7. 1990.

Canetti Veza, geb. Taubner-Calderon, * 21. 11. 1897 Wien, † 1. 5. 1963 London, Publizistin, Erzählerin, G. (1934) Elias → Canetti *(vorhergehendes Stichwort)*. Als Redakteurin der „Arbeiter-Ztg." veröffentlichte sie Gesch.en aus dem Wr. Alltagsleben. Zu ihren größeren Werken gehören die posthum erschienenen Romane „Die Gelbe Straße" (1990) u. „Die Schildkröten" (1999) sowie das Drama „Der Oger" (1991). → Veza-Canetti-Park *(in diesem Band)*.

Lit.: Bruckmüller; G. Laher, V. C., Dipl.-Arb. (W. 1993); E. M. Meidl, V. C. Sozialkritik in der revolutionären Nachkriegszeit (1998).

Carl-Appel-Straße (10, Wienerberg), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem Arch. C. → Appel *(in diesem Band)*; die parallel zur Wienerbergstr. verlaufende Str. beginnt bei der Clemens-Holzmeister-Str.

Carl-Auböck-Promenade (22, Kagran; Verlauf zw. Strabag-Haus [Donau-City-Str. 9] bzw. Tech Gate [Donau-City-Str. 8] u. Donau-City-Wohnpark [Leonard-Bernstein-Str. 4–6]), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach dem Maler u. Designer C. A. (* 25. 8. 1900, † 19. 7. 1957).

Carl-Ludwig-Platz (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (20. 9. 1881) nach Ehz. C. L. (* 30. 7. 1833 Wien, † 19. 5. 1896 Wien), ab 1920 Weimarer Platz, seit 1934 Richard-Kralik-Platz.

Carl-Schlechter-Weg (22), ben. (24. 11. 1995 GRA) nach dem internat. bedeutenden (1910 Kampf um die Weltmeisterschaft gegen E. Lasker mit unentschiedenem Ausgang) österr. Schachmeister C. Sch. (* 2. 3. 1874 Wien, † 27. 12. 1918 Budapest); Internat. Großmeister, bedeutendster Spieler der Wr. Schule, Hg. der „Dt. Schachztg.". C.-Sch.-Gedenkturniere in W.

Lit.: ÖBL; Bruckmüller.

Carolus-Apotheke („Zum hl. Karl"; 3, Rennweg 41). Dem Ansuchen von Mag. pharm. Moritz Peters um Verleihung einer Konzession wurde ebenso wenig stattgegeben wie jenem des Apothekers Julius Herbabny; am 13. 8. 1870 wurde vom Magistrat dem Mag. pharm. Anton Mayer eine Personalkonzession erteilt, die nach seinem Tod (5. 11. 1896) von seinem gleichnam. So. als Provisor weitergeführt u. im Febr. 1914 von Theodor Mayer übernommen wurde. Am 16. 2. 1924 erhielt Mag. pharm. Josef Epstein (* 18. 3. 1876 Tarnopol, Galiz.) die Konzession, der am 1. 1. 1935 eine OHG bildete, die Konzession jedoch am 20. 2. 1939 zurücklegen musste.

Lit.: Hochberger–Noggler, 95f.

Cellini Benvenuto. *Ergänzungen:* Über der Hauseinfahrt 16, Neulerchenfelder Str. 74 (ehem. Fa. Ludwig Schweizer) ist ein von 2 Fabeltieren gehaltenes Bildnis eines bärt. Mannes mit Topfhut zu sehen, das die Umschrift „Benvenuto Cellini" aufweist. *(Alfred Huemer)* – → Cellini-Salzfass *(nachfolgendes Stichwort)*.

Cellini-Salzfass („Saliera"; Kunsthist. Mus.), bedeutendes Kunstwerk der Renaissance u. einz. erhaltene Skulptur von Benvenuto → Cellini *(Band 1)*. Die Skulptur, die in den Sammlungen des Kunsthist. Mus.s gezeigt wurde, fiel in der Nacht zum 11. 5. 2003 einem spektakulären Diebstahl zum Opfer. Bis Juni 2004 gab es zwar versch. Hinweise, doch waren keine zielführend. – *Kopien:* Von der Skulptur gab es drei 1950 vom Silberschmied Carl Vaugoin angefertigte Kopien, die ein merkwürd. Schicksal hatten. Eine Kopie kam ins



Das gestohlene Cellini-Salzfass. Foto.

Rathaus, wo sie zu einem unbek. Zeitpunkt von unbek. Tätern entwendet wurde. Es sei denn, es handelte sich um jene (zweite?) Kopie, die Bgm. Bruno Marek 1969 der auf Staatsbesuch in W. weilenden Queen Elizabeth II. als Gastgeschenk überreicht hatte. Eine weitere Kopie, die über fünf Jahrzehnte im Neubauer Geschäft Vaugoins verwahrt wurde, wurde nach dem Diebstahl des Originals im Einvernehmen mit dem So. des Silberschmieds, Johann Vaugoin, am 19. 5. durch den Kunsthändler Martin Suppan in der TV-Sendung „Thema" präsentiert. Die weitere Entwicklung ist mysteriös: Am 29. 6. soll ein Interessent die „Saliera" in der Privatwohnung Vaugoins erworben haben, am 30. 6. wurde Vaugoin tot in seiner Wohnung aufgefunden; von der Kopie fehlt seither jede Spur.

Lit.: Georg Markus, „Kriminalfall Saliera", 2.Teil, in: Kurier, 16. 10. 2003, 12 *(betr. Kopien).*

Chinesen. Lit.: *statt* Unterriede *richtig* Unterrieder.

Chirurgie. *Statt* Humezovsky *richtig* Hunczovsky.

Chladek Rosalia, * 21. 5. 1905 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 3. 7. 1995 Wien, Solotänzerin, Tanzpädagogin, Choreographin. Nach Besuch des Lyzeums u. der Nfg.schule der Bildungsanst. Jacques Dalcroze (Hellerau-Dresden) gab sie als Solotänzerin, Choreographin u. Regisseuse an Musik- u. Sprechtheatern Gastspiele in Europa, Ostasien u. den USA (bspw. 1940 „Orpheus" an der Wr. Staatsoper). 1930–38 war sie in Hellerau-Laxenburg als Pädagogin an Tanzausbildungsstätten, 1940/41 lehrte sie in Berlin, 1942–52 war sie Vorstand der Tanzabt. am Konservatorium der Stadt W. u. 1952–70 lehrte sie an der Akad. (bzw. Hsch.) für Musik u. darst. Kunst in W., wobei sie eine eigene Schule für Bewegung, Tanz u. Tanzpädagogik entwickelte. Anschl. (1970–77) unterrichtete sie an einem Sonder- bzw. Hsch.-Lehrgang, gründete aber 1972 zusätzl. die Internat. Ges. R. Ch. (IGRC). Prof. (1936), EWK (1960), EMG (1970), Gold. Verdienstmed. der Wr. Musikhsch., ital. Auszeichnungen; Ehrenmitgl. der Ges. für Tanztherapie in Österr., Österr. Tanzrat.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995), I, 353f.; G. Alexander (Hg.), Tänzerin, Choreographin, Pädagogin R. Ch. (†1995); Axel C. Buschbeck, R. Ch. Monografie.

Cholera, Cholerakanäle. *Statt* 1830/31 *richtig* 1831/32. *Ergänzung zur Lit.:* Othmar Birkner, Die bedrohte Stadt. Ch. In W., in: FB 35 (2002).

Conrad v. Hötzendorf. *Ergänzungen:* Geburtshaus 14, Cumberlandstr. 10; Hietzinger Frdh., Gr. 37/1. *(Alfred Huemer)*

Chopin. *Statt* 1830–38 *richtig* Nov. 1830 bis Juli 1831. *Fehlerhaft in Markl, Gedenkstätten, richtig hingegen in Czeike, BKF 1, 93f. bzw. Czeike 1, 105.*

Chorinský Gustav Ignaz Gf., * 27. 1. 1806 Wien, † 15. 10. 1873 Wien, Politiker, So. des Ignaz Karl Gf. → Chorinský *(in diesem Band).* War 1849 Statthalter in NÖ, 1850–60 in Krain, 1860–62 in Mähr. u. Schles. sowie 1862–68 neuerl. in NÖ; hier führte er (beschränkt auf NÖ) den „Amtskalender" ein. Als er 1867 als lebenslängl. Mitgl. ins Herrenhaus berufen wurde, schied er alsbald aus seinem Wirkungsbereich als Statthalter aus.

Chorinský Ignaz Karl Gf., * 24. 3. 1770 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 14. 4. 1823 Wien, Verwaltungsbeamter. Leitete 1805 während der ersten franz. Besatzung die Nö. Landesregierung und erhielt aufgrund seiner Verdienste rasch höhere Positionen; er wurde Vizepräs. der allg. Hofkammer u. Vizekanzler der Vereinigten Hofkanzlei.

Chorinsky Karl. *Richtig* Chorinský. *Statt* * 1838 *richtig* * 1828 *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Corti Egon. *Korrektur:* Egon Cesar Conte C. alle Latene. *Ergänzung:* Frdh. Pressbaum, NÖ *(Hinweise Alfred Huemer)*

Chotek Sophie Rgfin. (1900 Fstin., 1909 Hzin. von Hohenberg), * 1. 3. 1868 Stuttgart, † 28. 6. 1914 (Ermordung) Sarajevo, G. (1900) Ehz. → Franz Ferdinands *(Band 2).* Entstammte einer böhm. Adelsfamilie, die 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde u. wurde zur Hofdame von Ehzin. Isabella (1856–1931; G. [1878] Ehz. Friedrich, Neffe u. Adoptivsohn Ehz. Albrechts) berufen. Mit Ehz. Franz Ferdinand in morganat. (nicht ebenbürt.) Ehe; der Ehe entstammten 3 Kinder (Sofie, * 1901; Hz. Max v. Hohenberg, 1902–64; Fst. Ernst v. Hohenberg, 1904–54). Im Juni 1914 begleitete sie ihren Gatten auf seiner Reise nach Bosnien, wo beide einem polit. motivierten Attentat zum Opfer fielen, durch das letztl. der 1. Weltkrieg ausgelöst wurde.

Lit.: G. Brook-Shepherd, Die Opfer von Sarajevo (1988); Habsburger-Lex.; 142.

Chrastekgasse (2), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Widerstandskämpfer u. Bezirksfunktionär Eduard Ch. (* 15. 12. 1913, † 14. 8. 1988).

Chrismann (auch ähnl. Schreibweisen) Franz Xaver, * 22. 10. 1726 Reifenberg (Rihenberg, Slowenien), † 20. 5. 1795 Rottenmann, Stmk., Priester, Orgelbauer.

Wandte sich der Theologie zu, wurde zum Priester geweiht u. kam damit zu Kirchenorgeln in näheren Kontakt. Dank seines bes. Interesses an diesen entwickelte er sich zum bedeutendsten Orgelbauer der Barockzeit des 18. Jh.s in Österr. Er schuf u. a. auch die Orgel in Rottenmann; das 1782 für die Stiftskirche in Admont geschaffene Instrument wurde durch den Ortsbrand von 1865 zerst. Erhalten haben sich hingegen zwei Orgeln in OÖ (Linzer Jesuitenkirche, 1774 Stiftskirche St. Florian) sowie jene der → Schottenfelder Kirche in W. (1790).

Lit.: ADB; ÖL; Bruckmüller.

Christians Mady. *Ergänzung:* * 19. 1. 1900 Wien, † 29. 10. 1951 South Norwalk, USA. *(Hinweis Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen)*

Christmanngasse (21, Leopoldau), eine in die dort. städt. Wohnhausanlage (Ruthnerg.) führende Sackg., ben. (20. 1. 2004 GRA) nach dem Musiker u. Heurigenkabarettisten Franz Ch. (* 13. 4. 1934, † 25. 10. 1998).

Christus, Hoffnung der Welt (22, Donau-City-Str. 2), Kirche der „Donau-City". Der von der Diözese ausgeschriebene Wettbewerb stand unter dem Vors. von Arch. Boris Podrecca. Wettbewerbssieger u. Erbauer der Kirche (1999) war Heinz Tesar, der „die Lichtmetapher rational interpretiert u. einen überraschenden Innenraum erzeugt" hat (Sarnitz).

Lit.: Neue Arch., 198.

Cimburgis von Masovien. *Neufassung (Hinweise Alfred Huemer):* * um 1394, † 28. 9. 1429 Türnitz, NÖ (auf einer Wallfahrt nach Mariazell; das Grab wurde 1974 bei archäolog. Grabungen in der li. Seite des Altarraums der Stiftskirche Lilienfeld aufgefunden), poln. Prinzessin, 2. G. von Hz. → Ernst (dem Eisernen; *Band 2*), Stammmutter jener habsburg. Linie, die zur Weltherrschaft gelangte (→ Friedrich III., → Maximilian I., → Karl V. *[Band 2, 4 bzw. 3]*).

Lit.: Habsburgerlex.; Kat. „1000 J. Babenberger" (1976).

City, Synonym für Stadtzentrum. Der Begriff, dem in der Gründerzeit der 2. H. des 19. Jh.s erstm. bes. Bedeutung zugemessen wurde, hat sich im 20. Jh. in wiss. Publikationen, aber auch im amtl. Sprachgebrauch (so schon in der Ära des Wiederaufbaus etwa im „Hb. der Stadt W.") einen festen Platz gesichert u. wurde im Zeitalter des wachsenden internat. Tourismus auch umgangssprachl. gebräuchl. In W. verstand u. versteht man unter C. den 1. Bezirk: das Stadtzentrum (meist samt der Ringstraßenzone). Wörter wie Citybus oder Citybike wurden zu festen Begriffen, die U-Bahn-Station Stephanspl. wird mit dem Begriff „C." identifiziert. Elisabeth Lichtenberger führte in ihren wiss. Veröffentlichungen nach dem 2. Weltkrieg, um dem Wachsen der Stadt bes. hinsichtl. des Geschäftslebens Rechnung zu tragen, den Begriff der „Nebencity" in die Lit. ein: Anfangs auf die Gebiete beiderseits der (inneren) Mariahilfer Str. beschränkt, fand er im Laufe der Zeit auch für andere wicht. „Einkaufsstraßen" Verwendung (Favoritenstraße, Landstraße, Thaliastraße). Als in anderen europ. Großstädten für Stadtrandzentren der Begriff „Satellitenstadt" Verwendung fand, schloss man sich in W. dieser Diktion nicht an, sondern wählte des Öfteren die (problemat.) Bezeichnung „Siedlung" (bspw. Albin-Hansson-Siedlung [10], Großfeldsiedlung [22]), obwohl versch. Faktoren (Bauweise, Bauhöhe, Wohntürme, Fehlen individueller Grünflächen usw.) diesem Begriff widersprachen. Erst ab den 70er Jahren zeigte sich, dass der Begriff C. städteplaner. u. architekton. vielfach anwendbar wurde: Beginnend mit der „UNO-City", finden wir bes. ab den 90er Jahren des 20. Jh.s eine Vielfalt weiterer Zentren, die mit dem (Neben-)C.-Begriff in Verbindung gebracht wurden (bspw. → Donau-City, → Gasometer-City, Millenniums-City [Umfeld des → Millennium-Tower] oder → Wienerberg-City *[Stichwörter in diesem Band]*); der Baustil moderner Gebäude wird gerne als „C.-Architektur" gekennzeichnet.

City Airport Train (CAT), Direktverbindung des City Air Terminal Wien Mitte (→ Hilton, *in diesem Band*) mit dem Flughafen Wien („Flughafen-Schnellbahn"), für die es – ausgenommen den Zielbhf. → Wien-Mitte *(in diesem Band)* – zu einem Um- bzw. Neubau der Strecke kam, die in 16 Minuten im Halbstundentakt von modernen Doppelstockzügen (ausschließl. Erste-Klasse-Bestuhlung) befahren werden kann (Betriebsaufnahme am 14. 12. 2003). Bei der Großen Ungarbrücke wurde ein Abgangspavillon, am Rennweg (in Verbindung mit einem Bürokomplex) ein neues Schnellbahn-Stationsgebäude err. Beim Abflug erfolgt die Gepäckannahme bereits im Bhf. W.-Mitte, wo der Fahrgast auch die Boarding-Card erhält. Da die Strecke 2004 (noch) nicht kostendeckend betrieben werden konnte, begannen Überlegungen, sie in der



Der City-Airport-Train. Foto.

Gegenrichtung zum Flughafen Bratislava (Pressburg) zu verlängern, mit dem die AUA eng kooperiert.

Citybike, Wiener. Nach einer Testphase nahm das neu konzipierte u. neu ben. ehem. „Viennabike" im Sommer 2003 mit neuen Sponsoren (bspw. Nokia, Tele.ring, Raiffeisen) als C. den Betrieb auf. Da die Benützung im Gegensatz zu früheren Versuchen weder kostenlos noch anonym ist (Abwicklung über Handy), sollen Diebstahl u. Vandalismus verhindert werden, die in der ersten Phase die Einstellung des Projekts erzwungen hatten; nur bei einer Benützung des Leihfahrrads unter einer Stunde laufen keine Spesen an.

Citybus. Die Linie 2A fährt bis 7, Kirchengasse, u. beginnt ihre Rückfahrt bei der Haltestelle Stiftg. 1.

City Tower Vienna (3, Marxerg., Ecke Hintere Zollamtsstr., bei der Großen Marxer Brücke; „Justizturm"), 24-geschoss. Bürokomplex mit einem 90 m hohen verschachtelten Bürohochhaus. Nachdem der Bau bereits 1991 durch die Architektenteams Neumann & Steiner, Ortner & Ortner u. Lintl & Lintl in den Grundzügen konzipiert worden war, dauerte es über ein Jahrzehnt, bis das Objekt vollendet werden konnte. Das urspr. im Besitz der ÖBB befindl. Areal kam an die Porr AG. Eigentümerin des Gebäudes ist die börsennotierte Immofinanz (Immobilien AG), die im Justizministerium einen langfrist. Mieter gefunden hat; am 8. 9. 2003 nahmen das → Bezirksgericht Innere Stadt *(in diesem Band)* u. das BG für Handelssachen, welche etwa 550 Justizbeamte beschäftigen, hier ihren Betrieb auf (Besucherfrequenz etwa 1700 Personen tägl.), womit insbes. das Objekt in der Riemerg. für eine andere Nutzung frei wurde.

Cizek (*richtig* Cižek) Rudolf. *Neuer Text:* * 12. 3. 1867 Wien, † 24. 11. 1936 Mauer b. Wien, Schwarzwaldg. 14 (Zentralfrdh.), Medailleur. Stud. 1885–91 bei Stephan Schwartz an der Spezialschule für Ziselieren an der Kunstgewerbeschule, war danach als Lehrer für Zeichnen u. Modellieren in W., ab 1908 als Lehrer an der Fachschule für gewerbl. Zeichnen u. Modellieren in Oberleutensdorf, Böhm. (Horní Litvínov, CZ), u. ab 1915 an der Fachschule für Glasindustrie in Haida, Bez. Böhm.-Leipa (Česká Lípa, CZ) tätig. Ab 1896 sind Arbeiten von C. bekannt; 1901 erhielt er im Wettbewerb für eine Erinnerungsmed. an die Pariser Weltausst. 1900 den 3. Preis. Bei der Weltausst. in Brüssel (1910) u. bei jener in Gent (1913) zeigte er Arbeiten in den Med.salons u. erhielt in beiden Fällen die Silbermed. zuerkannt. Nach der Pensionierung (1929) kam C. über Pressburg nach Mauer b. Wien. *(Nach Karl Schulz)*

Lit.: Karl Schulz, Der Medailleur R. C. (1867–1936), in: Numismat. Zs. 103 (1995; Bernhard Koch-Gedächtnisschrift), 133ff. *(Werkverz.)*

Clemens-Hofbauer-Platz (17). *Zu streichen:* Peterspl. bzw. – Als der damal. Parhamerpl. 1894 in C.-H.-P. umben. wurde, erhielt der an anderer Stelle befindl. → Petersplatz (ben. 1864/71) den Namen → Parhamerplatz *(beide Band 4).*

Clemens-Holzmeister-Straße (10, Wienerberg), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach C. → Holzmeister *(Band 3).*

Coburgpalais, Suitenhotel („Palais Coburg Hotel Residenz"; 1, Coburgbastei 4). Der österr. Hochbauing. u. Unternehmer Peter Pühringer, der szt. aus Ost- nach West-Berlin u. von dort 1995 nach W. übersiedelte, bevor er v. a. im vorderasiat. Raum als Immobilienhändler reüssierte, erwarb das ehem. → Coburgpalais *(Band 1)* um 10,4 Mio € u. gestaltete es unter starkem Kapitaleinsatz zu einem Hotel um (35 Suiten, dar. 14 „City-Suiten" bis zu 96 m² u. 6 „Imperial-Suiten" bis zu 164 m²). Die offiz. Eröffnung fand am 7. 11. 2003 statt. Am 8. 11. nahm das neue Luxus(hotel)restaurant „Palais Coburg" unter der gastronom. Ltg. von Christian Petz (zuvor Gourmetrestaurant „Meinl am Graben") den Betrieb auf.

Lit.: Format 17. 10. 2003, 64f.; News, Nr. 44/2003, Wien extra, 27; versch. Tageszeitungen Nov. 2003.

Cochdenkmal. Nach der Fertigstellung der Tiefgarage unter dem Georg-Coch-Pl. wurde das C. nicht mehr in der Mitte des Platzes, sondern in der Baulinie der Stubenringverbauung aufgestellt.

Codex Trautsonianus. *Statt* Franz v. Smitner (1740–95) *richtig* Franz Paul R. v. → Smitmer (1741–96).

Collegialität, Versicherung.

Lit.: Wolfgang Rohrbach, 100 J. C. Ein Stück Wr. Versicherungsgesch., in: Jb VGStW 56 (2000), 145ff.

Columbusplatz (10), ehem. Marktpl. in der Straßengabel zw. Favoriten- u. Laxenburger Str., Ausgangspunkt für die planmäß. Verbauung des 1874 eingemeindeten 10. Bez.s. *Ergänzungen: Nr. 6:* Der Columbushof wurde in historist. Bauformen 1892 nach Plänen von Josef u. Anton Drexler erb. – Bis 2005 wird das „Columbus-Center", ein Geschäfts- u. Bürozentrum mit Volksgarage, err. Im Zuge der Umgestaltung wird der C. (später auch das Areal bis zum Südtiroler Pl.) in die Fußgängerzone Favoriten einbezogen u. durch Baumpflanzungen, neue Bodenbeläge u. ein attraktives Beleuchtungskonzept aufgewertet.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 23; wien.at 6/2004, 9.

Concentus musicus Wien, ein 1953 vom Dirigenten Nikolaus Harnoncourt gegr. Ensemble für alte Musik, das sich zur Wiedergabe der Musikstücke origin. Instrumente bedient u. sich – nicht zuletzt durch zahlr. Plattenein spielungen – zu einem bedeutenden Faktor für die Verbreitung der hist. Aufführungspraxis entwickelt hat.

Conrad von Hötzendorf. *Ergänzung:* Hietzinger Frdh., Gr. 37-1e.

Corelli Franco, * 8. 4. 1921 Ancona, † 29. 10. 2003 Mailand, ital. Opernsänger (Tenor). Übte zunächst den Beruf eines Schiffbauingenieurs aus, bevor er 1951 (nach Engagements an versch. ital. Bühnen) in Spoleto (Umbrien) als Don José in Bizets „Carmen" debütierte. Schon 1954 stand er an der Seite von Maria Callas bei der Saisoneröffnung in Gaspare Spontinis „La vestale" auf der Bühne der Mailänder Scala. Danach folgte eine bmkw. internat. Karriere, zu der auch die „Selbstinszenierung" C.s gehörte, die sich zu einem wesentl. Teil seiner Bühnenauftritte entwickelte. Seine Glanzzeit lag in den 50er u. 60er Jahren, wobei in seiner Laufbahn der New Yorker Metropolitan Opera (an der er 1960 als Manrico in „Il trovatore" debütierte) die größte Bedeutung zukam; hier stand er an 368 Abenden auf der Bühne. Vergleichsweise bescheiden, doch von nachhalt. Erfolg begleitet, war sein Engagement an der Wr. Staatsoper, an der er zwar zw. 1957 u. 1970 in insges. nur 35 Vorstellungen auftrat, jedoch in anspruchsvollen Rollen (Radames, André Chenier [1960], Turiddu, Alvaro, Cavaradossi, Manrico, Kalaf u. Carlos, den er 1970 bei der Premiere sang). C.s Stimme

erreichte eine fulminante Höhe von stählerner Kraft; zu seinen Glanzrollen gehörten Radames, Otello u. Kalaf. 1962 sang er den Manrico bei den Sbg.er Festspielen. 1976 nahm er von der Bühne Abschied.

Lit.: Brockhaus–Riemann 1; pro:log (Staatsoper), H. 74 (Dez. 2003), 14; NZZ 31. 10. 2003.

Corti Axel, * 7. 5. 1933 Paris, † 29. 12. 1993 Krkh. Oberndorf, Sbg. (Frdh. Arnsdorf), Schriftsteller, Regisseur, Filmproduzent, G. Cecily (Gfin.) Herberstein. Wurde mit der Familie vom Vater (der in der Résistance tätig war) 1943 aus Sicherheitsgründen in die Schweiz gebracht u. kam nach Kriegsende über Ital. nach Österr. Er begann seine Laufbahn als Sprecher („Hömbergs Kaleidophon") u. Reporter beim Österr. Rundfunk, war 1956–60 Ltr. der Lit.- u. Hörspielabt. von Studio Tir. u. betreute (nach Aufenthalt in Dtschld.) ab 1968, von Gerd Bacher engagiert, die ORF-Sendung „Der Schalldämpfer" (1995 in Buchform erschienen). Ab 1959 arbeitete C. auch für das Theater (bspw. Regie von „Don Giovanni" in Graz u. „La Traviata" in Frankfurt/M. [1991]) u. ab 1960 als Regisseur bei Film u. Fernsehen (bspw. Kaiser Joseph u. die Bahnwärterstochter [1963], Der Fall Jägerstätter [1971], Verweigerung [1972], Herrenjahre [1983], Eine blassblaue Frauenschrift [1984], Welcome in Vienna [1986], Die Hure des Kg.s [1990; 1. internat. Großproduktion], Radetzkymarsch [unvollendet]); die Trilogie „Wohin u. zurück" (Gesch. eines Wr. Juden in New York) wurde zum TV-Kultfilm (1986). War ab 1972 Lehrer für Regie an der Wr. Filmakad. Gold. Kamera, Karl-Renner-Preis für Publizistik, Prix Italia (1985), Rudolf-Henz-Preis (1986), 3. Preis der Internat. Filmfestspiele in Locarno (1987), Großer österr. Staatspreis für Filmkunst.

Lit.: Personenlex.; Süddt. Ztg. 12. 8. 1988; profil 12. 5. 1986, 74ff.; Rendezvous W., H. 4 (1986/87); Bühne, Nr. 4 (Apr. 1988), 17ff.; Die Zeit 19. 8. 1988, 40; Standard 14./15. 10. 1989, 12; Nachrufe in Tagesztg.en.

Cottagesanatorium, Wiener (18, Sternwartestr. 74). *Ergänzung:* Steht als Wohnhaus für Botschaftsangehörige der Russ. Föderation in Verwendung. Sterbehaus (GT) des serb. Dichters Laza → Kostić *(in diesem Band).*

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 467.

Coudenhove-Kalergi Richard Nikolaus Gf., * 16. 11. 1894 Tokyo, † 27. 7. 1972 Schruns, Vbg., Politiker, Schriftsteller, G. (1915) Ida → Roland *(in diesem Band),* Schauspielerin. Als So. eines Österr.s u. einer Japanerin stud. C. in W. (Gesch., Phil.). 1923 gründete er die „Paneuropa-Bewegung", deren Zielsetzung (Zusammenschluss sämtl. europ. Staaten in einem Staatenbund) er in seinem Buch „Paneuropa" formulierte u. für die er in der ab 1924 erscheinenden gleichnam. Zs. warb. 1938 emigrierte er über die Schweiz in die USA (Professur für Gesch.), kehrte jedoch nach Kriegsende wieder nach Europa zurück (1947 Generalsekr. der Europ. Parlamentarier-Union) u. veröffentlichte sachbezogene Bücher (Der Kampf um Europa, 1949; Eine Idee erobert Europa, 1958). → Coudenhovepark *(Band 1).*

Lit.: Personenlex.

Coufal (bis 15. 5. 1959 Zoufal) Franz Anton, * 21. 8. 1927 Eichgraben, Winkl, NÖ, † 29. 11. 1999 *(lt. Standesamt Favoriten, 1510/99),* akad. Bildhauer, Grafiker, G. Martha Hartl, Bildhauerin u. Medailleurin (* 15. 5. 1927 Meran). War in W. Schüler von Andre Roder (1946/47), besuchte 1947–49 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., nahm 1949–53 Unterricht bei Ignaz Schönbrunner u. stud. 1953–59 bei Fritz Wotruba an der Akad. der bild. Künste (Dipl. u. Meisterschulpreis 1959). Er veranstaltete Ausst.en in W. (ab 1955), Paris (1962, 1970) u. Brüssel (1964) sowie in versch. österr. Städten. Zu seinen im öffentl. Raum aufgestellten Werken gehören die Skulpturen „Stehender Jüngling" (19, Hameaustr. – Celtesg., städt. Wohnhausanlage; 1960), „Liegender Jüngling" (22, Kagran [Meißnerg. – Maißauer G. – Anton-Sattler-G.]; Kunststein, 1962), „Flammender Turm" (16, Thaliastr. 159; Marmor), eine kubist. Marmorskulptur (11, Molitorg. bei 15) u. ein Trinkbrunnen (20, Volksschule Adalbert-Stifter-Str.; 1968) sowie das → Figldenkmal (1, Minoritenpl., gem. m. Obermoser, 1973; *Band 2*); er gestaltete auch das Ehrengrab für Figl auf dem Zentralfrdh. (1966). 1979 lieferte er den Entwurf für die Bildseite der Silber-100-S-Münze „Festspiel- u. Kongreßhaus Bregenz", 1980 schuf er das Lehár-Denkmal für den Stadtpark, 1987 erhielt er beim Wettbewerb „Donauraum W." den Sonderpreis. Einige seiner Spätwerke schuf C. für das Blindenerholungsheim „Harmonie" in Unterdambach bei Neulengbach (Mahnmal für die 144 in Konzentrationslagern umgekommenen Blinden, enth. 2000; Steinskulptur „Denkmal der Menschlichkeit" auf der Terrasse; Rosen-Dornen-Kreuz u. Tabernakel für die hauseigene Odilien-Kapelle; Bronzeporträtskulptur von Robert → Vogel *[in diesem Band]* in der Eingangshalle, enth. 3. 7. 1994). Mag., Prof.; Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (Mitgl. ab 1979).

Lit.: Künstlerlex.; Who's Who in the world 1974/75, 1976/77; Who is Who (1995; *auch Gattin*); Otto Breicha, F. A. C., Vorwort zum Kat. (1964); Die Presse 30. 7. 1963.

Craigher de Jachelutta Josef Nicolaus, * 11. 12. 1797 Ligosullo (Friaul), † 17. 5. 1855 Cormons bei Görz (Gorizia), Lyriker, Übersetzer. Erlernte den Kaufmannsberuf u. kam um 1820 nach W., wo er seine Lyrik in versch. Wr. Zss. veröffentlichte. Er verkehrte in den Kreisen um Carl Maria → Hofbauer *(Band 3)* u. Franz → Schubert *(Band 5),* der auch einige seiner Gedichte vertonte. Neben lyr. Veröffentlichungen publizierte er 1847 auch den Reisebericht „Erinnerungen an den Orient".

Lit.: H. Zeman, Die österr. Lit. Ihr Profil im 19. Jh. (1982).

Creditanstalt-Bankverein → Bank Austria *(in diesem Band).*

Cysarz Herbert, * 29. 1. 1896 Oderberg (Bohumín, CZ), † 1. 1. 1985 München, Literaturhistoriker. Er lehrte 1922–28 an der Univ. W., wobei er sich bes. mit der Lit. des Barock beschäftigte. C. gilt als „Vertreter einer national orientierten Literaturgeschichtsschreibung" (Bruckmüller). C. veröffentlichte u. a. „Dt.

Barockdichtung“ (1924), „Lit.gesch. als Geisteswiss.“ (1926) u. „Von Schiller bis Nietzsche“ (1926).

Lit.: Bruckmüller.

Czapek Richard, * 7. 6. 1913 Wien 16, † 3. 9. 1997 Wien (Ottakringer Frdh.), Komponist, Wienerlied-Sänger, G. Hilde Schödl (1921–93). Wurde zum Schriftsetzer ausgebildet, widmete sich jedoch (da er bereits 1927 gem. m. Bruno Hauer den ersten Schlager komponiert hatte) bald ausschließl. der Musik. Sein 1. Wienerlied („A klaner Beserlpark da drauß'n in Hernals“) erschien 1948 im Druck. Mit seiner G. („Duo C.“) unternahm C. ab 1954 erfolgr. Tourneen durch Dtschld. u. die Schweiz. GVZ (1974).

Lit.: Österr. Musiklex. (2002); Hauenstein; Lang, Unterhaltungskomponisten; Bockkeller 3 (1997), 6 (Nachruf); Bezirks-Journal 6/1978; 6/1993.

Czedekowski Boleslaw Jan, * 22. 2. 1885 Wojnilow, Galiz., † 8. 7. 1969 Wien 19, Hofzeile 20 (Neurolog. Spital; Frdh. Lofer, Sbg.), poln. Porträtmaler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (bei Rudolf Bacher u. Christian Griepenkerl, Meisterschule bei Casimir Pochwalski), erhielt 1906–09 versch. Preise u. verfügte über ein Atelier im Gebäude der Akad. Weitere Ateliers sind nachweisbar in 6, Magdalenenstr. 1 (1913), 6, Loquaipl. 13 (1914) u. 1, Domg. 8 (1915–19). Nach dem 1. Weltkrieg hielt sich C. in New York (1920; Ausst.en) u. Paris auf (1923; Atelier). 1938/39 besaß er in W. ein Atelier (6, Dreihufeiseng. [Lehárg.] 11), doch verhängten die Natsoz. über ihn Berufsverbot. 1946 stellte C. in New York aus, 1951 erhielt er die US-Staatsbürgerschaft, 1955 lehrte er an der Univ. Houston. 1964 besaß er wieder ein Atelier in W. (6, Leharg. 11; Ausst.en in W. u. u. a. in Baden u. Krakau). Bedeutende Porträts: Karl I. (1917), Oberst Anton Lehár (1918), Leo Fall (1919), Sergej Prokofjew (1922), Marschall Foch (1924), weiters Otto Ender, Alois Podhajsky, Josef Meinrad sowie Porträts aus den Familien Haebler, Lauda u. Schoeller (insges. über 1.000 Gemälde erhalten). *(Richard A. Prilisauer)*

Lit.: Biogr. des Artistes Contemporains (1910–30); Karl Strobl, B. J. C. (1960); Maria Borowiejska Birkenmajerowa, B. J. C. (Krakau 1993).

Czeike (Czeicke) Heinrich, * 21. 4. 1833 Teschen (Österr.-Schlesien), † 27. 11. 1915 Wien 5, Wiedner Hauptstr. 130 (Ober St. Veiter Frdh.), Jurist, Richter, So. des in Troppau (Opava) geborenen u. in Teschen verstorbenen Kaufmanns (Tuchhändlers), Fabriks- u. Grundbesitzers Mathias C. (1786–1865, wh. Teschen 193) u. seiner G. (1816) Johanna-Nepomucena Rössler (1793–1842, vor der Ehe wh. Teschen 196), der mit seinen beiden Brüdern auch eine rege Geschäftsverbindung mit W. u. Triest aufbaute, G. (1866) Anastasia Schroll, To. des Anton Schroll (Kameraldir. des Fürstebi.s von Breslau, Ehrenbürger von Zuckmantel) u. der Eleonore Petsch v. Petschendorf (1811–78). C. maturierte 1851 in Teschen u. stud. 1851–55 an der Univ. W. Jus (Absolutorium 1857). War als Richter in ungar., mähr. u. schles. Gerichten tätig, bis er sich, 1872 nach Troppau (Opava, CZ) versetzt, dort niederließ (nur nach der Beförderung zum Landesgerichtsrat vorübergehend 1877/78 in Olmütz tätig). Oberlandesgerichtsrat (1897), 1899 Übertritt in den Ruhestand u. Ernennung zum Ehrenbürger von Troppau; 1902 Übersiedlung nach W. Er galt als einer der besten Kenner des Zivilrechts, war Vors. des Handelssenats (in dem er nach dem Urteil von Zeitgenossen auch die verwickeltsten Sachverhalte zu lösen verstand) u. wurde von der lokalen Presse auch wegen seiner Liberalität u. Objektivität (v. a. bei Sozialistenprozessen) gerühmt.

Lit.: Freie Schlesische Presse 7. 2. 1899, 2; 10. 2. 1899, 3.

Czeija-Nissl-Gasse (21, Strebersdorf, ehem. VEW-Betriebsgelände), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach den Technikern Karl August C. u. Ing. Franz → Nissl *(Band 4)*, Gründern (1884) der weltberühmten Fa. „C. & N.“ (später ITT).

Czermak Hans, Kinderarzt, → Hans-Czermak-Gasse *(in diesem Band)*.

Czerwenka Oskar, * 5. 7. 1924 Vöcklabruck, OÖ, † 1. 6. 2000 ebenda, Opernsänger (Bassist), So. eines Unternehmers, G. Bernadette Grabowsky. Er wuchs in Vöcklabruck auf, legte in Gmunden die Gymnasialmatura ab u. begann an der Hsch. für Welthandel in W. das Stud. Es zeigte sich jedoch, dass sich C. mehr zu Musik u. Malerei hingezogen fühlte. Nachdem er bei Otto Iro Gesangsunterricht genommen hatte, debütierte er an der Grazer Oper als Eremit in Webers „Freischütz“. 1951 wurde er an die Wr. Staatsoper verpflichtet u. gehörte bis 1988 deren Ensemble an. Berühmt wurde C. insbes. durch seine Glanzrolle, den Ochs v. Lerchenau im „Rosenkavalier“. Neben zahlr. Rollen an der Staatsoper hatte er auch bei den Sbg.er u. Bregenzer Festspielen ein ansehnl. Repertoire. Seine internat. Gastspiele (New Yorker Metropolitan Opera [1958, Ochs v. Lerchenau], Hamburg usw.) waren stets äußerst erfolgr. C. war auch ein anerkannter Hobbymaler, der seine Exponate in Ausst.en zeigte; 1966 versah er das Buch von B. W. Wessling, „... u. es lächeln die Götter. Das neue Bayreuth in Anekdote u. Bonmot“ mit Zeichnungen. 1998 veröffentlichte er das autobiograf. Werk „Jenseits des Praters. Erlebtes – Erlittenes – Empfundenes“. Kammersänger (1963), Prof. (1976); Ehrenring der Staatsoper, Ehrenmitgl. der Staatsoper (1982) u. a.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Brockhaus–Riemann; Who is Who (1999), I, 238.

Czettel Hans, * 20. 4. 1923 Wien, † 27. 9. 1980 Ternitz, NÖ, Schlosser, Politiker (SPÖ). War 1953–69 Abg. zum NR (1964–66 auch BM für Inneres), anschl. 1969–80 Landeshptm.-Stv. von NÖ.

D

Dalla Rosa Heinrich, * 16. 2. 1909 Lasa, Südtir., † (Hinrichtung) 24. 1. 1945 Wien, Priester. Erhielt die Priesterweihe in Graz u. wirkte ab 1939 in St. Georgen b. Obdach. Sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus führte zu seiner Verhaftung u. Verurteilung wegen „Wehrkraftzersetzung". Wenige Monate vor Kriegsende wurde er in W. hingerichtet.

Dalma Alfons (eigentl. Stjepan [Stefan] Tomičić; D. leitet sich von Dalmatien ab), * 26. 5. 1919 Otočac (Otoschats), Kroat., † 28. 7. 1999 Wien, Journalist. Stud. Jus u. polit. Wiss.en in Zagreb u. Paris, arbeitete für den „Paris Soir" u. als Pariser Korrespondent der kath. Ztg. „Hrvatska Straza" in Zagreb. Nach dem 2. Weltkrieg holte ihn Gustav Adolf Canaval zu den „Sbg.er Nachrichten" u. übertrug ihm den Posten eines geschäftsführenden stv. Chefredakteurs (1945–54); Gerd Bacher, Claus → Gatterer *(Band 2)* u. Ilse Leitenberger waren seine Redaktionskollegen. 1954 wechselte D. zum „Münchner Merkur", bei dem er bis 1962 als stv. Chefredakteur tätig war. Gleichzeitig begann seine Tätigkeit als diplomat. Redakteur u. ständ. Kommentator bei der Ztg. „Die Presse". 1962–67 wirkte D. als freier Publizist, wobei er sich zum Experten für Außen- u. Verteidigungspolitik entwickelte, aber auch als Lehrbeauftragter an der Hsch. für polit. Wiss.en. in München. 1967–74 war D. Chefredakteur des Aktuellen Dienstes beim ORF (wobei er auch häufig als polit. Kommentator bei Nachrichtensendungen auftrat). Nach dem (vorübergehenden) Abgang Gerd Bachers als Generalintendant (Nfg. Otto Oberhammer 1974–78) ging er als ORF-Korrespondent nach Rom (Pensionierung 1986). Prof.; GEZ (1960), GrEZ Republik Österr. (1979); Dr.-Karl-Renner-Preis für Publizistik (1969), René-Marcic-Preis der Sbg.er Landesregg. (1989; gem. m. Viktor Reimann u. Ilse Leitenberger; die Preisverleihung löste eine Diskussion aus, weil auf die ungeklärte Zusammenarbeit mit der faschist. kroat. Ustascha hingewiesen wurde).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Damianpalais. Dr. Theodor Hertzka war *nicht* Gründer, *sondern* Redakteur der NFP.

Damisch Heinrich, * 4. 12. 1872 Wien 6, Gumpendorfer Str. 24 (GT, enth. 1963), † 8. 6. 1961 Salzburg, Aignerstr. 43 (GT, enth. 1963), Musikschriftsteller, Kritiker, So. eines Generals. Wurde an der Theresian. Akad. ausgebildet, konnte aber krankheitshalber den Offiziersberuf nicht ausüben. Am 16. 3. 1913 gründete er die „Wr. Akad. Mozartgmde." (nach dem 2. Weltkrieg von Erik → Werba *[Band 5]* neu aufgeb.; die 1933 von der Mozartgmde. begr. Zs. „Wr. Figaro" bestand bis etwa 1986). Nachdem 1913 Friedrich Gehmacher in Sbg. den Bau eines Festspielhauses angeregt hatte u. im Aug. 1916 mit D. in Kontakt getreten war, kam es 1917 zu konkreteren Plänen. Am 1. 8. 1918 wurde unter D.s Vors. eine „Sbg.er Festspielhausgmde." gegr. Trotz Erblindung (1923) arbeitete D. als Schriftsteller weiter. GT (6, Gumpendorfer Str. 24, Bieneng. 2). *(Richard A. Prilisauer)*

Lit.: Wr. Figaro, 36 (1968), Mai; Collectanea Mozartiana (Tutzing 1988); Mozartgemeinde 1913–1963 (1964); Prilisauer, Folge 1 u. 13.

Dammhaufengasse (2; Bereich der Gartensiedlung „Dammhaufen"), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem D. (haufen = Flussinsel), einer hist. Flurbezeichnung.

Dammstraße (21). *Statt* 1909 *richtig* 1910 → Franklinstraße *(Band 2)*.

Dampftramway. *Ergänzung:* Die „nördl." Route (Eröffnung am 3. 6. 1886) verlief von der Stephaniebrücke (seit 1919 Floridsdorfer Brücke) über den Mathildenpl. (seit 1919 Gaußpl.) zur Franz-Joseph-Brücke u. über diese nach Floridsdorf. Als die steinernen Kaimauern des Donaukanals u. die Kaiserbadschleuse gebaut wurden, hatten die Gleise der D. keinen Platz mehr u. die Endstation musste am 1. 6. 1901 zur Maria-Theresien-Brücke (heute Augartenbrücke) verlegt werden. *(Alfred Huemer)*

Danneberg Robert. *Ergänzung:* GT 3, Arenbergpark. (beim Eingang Neulingg.).

Dassanowsky (auch Dassanofsky) Heinrich Franz v. (Nobilitierung durch preuß. Anerkennung des poln. Uradels u. Ausdehnung der Gf.würde in Primogenitur 1858), * 9. 9. 1813 Wien, † 2. 3. 1892 Wien, Hofbeamter, Philanthrop, G. (1838) Theresia O'Kearney (aus dem irischen Zweig O'Kearney of Cashel), So. des Christian → Dassanowsky. Trat 1831 in den österr. Militärdienst (1832 Adjutant des k. k. Fuhrwesen-Corps), wurde 1836 Amtsschreiber u. später Verw. der k. k. Kameralgefälle in W. Im Ruhestand betätigte er sich als Philanthrop u. kath. Sozialaktivist in W. *(Nach Unterlagen von Robert Dassanowsky, Prof. an der University of Colorado at Colorado Springs)*

Dassanowsky (eigentl. Taczanowski) Christian, * 6. 4. 1780 Wien, † 4. 11. 1839 Wien, Hofbeamter, G. (1807) Antonia Seydl. D.s Vater Leopold (1737–1815) war über Wunsch Josephs II. 1786–1805 Pächter des k. k. Hofpoststalls u. machte sich um die Verbesserung der Postwege verdient. D. trat 1802 als Praktikant ins k. k. Obersthofpostamt in W. ein. Unter der Ltg. des Erblandpostmstr.s Johann Wenzel Fst. Paar übernahm D. von seinem Halbbrd. Carl (1768–1828) 1806 die k. k. Hofreisendion. (1829 Oberstamtsofficial); zahlr.

Neuerungen u. Modernisierungen im Wr. Hofpostamt, die das österr. Postwesen bis ins 20. Jh. hinein beeinflusst haben, sind ihm zu danken. *(Nach Unterlagen von Robert Dassanowsky, Prof. an der University of Colorado at Colorado Springs)*

Dassanowskyweg (22), ben. (17. 1. 1997 GRA) nach der das soziopolit. u. kulturelle Leben W.s seit dem 17. Jh. beeinflussenden Familie D.

Dattlergasse (21), ben. (12. 3. 1992 GRA; Verlängerung 11. 6. 1992 GRA) nach dem Stammersdorfer Gemeindearzt Dr. Franz D. (* 1. 11. 1896 Stammersdorf, † 7. 9. 1973 Wien).

Daum Josef Georg. *Korrektur:* * 1. 10.(!) 1789 *(lt. Pfarre Schottenfeld),* Vater des Josef D. (* 26. 7. 1815 Schottenfeld, † 17. 9. 1877 Wien). *(Hinweis Otto Lienhart)*

Dechantweg (22), ben. (4. 5. 1995 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Decleva Mario, * 14. 2. 1930 Lussingrande (Veli Lošinj, Kroat.), † 9. 8. 1979 Wien, Maler, Grafiker. Der von ihm entwickelte Malstil orientiert sich an starken Farben u. tendiert zum Abstrakten. Ab 1960 war D. Mitgl. des „Forums Stadtpark" in Graz; viele seiner Werke befinden sich in der Stmk. Für den Meditationsraum der UN-City in W. schuf er 1979 die Glasfenster.

Lit.: Bruckmüller; K. Sotriffer, M. D. 1930–79 (1981).

Degen Jakob. *Ergänzung:* An seinem Wohn- u. Sterbehaus (3, Ungarg. 27) befindet sich eine GT. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Demel, ehem. Hofkonditorei (1, Kohlmarkt 14). *Ergänzung:* 1991 wurde „Ch. Demel's Vis-à-vis" im Haus Kohlmarkt 11 eröffnet. Im Febr. 1994 erwarb die Raiffeisenbank W. die Liegenschaft Kohlmarkt 14 u. begann im März 1995 mit einer „sanften" Renovierung (Kostenvoranschlag 120 Mio S). Im 1. u. 2. Stock stehen Salons zur Verfügung, im 3. Stockwerk entstanden Büro-, im obersten Geschoss Wohnräume; jene Räume, in denen im 4. Stock Wandmalereien aus dem 18. Jh. mit Darstellungen von Scheinarch. freigelegt wurden, gestaltete man zu Repräsentationsräumen. Der barocke Innenhof wurde freigelegt u. wird (mit einer Glasdachkonstruktion versehen) als Schanigarten bzw. Wintergarten der Konditorei genutzt. Catering, Versand, Lager u. Verpackung wurden in den 22. Bez. abgesiedelt. Der „neue D." wurde am 18. 4. 1996 eröffnet.

Demmer Carl, * 11. 2. 1766 Köln, † nach 1822, Opernsänger, Schauspieler, G. (1787) Caroline Friederike Krüger, Burgschauspielerin († 14. 4. 1813; Schw. des Burgschauspielers Carl Friedrich Krüger). D. begann seine Laufbahn bei reisenden Ges.en, kam 1791 zu Goethe ans Weimarer Hoftheater u. ging von diesem 1794 nach Frankfurt, wo er sich rasch zu einem Liebling des Publikums entwickelte. 1804 kam D. nach W., debütierte am 20. 6. 1804 am Kärntnertortheater in einer Oper von Boieldieu, sang am 20. 11. 1805 bei der UA von Beethovens „Fidelio" im Theater an der W. den Florestan u. machte bis etwa Jänn. 1815 von seinem Sonderprivileg Gebrauch, gleichzeitig an 3 Bühnen (näml. an den beiden Hoftheatern u. am Theater an der W.) tätig sein zu dürfen. Danach trat er noch bis Dez. 1821 am Kärntnertortheater u. gleichzeitig (allerdings bis zu seiner Pensionierung im Juni 1822) am Hofburgtheater auf. Sein letzter Lebensabschnitt liegt im Dunkeln. D. war der Senior einer vielköpf., an allen Bühnen W.s wirkenden Theaterfamilie; auch sein jüngerer Brd. Christian u. seine Nachkommen gehörten dazu (bei der UA von Raimunds „Verschwender" im Theater in der Josefstadt 1834 wirkten 3 Familienmitgl. mit). *(Nach unveröffentlichten Forschungen von Robert Paschinger)*

Lit.: Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 11 (1959).

Deodat Anton. *Statt* G. (1730) Anna Maria de Luca, To. des Isaac de Luca *richtig* Wwe. des Isaak de Luca.

Detailmarkthalle. *Ergänzung zu Pkt. 5:* Die Halle wurde 1955/56 abgebrochen u. durch ein Wohnhaus der Gmde. W. (Neustiftg.) bzw. eine Parkanlage (Burgg.) ersetzt. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Deutsch Erwin, * 12. 4. 1917 Klagenfurt, † 15. 7. 1992 Wien, Arzt. Er übernahm 1964 als Univ.-Prof. eine Lehrkanzel u. wurde Vorstand der I. Medizin. Univ.-Klinik in W. Einen hohen Bekanntheitsgrad in seinem Fach erzielte er mit seinen Arbeiten über Blutgerinnung u. in diesem Zusammenhang mit seinen Forschungen zur Erkennung der Hemmkörperhämophilie. Neben über 400 wiss. Veröffentlichungen schrieb er die Werke „Die Hemmkörperhaemophilie" (1948), „Blutgerinnungsfaktoren" (1955) u. „Blutgerinnung u. Operation" (1973), außerdem ein Werk über „Laboratoriumsdiagnostik" (1990).

Lit.: Bruckmüller.

Dianabad, Neues (2, Lilienbrunng. 7–9). Als sich nach entsprechender Kalkulation eine Renovierung des → Dianabads als nicht rentabel erwies, beschloss der GR am 28. 6. 1995 den Neubau des D.s. Während der Abbrucharbeiten brach am 27. 11. 1995 ein Brand aus, der das Gebäude weitgehend zerstörte. Der Abbruch wurde danach 1996 abgeschlossen. Der Neubau des als „Erlebnisbad" konzipierten kinder- u. familienfreundl. Bads, der mit einem Bürohochhaus verbunden wurde, konnte am 4. 10. 2000 eröffnet werden.

Dichter Ernest, * 14. 8. 1907 Wien, † 22. 11. 1991 Peaksville, USA, Psychologe. Nach Stud. in W. u. Paris musste er 1938 in die USA emigrieren. In New York begr. er 1946 das Institute of Motivational Research, das in vielen Ländern Filialen eröffnete. D., der als Begr. der Motivforschung u. Pionier der Marktpsychologie anzusehen ist, veröffentlichte eine Reihe von einschläg. Standardwerken, dar. „Strategie im Reich der Wünsche" (1960), „Handbook of Consumer Motivations" (1964), „Why not" (1973), „The Naked Manager" (1974), „Motivforschung. Mein Leben" (1977) u. „Neues Denken bringt neue Märkte" (1991).

Lit.: Bruckmüller; Brockhaus Enzyklopädie 4 (1968); T. Cudlik, E. D., Depth Boy, Dipl.-Arb. (W. 1999).

Dick Rudolf, * 7. 4. 1860 Wien, † 9. 2. 1910 Wien, Architekt. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Rothschild-Villen auf der Hohen Warte u. in Reichenau (NÖ), doch arbeitete er auch im Ausland. Er erhielt für seine Entwürfe zahlr. Preise, dar. auch jenen für die Fertigstellung des Mailänder Doms.

Diebsschergenhaus. Die Adresse beim Verweis → Amtshaus ist von Rauhensteing. 8 auf Rauhensteing. 10 *zu korrigieren.*

Dietrich Josef. *Ergänzung:* Das Grabmal ist im Grabmalhain 10, Waldmüllerpark, erhalten. Lit.: Kapner, 303. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Dittersdorf Carl. *Richtig* Ditters v. Dittersdorf Carl. *Neue Forschungsergebnisse (s. Lit.):* * statt Alter Fleischmarkt (1, Fleischmarkt 18) *richtig* (städt.) Freyhaus in der Vorstadt Laimgrube (die Taufeintragung erfolgte am 2. 11. 1739 in der Stadt- u. Hofpfarrkirche St. Michael, zu deren Sprengel die Laimgrube gehörte. Es ist nicht angegeben, ob es sich um das Obere Freihaus (6, Mariahilfer Str. 1B) oder das Untere Freihaus (Rahlg. 3–5) handelte. Das Untere fungierte allerdings überw. als städt. Getreidekasten (→ Metzen, Zum goldenen, *Band 4*).

Lit.: Walther Brauneis, Die Familie Ditters in W. u. Umgebung. Kongressbericht „Carl Ditters v. D. Leben – Umwelt – Werk", in: Eichstätter Abh.en zur Musikwiss. (Tutzing 1997).

Dittrich Karl, * 18. 1. 1928 Kufstein, Tir., † 30. 11. 1995 Tulbing, NÖ (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 43), Unternehmer, Politiker (ÖVP), Kammerfunktionär. D. machte sich (nach Stud. an der TH W. ab 1946, Fachrichtung Bauing.wesen; Ing.) 1952 mit einem kleinen Isolierbetrieb in Währing selbstständig, beschäftigte sich aber bereits 1958 als junger Unternehmer mit standespolit. Fragen der zuständ. Innung u. begann 1958 seine Tätigkeit im Österr. Wirtschaftsbund (Bezirksgruppenobmann). D. wurde 1960 Innungsmstr.-Stv. u. 1969 Innungsmeister des Bauhilfsgewerbes, war 1965–70 Kammerrat, 1970–75 Vizepräs. bzw. 1975–92 Präs. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., ab 1976 Obmann der Landesgruppe W. des Österr. Wirtschaftsbunds, außerdem 1975–78 Mitgl. des Bundesrats bzw. 1978–92 Abg. zum NR u. 1990–93 stv. Vors. des Aufsichtsrats der Bank Austria. Die von D. vertretene enge Zusammenarbeit zw. der von ihm vertretenen Wr. Wirtschaft u. der Kommunalverw. unter Vbgm. Hans Mayr (Ressort Wirtschaft u. Finanzen), die ihn zu einem Vorkämpfer der Sozialpartnerschaft machte u. ihm die Anerkennung aller polit. Lager sicherte, führte zur Realisierung zahlr. für beide Partner interessanter Projekte (bspw. Wr. Wirtschaftsförderungsfonds [WWFF], Förderungsaktionen der großen Einkaufsstraßen, Auslandsaktivitäten), sodass bald von einer „Achse D. – Mayr" gesprochen wurde. GrGEZ Republik (1979), GrGEZ (1988), Ehrenbürger der Stadt W. (1993); Ehrensenator der TH W. u. der Wirtschaftsuniv., Gr. Gold. Ehrenmed. der Bundeswirtschaftskammer, Ehrenring der TU W., Ehrenpreis des Centro Luigi Lavazza (Milano) für Verdienste um die europ. Kaffeekultur (1983); Kommerzialrat.



Karl Dittrich bei der Überreichung der Ehrenbürgerurkunde durch Helmut Zilk. Foto.

Lit.: Biogr. Hb. des NRs u. des BRs (1987); Die Presse 28. 10. 1983, 18. 1. 1988, 18. 1. 1993; Standard 1. 12. 1995; RK 2. 4. 1993.

Doblhoffpalais (18, Währinger Str. 194), im Volksmund auch „Schwabhaus" gen. Das Areal war bereits vor 1680 besiedelt. 1787 scheint der Großhändler Ignaz Edl. v. Schwab als Besitzer der Liegenschaft auf. 1837 ging der Besitz an das Ehepaar Anton u. Theresa Seif über, dann u. a. an Gabriele Lang (To. des Astronomen Carl Littrow) u. an Dorothea Doblhoff samt ihren Kindern.

Lit.: Unser Währing 26 (1991), H. 4, 14.

Doblinger (Musikverlag). Der Verweis auf Christian Wolff ist *zu streichen.*

Döblinger Kirche. *Statt* Josef Schönemann *richtig* Joseph → Schönmann; *statt* Peter Paul → Strudel *richtig* Peter → Strudel (Zuschreibung).

Dobretsberger Josef, * 28. 2. 1903 Linz, OÖ, † 23. 5. 1970 Graz, Jurist, Nationalökonom, Politiker. Stud. an der Univ. W. Staatswiss.en, wurde Ass. bei Hans Kelsen u. habil. sich für Volkswirtschaft, folgte einer Berufung an die Univ. Graz u. wurde dort bereits 1931 Prof. für polit. Ökonomie. Nachdem er 1934/35 Generalrat bei der Oesterr. Nationalbank gewesen war, berief ihn Bundeskanzler Schuschnigg im Okt. 1935 als Sozialminister in sein Kabinett, obwohl D. sich dem Ständestaat gegenüber reserviert verhielt u. ein Anhänger des „christl. Solidarismus" war; er sprach sich für eine gewisse Liberalisierung der Satzungen der Einheitsgewerkschaft aus u. billigte die Gründung der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft" (SAG), die sich für eine Versöhnung mit den Sozdem. einsetzte. Im Mai 1936 musste er unter dem Druck seiner Gegner (dar. der Waffenproduzent Fritz Mandl) zurücktreten u. ging an die Univ. Graz zurück. Von den Natsoz. wurde er 1938 entlassen.

Lit.: Personenlex.

Doderer Heimito v. *Ergänzungen zur Lit.:* Franz Hubmann, Auf den Spuren von H. v. D. Eine photograph.-literar. Reise rund um die „Strudlhofstiege" in W. (1996); Bogenschütze H. v. D., in: Parnass 5

(1985), H. 5, 72ff. (Nachdruck: Heimatmus. Alsergrund, H. 173/2003, 6ff.).

Doldenweg (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem botan. Begriff.

Dolfi-Gruber-Weg (22), ben. (9. 11. 1995 GRA) nach Adolf → Gruber *(in diesem Band).*

Dollfuß Engelbert. *Zu ergänzen:* (Hietzinger Frdh.).

Donau, Alte. *Statt* Seitenarm *richtig* wasserreichster Arm der Donau, der nördl. an der Insel → Bruckhaufen *(Band 1)* vorbeifloss u. von der Einmündung des Kaiserwassers an Schifffahrtsroute war. *Statt* Marchfeldschutzdamm *richtig* → Hubertusdamm. *(Hinweise Wolfgang J. Kraus)*

Donau, Hotel. *Statt* Sitz der Generaldion. der ÖBB *richtig* Sitz der Bundesbahndion. W. der ÖBB. *(Hinweis Alfred Sammer)*

Donaubrücken. *Statt* → Brigittabrücke *richtig* → Brigittenauer Brücke.

Donau-City („Vienna DC"; 22, Areal zw. der „UNO-City" mit Konferenzzentrum im NO, der entlang der Neuen Donau verlaufenden A 22 [Donauuferautobahn] im SW, der am Donaupark entlang führenden Leonard-Bernstein-Str. im NW u. der Wagramer Str. im SO). Durch die Überdachung der A 22 wurde im oben bezeichneten Bereich bis nahe an die Neue Donau ein 17 ha großes Areal gewonnen, auf dem urspr. die noch vor dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa für 1995 gem. m. Budapest geplante → Weltausstellung *(Band 5, sub 2)* abgehalten werden sollte. Nach deren Absage (in Österr. hatte sich bei einer Volksbefragung eine Mehrheit gegen die Abhaltung derselben ausgesprochen) traten die bereits zuvor angestellten Überlegungen zur „Nachnutzung" des Areals in ein konkretes Stadium (öffentl. u. private Büro- u. Wohngebäude, in erhebl. Ausmaß in Form von Hochhäusern). Eigentümer u. verantwortl. für die Gesamtentwicklung ist die 1992 aus der EXPO AG hervorgegangene WED („Wr. Entwicklungsges. für den Donauraum AG"), an der die größten österr. Banken u. Versicherungen sowie die japan. Nomura-Gruppe beteiligt sind. Binnen einem Jahrzehnt entstand ein urbanes Zentrum auf internat. Niveau, das deshalb vollständig vermarktet werden konnte, weil sich ein optimaler Standort (Nähe u. Öffnung zu den 2004 der EU beigetretenen europ. Oststaaten), ausgereifte Infrastruktur (U-Bahn-, Autobahn- u. Flugplatzanschlüsse, soziale Infrastruktur, Arbeitsmarkt) mit internat. hochwert. Arch., moderner Technologie sowie einem flexiblen u. effizienten Flächennutzungsangebot vereinten. Adolf Krischanitz u. Heinz Neumann entwarfen einen Masterplan, dessen Hauptinnovation darin bestand, dass die öffentl. Räume auf eine städt. Hauptebene (Fußgeherebenen) u. eine darunter liegende Infrastrukturebene (auf die sich auch die Donau-City-Str. absenkt) verteilt werden. Der Flächenwidmungs- u. Bebauungsplan folgte einem Konzept von Hans Hollein u. Coop Himmelb(l)au, das Wohnbaukonzept entwickelten die Arch.en



Nicht ausgeführtes Modell der Donau-City.

Delugan, Loudon, Czech u. Cufer (1.500 verschieden geförderte u. 150 frei finanzierte Wohneinheiten). 1995 wurde mit dem Bau des → Andromeda-Turms (Donau-City-Str. 6, *in diesem Band*) begonnen (der als weithin sichtbares Wahrzeichen der „Donau-City" konzipiert wurde); schon bis 1998 konnte ein Drittel des (aus einer Ausschreibung hervorgegangenen) Masterplans verwirklicht werden. An der Leonard-Bernstein-Str. entstanden (Ausbaustand 2004) neben der DC-Schule (Nr. 2) der „Wohnpark DC" (Nr. 4–6), der → Mischek-Tower (Nr. 8, *in diesem Band*) u. der → Saturn-Tower (Nr. 10, *in diesem Band*). Zw. dem Wohnpark u. der Wagramer Str. wurden entlang der Carl-Auböck-Promenade der → Ares-Tower (Donau-City-Str. 11, *in diesem Band*) u. das → Strabag-Haus des Bauindustriellen Hans Peter Haselsteiner (Donau-City-Str. 9, *in diesem Band*) erbaut sowie (außer dem erw. Andromedaturm) u. a. das 2001 in Angriff genommene Konzept „Tech Gate Vienna" (Donau-City-Str. 1 u. 8), ein Wissenschafts- u. Technologiepark, der ab 2004 durch den von Wilhelm Holzbauer & Sepp Frank konzipierten 19-stöck. „Tech Gate Tower", einen Hochhauskomplex, erweitert wird (projektierte Fertigstellung E. 2005), realisiert. Vorgesehen sind auch ein Doppelhochhaus nach Plänen von Peichl-Isozaki u. ein Ost-West-Wirtschaftszentrum. Weitere Hochhausbauten liegen beiderseits der Wagramer Str. (Hochhaus → Neue Donau, → Wagramer Straße *in diesem Band*). Für die Nutzung der verbliebenen Flächen wurde ein Wettbewerb zur Überarbeitung des Master-Plans ausgeschrieben, an dem sich neben 5 anderen Architekten-Teams auch der franz. Stararch. Dominique Perrault beteiligte, der mit der Präzisierung seiner vorgelegten Entwürfe beauftragt wurde. Aus der Planung genommen wurde (trotz erfolgter Vorarbeit durch Hans Hollein) das Guggenheim-Mus.

Lit.: Standard 26. 2. 1997; Projekt-Infos „Vienna DC".

Donau-City-Straße (22), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach der → Donau-City *(vorangehendes Stichwort),* in deren Zentrum sie (teilw. unterird.) verläuft; damit wurde eine volkstüml. Bezeichnung legitimiert. Die Straße unterfährt den Mitteltrakt des Tech Gate u. verläuft auf der unter der zusammenhängenden Fußgeherebene (Carl-Auböck-Promenade) liegenden Verkehrsebene. – *Nr. 1:* östl. Teil des Tech Gate Vienna (künftig akzen-

tuiert durch den 2004 im Bau befindl. Tech-Gate-Tower). *Nr. 2:* Kirche. *Nr. 4:* Bankgebäude. *Nr. 6:* → Andromeda-Turm. *Nr. 8:* westl. Teil des →Tech Gate Vienna. *Nr. 9:* → Strabag-Haus. *Nr. 11:* → Ares-Tower (Nr. 8, 9 u. 11 sind auch von der Carl-Auböck-Promenade zugängl.; alle Verweise auf Stichwörter *in diesem Band*).

Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, Direktionsgebäude (3). Nach dem Abbruch entstand auf dem Areal ein Gebäude für den Österr. → Rechnungshof *(in diesem Band).*

Donauhort (20, Am Nußdorfer Sporn), Ruderverein mit einem imposanten u. früher weit sichtbaren, allen Besuchern Nußdorfs bekannten Bootshaus; entstanden 1864 aus der wilden Gruppe „Bahn frei!", behördl. bewilligt am 19. 3. 1868. Urspr. an der unregulierten Donau im Bereich der heut. Alten Donau angesiedelt, übersiedelte der Verein nach der Regulierung (1875), da die Alte Donau keine freie Ausfahrt mehr ermöglichte, zum Nußdorfer Sporn (oberhalb der Schleuse). Das urspr. Clubhaus wurde 1877 nach Plänen von Napoleon v. Nawarski err. u. nach der Zerst. 1945 in vereinfachter Form, jedoch modernisiert wiederaufgebaut. *(Wladimir Aichelburg)*

Lit.: Yachtrevue W. 6/1981, 60f.; W. Aichelburg, K. u. k. Yachten (1986), 6f.; Wilhelm Swoboda, Es lebe der Sport!, in: Kat. WStLA 29/1990, 13ff.; *Vereinspublikationen.*

Donauinselplatz (21, südl. der Floridsdorfer Brücke, vor dem Schulschiff „Bertha von Suttner"), ben. (14. 10. 1993 GRA) nach der → Donauinsel *(Band 2).*

Donauländebahn. Der letzte Satz ist *zu streichen. (Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Donauregulierung. Hochwasser *statt* 1521 *richtig* 1501 (→ Überschwemmungen *[Band 5]*).

Donauschwabenplatz (21, Leopoldau, Bereich der Großfeldsiedlung an der Julius-Ficker-Str.), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach der gleichnam. dtspr. Volksgruppe.

Donauspital → Sozialmedizinisches Zentrum Ost (SMZO). *Ergänzung in diesem Band.*

Donaustadt (22. Bez.). *Korrekturen:* Bezirksvorsteher: *Statt* Adalbert Schultz *richtig* Albert Schultz (* 30. 4. 1940, † 25. 11. 1993; → Albert-Schultz-Eishalle). Kronprinz-Rudolf-Brücke: *statt* 1972–76 *richtig* 1872–76. – *Ergänzungen:* Rudolf Huber (SPÖ; * 22. 6. 1924; GR 1975–77, BV 1977–81); Leopold Wedel (SPÖ; * 25. 12. 1941; BV 1993–98): Franz-Karl Effenberg (BV ab 1998). → Donau-City *(dort weitere Verweise),* → Hochhäuser *(dort weitere Verweise),* → Neue Donau (Hochhaus bzw. Wohnpark), → Sozialmedizinisches Zentrum Ost (Donauspital; *auch Band 5*), → U-Bahn, sub U 2. – GR-Wahlen: 1996: 44,5% SPÖ, 28,9% FPÖ, 10,48% ÖVP, 6,37% Grüne, 6,6% LIF. – 2001: 54,25% SPÖ, 19,83% FPÖ, 11,53% ÖVP, 9,44% Grüne, 2,69% LIF. *Die Verweise beziehen sich auf diesen Band.*

Donaustraße (19, Unterdöbling), ben. 1830, seit 1894 → Pokornygasse *(Band 4);* urspr. (ab 1819) Viehtriebg.

Donauuferbahnbrücke (2, 11). Die Brücke besteht seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr. *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Don-Bosco-Weg (21, Nordseite der → Don-Bosco-Kirche *[Band 2]*), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach dem 1934 heilig gesprochenen ital. Priester u. Pädagogen Giovanni B., gen. Don B. (* 16. 8. 1815 Becchi b. Turin, † 31. 1. 1888 Turin), Schöpfer eines Jugenddorfs als Dauerniederlassung für etwa 700 verwahrloste Kinder u. Jugendl. in Turin-Valdocco (1846; Modell für über 500 ähnl. Einrichtungen in Europa u. Übersee) u. Gründer des Salesianerordens (1857).

Dönch Carl, * 8. 1. 1915 Hagen, Westf., † 16. 9. 1994 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 172 [Ehrenhain Kulturschaffender]), Opernsänger (Bassbariton), Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor. Stud. am Dresdner Konservatorium, debütierte 1936 in Görlitz (Dr. Bartolo) u. sang dort bereits 1937 den Beckmesser (eine seiner späteren internat. Glanzrollen [1959–71 an der Metropolitan Opera der einz. Interpret dieser Rolle]). Über Reichenberg (1938–41) u. Bonn (1941/42) kam D. 1942–47 ans Sbg.er Landestheater (auch Mitwirkung an den Sbg.er Festspielen, bspw. bei Einems „Dantons Tod"), leitete 1945–47 die Opernklasse am Mozarteum u. ging 1947 an die Staatsoper, an der er die großen Partien seines Fachs sang; seine internat. Karriere begann 1951 bei den Sbg.er Festspielen (Rolle des Doktors in Bergs „Wozzeck"); Gastspiele führten ihn auf alle großen Opernbühnen der Welt. 1973–87 leitete er die Volksoper, setzte die Operettenpflege fort, baute ein junges Ensemble auf, setzte einige UAen u. EAen an u. stand in vielen Rollen an beiden Opernhäusern auch selbst auf der Bühne (hervorzuheben Dr. Frank in der „Fledermaus" u. Knusperhexe in „Hänsel u. Gretel"). Kammersänger (1955), Prof. (1973), Hofrat (1977); EWK (1966), GEZ (1976), GrSEZ Republik Österr. (1980), Ehrenring (1985), GrGEZ Republik Österr. (1985), VK 1. Kl. BRD (1988); Ehrenmitgl. der Staatsoper (1975) u. der Volksoper (1984).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Kat. Oper, 218; Nachrufe in Tagesztg.en.

Donizetti *(Band 2). Ergänzungen:* Mit seinen Wr. Werken wandte sich D. von der Virtuosität der damal. Ital. Oper ab u. orientierte sich an der Grand Opéra der Franzosen, ohne sich allerdings ihrem Pomp hinzugeben. Dass D. die Meister der Wr. Klassik (Haydn, Mozart, Beethoven) schätzte, ist nicht zu überhören. Bis E. des 19. Jh.s wurden an versch. Wr. Theatern 25 D.-Opern in rd. 1.700 Aufführungen gespielt, wobei „Lucia di Lammermoor" u. „Lucrezia Borgia" mit jeweils über 200 Vorstellungen an der Spitze standen. Diese Zahlen rechtfertigen es, W. eine D.-Stadt zu nennen. *Dazu Lit.:* Peter Blaha, W. – eine D.-Stadt, in: pro:log (Staatsoper), H. 66/Febr. 2003, 1; dsbe., Große Oper als intimes Kammerspiel, in: ebda., 5ff.

Dorfmeister Johann Georg. Da D. im alten Teil des Meidlinger Frdh.s bestattet wurde, muss man dem von Tietze-Conrat angegebenen Sterbeort W. den Vorrang

gegenüber anderen in der Lit. vorkommenden Orten geben. Vgl. a. BKF 12, 20. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Dormann Friedrich (Fritz), * 27. 9. 1899 Wien, † 3. 4. 1989 Wien (Zentralfrdh., 2. Tor, Familiengruft 34F, Nr. 1), Apotheker (Mag. pharm. 1922 Univ. W., Dr. phil. 1924 Univ. Graz), G. Dr. Grete. Entstammte einer alten u. angesehenen Apothekerfamilie. 1872 übernahm sein Großvater Mag. Rudolf Deschmann die 1871 gegr. Apotheke „Zum hl. Josef" in der Leopoldstadt (2, Taborstr. 63), die am 16. 7. 1897, zwei Jahre vor D.s Geburt, auf Deschmanns Schwiegersohn Mag. Anton D. überging. Während des 1. Weltkriegs war er ab 1917 als Artillerist an der ital. Front eingesetzt (Silb. Tapferkeitsmed.). Nach dem Tod seines Vaters am 21. 9. 1929 wurde D. am 15. 10. 1929 für die Zeit des Witwenfortbetriebs (Rosa D.) als Ltr. der Apotheke eingesetzt. Nach deren Verzicht (10. 8. 1939) folgte er seiner Mutter gem. m. seiner Schw. als Konzessionär der Apotheke u. führte diese bis 1986 (Übergabe an seine Nichte u. Adoptivto. Ludovika D.). In der Österr. Apothekerkammer betätigte er sich ab 1924 (dem Jahr, in dem sein Vater die Apotheke ins Handelsregister eintragen ließ) als Mitarb. bzw. Ltr. der Gremialbibl. des damal. Hauptgremiums (→ Apothekerkammer, Bibliothek *in diesem Band*). Er widersetzte sich 1938/39 mit Erfolg den natsoz. Plänen, die ältesten u. wertvollsten Bestände von Archiv u. Bibl. dem Dt. Apothekenmus. München zu übergeben, u. rettete diese damit für Österr. Als nach dem 2. Weltkrieg 1948 die Apothekerkammer err. wurde, führte der Umstand, dass die Apotheker das Apothekerkammerges. als unzulängl. betrachteten, zu starken Meinungsverschiedenheiten mit dem Sozialministerium; als das Präsidium u. der Vorstand der Kammer E. 1951 ihre Mandate zurücklegten, setzte das Ministerium, um eine Normalisierung zu erreichen, einen Regg.kommissär ein, dem für Angestellte bzw. Besitzer Beiräte zugeordnet wurden (D. vertrat die Besitzer u. erwarb sich in dieser Zeit dank seiner umfassenden Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten u. seiner Objektivität die Anerkennung aller Beteiligten). Diese enge Verbindung zu den Standeseinrichtungen wurde von D. bis ins hohe Alter gepflegt. Die größten Verdienste erwarb er sich nach dem 2. Weltkrieg um das Archiv u. die Bibl. des Gremiums (seit 1947 Bibl. der Österr. Apothekerkammer), die während des 2. Weltkriegs stark gelitten hatten u. teilw. dezimiert worden waren. Mitte der 50er Jahre ließ D. die im Haus 9, Spitalg. 31, lagernden Bestände der Gremialbibl. bzw. jene Teile des Gremialarchivs, die den 2. Weltkrieg überstanden hatten, durch F. Czeike ordnen u. katalogisieren sowie die Archivalien durch ausführliche Regesten erschließen. In den 60er Jahren erwirkte er die Zustimmung der Österr. Apothekerkammer zu einer Übergabe der Archivalien in die Obhut des WStLAs, in dem sie seither im Rahmen des Bestands „Innungen" verwahrt werden u. für die Forschung zugängl. sind. Ehrenmed. der Österr. Apothekerkammer (1983).

Lit.: ÖAZ 43 (1989), Nr. 16 v. 22. 4. 1989, 328 *(Geburtsdatum fehlerhaft)*; ÖAZ, 56 (2002), Nr. 8 v. 15. 4. 2002, 6.

D'Orsay-Gasse (3). *Zu ergänzen:* ben. am 15. 6. 1839.

Dotterblumenweg (22, Stadlau), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der gleichnam. Pflanzengattung.

Dr.-Eberle-Gasse. *Ergänzungen:* Verlängerung (31. 7. 1996 GRA). *Nr. 3:* → Ärzteheim *(in diesem Band)*.

Dr.-Ellenbogen-Hof (20, Klosterneuburger Str. 118–122, Dietmayrg. 2–10, Brigittenauer Lände 148–154, Gaulhoferg.), städt. Wohnhausanlage (375 Wohnungen), erb. (1959–61) nach Plänen der Architektengemeinschaft Ernst Lederer-Ponzer, Alfred Bartosch, Julius Csizmazia, Raymund Schüller, Oscar Unger u. Franz Wafler, eröffnet am 13. 10. 1962, ben. (4. 9. 1963 GRA) nach Wilhelm → Ellenbogen (*in diesem Band;* GT). Im Gartenhof Brunnenskulptur von Wander Bertoni (1960–63, Aufstellung 1964), Skulptur „Vater mit Sohn" von Rudolf Kedl u. Vogeltränke von Kurt Ohnsorg (1961).

Dr.-Franz-Hemala-Hof. *Präzisierung zum Sgraffito:* Die Lokomotive „Philadelphia" wurde im Aug. 1838 nach Meidling geliefert u. für ihren Einsatz erprobt; der Bau der Südbahnstrecke begann 1839. Vgl. → Eisenbahn *(Band 2)*, → Philadelphia *(Band 4)*.

Dr.-Karl-Treitl-Gasse (23). *Ergänzung:* K. → Treitl war 1906–18 Bgm. von Liesing.

Dr.-Kühne-Gasse (23, Mauer). *Ergänzung:* Die urspr. Benennung erfolgte bereits mit Beschl. des GRs Mauer v. 17. 11. 1911.

Drach Albert, * 17. 12. 1902 Wien, † 27. 3. 1995 Mödling, NÖ, Erzähler, Lyriker, Jurist. Stud. Jus, wurde Rechtsanwalt, begann aber bereits in der Zwischenkriegszeit (gefördert durch Anton Wildgans) zu schreiben. 1938 emigrierte er nach Frankr., wo er im Widerstand tätig war, kehrte jedoch 1947 nach Österr. zurück u. eröffnete wieder seine Rechtsanwaltskanzlei. Als Schriftsteller bekannt wurde D. allerdings erst im Alter. Er veröffentlichte Romane u. Erzählungen (beginnend mit dem Roman „Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum", 1964, Neuauflage 1989), Dramen („Das Spiel vom Meister Siebentod u. weitere Verkleidungen", 1965; „Das Aneinandervorbeispiel u. die inneren Verkleidungen", 1966) u. Lyrik, trat aber auch als Hörspielautor hervor. D. verwendete eine der österr. Kanzleisprache verwandte Sprache als humorist.-verfremdendes Kunstmittel. 1968 veröffentlichte er seine autobiograf. Werke „Unsentimentale Reise" (1966) u. „Z. Z. – das. ist die Zwischenzeit" (1968). 1964–72 erschienen seine „Gesammelten Werke" in 8 Bänden (Neuausgabe 1988ff.). Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1972), Kulturpreis des Landes NÖ (1975), Georg-Büchner-Preis (1988), EZWK (1990), Grillparzer-Preis (1993).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; ÖL 2; Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 174f.; M. Settele, Der Protokollstil des A. D. (1992); B. Fetz (Hg.), In Sachen A. D. (1995); G. Fuchs (Hg.), A. D. (1995).

Dragoungasse (21, Großjedlersdorf), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach dem Sportfunktionär Walter D. (* 18. 2. 1924, † 16. 9. 1996); vorher → Tauschkegasse *(in diesem Band)*.

Drahanek Johann Alois. Nach Forschungen von Norbert Linke begann D. seine öffentl. Laufbahn 1825 (Feier des 50jähr. Musikerjubiläums am 30. 8. 1875 in der Schottenfelder Bierhalle) u. gründete seine eigene Kapelle 1836. Eine Mitwirkung in der angebl. 1819 (tatsächl. jedoch erst 1825) gegr. Lannerschen Kapelle ist damit für beide Jahre auszuschließen (im Sommer 1825 war die Lannersche Kapelle längst komplett).

Drasche Anton. *Statt* → Stricher *richtig* → Stricker.

Draschestraße (23). *Ergänzung:* ben. 1894.

Draugasse (21), ben. (24. 10. 1996 GRA) nach dem gleichnam. österr. Fluss.

Dreifaltigkeit, Zur Allerheiligsten (10, Alxingerg. 2; Pfarrkirche [seit 1941]), einfacher Saalbau. 1895 wurde in der Humboldtg. von der Oberin der Kreuzschwestern ein „Apostolat christl. Töchter im Zeichen des Hl. Kreuzes" gegr., 1896 der St.-Philomena-Kirchenbauverein u. 1901 der Baugrund erworben. Nach dem Tod der Oberin führten die „Dienerinnen des Hl. Geistes" das Vorhaben weiter (Grundsteinlegung am 1. 6. 1913, Weihe von Kloster u. Kirche zu Ehren der hl. Philomena [Katakombenhl.] am 2. 8. 1914). Als die Hl. 1961 (wegen zu geringer Beglaubigung) durch den Vatikan aus dem Kirchenkal. gestrichen wurde, wurde am 9. 3. 1962 der Titel der Kirche geändert. Die Kirche wurde 1954–59 von Hans Petermair neu gestaltet. Großfläch. Mosaik an der Apsisrückwand von Hans Bauernfeind, Marmorseitenaltäre (1962) von Petermair.

Lit.: Bandion, 216f. *(Innenbeschreibung);* BKF 10, 4.

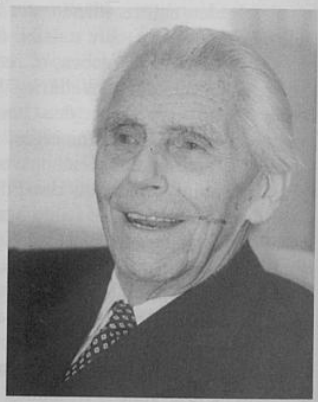
Dreifaltigkeitssäule (13). *Statt* Lainzer Str. 117A *richtig* 117. *(Hinweis Gerhard Weissenbacher)*

Dreikurs Rudolf, * 8. 2. 1897 Wien, † 25. 5. 1972 Chicago, USA, Psychotherapeut, Dir. des Department of Psychiatry der Chicago Medical School. Neben wiss. Werken (dar. „Über psych. Hygiene", 1927; „Über die Verschlimmerung von alten Neurosen bei Kriegsbeschädigten aus soz. Gründen", 1929) erschien auch seine Selbstdarstellung „R. D. 1897–1972" (1973); die Zs. „Individual Psychology" veröffentlichte in Bd. 53/1997 seine Bibliografie.

Dresdner Spange (2, 20), reicht vom Praterstern entlang der Nordbahnstr. u. der Dresdner Str. bis zum Millennium-Tower u. wird auf der anderen Seite durch den Handelskai u. die Donau begrenzt. Durch die Führung der Linie U 6 wurden die Voraussetzungen für die Nutzung zahlr. brachliegender Betriebsflächen u. zur Ansiedlung identitätsstiftender Gebäude wie „Officio" u. → Millennium-Tower *(in diesem Band)* geschaffen. Die Büro- u. Gewerbeflächen (bis E. 2003 rd. 210.000 m²) betreffen v. a. die Bereiche hochwert. Dienstleistungen u. innovativer Technologieentwicklung, wobei es zu Kooperationen zw. öffentl. Hand u. privaten Investoren kam (bspw. Einbindung der Fachhsch. „Technikum W." in das vom Wr. Wirtschaftsförderungsfonds [WWFF] err. „Gründer- u. Technologiezentrum Höchstädtpl.").

Dreyhausen Gustav Edl. v. Ehrenreich. *Neufassung:* * 1836/37 Wien, † 1884 (Wien?), Ingenieur. Arbeitete für die Genfer Fa. Carl Schaeck-Jaquet & Cie. u. kam als Vertreter derselben 1864 nach W., nachdem die Fa. 1863 der Gmde. W. die Err. von 2 Probestrecken vorgeschlagen hatte (zum Nordbhf. bzw. nach Hernals), von denen der GR am 30. 5. 1865 die Strecke vom Schottentor nach Hernals gewählt u. die Baugenehmigung für diese (samt einer 5-jähr. Konzession) erteilt hatte (→ Tramway-Gesellschaft, *Band 5*). Die unter der Bauaufsicht von D. err. (eingleis.) Strecke konnte bereits am 4. 10. 1865 eröffnet werden. Ab 1871 leitete D. die „Neue Wr. Tramway-Ges.". → Dreyhausengasse *(Band 2)*.

Dubrovic Milan, * 26. 11. 1903 Wien, † 11. 9. 1994 Wien, Journalist, Diplomat, Schriftsteller. Stud. Gesch., Kunstgesch. u. Soziologie, wurde 1927 Kulturredakteur der „Wr. allg. Ztg.", arbeitete danach (1930–45) für das NWT u. leitete schließl. den Wr. „Mittag". Beim Wiedererstehen der Ztg. „Die Presse" wurde er deren Kulturredakteur u. 1953–61 (nach dem Ausscheiden von Ernst Molden) Chefredakteur, danach (auf Wunsch von Bruno Kreisky) 1961–70 Presse-Attaché in Bonn



Milan Dubrovic. Foto von Hofmeister.

u. nach seiner Rückkehr Hg. der „Wochenpresse" (1970–77). Ab 1977 betätigte er sich als freier Schriftsteller. D. verkörperte einen stilvollen Journalismus u. war stets (auch in der natsoz. Ära) ein typ. Österreicher. Er veröffentlichte „Veruntreute Gesch. Die Wr. Salons u. Literatencafés" (1985). VK 1. Kl. dt. VO (1964), GrEZ Republik Österr. (1966), GEZ (1978), GrSEZ Republik (1993).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Wochenpresse 25. 11. 1988, 34f.; Die Presse 12. 9. 1994, 3; 26. 11. 2003, 31; Neue Kronen-Ztg. 26. 1. 2004, 40f.

Dumba Nikolaus. *Korrektur:* 1902 ließ er die griech. → Dreifaltigkeitskirche … bringen *ist ersatzlos zu streichen* (Dumba ist, wie richtig angegeben, bereits 1900 verstorben). *(Hinweis Alfred Huemer)*

Dunant Henri → Henri-Dunant-Schule *(in diesem Band)*.

Dungl Willi, * 17. 7. 1937 Wien, † 1. 5. 2002, Masseur, Bio-Trainer, G. Gustavine Bartak. Zeigte schon während seiner Lehrzeit (Eisengroßhandel) Interesse an medizin. Tätigkeit, besuchte beim Bundesheer 1958 die Sanitätsoffizierschule; 1961 übernahm er die Betreuung aller zum Bundesheer eingezogenen österr. Spitzensportler, ging 1962–64 zu UN-Einsätzen in den Kongo u. nach Zypern, machte sich jedoch 1964 als Fußpfleger selbstständig. 1970 übernahm er die Berufsausbildungskurse für Masseure am WIFI (Wien) u. leitete 1972 das Internat. physikal. Betreuungsteam der Olymp. Sommerspiele in München. Der Gründung eines Gesundheitsinst.s für Spitzensportler in Bad Vöslau (1973) folgten Überseeeinsätze bei Weltmeisterschaften, bis er 1975–80 die Betreuung der Skispringer-Nationalmannschaft übernahm. Außer seinem Einsatz bei Winterolympiaden (beginnend mit Innsbruck, 1976) u. Weltmeisterschaften widmete er sich auch der Betreuung von Niki Lauda. 1986 eröffnete er sein Bio-Trainingslager in Gars am Kamp, das rasch einen internat. Bekanntheitsgrad erreichte. In den 80er Jahren erschienen versch. Bücher (dar. „Schmerzfrei ohne Gift", 1981; „Naturheilmittel Wasser", 1982; „W. D.s Gewürz- u. Kräuterküche", 1983; „Zerrung, Prellung, Tennisarm", 1984; „Top in Form", 1995).

Lit.: Who is Who (1995), I, 453; Bruckmüller.

Dürmayer Heinrich, * 10. 4. 1905 Wien, † 22. 9. 2000 Wien, Rechtsanwalt, Politiker (KPÖ). Nahm am Span. Bürgerkrieg auf Seite der Republikaner teil, wurde von den Natsoz. in den KZ Auschwitz u. Mauthausen inhaftiert u. war 1945–47 Ltr. der Staatspolizei.

Lit.: Bruckmüller.

Dušek (Duschek, Duškova) Joseph(in)a, geb. Hambacher, get. 6. 3. 1754 Prag (Praha, CZ), † 8. 1. 1824 Prag, Sängerin (Sopran), G. Franz Xaver D. (1731–99), Pianist, Komponist. War Schülerin ihres späteren Ehegatten, machte sich als Oratorien- u. Konzertsängerin einen Namen u. wurde wegen ihrer ausdrucksvollen Stimme von Friedrich Schiller u. Leopold Mozart geschätzt. Wolfgang Amadeus Mozart war mit dem Ehepaar Dušek befreundet u. wohnte während seiner Aufenthalte in Prag mehrmals in deren damals noch im Grüngürtel des städt. Umlands liegenden Villa Bertramka (in der er 1787 auch den „Don Giovanni" vollendete u. in der sich heute eine Mozart-Gedenkstätte befindet). Mozart schrieb für sie 1787 die Konzertarie „Bella mia fiamma, addio"; sie war auch seine erste Donna Anna im „Don Giovanni" (1787). Beethoven dürfte für sie „Ah perfido" geschrieben haben.

E

Ebert Anton. *Statt* * 1845 *richtig (lt. Künstlerhausarchiv)* * 1835.

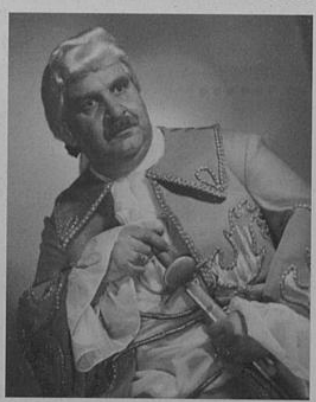
Eckermanngasse (16; 17). *Statt* 9. 12. 1936 *richtig* 9. 12. 1938; *statt* seit 1949 *richtig* seit 1947.

Eckert Walter, * 8. 9. 1913 Leobersdorf, NÖ, † 7. 1. 2001 Wien, Maler, Grafiker. Stud. 1935–39 an der Akad. der bild. Künste Arch. sowie bei Herbert Boeckl Malerei. Er entwickelte sich „von blockhafter Minimal art über gestische Kunst zu Psychogrammen" (Bruckmüller). E. wurde 1951 Mitgl. der Wr. Secession, war 1965–67 deren Präs u. lehrte 1967–83 als Prof. an der Wr. Akad. der bild. Künste (Rektor 1968–70).

Lit.: Vollmer V; Waissenberger, Secession, 257; W. E., Ausst.-Kat. Secession (1989).

Eckert-Labin. *Statt* 2920 *richtig* 1920.

Eckhart Fritz, * 30. 11. 1907 Linz, OÖ, † 31. 12. 1995 Klosterneuburg, NÖ (Altersheim der Caritas), Schauspieler, Kabarettist, Bühnen- u. Drehbuchautor, G. (1946) Hilde († 1988), So. des Schauspielerehepaars Viktor E. (Dir. des Apollotheaters) u. Helene Norman. Absolvierte die Akad. für Musik u. darst. Kunst u. debütierte 1924 am Volkstheater; es folgten Engagements in Reichenberg, Aussig, Bielitz u. W., danach am Mellini-Theater in Hannover, in Den Haag u. an den Rotter-Bühnen in Berlin. Anschl. trat er in W. auf, wo er ab 1938 nur noch unter einem Pseud. als Autor



Fritz Eckhart. Rollenbild des Schauspielers in „Eine Nacht in Venedig". Foto, 1960.

wirken konnte (so unter dem Namen seines Freundes Franz Paul für das Kabarett „Wiener Werkel"). Nach Kriegsende wurde er Kabarett- u. Theaterdir. Seine große Karriere begann, als er sich 1957 entschloss, keine fixen Engagements mehr anzunehmen u. sich v. a. dem Fernsehen zu widmen (durch das er auch seine ungeheure Popularität erlangte). Von seinen 30 Theaterstücken wurde bspw. „Rendezvous in W." ein sensationeller Erfolg. Er schrieb neben einigen Filmdrehbüchern über 200 Fernsehbücher, dar. „Der alte Richter" mit Paul Hörbiger, die Serie „Familie Leitner" (für den ORF), aber auch Rollen für sich selbst, wie den Oberinsp. Marek in der Serie „Tatort", den Portier in der Serie „Hallo … Hotel Sacher … Portier" (mit Maxi → *(Band 1)* Böhm; 26 Folgen für das ZDF) oder den Fabrikanten Haslinger in der Serie „Wenn der Vater mit dem Sohne" (mit Peter Weck als So.; Serie für die ARD), mit denen er überwältigende Erfolge hatte; in den 70er Jahren waren die TV-Serien „Meine Mieter sind die besten" u. „Der gute Engel" sehr beliebt. 1989 erschien E.s Autobiogr. „Ich erinnere mich gern". Ehrenring (1989).

Lit.: F. E., „Ein Schauspieler muß alles können". Mein Leben in Anekdoten (1989); Georg Markus, Tod einer Legende, in: Neue Kronen-Ztg. 8. 1. 1996, 20f.

Eckstein-Diener Bertha (Pseud. Sir Galahad), * 18. 3. 1874 Wien, † 20. 2. 1948 Genf.

Lit.: Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 137ff.

Edelmann Otto, * 5. 2. 1917 Brunn a. Geb., NÖ, † 14. 5. 2003 Wien, Opernsänger (Bass-Bariton). Er debütierte 1937 (nach Besuch der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W.) am Thüring. Landestheater in Gera u. sang anschl. bis 1940 am Stadttheater Nürnberg. Nach Kriegsdienst u. Rückkehr aus der russ. Kriegsgefangenschaft debütierte er am 30. 11. 1947 an der Volksoper (die der Staatsoper während des Wiederaufbaus des Hauses am Ring als Exil diente) als Eremit in Webers „Der Freischütz" u. gehörte dem Ensemble der Staatsoper fast 30 J. hindurch an. Die Dirigenten Furtwängler, Krauss, Karajan u. Böhm bevorzugten ihn in versch. Rollen. Im Haus am Ring sang er in 430 Vorstellungen 36 Partien aus 30 Werken. Seine beiden Lieblingsrollen waren der 68-mal an der Staatsoper gesungene Ochs auf Lerchenau in Richard Strauss' „Rosenkavalier" (insges. 236 Vorstellungen), dem er ein typ. wiener. Idiom verlieh (seine Privatvilla in Kalksburg nannte er „Villa Lerchenau"), u. der Hans Sachs in Wagners „Meistersinger", den er auch in Berlin u. New York regelmäßig sang. Zu seinen weiteren Glanzrollen gehörten Don Pizarro u. Rocco in Beethovens „Fidelio", Mephistopheles in Gounods „Margarethe", Kg. Philipp in „Don Carlo" bzw. Sir John Falstaff in „Falstaff" von Verdi, Leporello in Mozarts „Don Giovanni" u. Kezal in Smetanas „Die verkaufte Braut". Er gastierte auch bei allen wicht. Festspielen (u. a. Bayreuth [ab 1951], Sbg. [1948–64], Edinburgh) u. an wichtigen Opernhäusern der Welt (u. a. Mailänder Scala [1951–54], New Yorker Metropolitan Opera [ständ. Mitgl. 1954; bis 1970 gehörte er dem Ensemble an], Berlin, München, Hamburg). Nach Beendigung seiner aktiven Sängerkarriere (Abschiedsvorstellung in der Staatsoper als Gf. Waldner in „Arabella" am 15. 12. 1976) widmete er sich dem Lehrberuf. Kammersänger (1960), Prof., Ehrenmitgl. der Staatsoper (1982); GEZ Republik Österr. (1969), EWK (1977), EMG (1987) u. weitere Auszeichnungen.

Lit.: St.-M. Schlinke, O. E. Ein Meistersinger aus W. (1987; *Rollenverz.:* 187ff.); Riemann, Erg.-Bd.; Personenlex.; Bruckmüller; Kat. Oper, 218; pro:log (Staatsoper), H. 70 (Juni 2003),15; rk-termine 1. 2. 1977, 38f.; WZ, Die Presse 5. 2. 1992; Standard 13. 2. 1992; Standard, Die Presse, Kurier, Kronen-Ztg. 16. 5. 2003).

Edi und Biedermann. *Ergänzung:* Eduard Wehninger, * 2. 2. 1849, † 6. 1. 1905 Wien, Tischler, Konzession als Volkssänger 1873; Julius Biedermann, * 1833, † 21. 10. 1903, Cafetier in Währing, So. eines aus der Schweiz zugewanderten Kaufmanns. Wehninger trat zunächst mit dem Stegreifsänger Xandl, ab 1883 gem. m. Biedermann auf („E. u. B."). Nach dem Tod Hans Schrammels (1893) wurden sie Wirte der „Sängerwarte" in Dornbach.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 140ff. (Wehinger); Wr. Schr. 29, 161.

Eduard-Gurk-Park (14, Ecke Cumberlandstr. u. Einwangg.), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach E. → Gurk.

Eduard-Schlesinger-Hof (13, Wilhelm-Loibl-G. 2–4), ben. (12. 5. 1998 GRA) nach dem österr. Freiheitskämpfer E. Sch. (* 25. 7. 1903, † 13. 7. 1988).

Egger Gerhart, * 21. 7. 1916 Wien, † 21. 6. 1990 Dürnstein, NÖ, Kunsthistoriker. War 1968–80 Ltr. der Bibl. u. der Kunstbll.-Sammlung sowie 1981–82 Dir. des Österr. Mus.s für angew. Kunst u. lehrte ab 1971 als Prof. an der Hsch. für angew. Kunst. Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehörten „Gesch. der Arch. in W. von der Renaissance zum Klassizismus" (1973) u. „Kunst der Ostkirche" (1977).

Lit.: Bruckmüller.

Egner Marie. *Statt* Plankenburg *richtig* Plankenberg.

Ehm Anna, * 25. 4. 1903 Aderklaa, NÖ, † 26. 12. 1963 Wien, Pädagogin. Sie err. mit einigen Mitarbeiterinnen im Sinne erneuerten Christentums u. der Jugendbewegung ab 1926 die Neuland-Schulsiedlung in Grinzing u. 1947 eine weitere auf dem Laaer Berg (→ Neuland, *Band 4*). Hauptziele der Neuland-Schulen waren die Anerkennung der Kinder als eigenständ. u. gleichberechtigte Menschen sowie die harmon. Verknüpfung der Wissensvermittlung mit sportl. u. mus. Aktivitäten.

Ehrenbürger. *Korrektur:* Kard. Franz → König *(in diesem Band)* ist irrtüml. doppelt gen. – *Ergänzungen (in chronolog. Reihenfolge, das Datum entspricht dem Verleihungsbeschluss u. nicht der feierl. Überreichung)*: Gertrude Fröhlich-Sandner, Vizebgm. (1993); Karl → Dittrich *(in diesem Band;* 1993); Mag. Leopold Gratz, Bgm. 1973–84 (1995); Prof. Dr. Helmut Zilk, StR

1979–84, Bgm. 1984–94 (1995); Hans Mayr, StR für Finanzen u. Wirtschaft bzw. Vbgm. 1973–94 (1995); Dr. Viktor Emil → Frankl (*in diesem Band;* 28. 6. 1995); Simon Wiesenthal (1995); Dr. Maria Schaumayer, StRin (9. 8. 1996); DDr. h.c. Univ.-Prof. Dr. Karl → Fellinger (*in diesem Band;* 30. 5. 1997); emer. o. Hsch.-Prof. Max → Weiler (*in diesem Band;* 17. 12. 1999); Billy → Wilder (*in diesem Band;* 29. 9. 2000); Theodor (Teddy) Kollek, Bgm. von Jerusalem (23. 5. 2001); Carl → Szokoll (2003; *in diesem Band*).

Ehrengräber, *Korrektur:* S. 135: *statt* Auffassung *richtig* Auflassung.

Ehrenmitglieder der Wr. Staatsoper (Auflistung) → Staatsoper *(in diesem Band).*

Ehrenpforte. Bei der Ks.wahl Franz' I. *statt* 1746 *richtig* 1745.

Ehrenring. Liste der ausgezeichneten Persönlichkeiten *(Verzicht auf Titel; in alphabet. Reihenfolge).* Die Stichwortverweise auf Biografien der Ausgezeichneten beziehen sich (wenn nicht anders vermerkt) auf die Bde. 1–5 (nur das in nachfolgender Liste gen. Verleihungsjahr ist verbindl.). Vorbemerkung: *Das in Klammer angefügte Verleihungsjahr kann mit dem Stichwort differieren, weil die verwendeten Unterlagen oft nicht richtig zw. Verleihungs- u. Überreichungsjahr unterscheiden. Das in dieser Liste gen. Jahr ist verbindl.* – Abbado Claudio (1994), Alexander Peter (1984), → Andri Ferdinand (1941), → Antoine Tassilo (1965), → *(in diesem Band)* Artmann Hans Carl (1996), → Aslan Raoul (1946), → Bacher Rudolf (1942), → Balser Ewald (1958), Bandion Josef (1990), → Basch Ludwig Lazar (1925), → Bernstein Leonard (1982), → Bleibtreu Hedwig (1943), → Blümml Emil Karl (1964), → Boeckl Herbert (1964), → Böhler Lorenz (1965), → Böhm Karl (1964), → Braun Felix (1955), → Breitenecker Leopold (1977), → Bruckner Ferdinand (1951), Bucher Franz (1928), → Csokor Franz Theodor (1955), → Denk Wolfgang (1952), → Devrient Max (1928), Dirnhofer Franz (1929), → Doderer Heimito (1966), Domingo Placido (1994), → *(in diesem Band)* Dönch Carl (1985), → Dopsch Alfons (1953), → *(in diesem Band)* Eckhardt Fritz (1989), → Egger Rudolf (1967), → Eysler Edmund (1949), Feiler Friedrich (1929), → *(in diesem Band)* Fellinger Karl (1969), Fiedler Anton (1929), Foerster Heinz (2001), → *(in diesem Band)* Frankl Viktor E. (1980), Freud Anna (1975), → Frisch Karl (1956), Fritschek Johann (1929), Fuhrmann Karl (1929), → Gamsjäger Rudolf (1976), → Ganglberger Johann (1936), → Ginzkey Franz Karl (1941), → *(in diesem Band)* Gold Käthe (1982), Gröber Leopold (1929), → Gruber Ludwig (1950), Grünhut Gustav (1926), Gstier Johann (1929), → *(in diesem Band)* Gulda Friedrich (1989), Gusinde Martin (1966), → Gütersloh Albert Paris (1957), → Haeusserman Ernst (1981), Harthan Josef (1929), → Hauptmann Gerhard (1942), → Hauser Carry (1985), → Hayek Friedrich August (1983), Heesters Johannes (1999), → Heinl Eduard (1951), → Hennings Fred (1977), → Henz Rudolf (1967), → Hochwälder Fritz (1972), → Hoffmann Paul (1987), → Holzmeister Clemens (1955), → Hörbiger Paul (1977), → Horn Kamillo Andreas (1940), Hörnisch Ignaz (1928), → *(in diesem Band)* Hotter Hans (1998), → Jaray Hans (1981), → Jeritza Maria (1967), Jungbluth Robert (1997), Junghofer Franz (1929), Jürgens Udo (1994), → Kalmar Rudolf sen. (1931), → Kalmar Rudolf jun. (1970; *die Nennung des Ehrenrings 1931 bei diesem Stichwort bezieht sich auf Kalmar sen.*), → *(in diesem Band)* Kalous Josef (1929), → Karpath Ludwig (1936), → Keldorfer Viktor (1938), → Kelsen Hans (1966), → Kienzl Wilhelm (1937), Kollek Teddy (1991), → Krauss Werner (1959), → Krauss Clemens (1932), Kreidl Regina (1927), → Kreisler Fritz (1935), → Krenek Ernst (1970), → Krips Josef (1962), → Kunz Hubert (1965), Langer Leopold (1931), → Lehár Franz (1940), → Lehmann Lotte (1963), → Lesky Albin (1971), Ligeti György (1987), Ludwig Peter (1989), Lux Hugo (1928), → Marx Joseph (1942), → Medelsky Lotte (1937), → *(in diesem Band)* Meinrad Josef (1983), → Meister Richard (1956), → Mell Max (1942), Merten Karl (1929), Messner Johannes (1972), → Millenkovich Max (1941), → Moser Hans (1950), Muliar Fritz (1999), Navratil Johann (1979), Neßwetha Alois (1929), → Neutra Richard (1967), Nowak Leopold (1929), → Ohrfandl Heinrich Karl (1930), → Pabst Georg Wilhelm (1948), → Pfitzner Hans (1944), → Pillat Arnold (1961), → *(s. auch Ergänzung in diesem Band)* Popper Sir Karl Raimund (1983), → *(in diesem Band)* Prawy Marcel (1986), → Prosl Robert Maria (1948), Rabenlechner Michael (1948), → *(in diesem Band)* Rainer Roland (1985), Reidinger Franz (1929), Rohrhofer Anton (1958), → Rollett Edwin (1949), → Rommel Otto (1960), → *(in diesem Band)* Rysanek-Gausmann Leonie (1986), Salkind Leo (1928), → Salmhofer Franz (1970), → Sauer August (1925), Schaffer Josef (1929), Schebesta P. Paul Joachim (1957), Schedl Heinrich (1948), Schenk Otto (1997), → Schmid Erich (1971), → Schmid Hans (1986), → Schmid Julius (1929), Schmidt Anton (1929), → Schönbauer Leopold (1958), Schrack Eduard (1975), Schubert Wilhelm (1929), Schulteis Johann (1933), → *(in diesem Band)* Schütte-Lihotzky Grete (1997), → *(in diesem Band)* Seefehlner Egon (1982), Seidl Alois (1928), Seyfried Josef (1931), → Sieczynski Rudolf (1948), → Sperber Manès (1983), Sperl Hans (1936), Spiel Walter (1990), → Spitzy Hans



Der Ehrenring der Stadt Wien. Foto.

(1952), → Stemolak Karl (1950), → Stern Josef Luitpold (1956), → Stoß Franz (1984), → Straus Oscar (1950), → Swarowsky Hans (1974), Szokoll Carl (1995), → Thimig Hans (1981), → Thimig (Thimig-Reinhardt) Helene (1969), → Thimig Hermann (1981), → Thimig Hugo (1944), → Thirring Hans (1963), → Tressler Otto (1937; *Ersatzring wegen Kriegsverlustes* 1951), Tschermak-Seysenegg Erich (1951), Türkel Siegfried Carl (1936), Tyroler Armin (1933), → Verdroß-Drobberg Alfred (1960), → Voltelini Hans (1937), → Waldemar Richard (1939), → Walter Bruno (1956), → Weigel Hans (1982), → Weinheber Josef (1942), Weinzierl Erika (2001), Welzig Werner (2002), → *(in diesem Band)* Wessely Paula (1982), Wielander Hans (1928), → Witzmann Johann (1948), Wolff Karl (1960), Zawinul Joe (2002), Zelman Leo (2001), Zeska Carl (1937), Zohn Harry (1999), Zuckmayer Carl (1971), Zuleger Josef (1929). – *Da Auszeichnungen bei den Biografien nur exemplar. erw. sind, kann dort die Nennung fehlen; die vorliegende Liste ist hingegen vollständig.*

Eibischweg (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach der gleichnam. einheim. Heilpflanze.

Eidechsengasse (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach der gleichnam. Tiergattung.

Eimer. *Ergänzung:* 1 Wr. Eimer = 40 Maß = 0,56589 hl; 1 Wr. Maß = 1,414724 l; 1 l = 0,7068515 Wr. Maß.

Einem Gottfried v., * 24. 1. 1918 Bern (CH), † 12. 7. 1996 Oberdürnbach (Hietzinger Frdh., Ehrengrab), Komponist, 2. G. Lotte Ingrisch, So. des österr. Militärattachés in der Schweiz, Vater (1. Ehe) des BMs Caspar E. Wurde 1938 Korrepetitor an der Berliner Staatsoper (an dieser 1938 UA seines Balletts „Prinzessin Turandot"), stud. 1941–43 in Berlin Musik (bei



Gottfried von Einem. Foto.

Boris Blacher), wurde 1943 Ass. bei den Bayreuther Festspielen u. 1944 künstler. Berater der Dresdner Staatsoper. Nach dem 2. Weltkrieg kam E. nach Sbg. (1948–51 Mitgl. des Direktoriums der Festspiele [Ausschluss, weil er für Bert Brecht eintrat]), von wo er 1953 nach W. übersiedelte (Direktoriumsmitgl. der Wr. Konzerthausges., Mitgl. des Österr. Kunstsenats). Erhielt 1951 die österr. Statsbürgerschaft. 1963–73 war er o. Prof. für Komposition an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. E. komponierte die Opern „Dantons Tod" (UA 6. 8. 1947 bei den Sbg.er Festspielen; mit dieser Oper erschien sein Name erstm. auf dem Programm der Wr. Staatsoper), „Der Prozeß" (UA 1953 Sbg.), „Der Zerrissene" (EA 1964 Volksoper), „Der Besuch der alten Dame" (1971), „Kabale u. Liebe" (UA 1976) u. die Mysterienoper „Jesu Hochzeit" (UA 1980 W.; Libretto von Lotte Ingrisch), die in kath. Kreisen einen Skandal auslöste. Die Kantate „An die Nachgeborenen" erklang 1975 als Festhymne der UNO. Präs. der AKM (1965–70). Den Nachlass verwahrt die Ges. der Musikfreunde (Geschenk 1988). Theodor-Körner-Preis, Preis der Stadt W. für Musik (1958), Österr. Staatspreis für Musik (1965), EZWK (1974), GrGEZ (1978), Ehrenbürger der Stadt W. (29. 1. 1988).

Lit.: D. Hartmann, G. v. E. (1967); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Bruckmüller; Riemann; Goertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1975; *Werkverz.*); Kürschner Theaterhb.; Nachlässe W.; Kat. Oper, 250, 255; Jäger-Sunstenau, 80; Bühne 1/1988.

Einzingergasse (21, Strebersdorf), Verlängerung der bestehenden E. von der Autokaderstr. bis zur Prager Str. (21. 9. 1995 GRA).

Eiselsbergdenkmal (9). *Statt* Johann *richtig* Josef Müllner.

Eisenbahnerberg, Beim (21, Strebersdorf), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung; in der Nähe befindet sich die Kleingartenanlage der NW-Bahn.

Eisenbahnmuseum. Im Zuge des Umbaus des → Technischen Museums *(in diesem Band)* kam es auch zu Veränderungen im Bereich des E.s. Die im Freigelände neben dem Gebäude des Techn. Mus.s aufgestellten Lokomotiven u. Signalanlagen kamen ins E. in Strasshof (NÖ); der Salonwagen der Ksin. E. wurde im Bestand des Techn. Mus.s belassen. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Eisenheldgasse (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem chrsoz. Politiker u. letzten Bgm. (1934–38) der selbstständ. Gmde. Stammersdorf Leopold E. (* 21. 8. 1887, † 18. 2. 1973 Stammersdorf).

Eisenmenger Rudolf Hermann, * 7. 8. 1902 Piskitelep, Siebenbürgen (Rumän.), † 3. 11. 1994 Wien (Kalksburger Frdh.), Maler. Erhielt 1929 den Rom-Preis, war ab 1930 Mitgl. u. von 1. 6. 1939 bis 27. 4. 1945 Präs. des Künstlerhauses (1945–47 gestrichen; Ehrenmitgl. 11. 12. 1972), 1951–72 Prof. an der TH W. Er malte figurale Kompositionen, Porträts u. Landschaften, schuf aber auch Wandgemälde sowie Gobelins u. den (damal.) Eisernen Vorhang für die Staatsoper. Sein Atelier befand sich (1951) 3, Marokkanerg. 12. Silbermed. bei der Berliner Olympiade (1936), Preis der Stadt W. für Malerei (1936); Teilnahme an der Biennale in Venezia (1940), Schirach-Preis (1944); GrSEZ Republik Österr. (1973).

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Biogr. Sammlung WStLA (*im Akt Verz. öffentl. Werke*).

Eisenzeit. *Neufassung:* Letzte Epoche der Urgesch. in Österr. (um 750–15 v. Chr.), folgte der → Bronzezeit

(Band 1). Die Ältere E. (750–450 v. Chr.) wird als Hallstattkultur bez., die Jüngere E. (450–15 v. Chr.) als Latène-Kultur (in diesem Zeitraum wird Österr. von Kelten bewohnt). Während der Hallstattkultur bestanden im Wr. Stadtgebiet Siedlungen der Kalenderbergkultur. Systemat. untersucht wurden zuletzt Gehöftgruppen in Oberlaa (10, Fontanastr. [Augustinum]). Latènezeitl. Funde sind u. a. aus dem 3. Bez. (Engelsbergg.-Riesg. [2 Töpferöfen]) u. aus dem 11. Bez. (Simmeringer Hauptstr. [Münzschatz]) sowie vom Burgstall (nordöstl. Ausläufer des Nußbergs) bekannt geworden. Seit den 80er Jahren des 19. Jh.s ist die prähist. Besiedlung des Leopoldsbergs bekannt, seit 1990 werden vom Inst. für Ur- u. Frühgesch. der Univ. W. (Univ.-Doz. Dr. Otto Urban) u. der Stadt W. (Stadtarchäologie, SR Univ.-Doz. Dr. Ortolf Harl) systemat. Untersuchungen zur kelt. Besiedlung des Leopoldsbergs (die bis in die augusteische Zeit reichte) durchgeführt. Während der jüngeren E. entstand mit dem Kg.reich Noricum das 1. Staatsgebilde auf österr. Boden. Mit der Besetzung des Gebiets bis zur Donau durch die Römer endet die Urgesch. (*Sigrid Strohschneider-Laue* [1996])

Lit.: S. Strohschneider-Laue, Hallstattsiedlung in W.-Oberlaa, in: Archäologie Österr.s 6/1 (1995), 52; Otto Urban, Kelt. Höhensiedlungen an der mittleren Donau, Linz-Freinberg, W.-Leopoldsberg, Hainburg-Braunsberg, 2: Der Leopoldsberg (Habilschrift Univ. W. 1994).

Eiserne Krone (Orden). *Ergänzung:* Der Orden wurde von Ks. Franz I. an seinem Geburtstag (12. 2. 1816) als österr. Nfg.orden des von Napoleon I. als Ks. von Ital. am 5. 6. 1805 gestifteten gleichnam. Ordens begr. *(Alfred Huemer)*

Eisingergasse (21), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach dem Schuldir. u. Bezirksschulinsp. Franz E. (* 26. 8. 1921, † 23. 8. 1991).

Eisler Georg, * 20. 4. 1928 Wien, † 14. 1. 1998 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G/5), Maler, G. (1966) Dr. Alice Gerson, So. des Komponisten Hanns E. († 1962 Berlin) u. der Sängerin Charlotte E., geb. Demat. Verbrachte mit seiner Mutter 20 Monate in den Jahren 1936–38 in Moskau (Besuch der dtspr. Karl-Liebknecht-Schule), kam bei der Heimreise nur bis Prag, da Österr. inzw. von Hitler okkupiert worden war. 1939 verließ er mit seiner Mutter Prag u. emigrierte nach Engl. (lebte 1940–44 in Manchester); sein Vater befand sich damals in Hollywood. Mit Förderung seitens der Kunsthistorikerin Margaret H. Bulley wechselte er von der Manchester Central High School zur Stockport School of Art., nach der Matura zur Salford School of Art. 1944 Übersiedlung nach London (wo er Kokoschka kennen lernt), wo ihm M. H. Bulley durch ihre Förderung eine Arbeit ohne materielle Sorgen ermöglicht (1946 1. Kollektivausst. In Manchester). 1946 kehrte er nach W. zurück u. lernte hier Hrdlicka, Martinz u. Schönwald kennen. In W. spezialisierte er sich auf Porträts u. Personengruppen. Von einer Stud.reise nach Ital. (1953) brachte er Skizzenbücher mit. Ab 1958 stellte E. in W. (bei Wolfrum), dann in anderen europ. Staaten (NL, München, London [Grosvenor Gallery], Brüssel, Paris) aus (erste Einzelausst.en 1966 in Frankfurt/M. u. bei Welz in Sbg.). 1961 beauftragte ihn Otto Klemperer mit den Entwürfen für das Bühnenbild u. die Kostüme der „Zauberflöte" für das Royal Opera House Covent Garden (Premiere 4. 1. 1962). Als O. Breicha 1970 E.s Werkverz. zusammenstellte, kam er (von E. autorisiert) auf 443 Bilder (ab 1943). Beeinflusst wurde E.s Malerei von den großen Venezianern; die „lasierende Maltechnik, die transparente Farbschichtenmalerei u. die farbräuml. Erfindung" (Breicha) sind das qualitativ hochwert. Ergebnis. Ein anderes Anliegen E.s war das „Ausdruckskünstlerische", wobei er die Nfg. Schieles u. Kokoschkas antrat; was bereits in den frühen 40er-Jahren begonnen hatte, setzte er mit gefühlsbetonten Gegenstandsreflexionen fort. E. wurde 1961 Mitgl. der Secession u. 1968–72 deren Präs. 1969 veranstaltete er in der „Zentralsparkasse" mit seinen Freunden Hrdlicka, Martinz, Schönwald u. Schwaiger die programmat. Ausst. „Figur". 1972–76 lehrte er am Inst. of Europ. Stud. in W., ab 1976 hielt er Gastvorlesungen an US-amerikan. Univ.en u. 1987 an der Hsch. für Bild. Künste in Berlin. Prof., Chevalier des Arts et Lettres (1989); Österr. Staatspreis für Malerei (1965), Preis der Stadt W. (1971), EWK (1973), EMG (1986)

Lit.: Who is Who (1995), I, 504; G. E. (Baden b. W. 1964); Otto Breicha, G. E. Monographie u. Werkkat. (Mchn.-W. 1970; Autobiogr.: 173).

Elektrizitätswerke, Städtische. *Korrektur:* Die Gmde. Perchtoldsdorf, NÖ, löste nur den Vertrag hinsichtl. der Gasversorgung. → Wien Energie *(in diesem Band)*.

Elektropathologische Sammlung. *Neue Adresse:* 16, Gomperzg. 1–3 (Elektropatholog. Mus.; Wiedereröffnung nach zweijähr. Umbauzeit am 28. 5. 1994). Das Mus. wird finanziell überw. durch die Allg. Unfallversicherungsanst. (AUVA) u. den Österr. Verband für Elektrotechnik (ÖVE-Prüfzeichen) erhalten.

Lit.: Bezirksjournal 7/1994; Die Presse 22. 7. 1994; RK 27. 5. 1994.

Elektrostellwagen. *Ergänzung bzw. Korrektur:* Die O-Bus-Linie von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf (14. 10. 1908–30. 10. 1938; danach bis 6. 9. 1939 als Autobus weitergeführt) war die einz. innerhalb des damal. Stadtgebiets (andere Linien → O-Bus, *Band 4*); sie wurde nach dem 2. Weltkrieg als O-Bus-Linie 22 vom Währinger Gürtel nach Salmannsdorf geführt (9. 10. 1946–2. 12. 1958). Ab 1. 3. 1912 verkehrte erstm. ein innerstädt. Bus mit Elektroantrieb aus Akkumulatoren vom Stephanspl. zur Volksoper (Innenpol-Radnabenmotor); solche Busse standen bis 18. 3. 1917 in Betrieb. *(Hinweise Richard Sonnleitner u. Alfred Huemer)*

Elisabeth, Ksin. von Österr. *(Band 2)*, G. (1854) Ks. Franz Joseph I. (1830–1916, reg. 1848–1916). *Ergänzungen:* Anlässl. der 150. Wiederkehr des Hochzeitstages wurde 2004 in der Burg ein „Sisi"-Mus. eröffnet (→ Kaiserin-Elisabeth-Museum *[in diesem Band]*). Die Post AG gab 2004 aus demselben Anlass eine Bfm.-Serie heraus. In → *(in diesem Band)* Meran (Südtir.),

das E., die sich in den Wintermonaten der Jahre 1870/71 in Schloss Trauttmansdorff aufhielt, einen Aufschwung seines Kurbetriebs verdankte, wurde nicht nur 1922 ein Elisabeth-Denkmal aufgestellt, sondern auch ein Sisi-Promenadenweg vom Denkmalpark zu gen. Schloss geschaffen.

Elisabeth-Bergner-Weg (23, Stadterweiterungsgebiet „In der Wiesen"), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach der Schauspielerin E. B. (* 22. 8. 1897, † 12. 5. 1986).

Elisabethkapelle (19). *Ergänzung:* Arch. Johann Garber (aus Tir.), Bauausführung Bmstr. Josef Kastan (1793–1861).

Elisabeth-Petznek-Gasse (14), ben. (12. 5. 1998 GRA) nach der To. des Kronprinzen → Rudolf *(Band 5)*, E. P. (* 2. 9. 1883, † 22. 3. 1963).

Ella-Lingens-Hof (23, Atzgersdorf, Steinerg. 36), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach der Ärztin E. → Lingens *(in diesem Band)*.

Ellenberger Hugo. *Ergänzung:* E. legte auch die Lehramtsprüfung ab u. unterrichtete während des 2. Weltkriegs am Akad. Gymn. (1) Dt. u. Gesch., ebenso an der Napola im Theresianum (4). An seinem Wohnhaus (19, Chimanistr. 19) befindet sich eine GT.

Else-Feldmann-Gasse (21), ben. (5. 5. 1994 GRA) nach E. → Feldmann *(Band 2)*.

Elßler Johann, * 3. 5. 1769 Eisenstadt (Bgld.), † 12. 1. 1843 Wien, Kopist, So. des Musikers u. Kopisten Josephs d. Ä. († 26. 10. 1782 Eisenstadt), Brd. des Oboisten (Kapelle des Fst. Eszterházy) u. Kopisten Josephs d. J. (* 7. 8. 1767 Eisenstadt, † 6. 10. 1843 Wien) u. Vater der Tänzerin Fanny → Elßler; in *Band 2 statt* des Stichworts Elßler Johann → Elßler Fanny *richtig* Elßler Joseph → Elßler Fanny. Wurde als Faktotum u. persönl. Kopist von Joseph Haydn bekannt, dem er ab 1787 bis zu seinem Tod (1809) diente. Danach arbeitete er weiterhin als Kopist in W. Seine zahlr. Veröffentlichungen über Haydn machen ihn zu einer bedeutenden Quelle für die Haydn-Forscher.

Lit.: NDB; ÖBL; ÖL 2.

Emmerich-Fasching-Gasse (22), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach dem BV-Stv. des 22. Bez.s E. F. (* 26. 4. 1921, † 4. 10. 1983).

Endler Franz, * 8. 1. 1937 Wien, † 5. 4. 2002 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40-94 [Ehrenhain Kulturschaffender]; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Kulturjournalist, Musikkritiker, Schriftsteller, G. Dr. Margit, geb. Hoffmann-Ostenhof. War (familiär im Wr. Musikleben aufwachsend) Mitgl. der Wr. Sängerknaben, ergriff den Beruf eines Journalisten u. stud. erst später an der Wr. Univ. Musikwiss. (Dr. phil. 1977). Bereits ab 1956 war er Musikkritiker der „Wr. Ztg." u. wurde 1959 als Mitbegr. der „Kronen-Ztg." deren Musikkritiker. 1964–87 arbeitete er als Ressortltr. Kultur u. Musikkritiker (Nfg. von Heinrich Kralik) bei der Ztg. „Die Presse", 1988 wechselte er (in Kooperation mit Hans Weigel) als Kulturredakteur zum „Kurier". E. war auch Lehrbeauftragter an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, lieferte die Grundlagen für zahlr. Radio- u. Fernsehsendungen u. veröffentlichte eine Reihe von Büchern (u. a. Österr. zw. den Zeilen. Die Verwandlung von Land u. Volk seit 1848 im Spiegel der „Presse", 1973; Johann Strauß, 1999). GEZ (1992), EWK (1997), GVZ Land Sbg. (1978), Schubert-Med. (1978).

Lit.: RK 5. 4. 2002; Die Presse 6. 4. 2004, 18; Kurier 6. 4. 2004, 29 (Gedanken zum eigenen Leben von F. E., zur Drucklegung nach dem Tod bestimmt); Kronen-Ztg. 6. 4. 2004, 26;

Engerthgasse (16). *Statt* seit 1938 *richtig* ab 1938 → Adalbert-Schwarz-Gasse, seit 1945 wieder → Haymerlegasse.

Enghaus Christine. *Neues Forschungsergebnis zum Geburtsdatum:* Das in *Band 2* (Enghaus) bzw. *Band 3* (Hebbel) angegebene Geburtsdatum der Gattin Hebbels, Henriette Christine Engehausen (9. 2. 1817), ist eine bis in die jüngste Zeit auch von anerkannten Forschern unkorrigiert gebliebene Vermengung mit jenem ihrer Schw. Johanne Louise Christine (!) Engehausen. Eine Klärung der Sachlage erfolgte (ausgelöst durch Dr. Peter Michael Braunwarth [Österr. Akad. der Wiss., Komm. für literar. Gebrauchsformen]) durch das Hebbel-Mus. (Rüdiger Möller) u. das Archiv der Stadt Braunschweig. Die Geburt von Christine Enghaus, der späteren Gattin Hebbels, wurde demnach am 9. 2. 1815 ins Kirchenbuch der St.-Andreas-Gmde. eingetragen (Taufe am 6. 3. 1815), diejenige ihrer Schw. hingegen am 29. 8. 1817 ins Kirchenbuch der St.-Magni-Gmde. (Taufe am 28. 9. 1817). – *Ergänzung:* Evang. Frdh. Matzleinsdorf, Gr. M ob., Grab 38 (gem. m. ihrem G. Friedrich → Hebbel *[Band 3]*).

Englisch Lucie. *Statt* * 1906 (korr. Künstlerinnenalter) *richtig* * 1902.

Entsorgungsbetriebe Simmering (ESB) → *Band 2*. Ergänzung zur Hauptkläranlage *s. in diesem Band.*

Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum, Wiener (WED), gegr. 1992. An der Ges., die u. a. als Bauherr für Hochhausbauten in der → Donau-City *(in diesem Band)* auftritt, sind führende österr. Banken u. Versicherungen sowie (zu 20%) das japan. Investmenthaus „Nomura" beteiligt. → Andromedaturm, → Ares-Tower, → Saturn-Tower *(alle in diesem Band)*.

Enzinger Moritz, * 30. 12. 1891 Steyr, OÖ, † 4. 10. 1975 Wien (Grinzinger Frdh.), Literaturhistoriker. Stud. an den Univ.en Graz, Fribourg, W. u. Prag (Dr. phil. 1916 Prag) u. unterrichtete zunächst an Mittelschulen. 1922 wurde er als o. Prof. der dt. Sprache u. Lit. an die Univ. Innsbruck u. 1954 als Ordinarius an die Univ. W. berufen. Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehört auch „Die Entwicklung des Wr. Theaters vom 16. bis zum 19. Jh." (2 Bde., 1918/19). Korr. (1951) bzw. wirkl. Mitgl. Akad. der Wiss. (1963); EWK, Johannes-Kepler-Preis, OÖ (1974).

Lit.: BBL; ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 126 (1976), 567ff.; Prominenz Republik Österr. (1962); Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); Lebendige Stadt; Nachlässe W.; Personalbiogr. 3, 997f.; WZ 30. 12. 1956, 4.

Epp Elisabeth, geb. Eschbaum, * 26. 1. 1910 Köln, † 29. 10. 2000 Wien, Schauspielerin, G. (1936) Leon → Epp *(Band 2)*. Nach der Ausbildung in Bochum entdeckte sie Otto → Preminger *(Band 4)* u. holte sie 1929 nach W., wo sie mit Erfolg am Neuen Schauspielhaus (heute Volksoper) auftrat. Am Kölner Schauspielhaus



Elisabeth Epp. Rollenbild der Schauspielerin in „Onkelchens Traum". Foto, 1976.

lernte sie den Wiener Leon E. kennen u. heiratete ihn später. 1937/38 (bis zu dessen Schließung) sowie 1945–52 spielte sie an dem mit Leon gegr. Theater „Die Insel" (später „Die kleine Insel am Parkring"). Als Leon E. 1952 die Dion. des Volkstheaters übernahm († 1968), folgte sie ihm 1953 an diese Bühne, spielte an dieser bis 1989 als Ensemblemitgl. (1980 Ernennung zum Ehrenmitgl.) u. sicherte sich durch ihre großart. Leistungen jahrzehntelang den Beifall des Publikums. 1991 übernahm sie in einer Neuverfilmung von Werfels „Der veruntreute Himmel" die legendäre Rolle der Köchin Teta Linek; sie erhielt auch eine Rolle in Horváths „Gesch.en aus dem Wr. Wald". Nachdem sie 1974 eine Biogr. ihres verstorbenen Gatten veröffentlicht hatte („Leon E. Leben u. Arbeit"), folgten 2000 ihre von M. Fialik hgg. „Erinnerungen. Aufzeichnungen eines Theaterlebens". Prof., Vorstandsmitgl. der Aktion „Künstler helfen Künstlern"; GEZ (1976), Karl-Skraup-Preis (1981), EMG (1989).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Österr. Gegenw.; Christa Blümlinger, Sylvia Szely, Frauen in W. (1999), 48ff.; W. aktuell 2. 11. 1983; Die Presse, 11. 1. 1985, 30. 10. 2000; AZ, 26. 1. 1990, 43; WZ 26. 1. 1990, 26. 1. 1895, 30. 10. 2000; Standard, 26. u. 30. 10. 2000.

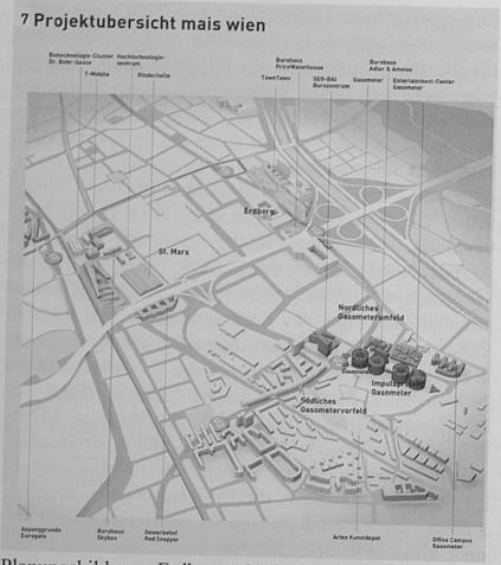
Epsteinpalais (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1). *Ergänzungen: Zu Epstein:* Die Erhebung in den Adelsstand nach der Verleihung des Ordens der Eisernen Krone III. Kl. erfolgte am 6. 11. 1866. Die Gruft der Familie Epstein befindet sich am Zentralfrdh., 1. Tor (Israelit. Abt.), Gr. 9. – *Zum Palais:* Bis 1996/97 Sitz des Wr. Stadtschulrats. Nach seiner Absiedlung wurde für das denkmalgeschützte Palais ein neuer Verwendungszweck gesucht; von den zahlr. in die öffentl. Diskussion eingebrachten Vorschlägen wurden letztl. zwei in die engere Wahl gezogen: eine vom Parlamentsdirektorium vorgesehene Übersiedlung von Teilen der Parlamentsadministration u. Schaffung von Arbeitsstätten für die polit. Fraktionen im Parlament bzw. die von wiss. Seite geforderte Widmung zu einem „Haus der Gesch.". Die Entscheidung fiel wegen der günst. topograf. Lage für eine Nutzung durch das Parlament, doch sind auch Räumlichkeiten für eine permanente Ausst. über die Gesch. des Parlamentarismus in Österr. vorgesehen. Die Nutzung des Gebäudes soll im Herbst 2005 beginnen. – Die Umgestaltung beruht auf Plänen der Arch.en Alexander van der Donk u. Georg Töpfer, die versuchen, das E. in seinem urspr. Zustand zu rekonstruieren. Im Zuge der Renovierungsarbeiten konnten Teile der urspr. architekton. Ausstattung freigelegt werden; sie sollen restauriert werden u. damit erhalten bleiben. Im 1. Stock hatte Theophil Hansen einen großen Tanzsaal (mit Parkettboden aus Ahorn u. Mahagoni, Ölgemälden an der Decke u. bmkw. Stuckarbeiten) eingeplant; große (noch im Originalzustand erhaltene) Schiebetüren, die freigelegt werden konnten, stellten eine Verbindung zum szt. Wintergarten mit seinem Mosaikfußboden her. Im ehem. Kassenraum der Epsteinschen Bank sollen Sitzungssäle eingerichtet werden, im Dachgeschoss 25 Büroplätze.

Lit.: Kurier 21. 11. 2003, 11 u. a. Medienberichte.

Erbpostgasse (21, Stammersdorf; ein von der bestehenden E. als Sackg. abzweigender Straßenhof), ben. (9. 3. 1999 GRA) angebl. nach einem Stammersdorfer Erbpostmeister (→ Erbpostgasse *[Band 2]*).

Erdbeben. *Ergänzung:* Am 11. 7. 2000 wurde Ostösterr. u. damit auch W. von einem E. betroffen, das eine Stärke von 4,8 auf der Richter-Skala erreichte.

Erdberger Mais (*richtig* der Maiß [die Wortbedeutung „Jungwald" deutet auf ein im Mittelalter bewaldetes Areal hin], gelegen zw. Donaukanal, Simmeringer Hauptstr. u. Schlachthausg. [Business-Stadt über der Erdberger Remise der U 3]). Nachdem das topograf. weiter reichende Gebiet im Laufe der Jahrzehnte zu einem industriedominierten Stadtteil abgewertet worden war (Gaswerk, E-Werk, U-Bahn-Betriebsbhf.), begann man in den 80er Jahren mit der Verbauung eines Teilgebiets durch hochwert. Bürogebäude (dar. Bundesamtsgebäude mit Österr. → Staatsarchiv, Postzentrum Erdberger Lände, Textilzentrum). Als die Verlängerungsstrecke der U 3 zunächst bis Erdberg (1991), schließl. bis Simmering (Dez. 2000) in Betrieb genommen sowie die → „Gasometer-City" (mit 600 Wohnungen, durchgehender Shopping-Mall, Kino- u. Entertainment-Bereich sowie dem Wiener → Stadt- und Landesarchiv; *beide in diesem Band*) fertig gestellt worden war, stand man am Beginn des Ausbaus eines städtebaul. Hoffnungsgebiets. Als erstes Großobjekt wurde 2004 das vom Arch.team Domenig, Eisenköck & Peyker erb. „T-Center" am äußeren Rennweg (in dem die drei Ges.en der Dt. Telekom in Österr. [T-Mobile-Headquarter, T-Online, T-Systems] untergebracht wurden, die bis dahin auf 7 Standorte in W. verteilt gewesen waren) fertig gestellt u. bezogen. Der „Office Cam-



Planungsbild vom Erdberger Mais.

pus Gasometer" (nördl. der Gasometer) folgte. In Planung befindet sich die Err. des „Karree St. Marx" auf dem Gelände des ehem. St. Marxer Schlachthofs, wo bis 2005 etwa 600 Wohnungen u. auf 30.000 m² Arbeitsplätze in den Bereichen Dienstleistung, Forschung u. Verw. sowie das von der Bundesimmobiliengesellschaft err. Biotechnologie- u. Genforschungs-Zentrum „Vienna Bio Center" eingeplant sind. In Nachbarschaft zum T-Center entstehen das Bürogebäudeareal → Town-Town *(in diesem Band)* u. „Gate 2", ein Stadtviertel, für das Hans Hollein, Heinz Neumann u. Hermann & Valentiny die Pläne ausgearbeitet haben.

Lit.: Format 48/2003, 51 (Werbung); News, Beilage Immobilien Extra (versch. Nrn. 2003/2004).

Erdberger Steg (2, 3), eine ab Apr. 2003 err. 85 m lange Holzkonstruktion. Der Steg soll Fußgängern u. Radfahrern eine einfachere Verbindung zw. Erdberg u. dem Prater schaffen. Die offiz. Eröffnung erfolgte am 31. 10. 2003.

Erdbergstraße. Bei *Nr. 17* Verweis *statt* Johann → Mayerhofer *richtig* Johann → Mayrhofer.

Erdglöckchenweg (22, Donaustadt, bei der Kleingartenanlage Donaupark), ben. (5. 11. 2002 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Erika-Mitterer-Weg (13, Ober St. Veit; Fußweg), ben. (8. 10. 2002 GRA) nach E. → Mitterer *(in diesem Band)*.

Erilaweg (23), ben. (31. 7. 1996 GRA) zur Bewahrung der ältesten überlieferten Namensform von → Erlaa *(Band 2)*.

Erlaa. *Ergänzung:* Bgm. Alois Packes (1931–34).

Erlöser, Zum göttlichen (20, bei Burghartg. 30a), typ. Integrationsbau (Wohnhaus mit Pfarrzentrum), err. (1982/83) nach Plänen von Karl u. Eva Mang (Weihe 27. 11. 1983). Die Kirche ersetzte die „Notkirche Eisfabrik" (die am 20. 11. 1977 gew. u. 1978 abgerissen wurde). Über dem Altar Christuskreuz von Konrad Campidell (1985); die siebenteil. Glaswand (Altes u. Neues Testament) wurde 1983 von der Malerin Lydia Roppolt geschaffen; zylindr. Tabernakel auf rundem Steinpodest. Seit 26. 11. 1978 erscheint regelmäßig ein Informationsblatt.

Lit.: Dehio 2–9 u. 20, 442; Bandion, 409f.; BKF 20, 10.

Ermacora Felix, * 13. 10. 1923 Klagenfurt, † 24. 2. 1995 Wien, Völkerrechtler, Verfassungsjurist, Politiker, So. eines Kärntner ÖBB-Beamten. Stud. (nach Kriegsdienst) an der Univ. Innsbruck (Dr. jur. 1948), trat in den Verf.dienst des Bundeskanzleramts u. habil. sich 1951 an der Univ. W. (1957 ao., 1961 o. Prof., 1964 Ordinarius für öffentl. Recht), lehrte jedoch auch an der Univ. Innsbruck. Ab 1958 wandte sich E. den Menschenrechten u. dem Minderheitenschutz zu, wurde 1958 Mitgl. der Menschenrechtskomm. des Europarats in Strasbourg u. spezialisierte sich auf die Südtirol-Frage (1967–71 Mitgl. der Verhandlungsdelegation für Südtir.). Als Delegierter Österr.s bei der Menschenrechtskomm. der UN (ab 1974 deren Präs.) untersuchte er die Lage der Menschenrechte in aller Welt. 1971 wurde er als Parteiloser auf der ÖVP-Liste in den NR gewählt, 1974 trat er der ÖVP bei u. wurde u. a. deren Wehrsprecher. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Ernst Richard. War von 11. 8. 1932 bis 31. 12. 1950 Dir. des Mus.s für angew. Kunst *(nicht bis 1951; sein Nfg. trat allerdings erst am 22. 2. 1951 das Amt an)*.

Ernst-Geiger-Weg (16, zw. Flötzersteig u. Steinbruchstr. beim Kleingartenverein Montléart), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem Ltr. des Arbeitsamts Ottakring E. G. (1882–1970); vorher inoffiziell ebenso.

Ernst-Happel-Stadion (2, Prater). Das St. wird ab 2004 adaptiert (Erhöhung der Kapazität auf 53.295 Plätze), um den UEFA-Vorgaben zu entsprechen (Fußball-EM 2008). Ab diesem Zeitpunkt ist das Stadion auch über die verlängerte U 2 erreichbar, wobei durch ein 3. Gleis in der Station, auf welches mit Hilfe eines Zubringergleises von Erdberg her zum Abtransport der Besucher(innen) Verstärkerzüge eingeschoben werden können, eine Verdoppelung der Kapazität erreicht wird.

Ernst-Heiss-Gasse (11, Simmering), ben. (31. 7. 1996 GRA) nach dem Architekten Ernst W. H. (* 5. 5. 1929, † 21. 6. 1991).

Ernst-Jandl-Weg (22, Kagran), Fußweg durch eine Wohnhausanlage als Verbindung von der Markomannenstr. zur. Theodor-Kramer-Str., ben. (9. 9. 2003 GRA) nach E. → Jandl *(in diesem Band)*.

Ernst-Karl-Winter-Hof (18, Thimigg. 63), städt. Wohnhausanlage (165 Wohnungen), erb. (1952/53) nach Plänen von Friedrich Euler u. Norbert Thurner, ben. (2. 5. 1996 GRA) nach E. K. → Winter.

Ernst-Karl-Winter-Weg (19), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach E. K. → Winter *(Band 5)*.

Ernst-Krenek-Park (13; öffentl. Parkanlage an der Gheleng.), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach dem Komponisten u. Ehrenbürger der Stadt W. E. → Krenek *(Band 3);* der Beschluss wurde am 11. 1. 2001 wegen einer Abänderung aufgehoben (→ Franz-Schmidt-Park, *in diesem Band*).

Ernst-Krenek-Preis der Stadt Wien, wurde mit GR-Beschl. v. 23. 9. 1985 zu Ehren von E. → Krenek *(Band 3)* als Preis für Komponisten bzw. Musikwissenschaftler geschaffen u. mit S 100.000,– dotiert. Er wird seit 1986 im Abstand von zwei Jahren durch den StR für Kultur über Vorschlag seitens einer unabhäng. Jury vergeben. Die Preisempfänger: 1986 René Staar, Komponist und Violinist. – 1988 Abe Kyoko. – 1990 Dieter Kaufmann. – 1992 Wolfgang Fuhrmann, Musikschriftsteller u. Journalist. – 1994 Keine Verleihung. – 1996 Matthias Schmidt, Musikwissenschaftler. – 1998 Georg Friedrich Haas, Komponist. – 2000 Olga Neuwirth. – 2002 Bernd Richard Deutsch, Komponist.

Ernst-Lichtblau-Park (5, Siebenbrunneng.; öffentl. Parkanlage), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem Architekten E. → Lichtblau *(Band 4);* → Lichtblaustraße.

Ernst-Melchior-Gasse (2), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach dem Fußball-Internationalen E. M. (* 26. 6. 1920, † 5. 8. 1978).

Ernst-Renz-Gasse (2), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach E. → Renz *(Band 4).*

Ernst-Reuter-Hof *Statt* Böckhg. 8–10 *richtig* 4–6. *Ergänzung zur Literatur:* Dehio 10–19 u. 21–23, 140.

Ernst-Sadil-Platz (22, vor dem Strandheim an der Alten Donau neben der Gänsehäufelbrücke), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach dem Obmann der Kaisermühlener Naturfreunde (1945–85) E. S. (* 8. 7. 1908, † 16. 7. 1991).

Lit.: Naturfreunde-Ztg. 12/1994.

Ernst-Track-Weg (22; *Fußweg*), ben. (9. 11. 1995 GRA) nach E. → Track *(in diesem Band).*

Erwin-Puschmann-Gasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1. 4. 2003 GRA) nach dem Widerstandskämpfer E. P. (* 8. 2. 1905, † 7. 1. 1943).

Erwin-Ringel-Park (9, zw. Türkenstr. u. Maria-Theresien-Str. vor der Roßauer Kaserne), ben. (12. 5. 1998 GRA) nach E. → Ringel *(in diesem Band).*

Erzbistum. *Ergänzung zur Liste der Ebi.:* Hans Hermann → Groër (1986–95; *in diesem Band*), Dr. Christoph Schönborn (seit 1995). Ebi. Kard. Franz → König *(in diesem Band)* ist 2004 verstorben.

Erzherzog-Johann-Denkmal (4, Gußhausstr. bei 30), überlebensgroße Bronzebüste des Ehz.s → Johann (*Band 3;* auf Porphyrsockel vom Simmeringer Steinmetzmstr. Hagleitner), geschaffen von Erwin Huber (Graz), initiiert vom Verein der Steiermärker in W., enth. am 6. 9. 1996; der Standort in der Nähe der TU stellt eine Verbindung zur Gründung der Montanuniv. Leoben durch Ehz. Johann her. *(Günther Berger)*

Lit.: Kurier 7. 9. 1996.

Erzherzog-Johann-Platz (4, bei Gußhausstr. 30), ben. (1997) nach → Johann, Ehz. von Österr. *(Band 3).*

Erzherzog-Karl-Stadt (22), städt. Wohnhausanlage, err. 1996–98 nach einem Gesamtentwurf von Gustav Peichl u. Martin Kohlbauer.

Erzherzog-Wilhelm-Kaserne. *Ergänzung:* Im Zuge des Abverkaufs von Heeresimmobilien wurde 1996 der Verkauf der Kaserne vorgesehen (Ersatzbauten wurden in der Van-Swieten-Kaserne [21] geplant), doch konnte derselbe nicht realisiert werden. Als die Kaserne sechs Jahre später (2002) geschlossen wurde, war nur noch von einer Nutzungsänderung die Rede, aber auch in den nun folgenden Diskussionen konnte keine Einigung erzielt werden. Weder eine von Justizminister Dr. Böhmdorfer befürwortete Adaptierung zu einem Gefängnis (gegen die sich die Eigentümerin, die Bundes-Immobilien-Ges. [BIG], aussprach) noch die Anfang 2004 diskutierte Umgestaltung zu einem „Flüchtlings-Camp" fand Zustimmung (bes. Bürgerinitiativen protestierten entschieden gegen beide Lösungen). Am 26. 2. 2004 wurde von den Beteiligten (BIG, BV Kubik, MA 21 [Stadtteilplanung], Verkehrsplanung, Architektenbüro Wimmer, Sozialbau [als mögl. Bauträger]) beschlossen, die dzt. Gebäude abzubrechen u. auf dem frei gewordenen Gelände (voraussichtl. 2006–08) mehrere Blocks mit 750 Wohneinheiten sowie ein Bürogebäude u. eine Tiefgarage mit 990 Stellplätzen zu err. Die Entscheidung im Architektenwettbewerb (einschl. der Verbesserung der Infrastruktur) fiel im Herbst 2004.

Lit.: Kurier, 16. 3. 2004, 10; weitere Printmedien

Escherich Theodor v. *Korrektur:* Folgender Passus ist *zu streichen:* … ist der Schöpfer der Kinderklinik 9, Lazarettg. 14 (heute St.-Anna-Kinderspital). *Richtig:* Unter E. kam es zum Ausbau der Kinderklinik 9, Kinderspitalg. 6 (→ St.-Anna-Kinderspital), da sich der von ihm angestrebte Neubau einer neuen Kinderklinik (9, Lazarettg. 14) nicht realisieren ließ.

Escherichdenkmal. *Statt* 9, Lazarettg. 14 *richtig* 9, Kinderspitalg. 6.

Esparsette-Weg (12, Altmannsdorf; zw. den Kleingartenanlagen Esparsette u. Am Anger), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach der E., einer Futterkleeart.

Esterházypalais. *Ergänzung:* Lit.: Richard Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W, in: FB 27 (1994).

Ethofer Theodor Josef, * 29. 12. 1849 Wien, † 24. 10. 1915 Wien, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. u. wurde von A. v. Pettenkofer beeinflusst. 1872–87 hielt sich E. in Ital. auf, kehrte dann auf etwa ein Jahrzehnt nach W. zurück. Das Schwergewicht seiner Arbeit lag auf der Landschafts-, Genre- u. Porträtmalerei; ab 1898 war er ständig in Sbg. tätig.

Lit.: ÖL 2; Bruckmüller; N. Schaffer, T. E., Ausst.-Kat. Carolino Augusteum (Sbg. 1999); M. Fitzthum, T. J. E., Diss. Sbg. 1988.

Etienne Michael. *Ergänzung:* *Laimgrube 2 (6, Rahlg. 3).

EU (Europäische Union). Aus der 1952 begr. Europ. Gemeinschaft für Kohle u. Stahl (EGKS), der 1958 begr. Europ. Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) u. der Europ. Atomgemeinschaft (EURATOM) entstand 1967 durch Fusionsvertrag die Europ. Gemeinschaft (EG), die 1993 in „Europ. Union" (EU) umben. wurde. Als wirtschaftl. Gegengewicht hatten sich 7 europ. Staaten (neben Österr. Engl., Portugal, Dänemark, Norwegen, Schweden u. die Schweiz) 1960 zur EFTA (European Free Trade Association) zusammengeschlossen, Finnld., Island u. Liechtenstein folgten später. 1973 wechselten Engl. u. Dänemark, 1986 Portugal u. 1995 (mit Österr.) Schweden u. Finnld. zur EG, sodass nur Norwegen u. Island sowie die Schweiz u. Liechtenstein Mitgl.er der EFTA blieben. – Österr. stellte am 17. 7. 1989 den Antrag auf Vollmitgliedschaft; am 1. 2. 1993 begannen in Brüssel die Beitrittsverhandlungen, am 12. 6. 1994 gab die österr. Bevölkerung in einer Volksabstimmung ihre Zustimmung (65,8% Ja-Stimmen) zum Beitritt, der mit 1. 1. 1995 vollzogen wurde. Seither hat die EU 15 Mitgl.er: Neben Österr. sind dies Dtschld., Frankr., Ital., Belg., Niederlande u. Luxemburg (die ältesten 6 Mitgl.er) sowie Span., Portugal, Großbritannien, Irland, Griechenld., Schweden, Finnld. u. Dänemark. Am 1. 11. 1993 sah der Vertrag von Maastricht die Schaffung einer wirtschaftl. u. polit. Union vor. – *Die obersten Organe* der EU sind die Kommission in Brüssel (Belg.), der unter einem Kommissionspräs.en aus jedem Mitgliedsland ein von der jeweil. nationalen Regg. nominierter Kommissar mit eigenem Fachressort angehört, die korporativ Initiativrecht besitzt u. als Exekutivorgan fungiert, das Europ. Parlament in Strasbourg (Frankr.), das seit 1979 in den Mitgl.staaten direkt gewählt wird, ein Mitwirkungsrecht bei der Gesetzgebung u. bei der Haushaltsplanung besitzt u. die polit. Kontrolle ausübt, u. der Europ. Gerichtshof in Luxembourg (begr. 1958) als judikatives Organ. – Am 1. 5. 2004 wurde die Erweiterung der EU (nach positivem Abschluss der bilateral geführten Beitrittsverhandlungen, in denen auch Beschränkungen [insbes. Fristen für den freien Verkehr, der freien Niederlassung u. des freien Arbeitsmarktes] beschlossen wurden) um 10 Staaten (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen, Zypern u. Malta) erweitert. Die in allen diesen Staaten 2003 abgehaltenen Volksabstimmungen erbrachten durchwegs die mehrheitl. Zustimmung der Bevölkerung zum Beitritt, sodass dieser rechtskräftig vollzogen werden konnte. Der Beitritt bedeutet weder den automat. Eintritt in die Währungsunion (Euro) noch die Aufnahme der Staaten in das Schengen-Abkommen (solange sie die Außengrenzen nicht sichern können). Durch die Erhöhung der Zahl der Mitgliedstaaten von 15 auf 25 kam es trotz Vergrößerung des Parlaments (732; auf die „alten" Mitgl.er entfallen jedoch nur mehr 570 Sitze] zu einer Reduktion der Zahl der Abgeordneten der „alten" Mitgliedsländer; Österr. entsendet nunmehr 18 Abg. ins Europa-Parlament (Wahlen am 13. 6. 2004 s. *nachfolgendes Stichwort*). Vgl. → Euro.

EU-Wahlen. Bei den am 13. 6. 1999 abgehaltenen Wahlen für das Europäische Parlament (Strasbourg, Frankr.; 626 Abg.; Wahlbeteiligung in W. 42,5%), in das Österr. 21 Abg. entsandte, erhielt die SPÖ 7 Mandate (Spitzenkandidat Hans-Peter Martin, Fraktionsltr. Dr. Hannes Swoboda), die ÖVP ebenfalls 7 Mandate (Fraktionsltr.in Dr. Ursula Stenzel) u. die FPÖ 5 Mandate (Fraktionsltr.in Daniela Raschhofer); die Grünen (Sprecher Dr. Johannes Voggenhuber) erhielten 2 Mandate. Anteile der Parteien: SPÖ 31,7% (Wien 34,3%; 158.317 Stimmen), ÖVP 30,7% (Wien 20,0%, 92.321 Stimmen), FPÖ 23,4% (Wien 22,0%, 101.190 Stimmen), Grüne 9,3% (Wien 15,0%, 69.316 Stimmen). Die Funktionsperiode beträgt 5 Jahre. – Wahl am 13. 6. 2004 (Wahlbeteiligung in Österr. 41,8%, in W. 36,0%): SPÖ 7 Mandate (Dr. Hannes Swoboda; in Österr. 33,4%; in W. 37,7%, 150.036 Stimmen), ÖVP 6 Mandate (Dr. Ursula Stenzel; in Österr. 32,7%; in W. 19,0%, 75.507 Stimmen), FPÖ 1 Mandat (Hans Kronberger, ging durch Vorzugstimmen trotz Einspruchs an Andreas Mölzer; in Österr. 6,3%; in W. 5,5%, 21.978 Stimmen), Grüne 2 Mandate (Johannes Voggenhuber; in Österr. 12,8%; in W. 22,2%, 88.510 Stimmen), Linke Liste (ehem. KPÖ; in Österr. 0,8%; in W. 1,7%, 6.756 Stimmen), Hans-Peter Martin 2 Mandate (in Österr. 14,0%; in W. 13,9%, 55.428 Stimmen).

Euro (€), Einheitswährung der in der EU zusammengeschlossenen Staaten, deren Einführung den Mitgliedstaaten der Union allerdings nicht zwingend vorgeschrieben ist (Großbritannien, Dänemark u. Schweden verschoben die Einführung auf einen späteren Zeitpunkt u. machten diese von einer Volksabstimmung abhängig, die in Schweden 2003 negativ endete). Als alternative Verrechnungswährung konnte der E. bereits ab 1. 1. 1999 verwendet werden; die Ausgabe von Münzpackungen im Gegenwert von 200 S erfolgte ab Dez. 2001, die Verwendung als Valuta (Münzen zu 1, 2, 5, 10, 20 u. 50 Cent sowie 1 u. 2 €, Banknoten zu 5, 10, 20, 50, 100, 200 u. 500 €) ab 1. 1. 2002 (in Österr. u. W. bis 30. 6. 2002 [bei gleichzeit. vorgeschriebener doppelter Preisauszeichnung im Handel] vom Schilling als zwingend zu akzeptierende Parallelwährung begleitet). In Österr. weisen die Münzen das Prägejahr 2002 auf; ab 2003 kam es zu Nachprägungen einzelner Umlaufmünzen. Die Aversseiten der Münzen sind europaweit einheitl., die Reversseiten in jedem Land jedoch individuell gestaltet: in Österr. auf den Münzen zu 1, 2 u. 5 Cent Blüten alpiner Pflanzen, auf der 10-



Die Reversseiten der Euro-Cent-Münzen mit berühmten Wiener Gebäuden. Foto.

Ct.-Münze Teile des Stephansdoms (Gotik), auf der 20-Ct.-Münze das Tor zum Park am Gürtel südl. des Oberen Belvedere (Barock) u. auf der 50-Ct.-Münze das Gebäude der Secession (Jugendstil), wobei eine den Banknoten ähnelnde Baustilabfolge gewählt wurde; auf der 1-€-Münze Wolfgang Amadeus Mozart u. auf der 2-€-Münze die Friedensnobelpreisträgerin Bertha v. Suttner. – Die am 1. 5. 2004 vollzogene Erweiterung der → EU *(in diesem Band)* ist für die neuen Mitgliedstaaten nicht unmittelbar mit der Einführung des € verbunden, weil diese die Erreichung bestimmter Wirtschaftsdaten zur Voraussetzung hat. Eine Zahlungsakzeptanz bei veränderl. Kursen kann jeder Staat für sich festlegen. → Am Europlatz; → Banknoten, → Münzen *(alle in diesem Band)*.

Eurogate (3, ehem. Aspanggründe), Planung durch die „ARGE Eurogate" für ein bis dahin so gut wie ungenutztes, rd. 22 ha großes Areal mit hoher Standortqualität. Der neue Strukturplan baut auf dem Masterplan des Londoner Arch.en Lord Norman Foster auf, der die Grundlage für weitere Flächenwidmungs- u. Bebauungsläne darstellt. Der Plan sieht in Richtung Innenstadt ein aus 2 Türmen bestehendes Tor vor (das „Eurogate") sowie einen Nutzungsmix aus versch. Wohnformen (1.600 bis 2.000 Wohnungen), Geschäftsstraßen, Bildungs-, Kultur- u. Freizeiteinrichtungen (einschl. eines rd. 20% der vorhandenen Fläche einnehmenden „Grünkeils" als Erholungsgebiet).

Lit.: Presseaussendungen.

Euthanasie-Mahnmal (14, Am → Spiegelgrund *[Band 5]*). Auf dem Areal des Krkh.es Baumgartner Höhe wurde am 28. 11. 2003 ein Mahnmal für die Opfer der NS-Euthanasie eingeweiht. 772 knapp einen Meter hohe Lichtsäulen strahlen zur Erinnerung an jene 772 Kinder, die in der E.-Klinik am Spiegelgrund ermordet wurden (ihre Überreste wurden erst 2002 bestattet). Zugl. wurde eine Gedenkstätte eingerichtet, die vom Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes betreut u. von der Stadt W. finanziert wird.

Evangelische Kirche (21, Kainachg. 39; „Erlöserkirche"), einschiff. Hallenkirche mit Orgelempore, in Verbindung mit dem Pfarrhaus 1959–61 nach Plänen von Ernst Liebe für die Evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Leopoldstadt erb.

Exkursionswagen. Ein im Straßenbahnmus. ausgestellter, weitgehend im Orig.zustand erhaltener Wagen, besitzt keine drehbaren Sitze, sondern gepolsterte, einzeln aufgestellte (nirgends befestigte) Sitzgelegenheiten. *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Exner Franz Serafin. *Ergänzung:* Marmorherme im Hausgarten 8, Josefstädter Str. 17. Lit.: BKF 8, 33.

Explosion. *Ergänzung:* **4)** 1800 explodierte ein Pulvermagazin im Bereich des heut. → Türkenschanzparks.

F

Fabry Joseph Peter (eigentl. Joseph Epstein), * 6. 11. 1909 Wien, † 7. 5. 1999 El Cerrito, USA, Schriftsteller, Übersetzer. Nach seinem Jusstud. wandte er sich der Schriftstellerei zu u. veröffentlichte 1931–38 (gem. m. dem Schriftsteller u. Übersetzer Max → Knight [eigentl. M. Eugen Kühnel, *in diesem Band*] unter dem Pseud. Peter Fabrizius) über 200 Kurzgeschichten. 1938 emigrierte er in die USA u. wurde dort Mitarb. des Office of War Information u. des Senders „Voice of America". Seine Kontakte zu den Forschungsergebnissen von Viktor Emil → Frankl *(in diesem Band)* führten ihn zu einer psycholog. Lehrtätigkeit u. zur Gründung des Institute for Logotherapy. Auch in den USA arbeitete er wieder mit Knight zusammen; man übersetzte österr. Schriftsteller ins Amerikanische u. veröffentlichte die gemeinsame Autobiografie „One and One Make Three", 1988).

Lit.: Bruckmüller.

Fahrrad. *Ergänzungen zu Band 2:* Der ehem. Clubpavillon des Radrennvereins (2, Rustenschacher Allee 7) wurde 1898 nach Plänen von Joseph M. Olbrich erb., ein funktionell flexibler Pavillontyp des damals im Atelier Otto Wagners tät. Olbrich, die möglicherweise mit den Entwürfen für die pavillonart. konzipierten Stadtbahnhaltestellen in Zusammenhang gebracht werden müssen. – Das Wr. Radwegenetz umfasste Mitte 2004 den Donau-Radweg, Donaukanal-Radweg, Liesingbach-Radweg, Laxenburg-Radweg, Gürtel-Radweg, Ring-Radweg u. den Radweg Operng.–Margareten. Damit umfasst das Radwegenetz rd. 920 km; bis 2006 soll es auf 1.000 km ausgebaut werden. Der Anteil jener Wegstrecken, die im Stadtbereich mit dem F. zurückgelegt werden, soll bis 2010 auf 8% gesteigert werden, wozu auch Leihfahrräder beitragen sollen (→ Citybike; →Vienna-Bike). In den Bez.en 9, 21 u. 22 ist das Fahren gegen die Einbahn flächendeckend

gestattet; in den Bez.en 5, 7, 8 u. 12 gibt es (2004) Testläufe. Mitte 2004 gab es 15.600 F.-Stellplätze; außerdem erschien ein Radplan „Wege durch die City".

Lit.: Wr. Schr. 29, 83; Radfahrer, Zum, Gasthaus. Pemmer-Lackner, Prater, 163 (Gasthaus Zum Radfahrer; Helmuth Haas, Ein Fahrrad-Club in Währing, in: Unser Währing, 27 (1992), 7ff.; Maria Woletz, Der Start der Distanz-Radfahrer in Floridsdorf bei W., in: Bll. Floridsdorf 26 (1992), 510ff. (dazu: Das interessante Bl. 6. 7. 1893, 1); Achleitner 3/1, 108 (ehem. Clubpavillon des Radrennvereins, 2, Rustenschacherallee 7).

Faistenberger Anton, * 8. 11. 1663 Salzburg, † 20. 9. 1708 Wien, Maler, Radierer, G. (1703 Wien, St. Michael) Theresia, verw. Frank. Angehöriger einer bedeutenden Tir. Künstlerfamilie (die teilw. in loser Verbindung zu W. stand): So. des Malers Wilhelm F., Enkel des Andreas (I) F., Brd. des Malers Joseph F. (1675–1724; lebte vorw. in seiner Geburtsstadt Sbg.), Neffe des Bildhauers Benedikt (I) F. (1621/24–93), beide Söhne des Malers Andreas (I) F. (1588–1652); Benedikt hatte 9 Kinder, dar. die Söhne Andreas (II; 1647–1736; überw. in München tätig) u. Ignaz; dieser hatte 5 Kinder, dar. Simon Benedikt (1695–1759), eines der bedeutendsten Familienmitgl. (von Rottmayr beeinflusst); Wilhelm hatte die erw. beiden Söhne Anton u. Joseph. Anton F., der (schon allein durch seine hies. Verheiratung) die stärkste Bindung an W. hatte, wohnte hier im Esterházypalais in der Wallnerstr., was darauf hindeutet, dass er für diese Adelsfamilie auch tätig war. Er gilt als Begr. der barocken Landschaftsmalerei in Österr. (Werke im Kunsthist. Mus., in der Liechtensteinschen Galerie u. in der Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste); seine Bilder wurden jedoch meist von anderen Künstlern mit Figuren ausstaffiert; 2 Radierungen verwahrt die Albertina.

Lit.: Thieme–Becker; Bruckmüller; I. Strnad, Anton u. Joseph F., Diss. Innsbruck (1965).

Falco, Künstlername von Hans → Hölzel *(in diesem Band);* → Falcostiege *(nachfolgendes Stichwort).*

Falcostiege (5, auf der Höhe Rechte Wienzeile 49), öffentl. Stiegenanlage, ben. (2. 6. 2003 GRA) nach Hans → Hölzel *(in diesem Band).*

Familie, Zur heiligen (10). *Der Verweis erübrigt sich, da die Kirche unter* → Heilige Familie, Zur *behandelt ist.*

Faniteum. *Ergänzung:* 1974 kaufte der Konvent der Karmelitinnen das unter Denkmalschutz gestellte Gebäude u. ließ es restaurieren; die Einweihung erfolgte am 1. 10. 1977. Lit.: BKF 13, 17.

Farkas Karl. *Ergänzung:* GT am Wohnhaus (7, Neustiftg. 67–69), gewidmet von der Kulturgmde. Neubau, enth. am 28. 10. 1993 (100. Geburtstag); sie trägt seine Worte „Lob kann man erkaufen, Neid muß man sich verdienen".

Fasanplatz (3, zw. Fasangasse, Obere Bahng. u. Aspangstr.), ben. (4. 6. 2002 GRA) in Anlehnung an die → Fasangasse *(Band 2);* der neu gestaltete F. entstand im Zuge der Eindeckung der Trasse der S 7 (Flughafen-Schnellbahn).

Fassbender (Faßbender) Eugen. *Ergänzungen:* * Penzing 120, So. des k. k. Rittmeisters Georg F. u. dessen G. Rosalia Edl.v. Frölichsthal. *Zur Lit.:* Rudolf Wurzer, in: Berichte zur Landesforschung u. Landesplanung 7 (1963), 1ff.

Fast Franziska, * 18. 5. 1925 Wien, † 19. 10. 2003 Wien (Ottakringer Frdh.), sozdem. Gewerkschafterin u. Politikerin. Erlernte als To. eines Bauhilfsarbeiters den Beruf einer Emaillierin, arbeitete bei der Fa. Austria-Email, engagierte sich aber gleichzeitig in der Gewerkschaftsbewegung (Wahl zur Betriebsratsobfrau, später Sekr.in der Gewerkschaft Metall-Bergbau-Energie). Im Laufe der Zeit erweiterte sie ihre Aktivitäten auf die polit. Ebene: sie war vom 18. 11. 1964 bis zum 21. 11. 1973 Bezirksrätin in Ottakring u. vom 23. 11. 1973 bis zum 31. 10. 1979 GRin bzw. Landtagsabg. Unter Bundeskanzler Bruno Kreisky war sie, als dieser eine Reihe von Frauen in die Regg. holte, vom 5. 11. 1979 bis zum 24. 5. 1983 Staatssekr.in im BM für Soziale Verw., anschl. kurze Zeit (1.–30. 6. 1983) Abg. zum NR u. schließl. vom 1. 7. 1983 bis zum 30. 6. 1989 Volksanwältin. 1991 wurde sie zur Vors. der „Volkshilfe W." bestellt, bei der viele Aktivitäten auf ihr Engagement zurückgehen (Unterstützung allein stehender Mütter, Gründung der FAWOS [Fachstelle für Wohnungssicherung bei drohendem Wohnungsverlust, 1996], Freizeiteinrichtungen, Reisedienst). GrGEZ, Julius-Tandler-Med. in Gold (2001) als Würdigung des sozialen Lebenswerks.

Lit.: Christa Blümlinger, Sylvia Szely, Frauen in W. (1999), 24ff.; Rauchenberger, Demokratie, 1319; RK 15. 5. 2001; 26. 1. 2004.

Fatty-George-Gasse (22, Eßling), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach dem Jazzmusiker u. Klarinettisten F. G. (bürgerl. Name Franz Georg Pressler; * 24. 4. 1927, † 29. 3. 1982).

Favoriten. *Ergänzung:* BVin Hermine Mospointner (* 17. 12. 1982; seit 5. 12. 1994). – Der Gasometer wurde bereits abgerissen. → Monte Laa, → Wienerberg-City *(beide in diesem Band).*

Fechten. *Ergänzung zur Lit.:* Michael Wenusch, Engarde, Parade, Touché. Die Entwicklung des Wr. Fechtsports, in: WGBll. 53 (1998), Bh. 2.

Feldgasse (4, Wieden). Der Verweis auf die *Schönburggasse* ist zu streichen.

Feldlerchengasse (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach einer in diesem Bereich seit jeher dominierenden Vogelart.

Feldmausgasse (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach einer in diesem Bereich seit jeher dominierenden Tierart.

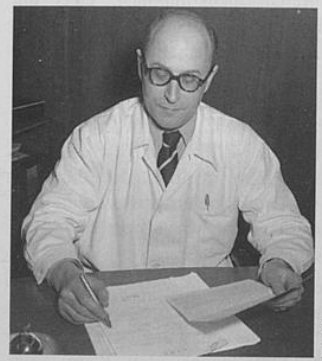
Feld- und Industriebahnmuseum. *Ergänzung:* 1963 gegr., wurde es 1983 nach Freiland, NÖ, Auwerk 43, verlegt.

Felix-Bischof-Weg (22), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Bezirkspolitiker (SPÖ) F. B. (* 21. 5. 1912,

† 29. 12. 1984), der 1959–78 als Bezirksrat im 22. Bez. Donaustadt tätig gewesen ist.

Felix-Slavik-Straße (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Bgm. F. → Slavik *(Band 5)*.

Fellinger Karl, * 19. 6. 1904 Linz, OÖ, † 8. 11. 2000 Wien (Döblinger Frdh., Gr. 24-2-1, *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Internist von weltweitem Bekanntheitsgrad, G. Barbara. Besuchte das Linzer Akad. Gymn., an dem er mit Auszeichnung maturierte, u. stud. anschl. an der Univ. W. (bei Wagner-Jauregg, Eiselsberg u. Tandler) Medizin (Dr. med. 1929). 1937 habil. er sich mit einer Arbeit über die Hormonforschung, verlor jedoch die Lehrbefugnis bereits 1938 aus polit. Gründen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde F.



Dr. Karl Fellinger. Foto.

1946 zum Ordinarius u. Vorstand der 2. Medizin. Univ.-Klinik in W. ern. (1950/51 Dekan, 1964/65 Rektor) u. vermochte diese innerhalb kurzer Zeit zu modernisieren (Dialysezentrum, Computerstation; 1952 verfügte er über das modernste Elektronenmikroskop der Welt). Die Ergebnisse seiner wiss. Forschungen legte er in einer großen Zahl von Fachveröffentlichungen nieder; neben dem wiss. „Lehrbuch der inneren Medizin" trat er mit seiner Fernsehreihe „Der gläserne Mensch" auch populärwiss. in Erscheinung. Er behandelte Staatsoberhäupter aus aller Welt (bspw. Schah Reza Pahlewi u. Kg. Ibn Saud). F. gilt als Vater der „Neuen Wr. Medizin. Schule" u. hatte maßgebl. Anteil daran, dass W. nach dem 2. Weltkrieg an seine große medizin. Tradition anknüpfen konnte u. sich wieder zu einer internat. anerkannten Hochburg der Med. entwickelte. Er übte zahlr. Funktionen im Gesundheitswesen aus u. betätigte sich äußerst erfolgr. u. volksnahe in allgemein verständl. Beiträgen in versch. Printmedien sowie in volksbildner. wertvoller Zusammenarbeit mit dem ORF. Er war auch an den Planungen für den Neubau des AKH beteiligt. Die Univ.en in Athen, Budapest, Innsbruck, Saloniki u. Teheran würdigten seine Leistungen durch die Verleihung von Ehrendoktoraten; zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen. Ehrenring der Stadt W. (1969), Bürger der Stadt W. (31. 5. 1985), Ehrenbürger der Stadt W. (30. 5. 1997). → Fellinger-Krebsforschungsverein, → Karl-Fellinger-Park *(beide in diesem Band)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; RK 8. 11. 2000.

Fellinger-Krebsforschungsverein (Stiftung). Karl → Fellinger hatte zu Lebzeiten alljährl. große Beträge für die Krebsforschung gespendet. Seine Wwe. Barbara führte diese Tradition fort u. gründete 2003 mit namhaften Ärzten den „F.-K.", für den sie als Grundkapital 364.000 € zur Verfügung stellte u. dem von der Finanzlandesdion. W. der Status der Gemeinnützigkeit zuerkannt wurde; weitere 40.000 € konnten durch freiwill. Zuwendungen Dritter beigesteuert werden. Vereinspräs. wurde Prof. Josef Schwarzmeier. Aus den Zinsen des Kapitals werden (vorerst in kleinerem Umfang) Krebsforschungsprojekte unterstützt.

Lit.: Kurier, 25. 6. 2003, 11.

Ferdinand Karl, * 1. 6. 1754 Wien, † 24. 12. 1806 Wien, Ehz. von Österr., So. von Ks. → Franz I. Stephan u. → Maria Theresia, G. (1771) Maria Beatrix, Hzin. v. Modena (→ Modenapalais [1], → Modenapalais [3], *beide Band 4*). Durch seine Heirat begr. F. K. das Haus Österr.-Este (→ Este; *Band 2*) u. wurde 1780 Statthalter der Lombardei (aus der er 1796 von Napoleon vertrieben wurde). Ferdinand Karls So., Ehz. von Österr.-Este Ferdinand Karl (* 25. 4. 1781 Mailand, † 5. 11. 1850 Schloss Ebenzweier b. Gmunden, OÖ), wurde Feldmarschall.

Lit.: Habsburger-Lex.

Ferdinand-Stransky-Weg (22), ben. (29. 2. 1996 GRA) nach Ferdinand → *(Band 5)* Stransky (Verlängerung 31. 7. 1996 GRA).

Ferg Franz de Paula, * 2. 5. 1689 Wien, † 1740 London, Maler. Schuf v. a. Landschafts- u. Genrebilder sowie Radierungen. Seine mit reicher Figurenstaffage ausgestatteten Landschaften (die vielfach als Stichvorlagen Verwendung fanden) orientierten sich an der niederländ. Landschaftsmalerei des ausgehenden 17. Jh.s.

Festzug. 3) *Statt* Säugerbundfest *richtig* Sängerbundfest (→ Sängerhalle *[sub 2]*).

Feuerwehrweg (22), ben. (17. 4. 1998 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung.

Feyerabend Paul, * 13. 1. 1924 Wien, † 11. 2. 1994 Schweiz, Philosoph, Schüler von Karl → Popper *(Band 4)*. Stud. in Weimar u. W. Wies in den 70er Jahren mit dem Slogan „Anything goes" (Alles ist mögl.) der Phil. neue Wege; dem krit. Rationalismus Poppers stellte er den Pluralismus mehrerer Denkmuster entgegen; in seinem bekanntesten Werk „Wider den Methodenzwang" (1975) entwarf er die Skizze einer „anarchist. Erkenntnistheorie". Seine wissenschaftskrit. Einstellung erwarb ihm stärker die Zuneigung seiner Studenten als seiner Kollegen. 1959 folgte er einer Berufung als Prof. nach Berkeley (USA), später nach Zürich. Seinen letzten Vortrag in W. hielt er 1990 zur Eröffnung des Festwochen-Symposiums („Kunst als Natur"). 1991 veröffentlichte er „Irrwege der Vernunft".

Fiakerdenkmal. *Statt* 1937 *richtig* 1938, *statt* 1968 *richtig* 1963–91; das Denkmal ist eine Dauerleihgabe des HMs.

Fiakermuseum. *Statt* 1968 *richtig* 1963. Lit.: Wr. F. (FS 1963).

Fichtel Leopold v., * 1770 Hermannstadt, Siebenbürgen (Sibiu, Rumän.), † 18. 3. 1810 Wien, Forschungsreisender. Auf seinen Reisen in Europa u. Ostindien sammelte er für das Hofnaturalien-Cabinett Muscheln, Schnecken u. Insekten; außerdem erwarb er im Auftrag von Kaiser Franz II. (I.) in London 210 Gegenstände aus der Sammlung James Cook. Gem. m. J. P. C. v. Moll veröffentlichte er 1798 das Werk „Testacea microscopica".

Lit.: ÖL 2; F. Rögl, L. v. F. u. J. P. C. v. Moll u. ihre wiss. Bedeutung, in: Annalen des Naturhist. Mus.s W. (1982).

Fichtenau Heinrich, * 10. 12. 1912 Linz, OÖ, † 15. 6. 2000 Wien (Stadtpfarrfrdh. Baden b. Wien), Historiker (Mediävist), Neffe von Fritz Schachermeyr. Stud. ab 1931 an der Univ. W. (IföG 1933–35, Dr. phil. 1936), wurde 1937 Ass. am IföG, leistete dann Kriegsdienst, kehrte jedoch noch während des 2. Weltkriegs („Aktion Rettung wiss. Kapazität") nach W. zurück (1942 Doz. am IföG) u. arbeitete nach dem 2. Weltkrieg als Doz. am Inst. für österr. Geschichtsforschung (mit seiner Habilschrift „Mensch u. Schrift im Mittelalter" [im Druck erschienen 1946] setzte er neue Maßstäbe auf dem Gebiet der Paläographie). 1950 erhielt F., nachdem er 1947 „Grundzüge der Gesch. des Mittelalters" u. 1949 „Das karoling. Imperium" veröffentlicht hatte, eine ao. Professur für ma. Gesch.; gleichzeitig übernahm er die Mitherausgeberschaft am „Urk.buch zur Gesch. der Babenberger" (mit Erich → Zöllner; 1950, 1955, Erg.-Bd. 1968). Seine weiteren Veröffentlichungen zeigen als Schwerpunkte die hist. Hilfswiss.en u. deren kulturgeschichtl. Auswirkungen; seine Publikation „Von der Mark zum Herzogtum" (1958) ist für den Wr. Raum von Relevanz. Die Grundsätze seiner Lehrtätigkeit prägten zahlr. Mediävisten u. Archivare. Von 1962 bis zu seiner Emer. (1983) war er Vorstand des „Inst.s für österr. Geschichtsforschung". 1974–91 war er Obmann der Hist. Komm. der Österr. Akad. der Wiss.en, zeitw. war er Mitgl. von 15 Akad.-Kommissionen. Sein Hauptwerk ist die 2-bänd. Arbeit „Lebensordnungen des 10. Jh.s. Studien über Denkart u. Existenz im einst. Karoling. Reich" (1984). EZWK; EMG (1978), weitere in- u. ausländ. Auszeichnungen; Corresponding Fellow der British Academy u. der Medieval Acad. of America.

Lit.: Almanach 150 (1999/2000), 443ff. (Othmar Hageneder); Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Weber, Biogr. Lex. zur Geschichtswiss., 144f.; Personenlex.; Bruckmüller; Studien zur Rechts-, Wirtschafts- u. Kulturgesch. XIV (Sigmaringen 1990), 43ff. (Autobiogr.). – *Schriftenverz.:* H. F., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 2 (1977), 271ff.; 3 (1986), 337ff.; Almanach 150, 455f.

Fieberkreuzkapelle (10, in der Verlängerung der Poestiong.), barocke Kapelle (in Oval über der Tür bez. 1709) über dreiseit. Grundriss, auf allen Seiten gut gegl., bekrönt von einarm. Kreuz; als Rundbogen ausgebildete Türöffnung mit schmiedeeisernem Gitter (bez. 1884 [Renovierung von Anton Kronberger]). Ein Dechant aus Laxenburg, dessen Reisewagen in den Sümpfen (Zusammenhang mit fieberhaften Erkrankungen!) zu versinken drohte, der jedoch gerettet werden konnte, gilt als Stifter der Kapelle.

Lit.: BKF 10, 51.

Figaro, Der. *Ergänzung:* Er wurde 1889–91 von Viktor Karl → Schembera (Šembera; *Band* 5) geleitet.

Film. *Korrektur:* Drehjahr des Films „Der 3. Mann" *statt* 1945 *richtig* 1948. – *Ergänzung:* Das Filmarchiv Austria (dessen zentrale Sammlung sich in Laxenburg befindet) eröffnete 1997 sein Audiovisuelles Zentrum im Augarten (2).

Lit.: Die Presse 9. 10. 1997, 25.

Filzgasse. *Statt* 1857 *richtig* 1862 (→ Singerstraße).

Finck Heinrich, * 1444 (1445?) Bamberg, Bay., † 9. 6. 1527 Wien, Renaissancekomponist. Über die ersten Jahrzehnte seines Lebens ist uns nichts bekannt. Um 1516 scheint F. im Dienst des späteren Ebi.s von Sbg., M. Lang, auf, 1524 übernahm er in W. die Kantorei des Schottenstifts u. 1527 ern. ihn Ehz. Ferdinand trotz seines hohen Alters zum Hofkapellmeister. F. komponierte u. a. 4 Messen, 4 Motettenzyklen, 16 Einzelmotetten u. 35 mehrstimm. dtspr. Lieder, die 1536 in Nürnberg unter dem Titel „Schöne ausserlesene Lieder" im Druck erschienen. Der Musiktheoretiker Hermann Finck war sein Großneffe.

Firmenbuch, eine automationsgestützte Datenbank, die zentral im Bundesrechenamt gespeichert wird (zuvor Handels- u. Genossenschaftsregister) u. neben dem → Grundbuch (→ Grundbuchswesen, *Band 2*) die wichtigste Informationsquelle (im speziellen Fall über Ges.en des Handelsrechts u. deren Vermögenswerte) umfasst. Das F. wird von den Gerichtshöfen 1. Instanz geführt.

Lit.: H. Auer, C. Zib, Vom Handelsregister zum F. (1993).

Firnberg Hertha, * 18. 9. 1909 Niederrußbach, NÖ, † 14. 2. 1994 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanusch-Krkh.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 1B), Wissenschaftlerin, Politikerin (SPÖ), To. eines nö.



Hertha Firnberg. Foto.

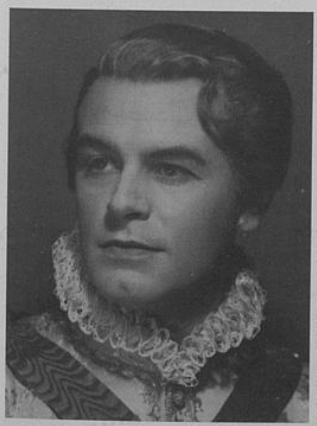
Arztes. Stud. Jus sowie Wirtschafts- u. Sozialgesch. an den Univ.en W. u. Freiburg/Br. (Dr. phil. 1936) u. war anschl. im Verlagswesen tätig. Ihre polit. Laufbahn begann 1926 in sozdem. Mittelschul-, dann in Univ.verei-

nigungen. Sie wurde 1946 Ass.in an der Univ. W. u. war 1948–69 Sekr.in der Nö. Arbeiterkammer (Abteilungsltr.in für Statistik; zahlr. sozialwiss. Veröffentlichungen [teilw. gem. m. Gustav Otruba]). 1958 wurde sie in den Bundesrat gew., 1963 in den NR; zugl. war sie 1959–70 Deputierte zum Europarat u. 1966–81 Vors. des Bundesfrauenkomitees der SPÖ u. stv. Parteivors. Nachdem Bruno → Kreisky sie 1968/69 mit der Ausarbeitung eines Humanprogramms betraut hatte, holte er sie 1970 in sein Kabinett; 1971–83 leitete sie das neu geschaffene Wissenschaftsministerium. Mit dem UOG (Univ.-Organisations-Ges.) legte sie den Grundstein zur Demokratisierung der Univ.en; mit dem von ihr begonnenen Univ.-Bauprogramm sicherte sie den Univ.en eine zeitgemäße Unterbringung u. Ausstattung. Maßgebl. Mitwirkung bei der Gründung des Mus.s für Moderne Kunst (9, Fürsteng. 1, Liechtensteinpalais). GrSEZ Republik Österr. (1969), GrGEZ am Band (1974), GrGEZ mit dem Stern (1975); Ehrenbürgerin von W. (24. 9. 1979; 1. Frau, die diese höchste Auszeichnung erhielt); Ehrenmitgl. des Künstlerhauses (14. 9. 1979). → Hertha-Firnberg-Straße *(in diesem Band)*.

Lit.: Who is Who in Österr. 7 (1987), 275; Jäger-Sunstenau, 76; Heinz Fischer, Von Kreisky respektiert, von den Prof.en gefürchtet, in: SN 16. 2. 1994; Nachrufe in Tagesztg.en (bspw. SN 15. 9. 1994).

Fischer Hans. *Statt* † Wien *richtig* † Bregenz (Frdh. Großstelzendorf, NÖ). *(Künstlerhausarchiv)*

Fischer Otto Wilhelm (O. W.), * 1. 4. 1915 Klosterneuburg, NÖ, † 3. 2. 2004 Lugano (Krkh.), (Film-) Schauspieler, G. (1942) Anna (Nanni) Usell (1903–85), So. eines Hofrats (der die Vornamen für seinen So. nach jenen Bismarcks u. des dt. Ks.s wählte). Er begann 1936 seine Ausbildung am Reinhardt-Seminar;



O.W. Fischer. Rollenbild des Schauspielers in „Elisabeth von England". Foto, 1949.

noch im selben Jahr holte ihn Willi Forst, der die Regie des Films „Burgtheater" übernommen hatte, für eine kleine Rolle. Nach Engagements am Theater in der Josefstadt u. an den Münchner Kammerspielen sowie (während der Kriegsjahre) am Dt. Volkstheater in W. spielte er 1945–52 am Wr. Burgtheater. Noch vor dem Krieg übernahm er seine ersten größeren Rollen in den Hans-Moser-Filmen „Anton der Letzte" u. „Meine To. lebt in W.". Seine Karriere in Hollywood scheiterte vordergründig an Auseinandersetzungen mit den „Universal"-Studios, doch deckte F. später selbst auf, dass er während der Dreharbeiten kurzzeitig das Gedächtnis verloren hatte, was zum sofort. Abbruch des Engagements führte. Einem breiten Publikum bekannt u. von diesem begeistert aufgenommen wurde F. durch die über 40 Hauptrollen in dt. Filmen, deren Titel bis heute mit seinem Namen verbunden werden. Mit Maria Schell filmte er „Bis wir uns wiedersehen" u. „Der träumende Mund" (1952); bekannt wurden auch „Solange Du da bist" (1953), „Hanussen" (1955), „Peter Voss, der Millionendieb" (1958) u. „Das Riesenrad" (1961). In „Tagebuch einer Verliebten", „Bildnis einer Unbekannten", „Herrscher ohne Krone" u. „Ludwig II." (1954) stand er mit Ruth Leuwerik, Liselotte Pulver u. a. vor der Kamera u. stellte für Jahre den dt. Bonvivant schlechthin dar. Eine seiner schönsten Rollen war der Hptm. Bluntschli in Bernard Shaws „Helden" (1958). Seit den 60er Jahren lebte F. in Vernate am Luganer See; ab der Mitte dieses Jahrzehnts begann er sich schrittweise vom Film zurückzuziehen, obwohl er in den Jahren zuvor durch „Axel Munthe, der Arzt von San Michele", „Es muss nicht immer Kaviar sein" (1961) u. „Frühstück im Doppelbett" (1963) Aufsehen erregt hatte. Eine Zeitlang spielte er noch Theater u. arbeitete auch für das Fernsehen. Prof. (1970); zahlr. Auszeichnungen, dar. sieben „Bambis".

Lit.: Reinhard Kriechbaum, Der schwier. Bonvivant, in: SN 4. 2. 2004, 11.

Fischer-Röslerstamm Josef Emanuel v., * 19. 2. 1787 Rumburg (Rumburk, CZ), † 17. 3. 1866 Wien, Entomologe, Industrieller. Kam 1837 nach W., wo er bis an sein Lebensende blieb. Er erarbeitete die Grundlagen für die Systematik der Schmetterlingsforschung.

Lit.: ÖBL.

Fischer-Stockern Hans (Pseud. Hans Fischer), * 21. 1. 1898 Wien, † 5. 3. 1947 Heckendorf, Dtschld., Schriftsteller. Er verfasste Bücher über den Ski- u. Bergsteigersport (dar. „Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer", 1929) u. humorist. Romane (dar. „Keine Zeit zum Heiraten", 1938), betätigte sich aber auch als Schriftltr. der „Dt. Alpenztg.".

Flaktürme. Für die 1942–44 nach Plänen von Friedrich Tamms (1904–80) erb. F. wurden v. a. Kriegsgefangene herangezogen, die in eigens err. Arbeiterlagern zusammengezogen wurden. Bereits während des Kriegs machte man sich Gedanken über eine spätere (natsoz.) Nutzung der Monolithen, wobei die Vorschläge vom marmorverkleideten Ehrenmal bis zur Ummantelung durch Wohnbauten reichte. Als die F. nach dem 2. Weltkrieg militär. nutzlos geworden waren, kam es in einigen Teilbereichen zu einer zivilen Nutzung (Haus des Meeres, Regierungsbunker, Museumsdepot), doch begann auch eine jahrzehntelange Diskussion über eine generelle Lösung, wobei auch Wert auf eine äußere Umgestaltung gelegt wurde. Ähnl. F. gab es in Berlin u. Hamburg, doch wurden sie dort teils gesprengt, teils

stark verändert. Im März 2003 forderten die MA 18 (Stadtentwicklung) und die Kronen-Zeitung in einer gemeinsamen Aktion die Bevölkerung auf, Vorschläge zur Umgestaltung der Flaktürme einzureichen. Eine Fachjury wählte aus den etwa 500 Einsendungen Projekte aus, die im Juni/Juli 2003 vom Hist. Mus. der Stadt W. in einer Ausst. präsentiert wurden,

Fliederweg (22, Hirschstetten), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der gleichnam. Pflanzengattung.

Fliegerkaserne Aspern (22, Am Ende der Piloteng. nördl. gelegen, wo diese in die Böckling. mündet. Direkt daneben schließt das Gelände des GM-Motorenwerks an). Im Zuge des Ausbaus der → Luftstreitkräfte wurde die fast fertig gestellte F. A. im Dez. 1937 von der Hafenkompanie 1, der Fliegerfunkkompanie u. der Stabskompanie des Fliegerrgmt.s 1 unmittelbar neben dem Flugfeld Aspern bezogen. Err. waren ein Stabsgebäude, ein Wirtschaftsgebäude u. 2 Mannschaftsunterkünfte sowie ein kleines Wachgebäude, die Erweiterung war noch in Planung. 1938, nur wenige Monate später, übernahm die dt. Luftwaffe die Anlage, die im Krieg teilw. beschädigt wurde. Die sowjet. Besatzungsmacht konnte ab 1945 das militär. Gelände dennoch teilw. nutzen. Nach 1955 wurde ein Gebäude noch 2 Jahrzehnte lang privat beansprucht, die restl. Gebäude verfielen zunehmend. Die Grundmauern existieren heute noch auf dem ungenutzten Gelände. *(Martin Senekowitsch)*

Flohmarkt. *Statt* 4 u. 5 *richtig* 5 u. 6.

Florianigasse. *Nr. 34:* Das Geburtsjahr Oesterleins ist auf 1747 zu *korrigieren.*

Floridsdorf. Die auf S. 334, li. Sp. unten, gegebenen Erläuterungen zu den Donaubrücken sind *zu streichen;* die richt. Angaben finden sich bei den Stichwörtern, auf die verwiesen wird (Nordbrücke, Nordwestbahnbrücke).

Floridsdorfer Brücke. *Statt* Theodor *richtig* Carl Hornbostel.

Flughafen Wien-Schwechat. Am 20. 12. 1994 erfolgte die Gleichenfeier für Pier West, am 28. 3. 1996 dessen Inbetriebnahme. Da das Passagieraufkommen von 8,5 Mio (1995) bis 2015 auf voraussichtl. 20 Mio anwachsen wird, begann die Diskussion über den Bau einer 3. Startbahn. – Der nach Plänen der Arch.en Zechner & Zechner erb. neue Tower des F.s W. wurde err. – Mit der Planung bzw. Inangriffnahme des Ausbaus der Schnellbahnlinie S 7 zu einer Flughafendirektverbindung (→ CAT *in diesem Band*) begannen auch Überlegungen zu einem Neubau des baulich modernen Anforderungen weder optisch noch qualitativ entsprechenden Gebäudes über dem U- u. S-Bahnhof → Wien-Mitte (3; *in diesem Band*). Seit 17. 11. 2003 verkehrt ein neuer Bus-Shuttle von der „UNO-City" nach Schwechat, seit 14. 12. 2003 ein Flughafen-Shuttle-Bus ab 1, Schwedenpl. (mit Halt am Südtiroler Pl.).

Flusthart Dietrich. *Ergänzung u. Korrektur:* Amtszeit als Bgm. *statt* 1350–54? *richtig* 1350/51 u. 1354; F. war außerdem 1352–53 u. 1357 Münzmeister.

Foltinek Karl, * 6. 10. 1922 Wien, † 22. 11. 2003 Wien (Zentralfrdh.), Beamter (Obersenatsrat), Volksbildner, G. Anna Kotek. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1952) u. absolvierte einen Buchhändlerfachkurs, wandte sich aber auch der Volksbildung zu u. eröffnete unmittelbar nach dem E. des 2. Weltkriegs die (1922 begr.) → Volkshochschule Favoriten *(Band 5),* die er bis 1954 als Dir. leitete. 1954 holte ihn StR Hans Mandl als Referent für Volksbildung, Wiss. u. Europaangelegenheiten ins Kulturamt der Stadt W. (MA 7), wo er wesentl. zum Aufbau des Wr. Volkshochschulwesens beitrug. Das Ziel, der VHS Favoriten ein modernen volksbildner. Ansprüchen entsprechendes Domizil zu verschaffen, realisierte er durch den 1959–62 err. Neubau 10, Arthaberpl. 18. 1962–67 war er stv. Ltr., 1967–79 Ltr. der MA 7 (Kulturamt der Stadt W.), anschl. bis zu seiner Pensionierung (1987) Ltr. der neu geschaffenen MA 13 (Bildung u. außerschul. Jugendbetreuung). 1961–2002 war F. Vorstandsmitgl. des Vereins für Gesch. der Stadt W. (2002 Verleihung der Goldmed. des Vereins für über 40-jähr. aktive Mitarbeit), außerdem war er 1954–67 pädagog. Ltr. der VHS Favoriten, 1956–62 Sekr. des Theatererhalterverbands der österr. Bundesländer u. Städte, stv. Vors. des Vereins „Theater der Jugend", Vorstandsmitgl. des Vereins Zentralbibl. W., Mitgl. des Zentralvorstands des Verbands Wr. Volksbildung u. Dion.-Rat der Konzerthausges. Hofrat (1976); Preis der Stadt W. für Volksbildung (1986), GEZ Republik Österr., SEZ Sbg., GrEZ Bgld., BVK 1. Kl. BRD.

Lit.: Who is Who (1995), I, 611f.; RK 3. 12. 2003; wien.at aktuell, Nr. 18/2003, 22; WGBll. 59 (2004), 85.

Format, Wochenmagazin der „News-Gruppe" (→ News, *in diesem Band*).

Förster Ludwig. *Statt* 1846 trat er ins Atelier seines Schwiegersohns Theophil → Hansen ein *richtig* 1846 nahm er seinen Schwiegersohn Theophil → Hansen *(Band 3)* in sein Atelier auf u. schloss sich mit ihm zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. – *Ergänzung:* F. war 1850 Mitgl. der Bausektion des GRs. *(Hinweise Renate Banik-Schweitzer)* – Vgl. auch die Zusammenarbeit mit → Schumann Carl *(in diesem Band).*

Förster Ulrich („Uzzi") Christoph Ludwig, Jazzmusiker, → Uzzi-Förster-Weg *(in diesem Band).*

Forum, eine von Friedrich → Torberg *(Band 5)* im Jänner 1954 begr. u. hgg. kulturpolit. Monatszs. „für kulturelle Freiheit". 1965–86 war Günther Nenning Hg., der die Zs. (die unter dem Titel „Neues Forum" erschien) 1966–79 als „Internat. Dialogzeitschrift" für kommunist., später auch für radikal umweltschützerische Ideen öffnete. Sowohl unter Torberg wie auch unter Nenning war das F. bzw. N. F., das ab 1986 im Abstand von zwei Monaten erschien u. von Gerhard Oberschlick geleitet wurde, das Zentrum zahlr. polit. u. ideolog. Diskussionen, wenn sich auch im Laufe der Zeit die polit. Grundüberlegungen änderten.

Francia Domenico, * 19. 10. 1702 Bologna, † 1758 Bologna, Dekorations- u. Architekturmaler. Kam spä-

testens 1723 nach W., wo er für den Hof u. versch. Adelige tätig wurde; ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag im Bereich der Bühnendekoration. Nach 1748 lässt sich F. in Klosterneuburg u. Herzogenburg nachweisen, wo er v. a. Freskenausstattungen schuf. Außerdem arbeitete F. in W. in der (alten) Univ. Nach über drei Jahrzehnten kehrte er 1756 nach Bologna zurück, wo er zwei Jahre später verstarb.

Lit.: ÖL; Bruckmüller; U. Knall-Brskovsky, Ital. Quadraturisten in Österr. (1984).

Frankdenkmal (9, AKH). Die Büste Franks wurde im Okt. 1995 gestohlen.

Lit.: Kurier 9. 10. 1995, 10.

Frankl Viktor E(mil), * 26. 3. 1905 Wien, † 2. 9. 1997 Wien, Neurologe, Begr. der Logotherapie, der Existanzanalyse u. der „Dritten Richtung der Wr. psychotherapeut. Schule" (nach der Psychoanalyse von Sigmund Freud u. der Individualanalyse von Alfred Adler). Veröffentlichte auf Veranlassung Freuds 1924 (nachdem er mit diesem schon während seiner Gymnasialzeit korrespondiert hatte) einen Artikel in der „Internat. Zs. für Psychoanalyse". Nach dem Med.stud. (Promotion 1930) gründete er in W. u. in 6 anderen Städten Jugendberatungsstellen für junge Menschen mit seel. Problemen. Nachdem er 1930–34 in der Psychiatr. Univ.-Klinik tätig gewesen war, eröffnete er 1937 eine Praxis als Facharzt für Neurologie u. wurde 1940 Vorstand der Nervenstation des Wr. Rothschild-Spitals; 1942–45 verbrachte er im KZ. Nach W. zurückgekehrt, wurde er 1946 Primarius der Neurolog.



Viktor Frankl in jungen Jahren. Foto.

Abt. der Allg. Poliklinik u. Univ.-Prof. Durch seine beiden in diesem Jahr veröffentlichten Bücher („Ärztl. Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie u. Existenzanalyse" u. „Ein Psychologe erlebt das KZ") gelang ihm der weltweite wiss. Durchbruch; in den USA wurde er durch sein Werk „A Man's Search for Meaning" („Ein Mensch auf der Suche nach Sinn"), das zahlr. Auflagen erlebte, schlagartig berühmt. Inzw. waren in Europa die Werke „Homo patiens" (1950), „Pathologie des Zeitgeistes" (1955) u. „Theorie u. Therapie der Neurosen" (1956) erschienen. 1970 wurde für F. in Kalifornien an der US International University ein eigener Lehrstuhl geschaffen, doch lehrte er auch an anderen amerikan. Univ.en. 1971 erschien das Werk „Das Menschenbild der Seelenheilkde.". Seine rd. 30 Bücher wurden in 20 Sprachen übersetzt. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1970), Donauland-Preis (1976), Kard.-Innitzer-Preis (1977), Ehrenring (1980), Bürger der Stadt W. (1985), Ehrenbürger der Stadt W. (1995); EWK (1969), Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss.en (1997); GT am Wohnhaus 1, Dorotheerg. 6–8 (enth. am 28. 9. 1998); V.-F.-Fonds der Stadt W. (2000; *zur Förderung einer sinnorientierten humanist. Psychotherapie*).

Lit.: Almanach 1998/99, 399ff.; Personenlex.; Bruckmüller; WStLA, Biogr. Sammlung *(zahlr. Berichte u. biograf. Skizzen in Printmedien).*

Franko Iwan. *Ergänzung:* **1)** Denkmal: 1, Postg. bei 8, re. neben dem Eingang der → Barbarakirche *(Band 1);* Metallbüste auf steinerner Rundstele (mit Inschrift), die auf einem Steinsockel steht, err. für den ukrain. Dichter u. Gelehrten Iwan → Franko *(Band 2).* – **2)** Gedenktafel: Hausfassade 1, Wipplingerstr. 24–26.

Franz-Fellner-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (20. 1. 2004 GRA) nach dem Polizeioffizier u. Kommandanten der Sicherheitswache Floridsdorf, F. F. (* 13. 1. 1916, † 24. 1. 1989).

Franz Friedrich, Prinz von Hohenzollern-Hochingen, * 31. 5. 1757 Gheule b. Maastricht (NL), † 6. 4. 1844 Wien, österr. Feldmarschall. F. F. stand zunächst in niederländ. Diensten, kämpfte dann aber für die Habsburger gegen die Türken (1788 vor Belgrad) u. Franzosen (1809 bei Wagram). Danach wurde ihm das Oberkommando in Innerösterr. übertragen; 1825 wurde er Präs. des Hofkriegsrats.

Lit.: ÖL 2.

Franz-Egermaier-Weg (23, Liesing), Fußweg entlang der Kleingartenanlage Rosenhügel, ben. (2. 6. 2003 GRA) nach dem Kleingartenfunktionär F. E. (* 9. 3. 1905, † 3. 4. 1990).

Franz-Gawlik-Hof, städt. Wohnhausanlage (15, Goldschlagstr. 108), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Kommunalpolitiker (SPÖ) F. G. (* 18. 6. 1914, † 2. 5. 1996); G. war 1958–65 Bezirksrat im 15. Bez. u. wurde 1965 in den GR gewählt (er übte diese Funktion [gleichzeitig als Landtagsabg.] vom 21. 12. 1965 bis zum 27. 5. 1983 aus; berufl. Oberschulrat, gehörte er u. a. dem Kulturausschuss an.

Franz-Jonas-Schule (21, Deublerg. 21), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem BV von Floridsdorf (1946–48), amtsf. StR (1948–51), Bgm. (1951–65) u. Bundespräs. (1965–74) Franz → Jonas *(Band 3).*

Franz-Joseph-Spital (urspr. Kaiser-Franz-Josef-Spital). 1996 wurde (im Rahmen des „10-Mia-S-Investitionsprogramms für die städt. Spitäler") die Generalsanierung des Krkh.es beschlossen, die binnen 5 Jahren abgeschlossen werden konnte. Entstanden sind v. a. das „Geriatriezentrum Süd" u. der Neubau der Pathologie,

außerdem eine Verteilerküche; neu gestaltet wurden der Wirtschaftshof u. die Spitalseinfahrt. Das Ziel war (unter Zugrundelegung eines Ökologiekonzepts) die Umwandlung des Krkh.es in ein autofreies Parkspital. 1997 ging das neu err. Onkologiezentrum in Betrieb, dem überregionale Bedeutung zukommt.

Franz-Koch-Hof (21, Großjedlersdorf), städt. Wohnhausanlage (Bereich Jedlersdorfer Str. 99, Mitterhoferg. 2, Znaimer G., Trillerg.), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Arzt Dr. F. K. (* 22. 11. 1902, † 18. 7. 1973), der von Apr. 1945 bis 21. 1. 1946 „Bezirksbgm." (entsprach in der sowjetruss. Besatzungszone dem Bezirksvorsteher) des 21. Bez.s (Floridsdorf) gewesen ist (SPÖ).

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1352 (die Daten sind diesem Werk entnommen; sie differieren mit jenen des GRA-Beschlusses, in dem als Geburtstag der 21. 11. u. als Funktionsende Juli 1946 angegeben werden).

Franz-Mika-Weg (10, Grundäckersiedlung), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach dem Komponisten, Textdichter u. Schrammelmusiker F. M. (* 2. 11. 1879, † 30. 1. 1960).

Franz-Parsche-Gasse. Parsche war *nicht* 1905–14 Bgm., sondern *richtig* 1905–06.

Franz-Peyerl-Gasse. *Statt* Ottakring *richtig* Neulerchenfeld.

Franz-Pixner-Weg (22, Kagran), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Bildhauer F. P. (* 3. 6. 1912, † 1. 8. 1998).

Franz-Rosenberger-Hof (13, Lainzer Str. 109A–117), städt. Wohnhausanlage (93 Wohnungen), erb. (1951/52) nach Plänen der Arch.en Machtlinger u. S. Stein (am Haus Nr. 117 Keramikmalerei „Hirschjagd" von Franz Zülow); ben. (21. 9. 1995 GRA) nach F. → Rosenberger *(in diesem Band)*. Bei Nr. 117 steht eine Dreifaltigkeitssäule.

Franz-Salmhofer-Platz (9, vor der Volksoper bzw. Teilstück Lustkandlg. 2), ben. (10. 3. 1998 GRA) nach Franz Salmhofer *(Band 5)*.

Franz-Sauer-Park (14, Wolfersberg), Grünanlage im Bereich Anzbachg. – Bierhäuselberg – Mondweg (neben der Kirche am Wolfersberg), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach dem Seelsorger Pfarrer F. S. (1898–1981).

Franz-Schmidt-Park (13, Bereich Gheleng. – Prehauserstr.), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem Komponisten u. Pianisten, Rektor der Musikhsch. Hofrat Prof. F. Sch. (* 22. 12. 1874, † 11. 2. 1939); vorher (ben. 12. 10. 1999 GRA) → Ernst-Krenek-Park *(in diesem Band)*.

Franz-Schuster-Gasse (22, Donaustadt), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Arch. F. → Schuster *(Band 5)*.

Franz-Seitler-Hof (3, Sebastianpl. 5, Hintzerstr. 14, Charosg.), städt. Wohnhausanlage (138 Wohnungen), erb. (1953–55) nach Plänen von Fritz H. Schneider u. Hilde Schwaiger, ben. (2. 5. 1996 GRA) nach dem SPÖ-Bezirksrat (1954–59) u. BV des 3. Bez.s (1959–73) F. S. (* 2. 9. 1909, † 3. 7. 1993), der hier seine letzten Lebensjahre verbrachte.

Franz-Silberer-Hof (3, Kard.-Nagl-Pl. 14). *Ergänzung:* An den namengebenden Gewerkschafter F. S. erinnert eine GT. – *Ergänzung zur Lit.:* Gertrude Czerwenka, Meine Erinnerungen rund um den Silbererhof, in: Nachrichten Bez.-Mus. Landstraße 2004/1,14ff.

Franz-Weber-Hof (19, Weinbergg. 60, Börnerg. 12), städt. Wohnhausanlage (430 Wohnungen), erb. (1983–88) nach Plänen von den Arch.en Richter, Gerngroß, Kroy u. a., ben. (2. 12. 1993 GRA) nach F. W. (* 11. 8. 1910 Wien, † 21. 11. 1989 Wien), SPÖ-Bezirksrat (1950–75) u. BV von → Döbling (28. 10. 1965–11. 3. 1975).

Fratschlerin. *Ergänzung:* Um 1776 gab die Hofkanzlei an F.nen gedruckte Legitimationen (sog. Polleten [sic!]) aus, die ihnen den bis dahin verpönten Zwischenhandel gestatteten. Sie durften ab 11 Uhr vormittags (1777 bereits ab 8 Uhr, im Winter ab 9 Uhr) den Markt betreten, um Waren für ihren Kleinhandel einzukaufen. Die Marktordnung von 1792 verfügte, dass die „Polletenleute ganz aufzuhören haben"; statt dessen sollten in der Stadt Verkaufsstände für „Standler", in der Vorstadt für „Höckerleute" aufgestellt werden.

Lit.: Silvia Müller, Die Märkte der Reichshaupt- u. Residenzstadt W., Diplomarb. Univ. W. (1987), 119, 144. *(Hinweis Silvia Müller)*

Frauenfeld Alfred Eduard, * 18. 5. 1898 Wien, † 10. 5. 1977 Hamburg, natsoz. Politiker. Wurde 1930 zum (illegalen) natsoz. Gauleiter von W. ern., gehörte 1932–33 dem GR an (auch StR) u. wurde während des 2. Weltkriegs 1941–44 Generalkommissar der Krim (damals UdSSR). 1978 veröffentlichte er unter dem Titel „Ich trage keine Reu'" Erinnerungen.

Frederick-Loewe-Weg (22; *Fußweg*), ben. (9. 11. 1995 GRA) nach F. → Loewe *(Band 4)*.

Fred-Liewehr-Gasse (13), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach F. → Liewehr *(Band 4)*.

Freihaus. S. 390: *statt* (1777) *richtig* (1767).

Freiheitsbund, chrsoz. Wehrorganisation (eine „Arbeitertruppe" ohne Offiziere), die 1927 in W. mit dem Ziel gegr. wurde, den Schutz von Versammlungen zu übernehmen u. gegen sozdem. „Betriebsterror" aufzutreten; er stand polit. unter dem Einfluss von Leopold → Kunschak *(Band 3)*, jedoch unter der Führung von J. Dengler. Seine Blütezeit erlebte der F. nach den Februarereignissen u. dem natsoz. Putschversuch im Juli 1934, als ihm sowohl Schutzbündler wie Natsoz. zuströmten (Zunahme der Mitgliederzahl von 1934 auf 1935 von rund 2.100 auf 30.350), womit sich die Struktur der Organisation wesentl. veränderte. Da er sich jedoch für die Erhaltung der Demokratie aussprach, geriet er in Gegensätze zur → Heimwehr *(Band 3)*, deren Vertreter ihn stark anfeindeten. Der F. bestand formell bis 1936, de facto jedoch bis 1938. In den Jahren des Ständestaats arbeitete er eng mit der

Einheitsgewerkschaft zusammen, wodurch er Einflüsse auf die Vergabe von Arbeitsplätzen nehmen konnte.

Freilagergasse (2). Aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Freud Sigmund. *Ergänzungen:* Seine Eltern (u. die seines Brd.s Alexander *[eigenes Stichwort]*) waren Jakob (1815–98) u. Amalia F. (1835–1930); Zentralfrdh., jüd. Abt., Gr. 50-4-24. – 50-S-Münze (2000).

Freumbichlerweg (14). Johannes Freumbichler war der mütterl. Großvater von Thomas → Bernhard *(Band 1)*.

Freunde der Wiener Staatsoper → Staatsoper, Freunde der Wiener *(in diesem Band)*.

Freytaggasse (21, Floridsdorf). *Ergänzung:* 1956 wurde die Heinrich-Schindler-G. einbezogen.

Freyung. *Nr. 8:* Kunstforum Länderbank bzw. Bank Austria bzw. Bank Austria-Creditanstalt; Portalneugestaltung durch Gustav Peichl (1989).

Fried Erich. *Ergänzungen:* Österr. Würdigungspreis für Lit. (1972), Internat. Verlegerpreis der Sieben (1979), Preis der Stadt W. für Lit. (1980); GEZ Wien (1985), Österr. Staatspreis für Verdienste um die österr. Kultur im Ausld. (1986); Dr. h. c. der Univ. Osnabrück (1988). – Im Nov. 1998 erhielt das BRG 9 (Glaserg. 25) den Namen „E.-F.-Realgymn.". – Lit.: Wilhelm Urbanek (Hg. i. A. des Bezirksmus.s Alsergrund), Vor der Flucht. Texte u. Dokumente mit dem Erstdruck von „E. F. Eine Kindheit in W. Erinnerungen 1921–1938" (2003). – *Präzisierung:* Die „Geburtsadresse" 9, Alserbachstr. 11 (4. Stock) war die Wohnadresse von F.s Großmutter mütterlicherseits, bei der F.s Eltern wohnten; die Entbindung erfolgte im Canning-Kinderhospital (9, Pelikang. 18).

Friede von Schönbrunn. Der Verweis auf Wagram entfällt, da diese Schlacht beim Stichwort → *Aspern, Schlacht bei* mitbehandelt ist.

Friedländer Otto. *Statt* † Waidhofen/Th. *richtig* † Waidhofen/Y. *(Hinweis ARGE Österr.-Lex.)*

Friedrich Karl, Sänger. *Statt* † 8. 3. *richtig* † 8. 4. 1981.

Friedrich-Engels-Hof. *Statt* → Karl-Höfer-Hof *richtig* → Karl-Höger-Hof.

Friedrich-Engels-Platz (20), ben. am 15. 4. 1953 (GRA). Der Begriff „Rückbenennung" *ist zu streichen,* weil der Platz vorher (1920–34) ledigl. → Engelsplatz *(Band 2)* ben. gewesen war.

Friedrich-Kiesler-Schule (2, Kleine Sperlg. 4), Hauptschule im Hof der Schule in der Kl. Sperlg., ben. (10. 10. 1997 GRA) nach dem Arch. F. → Kiesler. Der gläserne Hauptzugang zur Schule ist zw. die beiden gründerzeitl. Schultrakte eingespannt, wobei durch eine intensive Farbgebung die Hinterhofsituation aufgelockert werden sollte. Die Ausführung lag in den Händen des Teams Heidulf Gerngroß/Werkstatt Wien (1996).

Lit.: Neue Arch., 56.

Friessneggpark (21, Donaufeld), öffentl. Parkanlage, ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Ehepaar Anna (1899–1965) u. Ludwig F. (1897–1966), die unter eigener Lebensgefahr vom natsoz. Regime Verfolgten Hilfe geleistet haben.

Frisch Karl v. *Ergänzungen:* * Wien 8, Josefstädter Str. 17 (GT), So. des Urologen Anton R. v. Frisch (* 16. 2. 1849 Wien, † 24. 5. 1917 Wien). Lit.: BKF 8, 33. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Fritz-Feigl-Weg (22, Hirschstetten), Fußweg durch eine Wohnhausanlage, ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem Chemiker u. Volksbildner F. F. (* 15. 5. 1891, † 26. 1. 1971).

Fritz-Moravec-Steig (13, öffentl. Fußweg zw. Fasangarten- u. Würzburgg.), ben. (17. 4. 1998 GRA) nach dem Alpinisten, Forschungsreisenden u. Schriftsteller Prof. Ing. F. → Moravec *(in diesem Band)*.

Froberger. *Statt* Frescobaldi *richtig* Frecobaldi. *(Hinweis Leopoldine Strolz)*

Fröhlichgasse (23). *Ergänzung:* ben. (7. 12. 1955 GRA).

Frohnleitner Benedikt. *Ergänzung:* Die älteste Nennung F.s (1496) steht im Zusammenhang mit einer Grundbuchseintragung (F. besaß in W. mehrere Häuser). Auch sein Beruf wird im Zusammenhang mit einer ins Grundbuch des Schottenklosters eingetragenen Transaktion überliefert. Von seiner To. Anna besitzt das Mus. ma. österr. Kunst im Unteren Belvedere ein kleines Medaillonrelief eines Wr. Bildschnitzers aus Buchsholz (auf einer Umschrift dat. 1533, also einige Jahre nach des Vaters Tod).

Lit.: Elfriede Baum, Kat. Mus. ma. österr. Kunst. Unteres Belvedere (1971), 143; Karl Schalk, Eine Holzmedaille auf eine Wr. Patrizierto. aus dem J. 1533, in: Numismat. Zs. XXV (1893), 433ff.

Fröschel Emil, Otologe. *Richtig* Fröschels.

Fuchs Johann Nepomuk, * 5. 5. 1842 Frauenthal, Stmk., † 15. 10. 1899 Bad Vöslau, NÖ, Kapellmeister, Komponist, Brd. des Robert → Fuchs *(Band 2)*. Stud. in W. Jus u. Musik, wurde 1864 Kapellmstr. an der Pressburger Oper u. hatte anschl. Engagements in Köln, Hamburg u. Leipzig. 1880 kam er an die Hofoper,



Johann Nepomuk Fuchs. Foto.

wirkte aber auch als Kompositionslehrer am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, dessen Dir. er 1893–99 war; 1894 wurde er k. k. Vizehofkapellmstr. Er komponierte die Oper „Zingara" (1872) u. bearbeitete Opern von Händel, Gluck u. Schubert.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Fuchsenzeile (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem gleichnam. Wildtier.

Fuchshäufelgasse (22, Aspern), eine entlang der Siedlung „Unteres Kleehäufel" in Richtung Mühlwasser verlaufende Gasse, ben. (7. 11. 2003 GRA) nach einem hist. Flurnamen (häufel = Insel).

Fuchsmagen Johannes. Der Teilsatz *u. ab 1494 als Rat Hz. Sigismunds tätig* ist ersatzlos *zu streichen,* da Sigmund (sic!) bereits 1490 zu Gunsten des späteren Ks.s Maximilian I. abdankte u. F. sich zu dieser Zeit bereits in W. aufhielt. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Lit.: Habsburgerlex.

Fügenschuh Peter Sebastian, * um 1629, † 7. 10. 1679 Stadt (1, Lugeck), Jurist (Dr. jur.), So. des Jacob F. († vor 8. 11. 1638) u. von dessen G. Barbara Schwannary (* um 1600, † 11. 10. 1659), G. Regina Männinger († 20. 5. 1686). Wandte sich nach dem Stud. der Verw.laufbahn zu (einige seiner Verwandten betrieben Handel), übernahm nach u. nach versch. städt. Ämter u. wurde 1668 Stadtrichter bzw. 1674–77 Bgm. Wappen im → Wappenbuch *(Band 5).*

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Czeike, Bgm., Reg.

Fuhrmanngasse (9). *Ergänzung:* ben. 9. 10. 1818.

Funck Alexius, * Datum unbek., Memmingen, Bay., † 3. 12. 1521 Memmingen, Bay., Bürgermeister von Wr. Neustadt, Patrizier (entstammte einer angesehenen Memminger Familie [Hans Funk war Bgm. von Memmingen]), G. Margarete, geb. Stainer († vor 1531), To. des vormal. Wr. Neustädter Bgm.s Hippolyt Stainer; Margaretas Schw. Agnes war die 2. G. des Wr. Humanisten → Cuspinian *(Band 1).* F.s Lebenslauf ist größtenteils unbek. Er verfasste 1515 sein Test., in dem er anordnete, Margarete möge ihm im Dom von Wr. Neustadt ein Epitaph setzen lassen; in der Martinskirche von Memmingen erhielt er einen Grabstein. Das Epitaph kam 1910 aus der Liechtensteinschen Sammlung auf Schloss Greifenstein nach Vaduz, dann in den Kunsthandel u. 1954 als Geschenk des Altausseers Johannes Hinrichsen an die Österr. Galerie in W.

Lit.: Hans Ankwicz-Kleehoven, A. F., Bgm. von Wr. Neustadt, in: UH 26 (1955), Nr. 3–4, 44ff.; Elfriede Baum, Kat. Mus. ma. österr. Kunst. Unteres Belvedere (1971), 147ff. (Abb. 103).

Fünfhaus. *Ergänzungen:* Bgm. Plunker (1848–50; → *[Band 4]* Plunkergasse). – Am 21. 9. 2001 wurde in 15, Clementineng. 14, ein Gedenkstein „300 J. Fünfhaus" enth.

Fünfhauser Brauhaus. Zu · Oesterlein: *statt* (1756–1809) *richtig* (1747–1809); das Brauhaus err. er um 1790. – Zu Zwölfer: Da dieser bereits 1836 starb, wurde die 1. Wr. Bierhalle erst nach seinem Tod 1839 von Anton Wittendorfer err. Dieser verkaufte die Lokalität an Franz Zobel, der hier 1862 ein unter dem Namen → Zobels Bierhalle bekannt gewordenes Etablissement eröffnete.

Fürstenhof (3, Beatrixg. 19–19A, Teil), kleines barockes Gartenpalais, dessen Reste 1904 demoliert wurden. Auf Nr. 19 (Rechte Bahng. 6) erb. Peter Gerl nach Plänen von Karl Reisner 1878 ein Wohnhaus (Gedenktafel zur Erinnerung an den F.), auf Nr. 19A Bmstr. Heinz Gerl 1887 das Karl u. Franziska Wenzelsche Stiftungshaus (mit palaisart. Fassade u. neomanierist. Dekor). Im Pálffyschen Haus (Vorgängerbau von Nr. 19), in dem sich das Gasthaus „Zum Fürstenhof" befand, traf sich die „F.-Runde" von Carl → Schuh *(in diesem Band).* – Da das Gasthaus einen großen Saal besaß, in dem auch Veranstaltungen abgehalten werden konnten, entwickelte es sich im 19. Jh. zu einem Treffpunkt der Arbeiterschaft; dies führte in der Folge dazu, dass hier am 24. 6. 1848 vom Schuhmacher Sanders der erste Arbeiterverein W.s gegr. wurde.

Lit.: ÖKT 44, 24f.; Bezirksmus. Landstr., Nachrichten 2003/3, 19f.

Furtmüller Aline, geb. Klatschko, * 20. 10. 1883 Wien, † 12. 1941 New York, USA, Mittelschullehrerin, G. (1904) Carl → Furtmüller *(Band 2),* To. eines russ. Revolutionärs, der sich 1880 in W. niedergelassen u. Kontakte zu Sozdem. (bspw. Viktor Adler) aufgebaut hatte. F. schloss sich frühzeitig der Sozdem. an u. betätigte sich nach dem 1. Weltkrieg als Kommunalpolitikerin (1919–34 GR). Carl F. war im Wr. Stadtschulrat einer der wichtigsten Mitarb. von Otto → Glöckel *(Band 2)* u. wurde daher 1934 sofort entlassen; Aline F. wurde 1934 mehrere Wochen inhaftiert. Als man dem Ehepaar jüd. Vorfahren nachzuweisen begann, emigrierten sie 1938 nach Paris, nach dem dt. Sieg über Frankr. 1940 in das vorderhand unbesetzt gebliebene Südfrankr. u. von dort illegal über die Pyrenäen nach Span., wo sie verhaftet u. in versch. Gefängnissen untergebracht wurden. Mit Mühe gelang es ihnen, über Portugal in die USA zu emigrieren, wo sie im Jänner 1941 ankamen. Im selben Jahr verstarb F. an Leukämie, an der sie schon vor der Einreise, ohne es selbst zu wissen, erkrankt war.

Lit.: Susanne Feigl, Politikerinnen in W. (2000), 34.

Fuss Harry, * 1. 8. 1913 Wien, † 21. 4. 1996 Wien, Schauspieler. Kam über Brünn, Zürich u. Karlsruhe



Harry Fuss. Rollenbild des Schauspielers. Foto.

1942 nach W., wo er an versch. Bühnen tätig war, rasch auch in großen Rollen von Nestroy u. Raimund eingesetzt wurde u. die Nachkriegsgesch. des Wr. Theaters entscheidend mitbestimmte. In der UA von Horváths „Gesch.en aus dem Wienerwald“ (1948) spielte er den Alfred. Nach einem Intermezzo an der Volksoper trat er 1952 endgültig ins Volkstheaterensemble ein (Antrittsrolle Bluntschli in Shaws „Helden“, eine seiner späteren Paraderollen), dem er bis 1984 angehörte (auch intensive Mitwirkung bei der Aktion „Volkstheater in den Außenbez.en“). Pionierarbeit für das Altwr. Volkstheater leistete F. 1957–67 am Pawlatschentheater der Wr. Festwochen. Er wirkte auch an Filmen mit (bspw. „Der veruntreute Himmel“ mit Annie Rosar), übernahm Fernsehrollen (bspw. Tante Jolesch; Roda Rodas rote Westen) u. spielte in Fernsehserien mit (bspw. Schwejk u. Hotel Sacher). Prof.; EWK (1964), GEZ (1975), EMG (1983).

Lit.: ÖL 2; Bruckmüller; SN, Kurier, Die Presse 23. 4. 1996; RK 27. 7. 1973; RK termine 25. 7. 1978.

Fux Josef. *Statt* → Rubens *richtig* → Ruben.

G

Gabriele-Proft-Weg (22, Bereich Biberhaufenweg–Benjowskig.–Heustadelg., ausgenommen die Objekte Benjowskig. 24, Haus 1–7), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach G. → Proft *(Band 4)*.

Galaxy 21 (2, Praterstr. 31), Bürohochhaus. Nach schweren Schäden, die das ehem. Carl-Theater (→ Leopoldstädter Theater, *Band 4*) während des 2. Weltkriegs erlitten hatte, musste der Abbruch der Ruine beschlossen werden (20. 9. 1951). Auf dem frei gewordenen Areal, das in den 70er Jahren durch die Station „Nestroypl.“ der U 1 einen Anschluss an die Innenstadt u. damit eine städtebaul. Aufwertung erfuhr, entstand 1974–78 nach Plänen von J. Becvar u. H. Neuroth das Bürohochhaus „Galaxie“. Gegen E. des 20. Jh.s wurde (auch wegen der seinerzeit. Verwendung schadstoffbelasteter Baumaterialien) eine Generalsanierung des Bürohauses in Angriff genommen, die mit einer Fassadenveränderung u. Aufstockung des zentralen Turms verbunden wurde. Aus einem Architektenwettbewerb ging im Aug. 1998 Martin Kohlbauer als Sieger hervor, dem daraufhin die Ausführung übertragen wurde. Die Neugestaltung wurde im Febr. 2001 begonnen u. konnte im Aug. 2002 abgeschlossen werden. Die Mieter hatten das Haus zur Gänze räumen müssen u. fanden (wie bspw. die „News-Gruppe“, die seit 1992 hier untergebracht gewesen war) andere Domizile (→ News, → Media.tower, *beide in diesem Band*).

Lit.: Broschüre Martin Kohlbauer.

Galerie Miethke (1, Dorotheerg. 11). *Ergänzung (auch zum → Jüdischen Museum [Band 3]):* Im szt. Palais Nákó (früher Eskeles) veranstaltete die → Galerie Miethke (*Band 2*), die hier ihren Sitz hatte, 1904–14 Verkaufsausst.en mit hochrang. Angeboten franz. Maler (u. a. van Gogh, Manet, Monet, Gauguin, Cézanne), aber auch von Picasso u. zeitgenöss. österr. Künstlern. Zum 10-jähr. Bestandsjubiläum zeigte das Jüd. Mus., das sich seit 1993 hier befindet, eine Ausst. über das Wirken der G. M., der avantgardistischsten u. bedeutendsten Kunsthandlung der k. k. Monarchie, die sich nicht scheute, auch solche Kunstwerke zu zeigen u. mit ihnen zu handeln, die andernorts als anstößig oder als geist. Verirrung galten; so präsentierte M. die erste Einzelausst. von Egon → Schiele (*Band 5*) u. die erste Überblicksausst. der → Wiener Werkstätte *(Band 5)*. Zum Festakt 2003 kam der ehem. Bgm. von Jerusalem u. Ehrenbürger der Stadt W., Teddy Kollek, mit seiner Familie nach W.; die To. Kolleks, die expressionist. Malerin Osnat K.-Sachs, präsentierte bei dieser Gelegenheit im Jüd. Mus. eine Ausst., in deren Werken sie Momente des Lebens ihrer Eltern festgehalten hat.

Lit.: Kurier 19. 11. 2003, 30.

Gallitzinberg. *Statt* Im Vormärz bürgerte sich für die Liegenschaft (u. den G.) die Bezeichnung → Wilhelminenberg ein, weil Moritz Fst. → Montléart sie nach seiner G. Wilhelmine so ben. (1864) *richtig* Nachdem Moritz Fst. → Montléart das → Gallitzin-Sommerschloss (Erbe nach dem Tod seines Vaters Jules Max Thibault Fst. Montléart [1865]) seiner G. (1855) Wilhelmine geschenkt hatte, bürgerte sich der Name → Wilhelminenberg ein.

Gallmeyer Josefine. Außer Wurzbach, der sie als außerehel. To. des Brünner Theaterdir.s Thiel bez., geben alle anderen Nachschlagewerke als Vater den Tenor Michael Greiner an, der 1836/37 am Brünner Theater engagiert war; dieser wurde auch von G.s Mutter Katharina Tomaselli als Vater bez. u. als solcher am 3. 3. 1838 in der Leipziger Taufmatrik vermerkt. *(Hinweis Robert Paschinger)*

Gaminger Hof. Die Seitenstetteng. wurde *nicht* 1826, *sondern* am 25. 1. 1827 ben.

Gangl Josef. *Ergänzung:* An seinem Wohnhaus (1905–09) 12, Schönbrunner Str. 268, wurde eine GT angebracht. Lit.: BKF 12, 56.

Gardehof, Hofwasserleitung. Die Zultg. zum Ungar. G. (→ Trautsonpalais) erfolgte aus 4 Brunnstuben auf der Ottakringer Krebswiese durch einen gewölbten Kanal unter der Lerchenfelder Str.; das Überfallwasser wurde in der Gegend des Ulrichspl.es an die Schottenfelder Hofwasserltg. abgegeben.

Lit.: Donner, 17.

Gartenbaugebäude. „Feuerfest": *statt* Walzer *richtig* Polka. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Gartengasse. Z. 2f.: *Statt* Gmde. Margareten *richtig* Gmde. Wien.

Gärtnergasse (21, Floridsdorf). *Statt* 1909 *richtig* 1910.

Gärtnerpark (11), eine zw. Bleriotg. u. Seeschlachtweg auf dem Terrain einer vor einigen Jahren aufgelassenen Gärtnerei gestaltete öffentl. Parkanlage, die mit ihrer Bezeichnung an die frühere Nutzung erinnert.

Gasometer-Apotheke (11, Guglg. 6, in einem Vorbau zw. Gasometer A u. dem Abgang zur U-Bahn-Station „Gasometer" der U 3). Die Apotheke wurde aufgrund der am 8. 6. 2000 erteilten Konzession am 14. 5. 2001 eröffnet. Konzessionsinhaberin ist Mra. pharm. Pia Job-Zeiner.

Gasometer-City (11, Guglg. 6–14). Die vier denkmalgeschützten Simmeringer Gasometer wurden nach erfolgter Ausschreibung bei Erhaltung der Fassaden zu einer Baueinheit verbunden (Handels- u. Gastronomiebetriebe in den untersten drei Etagen des Gasometers A u. durchgehende Shopping-Main-Mall durch die Gasometer A–D in der dritten Etage samt Verbindung zu einem außerhalb err. Veranstaltungszentrum); die Gasometer A (Arch. Jean Nouvel; neun Sektoren mit Eigentumswohnungen), B (Coop Himmelb[l]au; Err. eines schildförm. Vorbaus auf der nördl. Seite des Gasometers) und C (Arch. Manfred Wehdorn [1985–89 Vors. der Arbeitsgruppe „Industrial Heritage" beim Europarat, 1998 Vertreter Österr.s für Fragen der Denkmalpflege in der Europ. Komm. in Brüssel]) wurden für Wohnzwecke eingerichtet, im Gasometer D (Guglg. 14, Arch. Wilhelm Holzbauer) wurde überw. das Wiener → Stadt- und Landesarchiv *(in diesem Band)* untergebracht. Anbindung an die U 3 (Station Gasometer) u. an das erw. Veranstaltungszentrum (mit Multiplex-Kino). Die offiz. Eröffnung der Gesamtanlage erfolgte am 31. 8. 2001.

Lit.: Neue Arch., 120ff.; Helmut Kretschmer, Gasometer in W. Industrie- u. Technikdenkmale im Wandel der Zeit, in: Veröff. WStLA, Reihe B: Ausst.kataloge, H. 62 (2001); Ferdinand Opll, Ein Archivbau der besonderen Art, in: Scrinium, H. 53/1999, 291ff.; Petra Leban, Die „Giganten von Simmering" sind 100!, in: Simmeringer Mus. Bll. 60/1999, 607ff.; Gerd Millmann-Pichler, Vier Schwedenbomben u. ein Knickwafferl – die G. C., in: Perspektiven 5–6 (2001), 32ff.

Gate 2 → Erdberger Mais *(in diesem Band)*.

Gawlik Franz → Franz-Gawlik-Hof *(in diesem Band)*.

Gebauer Franz Xaver. *Statt* * Echersdorf b. Glatz *richtig* * Eckersdorf b. Glatz (Bozków/Klodzko, PL).

Gemeindehaus. *Ergänzungen: St. Veit (ab 1870 nur Ober-St.-Veit):* 13, Hietzinger Hauptstr. 164 (CNr. 195), erb. 1857; nach der Auflösung der Gmde. diente das Haus teils als Lokal der Freiwill. Feuerwehr, teils als Lehrerdienstwohnung für die benachbarte Volksschule 13, Hietzinger Hauptstr. 166–168. Das Haus wurde um 1970 abgebrochen; auf dem Areal entstand 1992–94 ein Zubau der Volksschule. – *Unter-St.-Veit* (13, Auhofstr. 47): Das Gebäude kam durch Schenkung von Rachel Goldberg 1885 an die Gmde. Einer Schenkungsbedingung entsprechend wurde im 1. Stock ein jüd. Betsaal eingerichtet, der jedoch in Ermangelung jüd. Bewohner niemals benutzt worden sein dürfte. Das Gebäude wurde 1972 abgebrochen; das Areal dient der benachbarten Schule als Sportpl. *(Nach Unterlagen von Gebhard Klötzl)*

Gemeinderatswahl. *Ergänzung:* Wahl am 13. 10. 1996. *Ad 5* a): Gültige Stimmen: 288.868 SPÖ (39,2%), 206.122 FPÖ (27,9%), 112.616 ÖVP (15,3%), 58.666 LIF (7,9%), 58.620 Grüne (7,9%). – b) Mandate: SPÖ 43, FPÖ 29, ÖVP 15, Grüne 7, LIF (Liberales Forum) 6. – c) Wahlbeteiligung: 68,5%. d) In den Bezirksvertretungswahlen errangen die SPÖ 411, die FPÖ 290, die ÖVP 229, die Grünen 102 u. das LIF 76 Mandate (Sonstige: 4). – Wahl am 25. 3. 2001: a) Gültige Stimmen: 718.059, davon: 336.832 SPÖ (46,9%), 144.747 FPÖ (20,2%), 117.683 ÖVP (16,4%), 89.395 Grüne (12,4%), 24.669 LIF (3,4%), 4.566 KPÖ, 167 Sonst. – b) Mandate: SPÖ 52, FPÖ 21, ÖVP 16, Grüne (Die Grünen – Grüne Alternative W.) 11. – c) Wahlbeteiligung: 65,5%. – d) In den Bezirksvertretungen errangen die SPÖ 496, die ÖVP 215, die FPÖ 206, die Grünen 166 u. das LIF 25 Mandate (sonst. Bewerber 4 Mandate).

Geniedirektionsgebäude. *Statt* erb. 1862–65 *richtig* erb. 1865.

George-C.-Marshall-Hof (22). *Ergänzung:* ben. 21. 6. 1961 (GRA).

Gerhaert Niclas van Leyden. *Statt* † 16. 11. 1473 *richtig* † 28. 6. 1743.

Lit.: Renate Kohn, Eine bisher unbekannte Grabinschrift des N. G. von L. († 1473), in: WGBll. 48 (1993), 164ff.

Gerhard Peter, * 20. 8. 1907 Wien, † 29. 6. 1994 Wien, Schauspieler, So. des Polizeijuristen Viktor G. (kais. Rat; nach der Pensionierung Prinzenerzieher bei Coburg u. Lobkowitz). Hatte (nach Schauspielunterricht u. Arbeit als Regieass. bei Max Reinhardt in Sbg. [1926]) zahlr. Engagements an tschech.-dt. Provinztheatern; 1933 kehrte er nach W. zurück. 1938 erhielt G. Auftrittsverbot, wurde verhaftet (13 Monate Haft) u. hatte dann Wehrdienst zu leisten. Nach dem Krieg spielte G. an prakt. allen Wr. Bühnen (ausgenommen die Staatsoper; ab 1964 ständ. Mitgl. der Volksoper), ebenso bei Sommerspielen (dar. ab 1965 jenen in

Melk); Gastspiele u. Tourneen führten ihn (mit weltbekannten Partnern) in zahlr. dt. Städte, aber auch nach Nordamerika. Er wirkte an rd. 50 Filmen mit u. wurde auch im Hörfunk (der ihn bereits 1932 holte) rasch populär (Radiofamilie; Autor der Reihen „Bretter, die die Welt bedeuten", „Abgeschminkt von A bis Z – Prominente persönl. plaudern privat mit P. G.", „Im Scheinwerferlicht"). Ab 1964 gehörte G. dem Ensemble der Volksoper an. Prof. (1978), Ehrenmitgl. der Volksoper.

Gerngroß, Kaufhaus (7, Mariahilfer Str. 38–48). *Ergänzung:* 1983 kam die Immobilie in den Besitz der Konsum Genossenschaft. Im Zuge der Konsum-Insolvenz wurde die damal. G.-Gruppe 1996 an ein Konsortium verkauft, das zu 75% dem Palmers-Konzern u. zu 25% Hans Schmidt (Gründer der Werbeagentur GGK) gehörte. Neuerl. wurde ein Umbau des Kaufhauses in Angriff genommen, wobei durch Öffnung des Innenraums (Verbindung der 5 Etagen durch 16 Rolltreppen, durch Glaskuppel u. Glaserker an der Mariahilfer Str. fiel Tageslicht in die Verkaufsräume) eine Rückkehr zum „klass. Kaufhaus" erreicht wurde (gleichzeitig Verlegung des Haupteingangs von der Ecke zur Kircheng. in die Mariahilfer Str.). Das Kaufhaus wurde am 27. 2. 1997 eröffnet. Obwohl die vermietbare Fläche von 30.500 m² an 54 Pächter vergeben wurde, konnte das Kaufhaus – das seinen Platz in einer Kaufhausgruppe einnahm, der in W. auch die Kaufhäuser → Herzmansky *(Band 3 u. in diesem Band)* u. → Steffl *(Band 5)* angehörten – seine Ertragslage nicht zufrieden stellend verbessern. E. Dez. 2003 unterzeichnete die dt. Deka Immobilien Investment GmbH den Vertrag zum Kauf des Kaufhauses G. (Preis 112 Mio €); mit dem Erlös wollen die bisher. Besitzer die noch aus der Konsum-Ära stammenden Schulden radikal abbauen u. damit die Ertragslage der verbliebenen Kaufhäuser der ehem. „G.-Gruppe" verbessern.

Lit.: Kurier 27. 11. 1996, 10; SN 27. 12. 2003, 17.

Gerspergasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach Anton G. (1858–1929), Fürsorge- u. Ortsschulrat.

Gertrudkirche (18). *Ergänzung zur Literatur:* Marlene Strauß-Zykan, Die Pfarrkirche St. Gertrud – seit jeher Mittelpunkt von Währing; Elisabeth Schmalhofer, Zwei nicht realisierte Entwürfe für die neue Währinger Pfarrkirche, beide in: Unser Währing 39 (2004), H. 1.

Geschäftseinteilung (Magistrat W.). *Ergänzung:* Mit einem vom GR am 27. 6. 2001 genehmigten Bgm.-Erl. wurde eine neue G. beschlossen, die am 1. 7. 2001 in Kraft trat. Die per 1. 1. 2002 beschlossene Umwandlung des Wr. Krankenanstaltenfonds in eine Unternehmung wurde davon nicht betroffen.

Geschichtsschreibung, Wiener. Wolfgang Kirchhofer: *statt* 1519–2 *richtig* 1519–21. *Statt* „Wr.-Skizzen aus dem MA", 5 Bde., 1823–25 *richtig* 1836–46.

Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (5, Vogelsangg. 36). *Ergänzung:* → Kaffeemuseum *(in diesem Band).*

Gesiba. *Ergänzung:* Nach dem 2. Weltkrieg setzte die G. (die sich zu 99,98% im Besitz der Stadt W. befindet) wie in der 1. Republik (in der sie auf dem Gebiet des kommunalen Wohnhausbaus Pionierarbeit geleistet hatte) Schwerpunkte im städt. Wohn- u. Siedlungsbau (bspw. die zukunftsweisende Konzeption des Wohnparks Alt-Erlaa [Ausführung durch das Tochterunternehmen „Gemeinnütz. Wohnungs-AG Wohnpark Alt-Erlaa"]), war aber auch maßgebend an Revitalisierungsvorhaben beteiligt (bspw. am Spittelberg, Eigentümerin des → *[Band 2]* Grassalkovicspalais) u. err. versch. → Pensionistenheime *(Band 4).* – 2004 wurde entlang stark frequentierter Straßenzüge mit der Installierung neuart. Werbeträger („Rolling Boards", d. s. auf Bildschirmen in langsamer Abfolge wechselnde *[„abrollende"]* Werbebilder) begonnen.

Gessner Adrienne. *Ergänzung:* Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 38A (gem. m. ihrem G. Ernst → Lothar *[Band 4]*). *(Hinweis Alfred Huemer)*

Gessner Hubert. *Statt* † 24. 4. *richtig* † 29. 1. 1943. *(Hinweis Wladimir Aichelburg)*

Gesundheitsamt. *Ergänzung zur Lit.:* Herwig Czech, Erfassung, Selektion u. „Ausmerze". Das Wr. G. u. die Umsetzung der natsoz. „Erbgesundheitspolitik" 1938 bis 1945, in: FB 41 (2003).

Gewerbehaus. Nach der Benennung des → Rudolf-Sallinger-Platzes änderte sich auch die Adresse des G.es entsprechend.

Gewerbeparkstraße (22, Stadlau), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem künft. Gewerbepark Stadlau (zw. Hirschstettner Str. u. Breitenleer Str.).

Gewerkschaftskongress (Kongress des Österr. Gewerkschaftsbundes [ÖGB]). *13.:* 17.–20. 10. 1995, Austria Center Vienna (Die Zukunft Österr.s – gemeinsam bestimmen). – *14.:* 12.–14. 5. 1999, Austria Center Vienna (Sicherheit im Wandel). – *15.:* 14.–17. 10. 2003, Austria Center (Menschen sind unsere Stärke; Wiederwahl des seit 1987 amtierenden Präs.en Fritz Verzetnitsch mit 93,1% der Stimmen). – Der nächste G. findet ab 14. 10. 2007 im Austria Center statt.

Gewichte. 1 kg = 1,785523 Wr. Pfund = 2 Zollpfund = 2,380697 Apothekerpfund = 3,562928 Wr. Mark Silber; 1 Wr. Zentner = 100 Wr. Pfund = 56,006 kg; 1 Wr. Pfund = 32 Wr. Loth = 0,56006 kg; 1 Wr. Loth = 4 Quentchen = 1,750187 dag; 1 Zollzentner = 50 kg; 1 Zollpfund = 0,5 kg; 1 Wr. Pfennig = 15 Wr. Gran = 1,093867 g; 1 Wr. Gran (Apothekergran) = 0,072924 g.

Geymüller Johann Heinrich d. Ä. *Statt* 1802 kaufte G. den alten Freihof, *richtig* 1797 kaufte G. den alten Freihof von Pötzleinsdorf, 1802 die ges. Herrschaft Pötzleinsdorf.

Ghiaurov Nicolai, * 13. 9. 1929 Welingrad (Bulg.), † Nacht 1./2. 6. 2004 Modena, Ital., Opernsänger. Debütierte an der Staatsoper 1957 als Ramphis in „Aida" u. kehrte immer wieder als Gast auf die Bühne zurück. Insges. sang er in W. an 227 Abenden 13 Rollen, dar. Philipp in „Don Carlo", Fiesco in „Simon

Boccanegra", Iwan Chowanski in „Chowanschtschina", Gremin in „Eugen Onegin" sowie die Titelpartien in „Boris Godunow", „Don Giovanni" u. „Attila". Zuletzt stand er im Mai 1999 auf der Bühne der Staatsoper. Er galt weltweit als führender Interpret seines Fachs, insbes. als Boris Godunow u. Philipp. Kammersänger, Ehrenmitgl. der Staatsoper (1989).

Lit.: Presseunterlage der Wr. Staatsoper.

Giefinggasse (21), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem Techniker u. Erfinder Johann G. (* 6. 5. 1883, † 10. 4. 1945).

Gilberto-Bosques-Promenade (22, Bereich „Donau-City"), ben. (8. 10. 2002 GRA) nach G. B. (* 20. 6. 1892, † 4. 7. 1995), der sich als mexikan. Diplomat (Generalkonsul in Paris u. Marseille) dadurch große Verdienste erworben hat, dass er durch die Ausstellung von Visen vielen Österreicher(inne)n, die vor den Natsoz. auf der Flucht waren, das Leben rettete (Mexiko war der einz. Staat gewesen, der die Okkupation Österr.s durch Hitler-Dtschld. niemals durch eine Anerkennung legalisierte).

Gilet. *Statt* Wete *richtig* Weste.

Gillingerweg (18), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem im Dienst bei der Verfolgung eines Attentäters von diesem erschossenen Kriminalbeamten (Gruppeninsp. im Polizeikoat. Währing) Christian G. (* 23. 6. 1950, † 20. 2. 1995 Wien); die Benennung erfolgte zugl. stellvertretend in Anerkennung der Leistungen der Beamten der österr. Exekutive.

Gilmagasse (2), be. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Sport- u. Bildungsfunktionär Ferdinand G. (* 24. 5. 1905, † 3. 5. 1990).

Gitarre. Lit.: Reinhard Kopschar, Die Wr. Kontragitarre, in: bockkeller (Wr. Volksliedwerk), 9 (2003), Nr. 2/Juni, 4ff.

Glanzing, ehem. Kinderklinik (19, Glanzingg. 35–39; *Band 2*). *Ergänzung:* Nach der Schließung der Klinik wurde das Areal mit dem denkmalgeschützten Gebäude von der RBM Wohnbau (einer To. der Raiffeisen Bausparkasse) erworben. In den unter Denkmalschutz stehenden Bauten sollen 40 Eigentumswohnungen entstehen, in villenähnl. konzipierten Neubauten 38 Appartements.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 546; Kurier 28. 6. 2003, 33.

Gleich Louise. Lt. Edith Futter *(s. Lit.)* wird unter Bezugnahme auf Bäuerles Theaterztg. (Nr. 186 v. 14. 8. 1855) als Todesdatum der 12. 8. 1855 angegeben.

Glöckner Harry (Harald), * 31. 3. 1922 Wien, † 15. 3. 1999 Wien, Schauspieler, Regisseur, Bezirkshistoriker, G. Erika Maxa. Nach der Ausbildung zum Kaufmann nahm G. privat Schauspielunterricht (bei Rudolf Leutner) u. wandte sich danach diesem Metier zu. Er hatte als Schauspieler u. Regisseur Engagements an Kabaretts (bspw. 1946 „Der liebe Augustin", 1952 mit Helmut Qualtinger „Die kleine Opposition" im Café Landtmann, 1953 Regie u. künstler. Ltg. „Kleine Komödie", 1957 „Wr. Werkel", 1965 „Simpl") u. Theatern (bspw. Volkstheater, Kammeroper, Raimundtheater, Stadttheater, Kleines Theater im Konzerthaus), war aber bes. ab den 70er Jahren auch als Regisseur u. Autor beim ORF tätig (Talk-Show, Auftritte bei der „Bilanz des Monats" von Karl Farkas, 1985 Sendereihe mit Qualtinger „Lit. am Flohmarkt"). In den 70er Jahren wandte er sich der Bezirksgesch. zu u. wirkte zunächst im Bez.-Mus. Hietzing (ab 1974 als Kustos u. ab 1977 als Museumsltr.). Nachdem Ludwig → Sackmauer *(Band 5)* den Vors. in der Arbeitsgemeinschaft der Wr. Bezirksmuseen zurückgelegt hatte, wurde G. 1991 unter Beibehaltung seiner Funktion in Hietzing zum Präs.en derselben gewählt. Mit seinem Namen ist die Weiterentwicklung der Bezirksmuseen untrennbar verbunden. Außerdem war G. im kulturpolit. Beirat der Internat. Schiele-Ges. (Tulln, NÖ) u. Präs. der Arthur-Roessler-Ges. Prof. (1982); → Harry-Glöckner-Hof *(in diesem Band).*

Lit.: Who is Who (1995), I, 729; RK 16. 3. 1999.

Gloriette. *Ergänzung:* Bis 1996 wurde die G. unter Bedachtnahme auf denkmalpfleger. Aspekte verglast, sodass ein ganzjährig geöffnetes Kaffeehaus eingerichtet werden konnte.

Gloriettegasse. *Nr. 19 und 21* sind *ein* Haus. *(Hinweis Gerhard Weissenbacher)*

Gluckdenkmal. *Präzisierung:* ... die *teilw.* ins Foyer transferiert wurden.

Glückselig Leo, * 5. 5. 1914 Wien 2, Glockeng. 1, † 14. 6. 2003 New York, USA, Grafiker. Sein Vater u. sein Onkel führten das von ihrem Vater im 19. Jh. begr. „Auktionshaus für Altertümer G. & Sohn" (1, Dorotheerg. 14, Stallburgg. 2 [Bräunerhof]); G.s Brd. Fritz (1909–81) wurde als Schriftsteller unter dem Pseud. Friedrich Bergammer bekannt, seine Schw. Alice (1907–83) heiratete den Arzt Paul Birkenholz (1899–1982). G. stud. Arch., durfte aber 1938 aus „rass. Gründen" kein Examen mehr ablegen, flüchtete mit seinen Brüdern vor den Natsoz. in die USA (New York) u. diente nach dem Kriegseintritt Amerikas (1941) freiwillig in der US-Army (1944 Verlegung nach Großbritannien u. dann auf den Kontinent). Nach seiner Rückkehr in die USA arbeitete er bis ins hohe Alter freiberufl. als Illustrator u. Zeichner für renommierte Ztg.en (bspw. New York Times, Life Magazine) u. in der Werbung, gab aber auch Zeichenkurse. Erst 1980 reiste er zum ersten Mal wieder nach W., danach noch öfters. 1999/2000 stellte er erstm. seine Grafiken in New York u. Washington sowie in Sbg. u. W. aus. Schenkung einer repräsentativen Auswahl seiner Grafiken an die Univ. für angew. Kunst (2002). SEZ (2002).

Lit.: Daniela Ellmauer, Albert Lichtblau (Hgg.), L. G. Gottlob kein Held u. Heiliger! Ein Wr. „Jew-boy" in New York (W. 1999); Rainer Hering, G. zw. W. u. New York. Der Wr. Graphiker L. G. u. seine Emigration in die USA, in: WGBll. 58 (2003), 289ff.

Gnedgasse. Entgegen der amtl. Begründung war Nina Gned keine geborene v. Kölla, sondern die To. des Schauspielerehepaars Josef u. Elise Gned, u. ist am

15. 12. 1874 in Darmstadt verstorben. *(Hinweis Robert Paschinger)*

Gödel Kurt. *Ergänzungen:* GT an seinem Wohnhaus 19, Himmelstr. 43. Lit.: Jiři Prochazka, K. G. 1906–1978, in: WGBll. 53 (1988), 208f. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Gold Käthe, * 11. 2. 1907 Wien, † 11. 10. 1997 Wien-Sievering, Schauspielerin. Nachdem sie bereits als Kind kleine Rollen an Wr. Theatern gespielt hatte (als 4-jähr. Kind Statistin an der Hofoper u. am Hofburgtheater) u. sie eine Ausbildung an der Akad. für Musik u. darst. Kunst erhalten hatte, debütierte G. 1926 am Stadttheater Bern, spielte anschl. in Zürich u.



Käthe Gold. Rollenbild der Schauspielerin. Foto, 1948

an versch. dt. Theatern (Berlin, München u. Breslau), wo sie bes. in klass. Rollen erfolgr. war, wurde danach ans Wr. Akademietheater engagiert u. spielte 1932–35 im Theater in der Josefstadt. Gleichzeitig begann sie auch an Filmen mitzuwirken. Am Preuß. Staatstheater spielte sie unter G. Gründgens, in Zürich am Schauspielhaus. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte sie 1947 nach W. zurück; seither war sie Ensemblemitgl. des Burgtheaters, an dem sie Höhepunkte ihres künstler. Schaffens erreichte, ohne dass sie Starallüren benötigte; ihre klangvolle Stimme wurde an ihr stets bes. geschätzt, sie war eine ideale Darstellerin gebrochener Figuren, in die sie sich bedingungslos einfühlte. Sie spielte auch bei den Sbg.er u. den Bregenzer Festspielen. 1985 nahm sie im Theater an der Josefstadt von der Bühne Abschied. Kammerschauspielerin; Josef-Kainz-Med. (1965), Ehrenring der Stadt W. (1982).

Lit.: E. Wurm, K. G. (1951); Bruckmüller; Die Presse 14. 10. 1997.

Goldnesselweg (22), ein nach der gleichnam. Pflanzengattung ben. Fußweg (24. 6. 2002 GRA).

Goldscheidgasse. *Korrektur:* Sie hieß urspr. Bergmeisterg., wurde am 4. 5. 1932 in Rudolf-Goldscheid-G. umben., am 9. 11. 1938 in Bergmeisterg. rückben. u. schließl. 1947 G. ben.

Goldschmidt Theodor R. v., * 10. 7. 1837 Wien, † 23. 9. 1909 Wien, Zivilingenieur, Kommunalpolitiker. Mosaisch erzogen, studierte G. an der TH W. u. an der École des ponts et des chaussées in Paris Ingenieurwesen u. übte seinen Beruf in W. aus (Baurat). Er wurde 1879 von den Wählern im 1. Bez. mit großer Mehrheit in den GR gewählt u. schloss sich in diesem der dt.-fortschrittl. Fraktion an. In den letzten Jahren der liberalen Dominanz wurde G. 1891–95 mit dem Amt eines Stadtrats betraut. G. übte sein GR-Mandat (das in vielen Wahlen bestätigt wurde) bis zu seinem Tod, demnach 3 Jahrzehnte lang, aus. Er übernahm versch. Ämter (bspw. Vorstand der Wr. Israelit. Kultusgmde., beratendes Mitgl. der Donauregulierungskomm., Ausschussmitgl. des gewerbl.-hygien. Mus.s, Kurator des L. Ditmar-Königsberger'schen Mädchen-Erziehungs-Inst.s in W.) u. wurde im Inland (bspw. GVK mit der Krone) u. im Ausld. (R. der franz. Ehrenlegion, Ehrenpräs. der Association des Ingénieurs civils) mehrfach ausgezeichnet.

Lit.: Der GR der Reichshaupt & Residenzstadt W. (1895), 110.

Goldspinnerin, Zur (3, Linke Bahnzeile 1, Ungarg. 2) → Brahms-Wohnungen *(in diesem Band)*.

Gold- und Silberschmiedemuseum (7, Zieglerg. 22). Das Mus. dokumentiert die Entwicklung des traditionsreichen Handwerks, zu dem früher auch Graveure, Ziseleure u. Besteckmacher gehörten, durch die Ausst. von Arbeitsgeräten wie Lötpistolen, Handwalzen, eine Guillochiermaschine (zum Gravieren) oder eine Zieh- u. Zugbank (zum Formen feiner Drähte), aber auch einen Arbeitspl. mit grobem, rundem Tisch samt „Feilnagel" (kleines Brett zur Bearbeitung des Werkstückes), „Schusterkugel" (hinter der mit Wasser gefüllten Glaskugel stand eine Kerze, das auf diese Weise gefilterte Licht bildete die augenschonende Beleuchtung) u. „Schlapfendampf" (ein großer Blasbalg, mit dem Luft in die Glut geblasen wurde, um den Schmelzprozess des Edelmetalls einzuleiten).

Gorup von Besánez Ferdinand Johann Frh. *Ergänzung u. Korrektur:* G. Johanna Helna Reithoffer (* 15. 12. 1868 Wr. Neustadt, Neunkirchner G. 3, † 17. 7. 1941 Wien), To. des Fabriksbesitzers Moritz Reithoffer (Vorstand der Vereinigten Gummiwarenfabrik Haarburg-W. in W., früher „Mennier-J. N. Reithoffer") u. dessen G. Theresia Huterstrasser, *Enkelin* des Johann Nepomuk → *(Band 4)* Reithoffer. *(Hinweis Andreas Gorup, München)*

Gott Johannes von *(Band 2)*, Ordensgründer (J. v. G., eigentl. Juan Ciudad Duarte, 1495–1550). *Ergänzung:* Im Bereich des Klosters der → Barmherzigen Brüder *(Band 1)* befinden sich folgende Erinnerungen an den Heiligen: **1)** → Johannes-von-Gott-Denkmal (auf dem gleichnam. Platz, *in diesem Band*). – **2)** Auf dem pilastergerahmten Giebelrisalit (2, Taborstr. 16) Figur J. v. G.s aus der 1. H. des 18. Jh.s. – **3)** Unter den Ölbildern in der Apotheke (bis 1779 Krankensaal des ältesten Spitals) in einer seitl. Lünette Darstellung „Johannes v. G." von W. Jackl (1907). – **4)** Im Durchgang von der Apotheke zum Kloster im Volutengiebelaufsatz eingelassenes Ölbild J. v. G.s. – **5)** Statue in

einer Fassadennische am 1903–05 von Franz R. v. Neumann err. Erweiterungsbau des Krkh.es, 2, Große Mohreng. 11–13). – **6)** → Johannes-von-Gott-Platz *(in diesem Band)*. – Außerhalb des Klosters: **7)** 14, Steinhof-Kirche Otto Wagners: Auf den Glasfenstern des li. Mittelfensters (von Kolo Moser) befindet sich unter den Hll. u. bibl.Gestalten („Die 7 leibl. Werke der Barmherzigkeit") auch die Darstellung von J. v. G.

Lit.: Dehio 2–9 u. 20, 4ff.; 10–19 u. 21–23, 294.

Göttlicher Heiland (17, Dornbacher Str. 20–28), Krankenanstalt. *Erweiterter Text:* Das 1934/35 nach Plänen von Bruno Buchwieser err. Spital entstand auf einem U-förm. Grundriss; die langgestreckte 3-geschoss. Straßenfront besitzt einen überhöhten Mittelrisalit mit Altane. Der westl. Zubau (1962) stammt von Walter Waneck, die künstler. Ausschmückung (Medaillon mit Christuskopf auf der Balkonbrüstung u. die Marmorstatue „Heiland" im Foyer) von Carl Philipp. Der Zubau der Anstaltskapelle (im 1. Stock) ist als selbstständ. Baukörper gestaltet (Holzfiguren von Josef Rifesser, Mosaik-Kreuzweg von Ernst Bauernfeind).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 436f.

Grab Walter, * 17. 2. 1919 Wien, † 17. 12. 2000 Tel Aviv, Israel, Historiker, G. (1945) Alice Ehrlich (* 1920 Berlin), So. des böhm. Fabrikanten Emil G. (1874–1954), der 1908 von Prag nach W. übersiedelte, u. einer Modistin aus Lemberg (Lwow). Musste sein 1937 an der Univ. W. begonnenes jurid. Stud. abbrechen, weil er 1938 nach Israel emigrieren konnte. Nach schwier. Integration (1939 Abbruch des Stud.s an der Univ. Jerusalem, 1939–51 Handwerker, 1951–62 Kaufmann u. Fabrikant in Tel Aviv) stud. er 1958 an der Univ. Tel Aviv Gesch. u. Phil. (1961 B. A.), anschl. ab 1962 Gesch., Literaturgesch. u. polit. Phil. an der Univ. Hamburg (1965 Dr. phil.). Ab 1965 lehrte er an der Univ. Tel Aviv als Dozent (1966–69 auch an der Univ. Beer Schewa), 1970–85 war er (als Mitbegr.) Vorstand des Inst.s für dt. Gesch. (zugl. Hg. des „Jb.s für dt. Gesch.") u. 1972–85 o. Prof. für neuere europ. Gesch. an der Univ. Tel Aviv. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, Autobiografie („Meine vier Leben. Gedächtniskünstler, Emigrant, Jakobinerforscher, Demokrat", 1999). EMG (1994). Seine Schw. Hedda († 1990) war Opernsängerin, sein So. Alex (* 1946) ist Historiker an der Univ. of Maine, USA.

Lit.: Die Zeit 28. 12. 2000 (Nachruf); Fellner – Corradini (Hgg.), Lex. der österr. Historiker *(Erscheinen angekündigt)*.

Grabenhof. Nach neueren Forschungen *statt* 1874–76 *richtig* 1873/74.

Graber Robert, † 1. 6. 1965 *richtig* Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Schwechater Frdh.).

Graedenerweg (21, Strebersdorf), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach Otto Theodor Graedener (in Anlehnung an die bestehende → Graedenergasse). → Grädener Otto Theodor *(Band 2)*.

Graff Kasimir. *Statt* Grankeilphotometer *richtig* Graukeilphotometer. An seinem Wohnsitz (Pölleritzsiedlung, Breitenfurt, NÖ) wurde die K.-G.-Gasse nach ihm ben. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Graff Konrad. Mondscheinhaus *statt* Nr. 1 *richtig* Nr. 5 (→ Mondschein, Zum *[Band 4]*).

Gredlerstraße. *Statt* → Schöllerhofgasse *richtig* → Schoellerhofgasse.

Gregor-Ulbrich-Gasse. Bgm. G. Ulbrich (eigentl. Olbrich) amtierte nur 1925/26.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorf. Heimatkundl. Spaziergänge (1989), 325.

Grengg Maria. *Statt* * 1888 *richtig* * 1889.

Greta-Kraus-Weg (22, Eßling), ben. (20. 1. 2004 GRA) nach der Pianistin, Harfenistin u. Musikpädagogin G. K. (* 3. 8. 1907, † 30. 3. 1998):

Grete-Jost-Park (3, Erdberg; öffentl. Parkanlage), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach der Widerstandskämpferin G. J. (* 26. 5. 1916, † 15. 1. 1943).

Grete-Rehor-Park (1, zw. Parlament, Justizpalast u. Epstein-Palais *[ehem. Stadtschulratgebäude]*), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach G. → Rehor *(Band 4)*.

Griechen. *Statt* → Mitterlehner *richtig* → Mitterlechner. – *Ergänzung:* GT (enth. 8. 11. 1998) an der Griech. (nicht unierten) Kirche (1, Griecheng. 4) zur Erinnerung an Rhigas Velestinlis-Pheraios, der am 8. 11. 1798 den Märtyrertod gest. ist.

Griechenbeisel. *Korrektur:* Der Verweis → Dachel, Zum roten *ist zu streichen. Statt dessen folgender Text:* (1, Fleischmarkt 11, Griecheng. 9; „Zum roten Dachel" [viell. in Erinnerung an einen Turm der babenberg. → Ringmauer]), spätgot. Wohnhaus (auf tiefer Parzelle, mit spätgot. Erker, 1709 barock fassadiert) mit hist. Gastlokal (das urspr. als Stammlokal der Reichenberger Tuchhändler als Reichenbergerbeisl bez. wurde). Hier soll der Bänkelsänger → Augustin N. („Lieber Augustin") häufig verkehrt u. der Sage nach das später weit verbreitete Lied „O du lieber Augustin" verfasst haben (Relieffigur eines Dudelsackpfeifers von C. Bachmayer als Wirtshausschild). Die Bezeichnung G. kam im 18. Jh. auf, als sich griech. u. levantin. Kaufleute am Fleischmarkt ansiedelten. Zu den Gästen des 19. Jh.s gehörten Brahms, Grillparzer, Lueger, Nestroy, Richard Wagner, Johann Strauß u. Waldmüller.

Grinzinger Friedhof (19, An den langen Lüssen 33), ad Pkt. 2. *Ergänzung (Erweiterung der Liste in Band 2; alle Verweise beziehen sich auf die Bde. 1–5).* Der Frdh. kam 1890 (Eingemeindung der Vororte) an die Gmde. W., die ihn in der Folgezeit mehrmals erweiterte. Zahlr. monumentale Gruft- u. Grabanlagen, die sich erhalten haben, beweisen, dass der G. F. ein „Patrizierfrdh." gewesen ist, dessen ältester Teil sich im Geviert beim Eingang erhalten hat. Folgende Persönlichkeiten haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden: die Schauspieler und Kabarettisten Martin Flossmann († 28. 12. 1999), Anton Friedrich → Mitterwurzer († 1897; Urnenbestattung) u. Raoul → Aslan († 1958; alter Teil, an der Wand); der Komponist u. Hofoperndir. Gustav → Mahler († 1911; seit 1967 in Obhut der

Stadt W.), seine 1. G. Alma Mahler-Werfel († 1964) sowie seine Schw. Justine u. sein Schwager, der Konzertmeister Arnold → Rosé († 1946; Rosé-Quartett), der Klavierfabrikant Friedrich → Ehrbar († 1905) u. der (einarm.) Pianist Paul → Wittgenstein († 1961, Brd. des Philosophen Ludwig Wittgenstein); die Arch.en Heinrich v. → Ferstel († 1883; alter Teil, an der Wand; neogot. Grabkapelle, nach Ferstels Entwurf von seinem So. Max err.,1891), August → Sicard v. Sicardsburg († 1868; alter Teil, an der Wand), Gustav → Gugitz († 1882; alter Teil, an der Wand; Säulenädikula mit Sitzfigur, um 1882), Ferdinand → Fellner d. Ä. († 1871) u. d. J. († 1916) u. Richard → Jordan († 1922; Mauergruft 25a); die Maler Leopold → Kupelwieser († 1862; Gr. 6; Ädikula mit Auferstandenem Christus, um 1872), Carl → Moll († 1945) u. Josef R. v. → Führich († 1876) u. Alois → Delug († 1930); die Schriftsteller u. Dichter Thomas → Bernhard († 1989), Rudolf → Stürzer († 1926), Richard → Schaukal († 1942), Heimito v. → Doderer († 1966) u. Hugo → Ellenberger († 1977); der Chirurg Julius v. → Hochenegg († 1940) sowie der Heeresminister Julius → Deutsch († 1968) u. der liberale Politiker Armand Frh. v. → Dumreicher († 1908).

Groër Hans Hermann, * 13. 10. 1919 Wien, † Nacht 23./24. 3. 2003 St. Pölten (Bestattung im Zisterzienserinnenkloster Marienfeld bei Maria Roggendorf), Erzbischof von Wien (Ernennung 16. 7. 1986), Kardinal (Ernennung 29. 5. 1988), Vors. der Bischofskonferenz, So. eines Offiziers. Besuchte das Gymn. in W. u. Hollabrunn u. stud. danach Phil. u. Theol. (Dr. theol. 1949). Im 2. Weltkrieg wurde er zur dt. Wehrmacht eingezogen, jedoch 1942 von Kard. Innitzer zum Priester geweiht u. war danach in Petronell u. Bad Vöslau als Kaplan tätig. 1946 ging G. als Studienpräfekt u. Religionsprof. ans Knabenseminar Hollabrunn (NÖ) u. wurde später Dir. des dort. Aufbaugymn.s. Ab 1969 revitalisierte G. die Wallfahrten nach Maria Roggendorf (NÖ); er wurde Wallfahrtsdir. dieses von ihm wiederbelebten Kloster- u. Wallfahrtsortes sowie geistl. Ltr. der „Legio Mariae". 1976 trat er im Stift Göttweig in den Benediktinerorden ein (1980 Ablegung der feierl. Profess); das Ordenskleid behielt er auch nach seiner (für viele überraschenden) Ernennung zum Ebi. bei. G.s Amtsstil war durch mönch. Askese geprägt; er galt als konservativer Amtsträger, der manche Neuerungen des II. Vatikan. Konzils ablehnte. Sein Name ist untrennbar mit der schwersten Krise der kath. Kirche im ausgehenden 20. Jh. verbunden, als ihm von einem szt. Betroffenen 1995 öffentl. der Vorwurf der sexuellen Belästigung Minderjähriger gemacht wurde, der niemals völlig entkräftet werden konnte. G. legte 1995 sein Amt als Ebi. zurück u. zog sich in das zum Stift Göttweig gehör. Benediktinerkloster Maria Roggendorf zurück, in dem er 1996 zum Prior gewählt wurde. Als 1998 die Bischöfe Schönborn, Weber, Kapellari u. Eder zu dem Schluss kamen, dass die Vorwürfe „im Wesentl. zutreffen", enthob der Göttweiger Abt Lashofer G. seines Amts u. erbat beim Vatikan eine offiz. apostol. Visitation des Stifts, nach deren Abschluss Lashofer G. veranlasste, seinen bisher. Wirkungskreis aufzugeben, worauf sich G. in das szt. von ihm gegr. Zisterzienserinnen-Filialkloster Marienfeld zurückzog. Für die Zeit des Besuchs Papst Johannes Pauls II. in W. gebot man G., sich ins Kloster Goppeln bei Dresden zu begeben.

Lit.: Personenlex.; Tagespresse.

Grohnergasse (10), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Komponisten, Pianisten u. Textautor Franz Zamastil (Pseud. Franz G.; * 7. 4. 1911 Wien, † 1. 1. 1986 Wien).

Grossberg Mimi, * 23. 4. 1905 Wien, † 2. 6. 1997 New York, USA, Schriftstellerin, Modistin.

Lit.: Ursula Seeber (Fotos Alisa Douer), Frauen aus W. (1999), 46.

Grubenhund. Der Satiriker Arthur → Schütz *(Band 5)* schickte 1911 in Form eines Leserbriefs eine bewusst völlig unsinn. Abhandlung über „Die Wirkung des Erdbebens im Ostrauer Kohlerevier" an die NFP, die den Passus „mein im Laboratorium schlafender G." enthielt u. am 18. 11. 1911 veröffentlicht wurde. Daraus entwickelte sich die Bezeichnung für derart. Satiren. Zwar hatte zuvor (Erdbeben 1908 in W.) bereits auch Karl Kraus eine ähnl. Leserzuschrift verfasst (weshalb ihm irrigerweise zuweilen die „Erfindung" des G.s zugeschrieben wird), doch stammt erst von Schütz diese Bezeichnung. Er verstand die „G.e" als Protest „gegen die angemaßte Autorität der Druckerschwärze in allen Dingen". Es gelang ihm jahrelang, seine sachl. unmögl. Schreiben, die durch fingierte Absender von hohem Stand oder Adel bzw. aus der Hochbürokratie legitimiert wurden, in die Leserbriefseiten auch seriöser Redaktionen einzuschmuggeln, um die Arroganz u. Borniertheit der Wr. Redakteure anzuprangern (bspw. auch feuerbeständ. Kohle oder plombierte Zahnräder). 1931 erschien das Buch „Der G. Eine Kultursatire" von Arthur Schütz. *(Nach Unterlagen von Peter Schütz)*

Lit.: Hans E. Goldschmidt, Von G.en u. aufgebundenen Bären im Blätterwald (1981), insbes. 17ff.

Gruber Adolf (Dolfi), * 15. 5. 1920 Wien, † 7. 1. 1994 Wien 13 (Pflegeheim Lainz), Athlet (Läufer). Ging bei drei Olymp. Spielen im Marathonbewerb an den Start (1952, 1956 u. 1960). Gewann 29 Staatsmeistertitel im Laufen, 12 davon im Marathon; 1965 wurde er noch Staatsmeister im 25-km-Lauf. Widmete sein ganzes Leben dem Laufsport; populärster österr. Läufer der Nachkriegszeit. → Dolfi-Gruber-Weg *(in diesem Band)*.

Lit.: Olaf Brockmann, Ein Zwerg wuchs zum Lauf-Riesen, in: Krone bunt, März 2003; Wien-News (Tourismusverband), Apr. 2003 (Pressedienst Nr. 523).

Grundbuchswesen. *Ergänzung zur Lit.:* Martin Stürzlinger, Die Wr. Grundbücher der Frühen Neuzeit. Auswertungen einer Datenbank, in: Jb. VGStW 56 (2000), 213ff.

Grundemanngasse (22, Süßenbrunn). *Ergänzung:* Das Adelsgeschlecht G. (→ Grundemann [von Falkenberg]) war 1667–1802 im Besitz der Herrschaft Süßenbrunn (zu der auch Gerasdorf, Dt.-Wagram u. Aderklaa gehörten; es gibt auch in Dt.-Wagram eine Grundemannstr.). *Zur Gesch. des Geschlechts:* → Süßenbrunn. *(Peter Schilling)*

Grünlandgasse (2, Prater, zw. Hauptallee u. Wehlistr.), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach Kleingartensiedlung „Grünland".

Gschweidlgasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internationalen Fritz G. (* 13. 12. 1901, † 15. 4. 1970).

Gsur Karl Friedrich. *Statt* 13. 7. 1871 *richtig:* 3. 7. 1871 *(lt. Künstlerhausarchiv).*

Gulda Friedrich, * 16. 5. 1930 Wien, † 27. 1. 2000 Weißenbach a. Attersee, OÖ (Gmde. Steinbach a. Attersee), Klaviervirtuose, Komponist, G. (bis 1966) Paola → Loew *(in diesem Band).* So. eines Schuldir.s. Als „Wunderkind" (bereits 1946 Sieger im internat. Musikwettbewerb in Genf) begann er (nach Musikstud. am Wr. Konservatorium u. an der Musikakad., u. a. bei Joseph Marx) schon frühzeitig mit einer internat. Konzerttätigkeit (1950 Auftreten in der Carnegie Hall). Als er sich Anfang der 50er Jahre in Argentinien aufhielt, lernte er dort seine künftige G. kennen, der er Klavierunterricht erteilte. Mit ihr gemeinsam kehrte er (1953) nach Europa zurück. Ab 1953 beschäftigte er sich intensiv mit Beethoven, wobei er sich auf das Sonatenwerk konzentrierte u. dieses auf Platten aufnahm. Er entwickelte sich aber auch zu einem anerkannten Interpreten Mozarts. Seine hoch entwickelte Technik wurde zu einem seiner Markenzeichen. Eine neue Phase in seiner Laufbahn setzte 1967 zu einem Zeitpunkt ein, als er dank überragender Technik u. reifer Interpretationskunst auf dem besten Weg war, einer der berühmtesten Konzertpianisten u. ein Weltstar zu werden. Er begann sich als Exzentriker zu präsentieren, der bewusst das Publikum provozierte. Gleichzeitig begann sein Interesse am Jazz u. an anderen Formen der Unterhaltungsmusik zu erwachen. In seinen eigenen Kompositionen suchte er mit Erfolg eine Verbindung derselben mit der Ernsten Musik (Concerto for Ursula, Concerto for myself). Er unternahm zahlr. Auslandsreisen u. hinterließ eine bedeutende Auswahl von Plattenaufnahmen. Beethoven-Ring (1969); Ehrenring der Stadt W. (1987).



Friedrich Gulda. Foto.

Lit.: Riemann (auch Erg.-Bd.); Brockhaus–Riemann; Österr. Gegenw.; Bruckmüller; Personenlex.; K. Geitel, Fragen an F. G. (1973); F. G. Aus Gesprächen mit Kurt Hofmann (1990); Kurier 28. 4. 1990, 14f.; 9. 5. 1990; Presse 16. 5. 1990; WZ 8. 6. 1990; SN 16. 6. 1994, 6; Standard, 20. 6. 1994, 9; News 23/1994, 134ff.; 5/2000, 132; Presse 28. 1. 2000, 29; WZ 28./29. 1. 2000; SN, Kurier, Kronen-Ztg. 28. 1. 2000; Die Zeit, 2. 6. 1989; 3. 2. 2000, 44.

Gundacker Johann. *Ergänzung:* Trat 1913 in den Dienst des Stadtbauamts (Straßenbau, nach dem 1. Weltkrieg [Wehrdienst] versch. andere Bereiche, 1926 Ltr. der MA 32, ab 1928 Vorstand der Abt. für Wohnhausbauten [bspw. → Reumannhof]) u. wurde 1945 prov. (1947 definitiver) Stadtbaudir. (bis 1954). Seine Ära wurde von den Wiederaufbauarbeiten geprägt (Schutträumungsaktion, Wiederaufnahme des kommunalen Wohnbaus). EM (1954), GrSEZ (1956).

Gunertweg (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993) nach Johann → Gunert *(Band 2).*

Gunsam Karl. *Ergänzung zur Lit.:* Walter Maria Neuwirth, K. Josef G., in: Das Heimatmus. Alsergrund, 102/1985, 5.

Gurk Eduard. *Korrektur:* * 8, Lange G. 20–22, Josefsg. 12. Lit.: BKF 8, 31. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Gusenleithnergasse. *Korrektur zu Georg Gusenleithner:* † (lt. Grabsteininschrift) 15. 10. 1907 *(Hinweis Alfred Huemer).* Die Eintragung im Komm.-Kal. (17. 10.) bezieht sich möglicherweise auf die Beerdigung.

Gustav-Mahler-Hof (1, Mahlerstr. 7, Walfischg. 8), erb. 1961–64 nach Plänen von Christian Friedrich Ludwig R. v. Förster, 1992 von der damal. Austria Tabak erworben, mit einem Kostenaufwand von 110 Mio S generalsaniert (Passantendurchgang von der Mahlerstr. in die Walfischg., Dachbodenausbau) u. nach G. → Mahler *(Band 4)* ben.

Lit.: Presse 18. 10. 1994, 9.

Gustav-Putsch-Hof (8, Laudong. 20 u. 22) → Wurm Alois *(in diesem Band).*

Gustav-Zelibor-Park (13, Montecuccolipl.), öffentl. Parkanlage, ben. (2. 6. 2003 GRA) nach G. → Zelibor *(Band 5).*

Gymnasium, Akademisches (1, Beethovenpl.). *Ergänzung:* Bekannt gebliebene Maturant(inn)en des A. G.s (lt. Robert Winter, jedoch in Auswahl *(mit Lebensjahren bzw. Geburtsjahr; die Verweise beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf die Bde. 1–5):* → Abel Othenio (1875–1946), Adamovich Ludwig (1932), → Adler Guido (1855–1941), → Beck Max Wladimir Frh. v. (1854–1943), → Beer-Hofmann Richard (1866–1945),

Beilner Wolfgang (1931), → Benedikt Moritz (1835–1920), Bernheimer Hans (1930), → Bittner Julius (1874–1939), Böck Friedrich (1876–1958), → Broda Engelbert (1910–83), → Broda Hans Christian (1916–87), Buchmann Bertrand Michael (1949), Chorherr Thomas (1932), Czeike Felix (1926), → Danneberg Robert (1885–1942), → *(in diesem Band)* Drach Albert (1902–95), Einem Caspar (1948), → Fournier August (1850–1920), → Frankfurter Salomon (1856–1941), → Frauwallner Erich (1898–1974), → Frey Dagobert (1883–1962), → Friedjung Josef K. (1871–1946), → Geßmann Albert (1852–1920), → Graf Max (1873–1958), → Grübl Raimund (1847–98), → Guglia Eugen (1857–1919), → Hainisch Michael (1858–1940), → Hauler Edmund (1859–1941), → Heer Friedrich (1916–83), → Hofmannsthal Hugo v. (1874–1929), → *(in diesem Band)* Hornich Hans (1906–79), → *(in diesem Band)* Hovorka Nikolaus (1901–66), → Kann Robert A(dolf) (1906–81), → Kelsen Hans (1881–1975), → Klein Franz (1854–1926), → Kubitschek Joseph Wilhelm (1858–1926), → Lazarsfeld Paul (1901–76), → Leisching Eduard (1858–1938), → *(in diesem Band)* Leth Karl v. (1861–1930), → *(in diesem Band)* Lohwag Heinrich (1884–1945), → Margaretha Eugen (1885–1963), Masaryk Tomás Garrigue (1850–1937), → Mecenseffy Grete (1898–1985), → Meitner Lise (1878–1968), → *(in diesem Band)* Meyer Robert, → Mises Ludwig, → Oberleitner Max, Payrleitner Alfred (1935), → *(in diesem Band)* Pisk Paul Amadeus (1893–1990), → Porzer Josef (1847–1914), → Possanner v. Ehrenthal Gabriele (1860–1940), → Prix Johann (1836–94), → *(in diesem Band)* Przibram Hans Leo (1874–1944), → Przibram Karl Gabriel (1878–1973), → Redlich Josef (1869–1936), → Ringel Erwin (1921–94), Rizzi Andreas (1950), Scherer Wilhelm (1841–86), → Schnitzler Arthur (1862–1931), Schnitzler Julius (1865–1939), → Schrödinger Erwin (1887–1961), → Spitzer Daniel (1835–93), Szaivert Wolfgang (1950), Tschulik Norbert (1927), → Walter Friedrich (1896–1968), → Weigel Hans (1908–91), → Zeissberg Heinrich R. v. (1839–99).

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. Vergangenheit u. Gegenw. (1996).

H

Haas-Haus. *Ergänzung:* Das 3. H.-H. (erb. von Hans Hollein) wurde ab 2001 im Inneren grundlegend verändert und z. Tl. neu besiedelt (span. Modehaus Zara); der Gastronomiebetrieb Do & Co blieb im Gebäude.

Habe Hans (eigentl. János Békessy), * 12. 2. 1911 Budapest, † 29. 9. 1977 Locarno, CH, Schriftsteller, Publizist. War 1929–38 Redakteur u. Korrespondent in W. u. Prag, musste 1940 in die USA emigrieren. 1945 kehrte er als Presseoffizier nach Dtschld. zurück, gründete in München die amerikan. „Neue Ztg.", war 1946–52 Chefredakteur versch. Zss., arbeitete dann als Kolumnist u. Autor (bspw. Roman „Das Netz", 1968). 1954 veröffentlichte er die Autobiogr. „Ich stelle mich".

Lit.: Bruckmüller *(Werkverzeichnis)*.

Habeck Fritz (Pseud. Glenn Gordon), * 8. 9. 1916 Neulengbach, NÖ, † 16. 2. 1997 Baden b. W., NÖ, Schriftsteller (Erzähler, Dramatiker, Jugendbuchautor). Stud. Jus, arbeitete dann aber als Journalist u. Lektor für den Rundfunk. War 1968–77 im ORF Ltr. der Literaturabt. von Studio W. Nachdem er sich schriftstellerisch in den 50er Jahren nicht ohne Erfolg als Kriminalromanautor versucht hatte, veröffentlichte er ab den späten 50er Jahren fesselnd geschriebene Werke hist. u. zeitkrit. Inhalts (bspw. „Der Ritt auf dem Tiger", 1958; „Der Piber", 1965; „Der schwarze Mantel meines Vaters", 1976, „Wind aus Südost", 1979; „Der Gobelin", 1982; „Der General u. die Distel", 1985; „Die drei Kalender", 1986), schrieb aber, vielseitig begabt, auch Jugendbücher (bspw. „Der Kampf um die Barbacane", 1960; „Der einäugige Reiter", 1963; „Der Aufstand der Salzknechte", 1967; „Taten u. Abenteuer des Dr. Faustus", 1970), Hörspiele, Dramen (bspw. „Zwei u. zwei ist vier", 1948; „Baisers mit Schlag", 1950; „Marschall Ney", 1952) u. Novellen. H. war auch als Übersetzer tätig. Präs. des Österr. P.E.N.-Clubs (1978–80). Jugendbuchpreis der Stadt W. (1970), Adalbert-Stifter-Preis (1973).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; A. Weber (Hg.), Dear Fritz. Aufsätze u. Gespräche über F. H. (1998).

Haberlandt Arthur. *Statt* So. des Theologen *richtig* So. des Indologen Michael H.

Haberlandt Friedrich, * 21. 2. 1826 Pressburg, Ung. (Bratislava, SR), † 11. 5. 1878 Wien, Agrarwissenschaftler, Vater von Michael → Haberlandt *(Band 3)* u. des Botanikers Gottlieb H. (* 28. 11. 1854 Ungar.-

Altenburg, † 30. 1. 1945 Berlin), des Entdeckers des Reizleitungssystems der Pflanzen u. Begr.s des Pflanzenphysiolog. Inst.s in Berlin. War 1872–78 Prof. an der Hsch. für Bodenkultur in W., wo er an der Schaffung der wiss. Grundlagen des landwirtschaftl. Pflanzenbaus wesentl. beteiligt war u. sich um die Einführung der Sojabohne bemühte.

Lit.: Bruckmüller.

Haberler Gottfried, * 20. 7. 1900 Purkersdorf, NÖ, † 6. 5. 1995 Washington, USA, Nationalökonom, Verfechter freier Wechselkurse. Folgte 1936 einer Berufung an die Harvard University (USA) u. war maßgebl. an der Ausarbeitung des Programms für den Internat. Währungsfonds beteiligt. Dr. h. c. der Wirtschaftsuniv. W.

Lit.: Bruckmüller.

Habichergasse. *Ergänzungen:* ben. (15. 3. 1883); vorher Saillergasse.

Hackel Jakob. *Statt* 1818–32 *richtig* 1828–32.

Hadamowsky Franz, * 31. 1. 1900 Rappoltenkirchen, NÖ, † 9. 1. 1994 Wien (St.-Josef-Krkh.; Frdh. Tullnerbach, NÖ), Theaterhistoriker, Bibliothekar, Volksbildner. Stud. an der Univ. W., wo er sich bald der Theater- u. Lit.gesch. zuwandte. Er war 1922–33 Bibliothe-



Franz Hadamowsky. Foto.

kar u. 1934–38 Dir. des Wr. Volksbildungsvereins, wirkte daneben aber als wiss. Mitarb. der Theatersammlung der ÖNB. 1946 wechselte er hauptberufl. zur Nationalbibl. u. war 1954–66 Dir. der Theatersammlung u. des Theatermus.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen zur Theatergesch. W.s, dar. Arbeiten über das Barocktheater am Wr. Kaiserhof (1955), das Leopoldstädter Theater (1935) u. das Theater an der W. (1963) sowie Untersuchungen über die Bühnenbildnerfamilie → Galli-Bibiena (1962), Max → Reinhardt (1963) u. Caspar → Neher *(Bände 2 u. 4).* 1988 erschien das monumentale Werk „Theatergesch. W." (*in:* Gesch. der Stadt W. [Hg. F. Czeike], 3); 1928–34 gab er die Kat.e der Theatersammlung der ÖNB heraus (3 Bde.), 1986 erschien seine „Bücherkde. dtspr. Theaterlit.". Hofrat; Goldmed. Biennale Venedig (1957), EMG (1980).

Lit.: BBL; Personenlex.; Bruckmüller.

Hadik Andreas. *Statt* Generalfeldmarschall *richtig* Feldmarschall (1774). – Hadikgasse: *Statt* Feldmarschall-Ltn. (FML) *richtig* Feldmarschall (FM). *(Hinweise Alfred Huemer)*

Haebergasse (12). *Ergänzung:* ben. (1894).

Haenel Günther, * 1. 5. 1898 Dresden, † 5. 3. 1996 Baden b. Wien (Künstlerheim), Schauspieler, Theaterdirektor, G. Maria Gabler, Schauspielerin. Debüt in Frankfurt/M. (1920) u. Engagements in Hermannstadt (1924/25), Würzburg (1925–28), Darmstadt (1928–32),



Günther Haenel. Foto.

Hamburg u. Berlin) 1939 ans Theater in der Josefstadt (Heinz Hilpert) u. 1941 ans Volkstheater, dessen Dir. er 1945–48 war (wobei er seine Aufgabe darin sah, in der natsoz. Ära verboten gewesene Stücke aufzuführen [Programmmischung von russ. Dramatik, österr. Volksstück, franz. Moderne u. Klassikern]). 1948 begr. er (u. a. mit Karl → Paryla) das „Neue Theater in der Scala", dem er bis 1952 angehörte. 1958–74 war H. als Schauspieler u. Regisseur ans Burgtheater verpflichtet u. brillierte dort in (meist skurillen) Charakterrollen. Kammerschauspieler, Prof.; Josef-Kainz-Med. (1958). EMG.

Lit.: ÖL; Kürschner Theaterhb.; Das Wr. Volkstheater (1981); *Nachrufe* in den Tagesztg.en.

Haeusserman Ernst. *Statt* Ab 1970 war H. Dir. des Theaters in der Josefstadt *richtig* 1970–77 war H. gem. m. Franz → Stoß *(Band 5)* Dir. des Theaters in der Josefstadt.

Hafengasse. *Statt* → Meisel *richtig* → Maisel.

Hafenquerstraße (2), ben. (13. 4. 1966 GRA) nach der geograf. Lage im Freudenauer Hafengebiet; vorher Querstr.

Hagenauer Carl, * 30. 7. 1871, † 19. 8. 1928, Designer. Nach seiner Ausbildung zum Goldschmied gründete H. 1898 die noch bestehende „Werkstätte H.", in der er Nachgüsse von Kleinskulpturen alter Meister herstellte. Als er sich der „Wr. Moderne" anschloss, produzierte er Metallgegenstände in deren Stil (üppig florale geschwungene Formen) u. setzte auch zahlr. Entwürfe von Josef Hoffmann um.

Lit.: Bruckmüller; Werkstätten H. (Ausst.-Kat. Österr. Mus. für angew. Kunst, 1971).

Hagenauer Franz, * 22. 2. 1906 Wien, † 1986 Wien, Bildhauer, Kunstgewerbler, Raumkünstler, So. des Goldschmieds u. Ziseleurs Carl H., des Gründers der Fa. „Wr. Bronzewaren", u. Brd. des Kunstgewerblers Karl H. War zunächst ein Schüler von Dagobert Peche u. stud. 1921–26 bei Anton Hanak u. Josef Hartmann. Trat zunächst der Kunstschau, 1931 jedoch der Secession bei u. wechselte 1939 ins Künstlerhaus. Nach Kriegsdienst (1939–45) wandte er sich kunstgewerbl. Arbeiten u. dem Design zu, schuf Blechplastiken u. Inneneinrichtungen u. lieferte Entwürfe für zeitgenöss. Hausrat. 1962 wurde er Prof. an der Akad. für angew. Kunst.

Lit.: Vollmer 2; Künstlerhausarchiv.

Hagenbrunner Straße (21, Stammersdorf), Verkürzung (9. 3. 1999 GRA) durch die gleichzeitig neu ben. → Stammersdorfer Kellergasse *(in diesem Band)*.

Hahn Fritz, * 18. 6. 1924 Wien, † 6. 3. 2002 Wien (Zentralfrdh.), Kommunalpolitiker (ÖVP). Trat nach Matura in der Handelsakad. u. Kriegsdienst 1945 in die Wr. Stadtwerke – Verkehrsbetriebe ein u. war bis 1959 Ltr. der Buchhaltung der Betriebskrankenkasse. Nachdem er 1954 im 3. Bez. Bezirksrat geworden war, wandte er sich 1959 hauptberufl. der polit. Laufbahn zu. H. wurde 1959 in den Wr. GR gewählt, dem er mit einer kurzen Unterbrechung (1971–73 Abg. zum NR) bis 1987 angehörte. Von 1973 bis 1983 war er Klubobmann, außerdem 1973–78 3. u. 1978–87 2. Präs. des Wr. Landtags. GrGEZ Republik (1971), GrSEZ (1979), Komturkreuz des Silvesterordens mit dem Stern (1979), GrGEZ (1986), Bürger der Stadt W. (1995).

Lit.: wien aktuell 14. 6. 1984; rk aktuell 26. 3. 1996; Die Presse 7. 3. 2002.

Haid Liane, * 16. 8. 1895 Wien, † 28. 11. 2000 Bern, CH (Dornbacher Frdh., Gr. 36-9, *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Filmschauspielerin. Nachdem sie in Kindersolorollen im Hofopernballett sowie als Tänzerin in W. u. Budapest aufgetreten war, wurde sie von der Wr. Kunstfilm-Ges. entdeckt, bei der sie im Verlauf von nur 3 Jahren 18 Rollen übernahm. Im 1. Weltkrieg u. in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstanden die Filme „Mit Herz u. Hand fürs Vaterland" (1916), „Die Ahnfrau" (1919), „Eva, die Sünde" (1920) u. „Der Roman eines Dienstmädchens" (1921). Ab 1921 zählte sie zu den bekanntesten Stars v. a. des dt. Stummfilms. Sie arbeitete für Film u. Bühne in Österr. u. Dtschld. mit großem Erfolg. Vor dem 2. Weltkrieg drehte sie noch die Tonfilme „Der Prinz von Arkadien" (1932), „Madame wünscht keine Kinder" (1933) u. „Die Fahrt in die Jugend" (1935).

Lit.: Bruckmüller; Filmlex.

Hamann Günther, * 12. 10. 1924 Wien, † 13. 10. 1994 Wien, Historiker, G. Brigitte, Historikerin, Sachbuchautorin auf wiss. Grundlage. Stud. an der Univ. W. (bei Srbik u. Hantsch [dessen langjähr. Ass. er wurde]; Dr. phil., IföG 1948–50) u. wurde (nach Stud.aufenthalten in Frankr., Engl., Belg., in der Schweiz u. in Schweden) wiss. Hilfskraft am Hist. Inst. der Univ. W. (1954–62) u. habil. sich 1961 für Gesch. der Neuzeit (ao. Prof. 1964, Vorstand am Hist. Inst. der Univ. W. 1970, o. Prof. für Gesch. der Neuzeit [mit bes. Betreuung der Gesch. der Wiss.en u. Entdeckungen u. der Hist. Geogr.] 1971). Als Ordinarius entwickelte er sich zum führenden, schulgründenden Vertreter der Entdeckungs- u. Wiss.gesch. (insbes. der Gesch. der Naturwiss.en). 1993 veröffentlichte er „Die Welt begreifen u. erfahren". Als Lehrer u. Vortragender, ebenso durch die Lebendigkeit u. Dichte seiner ästhet. wie moral. beeindruckenden Charakter- u. Persönlichkeitsschilderungen sicherte sich H. einen bes. Ruf. Förderungspreis der Stadt W. für Geisteswiss.en (1957). Korr. (1970) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1974), korr. Mitgl. der Sächs. Akad. der Wiss. Camões-Preis (Portugies. Nationalpreis für wiss. Lit. [für sein Werk über den Eintritt der südl. Hemisphäre in die europ. Gesch.], 1969), EMG (1985), Gr. Kard.-Innitzer-Preis für Geisteswiss. (1989).

Lit.: Lebendige Stadt *(Werkverz.)*; Die Presse 17. 10. 1994 *(Gerald Stourzh)*

Hand, Zur goldenen (7, Kirchbergg. 25, Gutenbergg. 26), einstöck. Wohnhaus am Spittelberg, das aus der 2. H. des 18. Jh.s stammt u. sowohl durch einen bes. hübsch gestalteten Stiegenaufgang wie durch einen typ. Pawlatschenhof aus der Umgebung hervorsticht.

Lit.: BKF 27, 35.

Hanka Erika. Geburtsort: *richtig* Vincovci, Kroat. (lt. Standesamt). *(Hinweis ARGE Österr.-Lex.)*

Hanns-Reimann-Gasse (22), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Esslinger prakt. Arzt Medizinalrat Dr. H. R. (* 26. 12. 1913, † 11. 8. 1981).

Hanreitergasse (21), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem Fußball-Internationalen u. Trainer Franz H. (* 4. 11. 1913 Wien, † 21. 1. 1992 Wien). H., einer der bekannteren Fußballer der 30er Jahre, spielte 1929–31 bei Blitz XI, 1931–33 bei Burgtheater u. 1933–38 bei Wacker, ab 1938 bei der Admira. Nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn arbeitete er als Trainer. Gold. Rathausmann (1989).

Hans-Christian-Andersen-Schule (16, Landsteinerg. 4), städt. Volksschule, ben. (17. 2. 2004 GRA) nach dem dän. Schriftsteller H. Ch. A. (* 2. 4. 1805 Odense, † 4. 8. 1875 Kopenhagen), der bes. durch seine „Märchen u. Erzählungen für Kinder" (1835–72) Weltruhm erlangte (Autobiogr. „Das Märchen meines Lebens", dt. 1845/46).

Hans-Czermak-Gasse (21, Donaufeld), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Kinderarzt u. Primar des Preyerschen Kinderspitals (10) Dr. H. C. (* 18. 7. 1913 Krems, NÖ, † 12. 12. 1989 Wien).

Hans-Dunkl-Park (23, Inzersdorf; Vösendorfer Str. zw. Kolbeg. u. Draschestr.), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach dem SPÖ-Bezirksrat (1959–83) u. BV-Stv. des 23. Bez.s (1982–83) Johann D. jun. (* 27. 10. 1917, † 22. 5. 1991).

Hans-Lackner-Halle (23, Atzgersdorf, Steinerg. 22), Rundturnhalle, ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem SPÖ-

Bezirksrat (1959–64, 1969–83) u. BV des 23. Bez.s (28. 3. 1968–1. 6. 1983) H. L. (* 29. 5. 1928, † 31. 12. 2001).

Hans-Lang-Weg (22), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach H. → Lang *(Band 3)*.

Hans-Leinkauf-Platz (17), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach H. → Leinkauf *(Band 4)*.

Hans-Moser-Park (13, Hietzinger Kai 1–3), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach H. → Moser *(Band 4)*.

Hans-Schilder-Platz (21, Leopoldau), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Kleingartenfunktionär H. Sch. (* 2. 5. 1908, † 6. 8. 1994).

Hans-Smital-Park (21). Der Gedenkstein für H. S. wurde *nicht* 1966, sondern bereits am 13. 11. 1965 enth.

Hans-Weiner-Dillmann-Platz (12), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach Hans → Weiner-Dillmann *(in diesem Band)*.

Happel Ernst. *Ergänzungen:* GT im Stadion („E.-H.-Stadion"), Sektor B (neben dem Eingang), enth. am 22. 4. 1993. – Bfm. Juli 2004. – Lit.: Heinz Prüller, Das große H.-Fußballbuch (1993); dsbe., H. Danke, Ernst! (1993); RK 14. 4. 1993 (GT).

Hardegg. *Statt* Marchland *richtig* Machland (an der Donau zw. Mauthausen u. Ardagger). *(Hinweis Alfred Huemer)*

Harry-Glöckner-Hof (19, Paradisg. 30), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach H. → Glöckner *(in diesem Band)*.

Hartl Rudolf. *Statt* Rektor 1917 u. 1919 *richtig* 1917–19.

Hartlauer Franz Josef, * 19. 12. 1944 Steyr, OÖ, † 22. 5. 2000 Steyr, OÖ, Handelsunternehmer. Zunächst als Konditor ausgebildet, wandte er sich bald der Fotografie zu u. wurde Pressefotograf. Im Alter von erst 27 Jahren eröffnete er in Steyr sein erstes Kleinhandelsgeschäft, in dem er opt. u. elektr. Geräte anbot. Durch die konsequente Umsetzung des Diskontgedankens gelang es ihm, eine Handelskette aufzubauen, mit der er in über 150 Geschäften österreichweit präsent war, wobei er durch gezielt auf seine Person abgestimmte Werbekampagnen (auch für die von ihm aufgeb. Brillenabt.) breite Käuferschichten davon überzeugte, dass ein niedr. Preis u. erkennbare Qualität einander nicht auszuschließen brauchen. Die Fa. wurde nach seinem Tod von seinem So. Robert übernommen.

Lit.: Bruckmüller.

Hartmann Eduard, * 3. 9. 1904 Laxenburg, NÖ, † 14. 10. 1966 Wien, Politiker (ÖVP), Agraringenieur. War 1946–62 Dir. des Nö. Bauernbunds, 1949–63 Abg. zum NR, 1959–64 BM für Land- u. Forstwirtschaft, 1962–66 Generalanwalt des Österr. Raiffeisenverbands u. 1965–66 Landeshauptmann von NÖ. Durch seine großkoalitionäre Grundhaltung bahnte sich eine ersprießl. Zusammenarbeit mit dem benachbarten Bundesland W. an, die durch seinen Tod für längere Zeit unterbrochen wurde.

Lit.: Lit.: T. Kraus, E. H., Porträt eines großen Österreichers (1977).

Hartmann Josef. *Ergänzung:* War auch 1713–16 Stadtrichter.

Hartwig-Balzen-Gasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Pfarrer in Leopoldau u. Arbeiterseelsorger H. B. (* 4. 11. 1909, † 8. 12. 1982).

Hasselt-Barth Anna. *Statt* † 14. 1. *richtig* † 4. 1. 1881; k. k. Kammersängerin. Aus einem Druckfehler in Eisenbergs Biogr. Lex. dt. Bühne (44.1.) entstand 1953 bei Kosch fälschl. der 14. 1. u. verbreitete sich seither in der Lit. *(Hinweis Robert Paschinger)*

Haßfurther Martin, * 10. 2. 1833 Wien, † 22. 8. 1917 Wien, Hausbesitzer, Gemeinderat. Absolvierte in W. seine Studien, sammelte mehrere Jahre hindurch in Nord- u. Süddtschld. Erfahrungen u. baute das Geschäft seines Vaters aus. Er lieferte im Auftrag namhafter Arch.en Antiquitäten für Palais- u. Privatbauten, aber auch für das neue Mus. in Gotha. Er gehörte 1891–1904, im I. Wahlkörper des 8. Bez.s gewählt, als liberaler Abg. dem Wr. GR an; auch Mitgl. des Ortsschulrats.

Lit.: Der Gemeinderath der Reichshaupt & Residenzstadt W. (1895), 133; Oswald Knauer, Der Wr. GR 1861–1962, in: Hb. Stadt W. 77 (1962), 225.

Hauer Josef Matthias. *Ergänzung zur Lit.:* Eva Steinmann, Musikförderung u. Avantgarde. J. M. H. u. die Familie Köchert, in: WGBll. 50 (1955), 15ff.

Haunoldsturm. *Statt* 1345–38 *richtig* 1345–48.

Hauptbibliothek (7 u. 15, Neubaugürtel, über der Trasse der U 6 u. dem Stationsgebäude Burgg.; mittels einer 130 m langen Stahl-Glas-Membrankonstruktion entsteht eine Überdachung zum neu gestalteten Urban-Loritz-Platz). Das von Arch. Ernst Mayr entworfene lang gestreckte Gebäude ist durch Liftanlagen mit der unterird. Station verbunden. Der Bau entspricht den Grundsätzen zeitgenöss. Arch. Aus Gründen des Schallschutzes (gegenüber den beiden Gürtelstraßen) sind seine Flanken nur sparsam geöffnet; an der dem Urban-Loritz-Pl. zugewandten Stirnseite ist eine zum Urban-Loritz-Pl. geöffnete monumentale Freitreppe ausgebildet, die auch zum Cafépavillon auf der Dachterrasse führt; sie knüpft architekton. an die Casa Malaparte an der Felsenküste von Capri an (1938–42). Die H. setzt neben dem architekton. Signal für die Erneuerung des Gürtels auch technolog. Maßstäbe für das zukünft. Bibliothekswesen im Multimediazeitalter. Die Gleichenfeier erfolgte am 13. 12. 2000, die Eröffnung am 8. 4. 2003. Dem Benützer steht eine Freihandbücherei zur Verfügung, deren Medienbestand sich (2003) auf 300.000 Stück (240.000 Printmedien, 60.000 elektron. Medien) beläuft (womit sich der Bestand seit 1998 verdoppelte) u. in der 100 computerunterstützte Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Das alte Gebäude in 8, Skodag. 20, verlor mit der Übersiedlung seine Funktion (bei den Stichwörtern → Haus des Buches *[Band 3]* u. → Skodagasse *[Band 5]* entsprechend zu korrigieren).

Lit.: Neue Arch., 93.

Hauptkläranlage (11). Die Anlage steht seit 1996 in Betrieb; sie reinigt das anfallende Abwasser auf dem hohen Niveau der Wr. Umweltstandards. Ab Jänner 2000 wird die H. ausgeb.; unter Einbeziehung der bestehenden Anlage erfolgt nach dem Bypass- u. Hybridverfahren unter Zugrundelegung eines speziell entwickelten zweistuf. Konzepts eine Erweiterung, die 2005 abgeschlossen wird. Durch eine neue Reinigungsstufe wird die bisher. biolog. Reinigungsleistung von 90 auf 95% angehoben. Außerdem wird eine Stickstoffelimination von über 70% erreicht. Die Auslegung der H. wird um rd. 15% erhöht.

Lit.: W.at aktuell. Magazin, Febr. 2004, 23.

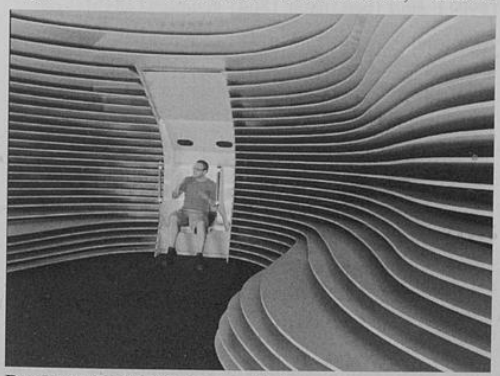
Hauptmünzamt. Die Verlegung der Münzstätte von der Wollzeile in die Himmelpfortg. erfolgte *nicht* 1738, *sondern* 1753 (→ Münzstätte).

Hauptplatz (22, Süßenbrunn). *Statt* seit 1955 *richtig* seit 1959.

Haus Arnold (18, Sternwartestr. 83). Nach neueren Forschungen wurde das Haus erst 1926 erb. Die sachl.-expressionist. Villa mit ihrer konkav einschwingenden Hauptfront beherbergt die Großherzogl. Luxemburg. Botschaft.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 487.

Haus der Musik Wien (1, Seilerstätte 30; ehem. Ehz.-Carl-Palais). Nachdem im Dez. 1998 mit den Bauarbeiten begonnen worden war, konnte es am 15. 6. 2000 eröffnet werden. Das H. d. M. macht in 7 Erlebnisbereichen Musik hör-, sicht- u. spürbar. Die Besucher werden zum interaktiven Spiel mit Musik angeregt, erhalten musikhist. Informationen, erleben



Das Haus der Musik. Innenaufnahme.

unerwartete Klänge u. lernen das H. d. M. als Zentrum für ästhet., wiss., populäre u. künstler. Begegnungen mit Musik kennen. Die Institution basiert auf einer privaten Initiative u. wird von der H. d. M. Betriebs-GmbH betrieben. Die Ehrenpräsidentschaft übernahm Zubin Mehta. – Im Palais ist auch das Mus. der Wr. Philharmoniker untergebracht, deren Gründer, der Komponist Otto → Nicolai *(Band 4)*, hier gewohnt hat.

Haus des Meeres (6, Esterhazypark, eingerichtet im ehem. Flakturm). *Ergänzungen:* Am 17. 4. 1998 wurde eine Gedenktafel für den geschäftsführenden Dir. Erich Brenner enth. – Am 7. 9. 2000 wurde das Tropenhaus, am 11. 9. 2001 die „Mittelmeerabt." eröffnet.

Häuser Rudolf, * 19. 3. 1909 Wien, † 24. 3. 2000 Wien (Zentralfrdh., Gr. 87A, R. 39/4), Ingenieur, sozdem. Bundespolitiker, Gewerkschafter. War bis 1970 in der Privatwirtschaft tätig, aber auch aktiver Gewerkschafter u. stieg bis zum Obmann der Gewerkschaft der Privatangestellten auf, die innerhalb der Struktur des ÖGB eine wicht. Rolle spielt; er gehörte der Parität. Komm. an u. war 1962 als Abg. in den NR gewählt worden, wo er sich als Sozialpolitiker profilierte. 1970 holte ihn Bruno Kreisky als Sozialminister u. Vizekanzler in sein Kabinett. H. wurde zu einem wesentl. Mitgestalter des „sozialen Netzes", setzte aber 1971 auch die Ruhensbestimmungen wieder in Kraft. Als er 1976 aus der Regg. ausschied, zog er sich völlig aus der Politik zurück.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Haus Lemberger (19, Grinzinger Allee 50–52), erb. 1914 vom Otto-Wagner-Schüler Jan Kotěra; großzügig konzipierter 2- bis 3-geschoss. Bau mit abwechslungsreich gegl. Fronten; kunsthist. handelt es sich um „Formen eines expressiv-kubist. verfremdeten Klassizismus" (Dehio). Das Gebäude ist die einz. bekannte Wr. Arbeit des Architekten, der danach für die tschech. Arch. Bedeutung erlangen sollte.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 565.

Haus Kosmak (13, Elßlerg. 8), erb. 1912–13 nach Plänen von Carl Witzmann. Die Villa, ein 3-geschoss. symmetr. kub.-plast. gestalteter Baukörper mit weit vortretendem Kranzgesims, ist ein bedeutsamer Bau der Wr. Protomoderne.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 227.

Haus Ungar (13, Beckg. 32), erb. 1911–13 nach Plänen von Carl Witzmann. Der 2-geschoss. Villenbau besitzt eine betont schlichte, streng symmetr. Fassade mit zentraler Portalnische sowie ein ausgeb. Mansardwalmdach.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 224.

Hausmeister. *Ergänzung:* Lit.: Peter Payer, H. in W. Aufstieg u. Niedergang einer Respektsperson, in: WGBll. 51 (1996), Bh. 4.

Hausner Rudolf, * 4. 12. 1914 Wien 9, Rögerg., † 25. 2. 1995 Wien (in seiner Wohnung; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G, Nr. 4), Maler, 1. G. (1942) Grete Czingely, 2. G. (1944) Irene Schmied, 3. G. (1951) Hermine Jedliczka, 4. G. Anne Wolgast. Stud. 1931–36 an der Akad. der bild. Künste, wandte sich dem Expressionismus zu u. wohnte ab 1936 in einer Mansarde des Hanuschhofs (Selbstporträt mit blauem Hut [Österr. Galerie; Prototyp des „Adam"]; 2 Gassenbuben [1937; HM], erstm. Auftauchen des Narrenhuts). 1938 erhielt er Ausst.verbot, 1941 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen u. 1943 in die Rüstungsindustrie abkommandiert. Nach dem Krieg schloss er Freundschaft mit J. M. → Hauer, dem Kritiker Johann → Muschik u. dem Psychiater Hans → Strotzka *(Bände 3,*



Der Maler und Grafiker Rudolf Hausner mit einem seiner Werke. Foto.

4, 5). 1946 gründete H. eine surrealistische Gruppe (während der 1. Ausst. im Konzerthausfoyer kam es zu Publikumsprotesten), internat. (Ausst.en in Nord- u. Südamerika, Japan) erzielte H. jedoch beachtl. Erfolge. Seine Gemälde „Anima" (1947), „Forum der einwärts gewendeten Optik" u. „Ich bin Es" (1948) sowie die „Arche des Odysseus" (1951–56; HM) machten ihn berühmt. Der Bruch mit der Orthodoxie bedeutete die Geburt der „Wr. Schule des → Phantastischen Realismus" (1. Gruppenausst. 1959 im Oberen Belvedere). H. befreundete sich mit René Magritte, Paul Delvaux u. Viktor Brauner. Der Berufung nach Hamburg folgte eine an die Akad. der bild. Künste. Innerhalb der Schule des Phantast. Realismus war H. der zurückhaltendste u. am wenigsten kommerzialisierte Repräsentant; er selbst sah sich als „psych. Realisten", er war mehr Analytiker als Phantast u. untersuchte in den „Adam-Bildern" sein eigenes Ich. H. erhielt auch städt. Aufträge (Antike Badeszene, Theresienbad, 1953; Hauszeichen, 2, Vorgartenstr. 55, 1954; Billroth-Mosaikwandbild, 19, Billrothstr. 77, 1955/56; Fußballer-Mosaikwandbild, 16, Zwinzstr. 15–21, 1956; Mosaikwandbild, 14, Heinrich-Collin-Str., 1957/58; Der Raum, in dem wir leben, 21, Justg., 1962/66; Ölbild für das Sportheim 10, Nothnagelpl., 1964/67). 1965 wurde H. Gastdoz., 1966 Prof. an der Hsch. für bild. Künste in Hamburg, 1968 an der Akad. der bild. Künste in W. 1969 übersiedelte er nach Hietzing, 1972 in die Hinterbrühl. Burda-Preis München (1967), Preis der Stadt W. (1970), Österr. Staatspreis für Malerei (1970). *(Mitarbeit Günther Berger)*

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Wieland Schmied, R. H. (Sbg. 1970); Friedrich Hacker, Gustav René Hocke, R. H. (Stg. 1974); Ernst Günther Engelhard, R. H. (Sbg. 1976); R. H. Werkverz. der Druckgrafiken 1966–75 (Offenbach/M. 1977); Dolf Lindner, R. H. Werkverz. (1982); Hans Holländer, R. H. Werkmonographie 1 (Offenbach/M. 1985); Walter Schurian (Hg.), R. H.: Ich, Adam (Mchn. 1987); dsbe., R. H. Neue Bilder 1982–94, Werkmonographie 2 (Offenbach/M. 1994); Kat. HM 196 (R. H. 80 J.).

Haus Steiner. Nach dem 1994/95 vorgenommenen „Rückbau" entspricht die straßenseit. Fassade wieder dem Loos-Entwurf. *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Haydngrab. *Statt* 4. 4. 1900 richtig 4. 4. 1990.

Hayekgasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Friedrich August → Hajek *(Band 3).*

H.-C.-Artmann-Park (14, öffentl. Parkanlage am Schützpl.), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach H. C. → Artmann *(in diesem Band).*

Hebbelwohnungen. Ad 1: *Statt* 4. 1. 1845 *richtig* 14. 11. 1845.

Hebra Ferdinand. *Ergänzungen:* Ritterstand nach Verleihung des Ordens der Eisernen Krone III. Kl. (15. 2. 1877); Frdh. Hernals, Arkaden re., Grab 34; Porträtrelief an der ehem. Poliklinik (9, Marianneng. 10). *(Hinweise Alfred Huemer)*

Heidel Alois. *Ergänzungen zu den Werken im öffentl. Raum:* Steinrelief „2 Pferde" (12, Atzgersdorfer Str. 1; 1951); „Ibis" (23, Mauer, Drascheg.; 1954), Brunnenanlage (11, Geiselbergstr. 29, Max-Wopenka-Hof; 1956/57), Bronzeskulptur „Pelikan" (21, Prager Str. 93–99; 1958); Spielplastik „Pinguin" (4, Rainerg. 23–25; 1961); Skulptur „Lichtspiel" (20, Wehlistr. 305; 1964/65); 13 Hauszeichen (22, Bernouillistr. 4–6, → Bundesländerhof *[Band 1]*; 1966, Motive W., OÖ, Stmk. [s. a. Bottoli u. Kedl]); „Abstraktion" (23, Atzgersdorf, Höpflerg.; 1965); „Prismenfigur" (22, Saikog. 8; Auferstehung-Christi-Kirche). – H. war ein Schüler von Fritz Wotruba.

Lit.: Kapner, Freiplastik, 438ff.; Dehio 10–19 u. 21–23, 63.

Heiligenstädter Friedhof (19). *Statt* Haan *richtig* Julius → Hann. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Heinrich-Schindler-Gasse (21). *Statt* (1904) *richtig* (1901), *statt* (ben. nach 1864) *genauer* (1875).

Heintel Erich, * 29. 3. 1912 Wien, † 25. 11. 2000 Ottenschlag, NÖ, Philosoph. Veröffentlichte bereits 1938 sein 1. größeres Werk (Nietzsches „System" in seinen Grundbegriffen), gab ab 1948 die Reihe „Erkenntnis u. Besinnung" heraus u. publizierte 1949 „Der Wr. Kreis u. die Dialektik der Erfahrung", gefolgt von „Sprachphil." (1951) u. „Gegenstandskonstitution u. sprachl. Weltbild" (1959). War 1960–82 Univ.-Prof. in W., außerdem Vertreter Österr.s im Internat. Hegel-Bund. Alterswerke waren „Die Stellung der Phil. in der Universitas Litterarum" u. „Was kann ich wissen – was soll ich tun – was darf ich hoffen" (beide 1990); außerdem erschien 1991 seine „Einführung in die Sprachphil." in 4. Aufl. „Gesammelte Abhandlungen" erschienen 1988–2001 in 9 Bden.

Lit.: H.-D. Klein (Hg.), Philosophia perennis (FS, 1992).

Heintel Kurt, * 24. 11. 1924 Wien, † 9. 10. 2002 Wien, Schauspieler. Urspr. als Zeichner u. Illustrator für Ztg.en tätig, besuchte er die Schauspielschule von Gustav Gründgens in Berlin u. erhielt danach ein Engagement am Sbg.er Landestheater; anschl. ging er nach Dtschld. u. in die Schweiz. H. war über Jahrzehnte eine bes. Stütze des Ensembles des Theaters in der Josefstadt, dem er ab 1948 angehörte; an seinem Stammhaus spielte er als Charakterdarsteller ungezählte Rollen (vom Biff in Arthur Millers „Tod eines Handlungsrei-

senden“ [1950] bis zum Bardolph in Peter Shaffers „Laura u. Lotte“ [1989]) u. begeisterte das Publikum durch seine darsteller. Vielseitigkeit u. seine hohe Sprechkultur. Neben seiner Sprechtheatertätigkeit wirkte er auch in Musicals („Maskerade“) mit, spielte bei den Sbg.er Festspielen u. wirkte in Film- u. Fernsehproduktionen mit (dar. „Rebell in der Soutane“ oder „Eifersucht“). Ehrenmitgl. des Theaters in der Josefstadt (1993); Kammerschauspieler.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; ÖL 2; RK 10. 12. 2002.

Heinz Heinrich A(nton), * 19. 10. 1920 Wien, † 28. 1. 1998 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40-62; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Kommunalpolitiker (ÖVP), G. Gertrude, geb. Kostyal. Legte die Matura an der Höheren Staatsgewerbeschule ab (1939), leistete 1940–42 Kriegsdienst, arbeitete 1942–45 bei der Fa. Kapsch. Nach dem Krieg (1945–48) stud. er an der Univ. Graz 6 Semester Psychologie, machte sich jedoch 1948 als Autohandelskaufmann selbstständig; er wurde 1953 Mitgl. des Österr. Wirtschaftsbunds u. 1961 stv. Geschäftsführer bzw. 1968 Geschäftsführer des Österr. Automobiltreuhänderverbands. Am 25. 11. 1964 wurde er erstm. zum Bezirksrat der Inneren Stadt gewählt u. gehörte der Bezirksvertretung bis 30. 5. 1983 an. Vom 9. 9. 1968 bis zum 16. 12. 1987 war H. Bezirksvorsteher des 1. Bezirks. Ing., Techn. Rat. (1976), Gerichtssachverständiger beim Handelsgericht W. (ab 1960); GrEZ NÖ (1984), GVZ, GEZ, GEZ Republik (1985).

Lit.: Who is Who (1995); RK 28. 1. 1998; Bezirksjournal 3/1998, 1.

Heinzinger Walter, * 18. 1. 1937 Graz, † 27. 1. 1993 Wien, Drogist, Politiker (ÖVP). War 1972–79 Mitgl. des BRs (1975 auch Generalsekr. des ÖAAB), 1979–93 Abg. zum NR u. 1980–85 Umweltsprecher der ÖVP.

Lit.: Bruckmüller.

Heinrich-Zeder-Weg (10, Oberlaa), ben. (20. 1. 2004 GRA) nach dem Kaplan u. Seelsorger H. Z. (* 15. 7. 1903, † 8. 12. 1985).

Heinzl Hans Peter, * 1. 2. 1942 Wien, † 2. 9. 1996 Wien (Zentralfrdh.), Kabarettist, G. Renate. Stud. Musik, war danach Industriekaufmann, wurde jedoch vom ORF-Landesstudio OÖ als Unterhalter entdeckt; mit Peter Orthofer (der ihm stets als Texter zur Seite stand) schaffte er 1982 (nachdem er ab 1977 erfolgr. Hobbyauftritte absolviert hatte) den Durchbruch als Berufskabarettist (u. arbeitete mit Orthofer weiterhin zusammen). Einem breiteren Publikum wurde er durch die Fernsehsendungen „Zeit am Spieß“ u. „Kofferraum“ bekannt, in W. präsentierte er ein Ein-Mann-Programm im Theater am Kärntnertor. Ab 5. 9. 1984 spielte er im (von seiner G. neu eröffneten) „K. & K.“-Theater („Kabarett u. Komödie am Naschmarkt“; Eröffnungsshow „Achtung, bissiger Mund!“), besaß daneben aber auch eine Computerfirma. Am 31. 12. 1995 musste das Theater aus finanziellen Gründen geschlossen werden. H.s Leben war ab 1992 durch ein Krebsleiden gezeichnet, doch stand er mit seinen Kabarettprogrammen („Und es bewegt sich doch“, „Hurra, wir wählen noch“, zuletzt „Idioten an die Macht“ [Theater an der W.]) bis kurz vor seinem Tod auf der Bühne.

Lit.: Peter Orthofer, H.-Highlights (1997); S. Mayerhofer, Der Kabarettist H. P. H. u. sein Theater „Kabarett u. Komödie am Naschmarkt“, Dipl.-Arbeit (Univ. W. 1999); Bruckmüller; profil 28. 1. 1995, 55; News 5/1993, 120f.; 11/1994, 187f.; 39/1995, 150f.; 1/1996, 156f.

Heinz-Lazek-Weg (22), Fußweg, ben. (9. 11. 1995 GRA) nach dem zweifachen Box-Europameister H. L. (* 17. 11. 1911, † 26. 7. 1986).

Heisspark (21, Nordrand des Stadtentwicklungsgebiets Neu-Stammersdorf), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach dem Arch.en, Landschaftsplaner u. Akademieprof. Dr. Ernst W. Heiss (* 5. 5. 1929, † 21. 6. 1991).

Heistergasse (20). *Präzisierung:* Da die Schlacht bei Zenta, an der Heister teilnahm, am 11. 9. 1697 stattfand, kann sich durch den in Klammer gesetzten Vermerk nach der Jahreszahl 1717 eine falsche Zuordnung ergeben. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Heizungsmuseum (12, Längenfeldg. 13–15 [Hans-Mandl-Berufsschule], Keller), erstes u. bisher einz. H. Europas. Das Mus. umfasst eine Sammlung von über 100 techn. interessanten u. bes. schönen Ofenkonstruktionen, die Mitarb. der MA 32 (Haustechnik) unter großem persönl. Einsatz vor der Verschrottung bewahrten u. in dem 1985 durch Ing. Franz Peters-Engl u. Ing. Walter Beer begr. H. unterbrachten. Das H. enthält Ofenkonstruktionen vom Biedermeier (der älteste Ofen stammt aus dem Jahr 1825) bis in die Gegenw. (dar. auch den ersten „Meller“-Ofen), Badeöfen u. alte Waschmaschinen (eine Art von Bäder- u. Wäschereimus.), aber auch eine Großkücheneinrichtung (aus dem Elisabethspital), u. eine Reihe von Kuriositäten (so einen Vorläufer unseres Heizstrahlers oder den „Hausfreund“, ein in der Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs beliebtes primitives Blechkästchens zum Kochen u. Heizen). Außerdem kann man drei Schulklassen (1900, 1945 u. 1965) besichtigen.



Ein Exponat des Heizungsmuseums. Foto.

Lit.: wien.at aktuell, Nr. 18/2002, 6; Frauenblatt 13. 12. 2003, 25.

Helene-Heppe-Park (6, Magdalenenstr. 31), öffentl. Parkanlage, ben. (4. 5. 2004 GRA) nach der Bezirksrätin (Grüne; ab 1987) H. H. (* 16. 3. 1948, † 20. 9. 1994); sozialem Engagement verpflichtet, betätigte sie sich bes. in der AIDS-Hilfe.

Hell Maximilian SJ. Der letzte Satz („Nach … Sternwarte") ist wie folgt neu zu textieren: Nach seinem Tod (1792) übernahm P. Franz Triesnecker SJ (* 1745 Kirchberg a. Wagram, † 29. 1. 1817 Wien) die Ltg. der Sternwarte. Er war seit 1780 kais. Astronom u. verfertigte u. a. eine Karte des Ehzt. unter der Enns. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Heller Hermann. *Statt* 19. *richtig* 13. Bez.

Heller Kurt, Kommunalpolitiker. *Ergänzung:* Städt. Wohnhausanlage → Kurt-Heller-Hof *(in diesem Band).*

Heller-Fabrik, ehem. (10, Belgradpl. 3–5), Zuckerwarenfabrik, ein typ. Favoritner Fabriksobjekt der Wende vom 19. zum 20. Jh., erb. ab 1898 nach Plänen von Wilhelm Klingenberg u. a. (Sichtziegelbau mit additiver Gliederung). Der umfangr. Komplex wurde bis 1913/14 mehrfach erweitert; in diesen beiden Jahren fügte Siegmund Müller ein Wohn- u. Geschäftshaus mit Turmaufsatz u. Lisenengliederung an. Im Hof ehem. Kesselhaus mit Schlot.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 22.

Hellmerweg. *Statt* seit 1949 → Tina-Blau-Weg *richtig* seit 1947.

Helly-Möslein-Weg (12, Altmannsdorf, Kleingartenanlage), ben. (8. 10. 2002 GRA) nach der Sängerin u. Textdichterin H. M., mit der sich Hermann → Leopoldi *(Band 4 u. Ergänzungen in diesem Band)* in der Emigration (USA) eine neue Existenz aufbaute (* 4. 8. 1914, † 6. 7. 1998 in W. [falsches Todesdatum im Beschluss]); der parallel verlaufende Weg in der Siedlung wurde → Hermann-Leopoldi-Weg ben.

Helma-Pavlis-Park (21, Strebersdorf), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach der Pädagogin (Volksschuldir.in) H. P. (* 30. 8. 1933, † 5. 11. 1985).

Helmut-Qualtinger-Gasse (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach H. → Qualtinger *(Band 4).*

Henri-Dunant-Schule (21, Dunantg. 2), ben. (10. 11. 1998 GRA) nach dem Gründer des „Roten Kreuzes", Philanthropen u. Friedensnobelpreisträger (1901) H. D. (* 8. 5. 1828 Genf, † 30. 10. 1910 Heiden, Kanton Appenzell Außerrhoden, CH).

Hentschelgasse (13). *Ergänzung:* Karl Hentschel (1827–98) war in den Jahren 1868–77 u. 1879–91 Bgm. von Ober St. Veit u. damit der letzte Bgm. vor der Eingemeindung der Vororte; er ist auf dem Ober St. Veiter Frdh. in einem von der damal. Gmde. gestifteten Ehrengrab bestattet, auf dessen Grabstein als Todestag der 10. 5. 1898 verzeichnet ist. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Herbert-Böhm-Hof (11, Studenyg. 7–11), städt. Wohnhausanlage, ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem BV-Stv. H. → Böhm *(in diesem Band).*

Herbert-von-Karajan-Platz (1, Opernring, östl. der Staatsoper bis zur Fahrbahnmitte der Kärntner Str.), ben. (13. 6. 1996 GRA) nach H. v. → Karajan *(Band 3).*

Herbstweg (21, Leopoldau), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der Jahreszeit; vgl. a. → Sommerweg u. → Winterweg *(beide in diesem Band).*

Hermann-Gebauer-Straße (22), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach dem Unternehmer H. G. (1878–1952), Gründer der Fa. MEWA, Weberei-Wäscherei.

Hermann-Gmeiner-Park (1, ehem. Börsepark), ben. (1993) nach dem „Vater der SOS-Kinderdörfer" H. G. (* 23. 6. 1919 Alberschwende, † 26. 4. 1986 Innsbruck). Im Park fand eine H.-G.-Büste (von Paul Peschke) Aufstellung (enth. 23. 6. 1993).

Lit.: RK aktuell 24. 6. 1993.

Hermann-Langbein-Weg (22, Kagran), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Schriftsteller H. L. (* 8. 5. 1912, † 24. 10. 1995).

Hermann-Leopoldi-Weg (12, Altmannsdorf, Kleingartenanlage), ben. (8. 10. 2002 GRA) nach H. → Leopoldo *(Band 4);* vgl. auch den parallel verlaufenden u. gleichzeitig ben. → Helly-Möslein-Weg *(in diesem Band).*

Hermann-Pacher-Weg. *Statt* (19) *richtig* (18).

Hermaplatz. *Statt* 1935 *genau* 25. 10. 1935, *statt* 1938 *richtig* 27. 6. 1943 (Umbenennung in Pfarrpl.).

Hermesvilla (13, Lainzer Tiergarten). Die Privaträume von Ks.in → Elisabeth († 1899) wurden nach den noch im Todesjahr von Rudolf Lechner für das Jubiläumswerk „Ks. Franz Joseph I. u. seine Zeit" angefertigten detailreichen Fotografien in den Originalzustand versetzt bzw. restauriert. Im Schlafzimmer fand das originale Prunkbett Aufstellung, ebenso die Skulptur „Melancholie", welche die kais. Familie nach dem Tod des Kronprinzen → Rudolf († 1889) zu seinem Gedächtnis hatte anfertigen lassen. Die Räumlichkeiten sind seit dem 8. 5. 2003 öffentl. zugängl.

Herminen-Hof. *Statt* Franz-Josefs-Kai 11–15 *richtig* 23–31. *(Hinweis Hubert Zöllner)*

Hermine-Jursa-Gasse (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach der Widerstandskämpferin u. nachmal. Bildungs- u. Frauenreferentin H. Nierlich-J. (* 29. 12. 1912, † 13. 2. 2000).

Hernals. *Ergänzung:* BV Hans Mentschik (* 14. 3. 1941, GR seit 1988 [SPÖ], BV seit 18. 3. 1997).

Herrenhäufel (22); ben: (27. 11. 2001 GRA) nach einem hist. Flurnamen (Häufel = Flussinsel; vgl. auch Gänsehäufel).

Herschmann Otto, * 4. 1. 1877 Wien, † 1942 Vernichtungslager KZ Sobibor, Rechtsanwalt (Dr. jur.), Spitzensportler, Sportfunktionär. Als Amateursportler errang er bei den Olymp. Spielen 1896 in Athen die Bronzemedaille im Schwimmen über 100 m Freistil u. 1912 in Stockholm die Silbermedaille im Teamfechten, bei anderen Bewerben ebenfalls Medaillen (bemerkens-

werterweise in versch. Sportarten). Er war 1912–14 Präs. des Österr. Olymp. Komitees u. gilt als einer der Pioniere, denen es gelang, dem olymp. Gedanken in Österr. zum Durchbruch zu verhelfen. 1914–32 war H. auch Präs. des Verbands Österr. Schwimmvereine (der in Simmering seinen Sitz hatte). Bei versch. Sportvereinen zählte er zu den Gründungsmitgliedern. Von den Natsoz. wurde er wegen seiner Zugehörigkeit zum Judentum verfolgt u. schließl. zu einem nicht mehr genau zu eruierenden Zeitpunkt ermordet. *(Nach einer Unterlage der Bezirksvorstehung Simmering)* → Otto-Herschmann-Gasse *(in diesem Band)*.

Hertha-Firnberg-Straße (10, Wienerberg-City), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach der Sozialwissenschaftlerin u. Politikerin H. → Firnberg *(in diesem Band)*.

Hertha-Kräftner-Gasse (21, Leopoldau), ben. (6. 11. 2001 GRA) nach der Schriftstellerin H. → Kräftner *(in diesem Band)*.

Herzl Theodor. *Ergänzung:* Lit.: Herbert Prigl, Über die Überführung der Gebeine Th. H.s nach Jerusalem am 14. August 1949, in: WGBll. 54 (1999), 152ff.

Hesoun Josef, * 12. 4. 1930 Vösendorf, NÖ, † 28. 8. 2003 Wien (Hanuschkrkh.; Frdh. Brunn a. Geb.), Gewerkschafter, sozdem. Bundespolitiker. Nach Ausbildung zum Automechaniker u. Besuch der Werkmeisterschule musste er jahrelang als Hilfsarbeiter arbeiten, bis er als Angestellter bei den Wienerberger Ziegelwerken eingestellt wurde; ab 1952 war er hier (nachdem er bereits 1945 als Lehrling der Gewerkschaft beigetreten war) Betriebsrat. Er wandte sich frühzeitig der Arbeit zum Schutz der Arbeitnehmer zu. 1957 wurde er Mitgl. des nö. Landesvorstands der Gewerkschaft Bau-Holz, 1961–73 war er deren Sekr., 1974–90 war er Präs. der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für NÖ, 1975–79 gehörte er gleichzeitig dem Bundesrat an, 1979–90 war er Abg. zum Nationalrat. 1982–95 war H. Mitgl. des ÖGB-Bundesvorstands, 1986–94 Vors. der Gewerkschaft Bau-Holz, ab 1987 Vizepräs. des ÖGB. 1990 berief ihn Bundeskanzler Franz Vranitzky als Bundesminister für Arbeit u. Soziales in sein III. Koalitionskabinett, dem er bis 1995 angehörte. In seine Amtszeit fallen eine Reihe positiver Maßnahmen: die Einführung des Pflegegelds (das Bundespflegegeldges. setzte einen Meilenstein in der Sozialgesetzgebung mit europaweiter Vorbildwirkung), die Ausgliederung der Arbeitsmarktverw. als selbstständ. Arbeitsmarktservice (AMS) u. die Anrechnung der Kindererziehungszeit für die Frauenpension. In seiner polit. Tätigkeit musste er auch Rückschläge hinnehmen, wie den Streit um den Bau des Kraftwerks Hainburg, in dessen Verlauf er als „Betonierer" angegriffen wurde. Selbst seine polit. Gegner anerkannten jedoch seine Handschlagqualität u. sein Wirken als „sozialer Brückenbauer", sein hohes soziales Engagement u. seine konsequente Haltung gegenüber rechtsextremen Umtrieben.

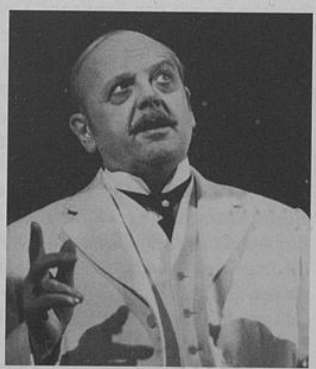
Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; C. Steinbach (Hg.), Die Gesellschaft u. ihre soziale Verpflichtung, FS für J. H. (1995); Kurier 29. 8. 2003, 2; SN 29. 8. 2003, 2; Solidarität, Nr. 861 (Sept. 2003), 4.

Hetzenauer Franz, * 25. 2. 1911 Kufstein, Tir., † 28. 8. 2003, Jurist, Politiker (ÖVP). Stud. nach Ablegung der Externistenmatura Jus u. wandte sich frühzeitig mder Chrsoz. Partei zu (1935–38 Sekr. der Christl. Gewerkschaften Tirols). Nach dem 2. Weltkrieg war er v. a. im ÖAAB tätig u. wurde 1956 in den NR gewählt. Da er berufl. die Position eines Staatsanwalts erreicht hatte, übernahm er 1963–66 das Amt eines Staatssekr.s für Justiz; Bundeskanzler Josef → Klaus *(in diesem Band)* bestellte ihn 1966, als er seine Alleinregg. bildete, zum Innenminister (bis 1968); in seine Amtszeit fallen die Durchführungsges.e zur Genfer Flüchtlingskonvention u. das Polizeibefugnisges. Anschl. ging H. nach Tir. zurück, wo er als Präs. des Oberlandesgerichts für Tir. u. Vbg. eingesetzt wurde.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Heuschreckengasse (21), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach einer in diesem Bereich seit jeher dominierenden Tierart.

Hey Peter, * 8. 11. 1914 Wien, † 9. 12. 1994 Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 22/27 *[Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer]*), Schauspieler, Kabarettist, Schriftsteller. Nahm 1933–36 bei Rudolf → Beer Sprech- u. dramat. Unterricht u. debütierte am Theater an der W. Nach Engagements an österr. u. Schweizer Bühnen



Peter Hey. Rollenbild als Mr. Webb in „Unsere kleine Stadt". Foto, 1976.

wirkte H. 1939–45 als Operettenbuffo u. Regisseur am Linzer Landestheater u. gründete in Linz nach Kriegsende das Kabarett „Eulenspiegel" (1945–47). Bekannt wurde H. als Conférencier u. Quizmaster beim Sender „Rot-Weiß-Rot" (1948 „Freu Dich nicht zu früh", mit Maxi → Böhm). Nach Engagements in Dtschld. (München, Stuttgart, Baden-Baden) kehrte H. nach Österr. zurück. Er schrieb Hörspiele, arbeitete als Kabarettist (ab 1956 Mitwirkung bei den „TV-Bilanzen" von Karl → Farkas) u. inszenierte Filme (bspw. Kleiner Schwindel am Wolfgangsee). Nachdem er in W. am Raimund-, Stadt-, Josefstädter u. (ab 1969) Volkstheater gespielt hatte, war er 1972–83 Ensemblemitgl. des Volkstheaters, an dem er v. a. Schönherr-, Molnár- u. Nestroyrollen übernahm, aber auch äußerst erfolgr. Dürrenmatt, Anouilh u. Brecht spielte. Karl-Skraup-Preis (1973/74), Prof. (1984), EMG (1984).

Lit.: BBL; Personenlex.; Kürschner Theaterhb.; AZ 28. 11. 1981; Die Presse 8. 11. 1984.

Hibiskusweg (22), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Hieb. *Ad 1, Ergänzung:* Maria Hornung („Wörterbuch der Wr. Mundart", Wien 1998, 464) erklärt den Begriff (unter Pkt. 4 des Stichworts) damit, dass bei der Schaffung der Wr. Bez.e oftmals gewachsene Ortsgebiete (Strukturen) zerschlagen (d. h. durch einen H. getrennt) wurden (wie dies etwa durch die Abteilung Favoritens von der Wieden der Fall gewesen wäre).

Hietzing. *Ergänzung zur Lit.:* Gerhard Weissenbacher, In H. gebaut. Arch. u. Gesch. eines Wr. Bez.es, 1 (1996), 2 (1998).

Hietzinger Verbindungssteg. *Ergänzung:* Der Steg wurde im Mai 1995 ersatzlos abgebrochen.

Hildegard-Burjan-Hof (13, Speisinger Str. 46), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach H. → Burjan *(Band 1)*.

Hilde-Hannak-Gasse (22, Kagran), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach der Volksbildnerin Prof. H. H. (* 3. 1. 1892, † 8. 2. 1979), die für Tätigkeit 1965 mit dem Preis der Stadt W. für Volksbildung ausgezeichnet wurde.

Hilde-Spiel-Gasse (23, Liesing), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach H. → Spiel *(Band 5)*.

Hilferdingweg (21), Fußweg, der die Rudolf-Raschke-G. mit der Ferdinand-Käs-G. verbindet, ben. (1. 4. 2003 GRA) nach der Familie H.: Dr. med. Margarete H. (1871–1942), Dr. med. Rudolf H. (1877–1941) u. Dr. Karl H. (1905–42) fielen dem NS-Terror zum Opfer.

Hilton, Hotels. *1)* 3, Am Stadtpark (Landstraßer Hauptstr. 2): *Ergänzung:* Das 1972–75 erb. Hotel wurde an die Brüder Soravia verkauft u. danach grundlegend renoviert (einschl. völliger Neueinrichtung der Zimmer, deren Mobiliar zuvor versteigert worden war). Im Zuge des von Hans Hollein (Atelier Hayde) konzipierten Umbaus wurden die beiden obersten Geschosse (mit einer Grundfläche von über 3.000 m²) zu variablen Büros umgestaltet („Hilton Sky Offices"); das Hotel selbst verfügt über 579 Zimmer, 59 Suiten u. 17 multifunktionale u. teilw. variable Konferenzräume bzw. Festsäle (bis zu 900 Teilnehmer). Außerdem hat hier der elegante Jazz- u. Musikclub „Joe Zawinul's Birdland" seinen Sitz (dessen Err. die Stadt W. finanziell unterstützt hat). Basierend auf seiner Komposition „Birdland", die er 1977 für das New Yorker „Birdland", den „jazzcorner of the world", geschaffen hatte, dem Zawinul damit ein musikal. Denkmal setzen wollte. Der Wr. Club, der im Heimatbez. Zawinuls entstanden ist, soll sich von anderen Veranstaltungsorten W.s durch seine Programmphil. unterscheiden u. von gutem klass. Jazz über Crossover bis zu World Music ein breites Spektrum bieten. Das generalsanierte Hotel wurde nach fast einjähr. Umbau am 17. 5. 2004, der Jazzclub am 25. 5. 2004. Der von Hollein geplante Dachaufbau, für den er selbst die Bezeichnung „Wolke" verwendete, wurde nicht realisiert, weil es (nicht zuletzt im Zusammenhang mit der „Weltkulturerbe"-Diskussion) zu Meinungsverschiedenheiten mit der Stadt W. gekommen war. Der Bauträger Hanno Soravia plant auf dem benachbarten Grundstück (ehemal. Bus-Parkplatz) ein Bürohaus in S-Form. – *2)* 1, Schottenring 11: → Plaza *(Band 4)*. Das „Hilton Vienna Plaza" verfügt (2004) über 183 Gästezimmer u. 35 Suiten sowie das Restaurant „La Scala", das „Plaza Café" u. die „Plaza-Bar". Das Gebäude selbst befindet sich im Eigentum der Wr. Städt. Versicherung. – *3)* 2, Handelskai 269: *Ergänzung:* Der funktionslos gewordene → Getreidespeicher *(Band 2)* war 1986–88 in ein Hotel umgeb. worden (→ „Scandic Crown", *Band 5*), das später von der Hotelkette „Holidays Inn" erworben u. geführt wurde. → Holidays Inn *(in diesem Band)* eröffnete 1995 ein neues Hotel in der Wienerberg-City (10). Das Hotel an der Donau wurde von der Hilton-Hotelkette übernommen u. erhielt den Namen „Hilton Vienna Danube". Es umfasst (durchwegs klimatisiert) 367 Gästezimmer u. 13 Suiten; die elf variablen Konferenzräume im Erdgeschoss sind (von Grein im Westen bis Hainburg im Osten) nach Donaustädten ben.; der (12.) Raum „Vienna" liegt im 8. Stock u. ist mit einer Cocktail-Lounge verbunden.

Hinays Hans, * 26. 6. 1859 Wien, † 21. 8. 1918 Ungarn, Lehrer. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Wr. Neustadt u. begann in W. (viele Jahre in Floridsdorf) als Volksschullehrer zu arbeiten. 1911 wurde er zum Dir. der Mädchenbürgerschule in der Franklinstr. ernannt. H., der selbst komponierte, war Gründer der Floridsdorfer Musikschule u. Dir. des Floridsdorfer Kirchenbauvereins. Während des 1. Weltkriegs arbeitete er als Insp. der Kinderhilfswerke in Ung. (wo er auch starb).

Lit.: Raimund Hinkel, Kurt Landsmann, Floridsdorf von A – Z (1997), 82.

Hindels Josef, * 10. 1. 1916 Wien, † 10. 2. 1990 Wien, Gewerkschafter u. Politiker (SPÖ), Publizist. War zw. 1934 u. 1937 mehrfach inhaftiert, weshalb er 1937 nach Schweden emigrierte. Von dort 1946 nach Österr. zurückgekehrt, widmete er sich wieder polit.-gewerkschaftl. Aufgaben, v. a. in der Gewerkschaft der Privatangestellten, in der er auch die Gewerkschaftsztg. „Der Privatangestellte" redigierte. In den 60er Jahren begann er sich auch über seine zahlr. Veröffentlichungen in Gewerkschaftspublikationen hinaus publizist. zu betätigen (u. a. 1962 „Hitler war kein Zufall" u. 1964 „Lebt Stalin in Peking?"). Er gehörte zum li. Flügel der SPÖ. Nachdem er 1981 in den Ruhestand getreten war, zog er sich aus dem aktiven gewerkschaftl. Leben zurück; erst 1996 erschienen seine „Erinnerungen eines linken Sozialisten". Prof. → Josef-Hindels-Gasse *(in diesem Band)*.

Lit.: Bruckmüller; Michael Häupl u. a. (Hgg.), Gegen den Strom (1986).

Hirschen, Zum goldenen (1, Rotenturmstr. 20). Abbruch *statt* 1910 *richtig* 1909 (der → *[Band 4]* Residenzpalast wurde von Arthur Baron 1909/10 erb.).

Hirschengasse (12). *Statt* 1875 *richtig* 1894 → Steinackergasse *(Band 5)*.

Historisches Museum der Stadt Wien → Wien Museum *(in diesem Band)*.

Hochhäuser. *Korrektur: statt* das → Internationale Zentrum *richtig* → Vienna International Centre. – *Ergänzung:* Nachdem H. für Wohn- oder Büronutzung im Wr. Stadtgebiet bereits vor der Erstellung eines städtebaul. Generalkonzepts err. worden waren (seltener in der 1. Republik [„Hochhaus" in der Herreng.], etwas häufiger u. meist wesentl. höher in der 2. Republik; Beispiele *Band 2*), entschloss man sich im ausgehenden 20. Jh., für den Hochhausbau neben der Genehmigung von Einzelgebäuden (bspw. → Millennium Tower, → Galaxie 21 oder → Rechnungshof) ausgewählte begrenzte Stadtareale zur dichteren u. infrastrukturell abgesicherten Verbauung mit H.n freizugeben (insbes. jenseits der Donau [22] in der „Donau-City" [ein Terrain, das teilw. durch die für 1995 geplante Weltausst. W.–Budapest genutzt werden sollte, die nach dem Zusammenbruch des kommunist. „Ostblocks" hinsichtl. ihrer Zielsetzung als „Brückenschlag zw. West u. Ost" hinfällig geworden war], am Wienerberg [10] für die sog. „Wienerberg-City", am Donaukanal [2] im Bereich zw. Hollandstr. u. Aspernbrückeng. (Bürohäuser vom Raiffeisen-Zentrum über das im Eigentum der Wr. Städt. Versicherung stehende IBM-Haus u. das neue Dianabad zum → Media.tower u. weiter bis zum Neubau für die Uniqa-Versicherung) sowie im Großbereich von der „Gasometer-City" u. der Verbauung am Erdberger Mais bis zur Überbauung der Südost-Tangente östl. der Ausfahrt Favoriten beim bereits bestehenden Porr-Hochhaus [→ Monte Laa]). Eine Planung im Bereich des Bhf.s W.-Mitte (3) musste wegen der Nähe zur Innenstadt nach deren Erhebung in den Rang eines „Weltkulturerbes" in der urspr. Form abgebrochen werden, der City-Tower Vienna (mit Einmietung des Bezirksgerichts Innere Stadt) befand sich bereits im Planungsendstadium bzw. Bau. Vgl. u. a. → Andromeda-Turm, → Ares-Tower, → Aspanggründe, → City-Tower, → Dianabad, Neues, → Donau-City, → Galaxie 21, Hochhaus → Neue Donau, → IBM-Haus → IZB-Tower, → Media.tower, → Millennium Tower, → Mischek-Tower, → Monte Laa, → Obelix-Turm, → Rechnungshof, → Saturn-Tower, → SEG-Wohnhochhaus, → Technologie-Turm, → Town-Town, → Twin-Tower, → Uniqa, Wagramer Straße, → Wienerberg-City, → Wien-Mitte *(alle in diesem Band)*.

Hochhaus Neue Donau (22) → Neue Donau, Hochhaus.

Hochwasser. Bei einem katastrophalen Donauhochwasser im Aug. 2002 kam es dank des erweiterten Hochwasserschutzes durch die Anlage des Entlastungsgerinnes „Neue Donau" u. der → Donauinsel *(Band 2)* zu keiner Überschwemmung des angrenzenden Stadtgebiets.

Hofwiesenweg (13), ben. (2. 6. 2003 GRA) nach der Siedlung „Hochwiese".

Hofbauer Carl. *Statt* † Wien 5 *richtig* Wien 4, Margaretenstr. 5.

Hofenedergasse (2). *Statt* ben. (vor 1862) *richtig* ben. (26. 4. 1827).

Hofmannsthal. Die 1920 erfolgte Begr. der Sbg.er Festspiele ist chronolog. missverständl. eingeordnet.

Hofmobiliendepot, ehem. Kaiserliches (7, Andreasg. 7). *Ergänzung:* Nach der Absiedlung des 1983–87 provisor. hier untergebracht gewesenen → Archivs der Republik *(in diesem Band)* in den Neubau in 3, Nottendorfer G. 2, wurde bereits 1988 mit den Planungen für die Generalsanierung des H.s u. dessen Präsentation als Möbelmuseum begonnen. Hatte das H. bis 1918 vorw. als Lager- u. Mobiliendepot der Habsburger Verwendung gefunden (die Ausstattungen der versch. Schlösser der habsburg. Familienmitgl.er wechselte saisonal), so wurden die Bestände seit 1918 vielfach erweitert. In der 1. Republik als Staatsmöbeldepot erstm. der Öffentlichkeit zugängl. gemacht, entstand bis in die Gegenw. eines der interessantesten Möbelmuseen Europas, das auch Objekte von Loos, Hoffmann, Plischke, Czech, Blau u. anderen österr. Arch.en u. Designern des 20. Jh.s besitzt. Mit der grundlegenden räuml. Neugestaltung wurden Alessandro Alverá u. Karl Stransky beauftragt (1991). Das neu aufgestellte Mus. konnte am 23. 10. 1998 der Öffentlichkeit wieder zugängl. gemacht werden.

Lit.: Neue Arch., 89.

Hoftafel- und Silberkammer. *Ergänzung:* Die 1834 begr. H.- u. S. erhielt 1903 Räume im Reichskanzleitrakt u. wurde nach 1. Weltkrieg Staatsbesitz (Eröffnung der „Schausammlung" 1923). Nach der grundlegenden Restaurierung u. großzüg. Erweiterung befindet sich der Zugang der Sammlung (Eröffnung des Mus.s H.- u. T. [Präsentation prunkvoller Einzelstücke] im Apr. 1995 u. des restaurierten alten Teils des Mus.s [weiterhin mit „Depotcharakter"] u. des Cafés am 23. 4. 1996) nicht mehr unter der Michaelerkuppel, sondern am Platz In der Burg. Es handelt sich um das weltweit größte Mus., das ausschl. der Kultur eines einz. höf. Haushalts gewidmet ist.

Hoftheater-Dekorationsdepot (6, Leharg. 6–8). *Ergänzung:* Das Depot (eines der ältesten Gusseisengebäude W.s mit birnenförm. Prospekthof) wurde 1994–96 nach 1993 von Carl Pruscha erstellten Plänen für die Akad. der bild. Künste renoviert u. als „Atelierhaus" (Nutzungsfläche rd. 8.900 m²) adaptiert. Im Erdgeschoss wurden Ausst.- u. Werkstättenräume eingerichtet, in den darüberliegenden Stockwerken Ateliers der Meisterklasse für Malerei sowie Trakte für neue Medien, Labors u. die Meisterschule für Bühnenbildgestaltung.; die mehrgeschoss. Haupthalle ist einer der schönsten Innenräume W.s. Das Gebäude erhielt 1997 den Bauherrnpreis der Zentralvereinigung der österr. Arch.en.

Lit.: Neue Arch., 84; SN 18. 1. 1996, 17.

Hohenfeldgasse (22). *Statt* vorher Radetzkyg. (Hirschstetten) *richtig* vorher Radetzkyg. (Stadlau) bzw. Radetzkystr. (Hirschstetten).

Holaubek Josef, * 5. 1. 1907 Wien-Ottakring, † 10. 2. 1999 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 15G-1), Polizeipräsident der Stadt W. Nach der Ausbildung zum Tischler bildete er sich in Abendkursen weiter. 1928 trat er in den Dienst der städt. Feuerwehr. Wegen seiner sozdem. Einstellung war er im Ständestaat u. unter den Natsoz. polit. Verfolgungen ausgesetzt u. wurde zeitw. inhaftiert. Im Mai 1945 ernannte ihn Bgm. Theodor → Körner zum Branddir. Es gelang H., die gegen Kriegsende verschleppten Gerätschaften der Feuerwehr aus ganz Österr. nach W. zurückzuholen u. rasch einen funktionierenden Brandschutz aufzubauen. Obwohl er bereits 1947 zum Polizeipräs.en u. Sicherheitsdir. von W. bestellt wurde, fühlte er sich der Feuerwehr lebenslang verbunden (1979 Herausgabe des Buches „Die österr. Feuerwehr, ihre Gesch. u. ihre Helden"). Trotz der von den vier Alliierten bis 1955 besetzten Stadt gelang H. der Aufbau der Polizei (einschl. jener „B-Polizei", aus der sich nach dem Abzug der Alliierten 1955 das Bundesheer entwickelte). In seine frühe Amtszeit fallen auch die Ereignisse rund um den Oktoberstreik 1950, bei dem v. a. Franz Olah eine bedeutende Rolle spielte. H. ging 1972 in Pension. Bürger der Stadt W. (1985), zahlr. in- und ausländ. Auszeichnungen, dar. GrGEZ Republik Österr. (1969). → Josef-Holaubek-Platz *(in diesem Band)*.



Josef Holaubek. Foto.

Holczabek Wilhelm, * 8. 5. 1918 Wien, † 17. 7. 2001 Wien, Gerichtsmediziner, G. (1955) Luzzy Neudeck. H. erwarb sich um das Wr. Gesundheitswesen u. die mediz. Wiss. hohe Verdienste; er war einer der bedeutendsten Vertreter der österr. Schule der Gerichtsmed. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1942), habil. sich nach dem Krieg 1953 beim Gerichtsmediziner Walther → Schwarzacher *(Band 5 u. Nachtrag in diesem Band)*, wurde 1965 ao. Prof. u. folgte dessen Nfg. Leopold → Breitenecker (1959–72; *Band 1*) 1973–89 als Ordinarius u. Vorstand des Univ.-Inst.s für Gerichtsmed.; H. war 1981–84 Dekan der medizin. Fak. u. 1985–89 (2 Amtsperioden) Rektor der Univ. W., ein Jahrzehnt Präs. der Ges. der Ärzte in W. u. außerdem Präs. der Internat. Akad. für gerichtl. u. soziale Med. Billroth-Med., GEZ der Wr. Ärztekammer; GrSEZ (1989); Preis der Stadt W. für Med. (1996).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; H. O. Glattauer, G. Bauer (Hg.), FS für W. H. (1988); Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); Die Presse 5. 5. 1998, 20. 7. 2001; WZ 9. 5. 1998; ÖHZ 9/1985, 3.

Holiday Inn, Hotel (10, Triester Str. 72, Wienerbergstr. 11), Vier-Stern-Hotel der weltweit über 1.900 Hotels betreibenden Hotelkette im Business Park am Wiener Berg, 176 klimatisierte Zimmer, 12 Executive-Club-Zimmer, 4 Suiten u. 3 behindertengerechte Zimmer, 8 Konferenzräume (Tagungsmöglichkeit bis zu 500 Personen), eröffnet im Frühjahr 1995. – Das zuvor an der Donau betriebene Hotel (2, Handelskai 269) wurde an die Hilton-Gruppe verkauft (→ Hilton *[sub 3] in diesem Band sowie in Band 5* [→ Scandic Crown]).

Holocaust-Mahnmal (1, Judenpl. vor 8) → Schoa-Denkmal (vor dem → Misrachihaus; *beide in diesem Band*).

Holt Hans (eigentl. Karl Johannes Hödl), * 22. 11. 1909 Wien, † 3. 8. 2001 Baden b. Wien, NÖ (Künstlerheim), (Film-)Schauspieler, Regisseur, Theaterautor. Debütierte 1930 (nach Stud. an der Wr. Akad. für Musik u. darst. Kunst, die er nach abgebrochenem Univ.stud. absolvierte) am Dt. Volkstheater in W. u. erhielt danach Engagements an Provinzbühnen (dar. Reichenberg u. Mähr.-Ostrau, beide ČSR) sowie an der Wr. Scala. Die engste Bindung fand er zum Theater in der Josefstadt, an das er 1934–88 engagiert war (ausgenommen 1952–54, als er ans Burgtheater verpflichtet wurde); der Schauspieler mit dem liebenswerten Wr. Charme avancierte rasch zum Publikumsliebling u. zum Ensemblestar. 1938 spielte er erstm. auf einer dt. Bühne (Berliner Renaissance-Theater), in den 40er Jahren am Schauspielhaus Zürich. In dieser Zeit verkörperte er im Film „Wen die Götter lieben" W. A. Mozart. Nach dem 2. Weltkrieg gehörte er (neben Paula Wessely, Attila u. Paul Hörbiger u. Hans Moser) zu den beliebtesten Filmschauspielern; zu seinen bekanntesten Filmen zählen die „Trappfamilie" (1956) u. „Die Trappfamilie in Amerika" (1958). Im Fernsehen wurde er einem noch breiteren Publikum bekannt (u. a. in der Peter-Weck-Serie „Ich heirate eine Familie" u. in der Serie „Der Leihopa"). Zuletzt trat er als greiser FM Radetzky vor die Kamera. H.s Welt war u. blieb die Welt von Schnitzler, Molnár u. Hofmannsthal mit Ausflügen ins leichtere Fach von Boulevard u. Operette; der legendäre Josefstädter Stil aus musikal. Sprachkultur, „Contenance" u. leicht näselndem Kammerspielton fand in ihm einen seiner Protagonisten u. trug ihm das Attribut des „Liebenswürdigen" ein. Seine Lieblingspartnerin war Vilma → Degischer *(Band 2)*; seit ihrem Tod (1992) war er der letzte Überlebende einer großen Epoche der österr. Schauspielkunst. 1993 gab er in der Volksoper mit dem „Weißen Rössl" seine Abschiedsvorstellung. Er schrieb die Theaterstücke „Es wird einmal" (1948), „Der Zaun" (1951) u. „Der Herzspezialist" (1957), sein größter Erfolg, der auch an dt. Bühnen aufgeführt wurde; seine Autobiogr. „Jeder Tag

hat einen Morgen" erschien 1991. Kainz-Med. (1964), Raimund-Ring (1989), Kammerschauspieler.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; ÖL 2; FAZ 22. 11. 1999, 54; 6. 8. 2001, 38.

Holubarz Kurt, * 18. 6. 1922, † 2. 9. 2000 Wien, Kommunalpolitiker (SPÖ). Erlernte ab 1936 bei Simmering-Graz-Pauker (SGP, heute Siemens Verkehrstechnik) den Beruf eines Waggonbautischlers u. gehörte dem Unternehmen (unterbrochen nur durch den Militärdienst während des 2. Weltkriegs) bis zu seiner Pensionierung (1982) an; zeitweise übte er das Amt eines Betriebsrats aus. Im Bez. Simmering war er nicht nur Obmann der sozdem. Gewerkschaft, sondern in versch. Aufgabenbereichen auch Funktionär der SPÖ (1952–59 u. 1964–73 Mitgl. der Bezirksvertretung); 1973 stellte ihn der Bezirk als Mandatar für den GR auf, dem er bis 1983 angehörte. Er stellte bei der Wahl dieses Jahres sein Mandat aus Altersgründen zur Verfügung, übernahm aber die Funktionen des Bezirksvorstands des Simmeringer Pensionistenverbands u. des Obmanns der Simmeringer Freiheitskämpfer. Viktor-Adler-Plakette, → Kurt-Holubarz-Hof *(in diesem Band)*.

Hölzel Eduard, * 8. 10. 1818 Prag (Praha, CZ), † 22. 12. 1885 Salzburg, Verleger. Gründete 1844 in Olmütz den gleichnam. Verlag u. verlegte dessen Firmensitz 1861 nach W. Die Programmschwerpunkte legte er auf schulkartograf. u. -geograf. Publikationen sowie Reisebücher.

Lit.: NDB; Bruckmüller.

Hölzel Gustav. *Korrektur:* † 3. 12. 1883 Wien (zuletzt wh. 1, Lothringerstr. 3). Das beim Stichwort gesetzte Fragezeichen ergab sich daraus, dass H. im TBP 1903 naturgemäß nicht aufscheint. *(Hinweis Robert Paschinger)*

Hölzel Hans (Künstlername Falco), * 19. 2. 1957 Wien, † (Autounfall) 6. 2. 1998 Puerto Plata, Dominikan. Republik (Wr. Zentralfrdh., Gr. 40-64 *[Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer]*), Sänger, Liedermacher. Entstammte einfachen Verhältnissen, erhielt jedoch (da man seine Begabung u. sein absolutes Gehör erkannte) Klavierunterricht. Mit 15 J. beendete er seinen Besuch des Piaristengymn.s u. trat als Manipulant in die Pensionsversicherungsanst. ein. Bereits in dieser Zeit war er in Musikgruppen aktiv tätig. Er besuchte die Musikakad. (Gitarre) u. ging dann als Bassist nach West-Berlin. 1979 war er einer der Mitbegr. der Wr. „Hallucination Company", 1980 kam er zur Wr. Rockgruppe „Dradiwaberl", wenig später machte er sich als Popsänger „Falco" selbstständig. Bereits 1981 erreichte er mit „Der Kommissar" internat. Bekanntheitsgrad (1982 erste Solo-LP) u. belegte einen Spitzenplatz in der US-Hitparade (sein „Rock me Amadeus" führte 1986 die US-Charts an). In seiner Karriere entwickelte er sich rasch zum populärsten Austro-Popper u. darüber hinaus zum Weltstar. GVZ (1986); „Bambi". → Falcostiege *(in diesem Band)*.

Lit.: M. Hölzel (Hg.), F. (1998; mit Diskographie); Personenlex.; Bruckmüller; ÖL.

Holzer Fritz, * 22. 3. 1929 Wien, † 17. 10. 2000 Wien (Krkh.), Film- u. Theaterschauspieler, Regisseur. Nach Absolvierung des Reinhardt-Seminars debütierte er 1953 am Theater der Courage, spielte danach bis 1965 an versch. Wr. Bühnen u. anschl. 1965–67 am Dt. Schauspielhaus Hamburg. In Sbg. trat er am Landestheater, aber auch bei den Festspielen („Jedermann") auf. Weitere Stationen seiner Tätigkeit außerhalb W.s waren Graz u. Basel, in W. spielte er am Burgtheater, stand aber auch in der Volksoper in Operetten auf der Bühne (1999 „Wr. Blut" u. „Eine Nacht in Venedig") u. betätigte sich bei Film (bspw. „Skandal in Ischl" mit O. W. Fischer) u. Fernsehen. Er brillierte in der Darstellung humorvoller oder skurriler Charaktere.

Lit.: Die Presse, WZ 31. 10. 2000; Standard 31. 10./1. 11. 2000, 17.

Holzergasse (11, Simmering), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem Bankkaufmann Johann H. (* 8. 1. 1907 Wien, † 26. 9. 1976), Generaldir.-Stv. der CA-BV, Präs. des Aufsichtsrats der Simmering-Graz-Pauker AG, stv. Obmann der SPÖ Simmering (1952–71), Bezirksrat in Simmering u. Klubobmann der Sozialist. Fraktion (1948–67).

Holzhauer, Zum (8, Josefsg. 8, Lange G. 20), ein Gebäude, das sich 1791–99 im Besitz des Fleischhauers Josef Holzhauer befand u. 1795–1802 das Erziehungsinst. des Carl Georg → Gaber *(Band 2)* sowie ab 1829 jenes des Johann Karl v. Radler beherbergte. 1897 kam das Haus in den Besitz des Wr. Lehrerhausvereins.

Lit.: Josefstadt, 274.

Holzhausenplatz (14, Weidlingau, KG Auhof), ben. (9. 2. 1999 GRA) nach dem Verleger Adolf H. (* 8. 8. 1868 Wien, † 5. 6. 1931 Wien); Ltr. des Militärgeograf. Inst.s in W. (nach 1918) u. Begr. der Univ.-Buchdruckerei.

Holzmannweg (21), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach Rudolf H. (1883–1964), Firmengründer eines Großhandelsunternehmens; Verlängerung der → Holzmanngasse.

Holzmeister Clemens *(Band 3). Ergänzung:* → Clemens-Holzmeister-Straße *(in diesem Band)*.

Holzner Johann Christoph. *Ergänzung:* War 1649–59, 1665–67 u. 1672 Stadtrichter.

Holzwarth, Hotel (15, Mariahilfer Str. 156–160). Die A. des 18. Jh.s err. Meierei Nentwich-Hof (ab 1758 Karmeliterhof; → Karmeliterhofgasse *[Band 3]*) kam 1853 in den Besitz des Gastwirts Josef H., der starke baul. Veränderungen an den um 2 Höfe angeordneten Trakten vornahm u. 1894/95 davor den monumentalen Straßentrakt err. ließ. Die vielachs. Fassade ist durch Riesenhalbsäulen, Riesenpilaster, Balkons u. Dachaufbauten rhythm. gegl. u. barockisierend dekoriert.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 360.

Höngen Elisabeth, * 7. 12. 1906 Gevelsberg, Westf., † 1. 8. 1997, Opernsängerin (Altistin). Stud. Violine,

Musikwiss. u. Germanistik in Berlin, wandte sich dort aber schließl. dem Gesangsstud. zu (Absolvierung der Hsch. für Musik, Weißenborn). Nachdem sie 1933 am Wuppertaler Stadttheater als Irmentraud in „Waffenschmied" debütiert hatte, erhielt sie dort u. in Dresden Engagements u. profilierte sich in zahlr. Rollen. Am 1. 9. 1943 wurde sie Mitgl. der Staatsoper. Hier feierte sie auch als Tragödin Triumphe. Zu ihren bedeutendsten Rollen zählten ihre unnachahml. Carmen, weiters u. a. Eboli, Amneris, Ortrud, Lady Macbeth, Klytämnestra u. Herodias. Gastspiele führten sie in die maßgebl. Opernhäuser der Welt, sie sang außerdem in Bayreuth (Fricka, Waltraute; 1941) u. ab 1948 bei den Sbg.er Festspielen (Marcelline in „Figaro", Clairon in „Capriccio"), gab aber auch großart. Liederabende. Tourneen führten sie durch Europa, die USA u. Südamerika. 1957–60 leitete sie eine Opernklasse an der Wr. Akad. für Musik u. darst. Kunst. Österr. Kammersängerin (1947), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1969).



Elisabeth Höngen. Rollenbild der Sängerin in Händels „Julius Caesar". Foto, 1954.

Lit.: Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 205.

Hoppe Emil. Zusammenarbeit mit Otto Schönthal *statt* 1909–18 *richtig* 1911–18.

Hoppe Paul. *Ergänzung:* Err. auch das monumentale Vereins- u. Schulgebäude des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins (4, Wiedner Gürtel 68; seit 1998 → Sir-Karl-Popper-Schule).

Horneckgasse. Entgegen der amtl. Begründung der Straßenbenennung (1894) *richtig* ben. nach → *(Band 4)* Ottokar aus der Geul (* um 1265, † vor 15. 1. 1322).

Hornich Hans, * 28. 8. 1906 Wien, † 20. 8. 1979 Wien, Mathematiker, So. des klass. Philologen Dr. Rudolf H. Stud. Mathematik u. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1929), habil. sich 1933 u. wirkte bis 1949 als Priv.-Doz. (1936 auch Ass. am Mathemat. Inst.). 1949 übernahm er ein Ordinariat an der TH Graz, kehrte jedoch 1957 nach W. zurück (Vorstand des II. Inst.s an der TH, 1961/62 Dekan der Techn.-naturwiss. Fak.). Korr. (1963) u. wirkl. Mitgl. (1970) der Österr. Akad. der Wiss.en, Ehrenmitgl. der Österr. Mathemat. Ges. u. der Accademia Nazionale di Scienze, Lettere ed Arti in Modena. Seine Arbeitsschwerpunkte waren die Funktionen- u. Potentialtheorie, Reihen- u. Risikotheorie, Differentialgleichungen sowie topolog. Räume analyt. Funktionen. Er veröffentlichte neben rd. 100 wiss. Arbeiten ein „Lehrbuch der Funktionentheorie" (1950) u. ein Werk über „Existenzprobleme der linearen partiellen Differentialgleichungen" (1960).

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 186.

Hortengasse (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) zur Erinnerung an die Hilfssendungen der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg (insbes. Lebensmittelspenden für Wr. Kinder).

Höschgasse (21), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach dem Ltr. des Floridsdorfer Bez.mus.s Rudolf H. (* 9. 3. 1914, † 1. 6. 1990).

Hotels. *Korrekturen:* Das Hotel „Stadt London" befand sich 1, Fleischmarkt 28 (*nicht* 24); im Hotel „Donau" (2, Nordbahnstr. 50) befindet sich die Bundesbahndion. Wien. *(Hinweise Alfred Sammer) – Ergänzungen (alle Verweise beziehen sich auf diesen Band): Neueröffnungen:* Palais Coburg Hotel Residenz (1; → Coburgpalais), → Holiday Inn (10), → Hotel Messe (2), → Le Méridien (1). *Umgestaltungen:* → Hilton (1), → Imperial (1), → Sacher (1), → Schönbrunner Parkhotel (13), Hotel Schloss → Schwarzenberg (4). *Umbenennung:* Hilton Danube Vienna (2; urspr. SAS, dann Holiday Inn; → Hilton *[in diesem Band], sub 2*).

Hotel Messe (2, Messestr.), erb. ab 2002 nach Plänen von Hermann Czech. Die sowohl außen wie innen deutl. erkennbare Schräglage u. die Anpassung des Baukörpers an die Rundung des Grundstücks an der Straßenfront machen das Hotel unverwechselbar.

Lit.: Neue Arch., 63.

Hotter Hans, * 19. 1. 1909 Offenbach, Dtschld., † 6. 12. 2003 München (Grabstätte München), Opernsänger (Bassbariton), Singschauspieler, Regisseur, Dirigent. Während seines Stud.s an der Münchner Univ. lernte er durch Matthäus Römer die Grundlagen von Oper u. Liedgesang kennen u. beschloss, sich in Gesang auszubilden. Nachdem er 1929 in München erstm. öffentl. aufgetreten war, debütierte er 1930 am Stadttheater Troppau (Opava, CZ), von wo er über Breslau, Prag (Dt. Theater) u. Hamburg (1934 holte ihn Oscar Fritz Schuh dorthin) an die Bayer. Staatsoper nach München kam (1937). Als Gast sang er 1939 an der Wr. Staatsoper (Debüt am 3. 6. mit dem Jochanaan in „Salome", wenige Tage später sang er in der Richard-Strauss-EA „Friedenstag" unter Clemens Krauss) u. an der Mailänder Scala, außerdem am Covent Garden Theatre in London, während des 2. Weltkriegs am Teatro Colón in Buenos Aires sowie ab 1942 bei den Sbg.er u. ab 1951 bei den Bayreuther Festspielen. Ab 1. 9. 1946 war er ständ. Mitgl. der Wr. Staatsoper, an der er 34 Partien aus 32 Werken sang, gab jedoch an allen führenden internat. Opernhäusern Gastspiele. In den 50er u. 60er Jahren war er der führende Wagner-Sänger in seiner Stimmlage; bes. in Erinnerung bleiben neben dem Wotan (Rheingold u. Walküre) sein Hans Sachs (Meistersinger), sein Holländ-

der (den er mit der Aura des Jenseitigen umgab u. doch das Leid der ird. Welt ausdrückte) u. sein Gurnemanz (Parsifal). Don Giovanni (bei dem er das Dämonische der Figur machtvoll in den Vordergrund stellte), Amonasro (Aida), Großinquisitor (Don Carlo), Don Pizarro (Fidelio) u. Kard. Borromeo heben sich ebenfalls aus seinem Repertoire (er sang insges. rd. 120 Rollen) heraus; allein an der Staatsoper sang er an 554 Abenden 34 Partien u. setzte mit vielen von diesen Maßstäbe für die Operngesch. Seine Begabung als Charakterdarsteller sicherte ihm auch Beifall in Rollen wie Scarpia oder Pizarro u. in Bufforollen (Don Basilio [Barbier von Sevilla, Rossini] und Gianni Schicchi). Schien er einerseits durch seine Körpergröße u. sein bühnenbeherrschendes Auftreten für Herrscher- u. Göttergestalten auserkoren, so schockierte er andererseits durch Typen wie Schigolch („Lulu", Wr. EA unter Karl Böhm 1968) oder den Lehrer in Einems „Der Besuch der alten Dame" (UA 1971). Hatte sein Naturtalent unter Clemens Krauss in München eine letzte Formung erhalten, so begleiteten Knappertsbusch, Karajan u. Wieland Wagner seinen weiteren künstler. Weg. Mit Opern von Richard Strauss u. Pfitzner bleibt sein Name ebenso eng verbunden wie mit seinen Konzerten u. Liederabenden. Ab 1960 war H. auch als Regisseur tätig (1967 Spielltr. an der Bayer. Staatsoper in München), ab 1962 wirkte er auch als Dirigent. 1972 beendete H. offiz. seine Karriere als Sänger, ab 1977 unterrichtete er an der Wr. Musikakad. u. sang gelegentl. in Gastrollen (zuletzt an der Staatsoper am 1. 5. 1989 als Sprecher in „Die Zauberflöte"). Als Opernregisseur inszenierte er an der Staatsoper „Palestrina" (1964), „Die schweigsame Frau" (1968) u. „Arabella" (1969). 1996 erschienen unter dem Titel „Der Mai war mir gewogen ..." seine Erinnerungen. Er gehörte zu den herausragendsten Sängern des 20. Jh.s u. sang an allen bedeutenden Opernhäusern der Welt. Prof.; Ehrenmitgl. der Staatsoper (1971), EMG (1979), EWK, Österr. Kammersänger (1997), Ehrenring der Stadt W. (1999).



Hans Hotter. Rollenbild des Sängers als Don Giovanni. Foto, 1946.

Lit.: Worte des Gedenkens von Ioan Holender (Pressebüro der Staatsoper), Biografie der „Freunde der Wr. Staatsoper"; Internet-Info; Brockhaus-Riemann; Bruckmüller; pro:log (Staatsoper), H. 75 (Jänner 2004), 18; Kat. Oper, 201; Österr. Gegenw.; Prawy, Oper, Reg.; Bühne 1/1984, 13; RK 18. 1. 1974, 15. 1. 1979, 13. 1. 1979; 6. 12. 2003; RK-termine 15. 1. 1979, Bl. 17; Die Presse 12. 7. 1982, 19. 1. 1989, 19. 1. 1994, 11. 12. 2003, 29; Kurier 23. 1. 1982; Neue AZ 17. 1. 1989; Standard 15. 1. 1995, 12; 5./6. 9. 1998, 18; SN 19. 1. 1999, 13.

Hovorka Nikolaus, * 6. 12. 1901 Teslić, Bosnien, † 23. 12. 1966 Neunkirchen, NÖ, Vertreter der christl. Soziallehre, So. des Primararztes Dr. Oskar H. Stud. an den Univ.en W., Paris (Sorbonne) u. Berlin Gesch., Phil., Biologie u. Med., beschäftigte sich danach jedoch hauptsächl. mit Themen der österr. Gesch. u. Soziologie. Er begr. 1924 die Zs. „Berichte zur Kultur- u. Zeitgesch." u. war 1925–30 Redakteur bei der „Reichspost" u. in den 30er Jahren Chefredakteur der Tagesztg. „Das kleine Blatt" sowie Hg. der „Sozialpolit. Korrespondenz". Nachdem er anfangs unter Ludo Moritz Hartmann volksbildner. tätig gewesen war, verlegte er danach seine Aktivitäten in die „Kath. Aktion". 1938 verhaftet, wurde er bis 1942 in den Konzentrationslagern Dachau u. Mauthausen interniert u. danach zur Dt. Wehrmacht eingezogen. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft war er ab 1950 Chefredakteur der kath. Wochenztg. „Offenes Wort" u. ab 1955 des ÖAAB-Organs „Freiheit" (er war auch Kulturreferent des ÖAAB). Versch. Veröffentlichungen.

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 186f.

Huber Ernst, * 15. 7. 1895 Wien 17, † 26. 9. 1960 Wien (Hietzinger Frdh.), Maler. Trat 1919 der Kunstgemeinschaft (Palmenhaus), 1920 dem Sonderbund u. 1932 der Secession bei, wechselte am 18. 12. 1939 zur Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus), um schließl. am 31. 1. 1946 zur (neuen) Secession zurückzukehren. Im 1. Weltkrieg leistete er 1915–18 Militärdienst, im 2. Weltkrieg verlor er am 27. 2. 1943 (Kämpfe bei Orel) seinen einz. So. Wolfgang u. 1944 durch Bombentotalschaden sein Atelier. In den 20er u. 30er Jahren unternahm er einige Weltreisen (1925 Orient, 1938 Südamerika, 1939 Spitzbergen). Sein Œuvre umfasst Lithographien, Landschaften, Hinterglasbilder u. Kachelmalerei.

Lit.: Unterlagen Künstlerhausarchiv.

Huber Rudolf, Bezirksvorsteher, → Rudolf-Huber-Weg *(in diesem Band)*.

Huber Rudolf Carl, * 15. 8. 1829 Schleinz, NÖ, † 28. 8. 1896 Wien, Sanatorium Fürth (8, Schmidg. 12–14; Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Maler, G. Anita. Leistete als Ltn. 1848/49 Militärdienst in Ital. u. trat am 4. 5. 1868 der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) bei, die er am 24. 2. 1875 wieder verließ, weil er eine Ägyptenreise antrat. Sein Œuvre ist breit gefächert; er widmete sich der Tier-, Historien-, Porträt-, Sport- u. Landschaftsmalerei u. brachte von seiner Reise Orientbilder mit. Nach seiner Rückkehr trat er 1878 neuerl. dem Künstlerhaus bei u. blieb bis zu seinem Tod Mitgl. 1897 fand im Künstlerhaus eine

Gedächtnisausst. statt; seine Wwe. wurde vom Künstlerhaus jahrelang regelmäßig unterstützt.

Lit.: Unterlagen Künstlerhausarchiv.

Hubmaier Balthasar, * nach 1480 Friedberg b. Augsburg, Bay., † (Hinrichtung) 10. 3. 1528 Erdberg b. Wien, Theologe (Dr. theol., Dompredigter in Regensburg), dann → Wiedertäufer *(Band 5)*. Er vertrat das Recht auf militär. Aktionen, wirkte bis 1525 in Süddtschld., 1526/27 in Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, CZ) u. Österr., wo sich die Bewegung der Wiedertäufer rasch ausbreitete. Er wurde in Erdberg öffentl. verbrannt. An der Stelle des Stubentors der Renaissancebefestigung, dessen Fundamente im Zuge des Baues der U 3 aufgefunden u. denkmalpfleger. erhalten wurden, ist eine GT für H. angebracht, auf der sich bei Benennung des Ortes seiner Hinrichtung die vage topograf. Bezeichnung „vor dem Stubentor" vorfindet.

Lit.: NDB; Bruckmüller; R. Reingrabner, Die Protestanten in Österr. (1981); E. Mabry, B. H.s doctrine of the church (1994).

Hudetz Josef, * 7. 8. 1842 Wien, † 15. 12. 1909 Wien (Zentralfrdh.), Architekt, G. (15. 11. 1875) Name unbek. (* 16. 4. 1855). Schuf zahlr. Privatbauten, beteiligte sich aber auch an der städtebaul. Planung zur Neugestaltung des Karlsplatzes (4). War seit 3. 2. 1869 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus).

Hugo-Gottschlich-Park (20), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach H. → Gottschlich *(Band 2)*.

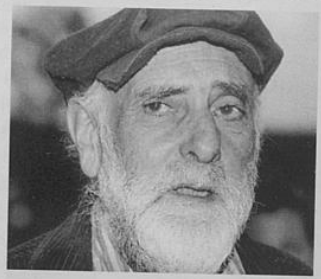
Hugo-Wiener-Platz (4, bei Kleine Neug. 2), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach H. → Wiener *(Band 5)*.

Hujer Ludwig, * 20. 7. 1872 Wilhelmshöhe b. Friedland, Böhm., † 25. 10. 1968 Wien (Zentralfrdh.), Medailleur, Bildhauer. Trat 1904 der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) bei u. wurde später auch Mitgl. des Ausschusses. Während des Militärdienstes im 1. Weltkrieg, den er 1914–18 leistete, wurde er als Hptm. schwer verwundet. Im 2. Weltkrieg verlor er 1945 durch Beschlagnahme sein Haus in Wilhelmshöhe sowie durch Bomben am 15. 1. 1945 u. anschl. Plünderung sein Wr. Atelier. Er betätigte sich nicht nur als Medailleur, sondern schuf auch Klein- u. Großskulpturen u. arbeitete als Publizist. Seinen künstler. Nachlass (Gipsmodelle) widmete er dem Künstlerhaus. Am 17. 10. 1962 wurde er zu dessen Ehrenmitgl. ern.

Humplik Josef, * 17. 8. 1888 Wien, † 5. 4. 1958 Wien 13 (Altersheim Lainz; Frdh. Purkersdorf, NÖ *[Wohnort]*), Bildhauer, Medailleur, Graphiker, G. Hildegard Jole, Malerin u. Dichterin. Stud. an der Keram. Fachschule in Znaim (Znojmo, CZ) u. an der Kunstgewerbeschule in W. Nach Ableistung des Kriegsdienstes während des 1. Weltkriegs beteiligte er sich regelmäßig an Ausst.en des Hagenbunds u. der Secession (er gehörte 1928–38 dem Hagenbund, 1938/39 der Secession an). Vom 18. 12. 1939 bis zum 21. 1. 1946 war H. Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus), dann wechselte er zur Neuen Secession. 1944/45 wurde bei 3 Luftangriffen sein Atelier völlig zerst. Er schuf Bildnisbüsten (u. a. Hanak, Klimt, Grete Wiesenthal), Kleinplastiken (Terrakotta), Keramiken, Medaillen u. Lithographien. Werke befinden sich in den städt. Sammlungen u. in der Österr. Galerie.

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer 2 *(Lit.verz.)*.

Hundertwasser Friedensreich (Pseud. für Fritz Stowasser), * 15. 12. 1928 Wien, † 19. 2. 2000 an Bord der „Queen Elizabeth II" auf der Fahrt von Neuseeland nach Europa (Grabstätte in Neuseeland), Maler; er lebte abwechselnd in W., Neuseeld. (wo er eine Besitzung hatte), Venedig u. der Normandie. Nach dreimonat. Stud. an der Akad. der bild. Künste (1948) unternahm er Stud.reisen, wurde 1951 Mitgl. des Art-Clubs u. stellte in diesem 1952 erstm. aus. Bereits 1953 entdeckte er, zunächst aus dem Naturalismus kommend, die Spirale als Grundstruktur seiner farbexplosiven Malerei (die aber auch aus dem ornamentalen Reichtum des Barock und Jugendstils schöpft) u. hielt ihr lebenslang die Treue. Nach der Entwicklung des „Transautomatismus" als Kunsttheorie (1954) u. der



Friedensreich Hundertwasser. Foto.

Gründung des „Pintorariums" (mit Ernst Fuchs u. Arnulf Rainer; 1959) gelang ihm 1962 auf der Biennale von Venedig der internat. Durchbruch. 1980 erhielt H. den Großen Österr. Staatspreis, 1981–97 war er Ltr. einer Meisterklasse der Akad. der bild. Künste in W. Neben der Malerei (zu der auch Buchillustrationen [Brockhaus-Enzyklopädie, 1989; Bibel, 1995], Briefmarken- u. Plakatentwürfe gehören) ist H.s Name mit ausgeprägten Engagements für Frieden u. Ökologie (u. a. gegen Walfang), gegen die Gestaltung der neuen österr. Kfz-Kennz. (1990) u. Österr.s EU-Beitritt (1995) verbunden, v. a. aber trat er für eine natur- u. menschengerechte Arch. u. gegen Dorfzerstörung ein. Das für W. bedeutendste Ergebnis der Umsetzung seiner ökolog. Grundsätze ist das sog. → Hundertwasserhaus *(Band 3)*, das sich zu einer Touristenattraktion entwickelte. Als ihm die Gmde. W. die Möglichkeit bot, einen städt. Wohnhausneubau in der Löweng. nach seinen Vorstellungen zu gestalten, lieferte er 1985 einen Entwurf, der auf Vorschlag der Stadt W. in Zusammenarb. mit einem Arch. realisiert werden sollte. Der urspr. nominierte Arch. Josef Krawina war nicht bereit, von seinen eigenen architekton. Grundsätzen abzuweichen, sodass die Zusammenarbeit beendet werden musste; der nunmehr herangezogene Arch. Peter Pelikan ging auf die Wünsche H.s stärker ein. Die szt. Zusammenarbeit mit Arch. Pelikan führte allerdings 2002 (zwei Jahre nach H.s Tod) zu einem Rechtsstreit,

weil sich Pelikan die Anerkennung seiner Urheberschaft hinsichtl. der urspr. Gebäudepläne sichern wollte. H. gestaltete auch die nahe gelegene Rundfahrtschiffsanlegestelle am Donaukanal (samt einem Rundfahrtschiff). In der Nähe eröffnete er 1991 das von ihm konzipierte, jedoch kommerziell geführte → Kunst-Haus, das neben einer H.-Ausst. auch zur Heimstätte für Ausst.en internat. bekannter Künstler geworden ist. Das dritte Objekt in W., das H. (allerdings erst nach der Inbetriebnahme) gestaltete (Fassade u. Schlot), ist das Fernheizwerk Spittelau (9; 1988–92). In NÖ u. im Bgld. gestaltete H. Autobahnraststätten u. Thermenanlagen. Bfm.-Block (2. 6. 2000). → Hundertwasserarena *(in diesem Band)*, → Hundertwasserhaus *(Band 3)*, → Hundertwasser-Promenade *(in diesem Band)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; W. Schmied, H. (1974); W. Schurian, H. – Schöne Wege (1983); Das H.-Haus (1985); Walter Koschatzky, F. H. Das vollständ. druckgraph. Werk 1951–86 (1986); H., Ausst.-Kat. (Japan 1989); H. Rand; F. H. (1991); P. Restany, H. (1998); Kronen-Ztg. 7. 2. 2003, 28 (Pelikan); Biogr. Sammlung WStLA.

Hundertwasserarena (22, Kaisermühlen), Veranstaltungsort für Konzerte (an der Neuen Donau).

Hundertwasser-Promenade, öffentl. Fußweg (3, „entlang der Weißgerberlände u. Donaukanal sowie zw. der Franzensbrücke u. der Rotundenbrücke" [lt. GRA-Beschl.]), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach Friedensreich → Hundertwasser *(in diesem Band)*.

Hundsturmer Friedhof. *Statt* Therese Elßler *richtig* Anna Elßler. Therese starb 1878 in Meran u. wurde dort begraben, Anna starb 1863 in 4, Margaretenstr. 30. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Hunger Herbert, * 9. 12. 1914 Wien, † 9. 7. 2000 Wien, Byzantinist, G. (1941) Ruth Friedrich, So. des Juristen Dr. Hermann H. u. dessen G. Johanna, geb. Kölbl. Nach Besuch des Gymn.s in der Fichtnerg. (13; 1924–32) stud. er an der Univ. W. klass. Philologie u. Germanistik (Dr. phil. 1936). Nach Kriegsdienst u. russ. Gefangenschaft (1939–47) trat er in die ÖNB ein (Bibliothekarsprüfung 1949), habil. sich an der Univ. W. (1954, ao. Prof. 1958) u. wurde 1956–62 Dir. der Papyrussammlung der ÖNB. 1962 wurde aufgrund seiner Bemühungen ein Univ.-Inst. für Byzantinistik begr.; mit der Schaffung einer Lehrkanzel schlug „die Geburtsstunde der modernen wiss. Byzantinistik in Österr." H. leitete das Inst. bis 1985 als o. Prof. der Univ. W. (1970/71 war er Dekan). Er baute das Inst. u. die Studienrichtung Byzantinistik auf u. verhalf der durch seine Tätigkeit begr. „Wr. Schule der Byzantinistik" zu Weltruf. Ab 1964 war er durch die Übernahme hoher Funktionen mit der Österr. Akad. der Wiss.en eng verbunden (1964–70 als Generalsekr., 1970–73 als Vizepräs. u. vom 22. 5. 1973 bis zum 30. 9. 1982 [Wiederwahlen 1976 u. 1979] als Präs.; sein Nfg. war Erwin → *[in diesem Band]* Plöckinger). 1976–86 war H. außerdem Präs. der „Association Internationale des Etudes Byzantines". Sein wiss. Lebenswerk sah er in der erstmal. wiss. Erfassung der rd. 1100 griech. Hss. der ÖNB, mit der er 1949 begann u. die er mit der Veröffentlichung eines 6-bänd. Kat.s (1961–95) abschließen konnte. Er veröffentlichte auch zahlr. wiss. Abhandlungen u. Werke (dar. „Lex. der griech. u. röm. Mythologie", 1953; „Byzantin. Geisteswelt", 1958;



Herbert Hunger. Foto.

„Antikes u. ma. Buch- u. Schriftwesen", 1961; „Reich der neuen Mitte. Der christl. Geist der byzantin. Kultur", 1965; „Byzantin. Grundlagenforschung", 1973; „Das byzantin. Herrscherbild", 1975; „Das Denken als Leitseil der Sprache", 1999). Kard.-Innitzer-Preis (1974), GrGEZ Republik (1979), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1979), EWK (1981), Ludwig-Boltzmann-Preis (1983), GrVK mit Stern (BRD, 1986), Dr. h. c. (Athen, Chicago, Thessaloniki), Ehrenmitgl. versch. europ. Akademien.

Lit.: Almanach 1999/2000, 457ff. *(Nachruf)*; Kürschner, Gelehrtenkal.; Prominenz Republik Österr. (1962); Personenlex.; Bruckmüller; Wr. Schr. 48 (1980), 148ff. *(Laudatio von Erich Zöllner* bei der Verleihung des Preises der Stadt W.); Die Presse 26. 7. 1984, 9. 12. 1984, 15. 7. 2000; SN 9. 12. 1994. – Österr. Byzantin. Ges. (Hgin.), Bibliographie H. H. (2001).

Husnik Kurt Franz Hubert, * 26. 4. 1908 Wien (2, Laufbergerg. 4), † 9. 7. 1994 Cadro (Minusio), Tessin (CH), Architekt, Fotograf, Dokumentarfilmschaffender, Drehbuchautor, Maler, So. des Bahnbeamten Hubert H. u. dessen G. Katrin Maria, G. (1941) Edith Streiff (die als Schweizerin durch die Heirat [bis 1952] ihre Staatsbürgerschaft verlor; To. Cathrin, * 1942). Wuchs in Ober-St.-Veit auf, maturierte 1927 am Gymn. in der Astg. (14) u. stud. an der TH W. (Ing. 1930, Dr. techn. 17. 3. 1934 [Diss. „Das Lichtspieltheater als Ausdruck neuer Filmkultur"]); sein auf revolutionären Ideen für ein Kino der Zukunft basierender Plan eines (bis heute unerreicht gebliebenen) Kinozentrums mit 8 Kinosälen u. 2 Freilichtkinos wurde niemals realisiert. Im letzten Stud.abschnitt pendelte H. zw. W. u. Paris (Besuch der École de cinématographie, Schüler von Adolf Forter). Mit Hermann Broch als Partner (und Förderer) entwickelte H. Filmprojekte u. wurde von Broch Berthold Viertel u. Ernst Polak empfohlen; Verf. von Drehbüchern. 1938 „staatenlos" in Paris („ex-Autrichien"), wurde er bei Kriegsausbruch „als Deutscher" interniert, worauf er sich zur franz. Fremdenlegion meldete (Dienst in Afrika, 1941 wegen Malaria demobilisiert).

Hielt sich bis Kriegsende illegal in der Schweiz auf, dann ließ er sich im Tessin nieder. Er betätigte sich als Filmproduzent (Teilnahme an den Filmfestspielen von Locarno 1949) u. betrieb (in Kooperation mit Agfa) ein Fotostudio. Bis an sein Lebensende widmete er sich auch der Malerei. Die Albertina erwarb 2004 das fotografische Werk H.s für ihre Fotosammlung. *(Nach Unterlagen von Bernd Gallob)*

Hutter Michael, Siebmacher, → Schrantz Johann *(in diesem Band)*.

I

IBM-Gebäude (2, Obere Donaustr. 91–95 [*nicht* 93]; IBM = International Business Machines Corp.), Immobilie der Wr. Städt. Versicherung, die sich in die Reihe weiterer am Schottenring u. Donaukanal einfügt. IBM ist seit 1. 1. 1970 allein. Mieter. Das Gebäude ist das kleinere eines Hochhausensembles der 60er Jahre; das größere, zur Hollandstr. hin gelegene, Gebäude wird von Raiffeisen genutzt. – *Ergänzung:* Das von Lippert u. Partnern err. Gebäude stammt aus einer Ära, in der es noch keine ökologiebewussten u. nachhalt. Energiedebatten gab, die seit längerem ein wesentl. Thema in urbanen Zentren geworden sind. Im konkreten Fall entschied man sich nicht zum Abbruch, sondern zu einer Adaptierung u. Sanierung. Die Pläne verfasste Arch. Rudolf Prohazka. Das Gebäude wurde durch eine filigrane Glashaut „eingepackt", welche sich leicht konvex in den Straßenraum einbindet u. dem rigiden Betonraster die Schwere nimmt. Neu entwickelt wurde das Dachgeschoss: anstelle der Haustechnikzentrale entstand ein Sitzungs- u. Seminarzentrum mit Wintergartenanschluss. So entstand ein interessantes Beispiel subtiler Büroarchitektur (Sarnitz). Der Vorpl. wurde von störenden Einbauten u. Parkplätzen befreit. Der Umbau, durch den das Gebäude bei vollem Betrieb strukturell u. techn. auf einen zeitgemäßen Standard gebracht werden konnte, wurde 1999 begonnen u. 2001 abgeschlossen.

Lit.: Neue Arch., 54; redesign DIANA. Generalsanierung der IBM Österr. Zentrale (2001).

Iffland-Ring. *Ergänzung:* Josef → *(in diesem Band)* Meinrad bestimmte 1996 testamentar. zum neuen Träger des Rings den Schaupieler Bruno Ganz.

Igelgasse (4). *Ergänzung:* ben. 1862.

Ignaz-Prilisauer-Weg (14, Hütteldorf), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach dem Begr. der gleichnam. Gastwirtdynastie, I. P. (1842–1910).

Imperial, Hotel. *Ergänzung:* 1988–94 wurde das Hotel nach Plänen des röm. CIGA-Architekten Papiri (Bmstr. Straka) mit einem Kostenaufwand von 300 Mio S generalsaniert u. nach dem hist. Vorbild von 1866 gestaltet; die neue Dachkonstruktion ermöglicht einen späteren Ausbau des Dachgeschosses, die Eingangshalle wurde weitgehend rekonstruiert. – Zs. CIGA Hotels Magazin.

Lit.: Cercle Diplomatique International 23 (1994), Nr. 237, 30.

Ingeborg-Bachmann-Park (22), öffentl. Parkanlage (zw. Melang., Rennbahnweg, Thönyg. u. Kolo-Moser-G.), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der Dichterin Dr. I. → Bachmann *(Band 1)*.

Inschriftensammler. *Ergänzung:* Die bedeutendsten Wr. I. waren Matthias → Fuhrmann *(Band 2)*, Alois → Groppenberger Edl. v. Bergenstamm *(Band 2)*, Leopold → Fischer *(Band 2)*, Gerhard Gartenschmid, Marquard → Herrgott *(Band 3)*, Xystus → Schier *(Band 5)*, Franz Paul R. v. → Smitmer *(Band 5)* u. Johannes Matthias → Testarello della Massa *(Band 5)*.

Lit.: Renate Kohn, Wr. I. vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., in: FB 32 (1997).

Inzersdorf. *Ergänzungen: Bürgermeister:* 1910–14 Emil Schulz (→ Schulzgasse). – *Häuser:* 1590: 117; 1831: 152; 1869: 231; 1900: 264; 1923: 353; 1934: 566; 1951: 874. – *Einwohner:* 1831: 1339; 1869: 7.504; 1900: 5.169; 1923: 5.578; 1934: 6.146; 1951: 6.026.

Lit.: Hkde. 23, 198 (*Häuser u. Bewohner*).

Itten Johannes. *Statt* Baumann *richtig* Baumeister (1889–1955). *(Hinweis Leopoldine Strolz)*

IZB-Tower (22, Wagramer Str. 21), Bürohochhaus, erb. 1998 nach Plänen von der Arch.gruppe NFOG (Nigst, Fonatti, Ostertag, Gaisrucker) u. Thomas Feiger, seit 2003 Global Headquarter des zum Mutterkonzern Novartis gehörenden Pharmakonzerns Sandoz (weltweit agierender Hersteller von Generica, d. h. patentfrei gewordener Standardmedikamente, die durch keinen Markennamen geschützt sind). Das ca. 120 m hohe Gebäude mit seinem markanten, die Identität sichernden „Hammer" in den obersten Geschossen ist eines der flächenmäßig größten Bürohäuser W.s. „Die vorgesetzte Glashaut spielt mit der semitransparenten Wirkung von mehrgeschoss. Fassaden" (Sarnitz).

Lit.: Neue Arch., 104.

J

Jacquin Nikolaus Joseph Frh. v. *Ergänzung zur Lit.:* Maria Petz-Grabenbauer, Zu Leben u. Werk von N. J. Frh. v. J., in: WGBll. 50 (1995), 121ff.

Jacquingasse (3). *Ergänzung zu den Häusern: Nr. 1:* Hier wohnte in den 80er Jahren des 19. Jh.s der k. k. Ministerialsekr. u. Abg. des Nö. Landtags Karl Gundacker v. Suttner, der Schwiegervater von Bertha v. → Suttner *(Band 5). – Nr. 2–6:* Hier stand bis 1833 das ehem. Mehlmagazin der Stadt W. – *Nr. 6:* Hier wohnten ab 1839 die Brd. Carl Wilhelm (1793–1840) u. Ludwig v. Brevillier (1800–55), die 1832 in Neunkirchen eine Schraubenfabrik begr., die 1900 mit der damal. Schraubenfabrik Anton Urban & Söhne in Floridsdorf zu einer AG fusioniert wurde (Brevillier & Urban). Seit 1925 erzeugte die Fa. auch Bleistifte. 1983 ging sie in Konkurs. – *Nr. 17:* An der Fassade ein Jacquin-Sgraffito von Moser (Gerlg. 1a). – *Nr. 29:* Das 1894 von Hermann Giesel (1847–1906) erb. Haus gehörte dem Maler Carl Fröschl (1848–1934). – *Nr. 37:* Im Vorgängergebäude wohnte um 1900 der Komponist Prof. Hermann Otto Theodor → Grädener *(Band 2)*, der 1864 als Geiger ins Hofopernorchester eintrat, 1873 Lehrer in der Horak-Klavierschule war u. später am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde wirkte; 1892–96 leitete er die Singakad. – *Nr. 39:* Das Architektenpaar Bauqué & Pio baute 1895/96 hier ein Palais für Pauline Fstin. Metternich-Sándor, das bis zur Fasang. 26 reichte; Armand Louis Bauqué (1851–1903) u. Albert Pio (1847–1902) schlossen sich 1894 zu einer OHG „B. & Pio" zusammen (Atelier 4, Plößlg. 11); sie bauten im 3. Bez. u. a. das Bourgoingpalais (3, Metternichg. 8, 1892/93) u. das Haus 3, Metternichg. 14 (Rennweg 25, 1895) sowie das → Faniteum *(Band 2)* in Ober-St.-Veit. – *Nr. 49:* In diesem Haus wohnte bis 1938 das Industriellenehepaar Alfred u. Rosa Kraus (Alfred war der Brd. von Karl → Kraus *[Band 3]*), in den 40er Jahren der Unterhaltungsmusiker Heinz → Sandauer *(Band 5). – Nr. 55:* Während des 2. Weltkriegs wohnte hier der in Graz geborene akad. Maler Prof. Erich Miller-Hauenfeld (1889–1972), der zahlr. Wien-Veduten, Landschafts- u. Porträtbilder geschaffen hat.

Lit.: Anonym, Die J., ihre Bauten u. Bewohner, in: Bezirksmus. Landstraße. Nachrichten 2004/2, 11ff.

Jäger Karl Maria. *Ergänzung:* Wohn- u. Sterbehaus 12, Schönbrunner Str. 247 (lt. BKF 12, 55).

Jaggberg Kurt (eigentl. Jagersberger), * 10. 11. 1922 Wiener Neustadt, † 27. 12. 1999 Wien 19 (Pflegeheim), Schauspieler. Stud. 1945–49 an der Univ. W: Phil. u. Theaterwiss. (Dr. phil. 1949), absolvierte das Reinhardt-Seminar u. war ab 1951 als freier Schauspieler tätig. In W. spielte er am Volkstheater, am Theater in der Josefstadt u. in den Kammerspielen, in Berlin am Theater am Kurfürstendamm u. im Hebbel-Theater, wobei er sowohl in klass. wie in modernen Stücken auftrat. Im Rundfunk war er in unzähl. Hörspielen, ab den 50er Jahren auch im Fernsehen zu hören bzw. zu sehen (bspw. in Raimunds „Alpenkg. u. Menschenfeind", im Oberst-Redl-Film „Spionage" u. im „Schwejk" sowie in Krimi-Serien, insbes. 1972–85 als Bez.-Insp. Wirz in der Serie „Oberinsp. Marek" mit Fritz Eckhardt im Rahmen der dt. Serie „Tatort", durch die er einen hohen Bekanntheitsgrad erreichte, u. ab 1983, nach Eckhardts Tod, in der Hauptrolle des Oberinsp. Hirth). Mit Kreisler, Qualtinger u. Bronner nahm er Kabarett-Schallplatten auf.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Kürschner, Theater-Hb.; WZ 7. 11. 1997; Samstag 24. 10. 1998; Die Presse 30. 12. 1999.

Jahoda Marie, * 26. 1. 1907 Wien, † 29. 4. 2001 Sussex, GB, Sozialpsychologin, 1. G. (1926; Scheidung 1933) Paul Felix → Lazarsfeld, Soziologe *(Band 3; dort Ehe nachzutragen)*, 2. G. Austen Albu (Labour-Abg.), To. des assimilierten jüd. Mittelstandsehepaars Carl (1867–1926) u. Betty, geb. Probst (1881–1967). Nachdem sie 1926–32 an der Univ. W. Psychologie stud. hatte (Dr. phil. 1932) u. gleichzeitig 1926–28 am Pädagog. Inst. zur Volksschullehrerin ausgebildet worden war (Diplom 1928), arbeitete sie 1933–36 in der Wr. Wirtschaftspsycholog. Forschungsstelle (ab 1934 als Ltr.in). Berühmt wurde in den 30er Jahren die (mit Lazarsfeld veröffentlichte) Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal" (Lpz. 1933, ²1978; Teil des nö. Dorfs Steinfeld, in dem die Schließung des einz. ansäss. Wirtschaftsbetriebs eine katastrophale Arbeitslosigkeit auslöste), die heute als „Klassiker" der Sozialforschung gilt. Ab 1924 Mitgl. der SDAP u. ab 1934 im Ständestaat der (verbotenen) RS (Revolutionäre Sozialisten; Mitarb.in von Josef → Buttinger), wurde sie 1936 verhaftet, aufgrund eines Prozesses verurteilt, musste zwar unter dem Druck ausländ. Proteste 1937 entlassen werden, verließ jedoch noch im selben Jahr Österr. u. emigrierte nach Großbritannien. 1937–45 führte sie sozialpsycholog. Untersuchungen durch, war 1941–44 aber auch Mitgl. des Londoner Büros der österr. Sozialisten in GB. 1948–58 war J. Prof.in für Sozialpsychologie an der New York University (USA), 1958–73 an der (von ihr mitbegr.) Univ. of Sussex. Sie veröffentlichte u. a. „Anti-Semitism and emotional disorder. A psychoanalytic interpretation" (1950), „Studies in the scope and method of ‚The authoritarian personality'" (1954) u. „Current concepts of positive mental health" (1958) sowie das Standardlehrbuch „Research methods in

social relations, with special reference to prejudice". Das Werk „Sozialpsychologie der Politik u. Kultur" (Graz-W. 1994) enthält ihre Bibliographie. „Ausgewählte Schriften" erschienen 1995 unter dem Titel „Sozialpsychologie der Politik u. Kultur", 1997 publizierte sie ihre Lebenserinnerungen („Ich habe die Welt nicht verändert"). J.s Gesamtwerk spiegelt die Kontinuität der in den Wr. Jahren geformten normativen Überzeugungen, lebensnahen Forschungsthemen u. Arbeitsweisen, die sich an realen Problemen der Gegenw. (wie Arbeit u. Arbeitslosigkeit, unterprivilegierte u. marginalisierte Gruppen, Antisemitismus u. Rassismus) orientieren. Preis der Stadt W. für Geistes- u. Sozialwiss. (1993), GrSEZ Republik (1993), Bruno-Kreisky-Preis (1997; für das Lebenswerk); Dr. h. c. Univ. W. (1998) u. 3 weitere Ehrendoktorate. → Marie-Jahoda-Schule *(in diesem Band)*.

Lit.: Bruckmüller; Hb. dtspr. Emigration; Douer, Frauen aus W. (1999), 56; WZ 1. 7. 1985; profil 40/1993, 82f.; SN 25. 11. 1998, 3; Die Univ. 12/1998, 1; Die Presse 3. 5. 2001, 25; Standard 1./2. 2. 1992, 25./26. 1. 1997, 2. 5. 2001, 12. 2. 2003.

Jandl Ernst, * 1. 8. 1925 Wien, † 9. 6. 2000 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33G-29, Ehrengrab), experimenteller Lyriker, Dramen- u. Hörspielautor. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Anglistik u. betätigte sich 1949–79 als Gymnasiallehrer in W. Ab 1954 verband ihn eine Freundschaft mit Friederike Mayröcker. Als Schriftsteller erreichte J. 1966 mit seinem Gedichtband „Laut u.



Ernst Jandl. Foto.

Luise" einen größeren Bekanntheitsgrad. Von Expressionismus, Dadaismus u. der „Wr. Gruppe" beeinflusst, entwickelte J. abwechslungsreiche experimentelle Formen, bei deren Präsentation seine eigene ausdrucksstarke Rezitation eine bes. Rolle spielte. Innovativ wirkte er auch auf den Gebieten des Hörspiels u. des Dramas. 1985 erschienen „Gesammelte Werke, Gedichte, Stücke, Prosa" in 3 Bden., 1997–99 „Poet. Werke" (11 Bde.). Mitgl. des Forums Stadtpark, Mitbegr. der Grazer Autorenversammlung (1983–87 deren Präs.); Preis der Stadt W. für Lit. (1976), Gr. Österr. Staatspreis (1984), Büchner-Preis (1984), EWK (1990), Kleist-Preis (1990). → Ernst-Jandl-Weg *(in diesem Band)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller (*mit Werkverz.*); W. Schmidt-Dengler (Hg.), E. J. Materialienbuch (1982); K. Siblewski (Hg.), Daten, Texte, Bilder (1990); dsbe., A komma Punkt – E. J. Ein Leben in Texten u. Bildern (2000); M. Vogt (Hg.), „Stehn J. gross hinten drauf". Interpretationen zu Texten E. J.s (2000).

Japaner. *Korrekturen: Statt* 1893/94 *richtig* 1892/93. *Statt* → Budopan *richtig* → Budokan. *Statt* Kreysa *richtig* Krejsa. – *Ergänzungen:* Der Wr. 21. Bez. (Floridsdorf) hält engen Kontakt mit dem 21. Bez. von Tokyo (→ Katsushistraße u. → Tokiostraße *[beide in diesem Band]*), der Wr. 22. Bez. (Donaustadt) ebenso mit dem 22. Bez. von Tokyo (→ Arakawastraße *in diesem Band*). Außerdem gibt es im 22. Bez. eine → Nippongasse *(in diesem Band)*. Das japan. Investmenthaus Nomura ist an der WED („Wr. Entwicklungsges. für den Donauraum AG") u. damit an der Finanzierung der → Donau-City beteiligt. Japan. Konzerne richten in W. Geschäftszentren ein, treten aber auch als Sponsoren auf.

Jarno Josef. *Ergänzung:* G. (28. 8. 1900) Hansi → Niese *(Band 4)*.

Jazz Fest Wien, ein 1991 begr. modernes, urbanes Festival mit internat. Reputation, das im Frühsommer zwei Wochen lang abgehalten wird u. sich (neben Montreal u. Montreux) zu einem der bedeutendsten Jazzfestivals der Welt entwickelt hat. Es werden hochwert. Konzertereignisse des Jazz u. verwandter Musikbereiche präsentiert, wobei auch die Aufführungsorte von erlesener Qualität sind (u. a. die Staatsoper).

Jazzskulptur (22, Eßling, Fatty-George-G., Bill-Grah-Park), erste der Welt, wurde am 3. 9. 2000 enth.

Jedlersdorfer Platz (21, Großjedlersdorf I) → Jedlersdorfer Straße *(in diesem Band)*.

Jedlersdorfer Straße (21, Großjedlersdorf I). Das durch die Neutrassierung funktionslos gewordene Teilstück der Jedlersdorfer Str. wird in → Jedlersdorfer Platz umben. (21. 9. 1995 GRA).

Jedleseer Kirche. *Korrektur:* Die Zuordnung der Hilferufe an „Abwehrpatrone" wurde bei 2 Hll. vertauscht: Johannes Nepomuk wird gegen Verlust der Ehre, Antonius von Padua gegen den Verlust von Sachen angerufen.

Jeitner Heinrich → Jeitnerweg *(nachfolgendes Stichwort)*.

Jeitnerweg (17); Fußweg entlang der Westseite des Gersthofer Frdh.s, ben. (4. 6. 2002 GRA) nach Heinrich J. (* 18. 5. 1920, † 16. 9. 1991); Jeitner war Funktionär der Wr. Handelskammer (Vertreter des Berufsstands der Friedhofsgärtner).

Jelinek Robert, * 26. 1. 1924 Wien, † 7. 5. 2001 Wien (Döbl. Frdh.), Facharzt für Chirurgie (Sportarzt), G. (1974) Doris, geb. Klein. Stud. ab 1945 Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1950) u. begann seine Laufbahn am Franz-Josef-Spital (10). J. wurde 1953 Ass.-Arzt, supplierte die Abt. 1957 (nach dem Tod von Felix Mandl), wurde 1950 OA, 1964 Primararzt (Dir. des Sportunfall-Zentrums W.) u. 1965 Vorstand der Chirurg. Abt. des Franz-Josef-Spitals (1976 Eröffnung

eines Sportunfallzentrums am Franz-Josef-Spital). J. konzentrierte seine Arbeit als Wiss. u. Krkh.arzt auf Sportunfälle u. Sporttraumatologie (ab 1954 war er Verbandsarzt des ÖFB u. erster „Teamarzt", 1956 Betreuer der österr. Olympia-Mannschaft in Cortina d'Ampezzo u. ab 1968 Mitgl. des medizin. FIFA-Beirats). 1977 fungierte er als Berater bei der Err. eines Sporttraumat. Zentrums in Bulgarien. Er veröffentlichte über 100 wiss. Arbeiten; DDr.; GEZ (1989) u. andere Auszeichnungen.

Lit.: H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); RK 5. 4. 1989.

Jellinek Oskar, * 22. 1. 1886 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 12. 10. 1949 Los Angeles, Kalif., USA, Schriftsteller. Nach seinem jurid. Stud. war er in W. als Richter tätig, betätigte sich aber ab 1925 auch schriftstellerisch (insbes. Novellen aus dem mähr. Bauernmilieu). 1938 emigrierte er in die ČSR u. 1940 weiter in die USA, wo er ab 1943 in Los Angeles lebte. Nach seinem Tod erschienen 1950 „Gesammelte Novellen", 1980 „Hankas Hochzeit" u. 1988 Lyrik („Raacher Silberfeier").

Lit.: ÖBL; NDB; Bruckmüller; K. Krejci, O. J. Leben u. Werk (1967); A. Nowotny, Die Novellen O. J. s, Diss. Univ. W. (1972).

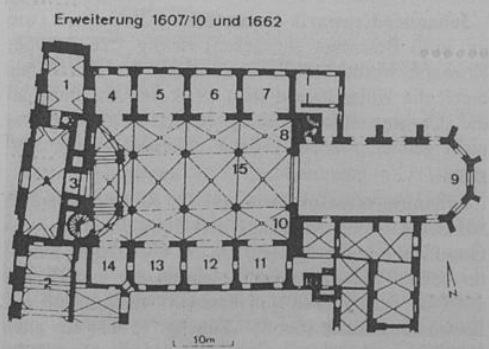
Jellinek Stefan, * 29. 5. 1871 Prerau, Mähr (Prerov, CZ), † 2. 9. 1968 Edinburgh, GB, Mediziner. Wirkte ab 1929 an der TH W.; er begr. die Elektrotherapie. Bes. Verdienste erwarb er sich durch die Begründung des Elektropatholog. Mus. in W. Zu seinen Veröffentlichungen zählen „Der elektr. Unfall" (1925), „Elektroschutz" (1931) u. „Faradays Symbole" (1949).

Lit.: NDB; Bruckmüller.

Jenschke Karl, Automobilkonstrukteur, → Karl-Jenschke-Weg *(in diesem Band)*.

Jerusalemstiege (1, Stiegenanlage vom Fleischmarkt zum Desider-Friedmann-Pl.), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach der Stadt Jerusalem, der „hl. Stadt für 3 Weltreligionen". Gleichzeitig wurde li. vom Stiegenaufgang ein Gedenkstein mit erklärendem Text aufgestellt.

Jesuitenkirche, alte (1, Am Hof bei 13). *Beschreibung:* Nach der Feuersbrunst am 22. 4. 1607 wurde das Kircheninnere behutsam barockisiert, der Fußboden auf ein höheres Niveau gebracht; außerdem entstanden je 4 Seitenkapellen. Die Vorhalle stammt aus dem Jahr 1625. Als Stiftung der Ksin.-Wwe. Eleonore entstand 1662 die prachtvolle, eine Altane einschl. Fassade, ein Werk von Carlo Antonio → Carlone. In den folgenden Jahrzehnten erneuerte man sämtl. Altäre, zuletzt (1709) den Hochaltar, ein Werk des Andrea Pozzo; spätestens damals wurde der Albrechtsaltar aus der Kirche entfernt (seine Flügel bewahrte man im angrenzenden Kollegsgebäude auf, von wo sie 1774 durch Kauf ins Stift Klosterneuburg kamen). Bis 1773 führte die Kirche den Namen „Obere J." (im Gegensatz zur „Unteren J." [→ Universitätskirche]). Das Professhaus wurde 1774–76 gründl. umgestaltet u. am 23. 11. 1776 zum → Hofkriegsratsgebäude deklariert. 1814–52 wurde das Gotteshaus wieder von Jesuiten betreut, dann der Erzdiözese W. übergeben. Die wichtigsten Veränderungen seit 1773 sind die Beseitigung des kleinen Frdh.s (1786) u. die Err. eines neuen Hochaltars (1798), verbunden mit einer Umgestaltung des Chors (Einziehen eines kassettierten Tonnengewölbes). Die monumentale Westfassade beherrscht den Platz Am Hof. Sie ist durch die Pilasterordnung, die verkröpften Gesimse, den gesprengten Segmentgiebel u. den Dreieckgiebel geprägt, den Maria als Kgin. der 9 Chöre der Engel ziert. Über der Terrasse 4 Statuen (Hll. des Jesuitenordens). Der Chor wurde 1798 von Johann Amann klassist. umgestaltet. – *Inneres:* Dreischiff. got. Halle mit 3 schlanken Pfeilerpaaren u. kassettiertem Tonnengewölbe im einschiff. langen Chor (von Johann Amann, 1798). In der Vorhalle **(A)** hölzerne Kreuzigungsgruppe (18. Jh.); li. Zugang zur Leopoldskapelle **(1)**, gestiftet 1662 von Leopold Wilhelm). Die Immaculata-Kapelle **(2)** ist profaniert. Das Innentor **(3)** weist hübsche Schneckenornamente auf; in Nischen Holzstatuen der Pestpatrone (hl. Rochus, hl. Sebastian). Unter dem Orgelchor an Pfeilern 2 Steinstatuen (Maria Immaculata, hl. Johannes Nepomuk; 18. Jh.). In den Seitenkapellen befinden sich bedeutende Kunstwerke. *Li. Seitenkapellen:* Judas-Thaddäus-Altar **(4)** mit 3 Engelfiguren (3. V. 18. Jh.); hinter Gittertür Gnadenbild der hl. Anna (bmkw. Wachsarbeit). Franziskus-Regis-Altar **(5)** mit Deckenfresken „Verherrlichung des hl. Franz de Regis" von Franz Anton → Maulbertsch (1752/53). Linorius-Kapelle **(6)** (gestiftet von Ksin. Eleonore); li. „Hl. Bonifatius" von Johann Georg → Schmidt (1719). Altar mit Bild des hl. Franz Xaver **(7)**; li. bedeutende Darstellung aus der Gründungszeit der Societas Jesu. An der re. Seitenwand Altar mit Bild „Johannes Nepomuk" von Martin Johann → Schmidt (um 1780). Marien-Altar **(8)** (1764) mit altem Gnadenbild der Kirche (Kopie des röm. Gnadenbilds „Mater pietatis"). Hochaltar **(9)** mit Bild „Maria u. die 9 Chöre der Engel" von Johann Georg Däringer (1798); an der re. Chorseite Fragment des ehem. Hochaltarbilds „Himmelfahrt Mariens" von Andrea Pozzo (1709). *Re. Seitenkapellen:* Altar mit Kreuzigungsgruppe **(10)** von Joseph → Käßmann (1816). Ignatius-Kapelle **(11)** mit Decken-



Grundriss der alten Jesuitenkirche „Am Hof".

fresken von Andrea Pozzo (Szenen aus dem Leben des Ordensgründers, des hl. → Ignatius v. Loyola) u. Jesuitenheiligen an den Seitenwänden. Pius-X.-Kapelle **(12),** an den Seitenwänden Gemälde von Joachim v. → Sandrart. Josef-Kapelle **(13);** das Altarbild ist eine Kopie des ältesten röm. Herz-Jesu-Bilds (17. Jh.). Petrus-Canisius-Kapelle **(14)** mit Altarbild „Maria als Beschützerin der Witwen". Die Kanzel **(15)** trägt klassizist. Reliefs (A. 19. Jh.); die bedeutendsten Prediger W.s (unter ihnen Clemens Maria → Hofbauer) haben hier gepredigt. – Von der Altane erteilte Papst Pius VI. (→ Papstbesuche) am 31. 3. 1782 den Segen „Urbi et orbi" u. einen allg. Ablass. Am 6. 8. 1806 verkündeten kais. Hofkommissäre von hier die Niederlegung der Reichskrone durch Franz II. u. damit das Ende des → Heiligen Römischen Reichs. – *Bedeutung:* Die Kirche ist die älteste Jesuitenkirche W.s, die einz. Wr. Kirche im Stil röm. Jesuitenkirchen u. der Höhepunkt der kirchl. Arch. des 17. Jh.s. – Im ehem. Pfarrhof der J. (1, Kurrentg. 2) befindet sich im 1. Stock die → Stanislaus-Kostka-Kapelle (→ Schlange, Zur goldenen). Zum angrenzenden ehem. Klostergebäude (→ Jesuitengebäude) → Karmelitenkloster, → Hofkriegsrat (1, Am Hof 2). – *Alle Verweise beziehen sich auf die Bände 1 bis 5.*

Jesuitenkollegium Kalksburg. *Korrektur:* Der Verweis auf die (tatsächl. gegenüber gelegene) Trinkerfürsorgeanst. ist *zu streichen.*

Jochmann Rosa. *Ergänzungen:* GT an der Wohnhausanlage 11, Braunhuberg. 25, in der R. J. gewohnt hat (enth. 21. 10. 2001). Zentralfrdh., Widmung eines Ehrengrabes (2002) Gr. 14C-1A

Johann, Erzherzog. *Statt* * 20. 2. 1782 *richtig* 20. 1. Auch im Habsburgerlex. *irrig 20. 2.*

Johannes-de-La-Salle-Gasse (21, Strebersdorf, am Rande des Areals der Schulbrüder), ben. (11. 4. 2000 GRA) nach dem Priester u. Gründer der Schulbrüder Johannes Baptist de La S. (* 30. 4. 1651, † 7. 4. 1719).

Johannes-Diodato-Park (4, Schäfferg. 8), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem armen. Kaufmann u. Kaffeesieder J. Diodato (→ Deodat Johannes, *Band 2*).

Johannesgasse (8, Josefstadt), ben. 28. 10. 1841, seit 1862 → Lenaugasse.

Johannes-Krawarik-Gasse. *Statt* † 26. 3. 1938 (wie im amtl. Beschluss angegeben) *richtig* † 26. 3. 1968; Krawarik wurde bei der Erstürmung des Ebi. Palais durch die Hitler-Jugend (HJ) 1938 (im Anschluss an die „Christus ist unser König"-Predigt Kard. Innitzers) nicht getötet, sondern verletzt. *(Hinweis Ludwig Stieglitz)*

Johannes-von-Gott-Denkmal (2, Kreuzungsbereich Schmelzg./Große Mohreng., seit 2000 Johannes-von-Gott-Platz ben.), aufgestellt am 26. 4. 2001; die Skulptur befand sich zuvor hoch oben an der Fassade des 1903–05 nach Plänen von Franz R. v. Neumann err. Erweiterungsbaues (Große Mohreng. 11–13) des alten (1883/84 nach Plänen von Carl Hasenauer, Otto Hofer u. Anton Schönmann erb.) Krankenhauses (Große Mohreng. 9). Der älteste Krankensaal des Klosters hatte sich an der Stelle der heut. Apotheke (2, Taborstr. 16) befunden. Vgl. a. → Gott, Johannes von *(in diesem Band),* → Johannes-von-Gott-Platz *(nachfolgendes Stichwort).*

Lit.: Dehio 2–9 u. 20, 7; mündl. Auskunft des Ordens der Barmherz. Brd.

Johannes-von-Gott-Platz (2, Leopoldstadt), ben. (12. 2. 2000 GRA) nach dem Gründer des Ordens der → Barmherzigen Brüder *(Band 1),* J. v. G. (Juan Ciudad Duarte, 1495–1550).

Johann-Gundacker-Gasse (14, Oberbaumgarten), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Kommunalpolitiker (ÖVP) J. G. (* 23. 4. 1922, † 6. 5. 1991), Bezirksrat (1964–86), BV-Stv. des 14. Bez.s (1973–86) u. GR (1986–87).

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1331.

Johann-Nestroy-Ring. *Korrektur eines Schreibfehlers: statt* Beschl. des GRs v. 13. 12. 1967) *richtig* 13. 12. 1976 (175. Wiederkehr des Geburtstags von J. → Nestroy, *Band 4*). – *Ergänzung:* Die letzte Verleihung fand (ebenso wie bei der → Josef-Kainz-Medaille) 1999 statt; danach Überleitung in den → Johann-Nestroy-Theaterpreis *(nachfolgendes Stichwort).*

Lit.: Hbb. der Stadt W. ab 1977 *(Preisträger).*

Johann-Nestroy-Theaterpreis. Der GR beschloss am 9. 9. 2000, die → Josef-Kainz-Medaille u. den → Johann-Nestroy-Ring gemeinsam durch einen neu zu schaffenden J.-N.-Th. zu ersetzen. Der „Nestroy-Preis-Akademie" gehören automat. sämtl. bisher. Preisträger der beiden aufgelassenen Ehrungen an. Die erste Verleihung fand bereits für das Jahr 2000 statt. Die Vielfalt der Sparten lässt eine nach Jahren geordnete Auflistung nicht sinnvoll erscheinen. Für die Sparten Aufführung, Regie, Ausstattung, Schauspieler, Schauspielerin, Nebenrollen u. Nachwuchs (weibl. u. männl. getrennt) erfolgt die Wahl des/der jeweils „Besten" unter Mitwirkung der „Nestroy-Preis-Akad.", die Preisträger in den Sparten Stück (Autorenpreis), Off-Produktion u. Lebenswerk werden allein von der Jury bestimmt.

Lit.: Hbb. der Stadt W. ab 2001 *(Preisträger).*

Johann-Staud-Straße. *Ergänzung: Nr. 52:* GT für den Pädagogen Gustav Krützner (1871–1930), der hier gewohnt hat; er begr. 1902 gem. m. Rudolf Ekhart u. Leopold Forster die Beschäftigungsanst. „Pestalozzi".

Johann-Steinmetz-Stiege (17, Verbindung von Franz-Glaser-G. 6 u. 8 zur Anderg.), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach dem Bmstr. J. St. (1849–1910), der überw. in Dornbach gewirkt hat. Steinmetz err. die 1905 wegen Baufälligkeit geschlossene u. 1906 aus Verkehrsrücksichten abgetragene → Votivkapelle (17; *in diesem Band*) 1908–10 neu.

Johann-Strauß-Theater (4, Favoritenstr. 8). Am Neubau, der auf dem Areal des abgebrochenen Theaters steht, wurde zur Erinnerung an die ehem. Bühne eine GT angebracht (30. 9. 1999).

Johnhof (15, Johnstr. 34–36), monumentales neobarockes Miethaus (Runderker, Portalzone mit dor. Säulenrahmung, Brunnennische im Hof), erb. 1907–09 nach Plänen von Alfred Konnerth u. Karl Limbach.

Joly Max, * 16. 6. 1879 Wien, † 8. 7. 1946 Wien, Architekt, So. des Chefgärtners der Familie Rothschild in W. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule u. der Ausbildung bei Otto Wagner (1900–03) arbeitete J. als freiberufl. Arch. in Teschen, dann in W. Sein eigenwill. Schaffen könnte die Grundlage für den späteren Kubismus gebildet haben.

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 230f.

Jonas Franz → Franz-Jonas-Schule *(in diesem Band)*.

Jordisweg (23, Mauer), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach einer alten in Mauer ansäss. Familie.

Josef-Brazdovics-Straße (21), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach dem Februarkämpfer 1934 J. B. (* 8. 4. 1904, † 15. 6. 1969).

Josef-Enslein-Schule (10) → Josef-Enslein-Platz *(Band 3)*.

Josef-Grössing-Park (21, Nordrandsiedlung; öffentl. Parkanlage), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem 8-jähr. J. G., der am 30. 1. 1927 während der Demonstrationen von „Frontkämpfern" u. Angehörigen des Republikan. Schutzbunds aus dem Hinterhalt erschossen wurde. Der Freispruch der Täter führte am 15. 7. 1927 zu jenen blut. Auseinandersetzungen zw. Demonstranten u. Einheiten der Polizei, die im Brand des → Justizpalasts *(Band 3)* ihren Höhepunkt fanden u. infolge des angeordneten Einsatzes von Schusswaffen zahlr. Todesopfer forderten.

Josef-Haas-Gasse (11, Simmering), ben. (31. 7. 1996 GRA), nach J. H. (* 5. 9. 1893 Wien, † 21. 3. 1975 Wien), BV (1952–64) des 11. Gmde.bezirks → Simmering *(Band 5)*. → Josef-Haas-Hof *(Band 3)*.

Josef-Hindels-Gasse (19, Bereich des Karl-Marx-Hofs), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach dem Gewerkschaftsfunktionär u. Publizisten J. → Hindels *(in diesem Band)*.

Josef-Holaubek-Platz (9, neben dem Bundesamtsgebäude der Bundespolizeidion. W.), ben. (18. 1. 2000 GRA) nach J. → Holaubek *(in diesem Band)*.

Josef-Kaderka-Platz (17; öffentl. Parkanlage), ben. (4. 12. 1998 GRA) nach dem Textautor zahlr. Wienerlieder J. K. (* 22. 6. 1910, † 18. 1. 1993).

Josef-Kainz-Medaille, jährlich verliehene Auszeichnung der Stadt W. für künstler. Leistungen. *Ergänzung der in Band 3 bis inkl. 1993 aufgelisteten Preisträger* (Reihenfolge der Nennung: Schauspieler, Schauspielerin, Regisseur[in], Bühnen- u. Kostümbildner[in]): *1994:* Ullrich Mühe, Elisabeth Trissenaar, Ruth Berghaus, Hsch.-Prof. Erich Wonder. – *1995: – (keine Verleihung an einen Schauspieler),* Anne Bennent, Ariane Mnouchkine, Peter Scholz. – *1996:* Peter Zadek, Angela Winkler, Josef Bierbichler, Philipp Arlo. – *1997:* Sieghardt Rupp, Andrea Eckert, Christian Stückl, Christian Sedelmayer. – *1998:* Nicholas Ofczarek, Dörte Lyssewski, Einar Schleef, Bert Neumann. – *1999:* Robert Meyer, Maria Happel, Stephanie Mohr, Etienne Plüss (*letzte Verleihung*). Der Gemeinderat beschloss am 9. 9. 2000, die J.-K.-M. u. den → Johann-Nestroy-Ring *(Band 3)* ab 2001 in den neu zu schaffenden → Johann-Nestroy-Theaterpreis *(in diesem Band)* überzuleiten.

Josef-Ludwig-Wolf-Park (9), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach dem Heimatforscher u. Mundartdichter (bspw. „Drunt' in Lichtental", 1946) J. L. W. (* 1. 1. 1896 Wien, † 9. 5. 1960 Wien).

Josef-Meinrad-Platz (1, zw. Burgtheater [Dr.-Karl-Lueger-Ring 2], Löwelstr., Volksgarten u. Dr.-Karl-Lueger-Ring), ben. (17. 1. 1997 GRA, offiz. Feier 15. 9. 1997) nach J. → Meinrad *(in diesem Band)*.

Josef-Schoiswohl-Park (23, Ecke Silvester-Früchtl- u. Anton-Krieger-G.), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Diözesanbischof Dr. theol. J. Sch. (* 3. 1. 1901 Guntramsdorf, NÖ, † 26. 2. 1991 Wien). Sch. wurde 1949 zum Apostol. Administrator des Bgld.s eingesetzt, erhielt 1951 die Bischofsweihe u. war 1954–68 Bi. von Graz-Seckau.

Josef-Winter-Gasse. *Ergänzung:* ben. am 2. 9. 1942.

Josef-Zapf-Gasse. *Statt* 10. 77. 1929 *richtig* 10. 7. 1929.

Joseph-Roth-Gasse (2), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach dem Schriftsteller u. Journalisten J. → Roth *(Band 4)*.

Joseph-Samuel-Bloch-Park (21, Hoßpl.), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Floridsdorfer Rabbiner J. S. B. (* 20. 11. 1850, † 1. 10. 1923).

Joseph-Schmidt-Platz (3, Landstraße), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach dem Sänger J. → Schmidt.

Judenplatz (1) → Misrachihaus, → Schoa-Mahnmal *(beide in diesem Band)*.

Jüdischer Friedhof (Israelit. Frdh.; 21, Ruthnerg.), Privatfrdh. der Israelit. Kultusgmde. für Floridsdorfer Juden, ab 1877 angelegt (Aufnahmefähigkeit etwa 1.400 Grabstätten, 1. Bestattung Elias Wimmer [1813–83]). Während des 2. Weltkriegs wurde der Frdh. von Bomben getroffen (die alte Aufbahrungshalle wurde zerst.). 1952 wurde der Eingang an die heut. Stelle verlegt (urspr. in der Ruthnerg. gegenüber der Shuttleworthstr.).

Lit.: Hinkel–Landsmann, Floridsdorf von A–Z, 91.

Jüdisches Zentrum (2, Tempelg. 5) → Tempelgasse *(in diesem Band)*.

Jugendamt. *Ergänzung:* Begr. mit Erl. v. 13. 4. 1916 bzw. GR-Beschl. v. 27. 4. 1917.

Jugendgästehaus. *Ad 2:* Umbenennung in „J. Hütteldorf-Hacking" (es steht auf ehemal. Hackinger Gebiet); 1995 271 Betten. – *Ad 3: Statt* 1.148 Betten *richtig* 164 Betten (1995). *Ad 4:* Die Adresse 7, Myrtheng. 7, Neustiftg. 85 ist *ident.* – *Ergänzungen:* Das private J. 15, Robert-Hamerling-G. 24 heißt „Hotel Ruthensteiner". Weitere privat geführte Häuser sind die „Kolpingfamilie W.-Meidling" (12, Bendlg. 10–12) u. das „Hotel Zöhrer" (8, Skodag. 26). 1995 gab es in W. 7

Jugendherbergen (die Bezeichnungen J. u. Jugendherberge sind gleichwertig) mit 1.137 Betten (rd. 308.000 Übernachtungen). *(Hinweise Wolfgang J. Kraus)*

Julius-Schlegel-Gasse. *Ergänzung:* Sch. wurde auf dem Döblinger Frdh. (Gr. 32-6-10 begraben; sein Denkmal steht im Wertheimsteinpark. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Jüstel Josef Alois, * 7. 2. 1765 Leitmeritz (Litoměřice, CZ), † 7. 4. 1858 Wien, Theologe, Staatsmann. Wurde 1790 Prof. für Moraltheol. (ab 1794 auch für Pastoraltheol.) am Grazer Lyzeum u. 1803 Referent für das Schul- u. geistl. Stiftungswesen der Stmk. Er wurde 1815 nach W. berufen (Hofrat u. Refernt für das Studien- u. Zensurwesen), wo er ab 1829 als provisor. bzw. 1831–48 als wirkl. Staats- u. Konferenzrat tätig war (ab 1835 auch für Studienangelegenheiten zuständig). J. vertrat die Auffassung Josephs II. von der Lenkung des äußeren Kirchenwesens u. des religiösen Lebens in gemäßigter Form.

Lit.: Bruckmüller; A. Posch, Staatsrat J. J., in: Zs. Hist. Verein Stmk. 44 (1953).

K

Kabelwerk Meidling (12, Oswaldg. 33). Als 1997 die „Kabel- u. Drahtwerke AG", ein Traditionsbetrieb im 12. Bez., den Betrieb einstellte, begannen unter intensiver Bürgerbeteiligung Überlegungen, wie die entstandene Lücke (das Gebiet hat eine Fläche von ca. 8 ha) geschlossen werden kann. Erstmals in der Planungsgeschichte W.s konzentrierte man sich darauf, den zw. den projektierten Gebäuden verbleibenden „Restraum" klar zu definieren u. seine Verwendung nicht dem Zufall zu überlassen („wrap-around-Architektur"). Dem angestrebten Nutzungsmix „Wohnen – Arbeiten – Freizeit" wird durch zusätzl. Festlegungen im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan eine Basis geschaffen. Der „Bahnpark" entlang der U 6-Strecke soll eine Grünverbindung zum Schöpfwerk bilden. Nach Abschluss der Planungsarbeiten (1998–2001) kam es zur Beschlussfassung in der Bezirksvorstehung u. im Juni 2002 im GR (einstimm. Beschluss aller 4 vertretenen polit. Parteien). Von 1999 bis zum Abschluss der im Frühjahr 2004 begonnenen Bauarbeiten (2007) gibt es eine kulturelle Zwischennutzung, die danach in einen festen Kulturbetrieb übergeleitet wird. Errichtet werden über 800 Wohnungen (Wohnhäuser, Reihen- und Atriumhäuser, Terrassenhaus), ein Hotel, Geschäfte, Büros u. Betriebe (Gewerbe, Gastronomie), ein Kindergarten, ein Wohnhaus u. ein Schwimmbad sowie ein Veranstaltungssaal u. ein Kulturzentrum. Mit der Ausführung wurden u. a. die Arch.en Mascha & Seethaler, Schwalm-Theiss, Gressenbauer, Hermann & Valentiny u. pool Architektur betraut.

Lit.: Info-Bl. der MA 21B (2004).

Kadmon Stella. *Ergänzung:* → Stella-Kadmon-Weg *(in diesem Band)*.

Kaffeemuseum (5, Vogelsangg. 36, im Gesellschafts- u. Wirtschaftsmus.). Aufgrund einer Initiative von Edmund Mayr (Obmann des „Vereins für Kaffeehauskultur" u. Kurator des K.s), wurde mit Hilfe eines Sponsors (Jacobs) u. mit Unterstützung des „Clubs der Wr. Kaffeehausbesitzer" im „Ges.-u.-Wirtsch.mus." ein Erlebnismus. eingerichtet, das die museale Aufstellung von Mayrs Sammlung, die aus über 1000 Kaffeemühlen, -röstern u. -maschinen besteht (deren Alter bis ins frühe 19. Jh. zurückreicht), mit dem typ. Ambiente von Thonet-Stühlen u. Marmortischen verbindet. Mayrs Sammlerfreund Anton Richter präsentiert seine Sammlung in seinem „Café Benno" (8, Alserstr. 67).

Lit.: Der neue Samstag, Nr. 15 v. 10. 4. 2004, 14.

Kafka Helene (Schwester Maria Restituta), * 1. 5. 1894 Hussowitz (Husovice, CZ), † 30. 3. 1943 (Hinrichtung) Wien, Ordensfrau des Dritten Ordens des Hl. Franziskus u. Operationsschw. am Städt. Krkh. (W.-) Mödling. Sie leistete dem Natsoz. Widerstand, wurde „wegen Feindbegünstigung u. Vorbereitung zum Hochverrat" verhaftet, zum Tode verurteilt u. hingerichtet. 1998 wurde sie von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

Lit.: Bruckmüller; B. M. Kempner, Nonnen unter dem Hakenkreuz (Würzburg 1979); W. Kunzenmann (Red.), Sr. Maria Restituta K. – Märtyrerin aus dem Widerstand (1998).

Kahane Karl, * 20. 3. 1920 Wien, † 28. 6. 1993 Venedig (Venezia, Ital.), Unternehmer. Seine enormen wirtschaftl. Erfolge u. finanziellen Erträge gehen auf sein Management in den Betrieben Montana AG, Jungbunzlauer AG, Bankhaus Gutmann u. Terranova zurück. In der „Ära Kreisky" (Bundeskanzler 1970–83) stand er dem Kanzler als wirtschaftspolit. Berater zur Seite, ohne dabei in den Vordergrund zu treten.

Kahlenberg (19). *Restaurant:* Seit dem ausgehenden 20. Jh. wird über die Frage diskutiert, in welcher Weise das desolate K.-Restaurant, das 1934 von Erich → Bol-

tenstern *(in diesem Band)* err. worden ist (weshalb das Bundesdenkmalamt mit seiner Zustimmung zu einem Abbruch zögert), saniert oder durch einen Neubau ersetzt werden könnte. 2004 legte der Döblinger Arch. Heinz Neumann dem Besitzer des Areals, dem Wr. RA Dr. Leopold Wieninger, einen Bebauungsplan vor: ein opt. unaufdringl. Ausflugsrestaurant, das die Kahlenberger Kirche wieder in das Blickzentrum des Panoramas rückt; seitl. von ihr führen schlichte gläserne Aussichtsterrassen weg u. bilden zugl. Zugänge zu den dreigeschossig konzipierten Lokalitäten u. zu den Nächtigungszimmern für die Hotelfach-Akad. „Modul".

Lit.: Rainer Knoche, Biedermeier am Kahlenberg, in: News. Immobilien-Extra, Mai 2004.

Kaiserappartements (1, In der Burg) → Kaiserin-Elisabeth-Museum *(in diesem Band)*.

Kaiserbadschleuse (Donaukanal). Der Bauplan der Staustufe stammte von Rudolf Halter. Die eiserne Wehrkonstruktion lag am Kanalboden u. konnte vom Schleusenhaus her hochgezogen werden (wie dies bis zum 2. Weltkrieg im Herbst aus Kontrollgründen auch geschah). Das Schützenhaus stand (nach Umbau) dem Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen als Schulungsgebäude zur Verfügung. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal (13). *Statt* (nicht mehr vorhanden) *präziser* (seit 1936 18, Bastieng. 36–38).

Kaiserin-Elisabeth-Museum (1, Burg, Kaiserappartements; „Sisi-Museum"), eröffnet am 24. 4. 2004 anlässl. des 150. Hochzeitstags der Wittelsbacherin Elisabeth mit Ks. Franz Joseph I. von Österr. Themat. befasst sich das Mus. mit Elisabeths Jungmädchenzeit in Bay., ihrer Verlobung u. Eheschließung, mit ihrem Schönheitskult, ihrer Sportbegeisterung u. ihrer Reiselust bis zu ihren dichter. Neigungen; gezeigt werden alle berühmten Elisabeth-Porträts, persönliche Utensilien (Morgenmantel, Fächer, Handschuhe usw.) sowie eine begehbare Rekonstruktion des luxuriösen Hofsalonwagens.

Kaiserin-Elisabeth-Spital (15). Durch neuere Forschungen haben sich bei der Baugesch. Veränderungen ergeben. *Statt* 1883–90 wurde an seiner Stelle nach Plänen von Anton Sehnal u. Franz Berger das „Ks.-Franz-Josefs-Bezirkskrkh. in Rudolfsheim" erb. *richtig* 1889/90 plante Eugen (!) → Sehnal *(in diesem Band)* mit Hilfe der ausführenden Bmstr. Karl Schönbichler, Franz Schulz u. Richard Frauenfeld das damal. „Ks.-Franz-Josefs-Bezirkskrkh. in Rudolfsheim", eine weitläuf. späthistorist. Anlage im Pavillonsystem (15, Huglg. 1–3; seit 1891 wegen des Baues des „Ks.-Franz-Joseph-Spitals" in Favoriten in „[K. k. Ksin.-] Elisabethspital" umben.), u. erweiterte diese 1894–1900 (in Zusammenarb. mit Franz Berger) auf dem benachbarten, jedoch durch die Goldschlagstr. vom Altbau getrennten Areal um den „Bettina-Stiftungspavillon". Zu Um- u. teilw. Neubauten kam es in den 60er Jahren des 20. Jh.s.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23 (1996), 349.

Kalksburg (23). *Ergänzung:* Häuser: 1590: 38. 1831: 42. 1869: 65. 1880: 75. 1890: 98. 1910: 123. 1923: 135. 1934: 169. 1951: 154. – Einwohner: 1831: 285. 1869: 631. 1880: 732. 1890: 794. 1900: 1105. 1910: 834. 1923: 1146. 1934: 1164, 1951: 1063.

Kallusweg (21, Stammersdorf), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach dem Beamten u. Widerstandskämpfer Dr. Julius K. (* 11. 1. 1886, † 8. 10. 1959).

Kalmar Rudolf jun. *Streichung:* Ehrenring der Stadt W. (1931).

Kalmar Rudolf sen. *Ergänzung:* Ehrenring der Stadt W. (1931).

Kalous Gret, * 20. 11. 1892 Wien, † 28. 4. 1975 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Frdh. Perchtoldsdorf, Gruft ML-7/8), Modeschöpferin, Modezeichnerin, Gründerin einer Modeschule, To. von Robert → Scheffer (der mit Josef → Kalous d. Ä. befreundet war; *Band 5,* dort auch Malschule → Scheffer), G. (22. 8. 1913) Josef → Kalous d. J. (*beide in diesem Band;* To. Margarethe → Poch-Kalous, *Band 4*). Erhielt ihre Ausbildung an der väterl. Malschule, an der sie 1915 den Modekurs K. begr. Markenzeichen ihrer Arbeit war der nach Bekleidung, Frisur, Schmuck u. Aussehen völlig durchgeformte, nach einheitl. Linie durchkomponierte Alltag; als eine der ersten Modeschöpferinnen W.s wandte K. daher ihre Aufmerksamkeit v. a. der Freizeit- u. Sportbekleidung zu. Method.-didakt. schlug sie insofern neue Wege ein, als sie ausschl. in Gruppen unterrichtete, die sie nach den Spezialbegabungen ihrer Schüler bildete (bspw. Haargestaltung, Konfektionszeichnen, Entwurf von Schuhmodellen, Komposition von Ausflugskostümen, Dirndln, Theater- u. Revueroben). K. suchte ein Gesamtkunstwerk der äußeren Erscheinung zu verwirklichen. Ab 1916 stellte sie period. Arbeiten ihrer Schüler der Öffentlichkeit vor (Gemeinschaftsarbeiten wurden als „Atelier G. K." bez.) u. öffnete vielen damit einen erfolgr. Berufseinstieg. Eigene Modelle veröffentlichte sie (mit vollem Namenszug) in Zss. („Die Schöne Wienerin", „Die Wr. Modistin", fallw. „Vogue" u. „Die elegante Welt"). K. gehörte in der Zwischenkriegszeit zu den meistbeschäftigten Modezeichnerinnen W.s u. war eine Schrittmacherin für den Modeexport. *(Roman Rocek)*

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. 1815–1938 (Sbg. o. J.); Margarete Neidl, Wie die Wr. Mode entsteht, in: Neues Wr. Journal 20. 6. 1935; Die schöne Wienerin. Wr. Modezeichnungen u. -aquarelle. Orig.entwürfe von 1910 bis 1940 (Auktionskat. Der Hammer, 25. 11. 1993).

Kalous Josef d. Ä., * 5. 7. 1847 Podiebrad, Böhm. (Poděbrady, CZ), † 29. 11. 1929 Wien 5, Kettenbrückeng. 19 (Frdh. Perchtoldsdorf, Gruft ML-7/8), Großkaufmann, Bezirksrat, Kirchenkämmerer, Kunst- u. Viennensiasammler, Kunstmäzen, Hausbesitzer, G. (12. 11. 1876) Katharina Hanika (* 12. 8. 1845 Pacov, Böhm., † 18. 8. 1908 Wien; To. des Kaufmanns Johann Hanika), So. des Podiebrader Stadtbmstr.s u. Realitätenbesitzers Josef K. u. dessen G. Rosalie Peck. War Zögling der Stiftung der Hll. Cyrill u. Method in

Brünn, übersiedelte 1880 nach W., wo er alsbald Gesellschafter im 1870 gegr. „Modisten-, Schneider-Artikel, Weiß- u. Wirkwarenhandel" seines Schwiegervaters wurde (4, Wiedner Hauptstr. 52). K. unterstützte die Kindergartenbewegung u. die öffentl. Fürsorge, wurde 1886 Mitgl. des Bez.ausschusses, 1895 Armenrat, 1904 Bezirksrat u. 1906 Vors. des Ortsschulrats. Er erwarb sich Verdienste um die Erneuerung der Kirchenmusik, um die Wiederherstellung der Josefskirche (5; GT an der li. Portalseite, 1902) u. war ab 1883 im Alterthums-Verein tätig. R. des Päpstl. Sylvester-Ordens (1914), Eiserne Salvator-Med. (1919), Ehrenring der Stadt W. (31. 5. 1929). *(Roman Rocek)*

Kalous Josef d. J., * 12. 6. 1887 Wien, † 10. 10. 1974 Wien 5, Kettenbrückeng. 19 (Frdh. Perchtoldsdorf, Gruft ML-7/8), Maler, G. (22. 8. 1913) Gret → Kalous *(in diesem Band;* To. Margarethe → Poch-Kalous *[Band 4]*), So. von Josef → Kalous d. Ä. In der Realschule (4, Walterg. 7) durch seinen Zeichenlehrer (August Schubert) ermutigt, nahm K. Privatunterricht bei Franz Jaschke, war ab 1907 zeitw. Gasthörer an der Kunstgewerbeschule u. Besucher der Malschule von Robert → Scheffer *(Band 5)*, der mit seinem Vater befreundet war u. wo er seine spätere Frau kennen lernte (bei Scheffer stud. damals auch Anton → Faistauer, Anton Emanuel → Peschka u. Johann Quincy → Adams; *Band 2, 4 bzw. 1*). K. trat vorw. als Porträtist der Wr. Ges. hervor, befasste sich aber auch mit impressionist. Landschaftsmalerei (Wr. Veduten) u. mit der Darstellung der Arbeitswelt. Infolge eines Reitunfalls als „Einjährig-Freiwilliger" verbrachte K. den 1. Weltkrieg im Hauptquartier von FM Conrad v. Hötzendorf (Porträtgemälde im Heeresgeschichtl. Mus., das in Kunstpostkarten weite Verbreitung fand), unterrichtete ab 1916 aber auch in der Malschule Scheffer u. unterstützte seine Frau beim Aufbau ihres Modeateliers. Nach 1945 restaurierte er bombenbesch. Gemälde für das HM. Sammelte seit A. des 20. Jh.s Dokumente u. Lit. zur Wr. Stadtgesch. Ehrenring der Stadt W. (1929); Silbermed. VGStW (1970). *(Roman Rocek)*

Lit.: Bezirksjournal 7/1994; Die Presse 22. 7. 1994; RK 27. 5. 1994.

Kammerer Marcel, * 4. 11. 1878 Wien, † 25. 12. 1969 Quebec, Kanada, Architekt, Maler. Nach dem Besuch der Staatsgewerbeschule (bei Camillo Sitte) u. dem Stud. bei Otto Wagner (1898–1902) trat er nach Stud.reisen (Ital., Schweiz, NL, Engl. u. Ägypten) als Ass. u. Mitarb. in dessen Atelier ein. 1910–18 führte er gem. m. Emil Hoppe u. Otto Schönthal ein Architekturbüro. Aus dieser Zeit stammen in Wien 1 die Pläne für das Geschäft Bakalowits'Söhne (1910/11), die „Westermann-Häuser" (1912–14) u. die Centralbank der dt. Sparkassen (1912–16). K. gehörte zu den Hauptakteuren der Wr. Szene u. leistete einen wesentl. Beitrag zur Bildung des „Wr. Geschmacks". Seine Hinwendung zum Natsoz. wird von den meisten Forschern dahingehend erklärt, dass er als „dt." Monarchist nach dem 1. Weltkrieg die Wurzeln verloren, diese im „Pangermanismus" Hitlers zu finden gehofft hatte u. sich von diesem möglicherweise eine Renaissance seiner verloren gegangenen Welt erwartete; jedenfalls war er ein von den Natsoz. geschätzter Maler (Ausst.en im Haus der Dt. Kunst in München). Er bezahlte seinen Irrtum nach dem 2. Weltkrieg mit dem Gang ins Exil. Hansen-Preis (1899), Rosenbaum-Preis (1900), Schwendenwein-Stipendium (1901); Baurat h. c. (1920).

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer; Bruckmüller; O. A. Graf, Die vergessene Wagnerschule (1969); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 231 *(Auflistung)*; I. B. Whyte, Emil Hoppe, M. K., Otto Schönthal. 3 Arch.en aus der Meisterschule Otto Wagners (1989).

Kammerspiele. *Korrektur:* Begr. 1925 unter Max → Reinhardt *(Band 4)* als Filialbühne des Theaters in der Josefstadt, neu begr. unter Dir. Rudolf → Steinboeck *(Band 5)*.

Kampf Carl Heinrich. *Ergänzung:* Er trat u. a. auch bei Franz Zobel in dessen Gasthaus „Zur Fortuna" auf dem Magdalenengrund auf, später (ab 1862) auch in dessen Etablissement in Fünfhaus (→ Zobels Bierhalle; *Band 5*).

Kanalwächterhausweg (2, Leopoldstadt; Verlauf entlang der A 4 Ost-Autobahn), ben. (20. 10. 1998 GRA; Verlängerung 12. 2. 2000 GRA) nach einer hist. u. ortsübl. Bezeichnung.

Kandutsch Jörg, * 14. 1. 1920 Leoben, Stmk., † 11. 11. 1990 Wien, Politiker (bis 1956 VdU, dann FPÖ). Nachdem er 1949–53 als Abg. zum Stmk. Landtag tätig gewesen war, kam er nach W., wo er 1953–64 als Abg. zum NR Klubobmann der VdU- bzw. FPÖ-Fraktion war. 1964 bestellte ihn der NR zum Präs. des → Rechnungshofs *(in diesem Band)*; 1980 lief seine Funktionsperiode ab.

Lit.: Bruckmüller.

Kapellenweg (22, Stadlau), Wohnhausanlage; nach Plänen von Boris Podrecca 1986–93 err. Mehrfamilienhäuser.

Kapliř Kaspar Zdenko v. Sullowitz (Frh. 1654, Gf. 1674), * Frühjahr 1611 Prag, † 6. 10. 1686 Wien (Grabstätte Mileschau, Böhm.), Feldmarschall, 1. G. Anna Ludmilla Bukovansky, 2. G. Anna Katharina Hoyos, 3. G. Anna Therese Zuker v. Tamfeld. Spross eines seit 1236 nachweisbaren, jedoch 1701 ausgestorbenen böhm. Adelsgeschlechts. Der Großvater (Kaspar v. K.) wurde als Mitgl. des revolutionären antihabsburg. böhm. Direktoriums am 21. 6. 1621 in Prag enthauptet. K. stud. in Holland, diente 1631–35 in der sächs., 1635–41 in der schwed. u. ab 1641 in der kais. Armee (1641 Obristwachtmstr., 1647 Rgmt.kommandeur, 1656 Generalfeldwachtmstr., 1673 FZM, 1683 FM). Er war ab 1657 Mitgl. des Hofkriegsrats (1681–86 dessen Vizepräs.). Kriegseinsätze leistete er im 30jähr. Krieg (u. a. 1645 gegen die Schweden vor W.), 1649–60 in der Lombardei u. 1674–78 in Frankr. gegen die Franzosen; 1680–82 war er Kriegskommissär in Ung. Während der 2. → Türkenbelagerung 1683 u. danach (9. 7.–29. 9.) war K. Vors. des Geheimen Deputiertenkollegiums, das namens des geflüchteten Ks.s

Leopolds I. die oberste Gewalt in W. ausübte (andere Mitgl.er waren der Wr. Stadtkommandant Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg *(Band 5)* u. der nö. Landmarschall Franz Maximilian Mollard [→ Mollard, *Band 4*]). K. erwarb sich maßgebl. Verdienste um die Koordinierung ökonom., hygien., polit. u. militär. Faktoren in der belagerten Stadt (wh. im Schwarzenbergischen Haus, 1, Wipplingerstr. 7 [Teil]). In der Gesch.schreibung anlässl. des 200-Jahr-Jubiläums der 2. Türkenbelagerung (1883) wurde aus nat. Motiven der „Tscheche" K. gegenüber dem „Deutschen" Starhemberg in den Hintergrund gedrängt u. verhindert, dass er auf dem → Türkenbefreiungsdenkmal *(Band 5)* eine Statue erhielt; Onno → Klopp *(Band 3)*, der K. die ihm gebührende Anerkennung zollte, wurde scharf angegriffen. *(Richard Perger)*

Lit.: Jaroslav Macek, K. v. S., in: Jb. 39 (1983), 7ff.; Kat. HM 82, 213f., Kat.-Nr. 17/4.

Kapsch, Firma. Gegr. von Johann K. († 28. 9. 1921) am 31. 10. 1892 in 7, Schottenfeldg. 53, am 3. 6. 1894 zur OHG „K. & Söhne" erweitert u. 1912 nach 12, Johann-Hoffmann-Pl. 9, verlegt („Werk I", Fabriks- u. Verw.gebäude) u. am 18. 8. 1916 als „Telefon- u. Telegrafen-Fabriks-AG K. & Söhne" in W. ins Handelsregister eingetragen (seit 1894 waren alle privaten Telefonnetze verstaatlicht). Nach mehrfacher Produkterweiterung stieg K. 1923 auch in die Radio-Produktion ein, die 1924 im Werk II (12, Altmannsdorf, Kranichbergg.; 1936 Erweiterung bis zur Lehrbachg.) konzentriert wurde. 1930 stellte K. auf der Wr. Messe das Fernsehen vor u. realisierte 1932 die Vollautomatisierung des Telefonnetzes (1937 rd. 135.000 Anschlüsse). 1946 erhielt K. Aufträge der Post zur Wiederherstellung von automat. Zentralen. Ab 1950 wurden Transistor-Portables erzeugt, 1955 gehörte K. zu den ersten Unternehmen, die selbst entwickelte Schwarz-Weiß-TV-Geräte anboten, 1961 wurden (Höchststand in der Unternehmensgesch.) 42.700 Radios ausgeliefert. 1960 wurde „Werk 3" für den Batterie- u. Elementenbau gekauft, 1966 „Werk 4" in Gänserndorf für die Produktion von Tischtelefonen in Betrieb genommen. 1973 wurde die Radioproduktion eingestellt, 1978 die hauseigene Leiterplattenfertigung aufgenommen u. die betriebl. EDV eingeführt, am 9. 10. 1978 die ÖFEG (PTV, ITT, Schrack, Siemens, Kapsch) gegr. u. 1979 der Firmenname auf „K. AG" geändert. 1977 wurde die 1-Mia.-S-Umsatzgrenze überschritten, 1983 die 2-Mia.-S-Grenze. Mit 31. 12. 1985 erfolgte der Ausstieg aus der Unterhaltungselektronik, 1986 wurde das 1. digitale OES-D-Wählamt Österr.s in 6, Leharg., err., 1987 die „Data 100 GmbH" in die AG eingegliedert, 1990 ging das Mobiltelefonnetz-D („D-Netz") in Betrieb. In den 90er Jahren kam es zur Gründung von Tochterges.en in den Staaten des ehem. „Ostblocks" (einschl. Russld.s u. der Ukraine). Dr. Karl K., der 1989 aus dem Vorstand ausgeschieden war, verstarb am 10. 4. 2001 im 79. Lebensjahr. Am 8. 10. 2001 kam es zur Grundsteinlegung für den von der „K. Immobilien GmbH" geplanten „Euro-Plaza Office Park" auf dem ehem. K.-Areal am Wienerberg (10, Wienerbergg. – Kranichbergg. – Lehrbachg.), für dessen Fertigstellung das Jahr 2007 in Aussicht genommen wurde. 2002 gewann K. die Ausschreibung zur Err. eines LKW-Mautsystems auf Autobahnen (Realisierung gem. m. der ital. Fa. „Autostrada").

Lit.: Meidling. Bll. Bezirksmus., H. 56 (2002), 66ff. *(Zeittafel)*.

Kara Mustapha. *Korrektur: Statt* Großwesir 1556–61 *richtig* 1656–61.

Karajan Herbert v. *Ergänzung:* Im Jänner 1997 wurde in Prunkräumen des ehem. Königswarterpalais, 1, Kärntner Ring 4, das „H. v. K. Centrum" eröffnet. Seine Hauptziele sind musikal. Darbietungen im Rahmen der räuml. Möglichkeiten, der Aufbau eines öffentl. zugängl. Archivs über das Lebenswerk K.s sowie die Intensivierung der Musikerziehung der Jugend. → Herbert-von-Karajan-Platz *(in diesem Band)*.

Karajan Theodor Georg R. v. *Ergänzung:* Die „Th.-G.-R.-v.-Karajan-Medaille" (für herausragende wiss. Leistungen auf dem Gebiet der Wr. Stadtgeschichtsforschung) wurde vom Vorstand des Vereins für Geschichte der Stadt W. 1997 an Peter Csendes u. Walther Brauneis verliehen.

Lit.: WGBll. 52 (1997), 137ff.

Karasek Franz, * 22. 4. 1924 Wien, † 10. 3. 1986 Wien, Diplomat, Politiker (ÖVP). Begann sich bereits während seiner Stud.zeit an der Univ. W. in der Hochschülerschaft polit. zu betätigen. Nachdem er von den Bundeskanzlern Leopold Figl u. Julius Raab als Sekr. gewählt worden war, wurde er unter Bundeskanzler Josef Klaus 1964 dessen Kabinettschef. 1970 in den NR gewählt, übte er diese Funktion bis 1979 aus u. arbeitete danach 1979–84 als Generalsekr. des Europarats.

Lit.: Bruckmüller.

Karl-Beck-Gasse (22, Eßling), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach dem Lyriker K. (Isidor) → Beck *(Band 1)*.

Karl-Biedermann-Gasse (21), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach K. → Biedermann *(Band 1 u. in diesem Band)*.

Karl-Farkas-Gasse (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach K. → Farkas *(Band 2 u. in diesem Band)*.

Karl-Fellinger-Park (19), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach K. → Fellinger *(in diesem Band)*.

Karl-Jenschke-Weg (22, Eßling), ben. (20. 1. 2004 GRA) nach Automobilkonstrukteur (bspw. das in den 30er Jahren beliebte „Steyr-Baby", eine den dt. Volkswagen vorwegnehmende Autotype [Steyr 50]) K. J. (* 31. 3. 1899, † 6. 8. 1969).

Karl-Kolarik-Weg (2, Volksprater), ben. (28. 3. 1996 GRA) nach dem verdienstvollen u. legendären Prater-Gastwirt K. K. (* 22. 10. 1901, † 26. 4. 1993).

Karl-Kysela-Hof (16). *Ergänzung:* GT für K. K. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Karl-Mark-Hof (19, Obkircherg. 16), städt. Wohnhausanlage, ben. (8. 6. 1998 GRA) nach K. → Mark *(in diesem Band)*.

Karl-Meißl-Gasse. *Statt* * 1830 *richtig* * 25. 10. 1829.

Karl-Seidl-Park (21, Leopoldau), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem Gastwirt u. Kapellmstr. u. Heimatkundler K. S. (* 19. 1. 1905 Wien, † 16. 4. 1971 Wien); er begr. 1930 die „Leopoldauer Blasmusik-Kapelle", beschäftigte sich aber auch mit der Leopoldauer Ortsgesch.

Karl-Seitz-Platz (21, Jedlesee), platzart. Verkehrs- und Grünfläche vor dem städt. → Karl-Seitz-Hof *(Band 3)*, ben. (10. 2. 1998 GRA) nach K. → Seitz *(Band 5)*, ohne dass sich für den Hof selbst eine Adressänderung ergibt (wie bisher 21, Jedleseer Str. 84–94).

Karlsgasse (4). *Zu ergänzen:* ben. am 14. 9. 1812.

Karlskettensteg (1; 2). Die Stephaniebrücke wurde *1884–86* erb. *Die Angaben bei den Stichwörtern Salztorbrücke u. Stephaniebrücke sind richtig.*

Karl-Skraup-Preis. *Ergänzung:* 1993/94: Toni Böhm (Schauspieler), Brigitte Swoboda (Schauspielerin), Helmut Wiesner (Regie/Bühnenbild). 1994/95: Birgit Doll, Beverly Blankenship, Günter Franzmeier. 1995/96: Thomas Stolbeth, Michael Gruner, Magdalena Felixa. 2000/01: Anselm Weber (Regie), Elisabeth Rath (Schauspiel), Anna Franziska Srna (Nachwuchs).

Lit.: Hb. der Stadt W., entsprechende Jgg.

Karl-Terkal-Park (14, Linzer Str. 426), öffentl. Parkanlage, ben. (27. 11. 2001 GRA) nach dem Opernsänger K. → Terkal *(Band 5)*.

Karl-Tlasek-Hof (11). *Ergänzung:* * 13. 12. 1897 Wien-Erdberg, † 16. 10. 1932 (Zentralfrdh.), G. Viktoria. 1918 wurde T. in die „Stadtschutztruppe", 1920 in die Sicherheitswache aufgenommen, in der er es bis zum Rayonsinsp. brachte. Als die Natsoz. am 16. 10. 1932 während einer Kundgebung trotz der ihnen auferlegten Bedingung, die Simmeringer Hauptstr. nicht zu verlassen, von der Route abwichen u. das sozdem. Arbeiterheim in der Drischützg. angriffen, kam es zu einem Schusswechsel, dem K. T. zum Opfer fiel. Bundeskanzler Dollfuß nützte die Ereignisse, um am 17. 10. den Heimwehrführer Major Emil Fey zum Staatssekr. für Sicherheitswesen zu ernennen. Am 13. 10. 1946 enth. Bgm. Körner eine GT (11, Drischützg. 4).

Lit.: Herbert Exenberger, Rayonsinsp. K. T., in: Simmeringer Museumsbll. H. 68/69 (Mai 2002), 803ff.

Karl-Voitl-Park (12), öffentl. Parkanlage mit Kinderspielpl.), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Sportfunktionär K. V. (* 30. 6. 1936, † 21. 4. 2001).

Karmelitermarkt (2, begrenzt von Leopoldsg., Krummbaumg., Im Werd, Haidg.), Eröffnung der dreigeschossigen Tiefgarage (Fa. Breiteneder) am 1. 3. 1997. Gleichzeitig modernisierende Umgestaltung des Marktes.

Karmeliterviertel (2). Im Sommer 2002 kam es nach der mit der Neufassadierung abgeschlossenen Sanierung der Karmeliterkirche zu einer Neugestaltung des Karmeliterplatzes (Baumpflanzungen, Beleuchtung, einheitl. Pflasterung, Vorgärten bei Gastbetrieben), der Kleinen Sperlgasse u. der Haltestellenbereiche der Straßenbahn (Linien N u. 21) neben der Kirche an der Taborstr. bzw. des Autobusses (Linie 5A) vor u. hinter der Kirche (Schaffung einer verkehrsberuhigten Zone samt Unterbrechung der Straßenverbindung von der Karmeliterg. zur Kleinen Sperlg., Auflassung der Parkplätze vor der Kirchenfassade, „Entrümpelung" des Straßenmobiliars); die begleitende Einbindung der Wohnbevölkerung des Viertels u. eine ausgedehnte Info-Kampagne führten zur weitgehenden Akzeptanz der Veränderungen.

Lit.: Karmeliterviertel (Postwurfzeitung).

Kärntner-Ring-Hof. Verweis *statt* → Steyr-Fiat-Gebäude *richtig* → Steyrhaus.

Kartäuser. *Statt* 1227 *richtig* 1127 (Ordensregel). *(Hinweis Karl Fahringer) – Statt* Carthusia *richtig* Cartusia.

Kartousch Louise. *Statt* Trautenhayn *richtig* Tautenhayn. *(Hinweis Alfred Sammer)*

Kastner Walther, * 11. 5. 1902 Gmunden, OÖ, † 31. 3. 1994 Wien, Jurist, Kunstsammler, Mäzen. Nach Tätigkeiten in der Finanzprokuratur, im Vorstand der Semperit AG u. der Kontrollbank ließ er sich 1949 als Wirtschaftsanwalt nieder. Ab 1964 lehrte er als Prof. an der Univ. W. Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss.en. Zu seinen Fachpublikationen gehören neben „Gesammelten Aufsätzen 1946–81" (1982) „Gewinn u. Gewinnverwendung" (1977) sowie „Grundriss des österr. Gesellschaftsrechtes" (^{5}1990).

Lit.: Bruckmüller; L. Schultes (Hg.), Die Sammlung K. (Kat. Oö. Landesmus., 5 Bde., Linz 1992–95).

Katharina-Scheiter-Gasse (21, Leopoldau), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach der Leiterin (1919–38) der kath. Frauenorganisation Leopoldau K. Sch. (* 25. 8. 1871, † 22. 12. 1954).

Katharina-Schratt-Park (13; öffentl. Parkanlage), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach K. → Schratt *(Band 5)*.

Katharinenruhe (16, Ottakring), Aussichtsplatz, rückben. (4. 6. 2002 GRA) nach der Schw. des Gründers der Volkssternwarte in Ottakring, Moritz → Kuffner *(Band 3)*; zuvor (seit 15. 9. 1944) → Liebhartsruhe *(Band 4)*, urspr. jedoch K.

Katsushikastraße (21), ben. (12. 6. 2001 GRA) nach dem Schwesterbez. des 21. Bez.s Floridsdorf in Tokyo (→ Japaner, *in diesem Band*). Vgl. a. → Angyalföldstraße *(in diesem Band)*.

Kautskygasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Karl → Kautsky *(Band 3)*.

Keck Dionys. Stadtanwalt *statt* 1542 richtig 1541–43.

Kedl Rudolf. *Ergänzungen zu Band 3:* Weitere Werke: Kupfer-Relief „Lebensbäume – Metamorphosen"

(Vienna International Centre, Aufstellung 1978); Messingrelief „Mann mit Pferden" (→ Alfred-Wunsch-Hof *[in diesem Band]*, 1958/60; 13 Hauszeichen (Motive: NÖ, Ktn., Bgld.) für den → Bundesländerhof *(Band 2;* 22, Bernouillistr. 4–6). O. Univ.-Prof.; EMS (1988).

Lit.: Otto Breicha (Hg.), R. K. Das plast. Werk (1978); Leo Mazakarini (Hg.), R. K. Einkreisungen (1991); R. K. „Hymnus an die Natur" (Kat., Budapest 1989); Kapner, Freiplastik, 438ff.

Kellner Lorenz, Pädagoge, → Lorenz-Kellner-Schule *(in diesem Band)*.

Kenner Hedwig, * 20. 4. 1910 Wien, † 10. 2. 1993 Wien, Archäologin. Die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit als Inhaberin einer Lehrkanzel an der Univ. W. waren neben Kunstarchäologie provinzial-röm. Archäologie u. die Erforschung des antiken Theaters. Ehrenmitgl. des Österr. Archäolog. Inst.s. Sie veröffentlichte u. a. „Das Theater u. der Realismus in der griech. Kunst" (1955) u. „Das Phänomen der verkehrten Welt in der griech.-röm. Antike" (1970).

Lit.: Bruckmüller.

Kerschbaumgasse (11), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach dem Polizisten Karl K. (* 1. 5. 1953, † 23. 10. 1984), der in Ausübung seines Dienstes tödl. Verletzungen erlitten hat.

Kettenbrückengasse. *Statt* 1818 *richtig* 1828–30 (→ Rudolfsbrücke). – *Nr. 3:* Geburtshaus des Dirigenten Erich Kleiber (GT).

Keynesgasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem brit. Nationalökonomen u. Politiker John Maynard K., seit 1942 Baron of Tilton (* 5. 6. 1883 Cambridge, † 21. 4. 1946 Firle, Sussex), dessen Thesen (u. a. Wiederentdeckung des Wirtschaftskreislaufs, freies Wirtschaften führt nicht automat. zu Vollbeschäftigung, Aufdeckung der Zusammenhänge zw. Geldmenge, Zinssatz, Investitionen, Einkommen u. Beschäftigung) u. Schlussfolgerungen (u. a. gegen Goldstandard, Arbeitsbeschaffungsprogramme der öffentl. Hand, Einkommens- u. Beschäftigungstheorien, Neuordnung des Weltwährungssystems) die Zwischenkriegszeit stark beeinflussten, aber auch nach dem 2. Weltkrieg Forschungsausgangspunkte bildeten.

Kielmannseggscher Garten (3, Invalidenstr. 1-11). *Korrektur:* Hinsichtl. des Bauherrn (Prinz Maximilian v. Hannover) u. des Verkaufsjahrs an Kard. Kollonitsch (1724) ist auf die richt. Angaben unter dem Stichwort → Invalidenhaus *(Band 3)* zu verweisen (Gf. Paar; 1727). *(Hinweis Elga Martinez-Weinberger)*

Kiesler Friedrich, * 22. 9. 1890 Czernowitz (Ukraine), † 27. 12. 1965 New York (USA), Architekt, Bühnenbildner, Designer, Bildhauer. Stud. 1909–13 an der TH W. u. an der Akad. der bild. Künste in W., wanderte 1926 jedoch in die USA aus, wo er an mehreren Univ.en lehrte. In den frühen 20er Jahren beschäftigte er sich in W. mit neuen Theaterformen (Raumbühne, Endloses Theater u. a.), in weiterer Folge auch mit visionären Lebensformen (bspw. Raumstadt, Biotechnik). → Friedrich-Kiesler-Schule *(in diesem Band)*. Der F.-K.-Preis für Arch. u. Kunst wird seit 1998 alle 2 Jahre durch die Republik Österr. vergeben.

Lit.: Bruckmüller; D. Bogner, F. K. 1890–1965 (1988); Kat. HM (1998).

Kilanyi Ludwig, * 17. 3. 1819 Pest, † 22. 4. 1861 Wien-Ottakring, Tänzer, Ballettmeister, G. (1846) Therese Papp (→ Kilanyi Therese, *nachfolgendes Stichwort*). Nachdem er während eines begonnenen Med.stud.s tanzen gelernt hatte, wurde er 1842 ins Ballettkorps des Dt. Theaters aufgenommen. Als Solistenpaar traten K. u. seine Frau in die neu gegr. „Nationaltänzergruppe" ein u. unternahmen mit dieser Gastspielreisen nach W. (Leopoldstädter Theater), Dtschld., Paris u. London. 1850 ging K. (nachdem er zuvor eine Ballettmeisterstelle in Brünn innegehabt hatte) als Tänzer, Ballettmeister u. Ltr. der Theatertanzschule nach Prag u. 1852 in gleicher Eigenschaft nach Hannover. 1857–61 wirkte K. als Ballettmeister am Josefstädter Theater in W. Er schrieb zahlr. Ballette.

Lit.: ÖBL *(Werkverz. u. weitere Lit.)*; Wurzbach.

Kilanyi Therese, geb. Papp, * 1830 Pest, † nach 1881, Tänzerin, Ballettmeisterin, G. (1846) Ludwig → Kilanyi *(vorangehendes Stichwort)*. Sie begleitete ihren Gatten auf seinen Engagements u. hatte (Prag, Hannover usw.) Engagements als Solotänzerin. Nach seinem Tod übernahm sie bis 1863 seine Ballettmeisterstelle am Josefstädter Theater, arbeitete 1864/65 als Ballettmeisterin am Theater an der W., machte aber auch die Einstudierungen für große Ensembles am Thalia-Theater (16). In Gumpendorf betrieb sie eine eigene Kunsttanzschule. Nach einem Engagement in Berlin (1880/81) verliert sich ihre Spur.

Lit.: ÖBL *(mit Lit.verz.)*.

Killer-Gedenktafel (10, Favoritenstr. 106), gestiftet vom Mandolinenorchester Favoriten für den in diesem Haus bis zu seinem Tod (26. 4. 1983) wh. gewesenen Wienerlied-Komponisten Fritz K., der fast 400 Werke geschaffen hat.

Kindermann Rudolf, * 14. 1. 1897 Leipzig, † 7. 3. 1933 Wien, Schriftsteller, Politiker. Nach dem Germanistik-Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1921) arbeitete er bis 1930 in der Gewerbe- u. Handelsbank u. wurde 1931 Ltr. der volkswirtschaftl. Abt. in der Redaktion der „Wr. Ztg.". Daneben arbeitete er als Bezirksschulrat u. Politiker in der chrsoz. Partei., wobei er sich im Dienst der kath. Volksbewegung zu einem idealen Sozialismus bekannte. Neben dem Werk „Nachkriegsjahre. Roman einer österr. Jugend" veröffentlichte er Gedichtbände.

Lit.: ÖBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld. 2; Kürschner (1936).

Kininger Vinzenz Georg, * 24. 4. 1767 Regensburg, Bay., † 18. 5. 1851 Wien, Maler, Kupferstecher, Lithograph. Kam bereits in jugendl. Alter (1778) nach W. u. besuchte hier ab 1780 die Kupferstichklasse Schmutzers an der Akad. der bild. Künste. 1790 machte er sich

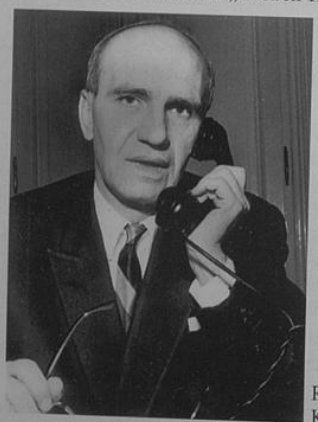
selbstständig u. übte bis etwa 1840 seinen Beruf als Porträtist, Illustrator u. Reproduktionsstecher aus. 1807 wurde er Prof. an der Schabkunstschule der Akad. u. stellte hier seine außerordentl. Fähigkeiten als Schabkünstler unter Beweis. Er arbeitete teils nach eigenen, teils nach fremden Vorlagen (bspw. Daffinger, Emder u. Lampi). Neben seinem Hauptarbeitsgebiet (Porträts, Landschaften, Miniaturen) wählte er auch Militärszenen als Bildthema; außerdem malte er häufig Trachten u. Kostüme. Die 1819–25 entstandenen Lithographien gehören zu den bemerkenswertesten Blättern der Wr. Lithographie. Werke befinden sich u. a. in der Albertina, in der Akad.-Bibl. u. in den Sammlungen der Wr. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Seine Publikation „Anfangs- u. Hauptgründe der Zeichenkunst" erschien 1817–25 in Moskau in russ. Sprache. → Kiningergasse *(Band 3)*.

Lit.: ADB; ÖBL *(weitere Lit.)*; Thieme–Becker; Wurzbach; Bruckmüller; Aquarelle u. Zeichnungen von G. V. K. (Ausst.-Kat., W. 1981).

Kinzer Karl. *Ergänzung:* GT am Wohnhaus 18, Kutschkerg. 13. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Kirchen. *Statt* → Göttlicher Erlöser, Zum *richtig* → Erlöser, Zum göttlichen.

Kirchschläger Rudolf, * 20. 3. 1915 Niederkappel, OÖ, † 30. 3. 2000 Wien (11, Zentralfrdh., 2. Tor, Bundespräsidentengruft), Jurist, Diplomat, (parteiloser) Politiker. Wuchs unter schwier. Verhältnissen auf (mit 3 J. Halb- u. mit 11 J. Vollwaise). Nach Besuch des Gymn.s in Horn stud. er an der Univ. W. Jus. Nach Kriegsdienst (schwere Verwundung) arbeitete er 1947–54 als Richter in Langenlois u. W. Als er 1954 als Rechtsexperte in die Völkerrechtsabt. des Außenministeriums eintrat, war er am Zustandekommen des Staatsvertrags u. des Neutralitätsges.es beteiligt. 1963 wurde er in der Zeit der „Großen Koalition" Kabinettschef des Außenministers (1959–66 Bruno → Kreisky *[Band 3]*). Die Regg. Josef → Klaus *(in diesem Band)* entsandte ihn 1967 als Gesandten nach Prag, wo er sich während des „Prager Frühlings" (1968) u. des militär. Eingreifens der Truppen des „Warschauer Pakts" der vielen in die österr. Botschaft Geflüchteten annahm.



Rudolf Kirchschläger. Foto.

1970 holte ihn Kreisky in seine Minderheitsregg. als Außenminister; er blieb es bis 1974. In diesem Jahr stellte Kreisky ihn als parteilosen Kandidaten der SPÖ u. Nfg. für den verstorbenen Franz Jonas für die Bundespräsidentenwahl auf, die er für sich entscheiden konnte. Als sich K. 1980 einer Wiederwahl stellte, konnte er als nunmehr gemeinsamer Kandidat von SPÖ u. ÖVP 79,9% der Wählerstimmen auf sich vereinigen. Allseits geachtet, scheute er auch bei sensiblen Themen vor keiner Wortmeldung zurück; seine Forderung nach dem „Trockenlegen der Sümpfe u. sauren Wiesen" (im Zusammenhang mit dem AKH-Skandal) wird zur Charakterisierung seiner Person u. Amtsführung gerne zitiert. Er betätigte sich auch als Buchautor u. veröffentlichte „Der Friede beginnt im eigenen Haus" (1980) u. „Immer den Menschen zugewandt" (Hg. J. Pühringer, 2000). Höchste in- u. ausländ. Auszeichnungen; Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1986)

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; B. Jaminskyj, Der Weg in die Hofburg (1975); M. Schenz, Bundespräs. R. K. (1984); F. Loidl, Bundespräs. Dr. R. K. – ein 70er (1985).

Kirschblütenpark (22, Kagran-West), öffentl. Parkanlage hinter der Albert-Schultz-Eishalle, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der gleichnam. Baumgattung.

Kirschenallee (22, Eßling), Eröffnung eines neuen Erholungsgebiets (4. 9. 1999).

Klahr Alfred. *Ergänzung:* GT am Wohnhaus 2, Novarag. 17–19. *(Hinweis Alfred Huemer)*

KlangBogen Wien. *Ergänzung (zu Musiksommer, Wiener):* Mit dem 1952 begr. Wr. Musiksommer entstand eines der wichtigsten Sommerfestivals Österr.s. 1991 erfolgte die Umbenennung in K. W., weil sich über die zahlr. Musik-Events ein verbindendes Element spannt. Ab 1997 (während der Intendanz von Roland Geyer) kam es zu einer Umstrukturierung in Richtung Musiktheater. Das Schlusskonzert gestalten alljährl. die Wr. Philharmoniker mit einem Konzert im Gold. Saal des Musikvereins.

Klaus Josef, * 15. 8. 1910 Mauthen, Ktn., † 25. 7. 2001 Wien, Jurist, Politiker (ÖVP). Schon in jungen Jahren betätigte sich K. im Mittelschüler-Kartellverband u. in der kath. Arbeiterbewegung. Er stud. Jus an den Univ.en W. u. Marburg/Lahn (Dr. jur. 1934) u. war danach als Sekr. von Johann → Staud *(Band 5)* in der Arbeiterkammer tätig. Nach dem 2. Weltkrieg (Militärdienst u. Kriegsgefangenschaft) ließ er sich in Sbg. nieder, eröffnete eine Kanzlei in Hallein u. schloss sich der ÖVP an, die ihn 1949 (mit Erfolg) als Landeshptm. vorschlug. In seine Ära fiel nicht nur der Bau des Neuen Festspielhauses, sondern er profilierte sich auch auf Bundesebene (Reformer, Gegner der Großkoalitionäre). 1961–63 war er Finanzminister im Kabinett Gorbach, 1964 wurde er (in Gegnerschaft zu Heinrich Drimmel) Bundesparteiobmann der ÖVP u. 1964 Bundeskanzler einer Koalitionsregg., die jedoch zerbrach. Neuwahlen brachten ihm die absolute Mandatsmehrheit, sodass er 1966–70 eine Alleinregg. der ÖVP installieren konnte. Populäre Maßnahmen waren, dass

er junge Politiker in sein Kabinett holte (Mock, Taus, Neisser) u. in der „Aktion 20“ von Fachleuten ein Zukunftskonzept erarbeiten ließ, unpopuläre die von ihm gesetzten Budgetmaßnahmen samt der Einführung der Autosondersteuer. Als er bei den Wahlen von 1970 die Mehrheit an Bruno Kreisky verlor, zog er sich zur Gänze aus allen öffentl. Ämtern zurück; 1971 veröffentlichte er das Buch „Macht u. Ohnmacht in Österr.“.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Erika Weinzierl, J. K., in: Die österr. Bundeskanzler. Leben u. Werk (1983); L. Reichhold, Gesch. der ÖVP (1975); W. Huber, Landeshptm. K. u. der Wiederaufbau Sbg.s (1980).

Klebindergasse (11), ben. (9. 2. 1999 GRA) nach dem Kaiserebersdorfer Pfarrer Josef K. (1796–1879); zuvor (amtl.) K. bzw. (nicht amtl.) Klebinderweg.

Kleeblattweg (17; 19), ben. (13. 6. 1996 GRA) entsprechend einer bisher inoffiz. Bezeichnung.

Klein Franz. *Statt* Richteramtsprüfung 1829 *richtig* 1879.

Klein Peter, * 25. 1. 1907 Zühndorf b. Köln, Dtschld., † 4. 10. 1992 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40-1-27 [Ehrenhain Kulturschaffender], 1999), Opernsänger (Tenorbuffo, Charaktersänger). Stud. am Kölner Konservatorium u. debütierte 1930 am dort. Reichshallentheater. Kam während des 2. Weltkriegs nach W. (Mitgl. der Staatsoper ab 1. 9. 1941), sang an der Staatsoper u. ab 1946 bei den Sbg.er Festspielen (Basilio im „Figaro“ u. Valzacchi im „Rosenkavalier“). An der Staatsoper u. bei Gastspielen in vielen Staaten Europas sowie in den USA sang er alle jugendl. u. Charakterrollen des Spieltenorfachs. Kammersänger (1955), Prof. am Wr. Konservatorium (ab 1956).

Lit.: Bruckmüller; Kat. Oper, 201.

Kleine-Bucht-Straße (22, Stadlau), eine parallel zur → Große-Bucht-Straße *(Band 2)* von der Donaustadtstr. zur Straße An der unteren Alten Donau führende Verbindung durch die Kleingartensiedlung „Neu-Florida“, ben. (5. 3. 2002 GRA) nach den geograf. Gegebenheiten (Einbuchtung des li. Donauufers).

Kleine Stadtgutgasse (2). *Statt* Holzhausengasse *richtig* Holzhausergasse. *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Klein-Löw Stella. *Ergänzung:* Stella-Klein-Löw-Weg *(in diesem Band).*

Klele Johann (Joannes), * vermutl. um 1565, † 24. 6. 1610 Wien (St. Stephan; Grabplatte mit Wappenrelief u. Inschrift erhalten), Apotheker, 1. G. Anna († 1599; St. Stephan), Wwe. des städt. Raithandlers Michael Gmach, 2. G. Anna, Wwe. des Apothekers Abraham Sangner († 1600; Frdh. vor dem Schottentor, evang. Abt.), 3. G. (1607) Potentiana, To. des Hanns vom → Thau (2. G. [1610] Dr. Christian Schäffler, königl. Rat u. späterer Regg.kanzler). K. legte am 19. 2. 1592 die Apothekerprüfung ab, wurde angebl. bereits im selben Jahr zum „examinator“ bestellt, jedenfalls aber 1596 zum „visitator“; 1594 wurde er der Medikamententaxierung in der Apotheke „Zur gold. Krone“ beigezogen. K. war bis 1602 Besitzer der Stadtapotheke (1, Wipplingerstr. 12) „Zum schwarzen → Mohren“ (damals „Ad signum aethiopis“, auch „Zum schwarzen Aethiopen“ bzw. später „Ad nigrum hominem“), jedoch auch in öffentl. Ämtern tätig (1597–1604 Mitgl. des Äußeren Rats, 1604–09 Stadtgerichtsbeisitzer, 1610 Mitgl. des Inneren Rats). Nachdem ihm in der Mohrenapotheke Peter Pesster gefolgt war, verwaltete er 1602 die Hofapotheke u. erscheint im selben Jahr als „apothecarius ad apothecam coeruleam“ (Blaue Apotheke). Seine 1. G. hinterließ ihm u. a. ein Haus bei der Burg (heute Michaelerpl., Straßengrund), das er bis 1609 besaß, u. Weingärten; durch seine 2. G. kam er in den (von ihr ererbten) Besitz des wohlhabenden Abraham Sangner; seine 3. G. Potentiana besaß ab 1607 das → Windhaagsche Stiftungshaus *(Band 5).*

Lit.: Czeike, Der Apotheker J. K., in: WGBll. 44 (1989), 40f.; dsbe., Die Apotheke „Zum schwarzen Mohren“, in: ebda. 28 (1973), VII.

Klenkweg (22, Süßenbrunn), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Bezirkspolitiker Josef K. (* 21. 11. 1901, † 19. 11. 1988), der 1947–69 Bezirksrat (1947–54 auch Ortsvorstand von Süßenbrunn) gewesen ist.

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1351.

Klenner Fritz, * 13. 8. 1906 Wien, † 28. 12. 1997 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15-2-6), Bankdirektor, Journalist, sozdem. Gewerkschafter u. Politiker, G. Gertrud, geb. Rieger. Legte die Matura ab u. begann seine Laufbahn 1927 als Angestellter der Zentralsparkasse der Gmde. W. (bis 1945). 1934–38 war K. Mitgl. der illegalen Ltg. der Freien Angestelltengewerkschaft. Nach Kriegsende schloss er sich sofort der Gewerkschaftsbewegung an u. war 1945–55 Redakteur der ÖGB-Presse u. 1956–59 stv. ÖGB-Generalsekr. (in diese Zeit fällt 1958 seine maßgebl. Beteiligung an der Textierung des Wr. Programms der SPÖ), war aber auch Verlagsltr. des Europa-Verlags. 1958–61 gehörte er als Abg. dem NR an, 1963–72 war er Generaldir. bzw. 1972–81 Aufsichtsratsvors. der Arbeiterbank bzw. BAWAG; außerdem leitete er den Verlag des ÖGB. K. hinterließ ein beachtl. Werk, dar. „Putschversuch – oder nicht?“ (1951), das 3-bänd. Werk „Die österr. Gewerkschaften“ (1953), „Das große Unbehagen“ (1960), „Ewige Freiheit“ (1963), „Umdenken tut not!“ (1966), „Eine Renaissance Mitteleuropas“ (1978), „100 J. österr. Gewerkschaftsbewegung“ (1980), „Die Misere latenten Unbehagens“ (1982), „Flucht in die Niederlage“ (1984) u. „Die österr. Gewerkschaftsbewegung“ (1987). GrSEZ Republik Österr., Johann-Böhm-Plakette, EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s, Karl-Ausch-Preis für Wirtschaftspublizistik, Ehrenbürger der Univ. W.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995).

Klestil Thomas, * 4. 11. 1932 Wien 3, Erdberg, † 6. 7. 2004 Wien 9, AKH (11, Zentralfrdh., Bundespräsidentengruft [Requiem im Stephansdom u. Bestattung am 10. 7.]), Diplomat, Bundespräsident (1992–2004), 1. G. Edith (Scheidung), 2. G. Dr. Margot Löffler, Diplomatin (1998). K. wurde als 5. Kind einer Straßenbahnerfamilie geb., stud. Wirtschaftswiss.en u. schloss das Stu-

dium 1957 mit dem Doktorat ab. Seine Berufslaufbahn begann im Büro für Wirtschaftskoordination des Bundeskanzleramts. 1959 begann K. in Paris seine Tätigkeit in der österr. Mission der OECD u. startete damit seine diplomat. Karriere. 1963 wurde er an die österr. Botschaft in Washington (USA) versetzt. Als Bundeskanzler Josef Klaus *(in diesem Band)* nach den Nationalratswahlen 1966 eine ÖVP-Alleinregierung bildete, holte er den jungen Diplomaten für 3 Jahre als seinen persönl. Sekr. nach W. zurück. 1969 ging K. mit seiner Familie als Generalkonsul nach Los Angeles, wo ihn alsbald eine Freundschaft mit dem damal. Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, verband. 1974 kehrte K. in der Absicht, seine 3 Kinder in Österr. die Schulen absolvieren zu lassen, mit seiner Familie nach W. zurück, wo er den Posten eines Ltr.s der Abteilung Internat. Organisationen im Außenministerium übernahm; hier war er maßgeblich am Aufbau des UNO-Standorts W. beteiligt. 1978 wurde K. zum UN-Botschafter in New York bestellt, 1982 zum österr. Botschafter in Washington (Reagan war inzwischen Präs. der USA geworden). 1987 kehrte er nach Österr. zurück u. war bis 1992 in W. als Generalsekr. für auswärt. Angelegenheiten tätig. Auf Betreiben von Erhard Busek wurde K. 1991 als Kandidat der ÖVP für die → Bundespräsidentenwahl *(Band 1)* aufgestellt u. 1992 im 2. Wahlgang mit 50,5% der gült. Stimmen gewählt. Es gelang ihm dank seiner weltweiten ausgezeichneten diplomat. Kontakte, die Reputation Österr.s nach den Turbulenzen, die seinen Amtsvorgänger Kurt Waldheim infolge der Aufnahme in die „Watchlist" der USA in seiner Reisediplomatie nachhaltig beeinträchtigt hatten, wiederherzustellen. Als er 1998 für eine 2. Amtsperiode kandidierte, stellte die SPÖ keinen Gegenkandidaten auf, sodass er bereits im 1. Wahlgang mit einem Anteil von 63,5% der gült. Stimmen gewählt wurde *(s. Ergänzung in diesem Band)*, eine Entscheidung, die K. den Sozdem. niemals vergessen hat. Obwohl K.s 1. Amtsperiode schon 1995 durch eine beginnende schwere Erkrankung u. seine 2. Amtsperiode 2000 durch die Installierung der von ihm ungeliebten ÖVP-FPÖ-Regierungskoalition u. die seitens der EU-Kommission über Österr. verhängten „Sanktionen" überschattet wurde, sowie die Trennung seiner 1. Ehe u. seine Wiederverheiratung in den Medien diskutiert wurden, zählt K. zu den bedeutendsten österr. Bundespräsidenten. Er hat dem Amt (nach Auslotung des verfassungsmäßig vorhandenen Spielraums) nicht nur seinen persönl. Stempel uneingeschränkter Pflichterfüllung aufgedrückt, sondern seine Amtszeit mit nachhalt. Erfolg für die Hebung u. Konsolidierung der Österr. in der EU u. in der Welt zustehenden Bedeutung sowie (durch die forcierte Mitnahme von hochrang. Wirtschaftsdelegationen auf seine Besuchsreisen) zu einer Intensivierung der Exportwirtschaft genutzt.

Lit.: Sämtl. Tagesztg.en ab 7. 7. 2004, Wochenmagazine (u. a. Format, News, Profil).

Klimt Gustav *(Band 3). Ergänzungen:* An seinem ehem. Wohnhaus (7, Westbahnstr. 36) wurde am 20. 3. 2001 eine GT enth. Das letzte Atelier befand sich in der Villa 13, Witteg. 15 (die Diskussionen über die Erhaltung des Objekts waren 2004 noch nicht abgeschlossen). – *Korrektur:* Das Geburtshaus wurde nicht 1966, sondern *1968* abgebrochen.

Lit.: SN 4. 11. 1998 *(letztes Atelier)*.

Klingenbeck Fritz. *Ergänzung:* Max-Reinhardt-Med. (1961), Ehrenring des Theaters in der Josefstadt (1974), EWK (1979), Prof.

Klinkan Alfred → Alfred-Klinkan-Hof *(in diesem Band)*.

Klinkicht Gerhard. Eine GT am Stephansdom (Seite des Singertors) hält in Erinnerung, dass sich K. im Apr. 1945 geweigert hatte, den Befehl zur Beschießung des Doms auszuführen.

Knapp Horst, * 10. 4. 1925 Wien, † 7. 1. 1996 Wien, Wirtschaftspublizist. War ab 1947 als Wirtschaftspublizist tätig u. bis 1960 freier Mitarb. bei versch. Publikationen u. Vortragender in Seminaren für betriebl. Führungskräfte. Ab 1960 arbeitete er als Eigentümer, Hg. u. Chefredakteur der „Finanznachrichten" (Wochenschr. für Wirtschaftspolitik), außerdem für Ztg.en u. als Fernsehkommentator; unter den Bundeskanzlern Klaus u. Kreisky fungierte er als Berater in wiss. Fragen. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (Wirtschaftsfibel; Gesellschaftsfibel; Wirtschaftswissen knapp gefaßt; Wirtschaft von A bis Z; Angebot sucht Nachfrage). Karl-Renner-Preis für Publizistik (1968), Theodor-Körner-Preis für Sozialwiss. (1972), Karl-Ausch-Preis (1980), GEZ (1986), Philipp-Schoeller-Preis (1988); Prof.

Lit.: Spectrum Austriae, 497; Visa 1/1980.

Knappengasse (3), ein aufgelassener Straßenzug, der ehem. zw. Rüden- u. Rabeng. über das Gelände des heut. Rabenhofs verlief.

Knight Max (eigentl. Max Eugen Kühnel), * 8. 6. 1909 Wien, † 31. 8. 1993 Berkeley, USA, Schriftsteller, Übersetzer. Stud. Jus u. veröffentlichte 1931–38 (gem. m. Joseph Peter → Fabry *[in diesem Band]* unter dem Pseud. Peter Fabrizius) über 200 Kurzgeschichten. War ab 1937 London-Korrespondent für das „NWT", emigrierte 1940 nach Shanghai (China) u. 1941 in die USA, wo er 1942–49 an der University of California (Berkeley) ein postgraduales Stud. der Politikwiss. absolvierte. In den USA traf er wieder auf Fabry u. erneuerte die schriftsteller. Zusammenarbeit mit ihm, eingeschlossen eine gemeinsame Autobiografie (1988).

Lit.: Bruckmüller.

Koch Franz → Franz-Koch-Hof *(in diesem Band)*.

Koeßler Ludwig. *Statt* → Ludwig-Köstler-Platz *richtig* → Ludwig-Koeßler-Platz.

Kofler Peter Joseph. *Korrektur u. Ergänzung:* Amtszeiten als Stadtrichter: 1737–40, 1745–50.

Kokoschka Oskar → Oskar-Kokoschka-Zentrum.

Kolm Louise, * 1. 8. 1873 Wien, † 15. 3. 1950 Wien, Filmpionierin, Autorin, Regisseurin, G. Anton → Kolm

(Band 3), To. des Kinobesitzers Louis Veltée (der So. aus dieser Ehe, der Filmregisseur Walter Kolm-Veltée, ist am 8. 3. 1999 verstorben.

Lit.: Bruckmüller; M. Nepf, Die Pionierarbeit von Anton Kolm, Louise Veltée/Kolm/Fleck u. J. Fleck bis zum Beginn des 1. Weltkriegs (1991).

Kolm-Veltée Walter, * 1911, † 8. 3. 1999, Filmregisseur, So. des Filmpioniers u. Fotografen Anton K. (1765–1922) u. dessen G. Louise Veltée (→ Kolm Louise *in diesem Band*). GT Speisinger Str.

Lit.: M. Nepf, Die Pionierarbeit von Anton Kolm, Louise Veltée/Kolm/Fleck u. J. Fleck bis zum Beginn des 1. Weltkriegs (1991).

Kolosseum (zeitgenöss. *Colosseum*). Bei diesem Stichwort wurden irrtüml. Querverbindungen zum → Universum hergestellt *(auf die nicht gegebene Identität war bereits bei Czeike, BKF 20, 38, hingewiesen worden). Zu streichen* sind daher folgende Passagen: *Li. Sp., Z. 10f.:* unter dem neuen Namen „Universum". *Re. Sp., Z. 6f.:* Der Inhalt ist zwar richtig, gehört aber nicht zu diesem Stichwort. *Statt dessen:* Auf dem Gelände entstand später ein Betrieb des Molkereiverbands für NÖ. Vgl. auch Korrektur zum Stichwort → Nordwestbahnhof *(in diesem Band)*. Die Pferdeeisenbahnlinie wurde nach neuesten Forschungen *nicht* 1834, *sondern* erst 1840 eröffnet.

Kondition, in gewissen Berufssparten ab der frühen Neuzeit Bezeichnung für Dienst, Arbeitsplatz; auch im Zeitwort konditionieren gebräuchl. (wenn ein Lehrling oder Gehilfe eine bestimmte Zahl von Jahren zu konditionieren hatte, bevor ihm ein Abschlusszeugnis ausgehändigt wurde, so bedeutete dies, dass diese Zeitspanne für seine Ausbildung vorgeschrieben war). Wird stets bei Apothekern verwendet.

Konferenzzentrum. Offiz. Bezeichnung „Austria Center Vienna".

König Franz, * 3. 8. 1905 Warth, Gmde. Rabenstein, NÖ, † 13. 3. 2004 Wien (St. Stephan, Bischofsgruft), Geistlicher, Theologe, Erzbischof von W., Kardinal. Erhielt 1933 die Priesterweihe u. wirkte 1938–45 als Jugendseelsorger. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er 1949 Prof. für Moraltheol. an der Univ. Sbg. (1951 erschien sein 3-bänd. Werk „Christus u. die Religionen der Erde"), 1952–56 war er Bischof-Koadjutor in St. Pölten. Von Papst Pius XII. 1956 zum Ebi. von W. u. von Papst Johannes XXIII. 1958 zum Kard. ern., wirkte er in diesem Amt bis 1985; als Mitgl. zweier Komm.en leistete K. wesentl. Beiträge bei der Abhaltung des 2. Vatikan. Konzils (1962–65); 1964 err. er den kirchl. Stiftungsfonds „Pro Oriente", dessen Vors. er bis 1985 innehatte; es konnten bedeutende Fortschritte in der Zusammenarbeit mit den Kirchen Osteuropas u. Asiens erzielt werden. 1965–80 war K. Präs. des vatikan. Sekretariats für die Nichtglaubenden. Sein ökumen. Engagement u. seine Dialogbereitschaft brachten ihm Zustimmung u. Anerkennung der Kirche, aber auch breiter Schichten der Bevölkerung aller polit. Richtungen, die seine Achtung vor den Menschen aller Länder und seine Volksnähe, seine stets zum Ausdruck kommende Toleranz u. Güte, aber auch seine Kompetenz u. seine Integrität gleichermaßen zu schätzen wussten. Bei gleichzeit. strenger Beachtung der Trennung von Staat u. Kirche gelang ihm in direktem Kontakt zu Bruno Kreisky die Entspannung des seit der 1. Republik gestörten Verhältnisses zw. Kirche u. Sozialdemokratie, was zu einer Stärkung der innenpolit. Stabilität beitrug. Zu seinen Publikationen gehören „Der Mensch ist für die Zukunft angelegt" (1975), „Kirche u. Welt" (1978), „Der Weg zur Kirche" (1978), „Haus auf festem Grund" (1994; Hgg. Fenzl u. Földy) u. „Appelle an Gewissen u. Vernunft" (1995; Hg. Hierzenberger). Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen; Ehrenbürger der Stadt W. (25. 10. 1968).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; A. Fenzl (Hg.), Kard. K. (1985); A. Stirnemann (Hg.), 30 J. Pro Oriente. Festgabe für den Stifter F. Kard. K. zu seinem 90. Geburtstag (1995); E. Mayerhofer, Kirche im Dialog. Kard. Dr. F. K. u. das Sekretariat für die Nichtglaubenden (1999); Nachrufe in Tagesztg.en (u. a. WZ, Die Presse, Standard, Kurier, Kronen-Ztg.), Wochenztg.en u. Wochenmagazinen (v. a. News).

Konradi Inge, * 27. 7. 1925 Wien, † 4. 2. 2002 Wien, Schauspielerin (Zentralfrdh. Gr. 33G-31 [Ehrengrab]), G. Wander Bertoni. Nach Jahren beim Staatsopernballett (1935–39) u. Besuch des Reinhardt-Seminars spielte sie als Ensemblemitgl. am Volkstheater, dann am Theater in der Josefstadt u. ab 1951 am Burgtheater. Begann sie am Volkstheater mit dem Volksstück, so reichte am Burgtheater ihre Spannweite von der Klassik bis zur Moderne, wobei es ihr stets gelang, trag. wie kom. Figuren mit unverwechselbarer persönl. Ausstrahlung überzeugend darzustellen. In Raimund- u. Nestroystücken (bspw. als Rosl im „Verschwender"



Inge Konradi. Rollenbild der Schauspielerin in „Die kluge Verliebte". Foto.

oder als Christopherl in „Einen Jux will er sich machen") bildete sie mit Josef Meinrad ein Traumpaar, das nicht zu überbieten sein wird; sie formte das Bild dessen, was im Theater bis in die Gegenw. als „wienerisch" gilt. Aus der Reihe ihrer zahlr. Glanzrollen sei auch auf die Julie in „Liliom" hingewiesen. Die Theaterprominenz – bspw. Carl Zuckmayer („säkuläres

Ereignis"), Ernst Haeusserman („Burgtheater-Vollblutschauspielerin") oder Theodor Csokor („geniale Volksschauspielerin") – stellte ihr durchwegs ein hervorragendes Zeugnis aus. Kammerschauspielerin, Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1992), Prof. (1994); EWK (1976), Raimund-Ring (1984), EMG (1985), Johann-Nestroy-Ring (1986), GEZ (2000).

Lit.: Kürschner Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Bruckmüller; Who is Who, versch. Jgg.; Bühne 11 (1987), 19ff.; Kurier 29. 3. 1992, 11; Samstag 17. 1. 1998, 3; Die Presse, Standard, Kurier 6. 2. 2002.

Konsumgenossenschaft. *Ergänzung:* Nach langjähr. u. sich steigernden finanziellen Problemen musste die K. mit allen ihren Warenhäusern, Verkaufsgeschäften u. Betrieben 1995 den Ausgleich anmelden, der bis 1996 mit einer Quote von 40% abgewickelt wurde. Die Warenhäuser wurden an ein Konsortium unter der Führung von Palmers (mit Wolford u. der Werbeges. GGK) verkauft, die Verkaufsgeschäfte u. a. an die Lebensmittelketten Spar, Billa (mit Mondo), Meinl u. ADEG, die Betriebe an versch. neue Eigentümer (dar. Ankerbrot).

Kont Paul, * 19. 8. 1920 Wien, † 26. 12. 2000 Wien (Zentralfrdh. Gr. 40-96 [Ehrenhain Kulturschaffender], Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer), Komponist (auch Pianist u. Dirigent), Musikschriftsteller. Setzte sein Musikstud. an der Musikschule der Stadt W. (1937/38) nach dem Krieg 1945–48 an der Akad. für Musik fort (Komposition bei Josef Lechthaler u. Dirigieren bei Josef Krips u. H. Swarowsky); anschl. ging er mit Hilfe eines Jahresstipendiums des „Institut français" als Kompositionsschüler nach Paris, dann nach Darmstadt. 1953–69 arbeitete er als frei schaffender Komponist in W., Berlin u. Rom; dabei widmete er sich der Komposition von Werken, die an die franz. Musik der 1. H. des 20. Jh.s anknüpften. Er fand „über den Weg der melod. Linie zu einer neuen Tonart" (Personenlex.), wobei er in den 60er Jahren eine eigene Tonalität (die „Dritte Tonalität" auf der Basis nicht temperierter Stimmung) entwickelte. 1969 wurde er als Lehrbeauftragter für die „Komposition für audiovisuelle Medien" tätig (o. Prof. u. Ltr. der Klasse „Medienkomposition"). K. schrieb neben Opern („Lysistrate", UA 1961 Dresden; „Traumleben", 1963; „Libussa", 1968; weiters Kurzoper „Ind. Legende" u. Kammeroper „Peter u. Susanne"), Oratorien, Sinfonien, Orchester- u. Klavierwerken auch das Melodram „Der Sturm" (1968), Kammertanzspiele („Die traur. Jäger" u. „Amores pastorales"), Film- u. Bühnenmusiken sowie Lieder (dar. Vertonungen von 120 Eichendorff- u. einer Reihe von Weinheber-Gedichten); das Auftragswerk „Plutos" erfuhr 1976 in Klagenfurt seine UA. Von K.s theoret. Publikationen sind „Antianorganikum" (1967) u. der „Entwurf einer Neuen Tonalität" (in: Melos 12/1971) zu nennen. Durch sein bes. eigenständ. u. experimentierfreud. Schaffen wies er viele Wege für künft. Musikentwicklungen. Die ÖNB veranstaltete 1986 eine K.-Ausst. Förderungspreis der Stadt W. (1951), 1. Preis beim Wettbewerb der Volksoper (1958), Förderung Wr. Kunstfonds (Zentralsparkasse; 1960), Theodor-Körner-Stiftungspreis, Kl. Österr. Staatspreis (1964), Preis der Stadt für Musik (1975), Österr. Staatspreis (1976), Kulturpreis des Landes NÖ (1990); EMG (1986), GrEZ Republik (1988).

Lit.: Riemann, Erg.-Bd. *(Werkverz.);* Goeertz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979; *Werkverz.*); Personenlex.; Hans F. Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); Bruckmüller; Lebendige Stadt; ÖNB, Ausst.-Kat. P. K. (1986); Rudolf Klein, P. K.s Vision einer Neuen Tonalität, in: ÖMZ, 26 (1971); Walter Szmolyan, P. K. Prof. für Medienkomposition, in: ÖMZ 35 (1980), 544f.; dsbe., Würdigungspreis für P. K., in: ebda. 33 (1978), 39; dsbe., P. K. Preisträger der Stadt W., in: ebda. 31 (1976), 238f.; Österr. Autorenztg. 3/1980; WZ 19. 8. 1995.

Koos Wolfgang, * 14. 2. 1930 Wien, † 31. 3. 2000 Wien (Hütteldorfer Frdh., Gr. 1-97, Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer), Neurochirurg, G. Ingrid Uschounig. Ergänzte seine Stud. an der Univ. W. mit solchen in der Schweiz, in den USA u. in Kanada sowie ab 1964 an der Neurochirurg. Univ.-Klinik in W. Die Georgetown University in Washington ern. ihn 1973 zum Associate Prof. for Neurosurgery. An der Univ. W. wirkte er 1978–98 als Vorstand der Neurochirurg. Univ.-Klinik; es gelang ihm, diese zum größten neurochirurg. Zentrum der Welt auszubauen. Er führte am AKH das Operationsmikroskop für Eingriffe am Gehirn ein. 1993–99 erschien sein monumentales 3-bänd. Werk „Color Atlas of Microneurosurgery".

Lit.: Bruckmüller; Who is Who (1999), I, 762; Kurier 2. 4. 2000.

Kopallik Franz. *Ergänzungen:* Döblinger Frdh., Gr. 36-4-5. – GT am Wohnhaus 19, Döblinger Hauptstr. 40. – Die Schw. K.s war Auguste → Groner *(Band 2). (Hinweise Alfred Huemer)*

Kopitar Bartholomäus, * 23. 8. 1780 Repnja, Kroat., † 11. 8. 1844 Wien, Slawist. Durch seine Lehrtätigkeit als o. Prof. an der Univ. W., seine wiss. Veröffentlichungen (bspw. „Grammatik der slaw. Sprache in Krain, Ktn. u. Stmk.", 1808) u. als Dir. der Wr. Univ.-Bibl. erbrachte er bahnbrechende Leistungen für die Entwicklung der Slawistik in Österr. 1838 erschien seine „Autobiographie".

Lit.: W. Lukan (Hg.), B. K. Neue Studien u. Materialien anlässl. seines 150. Todestages (1995); Bruckmüller.

Korbuly Johann, * 29. 1. 1860 Wien, † 23. 4. 1919 Wien, Techniker, Fabrikant. Absolvierte die Baugewerbeschule u. 1876–80 die Pionierkadettenschule. Er quittierte 1884 (als Ltn.) den Militärdienst, setzte die techn. Stud. fort u. arbeitete danach als Landvermesser u. Konstrukteur. Nachdem er 1889–91 die Grazer Schlossbergbahn entworfen hatte, war er 1893/94 bei deren Err. als Baultr. tätig. Um die Jh.wende beschäftigte er sich mit Holzbaukastensystemen, die als Kinderspielzeug Verwendung finden sollten. Nachdem er 1900/01 in- u. ausländ. Patente auf einen neuart. Holzkonstruktionsbaukasten erhalten hatte, diese jedoch nicht günstig verkaufen konnte, begann er den Baukasten 1903 selbst in Pfaffstätten unter dem Namen

„Matador" zu produzieren u. konnte nach anfängl. Schwierigkeiten einen durchschlagenden Erfolg erzielen; die Erzeugung wurde erst 1988 eingestellt.

Lit.: ÖBL; Bruckmüller; RP 25. 4. 1919.

Korda Viktor, * 19. 8. 1900 Wien, † 25. 3. 1992 Wien, Komponist, Musikpädagoge, Pionier der Musikerziehung in Österr. Als Schüler von Joseph Marx betätigte er sich beim Rundfunk (als Mitarb. bei den Schulmusiksendungen) u. als Chorltr. Zu seinen kompositor. Werken gehören die Märchenoper „Der Mond ist für alle da", Chor- u. Orchesterwerke, Kammermusik u. Lieder (Volksliedbearbeitungen).

Lit.: Bruckmüller.

Kornhäusel Josef Georg. Beim Göttweiger Hof *statt* Spiegelg. 6 *richtig* Spiegelg. 9. Beim Stichwort Göttweiger Hof *(Band 2)* ist die Adresse richtig angegeben.

Kornhäusel-Villa (16, Ottakringer Str. 235), ehem. Landhaus Jenamy, erb. 1804 (unter Verwendung älterer Bauteile) vom Biedermeier-Architekten Josef → Kornhäusel *(Band 3);* einz. erhaltenes Landhaus Kornhäusels in W. Das 2-geschoss. blockhafte Gebäude mit seinen aus dem 3. V. des 19. Jh.s stammenden historist. Fassaden wird von einem quadrat. Turm überragt; im Turm Grisaillemalereien. 2004 wurde ein denkmalpfleger. orientierter Um- u. Ausbau der Villa beschlossen.

Lit.: Kurier 16. 1. 2004 u. a. Printmedien.

Korompay Gustav. *Präzisierung:* Porzellanhaus → Wahliss, erb. 1878/79.

Kostelecky Alfred, * 15. 5. 1920 Wien, † 22. 2. 1994 Wien, geistl. Würdenträger. Erhielt 1948 die Priesterweihe u. amtierte von 1986 bis zu seinem Tod als Militärbischof. Titularbi. von Aggar (ehem. Bischofssitz in Tunesien) u. Wr. Neustadt.

Lit.: Bruckmüller; H. Kaluza (Hg.), Pax et iustitia, FS für A. K. (1990).

Kostelecky Josef, * 3. 4. 1914 Wien, † 24. 4. 1997 Wien, sozdem. Politiker. Nachdem er 1934 der (verbotenen) SDAP beigetreten u. während des 2. Weltkriegs zur Dt. Wehrmacht einberufen worden war, trat er nach 1945 in den Dienst der Wr. Verkehrsbetriebe, wurde 1950 Obmann des Betriebsbhf.s Simmering u. 1956 Obmann der Wr. Straßenbahner bzw. später (bis 1975) stv. Vors. der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. 1964–67 war K. GR, anschl. 1967–76 Abgeordneter zum NR; gleichzeitig war er 1965–75 Bezirksobmann der SPÖ Simmering. → Kosteleckyweg *(nachfolgendes Stichwort).*

Kosteleckyweg (11), ben. (27. 11. 2002 GRA) nach Josef → Kostelecky *(vorangehendes Stichwort).*

Kostič Laza, * 31. 1. 1841 Kovilj, † 9. 12. 1910 Wien 18, Sternwartestr. 74 (GT), serb. Dichter (Lyriker), führender Lit.theoretiker der serb. Romantik; in seinen Jambentragödien verarbeitete er hist. Stoffe von Shakespeare (den er auch übersetzte). Arbeitete als Gymnasiallehrer, Richter u. Abgeordneter. Als geist. Führer der nat. Bewegung der serb. Jugend wurde er wegen Hochverrats zu 2 J. Haft verurteilt.

Kozenn Blasius, * 24. 1. 1821 Schlindorf b. Ponigl (Hotunje pri Ponikvi, Slow.), † 29. 5. 1871 Wien, Schulkartograph. Nachdem er an den Univ.en Graz (1840–41) u. Klagenfurt (1841–45) Theol. stud. u. 1845 die Priesterweihe erhalten hatte, stud. er an der Univ. W. Mathematik u. Physik u. wurde Gymnasiallehrer. Er fungierte als Hg. geograf. Lehrbücher u. veröffentlichte erstm. einen Schulatlas für Volks- (1860) u. Mittelschulen (1861), der sich im Schulbetrieb durchsetzte. Den Namen seines Begründers weiter führend, erschien er, von Schulgeografen hgg., bis 1978 u. erreichte 104 Auflagen; 1996 erschien der „Neue K. Atlas".

Lit.: ÖBL; Bruckmüller.

Krafft. *Statt* „Die Türken" *richtig* „Die Türkin".

Kraftfahrzeuge (Wien). *Ergänzung:* Zulassungszahlen 2000 *(Gesamtbestand an zugelassenen Fahrzeugen):* PKW 638.568 (davon 4.490 Taxi), 3.798 Busse, 59.493 LKW, 43.242 Motorräder.

Lit. Statist. Jb. der Stadt W. Ausgabe 2002, 169.

Kräftner Hertha, * 26. 4. 1928 Wien, † (Selbstmord) 13. 11. 1951 Wien, Schriftstellerin. Als sie ab 1946 ihre ersten lyr. u. erzählenden Arbeiten veröffentlichte, war ihr Stil durch die Lektüre der Werke von Georg Trakl u. Rainer Maria Rilke beeinflusst. Ihre in Anthologien u. Zss. veröffentlichten literar. Texte weisen autobiograf. Züge auf u. orientieren sich an der sprachskept. österr. Lit. Zu Lebzeiten erschienen noch „Einem Straßengeiger" (1948) u. „Pariser Tagebuch" (1950), nach ihrem Tod „Warum hier? Warum heute?" (1963), „Das Werk. Gedichte, Skizzen, Tagebücher" (1977) u. „Das blaue Licht" (1981). → Hertha-Kräftner-Gasse *(in diesem Band).*

Lit.: Bruckmüller; S. Grossi, Die psychogrammat. Struktur der Dichtung H. K.s, phil. Diss. Univ. Sbg. 1973; G. Altmann, H. K., Dipl.-Arb. Univ. W. 1990.

Krahl Hilde (eigentl. Hildegard Kolacny), * 10. 1. 1917 Brod an der Save (Slavonski Brod, Kroat.), † 28. 6. 1999 Wien, Kammerschauspielerin, To. eines Wr. Ing.s u. einer Kroatin, G. (1944) Wolfgang Liebeneiner, Regisseur. Begann (nach Besuch der Musikakad. u. einer privaten Schauspielschule) ihre Laufbahn 1935 im Kabarett „Lit. am Naschmarkt", fand aber



Hilde Krahl. Rollenbild der Schauspielerin als Gräfin Terzky. Foto, 1959.

rasch Aufnahme beim Film („Lumpazivagabundus", 1936; „Serenade", 1937; „Komödianten", 1941; „Der Postmeister" [in der Puschkin-Verfilmung spielte sie die Dunja u. erzielte mit dieser Rolle ihren großen Durchbruch], 1940). Sie setzte ihre Karriere nach Kriegsende beim Kabarett „Lit. am Naschmarkt", weiterhin beim Film („Liebe 47", 1948; „Der Weibsteufel", 1951; „1. April 2000", 1952; „Liebe am Scheideweg", 1955; „Ein Glas Wasser", 1960) sowie an der Scala (4) u. am Theater in der Josefstadt fort, spielte aber auch an prominenten dt. Bühnen. 1967 wurde sie als Mitgl. des Ensembles ans Wr. Burgtheater engagiert. Sie brillierte nicht nur im herkömml.-klass. Programm, sondern auch in der Moderne (Anouilh, Borchert, Brecht, Handke, Sartre). Im Fernsehen wirkte sie sowohl in Österr. wie auch in Dtschld.; als Langzeitschauspielerin spielte sie in der österr. TV-Stegreifserie „Die liebe Familie" (1980–93). 1998 erschienen ihre Erinnerungen „Ich bin fast immer angekommen". Kainz-Med. (1964, 1983; erstmals zweimal. Verleihung).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Krankenhaus, Allgemeines, Altes, *sub 2:* Bei der Adresse *statt* Spitalg. 23, Lazarettg. 23 *richtig* Spitalg. 23, Lazarettg. 14.

Kratochwill Max (Maximilian), * 10. 1. 1911 Wien, † 7. 3. 2001 Wien, Historiker, Archivdirektor (Wr. Stadt- u. Landesarchiv 1957–76). Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. u. Lehramtsprüfung, nachträgl. Verleihung des Titels Mag.), an der er auch das Inst. für österr. Geschichtsforschung absolvierte. Er trat 1939 ins Hist. Mus. der Stadt W. ein u. wirkte ab 1945 im damal. Stadtarchiv. 1957 folgte er Rudolf → Geyer *(Band 2)* als Dir. u. leitete das Archiv fast 2 Jahrzehnte (Pensionierung 31. 3. 1976). Dem Abschluss der Planung des von Geyer initiierten Zentraldepots (7, Kandlg. 30) folgte dessen Bau (Umbau der aufgelassenen doppeltrakt. Schule 7, Kandlg. 30), Einrichtung u. nachfolgende Besiedlung (Auflassung der meisten damals benützten Archivdepots ab 1962). In K.s Amtszeit fallen die Eröffnung eines eigenen Archivbenützerraums im Rathaus u. die Übernahme umfangr. Archivalienbestände, auch aus dem Gerichtsbereich, die Erweiterung der Archivbibl. durch die Übernahme der dem Archiv als Geschenk angebotenen Bibl. des Vereins für Gesch. der Stadt W. u. die Abwicklung des internat. Schriftentauschverkehrs, der (unter der Federführung des Generalsekretariats des Vereins) um über 300% gesteigert wurde. Als stv. Archivdir.en standen K. Rudolf → Till (1957–66; *Band* 5), Hanns Jäger-Sunstenau (1966–74) u. F. Czeike (1974–76) zur Seite. K. war 1953–94 Vorstandsmitgl. des Vereins für Gesch. der Stadt W. (1954–57 Schriftführer, 1973–88 Vizepräs., 1988–94 Präs. bzw. 1959–76 Hg. des Jahrbuchs des Vereins). Hofrat (1971), Obersenatsrat (1976); korr. Mitgl. des Südwestdt. Arbeitskreises für Stadtgesch.forschung.

Lit.: F. Czeike, Archivdir. Dr. K. – 60 J. alt, in: WGBll. 26 (1971), 159; dsbe., Vizepräs. Dr. M. K. – 75. Geburtstag, in: ebda. 41 (1986), 39f.; dsbe., Vorwort zur FS M. K., in: Jb. VGStW 47/48 (1991/92), 5; dsbe., WGBll. 56 (2001), 179 (Nachruf).

Kraus Franz, * 28. 2. 1834 Wien, † 12. 1. 1897 Wien (zuletzt wh. 3, Hansalg. 4), Kaufmann, Speläologe. Führte bis 1872 die ererbte Zwirn- u. Wollfabrik, zog sich dann ins Privatleben zurück u. widmete sich ausschl. seinen naturwiss. Neigungen (1875 Mitgl. der Geogr. Ges.). 1879 initiierte er in W. die Gründung eines höhlenkundl. Vereins (→ Speläologie *[Band 5]*), der weltweit ältesten derart. wiss. Vereinigung (ab 1881 Sektion des Österr. → Touristenklubs *[Band 5]*), die auch die 1. höhlenkundl. Fachzs. herausbrachte („Mitt. der Sektion für Höhlenkde. des ÖTK"). K. forschte im Salzkammergut (1879/80) u. eröffnete 1882 das „Anerlbauernloch" bei Gams (Stmk.) als Schauhöhle (1883 Beleuchtung durch elektr. Bogenlampen); sie wurde später nach ihm ben. K. sammelte das ges. höhlenkundl. Wissen seiner Zeit, gliederte es 1894 in seinem Lebenswerk „Höhlenkde." u. schuf damit die Grundlagen für die wiss. Karst- u. Höhlenforschung. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL; Mitt. anthropolog. Ges. in W., H. 27/1897, 189; Österr. Touristenztg. 1897, 3; Speläolog. Jb. 16/17 (1934–36); Die Höhle, H. 4/1996), 106ff.

Kraus Günther, * 13. 7. 1914 Mähr.-Ostrau, Mähr. (Ostrava, CZ), † 22. 4. 1998 Wien, Elektrotechniker. Stud. 1932–38 Maschinenbau u. Elektrotechnik an der TH W. u. habil. sich an dieser 1950 für das Fachgebiet Schwachstromtechnik. Nachdem er bis 1957 in der Privatwirtschaft tätig gewesen war (Dtschld., Österr.), lehrte er 1957–79 als Prof. u. Vorstand des Inst.s für Niederfrequenztechnik an der TH bzw. TU W.

Lit.: Bruckmüller.

Kraus Marianne, * 1926, † 30. 6. 1999 Wien, Puppenspielerin, G. (1950) Hans K. (Prof.). Übte den Hauptberuf einer Volksschullehrerin aus, gründete jedoch 1950 mit ihrem Gatten (der über Einladung des damal. Dir.s Ferdinand Scheibert zunächst an einem „Kasperltheater" in der Volkshsch. 5, Stöberg., mitgewirkt u. auch M. K. diesem zugeführt hatte) ein Puppentheater, das sich zunächst in einem Gastsaal in der Neulingg. (3) etablierte. Die Zusammenarbeit mit der Urania begann noch im selben Jahr (im Sommer am Gänsehäufel, im Winter im Josefs-Saal [8]) unter der Bezeichnung „Theater der Kleinen" (den Namen „Urania-Puppentheater" durfte nur die noch unter Vertrag stehende Bühne „Eipeldauer" führen) u. wurde ein voller Erfolg. Ab 25. 12. 1950 fand die Bühne in der Volkshsch. „Urania" (1) ihren Sitz. Als die Besucherzahlen immer stärker anstiegen, wurde das Programm in der Spielzeit 1964/65 auf Wunsch der Dion. (Dr. Kozlik) auf Erwachsene ausgedehnt; das erste Kabarettprogramm lief unter dem Titel „Hochstapeleien – ein Festival der Holzköpfe". Die 1965/66 ins Programm gestellte Vorstellung „Fasching mit Kasperl u. Pezi" konnte bis 1992/93 beibehalten werden. Seit der Spielzeit 1961/62 gab es ein Abonnement (das 1995/96 mit 7.714 Abonnenten ausgelastet war), seit 1968/69 ein Volksschul-Abo. Nach dem Tod ihres Gatten

(1995) führte sie bis an ihr Lebensende das Theater weiter.

Lit.: Wilhelm Petrasch (Hg.), 100 J. Wr. Urania. FS (o. J. [1997]), 84ff., 134.

Kraus Wolfgang, * 13. 1. 1924 Wien, † 15. 9. 1998 Lienz, Osttir. (Wr. Zentralfrdh., Gr. 40-63, Ehrenhain Kulturschaffender), Osttir., Essayist, Kulturpublizist. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Germanitik, Publizistik, Musikwiss.) begann K. seine Tätigkeit in Verlagen (1949–56 war er Lektor, dann Pressechef u. schließl. Vertriebsltr. beim Zsolnay-Vlg.). 1961 begr. er die „Österr. Ges. für Lit." (u. leitete diese bis 1994). 1975–81 war er Ltr. der kulturellen Kontaktstelle des Außenministeriums. Für den ORF gestaltete er zahlr. Literatursendungen, für Verlage fungierte er als Hg. von Auswahl-Anthologien (bspw. O. Wilde, F. Nietzsche, Novalis); selbst publizierte er ab 1966 Essays (bspw. Der fünfte Stand, 1966; Die stillen Revolutionäre, 1970; Kultur u. Macht, 1975; Die Wiederkehr des Einzelnen, 1980; Die Spuren der Paradiese, 1986; Neuer Kontinent Fernsehen, 1989; Zukunft Europas, 1993; Rettung Kultur – Markierungen zu einem neuen Humanismus, 1999). Einem breiteren Publikum bekannt wurde er durch langjähr. TV-Sendereihen (bspw. „Welt des Buches" u. „Jour fixe"). Die Anbahnung von kulturellen Ost-West-Kontakten hat ihm weit über die Grenzen Österr.s hinaus Anerkennung gebracht. Anton-Wildgans-Preis (1979), Österr. Staatspreis für Kulturpublizistik (1983).

Lit.: Bruckmüller.

Krebs Helmut, * 10. 12. 1924 Wien, † 12. 5. 1997 *(lt. Parte)* Wien, Beamter (Senatsrat), Tourismusdirektor. Stud. nach der Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg an der Univ. W. Publizistik u. Anglistik (Dr. phil.). 1954 trat er als Öffentlichkeitsarbeiter für die Stadtbaudion. in den Dienst der Stadt W. u. hatte hier die unter StR Kurt Heller u. Stadtplaner Roland Rainer modernisierte Stadtplanung zu dokumentieren u. zu vermarkten (u. a. mit Hilfe internat. Wanderausst.en). Einige Jahre später initiierte u. konzipierte K. die Zusammenlegung seiner p.r.-Dienststelle mit der bestehenden „Pressestelle der Stadt W.", als deren Ergebnis 1967 der „Presse- u. Informationsdienst der Stadt W." (PID) ins Leben gerufen wurde; Chefredakteur Wilhelm → Adametz *(Band 1)* übernahm dessen Ltg., K. wurde sein Stv. Die dem PID angehörende „Stadtinformation" (die aus der „Rathausinformation" hervorgegangen war) übernahm neben der Öffentlichkeitsarbeit im herkömml. Sinn erstm. innerhalb des Magistrats auch eine Ombudsmannfunktion (der bes. im Zeitalter des beginnenden U-Bahn-Baues steigende Bedeutung zukam); nach außen wirksam wurde die internat. p.r.-Arbeit, nach innen wurde mit Hilfe der „Tage der offenen Tür" auf die Arbeit der Stadtverwaltung aufmerksam gemacht. Den Höhepunkt seiner Berufskarriere erreichte K. als Landesfremdenverkehrsdir. bzw. Ltr. der Werbe- u. Marketingagentur für den W.-Tourismus. Er übte die Funktion des Geschäftsführers des Wr. Fremdenverkehrsverbands unter dem Präsidium von Vbgm.in Gertrude Fröhlich-Sandner bzw. Vbgm. Hans Mayr (der den Werbeetat kräftig aufstockte) 1973–84 bzw. 1984–91 aus; in diesem Zeitraum stieg nicht nur die Zahl der Nächtigungen in W. von 3,9 auf rd. 7 Mio. an, sondern K. gelang es auch, neue Herkunftsländer aufzubauen (insbes. Aufbau einer direkten Flugverbindung in die Vereinigten Staaten u. systemat. W.-Marketing in Japan). Nachdem er im Frühjahr 1991 die Übersiedlung des Wr. Fremdenverkehrsverbands (den er zu einem beachtl. Aktivitätszentrum für die Tourismusbranche ausgebaut hatte) von seinem Bürohaus in der Kinderspitalg. ins Palais Grassalkovich (2, Obere Augartenstr. 40) abgeschlossen hatte, übergab er die Geschäftsführung an SR Mag. Karl Seitlinger.

Lit.: RK 14. 5. 1997.

Krebs, Zum roten, Apotheke. *Adresse* (nach Abgabe eines Teils der Geschäftsräume) nur 1, Lichtensteg 4.

Kreipelgasse. *Korrektur:* * 21. 3. 1806.

Kreisky Bruno. *Ergänzungen:* Am Geburtshaus (5, Schönbrunner Str. 122) wurde im Jänner 1992 eine GT angebracht, eine weitere GT am 15. 5. 1995 in 11, Krauseg. 14, enth. – Im (inzw. überdachten) Innenhof des HMs wurde am 3. 9. 1996 eine von Hubert Wilfan 1995 für die Wr. Städt. Versicherung geschaffene u. von dieser dem Hist. Mus. übergebene Bronzebüste K.s enth. – → Bruno-Kreisky-Hof, → Kahane Karl *(beide Stichwörter in diesem Band).*

Kren Kurt, * 20. 9. 1929 Wien, † 23. 6. 1998 Wien, Filmemacher. Nach Emigration in die Niederlande (1939) kehrte K. 1947 nach Österr. zurück, begann hier 1952 mit seiner Filmarbeit u. stellte 1957 seinen 1. Kurzfilm her. Ab 1964 dokumentierte er die Aktionen des Wr. Aktionismus u. kam mit diesen 1968 auf das Cover des „Time Magazine". 1968–89 lebte K. in den USA, kehrte dann jedoch nach W. zurück, wo auch seine Spätwerke entstanden (1995/96). Da K. wegweisende Techniken der Avantgarde entwickelte, wird er neben P. Kubelka zu den bedeutendsten Filmemachern der Nachkriegszeit gerechnet; obwohl er etwa 50 Filme herstellte, erreichte sein Gesamtwerk doch nur eine Gesamtlaufzeit von weniger als 3 Stunden.

Lit.: Bruckmüller; H Scheugl, Ex Underground (1996).

Krendlesberger Hans, * 17. 6. 1925 Scheibbs, NÖ, † 18. 11. 1995 Wien, Schriftsteller. Baute ab 1950 die Hörspielabt. des Senders Rot-Weiß-Rot (Studio Linz) auf, war ab 1968 Regisseur in der Programmdion. des ORF u. 1975–84 Abt.ltr. für Hörspiel u. Lit.; 1975–90 Präs. des Österr. Schriftstellerverbands, außerdem Vorstandsmitgl. des PEN-Clubs. Schrieb unzähl. Hörspiele sowie Stücke für W.s Kleinbühnen. Veröffentlichte „Das offene Labyrinth. Das Interview – Die Aufgabe – Die Frage – Die Monstren" (1989). Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1967), Österr. Staatspreis für Fernsehspiel (1969), Kleiner österr. Staatspreis für Lit. (1970), Nö. Kulturpreis für Dichtung (1982); EMG (1984), GEZ (1990), EWK (1990).

Lit.: Heinz Gerstinger, Der Dramatiker H. K. (1989); Hans F. Prokop, Österr. Literaturhb. (1974).

Krenek Carl, * 7. 9. 1880 Wien, † 5. 12. 1948 Wien, Maler, Graphiker. Stud. 1898–1906 an der Wr. Kunstgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste; danach schloss er sich als Mitgl. dem Österr. Werkbund an, für den er Plakate u. Postkarten schuf; zu den weiteren Werken K.s gehören kleinformat. Wr. u. Wachauer Landschaften sowie Märchenbilder.

Lit.: Bruckmüller; W. J. Schwaiger, Wr. Werkstätte (1982).

Krenek Ernst *(Band 3). Ergänzung:* Enth. einer GT am Wohnhaus 13, Mühlbacherg. 6, am 6. 10. 2000.

Kreppel Walter, * 1923, † 19. 10. 2003 Wien, Opernsänger (Bassist). Gehörte 1956–74 dem Ensemble der Wr. Staatsoper an, wo er in 727 Vorstellungen 37 Partien sang (dar. Ramphis, Philipp, Großinquisitor, Fiesco, Komtur, Rocco, Daland, Kg. Heinrich, Veit Pogner u. Kg. Marke). Zum letzten Mal trat er im Nov. 1974 auf (Sparafucile in Rigoletto).

Lit.: pro:log (Staatsoper), H. 73 (Nov. 2003), 14.

Kreutzer Konradin. *Korrektur:* K. war, nachdem er W. 1840 verlassen hatte, entgegen den Angaben in den meisten Nachschlagewerken niemals mehr in W. engagiert u. demnach auch nicht der Nfg. Nicolais; zwar hatte er sich 1846/47 um die frei werdende Stelle beworben, doch fiel die Wahl auf den jüngeren Heinrich Esser, der 1847 die Stelle antrat. K. war 1840–42 Theaterkapellmeister u. städt. Musikdir. in Köln; danach nahm er keine feste Stellung mehr an. – Beide kursierenden Sterbedaten sind richtig: 2. 12. nach dem in Riga noch gült. Julian., 14. 12. nach dem bei uns bereits gült. Gregorian. Kalender. – GT (enth. 1968) 1, Dorotheerg. 9 (Starhembergpalais; Wohnung 1840); wh. auch im Reimann'schen Haus auf der Wieden (4, Karlsg. 4; lt. Brief von 1823) u. in der Alservorstadt, Hauptstr. 140 (9, Alser Str. 36; lt. Zeitungsinserat 1834). *(Hinweise Robert Paschinger)*

Kreuzer Christoph, * um 1444 Wien, † kurz vor dem 21. 9. 1482 Wien, Arzt, So. des Pangraz → Kreuzer *(s. nachfolgendes Stichwort)*. Stud. ab 1464 an der Univ. W. Med. (Baccalaureat 1467, Lizenziat 1470, Dr. med. 18. 2. 1471 [in diesem Jahr war sein Vater Dekan der medizin. Fak.]). K. selbst war 1473, 1479 u. 1481 Dekan. Das von seinem Vater erhaltene Haus Seilerg. 14 verkaufte er u. verwendete den Erlös (400 Pfd. Pf.) zur Stiftung einer ewigen Messe auf dem Cosmas- u. Damian-Altar zu St. Stephan. Ein Haus in der Singerstr. (heute Nr. 10) kaufte 1510 Johannes Cuspinian (hier tagte die „Sodalitas Danubiana", die Cuspinian mitbegr. hatte). Der Bibl. der artist. Fak. der Univ. W., die auch Medizinern diente, vermachte K. 78 Werke (der Aufbau der Privatbibl. dürfte bereits von K.s Vater begonnen worden sein). Nach der Überlassung von 80 Pfd. Pf. durch die Testamentsvollstrecker (1486) wurde er postum in die Bruderschaft von St. Stephan aufgenommen.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Studien zur Gesch. der Univ. W., V (1965), 76f. *(Quellenangaben);* Karl Schrauf (Hg.), Acta facultatis medicae, II (1899), Zitate bei Kühnel, 77, Anm. 106 u. 107.

Kreuzer Pangraz, * frühestens um 1404 (eher jedoch erst um 1410) Stollhofen b. Traismauer, NÖ, † 8. 1. 1478 Wien (lt. Acta facultatis medicae, II, 207), Arzt. Er wurde 1424 in die Univ. W. immatrikuliert (was nicht unbedingt mit dem Stud.beginn gleichzusetzen ist, weil viele Eltern ihre Söhne vorsorgl. bereits während der Gymnasialzeit immatrikulieren ließen) u. stud. an dieser Med. (Lizenziat 1436, Examen im Mai). Bereits im Apr. 1436 wurde er zum Dekan gewählt, im Okt. dieses Jahres zum Rektor. Bis 1474 wurde er weitere 10 Mal zum Dekan bestellt; 1444 verfasste er für den Abt u. Konvent von Melk einen Pesttraktat, 1447 wurde er zum Superintendenten der Fak. bestellt u. 1459 wirkte er mit Dr. Johannes Kirchhaim bei einer Anatomie als Lektor mit. 1451 erwarb er um 500 Pfd. Pf. das Haus Seilerg. 14, das er 1472 seinem So. Christoph überschrieb (der den Erlös von 400 Pfd. Pf. für eine Messstiftung verwendete). K. besaß Weingärten am vorderen Alseck u. in Perchtoldsdorf. K. erwarb sich um die med. Fak. der Univ. große Verdienste.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Studien zur Gesch. der Univ. W., V (1965), 76 *(Quellenangaben);* Karl Schrauf (Hg.), Acta facultatis medicae, II (1899), Zitate bei Kühnel, 76, Anm. 99–101.

Kricklplatz (9, Himmelpfortgrund). *Korrektur:* ben. (15. 9. 1942) nach J. K. (1829–93); vorher u. seit 1945 → Sobieskiplatz. Lit.: Rossa *(keine weiteren Angaben).*

Krips Josef. *Ergänzungen:* Frdh. Neustift am Walde, Gr. 16-4-3. – GT am Wohnhaus seiner Eltern (19, Saarpl. 5). *(Hinweise Alfred Huemer)*

Krone (Währung). *Statt* In der ungar. Reichshälfte entsprach der österr. K. die Korona *richtig* Die K. als Währungseinheit war für die ges. Monarchie gültig, hatte aber analoge Namen in allen Amtssprachen der Monarchie (auf den Banknoten der Österr.-ungar. Bank in allen Sprachen aufgedruckt; ungar. Korona). In Tschechien noch heute Koruna Česká. *(Wolfgang J. Kraus)*

Krones Therese. *Ergänzung:* → Therese-Krones-Park *(in diesem Band).*

Kroygasse. *Statt* vorher u. seit 1949 *richtig* seit 1949.

Krügl-Mühle (21, Leopoldau bzw. Mühlschüttel), eine an der → *(in diesem Band)* Leopoldauer Haide gelegene Schiffsmühle, die ab 1856 vom Bäckermeister u. Mehlhändler Ignaz Krügl betrieben wurde. 1879 erwarb er den Leopoldauer Gmde.grund „Pflanze" (Mühlschüttel) u. ließ hier eine moderne Dampfmühle err., deren Mühlengebäude (21, Floridusg. 50) am E. des 20. Jh.s noch existierte.

Lit.: Hinkel-Landsmann, Floridsdorf von A–Z (1997), 111.

Krütznergasse. Eine GT für Gustav Krützner ist am Haus 18, Staudg. 52, angebracht.

Kuffner Moritz. *Korrekturen:* Todesdatum seines Vaters Ignaz *genauer* 23. 3. 1882. – Die Brauerei in Ottakring wurde *nicht* von ihm gegr., sondern durch Kauf erworben.

Kühnelt Hans Friedrich, * 20. 3. 1918 Bozen, Südtir. (Bolzano, Ital.), † 26. 2. 1997 Wien, Dramatiker u. Lyriker, auch Schauspieler u. Techniker. Neben dem Lyrikband „Das Traumschiff" (1949) schrieb er v. a. Dramen: Der Steinbruch (1950), Ein Tag mit Edward (1953), Bevor der Zug kommt (1955), Es ist später als du denkst (1956), Eusebius u. die Nachtigall (1958), Straße ohne Ende (1960).

Lit.: Bruckmüller.

Kulka Georg (Christoph), * 5. 6. 1897 Weidling (Gmde. Klosterneuburg, NÖ), † (Selbstmord) 29. 4. 1929 Wien, Lyriker. Bereits ab 1918 publizierte er Gedichte in expressionist. Zss.; 1920 erschien „Der Stiefbruder", 1921 „Requiem". Nach einer Auseinandersetzung mit Karl Kraus, der ihm vorwarf, Veröffentlichungen von J. Paul plagiiert zu haben, zog er sich aus dem literar. Leben zurück. 1987 gab G. Sauder seine „Werke" heraus.

Lit.: ÖBL; Bruckmüller; H. Kreuzer u. R. Döhl, G. K. u. J. Paul, in: Dt. VJS 40 (1966).

Kulka Heinrich, * 29. 3. 1900 Littau, Mähr., † 6. 5. 1971 Auckland, Neuseeland, Architekt. Stud. Arch. an der TH W. u. betrieb mit Adolf → Loos *(Band 4)* ein gemeinsames Büro (mit ihm gemeinsam gestaltete er 1927 das Verkaufsgeschäft der Fa. Kniže in Paris. K. baute in W. ein Haus in der → Werkbundsiedlung *(Band 5)*. Als er 1938 von den Natsoz. Berufsverbot erhielt, emigrierte er in die ČSR u. von dort weiter über Großbritannien nach Neuseeland, wo er sich 1945 als selbstständ. Arch. niederließ. In Fachzss. veröffentlichte er zahlr. Beiträge über Loos, außerdem 1931 eine Monografie („Das Werk des Arch.en").

Lit.: Personenlex; Bruckmüller.

Kummergasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Karl → Kummer.

Kunschak Leopold. *Statt* † 31. 3. *richtig* 13. 3.

Künstler (Standesvereinigungen) → Berufsverband der bildenden Künstler Österreichs (BVÖ), → Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs (*beide in diesem Band*)

Künstlerhaus. *Ergänzung zu 2):* Lit.: Wladimir Aichelburg, Das Wr. K. Die Gesch. der ältesten Künstlervereinigung Österr.s 1861–2001, Bd. 1: Die Künstlergenossenschaft in ihrer hist. Entwicklung u. ihre Rivalen Secession u. Hagenbund (Wien 2002).

Künstlersiedlung Am Rosenhügel (13, Riedelg. 16–42, Griepenkerlg. 15–33, Rußweg), Siedlung der Genossenschaft „Altmannsdorf-Hetzendorf", err. für freiberufl. Künstler. Der Gedanke einer Künstlerkolonie wurde seit dem Jugendstil (Mathildenhöhe in Darmstadt) immer wieder aufgegriffen (→ Hohe Warte *[sub 3]*, → Kaasgrabenkolonie; *beide Band 3*). Die K. wurde 1922–24 (während der Tätigkeit von Adolf Loos im Siedlungsamt) nach Plänen von Ferdinand Krause err. u. besteht aus 24 Häusern (bmkw. Grundrisse). Die Häuser besitzen im Obergeschoß große Atelierfenster sowie Freiluftateliers im Garten.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 234; Weihsmann, 359.

Kunz Erich, * 20. 5. 1909 Wien, † 8. 9. 1995 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 174), Opernsänger (Bassbariton). Stud. Gesang an der Musikakad. in W. (Lehrer Hans Duhan)., debütierte 1933 am Stadttheater Troppau (Osmin in Mozarts „Entführung aus dem Serail") u. kam über Plauen u. Breslau 1941 an die Wr. Staatsoper, der er bis zum Ende seiner Karriere die Treue hielt. Er gehörte (mit



Erich Kunz. Rollenbild als Papageno in „Die Zauberflöte". Foto, 1962.

Irmgard → Seefried, Anton → Dermota u. Julius → Patzak, *Bände 5, 2 bzw. 4*) zu den Hauptstützen des legendären Mozart-Ensembles der Nachkriegszeit (um die Dirigenten Josef → Krips u. Karl → Böhm; *Bände 3 u. 1*). Unter seinen rd. 50 Partien ragen Papageno, Leporello u. Figaro, aber auch Beckmesser, Bartolo, Gianni Schicchi u. Guglielmo hervor, aber auch der Gefängnisdir. in der „Fledermaus". Regelmäß. Mitwirkung bei den Sbg.er Festspielen, Gastspiele (u. a. in Bayreuth, an der Scala u. an der New Yorker Metropolitan Opera), Operetten- u. Konzertsänger sowie Wienerlied-Interpret von Rang (bspw. Fiakerlied). Abschiedsvorstellung an der Staatsoper 1988. Sein weicher, charaktervoller Bariton, gepaart mit seinem komödiant. Spieltalent, machten ihn zu einem der populärsten Sänger der 2. H. des 20. Jh.s. Ehrenmitgl. der Staatsoper (1969), Kammersänger; EMG (1969), Fidelio-Med. (1978), GrSEZ Republik Österr. (1984).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Pössinger, Sänger, Dirigenten (1968), 73f.; Kat. Oper, 201.

Kurt-Heller-Hof (2, Engerthstr. 249–253), städt. Wohnhausanlage (272 Wohnungen), erb. (1980–83) nach Plänen der Arch.en Hala, Hoch, Leber u. Mathae, ben. (24. 10. 1996 GRA, Feierlichkeit 14. 6. 1997) nach K. → Heller *(Band 3)*.

Kurt-Holubarz-Hof (11, Geiselbergstraße 33), städt. Wohnhausanlage, ben. (5. 3. 2002 GRA; Feier am 9. 11. 2003) nach dem GR Kurt → *(in diesem Band)* Holubarz.

Kurt-Tichy-Gasse (10, Oberlaa), ben. (20. 1. 2004 GRA) nach dem Speiseeiserzeuger K. → Tichy *(in diesem Band)*.

Kurzparkzonen. Die (gebührenpflicht.) K. wurden am 1. 8. 1995 flächendeckend auf den 6. bis 9. Bez. u. am 2. 6. 1997 auf den 4. u. 5. Bez. ausgedehnt (geringe Ausnahmeflächen, etwa Naschmarkt); eine abschließende Einbeziehung stadtnaher Teile des 2. u. 3. Bez.s folgte. An die (hier erstgemeldeten) Bewohner der jeweil. Bez.e werden über Antrag u. gegen Entrichtung einer Jahresgebühr Parkberechtigungen ausgegeben. – Die K.gebühr kann seit 2003 auch per Handy mittels SMS bezahlt werden.

Kutschera Viktor. *Ergänzung:* Die Büste im Volkstheater schuf Josef → Müllner (1930; *Band 4*).

Kynologisches Museum (8, Loidold. 1), gegr. 1936 vom Österr. → Kynologenverband; Sammlungsschwerpunkte des (nicht öffentl. zugängl.) Mus.s, das ausschließl. kynolog.-wiss. Zwecken dient, sind Hundeschädel, Fotos, Gemälde u. Reproduktionen von Hunderassen.

Lit.: Österr. Museumsführer, 357.

L

Lachenbauer Johann, * 1741 Braunau, Böhm., † 22. 2. 1799 Wien, Ordenspriester (Kreuzherren mit dem roten Stern), Rektor des Wr. Generalseminars, Bischof. Nach dem Theol.stud. in Prag war L. als Spitalskaplan in Pressburg (Bratislava) tätig. Ab 1759 wirkte er als Prediger an der Wr. Karlskirche, außerdem hielt er in dieser Zeit 5 J. hindurch die Fastenpredigten in der Hofburgkapelle. Im Apr. 1783 zum Pfarrer von St. Karl bestellt, resignierte er bereits im Sept. desselben Jahres, um als Rektor die Ltg. des Wr. Generalseminars zu übernehmen (Jahresgehalt 2.000 fl u. freie Wohnung). 1786 wurde L. zum Bi. v. Brünn ern. Sein Nfg. in W. wurde Martin Lorenz.

Lit.: Christine Schneider, Der niedere Klerus im josephin. W. (FB 33, 1999), 49.

Lackner Andreas, Lebensdaten unbek., Holzbildhauer; einer der bedeutendsten Vertreter des Donaustils. Vollendete 1518 (wie einer Eintragung um 1600 im „Lichtpfennigbuch" der Kirche von Abtenau, Sbg., zu entnehmen ist, welche die Inschrift des ehem. Hochaltars zitiert) den dort. Altar u. war (zumindest während dieser Arbeit) in Hallein ansässig. Die Gestaltungsweise L.s ist malerisch orientiert u. steht in dieser Hinsicht dem in den 20er Jahren in W. entstandenen Valentinsaltar (Ebi. Palais, Andreaskapelle) nahe. Nach neueren Forschungen leitet man daraus einen Aufenthalt L.s in W. ab, der aus versch. Gründen vor 1515 datiert werden müsste, u. sieht in der Wr. Bildnerei den Ausgangspunkt von L.s Kunst. Schreinfiguren des ehem. Abtenauer Hochaltars (thronender hl. Blasius mit den Sbg.er Landespatronen Rupert u. Virgil, vollendet 1518, Höhe zw. 132 u. 154 cm) befinden dich im Unteren Belvedere, andere Teile in Sbg.er Sammlungen.

Lit.: Elfriede Baum, Kat. Mus. ma. österr. Kunst. Unteres Belvedere (1971), 134ff. *(mit Lit.verz.).*

Lackner Josef, * 31. 1. 1931 Wörgl, Tir., † 13. 9. 2000 Innsbruck, Architekt. Nach seinem Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Clemens Holzmeister) ging er nach Tir. zurück u. wirkte in Innsbruck ab 1959 als Arch. bzw. ab 1979 an der dort. Techn. Univ. Seine Hauptwerke entstanden zwar in Tir., doch führte er auch in W. Aufträge aus (Pfarrkirche Lainz, 1965–68; Pfarrzentrum Glanzing, 1968).

Lit.: Bruckmüller.

Lacy Franz Moritz Gf. *Erläuterung:* Der Geburtstag (21. 10.) bezieht sich auf den Gregorian. Kalender. Nach dem damals in Rußld. gült. Julian. Kalender war es der 10. 10. – *Ergänzung:* Der beim Stichwort Lacy-Grabmal gen. Neffe Georg Gf. Browne (FZM), von dem nur die Lebensjahre angegeben sind, wurde am 18. 2. 1742 in Moskau geb. u. ist am 14. 10. 1794 in Wien verstorben. *(Hinweise Alfred Huemer)*

Lagerhausstraße (2), am 10. 10. 1997 in Messestraße *(in diesem Band)* umben.

Lahner Johann Georg. Das Grab auf dem Zentralfrdh. besteht nicht mehr. *(Hinweis Hans-Peter Straka).*

Lainz. *Korrektur u. Ergänzung:* L. bildete mit → Speising *(Band 5)* zwar jahrhundertelang eine Pfarre, nicht aber eine Herrschaft. Die Herrschaftsrechte in Lainz waren zw. wechselnden Grundherren (Chrudner, Saurau u.a.) u. dem Ebi. von W. geteilt. Um 1800 erwarb der Ebi. die restl. Herrschaftsrechte dazu u. ließ die Herrschaft L. von der Herrschaftskanzlei St. Veit aus mitverwalten. Trotz dieser administrativen Vereinigung scheint L. in den nö. Gültbüchern sowie in den Grundherrschaftsschematismen bis zuletzt als eigene Herrschaft auf. Speising gehörte zur Herrschaft Mauer. *(Hinweis Gebhard Klötzl)*

Lit.: Helmut Kröll, Beiträge zur Gesch. der Besitzverhältnisse des Bistums W., Hausarbeit IföG (1962), 48ff., 137ff.; Nö. Dominien-Schematismus (1838, 1840, 1842, 1844).

Lainzer Straße (13). *Erweiterung bzw. Korr. des bisher. Stichworts: Gebäude: Nr. 2:* Auf diesem Grundkomplex stand das Vergnügungsetablissement → Neue Welt. *Nr. 10:* Hier stand schon im MA (am inzw. eingewölbten Lainzer Bach) die alte Hietzinger Mühle („Feist-Mühle"), von der sich Reste erhalten haben (heute unregelmäß. landhausart. Anlage über hakenförm. Grundriss). *Nr. 14:* ehem. Villa Pálffy (viergeschoss. Stöckl mit Mansarddach), 18. Jh. mit viell. älterem Kern. *Nr. 14A:* frei stehende Villa für Frh. v. Enia, erb. 1911 von Rudolf Goebel (symmetr., räuml. gegl. Giebelfassade, Oberflächengestaltung im Stil der Wr. Werkstätte). *Nr. 30–34 u. 40–44 bzw. 59–65 u. 73–83:* Geschlossene homogene Ensembles 2-geschoss. spätbiedermeierl. Reihenhäuser. *Nr. 31:* Mietvilla, erb. 1903/04 von Franz Biberhofer (floraler Art-nouveau-Dekor [Sonnenblumen], weich geformte Balkonpfeiler). *Nr. 38:* Wohn- u. Sterbehaus von Richard → Groner u. seiner Frau Auguste → Groner. *Nr. 39:* Biedermeierhaus, das sich 1846 im Besitz des Fst.en Miloš Obrenović von Serbien befand. *Nr. 72:* Wappengeschmücktes Sonnenuhrfresko (1891). *Nr. 109:* Villa Maria Antoinette (spätgründerzeitl. Villa mit Ecktürmchen u. Zwerchgiebel von Carl Witzmann, 1910). *Nr. 109A–117:* städt. Wohnhausanlage → Franz-Rosenberger-Hof *(in diesem Band). Bei Nr. 117:* → Dreifaltigkeitssäule (13). *Nr. 123:* → Wambacherhaus (Gastwirtschaft; ländl. Anlage mit langgestreckten Seitenflügeln (Torpfeiler bez. 1589). *Nr. 127:* Sog. „Villa Dollarprinzessin" von Leo → Fall (3-geschoss. Villa in späthistorist.-secessionist. Formen). *Nr. 131:* Am li. Hoftrakt kleine barocke Nischenfigur des hl. Florian. *Nr. 138* (Jagdschloßg.): → Konzilsgedächtniskirche „Zum hl. Ignatius v. Loyola"; westl. der Kirche Jesuitenkolleg (13-achs. strenghistorist. Gebäude aus dem ausgehenden 19. Jh., an dessen Schmalseite in der Jagdschloßg. sich eine Metallfigur des hl. Johannes Nepomuk befindet). *Nr. 147:* Julien-Hof. *Bei Nr. 152:* Kriegerdenkmal. *Nr. 154A: Ehem.* → Lainzer Kirche. *Nr. 155:* Ehem. Pension für Offizierswitwen u. -waisen (2-bis 3-geschoss. gründerzeitl. Anlage mit reich gegl. späthistorist. Hauptfront). *Nr. 162:* Schlossart. Komplex, möglicherweise an der Stelle des alten Lainzer Herrschaftssitzes; die heut. Ehrenhofanlage stammt aus der 2. H. des 19. Jh.s. *(Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich die Verweise auf die Bände 1–5.)*

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 240ff.; BKF 13, 26ff.

Lamm, Zum goldenen (4, Wiedner Hauptstr. 7), Hotel. Das Gebäude wurde 1760 (nach dem großen Brand der Vorstadt Wieden 1759) err., 1823 durch Bmstr. Josef Klee aufgestockt u. erhielt später eine frühhistorist. Fassade. Als sich der Besitzer entschloss, von seinem Gasthof aus Stellwagen zu betreiben, die nach Brunn/Geb., Mödling, Eisenstadt u. Hainburg abgingen, erlebte dieser Gasthof eine Blütezeit. Hier wohnte während seiner Wr. Aufenthalte wiederholt der tschech. Komponist Antonín Dvořák.

Lamarr-Kiesler Hedy (eigentl. Hedwig Eva Maria Kiesler), * 9. 11. 1914 Wien, † 19. 1. 2000 Orlando, Florida, USA (Feuerbestattung, Urnenüberführung nach W. aufgrund eines testamentar. ausgesprochenen Wunsches durch ihre Kinder [Denise Loder-DeLuca u. Anthony Loder, Schauspieler] im Aug. 2003), Filmschauspielerin, Erfinderin, To. eines Bankdir.s u. einer Pianistin, 1. G. Fritz Mandl (Waffenproduzent), 2. G. Loder. Erhielt 1931 ihre erste große Filmrolle („Sturm im Wasserglas") u. wurde 1933 durch den Skandal, den eine Nacktrolle im Film „Ekstase" auslöste, weltweit bekannt. 1938 emigrierte sie in die USA, wo sie zwar an 25 Hollywood-Filmen mitwirkte, jedoch nur vereinzelt („Samson u. Delila") größeren Erfolg hatte; sie galt zu ihrer Zeit als die schönste Frau der Welt. Als ihr die Filmindustrie in den 70er Jahren weitere Rollen verweigerte, zog sie sich nach Orlando in Florida zurück. Die von ihr für die US-Navy erfundene Funkfernsteuerung für Torpedos (US-Patent 1942) wurde eine wicht. techn. Grundlage für Mobiltelefone. Bereits 1966 erschien ihre Autobiografie („Ecstasy and Me").

Lit.: P. Kranzpiller, H. L. (1997); P. Körte, H. L. (2000); Kronen-Ztg. 17. 8. 2003, 17 *(Urnenüberführung).*

Landeshauptmann, Vorsitzender der Landesregg. Der L. ist ab dem 13. Jh. als dem Landesfürsten verantwortl. Funktionär nachweisbar (erstm. 1236 „vicarius" oder „capitaneus" gen.); anfangs mit militär. Aufgaben betraut, wandelte sich das Amt zum Verw. des Kammerguts; der L. führte den Vors. in der Versammlung der Stände u. im Adelsgericht. In NÖ hieß er Landmarschall u. war sowohl dem Fürsten als auch den Ständen (aus deren Reihen er kam) zu Treue u. Gehorsam verpflichtet. – Solange W. die Hauptstadt von NÖ war, war der L. von NÖ auch für W. zuständig; seit der Trennung W.s von NÖ (1. 1. 1922) ist der Bgm. von W. gleichzeitig L. von W. Er ist Träger der mittelbaren Bundesverw. u. wird vom Landtag (in W. personell ident mit dem GR, doch werden gesonderte Sitzungen abgehalten) gewählt u. vom Bundespräsidenten auf die Bundesverf. angelobt. Seine eventuelle Vertretung übernehmen in W. die beiden L.-Stv. – *Niederösterreich* (bis 31. 12. 1921 gem. m. Wien): Leopold Steiner (CS; 1918–19), Albert → Sever (SDAP; 1919–20), Johann Mayer (CS; 1920–22) Karl Buresch (CS; 1922–31), Josef Reither (CS; 1931–32), Karl Buresch (CS; 1932–33), Josef Reither (CS bzw. VF; 1933–38; geschäftsführend für ihn Eduard Baar-Baarenfels, VF, 1934–35), Roman Jäger (NS, Gauleiter Niederdonau; 1938), Hugo Jury (Gauleiter Niederdonau, NS; 1938–45), Leopold → Figl (ÖVP; 1945), Josef Reither (ÖVP; 1945–49), Johann Steinböck (ÖVP; 1949–62), Leopold Figl (ÖVP; 1962–65), Eduard → Hartmann (ÖVP; 1965–66), Andreas Maurer (ÖVP; 1966–81), Siegfried Ludwig (ÖVP; 1981–92), Erwin Pröll (ÖVP; ab 1992). – *Wien* (seit 1. 1. 1922 [aufgrund des „Trennungsges.es" v. 29. 12. 1921]; ident mit der Liste der Wr. → Bürgermeister, *Band 1*): Jacob → Reumann (1922–23), Karl → Seitz (1923–34), Theodor → Körner (1945–51), Franz → Jonas (1951–65), Bruno → Marek (1965–70), Felix → Slavik (1970–73), Mag. Leopold →

Gratz (1973–84), Dr. Helmut Zilk (1984–94), Dr. Michael Häupl (ab 1994).

Landeshauptmannschaft. *Statt* Roggendorfer *richtig* Rogendorfer.

Landstraße (3. Bez.). *Statt* → Paul-Gebhardt-Kirche *richtig* → Paul-Gerhardt-Kirche; *statt* → Russisch-orthodoxe Kirche *richtig* → Russisch-orthodoxe Kathedrale. – Hotel → Hilton, → Lothringerstraße, → Meierei (Stadtpark), → Rechnungshof, → Schwarzenbergplatz, → Wien-Mitte *(alle [auch] in diesem Band).* – BV: Erich Hohenberger, SPÖ (ab 26. 4. 2001).

Landstraßer Gürtel. Der Satzteil „bis zur Vorderen Zollamtsstr." ist *zu streichen (Hinweis Wolfgang J. Kraus).*

Lang Hans. *Ergänzung:* Prof. (1970), GEZ (1978).

Langbehngasse. *Korrektur:* ben. *statt* 1939 *richtig* 9. 12. 1938.

Langer-Kauba Maria („Mizzi"), * 12. 9. 1872 Wien, † 5. 11. 1955 Wien, Bergsteigerin, Sportartikelhändlerin (7, Kaiserstr. 15, gegr. 1896 [ältestes Sportartikelgeschäft W.s]), G. (4. 7. 1919) Franz Kauba (* 4. 9. 1897 Wien), Prokurist ihrer Fa. Um L. bildete sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jh.s eine Gruppe kletterbegeisterter Bergsteiger, die sich bald als „Langer-Platte" bezeichnete u. im ehem. Rodauner Steinbruch Kletterübungen (mit manchmal wettkampfähnl. Formen) abhielt (die Felswand des Steinbruchs wurde schon bald „Mizzi-Langer-Wand" gen. u. dient noch heute als Klettergarten). L. verfügte nicht nur über ausgezeichnete Kletterkenntnisse, sondern tat sich auch im Schisport hervor u. war bei dem von Matthias → Zdarsky *(Band 5)* am 19. 3. 1905 auf dem Muckenkogel b. Lilienfeld (NÖ) veranstalteten 1. Schirennen (Riesentorlauf) der Welt die einz. teilnehmende Frau. *(Gerhard Schirmer)*

Lassallestraße (2). *Ergänzung:* Im Zuge einer kompletten Revitalisierung des Nordbahnhofgeländes schuf Wilhelm Holzbauer (gem. m. Kurt Hlaweniczka, Harry Glück, Hannes Lintl u. Georg Lippert) entlang des Beginns der L. eine dichte Verbauung mit 3 Verw.gebäuden: Neben der Konzernzentrale der → Bank Austria (Nr. 5) entstanden auch Gebäude für IBM u. die OMV. Die großstädt. u. großmaßstäbl. Konzeption Holzbauers berücksichtigte nicht nur die urbanen Rahmenbedingungen (Praterstern), sondern auch Notwendigkeit, die Baukörper durch mehrgeschoss. Innenräume u. Atrien entsprechend zu gliedern.

Lit.: Neue Arch., 58.

Lassingleithnergasse (22, Süßenbrunn). *Ergänzung:* ben. nach dem „behaußten Chyrurgus" Johann Michael L. (* 1738, † 2. 11. 1805 Süßenbrunn „an den Folgen der Operation des Blasenstains"), G. (1763) Anna Maria Pröbstl, To. des Joseph Pröbstl (→ Pröpstlgasse *[in diesem Band]*), oder nach dem „ausübenden Arzt" in Süßenbrunn (1790–1805) Joseph Ignaz L. (* 17. 3. 1769 Süßenbrunn, † 27. 12. 1805 Süßenbrunn). *(Nach Unterlagen von Peter Schilling)*

Lit.: P. Schilling, Barbiere, Bader u. Medici im nördl. NÖ (1580–1750), in: Heimat im Weinland. Heimatkundl. Beibl. zum Amtsbl. der BH Mistelbach 1/1995, 178ff., 184.

Lauder Chabad Campus („Schule Augarten"; 2, Rabbiner-Schneerson-Pl.). Die Schule wurde 1998/99 im Auftrag von Ronald S. Lauder u. des Vereins zur Förderung der Jugend in Österr. nach Plänen von Adolf Krischanitz err. Der ehem. Botschafter der USA in Österr., Lauder, war auch Gründer der Neuen Galerie in New York u. ist der Erbe eines global arbeitenden Kosmetikkonzerns. Durch seine Klarheit in der Konzeption u. Perfektion in der Ausführung schuf Krischanitz einen neuen Schultypus, der sich von der üblichen vordergründ. Heiterkeit eines für junge Menschen gedachten Gebäudes löst.

Lit.: Neue Arch., 57.

Laufsport → Vienna City Marathon. – Am 19. 10. 1999 startete der Jubiläumslauf zum „10-Jahre-Wien-Budapest-Marathon", am 23. 9. der 1. „Wiener Herbstlauf" u. am selben Tag der 3. Vienna Inline Marathon.

Lazarsfeldgasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Paul Felix → Lazarsfeld *(Band 3).*

Leberweg (11, Simmering), ben. (6. 4. 1995 GRA) nach einem hist. Flurnamen (Leberberg).

Leherb Helmut (eigentl. Helmuth Leherbauer), * 14. 3. 1933 Wien, † 28. 6. 1997 Wien, Maler, Graphiker, Bildhauer, G. Lotte Profohs (* 16. 11. 1934 Wien), So. eines Gymnasialdir.s, der nach dem 2. Weltkrieg (1945) an den Folgen der Haft in einem natsoz. Gefängnis starb. Nach dem Tod des Vaters verließ L. die Mittelschule, gehörte 1957 der österr. Handballnationalmannschaft an, wandte sich dann aber der Kunst zu. Nach seinem Stud. an der Akad. für angew. Kunst ging er nach Stockholm an die dort. Akad.; nach seiner Rückkehr erweiterte er seine Ausbildung ab 1955 bei A. P. → Gütersloh *(Band 2)* an der Akad. der bild. Künste. Von der „Wr. Schule des Phantast. Realismus", der er sich anfangs angeschlossen hatte (1959 stellte er gem. m. Hausner, Hutter u. Lehmden im Oberen Belvedere aus), löste er sich wieder u. entwickelte seinen eigenen Stil, in dessen surrealen Bilderfindungen seine eigene Person nicht selten den Mittelpunkt bildete. Nach dem Zerwürfnis mit seinen Freunden ging er nach Paris, wo er als „Maître Leherb" eine per-



Helmut Leherb. Foto.

sönlichkeitsbezogene Karriere eröffnete, wobei er sich selbst, bewusst provokant, doch publikumswirksam, als surreales Gesamtkunstwerk inszenierte. Durch Betonung persönl. Attribute (Tauben, Mäuse, L.-Blau) schuf er von sich ein Künstlerbild, das sich der Umwelt einzuprägen begann. Die Kunstkritiker konnten in seiner Beurteilung keine einheitl. Linie finden, in Österr. wurde er lange Zeit kompromisslos abgelehnt (1964 Verbot, auf der Biennale in Venedig auszustellen). Nur allmähl. wurde er auch hierzulande zunächst akzeptiert, dann anerkannt. Fremdenverkehrswirksam entwarf er Briefmarken für die österr. Postverw. Im öffentl. Raum schuf er u. a. fünf Tafelbilder aus Keramik, die er nach alter Technik brannte, für die Wirtschaftsuniv.

Lit.: M. L. Jole, G. R. Hocke, Die Welt eines Surrealisten (1972); M. Fröschl (Hg.), Die Univ.-Fayencen „Die Kontinente" (1982). – *Profohs:* Christa Blümlinger, Sylvia Szely, Frauen in W. (1999), 56ff.

Lehmann Fritz, * 1. 8. 1915 Wien, † 16. 4. 1999 Wien, Schauspieler, G. Maria (* 11. 8. 1906 Perchtoldsdorf). Nach seiner Ausbildung u. einigen Engagements holte ihn Lothar Müthel 1939 als 3. „jugendl. Liebhaber" (neben Fred Liewehr u. Alexander Trojan) ans Burgtheater. Als er sich dem Natsoz. widersetzte, wurde er 1940 verhaftet, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat" verurteilt, jedoch nach Abbüßung der über ihn verhängten Haftstrafe 1943 entlassen. 1949 verließ er das Burgtheater u. wechselte bei seinen weiteren Engagements ins Charakterfach. 1960 engagierte ihn Ernst Haeusserman neuerl. ans Burgtheater; E. der 70er Jahre wurde er pensioniert.

Lehner Leo. Ergänzung: GT am Geburts- u. Wohnhaus 16, Hippg. 18. *(Alfred Huemer)*

Leidesdorf Maximilian Joseph. *Ergänzung zur Lit.:* Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 79ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Die Leidesdorfer, in: Jb. 34 (1978), 192ff.

Le Méridien, Hotel (1, Opernring 13–15, Robert-Stolz-Pl., Elisabethstr. 12–14 [→ Böhlerhaus *in Band 1*]). Die weltweit mit über 140 hochklass. Hotels vertretene Hotel-Group eröffnete am 11. 11. 2003 ihre Wr. Dépendance. Das baul. herabgekommene Gründerzeitensemble samt dem → Böhlerhaus *(Band 1)* Roland → Rainers *(in diesem Band)* i n der Elisabethstr. wurde 1993 von der Projektentwicklungsfirma „Breiteneder Immobilien" gekauft, stand jedoch fast ein Jahrzehnt leer. Breiteneder entwarf das Hotel (Kostenrahmen 110 Mio €) u. verpachtete den Komplex an Le M. Der Mitte 2003 erfolgte Verkauf der überschuldeten Hotelgruppe an die US-amerikan. Investmentbank Lehmann Brothers änderte nichts an Zielsetzung oder Hotelbezeichnung. Das Hotel verfügt über 261 Zimmer, 33 Suiten (samt Pool, Ballsaal, Café, Brasserie u. Designer-Restaurant „Shambala") sowie 8 Konferenzräume u. gehört in die Klasse der 5-Stern-Betriebe.

Lit.: Kurier 7. 8. 2003, 9; 9. 9. 2003, 12; weitere Tagesztg.en. *Restaurant:* Bühne, Nr. 1/2004, 45.

Lenau. *Statt* † 13. 8. 1850 *richtig* † 22. 8. 1850.

Lenya Lotte. *Korrekturen: Statt* Rischbieler *richtig* Rischbieter. *Ergänzung zur Lit:* ÖL 2; Bruckmüller.

Leo-Bredl-Gasse (22, Aspern), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Komponisten, Musiker u. Textdichter L. B. (* 25. 8. 1915, † 6. 1. 1994).

Leonard-Bernstein-Straße (22, Kaisermühlen), ben. (9. 11. 1995 GRA) nach L. → Bernstein *(Band 1).* An der L.-B.-Str. liegen (von der Donau-City-Str. nach NO) folgende *Gebäude: Nr. 2:* Donau-City-Schule (erb. 1999 nach Plänen von Hans Hollein, der die Volksschule u. das Kindertagesheim in versch. Baukörper zerlegte u. ihnen durch Form u. Farbe eigene Identitäten sicherte). *Nr. 4–6:* Donau-City-Wohnpark (eine nach ökolog. Kriterien err. Wohnhausanlage mit rd. 1600 Wohnungen), der teils (Stiegen 8–10) nach Plänen des Teams Margarethe Cufer, Peter Balogh, Thomas Bammer u. Eric Steiner in Form eines zweihüft. Atriumwohnhauses (einschl. eines 14-geschoss. runden Wohnturms) gestaltet wurde, wobei den Arch.en des Teams autonome Gestaltungsmöglichkeiten zugebilligt wurden. *Nr. 8:* → Mischek-Tower. *Nr. 10:* → Saturn-Tower *(beide in diesem Band).*

Lit.: *Wohnpark:* RK 11. 6. 1999.

Leopoldauer Haide (21), eine unwirtl., anfangs unbewirtschaftete Uferzone zw. Mühlschüttel u. Ziegelhäufel, das bis 1881 zur Gmde. Leopoldau gehörte u. das nach 1875 vorw. von Brigittenauer Gärtnern besiedelt wurde, welche dort im Zuge der Donauregulierung ihre seit altersher genutzten Anbauflächen verloren hatten. Der damals noch hohe Grundwasserspiegel bildete bei entsprechender Düngung des sandig-lehmigen Bodens der „Urdonau" eine gute Voraussetzung für intensiven Gartenbau.

Lit.: Hinkel-Landsmann, Floridsdorf von A–Z (1997), 119f.

Leopoldi Hermann. *Ergänzungen:* Am 3. 5. 1999 wurde am Haus 12, Schönbrunner Str. 219 eine GT für H. L. enth. – Seine Partnerin Helly Möslein (* 4. 8. 1914) ist am 6. 7. 1998 in Wien verstorben (Zentralfrdh., Ehrengrab). – → Hermann-Leopoldi-Weg u. → Helly-Möslein-Weg *(beide in diesem Band).*

Leopold-Moses-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Archivar der Wr. Israelit. Kultusgmde. Dr. L. M. (* 24. 4. 1888, † Dez. 1943 KZ Auschwitz).

Leopold-Zechner-Platz (13, Kreuzungsbereich der Hofwiesen- u. Feldkellerg.), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach L. → Zechner *(Band 5).*

Lerchenspornweg (22, Donaustadt), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach der gleichnam. Zierstaude.

Lernet-Holenia Alexander. *Statt* Beider Sizilien *richtig* Beide Sizilien. *Korrektur des Verfassernamens: statt* Klaralinda Ma-Kircher *richtig* Günther Berger.

Leschetitzky. *Ergänzung:* Bei eigenhänd. Unterschriften findet sich die Schreibweise *Leschetizky. (Hinweis Erich Vanecek)*

Leth Karl v., * 27. 5. 1861 Wien, † 17. 11. 1930 Wien, Jurist, Finanzfachmann. Trat am Ende seines Jusstud.s (Dr. jur. 1885) in den Dienst der Österr. Postsparkasse (1884), in der er über Beförderungen zum Sektionsrat, Dir.-Stv. u. Vizegouverneur zum Gouverneur aufstieg (wicht. staatl. Finanz- u. Kreditoperationen [Kriegsanleihen] standen während des Weltkriegs unter seiner Ltg.). 1915/16 Finanzminister, wurde er 1917 Mitgl. des Herrenhauses u. war 1917–19 Gouverneur der Bodencredit-Anstalt. Ihm sind Aufschwung, Entwicklung u. Reform der Postsparkasse zu verdanken, u. a. auch die Einführung des Scheckverkehrs bei den Postämtern.

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 192.

Lie Trygve Halvdan, * 16. 7. 1896 Grorud b. Oslo, † 30. 12. 1968 Geilo, Rechtsanwalt, norweg. Politiker, erster Generalsekr. der „Vereinten Nationen" (UN). War 1922–35 Rechtsberater des Gewerkschaftsverbands, 1935–40 Minister, 1941–45 Außenminister der Exilregg., 1946–52 Generalsekr. der UN u. 1963–65 nochmals Minister. Monument im „T.-H.-Lie-Park" (22, Aspern, Wulzendorfstr. – Stavangerg.).

Liebfrauenplatz. *Ergänzung:* ben. 4. 4. 1935.

Liechtenstein-Museum → Liechtensteinsches Sommerpalais *(nachfolgendes Stichwort)*.

Liechtensteinsches Sommerpalais (9, Fürsteng. 1), Barockpalais der Fürsten von u. zu Liechtenstein in der damal. Vorstadt Roßau. Hier war ab 1807 die zuvor im 1705 vollendeten Stadtpalais (1, Bankg. 9) untergebrachte Liechtensteinsche Gemäldegalerie ausgestellt u. ab 1814 bis zum Ende des 1. Weltkriegs (1918) der Öffentlichkeit zugängl. Während des 2. Weltkriegs im Burgenland in Sicherheit gebracht, transportierte man die Galeriebestände im Febr. 1945 ins Schloss Vaduz, wo sie über ein halbes Jh. verblieben, ohne dass es trotz intensiver Bemühungen gelungen wäre, die Galerie wieder nach W. zu bringen. Das L. beherbergte nach dem 2. Weltkrieg das Österr. Bauzentrum u. nach dessen Schließung (1978) seit 1979 (nach entsprechender Adaptierung) das „Museum moderner Kunst"; dieses verließ das L. am 31. 12. 2000. Fst. Franz Josef (der Vater Fst. Hans-Adams II.) versprach die Sammlung 1969 der Stadt Vaduz unter der (trotz positiver Volksabstimmung niemals erfüllten) Bedingung, dass diese in einem neu zu erbauenden Kunstmus. untergebracht werde. Vom 2. 1. 2001 bis E. 2003 wurde das Palais durch Fst. Hans-Adam II. im Zusammenhang mit der nunmehr. Absicht des Fürstenhauses, einen Teil der in Vaduz befindl. Gemäldesammlung nach W. zurückzubringen u. hier als Privatmus. zu präsentieren, grundlegend renoviert (neben der eigentl. Restaurierung neue Unterkellerung u. Elektrifizierung, Klimatisierung u. modernste Sicherheitseinrichtungen; Gesamtkosten bis E. 2003 fast 20 Mio €) u. am 25. 3. 2004 offiziell bzw. am 29. 3. mit der Ausst. „Meisterwerke aus den Fürstl. Sammlungen in Vaduz" (200 ausgesuchte Kunstwerke, dar. die weltweit größte Sammlung an Rubens-Gemälden, 50 Skulpturen u. Objekte des Kunsthandwerks sowie die berühmte französ. Galakutsche des Rokoko [„Goldener Wagen"] des Fürstenhauses) für das Publikum geöffnet. Mit Hilfe eines hoch dotierten Ankaufsbudgets wurde die Sammlung in jüngster Zeit um erstrang. (bei internat. Auktionen erstandene) Gemälde bereichert; diese werden (wie etwa der „Unbekannte Mann" von Franz Hals, der bis 1938 den Rothschilds gehört hatte, danach ins Kunsthist. Mus. kam, jedoch 1998 restituiert u. schließl. für Fst. Hans-Adam II. 2002 in New York um 2,8 Mio $ ersteigert wurde) erstm. wieder in W. ausgestellt. Gleichzeitig mit der teilw. Transferierung der Galerie von Vaduz nach W. begann eine Kooperation mit anderen (ehem. aristokrat.) Sammlungen (Harrach'sche Familiensammlung, Sammlung Schönborn Buchheim, Esterházy-Privatstiftung, Residenzgalerie Sbg. [mit umfangr. Adelsbeständen] u. Gemäldegalerie am Schillerpl. [deren Kern die Sammlung Lambert bildet]). Besichtigt werden können auch bisher nicht der Öffentlichkeit zugängl. gewesene Räumlichkeiten des Palais (bspw. die Bibl.) u. die hist. Gartenanlage. – Im Palais wurden das Luxusrestaurant „Rubens Palais" (gehobene Gastronomie) u. „Rubens Brasserie" (bodenständ. Küche) untergebracht. – Zum Staatsakt für Ehrengäste samt einem Konzert lud Fst. Adam II. am 26. 3. 2004, am 27. 3. brachte ein Sonderzug aus Vaduz rd. 1.000 Gäste nach W. u. am 28. 3. fand der Eröffnungskonvent für das Publikum statt. Der Erfolg der ersten Wochen veranlasste das Fürstenhaus, auch eine grundlegende Restaurierung des Stadtpalais in der Bankgasse ins Auge zu fassen, in dem ab etwa 2006 ein weiterer Teil der Liechtensteinschen Sammlung (mit den Schwerpunkten Barock und Biedermeier) präsentiert werden könnte.

Lit.: Standard, 20./21. 9. 2003, 38; Neue Kronen-Ztg., 29. 8. 2003, 29; u. a.

Liesing (23). *Ergänzung zur Lit.:* Ferdinand Opll, L., in: Die Stadt W. (Österr. Städtebuch, Bd. 7 [Hgg. Peter Csendes u. Ferdinand Opll], 1999), 435ff.; dsbe., Heide Liebhart, Bach – Dorf – Stadt – Bezirk. 1000 J. L., in: Veröff. des WStLAs, Reihe B, H. 66 (2002).

Liesinger Schloss. *Statt* Plan *richtig* Plankl. *(Hinweis Richard Sonnleitner)*

Liesinger Weg, eine alte Verkehrsader von Baden nach W., die das sich zw. dem (heut.) Meidlinger Südbhf. (etwa bei der → Philadelphiabrücke [*in diesem Band*]) u. Schloss Schönbrunn erstreckende → Gatterhölzl *(Band 2)* durchquerte u. hier den Wienerberg (bzw. die Laaerbergterrasse) überwand; die Kuppe der Laaerbergterrasse hatte hier eine Senke (Triester Str. 230 m, Philadelphiabrücke 211 m, Gloriette 237 m, Küniglberg 256 m). Die Wegtrasse hat sich im Straßennetz nur teilw. erhalten (Breitenfurter Str. ab der Wienerbergbrücke [zeitgenöss. teilw. auch „Waldamtl. Chaussée" ben.] bzw. Wilhelmstr., die sich in der 2. H. des 18. Jh.s wegen der Ziegelöfen zur Dorfhauptstr. von Wilhelmsdorf entwickelte). Während die Fortsetzung zur Stadt in der zu Beginn des 20. Jh.s erfolgten rasterförm. Verbauung zw. Längenfeldg. u. Gürtel

(„Neu-Margareten") unterging, hat sich der Verlauf der zw. den Ortschaften Altmannsdorf u. Hetzendorf nach Atzgersdorf u. Liesing verlaufenden Straße in ihrer urspr. Lage deutl. erhalten. Es ist durchaus mögl., dass es sich beim L. W. um eine auf die Römerzeit zurückgehende Verbindung zw. den Therme von Baden („Aquae") u. dem Legionslager Vindobona handelt.

Lit.: Ludwig Varga, Die Philadelphiabrücke, in: Meidling. Bll. Bezirksmus., H. 46/47 (1999), 3ff., bes. 6 (samt Anm. 1 u. 2).

Life Ball, Wiener, wird im Rathaus abgehalten, hat sich als schrillstes Aids-Charity-Event u. ausgelassenes Tanzfest etabliert (seit 2001 ist die Aids Foundation ein enger Kooperationspartner) u. bringt alljährlich prominente internat. Stargäste nach W. Traditionell wird vor dem Ball auf dem Rathauspl. bei freiem Eintritt eine turbulente Star-Modeschau präsentiert. – Bfm. März 2004.

Linienamt. Die angesprochenen Tarifgrenzen der Straßenbahn bei den ehem. Linienämtern entsprachen den Stadtgrenzen; für Fahrten außerhalb derselben war daher ein 2. Fahrschein zu lösen (bspw. vom Linienamt Speising in 5 Gebührenstufen [in den 30er Jahren zu je 18 g zu einem Stadttarif von 32 bzw. 35 g] bis Mauer, Rodaun, Perchtoldsdorf, Brunn/Geb. bzw. Mödling). Außer den gen. L.ämtern haben sich folgende Gebäude erhalten: 13, Speisinger Str. 104; 17, Amundsenstr. bei der Abzweigung der Exelstr.; 19, Sieveringer Str. 275; 23, Altmannsdorfer Str. 142. *(Hinweise Alfred Huemer) – Neue Lit.:* L. u. Linienwall, 1. u. 2. Teil, in: Unser Währing, VJS des Museumsvereins Währing, 38 (2003), H. 2 u. 3; B. M. Buchmann, Der Wr. Linienwall u. die L.ämter, in: WGBll. 33 (1978), 65ff.

Lingens Ella, geb. Reiner, * 18. 11. 1908 Wien, † 30. 12. 2002 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 90, *Grabwidmung ehrenhalber durch die Stadt W.*), Ärztin G. Kurt (So. Peter Michael L., * 1940, zeitw. profil-Hg.). Stud. Jus u. Medizin (Dr. jur., Dr. med. 1945) u. schloss sich frühzeitig den Sozdem. an. Als sie im Nov. 1938 jüd. Freunde bei sich aufnahm, danach vielen Juden zur Auswanderung verhalf u. deren zurückgebliebene Verwandte unterstützte sowie beim Beginn der Deportationen (1942) mit ihrem Mann untergetauchten Juden beistand, wurden sie am 13. 10. 1942 von der Gestapo „wegen versuchter Organisation u. Finanzierung der Flucht von Juden in die Schweiz" verhaftet. Am 15. 2. 1943 wurde L. aus dem Polizeigefängnis in Wien 9 in das Frauen-KZ Auschwitz-Birkenau u. am 4. 12. 1944 ins KZ Dachau verlegt; sie überlebte dank ihrer begonnenen Ausbildung als Ärztin, die ihr aber auch die Möglichkeit gab, Häftlinge zu schützen. Nach der Befreiung aus dem KZ (29. 4. 1945) wurde sie am 1. 7. 1945 Sekundarärztin in der Heilstätte Laas (Kötschach, Ktn.), wurde dann jedoch Ltrin. des Tuberkulosereferats im Sozialministerium (Pensionierung 1973 als Ministerialrätin). 1966 veröffentlichte sie das Bändchen „Eine Frau im Konzentrationslager". Ehrenpräs.in der Österr. Lagergemeinschaft Auschwitz; Ehrenmed. „Gerechte der Völker" von der israel. Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem (1980).

Lit.: Unterlagen des DÖW; WZ 13. 1. 2003; Christa Blümlinger, Sylvia Szely, Frauen in W. (1999), 80ff.

Lissee (21; auch Liessenwasser, Liesselwasser), ehem. Fischteich in Strebersdorf am Abhang des Bisambergs.

Lisseeweg (21, Strebersdorf), Verlängerung des bestehenden L.s (ben. 9. 3. 2004 GRA).

Lobelienweg (22), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach der Lobelie, einer Gattung der Glockenblumengewächse.

Lobinger Johann, Stempelschneider aus Nürnberg, → Mesgnien-Meninski Franz de *(in diesem Band).*

Lobkowitzbrücke. Der Betrieb auf der Gürtellinie der Stadtbahn wurde im Zuge des Baues der U 6 bereits 1985 eingestellt, sodass 1985–89 die Station Gumpendorfer Str. die südl. Endstation der Stadtbahn war (Verbindung durch die Straßenbahnlinien 6 u. 18). *(Hinweis Wolfgang J. Kraus)*

Loew Paola, * 18. 2. 1934 Triest (Trieste, Ital.), † 13. 1. 1999 Wien, Schauspielerin, G. (bis 1966) Friedrich → Gulda *(in diesem Band).* Sie verbrachte ihre frühe Kindheit in Bologna, die Kriegsjahre jedoch in Argentinien (Buenos Aires), wohin ihre Eltern vor den Natsoz. geflüchtet waren. Nachdem sie in Buenos Aires maturiert u. Friedrich → Gulda *(in diesem Band)* kennen gelernt hatte (von dem sie Klavierunterricht erhielt), kehrte sie 1953 mit ihm gemeinsam nach Europa zurück. In W. besuchte sie das Reinhardt-Seminar u. spielte 1953–55 in mehreren Filmen; danach erhielt sie Engagements am Theater in der Josefstadt u.



Paola Loew. Rollenbild als Paupiette in „Durch die Wolken". Foto, 1966.

(unter Regisseur Gustav → Manker *[Band 4]*, der 1969–79 Dir. des Theaters werden sollte) am Volkstheater. Im Laufe der Zeit begann sie eine intensive Zusammenarbeit mit freien Gruppen in W., München u. Hamburg. 1966 debütierte sie, von Ernst Haeusserman entdeckt, am Burgtheater. Hier spielte sie eine große Palette an Rollen: vom klass. Fach bis zur Moderne (bspw. Thomas Bernhards „Der Präsident"). In der Saison 1989/90 stand sie, ohne dass man dies begründen könnte, das letzte Mal auf der Bühne.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Bruckmüller; Die Presse, 15. 1. 1999, 25.

Lohwag Heinrich, * 10. 5. 1884 Wien, † 22. 9. 1945 Wien, Naturwissenschaftler, Botaniker, Pilzexperte, So. des Schriftstellers Ernst L. Stud. an der Univ. W. Naturwiss. (u. a. Botanik; Dr. phil. 1908), legte die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab u. unterrichtete ab 1910 an versch. Wr. Gymnasien. 1928 habil. er sich an der Wr. Univ. für Botanik (1940 ao. Prof.), hielt 1944/45 aber auch Botanikvorlesungen für Forstwirte an der Hsch. für Bodenkultur. Während des 2. Weltkriegs unterrichtete er wieder am Akad. Gymn. Seine Spezialgebiete waren Mykologie u. Kryptogamenkde. → Lohwaggasse *(Band 4)*.

Lokalbahn Wien-Baden. Die AG befindet sich im Eigentum der Wr. Stadtwerke – Verkehrsbetriebe („Wiener Linien").

Lorenz Konrad. *Korrektur:* † Wien (Frdh. Andrä-Wördern, NÖ).

Lorenz-Kellner-Schule (22, Lorenz-Kellner-G. 15), Sonderpädagog. Zentrum, ben. (10. 11. 1998 GRA) nach dem Pädagogen L. K. (* 28. 1. 1811, † 18. 8. 1892).

Lothringerstraße (3). *Ergänzung:* Im Mai 2004 wurde mit der Realisierung eines von Johann Georg Gsteu im Auftrag der Stadt W. ausgearbeiteten Konzepts (Straßendetailplanung Rosinak & Partner ZT) begonnen (Fertigstellung 2. H. des Jahres 2005), durch das der Bereich des von den Verkehrswegen L., Johannesg. (Stadtpark), Am Heumarkt u. Schwarzenbergpl. umschlossenen Areals neu gestaltet wird. Hauptroute für den Durchgangsverkehr ist die dreispurig geführte L., von der man über die Johannesg. den Heumarkt erreicht; die Trasse wird von Radwegen begleitet. Gleichzeitig wird die Fahrspur in der Gegenrichtung nur mehr bis zur Pestalozzig. (Akad. Gymn.) geführt u. dient lediglich der inneren Erschließung des Viertels. Die Straße Am Heumarkt wurde in eine verkehrsberuhigte Zone umgewandelt, die Lisztstr. in eine Busstr.

Lotte-Lehmann-Weg (22), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach L. → Lehmann *(Band 4)*.

Lotte-Lenya-Platz (14, Bereich der Abzweigung der Heinrich-Collin-Str. von der Hütteldorfer Str. stadtauswärts der Kreuzung Ameisg./Leyserstr. – Hütteldorfer Str.), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach der Schauspielerin u. Tänzerin L. → Lenya (* 18. 10. 1898, † 27. 11. 1981, *Band 4*).

Lowaraweg (21), ben. (12. 6. 2001 GRA) nach der bedeutenden Volksgruppe der Lowara; vgl. a. → Romaplatz u. → Sintiweg.

Löwy Jacob, * 14. oder 15. 7. 1869 Malocka, SR, † 15. 10. 1942 KZ Theresienstadt, PL, Stadtbmstr. u. Ziegelwerkbesitzer. Beteiligte sich ab 1897 an den Ziegelwerken in Oberlaa, pachtete 1897–1900 die Ziegelei Laaer Str. 175 u. war 1902–18 Besitzer des Ziegelwerks Oberlaa, Laaer Str. 265 (Verkauf an die Gmde. W. 1919; die Areale dieser beiden Ziegelwerke entsprechen heute dem südl. Teil des Kurparks Oberlaa). Das von L. 1908 am östl. Abhang des Laaer Bergs erworbene u. bis zur „Arisierung" 1939 betriebene Ziegelwerk wurde 1951 an Josef Löwy zurückgestellt, von dem es 1952 die Gmde. W. erwarb; diese richtete dort 1957 eine Mülldeponie ein („Löwy-Grube").

Löwyweg (10), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach dem Ziegelwerksbesitzer Jacob → Löwy *(s. vorangehendes Stichwort)*.

Ludwig-Reindl-Gasse (22, Kagran), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Erfinder L. R. (* 16. 5. 1893, † 12. 2. 1994); zu seinen bekanntesten Erfindungen gehört das „Tixo-Klebeband".

Lueger Karl. *Korrekturen:* Todesdatum seiner Mutter Juliana (*sic!*), geb. Schuhmayer, *statt* 12. 12. 1888 *richtig* 6. 12. 1888. *Ergänzung:* Lebensdaten seiner Schw. Hildegard: * 17. 9. 1846, † 21. 5. 1938 Wien 6, Theobaldg. 20.

M

Macku Eduard, * 30. 6. 1901 Linz, OÖ, † 11. 4. 1999 Wien, Kapellmeister, G. Prof. Vera geb. Svoboda, Sängerin. Bereits 1916 gründete er als Mittelschüler am Staatsgymn. Linz ein Studentenorchester; 1920 legte er eine Musikprüfung ab, 1921 die Artistenprüfung für Alleinunterhalter. 1923 gründete er einen Kinderchor u. betätigte sich auch als Chormeister von Gesangsvereinen. Nach dem Besuch der Musikschule u. des Konservatoriums in Linz nahm er Privatunterricht, arbeitete aber bis 1934 als Angestellter der Oö. Gebietskrankenkasse in Linz. In den nächsten Jahren war er als Kapellmeister u. Gesangslehrer am Landestheater u. am Theater Kolosseum in Linz tätig. 1924 legte er die Kapellmeisterprüfung ab, nahm danach Gesangsunterricht u. sammelte am Landestheater Bühnenerfahrung (Auftritte im „Waffenschmied" u. in Operetten, Engagement als Buffo im Kolosseum). 1936 übersiedelte M. nach W.; ab 1944 leitete er im Kon-

zerthaus Unterhaltungsveranstaltungen. 1945 gründete er das Wr. Konzert- u. Unterhaltungsorchester (das 1974 ehrenhalber in „Franz-Lehár-Orchester“ umben. werden durfte), mit dem er nicht nur beliebte „Sonntagskonzerte“ abhielt, sondern auch Tourneen in Europa (Dtschld., Frankr., Ital., Skandinavien) sowie nach Israel u. Nordamerika (USA, Kanada) arrangierte. M. ist der Gründervater der Operetten-Festwochen von Bad Ischl u. war ab 1961 deren langjähr. Ltr. u. Intendant. Als Komponist schuf er rd. 60 Werke. Prof. (1964); GEZ (1972), EMS (1972), GrSEZ OÖ, EWK (1986), Ehrenring der Stadt Bad Ischl, Ehrennadel der Operettengmde. „W. u. Ischl“.

Lit.: Stadtjournal 1–2/1987, 20; RK 23. 6. 1986; Dabei 7–8/1991, 14f.; Kurier 30. 6. 1996; Wochenschau 29. 6. 1989, 30; Frauenblatt 29. 6. 1991, 12; SN 19. 8. 1989, IV; 27. 4. 1999, 17; Die Presse 27. 4. 1999.

Mader Joseph (Josef). *Korrektur: statt* 4, Schikanederg. 5, Mühlg. 1 (Fehler im Häuserschematismus von Winkler irrtüml. übernommen) *richtig* 4, Schikanederg. 7, Mühlg. 15. *(Hinweis Richard Sonnleitner) – Ergänzung:* * 30. 11. 1792 Neudörfl, Mähr. (lt. Kapner, 323), k. k. Rat; kath. Matzleinsdorfer Frdh. (Waldmüllerpark [10], Grabmalhain Nr. 98).

Magdalenagrund. Die Erklärung des Begriffs „Ratzenstadl“ ist wiss. überholt. Er dürfte sich von den Serben oder Raizen ableiten, die dort ihre ersten Wohnstätten in W. hatten. Das Synonym „Magdalenengrund oder Razen“ scheint noch im Stiftungsbrief von Joseph Johann Edl. v. Tepsern auf.

Lit.: Wolfgang Rohrbach, Auf den Spuren der Serben in W. Ein soziolog.-hist. Porträt, in: WGBll. 56 (2001), 185ff.; Hans Mück, Quellen zur Gesch. des Bez.s Alsergrund, in: FB 3 (1978), 74 (Tepserngasse).

Magistratsdirektor. *Ergänzung:* Ab 1. 8. 1995 Dr. Ernst Theimer.

Mahnmal → Euthanasie-Mahnmal, → Omofuma-Mahnmal, → Schoa-Mahnmal, → Tempelgasse *(alle in diesem Band).*

Maikl Georg. Sterbeadresse *statt* 4, Schleifmühlg. 32 *richtig* Schleifmühlg. 2.

Mailergasse (11), Verlängerung der bereits bestehenden → Mailergasse *(Band 4)* südl. der Paulasg., ben. (17. 4. 1998 GRA) nach Johann M. (1708–86), dem Stifter eines Armenhauses.

Mairecker Franz, * 11. 4. 1879 Gumpoldskirchen, NÖ, † 11. 5. 1950 Wien, Musiker. Stud. am Wr. Konservatorium u. spielte ab 1. 1. 1898 als Geiger bei den Wr. Philharmonikern bzw. an der Hofoper u. wurde bereits 1899 Konzertmeister. Ab 1919 lehrte er an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Ltg. der Spezialklasse für Kammermusik, 1924 Doz. an der Hsch. für Musik, 1929 ao. Prof.). Er gründete 1922 das „M.-Quartett“ u. reiste mit diesem erfolgr. durch Europa u. Amerika. Ebenfalls 1922 wurde er Mitgl. der Prüfungskomm. für das Lehramt Musik an Mittelschulen u. Lehrerbildungsanst.en.

Lit.: Kosel; ÖBL; Österr. Gegenw.; Wer ist's? (1935); Die Presse 12. 5. 1950; RK 9. 5. 1960.

Malek v. Werthenfels Franz, * 12. 10. 1793 Brüssel, † 15. 11. 1849 Wien, Maler, Radierer. Besuchte die Akad. zu St. Anna in W. u. beteiligte sich an den dort. Ausst.en 1824–40. Hatte er anfangs überw. militär. Genredarstellungen geschaffen (Radierungen kennen wir nur aus der Frühzeit), so wandte er sich ab 1834 v. a. Landschaftsdarstellungen (meist in Öl) zu, doch finden sich auch Stadtansichten (bspw. Wohnzimmer im Deutschordenshaus mit Aussicht auf den Stephansturm, 1836; Blick von der Rotenturmbastei auf den Donaukanal [Öl, 1819; zwei Gegenstücke]); Holzstätte in der Leopoldstadt, 1840).

Lit.: Thieme–Becker; ÖBL.

Malfattisiedlung. *Statt* Drasch *richtig* Drach. Vgl. auch → Siedlung Malfatti.

Malfattivilla. *Ergänzung:* 12, Schönbrunner Str. 215.

Mandl Leopold, * 18. 9. 1860 Wien, † 15. 9. 1930 Wien, Journalist.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* Kosel; N. Wr. Journal, NFP, RP, NWT, Volks-Ztg. 169. 1930; WZ 17. 9. 1930.

Mansfeld, Künstlerfamilie. Die mit ihrer Tätigkeit in der Kunstgesch. W.s verankerten Mitgl.er der Familie lassen sich nur teilw. genealog. einordnen. Mit Sicherheit ergeben sich nur zwei Linien: *Lt. ÖBL:* Sebastian M. (1751–1816) mit einem So. Heinrich Joseph (1785–1866) u. einem Enkel August Heinrich (1816–1901). *Lt. Thieme–Becker:* Gerhard M. (ohne Lebensdaten) mit einem So. Johann Ernst (1738–96; *Band 4*), einem Enkel Joseph (Johann) Georg (1764–1817; *Band 4*) u. einem weiteren Nachkommen (Enkel des Letztgenannten) namens Josef (1819–94; *in diesem Band*). Nicht mit Sicherheit einordnen lässt sich ein Johann M. (1770–1825; *in diesem Band*).

Mansfeld (eigentl. Montag) Antonia. *Statt* † Wien *richtig* Vorstadt Schottenfeld 456 (7, Hermanng. 2). *Statt:* Sie kam als To. von Wäscherleuten vom Thurygrund zur Welt, *richtig:* To. des aus Bamberg gebürt. Gastgebs Kaspar Montag u. seiner aus Mies (Böhm.) gebürt. G. Elisabeth Kintner, einer ehem. Köchin.

Mansfeld Johann, * 24. 9. 1770 Wien, † 24. 5. 1825 Wien, Kupferstecher. Schuf überw. Bildnisse, aber auch Buchillustrationen.

Lit.: Thieme–Becker; Manfred Arndorfer, W. u. der Orient (Kat. WStLB 198/1983, 11).

Mansfeld Josef, * 25. 8. 1819 Wien, † 19. 4. 1894 Wien, Maler, Enkel des Kupferstechers Joseph Georg → Mansfeld *(Band 4).* Stud. ab 1833 an der Akad. der bild. Künste u. lässt sich ab 1845 mit Gemälden in Ausst.en nachweisen. Aus dieser Zeit stammen seine Ölgemälde „Tröstung eines Blinden“ u. „Abendruhe“ (beide 1845), „Der Schachspieler“ (1847) u. „Ein Kriegsrat im J. 1848“ (1849; alle Hist. Mus.); 1852 malte er „Das alte Ehepaar“.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ausst.- u. Versteigerungskat.e (s. ÖBL).

Manussi von Montesole Ferdinand (Pseud. Fritz Mai), * 9. 6. 1839 Wien, † 1. 12. 1908 Wien, Schriftsteller, Journalist, So. des Beamten u. Philanthropen Ferdinand Karl M. v. M. (* 21. 11. 1809 Wien, † 23. 3. 1887 Wien), Brd. des Verwaltungsbeamten u. Offiziers Alfred M. v. M. (* 4. 5. 1863 Wien, † 17. 3. 1945 Pommerswitz [Pomorzowice], Oberschles.). Quittierte 1862 den zunächst ergriffenen militär. Beruf (1859 Ltn.) wegen Schulden u. nahm 1864–67 an der Kampagne in Mexiko teil. Nach seiner Rückkehr trat er in die Redaktion des „Neuen Fremden-Blatts" ein u. war danach als Theaterreferent beim „Illustr. Wr. Extrablatt" tätig. Er wechselte zunächst zum Witzblatt „Kikeriki" (bei dem er 1893 Chefredakteur wurde), dann zum „Figaro". Ab 1902 arbeitete er in der Redaktion der WZ. Er verfasste eine Reihe von Lebensbildern u. anderen Werken.

Lit.: ÖBL; BBL; Eisenberg 1 (1893); Kosel; Kürschner (1884–1903); WZ 2. 12., Fremden-Bl., NWT 3. 12. 1908.

Marastoni Giuseppe (Josef), * 1. 4. 1834 Venedig, † 10. 12. 1895 Wien (Zentralfrdh.), Porträt- u. Genremaler, Radierer, Lithograph. Nachdem er zunächst Schüler seines Vaters Jacopo M. (* 24. 3. 1804 Venedig, † 2. 7. 1860 Pest) gewesen war, stud. er 1850–53 an der Kunstakad. In Venedig, ging anschl. nach Ungarn, wo er im väterl. Atelier (Jacopo hatte in Pest auch eine private Malschule gegr.) sowie in Stuhlweißenburg arbeitete. 1868 übersiedelte M. nach W., wo er bis zu seinem Tod ansässig blieb; bereits am 30. 11. 1868 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses (als er sich 1891–94 nochmals in Budapest aufhielt, wurde er als abwesendes Mitgl. geführt). Er schuf u. a. Bildnislithographien in der Art Kriehubers.

Lit.: Eisenberg 1 (1893); ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; WZ 11. 12. 1895.

Marbach Adolf, * 9. 5. 1858 Kolodej, Böhm. (Koloděje, CZ), † 2. 12. 1929 Wien, Chemiker. Stud. an der TH W. u. trat danach in die Presshefe- u. Spiritusfabrik von Adolf Ignaz Mautner ein. Nach 6-jähr. Tätigkeit in der Presshefefabrik Časlau kehrte er nach W. zurück u. machte sich hier als techn. Konsulent selbstständig. M. war als Fachmann auf dem Gebiet der Gärungschemie geschätzt u. anerkannt.

Lit.: ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. 32 (1928), 214.

Marco-Polo-Platz (21). *Präzisierung:* Khubilai (auch Kublai) Khan (1215–94), ein Enkel Dschingis-Khans, war Großkhan der Mongolen u. dehnte nach Vernichtung des südl. Sung-Reichs die mongol. Herrschaft über ganz China aus; er war ab 1280 als Shih Tsu Ks. von China (Begr. der [mongol.] Yüan-Dynastie). Unter Khubilai dehnte sich der nördl. Buddhismus aus, doch war er auch dem Christentum nicht feindl. gesinnt.

Marco-Polo-Promenade (21, Großjedlersdorf I), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach dem Weltreisenden M. P. (1254–1324), der Kenntnisse aus Ostasien nach Europa brachte.

Mareta Hugo (Alois) OSB, * 11. 4. 1827 Baden b. W., NÖ, † 31. 10. 1913 Wien, Germanist, Schulmann. Trat ins Wr. Schottenstift ein (1846 Novize, 1850 Profess) u. stud. 1847–51 an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1851) u. Phil. (Lehramtsprüfung 1855), worauf er 1856–1902 als Prof. für Dt. u. Latein am Schottengymn. unterrichtete (1892 Schulrat). M. beschäftigte sich mit österr. Dialekten u. gehörte zu jenen, die 1890 die Wiedereinführung des 1884 aufgelassenen Unterrichts des Mittelhochdt. herbeiführten.

Lit.: Kosch, Das kath. Dtschld.; ÖBL *(ausführliches Lit.verz.);* Wurzbach; Jahresber. des Schottengymn.s 1913/14, 16ff.; Zs. für die österr. Gymnasien 1914, 62ff.; Mitt. zur Gesch. des Benediktiner-Ordens u. seiner Zweige, 35 (1914), 62ff.

Margareten. *Statt* 10. 5. 1945 *richtig* 10. 4. 1945.

Margaretenbad. *Korrektur:* Das alte M. wurde 1986 abgebrochen u. bis 1989 durch einen Neubau ersetzt (Betreiber „Rogner's M. Bäderbetriebs-GmbH. & Co. KG"). *(Hinweis Harald Praschinger)*

Margarete-Schütte-Lihotzky-Hof (21, Donaufelder Str. 99), städt. Wohnhausanlage, ben. (27. 11. 2001 GRA) nach der Architektin M. → Schütte-Lihotzky *(in diesem Band).*

Margarete-Schütte-Lihotzky-Park (5, Mittersteig 24), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach der Architektin M. → Schütte-Lihotzky *(in diesem Band).*

Margarete-Seemann-Weg. *Ergänzung:* † Wien.

Margaritensteg (5, 6) über die U-Bahn-Trasse vom Parkpl. Naschmarkt (6) in den Bereich des → Rüdigerhofs (5; *Band 5*) als Verbindung zur Hamburgerstr., ben. (7. 11. 2003 GRA) nach der gleichnam. Blume.

Margules Max, * 23. 4. 1856 Brody, Galiz., † 4. 10. 1920 Perchtoldsdorf, NÖ, Meteorologe. Stud. an der Univ. W. (u. a. bei Ludwig Boltzmann u. Loschmidt) Mathematik u. Physik. 1877–1905 wirkte er (mit nur kurzen Unterbrechungen) an der Zentralanst. für Meteorologie, außerdem 1880–82 als Privatdoz. an der Univ. W. Er gilt als einer der Begr. der theoret. Meteorologie u. zugleich als einer ihrer bedeutendsten Vertreter. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Eisenberg, 2 (1893); Poggendorff 3–5; ÖBL *(ausführl. Werkverz.);* Meteorolog. Zs. 37 (1920), 322ff.; Das Wetter, 37 (1920), 161ff.; NFP 24. 10. 1920.

Maria-Andergast-Weg (22), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach M. → Andergast *(in diesem Band).*

Maria Anna, * 19. 9. 1803 Turin (Torino, Ital.), † 4. 5. 1884 Prag (Praha, CZ), Ksin. von Österr. (ab 1835) u. Kgin. von Böhm. (ab 1836), To. Kg. Viktor Emanuels I. von Savoyen u. dessen G. Ehzin. Maria Theresia von Österr., G. (1831) Ferdinand (ab 1835 Ks. von Österr.). Sie bewährte sich nicht nur in der Zeit der Regg. Ferdinands I., der krankheitsbedingt fast regierungsunfähig war, sondern auch während der Revolution 1848, als sie (im Einvernehmen mit Ehzin. Sophie entscheidend) sich gerade noch rechtzeitig vom Metternich'schen System distanzierte. Sie bewog Ferdinand I. zum Thronverzicht u. ebnete damit seinem Neffen Franz Joseph I. die Nachfolge. Sie übersiedelte mit

ihrem Gatten nach Prag, wo das Ehepaar auf dem Hradschin seinen Alterssitz hatte (1875 wurde sie Wwe.).

Lit.: Ks. Ferdinand I. als Regent u. Mensch, 2 Bde. (1912/13); Heinrich Friedjung, Österr. von 1848–60, 1 (1908), 62f., 68, 115f.; ÖBL; Habsburger-Lex.

Mariahilfer Straße. *Gebäude: statt* 1b-d: → Casa piccola *richtig* 1B (Rahlg. 5). Hier stand szt. das Obere (städt.) Freihaus (→ Ditters v. Dittersdorf *[in diesem Band]*). – *Statt* Verlängerung (21. 7. 1965 GRA) *richtig* Verbreiterung. – Im Okt. 2003 stellte die ÖVP zur Diskussion, ob man nicht zwecks Belebung des Geschäftsgangs die beiderseit. Gehsteige durchgehend mit Glasdächern überspannen sollte.

Maria-Hirschler-Weg (22, Hirschstetten), Fußweg, ben. (10. 9. 2002 GRA) nach der KRin u. SPÖ-Kommunalpolitikerin M. H. (* 27. 6. 1910, † 30. 12. 1996), die ihre polit. Laufbahn 1953/54 als Bezirksrätin im 22. Bez. Donaustadt begann u. 1954–70 (mehrfache Wiederwahl) als Mitgl. des GRs u. Wr. Landtags tätig gewesen ist.

Maria-Jacobi-Gasse (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach der Sozialpolitikerin u. StRin M. → Jacobi *(Band 3)*.

Maria-Jeritza-Weg (22), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach der Opernsängerin M. → Jeritza.

Maria-Kuhn-Gasse (10, Wienerberg-City), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach der sozdem. Kommunalpolitikerin M. K. (* 27. 5. 1925, † 10. 10. 1989), die 1964–78 als Bezirksrätin wirkte u. vom 13. 11. 1978 bis zum 9. 12. 1987 dem GR bzw. Wr. Landtag angehörte.

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1359.

Maria Lourdes (12). *Neue Lit.:* Wolfgang E. Lorenz, Die Pfarre M. L., in: Meidling. Bll. des Bezirksmus.s, H. 58/2003, 3–63.

Marianne-Hainisch-Gasse (3, Bereich des ehem. Rinderschlachthofs St. Marx), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach M. → Hainisch *(Band 3)*.

Marianne-Schönauer-Gasse (19), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach M. → Schönauer *(in diesem Band)*.

Marianneum (12). *Ergänzung:* erb. von Ludwig → Zatzka.

Maria-Rekker-Gasse (10; zugl. Benennung des Maria-Rekker-Parks), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach der ÖVP-Bezirksrätin M. R. (* 12. 1. 1902, † 2. 7. 1991), die sich Verdienste um die soziale Betreuung älterer Menschen erworben hat.

Maria-Restituta-Platz (20), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach der Ordensschw. M. R. (bürgerl. Name Helene → Kafka *in diesem Band*).

Maria-Theresien-Schlössel (19, Hofzeile 20; *Band 4*), Neurolog. Krkh. *Ergänzung:* Am 26. 2. 1997 wurde die Apallikerstation eröffnet.

Maria Treu (8; Piaristenkirche). *Ergänzung:* Die im Frühjahr 1995 begonnene Restaurierung (im Herbst 1994 hatte der Jodok-Fink-Pl. wegen der Absturzgefahr von Statuenteilen gesperrt werden müssen) wurde zum 300-Jahr-Jubiläum der Piaristen in W. (1997) abgeschlossen. Die Färbelung entspricht hist. Vorlagen. Die Kosten trugen zu je einem Drittel das BM für Wiss. u. Kunst, der Wr. Altstadterhaltungsfonds u. die Pfarrgmde. mit ihren Sponsoren.

Marie-Jahoda-Schule (16, Herbststr. 86), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach M. → Jahoda *(in diesem Band)*. Die städt. Schule, ein breit gelagerter Baublock mit flachen Seitenrisaliten, wurde 1907/08 als Volks- u. Hauptschule nach Plänen des Stadtbauamts (Guido Gröger u. a.) erb. – *Korrektur:* An den Mittelachsen der Fassade sind *nicht* je 5, *sondern* je 4 Skulpturen angebracht (Herbststr. Schülerinnen, Koppstr. Schüler). – *Ergänzung:* „Vienna Bilingual School".

Lit. *(Gebäude):* Dehio 10–19 u. 21–23, 395f.

Marietta-Blau-Gasse (22, Kagran), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach der Atomphysikerin M. → Blau (* 29. 4. 1894, † 27. 1. 1970; *Band 1*).

Marisa-Mell-Gasse (23, Stadterweiterungsgebiet „In der Wiesen"), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach der Schauspielerin M. Mell.

Marischka Ernst Josef. *Korrektur:* „Eine Nacht in Venedig" für Johann Strauß *ist ersatzlos zu streichen.*

Marischka Hubert. *Ergänzungen:* G. Lilian Karczag; Inobhutnahme der Grabstätte durch die Stadt W. (2001).

Mark Karl, * 1. 8. 1900 Wien-Döbling, † 21. 1. 1991 Wien, Politiker. Als der jugendl. M. 1913 mit der Ermordung Franz → Schuhmeiers *(Band 5)* konfrontiert war, veranlasste ihn dieses Ereignis, sich der sozdem. Bewegung anzuschließen. Er übernahm in Döbling versch. Parteifunktionen (die er bis zu seinem Tod innehatte), wurde deshalb während des Ständestaats u. von den Natsoz. verfolgt u. inhaftiert, jedoch 1945 von der sowjet. Besatzungsmacht zum „Bezirksbürgermeister" von Döbling eingesetzt. 1945–66 gehörte M. dem NR an u. setzte sich als Mandatar v. a. für Angelegenheiten von Unterricht u. Justiz ein. M. gehörte dem Parteivorstand an u. war Europaratsabg. Knapp vor seinem Tod erschienen 1990 seine Erinnerungen („75 J. Roter Hund"). → Karl-Mark-Hof *(in diesem Band)*.

Markovits Adalbert, * 29. 6. 1897 Nyíregyháza, Ung., † 28. 10. 1941 (Flugzeugabsturz) Nordgriechenld., Höhlenforscher, Frühhistoriker. Stud. in Budapest u. Graz Med., dann an der Univ. W. Urgeschichte (bei Menghin), Geologie, Höhlenkde., Zoologie u. Numismatik (Dr. phil. 1931). Zunächst einige Jahre im Landesverein für Höhlenkde. in NÖ tätig, zog er in W. einen engen Mitarbeiterstab in der „Österr. Ges. für Höhlenforschung" zusammen, deren Präsidentschaft er (bis 1938) übernahm. Ab 1927 unternahm er regelmäßig Stud.reisen nach Griechenland u. in die Ägäis mit dem Ziel, Höhlen- mit Urgeschichtsforschung zu verbinden. Die Grabungen wurden ergänzt durch die Anlage eines Höhlenkatasters.

Lit.: ÖBL *(mit Werkverz.)*.

Marschnergasse. *Korrektur: Statt* Helling *richtig* Heiling. – *Ergänzung:* Der musikal. Nachlass M.s kam über die Fam. Bach (Otto Bach hatte M.s Wwe. geheiratet) an die Musiksammlung der Österr. Nationalbibl. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Marte-Harell-Gasse (23, Stadterweiterungsgebiet „In der Wiesen"), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach der Schauspielerin M. H. (* 4. 1. 1907, † 12. 3. 1996).

Martha-Steffy-Browne-Gasse (21, Großjedlersdorf), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach der Wirtschaftstheoretikerin M. St. (Stephanie) B. (* 12. 12. 1898, † 2. 3. 1990).

Martin Christian Ludwig. *Statt* 1922–26 Präs. der Secession *richtig* 1920–25.

Martinelli Francesco. *Ergänzung:* 1701–05 gestaltete er für Ferdinand Fst. Schwarzenberg u. dessen So. Adam Franz das → Schwarzenbergpalais am Neuen Markt.

Martinez August Frh. V., * 23. 4. 1844 Innsbruck, † 4. 6. 1923 Wien, Schriftsteller, So. des Polizeifachmanns August Frh. v. M. (1794–1871). Stud. zwar an der Univ. W. Jus, wandte sich dann jedoch im In- u. Ausld. kunstwiss. u. literar. Stud. zu. In W. arbeitete er (nach einem Intermezzo in Graz, wo er sich mit alpinen Themen beschäftigt hatte) als Kunst- u. Musikkritiker sowie als Verf. biograf. Artikel (deren Quellenwert unbestritten ist), ab 1885 war er als Feuilletonist u. Kulturreferent der Ztg. „Die Presse" tätig. Von bes. Bedeutung sind seine sozialkrit. Schilderungen aus dem Wr. Volksleben. Als literar. Beirat des Wr. Schubertbunds u. als Mitgl. von Sängervereinigungen unternahm er weite Reisen.

Lit.: Eisenberg 1 (1893); ÖBL; Kürschner, 1890–1917; NFP 6. 6. 1923.

Marx v. Marxberg Wilhelm v. (1875, Frh. 1881), * 21. 12. 1815 Großseelowitz, Mähr. (Židlochovice, CZ), † 22. 8. 1897 Mödling, NÖ, Polizeifachmann. Nach dem Jusstud. an der Univ. W. (1834–38) praktizierte er ab 1838 beim Stiftsgericht der „Schotten" (Abt. für schwere Polizeiübertretungen). Nach Ablegung der Richteramtsprüfung trat er in den Dienst der Polizeidion. Wieden, wo er 1848 durch die Ausforschung der Latour-Mörder u. Wiedener Plünderer auf sich aufmerksam machte. Er avancierte rasch (1852 Kaschau, 1867 Prag) u. kehrte 1870 als wirkl. Regg.-Rat u. Polizeivizedir. für kurze Zeit nach W. zurück (1871 Polizeidir. von Prag). 1873 übertrug man ihm die Ltg. der Wr. Polizeidion.; er war der Erste, der in dieser Funktion den Titel Präs. führte (unter ihm erfolgte 1874 die Übersiedlung ins damal. Gebäude 1, Schottenring 11). Der Ringtheaterbrand setzte seiner Karriere ein abruptes Ende; er wurde 1882 auf eigenen Wunsch pensioniert.

Lit.: Biogr. Jb. 1900; ÖBL; H. Oberhummer, Dienstes-laufbahn der Ltr. u. Stv. der Wr. Polizeibehörde seit 1782 (1929), 71; dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizeidion. 1754–1900 (1939), 13.

Mataja Viktor, * 20. 7. 1857 Wien, † 19. 6. 1934 Wien, Nationalökonom, Politiker. Nach Stud. an der Wr. Univ. (1878–82) habil. er sich an dieser 1884 für Polit. Ökonomie (1890 ao. Prof.), folgte dann zwar einer Berufung nach Innsbruck (1892–97; Nfg. von Böhm-Bawerk), kehrte danach aber an die Wr. Univ. zurück. Bereits 1892 zum Vorstand des Handelsstatist. Amts bestellt, gehörte er zw. 1908 u. 1917 dreimal als Handelsminister der Regg. an u. leitete 1917/18 das neu geschaffene Sozialressort. 1914 wurde er Präs. der Statist. Zentralkomm. Seine wiss. Publikationen (dar. Großmagazine u. Kleinhandel, 1891; Die Reklame, 1910) machten ihn zu einem der Begr. der modernen Marktwirtschaft in Österr.

Lit.: Personenlex.; ÖBL

Matouschek, Gasthaus (21, Ecke Schloßhofer Str./Freytagg., gegenüber dem Café Fichtl). Die am Beginn des 20. Jh.s eröffnete gutbürgerl. Gaststätte entwickelte sich zum Stammlokal der Floridsdorfer Prominenz (Anderer, Bretschneider, Lötsch, Sild u. a.), war aber auch Sitz zahlr. Vereine, dar. des „Arbeiter-Sängerbunds Donaufeld" (gegr. 1888, älteste polit. Arbeiterorganisation in Floridsdorf)) u. des Gesangvereins „Harmonie". 1938–45 war das Gasthaus Parteilokal der NSDAP. Nach dem Abbruch des Hauses (1975) wurde an seiner Stelle ein Personalwohnhaus der Gmde. W. err.

Lit.: Hinkel-Landsmann, Floridsdorf von A–Z (1997), 130.

Matteottihof. *Statt* erb. (196) *richtig* erb. (1926).

Mattoni Heinrich v., * 11. 8. 1830 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, CZ), † 14. 5. 1910 Karlsbad, Industrieller, So. des Karlsbader GRs Karl M. Nach ausgezeichneter Schulbildung arbeitete er mehrere Jahre in Comptoirs bzw. war er für größere Exportgeschäfte W.s u. Hamburgs als Reisender tätig. 1856 pachtete er von der Stadt Karlsbad den Versand des Mineralwassers u. baute ein Niederlagsnetz auf. 1878 erwarb der „K. u. k. Mineralwasser-Hoflieferant" (ern. 1870) die Quellen zu Gießhübel-Puchstein im Egertal u. begr. damit den Weltruf des „Gießhüblers" (Absatzsteigerung von 1872 bis 1897 von 0,67 Mio auf 7,85 Mio Flaschen). Noch nach dem 2. Weltkrieg konnte man in Gasthäusern hören, dass Angehörige der älteren Generation einen „G'spritzten" als „a Achterl mit Gieß" bestellten. 1877 erhielt M. (der bis dahin in Karlsbad versch. polit. u. wirtschaftl. Ämter innegehabt hatte) den Titel „Kais. Rat", 1878 übersiedelte er nach W. u. wurde hier 1889 nobilitiert. 1886 ließ er sich den vornehmen → Mattonihof *(Band 4)* erb. (1, Tuchlauben 12).

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s, 5, 332; NFP 14. u. 15. 5. 1910.

Matzenauer Josef, * 4. 11. 1837 Wien, † 9. 5. 1905 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, CZ), Kommunalpolitiker, Juwelier. Gehörte 1870–1900 als Liberaler (gewählt im 1. Bez.) dem GR an; er wurde 1891 Stadtrat u. war 1894–95 2. Vizebgm. (in diesem Jahr ging die absolute Mehrheit im GR von den Liberalen auf die Chrsoz. über).

Lit.: Biogr. Jb. (1907); ÖBL; RP 10. 5. 1905.

Matzenauer Rudolf, * 29. 4. 1869 Wien, † 9. 9. 1932 Graz, Dermatologe, So. des Josef → Matzenauer *(vorhergehendes Stichwort)*. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1894), wandte sich der Dermatologie zu (Klinik für Dermatologie u. Syphilidologie bei Neumann) u. habil. sich in diesem Fach (1902); nach der Emer. Neumanns supplierte er die Klinik bis zur Bestellung Fingers 1904 u. leitete danach 3 J. das Ambulatorium des Bezirkskrkh.es für Hautkranke. 1907 folgte er einer Berufung nach Graz (ao. Prof. u. 1907–32 Vorstand der Grazer Dermatolog. Klinik).

Lit:: Fischer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); ÖBL; Dermatolog. Wo. 95 (1932), 1727ff.; Dermatolog. Zs. 65 (1933), 92f.

Matzig Anton. *Korrektur:* Die Angaben über den Frdh. sind ersatzlos zu streichen.

Matzinger Stephan, * 8. 6. 1891 Eugendorf, Sbg., † 9. 7. 1948 Wien, Seelsorger, Publizist. Stud. an der Univ. W. kath. Theol., erhielt 1915 die Priesterweihe u. war als Feldkurat eingesetzt. Seelsorger, Religionslehrer, Gauseelsorger des christl.-dt. Turnerbundes, Mitgl. des Diözesan-Schulrats u. Vorstandsmitgl. des Wr. Katechetenvereins (bis 1939) u. (1938–40) Seelsorger bei Hinrichtungen im Landesgericht W. waren die weiteren Stationen seines Lebens. 1929 war er Schriftltr. der „Christl.-pädagog. Bll." u. des „Fromme-Kal.s für den kath. Klerus" sowie 1929–39 Chefred. des „Korrespondenzblattes für den kath. Klerus Österr.s". Er publizierte versch. religiöse Werke.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Kosch, Kath. Dtschld.; Das kleine Volksbl. 10. 7. 1948; Christl.-pädagog. Bll., Nr. 22f./1948; Wr. Kirchenbl., Nr. 29/1948.

Matzner Egon, * 2. 3. 1938 Klagenfurt, † 15. 9. 2003 Wien, Finanzwissenschaftler, G. Monika. Stud. ab 1956 Handelswiss.en an der Hsch. für Welthandel in W. sowie Betriebs- u. Volkswirtschaftslehre an den Univ.en W., Harvard (USA; 1963; Teilnahme am Internationalen Seminar des Department of Government, Ltg. Henry Kissinger), Stockholm u. Linz (Dr. rer. comm.). Er war 1962 Lektor im ÖGB-Vlg., 1963 Dion.sekr. in der BAWAG, 1963–65 Ass. am Inst. für Höhere Stud. in W. u. folgte 1967 einem Ruf von Kurt W. Rothschild an die (1966 begr.) Johannes-Kepler-Univ. Linz (Habil. 1970). 1970–72 übertrug ihm der Österr. Städtebund die Dion. des Kommunalwiss. Dokumentationszentrums in W., 1972–78 war M. als o. Prof. Vorstand des Inst.s für Finanzwiss. u. Infrastrukturpolitik an der TU W. u. wirkte in dieser Eigenschaft unter Bruno Kreisky auch als volkswirtschaftl. Vordenker u. Koordinator des SPÖ-Programms 1978. 1984–89 verlegte er sein Tätigkeitsfeld an die Freie Univ. Berlin (1984–89 Dir. am Wissenschaftszentrum Berlin [WZB] für Sozialforschung), 1992–98 war er Ltr. der Forschungsstelle für Sozialökonomie an der Akad. der Wiss. in W. bzw. 1992–95 Dekan der Fak. für Raumplanung u. Arch. an der TU W. Ab 1998 war M. Fellow am Max-Weber-Kolleg der Univ. Erfurt, Dtschld. Aus Protest gegen die aus seiner Sicht falsche Besetzung von EU-Spitzenpositionen mit reinen Parteigängern legte er 1994 seine SP-Mitgliedschaft still. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehörte die Ausarbeitung einer handlungsbezogenen Theorie staatl. Interventionen für reife Industriegesellschaften, die durch seine Beratungstätigkeit im BM für Finanzen, im Österr. Städtebund u. bei der OECD angeregt wurde. M. ging davon aus, dass der sichtbare Ausdruck der Krise des Wohlfahrtsstaates u. der Marktwirtschaft Arbeitslosigkeit u. Inflation, Finanzkrise u. steigende Verschuldung sowie die Auseinandersetzung um die Kürzung staatl. Ausgaben sind. M. vertrat die These, dass diese Krise eine der vorherrschenden Methoden ist, die der Staat zur Bewältigung gesellschaftl. Aufgaben anwendet. In seinen Forschungen ging er von einer neu entwickelten Funktionsanalyse des Staates aus; die Ergebnisse der wiss. Tätigkeit legte er in zahlr. Publikationen vor, dar. „Modell Österr. – Skizzen für ein Wirtschafts- u. Gesellschaftskonzept" (1967), „Trade between East and West" (1976), „Wohlfahrtsstaat u. Wirtschaftskrise: Österr.s Sozialisten suchen einen Ausweg" (1978), „Der Wohlfahrtsstaat von morgen. Entwurf eines zeitgemäßen Musters staatl. Interventionen" (1982), „Der Marktschock. Eine Agenda für den wirtschaftl. u. gesellschaftl. Wiederaufbau in Zentral- u. Osteuropa" (gem. m. J. A. Kregel u. G. Grabher, 1992), „Die Krise des Wohlfahrtsstaates" (in: Homo oeconomicus, Jg. 1997) sowie (zuletzt) „Die vergeudete Republik".

Lit.: Wilfried Schönbäck (Vorstand des Inst.s für Finanzwiss. u. Infrastrukturpolitik der TU W.), *Nachruf* (Biogr. Sammlung WStLA); Kurier 17. 9. 2003, 2.

Maurer Friedrich Ignaz. *Ergänzung:* War vor der Ernennung zum Vbgm. (1783) mit gleichem Aufgabenkreis Stadtrichter (1773–82), ein Amt, das in der josephin. Magistratsreform von 1783 nicht mehr vorgesehen war.

Mauss Anton, * 1. 3. 1868 Köln, Dtschld., † 13. 9. 1917 Wien, Religionslehrer, Journalist. Nach Stud. der kath. Theol. in Bonn, Fribourg (CH) u. Breslau trat er 1894 ins Priesterseminar St. Pölten ein (Priesterweihe 1895) u. wurde (nach seelsorger. Tätigkeit in drei nö. Städten) 1898 Religionslehrer in W. Nachdem er 1901 von der Diözese St. Pölten entlassen worden war, war er 1901–17 Kirchenrektor bei St. Ruprecht (1). Er begr. einen Knaben- u. Mädchenhort im 18. Bez. u. war Präses u. Förderer des Mariazeller Wallfahrtsvereins. M. scheute nicht die Konfrontation u. gehörte zu den radikalsten Wortführern des Integralismus; während ihn Kard. Nagl eine Zeit lang deckte, distanzierte sich Kard. Piffl von ihm. 1910–15 war er Hg. des „Österr. kath. Sonntagsbl.s", 1907–16 des „Mariazeller-Glöcklein".

Lit.: ÖBL; Friedrich Engel-Janosi, Österr. u. der Vatikan, 2 (1960), 144ff.; Friedrich Funder, Vom Gestern ins Heute (1953), 348; Mitt. Österr. Staatsarchiv, 1964/65, 17f., 323f.; WZ, RP 14. 9. 1917.

Mauthner Gustav (1884 v.), * 16. 4. 1848 Hořitz b. Königgrätz, Böhm. (Hořice, CZ), † 19. 5. 1902 Bad Vöslau, NÖ, Bankfachmann. Absolvierte die Handels-

akad. in Prag u. trat 1864 in die Versicherungsges. „Der Anker“ als Kontorist ein. Bereits 1866 übersiedelte er mit seinem Brd. Ernst (1844–1923), der bei Prag eine Baumwollspinnerei u. -weberei gegr. hatte, nach W., wo er wenig später in die Creditanst. eintrat. Ausgenommen die Jahre 1872–74 (Ltr. der Wechselstube der Österr. Allg. Bank) wirkte er bei dieser bis zu seinem Tod (1876 Dion.-Sekr. im Korrespondenzbüro, 1878 Dir.-Stv., 1880 [als Nfg. seines Schwiegervaters Karl v. Weiß] Dir. u. 1889 Dion.-Vors.). Bes. Verdienste erwarb er sich 1888–95 gem. m. der sog. „Rothschild-Gruppe“ bei den finanztechn. Vorarbeiten u. Begleitmaßnahmen für die 1892 erfolgte Währungsumstellung (von Gulden auf Kronen; Mitgl. der Währungs-Enquête-Komm.), durch die er den Ertrag der CA extrem steigern konnte. M. war in renommierten Unternehmen teils Verw.rat (bspw. AG der Lokomotivfabriken in Wr. Neustadt, Prager Eisenindustrieges. u. Škoda-Werke Pilsen), teils Mitgl. der Dion. Als (lebenslängl.) Mitgl. des Herrenhauses (ab 1899) beschäftigte er sich (als Mitgl. der Verfassungspartei) hauptsächl. mit volkswirtschaftl. Fragen.

Lit.: ÖBL; FS Ein Jh. Creditanst.-Bankverein (1957), s. Reg.; Biogr. Jb. 1905, 1906; Jurist. Bll. 1902, 244; NFP 20. u. 21. 5. 1902.

Mauthner Josef, * 15. 2. 1831 Prag, † (Selbstmord) 23. 4. 1890 Wien, Lyriker, Brd. des Ophthalmologen Ludwig → Mauthner *(in diesem Band)*, des Fabrikanten Max → Mauthner *(in diesem Band)* u. des Advokaten Philipp M. (* 25. 12. 1835 Prag, † 28. 11. 1887 Wien). Wurde (wie familiär bestimmt) schon frühzeitig im Kaufmannsstand tätig, bildete sich jedoch (nach anfängl. Stud. in Prag) autodidakt. weiter. 1848 gehörte er während der Märzrevolution der Akad. Legion in W. an. Da er das elterl. Geschäft führen musste, konnte er sich nur nebenher seinen lyr. Neigungen widmen; dem dadurch entstandenen inneren Widerspruch, verbunden mit finanziellen Schwierigkeiten, war er nicht gewachsen u. sah den einz. Ausweg im Selbstmord. Zeitgenöss. war er in der Wr. Ges. bekannt u. anerkannt.

Lit.: BBL; ÖBL; NFP 23. 4. 1890.

Mauthner Ludwig Wilhelm. *Korrektur:* Verlegung des Kinderspitals in die Kinderspitalg. *statt* 1858 *richtig* 1848. Nähere Details vgl. beim Stichwort → St.-Anna-Kinderspital. *(Band 5)*

Mauthner Ludwig, * 13. 4. 1840 Prag, † 20. 10. 1894 Wien, Ophthalmologe. Nach dem Stud. an der Wr. Univ. (1861 Dr. med.) unernahm er Stud.reisen in versch. europ. Städten (dar. Berlin, London u. Paris), habil. sich danach (1864) als Priv.-Doz. u. wurde 1866 Ass. bei E. v. Jaeger, der ihn hoch schätzte u. ihm bei seinen Forschungen freie Hand ließ. 1869–77 war er (der erste) Ordinarius für Augenheilkde. an der Univ. Innsbruck, kehrte dann jedoch wieder nach W. zurück u. begnügte sich hier mit seiner Dozentur. 1890 wurde er Vorstand der Augenabt. der Allg. Poliklinik (1893 stv. Dir. derselben) u. 1894 (als Nfg. Stellwags) o. Prof. u. Vorstand der I. Augenklinik der Univ. W. Als ausgezeichneter Operateur führte er neue Operationsmethoden ein (bspw. Methode der Sklerotomie beim Glaukom), erwarb sich aber dank seines Lehrtalents auch hohe Verdienste um Ärztekurse, die auch von Ausländern stark frequentiert wurden. Er hinterließ eine größere Zahl von richtungweisenden wiss. Veröffentlichungen. Der innere Teil der Schwannschen Scheide heißt nach ihm M.sche Membran.



Ludwig Mauthner. Lithographie.

Lit.: ADB 52; Eisenberg 2 (1893); Fischer; Pagel; ÖBL *(wiss. Zss.-Lit.);* J. Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., in: Graefe-Saemisch (Hgg.), Hb. der ges. Augenheilkde., ^{2}15/2 (1918), § 1242ff., S. 398ff.; Wr. Klin. Wo. 7 (1894), 820f. *(Werkverz.);* NFP 21. 10. 1894.

Mauthner Max (1902 Frh. v.), * 22. 7. 1838 Prag, † 28. 12. 1904 Wien, Fabrikant (Alleininhaber der „Wienersdorfer Malzfabrik M.“), Politiker, Standesvertreter. Wurde 1869 in die Handels- u. Gewerbekammer gewählt, 1879 (bis 1889) in den Reichsrat; 1899 wurde er in das Herrenhaus entsandt (lebenslängl. Mitgl.), 1892–1904 war er Präs. der Nö. Handels- u. Gewerbe-Kammer, 1899–1904 Dir. der Ersten österr. Spar-Casse. Er übte nicht nur Funktionen in diversen Weltausst.-Kommissionen aus, sondern betätigte sich auch in der Finanz- u. Sozialgesetzgebung (Grundsatzreferate vor den Beschlussfassungen bedeutender Gesetze [bspw. Unfallversicherungsges. 1886, Krankenversicherungsges. 1887, Steuerbegünstigung für Arbeiterwohnungen 1890, 1892 Einführung einer Personaleinkommensteuer]). Er erwarb sich auch bedeutende Verdienste um die techn. Entwicklung des Kleingewerbes in W. (bspw. Perlmutterdrechslergewerbe u. Err. des Hilfswerkstättendienstes für Schlosser u. Feinzeugschmiede) u. in NÖ (bspw. Ausgestaltung der Lehrwerkstätte für das Eisen- u. Stahlgewerbe in Waidhofen/Y. u. Organisation der Schmiede in Ybbsitz). Er übte versch. Funktionen in Großbetrieben aus (bspw. Vizepräs. der österr. Central-Boden-Credit-Bank u. Verw.rat des „Anker“) u. war Kurator des K. k. österr. Mus.s für Kunst u. Industrie.

Lit.: ÖBL; Biogr. Jb. 1907; F. Thausing, 100 J. Sparkasse 1819–1919; WZ, RP 30. 12. 1904.

Mautner Markhofsches Kinderspital (3, Schlachthausg. 26–28, *Band 4*). *Ergänzung:* Nach dem Beschluss einer Neuverbauung des Areals, die 2004 bereits im Gange war, entstehen hier 82 Wohnungen u. rd. 10.000 m² Büroflächen.

Max-Koppe-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Gründungsmitgl. der Wr. Kinderfreunde M. K. (* 24. 9. 1887, † 31. 1. 1968).

Maxingpark (13). *Ausdehnung:* zw. Fasangarten, Tiroler Garten u. Hietzinger Frdh.

Max-Patat-Weg (19; Fußweg), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Pädagogen (Oberschulrat) u. Heimatforscher (Ltr. des Döblinger Bezirksmus.s) Prof. Maximilian → Patat *(in diesem Band)*.

Max-Weiler-Platz (2, Leopoldstadt), ben. (1. 4. 2003 GRA) nach dem Maler M. → Weiler *(in diesem Band)*.

Mayer August Georg. *Ergänzungen:* Schuf um 1867 den Vorhang für das Harmonietheater (9), außerdem Porträts von Anzengruber u. Lenau. – Lit.: Bodenstein; Wurzbach.

Mayer Horst Friedrich, * 28. 11. 1936 Wien, † 23. 5. 2003 Wien (Frdh. Brunn a. Geb., NÖ), Chefredakteur, Historiker. Stud. nach begonnenem Jusstud. Gesch. u. dissertierte über Strategien der österr. Seekriegsführung (Dr. phil.). Nachdem er 1962 kurze Zeit bei der Österr.-Ausgabe von „Hör zu" gearbeitet hatte, wechselte er noch im selben Jahr zur Wochenztg. „Die Furche", deren stv. Chefredakteur er 1968–69 war; 1969 ging er als Chefredakteur zur „Sbg.er Volksztg.". Am 1. 12. 1969 kam M. als Fachredakteur u. Reporter zum ORF, Abt. Aktueller Dienst des Hörfunks, wechselte jedoch 1970 zum Fernsehen. 1974 wurde er leitender Redakteur (Ressortchef für Außenpolitik) u. 1980 stv. Chefredakteur, 1986–94 war er Chefredakteur des Aktuellen Dienstes beim Fernsehen u. schließl. Chefmoderator. Ab März 1995 bis Silvester 1997 präsentierte er gem. m. Danielle Spera die „ZIB 1". Danach stellte er in der Sendung „Heimat" die schönsten Regionen Österr.s vor. Kompetenz, Charisma u. Integrität sicherten ihm Anerkennung u. Beliebtheit beim Publikum. Er veröffentlichte v. a. Sachbücher zur Marinegesch. u. zur Gesch. der Monarchie, aber auch das „Lexikon der populären Irrtümer Österr.s" (2001) u. publizierte gem. m. dem Fotografen u. Hubschrauberpiloten Alfred Havlicek die Bände „Österr. mit den Augen des Adlers" u. „W. mit den Augen des Adlers" (2002). Gold. Kamera (1974), Gold. Romy (1996).

Lit.: Bruckmüller; Internet-Infos.

Mayer Johann Nepomuk. *Ergänzungen:* G. Karolina Fischer (* 28. 3. 1800, † 15. 1. 1871). War Zeichenlehrer im Theresianum (4); schuf das Ladenschild (mythol. Figuren) an der Apotheke „Zur hl. Dreifaltigkeit" (4, Wiedner Hauptstr. 14).

Mayerhofer Karl, * 13. 3. 1828 Wien, † 2. 1. 1913 Wien, Sänger, So. des Schauspielers (1827–50 Engagement am Hofburgtheater) u. Homöopathen Franz M. († 1871). Er besuchte ab 1845 die Akad. der bild. Künste, begann aber auch Gesang zu stud. In London (wohin er 1848 über Paris gekommen war), ließ er sich im Oratoriengesang ausbilden. 1851 debütierte er an dem von Liszt geleiteten Weimarer Hoftheater. Als er 1854 an der Wr. Hofoper gastierte, wurde er sofort engagiert u. debütierte am 23. 7. als Papageno. Er blieb bis zu seiner Pensionierung (1895) Mitgl. des Hofopernensembles u. erfreute sich beim Publikum großer Beliebtheit. Zu seinen Hauptrollen zählten Bartolo, Leporello, Papageno, Don Pasquale, Figaro, Rocco (Fidelio), Kg. Heinrich (Lohengrin), Dulcamara (Liebestrank) u. Fluth (Die lust. Weiber von Windsor). Ehrenmitgl. der Hofoper.

Lit.: Eisenberg 1 (1893); Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL; Wurzbach; NFP 3. u. 5. 1. 1913; WZ, RP 3. 1. 1913; RK 28. 12. 1962.

Mayrhofer Leopold, * 2. 3. 1924, † 8. 1. 2000 Wien, Kommunalpolitiker. Er begann seine polit. Laufbahn als Klubsekr. im GR u. Landtag (ab 11. 1. 1965 bis 30. 4. 1979), wurde am 18. 12. 1970 erstm. in den GR gewählt u. gehörte diesem bis 19. 1. 1985 an. Ab 13. 11. 1978 bis zu seinem Ausscheiden war er Vors. des GRs.

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1370.

Mayreder Karl. *Erweiterte Neufassung von Band 4:* * 13. 6. 1856 Wien, † 9. 9. 1935 Wien, Architekt, Stadtplaner, G. (1881) Rosa Obermayer (→ Mayreder Rosa [Sozialphilosophin, Frauenrechtlerin], To. des Besitzers des „Winterbierhauses" 1, Landskrong. 5, Franz Obermayer), Brd. von Julius → Mayreder *(Band 5)* u. Rudolf → Mayreder *(in diesem Band)*. War Schüler von Heinrich → Ferstel *(Band 2)* an der TH W. (1872–77), unternahm anschl. eine Italienreise u. arbeitete 1877–82 als Ass. von Karl König bzw. 1880–84 im Atelier von Ferstel. 1885 erhielt er die Bestellung zum Hon.-Doz. für Propädeutik der Baukunst, architekton. Zeichnen u. maler. Perspektive. Nachdem er 1893 zum ao. u. 1900 zum o. Prof. für Baukunst der Antike bestellt worden war, begr. er im Studienjahr 1899/1900 das Fachgebiet „Städtebau" (Lehrauftrag 1904). 1893 hatte er mit seinen Brüdern den 2. Preis bei der Ausschreibung für den Wr. Generalregulierungsplan erhalten, 1894–1902 war er als Chefarch. des Stadtregulierungsbüros tätig. Er arbeitete in diesem Fachgebiet auch erfolgr. im Ausland (Bestellung zum Juror der Stadtregulierungswettbewerbe in mehreren europ. Städten). 1922/23 war M. an der TH W. Rektor, musste jedoch 1925 krankheitsbedingt in den Ruhestand treten. Mitgl. des Künstlerhauses (24. 1. 1885; ab 1926 von der Beitragsleistung befreit).

Lit.: Kosel; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Vollmer; Wer ist's? (1905–35); Wurzbach; J. Neuwirth (Red.), Die k. k. TH in W. 1815–1915 (1915), s. Reg.; A. Lechner, Gesch. der TH in W. 1815–1940 (1942), s. Reg.; H. Sequenz (Hg.), 150 J. TH in W. 1815–1965, 1 (1965), 373, 408; 2 (1965), s. Reg.; Renate Schweitzer, Der Generalregulierungsplan für W. (1893–1920), in: Berichte zur Raumforschung u. Raumplanung, 14 (1970); NFP 10. 9. 1935.

Mayreder Rosa. *Ergänzung:* Porträt auf 500-S-Banknote (20. 10. 1997).

Mayreder Rudolf, * 5. 3. 1864 Wien, † 30. 5. 1937 Wien, Techniker, Bauunternehmer, Politiker, Brd. des Architekten Julius → Mayreder *(Band 4)* u. des Architekten u. Stadtplaners Karl → Mayreder *(Neufassung in diesem Band)*. Stud. 1883–88 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1888) u. 1884–90 an der TH W. das Bauingenieurwesen. Nach wenigen Jahren machte er sich als Ziviling. für das Bauwesen u. als Ingenieurkonsulent für das Vermessungswesen selbstständig. 1895 wurde er in den GR gewählt, dem er bis 1904 angehörte (1896–1901 war er auch StR), 1896 auch in den Reichsrat. Als StR für techn. Angelegenheiten zuständig, förderte er (nachdem er schon seine Brüder bei der Erarbeitung der Pläne für den Generalregulierungsplan unterstützt hatte) alle Belange der Stadtplanung; in seine Amtszeit fielen der Ausbau, die Kommunalisierung der Verkehrsanlagen (samt Elektrifizierung der Straßenbahn), der Bau städt. Gas- u. Elektrizitätswerke sowie der 2. Hochquellenwasserltg., die Wienflussregulierung u. die Anlage des Kanalnetzes. Nach seinem Rücktritt (1901) übernahm er Aufträge außerhalb W.s; 1907 wurde er Gesellschafter der Bauunternehmung P. Kraus (für die er bereits unmittelbar nach Beendigung seines techn. Stud.s gearbeitet hatte u. die sich ab 1910 Bauges. m. b. H. Ingre, M., Kraus & Co. nannte) u. beteiligte sich damit maßgebl. an städt. Großbauwerken (Hochquellenwasserltg., Donauregulierung, Brückenbau) u. staatl. Bauvorhaben (Eisenbahnen, Straßenbau). Er setzte versch. techn. Neuerungen ein (Tunnelbaumaschine für den Vollvortrieb in Schildbauweise, Stahlbetoncaissons, Druckluftbohrung), die sich auch in Zukunft bewähren sollten, u. leistete wesentl. Beiträge zur Entwicklung des Stahlbetonbrückenbaus u. moderner Straßenbeläge. Präs. der Ingenieurkammer für W. u. NÖ (1913).

Lit.: ÖBL; 100 J. Mayreder (1970); Renate Schweitzer, Der Generalregulierungsplan für W. (1893–1920), in: Beiträge zur Raumforschung u. Raumplanung 14 (1970).

Mechitaristen → Armenier *(Ergänzung in diesem Band)*.

Media.tower (2, Taborstr. 1–3, Obere Donaustr. 103), erb. 1999/2000, nachdem 1997 das auf dem Grundstück gestandene OMV-Haus (das im Jahrzehnt der sowjetruss. Besatzung nach dem 2. Weltkrieg von der → USIA *[Band 5]* genutzt wurde, zu der auch die damal. ÖMV gehörte) wegen seines desolaten Bauzustands abgebrochen worden war. Im Auftrag der Generali-Versicherung, die das Gebäude als Konzernsitz err. wollte, es jedoch nach seiner Fertigstellung nicht bezog, entwarf Hans Hollein die Pläne für den Bürohochhauskomplex, der ebenso durch seinen sich zur Taborstr. hin neigenden Turm wie durch seine architekton. Gesamtgestaltung (samt seinem auf dem Dach angebrachten Info-Bildschirm) auffällt. Als der Galaxy-Tower (2, Praterstr. 31) generalsaniert werden musste, übersiedelte die neben anderen Firmen dort eingemietet gewesene Mediengruppe → News *(in diesem Band)* in die Taborstr.; seither trägt das Gebäude, dessen Fassade durch die auf einem Vorsprung angebrachte Skulptur des „Generali-Löwen" einen opt. erkennbaren Bezugspunkt zum Bauherrn besitzt, die Bezeichnung „M.t.". Das Gebäude, das zu den besten urbanen Bauten Holleins gehört, erhielt 2000 von der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s den „Bauherrenpreis".

Lit.: Neue Arch., 52.

Mehl Erwin, * 28. 3. 1890 Klosterneuburg, NÖ, † 28. 12. 1984 Klosterneuburg, NÖ, Sportwissenschaftler. Er beschäftigte sich mit der hist. Entwicklung bestimmter Turn- u. Sportarten (Schwimmen, Skilauf, Geräteturnen, Ballspiele, Alpinismus), erhielt 1921 einen Lehrauftrag an der Univ. W. u. leitete 1927–65 die Univ.-Turn-Anst. in W. Er wurde 1941 Hon.-Prof. u. gründete 1958 die Zdarsky-Ges.

Lit.: Bruckmüller.

Meidling. *Ergänzung zur Lit. (alle:* Meidling. Bll. des Bezirksmus.s, alphabet. geordnet nach Autoren):

Lit.: Hans W. Bousska, Die Gmde.bauten der Stadt W., in: H. 45/1999, 3ff.; dsbe., „Führn S' mi hinaus, hinaus aufs Tivoli zum Strauß …". Johann Strauss (Vater) u. das Tivoli in M., in: H. 48/1999, 3ff.; dsbe., Die Pfarre Namen Jesu (12, Darnautg. 5). Gesch. des Pfarrzentrums u. seiner Gebäude, in: H. 53/54 (2001); dsbe. u. a., 90 J. Kapsch. in M., H. 56 (2002); Wolfgang E. Lorenz, Die Pfarre Maria Lourdes (12, Haschkag. 5). Die Meidlinger Pfarre, in: H. 58/2003; Ludwig Varga, Die Philadelphiabrücke, in: H. 46/47 (1999); dsbe., Das Philadelphiatheater, in: H. 55/2002; dsbe., Der Bhf. M., in: H. 57/2003, 3ff.; Ernst Weber, „D'Leut hab'n z'wenig Geld". Der Volksdichter u. Komponist Carl Lorens (1851–1909) als Chronist des späten 19. Jh.s, in: H. 49/50 (2000), 3ff.

Meidinger Johann, get. 14. 4. 1733 Wien, † 29. 8. 1806 Wien, Maler, G. Christine Hallow (* 19. 3. 1732 Bernhardszell, † 1810). Schuf das Altarblatt „Hl. Salvator" für den 1795 neu err. Altar in der Salvatorkapelle (1) u. weitere („Johannes auf Pathmos", „Hl. Therese") für die Thekla-Kirche (4); er war auch in Pressburg (Bratislava) tätig.

Lit.: Bodenstein; Thieme–Becker.

Meidlinger Platzl (12, im inneren Kreuzungsbereich der Arndtstr., Niederhofstr. u. Theresienbadg.), ben. (10. 10. 1997 GRA) unter Bezugnahme auf die platzart. Erweiterung der Meidlinger Hauptstr. (in Anlehnung an die im Volksmund gebräuchl. Benennung „Landstraßer Platzl" vor der Rochuskirche).

Meierei (3, Stadtpark, östl. des Wienflusses). Das 1903 von Friedrich → Ohmann *(Band 4)* als „Milchtrinkhalle der Stadt W." err. Gebäude, das während des 2. Weltkrieg schwere Schäden erlitt u. 1947 massive Veränderungen u. Zubauten erhielt, steht zwar unter Denkmalschutz, besaß aber nur noch wenig von der urspr. Bausubstanz. Als die Stadt W., die weiterhin als Besitzerin auftritt, in den 90er Jahren einen neuen Verwendungszweck für die M. suchte, interessierte sich neben anderen die Familie Reitbauer für das Objekt, in



Die Meierei vor der Renovierung. Foto.

das sie ihr Haubenrestaurant „Steirereck" (3, Rasumowskyg. 2) verlegen wollte. Als die Betreiberfamilie sich mit der Stadt über die Rahmenbedingungen einigen konnte, beauftragte sie Arch. Wolfgang Brenner, unter Wahrung der hist. Bausubstanz u. Bedachtnahme auf denkmalpfleger. Auflagen ein Umbaukonzept zu erstellen, das sowohl den Betrieb eines Spitzenrestaurants wie auch einen Tagesmeiereibetrieb ermöglicht (Kostenschätzung 5 Mio €, Eröffnung E. 2004). Die „Steirereck Stadtpark GmbH" pachtete das Gebäude via Baurechtsvertrag auf 99 Jahre samt Kaufoption um eine Jahresmiete von € 72.600,–. In Richtung Wienfluss wurde die M. völlig offen mit Terrasse u. Promenade konzipiert; die alte Loggia wurde wieder hergestellt. Zum Park hin wurde der M. ein eingeschoss. Gebäude vorgesetzt. Da der Stadtpark geschützt ist, wurde nur die Zufahrt für Lieferanten genehmigt.

Lit.: Tagesztg.en u. Wochenmagazine (WStLA, Topograph. Sammlung).

Meinrad Josef (eigentl. Josef Moucka), * 21. 4. 1913 Wien 17, Fercherg. 17 (GT, enth. am 18. 2. 1998), † 18. 2. 1996 Großgmain, Sbg. (Frdh. Großgmain, Sbg.), Schauspieler, G. Germaine. Besuchte das Priesterseminar, arbeitete danach als Büroang., entschloss sich dann aber, Schauspieler zu werden u. trat ab 1934 in den Kleinkunstbühnen „ABC" u. „Wr. Werkel" auf, 1940–44 im Dt. Theater Metz. Nach dem Krieg spielte



Josef Meinrad. Rollenbild als Major Barbara. Foto, 1949.

er an der Bühne „Die Insel" u. am Volkstheater, 1947 wurde er Mitgl. des Burgtheaters (fixes Engagement bis 1974), an dem er als Charakterdarsteller in kom. u. ernsten Rollen ebensolche Erfolge feierte wie im klass. Drama u. in Volksstücken (Nestroy, Raimund; Inge → Konradi *[in diesem Band]* war ihm eine kongeniale Partnerin). Neben dem Film (bspw. in Otto Premingers „Der Kard." [Theodor Innitzer], 1963) u. im Fernsehen (bspw. Das Siegel Gottes, Der Verschwender, Sis[s]i, Kaiserwalzer, Deutschmeister) machte M. auch im Musical Karriere (Der Mann von La Mancha [Don Quixote], My Fair Lady [Higgins]). M. war eine der ganz großen Schauspielerpersönlichkeiten der 2. H. des 20. Jh.s. Nach seiner Pensionierung lebte er in seinem Haus in Großgmain (der Kurpark trägt seit 21. 4. 1993 den Namen „J.-M.-Park"). Kammerschauspieler (1955), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (17. 4. 1973); → Iffland-Ring (1959 [von Werner → Krauß hinterlassen]; M. bestimmte Bruno Ganz zum nächsten Träger); Josef-Kainz-Med. (1963), EWK (1963), Ehrenring des Burgtheaters (1973), EMG (1978), Ehrenring (1983), Raimund-Ring (1983), Nestroy-Ring (1986). → *(in diesem Band)* Josef-Meinrad-Platz.

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Bruckmüller; Kürschner Theaterhb.; Reclams dt. Filmlex.; Rischbieter, Theaterlex.; Kat. HM 43, 52; Joseph Handl, J. M. (Schauspieler des Burgtheaters; 1955); Georg Markus (Hg.), Mein Elternhaus (Prominente schreiben über ihre Herkunft; 1990); J. M., Kunterbuntes Leben, in: Wr. Monatshefte 1/1954, 3f.; Bühne 4/1988; AZ 21. 4. 1988, 27; Neue Kronen-Ztg. 25. 4. 1986, 2. 9. 1990; Die Presse, Standard, WZ 21. 4. 1993; SN, Die Presse, Standard u. andere Tagesztg.en 20. 2. 1996.

Meissner Paul. *Statt* 1952–58, 1960–65, ab 1972 Präs. (der Secession) *richtig* 1955–57, 1960–65, 1972–77.

Meitner Lise. *Korrektur:* M. stud. bei Max Planck theoret. Physik *nicht* an der Univ. W., *sondern* an der Univ. Berlin, an der er lehrte. – *Ergänzungen:* Frdh. Bramley, GB. – GT am Akad. Gymn., an dem sie 1901 maturierte. – Lit.: Ruth Lewin Sime, L. M., ein Leben für Physik (2002). *(Hinweise Alfred Huemer)*

Melicher Ludwig Josef, * 9. 9. 1816 Rzeszów, Galiz., † 14. 3. 1871 Wien, Mediziner. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. med. 1840) u. wurde Operstionszögling bei F. Schuh im Wr. AKH. In der Alservorstadt gründete er 1852 (nachdem 1838 bereits Dr. Zink eine orthopäd. Anst. eröffnet hatte) eine gymnast.-orthopäd. Heilanst., in der er die damals in Mode kommende schwed. Heilgymnastik übte u. auch Schulkinder unterrichtete. 1854 eröffnete er eine Heil- u. Pflegeanst. für geistig zurückgebliebene („blöde") Kinder, 1861 err. er (beides mit Genehmigung der nö. Statthalterei) nicht nur eine Lehr- u. Bildungsanst. für Turnlehrer(innen), sondern gründete auch einen Volks-Turnverein. M. suchte außerdem das Sanitätswesen zu verbessern.

Lit.: Hirsch; ÖBL; Allg. Wr. med. Ztg. 16 (1871), 118; Wr. med. Wo. 21 (1871), 251.

Melicher Theophil, * 15. 10. 1860 Wien, † 9. 7. 1926 Wien, Maler, Restaurator, So. des Ludwig Josef

→ Melichar *(in diesem Band)*. Stud. an der Akad. der bild. Künste, erhielt 1853 den Rompreis u. spezialisierte sich danach auf die Freskotechnik. Seinem Lehrer Trenkwald half er bei Wandmalereien u. Glasgemälden in der bzw. für die Wr. Votivkirche, weiters 1889–94 bei der Restaurierung roman. Wandgemälde in Pürgg (Stmk.), die jedoch infolge der damals offiziell angewandten u. denkmalpfleger. akzeptierten Methode (Übermalung mit fetter Kaseintempera) nicht zum gewünschten dauerhaften Erfolg führte, sondern vielmehr den Verfall der Kunstwerke beschleunigte. Für die Wr. Kirche Maria am Gestade schuf er die Altarbilder „Klemens Maria Hofbauer" (1888) u. „Gerardus Majella" (1893), eine Polychromierung (1899) für die Canisiuskirche (9). 1898 führte er Arbeiten am Belvedere (3) aus, 1895–97 solche am Mödlinger Karner.

Lit.: Eisenberg 1 (1893); Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; ÖKT 2 (1908), 327f.: ÖZD 2 (1948), 147ff.; BM 33 (1898), 79ff., 135f.; 41 (1908), 23ff.

Melingo Achilles, * 12. 3. 1824 Wien, † 9. 11. 1889 Wien, Kommunalpolitiker, So. eines griech. Kaufmanns. Zog sich nach dem Tod des Vaters (1854) aus der Firmenltg. ins Privatleben zurück. 1848 war er Berichterstatter im Landtag, 1849 unternahm er ausgedehnte Reisen durch west- u. südeurop. Staaten. Als Hausbesitzer erhielt er 1860 das Bürgerrecht; 1861 wurde er in den sich neu zusammensetzenden GR gewählt, dem er (als Vertreter des 2., dann des 1. Bezirks) bis 1875 angehörte (Mitgl. der Wasserversorgungskomm.); der GR entsandte ihn auch als Kurator ins Österr. Mus. für Kunst u. Industrie. Er erwarb sich außerdem Verdienste bei der Vorbereitung der Weltausst., war Vizepräs. der Photograph. Ges., Dion.-Rat der Kom. Oper u. des Stadttheaters sowie Mitgl. des Journalisten- u. Schriftstellervereins „Concordia".

Lit.: ÖBL; Photograph. Corr., 26 (1889), 559f.; Wr. Communalbl. 1875, 179.

Meran, Stadt in Südtir. (Merano, Alto Adige, Ital.), Stadtrecht 1317, bis 1475 Münzstätte (Verlagerung nach Hall/Tir.), bzw. bis 1480 Hauptstadt von Tir. (Verlagerung der Residenz nach Innsbruck, formal blieb M. allerdings bis 1848 Hauptstadt). Im MA ergab sich eine Beziehung zw. W. u. M. u. a. durch die Person des vor 1385 in W. geb. Andre → Hiltprant „von Meran" *(Band 3)*, der als (Fernhandels-)Kaufmann (Tuchhändler) u. Kommunalpolitiker (1442 Bgm. in Wien) in beiden Städten nachweisbar ist (1416 u. 1430 in Meran, wobei das katastrophale Passer-Hochwasser von 1419 möglicherweise dazu beigetragen hat, dass Hiltprant in den 20er Jahren nicht in M. nachgewiesen werden kann) u. dessen Vorfahren offenkundig von dort stammten. Nachdem Meran eine neue Bedeutung als Bildungsstadt erlangt hatte, kam es in der Biedermeierära, maßgebl. beeinflusst von der Wr. Gesellschaft, zu einem langsamen Aufschwung als Kur- u. Tourismusstadt. 1827 kam der österr. Diplomat Bartholomäus Stürmer zur Traubenkur nach Obermais (heute Teil von M.), 1836 hielt sich Mathilde Fstin. Schwarzenberg mit ihrem Hausarzt Johann Nepomuk Huber in M. auf (der seine Beobachtungen u. Recherchen 1837 in Buchform veröffentlichte); durch Huber wurde man (analog zum Aufstieg von Bad Ischl mit Hilfe des Wr. Arztes Franz Wirer) auf den wegen seines milden Klimas als „Luftkurort" angepriesenen Ort u. seine Trauben- und Molkekuren aufmerksam; das milde Klima eignete sich sowohl für eine „Überwinterung" Gesunder wie auch als Aufenthaltsort für jene, die ihr Lungenleiden behandeln wollten. 1844 kaufte Ehz. Johann das nahe von M. gelegene Schloss Schenna u. weckte durch seine Schwärmerei den Ruf M.s als klimat. begünstigte Gebirgsstadt. Als in den 50er Jahren die Zahl der Kurgäste stieg, begr. man 1855 einen Kurverein. Stand M. 1864 nach den 5 bedeutendsten Kurorten der Monarchie (Karlsbad, Marienbad, Baden b. Wien, Bad Ischl u. Badgastein) mit 1.604 Gästen an letzter Stelle, so erreichte es 1913 mit 38.901 Gästen den 2. Rang. Drei Ereignisse hatten 1857, 1870–72 u. 1881 diese Entwicklung maßgebl. gefördert: der Bau der Brennerbahn bis Bozen, die zweimal. Überwinterung (1870/71 u. 1871/72) von Ksin. Elisabeth (die das 1. Mal im Schloss Trauttmansdorff logierte und deren Denkmal heute in einem nach ihr ben. Park steht, der seit 2003 durch die „Sisi-Promenade" mit dem Schloss verbunden ist) sowie die Eröffnung der Bahnlinie von Bozen nach Meran (womit der Anschluss ans mitteleurop. Bahnnetz vollendet war). Im 1. Jahrzehnt des 20. Jh. entwickelte sich M. zum bevorzugten Aufenthaltsort des Wr. Adels, dessen Angehörige durch lange Aufenthalte ihre völl. Unabhängigkeit vom Erwerbsleben dokumentieren wollten. In seinem Gefolge kamen (wie auch in anderen Kurorten) Literaten (bspw. 1882 u. 1886 Arthur Schnitzler, 1897 Rainer Maria Rilke, 1906 u. 1908 Stefan Zweig [u. a. auf Schloss Labers], ab 1916 Herzmanovsky-Orlando u. 1920 Franz Kafka) und Künstler (bspw. zw. 1898 u. 1902 Franz Defregger, 1908 Alfred Kubin oder 1913 Albin Egger-Lienz) nach M.; im 19. Jh. treffen wir auch auf eine Reihe von Malern, die sich zur Motivsuche in M. aufhielten (bspw. Jacob Alt, Thomas Ender u. Friedrich Gauermann). Von dem häufig damit verbundenen Mäzenatentum (im Sinne von Einladungen) dürften beide Gesellschaftskreise profitiert haben: erstere an Ansehen, letztere an Bekanntheitsgrad. Hotels entstanden in zentraler Lage (zunächst in der Nähe des Bahnhofs wie das nicht mehr bestehende Grand Hotel Emma, später an der Passer im Kurbereich (wie das Hotel Meranerhof u. das 1904–06 von Peter Delugan erb. Palast-Hotel [heute Grand Hotel Palace], in dem auch Zweig einmal logierte; dieses Hotel ist wohl das einzige, das seinen Rang bis in die Gegenwart nicht nur behaupten, sondern stetig erhöhen konnte. Die Sanatorien wurden hauptsächl. in Obermais err. 1900 wurde das Stadttheater eröffnet, 1907 das Kurmittelhaus; hatte man anfangs überw. bayer. Arch.en verpflichtet, beauftragte man für den Erweiterungsbau des Kurhauses den weithin bekannten Jugenstilarch.en Friedrich → Ohmann *(Band 4)* aus W. Zu den Komponisten, die M. besuchten, gehören Béla Bartók 1900/01, Egon Wellesz, Wil-

helm Kienzl, der 1913 im Stadttheater oftmals seinen „Evangelimann" dirigierte (u. ab 1917 in W. lebte) sowie Max Reger 1914 (Sanatorium Martinsbrunn). Zweig logierte in Schloss Labers, aber auch im 1906 erb. Palast-Hotel (heute Grand Hotel Palace). Im 19. Jh. treffen wir auch auf eine Reihe von Malern, die sich zur Motivsuche in M. aufhielten (bspw. Jacob Alt, Thomas Ender u. Friedrich Gauermann). Berühmte Schriftsteller (bspw. Roda Roda) hielten hier Lesungen. Die Zahl von Wienern, die entweder aus M. nach W. kamen, u. jener, die nach M. gingen u. dort bis an ihr Lebensende lebten (bspw. Anton Ascher, der Dir. des Carl-Theaters, der Schulreformer Armand Dumreicher oder der Bildhauer Josef Bilger), ist groß. In der Zwischenkriegszeit wählten bes. Politiker M. als Aufenthaltsort, aber auch Richard → Strauss *(Band 5)*, der sich 1922 u. ab den 30er Jahren längere Zeit hier aufhielt, u. → Herzmanovsky-Orlando *(Band 3)*, der 1916 nach M. übersiedelte u. hier 1954 auf Schloss Rametz verstarb.

Lit.: Emil Kontschieder u. a. (Hgg.), Meran u. die Künstler. Musiker Maler Poeten in einem Modekurort 1880–1940 (Bozen 2001).

Mesgnien-Meninski Franz de, * um 1624 Lothringen, † 1698 Wien, Orientalist (eine Hauptfigur der Wr. Orientalistik in der Barockzeit). Schon während seines Stud.s in Rom beschäftigte er sich unter Gattino auch mit oriental. Sprachen u. war als Hofmeister in adeligen Häusern tätig. Doch erst eine Reise mit einer poln. Gesandtschaft nach Konstantinopel veranlasste ihn, sich intensiv mit dem Orient auseinander zu setzen. 1661 wurde M.-M. von Ks. Leopold I. nach W. berufen. Hier arbeitete er ab 1671 als Chefdolmetscher am kais. Hof. Ab 1680 erschien, von ihm selbst (mit Hilfe des von ihm aus Nürnberg nach W. geholten Stempelschneiders Johann Lobinger, der die arab. Lettern schnitt) gedruckt u. verlegt, sein „Thesaurus linguarum orientalium"; das Werk wurde 1687 mit dem Erscheinen des 5. Bandes abgeschlossen.

Lit.: Manfred Arndorfer, W. u. der Orient (Kat. WStLB 118/1983), 8f.

Messe, Wiener (2, Prater; Projekt „MesseWien-Neu"). *Ergänzung:* Als seit den 80er Jahren (nach Aufgabe des Standorts „Messepalast" [7]) die Frühjahrs- u. Herbstmessen allmähl. durch Fach- u. Sondermessen ersetzt wurden, die ausschließl. auf dem Messegelände (2) abgehalten wurden u. auch eine Privatisierung der „Wr. Messe" den Attraktivitätsverlust nicht aufhalten konnte, stand man in den 90er Jahren vor der Alternative, den Messestandort W. aufzugeben oder einen Neubeginn zu setzen, der auch von der Diskussion über die Zukunft des „Wurstelpraters" beeinflusst wurde. Im Zuge der Prüfung der wirtschaftl. Auswirkungen wurden im Okt. 1998 Martin Schwarz u. Günther Sallaberger als Konsulenten der Stadt W. mit der Ausarbeitung von Konzepten beauftragt; die Finanzstadträtin (Brigitte Ederer, SPÖ) u. der Planungsstadtrat (Bernhard Görg, ÖVP) präsentierten am 30. 9. 1999 die ersten Ergebnisse, die es sinnvoll erscheinen ließen, einen Neustart ins Auge zu fassen. Daraufhin entschloss sich die Stadt W., das Messeareal zurückzukaufen u. die Eigentumsrechte zu 94,66% zu erwerben (der Rest kam ins Eigentum der Wr. Wirtschaftskammer); der GR fasste über Antrag Ederers am 29. 6. 2000 mehrheitl. einen entsprechenden Beschluss. Am 15. 12. 2000 wurde der mit der „Reed Exhibition Companies" als Betreiber der „W. M." geschlossene Vertrag (ein 10-jähr. Mietvertrag für das ges. Messegelände) präsentiert, der die Basis für eine erfolgr. Vermarktung des Messestandorts W. bildet; Reed übernahm von der „Wr. Messen u. Congress GmbH (WMC)" alle Messetitel, Ausst.rechte u. Markenrechte für 22 Messen (dar. Bauen u. Wohnen, Aquatherm, IFABO u. TOP Servicetechnik GmbH W.) zu 100%. Auf dem im Besitz der Stadt verbliebenen 15 ha großen Areal wurden von der „Wr. Messe Besitz GmbH (MBG)" 70.000 m² Hallenflächen sowie ein integriertes Kongress-, Seminar- u. Tagungscenter für rd. 25.000 Teilnehmer err. Die MBG fungiert im Wesentl. als Eigentümervertreter, eigentl. Bauherr hingegen ist die Fa. „Chefren Leasing", eine Tochterges. der Bank Austria Creditanst. Leasing. Der Bauherr bedient sich des Generalplaners „Fritsch, Chiari & Partner ZT GmbH (FCP)", dem die Alleinverantwortung für Projektierung u. örtl. Bauaufsicht übertragen wurde, der jedoch seinerseits bestimmte Aufgabenbereiche in Unterverantwortung abgab: die Konzeption des Städtebaus u. die Kontrolle der künstler. Oberltg. an das Büro Peichl & Partner, den Bau der Messehallen A, C u. D sowie der beiden Parkhäuser (Ost u. West mit 1.904 bzw. 1.523 Stellplätzen) an die Arch.en Moßburger u. Erlach sowie eine größere Zahl von Aufgabengebieten an Spezialisten ihres Fachs. Parallel dazu begannen die Planungen für eine Anbindung an die Verlängerung der U 2. Den Wettbewerb für die Gestaltung der Vorplätze gewann das Architekturbüro Katzberger (Paul u. Karin), den Wettbewerb für die Gestaltung des Messehotels Hermann Czech. Im Winter 2001/02 wurde mit dem Bau von 2 Messehallen begonnen, im Sommer 2002 begann die Err. der Parkhäuser u. im Herbst 2002 wurde der Grundstein für das neue Kongresszentrum u. eine 4. Messehalle (in Richtung Trabrennstr.) gelegt. Die Hallen A u. C haben eine verbaute Fläche von jeweils 16.900 m² u. liegen östl. u. westl. der Messehalle B (bereits 1992 err., Fläche 16.640 m²), die Halle D (die auch das Foyer u. ein Restaurant inkl. VIP-Bereich umfasst) ist kleiner (10.560 m²). Als Messe-Wahrzeichen entstand nach Plänen von Gustav Peichl der „Messeturm", ein von einem zylinderförm. Büroturm mit abgetreppten Obergeschossen u. einer Höhe von 26 m aufsteigender Stahlturm von 95 m Höhe (Aufsetzung des Turmkopfes im Juli 2003). Bis 2003 wurden im Rahmen eines neuen rund 70.000 m² großen Messe- u. Kongresszentrums die Veranstaltungshallen A bis C err., die mit dem vom 29. 8. bis 3. 9. 2003 in W. tagenden „Europ. Kardiologen Kongress" (mit 26.000 Teilnehmern) eröffnet wurden. Am 14. 1. 2004 wurde das „Reed Messe W. Congress Center" mit dem Kongresszentrum sowie einer gedeckten, in Glas gestalteten Promenade

eröffnet. Insges. beträgt die verbaute Fläche 103.450 m². Die beiden ersten für 2004 vom Betreiber Reed geplanten 24 Messen waren die Ferienmesse u. die Vienna Auto Show (15.–18. 1. 2004).

Lit.: Perspektiven, H. 6/7 (2002).

Messeplatz (2, Leopoldstadt), Vorplatz für das neue Messezentrum (Wr. → Messe *[vorangehendes Stichwort]*), ben. am 9. 9. 2003 (GRA). – Der frühere → Messeplatz (1, 7; *Band 4*) wurde in → Museumsplatz *(in diesem Band)* umben., weil im ges. Komplex das → MuseumsQuartier *(in diesem Band)* untergebracht worden ist.

Messer Max, * 7. 7. 1875 Wien, † 25. 12. 1930 Wien, Schriftsteller. Unterbrach sein Jusstud. an der Univ. W., ging 1899/1900 nach München u. Berlin, begann sich dort literar. zu betätigen u. schloss erst nach seiner Rückkehr das Stud. ab. Er eröffnete eine Kanzlei als Hof- u. Gerichtsadvokat, blieb aber dennoch seinen schriftsteller. Neigungen treu. M. veröffentlichte phil.-ästhet. u. biograf. Essays (wobei seine Arbeiten den Einfluss Schnitzlers nicht verleugnen können) u. schloss sich dem Schriftstellerkreis „Junges W." an; viele seiner Essays erschienen in der Ztg. „Die Zeit", außerdem verfasste er in seiner Frühzeit den Roman „Der Traum vom Weibe" (1900).

Lit.: BBL; Kosel; ÖBL; Wienstein, Lex. der kath. Dichter (1999); NFP 29. 12. 1930.

Messestraße (2, Leopoldstadt), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach dem angrenzenden Messegelände; vorher → Lagerhausstraße *(Band 3)*.

Messner Josef, * 9. 2. 1837 Oberdorf b. St. Peter ob Rennweg, Ktn., † 7. 11. 1886 ebenda, Bildhauer, Maler. Erlernte das Uhrmacherhandwerk (Lehrzeugnis 1857) u. fristete sein Leben als Uhrmacher u. Porträtmaler; auch einige Kirchenbilder u. Holzschnitzereien sind von ihm bekannt. 1861–67 stud. er an der Münchner Kunstakad. (u. a. bei Kaulbach u. Schwind), übernahm einige Aufträge (1871 entstanden auch eine Schwindbüste u. ein H.-Gasser-Denkmal u. hielt sich dann 1872–80 in Rom auf; von dort kam er nach W., wo er u. a. Attikareliefs für das Parlamentsgebäude schuf.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Carinthia, 62 (1872), 65ff.; 127 (1937), 68ff.

Messner Paul, * 29. 6. 1867 Prachatitz, Böhm. (Prachatice, CZ), † 22. 10. 1928 Wien, Schriftsteller. Nach anfängl. Stud. der kath. Theol. in Budweis stud. M. in Prag Jus. Nachdem er 1888 in die Armee eingetreten war, lehrte er ab 1892 an versch. Militärschulen u. wurde 1905 Referent für das Militärschulwesen im Kriegsministerium (1, Am Hof) u. stud. an der Univ. W. Phil. Nach dem 1. Weltkrieg übernahm er die Ltg. des Hirtenberger Militärwaisenhauses. 1922 ging er als Hofrat in den Ruhestand u. lebte fortan in W. Hier widmete er sich v. a. der Herausgabe u. literarwiss. Bearbeitung der schriftsteller. Arbeiten seines Onkels Josef M. (1822–62).

Lit.: BBL; ÖBL; Kosch; Kosch, Das kath. Dtschld.; Kürschner (1936).

Messner Robert, * 1906, † 10. 9. 1999 Wien, Vermessungstechniker, hist. Topograf. Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1932) u. trat in die Dienste des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (Hofrat). Neben seiner Amtstätigkeit beschäftigte sich M. Jahrzehnte lang mit der Topografie der Stadt W., die er in minutiöser Auflistung in neun sektoral gegl. Bden. behandelte (3 Bde. beschäftigen sich mit der Inneren Stadt, je einer mit den Sektoren [innerer Bezirk samt angrenzenden Außenbez.en] Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Mariahilf, Josefstadt u. Alsergrund). Die Bde. liefern in übersichtl. Spalten neben der vormärzl. CNr. u. der modernen Adresse Angaben zur Nutzung jedes einzelnen Hauses 1846 u. zur Zeit der Recherchierung (Gastronomie, Geschäftslokale, beides abhängig von den unterschiedl. Erscheinungsjahren der Bde.), außerdem Stockwerkshöhen u. a. Behandelt werden neben privaten Häusern auch öffentl. Gebäude, Kirchen u. Kapellen, Brücken u. Verkehrsmittel, Denkmäler, Statuen u. Büsten, bildhauerischer Fassaden- u. Gesimsschmuck, Gedenktafeln (samt wörtl. Texten) u. fallw. auch Skulpturen in den Gebäuden selbst u. in ihren Höfen. Als Anhang werden gesetzl. Grundlagen publiziert. Das Gesamtwerk ist eine unverzichtbare Forschungsunterlage zur hist. Topografie W.s; die Publizierung wurde hauptsächl. durch die finanzielle Unterstützung der Stadtverw., des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen, des Notrings (bzw. der Ges.) der wiss. Verbände u. des Vereins für Gesch. der Stadt W. mögl. GEZ (1976), EWK (1981), Gold. Ing.-Diplom (1982).

Lit.: WGBll. 54 (1999), 325 *(Nachruf)*.

Mestrozi Paul, * 6. 9. 1771 Wien, † 11. 12. 1858 Wien, Fabrikant, Großvater von Paul M. (→ Mestrozigasse *[Band 4]*). Sein in Görz (Gorizia) geborener Vater Josef M. (1742–90) war ab 1765 in W. tätig u. betrieb hier ab 1777 mit wechselndem Erfolg eine kleine Seidenzeugmanufaktur. M. u. sein Brd. Vital (1774–1823) verlegten die Fa. zunächst in die Vorstadt Landstraße, 1796 in die Vorstadt Schottenfeld, wo sie 1798 eine Fabriksbefugnis erhielten. Dass M. sein Zeichentalent an der Privatschule von F. Grabner (Dir. der Manufakturzeichnungsklasse an der Akad. der bild. Künste) ausbilden ließ, trug wesentl. zum raschen Aufstieg der Fa. bei, welche 1803 bereits über 37 Stühle besaß u. etwa 200 Arbeiter beschäftigte u. 1806 als „Gebrüder M." das Landesprivileg erhielt. Die Miniatursamt- u. Seidenstoffe wurden von den Käufern wegen ihrer Qualität franz. Ware vorgezogen, sodass die Fa., die zusätzl. Lyoner Stoffe in ihr Produktionsprogramm aufnahm, hohe Gewinne erwirtschaftete; dass diese in erhebl. Maße auch durch Exporte zustande kamen, war das Verdienst von Vital M., der laufend weite Werbereisen in die Kronländer Cisleithaniens, nach Bay. u. Ital. unternahm. Paul M. kümmerte sich um die Produktion u. wirkte höchst innovativ, v. a. hinsichtl. techn. Verbesserungen (1814/15 Verwendung von Platinnadeln, 1815–17 Bau von „Dessin-Maschinen", die den Jacquard-Webstühlen ähnelten, 1818 Ein-

führung der Chinierungsmethode, mit deren Hilfe geflammte Stoffe, aber selbst ganze Gemälde hergestellt werden konnten). In W. wurden der Hof u. die Hocharistokratie beliefert, die Exportaufträge kamen selbst aus Engl. u. Russld. Im Jahre 1818 erwirtschaftete der Betrieb mit rd. 600 Arbeitern einen Umsatz von 2 Mio fl. Ab 1823 erwog M. den Verkauf der Fabrik, behielt aber danach noch einige öffentl. Aufgaben (Gerichtssachverständiger, Gremialfunktionen). 1824–26 legte er eine ca. 8.000 Muster umfassende Stoffsammlung an, die sich heute im Besitz des Mus.s für angew. Kunst (MAK) befindet.

Lit.: ÖBL *(Lit.verz.);* F. Mühleder, Die Schottenfelder Seidenindustrie 1820–50, phil. Diss. Univ. W. (1952); M. Bucek, Gesch. der Seidenfabrikanten W.s im 18. Jh.s (1710–92), phil. Diss. Univ. W. (1968).

Metternichpalais (3). *Ergänzung:* Nach neuesten Forschungen von Erich Schlöss gab es 2 Metternich-Villen: jene, die 1815 an der Stelle des Palais Esterházy err. u. nach Fertigstellung der 1835–37 erb. Villa abgetragen worden war, u. eben diese Villa, die dann bis 1873 bestanden hat.

Lit.: Erich Schlöss, Metternichs Besitzungen am Rennweg. Korrekturen zu Publikationen, in: Bezirksmus. Landstr., Nachrichten 2003/3, 24ff.

Metzburg Johann Frh. v., * 7. 11. 1780 Dresden, † 4. 6. 1839 Wien, Statistiker. Nach dem an der Univ. W. absolvierten Stud. trat er 1802 in den Staatsdienst, wurde 1808–15 als Gubernialrat in Lemberg eingesetzt u. arbeitete 1815–28 als Hofrat bei der Zentral-Organisationskomm. in W.; 1828 wurde er hier Vizepräs. des Rechnungs-Direktoriums u. 1836 Präs. der Armee-Rechnungshofkomm. M. erwarb sich bes. Verdienste um die Staatsstatistik, übernahm das 1829 gegr. „Statist. Büro" u. schuf für das Jahr 1828 (nach eigenen, von den übergeordneten Behörden akzeptierten Vorschlägen) erstm. eine „Darstellung der österr.-ungar. Monarchie in statist. Tafeln" – die erste Verwaltungsstatistik in Österr. (in die auch hist. Rückblicke einflossen [bspw. hinsichtl. der Bevölkerung bis 1792]; „Hb. der österr. Statistik", 1830/31).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Denkschrift der k. k. Statist. Zentralkomm. Zur Feier des 50-jähr. Bestandes (1913).

Metzner Franz, * 18. 11. 1870 Wscherau (Všeruby) b. Pilsen (Plzen, CZ), † 24. 3. 1919 Berlin, Bildhauer. Nach Ausbildung zum Steinmetz u. ersten Erfolgen mit Keramik (1894) schuf er Entwürfe für die Porzellanmanufaktur in Berlin. 1903 kam er nach W. u. unterrichtete hier bis 1907 an der Kunstgewerbeschule; anschl. ging er nach Berlin zurück. Neben anderen Denkmälern schuf er auch das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig. Stilist. ist er zw. Jugendstil u. Expressionismus angesiedelt.

Lit.: Bruckmüller.

Meyer Robert, * 8. 1. 1855 Wien, † 10. 6. 1914 Wien, Jurist, So. des Buchhändlers Ferdinand M. Maturierte 1872 am Akad. Gymn. (in derselben Klasse befanden sich die späteren Staatspräs.en Masaryk u. Frh. v. Beck sowie der spätere Minister Franz Klein), stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1877) u. trat in den Staatsdienst, in dem er über versch. Finanzbehörden ins Finanzministerium kam. 1884 habil. sich M. für Finanzwiss., später auch für Polit. Ökonomie (1901 Hon.-Prof.). 1910 wurde er Präs. der Statist. Zentralkomm. (Durchführung der Volkszählung 1910), 1911 war er Finanzminister. Er ist der Schöpfer der modernen österr. Finanzstatistik. In M.s Amtszeit fallen wicht. Reformen des österr. Steuerwesens. Durch seine Beschäftigung mit Sozialpolitik wurde er aber auch zum Vorkämpfer der Wohnungsreform.

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 196.

Michael-Bausback-Park (23, Erlaa), ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem Atzgersdorfer Ortsrichter M. B. (1756–1831).

Michalowitzgasse. *Ergänzung:* Georg Thomas Michaelowitz (* um 1650, † 19. 2. 1699 im 50. Lebensjahr in Wien) war gegen Ende der 2. Türkenbelagerung zweimal (27.–31. 8. bzw. ab 2. 9.) als Botengänger u. Kurier von der Stadt zum Entsatzheer u. zurück unterwegs. Er brachte neben Kenntnissen über Sitten u. Gebräuche eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Erfolg mit: Er beherrschte viele Sprachen, dar. neben den meisten der am Balkan gebräuchlichen (von Kroatisch bis Griechisch) auch Türkisch u. Tatarisch. Lit.: Karl Teply, Die Einführung des Kaffees in W., in: FB 6 (1980), 35ff. *(Alfred Huemer)*

Mika Franz → Franz-Mika-Weg *(in diesem Band).*

Millennium Tower (2, Handelskai 94–96), solitäres Büro- u. Wohnhochhaus, in dessen Grundfläche zwei Kreisformen in der Mitte durch einen projizierenden rechteck. Bauteil unterbrochen werden (Sarnitz). Die Gesamthöhe beträgt 202 m (Dachfirst 160 m), 50 Geschosse, rd. 47.200 m² Büro- u. 30.000 m² Wohnfläche sowie 14.000 m² für Dienstleistungs- bzw. 10.000 m² für Einzelhandelsbetriebe; Parkplätze für 1.500 PKW. Der M. T. wurde nach Plänen der Arch.en Gustav Peichl, Boris Podrecca u. Rudolf F. Weber für den Bauherrn Georg Stumpf err. (erstmal. Verwendung des „Stahlverbund-Verfahrens" in Österr.). Baubeginn war



Der Millennium Tower. Foto.

im Frühjahr 1997, die Fertigstellung der Wohnungen erfolgte im Frühjahr 1998, jene der Büros u. Geschäfte im Herbst 1998 (offiz. Eröffnung Mai 1999, Fertigstellung des Gesamtkomplexes 2000, Kostenaufwand 210 Mio €). Das höchste Bürogebäude W.s u. Österr.s (zugl. das zweithöchste Europas) ist umgeben von einer Handels-, Dienstleistungs- u. Wohnlandschaft, für deren ges. Bereich die Bezeichnung „Millennium City" gewählt wurde. Zu dieser gehören das UCI-Kinocenter (21 Säle; größter Saal mit 800 Sitzplätzen), das Elixia-Fitnesscenter mit Freibad, 100 Geschäfte (drittgrößtes Einkaufszentrum Österr.s), 25 Gastronomiebetriebe u. Entertainment-Betriebe (dar. 2 Großraumdiscos). Im Juli 2003 wurde der M. für 360 Mio € von der „MPC Münchmeyer Petersen Capital" erworben, die sich von der Vermarktung der 92.000 m² -Fläche eine Bruttorendite von 7% erwartet.

Lit.: Neue Arch., 177; News 52/2003, 79.

Miller Martin, * 28. 4. 1769 Wien, † 21. 4. 1833 St. Ägyd a. Neuwald, NÖ, Fabrikant. Entstammte der aus Franken zugewanderten Familie Mühler (Feinzeug- u. Kunstschmiede), ging als Geselle nach Engl. u. nannte sich seither M. In W. erwarb er vom Schlossermeister Mutter um 2000 fl dessen geheim gehaltenes Verfahren von geschmiedetem Drahtzieheisen, kaufte in Gumpendorf das Haus Schmidg. 315 (heute 6, Webg. 26) u. nahm hier 1804 den 1. Tiegelstahlofen Österr.s in Betrieb. Napoleon wollte ihm 1809 das Gussstahlverfahren abkaufen, doch M. lehnte das Angebot ab u. eröffnete schließl. ein eigenes Unternehmen. Nach erfolgr. Jahren in W. konnte M. 1825 gem. m. D. Fischer in St. Ägyd a. Neuwald eine Schmiede erwerben u. am li. Traisenufer nach engl. Vorbild ein Stahlwerk err., das später an die Niederlassung der Fa. Böhler in St. Ägyd überging, wogegen die Wr. Fabrik („Martin M. & Sohn") in Familienhand verblieb, allerdings nach Traismauer verlegt wurde; die von ihr 1846 begr. Theresienhütte (Ternitz) kam an die Schoeller-Bleckmann Stahlwerke AG.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr.s, Erg.-Bd., Tl. 2, 180ff.; W. Kossmann, Beginn der Tiegelstahlherstellung im Jahre 1804 in Österr., in: Stahl u. Eisen 82 (1962), 1883f.; Kisch 3 (1895), 401ff.

Miller-Aichholz (Miller zu Aichholz) August v., * 17. 6. 1829 Wien, † 24. 12. 1899 Wien, Großindustrieller, So. des Joseph Maria M.-A. (1797–1871), Brd. von Viktor M.-A. (1845–1910) u. Vinzenz M.-A. (1827–1913; *alle Band 4*). Nach seinem Stud. arbeitete er zunächst in den kaufmänn. u. industriellen Unternehmungen seines Vaters, hielt sich längere Zeit im Filialhaus „Miller & Co." in Triest u. bei Geschäftsfreunden in London auf u. unternahm in den 40er u. 50er Jahren ausgedehnte Reisen (Amerika, Orient), die ihm u. a. Einblick in den für Österr. damals sehr wicht. Seehandelsverkehr gaben. Lange Zeit war er auch in der Verw. des Wr. Giro- u. Cassenvereins tätig, gehörte rd. 3 Jahrzehnte als Vizepräs. dem Verw.rat der AG der k. k. priv. hydr. Kalk- u. Portland-Zementfabrik in Perlmoos an, weiters ab dessen Gründung dem Verw.rat der Ersten österr. allg. Unfallversicherungs-Ges. in W. u. dem Verw.rat der AG zur Fabrikation vegetabiler Öle in Triest-Servola. Auf anderen Gebieten betätigte sich M.-A. als einer der Gründer der „Dt. Ztg.", des Wr. Stadttheaters u. als Dion.-Mitgl. der Ges. der Musikfreunde in W. Außerdem war er Mitgl. wiss. Ges.en (Geogr. Ges., Herald.-Genealog. Ges. „Adler" [er betrieb familiengeschichtl. Stud.]) u. humanitärer Vereinigungen (bspw. Frauen-Erwerbsverein).

Lit.: Biogr. Jb. 1900; ÖBL; NFP, WZ 27. 12. 1899.

Millergasse (6). *Druckfehler:* Martin Miller d. J. *statt* * 1796 *richtig* * 1769. → Miller Martin *(in diesem Band)*.

Minkowitsch Roland, * 13. 1. 1920 Spittal/Drau, Ktn., † 22. 1. 1986 Mannersdorf/March, NÖ, Landwirt, Politiker (ÖVP). Wurde 1963 in den NR gewählt, dem er bis zu seinem Tod angehörte u. in dem er ab 1975 die Position eines 2. Präsidenten innehatte. 1968–70 war er Staatssekr. im BM für Inneres, 1970–80 Präs. des Österr. Bauernbundes.

Lit.: Bruckmüller; OL 2.

Minna-Lachs-Park (6, Bereich Mittel- u. Millerg.), ben. (17. 4. 1998 GRA) nach der Pädagogin (Gymnasialdirektorin) u. Hofrätin Dr. M. L. (* 10. 7. 1907, † 22. 6. 1993).

Minoritenplatz. *Korrektur:* Nr. 8 (*statt* Minoritenpl. 11 *richtig* Herreng. 11).

Mirani Therese, * 2. 12. 1824 Prag, † 24. 5. 1901 Wien, Kunsthandwerkerin, To. des Johann Heinrich → Mirani *(Band 4)*. Als ihr Vater 1833 (nach dem Tod des Großvaters) von Prag nach W. übersiedelte, nahm er auch seine schulpflicht. To. mit. Sie wandte sich hier dem Kunsthandwerk zu, erfand eine neue Stickereigattung („Broderie dentelle") u. eine neue Spitzenart („Points Imperial"). 1865 wurde ihr der Titel „K. k. Kammer-Kunststickerin" verliehen, 1867 erhielt sie auf der Pariser Weltausst. eine Medaille u. wurde als erste Frau in die Jury aufgenommen. Sie schrieb in versch. Zss. u. Ztg.en über Mode, weibl. Arbeiten u. Hauswesen; außerdem war sie Modereferentin der NFP. Ab 1890 leitete sie in W. die k. u. k. Fachschule für Kunststickerei.

Lit.: Biogr. Jb. 1904; Eisenberg 1 (1893); Kürschner; ÖBL; Wurzbach; Braun-Fürth-Hönig (Hgg.), Frauenbewegung, Frauenbildung, Frauenarbeit in Österr. (1930), 30.

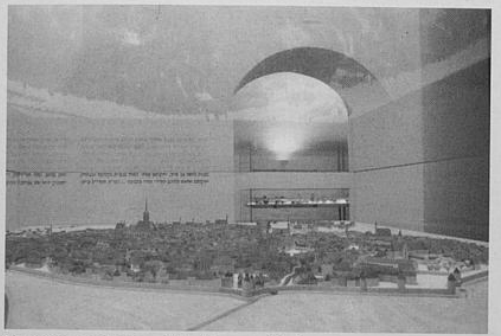
Mischek-Tower (22, Leonard-Bernstein-Str. 8, Stiegen 1 u. 3; → „Donau-City", *in diesem Band*), erb. (1998–2000) nach Plänen des Architektenteams Elke Delugan-Meissl u. Roman Delugan (Projektverantwortlicher Ronald Mischek) als Wohnhochhaus (505 teils geförderte, teils frei finanzierte Eigentumswohnungen, 4-geschoss. Tiefgarage mit 500 Stellplätzen). Das 110 m hohe Gebäude ist das höchste aus Fertigteilen err. Gebäude der Welt u. das höchste Wohnhochhaus von W.

Lit.: Neue Arch., *s. Reg.;* wien-aktuell, Nr. 10/2000; Bezirksjournal Donaustadt, Nr. 12/1997, 49.

Mises Ludwig. *Statt* 1938 *richtig* 1933. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Mispelweg (22, Donaustadt; Fußweg), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach dem gleichnam. in Vorderasien heim. Strauch, dessen Holz für Drechslerarbeiten Verwendung findet.

Misrachihaus (1, Judenpl. 8). Das Gebäude erfuhr im Zuge seiner Umgestaltung zu einem Mus. der Gesch. des Judentums umfangr. Umbauten, wodurch detaillierte bauhist. Untersuchungen mögl. wurden. Konnten während der Ausgrabungen auf dem Judenpl. selbst bereits wicht. Hinweise zur städtebaul. Entwicklung des Platzes vom jüd. Getto mit der Synagoge, den Zerstörungen nach dem Pogrom von 1420/21 bis hin



Museum am Judenplatz. Innenaufnahme.

zur ersten Platzgestaltung (Erstnennung 1528) gewonnen werden, konnte am M. nicht nur die Hausgesch. von der Err. des Gebäudes im Spätma. über alle Umgestaltungen bis in die Neuzeit verfolgt werden, sondern die Stadtarchäologen gewannen auch bmkw. Einblicke in das tägl. Leben der Bewohner (Funde von Keramik u. Geschirr [Veränderungen von Form u. techn. Herstellungsverfahren], Rückschlüsse auf die Ernährung [durch Analyse von Abfallgruben, insbes. von Tierresten]).

Misson Joseph P., * 14. 3. 1803 Mühlbach a. Manhartsberg, NÖ, † 28. 6. 1875 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 82, Piaristenpriester (1834), Gymnasiallehrer (ab 1825), nö. Mundartdichter. Schöpfer des Mundartepos „Da Naz", eines fragmentar. Epos, das am Bsp. eines in die Fremde gegangenen Bauernbuben ein Bild des damal. Dorflebens vermittelt.

Lit.: Bruckmüller.

Mistelbacher. *Präzisierung:* Wohl kam der Polizeinachwuchs in erhebl. Maß aus NÖ, doch war die Bezeichnung als solche eine Anspielung darauf, dass die Einschulung der angehenden Polizisten in der Polizeikaserne in Mistelbach vorgenommen wurde.

Mistinger Leopold, * 16. 3. 1904 Wien, † 3. 4. 2001, sozdem. Politiker, Buchdrucker. Wurde nach dem 2. Weltkrieg in den GR u. Landtag gewählt, dem er ab 13. 12. 1945 bis 13. 3. 1963 angehörte. 1963–68 war er Bezirksvorsteher des 15. Bez.s u. 1964–68 auch Bezirksrat. 1968 wechselte er in die Bundespolitik u. war 1968–1970 als Abg. zum NR tätig, bevor er sich aus dem polit. Leben zurückzog. Bürger der Stadt W. (1989).

Lit.: Rauchensteiner, Demokratie, 1372.

Mitis Georg Frh. v. (1867), * 17. 4. 1810 Wien, † 25. 7. 1889 Wien, Jurist, Neffe von Ignaz v. → Mitis *(in diesem Band)*. Stud. an der Univ. W. Jus (bis 1831) u. trat danach in die Hofkammerprokuratur ein. Nach Tätigkeit in der Staatsratskanzlei (ab 1838) u. am nö. Oberlandesgericht kam er 1841 in die Oberste Justizstelle in W. u. 1846 ans Appellationsgericht in W.; 1844–46 war er Mitgl. des Ritterstands im nö. Landtag, 1848 führte er eine Delegation, welche die Rechtseinrichtungen in den dt. Rheinlanden u. in Belg. stud. sollte (1848 Beförderung zum Ministerialrat). Da er hohen Anteil an den Vorarbeiten zur Umgestaltung des Gerichtswesens in Österr. hatte, wurde er 1849 Präs. der Gerichtseinführungskomm. für Österr. unter der Enns u. 1850 Präs. des Wr. Landesgerichts. 1861 wurde er als Sektionschef ins Justizministerium berufen, 1879 trat er in den Ruhestand. Geh. Rat 1873.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; NFP, WZ 26. 7. 1889); Jurist. Bll. 18 (1889), 355.

Mitis Heinrich v., * 28. 3. 1845 Linz, OÖ, † 7. 2. 1905 Mautern, NÖ, Beamter, Entomologe, Neffe von Georg v. → Mitis, Großneffe von Ignaz v. → Mitis *(beide in diesem Band)*. Schon in der Zeit seines Besuchs des Piaristengymn.s begann er mit der Sammlung von Schmetterlingen; in W. stud. er nach der Matura Naturwiss.en, wurde aber aus familiären Gründen Militärbeamter (1865 Eintritt in die Militärzentralbuchhaltung); ab 1883 arbeitete er im Kriegsministerium in W. Hatte er bereits ab 1874 Sammelausflüge im Wienerwald unternommen, so verlegte er nach der Versetzung in den Ruhestand (1901) seine Aktivitäten in den Dunkelsteinerwald u. entwickelte sich zu einem der kenntnisreichsten Lepidopterologen W.s.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 2; Wurzbach; Kosch, Kath. Dtschld.

Mitis Ignaz v., * 4. 5. 1771 Wien, † 4. 9. 1842 Baden b. Wien, Techniker, Onkel des Juristen Georg Frh. v. → Mitis, Großonkel des Beamten Heinrich v. → Mitis *(beide in diesem Band)*. Absolvierte die Theresian. Ritterakad. u. trat 1797 in den nö. Justizdienst ein. Ab 1797 stud. er Chemie u. gründete mit seinem Vater eine Fabrik chem. Produkte in Kirchberg am Wechsel (Entdecker des arsenhalt. u. damit gift. „M.-Grün" [später als „Schweinfurter Grün" bezeichnet]), die er jedoch 1818 aufgab. Er übernahm die Ltg. der Fabriken u. Bergwerke von Theodor Gf. Batthyány. In W. gründete er 1823 eine AG zur Erbauung einer von ihm entworfenen Kettenbrücke über den Donaukanal (Sophienbrücke, heute → Rotundenbrücke *[Band 4]*), der 1. Kettenbrücke W.s, die die 1819 abgetragene steinerne Rasumofskybrücke ersetzte. 1827/28 baute er nach eigenen Entwürfen den → Karlskettensteg *(Band 3)*, eine Stahlkettenbrücke für Fußgänger (1884–87 Stephaniebrücke, heute Salztorbrücke), 1828 veröffentlichte er ein „Hb. der populären Mechanik" u. 1829/30

war er Dir. der Ersten Österr. Eisenbahnges. (Linz–Budweis), um deren Existenzrettung er sich große Verdienste erwarb. → Mitisgasse *(Band 4)*.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Poggendorff 2; ÖBL; Wurzbach.

Mitlacher Wilhelm, * 3. 2. 1872 Wien, † 15. 1. 1913 Wien, Pharmakognost. Nach Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. med. 1896; Demonstrator 1893–96) u. kurzer ärztl. Tätigkeit wurde M. 1899 Ass. am Pharmakolog.-pharmakognost. Inst. der Univ. W. (1903 Priv.-Doz. für Pharmakognosie). Nach der Abtrennung der Pharmakologie u. der Emer. seines Lehrers Vogl war M. 1904–08 suppl. Vorstand des nunmehr. Pharmakognost. Inst.s u. arbeitete nach der Berufung Moellers bei diesem weiter als Ass. (1909 ao. Prof.). 1910 regte er die Gründung eines Komitees zur Förderung der Arzneipflanzenkultur in Österr. u. die Err. einer Versuchsanlage in Korneuburg an, zu deren Ltr. er bestellt wurde. M. wandte sich in seinen Forschungen v. a. den biolog. Grundlagen einer rationellen Arzneipflanzenkultur zu. Er hinterließ eine große Zahl grundlegender wiss. Publikationen.

Lit.: ÖBL; Pharmceut. Post 46 (1913), 72, 77f. *(Bibliographie)*; Wr. Klin. Wo. 26 (1913), 190; Zs. des Allg. österr. Apotheker-Verein, 31 (1913), 29f.; WZ 17. 1. 1913; NFP 18. u. 23. 1. 1913.

Mitropoulos Dimitri, * 18. 2. 1896 Athen, † 2. 11. 1960, Dirigent. Nach Stud. am Konservatorium in Athen sowie in Brüssel u. Berlin wurde er 1921 an der Staatsoper Berlin Korrepetitor u. später Zweiter Kapellmeister. Ab 1938 wirkte er in den USA (Ltr. des Symphonieorchester von Minneapolis, 1949–58 Chefdirigent der New Yorker Philharmoniker), wo er Weltformat erreichte. Ab 1956 kam er auch nach Österr. (österr. Operndebüt in der Sbg.er Felsenreitschule mit „Don Giovanni", am 15. 9. 1956 Debüt an der Wr. Staatsoper mit Puccinis „Manon Lescaut").

Lit.: Kat. Oper, 252.

Mittelfeldweg (22, Breitenlee), Verlängerung des bestehenden gleichnam. Wegs (ben. 12. 9. 2000 GRA).

Mittell Karl Josef, * 26. 10. 1824 Wien, † 1. 3. 1889 Dresden, Schauspieler, So. des Hofburgschauspielers Karl F. M. (1800–75), 1. G. A. Weißbach, 2. G. E. Wallenberg, beide Schauspielerinnen. Er wollte den ihm zugedachten geistl. Beruf nicht ergreifen u. erhielt daher, nachdem er am Burgtheater bereits in Kinderrollen aufgetreten war, eine fundierte Schauspielausbildung. Ab 1846 spielte er als jugendl. Liebhaber am Theater an der W., bis 1854 am Carl-Theater. Danach trat er ausschließl. an ausländ. Bühnen auf (1854–57 in Riga, 1857–66 an versch. Berliner Theatern, 1866/67 in Dresden, 1867–76 in Leipzig u. 1877–84 am Hamburger Thalia-Theater). 1888 zog er sich wegen eines Augenleidens von der Bühne zurück.

Lit.: ADB 52; Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Dt. Bühnen-Almanach 1890, 293f.; NFP 6. u. 7. 9. 1888, 2. 3. 1889.

Mitterer Erika, * 30. 3. 1906 Wien, † 14. 10. 2001 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40-95, Ehrenhain Kulturschaffender; *Widmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Schriftstellerin (Lyrikerin), G. Petrowsky. Als To. eines Arch.en besuchte sie das Lyzeum u. wandte sich danach der Lyrik zu. Ihr Gedichtband „Dank des Lebens" (1930) lässt den Einfluss von Rainer Maria Rilke erkennen, mit dem sie 1924–26 in Briefverkehr gestanden hatte („Briefwechsel in Gedichten", 1950). M. ist als Dichterin der konservativ-restaurativen Richtung der österr. Lit. zuzurechnen. Sie schrieb u. veröffentlichte sinnbildhafte Natur- u. Gedankenlyrik (Gedichtbände „Dank des Lebens" [1930] u. „Gesang der Wandernden" [1935]) u. (z. Tl. freirhythm.) religiöse Lyrik („Entsühnung des Kain", 1974); „Gesammelte Gedichte" erschienen 1956. Zu ihren Prosawerken, für die sie einen traditionellen Erzählstil sowie klass.-mytholog., hist. u. soziale Themen wählte, zählen das Drama „Charlotte Corday" (1932), die Romane „Der Fürst der Welt" (1940, ²1988; ihr bedeutendstes Werk), „Begegnung im Süden" (1941), „Die nackte Wahrheit" (1951) u. „Tauschzentrale" (1958), weiters „Die Seherin" (1942), „Wir sind allein" (1945) u. „Weihnacht der Einsamen" (1968; Erzählungen u. Gedichte). → Erika-Mitterer-Weg *(in diesem Band)*.

Lit.: Meyers Hb. über die Lit. (²1970); Personenlex.; Bruckmüller; P. Sela (Hg.), Das gesamte lyr. Werk, 3 Bde. (2001).

Mödling. *Statt* 16. 2. 1830 (W.–Gloggnitzer Eisenbahn) *richtig* 1838.

Mohl Kurt, * 15. 10. 1920 Wien, † 25. 10. 2002 Wien (Maurer Frdh.), Buchhändler, Verleger. Als Buchhändler ausgebildet, musste M. 1939 nach Engl. emigrieren, wo er zunächst als Landarbeiter tätig war, bis er 1940 Arbeit in einer Londoner Buchhandlung fand. 1946 nach Österr. zurückgekehrt, engagierte er sich zunächst als Bundessekr. der Jugendorganisation „Junge Garde", wandte sich jedoch 1951 wieder seinem erlernten Beruf zu. 1971 machte er sich selbstständig u. gründete die „Bücherstube Favoriten", der 1973 die „Bücherstube Meidling" folgte. 1974 gründete er den „Mohl-Verlag" u. spezialisierte sich in diesem auf Viennensia. Im Verlaufe weiterer Spezialisierung konzentrierte er sich auf die Produktion von Wr. Bezirksbüchern; es erschienen 23 Bde. über 18 Bez.e, wobei M. in Kurt Stimmer u. Christine Klusacek, welche die überw. Zahl der Bde. verfassten, nicht nur kongeniale Partner fand, sondern auch Autoren, die eine gute Zusammenarbeit mit der Stadtverw. garantierten; weitere Bde. entstanden mit Autoren, die in den jeweil. Bezirksmuseen verankert waren. Mit seiner Verlagsproduktion, die auch Gedichtbde. von Anton → Krutisch *(Band 3)* sowie Bücher über den Wr. Sport (dar. Monografien der Fußballklubs Austria u. Rapid) umfasste, leitete M. eine Renaissance der volksverbundenen Bezirksgeschichtsschreibung ein. M. war auch als Funktionär des Freien Wirtschaftsverbands führend im Landesgremium W. des Buchhandels tätig. KR, GVZ.

Lit.: RK 31. 10. 2002.

Mojsisovics von Mojsvár Georg, * 20. 4. 1799 Ivánka, Kom. Turócz (Ivančiná, SR), † 10. 3. 1861 Wien, Chirurg. Stud. Med. in Pest (1820) u. W. (1823–26; Dr. med. 1826); nach zweijähr. Praxis in Pest erhielt er an der Univ. W. 1828 das Chirurgen- u. Operateursdiplom (Ass. beim Chirurgen Wattmann) u. wurde 1832 Oberarzt an der chirurg. u. ophthalmolog. Klinik am Wr. AKH. Sein Hauptverdienst liegt darin, dass er als einer der ersten Ärzte Oberschenkelbrüche mittels techn. Behelfe ohne Verkürzung des Beins behandelte („Äquilibrialmethode"). Er beschäftigte sich auch mit Balneologie; seine Empfehlung von Pistyan trug zum Aufschwung dieses Kurorts bei. Außerdem empfahl er Molkekuren. – Sein So. August (* 18. 11. 1848 Wien, † 27. 8. 1897 Graz) wandte sich neben der Med. auch der Zoologie zu (Dr. med. 1873), wirkte jedoch überw. in Graz; sein 2. So. (Johann August) Edmund → Mojsisovics *(Band 4)* wurde Geologe, Paläontologe u. Alpinist.

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Wr. med. Wo. 1861, 187ff.

Molden Otto, * 13. 3. 1918 Wien, † 15. 6. 2002 Wien, Kulturpolitiker. Widersetzte sich (wie sein Brd. Fritz M.) dem Nationalsozialismus u. befand sich (wie dieser) in polit. Haft. Gemeinsam begr. sie nach dem E. des 2. Weltkriegs in Tir. 1945 das „Europ. Forum Alpbach" u. das „Österr. College" als europaweites Diskussionsforum. Die von M. 1960 gegr. „Europ. Föderalist. Partei" (EFP) konnte sich in Österr. nicht durchsetzen. Zu den Buchpublikationen M.s gehören „Der Ruf des Gewissens – der österr. Freiheitskampf" (1958), „Der andere Zauberberg – das Phänomen Alpbach" (1981) u. „Das Erbe Europas – Erbe u. Auftrag" (1985) u. „Odyssee meines Lebens u. die Gründung Europas in Alpbach" (2001).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Moll Carl (Karl). *Korrektur:* M. heiratete die Wwe. von Emil Jakob → Schindler (der 1892 gestorben war) erst 1895; sie hieß mit dem Mädchennamen Anna Sofie Bergen. Durch die Heirat wurde er der Stiefvater von Alma Mahler-Werfel. *Ergänzung zur Lit.:* ÖBL *(umfangr. Lit.verz.);* Schöny 2, 317.

Monte Laa (10, Überplattung der „Süd-Ost-Tangente" [A 23] nordöstl. des Bereichs der Ausfahrt Favoriten, durch die zwei getrennte Grundareale vereinigt werden). Das Städtebauprojekt wurde 2000 in Angriff genommen u. wird schrittweise realisiert. Die Neugestaltung des weitläuf. Areals, das die Möglichkeit der Verbindung von Wohnen, Arbeiten u. Naherholung bietet (rd. 200.000 m² Nutzfläche u. ein 12.000 m² großer Park mit Verbindung zum Erholungsgebiet Laaer Wald), wurde durch die Planungs-, Betreiber- u. Baufirma Porr (Porr Immobilienentwicklung) in Angriff genommen u. soll bis 2009 realisiert sein; sie liegt im Nahebereich des bereits bestehenden Firmenhochhauses (Porr Head Quarter u. Office Provider). Die Entwürfe lieferten Albert Wimmer u. Hans Hollein, die Umsetzung erfolgt durch die Porr Immoprojekt GmbH. Das erste Projekt, realisiert vom Wohnbauträger BUWOG u. vom Arch.en Wimmer, von dem auch der Masterplan für den M. L. stammt, wird seit Mai 2003 err.: ein grüner Büro-Wohn-Komplex („Carré Vert"), der einen interessanten Portaleffekt für die SO-Tangente schaffen soll. Die Wohnbauten (1000 familien- u. kinderfreundl. Wohnungen) sollen von den Arch.en Adolf Krischanitz, Elsa Prochazka u. Peter Scheifinger realisiert werden u. einen neuen Stadtteil von Favoriten entstehen lassen. Sie werden ergänzt durch eine Pflichtschule, einen Kindergarten u. zahlr. Spielplätze; die multifunktionale Planung umfasst weiters ein Hotel, ein Veranstaltungs-, Einkaufs- u. Ärztezentrum sowie eine Fachhsch. Als Wahrzeichen von M. L. sind zwei südl. der Tangente angesiedelte, je 110 m hohe (von Hollein konzipierte) Türme mit unverwechselbarer Silhouette eingeplant.

Lit.: Neue Arch., 106.

Montléart Wilhelmine (geb. Fitzgerald), * 22. 3. 1820 Dublin, Irland, † 25. 3. 1895 Wien, G. (1855) Moritz Fst. M. († 1887), Philanthropin. Mit 10 Jahren Vollwaise, lebte sie im Haus der Baronin Iffinger-Wildegg. Nach ihrer Eheschließung verkehrte sie bei Hof u. in ihren Gesellschaftskreisen, als Wwe. führte sie ein zurückgezogenes Leben u. stiftete große Beträge für karitative Zwecke; die bedeutendste Stiftung war 1888 jene für einen Spitalsbau in Ottakring, der bis heute nach ihr den Namen „Wilhelminenspital" führt. Nach der Lage des Schlosses der Montléart bürgerte sich für den Berg, auf dem es bis heute (wenn auch in anderer Verwendung) steht, der Name „Wilhelminenberg" ein.

Lit.: Wurzbach; ÖBL; Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 192f.; Czeike (Hg.), Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1964; *Cajetan Felder*), 70.

Moratti Rudolf, * 30. 8. 1942 Steyr, OÖ, † 5. 3. 2000 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40-99 [Ehrenhain Kulturschaffender], *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Bildhauer. Erlernte den Beruf eines Installateurs, erkannte dann aber seine künstler. Fähigkeiten u. besuchte als bereits Erwachsener die Akad. der bild. Künste in W. (Meisterklasse für Bildhauerei, Fritz Wotruba); auch Wander Bertoni gehörte zu seinen Lehrern. Eine von ihm 1988 geschaffene Marmorskulptur wurde postum 9, Sigmund-Freud-Park, aufgestellt (enth. 20. 2. 2001). Mitgl. der Secession. Förderungspreis der Stadt W. (1983).

Moravec Fritz, * 27. 4. 1922 Wien, † 17. 3. 1997 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. 20-4-8; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), alpiner Pädagoge, Schriftsteller, Expeditionsbergsteiger, Forschungsreisender, G. Eva, geb. Parkoz. Besuchte die Berufs- u. Ing.schule. Nahm 1954 an der vom Arzt Rudolf Jonas (Brd. des Bgm.s bzw. Bundespräs.en Franz Jonas) geleiteten Saipal-Expedition teil, wurde 1956 vom Vorstand der Österr. Himalaya-Ges. zum Ltr. der Gasherbrum-II-Expedition bestellt (gem. m. Sepp Larch u. Hans Willenpart Erstersteigung dieses 8.045 m hohen Gipfels des Karakorumgebirges) u. leitete 1959 auch

die (in 7.000 m Seehöhe abgebrochene) Dhaulagiri-Expedition. Weitere Expeditionen führten ihn in die Anden, zu den Schnee- u. Eisbergen Ostafrikas, auf die Eismeerinsel Spitzbergen, aber auch immer wieder in den Himalaja. Stets mit der Naturfreunde-Bewegung verbunden, gründete M. 1961/62 die Naturfreunde-Hochgebirgsschule Glockner-Kaprun, die er bis 1991 leitete; er trat auch für die Einführung von Kindern u. Jugendlichen in die Welt der Berge ein („Kinderseilschaften"). Neben der Gestaltung eigener Beiträge für österr. u. ausländ. Fernsehanstalten (Expeditionsberichte, Bergfilme) führte er auch Filmregie u. veröffentlichte u. a. „Weiße Berge – schwarze Menschen" (1958), „Dhaulagiri – Berg ohne Gnade" (1960) u. „Gefahren u. Gefährten – Abenteuer auf Spitzbergen". Das Land seiner Sehnsucht war Tibet, das er ab 1980 über 20-mal bereiste. Prof., GEZ Republik Österr., Sport-EZ. → Fritz-Moravec-Steig *(in diesem Band)*.



Fritz Moravec. Foto.

Lit.: BBL; ÖL 2; Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995), II, 1647; FS Österr. Alpenklub 1979, 104; RK 27. 4. 1987, 23. 9. 1996; Kurier 26. 4. 1987.

Morini Erica, * 5. 1. 1905 Wien, † 1. 11. 1995 New York (USA), Geigerin. Wurde zunächst von ihrem Vater unterrichtet u. besuchte dann (als eine der ersten Frauen) das Konservatorium. Bereits 1916 trat sie erstm. als Solistin vor das Publikum; in der Folge trat sie mit dem Leipziger Gewandhausorchester, mit den Berliner Philharmonikern u. in der New Yorker Carnegie Hall auf. 1938 musste sie in die USA emigrieren, wo sie bis 1976 Konzerte gab u. Unterricht erteilte.

Lit.: Bruckmüller.

Moriz-Mayer-Park (17; öffentl. Parkanlage), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Komponisten und Textautor von Wienerliedern M. M. (* 29. 10. 1884, † vermutl. 1941 KZ Buchenwald).

Moser Albert, * 16. 7. 1920 Graz, † 11. 12. 2001 Wien, Musikmanager. Stud. Gesch. u. Germanistik, wurde zum Kriegsdienst verpflichtet u. arbeitete nach Kriegsende als Radiosprecher. Nachdem er stv. Programmltr. geworden war u. ein kleines Orchester gegr. hatte, übernahm er 1947 die Ltg. der Grazer Festspiele, wo er die Aufmerksamkeit Herbert v. Karajans weckte. Ernst Marboe (damals Ltr. der Bundestheaterverw.) holte ihn nach W. ins administrative Büro der Staatsoper. 1963 (als Karajan die Staatsoper verließ) wurde M. Dir. der Volksoper, 1973 wurde er als Nfg. von Gamsjäger zum Generalsekr. der Ges. der Musikfreunde bestellt (bis 1988). 1983 übernahm er auf Wunsch Karajans (mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband) das Präsidium der Sbg.er Festspiele (bis 1991). Obwohl die Zielvorgabe war, nicht extrem neue Schwerpunkte zu setzen, sondern das „barocke Gesamtkunstwerk Sbg.s" zu pflegen, brachte M. doch auch zeitgenöss. Komponisten (wie Friedrich → Cerha *[in diesem Band]*) nach Sbg.

Lit.: Personenlex.

Moser Joseph, * 13. 3. 1715 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 1801 Wien, Goldschmied (einer der bedeutendsten Wr. Goldschmiede der 2. H. des 18. Jh.s), So. des Johann Balthasar M. u. dessen Gattin Theresia, G. (8. 5. 1745) Maria Clara Thoms, Goldschmiedswwe., † 1781). M. wurde am 21. 6. 1746 in die Goldschmiedezunft aufgenommen, legte jedoch erst 1747 die Meisterprüfung ab. Mit der Koloman-Monstranz für das Stift Melk schuf er bereits 1752 sein bekanntestes Werk. Er übernahm um 1760 den (wegen der polit.-militär. Haltung Frankreichs längere Zeit abgelehnten) Rokokostil, um 1770 den franz. Klassizismus. Sein reichhalt. Œuvre umfasst Monstranzen, Messkelche u. sonst. Altargerät aus vergoldetem Silber, zumeist mit reichem Juwelenbesatz, sowie Reliquiare in den verschiedensten Formen von mitunter staunenswerter Größe u. höchster plast. Qualität. 1775 schuf er einen in der Wr. Schatzkammer verwahrten Kelch, 1777 (?) einen (ihm zugeschriebenen) Kelch für die Wr. Peterskirche u. 1782 (als letztes bekanntes Werk) den Rahmen für das Gnadenbild Maria Claudia in der Michaelerkirche; aus demselben Jahr stammt das im MAK verwahrte Kreuzpartikel-Reliquiar für die Familie Mack. Im Wien Museum befindet sich ein hl. Eligius. M. war am Aufschwung der Wr. Goldschmiedekunst wesentl. beteiligt.

Lit.: Thieme–Becker *(Werkverz., aber keine Lebensdaten)*; Barbara Wild, Der Wr. Goldschmied J. M., in: amk 189/1983, 12ff.

Möslein Helly, Partnerin von Hermann → Leopoldi *(Band 4)*. → Helly-Möslein-Weg *(in diesem Band)*.

Motesiczky Marie-Louise v., * 24. 10. 1906 Wien, † 10. 6. 1996 London, Malerin.

Lit.: Ursula Seeber (Fotos Alisa Douer), Frauen aus W. (1999), 84.

Motzko Alma, geb. Seitz, * 1. 6. 1987 Kierling b. Wien, NÖ, † 22. 11. 1968 Wien, Kommunalpolitikerin. Nach der Matura, die sie als Privatistin am Gymn. in Prag ablegte, begann sie an der Univ. Gesch., Geografie u. Phil. zu stud. (Dr. phil. 1912). Polit. stark interessiert, nahm sie Kontakt zur kathol. Frauenorganisation (KFO) auf u. stellte sich dieser ehrenamtl. zur Verfügung; sie stieg im Verband allmähl. zur Generalsekr.in u. schließl. zur Präs.in auf. Sie heiratete einen

Beamten der Bauabt. des Wr. Magistrats. Als sie 1918 in den provisor. GR entsandt wurde u. 1919–34 als StRin ohne Portefeuille arbeitete, entwickelte sie sich zur bedeutendsten chrsoz. Kommunalpolitikerin W.s in der Zwischenkriegszeit. Schwerpunkte ihrer Arbeit bildeten soziale u. Frauenthemen, Volks- u. Weiterbildung. 1934–38 war sie Mitgl. der (ern.) Wr. Bürgerschaft. Obwohl sie grundsätzl. den „Ständestaat" begrüßte, stand sie Maßnahmen, die sich gegen Frauen richteten (Wiedereinführung des Heiratsverbots für aktive Beamtinnen u. Lehrerinnen, Rücknahme der gesetzl. Gleichstellung der Frau, Subventionskürzungen für Mädchenmittelschulen), krit. gegenüber u. hielt sich mit öffentl. Äußerungen nicht zurück; im eigenen Bereich (KFO) kämpfte sie dagegen an, dass der Verband durch die kath. Kirche vereinnahmt wurde u. dass Funktionärinnen nicht mehr gewählt werden durften, sondern durch Kard. Innitzer ern. wurden. 1935 wurde ihr nahegelegt, als Präs.in zurückzutreten; sie wich dem Druck u. schloss sich 1937 als Landesfrauenreferentin der „Vaterländ. Front" an. Nach 1945 ging sie nicht mehr in die Politik, arbeitete aber als Landesgeschäftsführerin des Sozialen Hilfswerks. 1959 veröffentlichte sie „Weg der Frau zu Recht u. Geltung" (1959) u. „Über die Persönlichkeit der Frau" (1962); postum erschien „Leben, Welt u. Gott". → Alma-Seitz-Motzko-Hof (1, Schwedenpl. 3–4).

Lit.: Susanne Feigl, Politikerinnen in W. (2000), 30.

Moulin Rouge, *sub 1:* Das „Wiener Werkel" spielte erst ab Frühjahr 1939.

Mozart Franz Xaver Wolfgang, * 26. 7. 1791 Wien, † 29. 7. 1844 Karlsbad, Böhmen (Karlovy Vary, CZ), Pianist, Komponist, 6. Kind Wolfgang Amadeus M.s u. dessen G. Konstanze, geb. Weber. Seine Mutter wollte ihn 1796 auf eine Kunstreise nach Dtschld. mitnehmen, ließ ihn dann aber auf Bitte des Ehepaars Dušek in Prag zurück (später kam er zu Niemetschek); 1797 holte ihn Konstanze wieder nach W. zurück, wo er in Gesellschaften bereits als Pianist hervortrat. Er stud. u. a. bei Albrechtsberger, Hummel, Salieri u. Streicher u. trat 1805 erstm. öffentl. als Pianist u. Komponist auf. Drei Jahrzehnte hielt er sich mit einer einz. Unterbrechung (1821/22) außerhalb W.s auf: 1808 ging er nach Galiz., wo er als frei schaffender Künstler arbeitete, 1818–21 unternahm er eine Konzertreise durch versch. Staaten Europas (einschl. Cisleithaniens), ab 1822 lebte er wieder in Lemberg u. kehrte erst 1838 nach W. zurück. Sein letztes Erscheinen in der Öffentlichkeit war die Teilnahme an der Enth. des Denkmals für seinen Vater in Sbg. (1842). Er komponierte zwei Klavierkonzerte, eine Sinfonie sowie Kammer- u. Klaviermusik, Chorwerke u. Lieder.

Lit.: Gräffer–Czikann; Kosch, Das kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Mozart-Jb. 1968, 52ff.; 1970, 212ff.

Mraz Otto, * 27. 2. 1925 Wien, † 2. 6. 1999 Wien, sozdem. Bezirkspolitiker. Nach der Ausbildung zum Werkzeugmacher musste er im Mai 1943 (nach Ableistung des Arbeitsdienstes) zum Kriegsdienst einrücken, geriet im Okt. 1944 in russ. Gefangenschaft u. wurde aus dieser erst 1947 entlassen. Er arbeitete wieder bei der Firma Julius Pinsch AG (später Unitherm GmbH) u. war bei dieser 1955–76 Arbeiterbetriebsrat (einige Jahre hindurch Obmann-Stv. bzw. Obmann desselben). Parallel dazu war er im Bezirksausschuss der Bezirksgruppe der Metall- u. Bergarbeiter tätig u. wurde 1974 zu deren Obmann gewählt. 1977–80 war M. Bezirkssekr. der SPÖ Simmering. Nachdem er bereits dem Bezirksrat angehört hatte u. Fraktionsführer der SPÖ in demselben geworden war, wurde er 1979 BV-Stv. u. am 9. 9. 1980 Bezirksvorsteher (bis 1989). Bis zu seinem Tod engagierte er sich als Obmann des Simmeringer Pensionistenverbands. → Otto-Mraz-Hof *(in diesem Band).*

Mühlen. *Ergänzung (Außenbezirke):* **1)** 10, Unterlaa: ehem. Hofmühle (Unterlaa 32), gegenüber von Klederinger Str. 169; das von der Straße abgerückte Mühlengebäude lag ehemals an einer Abzweigung des Liesingbachs. Die Mühle stand bis 1957 in Betrieb. Die Anlage besitzt einen hakenförm. 2-geschoss. Mühlen- u. Lagertrakt, dahinter einen giebelmäß. anschl. 2-geschoss. Wohntrakt. Das Erdgeschoss stammt aus dem 17. Jh, der Mühlentrakt besitzt eine offene Holzdeckenkonstruktion; alle Gebäude haben Satteldächer. Die rundbog. Einfahrt ist „1779" bez. – **2)** 11, Zinnerg. 6: ehem. Mühle, die sich bis 1783 im Besitz des Himmelpfortkloster befand. Sie nahm im 19. Jh. die Metallwarenfabrik Winkler auf. – **3)** 13, Lainzer Str. 10: Erhaltener Rest der einst. Hietzinger Mühle („Feist-Mühle"), die im MA am Lainzer Bach betrieben wurde. Heute präsentiert sich die ehem. Mühle als unregelmäß. landhausart. Anlage. – **4)** 14, Deutschordenstr. 3: ehem. Hackinger Mühle, urk. erstm. 1346 erw., das erhaltene Gebäude (ein 2-geschoss. kub. Bau mit Walmdach) stammt aus der 2. H. des 17. Jh.s u. besitzt im inneren weitgespannte Kreuzgrat- u. Tonnengewölbe; in einer Fassadennische eine Johannes-Nepomuk-Figur (bez. 1704).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 28, 71, 241, 305 *(in obiger Reihenfolge).*

Mühlfeldtheater. *Ergänzung zur Lit.:* Währing, 602ff.

Muhri Franz, * 21. 10. 1924 Steyregg, OÖ, † 7. 9. 2001, Angestellter, Politiker (KPÖ). War 1938–45 Mitgl. der kommunist. Widerstandsbewegung u. 1965–89 Parteivors. der KPÖ, die sich unter ihm nach dem Einmarsch von Truppen des „Warschauer Pakts" in die ČSSR (1968, Beendigung des „Prager Frühlings") von der Sowjetunion zu lösen begann. Schrieb 1995 Erinnerungen unter dem Titel „Kein Ende der Gesch.".

Lit.: Bruckmüller.

Müller Adolf sen. *Statt* * 1807 *richtig* * 1801. Der Lebenslauf ist wie folgt zu ersetzen: Trat zunächst als Schauspieler u. Sänger (in kom. Rolien) auf, kam im Herbst 1823 von Brünn ans Josefstädter Theater u. wurde von hier 1826 vom Pächter des Kärntnertorthea-

ters an dieses engagiert (Debüt am 29. 4. 1826 in Weigls Oper „Die Jugend Peters des Großen"); nebenbei durfte er hier 1827/28 auch als Kapellmstr. fungieren. Danach erhielt er von Dir. Carl einen Vertrag für das Theater an der W. (wohl schon als Kapellmstr.), stand aber (mindestens bis 1829) auch noch als Schauspieler u. Sänger auf der Bühne. Zuletzt war M. noch 1878–80 als Kapellmstr. am Ringtheater tätig. *(Nach Robert Paschinger)*

Müller v. Reichenstein Franz Joseph, * 10. 3. 1740 Hermannstadt (Sibiu, Rumän.), † 12. 10. 1825 Wien, Mineraloge, Montanist. Entdecker von Turmalin-Vorkommen im Zillertal (1788) u. des Elements Tellur (1785).

Lit.: ÖBL; Bruckmüller.

Müllner Viktor, * 10. 7. 1902 Wien, † 10. 7. 1988 Wien, Lehrer, Politiker (ÖVP). Wandte sich nach dem 2. Weltkrieg der Politik zu u. wurde 1945 in den NR gewählt; 1953 wechselte er für ein Jahr in den Bundesrat. Bereits ab 1949 gehörte M. (bis 1960) als Landesrat der Nö. Landesregg. an u. agierte 1960–63 als Landeshptm.-Stv. Von 1962 bis 1966 war er Generaldir. der NEWAG. Seine Karriere nahm ein jähes Ende, als er 1968 wegen Veruntreuung von Landesgeldern verurteilt wurde.

Lit.: Bruckmüller.

Müllverbrennungsanlage Pfaffenau (21), nach dem Flötzersteig (14) u. der Spittelau (9) die 3. Anlage in W. Aus der internat. Ausschreibung gingen hinsichtl. der Gestaltung der Anlage die Arch.en Sne Veselinovic, Herbert u. Erwin Resetarits als Sieger hervor. 2002/03 wurde von 15 Sachverständigen u. 6 Technikern die Umweltverträglichkeitserklärung erarbeitet, die am 2. 7. 2003 bei der zuständ. MA 22 eingereicht wurde u. die Basis für die Umweltverträglichkeitsprüfung bildet. In der bis 2008 fertigzustellenden Anlage sollen rd. 250.000 t Restmüll verbrannt werden (das entspricht etwa einem Drittel des Aufkommens). Bei Vollbetrieb können mit der gewonnenen Energie 12.000 Haushalte mit Fernwärme u. 5.000 Haushalte mit Strom versorgt werden.

Münzen (Schilling- u. €-Prägungen bzw. Sonderprägungen mit Wien-Bezug; geordnet nach dem Nominalwert, Erstausgabedatum in Klammer). 20-S-Kursmünze „Johann → Nestroy" (2001); 25-S-Goldmünze „850 J. → Stephansdom" (3. 3. 1998); 50-S-Kursmünze „1000 J. Ostarrîchi" (1996); 50-S-Kursmünze → „Secession" (15. 10. 1997); 50-S-Kursmünze „EU-Präsidentschaft" (1998); 50-S-Kursmünze „Konrad Lorenz" (1998); 50-S-Kursmünze „Johann → Strauß" (1999); 50-S-Kursmünze „Sigmund → Freud" (2000), 50-S-Kursmünze „Ferdinand Porsche" (2000); 100-S-Silbergedenkmünze (Serie „Österr. im Wandel", Das Mittelalter: Hz. → Rudolf IV; 19. 9. 2001); 500-S-Goldgedenkmünze 16. 1. 1997) „Franz → Schubert" (200. Geburtstag); 500-S-Goldgedenkmünze (1999) Johann → Strauß Vater (150. Todestag) u. Sohn (100. Todestag); 1000-S-Goldgedenkmünze (Serie „Kunstschätze Österr.s", Buchmalerei: Reversseite Prunksaal der Österr. → Nationalbibliothek; 7. 11. 2001). – Eine in Österr. geprägte 5-€-Kursmünze zeigt anlässl. dessen 250-jähr. Bestehens den „Tiergarten Schönbrunn" (8. 5. 2002). 10-€-Gedenkmünze (Serie „Österr. u. sein Volk", Teil 5: Schlösser in Österr., Aversseite Schloss → Schönbrunn mit → Neptunbrunnen, Reversseite → Palmenhaus; 8. 10. 2003); 20-€-Silbergedenkmünze (Serie „Österr. im Wandel der Zeit", Die Neuzeit: Aversseite Ks. → Ferdinand I., Reversseite → Schweizertor der Hofburg, 12. 6. 2002); 20-€-Silbergedenkmünze (Serie „Österr. im Wandel der Zeit", Barock: → Prinz Eugen, 11. 9. 2002); 20-€-Silbergedenkmünze (Serie „Österr. im Wandel der Zeit", Biedermeier: Clemens → Metternich; 11. 6. 2003); 20-€-Silbergedenkmünze (Serie „Österr. im Wandel der Zeit", Nachkriegszeit: „Vier im Jeep", 17. 9. 2003); 50-€-Goldgedenkmünze „Joseph → Haydn" (10. 3. 2004); 50-€-Goldgedenkmünze „Ludwig van → Beethoven" (2005); 50-€-Goldgedenkmünze „W. A. Mozart" (250. Geburtstag; 2006); 100-€-Goldgedenkmünze (Serie „Kunstschätze Österr.s", Bildhauerei: Aversseite Georg Raphael → Donner, Reversseite → Providentiabrunnen; 13. 11. 2002); 100-€-Goldgedenkmünze (Serie „Kunstschätze Österr.s": Malerei: Aversseite Gustav → Klimt im Atelier, Reversseite Klimt-Gemälde „Der Kuss"; 5. 11. 2003). *Vgl. → Banknoten (Band 1 u. Erg. in diesem Band) u. → Euro (in diesem Band). Alle übr. Verweise beziehen sich auf die Bände 1–5.*

Lit.: Ausgabefaltprospekte der „Münze Österr.".

Museum, Historisches *(Band 5)* → Wien Museum *(in diesem Band).*

Museum im Schottenstift. *Statt* G. → Strudel *richtig* P. → Strudel.

Museumsplatz (7), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach der (damals „künft.") Nutzung der ehem. Hofstallungen (→ *[in diesem Band]* MuseumsQuartier); vorher → Messeplatz (die Benennung war infolge des Auszugs von Wr. Messe u. Congress GmbH. unzutreffend geworden).

MuseumsQuartier (7, Museumsplatz [*vorangehendes* Stichwort, zuvor Messepl.], ehem. → Hofstallgebäude). Am 29. 3. 1995 fiel die Entscheidung zugunsten einer architekton. Lösung ohne den urspr. vorgesehen gewesenen Bibl.turm (gegen dessen Bau sich wegen der entstehenden städtebaul. Optik eine sich verstärkende Opposition ausgesprochen hatte). Das Grundkonzept der Arch.en Ortner & Ortner wurde im Okt. 1997 vom Bundesdenkmalamt „zur Kenntnis genommen". Nach dieser Stellungnahme erfolgte am 8. 12. 1997 der erste Spatenstich (Baubeginn 2. 4. 1998). Der Bau erfolgte nach dem modifizierten Projekt von Laurids u. Manfred Ortner sowie Manfred Wehdorn. Am 9. 5. 2001 wurde die Kunsthalle eröffnet, am 29. 6. folgte die offiz. Eröffnung des MQ, jedoch noch nicht die Aufnahme des Gesamtbetriebs. Das MuMoK (Mus. moderner Kunst, im nordwestl. Teil des Innenhofs, 6.800 m²) „Stiftung Ludwig" wurde am 15. 9., das Leopold-Museum (im südöstl. Teil des



Das MuseumsQuartier. Übersichtsplan.

Innenhofs, 6.300 m²) am 22. 9., das Kindermuseum „Zoom“ am 29. 9. u. das Tanzquartier am 3. 10. 2001 für das Publikum geöffnet. Die Museen Leopold u. Ludwig sind als eigenständ. Baukörper an die zur Veranstaltungshalle adaptierte (jedoch in ihrer imperialen Bausubstanz bewahrte) Winterreithalle angebunden, hinter der (in den Maßen zurückgenommen) die neue Kunsthalle err. wurde (beide zusammen 4.000 m²). Die Fischer'schen Hofstallungen blieben in ihrer Substanz erhalten, die 1852 an diese angefügten „Spangen“ wurden hingegen (als spätere Zubauten) entfernt. Die Baukosten wurden auf 1,92 Mia S veranschlagt. – Die U 2-Station „Mariahilfer Straße“ erhielt die Bezeichnung „MuseumsQuartier“; in der fertig gestellten Station wurden am 19. 6. drei Skulpturen enth.

Lit.: Neue Arch., 86ff. (einschl. benachbarter Wohnhäuser); Standard 31. 10. u. 1./2. 11. 1997, 17; SN 16. 10. 1998.

Musiksommer, Wiener → Klangbogen *(in diesem Band).*

Musikverein. *Ergänzung:* Am 20. 3. 2004 wurden die nach Plänen von Wilhelm Holzbauer gestalteten unterird. in Richtung Künstlerhaus bis zu 16 m unter dem Straßenniveau liegenden vier Veranstaltungssäle für das Publikum geöffnet; die Kosten beliefen sich auf rd. 30 Mio €. Entsprechend den vorherrschend verwendeten u. damit den jeweil. Raum prägenden Baumaterialien erfolgten die Bezeichnungen Gläserner, Metallener, Steinerner u. Hölzerner Saal. Das absolute Schmuckstück, der von Frank Stronach finanzierte Gläserne Saal, der dem Goldenen Saal nachempfunden ist u. auch die Bezeichnung Magna-Auditorium trägt, soll vorwiegend für Konzerte zur Verfügung stehen, kann aber auch als Kinosaal Verwendung finden (Besucherkapazität 380 Personen). Der Metallene Saal (70 Plätze) ist als eine Art Black-Box gestylt. Der Steinerne und der Hölzerne Saal eignen sich bes. für Ausst.en, Symposien, Empfänge u. Bankette; bei Veranstaltungen im Magna-Auditorium kann der Hölzerne Saal als Pausenfoyer eingesetzt werden. Hubpodien machen es mögl., die Räume rasch für den benötigten Verwendungszweck umzuwandeln (als Konzertsaal, Tagungszentrum, Kino- oder Ballsaal). Alle vier Räume eignen sich auch als Probenräume für die Philharmoniker. Der Musikverein will mit der räuml. Erweiterung nach eigener Aussage v. a. neues, jüngeres Publikum ansprechen.

Lit.: Tagespresse (bspw. Kurier 29. 10. 2003, 29).

Mylius-Bluntschli-Straße (11), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach den Arch.en Karl Jonas M. (* 6. 9. 1839, † 27. 4. 1883) u. Alfred Friedrich B. (* 29. 1. 1842, † 23. 7. 1930), die beim Wettbewerb für die Anlage des → Zentralfriedhofs den 1. Preis erhielten.

Myrbach Felician Frh. v. Rheinfeld. *Neufassung des Textes:* * 19. 2. 1853 Zaleszcyki, Galiz., † 14. 1. 1940 Klagenfurt, Maler, Grafiker, Illustrator. M. war Offizier, stud. an der Akad. der bild. Künste u. unterrichtete u. a. als Zeichenlehrer an der Infanteriekadettenschule in W. 1881–97 wirkte er als Illustrator in Paris, kehrte dann nach W. zurück u. lehrte ab 1897 als Prof. für Illustration an der k. k. Kunstgewerbeschule in W.; als er 1899–1905 deren Dir. war, gelang es ihm, bedeutende Zeitgenossen (u. a. Josef Hoffmann, Alfred Roller, Kolo Moser, R. v. Larisch, C. O. Czeschka) als Lehrer an die Schule zu verpflichten; 1903 war er Präs. der Secession, trat jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe aus der Vereinigung aus. Zw. 1905 u. 1938 hielt er sich lange Zeit in Span. u. Frankr. (Paris) auf.

Lit.: Kat. (Ferdinandeum, Innsbruck 1970) „Österr. Malerei des 19. Jh.s aus Privatbesitz“.

N

Napoleon. *Statt* 1894 *richtig* 1794. *Statt* Marengo 14. 6. 1900 *richtig* 1800.

Napoleonsteine. In der Lobau gibt es insges. 6 „N." (d. s. etwa 2 m hohe Obelisken aus grauem Stein auf kub. Sockel mit Inschrift u. neuerdings auch metallenen Erklärungstafeln: Napoleons Hauptquartier u. Napoleonschanze (verbunden durch die Napoleonstr.), Pulvermagazin der Franzosen, Frdh. der Franzosen u. Übergang der Franzosen. *(Alfred Huemer)*

Nationalbank, Oesterreichische. *Ergänzung zu Band 4:* Die Planungen begannen unmittelbar nach dem Beginn der Absiedlung des Belags des Alten AKH in den Neubau am Währinger Gürtel (1991). Auf dem in der Garnisong: unmittelbar an das Krkh.-Areal angrenzenden Grundstück hatten sich Zweckbauten des AKH befunden; die überflüssig geworden waren. Wegen der Beschränkung der Bauhöhe musste Wilhelm Holzbauer fast die Hälfte des Bauvolumens unter dem Straßenniveau ansiedeln.

Lit.: Neue Arch., 97 *(falsche Adresse)*.

Nationalrat. *Ergänzung:* Wahlen am 17. 12. 1995: SPÖ 71, ÖVP 53, F (FPÖ) 40, LIF 10, Grüne 9. Aufgrund von Einsprüchen der FPÖ kam es zugl. mit der Wahl für das EU-Parlament (13. 10. 1996) zu Wahlwiederholungen in Reutte/Tir. u. Donnerskirchen/Bgld. (danach ÖVP 52, FPÖ 41). Seit dem Übertritt eines Abg. vom LIF zur FPÖ (2. 10. 1996) hatte der NR folgende Zusammensetzung: SPÖ 71, ÖVP 52, FPÖ 42, LIF 9, Grüne 9. – Wahlen am 3. 10. 1999: SPÖ 65, FPÖ 52 (einige hundert Stimmen Vorsprung gegenüber der ÖVP), ÖVP 52, Grüne 14 (Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, ÖVP; Koalition mit der FPÖ: Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer). – Wahlen am 2. 11. 2002 (nach den FPÖ-Beschlüssen am Parteitag in Knittelfeld, durch die in Konfrontation zu den Beschlüssen der ÖVP-FPÖ-Koalitionsregg. ein Vorziehen der Steuerreform erzwungen werden sollte, war es u. a. zum Rücktritt von Riess-Passer, K.-H. Grasser u. Klubobmann Peter Westenthaler gekommen, der Wolfgang Schüssel veranlasste, sofort. Neuwahlen auszuschreiben): ÖVP 79, SPÖ 69, FPÖ 18, Grüne 17 (Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, ÖVP; neuerl. Koalition mit der FPÖ: Vizekanzler Mag. Herbert Haupt, ab 2003 Hubert Gorbach [beide FPÖ]).

Natorp Franz Wilhelm. Der Verweis auf die Natorpgasse ist ersatzlos zu streichen, weil diese nach Dr. *Paul* Natorp ben. ist.

Natterer. *Statt* nach Brasilien *richtig* in Brasilien.

Nausch Walter. *Statt* Frdh. Neustift am Walde *richtig* Ottakringer Frdh. (Gr. 22-2-28 *[Grabwidmung ehrenhalber]*).

Nebehay Christian M(ichael), * 11. 5. 1909, † 25. 11. 2003 Wien, Kunsthändler, G. Renée (To. von John Stuart King u. dessen G. Therese; * 15. 5. 1916 Sheffield, Engl.; Mitbesitzerin der Galerie „Christian M. Nebehay GmbH"), So. des Kunsthändlers Gustav N. Er widmete sich demselben Beruf wie sein Vater u. brachte es in diesem zu internat. Ansehen. N. gründete die „Vereinigung der Antiquare Österr.s" u. war über zwei Jahrzehnte Obmann derselben; außerdem begr. er das Egon-Schiele-Mus. in Tulln (NÖ) sowie die „Ges. der Freunde der Albertina"; durch sein Engagement u. seine Bemühungen wurde es mögl., den großen Originalluster für den Studiensaal zu erwerben. EWK (1994).

Lit.: SN 29. 11. 2003, 13; weitere Tagesztg.en.

Neck Rudolf, * 4. 7. 1921 Wien, † 21. 7. 1999 Wien (Jedleseer Frdh., Gr. 9-11-9), Historiker, Archivar, Wissenschaftsmanager, G. Dr. Irmgard, geb. Nachtnebel. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1948) u. legte die Staatsprüfung am Inst. für österr. Geschichtsforschung ab, an dem er anschl. bis 1949 als wiss. Hilfskraft arbeitete. 1949–75 war er als Archivar am Österr. Staatsarchiv tätig, 1951–72 zugl. Referent am Archivamt u. 1973–75 dessen Ltr. 1976–80 war N. Dir. des Allg. Verw.archivs sowie stv. Generaldir. u. 1979–86 Generaldir. des Österr. Staatsarchivs (1985–86 auch interimist. Ltr. des Finanz- u. Hofkammerarchivs). 1982–86 war N. außerdem Mitgl. des Internat. Archivrats u. 1987 Konsulent der Bundesregg. für Archivfragen. In seine Dienstzeit fallen als Ergebnisse seiner Initiativen die Übersiedlung des Staatsarchivs in den Neubau nach Erdberg (Zentralarchiv), die Gründung des „Archivs der Republik" (mit Zwischenarchiv) u. die Verhandlungen mit Jugoslawien zur Durchführung des Archivabkommens von 1923. N. begr. 1957 die ARGE für Gesch. der Arbeiterbewegung in Österr., war ab 1964 Geschäftsführer der Internat. Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (ITH, „Linzer Konferenzen") u. begr. 1971 die Wiss. Komm. zur Erforschung der österr. Gesch. 1918–38 (Mit-Hg. der Stud. u. Quellen sowie der Protokolle des Ministerrats der I. Republik in Österr.). Seine zahlr. Publikationen konzentrierten sich auf die Themenkreise Gesch. der Arbeiterbewegung, Zeitgesch. u. Gesch. der Beziehungen Österr.s zum Osman. Reich. Zu den zahlr. hohen in- u. ausländ. Auszeichnungen, die ihm verliehen wurden, gehört auch das EWK (1991).

Lit.: Who is Who (1995).

Neidhartstor (1). *Statt* Zienertor *richtig* Zinnertor; *statt* zw. dem Kantorhaus u. der Maria-Magdalena-Kirche *richtig* zw. Kirchenschließerhaus (1792 abgebro-

chen) u. Domkantorei (1803 abgebrochen). → Stephansplatz *(Band 5)*.

Nestroy Johann Nepomuk. *Ergänzungen:* 20-S-Münze (2001). – Schaffung eines → Johann-Nestroy-Theaterpreises *(in diesem Band)*, der zwei bisher verliehene Auszeichnungen, nämlich den → Nestroyring *(Band 4)* u. die → Josef-Kainz-Medaille, ersetzt. – Lit.: Walter Obermaier, Aus J. N. N.s Familie. Dokumente u. Aktenstücke, in: Jb. VGStW 52/53 (1996/97), 307ff.

Neu Albern (11, Albern), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung (ausgehend von der Alberner Hafenzufahrtsstr. nach SW); vorher ebenso nicht amtl.

Neubrand Heinz, * 5. 7. 1921 Wien, † 6. 1. 1998 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40-61), Komponist, Pianist. Besuchte ab 1928 das Wr. Konservatorium, vollendete 1937 sein Stud. (Klavier, Komposition) an der Akad. für Musik, absolvierte 1937/38 die Meisterklasse bei Emil v. → Sauer *(Band 5)* u. betätigte sich ab 1939 als Solopianist. Nach Kriegsdienst u. Gefangenschaft arbeitete er in Sbg. (Entertainment Dir. b. Rainbow-Division sowie 3 Sendereihen [„German made easy" mit Marcel Prawy, „N. and his Group", „Sunday Morning Symphonette"] im US-amerikan. Österr.-Sender „Blue Danube net work"). Ab 1947 wirkte er auch bei Jazzkonzerten mit (1948 Wahl zum 1. Pianisten im Österr. Jazzpool). 1949–55 war N. für den Sender Rot-Weiß-Rot tätig, nahm aber auch bereits eigene Platten auf u. unternahm ab 1955 Tourneen. An den ersten Musicalproduktionen, die Marcel Prawy in der Volksoper bot („Kiss me Kate", „Wonderful Town"), war auch N. beteiligt. 1947 wandte er sich dem Jazz zu. 1956–63 komponierte er für versch. Filme, ab 1957 auch für das (noch junge) österr. Fernsehen (ebenso für ARD u. ZDF). Von N. stammt die Musik für Sendereihen (bspw. Fenstergucker, Horizonte, Argumente, Seinerzeit), Signations (ZIB, WIR, Argumente, Österr.-Bild) sowie zahlr. Dokumentationen (bspw. Österr. I von Hugo Portisch), Künstlerporträts u. TV-Spiele. Kulturpreis der Stadt Baden für Musik (1972), Journalistenpreis der Süddt. Ztg. (1979), Prof. (1980), GVZ.

Lit.: Who is Who (1995); Bruckmüller.

Neue Donau, Hochhaus (22, Wagramer Str. 2, Schüttaustr. 4, Rudolf-Nurejew-Promenade 1–9), erb. (1998–2001) nach Plänen des 1923 in W. geborenen, in Australien ansäss. u. internat. tät. Stararch.en Harry Seidler (im Volksmund daher häufig „Seidler-Turm" gen.) mit gemischter Nutzung (1.–7. Geschoss: 123 Mietappartements u. 2100 m² vermietbare Büroflächen in dem zur verkehrsreichen Wagramer Str. hin orientierten Trakt. – Ab dem 8. Geschoss: 235 geförderte bzw. frei finanzierte Miet- bzw. Eigentumswohnungen; Penthouse-Wohnungen). Das 35-stöck. Gebäude trägt auf einer fensterfreien Fassadenfläche über einen Großteil seiner Höhe eine florale Ausschmückung. Seidler musste 1938 nach Engl. emigrieren u. stud. in Harvard bei Walter Gropius. – An der Wagramer Str. donauwärts benachbart befindet sich der Cineplex Palace, an der Neuen Donau anschl. der „Wohnpark → Neue Donau" *(nachfolgendes Stichwort)*.

Lit.: Neue Arch., 203; Wr. Bezirkshb. 22: Donaustadt (2001), 130f.

Neue Donau, Wohnpark (22, zw. → George-C.-Marshall-Hof u. Neuer Donau), erb. (bis 1998) nach Plänen von Harry Seidler (→ Neue Donau, Hochhaus), Anlage mit 550 Wohneinheiten in 5- bis 9-geschoss. Zeilenbauten, die jedem Bewohner einen Blick auf die N. D. ermöglichen. Zw. den 7 Wohnriegeln u. den 2 Gemeinschaftshäusern gestaltete Seidler großzüg. öffentl. Räume, Privatgärten u. einen ausgedehnten Kinderspielplatz.

Lit.: Wr. Bezirkshbb., 22: Donaustadt (2001), 130f.

Neugebauer Hermann, * 18. 3. 1928, † 20. 1. 2000 Wien, Mediziner (Facharzt für Orthopädie). Nach dem 2. Weltkrieg begann er 1946 mit dem Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med.). Anfang der 60er Jahre eröffnete er eine fachärztl. Kassenordination u. habil. sich nach einigen Jahren im Spezialfach der Wirbelsäulenveränderungen. Später setzte er mit großem Erfolg die Moiré-Topographie als medizin. Methode ein u. überprüfte damit die Verkrümmungen der Wirbelsäule (aber auch die Wölbung von Geigeninstrumenten, die er selbst baute!); als einer der ersten aus der Praxis Kommenden vermochte er sich im Spezialfach Wirbelsäulenveränderungen zu habilitieren. Als Redakteur der „Österr. Ärzte-Ztg." erreichte er mit seinen hochaktuellen standes- u. gesundheitspolit. Leitartikeln alle österr. Ärzte. Mit Friedrich Daume bildete er ein sich bestens ergänzendes Team, dem es in den beginnenden 60er Jahren (mit Daume als Verhandlungsführer u. N. als für die Öffentlichkeitsarbeit zuständ. Kammerfunktionär) gelang, die soziale Sicherheit der Spitalsärzte festzulegen, eine erste Reform der damal. Krkh.struktur durchzuführen u. für die niedergelassenen Ärzte ein bis ins 21. Jh. geltendes Honorarsystem zu schaffen (1962). 1975 übernahm N. das Primariat der neu eröffneten Orthopädie im Krkh. Gersthof, 1977–85 war er Präs. der Wr. Ärztekammer (sein Nfg. wurde Michael → Neumann *[in diesem Band]*). Sowohl letztere Funktion wie einige Jahre später (1989) das Primariat u. die Dion. in Gersthof musste er aus gesundheitl. Gründen zurücklegen. Er fiel (wie seine Vorgänger als Präs.en der Wr. bzw. Österr. Ärztekammer [Demuth 1955, Konrad → Eberle 1961 u. Friedrich → Daume 1977]) einem Herzinfarkt zum Opfer. Er erhielt versch. Auszeichnungen.

Lit.: Wiener Arzt, 3 (2000), 11f. *(Nachruf von Kurt Stellamor)*.

Neujahrskonzert *(Band 4). Ergänzung:* Dirigenten: 1995 Zubin Mehta. – 1996 Lorin Maazel. – 1997 Riccardo Muti. – 1998: Zubin Mehta. – 1999: Lorin Maazel. – 2000: Riccardo Muti. – 2001: Nikolaus Harnoncourt. – 2002: Seiji Ozawa. – 2003: Nikolaus Harnoncourt. – 2004: Riccardo Muti („Johann Strauß u. seine Söhne"); erstm. wurde 2004 im ital. Staatsrundfunk

RAI anstelle der Live-Übertragung des N.s ein Konzert aus dem nach dem Wiederaufbau neu eröffneten Teatro Fenice (Venedig) übertragen. *(Unterlage der Wr. Philharmoniker)* – Bfm. Dez. 2003.

Neumann Michael, * 29. 3. 1945 Baden b. Wien, NÖ, † 31. 3. 1999 Wien (AKH; Döblinger Frdh.), Mediziner, Primarius, Präs. der Österr. bzw. der Wr. Ärztekammer. Bereits während seiner Ausbildung befasste er sich als Vertreter der Spitalsärzte mit standespolit. Fragen. Nachdem er 1979 Facharzt für Lungenkrankheiten am Pulmolog. Zentrum der Stadt W. u. 1983 Primarius des Krkh.es u. der Lungenheilstätte Grimmenstein (NÖ) geworden war, wurde er 1985 zum Präs. der Wr. Ärztekammer u. 1986 zum Präs. der Österr. Ärztekammer u. zum Vizepräs.en der Bundeskonferenz der Kammern der Freien Berufe Österr.s gewählt. 1986 kehrte N. wieder nach W. zurück, übernahm die Position eines Abt.-Vorstands der 1. Internen Lungenabt. des Pulmolog. Zentrums der Stadt W. u. behielt diese bis zu seinem Tod. Zu N.s weiteren Funktionen gehörten: Präs. der Österr. Ges. für Gesundheitsökonomie, Generalsekr. der Österr. Ges. für Lungenerkrankungen u. Tuberkulose, Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. Als sein Lebenswerk betrachtete er die in seiner Ära zustande gekommene Reform der Ärztekammern. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. GrSEZ Republik Österr., Gr. Offizierkreuz des Verdienstordens des Souveränen Malteser Ritterordens, GrEZ am Bande der Ärztekammer W. u. GrEZ der Österr. Ärztekammer. N. erlag einem Krebsleiden.

Lit.: Bruckmüller; RK 9. 10. 1986, 1. 4. 1999; Standard 2. 4. 1999, 8; Die Presse 4. 6. 1985, 16. 6. 1986, 7. 4. 1999; Kurier 2. 4. 1999; WZ 26. 6. 1986; Gute Besserung, 6/1985, 9; Wochenpresse 21. 5. 1985, 24.

Neumann Paul, * 13. 6. 1875 Wien, † 9. 2. 1932 Wien, Arzt, Schwimmsportler. Bei den 1. Olymp. Spielen der Neuzeit (Athen 1896) gewann er beim 500-m-Schwimmwettbewerb die 1. Goldmed. Später setzte er sich mit Nachdruck für eine regelmäß. medizin. Betreuung von schulpflicht. Kindern u. Jugendlichen durch Schulärzte ein. Der geregelte u. verpflichtende → Schulärztliche Dienst *(Band 5)* wurde allerdings erst 1919 unter der sozdem. Gmde.verw. organisiert.

Lit.: Bruckmüller.

Neumann-Spallart Gottfried, * 29. 3. 1915 Wien, † 5. 5. 1983 Wien, Bühnen- u. Kostümbildner. War 1950–57 Prof. für Bühnenbild an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, gestaltete 1955 die Internat. Theaterausst. in W. u. arbeitete für österr. u. ausländ. Theater (in W. bspw. für das Theater in der Josefstadt). „Räuml. Bühnengestaltung, bildhafte Zusammenstellung von Farben u. Formen u. werkkonforme Interpretationen kennzeichnen seine Arbeiten" (Bruckmüller). Zahlr. Auszeichnungen.

Lit.: Bruckmüller; J. Mayerhöfer (Hg.), 25 J. Theaterarbeit G. N.-S. (1979).

Neurissener Anger (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach einer Flurbezeichnung.

News, polit.-wirtschaftl. ausgerichtetes Wochenmagazin, das von den Brüdern Wolfgang u. Helmuth Fellner (Fellner Media AG) konzipiert u. in Zusammenarbeit mit dem dt. Axel-Springer-Verlag ab 15. 10. 1992 von Wolfgang Fellner herausgegeben wurde. Der Springer-Verlag, der anfangs eine 50%ige Beteiligung gehalten hatte, reduzierte diese später auf 25%. Unterstützt durch einen interessanten Themenmix, ein modernes Layout, die stete Aktualität u. eine ansprechende journalist. Aufbereitung, ebenso aber auch durch einen Kampfpreis (bes. für Abonnenten) u. eine vergleichsweise aufwändige Werbung konnte sich das Blatt rasch eine breite Leserbasis schaffen u. sich (anfangs neben der „Ganzen Woche") an die Spitze der Media-Analysen setzen. Seit Nov. 1995 erscheint auch die Programmzeitschrift „tv media". Der rasche, aber auch anhaltende Erfolg von N. u. der 1998 erfolgte Wechsel des Verlagspartners (nunmehr Gruner & Jahr) ermutigte die Eigentümer/Herausgeber, ab Okt. 1998 ergänzend das inhaltl. andere Schwerpunkte setzende Wochenmagazin „Format" zu produzieren, das sich ebenfalls rasch einen in der sozial gehobenen Leserschicht angesiedelten Abonnentenstock aufbauen konnte. Das „Format"-Layout wurde im Juni 2003, bei gleichzeit. Änderung der Gliederung der Hefte (deren inhaltl. Konzeption durch Teile für Frauenthemen u. Gesellschaftsleben erweitert wurde), nach aktuellen Grundsätzen verändert. Außerdem erscheinen in der N.-Gruppe seit Mai 2000 die Zs. „e-media" u. seit Nov. 2001 das Frauenmagazin „woman", beide 14-tägl. Die 2000 in Angriff genommene Fusion mit den 1970 durch Oscar Bronner begr. Magazinen → „profil" (Schwerpunkt Politik; *in diesem Band*) u. „trend" (Schwerpunkt Wirtschaft), die in materielle Schwierigkeiten geraten waren, sowie der Orac-Magazine löste zunächst heft. Diskussionen aus, weil geprüft werden musste, ob die „N.-Gruppe" dadurch nicht eine marktbeherrschende Stellung erlange, konnte jedoch gegen Abgabe von Geschäftsanteilen an die Kurier-Gruppe realisiert werden, sodass die „verlagsgruppe news" seither 14 Magazine produziert. Ab 2000 standen Fellner als Hg. Alfred Worm (* 14. 6. 1945 Gmünd; 1974–95 Journalist bei „profil", ab 1994 Chefred. von N.; 1983–87 GR [ÖVP]) u. Werner Schima (* 3. 7. 1956 Klosterneuburg, NÖ; ab 1987 Chefred. von „Basta") zur Seite, per 31. 12. 2003 ist Wolfgang Fellner aus der Reihe der Hg. ausgeschieden. – *Auflagen (News):* 1995: 331.460 (ÖAK-Jahreswert). 1999: 334.229 (ÖAK, 1. Quartal). 2003: 294.269 (MAK-Jahreswert). – *Firmensitz:* Die News-Gruppe hatte ihren Sitz ab 1992 im Galaxie-Bürohochhaus (2, Praterstr. 31; → Galaxy 21 *in diesem Band*), übersiedelte jedoch (als dieses saniert u. umgeb. werden musste, 2000 in das kurz zuvor im Auftrag der Generali-Versicherungs-AG fertig gestellte Bürohochhaus 2, Taborstr. 1–3, für das Hans Hollein die Pläne ausgearbeitet hatte; es trägt seither die Bezeichnung → Media.tower *(in diesem Band)*.

Lit.: Schriftl. Auskunft des Generalsekretariats v. 7. 4. 2004 (in: WStLA, Topograph. Sammlung, 2, Taborstr. 1–3); Berichte in Tagesztg.en u. Publikationen der News-Gruppe.

Nibelungenlied. *Statt* Hohenau *richtig* Schloss Hohenems.

Nibelungenviertel. *Ergänzung:* → Walkürengasse.

Niese Hansi. *Ergänzung:* † 4. 4. 1934.

Nikolsburger Gasse (21, Stammersdorf), ben. (15. 9. 1998 GRA) nach der mähr. Stadt Nikolsburg (Mikulov, CZ).

Nippongasse (22), ben. (21. 1. 2003 GRA), parallel zur Donaufelder Str. verlaufend u. die Tokiostr. im re. Winkel überquerend (Nippon = Japan).

Noggler Josef, * 8. 10. 1875 Raibl (b. Tarvisio, Ital.), † 22. 8. 1964 Wien, Dir. des Österr. Apothervereins, Pharmaziehistoriker, G. (12. 5. 1902) Adelheid Peege. Als So. einer Südtir.er Familie wuchs er in Raibl u. Roggendorf (NÖ) auf, übersiedelte 1895 nach W., begann hier ein Jusstud., beendete dasselbe jedoch nicht u. übte versch. Berufe aus (Erzieher in Freistadt, OÖ; Privatlehrer bei Gf. Oberacker in Purkersdorf, Beamter des Nö. Gewerbevereins). 1907 wurde N. Sekr. des österr. Apothekervereins u. war von 1911 bis zu dessen Auflösung 1939 als dessen Dir. tätig (Pensionierung); er organisierte 1913 als administrativer Ltr. die III. Internat. Pharmazeut. Ausst. Neben seinem Hauptberuf war er Schriftführer des Wr. Apotheker-Hauptgremiums (wo er mit Leopold Hochberger in Kontakt kam, mit dem er 1919 den 2. Bd. der „Gesch. der Apotheken u. des Apothekenwesens in W. von den ältesten Zeiten bis zur Gegenw." publizierte), des Arbeitsausschusses der Wr. Gremial- u. Vereinstage sowie des Pharmazeut. Standesrats. 1911–21 redigierte N. die „Zs. des allg. österr. Apothekervereins", die „Österr. Jahreshefte für Pharmazie u. verwandte Wiss.en" u. die „Normaliensammlung für das österr. Apothekenwesen". 1918 gehörte er dem Gründungskomitee der „Herba" (Handelsges. der österr. Apotheker) an, mit deren Hilfe die drohende Verknappung der Arzneimittel verhindert werden sollte; schon zuvor war N. für die Verteilung der Arzneimittel in Österr. zuständig gewesen. 1936–38 gab er das „Jb. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums" heraus (das 1939–43 den Titel „Apothekenregister der Ostmark" führte). N.s bes. Interesse galt der Wr. Pharmaziegesch.; er veröffentlichte versch. kleinere Beiträge (in den 20er Jahren u. a. in den „Pharmazeut. Monatsheften" [dar. 1936 „Die Verkaufsrechte der Apotheker in ihrer hist. Entwicklung"], 1936 in den „Vorträgen der Versammlung der Ges. für Gesch. der Pharmazie" in Stuttgart [„Die Wr. Apothekerordnungen 1564–1770"] sowie in den 50er Jahren in der „Österr. Apotheker-Ztg." [dar. „Nach Apothekern ben. Straßen u. Plätze in W.", 1950; „Der Streit um den Wr. Apothekeneid", 1951; „Das Apothekerhaus", 1954; gem. m. Kurt Ganzinger „Alt-Wr. Apothekerbilder", 1951]). Bis in die beginnenden 60er Jahre des 20. Jh. brachte N. sein Fachwissen in pharmaziehist. Sitzungen ein. Ehrenmitgl. des New Yorker Dt. Apothekervereins, „Officier d'Académie" (Ernennung durch das franz. Unterrichtsministerium). SVZ Republik Österr. (1932). *(Nach Unterlagen von Martin Stürzlinger)*

Norbert-Miller Hanne, * 25. 2. 1916 Wien, † 17. 12. 1998 London, Schauspielerin, Kabarettistin.

Lit.: Ursula Seeber (Fotos Alisa Douer), Frauen aus W. (1999), 86.

Nordbahnhof. Ein Teil des Geländes des aufgelassenen Bhf.s entlang der Vorgartenstr. (2) wurde im Okt. 1996 von den ÖBB samt einigen Flächen beim Schweizergarten (3) der Gmde. W. im Tausch gegen ein Gelände in Inzersdorf überlassen (jeweil. Wert 600 Mio S); in der Leopoldstadt entsteht ein gemischtes Wohn- u. Geschäftszentrum mit mindestens 2.000 Wohnungen, in Inzersdorf ein Güterzentralbhf.

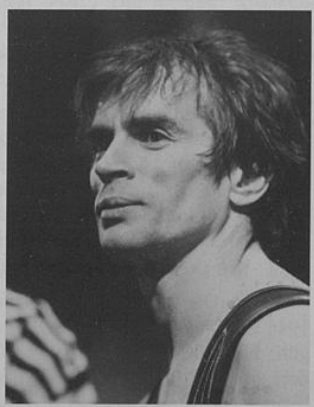
Lit.: W. aktuell 24. 10. 1996, 3.

Nordbergstraße (9), Verlängerung der bestehenden N. bis zur Spittelauer Lände (21. 9. 1995 GRA).

Nordwestbahnhof (20). Der Passus „urspr. → Kolosseum; 1865 demoliert" ist *zu streichen*, da es sich um versch. Etablissements handelte.

Notre Dame de Sion (7). *Ergänzung:* Erb. nach Plänen des franz. Arch.en Labouret von Josef → Schmalzhofer.

Nurejew Rudolf (eigentl. Nureev Rudolf Gametovic), * 17. 3. 1938 auf einer Fahrt des Transsibirien-Expresszugs bei Irkutsk, † 6. 1. 1993, Solotänzer, Choreograph. Nach seiner Ausbildung arbeitete der gebürtige Tatare als Tänzer beim sowjetruss. Kirow-Ballett in Leningrad (heute St.-Petersburg). Nach einem 1961 in Paris gegebenen Gastspiel des Balletts suchte er um polit. Asyl an u. erregte damit weltweites Aufsehen. Zu seinen Glanzrollen gehörten „Dornröschen", „Kameliendame", „Die lust. Witwe", „Prinz Igor" u. „Don Quixote", er sicherte sich aber auch einen festen Platz im modernen Tanz (als Choreograph u. im Film). An der Staatsoper hatte er 1964–88 insges. 167 Auftritte. 5 Werke wurden in der „Fassung N." aufgeführt (Schwanensee, Rollendebüt 15. 10. 1964; Tancredi, 18. 5. 1966; Don Quixote, 1. 12. 1966; Dornröschen, 15. 10. 1980; Raymonda, 26. 1. 1985). Am 25. 1. 1982 erhielt N. die österr. Staatsbürgerschaft. → Rudolf-Nurejew-Promenade *(in diesem Band)*.



Rudolf Nurejew. Rollenbild als Ulysses im gleichnamigen Ballett. Foto, 1977.

Lit.: R. N. – Ein Komet streifte die Erde. Zum ird. Wirken einer „außerird." Bühnenerscheinung, in: pro:log (Staats-

oper), H. 65/2003, 5f. (Liste der Rollendebüts: 6); Ein Fest für N., in: ebda., 7.

Nußdorfer Steg (19, 20; über den Donaukanal), für den Fußgeherverkehr freigegeben am 12. 11. 1999.

O

Obere Ried (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach einer hist. Flurbezeichnung.

Oberlaaer Thermensiedlung (10; Bereich Grundäckerg., Hämmerleg., Bahnlände u. Franz-Mika-Weg). Nachdem Gert Mayr-Keber 1994 ein städtebaul. Gutachterverfahren für ein ca. 25 ha großes Areal für sich entschieden hatte, wurden 1995 aufgrund von Bauträgerwettbewerben mehrere Arch.en in die Realisierung eingebunden. Die O. Th. weist eine differenzierte Wohnbebauung mit vielfält. Außenräumen auf. Aufträge ergingen an Mayr-Keber (2 Wohnhöfe), Elke u. Roman Delugan-Meissl (1 Wohnhof), Albert Wimmer (1 Siedlungsteil), Helmut Richter (lineares Laubenganghaus) u. Otto Häuselmayer (mit 3 Bautypologien: Reihenhäuser, Doppelzeile u. 4-geschoss. Zeile).

Lit.: Neue Arch., 107.

Obermüllner Adolf. *Ergänzung:* Lit.: Hilda Andrée, Der Maler A. O. (Kunstjb. der Stadt Linz 1985; darin: O. in der Residenzstadt W., 24ff.).

Ober St. Veiter Schloss. *Korrektur:* Der → Schäufeleinsche Altar befand sich nicht in der Schloßkapelle, sondern im sog. got. Zimmer des Sommerschlosses. Jener Altar, der sich in der barocken Schlosskapelle befand, wurde später im Kleinen Festsaal des Ebi. Palais in der Stadt aufgestellt. *(Gebhard Klötzl)*

Lit.: Kat. Dom- u. Diözesanmus., 131.

O-Bus. Die Linie nach Salmannsdorf wurde ab 9. 9. 1946 als Linie 22 wieder in Betrieb genommen (endgült. Einstellung zw. Währinger Gürtel u. Salmannsdorf am 3. 12. 1958). *(Hinweis Richard Sonnleitner)*

Odeonpark (2), öffentl. Parkanlage beiderseits der Odeongasse (Nrn. 4–10 u. 5–7), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach dem Biedermeiertanzsaal → Odeon *(Band 4)*.

Oesterlein Nikolaus Christoph d.Ä. *Ergänzungen:* G. Helene. Er begr. (neben seiner Gewehrfabrik) das → Fünfhauser Brauhaus *(dort Geburtsjahr auf 1747 zu korrigieren)*, das seine Wwe. nach seinem Tod (1809) weiterführte u. das in den 20er Jahren unter der Ltg. des Braumeisters Heinrich → Zwölfer stand.

Olympiade (Olymp. Sommer- u. Winterspiele). Österr. nahm an allen neuzeitl. O.n teil (ausgenommen 1920 [keine Einladung]); die O.n 1916 u. 1920 bzw. 1940 u. 1944 fielen wegen der beiden Weltkriege aus. Unter den Teilnehmer(inne)n an den Wettkämpfen befanden sich auch zahlr. Wiener(innen). Beispiele für Medaillengewinner aus W. (chronolog. geordnet): Paul → Neumann *(in diesem Band):* 1896, Athen (Schwimmen, Goldmed.). – Otto → Herschmann *(in diesem Band):* 1896, Athen (Schwimmen, Bronzemed.). – Helene → Engelmann *(Band 2):* 1924, Chamonix (Eiskunstlauf [Paarlauf mit Alfred Berger], Goldmed.). – Ellen Müller-Preis (* 6. 5. 1911 Berlin, wh. in W.): 1932, Los Angeles (Fechten, Goldmed. [die einz., die bisher im Fechtsport errungen wurde]; 1936, Berlin [Damenflorett] u. 1948, London, jeweils Bronzemed., außerdem 1935 WM-Zweite, 1937 WM-Dritte sowie 1947, 1949 u. 1950 Weltmeisterin). – Karl → Schäfer *(Band 5):* 1932, Lake Placid (Eiskunstlauf, Goldmed.); 1934, Garmisch-Partenkirchen (Goldmed.). – Herma Bauma (* 23. 1. 1915 Wien): 1948, London (Leichtathletik [Speerwurf], Goldmed.; außerdem 2 Welt- u. 3 Europarekorde). – Ingrid Wendl (* 17. 5. 1940 Wien): 1956, Cortina d'Ampezzo (Eiskunstlauf, Bronzemed.; außerdem Europameisterin 1956 u. 1958, Vizeweltmeisterin 1958). – Beatrix („Trixi") Schuba (* 15. 4. 1951 Wien): 1972, Sapporo (Eiskunstlauf, Goldmed.; außerdem 1967–72 Österr. Meisterin, 1971 u. 1972 Europa- u. Weltmeisterin). – Michaela Dorfmeister (* 25. 3. 1973 Wien): 1998, Nagano (Super-G, Silbermed.; außerdem 1999/2000 Weltcupsiegerin Riesentorlauf, 2001 Weltmeisterin Abfahrtslauf). – Roman Hagara (* 30. 4. 1966 Wien): 2000, Sydney (Segeln, Tornado-Kl., Goldmed.; mit Vorschoter Hans-Peter Steinacher aus Zell/See; 2004, Athen (Segeln, Tornado-Kl. [mit Steinacher], Goldmed.; außerdem Weltmeister 1987 u. 1999, Europameister 1997, 2000 u. 2001, Europacupsieger 1997–99). – Markus Rogan (* 4. 5. 1982 Wien): 2004, Athen (→ *[in diesem Band]* Schwimmen, 2 Silbermed.). – 1933 u. 1951 fanden in W. Tagungen des Internat. Olymp. Comités statt.

Omnibus. *Ergänzung:* Das 1897 erb. damal. Depot der „Vienna First General Omnibus Ges." in 12, Dörfelstr. 6, ist die einz. Stellwagenstallung W.s, die sich weitgehend unverändert erhalten hat (Fassadenrekonstruktion 1991). Das dreigeschoss. Stallgebäude ist über Rampen vom Hof der ehem. Remise (Nr. 6, abgetragen

1988) erreichbar; es besitzt Gusseisensäulen u. Mouniergewölbe.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, Reg.

Omofuma-Mahnmal, ein künstler. gestalteter drei Meter hoher u. 5 t schwerer schwarzer Granitblock, der von der Bildhauerin Ulrike Trumer ohne Auftrag geschaffen u. am 10. 10. 2003 ohne behördliche Bewilligung vor der Staatsoper aufgestellt wurde. Um die Rechtsvorschriften zu wahren, wurde beschlossen, das Mahnmal von diesem Standort zu entfernen; der BV des 7. Bez.s (Thomas Blimlinger, Partei der „Grünen") bot daraufhin an, im 7. Bezirk einen Aufstellungsort zu suchen.

Lit.: Kurier, 24. 10. 2003, 10; weitere Printmedienberichte.

OMV-Haus (2, Taborstr. 1–3, Obere Donaustr. 103). *Ergänzung:* Nach dem Abbruch des Gebäudes (Sept./Okt. 1997) wurde an seiner Stelle 1999/2000 der von Hans Hollein konzipierte → Media.tower err. (→ News; *beide in diesem Band*).

Ondráková Anna Sophia (Pseud. Anny Ondra), Schauspielerin → Schmeling Anna Sophia.

Operette. *Statt* „Die gelbe Weste" *richtig* „Die gelbe Jacke".

Ophthalmologie. *Statt* Stellwang v. Carion *richtig* → Stellwag-Carion.

Osergasse. *Statt* vorher Stammelg. *richtig* ab 1938 → Stammelgasse, seit 15. 4. 1947 (GRA) wieder Oserg.

Oskar-Czeija-Gasse (21, Strebersdorf-Bisamberg), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem Techniker u. Generaldir. der RAVAG Dr. Oskar → Czeija *(Band 1)*.

Oskar-Kokoschka-Zentrum (1, Postg. 7), eröffnet am 2. 3. 1998.

Oskar-Werner-Platz (6), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach dem Schauspieler O. → Werner *(Band 5)*.

Ostarrîchi-Park (9, Grünfläche vor der Oesterr. Nationalbank), ben. (2. 5. 1996 GRA) nach der ältesten (am 1. 11. 996 belegten) Namensform Österr.s, Ostarrîchi.

Ottakring. *Ergänzung:* Bezirksvorsteherin: Ernestine Graßberger (seit 12. 12. 1996).

Otto-Futterknecht-Weg (2, Zufahrtsweg zu den Kleingartenanlagen „Oberhalb des Heustadlwassers" u. „Sonnenschein"), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach O. F. (* 18. 11. 1911 Wien, † 29. 5. 1977), einem Funktionär der Kleingartenbewegung.

Otto-Glöckel-Weg (22, Aspern), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach dem Schulreformer O. → Glöckel *(Band 2)*.

Otto-Herschmann-Gasse (11), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach O. → Herschmann *(in diesem Band)*.

Otto-Hötzl-Weg (16, Ottakring), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach dem Bildhauer, Steinmetz u. Kleingartenfunktionär O. H. (* 12. 7. 1876, † 18. 12. 1956).

Otto-König-Warte (16, Ottakring), ben. (11. 2. 2003 GRA) nach dem Verhaltensforscher O. → König *(Band 3)*; bei der Warte handelt es sich um einen zur Vogelbeobachtungswarte umfunktionierten alten Wasserturm an der Johann-Staud-Str.

Otto-Mraz-Hof (11, Hugog. 20), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem Bezirkspolitiker u. Gewerkschafter O. → Mraz *(in diesem Band)*.

Otto-Mraz-Weg (11; öffentl. Fußweg), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach O. → Mraz *(in diesem Band)*.

Otto-Wagner-Spital (14). Die beiden Krankenanst.en „SMZ Baumgartnerhöhe" u. „Neurolog. Krkh. Maria-Theresien-Schlössel" erhielten am 1. 8. 2000 den gemeinsamen neuen Namen „O.-W.-S.".

P

Pamer Fritz Egon, * 6. 6. 1900 Wien, † (Selbstmord) 23. 10. 1923 Dreimarkstein, Musikwissenschaftler, Komponist, So. des späteren Polizeipräsidenten (2. Republik) Julius → Pamer *(Band 4)* u. von dessen G. Juliane, geb. Zipf. Stud. an der Univ. W. Musikwiss. bei Guido Adler (Dr. phil. 1922) u. wurde danach Bibliothekar am Musikwiss. Inst. Seine Kammeroper „Das Märchen von der Seejungfrau" wurde 1930 in der Wr. → Urania *(Band 5 u. in diesem Erg.-Bd.)* aufgeführt. Als anfängl. Autodidakt entwickelte er schon in Jugendjahren den sein weiteres Schaffen durchziehenden Stil der Linearität, der erst eine (teils radikale) Änderung erfuhr, als er, wenn auch nur kurze Zeit, ein Kompositionsseminar von Arnold → Schönberg *(Band 5)* besuchte. Lieder, das Ballett „Totentanz" (1919), eine Klaviersonate (1920) u. Klaviersuiten (1920/21) sind aus seinem kompositor. Schaffen hervorzuheben (Drucklegungen teilw. postum). Im WS 1921/22 unterrichtete P. an der Wr. Urania „Musikal. Formenlehre".

Lit.: ÖBL *(Werkverz.)*; Riemann; Christian Baier, Todeslauf. Der vergessene Komponist F. E. P. Ein Beitrag zur Wr. Urania als musikal. Aufführungsort in der Zwischenkriegszeit, in: Wilhelm Petrasch (Hg.), 100 J. Wr. Urania (FS, o. J. [Wien 1997]), 124ff.; Rose Poor Lima, Aus dem Leben F. E. P.s, in: WZ 29. 11. 1933; Julius Bistron, F. E. P. Ein Werther der Musik, in: N. Wr. Journal 21. 11. 1925; NFP 23. 10. u. 26. 11. 1923; WZ 23. 10. 1923.

Pamer Michael. *Korrekturen,* die nach neueren Forschungen erforderl. sind, wurden ins Stichwort → Strauß Johann Vater *(Band 5)* eingearbeitet u. sind bei diesem Stichwort nachzulesen.

Pancera Gabriele (Ella), * 15. 8. 1876 Wien, † 10. 5. 1932 Bad Ischl, OÖ, Pianistin italien. Abstammung, 1. G. (1898–1910) M. Blüthner, So. eines Klavierfabrikanten), 2. G. (bis 1923) J. Krill, Inhaber des Hesse-Verlags, 3. G. (1924) W. Haenel. Erhielt ersten Musikunterricht am Inst. Hanausek in W., anschl. besuchte sie das Wr. Konservatorium (Klavier bei J. Epstein u. Leschetitzky, Theorie beim Bruckner-Schüler Vockner), um dann in Weimar weiterzustud. 1889 trat sie erstm. öffentl. auf, ab 1892 unternahm sie ausgedehnte Konzertreisen durch Österr., Dtschld., Skandinavien, Russld., Engl., Frankr. u. Ital. Ihre ungewöhnl. pianist. Bravour wurde mit jener von Franz Liszt verglichen.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* Eisenberg 1 (1893); Riemann.

Pantscheff Ljubomir, * 17. 8. 1913 Sofia, Bulg., † 16. 8. 2003, Opernsänger (Bass), G. (1943) Jenny. Kam 1935 als Musikstudent (der gleichzeitig Handelswiss.en stud.) nach W. u. fand hier eine 2. Heimat, ohne jemals seine bulgar. Wurzeln zu verleugnen oder dies zu wollen. Bei Prof. Liebhammer befand er sich mit Erich → Kunz, Otto → Edelmann u. Ljuba → Welitsch in einer Ausbildungsklasse. Mit Nicolai → Ghiaurov *(in diesem Band)* war er eng befreundet. 1937 unternahm P. eine erfolgr. Amerika-Tournee, 1938 sang er an der Volksoper, wo er zunächst die großen Rollen seines Fachs sang (Philipp II. in „Don Carlos", Basilio im „Barbier" u. a.). Schwierigkeiten, die ihm das (hohe) F bereitete, ließen ihn, als er 1945 an die Staatsoper übersiedelte (Debüt als Fiorillo in „Il Barbiere di Siviglia"), auf die großen Rollen verzichten, er verstand es aber, die kleinen Rollen zu Kabinettstücken aufzuwerten, die bald zu Glanzpunkten der Vorstellungen wurden. P. war mit der Staatsoper über drei Jz.e eng verbunden. Er sang hier in 3.246 Vorstellungen 77 Partien, dar. allein 292-mal den Antonio in „Le nozze di Figaro". Österr. Kammersänger.

Lit.: pro:log (Staatsoper), H. 72 (Okt. 2003), 16; Unterlagen der „Freunde der Staatsoper".

Papstbesuch. *Ergänzungen:* Am 19. 6. 1998 stattete Papst Johannes Paul II. Wien einen Pastoralbesuch ab.

Lit.: George Weigel, Zeuge der Hoffnung, Paderborn-Wien 2003; Andreas Englisch, Johannes Paul II., Berlin 2003.

Parkbetreuung. Nachdem 1991 die Brigittenauer Kinderfreunde auf dem Allerheiligenpl. die erste kontinuierliche Betreuung für Kinder eingerichtet hatten, übernahm die Wr. „P." über den Verein „Z'SAM" (Zukunft u. Spaß als Mensch) 1993 diese Initiative u. dehnte diese auf 40 Parkanlagen in 16 Bez.en aus. Es handelt sich um ein kostenloses Freizeitangebot für Kinder von sechs bis zwölf Jahren, wird in versch. Bez.en aber auch auf Jugendliche ausgedehnt), das in Europa einzigartig ist. Die P. wurde von der MA 42 (Stadtgartenamt) als pädagog. Alternative zur Parküberwachung durchgesetzt u. von ihr sowie bezirksinternen Organisationen unterstützt.

Lit.: wien.at aktuell 07/2003, 5.

Parken. *Ergänzung:* Am 2. 11. 1999 wurde der ges. 3. Bez. zur Kurzparkzone erklärt. Es folgten der 4. Bez., der 5. Bez. u. (teilw.) der 2. u. 20. Bez.

Parkhotel Schönbrunn. *Erweiterte Fassung* → Schönbrunner Parkhotel.

Parlament → Ringstraße *(in diesem Band).*

Paryla Karl, * 12. 8. 1905 Wien, † 14. 7. 1996 Wien, Schauspieler, Regisseur. Debütierte nach dem Abschluss seiner Ausbildung am Raimundtheater u. übernahm bereits in den 20er Jahren tragende klass. Rollen in Köln, Darmstadt u. Berlin. 1933 verließ er



Karl Paryla. Foto.

aus polit. (kommunist.) Überzeugung Dtschld., 1938 flüchtete er aus Österr. in die Schweiz; dort spielte er am Zürcher Schauspielhaus, dessen legendärem Exil-Ensemble er angehörte (er spielte bei der UA von Brechts „Mutter Courage" u. in Molnárs „Liliom" die Titelrollen, außerdem unter Leopold Lindtberg Nestroy). Nach seiner Rückkehr (1946) spielte er bis zu dessen Schließung (1956) an dem (1948 von ihm gem. m. mit Günther → Haenel *[in diesem Band]* begr.) „Neuen Theater in der Scala" u. a. Hamlet u. Jago sowie Raimund- u. Nestroy-Rollen. Anschl. war P. in Ostberlin, Hamburg (Inszenierung von 15 Stücken), an der Berliner Schaubühne u. am Burgtheater tätig, in München arbeitete er unter der Regie von Fritz Kortner (Faust, Kabale u. Liebe). Prof. (1984).

Lit.: Die Presse 15. 7. 1996; weitere Tagesztg.en.

Pastrée (eigentl. Pastrě Julius), * 17. 7. 1856 Wien, † 20. 12. 1915 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Loew; Zentralfrdh., Familiengruft [Grabdenkmal von Richard Kauffungen, geschaffen bereits 1901]), Besitzer einer Eisengießerei, G. Julie Nemelka († 10. 4. 1928). Absolvierte die Polytechn. Schule in Lüttich (Liège, Belg.) u. übernahm dann mit seinem Brd. Friedrich u. seinem Halbbrd. Anton Vogelsinger die von seinem Vater gegr. Eisengießerei in Simmering (Anton besaß auch eine Eisengießerei in Penzing). Als P. 1889 aus der Fa. ausschied u. ein eigenes Unterneh-

men gründete, erzeugte er u. a. Hartgussprodukte, wie Hammerkerne, Ambossstöcke u. Mühlenwalzen, den Bedarf von Hammerwerken, Sensen- u. Sichelfabriken; die Fa. belieferte die Stadt W. auch mit Straßenkanalgittern. Es war P.s Verdienst, dass es ihm dank seiner Stud. im Ausland gelang, die bis dahin bestandene Dominanz Engl.s u. Dtschld.s auf dem Sektor des Hartgusses (dem ein streng gehütetes Geheimnis zugrunde lag) zu brechen u. Hartgussprodukte im Inland zu produzieren. 1907 zog sich P. von allen Aktivitäten als Unternehmer u. Verbandspolitiker zurück.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.)*

Patat Maximilian, * 5. 9. 1907 Wien, † 8. 8. 1995 Wien (Grinzinger Frdh.), Pädagog, Bezirksmuseumsleiter. Trat (nach Ausbildung an der Bundeslehrerbildungsanst. u. am Pädagog. Inst.) 1933 in den Schuldienst ein (nach Kriegsdienst neuerl. 1948) u. wurde 1954 Volksschuldir. bzw. 1965 Oberschulrat. 1962 erstellte P. Statuten für ein Heimatmuseum in Döbling (Eröffnung 1963) u. übernahm dessen geschäftsführende Ltg. bzw. in der Folge die Ltg. des Bez.museums (ab 1964 in der Villa Wertheimstein; 1972 Eröffnung des Weinbaumus.s). Außerdem war er 25 Jahre Vorstandsmitgl. der VHS Döbling bzw. W.-Nordwest u. 1965–73 Mitgl. der Bez.vertretung. Prof., GVZ (1975), SEZ, EMS, Viktor-Adler-Plakette, Ehrenmitgl. der ARGE Bezirksmuseen.

Lit.: Prof. Max P., in: Döbl. Museumsbll. 32 (1995), Nr. 120/121, 2.

Paukerwerkstraße (21, Floridsdorf), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem Paukerwerk, einem typ. Floridsdorfer Industriestandort.

Paulasgasse (11, Simmering), ben. (31. 7. 1996 GRA) nach dem Kommunalpolitiker Johann (Hans) → Paulas *(Band 5)*; → Hans-Paulas-Park *(Band 3)*.

Paula-Wessely-Weg (19, Grinzing), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach P. → Wessely *(in diesem Band)*; Verbindung von der Feilerg. zur (oberen) Himmelstr. entlang des Reisenbergbachs (Pointenbachs).

Paul-Engelmann-Weg (22, Eßling), Fußweg, ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem Arch.en, Kulturphil.en u. Literaten P. E. (1891–1965).

Paul-Grüninger-Schule (21, Hanreiterg.), städt. Volks- u. Hauptschule, ben. (21. 9. 1995 GRA) nach dem Schweizer Polizeihptm. P. G. (* 27. 10. 1891 St. Gallen, † 22. 2. 1972), der über 2.000 österr. Juden zur Flucht in die Schweiz verholfen hatte, jedoch am 8. 5. 1939 aus dem Polizeidienst entlassen u. am 23. 12. 1940 wegen „Amtspflichtverletzung" gerichtl. verurteilt worden ist.

Pauli Wolfgang. *Statt* Neutrono *richtig* Neutrino. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Paulik Anton, * 14. 5. 1901 Pressburg, † 22. 4. 1975 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 39; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Dirigent (insbes. Operette u. Ballett), G. Esther Réthy, Opernsängerin. War ab 1922 Theaterkapellmeister am Theater an der W. u. wurde an diesem nach Oskar Jascha (→ Oskar-Jascha-Gasse) 1. Kapellmeister. Bes. Erfolge erzielte er mit den Operetten „Gfin. Mariza" u. „Die Zirkusprinzessin". 1936 dirigierte P. als Gast an der Staatsoper, an die er 1938 definitiv übernommen wurde. Ab 1945 dirigierte P. an der Volksoper. *(Richard A. Prilisauer)*

Pausingergasse. *Ergänzung:* Franz Xaver Pausinger, * 10. 12. 1839, † 7. 4. 1915 Wien 1, Krebsg. (heute Marc-Aurel-Str.) 3.

Pavlicekgasse (21), ben. (2. 5. 1996) nach dem Fußball-Internationalen Robert P. (* 31. 5. 1912, † 2. 1. 1982).

Pawkowicz Rainer, * 23. 1. 1944 Wien, † 30. 3. 1998 Wien, Politiker (FPÖ), G. Kristina. Nach dem Arch.-Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing. Dr. techn.) arbeitete er im Bereich der Forschungsorganisation der Österr. Akad. der Wiss.en, wurde dann mit der Ltg. von deren Bauabt. betraut u. übte auch eine Beratertätigkeit in westeurop. Forschungszentren aus. Nach seinem Beitritt zur FPÖ (1971) wurde er 1973 Bezirksparteiobmann von Fünfhaus (15) u. Mitgl. des Landesparteivorstands u. 1975 stv. Landesparteiobmann. 1978 kandidierte er für den Wr. GR, dem er (ebenso dem Landtag) vom 13. 11. 1978 bis zum 9. 12. 1987 angehörte. Anschl. war er nicht amtsf. StR (9. 12. 1987 bis 26. 11. 1990), wechselte jedoch am 5. 11. 1990 für einige Monate (bis 8. 2. 1991) in den NR (Verkehrssprecher der FPÖ u. Vorstandsmitgl. des freiheitl. NR-Clubs). In den GR zurückgekehrt (9. 2. 1991), gehörte er diesem bis zu seinem Tod an u. war zugl. Klubobmann der FPÖ-Fraktion im GR u. Landtag, außerdem Obmann der Wr. FPÖ.

Lit.: Who is Who (1995), II, 1807; Rauchenberger, Demokratie, 1380.

Pegel. *Ergänzung:* Die A. März 1996 begonnene Teilaufstauung der Donau für das Kraftwerk Freudenau macht den P. bei der Reichsbrücke, der seit der Donauregulierung im 19. Jh. in Gebrauch war, hinfällig, weil sich dort stets ein weitgehend gleicher Wasserstand ergeben wird. Der neue P. wird an einem Ort flussaufwärts angebracht werden.

Lit.: SN 6. 3. 1996, 9.

Peickhardt Johann Franz. *Ergänzung:* War auch 1700–03 Stadtrichter.

Pernhaupt Günther, * 28. 9. 1936 Wien, † 3. 11. 1999 Wien, Psychiater, Psycho- u. Drogentherapeut. Begr. 1986, nachdem er u. a. 1980 (gem. m. H. Czermak) „Die gesunde Ohrfeige macht krank" u. 1992 „Phänomen Drogensucht" veröffentlicht sowie 1993 das Werk „Gewalt am Kind" hgg. hatte, den Verein „Grüner Kreis" u. fungierte in diesem bis 1996 als ärztl. Ltr. In dieser Zeit publizierte er „Gewalt in der Familie" (1993). Der „Grüne Kreis" konzentriert seine Arbeit auf die Rehabilitation von Alkohol-, Medikamenten- u. Drogenabhängigen.

Lit.: Bruckmüller.

Personalwohnheim der Wr. Krankenhäuser („Schwesternturm"; 16, Paltaufg. 16), erb. 1997–99 nach Plänen von Nehrer & Medek u. Partner, ellipt., 60 m hohes 20-stöck. Wohngebäude mit 280 Einzelwohneinheiten, 20 Einheiten für Gastärzte u. 40 Mutter-Kind-Wohneinheiten; im obersten Geschoss sind Gemeinschaftseinrichtungen untergebracht.

Lit.: Neue Arch., 156.

Perutz Max Ferdinand, * 19. 5. 1914 Wien, † 7. 2. 2002, Chemiker, Nobel-Preisträger. Einer altösterr. Fabrikantenfamilie entstammend, maturierte er am Theresianum; nach einem Jusstud. sollte er das väterl. Erbe übernehmen. Er stud. jedoch ab 1932 an der Univ. W. Chemie u. inskribierte 1936 am Cavendish-Inst. der Univ. Cambridge; nach 1938 blieb er in Engl. im Exil, wurde dort promoviert u. erhielt 1943 die brit. Staatsbürgerschaft. Nach Kriegsende setzte er seine bereits 1937 begonnene Forschungsarbeit über die Struktur des Hämoglobins fort, gründete (gem. m. John C. Kendrew) mit staatl. Unterstützung eine Forschungsgruppe für Molekularbiologie, übernahm 1947 (nach der Institutionalisierung) die Ltg. u. machte das Inst. zu einem weltweit führenden Forschungszentrum. Als es dem Team P.–Kendrew gelang, den räuml. Aufbau des Hämoglobinmoleküls zu ermitteln, erhielten die beiden Forscher 1962 den Nobelpreis für Chemie. 1963–69 war P. Vors. der Europ. Organisation für Molekularbiologie.

Lit.: Personenlex.; Lexika.

Peter-Jordan-Straße (18). *Ergänzung:* Bis zum Linnépl. gehört der Straßenzug zum Döblinger Cottage. Im unteren Abschnitt wird die Str. dominiert durch meist in secessionist. bzw. Heimatstilformen gehaltene großbürgerl. Miethäuser mit Villenelementen (um 1910). – *Gebäude: Nr. 29:* Studentenhaus der Kath. Hsch.gmde. W., erb. von Arnim Dolesch (1963/64); im Souterrain Hauskapelle von Ottokar Uhl; Kruzifix u. Pietà in bäuerl.-nachmittelalterl. Formen. *Nr. 43:* Königl. Norweg. Botschaft. *Nr. 70:* Reliefmedaillon Madonna mit Kind, Bleiglasfenster. *Nr. 65:* Studentenheim, erb. 1904 von Theodor Bach in späthistorist.-secessionist. Formen. *Nr. 86:* große Mietvilla, erb. 1915 von Josef Lichtendorf; Reliefs Ks. Franz Josephs I. u. des dt. Ks.s Wilhelms II. mit Austria u. Germania sowie Genius mit Wappen; auf dem breiten Giebel Fortunamaske mit Füllhörnern.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 476, 485f.

Peuerbach Georg Aunpeck v. *Ergänzung:* GT im Dom zu St. Stephan (enth. am 12. 3. 1999 im Rahmen der Gedenkstunde der Univ. W. an ihrem Gründungstag). Die GT wurde anstelle des verschollenen Epitaphs für den im Apostelchor bestatteten Humanisten u. Astronomen angebracht (im Apostelchor befindet sich auch das Hochgrab Friedrichs III.).

Lit.: FS anlässl. der Enth. der G.-v.-P.-GT am 12. III. 1999 im Dom zu St. Stephan (1999); darin: Friedrich Samhaber, Der Ks. u. sein Astronom. Friedrich III. u. G. A. v. P.

Pfaff vom Kahlenberg (19, Bereich der Kahlenbergerdorfer Pfarrkirche), Figur von Rudolf Friedl (1981).

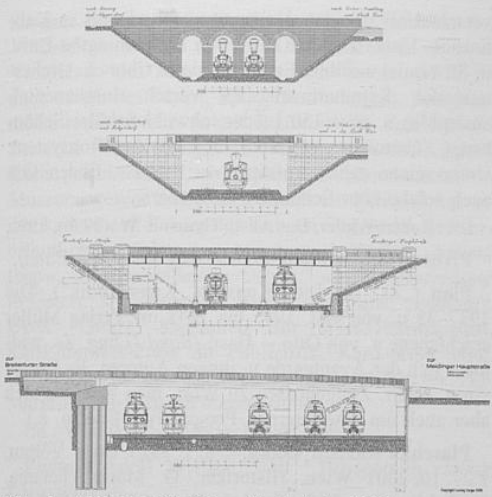
Pfannsches Mineralbad. Lit.: *statt* Luisi *richtig* Luise.

Pfendler Georg d. J. *Präzisierung:* Bei der Jahreszahl 1827 (Gasbeleuchtung) bezieht sich „erstm." ledigl. auf seine Apotheke bzw. Apotheken überhaupt.

Pflaum Barbara, * 10. 1. 1912 Wien, † 24. 3. 1902 Wien, Fotokünstlerin (Pressefotografin), Fotoreporterin. Absolvierte die Wr. Kunstgeserbeschule u. 1948–52 die Meisterklasse für Graphik (Prof. Wimmer) an der Hsch. für angew. Kunst, wandte sich jedoch der Pressefotografie zu u. entwickelte sich in den 50er bis 70er Jahren zur „Grande dame" der Fotoreportagen. Ihren berufl. Durchbruch erzielte sie mit ihrer Bilddokumentation der Wiedereröffnung der Staatsoper (1955), die in der „Wochenpresse" erschien; für diese u. die Tagesztg. „Die Presse" arbeitete sie bis 1977. Sie gestaltete außerdem Bildbände über W. (bspw. in Zusammenarbeit mit Jörg Mauthe „Die Wienerin", 1965, u. „W. an der Wien", 1971, in Zusammenarbeit mit Elisabeth Pablé „W. Stadt zw. Welten", 1972).

Lit.: Bruckmüller.

Philadelphiabrücke (12). *Korrigierte u. ergänzte Neufassung:* Die P. überspannt die Südbahntrasse u. stellt eine Verbindung von der Meidlinger Hauptstr. (bzw. den nördl. Bezirksteilen im Wiental) zum südwestl. Bezirksteil im Liesingtal her. Bis zum Bau der Südbahn (1839–41) war das Gebiet unverbaut. An den beiden Hängen des Höhenzugs Wienerberg – Laaer Berg erstreckten sich nur Felder, Wiesen u. Wälder. Die neue Bahntrasse musste diesen Bergrücken, der die Kuppellandschaft der (geolog.) Laaerbergterrasse mit dem Wienerwald verbindet, überwinden. Während die (heut.) Meidlinger Hauptstr. u. die Wienerbergstr. noch Feldwege waren, querte als einz. Verbindung der → Liesinger Weg *(in diesem Band)* den Höhenrücken. Ben. wurde sie nach der Lokomotive „Philadelphia", die von der Fa. Norris in der gleichnam. amerikan. Stadt produziert wurde (die Konstruktion stammte von einem Österr.er namens Sanno, der seit 35 J. in Philadelphia lebte). Eine angekaufte Lokomotive, die sich auch durch eine gegenüber anderen zeitgenöss. Lokomotivmodellen wesentl. höhere Steigfähigkeit auszeichnete, traf im Aug. 1838 in W. ein u. absolvierte am 31. 8. 1838 eine Probefahrt. Da auch ein Gasthaus (12, Meidlinger Hauptstr. 77–79) den Namen verwendete, wurde er im Volksmund auf die älteste Brücke übertragen (erst um 1890/91, wohl im Zuge der Eingemeindung, auch amtl.). – *1. Brücke:* Steinerne Brücke mit 4 Bögen (Spannweiten 5,37 m), von denen aber nur die beiden mittleren durchfahren wurden. Trotz Verlegung der (heut.) Breitenfurter Str. (ab der Wienerbergbrücke) querte sie die Bahnlinie schräg. Sie wurde am 20. 6. 1841, dem Tag der Eröffnung der Bahnstrecke nach Wr. Neustadt, offiz. in Verwendung genommen. – *2. Brücke:* Die nach der Eröffnung deer Ksin.-Elisabeth-Westbahn (15. 12. 1858) vom Handelsministerium am 18. 9. 1859 geforderte Verbindung von der West- zur Südbahn wurde als eingleis. Strecke wurde am



Die vier Philadelphiabrücken. Technische Zeichnung von Ludwig Varga.

20. 12. 1860 zw. Penzing u. Hetzendorf u. am 1. 1. 1861 bis zum Meidlinger Bhf. in Betrieb genommen; die Planung eines 3. Gleises auf jenem Abschnitt, der die Südbahntrasse benützte, machte einen Neubau der P. notwendig, weil dazu der Bahneinschnitt verbreitert werden musste; die P. wurde E. 1861 abgebrochen u. durch eine Notbrücke ersetzt. Da 1851–60 auch eine Verbindung vom Südbhf./Ostbhf. über den Bhf. Hauptzollamt u. den Bhf. Praterstern zum Nordbhf. err. worden war, bestand ab 1861 ein Schienenring außerhalb des Linienwalls durch die Vororte. Die neue Brücke, die bis zum Frühjahr 1863 im re. Winkel über die Bahntrasse err. wurde, entstand als Eisenkonstruktion; die 8 m breite Fahrbahn (flankiert von je 1,5 m breiten Gehsteigen) bestand aus Holzbohlen, die nach 1890 mit Granitsteinen gepflastert worden sein dürften (die schon seit 21. 5. 1863 gesetzl. vorgeschrieben waren). 1886 wurde östl. der Brücke eine als „P. der Wr. Lokalbahn" bez. weitere Brücke err., die über eine Rampe in die Eichenstr. führte u. die auch von der Straßenbahnlinie 62 benützt wurde, weil die P. weder Platz für die Verlegung von Gleisen hatte noch die stat. Voraussetzungen bot. – *3. Brücke:* Die verkehrstechn. u. städtebaul. Weiterentwicklung machte einen weiteren Neubau erforderl.; die Vorgespräche zw. Südbahn-Ges. u. Gmde. W. begannen 1907 u. fixierten eine Kostenaufteilung. Nach Genehmigung durch das K. k. Eisenbahn-Ministerium konnte Mitte 1909 mit dem Bau begonnen werden. Dieser entstand (bei Erhaltung des alten Brückenbauwerks während der Bauzeit) westl. der damal. Brücke, querte die Bahngleise schräg u. besaß (bei einer nunmehr. Breite von 20 m, von denen allerdings je 4,5 m auf die Gehwege entfielen) zwei Gleise für die Straßenbahn. Die Verbreiterung der Bahntrasse von 3 auf 6 Gleise, die als einer der Gründe für den Brückenneubau angeführt wurde, kam nicht zustande (erst um 1970 wurde an der südl. Böschung nach Abgrabung u. Sicherung ein 4. Gleis verlegt). Die Brücke wurde am 11. 10. 1910 dem Verkehr übergeben. Sie wurde 1945 schwer besch., wurde jedoch instandgesetzt. Als 1964–66 die Wienerbergbrücke err. wurde, bedeutete dies zwar für die P. eine verkehrsmäß. Entlastung, doch ergaben die regelmäß. Überprüfungen seit den beginnenden 70er Jahren immer wieder gravierende Baumängel. 1972 wurde die P. durch ein Verw.abkommen der Bundesstraßenverw. übertragen u. kam damit in die Verantwortung der Gmde. W. Als 1975 Gutachten den bedenkl. Bauzustand der P. offenbarten, wurde sie am 18. 6. 1975, demselben Tag, an dem dasselbe dem Planungsstadtrat Ing. Fritz Hofmann vorgelegt worden war, mit sofort. Wirkung für jeden Fahrzeugverkehr geschlossen. Die Linie 62 wurde neuerl. über die Badner-Bahn-Brücke geführt. – *4. Brücke:* Der Bau der (westl. der gesperrten Brücke u. damit weiter von der Meidlinger Hauptstr. entfernte) 36,8 m breiten, mit 3 Gleisen für Straßenbahn u. Badner Bahn ausgestatteten u. im selben Winkel wie der Vorgängerbau die Südbahn überspannenden Brücke wurde am 11. 11. 1977 begonnen u. am 2. 10. 1978 eröffnet (bereits ab 19. 7. 1978 konnte die Straßenbahnlinie 62 u. ab 29. 7. 1978 die Badner Bahn [die ihre eigene Brücke verlor] die Brücke benutzen). Eine Neugestaltung der Umgebung der Brücke (Schedifkapl.) ergab sich durch die Eröffnung der Teilstrecke der U 6 von der Gumpendorfer Str. zur Station P. u. deren Anbindung an die Schnellbahn.

Lit.: Ludwig Varga, Die P., in: Meidling. Bll. Bezirksmus., H. 46/47 (1999), 3ff.

Philadelphiatheater (12) → Meidling *(in diesem Band).*

Philipp Gunther (eigentl. Gunther Placheta), * 8. 6. 1918 Marosheviz, Rumänien, † 9. 10. 2003 Bad Godesberg, Dtschld. (Frdh. Köln), Arzt, (Film-)Schauspieler, Komiker, Kabarettist. Wechselte seinen Beruf, als sich



Gunther Philipp. Rollenbild in „Da wird Daddy staunen". Foto, 1998.

beim Kabarett, auf Bühnen u. beim Film zeigte, dass er beim Publikum hervorragende Erfolge verbuchen konnte; schrieb auch Revuetexte u. Filmdrehbücher. Seit 1950 gehörte er zu den oft u. gerne beschäftigten Komikern an Boulevardtheatern, seit 1955 spielte er in zahlr. Filmen (bspw. Die Deutschmeister, 1955; Im

Weißen Rössl, 1960; Die Abenteuer des Grafen Bobby, 1961; Mariandl, 1961; Unsere tollen Tanten, 1961). Zusätzl. Möglichkeiten fand P. beim Fernsehen (Österr. u. Dtschld.). Zu seinen kongenialen Partnern gehörten Peter Alexander, Theo Lingen, Josef Meinrad, Hans Moser, Marika Rökk u. Romy Schneider. P. war in jungen Jahren Europameister im Brustschwimmen. EMG (1998).

Pia-Maria-Plechl-Weg (13, Ober St. Veit), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach P. M. → Plechl *(in diesem Band)*.

Pichelwangergasse (21). Eine von der bestehenden P. unbenannt abzweigende Stichstr. wurde ebenfalls P. ben. (5. 3. 2002 GRA); Matthias P. (1770–1832) war 1809 Ortsrichter von Jedlersdorf (*nicht* Floridsdorf!). Dass die Franzosen eine größere Besatzung in Jedlersdorf einquartierten, belastete das Gmde.budget beträchtl., dass P. jedoch in seinem eigenen Haus drei Monate lang einen äußerst anspruchsvollen franz. General samt seinem Stab aufnehmen u. verköstigen musste, war auch für ihn persönl. eine hohe finanzielle Belastung.

Lit.: Hinkel–Landsmann, Floridsdorf von A–Z (1997), 151.

Pierrongasse. *Statt* Cumy-P. *richtig* Cuny-P.

Pippal Hans Robert, * 4. 4. 1915 Wien, † 6. 11. 1998 Wien (Frdh. Döbling, Gr. 6-1-10; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Maler. In der Nachkriegszeit erlangte er als Buchillustrator (bspw. Ernst Marboe, Das Österr.-Buch, 1948) u. durch Buchumschläge hohen Bekanntheitsgrad. Sein Œuvre ist breit gefächert: er schuf Mosaiken für städt. Wohnhausbauten, den Flügelaltar in der 1976 von Erich Boltenstern err. Aufbahrungshalle des Grinzinger Frdh.s u. religiöse Kunstgegenstände in Email, wirkte jedoch in bes. Maß als Maler. Hervorzuheben sind Porträts (dar. für die Bürgermeistergalerie im Rathaus, die Rektorengalerie der Wr. Univ. u. für das Parlament) u. repräsentative Gemälde (dar. die beiden monumentalen Ölgemälde von der Eröffnung der Staatsoper am 5. 11. 1955 u. von der Eröffnung des Burgtheaters am 15. 10. 1955) sowie Landschaften, Stillleben u. Städtebilder; ein Gobelin befindet sich in der Staatsoper. Prof.

Lit.: H. R. P. Zwischen Innovation u. Tradition (Wien 2003).

Pisk Paul Amadeus, * 16. 5. 1893 Wien, † 12. 1. 1990 Los Angeles, USA, Komponist, Musikschriftsteller, Lehrer, So. des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Ludwig P. Stud. an der Univ. W. Musikwiss.en (bei Guido → Adler; *Band 1;* Dr. phil. 1916), absolvierte aber auch eine Ausbildung in Klavier, Musiktheorie (bei Schreker u. Schönberg) u. Orchesterltg. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Er lehrte 1922–34 an Volkshochschulen sowie vorübergehend (1925/26) Musiktheorie am Wr. Konservatorium u. (1931–33) am Austro-Amerikan. Konservatorium in Mondsee, Sbg. Außerdem war P. 1921–34 Betreuer der Musiksparte der AZ. 1936 emigrierte er in die USA, wo er Lehrtätigkeiten an versch. Univ.en (dar. University of Redlands in Kalifornien, Univ. of Texas in Austin u. Washington Univ. in St. Louis) ausübte. Er komponierte Chor- u. Orchesterwerke, Kammermusik für versch. Instrumentalensembles u. über 150 Lieder; obwohl Schüler Schönbergs, übernahm er nicht dessen Zwölftonsystem. Unter seinen zahlr. Aufsätzen in Fachzss. finden sich auch solche über Schönberg u. Webern.

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 199.

Pixner Franz → Franz-Pixner-Weg *(in diesem Band)*.

Plan („Zs. für Lit., Kunst u. Kunstpolitik"). Die 1937–38 u. von Okt. 1945 bis 1948 im Verlag Müller erschienene u. von Otto → Basil *(Band 1)* hgg. Zs. widmete sich der Avantgarde u. jungen Autoren. Es kamen vorw. österr. Zeitgenossen zu Wort, man bemühte sich aber auch um eine internat. Perspektive (Eliot u. a.).

Plaschka Richard Georg, * 8. 7. 1925 Burg Vöttau, † 27. 10. 2001 Wien, Historiker, G. Maria Theresia. Nach Matura u. Univ.-Stud. in W. habil. er sich 1962 an der Univ. W., wurde 1965 zum ao. u. 1967 zum o. Prof. am Inst. für Ost- u. SO-Europa-Forschung ern. P. war 1976/77 zum Dekan der Geisteswiss. Fak. der Univ. W. gewählt, 1981–83 zum Rektor u. Vors. der Österr. Rektorenkonferenz. Außerdem war P. Obmann der Hist. Komm. der Österr. Akad. der Wiss.en. Buchveröffentlichungen P.s sind u. a. „Von Palacky bis Pekar" (1955), „Cattaro – Prag. Revolte u. Revolution" (1963), „Innere Front. Militärassistenz, Widerstand u. Umsturz in der Donaumonarchie 1918" (1974), „Matrosen – Offiziere – Rebellen" (1984) u. „Nationalismus, Staatsgewalt, Widerstand" (1985). P. war w. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.en u. Vizepräs. der Österr. UNESCO-Komm. EWK (1976), Anton-Gindely-Preis (1979), Gold. Komturkreuz Land NÖ (1984), GrGEZ Republik (1985), EMG (1985), Wilhelm-Hartl-Preis der Österr. Akad. der Wiss. (1989), Kulturpreis für Wiss. des Landes NÖ (1991), Gr. Kard.-Innitzer-Preis (1992); Dr. h. c. (Univ. Sofia), Ehrenmitgl. der Ungar. Akad. der Wiss.en, auswärt. Mitgl. der Poln. Akad. der Wiss.en (Krakau) u. der Serb. Akad. der Wiss.en u. Künste (Belgrad).

Lit.: Who is Who (1995).

Platz der Vereinten Nationen (22, Kagran), ben. (27. 11. 2001 GRA) nach der Weltorganisation UN; der vor dem Stationsgebäude gelegene Platz wird begrenzt von der U 1-Strecke (in Hochlage) im Osten, dem Amtsgebäude der UN im Norden u. der → Donau-City (DC Vienna; *in diesem Band*) im Süden u. Westen.

Plechl Pia Maria, * 24. 1. 1933 Baden b. Wien, NÖ, † 18. 12. 1995 Wien, Journalistin, Schriftstellerin, To. des Dr. techn. DI Otto P. u. dessen G. Dr. med. Bertholda, geb. Exner. Sie maturierte in W. u. stud. danach Zeitungswiss., Gesch. u. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1955). Bereits ab 1953 u. bis 1958 arbeitete sie in der Redaktion der „Neuen Österreich. Tageszig.", 1958–61 war sie Redakteurin im BM für Unterricht, 1961 trat sie als Redakteurin in den Dienst der Tageszig. „Die Presse", in der eine jahrzehntelange

Karriere begann; 1974 wurde sie leitende Redakteurin, 1982–95 wirkte sie als stv. Chefredakteurin. P. war Vizepräs.in des kath. Laienrates in Österr. (1977–83 auch Mitgl. des Päpstl. Rates für die Laien). Ihre journalist.-redaktionelle Arbeit konzentrierte sich auf die Bereiche Wiss., Religionen (vornehml. Kath. Kirche), Kulturpolitik (mit Schwerpunkt Denkmalschutz) u. Museumswesen. Außerdem erhielt sie Lehraufträge an den kath.-theol. Fak.en der Univ.en Sbg. u. W. Sie veröffentlichte Bücher mit kunst- u. kulturhist. Akzent (bspw. „Traumstraßen in Österr." u. „Traumschlösser in Österr."), Catholica u. Biografien (bspw. „Paulus"). EWK; Österr. Staatspreis für Wiss.-Journalismus, Kard.-Innitzer-Preis für Publizistik, Kard.-Rossi-Med. für Verdienste um das Laienapostolat (1985). → Pia-Maria-Plechl-Weg *(in diesem Band)*.

Lit.: Who is Who (1995); Bruckmüller.

Pleischl Adolf Wenzel. *Statt* * Hussenreith *richtig* * Hossenreith.

Plohowich Jakob, * 20. 7. 1868 Wien, begr. 28. 7. 1945 Wien (Kaiserebersdorfer Frdh.), Gärtner, Stadtgartendirektor. War bereits unter Gartendir. Wenzel → Hybler als Stadt-Obergärtner tätig u. trat 1918 dessen Nfg. an (Pensionierung am 18. 1. 1927). In der sozdem. Ära wurden neue Grundsätze festgelegt (Gebrauchswert vor Zierwert), wobei es zur Integrierung von Pensionistenplätzen, Freibädern, Kinderspielplätzen u. Kindergärten in die öffentl. Garten- u. Parkanlagen kam, Innenhöfe städt. Wohnhausanlagen begrünt wurden (bspw. Karl-Marx-Hof u. George-Washington-Hof), das Einfließen von Grünbändern u. Grünkeilen in die verbauten Gebiete der Stadt zur neuen Maxime erhoben wurde, aufgelassene Frdh.e in Parkanlagen umgewandelt wurden (bspw. Waldmüllerpark, Schubertpark) u. eigene Parkschutzzonen entstanden.

Lit.: *Unterlagen des Österr. Gartenbaumuseums.*

Podestá Johann Baptista, Lebensdaten unbek. (17. Jh.), Orientalist. Stammte aus Ital. u. wurde in Rom ausgebildet. 1674 erhielt er die Erlaubnis, in W. Vorlesungen über oriental. Sprachen zu halten; mit einigen seiner Hörer begleitete er den kais. Gesandten Peter Hoffmann v. Ankerskron nach Konstantinopel. P.s Bedürfnisse u. jene des Franz de → Mesgnien-Meninski *(in diesem Band)* machten in W. die Kunst, in arab. Lettern zu drucken, heimisch (der erste, der im dtspr. Raum ein Werk in arab. Schrift gesetzt hatte, war 1554 Michael Zimmermann gewesen).

Lit.: Manfred Arndorfer, W. u. der Orient (Kat. WStLB 118/1983), 8f.

Pokorny Raimund → Raimund-Pokorny-Park *(in diesem Band)*.

Polizeigebäude. *Statt* 9, Roßauer Lände 1–9 *richtig* 5–9.

Polizeipräsident. In der Monarchie standen an der Spitze der Polizei die Ltr. des Polizeiministeriums (Präs. der Polizei-Hofstelle, „Polizeiminister"). Es waren dies: Johann Anton Gf. v. Pergen (1793–1804 Staats- u. Polizeiminister), Joseph Thaddäus Vogt Frh. v. Sumeraw (1804–08), Franz Frh. v. Hager zu Alensteig (1808–16) u. Sedlnitzky-Odrowas von Choltitz Joseph Gf. (1817–48; „Präs. der Obersten k. k. Polizei- u. Zensurhofstelle"). Nach der Revolution 1848 wurde das Sicherheitswesen den Gmden. übertragen, 1849 die Gendarmerie gegr., 1850 wurden die „Grundzüge über die Organisation der landesfürstl. Polizeibehörden" verlautbart, 1851 ging (nach der Trennung von Justiz u. Verw.) die Strafgewalt der Polizei auf die staatl. Gerichte über, 1852 wurde aus dem Ministerium des Inneren die „Oberste Polizeibehörde", das 1859 zu einem eigenen Polizeiministerium umgewandelt, jedoch 1867 aufgelöst wurde. Alexander Frh. v. Hübner (1859); Karl Frh. v. Mecsery de Tsoor (1860–65) u. Richard Gf. Belcredi (1865–67) waren in diesen Jahren Polizeiminister, Ignaz Czapka 1856 Polizeidir. – Mit der Neustrukturierung des Polizeiwesens (1869; Schaffung der bis 1918 bestehenden K. k. Sicherheitswache) beginnt auch für die Wr. Polizeidirektoren eine neue Ära: Es waren dies Anton R. v. Le Monnier (1870–73); Wilhelm → Marx v. Marxberg *(in diesem Band;* 1873–82 [Rücktritt nach dem Ringtheaterbrand von 1881]; Marx war der Erste, der offiziell den Namen P. führte). – In der 1. Republik war die herausragende Persönlichkeit Johannes → Schober *(Band 5)*, der am 30. 11. 1918 zum P. von W. ern. wurde. Sein Name ist positiv mit der Gründung der „Interpol" verbunden, die urspr. ihren Sitz in W. hatte. In seine Amtszeit fallen allerdings auch die im Brand des Justizpalastes eskalierenden Ereignisse des 15. Juli 1927 (→ Julidemonstration, *Band* 3), wobei der von ihm angeordnete Einsatz von Schusswaffen, durch die eine große Zahl von Demonstranten den Tod fand, ihn mit einer Front von Ablehnung konfrontierte. Schober wandte sich zeitw. der Politik zu u. bekleidete zweimal (1921/22 u. 1929/30) das Amt des Bundeskanzlers. Im → Ständestaat *(Band 5)* war Dr. Michael Skubl (1934–38), zugl. Staatssekr. für die Angelegenheiten der öffentl. Sicherheit, Präs. der Bundespolizeidion. W. u. Sicherheitsdir. für die Bundesunmittelbare Stadt W. (Vizepräs. Dr. Johann Presser). – Nach dem 2. Weltkrieg war der 1. P. von W. Ignaz → Pamer (1945–47; *Band 4*), der seit 1923 Vizepräs. der Polizeidion. gewesen war u. dem während der Kanzlerzeiten Schobers die Ltg. übertragen worden war; er übernahm die Struktur der Polizeidion. u. ihrer 22 Bezirkskommissariate als exekutive Dienststellen. Ihm folgte 1947–72 Josef → Holaubek *(in diesem Band)*, der zuvor der Wr. Feuerwehr vorgestanden war. Als P. von W. folgte ihm 1972–87 Dr. Karl Reidinger (* 7. 6. 1922 Wr. Neustadt), in dessen Amtszeit der Überfall auf die Opec-Zentrale, die Palmers-Entführung, die Ermordung von StR → Nittel *(Band 4)* u. der Anschlag auf die Wr. Synagoge fielen, der aber auch den Bankenüberwachungsdienst u. den kriminalpolizeil. Beratungsdienst einführte sowie 1977 den Altbestand an Meldezetteln (die lt. Bundesentscheidung als unaktuell hätten vernichtet werden dürfen) auf Initiative des damal. Archivdir.s F. Czeike in die Obhut des Wr. Stadt- u. Landesarchivs übergab.

Der nächste P. war 1988–95 Dr. Günther Bögl (* 29. 8. 1932 Wien); sein Nfg. wurde 1995 Dr. Peter Stiedl (* 3. 6. 1945 Wien). – Der organisator. Aufbau der Wr. Polizeidion. sieht (nach dem Stand von 2003) einen P.en (der zugl. Sicherheitsdir. von W. ist) u. einen Polizeivizepräs.en vor, denen eine Präsidialabt. untersteht, deren Aufgaben sich auf ein Dutzend Bereiche verteilt (dar. das Büro für Organisation, Rechtsfragen u. Fachaufsicht, die Präsidialkanzlei, die Amtsbibl., die Amtsdruckerei, den Polizeichefarzt, das Polizeigefangenenhaus u. versch. administrative Dienststellen). Die zentralen polizeil. Aufgaben werden von fünf Fachabt.en erfüllt (I: Abt. für Staats-, Personen- u. Objektschutz, II: Kriminalpolizeil. Abt., III: Verwaltungspolizeil. Abt., IV: Abt. für sonst. Sicherheitsverw., V: Kommissariatsabt.). Das Generalinspektorat der Wr. Sicherheitswache leitet die Sicherheitswache-Sonderabt.en sowie die Sicherheitswacheabt.en bei den Bezirkspolizeikommissariaten, das Kriminalbeamteninspektorat die Kriminalbeamtenabt.en u. Gruppen bei den Zentralstellen sowie die Kriminalbeamtenabt.en bei den Bezirkspolizeikommissariaten. Die Bundespolizeidion. W. ist mit etwa 9.000 Bediensteten die größte Sicherheitsbehörde Österr.s; etwa 6.000 uniformierte Sicherheitsbeamte bzw. -beamtinnen sind für Streifen- u. Überwachungstätigkeiten vorgesehen. 2003 kam es im Zuge bundespolit. Entscheidungen, die sich eine Strukturreform (Vereinigung von Polizei u. Gendarmerie) u. Einsparungen als Ziele setzten, auch zu Personalkürzungen, über die es auf polit. Ebene (zw. dem BM für Inneres u. dem Bgm. von W.) zu schweren Differenzen kam.

Lit.: W. Brauneder, I. Helperstorfer (Hgg.), Die österr. Polizeiordnungen des 16. Jh.s (1993); K. Springer, Die österr. Polizei (1960); W. Blum, Die Sicherheitspolizei u. ihre Handlungsformen (1987); A. Hauer, R. Keplinger, Hb. zum Sicherheitspolizeiges. (1993).

Popper Karl Raimund (1965 Sir). *Ergänzungen:* Frdh. Lainz, Gr. 2-7 (*Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*, 28. 10. 1994). – GT (enth. 13. 11. 1995) an der Hauptschule 15, Schweglerstr. 2–4; Umbenennung der ehem. Frauenerwerbschule (4, Wiedner Gürtel 68) in → Sir-Karl-Popper-Schule *(in diesem Band)*.

Porr → Monte Laa.

Possaner v. Ehrenthal Gabrielle. *Ergänzung:* Zum Gedenken daran, dass P. als erste Frau in Österr. nach Absolvierung eines Universitätsstud.s in der Schweiz (Dr. med. 1893) nach nochmal. Ablegung der Prüfungen die österr. Doktorwürde erlangte (1897), wurde am 2. 4. 1997 in 9, Alser Str. 26, eine GT enth.

Postzentrum Erdberger Lände. *Ergänzung:* 3, Erdberger Lände 36–48. Lit.: Achleitner 3/1, 143.

Pötzlberger Leopold Andreas. *Korrektur (durch Walter Wenzel):* Sterbedatum *statt* 10. 1. 1963 *richtig* 10. 11. 1963.

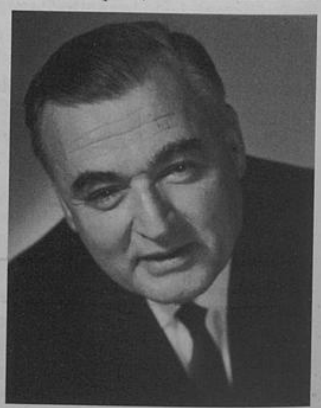
Praterbrücke. *Ergänzung:* Der durch das Donaukraftwerk Freudenau entstehende Rückstau der Donau machte eine Hebung der P. notwendig, die am 1. 4. 1997 begonnen wurde.

Praterstern. Bei der Aufzählung der Alleen *statt* Reichsbrückenstr. *richtig* Ausstellungsstr. – Die innerhalb des Kreisverkehrs stehende „Station P." der in Hochlage verlaufenden ehem. Verbindungsbahn (die es bereits vor dem 1. Weltkrieg gegeben hatte) wurde neu err. u. in den 70er Jahren in „W.-Nord" umben. *Statt* seit den 70er Jahren *richtig* seit A. der 80er Jahre (U 1-Station P. in Tieflage). *(Hinweise Wolfgang J. Kraus)* – Im Zuge der Vorarbeiten für die Trasse der Verlängerung der U 2, für die am Praterstern Umsteigemöglichkeiten in die U 1 u. die Schnellbahn geschaffen werden müssen, erfolgt eine umfassende Modernisierung u. Neugestaltung des Verkehrsknotenpunkts. Der P. erfuhr auch durch die Ansiedlung von Konzernzentralen in der von ihm ausgehenden → Lassallestraße *(in diesem Band)* eine städtebaul. Aufwertung.

Pratobevera Carl Joseph (1839 erbl. Adelsstand „von Wiesborn", 1838 Frh. v.), * 17. 2. 1769 Bielitz, Österr.-Schles., † 6. 12. 1853 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 6. 7. 1792) bei → Martini *(Band 4)*, → Sonnenfels *(Band 5)* u. Scheidlein, begann seine Berufslaufbahn in der Advokatur, wandte sich dann jedoch dem Gerichtsdienst zu (Appellationsgericht Krakau) u. war anschl. jurist. Studiendir. bzw. Rektor der Univ. in Krakau. P. wurde 1806 HR der Obersten Justizstelle, 1807 Beisitzer der Gesetzgebungshofkomm., 1814 Staatsrat u. 1818 Vizepräs. des Nö. Appellationsgerichts. Seine literar. Tätigkeit musste er 1838 wegen einer fortschreitenden Sehschwäche einstellen.

Lit.: Hermann Baltl, C. J. P., in: Brauneder, 119ff.

Prawy Marcel (Marcell Horace Frydmann R. v. Prawy), * 29. 12. 1911 Wien, † 23. 2. 2003 Wien (9, AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 3G), Musikmanager, Musikwissenschaftler, Musikschriftsteller, „Opernführer". Als So. eines äußerst musikal. Ministerialrats begann er zwar ein jurid. Stud. (das er 1936 auch mit dem Dr. jur. abschloss), stud. aber gleichzeitig Musik (bei Egon Wellesz) u. widmete sich zeitlebens v. a. der von Jugend an gepflegten Liebe zur Oper, zu der er bereits 1926 ersten Zugang gefunden hatte. Nach Absolvierung der Gerichtspraxis wurde er 1937 Privatsekr. des Startenors Jan Kiepura, den er nach der



Marcel Prawy. Foto.

Okkupation Österr.s 1939 in die Emigration in die USA begleitete. Nach dem Krieg kehrte er 1946 als Angehöriger der US-Army nach W. zurück u. bemühte sich, gem. m. den US-amerikan. Besatzungsbehörden das österr. Kulturleben zu beleben. Er brachte von Amerika das Musical nach Österr. u. führte (als er 1955 Dramaturg an der Volksoper geworden war), dieses in W. noch unbekannte Genre an dieser Bühne zu ersten großen Erfolgen (1956 „Kiss me Kate" [dtspr. Fassung von M. P.], 1965 „Porgy and Bess", 1968 „Westside Story"); er arbeitete hier auch mit Heinz → *(in diesem Band)* Neubrand zusammen. 1972 übernahm P. die Chefdramaturgie an der Staatsoper. Er hielt auch Opernvorträge u. gestaltete ab 1962 rd. 240 Fernsehsendungen u. 132 Opern- u. Operettenmatineen, die ihm, als er 1965 mit der Gestaltung der TV-Serie „Opernführer" begann, große Popularität u. im Volksmund bald den ehrenden Beinamen „Opernführer der Nation" sicherten. P. war nicht nur Prof. an der Hsch. für Musik (1976–82), sondern auch Gastprof. an mehreren amerikan. Univ.en u. Lektor für Theaterwiss.en an der Univ. W. „Mit seinem immensen Wissen u. der Gabe, spannend u. kultiviert zu erzählen, seinem phänomenalen Gedächtnis u. seiner Begeisterung propagiert er publikumswirksam die Liebe zur Musik", beschrieben ihn 1992 Ackerl/Weißensteiner. Zu seinen Verdiensten gehört, dass er die Oper ins Fernsehen gebracht hat, die Einführungsmatineen erfunden u. durchgesetzt hat, die werkgebundenen Programmhefte eingeführt wurden u. er den Künstlern der Oper beratend zur Seite stand, wenn sie Antworten auf ihre Fragen suchten, aber auch, dass er dem Musical in Österr. zum Durchbruch verholfen hat. Er veröffentlichte u. a. „Die Wr. Oper" (1969), „Die Wr. Operette" (1970) sowie Biographien von Johann Strauß (1975) u. Richard Wagner („Nun sei bedankt …", 1982). „Korngold u. Stolz liebte er wie Puccini u. Lehár; Richard Wagner u. Richard Strauss waren seine Götter. Das Werk u. seine Schöpfer waren ihm stets Geleit, Mittelpunkt u. Ziel in allem, was er tat." (Holender). 1996 erschien der Band „M. P. erzählt aus seinem Leben". Seine Wohnung benutzte er mehr u. mehr zur Lagerung seines laufend ergänzten „Archivs" u. lebte im Hotel Sacher. Seine lebenslang gesammelten Unterlagen sortierte u. bewahrte er in individueller Weise in einigen tausend Plastiksäckchen von Supermärkten in seiner Wohnung (einer Villenetage) auf. Nach seinem Tod wurde der Nachlass von seiner langjähr. Wegbegleiterin u. Haupterbin, der Schauspielerin Senta Wengraf, am 16. 9. 2003 offiz. der Stadt W. übergeben, die als einz. Ansprechpartner an der Übernahme der Sammlung Interesse bekundet hatte; mit der Sichtung u. späteren Verwahrung der Unterlagen wurde die WStLB beauftragt. Ehrenmitgl. der Staatsoper (1981), GEZ, Ehrenring (1986), Bürger der Stadt W. (1991), Ehrenbürger der Stadt W. (1992), Gold. Rathausmann (2001).

Lit.: Personenlex.; Ioan Holender, Abschied von M. P. (1911–2003), in: pro:log (Staatsoper), H. 68 (April 2003), 1; Georg Markus, Was wird aus den Plastiksackerln?, in: Kronen-Ztg. 2. 3. 2003, 36f.; dsbe., Gerettet!, in: Kurier, 17. 8. 2003, 29.

Pregartbauer Lois, * 22. 5. 1899 Misselsdorf, Gmde. Gosdorf, Stmk., † 15. 4. 1971 Wien, Maler. Nach dem Kriegseinsatz (1916–18) stud. P. an der TH W. u. an der Kunstgewerbeschule bei Oscar Strnad (1920/21). Wurde (als Vertreter der „Neuen Sachlichkeit") 1931 Mitgl. des Hagenbunds. Zu seinen Motiven gehören anfangs Bilder der Großstadtperipherie, ab 1934 konzentrierte er sich auf Landschaften; das großformat. Ölgemälde „Meine Frau" (1923) stellte er 1924 im Künstlerhaus aus. 1946 wurde er Mitgl. der Secession, 1957–60 deren Präs.

Lit.: K. Schröder, Kat. „Neue Sachlichkeit. Österr. 1918–38" (Kunstforum, 1995); Lebendige Stadt, 192 *(falsches Datum der Präsidentschaft)*.

Preis der Stadt Wien *(Band 4). Ergänzungen zu Pkt. 3:* Gesamtliste der Preisträger 1947–2002 *(ohne akad. oder Berufstitel, nach Sachgebieten u. innerhalb derselben chronolog. geordnet)*. Waren urspr. 10 Preisträger vorgesehen, so wurde deren Zahl 1982 auf 12 erhöht (Trennung der Medizin. Wiss.en von den Naturwiss.en bzw. Trennung von Malerei u. Grafik). Veränderungen wurden bei der Benennung einiger Sachgebiete vorgenommen (ab 1981 Verbindung der Naturwiss.en mit Techn. Wiss.en, ab 1982 Erweiterung der Geisteswiss.en auf Geistes- u. Sozialwiss.en, allmähl. Überltg. von Kunsthandwerk in Angew. Kunst bzw. in Projektkunst [u. Fotografie]). Fand sich kein würd. Vertreter eines Fachs, fand „keine Verleihung" statt, doch wurde der freie Preis im Allgemeinen in einer anderen Sparte zusätzl. vergeben. Die Verleihung ist mit der feierl. Übergabe eines Dekrets u. der Auszahlung eines Geldbetrags verbunden (1947 S 5.000; ab 1952 S 10.000; ab 1959 S 15.000 u. weiter steigend bis S 100.000; ab 2002 € 8.000). Die Stichwortverweise auf Biografien der Ausgezeichneten beziehen sich (wenn nicht ausdrückl. anders vermerkt) auf die Bde. 1–5 (*nur* das in nachfolgender Liste gen. *Verleihungs*jahr ist verbindl.):

Geisteswissenschaften: 1947 Leopold → Wenger. – 1948 Richard → Pittioni. – 1949 Friedrich → Heer. – 1950 Charles Adams → Gulick. – 1951 Heinrich → Klang. – 1952 Otto → Rommel. – 1953 Eduard → Castle. – 1954 Robert → Reininger. – 1955 Viktor → Kraft. – 1956 Fritz Novotny. – 1957 Heinrich → Benedikt. – 1958 Richard Kurt → Donin. – 1959 Etta → Becker-Donner. – 1960 Wilhelm Habers. – 1961 Karl → Bühler. – 1962 Josef → Keil. – 1963 Rudolf → Egger. – 1964 Michael Pfligler. – 1965 Hugo → Hantsch, Karl Raimund → Popper. – 1966 Otto Erich → Deutsch. – 1967 Alfred → Verdroß-Drossberg. – 1968 Adolf Merkl. – 1969 Edmund Hlawka. – 1970 Albin → Lesky. – 1971 Wilhelm → Mrazek. – 1972 Friedrich Nowakowski. – 1973 Eduard → März. – 1974 Heinz Politzer. – 1975 Robert A. → Kann. – 1976 Renate → Wagner-Rieger. – 1977 Hermann Vetters. – 1978 Stephan → Verosta. – 1979 Herbert → Hunger *(in diesem Band)*. – 1980 Kurt Rothschild. – *Geistes- u. – Sozialwissenschaften:* 1981 Eva Frodl-Kraft. – 1982 Karl →

Stadler. – 1983 Eduard Sekler. – 1984 Adam → Wandruszka. – 1985 Wilhelm Weber. – 1986 Ernst Gombrich. – 1987 Erich → Heintel *(in diesem Band)*. – 1988 Fritz Schwind. – 1989 Walther Kraus. – 1990 Heinrich → Appelt *(in diesem Band)*. – 1991 Erich → Zöllner *(in diesem Band)*. – 1992 Werner Hofmann. – 1993 Marie Albu-Jahoda. – 1994 Erika Weinzierl. – 1995 Adolf Holl. – 1996 Michael Mitterauer. – 1997 Wendelin Schmidt-Dengler. – 1998 Leopold Rosenmayr. – 1999 Norbert Leser. – 2000 Erich Streissler. – 2001 Ruth Wodak. – 2002 Helmut Konrad.

Naturwissenschaften (einschl. Medizin): 1947 Lise → Meitner. – 1948 Keine Verleihung. – 1949 Georg Wagner. – 1950 Leopold → Schönbauer. – 1951 Berta → Karlik. – 1952 Walter → Glaser. – 1953 Franz Seelich. – 1954 Gustav → Götzinger. – 1955 Karl → Przibram. – 1956 Erwin → Schrödinger. – 1957 Felix → Mandl. – 1958 Hans → Hoff. – 1959 Konrad → Lorenz. – 1960 Hubert → Rohracher. – 1961 Alois → Kieslinger. – 1962 Richard Kuhn. – 1963 Josef Meller. – 1964 Anton → Grzywienski. – 1965 Erich Schmid. – 1966 Hans Böhmer. – 1967 Mariette → Blau. – 1968 Erwin Deutsch. – 1969 Hans Tuppy. – 1970 Hermann Mark, Viktor E. → Frankl *(in diesem Band)*. – 1971 Tassilo → Antoine. – 1972 Herbert Feigl. – 1973 Anton Sattler. – 1974 Heinrich Küpper. – 1975 Hubert Borowicka. – 1976 Leopold Schmetterer. – 1977 Viktor Gutmann. – 1978 Engelbert → Broda. – 1979 Heinz Parkus. – 1980 Walther Thirring. – *Naturwiss.en u. Techn. Wiss.en:* 1981 Franz Seitelberger. – 1982 Otto Hittmair. – 1983 Kurt Komarek. – 1984 Hans Nowotny. – 1985 Johannes Pötzl. – 1986 Othmar Rescher. – 1987 Helmuth Zapfe. – 1988 Fritz Paschke. – 1989 Karl Schlögl. – 1990 Friedrich Ehrendorfer. – 1991 Adolf Nettel. – 1992 Wilhelm von der Emde. – 1993 Helmut Rauch. – 1994 Rupert Riedl. – 1995 Othmar Preining. – 1996 Herbert Pietschmann. – 1997 Peter Schuster. – 1998 Marianne Popp. – 1999: Uwe Sleytr. – 2000 Anton Zeilinger. – 2001 Horst Seidler. – 2002 Johann Mulzer. – *Naturwiss.en u. medizin. Wiss.en:* 2002 Martha Eibl.

Medizin. Wissenschaften (ab 1982): 1982 Hans Strotzka. – 1983 Hellmuth Peschke. – 1984 Ludwig Popper. – 1985 Georg Salzer. – 1986 Kurt Burian. – 1987 Walter Swoboda. – 1988 Andreas → Rett *(in diesem Band)*. – 1989 Helmuth Denck. – 1990 Oleh Hornykiewicz. – 1991 Kurt Jellinger. – 1992 Alfred Gisel. – 1993 Otto Kraupp. – 1994 (posthum) Erwin → Ringel *(in diesem Band)*. – 1995 Herbert Pokiesev. – 1996 Wilhelm → Holczabek *(in diesem Band)*. – 1997 Klaus Wolff. – 1998 Michael Marberger. – 1999 Ernst Wolner. – 2000 Rainer Kotz. – 2001 Mechthilde Salzer-Kuntschik. – 2002 *siehe Naturwissenschaften.*

Volksbildung: 1947 Otto → Koenig. – 1948 Josef Luitpold → Stern. – 1949 Wilhelm → Marinelli. – 1950 Franz → Strunz. – 1951 Josef → Lehrl. – 1952 Anton → Macku. – 1953 Edwin → Zellweker *(in diesem Band)*. – 1954 Richard → Plattensteiner. – 1955 Fred → Hennings. – 1956 Felix Rosché. – 1957 Gerda Matejka-Felden (Malerin). – 1958 Franz Senghofer. – 1959 Leopold Langhammer. – 1960 Leopold → Zechner. – 1961 Rudolf Neuhaus. – 1962 Andreas → Reischek (d. J.). – 1963 Karl → Ziak. – 1964 Hugo → Glaser. – 1965 Hilde Hannak (→ Hilde-Hannak-Gasse *in diesem Band*). – 1966 Alois Jalkotzy. – 1967 Hans → Pemmer. – 1968 Karl → Gerstmayer. – 1969 Wolfgang → Speiser. – 1970 Ferdinand Hübner. – 1971 Ernst → Glaser. – 1972 Otto Maurer. – 1973 Karl → Mark *(in diesem Band)*. – 1974 Hans → Fellinger. – 1975 Rudolf Müller. – 1976 Markus Bittner. – 1977 Viktor → Matejka. – 1978 Norbert Janitschek. – 1979 Josef Eksl. – 1980 Ludwig → Sackmauer. – 1981 Ferdinand Starmühlner. – 1982 Kurt Schubert. – 1983 Marcel → Prawy *(in diesem Band)*. – 1984 Leopold Wiesinger. – 1985 Hugo Pepper. – 1986 Karl → Foltinek *(in diesem Band)*. – 1987 Herbert → Steiner *(in diesem Band)*. – 1988 Franz Danimann. – 1989 Hans Altenhuber. – 1990 Kurt Schmid. – 1991 Gerhardt Kapner. – 1992 Karl Hochwarter. – 1993 Gertrude Fröhlich-Sandner. – 1994 Dieter Schrage. – 1995 Wolfgang Neugebauer. – 1996 Manfred Jochum. – 1997 Manfred Scheuch. – 1998 Nadine Hauer. – 1999: Walter Göhring. – 2000 Erika Weinzierl. – 2001 Paul Blaha. – 2002 Felix Czeike.

Architektur: 1947 Oscar → Strnad (postum). – 1948 Oswald → Haerdtl. – 1949 Otto → Niedermoser. – 1950 Max → Fellerer. – 1951 Franz → Schuster. – 1952 Erich → Boltenstern *(in diesem Band)*. – 1953 Siegfried → Theiss. – 1954 Roland → Rainer *(in diesem Band)*. – 1955 Lois → Welzenbacher *(in diesem Band)*. – 1956 Eugen → Wörle *(in diesem Band)*. – 1957 Clemens → Holzmeister. – 1958 Richard → Neutra. – 1959 Karl → Schwanzer. – 1960 Wilhelm Hubatsch. – 1961 Ernst → Plischke. – 1962 Keine Verleihung. – 1963 Hans Jaksch. – 1964 Friedrich → Euler. – 1965 Norbert Schlesinger. – 1966 Herbert Thurner. – 1967 Eugen Wachberger. – 1968 Wolfgang Windprechtinger. – 1969 Gustav Peichl. – 1970 Johannes Spalt. – 1971 Wilhelm Holzbauer. – 1972 Victor → Gruen. – 1973 Ottokar Uhl. – 1974 Hans Hollein. – 1975 Ernst Hiesmayr. – 1976 Johann Georg Gsteu. – 1977 Anton Schweighofer. – 1978 Hans Puchhammer. – 1979 Friedrich Kurrent. – 1980 Margarete → Schütte-Lihotzky *(in diesem Band)*. – 1981 Günther Wawrik. – 1982 Robert Krier. – 1983 Heinz Tesar. – 1984 Viktor Hufnagl. – 1985 Hermann Czech. – 1986 Bernhard Rudofsky. – 1987 Günther Feuerstein. – 1988 COOP Himmelblau (als Team). – 1989 Günther Domenig. – 1990 Boris Podrecca. – 1991 Adolf Krischanitz. – 1992 Helmut Richter. – 1993 Luigi Blau. – 1994 Otto Hänselmayer. – 1995 Raimund Abraham. – 1996 Elsa Prochazka. – 1997 Franz Eberhard Kneissl. – 1998 Michael Loudon. – 1999 Rudolf Prohazka. – 2000 Marta Schreieck u. Dieter Henke (als Team). – 2001 Laurids Ortner. – 2002 (Christian) Jabornegg & (Andras) Palffy.

Malerei und Grafik (zeitw. getrennte Vergabe bzw. Einbeziehung der Bildhauerei): 1947 Anton → Kolig (Malerei), Otto Rudolf → Schatz Grafik). – 1948 Albert

Paris → Gütersloh (Malerei), Oskar → Laske (Grafik). – 1949 Josef → Dobrowsky (Malerei), Carry → Hauser (Grafik). – 1950 Herbert → Boeckl (Malerei); Alfred → Kubin (Grafik). – 1951 Viktor Theodor → Slama (Malerei u. Grafik). – 1952 Ludwig Heinrich Jungnickel. – 1953 Robert Christian → Andersen (Malerei). – 1954 Hans → Böhler (auch Boehler; Malerei). – 1955 Sergius → Pauser (Malerei). – 1956 Franz → Zülow (Malerei). – 1957 Keine Verleihung. – 1958 Kurt → Moldovan (Malerei u. Grafik). – 1959 Carl → Unger (Malerei). – 1960 Keine Verleihung. – 1961 Georg Merkel. – 1962 Ferdinand → Stransky. – 1963 Gerhart → Frankl. – 1964 Oskar Schmal. – 1965 Walter Eckert. – 1966 Arnulf Neuwirth. – 1967 Gustav → Hessing (Malerei). – 1968 Anton Lehmden (Malerei u. Grafik). – … Leskoschek. 1969–1970 Fritz Martinz (Grafik). – 1971 Georg → Eisler *(in diesem Band)*. – 1972 Ernst Fuchs (Malerei u. Grafik). – 1973 Josef Mikl. – 1974 Keine Verleihung. – 1975 Hans Escher. – 1976 Rudolf Schönwald. – *Malerei, Grafik u. Bildhauerei:* 1977 Maria Lassnig, Wolfgang Hutter (beide Malerei). – 1978 Oswald Oberhuber, Peter Pongratz. – *Malerei u. Grafik:* 1979 Arik Brauer. – 1980 Adolf Frohner (Malerei), Karl Anton → Fleck (Grafik). – 1981 Wolfgang Herzig (Malerei). – 1982 Eduard Angeli (Malerei), Gustav Kurt → Beck (Grafik). – 1983 Hans Staudacher (Malerei), Christine Heuer (Grafik). – 1984 Wolfgang Hollegha (Malerei), Flora Pakosta (Grafik). – 1985 Erna Frank (Malerei), Othmar Zechyr (Grafik). – 1986 Günther Brus (Malerei), Martha Jungwirth (Grafik). – 1987 Franz Ringel (Malerei), Hildegard Joos (Grafik). – 1988 Hermann Nitsch (Malerei), Reimo S. Wokounig (Grafik). – 1989 Christian Ludwig Attersee (Malerei), Kurt Kocherscheidt (Grafik). – 1990 Siegfried Anzinger (Malerei), Franz Graf (Grafik). – 1991 (Malerei u. Grafik) Grete Yppen, Gerwald Rockenschaub. – 1992 Hubert Scheibl (Malerei), Ernst Caramelle (Grafik). – 1993 (Malerei u. Grafik) Jürgen Messensee. – 1994 (Malerei u. Grafik) Walter Obholzer, Alois Mosbacher. – 1995 (Malerei u. Grafik) Johanna Kandl. – 1996 (Malerei u. Grafik) Erwin Bohatsch, Eva Schlegel. – 1997 (Malerei u. Grafik) Herbert Brandl. *Siehe weiter unter Bildende Kunst.*

Bildhauerei: 1947 Fritz → Wotruba. – 1948 Siegfried → Charoux. – 1949 Gustinus → Ambrosi. – 1950 Heinz → Leinfellner. – 1951 Rudolf → Schmidt. – 1952 Josef → Humplik. – 1953 Robert → Ullmann. – 1954 Karl → Stemolak. – 1955 Keine Verleihung. – 1956 Maria → Biljan-Bilger. – 1957 Erich Pieler. – 1958 Wander Bertoni. – 1959 Rudolf Hoflehner. – 1960 Keine Verleihung. – 1961 Georg → Ehrlich. – 1962 Alois → Heidel. – 1963 Keine Verleihung. – 1964 Joannis Avramidis- 1965 Hans Knesl. – 1966 Franz Fischer. – 1967 Alfred Hrdlicka. – 1968 Karl Prantl. – 1969 Rudolf → Kedl *(in diesem Band)*. – 1970 Rudolf Schwaiger. – 1971 Oskar → Bottoli *(in diesem Band)*. – 1972 Otto Eder. – 1973 Josef Schagerl. – 1974 Keine Verleihung. – 1975 Roland Goeschl. – 1976 Bruno Gironcoli. – 1977 Keine Verleihung; *siehe Malerei (u. Grafik)*. – 1978 Keine Verleihung; *siehe Malerei (u. Grafik)*. – 1979 Josef Pillhofer. – 1980 Franz Xaver Ölzant. – 1981 Gerhard Moswitzer. – 1982 Gerda Fassel. – 1983 Franz Pixner. – 1984 Sekal Zbynek. – 1985 Osama Nakajima. – 1986 Heinz Frank. – 1987 Erwin Reiter. – 1988 Franz West. – 1989 Oswald Stimm. – 1990 Willi Kopf. – 1991 Brigitte Kowanz. – 1992 Manfred Walkolbinger. – 1993 Erwin Wurm. – 1994 Hans Kupelwieser. – 1995 Simonette Ferfoglia (für die Gruppe „Gang-Art"). – 1996 Marianne Maderna. – 1997 Heimo Zobernig. *Siehe weiter unter Bildende Kunst.*

Kunsthandwerk bzw. Angewandte Kunst bzw. Projektkunst: 1947 Gertrud Höchsmann (Kunsthandwerk). – 1948 Keine Verleihung. – 1949 Carry → Hauser (Grafik u. angew. Kunst). – 1949 Alfred Kunz (Kunsthandwerk). – 1950 Franz Hagenauer (Kunsthandwerk). – *Angewandte Kunst:* 1951 Julius Jirasek. – 1952 Robert → Obsieger. – 1953 Adele List. – 1954 Hermann Kosel (Maler). – 1955 Paul Kirnig. – 1956 Stephan → Hlawa (Maler). – 1957 Keine Verleihung. – 1958 Ernie Kniepert-Fellerer. – 1959 Leo Wollner. – 1960 Josef → Frank. – 1961 Hans → Fabigan. – 1962 Caspar Neher. – 1963 Willi → Bahner. – 1964 Leopold → Schmid. – 1965 Ernst Paar. – 1966 Hans Thomas. – 1967 Fritz Riedl. – 1968 Keine Verleihung. – 1969 Kurt → Ohnsorg. – 1970 Wilhelm Jaruska. – 1971 Linda Hödl. – 1972 Franz Hubmann. – 1973 Hans Schaumberger. – 1974 Tino Erben. – 1975 Georg Schmid. – 1976 Erich Lessing. – 1977 Erich Sokol. – 1978 Peter Skubic. – 1979 Gerhard Jax. – 1980 Keine Verleihung. – 1981 Anna Braun. – 1982 Gertrude Fröhlich. – 1983 Gundi Dietz. – 1984 Ulrike Kaufmann. – 1985 Lothar Rübelt. – 1986 Alfred Soulek. – 1987 Erich Wonder. – 1988 Meina Schellander (Angew. Kunst, Projektkunst, Fotografie). – *Projektkunst (teilw. auch mit Fotografie):* 1989 Mario Terzic. – 1990 Valie Export. – 1991 Graf + Zyx. – 1992 Peter Weibl. – 1993 Adrian X. Robert. – 1994 Birgit Jürgenssen. – 1995 Kiki Kogelnik. – 1996 Peter Kogler. – 1997 Helmut Lang, Margherita Spiluttini. *Siehe weiter unter Bildende Kunst.*

Bildende Kunst (gemeinsames Sachgebiet für Malerei, Grafik, Bildhauerei, Projektkunst, Fotografie): 1998 Martin Walde, Hubert Schmalix, Elfie Semotan, Lois Weinberger. – 1999 Tone Fink, Bernhard Leitner, Alphons Schilling, Walter Vopava. – 2000 Konrad Becker, Heinrich Heuer, Helfried Kodre, Franz Zadrazil. – 2001 Markus Muntean/Adi Rosenblum, Helga Philipp, Pahdi Friedberger, Anna Heindl. – 2002 Hildegard Jelinek-Absalon, Josef Dabernig, Ilse Haider, Turi Werkner.

Dichtkunst bzw. Literatur: 1947 Felix → Braun. – 1948 Erika → Mitterer *(in diesem Band)*. – 1949 Alma → Holgersen. – 1950 Rudolf → Brunngraber. – 1951 Alexander → Lernet-Holenia. – 1952 Franz Nabel. – 1953: Franz Theodor → Csokor. – 1954 Franz Karl → Ginzkey. – 1955 Fritz → Hochwälder. – 1956 Rudolf → Henz. – 1957 Ferdinand → Bruckner. – 1958 Theodor → Kramer. – 1959 George → Saiko. – 1960 Ernst Waldinger. – 1961 Heimito → Doderer. – 1962 Wilhelm →

Szabo. – 1963 Ernst → Lothar. – 1964 Christine → Busta. – 1965 Ernst → Schönwiese. – 1966 Elias → Canetti *(in diesem Band)*. – 1967 Albert Paris → Gütersloh. – 1968 Johann → Gunert. – 1969 Imma → Bodmershof. – 1970 Friedrich → Schreyvogl. – 1971 Jeannie Ebner. – 1972 Albert Drach. – 1973 Hans Lebert. – 1974 Ilse Aichinger, Manès Sperber. – 1975 Friederike Mayröcker. – 1976 Ernst → Jandl *(in diesem Band)*. – 1977 H. C. → Artmann *(in diesem Band)*. – 1978 Milo Dor. – 1979 Barbara Frischmuth. – 1980 Erich → Fried *(Ergänzungen in diesem Band)*. – 1981 Michael Guttenbrunner. – 1982 Fritz → Habeck *(in diesem Band)*. – 1983 Andreas Okopenko. – 1984 Gerhard Rühm. – 1985 Hermann Schürrer. – 1986 Inge Merkel. – 1987 Oswald Wiener. – 1988 Jutta Schutting. – 1989 Elfriede Jelinek. – 1990 Elfriede Gerstl. – 1991 Werner Kofler. – 1992 Gerhard Roth. – 1993 Gert F. Jonke. – 1994 Marianne Fritz. – 1995 Marie-Thérèse Kerschbaumer. – 1996 Peter Rosei. – 1997 Franz Josef Czernin. – 1998 Heide Pataki. – 1999 Bodo Hell. – 2000 Josef Haslinger. – 2001 Marlene Streeruwitz. – 2002 Erich Hackl. – 2003 Robert Schindel.

Publizistik (neu geschaffenes Sachgebiet): 1951 Alfred → Polgar. – 1952 Max → Graf. – 1953 Friedrich → Funder. – 1954 Paul → Deutsch. – 1955 Rudolf → Holzer. – 1956 Oscar → Pollak. – 1957 Edwin → Rollett. – 1958 Richard → Charmatz. – 1959 Oskar Maurus → Fontana. – 1960 Jacques → Hannak. – 1961 Vinzenz Ludwig → Ostry. – 1962 Roman Herle. – 1963 Rudolf → Kalmar. – 1964 Karl → Ausch. – 1965 Otto → Basil. – 1966 Friedrich → Torberg. – 1967 Alfred Magaziner. – 1968 Kurt → Skalnik *(in diesem Band)*. – 1969 Franz Taucher. – 1970 Otto → Leichter. – 1971 Julius Braunthal. – 1972 Hans → Weigel. – 1973 Richard Kurfürst. – 1974 Heinz Hahnl. – 1975 Claus → Gatterer. – 1976 Hilde → Spiel. – 1977 Jean Améry. – 1978 Milo Dor. – 1979 Otto → Schulmeister. – 1980 Günther Anders. – 1981 Otto → Breicha *(in diesem Band)*. – 1982 Barbara Coudenhove-Kalergi. – 1983 Robert Marthe. – 1984 Wieland Schmied. – 1985 Carl E. Schorske. – 1986 Hugo Portisch. – 1987 Franz Schuh. – 1988 Hermann Langbein. – 1989 Ulrich Weinzierl. – 1990 Friedrich Achleitner. – 1991 Armin Turnher. – 1992 Peter Huemer. – 1993 Trautl Brandstaller. – 1994 Erwin Chargaff. – 1995 Elizabeth T. Spira. – 1996 Hubertus Czernin. – 1997 Otto Kapfinger. – 1998 Kurt Kahl. – 1999 Elfriede Hammerl. – 2000 Doron Rabinovici. – 2001 Sigrid Löffler. – 2002 Josef Fenz (Pseud. Hermes Phettberg). – 2003 Ruth Klüger.

Musik: 1947 Hans Jelinek. – 1948 Hans Erich → Apostel. – 1949 Theodor → Berger *(in diesem Band)*. – 1950 Karl Schiske. – 1951 Johann Nepomuk → David. – 1952 Joseph → Marx. – 1953 Egon → Wellesz. – 1954 Josef Matthias → Hauer. – 1955 Ernst → Krenek. – 1956 Keine Verleihung. – 1957 Keine Verleihung. – 1958 Gottfried v. → Einem *(in diesem Band)*. – 1959 Alexander Spitzmüller. – 1960 Franz → Salmhofer. – 1961 Alfred Uhl. – 1962 Keine Verleihung. – 1963 Anton → Heiller. – 1964 Keine Verleihung. – 1965 Keine Verleihung. – 1966 Arnim Kaufmann. – 1967 Otto Siegl. – 1968 Ernst Tittel. – 1969 Marcel → Rubin. – 1970 Keine Verleihung. – 1971 Robert → Schollum. – 1972 Rudolf Weishappel. – 1973 Augustin Kubizek. – 1974 Friedrich Cerha. – 1975 Paul Kont. – 1976 Karl Heinz Füssl. – 1977 Ramati Roman Haubenstock. – 1978 Fritz Leitermeyer. – 1979 Thomas Christian David. – 1980 Kurt Schwertsik. – 1981 Francis Burt. – 1982 Heinrich Gattermeyer. – 1983 Paul Angerer. – 1984 Erich Urbanner. – 1985 Anestis Logothetis. – 1986 Ivan Eröd. – 1987 Heinz Kratochwil. – 1988 Kurt Rapf. – 1989 Heinz Karl Gruber. – 1990 Otto M. Zykan. – 1991 Dieter Kaufmann. – 1992 Luna Alcalay. – 1993 György Ligeti. – 1994 Paul Walter Fürst. – 1995 Gösta Neuwirth. – 1996 Michael Gielen. – 1997 René Clemencic. – 1998 Helmut Eder. – 1999 Eugene Hartzell. – 2000 Herbert Lauermann. – 2001 Franz Koglmann. – 2002 Georg Friedrich Haas.

Pressler Franz Georg → Fatty-George-Gasse *(in diesem Band)*.

Preysinggasse (15). *Korrektur:* Bgm. von → Rudolfsheim *statt* (1863–70) *richtig* (1878–79).

Prießnitzdenkmal (18). *Ergänzung zum Prießnitzbrunnen:* Das Standbild von Schwerdtner wurde während des 2. Weltkriegs eingeschmolzen. Das 1958 err. neue Denkmal zeigt auf einem Sockel oberhalb eines ovalen Beckens das Standbild einer aus Metall gegossenen nackten Frauengestalt, unterhalb derer aus einem Schlitz Wasser über den Beckenrand fließt u. über einen Stufenaufbau kaskadenartig in den tiefer liegenden Teich gelangt. Das Denkmal schuf Rudolf → Schmidt.

Lit.: BKF 18, 40

Prilisauer Ignaz → Ignaz-Prilisauer-Weg.

Prinz-Eugen-Jagdschlössel. *Statt* 1838 *richtig* 1828.

Privatfernsehen (Österr. u. W.). Am 1. 6. 2004 nahm der Privatsender ATV+ („ATV plus") den Sendebetrieb flächendeckend in Österr. auf, am 21. 6. 2004 der unabhäng. private Stadtsender → Plus-TV *(in diesem Band)*.

Lit.: wien.at 6/2004, 4.

Privatradio. 1998 erfolgte (nach der Aufnahme des Sendebetriebs in Regionen) der flächendeckende Start von privaten Hörfunkveranstaltern in Österr. (Sendebetrieb in einer Reihe von Schweizer Städten 1983 u. in Bay. 1988).

Lit.: 5 J. P. in Österr., in: Schriftenreihe der Rundfunk & Telekom Regulierungs-GmbH (RTR), 1 (2003).

Pröbsting Karl, * 1. 7. 1910 Wien, † 11. 12. 1997 Wien (Urnenhain des Krematoriums Simmering), Direktor der Städt. Bestattung. Er trat, nachdem er bereits während seines Stud.s (Dipl.-Ing.) in techn. Bereichen des öffentl. Dienstes praktiziert hatte, 1939 in den Dienst der Wr: Stadtwerke – Verkehrsbetriebe, wurde jedoch kurz danach zum Militärdienst eingezogen. Als er im Juni 1945 wieder in den städt. Dienst zurückkehrte, wurde er der Städt. Bestattung zugeteilt



Karl Pröbsting. Foto.

u. 1948 mit deren Ltg. betraut. Im August 1948 wurde er zum Dir. ern., im Sept. 1975 trat er als OSR in den Ruhestand. Die in seiner Amtszeit vollzogene grundlegende Reform des Bestattungswesens geht im Wesentl. auf seine Initiativen zurück. Er befasste sich auch sehr eingehend mit Fragen der öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft sowie mit den von diesen Unternehmungen zu erbringenden Dienstleistungen für die Bevölkerung. Seine Aktivitäten auf diesem Sektor führten 1952 im Rahmen des Österr. Städtebunds zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der österr. Gemeinwirtschaft", dem späteren „Verband der Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft" (dessen ehrenamtl. Geschäftsführer P. drei Jahrzehnte lang war). GEZ Republik (1959), GrEZ Republik, GEZ (1973), EMS der Kammer der gewerbl. Wirtschaft, Rochdale-Med. des Österr. Konsumverbands (1974); KR, Prof. (1983).

Lit.: RK 5. 7. 1990; 22. 12. 1997.

Produktenbörse, Landwirtschaftliche, → Taborstraße *(in diesem Band)*.

profil, urspr. monatl. erscheinendes Nachrichtenmagazin, begr. von Oscar Bronner (1. Nr. am 7. 9. 1970), nachdem er im Jänner 1970 das monatl. erscheinende Wirtschaftsmagazin „trend" begr. hatte. Im Okt. 1972 wurde die Zs. auf 14-tägl. Erscheinen umgestellt, im Jänner 1974 erfolgte die bis heute beibehaltene Änderung auf ein Wochenmagazin. Die beiden Zss. befanden sich seit 1975 im Besitz der Wirtschafts-Trend Zeitschriftenverlags-GmbH, einer 100%igen To. der Zss. Verlagsbeteiligungs-AG (ZVB) des „Kurier"-Konzerns. 2000 wurde eine Fusion mit der „News"-Gruppe (→ News, *in diesem Band*) in Angriff genommen, die nach öffentl. Diskussion wegen einer befürchteten Monopolisierung erst nach Abgabe von Anteilen an die Kurier-Gruppe realisiert werden konnte.

Prokesch Anton (ab 1830 v. Osten, ab 1845 Frh. v., ab 1871 Gf.), * 10. 12. 1795 Graz, † 26. 10. 1876 Wien (Familienmausoleum Graz), Diplomat, Offizier, Orientalist. Stud. Jus, nahm an den napoleon. Kriegen teil, wurde dann jedoch Prof. der Mathematik an der Olmützer Kadettenschule. Als er im Herbst 1818 Adjutant des Hofkriegsratspräs.en FM Karl Fst. zu Schwarzenberg wurde, begann er mit militär. Studien. Seine Stationierung in Triest (1823) weckte, gefördert vom damal. Philhellenismus, sein Interesse am Orient. Er reiste 1824 an Bord des Kriegsschiffes „Veloce" in Richtung Levante ab, durchstreifte Griechenld. u. Kleinasien nach allen Richtungen, verbrachte den Winter 1824/25 in Konstantinopel (Istanbul), blieb danach ein Jahr in Griechenld. u. begab sich im Sept. 1826 in diplomat. Auftrag nach Ägypten, wo er nicht nur Kontakte zu Diplomaten, sondern (unter diesen) auch hervorragenden Ägyptologen aufbaute. Mit Hilfe einheim. Würdenträger bereiste er Ägypten u. Nubien bis zu den Nilkatarakten bei Assuan u. veröffentlichte seine Reiseerkenntnisse (Erinnerungen aus Ägypten u. Kleinasien, W. 1829; Das Land zw. den Katarakten des Nil, W. 1831). Nachdem er 1827 nach Smyrna zurückgekehrt war, leitete er als Chef des Generalstabs Operationen der österr. Flotte gegen die griech. Seeräuber. Ab 1834 war P. im diplomat. Dienst tätig (1834–49 Gesandter in Athen, 1849–52 in Berlin, 1853–55 Präsidialgesandter am Dt. Bundestag in Frankfurt/M., 1855–61 kais. Internuntius, 1861 [bis zur Pensionierung 1871] Botschafter in Konstantinopel).

pro:log, Monatszs. der Staatsoper, die seit Jänner 1998 erscheint. Die Zs. informiert über Programm u. Aktivitäten der Staatsoper (Premieren, Wiederaufnahmen) sowie über Sänger(innen), die an der Staatsoper debütieren oder auftreten, bringt aber auch Hintergrundberichte u. Nachrufe. Abonnenten der Staatsoper wird sie gem. m. der „Bühne" zugesandt.

Pröpstlgasse (22, Süßenbrunn). *Ergänzung (Peter Schilling):* Die P. ist nach dem Süßenbrunner Bader Joseph Pröbstl ben., der ab 1744 am Herrschaftssitz nachzuweisen ist (vgl. → Prunngasse *[in diesem Band]*; urspr. Pröbstlg. → Lassingleithnergasse *[in diesem Band]*).

Prunngasse (22, Süßenbrunn, Siedlung Neu-Süßenbrunn). *Ergänzung:* Ben. *(nicht nach einem sagenhaften Trinkwasserbrunnen)* unter Bezugnahme auf die älteste Bezeichnung des Altorts Süßenbrunn um 1200, die sich in einer Besitzbestätigung Leopolds VI. für das Wr. Schottenstift findet (2 „Mansen" [bäuerl. Siedlungsstellen] in „Prunnen", die sich noch in urbarialen Aufzeichnungen des 14./15. Jh.s als Lehen nachweisen lassen (1322, 1376, 1411/18). Das mhd. „prunne" bedeutet svw. „bei der Quelle"; noch 1835 erwähnt Franz Xaver → Schweickhardt einen „Teich mit Quellwasser, wo selbst in den trockensten Jahren das Wasser nicht ausbleibt", u. bringt diese Trinkwasserquelle mit dem Ortsnamen unmittelbar in Verbindung (Brunnen waren in den Gegenden des östl. NÖ, in denen gutes Wasser [teilw. wegen tiefer, sumpf. Lage] Seltenheitswert hatte, oft namengebend). Die Ortsnamen wurden später nach der Lage (Brunn am Gebirge, Brunn am Felde) oder nach Besitzern (wie im Falle Süßenbrunns

nach Urban Süeß [Sieß]) differenziert. Das Bezirkswappen zeigt für den Bez.teil Süßenbrunn eine Zisterne; neben dem Eingang zur Pfarrkirche (Süßenbrunner Pl. 9) wird noch heute ein von Hans Muhr geschaffener Brunnen in ständ. Wasserkreislauf von einer Quelle gespeist. *(Peter Schilling)*

Przibram Hans Leo, * 7. 7. 1874 Wien, † 20. 5. 1944 KZ Theresienstadt, CZ (damals Protektorat Böhm. u. Mähr.), Zoologe, So. des Fbrikanten Gustav P., Brd. des Physikers Karl → Przibram *(Band 4)*. Stud. an den Univ.en W. (1894–96), Leipzig (1896) u. wieder W. (1897–99; Dr. phil. 1899), danach noch 1900–02 in Straßburg (Strasbourg, damals Dtschld.). Nach seiner Habil. an der Univ. W. (Zoologie, Spezialgebiet experimentelle Morphologie; 1913 bzw. 1919 tit. ao. Prof.). Gem. m. zwei anderen Wissenschaftlern gründete er das → Vivarium (Biolog. Versuchs- u. Forschungsanst. im Prater; *Band 5*), wo er sich auf Entwicklungsphysiologie (Regeneration u. Transplantation, quantitative Wachstumsstudien unter Temperatureinflüssen, Chemismus tier. Farbstoffe) spezialisierte. Dr. med. h. c. (Univ. Halle/S., 1917), Dr. rer. nat. h. c. (Univ. Riga, 1929).

Lit.: Robert Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), 203.

Puls TV, unabhäng. privater Stadtsender in W. (Ltg. Helmut Brandstätter), der am 21. 6. 2004 den Sendebetrieb aufnahm u. lfd. Nachrichten, Dokumentationen u. Interviews aus allen Bez.en im Programm hat, die für Seher im Großraum W. von Interesse sind. Die Besitzanteile sind in der Hand von 3 Großinvestoren (zusammen 90%) u. von Brandstätter (10%), das Startkapital betrug 5 Mio €.

Lit.: wien.at 6/2004, 4; Format 27/2004, 32; News 26/2004, 74.

Puppen- und Spielzeugmuseum (1, Schulhof 4), ist 1989 aus einer Privatsammlung hervorgegangen u. wird seither als Privatmus. geführt. Die Sammlung besteht aus rd. 600 Puppen vorw. franz. u. dt. Hersteller aus Holz, Wachs, Porzellan u. Celluloid sowie Spielzeug aus rd. 2 Jh.en: Puppenstuben, Puppenküchen, Eisenbahnen, Automaten, Marionettentheater u. Teddybären.

Purck Johann Franz. *Ergänzung:* War 1725–28 Stadtrichter.

Puschkindenkmal (10, Oberlaa, zw. Endstation der Straßenbahnlinie 67 u. Eingang ins Kurzentrum), überlebensgroßes Bronzestandbild des russ. Dichters u. Romanschriftstellers Alexander Sergejewitsch Puschkin (* 6. 6. 1799 Moskau, † 10. 2. 1637 St. Petersburg) vom russ. Bildhauer Juri Orechow, ein Geschenk der Stadtduma von Moskau anlässl. der Eröffnung der „Moskau-Tage" in W. (enth. 20. 9. 1999).

Pyrker Ladislav. *Ergänzung:* † 1, Sterng. 3.

Q

Qualtinger Helmut. *Präzisierung:* Josef-Kainz-Med. (1969).

Quellenapotheke (10, Quellenstr. 45), begr. aufgrund einer Entscheidung der nö. Statthalterei v. 9. 11. 1908 (Standortbestimmung am 8. 2. 1908), an Franz Pietschmann († 18. 12. 1941) verliehen u. am 26. 7. 1909 eröffnet. Am 7. 6. 1948 erhielt Dr. Artur Pietschmann die Bewilligung zur Weiterführung der Apotheke.

Lit.: Hochberger–Noggler, 197; *Unterlagen der Gehaltskasse des Apothekergremiums.*

R

Raab Riki, * 15. 1. 1899 Wien, † 29. 5. 1997 Wien, Solotänzerin, Ballettforscherin. Wurde an der Ballettschule der Hofoper ausgebildet, war ab 1. 6. 1914 Mitgl. des Hof- bzw. Staatsopernballetts u. ab 1920 (bis 1. 4. 1933) Solotänzerin. Ihre bedeutendsten Rollen waren: Student („Klein Idas Blumen"), Exotische



Riki Raab mit ihrer Augartenfigur. Foto.

(„Don Juan"), Verschleierte („Josefslegende"), Praliné („Schlagobers"), Fräulein von Zierlich („Die Prinzessin von Tragant") u. Papillon („Carnaval"). Nach ihrer aktiven Laufbahn (die sie krankheitshalber beenden musste) wirkte sie zunächst am Wr. Luwak-Konservatorium sowie 1938–52 als Lehrerin an der Tanzakad. W. Seit den 60er Jahren widmete sie sich in verstärktem Maß der (überw. biograf.) Erforschung der Gesch. des Wr. Opernballetts (ab 1631), seiner Tänzer(innen) u. Choreografen; der Index umfasst rd. 4.000 Personen. Das bes. Interesse R.s galt Fanny → Elßler, über die sie publizierte, aber auch zahlr. Vorträge hielt. 1972 stiftete sie den Fanny-Elßler-Ring, der einer bes. „wienerischen" Ballerine zugedacht war, jedoch nur einmal (an Edeltraut Brexner) verliehen wurde u. seither Bestandteil des Theatermus.s ist. Die Porzellanmanufaktur Augarten produzierte eine Figurine von ihr. EMS (1968); Gold. Med. des VGStW (1997).

Lit.: Personenlex. *(* 15. 1., Solotänzerin ab 1920)*; Kat. Oper, 173f. *(* 5. 1., Solotänzerin ab 1922)*; Tagesztg.en.

Rabbiner-Schneerson-Platz (2, Leopoldstadt; bei der Einmündung der Lampig. in die Rauscherstr.), ben. (9. 3. 1999 GRA) nach dem führenden geist. Lehrer im Judentum, Rabbiner Menachem Mendel Sch. (1902–94), der auch als „Rebbe von Lubawitsch" bekannt geworden ist. → Lauder Chabad Campus *(in diesem Band)*.

Radfahren → Fahrrad *(Band 2 u. Ergänzung in diesem Band)*.

Radnitzky. *Statt* 1965–72 *richtig* 1865–72.

Radon Johann, * 16. 12. 1887 Tetschen, Böhm. (Děčn, CZ), † 25. 5. 1956 Wien (Döblinger Frdh.), Mathematiker. Lehrte 1912–19 an der TH W., dann als Univ.-Prof. in Dtschld. Nach dem 2. Weltkrieg kam er über Innsbruck (1945–47) an die Univ. W., wo er über Mengenfunktionen, Variationsrechnung u. Differenzialgeometrie arbeitete u. publizierte. Mit seiner „R.-Transformation" lieferte er die mathemat. Grundlagen für die Computertomographie. R. war einer der bedeutendsten österr. Mathematiker der 1. H. des 20. Jh.s; Rektor der Univ. W., Mitgl. der Akad. der Wiss.en.

Lit.: Bruckmüller.

Rahlgasse. *Nr. 3: Ergänzung:* Nach der Absiedlung der Wr. Stadtwerke–Verkehrsbetriebe in den Neubau 3, Erdbergstr. 202 (Frühjahr 1994), wurde das Gebäude an das Arch.büro Nehrer & Medek verkauft. *(Hinweis Richard Sonnleitner)*

Raiffeisenhaus (2, Hollandstr. 2). Die Präsentation der Neugestaltung des Gebäudes erfolgte am 5. 6. 1998 gem. m. der feierl. Benennung des → Friedrich-Raiffeisen-Platzes *(in diesem Band)*.

Raimund-Pokorny-Park (14, zw. Anzbach- u. Bierhäuselbergg.), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Medizinalrat Dr. med. R. K. (* 22. 1. 1916, † 22. 3. 1983).

Rainer Roland, * 1. 5. 1910 Klagenfurt, † 10. 4. 2004 Wien, Architekt. Stud. an der TU in W. Arch. (Promotion 1935), wobei sich ein Schwerpunkt seines Interesses dem Städtebau zuneigte. Er arbeitete zunächst an der Dt. Akademie für Städtebau, beteiligte sich 1936 erstm. an einem Wettbewerb in W. u. veröffentlichte (nach Kriegsdienst im 2. Weltkrieg) Bücher über Städtebau („Die Behausungsfrage", 1947; „Städtebaul. Prosa – Prakt. Grundlagen für den Aufbau der Städte", 1948; „Die gegliederte u. aufgelockerte Stadt" [mit Ko-Autoren], 1957), in denen er sich (in der Phase des Wiederaufbaus) mit aktuellen Problemen auseinander setzte. Er erhielt (neben solchen außerhalb W.s) zahlr. Aufträge (Bürogebäude u. Fabriken, Wohnbauten u. Siedlungen, Schulen, Kirchen, Hotels). R. löste sich von der traditionellen Formensprache u. strebte in seinen Werken eine Verbindung von Funktionalität (gleiche Bedeutung von Innen- und Außenraum, Einbindung von Gärten) u. neuer Ästhetik an. R.s akad. Laufbahn begann 1953 in Hannover, von wo er 1955 nach Graz ging; 1968–80 leitete er die Meisterklasse für Arch. an der Akad. der bild. Künste in W. Nach dem Bau der → Stadthalle (der ersten von vielen noch folgenden Stadthallen R.s außerhalb W.s *[Band 5]*) wurde er zum Stadtplaner von W. berufen, wobei es zu

einer engen Zusammenarbeit mit dem damal. Baustadtrat Kurt → Heller *(Band 3)* kam; als die Realisierung seines 1961 vom GR einstimmig beschlossenen „Planungskonzept W." nicht in Angriff genommen wurde, legte R. 1963 seine Funktion zurück. Die bedeutendsten von R. in W. err. Bauwerke sind neben der Stadthalle (15, Vogelweidpl.; 1953–58; Stadthallenbad 1962–75) u. dem ORF-Fernsehzentrum auf dem Küniglberg (13, Würzburgg. 30a, 1969–76, Erweiterung 1982–85) der Umbau des Pötzleinsdorfer Schlosses (18) zu einem Jugendgästehaus der Stadt W. (1948–50), die „Basler Schule" (23, Siebenhirten, Basler G. 49; 1949–51), das „Franz-Domes-Heim" (4, Theresianumg. 13–15; 1951/52; *Band 2*), das Atelierhaus für den Bildhauer Wander Bertoni (19, Grinzinger Str. 6–8; 1953/54), das Verw.gebäude der Fa. Böhler (1, Elisabethstr. 12; 1956–58; heute Teil des Hotels „Le → Méridien" *(in diesem Band)*, die Siedlung „Maurer Berg" (23; 1961–63; erste in W. realisierte Anlage nach dem Konzept des urbanen Flachbaus), die evang. (A. B.) → Glaubenskirche (11, Kaiserebersdorf, Braunhuberg. 20; 1962–63; *Band 2*), das Bundesgymn. 22, Bernoullistr. 3 (1971–73), die A-Siedlung Tamariskengasse (1990–92; *in diesem Band*), die Wohnbebauung 3, Rennweg (1990–94) u. der Akademiehof (1, Getreidemarkt 2–4; 1992; *in diesem Band*). 1988/89 lieferte R. ein städtebaul. Gutachten für Wien-Mitte, 1989/90 nahm er am Expertenverfahren Handelskai teil. Preis der Stadt W. für Arch. (1954), Gr. österr. Staatspreis für Arch. u. Mitgl. des Kunstsenats (1962), EWK (1979), Kard.-Innitzer-Preis (1980), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1980) u. des Künstlerhauses, EMG (1981), Dr. h. c. TU W. (1982), Ehrenring der Stadt W. (1985), Mitgl. der Akad. der bild. Künste Berlin (1985).

Lit.: Who is Who (1995), II, 1978; Personenlex.; R. R. Gesamtwerk 1927–2003. Vom Sessel zum Stadtplan (2003); Dehio 10–19 u. 21–23, s. Künstlerreg.; Friedrich Achleitner, Österr. Arch. im 20. Jh., III/1–2, s. Reg.; Planungskonzept W., in: Monographiereihe „der aufbau", Nr. 13 (1982).

Randhartinger Benedikt. *Statt* * 27. 7. 180 *richtig* 1802.

Ranftl Johann Matthias. *Ergänzung:* Schuf das (nach ihm ben.) R.-Zimmer im Künstlerhaus. *(Hinweis Leopoldine Strolz)*

Rasumofskypalais, Park. *Ergänzung:* Lit.: Géza Hájos, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 210ff.

Rathaus. *Ergänzung:* Am 14. 12. 1999 wurde die Generalsanierung des Festsaals abgeschlossen. → Ringstraße, → Stadt- und Landesarchiv, Wiener, → Stadt- und Landesbibliothek, Wiener *(alle in diesem Band)*.

Rathaus-Apotheke (Apotheke „Zum Rathaus"; 1, Stadiong. 10), begr. mit Erlass der nö. Statthalterei v. 14. 1. 1884 (als Standort wurden die Häuserkomplexe zw. Stadiong., Lastenstr. [Landesgerichtsstr. bzw. Friedrich-Schmidt-Pl.], Grillparzerstr. u. Franzensring [Dr.-Karl-Lueger-Ring] festgelegt [wobei letzterer wegen der Dominanz von Burgtheater, Rathauspark u. Univ. keine reale Bedeutung erlangte]) u. an den vom Apothekergremium primo loco vorgeschlagenen Mag. pharm. Karl Roedig verliehen (Eröffnung mit behördl. Bewilligung v. 7. 10. 1885). Am 21. 11. 1898 übernahm sein (bereits am 10. 12. 1886 bestellter u. behördl. bestätigter) Provisor Mag. pharm. Heinrich Steiden die von Roedig zurückgelegte Konzession (Steiden war viele Jahre Schriftführer u. Kassier der Österr. Pharmazeut. Ges., wurde 1902 Präses des Apotheker-Unterstützungsvereins „Hygea", 1905 Schriftführer im Ausschuss des Apotheker-Hauptgremiums u. war 1910–17 Gremialvorsteher). Nach seinem Tod (27. 5. 1917) erwarb am 16. 1. 1918 Mag. pharm. Robert Kronstein die Apotheke (25. 11. 1927 „R.-A."). Nach Arisierung kam die Apotheke am 12. 7. 1948 wieder in seinen Besitz, er verpachtete sie jedoch am 30. 10. 1950 an die bisher. Ltrin. (1949/50) Mra. pharm. Irene Pusch (* 12. 3. 1893 Znaim). Nach der Zurücklegung der Konzession durch Kronsteins Wwe. Grete (11. 3. 1955; Kronstein starb am 18. 11. 1952 in Vaduz) kam diese an Pusch („R.-A. Dr. Launsky-Tieffenthal u. Co.").

Lit.: Hochberger–Noggler, 62f.; *Unterlagen der Gehaltskasse des Apothekergremiums.*

Rathauspark. *Statt* Sieböck *richtig* → Siebeck.

Ratswahlprivileg. *Korrektur: statt* Leopold III. *richtig* Leopold IV.

Ratzenstadl → Magdalenagrund *(in diesem Band)*.

Rauchmillerpalais. *Statt* Seilerg. 17 *richtig* 19.

Rautner Roman, * 27. 12. 1925 Wien, † 8. 1. 2001 Wien (Krkh.), Kommunalpolitiker (SPÖ), 1. G. Hannelore. Arbeitete nach der Rückkehr aus engl. Kriegsgefangenschaft für die Fa. Porr in Sbg. u. wurde 1948 Betriebsrat. Im Zuge der „Olah-Krise" wurde er 1964 von der Gewerkschaft nach W. berufen u. übernahm hier die Vizepräsidentschaft der Gewerkschaft der Bau-Holz-Arbeiter (bis 1978). 1973 wurde R. in den Wr. GR gewählt u. gehörte diesem 2 Legislaturperioden (bis 1983) an. In diesem Zeitraum wurde er 1978 Vors. der Gewerkschaft Bau-Holz u. 1979 Vizepräs. des ÖGB. Anschl. war er vom 27. 5. 1983 bis zum 9. 5. 1986 amtsf. StR u. betreute das Bauressort. 1986 legte er aus privaten Gründen alle seine Funktionen zurück. GrGEZ Republik.

Lit.: W. aktuell 23. 6. 1983; AZ 6. 6. 1983, 3.

Rechnungshof, Organ des Nationalrats (dem er unmittelbar untersteht u. der den Präs. u. den Vizepräs. des R.s auf [dzt.] jeweils 12 Jahre ohne die Möglichkeit der Wiederwahl bestellt) u. der Landtage zur Prüfung der Gebarung von Bund, Ländern, Gmde.verbänden u. Gmden. mit mehr als 20.000 Einwohnern sowie von Stiftungen, Fonds u. Anstalten einschl. Sozialversicherungsträgern, ORF u. Unternehmen, an denen Gebietskörperschaften mehrheitl. beteiligt sind; Sitz in W. Damit unterliegen neben der Wr. Stadtverw. (die auch über ein eigenes → Kontrollamt *[Band 3]* verfügt, das dem → Bürgermeister *[Band 1]* untersteht), zahlr.

in W. ansäss. Institutionen der Kontrolle des R.s, wobei die Prüfung überw. von Amts wegen erfolgt. Der R. in seiner heut. Form besteht als „Staatsrechnungshof" ab 1919 bzw. – nachdem er 1938 nach dem „Anschluss" aufgelöst worden war – seit 1945. Vorläufer gab es bereits ab dem Ende des 15. Jh.s (ab 1496 die von Ks. Maximilian I. eingerichtete Allg. Schatzkammer, ab 1761 die von Maria Theresia geschaffene Hofrechnungskammer u. ab 1867 den Obersten R.). – Als zu Beginn der 70er Jahre eine zentral gelegene Unterbringung für den R. gesucht wurde, wurde die Unterbringung von 300 Bediensteten (die man allerdings erst in einigen Jahrzehnten erwartete) zur Grundlage genommen (davon 215 im Prüfdienst). 1938 hatte der R. über 80 Bedienstete (davon 50 im Prüfdienst) verfügt, 1961 über 124 (80); 1972 waren es 190 (136) u. 1978 über 235 (170) Bedienstete. – *Präsidenten:* 1964–80 Jörg → Kandutsch *(in diesem Band),* 1980–92 Tassilo → Broesigke *(in diesem Band);* 1992–2004 Franz Fiedler (Funktionsende 30. 6.); ab 1. 7. 2004 Josef Moser. – → Bundesamtsgebäude (3, Dampfschiffstr. 2; *in diesem Band*).

Regiomontanus (latinisiert aus Königsberger [nach dem Geburtsort], eigentl. Johannes Müller); * 6. 6. 1436 Königsberg, Franken (Dtschld.), † 6. 7. 1476 Rom, Mathematiker, Astronom, Schüler von Georg Peuerbach in W. Erweiterte nach dem Stud. arab. Übersetzungen des Ptolemäus die mitteleurop. Kenntnisse der Algebra u. Trigonometrie u. verbesserte astronom. Geräte. Seine „Ephemerides" (Sternenbücher) dienten Vasco da Gama u. Kolumbus auf ihren Reisen zur Längenbestimmung.

Lit.: ÖL 2 u. andere Lexika; Gotik in Österr. (Kat., 1967), 446.

Reichenbach Karl Ludwig Frh. v., * 12. 2. 1788 Stuttgart, † 19. 1. 1869 Leipzig, Naturforscher, So. des Archivars u. Bibliothekars der Stadt Stuttgart. Die Forschungen u. Reisen R.s sowie seine Verbindungen zu W. (er war auch Besitzer des → Cobenzl, *Band 1*) wurden von M. Habacher detailliert erforscht u. veröffentlicht. Sein Herbar schenkte R. dem Wr. Naturhist. Mus. → Reichenbachgasse *(Band 4);* To. Hermine, verh. → Schuh *(in diesem Band).*

Lit.: Maria Habacher, Dr. Karl Ludwig Frhr. von R. in W., in: Jb. 44/45 (1988/89, 51ff.; Almanach 19 (1869), 330; WZ 1907, Nr. 123 u. 125.

Reichert Carl Friedrich. *Richtigstellung des Sterbedatums: statt:* 31. 12. 1922 *richtig:* 12. 12. 1922.

Reichsbrücke (2; 21). *Ergänzung:* Die 1976 eingestürzte → Reichsbrücke *(Band 4)* wurde bis 1980 neu erb. Ein 1998 erstelltes Instandsetzungskonzept wurde Ende Juni 2003 in Angriff genommen u. soll bis E. 2005 realisiert sein. Das Konzept beinhaltet neben der Erneuerung des Belags u. der Abdichtung die Err. eines modernen Leitwandsystems mit einem Fluchtweg im Schutz zw. den Leitwänden u. der Randkonstruktion, eine Erneuerung der Untersichtfertigteile, die Neugestaltung der Mittelstreifenkonstruktion sowie die Adaptierung der Anschlüsse an die Rampen Donauinsel für die Ausbildung von Bushaltestellen der Nachtbuslinien, die Verbreiterung des Wegenetzes u. die Veränderung der bestehenden Stiegenanlagen. – Am 10. 6. 2004 kollidierte das dt. Donaukreuzfahrtschiff „MS Wiking-Europe" bei einem riskanten Wendemanöver flussaufwärts der R. mit dem Mittelpfeiler derselben, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

Lit.: wien.at aktuell. Magazin für die Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter, Nr. 15/Okt. 2003, 11; Info-Unterlage der MA 29 (Brückenbau).

Reichsvolksschulgesetz. *Statt* 869 *richtig* 1869.

Reichsbrückenstraße. *Statt* seit 1949 → Lassallestraße *richtig* seit 1956 → Lassallestraße. *Komplette Liste der Bezeichnungen* → Schwimmschulallee *(Band 5).*

Reichhold Ludwig, * 8. 12. 1911 Altaussee, Stmk., † 29. 4. 1996 Wien (Frdh. Neustift, Gr. 8-7-9 [Bestattung am 8. 5. 1996]), Publizist. Aus der christl. Arbeiterbewegung um Leopold Kunschak hervorgegangen, leitete R. 1934–38 als Chefredakteur die „Chrsoz. Arbeiter-Ztg.", welche das Ständestaatsregime zieml. offen kritisierte u. die Rückkehr zum demokrat. Parlamentarismus forderte. In der natsoz. Ära hielt R. Kontakt mit Widerstandsgruppen, nach Kriegsende wurde er 1947 Redakteur des „Kleinen Volksblatts". 1963–74 war er Ltr. der Redaktion der theoret. Zs. „Österr. Monatshefte", die von der ÖVP hgg. wurde. R. trat auch als Autor hervor. Zu seinem erhebl. Œuvre, das von der Erforschung der Gesch. der christl. Arbeiterbewegung dominiert wird, gehören u. a. das 2-bänd. Werk „Europ. Arbeiterbewegung" (1954), „Opposition gegen den autoritären Staat" (1964), „Arbeiterbewegung jenseits des totalen Staates" (1965) u. „Gesch. der christl. Gewerkschaften Österr.s" (1987). Als Hg. betreute er die Werke „20 J. 2. Republik" (1965), „Christentum – Ges. – Sozialismus" (1969), „Gesch. der ÖVP" (1975) u. „Kampf um Österr. Die Vaterländ. Front u. ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933–38" (1984, ²1985).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Reif-Gintl Heinrich, * 7. 10. 1900 Wien, † 13. 7. 1974 Wien, Staatsoperndirektor. Stud. 1919–23 an der Univ. W. Jus u. Musikwiss. (Dr. jur. 1923) u. trat 1923 in den Dienst der Bundestheaterverw. 1925 war er (während der Dion. Franz Schalks) an der Staatsoper tätig; er wurde unter Schalk 1927 administrativer u. 1933 (unter Clemens Krauss) artist. Sekr. der Staatsoper. Nach dem 2. Weltkrieg war R.-G. 1945 neben Salmhofer stv. Dir. der Staatsoper (im Theater an der W.) u. 1955 Ltr. der Theater-Betriebsabt. der Bundestheaterverw. Am 17. 12. 1964 wurde er (per 1. 1. 1965) unter Egon → Hilbert *(Band 3)* stv. Dir. der Staatsoper (bis 31. 1. 1968) u. am 1. 2. 1968 (als Nfg. Hilberts) provisor. bzw. (nachdem Verhandlungen mit ausländ. Kandidaten [Rolf Liebermann, Rudolf Bing] zu keinem Ergebnis geführt hatten) am 1. 9. 1968 definitiver Dir. der Staatsoper (bis 30. 6. 1972). Er sicherte nach den stürm. bewegten Jahren unter Karajan u. Hilbert eine

Zeit der Konsolidierung u. ungestörten innerbetriebl. Arbeit. Seine Handlungsfreiheit wurde allerdings durch beginnende rigorose Sparmaßnahmen u. die Last übernommener Verträge stark eingeengt. In seine Ära fiel das Jubiläumsprogramm des 100-jähr. Opernbestands (1969); er setzte dabei nicht auf prunkvolle Galapremieren, sondern beeindruckte durch eine Demonstration der Ensemblekraft (in 60 Tagen spielte er 47 versch. Opern u. 5 Ballettwerke). Anschl. wechselte er als Verwaltungsdir. ans Burgtheater. Wie szt. Erwin Kerber war R.-G. der Idealtypus des mus. Beamten mit gediegenen prakt. Erfahrungen in der Führung eines Theaterbetriebs. Ehrenmitgl. der Staatsoper (1970), GrSEZ Republik Österr. (1969), Nicolai-Med. in Gold (1970), GEZ (1971), Hofrat.

Lit.: Kat. Oper, 262ff.; ÖMZ 25 (1970), 724f.; 29 (1974), 443; Wr. Schr. XXVIII (1968), 134ff.; WStLA, Biogr. Sammlung.

Reimann Viktor, * 25. 1. 1915 Wien, † 7. 10. 1996 Wien, Historiker, Journalist, Kunstkritiker. Stud. an der Univ. W. Gesch. (bei Srbik u. Hirsch) u. Germanistik (Dr. phil. 1939), wurde (wegen Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe um Roman → Scholz *(Band 5)* von den Natsoz. verhaftet, in einem Volksgerichtsprozess zu 10 J. Haft verurteilt (weil nicht alle seine Kontakte ans Licht kamen) u. blieb 1940–45 inhaftiert. 1945–48 war er Redakteur (bis Dez. 1945), dann stv. Chefredakteur der „Sbg.er Nachrichten" (SN), 1949/50 Chefredakteur der „Österr. Allg. Ztg.". Er vertrat eine christl. Lösung des NS-Problems u. wurde 1949 Mitbegr. des → Verbands der Unabhängigen *(Band 5);* 1949–56 war er Chefredakteur der VdU-Zs. „Neue Front". Als Abg. zum NR (1949–56) konzentrierte er sich auf Außen- u. Kulturpolitik. 1956 wurde R. Ltr. der Pressestelle der österr. Bundestheater. Ab 1960 arbeitete er als freier Schriftsteller (u. a. Dirigenten, Stars u. Bürokraten. Glanz u. Abstieg des Wr. Opernensembles, 1961; Die Adelsrepublik der Künstler. Schauspieler an der Burg, 1963; Innitzer. Kard. zw. Hitler u. Rom, 1967; Zu groß für Österr. Seipel u. Bauer im Kampf um die 1. Republik, 1968; Dr. Joseph Goebbels, 1971; Bruno Kreisky – Portrait eines Staatsmanns, 1972; Die Dritte Kraft in Österr., 1980; Fünf ungewöhnl. Gespräche, 1991); 1960/61 war er Österr.-Korrespondent der Ztg. „Die Welt". 1970 ging er zur „Neuen Kronen-Ztg.", wurde bei dieser zunächst Kolumnist (seine Kolumnen waren nicht unumstritten), war dann 1972–74 Chefredakteur der oö. Ausg. u. 1974–87 Ltr. der Kulturredaktion in W.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995), II, 2014.

Reischek Andreas. *Ergänzungen:* Preis der Stadt W. für Volksbildung (1962). – Lit.: Oberösterreicher 3, 181ff.

Reisnerstraße. *Ergänzung: Nr. 16:* Hier wohnte vor dem 1. Weltkrieg der Chefredakteur der NFP, Dr. Ernst Martin → Benedikt, So. des Moriz → Benedikt *(beide Band 1).* An der Fassade dreiteil. Mosaik „Morgen, Mittag, Abend" von Leopold Schmid. *Nr. 21:* In diesem Haus verübte am 16. 3. 1938 Emil → Fey *(Band 2)* Selbstmord, nachdem er seine G. Malvine u. seinen So. Herbert erschossen hatte. Nach dem 2. Weltkrieg wohnte hier Hans → Jaray *(Band 3). Nr. 27:* Hier wohnte ab 1951 Josef → Krips *(Band 3). Nr. 35:* Hier wohnte ab 1926 Ludwig → Adamovich *(Band 1). Nr. 41:* Wohnhaus von Robert → Danneberg *(Band 1).*

Lit.: Karl Hauer, Gedanken zur R., in: Nachr. Landstraße 1996/1, 7f.

Reitergasse (8). *Statt* 1883 *richtig* seit 1881 → Skodagasse.

Rennweg, Schnellbahnstation, → Schnellbahn *(in diesem Band).*

Renz Ernst. Lt. Gerda Barth (*in:* Circus – gestern, heute, März/Apr. 1982, 7) * 14. 5. 1814. – Lt. Wolfgang Niedrich (*in:* Ersttagsbl. der Dt. Bundespost 11/1992 [nach seiner Publikation „Circus R."]) Ernst Jakob R., * 18. 5. 1815 Böckingen (!), heute Teil von Heilbronn, † 3. 4. 1892 Berlin, G. Antoinette. *Statt* (nach Berliner Vorbild) *richtig* (nach dem Vorbild seines 1849 in Berlin, Charlottenstr. 90, begr. Zirkusholzbaus). Nach Niedrich machte sich das Ehepaar R. bereits 1842 selbstständig.

Restituta (eigentl. Helene Kafka), * 1. 5. 1894 Hussowitz (Husovice, CZ), † (Hinrichtung) 30. 3. 1943 Wien, Ordensfrau („Schwester Maria R."), Operationsschw. am Krkh. Mödling (ab 1938 W.). Sie widersetzte sich den Natsoz., die sie verhafteten u. „wegen Feindbegünstigung u. Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilten. 1998 wurde sie von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. – Am 9. 9. 1998 wurde am Haus 20, Denisg. 24 eine GT enth.

Lit.: Bruckmüller; B. M. Kempner, Nonnen unter dem Hakenkreuz (Würzburg 1979); W. Kunzenmann (Hg.), Sr. Maria Restituta K. – Märtyrerin aus dem Widerstand (1998).

Réthy Esther, * 22. 10. 1912 Budapest, † 28. 1. 2004 Wien, Opernsängerin (Sopranistin), 1. G. Anton → Paulik (1901–75; *in diesem Band*), 2. G. Dr. Vinzenz Imre. Nach ihrer musikal. Ausbildung in Budapest u. W. (Diplom der Franz-Liszt-Hsch.) debütierte sie 1934 an der Nationaloper Budapest als Micaela in „Carmen". 1937 wurde sie (nach einem Gastspiel in der Titelrolle von Gounods „Margarethe" an der Seite von Jussi Björling) an die Wr. Staatsoper verpflichtet, an der sie rasch (bis 1939) Höhepunkte ihrer Opernkarriere erreichte (bspw. als Susanna in „Figaros Hochzeit" u. als Sophie im „Rosenkavalier", die sie auch bei den Sbg.er Festspielen sang). Eine Verpflichtung an die New Yorker Metropolitan Opera kam 1940 wegen des ausgebrochenen Krieges nicht mehr zustande. 1946 wechselte sie an die Wr. Volksoper, an der sie in den 50er Jahren *die* Operettendiva schlechthin war u. große Publikumszustimmung fand; 6 J. lang sang sie auch bei den Bregenzer Festspielen. Zu ihren wichtigsten Opern- u. Operettenrollen gehörten Donna Elvira („Don Giovanni"), Eva („Meistersinger"), Sophie („Rosenkavalier"), Marguerite („Faust"), Nedda

(„Pagliacci"), Susanna („Le nozze di Figaro") u. Pamina („Zauberflöte") sowie Rosalinde („Fledermaus"), Eurydike („Orpheus in der Unterwelt"), Annina („Nacht in Venedig"), Angele Didier („Gf. von Luxemburg") u. Hanna Glawari („Lust. Wwe."). Dirigenten wie Knappertsbusch, Krauss, Krips u. Karajan, aber auch Komponisten wie Lehár u. Richard Strauss wollten auf ihre Mitwirkung nicht verzichten. 1961 nahm sie von der Staatsoper („Fledermaus" unter Herbert v. Karajan) u. 1972 von der Volksoper (u. damit von der Bühne) Abschied. 1954–70 lehrte sie am Konservatorium der Stadt W. bzw. 1978–85 als Ordinaria



Esther Réthy. Rollenbild als Gräfin Mariza in der gleichnamigen Operette. Foto, 1959.

an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst; 1984 u. 1986 leitete sie Meisterkurse in Budapest. Kammersängerin (1948), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1975) u. der Volksoper; GEZ Republik Österr. (1958), Prof. (1967), EMG (1978), Gold. Diplom der Budapester Franz-Liszt-Hsch. (1983; als Anerkennung für 50-jähr. wertvolle künstler. Tätigkeit).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Who is Who (1995); pro:log (Staatsoper), H. 77 (2004), 16; ORF-Nachruf (Internet).

Rett Andreas, * 2. 1. 1924 Fürth, Dtschld., † 25. 4. 1997 Wien, Kinderneurologe, Primarius, G. Dr. Jutta. Nach Kriegsdienst bei der Marine (ab 1942) stud. er Med. (Dr. med. 1949) u. übersiedelte anschl. nach W., wo er bis 1950 eine Facharztausbildung absolvierte. 1950/51 arbeitete er am Kinderspital in Zürich, 1951–57 im Preyerschen Kinderspital in W. (10). 1959 gründete er am Lainzer Krkh. eine Abt. für hirngeschädigte Kinder, 1967 wurde er Ltr. eines Ludwig-Boltzmann-Inst.s. 1963 begr. R. die erste „Geschützte Werkstätte" für nervenkranke Jugendliche; er war ein Vorkämpfer für Toleranz gegenüber Behinderten u. 1966–89 Vorstand der Abt. für entwicklungsgestörte Kinder bzw. ab 1970 Med. Ltr. des Inst.s. für Musiktherapie. 1973 wurde er zum ao. Prof. ern., 1975 erfolgte bei gleichzeit. Ernennung zum ärztl. Dir. des Neurolog. Krkh.es der Stadt W. am Rosenhügel die Übersiedlung in den Klinikneubau. Zu seinen größtenteils richtungweisenden Veröffentlichungen (insgesamt rd. 300 Titel) gehört (neben über einem Dutzend anderer Buchveröffentlichungen) das Werk „Das hirngeschädigte Kind" (1971); als Mitarb. war er an der Publikation „Linkshänder. Analyse einer Minderheit" (1973) beteiligt. Er beschäftigte sich auch mit der natsoz. Rassenbiologie u. publizierte (gem. m. H. Seidler) das Werk „Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus" (1982). R. entdeckte das nach ihm ben. „R.-Syndrom", eine (nur bei Mädchen auftretende) Hirnstoffwechselerkrankung. R. engagierte sich auch am Lainzer Krkh., das zur 2. Wirkungsstätte des bedeutenden Sozialmediziners u. Heilpädagogen wurde. Renner-Preis (1960), Dr.-Theodor-Körner-Preis (1970), Anton-von-Eiselsberg-Preis (1973), GEZ Bgld. (1974), August-Reuss-Med. (1975), Paracelsus-Ring der Stadt Villach (1982), GEZ (1984), Preis der Stadt W. für Med. (1988), GrEZ Republik (1989). → Andreas-Rett-Park *(in diesem Band)*.

Lit.: Who is Who (1995); Bruckmüller; ÖL 2.

Rettung, Wiener. In den letzten Jahren des 20. u. in den ersten Jahren des 21. Jh.s wurde die Wr. R. von Grund auf erneuert, wobei Ausbildung (Sanitätsschule für „Rettungssanitäter" u. „Notfallsanitäter" [Begriffstrennung im Vorgriff auf die künft. legist. Regelung]), Fahrzeuge (die Ausstattung für die Erstversorgung wurde auf den modernsten Stand der mediz. Technik gebracht) u. Bauwerke (Neubau der Einsatzzentrale in der Radetzkystraße *[unter diesem Stichwort]*) einbezogen waren; grundlegende Erneuerung von bisher [Anfang 2004] zwei Dritteln der 12 in den Bez.en bestehenden Rettungsstationen, zuletzt im Nov. 2003 Erweiterung u. Erneuerung der Rettungsstation Penzing) in gleichem Maß erfasst wurden. Parallel dazu wurden moderne legist. Voraussetzungen geschaffen (neues Rettungs- u. Krankentransportges., neues Sanitäterausbildungsges.). Die Wr. R. verfügte 2003 insges. über rd. 100 stets einsatzbereite Fahrzeuge, dar. 6 Katastropheneinsatzfahrzeuge, der Hubschrauber „Christophorus 9" (in Kooperation mit dem ÖAMTC), 5 Notarztwagen, 9 Notarzteinsatzfahrzeuge, 31 Rettungswagen u. 2 Intensivtransporter. Personell verfügt die Wr. R. über 69 Notärzte/ -innen u. 385 Sanitäter(innen), die im 24-Std.-Wechseldienst stehen. – *Neubau der Einsatzzentrale* (3, Radetzkystr. 1). Da das Gebäude der 1881 gegr. Wr. R. nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart entsprach (allein von 1996 bis 2000 stieg die Zahl der Einsätze von 74.246 auf 136.980), musste unter Bewahrung der hist. Station, die 1897 von Ks. Franz Joseph I. eröffnet worden war, ein Neubau err. werden. Er konnte (Spatenstichfeier am 9. 3. 2000) nach 18-monat. Bauzeit (Investition rd. 140 Mio S) am 7. 9. 2001 von Bgm. Dr. Michael Häupl seiner Bestimmung übergeben werden. Im Erdgeschoss befindet sich die Garage für 5 Einsatzfahrzeuge, für die 4 Ärzte und bis zu 40 Sanitäter zur Verfügung stehen (davon 12 rund um die Uhr); für den Versorgungsbereich der Zentrale (insbes. 1.–3. Bez.) konnte nicht nur das NEF-(Notarzteinsatzfahrzeug-)System eingeführt werden, sondern es steht auf dem Dach auch ein Landeplatz für den Notarzthubschrauber zur Verfügung. Der Neubau enthält

neben Büros (insbes. für die Verrechnung) ein Schulungszentrum (mit Hörsaal, Seminarräumen u. Traumaparcours; hier können angehende Sanitäter simulierte Einsatzsituationen üben). Außerdem gibt es eine Dekontaminationsstrecke für Strahlenschutz u. zum Schutz vor gefährl. Chemikalien. – *Zur Vorgesch.* → Rettungswesen *(Band 4)*.

Lit.: APA 7. 9. 2001; Wr. R. neu, in: W.at aktuell, Nr. 16/Nov. 2003, 5.

Revue. Der Begriff machte einen Bedeutungswandel durch. Im 19. Jh. bezeichnete man mit R. eine Heerschau oder Truppenparade. Die Ableitung „Revue passieren lassen" bezieht sich daher auf diese urspr. Bedeutung u. hat nichts mit Revue-Tanzgirls im heut. Sinn bzw. dem gleichnam. Bühnenstück zu tun.

Reyer Walther, * 4. 9. 1922 Hall/Tir., † 5./6. 9. 1999 Hall/Tir. (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40-100 *[Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer]*, Bestattung 17. 9.), Kammerschauspieler, 6 Ehen (die beiden ersten mit den Schauspielerinnen Gretl Erb u. Erika Remberg, die 3. mit Claudia, die 6. mit Angela). Debütierte in Bregenz u. kam über Innsbruck (1948–52, Exl-Bühne u. Landestheater) u. Graz (1952–54) nach W., wo er zunächst (Saison 1954/55) am Theater in der Josefstadt spielte, jedoch bereits 1955 ans Burgtheater wechselte, in dessen Ensemble er bis 1988 verblieb, Rollen vom jugendl. Helden bis zum Charakterfach übernahm u. in allen großen Rollen Shakespeares, Goethes, Grillparzers u. Schnitzlers das Publikum begeisterte. 1960–68 spielte er den Jedermann bei den Sbg.er Festspielen u. verkörperte diesen auch in der Film-Version (1961). 1954–97 drehte er zahlr. Spielfilme (beginnend 1954 mit „Das sünd. Dorf", gefolgt 1956 von „Kronprinz Rudolfs letzte Liebe", 1957 von „Sissi (!) – Schicksalsjahre einer Ksin." u. 1958 von „Der Arzt von Stalingrad"), die ein wesentl. Bestandteil seiner erfolgr. Schauspieltätigkeit sind. Bes. Popularität erlangte er durch den Kino-Zweiteiler „Der Tiger von Eschnapur" u. „Das Indische Grabmal" (1959); „Romanze in Venedig" (1962), „Der Verschwender" (1963) u. „Ferien vom Ich" (1963) sind ebenfalls in guter Erinnerung. TV-Filme bilden eine wesentl. Ergänzung seines Schaffens (dar. ab den 70er Jahren Teilnahme an einer Reihe von Tatort-, Kommissar- u. Derrick-Folgen sowie an der Serie „Die Traum-insel", zu Beginn der 90er Jahre bes. die Tierarzt-Serie „Der Bergdoktor"). Zuletzt stand er im „Rabenhof-Theater" (3) auf der Bühne. Grillparzer-Ring (1973), EMG. Postum erschienen 2000 (von H. Egghardt aufgezeichnet u. seiner Wwe. Angela zusammengestellt) unter dem Titel „Es fügte sich so …" seine Erinnerungen.

Lit.: Bruckmüller; *Nachrufe in den Printmedien.*

Rezepthaus (4). *Ergänzung:* Nach der älteren Überlieferung (Lesebuch für die Oberklassen der Landschulen [1869], 320ff.; Wr. Heimatbücher, H. 4 Wieden [1913]) handelte es sich um ein *einmal.* Geschenk von 25 Dukaten. *Vgl.* Paul Slezak, Das Recepthaus auf der Wieden in W., in: WGBll. 39 (1984), 130ff.

Richard-Neutra-Gasse (21), Verlängerung der bereits bestehenden Gasse (12. 9. 2000 GRA). → Neutra Richard *(Band 4)*.

Riesenrad. *Korrektur:* Konstrukteur des R.s war Ing. H. Cecil Booth von der engl. Fa. Maudslay, Sons and Field, einer Schiffskesselfabrik, die auch die österr. Marine belieferte; deren Dir. war Ing. Walter B. Basset. – *Vgl.* Waltraud Cecile Cordon, Das R. hat alle entzückt (1997). *(Hinweise Peter Schoenwald)*

Riesbeck Johann Kaspar, * 1754 Höchst/M., † 1786, Reiseschriftsteller. Wurde nach dem Besuch der Lateinschule zum Priester bestimmt u. an der Univ. Mainz immatrikuliert. Er sah sich dort mit einer kath. Aufklärungsbewegung konfrontiert, die allerdings unter dem Mainzer Kurfürsten Joseph v. Erthal erlahmte. R. wechselte daraufhin vom theol. zum jurid. Stud. u. besuchte die Univ.en in Gießen, Frankfurt u. Darmstadt. Nach dem Stud.abschluss gelang es ihm nicht, in den Verw.dienst des Mainzer Kurfürsten zu gelangen; im Gegenteil – er musste im Karneval 1775 die Stadt fluchtartig verlassen, weil er einen Domherrn, der ihm seine Dame abspenstig machen wollte, tätl. angegriffen hatte. Damit begann für R. ein ruheloses, aber auch strapaziöses Wanderleben. In W. trat er am Kärntnertortheater in Charakter- u. Heldenrollen auf, er übersetzte u. redigierte Rollenbücher, hielt sich dann in Sbg. u. Zürich auf. Auf Goethes Fürsprache hin wurde er 1780 zum Redakteur der 1779 begr. „Zürcher Ztg." bestellt, musste aber daneben für den herausgebenden Verlag auch andere Aufgaben übernehmen. Seine Grundeinstellung, als freier Mann zu agieren, wurde ihm auch hier zum Verhängnis: er verstieß gegen Zensurbestimmungen u. brüskierte den franz. Hof samt seinem Gesandten, sodass der Rat von Zürich ihn nach einigen Jahren aus der Stadt wies. Unmittelbar danach (1783) veröffentlichte er in Zürich anonym die „Briefe eines reisenden Franzosen über Dtschld.", die teils mit Zustimmung, teils mit Ablehnung aufgenommen wurden, jedenfalls aber Neuauflagen u. Übersetzungen erlebten. R. gab in einer lebend. Reportage Einblicke in das vielgeteilte Dtschld. u. lieferte auch eine detailreiche Darstellung der Situation in W. am Ende der Regg.zeit Maria Theresias, deren Ablehnung der Aufklärung er negativ beurteilt. Als scharfer Beobachter u. aufklärerisch gesonnener Kritiker griff er fürstl. Verschwendungssucht u. bürgerl. Duckmäuserei gleichermaßen an, berichtete aber auch über Sitten u. Charaktere (so fand er, seiner Aussage nach, in W. die „gefräßigsten Menschen ganz Dtschld.s") sowie ökonom. u. soziale Verhältnisse u. erwies sich als Künstler in der Landschaftsbeschreibung. 1786 starb er an Tuberkulose.

Lit.: J. K. R., Briefe eines reisenden Franzosen über Dtschld. (Nachdruck Frf./M. o. J.), 101–144.

Riff Sepp, * 17. 2. 1928 Neuhofen, † 19. 2. 2000, Kameramann, TV-Produzent (S.-R.-GmbH). Nach der Lehre zum Fotografen (Gesellenprüfung) wurde er zum Kriegsdienst einberufen. Nach seiner Heimkehr aus

brit. Kriegsgefangenschaft besuchte er die Meisterklasse an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W., ging dann als Kameramann zur Fox-Wochenschau, drehte aber auch versch. Kurz- u. 15 Spielfilme. 1957–74 arbeitete er für „Visnews BBC" u. absolvierte Blitzeinsätze in der ganzen Welt (auch Kriegsberichterstatter). Mit Hugo Portisch produzierte er Dokumentationen für den ORF, dann führte er die Kamera bei der Sendereihe „Apropos Film" u. ab 1982 bei der großen TV-Dokumentation „Österr. II". GrGEZ Land Stmk., Gold. Kamera.

Lit.: Who is Who (1995).

Ringeldenkmal (9, Schlickpl. 1, im → Erwin-Ringel-Park *[in diesem Band]*), enth. am 27. 4. 1999 (→ Ringel Erwin, *Band 4*).

Ringstraße. Die Monumentalbauten entlang der R. erfordern eine stete baul. Instandhaltung, deren Notwendigkeit sich in den ersten Jahren des 21. Jh.s häufte. 2004 ergab sich folgende Situation: Staatsoper: Restaurierung der Fassade (Fertigstellung 8. 8. 2004), der bis 2005 die übr. Fronten folgen werden. – Palais Epstein: grundlegender Innenumbau des Palais, das (nach dem Auszug des Stadtschulrats) für Parlamentszwecke adaptiert wird (Fertigstellung 2005). – Parlament: Neben der Restaurierung der Quadrigen über den Eckpavillons des Parlaments (Mitte 2004 war die Sanierung der beiden an der Ringstraßenfront gelegenen abgeschlossen u. es wurde an den hinteren gearbeitet) wurde eine Sanierung des Vorplatzes in Angriff genommen (Generalüberholung des Pallas-Athene-Brunnens, Sanierung der darunter liegenden Ziegelgewölbe, die eine Abtragung der Rampe erforderl. machte). – Rathaus: Einbau eines Tiefspeichers für die Wr. Stadt- u. Landesbibl. in Hof 6 des Rathauses. – Votivkirche: Restaurierung u. Neueindeckung. – Börse: Aufstockung für Bürozwecke unter denkmalpfleger. Auflagen (um von der Straße her den Gesamteindruck nicht zu verändern, wird der Aufbau zurückgesetzt).

Ringstraßen-Galerien (1, Kärntner Ring 5–13), eines der größten Neubauprojekte an der Ringstr. Der Gesamtbereich umfasst ca. 18.000 m² Büroflächen, ca. 12.000 m² Ladenflächen u. ca. 4.000 m² Penthouse-Wohnungen sowie ein Luxushotel mit 205 Zimmern. Der von Wilhelm Holzbauer u. a. gestaltete Neubau ist durch eine Stahlbrücke mit dem renovierten „Palais Corso" verbunden. Die Verwendung der Materialien in den mehrgeschoss. Ladenpassagen entspricht dem gehobenen Standort (Naturstein, Messing, Chrom). Dadurch entstand ein „Konsumententempel mit großstädt. Ambitionen" (Sarnitz).

Lit.: Neue Arch., 34.

Ringturm (1, Schottenring 30, Franz-Josefs-Kai 61). Die 1953 von Erich → Boltenstern *(in diesem Band)* erb. Konzernzentrale der Wr. Städt. Versicherung (in die 1977 eine von Hans Hollein gestaltete Filiale des Österr. Verkehrsbüros integriert wurde) mit ihrem etwa 73 m hohen Turm bedurfte nach dreieinhalb Jahrzehnten einer gründl. Renovierung. Die wesentlichsten Veränderungen waren die Fassadenrenovierung u. der Umbau der Repräsentationsräume im 19. u. 20. Stock, ausgeführt 1988–93 von Dr. Vana Architekten (nachträgl. Adaption von Boris Podrecca). 1995–98 erfolgte der Umbau des Erdgeschosses (Unterbringung von Ausst.räumen, in denen unter dem Titel „Arch. im R." unterschiedl. Präsentationen gezeigt werden). – *Korrektur:* Ehem. Straßenbahnlinien *statt* 231 *richtig* 132; heut. Linien 31 (ehem. 331) u. 32 (ehem. 132), die bei der U 4- bzw. U 2-Station in einer Umkehrschleife enden.

Lit.: Neue Arch., 41.

Rinterzelt (22, Breitenlee, Rautenweg 45), eine 1981/82 nach Plänen von Lukas Mathias Lang err. Recyclinganlage. Die am Stadtrand stehende, weithin sichtbare Zeltkonstruktion besitzt einen 67 m hohen Mittelpylon. Die Anlage, bei der man auf keine vergleichbaren Betriebserfahrungen zurückgreifen konnte, kämpfte deshalb mit lang andauernden techn. Problemen.

Riva del Garda (am Gardasee, Ital.). Die (bis zum Ende des 1. Weltkriegs zu Österr.-Ung. gehör.) trentin. Stadt am Nordende des Gardasees war mehrfach das Ziel von Wienern oder mit W. verbundener Persönlichkeiten, die entweder hier urlaubten oder sich aus gesundheitl. Gründen am See aufhielten (analog zu Kuren in → Meran; *in diesem Band*), um (v. a. im etwas außerhalb östl. der Stadt gelegenen Sanatorium Hartungen) ihre Lungenkrankheit behandeln zu lassen. Im Sept. 1909 fuhr Franz → Kafka *(Band 3)* mit seinem Freund Max → Brod *(Band 1)* u. dessen Brd. Otto (1888–1944) – die Brüder hatten sich in Riva bereits 1908 aufgehalten u. bei dieser Gelegenheit Heinrich Mann im Sanatorium Hartungen besucht – nach Riva; im Sept. 1913 logierte er selbst zur Behandlung seiner Lungenkrankheit im Sanatorium Hartungen. Brod war zu diesem Zeitpunkt (obwohl er u. Kafka, beide als promovierte Juristen, hauptberufl. im erlernten Fach tätig waren: K. bei der „Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anst. für das Kg.reich Böhm. in Prag", Brod als Personalreferent bei der Postdion.) Mittelpunkt des „Prager Kreises" dtspr. Literaten (dem auch Franz Werfel, Hugo Salus u. Egon Erwin Kisch angehörten). Im nahe gelegenen Arco hatte Ehz. Albrecht seinen Wohnsitz. Am 14. 12. 1897 wurde der spätere Bundeskanzler Kurt v. → Schuschnigg *(Band 5)* in R. geb. Vgl. a. → Trentino *(in diesem Band)*.

Robert-Franz-Gasse. *Statt* seit 1949 *richtig* seit 1947 → Weißenthurngasse.

Rochuspark (3; beim U-Bahn-Zugang Rochusg.-Ost), ben. (2. 5. 1996 GRA) in Anlehnung an die Bezeichnungen Rochuspl. u. → Rochuskirche *(Band 4)*.

Rodaun. *Ergänzung: Bürgermeister:* Dr. Peter Willer (1921–31; → Willergasse *[Band 5]*).

Roißgasse. *Ergänzung:* ben. nach Heinrich → Roiß *(Band 4)*.

Rokitansky Hans Frh. v. * 8. 3. 1835 Wien, † 1. 11. 1909 Wien (Hernalser Frdh., Arkaden re. Nr. 24),

Opernsänger (Bass), So. des Pathologen Carl → Rokitansky *(Band 4)*: Nach Stud. in Paris debütierte er 1857 an der dort. Oper als Ariovist in „Norma", kehrte in den 60er Jahren nach W. zurück u. debütierte an der Hofoper (damals noch Kärntnertortheater) 1864 als Leporello in „Don Giovanni", eine Rolle, die er 1869 auch bei der Eröffnungsvorstellung des Hauses am Ring übernahm. Er war vom 1. 7. 1864 bis zum 31. 12. 1903 Mitgl. der Hofoper. Zu seinen Glanzrollen zählten neben dem Leporello auch der Mephisto u. der Marcel (in „Hugenotten"). Kammersänger.

Lit.: Kat. Oper, 50.

Rökk Marika (Marie Karoline), * 3. 11. 1913 Kairo, Ägypten, † 16. 5. 2004 Baden b. Wien (Baden, Helenenfrdh.), Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin, 1. G. (1940) Georg Jakoby, Regisseur, 2. G. Fred Raul. Als To. ungar. Eltern wuchs sie in Budapest auf, lernte in Paris tanzen u. gehörte ab 1924 einer Tanzgruppe an. 1925–29 trat sie in den USA auf, danach als Tänzerin in Shows u. Revuen in zahlr. europ. Ländern. Ihre Filmkarriere begann sie in Engl. Nachdem sie 1930 ihren 1. Film gedreht hatte („Kiss Me Sergeant"), folgten diesem „Why Sailors Leave Home" u. 1936 „Der Bettelstudent". 1933 hatte sie Hubert Marischka für die Zirkusrevue „Stern der Manege" nach W. geholt, wo sie ein Talentesucher der Ufa entdeckte. Während des 2. Weltkriegs errang sie mit „Kora Terry" (1940) u. „Die Frau meiner Träume" (1944) große Publikumserfolge. 1943 hatte sie von der Ufa einen Filmvertrag erhalten; mit ihrem Lied „Nur Musik, Musik, Musik" riss sie die Kinobesucher in ihren Bann. Bes. bekannt geblieben sind die Filmtitel „Leichte Kavallerie", „Heißes Blut", „Gasparone", „Das Karussell", „Eine Nacht im Mai", „Es war eine rauschende Ballnacht", „Der Tanz mit dem Kaiser" u. „Die geschiedene Frau". Die meisten ihrer Filme drehte sie unter der Regie von Jacoby. Obwohl selbst unpolit., wurde sie von den Natsoz. mit Aufträgen überhäuft; es gelang ihr jedoch, sich polit. nicht vereinnahmen zu lassen. Nach dem Krieg trat sie bald in US-Shows auf, dann drehte sie u. a. die Filmklassiker „Maske in Blau" u. „Die Fledermaus" u. wandte sich 1962 dem Theater zu (Hamburg, Berlin, München, Belgien, Niederlande), an dem sie ihren Schwerpunkt auf Operetten- u. Musicalaufführungen legte; allein die „Gfin. Mariza" spielte sie über 700-mal. Auch am Theater an der W. feierte sie in Musicals (bspw. „Hello Dolly" [1968] u. „Gfin. vom Naschmarkt" [1978]) durchschlagende Erfolge. Von ihren Auftritten in TV-Shows sind „Eine Frau aus unseren Träumen", „Ja, das Temperament", „Unsere kleine Show" u. „Musik ist Trumpf" hervorzuheben.

Lit.: Who is Who (1995), II, 2081; Bruckmüller; H. F. Thyssen, M. R. (1999); M. R., Herz mit Paprika (1974); Die Presse 17. 5. 2004, 25 u. andere Tagesztg.en.

Roland Ida (Pseud. für Ida Klausner), * 18. 2. 1881 Wien, † 27. 3. 1951 Nyon (CH), Schauspielerin, G. (1915) Richard Nikolaus Gf. → Coudenhove-Kalergi *(in diesem Band)*, Präs. der Pan-Europa-Union. Nach Engagements am Stadttheater Innsbruck u. versch. dt. Bühnen (1912–23) zum internat. Bühnenstar aufgestiegen, trat sie 1924–27 sowie 1935 u. 1937 am Burgtheater auf (Charakterrollen in klass. u. modernen Stücken), 1927–29 übernahm sie Gastrollen am Theater in der Josefstadt. Nach ihrem Rückzug von der Bühne (1937) engagierte sie sich für die Pan-Europa-Bewegung, musste 1938 emigrieren, lebte 1940–45 in New York u. nach Kriegsende in der Schweiz.

Lit.: L. Ullmann, Die R. (1922); U. Koll, I. R., Diss. Univ. W. (1970); Bruckmüller.

Romaplatz (21), ben. (12. 6. 2001 GRA) nach der bedeutenden Volksgruppe der Roma; vgl. a. → Lowaraweg u. → Sintiweg.

Römertor, Zum (1, Lichtensteg 2). An die Stelle eines in die Rotenturmstr. u. den Lichtensteg vorspringenden Spätbiedermeierhauses wurde 1934/35 nach Entwürfen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger durch die Allg. Bauges. Porr ein Neubau err., der (zur Erinnerung an das in der Nähe gestandene Osttor des Römerlagers, das später in die zw. den heut. Straßenzügen Sonnenfelsg. u. Bäckerstr. entstandene Handelsvorstadt führte) die Bezeichnung „Z. R." erhielt.

Lit.: Achleitner 3/1, 45.

Römische Ruine (13, Schönbrunner Park). *Ergänzung:* Die Anlage, eine der bedeutendsten barocken Gartenarchitekturen Europas aus dem 18. Jh., wurde 1994–2004 einer grundlegenden Restaurierung unterzogen.

Lit.: wien.at 6/2004, 9.

Römisches Bad. *Statt* Holzhausengasse *richtig* Holzhausergasse.

Romy-Schneider-Gasse (23, Stadterweiterungsgebiet „In der Wiesen"), ben. (16. 5. 2000 GRA) nach der Schauspielerin R. → Schneider *(Band 5)*.

Ronacher. *Ergänzung:* Den neuen Eisernen Vorhang (12 x 8 m) schuf 1993 Wolfgang Herzig.

Rondonell-Hof (11, Enkpl. 7), städt. Wohnhausanlage, erb. 1956 nach Plänen von Alfred Kratochwil. Langgestrecktes Gebäude an der westl. Platzfront mit Vorbau auf Pfeilerarkaden, Fassade mit rückspringenden Loggien, im Hof Steinskulptur „Fohlengruppe".

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 62.

Rosa-Fischer-Gasse (11, vor der U3-Station „Gasometer"), ben. (2. 6. 2003 GRA) nach R. F. (* 24. 12. 1886, † 24. 8. 1944), die als Zwangsarbeiterin im Gaswerk Simmering arbeitete u. dem natsoz. Terror zum Opfer fiel; die Benennung erfolgte stellvertretend für zahlr. Menschen, die als Zwangsarbeiter umgekommen sind.

Rösch Otto, * 24. 3. 1917 Wien, † 4. 11. 1995 Wien, sozdem. Politiker. Nach der Matura stud. er ab 1935 an den Univ.en W. u. Graz Jus bzw. Phil., 1940 wurde er zum Wehrdienst einberufen (Hptm.). Schloss sich nach dem 2. Weltkrieg u. amerikan. Kriegsgefangenschaft der SPÖ an, wurde 1951 Mitgl. des Bundesrats u. gehörte 1953–59 dem steir. Landtag an, wurde 1958 Ltr. der Zentralstelle für Landes- u. Gmde.politik der

SPÖ (Übersiedlung nach W.) u. war 1959–66 Mitgl. des nö. Landtags. Außerdem gehörte er als Staatssekr. im Verteidigungsministerium 1959–66 den Koalitionsregg.en an; in dieser Eigenschaft schlug er 1966 erstm. vor, die Präsenzdienstzeit von 9 auf 6 Monate zu verkürzen („R.-Plan"), die Realisierung erfolgte allerdings erst unter der SPÖ-Alleinregg. 1966–70 war R. Landesrat für Gesundheit u. Fürsorge in NÖ. 1970 berief ihn Bruno → Kreisky als Innenminister in sein Kabinett, 1971 wurde er in den NR gewählt, 1977 löste er Verteidigungsminister Lütgendorf in seinem Amt ab; 1983 schied er aus der Regg. aus. 1991 zog sich R. aus seinem letzten öffentl. Amt (seit 1983 Obmann des SP-Pensionistenverbands) zurück. GrSEZ Republik Österr.

Lit.: Personenlex.; Hans Weiss, Krista Federspiel, Wer? (1988), 169f.; WZ 22. 3. 1992; Die Presse 24. 3. 1992; Spind 4/1977, 3.

Rose, Zur goldenen (7, Kirchbergg. 4), Hausschild. Das 4-geschoss. Wohnhaus mit seinen 7 Fensterachsen wurde 1836 durch Georg Schiemann am Spittelberg erb. Die klassizist. Fassade ist verschiedenartig gestaltet (Gliederung der unteren Geschosse durch Kordongesimse, Halbkreisbogen über den Fenstern des 1. Stockwerks u. Zusammenfassung des 2. u. 3. Stockwerks durch feingliedr. jon. Pilaster.

Lit.: BKF 27, 32.

Rosenbaum Joseph Karl. *Statt* G. (1797) *richtig* G. (11. 6. 1800). *(Hinweis Robert Paschinger)*

Rosenberger Franz, * 1. 10. 1928 Wien, † 4. 3. 1986 Wien, Schriftsetzer, sozdem. Politiker. Wandte sich frühzeitig der Kommunalpolitik zu u. war 1959–64 Bezirksrat im 13. Bez., Hietzing; 1961 wurde er Sekr. der Sozialist. Bildungszentrale u. 1963 Ltr. der Abt. „Polit. Schulung". 1969 kandidierte er für den GR u. Landtag, denen er vom 6. 6. 1969 bis zum 23. 11. 1973 bzw. vom 27. 9. 1976 bis zu seinem Tod angehörte; dazw. war er 1973–76 Mitgl. des Bundesrats, außerdem 1969–86 Bezirksobmann der SPÖ Hietzing. GEZ, GEZ Republik Österr. (1983).

Rosenhaingasse (22, Stadlau), ben. (7. 11. 2002 GRA) nach der sich hier erstreckenden Siedlung Rosenhain.

Rosenhügel, Künstlersiedlung → Künstlersiedlung am Rosenhügel *(in diesem Band).*

Rosenhügel, Siedlungsanlage. *Ergänzung:* Als Denkmal zur Erinnerung an die aktive Beteiligung der Frauen an der R.siedlung wurde Ecke Atzgersdorfer Str. – Rosenhügelstr. – Wundtg. die Steinskulptur „Arbeitende Frauen am R." aufgestellt. Karl Krbec schrieb das Gedicht „Pioniere der Siedlung R.".

Rosenzeile (21, Schwarzlackenau), ben. (10. 9. 2002 GRA), Verlängerung der bereits bestehenden → Rosenzeile *(Band 4)* in Richtung Hubertusdamm.

Rössel, Zum schwarzen (7, Kirchbergg. 16, Breite G. 13), typ. 3-geschoss. Vorstadtwohnhaus am Spittelberg, das vermutl. um 1800 unter Einbeziehung eines älteren Kerns erb. wurde; das fast quadrat. Grundstück besteht aus einem Vordertrakt mit schlichter Fassade (Breite G.) u. 2 Seitentrakten, zw. denen sich ein schmaler lang gestreckter Innenhof (mit Holzstiege) ausdehnt.

Lit.: BKF 27, 33.

Rössel-Majdan Karl Wilhelm, * 2. 12. 1916 Wien, † 6. 8. 2000 Wien (Urnenhain Feuerhalle Simmering, Abt. 2, Ring 2, Gr. 3-15), Intendant des ORF, G. Hilde(gard) Rössel-Majdan (* 30. 1. 1921 Moosbierbaum), Kammersängerin, So. des Opernsängers Karl sen. u. dessen G. Margarete, geb. Soldan. Nach der Matura am Akad. Gymn. in W. (1935) begann R.-M. seine Univ.studien (1939 Dr. iur., 1949 Dr. phil., 1951 Dr. rer. pol.). Berufl. nahm er eine Tätigkeit als wiss. Referent beim Österr. Rundfunk auf, wechselte in die Personalabt., wo er es zum stv. Dir. brachte, wurde dann Ltr. der Abt. für Rundfunkforschung u. schließl. Hauptabteilungsltr. des Auslandsdienstes auf Kurzwelle. Ab 1961 betätigte er sich intensiv in der Erwachsenenbildung (Kurse, Vorträge, Seminare, internat. Tagungen, Rundfunkkurse usw.). Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Verlogene Demokratie" (1948), „Rundfunk. Vorgesch. u. Wesen" (1953); „Rundfunk u. Kulturpolitik" (1962) u. „Vom Wunder der menschl. Stimme" (1975); Coautor u. Mit-Hg. war R.-M. bei der Publikation „Waldorfpädagogik – ein Weg zur Persönlichkeitsbildung" (1984), Koautor u. Hg. bei „Musiktherapie u. therapeut. Integration" (1988). Zahlr. Abhandlungen in in- u. ausländ. Periodica, rd. 3000 Rundfunksendungen, Vorträge u. Kurse. R.-M. war (zu versch. Zeiten) Präs. des Kuratoriums für künstler. u. heilende Pädagogik, Pädagog. Ltr. des Goetheanist. Konservatoriums u. der Waldorf-Pädagog. Akad., Generalsekr. der Verwertungsges. Bild. Künstler u. der ARGE für Kunst u. Wiss. sowie Geschäftsf. Vizepräs. der Österr. Künstler-Union. GEZ, GrSEZ Republik Österr., Med. des Österr. Widerstands.

Lit.: Who is Who (1995), II, 2092.

Rothaug Alexander, * 13. 3. 1870 Wien, † 5. 3. 1946 Wien 13, Dornbacher Str. 20–26 (Krankenanst. Göttl. Heiland; Grinzinger Frdh., Gr. 15-1-2 [Grabwidmung auf Frdh.dauer]), Maler, Bühnendekorationsmaler, Illustrator, Radierer, Brd. Leopold → Rothaug *(in diesem Band),* G. Ottilie Lauterkorn († 21. 11. 1932 [Folge von Wachsverbrennungen]). Stud. 1885–92 an der Akad. der bild. Künste (bei August Eisenmenger, Christian Griepenkerl, Leopold Carl Müller u. Franz Rumpler), anschl. in München (Naturstudien), wo er erstm. öffentl. ausstellte u. für die „Fliegenden Bll." als Illustrator tätig war. Nach Stud.reisen (Dalmatien, Ital., Span.) kehrte er nach W. zurück (1910 Ausst. im Künstlerhaus, ab 6. 5. dessen Mitgl.). R.s Malerei war in den Jugendjahren monumental (obwohl oft von graph. Elementen durchsetzt); Bühnenvorhänge in Frankfurt/M., W., Nürnberg u. Graz (seit 1938 in Depot verschollen, 1984 [knapp vor Abschluss der Generalsanierung] wiederentdeckt u. wieder angebracht). R.s meist übergroße Ölbilder sind vom Pathos Stucks beeinflusst. Er begeisterte sich für Stoffe der

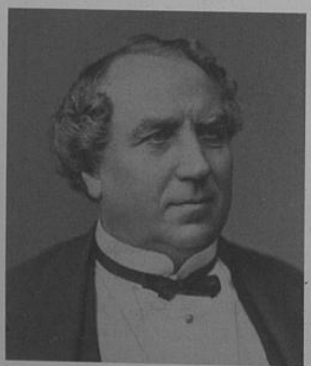
Mythologie (Nessus; Dido auf dem Scheiterhaufen; Odysseus oder die Sehnsucht nach Heimat [alle Österr. Galerie]; Psyche u. Pan [Mus. Görlitz]; Triptychon Bacchus u. sein Gefolge). Als in R.s Spätstil die dekorativen Elemente zurücktraten u. die Farbenwucht schärferer Psychologisierung wich, schrumpften die Formate, wurden die Farbwerte reduziert u. die Flächen subtiler aufgeteilt; die romant. Naturdarstellung (sogar die Idylle) beherrschte sein Schaffen. R. hinterließ auch ein umfangr. graf. Werk (dar. Buchillustrationen, bspw. „Quo vadis", „Die letzten Tage von Pompeji" u. „Der gold. Esel"). Als Gebrauchsgrafiker gestaltete R. Briefmarken. *(Roman Rocek)*

Lit.: Eisenberg 1/5; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.; Gerbert Frodl, Kunst in W. um 1900; Kat. Halbturn (1987); Artur Roeßler, Ein dt. Kunstmeister. Rede auf A. R., in: Der getreue Eckart 12/1934 (Arthur Roessler, Kleine Rede auf den Maler A. R.); Emerich Schaffran, Kunst-Lex. (1950); Die Presse 15. 3. 1985 *(Kunst in der Pause);* WZ 30. 3. 1946. *Künstlerhausarchiv.*

Rothaug Leopold, * 27. 10. 1868 Wien, † 16. 4. 1959 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Pflegeheim Lainz; Grinzinger Frdh., Gr. 15/1/2), Tier-, Landschafts- u. Theaterdekorationsmaler, Brd. des Alexander → *(in diesem Band)* Rothaug. Obwohl R. von der Dekorationsmalerei kam, war er ein präzise beobachtender Naturalist, der akrib. selbst unwesentl. erscheinende Details gestaltete (was sich bes. bei Tierdarstellungen zeigt, die er aus der Staffage zur Porträttreue emporhebt). 1913 kaufte Franz Joseph I. seinen „Elchhirsch". Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1947); Kollektivausst. 1952. Gold. Med. Weltausst. St. Louis (1904). *(Roman Rocek)*

Lit.: Eisenberg 1/5; Kosel; Fuchs 19. Jh. *Künstlerhausarchiv.*

Rott Karl Mathias, * 23. 2. 1807 Wien, † 10. 2. 1876 Wien, Schauspieler (Charakter- u. Gesangskomiker). War ab 1824 als Chorist u. Musiker am Pressburger u. Grazer Theater tätig (entdeckt vom Grazer Theaterdir. Johann August Stöger, der ihn ab 1828 als Gesangssolisten [Bass] in der Oper einsetzte). R. sang in der Folge auch auf Stögers zeitw. Filialbühnen in Pressburg (Bratislava), Triest, Laibach (Ljubljana) u. Klagenfurt. 1832 kam er ans Josefstädter Theater, hatte sich aber inzw. dem kom. Fach in Oper u. Schauspiel zugewandt. 1836 ging er ans Dt. Theater in Pest (Budapest), kehrte jedoch 1847 nach W. zurück u. spielte hier bis ans Lebensende am Theater an der W. Bes. erfolgr. war er in Raimund-Rollen; mit seiner Glanzrolle, dem Valentin im „Verschwender", ging er auch auf Gastspielreisen (Berlin 1837 u. 1859, Prag 1841). In den letzten Lebensjahren wurde er noch Anzengrubers 1. „Meineidbauer"; er wirkte aber auch in Johann-Strauß-Operetten mit (dar. als Dr. Blind in der „Fledermaus"). – Dass R.s richt. Name „Koch" gewesen sein soll, wie in vielen Lexika angegeben wird, muss auf einer Verwechslung mit Carl Koch († 1869) beruhen, der 1840–69 als Opernbuffo am Kärntnertortheater wirkte. → Rottgasse. *(Robert Paschinger)*



Karl Mathias Rott. Foto.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Wurzbach.

Rothneusiedl (10), Ortsgmde. Die in ihrem Kern an der Kreuzung der Liesingbachstr. mit der Himberger Str. gelegene Ansiedlung wird erstm. 1301 als „Newensidel" (nach Sylvia Petrin möglicherweise sogar schon 1217) urkundl. erw. Der Name (Neusiedl) deutet die Urbarmachung u. Neubesiedlung an, die Farbe (Rot) hängt wohl mit dem rötl. Lehmboden u. der Ziegelerzeugung zusammen. Im MA befand sich der Ort zunächst im Besitz der Herren von Laa, 1318 trat ein Wernher von Laach die Erträgnisse seiner Güter an die Herren von Ebersdorf ab, die offenbar bis 1497 Besitzer geblieben sind. In diesem Jahr fiel der Ort aufgrund eines Prozesses, den die Ebersdorf verloren, an Sigismund Kreuzer, ab 1555 werden Angehörige der Familie Beck von Leobersdorf als Grundeigner gen. 1604 kaufte Maximilian Brenner von Stübing den Ort, 1637 wird Elisabeth v. Straub gen., 1640 als Besitzer Julius Antonius Grappler v. Trappenburg, 1660 ist FM Ernst Gf. Abensberg-Traun u. 1662 der Reichshofratsagent Johann Graß nachzuweisen. Seine Wwe. gab ihre Zustimmung, dass Konrad Balthasar Gf. Starhemberg R. seinem Gut Konradswörth zugeschrieben wird. 1617 verkauften die Starhembergs R. an Michael Fink, 1820 kam es an J. Franz Frh. Hagenmüller, der den Besitz allerdings noch im selben Jahr an den Hofpostmeister Josef R. v. Vallyemare weitergab, dessen So. den Besitz 1832 erbte. 1845 kam R. an Bernhard Gf. Rechberg-Löwenhaupt, dem nach der Bauernbefreiung (1848) neben dem Schloss noch ausgedehnte Grundflächen verblieben, die er bis 1870 behielt. Dass während der Revolution die Truppen des Banus Jellačić im Ort lagerten, führte zu größeren Unzukömmlichkeiten. 1872 ist (nach Zwischenbesitzern) der Holzhändler Moritz Hirschl allein. Besitzer; 1885 kam das Gut an Robert Herzfeld bzw. später an seine Erben. Um 1900 lebte die Bevölkerung größtenteils von Feldwirtschaft u. Viehzucht, die Tschechen arbeiteten überw. in den Fabriken u. Ziegeleien der Umgebung. R. kam teilw. bei der Gründung des Bez.s Favoriten (1873/74) zum 10. Bez., der Rest bei der natsoz. Stadterweiterung 1938 (gem. m. den Restgebieten von Ober- u. Unterlaa). – *Einwohner:* 1832: 124. 1890: 341 (davon 36 Tschechen). 1900: 417 (davon 166 Tschechen). 1939:

544. → Rothneusiedler Kirche, → Rothneusiedler Schloss *(beide Band 4)*.

Lit.: Opll, Erstnennung, 42; Sylvia Patrin, Ein Ineditum Bi. Ulrichs II. von Passau, in: UH 38 (1967), 86; Topographie NÖ (1910), 257; Schubert, Favoriten, 189ff. u. Reg.

Rottalpalais. *Lit.-Ergänzung:* Udo Weiler, Zur Baugesch. des Palais R., in: Manfred Kremser (Hg.), Anwalt u. Berater der Republik. FS zum 50. Jahrestag der Wiedererr. der österr. Finanzprokuratur (1995), 325ff.

Rudolf-Huber-Weg (22, Kaisermühlen), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem sozdem. BV des 22. Bez.s, R. H. (* 22. 6. 1924, † 16. 4. 1997); H. war 1969–75 u. 1978–81 Bezirksrat, 1975–77 Mitgl. des GRs u. Wr. Landtags sowie vom 12. 5. 1977 bis zum 31. 3. 1981 Bezirksvorsteher.

Lit.: Rauchenberger, Demokratie, 1343.

Rudolf-Nurejew-Promenade (22, Kaisermühlen), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach R. → Nurejew *(in diesem Band)*.

Rudolf-Sallinger-Park (5, Hartmanng.), öffentl. Parkanlage, ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem Präs. der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft u. Ehrenbürger der Stadt W. Ing. R. → Sallinger (1916–92; *Band 5*); vorher nicht amtl. Hartmannpark.

Rudolf-Schön-Weg (21), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Landesschulinsp. Hofrat Dr. R. Sch. (* 5. 4. 1908, † 22. 1. 1979).

Rudolfshügel (10). Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jh. hat sich auf dem Gebiet des R.s eine ausgedehnte Siedlung entwickelt, in der auch zahlr. Fiaker ihre Heimstätte hatten; unter ihnen war Strohmayer der bekannteste nicht nur deshalb, weil er mehrere Einspänner u. Fiaker besaß, sondern auch weil er mit seinen Gespannen die Leichenbegängnisse (meistens auf den Inzersdorfer Frdh.) durchführte. Allmähl. begannen sich größere Betriebe anzusiedeln (bspw. Hutter & Schrantz, Süßwarenfabrik Heller, Erste Wr. Automobilfabrik [WAF], Austriabrotwerke Milacek, Kronenbrotwerke Hafner, Feigenkaffeefabrik Kuhlemann), zu denen noch landwirtschaftl. Großbetriebe kamen (bspw. Meierei Moser, Großgärtnerei Schoderbäck an der Raxstr.). Die Freiwill. Feuerwehr R. hatte ihren Sitz Neilreichg. 88 (damals südl. der Raxstr. noch Brunnweg nach einem in der Höhe der Einmündung der heut. Sibeliusstr. befindl. Brunnen). Der 1901 gegr. Fußballklub „FC R.", der älteste Klub Favoritens, hatte sein Trainingsgelände in der Gegend des Erlachplatzes, baute aber 1904 mit Hilfe seiner vielen Anhänger einen Fußballpl. am heut. Friesenpl. aus (1911 entstand der 1. eingeplankte Fußballpl. auf der sog. Baffwiese (Troststr. – Herzg. – Reichenbachg. – Leebg.); der erste Obmann, der Schneidermeister Dolejschli, wohnte Quellenstr. 106–108. Nach dem 1. Weltkrieg konnte der „FC R." nicht mehr an seine früheren Erfolge anknüpfen, schied 1927 aus der obersten Spielklasse aus u. wurde 1930 aufgelöst.

Lit.: Schubert, Favoriten, 80ff. (hinsichtl. des *Fußballvereins* teilw. nicht mit Schidrowitz [→ Rudolfshügel, FC, *in Band 5*] übereinstimmend)

Rudolf-Sigmund-Hof (18, Gersthofer Str. 75–77), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach dem Kommunalpolitiker R. → Sigmund (*Band 5*).

Rudolfstiftung, Krankenanstalt (3, Boerhaaveg. 8). *Ergänzung:* Am 7. 3. 2000 wurde eine Tiefgarage eröffnet, am 14. 9. 2000 kam es zum Spatenstich für den Bau eines Tagestherapeut. Zentrums.

Rumpelmayer Viktor. *Ergänzung zu Band 5 (dort Werkverz.):* * 7. 11. 1830 Pressburg, Ung. (Bratislava, SR), † 14. 6. 1885 Wien, So. eines Steinmetzmeisters. Stud. nach Absolvierung einer Lehre bei seinem Vater 1849–53 Baukunst an der Akad. der bild. Künste in München, hielt sich danach längere Zeit in Paris auf (1868 R. der Ehrenlegion) u. kam M. der 60er Jahre nach W., wo er Mitarb. von van der Nüll u. Sicard wurde, sich jedoch 1872 selbstständig machte.

Lit.: ÖBL; Dt. Bauztg. 11 (1877), 102ff.; NWT 15. 6. 1885; Illustr. Wr. Extrabl. 16. 6. 1885:

Runder Wagramer (22, Wagramer Str.). Der nach Plänen von Gustav Peichl und Rudolf F. Weber err. Büroturm überzeugt durch seine konsequente Zylinderform über rundem Grundriss u. gehört zu einer Hochhausgruppe auf dem Areal zw. Wagramer Str., Atelierg., Kratochwjlestr. u. Arbeiterstrandbadstr. Er besitzt durch die vertikalen hellblauen Streifen auf der weißen Fassade ein unverwechselbar markantes Aussehen u. erhielt im Volksmund daher die Bezeichnung „Obelix-Turm" (Figur aus den Asterix-Comics, weil dessen Pluderhose ebenfalls in diesen Farben gestreift ist).

Lit.: Neue Arch., 206.

Russland (einschl. Sowjetunion). *Ergänzungen zum Stichwort → Russen, Band 5:* Mit dem Ausbau des Manufakturwesens suchten die Fabriksbesitzer Möglichkeiten, die anwachsende Produktion zu exportieren; bspw. verkaufte Arthaber seine Shawls auch nach R. – Am 25. 9. 1814 wurden Zar Alexander I. u. Kg. Friedrich Wilhelm III. von Preußen, die ihren feierl. Einzug nach W. über die Praterstr. hielten, vor dem Haus Nr. 33 von Ks. Franz I. empfangen; das Haus hieß seither „Zu den drei → Alliierten" *(Band 1);* während des Wr. Kongresses wohnte Zar Alexander I. im Amalientrakt der Hofburg („Alexander-Appartement"). – In der 2. H. des 19. Jh.s gab es versch. kulturelle Kontakte (so spielte bspw. Johann Strauß Sohn mit seiner Kapelle längere Zeit in St. Petersburg), aber auch Reisen wurden nach R. unternommen (so besuchte bspw. Hermann → Bahr *[Band 1]* auf seinen Europa-Reisen auch R.) – Im beginnenden 20. Jh. kam es auch zu Kontakten mit damal. Arbeiterführern; so wohnte → Stalin *(Band 5)* 1913 in 12, Schönbrunner Schloßstr. 30 (GT, enth. 1949), u. kam hier auch mit Lenin u. Bucharin (dem späteren Chefredakteur der „Prawda") zusammen; Trotzki gehörte zu den Stammgästen des Café Central. Die Einführung des allg. Wahlrechts für den Reichstag

(für Männer) wurde 1907 unter dem Eindruck der russ. Revolution 1905 eingeführt. Im 1. Weltkrieg wurde der in russ. Kriegsgefangenschaft geratene Otto → Bauer *(Band 1)* nach Intervention noch während des Kriegs entlassen. Die → Russenkirche *(Band 5)* wurde von russ. Kriegsgefangenen err. – In der 1. Republik emigrierten nach den Februarkämpfen 1934 versch. Sozdem. (auch nach R.). – Kontakte anderer Art ergaben sich nach dem 2. Weltkrieg. Die Anerkennung der österr. Regg. unter Karl → Renner *(Band 4)* durch die Sowjetunion wurde dadurch erleichtert, dass Stalin Renners Publikationen kennengelernt hatte. Der Sieg über den Natsoz. u. die Einnahme von W. durch sowjet. Truppenverbände (April 1945) führte während der Zeit der alliierten → Besatzung (1945–55; *Band 1*), in der die „Vier im Jeep" (Interalliierte Militärpatrouille) zu einem Symbol wurden, zu Einflussnahmen (bspw. „Russ. Stunde" im Hörfunk), aber auch zu einem regen Kulturaustausch (bspw. Theater). Das → Befreiungsdenkmal *(Band 1)* hat sich erhalten, topograf. Namensänderungen wurden hingegen rückgängig gemacht (→ Russen, *Band 5; Ergänzungen:* Gogolgasse, Puschkingasse). Vor dem Kurbad Oberlaa fand ein → Puschkindenkmal *(in diesem Band)* Aufstellung. Vgl. a. Rudolf → Nurejew u. Margarete → Schütte-Lihotsky *(beide in diesem Band)*.

Lit.: Paul Kutos, Russ. Sozdem. in W. (1900–17), Diplomarb. Univ. W. (1992); Ernst Glaser, Die „Russ. Stunde" in Radio W. (1945–1955), in: WGBll. 46 (1991), 1ff.; Verena Moritz, Hannes Leidinger, Otto Bauer 1914–1919. Kriegsgefangenschaft u. Heimkehr als Problem der Biographie, in: WGBll. 54 (1999), 1ff.

Rysanek Leonie, * 14. 11. 1926 Wien, † 7. 3. 1998 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G-27), Kammersängerin (Sopran), G. Gausmann, Schw. der Kammersängerin Lotte Rysanek. Wurde von einer pensionierten Prof.in des Wr. Konservatoriums entdeckt, nachdem sie (einer kinderreichen musikal. Familie entstammend) versch. untergeordnete Berufe ausgeübt hatte, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Nach Erhalt eines Stipendiums stud. sie bei Alfred → Jerger *(Band 3)* u. Rudolf Grossmann. 1949 debütierte sie als Agathe („Freischütz") am Landestheater Innsbruck. Nachdem sie bereits 1951 mit großem Erfolg die Sieglinde in Bayreuth gesungen u. damit den Grundstein zu ihrer Weltkarriere gelegt hatte, sang sie ab 1953 als Gast an allen großen Opernhäusern der Welt; 1959 hatte sie an



Leonie Rysanek. Rollenbild der Sängerin in „Die Frau ohne Schatten". Foto, 1964.

der New Yorker Metropolitan Opera in Verdis „Macbeth" einen der größten Erfolge ihres Lebens, wurde dadurch schlagartig weltberühmt u. sang an der Met bis 1973. 1954 sang sie erstm. an der Wr. Staatsoper (Ensemblemitgl. ab 1. 9. 1955). Zu ihren Glanzrollen (sie hatte insges. 65 Partien in ihrem Repertoire) gehörten die Senta im „Fliegenden Holländer" u. die Kaiserin in „Frau ohne Schatten"; in den USA sang sie alle wicht. Verdi-Rollen sowie das ges. Wagner- u. Richard-Strauss-Repertoire. Ab 1986 zog sie sich allmähl. von der Bühne zurück, begeisterte aber weiterhin ihr Publikum; 1991 stand sie in der Staatsoper das letzte Mal auf der Bühne. Am 9. 9. 1997 wurde sie zur Präs.in des Vereins Wr. Festwochen bestellt. Kammersängerin (1956); Ehrenring der Stadt W. (1986); Bürgerin der Stadt W. (1997).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Kat. Oper, 220; Peter Dusek, P. Schmid, L. R. 40 J. Operngesch. (1990).

S

Sacher, Hotel. *Ergänzung:* Der von Elisabeth Gürtler geplante, 2003 ins Realisierungsstadium gelangte Ausbau des Dachgeschosses (maximale Aufstockung um 2 Geschosse mit einem zusätzl. Zwischengeschoss für Lagerräume) zwecks Gewinnung von zusätzl. Fläche für den Bau von 33 Gästeappartements u. eines hauseigenen Fitness-Centers (Bauvolumen für reine Baukosten u. Infrastrukturinvestitionen, wie Aufzüge u. Klimaanlage, etwa 15 Mio €; Planverfasser Arch. Sepp Frank) geriet ins Kreuzfeuer der Kritik. Das Bundesdenkmalamt vertrat den Standpunkt, dass zwei Geschosse das Maximum an städtebaul. Verträglichkeit darstellen, konnte allerdings nicht unmittelbar ins Geschehen eingreifen, da die zum Hotel zusammengeschlossenen 6 Gebäude nicht unter Denkmalschutz stehen, sondern ledigl. dem Gesamtschutz der Innenstadt Rechnung zu tragen ist. Die Magistratsbehörden haben der Aufstockung ihre Zustimmung gegeben, weil die Bauordnung eine Erhöhung der Gebäude um maximal 7,5 m zulässt (derzeit. Firsthöhe 26 m); ledigl. die Wahl eines Staffelgeschosses, das aber der Verträglichkeit des Dachaufbaus dient, ist genehmigungspflichtig.

Lit.: Format 35/2003, 56; Kronen-Ztg. 29. 3. 2003, 19; Kurier 29. 8. 2003, 9; *weitere Printmedien.*

Sackträger, Dienstleistungsgewerbe, das es bereits in ältesten Zeiten gegeben hat u. deshalb eine bedeutende Rolle spielte, weil die meisten Waren in Jutesäcken verpackt u. ausgeliefert wurden u. es noch keine mechan. Hilfsmittel (wie Stapler) gab. Die S. bildeten schon frühzeitig eine Bruderschaft. Dem zugehör. Bruderschaftsbuch ist (bspw. 1725) zu entnehmen, dass sie von jedem Sack einen festgelegten Betrag in die Bruderschaftslade einzuzahlen hatten; aus diesem Kapital wurden erkrankte Mitgl. unterstützt bzw. erhielten im Todesfall die Hinterbliebenen eine Unterstützung (eine frühe, wenn auch einfache Form der Krankenversicherung u. Hinterbliebenenunterstützung). Wohl werden auch heute noch bestimmte Handelswaren (bes. im Baugewerbe u. in der Landwirtschaft) in (Plastik-)Säcken ausgeliefert (bspw. Zement, Düngemittel, Streusalz), doch wurden die Arbeiten inzw. von Transport- oder Hilfsarbeitern übernommen, sodass die S. im Stadtbild als „Volkstype" keine Rolle mehr spielen (für Heimwerker werden Säcke mit geringerem Gewicht gewählt [maximal 20 kg]). Noch in der 1. Republik u. eine Zeitlang nach dem 2. Weltkrieg wurde Kohle in die Haushalte in Jutesäcken ausgeliefert u. in die damals in jedem Haushalt befindl. „Kohlenkiste" geleert bzw. in den Keller abgetragen. In den meisten „Gemischtwarenhandlungen" (Greisler) standen offene Säcke, denen bestimmte Waren (Erdäpfel, Zwiebeln, Bohnen, gelbe Erbsen usw.) zur Abwaage entnommen wurden.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 112.

Sägfeiler, Dienstleistungsgewerbe, das von einem von Haus zu Haus gehenden Handwerker ausgeübt wurde. Der S. war, da das Zufeilen u. Verschränken der versch. Arten von Sägeblättern Sachkenntnis u. Erfahrung erforderten, für die Bevölkerung deshalb wichtig, weil v. a. der große Brennholzverbrauch die Säge zu einem unentbehrl. Werkzeug machte; das Holz wurde von den Wagen vor den Häusern abgeladen u. musste von den Bewohnern gespalten u. gesägt werden (wobei v. a. Ersteres, wenn wir den glaubwürd. Schilderungen in den „Eipeldauer-Briefen" vertrauen, wegen der oftmals umherfliegenden Hölzer für die Fußgeher eine Gefährdung darstellte), bevor das Holz in die Keller abgetragen wurde. Der S. trug eine einfache hölzerne Sitzbank mit sich, auf der eine Spannvorrichtung für die Sägeblätter angebracht war, die ihm eine fachgerechte Arbeit ermöglichte. Anton Zampis hat den S. 1846 in seine Ansichtenfolge „Wr. Charaktere in bildl. Darstellungen" aufgenommen.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 113.

Saliera → Cellini-Salzfass *(in diesem Band).*

Salieri Antonio. *Ergänzung:* GT (1, Spiegelg. 11, Ecke Göttweiherg.; *ohne Widmungshinweis*); hier stand zuvor das Wohn- u. Sterbehaus Salieris.

Saliger Rudolf. *Ergänzung zu Band 5*: Als Zivilingenieur war er in W. an zahlr. Bauten beteiligt (Dianabad, Stadion, Hochhaus [1, Herreng. 8], Reichsbrücke, Filmstudio Rosenbügel).

Salzbacher Josef, * 14. 3. 1790, † 10. 8. 1867 Wien, Domherr zu St. Stephan, fürstebi. Konsistorialrat, infulierter Prälat, Dekan der kath.-theol. Fak. der Univ. W. Widmete sich dem Missionswesen u. der Erhaltung der Hl. Stätten. Unternahm 1837 eine Pilgerreise nach Rom u. (über Athen, Kreta, Alexandrien u. Jaffa) nach Jerusalem. Nach der Rückkehr veröffentlichte er seine „Erinnerungen" (1839, ²1840) u. widmete den Reinerlös (wie 1838 angekündigt) „zum Besten" des Hl. Grabs in Jerusalem.

Sankt Marx (3), ehem. Rinderschlachthof. Auf dem Gelände des Schlachthofs soll ab 2005 das „Karree St. Marx" entstehen, in dem neben 600 Wohnungen auf 30.000 m² Arbeitsplätze der Bereiche Dienstleistung, Forschung u. Verw. geplant sind. Die denkmalgeschützte Rinderhalle bleibt an ihrem Standort erhalten u. soll zu einem Zentrum mit teilw. kultureller Nutzung ausgeb. werden, das sich inmitten des „Wissenschaftsbezirks" u. der „Architekturarena" Neuerdberg–Simme-

ring erstreckt. Im Zuge der städtebaul. Planung entstanden neue Gassen, die am 5. 3. 2002 vom GRA neu ben. wurden. → Anton-Kuh-Weg, → Helmut-Qualtinger-Gasse, → Hermine-Jursa-Gasse, → Karl-Farkas-Gasse, → Maria-Jacobi-Gasse, → Marianne-Hainisch-Gasse. – Als erstes Großobjekt wurde 2004 das vom Arch.team Domenig, Eisenköck & Peyker erb. „T-Center" am äußeren Rennweg (das Headquarter von T-Mobile, in dem die drei Ges.en der Dt. Telekom in Österr. [T-Mobile, T-Online, T-Systems] untergebracht wurden, die bis dahin auf 7 Standorte in W. verteilt gewesen waren) fertiggestellt u. bezogen. Der „Office Campus Gasometer" (nördl. der Gasometer) folgte. In Planung befindet sich das „Karree St. Marx", auf dem neben Wohnungen u. Arbeitsplätzen das von der Bundesimmobilienges. err. Biotechnologie- u. Genforschungs-Zentrum → „Vienna Bio Center" vorgesehen ist. In Nachbarschaft zum T-Center entstehen das Bürogebäudeareal → Town-Town *(in diesem Band)* u. „Gate 2", ein Stadtviertel, für das Hans Hollein, Heinz Neumann u. Hermann & Valentiny die Pläne ausgearbeitet haben.

Sassmann Hanns, * 30. 6. 1924 Wien, † 15. 6. 1997 Graz, Journalist, Verleger. War 1949–51 Redakteur der kath. Wochenztg. „Die Wende", trat danach (1951) in das Verlagshaus Styria ein, unterbrach seine Mitarbeit bei diesem jedoch u. arbeitete bei ausländ. Zeitungshäusern u. Buchverlagen. 1954 kehrte er zu Styria zurück, wurde 1959 Dir. des Zeitungsverlags u. hatte 1968–94 die Position eines Generaldir.s inne. Daneben war er 1976–94 Hg. der Wochenztg. „Die Furche".

Lit.: Bruckmüller.

Saturn-Tower (22, Leonard-Bernstein-Str. 10), ein in der „Donau-City" nach Plänen von Hans Hollein u. Heinz Neumann err. 21-geschoss. Bürohochhaus am Rand des Donauparks (Höhe 100 m, Grundsteinlegung am 20. 5. 2003, Fertigstellung E. 2004), das im 21. Geschoss eine Sky-Lobby mit Terrasse u. mit dem Konzern IBM einen ersten Großmieter erhielt. Der Generalauftrag für Err. u. Projektmanagement wurde vom Bauherrn WED („Wr. Entwicklungs-Ges. für den Donauraum AG") an IBM vergeben.

Lit.: Kurier 21. 5. 2003, 9; Projekt-Info „S.-T. Vienna DC".



Der Saturn-Tower. Modellbild.

Sauer Johann Paul d. Ä., * um 1626 Graz (?), † 24. 5. 1679 Wien (Bestattung in der Stephanskirche), Apotheker, G. Maria Anna. Arbeitete in der Apotheke „Zum schwarzen Mohren"; nach dem Tod des Besitzers Christoph Werner legte er am 28. 4. 1653 die Provisorprüfung ab, gelangte jedoch nicht in den Besitz der Apotheke. Erst 1659 ist er im Steuerbuch als Besitzer der Apotheke „Zum schwarzen Bären" eingetragen, die sich damals im Haus 1, Stephanspl. 9 (Jasomirgottstr. 1) befand. 1664 kaufte er mit seiner G. Maria Anna (verw. Leo) das Haus CNr. 735 (Lugeck 1) u. dürfte die Apotheke kurz danach in dieses Haus verlegt haben. 1675 übernahm S. nach dem Tod des Apothekers „Zum gold. Hirschen", Bartholomäus Schlezer jun., nicht nur vorübergehend das Provisorat über dessen Apotheke, sondern auch die Vormundschaft über dessen mj. Kinder. 1669–79 gehörte S. dem Äußeren Rat an; 1676 unterzeichnete er als Zeuge das Test. des Apothekers Theodor Buttelli („Zum weißen Storch"), ebenfalls 1676 starb seine 13-jähr. To. Maria Barbara, 1678 verfasste er sein eigenes Test. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch 5 Kinder des Ehepaars: Johann Mattheus, Johann Friedrich, Johann Anton, Maria Elisabetha u. ein weiterer So., dessen Vornamen wir nicht kennen († 9. 5. 1679 im Alter von 5 J.), außerdem Johann Wilhelm Leo, ein So. aus Maria Annas 1. Ehe. Johann Mattheus sollte die Apotheke übernehmen, starb jedoch frühzeitig, sodass Johann Anton das Pharmaziestud. begann; seine Mutter, die die Apotheke mit Hilfe des Provisors Johann Ludwig Metzger (den sie später ehelichte) als Witwenbetrieb weiter führte, setzte ihn 1686 testamentar. zum Universalerben ein.

Schachspiel. In Österr. ist das Sch. seit etwa 1240 nachweisbar (Erwähnung in den „Carmina burana"); 1557 wird es zu den 7 ritterl. Tugenden gerechnet. Turnier-Sch. ist in W. seit dem ausgehenden 18. Jh. nachzuweisen. Die älteste dtspr. theoret.-prakt. Anweisung für das Sch. verfasste 1795 J. B. Allgaier (1763–1823). Zu den bedeutendsten Sch.ern bis ins beginnende 20. Jh. zählte auch der Begr. der „Wr. Partie", Karl Hamppe (1814–73); der 1. Weltmeister war 1886 der in Prag geb. Wilhelm Steinitz (1836–1900). Seinen Höhepunkt erlebte das Sch. in Österr. u. W. mit der Entwicklung der „Wr. Schachschule", deren internat. bedeutendster Vertreter der österr. Schachmeister Carl Schlechter war (1874–1918; 1910 Kampf um die Weltmeisterschaft mit unentschiedenem Ausgang; → Carl-Schlechter-Weg *in diesem Band*). Die Verbindung zw. dem Sch. u. der Wr. (bzw. Prager) Kaffeehauskultur sollte nicht übersehen werden. In der Zwischenkriegszeit waren R. Spielmann (1884–1942), E. Grünfeld (1893–1962), H. Kmoch (1894–1973), J. Lokvenz (1899–1974) u. E. Eliskases (* 1913) die herausragendsten Spieler. Nachdem Österr. nach 1945 seine Rolle als bedeutende Sch.-Nation eingebüßt hatte, kam es bei der Schach-Olympiade 1960 in Leipzig zu einer Wende (K. Robatsch errang den Titel eines Internat. Großmeisters); ihm folgte 1995 als weiterer Großmeister J. Klinger.

Lit.: ÖL 2.

Schäffer-Schule (4, Schäfferg. 3–5), städt. Volks- u. Hauptschule, erb. 1950/51 nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch, eröffnet am 29. 9. 1951.

Schedl Gerhard, * 5. 8. 1957 Wien, † (Selbstmord) 30. 11. 2000 Frankfurt/M. (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40-97, *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Komponist. Trat als Vertreter der „Jungen Wilden" in Erscheinung, komponierte 1980 die szen. Werke „Der Großinquisitor" u. „Der Schweinehirt", ging aber 1981 nach Frankfurt/M., wo er zunächst als Dozent am Hochschen Konservatorium lehrte, jedoch 1982–85 als Lektor an der Univ. Mainz arbeitete. Er komponierte Sinfonien, Konzerte u. Kammermusik u. erhielt für sein Wirken zahlr. Preise.

Lit.: Bruckmüller.

Scheit Karl, * 21. 4. 1909 Schönbrunn (Svinov, CZ), † 22. 11. 1993 Wien, Gitarrist (Lautenist). Lehrte über ein halbes Jh. (1933–84) als Prof. an der Wr. Musikhsch. u. am Konservatorium, wobei es ihm gelang, die Gitarre wieder vom Begleit- zum Soloinstrument zu machen. Sch. gehörte auch zu den Pionieren der hist. Aufführungspraxis. Zahlr. Auszeichnungen u. Preise.

Lit.: Bruckmüller.

Scheiter Katharina → Katharina-Scheiter-Gasse.

Scheupark (5, Bräuhausg.; öffentl. Parkanlage), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem Komponisten, Musiker u. Musikkritiker Josef Franz Georg Sch. (* 15. 9. 1841, † 12. 10. 1904).

Schicketanzgasse (21, Leopoldau), eine in die (zur Ruthnerg. hin orientierte) städt. Wohnhausanlage führende Sackg., ben. (20. 1. 2004 GRA) nach dem Musiker u. Heurigenkabarettisten Helmut Sch. (* 24. 2. 1930, † 25. 4. 1975).

Schierl von Schierendorf Christian Julius, * 24. 4. 1661 Duppau (Doupov), † 22. 9. 1726 Wien, Verwaltungsfachmann. Nachdem er ab 1679 im Dienst des poln. Kg.s Friedrich Augusts I. gestanden hatte, kam er 1700 nach W., wo er 1705 Sekr. der Wr. Hofkammer wurde. Obwohl er eine Fülle von Reformvorschlägen vorlegte (allg. Verw., Religions-, Justiz-, Militär-, Finanz- u. Kommerzwesen), wurden kaum welche von diesen realisiert; er regte auch die Gründung einer Akad. sowie eines Hof- u. Staatsarchivs an u. befürwortete die Bauernemanzipation. Er gilt als einer der bedeutendsten Kameralisten aus der Ära Maria Theresias u. als Vorläufer des liberalen Zentralismus Josephs II.

Lit.: Zs. für öffentl. Recht, 17 (1937), 195ff.; BLBL; A. Fischl, Stud. zur österr. Rechtsgesch. (1906).

Schiestl Leopold. *Präzisierung (durch Walter Wenzel):* Die angegebene Seehöhe von 2277 m entspricht der Höhe des Hochschwabgipfels; das Schutzhaus steht auf 2153 m.

Schiffner Viktor Ferdinand, * 10. 8. 1862 Böhm. Leipa (Česká Lípa, CZ), † 1. 12. 1944 Baden, NÖ, Botaniker. Stud. an der Dt. Univ. in Prag Botanik u. Zoologie (Dr. phil. 1886) u. lehrte an dieser ab 1888 als Priv.-Doz. bzw. ab 1896 als ao. Prof. der Systemat. Botanik. Folgte 1904 einer Berufung an die Univ. W., an der er in diesem Fach bis 1932 als o. Prof. wirkte. Von seinen zahlr. Forschungsreisen brachte er reichhalt. Material nach W.; seine Sammlung, die als eine der bedeutendsten botan. Tropensammlungen zu bezeichnen ist, befindet sich im Naturhist. Mus. in W. Er war Gründer der Mykolog. Ges. in W., wurde Ehrenmitgl. der Zoolog.-Botan. Ges. in W. u. war sowohl Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina in Halle/S. wie auch Mitgl. der Ges. zur Förderung dt. Wiss., Kunst u. Lit. in Böhm. Zu seinen rd. 200 wiss. Abhandlungen gehören auch Forschungen zur pharmazeut. Pflanzenverwendung; Sch. war ein bekannter Ausbilder für Pharmazeuten (1909 veröffentlichte er ein „Lehrbuch für Aspiranten der Pharmazie").

Lit.: ÖBL; BLBL; F. Hantschel, Heimatkde. des polit. Bez.s Böhm.-Leipa (1911), 654ff.

Schigut Eugen, * 28. 9. 1868 Olmütz, Mähr. (Olomouc, CZ), † 21. 9. 1934 Wien, Wirtschaftswissenschaftler. Nach dem Stud. an der Wr. Handelsakad. trat er in den Dienst des Wr. Bank-Vereins. Als Prof. an der Handelsakad. u. Hon.-Doz. an der TH W. präsentierte er sich als Fachmann der Buchhaltungslehre. Sch. wurde Präs. des Wr. Gremiums der Buchsachverständigen Österr.s u. Vorsteher der Genossenschaft der Bücherrevisoren, veröffentlichte aber auch eine große Zahl wiss. Werke.

Lit.: BLBL *(Werkverz.);* Jb. Wr. Ges.; Betriebswirtschaftl. Bll., 5 (1934), 421.

Schilder Hans → Hans-Schilder-Platz *(in diesem Band).*

Schilfweg (22, Aspern), Verlängerung des bereits seit 1953 bestehenden (u. nach den Schilfbeständen des Mühlwassers ben.) → Schilfwegs *(Band 5),* ben. am 27. 11. 2001 (GRA).

Schiller Josef, * 1. 6. 1877 Ringelshain (Rynoltice), † 10. 7. 1960 Purkersdorf, NÖ, Mikrobiologe. Nachdem er an der Univ. W. Med. (Dr. med.) u. Naturwiss.en (Dr. phil.) stud. hatte, wurde er Mitarb. der Zoolog. Station in Triest. 1917 habil. er sich für Hydrobiologie an der Univ. W. u. wurde an dieser 1928 o. Prof. für Mikrobiologie. Als Verf. grundlegender Werke über Meeresorganismen deklarierte er sich als Spezialist für die Hydrobiologie im Adriat. Meer u. auf dem Balkan. Mitgl. der Österr.-ital. Adriakomm.

Lit.: BLBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); Jb. Wr. Ges.; Partisch 3; Archiv für Hydrobiologie 53 (1957).

Schillingstraße (22, Kagran), ben. (27. 11. 2001 GRA) zur Erinnerung an den Schilling (österr. Währung 1924–38 u. 1945–2001), der am 1. 1. 2002 durch den Euro (€) ersetzt wurde.

Schindelar Adalbert, * 5. 1. 1865 Schönhof, Bez. Podersam (Krásný Dvůr), † 11. 10. 1926 Wiren, altkath. Bischof. Erhielt (nach Stud. der kath. Theol. an der Univ. Bonn) 1892 die Priesterweihe als Altkatho-

lik, wurde (nach anderen Bestellungen) 1908 Pfarrer in W. u. wirkte hier als Betreuer der Wr. Gmde. 1919 wurde er stv., 1920 Bistumsverweser u. 1924 erster Bi. der Altkath. Kirche Österr.s. Mitgl. der Altkath. Bischofskonferenz in Utrecht 1921.

Lit.: ÖBL; BLBL; WZ 13. 10. 1926.

Schindelka Hugo, * 3. 2. 1853 Znaim, Mähr. (Znojmo, CZ), † 10. 4. 1913 Wien, Veterinärmediziner. Stud. an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1871) u. Tiermed. (Dipl. Tierarzt 1881), wurde Ass. an der Lehrkanzel für spezielle Pathologie u. Therapie am Militär-Thierarznei-Inst. Nach dessen Erhebung zur Tierärztl. Hsch. (1887) wurde er an dieser 1890 ao. u. 1892 o. Prof., erwarb sich Verdienste um den Klinikneubau (Eröffnung 1892) u. gründete 1912 eine Spezialklinik für die Behandlung von Kleintieren. Daneben war er 1899–1907 Konsulent für Veterinärangelegenheiten im Ackerbauministerium u. 1903–06 Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. Sch. gilt als Begr. der veterinärmed. Dermatologie u. führte die Laryngoskopie in die Diagnostik ein. Wicht. wiss. Publikationen. Franz-Joseph-Orden (1904), Orden der Eisernen Krone (1906).

Lit.: Eisenberg (1893); BLBL; ÖBL; Fischer; 200 J. Tierärztl. Hsch. in W. 1968).

Schindler Franz Martin, * 25. 1. 1847 Motzdorf, Bez. Dux, Böhm. (Mackov, CZ), † 27. 10. 1922 Wien, Theologe, Sozialpolitiker, Brd. des Theologen u. Kirchenpolitikers Josef Sch. (* 25. 2. 1854 Motzdorf, † 19. 5. 1900 (Bad) Wörishofen, Bay.). Stud. am bischöfl. Priesterseminar in Leitmeritz kath. Theol. (1869 Priesterweihe) u. ging 1874 zum Theologiestud. an die Wr. Univ. (1877 Dr. theol.). Ab 1878 war er Prof. für Moraltheol. in Leitmeritz, ab 1887 an der Wr. Univ. Ab 1889 wirkte er aktiv in der Chrsoz. Partei, war an der Ausarbeitung von Programmen beteiligt, gehörte 1892 zu den Begr.n der → Leo-Gesellschaft *(Band 4)*, deren Generalsekr. er 1917 wurde, sowie der chrsoz. Tagesztg. → Reichspost *(Band 4)*, deren Herausgabe auf dem 3. österr. Katholikentag in Linz beschlossen wurde u. die ab 1. 1. 1894 erschien. Neben zahlr. anderen Publikationen veröffentlichte er 1907–11 ein 3-bänd. „Lehrbuch der Moraltheol." u. war ab 1895 Hg. der Jbb. der Leo-Ges. sowie ab 1896 des 10-bänd. Werks „Das soziale Wirken der kath. Kirche in Österr.". Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens (1906), Mitgl. des Herrenhauses (1907–18). → Schindlerdenkmal (1, Universität; *Band 5*).

Lit.: ÖBL; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch; Friedrich Funder, Aufbruch zur christl. Sozialreform. F. Sch. Der Weggenossee uegers u. A. Liechtensteins (1953); L. Mayr, Der Moraltheologe F. M. Sch., Diss. Univ. W. (1984); L. Reichhold, F. M. Sch. Von der Sozialreform zur Sozialpolitik (1989); NFP 28. 10. 1922.

Schindler Vinzenz Karl, * 27. 5. 1878 Fulnek, Bez. Neutitschein (Nový Jičín, CZ), † 17. 12. 1932 Wien, Archivar. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie, Gesch. u. hist. Hilfswiss.en u. absolvierte 1901–03 den Ausbildungskurs am Inst. für österr. Geschichtsforschung (Dr. phil. 1903). Bereits 1902 trat er ins Zentralarchiv des Dt. Ordens in W. ein u. wurde in diesem 1917 Archivrat. In dieser Stellung erwarb er sich Verdienste um die Reorganisation der Archivbestände. Während des 1. Weltkriegs organisierte er die ordenseigene Kranken- u. Verwundetenfürsorge. Nach Kriegsende wurde er Mitgl. u. Berater der höchsten Ordensgremien (1923 Ltg. der Wr. Ordenskanzlei).

Lit.: ÖBL; BLBL; MIÖG 48 (1934), 511f.

Schittenhelm Anton, * 14. 2. 1849 Olbersdorf, Bez. Jägerndorf (Albrechtice, CZ), † 13. 3. 1923 Wien, Sänger (Tenor, Tenorbuffo). Nach musikal. Ausbildung als Sängerknabe im Kirchenchor nahm er eine kaufmänn. Tätigkeit an u. arbeitete auch in einer Bank. Nachdem er sein Gesangsstud. vorangetrieben hatte u. 1873 Mitgl. des Wr. Männergesang-Vereins geworden war, debütierte er 1875 an der Wr. Hofoper u. trat hier in zahlr. Rollen bis zu seiner Pensionierung (1903) auf. Ab etwa dieser Zeit (1902) wurde er Mitgl. der Hofmusikkapelle (Violinist) u. gehörte derselben lebenslang an. Ab 1904 war er darüber hinaus am Archiv u. an der Bibl. der Wr. Ges. der Musikfreunde tätig.

Lit.: ÖBL; BLBL; Eisenberg (1893); Eisenberg, Biogr. Lex. der dt. Bühne (1903); Kosch, Theaterlex.; Kosch, Dt.-österr. Künstler- u. Schriftstellerlex.; Kosel; Kutsch–Riemens, Großes Sängerlex. (1987).

Schlachthof St. Marx (3). Er wurde am 31. 12. 1997 geschlossen. Das Areal wird in das Stadtteil-Neubaukonzept → Erdberger Mais einbezogen. Vgl. a. → St. Marx *(beide in diesem Band)*.

Schlechta Franz Xaver (1819 Frh. v.), * 20. 10. 1796 Pisek (Písek, CZ), † 23. 3. 1875 Wien, Beamter, Schriftsteller, So. des Offiziers Franz Xaver Vinzenz Leopold Sch. (1819 Frh. v.; * 16. 11. 1763 Brünn, Mähr. [Brno, CZ], † 19. 9. 1831 Wien). Trat 1818 (nach Stud. an der Univ. W.) in den Staatsdienst (1824 Hofkonzipist bei der allg. Hofkammer, 1856 Sektionschef, 1859 Geh. Rat), war jedoch seit seiner Studienzeit auch als (spätromant.) Lyriker literar. tätig (Mitarb. der Wr. Allg. Theaterztg.); sein Bühnenwerk „Cimburga von Masovien" kam 1865 am Hofburgtheater zur Aufführung. Franz Schubert, mit dem er befreundet war, vertonte sieben seiner Gedichte. Sein So. Kamill Franz Karl Adam (* 24. 12. 1822 Wien, † 3. 2. 1880 Wien) war polit. Schriftsteller, sein So. Ottokar Maria (* 20. 7. 1825 Wien, † 18. 12. 1894 Wien) Diplomat u. Orientalist. → Schlechtastraße *(Band 5 u. nachfolgendes Stichwort)*.

Lit.: BLBL; ÖBL; BBL; Kosch; Kosch, Theaterlex.; Wurzbach; Gräffer–Czikann 4; G. Enzl, F. X. Sch.v. W., Diss. Univ. W. (1949).

Schlechtastraße (3, Landstraße), Verlängerung. Das Teilstück der unterbrochenen → Hüttenbrennergasse *(Band 3)* wird mit der bereits bestehenden → Schlechtastraße *(Band 5)* vereinigt (11. 1. 2001 GRA).

Schlechter Carl, Schachmeister, → Carl-Schlechter-Weg, → Schachspiel *(beide in diesem Band)*.

Schlegel Friedrich, * 27. 12. 1865 Prag, † 1. 7. 1935 Wien, Maler. Nach dem Stud. an der Wr. Akad. der

bild. Künste lebte Sch. als Zeichenlehrer in W., betätigte sich aber frei schaffend auch als Illustrator, Historien- u. Genremaler. In der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist (10, Keplerpl. 6) schuf er Deckengemälde.

Lit.: Thieme–Becker; BLBL; Eisenberg; Kosel.

Schlesinger Josef. *Korrektur:* Entgegen der Angabe in zugängl. Publikationen ist Sch. nicht an seiner Wohnadresse 8, Fuhrmannsg. 15, verstorben, sondern, wie *Isabella Wasner-Peter* feststellen konnte, im Sanatorium Gutenberg in Brixen (Bressanone, Ital.); vgl. RP 11. 4. 1901, AZ, Wr. Allg. Ztg., NWT 12. 4. 1901.

Schlesinger Martin, * 1751 Wildenschwert, Bez. Landskron (Ústí nad Orlicí), † 12. 8. 1818 Wien, Violinist, Pädagoge, Komponist, Onkel von Karl Markus Schlesinger. War als Violinist in Königgrätz erfolgr., wurde dann bei Anton Fst. Grassalkovics Musikdir. in Pressburg (Bratislava, SR); unternahm Konzertreisen nach Russld. Ab 1782 war Sch. Mitgl. der Tonkünstler-Societät in W. Nachdem er in den 80er Jahren Kammervirtuose bei Ludwig Gf. Erdödy im Bgld. gewesen war (Schloss Eberau), trat er in die Dienste des ungar. Hofkanzlers Joseph Gf. Erdödy u. hielt sich mit ihm in dessen Residenzen W., Pressburg u. Freistadt auf. Sch. gehörte zu den erfolgreichsten u. anerkanntesten Violinvirtuosen seiner Zeit.

Lit.: ÖBL 10; BLBL; Wurzbach 30; E. L. Gerber, in: Hist.-biograph. Lex. der Tonkünstler (Hg. O. Wessely, 1966).

Schlesinger Otto, * 4. 5. 1868 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 8. 6. 1920 Wien, Journalist. Nach dem Stud. an der Wr. Handelsakad. betätigte er sich als freier Mitarb. bei zahlr. Wr. Ztg.en u. Zss. als Wirtschaftspublizist. War er 1893 als Mitbegr. der Brünner Monatsschrift für die Textilindustrie aufgetreten, so engagierte er sich 1898 in W. als Gründer u. Hg. der wöchentl. erscheinenden „Allg. Textilztg.". Außerdem war er Wr. Korrespondent einer Reihe dt. Ztg.en u. 1901 Eigentümer u. Chefredakteur der damal. Ztg. „Volksstimme".

Lit.: Kosel; BLBL.

Schlick Moritz. *Korrektur:* Die Diss. hatte kein phil., sondern ein physikal. Thema.

Schlöss Heinrich Edmund, * 19. 11. 1860 Wien, † 6. 4. 1930 Inzersdorf b. Wien, NÖ, Neurologe, Psychiater, Brd. des Eisenbahntechnikers Karl Johann → Schlöss *(nachfolgendes Stichwort).* Stud. (nach Absolvierung des Schottengymn.s) ab 1881 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1887) sowie ab 1919 Phil. u. Pädagogik (Dr. phil. 1921). Wurde 1887 Hilfsarzt in der Landesirrenanst. W., wurde im selben Jahr Sekundararzt u. kam wenig später über die I. Psychiatr. Klinik (Leidesdorf) an die Landesirrenanst. Ybbs/Don. (1896 Primarius u. Ltr. der Anstalt in Ybbs, ab 1902 jener in Gugging). Ab 1907 war er an der neu eröffneten (u. von ihm mitgeplanten) Nö. Landes-Heil- u. Pflegeanst. Am Steinhof (14) tätig, um deren organisator. Aufbau er sich bes. Verdienste erwarb. Das hier während des 1. Weltkriegs eingerichtete Reservespital stand unter seiner Ltg.; 1912–18 gehörte er dem Nö. Landessanitätsrat an. 1919 trat er in den Ruhestand, lehrte aber ab 1921 am Pädagogium in W. Psychiatrie u. Heilpädagogik u. hatte eine Facharztpraxis für Psychiatrie (bis 1929). Er verfasste zahlr. wiss. Werke, dar. einen „Leitfaden zum Unterricht für das Pflege-Personal an öffentl. Irrenanst.en" (1898) u. eine „Einführung in die Psychiatrie" (1907). Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. Orden der Eisernen Krone); Regg.rat (1907), Obermedizinalrat (1922).

Lit.: Geisteskrankenpflege 34 (1930), 171ff. *(mit Werkverz.);* NFP 11. 3. 1916.

Schlöss Karl Johann, * 15. 8. 1857 Wien, † 3. 9. 1930 Wien, Eisenbahntechniker, Brd. des Neurologen u. Psychiaters Heinrich Edmund → Schlöss *(vorhergehendes Stichwort),* G. Marie Pfeiffer (To. des Eisenbahnfachmanns H. Pfeiffer v. Wellheim). Stud. ab 1875 an der TH W. Maschinenbau (DI 1881, Dr. techn. 1905), arbeitete aber bereits ab 1879 als Konstrukteur bei der k. k. priv. Südbahnges. (Verwendung im Werkstättendienst u. bei der Zugförderung), bei der er 1892 Obering. u. 1899 Oberinspektor wurde, 1905 die Zugförderung des österr. Teils der Südbahn leitete, 1908 zum stv. u. 1913 zum Maschinendir. befördert wurde (Ruhestand 1919). Als sich der Verkehr über die Karststrecke nach Triest rapid verstärkte, konstruierte Sch. gem. m. Hans Steffan von der Staatseisenbahnges. eine Gebirgsschnellzuglokomotive (R. 570), mit der die Zugkraft um ein Drittel angehoben werden konnte u. die bei Probefahrten eine Geschwindigkeit von 130 km/h erreichte. Eine während des 1. Weltkriegs mit Steffan geplante Lokomotive mit elektr. Antrieb konnte erst 1921 verwirklicht werden. Die Lokomotivtype R. 570 wurde ohne wesentl. Veränderungen bis in die 20er Jahre in großer Zahl nachgeb. (dar. bis 1928 allein für die ÖBB 40 Stück [nunmehr. Bezeichnung R. 113]). Zahlr. Fachpublikationen. – *Auf das Stichwort wurde zwar in Band 5 verwiesen, doch war es nicht textiert.*

Lit.: ÖBL *(Werkverz.);* J. O. Slezak, Die Lokomotiven der Republik Österr. (^{3}1983), 15; Die Lokomotive, 27 (1930), 177f.

Schlosser Theodor, * 11. 3. 1822 Wien, † 22. 6. 1907 (Bad) Ischl, OÖ, Apotheker. Entstammte einer angesehenen Wr. Apothekerfamilie. Besuchte das Schottengymn., legte 1842 die Tirozinalprüfung ab u. stud. 1843–46 im Ausld. (Berlin, Gießen [bei Justus v. Liebig], London, Paris) u. schloss seine Stud. an der Univ. W. ab (Mag. pharm. 1847, Dr. pharm. 1848). Sch. trat 1847 in die väterl. Apotheke auf der Wieden (4, Wiedner Hauptstr. 60; Wenzel Sch. hatte 1813 die Personalbefugnis für eine neu zu gründende Apotheke erhalten, ihr die Schildbez. „Zum hl. Florian" gegeben u. sie nach Abweisung von Einsprüchen 1814 eröffnet) ein, widmete sich daneben intensiv chem.-pharmazeut. Forschungen, wurde 1849–57 (bis zur Einführung ständ. Gerichtschemiker) mit der Untersuchung von Vergiftungsfällen betraut u. übernahm 1852 die Ltg. der Apotheke (bis 1892; Übergabe an seinen So. August Sch.). Mitgl. der Komm. für die Hg. der 5.–7. Aufl. der Pharmakopoea Austriaca (1853, 1868,

1888), 1865–69 1. Vorsteher u. bis 1892 Ausschussmitgl. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums, 1861 Gründungsmitgl. des Allg. österr. Apotheker-Vereins (1870–98 Mitgl. des Direktoriums), 1862–92 Gastprüfer bei den pharmazeut. Rigorosen u. 1865 Gründer der Krankenversicherung u. des Pensionsinst.s für Pharmazeuten; 1898 wurde die von ihm und Anton → Schürer von Waldheim *(in diesem Band)* angeregte Untersuchungsanst. für Nahrungs- u. Genussmittel eröffnet. Ehrenmitgl. des Allg. österr. Apotheker-Verein (1886), des Dt. akad. Pharmazeuten-Vereins in W. u. der Pharmazeut. Ges. in St. Petersburg (Russld.). Sch. „gilt als der um die wiss. wie prakt. Pharmazie meist verdiente Apotheker der 2. H. des 19. Jh.s" *(Otto Nowotny)*.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 2 (1893); Hochberger–Noggler, 111f.; Pharmaceut. Post 22 (1889), 389; 40 (1907), 485; Zs. des Allg. österr. Apotheker-Vereins 45 (1907), 378ff.

Schmeling Anna Sophia, geb. Ondráková (Pseud. Ondra Anny), * 15. 5. 1902 Tarnów, Galiz., † 28. 2. 1987 Hollenstedt, Niedersachsen, Dtschld., Schauspielerin, G. (1933) Max Schmeling, dt. Boxweltmeister, To. eines Offiziers. Sammelte in Prag erste schauspie-



Anny Ondra. Foto.

ler. Erfahrungen u. wurde 1919 vom tschech. Filmregisseur G. Machatý für den Film entdeckt; dank seiner Förderung entwickelte sie sich zum Star des tschech. Stummfilms, erlangte aber ab 1928 auch in dt. Filmkomödien Popularität (Zusammenarbeit mit weltberühmten Regisseuren, bspw. Alfred Hitchcock). 1930 gründete sie die Ondra-Lamač-Filmges., von der bis 1936 zahlr. Operettenfilme u. Filmkomödien produziert wurden. Nach dem 2. Weltkrieg baute das Ehepaar Sch. eine Nerzfarm auf. Ein letztes Mal stand sie 1954 vor der Kamera („Schön muss man sein").

Lit.: BLBL; Buchers Enzyklopädie des Films, 2 (1983); Süddt. Ztg. 4. 3. 1987.

Schmid Aglaja, * 9. 8. 1926 Scheibbs, NÖ, † 16. 12. 2003 Wien, Schauspielerin, G. Rudolf → Steinboeck, Regisseur. Nach der Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar (1945) wurde sie sofort ans Theater in der Josefstadt verpflichtet, an dem sie rd. ein Jahrzehnt lang spielte. Nach Engagements an dt. Bühnen (Schiller- u. Schlosssparktheater Berlin) u. Mitwirkung an Filmen („Der Prozeß", 1947, Regie Georg Wilhelm → Pabst; „Franz Schubert – ein Leben in zwei Sätzen", 1953, Regie Walter Kolm-Veltée) holte sie Dir. Rott 1956 ans Burgtheater, dem sie als Ensemblemitgl. bis 1989 die Treue hielt, wobei sie allmähl. von Jung-Mädchen-Rollen zum Charakterfach u. zu damenhaften



Aglaja Schmid. Rollenbild der Schauspielerin als Helene in „Der Schwierige". Foto, 1959.

Rollen wechselte (zuweilen, wie in Hofmannsthals „Der Schwierige", auch innerhalb des Stücks). Sie brillierte in klass. wie modernen Rollen (etwa in Dürrenmatts „Die Physiker") u. verabschiedete sich von der Bühne in Horváths „Gesch.n aus dem Wr. Wald". Beim Film, für den sie v. a. in den ausgehenden 40er u. beginnenden 50er Jahren arbeitete, wirkte sie an internat. Literaturverfilmungen mit (zuletzt „Don Carlos", 1960). Kammerschauspielerin, Berliner Kunstpreis (1956), EWK (1977), EMS (1982).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Schmid Anton → Anton-Schmid-Promenade *(in diesem Band)*.

Schmidgunstgasse (11). Nr. 8: Beim Wohnhaus (erb. 1966) Sagenfigur „Der Nöck" von Andrea Schrittwieser (1966). Nr. 32: Aus dem 1. V. des 19. Jh.s stammender Hakenhof mit hölzernem Taubenschlag auf gemauertem Sockel aus der 1. H. des 19. Jh.s.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 71.

Schmidl Eduard Adam Georg, * 1794 Prag, † 3. 4. 1872 Wien, Techniker, Eisenbahnfachmann. Stud. 1814–18 am Prager Polytechnikum, danach an der dort. Univ. Obwohl er nach Stud.abschluss am Polytechnikum unterrichtete, betätigte er sich auch in der Praxis beim Bau einiger Eisenbahnstrecken. Nachdem er als Obering. beim Bau der ersten öffentl. Eisenbahnlinie auf dem Kontinent (Linz–Budweis) tätig gewesen war u. 1850–52 die Position eines Inspektors u. Vorstands der Baudion. für die Wojwodina eingenommen hatte, wurde er 1852 in die Generaldion. nach W. berufen. Als Sekr. des „Oesterr. Ingenieur-Vereins" war er zugl. Redakteur der von diesem hgg. Zs.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 2: Wurzbach.

Schmidt (auch Schmid) Adalbert (1851 R. v.), * 17. 8. 1804 Gurschdorf, Bez. Freiwaldau, Schles.

(Skorošice, CZ), † 2. 3. 1868 Wien, Beamter, Eisenbahnfachmann. Stud. bauwiss. Fächer am Wr. Polytechnikum sowie Kameralwiss.en an der Wr. Univ. u. trat 1825 in den Staatsdienst (Nö. Wasserbaudion.) ein (1838 Ing.), von wo er in die Dion. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn wechselte, in der er 1842 Generalinsp. wurde. 1844 ging Sch. als Insp. in die Generaldion. für die österr. Staatsbahnen u. wurde 1848 deren Ltr. Nach Abschluss der Reorganisation des Betriebs wurde er Sektionsrat im Ministerium für öffentl. Arbeiten bzw. 1853 Referent für Eisenbahnangelegenheiten im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten (1856 Ministerialrat). Er war zugl. Fachmann auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens (seine 1851 erlassene Eisenbahnbetriebsordnung blieb lange Zeit in Geltung) wie auf jenem des Wasserbauwesens (er gilt als „Schöpfer der Wr. Hochquellen-Wasserltg."). Mitbegr. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins" (1848) u. dessen erster Präs. (ab 1849). Orden der Eisernen Krone, Leopold-Orden.

Lit.: ÖBL; BLBL; Beschreibender Kat. des k. k. hist. Museums der österr. Eisenbahnen (1902), 94ff.

Schmidt Franz, * 1751 Austerlitz (Slvkov, CZ), † 28. 12. 1834 Wien, Hortologe. Erhielt in der fürsterzbischöfl. Gärtnerei von Kremsier eine gärtner. Ausbildung, bereiste zw. 1769 u. 1772 westeurop. Staaten (1769 Holland, Engl., 1772 Frankr.) u. trat 1773 als Obergärtner in die Dienste der Fürsten Kaunitz in W. 1797 wurde er Prof. der prakt. Gartenkde. an der Theresian. Ritterakad. u. Ltr. der dort. Gartenanlagen (Gründer des bekannten „Arboretum"). 1807 war er Lehrer des Kronprinzen (u. späteren Ks.s) Ferdinand (I.). Sein Hauptwerk als Fachschriftsteller war das (teilw. erst postum erschienene) 4-bänd. Kompendium „Oesterr.s allg. Baumzucht ..." (1792–1839).

Lit.: BLBL; Wurzbach 30.

Schmidt Maximilian Florian, * 16. 4. 1784 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 15. 11. 1846 Wien, Mediziner. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1809), arbeitete zunächst in Militärspitälern, eröffnete aber dann in W. eine Privatpraxis. Er setzte sich nachdrückl. für eine Fachausbildung des Pflegepersonals ein u. widmete sich (1825 Mitgl. der med. Fak. mit dem Titel eines ao. Prof.s geworden) der „Krankenwärterlehre". Er veröffentlichte Fachbücher über die Heilwirkung von Mineralquellen (insbes. jener in Baden b. Wien).

Lit.: ÖBL; BLBL; Wurzbach 30; Gräffer–Czikann 4 (1836); A. Hirsch, Biogr. Lex. der hervorragendsten Ärzte (1962).

Schmidt-Prohaska (Schmidtová-Procházková) Josefine, * 1837 Wien, † 9. 10. 1867 Prag (Praha, CZ), Sängerin, To. des Wr. Fabrikanten J. Schmidt. Sie erhielt ihre musikal. Ausbildung in W., sang dann aber in Regensburg u. in versch. Theatern der Monarchie (ab 1858 in Prag, wo sie als Smetana-Interpretin sehr beliebt war); 1962–66 war sie Mitgl. des tschech. Interimstheaters.

Lit.: BLBL *(weitere Lit.);* ÖBL.

Schmiedgassl (21), Fußweg, ben. (10. 9. 2002 GRA) nach einer vorher nicht amtl. überliefereten ortsübl. Bezeichnung.

Schmiedehandwerk. Vgl dazu: Franz Prochaska, Zur Gesch. des Sch.s, in: WGBll. 54 (1999), 281ff.

Schmitt Friedrich, * 24. 2. 1821 Braunau, Böhm. (Broumov, CZ), † 3. 3. 1870 Wien, Statistiker. Nach Besuch des Akad. Gymn.s u. der Univ. in W. trat er 1838 in den Staatsdienst u. arbeitete ab 1846 bei der Dion. der administrativen Statistik (ab 1866 als Vizedir.); Sch. war auch Protokollführer u. Sekr. der k. k. Statist. Centralkomm. Zahlr. staatl. Reisestipendien dienten dem Zweck, internat. Erfahrungen für den Aufbau der Verw.statistik zu sammeln. Er verfasste auch viel benutzte Lehrbücher.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach 30.

Schmitt Hans, * 14. 1. 1835 Koken (Kohoutov), † 15. 1. 1907 Wien, Musiker. Nachdem er am Prager Konservatorium ausgebildet worden u. 1850–55 als Oboist am Bukarester Operntheater tätig gewesen war, wurde er 1856 Mitgl. des Wr. Hofburgtheaters u. war 1876–85 Mitgl. der Hofmusikkapelle. Neben seinem Beruf hatte er in W. Klavier u. Komposition stud. u. war 1875–1900 Ltr. einer Klavierausbildungsklasse am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. 1900 ging er nach Sbg. u. war dort bis 1903 Lehrer für Sologesang am Mozarteum. Er ist als hervorragender Reformpädagoge zu klassifizieren u. verfasste populäre Klavierlehrwerke. Bearbeiter u. Hg. von Clementi u. Czerny. Die „H.-Sch.-Stipendien" tragen seinen Namen.

Lit.: Riemann 2; ÖBL *(weitere Lit.);* BLBL; Eisenberg; Wurzbach 30; Allg. Musikztg. 1907, 71; NFP, WZ 15. 1. 1907.

Schmitz Siegfried (Pseud. E. G. Fried), * 27. 12. 1886 Neutitschein (Nový Jičín, CZ), † 16. 3. 1941 Jerusalem, Journalist, Zionist, Übersetzer. Schlug nach dem Stud. der klass. Philologie u. der Rechtswiss.en an der Univ. W. eine journalist. Laufbahn ein, war 1919–27 Redakteur der zionist. „Wr. Morgenztg." u. 1928 Chefredakteur der Wochenztg. „Die Stimme", ging jedoch 1934 nach Mähr.-Ostrau (CZ) u. wurde 1936/37 Mitarb. des Palästina-Gründungsfonds in der damal. ČSR (wo er seit 1918 aktiv in der zionist. Bewegung tätig gewesen war). 1939 musste er emigrieren. Als Übersetzer konzentrierte er sich auf Übertragungen aus dem Jiddischen ins Deutsche.

Lit.: ÖBL; BLBL.

Schnabl Jacob, * 1. 12. 1832 Hochoujezd, Bez. Beneschau (Vysoký Újezd, CZ), † 22. 12. 1909 Wien, Fabrikant. Nach kaufmänn. Lehre in W. (ab 1842) gründete er 1859 gem. mit I. Bleicher eine OHG u. vertrieb im eigenen Betrieb hergestellte Artikel (Tinte, Schuhwichse, Nachtlichter). Als er größere Erfolge mit dem Handel von Zigarettenpapier erzielte, gründete er 1880 eine Papier-Streicherei u. weitete das Unternehmen allmähl. derart aus, dass er um 1900 rd. 700 Arbeitnehmer beschäftigte.

Lit.: ÖBL; BLBL.

Schneerson Menachem Mendel, Rabbiner → Rabbiner-Schneerson-Platz *(in diesem Band).*

Schnellar Hans, * 25. 9. 1865 Kloster a. d. Iser (Klášter Hradiště nad Jizerou, CZ), † 12. 8. 1945 Wien, Musiker. Während des Militärdienstes Mitgl. von Militärkapellen sowie 1883/84 als Paukist in der Kurkapelle von Marienbad u. 1884–89 in anderen Kurkapellen (dar. Bad Reichenhall) tätig, wechselte er 1889 ins Tonhalle-Orchester von Zürich u. ging 1894 nach W. Hier war er bis 1932 Mitgl. des Hofopern-(Staatsopern-)orchesters u. der Wr. Philharmoniker (mit denen er auch in der Wr. Hofkapelle spielte). Am Wr. Konservatorium u. an der Musikakad. unterrichtete er Pauke u. Schlagwerk. Instrumentenverbesserungen ließ er sich patentieren (bspw. 1920 die Hebelpauke).

Lit.: BLBL; ÖBL; Partisch 2.

Schnellbahn. Im Zuge des Baues einer Schnellverbindung von Wien-Mitte zum Flughafen Wien–Schwechat (→ City Airport Train [CAT] *in diesem Band*) wurde die S-Bahn-Station Rennweg mit ihrem markanten Rundturm neu erb.; sie enthält neben einer Geschäftspassage u. Lokalen im Erdgeschoss 13.500 m² Büroflächen (für 600 Arbeitsplätze) in den Obergeschossen sowie eine Tiefgarage für 180 Pkw in vier Etagen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rd. 40 Mio. €. – Durch den Um- u. Ausbau der Schnellbahnstation W.-Nord (Praterstern) u. die Anbindung dieses Bhf.s an die im Bau befindl. Verlängerung der U-Bahn-Linie U 2 kam es zu einer Aufwertung dieses Knotenpunkts. – Im Zusammenhang mit dem Winterfahrplan 2003/04 kam es am 14. 12. 2003 zu einigen grundlegenden Veränderungen innerhalb des Wr. Stadtgebiets: aus dem nördl. NÖ (etwa aus Retz) kommende Pendlerzüge enden nicht mehr in W.-Nord, sondern fahren (mit Halten in W.-Mitte, Rennweg u. Südtiroler Pl.) weiter bis Wr. Neustadt; auf der Stammstrecke der Sch. von Meidling nach Floridsdorf, somit im Stadtgebiet, werden bei gleichzeit. Taktverdichtung erstm. die rotgrauen Doppelstockwagons (City Shuttle) eingesetzt. Die S 7 fährt seit 14. 12. 2003 nicht mehr ab W.-Nord, sondern bereits ab Floridsdorf. Parallel zu diesen Neuerungen nahmen die ÖBB auch auf die EU-Osterweiterung (1. 5. 2004) Rücksicht u. verdichteten schon ab 14. 12. 2003 die Verkehrsverbindungen nach Györ (Raab), Bratislava (Pressburg) u. Praha (Prag).

Schnirch Friedrich, * 7. 6. 1791 Patek, Bez. Laun (Pátek, CZ), † 25. 11. 1868 Wien, Techniker. Nach Besuch der phil. Lehranst. in Krems (NÖ) u. des k. k. Konvikts (W.) stud. er am Wr. Polytechnikum höhere Mathematik, prakt. Geometrie sowie Land- u. Wasserbaukunst. Als er 1827 in den Staatsdienst eintrat, war er zunächst in Böhm. tätig (Trassierung der Eisenbahn Olmütz–Prag, 1847 Einrichtung der ersten Telegrafenanlagen), bis er 1842 in die Generaldion. für die Österr. Staatseisenbahnen berufen wurde (ab 1852 in die Zentraldion.). 1859 Sektionschef im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten. Sein Hauptinteresse galt dem Brückenbau (1824 Bau der ersten Kettenbrücke auf dem europ. Kontinent bei Straßnitz [Strážnice]); in W. entwarf er die 1848 err. Franzensbrücke über den Donaukanal, in Prag die Kettenbrücke. Mitbegr. des Österr. Ingenieur-Vereins. RK Franz-Joseph-Orden. → Schnirchgasse *(Band 5);* → Franzensbrücke *(Band 2; bei diesem Stichwort ist sein Name zu ergänzen!).*

Lit.: ÖBL; BLBL; Wurzbach 30; Beschreibender Kat. des k. k. hist. Mus.s der österr. Eisenbahnen (1902), 149ff.; J. Fanta, Die erste ausgeführte Kettenbrücke für den Lokomotivbetrieb (1861).

Schnitzer Ignaz (Ignatz, Ignác), * 4. 12. 1839 Ratzersdorf, Ung., † 18. 6. 1921 Wien 13, Kupelwieserg. 13 (Beerdigung in Ung.), Journalist, Übersetzer, Librettist, Geschäftsmann, G. (11. 11. 1866) Gabriele Laszky. Begann in Pest ein Phil.-Stud., wandte sich aber dem Journalismus zu (in W. beim Pester Lloyd u. beim Fremdenbl., danach in Pest als Redaktionsmitgl. bei der „Bécsi Debatte"). 1869 begr. er mit Zsigmond Bródy das „Neue Pester Journal" (das er über ein Jahrzehnt als Chefred. leitete). Nachdem er 1879 Ede Szigligetis Lustspiel „Rauschgold" für das Wr. Burgtheater u. Mór Jokais „Held Pálffy" für das Carltheater übersetzt hatte, verkaufte er seine Ztg., übersiedelte nach W. u. vollendete hier die Übersetzung von Szigligetis Tragödie „Der Prätendent". Anschl. schrieb er die Libretti für die Opern „Muzzedin" (Musik Sigmund Bachrich) u. „Rafaella". 1884–85 arbeitete er für Johann Strauß Sohn gem. m. Mór Jokais als Librettist an der Operette „Der Zigeunerbaron". Von seinen weiteren 11 Libretti waren 2 dauerhafte Operettenerfolge: „Bruder Straubinger" (Musik Edmund Eysler, 1905) u. „Zur ind. Wwe." (Musik Oscar Straus, 1905). Unter seinen zahlr. Übersetzungen u. Nachdichtungen war die dtspr. Ausgabe der Gedichte von Sándor Petöfi das herausragendste Werk (1890). Initiativen setzte er auch bei dem von Gábor Steiner ins Leben gerufenen Vergnügungspark „Venedig in W." (1895), für den er die Finanzierung organisierte, als Miteigentümer die Entscheidungen über die Err. neuer Sehenswürdigkeiten organisierte (bspw. Riesenrad u. 1898 mit dem akad. Maler Fleischer das „Kaiser-Jubiläums-Rundgemälde"). Die Enzyklopädie „Ks. Franz Joseph u. seine Zeit" erschien 1899, die Erinnerungen an Johann Strauß Sohn 1920 unter dem Titel „Meister Johann". *(Peter D. Forgács)*

Lit.: Peter D. Forgács, I. Sch. u. die wahre Gesch. des Zigeunerbarons, in: WGBll. 59 (2004), H. 2.

Schoa-Mahnmal (1, Judenpl. vor 8). Aus einer Ausschreibung der Stadt W. ging die engl. Bildhauerin Rachel Whiteread 1995 aufgrund der Entscheidung einer unter der Ltg. von Hans Hollein arbeitenden Jury als Siegerin hervor. Sie entwarf einen Steinquader in der Form einer nach außen gekehrten Bibl., deren Tor verschlossen ist (Symbol der Trauer über die Verwüstung jüd. Gedankenguts durch die Natsoz.); außerdem wurden Inschriften zum Gedenken an die über 65.000 ermordeten österr. Juden angebracht. Die Realisierung des Mahnmals wurde wegen mehrfach geäußerter

Bedenken gegen Standort u. Gestaltung (auch seitens der IKG) verschoben. Die Planungen begannen 1996, der Bau erfolgte 1998–2000, die Enth. einer GT der Erzdiözese W. durch Kard. Franz König u. den Oberrabbiner erfolgte am 28. 10. 1998, die Eröffnung des Mus.s im → Misrachihaus *(in diesem Band)* u. die Enth. des Mahnmals am 25. 10. 2000.

Lit.: Neue Arch., 37; News 5/1996, 121; *Tagesztg.en.*

Schoeller Paul Eduard v. * 15. 6. 1853 Wien, † 2. 11. 1920 Wien, Großindustrieller. Entstammte der Wr. Linie der Familie; So. des Mitinhabers der Großhandlung „Sch. & Co." (Johann) Paul v. Sch. (* 27. 3. 1808 Düren, Jülich [Dtschld.], † 4. 11. 1992 Wien). Nach dem Stud. am Eidgenöss. Polytechnikum in Zürich trat er 1874 in die Fa. seines Onkels Alexander v. Sch. ein. Er leitete die Ebenfurther Mühle, die er ausbaute, erhielt 1882 die Konzession für die Eisenbahnlinie Wittmannsdorf – Leobersdorf – Ebenfurth, kaufte 1894 die „Wr. Bäcker-Dampfmühle" u. wurde 1889 Mitinhaber des Großhandlungshauses „Sch. & Co." in W. Als sich sein Brd. Gustav Adolph immer stärker aus der Firmenltg. zurückzog, übernahm Sch. nach wenigen Jahren die allein. Ltg. des Unternehmens, das unter ihm (in Fortsetzung des Lebenswerks seines Onkels) die größte wirtschaftl. Ausdehnung u. Bedeutung erlangte. Einen Schwerpunkt der Unternehmensstrategie bildete die Stahlindustrie; 1889 wurde das Ternitzer Werk als „Ternitzer Stahl- u. Eisenwerke von Sch. & Co." zur Gänze in den Besitz der Familie übernommen, erweitert u. (durch den Einsatz der Elektrizität u. des Siemens-Martin-Verfahrens) modernisiert. 1898 löste er in der Hütteldorfer Brauerei seinen Brd. ab. Er nahm auf zahlr. Unternehmungen maßgebl. Einfluss: 1895–1919 als Präs. der Börse für landwirtschaftl. Produkte (Neuorganisation, Aufrechterhaltung der großen Saatenmärkte in W.), ab 1892 lebenslängl. Mitgl. des Herrenhauses, 1903–09 Präs. des Zentralverbands der Industriellen Österr.s, ab 1909 Präs. der nö. Handels- u. Gewerbekammer, 1907 Mitbegr. des Techn. Mus.s, 1903–08 Kurator des Oesterr. Mus.s für Kunst u. Industrie (großer Kunstmäzen u. Förderer der bild. Künste), 1904 Mitgl. des Industrierats im Handelsministerium, Kuratoriumsmitgl. der 1898 begr. „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumsstiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrtseinrichtungen". Franz-Joseph-Orden, Geheimer Rat (1918); ab 1892 Generalkonsul von GB in W.; zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* NÖB 8 (1935; W. Weckbecker), 167ff.; Schoeller-Bleckmann, Bericht zum 100jähr. Bestand der Edelstahlwerke (o.J.), 21f.; H. Frh. v. Dumreicher, 100 J. Haus Sch. (²1934), 22ff., 50f.; Heinrich Benedikt, A. v. Sch. (1958), bes. 116, 118, 180, 185, 189; F. Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 260; NFP 16. 12. 1902; 3. u. 4. 11. 1920; NWT, WZ 3. 11. 1920.

Schoeller Philipp Wilhelm v. d. J., * 18. 4. 1845 Wien, † 20. 2. 1916 Gries, Tir. (Bolzano/Bozen, Ital.), Großindustrieller, Fotograf, So. des (Johann) Paul Sch., Brd. des Paul Eduard v. → Schoeller *(vorangehendes Stichwort).*

Schoenmann (Schönmann) Joseph. *Geburtsjahr:* Im Gegensatz zum biogr. Artikel *in Band 5* dieses Lexikons („1799"), der auf den Angaben bei Thieme–Becker basiert, geben inzw. das ÖBL u. das Künstlerhausarchiv (WStLA) das Geburtsjahr mit 1798 an, sodass eine Korrektur angebracht erscheint; Tag u. Monat sowie das Sterbedatum sind von der Korrektur nicht betroffen.

Schöfer Eugen, * 22. 11. 1862 Oderberg/Freistadt (Bohumín, CZ), † 26. 7. 1912 Wien, Fotograf. Nach Absolvierung der Lehre in W. arbeitete er im Atelier Adele als Retuscheur, wechselte 1891 zum Kammerfotografen Karl Pietzner u. wurde 1897 techn. u. künstler. Ltr. von dessen Porträtgeschäft (Wien 6). Als er (u. a. bei der Pariser Weltausst.) internat. Erfolge aufzuweisen hatte, machte er sich 1905 mit der Eröffnung eines „Photosalons" in Wien 1 selbstständig. Zu seinen Kunden gehörten neben Mitgl.ern der kais. Familie u. der Hocharistokratie auch Angehörige ausländ. Herrscherhäuser (bspw. der dt. Ks. Wilhelm I., die span. Kgin. Maria Christine u. der Schah von Persien). Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: BLBL; ÖBL *(weitere Lit.).*

Schoiswohl Josef, Diözesanbischof, → *(in diesem Band)* Josef-Schoiswohl-Park.

Schokolademuseum, 1. Wiener (23, Willendorfergasse 2–8), eine Präsentation von „Confiserie Heindl". Im Mittelpunkt der Präsentation steht der Rohstoff Kakao; in nachvollziehbaren Schritten wird der Weg von der Ernte bis zum Verzehr dargestellt. Zu den sehenswerten Objekten zählt auch hist. Handwerkszeug (dar. eine mehr als 100 J. alte Zuckerlprägemaschine, ein Dragee-Kessel bis zu Osterhasen- und Weihnachtsmannformen). Die Confiserie wurde 1953 durch Walter u. Maria Heindl begr. u. erzeugte damals in Handarbeit Likörpralinen. 1956 übersiedelte die Produktion nach 3, Blüteng. 9, 1967 in die Willendorferg. Hier wurde die Produktpalette vergrößert u. an den Großhandel ausgeliefert, aber 1969 auch mit dem Fabriksverkauf begonnen. 1973 wurde die 1. Filiale eröffnet (12, Reschg. 25). Als 1987 die Söhne Walter (Konfektmacher) u. Andreas (Konditormeister) den Betrieb übernahmen, weiteten diese das Sortiment aus, eröffneten neue Filialen u. erweiterten 2001 auch die Produktionsstätte.

Lit.: Schoko Seiten, Ausgabe 01/03 (Jubiläumsschrift „50 J. Heindl"; 2003).

Schölhammer Johann Georg (R. v. Schölheim), * 1786 Kuttenberg, Böhm. (Kutná Hora, CZ), † 15. 1. 1855 Wien, Beamter, So. des Oberfeldkriegskommissärs Karl Sch. (ab 1823 R. v. Schölheim; * 31. 10. 1752 Wien, † 20. 4. 1829 Brünn, Mähr. [Brno, CZ]). Nach Ausbildung in Ung. u. Galiz. trat er 1808 in den Landwehrdienst in Brünn, wurde 1835 Oberkriegskommissär u. Referent im Ökonomie-Departement beim Galiz. General-Kommando, wurde 1836 nach W. versetzt, hier 1839 Hofrat beim Hofkriegsrat u. 1850 als Unterstaatssekr. dem Minister direkt unterstellt. Leo-

pold-Orden (1849), Kommandeurkreuz des Franz-Josef-Ordens (1850).

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Walter Wagner, Gesch. des Kriegsministeriums (1966).

Scholl Emil, * 4. 1. 1875 Wien, † 1941/43 bei Meziè-res (Frankr.), Schriftsteller, Marinebeamter; bis 1901 mos., ab 1904 evang. A.B. Nachdem er in W. die Porzellanmalerei erlernt u. die Handelsschule Patzelt besucht hatte, trat er als Hilfsass. ins Technolog. Gewerbemus. ein u. wechselte 1899 als prov. Werkführer für das chem. Laboratorium bei der Kriegsmarine in Pola in den Militärdienst. Als er 1906 aus Krankheitsgründen in den Ruhestand versetzt u. 1910 außer Dienst gestellt wurde, stud. er 1905–10 (nachdem er 1905 in Pola die Matura als Privatist abgelegt hatte) an der Univ. W. Naturwiss. (1909 Dr. phil.), ließ sich anschl. in W. nieder u. wandte sich nunmehr dem Schriftstellerberuf zu. Am Beginn seiner Laufbahn stand der Entwicklungsroman „Arnold Bach", der teils im Wr. Arbeitermilieu spielt, teils in der provinziellen Enge einer südl. Hafenstadt. Es folgten hist. Romane aus den Jh.en des Hoch- u. Spätma.s. Sch. fand freundschaftl. Anschluss an arrivierte Schriftsteller wie Stefan Zweig u. Felix Braun, die seinem Schaffen positiv gegenüberstanden. Um die M. der 20er Jahre zog er sich von der Schriftstellerei zurück (1927 erhielt er für eine Aufführung noch den „Volkstheaterpreis"), 1938 emigrierte er aus Österr., versuchte Belg.-Kongo zu erreichen, kam aber nur bis Belgien u. flüchtete (im Zuge der Evakuierung von seiner G. getrennt) weiter nach Frankr., wo er zw. 1941 u. 1943 den Tod fand.

Lit.: ÖBL; BBL; Kosch; Nachlässe W.

Scholl (Johann) Georg, * 24. 10. 1751 Weilbach, Erzstift Mainz (Deutschld.), † 17. 5. 1831 Wien, Gärtner, Forschungsreisender. Ging nach W. u. trat hier 1785 als Hofgärtnergehilfe in kais. Dienste. Nachdem er in Schönbrunn dem Botan. Garten u. dem Tiergarten zugewiesen gewesen war, wurde er noch im selben Jahr auf Vorschlag u. Empfehlung des Hofgärtners Richard van der Schots jener unter der Ltg. des Hofgärtners Boos stehenden Expedition zugeteilt, die Joseph II. ans Kap der guten Hoffnung u. nach Mauritius entsandte. Während Boos 1786 nach Mauritius weiterreiste u. 1788 mit neuen Pflanzen u. Tieren in W. eintraf, musste Sch. unfreiwillig elf Jahre am Kap zubringen; er drang, um die Zeit zu nützen, weit ins Landesinnere vor u. vermochte sein Sammelgut immer wieder nach W. zu senden; ein 859 Belege umfassendes Herbarium, das er zusammengestellt hatte, befindet sich heute im Naturhist. Mus. 1799 zurückgekehrt, arbeitete er wieder als Gärtnergeselle in Schönbrunn, wurde jedoch 1802 zum Hofgärtner befördert u. ins Belvedere versetzt.

Lit.: Ch. Riedl-Dorn, Die grüne Welt der Habsburger, in: Veröff. des Naturhist. Mus.s in W. 23/1989), 25ff.; ÖBL *(weitere Lit).*

Scholz (Albert) Benjamin, * 10. 2. 1786 Rosswald, Österr.-Schles. (Slezké Rudoltice, CZ), † 2. 7. 1833 Heiligenstadt (NÖ, heute W. 19), Naturwissenschaftler. Als So. eines Gastwirts u. Bgm.s stud. er ab 1804 an der Univ. W. Medizin (1810 Dr. med.), arbeitete anschl. einige Jahre bei J. F. v. → Jacquin *(Band 3)* u. zugleich 1811–17 als Stipendiat am Vereinigten Naturalienkabinett. 1818 berief man ihn als Nfg. von Prechtl als o. Prof. für Allg. techn. Chemie ans Polytechn. Inst. (heute TU). Eingedenk der Forderung, als Prof. experimentell u. unter steter Bedachtnahme auf die Zusammenhänge zw. den chem. Lehren u. der prakt. Technik zu arbeiten, richtete er sein Inst. u. seine Vorlesungen entsprechend ein. Er veröffentlichte ein sehr bekannt gewordenes Lehrbuch der Physik („Anfangsgründe der Physik als Vorbereitung zum Stud. der Chemie", 1816), das in mehreren Auflagen erschien, weiters ein „Lehrbuch der Chemie" (2 Bde., 1824/25) u. zahlr. Forschungsarbeiten. 1827 wurde er Dir. der ärar. Porzellanfabrik (Roßau) u. der Spiegelfabrik in Neuhaus (NÖ) u. quittierte am Polytechnikum seinen Dienst. Seine zahlr. techn. Neuerungen hielten den Entwicklungen der Zeit stand (bspw. fälschungssicherer Prägestempel für das Markenzeichen [Bindenschild] anstelle der Unterglasurmalerei). Der Univ. W. vermachte er einen Teil seiner Büchersammlung.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit., insbes. zur Porzellanmanufaktur);* BLBL; Poggendorff 2; Gräffer–Czikann 4 (1836); Wurzbach; Alt-Wr. Kal. 1918, 93ff.

Scholz Auguste, * 29. 8. 1863 Wien, † 12. 9. 1945 Bad Salzungen, Thür., Schauspielerin, To. des schles. Malers Theodor Sch. (1820–80). Nach ihrem Debüt in Znaim (1880) spielte sie in W. u. dt. Städten sowie 1886–92 am Dr. Landestheater Prag, danach 1892/93 am Wr. Hofburgtheater. Sie ging 1893 nach Dtschld. u. kehrte nicht mehr nach W. zurück (1893–1900 Wiesbaden, 1900–06 Weimar, 1905–28 Kassel).

Lit.: BLBL; ÖBL; Eisenberg; Eisenberg, Biograph. Lex. der dt. Bühne (1903).

Scholz Franz, * 20. 8. 1819 Moldau, Böhm. (Moldava, CZ), † 19. 5. 1902 Wien, Mediziner. Stud. an den Univ.en von Prag (1840/41) u. W. (ab 1841) Med. (Dr. med. 1845 in W.), bildete sich danach chirurg. aus u. arbeitete zunächst im Provinzialstrafhaus in W. (er beschäftigte sich schon sehr früh mit dem Einfluss der Haft auf die Entstehung von Geisteskrankheiten bei Sträflingen), bevor er 1856 ins Filialspital des AKH in der Leopoldstadt eintrat, an dem er es bis zum prov. Vorstand brachte. 1858 erhielt er als Primarius die Ltg. der IV. medizin. Abt. am AKH. Hier erwarb er sich Verdienste um die Einführung der bereits 1853 in Schottland entwickelten Subkutanspritze zur Einführung von Medikamenten bei Schmerzbehandlung. Obwohl er diese samt seinen in der Praxis gewonnenen Erfahrungen bereits 1861 vorstellte, kam die Methode erst in den 70er Jahren allgemein zur Anwendung. An seiner Klinik beschäftigte sich der dort tät. Nathan Weiss mit seinen grundlegenden Stud. zur Tetanie; als Sigmund → Freud *(Band 2)* 1882–85 bei ihm als Aspirant bzw. Sekundararzt arbeitete, begann sich dieser u. a. mit Neuropathologie zu beschäftigen.

Lit.: Eisenberg 2 (1893); ÖBL; Lesky, 396; NFP 20. 5. 1902.

Scholz Heinrich Karl, * 16. 10. 1880 Mildenau, Böhm. (Mildenava, CZ), † 12. 6. 1937 Wien, Bildhauer. Lernte u. arbeitete 1896–1900 in der Porzellanmalereifabrik Franz J. Sch. in Mildeneichen (Raspenava-Lužek) u. stud. 1900–05 an der Staatsgewerbeschule in Reichenberg (Liberec, CZ) Bildhauerei. 1905 ging er als Gasthörer an die Akad. der bild. Künste nach W.; 1906 wechselte er als ordentl. Hörer an die Allg. Bildhauerschule bei Hans → Bitterlich *(Band 1)*, 1909–12 stud. er (mit Franz-Joseph-Stipendium in Gold) bei Edmund → Hellmer *(Band 3)*. Nach ersten Aufträgen in Böhmen unternahm er 1912–13 Stud.reisen durch Dtschld., Belgien, Frankr. und Ital. Während des 1. Weltkriegs schuf er zahlr. Kriegerfriedhöfe u. Gedenkstätten in Galizien, nach Kriegsende ließ er sich in W. nieder. Nach versch. anderen Auszeichnungen (dar. Fügermed. in Gold 1907; Gundel-Preis 1908; Preleuthner-Preis 1910) erhielt er 1920 den Dumba-Preis, 1925 den Großen Kunstpreis der Stadt W. u. 1936 den Titel Prof. Seit 1920 Mitgl. des Künstlerhauses (1936 Vizepräs.). In W. schuf er nach 1919 u. a. drei „Dragonerdenkmäler" für die Karlskirche (4), das Denkmal für das Ulanenrgmt. 11 in der Kapuzinerkirche (1), das Neusser-Denkmal für die Univ. (1) u. das Türkenritt-Relief für die gleichnam. Wohnhausanlage der Gmde. W. (17) sowie Medaillen (dar. für Julius Tandler) u. Statuetten.

Lit.: ÖBL; Jb. Wr. Ges.; BLBL; Partisch; Thieme–Becker; Künstlerhaus, 222, 276, 279, 284.

Scholz Josef, * 12. 3. 1835 Wagstadt, Österr.-Schles. (Bílovec, CZ), † 13. 7. 1916 Wien, Mediziner, Numismatiker. Besuchte das Theresianum in W., stud. ab 1854 an der Univ. W. Medizin (1859 Dr. med. et chir., 1861 Mag. obstet.) u. arbeitete zunächst als Chirurg an der Klinik von → Dumreicher *(Band 2)*. Nach Kriegseinsatz (1866) kam er 1868 als Primarius ans AKH. Obwohl er neue Lösungen auf dem Gebiet der Gelenkchirurgie fand, war seine Tätigkeit für ärztl. Standesinteressen (1872 Gründung des Ärztl. Vereins der südl. Bezirke W.s; 1877 Mitgl. des Gründungskomitees u. des mit der Ausarbeitung der Statuten betrauten Geschäftsausschusses des Österr. Ärzteverbands bzw. 1878–94 dessen Vizepräs.; Vizepräs. der Wr. Ärztekammer) u. die Kommunalpolitik (1882–95 mit nur kurzer Unterbrechung liberaler Abg. des GRs, Obmann der Sanitätssektion) von nachhaltigerer Bedeutung. Als Besitzer einer Privatgalerie war er mit Schindler u. Makart befreundet. Ab 1868 trat er selbst als impressionist. Stillleben- u. Landschaftsmaler hervor, widmete sich aber auch der Numismatik (1890–99 u. 1901–16 Vorstandsmitgl. der Numismat. Ges.; Sammlung antiker u. österr. Münzen, die er testamentar. versch. Wr. Museen u. der Univ. vermachte).

Lit.: ÖBL *(Werkverz., Lit.)*; BLBL; Eisenberg 1; Fuchs, Erg.-Bd.; Numismat. Zs. 49 (1916), 175ff.; Fiala, 409ff.; Hausner; Steffal, 256; WZ 14. 7. 1916.

Scholz Leopold, * 1748 oder 1756 angebl. Schwerin, Dtschld., † 16. 2. 1826 Wien, Schauspieler, Regisseur, G. Josefa Haller (~1765–1832). Nach Beginn seiner Schauspielerkarriere (1778) spielte er 1782–85 in Linz, anschl. in Innsbruck, Graz u. Regensburg. Ab 1801 gehörte er als Schauspieler u. Regisseur dem Ensemble des Theaters an der W. an.

Lit.: ÖBL (unter Josefa; *dort weitere Lit.*).

Schön Bruno OFMConv., * 5. 5. 1809 Ober Sandau, Bez. Marienbad, Böhm. (Horní Šandov, CZ), † 1. 2. 1881 Wien, Seelsorger, Schriftsteller (Pseud. Simplicius Freundlich). Stud. an der Wr. Univ. Theol. u. trat 1832 in den Minoritenorden ein (Priesterweihe 1833). Er ging zu weiteren Stud. nach Rom u. entwickelte sich zu einem bekannten Prediger u. Publizisten. 1854–73 war er Seelsorger in der Wr. Irrenheilanst., wo er sich auch Verdienste um die Modernisierung der psychiatr. Behandlung erwarb. Er war Mitarb. beim „Österr. Volksfreund" u. zählte zu den führenden Persönlichkeiten im Wr. Katholikenverein.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach 31; J. Kehrein, Biogr. Lit. Lex. der kath. dt. Dichtedr im 19. Jh., 2 (1871); F. Pannagl, Der Irrenhausseelsorger P. B. S., kath.-theol. Diplomarb. W. 1976.

Schön Eduard, * 23. 1. 1825 Engelsberg, Bez. Freudenthal (Andělská Hora, CZ), † 27. 5. 1879 Deutsch Jasnik, Bez. Neutitschein, Mähr. (Jeseik nad Odrou, CZ; Grinzinger Frdh.), Beamter, Komponist (Pseud. E. S. Engelsberg). Stud. in Olmütz u. W. (Dr. jur. 1850) u. trat 1851 ins Finanzministerium ein (1869 Sektionsrat, 1879 mit dem Titel Sektionschef in den Ruhestand getreten). 1860–69 war er Generalsekr. der Wr. Börsekammer u. 1875 an der Ausarbeitung des Börsenges.es beteiligt. Als Komponist erfolgr., schrieb er 169 Chöre (1848 „Freiheitslied", 1864 UA der „Narrenquadrille" durch den Wr. Akad. Gesangverein), weiters 12 Kirchenkompositionen u. 63 Lieder. RK Franz-Joseph-Orden (1869), R. des Leopold-Ordens (1874); Ehrenbürger von Engelsberg. → Engelsberggasse *(Band 2)*.

Lit.: ADB 32; BLBL; ÖBL; Wurzbach 31; Jahresber. des Wr. Akad. Gesangsvereins 1879, 9ff.; Jahresber. des Wr. Männer-Gesang-Vereins 1879, 37ff.; Nordmähr. Heimatbuch 1973, 89ff.

Schön Johann Georg (ab 1890 R. v.), * 7. 9. 1838 Venedig (Venezia), † 11. 7. 1814 Wien, Techniker, Architekt, So. des Arch.en u. Eisenbahnfachmanns Johann Carl Sch. (* 18. 7. 1805 Wien, † 27. 7. 1848 Cilli [Celja, Slowenien]). Nachdem er bei der Südbahnges. am Balkan gearbeitet hatte (Bau der Ottoman. Eisenbahn), wurde er 1871 o. Prof. für Wasser-, Straßen- u. Eisenbahnbau in Brünn, wo er auch an der Ingenieur-Schule tätig war (1872–74 u. 1876–78 Dekan, 1874/75 Rektor). Ab 1882 lehrte er als o. Prof. für Wasser- u. Straßenbau an der TH W.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Schön Josef, * 15. 8. 1809 Wien, † 5. 3. 1843 Wien, Stempelschneider, Medailleur. Stud. 1822–30 an der Graveur-, Bildhauerei- u. Landschaftsschule der Akad. der bild. Künste u. wurde 1832 als unbesoldeter Prakti-

kant in die Graveurie des Hauptmünzamts aufgenommen. Ab 1832 stellte er auf den Jahresausst.en der Akad. aus (Wachsbossierungen, Medaillen); 1832 Porträt Schillers in Wachs, 1834 Stahlschnitte von Ks. Joseph II. u. Ks. Franz I., Medaillen von Sophie Schröder (1835), Grillparzer (1840) u. a. Preuß. Gold. Med. für Kunst u. Wiss. (1835).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; UH 31 (1960), 25ff.; RK 13. 8. 1959.

Schön Lorenz, * 8. 9. 1817 Pest, Ung. (Budapest), † 8. 9. 1889 Wien, Maler, Radierer, Lithograph. Stud. 1838–42 an der Wr. Akad. der bild. Künste. Bei seiner Heirat (1843) besaß er bereits eine Professionisten-Zeichenschule für Graveure u. Goldarbeiter in W. 1847–50 nahm er an Ausst.en der Akad. bei St. Anna teil (hauptsächl. Landschaften), 1858 stellte er in München 27 Bll. Landschaftsradierungen aus. Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) ab 1861. Aus seinem Unternehmen stammen zahlr. Ansichten von W. (bspw. Beim Augarten, Erdberger Lände, Praterau) u. seiner Umgebung (Serie von Radierungen) sowie Motive aus dem Volksleben.

Lit.: ÖBL; Eisenberg; Fuchs, 19. Jh.; Kosel 1; Thieme–Becker.

Schönaich Gustav, * 24. 11. 1840 Wien, † 8. 4. 1906 Wien, Journalist, Beamter, So. des HRs Franz Xaver Sch. (1790–1848). Besuchte das Piaristengymn. u. stud. Jus an der Univ. W. (Absolutorium 1863), absolvierte die Gerichtspraxis u. trat 1869 in den Dienst der Boden-Creditanst. (1878 Adjunkt). Da sein Hauptinteresse der schriftsteller. Tätigkeit galt, wandte er sich dieser bald gänzl. zu. Durch seinen Stiefvater, den Arzt u. Musikfreund Josef Standthartner (Eheschließung mit seiner Mutter 1856), fand Sch. unmittelbaren Zugang zum Wr. Musikleben; er hatte sich bereits einen Freundeskreis aufgebaut, zu dem auch Richard Wagner u. Peter Cornelius gehörten, u. zählte zu den frühen Förderern von Hugo Wolf. Seine Musikkritiken erschienen zunächst in der „Österr. Constitutionellen Ztg.“, der „Debatte“ u. der „Österr. Revue“, dann schrieb er 1892–96 für das NWT, 1894–95 für die „Extrapost“, 1896–97 die „Reichswehr“ u. 1897 die „Wr. Rundschau“, schließl. 1897–1905 für die „Wr. Allg. Ztg.“. Neben Kritiken verfasste er auch Rezensionen u. Feuilletons. Sein ausgefeilter Stil voll Prägnanz u. Witz sowie seine Bildung u. Toleranz machten ihn bekannt u. beliebt.

Lit.: ÖBL *(mit Speziallit.);* Eisenberg 1 (1893); Kosel; Mitt. der Österr. Ges. für Musikwiss. 20 (1989), 28ff. (A. Harrandt).

Schönauer Johann Michael, * 10. 8. 1770 Schenkenfelden, OÖ, † 4. 10. 1843 Wien, Hof- u. Gerichtsadvokat, So. des Marktrichters Johann Sch. Stud. 1791–96 Jus an der Univ. W. (1796 Dr. jur.) u. begann um 1798 seine Tätigkeit als Hof- u. Gerichtsadvokat. 1812 war er Prokurator der österr. Nation an der Wr. Univ. u. 1828–30 Dekan der jurid. Fak. 1815 wurde Sch. von Ludwig van Beethovens Brd. Kaspar Karl als Kurator seiner Verlassenschaftabhandlung u. als Berater in allen seinen So. Karl (Beethovens „Neffen Karl“) betreffenden Angelegenheiten eingesetzt; einen nachfolgenden Rechtsstreit, in dem Sch. Karls Mutter Johanna vertrat, entschied Beethoven 1816/20 für sich.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit., insbes. zu Beethoven);* WZ 9. 10. 1843.

Schönauer Marianne, * 31. 5. 1920 Wien, † 9. 7. 1997 Wien, Schauspielerin, To. eines Cellisten im RAVAG-Orchester. Nach Stud. am Reinhardt-Seminar u. Gesangsunterricht u. einem ersten Engagement in



Marianne Schönauer. Rollenbild der Schauspielerin in „Die fünf Karnickel“. Foto.

Mähr.-Ostrau (1937) erhielt sie 1938 Spielverbot (weshalb sie eine bereits fixierte Verpflichtung ans Volkstheater nicht realisieren konnte) u. arbeitete in einer Fabrik. Erst nach dem Krieg begann sie 1945–48 ihre Karriere am Volkstheater (in Ibsens „Bmstr. Solness“ spielte sie neben Albert Bassermann die weibl. Hauptrolle), von wo sie über das Raimundtheater (1949), das Landestheater Sbg. (1950) u. das Stadttheater in W. (1951) ans Theater in der Josefstadt kam, an dem sie (mit Unterbrechungen) bis 1987 zum Ensemble gehörte. Bereits ab 1946 arbeitete sie auch beim Film (sie drehte insges. rd. 40 Filme), häufig mit prominenten Partnern wie Hans Moser, O. W. Fischer, Ewald Balser, Hans Holt, Johannes Heesters. Nach ihrem Abschied von der Bühne (1987) widmete sie sich hauptsächl. dem Fernsehen (auch Mitwirkung an Serien [„Wie gut, daß es Maria gibt“]) u. Lehrtätigkeit (Unterricht von Rhetorik u. Schauspiel an einer VHS), hielt aber auch Lesungen. → *(in diesem Band)* Marianne-Schönauer-Gasse.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Schönbach Josef, * 2. 11. 1818 Peterswald, Böhm. (Petrovice, CZ), † 17. 3. 1900 Wien, Telegraphenfachmann. Als Uhrmacher u. Mechaniker ausgebildet, war er in diesen Handwerkszweigen (zuletzt als Meister) tätig. 1850 absolvierte er einen Telegraphenkurs beim Handelsministerium, fand eine Anstellung bei der Staatstelegraphenanst., bei der er nach Dienstorten in Böhm. 1854 an das Staatstelegraphenzentralamt nach W. kam, wo er u. a. 1856/57 die prakt. Übungen innerhalb der Staatstelegraphenkurse leitete. 1858 wechselte er zur Ksin.-Elisabeth-Westbahn (1859 Telegraphen-

Ing., 1874 Obering., 1879 Ruhestand), bei der er sich um den Aufbau des Telegraphenwesens, die Entwicklung techn. Neuerungen für Morse'sche Telegraphenapparate u. die Konstruktion einer Typensatzmaschine bes. Verdienste erwarb. 1873–77 lehrte er in seinem Fach an der Wr. Handelshsch. Daneben beschäftigte er sich intensiv mit dem Signalwesen (5 Patente 1859–72); sein (1859 patentierter) Glockensignalapparat stand Jahrzehnte lang bei den österr.-ungar. Eisenbahnen in allein. Verwendung, ebenso sein elektr. Distanzsignal (Patente 1867 u. 1872). – Sein So. Anton Emanuel (1848–1911) war Germanist u. Kulturhistoriker (1895 korr. u. 1903 wirkl. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.).

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* A. E. Sollinger, Anton Emanuel Sch. ..., phil. Diss. Univ. W. (1970), 19ff.

Schönberg Arnold → Arnold-Schönberg-Center *(in diesem Band).*

Schönberger Richard, * 27. 1. 1846 Prag, † 9. 7. 1921 Wien, Geschäftsmann, So. des angesehenen Prager Altstadt-Kaufmanns Franz Anton Sch. (* 7. 2. 1811 Weschen, Bez. Teplitz-Schönau, † 9. 3. 1886 Wien), Brd. des Victor → Schönberger *(in diesem Band)* u. des Geschäftsmanns Hugo Sch. (* 12. 10. 1838 Prag, † 12. 6. 1900 Bad Ischl, OÖ). Stud. an der Prager Handelsakad., diente in der Marine (1862–72 aktiv, 1872–82 in der Reserve; 1883 Linienschiffsltn. ad honores) u. ließ sich 1874 als Geschäftsmann in Hongkong nieder (war aber auch Honorarkanzler am Generalkonsulat). 1887 kehrte er nach W. zurück. Hier war er 1892–1911 Generalsekr. des Jockey-Clubs. RK des Franz-Joseph-Ordens (1882).

Lit.: BLBL; ÖBL; NFP 10. u. 12. 7. 1921.

Schönberger Victor (ab 1892 von), * 17. 8. 1844 Prag, † 26. 7. 1893 Wien, Geschäftsmann *(zur Familie s. Richard → Schönberger, in diesem Band).* Nach dem Stud. an der Prager Handelsakad. u. Absolvierung der kaufmänn. Lehre (1860–68 in London u. Hamburg), nahm er 1868 an einer Geschäftsreise des Handelsministeriums nach Ostasien u. Südamerika teil u. gehörte zu den Organisatoren der Weltausst.en in Shanghai u. Yokohama. Wie auch seine beiden Brüder konzentrierte er sich in seiner Geschäftstätigkeit auf den ostasiat. Raum. 1870 begr. er mit seinem Brd. Hugo das Export- u. Kommissionsgeschäft „Gebrüder Sch.", 1871 wurde er Konsul des Königreichs Hawaii in W. Sch. war ein „herausragender Repräsentant der österr. Wirtschaft in Ostasien, Australien u. bei mehreren Weltausst.en" (BLBL). Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens (1873).

Lit.: BLBL; ÖBL; NFP 26. 7. 1893.

Schönbichler Johann Baptist, * 22. 7. 1844 Ybbs, NÖ, † 21. 1. 1911 Wien, Kaufmann, G. (1874) Philippine Schlick (* 30. 4. 1855 Rodaun, NÖ [Wien 23], † 2. 8. 1910 Hinterbrühl, NÖ). Er erlernte das Handlungsgewerbe bei Carl Trau, der 1850 die erste Wr. Teehandlung eröffnet hatte. Da er die Fähigkeit erwarb, Teesorten aufgrund des Geschmacks nach Herkunft u. Qualität genau zu bestimmen, beschloss er sich selbstständig zu machen u. eröffnete 1870 gegenüber seinem Lehrherrn ein eigenes Tee-Spezialgeschäft. Sein Konzept beruhte auf dem Eigenimport der verschiedensten Teesorten aus Indien, Ceylon [Sri Lanka], China u. Indonesien; er belieferte den Großhandel, verkaufte aber auch in seinem Einzelhandelsgeschäft. Seine Erwartung, dass der Markt sich in Österr. von den gesellschaftl. Eliten auf das Bürgertum ausweiten werde (wenn Tee auch nicht, wie in Engl. oder Russld., zum „Nationalgetränk" wurde), ging voll auf u. nützte der Ertragslage; in den späten 70er Jahren konnte Sch. nicht nur ein 2. Geschäft eröffnen, sondern auch das Angebot beträchtl. erweitern (Rum, Arrak, Liköre u. andere „Kolonialwaren") u. dasselbe über den Großhandel in die größeren Städte der Monarchie bringen. 1908 erfolgte die Umwandlung in eine OHG u. die Aufnahme seines So.s Johann Emanuel → Schönbichler *(s. nachfolgendes Stichwort)* als Gesellschafter; neu hinzu kam die Erzeugung von Spirituosen.

Lit.: ÖBL; FS 100 J. Johann Sch. 1870–1970 (1970); Die Presse 15. 9. 1995.

Schönbichler Johann Emanuel, * 29. 6. 1881 Mauer, NÖ (Wien 23), † 5. 10. 1946 Wels, OÖ, Kaufmann, So. des Johann Baptist → Schönbichler (*s. vorangehendes Stichwort*) u. Neffe des Karl → Schönbichler (*s. nachfolgendes Stichwort*), 1. G. (1908) Sophie Schwarz, verw. Niernsee, 2. G. Stephanie Duschnitz. Absolvierte die Handelsakad. u. trat (nach Ableistung des Militärdienstes) 1908 in die Fa. seines Vaters ein, wobei er ein Viertel des Gesamtkapitals einbrachte (auch seine 1. G. war finanziell beteiligt). Ab 1911 (Tod des Vaters) führte er die Fa. als Alleingesellschafter. Der 1. Weltkrieg schadete der Fa. in mehrfacher Hinsicht (Abbruch der Kontakte zu den Lieferfirmen, Verlust der Märkte in den Nachfolgestaaten der Monarchie, Verkleinerung des Kundenstocks durch den gesellschaftl. Wandel), doch vermochte sie Sch. neu zu positionieren (höherwert. Produkte, Vergrößerung des Sortiments). 1946 übernahm sein So. aus 2. Ehe, Carl Hans Sch. (* 14. 5. 1920 Wien, † 1. 11. 1992 Wien), die Fa. u. sicherte ihr wieder ihre Geltung als traditionelles Spezialgeschäft. Carl Hans war ein profilierter Wirtschaftsfunktionär (Komm.-Rat 1979).

Lit.: ÖBL; FS 100 J. Johann Sch. 1870–1970 (1970); Die Presse, 14. 5. 1986, 15. 9. 1995; W. Filek-Wittinghausen, Aus der Schatz-Kammer der Wr. Kaufmannschaft (1987), 84ff.

Schönbichler Karl, * 24. 9. 1846 Ybbs, NÖ, † 27. 11. 1915 Wien, Baumeister, Architekt, Brd. des Johann Baptist → Schönbichler *(in diesem Band).* Stud. 1863/64 als Gasthörer am Wr. Polytechn. Inst. Wasser- u. Landbau u. wandte sich dann (als Bauzeichner) dem Baugewerbe zu (Verdienste um Wiederaufbauarbeiten nach dem Stadtbrand von Ybbs 1868). In den nächsten Jahrzehnten legte er Stadterweiterungsprojekte zur Ausgestaltung von Ybbs vor, setzte sich für den Bau einer Donaubrücke ein u. err. in versch. nö. Städten (St. Pölten, Waidhofen/Y.) private u. öffentl. Bau-

werke. In W. war er 1894/95 an Planung u. Bau des Ks.-Franz-Joseph-Bezirkskrkh.es (heute Elisabethspital) beteiligt, err. sich aber 1878 für eine eigene Niederlassung in W. auch das strenghistorist. Miethaus 5, Rechte Wienzeile 99. Mitgl. des ÖIAV ab 1877; liberaler GR in W. 1895–98 (Wahl im 5. Bez.).

Lit.: ÖBL; ÖKT 44 (1980), 513; ZÖIAV 67 (1915), 712; Fremdenbl., NWT, WZ 1. 12. 1915.

Schönböck Karl, * 4. 2. 1909 Wien, † 24. 3. 2001 München, (Film-)Schauspieler (Prototyp des Bonvivant u. Gentleman). Debütierte 1930 am Staatstheater Meißen, erhielt 1936 seine erste Filmrolle u. trat 1937–45 in Berlin auf. Nach dem 2. Weltkrieg eröffnete er noch 1945 das erste dt. Nachkriegstheater, die Berliner „Tribüne", gehörte aber auch zu den Gründern des Theaters „Die kleine Freiheit" in München (an dem er ab 1946 spielte). Ab 1949 unternahm er Theatertourneen durch Dtschld., gastierte aber auch in W. (bspw. 1968 am Theater an der W. [„Hello Dolly"] u. 1974 am Theater in der Josefstadt [„Prof. Bernhardi"]) u. bei den Sbg.er Festspielen (1960). Sein Bekanntheitsgrad wurde durch das Auftreten in Fernsehserien verstärkt (bspw. „Das



Karl Schönböck. Foto.

Erbe der Guldenburgs"). 1988 erschienen seine Erinnerungen „Wie es war durch 80 Jahr".

Lit.: Bruckmüller.

Schönborn Friedrich Gf., * 11. 9. 1841 Prag (Praha, CZ), † 21. 12. 1907 Wien, Politiker. Stud. 1864–72 an der Univ. Prag Jus (Dr. jur. 1872), engagierte sich im Prager Vereinsleben (ab 1871 Präses des Prager Dombauvereins), wurde jedoch 1880 in den Staatsgerichtshof nach W. berufen u. war ab 1881 Mitgl. des Herrenhauses. 1890 war er maßgebl. am Zustandekommen des dt.-tschech. Ausgleichs beteiligt. 1895 wurde er Präs. des Verwaltungsgerichtshofs, dem er 1907 eine neue Geschäftsordnung gab. Sch. engagierte sich stark auf kulturellem Gebiet: er war 1901–07 Dion.-Mitgl. der Ges. der Musikfreunde u. ab 1905 Präs. des Kuratoriums des k. k. Mus.s für Kunst u. Industrie.

Lit.: ÖBL *(umfangr. Werk- u. Lit.verz.);* Bruckmüller.

Schönbrunn (13). *Schloss:* 2003 wurden Restaurierungsarbeiten an der Freitreppe des Schlosses begonnen. – *Schlosspark:* Ab 14. 10. 2003 wurden (nach einer bereits 1996 intern begonnenen, jedoch 2003 öffentl. ausgetragenen Diskussion) die aus 252 überalterten bis zu neun Meter hohen Bäumen bestehenden Hecken beiderseits des Gartenparterres vom Schloss bis zum Neptunbrunnen abgeholzt u. bis Ende Nov. durch rund 600 etwa 5 m hohe Hainbuchen ersetzt (die im Augarten gezüchtet worden waren); die neue Pflanzlinie, die sich an der Barocklinie von 1780 orientiert, wurde um 1,5 m zurückversetzt, sodass auch die großteils verwachsenen Statuen wieder besser sichtbar geworden sind. Der Barockpark Sch.s (1750) ist nach dem Augarten (1650) u. dem Belvederegarten (1697) der drittälteste dieser Stilrichtung in W. – Der im Sept. 2003 durch einen Vandalenakt schwer besch. Obelisk wurde bis Ende 2004 restauriert. → Römische Ruine *(Ergänzung in diesem Band).*

Schönbrunner, Künstlerfamilie. Johann Sch., ein Zimmermaler, hatte 4 Söhne, die sich durchwegs der Kunst zuwandten: Josef (1831–1905) wurde Restaurator u. Dir. der Albertina, Karl (1832–77) Freskenmaler, Ignaz Johann (1835–1900 [?]) Maler u. Franz Xaver (1845–1903) Dekorationsmaler (*s. nachfolgende Stichwörter* [ohne Verwandtschaftshinweise]).

Schönbrunner Franz Xaver, * 1845 Wien, † 22. 4. 1903 Molz bei Kirchberg am Wechsel, NÖ, Dekorationsmaler. Stud. 1868/69 als Hospitant an der Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Industrie u. Gewerbe (bei Laufberger), unternahm Stud.reisen nach Ital. (von denen er 1872 nach W. zurückkehrte) u. war in Ringstraßenbauten als Dekorationsmaler tätig (1882–88 auch in Brno/Brünn [Kunstgewerbemus.]).

Lit.: ÖBL *(unter Karl Sch.);* Fuchs 19. Jh.; Thieme–Becker; RP 24. 4. 1903.

Schönbrunner Ignaz Johann, * 1. 5. 1835 Wien, † 5. 12. 1900 (*lt. Künstlerhausarchiv;* † 13. 2. 1921 *lt. Heinz Schöny in ÖBL*) Wien, Maler (Miniatur-, Porträt- u. Landschaftsmaler). Stud. 1852–58 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Carl Rahl), anschl. 1858–61 bei Josef Führich u. spezialisierte sich auf Wandmalerei. 1866 war er an der Innenausstattung der Hofoper beteiligt (dar. ornamentale Malereien im Kaisersaal, im Salon der Ehz.e u. auf den Galerietreppen bzw. -rängen, außerdem dekorative Arbeiten für einen 2. Vorhang), 1869–71 schuf er Deckenmalereien in der Schottenfelder Laurenzius-Kirche; Deckenmalereien im Hofwartesalon des Franz-Joseph-Bhf.s gingen verloren. Gem. m. Christian Petersen schuf er nach Entwürfen von A. Eisenmenger Sgraffiti an der Univ. W. 1869 trat er der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) bei.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 1 (1893); Fuchs 19. Jh. u. Erg.-Bd.; Thieme–Becker *(kein Sterbedatum);* Ringstraße 8/1 (1972), s. Reg.; 10 (1981), s. Reg.

Schönbrunner Josef (1904 Edl. v.), * 14. 2. 1831 Wien, † 2. 12. 1905 Wien, Restaurator, Museumsdirektor. Stud. 1844–50 an der Akad. der bild. Künste (bei Ender, Führich u. Kupelwieser), begann jedoch 1864

eine Beamtenlaufbahn an der Albertina (1871 Kustos, 1884 Inspektor), deren Dir. er 1896–1905 war. Sch. war der letzte in einer langen Reihe von Museumsdir.en, der entsprechend der Tradition des Hauses dem Künstlerstand angehörte. Er war mit J. Meder Hg. der „Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina u. anderen Sammlungen" (10 Bde., 1896ff.) u. begr. die Faksimiledrucke der bekanntesten Werke der Sammlung; zahlr. andere Veröffentlichungen. Träger vieler Orden u. Ehrenzeichen.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 1 (1893); Fuchs 19. Jh. u. Erg-Bd.; Kosel; Thieme–Becker; NFP, WZ 3. 12. 1905; RP 5. 12. 1905.

Schönbrunner Karl, * 4. 10. 1832 Wien, † 21. 2. 1877 Hirschstetten, NÖ (Wien 22), Historienmaler. Stud. 1849–60 an der Akad. der bild. Künste u. wandte sich 1852 der Historienmalerei zu (Freund von W. O. Noltsch). Lebte ab 1859 in Venedig u. 1862–72 als österr. Staatspensionär in Rom. Sch. spezialisierte sich auf religiöse Themen; in W. schuf er um 1875 Fresken über den Kapelleneingängen der Kirche Maria vom Siege (15) u. die „Vermählung Mariä" in der Reindorfer Pfarrkirche (15), weiters das Deckenbild des (nicht mehr existenten) Kaiserpavillons auf der Wr. Weltausst. (1873). Seine „Versuchung des hl. Antonius" (1864) befindet sich in der Galerie der Akad. der bild. Künste. Sch. war 1861–76 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus); er kam aus dem Albrecht-Dürer-Verein.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 1 (1893); Fuchs 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach; W. O. Noltsch, Bilder aus W. Erinnerungen eines Wr. Künstlers (1901), 129, 134ff., 168.

Schönbrunner Allee (12). *Ergänzung: Nr. 2–22:* Wohnhausanlage der Gmde. W., erb. 1954–56 von Josef L. Kalbac u. Alfred Perl. *Nr. 43:* Monumentales Eckhaus in späthistorist.-secessionist. Übergangsformen, erb. 1900/01 von Alois Schaufler (Fenster: vertikal zusammenfassender, teilw. barockisierender Dekor, horizontale Bänderung, Eckturm u. Attika). *Nr. 53:* Biedermeier-Vorstadthaus, erb. 1835 (Obergeschoss durch Pilaster gegl., Schmiedeeisenbalkon, Volutenkonsolen)); GT für Hugo Wolf (Wohnhaus 1876). *Nr. 56:* ehem. → Gallhof *(Band 2; dort irrtüml. Nr. 60).*

Schönburg-Hartenstein (Heinrich) Eduard Fst., * 11. 10. 1787 Waldenburg, Sachsen, † 16. 11. 1872 Wien, Politiker, Gutsbesitzer (in Böhm. u. Mähr.). Begr. der standesherrl.-fürstl. Linie des sächs. Adelsgeschlechts Sch.-H. (Inkolat in Böhm. 1845) in Österr. Den Grundbesitz in Böhm. erweiterte er systemat. Sch.-H. wurde 1861 ins Herrenhaus gewählt u. war 1867–69 Abg. des böhm. Landtags; 1853–60 war er Präs. der Ges. der Musikfreunde in W. Seine Gattin führte einen der angesehensten Wr. Salons des Hochadels. Geh. Rat (1835); R. des Ordens vom Gold. Vließ (1867).

Lit.: BLBL; ÖBL *(unter Alexander Fst. Sch.-H.);* R. v. Perger u. R. Hirschfeld, Gesch. der k. k. Ges. der Musikfreunde in W. (1912), 82ff.

Schönburg-Hartenstein (Josef) Alexander Fst. v., * 5. 3. 1826 Wien, † 1. 10. 1896 Wien, Diplomat, Politiker, Gutsbesitzer, So. von Eduard Fst. v. Sch.-H. u. dessen G. Aloisia, geb. Prinzessin Schwarzenberg, G. Karoline Prinzessin Liechtenstein. Begann seine diplomat. Karriere 1847 in Den Haag u. danach in anderen europ. Hauptstädten, wurde 1855 zum Gesandten befördert u. leitete 1859–63 die Gesandtschaft in München. 1863 zog er sich auf seine böhm. Güter zurück u. gehörte 1872–82 dem Böhm. Landtag an. Nach dem Tod seines Vaters (1872) erbte er dessen Sitz im österr. Herrenhaus (Partei der Verfassungstreuen) u. wurde 1879 zu dessen Vizepräs.en gewählt. 1889 regte er die böhm. Ausgleichsverhandlungen an u. nahm an diesen auch selbst teil. Als Mäzen stiftete er in W. versch. Kunstpreise u. war Mitgl. einiger Kunstvereine. Geh. Rat (1869, R. des Ordens v. Gold. Vließ (1878).

Lit.: ÖBL *(Lit.verz.);* Wurzbach; R. Hirschfeld, Gesch. der k. k. Ges. der Musikfreunde in W. (1912), 82ff., 279; NFP, NWT, Fremdenbl. 2. 10. 1896.

Schöne Hermann, * 2. 10. 1836 Dresden, † 9. 12. 1902 Wien, Schauspieler, Schriftsteller. Debütierte 1853 am Sommertheater in Reisewitz bei Dresden, wechselte im Herbst nach Chemnitz u. begann dann schauspieler. Wanderjahre, die ihn durch eine Reihe dt. Städte führten, bis er 1863 von Heinrich → Laube *(Band 3)* ans Wr. Burgtheater geholt wurde, an dem er noch im selben Jahr fixes Ensemblemitgl. wurde (1868 Hofschauspieler). Er hatte sich schon frühzeitig dem kom. Rollenfach zugewendet, gehörte (bis 1899) zu den verlässlichsten Episoden- u. Chargendarstellern des Hauses, erhielt jedoch selten Hauptrollen. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Hugo → Thimig *(Band 5),* der ihm im Rollenfach nachfolgte. Nach der Pensionierung begann sich Sch. schriftsteller. zu betätigen (humorist. Erzählungen, ein Roman u. Erinnerungen waren das bleibende Ergebnis). Gemälde in der Burgtheatergalerie. → Hermann-Schöne-Platz *(Band 3).*

Lit.: ÖBL; BBL; Eisenberg; Kosch; Kosch, Theaterlex.; Wr. Theater-Almanach 2 (1900), 134ff.; Biogr. Jb. 7 (1905), 178ff. (Hugo Thimig); Fred Hennings, Zweimal Burgtheater (1955), 17ff.; Franz Hadamowsky (Hg.), Hugo Thimig erzählt (1962), s. Reg.

Schönecker Dionys, * 20. 4. 1888 Wien, † 14. 9. 1938 Wien, Fußballfunktionär. Nach der Schriftsetzerlehre arbeitete er in der Papierfabrik Steyrermühl (OÖ). 1906 trat er der Fußballsektion des Sportklubs → Rapid *(Band 4)* bei, wo er ab 1907 in der Ersten Mannschaft als re. Flügelstürmer spielte. 1910, als der Verein in eine sportl. u. finanzielle Krise geriet, beendete er seine aktive Laufbahn, wurde Sektionsltr. u. stellte eine verjüngte Mannschaft zusammen, mit der er 1911/12 die Nö. Meisterschaft (Vorläufer der österr. Meisterschaft) gewann. Über seine Initiative wurde für Rapid mit dem Bau eines eigenen Sportplatzes auf der sog. Pfarrwiese in Hütteldorf begonnen. Nach dem 1. Weltkrieg baute er seine Position konsequent aus u. machte Rapid zu einem der bestgeführten u. erfolgreichsten österr. Fußballklubs. Unter Sch. wurde Rapid 1912–38

12-mal Meister, gewann 3-mal den Wr. Pokal u. 1930 den Mitropacup. → Schöneckergasse *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL *(ausführl. weitere Lit.angaben)*; K. H. Schwind, Gesch. aus einem Fußball-Jh. (1994), bes. 31ff.; H. Lang, Rapid (1959), 97ff.

Schönfeld Ignaz R. v., * 1779, † 11. 11. 1839 Wien, Beamter, Genealoge, So. des Johann Nepomuk Ferdinand → Schönfeld *(in diesem Band)*. Stud. an der Univ. Prag Rechtswiss.en u. arbeitete anschl. bis 1813 im Gerichtsdienst; 1801 erschien sein „Hb. der erlaeuterten Gerichtsordnung". Einer Prager Buchdruckerfamilie entstammend (sein Großvater war Buchdrucker in Prag, sein Vater baute das Familienunternehmen zum größten Prager Verlag aus), leitete er 1813–18 die „Sch.sche Druckerei" in Prag sowie die Oberpostamts-Ztg., hatte jedoch unternehmerisch keinen bes. Erfolg. 1818 übersiedelte er nach W. (wo sein Vater 1795 eine Niederlassung begr. hatte). Hier gehörte er zu den Mitbegr.n des Vereins der Ersten österr. Spar-Casse in der Leopoldstadt u. beteiligte sich an deren Ltg. bis 1828. Eine Zeitlang verwaltete er das „Sch.'sche Adelsarchiv". Er beschäftigte sich auch intensiv mit Genealogie u. gab 1824/25 den ersten „Adels-Schematismus des österr. Kaiserstaates" (2 Bde.) heraus.

Lit.: BLBL; ÖBL; M. Egger, Die Familie Sch. u. ihre kulturelle Bedeutung für W., Diss. Univ. W. 1951; Adler 3 (1953–55), 298f. (Über das Schönfeld'sche „Adelsarchiv").

Schönfeld Johann (Nepomuk) Ferdinand (ab 1814 R. v.), * 20. 7. 1750 Prag, † 15. 10. 1821 Wien, Unternehmer, Kunstsammler, Schriftsteller, jüngerer Brd. von Franz Expedit Edl. v. Sch. SJ (* 7. 3. 1845 Prag, † 27. 8. 1807 Reichstadt, Bez. Böhm. Leipa [Zákupy, CZ], Theologe, Gelehrter, Schriftsteller), Vater von Ignaz → Schönfeld *(in diesem Band)*, So. eines Prager Buchdruckers. Gründete eine Buchhandlung u. baute das Unternehmen zum größten Prager Verlag aus, wobei er seine Schwerpunkte auf Ztg.en sowie populäre Werke religiösen, belehrenden u. unterhaltenden Inhalts legte. 1775 gründete er die erste jüd. Ztg. Prags, 1783 übertrug ihm die Regg. das Recht zur allein. Herstellung von Gubernialdruckwerken, 1785–1825 gab er die K. k. Oberpostamts-Ztg. (die spätere Prager Ztg.) heraus. Sein Unternehmen erfuhr durch die Err. einer Papierfabrik in Karolinenthal (der modernsten Anlage in Böhm.) eine Erweiterung. Seine unternehmer. Erfolge waren so groß, dass er sich als Kunstsammler u. Mäzen betätigen konnte u. 1795 eine Niederlassung in W. gründete, wohin er später selbst übersiedelte. Erst die napoleon. Kriege führten zu einer Stagnation seiner Unternehmungen, sodass er sich von großen Teilen seines Prager Besitzes trennen musste.

Lit.: ÖBL; Gräffer–Czikann; Wurzbach; M. Egger, Die Familie Sch. u. ihre kulturelle Bedeutung für W., phil. Diss. Univ. W. (1951); R. Cuvay, in: WGBll. 38 (1983), 120ff.

Schönfeld Josef, * 28. 8. 1821 Pest (?), † 14. 1. 1878 Wien, Bildhauer, Holzschnitzer, Onkel des Bildhauers Edmund v. → Hellmer *(Band 3)*. Er stand mit seinem Neffen in engem Kontakt, gab ihm ersten Unterricht u. entwarf mit ihm gemeinsam dessen Wohnhaus in Wien 4. Die 1869 von ihm entworfenen beiden Kandelaber vor der Hofoper sind nach dem 2. Weltkrieg verschwunden. Zu seinen Werken gehören Büsten von Ehz. Albrecht u. Ehzin. Hildegarde (1866/67), ornamentale Plastik am Wr. Rathaus sowie die Familiengruft Hellmer am Perchtoldsdorfer Frdh. Ab 1868 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus); bei der Anmeldung bezeichnete er sich als Porträt- u. Genremaler.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh.; Wurzbach; Ringstraße 4, 117, 205; Ringstraße 9/3, 164; Ringstraße 11, 163, 184, 201.

Schoof Heinrich, * 23. 10. 1865 Wien, † 18. 7. 1939 Wien, Chorleiter, Komponist, Musikredakteur. Als talentiertes Kind erhielt Sch. Klavier- u. Violinunterricht (u. a. vom Regenschori der Hernalser Pfarrkirche, Karl Griesbacher), 1880–84 stud. er am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (Posaune bei Ferdinand Schubert, 1882–83 Harmonielehre bei Anton Bruckner). Nach Tätigkeit in Klagenfurt (Orchestermusiker am Stadttheater), St. Petersburg (Russland) u. Mödling (Kapellmeisterdebüt am Sommertheater) gründete er eine eigene Kapelle u. übernahm die Ltg. des → Thalia-Theaters *(Band 5)*. Nachdem Sch. mit seiner Kapelle schon frühzeitig für die festl.-musikal. Umrahmung von Arbeiterveranstaltungen gesorgt hatte, konzentrierte er ab 1898 sein Wirken auf die Ltg. von Arbeiterchören (Arbeiter-Sängerbund, 1898 Chormeister des Klubchors der Zeitungssetzer [1903 Fusion mit dem Gesangsverein der Buchdrucker „Freie Typographia"; Ltg. gem. m. J. Scheu bis zu dessen Tod 1904, 1. Chormeister bis 1932], ab 1902 Gesangssektionen der Bäcker u. Metallarbeiter). Sch. setzte (insbes. nach den Erfolgen bei der Schiller-Feier 1905) Arbeiterchöre verstärkt bei anspruchsvollen Orchesterwerken ein u. förderte damit (trotz anfängl. Skepsis) die sich zu einem wesentl. Kulturfaktor der 1. Republik entwickelnden Arbeiter-Symphoniekonzerte (→ Arbeitermusik, *Band 1*), wobei die Chöre mit großem Erfolg an repräsentativen Aufführungen von Werken Haydns, Beethovens u. Mahlers mitwirkten. Sch. war 1904–09 als Nfg. Scheus Bundeschormeister, im selben Zeitraum Musikkritiker u. Redakteur der „Arbeiter-Sängerztg.". 1889 war er Mitbegr. des gewerkschaftl. organisierten Wr. Musikerbunds (1894–1934 Vorstandsmitgl.), in dessen publizist. Organ, der „Musikerztg.", er auch schrieb. Er komponierte auch selbst Chorwerke, dar. das populäre Lied der Österr. Kinderfreunde „Wir sind jung u. das ist schön". Die letzten Großveranstaltungen der Arbeiterbewegung in der 1. Republik (Konzert der Fünftausend im Stadion, 1932; 40-J.-Feier des Arbeitersängerbunds Alsergrund, 1933) standen unter seiner Ltg.; 1934 kam es unter geänderten polit. Voraussetzungen zu einem unfreiwill. Ende seiner offiz. Tätigkeit. Sch. gehört zu den führenden Persönlichkeiten der österr. Arbeitermusikbewegung. Prof. (1925), Bürger der Stadt W.

Lit.: ÖBL *(Lit.-Verz.)*.

Schopf Johann Evangelist, * 6. 8. 1834 Wien, † 10. 8. 1904 Wien, Offizier, Fotograf. Stud. 1850–54

am Polytechn. Inst., trat danach ins Linien-Inf.-Rgmt. 4 ein, kam noch 1854 auf die Kadettenschule (1859 Ltn., Einsatz in Oberital.) u. begann eine normale Offizierskarriere (1864 Oberltn. [1866 Einsatz am nördl. Kriegsschauplatz], 1871 Hptm. 2. Kl. [Überstellung in die Landwehr], 1875 Hptm. 1. Kl.). 1868 kam er in die fotograph. Abt. des Militärgeograph. Inst.s (der er zuletzt vorstand), ab 1871 leitete er das Büro für fotograph. Arbeiten bzw. die Reproduktion von Karten bei den Staatsbahnen (bei der oö. Landwehr leistete er Dienst als Oberinspektor der Priv. österr.-ungar. Staatsbahnen). Er erwarb sich in der Frühzeit der Fotografie Verdienste um deren Anwendung bei militär. u. verkehrstechn. Aufgaben. Gründungsmitgl. der Ks.-Franz-Joseph-Stiftung zur Versorgung von Kriegswitwen u. -waisen. Versch. in- u. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: ÖBL; Photograph. Korrespondenz 41 (1904), 416f.

Schöpfleuthner Anton, * 5. 4. 1845 Markthof, NÖ, † 19. 6. 1921 Wien, Priester, Vereinsfunktionär. Besuchte das Piaristengymn. u. stud. 1864–68 an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1868). 1878–81 wirkte er an der neu gegr. Pfarre St. Othmar (3). Er nahm sich des sich entfaltenden kath. Vereinslebens an u. wirkte teils als Gründer, Protektor oder Vorstand (1877 setzte er sich für den von ihm mitbegr. „Kath. Waisenhilfs-Verein" ein, aus dem die karitative Stiftung „Norbertinum" hervorging). 1881–97 war er Kirchendir. u. Spiritual der Ursulinen, wo er sich für den Ausbau der Lehrerinnenkurse einsetzte u. 1889 das „Apostolat der christl. Tö." (eines neuen Typs von Jugendorganisation) begr., aus dem der „Verein der christl. Lehrerinnen" hervorging; das Apostolat gab das „St.-Angela-Bl." heraus, für das Sch. nicht nur zahlr. Artikel schrieb u. es redigierte, sondern das er unter Einsatz persönl. finanzieller Mittel zu einer viel gelesenen Mädchenzs. ausbaute. Eine Zeit lang leitete er auch den „Bonifatius-Verein" (der sich um die Einrichtung von Notgottesdiensten kümmerte) u. stand an der Spitze des „Allg. Kirchenbauvereins". 1897 nahm ihn Kard. Gruscha in das Domkapitel zu St. Stephan auf u. betraute ihn mit dem Referat für das kath. Vereinswesen. Ab 1899 war er Stadtdechant für den 4.–10. Bez., 1911–18 für den 1.–3. Bez., 1911 Superior der Ursulinen, 1912 päpstl. Hausprälat, 1913–18 Erzdechant für die Pfarren jenseits der Donau u. 1917 Domscholaster von St. Stephan. Als Mitgl. des GRs (1900–06) ergriff er nur in kirchl. Angelegenheiten das Wort. Zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.);* Kosel; Das Apostolat der christl. To., in: St.-Angela-Bl. 5 (1893), 25ff.; Irmbert Fried, Das Metropolitankapitel zu St. Stephan in W. in seiner personellen Zusammensetzung, phil. Diss. Univ. W. (1952), 144ff.

Schöpl Gustav, * 13. 6. 1852 Wien, † 21. 2. 1939 Wien 13, Schriftsteller, Journalist, Schauspieler. Als er sein Talent für die Kleinkunst entdeckt hatte, machte er sich ab 1871 als Verf. von Schwänken, Possen u. Soloszenen, v. a. aber Lied- u. Couplettexten einen Namen; seine Texte wurden von Volkssänger(inne)n u. Volksschauspieler(inne)n gerne verwendet (u. a. von Josefine Gallmeyer [„Na, i könnt verdorben werd'n"], Fanny Hornischer u. Josefine Schmer sowie von Blasel, Guschelbauer u. Waldemar), obwohl die Grenzen zu sexist. u. antisemit. Tendenzen oftmals überschritten wurden. In den 70er u. 80er Jahren wirkte Sch. an Provinzbühnen auch als Regisseur u. Schauspieler, außerdem redigierte er humorist. Bll. (in W. bspw. „Die Wespen"). Mitbegr. u. langjähr. Präs. des „Ersten österr. Artisten- u. Künstlerverbands". Lebte ab 1930 im Versorgungsheim Lainz.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.).*

Schormböck Alois, * 29. 5. 1863 Hernals, NÖ (heute Wien 17), † 9. 8. 1926 Christofen, NÖ (heute Neulengbach-St. Christophen, NÖ), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste (Malerklasse Griepenkerl), ging anschl. an die Akad. nach München, wo er bis 1891 weiterstud. Nach einem Ital.aufenthalt (1891/92) kehrte er 1892 nach W. zurück, widmete sich hier überw. der Porträtmalerei u. stellte noch im selben Jahr im Künstlerhaus aus. 1902 u. 1907 bemühte er sich vergebl., Mitgl.er der Genossenschaft der bild. Künstler W.s zu werden. Sch., der zu seinen Auftraggebern zahlr. Mitgl.er adeliger Familien u. Angehörige des kais. Hofs zählte, entwickelte sich in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jh.s zu einem Porträtisten von gehobener Qualität. Tit. Prof. (1917).

Lit.: ÖBL *(Werkauswahl);* Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh. (u. Erg.-Bd.); NFP, RP 17. 8. 1926.

Schorr Mayer, * 11. 10. 1856 Fălticeni, Rumän., † 24. 3. 1913 Wien, Kantor. Veröffentlichte bereits 1868 seine ersten synagogalen Kompositionen, wurde 1877 Oberkantor in Neusandez (Nowy Sacz), wo er intensiv den Talmud zu stud. begann, u. 1880 in der orthodoxen Gmde. Großwardein (Nagyvárad/Oradea). 1893 wurde Sch. provisor. bzw. 1897 definitiver Oberkantor an der neu erb. Synagoge nach poln.-israelit. Ritus des Vereins „Beth-Israel" in der Wr. Leopoldstadt. Sein ausgezeichneter (viell. von Josef Gänsbacher geschulter) hoher Heldenbariton wäre bühnenreif gewesen, doch lehnte er ein entsprechendes Angebot ab. Initiator u. Förderer versch. jüd. Wohltätigkeitsvereine, Vizepräs. des „Oesterr.-ung. Cantoren-Vereins". Sein So. Friedrich (* 2. 9. 1888 Großwardein, † 14. 8. 1953 Farmington, Conn., USA) war der wohl bedeutendste Bassbariton der 1. Republik.

Lit.: ÖBL; Steines, 193; A. Friedmann (Hg.), Lebensbilder berühmter Kantoren, 3 (1927), 50f.

Schott Ferdinand, * 9. 1. 1830 Schönbrunn (?), † 31. 8. 1887 Wilten, Tir., Anatom, So. des Heinrich Wilhelm → Schott bzw. Enkel des Heinrich → Schott *(beide in diesem Band).* Stud. ab 1848 Med. an der Wr. Univ. (Dr. med. et chir. u. Mag. obstet. 1854), wurde Sekundararzt am AKH (1855–60 2. bzw. 1860–65 1. Ass. bei Carl v. → Rokitansky *[Band 4]*) u. wechselte 1865 als Prosektor ans St.-Anna-Kinderspital. 1869 folgte er einem Ruf als o. Prof. an die Univ. Innsbruck (1874/75 Dekan, 1877/78 Senator der med. Fak.), wo

er 1875–87 außerdem Gerichtsmed. u. Staatsarzneikde. supplierte. Sch. gehörte zu den tüchtigsten Schülern Rokitanskys, erreichte den Zenit seiner Tätigkeit aber erst in Innsbruck.

Lit.: ÖBL *(Werkverz.);* Hirsch; Wr. Med. Bll. 10 (1887), Sp. 1154f.; Allg. Wr. med. Ztg. 32 (1887), 446; Wr. med. Presse 1887, Sp. 1246.

Schott Heinrich, * 1759 Breslau, Preuß.-Schles. (Wroclaw, PL), † 18. 7. 1819 Vorstadt Landstraße (Wien 3), Gärtner. Erhielt in Würzburg eine systemat. Ausbildung u. betrieb neben dieser botan. Studien. Von einer Anstellung bei der gräfl. Familie Mittrowsky in Brünn holte ihn 1800 J. F. Jacquin an den Botan. Garten der Univ. W., an dem er Obergärtner wurde. Für Gf. Mittrowsky stellte er ein etwa 10.000 Exemplare umfassendes Herbar zusammen u. baute Kontakte zu in- u. ausländ. Botanikern auf. In W. kümmerte er sich auch um die Ausbildung des gärtner. Nachwuchses u. um Kulturversuche. Seine aus dem Raum Chioggia erhaltenen Belege gehören zum Grundstock der Botan. Sammlung des Wr. Naturhist. Mus.s. Seine lebenslange Verbindung zu Mähr. äußert sich auch darin, dass er unter den Gründern u. Förderern versch. naturkundl. u. naturwiss. Vereinigungen Mährens zu finden ist.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Schott Heinrich Wilhelm, get. 7. 1. 1794 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 5. 3. 1865 Schönbrunn, NÖ (Wien 13), Gärtner, Botaniker, So. des Heinrich → Schott, Vater des Ferdinand → Schott *(beide in diesem Band).* Besuchte das Wr. Schottengymn.u. danach Vorlesungen über Botanik, Landwirtschaft u. Chemie bei N. J. u. J. F. Jacquin. 1809–13 arbeitete er als Zögling bzw. Ass. bei seinem Vater am Botan. Garten der Univ.;1816 wurde er der Flora austriaca im Oberen Belvedere zugeteilt, später auch (als Ass.) der Botan. Lehranstalt. 1871–21 nahm er an einer Expedition nach Brasilien teil. Nach seiner Rückkehr wurde er Dion.-Adjunkt am Botan. u. Zoolog. Garten von Schönbrunn (1828 Hofgärtner), ab 1840 Ltr. der Flora austriaca im Oberen Belvedere; 1845 bestellte man ihn zum Hofgarten- u. Menageriedir. Er ersetzte in Schönbrunn bis 1852 in einem Teil des Gartens den französ. Stil durch den engl., legte eine Sammlung von Gebirgspflanzen aus aller Welt an (aus welcher der noch bestehende Alpengarten im Belvedere hervorging) u. kümmerte sich um die tiergerechte Betreuung der Menagerie. Seine wiss. Forschungen betrieb er anfangs gem. m. Endlicher, dann allein. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848), o. Mitgl. der Akad. der Naturforscher in Halle/S. (1857), Dr. phil. Univ. Jena (1858). Sch. war der wiss. bedeutendste Hofgärtner in W., aber auch einer der internat. bekanntesten Vertreter der systemat. Botanik in Österr. u. bester Kenner der damal. Alpenflora.

Lit.: ADB 32; BLBL; ÖBL *(detailreiches Werk- u. Lit.verz.);* ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe W.; Almanach Akad. der Wiss. 15 (1856), 217ff.; R. Steinbach, Österr. Botaniker des 19. Jh.s, die nicht an Hsch.en wirkten, Diss. Univ. W. 1959, 153ff.

Schram Alois Hans. *Neufassung:* * 20. 8. 1864 Wien, † 8. 4. 1919 Wien 6, Windmühlg. 16, Millöckerg. 2 (Clublokal der „Alten Welt", deren Präs. er war; wh. 1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 5; Zentralfrdh., Gr. 46E-2-17), Porträt-, Historien- u. Dekorationsmaler. Stud. 1879–88 an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Karl Wurzinger, Hans Makart u. Josef Matthias Trenkwald); Füger-Preis in Gold für Komposition (1881), Spezialschulpreis (1887 für das Historienbild „Bianca Capello"), Staatspreisstipendium (1890/91 Aufenthalt in Rom). Ab Mitte der 90er Jahre lebte er, unterbrochen durch zahlr. Stud.reisen, die ihn in viele europ. u. vorderasiat. Staaten sowie nach Ägypten führten, als Porträtist in W., widmete sich daneben aber auch der Dekorationsmalerei. 1909–11 schuf er für das Vestibül u. das Atrium des Wr. Parlaments Friese (Allegorien der Segnungen des Friedens u. der Bürgertugenden), 1915 Deckengemälde im Festsaal der Hofburg (Neue Burg). Künstlerisch gilt er als Vertreter der Spätphase des Neobarock. Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) (1890, zeitw. Ausschussmitgl. bzw. Vorstands-Stv.; Mitgl. des Aquarellistenclubs u. des Malerverbands). Ab etwa 1899 hatte er eine Donauinsel für Freilichtmalerei gepachtet.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Künstlerhaus, 109, 116, 187, 190, 217f.; Ringstraße X, s. Reg.; Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 257; Ehrengräber; WZ, RP 10. 4. 1919.

Schram Josef, * 13. 3. 1831 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † nach 1893, Mathematiker. Nach Stud. am Wr. Polytechnikum, an der Techn. Lehranst. in Brünn u. an der Univ. W. wurde er Ass. am Polytechnikum u. 1863 Dir. der Landes-Unterrrealschule in Baden, an der er sich Verdienste um den Aufstieg zum Landes-Realgymn. erwarb. 1869–93 war er Prof. der Mathematik u. Physik am Real- u. Obergymn. in W.-Mariahilf, gleichzeitig 1880–86 Doz. am städt. Pädagogium. Er veröffentlichte Lehrbücher (u. a. Anfangsgründe der Geometrie oder geometr. Formenlehre, 1871; Lehrbuch der Arithmetik, 1877; Lehrbuch der ebenen Geometrie, 1878) sowie wiss. Artikel in Fachzss.

Lit.: BLBL; ÖBL; Eisenberg (1893).

Schram Karl Friedrich Luzian, * 12. 6. 1827 Raudnitz (Roudnice), † 26. 6. 1905 Wien, Journalist, Schriftsteller. Nachdem er einige Semester an den Univ.en Prag u. Leipzig Phil., Gesch. u. Lit. stud. hatte, ließ er sich (befreundet mit Moritz Hartmann u. gefördert durch Gustav Freytag) als freier Schriftsteller nieder u. schrieb ab den 50er Jahren für versch. literar. u. humorist. Zss. in W., Berlin u. Dresden. Ab 1861 beschäftigte ihn die NFP als Romanautor.

Lit.: BLBL; BBL; ÖBL; Kosch; Jaksch; Eisenberg; Wurzbach 31.

Schrammel Anton, * 13. 11. 1854 Wien, † 12. 3. 1917 Wien, sozdem. Politiker, Gewerkschafter. Der Tod seiner Eltern zwang ihn zum Abbruch der Schulausbildung u. zum Beginn der Lehre eines Bernstein- u. Meerschaumdrechslers. Von einer Gesellenwanderschaft durch viele Staaten Europas nach W. zurückge-

kehrt, wurde er (mit Jakob → Reumann *[Band 4]*) Begr. [später Obmann] des gewerkschaftl. Drechslerverbands in W.). Als er wegen dieser Tätigkeit seinen Arbeitsplatz verlor, redigierte er ab 1891 das Verbandsorgan „Fachbl. der Drechsler"; 1892 wurde er Mitgl. des Parteivorstands der SDAP. Seine Agitations- u. Versammlungstätigkeit führte 1894 zu seiner Verurteilung zu 6 Monaten schweren Kerkers. 1896 wurde er Hg. u. Redakteur der „Gleichheit (Neunkirchner Volksztg.)", 1897 wurde er als einer der ersten Sozdem. in den Reichsrat gew., dem er bis 1901 angehörte. 1898–1906 lebte er in Aussig, kehrte dann nach W. zurück u. wurde Sekr. des Verbands der Arbeiter in der chem. Industrie sowie Hg. u. Redakteur dessen Verbandsztg. 1907–11 war er neuerl. Reichsratsabg. (Schwerpunkte seines Engagements waren sozialpolit. Anliegen der Arbeiterschaft, insbes. auf den Sektoren Arbeitsverhältnisse u. Löhne, sowie die Lebensmittelteuerung). Die Gewerkschaft entsandte ihn mehrfach als ihren Delegierten zu internat. Kongressen. → Anton-Schrammel-Hof *(Band 1)*.

Lit.: BLBL; ÖBL *(weitere Lit.)*; AZ 13. 3. 1917; Der Drechsler, 28/1917, Nr. 4, 2f.

Schrammel-Dynastie, Musiker, Komponisten. *Johann* (1850–93; *Band 5*) u. *Josef* (1852–95; *Band 5*) waren die Söhne des *Kaspar* Schram(m)el (* 6. 1. 1811 Hörmanns b. Litschau, NÖ, † 20. 12. 1895 Langenzersdorf, NÖ) u. (1853) der Volkssängerin Aloisia Ernst (1829–81). Ihr Halbbrd. *Konrad* (1833–1905) verdiente sich (1866 als Invalide aus dem Militärdienst entlassen) als Drehorgelspieler seinen Lebensunterhalt. Kaspar, ein gelernter Weber, war in Dorfkapellen als Klarinettist tätig u. übersiedelte 1846 nach Neulerchenfeld (heute Wien 16), wo er in Wirtshäusern auftrat (ab 1861 begleitete ihn der junge Johann als Geiger).

Schrank Josef (Karl), * 31. 1. 1838 Wien, † 15. 5. 1907 Wien, Mediziner, Brd. des Politikers Johann Ferdinand → Schrank *(Band 5)*. Stud. zunächst 1856–61 an der techn. (ab 1859 auch an der kommerziellen) Abt. des Wr. Polytechn. Inst.s u. 1862–68 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1868). Von einer beantragten u. genehmigten Eröffnung einer privaten Handelsschule (1863) machte er keinen Gebrauch. 1869 eröffnete er in W. eine Arztpraxis (daneben war er ab 1873 Armenarzt für den 8. Bez. u. ab 1879 Polizeibezirksarzt [1889 Polizeioberbezirksarzt]). Da er durch Forschungen auf dem Gebiet der Bakteriologie hervorgetreten war, bestellte ihn der Allg. österr. Apotheker-Verein 1891 zum Ltr. der neu err. Bakteriolog. Untersuchungsanst. u. des mit dieser verbundenen Laboratoriums (ab 1893 Kurse über Bakteriologie für angehende Apotheker u. Pharmazeuten) u. konnte diese zu einem leistungsfäh. Inst. ausbauen. Zahlr. wiss. Publikationen (dar. auch grundlegende Arbeiten über Prostitution u. Mädchenhandel samt deren Bekämpfung).

Lit.: ÖBL *(Werkverz.)*; Eisenberg 2; Pharmaceut. Post 40 (1907), 386; Zs. des allg. österr. Apotheker-Vereins 45 (1907), 303; NFP 17. 5. 1907.

Schrank Ludwig, * 24. 8. 1828 Wien, † 20. 5. 1905 Wien, Fotograf, Fachschriftsteller, Komponist (Pseud. Louis Mannsfeld), G: Auguste. Trat 1846 in den Staatsdienst (k. k. Bergwerksprodukten-Verschleiß-Dion.; Vizedir. 1886, Dir. 1895, Regg.-Rat u. Übertritt in den Ruhestand 1896). Als er sich Anfang der 50er Jahre mit Galvanoplastik beschäftigte, stieß er wohl auf das Gebiet der Fotografie, der er sich ab 1854 nebenberufl. intensiv u. äußerst erfolgr. widmete. Er eröffnete (zunächst unter dem Namen seiner Frau) in der Leopoldstadt ein Atelier, dem 1868 ein weiteres folgte; 1870–73 führte er mit Franz Xaver Massak die Fa. „Sch. & Massak". 1861 war er Mitgl. der ersten Plenarversammlung der „Photograph. Ges. in W." (1864 oder 1865 bis 1871 war er deren Sekr.). Nach 1873 beendete er seine prakt. Tätigkeit als Fotograf. 1864 hatte er gem. m. dem Fotohändler Oscar Kramer die „Photograph. Correspondenz" gegr., die (sogl. als Organ der „Photograph. Ges." etabliert) zu den internat. führenden Fachzss. des 19. Jh.s aufstieg (1871–85 Ltg. durch Emil Hornig). Als Hornig die Zs. 1885 der „Photograph. Ges." überließ, fungierte Sch. bis zu seinem Tod als Hg. u. Redakteur. Das Schwergewicht der fotograf. Betätigung Sch.s lag bereits ab 1860 auf der Publizistik, wobei er sich auch eingehend mit theoret. Fragen (etwa der Ästhetik der Atelierfotografie) beschäftigte. Zahlr. Ehrungen (dar. 1868 Ehrenmitgl. der National-Photographic Convention von Nordamerika, 1882 der Photograph. Ges. in W. u. 1894 des Vereins der Photographie u. verwandter Künste in Frankfurt/M.; 1894 gold. Med. in Paris bei der Exposition du livre, 1904 Orden der Eisernen Krone).

Lit.: Eisenberg 1 *(unter Mannsfeld Louis)*; Hochreiter, s. Reg.; ÖBL; A. Bayer, Die Photographie u. ihre Entwicklung in W. 1839–1914, phil. Diss. Univ. W. (1967), 95ff. NFP, NWT, Fremden-Bl. 22. 5. 1905, WZ 24. 5. 1905.

Schranka Eduard Maria, * 21. 9. 1850 Plan, Böhm. (Planá, CZ), † 10. 8. 1916 Wien, Schriftsteller, Beamter. Nach Stud. der Med. (1868 u. 1883/84), der Phil. (1876–79, Dr. phil.; neben seiner Anstellung im Prager Postdienst) u. Rechtswiss. (1879–82, Absolutorium) übersiedelte er 1894 nach W., wo er im Handelsministerium (zur Zeit seiner Pensionierung 1904 im Rang eines Postoberoffizials) tätig war. Bereits in Prag war er als Schriftsteller u. Journalist hervorgetreten. Über seine Zeit hinaus blieb er nicht so sehr als Lyriker, sondern durch seine kulturhist. Schriften aus dem Alltagsleben u. der Alltagskultur (die mehrfach infolge der Kuriosität des Gegenstands Originalität besitzen), vor allem aber durch sein „Wr. Dialekt-Lex." (1905) bekannt, das bis heute eine wicht. Quelle für die Mundartforschung darstellt.

Lit.: BBL; Kosch; Kosel 1; ÖBL; H. Effenberger, in: Dt. Arbeit 10 (1910/11), 178ff.

Schrantz Alfred, * 23. 9. 1867 Wien, † (Selbstmord) 14. 8. 1914 Wien, Unternehmer, So. des Fabrikanten Johann → Schrantz *(in diesem Band)*. Trat mit seinen beiden Brüdern Otto u. Wilhelm nach dem Tod des Vaters (1902) als Gesellschafter in das Unternehmen

„Hutter & Sch." ein, fusionierte dieses 1904 mit der Sieb- u. Drahtwarenfabrik des Franz Johann Meerkatz in W.-Meidling (12) u. gab der Firma 1905 den Namen „Hutter & Sch. AG, Siebwaren- u. Filztuchfabriken". Infolge der vor dem 1. Weltkrieg herrschenden Konjunktur konnte Sch. das Unternehmen weiter ausbauen, u. a. eine Zweigniederlassung in Budapest err. u. die Produktion durch steigenden Export ankurbeln. Sch. nahm als Vorstands- oder Dion.-Mitgl. auf versch. Wr. u. Budapester Wirtschaftsunternehmen Einfluss (dar. auch Hofherr-Sch.-Clayton-Shuttleworth). Nach Alfreds Tod wurde Otto (* 23. 5. 1871 Wien, † 13. 3. 1919 Baden, NÖ) Vizepräs. der Hutter & Sch. AG, nach dessen frühem Tod KR Wilhelm (* 27. 9. 1868 Wien, † 28. 9. 1942 Wien), der auch Präs. der Hofherr-Sch.-Clayton-Shuttleworth AG wurde. Nach dem Ende des 1. Weltkriegs konnte die Firma ihre führende Stellung weiter ausbauen.

Lit.: ÖBL.

Schrantz Johann, * 15. 1. 1830 Pápa, Ung., † 1. 4. 1902 Wien, Fabrikant. Als Altgeselle des seit 1824 in W. selbstständ. Siebmachers Michael Hutter (* 1799 Pest [Budapest], Ung., † 17. 11. 1878 Wien) heiratete er 1853 dessen To. Stefanie; im Ehevertrag erhielt er als Aussteuer Maschinen u. Werkzeuge des Hutter'schen Betriebs samt der Siebmacher-Gerechtigkeit, worauf das Unternehmen die Firmenbezeichnung „Hutter & Schrantz" führte (Herstellungsschwerpunkte waren Gitter u. Siebe). Als Hutter 1878 starb, war Sch. allein. Eigentümer; es gelang ihm, aus dem bescheidenen Handwerksbetrieb mit seinen etwa 10 Gesellen u. Lehrlingen ein Großunternehmen mit industrieller Produktionstechnik zu machen. In der neu err. Fabrik in Mariahilf waren nicht nur die einfachen Flechtmaschinen durch Drahtwebstühle ersetzt worden, sondern man belieferte neben Haushalten u. Baustellen mit speziellen Anfertigungen auch Steinbrüche, Bergwerke u. andere Spezialbetriebe, dar. auch die infolge der Entwicklung der Printmedien u. der Verpackungsindustrie boomenden Papierfabriken (bspw. Bespannungsmaterial für Papier- u. Zellulosemaschinen sowie eine bes. Art von Filztüchern). In den 80er Jahren kam es zu einer weiteren Expansion (1884 Erwerb des defizitären Betriebs der Ersten Belg.-Österr. Filztuchfabrik in Wasenbruck, 1886 Kauf einer Fabrik in Prag-Bubna zur besseren Versorgung des böhm. Markts, 1890 Vergrößerung des Werks in Favoriten [10]). Der in Angriff genommene Bau eines Zentralgebäudes für Verw., Lagerung u. Verkauf in Mariahilf konnte erst nach dem Tod von Sch. vollendet werden.

Lit.: ÖBL; Mentschl–Otruba, 150ff.; J. Mentschl, Österr. Wirtschaftspioniere (1959), 87ff.; FS 125 J. H. & Sch. AG (1949); FS 150 J. H. & Sch. AG (1974); NFP 3. 4. 1902.

Schratt Johann, * 4. 2. 1803 Baden, NÖ, † 4. 10. 1869 Wien, Buchhändler, ältester So. des aus Konstanz gebürt. Wund- u. Kurarztes Johann Chrysostomus Sch. (1773–1851; Stud. der Med. u. Chir. an der Univ. W. 1797–1800, sodann in Baden ansässig, wo er das Hafnersche Chirurgengewerbe mit Badeanst. im Haus „Zum gold. Kreuz" erwarb), Onkel der Katharina → Schratt *(Band 5)*. Nach der Ausbildung beim Buchhändler Karl Ambruster erwarb er 1844 mit finanzieller Unterstützung durch seine Mutter die Antiquarbuchhandlungsgerechtigkeit. Sch. galt als Buchhändler mit soliden bibliograf. Kenntnissen u. wurde von Sammlern hoch geschätzt.

Lit.: ÖBL; Wurzbach (*unter Johann Chrysostomus*); Gräffer–Czikann *(unter Johann Chrysostomus);* Die Presse 4. 10. 1869,

Schreck Adam, * 17. 12. 1796 Margareten, NÖ (Wien 5), † 29. 3. 1871 Wien, CanReg., Propst. Nach Besuch des Akad. Gymn.s (ab 1807) u. Besuch der phil. Jgg. an der Univ. W. trat er 1816 ins Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein (Profess 1819, Priesterweihe 1821; Dr. theol. h.c. Univ. W. 1865). Er war 1825–37 Prof. für Kirchenrecht u. Kirchengesch. an der theol. Hauslehranst. des Stifts, wurde 1837 Kanzleidir. u. war ab 1852 gleichzeitig Stiftsarchivar. Als er 1853 zum Propst gewählt wurde, vermochte er die durch die Revolution 1848 zerrütteten Finanzen des Stifts rasch zu sanieren, dem von Kornhäusel err. Abschlussbau des Kaisertrakts seine endgült. Ausstattung zu geben u. 1865 mit der Restaurierung der alten Stiftstrakte zu beginnen. Seine größte Leistung war die in Zusammenarbeit mit der k. k. Landwirtschaftsges. erfolgte Gründung u. lfd. Förderung der Obst- u. Weinbauschule in Klosterneuburg, die sich rasch zu einem der in Europa führenden Inst.e entwickelte.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.)*.

Schreder Karl, * 28. 10. 1863 Wien, † 22. 11. 1924 Wien, Schriftsteller, Journalist, Maler, Komponist. Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob Sch. eine künstler. Ausbildung erhalten hat; jedenfalls stellte er regelmäßig Landschaftsbilder im Albrecht-Dürer-Verein aus, widmete sich daneben der Schriftstellerei (bspw. Artikelserie über bild. Kunst, 1896) u. wurde Kunstreferent beim „Dt. Volksblatt", für das er bis zu dessen Einstellung (1922) arbeitete. Er ist auch als künstler. Beirat am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) nachweisbar (ab 1917), wirkte an der Volksoper in der Folge als Bühnenbildner (Ausstattungschef) u. konnte eine Reihe der von ihm verfassten u. teilw. auch vertonten Bühnenwerke (v. a. Märchenspiele) zur Aufführung bringen (sie wurden so populär, dass er bald mit dem Beinamen eines „Wr. Märchenonkels" ausgezeichnet wurde.

Lit.: ÖBL; ÖL; Fuchs, 19. Jh. (u. Erg.-Bd.); Bauer, Opern; RP, Dt.-österr. Tages-Ztg. 24. 11. 1924.

Schreiber Alfred, * 12. 10. 1838 Wien, † 9. 9. 1910 Baden, NÖ, Schauspieler, Sänger, Theaterdirektor, Bildhauer, So. eines Theateragenten. Stud. 1854–58 an der Akad. der bild. Künste Bildhauerei u. stellte auch aus. 1865 entschloss er sich jedoch Schauspieler zu werden, spielte an versch. Bühnen der Monarchie u. wurde 1871 von Friedrich Strampfer an dessen neu eröffnetes Theater an der W. geholt. Bis 1875 wurde er als Ensemblemitgl. in Volksstücken u. Possen einge-

setzt, übernahm aber auch kom. Rollen in Operetten (wie Menelaus in „Die schöne Helena“ u. Ollendorf in „Der Bettelstudent“) sowie Raimund-, Nestroy- u. Anzengruber-Rollen (mit Anzengruber verband ihn eine persönl. Freundschaft). Sch. brillierte auch in einigen Johann-Strauß-Rollen u. kreierte 1874 den „Frosch“ in der „Fledermaus“, der eine seiner Lieblingsrollen wurde. 1875 übernahm er die Dion. des Badener Stadttheaters, leitete 1878–84 aber auch das Wr. Neustädter Stadttheater. Seine weitere Berufskarriere führte ihn nach Graz (1886–91) u. wieder zurück nach Baden (bis 1908 Dion. der Arena).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.

Schreiber August, * 1867 Wien, † 19. 3. 1927, Journalist. Sollte er, wie dies behauptet wird, Phil. stud. haben, dann muss dies an einer Univ. außerhalb W.s geschehen sein. Nachdem er Schriftltr. der „Illustr. Wr. Volksztg.“ gewesen war, arbeitete er ab 1890 in der Redaktion des antisemit. „Dt. Volksblatts“ (1890–95 u. 1897–99 verantwortl. Schriftltr., später Chefredakteur-Stv. u. Burgtheaterreferent) u. betätigte sich daneben u. a. viele Jahre als Wr. Korrespondent der „Münchner Neuesten Nachrichten“. In W. war er Obmann des Parlamentsberichterstattervereins u. ab 1917 stv. Vors. der „Organisation der Wr. Presse“, einer Journalistengewerkschaft, in deren Vorstand er bis 1925 tätig blieb.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 2 (1893); RP 21. 3., NFP 21. u. 24. 3., WZ 22. 3. 1927.

Schreiber Clara, geb. Hermann, * 27. 10. 1848 Wien, † 8. 2. 1905 Meran, Südtir., Schriftstellerin, G. (1867) Josef → Schreiber *(in diesem Band)*; dieser Ehe entspross die Publizistin, Frauen- u. Sozialpolitikerin Adele, verm. Krieger. Nach ihrer Eheschließung beteiligte sie sich an der Gründung u. wirtschaftl. Leitung des Sanatoriums „Alpenheim“ in (Bad) Aussee u. der Kuranst. „Hygiea“ in Meran u. lebte abwechselnd in diesen beiden Orten. In den 80er Jahren begann sie ihre schriftsteller. Tätigkeit mit Artikeln in der „Wr. Allg. Ztg.“, die sich hauptsächl. mit Mode, Gesundheit u. Erziehung beschäftigten. In der NFP u. anderen Ztg.en publizierte sie vorw. Feuilletons. 1884 erschien ihr Buch „Eine Wienerin in Paris“, in dem sie den Themen Frau u. Alltagsleben einen bes. Stellenwert einräumte. Sie stellte auf diesem Weg ihr Hauptanliegen, die Möglichkeit der Berufs- u. Erwerbstätigkeit für alle Frauen bei gleichzeit. Beibehaltung des sittl. Eheideals, zur Diskussion, grenzte sich dabei aber als definierte Praktikerin ebenso von konservativen Einstellungen ab wie von der Theorie der Feministinnen.

Lit.: ÖBL; Kosel 2; S. Pataky (Hg.), Lex. dt. Frauen der Feder 2 (1898); E. Friedrich, Die dtspr. Schriftstellerinnen des 18. u. 19. Jh.s (1981).

Schreiber Johann Maximilian, * 19. 11. 1832 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, CZ), † 7. 3. 1911 Wien, Lehrer, Stenograph. Besuchte das Polytechn. Inst. in W., wo er auch das Gabelsberger'sche System der Stenographie erlernte. 1856–1902 unterrichtete er Stenographie am Wr. Piaristengymn. bzw. 1856–1901 auch am Schottengymn. sowie an weiteren Schulen, ebenso am Polytechnikum u. an der Wr. Univ. Er war als Gerichtsstenograph zugelassen u. veröffentlichte eine Reihe von Lehrbüchern.

Lit.: BLBL; ÖBL; Kosel 1; Wurzbach 31; Jaksch (1929); Wr. Stenographenztg. 11 (März 1911), 21f.; NFP, WZ 10. 3. 1911.

Schreiber Josef, * 16. 3. 1835 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, CZ), † 27. 9. 1908 Bad Aussee, Mediziner, G. Clara → Schreiber *(in diesem Band)*. Stud. 1854–60 an der Wr. Univ. Med. (Dr. med. et chir., Mag. obstet.) u. praktizierte nach der Promotion im AKH. Nach berufl. Aufenthalten in Engl., Ital., Frankr. u. der Schweiz (großteils als Reisebegleiter eines Kranken) kehrte er 1863 ans Wr. AKH zurück, führte daneben eine Praxis u. bewährte sich 1866 während der Choleraepidemie als städt. Arzt u. nach der Schlacht bei Königgrätz im Verwundetenspital in Mauer (heute Wien 23). Danach ging er nach (Bad) Aussee, wo er 1868–77 sein erstes Sanatorium (heute Elisabethheim) führte, dem 1883 die auf Heilgymnastik spezialisierte Kuranst. „Alpenheim“ folgte. Inzw. hatte er 1880 eine Villa in Altaussee erworben u. zu einer Hotelpension umgestalten lassen, in der er hoch gestellte, meist ausländische Patienten behandelte. 1887 eröffnete er die Kuranst. „Hygiea“ in Meran-Obermais, in der er in den Wintermonaten ordinierte. 1905 zog er sich, nachdem seine G. am 8. 2. in Meran verstorben war, aus allen seinen Anstalten, aber auch aus dem öffentl. Leben zurück. Neben seiner medizin. Tätigkeit befasste sich Sch., beginnend schon bei seiner Tätigkeit als Reisebegleiter, mit klimatolog. Themen u. lehrte dieses Fach ab 1872 auch als Doz. an der Wr. Univ.; die Gebiete Klimatologie u. Balneologie beherrschten auch seine wiss. Publikationstätigkeit in den folgenden Jahrzehnten.

Lit.: Fischer; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach 31; Aussee. 100 J. Kurort (1968); Wr. Med. Wo. 58 (1908), 2240; NFP, NWT 28. 9. 1908.

Schreiber Max, * 16. 11. 1894 Alt Rothwasser, Bez. Freiwaldau (Stará Červená Voda, CZ), † 27. 2. 1978 Wien, Forstwissenschaftler. Stud. an der Wr. Hsch. für Bodenkultur, an der er sich 1927 habil. u. 1931 zum ao. Prof. für das Gesamtgebiet des Waldbaues u. der Forstbenützung ern. wurde. 1931–46 war er an der Forstl. Versuchsanst. Mariabrunn (14) tätig, ab 1946 als o. Prof. für Waldbau u. forstl. Standortslehre sowie Ltr. des Inst.s für Waldbau an der Hsch. für Bodenkultur (1949/50 Dekan). Er veröffentlichte zahlr. wiss. Abhandlungen u. gab das Centralbl. für die ges. Forst- u. Holzwirtschaft heraus.

Lit.: BLBL; Partisch 4; Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1976).

Schreier Maximilian, * 23. 5. 1877 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † (Selbstmord) 15. 6. 1942 Wien (ehem. Rothschild-Spital), Journalist, Zeitungsherausgeber, G. (1918) Ida v. Belitzky (Künstlername Ida Norden). Musste das Gymn. nach der Unterstufe aus finanziellen

Gründen verlassen. Schon als Jugendlicher in W. ansässig, schloss er sich hier dem Arbeiterbildungsverein Gumpendorf als Mitarb. an u. pflegte Kontakte zu später führenden Sozdem. Nach gelegentl. Beiträgen für das satir. Wochenblatt „Kikeriki" gab er 1897 die „Freie Volksbühne" heraus, war 1898–1901 Mitarb. der polit.-kulturellen Zs. „Die Waage", wurde 1901 Lokalredakteur, wenig später Mitarb. des Parlamentsressorts der „Oesterr. Volks-Ztg." u. engagierte sich ab demselben Jahr im Journalistenverein „Concordia", in dem er es bis zum stv. Präs.en u. Mitgl. des Ehrengerichts brachte. Seine vornehmlichsten Ziele waren die soziale Besserstellung der Journalisten, eine gewerkschaftliche Organisation des Berufsstands u. die Öffnung der „Concordia" für Frauen (erst 1919 realisiert). 1910 trat er gem. m. Colbert u. mit Unterstützung des Ministerpräs.en Max W. Frh. v. Beck als Zeitungsgründer auf (Montagsblatt „Der → Morgen" [sub 1; *Band 4*], der sich in der 1. Republik zur größten Montagsztg. entwickelte). Ab 1923 war er Hg. der satir. Zs. „Der Götz von Berlichingen", ab 1931 auch der „Wr. Allg. Ztg." (die die sozdem. Politik unterstützte). Sch. suchte auch die zum Verkauf angebotene Tagesztg. „Die Zeit" zu sanieren (Titeländerung in „Der → Morgen" [sub 2; *Band 4*], der 1910–20 parallel zum gleichnam. Montagsblatt erschien). Seinen weiteren Zeitungsgründungen blieb (trotz potenter Unterstützer u. mancher erstklass. Mitarb.) dauernder Erfolg versagt. Dies gilt für die gem. m. Gustav → Davis *(Band 1)*, der 1900 die „Kronen-Ztg." begründet hatte, nur 1922–23 bestehende Tagesztg. „Die Zukunft" ebenso wie für die gem. m. dem Financier Siegmund Bosel Ende 1922 begr. Ztg. „Der Tag", für die einige hervorragende österr. Journalisten u. Feuilletonisten (bspw. Bettauer u. Musil) gewonnen werden konnten. Wegen seiner scharfen Kritik an der Regg. Dollfuß wurde er ab 1934 polit. verfolgt u. musste seine journalist. Tätigkeit aufgeben. Von den Natsoz. bereits am 13. 3. 1938 verhaftet (zeitw. im KZ Buchenwald) u. 1940 in einem polit. Prozess verurteilt, entzog er sich (schwer krank) der drohenden Deportation durch Selbstmord.

Lit.: ÖBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.; Renner; O. Friedmann, Prominenten-Almanach 1930; G. Gerstbauer, Die Wr. Montagspresse 1863–1938, phil. Diss. W. (1949); Johannes Hawlik, Die polit. Parteien Dt.-Österr.s bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung, phil. Diss. W. (1971), 573ff.

Schreinzer Karl Michael, * 16. 10. 1884 Iglau, Mähr. (Jihlava, CZ), † 1. 3. 1960 Wien, Musiker. Nach Ausbildung am Wr. Konservatorium u. Militärdienst (1904–08 Musiker bei der Kriegsmarine) spielte Sch. 1908–13 als Kontrabassist an der Wr. Volksoper u. ab 1913 als Solokontrabassist an der Hofoper bzw. bei den Wr. Philharmonikern. 1928–45 war er gleichzeitig Archivar bei den Philharmonikern sowie Begr. der bekannten „Sammlung Sch." (alte Musikinstrumente, über 3.000 Geigenwirbel, über 1.000 Stege von Streichinstrumenten usw.). 1938–50 lehrte Sch. als Prof. für Kontrabass an der Akad. für Musik u. darst. Kunst.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Partisch 2; Wer ist wer in Österr. (1951).

Schreyer Albert, * 13. 3. 1869 Wien, † 31. 3. 1945 Wien, Landschaftsmaler. Stud. 1885–89 an der Akad. der bild. Künste bei Griepenkerl u. 1890–91 an der Münchner Akad. Er bereiste versch. europ. Staaten, leistete im 1. Weltkrieg Militärdienst u. wurde am 15. 3. 1923 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler. Er malte auch Wr. Veduten, Genrebilder u. Porträts. Als am 22. 11. 1944 seine Atelierwohnung einem Bombenangriff zum Opfer fiel (wobei ein großer Teil seines Lebenswerks vernichtet wurde), bot ihm das Künstlerhaus das Präsidentenzimmer als Wohnung an, das er bis zu seinem Tod benützte. Gold. Lorbeer des Künstlerhauses zur Würdigung seines Gesamtwerks (1944).

Schröckinger v. Neudenburg Julius (ab 1870 Frh. v.), * 13. 1. 1813 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 1. 12. 1882 Wien, Jurist, Beamter. Trat nach dem Stud. an der Univ. W. 1836 in den Staatsdienst u. wurde nach Tätigkeit in Triest u. Temesvar 1852 nach W. versetzt. Hier arbeitete er bis 1864 als Finanzrat im Finanzministerium, danach 1865–68 bei der Finanzlandesdion. in Brünn u. 1868–71 bei jener in Prag. 1872 kehrte er als Sektionschef nach W. zurück (bis 1879 im Ackerbauministerium). Aus persönl. Interesse beschäftigte er sich mit Zoologie u. Botanik (v. a. an der adriat. Ostküste); seine Schalenmolluskensammlung machte ihn auf diesem Gebiet bekannt (er war viele Jahre Vizepräs. der Zoolog.-Botan. Ges.). Orden der Eisernen Krone 2. Kl. (1870).

Lit.: BLBL; ÖBL; Botaniker u. Zoologen in Österr. (1901).

Schrödinger Rudolf, * 27. 1. 1857 Wien, † 24. 12. 1919 Wien, Kaufmann, Botaniker, So. des GRs Komm.-R. Josef Sch. (1827–88; Gesellschafter der Wachs- u. Ledertuchfabrik Gebr. Groll [Besitz der seit 1788 in Erdberg ansäss. Familie Groll, die zu den mütterl. Vorfahren Sch.s gehörte]), Vater des Nobelpreisträgers Erwin → Schrödinger *(Band 5)*. Besuchte 1876–79 die Chem.-techn. Fachschule an der TH W. (v. a. bei Alexander Bauer, dessen To. er heiratete). In die Familienfa. eingetreten, kümmerte er sich weniger um die Produktion als um Niederlage u. Komptoir in der Innenstadt, die er jedoch 1917 wegen Warenmangels schließen musste. Inzw. hatte er sich der Botanik zugewendet, stud. dieses Fach 1904/05 sowie 1906/07 an der Univ. W. u. gehörte ab 1908 dem Ausschussrat der Zoolog.-botan. Ges. an (1911/12 Obmannstv. der Sektion Botanik, 1913 Generalsekr., ab 1917 Vizepräs.) u. unterhielt freundschaftl. Kontakte zu mehreren Gelehrten.

Lit.: ÖBL; Erwin Sch., Mein Leben, meine Weltansicht (1989), 20ff.; Adler 14 (28) 1986–88, 289ff. *(Ahnentafel, erstellt von Heinz Schöny)*.

Schroff Emanuel Stephan, * 10. 10. 1799 Kratzau, Böhm. (Chrastava, CZ), † 3. 8. 1853 Kalksburg (heute Wien 23), Mediziner, Brd. des Carl Damian → Schroff *(Band 5)* u. Onkel des Karl → Schroff *(in diesem Band)*.

Stud. zunächst an der Univ. Prag, ab 1822 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1825, Mag. der Augenheilkde.). Nach Tätigkeit als Sekundararzt am AKH kam er 1828 als Ass. an die Med. Univ.-Klinik (gleichzeitig Bestellung zum Polizei-Bezirksarzt), 1831 als prov. Prof. der Theoret. u. Prakt. Med. an die Josephs-Akad. (1835 Rang eines k. k. Rats u. Stabsarztes) u. gleichzeitig als Primararzt Ltr. des ersten Choleraspitals, wurde 1849 als „dirigierender Stabsarzt" Mitgl. der neu begr. permanenten Feldsanitätskomm. (1851 Stabsfeldarzt 1. Kl., 1853 Ruhestand), aber (1849/50 beim Wiederauftreten der Cholera) auch Mitgl. der zur Bekämpfung eingesetzten Sanitätskomm. Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Lesky, 274; S. Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 190f.; Oesterr. Militär-Kal. (1854), 146ff.

Schroff Karl (Joseph Stephan) v., * 12. 1. 1844 Wien, † 30. 3. 1892 Wien, Mediziner, Pharmakologe. Stud. an der Univ. W. ab 1861 Med. (Dr. med. u. Dr. chir., Mag. obstet. 1867), war 1866/67 Aspirant am AKH u. arbeitete ab 1868 als Ass. an der Lehrkanzel seines Vaters Karl Damian v. Sch. an der Univ. W. Als sein Vater 1874 emeritiert wurde, wurde er zum unbesoldeten ao. Prof. für Toxologie u. Rezeptierkde. bestellt. Als er 1877 als Supplent für Allg. Pathologie u. Therapie nebst Pharmakognosie an die Univ. Graz berufen wurde, man ihm noch im selben Jahr die Ltg. der Lehrkanzel für Heilmittellehre übertrug u. er ab 1878 auch die Ltg. des Grazer Krkh. übernahm, verlegte (1878) auch sein Vater seinen Wohnsitz nach Graz.

Schroll Anton, * 30. 5. 1854 Biala, Galiz. (Bielsko-Biala, PL), † 7. 11. 1919 Graz, Buchhändler, Verleger, So. eines evang. Pastors. Erlernte das Buchhändlergewerbe in Österr., Dtschld. u. der Schweiz u. erweiterte seine Kenntnisse bei Aufenthalten in Paris u. London, 1884 gründete er in W. die Verlagsbuchhandlung A. Sch. & Co. (Teilhaber war bis 1899 der Berliner Paul Krebs; → Schroll-Verlag, *Band 5*). Zu den bleibenden Verdiensten Sch.s gehört die Propagierung des Jugendstils. 1885–1914 erschien im Verlag *(neben den in Band 5 genannten Werken)* die von Sch. begr. Zs. „Der Architekt", 1909–48 die von August Sauer begonnene Gesamtausgabe der Werke Franz Grillparzers. 1913 zog sich Sch. aus dem Geschäftsleben zurück. Der Verlag kam 1931 in den Besitz der Drucker- u. Verlegerfamilie Reisser, 1973 in den der Druckerfamilie Geyer.



Der Verlagsgründer Anton Schroll. Foto.

Schroth Albine, geb. Ukmar, * 1. 3. 1862 Ebental, Ktn., † 5. 7. 1928 Wien, Schriftstellerin, Malerin, Chorsängerin, G. Eugen → Schroth *(in diesem Band)*. Nach begonnener Ausbildung an der Grazer Zeichenakad. u. an der Wr. Kunstgewerbeschule bildete sie sich autodidakt. weiter (Kopieren alter Meister). 1887–1903 war sie am Hofburgtheater (hauptsächl. als Chorsängerin) tätig, daneben jedoch als Schriftstellerin (Lyrik bzw. Sagen, Märchen u. Feuilletons, die zumeist in Periodika u. Ztg.en [bspw. RP, Dt. Volksblatt, Grazer Tagesztg.en] erschienen). Sie war mit einer Reihe von Kärntner Schriftstellern befreundet.

Lit.: Kosel; ÖBL; Fuchs, 19. Jh.; Nachlässe W.

Schroth Alexander, * 13. 1. 1828 Wien, † 16. 12. 1899 Wien, Bildhauer, Kunstformer, So. des Johann Baptist Schroth. Stud. 1843–50 Bildhauerei an der Wr. Akad. der bild. Künste (u. a. bei van der → Nüll, *Band 4*) u. nahm dann eine Stelle als Kunstformer im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie an (als Ltr. der Gipsgießerei erfand er ein neues Verfahren).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Fuchs, Erg.-Bd.; Dt. Volksbl. 17. 12. 1899.

Schroth Andreas, * 20. 12. 1791 Laimgrube (heute Wien 6), † 29. 1. 1865 Wien, Maler, Bildhauer, So. des k. k. Hofbildhauers Josef Sch. (1764–97). Stud. an der Akad. der bild. Künste (1803–05, Stipendium der Akad. 1818 u. 1820) bei Franz Anton → Zauner *(Band 5)*, unter dessen stilist. Einfluss er lebenslang stand. Das 1829 für das k. k. Zeughaus geschaffene Denkmal für Joseph Gf. Colloredo-Mansfeld befindet sich heute im Heeresgeschichtl. Mus. Silb. Med. des ah. Hofpreises 1816.

Lit.: ÖBL; Fuchs 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach.

Schroth Eugen, * 13. 10. 1862 Wien, † 5. 11. 1945 Wien, Maler, So. des Alexander → Schroth *(in diesem Band)*, G. Albine → Schroth *(in diesem Band)*. Besuchte in W. die Kunstgewerbeschule (1877/78 u. 1879/80) u. (als Gasthörer) die Akad. der bild. Künste (1878/79), später (1884–87) die Münchner Akad. (Malerei) u. ließ sich danach als frei schaffender Künstler in W. nieder. Ab 1893 unterrichtete er als Supplent u. Ass. an versch. Schulen Freihandzeichnen u. legte 1906 die Lehramtsprüfung ab. Nach seiner Pensionierung (1923) schuf er Ölbilder u. Landschaften (Pastell), betrieb aber auch Tier- u. Menschenstud. Ausst. veranstaltete er im Künstlerhaus u. im Hagenbund (dessen Archiv er führte), war aber auch Obmann des Zeichenlehrervereins (aktiver Einfluss auf die Ausgestaltung des Zeichenunterrichts). Außerdem begr. er die gewerbl. Fortbildungsschule für Mechaniker in W. (Ltr. bis 1927).

Lit.: ÖBL; Wurzbach *(unter Schroth)*; Das kleine Volksbl. 11. 11. 1945.

Schroth Jakob, * 1773 Pest (Budapest, Ung.), † 22. 2. 1831 Wien, Bildhauer, Großonkel von Eugen → Schroth *(in diesem Band)*. Stud. ab 1786 an der Wr. Akad. der bild. Künste. Im Schottenstift schuf er die Ausstattung des Prälatensaals, die Ausschmückung des Bibliothekseingangs u. das Wappen über dem Quertrakt des Konventgebäudes. 1821–22 arbeitete er an der Weilburg in Baden b. W. (nicht erhalten).

Lit.: ÖBL *(unter Eugen Sch. behandelt)*.

Schroth Johann (Hans) Ignaz, * 25. 6. 1902 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 10. 7. 1983 Wien, Bibliothekar. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Brünn u. unterrichtete danach als Volksschullehrer in Südmähr. Den Sozdem. zugewandt, gründete er sozdem. Ortsorganisationen u. war in den 30er Jahren Obmann-Stv. der BO der Dt. sozdem. Arbeiterpartei im Bez. Znaim (Znojmo). Als 1934 viele Sozdem. in die ČSR emigrierten, nahm er zu diesen enge Kontakte auf. Nach der Besetzung des „Protektorats" wurde er zur Dt. Wehrmacht eingezogen, kam in engl. Kriegsgefangenschaft u. beteiligte sich in Großbritannien rege an der antifaschist. Propaganda. 1945 nach W. entlassen, wurde er (nach kurzer Tätigkeit beim Mus. für Ges.- u. Wirtschaftswiss.en, 1947) Ltr. der Zentralbibliothek der SPÖ. Als er 1959 Gründungsmitgl. des Vereins für Gesch. der Arbeiterbewegung (VGA) geworden war, baute er auch dessen Bibl. auf. Er erarbeitete mehrere Bibliographien (Karl Renner, 1971; Max Adler, 1973) u. war Mit-Hg. der Werkausgabe (1976–80) von Otto → Bauer *(Band 1)*. Prof. (1982).

Lit.: BLBL; Archiv. Mitt.-Bl. des VGA, 2 (1982), 36; 3 (1983), 65f.; AZ 25. 6. 1972.

Schrötter Bernhard v., * 29. 8. 1772 Wien, † 4. 7. 1842 Wien, Maler, Lithograph. Stud. 1791–94 an der Akad. der bild. Künste u. widmete sich danach der Porträtmalerei (bspw. Antonie Adamberger, Therese Krones, Wilhelmine Schröder, Ferdinand Raimund), wobei er als Porträtminiaturist zw. der spätbarocken u. biedermeierl. Kunstauffassung (vergleichsweise zw. Füger u. Daffinger) stand. Die von Jean-Baptiste Isabey 1812 u. 1814 während seines Wr. Aufenthalts ausgeführten Werke übten auf Sch. prägenden Einfluss aus.

Lit.; ÖBL; Fuchs 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach; Bodenstein, 176;

Schrötter v. Kristelli Hermann, * 5. 8. 1870 Wien, † 7. 1. 1928 Wien, Laryngologe, G. (1925) Marguerite Alice Coroze, geb. Ronco (* 24. 10. 1887), Konzert- u. Oratoriensängerin. Stud. 1888–91 an den Univ.en W. u. Strasbourg, daneben auch Naturwiss.en (Dr. med: 1894, Dr. phil. 1895). Nach zweijähr. Tätigkeit als Chirurg arbeitete er bis 1908 an der von seinem Vater (→ Schrötter v. Kristelli Leopold, Laryngologe [1837–1908], *Band* 5) geleiteten III. Medizin. Klinik am AKH. Danach wechselte seine Berufstätigkeit radikal: 1909–10 Forschungsreisen, 1911 Stud. der klimat. Verhältnisse in Dalmatien, 1912/13 in Montenegro (Entsendung durch das Rote Kreuz während des Balkankriegs: 1912 Oberarzt, 1913 Rgmt.-Arzt der Res.), 1914–18 Kriegsdienst (Kommandant versch. Feldspitäler, 1916 Stabsarzt, 1919 Entlassung aus dem Militärdienst), 1920 Ltg. der von seinem Vater begr. Lungenheilstätte Alland, 1921–25 Volksgesundheitsamt im BM für soz. Verw., Einführung jodierten Salzes als Kropfprophylaktikum, 1922 Vertreter der Regg. bei der vom Völkerbund einberufenen Sanitätskonferenz, 1925 Ruhestand. Er habil. sich 1925 an der Univ. W. für Innere Med., zog sich aber auch hier im selben Jahr in den Ruhestand zurück. Neben seinen wechselnden Tätigkeiten begann er sich bereits 1903 für Ballonfahrten u. Flugwesen zu interessieren u. gilt als Wegbereiter der Luftfahrtmed. Zahlr. wiss. Publikationen, tit. Regg.-R. (1920), tit. HR (1926).

Lit.: Kürschner, Gelehrtenkal. (1926); ÖBL; J. Stumpf, Personalbibliographien von Prof.en u. Doz.en der Inneren Med. … an der Univ. W. 1885–1935 (1972), 190ff.; NFP 8. 1. 1928.

Schuch Leopold, * 8. oder 9. 6. 1797 Wien, † 15. 2. 1870 Wien, Politiker, Unternehmer. Nach der Lehre in einer Wr. Spezereihandlung leitete er ab 1817 das Ziegelofengeschäft seines Vaters u. übernahm dasselbe 1829. Die Aufspürung eines abbauwürd. Sand- u. Lehmlagers sicherte ihm so großen Wohlstand (ausgedehnter Hausbesitz in Margareten u. Nikolsdorf), dass er neben seinem Beruf auch öffentl. Funktionen ausüben konnte (Bau- u. Feuerkommissär 1833, Gerichtsbeisitzer 1834, Kirchenvater in Matzleinsdorf [St. Florian] 1848, Mitgl. des Gemeindeausschusses [Vorläufer des Wr. GRs] 1848, Mitgl. des Bezirksausschusses 1851, Ortsschulaufseher 1852). 1850–67 war Sch., mehrfach wiedergewählt, GR. Er gehörte anfangs den Rechten, dann der den GR dominierenden Mittelpartei an (beides Teile der liberalen Fraktion); als typ. Vertreter des damal. Bürgertums äußerte er sich (als oftmal. Redner) v. a. zu Bau- u. Finanzfragen u. suchte eine eigene Linie (so wandte er sich bspw., von der Parteilinie abweichend, gegen den Bau der [ersten] Hochquellenwasserltg.), beschäftigte sich aber auch mit dem Waisenproblem. Gr. Gold. Salvatormed. (1867).

Lit.: ÖBL; Hahnkamper, bes. 543f.; Meixner, 397; Bermann-Evenbach, Die neuen Väter der Großkommune W. (1861), 158, 172f., 179.

Schufinsky Victor, * 28. 7. 1876 Wien, † (Selbstmord) 7. 10. 1947 Wien, Maler, Grafiker, Kunsterzieher. Stud. bis 1902 bei versch. Lehrern an der Kunstgewerbeschule u. arbeitete anschl. bis 1904 als Ass. für Zeichnen u. Malen an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Bereits 1905 folgte er einem Ruf (1909 Titel Prof.) als Lehrer für dekoratives Zeichnen an die Fachschule für Tonindustrie in Znaim (Znojmo), wurde jedoch 1919 (weil er kein Gelöbnis auf die ČSR ablegen wollte) aus dem Dienst entlassen u. kehrte nach W. zurück (Ltr. der Abt. Naturstud. u. Stud. der menschl. Gestalt an der Kunstgewerbeschule, 1927–34 zusätzl. Übernahme einer Jugendkunstklasse). Privat schuf er Entwürfe für Firmen (bspw. Verzierung von Fliesen u. Gefäßen) sowie Plakate u. Briefmarken. Er erhielt versch. Preise (dar. Silb. Med. Weltausst. in St. Louis, 1904).

Lit.: Fuchs 19. Jh. u. Erg.-Bd.; ÖBL; Thieme–Becker; Die geist. Elite Österr.s (1936); Bernhard Denscher, Österr. Plakatkunst 1898–1938 (1992), 68, 84f., 201f.; Gmeiner-Pirhofer, Der österr. Werkbund (1985), 241; Österr. Volksstimme 9. 10. 1947.

Schufried Dominik, * 2. 8. 1810 Wien, † 28. 4. 1877 Wien, Porzellanmaler, So. des Jakob → Schufried *(in diesem Band)*, G. die To. des Münzgraveurs Leopold Hollpein. Stud. bis 1829 an der Akad. der bild. Künste. Er bevorzugte Motive aus der Gegend von Gutenstein, die er überw. in der Galerie zu St. Anna, 1852 auch im Österr. Kunstverein ausstellte.

Lit.: ÖBL *(unter Jakob Sch.)*.

Schufried Jakob, * 2. 5. 1785 Wien, † 12. 5. 1857 Wien, Porzellan- u. Landschaftsmaler. Arbeitete ab 1798 bis zu seinem Tod in der Wr. Porzellanmanufaktur (zuerst als Figuren-, dann als Landschaftsmaler). Er kopierte Stiche (neben Wr. Ansichten auch Veduten aus Dtschld. u. der Schweiz sowie Pariser Prospekte). Für W. von Bedeutung sind Aquarelle (bspw. Löwelbastei, 1825; Neuer Markt, um 1835; Kaffeehaus Hohe Warte, 1847) u. eine Gesamtansicht von W. (1846).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; ÖBL; Fuchs 19. Jh. u. Erg.-Bd.; Folnesics-Braun, Gesch. der k. k. Wr. Porzellanmanufaktur (1907), s. Reg.; Waltraud Neuwirth, Porzellan aus W. (1974), 169.

Schuh Carl, * 29. 12. 1806 Berlin, Preußen, † 5. 6. 1863 Wien, Fotograf, Physiker, Mathematiker, Naturforscher, G. (1849) Hermine v. Reichenbach (→ Schuh Hermine, *in diesem Band*), Botanikerin. Nachdem Sch. 1840 nach W. übersiedelt war, wohnte er im → „Fürstenhof" (3, Teil von Beatrixg. 19–19A; *in diesem Band*). Er besaß im Haus 3, Landstraßer Hauptstr. 29, das wohl älteste Atelier für Daguerreotypie (einer Vorläuferin der Fotografie) in Österr. u. betrieb es bis 1844. Bekannt wurde er auch durch die Vorführungen seiner über 1.500 botan. u. geolog. Proben, die er einem breiten Publikum mit Hilfe des Hydrooxygen-Gas-Mikroskops anschaul. vorführte. Bereits 1840 begr. er (im Zusammenwirken mit A. v. Ettingshausen, J. M. Petzval u. Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer) die sog. „Fürstenhofrunde", regelmäß. Zusammenkünfte von Gelehrten u. Amateuren. Mitgl. des nö. Gewerbevereins (ab 1842; Sekr.-Stv. von dessen Abt. Physik 1846). Besitzer einer Fabrik für Galvanoplastik in der Nähe des Südbhf.s.

Lit.: ÖBL; Hochreiter-Starl, Gesch. der Fotografie in Österr. (Bad Ischl 1983), s. Reg.; A. Bayer, Die Photographie u. ihre Entwicklung in W., phil. Diss. Univ. W. (1967), 60, 301.

Schuh Hermine, geb. Freiin v. Reichenbach (To. des Naturforschers Karl Ludwig Frh. v. → Reichenbach *[in diesem Band]*), * 5. 9. 1819 Hausach, Baden, Dtschld., † 28. 10. 1902 Wien, Botanikerin, G. (1849) Carl → Schuh *(in diesem Band)*; die gemeinsame To. heiratete den Physiker Franz → Exner *(Band 2; Eheschließung dort zu ergänzen)*. Sie erhielt die sprachl. u. musikal. Erziehung im Elternhaus u. wurde durch ihren Vater in die Botanik eingeführt (Mitarbeit bei Anlage u. Ordnung dessen Herbars, das in den Besitz des Naturhist. Mus.s in W. gelangte). Am Grazer Joanneum vertiefte sie ihre botan. Kenntnisse u. begann mit eigenen Untersuchungen, veröffentlichte ihre Forschungsergebnisse jedoch anonym. Sie beschäftigte sich v. a. mit der zu ihrer Zeit noch vernachlässigten Pflanzenanatomie. Nach ihrer (vom Vater nicht gebilligten) Heirat zog sie sich aus der Forschung völlig zurück.

Lit.: Biogr. Jb. 7 (1905), 347f.; ÖBL; Wurzbach; Maria Habacher, in: Jb. 44/45 (1989), 76ff.

Schuh Rudolf v., * 23. 9. 1875 Prag (Praha, CZ), † 28. 3. 1942 Wien, Techniker, Offizier. Stud. ab 1893 an der Dt. TH in Prag Maschinenbau (2. Staatsprüfung) u. trat (nach kurzer Tätigkeit bei der Österr.-ungar. Staatsbahnges. 1899 als prov. Schiffsbauing. 3. Kl. in die Kriegsmarine ein. Als er bereits 1900 aus Invaliditätsgründen ausgeschieden war, kehrte er in den Bahndienst zurück (Maschinenadjunkt, 1908 Obermaschinenkommissär, 1915 Staatsbahn- u. 1921 Oberstaatsbahnrat; Pensionierung 1925). Seinen Dienst versah er zunächst in Triest, ab 1912 wurde er dann stv. Heizhausvorstand bzw. 1917 Vorstand der Heizhausltg. der NW-Bahn u. 1921 Vorstand beim Heizhaus des Franz-Joseph-Bhf.s.

Lit.: ÖBL.

Schulhof-Passage (6). Der so bez. Durchgang von 6, Schmalzhofg. 14 zu 6, Mariahilfer Str. 101 (unter Benützung von 3 Innenhöfen) wurde in den 40er Jahren des 20. Jh.s geöffnet; er ist ein „Relikt der Wr. Hinterhofindustrie" (Gerhard Meißl). Nachdem sich in den 90er Jahren die Arch.en Peter Achhorner u. Friedel Winkler in den Räumlichkeiten der ehem. Pension „Monaco" niedergelassen hatten, kam es zu einer Wende; aus dem heruntergekommenen u. „entrischen" Durchgang begann sich die Passage zu einem „Architekturcluster" zu wandeln, in dessen Bereich sich rund 10 Büros u. Geschäfte (vom Grafikstudio u. einem Secondhandshop bis zum Fitnesscenter u. zu einer Kampfsportschule) niedergelassen haben.

Lit.: Standard 29./30./31. 5. 2004, 9.

Schuller Marie, geb. Schwingenschlögel, * 17. 10. 1863 Floridsdorf, NÖ (Wien 21), † 13. 12. 1944 Wien, Kommunalpolitikerin. Stieß schon in den 80er Jahren zur Arbeiterbewegung, setzte sich ab den frühen 90er Jahren in der SDAP für Frauenbelange ein u. gehörte zu den eifrigsten Agitatorinnen des von Adelheid Popp geleiteten (1893 gegr.) Lese- u. Diskutierklubs „Libertas"; später wurde sie Obfrau des (1902 gegr.) gleichnam. Floridsdorfer Frauen- u. Mädchenvereins. Ab 1897 führte sie polit. Diskussionsabende ein, berief Hausgehilfinnenversammlungen ein u. wirkte in der Heimarbeiterinnenbewegung, hielt aber auch Kurse ab, warb für die konsumgenossenschaftl. Bewegung u. gehörte zu den Mitbegründerinnen des Arbeiter-Samariterbunds Floridsdorf. Bis 1934 war Sch. Vorsteherin der Bezirksfrauenorganisation Floridsdorfs, 1920–30 auch Bezirksrätin u. 1930–32 GRin (aus dem sie wegen der herabgesetzten Altersgrenze ausscheiden

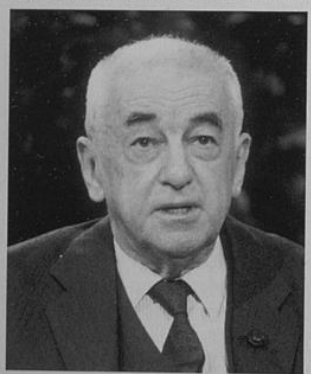
musste); sie gehörte auch dem Aufsichtsrat der Konsumgenossenschaft an.

Lit.: ÖBL; Leopold Wiesinger, FS zur Gründung der Sozdem. BO Floridsdorf … (1973), 48, 87, 101; Adelheid Popp, Der Weg zur Höhe (1929)), 50, 52; AZ 17. u. 18. 10. 1933.

Schuller Moriz, * Juli 1825 (oder 1827, 1828) Ofen (Budapest), Ung., † 12. 6. 1874 Wien, Pädiater. Stud. 1839–41 u. 1849–52 an der Univ. W. (dazw. viell. in Pest [Budapest]) Med. (Dr. med. 1852 in W.) u. kam 1852 (nach sechsmonat. Tätigkeit als Aspirant bei Hebra) als Sekundararzt an die Findelanst., eröffnete 1856 eine Privatpraxis u. leitete ab 1857 das Erste öffentl. Kinder-Krankeninst. Mitbegr. u. Mitredakteur des Jb.s für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung; Veröffentlichungen in Fachzss.

Lit.: ÖBL; Wr. Med. Presse 15 (1874), Sp. 568; WZ 14. 6. 1874.

Schulmeister Otto, * 1. 4. 1916 Wien, † 10. 8. 2001 Wien, Journalist, Chefredakteur, Herausgeber, So. eines Regierungsrats. Stud. Staatswiss.en u. Nationalökonomie u. arbeitete zunächst beim „Südost-Echo“ u.



Otto Schulmeister. Foto.

beim „Europa-Kabel“. Nach Kriegsdienst am Balkan u. engl. Kriegsgefangenschaft trat er 1946 in die außenpolit. Redaktion der Tagesztg. „Die Presse“ ein, der er lebenslang die Treue hielt. Seine Karriere war gekennzeichnet durch den kontinuierl. berufl. Aufstieg zum stv. Chefredakteur (1953), Chefredakteur (1961) u. Hg. (1976–89). Daneben war er 1947–68 Mit-Hg. (mit Otto Mauer), Ltr. der Redaktion der Zs. „Wort u. Wahrheit“ u. Mitarbeiter bei der „Wochenpresse“. Einer Berufung als Unterrichtsminister in die Bundesregg. unter Bundeskanzler Klaus (1964–70) leistete er keine Folge. Ergebnisse seiner schriftsteller. Tätigkeit waren u. a. „Die Zukunft Österr.s“ (1967), „Die Welt, die wir verlassen“ (1970), „Die erschöpfte Revolution“ (1978), „Der zweite Anschluß“ (1979) u. „Ernstfall Österr.“ (1995); als Hg. fungierte er bei den Werken „Spectrum Austriae“ (1957) u. „Imago Austriae“ (1963). Einen hohen Bekanntheitsgrad erzielte er durch seine Teilnahme an der TV-Sendereihe „Diskussion der Chefredakteure“. In seiner Ztg. vertrat er als Kommentator in kompromissloser, zuweilen auch provokanter Weise seinen Standpunkt. Die von Zeitgenossen geprägte Klassifizierung als „Grandseigneur des Journalismus“ galt als hohe Anerkennung seines Wirkens.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Schulz Hugo, * 20. 4. 1870 Wien, † 27. 5. 1933 Wien, Journalist. Brach den Gymnasialbesuch ab, bildete sich im Selbststud. weiter u. bestand 1891 die Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Sein Engagement für die Arbeiterbewegung führte zur Aberkennung dieses Status u. zur strafweisen Versetzung an die montenegrin. Grenze (Nachdienen bis 1894). In dieser Zeit erwarb er sich seine militär. Kenntnisse. 1895 holte ihn Victor Adler in die Redaktion der AZ (Lokal- u. Gerichtssaalreporter, Verf. von Feuilletons, Erzählungen u. Reiseberichten). Ab 1902 schrieb er für den Österr. Arbeiterkalender, ab 1907 auch für den → „Kampf“ *(Band 3);* 1913 redigierte er kurze Zeit das satir. Bl. „Glühlichter“ (Verf. des Nachrufs auf Franz → Schuhmeier *[Band 5]*). 1905 veröffentlichte er die populärwiss.-hist. Abhandlung „Blut u. Eisen“ (über die Entwicklung des Militarismus), während des Balkankriegs (1912/13) u. während des 1. Weltkriegs war er Kriegsberichterstatter für die AZ u. den Berliner „Vorwärts“ (Freundschaft mit Leo → Perutz *[Band 4]*). Seine militär. Kenntnisse wurden auch von Gegnern respektiert; er trat für das Milizsystem u. die Demokratisierung des Heeres ein; 1918 wurde er von der SDAP als Zivilkommissär ins Staatsamt für Heereswesen entsandt. 1920–24 hielt er sich in Berlin auf, anschl. arbeitete er (bis 1931) wieder in der AZ (1925–26 als Verantwortl. Redakteur).

Lit.: ÖBL; A. Magaziner, Die Vorkämpfer (1979), 150ff.; Ludwig Jedlicka, Ein Heer im Schatten der Parteien (1955), s. Reg.

Schumacher (auch Schuhmacher) Alois, * 7. 1. 1839 St. Martin, NÖ, † 11. 3. 1910 Hinterbrühl, NÖ, Baumeister. Arbeitete 1874–1903 als Stadtbmstr. in W. (Aufgabe der Tätigkeit krankheitshalber), gehörte mit über 300 öffentl. u. privaten Bauten zu den angesehensten Baumeistern W.s in der Spätgründerzeit; er arbeitete auch mit dem Architektenduo Ferdinand Fellner d. J. u. Hermann Helmer zusammen (Dt. Volkstheater 1888/89, Umbau der Stadttheater-Ruine zum Ronacher 1887/88, Palais Adolf R. v. Schenk [4; heute Span. Botschaft] 1888–90), ebenso mit Ludwig Richter. Er arbeitete an der Stadtbahnanlage mit (1892–1901), baute 1875–96 zahlr. Miethäuser im 3. u. 4. Bez. u. die Finanzlandesdion. (1895–1901), aber auch die ehem. Militärakad. (heute Höhere techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst. in Mödling (1901–04). Mitgl. des ÖIAV (ab 1877). R. des Franz-Josef-Ordens (1901).

Lit.: ÖBL; Ringstraße 11 (1979), s. Reg.; ÖKT 44 (1980), s. Reg.; Dehio 2–9 u. 20 (1993), s. Reg.; Achleitner 3/1, s. Reg.

Schumacher Andreas, * 27. 1. 1803 Wien, † 2. 3. 1868 Wien, Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. Besuchte ab 1814 das Schottengymn., musste sich dann jedoch aus finanziellen Gründen mit autodidakt. hist. u.

linguist. Stud. begnügen (er beherrschte Engl., Französ., Span., Portugies. u. Italien.). 1827 trat er in den Freundeskreis um Eduard Bauernfeld (den er bei dessen Shakespeare-Übersetzungen unterstützte); bei eigenen Werken stand er unter dem Einfluss von K. M. Hofbauer, Zacharias Werner u. E.T.A. Hoffmann. Er lebte in bescheidenen Verhältnissen, war 1836–38 Praktikant im Hofkammerarchiv u. 1838 Schreiber bei der DDSG, entschloss sich aber bald danach, sich ausschließl. als freier Schriftsteller zu betätigen. Er wurde Mitarb. zahlr. vormärzl. Ztg.en, Zss., Journale u. Taschenbücher, in denen er Novellen, Kulturkritiken, Prosatexte u. Rezensionen veröffentlichte, gab aber auch einige Almanache heraus, für die er prominente Autoren gewinnen konnte. Seine literar. Beteiligung an der Revolution 1848 führte zu seiner Verurteilung zu 10 Jahren Festungshaft in Kufstein, doch wurde er 1851 begnadigt u. kehrte nach W. zurück. Er verdiente sich durch belletrist. Veröffentlichungen nur mühsam seinen Lebensunterhalt, schrieb aber auch Romane mit Wr. Lokalkolorit. 1854 wurde er Mitarb. beim Statistikbl. „Austria", 1865 Kanzlist im Finanzministerium.

Lit.: ÖBL; ADB; BBL; Kosch (3. Aufl.); Wurzbach; L. Schneider, A. Sch. Ein Schriftsteller aus dem Vormärz, phil. Diss. Univ. W. (1913); H. H. Hahnl, Vergessene Literaten (1984), 43ff.

Schumacher v. Marienfrid Siegmund, * 26. 1. 1872 Innsbruck, † 31. 5. 1944 Natters, Tir., Histologe, Embryologe, Enkel des Innsbrucker Buchdruckers, Buchhändlers u. Verlegers Johann Nepomuk Sch. (1806–52), Brd. des Innsbrucker Buchdruckers, Buchhändlers u. Verlegers Eckart Sch. v. M. (1867–1927). Stud. an den Univ.en Innsbruck, München (1894) u. W. (Dr. med. 1898), war an der Univ. W. 1897/98 am Histolog. Inst. unter Ebner-Rosenstein als Demonstrator u. 1898–1900 am Physiolog. Inst. unter Exner-Ewarten als Ass. Ab 1900 war er als Ass. an der II. Anatom. Lehrkanzel tätig, an der er sich 1904 habil. u. 1908 ao. Prof. für Anatomie wurde. 1912 wechselte er als ao. Prof. für Histologie u. Embryologie an die Wr. Tierärztl. Hsch., folgte aber 1913 einer Berufung an die Univ. Innsbruck (o. Prof. 1916, Dekan der med. Fak. 1918/19, Senator 1921–24, 1937 vorzeit. Pensionierung). Korr. (1933) bzw. wirkl. Mitgl. (1941) der Österr. Akad. der Wiss.en.

Lit.: ÖBL *(ausführl. Lit.verz.);* Fischer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–1940/41); Wer ist wer (1937); Almanach 95 (1947), 324ff.;

Schumann Carl, * 5. 12. 1827 Eßlingen am Neckar, Württ., † 29. 4. 1898 Wien 4, Taubstummeng. 6 (Evang. Frdh. Matzleinsdorf), Architekt. *Erweiterte Neufassung:* Stud. ab 1844 am Polytechnikum in Stuttgart u. kam 1850 nach W., wo er im Atelier von L. Förster zu arbeiten begann u. mit der Ausarbeitung der von Förster verfassten Pläne für einen Israelit. Tempel in der Leopoldstadt betraut wurde (2, Tempelg. 2; erb. 1853–58); eine selbstständ. Arbeit waren die Pläne für einen Tempel in Pest, der ebenfalls geb. wurde. 1857–69 war er Vorstand der Architektur-Abt. der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Ges. (1870 baute er den Staatsbhf.), ab 1869 Baudir. der Wr. Bauges., der bedeutendsten Firma ihrer Art in W. (Err. von Staats- u. Wohnbauten im Ringstraßenbereich). Gem. m. den beiden Chefarch.en der Ges., Theodor → Bach u. Ludwig → Tischler *(Band 1 bzw. 5),* schuf er eine größere Zahl von Nobelmiethäusern (wobei der Anteil seiner Planungen, der auch mit Anregungen von Carl → Tietz *[Band 5]* verknüpft ist, nicht genau abgegrenzt werden kann); mit seinen Bauten bewegt er sich im Bereich gehobener Repräsentationsansprüche u. bereichert seine Wohnbauten oft mit Eigenschaften der Monumentalbauten. Von Sch. sind u. a. (in chronolog. Reihung) folgende Gebäude(komplexe) zu nennen: 1, Kärntner Ring 8, 1860 (mit W. Flattich); 1, Opernring 17, 1863; Babenbergerstr. 5, 1864; 1, Museumstr. 1–5/Volksgartenstr. 1–5, 1870; 1, Gonzagag. 18, um 1870; 1, Hansenstr. 1–5 u. 2–6, 1871; 1, Löwelstr. 22, 1873 (mit L. Tischler); 4, Prinz-Eugen-Str. 2, 1875; 1, Löwelstr. 14–16 u. 18, beide 1880; 9, Rooseveltpl. 4–5, 1881–83; 9, Ferstelg. 3, 1882; 1, Graben 8, 1887 (mit Th. Bach); 6, Mariahilfer Str., → Casa piccola *(Band 1),* 1896 (mit Th. Bach); mit L. Tischler baute er 1871–73 das Hotel Métropol (1, Morzinpl.). Mitgl. ÖIAV (ab 1852), Ehrenmitgl. Wr. Akad. der bild. Künste (1866), Baurat (1873), Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1873), RK Franz-Joseph-Orden (1895).

Lit.: ÖBL *(mit Werkverz. [in obigem Beitrag verwertet]);* ÖKT 44 (1980), 345 (Reg.); Ringstraße 4 (1972) u. 7 (1976), s. Reg.; Dehio 2–9 u. 20, s. Reg.; Eisenberg 1; ZÖIAG 50 (1898), 304f.; WZ, Fremdenbl. 30. 4. 1898.

Schumann Richard, * 9. 5. 1864 Glauchau, Sachs., † 2. 2. 1945 Wien, Geodät, Astronom, Geophysiker. Nach Stud. in Leipzig u. Berlin (Dr. phil. 1888) arbeitete Sch. in Leipzig, Potsdam u. (ab 1902) als o. Prof. an der Hsch. Aachen. 1911 folgte er einem Ruf an die TH W., wo er die Lehrkanzel für Höhere Geodäsie u. Sphär. Astronomie übernahm. Bereits 1912 wurde er zusätzl. in die Österr. Komm. für Internat. Erdmessung gewählt u. 1913 mit der Ltg. des Gradmessungsbüros betraut (bis 1921); diese Tätigkeit wirkte sich sehr positiv auf das Niveau der Lehrkanzel an der TH aus (Rektor an der TH 1914/15, Hofrat 1916). Ab 1919 führte er im südl. Wr. Becken Messungen mit Hilfe der Eötvös'schen Drehwaage aus (deren Bedeutung er erkannte) u. ermöglichte damit (ab 1932) die Erschließung eines reichen Erdgasvorkommens im Viereck Rothneusiedl – Oberlaa – Himberg – Laxenburg, das für die Versorgung W.s Bedeutung erlangte. Als das Gradmessungsbüro 1921 als selbstständ. Abt. dem neu geschaffenen Bundesvermessungsamt angegl. wurde, blieb er bis 1925 dessen wiss. Berater. 1928 verbesserte er den Zeitdienst des Observatoriums, indem er über dem Messplateau einen 13 m hohen Turm err. ließ. Sein umfangreiches wiss. Œuvre fand mehrfach hohe Würdigungen: Mitgl. der Leopoldin.-Karolin. Dt. Akad. der Naturforscher in Halle/S. (1917), korr. (1923) bzw. wirkl. Mitgl. (1937) der Österr. Akad. der Wiss.en, auswärt. Mitgl. der Ungar. Akad. der Wiss.en

in Budapest (1926), GrEZ Bundesstaat Österr. (1934), Goethe-Med. für Kunst u. Wiss. (1942).

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.);* Almanach 95 (1945), 352ff.; Jb. Wr. Ges.; Poggendorff 4–7a; Österr.er 1918–34 (1935), 328; H. Sequenz, 150 J. TH 1815–1965 (1965), 1, 350ff.; 2, 155f.

Schuppich Walter, * 22. 3. 1921 Wien, † 8. 6. 1999 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15G-2, Ehrengrab), Jurist, Rechtsanwalt. Nach schwier. Berufsentscheidung (erstes Wunschziel Musiker, an der Univ. zunächst einige Semester Psychologie u. Med.) stud. er Jus (Dr. jur. 1943). Nach dem Krieg eröffnete er 1949 eine Anwaltskanzlei u. hatte rasch eine prominente Klientel. War 1969–93 Präs. der Rechtsanwaltskammer für W., NÖ u. Bgld. (Eintreten für ein strenges Disziplinarrecht des Standes) sowie 1974–93 Präs. des Österr. Rechtsanwaltskammertags. Durch seine berufl. u. berufsständ. Tätigkeit entwickelte er sich zu einem profilierten Mitgestalter der österr. Rechtspolitik v. a. der 70er u. 80er Jahre, wobei seine Schwerpunkte beim Strafrecht u. Familienrecht lagen. 1977–99 war er Vors. der Hörer- u. Sehervertretung des ORF. Für die Stadt W., die Sch.



Walter Schuppich. Foto.

über Jahrzehnte in vielfält. Weise anwaltl. beraten u. vertreten hat, war insbes. sein Wirken als Mitgl. des Präsidiums u. Kuratoriums des Wr. Integrationsfonds (an dessen Gründung er aktiv mitgewirkt hatte u. für den er unermüdl. tätig gewesen war) sowie als Präs. des Vereins der Freunde der Wr. Polizei bzw. als Präs. der österr. Liga für Menschenrechte (im Kampf gegen Diskriminierung u. Rassismus) von nachhalt. Bedeutung. Zahlr. Auszeichnungen; Ehrenpräs. der Wr. Rechtsanwaltskammer.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; RK 9. 6. 1999.

Schürer v. Waldheim. Die Familie wurde wegen ihrer Verdienste um die böhm. Glasindustrie nobilitiert, war ab einem nicht zu fixierenden Zeitpunkt in W. (oder seiner unmittelbaren Umgebung) ansässig u. mit der Stadt in doppelter Hinsicht eng verbunden. Einenteils stößt man bei den Lebensdaten mehrfach auf die Vororte Ober- u. Unterdöbling, wo die Familie offenbar einen Wohnsitz hatte, andernteils sind Familienmitgl.er drei Generationen hindurch in vielfält. Weise im pharmazeut.-medizin. Bereich W.s tätig gewesen, wobei eine über ein Jahrhundert andauernde Bindung an die Apotheke „Zur gold. → Krone“ *(Band 3)* hervorzuheben ist. Als „Stammvater“ kennen wir Karl → Schürer v. Waldheim *(in diesem Band)* ab 1821 als Besitzer der Apotheke, deren Konzession er käufl. erworben hatte; seine Witwe Dorothea (er starb am 29. 1. 1856) führte die Apotheke während der Verlassenschaftsabhandlung als Witwenbetrieb weiter, bis sie der gemeinsame So. übernehmen konnte. Bekannt sind die beiden Söhne Anton (d. Ä.) → Schürer v. Waldheim (1830–99; *in diesem Band*), der die Apotheke 1857 übernahm u. 1869–97 Gremialvorsteher war, u. Rudolf → Schürer v. Waldheim (1832–90; *in diesem Band*), der auch einen Verlag besaß, sowie eine Tochter, die mit dem wesentl. älteren Dermatologen Ferdinand v. → Hebra (1816–80; *Band 3*) verheiratet war. Anton (d. Ä.) hatte, soweit bekannt ist, fünf Kinder: Helena (* 27. 8. 1859 Oberdöbling, † 30. 9. 1908 Oberdöbling), die mit dem Apotheker Alexander Forsmann in St. Petersburg verheiratet war, Luise (verm. Koch), von der keine Daten bekannt sind, Dr. Max → Schürer v. Waldheim (1860–1942; *in diesem Band*), Anton (d. J.) → Schürer v. Waldheim (1862–1934; *in diesem Band*), der 1899 die väterl. Apotheke übernahm, u. Dr. Fritz (* 1. 9. 1866 Unterdöbling, † 2. 6. 1935 Wien), der in W. eine medizin. Praxis ausübte (seine To. war mit dem Anthropologen, Ethnographen u. Forschungsreisenden Rudolf → Pöch [1870–1942; *Band 4*] verheiratet).

Lit.: ÖBL 11, 292ff. *(weitere Lit. v. a. zur Verlagsgesch.).*

Schürer v. Waldheim Anton d. Ä. (nannte sich später nur „von Waldheim“), * 24. 2. 1830 Wien, † 13. 8. 1899 Wien, Apotheker „Zur gold. Krone“ (1), So. des Karl Sch., Brd. des Rudolf Sch., Vater von Anton d. J., Max u. Fritz Sch. Begann 1846 (nach Besuch des damal. Akad. Gymn.s) die Lehre in der Apotheke seines Vaters, absolvierte die zweijähr. phil. Stud. u. das Fachstud. der Pharmazie (1855 Magisterium); anschließend hatte er sich zur Praxis ins Ausland begeben, wo er in Dresden, Paris und London pharmazeut. tätig war. Als sein Vater Anfang Jänner 1856 starb, konnte er mit Genehmigung des Magistrats, der wenig später die Höhe der Erwerbsteuer mit 100 fl festsetzte, als Provisor eingesetzt werden; am 14. 8. 1857 erhielt er die Bewilligung zur selbstständigen Ausübung des ererbten verkäufl. Apothekengewerbes, wobei der Normalwert wie bisher mit 15.000 fl W. W. festgelegt wurde. Er engagierte sich auch in pharmazeut. Fach- u. Berufsvertretungen. Bereits ab 1867 war er Kassier des Allg. österr. Apotheker-Vereins, der seit 1863 die „Zs. des Allg. österr. Apotheker-Vereins“ herausgab, ab 1870 bekleidete er in diesem Verein das Ehrenamt eines Oberdir.-Stv.s (1892–98 Oberdir.). In dieser Eigenschaft war er als Vertreter Österr.s führend an Enquêten u. ab 1867 an internat. Kongressen beteiligt sowie 1888/89 in der Komm. zur Ausarbeitung von Neuauflagen der Österr. Pharmakopöe; er leitete 1883 auch als

Präs. die erste internat. pharmazeut. Ausst. in W. Daneben war Sch., nach dem Rücktritt Dr. Theodor → Schlossers *(in diesem Band)* von den Gremialmitgl. mit großer Mehrheit gewählt bzw. in der Folge wiedergewählt, 1869–97 – demnach über einen ungewöhnl. langen Zeitraum – 1. Vorsteher des Wr. Apotheker-Hauptgremiums u. damit auch Vors. der Tirozinalprüfungskomm. Ab 1889 vertrat er die Apotheker als ao. Mitgl. im Obersten Sanitätsrat u, stand darüber hinaus versch. pharmazeut. Sozialinstitutionen vor (dar. als Präses dem Apotheker-Unterstützungsverein „Hygiea"). 1898 wurde die von ihm u. Dr. Theodor Schlosser angeregte Untersuchungsanst. für Nahrungs- u. Genussmittel eröffnet. Er hatte einen Wohnsitz in Oberdöbling. Kais.-russ. St.-Anna-Orden III. Kl. (1875), RK des Franz-Josef-Ordens (1887).

Schürer v. Waldheim Anton d. J. (Anton Ferdinand), * 10. 5. 1862 Unterdöbling, NÖ (Wien 19), † 31. 7. 1934 Wien, Apotheker, pharmazeut.-chem. Fachschriftsteller. Zum Apothekerberuf ausgebildet, vertrat er seinen Vater Anton d. Ä. → Schürer v. Waldheim *(in diesem Band)*, als dieser durch einen Unfall u. danach eine Krankheit an der Berufsausübung verhindert war, doch erbten nach dessen Tod auch Sch.s Geschwister Helene, Luise, Dr. Max u. Dr. Fritz Sch. die Apotheke, ohne dass sie ihm die Ltg. streitig gemacht hätten. Er verlegte die (von seinem Großvater Karl Sch. 1847 im Haus 1, Himmelpfortg. 17 etablierte) Apotheke am 5. 11. 1903 ins gegenüber liegende Haus Himmelpfortg. 14. Nachdem sich seine Geschwister aus ihren Eigentumsanteilen zurückgezogen hatten, wurden im Jänner 1909 Sch. zu drei Vierteln u. Max Schneid zu einem Viertel als Eigentümer eingetragen. 1918–22 firmierte die Apotheke als OHG (Fa. Anton Waldheim), 1922–38 kam es zu einem regen Wechsel in der Zusammensetzung der Gesellschafter; in diesem Zeitraum ist Sch. verstorben.

Schürer v. Waldheim Karl, * vor 1800, † 29. 1. 1856, Apotheker. Er erwarb am 1. 10. 1821 vom Apotheker Karl Vinzenz Freystädter die Apotheke „Zur gold. Krone". Erhielt am 31. 1. 1822 vom Magistrat die Betriebsbewilligung u. am 30. 3. 1822 ad personam das Bürgerrecht. Den größeren Teil der auf der Apotheke lastenden Darlehen (25.100 fl) zahlte Sch. nach dem Kauf zurück, blieb allerdings mit der Apotheke nur eingemietet; dies wundert nicht, wenn wir bedenken, dass der damalige Standort der Apotheke (bereits seit 1776) der vornehme (alte) Trattnern-Hof (CNr. 618) war. Um den Geschäftsgang zu beleben, ließ er sich 1837 von der Hofkammer ein mit fünf Jahren befristetes Privilegium auf seine Erfindung erteilen, Medikamente, die wegen ihres unangenehmen Geschmacks von den Patienten ungern eingenommen wurden, in Kapseln zu hüllen, musste allerdings die von der Hofkammer gestellten Bedingungen erfüllen. 1847 entschloss er sich, da ihm bei der beabsichtigten Verlegung auf den Schaumburgergrund ein Berufskollege zuvorgekommen war, zur Übersiedlung in die Himmelpfortgasse 17, um wenigstens der unmittelbaren Konkurrenz im Bereich des hist. „Apothekenviertels" zu entkommen.



Karl Schürer von Waldheim.

Schürer v. Waldheim Max, * 10. 9. 1860 Unterdöbling, NÖ (Wien 19), † 16. 9. 1942 Wörgl, Tir., Pharmazeut, Fachschriftsteller, G. (1880) To. des FZM Aleman. Nach Stud. der Pharmazie, Chemie u. Pharmakognosie an der Univ. W. (1884 Mag., 1887 Dr. pharm.). Nach dem Tod seines Vaters Anton d. Ä. (1899) war Sch. bis 1909 Mitbes. der Apotheke „Zur gold. Krone", veräußerte dann aber seinen Anteil an seinen Brd. Anton d. J. → Schürer *(in diesem Band)*. Sch. war finanziell unabhängig, arbeitete niemals als Apotheker u. brauchte auch keinem Beruf nachzugehen, um seinen Lebensunterhalt zu sichern. Er widmete sich wiss. Stud. u. veröffentlichte als Autor oder Hg. zahlr. pharmazeut.-chem. Hbb., die für den Beruf von Apothekern, Chemikern u. Medizinern sowie von Industriellen, Gewerbetreibenden u. Heimarbeitern bestimmt waren.

Lit.: ÖBL *(Werkverz.)*.

Schürer v. Waldheim Rudolf, * 12. 12. 1832 Wien, † 2. 1. 1890 Abbazia, Istrien (Opatija, Kroat.), Verleger, Druckereibesitzer, So. des Karl → Schürer v. Waldheim *(in diesem Band)*. Wurde zwar in der Hof- u. Staatsdruckerei (Abt. Holzschnitt) ausgebildet (Lehrling 1844–49), trat dann jedoch auf Wunsch des Vaters in die Postverw. ein (Aufstieg bis zum Ltr. der Rechnungskanzlei der nö. Postdion.). Nachdem er 1855 mit Friedrich Wilhelm Bader eine xylograph. Anst. in W. gegr. hatte u. selbst einen Verlag, quittierte er 1856 den Staatsdienst. Zur Auslastung des xylograph. Betriebs gab er einige illustrierte Periodika heraus, dar. die von Karl Sitter 1857 begr. humorist.-satir. Wochenzs. „Der → Figaro" *(Band 2)*, die ab 1885 von Ludwig → Anzengruber *(Band 1)* geleitet wurde u. bis 1919 erschien; die übrigen („Mußestunden" [ab 1859], „Waldheim's Illustrirte Ztg." [ab 1862] u. „Waldheim's Illustrirte Bll." [ab 1864]) mussten bald wieder eingestellt werden, weil sie der dt. Konkurrenz nicht standhalten konnten u. außerdem durch die österr. Ztg.stempel behindert wurden. Als 1863 der Arch. Ludwig → Förster *(Band 2)* starb, kaufte Sch. 1864/65 dessen Druckerei u. Verlag (Weiterführung als „Waldheims artist. Anst."), in der auch weiterhin Försters „Allg.

Bauztg. mit Abb." u. die „Zs. des oesterr. Ingenieur- u. Architektenvereins" erschienen, später auch die von Sch. mitbegr. „Bll. für Kunstgewerbe". Für die Herstellung seiner großen Palette an hochwert. Druckerzeugnissen (Werke zu Kunstgesch. u. Kunstgewerbe, Wertpapiere, Musikalien u. Modebll., später auch Ztg.en) beschäftigte Sch. 1876 im Druckereibetrieb rd. 250 Mitarb., die an 38 Buchdruck-, 14 Steindruck- u. 5 Kupferdruckhandpressen sowie 8 Schriftgussmaschinen arbeiteten; eine Galvanoplastik- u. eine Xylographieabt. waren angeschlossen. Sch. war 1874–77 Gremialvorsteher der Buchdrucker. Nach seinem Tod übernahm sein So. Ludwig (* 29. 1. 1861 Wien, † 25. 2. 1894 Wien) das Gesamtunternehmen, in dem er schon zuvor Kompagnon gewesen war. Nach Ludwigs Tod wurde die Fa. in eine AG übergeleitet. GT (Rudolf Sch.) im damal. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1892).

Lit.: ÖBL *(auch Lit. zur Verlagsgesch.);* Wurzbach; N. Frank, 500 J. Druck in Österr. 2 (1986), s. Reg. *(auch Ludwig Sch.);* A. Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882, 2 (1887), s. Reg.

Schuselka-Brüning Ida, gesch. Brüning, verehel. Schuselka, * 15. 1. 1817 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Russld.), † 15. 11. 1803 Baden, NÖ, Sängerin, Schauspielerin, To. des Schauspielers Gustav Friedrich Wohlbrück (1793–1849), 1. G. (1840 Hamburg, Scheidung 1841) Karl Brüning, 2. G. (1849 Wien) Franz Sch., Journalist u. Politiker (→ Schuselkagasse *[Band 5]*). Nachdem sie bereits ab 1819 (!) Kinderrollen gespielt hatte u. in St. Petersburg (wo ihr späterer G. Brüning 1829–40 auftrat) zur Sängerin (Sopran) ausgebildet worden war, stand sie dort, in Riga u. Reval sowie in Königsberg/Ostpr. u. Danzig auf versch. Bühnen, bis sie 1838 ein Engagement am Hamburger Opernhaus erhielt u. in Hamburg den Schauspieler u. Sänger Karl Brüning (1808–70) heiratete. Nach kurzem Engagement in Hannover ging sie 1842 nach W., wo sie am Kärntnertortheater (Zerline in Mozarts „Don Giovanni") u. am Josefstädter Theater (u. a. Marie in Lortzings „Zar u. Zimmermann") mit Erfolg gastierte. Carl Carl holte sie (weil er sie für geeignet hielt, in W. das Pariser Vaudeville heim. zu machen) 1842 in das von ihm geleitete Theater an der W. Ihr durchschlagender Erfolg veranlasste Carl (mit dem die Künstlerin sich auch privat liierte), ihr einen attraktiven 10-Jahres-Vertrag für seine Bühnen zu geben (als Carl 1845 das Theater an der W. an F. Pokorny abgab, trat sie am Leopoldstädter Theater auf). Mit ihrer 2. Heirat brach sie die privaten u. berufl. Kontakte zu Carl ab, ging auf Gastspielreisen nach Dtschld. u. wurde 1853 Mitgl. der Dresdner Hofbühne, wo sie sich verstärkt dem Schauspiel zuwandte u. Charakterrollen spielte. 1854 kam sie zu einem Gastspiel am Theater an der W. nochmals nach W., 1867 stand sie am Ende einer Gastspielreise in München das letzte Mal auf der Bühne. Ende der 80er Jahre übersiedelte sie nach Österr., wo sie teils in Baden, teils auf ihrem Besitz in Schottwien (NÖ) lebte.

Lit.: Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.; Kutsch-Riemens (1997); ÖBL *(Lit.verz.);* Wurzbach.

Schuster Heinrich Maria, * 5. 8. 1847 Tábor, Böhm. (Tàbor, CZ), † 9. 4. 1906 Prag, Böhm. (Praha, CZ), Jurist, Rechtshistoriker, Musikschriftsteller. Kam schon als Kind nach W. (berufl. Versetzung des Vaters, eines Offiziers), besuchte hier das Akad. Gymn. u. stud. an der Univ., zunächst 1865/66 Gesch., Germanistik u. (bei Hanslick) Musik, dann bis 1869 Jus (Dr. jur. 1871). 1873 habil. er sich mit der (von Heinrich Siegel angeregten) Edition des „Eisenbuchs" für dt. Recht u. wurde 1879 ao. Prof. Für die vom Alterthums-Verein zu W. hgg. „Gesch. der Stadt W." schrieb er den umfangr. rechtsgeschichtl. Beitrag. 1889 folgte er einer Berufung als o. Prof. für dt. Recht an die Dt. Univ. Prag (1892/93 u. 1901/02 Dekan der jurid. Fak.)., wo er sich auf das Urheberrecht konzentrierte. Sein Werk „Das Urheberrecht der Tonkunst in Oesterr., Dtschld. u. anderen europ. Staaten" (1891) fand internat. Anerkennung u. gehört neben den Arbeiten zur Wr. Rechtsgesch. zu seinen Hauptwerken. Ab den 70er Jahren auch als Musikschriftsteller u. Musikkritiker publizist. tätig, trat er für Anton Bruckner ein u. forderte für ihn schon 1885 ein Ehrendoktorat der Phil. oder Musik.

Lit.: ÖBL *(ausführl. Werk- u. Lit.verz.);* Stud. zur Gesch. der Univ. W. 2 (1965), 78ff. (Hans Lentze); Allg. Österr. Gerichts-Ztg. 57 (1906), 173ff.; Dt. Arbeit 6 (1906/07), 524ff., 632ff.; WZ 11. 4. 1906; NFP 10. u. 12. 4. 1906.

Schuster Johann Leopold, * 3. 6. 1859 Wien, † 15. 3. 1937 Wien, Agronom, Journalist. Stud. 1878–81 an der landwirtschaftl. Abt. der Hsch. für Bodenkultur u. absolvierte die Praxis in Betrieben von NÖ, Böhm. u. Ung.; ab 1883 war er Verw. des Frh. v. Dumreicher'schen Guts in Kroat. Als er 1889 in die Redaktion der „Wr. Landwirtschaftl. Ztg." eintrat, begann eine 4 Jahrzehnte dauernde Tätigkeit, die mit der Position eines verantwortl. Redakteurs ihren Höhepunkt erreichte. Ökonomierat (1924).

Lit.: ÖBL; Jb. Wr. Ges.

Schuster Josef, * 26. 7. 1873 Heiligenstadt, NÖ (Wien 19), † 8. 2. 1945 Wien 5, Wiedner Hauptstr. 117 (Bombenopfer), Maler, Brd. des Karl Maria → Schuster *(in diesem Band).* Stud. 1895–97 als Gast, anschl. (mit Hilfe zahlr. Stipendien) als Hörer an der Akad. der bild. Künste (1901 Spezialschul- u. 1902 Rosenbaum-Preis). Als frei schaffender Maler knüpfte er an die Tradition u. Pinselführung Altwr. Meister an. 1933 Mitgl. des „Künstlerhauses" (schloss sich der konservativen „Gruppe Gsur" an) u. spezialisierte sich auf Stillleben.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh.; Schmidt, Künstlerhaus, 266, 313; NWT, Das kleine Bl., Völk. Beob. 25. 7. 1943.

Schuster Josef Anton, * 3. 2. 1770 Wien, † 26. 5. 1852 Ybbs/Don., NÖ (Versorgungshaus der Wr. Städt. Armenanst.), Schauspieler, Bühnenschriftsteller, So. des Mesners von St. Michael (1), Josef Sch. Ist erstm. 1792 in Schikaneders Freihaustheater (Wieden) als Gast nachweisbar, spielte danach aber weitere Hauptrollen (v. a. jugendl. Liebhaber, Militärs, Helden),

wobei sich bes. seine Eignung für kom. Rollen zeigte (hervorstechend „Die Fiaker in W." von Schikaneder). Ab 1805 war er ans Theater in der Leopoldstadt engagiert, spielte hier bspw. den Franz Moor in Schillers „Die Räuber" u. glänzte 1813 als Negoziant Müller in Bäuerles Lokalposse „Die Bürger von W.". Als er ab 1822 als Regisseur arbeitete, übernahm er nur mehr kleine Bühnenrollen (bspw. in Stücken von Raimund). Schrieb für die Theater, an die er engagiert war, 23 Bühnenstücke. Als er unter dem Eigentümer des Leopoldstädter Theaters, Steinkellner, einer Entlassungswelle zum Opfer fiel, musste er öffentl. Fürsorge in Anspruch nehmen.

Lit.: ÖBL *(umfassendes Lit.verz.);* Kosch; Kosch, Theaterlex.; Jb. Lkde. NÖ NF 22 1929), 326ff.

Schuster Joseph, * 17. 6. 1812 Grätz, Österr.-Schles. (Hradec, CZ), † 15. 3. 1890 Wien, Maler, Neffe des Schauspielers Ignaz → Schuster *(Band 5)*. Da sein Vater Zuckerbäcker bei Johann I. Fst. von u. zu → Liechtenstein (1760–1836; *Band 4*) in W. war, sollte auch Joseph diesen Beruf ergreifen. Als der Maler Josef → Mössmer *(Band 3)*, der der To. des Fst. Zeichenunterricht gab, sein Talent erkannte, bewirkte er, dass Sch. 1827–29 an der Wr. Akad. der bild. Künste stud. u. anschl. bis 1836 bei Fst. Liechtenstein (1834 erstm. Ausst. bei der Akad. zu St. Anna) bzw. bis 1848 bei dessen Wwe. arbeiten konnte. Erst danach dürfte sich Sch. ausschließl. der Malerei gewidmet haben (ab 1852 regelmäßig Ausst.en beim Kunstverein, später auch Teilnahme an Wr. Internat. Kunstausst.en; ab 1862 Mitgl. der Genossenschaft der bild. Künstler [Künstlerhaus]). Als er bei einem Kuraufenthalt in Badgastein Ehz. Johann kennen lernte, erhielt er von diesem in der Folge Aufträge zur Darstellung der Alpenflora, die zu einem Hauptthema seines Schaffens wurde (Werke u. a. im Besitz der Österr. Galerie in W.). Er malte neben Blumen u. Arrangements von Alpenblumen (meist in landschaftl. Kontext) auch Stillleben sowie vereinzelt Tier- u. Landschaftsdarstellungen, die sich – wie alle seine Werke – durch größte Detailgenauigkeit auszeichnen. 1873 beteiligte er sich an der Wr. Weltausst. Seine To. Adele (verh. Glinkiewicz) widmete sich ebenfalls der Blumenmalerei.

Lit.: ÖBL; Fuchs 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach; NFP, WZ 15. 3. 1890 *(Abendausg.);* NWT 16. 3. 1890.

Schuster Karl Maria, * 13. 9. 1871 Purkersdorf, NÖ, † 15. 6. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Maler, Brd. des Josef → Schuster *(in diesem Band)*. Stud. 1887–96 an der Wr. Akad. der bild. Künste u. unternahm anschl zahlr. Stud.reisen. 1902 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus), während des 1. Weltkriegs Kriegsmaler. Er spezialisierte sich auf Porträt-, Genre- u. Landschaftsmalerei.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh. *(beide Brd. unter Josef Sch.).*

Schuster Mathias, get. 13. 1. 1802 Niederleis, NÖ, † 14. 9. 1850 Dresden, Sachs., Sänger. Wurde am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in W. ausgebildet, debütierte in Brünn, trat anschl. in versch. dt. Städten auf u. kehrte 1826 nach W. zurück. Bis 1830 ans Kärntnertortheater verpflichtet, trat er bes. in Opern von Mozart („Zauberflöte", „Don Giovanni") u. Weber („Der Freischütz", „Oberon") hervor. 1830 ging er wieder nach Dtschld. (1830/31 Berlin, 1831–50 Mitgl. der Dresdner Hofoper).

Lit.: ADB; ÖBL *(weitere Lit.);* Kutsch–Riemens (1997); Wurzbach.

Schuster v. Bärnrode Robert, * 28. 3. 1845 Pódgorze, Galiz. (Kraków, PL), † 5. 1. 1894 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. (29. 4. 1885) Betty (* 3. 8. 1829). Besuchte 1863–74 die Wr. Akad. der bild. Künste (1865 Lampi-Preis; ab 1867 Stud. der Historienmalerei bei J. v. Führich u. Eduard v. Engerth); mehrfach Stud.reisen nach Ital. 1871 trat er der Genossenschaft der bild. Künstler (Künstlerhaus) bei u. beteiligte sich an den Monatsausst.en des Österr. Kunstvereins u. an Internat. Kunstausst.en (1870 u. 1871). Er schuf Landschafts- u. Historienbilder (meist heitere Genreszenen), betätigte sich aber auch als Lithograph u. Schriftsteller. Da er verarmt starb, bezahlte die Genossenschaft die Bestattung u. unterstützte durch mehrere Jahre die Wwe. finanziell.

Lit.: ÖBL; Eisenberg 1; Fuchs, 19. Jh.; Fuchs, Erg.-Bd.; Schmidt, Künstlerhaus, 55, 125.

Schütte-Lihotzky Margarete (Grete), * 23. 1. 1897 Wien, † 18. 1. 2000 Wien (AKH; Zentralfrdh., Gr. 33G-29, Ehrengrab), Architektin, G. (1927) Wilhelm Schütte, Architekt *(bei diesem Stichwort [Band 5] fehlt der Hinweis auf seine Gattin)*. Stud. 1915–19 als 1. Frau in Österr. Arch. an der K. k. Kunstgewerbeschule (der späteren Hsch. für angew. Kunst) u. war ab 1920 (u. a. bei Adolf Loos) Mitarbeiterin bei der Wr. Siedlerbewegung (Entwürfe für die Siedlung Eden 1921/22); 1920 erhielt sie einen Preis für die Konzipierung einer Schrebergartenanlage. Ab 1922 arbeitete Sch. für die „Erste gemeinnütz. Siedlungsgenossenschaft der Kriegsinvaliden Österr.s" u. war mit Loos im Baubüro der Siedlung Friedensstadt (13, Lainzer Tiergarten) tätig, im selben Jahr trat sie ins Baubüro des Verbands des Siedler- u. Kleingartenwesens ein. 1924 übernahm sie eine Teilplanung des → Winarskyhofs *(Band 5)*. 1926 wurde sie von Ernst May (* 2. 7. 1886, † 11. 9. 1970), der als Frankfurter Baustadtrat ein sozialreformer. Bauprogramm realisierte, ins Hochbauamt von Frankfurt/M. berufen u. lieferte dort Entwürfe für die Einrichtung von Kindergärten, Wohnungstypen für berufstät. allein stehende Frauen sowie (1926–28) die „Frankfurter Küche", die erste moderne seriell hergestellte Einbauküche, die nur 6,5 m² in Anspruch nahm u. deren ausgefeilter Funktionalismus im Sinne einer „Rationalisierung der Hauswirtschaft" rd. 10.000 Wohnungen zugute kam (1925 erschien ihre Publikation „Wie kann man durch richt. Wohnbau der Frau Arbeit sparen?"); die Küche war das Vorbild jener „Schweden-Küche", die seit den 50er Jahren weltweit Einzug in den Haushalt hielt. 1930–32 arbeitete sie mit einer Frankfurter Gruppe um May in der Sowjetunion (Arbeitersiedlungen, Schulen, Kindergärten), 1932

baute sie 2 Häuser in der Wr. → Werkbundsiedlung *(Band 5)*, 1938 lehrte sie an der Akad. der Schönen Künste in Istanbul. 1939 trat sie der KP bei; E. 1940 reiste sie in Erfüllung eines polit. Auftrags (da sie sich entschlossen hatte, aktiv gegen das NS-Regime zu kämpfen) aus dem sicheren Istanbul nach W., schloss sich dort einer Widerstandsgruppe der KP an, wurde bereits am 22. 1. 1941 verhaftet u. 1942 (begünstigt durch eine Reihe von Zufällen) trotz Todesurteils „nur" zu 15 Jahren Haft verurteilt. 1945 aus dem Gefängnis Aichach (Bay.) befreit, err. sie 1946 in Sofia mehrere Kindergärten u. kehrte 1947 nach W. zurück. Hier entfaltete sie in der Folgezeit verstärkt eine publizist. Tätigkeit u. engagierte sich für die Gleichberechtigung der Frauen u. für den Frieden. Max-Mauthner-Preis (1917), Preis der Stadt W. für Arch. (1980), Prechtl-Med. der TU W. (1985), EZWK (Beschluss 1988, Überreichung 1993 [da sie sich geweigert hatte, die Ehrung von Bundespräs. Kurt Waldheim entgegenzunehmen]), Ehrenring der Stadt W. (23. 1. 1997); Dr. h. c. Univ. Berlin. → Margarete-Schütte-Lihotzky-Hof, → Margarete-Schütte-Lihotzky-Park *(beide in diesem Band)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; Peter Noever (Hg.), M. Sch.-L. Soziale Arch. Zeitzeugin eines Jh.s (1997); M. Sch.-L., Erinnerungen aus dem Widerstand. Das kämpfer. Leben einer Arch.in von 1938–1945 (1985).

Schütz Amalie (Künstlername Schütz-Oldosi), get. 22. 1. 1803 Wien, † 21. 9. 1852 Baden b. W., NÖ, Sängerin, G. (1820) Karl August Sch. (* 22. 8. 1790 Spandau, Preußen [heute Berlin], † 10. 2. 1840 Milano, Ital.), Schauspieler, dann Sänger (1816–18 Engagement am Hofburgtheater), To. des Wr. Kartenmalers Joseph Holdhaus. Wurde von Salieri u. Giuseppe Tomaselli ausgebildet, debütierte 1821 am Theater an der W. (Rossini-Sängerin; der „Barbier von Sevilla" hatte 1819 hier seine EA erlebt, 1822 kam Rossini mit seiner G. nach W. u. versetzte W. in einen „Rossini-Taumel", dem sich auch Grillparzer u. Beethoven nicht entziehen konnten) u. sang 1822–23 an der Hofoper. Ihre darauf folgende internat. Karriere führte sie über Paris (1825) u. London (1828) nach Ital., wo sie den Höhepunkt ihrer Laufbahn erreichte (Debüt an der Mailänder Scala 1830); mit Rollen von Rossini, Bellini u. Donizetti begeisterte sie das Publikum in renommierten Opernhäusern versch. ital. Städte. Im Rahmen der ital. Opernstagione kam sie 1835 wieder nach W. u. sang auch an der Hofoper. Sie beendete ihre Laufbahn 1838.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Schütz Bertha (Künstlername Schütz-Dillner), * 10. 11. 1847 Margareten, NÖ (Wien 5), † 27. 6. 1916 Wien 5 (Margareten), Sängerin, To. des Polizei-Oberkommissär.s Otto Dillner v. Dillnersdorf, G. (1875) Friedrich → Schütz *(in diesem Band)*. Wurde an der Opernschule der Hofoper ausgebildet u. trat 1865/66 als Elevin in kleineren Rollen auf. Sie erhielt bei ihrem Engagement an der Prager Oper gute Kritiken (Debüt in Webers „Der Freischütz" u. Flotows „Martha") u. kehrte 1872 an die Wr. Hofoper zurück (Debüt als Urbain in Meyerbeers „Die Hugenotten"). Als sie 1884 anlässl. ihres Bühnenabschieds zum Ehrenmitgl. der Hofoper ern. wurde, konnte sie auf ein umfangr. Repertoire zurückblicken, das von Mozart („Don Giovanni", „Die Zauberflöte" u. „Le nozze di Figaro") über Bellini („Norma") u. Goldmark (Titelrolle in „Kgin. von Saba") bis zu tragenden Wagner-Rollen (Ring, Tannhäuser, Meistersinger, Tristan u. Isolde) reichte u. ihr auch bei zahlr. Gastspielen in dt. Städten großen Erfolg gebracht hatte.

Lit.: Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; NFP, WZ 28. 6. 1816.

Schütz Emil, * 25. 9. 1853 Prag (Praha, CZ), † 1. 2. 1941 Wien, Mediziner (Internist), mos. Nach Ausbildung in Prag ab 1871 (Dr. med. 1877) Tätigkeit als Ass. am Patholog. Inst. bzw. als Sekundararzt am Prager AKH (1877/78) u. nach weiterer Ausbildung in Strasbourg wurde Sch. Ass. an der Prager Dt. Univ.-Poliklinik. Nach Habil. an der Dt. Univ. in Prag (1884) habil. er sich 1894 auch an der Univ. W. u. übersiedelte 1895 nach W. (Tit. Ao. Prof. 1912). Er leitete auch ein Ambulatorium für Magen- u. Darmkrankheiten am Wr. AKH u. veröffentlichte die Ergebnisse seiner wiss. Forschungen (auch experimentell-chem. Untersuchungen) in über 70 Publikationen.

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch 3; Jb. Wr. Ges.; Kürschner Gelehrtenkal.; ÖBL *(Publikationsauswahl)*.

Schütz Friedrich, * 24. 4. 1845 Prag, † 22. 12. 1908 Wien, Journalist, Feuilletonist, Bühnenautor, G. (1875) Bertha Dillner v. Dillnersdorf (→ Schütz Bertha *in diesem Band*). Besuchte die Prager Handelsakad., wandte sich dann aber einem anderen Beruf zu. Seine volkstüml. Dramen u. Komödien wurden mit Erfolg aufgeführt, erregten aber wegen ihrer polit. Anspielungen auch Aufsehen. Ab 1873 war Sch. Redakteur bei der NFP, schrieb auch Feuilletons u. Theaterkritiken. Polit. betätigte er sich als Mitgl. der Gmde.vertretung in Hernals, kulturell gehörte er zu den Gründungsmitgl.ern des Ks.-Jubiläums-Stadttheaters (1909; Volksoper).

Lit.: BBL; BLBL *(Werkverz.)*; ÖBL; Eisenberg; Kosch; Wurzbach 32; NFP, Fremdenbl., WZ 23. 12. 1908.

Schütz Gustav, * 23. 7. 1865 Prag, † 13. 3. 1939 Wien, Industrieller, Kunstmäzen, G. Bertha Mautner (* 27. 2. 1866, † 3. 9. 1948). Trat 1890 als Gesellschafter in das Familienunternehmen ein (eine von seinen Vorfahren in Prag um 1700 begr. Rauwarenhandlung in der Prager Altstadt), das nach dem Tod seines Vaters Ignatz Zacharias Isaak Sch. (* 24. 8. 1813 Prag, † 2. 10. 1876 Prag) von seinen Brüdern (Karl, Julius, Ludwig) geführt worden war, u. blieb bis 1938 maßgebl. an der Firmenltg. beteiligt. Seine künstler. Interessen (er betätigte sich auch selbst als Bildhauer [im öffentl. Raum sein Reliefmedaillon von Rudolf Pöch im Arkadenhof der Univ. W., 1932] u. Cellist) führten dazu, dass er als Kunstsammler (v. a. got. Skulpturen, die er z. Tl. der Galerie der Wr. Akad. der bild. Künste, dem Kunsthist. Mus. bzw. dem Dom- u. Diözesanmus. überließ) u. als Kunstmäzen auftrat. Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1928).

Lit.: BBL; ÖBL; BLBL *(unter I. Z. I. Schütz)*.

Schütz Julius, * 7. 1. 1876 Wien, † 13. 12. 1923 Wien, Balneologe, Pharmakologe. Einer wohlhabenden böhm. Familie entstammend, besuchte er das dt. Gymn. der evang. Kirchengmde. in Moskau, maturierte jedoch (als Externist) am Staatsgymn. W. 3. Er stud. 1895–99 an der Univ. W. u. 1899/1900 in Strasbourg Med. (Promotion zum Dr. med. 1901 in W.) u. arbeitete dann als Ass. an versch. Kliniken (zuletzt in der Poliklinik bzw. an der III. Med. Univ.-Klinik). Ab 1904 arbeitete er im Winter bei H. H. Meyer an dessen Pharmakolog. Inst., im Sommer hingegen in Marienbad. 1915 habil. er sich an der Wr. Univ., ab 1920 wirkte er als Primarius an den staatl. Kranken- u. Badeanstalten in Baden. Sch. spezialisierte sich (wohl unter dem Einfluss Meyers) auf Experimentalmed. (Pharmakologie des Verdauungstrakts, Physiologie von Herz u. Kreislauf, Nierenprobleme) u. die Wirkungsweise von Mineralwässern. Durch sein organisator. Talent vermochte der anerkannte Balneologe die Kurorte (insbes. Baden) zu fördern (Ehrenmitgl. des Marienbader Ärztevereins, 1922).

Lit.: ÖBL; Wr. Med. Wo. 73 (1923), Sp. 2352f.; NFP, 16. 12. 1923; Badener Ztg. 21. 12. 1923.

Schütz Maria Anna, geb. Defraine, * 1759/60 Wien, † 14. 4. 1930 Wien, Schauspielerin, G. (1784) Friedrich Wilhelm Sch. (* 20. 3. 1750 Straßburg/Strasbourg, Frankr., † 27. 7. 1800 Wien, Schauspieler [1780–1800 am Wr. Burgtheater]). Sie war 1773–1822 Mitgl. des Kärntnertor- bzw. Hofburgtheaters u. fand mit zunehmendem Lebensalter mühelos adäquate Rollen, die sie mit gleich bleibendem Erfolg spielte. Bei ihrem Auftreten anlässl. des 40-jähr. Bühnenjubiläums (1813) war auch das Kaiserpaar anwesend.

Lit.: Gräffer–Czikann; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach.

Schütz Paul (Pseud. Konrad Paulis), * 18. 1. 1891 Prag, Böhm. (Praha, CZ), † 1. 3. 1955 Wien, Unternehmer, Schriftsteller, So. des Gustav → Schütz *(in diesem Band)*. Stud. an der Hsch. für Welthandel u. an der Univ. in W. u. trat danach in den Familienbetrieb ein. Nach dem 1. Weltkrieg (in dem er 1914–18 Militärdienst leistete) ließ er sich als Unternehmer in W. nieder. Er wurde KR, Kammerrat der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft u. Dir. der Ersten österr. Spar-Casse. Sein Engagement als Kunstförderer trug ihm die Ernennung zum Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste ein. Zu seinen Veröffentlichungen als Schriftsteller zählt neben fachbezogenen Werken auch Lyrik (bspw. Seele im Weltsturm, 1947; Variationen im Regen, 1951).

Lit.: BLBL; Kosch; Partisch 1; Österr. Gegenw.; Wer ist wer in Österr. (1951); WZ 5. 3. 1955.

Schütz Theodor, * 26. 7. 1878 Prag (Praha, CZ), † 28. 8. 1961 Praha (damals ČSSR, heute CZ), Sänger. Nach Ausbildung in Prag sang er 1902–05 in Pilsen u. Brünn (hier die Rolle des Števa bei der UA der Oper „Jenufa" von Janáček). Nachdem er ab 1904 an der Wr. Hofoper (unter Gustav Mahler u. Bruno Walter) Gastspiele gegeben hatte, war er 1907/08 Mitgl. des Ensembles der Hofoper u. 1908–11 des „Ks.-Jubiläums-Stadttheaters" (Volksoper). 1911–38 war er ans Prager Nationaltheater engagiert (1936 Gastspiele in den USA).

Lit.: BLBL *(weitere, v. a. tschech. Lit.)*.

Schulzig Franz Josef Florian v. (1832; ab 1839 Frh. v.), * 2. 10. 1787 Bohdanetsch, Bez. Pardubitz (Bohdaneč, CZ), † 3. 1. 1864 Wien, Offizier. Er wurde an der Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt ausgebildet, seine militär. Laufbahn führte ihn jedoch 1805–21 auf versch. Kriegsschauplätze u. auf Posten in der Monarchie (1828 Major, 1844 Generalmajor beim Generalstab, 1844 Brigadier, 1849 Divisionär u. 1849 FML). Für W. von Interesse ist er durch die Gründung der Militärschwimmschule (1813; → Schwimmen *in diesem Band*). 1850 wurde er Festungskommandant von Mantua. Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens (1848).

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach 32.

Schur Heinrich, * 11. 5. 1871 Nachod (Náchod), Böhm., † 21. 11. 1953 Wien, Mediziner. Nach dem Stud. in Prag (Dr. med. 1894) ging er als Aspirant bzw. Sekundararzt ans AKH nach W. u. 1902–05 als Ass. an die Allg. Poliklinik. Nachdem er sich 1905 für Innere Med. habil. hatte, arbeitete er 1905–10 als Vorstand der Medizin. Abt. des Mariahilfer Ambulatoriums. 1910–38 war er Vorstand der I. Medizin. Abt. am Krkh. der Wr. Kaufmannschaft; ab 1915 war er ao. Prof. an der Univ. W. Er veröffentlichte in Hbb. u. Fachzss. rd. 100 wiss. Studien u. Abhandlungen.

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch 3; Österr. Gegenw.

Schwaiger Franz v. (1895 R. v.), * 28. 11. 1827 Marburg, Stmk. (Maribor, Slow.), † 6. 11. 1913 Wien, Jurist. Stud. 1845–51 an der Univ. W. Phil. u. Jus u. begann 1852 seine Richteramtsausbildung (BG Hietzing, 1853 LG für Strafsachen W.; Richterprüfung 1854, danach Zuweisung zum BG Landstraße). 1855 arbeitete er in Bezirksämtern, 1856 im Justizministerium, danach in Wr. Neustadt u. ab 1863 auf eigenes Ansuchen beim Zivilsenat des Wr. Landesgerichts, wo eine beachtl. Karriere begann (1867 LGR, 1878 Hofrat, 1881 2. Präs. u. 1889 Präs. des Wr. Landesgerichts). Im Ruhestand (1894) übernahm er 1895 Sitze im Verw.rat der Österr. Bodencreditanst. u. im Aufsichtsrat der Neuen Wr. Sparkasse; ab 1896 Mitgl. des Staatsgerichtshofs. RK des Leopold-Ordens (1885).

Lit.: ÖBL; WZ, NFP 7. 11. 1913.

Schwanda Mathias, * 21. 5. 1821 Zabědow, Böhm. (Zábědov, CZ), † 25. 1. 1885 Wien, Mediziner. Als So. eines Webers musste er sein Stud. (nach Besuch des Gymn.s, der beiden phil. Jgg. an der Univ. W. u. eines Jahrs an der Josephs-Akad.) zunächst unterbrechen, setzte es jedoch 1848–53 (bei Hyrtl, Oppolzer u. Skoda) fort (Dr. med. et Dr. chir. 1853). Zunächst als Ass. an Kliniken, dann als suppl. Prof. für theoret. Med. u. populäre Physik an der Josephs-Akad. tätig u. an dieser 1859 zum o. Prof. ern., schied er noch im sel-

ben Jahr aus dem feldärztl. Dienst (1852 prov. OA, 1953 wirkl. OA u. Regimentsarzt) u. wurde Zivilprof. an der Josephs-Akad. 1866 habil. er sich an der Univ. W. für medizin. Physik (Priv.-Doz., 1867 ao. Prof.). Ab 1858 trat er auch durch wiss. Veröffentlichungen hervor. Er konzentrierte sich bei seinen wiss. Forschungen auf die Gebiete der Neurologie u. der Elektrotherapie. Die prakt. Auswertung (als Elektrotherapeut ohne Entgelt) erfolgte am St.-Anna-Kinderspital u. (bis 1875) an der Wr. Allg. Poliklinik (zu deren Gründungsmitgl.ern er 1872 gezählt hatte). 1867 wurde er als Vertreter der (liberalen) Mittelpartei in den GR gewählt, legte das Mandat allerdings 1868 wieder zurück.

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.);* S. Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 191; E. Deimer (Hg.), Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 136f.; Meixner, 300.

Schwanenfeld (Johann) Sebastian v., * 25. 1. 1778 Öttingen, Bay., † 4. 10. 1845 Vorstadt Jägerzeile (Wien 2), Zauberkünstler, Schaubudenbesitzer, 1. G. (1812) Theresia, herrschaftl. Putzwäscherin († 1827), 2. G. (1832) Wwe. des Franz Weiß, 3. G. (1845, kurz vor seinem Tod) Maria Franziska Loos, seine Dienstmagd. Pachtete 1809 das Praterlokal „Zum eisernen Mann", in dem er u. a. 70 Wachsfiguren zeigte, die Eigentum des Franz Weiß waren. 1812 besaß er die Praterhütte „Zur gold. Rose". Zw. 1822 u. 1830 zog er mit seinen magischen, physikal.-mechan. Vorstellungen mit großem Erfolg durch Dtschld. sowie nach Prag u. Pressburg. Ab 1834 zeigte er das erheiratete, bis 1841 auf 130 Figuren in Lebensgröße angewachsene Wachsfigurenkabinett (beim Stichwort Wachsfiguren *[Band 5] zu ergänzen*). Sch. besaß auch die Praterhütte 81, die er 1834 dem Zauberkünstler Basilio → Calafatti *(Band 1)* verkaufte, der möglicherweise seit etwa 1830 bei ihm als Ass. gearbeitet hatte. 1834 wird auch eine „ganz neue Kunstgalerie" in Mariahilf mit seinem Namen verknüpft. Sch. war im Vormärz v. a. auch deshalb sehr bekannt u. beliebt, weil er zugl. als Taschenspieler u. Wahrsager (mit Hilfe des Automaten „Der ägypt. Magier") auftrat.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Hans Pemmer, in: UH 39 (1968), 17f.; Pemmer-Lackner, Prater (1974), s. Reg.; Berthold Lang, Hokuspokus fidibus (1984), 38, 79.

Schwartz Anton Maria Cop. *Ergänzung:* Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. während seines Besuchs in W. 1998.

Schwarz Adolf (Arye), * 15. 7. 1846 Adász-Tevel, Ung., † 13. 2. 1931 Wien, Rabbiner, Gelehrter, So. eines Rabbiners. Stud. 1866/67 an der Wr. Univ. Phil. u. Sanskrit, wechselte jedoch 1867 ins Rabbiner-Seminar in Breslau (das erste seiner Art im dt. Sprachraum), besuchte aber auch die dort. Univ. (Dr. phil.). Aufgrund der in Breslau erbrachten Leistungen wurde er als Lehrer an die im Entstehen begriffene Rabbiner-Lehranst. in Budapest empfohlen, konnte das Angebot aber nicht annehmen, da sich die Gründung der Schule verzögerte, u. ging deshalb nach Karlsruhe. Als in W. eine Israelit.-theol. Lehranst. gegr. wurde, berief man ihn 1893 zu deren 1. Rektor, ein Amt, das er bis zu seinem Tod innehatte; es gelang ihm, der Wr. Anst. einen internat. Ruf zu sichern. Er schuf ein umfangr. wiss. Œuvre. Hofrat (1926).

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.);* Jb. Wr. Ges.; Jüd. Lex.; P. Landesmann, Rabbiner aus W., s. Reg.

Schwarz Emil (Emilio), * 1. 9. 1874 Wien, † 13. 7. 1946 New York, USA, Impresario, Revuetheaterproduzent. Er besaß u. leitete (mit seinem Brd. Arthur, 1860–1949) 1906–13 das Dresdner Ensembletheater „Königl. Belvedere", an dem sie Jahresrevuen nach Berliner Vorbild aufführten. 1913 gastierte Sch. im Rahmen einer Tournée am Wr. Variété „Colosseum" u. pachtete im selben Jahr das Nachtkabarett „Die Fledermaus", das er in „Femina" umbenannte. Als die gezeigten Ausstattungsrevuen (bspw. „So leben wir!", 1913) großen Erfolg brachten, wurde das Lokal zu klein u. die Brd. pachteten daher 1915 auf 6 Jahre zusätzl. das Lustspieltheater im Prater, das Josef → Jarno *(Band 2)* so ben., als er 1905 das aus dem älteren → Jantschtheater *(Band 3)* hervorgegangene → Fürsttheater *(Band 2)* erwarb; Jarno konzentrierte sich auf das ebenfalls von ihm bespielte Josefstädter Theater. Die Brd. Sch. führten das Theater von Erfolg zu Erfolg: Der „Prinzessin Revue" (1915) folgte 1917 die als „Kriegsoperette" einzustufende Revueoperette „Mädel küsse mich" u. 1918 die von Walter Kollo vertonte Operettenposse „Der selige Balduin", mit der die „Berliner Operette" in W. Einzug hielt, ein Genre, das mit dem Serienerfolg „Die Kgin. der Luft" fortgesetzt wurde. Nach dem Auslaufen des Pachtvertrags (1921) pachteten die Brd. 1923 das Variété „Ronacher" u. hatten bereits mit der ersten Premiere (1923, „Wien gibt acht" von Bruno Hart u. Karl Farkas) mit über 700 Aufführungen einen durchschlagenden Erfolg (u. a. kreierte Hans Moser seine unsterbl. „Dienstmann-Szene"). Die 1924 folgende Produktion „Alles per Radio" (wieder von Farkas geschrieben, mit dem späteren Filmstar Lilian Harvey) hatte nicht nur in W. Erfolg, sondern ging (teilw. mit 2 Ensembles) auf eine zweieinhalbjähr. Tournee. 1926/27 brachte Sch. seine Revuen am Berliner Theater des Westens, 1927/28 am Wr. Stadttheater heraus. 1929 hatte Sch. mit der Mailänder Produktion „Donne all'inferno" einen solchen Erfolg, dass sich dieser in versch. ital. Städten fortsetzte. Einen wohl noch größeren Erfolg feierte Sch. 1931 mit der ital. Fassung des „Weißen Rössel" („Al Cavallino Bianco"), die er nicht nur 3 Jahre in Ital., sondern auch in ägypt. Städten spielte. Seither kamen die Brd. nicht mehr nach W. zurück. Von den Natsoz. aus „rass." Gründen verfolgt, verloren sie in Österr. nicht nur ihr ges. Vermögen, sondern mussten auch aus Ital. flüchten; sie kamen über Frankr. in die USA (1940), konnten dort aber nicht Fuß fassen u. starben in Armut.

Lit.: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Hb. der Emigration 2; Otto Wladika, Von J. Fürst zu J. Jarno, phil. Diss. Univ. W. (1960), 274ff.; Taschenbücher der Musikwiss. 29 (1977), bes. 136ff., 147ff.

Schwarz Marie, * 17. 10. 1852 Wien, † 6. 3. 1920 Wien, Pädagogin, Politikerin. Trat 1868 (nach Privatunterricht) in die Lehrerinnenbildungsanst. zu St. Ursula ein u. legte 1871 als eine der ersten in der 1869 gegr. Staatsanst. für die Bildung von Lehrerinnen die Reife- u. Lehrbefähigungsprüfung für allg. Volks- u. Bürgerschulen ab. 1895 wurde sie als 1. Frau in Österr. als definitive Bürgerschuldir.in an der Mädchen-Volks- u. Bürgerschule (Wien 9) eingesetzt (Ruhestand 1917). Sie wirkte an der Hg. von Lehrmitteln mit, betätigte sich aber auch im berufsständ. u. polit. Leben. Im Verein der Lehrerinnen u. Erzieherinnen in Österr. war sie 1875–95 Vizepräs.in u. 1896–1920 Präs.in. Als Vors. der Unterrichtssektion des Bundes österr. Frauenvereine war sie an den Vorbereitungen zur Gründung des 1. Mädchengymn.s beteiligt, setzte sich für den Hochschulzugang für Mädchen ein, war um die Verbesserung der Rechtsverhältnisse des weibl. Lehrpersonals bemüht (Kampf um die Aufhebung des Lehrerinnenzölibats, Vertretung der Lehrerinnen gegenüber den Schulbehörden) u. begr. 1907 eine Haushaltungsschule. Ab 1888 trat sie gem. m. Auguste → Fickert *(Band 2)* u. später als Mitgl. des Frauenstimmrechtskomitees für das Frauenwahlrecht ein (das allerdings erst nach dem 1. Weltkrieg eingeführt wurde). 1918 war sie Mitgl. des provisor. GRs (entsandt von der Partei der Freiheitl.-Bürgerlichen, 1919 Mitgl. der Bezirksvertretung des 9. Bez.s. Publizist. betätigte sie sich in einschläg. Zss. (Österr. Lehrerinnen-Ztg., Zs. für Frauenstimmrecht, Der Bund u. a.).

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* F. Feigl, B. Limbeck, Politikerinnen in W. (2000), 12f.

Schwarz Oswald, * 31. 10. 1883 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 14. 10. 1949 London, Mediziner. Maturierte in Brünn u. stud. an der Univ. W. (ein Semester auch in Strasbourg) Med. (Dr. med. 1906 in W.), wobei er sich auf Chirurgie spezialisierte (Operationszögling unter Eiselsberg 1908/09). Ab 1912 arbeitete er (nach Stud.aufenthalten in Dtschld.) an der Urolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, während des 1. Weltkriegs wurde er an der russ. u. an der ital. Front eingesetzt. 1919 habil. sich Sch., der inzw. 35 wiss. Arbeiten aus versch. Teilgebieten der Med. veröffentlicht hatte, an der Univ. W. als Priv.-Dozent für Urologie u. übernahm wenig später auch Vorlesungen an der Post Graduate School of the American Medical Association in W. Im Laufe seiner Tätigkeit wandte er sich (da er immer wieder Patienten mit sexuellen Störungen zu behandeln hatte) immer stärker der Individualpsychologie zu, wurde bald einer der führenden Vertreter dieses Fachs u. engagierte sich bis 1927 auch in der Wr. Abt. des Internat. Vereins für Individualpsychologie in W. 1934 ging er nach Engl., von wo er aufgrund der polit. Entwicklung nicht mehr nach Österr. zurückkehrte, sondern sich in London als Psychologe etablierte; noch 1949 veröffentlichte er sein Werk „The Psychology of Sex". Die von ihm aufgezeigte Verbindung von Med. u. Anthropologie sicherte ihm neben Felix Deutsch einen Platz unter den Wr. Pionieren des psychosomat. Denkens. In veränderter Weise führten seine Schüler Viktor → Frankl *(in diesem Band)* u. Hans Giese sein wiss. Werk weiter, obwohl dieses weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.);* Fischer; Wer ist wer (1937); Veröff. des Ludwig-Boltzmann-Inst.s für Ges.-Wiss. 12 (1984) u. Sonderbd. 2 (1987).

Schwarz Paul, * 23. 8. 1860 Dornbach, NÖ (Wien 17), † 18. 12. 1937 Wien, Bankfachmann, Brd. von Marie → Schwarz *(in diesem Band)*. Stud. 1878–82 an der Wr. Univ. Jus (Dr. jur. 1884) u. trat 1885 in das Rechtsbüro der Ersten österr. Spar-Casse ein, in der er einen steten Aufstieg nahm: 1891 als Vorstand der Hypothekarabt. Berufung in die Geschäftsltg., 1911 Mitgl. des sich aus wenigen Personen zusammensetzenden Vereins, der als Rechtsträger der Spar-Casse fungierte, 1912–17 Stv. Generalsekr., 1917–37 Generalsekr. u. damit Geschäftsführer der Spar-Casse; in dieser Funktion erwarb er sich v. a. Verdienste um die Einführung des Scheckverkehrs. 1925 wurde er in den Generalrat der Oesterr. Nationalbank berufen, 1934 in die im „Ständestaat" an die Stelle des Parlaments getretene „Bürgerschaft" (als Vertreter des Stands „Geld-, Bank- u. Kreditwesen").

Lit.: ÖBL; M. Wagner, P. Tomanek, Bankiers u. Beamte. 100 J. Österr. Postsparkasse (1983), 235; Österr. 1918–34 (1935), 330; M. Klang (Red.), Die geist. Elite Österr.s (1936), 819f.

Schwarz Rudolf, * 3. 2. 1869 Brunn/Geb., NÖ, † 13. 1. 1947 Wien, Unternehmer, G. Margarethe, geb. Piatnik (To. des Spielkartenfabrikanten Ferdinand Piatnik). Übernahm 1893 eine von seinem Schwiegervater 1866 in W. gegr. Gemischtwarenhandlung, die dieser auf Kaffee, Kaffeesurrogate u. Tee spezialisiert hatte. Er ließ sie 1917 als Einzelfa. („Rud. Schwarz") protokollieren, wandelte sie jedoch 1928 in eine OHG um, in die er seinen So. Rudolf Sch. jun. (* 4. 10. 1899 Wien, † 5. 11. 1975 Wien) als Gesellschafter aufnahm. Techn. im Laufe der Jahrzehnte mehrfach auf den jeweils mögl. letzten Stand gebracht, konnte sich die „Reindorf"-Kaffeemittelfabrik u. Kaffee-Großrösterei (Mikado-Kaffee) auf dem Markt behaupten. Sch., der auch Präs. des Verbands österr. Kaffeesurrogate-Fabriken u. gerichtl. beeideter Sachverständiger u. Schätzmeister für Kaffeesurrogate gewesen war, schied 1934 aus der Fa. aus u. überließ dieselbe seiner Frau (die 1944–48 Kommanditistin u. später Gesamtprokuristin wurde) u. seinem So., der auch Vizepräs. des Verbands der Kaffeemittelindustrie wurde. 1969 erfolgte die Streichung der Einzelfa. „Rud. Schwarz" im Handelsregister; sie wurde in die „Mikado" Kaffee- u. Tee-Import Rud. Schwarz GmbH eingebracht.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.).*

Schwarz Wenzel, * 3. 2. 1830 Brunnersdorf, Böhm. (Prunéřov, CZ), † 7. 9. 1892 Wien, Musikpädagoge. Stud. ab 1851 Klavier an Prager Musikbildungsanst. Proksch u. 1853 Orgel an der Prager Orgelschule von Pitsch. Nach W. übersiedelt, eröffnete er hier 1864 ein

Musikinst. für Klavierspiel im 5. Bez., Margareten, das er bis 1888 unter Zugrundelegung des Prager Unterrichtssystems führte; außerdem verfasste er 1879 eine Schrift über „Die Misère des Wr. Klavierunterrichts …", die sich v. a. gegen Oberflächlichkeit u. die große Zahl schlecht ausgebildeter Klavierlehrer wandte; an seinem Konkurrenten Horak übte er wegen dessen Reklame scharfe Kritik. Zeitgenöss. Klavierpädagogen (bspw. Louis Köhler u. Rudolf Weinwurm) schätzten seine theoret. Werke, die auch die Klavier- u. Musikausbildung mit einbezogen.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; M. Schneider, Stud. zu den Klavierschulen im dtspr. Raum von 1885 bis 1900, phil. Diss. Univ. W. (1980), bes. 133ff.; H. Fleischmann, Das Musikschulwesen in der Stadt W. in der 1. H. des 19. Jh.s, phil. Diss. Univ. W. (1989), 117; B. Doblhamer, E. Horak 1838–92, Dipl.-Arb. Hsch. für Musik u. darst. Kunst (1990), s. Reg.

Schwarzacher Walther. *Ergänzung u. Korr.:* Leitete das Inst. für Gerichtsmed. an der Univ. W. 1946–58; seine Nfg. waren Leopold → Breitenecker (1959–72; *Band 1*) u. Wilhelm → Holczabek (1973–89; *in diesem Band*). – *Lit. statt* 1948/59 *richtig* 1948/49.

Schwarzenbergpalais, Hotel („Hotel Palais Sch."). Im Zuge der Neustrukturierung der Wr. Hotellerie in der 5-Sterne-Kategorie (→ Hotels [Auflistung]; *in diesem Band*) in den ersten Jahren des 21. Jh.s ging die Umgestaltung der Glashäuser im Schwarzenbergpark zu modernen Hoteltrakten in ein konkretes Planungsstadium.

Schwarzenbergplatz (1, 3, 4). Die steigende Verkehrsbelastung u. die schwier. Verkehrsführung sowohl des Individualverkehrs wie der öffentl. Verkehrsmittel machten einen grundlegenden Umbau u. die urbane Neugestaltung des Platzes erforderl. Nach einer internat. Ausschreibung wurde das Konzept des span. Arch.en Alfredo Arribas 1998 zur Ausführung ausgewählt. Er steckte sich das schwierig zu erreichende Ziel, die städtebaul. Bedeutung des Platzes u. seine Funktion als urbane Verkehrsdrehscheibe gleichermaßen zu berücksichtigen. In seinem Projekt setzte Arribas zur Gänze auf die Funktion des Lichts (Bodenleuchten entlang der Platzachse u. zwei Reihen von Lichtmasten von der Ringstr. zum Hochstrahlbrunnen lassen den Sch. in den Abendstunden als großen Lichtraum erscheinen; Projekt „Vienna Limelight"). Die Gleisanlagen der Straßenbahn wurden zw. Heumarkt u. Ringstr. auf 4 Spuren erhöht, die Endstation der Linie 71 wurde verlegt. Die Ausführung erfolgte in den Jahren 2002/03, die Verkehrsfreigabe Anfang Nov. 2003. Mit der Inbetriebnahme der zusätzl. zur Straßenbeleuchtung installierten Effektbeleuchtung am 3. 6. 2004 (Bodenleuchten in den Straßenbahnhaltestellen, erhöhte Lichtstrahler in der Mittelzone, Leuchtfelder u. -punkte im Brunnenbereich) wurde der Umbau abgeschlossen. Der neue Sch. orientiert sich zwar stärker an der Form roman. Plätze (die meist ohne „Stadtmobiliar" auskommen), trägt aber durch die Betonung der (zweifellos ungewohnten u. daher Kritik auslösenden) Verbindung zw. Ring u. Hochstrahlbrunnen u. die Hervorhebung der Raumgröße doch der imperialen Anlage W.s, die stets Raumeffekte suchte, Rechnung. – Das funktionslose „Steyr-Daimler-Puch-AG-Haus" *(Nr. 5)*, das einz. Gebäude des Sch.es, das nach Kriegsschäden einem Neubau weichen musste u. daher im architekton. Gesamtensemble (dem sich auch die Fassade des Neubaues Nr. 3 anpasst) einen Fremdkörper darstellt, wurde E. 2003 von der Unternehmerfamilie Breiteneder mit dem Ziel erworben, hier 2005 ein Hotel zu err.; das Haus steht nicht unter Denkmalschutz, doch wird durch den Flächenwidmungsplan die Bauhöhe (26 m, d. i. die Höhe des dzt. Gebäudes) fixiert (nicht hingegen die dzt. Baufluchtlinie).

Lit.: Kurier 3. u. 15. 6. 2004, 11, u. andere Tagesztg.en.

Schwärzler Franz Xaver SJ, * 3. 8. 1840 Schwarzach, Vbg., † 26. 1. 1926 Wien, Jesuit (Ordenseintritt 1858). Nach dem Noviziat, dem Gymnasialabschluss u. einem dreijähr. Phil.-Stud. an der Ordenshsch. in Pressburg wirkte Sch. 1865–69 am Jesuitenkolleg in Kalksburg (heute W. 23; bis 1867 als Präfekt, anschl. am Gymn.). 1869–73 stud. er in Innsbruck Theol. (Priesterweihe 1872, Profess 1876). 1883 wurde er Rektor in Pressburg. Wicht. kirchl. Ämter (1888–91 u. 1906–09 Provinzial der österr.-ungar. Ordensprovinz, 1894–1901 Provinz-Prokurator) wechselten in seinem Leben mit Wirkungsstätten in W. (1891–94 u. 1901–06 Superior an der Wr. Univ.-Kirche [1; Zentrum der Volksseelsorge, Herz-Jesu-Verehrung], 1914–18 Präpositus des Professhauses an der Canisiuskirche [9], 1919–23 Instruktor am Tertiat des Ordens in Lainz [13]) u. in Linz (1909–14 Superior des neuen Ordenshauses). Zu seinen Publikationen gehört auch das 1924 veröffentlichte Hb. „Sodalis Marianus".

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.)*; Canisius-Kal. 1927, 166ff.; P. Finster SJ, in: Die Fahne Mariens 31 (1925), 76ff.

Schweiger Alois, * 3. 7. 1859 Ung.-Brod, Mähr. (Uherský, CZ), † 2. 1. 1928 Wien, Exportkaufmann. Kam 1872 nach W. u. trat im Textilviertel eine Lehre an. Durch Bücher wurde er auf Indien aufmerksam, wanderte 1874 dorthin aus u. konnte (nach Jahren der Not) ein florierendes Import-Export-Unternehmen begr. (Ausfuhr von Roh- u. Gerbstoffen sowie Teppichen, Einfuhr österr. Waren), durch das er den Grundstock seines Vermögens legte. Auch in anderen überseeischen Staaten tätig, verhalf er verschiedentl. österr. Exportgütern zum Durchbruch. 1911 nach Österr. zurückgekehrt, begr. er hier mit Unterstützung der Creditanst. die „Alois Sch. & Co. GmbH", in die er die mit 240.000 K bewertete Fa. Alois Sch. & Co. einbrachte, die in europ. (Dtschld., Ital., Engl.) u. asiat. Staaten (Indien, Siam [heute Thailand], China) Niederlassungen hatte. 1912 überließ er der Creditanst. seine Anteile u. zog sich aus dem Geschäftsleben zurück. Er galt als Kapazität in Fragen der Zahlungsbilanz u. äußerte seine Meinung zu versch. Wirtschaftsfragen in der NFP, im NWT u. im „Prager Tagbl.". Einen Teil seines Nachlasses verwahrt das WStLA.

Lit.: ÖBL.

Schweiger v. Lerchenfeld Amand Frh. v., * 17. 5. 1846 Wien, † 24. 8. 1910 Wien, Schriftsteller, Journalist, Reisender, So. eines Gutsbesitzers. Militär. ausgebildet (Kadettenanst. Maribor, Militärakad. Wr. Neustadt), verließ er 1861 (nachdem er 1866 auf dem ital. Kriegsschauplatz eingesetzt gewesen war) den Militärdienst u. wandte sich ab 1873 wiss. Forschungsreisen (Ital., untere Donauländer, Konstantinopel, Thrakien, 1875 Griechenld.) sowie deren schriftsteller. Auswertung zu; er betätigte sich auch als (Kriegs-)Korrespondent in versch. Balkanstaaten u. in Südrussld. (Augsburger „Allg. Ztg.“, Wr. „Fremden-Blatt“ u. „Neue Illustr. Ztg.“). 1880–82 bereiste er die Adriagebiete u. neuerl. Griechenld., 1886–88 war er redaktioneller Vertreter der Zs. „Über Land u. Meer“ für Österr., 1889 begr. er in W. die illustr. Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (eine populärwiss. „Revue“ nach westeurop. Vorbild, die er bis zu seinem Tod redigierte). Er war Mitarb. zahlr. in- u. ausländ. Ztg.en u. Zss.; als Reiseschriftsteller hatte er auch im Ausld. einen hohen Bekanntheitsgrad. Seine Reiselit. umfasst über 30 Bde.; sie beschäftigt sich hauptsächl. mit den Balkanländern, der Donau, Afrika u. einigen Kaukasusländern u. verbindet die Resultate seiner Forschungsreisen mit kulturgesch. Stud. so anschaulich, dass es schwer fällt, reale Eindrücke von angelesenem Wissen des Autors zu trennen.

Lit.: ÖBL; Kosch; Kosel; Wurzbach *(Sch.-L. Sophie)*; Fremden-Bl., NWT 25. 8. 1910 (Abendausg.).

Schweitzer Josef, * 8. 5. 1853 Wien, † 11. 2. 1935 Wien, Journalist, Bühnenautor, So. des Schriftstellers Leopold Albrecht Sch. (* 1. 2. 1815 Neiße, Preußen (Nysa, PL), † 9. 7. 1896 Klosterneuburg, NÖ). Nach anfängl. Tätigkeit als Bankbeamter wandte sich Sch. der journalist. Laufbahn zu, trat aber auch als Autor von Lustspielen u. Schwänken hervor („Der Heiratsvermittler“, 1886: „Schönheitspreis u. Liebespreis“, 1893).

Schweizer Garten (3). *Ergänzung:* Am 24. 4. 1997 wurde ein Krocket-Turnierpl. eröffnet (Rasenspiel mit Holzkugeln, die mit Holzhämmern in Zielpunkte geschlagen werden).

Schwemminger Anton → Schwemminger Heinrich *(s. nachfolgendes Stichwort)*.

Schwemminger Heinrich, * 7. 1. 1803 Wien, † 13. 3. 1884 Wien, Maler, So. des Porzellanmalers Anton Sch. (* 22. 11. 1763 Wien, † 5. 5. 1808 Wien), Brd. des Malers Joseph → Schwemminger *(s. nachfolgendes Stichwort)*. Stud. (mit Unterbrechungen) 1818–30 an der Akad. der bild. Künste, wobei er sich 1823 der Historienmalerei zuwandte. In München fand er zu Beginn der 30er Jahre Anschluss an den Künstlerkreis um Moritz v. Schwind, 1837–42 hielt er sich (mit Hilfe eines Stipendiums) in Rom auf, 1843 wurde er Kustos an der Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste (1857–74 war er deren Ltr.) u. 1848 Akademiemitgl. sowie 1849 Prof. Er erwarb sich durch die Neuordnung der Sammlung Verdienste u. veröffentlichte 1866 auch ein „Verzeichnis“. In W. arbeitete er an der künstler. Ausstattung der Hofoper u. des ehem. Stadttheaters mit. Mitgl. des Künstlerhauses (1868); Gundel-Preis (1823), Reichel-Preis (1833, 1842 [für sein Gemälde „Davids Dank für seinen Sieg über Goliath“]). → Schwemmingergasse *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh. u. Erg.-Bd.; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 10 (1981), 33f.; NFP 15. 3. 1884.

Schwemminger Joseph, * 21. 6. 1804 Wien, † 12. 1. 1895 Wien, Maler, So. des Porzellanmalers Anton Sch., Brd. des Malers Heinrich → Schwemmingen *(s. vorheriges Stichwort)*. Besuchte (nach Unterricht bei seinem Vater) 1817–27 die Akad. der bild. Künste u. bereiste danach einige Kronländer, Bay. u. Ital. 1868 schuf er die Ausstattung für den Hofsalon des Nordbhf.s (Szenen aus jenen Kronländern, deren Gebiete die Nordbahn durchquerte); unter seinen Landschaftsbildern befinden sich auch solche aus W. („Döbling“, 1835; „Schloss Wildegg b. W.“, 1837; „Heiligenstadt“, 1841). Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1848) u. des Künstlerhauses (1868). → Schwemmingergasse *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh. u. Erg.-Bd.; Thieme–Becker; Wurzbach; NFP 14. 1. 1895.

Schwendenwein v. Lanauberg August. Korrektur: Richtig Lanauberg statt Lenauberg (in der Lit. findet sich mehrfach auch Lonauberg). Erweiterte Neufassung: * 1. 12. 1817 Wien, † 3. 11. 1885 Wien, Architekt, So. eines Lottokollektanten. Stud. 1833–36 an der Techn. Abt. des Polytechn. Inst.s in W. u. 1836–40 an der Akad. der bild. Künste Architektur; Weiterbildung (mit Hilfe eines Stipendiums) in München, anschl. Stud.reisen durch Europa. Nach seiner Rückkehr nach W. Anfang der 40er Jahre begann die künstler. Zusammenarbeit mit Johann → Romano R. v. Ringe *(Band 4)*. Das gemeinsame Baubüro widmete sich bereits vor 1848 dem bürgerl. Profanbau; das Büro Romano & Sch. war bis in die Mitte der 70er Jahre das führende Baubüro bei der Err. moderner Miet- u. Geschäftshäuser der gehobenen Kategorie (vorw. im 1. Bez.), baute aber auch zahlr. Palais in der Innenstadt (Hardegg, 1847; Colloredo, 1863; Kinsky, 1863; Schey v. Koromla, 1863/64; Dumba, 1866; Kinsky, 1868; Wiener v. Welten, 1869/70; Henckel-Donnersmarck, 1871), in den ehem. Vorstädten (Metternich [3] 1847; Wimpffen, 1856, Festetics 1858 u. Khevenhüller-Metsch [alle 9]) sowie das Cumberlandpalais (14). Auch das kais. Jagdschloss in Mürzsteg (Stmk.) ist ein Werk von Romano & Sch. Da Romano für die Vertretung der Kanzlei nach außen zuständig war, bewegte er sich stets in der Wr. Ges., wogegen Sch. weitgehend unbek. blieb, obwohl der künstler.-architekton. Teil der Tätigkeit überw. sein Werk war. Nach dem Unfalltod seiner Frau (1872) zog er sich aus dem Baugeschäft weitgehend zurück, wirkte jedoch in Komm.en u. Gremien weiter (bspw. 1875–81 Mitgl. des Baucomités des Justizpalastes). Gundel-Preis (1837), Haggenmüller-Preis). Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1866), Rat der Akad. (1868), Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1870), Oberbaurat (1874), Mitgl. der Genossenschaft

bild. Künstler „Künstlerhaus“ (1876). Sein Vermögen verwendete er zur Unterstützung gemeinnütz. Unternehmen; für bedürft. Hörer der TH W. testierte er ein Legat von 40.000 fl.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Ringstraße 4 (1972), s. Reg.; 7 (1976), s. Reg.; 11 (1979), s. Reg.; Dehio, 2–9 u. 20, s. Reg.; 10–19 u. 21–23, s. Reg.; Wagner, Akad., s. Reg.; Nemetschke-Kugler, Lex. der Wr. Kunst u. Kultur (1990), s. Reg.; Dt. Biogr. Enz. (DBE) 9 (1998).

Schwender Karl Ludwig. *Ergänzung u. Korr.: Statt* * 1809 *richtig* 28. 3. 1808 Neunkirchen (Bad Mergentheim, Dtschld.), *statt* † Wien *korrekt* Rudolfsheim, NÖ (heute Wien 15). *Erg. zur Literatur:* ÖBL; Hb. Hietzing 1 (1925), 337f, 377; Operette in W. (Biblos-Schriften 107 [1979]); Else Spiesberger, in: Bundesrealgymn. Henriettenpl. Wien 15 (1972), 5ff., 27ff.

Schwenderhof (15, Mariahilfer Str. 189–191), erb. 1898 anstelle des Amorsaals, eines Teils des ehem. Vergnügungsetablissements „Schwenders Colosseum“ *(Band 5)*. Die vielachs. Miethausanlage ist durch Riesenlisenen, Drei-Fenster-Gruppen u. Dachaufbauten gegl.

Schweninger Carl d. J., * 17. 5. 1854 Wien, † 27. 12. 1912 Wien, Maler, Brd. der Malerin Rosa → Schweninger *(s. nachfolgendes Stichwort)*. Besuchte 1871–73 die Akad. der bild. Künste u. danach (im Verlaufe einer Stud.reise) an der Akad. in München. Er malte vorw. Genreszenen aus dem Rokoko; da diese Salonmalerei dem Publikumsgeschmack entsprach, wurden viele seiner Bilder in Zss. (Gartenlaube, Ueber Land u. Meer, Moderne Kunst) reproduziert; er illustrierte auch Dichtungen (bspw. Scheffels „Der Trompeter von Säckingen“ u. Freiligraths „O lieb' so lang Du lieben kannst“). 1883 stellte er sein Werk „Der Taschenspieler“ auf der Münchner Internat. Kunstausst. aus. Er schuf auch Porträts von Beethoven, Schubert u. Wagner.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh. u. Erg.-Bd.; Kosel 1; Thieme–Becker; Wurzbach; NWT, NFP 29. 12. 1912.

Schweninger Rosa, * 11. 2. 1848 Wien, † 17. 10. 1918 Wien, Malerin, Schw. des Malers Carl → Schweninger d. J. *(s. vorangehendes Stichwort)*. 1869–71 besuchte sie die Wr. Kunstgewerbeschule, später reiste sie nach München, wo sie 1876 einige ihrer Gemälde sowie Studienköpfe im Glaspalast ausstellte; 1879 u. 1883 beteiligte sie sich an den Münchner Internat. Kunstausst.en u. ab 1879 regelmäßig an den Wr. Jahresausst.en der Akad. der bild. Künste. Sie war eine begehrte Porträtmalerin.

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach; NWT 20. 10. 1918.

Schwerdfeger Josef Adolf, * 19. 12. 1867 St. Pölten, NÖ, † 20. 7. 1931 Troppau, Schles. (Opava, CZ), Historiker. Legte 1888 in St. Pölten die Gymnasialmatura ab u. stud. ab 1888 an der Univ. W. Gesch. (bei Büdinger u. Zeißberg) u. Geografie (bei Penck u. Tomaschek), wurde 1892 zum Dr. phil. promoviert u. legte 1893 die Lehramtsprüfungen ab. Nachdem er in W. am Elisabeth-Gymn. (5) u. am Akad. Gymn. (1) suppliert hatte, erhielt er 1897 eine definitive Anstellung in Troppau, kehrte aber 1903 ans Akad. Gymn. nach W. zurück. Die Jahre in Troppau veränderten seine Lebensplanung: Er musste eine angestrebte Habil. aufgeben (während seiner Abwesenheit waren einige seiner Lehrer verstorben), begann sich aber intensiv mit der Gesch. von Troppau zu beschäftigen u. fühlte sich letztl. durch diese Stadt derart angezogen, dass er nach seiner Pensionierung (1922) dorthin übersiedelte. In seinen Veröffentlichungen befinden sich mehrfach Arbeiten zur Gesch. der Städte Troppau, W. (insbes. „Vienna Gloriosa. Bilder u. Stud. aus W.s Vergangenheit“, 1923; „Die hist. Vereine W.s 1848–1908“, 1908) u. St. Pölten („Alt-St. Pölten im Wandel der Jh.e“, in: Mo. Lkde. NÖ 22 [1923]). Sch. besaß auch eine bedeutende Münz- u. Medaillensammlung („Die Salvator-Med. der Stadt W.“, in: Zs. f. Münz- u. Medaillenkde. 1 [1907]). Studienrat (1930).

Lit.: ÖBL; BBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 1925–31; Troppauer Heimat-Chronik 191, 1965, 273ff.; P. Buhl, Troppau von A bis Z. Ein Stadtlex. (1973); R. Winter, Das Akad. Gymn. in W. (1996), s. Reg.

Schwerdtner Hugo (Pseud. Mevisteros), * 7. 8. 1875 Wien, † 29. 5. 1936 Wien, Psychiater, Schriftsteller. Nach der Gymn.-Matura (Krems 1894) stud. Sch. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1900) u. eröffnete 1903 in W. eine eigene Praxis. Zum Facharzt für physikal. Heilmethoden weitergebildet, galt sein Hauptinteresse den Wechselbeziehungen zw. Psychotherapie, Gymnastik u. Sport; 1906 wurde er Mitarb. des auf gymnast. Übungen spezialisierten „Zander-Inst.s“ (1) u. übernahm 1909 dessen Ltg. Er pflegte enge Kontakte zu Ernst Mach (psycho-phys. Zusammenhänge), Viktor Adler (Sozialhygiene) u. Sigmund Freud (neue Wege der Psychotherapie, ab 1907 Mitgl. der von Freud 1902 mitbegr. „Psycholog. Mittwochges.“). Außerhalb seines Berufs betrieb er musikal. Stud. bei Anton Bruckner u. verfasste Opernlibretti u. Lustspiele.

Lit.: ÖBL *(Werkverz.)*; Jb: Wr. Ges.; E. Mühlleitner, Biograph. Lex. der Psychoanalyse (1992), 297f.; NWT 2. 6., NFP 3. 6. 1936.

Schwetz Johann Baptist, * 19. 6. 1803 Busau, Mähr. (Bouzov, CZ), † 20. 3. 1890 Wien, Theologe. Nachdem er ab 1817 in Olmütz das Gymn. u. an der dort. Univ. die phil. Jgg. absolviert hatte, stud. er 1825–29 in W. als Zögling des k. k. Konvikts Theol. an der Univ. 1829 wurde er in Olmütz zum Priester gew., wirkte bis 1833 als Kooperator in Mähr. u. besuchte danach das Höhere Priesterbildungsinst. in W. („Frintaneum“; Dr. theol. 1834 an der Univ. W.). Wurde 1835 o. Prof. der Dogmatik an der Univ. Olmütz (Dekan 1838/39), 1842 folgte er einer Berufung an die Univ. W. (Lehrstuhl der Dogmatik bis 1862, Dekan 1849/50 u. 1853/54). 1850 erhielt er den Titel „K. k. Hofkaplan“ u. wurde Studiendir. des „Frintaneums“ (1862–76 dessen Vorsteher). Im selben Zeitraum war er Hof- u. Burgpfarrer, 1865 wurde er päpstl. Hausprälat u. 1876 Propst des Metropolitankapitels von St. Stephan zu W. Er ver-

fasste Lehrbücher über Dogmatik, die an den theol. Lehranst.en u. Fak.en vorgeschrieben u. daher einer weiten Verbreitung sicher waren; in seinen Publikationen wandte er sich gegen den Josephinismus u. gegen die Wr. theol. Schule von A. Günther. 1867 wurde er Konsultor der theol.-dogmat. Komm. Im Alter beschäftigte er sich immer häufiger mit Themen aus der scholast. Phil.

Lit.: ÖBL; ADB; Wurzbach; I. Fried, Das Metropolitankapitel zu St. Stephan in W., phil. Diss. Univ. W. (1952), 147f.; F. W. Bautz, T. Bautz (Hgg.), Biograph.-Bibliograph. Kirchenlex. 9 (1995).

Schwimmen (Schwimmsport). Obwohl das öffentl. Baden (insbes. in Flüssen) streng verboten war, begann es sich im Zuge der sich verbreitenden Aufklärung auszudehnen. Der Beginn der method. Schwimmausbildung für breitere Schichten der Bevölkerung setzte im ausgehenden 18. Jh. ein, wobei versch. Komponenten erkennbar werden (Sport, Leibesübung, überindividuelles gesellschaftl. Ziel, Selbstzweck); die Schriften von John Locke, John Floyers und Jean-Jacques Rousseau förderten die weitere Entwicklung. In Österr. (u. Dtschld.) wurde die bürgerl.-aufgeklärte Leibeserziehung durch die pädagog. Bewegung der Philanthropie verbreitet. Aber auch in der militär. Ausbildung begann das Sch. eine Rolle zu spielen; die ersten Militärschwimmschulen der Monarchie entstanden 1810 in Prag, 1811 in Klosterneuburg, 1812 in Leitmeritz, 1813 in W. (2, Praterufer des Kaiserwassers) sowie 1817 in Linz u. Buda (Donauufer, später auf die Pester Seite verlegt); die erste Militärschwimmschule Preußens entstand 1817 in Berlin. Die Entwicklung des Sch.s zum Breiten-, Massen-, Leistungs- u. Spitzensport war von versch. Faktoren abhängig (Schwimmbäder, öffentl. Interesse an Körperertüchtigung, Vereinsgründungen, Wettkämpfe, Einführung des Schwimmunterrichts an Schulen ab der Wende zum 20. Jh.). Der 1861 gegr. „Erste Wr. Turnverein" besaß ab 1862 eine Schwimmschule am Kaiserwasser, die zum Vorbild für andere Vereine wurde. Nach der → Donauregulierung *(Band 2)* eröffnete die Gmde. W. hart am neuen Donaubett oberhalb der damal. Kronprinz-Rudolf-Brücke (Reichsbrücke) das „Erste Wr. Kommunalbad". Ab 1880/81 fanden in W. regelmäßig Wettschwimmen u. -springen statt, die sich auf das Kommunalbad in Nußdorf, die Militärschwimmanst. in der Krieau sowie die Donau u. den Donaukanal konzentrierten. Am 5. 7. 1881 wurde erstm. eine allg. Meisterschaft für Männer ausgetragen u. 1887 der „Erste Wr. Amateur Schwimmclub" gegr., in dem 1894 erstm. eine Damensektion entstand u. der regelmäßig Meisterschaften u. Schwimmfeste veranstaltete. Außerdem entstanden in W. folgende Vereine: Schwimmclub Austria (gegr. 1894), Donau-Schwimmclub (1899), 1. Wr. Damen-Schwimmclub (1899), 1. Wr. Donau-Schwimmclub (1903), Danubia-Damenschwimmclub (1904) u. Wr. Arbeiterschwimmclub (1909); Letzterer machte den Schwimmsport populär, err. Bäder, erteilte Unterricht, veranstaltete Wettkämpfe u. gründete 1930 einen Wasserrettungsdienst. 1899 konstituierte sich der „Österr. Schwimmsport-Ausschuss", die Vorläuferorganisation des „Verbands Österr. Schwimmvereine" (VÖS), dem Mitte der 90er Jahre 166 Vereine mit über 75.000 Mitgl.ern angehörten. Bei der Olympiade 1896 errang Otto → Herschmann *(in diesem Band)* die Bronzemed. im Sch. über 100 m Freistil, außerdem wurden 200 m Hindernisschwimmen u. 60 m Tauchen als olymp. Disziplinen eingeführt; 1912 errangen österr. Schwimmerinnen bei der Olympiade in Stockholm die Bronzemed. In der 400-m-Kraulstaffel. Da vor dem Weltkrieg in einigen Vereinen ein „Arierparagraph" eingeführt wurde, kam es 1909 zur Gründung des jüd. Allround-Sportclubs → Hakoah *(Band 3)*, in dem bspw. dessen Mitgl. Friedrich → Torberg *(Band 5)* einen Meistertitel im Sch. errang. Eine bes. Rolle spielte das → Gänsehäufel (urspr. die Domäne einiger Sport- u. Sonnenbegeisterter, die sich um Florian → Berndl *(Band 1)* scharten, nach dem 1. Weltkrieg ein von der sozdem. Gmde.verw. ausgebautes Donaustrandbad, das großen Zuspruch fand). Seit 1926 ist der Sch.unterricht für Pflichtschüler(innen) in W. obligator. vorgeschrieben. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelten sich das Stadionbad (neu err. 1956/57) u. das Stadthallenbad (err. 1974) zu Austragungsorten für internat. Schwimm- u. Springwettkämpfe. – Bei den 1. Olymp. Spielen der Neuzeit (1896 in Athen) errang Otto → Herschmann *(in diesem Band)* über 100 m Freistil die Bronzemed., Paul → Neumann *(in diesem Band)* beim 500-m-Wettbewerb die 1. Goldmed. Gunther → Philipp *(in diesem Band)* war Europameister im Brustschwimmen. Am 27. 3. 2004 stellte der Wiener Markus Rogan (* 1982) in den USA auf der Kurzbahn (200 m Rücken) mit 1:51,37 einen neuen Europarekord auf (Weltrekord bei 1:50,64). Bei der WM 2001 in Fukuoka errang er eine Silbermed., bei der EM 2004 in Madrid am 11. 5. die Silbermed. über 100 m Rücken, am 12. 5. die Goldmed. über 200 m Lagen (1:59,79, österr. Meister) u. am 15. 5. die Goldmed. über 200 m Rücken (1:57,58) sowie bei der Olympiade 2004 in Athen am 16. 8. die Silbermed. über 100 m Rücken (54,35; neuer österr. Rekord) u. am 19. 8. die Silbermed. über 200 m Rücken (1:57,58). – Vgl. auch → Bäder *(Band 1)* u. → Schulzig *(in diesem Band)*.

Lit.: Ernst Gerhard Eder, Sch. Zur Gesch. einer Sportart in W., in: WGBll. 55 (2000), Beiheft 2 *(bis zum E. des 20. Jh.s Grundlage für dieses Stichwort)*; ÖL 2.

Scolik Charles, * 16. 3. 1854 Wien, † 1. 6. 1928 Wien, Fotograf. Nach seiner Ausbildung bei Carl Wrabetz (Fotograf) u. Emil Hornig (Chemiker) übernahm er 1876 das Atelier Kohler, führte es eine Zeitlang als „Atelier Amelie" weiter, ging dann aber als Operateur zu dem damals sehr bekannten Fotografen Carl Kroh. 1885–88 betrieb er gem. m. Friedrich Mallmann ein „Photochem. Versuchs-Laboratorium", 1886 gründete er ein Atelier im 8. Bez. u. erweiterte dieses 1900 durch eine Zweigstelle. Er gehörte bis knapp vor dem 1. Weltkrieg zu W.s führenden Porträtfotografen u. konnte Prominente aus dem In- u. Ausld. zu seinen Kunden zählen. Zu seinen Neuschöpfungen zählen Por-

träts von Künstlern in deren häusl. Umgebung, nach der Jh.wende die populär gewordene Postkartenserie „Aus dem Wr. Leben" (Einkopierung von Wr. Typen in Landschaftsaufnahmen), ab den 90er Jahren das Fotografieren öffentl. Ereignisse (mit der „Momentphotographie" hatte er sich bereits zuvor als Fachautor einen Namen gemacht) sowie die Publikation von Fotos in den Printmedien. Er wandte sich auch an fotograf. Amateure, war Redakteur (bzw. 1889–93 Hg.) der „Photograph. Rundschau", 1882 Gründungsmitgl. des „Vereins photograph. Mitarb.", unterstützte 1887 die Gründung des „Clubs der Amateur-Photographen in W." u. erteilte Amateuren ab 1891 Unterricht. Er zählte zu den höchstdekorierten Fotografen Europas (zahlr. Auszeichnungen u. Medaillen); Hof-Photograph (1892).

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* Hochreiter 2 (Bad Ischl 1983), 179f.; H. Frank, Biograph. Lex. der österr. Photographen 1860–1900, 50; A. Bayer, Die Photographie u. ihre Entwicklung in „W. 1839–1914, phil. Diss. Univ. W. (1965), 329, 373; Photograph. Korrespondenz 64 (1928), 225f.

Scutta Andreas, get. 30. 11. 1806 Wien, † 24. 2. 1863 Prag, Böhm. (Praha, CZ), Sänger, Schauspieler, Komponist, G. (1831 Lemberg, Galiz. [Lvív, Ukraine]) Josefine Demmer (→ Scutta Josefine). Besuchte 1819–22 das Schottengymn. u. das Pálffysche Musikinst. in W. Nach Auftritten in W. (Chorist am Theater an der W. u. am Kärntnertortheater), Graz (1825/26) Linz (1826/27, 2. Tenor) u. Agram (1827–29, 1. Tenor) erwartete man von ihm eine große Karriere. Er verlor jedoch bereits mit 23 Jahren aufgrund einer Krankheit die Stimme u. wechselte daraufhin als Komiker zum Schauspiel. Nach erfolgr. Jahren in der „Provinz" (Klagenfurt, Laibach, Lemberg) kam er nach W. zurück u. war 1835–45 am Leopoldstädter Theater engagiert (Auftritte v. a. in lokalen Zauberstücken, aber auch in UAen von Nestroy-Possen). Als Dir. Carl (der sich ab 1845 auf das Leopoldstädter Theater beschränken musste) das Ensemble verkleinerte, ging S. vermutl. nach Dtschld., dann (1848–50) nach Klagenfurt u. über Fünfkirchen (Pécs) nach Prag, wo er 1852–62 am Ständetheater (heute Tyl-Theater) auftrat u. nach dem Urteil zeitgenöss. Kritiker den Höhepunkt seiner Karriere u. seine größte Popularität erreichte. Als Komponist schrieb er die Musik zu über 30 Zauberspielen, Parodien u. Possen (dar. Nestroys „Eisenbahnheiraten", 1844; „Othellerl, der kulturhist. Mohr", 1853).

Lit.: Kosch, Dt. Theater-Lex.; Eisenberg, Bühnenlex.; BLBL *(Datierungsfehler);* ÖBL *(weitere Lit.);* Wurzbach; F. Stieger, Opernlex. 2/3 (1978); Franz Hadamowsky, Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860 (1934), s. Reg.

Scutta (Maria Theresia) Josefine, * 19. 9. 1795 Frankfurt/M., † 22. 12. 1863 Wien, Schauspielerin, To. des Schauspielerehepaars Karl Ignaz (* 11. 2. 1766 Köln, † nach 1824; auch Sänger [Tenor]) u. Karoline Demmer (geb. Krüger [ihr Brd. K. F. Krüger war ebenfalls Schauspieler]; * 12. 2. 1764 Berlin, † 14. 4. 1813 Wien), das ab 1804 an Hoftheatern spielte, 1. G. (1823 Wien) Georg Palmer (eigentl. Frall), Schauspieler u. Regisseur am Theater an der W. (* 8. 3. 1796 Thurygrund b. Wien, † 9. 9. 1830 Lemberg, Galiz. [Lviv, Ukraine]), 2. G. Andreas → Scutta *(vorheriges Stichwort).* 1811 u. später spielte sie mit großem Erfolg am Theater an der W. Als sie sich 1827 gem. m. ihrem Gatten vergebl. um ein Engagement bei den Hofbühnen bemüht hatte, ging das Ehepaar nach Lemberg, wo sie (Josefine als Naive, Georg als Charakterspieler u. Regisseur) rasch zu den Hauptstützen des Ensembles zählten (in seinem Todesjahr war Palmer sogar Dir. des Theaters geworden). Nach ihrer 2. Eheschließung ging sie mit S. nach W. u. spielte bis 1861 am Leopoldstädter bzw. Carl-Theater, zwar nur Nebenrollen, diese aber auch bei UAen.

Lit.: ÖBL *(weitere Lit.);* Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Theaterlex.; Wurzbach; Das österr. Theater in Lemberg im 18. u. 19. Jh., in: Theatergesch. Österr.s 10/4 (1997), s. Reg.

Sebak Vinzenz (Alois) CanR, * 28. 12. 1805 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 13. 1. 1890 Wien, Theologe. Besuchte das Akad. Gymn. u. die Univ. in W. u. trat 1827 in das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein (1830 Priesterweihe, 1832 Profess). Nachdem er 1832–34 Lehrer der Dogmatik, dann der Kirchengesch. an der theolog. Fak. der Univ. gewesen war, kehrte er 1836 ins Stift zurück, wurde 1838 zum Dr. theol. promoviert u. war bis 1850 Novizenmeister. Nach kurzzeit. Vertretung an der Univ. (Dogmatik, 1842) habil. er sich 1850 (Dozent, 1852 ao. Prof. der neu eingerichteten Lehrkanzel Kirchenrecht). Zw. 1859 u. 1875 war S. mehrmals Dekan der theol. Fak. u. 1870/71 Rektor der Wr. Univ., außerdem wurde er Konsistorialrat (1852), Geistl. Rat (1855) u. Regierungsrat (1871). Er veröffentlichte eine Reihe wiss. Beiträge. Seine umfangr. Bibl. (rd. 10.000 Bde.) u. seine Sammlung hist. Porträts (rd. 13.000 Bll.) hinterließ er seinem Stift.

Lit.: ADB; BLBL *(Publikationsliste);* ÖBL; Partisch 3 (1966), 23, 168; Wurzbach; Berthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s. (1905); WZ 16. 1. 1890, 3.

Secession. *Ergänzung zu den Biografien der Präsidenten:* Lois → Pregartbauer (1957–60) u. Georg → Eisler (1968–72; *beide in diesem Band).*

Sedlaczek Stephan, * 6. 10. 1844 Wien, † 17. 2. 1922 Wien, Statistiker. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1870), trat 1872 in den Dienst der Stadt W., brachte es zum Vorstand des Statist. Departments u. ging 1907 als Obermagistratsrat in den Ruhestand. Abgesehen von versch. statist. Veröffentlichungen, in denen er sich auch der Darstellung demograph. Verhältnisse widmete, wurde er durch die Publikation u. Auswertung der beiden Volkszählungen von 1880 u. 1890 bekannt, die noch heute eine wicht. Forschungsgrundlage darstellen. In für die damal. Zeit fortschrittl. Methodik analysierte er bes. die Lebens- u. Wohnverhältnisse der unteren sozialen Schichten. Korr. Mitgl. der Statist. Zentralkomm. in W. (1888); R. des Franz-Joseph-Ordens (1898).

Lit.: ÖBL; Wer ist's? (ab 1905); R. Lebmann, H. Helczmanovski, Auf dem Gebiete der Bevölkerungsstatistik u. Bevölkerungswiss. tät. Österr.er (1986), 175f.

Sedlaczek Walter, * 10. 11. 1872 Wien, † 1. 5. 1944 Wien, Forstwissenschaftler. Absolvierte (nach Tätigkeit bei der Domänenverw. Neuwaldegg) 1893–96 die Hsch. für Bodenkultur u. legte 1898 die Prüfung für den forsttechn. Staatsdienst ab. 1894–98 stud. er Zoologie u. Botanik an den Univ.en W. u. Innsbruck (Dr. phil. 1902 Wien), zwischenzeitl. arbeitete er bei versch. österr. Domänenverw.en, ließ sich dann an die Forstl. Versuchsanst. nach Mariabrunn versetzen u. übernahm an dieser 1903 das Referat für Forstschutz u. Forstentomologie, das er bis zu seiner Pensionierung (1933) behielt. Inzw. hatte er eine beachtl. Karriere genommen: 1913 Forstmeister, 1919 Forstrat, 1920 Oberforstrat, 1923 Dir. der nunmehr. Forstl. Bundesversuchsanst., 1924 Hofrat. 1937–39 suppl. er Vorlesungen an der Hsch. für Bodenkultur. S. war „einer der bedeutendsten österr. Experten in Fragen der Schädlingsbekämpfung u. des Forstschutzes“ (ÖBL). GrSEZ Republik Österr. (1934).

Lit.: ÖBL; Centralbl. für das ges. Forstwesen, H. 7–9 (1944), 166ff.; H. Killian, Mariabrunner Trilogie 2/1–2 (Mitt. der Forstl. Bundes-Versuchsanst. W. 79–80/1968), s. Reg.

Sedlak Hanns, * 27. 4. 1873 Gmünd, NÖ, † 24. 2. 1947 Wien, Ingenieur. Stud. an der TH Prag (Dipl.-Ing., 1896), arbeitete zunächst in Prag in der Privatwirtschaft, trat jedoch 1899 in den Dienst der österr. Staatsbahn; von Linz wurde er 1905 ins Eisenbahnministerium nach W. berufen, wurde 1910 techn. Stv. in der Olmützer Staatsbahndion., kehrte jedoch 1917 als Vorstand der Verkehrsabt. ins Ministerium zurück. Nach Kriegsende wurde er von der Republik übernommen, wurde 1926 Mitgl. des Vorstands der ÖBB u. 1930 Ltr. der Generaldion. Offfizierskreuz des Franz-Joseph-Ordens u. Auszeichnungen der Republik.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Seefehlner Egon, * 3. 6. 1912 Wien, † 25. 9. 1997 Wien (Frdh. Neustift am Walde, N-1-44; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Musikmanager, So. des Eisenbahnfachmanns Egon Ewald S. (* 28. 12. 1874 Budapest, † 20. 9. 1946 Wien) u. dessen G. Charlotte, geb. Kerpely de Krassó. Nach Stud. am Theresianum u.



Egon Seefehlner. Foto.

einem auf Wunsch seines Vaters absolvierten Jusstud. (Dr. jur. 1937) arbeitete S. während des 2. Weltkriegs bei der AEG in Berlin. 1945 wurde er der erste Kulturreferent der ÖVP u. Chefredakteur der Kulturzs. „Der Turm“. 1946–61 war er Generalsekr. der Wr. Konzerthausges., daneben jedoch bereits 1954–61 für wirtschaftl. Fragen zuständ. Vizedir. der Staatsoper. 1961–76 arbeitete S. an der Dt. Oper in West-Berlin (1961–72 stv. Generalintendant, 1972–76 Generalintendant), dann wurde er als Dir. an die Wr. Staatsoper berufen, womit sich ein Lebenswunsch erfüllte. Er blieb dank seiner künstler. Sensibilität u. seinem diplomat. Geschick bis zum Ende seines bis 1982 laufenden Vertrags im Amt u. konnte danach, vielfach geehrt, in Pension gehen; 1983 veröffentlichte er den Band „Musik meines Lebens“. Als der Vertrag seines Nfg.s Lorin Maazel vorzeitig aufgelöst wurde, stand er 1984–86 nochmals zur Verfügung; auch diesmal gelang es ihm, sich danach, sowohl mit der Bürokratie wie mit dem Ensemble u. dem Publikum in Frieden schaffend, neuerl. u. diesmal endgültig zurückzuziehen. Das Ergebnis seiner Tätigkeit war die Erreichung u. Sicherung der hohen künstler. Qualität der Staatsoper. Ehrenring der Stadt W. (1982), Bürger der Stadt W. (4. 5. 1992).

Lit.: Personenlex; Bruckmüller.

Seegen Joseph, * 20. 5. 1822 Polna, Böhm. (Polná, CZ), † 14. 1. 1904 Wien, Balneologe, Physiologe. *Ergänzende Fassung des Stichworts in Band 5:* Besuchte 1840–42 die phil. Jgg. an der Univ. Prag, stud. hier anschl. (1842–45) Med., ging dann aber an die Univ. W. (Dr. med. 1847). Da er sich 1848 der Akad. Legion angeschlossen hatte, musste er das Land verlassen u. ging nach Paris. An der Sorbonne vertiefte er beim franz. Physiologen Claude Bernard sein med. Wissen, intensivierte aber auch sein Interesse für die Geologie, die ihn zur Heilquellenkde. führte. 1850 nach W. zurückgekehrt, fand er als Krankenbegleiter die Möglichkeit, sich in Ital., Südfrankr., Engl. u. Dtschld. auf diesem Sektor weiterzubilden. 1853–84 wirkte er in Karlsbad (Karlovy Vary, CZ) als Kurarzt u. konzentrierte sich in dieser Funktion auf die Balneologie, der er seit seiner Habil. an der Univ. W. (1854) endgültig sein wiss. Interesse zuwandte. 1856 gründete er gem. m. Oppolzer den „Verein für Heilquellenkde. in Oesterr.“, der sich der Förderung der wiss. Balneologie verschrieb. 1857/58 veröffentlichte S. sein 2-bänd. Werk „Compendium der allg. u. speciellen Heilquellenlehre“, das zu seiner Zeit als Standardwerk auf diesem Wissensgebiet betrachtet wurde. 1859 wurde er an der Univ. W. ao. Prof. für Balneologie u. damit der 1. Vertreter dieses Fachs in W. Die Feststellung des Glaubersalzes im Karlsbader Heilwasser führte S. über den Stoffwechsel auch zur Diabetes-Forschung, auf die er sich spezialisierte; dabei gewann er die ersten grundlegenden Erkenntnisse (Zuckerbildung als ein an das Leben der Leberzelle gebundener Vorgang sowie Zuckerbildung aus Eiweiß u. Fett). Die Ergebnisse seiner Stoffwechselforschungen (1860–1904) legte er in

zahlr. Veröffentlichungen nieder (noch in seinem Todesjahr als „Gesammelte Abhandlungen über Zuckerbildung in der Leber"). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.en (1901); Denkmal in den Arkaden der Univ. von Richard Kauffungen (enth. 1910). → Seegendenkmal *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL *(Werk- u. Lit.verz.)*.

Seelos Gottfried, * 9. 1. 1829 Bozen, Tir. (Bolzano/Bozen, Ital.), † 13. 3. 1900 Wien, Maler, Brd. des Malers, Botanikers u. Technikers Gustav S. (* 12. 9. 1831 Bozen, Tir. [Bolzano/Bozen, Ital.], † 14. 1. 1911 Innsbruck, Tir.) u. des Malers Ignaz → Seelos, G. (1886) Theresia Selleny, die Schw. von Joseph → Selleny *(Band 5)*. Nach Besuch des Franziskanergymn.s in Bozen absolvierte er an den Univ.en Verona u. Innsbruck 1845–47 die phil. Jgg. u. stud. 1847–51 an der Univ. W. (zeitw. auch in München) Jus. Ab 1850 erhielt S. eine künstler. Ausbildung (u. a. bei Josef Selleny). In den 50er, 60er u. 70er Jahren unternahm er Stud.reisen nach Ital. Bis Mitte der 60er Jahre dominierten lithograph. Arbeiten sein Schaffen; sein Hauptwerk („Ansichten von Tyrol") erschien 1856/57 bei Unterberger in Innsbruck; Werken mit Tiroler Ansichten folgten auch solche mit Ansichten aus der Stmk. u. aus OÖ. Neben Lithographien schuf S. auch Ölgemälde, Zeichnungen u. Aquarelle (Landschaften, Blumen); im Auftrag Ks. Franz Josephs I. malte er 1885 große Schlachtengemälde (Kolin, Berg Isel, Kahlenberg u. Lissa), außerdem war er an der Ausstattung des Naturhist. Mus.s beteiligt (Stonehenge, Tumuli von Rosegg). Mitgl. der Wr. Künstlervereinigung „Eintracht", ab 1861 des Künstlerhauses; Mitgl. des Museumsvereins Bozen (ab 1887) u. Ehrenmitgl. der „Société Royale Belge des Aquarellistes" (ab 1881). → Seelosgasse *(Band 5)*.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs, 19. Jh.; K. Kraus, Die Brd. S. Maler des Spätbiedermeier zw. Bozen u. W. (Kat., Bozen 1993); Ammann–Gürtler–Kraus, Kat. „Malerische Reisen durch Tir." (1992), 284f.

Seelos Ignaz, * 14. 10. 1827 Bozen, Tir. (Bolzano/Bozen, Ital.), † 7. 7. 1902 Wien, Maler, Brd. des Malers, Botanikers u. Technikers Gustav S. (* 12. 9. 1831 Bozen, Tir. [Bolzano/Bozen, Ital.], † 14. 1. 1911 Innsbruck, Tir.) u. des Malers Gottfried → Seelos *(vorhergehendes Stichwort)*. Besuchte (wie sein Brd. Gottfried) bis 1845 das Franziskanergymn. in Bozen, stud. 1849–52 an den Univ.en Innsbruck u. W. Jus, besuchte aber gleichzeitig (ab 1850) die Akad. der bild. Künste in W. u. die Malschule von Carl Rahl. In der Folge konzentrierte sich seine künstler. Tätigkeit auf Südtir. (neben seinen Arbeiten als Maler u. Lithograph Mitte der 50er Jahre auch Dokumentation der Fresken auf Schloss Runkelstein), stellte allerdings ab 1857 (bis in die ausgehenden 60er Jahre) im Österr. Kunstverein Genrebilder u. Interieurs (Aquarelle) aus u. trat 1861 der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) bei. Ab den späten 60er Jahren konzentrierte er sich, einer szt. Anregung Joseph Sellenys folgend, auf die Darstellung von Blumen (insbes. Alpenblumen, die auch als Vorlagen für das botan. Werk „Pflanzenleben" von Anton Kerner v. Marilaun dienten).

Lit.: ÖBL; Fuchs, 19. Jh.; Thieme–Becker; Wurzbach; K. Kraus, Die Brd. S. Maler des Spätbiedermeier zw. Bozen u. W. (Kat., Bozen 1993).

Seemann Margarete, * 26. 7. 1893 Wien, † 6. 6. 1949 Wien, Lehrerin, Schriftstellerin, To. des Dekorations- u. Kirchenmalers Simon S. (1850–1918). Kam nach W., als ihr Vater den Auftrag annahm, an der bildner. Ausschmückung der Votivkirche (9) mitzuwirken. Sie besuchte die Lehrerbildungsanst. St. Ursula (1915 Lehrbefähigungsprüfung) u. übte bis 1936 den Beruf einer Volksschullehrerin aus (krankheitsbedingter Ruhestand; Prof., Regg.rat). In der Folge widmete sie sich (nachdem sie ab 1928 bereits Märchen- u. Kinderbücher verfasst hatte) ausschließl. ihrem literar. Werk (Gedichte, Ballade, Erzählungen, Romane). Kard. Innitzer, mit dem sie privat bekannt war, ermöglichte ihr Lesungen im Ebi. Palais.

Lit.: ÖBL; Kosch.

Seemüller Joseph, * 15. 10. 1855 Währing, NÖ (Wien 18), † 20. 1. 1920 St. Martin (Klagenfurt), Ktn., Germanist. Stud. (nach Besuch des Schottengymn.s ab 1866) an der Univ. W. 1873–76 dt. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1877, Lehramtsprüfung 1878). 1879 habil. er sich als Privatdoz. für german. Philologie, unterrichtete aber 1879–90 auch an mehreren Wr. Gymnasien. 1890–1905 lehrte er als ao. bzw. o. Prof. für Altgermanistik an der Univ. Innsbruck, dann wurde er Nfg. seines ehem. Lehrers Heinzel an der Univ. W. Er edierte spätma. österr. Werke, dar. für die „Monumenta Germaniae historica" 1890–93 „Ottokars österr. Reimchronik" (2 Bde.) u. 1906–09 die in Prosa verfasste „Chronik der 95 Herrschaften" (2 Bde.). Im Hinblick auf den Vorrang der Ausbildung von Gymnasiallehrern trennte er an der Univ. Forschung u. Lehre. In dem 1899 gegr. Phonogrammarchiv der Österr. Akad. der Wiss. machte er die ersten Tonaufnahmen gesprochener Dialekte, 1911 gründete er die sog. Wörterbuchkanzlei, aus der sich die „Wr. dialektolog. Schule" entwickelte. Korr. (1901) u. wirkl. Mitgl. (1906) der Österr. Akad. der Wiss., Hofrat (1910).

Lit.: NÖB 4, 128ff.; ÖBL *(Werkverz.)*; Almanach 70 (1920), 220ff.; H. Fuchs, Die Gesch. der germanist. Lehrkanzel von ihrer Gründung … 1850 bis … 1920, phil. Diss. Univ. W. (1967), 147ff., 212ff.

SEG-Wohnhochhaus (22, Wagramer Str.), ein 1996–98 nach Plänen von COOP Himmelb(l)au err. 25-geschoss. Hochhaus, das im Ensemble des Umfelds der „UNO-City" situiert ist.

Ségur-Cabanac August Gf. v., * 22. 1. 1881 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 1. 3. 1931 Wien, Jurist, Politiker. So. eines Offiziers, stud. Jus u. trat 1906 in den Dienst der Nö. Statthalterei. Nach Beendigung seiner Verw.laufbahn (1919 als Bezirkshptm. von Mödling, NÖ) wandte er sich der Politik zu. Beginnend als Präs. des Volksrats von Mödling u. Mitgl. des dort. GRs, war er ab 1919 Abg. des nö. Landtags (auch Präs. des chrsoz. Volksverbands für NÖ) u. wurde E. 1920 Abg.

zum NR. Als er 1921 Landesrat von NÖ. wurde, legte er das NR-Mandat zurück, bevor er im Mai 1922 von Seipel als Bundesfinanzminister in sein (erstes) Kabinett geholt wurde. Bereits im Dez. 1922 schied er aus gesundheitl. Gründen aus dem Amt, übte jedoch bis 1924 das Mandat im Nö. Landtag aus. 1922 war er Präs. der nö. Elektrizitätswerke geworden, 1923–27 war er Präs. des Dorotheums u. ab 1925 Kurator der Theresian. Akad. in W.

Lit.: BLBL; ÖBL; WZ 3. 3. 1931, 3.

Sehnal Eugen, * 22. 12. 1851 Kufstein, Tir., † 12. 9. 1910 Wien, Architekt. Besuchte die Oberrealschule in W.-Schottenfeld u. 1869–73 das Polytechn. Inst. (u. a. bei Heinrich Ferstel). Danach entwickelte er sich in W. u. NÖ zu einem begehrten Arch.en des Kommunalbaus (u. a. Rathäuser, Sparkassen, Theater). In W. plante er das 1889/90 mit Hilfe der ausführenden Bmstr. Karl → Schönbichler *(in diesem Band)*, Franz Schulz u. Richard Frauenfeld err. „Ks.-Franz-Josefs-Bezirkskrkh. in Rudolfsheim", eine weitläuf. späthistorist. Anlage im Pavillonsystem (15, Huglg. 1–3; seit 1891 wegen des Baues des „Ks.-Franz-Joseph-Spitals" in Favoriten in „[K. k. Ksin.-] Elisabethspital" umben.) u. erweiterte dieses 1894–1900 (in Zusammenarb. mit Franz Berger) auf dem angrenzenden, jedoch südl. der Goldschlagstr. gelegenen Areal um den „Bettina-Stiftungspavillon". Außerdem baute er in W. 1884 das Gemeindehaus in Sechshaus samt Sitz der damal. (aufgrund der Bemühungen des Sechshauser Bgm.s Josef Ullmann 1880 gegr.) Kommunal-Sparkasse Sechshaus (1923 Fusionierung mit der 1905 gegr. bzw. 1907 eröffneten Zentralsparkasse, heute Bank Austria Creditanst.; 15, Ullmannstr. 44, Sparkassapl. 4), 1885 das Amtshaus in Meidling (12, Schönbrunner Str. 259). 1887/88 einen späthistorist. Miethauskomplex (15, Sechshauser Gürtel 1–5) u. 1891/92 das ehem. Baumgartner Casino (14, Linzer Str. 297); Engagement im privaten Wohnhausbau, aber auch Err. von Familiengruftkapellen (dar. Hyrtl auf dem Perchtoldsdorfer Frdh. u. Schöffel auf dem Mödlinger Frdh.). – *Veränderungen* → Kaiserin-Elisabeth-Spital *(in diesem Band)*.

Lit.: ÖBL *(Daten zum Elisabethspital fehlerhaft)*; Biogr. Jb. 15 (1910), Sp. 79; Thieme–Becker; Dehio 10–19 u. 21–23, s. Reg. der Künstler.

Seidan Wenzel (Václav Jan), * 14. 5. 1817 Prag (Praha, CZ), † 29. 3. 1870 Wien, Medailleur, Graveur, Porträtbildhauer, Brd. des Bildhauers Thomas (Tomáš) S. (1830–90). Stud. ab 1831 an der Prager u. 1835–44 an der Wr. Akad. der bild. Künste (1837, 1842 Füger-Preis, 1838 Reichel-Preis). Mit Hilfe eines Stipendiums (1842) vermochte er in den nächsten Jahren abwechselnd in Prag u. W. zu leben, 1845 hielt er sich als kais. Pensionär zu Stud.zwecken in Ital. auf (Florenz, Rom, Neapel, Sizilien), von wo er 1847 nach Paris wechselte. Wegen der Pariser Revolution verließ er 1848 die franz. Hauptstadt, zog nach Prag, verlegte seinen ständ. Wohnsitz jedoch 1850 nach W., wo er die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte u. 1861 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus) wurde. Er produzierte als frei schaffender Künstler zahlr. Gedächtnismed. In späteren Jahren zwang ihn eine Lähmung des re. Arms, sich der industriellen Produktion zuzuwenden. Preuß. Med. für Wiss. u. Kunst (1847).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Wurzbach.

Seidel Karl Johann, * 10. 4. 1887 Trautenau (Trutnov, CZ), † 15. 12. 1867 Wien, Jurist, Staatswissenschaftler (Promotion an der Univ. Bern 1932). War 1909/10 als Sekr. des argentin. Generalkonsuls in W., 1910–12 bei Semperit u. 1912–19 (mit Unterbrechungen) als Ass. an der Exportakad. in W. tätig (1914–18 Offizier im 1. Weltkrieg; 1919 Doz.). 1921 wurde er ao. Prof. am Inst. für industrielle Betriebslehre an der Hsch. für Welthandel, 1938 o. Prof. (bis 1946). Außerdem war er ab 1918 Buchsachverständiger u. ab 1938 Wirtschaftsprüfer u. Geschäftsführer bei der Donau GmbH.

Lit.: Wer ist wer? (1951); C. Kosik, Österr. 1918–34 (1935); BLBL.

Seidel Ludwig Wilhelm, * 18. 6. 1802 Weimar, † 26. 5. 1894 Wien, Buchhändler, Verleger, So. des Philipp S. (1755–1820), der Diener (bis 1788) u. Vertrauter Goethes war. Wandte sich nach dem Tod seines Vaters dem Buchhandel zu (Lehrjahre ab 1821 in Leipzig u. Weimar, dann Tätigkeit in Paris) u. war ab 1826 bei Carl Gerold in W. angestellt. Zu Beginn der 30er Jahre erwarb S. die Hallersche Buchhandlung in Brünn u. nahm den Wr. Buchhändler Braumüller als stillen Teilhaber auf. Als Braumüller in W. die Buchhandlung der Wwe. v. Mösle, die vorw. rechts- u. staatswiss. Verlagswerke vertrieb, erwarb, wurde S. dessen stiller Gesellschafter, bis die Fa. 1840 unter der Bezeichnung „Braumüller & S." protokolliert wurde; sie entwickelte sich rasch zu einer der renommiertesten Buchhandlungen W.s. 1848 schied S. aus der Fa. aus u. machte sich auf dem Graben mit der Buchhandlung „L. W. Seidel" selbstständig, in der er vorw. med. u. mathemat. Publikationen anbot. Als 1861 S.s So. Ludwig (* 19. 10. 1835 Wien, † 13. 4. 1900 Wien) als Teilhaber in die Fa. eintrat, erhielt sie den Namen „L. W. Seidel & Sohn" u. setzte den neuen Schwerpunkt auf das militärwiss. Verlagswesen. Neben Publikationen des Kriegsarchivs erschien jahrzehntelang „Seidl's kleines Armeeschema". Ab 1857 wurden Verlagswerke in der hauseigenen Druckerei produziert. Als sich S. 1887 zur Gänze aus dem Geschäft zurückzog, führte es sein So. Ludwig, machte jedoch 1892 seinen 1881 in die Fa. eingetretenen Neffen Heinrich Tachauer zum Prokuristen u. 1896 zum öffentl. Gesellschafter. Nach Ludwigs Tod übernahm Tachauer die Fa. zur Gänze.

Lit.: ÖBL *(Speziallit.)*; Wurzbach.

Seidler-Turm, volkstüml. Bezeichnung (nach dem Arch. Harry S., * 25. 6. 1923 Wien, Emigration 1938), → Neue Donau, Hochhaus.

Seidl-Hohenveldern Ignaz, * 15. 6. 1918 Mährisch-Schönberg (Žumperk, CZ), † 25. 7. 2001 Wien, Jurist. Die Familie übersiedelte nach dem Tod des Vaters (eines Fabrikbesitzers) 1926 nach W.; hier u. in Genf

stud. S.-H. Jus u. beendete das Stud. nach dem Wehrdienst (1938–45) 1946 in Innsbruck. Nachdem er 1946–49 als Referent im Bundeskanzleramt tätig gewesen war, ging er ein Jahr in die Rechtsabt. der OEEC in Paris; nach seiner Rückkehr war er 1950–52 Ltr. der Völkerrechtsabt. im Bundeskanzleramt. Nach der Habil. (1952 an der Univ. W.) ging er für einige Jahrzehnte nach Dtschld. (Professur in Saarbrücken, 1964–81 Ordinarius für Völker- u. Staatsrecht an der Univ. Köln), nahm dann aber eine Professur an der Univ. W. an; er hielt jedoch den Kontakt zu ausländ. Univ.en weiter aufrecht u. nahm des Öfteren Gastprofessuren an.

Lit.: BLBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (2001).

Seitler Franz → Franz-Seitler-Hof *(in diesem Band)*.

Seitzerhof. *Korrekturen zur Kartause Mauerbach:* Gründung: 1113 oder 1114, Ausstellung des (endgült.) Stiftsbriefs 1316. Aufhebung: 1782 (*statt* 1781). *(Hinweise Karl Fahringer)*

Sekler Eduard Jakob, * 6. 9. 1880 Brünn, Mähr. (Brno, CZ), † 15. 11. 1976 Wien, Schauspieler. Nach seiner Ausbildung an der Elevenschule des Dt. Volkstheaters in W. (1897–99) spielte er 6 J. lang an mitteleurop. Bühnen (Laibach, Budweis, Göttingen, Znaim, St. Pölten, Mödling, Olmütz) u. kehrte 1905 nach W. zurück. Er spielte hier (mit Unterbrechungen) bis zu seinem Tod am Theater in der Josefstadt (1938–45 verhängten die Natsoz. über ihn Berufsverbot). Er arbeitete auch als Regisseur an der Volksoper u. beim österr. Film (Stummfilme der 20er Jahre); Mitbegr. u. Oberspielltr. des 1933 entstandenen Theaters der Jugend.

Lit.: BLBL; Partisch 2, 148; Kürschner Theater-Hb. (1956); WZ 17. 11. 1976.

Selinger Engelbert Maximilian (Pseud. Dr. Wilhelm Marchland), * 13. 10. 1802 Sternberg, Böhm. (Šternberk, CZ), † 8. 7. 1862 Wien, Jurist, Schriftsteller. Stud. Phil. In Olmütz u. Jus in W. (Dr. jur. 1827). Nach Reisen durch die Schweiz, Ital. u. Dtschld. gab er 1829 seine Anwaltskanzlei in Olmütz auf u. übernahm eine prov. Professur der jurid.-polit. Wiss.en an der Oriental. Akad. in W. (1836 wirkl. Prof., 1849–52 Dir.). Nachdem er bereits 1848/49 Mitgl. des Abgeordnetenhauses gewesen war, wurde er 1852 Sektionsrat im k. k. Ministerium des Äußeren. Er schrieb hist. u. dramat. Werke. Franz-Joseph-Orden.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch (1997); Wurzbach 34; Partisch 1, 168.

Šembera Alois Vojtěch, * 21. 3. 1807 Hohenmauth (Vysoké Mýto, CZ), † 23. 3. 1882 Wien, Jurist, Linguist, Historiker. Nach dem Besuch des Gymn.s in Leitomischl (1819–25) u. den zweijähr. phil. Stud. an der Univ. Prag absolvierte er an dieser ein jurid. Stud. u. arbeitete 1830–37 beim Magistrat der Stadt Brünn. Anschl. war er 1839–47 Prof. der tschech. Sprache u. Lit. in Olmütz bzw. 1848/49 (nach Übertragung derselben) in Brünn. Ab 1849 war Š. Redakteur der tschech. Ausgabe des RGBl. beim Justizministerium in W., lehrte allerdings gleichzeitig an der Univ. W. die in Mähren gelesenen Fächer. Ab 1841 unternahm er zahlr. Stud.reisen in europ. Länder. Ehrenbürger von Hohenmauth, Leitomischl u. Boskowitz; Ehrenmitgl. der Univ. Moskau, R. des russ. Annan-Ordens; Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en.

Lit.: BLBL *(tschech. Lit.!)*; Wurzbach 34 *(Werkverz.)*; WZ 23. 3. 1882, 4.

Šembera Viktor Karl → Schembera Viktor Karl *(Band 5)*.

Sepp-Fellner-Gasse (14, Breitensee), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Komponisten u. Textdichter Dkfm. S. F. (* 5. 5. 1909, † 21. 7. 1964); zuvor jener Teil der → Underreingasse *(Band 5)*, deren Verlauf durch die an der Staarg. (Nr. 8–10) gelegene Schwesternschule unterbrochen wurde, der die Kleingartenanlage „Am Ameisbach" im Süden sowie das Hanusch-Krkh. im Norden begrenzt.

Serben (Spuren in W.). Im Gebäude des ehem. Wr. Cottagesanatoriums (18, Sanatoriumstr. 74) ist der serb. Dichter Laza Kostić gest. (GT). Das Biedermeierhaus (13, Lainzer Str. 39) befand sich 1846 im Besitz des Fst.en Miloš Obrenović von Serbien.

Lit.: Wolfgang Rohrbach, Auf den Spuren der S. W.s. Ein hist.-soziolog. Porträt, in: WGBll. 55 (2001), 185ff.

Sesta (eigentl. Szestak) Karl, * 18. 3. 1906 Wien, † 12. 7. 1974 Hainburg, NÖ, Fußballspieler, Kaufmann. Spielte beim WAC u. bei Austria W. als Verteidiger (1932–45 insges. 44-mal im Nationalteam) u. war eine der Stützen des → „Wunderteams" *(Band 5)*.

Lit.: Bruckmüller.

Ševčík Franz Bedřich (Friedrich), * 13. 10. 1824 Jedownitz (Jedovnice; Ehrenbürger), † 22. 1. 1896 Wien, Mathematiker. Stud. nach Besuch der Realschule (Brünn) am Polytechnikum in W., ließ sich daneben aber privat in Gesang ausbilden. Er wurde als Ass. der Mathematik an seine Ausbildungsstätte, das Polytechn. Inst., berufen u. stieg dort zum Dozenten für mathemat. Theorie der Tonsysteme auf. Hauptberufl. war er Dir. der Mädchen-Fortbildungsschule in W. u. erhielt 1855 das Lehramt an einer in W. neu err. Realschule.

Lit.: BLBL; Wurzbach 34; WZ 23. 1. 1896, 3.

Seydl Ernst Karl Jakob, * 8. 10. 1872 Mnischek (Bez. Prag; Mníšek), † 27. 9. 1952 Wien, Theologe. Besuchte das dt. Gymn. auf der Prager Kleinseite, wurde 1895 zum Priester gew. u. stud. Theol. an der Univ. W. (Dr. theol. 1901), wandte sich universitären Aufgaben zu (1902 ao., 1908 o. Prof. für Phil. Propädeutik u. Pädagogik), wurde jedoch 1903 auch Hofkaplan u. Dir. des → Frintaneums *(Band 2)*. 1912 ernannte ihn Ks. Franz Joseph I. zum Hof- u. Burgpfarrer der Augustinerkirche, noch am 30. 9. 1918 Ks. Karl I. zum Hofbischof; in dieser Eigenschaft folgte er 1919 der kais. Familie ins Exil in die Schweiz. Nachdem er 1921 nach W. zurückgekehrt war, wurde er 1922 zum Kanonikus des Metropolitankapitels zu St. Stephan ern.

Lit.: BLBL; Partisch 3, 23; E. Loidl, Dr. E. S., letzter Wr. Hofbischof (1974).

Seyß-Inquart Richard, * 3. 4. 1883 Iglau, Mähr. (Jihlava, CZ), † 11. 6. 1941 Wien (während eines Besuchs im Büro seines Brd.s Arthur → Seiß-Inquart *[Band 5]*), Pädagoge, Lyriker. Legte die Gymnasialmatura in Olmütz ab u. stud. anschl. in W. einige Semester Jura bzw. Theol. Im Juli 1910 erhielt er die Priesterweihe, 1912 wurde er Religionslehrer am Taubstummeninst. in W. u. im 1. Weltkrieg Feldkurat. 1920 trat er zur altkath. Kirche über, wandte sich wieder dem Rechtswesen zu, wurde Verw.beamter beim Landesgericht W. u. 1921 Verwalter der Strafanst. Göllersdorf (NÖ), später Dir. der Strafgefangenenanst. für Jugendliche in W.; 1929 wurde er als Gründungsdir. in die neu eingerichtete Bundesanst. für Erziehungsbedürftige in Kaiserebersdorf eingesetzt u. 1940 Oberregierungsrat. Er veröffentlichte einige Lyrikbände.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch (1997).

Sgalitzer Max, * 20. 9. 1884 Prag, † 16. 11. 1973 Princeton/New Jersey, USA, Radiologe. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1909), verlegte seinen Wirkungskreis jedoch im 1. Weltkrieg nach W. Er war 1916–38 Ltr. des Röntgen-Laboratoriums der Univ.-Klinik, habil. sich an der Univ. W. u. wurde hier 1931 ao. Prof. für Radiologie. 1939 war er gezwungen, in die Türkei zu emigrieren, u. wirkte dort bis 1943 an der Univ. Istanbul. Seine Forschungen auf dem Gebiet der Radiologie ermöglichten ihm dann die Auswanderung in die USA, wo er Prof. an der Univ. Denver (Colorado) wurde. Franz-Joseph-Orden.

Lit.: BLBL; Fischer; Jb. Wr. Ges.; Biogr. Lex. der hervorragenden Ärzte der letzten 50 J., 2 (1964); Who's who in Central and East-Europa 1935/36 (1937).

Sicha Anton J., * 4. 10. 1858 Chlumetz, Bez. Třeboň (Chlum, CZ), † 22. 9. 1911 Wien, Pharmazeut. Stud. nach der Lehrzeit Pharmazie an der Univ. Graz, schloss das Stud. 1880 ab, wandte sich danach jedoch nicht dem Beruf eines Apothekers, sondern der pharmazeut. Publizistik zu. Er veröffentlichte Artikel in pharmazeut. Fachzss. (bspw. Pharmazeut. Rundschau) u. war 1886–1911 Chefredakteur u. Hg. der „Zs. des Allg. österr. Apotheker-Vereins" (als dessen Sekr. er sich gleichzeitig engagierte).

Lit.: BLBL; Kosel 1 (1902); Dt. Apotheker-Biogr. (1978); Zs. Allg. österr. Apothekerverein 30. 9. 1911.

Sichrovsky Harry, * 1921 Wien, † 3. 11. 2000 Wien (Zentralfrdh., 4. Tor), Schriftsteller, Journalist. Musste 1938 nach Engl. flüchten, wo er sich der brit. Armee anschloss. 1946 kehrte er nach W. zurück. u. wirkte hier als Journalist (anfangs für die „Volksstimme") u. Schriftsteller. Er verbrachte viele Jahre in Asien u. wurde vom Fernsehen als Ostasien-Spezialist beschäftigt. Zu seinen fast ein Dutzend Büchern gehören auch „Der Revolutionär von Leitmeritz. Ferdinand → Blumentritt *(in diesem Band)* u. der philippin. Freiheitskampf" (1983) u. „Mein Urahn – der Bahnbrecher" (1988); S.s Urgroßvater Heinrich S. war Mitbegr. der österr. Dampfeisenbahnges., Förderer der Kulturszene (befreundet mit Franz Grillparzer) u. der jüd. Gmde. W.s.

Siedek Viktor, * 19. 3. 1856 Napajedl (Napajedla, CZ), † 26. 1. 1937 Wien, Architekt, Oberbaurat. Besuchte die TH W., nahm 1878 als Oberltn. am Bosnien-Feldzug teil u. ließ sich 1882 als frei schaffender Arch. in W. nieder. Er baute zahlr. Palais u. Schlösser, war als Oberbaurat, aber auch Dir. des Konsortiums für → Kasernentransaktionen *(Band 3)* tätig. Er baute das Miethaus (Sichtziegelbau, 18, Sternwartestr. 56, 1884), das Miethaus 3, Marokkanerg. 12 (1893), gem. m. Robert Tilgner das große späthistorist. Miethaus 7, Burgg. 28–32 (1899), den Trakt Mattiellig. des Palais Hoyos-Sprinzenstein, 3, Hoyosg. 5–7 (1901) u. 1904/05 an der Nordseite des Hamerlingplatzes (8) gem. m. Karl Stiegler das ehem. Militärgeogr. Inst. (später Kartograph. Inst. des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen).

Lit.: BLBL; Eisenberg: Jb. Wr. Ges.; Kosel 1; Thieme–Becker; Dehio 2–9 u. 20, 119, 176, 295, 350; Dehio 10–19 u. 21–23, 486.

Siedlung Aspern (22, Biberhaufenweg), eine nach Plänen von Heinz Tesar, Otto Häuselmayer, Carl Pruscha sowie Friedrich u. Wilfried Wafler err. Anlage, die sich das Ziel setzte, in der Gesamtkonzeption dörfl. Grundelemente (Anger, Platz, Gasse) zu berücksichtigen.

Siedlung Pilotengasse (22, Piloteng.), eine 1989–92 nach Plänen von Jacques Herzog & Pierre de Meron, Otto Steidle & Partner u. Adolf Krischanitz auf einem Feld am Stadtrand err. Siedlungsanlage, deren Häuser 21 versch. Wohnformen aufweisen. So entstanden zweigeschoss. Häuserzeilen mit Gärten, deren Fassaden nach einem von Oskar Putz entwickelten Farbkonzept gefärbelt wurden.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 673.

Siedlung Tamariskengasse (22, Tamariskeng. 102), eine aus ein- bis dreigeschoss. Häuserzeilen bestehende Wohnhausanlage, die 1990–92 nach Plänen von Roland → Rainer *(in diesem Band)* unter Verwendung dörfl. Grundelemente (Anger, Platz, Gehwege) auf einem trapezförm. Areal err. wurde.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 675.

Siegfried-Theiss-Gasse (22, Kagran), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach dem Arch.en S. → Theiss *(Band 5)*.

Sieghart Rudolf, * 13. 3. 1866 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, CZ), † 4. 8. 1934 Luzern (CH), Beamter, Politiker. Stud. Jura an der Univ. W. (1892 Dr. jur.) u. habil. sich an dieser 1902 als Privatdoz. für polit. Ökonomie u. Arbeit. 1894 trat er ins Finanzministerium ein u. wurde später Sektionschef im Ministerratspräsidium. 1910–16 war er Gouverneur, 1919 Präs. der Bodencreditanst.; 1912–18 Mitgl. des Herrenhauses. Mehrfacher Präs. in Unternehmungen der Großindustrie. Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens (1908), Orden der Eisernen Krone 1. Kl. (1915). Im Alter schrieb er „Die letzten Jahrzehnte einer Großmacht" (1932).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; BLBL; Personenlex.

Siemensplatz (21, Leopoldau), ben. (15. 9. 1998 GRA) nach der → Siemensstraße *(Band 5)*, durch deren Unterführung der Platz entstand (Einbeziehung eines Teils der Ruthnerg.). Am S. liegt die Kleingartenanlage „Groß Jedlersdorf".

Sigl Georg. *Ergänzung zur Literatur:* Markus Klenner, G. S. (1811–1877), Maschinenfabrikant in W., in: WGBll. 54 (1999), 272ff.

Sigmund-Freud-Park (9). *Ergänzung:* Am 17. 12. 1996 wurde vorübergehend eine 14 m hohe Skulptur („Lebenspfeilpyramide" mit Nachtbeleuchtung)) des Beuys-Schülers Gerald W. Hollnbucher (Steyr, OÖ) aufgestellt. – Am 19. 2. 2001 wurde eine Skulptur des oö. Bildhauers u. Mitgl. der Wr. Secession Rudolf Moratti (1942–2000) enth.

Silberhuber Anton. *Geograf. Präzisierung (durch Walter Wenzel): Statt* nach Kroat., ins Küstenland u. auf vorgelagerte Inseln *korrekt* nach Krain (heute Slowenien) u. ins Küstenland samt vorgelagerten Inseln (heute Kroat.).

Silvesterpfad. *Ergänzung:* Die Veranstaltung erfreut sich alljährl. nicht nur steigender Beliebtheit bei den Wienern, sondern entwickelte sich auch (da es europaweit keine vergleichbare Veranstaltung gibt) zu einer Tourismus-Attraktion; seit der Einführung des S.s konnten Ausschreitungen in der Silvesternacht hintan gehalten werden. – Am 31. 12. 2003 gab es über 80 Spezialitätenbuden u. ein Dutzend Musikbühnen;



Der Silvesterpfad. Foto.

Höhepunkte bildeten der Rathauspl. (Walzer-Tanzkurs), die Freyung (Beach-Party), der Hohe Markt (Radio-W.-Disco), das Lugeck (Flamenco-Show) sowie der Graben, der Kohlmarkt u. die Kärntner Str. (Disc-Jockeys). Ergänzt wurde der S. durch Schiffsrundfahrten auf der Donau, den Kaiserball in der Hofburg u. eine Reihe von Silvestergalaveranstaltungen (Rathaus, Ringstraßenhotels). Der Cobenzl konnte erstm. mittels Shuttlebus gratis vom Rathauspl. aus erreicht werden (Ausblick auf W. in der Silvesternacht).

Simandl Franz, * 1. 8. 1840 Blatná (CZ), † 13. 12. 1912 Wien, Musiker, Pädagoge. Stud. 1855–61 am Prager Konservatorium u. war 1860–68 Mitgl. des Orchesters von Karl Komzák. 1869 trat er als Solokontrabassist ins Orchester der Hofoper ein u. wurde Mitgl. der Wr. Philharmoniker (die er 1899–1903 leitete), 1870 wurde er Prof. für Kontrabass am Wr. Konservatorium. Als Komponist schuf er etwa 80 Werke für Kontrabass, er verfasste aber u. a. auch das dreibänd. Werk „Neueste Methode des Kontrabassspiels". (1874–89) u. andere pädagog. Bücher.

Lit.: BLBL; Eisenberg, Bühnenlex.; Kosel; WZ 13. 12. 1912, 6.

Simmeringer Platz (11, vor der Endstation der U 3 bzw. S-Bahn-Station Simmeringer Hauptstr.), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem gleichnam. ehem. Vorort bzw. 11. Bezirk.

Simon Josef (1918 v.), * 26. 3. 1862 Stránka, Böhm., † 18. 4. 1934 Lobeš (Bez. Mnichovo Hradiště, CZ), Industrieller, Politiker. War ab 1883 in der Verw. der Škoda-Werke tätig, vertrat dann das Werk in Kiew (Russld., heute Ukraine), bis er 1908 Handelsdir. u. 1914 Stv. des Generaldir.s in W. wurde. Hier betätigte er sich aktiv am kulturellen Leben der Wr. Tschechen. 1919–34 war S. Vors. des Verw.rats der Škoda-Werke. Großgrundbesitzer u. Eigentümer alter Herrensitze in Böhm.; ab 1925 Mitgl. des Senats (Agrarierpartei).

Lit.: BLBL.

Sina. *Statt* 1835 *richtig* 1833 (Schlossberg). *(Hinweis Karl Fahringer)*

Sintiweg (21), ben. (12. 6. 2001 GRA) nach der bedeutenden Volksgruppe der Sinti; vgl. a. → Lowaraweg u. → Romaplatz *(in diesem Band)*.

Sir-Karl-Popper-Schule (4, Wiedner Gürtel 68). Die szt. Schule → des Frauen-Erwerb-Vereins *(Band 2)* wurde am 2. 10. 1998 in S.-K.-P.-Sch. umben.

Skalnik Kurt, * 20. 2. 1925 Wien, † 8. 2. 1997 Wien (Döblinger Frdh., Gr. 40-88), Journalist, Sektionschef. War bereits während seines Mittelschulbesuchs (Matura 1943) im polit. Widerstand tätig; nach dem Kriegsdienst stud. er ab 1945 an der Univ. W. (Dr. phil. 1948), hatte jedoch als stv. Vors. des Zentralausschusses auch wesentl. Anteil am Aufbau der Österr. Hochschülerschaft (Sitz: 9, Koling. 19). Als Journalist war er bei der „Akad. Rundschau" tätig, als Hg. betreute er die Zs. „Morgen". Nachdem er 1949 in die Redaktion der kath. Wochenztg. „Die Furche" eingetreten war, leitete er diese 1954–69 als Chefredakteur. 1954 erschien seine Veröffentlichung über „Dr. Karl Lueger". Im selben Jahr wechselte er als Pressechef in die Präsidentschaftskanzlei des Bundespräsidenten u. arbeitete in dieser Position (ab 1983 als Sektionschef) unter den Bundespräsidenten Franz Jonas (bis 1974), Rudolf Kirchschläger (1974–86) u. Kurt Waldheim (1986–90). Gem. m. Erika Weinzierl fungierte er als Hg. der Publikationen „Die zweite Republik" (1972) u. „Die erste Republik" (2 Bde., 1983), außerdem agierte er als Hg. der NF der NÖB. 1974–94 war S. Präs. des „Presseclubs Concordia". Preis der Stadt W. für Publizistik (1968), GrSEZ (1978).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Sommerweg (21), ben. (12. 2. 2002 GRA) nach der Jahreszeit (auch als Flurname verwendet); vgl. → Herbstweg, → Winterweg *(in diesem Band)*.

Sonnheimweg (22, Stadlau), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Kleingartenverein Sonnheim (Untere Alte Donau).

Sonnenfinsternis (totale). In W. sichtbar waren die S.se am 8. 7. 1842 (Beschreibung durch Adalbert Stifter, der sie vom Kornhäusel-Turm aus beobachten konnte) u. am 11. 8. 1999.

Sorbait Paul, Arzt. *Ergänzung:* G. Anna Katharina, To. († vor 1679) des Apothekerehepaars Johann Melchior sen. u. Maria Elisabeth Zorn („Zum weißen Engel").

Soswinski Ludwig, * 15. 1. 1905 Wien, † 9. 2. 1997 Wien (Krematorium Simmering, Urnenbestattung), Politiker, Antifaschist, G. Herta, So. eines Schriftsetzers in der Staatsdruckerei. Stud. an der Univ. W. (1929 Dr. jur.) u. trat nach dem Gerichtsjahr als Revisor für die Konsumgenossenschaften in den Zentralverband österr. Konsumvereine ein. 1934 als Zugskommandant der Akad. Legion im Republikan. Schutzbund gemaßregelt u. 1937/38 aus polit. Gründen inhaftiert, wurde er von den Natsoz. bereits am 13. 3. 1938 verhaftet u. kam am 1. 4. mit dem sog. „Prominententransport" ins KZ Dachau. Er befand sich bis 1945 in versch. KZ (dar. Flossenbürg, Auschwitz u. Mauthausen). Nach Kriegsende wirkte er als geschäftsf. Präs. der Kreditlenkungskomm. u. Mitgl. des Generalrats der Oesterr. Nationalbank u. a. an der Wiederherstellung der Schilling-Währung mit. 1945–58 war S. auch Wr. GR u. Landtagsabg. Nachdem er sich seit Kriegsende für die Anliegen der ehem. Widerstandskämpfer u. Opfer des Faschismus eingesetzt hatte, wurde er 1955 Obmann des Wr. Landesverbands des „KZ-Verbands" (Bundesverband österr. Widerstandskämpfer u. Opfer des Faschismus) u. 1964 Obmann des Bundesverbands, wirkte aber auch als Vizepräs. der Internat. Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) u. initiierte die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände in Österr., in der alle weltanschaul. Richtungen zusammengefasst wurden, betätigte sich als Obmann der Lagergemeinschaft Mauthausen. Er gehörte 1963 zu den Gründern des DÖW (→ Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes, *Band* 2) u. zu jenen, die ab 1980 dessen Überltg. in eine Stiftung vorbereiteten (1983; bis zur Konstituierung des Stiftungsrats [1984] war er Kurator der Stiftung). SEZ (1971) u. GrEZ Republik Österr. (1980), GEZ (1987), GrVK 1. Kl. BRD, EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s (1977), EZ in Gold des Kriegsopfer- u. Behindertenverbands für W., NÖ u. Bgld.

Lit.: DÖW-Mitt., Sonder-Nr. 1985; Der neue Mahnruf., Nr. 3/1997; WZ 11. 2. 1997.

Sozialmedizinisches Zentrum Ost (SMZO; 22, Langobardenstr. 122; *Band 2 [Donauspital] bzw. Band 5). Ergänzungen u. Präzisierungen:* Der GR fasste bereits 1968 (50-Jahr-Feier der Republik) einen Grundsatzbeschl. zum Bau eines Krkh.es. Nach Beginn der Planungen (1973) kam es am 22. 8. 1975 zur Grundsteinlegung durch Bgm. Leopold Gratz. 1978 wurde als 1. Bauteil die Krankenpflegeschule in Betrieb genommen,



Das Sozialmedizinische Zentrum Ost. Foto.

danach 1980 das Personalwohnhaus vollendet u. 1982 das Pflegeheim mit dem angeschlossenen Geriatr. Tageszentrum vollendet. Nach der Annullierung der Vereinbarung zw. W. u. NÖ (22. 2. 1985) wurde noch im selben Jahr mit dem Bau des „Donauspitals" begonnen, wobei man im Pavillonverbundsystem eine Möglichkeit fand, die Vorteile eines Zentralbaus mit jenen der Pavillonbauweise zu verbinden. Das unter den Bgm.n Helmut Zilk u. Michael Häupl sowie unter den Stadträten Alois Stacher u. Sepp Rieder (Bauführung Stadtbauamtsdion., Projektltr. DI Wilhelm Wimmer) err. Spital wurde durch die ARGE der Arch.en Ernst Schuster, Alexander Marchant, Roland Moebius, Josef Fleischer u. Alfred Podgorschek err. Der Ltr. des Krkh.es, Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz Tragl, trat 2003 in den Ruhestand (2003/04 suppl. Ltr. OA Dr. Thomas Egger), sein Nfg. wurde Univ.-Prof. Dr. Heinz Weber (zuvor Franz-Josef-Krkh.). – Die Hämatolog.-Onkolog. Station der 2. Med. Abt. wurde am 1. 3. 2000 (bei gleichzeit. Enth. einer GT) „Alois-Stacher-Station" ben. – Im „Donauspital" sind (2004) insges. 10 Ludwig-Boltzmann-Inst.e angesiedelt: Altersforschung, Angew. Strahlentherapieforschung, Chirurg. Onkologie, Digitale Radiographie u. interventionelle Radiologie, Kinderchirurg. Forschung, Klin. Gynäkologie u. Geburtshilfe, Molekulargenet. Laboratoriumsdiagnostik, Stammzelltransplantation, Urolog. Onkologie.

Lit.: Karl Heinz Tragl, Walter Reinagl (Hgg.), FS „10 J. Donauspital. Der Krkh.betrieb von 1992 bis 2002" (2002).

Spielmann Fritz (Fred Spielman), * 20. 11. 1906 Wien, † 21. 3. 1997 New York, USA, Komponist. Erhielt an der Akad. für Musik u. darst. Kunst bei Joseph Marx u. Hans Gál eine klass. Ausbildung, wandte sich jedoch in den 20er Jahren in Berlin der amerikan. Unterhaltungsmusik zu u. entwickelte sich in den 30er Jahren in Österr. zu einem populären Schlager- u. Bühnenkomponisten. 1938 emigrierte er über Paris in die USA, wo er ab 1944 v. a. als Filmkomponist große Erfolge errang. Einige seiner Kompositionen wurden, interpretiert durch Stars wie Bing Crosby („Shepherd Serenade"), Frank Sinatra („One Finger Melody"), Doris Day („A Purple Cow") oder Elvis Presley („I don't want to"), weltweit bekannt. Sein erfolgreichstes Musical („The Stingiest Man in Town")

wurde 1962 am Broadway uraufgeführt. Ab 1970 wirkte S. auch wieder in W.; seinen Nachlass widmete er dem Literaturhaus in W.

Lit.: Bruckmüller (*Werkauswahl*); SN 28. 7. 2003, 3.

Spitzmausweg (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem gleichnam. Nager.

Spitzweg (21), Fußweg, ben. (12. 2. 2002 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung (Grundstücksform, Flurname).

Spitzyweg (10), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Orthopäden Univ.-Prof. Dr. Hans → Spitzy *(Band 5)*.

Staatsarchiv, Österreichisches (Haus-, Hof- u. Staatsarchiv; 1, Minoritenpl. 1). *Ergänzung:* Das Gebäude mit seinem typ. Prunkstiegenhaus u. seiner kunstvoll gestalteten Eisenkonstruktion (nach Wehdorn „eine der großartigsten der Welt") wurde 2001–03 nach Plänen des Revitalisierungsspezialisten Manfred Wehdorn denkmalpflegerisch restauriert u. gleichzeitig mit den modernsten techn. Ausstattungen versehen (Belüftung, Alarmsystem, Feuerschutz). Im St. lagern rd. 75.000 Urkunden u. 150.000 Dokumente.

Lit.: Werner Rosenberger, Heiml. Baujuwel von Weltrang, in: Kurier 23. 10. 2003, 28.

Staatsoper (1, Opernring 2). *Bauliche Veränderungen:* Restaurierung der Fassade am Ring ab 2004. – *Eiserner Vorhang:* Seit 1998 erhält der Eiserne Vorhang in jeder Saison ein durch ein bes. Ereignis (bspw. 2003/04 Parsifal-Jahr) inspiriertes Bild; es handelt sich dabei um Projekte des „museum in progress" in Kooperation mit der Wr. St., finanziell ermöglicht durch Sponsoren. Bisher wurden folgende Künstler(innen) beauftragt: Kara Walker (1998/99), Christine & Irene Hohenbüchler (1999/2000), Matthew Barney (2000/01), Richard Hamilton (2001/02), Giulio Paolini (2002/03; Sponsor Kultur-Stiftung der Dt. Bank u. Dt. Bank AG), Thomas Bayrle (2003/04; Sponsor Frank Stronach, Chairman of Magna International). – *Kassenhalle der Österr. Bundestheater:* Übersiedlung aus dem Hanuschhof (1, → Hanuschgasse 3/Goetheg. 1) in die neu adaptierten Räume 1, Operng. 2 (Eröffnung 14. 2. 2004).

Staatsoper (bis 1918 Hofoper), **Ehrenmitglieder.** *Chronolog. Auflistung der Geehrten ohne Titel, jedoch mit Verweisen auf die in den Bänden 1–5 bzw. in diesem Band enthaltenen Biografien): 1881:* Johann Nepomuk → *(in diesem Band)* Beck (Solo), Gustav → Walter (Solo). – *1882:* Josef v. Mesterházy (Chor), Peter Soutschek (Chor). – *1883:* Louis v. → *(in diesem Band)* Bignio (Solo), Maria → Wilt (Solo). – *1884:* Bertha → Schütz (Schütz-Dillner; *in diesem Band;* Solo). – *1886:* Mathilde Wessely (Chor). – *1895:* Louis Frappart (Ballett), Karl Mayerhofer (Solo). – *1897:* Georg → Müller (Solo). – *1903:* Hermann → Winkelmann. – *1907:* Thomas Koschat (Chor; → Koschatgasse). – *1910:* Fritz → Schrödter (Solo), August Stoll (Regie). – *1915:* Josef → Hassreiter (Ballett). – *1920:* Laura → Hilgermann (Solo). – *1923:* Maria → Jeritza (Solo), Erik → Schmedes (Solo). – *1925:* Marie → Gutheil-Schoder (Solo). – *1926:* Richard → Mayr (Solo), Alfred → Piccaver (Solo), Leo → Slezak (Solo). – *1927:* Lucie → Weidt (Solo). – *1928:* Anna → Bahr-Mildenburg (Solo), Lotte → Lehmann (Solo). – *1929:* Selma Halban-Kurz (Solo; → Kurz, Selma). – *1931:* Arnold → Rosé (Orchester). – *1932:* Helene → Wildbrunn. – *1934:* Felix → Weingartner (Dir., Dirigent). – *1935:* Gusti Short-Pichler (Ballett). – *1937:* Emil → Schipper (Solo), Elisabeth → Schumann (Solo). – *1941:* Georg → Maikl. – *1948:* Bruno → Walter (Dirigent, künstler. Ltr.). – *1949:* Hans → Pfitzner (Komponist), Richard → Strauss (Komponist). – *1955:* Hans → Duhan (Solo), Anny → Konetzni (Solo), Hilde → Konetzni (Solo). – *1959:* Maria → Reining (Solo). – *1960:* Alfred → Jerger (Solo). – *1961:* Rosette → Anday (Solo). – *1962:* Max → Lorenz (Solo), Ljuba → Welitsch (Solo). – *1963:* Franz → Salmhofer (Dir., Dirigent). – *1966:* Karl → Madin (Solo), Ludwig → Weber (Solo). – *1967:* Christel Goltz (Solo), Paul → Schöffler (Solo). – *1968:* Karl → Böhm (Dir., Dirigent), Josef → Krips (Dirigent), Birgit Nilsson (Solo). – *1969:* Anton → Dermota (Solo), Elisabeth → *(in diesem Band)* Höngen (Solo), Erich → *(in diesem Band)* Kunz (Solo), Ernst August Schneider (Administration), Irmgard → Seefried (Solo). – *1970:* Maria Gerhard (Solo), Hans → *(in diesem Band)* Hotter (Solo), Heinrich → *(in diesem Band)* Reif-Gintl (Dir.), Josef → Witt (Solo). – *1971:* Sena Jurinac (Solo), Wilhelm Loibner (Dir., postum). – *1972:* Hilde → Güden (Solo). – *1973:* Karl → Friedrich (Solo). – *1974:* Leonie → *(in diesem Band)* Rysanek-Gausmann (Solo). – *1975:* Herbert → Alsen (Solo), Karl → *(in diesem Band)* Dönch (Solo), Julia → Drapal (Ballett), Willy → Fränzl (Ballett), Esther → *(in diesem Band)* Réthy (Solo). – *1976:* Rudolf → Gamsjäger (Dir.). – *1977:* Hans Braun (Solo), Hilde Zadek (Solo). – *1978:* Leonard → Bernstein (Dirigent), Herbert v. → Karajan (Dir., Dirigent), Gerda Scheyrer (Solo). – *1980:* Edeltraud Brexner-Nowotny (Ballett), Otto Schenk (Regie), Giuseppe Taddei (Solo). – *1981:* Hans Beirer (Solo), Walter → *(in diesem Band)* Berry (Solo), Gundula Janowitz (Solo), Christa Ludwig (Solo), Egon → Seefehlner (Dir.), Marcel → *(in diesem Band)* Prawy (Dramaturgie), Eberhard → Waechter (Solo), Otto → Wiener (Solo). – *1982:* Oskar → *(in diesem Band)* Czerwenka (Solo), Otto → *(in diesem Band)* Edelmann (Solo), Peter → *(in diesem Band)* Klein (Solo), Waldemar Kmentt (Solo), Wilma Lipp (Solo), Emmy → Loose (Solo), Friederike Mehskolitsch (Administration). – *1983:* Elisabeth Schwarzkopf. – *1984:* Karl → Terkal. – *1987:* Lisa della Casa (Solo), Robert → Jungbluth (Administration), Lotte Rysanek-Dörler (Solo). – *1988:* Agnes Baltsa (Solo), José Carreras (Solo), Plácido Domingo (Solo), Edita Gruberova (Solo), Rudolf → *(in diesem Band)* Nurejew (Ballett). – *1989:* Nicolai → *(in diesem Band)* Ghiaurov (Solo), Gwyneth Jones (Solo), Lucia → Popp (Solo). – *1991:* Piero Cappuccilli (Solo), Ileana Cotrubas (Solo), Claus Helmut Drese (Dir.), Heinrich Hollreiser (Dirigent), James King (Solo), Alfredo Kraus (Solo), Eva Marton (Solo). – *1992:* Willy Dirtl (Ballett), Berislav Klobucar (Dirigent). – *1993:* Gerhard Hetzel (Orchester; postum). – *1994:* Horst Stein (Dirigent),

Heinz Zednik (Solo). – *1995:* Ioan Holender (Dir.). – *1996:* Renato Bruson (Solo). – *1997:* Mara Zampieri (Solo), Zubin Mehta (Dirigent). – *1998:* Bernd Weikl (Solo). – *1999:* Ernst Märzendorfer (Dirigent), Kurt Rydl (Solo). – *2001:* Werner Resel (Orchester), Rainer Küchl (Orchester). – *2002:* Riccardo Muti (Dirigent), Robert Stangl (Technik). – *2003:* Neil Shicoff (Solo).

Lit.: Freunde der Wr. Staatsoper (Hg.), Die Wr. Staatsoper, Jb. 2003, 220f.

Staatsoper, Freunde der Wiener, eine 1976 gegr. Vereinigung (Sitz 1, Goetheg. 1) mit (2004) ca. 3.500 Mitgl.ern. Zweck u. Zielsetzung des Vereins sind der Zusammenschluss von am Opern- u. Ballett-Theater Interessierten auf freiwill. Basis, die Förderung u. Vertiefung des Kunstverständnisses auf dem Gebiet des Opern- u. Ballett-Theaters, die Wahrnehmung der Interessen des Publikums der Wr. St., die ideelle u. materielle Förderung von künstler. Nachwuchskräften u. die Verfolgung des mildtät. Zweckes zur Unterstützung in Not geratener Künstler sowie die Unterstützung des Bundestheaterverbandes bei der Erfüllung seiner Verpflichtung gegenüber der Öffentlichkeit u. dem Publikum, insbes. im Bezug auf die Wr. St. *(Unterlage von Michaela Zahorik). – Ehrenmitglieder (in alphabet. Reihung;* KS = Kammersänger[in]): KS Walter → Berry *(in diesem Band),* KS Anton → Dermota *(in diesem Band),* KS Plácido Domingo, KS Otto → Edelmann *(in diesem Band),* KS Christel Goltz, KS Edita Gruberova, KS Sena Jurinac, KS Erich → Kunz *(in diesem Band),* KS Christa Ludwig, KS Birgit Nilsson, Marcel → Prawy *(in diesem Band),* KS Leonie → Rysanek, HR Egon → Seefehlner *(in diesem Band),* KS Neil Shicoff, KS Giulietta Simionato, Dirigent Horst Stein, KS Bernd Weikl, KS Heinz Zednik. – Hg. des Jb.s „Die Wr. Staatsoper".

Lit.: Freunde der Wr. Staatsoper (Hg.), Die Wr. Staatsoper, Jb. 2003, 221 (Ehrenmitgl.).

Stadlauer Malzfabrik (22, Smolag. 1). Die Anlage der 1884 als „Erste Wr. Exportmalzfabrik J. Hauser & M. Sobotka" gegr. Firma wurde 1884–86 von Josef Pflugmacher erb. (Wiederherstellung nach Brand 1889), in der Folge mehrfach umgeb. u. erhielt 1979 eine neue Fassade. Im Zentrum der an der Ostbahn gelegenen Fabrik liegt die Mälzerei; nördl. derselben liegen Arbeiterwohnhäuser (erb. 1895–1900) u. Verw.gebäude (erb. 1894; Expedit um 1890), südl. Lager u. Werkstätten sowie eine Backwarenfabrik.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 674f.

Stadlbreitener Anger (22, Siedlungsgebiet Lackenjöchl), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach einem Flurnamen.

Stadt- und Landesarchiv, Wiener (WStLA, MA 8; 11, Guglg. 14, Gasometer D, 1.–3. bzw. 4.–6. Stock; → Gasometer-City *in diesem Band*). Die Bemühungen, dem Archiv ein eigenes Gebäude außerhalb des Rathauses zu verschaffen, in dem sämtl. Teilbereiche, Büroräume, Archiv- u. Bibliotheksdepots sowie ein Benützerraum, ein Vortrags- u. Tagungssaal u. ein Ausst.-raum untergebracht werden konnten, gehen auf die ausgehenden 1970er Jahre zurück (Dion. Felix Czeike 1976–89). Damals begann sich abzuzeichnen, dass das Zentraldepot (7, Kandlg. 30) in Kürze für Archivalienzuwächse nicht mehr aufnahmefähig sein würde. Als das Archiv ab 1976 eine wesentl. Aufgabenerweiterung mit gleichzeitig wachsendem Personalstand erfuhr (bspw. Ludwig-Boltzmann-Inst. für Stadtgeschichtsforschung ab 1977 [wiss. u. kartograf. Erarbeitung des Österr. Städteatlas u. des Hist. Atlas von W.], neu aufgeb. zeitgeschichtl. Sammlungen [Dokumentation des 20. Jh.s, Biogr. u. Topograph. Sammlung], wesentl. Vergrößerung u. zeitgemäße Verwahrung des Planarchivs, steigendes Ausst.volumen, große Archivalienübernahmen [neben dem lfd. Zugang aus den städt. Dienststellen bspw. die hist. Akten der sog. Plan- u. Schriftenkammer, die hist. Teile des Meldearchivs der Bundespolizeidion. u. [als Dauerleihgabe] das Archiv des Künstlerhauses) u. es nach u. nach auf rd. ein Dutzend Büro- u. Depotaußenstellen verteilt war, die außer dem Rathaus in den Bez.en 1, 7, 8 u. 20 lagen, u. sich mehrfach in Aussicht genommene Objekte (in den Bez.en 1, 6, 8 u. 20) letztl. wegen ihrer zu geringen Größe oder ihrer Lage (insbes. mangelhafte Verkehrsanbindung) als ungeeignet erwiesen, wurden die Bemühungen um eine „große Lösung" in den 90er Jahren (Dion. Ferdinand Opll ab 1989) intensiviert u. blieben letztl. erfolgr., weil der Ausbau der denkmalgeschützten Gasometer eine einmal. Gelegenheit bot, dem Archiv ein zukunftssicheres Domizil zu verschaffen, in dem nicht nur der ges. Dienstbetrieb abgewickelt werden kann, sondern auch eine langfristig ausreichende Depotfläche zur Verfügung steht. Durch die unmittelbare Anbindung an die U-Bahn ist das Archiv leicht erreichbar. – Am 17. 10. 2000 wurde das vom GR beschlossene „Wr. Archivges. – WrArchG" im LGBl. für W., Jg. 2000, Stück 55, veröffentlicht. Der Bau erfolgte nach Plänen von Wilhelm Holzbauer in den Jahren 1999–2001, am 26. 9. 2001 wurde das Archiv offiz. eröffnet. In den Geschossen 1 bis 3 sind ausschl. Archivdepots untergebracht, in den Geschossen 4 bis 6 in einem äußeren Ring Büro- u. im Kern Depoträume (in Geschoss 4 auch der Benützersaal, ein Ausst.raum u. variable Vortrags- bzw. Seminarsäle, in Geschoss 5 auch die Dion. samt Sekretariat u. Archivkanzlei sowie in Geschoss 6 auch das Ludwig-Boltzmann-Inst. für Stadtgeschichtsforschung); außerdem hat der Verein für Gesch. der Stadt W. im Archiv seinen Sitz. Im Gasometer fand im Herbst 2003 die Tagung der „Commission internationale pour l'histoire des villes" statt, die anlässl. des 150-Jahr-Jubiläums des (1853 als „Alterthums-Vereins zu W." gegr.) Vereins für Gesch. der Stadt W. in die Bundeshauptstadt eingeladen worden war.

Lit.: Ferdinand Opll, Ein Archivbau der bes. Art, in: Scrinium, 53 (1999), 291ff.; dsbe., Das Wr. Archivges. u. seine Auswirkungen auf die Umsetzung archiv. Aufgaben, in: ebda., 56 (2002), 26ff.; dsbe. (Hg.), Das neue WStLA im Gasometer „D" in W.-Simmering. FS zu seiner Eröffnung, in: Veröff. des WStLA, Reihe C, H. 7/2001 (Anhang 1: Archivges.); dsbe., Ein Industriedenkmal als Archivbau. Zum Neubau des WStLAs im Gasometer „D" in W.-Simme-

ring, in: Archival. Zs. 84 (2001), 205ff.; Archiv Gasometer. Das neue WStLA, in: Perspektiven, H. 9/10 (2001), darin: Andreas Mailath-Pokorny, Archiv – das Bewusstsein der Stadt (9ff.); Peter Csendes, Die Bestände des WStLAs (13ff.); Ferdinand Opll, Das Wr. städt. Archivwesen vom 13. Jh. bis zur Gegenw. (18ff.); Susanne Pils/Gerhard Meissl, Wiss. Arbeiten im WStLA (27ff.); Helmut Kretschmer, Zur Gesch. der Gasometer (35ff.). – *Zum Archiv:* F. Opll, Gesch. des WStLAs, in: Veröff. des WStLAs, Reihe C, H. 5 (1994).

Stadt- und Landesbibliothek, Wiener (MA 9; 1, Rathaus). *Ergänzung:* Nach der Übersiedlung des Wiener → Stadt- und Landesarchivs (MA 8) in den Gasometer D (→ *[in diesem Band]* Gasometer-City) wurden die im Rathaus frei gewordenen Räume der Bibl. zugeteilt, im Sommer 2003 für deren Zwecke grundlegend adaptiert u. ab 20. 10. 2003 den Besuchern der Bibl. zur Verfügung gestellt; die offiz. Eröffnung fand am 20. 11. 2003 statt. Anschl. wurde im Hof 6 des Rathauses, in dem sich szt. das Heizhaus befunden hatte, der Bau eines 3-stöck. Tiefspeichers in Angriff genommen. Die Gesamtkosten aller Umbauten sind mit 1,6 Mio € veranschlagt.

Städtische Bücherei (MA 13). Neubau einer → „Hauptbibliothek“ *(in diesem Band)* am Gürtel (Eröffnung am 8. 4. 2003).

Stadtrat. *Ergänzung zur Lit.:* Richard Perger, Die rekonstruierten Wr. Ratslisten 1641 bis 1668. Ein Forschungsbehelf, in: Jb. VGStW 56 (2000), 55ff.

Stadtschulratsgebäude (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1). Nach dem Auszug des Stadtschulrats begannen jahrelange Diskussionen über die Nachfolgeverwendung des ehem. → Epsteinpalais *(Band 2)*. Die Vorschläge reichten von einem „Haus der Geschichte“ bis zu einer Begegnungsstätte für Vertriebene. Die örtl. Nähe zum Parlament gab jedoch für den Nationalrat den Ausschlag, im Gebäude Büros des National- u. Bundesrats unterzubringen, weil die Raumkapazität des Parlamentsgebäudes den Anforderungen, die an einen modernen parlamentar. Betrieb gestellt werden, schon seit längerem nicht mehr ausreichte; die Vermehrung der Parlamentsklubs erhöhte den Raumbedarf ebenso wie die Installierung elektron. Medien. 2004 waren die Arbeiten noch im Gange. → Ringstraße *(in diesem Band)*.

Stafa (7, Mariahilfer Str. 120). *Ergänzung:* Das Kaufhaus wurde 1995 in den Ausgleich des Eigentümers Konsum einbezogen, im Zuge der Ausgleichsabwicklung 1996 an ein Konsortium unter der Führung von Palmers (mit Wolford) u. der Werbeges. GGK veräußert, jedoch am 31. 12. 1996 geschlossen. Nach grundlegendem Umbau durch die BAWAG am 15. 10. 1998 als „Stafa-Eurocenter W.“ neu eröffnet.

Stammersdorfer Kellergasse (21, Stammersdorf), ben. (9. 3. 1999 GRA) auf Grund des städtebaul. Charakters u. Ortsbildes; vorher Teil der Hagenbrunner Str.

Stefan-Achatz-Hof. *Statt* 1850–73 *richtig* 1950–73. – *Ergänzung:* Wandmosaiken „Ziehbrunnen mit Tieren“ (von Erich Huber) u. „Elefant“ (von Anton Krejcar) aus der Bauzeit.

Steiner Herbert, * 3. 2. 1923 Wien, † 26. 5. 2001 Wien (Leichnam aufgrund seiner testamentar. Verfügung der Anatomie übergeben; anonyme Bestattung der Urne auf dem Zentralfrdh., Gr. 26), Zeithistoriker, Gründer des DÖW, G. Rella. Bereits als Mittelschüler betätigte er sich, einem sozdem. Elternhaus entstammend (sein Vater war Mitgl. des Republikan. Schutzbunds, er selbst kam über sozdem. Kinderfreunde u. Rote Falken 1937 zum „Kommunist. Jugendverband“), im antifaschist. Widerstand u. musste deshalb im März 1938 aus Österr. flüchten; seine Eltern fielen dem Holocaust zum Opfer. Im brit. Exil betätigte er sich in der Jugendorganisation Young Austria (ab 1940 als deren Sekr.) u. knüpfte viele Kontakte zu Männern des polit. u. kulturellen Lebens (bspw. Elias Canetti u. Erich Fried). Nach seiner Rückkehr nach W. (1945) wirkte St. bis 1952 als Bundessekr. der Freien Österr. Jugend u. beim Aufbau des Österr. Jugendherbergswerks; er stud. an der Univ. Prag (Dr. phil.). Schwerpunkte seiner hist. Forschungen waren die Gesch. des antifaschist. Widerstands, die Revolution 1848 u. die Frühgesch. der Arbeiterbewegung. 1963 gelang ihm nach intensiven Vorarbeiten die Gründung des → Dokumentationsarchivs des österr. Widerstands *(Band 2)* als überparteil. Institution, die er 1983 in eine Stiftung überleitete; der Aufbau des DÖW ist als St.s Lebenswerk zu betrachten. 1982 habil. er sich an der Univ. W. u. erhielt die Venia legendi (Univ.-Doz.). Neben der wiss. Ltg. des DÖW (die er 1983 an Dr. Wolfgang Neugebauer übergab) war er ab 1965 in der Internat. Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (ITH) tätig, die alljährl. in Linz wiss. Tagungen abhält („Linzer Konferenzen“) u. sich dank St.s Initiativen (die er über Anregung Bruno Kreiskys gem. m. Rudolf → Neck *[in diesem Band]* setzte) zu einer internat. Plattform entwickelte, die gleichermaßen von Funktionären wie Oppositionellen jenseits des „Eisernen Vorhangs“ zu Begegnungen u. Diskussionen genutzt wurde. Im selben Jahr übernahm er ehrenamtl. die Funktion eines Sekr.s der Hist. Komm. der KPÖ, zog sich jedoch nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die ČSSR 1968 aus dieser Funktion zurück. Schon zur Zeit des „Kalten Krieges“ galt sein bes. Bemühen der Zusammenführung westl. u. östl. Wissenschaftler. Es gelang ihm dank vieler persönl. Beziehungen u. Freundschaften, konservative, sozdem. u. kommunist. Kräfte zu bündeln u. Fragen aufzugreifen, die alle drei Partner interessierten. St. war nicht nur als Veranstalter wiss. Kongresse u. Hg. von Tagungsberichten tätig, sondern veröffentlichte auch beachtl. eigene Werke, dar. „Zur Gesch. der arbeitenden Jugend Österr.s 1848–1945“ (1958), „Die internat. Arbeiterassociation u. die österr. Arbeiterbewegung“ (1964), „Die Arbeiterbewegung Österr.s 1867–99“ (1964), „Die KPÖ 1918–33“ (1968), „Gest. für Österr.“ (1968), „Die Gebrüder Scheu“ (1968), „Käthe → *(Band 4)* Leichter“ (1973) u. „Karl Marx in W.“ (1978). Führend war auch seine Beteiligung an der Jura-Soyfer-Ges. GEZ (1983).

Lit.: Bruckmüller; Unterlagen des DÖW.

Steiner Rudolf. *Ergänzung:* Am 29. 9. 2001 fand die Eröffnung des nach ihm ben. R.-St.-Kindertagesheims (23, Marktgemeindeg. 42) statt.

Stella Sigensis Tilemann (Name latinisiert), * 1525 Siegen, † 18. (oder 15.) 2. 1589 Wittenburg b. Schwerin (oder Wittenberg a. d. Elbe), Wissenschaftler, Kartograph, Reisender, So. des Hanns (Hanno) Stoltz, 1. G. (1554) Helena Rothermund (To. des Rostocker Bgm.s u. herzogl. Rentmeisters Balthasar Rothermund), 2. G. (1579) Anna Hofmann (To. des Schweriner Hofpredigers). St. besuchte in Siegen die Lateinschule u. inskribierte 1542 an der Univ. Wittenberg, wo er v. a. Mathematik, Astronomie u. Geografie stud. (1544 vorübergehend an der Univ. Marburg bzw. ab 1546 an der Univ. Köln) u. durch Philipp Melanchthon gefördert wurde. In den 50er Jahren betätigte er sich als Kartograph. Nach Aufenthalten in Kopenhagen (am Hof des dän. Kg.s Christians III.) u. Rostock (wo sein Studienfreund David Chytraeus wirkte) kam er (über Empfehlungen von Melanchthon u. Chytraeus) in Verbindung zu dem seit 1552 regierenden jungen Hz. Johann Albrecht v. Mecklenburg, an dessen Hof er (allerdings erst 1560) „Mathematicus" wurde. In diesem Jahr unternahm er mit dem Hz. eine Reise nach W.; 1561 wurde er herzogl. Bibliothekar, erhielt aber auch den Auftrag, einen Kanal von der Elbe zur Ostsee zu planen. Als sich St. nach dem Tod des Hz.s (1576) keine Förderung mehr erwarten durfte u. die Kanalplanung eingestellt wurde, zog er 1582 nach Zwischenbrücken, nahm jedoch 1587 seine Reisetätigkeit wieder auf. St.s Reisetagebücher befinden sich im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv in Schwerin.

Lit.: Ferdinand Opll, „Iter Viennense Cristo auspice et duce." W. im Reisetagebuch des T. St. von 1560, in: Jb. VGStW 52/53 (1996/97), 321ff. *(dort weitere Lit.).*

Stella-Kadmon-Weg (10, Oberlaa), ben. (1. 4. 2003 GRA) nach der Theaterltr.in St. → Kadmon *(Band 3).*

Stella-Klein-Löw-Weg (2, Leopoldstadt), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der Pädagogin St. → Klein-Löw *(Band 3).*

Stepanek Lilly, * 18. 7. 1912 Wien, † 24. 5. 2004 Wien, Schauspielerin, G. Heribert Just, Regisseur. Als To. eines seinen Beruf in Stockerau ausübenden Baumeisters besuchte sie das dort. Gymn. u. inskribierte daneben ab dem 16. Lebensjahr an der Wr. Akad. für Musik u. darst. Kunst. Ihr Bühnendebüt gab sie 1932 als Emilia Galotti in Brünn. Nach Engagements in Solothurn u. Sbg. kam sie ans Linzer Landestheater, von wo sie Werner Krauss 1936 ans Burgtheater verpflichtete. Hier spielte sie bis 1987 (ein Jahr nach Übernahme der Dion. durch Claus Peymann) ebenso Klassiker wie Zeitgenossen, bes. gerne jedoch österr. Autoren (bspw. Schnitzler, Hofmannsthal u. Molnár sowie Raimund u. Nestroy). 1938–45 erhielt sie von den Natsoz. als To. einer jüd. Mutter Auftrittsverbot, weshalb sie sich in dieser Zeit literar. betätigte. 1947 erschien „Malina", eine humorvolle Erzählung aus dem Theatermilieu, 1960 „Suleika"; dazw. publizierte sie Arbeiten in der „AZ", zu der sie sich polit. bekannte. 1949 gehörte sie zu den Gründungsmitgl.ern jenes Wohltätigkeitsvereins („Künstler helfen Künstlern"), der 1964 das nach Hilde Wagener ben. Heim für betagte Künstler ins Leben gerufen hat u. in dem sie im Alter selbst lebte (mit ihr verstarb das letzte der damal. Gründungsmitgl.er). Ab 1957 war St. auch an der Volksoper engagiert, in seltenen Fällen übernahm sie Filmrollen (etwa 1951 als Gattin von Johann Strauß Vater in „Wr. Walzer"). Kammerschauspielerin; EWK, GrEZ Republik Österr.

Lit.: Info des Pressebüros des Burgtheaters; Kurier 25. 5. 2004.

Stephanieplatz (16) → Bebelplatz *(in diesem Band).*

Sterkgasse (5, zw. Schönbrunner Str. u. Rechter Wienzeile), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach Josef St. (Journalist; * 24. 6. 1903, † 21. 6. 1981) u. Harald St. (Kulturpublizistik, Kunsthistoriker; * 21. 4. 1938, † 18. 12. 1991).

Stifter Adalbert. *Veränderung:* Die A.-St.-Gedenkstätte wurde vom Pasqualatihaus (1, Mölkerbastei 8) ins Schubert-Geburthaus (9, Nußdorfer Str. 54) verlegt.

Stilling Anton, * 15. 12. 1931 Miletitsch (damals YU), † 16. 12. 2000 Wien, Pfarrer, Konsistorialrat. Besuchte die Aufbaumittelschule in Lambach (OÖ) u. stud. Theol. an der Univ. W.; am 29. 6. 1958 wurde er im Stephansdom zum Priester geweiht u. wirkte zunächst bis 1960 in Kirchberg am Wechsel, bevor er seine jahrzehntelange Tätigkeit an der Pfarre Hasenleiten in Simmering begann. Am 1. 9. 1960 wurde er hier Kaplan u. am 1. 9. 1963 (als Nfg. des Pfarrers Haslhofer) Pfarrer. Durch seine stille, bescheidene Art erfreute er sich großer Beliebtheit. Am 15. 3. 2003 erfolgte im Zuge der Benennung des → Anton-Stilling-Platzes *(in diesem Band)* auf diesem die Enth. einer Büste u. deren Weihe durch Kard. Dr. Christoph Schönborn.

Stilling-Büste → Stilling Anton u. → Anton-Stilling-Platz *(beide in diesem Band).*

Strabag-Haus (22, Donau-City-Str. 9 bzw. Carl-Auböck-Promenade). Am 12. 9. 2003 lud der Bauindustrielle Hans Peter Haselsteiner, Eigentümer der Bau-



Das Strabag-Haus. Foto.

Holding Strabag AG (30.100 Mitarb., 5,3 Mia € Umsatz) mit Sitz in Spittal a. d. Drau (Ktn.), zur Eröffnung des St.-Headquarters, eines ultramodern konzipierten Stahlbetonskelettbaus, von dem aus die Konzerntätigkeit in Osteuropa koordiniert werden soll. Das zw. Neuer Donau u. „UNO-City" gelegene Gebäude (rd. 26.000 m² Nutzfläche) besitzt 4 Geschosse unter u. 14 Geschosse über dem Niveau; auf dem Niveau des 1. Untergeschosses befindet sich die „Plaza", ein öffentl. zugängl. Platz für multifunktionale Nutzungen. Die Konzerntätigkeit umfasst auch (da Haselsteiner, weil aus seiner Sicht mit dem Baugeschäft kaum noch rentable Gewinne zu erwirtschaften sind, mit 30% an der ital. Mautges. „Autostrade" beteiligt ist) gem. m. den Italienern den Bau von mautpflicht. Autobahnen in Osteuropa; die Probleme, die das in Dtschld. agierende Konsortium bei der Einführung der LKW-Maut in Dtschld. hatte u. nicht zu meistern vermochte (Vertragslösung seitens der dt. Regg. im Febr. 2004 u. neuerl. Ausschreibung), lenkte das Interesse der „Autostrade", deren Mautsystem in Österr. am 1. 1. 2004 ohne Probleme eingeführt wurde, auch auf Dtschld.

Lit.: Format 37/2003, 45.

Straßenbahn. *Ergänzung zu den im Stichwort „Autobus, Städtischer" erwähnten Umkehrschleifen der Straßenbahn:* An den Endstationen der Radiallinien im Ringstraßenbereich standen Umkehrschleifen u. Kuppelendstellen in Gebrauch. Obwohl letztere aufwändiger waren, weil immer auf dem Parallelgleis ein Triebwagen bereit stehen musste, der an den (oder die) Beiwagen des einfahrenden Zugs angekuppelt wurde, um dann in die entgegengesetzte Richtung abfahren zu können, standen sie auch in manchen Endstationen außerhalb des Gürtels in Gebrauch (Beispiele sind die Linien 65 [10, Troststr.] u. 62 [13, Lainz]). Typ. Kuppelendstellen in der Stadt waren jene der den Neuen Markt anfahrenden Straßenbahnen (zw. Providentiabrunnen u. Herrnhuterhaus gelegen) u. (bis 1940) jene der Linie 71 in der Walfischgasse. Neben den im Text erwähnten Schleifen der Linien 31, 43 u. 71 endeten auch die Linien 40 (Börsepl.) u. (bis 1913) 64 (um die Oper) in derart. Schleifen. Lit.: Johann Lehnhart, Die 102 eingestellten Straßenbahnlinien W.s (1970). *(Hinweise Alfred Huemer)*

Straßenbahn. *Ergänzungen:* Am 15. 5. 1998 wurde bei der Endstation der Linie 67 (10, Reumannpl.) die 1. elektron. Fahrgast-Infosäule in Betrieb genommen. – Seit 1. 5. 1999 wird (im Gegensatz zu der seit den 20er Jahren geübten Usance, den Straßenbahnbetrieb erst nach der Beendigung der Maiaufmärsche aufzunehmen) am „Tag der Arbeit" der normale Sonntags-Fahrplan angewendet. Seit 1. 9. 1999 werden die Fahrkarten in Scheckkartenformat ausgegeben u. bei den Vorverkaufsstellen unmittelbar computermäßig ausgedruckt; seit 20. 9. 2003 kann der Fahrpreis (ausschließl. für ein Tagesticket) auch über ein Handy (per SMS) bezahlt werden. – Im März 2004 nahm ein neu geschaffener „Fahrgastbeirat" seine Tätigkeit auf (Vors. Univ.-Prof. DI Hermann Knoflacher, 16 weitere Mitgl. aus den Kreisen der Nutzer [Erwerbstätige, Studierende, Nicht-Erwerbstätige, Behinderte] u. Nicht-Nutzer sowie aus versch. Altersgruppen, die von einem externen Beratungsbüro aufgrund eingelangter Bewerbungen ausgewählt werden; 4–5 Sitzungen jährl., 4-jähr. Funktionsdauer, Neubesetzung jeweils der Hälfte der Mitgl. alle 2 Jahre). – Anlässl. der Feiern zum 100-jähr. Bestandsjubiläum der elektr. Straßenbahn wurde 2003 auf Ring u. Kai in Zusammenarbeit mit dem Straßenbahnmus. eine Auffahrt hist. Garnituren von der Pferdestraßenbahn (1865) bis zur Gegenw. veranstaltet. – Im ersten Jahr nach der abgeschlossenen Elektrifizierung (1903) verfügte die St. über ein Streckennetz von 162 km Länge, 2000 hatte dieses eine Länge von 232,5 km (dazu 61,6 km U-Bahn-Netz, 383,9 km Tagesbus- u. 240,9 km Nachtbus-Linien). Damit besaß W. trotz mehrfacher Straffung des Straßenbahnnetzes (nach dem 2. Weltkrieg Ersatz versch. Linien [etwa 13, 57, 61, 63] durch Autobusse, nach der Eröffnung von U-Bahn-Linien Auflassung von parallel zu deren Strecke verkehrenden Linien [etwa 52, 58 u. 118 bzw. 66 u. 67 nicht mehr ab dem Ring] u. komplette Auflassung der Linien der sog. „Zweierlinie" [E2, G2, H2]) zu jeder Zeit ein flächendeckendes u. modernes (→ ULF [in diesem Band]) Straßenbahnangebot. – Linien: 2000: 117 Linien (32 Straßenbahnlinien, 80 Autobuslinien u. 5 U-Bahn-Linien). – Wagenpark: 1995: 592 Trieb- u. 448 Beiwagen. 2000: 570 Trieb- u. 380 Beiwagen. (Dazu 497 Busse). – Beförderte Personen: 1995: 687,6 Mio; 2000: 729,5 Mio (U-Bahn 413,1 Mio, Straßenbahn 206,7 Mio, Autobus 109,7 Mio). – Prozentueller Anteil am Gesamtverkehrsaufkommen: 1993: 29% öffentl. Verkehrsmittel, 40% Autos; 1996: 32% öffentl. Verkehrsmittel, 38% Autos; 1999: 33% öffentl. Verkehrsmittel, 37% Autos; 2001: 34% öffentl. Verkehrsmittel, 36% Autos. – Beispiele für Tarife: Ab 1. 1. 1994: Jahreskarte S 4.700,– (Senioren S 2.350,–); Einzelfahrschein S 17,– (beim Automaten/Schaffner S 20,–); Kinder, Hunde (S 9,–); 8-Tage-Umwelt-Streifennetzkarte S 265,–; Netzkarte 24-Stunden-Wien S 50,– (72-Stunden-Wien S 130,–). Ab 1. 1. 1999: 8-Tage-Streifenkarte S 300,–, Monatskarte S 530,– (für Senioren S 265,–), Jahreskarte S 5.300,– (für Senioren S 2.650,–). – Am 1. 1. 2002 erfolgte die Umrechnung in €. – Fortsetzung vgl. → Wiener Linien *(in diesem Band)*.

Lit.: FS 100 J. Wr. Linien (2003); Statist. Jbb. der Stadt W.

Strobl Rudolf, * 9. 3. 1927 Innsbruck, † 12. 9. 1997 Pflach, Tir., Schauspieler, G. Irma, geb. Scheucher. Besuchte 1943–44 die Schauspielschule in Hannover u. legte 1946 die Schauspieldiplomprüfung ab. Nachdem er an dt. Theatern gespielt hatte u. 1948–54 Mitgl. der Exl-Bühne gewesen war, folgte er 1956 einem Ruf ans Wr. Volkstheater, an dem er lebenslang als Ensemblemitgl. spielte. Sein Rollenspektrum umfasste in überraschender Vielfalt klass. u. moderne Stücke. Außerdem übernahm er Rollen in bekannt gewordenen Fernsehserien, wie „Der alte Richter" u. „Familie Leitner", wobei er Pionierarbeit leistete, trat aber auch im „Seniorenclub" auf, erhielt einige Rollen in Spielfilmen

u. widmete sich auch der Operette (Bad Ischl, Mörbisch). Ab 1968 war St. Präs. der Österr. Bühnengewerkschaft; Prof. (1978), GrEZ Republik Österr. (1983), Sonnenthal-Ring, Karl-Skraup-Preis.

Lit.: Who is Who (1995), II, 2500; Bruckmüller.

Stroheim Erich Oswald (eigentl. E. S. von Nordenwald), * 22. 9. 1885 Wien, † 12. 5. 1957 Maurepas, Frankr., Filmschauspieler, Filmregisseur. Wanderte 1909 in die USA aus, wo er zunächst als Journalist tätig war, jedoch 1914 nach Hollywood ging. Anfangs Statist u. danach Regieass., erhielt er ab 1915 auch Darstellerrollen. Ab 1918 ertablierte er sich als Regisseur u. Drehbuchautor. Zu seinen Rollen gehörten u. a. La Grande Illusion (1937) u. Sunset Boulevard (1950), zu seinen Regieaufträgen u. a. Greed (1923) u. The Merry Widow (1925). Nach dem 2. Weltkrieg übersiedelte er 1946 nach Frankr.

Lit.: Bruckmüller; W. Jacobsen, E. v. S. (1994).

Strohkoffer (1, Kärntner Durchgang, unter der Kärntner Bar [→ Loos-Bar, *Band 4*]), Künstlertreffpunkt, der 1951–53 in Betrieb war u. seinen Namen nach seiner Wandverkleidung durch Strohmatten trug (angebl. geprägt von Fritz → Wotruba *(Band 5)*, einem der Stammgäste des St.s). Am 7. 12. 1951 mietete der Kunsthistoriker Alfred → Schmeller *(Band 5)*, damals geschäftsführender Vizepräs. des Wr. → Art-Clubs (der 1947–59 bestand; *Band 1*), den Keller, um hier das Clubziel, jungen Künstlern jenen Zugang zur internat. Kunstszene zu vermitteln, der ihnen durch den Natsoz. verloren gegangen war; erstmals kamen sie in Kontakt zu Expressionismus, Kubismus u. Surrealismus, echtem Jazz sowie zu zeitgenöss. amerikan., engl., franz. u. russ. Lit. Der Art-Club nutzte den Keller tagsüber als Galerie, des Abends als „Ort der Begegnung", überw. für junge Menschen (insbes. bild. Künstler, die ihre Werke präsentieren u. diskutieren wollten, Autoren, die aus ihren Werken lesen wollten, u. Musiker). Die spätere Prominenz trat hier vielfach erstmals vor ein Publikum: H. C. Artmann (der seine Übersetzung von Lope de Vega vortrug, *in diesem Band*), Hans → Weigel (der aus eigenen Werken las; *in diesem Band*) oder Friedensreich → Hundertwasser (der hier eine Einzelausst. präsentierte; *in diesem Band*); manchmal spielten hier Joe Zawinul u. Friedrich → Gulda *(in diesem Band)* vierhändig am Flügel oder Hans Kann (Klavier) u. Fritz Cerha (Violine) spielten Strawinsky. Zu den Stammgästen zählten u. a. Gerhard → Fritsch *(Band 2)*, Friederike Mayröcker, Ernst Jandl, Andreas Okopenko, Ernst Fuchs, Arik Brauer u. Helmut → Qualtinger *(Band 4)*, als Gäste begrüßte man Carl Zuckmayer, Jean Cocteau u. Benjamin Britten. Als der St. dringend einer Renovierung bedurfte, dafür jedoch kein Geld zur Verfügung stand, musste der desolate St. am 28. Febr. 1953 geschlossen werden.

Lit.: Kurt Stimmer, Der St., in: W.at aktuell, 11/2003, 24.

Stubentor. *Ergänzung:* An den während des Baues der U 3 ergrabenen Resten des Stubentors, die durch zeitgenöss. Ergänzungen teilw. das Straßenniveau überragen, sind 2 Gedenktafeln angebracht, die (in z. Tl. irreführenden Texten) die hist. Entwicklung der Stadtbefestigung vom 13. bis zum 19. Jh. enthalten. Außerdem ist eine GT für den Protestantenführer Dr. Balthasar → Hubmaier *(in diesem Band)* angebracht, wobei als Örtlichkeit seiner Hinrichtung die vage Bezeichnung „vor dem St." angebracht wurde (tatsächl. in Erdberg).

Studentenheim. Am 15. 12. 1998 wurde das St. 7, Neustiftg. 83, eröffnet.

Studentenheim, Internationales (19, Gymnasiumstr. 85; „Haus Döbling"). *Ergänzung:* Die künstler. Ausschmückung lag in den Händen von Hubert → Aratym *(in diesem Band)*, Wolfgang Hutter (* 13. 12. 1928 Wien), Kurt → Moldovan *(Band 4)* u. Joannis Avramidis (* 26. 9. 1922 Batum, Georgien).

Suchy Viktor, * 28. 11. 1912 Wien, † 31. 7. 1997 Wien, Redakteur, Verlagslektor, Schriftsteller, Literaturkritiker. Arbeitete 1948–54 als Cheflektor u. verantwortl. Redakteur der Zs. „Wiss. u. Weltbild" u. 1957–64 als Cheflektor des Grazer Stiasny-Verlags, bei dem er die Taschenbuchreihe „Das österr. Wort" herausgab. Er gründete die Dokumentationsstelle für neuere österr. Lit. u. war 1965–78 deren Generalsekr. An der Wr. Kath. Akad. war S. als Dozent tätig.

Lit.: Bruckmüller; H. Lunzer (Hg.), V. S. (1992).

Süßenbrunner Schloss (22, Süßenbrunner Hauptstr. 9, Weingartenallee 2), err. im 4. Viertel des 16. Jh.s. Ein urkundl. bereits 1320 erw. „Festes Haus" wurde von Dietrich v. Pillersdorf samt der Herrschaft Prun(n) übernommen, verödete jedoch nach dem Türkenkrieg von 1529. Die Neubesiedlung des Orts (die mit dem Schlossbau zusammenfiel) erfolgte durch Urban Sueß (Siess), von dem sich der neue Ortsname ableitet. In den folgenden Jh.en kam es zu oftmal. Besitzerwechsel, der mit bekannten Familiennamen verbunden ist (u. a. ab 1622 Losenstein, 1660 Auersperg, 1667 Grundemann, 1802 Walterskirchen, 1816 Bartenstein). Das Schloss kam dann (1926) in den Besitz der Theresian. Akad. u. wurde A. der 70er Jahre restauriert. – Das *Hauptgebäude* ist eine zweigeschoss. U-förm. Anlage unter Walmdächern mit Turm u. hinterem Ehrenhof; die Hauptfassade mit dem zentralen Mittelturm stammt aus dem 16. Jh., die Gliederung ist frühhistorist.; im Inneren wurde die Raumaufteilung des Renaissancebaus durch spätere Unterteilungen verändert. – Nördl. des Schlosses steht ein im Kern aus dem 18. Jh. stammendes *Verwaltungsgebäude,* das um die Mitte des 19. Jh.s frühhistorist. aufgestockt wurde, jedoch innen im Erdgeschoss großteils noch Platzlgewölbe sowie eine gewendelte Dreipfeilertreppe aufweist. – Westl. des Schlosses befindet sich ein langgestreckter niedr. *Wirtschaftstrakt,* dessen Kern ebenfalls auf das 18. Jh. zurückgeht. Im Zentrum des Hofs steht ein barocker *Schüttkasten* (möglicherweise aus dem 2. Drittel des 17. Jh.s). – Den im Süden vor dem Schloss stehenden Brunnen (mit Wassernymphe) schuf Viktor → Tilgner *(Band 5)*. Vgl. auch → Süßenbrunn *(Band 5)*.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 662f.

Sverigestraße (22), ben. (11. 5. 1999 GRA) nach dem schwed. Namen des skandinav. Staates Schweden als Hinweis auf das Herkunftsland des dort ansäss. Einrichtungshauses Ikea.

Swoboda Karl, * 20. 7. 1882 Ottakring, NÖ (Wien 16), † 19. 4. 1933 Wien, Sportler. Als seine Eltern in Inzersdorf das Gemeindegasthaus übernahmen, übersiedelte er mit der Familie in die Wienerberggmde. Am 4. 11. 1911 gelang ihm mit 185,6 kg ein Jahrzehnte lang nicht überbotener Weltrekord im beidarm. Schwergewichtssport (Stoßen). 1912 konstituierte sich in Inzersdorf ein Athletenklub, zu dessen Gründung die Erfolge S.s wesentl. beigetragen haben. 1911 u. 1913 war S. Weltmeister im Schwergewichtsstemmen.

Lit.: Hkde. 23, 195.

Szokoll Carl, * 15. 10. 1915 Wien, † 25. 8. 2004 Wien, Berufsoffizier (zuletzt Major), Filmproduzent. Besuchte das Realgymn., trat 1934 ins Bundesheer ein, besuchte die Theresian. Militärakad. u. wurde 1938 als Ltn. in die Dt. Wehrmacht übernommen. Nach Verwundung (1941) kam er nach W. (ab 1942 Generalkommando des XVII. Dt. Armeekorps). 1943/44 unterstützte er die „Operation Walküre" von Oberst Claus Gf. Schenk v. Stauffenberg (missglücktes Attentat auf Hitler am 20. 7. 1944) als dessen direkter Kontaktmann, wurde jedoch nicht enttarnt u. schloss sich der Wr. Widerstandsgruppe „O-5" an („Operation Radetzky" unter seiner Ltg.; mit Hilfe von Ferdinand → Käs *[Band 3]* Anbot der kampflosen Übergabe W.s an die Rote Armee, das W. das Schicksal Budapests ersparte). Nach dem Krieg wurde er Filmproduzent. Er veröffentlichte „Der gebrochene Eid" (1985) u. seine Autobiogr. „Die Rettung W.s 1945. Mein Leben, mein Anteil an der Verschwörung gegen Hitler ..." (2001). Ehrenbürger (2003).

Lit.: Bruckmüller; Kurier 27. 8. 2004, 13.

T

Taborstraße (2). *Ergänzungen zu Band 5: Nr. 1–3:* Abbruch des OMV-Hauses Sept.–Okt. 1997; Bau des → Media.tower *(in diesem Band)* durch die Generali-Versicherungs-AG. *Nr. 2–6:* Nach abgeschlossener Übersiedlung der Uniqa-Versicherung (ehem. Bundesländerversicherung) in die neue Konzernzentrale 2, Aspernbrückeng. 2 (→ Uniqa u. → Uniqua-Tower, *beide in diesem Band*), soll entschieden werden, ob das Gebäude umgestaltet oder abgebrochen wird. *Nr. 8:* Das aufgelassene Tabor-Kino (im Gebäude des Hotel Central City) wurde 1997/98 in eine Filiale der Lebensmittelkette Billa (Rewe-Konzern) umgestaltet (Eröffnung 4. 11. 1998). *Nr. 10:* Restaurierung der Fassade der ehem. Landwirtschaftl. Produktenbörse 2002 u. 2004. *Nr. 13:* Nach der Realisierung der Fusion zwischen Bank Austria u. Creditanst. (Auflassung der CA-Zweigstelle auf Nr. 7) musste die Filiale grundlegend umgestaltet werden; seither sind die Reliefs von Hubert Wilfan nicht mehr in der Schalterhalle angebracht. *Nr. 16: Ergänzung zu Band 1:* Außer dem Bau eines neuen Trakts des Krkh.es Ecke Schmelzg. 4–6 – Große Mohreng. 15 kam es auch zu einem weiteren Umbau im Klostertrakt der → Barmherzigen Brüder *(in diesem Band):* Nach der Err. der Rettungs-Einfahrt in das Spital (1994) entstand 2003/04 (Fertigstellung 11. 3. 2004) nach Auflassung eines weiteren Kleinhandelsgeschäfts im Erdgeschoss des schmalen Barockhauses nächst Nr. 18 ein Vortrags- u. Seminarraum zum Eigengebrauch. *Bei Nr. 17:* Renovierung der ehem. → Karmeliterkirche u. grundlegende Umgestaltung des → Karmeliterplatzes *(in diesem Band)* zu einer verkehrsberuhigten Zone. *Nr. 20:* Neufassadierung des Gebäudes 2003/04. *Zwischen Nr. 37 u. 39 (Einmündung der Oberen Augartenstr.):* 2003 wurde mit dem Bau der U-Bahn-Station „Taborstr." (Verlängerung der U 2 vom Schottenring in den 22. Bez. Donaustadt) begonnen (→ U-Bahn, sub U 2, *in diesem Band*).

Tagespost, Die Kleine, erschien nur vom 20. 6. bis 22. 7. 1933; Eigentümer, Verleger u. Hg. war Wolfgang Ernst.

Lit.: Tageszeitungen, 123f.

Tagespresse, erschien nur vom 23. 11. bis 17. 12. 1933; Eigentümer, Verleger, Hg. u. Chefredakteur war Paul Szemere; am 16. 12. 1933 trat als Eigentümer, Verleger u. Hg. Dr. Gustav Canaval an seine Stelle, musste das Erscheinen aber bereits am darauf folgenden Tag beenden.

Lit.: Tageszeitungen, 176f.

Tages-Zeitung, Neue Wiener, erschien nur von 22. 6. bis 22. 7. 1933; Eigentümer, Verleger u. Hg. war Karl Hermann Wolf, verantwortl. „Schriftltr." Othmar Krainz, den Druck besorgte die Waldheim-Eberle AG.

Lit.: Tageszeitungen, 142.

Tamariskenzeile (22, Aspern), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze u. der topograf.

Lage neben dem Pensionistenheim Tamariske-Sonnenhof.

Taubnesselweg (22, Aspern), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach der gleichnam. Pflanzengattung.

Tauschekgasse (21, Bereich Gaswerk Leopoldau). **1)** Die urspr. T. (in Großjedlersdorf) wurde am 11. 9. 2001 (GRA) in → Dragoungasse *(in diesem Band)* umben. Vgl. → Tauschekgasse *(Band 5)*. – **2)** Die neue T. (Leopoldau) wurde in ders. GRA-Sitzung wieder nach dem Techniker u. Erfinder Gustav → Tauschek *(Band 5)* ben.

T-Center (3), ein avantgardist. konzipiertes Gebäude für die Dt. Telekom, entstand als Teil der Gesamtverbauung nächst dem → Erdberger Mais *(in diesem Band)* u. wurde 2004 bezogen.

Tech Gate Vienna (22, Donau-City-Str. 1 u. 8, mit torart. Überbauung der in Tieflage übergehenden Donau-City-Str.). Ein 2004 begonnener u. bis E. 2005 zu vollendender Turm („Tech Gate Tower", Technologieturm) entsteht südöstl. unmittelbar neben dem T. G. V. u. bildet einen Standort für High-Tech-Unternehmen. Bei einer Höhe von 75 m besitzt er Nutzflächen von über 18.000 m². Die Finanzierung teilen sich die Stadt W., die Wr. Städt. Versicherung u. der Bund.

Lit.: Kurier 16. 7. 2003, 9.

Technisches Museum (14). *Ergänzung:* Nach dem mehrere Jahre dauernden Umbau samt Generalsanierung des Gebäudes (Schließung zur Generalsanierung 20. 6. 1990, Baubeginn 1. 7. 1994, Bauende 31. 3. 1997; Bauträger „Konstruktiva", Projektentwicklung u. Bauträger GmbH; Generalplanung Suter + Suter/DI Dr. Kurt Eckel GmbH [bis Mai 1995] bzw. DI Herbert Endl & DI Franz Dinhobl [ab Mai 1995]; Planung für Eingangsbereich u. Außenraumgestaltung Architektenteam „Atelier in der Schönbrunnerstraße", offiz. Eröffnungsfeier 17. 6. 1999) u. nach der nach aktuellen musealen Grundsätzen erfolgten Neuaufstellung der Bestände wurde das T. M. am 18. 6. 1999 wieder für das Publikum geöffnet (100.000. Besucher 1. 9. 1999). – Das T. M. (Grundsteinlegung 20. 6. 1909, Eröffnung 6. 5. 1918) ist das einz. Haus in Österr., das Technik unter vielen inhaltl. Aspekten differenziert darstellen kann u. in der Lage ist, in versch. Themenbereichen hist. Entwicklungslinien mit aktuellen Tendenzen zu verknüpfen. Es zeigt techn. Wandel als Teil der Allgemeingesch. u. Technik als komplexes Kulturphänomen: das Zusammenwirken von natürl. u. techn. Gegebenheiten, von wiss. Erkenntnissen, menschl. Bedürfnissen sowie konkurrierenden wirtschaftl. Interessen u. polit. Einflüssen. – In der Schausammlung werden folgende Themenbereiche behandelt: Sockelgeschoss: Natur u. Erkenntnis (Phänomene u. Experimente; Konzepte u. Konsequenzen); Erdgeschoss: Technikbilder (Modern Times), Energie (Träger, Erzeugung, Verteilung, Verbrauch) u. Schwerindustrie (Rohstoffe, Erzeugung, Verarbeitung). 1. Obergeschoss: Musikinstrumente u. Musikautomaten (Herstellung u. Funktion), Fertigungstechnik (Produktionsprozesse aufgrund von Formveränderungen), Verfahrenstechnik (Produktionsprozesse aufgrund von Stoffumwandlungen), Techniken zur Visualisierung des Unsichtbaren, Messen (Grundlagen, Methoden, Anwendungen); 2. Obergeschoss: Information u. Kommunikation (Nachrichten, Medien, Daten, Netzwerke), Mensch – Technik – Umwelt (Technisierung von Lebensräumen). Nach Restaurierung sind auch der Hofsalonwagen der Ksin. Elisabeth (1873; hergestellt von der Fa. F. Ringhoffer, Prag; *Sonderpublikation des T. M.s*), die Lokomotive „Gmunden" u. der „Sommerwagen" wieder im T. M. zugängl.

Lit.: T. M. (Hg.), T. M. W. Ein Mus. entsteht neu (1998; *Darstellung der Zielsetzung gem. dieser Publikation*); Das neue T. M. W., in: TMW forum, Nr. 1 (10/1999), 3; forum. Magazin t. m. w., Ausgabe 02/märz 03 (Hofsalonwagen: 26f.).

Technologie-Turm → Tech Gate Vienna *(in diesem Band)*.

Telefonautomaten. Robert Jentzsch erhielt am 8. 2. 1899 ein Patent für einen Münzfernsprecher. Eine von ihm gegr. Telefonautomatenges. u. die ihm 1901 erteilte Konzession des Handelsministeriums bereiteten den Weg zur Einführung der Telefonautomaten. Erst sein Mitarb. u. Nfg. St. Bergmann konnte jedoch die Einführung der öffentl. Telefonautomaten („Münzfernsprecher") in eigenen auf Straßen u. Plätzen frei aufgestellten Telefonhäuschen durchsetzen u. damit W. zum Vorbild für Europa machen. Die T. (ein wesentl. Teil des techn. „Stadtmobiliars") wechselten im Lauf der Jahrzehnte nicht nur mehrfach ihr äußeres Bild (vom Häuschen mit Tür über Klapptüren bis zu größtenteils offenen Sprechzellen, die an stark frequentierten Plätzen [etwa Bahnhöfen] häufig in Reihen aufgestellt wurden), sondern im Zuge des Fortschritts der Technik auch ihre Ausstattung (Tastentelefon, Auslandsverbindungen) u. ihr Angebot (Telefonwertkarten, Kreditkartenannahme usw.). Mit dem Siegeszug des Handys begannen die T. an Bedeutung zu verlieren u. wurden in ihrer Zahl reduziert.

Tempelgasse (2). An der Stelle der Leopoldstädter → Synagoge (Tempelg. 5; *Band 5*), die von den Natsoz. im Nov. 1938 zerst. u. nach dem Krieg nicht wieder aufgeb. wurde (an ihrer Stelle wurde am 14. 11. 1996 der Grundstein zu einem „Jüd. Zentrum" gelegt), erinnert „als abstraktes Zitat des alten Gebäudes" (Sarnitz) ein von Martin Kohlbauer 1997 ausgeführtes „Memorial" in Form von 4 Stelen, von denen die beiden mittleren höher sind als die äußeren.

Lit.: Neue Arch., 55.

Teschner Richard. *Ergänzung:* G. (1911) Emma Pacher-Paulik (* 27. 11. 1867 Wien, † 25. 6. 1953 Wien, Zentralfrdh.).

Lit.: Alexandra Linzmeier, Der Künstler u. Marionettenspieler am Zentralfrdh. – R. T., in: Simmeringer Museumsbll. H. 68/69 (Mai 2002), 807ff.

Thaliabad (16, Friedrich-Kaiser-G. 11). *Ergänzung zur Erwähnung im Stichwort Bäder:* Am 5. 9. 1992 wurde das Th. wegen Baufälligkeit gesperrt u. im

Laufe des Jahres 1994 abgerissen. An seiner Stelle entstand ein städt. Wohnhaus, in welchem sich allerdings öffentl. zugängl. Brausekabinen befinden. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Theater an der Wien (6, Linke Wienzeile 6). *Ergänzung:* 2003 wurde beschlossen, das Th. neben Staats- u. Volksoper als dritte Opernbühne W.s zu führen; neben den „Großen" spielt als vierte Bühne die Kammeroper. Das bisher dem Musical vorbehaltene Haus (2003 wurde das 1992 hier uraufgeführte Musical „Elisabeth" neuerl. auf den Spielplan gesetzt) wird ab 2007 unter neuer Intendanz mit einem Programm bespielt werden, das von der Barockoper bis zur Avantgarde reicht. Dem Musical steht dann (neben dem Raimundtheater *[Band 4]*, in dem 2003 Rainhard Fendrichs „Wake up" erfolgr. ins Programm genommen worden ist) auch das → Ronacher *(Band 4)* zur Verfügung.

Theaterpreis der Stadt Wien „Nestroy" → Johann-Nestroy-Theaterpreis *(in diesem Band)*.

Theodora Komnena, * um 1134 Byzanz (?), † 1183 Wien (Grablege 1, Schottenkirche), To. des Sebastokrators Andronikos u. Nichte des byzantin. Ks.s Manuel I. Komnenos, 2. G. (1148) des Babenbergers → Heinrichs II. „Jasomirgott" *(Band 3)*. Die Biblioteca Marciana in Venedig verwahrt ein Hochzeitsgedicht.

Theodor-Georg-R.-v.-Karajan-Medaille → Karajan Theodor Georg *(in diesem Band)*.

Theodor-Herzl-Platz (1, Teilstück der Gartenbaupromenade [1–3, ledigl. Identadressen], das auf der Seite von Parkring 12 liegt); ben.: (4. 5. 2004 GRA) nach Th. → Herzl *(Band 3)*.

Theodor-Herzl-Stiege (1). *Ergänzung:* An der Mauer re. neben der Stiege wurde gleichzeitig (1996) eine Gedenktafel angebracht.

Therese-Krones-Park (2, Jägerzeile), kleine öffentl. Grünanlage, ben. (1. 4. 2003 GRA) nach Th. → Krones *(Band 4)*.

Therese-Sip-Park (6), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach der Bezirks- u. Fürsorgerätin Th. S. (* 15. 8. 1883, † 28. 9. 1969).

Tichy Kurt, * 17. 8. 1925 Wien, † 19. 6. 1999 Wien, Speiseeiserzeuger (Eissalon 10, Reumannpl. 13), G. Marianne, geb. Schreiner. Nachdem er 1950 die Meisterprüfung als Zuckerbäcker abgelegt hatte, eröffnete er 1952 in Simmering einen Eissalon, den er 1955 auf den Reumannpl. verlegte. Durch ein innovativ geprägtes Angebot (bspw. die Kreierung der Eismarillenknödel, die er sich patentieren ließ) u. gehobene Qualität fand der Salon derart. Zuspruch, dass ihn T. fast jährl. vergrößern musste. T. kreierte Spitzenprodukte der europ. Eiserzeugung, die er dem Publikum in Werbekampagnen empfahl (neben den Marillenknödeln bspw. Sacher-Eistorte, Franz. Rotweineis, Maronieiscreme, Omelette Soufflé Surprise, Nuss-Caramel-Spitz); er erzeugte auch ein spezielles Diabetiker-Eis. 1974 erhielt der Betrieb das Recht, das österr. Staatswappen zu führen. Kommerzialrat (1976), Bürger der Stadt W. (18. 12. 1997). → Kurt-Tichy-Gasse *(in diesem Band)*.

Tilden Jane (eigentl. Marianne Tuch), * 6. 11. 1910 Aussig, Böhm., † 27. 8. 2002 Wien, Schauspielerin, To. eines Musikwissenschaftlers, 1. G. Erik → Frey *(Band 2;* Ehe dort nachzutragen), 2. G. Alexander → Steinbrecher *(Band 5;* Ehe dort nachzutragen), 3. G. S. J. J. Blackburne, brit. Exportkaufmann. Nach der Schauspiel- u. Gesangsausbildung in Prag u. W. debütierte sie 1928 in Teplitz-Schönau; über Prag u. Hamburg kam sie nach W., wo sie 1934 ans Volkstheater u. noch im selben Jahr (von Max Reinhardt) ans Josefstädter Theater engagiert wurde; hier gelang es ihr in ihrem Rollenfach der jugendl. Liebhaberin u. der „kom. Jungen", das Publikum ebenso für sich einzunehmen wie in versch. heiteren Rollen. Während des 2. Weltkriegs teilw. in der Schweiz engagiert (Zürcher Schauspielhaus), spielte sie nach Kriegsende teilw. an den Münchner Kammerspielen (1945–68) u. teilw. in der Josefstadt, unternahm aber auch Tourneen in Europa u. Übersee. 1957–78 spielte sie am Burgtheater, trat aber auch bei den Sbg.er Festspielen in Erscheinung. Zu jenen Rollen, in denen sie am deutlichsten ihre Begabung unter Beweis stellen konnte, gehörten die Antoinette in Hofmannsthals „Der Schwierige" u. die Trafikantin in Horváths „Gesch.en aus dem Wr. Wald". Ab 1938 übernahm sie auch Filmrollen (bspw. „Der Blaufuchs", 1938; „Glück bei Frauen", 1944; „Ich u. meine Frau", 1953) u. wirkte später in TV-Produktionen mit (bspw. „Forellenhof", 1968; „Die Drombuschs", 1989). Kammerschauspielerin, GEZ.

Lit.: Who is Who (1995), II, 2568; Personenlex.; Bruckmüller; S. Sommer, J. T., Dipl.-Arb. W. 1992.

Toch Joseph, * 10. 3. 1908 Wien, † 6. 11. 1983 Wien, Publizist. Einer jüd. Kaufmannsfamilie entstammend, arbeitete T. 1929–32 in einem Kibbuz im heutigen Israel u. wandte sich nach seiner Rückkehr der KPÖ zu, für die er nach deren Verbot illegal weiter arbeitete. 1936 emigrierte er nach Paris, wo er u. a. die „Nouvelles d'Autriche" herausgab. Nach seiner Teilnahme am Span. Bürgerkrieg (Internat. Brigaden) wurde er, nach Frankr. zurückgekehrt, zunächst hier, später in Engl. interniert, konnte dann aber redaktionell arbeiten. 1946 kam er wieder nach Österr.; 1957 wechselte er von der KPÖ zur SPÖ u. wandte sein Interesse der (damals entstehenden) Zeitgesch. zu (Mitarbeit am „Tagblatt"-Archiv der Arbeiterkammer sowie am Inst. für Zeitgesch.). Nach neuerl. Aufenthalt in Israel (1972–76) wurde er Mitarb. der kath. Wochenschrift „Die Furche" u. forschte über jüd. Teilnehmer am Span. Bürgerkrieg.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Tokiostraße (22, Kagran), ben. (10. 2. 1998 GRA) als Zeichen für die Völkerverständigung nach dem zw. dem 22. Bez. W.s und dem 22. Bez. von Tokio (→ Arakawastraße *in diesem Band*) 1992 abgeschlossenen Freundschaftsvertrag.

Tolbuchin Fjodor Iwanowitsch, * 4. 6. 1884 Jaroslaw, Russld., † 17. 10. 1949 Moskau (damals UdSSR, heute Russld.), sowjet.-russ. Heerführer (Marschall).

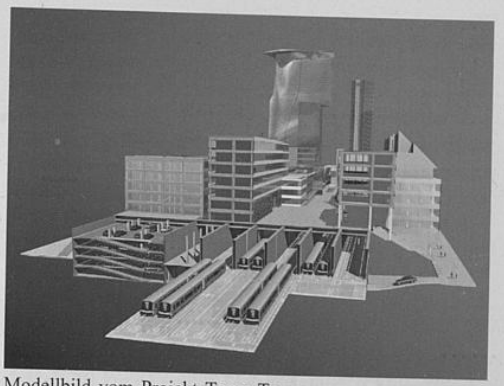
Trat 1918 als Offizier der zarist. Armee in die „Rote Armee“ ein. Während des 2. Weltkriegs war er 1942 Oberbefehlshaber der 57. Armee bei Stalingrad (Wolgagrad) u. von Okt. 1943 bis Mai 1944 Befehlshaber der 4. Ukrain. Front, die sich durch die Rückeroberung der Krim auszeichnete. Bis Mitte 1945 befehligte er die 3. Ukrain. Front, mit der er Teile von Ung. sowie Ostösterr. einnahm (Eroberung W.s bis 13. 4. 1945). Am 8. 5. 1945 traf er in Erlauf (NÖ) auf US-Truppen, womit der Kampf gegen Hitler-Dtschld. bzw. um Österr. beendet war. → Tolbuchinstraße (10; *Band 5*).

Torstenson Lennart, * 17. 8. 1603 Torstena, Schweden, † 7. 4. 1651 Stockholm, schwed. General. Er übernahm 1641 während des 30-jähr. Kriegs den Oberbefehl über die schwed. Truppen. Nach dem am 6. 3. 1645 errungenen Sieg bei Jankau (CZ) überschritt er bereits am 17. 3. die nö. Grenze u. stand, nachdem er Krems, Stein u. Korneuburg in seine Hand gebracht hatte, am 14. 4. 1645 am nördl. Zugang zur Wr. Donaubrücke, ohne dass er einen direkten Angriff auf die Hauptstadt wagte. Seine Anwesenheit am nördl. Donauufer u. sein bis Aug. 1646 dauernder Aufenthalt in NÖ waren die einz. ernstl. Bedrohung W.s während des 30-jähr. Kriegs.

Lit.: Karl Gutkas, NÖ im 30-jähr. Krieg (1987).

Tourismus. *Ergänzung:* 2002 reisten rd. 7,7 Mio Städtetouristen nach W., von denen 22,0% aus Dtschld., 17,5% aus Österr., 8,7% aus Ital., 7,4% aus den USA, 4,9% aus Großbritannien u. Nordirland sowie 4,2% aus Japan kamen. Hauptattraktionen für in- u. ausländ. Besucher (Zahlen in Klammer) waren 2002 Schloss Schönbrunn mit dem Palmenhaus (2,1 Mio), der Tiergarten Schönbrunn (1,81 Mio), das Kunsthist. Mus. mit Schatzkammer u. Sonderausst.en (1,4 Mio), die Hofburg (839.000), das MuseumsQuartier (820.000), das Riesenrad (615.000), der Donauturm (403.000), das Belvedere (363.000), das Naturhist. Mus. (363.000) u. das Techn. Mus. (330.000). Durch die Eröffnung der Hotels Palais Coburg Residenz u. Le Méridien im Nov. 2003 u. jene des generalsanierten Hilton am 17. 5. 2004 steigt das Angebot an Betten in der 5-Stern-Kategorie von 4.000 auf über 5.700 an.

Town-Town (3, über der Remise der U 3 in Erdberg; → Erdberger Mais *in diesem Band*), neuer Wirtschaftsstandort in Form eines selbstständig funktionierenden Stadtteils an der Entwicklungsachse City – Flughafen, dessen Err. im Anschluss an die südl. angrenzende → Gasometer-City *(in diesem Band)* in Angriff genommen wurde u. ein Zentrum für ostorientierte Zentralen multinat. Konzerne bilden soll. T.-T. erhebt sich auf einem 19 ha großen Viertel verlassener Schrebergärten, aufgelassener Gemüsefelder, entvölkerter Wohngebäude u. aufgelassener Fabriken. Rund um eine Shopping-Plaza sollen rd. ein Dutzend Bürotürme hochgezogen werden. Der Ausbau entspricht durch die Lage an der U 3 bzw. die Anbindung an die Autobahnen A 4 (Flughafen, Ost-Autobahn) u. A 23 dem wachsenden Bedarf an gut erschlossenen Wirtschaftsstandorten im Osten W.s



Modellbild vom Projekt Town-Town.

Der Bau des (zwecks Garantie der erwünschten architekton. Vielfalt) von der Architektengruppe U-Bahn (Holzbauer/Marschalek/Ladstätter/Gantar) sowie Peichl & Partner u. Coop Himmelb(l)au konzipierten Großprojekts wurde 2000 mit der Überplattung der U-Bahn-Remise Erdberg begonnen. In der Umgebung sind der „Office Campus Gasometer“ u. auf dem Gelände des ehem. Schlachthofs das „Karree St. Marx“ (frühestens ab 2005) weitere Ausbaustufen. Die Planung der als „T.-T.“ bezeichneten Business-Stadt durch das Wr. Stadtbauamt u. renommierte Arch.en (in Zusammenarbeit mit der Baugruppe Soravia, die von ihrem 50%-Anteil 12% an die Schweizer Investorengruppe „Swiss Town Consult“ abgegeben hat) begann 1998; die Zahl hier wohnender Personen (2003: 5.000) u. jener, die hier u. im Umfeld ihren Arbeitsplatz gefunden haben (2003: 17.000), soll im Endausbau des Gesamtgebiets eine Steigerung auf 11.000 bzw. 44.000 Personen erreichen. Einen optimalen Nutzungseffekt suchte das Team der Stadtplanung durch eine Kooperation mit dem Österr. Forschungszentrum Seibersdorf zu erreichen; die gemeinsam ausgearbeitete Wirtschaftsstrategie und die Schaffung der städtebaul. Grundlagen boten die Voraussetzung für die Ansiedlung in- u. ausländ. Konzerne, die im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung einen Standort in W. oder/und (wie dies bei der Dt. Telekom der Fall ist [→ Erdberger Mais *in diesem Band*]) eine Konzentration ihrer Standorte anstreben.

Lit.: News, Beilage Immobilien-Extra, versch. Nrn. 2003/2004; weitere Printmedien.

Traar Georg, * 5. 7. 1899 Neusach am Weißensee, Ktn., † 4. 9. 1980 Purkersdorf, NÖ, Superintendent der Evang. Diözese A. B. in W. (1947–72). Er erwarb sich nach dem 2. Weltkrieg bes. Verdienste um die Betreuung von Hilfsaktionen, später um die evang. Jugendarbeit. Er förderte internat. Beziehungen; der Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Rundfunk) stand er aufgeschlossen gegenüber.

Trakl Georg. *Ergänzung:* Absolvierte sein pharmazeut. Praktikum 1905–08 in der Apotheke des Georg Hinterhuber (* 26. 5. 1768 Stein b. Krems, † 21. 11. 1850 Salzburg, auch Naturwissenschaftler u. Besitzer einer wertvollen einschläg. Bibl., die 1990 bei Gilhofer

[Wien 1, Bognerg.] mit Kat. 141 verkauft wurde) in Salzburg, Linzer G. („Zum weißen Engel"), u. arbeitete gegen E. 1911 in dieser als Rezeptarius.

Trautenauplatz. *Statt* FM Gablenz *richtig* FML Gablenz (später General der Kavallerie).

Trentino (Beziehungen zu Wien). Ab 1374 kann der in W. behauste Mag. Anton von Ala als Wundarzt (Chirurg) der Herzöge Leopold III., Albrecht III. u. Wilhelm nachgewiesen werden. Die Provinzhauptstadt Trento (Trient), die in der Kirchengesch. durch das 1545–63 hier tagende Konzil ihren Platz gefunden hat, ist für W. nicht nur durch die 1551 von Kg. Ferdinand I. in seine Residenzstadt berufenen → Jesuiten *(Band 3)*, die Wegbereiter der tridentin. Reformwelle, relevant, sondern auch als Geburtsstadt einer Reihe von Persönlichkeiten, die im Laufe ihres Lebens u. Wirkens mit W. in Verbindung traten. Der → Trienter Hof *(Band 5)* war zwar keine Absteige der Bischöfe von Trient in W., wohl aber ergeben sich über die Mitbesitzer Konrad u. Johann Hinderbach (ab 1458) personelle Verbindungen: Konrad war 1470–88 Domherr in Trient, Johann (Theologe, Humanist, Geschichtsschreiber; Sekretär Ks. Friedrichs III. u. in dieser Funktion mit Enea Silvio Piccolomini befreundet, der durch seine ausführl. Beschreibung W.s bekannt ist u. 1447–50 Bi. von Triest war) ab 1465 Bi. von Trient (wo er am 21. 9. 1486 verstarb). In Cles (Nonstal) steht das Stammschloss der adeligen Familie Thun, die auch in Prag u. W. ansässig war. Friedrich → Nausea *(Band 4)*, der Nfg. des 1541 verstorbenen Wr. Bi.s Johann Fabri, wurde von Kg. Ferdinand 1551 als Orator zum Konzil nach Trient entsandt, wo er 1552 verstarb. 1528–39 war Kard. Bernhard von Cles (1485–1539; Fürstbi. von Trient 1514–39) als Hofkanzler in W. tätig; er war wohl der bedeutendste Renaissancefürst der Region (Bauherr am Castello del Buonconsiglio in Trient [Sitz der Trienter Fürstbi.e, Ausbau der fürstbischöfl. Sommerresidenz in Cavalese]). Der aus Brez b. Trient stammende Theologe, Dichter, Dramatiker u. Historiker Nikolaus → Avancinus SJ (1611–86; *Band 1*) wurde in W. Rektor der Univ. u. Hofdichter. Mit dem Bau der Wr. Jesuitenkirche ist der 1642 in Trient geb. u. 1709 in W. verstorbene Architekt u. Freskant Andrea → Pozzo *(Band 4)* eng verknüpft. Der um 1680 nach W. gekommene Bildhauer Paul → Strudel *(Band 5)* dürfte 1648 in Trient geboren worden sein. Im 18. u. 19. Jh. kam eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten aus dem T. nach W.: der aus Ruffré stammende spätere Wr. Bgm. Peter Josef → Kofler *(Band 3)*, ein Günstling Maria Theresias; aus Revo der spätere Staatsmann u. Jurist Carl Anton → Martini *(Band 4)*; der 1714 in Trient geb. spätere Fürstebi. u. Kard. von W. Christoph Anton Gf. → Migazzi *(Band 4)* sowie sein Nfg., der 1766 ebenfalls in Trient geb. spätere Fürstebi. Leopold Maximilian Gf. → Firmian *(Band 2)*; Michelangelo → Unterberger *(Band 5)* aus Cavalese wurde 1751 der 1. Rektor der Akad. der bild. Künste, sein ebenfalls aus Cavalese stammender Neffe Ignaz Unterberger kais. Hofmaler; der Verkehrstechniker Alois → Negrelli *(Band 4)* setzte als Ltr. des Eisenbahnwesens in W. den von Carl R. v. Ghega konzipierten Bau der Semmeringbahn durch; der Großindustrielle Joseph Maria → Miller-Aichholz *(Band 4)* kam aus Cles. Eine enge Verbindung hatte auch Wolfgang Amadeus → Mozart *(Band 4)* zum T.; er wohnte bei Reisen nach Ital. bei befreundeten Adeligen im T.; die Stadt Rovereto veranstaltet noch gegenwärtig alljährl. Mozart-Symposien. Zu den Politikern zählen Ministerpräs. Ernest v. → Koerber (aus Trient; *Band 3*) u. Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg (aus Riva; *Band 5*). Die Habsburger waren durch Besitz oder Sommeraufenthalt mit einigen Orten des T. eng verbunden (Arco [Ehz. Albrecht], Levico-Terme u. Roncegno [Familienangehörige Franz Josephs], Madonna di Campiglio [Franz Joseph u. Elisabeth]). Zu den Patienten des Sanatoriums Hartungen in Riva gehörten auch Österr.er (1909 bspw. Franz → Kafka, der aus Prag über W. anreiste; *Band 3*). Der Opernsänger Franco → *(in diesem Band)* Bonisolli, der an der Wr. Staatsoper Triumphe feierte, stammte aus Rovereto.

Lit.: F. Czeike, Das Trentino u. W. Eine Spurensuche, in: WGBll. 54 (1999), 137ff.; Dirk Heißerer, Meeresbrausen, Sonnenglanz. Poeten am Gardasee (Kreuzlingen–München 1999), 173ff., 358 (Kafka).

Triesnecker Franz SJ → Hell Maximilian *(Korrektur in diesem Band)*.

Trinkbrunnen. *Ergänzung:* 5, Mittersteig 24–26 (Park; enth. 21. 9. 1998).

Troger Paul, Maler. *Ergänzung:* Am 22. 4. 1998 wurde im Schottenhof (1, Freyung 6) eine GT enth.

Turm, Der, eine von der Österr. Kulturvereinigung ab Aug. 1945 im Vlg. Adolf Holzhausen hgg. „Monatsschr. für österr. Kultur", die bis 1948 erschien. Ihr Hauptziel sahen die Hg. u. Autoren der Zs. in der Forderung, nach dem materiellen Wiederaufbau sich auch dem an der Tradition orientierten geist. Österreichertum zu widmen.

Trygve-Halvdan-Lie-Park (22, Aspern; Wulzendorfstr. – Stavangerg.), ben. nach T. H. → Lie *(in diesem Band)*.

Twin Towers (10, Wienerbergstr. 11; „Vienna Twin Towers"), Zwillingstürme, err. 1999 nach Plänen von Massimiliano Fuksas. Die Türme unterscheiden sich durch Höhe, Konstruktion u. Proportion voneinander; der Südturm erreicht eine Höhe von 138 m, der Nordturm eine solche von 127 m (über einer Grundfläche von jeweils 59 m Länge u. 17,5 bzw. 19 m Breite). Im Erdgeschoss ist ein Entertainment-Center untergebracht, die Büroflächen belaufen sich auf über 50.000 m^2. Die T. T. sind der Hauptblickpunkt der → Wienerberg-City *(in diesem Band)*.

Lit.: Neue Arch., 116.

U

U-Bahn. Nach Vollendung der 2. Bauphase (1983–2000, Bau der U 3 u. U 6) wurde vom GR die 3. Bauphase des U-Bahn-Netzes beschlossen. Sie umfasst die Neubaustrecke der U 2, die vom Schottenring (1) bis Aspern (22) weitergeführt wird, u. die Verlängerungen der U 1. Nach der Fertigstellung der 3. Bauphase verfügt das U-Bahn-Netz über 101 Stationen, die sich in versch. Lagen (ober- u. unterird., zu ebener Erde oder auf Brücken) befinden, jedoch ein einheitl. Erscheinungsbild besitzen, das kundenfreundl. gestaltet ist u. dank der Leitfarben die Orientierung erleichtert. Das 1993 für die Linien U 1, U 2 u. U 4 begonnene Aufzugseinbauprogramm konnte im März 2004 (ausgenommen die im Umbau befindl. Station Schottenring, in der künftig die U 2 die U 4 kreuzt) abgeschlossen werden. – *Planungsänderungen:* Im Grundnetzplan von 1966 (u. noch in einer Planungsstudie von 1992) ist unter der Bezeichnung U 5 eine Strecke von Hernals über die Station Schottenring zum Praterstern u. in weiterer Folge in die Donaustadt vorgesehen, die in dieser Form nicht realisiert wurde. Die 3. Bauphase brachte auch insofern eine Änderung, als nunmehr die U 2 in diese Richtung verlängert wird (die urspr. von St. Marx nach Gersthof führen sollte). Die U 3-Trasse wurde im Süden nicht über St. Marx u. Erdberg in Richtung Prater, sondern nach Simmering geführt. – *Wagenpark:* Nach dem Grundsatzbeschluss des GRs v. 26. 1. 1968 wurde ein Plan für die Gestaltung der U-Bahn-Garnituren entworfen. Das Ergebnis waren die auf allen Strecken der 1. u. teilw. auch der 2. Ausbauphase (U 3) eingesetzten „Silberpfeile" (1. Generation: Gleichstrom-Doppeltriebwagen Type U [GDT-U]; Wagenlänge 36,8 m, Gewicht 54 t, Höchstgeschwindigkeit 80 km/h. 2. Generation: GDT-U 11). Für die 3. Ausbauphase wurden neue (111 m lange) Zuggarnituren entwickelt (Type V; Mehrgelenkswagen mit 6 Wagenkästen, die 3 Doppeltriebwagen der Type U 11 entsprechen, jedoch nur 2 anstatt der bisher. 6 Fahrerstände benötigen), deren Wagons analog zur Eisenbahn durchgehend begehbar sind u. bis zu 882 Fahrgäste aufnehmen können (Probebetrieb ab 2002 auf den Linien U 3 bzw. U 2). Sie unterscheiden sich techn. durch den Einbau eines robusteren u. weitgehend wartungsfreien 125-kW-Drehstrom-Motors u. radial einstellbare Achsen sowie einen 2. Lüftungskreis mit besserer Kühlung, opt. durch eine veränderte Frontansicht, einen waagrechten roten Streifen außen auf den nach wie vor silberfarbenen Wagons sowie durch neue Innenfarben (weiß, Grundfarbe der Sitzbezüge u. Haltestangen rot) anstelle der älteren Farbkombination orange-blau. Die denkmalgeschützte Bausubstanz der szt. Stadtbahn-Gürtellinie verhinderte den Einsatz der „Silberpfeile" auf der U 6-Strecke. Die urspr. für diese Strecke entwickelten u. eingesetzten Gelenktriebwagen der Type E6 bzw. Beiwagen der Type c6 (Wagenlänge je ca. 20 m, Gewicht 28,5 bzw. 19,8 t, Höchstgeschwindigkeit 60 km/h) werden durch Niederflurwagen (Typ GTW-T, 2003 waren 78 Wagen im Einsatz; Wagenlänge 27,3 m, Gewicht 35 t, Höchstgeschwindigkeit 80 km/h) ersetzt (Antrieb durch 4 Gleichstrom-Asynchronmotoren zu je 100 kW; Unterbringung der elektr. Ausrüstung auf den Wagendächern).

U-Bahn. ***U 1:*** Im Norden ist eine Verlängerung von Kagran bis Leopoldau, im Süden eine solche vom Reumannpl. (sechs Stationen, dar. Troststr., Altes Landgut u. Oberlaaer Str.) bis Rothneusiedl geplant.

U-Bahn. ***U 2:*** *Stammstrecke:* Vor der Eröffnung des → MuseumsQuartiers wurde die bestehende Station Mariahilfer Str. neu gestaltet (Fertigstellung Sommer 2001) u. entsprechend umben. Der Umbau der Strecke zw. Karlspl. u. Schottentor wurde E. Sept. 2003 abgeschlossen. Die Station Lerchenfelder Str. musste aufgelassen werden, weil die Abstände zu den Stationen Volkstheater u. Rathaus für die längeren Zuggarnituren zu knapp waren. – *Nordstrecke:* Die Planung der Verlängerung in den 22. Bezirk wurde abgeschlossen. Die Strecke führt von der Station Schottentor-Universität auf teilw. neuer unterird. Trasse zum Neubau der unter dem Donaukanal geplanten Station Schottenring (mit Anbindung an die U 4) u. weiter durch die Leopoldstadt in den 22. Bez. Donaustadt). In der Leopoldstadt entstehen die Stationen Taborstr. (bei der Einmündung der Oberen Augartenstr.), Praterstern (Verknüpfung mit U 1 u. S-Bahn, aber auch mit Straßenbahn- u. Autobuslinien; Shopping-Mall für den tägl. Einkauf), Messe (Ausstellungsstr., Zugang Messe-Haupttor bei Halle A), Trabrennstr. (Zugang Messe-Ost bei Halle D) u. Stadion. Es folgen Donaustadtbrücke u. Seestern (für die Freizeitzentren Alte Donau u. Mühlwasser), sodann (im 22. Bez.) Stadlau, Hardegggasse, Donauspital (SMZO) u. Aspernstr. Folgende Veränderungen betreffen den alten U 2-Bereich: Schaffung einer Kehre am Karlspl. u. Auflassung der Station Lerchenfelder Str. Durch ein 2,2 km langes Verbindungsgleis vom Stadion zur Remise Erdberg soll eine rasche Zubringung von Verstärkerzügen nach dem Ende von Stadionveranstaltungen gewährleistet werden (für sie ist ein eigenes drittes Gleis in der Station Stadion eingeplant). Nach Abschluss der Planungsarbeiten u. dem Bau eines Notstromaggregats für die beiden die Station Schottenring anfahrenden U-Bahn-Linien erfolgte am 12. 6. 2003 der offiz. Spatenstich für den Bauabschnitt bis zum Stadion. Die anschl. Inangriffnahme der Strecke Schottentor–Schottenring machte wegen der Neutrassierung



Die neue U-Bahn-Garnitur. Type V. Foto.

in offener Bauweise die Sperre der Maria-Theresien-Str. notwendig (geplante Freigabe im Aug. 2006). Die Strecke bis zum Stadion muss bis 10. 5. 2008 fertig gestellt sein, weil sie für die ab diesem Zeitpunkt in W. abgehaltene Fußball-Europameisterschaft zur Verfügung stehen soll. Die Verlängerung in den 22. Bezirk Donaustadt (Donauspital, Stadlau) wird 2009 eröffnet werden; zu einem noch nicht feststehenden Zeitpunkt ist eine nochmalige Verlängerung bis Hausfeld/Flugfeld Aspern geplant. – *Südstrecke:* Eine Verlängerung bis zum Wienerberg ist geplant; wird die U 5 auf der geplanten Trasse geführt, ergeben sich die Varianten einer Parallelführung bis zum Karlspl. (übereinander liegende Röhren) oder einer Neutrassierung weiter südl. – Für die Züge ist die auf der Strecke der U 3 erprobte 2. Generation der silberfarbenen Züge, die auf der U 1 bzw. U 3 verkehren, vorgesehen (Type V).

Lit:: wien.at aktuell ab 2003 (Bauabschnittbeschreibungen).

U-Bahn. *U 3:* Die Teilstrecke vom Westbhf. bis zur Johnstr. wurde 1984–94 von der ARGE U-Bahn (Wilhelm Holzbauer, Heinz Marschalek, Georg Ladstätter u. Norbert Gantar), Otto Kucera u. Christa Partsch gebaut, am 3. 9. 1994, jene von der Johnstr. bis zur Endstation Ottakring am 5. 12. 1998 eröffnet. Künstler. Ausstattung in den Stationen: Kunstwand „Ca. 55 Schritte durch Europa" von Adolf Frohner (Station Westbhf.), „Wellenmaschine", Porträts berühmter Naturwissenschaftler sowie „Tele Archeology" (von Nam June Paik, 1994), Emailbild „K. k. Frühjahrsparade auf der Schmelz" nach Felician v. Myrbach, 1898 (Station Johnstr.). – Die Verlängerungsstrecke von Erdberg über die Gasometer-City (Station Gasometer) u. das MBA (Station Enkpl.) bis Simmering wurde am 2. 12. 2000 eröffnet.

U-Bahn. *U 5:* Beginn der neuerl. Planung u. Prüfung von Varianten der Streckenführung (vgl. a. das Stichwort U-Bahn *oben*). Die aussichtsreichste Streckenführung kommt von Hernals (etwa der Linie 43 entsprechend) zur heut. Linie U 2, deren Gleise bis zum Karlspl. benützt werden; von hier geht es weiter zum (geplanten) Zentralbhf. u. eventuell weiter bis zum Arsenal.

U-Bahn. *U 6:* Im Norden ist eine Verlängerung von Floridsdorf bis zum Rendezvousberg fix geplant. Der Austausch der urspr. eingesetzten Zuggarnituren durch Niederflurwagons wird dem Zeitplan entsprechend fortgesetzt.

Übelhör Alfons, * 29. 6. 1905 Wien, † 12. 4. 1967 Wien, Volksbildner, Rundfunkjournalist u. -manager. Widmete sich nach seinem Stud. der Volksbildung u. leitete 1945–49 die wiss. Abt. des Österr. Rundfunks. 1949 gründete er zur Unterstützung der Erwachsenenbildung die „Österr. Radio-Hsch.". 1949–54 war er Mitgl. des Bundesrats (ÖVP), 1954–57 (gem. m. W. Füchsl) „Öffentl. Verwalter des österr. Rundspruchwesens" u. 1958–67 Hörfunkdir. der Österr. Rundfunk GmbH. Außerdem war er Vizepräs. der Wr. Urania.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

U-Express, Gratisztg. der „Kronen-Ztg." mit einem Umfang von durchschnittl. 8 Seiten im Format der Kronen-Ztg., die ab 1. 4. 2001 (befristet auf 3 Jahre) an Werktagen als Morgenblatt erschien u. in den U-Bahn-Stationen aus Ständern unentgeltl. entnommen werden konnte. Das Erscheinen der Ztg. basierte auf einer Entscheidung des Hälfte-Besitzers der Kronen-Ztg., Hans Dichand (* 29. 1. 1921 Graz), der damit allerdings einen Konflikt mit dem anderen Hälfte-Besitzer, der Westdt. Allg. Ztg. (WAZ), entfachte, der eine Verlängerung des Erscheinens unmögl. machte. Im Aug. 2004 wurde von Dichand ein neuerl. Erscheinen nicht ausgeschlossen.

Uhl Fritz, * 2. 4. 1928 Wien, † 21. 5. 2001 München, Opernsänger (Tenor). Debütierte 1950 am Grazer Stadttheater, festigte seinen Aufstieg aber erst während seines langjähr. Wirkens in Dtschld. (1954–56 in Oberhausen, ab 1957 in München). An der Wr. Staatsoper bewies er als Gast seine Vielseitigkeit u. begeisterte das Publikum in zahlr. klass. u. zeitgenöss. Rollen in Opern von Richard Wagner (Erik, Parsifal, Stolzing, Siegmund, Loge) u. Richard Strauss (Aegisth, Herodes, Elemar) sowie von Alban Berg, Gottfried v. Einem u. Schostakowitsch. Er sang bei den Festspielen in Bayreuth u. Sbg.; Gastspiele in Paris, London, Brüssel u. Stockholm; österr. Kammersänger.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

ULF (Ultra lower floor), Straßenbahnzüge. Die neu entwickelten Garnituren mit ihren europaweit niedrigsten Einstiegen (17 cm), die (bei stehenden Wagen) gegebenenfalls sogar auf 10 cm abgesenkt werden kön-



ULF-Straßenbahnzug. Foto.

nen u. im Zusammenwirken mit (vom Gehsteig vorgezogenen) Stationsinseln einen fast ebenen Einstieg ermöglichen, kommen entsprechend der Lieferung seitens der Bombardier-Werke u. nach Umbau der für die einzelnen Linien zuständ. Betriebsbahnhöfe (Wartungsanlagen, Abstellgleise) seit Sept. 1995 auf stark frequentierten Strecken zum Einsatz. In chronolog. Reihenfolge waren dies die Linie 31 (1995), anschl. die Linien 67, 6, 65, 46, 43 u. J, in jüngster Zeit die Linie 71 (2002) u. die Linie 44 (März 2003). Damit sind die Züge auf insges. 9 Linien im Einsatz.

UNESCO, Unterorganisation der Vereinten Nationen, die sich u. a. die Bewahrung von Kulturgütern zum Ziel gesetzt hat. Sie wurde (nach der Atomenergiebehörde) als 2. Organisation auf den Standort W. verlegt. Zunächst in provisor. Unterkünften neben dem Trautson-Palais (7), dann im „Felder-Haus" (1) untergebracht, fand sie ihre endgült. Heimstätte in der „UNO-City" (22, Kagran). Sie legt u. a. fest, welche Objekte mit dem Prädikat → Weltkulturerbe *(in diesem Band)* ausgezeichnet werden u. welche in das Verzeichnis „Memory of the world" aufgenommen werden (dar. 2001 die Schubert-Sammlung der Wr. Stadt- u. Landesbibl.).

Lit.: UNESCO. Weltkulturerbe. Die Kulturmonumente (Wien 2000); UNESCO. Weltkulturerbe. Die Naturreservate (Wien 2000); wien.at 10/2003, 2.

Uniqa, *Versicherungen-AG.* Die szt. → Bundesländerversicherung *(Band 1)*, die 1999 mit der Collegialität Versicherung fusioniert wurde u. einige Zeit danach die Tochterges.en Polen u. Slowakei der dt. R+V Versicherungsgruppe sowie die Finance Life Österr. erworben hatte, erhielt nach dem Kauf (250 Mio €) der Landesges.en Österr. u. Ung. der franz. AXA-Versicherungsgruppe im Dez. 2002 ihren neuen Namen. Eine 2003 in Aussicht genommene engere Verbindung mit der Nürnberger Versicherung wurde nicht realisiert. Das von der U. in der Hauptversammlung der dt. Mannheimer Holding AG v. 27. 2. 2004 vorgeschlagene Sanierungskonzept fand die Zustimmung von 95% der anwesenden Aktionäre, womit die wesentl. Voraussetzung für eine Kapitalzuführung in Höhe von 79,5 Mio € gegeben war u. sich der Aktienanteil von knapp 20 auf über 87% erhöhte (die Anfechtungsfrist lief am 30. 6. 2004 aus, ohne dass von ihr Gebrauch gemacht worden wäre). Umsätze der U.-Gruppe in Österr. (2003): Prämieneinnahmen 2.792,5 Mio € (+17,4% gegenüber 2002), Versicherungsleistungen 2.079,6 Mio € (+10,5%). Im einzelnen: (in analoger Reihung): Schaden- u. Unfallversicherung: 1.012,3 Mio € (+33,8%), 666,9 Mio € (+19,3%); Lebensversicherung 1.131,4 Mio € (+13,1% [rd. 52.000 Verträge]), 871,0 Mio € (+11,1%); Krankenversicherung: 648,8 Mio € (+4,2 [trotz eines Marktanteils von rd. 50%]), 541,8 Mio € (+0,5%).

Uniqa-Tower, *Konzernzentrale.* Nach mehrjähr. Planung u. der 1999 erfolgten Ausschreibung eines geladenen Wettbewerbs für ein Bürohochhaus auf dem Grundstück 2, Aspernbrückeng. 2/Untere Donaustr. 21/ Ferdinandstr. 2 (Bauherr Uniqa Immobilien-Projekterrichtungs GmbH), wurden die eingelangten Projekte einer internat. Jury zur Entscheidung vorgelegt. Diese reihte in einer ersten Runde die Projekte von Dietmar Feichtinger u. Heinz Neumann an die ersten Plätze u. erteilte gleichzeitig den Auftrag zur Überarbeitung. In einer zweiten Runde entschied sich die Jury E. Apr. 2000 mehrheitl. für das Projekt von Arch. DI Heinz Neumann & Partner (Wien 19); die Planungen begannen im Okt. 2000. Der über einem ovalen Grundriss geplante Bau, für den ab Juni 2000 die Behördengenehmigungen eingeholt wurden, konnte im Okt. 2001 begonnen werden; die Bauausführung (Tiefbau u. Rohbau) wurde der Fa. Strabag, die Statik der Werner Consult Ziviltechniker-GmbH (Wien) u. die Planung der Haustechnik der Altherm Engineering GmbH (Baden) übertragen. Das Bürohochhaus besitzt 5 Geschosse u. ein Zwischengeschoss unter Terrain u. erreicht mit 21 Geschossen über Terrain eine Höhe von 75 m; von der Grundstücksfläche (2.749 m²) wurden 2.284 m² verbaut. Die festl. Eröffnung erfolgte am 25. 6. 2004, die Übersiedlung aus der bisher. Zentrale 2, Praterstr. 1–7, begann im Sommer 2004. Die baul. Umgestaltung u. Aufstockung des in den Neubau integrierten konzerneigenen Nachbargebäudes (Untere Donaustr. 23) war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen.

Lit.: wettbewerbe. Architekturjournal, 24 (2000), Nr. 193/194/195, 100ff. (Gutachterverfahren); 27 (2003), Nr. 231/232, 82ff. (Bauplanung); Format 38/2003, 63; 27/2004, 113; SN 17. 9. 2003, 14; Kurier 17. 9. 2003, 21; 26. 1. 2004, 8; 4. 6. 2004, 33; 26. 6. 2004, 20.

Universität, Medizinische. Die durch das Universitätsges. 2002 neu geschaffene „Medizin. Univ. W." hat am 1. 1. 2004 ihren Betrieb als eigenständ. Univ. aufgenommen (Vors. des Gründungskonvents war Univ.-Prof. Dr. Arnold Pollak); die Amtsperiode des neuen RektorInnen-Teams hat bereits am 1. 10. 2003 begonnen (feierl. Inauguration des 1. Rektors, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schütz, am 17. 11. 2003). Der gemeinnütz., wiss. Zwecken dienende „Verein zur Förderung von Wiss. u. Forschung in den Neuen Wr. Univ.kliniken am AKH der Stadt W. (VFWF)", den Univ.-Prof. Dr. Christian Herold (Ltr. der Klin. Abt. für Radiodiagnostik für konservative Fächer) als Präs. leitet u. dessen Kuratoriumsvorsitz Vbgm. Dr. Sepp Rieder übertragen wurde, hat es sich zum Ziel gesetzt, die moderne Forschung am AKH zu fördern u. die Stellung der Neuen Wr. Univ.kliniken im öffentl. Leben zu stärken; die Ziele sollen durch Symposien, Tagungen u. Publikationen erreicht werden.

Lit.: People. Menschen u. Med. im Wr. AKH, 1/2004, 8f.

Universitäts-Campus (9, Alser Str. 4, AKH; → Krankenhaus, Allgemeines *[Band 3]*). Die Stadt W. (als Eigentümerin der etwa 10 ha großen Liegenschaft) hat bereits 1988 das künftig frei werdende alte AKH der Univ. W. als Geschenk übergeben, die nun über ein ausgedehntes kulturhist. Objekt in Innenstadtnähe verfügte, dessen frei werdende Räumlichkeiten einer

geeigneten multifunktionalen Weiterverwendung zugeführt werden sollten. Obwohl Hugo Potyka auftragsgemäß bereits ab 1990 Überlegungen zu dieser Nachnutzung anstellte, erfolgte die Übersiedlung der Univ.-Kliniken, Institute u. Bettenstationen ins neue AKH (9, Währinger Gürtel 18–20; → Krankenhaus, Allgemeines, Neues *[Band 3]*) erst 1991–94 (offiz. Eröffnung am 7. 6. 1994). Mit ihrem Leitprojekt gewannen Friedrich Kurrent & Johannes Zeininger das Gutachterverfahren mit einer Nutzung durch universitäre Inst.e, verbunden mit einer Verbesserung der Durchgängigkeit des Areals. Durch Neubauten in den Höfen wird das Zusammenspiel zw. hist. u. zeitgenöss. Arch. bewirkt. In der „Arge Altes AKH" wirkten auch S. Frank & R. Zabrana sowie E. M. Kopper mit. Mit der Totalsanierung wurde 1995 begonnen; sie ist inzw. abgeschlossen.

Lit.: Neue Arch., 96.

UNO (United Nations Organization, Vereinte Nationen). Für die Unterbringung der Dienststellen der IAEC wurde zunächst das ehem. Grand Hotel (1, Kärntner Ring 9–13) zur Verfügung gestellt, für die Dienststellen der UNIDO das von der Wr. Städt. Versicherung neu erb. „Felderhaus" (1, Felderstr. 2), durch welches das Provisorium im Weghuberpark (7) abgelöst wurde. Am 23. 8. 1979 wurde das → Vienna International Centre (*in diesem Band* bzw. → UNO-City *in Band 5;* „Internat. Amtssitz- u. Konferenzzentrum W.") seiner Bestimmung übergeben (22, Kagran). – Nach Generalsekr. (1946–52) Trygve Halvdan Lie aus Norwegen (1896–1968) wurde der „T.-H.-Lie-Park" (22, Aspern, Wulzendorfstr. – Stavangerg.) ben., in dem ein Monument zu seinem Gedenken steht. Nach Generalsekr. (1953–61) Dag → Hammarskjöld aus Norwegen (1905–61) wurde der städt. → Dag-Hammarskjöld-Hof (21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8; *Band 3 bzw. Band 1*) ben., auf dessen Areal auch das → Hammarskjölddenkmal (eine Steinstele von Luise Wolf mit seinem Porträtrelief, enth. 1963) Aufstellung fand. Im Jänn. 1969 fand in der Volkshalle des Wr. Rathauses eine UNESCO-Ausst. statt. Generalsekr. (1961–71) Sithu U Thant aus Burma (1909–74) stattete am 5. 7. 1968 dem Bgm. (Bruno Marek) im Wr. Rathaus einen Besuch ab, Generalsekr. Kofi Annan am 19. 7. 1999 (Bgm. Michael Häupl; Eintragung ins „Gold. Buch"; Verleihung des UN Vienna Civil Society Award). Der spätere österr. Bundespräs. Thomas → Klestil (*in diesem Band;* 1992–2004) war 1978–82 UNO-Botschafter Österr.s in New York (USA). Generalsekr. Kofi Annan traf sich am 15. 7. 2004 mit der österr. Außenministerin Benita Ferrero-Waldner in W. zu einem Arbeitsgespräch.

Urania, Wiener (1, Uraniastr. 1), Volksbildungshaus. *Ergänzung:* Die 1873 als wiss. Theater angeregte → Urania *(Band 5)* konnte erst 1897 realisiert werden u. erhielt das 1909/10 nach Plänen des Otto-Wagner-Schülers Max → Fabiani *(Band 2)* err. Gebäude, das 1935 durch einen Vorbau verändert wurde. Die 1945 durch die Kämpfe am Donaukanal eingetretenen Schäden wurden 1955–57 behoben. – Nachdem 1994 eine Generalsanierung beschlossen u. zunächst 1997 das Planetarium mit einem Kostenaufwand von etwa 65 Mio S neu adaptiert worden war, wurde 2000–03 das der Gmde. W. gehörende Gebäude der U. nach Plänen von Arch. Univ.-Prof. DI Dimitris Manikas (Wien) unter denkmalpfleger. Rücksichtnahme auf den Jugendstilbau Fabianis umgestaltet (Kostenaufwand etwa 180 Mio S). Nach der offiz. Eröffnung am 29. 9. 2003 wurde am 30. 9. der Vollbetrieb aufgenommen. Das neue Nutzungskonzept geht von einer auf die Funktionsbereiche Mehrzwecksaal, Kino, Vortrags- u. Hörsäle, Bibliothek, Büros, Werkstätte u. Cafeteria verteilten Besucherzahl von etwa 1.500 Personen aus. Grundsätzl. ging man davon aus, wegen des Raumbedarfs sämtl. späteren Zubauten zu erhalten, diese aber architekton. neu zu interpretieren u. folgende Schwerpunkte zu setzen: Erhaltung, Rekonstruktion u. Freilegung des Hauptgebäudes (Fabiani, 1909), Erhaltung des Vorbaus (Otto Schottenberger u. Adolf Kautzki, 1935) in seinem Grundriss bei gleichzeit. Adaptierung der tragenden Konstruktion u. Neuinterpretierung der äußeren Form durch eine Leichtbaukonstruktion aus Stahl u. Glas, Neuerrichtung des kleinen nordseitig auskragenden Zubaus (nach dem Entwurf Fabianis von 1911) im Sinne der urspr. projektierten Funktion eines verglasten Cafés mit Ausblick auf den Donaukanal, Ausbau des Dachgeschosses ohne Überschreitung der Dachfirsthöhe für einen teilbaren Mehrzweckraum.

Lit.: Wilhelm Petrasch (Hg.), 100 J. Wr. U. (FS, o. J. [Wien 1997]).

Urteilweib, eine Abart jener Personen, die sich seit dem 16. Jh. als landfahrende „Zeitungssänger" (die über Ereignisse, Naturkatastrophen, Mordtaten u. seltsame Schicksale berichteten u. den in Verse gefassten Mitteilungen bekannte Melodien unterlegten) Almosen verdienten. Die U.er verkauften, wenn Verbrecher zum Galgen geführt wurden, die gedruckten Urteile, außerdem aber auch Lieder, Moritaten u. ähnl. Flugblätter. Die U.er standen, bes. im Vormärz, unter strenger Polizeiaufsicht; zeitgenöss. Publikationen, bspw. die Eipeldauer-Briefe, berichteten mehrfach über sie. In versch. graph. Serien (bspw. Opitz u. Kaufruf um 1823) haben sie sich erhalten. Nach 1848 war die große Zeit der U.er vorbei (sie hatten ihr Angebot bereits durch Kalender u. andere Druckerzeugnisse erweitert); 1852 berichtete die „Theater-Ztg." über ein Verkaufsverbot. Die WStLB besitzt eine umfangr. Sammlung von ihnen vertriebener Einblattdrucke, deren Texte oftmals von eigenen „Textdichtern" (wie etwa Michael Ambros, 1750–1809) gestaltet wurden.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 76ff. (Von den Lieder- und Urthelweibern); Gustav Gugitz, Lieder der Straße (1954).

Uzzi-Förster-Weg (22, zw. der Kleingartenanlage Stürzl u. dem oberen Mühlwasser), ben. (4. 6. 2002 GRA) nach dem Jazzmusiker Ulrich Christoph Ludwig F. (* 2. 3. 1930, † 22. 6. 1995).

V

Vak Karl, * 17. 2. 1930 Wien, † 28. 7. 2001 Wien, Bankmanager, Jurist, Staatswissenschaftler, G. Dr. Gertrude. War nach dem Stud. (Dr. jur.) ab 1949 in der Girozentrale u. in der Bank der österr. Sparkassen tätig, wechselte jedoch 1955 zur → Zentralsparkasse der Gemeinde Wien (*Band 5;* ab 1990 „Zentralsparkasse u. Kommerzialbank"), die er 1977–90 als Generaldir. leitete (in seine Ära fiel u. a. der 1988 begonnene Umbau der Hauptanst. zum Kundenzentrum W.-Mitte). V. war außerdem Vorst.-Vors. der Wr. Landeshypothekenbank. Er veröffentlichte zahlr. Abhandlungen zu Fragen des Bank- u. Kreditwesens, dar. Management u. Sozialismus (1972), Management u. Ges. (1975), Strukturpolit. Aufgaben der Kreditunternehmungen (1984), Strukturen der Zukunft (1985) u. Wertpapier Lit. u. Geld (1987). GEZ (1980), Dr. h. c. Univ. Budapest (1988), GrSEZ (1988), Ehrensenator der Wirtschaftsuniv. W. (1988).

Lit.: Who is Who (1995); Bruckmüller.

Vera-Ferra-Mikura-Weg (17, Dornbach), ben. (4. 5. 2004 GRA) nach der Schriftstellerin, Lyrikerin, Kinder- und Jugendbuchautorin Prof. V. F.-M. (* 14. 2. 1934 Wien, † 9. 3. 1997 Wien).

Lit. *(zur Person):* Bruckmüller.

Verein für Geschichte der Stadt Wien. *Ergänzungen:* Präsidentin: OBiblRin Dr. Klaralinda Ma (Wahl in der Vollversammlung v. 12. 3. 2003 als Nfg.in von Felix Czeike). Zusammensetzung des Vorstands 2004: Vizepräs. SR Dr. Helmut Kretschmer (WStLA), Generalsekr. Dr. Karl Fischer MAS (WStLA), Kassenverw. OAR Kurt Lafar; weitere Vorstandsmitgl.er (*in alphabet. Reihung*): Regg.-R. Ing. Walther Brauneis, Dr. Felix Czeike MAS, Dr. Elfriede Faber (Bezirksmuseen), SR Dr. Renata Kassal-Mikula (Wien Museum), HR Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky MAS (Österr. Staatsarchiv), Dr. Walter Obermaier (WStLB), Archivdir. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Opll MAS (WStLA), Dr. Susanne C. Pils MAS (WStLA), OAR Mag. Willibald Rosner (Lkde. NÖ), Univ.-Prof. Dr. Martin Scheutz, Univ.-Prof. Dr. Andreas Weigl. Ständ. Publikationen des Vereins: VJS „Wr. Geschichtsbll." (Red. OBiblR.in Klaralinda Ma), Jahrbuch „Wr. Studien" (Red. Karl Fischer), „f&b" (Forschungen u. Beiträge zur Wr. Stadtgesch.; Red. Susanne C. Pils). In Kooperation mit der AG der Wr. → Bezirksmuseen (*in diesem Band, Details*) erscheinen seit 2001 Beihefte der WGBll. für jedes einzelne Museum; weitere Beihefte enthalten seit den 70er Jahren u. a. *Begleittexte* zu den Archivausst.en. Sonderpublikationen sind die (zuletzt im Vlg. Pichler erscheinende) vom Verein betreute „Gesch. der Stadt W." (bisher erschienen Polit. Gesch., Wirtschaftsgesch., Theatergesch.; im Stadium des Erscheinens Musikgesch.) sowie Registerbände zu den Vereinspublikationen (zuletzt für die Jahre 1977–2002 von Ingrid Ganster). Der Verein hatte 2004 über 1.500 Mitgl. Die Ehrenmitgliedschaft wurde an Richard Perger (2002) u. Felix Czeike (2003) verliehen. Anlässl. der Feiern zum 150-Jahr-Jubiläum der 1853 erfolgten Vereinsgründung tagte im Herbst 2003 die von Archivdir. Dr. Ferdinand Opll (WStLA) nach W. eingeladene „Commission internationale pour l'histoire des villes" im Gasometer D.

Lit.: Andrea Traxler, Die Mühen der Ebene. 150 J. „VGStW", in: WZ (Extra), 3./4. 10. 2003, 5.

Vereinte Nationen → UNESCO (→ Weltkulturerbe), → UNO (→ Vienna International Centre); → Platz der Vereinten Nationen (22; *alle Stichwörter in diesem Band*).

Verosta Stephan, * 16. 10. 1907 Wien, † 7. 12. 1998 Wien, Völkerrechtler, Diplomat. War 1932–38 (Völkerrechtsabt.) u. ab 1945 Mitarb. des Außenministeriums (1938–45 aus polit. Gründen suspendiert); bis 1938 unterrichtete er auch an der Konsularakad. 1945 beteiligte er sich am Wiederaufbau des auswärt. Dienstes. 1946 veröffentlichte V. das Werk „Die Satzung der Vereinten Nationen u. das Statut des Internat. Gerichtshofs" u. habil. sich an der Univ. W., 1948 folgte „Die internat. Stellung Österr.s 1938–47". Nach einem Auslandsposten (Budapest) erfolgte 1953 seine Bestellung zum Ltr. der Völkerrechtsabt. (als Nfg. von Ignaz → Seidl-Hohenveldern; *in diesem Band*). 1955 war er an der Ausarbeitung des Österr. Staatsvertrags u. des Neutralitätsges.es beteiligt („Die dauernde Neutralität", 1967); er vertrat die Ansicht, dass Österr. 1938 nicht annektiert, sondern okkupiert worden sei u. setzte sich nachdrückl. dafür ein, dass die aus der Moskauer Deklaration (1943) stammende Mitverantwortungsklausel aus dem Staatsvertragstext gestrichen wurde. 1956–61 war V. Botschafter in Polen, 1962–80 wirkte er (als



Stephan Verosta. Foto.

Nfg. des verstorbenen Alfred → Verdross-Drossberg *[Band 5]*) an der Univ. W. als o. Prof. für Völkerrecht u. das Recht internat. Organisationen in W. („Theorie u. Realität von Bündnissen", 1971), außerdem 1977–81 als österr. Vertreter in der UN-Völkerrechtskomm. Nach seiner Emer. widmete er sich hist. Themen seines Fachgebiets u. veröffentlichte 1988 das Werk „Kollektivaktionen der Mächte des Europ. Konzerts 1886–1914" sowie 1996 das 2-bänd. Werk „Die völkerrechtl. Praxis der Donaumonarchie von 1859 bis 1918".

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller.

Veza-Canetti-Park (2, Ferdinandstr. 22, Tempelg. 10), ben. (2. 6. 2003 GRA) nach V. → Canetti *(in diesem Band)*.

Vicki-Baum-Platz (4, vor Wiedner Hauptstr. 36, Ecke Waagg. 2), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach der Schriftstellerin V. → Baum (* 14. 1. 1888 Wien, † 29. 8. 1960 Hollywood, USA; *Band 1*).

Viennabike, ein von Sozdem. u. Grünen gemeinsam ausgearbeitetes und vom GR beschlossenes Projekt, das der Bevölkerung von Firmen gesponserte (u. werbl. genutzte) Leihfahrräder zur Verfügung stellt, die jedoch nur in den inneren Bezirken benutzt werden dürfen. Nach Schwierigkeiten, die durch Vandalismus, Diebstahl u. unbefugte Benützung entstanden waren, wurde die Aktion vorübergehend eingestellt u. neu konzipiert. → Citybike, Wiener.

Vienna Bio Center Prisma (3, ehem. Rinderschlachthof St. Marx). Das Bauvorhaben (Bauherr ist die AGEI [Akademie-Gebäude-Errichtungs- u. Instandhaltungs-GmbH]), dessen Planung Arch. Boris Podrecca übertragen wurde, geht auf ein internat. Gutachterverfahren im Jahr 2000 zurück. Das urspr. preisgekrönte Wettbewerbsprojekt wurde im Zuge der Planung um ein zusätzl. Forschungsobjekt erweitert. Der Mutterbau der Anlage in der Dr.-Bohr-G. (23.000 m²) nimmt das Inst. für Molekulare Biotechnologie (IMBA) u. das Gregor-Mendel-Inst. für Molekulare Pflanzenbiologie (GMI) auf, im neu hinzugefügten Baukörper (7.500 m²) das V. B. C., in dem private Forscherteams aus dem Sektor der Biotechnologie untergebracht sind. Die im Juni 2003 begonnene Anlage wird im Apr. 2005 fertig gestellt. Es handelt sich um das bedeutendste technopolit. Leitprojekt der Stadt W. → Campus-Vienna-Biocenter *(in diesem Band)*.

Lit.: wettbewerbe. Architekturjournal, 24 (2000), Nr. 198/199, 106ff. (Wettbewerbe); 27 (2003), Nr. 231/232, 106ff.

Vienna-City-Marathon, internationaler Laufwettbewerb über die legendäre Distanz von 42,195 km (die in einem eigenen Bewerb auch in Stafettenform bewältigt werden darf [4 Teilstrecken]), der vorwiegend für Amateure gedacht ist. Der 1984 erstmals veranstaltete Bewerb (790 Läufer/innen) erfreute sich rasch steigenden Zuspruchs. Am 20. Lauf am 25. 5. 2003 nahmen rund 25.000 Läufer/innen aus 50 Nationen teil, dar. allein über 1000 aus Dtschld. (2004: ca. 20.000). Der Start erfolgt vor der UNO-City u. geht über die Reichsbrücke in die Stadt. Die Routen wechseln, beziehen aber im Allgemeinen den Prater (Lusthaus), Schloss Schönbrunn u. die Ringstraße (Ziel bspw. Rathauspl. oder Heldenpl.) ein. Beim Marathon 2000 wurden Streckenrekorde für Männer (Willy Cheruiyot, Kenia, 2:08,48) u. Frauen (Maura Viceconte, Ital., 2:23,47) aufgestellt. Beim Lauf am 16. 5. 2004 stellte Samson Kandie (Kenia) einen neuen Rekord auf (2:08,35).

Lit.: Berichte in Tagesztg.en.

Vienna DC → Donau-City (22; Kagran).

Vienna International Centre (abgek. VIC; „Internat. Amtssitz- u. Konferenzzentrum W.", gebräuchl. Kurzbezeichnung „UNO-City"; 22, Wagramer Str. 5). *Ergänzungen:* Das VIC ist neben New York, Genf u. Nairobi einer der vier Amtssitze der Vereinten Nationen (UN) u. seit 23. 8. 1979 (an diesem Tag erfolgte die feierl. Eröffnung) Sitz einer Reihe von UN-Organisationen u. Büros. Im Haus befinden sich: das Büro der Vereinten Nationen in W. (UNOV), das Büro für Drogen- u. Verbrechensbekämpfung (UNODC), das Büro für Weltraumfragen (OOSA), die Abt. für Internat. Handelsrecht (UNICTRAL), die Organisation der UN für industrielle Entwicklung (UNIDO), die Internat. Atomenergie Organisation (IAEO), die Vorbereitende Komm. für die Organisation des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBTO PrepCom) u. kleinere Büros u. Einheiten der UNO. Im Besucherzentrum werden Souvenirs u. UNO-Bfm. angeboten (eigenes Postamt). Die Gesamtfläche beträgt 180.000 m², die Büronutzfläche 80.000 m², die Gesamtgeschossfläche 230.000 m² u. die Fensterfläche 63.000 m². In unmittelbarer Nähe entstanden ab den 90er Jahren des 20. Jh.s (insbes. an der Wagramer Str. u. auf der sog. „Donauplatte" [Überbauung der Stadtautobahn am li. Donauufer]) eine Reihe markanter Büro- u. Wohnhochhäuser (bspw. → Andromeda-Turm, → Ares Tower, → Saturn Tower u. das Technologiezentrum [→ Tech Gate mit Techonologie-Turm; *alle Stichwörter in diesem Band*]). – *Künstlerische Ausstattung (z. Zt. der Eröffnung):* Die Aktionäre des Zentrums beschlossen, dass das Gebäude auch einen repräsentativen Querschnitt durch die österr. Gegenwartskunstszene aufnehmen u. wiedergeben soll, u. stellten für die künstler. Ausstattung einen Betrag von 19 Mio S zur Verfügung. Es handelte sich um Ankäufe von ausschließl. österr. Künstlern, die von einer Fachjury vorgeschlagen wurden; nur die Skulptur auf der Plaza (Avramidis), die Glasfenster im Meditationsraum (Decleva) u. ein Gobelin (Seidl-Reiter) wurden ausgeschrieben, wobei die gen. Künstler als Sieger aus den Einreichungen hervorgingen. Werke folgender (alphabet. gereihter) Künstler(innen) bilden die Grundausstattung (durch Geschenke von Künstlern kam es in der Folgezeit zu Erweiterungen): Marc Adrian (Hinterglasmontage Triptychon „Terme"); Christian Attersee (Bild „Tischecksonnen", Mischtechnik auf Platten); Joannis Avramidis (Bronzeguss-Skulptur „Polis"); Wander Bertoni (Bronze-Messing-Relief „Concordia"); Oskar Bottoli (Triptychon „Menschen" aus Carrara-Marmor);

Günter Brus („Paradiesfrüchte"-Zykluszeichnungen); Mario Decleva (Glasfenster im Meditationsraum); Georg Eisler (Ölbild auf Leinwand „Neumarkt, Frühling"); Adolf Frohner (2 Wandbilder, Öl auf Leinwand); Roland Göschl (Holzskulptur „Stützende Figur"); Rudolf Hausner (Ölbild auf Holz „Schmetterlingsbaum"); Oskar Höfinger (Reliefskulptur „Lebensrune" aus Chrom-Nickel-Stahl); Rudolf Hoflehner (Triptychonbild „Am Tag der ersten Mondlandung"); Giselbert Hoke (Kupfer-Email-Relief „Klagenfurter Kreuzigung"); Wolfgang Hollegha (Ölbild auf Leinwand); Alfred Hrdlicka (Bronzerelief „Metamorphose vom Troglodyten zum Homo sapiens"); Friedensreich Hundertwasser (Gobelin „La Pioggia – Stadt unter dem Regen"); Johann Jascha (Grafiken „Einräumen" u. „Im Gespräch"); Martha Jungwirth (Zeichnung „Indesit – Hausfrauenmaschine"); Rudolf Kedl (Kupfer-Relief „Lebensbäume – Metamorphosen"); Karl Korab (Ölbild auf Leinwand); Maria Lassnig (Ölbilder auf Leinwand „Die Last des Fleisches" u. „Rast der Kriegerin"); Josef Mikl (Ölbild auf Leinwand „Große Figur"); Hermann Nitsch („Aktionsmalerei 1962", Dispersion auf Leinwand); H. J. Painitz (Ölbild auf Leinwand „An Stelle von"); Max Peintner (Ölkreidebild „Unwillkürl. Kopfbewegung"); Peter Pongratz (Ölbild auf Leinwand); Markus Prachensky (Lackbild auf Leinwand „Rouge sur blanc"); Karl Prantl (Meditationsstein-Serpentin im Meditationsraum); Arnulf Rainer (Ölbild auf Leinwand „Visagen"); Kurt Regschek (Ölbild auf Leinwand); Fritz Riedl (Gobelin); Josef Schagerl (Chrom-Nickel-Stahl-Relief „Sonne im Rechteck"); Edda Seidl-Reiter (Gobelin „fairy-tale"); Hans Staudacher (Ölbild auf Leinwand u. Collagen „Geburtstagspoesie"); Ferdinand Stransky (Ölbild „Bäume"); Andre Verlon (Bild-Collage „Man after the Hydrogenbomb"); Waltraud u. Arthur Viehböck (Reliefkomposition aus Chrom-Nickel-Stahl); Max Weiler (Eitempera auf Leinwand „Landschaft mit rosa Himmel"). *Verweise auf inzw. verstorbene Künstler, die im Lex. behandelt sind, wurden nicht vorgenommen.*

Viktor-Frankl-Hof (2, Zirkusg. 52), städt. Wohnhausanlage, ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dem Psychologen u. Neurologen V. E. → Frankl *(in diesem Band)*, feierl. eröffnet am 21. 5. 1999.

Viktor-Matejka-Stiege (6, Abgang von der Kaunitzg. zur Eggerthg. bzw. Luftbadg.), ben. (17. 4. 1998 GRA) nach V. → Matejka *(in diesem Band)*.

Villa Eisler (19, Grinzinger Steig 5), eine 1934 von Arch. Rudolf Eisler für eigene Wohnzwecke konzipierte u. err. Villa (mit Flachdach).

Villa Langer (13, Beckg. 30), erb. 1900/01 nach Plänen von Josef → Plečnik *(Band 4)*; die Straßenfassade weist florale Putzreliefornamentik auf, besitzt ein bmkw. Holz-Metall-Glas-Portal u. eine originale Garteneinfriedung.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 224.

Villa Römminger (13, Beckg. 39), erb. 1913 nach Plänen von Carl Witzmann; 3-geschoss. Jugendstilvilla auf unregelmäß. Grundriss, mit Walmdach, straßenseitig in Arkaden geöffneter Portikus u. gartenseitig Loggia. Im Zuge der 2003 abgeschlossenen Renovierung erfolgte die Aufteilung auf 3 Luxuswohneinheiten u. eine Nutzfläche für Büro oder Ordination im Souterrain.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 224.

Vogel Robert, * 3. 7. 1909 Wien-Hernals, † 29. 11. 2001 Unterdambach (NÖ), Haus „Harmonie", Pionier des österr. Blindenwesens, G. (1935) Anna Sandera (deren Eltern in der Siedlungsanlage → Rosenhügel *[Band 4 u. Ergänzung in diesem Band]* wohnten; † 8. 1. 1996, Frdh. St. Christophen, NÖ). Wohnte mit seinen Eltern 17, Lorenz-Bayer-Pl. 1, besuchte die Bürgerschule, trat 1923 in eine kaufmänn. Lehre ein, erkrankte jedoch im Alter von 19 Jahren an einer unheilbaren Augenkrankheit, die rasch zur fast völl. Erblindung führte; er fand Aufnahme im → Blindenheim der Israelit. Kultusgmde. 19, Hohe Warte 32 *(Neufassung in diesem Band)*. 1929 wurde er Vertreter für Blindenerzeugnisse u. Parfümerieartikel, nach einiger Zeit konnte er ein eigenes Geschäftslokal in Ottakring erwerben. Von den Natsoz. aus W. vertrieben (sein Geschäft wurde enteignet), fand V. mit seiner Frau in den Niederlanden Zuflucht. Der 1924 von Jakob Wald (1887–1952), dem So. eines galiz. Rechtsanwalts, gegr. „Bund (ab 1935 Hilfsgemeinschaft) der Späterblindeten Österr.s" u. der „Verband der Blindenvereine Österr.s" wurden von den Natsoz. 1938 aufgelöst u. in den „Reichsdt. Blindenverband" übergeleitet (am 4. 5. 1946 außer Kraft gesetzt). 1942 wurde V. ins



Robert Vogel an der Brailleschreibmaschine. Foto, 1959.

KZ Aamersfort eingeliefert, kam aber wie durch ein Wunder frei. 1947 kehrte die Familie nach W. zurück; man wohnte im Familienkreis Am Rosenhügel. V., der sich im KZ durch ein Gelübde gebunden hatte, sich im Fall des Überlebens dauernd für Blinde einsetzen zu wollen, nahm Kontakt mit Wald u. seinen Helfern auf u. wurde zu dessen Stv. gewählt; das Vereinslokal befand sich 12, Singrienerg. 19. Bereits 1951 konnte in Unterdambach bei Neulengbach das Haus „Harmonie" als Erholungs- u. Pensionistenheim erworben werden (Mahnmal für die 144 in Konzentrationslagern umge-

kommenen Blinden von Franz Anton → Coufal *[in diesem Band]*, enth. 2000). Als Wald am 9. 9. 1952 verstarb, wurde V. zu seinem Nfg. gewählt. Ab 18. 1. 1956 erschien die Monats-Zs. „Unser Schaffen". 1964–83 wohnte das Ehepaar V. mit seinen drei Kindern im Haus 12, Strohbergg. 1 (GT, enth. 16. 10. 2003). 1982 veröffentlichte V. „Zwischen hell u. dunkel. Erlebtes u. Nacherzähltes". Im Apr. 1995 übergab V. die Geschäfte seinem So. Heinz V. Zahlr. Auszeichnungen, dar. SEZ, GVZ Republik, GrEZ Land NÖ, Henry-Dunant-Med., Prof.-Dr.-Julius-Tandler-Med. der Stadt W., Viktor-Keldorfer-Med. des Wr. Schubertbunds.

Lit.: Luise Roubal, Prof. R. V., in: Meidling. Bll. des Bezirksmus.s, H. 60 (2003), 4ff.

Volksbegehren. *Ergänzung:* Neben der → Volksabstimmung *(Band 5)*, deren Ergebnis für den Nationalrat verbindl. zu vollziehen ist, u. der Volksbefragung, deren Ergebnis für die Regg. ledigl. eine Orientierungshilfe darstellt, kennt das österr. Recht auch das V., das von der Regg. abzuhalten ist, wenn eine ausreichende Zahl von unterstützenden Unterschriften vorgelegt werden kann. Das Ergebnis von V. ist für die Regg. nicht verbindl., doch verhandeln die polit. Parteien über eine prozentuale Mindestgrenze, ab der anschl. bindend eine Volksabstimmung durchzuführen ist. – In Bd. 5 *zu streichen* sind die Nrn. 17 u. 18. Die Ergebnisse der V. 1 bis 16 sind weiterhin Bd. 5 zu entnehmen. Ab *Nr. 17* folgen in nunmehr vervollständigter Neureihung die endgült. Ergebnisse für W. (fallw. auch für Österr.) sowie die Angabe, wieviel Prozent der Wr. Stimmberechtigten das V. durch persönl. Unterschrift auf den Sammelstellen oder durch Unterstützungserklärung unterstützt haben. – *17.* V. Pro Motorrad (1995): 13.310 Unterschriften (einschl. 923 Unterstützungserklärungen; 1,2%). – *18.* Tierschutz-V. (1996): 126.561 Unterschriften (11,43%). – *19.* Neutralitäts-V. (1996): 91.350 Unterschriften (einschl. 3.153 Unterstützungserklärungen; 8,25%). – *20.* V. gegen Gentechnik (7.–14. 4. 1997): 1,225.790 Unterschriften (in W. 243.313; 22,06%). – *21.* Frauen-V. (7.–14. 4. 1997): 644.665 Unterschriften (in W. 163.115; 14,79%). – *22.* V. Atomfreies Österr. (24. 11.–1. 12. 1997): 248.787 Unterschriften (in W. 59.644; 5,46%). – *23.* V. Schilling-Volksabstimmung (24. 11.–1. 12. 1997): 253.949 Unterschriften (in W. 62.457; 5,72%). – *24.* Familien-V. (9.–16. 9. 1999): 9.576 Unterschriften (einschl. 146 Unterstützungserklärungen; 0,88%). – *25.* V. Neue EU-Abstimmung (29. 11.–6. 12. 2000): Unterschriften in W. 55.168 (einschl. 4.714 Unterstützungserklärungen; 4,64%). – *26.* Bildungsoffensive u. Studiengebühren-V. (6.–13. 11. 2001): 44.456 Unterschriften in W. (einschl. 7.546 Unterstützungserklärungen; 4,08%). – *27.* V. Veto gegen Temelin (14.–21. 1. 2002): 169.613 Unterschriften in W. (einschl. 2.862 Unterstützungserklärungen; 15,4%). – *28.* V. Sozialstaat Österr. (3.–10. 4. 2002): 150.587 Unterschriften in W. (einschl. 12.556 Unterstützungserklärungen; 13,72%) – *29.* V. gegen Abfangjäger (29. 7.–5. 8. 2002): 111.868 Unterschriften in W. (einschl. 1.560 Unterstützungserklärungen). – *30.* V. Atomfreies Europa (10.–17. 6. 2002): 32.255 Unterschriften in W. (einschl. 1.349 Unterstützungserklärungen; 2,93%). – *31.* Pensionsvolksbegehren (22.–29. 3. 2004; erstm. Verwendung einer Online-Stimmliste, die Mehrfachunterstützungen unterbindet): 124.062 Unterschriften in W. (einschl. 55 Unterstützungserklärungen; 11,25%). *(Die Daten stellte dankenswerter Weise die MA 62 zur Verfügung.)*

Volkszählung (2001) → Bevölkerung *(in diesem Band)*, → Kraftfahrzeuge *(in diesem Band)*.

Votivkapelle „Zur hl. Anna" (17, Dornbacher Str. bei 121), kleiner neobarocker Saalbau mit eingezogenem polygonalem Schluss u. östl. Sakristeianbau nach Plänen von Johann Steinmetz. Die Südfassade ist durch einen Volutengiebel geschmückt, in dem sich in einer Nische die Figurengruppe Hl. Anna Selbdritt (16. Jh.?) befindet. Über dem steingerahmten verdachten Rechteckportal ist ein querovales Fenster angebracht, das ein Glasmedaillon der hl. Anna sowie eine dat. (1909) kais. Widmungsinschrift besitzt. Re. neben dem Portal Steinkruzifix von Pietro Silvestro de Caradea (um 1720), vor der Kapelle „Kaiser-Eiche" (Pflanzung 1910 anlässl. des 80. Geburtstags Ks. Franz Josephs I.) samt Gedenkstein. Das Kapelleninnere weist eine Reihe älterer Ausstattungsstücke auf (Bild „Hl. Sippe" am Altar, 1717; steinerner Opferstock, 1739; barocke Ölgemälde [Kreuzigung u. 3 Heiligenbilder] sowie 4 barocke Skulpturen; Glasschrein mit Roncailledekor; halbfigur. Wachsrelief Hll. Anna u. Maria, M. 18. Jh.; Votivbild, 1813).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 425.

Votivpark (9, hinter u. zu beiden Seiten der → Votivkirche *[Band 5]*), ben. (20. 10. 1998 GRA) nach dieser Kirche.

W

Wacek Wilhelm, * 28. 10. 1864 Sobislau, Böhm., † 17. 12. 1944 Wien 3, Hoernesg. 5, Militärkapellmeister. Gehört der letzten Generation populärer Militärkapellmeister an, obwohl er anfangs keine ärar. Karriere angestrebt hatte. Er war 1886–94 Stadtmusikdir. von Brixen (Südtir.). Carl Michael → Ziehrer *(Band 5)* veranlasste ihn zur Übersiedlung nach W., wo er als dessen Nfg. an die Spitze der Regimentsmusik vom IR 4 trat. Da er bis 1918 diese Position innehatte, war er der letzte Deutschmeister-Kapellmeister der Monarchie. Den Höhepunkt seines Wirkens erreichte er mit einer erfolgr. Argentinien-Reise der Kapelle (1910). In diesem Zusammenhang ergab sich der Ausnahmefall, dass W. einen Marsch einem Wirtschaftsmagnaten (Krupp) widmete u. damit den Dank für die Großzügigkeit des Berndorfer Industriellen aussprach. Nach Kriegsende war W. der eigentl. Initiator des Berufsorchesters der „Deutschmeister", das unter die Ltg. von Julius Hermann gestellt wurde.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 319; Ruhestätten, 140.

Wachsfiguren. *Ergänzung:* Franz Weiß besaß ein W.kabinett, das an Sebastian → v. Schwanenfeld *(in diesem Band)* kam, der 1832 Weiß' Wwe. geheiratet hatte. Schon 1809 zeigte dieser im Praterlokal „Zum eisernen Mann" 70 Figuren aus dem Besitz von Weiß, 1834 eine repräsentative Auswahl aus dem Erbe. Bis 1841 erweiterte er die Sammlung auf 140 lebensgroße Figuren.

Wacker, Fußballklub *(→ Band 5). Ergänzende Literatur:* Meidling. Bll. des Bezirksmus.s, H. 52/2000 (mehrere Beiträge).

Wagenschön Franz Xaver. *Ergänzung:* Altarbild „Marter des Hl. Johannes Capistran" in der Franziskanerkirche, Bild „Hl. Florian" im Chor (urspr. auf dem Hochaltar) der (abgetragenen) Matzleinsdorfer Pfarrkirche (um 1760) sowie Bilder von je 4 Kirchenvätern bzw. Evangelisten in der Maurer Pfarrkirche (um 1760).

Wagner Joseph Franz, * 20. 3. 1856 Wien-Lerchenfeld, † 5. 6. 1908 Wien, Militärkapellmeister, So. des kunstsinn. Wr. Arztes Joseph W. Er besuchte das Gymn. im Stift Seitenstetten (NÖ) u. erhielt, als dem Regenschori Krumecker seine Musikalität u. Stimme aufgefallen waren, von diesem elementaren Musikunterricht. Nach der Matura folgte eine professionelle Ausbildung durch Lehrer Ziehrers am k. u. k. Militärinst. in Kaschau. Bereits 1878 berief ihn der Inhaber des IR 47 (Frh. v. Beck) als Rgmt.-Kapellmeister nach Trient; es folgten Garnisonen in Marburg, Graz u. W. Er komponierte den äußerst populär gewordenen „47er Regimentsmarsch", erntete aber auch Anerkennung in der Fachwelt. W. komponierte über 400 Stücke, dar. zur Hälfte Märsche (was ihm den ehrenvollen Beinamen eines „österr. Marschkönigs" eintrug. Tänzerischer Schwung, melod. Originalität, Eleganz in der musikal. Thematik u. eine seriöse Ausarbeitung zeichnen alle seine Werke aus. 1892 wechselte er zum IR 49 nach St. Pölten, weil er die oftmal. Standortwechsel des IR 47 als störend empfand, quittierte jedoch 1899 den Dienst, um sich eine private Komponistenkarriere aufzubauen. In den ersten Jahren des 20. Jh.s spielte er mit seinem Orchester in versch. Wr. Etablissements; seine hochgespannten Erwartungen erfüllten sich allerdings nicht, er verstarb 52-jährig.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 319f.

Wagramer Brunnen (22, Wagramer Str. 95), abstrakt geformter Trinkbrunnen mit Wasserschale aus Kunststein, err. 1969 von Wander Bertoni.

Wagramer Straße (22). Abgesehen von dem am Beginn der W. St. rechter Hand *(Nr. 2)* err. Hochhaus → Neue Donau *(in diesem Band)* entstanden in deren weiterem Verlauf auf *Nr. 21* der → IZD-Tower *(in diesem Band)* sowie auf dem von Atelierg. u. Arbeiterstrandbadstr. bzw. W. Str. *(ab Nr. 31)* u. (die U 1-Trasse begleitende) Kratochwjlestr. begrenzten Areal eine Wohnhochhausgruppe, zu der auch der von Gustav Peichl konzipierte sog. → Runde Wagramer *(in diesem Band)* gehört. Die beiden nahe gelegenen 25-geschoss. Wohnhochhäuser entstanden nach Plänen der Arch.gruppe NFOG (Nigst, Fonatti, Ostertag, Gaisrucker) bzw. Coop Himmelb(l)au. Der letztere Wohnturm ist mit Klimafassade, Skylobby, Wärmespeicher u. Wintergärten konstruktiv u. technolog. der aufwändigste der Gruppe.

Lit.: Neue Arch., 204ff.

Wähler, Der, Abendblatt der → Reichspost *(Band 4);* Eigentümer war die Verlagsanst. „Herold", Chefredakteur Friedrich → Funder *(Band 2).* D. W. erschien nur vom 7. 10. bis zum 8. 11. 1930.

Lit.: Tageszeitungen, 188.

Walcherstraße (2), ben. (7. 11. 2003 GRA) nach dem Mathematiker u. Physiker Josef W. (1718–1803).

Waldmüllerpark, Grabmalhain (10), ehem. kath. Matzleinsdorfer Frdh. (1784 unter Joseph II. angelegt, 1785 geweiht, 1879 letzte Bestattung, 1909 Anlage eines Grabmalhains, 1923/24 in die Parkanlage → Waldmüllerpark *[Band 5]* umgewandelt). Von den 99 im Gräberhain aufgestellten Grabdenkmälern von (kunst)hist. Bedeutung sind aus rein hist. Sicht (in

alphabet. Reihung mit Angabe der Grabmalhain-Nr.) folgende hervorzuheben *(Verweise beziehen sich auf Band 1–5, sind keine Stichwörter vorhanden, so sind nach Möglichkeit hier die genauen Lebensdaten verzeichnet):* → Altmütter Georg, Techniker (1787–1858 [lt. ÖBL; bei Kapner, 323, hingegen „1857"], Nr. 98). – → Beethoven Johann, Apotheker (1776–1848; Nr. 90). – → Böhm Joseph Daniel, Medailleur (1794–1865; Nr. 11). – Deutschmann Jakob, Orgelbauer (* 1795 Laubau, Oberlausitz, † 11. 3. 1853 Wien; Nr. 53). – → Dietrich Josef Frh. v., Großfuhrwerker (1780–1855; Nr. 20; Familiengrabmal Nr. 40). – → Ehmann Karl, Hofbaumeister (1777–1829; Nr. 37). – → Ender Johann Nepomuk, Historienmaler (1793–1854; Nr. 59). – → Gewey Franz Xaver Karl, Volksdichter (1764–1819; Nr. 58). – Haltmayer J. Georg, Dir. am Polytechn. Inst.s († 29. 10. 1867 Wien; Nr. 57). – → Jacquin Josef Franz Frh. v., Arzt, Botaniker (1768–1839; Nr. 75). – → Jacquin Nikolaus Josef Frh. v., Botaniker, Naturforscher (1727–1817; Nr. 76). – → Kaltenbäck Johann Paul, Historiker, Archivar (1804–61; Nr. 4). – Kaltenbrunner Karl Adam, Vizedir. der Hof- u. Staatsdruckerei, Mundartdichter (* 30. 12. 1804 Enns, OÖ, † 6. 1. 1867 Wien). – → Lannoy Eduard Frh. v., Komponist, Musikkritiker (1787–1853; Nr. 23). – Lortzing Charlotte, Mutter des Opernkomponisten Albert L. († 8. 12. 1846 im 68. Lebensjahr; Nr. 86). – Luhsmann Josef, Pfarrer der Kirche Am Hof, Ehrendomherr zu St. Stephan († 20. 9. 1844; Nr. 34). – → Mader Josef *(Ergänzung in diesem Band),* Vbgm. von W. (1792–1855; Nr. 95). – Mengen Karl Frh. v., Feldmarschall-Ltn. (* 25. 12. 1769 Lüneburg, † 8. 12. 1851 Wien). – Molitor Martin v. Landschaftsmaler, Radierer (* 20. 4. 1759 Wien, † 16. 4. 1812 Wien). – → Pillersdorff Franz Frh. v., Hofkanzler (1786–1862; Nr. 19). – → Russ Karl, Historien- u. Landschaftsmaler (1779–1843; Nr. 81). – → Schnorr v. Carolsfeld Ludwig Ferdinand Frh. v., Maler (1788–1853; Nr. 5). – Simonet Heinrich, Ziegelofenbesitzer († 17. 4. 1837; Nr. 38). – → Staudigl Josef, Hofopernsänger (1807–61; Nr. 50). – Vogel Johann Michael, Hofopernsänger (* 10. 8. 1768 Steyr, OÖ, † 20. 11. 1840 Wien; Nr. 56). – → Wagner Josef, Burgschauspieler (1818–70), u. G. Bertha W., Burgschauspielerin (* 29. 12. 1822 Berlin, † 7. 3. 1858 Wien; Nr. 26). – → Waldmüller Ferdinand Georg (1793–1865; Nr. 10). – → Weidmann Franz Carl, Burgschauspieler (1787–1867; Nr. 7).

Lit.: Kapner, 298ff.; Dehio 10–19 u. 21–23, 38.

Wallenberggasse (22, Am Hubertusdamm), ben. (11. 4. 2000 GRA) nach dem schwed. Diplomaten Raoul W. (1912–47), der 1944 durch die Vergabe von Schutzpässen, die als provisor. schwed. Reisepässe galten, tausenden nach Ung. geflüchteten Juden, unter denen sich auch zahlr. Wiener befanden, das Leben rettete.

Wallensteinplatz (20). *Ergänzung:* Im Aug. 2003 wurde mit der Umgestaltung des bisher. Verkehrsknotens in ein Bezirkszentrum begonnen, Ende Sept. waren die Bauvorhaben so weit gediehen, dass die Wallenstein- u. die Jägerstr. wieder für den Individualverkehr geöffnet werden konnten; die endgült. Fertigstellung des als Ruheoase für die Geschäftsstraßen der unmittelbaren Umgebung konzipierten Platzes erfolgte in der 1. Jahreshälfte 2004. Im Zentrum des Platzes entstand ein kleiner Pavillon für lokale kulturelle Veranstaltungen; durch Muster u. Farbe des Oberflächenbelags u. den neuen Baumbestand (mit erhöhten dreieck. Baumscheiben) wurde eine spezif. Identität des Platzes erreicht.

Walter-Beck-Platz (9, begrünter Vorplatz zw. den Häusern Borschkeg. 4, 4A u. 6), ben. (12. 9. 2000 GRA) nach dem Kaufmann u. Mitbes. des hier befindl. gewesenen → Brünnlbads *(Band 1)* W. B. (1897–1955).

Walter-Jurmann-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (9. 9. 2003 GRA) nach dem Film- u. Schlagerkomponisten W. J. (* 12. 10. 1903, † 17. 6. 1971).

Walulisobrücke (22), ein Fußgehersteg über die Neue Donau in der Nähe des Kraftwerks Freudenau, eröffnet (7. 6. 1998) u. gleichzeitig ben. nach dem Wr. Original Ludwig → Weinberger *(Band 5),* der den aus den Anfangsbuchstaben der Wörter *Wa*sser, *Lu*ft, *Li*cht u. *So*nne gebildeten künstl. Namen „W." angenommen hatte.

Wandruszka Adam, * 6. 8. 1914 Lemberg, Galiz. (Lwiw, Ukraine), † 9. 7. 1997 Wien, Historiker. Arbeitete nach Abschluss seiner Studien u. dem Kriegsdienst als Redakteur bei der „Presse", publizierte aber schon in dieser Zeit eine Reihe wiss. Werke (dar. „Nuntiaturberichte aus Dtschld.", 1953; „Österr.s polit. Struktur",



Adam Wandruszka. Foto von Hofmeister.

1954; „Reichspatriotismus u. Reichspolitik zur Zeit des Prager Friedens von 1635", 1955; „Das Haus Habsburg", 1956) sowie „Gesch. einer Ztg." (Die Presse), 1958. 1959 folgte er einem Ruf an die Univ. Köln; in Fortsetzung seiner wiss. Tätigkeit erfolgten die Publikationen „Österr. u. Ital. im 18. Jh." (1963), „Leopold II." (2 Bde., 1963, 1965) u. „Schicksalsjahr 1866" (1966). 1969–84 war W. o. Prof. für österr. Gesch. an der Univ. W.; hier setzte er als Schwerpunkt Forschungen zur Gesch. der Habsburger-Monarchie (Hg. des mehrbänd. Werks „Die Donaumonarchie 1848–1918", 1973ff.; „Die Donaumonarchie u. die südslaw. Frage von 1848 bis 1918", 1978).

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; FS A. W. zum 60. Geburtstag (1974).

Wankläckergasse (21; *Band 5*). *Ergänzung:* Verlängerung der bestehenden W. nach Südosten (ben. 17. 4. 1998 GRA).

Wasserbehälter (1. → Hochquellenwasserleitung *[Band 3]*). **1)** *Rosenhügel* (13, Am Rosenhügel 5): erb. 1870–73 (durch Antonio Gabrielli, London), im 19. Jh. dreimal erweitert u. 1900–10 an die 2. Hochquellenwasserltg. angeschlossen; 1972/73 restauriert. Unterird. W. aus 6 Kammern (kreuzgratgewölbte Pfeilerhallen [die ältesten in Ziegelbauweise]); der Schieberkammerbau (kub. quaderverkleideter Torbau) trägt auf der Attika eine allegor. Skulpturengruppe (Stadt W. mit Quellnymphe, 1873). – **2)** *Breitensee* (14, Brailleg. 35): erb. zw. 1893 u. 1899 im Zuge der Erweiterung der Wasserltg.; breit gelagerter Schieberkammerbau in den Formen eines späthistorist. Rundbogenstils mit Quadermauerwerk, Mittelrisalit mit Attika, vorgelagerter Terrasse u. Freitreppe. Als Vorbild diente der → Wasserbehälter Rosenhügel. – **3)** *Schmelz* (15, Hütteldorfer Str. nach 81A): erb. 1873 am Hang zw. Hütteldorfer Str., John- u. Meiselstr. sowie Wurmserg., 1877–79 vergrößert, 1991 außer Betrieb. Das ehem. unterird. Wasserreservoir wurde 1992–95 nach Plänen von Rudolf Guttmann u. Rupert Falkner zum „Bezirkszentrum Meiselmarkt" umgestaltet u. unmittelbar mit der Station Johnstr. der U 3 verbunden. Von der kreuzgratgewölbten (urspr. 15-schiff. u. 15-joch.) Pfeilerhalle wurde das nördl. Drittel abgetragen, das südl. Drittel präsentiert sich nach dem Umbau als freiliegende (teilw. erneuerte) Arkatur, der Eingang zur Markthalle liegt im Inneren des ehem. Reservoirs; der ehem. Schieberkammerbau an der Meiselstr. (über dessen Attika Figurengruppe „Flussgott mit Nymphe" vom Maschinenhaus der Ks.-Ferdinands-Wasserltg. [9]) wurde 1995 zu einem Veranstaltungszentum umgeb. – **4)** → Wasserturm (10, 18; *in diesem Band*).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 221f. (Rosenhügel), 303 (Breitensee), 357 (Schmelz).

Wasserbehälter (2. → Hochquellenwasserleitung *[Band 3]* zur Versorgung der 1890/92 eingemeindeten → Vororte *[Band 5]* außerhalb des → Linienwalls *[Band 4]*). **1)** *Hungerberg* (19, Grinzinger Allee 28): erb. 1908–10 vom Wr. Stadtbauamt, Doppelkammeranlage (kub. Hausteinquaderbau in klassizierenden Formen der secessionist. Zweckarchitektur. – **2)** *Hackenberg* (19, Hackenbergg. 130): erb. 1908–10 vom Wr. Stadtbauamt; der W. ist ein „außergewöhnl. Bsp. für die Übertragung von Formen der Repräsentationsarchitektur auf einen Nutzbau" (Dehio; im Obergeschoss 4-seit. Belvedere mit abgeschrägten Ecken u. Flachkuppel, seitl. Aussichtsterrasse, monumentale Freitreppe, Steinpfeilerbrüstungen, vorgelagertes Zierbassin). – **3)** *Kobenzl* (19, Cobenzl): erb. 1908/09 vom Wr. Stadtbauamt; Gebäude (unter Berücksichtigung des nahe gelegenen ehem. Schlosses Cobenzl in späthistorist.-neobarocken Formen. – **4)** *Wasserturm Dreimarkstein* (19, südl. der Höhenstr.: erb. um 1925 vom Wr. Stadtbauamt (oktogonaler Turm mit geböschtem Sockel in Sandsteinquadern, Ortsteingliederung), höchstgelegener Wasserspeicher der Wasserltg.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 565 (Hungerberg), 567 (Hackenberg), 553 (Kobenzl), 556 (Dreimarkstein).

Wasserbehälter Breitensee (Wientalwasserleitung; 14, Altebergenstr. 3), erb. um 1893 als Doppelkammeranlage; das Bedienstetenhaus ist ein eingeschoss. Bau ländl. Charakters mit Giebelaufsätzen.

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 301.

Wasserschlossweg (19, nächst dem Wasserbehälter Hackenberg), ben. (10. 10. 1997 GRA) nach letzterem.

Wasserturm (10, Wienerberg, Windtenstr. 3). *Präzisierung u. Ergänzung:* Die Gesamtanlage besteht aus W. (Hebewerk Favoriten), Wasserreservoir, Schieberhaus, Maschinen- u. Kesselhaus sowie Nebengebäuden. Der Wasserbehälter mit unterird. Wasserreservoir (10, Triester Str. 83) als ältester Teil der Anlage wurde 1873 für die 1. Hochquellenwasserltg. erb., jedoch 1898/99 unter der Baultg. von Franz Borkowitz (Stadtbauamt) um W. u. Hebewerk erweitert. Das dampfgetriebene Pumpwerk, das die Bez.e Favoriten u. Meidling versorgt hatte, wurde mit dem Bau der 2. Hochquellenltg. 1910 aufgelassen, jedoch 1988–90 im Sinne des Industriedenkmalschutzes restauriert. Der W., der in seinem Äußeren dem Stil des romant. Burgenstils entspricht u. als Steinquadermauerwerk aufgeführt wurde, ist das „bmkw. Bsp. eines durch aufwänd. architekton. Umhüllung monumentalisierten techn. Bauwerks" (Dehio).

Lit.: Dehio 10–19 u. 21–23, 37f.

Wasserturm, Währinger. Im Zuge des nach der Choleraepidemie mit ah. Billigung (Handschreiben v. 13. 7. 1835) begonnenen Baues der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung *(Band 3)* zur (teilweisen) Versorgung der Haupt- u. Residenzstadt mit gefiltertem Donauwasser kam es 1839 auf dem „Ganserlberg" zw. den Vororten Währing u. Hernals nach Plänen von Paul → Sprenger *(Band 5)* zum Bau eines Wasserturms.

Lit.: Elisabeth Schmalhofer, Der Währinger Wasserturm (1839), in: Unser Währing, 38 (2003), H. 4, 2ff.

Wasserturm Dreimarkstein (19) → Wasserbehälter, *sub 4:* Dreimarkstein.

Wasservogel (12, Untermeidling), Riedbezeichnungen beiderseits der Wilhelmstr. „Unter W." lag nordwestl. des Ortes Wilhelmsdorf u. erstreckte sich bis zur (heut.) Meidlinger Hauptstr. (um 1840 noch Altmannsdorfer Str. gen.), „Ober W." hieß der Zwickel zw. Wilhelmstr. u. Eichenstr.

Wasserwiesenweg (2, Jägerzeile), ben. (5. 3. 2002 GRA) nach dem Kleingartenverein „Wasserwiese", zu dessen Vereinshaus der Weg von der Lusthausstr. her führt.

Weber Franz → Franz-Weber-Hof *(in diesem Band)*.

Weckruf, Der, Zentralorgan der Kommunist. Partei Dt.-Österr.s; die Ztg. erschien nur vom 25. 11. 1918 bis zum 11. 1. 1919.

Lit.: Tageszeitungen, 188f.

Weidenröschenweg (22, Donaustadt), ben. (10. 9. 2002 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Weidinger Josef („Joschi"), * 25. 4. 1923 Wien, † 26. 6. 2002 Wien, Boxer, Cafetier. Sein Sieg über den Franzosen S. Olek sicherte ihm 1950 nicht nur den Europameistertitel, sondern auch den 3. Platz in der Weltrangliste. Bereits 1951 beendete er nach einer Niederlage gegen J. Gardner seine Karriere.

Lit.: Bruckmüller.

Weihnachtsmärkte (→ Christkindlmarkt *[Band 1]*, Adventmarkt). 2003 gab es folgende W.: 1, Christkindlmarkt am Rathauspl.; 1, Altwiener Christkindlmarkt auf der Freyung; 1, Adventmärkte in der Mahlerstr. u. im Heiligenkreuzer Hof; 4, Adventmarkt vor der Karlskirche; 6, Adventmarkt vor der Kirche „Maria Hilf"; 7, Biedermeier-Weihnachtsmarkt am Spittelberg; 7, Adventmarkt Mariahilfer Str. 2; 9, Weihnachtsdorf im Uni(versitäts)campus (Altes AKH); 10, Adventmarkt in der Fußgängerzone Favoritenstr.; 12, Meidlinger Christkindlmarkt in der Meidlinger Hauptstr.; 13, Kultur- und Weihnachtsmarkt Schönbrunn; 18, Weihnachtswelt im Türkenschanzpark; 19, Adventmarkt in Heiligenstadt; 21, Floridsdorfer Christkindlmarkt. Der W. im Melker Hof (Gexi Tostmann) wurde 1999 zum letzten Mal präsentiert.

Lit.: F. Czeike, Altwiener Christkindlmarkt im Melker Hof. Ein halbes Jahrhundert Trachtenfirma Tostmann, in: WGBll. 54 (1999), 68ff.

Weiler Max, * 27. 8. 1910 Absam, Tir., † 29. 1. 2001 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G-30), Maler, Grafiker, G. Yvonne. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (Rompreis 1937), arbeitete nach dem



Max Weiler. Foto.

2. Weltkrieg u. a. in Innsbruck (1946/47 Fresken in der Theresienkirche auf der Hungerburg, 1954/55 Hauptbhf. Innsbruck) u. Linz (Friedenskirche in Urfahr) u. vertrat Österr. auf der Biennale in Venedig. 1964–80 war W. Prof. für Malerei an der Akad. der bild. Künste in W. u. ab 1967 Mitgl. des österr. Kunstsenats. Zahlr. Großausst.en im In- u. Ausld. (in W. zuletzt 1999 in der Akad. der bild. Künste u. im Künstlerhaus). Weltanschaul. wurzelte W. in der kath. „Neuland"-Bewegung; er wurde von Ludwig v. Ficker, dem Begründer der Ztg. für Kunst und Kultur „Der Brenner" (kath. u. literar.-kulturkrit. Organ des österr. Frühexpressionismus) gefördert. Auf dieser Basis vertrat W., bereits internat. anerkannt, einen religiösen Expressionismus. Sein äußerst umfangr. Werk umfasst Landschaften, Stillleben, Porträts, Sgraffiti, Mosaike, Glasmalereien u. Keramikwandbilder (vielfach im öffentl. Raum). W.s Kunst verkörpert eine spezif. österr. Form der internat. Moderne. Sie spricht eine eigene Sprache, in ihrem Zentrum steht die Beobachtung der Natur; er sieht sie als permanentes Werden u. als kosmische Ordnung, der er in alternativen Bildformen, jenseits der Landschaft, Ausdruck verlieh. Sein Werk lässt sich auf die Formel „Das Geistige in der Natur" konzentrieren; er gilt als Klassiker, der im Kontext der Moderne als Einzelgänger eine eigene Position repräsentiert. Großer Österr. Staatspreis (1960), EZWK (1979), GrGEZ mit dem Stern Republik Österr., Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste in W. (1995), Ehrenbürger der Stadt W. (2000). → Max-Weiler-Platz *(in diesem Band)*.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; W. Skreiner, M. W. (1975); P. Weiermair (Hg.), Über M. W. (1980); Otto Breicha, W., die innere Figur (1989); W. Schmied, M. W. (1998); E. Köb (Hg.), M. W. im Jh. der Moderne. Malerei seit 1927 (Kat. W. 1999); Gottfried Boehm, Der Maler M. W. (W.-New York 2001); *Unterlagen von Yvonne Weiler.*

Weinbrennerhaus (6, Gumpendorfer Str. 122), Landsitz des Frh. Josef v. Weinbrenner u. eines der ältesten Vorstadthäuser. Der im 1. Stockwerk liegende Saal war mit einer schönen Barockdecke geschmückt. Das W. wurde im März 1894 demoliert.

Lit.: Blaschek, 125.

Weinfeldweg (14), ben. (5. 12. 1997 GRA) nach dem Ehepaar Dwoire (* 28. 7. 1877, † 22. 4. 1944 KZ Theresienstadt) u. Hersch W. (* 29. 7. 1871, † 29. 9. 1942 KZ Theresienstadt), Opfern des natsoz. Holocaust.

Weis Johann Baptist, * 12. 12. 1801 Plan, Böhm. (Planá, CZ), † 20. 3. 1862 Wien, Beamter, Schriftsteller. Redigierte 1837–50 die Zs. → Hans-Jörgel *(Band 3)* u. veröffentlichte 1833–37 „Bilder aus W.s unteren Volksklassen".

Lit.: Kat. HM 138 *(Künstlerwohnung)*, 177; Bruckmüller.

Welt am Morgen, Die. Die „von 80.000 Oesterreichern gegr. Tagesztg. zum Kampfe für Wahrheit u. Gerechtigkeit" (lt. Formulierung in der 1. Ausgabe, womit der als Hg. fungierende „Verband der Sparer u. Kleinrentner" gemeint war) erschien vom 27. 3. 1927 bis zum 1. 10. 1932. Hg. wurde (nach einer 2-wöch. Übergangsphase) am 8. 1. 1928 „Die Welt" Ztg.- u. Nachrichten GmbH; die verantwortl. Redakteure u. die Druckerei wurden mehrfach gewechselt (zeitw. Waldheim-Eberle AG). Als Nebenausgaben erschienen „Letzte Nachrichten" (18. 5.–23. 7. 1930) u. „Die Freie Tribüne" (23. 6.–31. 10. 1931). Als Nfg.-Ztg. erschien vom 2. 10. bis 18. 12. 1932 die „Morgenpost".

Lit.: Tageszeitungen, 189f.

Welt-Blitz, ein nur vom 20. 9. bis zum 8. 10. 1932 erschienenes „Unabhäng. Wr. Frühmorgenblatt/Einz. Unparteiisches Tagblatt", das vom „Welt-Blitz Presse-

verlag Schmidhofer" hgg. u. bei der Waldheim-Eberle AG gedruckt wurde.

Lit.: Tageszeitungen, 190f.

Weltkulturerbe. Die UNESCO stellt seit 1972 Kultur- u. Naturdenkmäler in aller Welt unter den Schutz der Weltgemeinschaft u. verleiht diesen Titel (mittels offiz. Urkunde) für Städte, Stadtteile oder Einzelbauwerke bzw. herausragendes Naturerbe. Bisher (2003) haben 161 Staaten die „Internat. Konvention zum Schutz des Kultur- u. Naturerbes der Welt" ratifiziert. In W. erhielten 1996 Schloss Schönbrunn (mit Park u. Tierpark) u. im Dez. 2001 der hist. Altstadtkern mit der Ringstraßenzone (als Ganzes) dieses Prädikat; die Urkunde, die die Aufnahme der Innenstadt in die Liste der schützenswerten Objekte des W.s bestätigt, wurde im Okt. 2003 an Bgm. Dr. Häupl überreicht, nachdem Bedenken wegen des Projekts → Wien-Mitte *(in diesem Band)* durch Rücknahme des urspr. beschlossenen Verbauungsplans ausgeräumt werden konnten. Die Altstadtzone umfasst eine Kernzone (hist. Altstadt, die inneren Teile der Ringstraßenzone einschl. des Areals des MuseumsQuartier sowie wicht. historist. Baudenkmäler [bspw. das Parlaments-, Rathaus- u. Universitätsviertel] sowie den Bereich von Schwarzenbergpalais u. Belvedere), die von einer Pufferzone umgeben wird, welche der Kernzone in den Bez.en 3, 4 u. 6 bis 9 in wechselnder Ausdehnung vorgelagert ist u. als „sensible Zone" behandelt wird (am Rand dieses Gebiets liegt auch der Bereich von „W.-Mitte"). – In Österr. wurden bisher die Altstadt von Salzburg (1996), das Schloss Schönbrunn (1996), das Kultur-Natur-Erbe der Region Hallstatt-Dachstein (1997), Ghegas Semmeringbahn (1998), die Altstadt von Graz (1999), die ma. Landschaftsregion der Wachau (2000), die Kultur-Natur-Landschaft des Neusiedler Sees (Schilfgürtel, hist. Dörfer u. Städte, Weinbaugebiete) u. die Wr. Innenstadt (2003) in die Liste der Kultur- u. Naturdenkmäler der Welt aufgenommen.

Lit.: UNESCO. Weltkulturerbe. Die Kulturmonumente (2000), 106ff. (Schönbrunn); Die Naturreservate (2000); H. Ch. Hoffmann, D. Keller, K. Thomas (Hgg.), Unser W. (Köln 1998).

Wengraf Edmund, * 9. 1. 1860 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, CZ), † 8. 12. 1933 Wien, Erzähler, Lyriker, Essayist. Gehörte um die Jh.wende zu den bedeutenden sozialliberalen Kulturpublizisten (Redakteur der „Arbeiter-Ztg."). 1893–98 gab er mit H. Osten die „Neue Revue" (vormals „Wr. Lit. Ztg.") heraus, gehörte aber auch zum Mitarbeiterkreis des „Neuen Wr. → Journals" u. der Ztg. „Die → Zeit". Schließl. wurde W. Chefredakteur des → Extrablatts. 1913–26 war er Präs. des Presseclubs „Concordia". Neben Lyrik („Bunter Abend", 1923) u. einem Roman („Armer Leute Kind", 1894) publizierte W. v. a. Essays u. Pamphlete („Die gebildete Welt", 1886; „Wie man ein Socialist wird", 1887; „Wie wir wirtschaften", 1887; „Größenwahn", 1888; „Die Phrase", 1893) sowie Theaterkritiken.

Lit.: Bruckmüller.

Werner Oskar. *Ergänzung:* → Oskar-Werner-Platz *(in diesem Band).*

Wertheim Franz. Die Polka „Feuerfest" schrieb *nicht* Johann, *sondern* Josef Strauß. *(Hinweis Alfred Huemer)*

Wertheimsteinpark (19). *Ergänzung:* Denkmal von Julius Schlegel (→ Julius-Schlegel-Gasse, *Band 3 u. in diesem Band*).

Wessely Paula, * 20. 1. 1907 Wien, † 11. 5. 2000 Wien, Schauspielerin, G. Attila → Hörbiger *(Band 3)*, Nichte der Hofschauspielerin Josefine W., Mutter von Elisabeth Orth, Christiane u. Maresa Hörbiger. W. („eine der bedeutendsten Schauspielerinnen des dtspr. Theaters"; lt. ÖL) debütierte 1924 am Dt. Volkstheater.



Paula Wessely. Rollenbild der Schauspielerin in „Ein Leben lang". Foto, 1940.

Nach einem Intermezzo in Prag wechselte sie 1929 vom Volkstheater ans Theater in der Josefstadt (bis 1952). Ab 1932 trat sie unter Max Reinhardt am Dt. Theater in Berlin auf, 1933–37 bei den Sbg.er Festspielen (als Gretchen) u. nach 1934 in zahr. Filmen (dar. 1934 Willi Forsts „Maskerade"; „Episode", 1953; „Der Engel mit der Posaune", 1948; „Maria Theresia", 1951; „Ich u. meine Frau", 1953). 1950 gründete das Ehepaar Hörbiger die Produktionsfa. „W.-Film". 1953–85 war P. W. ans Burgtheater gebunden (Doyenne). 1987 nahm sie mit einem Leseabend Abschied von der Bühne. Reinhardt-Ring (1949), Kainz-Med. (1960), Alma-Seidler-Ring (1979). Kammerschauspielerin. → Paula-Wessely-Weg *(in diesem Band).*

Lit.: Personenlex.; ÖL 2; Bruckmüller; Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 200ff.; Edda Fuhrich, Gisela Prossnitz (Hgg.), P. W./Attila Hörbiger. Ihr Leben – ihr Spiel. Eine Dokumentation (1992); Elisabeth Orth, Märchen ihres Lebens. Meine Eltern P. W. u. Attila Hörbiger (1975).

Wien Energie, ein Unternehmen der Wr. Stadtwerke u. Partner der EnergieAllianz Austria, hervorgegangen aus dem am 1. 10. 2003 realisierten Zusammenschluss von Wienstrom, Wiengas u. Fernwärme Wien. Am selben Tag wurde das neu gestaltete u. umfassender tätige Kundendienstzentrum (9, Spitalg. 5–9) eröffnet. W. E. versorgt rd. 1,2 Mio. Haushalte (auch im engeren Wr. Umland) u. beschäftigt über 5.000 Mitarbeiter(innen).

Wiener Otto, * 13. 2. 1911 Wien, † 7. 8. 2000 Wien, Opernsänger (Bariton). Begann nach Stud. in W. u. Berlin seine Karriere als Konzertsänger, debütierte jedoch 1953 als „Simone Boccanegra" am Grazer Stadttheater u. stand 1955 als Gast auf der Bühne der Wr. Staatsoper („Don Giovanni"). Ab 1955 wirkte er an den Sbg.er Festspielen mit, ab 1957 sang er in wechselnden Rollen bei den Bayreuther Festspielen (Hans Sachs, Holländer, Wotan, Wanderer, Gunther). Ab 1. 9. 1958 war er Mitgl. des Staatsopernensembles, 1960 auch Mitgl. der Münchner Oper. 1964 wurde W. Kammersänger. Er unternahm Gastspielreisen an die bedeutendsten Opernhäuser der Welt (Mailand, Berlin, London, Paris, München, New York). Zu seinen Hauptrollen gehörten neben allen einschläg. Wagner-Partien u. a. Pizarro, La Roche („Capriccio"), Musikmeister („Ariadne"), Faninal u. Cardillac.

Lit.: Kat. Oper, 245 (* 1916).

Wienerberg-City (10), unregelmäß. Verbauung mit qualitativ hochwert., von angesehenen Arch.en konzipierten Hochhäusern für Wohn- u. Bürozwecke im Bereich südl. der Wienerbergstr. u. westl. des 1962–64 nach Plänen von Karl Schwanzer erb. u. damals avantgardist. → Philipshauses *(Band 4)* an der Triester Str. (erstes Bsp. für die Verlegung eines großen Verw.zentrums an den Stadtrand). Der neue Stadtteil, der gleichberechtigt Voraussetzungen für Wohnen, Arbeiten u. Freizeit schafft, entstand auf dem ehem. Ziegelfabrikareal. Der 1. Spatenstich erfolgte 1995 mit dem 22-geschoss. Hochhaus „Business Park Vienna" mit seiner Dachterrasse (10, Wienerbergstr. 11), das von Atelier 4 (K. P. Erblich, Zachari Vesselinov, Manfred Hirschler, Peter Scheufler u. Gerhard Schweighofer) err. wurde. Es folgten die 38 Stockwerke hohen → Twin Towers *(in diesem Band)*. Der höchste Wohnturm (fast 100 m Höhe bei 34 in der Raumhöhe großzügig konzipierten Stockwerken) ist der vom Arch.-Ehepaar Roman Delugan u. Elke Meissl konzipierte „Delugan-Meissl-Tower" mit einer eindrucksvollen Gestaltung der Außenhülle. Die wichtigsten Objekte des neuen Stadtteils „W.-C." sind weiters der Mischek-Tower (Bauträger Mischek; Höhe 77 m) u. der SEG-Tower (mit 118 Wohnungen [81 Eigentums- u. 37 geförderte Mietwohnungen, in den obersten Stockwerken Penthouse-Wohnungen]; Höhe 55 m), beide von den Arch. Coop Himmelb(l)au geplant, sowie das Hochhaus „Monte Verde" des Arch. Albert Wimmer (Bauträger Wien Süd; 182 geförderte Genossenschaftswohnungen; hauseigene Fitness- u. Relaxzone, Niedrigenergiebauweise, attraktiver Panoramalift). Dem Hochhausensemble südl. vorgelagert sind u. a. neben einem Leisure-Center (einer qualitätvollen Wellness-Oase mit Pool u. Sauna, die allen Bewohnern der W.-C. zur Verfügung steht; Bauträger SEG, Arch. Coop Himmelb[l]au) versch., teils weitläuf. mehrstöck. Wohnanlagen: Wohnen am Golfplatz (in Form eines Rundbaus, 139 Wohnungen), Bauträger ARWAG-WEVAG, Arch. Helmut Wimmer; „Hängende Gärten", Bauträger BUWOG, Arch. Günter Lautner, 101 Wohnungen (42 frei finanzierte Eigentums- u. 59 geförderte Mietwohnungen) u. ein 2.600 m² großer, gemeinschaftl. zu nutzender Dachgarten auf der Panorama-Dachterrasse (10, Hertha-Firnberg-Str. 7); „Live & Work", Bauträger Kallco, Arch. Delugan-Meissl) u. einige weitere Objekte. Die Coop-Himmelb(l)au-Gebäude sind im 8. Stockwerk durch einen Sky-Loop verbunden. Ein 9-Loch-Golfpl., eine Shopping-Mall, ein Kindertagesheim, das MBC-Sportzentrum (d. i. Matsumae Budo Center; 10, Gutheil-Schoder-G. 9), das Cineplexx-Kino „Wienerberg", eine vielfält. Auswahl an Gastronomiebetrieben u. (östl. der Triester Str.) der Otto-Benesch-Park samt dem Wienerbergteich runden das Angebot für die Bewohner (im Endausbau 1.100 Wohnungen) ab. Das Bauvolumen der W.-C., deren Bau 2005 abgeschlossen wird, erreichte bis E. 2003 einschl. der Twin Towers (in diesen u. im Business Park Vienna arbeiten rd. 7.000 Menschen) ein Volumen von 218 Mio €; die Förderung seitens der Stadt W. (für eine förderbare Fläche von rd. 80.000 m²) belief sich auf 34 Mio €.

Lit.: Neue Arch., 115f.; News, Nr. 43 v. 23. 10. 2003 (Beilage „Wienerberg City").

Wiener Linien, Vereinigung von städt. Autobus-, Straßenbahn- u. U-Bahn-Linien; die Unternehmensmarke „W. L." (gekoppelt mit dem Slogan „Ganz W. auf Ihrer Linie") wurde 1992 geschaffen u. zielt auf moderne Dienstleistungsorientierung ab; gleichzeitig wurde die technikbezogene Selbstdarstellung zugunsten einer menschl.-nutzerorientierten Werbung aufgegeben. Um die Wr. Stadtwerke (zu denen die W. L. gehören) auf künft. Marktkonkurrenz vorzubereiten, wurde dem Unternehmen eine marktadäquate Gesellschaftsform gegeben. Im Nov. 1996 wurde im Wr. Koalitionsübereinkommen zw. SPÖ u. ÖVP die Ausgliederung der Wr. Stadtwerke als Ziel festgeschrieben. Mit dem im GR am 24. 6. 1998 gefassten Grundsatzbeschluss wurde die entscheidende Weichenstellung für die Ausgliederung der Stadtwerke u. deren Umwandlung in eine AG vorgenommen. Am 11. 6. 1999 wurde die „Wr. Stadtwerke Holding AG" ins Firmenbuch eingetragen, am 12. 5. 1999 auch deren To., die W. L. Im Nov. 2001 wurde ein Vertrag abgeschlossen, in dem die W. L. unter genau festgelegten Bedingungen mit der Erbringung der bisher gewohnten Dienstleistungen bis 2009 beauftragt wurden. Eine umfassende Organisationsreform sorgt seit 2002 für straffere u. effizientere Prozesse u. unterstützt so das Kostenbewusstsein. Von 1990 bis 2000 konnte trotz Verringerung des Mitarbeiterstands um 3% die Leistung durch konsequente Sparmaßnahmen u. Umstrukturierungen sowie den Einsatz größerer Fahrzeugeinheiten bei Straßenbahn u. U-Bahn signifikant gesteigert werden (Erhöhung der Sitzplatzkilometer um ein Drittel, der Fahrgastzahlen um ein Fünftel). 2002 betrug die Zahl der Wagennutzkilometer (gefahrene km im Linienverkehr) insges. 127,2 Mio km (von denen 97,9 Mio km auf den Schienen- u. 293,5 Mio km auf den Autobusbetrieb entfielen); die Zahl der Fahrgäste belief sich auf 722,4 Mio. (Straßenbahn 204,0 Mio., U-Bahn 409,6 Mio., Autobus 108,8

Mio.), womit auf die W. L. im Rahmen des Gesamtverkehrsmarkts in W. bei in den vorangegangenen Jahren steigender Tendenz ein (auch internat. hoher) Anteil von 34% (gegenüber 36% Anteil des motorisierten Individualverkehrs) erreicht wurde. Die Gesamtlinienlänge belief sich 2002 auf 919,7 km (Straßenbahn 232,5 km, U-Bahn 61,6 km, Autobus 625,6 km). Die durchschnittl. Reisegeschwindigkeit betrug 2002 bei der Straßenbahn 15,7 km/h, auf der Linie U 6 28,9 km/h, auf den Linien U 1–4 32,4 km/h u. beim Autobus 19 km/h. Vgl. *in diesem Band* → Straßenbahn, → U-Bahn (< *U 1, U 2, U 3, U 5, U 6*). Tarife ab 1. 3. 2003: Tagesfahrkarte (Vorverkauf € 1,50, Senioren-2-Fahrten-Karte € 2,–), 8-Tage-Streifenkarte € 24,–, übertragbare Wochenkarte € 12,50, übertragbare Monatskarte € 45,–, Jahreskarte € 409,– (für Senioren € 204,–). 2004 gab es über 300.000 Jahreskartenbesitzer(innen), das entspricht etwa einem Viertel der erwachsenen Wr. Bevölkerung und 36,5% aller gekauften Tickets (1986 Übergabe der 100.000. Karte, 1992 rd. 174.000 Karten, 2002 Übergabe der 300.000. Karte [etwa ein Drittel Seniorenkarten]). – Die Ausstattung der rd. 4.000 Haltestellen mit Umgebungsplänen u. Fahrplänen, die auf den U-Bahn-Bahnsteigen begonnene, dann bei den Stationszugängen fortgesetzte u. bei Straßenbahnhaltestellen begonnene elektron. gesteuerte Leuchtschrift zur Angabe der Wartezeit auf die nächstfolgende Garnitur durch den Ausbau eines „Rechnergestützten Betriebsleitsystems" (RBL) sowie die Ampelbeeinflussung (bspw. Verlängerung der Rotphase in der Einstiegszeit, Verlängerung der Grünphase bei herannahender Straßenbahn [über 2 Drittel der von öffentl. Verkehrsmitteln befahrenen Ampeln konnten 2004 bereits gesteuert werden]) sowie die im Ausbau befindl. Funkleitstellen sind Beispiele für Verbesserungen, die den Fahrgästen zugute kommen. Seit 1999 erscheint 6-mal im Jahr eine Kundenzs., die an alle Haushalte versendet wird.

Lit.: FS 100 J. Wr. Linien (2003), 159ff.

Wiener Messe → Messe, Wiener *(in diesem Band)*.

Wiener Musiksommer → Klangbogen *(in diesem Band)*.

Wiener Post, als „große unabhäng. Tagesztg." angebotene 10-g-Ztg., die jedoch nur vom 29. 9. bis zum 10. 12. 1933 erschien.

Lit.: Tageszeitungen, 208f.

Wiener Stadt- und Landesarchiv → Stadt- und Landesarchiv, Wiener *(in diesem Band)*.

Wiener Stadt- und Landesbibliothek → Stadt- und Landesbibliothek, Wiener *(in diesem Band)*.

Wiener Stadtwerke, Verkehrsbetriebe, → Straßenbahn, → Wiener Linien *(beide in diesem Band)*.

Wienflussbrücken (in alphabet. Reihenfolge): Auhofbrücke (Wientalstr. – Linzer Str.), Badhaussteg (Fußgeherbrücke Dommayerg. – Hadikg.), Baumgartenbrücke (St.-Veit-G. – Zehetnerg.), Bischofssteg (aufgelassene Fußgeherbrücke Hietzinger Kai – Hadikg.), Bräuhausbrücke (Bergmillerg. – Stampferg.), Braunschweigbrücke (Fußgeherbrücke nächst der U-Bahnhaltestelle Braunschweigg.), Guldenbrücke (Hietzinger Kai – Guldeng.), Hackinger Brücke (Fußgeherbrücke Bahnstation Hütteldorf-Hacking – Lilienbergg.), Hütteldorfer Brücke (Brudermanng. – Rußspeckg.), Kennedybrücke (früher Hietzinger Brücke; Hietzinger Hauptstr. – Hadikg.), Kobingersteg (Kobingerg. – Pfeifferg.), Lobkowitzbrücke (Linke Wienzeile – Schönbrunner Str.), Schwarzenbergbrücke (durch die Wienflußregulierung überflüssig geworden), Magdalenenbrücke (Stegg. – Linke Wienzeile), Marxerbrücke (Stubenring – Marxerg.), Nevillebrücke (Nevilleg. – Brückeng.), Nikolaisteg (Ferdinand-Wolf-Park – Hackinger Promenade), Pilgrambrücke (Pilgramg. – Hofmühlg.), Preindlsteg (Preindlg.), Radetzkybrücke (Franz-Josefs-Kai – Radetzkystraße), Reinprechtsbrücke (Reinprechtsdorfer Str. – Aniling.), Schloßbrücke (Schönbrunner Schloßstr.), Schönbrunner Brücke (Grünbergstr. – Winckelmannstr.), Stadtparkbrücke (Stadtpark – Am Heumarkt), St.-Veit-Brücke (Hietzinger Kai – Hochsatzeng.), Stiegerbrücke (Stiegerg. – Längenfeldg.), Storchensteg (Storcheng.), Stubenbrücke (Wollzeile – Landstr. Hauptstr.), Ungarbrücke (Stadtpark – Ungarg.), Wackenroderbrücke (Moritzg. – St.-Johann-G.), Wolf-in-der-Au-Brücke (Auhofbrücke; Teil beim Gasthaus „Wolf in der Au", Linzer Str.), Zollamtsbrücke (Stubenring – Hauptzollamt), Zufferbrücke (Hackinger Kai – Hackinger Str.). – Im Zuge des Stadtbahnbaus entstand eine Brücke, die das Wiental in Verlängerung des Fünfhauser Gürtels überspannte (→ Wienflussbrücke der Stadtbahn).

Wien-Mitte, Bahnhof (3, Landstr. Hauptstr. 1c [Gesamtareal: begrenzt von Landstr. Hauptstr., Gigerg., Marxerg. u. Invalidenstr.]). Hier befanden sich (unterird.) die Stadtbahnstation Hauptzollamt (Linie WD [Wiental–Donaukanal]) u. in der Gigerg. die Abfahrtsstelle der Regionalbahn W.–Pressburg (→ Pressburger Bahn, *Band 4*). Als sich ab den 50er Jahren die Ausgestaltung u. Überbauung des unterird. Bahnhofareals zu einem urbanen Verkehrsknotenpunkt anbahnte, erfolgte die Umbenennung der Station in „Bhf. Landstraße". Die Bündelung der Linien der U 4 (Hütteldorf – Heiligenstadt) u. der später neu erb. U 3 (Ottakring – Simmering) mit Linien der ÖBB (insbes. Schnellbahnlinien S 1 bis 3 u. 7 sowie Regionalzügen hatten bereits im Juni 1975 dazu geführt, dass der Bhf. die Bezeichnung „W.-M." erhielt. Der Bau einer Schnellbahnlinie zum Flughafen W.-Schwechat (Eröffnung am 14. 12. 2003; → City Airport Train [CAT] *in diesem Band*) machten auch Planungen für eine Erneuerung der Bhf.-Überbauung erforderl., die sich allerdings schwieriger gestalteten als erwartet. In den ausgehenden 80er Jahren stand der Bhf. wegen seiner baul. Qualität, der mangelhaften techn. Ausstattung der Büroflächen u. der niedr. Verbauung, die der Hebung der Rentabilität des investierten Kapitals entgegenstand, nicht zuletzt aber auch wegen des opt. Eindrucks, der zu sehr an die bescheidene (u. inzw. architekton. überholte) Arch. der Nachkriegsära gemahnte, zum Ziel der Kritik. Im Febr. 1989

entschloss sich die damal. → Zentralsparkasse *(Band 5)*, die 1988–92 ihre damal. Hauptanstalt (3, Vordere Zollamtsstr. 13, erb. nach Plänen von Artur Perotti u. Anton Potyka auf dem Grundstück des demolierten Bürgertheaters, eröffnet am 13. 9. 1965) durch Günther Domenig u. Peter Podsedensek grundlegend umgestalten ließ, auch das benachbarte Bahnhofsareal zu modernisieren; gedacht war an eine moderne neue Überbauung (die 2003–05 hätte entstehen sollen), zunächst jedoch nicht an den Bau von Hochhäusern. Das Ergebnis eines Architektenwettbewerbs war, dass die Einreicher bis zu neun Türmen mit einer maximalen Höhe von 78 m vorschlugen. Daraufhin kam es zu einer Denk- u. Diskussionsphase, an deren Ende im Juni 1992 nur mehr von fünf Türmen gesprochen wurde. Die Suche nach Investoren u. die Gespräche mit der Stadt W. nahmen längere Zeit in Anspruch. Als sie 1995 weitgehend abgeschlossen wurden, zeigte sich, dass die inzwischen markant gefallenen Büromieten die Rentabilität beeinflussten, weshalb der Bauherr eine Aufstockung der Bauhöhe forderte (um auf dem Areal eine größere vermietbare Fläche erzielen zu können). Als sich die Wünsche in den nächsten Jahren bis auf eine Bauhöhe von 120 m steigerten u. obwohl sich eine Reduktion auf 97 m abzeichnete, zögerten GR u. Stadtverw., die anfangs gesprächsbereit gewesen waren, u. forderten im Juni 1999 eine Reduktion: vier zwischen 56 u. 76 m hohe Türme sollten auf einem 28 m hohen massiven Baublock err. werden (im Nov. 1999 gestand man einen 5. Turm zu). Als sich 2000 abzeichnete, dass sich nicht nur polit. Parteien u. Bürgerinitiativen gegen die Hochhäuser aussprachen, sondern die UNESCO im Dez. 2001 in Aussicht stellte, die Wr. Innenstadt einschließl. der Ringstraßenzone als → Weltkulturerbe *(in diesem Band)* anzuerkennen, diese beabsichtigte Entscheidung allerdings von einer Veränderung der Türmeplanung abhängig machte, beschloss der GR im Mai 2000 eine Widmung von nur drei Türmen, begrenzte die Höhe des höchsten derselben allerdings neuerl. mit 97 m. Hatten sich Bürgerinitiativen u. in deren Gefolge auch die FPÖ-Landstraße immer vehementer gegen das Projekt gewandt, so erhielt es eine internat. Dimension, als die UNESCO im Dez. 2001 zwar ihre positive Entscheidung hinsichtl. der Aufnahme der Innenstadt in den Weltkulturerbe-Katalog bekannt gab, diese jedoch mit dem Hinweis verband, das Prädikat könne, wenn sich keine einvernehml. Lösung beim Projekt W.-Mitte abzeichne, auch wieder entzogen werden; das entscheidende Argument lag darin, dass sich Neubauten an der Höhe nahe gelegener älterer Gebäude zu orientieren hätten (dies war im speziellen Fall das Hotel Hilton). Als daraufhin die Betreiber-Gruppe (die Austria Immobilien GmbH) sich am 14. 3. 2002 mit dem Argument der Unwirtschaftlichkeit aus dem Projekt zurückzog, musste ein anderer Betreiber gesucht u. ein neuer Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden. In der Folge kam es nach emotionell geführten polit. Diskussionen, in denen v. a. die FPÖ Wien einen sofort. Planungsstopp forderte, wogegen die SPÖ mit Bgm. Dr. Häupl darauf hinwies, dass sich W. den mit der Flughafen-Schnellbahn im Zentrum eintreffenden Besuchern imageschädigend präsentiere, u. nach einer für das Weltkulturerbe-Prädikat vertretbaren Alternative suchte. Am 8. 10. 2003 kürte eine hochrang. Jury aus den in die engere Wahl gezogenen sechs Einreichungen jene der Arch.en (u. Roland-Rainer-Schüler) Dieter Henke u. Marta Schreieck, die sich am besten der Umgebung anpasst u. deshalb zur Realisierung empfohlen wurde. Mit einem 2003 gewonnenen neuen Investor kam es 2004 zu einer Vereinbarung hinsichtl. der Nutzungsfläche bzw. der Höhe des Hotelhochhauses; dem zw. dem → City-Tower (87 m; *in diesem Band*) u. dem Hotel Hilton (60 m) gelegenen Gebäude (Ecke Gigerg. u. Marxer G.) wurde eine Gebäudehöhe von 70 (statt 60) m zugestanden, die Randverbauung darf eine Höhe von 35 (statt 30) m erreichen.

Lit.: Erich Schlöss, Vom Hafenbecken des Wr. Neustädter Kanals zum Bhf. W.-Mitte, in: WGBll. 58 (2003),135ff.; Kurier 9., 10. u. 20. 10. 2003; 26. 1. 2004, 7; SN 10. 10. 2003, 28. 1. 2004; weitere Tagesztg.en; News, Format.

Wien Museum. *Ergänzungen:* Zwecks Gewinnung neuer Ausstellungsflächen des 1954 nach Plänen von Oswald → Haerdtl *(Band 3)* err. Historischen → Museums *(Band 4)* kam es 1998 im Rahmen der Museumserneuerungen in W. zu einer von Dimitris Manikas entworfenen Aufstockung des Bürotrakts an der Maderstr. u. zur Überdachung des Innenhofs (Statik von Wolfdietrich Ziesel), in dem sich seit 3. 9. 1996 (offiz. Enth.) eine von Hubert Wilfan 1995 im Auftrag der Wr. Städt. Versicherung geschaffene u. von dieser dem Mus. gewidmete Bronzebüste von Bruno Kreisky befindet. Die Museumsgruppe (→ Museen der Stadt Wien, *Band 4*) mit ihren rd. 200 Beschäftigten wurde im Aug. 2002 aus der öffentl. Verw. ausgegliedert. – Nachdem im Apr. 2003 der Posten des Museumsdir.s u. Nfg.s des in den Ruhestand getretenen Dr. Günther Düriegl ausgeschrieben worden war, schlug die für die Entscheidung eingesetzte Jury den Historiker u. Rundfunkjournalisten Dr. Wolfgang Kos (* 1949 Mödling, NÖ) zum Nfg. vor, worauf dieser am 1. 4. zum Dir. der Museen der Stadt W. bestellt wurde. Dieser setzte einen ersten Schritt in Richtung Neupositionierung des Hist. Mus.s der Stadt W. u. seiner 18 Außenstellen mit der vom Markenspezialisten Christian Satek vorgeschlagenen u. seit 1. 10. 2003 verwendeten Dachmarke „Wien Museum“ (im Speziellen „W. M. Karlsplatz“); im Aug. 2003 erhielt das W. M. eine eigene Marketing-Abt., die ihre Tätigkeit mit der Erarbeitung eines Orientierungs-, Leit- u. Verweissystems aufnahm.

Lit.: Neue Arch., 79; bulletin. Das Fachmag: der Österr. Werbung, Okt. 2003, 30f.; SN 3. 9. 2003, 11.

Wiennerisches Diarium. *Ergänzung:* Die Redaktion befand sich ab 1721 im Haus „Zum roten → Igel“ (1, Tuchlauben 12; *Band 3*).

Wilhelm-Kaserne (2, Vorgartenstr. 223) → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne *(Band 2 u. Ergänzung in diesem Band)*.

Wilhelm-Neusser-Park (4, Leibenfrostg. zw. Phorus- u. Ziegelofeng.), ben. (11. 1. 2001 GRA) nach dem Kommunalpolitiker W. → Neusser *(Band 4)*.

Wilhelm-Stemmer-Weg (17), ben. (17. 4. 1998 GRA) nach dem Kommunalpolitiker u. Pädagogen W. → Stemmer *(Band 5)*.

Willinger Hermann, * 29. 7. 1924, † 1. 3. 1988, Tierarzt (Dr. med. vet.), Bakteriologe u. Tierhygieniker. Rektor der Univ. für Veterinärmedizin 1979–1981. Unter ihm stimmte das Univ.kollegium 1981 dem Neubau der Veterinärmed. Univ. auf dem Areal 21, Donaufelder Str. 157 zu (156.000 m²).

Winkeläckerweg (21, Strebersdorf), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Winkelbäckerhaus (6, Windmühlg., Ecke Capistrang., nächst der Laimgrubenkirche), dem heut. Pfarrhaus vorgebaut gewesen. Das kleine, einstöck. Haus führte seinen Namen nach einer Bäckerei, die sich über Jh.e hier befand (bereits 1650 nachweisbar). Das Gebäude wurde 1907 abgebrochen u. durch ein modernes Miethaus ersetzt.

Lit.: Blaschek, 135.

Winter Horst, * 24. 9. 1914 Beuthen (Bytom, PL), † 3. 12. 2001 Wien, Jazz- u. Unterhaltungsmusiker, Kapellmeister, Sänger, Komponist. Begr. bereits 1930 sein 1. Tanzorchester u. nahm 1939 seine 1. Schallplatte auf. Nach dem 2. Weltkrieg gründete er 1946 das „Wr. Tanzorchester" (WTO) u., nachdem er 1948 die österr. Staatsbürgerschaft erlangt hatte, 1950 das „H.-W.-Tanzorchester"; ab 1955 trat er auch als Solist auf. Er komponierte Tanzmusik u. Schlager, die sich großer Beliebtheit erfreuten; bes. Bekanntheitsgrad erzielten „Ein kleiner Bär mit großen Ohren" u. „Es wird ja alles wieder gut". 1977 wurde er Dirigent der Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle. Seine Lebenserinnerungen erschienen unter dem Titel „Dreh dich noch einmal um".



Horst Winter. Foto.

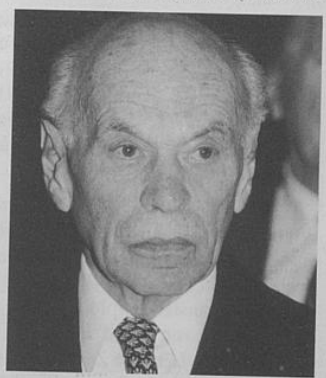
Lit.: Personenlex.; ÖL 2; Bruckmüller.

Winterweg (21, Leopoldau), Fußweg, ben. (9. 9. 2003 GRA) nach der Jahreszeit; vgl. → Herbstweg, → Sommerweg.

Wislermühle (1), ein Bollwerk (1462), Befestigung am Mühlbach zw. Stubentor u. Heubrücke. Im Gereut am Mühlbach stand die Pirnigerinmühle (Bollwerk, 1461).

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 56 bzw. 55.

Withalm Hermann, * 21. 4. 1912 Gaweinstal, NÖ, † 20. 8. 2003, Politiker (ÖVP), Notar. Besuchte die Gymn. in Melk u. Kalksburg, stud. an der Wr. Univ. Jus, ließ sich in Wolkersdorf (NÖ) als Notar nieder, betätigte sich aber bereits in den 30er Jahren auf lokaler Ebene in der „Vaterländ. Front". Wandte sich nach dem 2. Weltkrieg der Politik zu u. begann seine innenpolit. Karriere unter Julius Raab. Er war 1953–71 Abg. zum NR (in der Zeit der Alleinregg. der ÖVP unter Josef Klaus 1966–70 auch Klubobmann), 1956–59 Staatssekr. im BM für Finanzen (unter Reinhard Kamitz), 1960–70 Generalsekr. u. 1971/72 (nach der Wahlniederlage von 1971) Bundesparteiobmann der ÖVP. Der „Eiserne Hermann", wie er gerne gen. wurde, gehörte zum konservativen Kern seiner Partei u. in den 60er Jahren zu jenen innerparteil. Reformern, die für eine profiliertere Politik der ÖVP u. damit gegen eine Koalition mit der SPÖ auftraten (war in Verhandlungen jedoch kompromissfähig); er trat mit Nachdruck dafür ein, dass Josef → Klaus *(in diesem Band)* als Kandidat der „Reformer" die Führung der ÖVP übernahm u. als Nfg. von Alfons → Gorbach *(Band 2)* 1964 Bundeskanzler wurde. W. gehörte auch zu jenen, denen das Verdienst zuzusprechen ist, dass Klaus nach dem Wahlsieg von 1966 in die Lage versetzt wurde, eine ÖVP-Alleinregg. zu bilden (in der W. 1968–70 Vizekanzler war), trug aber auch die Mitverantwortung dafür, dass diese bei der NR-Wahl 1970 von Bruno → Kreisky *(Band 3)* gebrochen wurde. 1974 als ÖVP-Kandidat für die Bundespräsidentenwahl aufgestellt, wurde er im letzten Augenblick durch den Innsbrucker Bgm. Alois Lugger ersetzt, der dem SPÖ-Kandidaten Rudolf → Kirchschläger *(in diesem Band)* unterlag. 1972–88 war W. Obmann des ÖVP-Seniorenbunds. Seine polit. Grundsätze legte er in einigen Büchern nieder („Der kath. Mann in der Politik", 1960; „Wege zu einem modernen Wirtschafts- u. Sozialkonzept", 1963; „Österr. 1970 – Herausforderung u. Antwort" [mit Karl Pisa], 1963; „Aufzeichnungen", 1973; „Antworten", 1974).



Hermann Withalm. Foto.

Lit.: Personenlex.; Bruckmüller; SN 21. 8. 2003, 2.

Wolf Cyrill, * 9. 3. 1825 Müglitz, Mähr., † 21. 10. 1914 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0-1-73), Komponist, Chordirektor, Musikprof. Ein Teilnachlass (Geschenk 1908), vorw. autographe Kompositionen (v. a. Kirchenmusik) befindet sich in der WStLB.

Lit.: Nachlässe W.

Wolfgang-Kössner-Park (2; öffentl. Parkanlage), ben. (12. 10. 1999 GRA) nach dem Polizisten W. K., der in Ausübung seines Dienstes tödliche Verletzungen erlitten hatte.

Wolfgang-Riese-Gasse (21), ben. (11. 9. 2001 GRA) nach dem Primarius am Krkh. Floridsdorf, W. R. (1907–78).

Wondrack Gertrude, * 8. 3. 1920 Wien, † 31. 7. 1971 St. Lorenzen b. Scheifling, Stmk. (an den Folgen eines Verkehrsunfalls), Gewerkschafterin, Politikerin. Nach langjähr. Tätigkeit in der Textilarbeitergewerkschaft wurde sie in den Bundesrat entsandt (1964–66) bzw. in den NR gewählt (1966–71); 1970 berief sie Bruno Kreisky als Staatssekr.in ins BM für soziale Verw. Denkmal (Porträtkopf auf Stele) 13, Maygasse.

Lit.: Bruckmüller; AvW, 262.

Wörle Eugen, * 3. 1. 1909 Bregenz, † 14. 12. 1996 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40-60; *Grabwidmung ehrenhalber auf Frdh.dauer*), Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Clemens Holzmeister (Diplom 1932), arbeitete danach in den Ateliers von Ernst Lichtblau, C. Holzmeister u. Max Fellerer. Längere Zeit (1936–42 u. 1945–57) war er gem. m. Fellerer freischaffend tätig (in diese Jahre fallen die Mitarbeit am Bau der Per-Albin-Hansson-Siedlung [1947–51 u. 1954–55], die Neugestaltung des Gänsehäufels an der Alten Donau [1948–50], der Wiederaufbau des Parlaments [1955/56, Gestaltung des Plenarsaals] u. der Bau des 2. Haas-Hauses am Stock-im-Eisen-Pl.). Beim Wettbewerb um den Bau der Stadthalle reihte die Jury das Projekt Fellerer-Wörle nach Roland Rainer an 2. Stelle. Ab 1957 arbeitete W. allein; in die Anfangszeit fallen die Erweiterung des Finanzministeriums u. die Vollendung der Erweiterung der Hsch. für angew. Kunst [1955–60; mit Karl Schwanzer] sowie der Umbau der aufgelassenen städt. Schule 7, Kandlg. 30, zum Zentraldepot des (damal.) Archivs der Stadt W. [1958–60]). W. erwarb sich auch Verdienste um die Erhaltung bedeutender Bauwerke der frühen Moderne (Wittgenstein-Haus, Loos-Bar). 1969–72 baute er das Laubenganghaus 13, Auhofstr. 84. Prof., Präs. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s.; Preis der Stadt W. für Arch. (1956); Österr. Staatspreis für Arch. (1963).

Lit.: Bruckmüller; Who is Who (1995), II, 2818; Lebendige Stadt, 255; Achleitner, III/1, s. Reg.; III/2, s. Reg.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 178.

Wotruba-Museum (18, Felix-Mottl-Str. 10), ehem. Atelier des Bildhauers Fritz → Wotruba *(Band 5)*. Das szt. Arbeitszimmer wurde museal gestaltet; im Garten fand eine Bronzeplastik Wotrubas Aufstellung.

Wührer Friedrich, * 29. 6. 1900 Wien, † 27. 12. 1975 Mannheim, Dtschld., Pianist. War 1922–68 Prof. in W., Mannheim, Kiel, Sbg. u. München, trat als Bearbeiter u. Hg. von Klavierwerken (Chopin, Franz Schmidt) in Erscheinung u. unternahm zahlr. Konzertreisen.

Lit.: ÖL 2; Bruckmüller.

Wunderlich Fritz, * 26. 9. 1930 Kusel, Pfalz, † 17. 9. 1966 (Unfall), Opernsänger (lyr. Tenor), G. Eva. Stud. an der Musikhsch. Freiburg/Br., debütierte 1953 am dort. Stadttheater u. 1959 an der Wr. Staatsoper sowie bei den Sbg.er Festspielen. Er sang alle einschläg. Mozart-Partien, weiters Gf. Almaviva (Barbier von Sevilla), Hans (Verkaufte Braut), Palestrina u. a.

Lit.: Kat. Oper, 256.

Wurm Alois R. v. (Wurm-Arnkreuz), * 1843 Wien, † 3. 2. 1920 Wien, Architekt, Stadtrat, Hausbesitzer. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. wandte sich der Arch. zu. Viele seiner Bauwerke stehen außerhalb W.s (Kurhaus in Marienbad, Theater in Bad Hall [OÖ], Gebäude der Gartenbau-Ges. in Moskau). In W. baute er 1872 das ehem. → Nassaupalais (3, heute Russ. Botschaft; *Band 4*), 1875 das → Burka-Haus (4, Karolineng. 16A; *Band 1*), das frühe Bsp. eines reich gegliederten palaisart. Miethauses mit altdt. Dekorformen, 1883 den aus 3 Einzelhäusern bestehenden späthistorist. Miethausblock 4, Prinz-Eugen-Str. 14–18 (überkuppelter Mittelteil mit Wappenkartusche), 1890 das palaisart. Miethaus 8, Josefsg. 9 (reiche Gliederung in altdt. Formen mit säulengerahmtem Erker, Volutengiebel, seitl. Säulenportal u. bmkw. Stiegenhaus), 1903 das späthistorist. Miethaus 8, Florianig. 61 (reiche Gliederung durch Riesenpilaster, Eckturm u. figürl. Dekor) u. 1912 den Gustav-Putsch-Hof (8, Laudong. 20 u. 22; ähnl. gegl. Heimatstil-Miethäuser mit teilw. barockisierendem bzw. secessionist. Dekor u. stuckierten Foyers). War 1887–1904 Mitgl. des GRs (Wahl im I. Wahlkörper des 1. Bez.s), in dem er der liberalen Fraktion angehörte; 1891–95 war W.-A. Stadtrat, 1895/96 Beirat. Präs. der Beamten-Bauges., Ltg. der Akad. u. Baureferent der Ges. vom „Weißen Kreuz", Mitbegr. des Vereins „Wr. Bauhütte". Orden der Eisernen Krone III. Kl.; Med. für Kunst (1873).

Lit.: Dehio 2–9 u. 20, s. Reg. *(Künstler);* Der Gemeinderath der Reichshaupt & Residenzstadt W. (1895), 115; Oswald Knauer, Der Wr. GR 1861–1962, in: Hb. Stadt W. 77 (1962), 247.

Wurzinger Karl, * 1817, † 16. 3. 1883, Maler. Hochaltarbild in der Kirche „Zum göttl. Heiland" (7, Kaiserstr. 25–27).

Lit.: Dehio 2–9 u. 20, 278.

Z

Zeit, Die, erschien vom 27. 9. 1902 bis 3. 8. 1919 als Morgen- u. Abendblatt (verantwortl. Redakteur 1918 Wilhelm v. Neffzern).

Lit.: Tageszeitungen, 215.

Zellweker Edwin, * 9. 4. 1883 Wien, † 1. 4. 1953 Wien, Beamter, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch. (Dr. phil. 1905), übte den Beruf eines Mittelschulprofessors aus u. war 1918–34 Dir. des Realgymn.s XIV (Zwangspensionierung, die auch in der Zeit des Natsoz. bestehen blieb). 1945 wurde Z. Sektionschef im BM für Unterricht u. war in dieser Eigenschaft für Volksbildung u. Kunstförderung zuständig. 1948 trat er in den Ruhestand. Er veröffentlichte u. a. „Prolog u. Epilog im dt. Drama" (1906), „Troja" (1947), „Marianne Willemer" (1949) u. „Ignaz v. Born. Das Urbild des Sarastro" (1953), publizierte rd. 50 Aufsätze im Fachzss., wirkte als Hg. der Werke von Anzengruber, Grillparzer, Shakespeare u. Stifter u. gab ab 1947 das Jugendjb. „Frohes Schaffen" sowie 1949 das Danubia-Volkslex. heraus. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1953).

Lit.: Lebendige Stadt, 259.

Zeltgasse (8., Josefstadt), benannt (11. 1. 2001 GRA) als Verlängerung der bereits bestehenden Z.; vorher Teil der → Josefsgasse *(Band 3)*, die damit (aus Gründen der verbesserten Orientierung) um das westl. der Lange G. gelegene Teilstück verkürzt wird.

Zimmer Grete, * 9. 12. 1922 Wien, † 28. 7. 2003 Wien (Neustifter Friedh.), Schauspielerin. Spielte am Volkstheater u. war seit 1964 Ensemblemitgl. des Theaters in der Josefstadt, an dem sie die unterschiedlichsten Rollen spielte (von Schiller über Hauptmann bis zu Horváth, Anouilh u. Sartre). Daneben trat sie erfolgr. in Gastspielen auf (in W. am Akademie- u. Volkstheater sowie in der Volksoper, im Ausld. in Berlin, sowie bei in- u. ausländ. Festspielen (Sbg., Mörbisch, Bad Hersfeld, Feuchtwangen). Auch das Fernsehen engagierte sie für einige seiner Produktionen. Ihre Abschiedsvorstellung am Theater in der Josefstadt gab sie 1994 in „Mein Freund Harvey".



Grete Zimmer. Foto.

Lit.: ÖL 2; Bruckmann.

Zöllner Erich. *Ergänzung zur Lit.:* Studien zur Rechts-, Wirtschafts- u. Kulturgesch. XIV (Sigmaringen 1990; *Autobiogr.*).

ZRS-Zentrum Rennweg (3., Ungarg. 64–66, Ecke Rennweg), Überbauung der im Zuge des Baues der Flughafen-Schnellbahn modernisierten Schnellbahnstation Rennweg durch ein dreigeschoss. multifunktionales Gebäude in Zylinderform. Neben ca. 13.500 m² Büro- u. rd. 2.900 m² Geschäfts- u. Gastronomieflächen entstand eine Garage mit 150 Stellplätzen. Die hohe techn. Ausstattungsqualität u. die günst. Verkehrsanbindung (Schnellbahn, Autobahnauffahrt auf die SO-Tangente in der Nähe, schnelle Erreichbarkeit der City) summieren sich zur Attraktivität des Standorts.

Bildnachweis

BAA/OEZG, Bildarchiv Austria, Wien: 116
Bestattung Wien: 159
Bezirksmuseum Meidling, Wien: 151 li., 237
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: 8, 25, 30, 59, 63, 65, 74, 76 li., 86, 90, 91, 94, 104, 126, 129 o., 138, 201, 213, 235
Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Bildarchiv Austria, Wien: 11 li., 60, 80
Büro X, Wien: 141
City Air Terminal Betriebsgesellschaft m.b.H., Wien: 36
Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: 50
Haus der Musik, Wien: 79
Harald Hofmeister, Wien: 46, 240
Jüdisches Museum, Wien: 135
Kunsthistorisches Museum, Wien: 35
Magistrat der Stadt Wien, MA 21A: (Modellbild uma information technology AG) 54
Magistrat der Stadt Wien, MA 21B: 9, 43
Magistrat der Stadt Wien, MA 34 Heizungsmuseum: 81
Media Wien: 42, 49, (Foto MA 13) 133, (Foto MA 13) 219
Oesterreichische Nationalbank, Wien: 56
Österreichisches Theatermuseum, Wien: 5, 11 re., 24, 34, 47, 53, 61, 66, 71, 76 re., 83, 88, 89, 107, 109, 113, 119, 129 u., 145, 148, 151 re., 154, 161, 165, 170, 172, 178 (2), 184, 186, 243, 247 li., 249
ÖVP/Apostel: 247 re.
ORF, Agentur Firstlook, Wien: 198
Dr. Martin Schuppich, Wien: 200
Margherita Spiluttini, Wien: 2
Stadt Wien Marketing Service GmbH.: 218
Strabag Österreich AG: 223
TownTown: 229
uma information technology AG: 174
Verlag Anton Schroll, Wien: 195
Vienna's English Theatre, Wien: 29
Yvonne Weiler, Wien: 242
Wiener Linien: 232 (2)

Der Verlag hat sich um die Einholung der Abbildungsrechte bemüht. Da in manchen Fällen die Inhaber der Rechte nicht eindeutig zu ermitteln waren, werden rechtmäßige Ansprüche nach Geltendmachung vom Verlag abgegolten.